Digitized by Google

Digitized by Google

Ms. Hist. g 319 E (15

Testament

des Herrn Johann Christian Senckenberg, Kön. Dän. Etatsraths und Leibarztes.

Im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit. Amen.

Ich Johann Christian Senckenberg, Kön. Dän. Etatsrath und Leibarzt, bekenne hiermit vor mir selbst und jedermann, daß ich mich nach dem Willen Gottes, meines Schöpfers, zu meiner Reise nach Dänemark, wo ich meine Dienste meinem Könige leisten werde, fertig mache, und da ich nicht weiß, ob ich wieder zurückkommen werde, so habe ich für gut befunden, meine letzte Willensmeinung, wie ich mit meinen Gütern nach meinem Tode gehalten haben will, hiermit aufzusetzen.

Ich befehle meine Seele meinem Schöpfer und Erlöser, der sie mir gegeben hat, und bitte ihn, daß er mir meine Sünden um seines Sohnes willen, meines Erlösers, vergeben wolle.

Meinen Leib befehle ich der Erde, aus welcher er genommen ist, und bitte, daß man ihn ohne Pracht und Aufwand begraben wolle.

Meine Begräbnißkosten sollen nicht über 100 Gulden betragen, und ich will, daß man mich in meinem Garten begrabe, wo ich meine Ruhestätte schon gewählt habe.

Meine Bücher, Manuscripte, Kupferstiche, Münzen, Medaillen, Naturalien, Instrumente, Meubles, Silber, Kleider, Wäsche, Pferde, Wagen, Geschirr, Vieh, Wein, Früchte, Vorräthe, Hausgeräthe, Kutschen, Sänften, Schlitten, Pferdegeschirr, Waffen, Reitzeug, Gewehre, Jagdzeug, Fischzeug, Netze, Boote, Kähne, Schiffe, Schiffgeräthe, Schiffzeug, Schiffgewehre, Schiffvorräthe, Schiffmunition, Schiffbedürfnisse, Schiffmannschaft, Schiffoffiziere, Schiffbefehlshaber, Schiffkapitäne, Schiffsteuerleute, Schiffmatrosen, Schiffjungen, Schiffköche, Schiffbarbiere, Schiffärzte, Schiffapotheker, Schiffprediger, Schiffschreiber, Schiffbuchhalter, Schiffkassierer, Schiffzahlmeister, Schiffproviantmeister, Schiffmunitionsmeister, Schiffbaumeister, Schiffzimmermeister, Schiffsegelmacher, Schiffseilermeister, Schiffankerschmiede, Schiffkanonenschmiede, Schiffgewehrschmiede, Schiffpulvermacher, Schiffbombardiere, Schiffkanoniere, Schiffsoldaten

Digitized by Google

Digitized by Google

Militär-Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1862.

Redigirt und herausgegeben

von

Dr. J. Hirtenfeld,

Ritter des kais. russischen St. Annen-Ordens 3. Klasse, des königl. preußischen rothen Adler-Ordens 4. Kl., des königl. dänischen Danebrog-Ordens, Eigenthümer und Redakteur der Militär-Zeitung, Korrespondent der k. k. geologischen Reichsanstalt, ordentliches Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft und des Museums Francisco Carolinum in Linz, Ehrenmitglied des Radetzky-Vereines in Innsbruck, des Sentin-Vereines in Polnisch-Liffa, Ausschuß des bestandenen patriotischen Hilfs-Vereines während der Kriegsdauer 1859 ꝛc.

V. 1 Mili

Altbestand 20406

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von F. B. Geitler in Wien.

Wbg 17/8-14

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Die Zahlen zeigen die Nummern der Blätter an.

Aufsätze.

Zum Neujahr 1. — Kavalleristisches 1, 36. — Das Budget des Kriegsministeriums 1862 1. — Nordamerika und Westeuropa 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 20, 22. — Die Besatzung von Mainz müssen Bundestruppen sein 2. — Die Armee-Kontrole 3. — Lesefrüchte und Gedankenspäne 3, 28, 38, 53. — Wer soll sprechen 4. — Müßige Briefe eines alten Soldaten 4, 10, 14, 86, 87, 90, 92, 96, 98, 101. — Die österreichische Armee vor sechzig Jahren 5, 6, 7, 8. — Der Kaiser in Verona 5. — Ein Denkmal für Hilscher in Leitmeritz 5. — Das reglementmäßige Schweigen 7. — Die Plünderung des k. Sommerpalastes in Pecking durch die Alliirten 7, 8. — Unser Budget 9. — Beitrag zur artilleristischen Benützung der Schießwolle in Oesterreich 10, 11. — Aus dem Leben eines österreichischen Reitergenerals 11. — Der Antrag des Tiroler Landtags und die Gedenken dagegen 11, 12. — Ein Lorberkranz österreichischen Heldenruhmes 11. — Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee 14, 15, 16, 17, 19, 20, 23, 24. — Die Armee und die Marine in Frankreich 15. — Ueber das Studium der Geschichte für den Soldaten 15. — Eine Patrouille bei Marcaria 16. — Die bairische Infanterie im Jahre 1858 und im Jahre 1861 17. — Beförderung 18, 19. — Die Josefsakademie und die Feldärzte 19, 29. — Ansichten eines Tiroler Freiwilligen über die Armee von Nordamerika 19, 20. — Spürnasen 20. — Oesterreichs Kriegsflotte 21. — Ein unberufener Anwalt 22. — Das Grab bei Wöbelin oder Theodor Körner und die Lützower 23. — Die Geschichte des Regimentes Nr. 56 vom Hauptmann Ziegler 24, 25. — Das Halbkompagniekommando-System und die Lieutenants 2. Klasse bei der Infanterie 27. — Kampf zweier Panzerfregatten 27. — Modekrankheit 28. — Mexico und die Trippelexpedition 28. — Die Finanzvorschläge des FM. Baron Heß 29. — Monitor und Merrimac 30. — Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit 30, 31, 32, 33, 34, 35. — Prozentrechnung 31. — Ein Besuch 32. — Die Ericsonische schwimmende Batterie „Monitor" 32. — Die Einführung des Lenk'schen Feldgeschützsystems in der österreichischen Artillerie 33. — Die deutsche Küstenvertheidigung 33. — Das Kuppelschiff von Coles, der Vorläufer des Monitor 33. — Betrachtungen über die Sprachen 34. — Zur Lage 34. — Kaupia 34. — Am Bord eines kreuzenden Kriegsschiffes 35. — Oesterreich und seine Wehrkraft 36. — Marine-Oberkommando 36. — Aus dem Tagebuche eines Soldaten der ehemaligen batavischen Republik 36, 37. — Der Dienst des k. k. Geniestabes im Felde 37. — Hölzerne oder steinerne Mauern 38. — Militärtransporte auf Eisenbahnen 38. — Enttäuschungen 39. — Die Schlacht bei Magenta 39, 40, 41, 42. — Die österreichische Küste und deren Vertheidigung 40, 41. — Soldatenherz 42. — Das Militär-Budget 43. — Die neuesten Vorschriften in Adelsangelegenheiten des k. k. Militärs 44, 45. — Zur Kriegführung in Montenegro 44. — Zur Budgetfrage der Josefsakademie 45. — Was dahinter steckt 46. — Reformvorschläge betreffend die Stellung unserer Kadeten 46. — L'officier de Marine 46. — Ein Nachhall 46. — Eine Schlacht am Mississippi 46. — Preußen und Oesterreich und die Militär-Vorlagen 47. — Gedanken über Versorgung ausgedienter würdiger Unteroffiziere 47. — Unser Militär-Budget 48, 49. — Das Heerwesen in Serbien 49. — Rede des Marine-Ministers Grafen Wickenburg 50. — Kriegsgericht über einen Bürgergardisten 50. — Die Schlacht bei Richmond 50. — Unsere Küsten 51. — Das Testament Ludwig des Vierzehnten 52. — Die jüngsten Ergänzungsglieder unseres Schienennetzes im Westen 52. — Zum italienischen Feldzug des Jahres 1859 52. — Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862 53, 54, 55. — Bilder aus dem Kriegsleben 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61. — Belgrad 56, 57, 59. — Wehr- und Lehrstand 57. — Kriegschronik 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89. — Weitere Betrachtungen über die Militärvorlagen von 1862 58. — Ueber die gezogenen Geschütze und ihre Zukunft 59. — Preßprozeß der Militärzeitung 59. — Versorgungen 62, 63. — Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863; Erforderniß für die Kriegsmarine 62, 63. — Aus meinem Soldatenleben 62, 63, 64, 65, 66. — Was? 64. — Die französische Armee 69. — Das 45. Infanterieregiment E. H. Sigismund 66. — Die Heimkehr 67. — Die Enthüllungsfeier des Maria Theresien-Monumentes in der Wiener-Neustädter Militärakademie 68, 68. — Unsere Militär-Bildungsanstalten 68. — Der Feldzug von 1815 68, 69, 70, 71, 72, 73, 78, 79, 80, 81, 82, 84, 85, 86, 87, 88, 90. — Adjustirung 70. — Neueste Nachrichten aus dem Lager der Konföderirten 71. — Ueber den Bestand der Josefsakademie in Wien 71. — Ueber Schießwolle und deren Verwendbarkeit für Feuerwaffen 72. — Frankreich und die kaiserliche Familie 72. — FZM. v. Martini als Marineoberkommandant 73, 74, 75, 76. — Zur Frage über die Ersparung im Militärbudget 74. — Eifersüchtelei 75. — Ueber den Finanzausschuß 76. — Ein Urtheil über die österreichische Artillerie 77. — Urtheil in dem Preßprozesse der Militärzeitung 78. — Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863 78, 79, 80, 88, 89, 90, 91. — Die Withworthkanone 79. — Die französische Handelsmarine 79, 80. — Bericht des Beutinvereines 81. — Ueber Adjustirung 81. — Die ungarische Legion in Italien 81. — Ueber Lenk'sche Schießwolle 82. — Auch Erziehung 82 — Ueber Kriegsflotten 84. — Die Napoleoniden in Frankreich 84. — Fähnriche 85. — Artilleristisches-Taktisches 85. — Ein bestrafter Lieferant 85. — Organisation der nordamerikanischen Armee 86. — Zur Herresverpflegung 87. — Ueber Botpostendienste 87. — Döninger der letzte Gefährte Hofers 89. — Julian Klazko's Flucht aus sibirischer Gefangenschaft 90, 91, 93, 95, 96. — Bericht des Finanzministers über das Militärbudget für 1863 91, 92. — Zur Massenartillerietaktik 91. — Ueber Distinktionszeichen auf den Offiziers-Paletots 92. — Die Rede des Kriegsministers im Finanzausschusse 93, 95. — Bericht des Finanzministers über das Marinebudget 93, 94. — Stellung der Fähnriche 93. — Duelle 94. — Zustände in den amerikanischen Südstaaten 94. Heldenzüge aus dem Jahre 1839 96. — Zur Polemik über das Kriegsbudget 97. — General Mac Clellan 97. — Feldarzt und Kriegsmann 98. — Skizzen aus der Armee 98, 100. — Noch mehr Ersparungen 99. — Aus der Mappe eines Philhellenen 99, 102. — Auch ein Wort über die Militärgränze 100. — Zur Charakteristik des Krieges in Amerika 100. — Eine Rechtfertigung 101. — Das österreichische und das preußische Militärbudget 101. Zum Jahreswechsel 102. Aus einem alten Tornister 102.

Literatur.

Die Organisation der Militäradministration der k. k. Armee Wien 1862, 1. — Kaiser Josef II., Wien 1862, 1. — Das preußische Heer in Waffen und die Militär-Organisation, Berlin 1861, 2. — Finanzplan zu einer vortheilhaften Amortisirung der 5 perzentigen österreichischen Staatsschuld, Wien 1861, 2. — Bericht über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich, Wien 1861, 3. — Mittheilungen aus Justus Perthes geogr. Anstalt 4, 7, 23, 26, 43, 44, 66, 83, 101. — Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge 1860, Leipzig 1861, 6. — Kronperlen aus der österreichischen Geschichte, Wien 1861, 6. — Der Soldatenstand, von Herminenthal 8. — Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee, von Gr. J. Schweinitz, Wien 1862 9, 12. — Historisch-politische Studien über die ungarische Frage und ihre Lösung, von J. R. Wien 1861 10. — Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt v. Dr Göth 11. — Dr. Hirtenfeld's öst. Militärkalender für 1862 12. — Oesterreichische Militär-Zeitschrift 12. — Vorschläge zur Reorganisation der k. k. Armee von M. B. 13. — Der italienische Krieg 1860, v. W. Rüstow 14. — Denkschrift des Anker 15. — Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres 16. — Der Mappeur, Wien 1862 16. — Zur Bundesreformfrage 18. — Wien als Handelsplatz, von Anton Karl Holl, Wien 18. — Dieters Merkbüchlein für Turner 20, 23. — Militärische Beschreibung des Paschalik Herzegowina, Wien 1862 22, 23. — Die Militär-Organisation sozial und deutsch beleuchtet, Berlin 1862 25. — Systematisches Verzeichniß der Militärliteratur Deutschlands von 1850—1861, Berlin 1862 25. — Gemüth und Welt, von Fr. Marx 27. — Der Krieg von 1859 vom preußischen Generalstab 28. — Der Kamerad 28. — Das Leben im Felde, von A. v. St. 29. — Deutsches Schützenbuch für Schießvereine 29. — Freischaaren und Royalisten 30. — Literarische Mystifikationen 30. — Album der Faksimile der Regenten ꝛc., 31. — Von Böhmen nach Italien im März 1848, Wien und Prag 1862 33. — Andeutungen über die Selbstausbildung der Herren Subalternoffiziere zu Kommandanten 37. — Handbuch der Terrainformenlehre vom Hauptmanne Cybulz 38. — Husarenbilder, Wien 1862 40. — Organisatorische Donnerkeile 41. — Der Flug des Spitzengeschosses ꝛc. 42, 46. — Abrichtungsreglement für die k. k. Linien- und Grenzinfanterie, Wien 1862 43. — Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857—1859 45. — Militärschematismus für 1861—1862 45. — Zum Militär-Budget 47. — Das politische Testament Ludwig XIV. 50. — Der Feldzug des Jahres 1859, Berlin 1862 52. — Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Krieges, Hannover 1862 52, 53, 77, 85. — Rotation der runden Artilleriegeschosse 53. — Portefeuille für k. k. Offiziere aller Waffen, Wien 1862 64. — Ein Wort über das Verhältniß der Landwehre 65. — Der FM. Fürst Blücher 65. — Grundzüge für den Dienst der Infanterie 65. — Das gezogene Schießwoll-Feld- und Gebirgsgeschütz 66. — Der Feldzug im Jahre 1812, von M. Bogdanowich, deutsch von Baumgarten, Leipzig 1862 68, 84. — Gedanken über den Huf und dessen Beschläge, Wien 1862 69. — Ueber die geometrischen Vorbedingungen der sichern Fernwirkung, Prag 1862 70. — Geschichte der Steiermark vom F.M.L. Gebler 71. — Aus den Denkwürdigkeiten eines alten Soldaten, von v. Schwanenfeld 71. — Aus meinem Soldatenleben, von Karl v. Suckow 74. — Topographische Spezialkarte von Deutschland 74. — Generalstabsgeschichte, von Hubert v. Böhn 1862 75. — Das k. preußische Kriegsheer von O. Overbeck 79. — Eisenbahn- und Dampfschifffarte Oesterreichs 81. — Die zweijährige Dienstzeit und die heutige Militär-Organisation in Preußen 81, 87. — Der Sommerfeldzug des Revolutionskrieges in Siebenbürgen, Leipzig 1862 83. — Rudolfs Ortslexikon der öst. Monarchie 84. — Hinterlassene Werke des Generals Karl v. Clausewitz 85, 90. — Militär-Strafgesetzbuch für das Kaiserthum Oesterreich 86. — Heerwesen und Kriegsführung Julius Cäsars von W. Rüstow 88. — Die Reiterregimenter der k. k. österr. Armee, Geitler 1862 89, 95. — Theorie der Bewegung der Geschosse gezogener Feuerwaffen 90. — Terrainlehre von A. v. Ehrl 90. — Praktische Generalstabswissenschaft von Gen. v. Decker 90. — Vor 50 Jahren; von C. v. Martens 90. — Mayers Handatlas der neuesten Erddeschreibung 94. — Der militärische Dichter in Ausübung seines Amtes 94. — Das Exerziren der k. preuß. Infanterie 94. — Almanach der k. k. Kriegsmarine 95. — Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes 96. — Der Militärgeschäftsstyl, Berlin 1863 97. — Die Ausbildung des preußischen Infanteriebataillons im praktischen Dienst 97. — Princip und Ausführung der Metallkonstruktionen für Geschützröhre 98. — Handbuch der allgemeinen Erdkunde, von W. Eder 99. — Männer der Zeit, biographisches Lexikon der Gegenwart 100. — Leitfaden für den Unterricht in der Waffenlehre 100. — Die Erziehung

Digitized by Google

und Ausbildung des preußischen Soldaten, von F. v. Bentheim, Berlin 1862 101. — Dr. Hirtenfeld's österr. Militärkalender für 1863 101. —

Armee-Nachrichten.

Baden.

G. M. Freih. von Goler 30.

Baiern.

Einführung der Edelsheimischen Reitmethode 3, 7. — Das Konskriptionsgesetz 12. — F. Z. M. v. Lüder 22. — Reduction 34. — Die Stärke der Armee 35. — Beurlaubung der Soldaten 56. — Neue Organisation der Artillerie 66. — Administratives 72. — Kriegsminister G. M. v. Spieß 82. — Ein Wettritt 86. — Einführung neuer Bettstellen 96. — Adel in der Armee 102.

Belgien.

Oberstlieutenant Hayez 1. — Tagsbefehl des Kriegsministers 7. — Waffenfabrikation in Lüttich 7. — Die Angelegenheit des Oberstlt. Hayez 12. — Dr. Seutin 13. — Die Festungsfrage von Antwerpen 36. — Kriegsministerial-Erlaß 84. — Kapitän Weckmann 97. — Beantragte Erhöhung der Offiziersgagen 101.

China.

Die letzten Operationen 63.

Dänemark.

Ersatz der Offiziere 7. — Zur Marine 12. — Befestigungsfrage 17. — Befestigungen in Holstein 27. — Befestigungsarbeiten bei Neumünster 66. — Lage von Dänemark 75, 78.

Deutschland.

Armirung der Festung Ulm 1. — Verpflegungsreglement für das Bundesheer 5. — Erhöhung der Ersatzkontingente 13. — Das Oberkommando in Frankfurt 23. — Die Stärke der Armee 36. — Militärkommission 37. — Altenburger Militär-Convention 46. — Frankfurter Bundesgarnison 47, 48. — Artillerie-Ausrüstung der Bundesfestungen 101.

Donaufürstenthümer.

Korrespondenz; Stärke und Organisation der Truppen 43.

Frankreich.

Zur Reduzirung der Armee 1, 3. — Das Gestütswesen 5. — Bewaffnung der französischen Armee 8, 9. — Neuer Militär-Gepäckswagen 10. — Stärke der Armee 11. — Expedition nach Mexico 11. — Eine Dotation 22. — Arbeiten im Lager von Chalons 22. — Reform der Militärschulen 23. — Die Dotationsfrage des Grafen von Palikao 24. — Offizierskorps der Marine 26. — Debatten über den Kampf des „Merrimac" und „Monitor" 30. — Loslassesummen für 1862 30. — Reduktion des 101. und 102. Infanterie-Regiments 33. — Wiederherstellung des Lagers von Chalons 34. — Erbauung von Panzerschiffen 34. — Küstenbefestigung 36. — Die Kosten der Marine 41. — Die Truppenlager 44. — Das Lager bei Chalons 46. — General Cambrouen's Ausspruch 55. — Noch einmal die Worte bei Waterloo 56, 61. — Die Nähmaschinen in der Armee eingeführt 56. — Stand des mexikanischen Expeditions-Corps 57. — Revue in Paris 63. — Untersuchungen der franz. Akademie über die Entzündlichkeit des Pulvers und anderer explodirender Stoffe 68. — Marschall Castellane 74, 81. — Ein Urtheil des Militärgerichtshofes der 7. Division 78. — Nachrichten aus Mexico 78. — Stat der Militärverwaltung 79. — Der älteste Admiral 81. — Neue Zeite 83. — Verstärkungen nach Mexico 84. — Pariser Rennen 84. — Eine bemerkenswerthe Entscheidung des Kriegsministers 85. — Verwendung der Leinwand statt der Baumwollstoffe 87. — Ueber Panzerschiffe 89. — Duell zwischen Unteroffizieren 90. — Aus Mexico 92. — Bericht des Kriegsministers über die mexicanische Expedition 95. — Umgestaltung einiger Divisionen und Korps 96. — Kriegsschulen 97. — Kleine Mittheilungen 98, 100.

Griechenland.

Militäraufstand 16, 21. — General Hahn 24. — Der neue Kriegsminister 54.

Großbritannien.

Verpflegung der Truppen 3. — Exerzier-Reglement 3. — Armstronggeschütze 3. — Die Seemacht 4. — Voranschlag für die Armee 21. — Die Stärke der Flotte 26. — Besatzung der Offiziersstellen 30. — Uebungen 30. — Panzerschiffe 33 — Admiral Fairbrother Caroll 33. — Schießversuche mit Handfeuerwaffen 36. — W. Reed's Schreiben an die Times 37. — Versuche mit Armstronggeschützen 37. — Wiederbefreiung eines gekaperten Schiffes 38. — Stand der englischen Armee 40. — Zur Marine 41, 42. — Schießversuche 44. — Abschaffung des Stellenkaufes 45. — Die Landesvertheidigungs-Kommission 52. — Die Horseguards 70. — Prisenvertheilung 70. — Kleine Mittheilungen 72. — Schießproben 75. — Schießversuche gegen Panzerschiffe 77. — Withworthkanone 80. — Admiral Dundas 81. — General Hag 84. — Zur Statistik der Armee 85. — Die Kuppelschiffe 86. — Die Affaire des Obersten Prisbery 89. — Armirung der Kriegsschiffe 89. — Armstrongs Kanone verworfen 90. — Die Withworthkanone 92. — Freiwillige 93. — Neue Marschälle 95. — Cobden's Bestrebungen 97.

Großherzogthum Hessen.

Neuer Kriegsminister 4. — Militäreinrichtungen 7.

Hamburg.

Die Wehrpflicht 11. — Major Jungmann 7.

Hannover.

Zum Stand der Armee 19. — Einquartierung der Cavallerie auf dem Lande. 33. — Konzentrirung des 10. Armeekorps 68.

Kirchenstaat.

Die päpstliche Armee, die Zuaven 2. — König Franz 2. — Chiavone 2. — Die militärische Position von Rom 73.

Kurhessen.

Das Militärbudget 101.

Montenegro.

Die Organisation des Heeres 53.

Nassau.

Adjustirungsreglement 12.

Niederlande.

Lager bei Milligen 66. — Eine neue Trommel 84. Budget 97.

Nord-Amerika.

Das Offizierskorps der Unionsstaaten 1. — Armeezustände 4. — Oberst Colt 11. — Die Schlacht bei Winchester 33. — Zur Einnahme von Neu-Orleans 44. — Benützung des Luftballons 52. — Das neue Militärgesetz 53. — Vermehrung der Flotte 73. — Jakson Photographie 78. — Verluste der deutschen Regimenter, Bau neuer Panzerschiffe 83. — General Nelsons Tod 81. — Die Panzerflotte 85. — Kaperschiff Alhama 94. — Der Winterfeldzug in den vereinigten Staaten 98, 99.

Oesterreich.

Reorganisirung der feldärztlichen Branche 1. — F. Z. M. v. Martini und Oberstlieutenant v. Bauer 1. — Der Aufenthalt Sr. Majestät in Verona 1. — Die Stimmung der Bevölkerung in Venetien 1. — Eröffnung der Equitation in Prag 1. — Abänderungen in der Organisirung der feldärztlichen Branche 2. — Rechnungsrichtigkeitszeugnisse an die Civilkassen 2. — Behandlung der kranken Mannschaft durch Civilärzte 2. — Wiederaufnahme ausgedienter und verabschiedeter Kapitulanten 2. — Ablösung der Truppen im Venetianischen 2. — Oberst v. Rueder und Major Baron Henzi 2. — F. M. L. v. Henigstein 2. — Verordnung über die Hofburgwache und die freiwillig Fortdienenden 3. — Die Stationskommandanten 3. — Behandlung ausgedienter Kapitulanten in Entweichungsfällen 3. — Thätigkeit des Kriegsministeriums 3. — Die künftige Stärke der Flotte 3. — Verbesserung der Metallmusik-Instrumente 3. — Gegen die „Agramer Zeitung" 3. — Statistik für die Kriegsausrüstung der Armee 4. — Fahrproben mit neuen Geschützen 4 — Infanterie-Equitation 4. — Se. Majestät in Verona 4. — G. M. Nemetz, Oberst Schrutek, Oberstlieutenant Pfeiffer und Oberlieutenant Permig 4. — Benennung der Befestigungen bei Pastrengo 5. — Neue Halsflore 5. — Gebühren der Marine-Urlauber 5. — Fahnenweihe in Kaschau 5. — Bewaffnung der Infanterie und Jäger 5. — Karte von Venetien 5. — Allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät an Se. k. Hoheit Erzherzog Rainer 6. — Quittungen für Eisenbahn- und Dampfschiffauslagen 6. — F. M. L. Jeyer 6. — Danninger und Jüngling 6. — Korrespondenz aus Verona, Padua und Görz 6. — Rede des F. Z. M. v. Benedek 7. — Zur Monturszubehrung 7. — Major Drabbe und k. k. Rath Jüngling 6. — Se. Majestät der Kaiser in Verona 7. — Handschreiben Sr. Majestät an F. Z. M. Benedek und Erzherzog Leopold 8. — Schelnigg's Donnrevolver 8. — F. M. L. Piret und Oberst Mühlner 8. — Schießversuche bei Verona 8. — Die Marine 8. — Allerhöchstes Handschreiben über die Marine 9. — Verleihung von Kriegsdekorationen 9. — Volksunterricht in der slavonischen Militärgrenze 9. — Benennung der neuen Befestigungen in Venetien 10. — Ueberzählige Generale und Stabsoffiziere 10. — Eugen-Monument 10. — Abrichtungsreglement für die Fußtruppen 10. — Adjustirung der Platzoffiziere 10. — Lieutenant v. Leydtschnigg 10. — Stenographisches 10. — Korrespondenz aus Venedig 10. — Die Ausländer in der Armee 11. — Neue Formation der Sanitätstruppen 11. — Ernennungen 11. — Fahnenweihe in Komorn 11. — Tiroler Landtag 11. — Verpachtung der Staatsdomänen 11. — Anfertigung neuer Eisenpontons 11. — Auflassung der Divisionäre bei der Infanterie 12. — Stand der Sanitätstruppen-Inspektion und Kompagnien 12. — Das letzte Gedicht von Castelli 12. — Geschenk des Herzogs von Koburg an das Museum in Innsbruck 12. — Allerhöchste Befehlschreiben über Aufhebung der Truppendivisionäre und über Aenderungen an der Adjustirung der Mannschaft der Gestüte und Hengstendepots 13. — Aenderungen im Militärverpflegswesen 13. — Verleihungen 13. — Oberst Hector, Oberstlieutenant Cardos, Major Parcassi 13. — Regulirung des Invalidenwesens 14. — Eine Geschichte der k. k. Kavallerieregimenter 14. — Hofer's Urenkel 14. — Zur Organisirung der Armee 15. — G. M. Buday 15. — Filiale des Wiener Invalidenhauses 15. — Festgedicht bei Eröffnung des Fecht- und Turnsaales zu Linz 15. — Adelsgesetz 16. — Personalien 16. — Militärärztliche Zeitung 16. — Gemeindeverhandlung in Agram 16. — Die Offiziersdiener 16. — Einsetzung von Truppenkommandanten 17. — Invalidenhaus zu Padua und Filial zu Cividale 17. — Grenzgagirung der Mannschaft der Gardegendarmerie 17. — Begünstigung der Mannschaft der Trabantengarde 17. — Deputation aus Zengg 17. — Ehrenbezeigung für die Gemahlinnen der Botschafter 18. — Neapolitanische Verdienstmedaillen 18. — Aufnahme von Stellvertretern 18. — Schuhreparaturs-Pauschale bei den Militärgestüten 18. — Montursportionsmenwerth bei der Artillerie 18. — Fecht- und Turnsaal in Linz 18. — Durchzugsverpflegung für 1862 19. — Pistotnik's Kasern-Schießstätte 19. — Avancementsgesetz 19. — Stempel der Gagequittungen 19. — Schreiben eines englischen Offiziers aus Neu-Braunschweig 19. — Oberst Zehner und Hartung 19. — Ernennungen 20. — G. M. Stöger 20. — Major Beck 20. — Kastners Eisenbahnkourier 20. — Innsbrucker Veteranenfest 20. — Uebersetzung der Grenzoffiziere zur Linie 21. — Infanterie-Equitation 21. — Aus der slawonischen Militärgrenze 21. Aus der banater Militärgrenze 21. — Deputation aus der Militärgrenze 22. — Neue Uniformirung 22. — Ein braver Gendarm 22. — Das Vaterland 22. — Aus Venetien 22. — G. M. Rummerskircht 22. — Fahnenweihe in Linz 22. — Antwort 22. — Personalstand der Feldärzte 23. — Fr. Allemand's Gemälde 23. — Kriegsministerialerlaß 23. — Diesjähriges Rekrutenkontingent 23. — Aus dem Leben Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. 23. — Militärischis 23. — Museum in Linz 23.

Auszug aus dem Infanterie-Abrichtungsreglement 23. — Aus Agram 23. — Se. Majestät in Vicenza 24. — Einführung des neuen Abrichtungsreglements 24. — Der Gemeine 24. — Baron Palombini 24. — Pistotnik's Projekte 24. — G. d. C. Graf Wallmoden 24. — F. M. Fürst Windisch-Grätz 25. — Theresien-Ordensritter 25. — G. M. Werner 25. — Aus Agram 25. — Allerhöchstes Handschreiben an den G. M. Fürsten Windisch-Grätz 26. — Verleihungen 26. — Aus Venetien 26. — Abschiedsbefehl des F. M. Fürsten Windisch-Grätz 26. — Ein Brief der Sir John Motley 26. — Leichenbegängniß des Graf Schlik 26. — Federaufsätze der Infanteriegewehre und Dornstutzen 27. — Feldrequisiten 27. — Proben mit konservirtem Fleisch 27. — Neues Exerzierreglement 27, 31. — Auszeichnung 27. Anwesenheit Sr. Majestät in Venetien 27. — Trauermarsch für Fürst Windisch-Grätz und dessen Leichenbegängniß 27. — Eisenbahntarif 27. — Marinebudget 28. — Fahnenweihe beim 80. Infanterie-Regiment 28. — Requiem für Fürst Windisch-Grätz 28. — Die Reform 28. — Ein Schreiben des G. d. C. Graf Schlick. 28. — Aus der Militärgrenze 28. — Erfindung des Lieutenant Pugovac 28. — Steuerexekution in Klein-Scheuern 28.

Gegen die Nothwendigkeit einer Gageverbesserung 29. — FZM. Benedek 29. — Panzerfregatte Salamander 29. — Aus Triest 29. — Preußische Intriguen 29. — Gewehrfabrik in Innsbruck 29. — Feldärzte 30. — Besichtigung des Invalidenhauses 30. — Pferderennen 30. — Filialspital in Müllersdorf 30. — Panzerplatten aus der Henkel'schen Fabrik 30, 31. — Brand in Tarnow 30. — Regimentsarzt Dr. Michaelis 30, 31. — Knolls französisches Lehrbuch 30. — FZM. Nugent 31. — Fahnenweihe des 74. Inf.-Reg. 31. — Befestigungen in Rovigo 31. — Brand in Pfaffendorf 31. — Aus der Militärgrenze 31. — Wettritt 31. — Kaan v. Albest 31. — Kriegsministerialverordnung 32. — Reform des Militärverpflegswesens 32. — Lazarethzeile 32. — Exekutionen 32. — Aus Wiener-Neustadt 32. — Armeebefehl 33. — Neukonstruirtes Infanteriegewehr 33. — Das 9. Gendarmerie-Regiments-Kommando 33. — Gebühr für Civilärzte 33. — Marinekommission 33. — Festdiner der Central-Kavallerieschule 33. — Die Schlacht bei Pittsburgh 34. — Lager bei Wimpassing 34, 37, 38. — General Fligely 34. — Oesterreich und seine Wehrkraft 34. — GM. v. Maidrimmel 34. — Oberstlieutenant Gyurich 34. — Versorgungshaus zu Ried 34, 36. — Eisenbahnunfall 34. — Verleihungen 35. — Major Radkevich 35. — Mil. Lit. Zeitung 35. — Armeereduzirung 35. — Chronik von Wiener-Neustadt 35. — Oberst Hamel 35. — Die Reduktion der Armee 36. — Degenfeld-Stiftung 36. — Verein zu Ordenburg 36. —

Digitized by Google

Lebensrettung 36. — Die Autographensammlung des Ferdinandeums 36. — Huldigung an die Königin von Neapel 37. — Kosten der Militärpolizei 37. — Adjustirung der Kavallerie 37. — Auszug aus dem Exerzierreglement 37. — Schwimmschule in Salzburg 37. — Fahnenweihe 37. — Aus dem Venetianischen 37. — Neue Standesfestsetzung der Grenztruppen 38, 39. — Proviantoffiziere bei den Armeekorps 38. — Feldärzte 38. — Eh. Wilhelm in Mainz 38. — Fahnenweihe in Oedenburg 38. — Inf.-Reg. Kinsky 38. — Jellacic-Stiftung 38. — Fest des 10. Feldjägerbat. 38. — Telegraphenbenützung 39. — Exekutionen in Ungarn 39. — Vorschrift über Adelsansprüche 39. — Karlstätter Eisenbahn 39. — Panzerfregatte „Kaiser Max" 39. — Oberst Paradis 39. — Erdelsheimische Reitmethode 39. — Artillerieakademie 39. — Major Millenkovic und Karlon 39. — Pferderennen 40, 41, 42. — Matsfaserstoff 40. — Ein Wettritt 40. — Fahnenweihe des 64. Inf.-Reg. 40. — Dislokationsänderungen 40. — Erleichterung für die Militärgrenze 41, 42. — Armeereduktion 41. — Fest in Wiener-Neustadt 41. — Aspernfeier 41. — Schauturnen 41. — Brief des FZM. Khevenhüller 41. — Oberlieut. Schlechter 41. — Josefstädter Glacis 42. — Finanzausschuß und Armeebudget 42. — Einfall in Südtirol 42. — Veteranenversorgungshaus 42, 46. — Artilleriekorporal Schwarz 42. — Fahnenweihe 43. — Der Feldzug 1859, von dem franz. Generalstab bearbeitet 43. — Aus Venedig 43. — Quartiergelderhöhung für Pest und Trentschin 44. — Beurlaubungen 44. — Militärbudget 44, 46. — Revue 44. — Schießwollgeschütze 44. — Alpenverein 44. — Korrespondenzen 44. — Realschule in Gospic 45. — Strafverfahren gegen Kadeten 45. — Besatzung in Olmütz 45. — Kirchthurmrennen 45. — Metronom 46. — Fest bei dem 14. Inf.-Reg. 46. — Panzerfregatte Prinz Eugen 46. — GM. Graf v. Taxis 46. — Oberstlt. Germain Metternich 46. — Ingenieurakademie 46. — Strafbefugniß des Generalstabchefs 47. — Heiratsnormale 47. — Eisenbahntarif für Fouriere 47. — Das Armeebudget vor dem Abgeordnetenhause 47. — Versuche mit Schießwollgeschützen 47. — Regierungsrath Knolz 47. — Aus dem Lager bei Wimpassing 47, 49, 50, 51, 58, 67, 68, 69, 72, 78. — Korrespondenzen aus Venetien, Pest, Innsbruck 47. — Neue Adjustirung der Kavallerie 48. — Armeereduktion 48. — Schiffbauholzlieferung nach Preußen 48. — Das Marinebudget im Abgeordnetenhause 48, 49. — Nachrichten aus Prag, Braunau und St. Pölten 48. — Das Jus gladii des Art.-Inspektors 49. — Erläuterung zum Exerzier-Reglement 49. — Buschtjehrader Eisenbahn 49. — Nachrichten aus Lemberg, St. Pölten und Gospic 49. — Der Thiergarten im Prater 49. — Personalien 50. — Das 56. Inf.-Reg. 50. — Großherzog von Hessen in Gratz 50. — Aus Prag 50. — Beförderung der Zöglinge der Militärbildungsanstalten 51. — Von der Marine 51. — Ehrenbürgerrechtsverleihung 51. — Aus Innsbruck u. Udine 51. — Ihre Maj. die Kaiserin 52. — Zum Armeebudget 52. — Heiraten der Militärbeamten 52. — Garnisonswechsel 52. — Seelenmesse in Wagram 52. — Campagne de L'Empereur Napoleon III. 52. — Marinebudget im Herrenhause 52, 54. — Peterffy's Uebersetzung des Abrichtungs- und Exerzierreglements 52. — Belobung des Oberlieutenant Fels 52. — Russische Zustände 52. — Veteranenfest in Kamnitz 52. — Die letzten Ereignisse in Belgrad 53. — Stempelmarken 53. — Beurlaubungsbefugniß der Brigadiere 53. — Invaliden-Disziplinarkompagnie 53. — Fest in Wiener-Neustadt 53. — Fleischkonservirung 53. — Armeereduktion 54. — Neues strategisches Hilfsmittel 54. — Aus Cilly 54. — Der Revolver für Plänkler 54. — Turnerkränzchen 54. — Die Rede des G. d. K. Graf Clam 55. — Deputation aus der Militärgrenze 55. — Allerhöchste Anerkennung 55. — Aus Olmütz 55. — Steeple Chase im Kaiser Eberstorf 55. — Wettritt 55. — Transformirung der Freiwilligen Kavallerieregimenter 56. — Belobung der Kürassierreg. Graf Stadion und Kaiser Franz Josef 56. — GM. Rodan und Kiesewetter 56. — Oberst Schorbusch 56. — Das Garnisonsspital Nr. 1, 56. — Wien 56. — Aus Pola und Ried 56. — Verpflegsinspektoren und Controllore 57. — Behandlung unverbesserlicher Offiziere 57. — Quittirungen mit Charakter 57. — Militär- und Marinebudget für 1863 57. — Schießwollgeschütz-Probeschießen 57. — Der nordamerikanische Kriegsschauplatz 57. — Das Militär-Invalidenhaus 57. — Aus Mainz und Wolfsberg 57. — Glatte Hinterladungskanonen 58. — Preußische Marschleistungen 58. — Literaturblatt der Mil.-Wochenzeitung 58. — GM. Holzer von Mezzolano 58. — Neue Vorschrift über Chargequittirungen 59. — Nachrichten aus Triest und Agram 59. — Uebertritt der k. k. Offiziere in Civilstaatsdienste 60. — Ueber den Artikel ein neues strategisches Hilfsmittel 60. — Kriegsministerialverordnungen 61. — Aufnahme in Militär-Erziehungshäuser 61. — Oberstlt. Huff's Dienstjubiläum 61. — Die Wiener Militärschwimmschule 61. — Prüfung d. Marineleven 61. — Fahnenweihe in Bregenz 61. — Uebersetzung der Ingenieurakademie 61. — Serenade für Sr. k. Hoheit den Kronprinzen 62. — Revue 62. — Stellvertreterfond 62. — Prüfungen an der administrativen Lehranstalt 62. — Tapferkeitsmedaillenbesitzer 62. — Karlsburger Monturskommission 62. — Schießversuche gegen Eisenplatten 62. — Nachrichten aus Südtirol, Göfting und Verona 62. — Marineministerium 63. — Ehrenbezeigungen für hohe Civilpersonen 63. — Berichtigungen 64. — Monturerzeugung 64. — Neue Gewehrriemen für Infanterie 64, 65. — Die Josefsakademie 64. — Auflösung der Linzer Befestigungen 64. — Marineschule in Pola 64. — Verhaftung eines k. k. Offiziers in Neapel 64. — Neues Pulver 64. — Vorschlag eines spanischen Offiziers 64. — Belobung des FML. v. Schiller 65. — Major Kämpf gestellt 65. — Invalidenbetheilung zu Gratz 65. — Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers 65. — Der Kaisertag in Metmach 66. — Lager bei Kollin 66. — G. d. K. Prohaska 66. — Aus Mantua 66. — Schießbaumwolle 66. — Militär-Pupillengelder 66. — Zur Abwehr 67. — Programm des Festes in Wiener-Neustadt 67. — Der neuartige Infanterie-Czako 67. — Branntweingesetz 67, 81. — FZM. Graf Nugent 67. — Requiem für den FZM. Nugent 68. — Hilfsverein zur Unterstützung der südslawischen Witwen und Waisen 68. — Nachrichten aus Verona und Innsbruck 68. — Erzeugung der Panzerplatten 68. — Carousssel in Wiener-Neustadt 68. — Ernennung 69. — Der Waffensaal im k. k. Arsenal 69. — Aus Sign und Gratz 69. — Artillerieausrüstung der 2. Armee 69. — Nachrichten aus Montenegro u. Innsbruck 70. — Leichenbegängniß des GM. v. Pichler 70. — Brand der Panzerfregatte „Salamander" 70. — Reise der Kaiserin 71. — Die ehemaligen Zöglinge d. Neustädter-Militärakademie 71. — Behandlung italienischer Deserteure 71. — Pensionsbezüge in Venetien 71. — Kommissionen im Kriegsministerium 72. — FML. Graf Thun 72. — Generalstabsoffiziere bei den Eisenbahnen 72. — Oberlt. Horaczeks Gemälde 72. — Vergleichung des Budgets anderer Staaten 72. — Vorfall in Podiebrad 72. — Neuartige Jägerfederbüsche 73. — Behandlung öffentlicher Obligationen de gerichtlichen Vorbotbewilligungen 73. — Eisenbahntarif für die k. k. Gendarmerie 73. — Servicegebühr für Militärspitäler 73. — Aermelleibel eingeführt 73. — Auflassung der Feldspitäler 73. — Lager bei Turas 73, 76. — FZM. Graf Mazzuchelli 73. — Explosion auf der Simmeringer Haide 73. — Kastellkommando in Krakau aufgelassen 73. —

Se. M. der Kaiser im Lager bei Wimpassing 74. — Gnadenavancement bei der Infanterie 74. — Reduktion der Kavallerie 74, 78, 80, 89. — Armeeverpflegung 74, 75, 79. — Aenderungen im Marine-Ministerium 74. — Petéffys wahrscheinliches Ende 74. — GM. Budisavlievics und Holtsche 74. — Reise des Kaisers 75. — Veränderungen in der Armee 75. — Seeleven in Wien 75. — Hundertjähriges Jubiläum des 11. Hußaren-Regiments 75, 78, 79. — Probefahrten mit Straßenlokomotiven 75. — Humanität in der ostindischen Armee 75. — FML. von Khautz pensionirt 75. — Karlsburger Montursskommission 76. — Monturserzeugung bei der Truppe 76. — Heirathen der Militärunterpartheien 76. — Seeoffiziere nach England 76. — Schießversuche 76. — Desertieure der ungarischen Legion 76. — Sturmsignale 76. — Widerstandskraft der Panzerschiffe 76. — Kriegsfeuertechnik 76. — Allerhöchste Verleihung 77. — Manöver bei Kollin 77. — Reorganisirung der Militär-Justizbranche 77. — Vorschrift für Kommando-Uebergaben 77. — Batterielebespannungen 77. — Eisenbahnunfall am Monte des Piche 77. — Verleihung 78. — Wettrennen 78. — Fahnenweihe beim 29. Inf. Regiment 78. — Personalien 78. — Ueber Schießwolle 78. — Hufbeschlag ärarischer Pferde 79. — Pionnier-Korpskommando nach Klosterneuburg 79. — Monturskommissionen 71. — Probeschießen der Schießwollbatterien 79. — Selbstentzündung der Schießwolle 79. — Exceß in Marot-Basarhely 79. — Wettrennen 79. — Deutschbanater Grenzregiment 79. — Veteranenverein in Ried 79. — Militärgestüte 80. — Fahnenweihe des Inf. Regmts. Reischach 80. — Standestabellen der preußischen Armee 80. — Die Einführung des Ziehens der Geschütze 80. — Aus dem Finanzausschusse 80. — Ehrengabe 80. — Die amerikanischen Generale 80. — Verleihung 81. — Organisation der Kavallerie 81. — Offiziersuperarbitrirung 81. — Festungs- und Platzkommanden 81. — Ehrenbürgerdiplom des Kriegsministers 81. — Marineschießübungen 81. — Armirungskommission 81. — Erwiderung auf einen Antrag des Fremdenblattes 82. — Armeekapellmeister Leonhard belobt 82. — Rekrutirungskontingent für 1863 82. — Neue Hinterladungsgewehre 82. — Generalkommanden 82. — Die allgemeine Mil. Zeitung 82. — Probeschießen mit Gaspulver 83. — Die k. k. geographische Gesellschaft 83, 90. — Explosion von Pulvertürmen 83. — Regatte in Triest 83. — Inhaber der Genieregimenter 84. — Beschälepartement in Stadl und Gratz 84. — Podelmische Geschosse 84. — Wettrennen 84. — Fahnenweihe in Treviso 84. — Uebungen in Mautern 84. — Leistungsfähigkeit des Arsenals 84. — Zur Ersparung im Militärbudget 85. — Neuartige Patronenerzeugung 85. — Durchzugsverpflegung 85. — Marine-Hauptschule in Pola 85. — Das 8. k. k. Kürassierregiment 86, 90. — Berichtigungen 86. — Russische Eisenbahnen 86. — Brief des GM. Lenk 87. — FZM. Culoz 87. — Befestigungen in Venetien 87. — Geschichte Italiens 87. — Die englische Flotte 87. — Turn- und Wehrzeitung 87. — Verordnungen 88. — Standesherabsetzung der Musikbanden 88. — Adjustirungsvorschriften für Offiziere der Mil. Kanzleibranche 88. — Standartenabfuhr 88. — Gardegendarmerie 88. — Certifizirung der Marktpreise 88. — FZM. Culoz 88, 90. — Kaffeehlonservenfabrik 88. — Dienstjubiläum des GM. v. Mayer 88. — Dislokationswechsel 89. — Verluste des 52. Inf. Regmts. in Mekole 89. — GM. Jeremie 90. — Verschönerung von Mehadia 91. — Scheinigg's Dornrevolver 91. — Bericht über französische Rüstungen 91. — Der „Kamerad" über die Schießbaumwolle 91. — E. H. Stephan 92. — Kavalleriedivision in Venetien 92. — Das Schulz'sche Pulver 92. — Zulagen für Artilleriemannschaft 92. — Lieut. Seemann 92. — Neue Geschosse 92. — Kosten des europäischen Heerwesens 92. — Elektrische Telegraphen 92. — Bericht des Finanzausschusses 93. — Besetzung der erledigten Inhaberstellen 93. — Italienische Deserteure 93. — GM. v. Frossard 93. — Major v. Braun 93. — Rekrutirungsergebnisse in Oesterreich 93. — Aus St. Pölten 93. — Einhaltung des vorgeschriebenen Truppenstandes 94. — Geniedirektionsfiliale zu Olmütz 94. — Triester Territorialmiliz 94. — Ersparungen 94. — Bad Topusko 94. — Frankfurter Offiziersclassno 94. — Ungarisches Räuberunwesen 95. — Entgegnung auf den im „Kamerad" über die Schießwolle erschienenen Artikel 95, 96. — Reise des Hauptmann Artmann 96. — Niederösterreichischer Landtagsausschuß 96. — Ein Denkmal bei Leipzig 96. — Kriegsministerialverordnungen 97. — Essenische Gefechte 97, 102. — Das belletristische Inland 97. — Berichtigungen zum öst. Militärkalender 97, 99. — Reise des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen 98. — Fort auf der Insel Brion 98. — Oedenburger Frauenverein 98. — Gebäude-Inspektionsoffiziere 98. — Hauptmann Arefin im Ministerium des Aeußern 98. — Auszug aus dem Infanterie-Exerzierreglement 98. — Der „Kamerad." — Marine Auditoriat 99. — Durchführung der neuen Organisation der Kavallerie 99. — Der gegenwärtige Stand der Militärbildungsanstalten 99. — Uebereinkommen mit der Elisabeth-Westbahn 99. — Ein neues Geschütz 99. — Finanzausschuß 99. — Adjustirung der Offiziere bei den Platzkommanden 99. — Verleihungen erledigter Elisabeth-Theresien Stiftungsplätze 99. — Militärtarif auf den Donau-Dampfschiffen 100. — Hauptmann Dreier 100. — Die ungarisch-italienische Fremdenlegion 100, 101. — Organisation des Marine-Ministeriums 100. — Medaillen „pro Petri sede" 100. — Bonomo-Stiftung 100. — Gründungsfeier der „Walhala" in Gratz 100. — Fastendispens für die Armee 101. — Dekorirung des Führers Ameisbüchler in dem Gratzer Garnisonsspitale 101. — Truppenmenagegeld 101. — Der Christbaum für die Kinder der Invaliden im Wiener Invalidenhause 101. — Avancements-Eröffnung in der Linien-Infanterie, — Lieferungen für die Armee; die neuen Reglements; — Christbaum in Enns 102.

Persien.

Die Stärke des Heeres 61. —

Portugall.

Meuterei zu Braga 77. —

Preußen.

Die Amazone 3, 4. — Stiftung des Kronordens 7. — Militärpflicht 7. — Dauer der Militärdienstpflicht 9. — Pionnierübungen in Graudenz 12. — Lieutenant von Willisen 12. — Stenographie 10. — Die Czapka der Uhlanen 13. — Gesetz über die Militärdienstverpflichtung 14. — Reorganisation der Armee 18. — Festungsanleihe 18. — Das Budget für die Armee und Marine 19. — Einführung des Kaffehs in der Armee 21. — Neue Kopfbedeckung 21. — Die Adjutantur der Prinzen 23. — Hauptmann Schott 23. — Kriegsschule in Glogau 23. — Aus Koblenz 23. — Wahrerkript des Kriegsministers 30. — Militärische Kommission 34. — Zur Heeresorganisation 37. — Major Conhausen nach Paris 38. — Ehrenbezeigungen in der Armee 39. — Die Rang- und Quartierliste 44. — Versuche mit Geschossen aus Schmiedeeisen 44. — Die Militärkonvention 49. — Organisation der Artillerie 50. — Schießübungen in Graudenz 50, 70. — Die Militärfrage im Abgeordnetenhause 53. — Zur Marine 55. — Militärverlagen 55. — Auflassung der Festung Schweidnitz 56. — Wissenschaftliche Abtheilung im Kriegsministerium 56. — Der Adel in der Armee 61, 65. — Das Schulz'sche Pulver 64, 94. — Aenderungen im Militärverpflegswesen 66. — Aenderungen in der Armeeorganisation 68. — Die Budgetfrage 72. — Fortschritt der Militärgymnastik 70. — Kriegsrechtliches Urtheil. G. L. v. Criola 84. — Militärbudget 87. — Armeeorganisation 87. — Kriegsschulen

Digitized by Google

87. — Der Vorfall in Graudenz 89. — Die Marine 89. — Hinterladungsgeschütze 94. — Artilleristisches 102.

Reussische Fürstenthümer.
Militär-Convention 8.

Rußland.
Begünstigung israelitischer Soldaten 4. — Adjustirungsänderung 10. — Stand der Armee 17. — Adjustirung 19. — Zur Belagerung von Sebastopol 25. — Rekrutirung 25. — Neues Militärgerichtsverfahren 27. — Kopfbedeckung 27. — Adjustirung der Gendarmerie 27. — Salutirungsvorschrift 27. — Verfügungen in der Armee 30. — Militäretat vom Jahre 1812 bis 1862 33. — Polemik der russischen Offiziere mit dem Prinzen Wittgenstein 38. — Kriegsrechtliches Urtheil 55. — Reorganisationen 62. — Truppenübungen im Großen 68. — Reaktion 72. — Rekrutirung 77. — Ueber Gesammtbevölkerung, Nationalität, Heeresergänzung 80. — Explosionsversuche 81. — Reform der Militärerziehungsanstalten 90. — Reduktion der Armee 92. — Organisation und Ausbildung der Truppen 94. — Neues Comité 98. — Ostseeflotte 101.

Sachsen.
Reorganisation der Kavallerie erwartet 19. — Adjustirung der Infanterie 79. — Neue Uniformirung 102.

Sächsische Herzogthümer.
Die Militärpflicht in Gotha 27. — Militärkonventionen 34. — Militärkonvention mit Sachsen-Weimar 49, 50. — Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar 63. — Uebertritt in die Reserve 69. — Konvention 84.

Sardinien.
Die italienische Flotte 1. — Zur Marine 7. — Vermehrung der Armee 8. — Plan zur Vermehrung des Heeres 13. — Desertionen 16. — Geschützanschaffung 16. — Rüstungen, Armee und Flotte 17. — Agostino Petitti 22. — Militärbudget 22. — Pensionsliste des savoyischen Militärordens 22. — Geschenk des Vicekönigs von Egypten 22. — Dekret über die Freiwilligenkorps 27. — Neuformation der Infanterie 29. — Die militärischen Kräfte 29. — Reorganisation 33. — Auflassung der festen Plätze 40. — Stand der Infanterie-Regimenter 44. — Der neue Militäralmanach 49. — Neue Organisation 54. — Zur Marine 55. — Stärke der Armee 64. — Kleine Mittheilungen 73. — Stärke der Armee 76. — Stand der italienischen Armee 80. — Garibaldische Gefangene 80. — Luftballonversuche 81. — Neue Errichtungen 87. — Revue 87. — Kleine Mittheilungen 88. — Das neue Rekrutirungsgesetz in Neapel 89. — Prozeß des Generals Fayerges 97. — Kriegsbudget für 1863 98. — Instruktionskurs für Kavallerie 99, 100.

Schweden und Norwegen.
Neue Geschütze 4. — Errichtung eines Scharfschützenkorps 33. — Bericht der Marinekommission 66. — Marinebudget 90.

Schweiz.
Reorganisirung der Raketenbatterien 5. — Ueber Bewaffnung 9. — Militärorganisation 12. — Generalstab 95.

Serbien.
Die Armee 63.

Spanien.
Die Armee und Flotte 14. — Schreiben des Kaisers Napoleon an den General Prim 37. — Lehrkurs für Berittene 44. — Thronrede der Königin 99.

Türkei.
Stiftung des Osmanieordens 7. — Neue Uniformirung 19. — Konvention mit Serbien 86, Truppenmärsche gegen Montenegro 87.

Würtemberg.
Ausrüstung der Artillerie 39.

Nekrologe.
Artilleriehauptmann Kleinert 6. — Kontreadmiral Bordini 7. — J. B. Jüngling, k. k. Rath 8. — F. M. L. Jeßer 8. — F. M. L. Abele 9. — Major v. Balassa 12. — Oberst Streel 14. — G. M. v. Smola 15. — F. M. L. Mahlener 16. — Oberst d'Antonj 17. — Oberstlieutenant Graf Beeda 21. — G. d. C. Graf Schlick 23, 24. — Freih. v. Zedlitz 23. — F. M. L. Eibler 24. — G. M. Siegler v. Ebersward 23. — F. M. Fürst zu Windisch-Grätz 25, 26. — G. d. K. Graf Ludwig Wallis oben-Gimborn 27. — Oberst v. Korber 35. — Oberstlieutenant v. Benigni 38. — Ritter v. Gering 40. — G. M. Seldern, Major Würth und Wissiak 41. — Hofrath Francesconi 46. — G. M. Schönhals 47. — Oberst Plockl 50. Major Pichl Edler v. Wittenberg 55. — G. M. Kiesewetter 59. — G. M. Holzer von Mezzolamo 60. — Oberst v. Müller 61. — G. M. v. Roden 63. — G. d. K. Freih. Brohaska v. Guelphenburg 67. — F. M. Graf Nugent 68. — F. Z. M. Freih. v. Hartlieb 68. — F. M. L. Schmidl v. Seeberg 80. — Oberst Retzer 86. — Oberst Roth 86. — F. Z. M. Culoz 87. — F. M. L. v. Bechtold 90. — Major Primschitz 93. — Oberst v. Rauch 94. — G. M. Karl Greschke 95. — Oberst-Auditor Franz Hans v. Oettingen 97. — G. M. v. Kisfaludy 100. — Oberst Freih. von Augustin 100.

Mit 1. Februar 1863 erscheint:

Oesterreichische Militär-Bibliothek

redigirt und herausgegeben von

Julius Künell,

k. k. Hauptmann im Graf Folliot de Crenneville 75. Infanterie-Regimente.

Sr. Excellenz dem Herrn **August Graf Degenfeld-Schonburg**, k. k. Feldzeugmeister und Kriegs-Minister, in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

1. Band Adjutantendienst, verfaßt von Hugo Schram, k. k. Hauptmann im 18. Inf.-Regt.
2. Band Militäradministration, verfaßt von Hugo Schram, k. k. Hauptmann im 18. Inf.-Regt.
3. Band Geographie, verfaßt von Georg Schaller, k. k. Hauptmann im 11. Grenz-Inft.-Regt., Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft. Abtheilungs-Vorstand des milit.-geograph. Institutes.
4. Band Terrainkunde 1. Theil Terrainlehre, verfaßt von Julius Künnel, k. k. Hauptmann im 75. Inft.-Regt.
5. Band Terrainkunde, 2. Theil Terraindarstellung, verfaßt von Julius Künnel, k. k. Hauptmann im 75. Inft.-Regt.
6. Band Waffenlehre, verfaßt von Samuel Köchert, k. k. Hauptmann der Artillerie, Professor des höheren Artillerie-Kurses.
7. Band Pionierdienst, von Wendelin Böheim, k. k. Oberlieutenant im Pionier-Korps, Professor an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.
8. Band Feldfortification und Grundzüge der permanenten Befestigung, verfaßt von Richard Jeitteles, k. k. Oberlieutenant des Genie-Stabes.
9. Band Elemente der Kriegskunst, verfaßt von Zenno Graf Welsersheimb, k. k. Hauptmann des General-Quartiermeister-Stabes.
10., 11., 12. Band Kriegs-Geschichte, verfaßt von Bertram Gatti, k. k. Oberlieutenant im 73. Inft.-Regt., Professor der k. k. Genie-Akademie.

Die Namen der Herren Mitarbeiter, mehr aber noch die Widmung, welche Se. Excellenz der Herr Kriegsminister, Feldzeugmeister Graf Degenfeld in Berücksichtigung des gemeinnützigen Zweckes anzunehmen geruhten, leisten wohl Bürgschaft dafür, daß dieses Werk sein wird, was es sein soll:

Eine Schule für Jenen, der lernen, eine Uebung für den, der erhalten will, und ein nützlicher Rathgeber für Jeden.

Das Werk erscheint in 48 Lieferungen, welche am 1., 10. und 20. jeden Monats sammt den dazu gehörigen Tafeln, Karten, Tabellen ꝛc. ausgegeben werden; Subskriptionspreis der Lieferung 40 Nkr. Bestellungen werden angenommen bei der Redaktion: Wien, Alservorstadt Nr. 156.

H. KIKINIS

Uniformirungs- und Armaturs-Sorten-Fabriks-Niederlage

Stadt, Herrngasse Nr. 251, im fürstl. Liechtenstein-Palais,

zum Uhlanen,

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager den Herren k. k. Offizieren. Auch werden hier alle Arten von Commissionen zur schnellsten Effektuirung übernommen und getragene Gold- und Silbersorten zu den höchsten Preisen eingetauscht. Feinste Sättel und Zäume, Reitpeitschen ꝛc. ꝛc., so wie Schußwaffen und Säbeln sind in größter Auswahl vorräthig.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen,** insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer.
Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
„ für Damen von 3—4 Uhr
Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

Soeben erschien bei **F. B. Geitler in Wien,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Illustrirter Faustkalender

für das Jahr 1863.

Jahrbuch zur Belehrung u. Unterhaltung für alle Stände. Hoch Quart, 34 Bogen stark, in Umschlag broschirt, Preis **1 fl.**, elegant steif gebunden **1 fl. 25 kr.** ö. W.

Achter Jahrgang.

Mit einem schönen Titelbilde, einer Musikbeilage: **„Oesterreichs Constitutions-Hymne"** von weil. P. **Martini,** welche von weil. k. k. Hof-Kapellmeister Aßmayer in der k. k. Hofkapelle als Offertorium gebraucht; sowie vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. — Die große Reichhaltigkeit ist aus den früheren sieben Jahrgängen bekannt.

Digitized by Google

Das Spiel à 3 fl.,

wobei noch 50 kr. für Stempel, zur

Ziehung der Credit-Lose am 2. Jänner 1863,

womit man allein gewinnen kann:

250,000 — 40,000 — 20,000 fl. u. s. w.

nach gesetzlicher Vorschrift ausgefertigt, ist zu haben bei Gefertigtem.

Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich der Gefertigte, seine P. T. Kunden aufmerksam zu machen, daß zufolge **Gesetzes ddo. 7. November 1862** die Ausgabe von Promessen gestattet, wenn dieselben mit einem 50 kr. Stempel versehen, der Text der Vorschrift entspricht und den ganzen Wortlaut des Gesetzes zur Kenntniß und Darnachachtung des Publikums enthält; im entgegengesetzten Falle ist sowohl der Verkäufer als der Käufer strafbar, und kann auch sodann, umsomehr, da der Tag der Ziehung erst am **2. Jänner 1863**, der allfällige Gewinn von dem Käufer nicht gefordert werden.

Der Gefertigte hat nun obempfohlene Promessenscheine ganz und gar dem Gesetze entsprechend angefertigt, welche gar keinem Anstande unterliegen, und ladet zum Ankaufe ein. Daselbst sind auch

Original-Credit-Lose

genau nach Tages-Cours zu haben.

Joh. C. Sothen in Wien,

Großhändler und Wechsler, Stadt Nr. 240, 1. Stock.

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt 1 fl. 40 Nkr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck 1 fl.
100 St. a. echtem Briefolpapier 2 fl.
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art) 2 fl. 50 Nkr.

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück Oktav Briefpapier 50—60 Nkr.
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis 1 fl.
100 Stck. groß. Quart-Briefpapier 1 fl.—1 fl. 40 Nkr.
1 Ries detto 3 fl. 50 bis 5 fl. 50 Nkr.
100 Couverts aus starkem Papier à 40, 50 u. 80 Nkr.

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien Stadt Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapiere werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr zierlich geprägt.

Weinachts- und Neujahrs-Geschenke

sind in grosser Auswahl von Marmor, Alabaster, Gips und Massa vorräthig. Zum gütigen Besuche empfiehlt sich

Carlo Vanni,

Stadt, neuen Markt, (Mehlmarkt) Nr. 1064 und Jägerzeile Nr. 60 in Wien.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,

Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W., einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt; in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8; in Prag bei Herrn J. W. Horn, Zeltnergasse.

Soeben erschien bei F. B. Geitler in Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das gezogene

Schießwoll- Feld- u. Gebirgsgeschütz

(nach Lenk's System)

in seiner Eintheilung, Einrichtung, Ausrüstung, Bedienung und Verwendung.

Mit 9 lithogr. Tafeln u. mehreren Holzschnitten

Andreas Nutzky, Oberlt. im k. k. 9. Artill.-Reg. von **Otto v. Grahl,** Lieut. i. k. k. 8. Artill.-Reg.

zugetheilt beim k. k. Artillerie-Comite.

9 Bogen Oktav, in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. ö. W.

Da in dieser Broschüre selbst des Falles gedacht wurde, wenn statt der Schießwolle äquiparirende Pulverladungen in Anwendung kommen würden, so dürfte dieses Werk jedem Leser um so mehr zu empfehlen sein, als das gegenwärtige Geschützmaterial in der k. k. Artillerie unter diesen Modalitäten sicherlich fortbestehen wird, auch wenn die Schießwolle als Schießpräparat entfallen sollte.

Das k. k. österr.

Infanterie-Feuergewehr.

Oktav. 5 Bogen stark, broschirt. Preis 50 kr. ö. W.

Ein Lieutenant 1. Klasse eines in Ungarn stationirten Jäger-Bataillons, Ergänzungsbezirk Böhmen, Rang April 1859, wünscht zu einem deutschen Jäger-Bataillon oder Infanterie-Regimente zu tauschen.

Anträge an die Redaktion der Militär-Zeitung.

---

1 Mass echten

Falkensteiner Tafelwein

um 54 kr. ö. W.

bei **J. W. Poduschka,**

Stadt, Schottengasse Nr. 107.

Aus Amerika — Nähmaschinen

importirt, und durch mehrere k. k. Patente in Oesterreich ausschließend privilegirt, mit neuesten Einrichtungen zum **Einsäumen, Einfassen, Brustfaltennähen u. s. w.** geeignet **für die k. k. Armee, Weissnäherinnen, Herrn- und Damenschneider, Schuh-, Hut-, Nieder- und Sackmacher, Riemer, Sattler** und den **häuslichen Gebrauch,**

sind zu haben im

Magazin bei Josef Bernard,

Leinenwaaren-Niederlage in Wien, Stock-im-Eisen Nr. 623 und 1081.

Preiscourante, Auskünfte und Nähunterricht werden bereitwilligst gratis ertheilt.

Die Maschinen sind aus der Fabrik von **Grover und Bäcker in Boston.**

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Digitized by Google

Wesentlichen nichts. Die Reiterei behält ihren blauen Waffenrock mit den breiten, sogenannten schwedischen Aufschlägen; der Farbe nach unterscheiden sich dann die Regimenter dahin, daß Kragen, Aufschläge und Mantellappen bei dem Garderegiment weiß, bei dem 1., 2. und 3. Regiment ponceauroth, dunkelpurpur und schwarz sein sollen. Neu wird hier nur ein ungefähr 1¼ Zoll breiter Vordenbesatz sein, der vorn am Schlusse des Rockes von einem Schoßende um den Kragen herum bis zum anderen Schoßende läuft und bei den Gardereitern die Farbe weiß und blau bekommt, bei den anderen weiß mit der Farbe des Regiments; bei den Offizieren ist dieser Besatz von Silber und Seide. Außerdem werden die Röcke nicht mehr mit Knöpfen, sondern mit 15 Heftein zugemacht. Die Artillerie ist von der Umgestaltung am wenigsten berührt; bei ihr erhalten die Offiziere ähnliche Patrontaschen, — Kartouchen — wie sie die Reiterei schon jetzt führt. Die Mannigfaltigkeit in den Farben und Abzeichen bei den vielen Zweigen des Militärs (Stab, Gerichte, Verwaltung ꝛc.), sowie die geringeren Abänderungen in den Auszeichnungen der Grade sind weniger in die Augen fallend.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: FML. Karl Frhr. v. **Mertens**, zum Stellvertreter des Kriegsministers in den rein militärischen und politischen Geschäften sowie in den Ministerkonferenzen, dann der FML. Friedrich Frhr. v. v. **Teuchert** zum Stellvertreter des Kriegsministers in den ökonomisch-administrativen Geschäften; der Titular-GM. Wilhelm Frhr. v. **Hornstein**, Obersthofmeister Sr. k. Hoheit des Herrn FML. EH. Karl Ludwig, zum wirklichen General-Major; Zu General-Majors die Obersten und Truppen-Brigadiere: Hugo v. **Weckbecker**, des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef, Ludwig Edler v. **Fromm**, des 7. Grenz-Inf.-Reg., Ludwig **Appel**, vom 50. Inf.-Reg., ferner der Oberst u. Komdt. des Pionnierkorps Eduard **Ghilain v. Hembyce**, und Oberst und Truppen-Brigadier Leopold Frhr. v. **Edelsheim**, vom 10. Hus.-Reg. sämmtlich mit Belassung in ihren gegenwärtigen Anstellungen; zu Obersten die Oberstlts. u. Reg.-Komandanten: Karl Ritter v. **Bienerth**, vom 36. Inf.-Reg. Karl **Schwaiger**, vom 50. Inf.-Reg., Emanuel **Maravic**, vom 11. Grenz-Inf.-Reg., Guido **Villata v. Villaburg**, vom 1. Kür.-Reg., Anton **Hermann**, vom 9. Kür.-Reg., Ladislaus Graf **Szapary**, vom 13. Hus.-Reg. sämmtlich mit Belassung in den genannten Regimentern, dann der Oberstlt. und Abtheilungs-Vorstand beim Landes-General-Kommando für Dalmatien Hubert **Lovs**, des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef, bei welchem derselbe zur Dienstleistung einzurücken hat; zu Oberstlts. die Majore: Josef **Wirth**, vom 36., Johann **Frankovic**, vom 50., und Moriz Edler von **Herz**, vom 53. Inf.-Reg., Georg **Dollschak**, vom 7. Grenz-Inf.-Reg., Robert **Gröer**, Komdt. des 6. Feldjägerbat., Moriz **Watzesch v. Waldbach**, vom 5. Kür.-Reg., Paul Graf **Hompesch-Bollheim**, vom 2. Drag.-Reg., sämmtlich mit Belassung in den genannten Truppenkörpern; dann der Major u. Flügel-Adjutant Sr. k. k. apost. Majestät Ladislaus Graf **Falkenhayn**, vom 9. Kür.-Reg. mit Belassung in seiner Anstellung und in der Rangsevidenz dieses Reg.; zu Majors die Hptlte. 1. Kl. und Bataillons-Komdt.: Georg **Budich**, vom 5., und **Bellmond**, vom 12. Inf.-Reg., beide in diesen Reg., Oberstl. Franz Edler v. **Mindl**, zum Komdt. des 16. Feuergew.-Zeugs-Art.-Komdo, dann Major Josef **Hübel**, vom 7. Zeugs-Art.-Komdo. zum Komdten des 8. Zeugs-Art.-Komdo., Major Thomas **Schmerhofsky**, vom Ruhestande, wird zum 18. Raketen-Zeugs-Art.-Komdo wieder eingetheilt.

Ernennungen: Zu Oberlt.-Auditoren: Anton **Morgenbesser**, Auditoriats-Praktikant, mit der zeitl. Zutheilung beim 19. Inf.-Reg., Moriz **Gokesch**, diepondibler k. k. Stuhlrichteramts-Aktuar und Auditoriats-Praktikant mit der zeitl. Zutheilung beim 1. Hus.-Reg. (Beide sind bei den genannten Regimentern als überzählig zu führen); zu Oberärzten (mit dem Range vom 13. Dezember 1862, als dem Tage ihrer Graduirung zu Doktoren der gesammten Heilkunde), die absolvirten Frequentanten des höheren Lehrkurses der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie: Josef **Lehmann**, Ober-Wundarzt des 9. Uhl.-Reg. beim 1. Kür.-Reg., Anton **Leitner**, Unterarzt des 29. Inf.-Reg., beim 1. Grenz-Inf.-Reg., beim 6. Inf.-Reg. Nikolaus von **Zucrato**, Führer, Qua-Feldwebel, zum Kadetten, beim 7. Inf.-Reg. Karl **Posch**, zum Kadeten, beim 8. Inf.-Reg. Karl **Lang**, zum Kadeten, beim 20. Inf.-Reg., Josef **Burda**, August **Grof**, zu Kadeten, beim 35. Inf.-Reg. Alois **Sterzinger** Edler v. **Streitfeld**, zum Kadeten, beim 40. Inf.-Reg. Alois **Prochaska**, zum Kadeten, beim 48. Inf.-Reg. Bela **Battha v. Wattha**, zum Kadeten, beim 9. Inf.-Reg. Roland **Hohe**, Gottfried **Herrmann**, Alois **Kramm**, Unterlts. 1. Kl. zu Bat.-Adjut., Alexius **Massak**, zum Kadeten, beim 51. Inf.-Reg. Anton **Schossig**, Unterlt. 1. Kl., zum Regiments-Adjutanten, beim 57. Inf.-Reg. Anton **Spatz**, Oswald **Krautwurst**, zu Kadeten, beim 58. Inf.-Reg. Thomas **Peschel**, Feldwebel zum Kadeten, beim 67. Inf.-Reg. Johann **Madry**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adjutanten, beim 71. Inf.-Reg. Robert **Abele**, Johann **Meklička**, zu Kadeten beim 12. Grenz-Inf.-Reg. Stefan **Janosch**, zum Kadeten; beim Tiroler-Jägerreg. ~~Norbert **Straub**~~, Franz **Leonardi**, zu Kadeten; beim 2. Uhl.-Reg. Karl **Ploch**, zum Kadeten, beim 10. Art.-Reg. Anton **Mienfiyel**, Wilhelm **Niver**, August **Triebl**, Willibald **Westermayer**, zu Kadeten, beim Raketen-Reg. Albert **Klowatny**, zum Kadeten, beim Küsten-Art.-Reg. Rudolf **Swoboda**, zum Kadeten, Karl **Maywald**, Major des 2. Genie-Reg. unter gleichzeitiger Uebersetzung zum Geniestabe zum Genie-Direktor zu Brünn, Michael **Komadina**, Hauptm. 1. Kl. des Geniestabes von der 8. Abtheilung des Kriegs-Ministeriums zum prov. Genie-Direktor zu Preßburg, Alois **Demal**, Hptm. des Geniestabes, von der Genie-Direktion zu Essegg, zum Genie-Direktor zu Alt-Gradiska, Emil **Koppi**, des Ruhestandes (Dom. Wien) wird zum 46. Inf.-Reg. eingetheilt, zu Unterärzten: Leo **Kelhoffer**, feldärztlicher Gehilfe vom Garnisons-Spital zu Pest, beim 15. Inf.-Reg., Nikolaus **Gerzetic**, absolvirter Zögling des niederen Lehrkurses der medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie, beim 3. Bat. des 70. Inf.-Reg.

Uebersetzungen: Major Otto Ritter v. **Hartlieb**, vom 7. Art.-Reg. mit gleichzeitiger Ernennung zum Ober-Feuerwerksmeister, in den Stand des Artillerie-Komites und der Major Josef **Barth**, vom 18. Raketen-Zeugs-Art.-Komdt. zum 2. Art.-Reg.

Uebersetzungen: Oberst Daniel v. **Ljubovic**, des Warasdiner St. Georger 6. Grenz-Inf.-Reg., und Emanuel **Knezevic**, Kommandant des Ogulíner 3. Grenz-Inf.-Reg. gegenseitig, dann die Oberstlts. Friedrich Graf **Pötting et Persing**, des 66. Inf.-Reg., und Kasimir **Gintowt de Dziewialtowski**, des 34. Inf.-Reg. gegenseitig. August **Wolf von Wildenau**, des zeitl. Ruhestandes (Dom. Prag) wird zum 28. Inf.-Reg. eingetheilt, wo derselbe mit Ersterm des auf sein Einrücken folgenden Monats in Stand zu nehmen ist; Oberlt. Ferdinand Frhr. v. **Gaal**, vom 13. Hus.-Reg. zum 64. Inf.-Reg., und Johann **Lehmayer** vom Genie-Stabe, in den Stand der Genie-Schul-Kompagnie, die Unterlts. 1. Kl. Heinrich Edler von **Mangold**, vom 13. Hus.-Reg. zum 39. Inf.-Reg; Guido Graf **Gatterburg**, vom 7. Kür.-Reg., zum 13. Inf.-Reg., die Unterlts. 2. Kl. Karl von **Ujfalvy**, vom 1. Drag.-Reg. zum 25. Inf.-Reg., Otto **Pawlowsky von Rosenfeld**, des 3., und Hermann **Krickl**, des 70. Inf.-Reg. gegenseitig; Heinrich Graf **Hardegg**, vom 2. Drag.-Reg. zum 1. Kür.-Reg., Karl **Nadamlensky**, Ober-Kriegs-Kommissär 2. Kl., von Wien als Verpflegs-Bezirksleiter nach Olmütz, Bernhard **Zizia**, Dr., Reg.-Arzt 1. Kl. vom 2. Kür.-Reg. zum Garnisonsspitale zu Brünn, Karl **Weber**, Unterarzt vom 13. zum 5. Hus.-Reg., Anton **Fritsch**, Thierarzt 2. Kl. vom Mil.-Fuhrw.-Standes-Depot Nr. 12. zur Militär-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 61. Leopold **Ullram**, Kurschmid von der 18. Militär-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron, zum Militär-Gestüte zu Mezöhegyes, Vincenz **Wartha**, Militär-Verpflegs-Verw. 2. Kl., von Pest nach Arad; Alexander **Popovic**, Militär-Verpflegs-Verw. 2. Kl. von Arad nach Pest; Adolf **Grenso**, Militär-Verpflegs-Verw. 2. Kl. von Wiener Neustadt nach Komorn; Josef **Jouffal**, Militär-Verpflegs-Offizial 1. Kl. von Pest nach Wiener Neustadt, Samuel **Rosner**, Militär-Verpflegs-Offizial 5. Kl. aus dem Bereiche des Landes-General-Kommando zu Zara, zu jenem des Landes-General-Kommando zu Ofen, Augustin **Lang**, Militär-Verpflegs-Offizial 1. Kl. aus dem Bereiche des Landes-General-Kommando zu Udine, in jenen des Landes-General-Kommando zu Prag, Josef **Witek**, Militär-Verpflegs-Offizial 1. Kl., aus dem Bereiche des Landes-General-Kommando zu Udine, in jenen des Landes-General-Kommando zu Wien, Wenzel **Brich**, Militär-Verpflegs-Offizial 3. Kl. aus dem Bereiche des Landes-General-Kommando zu Udine, in jenen des Landes-General-Kommando zu Hermannstadt, Johann **Czadek**, Militär-Verpflegs-Offizial 4. Kl., aus dem Bereiche des Landes-General-Kommando zu Udine, in jenen des Landes-General-Kommando zu Ofen; Majore Josef **Dosa von Makfalva**, des Geniestandes, Genie-Direktor zu Innsbruck, in gleicher Eigenschaft nach Legnago, Maximilian Edler von **Hirsch**, des Genie-Stabes, Genie-Direktor zu Legnago, in gleicher Eigenschaft nach Agram, Karl **Kayser von Kayserösheimb**, des Geniestabes Genie-Direktor zu Agram zum 1. Genie-Reg. als Bataillons-Kommandant Albert **Romano**, des Geniestabes, Genie-Direktor zu Brünn zur 8. Abtheilung des Kriegsministeriums, Leo **Schauer**, vom 1. zum 2. Genie-Reg., Friedrich **Würth Edler von Hartmühl**, des Geniestabes, Genie-Direktor zu Preßburg, in gleicher Eigenschaft nach Czernowitz, Johann **Schneller**, des Geniestabes, Genie-Direktor zu Alt-Gradiska, als provisorischer Genie-Direktor nach Innsbruck, Anton **Schöninger**, vom 20. zum 7. Zeugs-Art.-Komdo. Franz **Jelenka**, vom 16. Feuergew.-Zeugs-Art.-Komdo. zum 14. Zeugs-Art.-Komdo.; Hauptleute

2. Kl. Johann von **Herrenschwand**, des Genielstabes, von der Genie-Direktion zu Cattaro zu jener zu Venedig, Karl **Marek**, vom 18. Raketen-Zeugs-Art.-Kombo. zum 11. Zeugs-Art.-Kombo.; Oberlieuts.: Alois **Dworzak**, vom 6. Art.-Reg. zum 2. Zeugs-Art.-Kombo., Maximilian Frhr. v. **Fichard**, genannt **Baur von Eyseneck**, des Genielstabes, von der Genie-Direktion zu Venedig zu jener zu Graz, Eduard **Hofer**, vom 2. zum 20. Zeugs-Art.-Kombo., Wenzel **Müller**, vom Küsten-Art.-Reg. zum 7. Zeugs-Art.-Kombo., Ignaz **Schober**, vom 8. Art.-Reg. zum 14. Zeugs-Art.-Kombo., Johann **Veith**, vom 14. zum 4. Zeugs-Art.-Kombo.; Unterlts. 1. Kl.: Ferdinand **Popp**, vom 11. zum 12. Art.-Reg., Karl **Schönpichler**, vom 8. Zeugs-Art.-Kombo. zum 16. Feuerzeugwehr-Zeugs-Art.-Kombo., Unterlt. 2. Kl. Karl **Wachtl**, der Monturs-Branche, von der Monturs-Kommission zu Karlsburg zu jener zu Graz, Emanuel **Janowsky**, vom 10. zum 8. Art.-Reg., Viktor **Kostelecky** Edler v. **Waagfeld**, vom 3. Inf.-Reg. zum 5. Art.-Reg., Karl Graf **Lichtenberg**, vom 42. Inf.-Reg. zum 32. Feldjägerbat., Johann Ritter von **Nadosavljevic**, vom 7. Grenz-Inf.-Reg. zum 78. Inf.-Reg., Wenzel **Schmuzer**, vom 21. zum 18. Feldjägerbat., Hptm. 1. Kl. Emil von **Anacker**, vom 28. zum 24. Feldjägerbat. Oberlt. Erich Graf **Künigl** Frhr. v. **Ehrenburg und auf der Warth**, vom 5. zum 8. Feldjägerbat., Unterlt. 1. Kl. Jaroslav Graf **Lazansky**, vom 2. Huf.-Reg. zum 46. Inf.-Reg., Franz Frhr. v. **Neugebauer**, vom 46. zum 32. Inf.-Reg., Ehrenreich Graf **Wurmbrand**, vom 9. Uhl.-Reg. zum 56. Inf.-Reg., Johann **Kleinert**, Oberlt.-Auditor v. 44. Inf.-Reg. zur k. k. Kriegsmarine, und Edmund **Hnatek**, Oberlt.-Auditor des überzähligen Standes, definitiv zum 44. Inf.-Reg., Jakob **Bierer**, Unterarzt vom 13. zum 41. Inf.-Reg. Josef **Schreiner**, Unterarzt vom 2. Armee-Feldsp. zum 13. Inf.-Reg., Johann **Ehrler**, Militär-Verpflegs-Verwalter 2. Kl., von Treviso nach Theresienstadt.

Pensionirungen: Major Felix Graf **Kalnoky de Köröspatak**, vom 8. Huf.-Reg. (Dom. Kronstadt), Hptlte. 1. Kl. Ignaz **Effenberger**, vom 72. Inf.-Reg. (Dom. Pest) und Karl **Novach**, aus dem Stande der aufgelösten Militär-Kanzleibranche, (Dom. Wien.) Beide mit Majors-Charakter ad honores. Hptm. 1. Kl. Rudolf **Hollan**, des 8. Inf.-Reg. als halbinvalid (Dom. Göding in Mähren), Rittm. 1. Kl. Julius **Speyer**, des 8. Uhl.-Reg. als zeitlich invalid, (Dom. Schönkirchen in Nieder-Oesterreich). Josef **Schaller**, der Militär-Oeffizis-Branche, als realinvalid, (Dom. Nagy-Lak bei Malo in Ungarn), Hptlte. 2. Kl. Johann **Dmitrovic**, des 10. Grenz-Inf.-Reg. als zeitlich invalid. (Dom. Glina), Ignaz **Nipper**, vom 30. Inf.-Reg. als halbinvalid (Dom. Lemberg). Rittmeister 2. Kl. Gabriel **Schmitgruber**, vom 9. Uhl.-Reg. als zeitlich invalid (Dom. Maria-Theresiopel), Oberlt. Josef **Kattinger**, der Montursbranche, gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitlichen Ruhestand, (Dom. Karlsburg), Unterlt. 1. Kl. Eduard **Ufmann**, vom 65. Inf.-Reg. als zeitl. invalid (Dom. Munkacs in Ungarn), Unterlt. 2. Kl. Wenzel **Jappe**, vom 36. Inf.-Reg als zeitlich invalid (Dom. Friedland in Böhmen), Josef **Stadnik**, Thierarzt 2. Kl. der 61. Militär-Fuhrw.-Friedens-Eskadron, als zeitlich invalid, (Dom. Hohenmauth in Böhmen), Franz **Kastner**, Militär-Verpflegs-Verwalter 2. Kl. in den bleibenden Ruhestand zurück, Josef **Münthner**, Kriegskanzellist 4. Kl. des Kriegsministeriums, als realinvalid, (Dom. Pernegg in Steiermark). Hptm. 1. Kl. Martin **Filz**, vom 27. Inf.-Reg., als halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Graz), Raimund **Fux**, Trivial-Lehrer an der Militär-Grenz-Kommunitäts-Hauptschule zu Pancsova, als realinvalid (Dom. Pancsova).

Verleihungen: Hptm. 1 Kl. Karl **Fritsch**, vom Invalidenhaus zu Wien, und Hptm. 1. Kl. Nikolaus **Strava**, des Ruhestandes, beiden der Majors-Charakter ad honores.

Fremde Orden anzunehmen und tragen zu dürfen, Ah. bewilligt: FML. Josef Ritter von **Schmerling** das Großkreuz, und Hptm. 1. Kl. Hermann **Mallner**, vom 57. Inf.-Reg. das Ritterkreuz des kurfürstlich hessischen Wilhelms-Ordens, dem Professor an der medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie, Dr. Franz von **Pitha**, den kaiserl. russischen St. Annen-Orden 2. Kl. Hptm. Adolf von **Pott**, des Pensionsstandes, das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens, dem Unterlt. in der Armee, Franz **Veranemann** Ritter von **Watervliet**, das Ritterkreuz des königl. sicilianischen Ordens von König Franz I. und dem Kadetten Georg Adolf Edler **Kypke**, vom 12. Inf.-Reg. das Ritterkreuz des päpstlichen St. Sylvester-Ordens.

Briefkasten der Redaktion.

Manuel: Die erste Hälfte erhalten, wir beginnen zu Neujahr. — † . . . Die kurze Erwiderung auf das lange „Eingesendet" in Nr. 97 ist denn doch zu scharf, als daß wir sie aufnehmen könnten. — v. B. 6. Wir haben Ihnen zwei Anträge direkte zugesendet. r. z. Lassen wir ihm die Freude! Was die Militärischen Blätter gebracht, haben wir weder gesucht noch gewünscht. — Oberst rm. Schon am 15. d. M. mit der Fahrpost expedirt. Wir haben diesfalls reklamirt. — O. Z. Nicht zu verwenden. — St. v. D. Die Skizze über Infanterie ist weniger gelungen; wir werden sie nicht benützen.

In der Karten-Verlags-Expedition, Wien, Alservorstadt Herrngasse Nr. 343 alt. Loudongasse Nr. 10 neu, 1. Stock, ist so eben erschienen und zu haben:

J. J. Pauliny's

neueste Generalkarte des Fürstenthums Montenegro (Knijazestvo Crnagora) mit Theilen von Dalmatien, Herzegovina, Bosnien und Albanien.

Diese eben erschienene Karte ist im Maßstabe von 1:360.000 der Natur oder 1 Wiener-Zoll = 5000 Klafter ausgeführt und enthält in einer Höhe von 13, und Breite von 18 Zollen außer dem Fürstenthume Montenegro mit der Unterheilung in Crnagora und Brda, — wovon erstere in die Distrikte (Nahien) Katunska, Bjelopavlicka, Ljesanska, Rjecka und Crmnicka, letztere in die Gebirgsdistrikte (Brdas) Moracka, Kuci und Piperi getheilt erscheint, — annoch Theile von der Herzegovina, von Bosnien und Albanien, nebst dem Cattaroeser und dem größten Theile des Ragusaner-Kreises von Dalmatien.

Die Länder, — gleichwie die Distrikts- und theilweise sogar Gemeinde-Grenzen sind durch Colorit hervorgehoben.

Das Terrain ist in geschummerter Manier mit Höhenangaben in Wiener-Fußen und schön dargestellt, was sich namentlich auf das vom P. di Slano bis auf die Höhe von Antivari (Bar) ausdehnende Küstengebiet bezieht.

Die Karte ist im Tondruck, das Meer, die Seen und auch zum Theil die größeren Gewässer sind blau, die Ebenen grün, wodurch das Ganze an Charakteristik viel gewinnt.

Zu dem Entwurfe dieser mit großem Fleiße und dem Zwecke ganz entsprechenden Karte wurden nebst der Aufnahme von Dalmatien jene der internationalen Grenzberichtigungs-Kommission vom Jahre 1859 bis 1860, dann die schätzenswerthen Arbeiten von Dé Traux, Blau, Kiepert, Boué, Karaczay, Kowalewsky rc., — in so ferne diese berücksichtigt werden konnten, benützt, gleichwie viele Punkte nach Autopsie und Berichten anderer Privaten bestimmt.

Preis: Loco Wien, im Expeditions-Verlage 50 Mkr., durch Buch- oder Kunsthandel 1 fl. ö. W. und zwar bei: Artaria & Comp. am Kohlmarkt, W. Braumüller am Graben, R. Lechner am Stock-im-Eisenplatz, C. Gerold am Stephansplatz, A. Lehkum am Kohlmarkt und J. Dimbök Herrngasse.

Italienische Darmsaiten,

für deren Echtheit ich Garantie leiste, zu den billigsten Preisen. Proben bitte ich gefälligst zu verlangen. Bundweise (à 30 Stück) zu den Fabrikspreisen.

Robert Veit
Musikalienhandlung in Prag.

Militär-Zeitung.

Nro. 1. **Mittwoch den 1. Jänner 1862.** **XV. Jahrgang.**

Zur Erneuerung der Pränumeration auf den fünfzehnten Jahrgang (1862) der „Militär-Zeitung" laden wir ergebenst ein.

Die Bedingungen bleiben unverändert und kostet das Quartal mit portofreier Zusendung 3 fl., in Loco Wien, abgeholt 2 fl. 25 kr., mit Zustellung ins Haus 3 fl. ö. W. Die Herren Abonnenten außerhalb des Kaiserstaates wollen sich an die nächsten Postämter wenden. Die Pränumerationsbeträge ersuchen wir franco an die Expedition der „Militär-Zeitung" (F. B. Gerlet's Verlagshandlung, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 zu adressiren.

Uebersicht.

Am Neujahr. — Kavalleristisches. Das Budget des Kriegsministeriums 1862. — — Literatur: Die Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee. — Kaiser Josef II.

Oesterreich. Reorganisirung der sekundärärztlichen Branche. — FZM. von Martini und Oberstlieutenant von Bayer †. — Verona, der Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers. — Zur Stimmung der Bevölkerung. — Prag. Eröffnung der Equitation.

Deutscher Bund. Armirung der Festung Ulm.

Belgien. Oberstlt. Hayez.

Frankreich. Zur Reduzirung der Armee.

Sardinien. Die italienische Flotte.

Nordamerika. Das Offizierskorps.

Militärische Bibliographie.

Am Neujahr.

s. A. Wir haben den letzten Jahreswechsel mit einer Rundschau begrüßt und die freudige Erwartung ausgesprochen, daß die Armee einen neuen Jahreswunsch aus den Tuilerien mit Jubel aufnehmen würde, um eine unglückliche Scharte auszuwetzen.

Der Zauberkünstler in der „Ziegelei", der die Steine seines Riesenbaues ebenfalls auch aus dem kothigen Lehm und dem Feuer der Revolution backt, ist nicht gewohnt, seine Theaterstücke zu wiederholen, sondern er findet in seinem feinen Verstande immer neue Ueberraschungen für sein schaulustiges Volk und liebt es, mit unerwarteten Knalleffekten hervorzutreten.

Wenn daher auch nicht vorauszusehen ist, womit er in diesem Augenblicke schwanger geht, so dürfte doch mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten stehen, daß er keinen Neujahrswunsch für uns gebären wird.

Er ist zu verständig und überlegt, um nicht zu erkennen, daß wir nicht mehr das Oesterreich vom vorigen Jahre und noch weniger jenes vor zwei Jahren sind. Das verschrieene absolute Oesterreich von 1859 und das unglückliche, gedemüthigte Oesterreich 1860 bestehen nicht mehr, das sieht er wohl ein.

Das verflossene Jahr hat einen festen Bund zwischen Kaiser und Volk gebracht, der uns neue moralische und materielle Kraft gegeben hat. Die Welt sieht jetzt in uns einen nach freien Grundsätzen regierten und der Befestigung seiner neuen Regierungsform offen und thatkräftig entgegengehenden Staat. Die revolutionären Elemente im Innern getrauen sich nicht, das Haupt zu erheben, obwohl sie von Außen genügend aufgestachelt werden, denn sie sehen alle liberalen und edlen Geister sich der Regierung anschließen; sie weichen der vermehrten Kraft und der öffentlichen Meinung.

Selbst unser wundeste materielle Fleck, die Finanzen, beginnen zu gedeihen. Mit wunderbarer Ausdauer und konsequentem Festhalten an den neuen Grundsätzen haben wir ohne neues Anleihen die lange Zeit überstanden, wo so große Theile des Reiches die Steuern verweigerten. Jetzt aber gehen wir bereits dem Augenblick entgegen, wo die Vertreter des Volkes durch Behandlung des Budgets unserem ganzen Finanzsystem eine feste Basis und neuen Kredit geben werden.

Daß unsere andern materiellen Widerstandsmittel nicht zurückgeblieben sind, beweist ein Blick auf die Land- und Seemacht, das Artilleriewesen und Befestigungen, und es ist nicht zu zweifeln, daß im Falle des Bedarfes alle diese Mittel noch gesteigert werden würden, da auch das Volk durch seine Vertreter theilnehmen würde an den begeisterten Leistungen für Kaiser und Vaterland, für Recht und Eigenthum.

Wo noch vor Kurzem im Osten das Feuer ungestümen Nationalitätdranges Gefahr drohte, ist Ordnung und Beruhigung eingetreten und im Süden wirkt die Gegenwart der edlen, liebenswürdigen Kaiserin auf die Gemüther. Die Wage des Vergleiches mit dem räuberischen Nachbar fällt zu unseren Gunsten und die andern Provinzen helfen mit angestammter Liebe und Treue das große Werk des Ausbaues zu vollenden.

Das alles sind keine guten Auspizien für den wohlbedachten Herrscher an der Seine, dessen Völker uns um unsere Freiheiten beneiden. Seine Neujahrwünsche kann er nicht mehr an uns richten. Zwar wäre es lockend, sich für eine allfällige Hülfe zur Annexion Roms und Venetiens die 600,000 reichen Genueser und die armen 500,000 sard. Insulaner, oder gar das eben so große aber noch schönere Sizilien mit seinen 1,700,000 Einwohnern ausliefern zu machen und den Schlachtenverlust an Menschenleben reichlich durch einen Seelenhandel auszugleichen; aber der selbstgezogene Verbündete findet noch heldenmüthigen Widerstand, und es dürfte doch die öffentliche Meinung Europas aufschrecken, wenn man den heiligen Vater, einen ritterlichen König und ein treues Volk so schmählich behandeln wollte.

Der Neujahrsredner muß sich also für den Augenblick einen andern Gegenstand für seine Wünsche suchen, und das günstige Schicksal hat ihn noch nicht verlassen. Es liefert ihm selbst den Stoff dazu.

Kann es für ihn eine bessere Gelegenheit geben, sein Volk mit neuen Spektakeln zu amüsiren, als der Kriegslärm jenseits des Oceans. Ein bulldogartiger Jankey übernimmt noch dazu die Aufgabe, die Königin der Meere zu beleidigen, und ein Krieg zweier mächtigen und reichen Seestaaten droht zu entbrennen.

Er braucht nur ein bischen diplomatisches Oel ins Feuer zu gießen und der stets mißtrauische alte Erbfeind jenseits des Kanals ist in einen langen aufreibenden Krieg verwickelt, der, wenn auch siegreich, ihm doch manches Schiff, manches Pfund und manche alte Theerjacke kosten wird.

Eine solche Gelegenheit, einen Nachbarstaat, oder zwei zugleich, dießmal ohne besondere Anstrengung zu schwächen, läßt sich wohl der Regierungskünstler nicht entschlüpfen, und wenn es auch gerade keine Neujahrsrede sein wird, die er über die Wässer sendet, so dürften seine Grüße doch gewiß erfolgen.

An der Themse sitzt zwar auch ein kluger Staatsmann, dem solche Dinge nicht entgehen, doch dafür giebt es wieder altgewohnte Mittel, und hat Frankreich einmal die Befreiung der vereinigten Staaten unterstützt, so kann es nun deren Wirkung noch nördlicher ausdehnen.

Es dürfte wohl dem gewiegtesten Diplomaten schwer sein, hinter die Wolken des politischen Horizonts zu schauen und zu sagen, wir werden so und so lange keinen Krieg haben. Wohl weiß man in Paris selbst nicht, ob man louernd zusehen, oder sich thätlich einmischen, oder gar die Gelegenheit zu einem Streiche an dem deutschen Strome benützen soll, dennoch ist unsere Ansicht, daß das eben beginnende Jahr noch friedlich für uns sein wird.

Deßwegen sollen wir aber nicht die Hände in den Schooß legen. Wer den Frieden will, muß auf den Krieg vorbereitet sein. Wir mögen uns freuen, daß die Herren in den kurulischen Stühlen Zeit behalten, die Monarchie zu festigen und zu stählen, wir wollen aber auch unsererseits so fleißig an unserer Ausbildung und Uebung arbeiten, als ob der Sturm schon vor der Thüre wäre.

Ein Jahr ist viel Zeit, in der sich bei guter Benützung viel machen läßt. Wir sind alle um ein Jahr reicher an Erfahrung und Dienstkenntniß, und können also gewiegteres leisten. Nur frisch an die Arbeit, bereiten wir unsere Waffen für den Kampf und seien wir wie immer die hoffnungsvollsten festesten Stützen für Thron und Vaterland.

Kavalleristisches.

E. Der Herr Verfasser A. N. W. des Artikels „Kavalleristisches" in Nr. 72 dieser Blätter vom Jahre 1861, welchen wir in Nr. 93 und 94 erwiedert hatten, veröffentlichte in Nr. 99 unter derselben Aufschrift eine Entgegnung auf unseren Aufsatz, welche wir nicht ohne Antwort lassen können.

Herr A. N. W. findet unsere Entgegnung in Nr. 93 und 94 „gereizt;" wir können es unbesorgt dem Leser überlassen, ob die Seinige nicht noch viel gereizter ist. Jedenfalls hätten wir gewünscht, in seiner Erwiederung auch nur irgend etwas, das in unserem Aufsatze enthalten war, mit Gründen widerlegt zu finden. Wir suchten vergeblich darnach. Wir wollen nun Satz für Satz beantworten:

1. Ist Herr A. N. W. sehr erstaunt, erst „nach zweimonatlichem Schweigen" eine Entgegnung zu erhalten. Bei einiger Aufmerksamkeit im Lesen hätte er gleich oben bei der Ueberschrift unseres Aufsatzes „Kavalleristisches" ein Sternchen entdeckt und unten die Anmerkung der Redaktion: „verspätet abgedruckt."

2. Meint Herr A. N. W., er wäre zur Vermuthung berechtigt gewesen, daß sein Aufsatz „ungehindert den gewünschten Weg gegangen sei.

Dieser Wunsch, keine Antwort zu erhalten, muß in ihm erst rege geworden sein, nachdem sein Aufsatz in Nr. 72 schon herausgekommen war, denn in diesem wünscht er gerade das Gegentheil. Gleich im Vorwort nämlich sagt er dort, daß er „die Polemik für durchaus nothwendig erachte'" und auf der nächsten Spalte: er wolle kein endgiltiges Urtheil aussprechen, sondern „den Streit nähren, um die Wissenschaft zu fördern."

3. Ist Herr A. N. W. der Ansicht, daß wir durch unseren Aufsatz in Nr. 93 und 94 „dem Kameraden 97 aus der „österreichischen Militär-Zeitschrift" einen gar schlechten Dienst erwiesen hätten ꝛc. ꝛc.

Zur Beruhigung bemerken wir hierauf, daß wir bei Widerlegung des Artikels Nr. 72, welcher den Aufsatz „Ueber die Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter" im 19. Heft der „Militär-Zeitschrift" mehrfach angriff, uns selbst vertheidigt haben.

Da dieser Umstand Herrn A. N. W. sehr zu interessiren scheint, so erklären wir uns mit Vergnügen bereit, ihm persönlich auf Verlangen die Beweise hiefür zu liefern.

Die Begründung der „Phrase," daß der geleistete Dienst ein schlechter gewesen, haben wir jedoch vergeblich gesucht.

4. Wird uns der Vorwurf gemacht, „daß wir allverehrte hohe militärische Vorgesetzte vorschieben."

Herr A. N. W. sagt in seinem Aufsatze Nr. 72, abgesehen von anderen Anspielungen, bei denen deutlich zu erkennen war, wohin sie zielten, daß eine Abrichtungsmethode, wie sie von uns im 2. Jahrgang 10. Heft der „österreichischen Militär-Zeitschrift" angegeben und wie sie auch bei den Freiwilligen-Regimentern durchgeführt wurde, „nicht so leicht auszuklopfende Scharten an Knochen und Flechsen" hervorbringen müsse. Nach unserer Meinung wurden hiedurch, sowohl der Autor 97 jenes Aufsatzes, als auch diese Regimenter selbst angegriffen.

Da Herr A. N. W. die Truppe, über welche er urtheilte, bei ihren Uebungen nie gesehen hatte, und dieselbe auch auf unsere Einladung hin nicht in Augenschein nahm, so beriefen wir uns auf das Zeugniß einer Kavallerie-Autorität, „deren seltene Kenntniß des „Kavallerie-Materiales" Herr A. N. W. in seinem Aufsatz anerkannt und welche er selbst zitirt hatte.

Ob man dies militärische Vorgesetzte „vorschieben" nennt, überlassen wir getrost dem Urtheile der Leser.

Wenn aber schon von „Vorschieben" die Rede sein soll, so fragen wir: wie nennt man denn das, wenn in einem Aufsatz der Gegner aufgefordert wird, Beispiele aus der Kriegsgeschichte zu geben, und statt derselben, um dieser, wie wir gerne zugeben wollen, etwas schwierigen Aufgabe auszuweichen, — in der Entgegnung der Ausspruch einer hochverehrten hohen militärischen Persönlichkeit zitirt wird, wie dies im Aufsatz in Nr. 72 der „Militär-Zeitung" der Fall ist.

5. Behauptet Herr A. N. W. wir hätten „Visitirungsberichte veröffentlicht" (?). Es dürfte demselben unmöglich sein, diesen völlig unbegründeten Vorwurf zu beweisen und wir überlassen es abermals dem Urtheile der Leser, ob man die obbeschriebene Berufung auf den Ausspruch einer militärischen Autorität, als eine „Veröffentlichung von Visitirungsberichten bezeichnen könne."

6. Sagt der Herr Verfasser, „es wäre ihm nie beigefallen, die Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter durch Anzweiflung ihrer Tüchtigkeit anzugreifen.

Daß diese Regimenter von ihm angegriffen wurden, bedarf wohl, nach dem, was wir in Punkt 4 gesagt haben, keines Beweises mehr. Bei seinem Satze: „wir haben nur Tüchtiges von ihnen gesehen und gehört" muß wohl der Schwerpunkt auf „gehört" liegen, denn eine Truppe sehen, — natürlicher Weise um die Leistungen einer solchen beurtheilen zu können — kann man es doch nicht nennen, wenn man etwa einem Offiziers-Rennen beigewohnt oder vielleicht (?) bei einer Parade auf dem Glacis eine Division eines Regimentes vorbeiziehen sah!

Wenn Herr A. N. W. sich nun, um über diesen gegenüber der Bestimmtheit und Heftigkeit seines Angriffes allerdings etwas fatalen Umstand hinwegzukommen, plötzlich auf die Persönlichkeit der Offiziere überspringt und ihre Tüchtigkeit anerkennend hervorhebt, so freut es uns, endlich einen Punkt gefunden zu haben, wo wir mit ihm einverstanden, in sein Lob vollkommen einstimmen können. Eines nur nimmt uns Wunder, daß Herr A. N. W., der doch in seinem früheren Aufsatz gegen die Abrichtungsmethode der Freiwilligen zu Felde zog, jetzt auf einmal behauptet, „er habe nur immer Tüchtiges von diesen Regimentern gesehen und gehört," und sich sogar bis zu dem Lob versteigt, die Leistungen derselben als „Außergewöhnliche" zu bezeichnen. Dieser für uns unter anderen Umständen sehr schmeichelhafte Ausspruch läßt uns aber kalt, da wir dem Grundsatz huldigen, daß Lob und Tadel nur dann Werth haben, wenn sie auf eigener Anschauung und Ueberzeugung beruhen.

7. Sagt der Herr Verfasser in Nr. 99: „Da wir nun schon die „kavalleristische" Feder zur Hand haben, erlauben wir uns für unsere aufmerksamen Leser, nicht für den Korrespondenten E. eine Bemerkung über das sogenannte Trainiren (Gewöhnen der Pferde an den langen Galopp) beizuschließen.

Indem wir bis zu dieser Stelle gekommen, uns nicht entsinnen konnten, in diesem Aufsatz auch nur das geringste Kavalleristische gefunden zu haben, so fingen wir mit der Lektüre noch einmal von Vorne an und wollen dem Urtheil des Lesers nicht vorgreifen, ob Herr A. N. W. statt der kavalleristischen Feder nicht aus Versehen etwa eine andere ermischt habe.

Was aber die Frage selbst anbelangt, welche der Herr Verfasser aufwirft, so werden wir uns den Versuch erlauben, selbe zu besprechen und zwar, — da er diese Bemerkung für seinen aufmerksamen Leser und nicht für den Korrespondenten E macht, — werden wir sie nicht in der Eigenschaft als Korrespondent E sondern als sein aufmerksamer Leser beantworten, müssen aber hier gleich bemerken, daß wir Niemanden das Recht zuerkennen, in einem Aufsatz, der in einem öffentlichen Blatt und sogar als Erwiderung auf einen Artikel von uns erscheint, zu bestimmen, ob wir eine der darin enthaltenen Bemerkungen berücksichtigen dürfen oder nicht. Wir werden in solchem Falle stets thun, was uns angemessen erscheint, stellen es übrigens wie natürlich, Herrn A. N. W. frei, unsere Antwort ungelesen bei Seite zu legen.

Die oben erwähnte Bemerkung lautet:

„Wir und manche Kavalleristen mit uns haben nämlich bemerkt, daß bei allzugroßer (?) Augewöhnung der Pferde an dieses lange Galopptempo die Frische des Carrier-Tempos im Durchschnitte leidet, der ungestüme sogenannte Preller, der Pferde und Leute mitreißt und durchbricht, geht meistens dadurch verloren; — wenn auch derselbe für weitere Raumgewinnung wenig vortheilhaft sein mag, so erlauben wir uns doch die Frage, ob er zur namentlich geschlossenen Attaque entbehrlich sei?"

Diese Bemerkung mag ihren Grund wohl darin haben, daß Herr A. N. W. vielleicht irgend eine Kavallerie-Abtheilung gesehen hat, bei welcher in der Attaque, zwischen dem Galopptempo und dem letzten Preller oder der Carriere, kein merklicher Unterschied zu finden war, wenn dieß der Fall gewesen, so war es eben ein Fehler, welchen speziell jene Truppe vielleicht nur an jenem Tag gemacht hat. Wir wundern uns nur, daß einem Kavalleristen, als welchen sich der Herr Verfasser im Anfang seines Satzes zu erkennen gibt, das Fehlerhafte jener Ausführung nicht gleich klar wurde.

Wir stellen also erst die Frage auf: wenn die Pferde im langen Galopp geübt sind und in der Attaque das Galopptempo auch richtig geritten wird (450 Schritte in der Minute), leidet die Schnelligkeit des letzten Prellers darunter oder nicht? Hierauf müssen wir unbedingt mit „Nein" antworten und sogar die Behauptung hinzufügen, daß Pferde, welche im langen Galopp geübt sind, beim letzten Preller viel mehr Raum gewinnen, also schneller sein werden als Pferde, welche an diesen langen Galopp nicht gewöhnt sind.

Der Trainer bereitet seine Pferde durch den langen Galopp zur größtmöglichsten Geschwindigkeit vor; wäre die Ansicht des Herrn A. N. W. richtig, so würden wir dem Trainer rathen, zu diesem Zwecke in Zukunft die kurze Gallopade zu wählen.

Dem Auge des zusehenden „Laien" werden vielleicht Pferde, die an den langen Galopp nicht gewöhnt sind und etwa aus dem Trab, oder gar aus dem kurzen Paradegalopp in die Spritzcarriere übergehen, schneller scheinen, weil sie, unter sich arbeitend, sich in raschen aufeinanderfolgenden Sprüngen abmühen, ohne dabei aber viel Raum zu gewinnen.

Steckt man aber die Distanzen aus und nimmt die Uhr zur Hand, oder läßt man die systematisch an den langen Galopp gewöhnten und in Athem gesetzten Pferde nebenhergehen, so wird man gewahr werden, daß letztere — abgesehen davon, daß sie die anderen schon im Galopp weit überholt — auch speziell die letzten 60 Schritte in der Carriere (Preller), in viel kürzerer Zeit zurücklegen werden, als jene nicht an den langen Galopp Gewöhnten.

Es wird sich dem Zuseher etwa das Bild eines dicken zornigen Mopses darstellen, der sich bei Verfolgung eines an Arbeit gewöhnten Gegners vergeblich abquält.

Eine an den langen Galopp nicht gewöhnte Truppe wird, wenn sie sich gezwungen sieht, größere Distanzen bis zum Augenblick des Attaquirens in schärferen Gangarten zurückzulegen, wie dieß bei der großen Tragfähigkeit der jetzigen Feuerwaffen beinahe immer nothwendig werden dürfte, kaum eine Kraft mehr für den entscheidenden Augenblick erübrigen.

Legt diese Kavallerie aber, um die Pferde für den vom Verfasser beschriebenen Preller zu schonen, die vom feindlichen Feuer bestrichene Terrainstrecke in kurzen Gangarten zurück, so wird sie — abgesehen davon, daß sie immer zu spät kommen wird — bei der längeren Zeitdauer, welche sie dem feindlichen Feuer ausgesetzt bleibt, größere Verluste erleiden. Von Ueberraschung des Feindes wird aber bei einer solchen Attaque gar keine Rede mehr sein können und die Arbeit (Einbrechen und Einhauen) bei der Attaque selbst wird eine ungleich schwierigere — ja größtentheils, besonders bei Infanterie, beinahe unmögliche — weil man auf einen Gegner stoßen wird, der auf den Angriff gefaßt, einen ganz anderen Widerstand leisten wird, als ein Ueberraschter und Unvorbereiteter.

Die Kavallerie, die wir im Auge haben, wird bei geringeren Verlusten, da sie die Strecke schneller zurücklegt, noch immer die Kraft zu einem Preller haben, welcher Truppe und Pferde mitreißt, und — was die Hauptsache ist — die leichtere Arbeit finden.

Für die letzten 60 Schritte der Attaque wird stets die wirkliche Schnelligkeit maßgebend sein, mit welcher die Carrière (Preller) geritten wird und nicht die scheinbare.

Je größer aber die Distanz ist, auf welchen man schon den langen Galopp beginnen kann, ohne daß dadurch die Ordnung gestört, das Geschlossensein gelöst, oder gar der Carrière (dem Preller) Eintrag gethan wird, um so besser und kriegstüchtiger ist die Truppe.

— Woher kommt es, daß die Kriegsgeschichte nicht arm an Beispielen ist, daß Kavallerieabtheilungen einen ganzen Feldzug hindurch trotz mehrfachen Versuchen zu Attaquen und trotz starken Verlusten, die sie dabei erlitten, niemals zur Durchführung derselben (Handgemenge) gelangen konnten?

Wir glauben den Hauptgrund beinahe immer in der Langsamkeit suchen zu müssen.

Die Tempos, in welchen jene Attaquen versucht wurden, waren so langsam, daß der Gegner längst Zeit hatte, sich dem Stoße zu entziehen. Man konnte ihn entweder nicht mehr erreichen, — fand ihn vielleicht gar nicht mehr, — oder derselbe hatte Zeit gehabt, sich mit Muße in eine derartig imponirende Verfassung zu setzen, daß bei Durchführung der Attaque ein Erfolg nicht mehr zu hoffen war und daher auch der tapferste Führer von seinem Vorhaben abstehen mußte.

Endlich müssen wir noch die Geduld unserer Leser damit in Anspruch nehmen, daß wir Herrn A. N. W. unseren Schlußsatz aus den Artikel 94 ins Gedächtniß zurückrufen, welcher lautet: „Daß wir ihm stets dankbar sein werden, wenn er einzelne von uns ausgesprochene Ansichten (natürlich in dem Sinne, wie wir sie aussprachen) widerlegt.

Wir sind weit entfernt zu glauben, daß wir nicht etwa noch sehr, sehr viel zu verbessern und zu lernen hätten. Wenn der Herr Verfasser in 72 uns sagt: dieß oder jenes ist aus den oder jenen Gründen schlecht — so oder so könnt ihr es besser machen, so werden wir, wenn sich seine Angaben bewähren, ihm zum größten Danke verpflichtet sein und gerne zugestehen, daß wir in Irrthum waren.

Uns ist es nur darum zu thun, daß die Waffe vorwärts schreite und im Felde glänze. Wer dazu beiträgt, dem sind wir dankbar, selbst wenn er unser Gegner wäre."

Das Budget des Kriegsministeriums für 1862.

A. Landmacht.

** Im Allgemeinen haben wir auf dasselbe hingewiesen und gehen nun in die Details ein.

Die Centralleitung des Kriegsministeriums wird im Jahre 1862 99,282,500 fl. erfordern, um 1,768,400 fl. mehr als im Jahre 1861; Pensionen betragen 982,900 fl., Beitrag zur Erhaltung und Approvisionirung der deutschen Bundesfestungen 925,700 fl. Erforderniß für Freiwillige und deren Stellvertreter 1,282,200 fl.

Die Kosten der Centralleitung beziffern sich in folgender Weise: General-Adjutantur des Kaisers 78,643 fl. (darunter Fourage für eigene Offizierspferde 8503 fl., Gage 36,492 fl., Funktionszulagen 13,634 fl.), Kriegsministerium 646,500 fl. (darunter Gage 360,489 fl. Funktionszulagen 26,520 fl., Fourage 24,752 fl.), General-Quartiermeisterstab 208,851 fl. (darunter Gage 145,554 fl., Funktionszulagen 2100 fl., Fourage 30,325 fl.), Artillerie-Komite 50,802 fl., Genie-Komite 30,987 fl., General-Artillerie-Inspektion 18,019 fl., Genie-Inspektion 18,127 fl., Kavallerie-Inspektion 10,545 fl., Militär-Gestüts-Inspektion 22,814 fl., Verpflegs-Inspektion 4001 fl., Monturs-Inspektion 9335 fl., Fuhrwesen-Kommando 11,868 fl., Sanitäts-Truppen-Inspektion 5204 fl., Pionnier-Korps-Kommando 13,972 fl., Feldvikariat 13,590 fl., Militär-Appellationsgericht 90,336 fl., Landes-General-Kommanden 1,016,133 fl., Festungs-Gouvernement in Mainz 43,595 fl., Feld-Superiorate 14,255 fl., Landes-Militärgerichte 71,547 fl. Feld- und Landes-Artillerie-Direktion 68,242 fl., Festungs-Artillerie-Direktion in Mainz 9278 fl., Artillerie-Arsenals-Direktion 6793 fl., Garnisonsseelsorger 28,236 fl., Garnisonsgerichte 78,518 fl., Landes-Fuhrwesens-Kommanden 76,398 fl., respizirende Kriegs-Kommissariate 266,525 fl., Stadt- und Festungs-Kommanden 415,147 fl., 66 Truppen-Brigade-Kommanden 453,753 fl., 15 Divisions-Kommanden 139,350 fl., Armeekorps-Kommanden ohne Administrationen 86,780 fl., Aufwand der Behörden im Allgemeinen 120,000 fl., Kriegskassen 123,698 fl., Verpflegsmagazinen-Personalauslagen 655,019 fl., Regieauslagen 724,000 fl., Monturs-Kommissions-Personalauslagen 430186 fl., Regie 220,180 fl., Betten-Magazine 372,000 fl., Zeugs-Artillerie-Personalauslagen 1,010,479 fl., Gewehr-Erzeugungen 300,000 fl., allgemeine Ausrüstungen 2,273,200 fl., Pulverwesen 1,400,000 fl., Fuhrwesens-Material-Depot-Personal 75,272 fl., Material 80,000 fl.

Pionnier-Zeugs-Depot-Personal 29,969 fl., Material 67,500 fl., Transportsammelhäuser 61,190 fl., Garnisonsspitäler 1.604,145 fl., Truppenspitäler 839,331 fl., Militär-Badhäuser 29,049 fl., Medikamenten-Anstalten-Personalauslagen 92,638 fl., Regie 110,000 fl., Disziplinar-Kompagnie 118,916 fl., Stockhäuser 170,369 fl., Militär-Hengsten-Depot 1.274,216 fl., Militär-Gestüte 1.092,159 fl., Gestütswirthschaften 599,733 fl., Genie-Direktionen-Personal 543,568 fl., Bauerverwaltungs-Auslagen 1.232,787 fl., Instandhaltung der Festungen und Gebäude 2.000,000 fl., geographisches Institut 115,994 fl., Kriegsarchiv 32,282 fl., Redaktion der militärischen Zeitschrift 10,000 fl., Invalidenhäuser: Administrationspersonal 68,062 fl., Offiziere 143,854 fl., Mannschaft 439,994 fl., Militär-Untererziehungshäuser 134,175 fl., Obererziehungshäuser 203,517 fl., Schulkompagnien 254,994 fl., Kadeten-Institute 151,160 fl., Akademien 436,177 fl., Lehranstalten 512,544 fl., Offizierstöchter-Institut zu Hernals 32,808 fl., Lehrbücher für sämmtliche Anstalten 10,000 fl.

Der Bedarf für die Truppen ist folgender:

Linien-Infanterie, 80 Regimenter zu 2 Bataillons zu 6 Kompagnien zu 60 Gemeinen, und 80 dritte Bataillons zu 6 Kompagnien zu 40 Gemeinen 21.786,752 fl., hiezu die Erhöhung für die in Deutschland garnisonirenden Truppen 453,729 fl.

Jäger: 8 Bataillone Kaiserjäger zu 40 Kompagnien, 32 Feldjägerbataillone zu 6 Kompagnien 4.331,394 fl., Erhöhung für Deutschland 64,806 fl.

Kavallerie (12 Kürassier-Regimenter zu 6 Eskadronen zu 110 Gemeinen, 2 Dragoner-Regimenter zu 6 Eskadronen zu 120 Gemeinen, 12 Hußaren-Regimenter zu 6 Eskadronen zu 120 Gemeinen, 2 Freiwilligen-Hußaren-Regimenter zu 8 Eskadronen zu 60 Gemeinen, 1 Freiwilligen-Uhlanen-Regiment zu 8 Eskadronen zu 60 Gemeinen, 3 Equitationen für die Freiwilligen-Regimenter) 13.687,134 fl.

Feld-Artillerie (9 Regimenter bei den Infanterie-Armeekorps, 1 Regiment zu 10 Batterien, bei dem Kavallerie-Korps 2 Regimenter zu 4 Kompagnien des Armee-Geschützwesens) 5.474,203 fl.

Küsten-Artillerie 363,185 fl., Raketeure 365,707 fl.

Technische Truppen; 2 Genie-Regimenter zu 4 Bataillons zu 4 Kompagnien 957,462 fl., 6 Pionnier-Bataillons zu 6 Kompagnien 656,047 fl., 10 Sanitäts-Kompagnien 283,249 fl.

Fuhrwesen: 48 Transports-Eskadronen 833,524 fl., 6 Kriegsbrücken-Bespannungs-Eskadronen 105,731 fl., 12 Standesdepots 21,272 fl., Mehrkosten der Remonten-Nachschaffung 21,097 fl., Mannschafts-Alterszulage sämmtlicher Truppen 150,000 fl.

Nach diesem Bedarf stellt sich der Stand der Armee auf dem Friedensfuß folgend dar:

1. Armee-Behörden: Generaladjutantur: 1 Feldmarschall-Lieutenant, 1 Generalmajor, 1 Oberst, 2 Oberstlieutenants, 5 Majore, 2 Hauptleute, 2 Oberlieutenants. Kriegsministerium: 1 Feldzeugmeister, 5 Feldmarschall-Lieutenants 4 Generalmajors, 9 Oberste, 5 Oberstlieutenants, 21 Majore, 60 Hauptleute, 14 Oberlieutenants und 10 Unterlieutenants. General-Quartiermeisterstab: 2 Feldmarschall-Lieutenants, 2 Generalmajore, 6 Oberste, 10 Oberstlieutenants, 13 Majore, 58 Hauptleute, 47 Oberlieutenants. Artillerie-Komite: 1 Generalmajor, 2 Oberste, 2 Majore, 5 Hauptleute, 3 Oberlieutenants, 7 Unterlieutenants. Genie-Komite: 1 Generalmajor, 2 Oberste, 1 Major, 2 Hauptleute, 1 Oberlieutenant.

2. Truppen. Linien-Infanterie: 80 Oberste, 80 Oberstlieutenants, 160 Majore, 960 Hauptleute 1. und 480 Hauptleute 2. Kl., 1520 Oberlieutenants, 2880 Lieutenants. Jäger: 10 Oberste, 10 Oberstlieutenants, 21 Majore, 152 Hauptleute erster und 72 Hauptleute zweiter Klasse, 225 Oberlieutenants, 488 Lieutenants. Kavallerie: 41 Oberste, 416 Oberstlieutenants, 85 Majore, 252 Rittmeister erster, und 252 Rittmeister zweiter Klasse, 545 Oberlieutenants, 504 Lieutenants. Feld-Artillerie: 12 Oberste, 12 Oberstlieutenants, 24 Majore, 111 Hauptleute erster, und 57 Hauptleute zweiter Klasse, 181 Oberlieutenants, 373 Lieutenants. Küsten-Artillerie: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majore, 12 Hauptleute, 13 Oberlieutenants, 27 Lieutenants. Raketeure: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majore, 12 Hauptleute, 13 Oberlieutenants, 26 Lieutenants. Genie: 2 Oberste, 2 Oberstlieutenants, 3 Majore, 32 Hauptleute, 34 Oberlieutenants, 104 Lieutenants. Pionniere: 1 Oberst, 2 Oberstlieutenants, 3 Majore, 30 Hauptleute, 48 Oberlieutenants, 54 Lieutenants.

Sanität: 10 Hauptleute, 20 Oberlieutenants, 10 Lieutenants.

Der ganze Friedensstand der Armee liefert folgende Daten: 4 Feldmarschälle, 11 Feldzeugmeister, 64 Feldmarschall-Lieutenants, 128 Generalmajore, 259 Oberste, 269 Oberstlieutenant, 704 Majore, 2775 Hauptleute und Rittmeister erster und 1483 zweiter Klasse, 4831 Oberlieutenants, 6849 Unterlieutenants, 662 Stabsfeldwebel, 227 Profoßen, 49 Beschließer und Scharfrichter, 811 Werkmeister, 485 Kurschmiede, 31 Lehrer, 316 Armeediener, 4570 Zöglinge, 37,110 Unteroffiziere, 232,459 Gemeine, 15,774 Offiziersdiener, 61,993 Pensionisten und Invaliden; im Ganzen 380,469 Mann; ferner 48,728 Pferde, 1682 Zugochsen und 4 Esel.

Zu den allgemeinen Armee-Auslagen zählen: Permanent kommandirte Generale beim Hofe 33.560 fl., bei der Garde 76,890 fl. dienende Pensionisten beim Hofe 11.340 fl., Beitrag für die Garde-Gendarmerie 65.089 fl., außer Dienst befindliche Feldmarschälle 52.144 fl., sonstige Generale 6300 fl., Armee-Kapellmeister 1403 fl., Patent-Invaliden 1.481,721 fl., Militärpensionen 7.900.000 fl., für die in den Civil-Badhäusern behandelte Mannschaft 40.000 fl., Stabquartale 44.000 fl., Ergänzungs- und Urlaubertransporte 837.780 fl., Transenen Mehraufwand 230.000 fl., Verpflegung der zum dritten Bataillon einrückenden Urlauber 632.000 fl., Konzentrirungs-Auslagen 1.000.000 fl., Offiziere bei den Gesandtschaften 23.490 fl., Mappirung 80.000 fl., Triangulirung 10.000 fl., Militär Landesbeschreibung 14.000fl. Remunerationen und Unterstützungen 60.000 fl., geheime Auslagen 20.000 fl., Rekrutirungs-Auslagen 100.000 fl., Zulagen für besondere Dienstleistungen 10.000 fl., Neubauten für Befestigung 2.221.000 fl., für Militärgebäude 2.067.000 fl., Miethzinse für Reitschulen, Exerzier- und Schießplätze 32.000 fl., für die Benützung der Pester-Kettenbrücke 36.712 fl., Vergütung an die Marine 50.000 fl., Reorganisation der ärztlichen Branche 163.680 fl.

Militärgrenze: Grenz-Administration 2.700.681 fl., Grenz-Truppen in der Heimat 2.307,347 fl.

Dies ist der detaillirte Ausweis der ordentlichen Erfordernisse der Armee.

Zu unausweichlichen Extra-Ordinarien gehören: Gagen bei der Armee im Allgemeinen 24.000 fl., Ergänzung bei den Generalmajoren 30.000 fl., Grenz-Bau-Auslagen 40.000 fl., Differenz-Zulagen bei den Truppen 60.000 fl., allgemeine Ausrüstungen 1.780.000 fl., Gebühren der Supernumerären 3.880.296 fl.

Die eigenen Einkünfte des Kriegsministerium sind folgende: Interessen anliegender Kapitalien 241.246 fl., Legate 1680 fl., Geschenke und freiwillige Rücklässe zu Gunsten des allgemeinen Militärfondes 20.025 fl., Invalidenfonds 30.000 fl., Dienstes und Charaktertaxen 21.000 fl., Urlaubertaxen 20.000 fl., Mieth- und Pachtzinse 557,987 fl., Pulver- und Salnitergefälle 1.4000.000 fl., für Karten und Erzeugnisse des geographischen Institutes 21.000 fl., von der Militärgrenze 768.683 fl., Erlös von unbrauchbaren Materialien 750.109 fl., für verkaufte Pferde und Zugochsen 330.494 fl., an die Gestütswirthschaften für Naturalienabgaben der Gestüte 552.610 fl., für genossene Spitalsverpflegung 139.556 fl., Steuern 2.214.664 fl., Steuerpauschalien 120.284 fl. Die Gesammteinnahmen belaufen sich auf 7.390.400 fl.

b. Seemacht.

Ueber den Stand der ausgerüsteten Kriegsfahrzeuge bringt das Budget folgende Daten: Durch das ganze Jahr 1862 sind ausgerüstet: 2 Segelfregatten (Bellona, Venus), 1 Segel-Goelette (Arethusa), 2 Propeller-Schooner (Kerka, Narenta), 3 Rad-Dampfer (Elisabeth, Curtatone, Taurus), 6 Propeller-Kanonenboote (Hum, Dalmat, Seehund, Wall, Gemse, Grille), 2 Dampf-Kanonenboote (Nr. 1 und Nr. 2), 6 Dampfer (Graf Schlick, Adler, Forezkowsky, Heß, Franz Josef, Vicenza), 1 Prahme (Vesuv), 1 Monton (Nr. 1), 1 Kanonenschaluppe (Galatea), 3 Propeller-Kanonenboote (Auslugger, Raufbold, Speiteufel), 1 Raddampfer-Kanonenboot (Nr. 1), 1 Piroghe (Konchiglia), 1 dänische Jolle (Nr. 12).

Durch das ganze Jahr 1862 in Arsenalbereitschaft befinden sich: 1 Propeller-Linienschiff (Kaiser), 3 Propeller-Fregatten (Donau, Adria, Radetzky), 2 Propeller-Corvetten (Erzh. Friedrich, Dandolo), 1 Dampf-Yacht (Fantasie,) 2 Segeltransport-Schooner (Fido und Drumedar), 6 Segeltransports-Trabakel (Fortunato, Intrepido, Neptun, Guglielmo, Fedele, Leonidas).

Durch drei Monate ausgerüstet sind: 2 Propeller-Panzerkorvetten (Drache und Salamander), 1 dänische Kanonenschaluppe (Nr. 1), 1 dänische Jolle (Nr. 2).

Die Zahl der ausgerüsteten Kriegsfahrzeuge beträgt daher zusammen 50.

Rücksichtlich des Personalstandes liefert das Budget folgende Nachweisungen: die Zahl der auf ein Jahr eingeschifften, mit ihren Bezügen an die Kriegskasse angewiesenen Individuen beträgt zusammen 350. Es

befinden sich darunter 88 Stabs- und Oberoffiziere, 60 Marine-Kadeten, 21 Parteien (2 Kapläne und 19 Aerzte), 20 Verwaltungsbeamte, 52 Maschinenmeister, 109 Offiziersdiener. Die Zahl des für dieselbe Zeit eingeschifften Matrosenkorps erreicht 1531: das Infanterieregiment besteht aus 538 Mann (darunter 6 Ober- und 42 Unteroffiziere), das Zeug-Korps aus 465 Mann, endlich 30 Civilparteien. Die Gesammtzahl der auf ein Jahr Eingeschifften beträgt somit 2914, während die Gesammtzahl der durch drei Monate Ausgerüsteten 751 beträgt.

Der Gesammt-Personalstand jedoch stellt sich in folgender Weise heraus: Admiralität 4 (1 Vicеadmiral, 2 Contreadmirale der höheren Gebühr, 1 Marine-Generalmajor), Stabsoffiziere 24, Oberoffiziere 204, Marine-Kadetten 141, Geistlichkeit 11, Kriegs-Kommissariat 7, Auditoriat 8, ärztliche Branche 59, Offiziersdiener 313, Schiffsbaubeamte 24, Landbaubeamte 8, Maschinenbeamte 130, Beamte der hydrographischen Anstalt 6, Verwaltungsbeamte 137, Diener und Unterparteien 203. Matrosenkorps-Stabsoffiziere 4, Oberoffiziere 48, Unteroffiziere 313, Mannschaft 3098, Offiziersdiener 52, Marine-Zeug-Korps: Stabsoffiziere 4, Oberoffiziere 43, Unteroffiziere 185, Mannschaft 1880. Infanterie-Regiment: Stabsoberoffiziere 3, Oberoffiziere 52, Unteroffiziere 241, Mannschaft 1565, Zugetheilte 4, Gendarmerie in den Arsenalen 53; Ueberzählige 3044 — zusammen daher 11.887 Personen, wovon 8293 am Lande und 3665 Eingeschiffte.

Der Rubrik „Gebührenberechnung" entnehmen wir folgende Daten: Es erfordert die Centralleitung einen Aufwand von 108.783 fl. (darunter an Gagen 1 Vicеadmiral 6300 fl., ein Contreadmiral 5280 fl., 2 Linienschiffskapitäne 5040 fl. u. s. w., an Funktions- und Diensteszulagen: Der Marine-Oberkommandant 8400 fl., der Kommandant-Stellvertreter 4200 fl. u. s. w.). Das Hafenadmiralat zu Pola erfordert jährl. 226.726 fl. (worunter Gagen 165.060 fl., Quartiergelder und Möbelzins 48.338 fl. u. s. w. Das Seebezirks-Kommando in Venedig erfordert jährlich 190.932 fl., das Marine-Truppeninspektorat und Marine-Stations-Kommando in Triest 86.703 fl., Kriegskommissariat der ausgerüsteten Fahrzeuge 7573 fl., Marine-Kriegskasse 5630 fl., Kanzleidirektion 8502 fl. Truppen 353.978 fl., Marine-Zeugs-Korps (Friedensstand) 252.335 fl., Marine-Infanterie Friedensstand 202.844 fl., Marinebildungsanstalt 50.000 fl., Marinespitäler in Pola und Dignano 18.000 fl., Stabs-Stockhäuser 500 fl., Marine-Invalidenhaus in Porto Re 10.000 fl.

Eine weitere Rubrik in dem Etat des Marine-Oberkommandos ist die „Beköstigung der ausgerüsteten Schiffe." Die zur See ausgerüsteten Schiffe, 16 an der Zahl, erfordern jährlich einen Betrag von 1.247.900 fl., darunter figuriren mit den höchsten Ziffern die Segelfregatten Bellona und Venus (151.200 fl.), die Raddampfer Elisabeth (128.900 fl.), Hum und Dalmat (je 96.600 fl.) u. s. w. Die ausgerüsteten Transportschiffe 8 an der Zahl, erfordern einen Betrag von 52.470 fl.; die Fahrzeuge auf der Donau, 4 an der Zahl, einen Betrag von 100.360 fl.; die Fahrzeuge in den Lagunen, 8 an der Zahl, einen Betrag von 106.570 fl.; die Fahrzeuge am Gardasee, 4 an der Zahl, einen Betrag von 112 850 fl., die Fahrzeuge auf dem Mantuaner See, 2 an der Zahl, 11.550 fl.; der für den Po gemiethete Lloyddampfer Vicenza 3200 fl.: die Kriegsschiffe in Arsenalsbereitschaft, 7 an der Zahl, 193.060 fl. Das Totale sämmtlicher Kriegsfahrzeuge erreicht daher die Höhe von 1.856.760 fl.

Aus der Rubrik „Material-Anschaffung heben wir Folgendes hervor: Für die Bemannung der in den Arsenalen stehenden See- und Flotillenschiffe wird 10.196 fl. erfordert; es gehören hieher 2 Panzerkorvetten, 3 Kanonenboote 2. Klasse, 1 Kanonenboot 3. Klasse, 9 Raddampfer, 2 Segelfregatten, 3 Segelkorvetten, 4 Segelbriggs, 5 Schooner, endlich die Flottillenschiffe (schwimmende Batterie). An Ersatzbauten wird 603,375 fl., für Maschinenwesen 313.125 fl., für Artilleriewesen 232.300 fl., für Arsenal-Bedürfnisse 219.047 fl. erfordert.

Für Land und Wasserbauten in den Stationen Pola und Venedig sammt Filialen ist neben dem Ordinarium von 105.700 fl. ein außerordentliches Erforderniß von 539.013 fl. angesetzt. Unter der Rubrik andere Marineauslagen finden wir in dem Erfordernisse von 1862 einen Betrag von 384.648 fl., unter der Rubrik Versorgungsauslagen einen Betrag von 139.220 fl. präliminirt.

Es erreicht somit die runde Summe des Erfordernisses für die Marine die Höhe von 6.000.000 fl. und nach Abzug der eigenen Einkünfte pr. 35.000 fl. ergiebt sich der Gesammtbedarf für die Kriegsmarine für 1862 mit 5.965.000 fl. Ueber die Verwendung des von dem Herrn Finanzminister in Aussicht gestellten Jahres-Mehrerfordernisses für die Marine im Betrage von 7.200.000 fl. enthält die Budgetvorlage keine Andeutungen.

Literatur.

Die Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee zusammengestellt vom k. k. Major und Korps-Adjutanten A. v. Kövess. Wien 1862. Druck von Geitler. 1. Heft.

*) Dieses 4 Bogen starke Heft enthält die Organisation und den Wirkungskreis des Kriegsministeriums mit allen Hilfsbehörden.

a) Der Ah. Oberbefehl und die General-Adjutantur Sr. k. k. Apost. Majestät.

b) Das Kriegsministerium.

1. Die höchste Militärbehörde.
2. Der Wirkungskreis des Kriegsministers.
3. Die innere Gliederung des Kriegsministeriums.
4. Die Stellvertreter des Kriegsministers.
5. Die Abtheilungsvorstände.

c) Geschäftseintheilung für die Zentralkanzlei und die Abtheilungen des Kriegsministeriums.

d) die Manipulations-Aemter.

e) Statistik für die Kriegsausrüstung der Armee.

f) die administrative Normalienkommission.

g) Geschäftsordnung des Kriegsministeriums.

1. Der Dienstverkehr.
2. Das Einreichungsprotokoll.
3. Der Elench.
4. Die Priorirung der Geschäftsstücke in der Registratur.
5. Die Geschäftsbehandlung in der Zentralkanzlei.
6. Die Geschäftsbehandlung beim Stellvertreter des Kriegsministers und den Abtheilungsvorständen.
7. Die Geschäftsbehandlung im Inneren des Justiz-Senates.
8. Die Leitung der Geschäfte vom Kriegsminister.
9. Die Expedition und das Expedit.
10. Die Registratur.
11. Norm über die Verantwortlichkeit.

h) Die Hilfsbehörden des Kriegsministeriums, Anzahl und Wirkungskreis im Allgemeinen.

a) Der Leiter des Generalquartiermeisterstabes.

b) Die General-Kavallerie-Inspektion.

c) Die General-Militär-Gestüts-Inspektion.

d) Die General-Artillerie-Inspektion.

e) Die General-Genie-Inspektion.

f) General-Verpflegs-Inspektor.

g) Die Monturs-Inspektion.

h) Das Fuhrwesen Korpskommando.

i) Das Pionnier-Korpskommando.

k) Die Sanitäts-Truppen-Inspektion.

l) Das Zentral-Rechnungs-Departement.

m) Das apostolische Feldvikariat.

i) Wirkungskreis und Verpflichtungen des Armee-Kapellmeisters.

k) Die dem Kriegsministerium beigegebenen militär-wissenschaftlichen Bureaus und Komités.

1. Die Bureaus und Komités.
2. Das General-Quartiermeister-Stabs-Direktions-Bureau.
3. Das Kriegs-Archiv.
4. Die Komités für Artillerie-Genie und Sanität.

Die Zusammenstellung entspricht dem Programme; zuerst wird die Organisation aller Behörden und Organe, dann alle Vorschriften, welche noch in Wirksamkeit sind und auf die Administration Einfluß nehmen, „materienweise" mit den Durchführungs-Verordnungen derselben geordnet und in einzeln erscheinenden Heften gruppirt. Das Werk wird jedem Militär die Möglichkeit bieten, sich in allen militärischen und ökonomischen Angelegenheiten zu orientiren und die Administration zu studiren, wozu es bis jetzt an den nöthigen Behelfen gefehlt hat. Die Referenten, Konzipienten, Adjutanturen und Kanzleien sind aber in die Lage gesetzt, in jeder Frage sicher zu gehen und so die Vereinfachung des militärischen Geschäftsbetriebes zur Vollkommenheit zu bringen.

Die Billigkeit desselben (der Druckbogen nur vier Neukreuzer), macht die Anschaffung für alle Chargen zugänglich und es wäre im Interesse der Heeres-Administration, wenn das Werk, welches jährlich die nöthigen Supplemente und seiner Zeit eine neue Auflage bekömmt, die größt möglichste Verbreitung erhalten würde; auch fiele die allgemeine Klage wegen Unkenntniß der bestehenden Vorschriften hinweg. Selbst den Zivilbehörden, welche militärische Angelegenheiten vertreten und hiebei sicher gehen wollen, ist das Werk ein eben so unentbehrliches als bestens zu empfehlendes.

Das 1. Heft kann bezogen werden durch die Buchhandlung Seidel am Graben oder direkte bei der Kanzlei Direktion des Landes-Generalkommando in Wien; woselbst auch die Pränumeration einzubringen ist. Sobald das 2. Heft erschienen ist, kann eine weitere Pränumeration nicht angenommen werden, weil die ohnehin sehr billige erste Auflage nur nach der Anzahl Pränumeranten berechnet werden wird.

Kaiser Josef II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Nach archivalischen Quellen von Dr. Hermann Meynert. Wien. Seidel und Sohn 1862.

** Die Zeiten gehen und wechseln; neue Bedürfnisse, neue Bedingungen führen sie daher und in neuen Formen drücken sie sich ab. Bei weitem nicht Alles, was Josef II. angestrebt oder bewirkt, würde den Anforderungen der Jetztzeit genau entsprechen — er selbst, der jeden Moment so tief zu erfassen verstand, würde in unserer Zeit anders und in anderer Weise wirken. Aber in allem was er gewollt, liegt ein Kern des praktisch Wahren, und nur die Form müßte der neuen Zeit angepaßt werden.

Wenn wir die Phasen des Staatslebens von der Zeit seiner Mitregentschaft bis zu seinem frühen Ende aufmerksam durchgehen, wozu uns das höchst interessante Buch als vorzüglicher Führer dient, so finden wir in den 11 Abschnitten, in die es sehr übersichtlich geordnet ist, auch nicht Einen, der mutatis mutandis nicht auch auf unsere Zeit, auf unsere Lage, auf unsere Bedürfnisse anwendbar wäre. Man muß natürlich unsere Lage nicht einseitig auffassen und Alles in dem Gejammer über unsere Geldverhältnisse, unsere Valuta zusammendrängen. Aehnliche Verlegenheiten hätte auch Kaiser Josef nicht wegzaubern können, wenn sie einmal den Boden überwuchern und sogar kleine Wurzeln in das Erdreich schießen, aber in dieser wunden Stelle liegt ja nicht die Krankheit; dieses Geschwür hat sich nur eben in Folge der übrigen Leiden gebildet, dieses Geschwür darf nicht ausschließlich, wir möchten sagen chirurgisch behandelt werden, und wenn es uns auch heute gelänge, diese offene Wunde zu heilen und zu schließen, so wäre damit die Kur nicht beendet, ja nicht einmal begonnen, die Eiterwunde muß und wird sich von selbst und ohne Narbe, ohne Nachwehen schließen, wenn der ganze Organismus wieder in Ordnung gebracht, wenn der ganze Körper wieder gesund und jede seiner Funktionen wieder geregelt ist. Aber eben diese Heilmittel für das allgemeine Leiden finden wir in dem Buche, das wir mit Liebe und Bewunderung gelesen haben, sehr richtig vorgezeichnet und die 11 Abschnitte, die es enthält, stehen wie 11 Rezepte da, die ein großer, leider zu früh entschlafener Arzt testamentarisch seinen geliebten Patienten hinterlassen hat und die jetzt durch den Apotheker Dr. Meynert so sinnig zusammengestellt und veröffentlicht werden.

Das bloße Nachbeten eines als großer Herrscher prallamirten Monarchen nützt weder ihm noch uns, aber authentisch sein Wirken und sein Wollen hinstellen, wie der Verfasser es in seinem werthvollen Werke thut und dadurch ein klares, vollständiges Bild des innern Staatslebens entwerfen, die einzelnen Hebel und Zahnräder nachweisen, durch welche die Maschine in Gang gesetzt wurde, das belehrt, das macht unsere heutigen Maschinenführer aufmerksam, und zeigt ihnen, wo es fehlt, wenn der schöne, freilich sehr komplizirte Mechanismus etwas in Stockung gerathen ist.

Zu herzlichem Danke verpflichtet uns somit der Verfasser, dem es vollkommen gelang, diese Perlen staatsmännischer Kunst aneinander zu reihen und sie uns in ihrer originellen Schönheit ohne die Zierde der Fassung wieder zu geben, und unter allen uns bekannten Werken, die sich mit der Regierungs-Geschichte des großen Kaisers befaßten, halten wir diese Uebersicht seiner Staatsgedanken für das festbarste und lehrreichste.

Möge man sich von dem Werthe dieser mühsamen archivalischen Forschung dadurch überzeugen, daß man es mit jener Ruhe und mit jener Meditation liest, die ein solches Blaubuch der monarchischen, väterlichen Regierungs-Grundsätze im vollsten Maße verdient.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben über Vorschlag des Kriegsministers eine neue „Regulirung der feldärztlichen Branche" genehmigt; wir werden die Ah. Entschließung folgen lassen, und bemerken für heute, daß die früheren Offiziers-Chargen-Verhältnisse wieder hergestellt und den Unterärzten das goldene Portépée und eine Gehaltserhöhung bewilligt wurden.

* Am 28. v. M. starb zu Wien im 70. Lebensjahre der unangestellte FZM. und geheime Rath Anton Ritter v. Martini, Großkreuz des Leopold- und anderer Orden, in letzterer Zeit k. Gesandter am Hofe zu Neapel. Martini hatte sich als Hauptmann im Befreiungskriege durch besondere Verwendung und Tapferkeit das Ritterkreuz des Leopold- und den badischen Militär-Verdienstorden erkämpft; war 1832 Oberst im 32. Infanterie-Regimente, 1838 GM. und Brigadier in Italien, erhielt im Dezember 1843 die Lokal-Direktion der Neustädter Militär-Akademie, in welcher er unter mancher vortrefflichen Einführung auch den Ehrensaal ins Leben rief, eine Schöpfung, welche die Bildnisse der ausgezeichneten Generale und Offiziere der Armee, die ihre Bildung der Akademie verdankten, sammelte. Im September 1846 zum FML. befördert, erhielt der Verstorbene im Dezember des folgenden Jahres das Oberkommando der Marine und wurde auf diesem Posten in den Märztagen des Jahres 1848 in eine prüfungsschwere Lage gebracht. Wir behalten uns vor, ein Näheres über denselben nachzutragen.

* Zu Bartfeld in Ungarn starb im v. M. der pensionirte Oberstlieutenant Bayer v. Waldkirch einst des 20. Infanterie-Regiments angehörig.

* Aus Verona wird uns berichtet: Se. Majestät der Kaiser werden am 2. d. M. in Verona mit der Eisenbahn eintreffen und gleich die Parade vor der Porte nuova abnehmen, sodann den Einzug zu Pferde halten, den folgenden Tag Audienzen ertheilen und alle öffentlichen Anstalten in Allerhöchsten Augenschein nehmen.

Am 4. Abends kehren Se. Majestät nach Venedig zurück, verweilen daselbst am 5. und 6. und langen zum zweitenmale am 7. d. M. in Verona an. Der 8. und 9. sind der Besichtigung von Borgoforte, Peschiera, Mantua und Legnago gewidmet; am Abend des 9. kehren Se. Majestät nach Venedig zurück.

Wir lesen in den Journalen, daß hier die Petarden wieder eine große Rolle spielen; das Wahre an der Sache ist, daß zeitweise aus dem Lombardischen bekannte Individuen mit tadellosen Pässen hier als Gäste erscheinen und sich durch das Auswerfen derlei harmloser Petarden theils in den kleinen Theatern, manchmal auch neben einem Kaffehause bemerkbar zu machen suchen. Glücklicherweise richten sie keinerlei Schaden an und sind wir derlei Bubereien schon gewohnt. Trotz allen Anstrengungen der revolutionären Propaganda will es doch nicht glücken, die Population zu bestricken. Im Gegentheile ist diese wenigstens hier sehr gutmüthig, namentlich der Landmann sehr freundlich und gegen das Militär zuvorkommend. Der Grund ist theilweise auch darin zu suchen, daß er hier das Silbergeld courisiren sieht, während in Piemont und in der unita italia dieses verschwunden ist.

* Zu Prag wurde die „Equitation" am 23. d. M. mit einer von den hier garnisonirenden Artillerieoffizieren glänzend ausgeführten Reit- und Geschützfahr-Produktion feierlich eröffnet, welcher der Kommandirende G. d. K. Graf Clam-Gallas an der Spitze der Generalität beiwohnte.

Deutscher Bund.

* Für die Festung Ulm wird von der Bundes-Militär-Kommission eine Vermehrung der Festungsvorwerke beabsichtigt, namentlich auf dem sogenannten Capellenberg bei Pfuhl (ein ehemals Ulmisches Dorf, jetzt auf

baierischem Gebiet). Der letztere, in den Augen des Laien eine ganz unbedeutende Erhöhung, beherrscht bei dem gänzlich ebenen Terrain ein weites Areal, und schon Erzherzog Johann hat seiner Zeit als Reichsverweser auf die Befestigung dieses bedeutsamen Punktes gedrungen.

Die Armirung der Festung mit gezogenen Geschützen nimmt ihren raschen Fortgang, sofern die Zahl der Stücke, vermöge des Lieferungsvertrags mit Mariazell, längstens bis Ende Januar auf 120 gebracht werden soll.

Belgien.

* Ein Zwischenfall in der belgischen Kammer hatte die Demokraten in allen Winkeln in stille Verzückung versetzt, sie hofften, daß der energische Kriegsminister General von Chazal eine Niederlage erleiden würde. Dies konnten eben Demokraten, aber nicht Soldaten hoffen. Der Fall ist folgender: Oberstlieutenant Hayez war auf sein Verlangen im Mai 1861 durch ein königliches Dekret ermächtigt worden, seine Ansprüche auf Pensionirung geltend zu machen. In der in Folge dieses Dekrets zwischen diesem Offizier und dem Kriegsministerium stattgefundenen Korrespondenz, um den Betrag der Pension festzustellen, welche er beanspruchen konnte, erlaubte sich Hayez ein so gröbliches schriftliches Auftreten gegen den Kriegsminister, daß dieser ein zweites königliches Dekret veranlaßte, daß das erstere abrogirte, den Lieutenant Colonel zur Disposition stellend, ihn von Neuem in die Armee rief und ihm Diest zum Aufenthaltsort anwies. Da indeß Hayez sich weigerte, diesem Befehle zu entsprechen, behauptend, er gehöre nicht mehr zur Armee, so wurde er auf Befehl des Kriegsministeriums durch Gendarmerie nach Diest transportirt, wo er jetzt, nachdem er einmal wieder nach Antwerpen zurückgekehrt und neuerdings zurückgeführt worden war, in militärischer Haft sich befindet. Hayez hatte sich nun mit einer Beschwerde an die Legislatur gewandt, fiel aber selbstverständlich mit derselben durch, ein Takt, für den wir die Kammer beglückwünschen, daß sie an die ersten militärischen Grundpfeiler, Gehorsam und Disziplin, nicht rüttelte. Was aber den Oberstlieutenant betrifft, so dürfte sein Benehmen jedenfalls jene exemplarische Zurechtweisung finden, die ähnlichen Vorfällen ein für allemal Schranken setzen werden.

Frankreich.

* (Paris, 18. Dezember.) Ein k. Dekret vom 14. d. M. löst das 103. Linien-Infanterie-Regiment und das erste Regiment der Fremdenlegion auf. Die französischen Offiziere werden möglichst bald anderweitig placirt, die fremden können à la suite ins zweite Fremden-Regiment eintreten, welches fortan das einzige dieser Art ist. Die Unteroffiziere, Korporale und Gemeine des 103. Regiments werden, wenn sie im vorletzten Dienstjahre sind, nach Hause verabschiedet, sonst aber anderweitig eingestellt. Die fremden Gemeinen können sich schon im voraus verabschieden lassen, die fremden Unteroffiziere können weiter dienen, aber nur im Fremdenregiment. Die Maßregel betrifft etwa 3500 Mann.

Nach dem „Moniteur de l'armée" soll die französische Armeereserve, welche nur bewaffnet, drei Monate in den Instruktions-Depots ausgebildet und dann entlassen wird, jetzt im zweiten Jahre abermals auf zwei Monate zur Fahne gerufen werden und hat die erste Abtheilung des Reserve-Kontingents von 1859, laut Ministerialbefehl, am nächsten 1. Jänner in den Depots einzutreffen. Es bestehen 148 Depots, worun 87 für die Infanterie, 37 für die Kavallerie und 24 für die Artillerie bestimmt sind.

Sardinien.

* Nach einer amtlichen Uebersicht würde die italienische Flotte im Frühjahre 1862 aus folgenden kriegstüchtigen Schiffen bestehen:

I. Dampfschiffe:

Re Galantuomo, Schraubenlinienschiff von 450 Pf. K., 70 K.
Garibaldi, Italia, Schraubendampfer 1. Ranges, 400 Pf. K., 55 K.
Duca di Genova, Principe Umberto, Principe di Carignano, Schraubendampfer 1. Ranges, 600 Pf. K., 52 K. (die zwei letzten sind noch auf den Werften.)
Carlo Alberto, Vittorio Emanuele, Schraubenfregatten 1. Ranges, 400 Pf. K., 51 K.
Maria Adelaide, Schraubenfregatte 1. Ranges, 600 Pf. K., 32 80 Pf.
Terribile, Formidabile, Schraubenfregatten, 400 Pf. K., 30 K.
Governolo, Fulminante, Räderdampfer 2. Ranges, 450 Pf. K., 12 K.
Constituzione, Räderfregatte 2. Ranges, 400 Pf. K., 10 K.
Tukery Räderfregatte 2. Ranges, 380 Pf. K., 8 K.
Ettore Fieramosca, Räderfregatte 2. Ranges, 300 Pf. K., 8 K.
Archimede, Ruggiero, Räderfregatte 2. Ranges, 300 Pf. K., 8 K.
Ercole, Tancredi, Guiscardo, Ruggero, Räderfregatten 2. Ranges, 300 Pf. K., 6 K.
San Giovanni, Schraubenkorvette 1. Ranges, 220 Pf. K., 31 K.
Magenta, Principessa Clotilde, Schraubenkorvetten 1. Ranges, 400—500 Pf. K., 28 K. (noch auf der Werfte.)
Etna, Schraubenkorvette 2. Ranges, 300 Pf. K., 15 K. (im Bau.)
Stromboli, Miseno, Palinuro, Räderkorvetten 2. Ranges, 200 Pf. K., 6 K.
Malfatano, Monzambano, Tripoli, Räderkorvetten 2. Ranges, 160—280 Pf. K., 4. K.
Aquila, Peloro, Räderdampfer, 130 Pf. K., 5 K.
Authion, Räderdampfer, 120 Pf. K., 1 Sechspfünder und 2 Vierpfünder.
Garigliano, Räderdampfer, 50 Pf. K., 4 Vierpfünder.
Mondine, Delfino, Antilope, Räderdampfer, 60 Pf. K., 4 Vierpfünder.
Gulnara, Jamusa, Räderdampfer, 20—40 Pf. K., 2 Sechspfünder.
Pezzolengo, Mincio, Adda, Frassinete, Torrione, Castenedolo, Schraubenkanonenboote, 3 K. (auf den Seen.)
Ardita, Velode, Confienza, Palestro, Vinzaglio, Montebello, Curtatone, Varese, Schraubenkanonenboote, 4 Haubitzen zu 16 Zent.
Vittoria, Conte di Cavour, Volturno, Washington, Plebiscito, Cambria, Lombardo, Piemonte, Rosolino Pilo, Dora, Tanaro, Indipendenza, Transportdampfer.
Franklin, Veisel, Ferruccio, Calatafimi, Giglio, Oregon, Valeno, Avisodampfer.
Luni, San Pietro, San Paolo, Remorqueurs.

II. Segelschiffe:

San Michele, Fregatte 1. Ranges, 42 K.
Regina, Partenope, Fregatten 1. Ranges, 30 K.
Euridice, Korvette 1. Ranges, 27 K.
Zelde, Valoroso, Korvetten 2. Ranges, 24 K.
Zeffiro, Korvette 2. Ranges, 12 30 Pf.
Intrepido, Tronto, Korvetten (letztere drei untauglich.)
Generoso, Brigg von 18 K.
Colombo, Eridano, Briggs von 14 K.
Daino, Brigg von 8 Vierzigpfündern.
Des Genets, Antora, Azzardoso, Feritore, Transportschiffe.

Als Schiffe, welche schon gegenwärtig kriegstüchtig sind, werden folgende 15 genannt:

Re Galantuomo, Garibaldi, Vittorio Emanuele, Carlo Alberto, Duca di Genova, Maria Adelaide, Governolo, Constituzione, Fulminante, Tukery, San Giovanni, Terribile, Formidabile, Ardita, Veloce.

Nach Vollendung aller im Bau befindlichen Schiffe wird die italienische Flotte 91 Schiffe mit 1291 K. und 18.400 Pf. zählen.

Nordamerika.

* Ueber die amerikanischen Offiziere schreibt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.": Einem Europäer, der an europäische Offiziere gewöhnt ist, wird es schwer, sich mit der Haltung und der ganzen äußern Erscheinung der amerikanischen Offiziere zu versöhnen. Am ersten Tage hielt ich manchen hohen Stabsoffizier für einen Trainsoldaten oder Eisenbahnwärter. Ihre Art sich zu kleiden ist oft zu wunderlich. Da sieht man Generale im Uniformrock, mit einer Zivilmütze und großen bunten Vatermördern, mit unten zerfetzten Hosen und schmutzigen Bauernschuhen oder Stiefel. Die Haare hängen ihnen oft wild um den Kopf herum und die Manieren mancher stehen mit solchem äußern Aussehen im Einklang. Selbst Offiziere der regulären Armee sieht man oft mit einem Heckerhut in Uniform. Alle Offiziere sollen, wenn sie in voller Uniform sind; goldene mehr oder minder reiche Epaulettes tragen; da dieselben aber gegen 40 Dollars kosten, so besitzen viele gar keine; und selbst bei Paraden erscheinen die Offiziere in Mützen und bloß mit den Epaulette-Halteru, an denen man jedoch sowohl die Truppenart als den Rang erkennt. Die Truppenarten sind durch verschiedene Farben dieser Streifen unterschieden; nämlich gelb, roth, dunkelblau, hellblau. Der Streifen ist etwa zwei Finger breit, entweder von Tuch oder Sammet. Die Einfassung ist ein schmaler Goldrand. Der Oberlieutenant hat einen länglichen, viereckigen, goldenen Punkt an jedem Ende; der Kapitän zwei. Der Major hat an diesen Stellen ein goldenes Blatt; der Oberstlieutenant ein silbernes und

der Oberst einen silbernen Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Der General trägt einen silbernen Stern auf der Mitte des Streifens und der Generalmajor zwei silberne Sterne. Einen Generallieutenant gibt es seit General Scott's Verabschiedung nicht. Der höchste kommandirende General ist der Präsident; doch hat ihn wohl noch Niemand in Uniform gesehen. Die Unionsuniform besteht aus einem blauen Ueberrock mit goldenen, mit einem Adler versehenen Knöpfen, blauen Hosen mit schmalen goldenen Streifen und einem schwarzen Heckerhut, an einer Seite aufgeschlagen und mit schwarzer Straußfeder verziert. Die Regimentsärzte haben Majorsrang und Abzeichen; doch steht mit silbernen Buchstaben auf den Streifen M. S. (Medicacal Staff). Die Quartiermeister sind entweder Majors, Hauptleute oder Lieutenants; und auf ihrem Epaulette-Halter steht Q. S. (Quatermaster's Staff). Die Kavallerie sieht sehr ruppig und nichts weniger als reinlich und nett aus. Vom Schwärzen des Leders und Riemenzeugs und überhaupt von Nettigkeit und Sauberkeit ist bei ihr nicht die Rede. Durchgängig werden in der Armee hellblaue Mäntel getragen.

Militärische Bibliographie.

Documents officiels relatifs à la loi du 26. juin 1861 sur les pensions de l'armée de mer. Paris. Challamel.

Programme des conditions d'admission à l'École impériale de cavalerie. (Ministère de la guerre.) 12mo. Paris Delalain. 20 cent.

Drault, sous-lieut. au 73 d'inf., Résumé des droits des officiers d'infanterie dans toutes les positions. Extrait du Journal militaire officiel et de circulaires qui n'y sont pas insérées. 18mo. Paris. Cosse et Dumaine. 2 fr.

Extrait du cours spécial à l'usage des pelotons d'instruction des régiments d'artillerie. 18mo. planches. Metz. Verronais.

Farran, cap. adj.-maj. au 25 de ligne, Guide théorétique et pratique des manoeuvres de l'infanterie d'après l'instruction ministérielles du 13 fév. 1861. 2 vol. in 18mo. Paris. Cosse et Dumaine. 2 fr.

Vandevelde, Rapport de la commission chargée d'examiner le système de défense de l'Angleterre, traduit par A. van Kerkhove; suivi d'observations par Vandevelde, off. d'ordonnance de S. M. le roi des Belges. Avec cartes et plans. Paris. Tanéra. 2½ Thlr.

Thackeray, capt., The soldiers manual of rifle firing at various distances. 3e edit. London. Longman. 2 sh.

Vignotti, cap. comm. au 7ème d'artill., De l'analyse des produits de la poudre, considérée comme moyen de comparer entre elles les propriétés des diverses poudres. Paris. Mallet-Bachelier 2½ fr.

Bar. de Bazancourt. La campagne de chine. 1ière partie. La campagne de Chine de 1858 avec le portrait de l'amiral Rigault de Genouilly. Paris. Amyot. 7 fr. 50 cent.

Wolseley, colonel, Narrative of the China War, and of a short residence among the rebel forces at Nankin. London Longman.

Masters, major, The Chinese expedition 1859—1860. London. Day a. son. 42 sh.

Mémoires sur le siége de Gaeta 1860—1861. Avec 2 cartes militaires. Stockholm Bonnier 12 Sgr.

Gleig, Campaignes of the british army at Washington and New-Orleans 1814—15 London. Murray. 2 sh.

Hamilton, A. practical treatise on Military surgery. London. Bailliere 9 sh.

Die zerstreute Fechtart der k. k. Kavallerie, dargestellt nach den Allerh. Bestimmungen von einem k. k. Offizier. Wien. Leipzig. Liebeskind. 5 Sgr.

Das Plänkeln der k. k. Infanterie und Jäger. Nach den Bestimmungen des neuen Abrichtungs-Reglements. Dargestellt von einem k. k. Hauptmann. Leipzig. Liebeskind. 5 Sgr.

Aymon de Gingins La Sarraz, die Parteigänger und die Vertheidigung der Schweiz. A. d. Franz. Solothurn. Jent und Gaßmann. 12 Sgr.

Pontonier-Reglement für das Ingenieurkorps der k. hannoveranischen Armee. 12. Mit 8 Plänen. Hannover. Helwing. 1½ Thlr.

Bogdanowitsch, Geschichte des Krieges von 1812. Auf Allerhöchsten Befehl nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Mit Karten und Plänen. 1. Band. Aus dem Russischen übersetzt von Baumgarten, k. sächs. Oberlieutenant. Leipzig. Schlicke. 3½ Thlr.

Vergleichende Ansichten über den Krieg in Italien im Jahre 1859, mit besonderer Beziehung auf die Ereignisse bis zum Rückzuge der Oesterreicher nach der Schlacht von Magenta, und ergänzende Bemerkungen über die französische Armee. Glogau. Flemming. 7½ Sgr.

Militär-Strafgesetzbuch und bürgerliche Rechtsverhältnisse der Militärpersonen betreffende Bestimmungen für das Großherzogthum Oldenburg, nebst der Einführungs-Verordnung. Mit einem alphabetischen Sachregister. Oldenburg. Schulze. 28 Sgr.

Frh. v. Gumppenberg-Pöttmeß, Rittm. a. D., der Offizier in seinen wichtigsten Verhältnissen. Augsburg. Jenisch und Stage. 10 Sgr.

Dienst- und Notiz-Kalender für Infanterie-Offiziere. Berlin. Bath. 25 Sgr.

Preuß. Militär-Notiz-Kalender für 1862. Berlin. Trowitzsch und Sohn. 20 Sgr.

Das Preußische Militär-Privatrecht. Zum Gebrauch für Offiziere, Militärbeamte und Juristen. Nach amtlichen Quellen. Berlin. Schlesier. 1½ Thlr.

Besatzung, die, von Mainz sollen Bundestruppen sein. gr. 8. Leipzig. Weber. geh. ¼ Rthlr.

Damianitsch, Oberstlt.-Auditor, Prof. Mart., Studien über das Militär-Strafrecht in seinem materiellen und formellen Theile mit Hinblick auf die neueren Militär-Strafgesetze und vorzugsweiser Berücksichtigung des österreichischen Militär-Strafgesetzbuches vom Jahre 1855. Lex.-8. Wien 1862, Wilhelm Braumüller, geheftet 1 Rthlr.

Militär-Konvention, die, zwischen Preußen und Koburg-Gotha. Vom nationalen Standpunkte aus beurtheilt. gr. 8. Leipzig 1862, Voigt und Günther, geheftet 8 Ngr.

Riedel, Oberlieut. A., der praktische Theil der niederen Mathematik für Fortbildungsschulen u. s. die Unteroffiziere techn. Waffen. gr. 8. Stuttgart, Becher. geheftet ⅔ Rthlr.

Volk, das preußische, in Waffen und die neue Militär-Organisation. gr. 8. Berlin, Lüderitz' Verlag. geh. 17½ Ngr.

Reglement für die Beförderung von Truppen, Militär-Effekten und sonstigen Armee-Bedürfnissen auf den Staats-Eisenbahnen. gr. 8. Berlin, Decker. geh. 2 Ngr.

Erziehungs-Institut mittelloser verwaister k. k. Offizierstöchter zu Oedenburg.

7. Verzeichniß der zu Gunsten des Institutes für das Gedicht von J. B. Jünglinz „Der Christ-Abend 1861" eingegangenen Geldbeträge:

Laut 6. Verzeichniß 959 fl. 74 kr., seitdem von der Genie-Akademie in Znaim 13 fl., vom Platzkommando Preßburg 5 fl. 50 kr., Troppau 5 fl., Krakau 6 fl., Bischöfliches Konsistorium Leitmeritz 5 fl., vom 6. JR. 13 fl. 20 kr., vom 10 JR. 4 fl. 50 kr., vom 51. JR. 4 fl. 50 kr., 59. JR. 6 fl., 64 JR. 5 fl., 69. JR. 3 fl. 50 kr., 70. JR. 5 fl., vom 1. Bat. Kaiser-Jäger 3 fl. 60 kr., 16. Jägerbat. 3 fl., Marine-Zeugskorps 3 fl. 50 kr., 2. Pionnierbat. 50 kr., 5. Art.-Reg. 3 fl., Ergänzungsbezirk Nr. 28 1 fl. 30 kr., Nr. 72 5 fl. 60 kr., Nr. 78 1 fl., Raketeur-Reg. 5 fl. 50 kr., 12. Kür.-Reg. 15 fl. 20 kr., 5. Uhlanen-Reg. 50 kr., Hengstendepot Stuhlweißenburg 1 fl., Geniedirektion Karlstadt 6 fl., Geniedirektion Pola 2 fl. 30 kr., Fuhrwesenskomdo. Hermannstadt 5 fl., Ergänzungsbezirk Nr. 1 in Troppau 4 fl., Gewinn bei Obligationen-Einkauf 30 fl. 46 kr., zusammen 1131 fl. 40 kr., hievon ab für Inserate 15 fl., Porto u. dgl. 8 fl. 62 kr., zusammen 23 fl. 68 kr., bleibt ineß rein 1107 fl. 72 kr.

Graz, den 19. Dezember 1861.

8. Verzeichniß. Laut obigem Verzeichniß 1107 fl. 72 kr., seitdem von Se. k. Hoheit EH. Karl Ludwig 15 fl., bischöfliches Konsistorium zu Neusohl 2 fl., Territorial-Milizbat. in Triest 12 fl., 39. JR. 3 fl., 36. JR. 4 fl., 47. JR. 64 fl. 40 kr., 38 JR. 5 fl., 54 JR. 5 fl., 7. Grenzreg. 1 fl. 70 kr., 8 Grenzreg. 7 fl. 50 kr., 32. Jägerbat. 2 fl. 30 kr., 26. Jägerbat. 2 fl., 11. Artillerie-Reg. 2 fl., 4. Art.-Reg. 3 fl., Zeugs-Artillerie Brünn 50 kr., 5. Huß.-Reg. 5 fl. 20 kr., 9. Uhlanen-Reg. 10 fl., 11. Uhl.-Reg. 4 fl., Platzkomdo. Theresienstadt 6 fl., Zeugs 3 fl. 20 kr., Brünn 50 kr., Karlstadt 3 fl., Grenz-Forstamt Karlstadt 4 fl., Marine-Stationskommando Triest 4 fl. 50 kr., Hafen-Admiral in Venedig 1 fl. 95 kr., Majorin de Pesch in Brünn 5 fl., Gewinn bei 300 fl. Obligation-Ankauf 91 fl. 82 kr., Summa 1378 fl. 29 kr., hievon abgezogen neue Druck-Auflage 14 fl. 80 kr., Porto, Gänge und Requisiten 11 fl. 90 kr. zusammen 26 fl. 70 kr., bleibt indessen reiner Rest 1351 fl. 59 kr.

Briefkasten der Redaktion.

Oberlt. v. J. in Braunsberg: Das vierteljährige Abonnement beträgt 3 fl. österr. Währung.

a. A. In der nächsten Nummer.

A. K. Die Pränumerations-Einladung folgt in der nächsten Nummer.

Der Invalide: Ihr letztes ist uns zugegangen; geben Sie sich keine besondere Mühe.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geistler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Dienstag den 2. Januar 1849. 13. Jahrgang.

Zur Erneuerung der Pränumeration auf das laufende Jahrgang 1849 in „Militär-Zeitung" wird es ergebenst ersucht.

Redaktion: Ludwig Rellstab. Verlag von Ludwig Rellstab. Gedruckt bei Wilhelm Hertz.

Bekanntmachung.

Bei der Königlichen Regierung zu Potsdam ist eine Stelle eines Sekretairs mit einem Gehalte von 400 Thlr. jährlich, und bei der Königlichen Regierung zu Frankfurt eine Stelle eines Sekretairs mit einem Gehalte von 350 Thlr. jährlich, vakant geworden.

Diejenigen Militairpersonen, welche sich um diese Stellen bewerben wollen, haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und Qualifikations-Atteste binnen 4 Wochen bei der Königlichen Regierung zu Potsdam, resp. Frankfurt, zu melden.

Berlin, den 27. Dezember 1848.

Kriegs-Ministerium.

Ernennungen und Beförderungen.

Ernannt: Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

Der Major Graf Schlippenbach, vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 1, zum Kommandeur des 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 3.

peremptorischere Forderung gestellt, als jene des weiland Königs Dom Pedro's und welcher gewaltige Unterschied zwischen Frankreich und Portugal und zwischen Großbritannien und Amerika?

Ist die Note des englischen Staatssekretärs etwas anderes als eine Kriegserklärung? Ist nicht der Krieg selbst eine andere Art von Schrift und Sprache des Denkens der Regierungen? Er hat freilich seine eigene Grammatik, aber nicht seine eigene Logik.

Wird sich ein auf seine Unabhängigkeit eifersüchtiges, auf seine nationale Ehre so überaus empfindliches Volk insultiren lassen? Statt einzuschüchtern kann die Drohung ein solches Volk nur noch mehr erbittern.

Die öffentliche Meinung der Unionsstaaten befindet sich übrigens mit der Blutze, dem Kern und der Intelligenz der Nation im Feldlager am Potomak. — Kann daher da die Antwort des Washingtoner Kabinets anders als kriegerisch ausfallen?

Fügt man zu diesen Commentaren noch hinzu, daß Vorurtheile in den vereinigten Staaten noch mehr als anderswo die Vernunft der Menge sind, welche Launen statt Grundsätze und Eigensinn statt Prinzipien hat und betrachtet man den Enthusiasmus und die lebhaften Deklamationen der Dankbarkeit, mit welchen der Kapitän Wilkes von seinen Landsleuten empfangen wurde, so wird man nicht lange über die Botschaft der nächsten transatlantischen Post in Zweifel sein.

In der Politik klären die Reden auf, aber es ist die Gewalt, welche sie bestimmt.

Verlassen wir daher das Feld der Conjecturen und wenden wir uns unserm Metier, den militärischen Hilfsmitteln beider Länder, so weit sie sich aus den dürftigen Quellen, welche uns zu Gebote stehen, in Betracht ziehen lassen. Man soll sich jederzeit an das Reele halten und selbst im Planmachen muß man das Erreichbare und die Mittel dazu prüfen.

Die meisten Urtheile der Presse lauten dahin, daß der Untergang der überseeischen Republik bei einem Kriege mit Großbritannien gewiß sei, weil England, diese größte der Seemächte, noch nie so gerüstet und mächtig war, als gegenwärtig und weil es über eine Kriegsdampferflotte von 600 Fahrzeugen zu disponiren hat.

Wir werden diese Voraussetzungen, so gut es geht, zu entkräften versuchen.

Prüft man die beiderseitigen Verfassungen eingehender, so findet man, daß der Constitutionismus von England die permanente, gefährliche Revolution ist, während jener von Amerika damit nur kokettirt.

Geht man weiter auf das Machtverhältniß über, so wird man bemerken, daß Großbritannien zur See das ist, was Rußland zu Land. Jenes wie dieses hat ungeheuere Räume zu vertheidigen und daher viele verwundbare Theile.

Rußland ist als Landmacht kompakt, England als Seemacht zerrissen, weil es — wenn man auch den Ocean als dessen Eigenthum betrachtet, so lange es im Besitze einer Seemacht ist, die alle andern von der Oberfläche des Meeres wegfegen kann, — dennoch weit schwieriger ist, einen ausgedehnten Colonialbesitz zu beschützen, als einen ausgedehnten Landumfang.

Rußland begrub den militärischen Nimbus einer großen unwiderstehlichen Landmacht unter den Mauern von Sebastopol. England jenen einer Universalseemacht in den Gewässern des schwarzen Meeres und der Ostsee, als sich sein Rival an seiner Seite zeigte und die russische Flotte hinter den Wällen von Kronstadt und Sebastopol ꝛc. geborgen lag.

Bis zum orientalischen Kriege hatte sowohl das Militär als das Publikum für nichts anderes einen Sinn und eine Aufmerksamkeit als für die russische Armee und die englische Marine. Jedes russische zu einer Uebung concentrirte Armee-Corps, so wie jedes englische Uebungsgeschwader waren das ausschließliche von der öffentlichen Meinung autorisirte und patentirte Thema mehrerer Wochen. Seit jener Zeit fängt man an, sich um die militärischen Einrichtungen und Kräfte anderer Mächte mehr zu interessiren.

England wird vielleicht bald zeigen können, was es vermag; an Vetter Jonathan findet der Vetter John Bull jederzeit einen ebenbürtigen und würdigen Gegner, zu Lande wie zur See.

Die großen Kosten der Kolonial-Vertheidigung, die neue Marine-Artillerie, welche die Seemacht der Staaten jetzt nicht mehr wie ehemals auf die Seebevölkerung allein beschränkt, sondern auf die Gesammt-Populace ausdehnt, der Umstand, daß sich eine Landarmee nur im Kriege, eine Kriegsmarine hingegen nur im Frieden ausbilden kann, weil während desselben nur das Feld ihrer Manöver, d. i. die See frei ist, der schwächste Punkt der Marine die Organisation des Personals ist, weil der Matrose, wie er vor 50 Jahren ausgezeichnet war, heute nicht mehr genügt, — geben der englischen Supremaţie zur See einen sehr erschütternden Stoß.

Schließt man an das Vorhergehende noch die Bemerkung an, daß durch das neue Seerecht, welches die Kaperei und Matrosenpresse auf fremden Kriegsschiffen abgeschafft, den Engländern der Stiel zu einer furchtbaren Waffe in der Hand gebrochen wurde, indem ihre Matrosen die Prisengelder und mit ihnen einen mächtigen Impuls ihrer Kampfeslust verlieren, die Stärke der russisch-französischen Seemacht fast gleich der englischen ist, die Yankees bessere Seeleute als die Engländer sind, weil sie guten Familien angehören und besser erzogen sind, mehr nautische Kenntnisse und Seefahrung haben und endlich weil der größte Theil unter ihnen die gegründete Hoffnung besitzt, Offizier und Schiffs-Kapitän zu werden, was bei den Engländern nicht der Fall ist, so wird es einleuchten, daß hier mächtige moralische Größen existiren, welche die eine Partei stärken, während sie die andere schwächen.

Die nordamerikanischen Freistaaten hatten im Jahre 1791 eine Bevölkerung von 3½, 1812 eine von 7½, 1861 eine von 32 Millionen Einwohner, wovon auf die Unionsstaaten 20 Millionen entfallen.

Wenn nun Amerika mit nur 7½ Millionen Menschen vom Jahre 1812 — 1815 einen formidablen Krieg mit England führen und einen ehrenvollen Frieden schließen konnte, warum sollte es heutzutage mit seinen 20 Millionen Einwohnern, mit seinem unermeßlichen Reichthum und enormen Hilfsquellen, mit seinen 40.000 Seeschiffen und 3—400.000 Matrosen, mit seiner Landmacht von 5—600.000 Mann und mit seiner Seemacht von 264 Kriegsfahrzeugen mit 4000 Geschützen, worunter 80 Kriegsdampfer mit 2400 Kanonen sich befinden und 24000 Kriegs-Seeleuten nicht im Stande sein?

Ohne Wohlfahrtsausschuß und Terrorismus, ohne Robespierre und Guillotine, nur bei einem ruhigen Gang der Regierungsmaschine hat diese mächtige Republik in einem Jahre von den 54376 in die Miliz eingeschriebenen Offiziers und 2,162.700 Gemeinen den dritten Theil unter den Fahnen versammelt, disziplinirt, equipirt, armirt; ein Regierungsakt und ein Akt des Patriotismus, der in der Geschichte beispiellos ist.

Unter der Republik hatte Frankreich wohl 750.000 Mann im Felde bei einem Effektivstand von 1,169.000 Mann, aber damals trat auch das ganze militärisch organisirte Europa gegen dasselbe auf und drei Viertheile seiner Provinzen waren in der Empörung gegen die Staatsgewalt (1793, 1794.)

England besaß im Jahre 1812 200.000 Mann Linien-Militär 110.000 Mann Milizen, 310.000 Mann, 814 Kriegsschiffe, worunter 120 Linienschiffe und 250 Fregatten, die mit 120.000 alten, auf eine lange Schiffahrt exerzirten Matrosen bemannt waren, welche die Kriegsgewohnheit von fast 20 Jahren für sich hatten. — 8000 gekaperte amerikanische Matrosen dienten auf der englischen Flotte.

Die amerikanische Seemacht bestand hingegen im Jahre 1812 aus 3 Linienschiffen, à 74 Kanonen, 38 Fregatten und Kutter mit 947 Kanonen am Meer, 32 bewaffneten Schiffen mit 2—3 Kanonen auf den Binnenseen und 803 Kanonierschaluppen.

Indianerstamme, wie: Otawas, Kickapoos, Delaware, Odschibwäs, Miamis, Pottowatomies, Schahnis, Creecks kämpften im englischen Solde und unter englischer Führung gegen den Freistaat.

Die amerikanischen Korsaren durchfurchten alle Meere, besonders aber die westindischen Gewässer und nahmen über 400 englische Fahrzeuge mit 600 Geschützen und über 6000 Matrosen weg. — Drei englische Fregatten, Guerriere, Macedonian und Java ꝛc. ergaben sich an die Amerikaner. Ein großes englisches Schiff wurde sogar von der Dubliner Rhede weggeführt.

Die amerikanischen Nelsons, ein Porter Perry, Chauncey, diese Ehre der amerikanischen Flagge, verherrlichten das Sternenbanner in allen Welttheilen und verursachten eine solche Entmuthigung in der englischen Marine, daß sie stets bei gleichen Kräften den Kampf vermied.

Der Sieg der englischen Fregatte Shanon über die nordamerikanische Chesapeake wurde in England mit einem solchen Enthusiasmus aufgenommen, wie er weder den Triumphen Wellingtons noch jenen Nelsons zu Theil geworden; ein Beweis der Größe des seemännischen Rufes, welchen Amerika sich zu erwerben wußte.

Obwohl der Präsident Madison anno 1812 vom Congresse autorisirt wurde, 50.000 Freiwillige anzuwerben und 100.000 Milizen unter

die Waffen zu rufen, so erreichte ihre Zahl während des ganzen 4jährigen Krieges nie mehr als 40—50.000 Mann.

Im Feldzuge von 1814, wo die Macht Englands nach dem Sturze Napoleons den Culminationspunkt erreichte, schifften sich unter General Hill in Bayonne 30.000 Mann ein und daß die Nordamerikaner diesen unter Wellington geschulten Veteranen widerstehen konnten, hielt man nicht für möglich. Dennoch erlagen sie vor Baltimore und in der Schlacht von Neu-Orleans 1. Jänner 1815 den um die Hälfte schwächeren amerikanischen Milizen.

Wir wollen nun in den folgenden Artikeln über das Kriegstheater, das Machtverhältniß ꝛc. ausführlicher reden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Besatzung von Mainz sollen Bundestruppen sein.

A. D. „Die Besatzung von Mainz sollen Bundestruppen sein." So bestimmte es die auf dem Wiener Kongresse stipulirte deutsche Bundesakte, so ordneten es alle späteren Beschlüsse des deutschen Bundestages an, so wollte es die Mehrzahl des deutschen Volkes und so erfordert es auch die durch politische und strategische Verhältnisse gefährdete Lage des westlichen Deutschlands. Und bis auf die Neuzeit wurde dieser Satz von keiner Seite angefochten, viel weniger dann das Verlangen gestellt, den von dem größten Mitgliede des deutschen Bundes, von Oesterreich, gestellten Theil der Besatzung dieser Bundesfestung, der stärksten, größten, wichtigsten und ältesten unter Allen, zu entfernen und durch andere Truppen zu ersetzen, und noch viel weniger fiel es Jemanden ein, diesen Platz im Frieden und Kriege der Bewachung eines einzigen Staates anzuvertrauen

Erst der Neuzeit, in welcher gerade die festeste Einigung aller Bundesglieder und der Beseitigung jedes Mißtrauens und aller Zwietracht Noth thut, blieben die Aeußerungen solcher separatistischen und egoistischen Gelüste vorbehalten, wie selbe jüngst unter Anderm auch in der bei Springer in Berlin erschienenen Broschüre „Mainz" ausgesprochen wurden. Doch trat dem in diesen — von maßlosem Dünkel und den bämischesten Ausfällen strotzenden Pamphlet schon in der österreichischen militärischen Zeitschrift eine Stimme aus Süddeutschland energisch entgegen, und noch entschiedener erfolgt solche Widerlegung in einer soeben in Leipzig bei J. J. Weber ausgegebenen Schrift, welche den von uns im Eingange aufgestellten Satz zum Titel gewählt hat.

Durch einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Festung Mainz sucht der Verfasser der letztgenannten Schrift den mächtigen Einfluß darzulegen, welchen der Besitz dieses Platzes auf die Operationen der kriegführenden Theile dies- und jenseits des Rheinstromes ausüben muß, und fast zu allen Zeiten auch wirklich ausgeübt hat.

Die Wichtigkeit dieses Platzes ist für Nord- und Süddeutschland die gleiche, und da es sich aber nicht bestimmen ließ, welcher Theil des deutschen Gebietes bei der Erhaltung dieser Festung zumeist interessirt und zur schnellsten Hilfeleistung geeignet sei, so wurde Mainz nach den Bestimmungen der Bundesakte als Festung des deutschen Bundes erklärt und die Bewachung dieses Bollwerks der deutschen Unabhängigkeit den Truppen des deutschen Bundes, vorzüglich aber jenen Oesterreichs und Preußens, anvertraut. Oesterreich hat diese Pflicht bisher getreulich erfüllt, aber auch schon in früherer Zeit diesen Platz im Interesse Deutschlands vertheidigt und überhaupt von jeher für die Unabhängigkeit Deutschlands gerungen, selbst dann noch, als andere deutsche Staaten, nur das augenblickliche eigene Interesse im Auge habend, in die Ziehung einer Demarkations-Linie eingewilligt hatten.

„Was soll man nun Jenen antworten", sagt der Verfasser, „welche Oesterreich aus Mainz und den übrigen Bundesfestungen verdrängen wollen, um allein da zu schalten und zu walten? — — — Wir rufen ihnen zu: „Noch lebt Oesterreich, noch wachen seine Heere, die — ob Deutsche, Ungarn oder Slaven, für Oesterreichs Ehre und Deutschlands Schutz zu kämpfen bereit sind."

Mainz in den Händen der Bundestruppen wird einen Rheinübergang der Franzosen oder wenigstens die demselben zunächst folgenden Operationen erschweren und den Streitkräften des Bundes zu jeder Zeit ein trefflicher Stützpunkt sein.

Wenn nun aber dieser wichtige Platz nur den Truppen eines einzigen Staates anvertraut würde, und es gefiele später diesem Staate, eine strenge Neutralität zu beobachten, von welcher Art würden dann wohl die Folgen für die anderen Staaten des Bundes sein?

Ohne die Vortrefflichkeit des preußischen Heeres zu bestreiten, klingen gleichwohl die Versicherungen einer gewissen Partei, Preußen sei mächtig genug, um es zugleich mit Frankreich und Rußland aufzunehmen, — mindestens zweifelhaft, und gesetzt selbst, es verhielte sich so, warum sollte dann Deutschland durch die Ausschließung Oesterreichs sich einer ansehnlichen Verstärkung, oder eigentlich einer Verdopplung seiner Streitmacht berauben.

Zwar stellen die Wortführer jener Partei und mit ihnen auch die erwähnte Broschüre „Mainz" den guten Willen Oesterreichs keineswegs in Abrede, aber sie zweifeln an seiner Macht und meinen endlich, daß Oesterreich am Rhein überhaupt gar Nichts leisten könne und auch daselbst gar Nichts zu suchen habe.

Die letztere Aussicht verdient am Besten gar keine Widerlegung. Dagegen aber hat Oesterreich wohl in allen Kriegen seit mehreren Jahrhunderten am Rhein gegen den übermüthigen Nachbar im Westen gekämpft und hielt selbst 1859 einen großen Theil seiner Streitkräfte die es recht gut in Italien hätte verwenden können, blos aus Rücksicht seiner Bundespflicht in den nördlichen Provinzen zurück, um nöthigen Falles auch an der Vertheidigung der Rheinlinie Theil nehmen zu können.

Und selbst wenn Oesterreich seine sämmtlichen Truppen im Süden des Reiches verwenden müßte, so würde für Deutschland dadurch kein geringerer Gewinn erwachsen, da alsdann ein bedeutender Theil der Streitkräfte des Gegners im Süden festgehalten würde und nicht auf der Rheinlinie verwendet werden könnte.

Wenn aber Oesterreich auch ohne dem Allen auf dem Rechte der Mitbesetzung der Bundesfestungen besteht, so ist Solches ganz natürlich.

„Wer kann es Oesterreich verübeln, wenn es dem Zweifel sein Ohr nicht verschließt, der ihm immer von Neuem zuruft: Auch in Zukunft wird der Norden Deutschlands in Unthätigkeit verharren, wenn sich der Kampf im Süden entspinnt. — Wer soll aber den Süden Deutschlands beschützen, wenn Oesterreich seine feste Stütze am Rhein verliert.

Man sieht, der Verfasser dieser Entgegnung vertheidigt das Recht Oesterreichs mit Wärme und Geschick, freilich auch mit einiger Bitterkeit.

Wir aber hoffen, daß Aeußerungen der Art, wie sie in der Broschüre „Mainz" laut geworden sind, eben nur der Ausfluß der Ansichten einer gewissen Partei sind, und daß beim Entscheidungskampfe Nord- und Süddeutsche, Preußen und Oesterreicher sich brüderlich die Hand reichen werden.

Darum möge aber das gemeinschaftliche Zusammenwirken schon jetzt angebahnt, und wo es — wie in den Festungen des deutschen Bundes schon bestand und noch besteht — zur beiderseitigen Sicherheit erhalten werden und darum stimmen auch wir mit voller Ueberzeugung dem Ausspruche bei: „Die Besatzung von Mainz sollen Bundestruppen sein."

Literatur.

Finanz-Plan zu einer vortheilhaften Amortisirung der 5% österreichischen Staatsschuld von 1500,000.000 fl. in österr. Währung und zur baldigen Verbesserung der Landes-Valuta von Leo Adler. Als Manuskript gedruckt. Wien 1861. Druck bei Leop. Sommer.

A. D. Finanzielle Projekte und Besprechungen über Geldwesen gehören gewiß nicht zu den stehenden Artikeln wissenschaftlicher, besonders aber militärischer Blätter, und noch weniger dürften sich unter den militärischen Schriftstellern Viele finden, welche — wenn ihnen auch die genaue Kenntniß darin nicht abginge, so doch die Lust besitzen, auf diese — bei aller ihrer tief eingreifenden Wichtigkeit — doch für jeden Andern als den Geldmann trockenen und langweiligen Dinge einzugehen.

Aber ein Ziel von so ungeheurer Wichtigkeit, wie es die erwähnte Broschüre zu erreichen verspricht, mag eine Ausnahme von der Regel entschuldigen. Amortisirung, und dazu noch vortheilhafte Amortisirung einer Schuldenmasse von 1500,000.000 fl. Besserung der Landesvaluta

und Ersparungen im Staatshaushalte, das sind allerdings Dinge, die das Herz eines jeden Patrioten erfreuen und mit unverjährbarer Dankbarkeit gegen Den erfüllen müßten, welcher solche Verheißungen zu erfüllen vermöchte.

Auf wenigen Seiten, als er Hunderte von Millionen zu tilgen verspricht, entwickelt Herr Leo Adler sein Projekt und glaubt die dadurch bewirkte Lösung des riesigen Problems durch einige Tabellen, auf denen die alljährlich amortisirten Millionen nebeneinander prangen, ganz unumstößlich dargethan zu haben. Statt aller 5% Obligationen sollen 7.500.000 Lose à 200 fl. ausgegeben werden, welche zu 3½ Prozent aber in Silber verzinslich wären. Dadurch würden jährlich 1½ Prozent des ganzen Kapitals erspart, welches Ersparniß 12 Millionen betragen und zur Tilgung eines Theils der Schuld verwendet werden würde. Im folgenden Jahre würde das Ersparniß um die Zinsen der bereits amortisirten Schuldquote, der gezogenen Serie nämlich, vermehrt und so in 125 Jahren die ganze Schuld getilgt werden, ohne Anstrengung der Steuerkräfte des Staates und ohne Benachtheiligung der Staatsgläubiger.

Für den ersten Anschein wäre die Sache ganz herrlich, allein man braucht eben keine Kapazität der haute-finance zu sein, um die Unausführbarkeit des Projektes, oder wenigstens dessen bedeutende Schattenseiten zu erkennen.

Der Verfasser hofft schon durch das öffentliche Vertrauen, welches sich gleich beim Anfange dieser Finanzoperation zuwenden mußte, die Valutaverhältnisse gebessert, d. h. das Silber al pari gestellt zu sehen, basirt aber zugleich den größten Theil des Erfolges auf diese Annahme. Wenn die Staatsgläubiger ihre Interessen in Silber erhalten würden, meint der Verfasser, so würden die auf 5% abgebenden 1½ Prozent mehr als ausgeglichen.

Dies ist offenbar eine Sophisterei. Entweder werden die Valuta hergestellt, und dann ständen die Besitzer der neuen Lose im Nachtheile gegen die Besitzer anderer 5% oder auch anderer Papiere, oder das Agio bleibt, und dann müßte der Staat zweimal des Jahres Silber zu der großen Nachfrage wegen wahrscheinlich exorbitanten Preisen kaufen.

Spielpapiere sind allerdings beliebt, aber eben nur als Börsepapier und es dürfte wenige Kapitalisten geben, welche ihr ganzes Vermögen in Losen anlegen.

Noch weniger aber dürften die Rentiers geneigt sein, ¾₀ ihres jährlichen Einkommens aufzugeben und sich dafür mit der Hoffnung zu begnügen, binnen 125 Jahren ihr Vermögen durch einige Lotteriegewinnste um ein Viertheil zu vermehren. Endlich würde der bloße Umtausch der Papiere eine namhafte Summe verschlingen. Freilich, wenn die Regulirung unserer Geldverhältnisse nur durch einen Gewaltstreich zu bewirken sein sollte, so wäre das vorliegende Projekt besser als manche andere Operation und der Gedanke daher schon einer Prüfung würdig. Doch dürfte eine blos temporäre Zinsenreduktion, z. B. 1% durch 6 Jahre, und die hiedurch erlangte Ersparung zinstragend angelegt schon binnen 70 Jahren auf eine weniger empfindliche Weise ein Kapital von 1500 Millionen erreichen.

Das preußische Volk in Waffen und die Militär-Organisation. Berlin. Verlag von Charisius 1861.

** Ein höchst interessanter, kurz gefaßter, klar hingestellter Beitrag zur Geschichte der preußischen Armee liefert uns der ungenannte Verfasser dieses Werkes. Man kann auf 138 Octav-Seiten nicht mehr sagen, als uns hier über die Entwicklung und Organisation des preußischen Heeres geboten wird.

Von der Zeit der Freiwächter (Seite 3), wo die Urlaubs-Mißbräuche bestanden und System waren, von der Zeit, wo die Oekonomie in der Bekleidung des Soldaten so meisterhaft betrieben ward, daß trotz der hinreichenden Montirungsgelder, Hemden und Westen nur in Vorstößen bestanden, die Beinkleider nur bis an die Kniee reichten, die Kamaschen immer naß angezogen werden mußten, damit sie keine Falten machten, — von jener Zeit, wo Alles auf den Schein, Alles nur fürs Auge hergerichtet war, bis zur heutigen lobenswerthen Ordnung der Dinge, geht der Verfasser alle Stadien durch, und obwohl er in der Einleitung sich ganz bescheiden der Feder nicht gewachsen nennt, so ist das ganze Buch doch so korrekt und sprachlich gut geschrieben, daß es dieser Verentschuldigung nicht bedurfte.

Der Verfasser ist Preuße, das merkt man aus jeder Zeile, aus jedem Angriffe auf Preußen, der doch immer, wenn er auch die Klauen zeigt, sie im rechten Momente wieder zurückzuziehen versteht und die pattes de velours allein auf den Gegner legt. Er billigt die allgemeine Wehrpflicht und Friedrich Wilhelms III. Machtspruch in dieser Beziehung scheint ihm die Begründung einer neuen Aera für die preußische Armee.

Die dem Lande auferlegte allgemeine Wehrpflicht ist für Bürger und Bauern, die dabei die größte Leistung und den geringeren Lohn haben, wirklich eine große Last.

Nichtsdestoweniger wurde das Gesetz freudig aufgenommen und der Wunsch, der alle beseelte, beizutragen an der Befreiung des Landes von einem verhaßten Unterdrücker, dieser Wunsch, der Alle beseelte, schuf die Landwehr (1813), eine Institution, die trotz ihrer anfänglichen Unvollkommenheit sich doch überall bewährte, und wenn sie neben den eigentlichen Linientruppen, denen sie stets tapfer und treu zur Seite stand, nicht Siege erfochten hat, so spricht dieß allerdings nicht gegen die Institution, sondern gegen die damaligen Führer des Heeres.

Nach den blutigen Kriegsjahren, in denen der Friede so manche unverdiente Glosse gegen die alte Landwehr schleuderte, schwankte man durch eine Weile zwischen dem alten Systeme und den eingeschlagenen Neuerungen. Allmälig, aber immer fühlbarer trat das Streben hervor, die Landwehr mit dem stehenden Heere zu verschmelzen und mit dem Geiste zu tränken, den man in dem letzten wünschte. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit gethan, man wollte ihn nicht gehen lassen aber man wollte ihn waschen. Da kam das Jahr 1848. Hochadelige Offiziere waren 1847 zur Zeit des allgemeinen Landtages höchst liberal gewesen, die nun wieder ganz offen für die Reaktion schwärmten.

Die deutsche Kokarde wurde auf Befehl des Königs aber mit Widerstreben angelegt, und zwar nicht, weil sie die deutsche war, sondern weil sie als das Symbol der Epoche betrachtet wurde, die mit einem Male die Vertretung des Landes in die Hände des gesammten Volkes legte, ohne dabei der Aristokratie das nach ihrer Ansicht ihr gebührende Maß von Vorrechten und Uebergewicht zu verleihen.

Als nun die Wahrheit immer heller und kräftiger ans Licht trat, als der Unterschied zwischen adeliger und bürgerlicher Abkunft bei Beförderungen wirklich nicht mehr in die Wagschale fallen sollte, da steigerte sich die Wuth gegen die „Demokraten" und Alles suchte auf den Sinn und den Geist der Armee einzuwirken.

Alles was Prosa und Poesie gegen diese verrätherische Richtung der Zeit veröffentlicht hatten, wurde von den „Junkern" in ganzen Ballen den Truppenführern zugesendet und unter der Hand an die Truppen vertheilt, um durch die Gewalt das zu erzielen, was günstige Kräfte gegen die Wahrheit nicht erreichen konnten. Der Soldat, der bisher nie Zeitungen gelesen hatte, war leicht verführt, was nicht zum signalisirten Junkerthume gehörte, ward als Demokrat verschrieen, die Haltung zum Bürgerthume wurde eine gespannte und Raufereien kamen in Massen vor. Die ehrlichsten Wehrmänner wurden über das Ziel irre, das der Staat und die Regierung verfolgte, und dennoch hielt sich die Landwehr tapfer und brav, marschirte mißmuthig von Olmütz und Bronzell nach Hause und ihr Mißmuth steigerte sich noch mehr, wenn der frei gebliebene, gut genährte, rüstige Bediente oder Kutscher des Herrn Landrathes gemächlich und lachend sich den Einzug der treuen Rückkehrenden ansah, deren Weiber und Kinder einstweilen zu Hause gedarbt hatten, während die Männer und Väter unblos ausgezogen waren.

Aber die Schuld traf hier nicht die Armee. Das Material war gut — nur war es nicht in den rechten Händen.

Der Verfasser geht nun im Abschnitte IV auf das preußische „Junkerthum" und die „Kreuzzeitung" über, von welch letzterer er schon früher behauptet, daß sie nur darin aufrichtig war, daß sie sich „neupreußische" nannte; denn in der That war beinahe Alles, was sie brachte, wirklich in Preußen im „Staate der Intelligenz" neu, ganz neu.

Der Verfasser bezweifelt im Allgemeinen die guten Resultate einer aristokratisch-konstitutionellen Monarchie und dankt sogar für Englands hochgepriesene Freiheit. Die Reform des Heerwesens sei, obwohl eine Lebensfrage für Alle, zur Parteifrage herabgesunken und die Schuld daran bürdet der Verfasser nur der Kreuzzeitung, ihr allein auf. Die dem von ihr aufgestellten Grundsatze „gegen Demokraten helfen nur Soldaten" mußte Mißtrauen entstehen — und die Armee bewies sich eben dadurch treu, daß bei den Wahlen Unteroffiziere und Mannschaft mit der Junker-Zeitungspartei stimmten, weil ihre Kompagnie-Chefs es thaten, und dieser Triumph, den sich die Kreuzzeitung so stolz auf den Hut steckte, ziert den preußischen Soldaten mehr als das Junkerblatt. Der Soldat hält zu seinem Führer, dieser aber ist zu bedauern, wenn er in den Wirbel der Kreuzzeitung gefallen ist.

Der Kreuzzeitungs-Partei ist es, meint der Verfasser, nicht zu verdenken, wenn sie Heer und Polizei stets vermehrt sehen will; für Durchführung ihrer Zwecke bedarf sie solcher Gewalten (Seite 31). Sie ver-

dächtigt den gesetzlichen Sinn und die Kraft, die im preußischen Volke besteht u. s. w.

Aus dem bisher Gesagten ersieht der Leser beiläufig die Tendenz des Buches — die Frage, ob „stehendes Heer" oder Volksbewaffnung wird nicht so recht eigentlich gelöst, denn die letztere basirt auf einem Grad der Vollkommenheit in Denk- und Handelsweise des preußischen Volks, den wir dem Verfasser nur glauben wollen, weil er sein Volk kennen muß, bevor er ein Urtheil über dasselbe so apodiktisch hinstellt.

Einige Schriften über diesen Gegenstand, wie jene des Generals von Griesheim „Lebensfragen der Landwehr" betitelt, und eine andere Broschüre „Soll die Militärkraft in Preußen nicht erhöht werden" kommen zur Sprache und werden mit Witz und Schärfe beurtheilt, die Armee als gedankenlose Maschine (Seite 37) der Reaktion gegenüber als sehnlichster Wunsch geschildert, eine andere Schrift „Die Lebensfrage der Armee" betitelt, wird ebenfalls beleuchtet und endlich die Broschüre „Die Militär-Vorlagen, ihre Gegner und ihre Freunde" arg mitgenommen.

Mit einem Worte, die spitzige Feder des Verfassers kratzt blutige Risse und beutet Alles in seinem Sinne aus.

Die neue Militär-Organisation wird in den Kapiteln XI und VI klar auseinandergesetzt aber auch hier kommen nur Wenige ohne blutige Köpfe weg. Eines der werthvollsten und am ruhigsten gehaltenen Kapitel bleibt ohne Zweifel das XII. (Seite 61), das den Titel führte: Das preußische Volk in Waffen und die militärische Erziehung der Jugend, das viel Wahres, viel allgemein Anwendbares enthält. Bei Gelegenheit einer kurzen Besprechung der Schulen überhaupt, stellt er die goldene Regel wieder voran: daß nämlich eine erschöpfende Behandlung einzelner Zweige des Wissens nicht Sache der Schulen sein solle, daß sie nur die verläßlichen Grundlagen zu ferneren Studien liefern müssen — aber diese müssen sie liefern, wenn ihr Zweck nicht gänzlich verfehlt sein soll.

Das achte Kapitel bespricht die preußische Infanterie und ihre Dienstzeit, sowie die Offiziersdiener, welch letztere er den Trainsoldaten entnehmen will und diesen vernünftigen Vorschlag gut begründet. Die preußische Kavallerie und ihre Dienstzeit findet im 9. Kapitel eine eingehende logische Besprechung, sowie das 10. Kapitel über Artillerie-Ingenieur-Korps und dem Train viel Anerkennungswerthes bringt. Mit mehr Glut und Wuth ist dafür Kapitel XI. behandelt. Hier kommen die Offiziere des stehenden Heeres, der Adel in der Armee, die Kadettenhäuser und das Avancement außer der Tour, zur Sprache und da scheint Preußen dem Verfasser minder reichliches Argument zu liefern, um seine Anatomie vorzunehmen. Am schlechtesten kommen die Adjutanten weg, und ihre Beförderung in höhere Chargen wird als wahre Plage für den Soldaten geschildert. Kapitel XII. bespricht die Unteroffiziere im stehenden Heere, die einjährigen Freiwilligen und die Landwehroffiziere, endlich die Juden und die Duelle, Alles nicht sehr weitläufig, aber mit kühnen, kräftigen Pinselstrichen gezeichnet und schön und wahr koloriert.

Als Schlußdekoration mit bengalischem Feuer erscheint die preußische Marine, eine Seeschlacht aus dem Jahre 1759 im großen Haff von armirten Kauffahrern geliefert, kommt auf die Bühne, die Pommern werden zwar von der schwedischen Kriegsflotte geschlagen, dafür sieht man aber die Expedition gegen die Riff-Piraten für einen Augenblick aus den Coulissen treten und gleich darauf wieder verschwinden, ein Klingelbeutel geht am Proscenium vorüber und sammelt für eine deutsche Flotte, ein Hammer ertönt hinter der Bühne, der die gesammelte Flotte in Marschordnung setzt und vor den Meistbietenden defiliren läßt, abermals erscheint eine Sammelbüchse, aber diesesmal bleibt sie beinahe leer und aus ihrem vacuum steigt gespensterhaft die Devise hervor: daß eine Kriegsflotte, und wäre sie auch noch so groß, weniger Schutz gewähret, als eine gut befestigte Küste, bequeme Communicationen längs dieser und eine tüchtige Landarmee! Dixi! Wir haben dem Verfasser des Werkes aufrichtig unsere Bewunderung gezollt, wir empfehlen das Buch als interessant, pigant geschrieben und wenngleich subjectiv auf preußischem Standpunkte gehalten, als lehrreich und in vielen Beziehungen als werthvoll, aber hier müssen wir dem Verfasser zurufen: Sutor ne ultra crepidam! wie Apelles einst gesagt haben soll. Die Nothwendigkeit einer deutschen Flotte, bestehe sie nun aus preußischen und österreichischen, oder aus Schiffen unter einer Flagge, ist Jedem, der die Landkarte betrachtet, bereits zu einleuchtend, zu klar, als daß wir hierüber ein Wort verlieren sollten, aber daß man behaupten will, eine befestigte Küste könne eine Flotte ersetzen, und daß man, um diesen Satz zu beweisen, auch noch die letzten Seekriege gegen die Russen anführt und ganz naiv sagt: (Pag. 133) daß die Unternehmung gegen die Krim nur deßhalb gelang, weil den Alliirten die Verbindung zur See noch leichter war, als den Russen zu Land. Da drängt sich uns der Verdacht auf, daß der Verfasser jener Schrift das letzte Kapitel entweder nicht selbst geschrieben habe, oder müde und erschöpft durch das vorangegangene geistvolle Machwerk seine Hände in den Schoß legte und dem Setzer den Epilog überließ. Wir erlauben uns statt jeder weiteren Discussion über diesen Punkt, der ohne den Werth des Buches zu vermindern, auch ganz wegbleiben konnte, nur folgende Fragen: Wer hat denn die Verbindung zur See (wenn sie schon als Grund des Sieges gelten soll) den Alliirten im Krimfeldzuge leicht gemacht? Eine Flotte! Wer kann denn eine Küste vertheidigen, die sich auf hunderte von Meilen erstreckt und die man nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben und diese wieder mit Kanonen bespicken kann? Eine Flotte! Was brauchten denn die Russen eben im Krimkriege, um imposant den Alliirten gegenüber aufzutreten trotz ihren herrlichen Küstenfestungen? Eine Flotte! Wer schützt den Handel im Frieden, kann eine Blokade im Kriege verhindern und die unberechenbaren Folgen derselben abwenden? Eine Flotte! Wer hat Amerika's Unabhängigkeit erzwungen? Eine Flotte! Was wünschten sich die Chinesen im letzten Kriege trotz ihrer Fluß- und Küsten-Befestigungen? Eine Flotte! Wer hat die Tage von Copenhagen, Abukir und Trafalgar entschieden? Eine Flotte! Wer hätte die Handels-Tractate mit China und Japan, die Preußen so sehnlich wünschte, am leichtesten zu Stande gebracht? Eine Flotte! u. s. w.

Also diese Achilles-Ferse dieses im übrigen höchst interessanten, wenn auch exclusiv preußischem Buches wollen wir nicht weiter berühren und auch dem Pessimismus auf der letzten pagina nicht vollen Glauben schenken, denn Barbarossa's Bart würde schneller zu der gewünschten Länge heranwachsen, die den Tag der Einigung Deutschlands bezeichnen soll, wenn die Gelüste nach Sonderstellung nicht so schroff auftreten wollten, wenn unter den Namen derer, die Schuld daran tragen, daß die Einigung so lange auf sich warten läßt, nicht Preußen oben an stände. Ueber einzelne mitunter ganz ungerechte Ausfälle auf Oesterreich wie pagina 78 wollen wir mit dem Verfasser nicht hadern, er stellt sich eben als Preuße gegenüber, proklamirt Eintracht, predigt Wasser und trinkt Wein; Aber daß ihn sein Feuereifer so weit treibt der Heldin von Gaëta den Lorbeerkranz zu mißgönnen, das ist wenigstens nicht galant, und Damen gegenüber muß auch „Ein Volk in Waffen" seine Ritterspflichten nicht vergessen und besonders dieser Königin gegenüber sich die Worte des Dichters erinnern der da sang:

Nun ziehe hin mit Deinem schönsten Lohne,
Nun ziehe hin in Frieden und in Ruh' —
Du brauch'st sie nicht die eitle Perlenkrone,
Denn Perl und Krone aller Frau'n bist Du.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben laut Verordnung vom 30. v. M. über einen allerunterthänigsten Vortrag mit der Allerhöchsten Entschließung vom 20. Dezember 1861 nachstehende Abänderungen in der Organisirung der feldärztlichen Branche und im Stande der Garnisonsspitäler Allergnädigst anzubefehlen geruht:

1. Der Stand der Feldärzte bei den Garnisonsspitälern und den Feldspitals-Anstalten ist derart zu erhöhen, daß jede Abtheilung von beiläufig 150 Kranken einen Regimentsarzt als Chef- oder Primararzt und einen Oberarzt als Secundärarzt erhalte.

Ueberdieß werden jeder Spitalsabtheilung zwei Hilfsindividuen (Spitalsgehilfen) zugewiesen.

2. In Padua, Vicenza, Mine und Ofen werden selbstständige Garnisonsspitäler errichtet.

3. Im Kriege haben die bei dem Feldspitälern als Chefärzte eingetheilten Regimentsärzte auf die Zeit dieser ihrer Anstellung die Gebühren eines Stabsarztes zu beziehen.

4. Die im Kriege ausmarschirenden Grenzregimenter haben, da der im Frieden zum Stabe gehörige Regimentsarzt im Lande verbleiben muß, einen zweiten Regimentsarzt als Chefarzt der Feldbataillone zu erhalten, damit bei den im Felde stehenden Grenzregimentern der feldärztliche Perso-

nalstand in gleicher Weise wie bei den Linien-Infanterie-Regimentern hergestellt werde.

5. Die Zeit der Probe-Dienstleistung für einen in feldärztliche Dienste tretenden graduirten Zivilarzt wird auf drei Monate herabgesetzt.

Zivil-Wundärzte, welche als Unterärzte angestellt zu werden wünschen, sind ebenfalls zu einer dreimonatlichen Probe-Dienstleistung in einem der Garnisonsspitäler verpflichtet.

Während dieser Probe-Dienstleistung haben die Ersteren, wie bisher, die Gebühren der Unterärzte, die Letzteren ein Adjutum von monatlichen 21 Gulden österreichischer Währung nebst den übrigen Bezügen eines Unterarztes zu erhalten.

6. Die graduirten Feldärzte vom Ober-Stabsarzte 1. Klasse abwärts einschließig der Oberärzte haben unter allen Verhältnissen jene Gebühren zu erhalten, welche diejenigen Offiziere, mit denen sie in gleichem Range stehen, beziehen, mit Ausnahme der selbstverständlich anders normirten Fourage-Portionen. Da dieselben laut Gebühren-Reglement ohnehin mit den äquipartrenden Offiziers-Chargen in allen übrigen Gebühr-Rubriken, mit alleiniger Ausnahme des Quartier-Aequivalents für die Station Wien gleichgehalten sind, so bezieht sich diese Bestimmung lediglich auf dieses Quartier-Aequivalent, welches sonach von den Feldärzten der bezeichneten Kategorien vom nächsten Zinstermine angefangen nach dem für die gleichgestellten Offiziersgrade bestimmten höheren Ausmaß zu empfangen sein wird.

7. Die subalternen, d. i. die nicht mit dem Doktor-Diplome versehenen Feldärzte haben einen abgesonderten Status zu bilden, dessen rangältere Hälfte die Charge der Ober-Wundärzte, die jüngere aber die der Unterärzte umfaßt; es haben jedoch beide Chargen eine gleiche Dienstleistung.

Die Ober-Wundärzte erhalten die Gebühren eines Unterlieutenants 1. Klasse, die Unterärzte die Gage eines Unterlieutenants 2. Klasse unter Belassung der übrigen, bisher für Unterärzte systemisirten Gebühren und unter Versetzung derselben in die 11. Diätenklasse.

Den Ober-Wundärzten und Unterärzten wird statt der goldenen Litzen auf den Aermelaufschlägen ein goldener Stern am Kragen, den Unterärzten aber gleich den Ober-Wundärzten auch das goldene Porte-épée, die goldene Kuppel und Hutrosen bewilligt.

8. Die Mäntel sämmtlicher Feldärzte sind mit schwarzem Passepoil zu versehen.

9. Zur Verrichtung der niederen chirurgischen Dienstleistungen und zur Besorgung der ärztlichen Schreibgeschäfte wird ein eigener Stand von Spitalsgehilfen gegen gänzliche Ausscheidung der dermalen noch verhandenen feldärztlichen Gehilfen creirt.

Diese Spitalsgehilfen sind aus den intelligenteren Leuten der Sanitätskompagnien und des Spitalsstandes fürzuwählen, in den größeren Garnisonsspitälern für ihren Beruf systematisch heranzubilden, und im Frieden in den Garnisons- und Truppenspitälern, im Kriege aber in den Feldspitals-Anstalten zu verwenden.

Die Bedingungen, welche an die Aspiranten um Spitalsgehilfen-Posten gestellt werden, sind:

a) tadellose Konduite,

b) lediger Stand,

c) Kenntniß der deutschen Sprache, sowie des Lesens und Schreibens in dieser Sprache,

d) die erforderliche physische Kraft für ihre Dienstleistung, und

e) Freiheit von erheblichen körperlichen Gebrechen, welche ihrem Berufe hinderlich sind.

Die Dauer der Probe-Dienstleistung wird für dieselben auf 6 Monate festgesetzt, während welcher Zeit sie von den Spitalsärzten in ihren künftigen Obliegenheiten zu unterrichten sind.

Nach Ablauf der Probezeit ist von den Spitälern den Landes-Generalkommanden und beziehungsweise dem Kriegsministerium über die betreffenden Aspiranten umständlich Bericht zu erstatten, wornach sodann von Letzterem die Ernennung der geeigneten zu Spitalsgehilfen, jedoch unter Aufrechthaltung ihrer Militär-Dienstpflicht erfolgt.

Die als nicht geeignet befundenen Aspiranten haben zu ihren Truppenkörpern einzurücken.

Die Spitalsgehilfen rangiren in die Kategorie der Militär-Unterparteien und bilden einen Konkretual-Status, welcher zu gleichen Theilen in 2 Klassen zerfällt.

Bezüglich ihrer Gebühren sind sie den Stabsfeldwebeln 3. und 4. Klasse in der Art gleichgestellt, daß die 1. Klasse der Spitalsgehilfen alle Gebühren der Stabsfeldwebel 3. Klasse, und die Spitalsgehilfen 2. Klasse alle Gebühren eines Stabsfeldwebels 4. Klasse erhalten.

Die Spitalsgehilfen sind in der Regel in den Spitalsgebäuden zu bequartieren und haben gegen Erlag des jeweiligen Menage-Geldes die ganze ordinäre Spitals-Kostportion, jedoch ohne Brot zu erhalten.

Die Uniform der Spitalsgehilfen hat zu bestehen in einem Waffenrocke von grau-meliertem Tuche, mit lichtblauem Kragen und Aufschlägen, gelben Knöpfen, Pantalon von blauem Tuche mit weißem Passepoil, Hut wie die Feldärzte mit Federbusch, jedoch mit seidenen Rosen, — Lager-Kappe von grauem Tuche mit seidener Schnur und Rose, Schleppsäbel mit schwarzlackirter Kuppel und seidenem Porte-épée, Mantel wie die Infanterie, mit lichtblauem Passepoil.

Als Distinktionszeichen haben die Spitalsgehilfen 1. Klasse drei seidene Sterne und ein seidenes Börtchen am Kragen, die der 2. Klasse drei seidene Sterne ohne Börtchen am Kragen.

Bezüglich ihrer Dienstleistung unterstehen die Spitalsgehilfen den Feldärzten, hinsichtlich der Disziplin dem Spitalskommando.

Gleich den Unteroffizieren der Armee haben die Spitalsgehilfen die Berechtigung zur Erlangung einer Zivil-Staatsbedienstung.

Bei der definitiven Anstellung in der Charge eines Spitalsgehilfen gebührt dem betreffenden Individuum zur Anschaffung der Uniform ein Equipirungsbeitrag von 60 fl. österreichischer Währung, welcher mit dem ganzen Betrage ein für allemal zu erfolgen ist.

Bezüglich der übrigen Friedens-, dann Bereitschafts-, Kriegs- und Versorgungs-Gebühren sind die Spitalsgehilfen gleich den übrigen Militär-Unterparteien zu behandeln.

Die gegenwärtig angestellten feldärztlichen Gehilfen werden bis zur völligen Ein- und Durchführung des Institutes der Spitalsgehilfen beibehalten.

Bezüglich des Gesammt-Status des feldärztlichen Personales und dessen Vertheilung zu den einzelnen Truppenkörpern und Armee-Anstalten werden die Bestimmungen nachfolgen.

Mit Verordnung des Kriegsministeriums vom 20. v. M. wurde angeordnet, daß die den Kriegskassen zukommenden Rechnungs-Richtigkeits-Zeugnisse der Militärbehörden, Anstalten oder Truppenkörper über die aus der Aktivität in den Pensionsstand übertretenden Militär-Individuen in Fällen, in denen diese Militär-Individuen die Pensionen nicht unmittelbar aus den Kriegskassen, sondern im Wege der Ueberweisung aus Zivilkassen beziehen, in Zukunft zur Beschleunigung des Geschäftganges von Seite der Kriegskassen ohne Vermittlung der vorgesetzten Behörden unmittelbar an die betheiligten Zweitkassen gesendet werden.

§ Die „Vorschrift über das Benehmen und die Vergütungs-Ansprüche bei Behandlung erkrankter Mannschaft der Landarmee durch Zivilärzte, sowohl in Zivilspitälern als bei Hause," welche am 2. Juni v. J. publizirt wurde, hat nunmehr laut h. Verordnung vom 22. v. M. auch in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und Dalmatien in Wirksamkeit zu treten.

§ Es kommen häufig Fälle vor, daß Individuen, welche bereits als ausgediente Kapitulanten aus dem Militärverbande mit Abschied entlassen waren, in der Folge aber durch mißliche Verhältnisse und Noth gedrängt, wieder in die Armee auf die gesetzliche Dienstpflicht eingetreten sind, unmittelbar nach ihrer Assentirung, oder später auf die Anrechnung ihrer früher vollstreckten Dienstzeit in ihre neue Dienstverpflichtung, dann auf den Bezug der Alterszulage oder der Stellvertreters-Zulage und des Stellvertreter-Kapitals, oder aber auf die Reengagirung als Stellvertreter den Anspruch unter dem Vorwande erheben, daß sie sich nur unter dieser Bedingung assentiren ließen.

Um für die Folge ähnlichen Ansprüchen zu begegnen, wurde unterm 27. v. M. verordnet:

1. Individuen, welche nach Beendigung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht als ausgediente Kapitulanten mit Abschied entlassen wurden und in die Armee wieder einzutreten wünschen, sind vor der Assentirung in ihrer Muttersprache gründlich zu belehren, daß sie nur auf die gesetzliche Dienstpflicht assentirt werden können.

2. Daß sie auf die Anrechnung der früher vollstreckten in die neu einzugehende Dienstzeit keinen Anspruch haben.

3. Daß vor Beendigung der neu eingegangenen Dienstpflicht ihnen weder die Alterszulage, noch die Stellvertretterszulage und Kapital oder eine Quote des letzteren gebühret, und endlich

4. daß ihre Assentirung mit Vorbehalt der nachträglichen Reengagirung als Stellvertreter unstatthaft ist und die Reengagirung der verabschiedeten Soldaten nur dann erfolgen kann, wenn die aktiv dienenden Engagirungs-Bewerber nicht hinreichen.

Sollte die Reengagirung eines verabschiedeten Soldaten für den Dienst besonders vortheilhaft sein, so ist vor der Assentirung das motivirte Einschreiten um die Annahme als Stellvertreter direkte dem Kriegsministerium vorzulegen.

* Vorgestern wurde zu Wien der Oberst im Armeestande Ignaz Edler v. Rueber, Ritter des k. russischen St. Stanislausordens 2. Kl., außerordentliches Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft, Vorstand der Militär-Triangulirungs- und Calcul-Abtheilung, im Militärisch-geografischen Institut, zur Erde bestattet.

* (Grätz.) Am 31. Dezember v. J. wurde hier ein Krieger zur Erde bestattet, welcher der letzte Träger eines Heldennamens war, und eben dadurch, wie auch durch den Besitz hervorragender Eigenschaften des Geistes und Charakters bestimmt schien, eine glänzende und ehrenvolle Laufbahn zu durchmessen. Wir meinen, sagt die „Grätzer-Ztg." den Genie-Major Heinrich Freiherrn v. Hentzi, den einzigen Sohn des im Jahre 1849 bei der Erstürmung Ofens heldenmüthig gefallenen Generals von Hentzi, welchen ein unheilbares Leiden in der Blüthe seiner Jahre zwang, den Militärdienst zu verlassen, und der nun bald darauf im 40. Lebensjahre seiner trostlosen Gemalin und seinen trauernden Freunden durch den Tod entrissen wurde.

Der Verstorbene hatte sich als Hauptmann im Geniekorps im Feldzug 1849 in Italien den Orden der Eisernen Krone erkämpft und war bis zu seiner kürzlich erfolgten Versetzung in den Ruhestand Geniedirektor zu Linz und im Stande des 48. Infanterie-Regiments EH. Ernst.

* Aus dem Venezianischen schreibt man uns: Es ist eine bei der hierländigen Armee häufig besprochene Thatsache, daß mehrere Regimenter und Jägerbataillons beinahe unausgesetzt in Italien garnisoniren, so die Infanterie-Regimenter Kaiser, EH. Karl, Prohaska, Hohenlohe, Reischach, Kinsky, EH. Rainer, das 10. und 21. Jägerbataillon, einige derselben sind an die zwanzig Jahre, manche selbst seit ihrer Errichtung in dieser Provinz. Die Regimenter Gyulay, Gorrizutti und Großfürst Thronfolger von Rußland, welche in derselben Lage sich befanden, waren so glücklich, nach beendetem Feldzug 1859 diesem Loose zu entgehen.

Wie nun verlautet, die Bestätigung ist abzuwarten, sollen diese Abtheilungen theilweise und in bestimmten Zeiträumen durch andere außerhalb Italien garnisonirende abgelöst werden, und dieß aus plausiblen Gründen, darunter jener der bedeutsamste, um jeder Truppe Gelegenheit zu geben, sich für den wahren Zweck, den Krieg, heranzubilden. Kein Land in der Monarchie ist nach Kultur und Bodenbeschaffenheit zur Schule für den Krieg so vorzugsweise geeignet, wie eben Italien, nirgend findet der Soldat eine bessere Gelegenheit, für denselben sich auszubilden, dazu kommt noch der in der Eigenthümlichkeit der Provinz liegende Umstand, daß der Soldat, auf sich selbst und die Kameraden angewiesen, vortreffliche Kameradschaft hält und beinahe nur im Dienst seine Zerstreuung und Vergnügen findet, denn anderer Gelegenheiten für letztere sind ihm so gut wie nicht geboten.

Wenn sich dieses Gerücht der zeitweisen Ablösung bestätigen sollte, so würde dadurch dem sehnlichsten Wunsche gar Vieler Rechnung getragen werden.

Kirchenstaat.

* Einer Mittheilung aus Rom entnehmen wir:

Von den päpstlichen Truppen (2 Regimenter, à 3 Bataillone italienische Infanterie, Papolini, 1 Bataillon italienische Jäger, Cacciatori, 1 Bataillon Schweizer, 1 Bataillon Zuaven, 2 Escadrons Dragoner, 2 Batterien und 1200 Gendarmen, Carabinieri, zusammen 9300 Mann) liegen nur die Schweizer, 3 Compagnien Zuaven, 1 Escadron Dragoner, die Artillerie und der größere Theil der Carabinieri in Rom, alle andern in den Ortschaften des Albaner Gebirges.

Das Zuaven-Bataillon ist 800 Mann stark, dann etwa 600 Franzosen, 150 Belgier und 50 Deutsche; es sind feine Leute, mit weißer Wäsche, goldenen Breloques; viele haben Equipage und alle wenig Dienst, denn zum Garnisondienst werden sie nicht herangezogen, aber das Cafee Constanzia in der Via Condotti am Corso ist vom frühen Morgen bis späten Abend von ihnen besetzt.

Die neapolitanische Königsfamilie ist noch wie vor hier, die Königin mit ihrer Schwester täglich auf dem Pincio. Von Ersterer existiren unzählige große und kleine Photographien in den Schaufenstern; sie ist in allen möglichen Kostümen und Situationen dargestellt, bald als elegante Dame, bald als Neapolitanerin, bald als Albanerin, bald als Calabrese mit Reiterstiefeln und Sporen, oder als Matrose, zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen, je nach Belieben des Käufers, als Mann oder Weib gekleidet, allein oder in Gesellschaft ihrer Hofdamen. — Es hat nicht den Anschein, als ob der König Rom verlassen wolle, denn der ihm gehörige Farnesische Pallast wird ausgebaut und wohnlich eingerichtet.

Als im Anfange dieses Jahrhunderts der Prinz von Hessen Gaeta so tapfer gegen die Franzosen vertheidigte, die gekommen waren, um die Bourbonen zu verjagen, spielte Fra Diavolo dieselbe Rolle wie heute Chiavone. Damals rächten die Franzosen sich damit, daß sie Fra Diavolo als Räuber auf die Bühne brachten, ähnlich wird jetzt Chiavone von den Italianissimi bearbeitet, und daß er lange Zeit auf den Galeeren gewesen, bietet den Ausgangspunkt. Allein, was sie auch von Chiavone's Vergangenheit sagen mögen, so steht doch so viel fest, daß er ein patentirter, anerkannter und in seinem Fache mit außerordentlicher Begabung arbeitender Parteigänger ist, um so achtungswerther als die Sache verzweifelt und das Materiale das Schlechteste ist, denn Chiavone hat höchstens 300 Mann im elenden Zustand.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen. FML. Alfred Freiherr von Henikstein, zum 2. Inhaber des 58. IR., und Major Anton Brumatti von Jacomini und Sigisberg d. Pensionst. zum Platz-Komdt. zu Treviso und dem zeitl. Pensionst. eingetheilt Hptm. 1. Kl. Karl Büttner, zum 49., Unterlt. 2. Kl. Alexander Giberti, zum 40. IR. Dem Obl. Cosmos Leipelt, des Pensionst. ein im Invalidenhause zu Tyrnau erledigter Versorgungsplatz verliehen; ernannt werden bei den Montans-Kommissionen, und zwar zu Hptl. 1. Kl. die Hptl. 2. Kl. Karl Steiner, zu Stockerau, Alois Ritter von Fischer und Karl Frh. von Brever genannt von Fürth, zu Brünn, Ferd. Fritsch zu Graz und Karl Förster zu Stockerau. Hptm. Josef Hostinek, zum Referenten des 14. GJR., Johann Stiger, des Pensionst. zum Platz-Oberlt. in Wien, Johann Sausek, Weltpriester zum Feldkaplan 3. Kl. des 3. Armee-Feldspitals an die Stelle des aus der Mil.-Seelsorge entlassenen Feldkaplans Christian Chudik, Rathsprotokollist Florian Figura, zum 1. Sekretär beim Mil.-Appellationsgerichte, Dr. Johann Schellinger, zum Oberarzt beim 2. Kür.-Reg., zu Unterärzten die feldärztlichen Gehilfen Josef Strobek, des Garnisonespit. zu Olmütz und Otto Pohwell, des 9. AR., zu Unter-Thierärzten Josef Walz, beim 3. Uhl.-Reg. Wenzel Chraust, Curschmied des 11. Uhl.- beim 8. Huß.-Reg.; dem Obercurschmied Johann Fischer, der Titel eines Thierarztes 2. Kl. verliehen. In der Mil.-Bauverw.-Branche Edmund Follert, adj. Cleve zum zeitl. Acc. 2. Kl.; in der Mil.-Med.-Branche Karl Kreipner, Offizial 1. zum Verw. 2. Kl. Jos. Kraus, Off. 1. zum Verw. 2. Kl. zu Karlsburg, Franz Clodi, Off. 2. zum Off. 1. zu Kaschau, Ignaz Weißkopf, Off. 3. zum Off. 2., Willibald Scharrer, Off. 4. zum Off. 3. Kl., Josef Wenclik, Off. 5. Kl. zum Offizial 4. Klasse.

Uebersetzungen. Der Platz-Kommandant zu Treviso Major Alexander Christophe Edler von Leuenfels, in gleicher Eigenschaft nach Udine, und der in der Central-Kavallerie-Schule als Reitlehrer angestellte Major Christian Frh. von Oeynhausen, aus dem Pensionst. in den Armeestand. Hptm. 1. Kl. Wilhelm Bartl, Geb.-Insp.-Offizier zu Komorn nach Raab, Hauptm. 2. Kl. Ottomar Knappel, der Mont.-Komm. in Prag zu jener in Karlsburg, Hptm. Johann Trnéky, Referent beim 14. zum 4. GJR., Rittmst. 2. Kl. Alexander Graf Uexküll-Gyllenband, v. der General-Adjutantur Sr. k. k. Apost. Maj. zum 2. Uhl.-Reg. und an dessen Stelle Oberlt. Gedeon Graf Nadasy de Nada, vom 1. Fm.-Huß.-Reg., Oberlt. Ignaz Markl, vom 3. IR. in den Stand

des Kab.-Inf. zu Marburg, Ladislaus **Friedmansky**, Geb.-Insp.-Offizier von Raab nach Comorn, Unterlts. 1. Kl. Julius von **Baichetta** des 26. JR. und Andreas **Lunda**, des 7. GJR., gegenseitig; vom 1. GJR. Vitus **Kovacevic** I., zum 4., Georg **Pavec**, zum 55. JR.; vom 3. GJR. Natalis **Vukelic**, zum 1., Johann **Kedacic**, zum 20., Michael **Skoric**, z. 17. JR.; vom 4. GJR. Georg **Urban** zum 11., Johann **Hecimovic**, zum 59., Mich. **Jubovic**, zum 31. JR.; vom 14. GJR. Demeter **Stankovic**, zum 63., Demeter **Petrovic**, zum 37. JR.; vom 1. Genie-Reg. Unterlts. 1. Kl. Adolph Ritter **Brechler von Troskowitz**, zum 5., Victor **Galura**, zum 7., Unterlt. 2. Kl. Adolf **Borkowski**, zum 56. JR.; vom 2. Genie-Reg. Oberlts. Karl **Mohl**, zum 74., Moriz **Krampla**, zum 18., Anton **Dylewski**, zum 30., Hermann **Reimer**, zum 54., Unterlts. 1. Kl. Richard Ritter **Gurter von Sternfeld**, zum 10., Karl **Schwarzleitner**, zum 66., Unterlts. 2. Kl. Alois **Neukom**, zum 71., Julius **Steinauer**, zum 57, Albin **Brandl**, zum 40., Wilhelm **Gruber** zum 35. JR., Unterlt. 1. Kl. Josef **Bertl**, des 52. JR. der 4. Diezipl.-Komp. zugetheilt. Major-Auditor Gustav **Weber**, vom Landes-Militär-Gericht zu Udine zu jenem zu Brünn, Regimentsärzte 1. Kl. Dr. **Rezac**, vom Mil.-Stadt- und Platz-Kommando in Wien und Dr. Karl **Nirdler**, vom 2. Mil.-Garn.-Spit. gegenseitig; Oberärzte Dr. Janaz **Tischler**, vom 71. zum 79., Moriz **Nagy**, vom 6. zum 37. JR.; Unterarzt Michael **Schäffler**, vom 7. Mil.-Fuhrw.-Stands-Depot zum 1. Genie-Reg., Unter-Thierarzt Benedikt **Neidhart**, vom 4. Kür.-Reg. zum 7. AR., Unterärzte Mich. **Czaslawski**, vom Garn.-Spit. zu Lemberg zum 58. JR., Josef **Strobek**, vom Garnisonsspit. zu Olmütz zum 30. FJB. Dem Oberarzt Dr. Thomas **Spruncek**, des 4. Feldspit. die erbetene Charge-Quittirung, dem ausübigaten Unterarzt Ferdinand **Hiffeg**, die erbetene Entlassung aus dem feldärztlichen Dienste bewilligt. Franz **Kostika**, Mil.-Bauverw.-Accessist 2. Kl. von der Genie-Direktion zu Brünn zu jener in Theresienstadt, Johann **Pawlitschek**, Accessist 1. Kl. von der zu Preßburg zu jener in Comorn; in der Mil.-Medik.-Branche Verwalter 2. Kl. Karl **Kreipner**, von Olmütz zum Prov.-Med.-Dep. zu Prag, Josef **Sieczynski**, vom Prov.-Med.-Dep. zu Laibach zum Med.-Hauptdepot in Wien als Kontroler, Josef **Krauß**, von Karlsburg zum Depot zu Laibach, Josef **Zinger**, Offiz. 2. Kl. von der 3. Feld- zur Garnisonsapoth. zu Olmütz, Franz **Krammer**, Offiz. 3. Kl. vom Depot zu Laibach zur Garnisonsapoth. zu Carlsburg, Eduard **Langhammer**, Offiz. 3. Kl. von der Garnisonsapoth. zu Krakau zum Depot zu Laibach, Theodor **Ehrmann**, der Garnisonsapoth. zu Venedig zur 3. Feldapoth., Vinzenz **Flögel**, der Garnisonsapoth. zu Karlsburg zum Depot zu Gratz, Emerich **Andics**, Accessist vom Depot zu Gratz zur Garnisonsapoth. zu Venedig, Bertram **Bibus**, vom Depot zu Prag zur Garnisonsapothek zu Krakau, Karl **Zieglarz**, von der Mil.-Med.-Regie-Dir. in Wien, zur Garnisonsapoth. zu Karlsburg.

Pensionirungen. Major Wenzel **Liebich**, Plat-Komdt. zu Udine, dem mit Char. quitt. Fregatten-Kapitän Franz **des Tombes**, der Kriegsmarine die erbetene Ablegung des Offizierscher. bewilligt, Hptlt. 1. Kl. Alois **Dobrowolski**, des 19. (Dom. Lemberg), Alois **Dorner**, des 60. JR. (Dom. Wien), Josef **Schmutz**, des 5. AR. (Dom. Brunneden in Tirol), Unterlt. 2. Kl. Hubert **Biedermann**, des 41. JR. (Dom. Kollin in Böhmen), Georg **Kauz**, Ober-Kriegskommissär 2. Kl. (Dom. Mödling bei Wien), Johann **Rosenberger**, Curschmied des 4. AR. (Dom. Jahrndorf bei Preßburg).

Auszeichnung. Dem pensionirten Obersten Franz Edler von **Werman**, in Anerkennung seiner fortgesetzten nützlichen Thätigkeit im Interesse der Genie-Waffe der Orden der eisernen Krone 3. Kl. verliehen.

Briefkasten der Redaktion.

M. S. in Pancsova. Die Lieferung welche sie besitzen, war die letzte; weitere Hefte wurden nicht ausgegeben.

H. S. in Treviso. Die Absicht lobenswerth, für die Oeffentlichkeit jedoch nicht geeignet.

B.... in Wien. Sehr willkommen.

An die löblichen k. k. Uniformirungs-Anstalten in der Armee.

Gefertigter beehrt sich, ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm neuartige Infanterie- und Artillerie-Offiziers Parade-Czako und Jägerhüte, so wie auch alle Arten Uniform-Gegenstände zu den billigst festgesetzten Preisen zu haben sind. Nebstbei sind noch beim Gefertigten neuartige k. k. ausschl. privil. Offiziers-Säbel mit verkürzten Scheiden des Herrn Josef Hattey, Schwertfeger in Wien, zu haben.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Schnellste befördert.

Uniform-Niederlage

Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 594 in Wien.

Franz Prelog,

Uniform-Lieferant.

Dritte Auflage! unter der Presse!

Exerzier-Reglement

der Linien-Infanterie und Jäger-Truppe,

Instruktion zum Manövriren, Turn- und Bajonnet-Fecht-Unterricht;

nach den neuesten Bestimmungen zusammengestellt von

Jaitner,

k. k. Oberlieutenant, Regiments-Adjutant des Kaiser-Alexander I. von Rußland 2. Linien-Infanterie-Regiments.

Preis pr. Exemplar 80 kr., erscheint bestimmt im Laufe Dezember d. J. und werden Bestellungen gegen Einsendung des Betrags oder gegen Post-Nachnahme sofort expedirt! Bestellungen aus Italien können nur gegen vorherige Einsendung des betreffenden Betrags, also nicht mit Post-Nachnahme effektuirt werden. Verlag von Leopold Sommer in Wien, und in der Buchhandlung Ferdinand Klemm, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, zu haben.

Die vor 12 Jahren gegründete

Erste Wiener

Thee - Handlung

empfiehlt für die k. k. Armee ein prächtiges Sortiment Thee's aus China:

Russ. Familien-Thee	3 u. 4 fl.	pr. Pfd.
„ Blumen-Thee	3—6 „	„ „
so wie die beliebten Mischungen.		
Pecking-Mélange	4 fl.	pr. Pfd.
Kaiser-Mélange	4 „	„ „

C. Trau,

Stadt, Wollzeile Nr. 770.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu ein halber Bogen Beilage.

Local-Veränderung.

Die

k. k. Hof-Parfümerie-Fabriks-Niederlage,

bisher Schauflergasse Nr. 5, Ecke des Michaeler-Platzes, befindet sich jetzt

Nr. 279 am Kohlmarkt,

in unserem ganz neu hergerichteten Gewölbe

(weisses Marmor-Portal),

und bitten die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten um geneigtes ferneres Wohlwollen.

Ein reich assortirtes Lager deutscher, französischer und englischer Parfümerie-Artikel wird den strengsten Anforderungen in jeder Hinsicht entsprechen, daher wir uns erlauben, zu recht zahlreichen Besuchen ganz ergebenst einzuladen.

TREU NUGLISCH & COMP.

Kaiserlich Königliche

Hof-Thee-Handlung

von

Peter Hofer in Wien,

an Graben nächst der Spiegelgasse Nr. 1094, empfiehlt sich zu geneigten Zusprache.

Hält auch grosse eigene Lager
in Krakau bei Herrn Theofil Seifert,
in Lemberg bei Herrn Bowdowski und Schnürr.
in Pest bei Herrn J. S. Sárkány.
in Prag bei Herrn W. J. Lisehner.

In Braunschweig bei Herrn W. Meyer, Buchhändler, wird nächstens eine Filiale errichtet werden, wo man alle Bestellungen zu machen hat.

Militärische Werke

weiland Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Karl von Oesterreich.

Erster Band. 1. Heft. Kleiner militärischer Nachlass. 8vo. 8 Bogen. Preis 1 fl. 30 Kr. — Die sämmtlichen übrigen Theorien sind angekündigt) werden in circa 24—30 Heften von 8 Bogen erscheinen und 3 der Preis einer jeden 1 fl. 30 Kr. C. M.

Wir glauben uns in mehr als eine gnädige Erwartung setzen heißt wichtiger Werke ankündigen zu können, als sie bereits bisher in Druck erschienen in jeder neuen Ausgabe von 3, 4, auch 5 Bogen bisherigen Werk stehen über 100 fl. kosten, während sie jetzige Ausgabe der sämmtlichen Werke, vermehrt und bis jetzt noch ungedruckte Bände hat, nur auf circa 30—40 fl. C. M. kommen wird.

Zeitgemäß und wichtig.

Für die löbl. Assecuranz-Commissionen empfiehlt sie ehrerbietigst sich

Armee-Halsbinden von 28—30 Kr. per Stück
Armee-Halsbinden in Atlas Grosgrain, Taffet à 45 Kr.
Armee-Halsbinden in Atlas Grosgrain, Taffet à 1 fl. 30 Kr.

Die Halsbinden werden von 28 Kr. aufwärts bis zu 8 fl. Gulden, Preis für die Kleinste Sorten nun bis 8 Kr. aufgesetzt bis 8 fl.

Handschuhe in je in den billigsten Zahlsorten-preisen und verrichtet nach allen Richtungen

bestens empfiehlt

J. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Im Verlage von C. Gerold's Sohn in Wien, Graben, Stadt 625, erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Almanach

der österreichischen Kriegsmarine für das Jahr 1862.

Mit Genehmigung des hohen Marine-Oberkommando bearbeitet von der Literarischen Abtheilung desselben.

8. broch. Preis 1 fl. 50 kr. ö. W.

Enthaltend nach amtlichen Ephemeride für 1862. Liste der Beförderung und Ernennungen. Chefs. — Verleihungen von militärischen Ehrenzeichen. Adressen und Personen. — Bestimmungen des Kanon-Exercirens und Salutirens bei Land-Garnisonen von Marine. — Einrichtungen des reglementen Kriegsrathes. — Personalstand der k. k. Kriegsmarine.

DER ANKER.

Geschäfts- für Lehrer- und Beamten-Angelegenheiten.

Erscheint jeden Sonntag in Milwaukee, Wisconsin, Nord-Amerika. Preis $2.00 das Jahr.

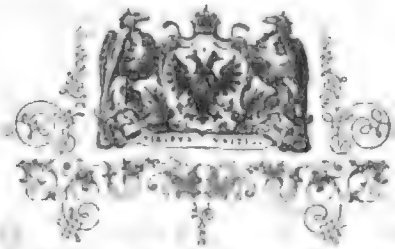
Wahlliste der Stadt Milwaukee.

Wahlliste der Stadt Milwaukee, Wisconsin, für die Wahl am Dienstag, den 6. November 1894.

Ward	Demokrat	Republikaner	Sozialist	Prohibitionist
1	1,100	1,100	1,100	1,100
2	1,100	1,100	1,100	1,100
3	1,100	1,100	1,100	1,100
4	1,100	1,100	1,100	1,100
5	1,100	1,100	1,100	1,100
6	1,100	1,100	1,100	1,100
7	1,100	1,100	1,100	1,100
8	1,100	1,100	1,100	1,100
9	1,100	1,100	1,100	1,100
10	1,100	1,100	1,100	1,100
11	1,100	1,100	1,100	1,100
12	1,100	1,100	1,100	1,100
13	1,100	1,100	1,100	1,100
14	1,100	1,100	1,100	1,100
15	1,100	1,100	1,100	1,100
16	1,100	1,100	1,100	1,100
17	1,100	1,100	1,100	1,100
18	1,100	1,100	1,100	1,100
19	1,100	1,100	1,100	1,100
20	1,100	1,100	1,100	1,100
21	1,100	1,100	1,100	1,100
22	1,100	1,100	1,100	1,100
23	1,100	1,100	1,100	1,100
24	1,100	1,100	1,100	1,100
25	1,100	1,100	1,100	1,100
26	1,100	1,100	1,100	1,100
27	1,100	1,100	1,100	1,100
28	1,100	1,100	1,100	1,100
29	1,100	1,100	1,100	1,100
30	1,100	1,100	1,100	1,100
31	1,100	1,100	1,100	1,100
32	1,100	1,100	1,100	1,100
33	1,100	1,100	1,100	1,100
34	1,100	1,100	1,100	1,100
35	1,100	1,100	1,100	1,100
36	1,100	1,100	1,100	1,100
37	1,100	1,100	1,100	1,100
38	1,100	1,100	1,100	1,100
39	1,100	1,100	1,100	1,100
40	1,100	1,100	1,100	1,100
41	1,100	1,100	1,100	1,100
42	1,100	1,100	1,100	1,100
43	1,100	1,100	1,100	1,100
44	1,100	1,100	1,100	1,100
45	1,100	1,100	1,100	1,100
46	1,100	1,100	1,100	1,100
47	1,100	1,100	1,100	1,100
48	1,100	1,100	1,100	1,100
49	1,100	1,100	1,100	1,100
50	1,100	1,100	1,100	1,100
51	1,100	1,100	1,100	1,100
52	1,100	1,100	1,100	1,100
53	1,100	1,100	1,100	1,100
54	1,100	1,100	1,100	1,100
55	1,100	1,100	1,100	1,100
56	1,100	1,100	1,100	1,100
57	1,100	1,100	1,100	1,100
58	1,100	1,100	1,100	1,100
59	1,100	1,100	1,100	1,100
60	1,100	1,100	1,100	1,100
61	1,100	1,100	1,100	1,100
62	1,100	1,100	1,100	1,100
63	1,100	1,100	1,100	1,100
64	1,100	1,100	1,100	1,100
65	1,100	1,100	1,100	1,100
66	1,100	1,100	1,100	1,100
67	1,100	1,100	1,100	1,100
68	1,100	1,100	1,100	1,100
69	1,100	1,100	1,100	1,100
70	1,100	1,100	1,100	1,100
71	1,100	1,100	1,100	1,100
72	1,100	1,100	1,100	1,100
73	1,100	1,100	1,100	1,100
74	1,100	1,100	1,100	1,100
75	1,100	1,100	1,100	1,100
76	1,100	1,100	1,100	1,100
77	1,100	1,100	1,100	1,100
78	1,100	1,100	1,100	1,100
79	1,100	1,100	1,100	1,100
80	1,100	1,100	1,100	1,100
81	1,100	1,100	1,100	1,100
82	1,100	1,100	1,100	1,100	1,100
83	1,100	1,100	1,100	1,100	1,100
84	1,100	1,100	1,100	1,100	1,100

Kaiserlich-königliche Landesbefugte Fabrik.

Grosse goldene Medaille.



Grosse goldene Medaille.

DOPPEL - FELD - PERSPECTIVE

(Binocle),

auch als

Marine-, Reise- und Theater-Perspective verwendbar,

von

J. WALDSTEIN,

Optiker in Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Durch die häufigen Anfragen wegen guten und billigen Doppel-Feldperspectiven veranlasst, empfiehlt der Gefertigte hiemit eine diesen Anforderungen entsprechende Gattung

Militär-Perspective (Doppelfeldstecher)

mit

starker Vergrösserung, hellem und grossen Sehfeld.

Die Form ist wie diejenige eines Theaterperspectives mittlerer Grösse, die Einfassung von schwarzem Metall mit Lederüberzug, und Sonnenblenden.

Der Preis nebst Futteral und Umhängriemen

25 fl. öst. Währ.

Schriftliche Bestellungen, denen der Betrag beigeschlossen ist, werden sofort ausgeführt.

☞ Zur Erleichterung der Anschaffung genannter Perspective und auch jener Gattung, wie solche bei der k. k. Artillerie in Anwendung sind, ist der Gefertigte erbötig, die von den löbl. k. k. Regiments-, Corps- und Branchen-Kommanden in grösserer Anzahl bestellten derlei Perspective gegen 5 monatliche Ratenzahlungen auf Kosten der P. T. Käufer zu versenden.

☞ Der Gefertigte erklärt zugleich, dass seine Erzeugnisse, sowohl Augengläser als optische Instrumente, nur allein in seiner hiesigen Fabriks-Niederlage verkauft werden.

J. Waldstein,

Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG's

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind perennirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart munterfam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — **Dr. Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Generale des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Med. Dr. BORCHARDT's

aromatische

Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1861.

Preis eines passen. Original-Päckchens 42 kr. ön. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, **als das Reellste und Beste für die Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische und eigenthümliche** Wirkung, weil übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Empfehlung zu Bädern jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

aromatische

Zahn-Pasta.

½ Päckchen à 70 kr. ö. W.

½ Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als einer der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande so großen Ehren sich erfreuenden Artikel sowohl auf deren mehrmals veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

wie auch auf die Firmen unserer, durch die bestrenommirtesten Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Haupt-Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562.
J. Ritter, k. k. Hof-Nürnb.-W.-Handlung, Am Hof 771.
A. J. Krebs, Wollzeile 771.
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2.
F. X. Pleban, Ap. Steck-im-Eisen 623.
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309.
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 154.
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7.
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 934.
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17.
Grabensteiner, Apoth. Hernals 283.
J. Kleindl, Jägerzeile 60.
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444.
Dr. Girtler, Apoth., Fleischm. 137.
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165.
Sam. Unger, Wieden 471.

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Cr. Mikšic,
Alt-Bunzlau: B. Förster,
Alt-Ofen: Jgn. Prochaska,
Arad: Tereschi u. Jukovits,
Baja: Johann Klenany,
Br.-Neustadtl: J. D. Perez,
Belluno: Ant. Marzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bendel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Nemm. Kerniele,
Brünn: Bodendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: D. Fadenbrecht,
Budweis: Wenzeny Brandner und Apoth. Josef Haas.
Br. Camischa: M. W. Wellisch u. Aler. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Cartstadt: Ed. Aleksic sel. Wwe und Jos. Venich,
Cattaro: A. de Gull,
Cilli: Carl Krieper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Kautz,
Comorn: Arg. Belloni und Josef Krekler,
Czaslau: Jos. Strauß,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos. Rezanski,
Debreczin: Jos. Csanal und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Ja. Zermbery,
Erlau: Josef Tschögl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rigetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schiebinger,
Hilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stadl,
Hmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fenzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Hazella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Möst,
Josefstadt: E. J. Trasler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Landtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnansky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Heinig und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und B. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Bielguth und Sohn,
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Bory und Apoth. Albert Geduly,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Reß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fegarasy,
Mies-Holez: Apoth. Josef Böszörmenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mitic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner,
Neuhaus: Apoth. C. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Sztraka,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruprecht und L. Pachofer,
Olmütz: Apoth. Stadtyhoudek,
Padua: A. Spinelli und Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oetzwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld und Apoth. M. Jezovity,
Petermardein: Ignaz Rapp,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. E. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stezky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinhardt und Ap. Fr. Kemrien,
Proßnitz, A. Ruzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Riva: G. Stein,
Rzeszow: Ignaz Schanter u. Co,
Sanz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Zaklitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grembura,
Schaßburg: J. B. Misselbacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: R. Giulini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steg: Apoth. J. Gremann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich v. Kovac, Apoth. Alb. von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schiffl.,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Rotz u. Mathias Kutin,
Theresienstadt: Franz Löbnert,
Trentschin: Isidor Kalla,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Grat. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Tarrezbetta und Ap. Zampieron,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanin,
Wladowice: Franz Foltin,
Waradin: S. A. Lauschel und u. Apoth. Aler. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tomino
Zengg: G. A. Demezetovich,
Zolkiew. Reste Barbag,
Zombor: Michailovicz und Zivanovitz.

Militär-Zeitung.

N^ro. 3. **Mittwoch den 8. Jänner 1862.** **XV. Jahrgang.**

Zur Erneuerung der Pränumeration auf den fünfzehnten Jahrgang (1862) der „Militär-Zeitung" laden wir ergebenst ein.

Die Bedingungen bleiben unverändert und kostet das Quartal mit portofreier Zusendung 3 fl., in Loco Wien, abgeholt 2 fl. 25 kr., mit Zustellung ins Haus 3 fl. ö. W. Die Herren Abonnenten außerhalb des Kaiserstaates wollen sich an die nächsten Postämter wenden. Die Pränumerationsbeträge ersuchen wir franco an die Expedition der „Militär-Zeitung" (F. B. Geitler's Verlagshandlung, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134) zu adressiren.

Uebersicht.

Die Armee-Kontrole. — Lesefrüchte und Gedankenspäne. — Literatur: Bericht über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich. Wien 1861.

Oesterreich. Verordnung über die Hofburgwache und die freiwillig Fortdienenden. — Die Stations-Kommandanten. — Behandlung ausgedienter Kapitulanten in Entweihungsfällen. — Thätigkeit des Kriegsministeriums. — Die Flotte der Zukunft. — Verbesserung der Metall-Musik-Instrumente. — Gegen die „Agramer Zeitung."

Baiern. Edelsheim'sche Reitmethode eingeführt.

Preußen. Die Amazone.

Frankreich. Zur Armee-Reduktion.

Großbritannien. Verpflegung der Truppen. — Neues Exerzier-Reglement. — Armstronggeschütze.

Brief an den Redakteur. Unsere Marine.

Die Armee-Kontrole.

—F— Wohl keine Institution der Armee hat eine so verschiedenartige Beurtheilung erfahren und ist so vielen Angriffen ausgesetzt, als die Kontrole im Militär-Haushalte; sie gehört nachgerade zu den bestgeschmähtesten Partien, an den im Heere selbst seit Jahren gezupft und gezaust wird.

Zum Theile läßt sich dieses aus dem Wesen und der Aufgabe der Kontrole überhaupt erklären.

In der Natur der Menschen liegt ein mächtiges Streben nach möglichster Selbständigkeit und Unabhängigkeit, das eine Ueberwachung selten ruhig hinnimmt, die Kontrole ist daher, und mag sie auf den Fußspitzen auftreten, stets unangenehm oder mindestens unbequem.

Die administrative Kontrole ist ein anerkanntes Bedürfniß und in der Armee selbst aus miliärischen Rücksichten geboten, um sich in letzter Linie der Schlagfertigkeit der Truppen zu versichern.

Aber im Moment der Amtshandlung tritt diese Reflexion bei den Kontrolirten meistens in Hintergrund, man fügt sich, weil es eben befohlen.

Bei keiner Armee erfreuen sich die Kontrolsorgane einer Sympathie, auf ihren Schultern lastet ein gewisses Odium, das sie niemals wegbringen, auch wenn sie vortrefflich geschult sind, was leider nicht immer der Fall ist.

Die Mission der Kontrolsbeamten, namentlich jene der Funktionäre bei den Truppen und Anstalten ist wahrhaftig nicht beneidenswerth, denn sie bewegen sich, obwohl unter dem Schutze der Gesetze, fast ununterbrochen in einem Zustande der Unruhe, in der Rolle eines nothwendigen Uebels, sie sind einem beständigen Platzregen von Anforderungen ausgesetzt, ihnen wird oft das herbe Los zu Theil, graue Kontrolstheorien ins grüne, praktische Armeeleben zu übertragen, sie dürfen mit der Interpretation der administrativen Pandekten nie in Verlegenheit kommen, müssen stets mit einem guten Rathe bei der Hand sein, sollen Thatkraft entwickeln, aber auch Kollisionen vermeiden, kurz die Kunst besitzen, zwischen rücksichtsloser Energie der Durchführung und zwischen zu weit gehender Delikatesse eine Art obligaten Eiertanz zu tanzen.

Die Erfüllung ihrer Pflichten erfordert eine große moralische Kraft und eine besondere Gewandtheit der Funktionäre in der Berührung mit der Armee.

Sind sie liberal, so kommen sie mit der Administrations-Leitung ins Gedränge, und sind sie rigoros, so gehören sie bei dem Heere zu der Klasse bureaukratischer Schwierigkeitsmacher, die unnöthige Opposition und Schwerfälligkeit erzeugen.

Seit Einführung eines geordneten Kontrolssistem finden wir immer dieselbe Anschauung und die gleichen Anstände.

Schon unter Maria Theresia, wo das Kriegskommissariat einer eigenen Hofstelle, dem General-Kriegs-Kommissariat untergeordnet war, sah man sich veranlaßt, die Kontrolsbeamten darauf aufmerksam zu machen und ihnen über ihr Benehmen gegenüber den Truppen eine Belehrung zu geben.

Im § 1 der kriegskommissariatischen Instruktion vom Jahre 1749 heißt es wörtlich:

„In denen Gelegenheiten, wo die kommissariatischen Handlungen einen Widerwillen verursachen könnten, müssen sie diejenige, die es betrifft, mit guter Art zu überzeugen trachten, daß die Sache keine Chicane sei," und im § 22 lesen wir folgendes:

„Bei der Kommunikation des Kriegskommissariats mit dem Militari ist allenthalben eine höfliche und bescheidene Art zu gebrauchen, auch in der Courtesie deren erlassenden Briefen ehender zu viel, als zu wenig zu thun, weilen das Militare vorzüglichen Ehren verdienet, und jede Gelegenheit zu ergreifen ist, die kommissariatische Function, wider welche bisher so starke Präventiones vorhanden, weniger gehässig zu machen: doch muß der Glimpf und die Willfährigkeit gegen das Militari sich niemals so weit extendiren, daß ein Beamter dabei aus deren Schranken seiner pflichtmäßigen Obliegenheit trete, ...

Seither hat sich darin nichts geändert, nur sind die Verhältnisse komplizirter und die Anforderungen größer geworden.

In der neuesten Zeit ist die Armee-Kontrole ein stehender Klageartikel, in welchem auf der einen Seite über die Unwirksamkeit derselben, und auf der anderen Seite über Vielkontrolirerei Beschwerde geführt wird.

Wir wollen nun versuchen, der Sache auf den Grund zu sehen.

Die Aufgabe der administrativen Militär-Kontrole besteht zunächst in der Verifikation jener Thatsachen und Verwaltungsmomente, welche auf den Aufwand der Armee influiren, sie hat nicht nur die Ausgaben und den Verbrauch in Bezug auf die Legalität zu prüfen, sondern auch die Gesetzmäßigkeit und Wirthschaftlichkeit der Gebahrung zu überwachen. Ihre Anfangs- und Gebahrungspunkte sind das Budget und die Rechnungslegung, ihre Gesetze, die Reglements und die administrativen Vorschriften.

Die Kontrole im Allgemeinen nach ihrer äußeren Thätigkeit in zwei Partien, in die fortlaufende den einzelnen Aufwands-Bewegungs-

Momenten folgende Augenscheins- (Lokal-) Kontrole, welche die französische Armee die administrative Polizei nennt, und in die nachträgliche oder Rechnungskontrole.

Diese beiden Kontrolstheile sollen sich gegenseitig ergänzen.

Bei den meisten großen Armeen, speciell bei dem preußischen und französischen Heere ist die Besorgung der Lokalkontrole und der Rechnungszensur einem und demselben Korps, der Militär-Intendantur überwiesen, bei der Ober-Rechnungskammer und dem cour de compte werden nur die höher meritorische Rechnungskontrole und der Armee-Rechnungs-Abschluß besorgt.

In Oesterreich wird die Lokal-Kontrole vom Kriegskommissariat, und die Rechnungskontrole ausschließlich von den Militär-Rechnungs-Departements, also von zwei getrennten Körperschaften ausgeübt.

Diese Trennung hat die Zahl der Beamten und die Menge der Lokal-Kontrolsfunktionen vermehrt.

Eine Lokal-Kontrole besteht bei allen Armeen, aber wir finden ihre Ausdehnung bald größer, bald geringer. Die Einen lassen nur sehr wichtige Momente kontrasigniren und legen das meiste Gewicht auf periodische und unvermuthete Inspizirungen, die anderen stützen sich fast ausschließlich auf Musterungen.

Bei uns sehen wir eine Mosaik, ein Kaleidoskop von Korammisirungen, Vidirungen, Bestätigungen, Klausulirungen und Beaugenscheinigungen, und der Lokalkontrole eine wahre Danaiden-Arbeit zugedacht.

Das österreichische Kontrolwesen, dessen Prinzipien bis in das vorige Jahrhundert zurückreichen, war in seiner ersten Anlage zweckmäßig und einfach, der Beweis liefert die erwähnte Instruktion vom Jahre 1749, ein Kompendium von 26 Paragraphen.

Seit hundert Jahren hat sich die Stärke und Beweglichkeit des Heeres vervielfacht, die Bedürfnisse und Anforderungen sind auf einen Höhepunkt angelangt, auf welchen das alte Kontrol-System praktisch nicht mehr anwendbar ist, und dennoch wurde trotz der Uebermacht der geänderten Administrations-Bedingungen mit den historischen Reminiscenzen nicht gebrochen.

Entstehen, Großwerden und zu Grundegehen das ist das Naturgesetz aller menschlichen Institutionen.

Die administrative Kontrole wurde seit mehreren Dezennien über das Maß der Nothwendigkeit ausgedehnt, hat sich zu einer splitterhaften kleinlichen Bestätigungsmanie herangebildet und ist gegenwärtig eine Art mechanischer Formpresse geworden, welche Zeit und Arbeitskräfte oft bis zur Unmöglichkeit der Leistung in Anspruch nimmt. Wir begegnen in einzelnen Zweigen einer krankhaften Nervosität, einem System, nach welchem die Lokal-Kontrole im Namen des hartbedrängten Aerars der ökonomischen Gebarung auf dem Fuße folgt, wie der Schatten des Peter Schlemihl, einer ängstlichen Sucht, alles zu kontroliren bis zur Zertifizirung gebrochener Töpfe und Bratpfannen.

Die fortlaufende minutiöse Kontrole verliert sich mitunter in Ungeheuerlichkeiten, erzeugt mit ihrem Nergeln und kleinlichen Beaufsichtigen eine unheilvolle Opposition, benöthigt ein großes Personal, das in angemessener Stärke nicht gewährt werden kann, muß zu Substitutionen greifen und führt zu Anomalien.

Wer zu viel kontrolirt, der hält sich bei Kleinigkeiten auf und verliert das große Ganze seiner Aufgabe aus dem Auge, er arbeitet viel und leistet wenig Reelles. Parturiunt montes etc. . . .

Die zur Lokalkontrole berufenen Organe sollen nur zu Funktionen bestimmt sein, welche sie stets selbst auszuüben in der Lage sind, eine Substitution, wenige Fälle ausgenommen, scheint vom Uebel. Die Kontrole wird dadurch in der Autorität geschwächt, wirkt oft verletzend und die Stellvertretungen gewähren selten die erforderliche Sicherheit.

Dieser Kontrole-Pessimismus, der so ziemlich in Oesterreich den Gipfelpunkt erreicht hat, ist zum Theile ein verzogenes Kind buchhalterischer Theorien und übertriebener kleinlicher Genauigkeit der Censurstellen, welche sich nach und nach bei der Armee-Administration Eingang verschafften.

Es ist kein Wunder, wenn über die Vielkontrolirerei geklagt und andererseits das todte Formenwesen in der Hand gewandter Manipulanten zu Unterschleifen benützt wird. Aber man verwechselt auch hier die Sache mit den Personen und hämmert rücksichtslos auf die Kontrolorgane los, die wahrhaftig daran nicht Ursache sind, das liegt im Systeme.

In Preußen kennt man eine solche begleitende partikulare Lokalkontrole, die der innern Oekonomie schrittweise folgt, nicht und doch hören wir nichts von Monstre-Prozessen!

Es bestehen zwar bei den preußischen Verpflegemagazinen sogenannte Kontrolore, diese fungiren aber als Mithafter, sie sind im Stande dieser Anstalten und zählen zu den Vorständen derselben, die Kontrole der Verpflegsverwaltung wird dort ebenso wie bei der französischen Armee von der Intendantur ausgeübt. Auch in Oesterreich hat man schon vor mehreren Jahren und neuerlich wieder die Absicht gehabt, eine ähnliche Kontrolseinrichtung, oder besser gesagt, Mithaftung bei den Verpflegsmagazinen einzuführen, man scheint aber damals wieder abgegangen zu sein, weil dadurch eine unparteiische außerhalb der ökonomischen Verwaltung stehende Kontrole füglich nicht beseitigt werden kann und eine Vermehrung der Verpflegsbranche nicht in der hohen Intention liegen mag.

Die Administrationsleitung und Kontrole müssen, wenn die Organisation korrekt und wirksam sein soll, grundsätzlich stets von der exekutiven Verwaltung getrennt sein, sonst konstituirt sich unwillkürlich ein patriarchalisches Familienleben, mit einem Hausvater an der Spitze, das am Ende den Finanzen nachtheilig werden kann.

Nicht so häufig, aber gründlich und streng kontroliren, auf Ordnung und Wirthschaftlichkeit durch periodische und unvermuthete Inspizirungen unter gehöriger Autorität und Verantwortung hinwirken, das scheint uns die richtige Aufgabe der Kontrole.

Vereinfachung der Lokal- und Rechnungskontrole, die Vereinigung beider bis zu einer bestimmten Grenze bei einer Körperschaft, Erhöhung der administrativen und kontrolsämtlichen Verantwortlichkeit sind Forderungen der Zeit. Die kleinliche Bestätigungs-Idiosynkrasie muß einem würdigen aber strengen Inspizirungssystem weichen, wenn die Kontrole ihren ursprünglichen belebenden Geist zurück-halten und erfolgreich werden soll.

Die Verantwortlichkeit der Funktionen insbesondere weckt die Thätigkeit und das Vertrauen und erhöht die Schnellkraft, nur dann ist es möglich, mit einem verhältnißmäßig geringen Personalstande auszureichen und ersprießliches zu leisten. Die Klagen werden zwar nicht verschwinden, aber doch wesentlich vermindert.

Bei jenen Armeen, wo die Lokalkontrole auf die thunlichste Vereinfachung, somit nur auf die wichtigsten Momente zurückgeführt und diese mit der Rechnungskontrole vereinigt ist, finden wir auch faktisch einen relativ kleineren Beamtenstand.

Ein Vergleich mit der preußischen und französischen Kontrole Organisation liefert dafür den Beweis.

Bei der preußischen Armee mit einer beiläufigen Friedensstärke von 200,000 Mann besteht der Stand der Militär-Intendantur mit Rücksicht auf die gegenwärtig im Zuge befindliche Vermehrung durch Aufstellung von Divisions-Intendanturen wie folgt in:

9 Militär-Intendanten mit einem jährlichen Gehalte von 2700 bis 3300 fl. und 2 Fourage-Portionen,

37 Intendanturräthen mit einem jährlichen Gehalte von 1200 bis 2100 fl.,

27 Assessoren mit einem jährlichen Gehalte von 750 bis 1125 fl.,

101 Sekretären mit einem jährlichen Gehalte von 600 bis 1350 fl.,

27 Sekretariats-Assistenten mit einem jährlichen Gehalte von 300 bis 540 fl.,

19 Hilfsarbeiter mit Remunerationen,

18 Registraturbeamten mit einem jährlichen Gehalte von 300 bis 1125 fl.,

zusammen 238 Beamten.

Außerdem sind im Kriegsministerium zur Inkontrirung der Naturalien-Empfänge und in der Oberrechnungskammer zur meritorischen Rechnungskontrole höchstens 25—30 Beamte angestellt.

Bei der französischen Armee mit einer Friedensstärke von nahezu 400,000 Mann (nach dem Budget für 1862 über 392,000 Mann, ohne Ueberzählige) besteht der Stand der Militär-Intendantur in:

8 Intendantur-Inspektoren mit dem Range eines Divisions-Generals und mit einer jährlichen Gage von 6000 fr. nebst 4 Fourage-Portionen täglich.

26 Militär-Intendanten mit dem Range eines Brigade-Generals und mit einer jährlichen Gage von 4000 fr. (der Franken zu 40 kr. gerechnet), nebst 3 Fourage-Portionen täglich.

50 Unter-Intendanten 1. Kl. mit dem Range eines Obersten und mit einer jährlichen Gage von 2500 fr. nebst 2 Fourage-Portionen täglich,

100 Unter-Intendanten 2. Kl. mit dem Range eines Oberstlieutenants und mit einer jährlichen Gage von 2120 fr. nebst 2 Fourage-Portionen täglich,

56 Adjunkten 1. Kl. mit dem Range eines chef d'escadron und mit einer jährlichen Gage von 1800 fr. nebst 1 Fourage-Portion täglich,

24 Adjunkten 2. Kl. mit dem Range eines Hauptmanns und mit einer jährlichen Gage von 1120 fr. nebst 1 Fourage-Portionen täglich,

400 officiers d'administration des bureaux mit einem Gehalte von 480 bis 1600 fr.

zusammen 664 Funktionären und Beamten.

Nebstdem sind noch die im Kriegsministerium bei der 7. Direktion (comptabilité générale) und bei dem cour de compte angestellten Beamten, deren Zahl 100 nicht übersteigt, in Anschlag zu bringen.

Mit dem hier angeführten Personale werden die Administrationsleitung in den Generalkommando beziehungsweise Militär-Divisions-Bezirken, die Inspizirungen und die Rechnungskontrole bis in die letzten Ausläufer besorgt.

Bei der österreichischen Armee mit einer Friedensstärke von 320,000 Mann sind im Bereiche der Landes-Generalkommanden:

14 Oberkriegskommissäre 1. Klasse mit einer jährlichen Gage von 2520 fl.

40 Oberkriegskommissäre 2. Klasse mit einer jährlichen Gage von 1680 fl.,

141 Kriegskommissäre mit einer jährlichen Gage von 1260 fl.

47 Adjunkten 1. Kl. mit einer jährlichen Gage von 948 fl.

46 Adjunkten 2. Kl. mit einer jährlichen Gage von 744 fl.

12 Adjunkten 3. Kl. mit einer jährlichen Gage von 528 fl.,

zusammen 300 Beamte

angestellt, welche theils bei den Geschäfts-Abtheilungen der Landes-Militär-Behörde, als Verpflegsbezirksleiter und bei der sogenannten Respizirung (Lokal-Kontrole) der Truppen und Anstalten in Verwendung stehen.

Die Rechnungskontrole der Armee besorgen die Rechnungsdepartements mit einem Stande von nahezu 1100 Beamten.

Wir finden sonach bei der preußischen Armee den relativ kleinsten und bei dem österreichischen Heere den größten Personalstand. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß bei den zwei fremden Armeen die Rechnungskanzleien mit Arbeitskräften besser dotirt sind, so ist bei dem preußischen Heer jedem Bataillon ein Zahlmeister und in Frankreich bei jedem Infanterie-Regiment 1 Major, 1 capitaine trisorie und 1 adjoint (sous-lieutenant) zugewiesen.

Immerhin erscheint unser Beamtenstand erheblich.

Man sollte überhaupt niemals mehr als die wirklich nothwendige Zahl von Verwaltungs- und Kontrolsbeamten anstellen, das Vervielfachen der Dienstposten über das Maß des äußersten Bedarfs hat seine Nachtheile, dagegen aber thunlichst auf Verbesserung ihrer Stellung hinwirken.

So lange aber das bisherige Militär-Kontrolssystem nicht geändert wird, kann von einer Restringirung des Personalstandes keine Rede sein. —

Es scheint sich übrigens im Kontrolswesen der anderen Staatsverwaltungszweige eine ähnliche Komplikation festgesessen zu haben, nachdem im Budget für die Kontrolsbehörden pro 1862 allein 4,886.700 fl. veranschlagt werden, während in Preußen die Oberrechnungskammer im Durchschnitte nur einen jährlichen Soll-Etat von 115,000 Thaler nachweist.

Wir haben gleichzeitig die Gebührsbezüge in dem Schema beigesetzt, um den Vergleich auch auf die Stellung und Besoldungen ausdehnen zu können. Dem zu Folge bezieht die französische Intendantur die besten Einkünfte und selbst die Gagen der preußischen Intendantur sind höher als jene des k. k. Kriegskommissariats. Wir registriren solche deshalb, um die irrige Meinung, die sich hie und da in einzelnen ausländischen Zeitschriften kundgegeben hat, als sei die Stellung des österreichischen Kriegskommissariats einträglich und dasselbe auffallend begünstigt, zu widerlegen.

Wir können anbei versichern, daß die kriegskommissariatischen Organe noch nie in die Lage gekommen sind, sich auf Landgüter oder Häuser zurückzuziehen, wie es vielleicht anderwärts vorgekommen ist.

Lesefrüchte und Gedankenspäne.

(;B.) Gefecht ist das Hauptelement des Kriegs. Hier, wie überall bestimmen Zweck, Mittel und Umstände jede Handlung. Aber nicht immer ist Sieg der „Zweck" des Gefechtes, sondern die Erfüllung des erhaltenen Befehls.

Der Bauch spielt eine wichtige Rolle im Kriege; wenn aber der Bauch die Unternehmung bestimmt und leitet und nicht der Kopf, dann sieht es mit dem Erfolge mißlich aus.

Das Fußvolk ist der Knoten, um den sich alles reihen muß, wenn wahre Haltung und Festigkeit hervorgehen soll. Infanterie „allein" kann viel, Reiterei wenig, Artillerie gar nichts. Aber eine Batterie von 100 Kanonen, die ohne Unterstützung von einer Schwadron genommen würde, bricht von Infanterie und Kavallerie unterstützt, die Bahn zum Siege.

Fußvolk, Reiterei und Geschütz sind Glieder eines Körpers, dessen Seele der Feldherr ist. Sind diese Glieder verhältnißmäßig gebildet, wirken sie zu gleichem Zweck nach dem kraftigsten Willen einer großen Seele, so kann man großer Erfolge sicher sein.

Das Fußvolk ist die Hauptwaffe einer Armee, das Feuergewehr und das Bajonnet sind die eigentlichen Waffen des Infanteristen. Die von manchen Schriftstellern angepriesene Picke ist nur einem Landsturm anzuempfehlen.

Unläugbar ist es, daß jene Armee, die in Friedenszeiten mehr, als sonst der Fall war, den gemeinen Mann durch fleißiges „Scheibenschießen" in den richtigen Gebrauch seines Gewehres vertraut macht, ein bedeutendes Uebergewicht in einem Feldzuge über die, welche gleiche Uebungen weniger betreibt, erhalten würde. Denn man darf nur zum Belege dieser Behauptung, die in einer Schlacht verschossene Munition mit dem gegenseitigen Verluste vergleichen und dann berechnen, wie viel der Feind verlieren mußte, wenn nur die zwanzigste Kugel getroffen. Je mehr gegenwärtig die Plänkler in Anwendung gebracht werden, um so sorgfältiger müsse man das Scheibenschießen üben und um so auffallender würde der Vortheil und der Nutzen sein.

Die Grenadiere waren ehemals der Kern des Fußvolks in Rücksicht auf Kraft und Muth. Man scheint die Bataillons dieser Waffe bloß aufgelöst zu haben, weil man voraussetzte, daß jeder Mann Muth und Kraft besitzen soll.

Die jetzige Aufstellung der Grenadiere ersetzt jedoch, ungeachtet des in letzter Zeile angeführten Axiom's jene der alten Bataillons nicht. Man konnte von ihnen mit der Schrift sagen:

„Ihr seid das Salz des Heeres."

Um über den Gebrauch der Reiterei in taktischer Hinsicht Grundsätze oder Ansichten aufzustellen, muß man ihre spezifische Verschiedenheit mit den übrigen Waffen auffassen. Es springen sogleich zwei unterschiedene Eigenschaften derselben in die Augen:

a) größere Geschwindigkeit.

b) Vereinigung eines unvernünftigen Thiers als Mitstreiter, mit einem vernünftigen Wesen, dem Reiter.

Der Mensch, welcher für seinen Zweck zu sterben' fest entschlossen ist, kann Alles, was er will, und wenn sich auch Curtius zu Pferde in den offenen rauchenden Schlund stürzte, um den Ausspruch des Orakels zu erfüllen, so konnte der Winkelried als Infanterist bei Sempach die österreichischen Lanzen in seine Brust begraben, um den eidgenössischen Kämpfern Spielraum zu verschaffen, und die Mameluken mußten ihre Pferde umdrehen, um in Egypten gegen die französischen Waffen ein Gleiches zu versuchen: denn das Pferd will im Gefechte nicht immer, und nicht Alles, was sein Reiter will.

Jeden Reiter zum Stallmeister und jedes Kavalleriepferd zum Schulpferd bilden zu wollen, ist eben so unmöglich, als es nachtheilig sein würde, wenn es möglich wäre und würde dem Beginnen zu vergleichen sein, jeden Schulknaben zu einem Gelehrten und Schriftsteller zu bearbeiten. Wenn jede Schwadron einige Reiter hat, welche hinlänglich geschickt sind, die jährlichen Remonten feldmäßig zuzureiten, ist's für die übrigen Reiter zureichend, daß selbe ein zugerittenes Pferd mit Faust und Schenkel richtig zu führen wissen. Ein Kavalleriepferd aber ist zureichend ausgearbeitet, wenn es in den Kinnladen so gebogen ist, daß es die Kandarn annimmt, wenn es dem Schenkel willig weicht; endlich, wenn es ausgetrabt und durch den Galopp auf das Hintertheil gesetzt ist.

Das Feuergewehr spielt bei der Kavallerie nur eine untergeordnete Rolle: die Hauptwaffe ist das blanke Gewehr (der Säbel) und die Picke.

Neben diesen Trutzwaffen steht die Schutzwaffe, der Küraß, oder Harnisch. Viel ist gegen, und dafür gesprochen worden. Wir wollen aber zwei Endzwecke hervorheben, die bei der Schutzwaffe eintreten erstlich Ermuthigung des Kleinmüthigen, zweitens wirklicher Schutz gegen die feindlichen Waffen.

Unter dem ersten Gesichtspunkt verdient der Küraß für die Reiterei, deren Hauptbestimmung das Gefecht ist, gewiß die höchste Berücksichtigung, und wer das Gegentheil behauptet, der kennt das menschliche

Herz nicht. Was den andern Gesichtspunkt, den wirklichen Schutz betrifft, so leuchtet von selbst ein, daß kein Harnisch der Macht des Pulvers widersteht, doch hat die Erfahrung für den stich- und hiebfesten, aber Brust und Rücken deckenden sich entschieden.

Der Infanterie und Artillerie ist es eigen, gegen alle Waffengattungen in der Offensive oder Defensive den Sieg zu erringen, indem sie stehenden Fußes durch ihr überlegenes Feuer den Feind vernichten können. Steht die Infanterie in einer Linie, oder in einer hohlen Stellung, verdient die Kavallerie, welche sie angreift, billig jeden Vorwurf, wenn diese jene nicht niederreitet. Ist hingegen die Infanterie in Masse, so trifft diese wieder jeder Vorwurf, wenn sie der Reiterei unterliegt, und nur ein mit dem Kavallerieangriff verbundenes wirksames Geschützfeuer kann sie allein vom Vorwurf retten, wie die Kavallerie beim Nichtgelingen ihres Angriffes nur Entschuldigung in unerwarteten Bodenhindernissen, welche den Lauf hemmen und die Ordnung unterbrechen, oder in einem überlegenen, der Infanterie beigegebenen Artilleriefeuer finden kann.

Bei dem ewig denkwürdigen Rückzuge aus Rußland wiesen öfters kleine Massen von höchstens 40—50 Mann französischer Infanterie — manchmal die traurigen Ueberreste ganzer Divisionen — große Schwärme russischer Kavallerie zurück, indem sie, wie die Herde gegen den Wolf, im Zirkel Rücken an Rücken zusammenliefen. Andererseits wurden die russischen Garden bei Borodino an den Karres von der deutschen Kavallerie niedergeritten.

Bei keiner Waffe wird von dem gemeinen Mann ein solcher Grad wissenschaftlicher Kenntnisse, so viel Ueberlegung und Besonnenheit erfordert, als bei der Artillerie, und sind bei keiner dem Offizier so viele zum Theile trockene Wissenschaften zu erlernen nöthig. Diese Waffe ist überhaupt wesentlich verschieden von jeder anderen, und ist in dieser ihrer Eigenthümlichkeit aber auch der Grund ihrer Gebrechen und Vorzüge als Streitwaffe zu suchen. Die gesammte Fechtkunst der Artillerie zerfällt in zwei Hauptbestrebungen: möglichste Sicherheit gegen des Feindes Truppen und Geschütz und richtiges Treffen des zum Zielpunkte gewählten Objekts.

Ist das Objekt aber richtig gewählt, dann beginnt die Wirkung dieser mörderischen Wissenschaft. Man denke an die furchtbare Artillerie unter Obersten Smola in der Schlacht von Aspern, man denke an die große, an 100 Pieren starke französische Batterie in der Schlacht von Wagram, welche General Drouot, auf das diabolische Napoleons: Ecrasséz moi ces Masses là! auf die hinter Aderklan und Süßenbrunn an die 150 Geschütze, welche sich beim Angriff auf Probstheida am 18. Oktober 1813 tödlich durchkreuzten.

Wenn aber der Leser auf die Geschützkämpfe in den Schlachten 1809 zurückblickt, ist für diesen noch hervorzuheben, daß unsere Artillerie einer weit stärkeren gegenüberstand, als die Franzosen noch mit Regimentsgeschützen versehen waren, weshalb General Valentini sagt:

„Bei der Beschreibung der feindlichen Schlachtordnung darf man nicht von Batterien sprechen, weil die ganze Front eine mit Zwischenräumen aufmarschirte Batterie zu sein schien, nach Art eines Tirailleurszug mit Kanonen.

Nur die anerkannte besseren Bedienung unserer Geschütze konnte dieser Uebermacht ehrenvoll trotzen. Diese ruhmwürdige Eigenschaft wird unsre Artillerie auch ferner bewahren, und wie die „Militär-Zeitung" Nr.89—1861 bei Gelegenheit der Beschießung des Kastellthurms sich ausspricht, hat dieser Versuch uns aufs Neue überzeugt, daß wir in ernsten Zeiten stets mit festem Vertrauen auf diese Waffe unserer Armee zählen dürfen, die an den Tagen der Gefahr es nie unterlassen hat, zum Gesammtruhme derselben das ihrige beizutragen.

Wenn wir auf fleißig in Uebung gesetztes Scheibenschießen der Infanterie hingewiesen haben, müssen wir auch den Wunsch aussprechen, daß der Schwimm-, Turn- und Pionier-Unterricht in den Bataillons als eine Zeitanforderung des militärischen Fortschritts nicht brach liegt.

Wer nur etwas schwimmen kann, der theilt nicht bei drohender Wassergefahr die beengende Empfindung eines darin ganz Unkundigen, ihm bleibt Besinnung zur Abwendung von Nachtheilen für sich und deren Anwendung gegen den Feind.

Das ähnliche Gefühl spricht sich im Gefechte des Naturalisten gegen den Fechtkundigen aus. Mit größerm Vertrauen sieht letzterer dem Kavallerie- und Schanzengefecht entgegen, welches Vertrauen durch das mit dem Turnen verbundene Bajonnetfechten hervorgerufen wird.

Bringt es auch nicht jeder Mann zum Ueberschwimmen eines Stroms, werden sich noch Andere finden, welche man, in Abgang von Kähnen oder einer Brücke auf das jenseitige Ufer für gewisse Aufträge schwimmend überschicken kann.

Bringt es auch nicht Jeder zum Kontrafechten, so gewinnt man doch einen moralischen und physischen Nutzen, als man einsehen lernt, welcher Schutz in der vortheilhaften Handhabung des Gewehrs liegt.

Was die Heranbildung von Pionniers bei der Infanterie betrifft, stellt sich diese um so dringender heraus, als bei der gegenwärtigen Art Krieg zu führen, Pionniere in viel zu geringer Anzahl vorhanden sind, man z. B. nicht jeder Brigade eine derlei Abtheilung mitgeben kann, ohne dieses Korps für größere Operationen der Armee zu sehr zu zersplittern, und doch auf Märschen, in Lagern, bei Besetzung von Dörfern u. dgl. die Nothwendigkeit deren Dienstesverwendung mehr als einmal eintritt.

Für jeden Offizier ist es übrigens eine Ehrensache und eine Bedingniß seiner Stellung, daß er wenigstens die theoretische Kenntniß des oben erwähnten Dienstes sich aneigne, als jeder wissen müsse, wie er sich, falls er zur Herstellung von Wegen, Brücken oder zu ihrer Zerstörung und Verrammlung u. s. w. beordnet würde, zu benehmen habe. Auch soll dem Offizier nicht unbekannt bleiben, wie der Fluß und das Ufer zur Schlagung einer Brücke beschaffen sein müsse. Dann wird jener, welcher die Vorposten längs eines Flußes aufzustellen hat, dieses gewiß zweckmäßig bewirken, wenn er zu beurtheilen versteht, wo Landungspunkte, oder zum Brückenschlag geeignete Stellen seien. Er wird seine Truppen nicht in gleicher Stärke und Entfernung unzweckmäßig am Ufer zerstreuen, sondern die bedeutenden Punkte stark besetzen, und den zwischen liegenden Raum nur leicht beobachten.

Die mit dem Offizierscharakter identifizirte Conditio sine qua non, wer kann es läugnen, ist, daß jeder Träger desselben mit allen taktischen Uebungen und theoretischem Wissen, dessen der Mann und der Unteroffizier zur Erfüllung der übernommenen schweren Pflichten bedürfen, vollkommen vertraut sein, und diesen in Entschlossenheit und Muth hell vorleuchten soll. Denn nur auf diese Art wird dem Offizier das nöthige Vertrauen zu Theil werden, ohne welches er einer wirkungslosen Maschine gleicht und nicht im Stande ist, die Mannschaft zweckmäßig zu leiten. Schon Diderot der Encyclopädist sagt darüber: Celui, qui n'est pas maitre du soldat, n'est maitre du rien.

Es bleibt die ewige Regel einzuhalten, daß man auf der Bahn des Wissens nicht stille üeben, daß man stets vorschreiten, und nicht hinter den, welche vorschreiten, zurückbleiben darf. Was immer im Gebiete der militärischen Literatur geschieht, soll dem Offizier nicht fremd bleiben.

Für diesen Zweck nehmen besonders die militärischen Zeitschriften Umgang, indem diese militärischen Werke, meistens nach ihren Hauptbestandtheilen ankündigen, den Zweck und Werth beurtheilen und auf diese Weise auch jene, die das Buch nicht selbst zu Gesicht bekommen und lesen, wenigstens den Begriff darüber erhalten.

Schließlich bemerken wir, daß, wer immer Befehle abwarten und einholen will, selten das Rechte im rechten Augenblicke vollführen wird. Indessen darf die freie Wirksamkeit nicht in ungebundene Willkühr ausarten.

Wir haben Ursache zu folgern, daß dieser freie Wirkungskreis für die Reiterei weiter, als für die Infanterie gezogen sein müsse, und daß überhaupt die Unterbefehlshaber mehr für das verantwortlich gemacht werden, was sie unterlassen, als was sie thun.

Der Krieg will Thaten.
Man kann nicht alle Thaten befehlen.
Man darf nicht die freie Thatkraft lähmen.

Es gibt keine verderblichere Stimmung für ein Heer, als wenn, in Furcht der Verantwortlichkeit bei möglichen unglücklichen Folgen, keiner mehr etwas aus freiem Antrieb thut, sondern Jeder zu Jedem Befehle und genaue Vorschriften erwartet.

Exempla sunt odiosa.

Literatur.

Bericht über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während dem Jahre 1857 bis 1860. Erstattet von der Handels- und Gewerbekammer in Wien. Wien, Leopold Sommer 1861.

** Wenn die Handels- und Gewerbekammer Wiens einen Rundblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse im Allgemeinen wirft, so muß sie ge

stehen, daß sich ihr ein Bild zeigt, das eben nicht in den heitersten Farben glänzt. Grau in Grau liegt beinahe Alles skizzirt da, aber fertig nur sehr wenig. Die Verfassungsfrage nur theilweise gelöst, die Regelung der Valuta und des Finanzwesens im Allgemeinen eben erst in Angriff genommen, die politische Constellation nach Außen wenig beruhigend, wodurch theils eine schlagfertige Armee erforderlich wird, theils die Kriegsmarine für den Schutz des Handels nicht Alles das leisten kann, was ihres Amtes wäre, endlich die Handelsmarine beschränkt in ihren Leistungen.

Nichtsdestoweniger gewährt uns das vorliegende Buch die Freude, die man empfindet, wenn man sich zu einem Haufen thätiger Ameisen stellt und bemerkt, wie trotz aller Schwierigkeiten unermüdlich gesammelt und gearbeitet wird, wie allmälig die Speicher sich füllen und daß die betriebsame Natur sich durch nichts beschränken, durch nichts irre machen läßt. Die neuen Wasser- und Eisenwege, die sich mit jedem Tage vermehren und die alle nach den reichen Quellen der Naturprodukte Oesterreichs ihre Richtung nehmen, in die verborgenen Lager unserer Reichthümer dringen, die der Himmel dem Lande geschenkt hat, die werthvollen Massen, die hiedurch theils zur Verarbeitung, theils zum Export-Handel an die Stapelplätze gelangen: Alles das verleiht dem Bilde doch unbestreitbar Farben, die, wenn sie auch nur leicht über die graue Tinte gehaucht scheinen, bleibend färben.

Ein Buch, das wie das vorliegende auf 430 Seiten mit vielen eng gedruckten Tafeln vom Ameisen-Fleiße Niederösterreichs allein, in bescheidener und bündiger Form, trotz der Drangsale der Zeiten, die es chronologisch schildert, doch so viel Fleiß aufzuweisen hat, ein Buch, das mit dem Rechte zu klagen, auf jeder Pagina beweist, was man klagend doch geschaffen und gefördert, ein solches Buch wird zum sybillinischen Buche und Tarquinius kann es mit Vertrauen zu Rathe ziehen.

Weit entfernt im rosigen Optimismus zu schwelgen, finden wir in diesem Berichte der Handels- und Gewerbekammer trotz des elegischen Tones in dem es gehalten ist, viel Trost und empfehlen es besonders bei der faßlichen, einfachen und klaren Art, in der es geboten wird, jedem Staatsbürger, der sich eine genaue Kenntniß über den Fleiß und die Produktivität seines Vaterlandes klar in einem Bilde zusammengestellt verschaffen will.

Das Buch liest sich weit angenehmer, als mancher moderner Roman, um so mehr als es von der Vorrede angefangen, in reiner, korrekter Sprache geschrieben ist und nicht, wie sonst ähnliche Berichte, bloß ganz trocken die Fakta aufzählt.

Wie wenige unserer Mitbürger haben einen klaren Begriff über die gewerblichen und industriellen Leistungen unseres Landes und wie leicht kann man eben in unserer Zeit in die Lage kommen, über Dinge sprechen und urtheilen zu müssen, die eben nur in diesem Buche verläßlich zu finden sind. Wie oft hört man ungegründete Vorwürfe über unsere industrielle Produktion und spricht sie nach, weil man sie eben nur wieder durch Hören erfahren hat.

Wir, die wir uns veranlaßt fühlten, dieses Buch, das weit höher im Werthe der Darstellung und der Zusammenfassung steht, als die bisher erschienenen, wir sind keine Industriellen, aber wir haben es mit besonderer Befriedigung zu Ende gelesen und empfehlen es als lehrreiche und unterhaltende Lektüre.

Armee-Nachrichten.

S (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Ah. Entschließung vom 18. August 1861 „der Mannschaft der Hofburgwache," sowie den in der Armee freiwillig Fortdienenden, den Bezug der Alterszulage allsogleich nach Beendigung der durch das Heeres-Ergänzungsgesetz bedingten achtjährigen Dienstpflicht zu bewilligen und deren Reengagirung als Stellvertreter, noch während der freiwillig eingegangenen vierjährigen Dienstes-Fortsetzung in der Hofburgwache, auf weitere acht Jahre mit der Begünstigung der Vormerkung für eine Zivil-Staatsbedienstung nach im Ganzen zurückgelegten zwölf Dienstjahren, Allergnädigst zu gestatten geruht.

Die Unterbringung auf einem solchen Posten hat jedoch nur dann Platz zu greifen, wenn bei dem betreffenden Ministerium, dem der Mann zugewiesen ist, kein länger dienendes Individuum in Vormerkung sich befindet.

Die Mannschaft der Hofburgwache und die Bewerber für dieselbe sind zu belehren, daß jene, welche reengagirt werden und vor beendeter Reengagirungspflicht über ihr Ansuchen eine Zivil-Staatsbedienstung annehmen, das erhaltene Handgeld und die genossene Zulage zwar nicht zurück zu ersetzen, auf die Quoten für die vollstreckten vollen Reengagirungsdienstjahre aber keinen Anspruch haben.

Uebrigens wurde nach Inhalt der h. Verordnung vom 25 v. M. ausnahmsweise gestattet, daß die einmal erwirkte Vormerkung eines reengagirten Mannes der Hofburgwache für eine den verdienten Militärs reservirte Zivil Staatsbedienstung so lange aufrecht zu bleiben hat, bis der Mann seinem Ansuchen gemäß definitiv in einen solchen Dienstposten untergebracht ist, so daß die Ablehnung einer ihm angebotenen oder provisorisch verliehenen derlei Anstellung seine kommissionelle Vormerkung nicht alteriren darf.

Diejenigen Hofburgwach-Männer, welche vor Vollstreckung der Reengagirungsdienstpflicht eine Staatsbedienstung nicht erlangt haben, unterliegen derselben Behandlung, wie die ausgedienten Stellvertreter der Armee.

Ferner geruhten Se. k. k. Apost. Majestät noch zu genehmigen, daß dem Hauskommando der k. k. Hofburgwache das Recht eingeräumt werde, beurlaubte Mannschaft, Reservemänner und ausgediente Soldaten, welche sich um die Aufnahme in dieses Korps direkte an das Hauskommando wenden, zur Vormerkung in Antrag zu bringen.

S Der Kriegsminister hat folgende Verordnung erlassen:

Es hat sich der Fall ergeben, daß einem Stabsoffizier des Geniestabes, obgleich er im Rang der höchste in der Garnison war, die Uebernahme des Militär-Stationskommando verweigert und dasselbe von dem betreffenden Landes-Generalkommando dem ältesten Hauptmanne der daselbst stationirten Truppe übertragen wurde. Da zu dieser Anordnung der zweite Absatz des §. 1 im Dienstreglement den Anlaß gegeben haben dürfte, so findet das Kriegsministerium den bezeichneten Absatz dahin zu erläutern, daß analog mit der im dritten Abschnitte des Generalreglements enthaltenen Bestimmung: Wonach in Ermangelung eines Festungskommandanten jederzeit der im Charakter und Range Nächstfolgende dessen Stelle zu vertreten habe, auch in offenen Garnisonsorten das Militär-Stations- oder Stadtkommando stets von dem daselbst aktiv angestellten rangältesten Stabs- und Oberoffiziere ohne Unterschied der Waffe oder des Korps, welchem er angehört, zu führen ist. Ferner hat die im ersten Theil des Dienstreglements für die k. k. Infanterie enthaltene Feldgeistlichkeit auf Militär-Seelsorger, welche Ordensgeistliche sind, keine Anwendung, daher die in diesen Absätzen enthaltene, auf Ordensgeistliche bezugnehmende Stelle als nicht beigesetzt zu betrachten ist.

S Die im §. 211 des Militär-Strafgesetzbuches über die „Behandlung ausgedienter Kapitulanten in Entweichungsfällen" enthaltene Bestimmung ist nach ihrem ausdrücklichen Wortlaute nur auf den Fall beschränkt, wenn ein auf eine bestimmte Kapitulationszeit dienstpflichtiger Mann diese Dienstzeit vollendet hat, und den bestehenden Vorschriften gemäß zu entlassen gewesen wäre, jedoch besonderer Umstände wegen noch im Dienste zurückbehalten worden und sodann entwichen ist.

Es kann demnach diese Vorschrift nach einer Verordnung vom 27. v. M. auf solche Kapitulanten nicht angewendet werden, welche nach Ablauf ihrer ursprünglichen gesetzlichen oder vertragsmäßigen Dienstzeit freiwillig sei es in Folge ausdrücklicher oder stillschweigender Einwilligung, fortdienen und dann entweichen; sondern dieselben sind, wenn sonst die Merkmale des §. 183 des Militär-Strafgesetzbuches eintreten, wie jeder andere desertirte Soldat zu behandeln, und da sie vor einem Jahre nicht entlassen werden, demnach auch noch immer eine bestimmte Dienstzeit vor Augen haben, zur Nachdienung der Zeit ihrer Abwesenheit, unbeschadet ihrer etwa noch aufhabenden Reservepflichtung, jedoch um nie mehr als Ein Jahr zu verurtheilen.

Zur Vermeidung einer irrigen Auslegung des §. 211 des Militär-Strafgesetzes wurde beigefügt, daß in demselben nicht von solchen Leuten, welche ihre Kapitulationszeit überhaupt vollendet haben, und entweder freiwillig, ausdrücklich oder stillschweigend fortdienen, oder wegen ausgebrochenen Krieges nicht verabschiedet werden, sondern nur von solchen Soldaten die Rede ist, welche den betreffenden Vorschriften gemäß wirklich schon entlassen werden sollten, aber nur aus zufälligen Ursachen, z. B. um das zu ihrem Ersatze erforderliche Einrücken der einberufenen Urlauber abzuwarten, oder sonstiger, wie das Gesetz sich ausdrückt, besonderer Umstände wegen, im Dienste zeitlich zurückbehalten werden mußten und ohne dieser Zeitpunkt abzuwarten, entwichen sind.

* Aus Verona schreibt man uns: Das am 4. d. M. vor Sr. k. k. Apostolischen Majestät abgehaltene große Manöver auf dem Campo Marte befriedigte, was Geist und Haltung der Truppe anbelangt, vollkommen. Se. Majestät geruhten wiederholt Allerhöchstihre volle Zufriedenheit auszusprechen und an die später versammelten Offiziere — es waren ihrer vielleicht an 2000 — eine äußerst gnädige Ansprache zu richten, welche Se. Excellenz der Armee-Commandant FZM. Ritter von Benedek in der ihm eigenthümlichen kernigen Weise zu erwidern so glücklich war, eine Erwiderung die elektrisch auf die Versammlung wirkte. Wir werden beide Reden und eine Beschreibung des Manövers nachtragen.

+ (Wien.) Während die großen politischen Fragen langsam und schwerfällig ihrer Lösung entgegengehen, wird in den einzelnen Regierungs-Departements eine größere Thätigkeit entwickelt, deren Wichtigkeit nicht unterschätzt werden darf.

Unter den wichtigsten Reformen der Neuzeit nehmen die Verordnungen des Kriegsministeriums in Bezug auf die jüngsten Adjustirungsvorschriften den ersten Rang ein.

Die Maßregel, wonach die Militärröcke diesen Verordnungen nach mit einer Reihe von Knöpfen abgeändert sind, wird bald und namentlich zuerst bei dem Offiziers-Korps durchgeführt sein. Die großen Ersparungen von Millionen — Knöpfen, — welche dadurch bewirkt werden, sowie der für das Putzen derselben entfallende Zeitaufwand, sind nicht zu unterschätzen, obwohl zunächst die Sanitäts-Rücksichten hiebei maßgebend gewesen sein mögen.

Die Einwendung, daß die Brust und der Hals des Mannes dadurch zu wenig geschützt, entfällt, weil bei der bequemen Sackform der Röcke leicht warme Unterlaibel darunter, und zum Schutze des Halses neue und warme Cravatten getragen werden können.

Die Abänderung, wonach die Offiziere die Feldbinden über die Schulter zu tragen haben, scheint zweckmäßig zu sein, abgesehen davon, daß die äußere Würde des Offiziers dadurch mehr hervortritt, besonders da solche auch eventuell über den Mantel getragen werden. Als Ergänzung dieser Verordnung aber werden wohl die Adjutanten und Generalstabs-Offiziere, wie wir vernehmen, noch ein Kreuz-Emblem über die zweite Schulter erhalten, oder wie die Artillerie-Offiziere eine Cartouche tragen, um darin die Revolver-Munition aufnehmen zu können.

Wir finden es sonderbar, daß diese ebenso eleganten als gewiß auch nöthigen Neuerungen von einer Seite her als überflüssig oder wohl gar der so nöthig zu beachtenden Oekonomie abträgig bezeichnet werden, da es in dem äußeren militärischen Leben doch keinen Stillstand geben kann und die seit Jahren tagende Adjustirungs-Kommission keiner Rathschläge von Laien bedarf.

Aus diesem Grunde können wir uns auch nicht erklären, warum die allgemeine Einführung des schönen deutschen Hutes, dieses billigsten Merkmales unserer politischen Zeitströmung bei den k. k. Jäger-Bataillons so langsam vor sich geht, da doch das vage ökonomische Bedenken, wonach deren Dauer, wenn auch kaum zum Drittheil der früheren Vorschrift beträgt, gegen die damit bezweckte edle Tendenz gar nicht in Betracht kommen kann! Wir würden uns deshalb auch freuen, wenn der Antrag der Adjustirungs-Kommission diese Kopfbedeckung auf die ganze Kavallerie auszudehnen — zur Ausführung gelangte.

Ein derart ausgestattetes Kavallerie-Regiment würde die Gothaer mit neuen Hoffnungen erfüllen, an die herrlichen Truppen aus Wallensteins Lager erinnern und mit den herabwallenden Federn des deutschen Hutes einen entsprechenden Kontrast zu den kühnen aufstrebenden Hahnen-Federn unserer chevaleresken Freiwilligen-Kavallerie bilden.

Eine Lücke in der Adjustirung war bisher die Uniformirung der ungarischen Infanterie-Regimenter, welcher auch Rechnung getragen werden soll.

Auch in den Waffenstücken stehen großartige Veränderungen bevor.

Die seitherigen Infanterie-Gewehre nach dem Zünder-Systeme, die nun verkauft sind, sollen durchaus neu ersetzt werden.

Die Läufe derselben werden aus gebohrten und gezogenen Gußstahlröhren bestehen, wie solche bereits seit Längerem in Rußland, Preußen, Frankreich eingeführt sind.

Uebrigens sind die diesfälligen Verhandlungen noch im Zuge und wir finden es ganz gerechtfertigt, daß die bevorstehende Neuerung dieser wichtigsten Waffe von der betreffenden Kommission mit der größten Reserve und Zurückhaltung behandelt wird.

Dagegen ist es Thatsache, daß die erst vor wenigen Jahren angeschafften Kavalleriesäbel sämmtlich verworfen und neu ersetzt werden sollen. Das Material dieser Säbel soll sich in dem letzten Feldzuge nicht bewährt haben und man wird nunmehr zu dem alterprobten Maria Theresia-Klingen-Stahl zurückkehren.

Statt der früheren Säbel werden die seit 2 Jahren bei den Freiwilligen-Kavallerie-Regimentern bestehenden Korbsäbel mit der einzigen Abänderung eingeführt, daß solche statt der Lederscheiden — gezogene Stahlscheiden erhalten.

Wenn Kritiker letztere als eine im Auslande seit Jahren verworfene mechanische Novität bezeichnen, deren hoher Preis durch nichts ökonomisch gerechtfertigt sei und insbesondere von den Klingen zu behaupten so kühn sind, daß diese wohl für Schlächter — nicht aber für Fechter konstruirt seien — so sind wir unsererseits überzeugt, daß die betreffende Kommission die technischen Vorzüge dieser Klingen in Theorie und Praxis durch Erfahrung erprobt haben wird, und daß die Scheiden noch andere Vortheile bieten, als daß dadurch das letzte ungezogene Waffenstück beseitigt erscheint.

Angesichts dieser Thätigkeit in den mitärischen Kreisen können wir unser gerechtes Staunen über jene Weltverbesserer nicht unterdrücken, welche das militärische Budget des vorliegenden Finanz-Elaborats als zu hoch bezeichnen, da schon aus der vorstehenden Schilderung genugsam hervorgeht, welche dringende Ausgaben lediglich für die Adjustirung für 1862 zu decken sind. Nehmen wir z. B. an, daß statt der verkauften ca. 500.000 Gewehre nur 250.000 Stück à ca. 20 fl. neu anzuschaffen sind, so wird schon für diese und die neuen Kavalleriesäbel allein, abgesehen von den vielen andern Neuerungen in der Adjustirung ein Kapital von 5—6 Millionen allein erforderlich, ohne daß die großartigen Reformen unseres Geschützwesens noch irgend wie in Betracht gezogen sind.

Bei derartigen anerkennenswerthen Anstrengungen für die Machtstellung und den Glanz Oesterreichs bedarf es nur des Vertrauens und der Hingebung seiner Bürger, statt der unnützen Kritik über Dinge, worüber doch nur die berufene Adjustirungs-Kommission des hohen Kriegsministeriums urtheilsfähig sein kann.

* Von J. E. Stipperger, ehemaligem Offiziere der österr. Marine, ist kürzlich bei P. Salomon und C. in Hamburg die deutsche Uebersetzung einer Flugschrift des engl. Schiffbau-Ingenieurs J. Scott Russel Esqu. erschienen, mittelst welcher dieser zu Gunsten des „Eisens als Baumaterials für Kriegsschiffe" gegen Sir Howard Douglas, welcher das Eisen zu solcher Verwendung ganz ungeeignet findet, in die Schranken tritt. Der Titel der Broschüre: „die Flotte der Zukunft: Eisen oder Holz?" stellt eine Frage hin, deren Beantwortung folgenschwer für jede Kriegsflotte ist. Es war daher, sagt die „Triester Ztg." ein anerkennenswerthes und verdienstliches Unternehmen des Uebersetzers, die Schrift auch auf deutschen Boden zu verpflanzen. Zu wünschen wäre nur, daß er der Form, wir meinen der Korrektheit der Sprache, etwas mehr Sorgfalt gewidmet hätte; denn wenn auch nicht das Kleid den Mann macht, so sieht doch Jeder gern den braven Mann auch im anständigen Gewande. Gehen wir aber darüber hinweg und wenden wir uns dem Inhalte der Schrift zu. In dem ersten Abschnitte widerlegt der Verfasser, welcher den Bau des Great Eastern geleitet hat, einige von Sir Howard Douglas über die Leistungen dieses Riesenschiffes aufgestellte ungünstige Behauptungen.

Er bekämpft auch die Ansicht des Letzteren, daß Geschosse auf eiserne Schiffe eine verheerendere Wirkung ausüben sollen als auf hölzerne. Im zweiten Abschnitte werden die Vortheile, welche eiserne Kriegsschiffe gegen hölzerne bieten, auseinandergesetzt. Eiserne Schiffe besitzen eine größere Festigkeit als hölzerne und dieser Vorzug der ersteren nimmt zu mit der Größe der Schiffe. Eiserne Schiffe haben bei gleicher Tragfähigkeit einen geringeren Tiefgang; sie werden durch das System wasserdichter Zellen vor der Gefahr des Untersinkens verwahrt, selbst wenn sie an einzelnen Stellen große Beschädigungen erleiden; glühende Kugeln, Hohlkugeln mit geschmolzener Metallfüllung und mit Sprengladung wirken auf eiserne Schiffe weniger zerstörend als auf hölzerne; endlich kann man eisernen Schiffswänden eine Dicke geben, daß sie für jedes bisher in Anwendung gebrachte Geschoß undurchdringlich werden. Das sind die mit Gründen belegten Behauptungen des Verfassers. Im dritten Abschnitte wird das Benehmen der englischen Admiralität bei der Erörterung der Frage, welches das zweckmäßigste Material für Kriegsschiffe sei, einer scharfen Kritik unterzogen und schließlich wird ein Entwurf für die zukünftige englische Flotte mit einer Berechnung der Kosten aufgestellt.

Ob der Verfasser in allen Punkten das Rechte getroffen, wagen wir nicht zu entscheiden. Wie bei allen praktischen Fragen, muß auch bei dieser die Erfahrung den Ausschlag geben, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß hiebei nur mit Kriegsschiffen und im Kriege gemachte Erfahrungen maßgebend sein können. Die emporstrebende Marine Oesterreichs wird es nicht zu beklagen haben, wenn die Entscheidung zu Gunsten des Eisens ausfällt. Oesterreich war seiner Zeit reich an dem besten Baumaterial für hölzerne Schiffe. An vorzüglichem Eisen besitzt es noch jetzt einen unerschöpflichen Reichthum.

Mögen daher auch die Fachmänner der österreichischen Marine die noch schwebende Frage einer gründlichen Prüfung unterziehen.

** Der Metall-Musik-Instrumenten-Fabrikant V. F. Červený zu Königgrätz, bei den Militär- und Zivilkapellen durch seine Leistungen vorzüglich bekannt, hat eine sehr „vortheilhafte" a. h. privilegirte „Verbesserung der bisherigen Cylindermaschinen" erfunden, welche Einfachheit und Eleganz mit größtmöglichster Dauerhaftigkeit verbindet und eine fortwährend leichte

Ansprache des Instrumentes sichert. Wir machen die Militärkapellen auf diese Verbesserung aufmerksam.

*, Die „Agramer Ztg." eröffnet den neuen Jahrgang mit einem Artikel über die „Militärgrenze" und meint, daß zur Besserung der Zustände derselben ausgiebige und nicht halbe Maßregeln getroffen werden sollen. Sie sagt weiter: „Durch die Tagespresse wurden in Beziehung auf die Militär-Grenze, zwei entgegengesetzte Meinungen geltend gemacht; die eine für die Auflösung des Militär-Grenz-Institutes wurde vorzugsweise von dem südslavischen Organe „Ost und West" und dem in Agram erscheinenden in seiner politischen Haltung — vielleicht ohne es selbst recht zu wissen — nur zu oft schwankenden „Pozor" vertreten, die andere dagegen für die intakte Beibehaltung derselben von der „Militär-Zeitung" bevorwortet. Erstere gefielen sich vorzugsweise darin, über entstellte Thatsachen, oder über einzelne in der Militärgrenze vorkommende Uebergriffe einiger Kommandanten und Offiziere, Berichte im gehässigen Lichte zu veröffentlichen, — Uebergriffe, wie sie in so manchen Ländern von den administrativen oder exekutiven Beamten geschehen, und nirgends mehr als gerade in letzterer Zeit während der neuen konstitutionellen Periode in dem Königreiche Ungarn vorkamen, und die man gewöhnlich mit dem Namen „Komitatswirthschaft" bezeichnet. Aber diese sind sowohl dort als hier ungesetzlich und können als solche nicht dem Gesetze oder Systeme in die Schuhe geschoben werden, und doch sollten eben diese Uebergriffe Beweise bilden, wie schlecht das Grenzsystem sei. Letztere plaidirte dagegen zu Gunsten des Militär-Grenzinstituts, hat die verschiedenen Mängel desselben nicht ans Tageslicht gezogen, noch viel weniger die Möglichkeit besprochen, in wiefern diesen bei Aufrechthaltung des Militär-Grenzinstitutes abzuhelfen wäre."

Wenn die Redaktion der „Agramer" die „Militär-Zeitung" nur ebenhin verfolgt haben würde, mußte ihr nicht entgangen sein, daß wir nicht nur den ungerechtfertigten Angriffen bekannter Journale offen entgegentraten, sondern auch auf die Mängel und Hilfen der Militärgrenze mehrmal hingewiesen und nicht die heutige Lage bevorwortet hatten. Als der Agramer Landtag mit „Ost und West" und „Pozor" den Höhepunkt ihrer eigenthümlichen Wünsche erreicht hatten, und nichts weniger als ein unabhängiges Dreikönigreich dekretirten und befürworteten, hüllte sich die Redaktion der „Agramer" in bescheidenes Schweigen. Sie hatte nicht den Muth, den maßlosen Invektiven entgegen zu treten, was doch ihre Pflicht als von der Regierung bestellt gewesen wäre. Heute, wo kein Landtag in Permanenz ist und andere Verhältnisse eingetreten sind, heute fällt es der „Agramer" ein, den Lehrmeister zu spielen. Warum schwieg sie, als sie zu reden verpflichtet war? Warum wollte sie damals nicht Farbe bekennen? Warum trat sie in entscheidenden Fragen mit Glacehandschuhen auf, wo es galt, die eiserne Faust zu zeigen? Darüber sollte sie vor Allem Rede stehen.

Wir haben für das Institut der Grenze in Tagen gekämpft, wo die „Agramer" neutral zu bleiben für gut fand, und heute setzt sie sich aufs hohe Roß, um uns Sünden vorzuwerfen, die wir weder zu bereuen noch gut zu machen Ursache haben.

Dieses Gebahren ist keine Konsequenz und nicht der Standpunkt, den das offizielle Blatt einzunehmen berufen und verpflichtet ist.

Baiern.

Δ (München, 2. Jänner.) Der k. Kürassier Major v. Horodam hatte im verflossenen Jahre eine Reise nach Oesterreich unternommen, um über das dort bestehende Reitsystem Studien anzustellen. Er hatte die Zentral-Kavallerieschule in Wien und die Reitschule der Freiwilligen-Kavallerie zu Enns besucht und werden die Erfahrungen des Majors nunmehr auch in unserem Heer zur Nutzanwendung kommen.

Die hier erscheinende Süddeutsche Zeitung berichtet dießfalls unterm 31. Dezember v. J. „Die nach Landshut zur Einübung des nach seinem Erfinder genannten „Edelsheim'schen Reitsystems" bestimmten Kavallerie-Unteroffiziere haben morgen dort einzutreffen. Für den Unterricht, geleitet von dem Kürassiermajor v. Horodam sind 15 Tage festgesetzt und haben demselben in der zweiten Hälfte dieser Zeitdauer die Kommandanten sämmtlicher Kavallerie-Regimenter beizuwohnen. Nach vollendeter Einübung ist das neue Reitsystem bei allen Kavallerie-Regimentern definitiv einzuführen."

Preußen.

* Ueber den Verlust des k. Kriegsschiffes „Amazone" schreibt die offiziöse „Allgemeine Preußische Zeitung" unterm 28. v. Mts.:

Schwer und betrübend ist der Verlust, welcher die königliche Marine durch den Untergang der „Amazone" getroffen, doppelt schwer und betrübend durch den jähen Tod, in welchen die Katastrophe so viele hoffnungsreiche Kräfte, Aussaat für die Zukunft der preußischen Seestreitmacht, hineingerissen hat. Kleinmüthig aber wäre es, sich durch diesen Trauerfall entmuthigen zu lassen und an ihn Unglücksprophezeiungen über die Entwicklung unserer jungen Marine zu knüpfen. Die Elemente fordern unerbittlich ihren Zoll von dem gebrechlichen Menschenwerk, das ihnen zu trotzen wagt, und die Flotte keiner Nation ist frei geblieben von Verlusten, wie wir sie jetzt zweifach erlitten haben. Derselbe Teifun, welcher dem „Frauenlob" den Untergang brachte, wurde einer der besten englischen Kutterbriggs verderblich und auf demselben „Heads," auf denen wahrscheinlich die „Amazone" gescheitert ist, sind mehrere englische Linienschiffe zerschellt. Binnen drei Jahren (1810 bis 1812) verlor die englische Marine vier Linienschiffe, den „Heros," den „St. George," die „Defiance" und den „Minotaurus," zusammen mit einer Bemannung von mehr als 4000 Mann durch Schiffbruch, theils an der holländischen, theils an der jütländischen Küste. Andere Marinen waren nicht glücklicher. Nur kurze Zeit ist es her, daß im Bonifacius-Kanal eine neue französische Dampf-Fregatte mit der gesammten Besatzung unterging, während Rußland im Verlauf von nur wenigen Jahren den Verlust eines neuen Linienschiffes (bei Lindesneß) und zweier schönen Fregatten (bei Bornholm und in den chinesischen Gewässern) zu beklagen hatte. Solcher Beispiele ließen sich noch viele anführen.

Mit der größeren und immer gegenwärtigen Gefahr hat der Seemann vor dem Landsoldaten auch die Befriedigung voraus, stets im Ernste des Dienstes zu sein. Während der Soldat nur in langen Zwischenräumen Gelegenheit findet, sich im Kriege Lorbeeren zu erwerben, winken dem Seemann Ruhmeskränze auch im Frieden; denn die Gefahren des Meeres fordern ihn fortwährend auf, seine Tüchtigkeit und seinen Muth zu bewähren. Er steht immer in der Bresche, sieht immer dem Tod ins Auge, und das Vaterland ehrt die seiner Söhne, welche die kalte Woge begräbt, nicht minder hoch, als die, welche im heißen Kampfe die Kugel trifft. Wer sein Leben opfert für die Ehre der preußischen Flagge, sei es im Schlachtgewühl oder im Wettergebraus, stirbt den Tod des Helden, und seine treue Hingebung bleibt für unsere aufblühende Marine ein leuchtendes Beispiel, würdig der Nacheiferung durch die preußische Jugend. So schwer auch der erlittene Verlust für den Staat, so schmerzlich er für die einzelnen davon betroffenen Familien ist, so müssen doch diese Unglücksfälle als unzertrennlich von dem Besitz einer Marine betrachtet werden, und Preußen, weit entfernt, sich durch solche Erfahrungen im geringsten beugen zu lassen, wird vielmehr unbeirrt und mit gesteigerter Anstrengung sein Ziel, die Begründung einer starken, zum Schutz für die Interessen der gesammten deutschen Nation bestimmten Seemacht zu erstreben und zu erreichen wissen.

Frankreich.

* Aus Paris wird der ministeriellen preuß. Ztg. über die (in Nr. 1 unseres Blattes gemeldete) Auflösung des 103. Linien- und des 1. Fremden-Regiments berichtet:

Eine eigentliche Reduktion kann man darin nicht erkennen, denn es ist unerheblich, wenn eine Armee, die, alle Waffen zusammengerechnet, 200 Regimenter zählt, um zwei vermindert wird.

Dennoch ist es ein Halt auf dem Wege der Reuformation und zeigt von dem Streben, wenn auch nicht die Armeeausgaben zu vermindern, doch eine feste Ordnung hineinzubringen.

Für die Auflösung des 103. Regiments sprachen noch andere als ökonomische Gründe. Das Regiment wurde nach der Annexion von Savoyen aus den früheren piemontesischen Soldaten dieses Landestheiles gebildet. In dieser Zusammensetzung bildete es eine Anomalie in der französischen Armee, wo es erster Grundsatz ist, die Leute aus allen Departements durcheinander zu mischen. Auch bewährte sich das Experiment nicht besonders, man war im Lager von Chalons mit dem Geist des Regiments keineswegs zufrieden. Besonders berührte es die französischen Offiziere unangenehm, daß die Soldaten dem als Gast des Kaisers dort befindlichen General Fanti und seinem Gefolge eine förmliche Ovation brachten, als diese italienischen Offiziere in den Lagerbezirk des Regiments kamen. Die Herren entfernten sich möglichst eilig, um nicht zu einer bedeutenderen Demonstration Veranlassung zu geben. Um dem Regiment die französische Disziplin einzuprägen, wurde es nach der Auflösung des Lagers auch für den Winter dort gelassen, und jetzt hat man die erste Gelegenheit ergriffen, es aufzulösen.

Das 1. Fremden-Regiment hat einen ziemlich wechselnden Stand, je nachdem das Zuströmen fremder Abenteurer und Deserteure mehr oder minder reichlich erfolgte. Das 2. Fremden-Regiment, die eigentliche alte und berühmte Fremden-Legion, bleibt bestehen. Da es aber augenblicklich mit Mannschaften überfüllt sein wird, so bleiben alle Engagements bis auf Weiteres aufgehoben. Das Dekret sagt ausdrücklich:

„Les engagements volontaires dans le régiment etranger sont suspendus d'une manière générale et indéfinie.

Aucune autorisation exceptionelle ne doit être accordée, quelle que soit la nationalité des hommes qui se présentent."

Es würde sich vielleicht empfehlen, diese Maßregel bei Ihnen in geeigneter Weise bekannt zu machen, da auch Westdeutschland ein erhebliches Kontingent für die Fremdenlegion zu stellen pflegte. Andererseits wird es Manchen zu Statten kommen, daß die jetzt im 1. Fremden-Regiment engagirten Soldaten, wenn sie es nachsuchen, sogleich ihren Abschied bekommen können.

Außer der Auflösung dieser beiden Regimenter werden weitere Reduktionen wahrscheinlich nicht stattfinden, besonders nicht von Kadres. Da die Offiziere dieser beiden Regimenter untergebracht werden müssen, sind die, welche gerade zum Avancement vorgeschlagen waren, ziemlich verstimmt.

Auch Beurlaubungen im großen Maßstabe sind nicht wahrscheinlich, nachdem Ende Oktober von jedem Regiment circa 75 Mann zur Reserve entlassen sind.

Großbritannien.

* (London, im Dezember.) Im Lager von Aldershot hat das Kommissariat die Verpflegung der Truppe selbstständig, ganz nach dem Verpflegungssystem für mobile Truppen, übernommen. Die Rationen kosten dem Manne täglich einen Halfpenny (5 Pfennige) weniger als früher, sind dagegen besser und reichlicher, und trotzdem erspart die Regierung noch dabei. Brod, Fleisch, Gemüse und Gewürze, welche die Rationen bilden, werden täglich in großen Wägen herbeigeführt (auf jedem 2000—3000 Portionen) und schnell und pünktlich vertheilt, zum großen Kummer der zahllosen Kleinhändler, welche sich früher von den Pfennigen des armen Soldaten mästeten.

S. K. H. der Oberkommandirende beabsichtigt, dieses vorzügliche System, welches daneben noch den Vortheil hat, das Kommissariat (Intendantur) in seine eigentliche Thätigkeit einzusetzen, sobald als möglich auch in allen größeren Garnisonsorten einzuführen.

In dieser Richtung die Verwaltungsbehörden näher mit den Truppen in Beziehung zu bringen, ist soeben ein großer Schritt geschehen. Durch königlichen Erlaß sind nämlich bei dem Military Store Department (Magazinverwaltung) die große Mehrzahl der Stellen zu Offizierstellen erhoben worden, so daß künftighin 2 Obersten, 5 Oberstlieutenants, 11 Majors, 35 Hauptleute und 106 Lieutenants neben den übrigen Zivilbeamten fungiren werden.

Von der abgeänderten Ausgabe des Exerzier-Reglements (Field-Exercise book) erscheint soeben die erste Auflage. Das Streben in demselben ist auf Vereinfachung gerichtet; ich habe, heißt es in der Korrespondenz der „Militärischen Blätter" noch keins zum Durchstudiren erhalten können, höre aber, daß verschiedene Deployements, aus der Tiefe, Kolonnensetzen auf bestimmte Züge u. s. w. fortfallen sollen. Die englische Taktik, welche sich noch immer nicht von dem Unterschiede der leichten und schweren Infanterie frei machen will, kann in dieser Beziehung noch gar Manches gebrauchen, und es wundert mich, daß Leute wie Lord Clyde und General Hamilton nicht mit ihrer Ansicht durchdringen.

Sir William Armstrong hat bisher der Regierung folgende Geschütze geliefert:

Er lieferte nach dem Kaliber	Gesammt-Zahl	Davon sind im Depot	Davon sind im Dienst	Es mußten nach der Probe zur Reparatur zurückgegeben werden	kosten pro Stück fl.
6Pfder.	49	44	5	—	Angabe fehlt
12Pfder.	464	152	312	14	1600
25Pfder.	325	253	72	—	2600
40Pfder.	221	48	173	2	3920
100Pfder.	563	329	234	4	8600
Summa	1622	826	796	20	

Außerdem ist ein 300Pfder. eben fertig.

Herr Redakteur!

Unsere Marine ist heute eine stehende Frage und die Zielscheiben einiger Journale geworden. Erlauben sie, daß ich einige Worte mitspreche.

Das Festungsviereck besitzt gegenwärtig eine solche Stärke, daß der Feind nur durch lange und blutige Kämpfe, die ungeheuren Aufwand an Zeit und Mitteln beanspruchen würden, in den Besitz des einen oder des andern Platzes gelangen könnte, ohne uns dadurch gänzlich aus der Stellung am Mincio und an der Etsch zu verdrängen.

Im Interesse der Führer der italienischen Bewegung muß es aber liegen, rasche Erfolge zu erzielen, um den Enthusiasmus der Nation möglichst zu steigern und sie für die größten Opfer fähig zu machen und dürfte schwerlich der Weg des direkten Angriffes auf das Festungsviereck, sondern jener der Umgehung gewählt werden.

Eine derartige Umgehung ist jedoch abhängig von der Stärke der feindlichen Flotte, von der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes und von der Bevölkerung. Als erste Objekte sind ihr unsere durch Wälschtirol und Venetien führenden Operationslinien gegeben, wodurch der Feind, wenn er dieselben wählt und sich theilweise auf die Adria lehnt, den Krieg im Rücken unserer im Festungsvierecke stehenden Armee eröffnet und die Insurrektion in den Provinzen Venetien und Wälschtirol organisiren könnte. Basirt auf das adriatische Meer würde er auch, um den Krieg in kürzester Zeit zu beenden, in das Innere der Monarchie vorzudringen und Triest's und der Provinzen Görz und Gradiska zu bemächtigen versuchen, um von da aus den Unzufriedenen die Hand zu bieten.

Als Napoleon I. General der französischen Republik war und in Italien kommandirte, mußte er sich Mantua's und dadurch der Stellung am Mincio und an der Etsch bemächtigen, um sich eine neue Basis zu bilden und in das Innere der Monarchie einfallen zu können. Schwerlich würde er aber die langwierige Belagerung von Mantua unternommen haben, wenn ihm eine Flotte zu Gebote gestanden wäre, die ihm gestattet hätte, sich auf die Adria zu basiren.

Also nur eine angemessen starke Flotte kann den Feind zwingen, die Umgehung des Festungsvierecks aufzugeben und sich um den Besitz desselben zu schlagen. Wir müssen ihn aber auch zu einem solchen Kampf zwingen, da er bei der Lage, Anordnung und Stärke unseres Festungsvierecks nur seine Kräfte daran aufreiben würde. Die wahre Ursache, warum wir in der reinsten Defensive schon eine Flotte benöthigen, liegt also darin, daß wir zur See dem Feind hinderlich in den Weg treten müssen, wenn er beabsichtigen sollte, das adriatische Meer als seine Operationsbasis zu wählen. Weder Eisenbahnen noch Küstenbefestigungen können ihm da besonders hinderlich sein, nur eine Flotte vermag es. Einzelne Landungen zu verhindern sind Aufgaben von untergeordnetem Werthe für sie, da es unmöglich ist, auf einer Küstenstrecke, deren Ausdehnung über 200 Meilen beträgt, die Kriegsschiffe überall derart aufzustellen, daß eine Landung nirgends denkbar wäre, wozu eine unverhältnißmäßig große Flotte erforderlich sein würde. Ueberdieß stehen solche vereinzelte Landungen ohne jeden innigen Zusammenhang mit dem Ganzen, und da dabei die gelandeten Truppen nur eine geringe Stärke besitzen können, so sind sie folgerichtig von keinerlei besonders gefährlicher Tragweite.

Nach alledem tritt die Forderung gebieterisch heran, eine Flotte zu schaffen, die der feindlichen gewachsen bleibt.

Den Werth der Flotte in der Offensive gegen Italien zeigt ein Blick auf Ankona, da müßte der Feind bei Beginn des Krieges die Hauptmacht seiner Flotte konzentriren und aus diesem Platze einen Waffenplatz machen. Ueberdieß wird auch oft die Offensive durch die Defensive bedingt.

Da das strategische Verhältniß der Flotte zum Festungsviereck dargethan, so bliebe noch der Einfluß der Flotte auf den Handel, den nationalen Wohlstand und auf das Verhältniß der übrigen Großmächte hervorzuheben. Diese wichtigen Punkte sind vielfältig erörtert und abgehandelt worden und scheint es überflüssig, ein Wort darüber zu verlieren.

Wird also die unbedingte Nothwendigkeit einer Flotte anerkannt, dann darf kein Opfer gescheut werden, dieselbe zu bauen. Um aber den Staatssäckel nicht zu sehr zu belasten, sperre man da, wo es wirklich schade sein dürfte, große Geldauslagen zu machen. Solche Auslagen sind beispielsweise die zahlreichen Küstenbefestigungen in Dalmatien und die Befestigungen im Inlande. Dabei halte man den Grundsatz fest: zuerst das Nothwendige dann das minder Nothwendige.

Es gehört nicht zu den seltenen Fällen, daß man die Einwendung hört, „Kriegsschiffe allein machen noch keine Flotte aus, dazu gehören auch Leute und Matrosen." Eine solche Einwendung ist leicht zu widerlegen; beizulegen ist der Dampf der eigentlich bewegende Motor der Seeschiffe und sind zur Leitung von Dampfschiffen vor allem Techniker und Maschinisten erforderlich. Weiters besitzen unsere Völkerschaften ein gewisses angeborenes Phlegma, was der Italiener nicht hat, und in dieser Hinsicht eignen sie sich auch mehr zum Seedienst, endlich läßt sich gegen das Muß nicht ankämpfen. Daß wir aber eine Flotte haben müssen, dürfte das Vorhergehende genügend zeigen, und die Ansicht von gewissen Seiten beheben, welche eine Vermehrung unserer Seemacht als nicht zweckentsprechend darzustellen suchen.

M. P.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 4. **Samstag den 11. Jänner 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ner., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Insevate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Ner. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Gotter'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Wer soll sprechen? — Nordamerika und Westeuropa. — Müßige Briefe eines alten Soldaten.

Oesterreich. Statistik für die Kriegsausrüstung der Armee. — Fahrproben mit den neuen Geschützen. — Infanterie-Equitation. — Se. Majestät in Verona. — GM. Niemeh, Oberst Schratel, Oberstlieutenant Pfeiffer und Oberlieutenant Premig †.

Preußen. Die Amazone.

Großherzogthum Hessen. Neuer Kriegsminister.

Großbritannien. Die Seemacht.

Rußland. Begünstigung der Soldaten mosaischen Glaubens.

Schweden und Norwegen. Neue Geschütze; Armee-Vermehrung.

Nordamerika. Ueber die Armee.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt.

Wer soll sprechen?

a. A. Gehorsam ist der Hauptpfeiler, der festeste Kitt, welcher eine Armee zusammenhält und sie Großes vollbringen macht. Es kann nur einen einzigen leitenden Gedanken geben, folglich nur *einen* Kopf und *einen* Befehl.

Würden die Tausende, welche eine Armee bilden, jeder nach seiner Ansicht handeln können, so würden sie auch nach tausend Richtungen auseinandergehen und die Kraft der Einheit ginge verloren. Es führen zwar viele Wege nach Rom, das heißt viele unter diesen tausend Ansichten können ebenfalls nach ihrem Standpunkte richtig sein, aber zur Ausführung, zur That kann doch nur *eine* gelangen. Dieser *einen* muß sich alles andere freiwillig und offen unterordnen, um den großen Zweck zu fördern, und dieser *eine* Gedanke muß in dem Kopfe des Kommandanten entsprungen, oder wenigstens von ihm angenommen und zum eigenen gemacht worden sein.

Das sind wohl altbekannte Dinge, die wir nicht zu beweisen brauchen, obwohl sie so wichtig und vielbedeutend sind, daß wir sie den jungen Kameraden recht ans Herz legen möchten.

Wir wollen in diesen Zeilen aber den Gegensatz besprechen. Wir wollen darüber nachdenken, daß der Mensch, folglich auch ein Kommandant irren kann, und wir fragen: Wer *kann*, wer *soll* in diesem Falle Vorstellungen machen; mit kurzen Worten: Wer soll sprechen?

Auch das neue Dienstreglement setzt solches voraus, indem es Vorstellungen erlaubt und in äußersten Fällen sogar gestattet, *nicht* zu gehorchen. Das alte Dienstreglement ging noch weiter und forderte im äußersten Falle nicht nur die Anzeige eines pflichtvergessenen Vorgesetzten, sondern sogar dessen Festhaltung.

Diese äußersten Fälle sind glücklicherweise selten und können nur in aufgeregten Zeiten, oder bei ganz infamem Verrathe vorkommen. Der Untergebene ist dann zu bedauern und benöthigt viel Umsicht und Festigkeit, um mit heiler Haut durchzukommen. Erst wenn er B.weise hat, kann er ernsthaft auftreten und muß sich bis dahin mit Auskunftsmitteln behelfen, sich die Beweise durch Achtsamkeit und List verschaffen. Sein Benehmen muß sich nach den Ereignissen des Augenblicks richten und tausend auch außermilitärische Begebenheiten dürfen nicht seinem Scharfblicke entgehen.

Bei allem dem soll der militärische Gehorsam nicht außer Acht gelassen werden. Es ist ja möglich, daß der Untergebene nicht im Stande ist, die verborgenen redlichen Triebfedern, oder selbst die Instruktionen seines Vorgesetzten zu durchschauen. Selbst der unredliche Vorgesetzte kann seine Schuld mit dem von den Untergebenen verweigerten Gehorsam von sich abwälzen, wenn diese nicht wußten, die gehörige Zeit abzuwarten.

Es gibt Fälle, wo der Kommandant überhaupt nicht das Vertrauen seiner Untergebenen besitzt und diese ihm dann leicht unlautere Beweggründe zuschreiben, wenn er bei schwierigen Ereignissen zweifelt, unklare oder kraftlose Anordnungen trifft, oder auch mit unerwarteter, aber nicht verstandener Energie auftritt. Daher entsteht nach unglücklichen Kriegen und besonders bei Revolutionsheeren so leicht der Ruf von Verrath.

Bei solchen äußersten unglücklichen, aber seltenen Fällen ist es schwer zu rathen, noch weniger läßt sich im voraus eine andere Regel aufstellen, als jene der Klugheit und Besonnenheit.

Häufiger sind die Fälle divergirender Ansichten über die Mittel zu demselben gutgemeinten Zwecke. Der eine glaubt durch Schulunterricht das zu erreichen, was der Andere nur durch häufiges Exerzieren erlangen will. Was der Eine am Schreibtische mit fein geordneten Befehlsprotokollen erstrebt, sucht der Andere blos im mündlichen Umgange und in gutem Beispiele. Unerbittliche Strenge, Strafen und Grobheit scheinen dem Einen das beste Mittel, und mit Güte, Zureden und Wohlwollen will der Andere dem Zwecke besser und leichter genügen.

Die Ansichten der Menschen sind eben so verschieden! Man kann Genie- und Sanität-Truppen, Tirailliren und Bajonnetfechten, Kavallerie zu Fuße defiliren, und Infanterie und Artillerie mit manchem Unnützen und Kostspieligen belastet sehen, und dennoch überzeugt sein, daß sich redliche und wohlmeinende Vertheidiger solchen Vorganges finden werden.

Aber selbst in höherer Hinsicht sind die Ansichten verschieden. Man betrachte den Gang eines Feldmanövers, das der Eine in ein eckiges Exerzieren nach festen Regeln, der Zweite in eine Promenade, der Dritte in eine Hasenhetze umwandelt u. s. w. Wie verschieden sind die Ansichten im Kommando, in den Konduite-Beschreibungen, in der Verpflegung, in den Visitirungen u. s. w. und doch glaubt Jeder aus voller Ueberzeugung den rechten Weg zu gehen.

Der Mittelweg ist schwer zu finden, und wir möchten daher vor allem rathen, daß sich Jeder selbst mißtraue. Der bereits gegebene Befehl muß klar und fest, ohne Schwanken sein, bevor aber der Befehl gegeben wird, möchten wir rathen, ihn zuerst mit sich selbst zu besprechen, sich alle Gegengründe zu Gemüthe zu führen, und dessen Ausführbarkeit zu überlegen.

Da es aber ebenfalls im Menschen liegt, daß er für seine eigene Ansicht eine gewisse Voreingenommenheit besitzt, so möchten wir ferner rathen, wenn Zeit vorhanden ist, sich auch noch mit Solchen zu besprechen, denen die Ausführung zufallen wird und die daher eine praktischere Ansicht der Sache haben dürften.

Fordert der Vorgesetzte einen ihm noch so tief Untergebenen zur Angabe seiner Ansicht auf, dann ist es Pflicht, dieselbe klar und unbesorgt auszusprechen. Ein diplomatisches Umgehen, ein ängstliches Verschweigen wäre ein Vergehen am Dienste. Der Untergebene *soll* dann sprechen.

Nur er ist in der Lage, dem Vorgesetzten jene gewunschenen praktischen Anschauungen seines Wirkungskreises mitzutheilen und sollten sie auch im Widerspruche sein, so darf doch nicht erwartet werden

daß der Vorgesetzte ihm seine Offenheit nachtragen werde. Ein bescheiden und mit Gründen vorgebrachter Widerspruch kann Niemanden aufreizen, dem um die Sache selbst zu thun ist; und wenn auch manchmal reizbare Charaktere von ihren Untergebenen nur die Bestätigung der eigenen Ansicht erwarten, so kann sich auch andererseits ein fester Charakter nicht zur Verläugnung seiner Meinung herablassen. Die Erfüllung einer Pflicht der Wahrheit wird ihm wenigstens die innere Achtung, wenn auch nicht die Protektion eines solchen Höheren verschaffen.

Nun giebt es aber auch Menschen, welche nicht so vorsichtig zu Werke gehen und die Ueberzeugung der eigenen Unfehlbarkeit haben. Sie unterstützen diese Ueberzeugung wohl auch durch das Gefühl ihrer Macht, der sich doch alles beugen müsse. Ihre im Stillen erdachten Befehle erscheinen plötzlich und sind doch manchmal unpraktisch, unklar, oder der angestrebte Zweck lohnt nicht die angewandte Mühe und Auslage.

Nach den Grundsätzen des Gehorsams soll dann wohl unbedingt gefolgt werden. Es wird aber kein freudiger, sondern ein den guten Geist untergrabender Gehorsam sein, wenn der oder die Untergebenen nicht von der Zweckmäßigkeit überzeugt sind. Es kann sogar geschehen, daß so ein Befehl gerade nur Uebles erzeugt und daß eine Vorstellung dagegen durch das Wohl des Dienstes erfordert wird. Erst in der Ausführung zeigt sich oft die Mangelhaftigkeit eines theoretisch gut scheinenden Systemes

Da tritt nun die Nothwendigkeit einer Vorstellung ein und diese Pflicht fällt Demjenigen der Untergebenen zu, der dem Befehlenden am nächsten steht. Die zahlreichen tiefern Untergebenen können sich nicht im Chorus erheben; sie sind nicht dazu fähig und berufen, sie sind nicht dafür verantwortlich; ihre Klagen und Vorstellungen können wieder nur wirksam sein, wenn sie die Kraft der Einheit des leitenden Gedankens und Redners haben; es könnte sonst sogar wie Meuterei erscheinen. Nur Einer, oder nach ihrer Stellung auch Einige Wenige der höheren Untergebenen sind in der Lage, sich bescheiden aber verständlich und fest Gehör zu verschaffen. Sie **müssen** es versuchen, wenn ihnen das Wohl des Dienstes und ihrer Truppe, wenn ihnen ihre Pflicht heilig ist. Der nächste Untergebene **kann** und **soll** dann sprechen.

Werden die Vorstellungen aber nicht angenommen und bleibt der Vorgesetzte bei seiner Ansicht, so tritt auch das Gesetz des Gehorsams wieder in seine volle Kraft. Der nächste Untergebene muß dann selbst der erste und am besten Gehorchende sein und den andern das gute Beispiel geben. Ein passiver Widerstand durch laue Ausführung wäre höchst schädlich, denn er würde das allgemeine Gefühl der Disziplin untergraben und vielleicht nur eine kleine, beiweitem nicht so schädliche Laune des Vorgesetzten hindern.

Es mag ein Widerspruch des Charakters darin liegen, einen Befehl gegen die eigene Ueberzeugung mit Eifer auszuführen. Unser Stand legt uns manche solche Widersprüche auf. Wer aber mit aller Offenheit und Festigkeit des Charakters seine Meinung ausgesprochen hat, kann sich dann um so leichter in das Gesetz des Gehorsams fügen, das er als den ersten Pfeiler unseres Standes erkennen muß. Wer aber diese Selbstüberwindung nicht hat, taugt wenig für uns.

Wir glauben auch nicht, daß dieser Mangel an Selbstüberwindung häufig vorkommt. Um offen zu sein, glauben wir eher an den Mangel an Muth in der freien Meinungsäußerung. Wir haben in langen Jahren so viele Erfahrung darin gesammelt und in dieser Hinsicht den Menschen häufig schwach gefunden. Er gehorcht lieber gegen die Ueberzeugung, als daß er den Mund öffnete und vielleicht gar einen persönlichen Nachtheil wagte.

Oft imponirt ihm die größere Geläufigkeit der Rede, die autoritätliche Miene, die gesellschaftliche Stellung, die gangbaren Schlagworte und anderes außer der Sache liegendes, und der Erfolg beweist leider oft, daß Schweigen und Gedankenlosigkeit besser persönlich anschlägt, als Sprechen*).

Daß es aber auch eine Pflicht des Dienstes und der Menschlichkeit von Seite der höheren Vorgesetzten ist, ihre Unterkommandanten zu überwachen, damit sie nicht durch unpraktische Anordnungen oder rohe Behandlung den Geist der Truppe untergraben, ist wohl natürlich und nothwendig. Auch dazu gehört eine Art moralischen Muthes, gegenüber manchen schroffen und leidenschaftlichen Unterkommandanten, ein Muth, der nicht jedem Menschen gegeben ist. Bequemlichkeit und Mangel an Kenntniß der Gesetze und Vorschriften, hindern manchen guten Willen, der es sonst wohlmeinend mit der Truppe meint und gute Ansichten, aber nicht die Kraft hat, tyrannischen Untergebenen zu imponiren.

Manches Unpraktische, Unzweckmäßige, Grobe und selbst Ungerechte würde unterbleiben, wenn **alle** dazu Berufenen den offenen Muth der Wahrheit hätten, die schwer zu sagen und schwer zu hören ist.

*) Wir erinnern an die alte Sitte hoher Herren, sich Hofnarren zu halten. Diese immer sehr gescheiten und abgefeimten Narren wußten im Gewande des Scherzes die bittersten Wahrheiten zu versüßen und ihre Herren oft vor übereilten unrechten Schritten zu bewahren. So hielten sich jene hohen Herren für eigenes Geld auch ihre eigene loyale Opposition, eine Sitte, die gar nicht so übel war.

Nordamerika und Westeuropa.

I.

Bevor wir die strategischen Betrachtungen über das unermeßliche Kriegstheater, welches sich uns durch einen anglo-amerikanischen Krieg eröffnet, anstellen können, scheint uns vor Allem nothwendig, vorerst eine geographisch-topographische Uebersicht desselben zu geben.

Da England und Nordamerika als große Seemächte den zu beginnenden Kampf hauptsächlich auf die See basiren und kombiniren werden, so wollen wir dieses immense Schlachtfeld einer besonderen Aufmerksamkeit würdigen.

Die Oberfläche des Oceans, — diese unendliche flüssige Ebene ist also der Schauplatz der Hauptoperationen, auf welchem die größten Mächte zweier Welttheile das furchtbare Kriegsspiel zu beginnen im Begriffe stehen; — hier müssen die großen Schläge geschehen, hier das Schicksal des Krieges entschieden werden.

In Bezug auf maritime Operationen kann die strategische Lage des nordamerikanischen Kontinents nicht günstiger sein. Die Bestrungsverhältnisse der vereinigten Staaten stellen sich gegen jene Großbritanniens so überwiegend vortheilhaft, daß hiedurch das militärische Uebergewicht Englands als neutralisirt und das Machtgleichgewicht als hergestellt betrachtet werden kann.

Mit seiner enormen Küstenausdehnung im Osten der britischen Inseln die Fronte bietend, hält Nordamerika die Kräfte des Mutterlandes in Schach, während es mit seiner westlichen, den englischen Kolonien in Asien und Australien zugewendeten Seeküsten, welche zahllose Korsaren aufnehmen können, eine Ruine für dessen Handel mit China und eine permanente Gefahr für dessen Besitzungen in Indien bildet.

Dieser Januskopf des nordamerikanischen Festlandes hat sonach eine solche strategische Ueberlegenheit über jeden andern, daß diese durch kein Machtverhältniß paralisirt werden kann.

Durch die Expansion des Kriegsraumes über den ganzen Erdball läßt sich das Kriegstheater, so weit aus demselben auf die Universalität des Kriegsplanes und den Umfang der Angriffs- und Vertheidigungsmittel geschlossen werden kann, in drei einander koordinirte Theile zerlegen, die sich durch eine und dieselbe Operation nicht umfassen lassen und daher abgesondert behandelt werden müssen.

A. Das westamerikanische oder das große Ocean-Kriegstheater.

Dieses Operationsgebiet faßt die nordamerikanischen Besitzungen von Kalifornien und Oregon und die britisch-amerikanische Nordwestküste oder Westkaledonien, endlich das stille Weltmeer zwischen dem amerikanischen und asiatischen Kontinent in sich.

Kalifornien und Oregon enthalten auf einer Küstenentwicklung von 17 Breitegraden oder 255 Meilen eine Reihe von Inseln, Buchten und Häfen, wie sie an keiner anderen Stelle der langen Westküste Amerikas sich vorfinden. Der Pudget-Sund, mehr eine Bucht als ein Sund, greift 40 Meilen ins Land hinein. Die Bai St. Francisco, — ein Binnenmeer von der Küstenkonfiguration der Ostsee im Kleinen, ist so ausgedehnt, daß sie zu gleicher Zeit die gesammten Kriegsflotten aller Nationen der Erde aufnehmen könnte.

Es ist dies die gleiche maritime Position an der Westküste Amerika, welche sich die Russen am unteren Amur an der Ostküste Asiens zu erwerben wußten.

Der Reichthum an Bauholz, Eisen, Stein, Kohlen, — letztere auf der 1730 Quadratmeilen großen britischen Insel Quadra oder Vancouver, — das Fortkommen von Hanf der besten Art begünstigen eine ausgedehnte Schifffahrt und allenthalben alle Elemente zur Schöpfung einer Kriegsflotte, die eine Gefahr für Asien werden kann.

In den letzten Jahren hat sich in diesen Gewässern eine bedeutende Handelsmarine entwickelt, welche mit den Tausenden nordamerikanischen mit Mexiko und den anderen Weststaaten Amerikas verkehrenden

Kauffahrern militärisch organisirt, den Briten die Herrschaft des stillen Oceans streitig machen kann.

Die Entfernung zwischen Kalifornien und Indien ist um 3—400 Meilen geringer, als jene zwischen England und seinen großen asiatischen Kolonien.

Oregon und Kalifornien gegenüber liegt Japan und China. Auf halbem Wege befinden sich die der Kultur erschlossenen auf der geraden Linie der Schiffahrt zwischen Amerika, China und Ostindien als Stationspunkte dienenden Sandwich-Inseln.

Wind und Meeresströmung sind sehr günstig.

Der zwischen Amerika und China im Jahre 1844 abgeschlossene und vor zwei Jahren wieder erneuerte Handelsvertrag von Wanghia war der Anfang der Verwirklichung amerikanischer Pläne, den Handel zwischen Europa und Ostasien über Amerika zu leiten. Dieser Verkehr, der die Amerikaner zu den Frachtfahrern der ganzen Welt machen würde, kann entstehen, sobald eine Eisenbahn (Mammutbahn) den Mississippi mit dem stillen Ocean verbindet. Diese bereits in den vierziger Jahren über Utah projektirte, jedoch noch nicht zur Ausführung gebrachte Kunststraße wurde durch den elektrischen Telegraphen zwischen Kalifornien und den sogenannten unteren Staaten, d. i. zwischen St. Francisco und New-York vorbereitet, der sich seit 24. Oktober 1861 bereits in Thätigkeit befindet.

Kalifornien in seiner weitesten Ausdehnung, wie es von Mexiko an die vereinigten Staaten in Folge Konvention von Quartero 1847 abgetreten wurde, begreift ein schmales 5000 Quadratmeilen großes und von 200,000 Menschen bewohntes Küstenland, das sich von dem Hafen St. Diego bis gegen das Cap St. George am großen Ozean erstreckt. Als Hinterland steht zum selben das in neuester Zeit unter den Gehorsam der vereinigten Staaten gebrachte, von Mormonen bewohnte Territorium von Utah mit seiner 100—120,000 Seelen betragenden Bevölkerung.

Die drei das Land durchziehenden Parallelgebirgsketten der kalifornischen Seealpen mit ihren bis zu 16,000' Höhe reichenden Gipfeln bilden große Thäler, welche einen gut bewässerten und sehr fruchtbaren Boden haben.

Zwischen dem Osten und Westen der Union oder zwischen den Mississippi-Staaten, Oregon und Kalifornien kann die Kommunikation im Kriegsfalle unterhalten werden:

a) über Texas, Mexiko und den kalifornischen Meerbusen oder das Perpue-Meer.

b) Durch die beiden großen bis an ihre Quellen schiffbaren Ströme Missouri und Oregon oder Columbia in einer Länge von 600 Meilen.

c) Durch den schiffbaren 440 Meilen langen Fluß Arkansas und das Gebiet von Utah.

Die Bevölkerung Oregons kann 300,000 Einwohner betragen, welche fast durchgehends Indianer sind.

B. Das ostamerikanische oder atlantische Ocean-Kriegstheater.

Dieser Operationsraum begreift den östlichen zwischen dem Mississippi, dem atlantischen Meere, dem mexikanischen Meerbusen, den nordamerikanischen und canada'schen Binnenseen und dem Lawrence-Strom gelegenen Theil der vereinigten Staaten von Nordamerika und den atlantischen Ocean zwischen den beiden Hemisphären.

Der Flächeninhalt der Unionsstaaten beträgt 115,000 Quadratmeilen, wovon der östlich vom Mississippi gelegene Theil oder der eigentliche Kriegsschauplatz 38,000 und der westlich von demselben liegende 77,000 Quadratmeilen enthält.

Wenn man aber die rechten Uferstaaten des Mississippi als: Jowa, Missouri, Arkansas, Louisiana und Texas, in welchen gegenwärtig der Bürgerkrieg wüthet, zum Operationstheater schlägt, so erhält man einen Quadratraum von 71,000 Meilen, was fast der Größe des eigentlichen europäischen Rußlands gleich kommt.

Vergleicht man den vom Mississippi, dem atlantischen Ocean den nördlichen Landseen und dem mexikanischen Golf eingefaßten Staaten-Complex mit der geographischen Gestalt Frankreichs, so findet man hier eine in umgekehrter Ordnung herrschende, natürliche Gleichförmigkeit.

Den Kontinent Amerikas berechnet man zu 663,000 Quadratmeilen, die Küstenlänge zu 9400 Meilen, so daß auf eine Meile Meeresufer über 70 Quadratmeilen kommen. Das Calcul gestaltet sich jedoch anders, wenn man Nordamerika mit 342,000 Quadratmeilen und einem Küstenumfang von 6000 Meilen, Südamerika mit 321,000 Quadratmeilen und 3400 Meilen gegenüberhält; dann kommt bei jenem auf eine Meile Küste 57 Quadratmeilen, bei diesem auf 94 Quadratmeilen.

In England und Italien kommen 13, in Frankreich 33 Quadratmeilen auf eine Meile Küste.

Man unterscheidet in den Unionsstaaten vier verschiedene Zonen.

a) die östliche Zone zwischen dem atlantischen Ocean und dem Alleghany- oder Apelachen-Gebirge.

b) die mittlere oder Gebirgszone.

c) die Mississippi-Zone.

d) die Zone der Territorien und westlichen Distrikte.

Jede dieser Regionen hat ihre klimatischen Eigenheiten und ihre topographischen Vortheile des Terrains.

a) die östliche Zone.

Diese Sphäre dehnt sich zwischen dem atlantischen Ocean und dem Alleghany- oder Apalachen-Gebirge über einen Theil der Staaten von New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Delaware, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgien und Florida und nimmt beiläufig 15,000 Quadratmeilen ein.

Es ist der wichtigste Theil Amerikas und somit des ganzen Kriegstheaters.

Das atlantische Meer, welches in eine Länge von 400 Meilen die Ostküste der Bundesstaaten bespült, bildet mit seinem tief eingeschnittenen Ufer über 100 Baien, Buchten und Häfen, wie es kein anderes Land der Welt aufzuweisen hat. Vierzig Flüsse, worunter viele große Ströme, senden demselben sein Wasser zu.

Von den 80 auf die östliche Zone entfallenden Baien ꝛc. sind die bedeutendsten:

Die Machias-, Penobscot- und Cascobai mit dem geräumigen Hafen von Portland, die Massachusetts- oder Bostonbai mit dem gleichnamigen durch zwei Forts gedeckten Hafen, die Cap-Cod-Bai mit dem Hafen von Charlestown, eines der Seearsenale der Union, die Nantucketbai, die Buzzarabai mit dem durch drei Forts beschützten Hafen von Newport, die Newgatbai, der 229 Quadratmeilen große Long-Island-Sund, die New-York-Bai mit der 6 Meilen von der Mündung des Hudson entfernten Stadt und Hafen.

New-York ist die wichtigste Stadt des nordamerikanischen Bundes und die erste Handelsstadt Amerikas.

Die Bai von New-York und Long-Island wird so wie die von der Staateninsel gebildete Meerenge, — the narrows genannt, — von den auf dieser Insel (2 Quadratmeilen) und Long-Island (44 Quadratmeilen) erbauten Forts Lafayette und Tompkins vertheidigt.

Die Gardinersbai auf der Ostseite von Long-Island, die Delawarebai an der Mündung des Delaware mit dem Hafen und der zweitgrößten Stadt der Union Philadelphia.

Die große Chesapeakbai (Tschisepihk) an der Mündung des Potomac, Susquehannah, Patuxent, Patapsco ꝛc. mit den Häfen von Baltimore, Annapolis, Washington, Georgtown, Alexandria, Norfolk, Yorktown, Hampton, Havre-Grace ꝛc.

Folgende Fortifikationen sind zur Vertheidigung der zahlreichen Häfen dieser Bai angelegt:

Monroe, ein drei Meilen von Norfolk auf der Landzunge Old-Point-Cramford und an der Rhede von Hampton-Roads erbautes, zur Vertheidigung der Einfahrt bestimmtes Fort.

Im Innern der Bucht wird Baltimore durch die Citadelle Mac-Henry, Washington durch das Fort Warburton und Norfolk durch zwei Werke vertheidigt.

Der Albermarle und Pamlico-Sund mit den Forts Hatteras und Clark. Dünne Sandbänke (Inseln), deren Durchfahrt unter den Batterien dieser Werke steht, schützen das dahinter liegende Festland gegen Angriffe zur See in einer Ausdehnung von 30 Meilen. Das Fort Hatteras beherrscht die Küste von Norfolk bis zum Cap Lookout.

Die Raleigh-Onslow und die lange Bai bilden convexe 13—15 Meilen lange Bögen, die nicht tief in das Land schneiden und eine Dünenküste haben.

Das hinter dem Cap Lookout und zwischen der Raleigh- und Onslow-Bai liegende Beaufort hat einen großen Hafen, welcher der Hauptstappelplatz von Nord-Carolina ist.

Die Bulls- und Charlestownbai. Letztere ist durch das Fort Sumter, Moultrie, Jasen und das Schloß Pickney gedeckt.

Charlestown und New-Orleans sind die wichtigsten zwei Plätze auf der Südküste der vereinigten Staaten, die nächst wichtigen sind Savannah, Mobile und Pensacola.

Port Royal, ungefähr 12 Meilen von Charlestown und 5 Meilen von Savannah entfernt, ist mit beiden Häfen durch eine Eisenbahn verbunden, deren Mittelpunkt Beaufort bildet. Die Einfahrt zu Charles-

town und Port Royal ist nur über die Barren Stono, Edisto und St. Helena möglich.

Der Tyber-Sund, welcher durch das Fort Pulaski die Passage zum Hafen von Savannah dominirt.

Die Bai von Alatamaha oder Darien, St. Augustine, Fernandine mit einem befestigten Hafen, Apalachen und Pensacola. Letztere Stadt, ein Kriegshafen der Union, wird zur See durch die Forts Barrancas und Pickens gedeckt. (Fortsetzung folgt.)

Müßige Briefe eines alten Soldaten.

Prost Neujahr! Wollte eben einige Notizen über Se. Majestät unseres allergnädigsten Kriegsherrn Anwesenheit in Verona zusammenlesen und den Kameraden zum Besten geben, als mich die „Donau-Zeitung" mit einem Artikel überraschte, der ganz in meinem Vorhaben abgefaßt, einfach nachgedruckt werden darf. Heißt es in derselben aus Verona vom 5. d. M., meine Nachrichten im Briefwege reichen auch nicht weiter.

„Die zweite Armee hat die Gelegenheit benützt, um ihrem erhabenen Kriegsherrn zu beweisen, daß Ehre und Treue und die feurige Begeisterung, einzustehen für den Monarchen und das Vaterland, heute wie immer der Stolz und die höchste Pflichterkenntniß des österreichischen Heeres ist."

„Am 2. d. M., als Se. Majestät nach Verona kam und vor Porta Nuova am Campo Marte die ausgerückte Garnison, welche in 7 Brigaden eingetheilt und in der Stärke von mehr als 20,000 Mann ausgerückt war, Revue passiren ließ und bei dieser Gelegenheit warme anerkennende Worte an das versammelte Offizierkorps richtete, erbat sich der Kommandant der zweiten Armee, FZM. v. Benedek, die Erlaubniß, für diesmal von dem reglementmäßigen Schweigen abstrahiren zu dürfen und richtete in seiner ungeschminkten, echt soldatenhaften Sprache eine kurze Anrede an Se. Majestät, in welcher er unter Anderm sagte, „daß, so wie die Armee nur an einen Gott glaube, sie auch nur einen Führer, einen Schwur kenne, und Dies sei derjenige: zu jeder Stunde freudig Gut und Blut für ihren angebeteten Kriegsherrn und das Kaiserhaus zu opfern."

„Diese Worte, diese Versicherung so vieler Tausender treuer Herzen wurde von dem versammelten Offizierkorps mit unbeschreiblichem Jubel und Enthusiasmus aufgenommen. Die Czako's in der Luft schwenkend, die Schwerter begeistert schwingend, brachen alle Anwesenden in ein brausendes, nicht enden wollendes Hoch auf ihren geliebten Herrn und Kaiser aus. Das Hoch, welches die vor der Fronte stehenden versammelten Offiziere auf ihren geliebten Kaiser ausbrachten, begeisterte auch die ausgerückte Mannschaft derart, daß auch sie sich nicht mehr an das reglementmäßige Schweigen hielt, sondern einen gleichen Jubelruf und lebhafte Vivats auf ihren Kaiser erschallen ließ. Der Kaiser schien sehr bewegt und manchem alten Veteranen liefen die Zeichen der Rührung über die Wangen."

„Es war ein schöner, ein prachtvoller und erhebender Anblick, 20,000 getreue Soldaten ihren Jubelruf dem geliebten Kriegsherrn zujauchzen und in diesen Jubelruf den Schwur einschließen zu hören, daß sie bei jeder Gelegenheit für Ihn, für das Vaterland zu sterben bereit sind. Es war dies aber auch ein ernstes memento mori für die Schaar jener Kläffer, welche seit langer Zeit her die Ehre der k. k. Armee zu begeifern wagen. Und kommt einst die Zeit der Abrechnung, so wird die österreichische Armee beweisen, wie Treue und Ehre ihr über Alles gehen, und wie der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" ihr politisches Glaubensbekenntniß bildet."

„Die k. k. Armee wird gewiß nie den Augenblick vergessen, wo es ihr vergönnt war, Ihrem angebeteten Kaiser jenen Ausdruck der unbedingten Treue und Ergebenheit darzubringen, an dessen öfterer Manifestirung sie nur die straffe militärische Disziplin hindert. Wir Alle haben die Ueberzeugung gewonnen, daß das schöne Wort eines österreichischen Dichters: „In Deinem Lager ist Oesterreich", auf die k. k. Armee sich stets anwenden lassen wird. Darum ein Hoch dem Kaiser, ein Hoch der treuen tapferen österreichischen Armee, welcher der höchste Ruhm zu Theil geworden ist: in ihren zahllosen Siegen menschlich und hochherzig geblieben zu sein, und auch in den wenigen Fällen, wo sie weichen mußte, die Glorie der Tapferkeit, des Muthes und der Treue niemals eingebüßt zu haben."

„Angesichts dieser Thatsache ist es ergötzlich, piemontesische Unkenrufe in den demokratischen deutschen Blättern zu vernehmen. So las ich in einem derlei Blatte eine Nachricht aus Turin, ein untrüglicher Name für die Glaubwürdigkeit der Sache! — „Daß von den österreichischen Militärbehörden ein Zirkulare an alle Generale erlassen worden sei, in dem sie aufgefordert werden, auf ihrer Hut zu sein, da die Garibaldianer jeden Augenblick ins Venetianische einrücken könnten. Unter den österreichischen Truppen zirkulirten heimlicherweise Proklamationen in magyarischer, deutscher und slavischer Sprache, die sie auffordern, ihrer eigenen Heimat zu gedenken und in den Italienern nicht Feinde, sondern Leidensgefährten zu sehen."

Wollte Gott, die Herren Garibaldianer rückten ein, jetzt eben wäre der Moment der Geeignetste; nicht weil ich es sage, die allgemeine Ansicht spricht sich dahin aus, und lese ich in einem „Rückblick auf Italien" folgenden Passus, der geschrieben wurde, ehe die Armee in Verona Ihrem hohen Herrn jene einzige Huldigung darbrachte.

Zur Zeit, heißt es in jenem Rückblick, sehen wir Neapel im blutigen Bürgerkrieg, in Rom einen ehrwürdigen Greis auf dem päpstlichen Stuhl, in dessen weltlichem Besitz ihn der Kaiser der Franzosen zur Zeit noch beschützt, Mittel- und Ober-Italien mehr oder minder zerrüttet, Adel und Städte der neuen Herrschaft zugeneigt, die Geistlichkeit in kläglichem Zwiespalt, doch die überwiegende Mehrheit derselben feindlich, ebenso das Landvolk; in Venetien eine großentheils durch den abscheulichen Terrorismus gehegte dumpfe Bewegung, zumal der höheren Klassen und des von ihnen abhängigen Städtevölkels, während der Bauer und auch wohl ein Theil der Bürger mit der Regierung geht. Ein Heer, dem kaum irgend eines an Treue und Hingebung, an Ausbildung, Muth und Kriegszucht zu vergleichen, hält am Mincio und Po wie an der Adria die Gränzwache Deutschlands unter der Führung Benedeks des Helden, der auf Novara's blutigem Schlachtfelde den entscheidenden Stoß führte, der am Unglückstage von Solferino nur dem kaiserlichen Befehle gehorchend, und mit blutendem Herzen von der Verfolgung der geschlagenen Piemontesen abstand, die vielleicht noch das Schicksal des Tages hätte ändern können. Mit freudigem Vertrauen blicken wir auf den Feldherrn und sein Heer. Benedek wird, sollten es die Italiener in der That versuchen, Garibaldi's Prahlereien zu verwirklichen, die Scharten von Magenta und Solferino sicher in einer Weise auswetzen, deren Italien noch lange mit Schrecken gedenken wird."

Vollkommen einverstanden — bedarf keinen weitern Kommentar, was Geist, Haltung, Disziplin der Armee betrifft und blicken wir getrost in die Zukunft.

Ist mir leid, von diesen erhebenden Gedanken auf einen Gegenstand hinüberspringen zu müssen, der mich im Interesse der Wahrheit schon einige Tage wurmte.

S'ist ein schön Ding um die Bescheidenheit; häufig wird sie jedoch irrig gedeutet. Denke mir ein Aehnliches bei dem kürzlich erschienenen Artikel in „Ost und West" aus Petrinia, dem saubern Kollegen „Pozor" entnommen. Lese das merkwürdige Blatt einfach deshalb nicht — weil ich in meinen alten Tagen weder Lust noch Talent verspüre, ein neues Idiom mir eigen zu machen.

Sorgt dafür der Moniteur des Luka Vukalovich, der merkwürdigerweise, trotz seiner Drohung Wien verlassen zu wollen, noch immer in der Wollzeile gedruckt wird. Also schreibt „Ost und West": „Petrinia 23. Dezember. Gestern, am 22. d. M. kamen um 9 Uhr Abends drei Mann zu der hiesigen Wirthin K. G., alle drei bekannte Gäste aus dem Brigade-Spital, ein Koch, ein Korporal und ein Krankenwärter; in Abwesenheit anderer Gäste beschlossen sie, die Gelegenheit zu benützen und verlangten Geld von der Frau. Dieselbe widersetzte sich aufs tapferste diesem Ansinnen, was ihr jedoch theuer zu stehen kam, da die Bösewichte sechs tödtliche Wunden ihr versetzten und dem hilferufenden Mädchen den Kopf zerhieben. Dies alles thaten sie um den Preis von 15 vorgefundenen Gulden. Hier muß sich jedem, der nur irgend Kenntniß hat von den zahlreichen ähnlichen Vorfällen in der Militärgrenze, die Frage aufdrängen: Wie kommt es, daß ein und dasselbe Volk, welches im Provinziale bis zum Jahre 1848 keine, und in der Grenze doch Schulen besaß, dennoch im Provinziale sanft, zuvorkommend, gutmüthig und fromm ist, in der Grenze aber Rohheit, Grausamkeit und Diebstähle das Kriminalgericht in ununterbrochener Thätigkeit erhalten."

„Die „Militär-Zeitung" soll uns, bemerkt der „Pozor", diesen Unterschied aufklären; angesichts solcher Handlungen soll sie behaupten, die Militärgrenze sei wohlhabend, Agrikultur, Industrie und Handel machen darin Fortschritte; sie soll behaupten, daß der Volksunterricht in fremder Sprache verschiedenartige Kenntnisse, Sanftheit der Sitte, Humanität und Moralität des Volkes befördert!"

Der Kommentar des Artikels ist, mit Respekt gesagt, eine eben so unverschämte als unstichhaltige Beschuldigung, und weil die Wohllöbliche es wahrscheinlich nicht der Mühe werth findet, den Zwillingen des südwestlichen Divans zu antworten, (getroffen, wir haben Besseres zu thun, als diese Pfützen rein zu machen; die Red.) wird sich der „alte Soldat" erlauben, dem „Pozor" und „Ost und West" Bescheid zu geben. Weil unter circa 60,000 Seelen des zweiten Banal-Regiments-Bezirkes sich drei schlechte Kerle finden, schreien die Miethlinge des Südslaventhums Zeter, vergessen aber,

das derlei, allerdings höchst bedauernswerthe Vorgänge nicht selten in den zivilisirtesten Städten vorkommen.

Das begreift unser Eins; die Leute haben keine Gelegenheit, die Moral an der hohen Schule in Montenegro oder anderswo zu lernen. Doch Scherz bei Seite! Die schamlose ungerechtfertigte Behauptung des edlen Pozor und seines getreuen Knappen, daß im Provinziale das Volk sanft, zuvorkommend, gutmüthig und fromm, in der Grenze aber grausam, rob und diebisch sei, ist eine eben so freche Lüge, wie jedes Wort, was „Pozor" und „Ost und West" aus der Grenze in die Oeffentlichkeit senden. Alle Welt weiß, und diese beiden Journale sollten es, bei einigem Rechtlichkeitsgefühl wissen, daß während in einem größeren Theile von Ungarn und im Provinziale von Kroatien und Slavonien öfter das Standrecht publizirt werden mußte, die Grenze dieser traurigen Wohlthat sich nicht erfreute. Und ein Standrecht wird doch nicht in Anwendung gebracht, wo das Volk sanft, gutmüthig und fromm ist. Nun könnte mir „Pozor" und Consorten zurufen: Beweise mäßiger — oder mit Herrn Berlic zu sprechen — sehr mäßiger Soldat, das, was du behauptest. Mit Vergnügen. S'ist nicht gar lange her, daß ich Essegg, Pozega und Diakovar zum Privatvergnügen bereiste und nicht wenig überrascht war, eine namhafte Zahl jener traurigen Standsfähle zu sehen, welche „sanfte, gutmüthige und fromme" Individuen aus dem Provinziale dem harmlosen Reisenden präsentirten. Oder ist es etwa eine Dichtung, wenn ich dem „Pozor" und „Ost und West" in Erinnerung bringe, daß zu jener Zeit sechs Kompagnien des Kreuzer-Regimentes im Pozeganer, vier Kompagnien des St. Georger-Regiments im Essegger Bezirk und vier Kompagnien des Broeder-Regiments für Diakovar und Umgebung zu der traurigen Pflichterfüllung längere Zeit beordert waren, dem verbrecherischen Treiben Jener Schranken zu setzen, welche in der Glorie florirten, wie sie „Pozor" und „Ost und West" der Welt weiß zu machen suchen. Sonderbar, daß hier Rohe und Grausame, den Sanften, Gutmüthigen und Frommen das Handwerk legen mußten. Der mit der unangenehmen Expedition durch lange drei Jahre betraute Ober-Landesgerichtsrath R. könnte der Grenzerfressenden Clique des „Pozor" und „Ost und West" gar manches über die Vorzüge des Provinziale und die Verkommenheit des Grenzvolkes als Augenzeuge zum Besten geben. Ich gehe darüber hinweg und wollte nur zeigen, daß jeder Angriff und jede Verläumdung auf die Grenze — notabene im Gegensatze zu dem hochgepriesenen Provinziale — ohne Schwierigkeit widerlegt werden kann und wird, so lange die hungerigen Mäuler der bemeldeten Journale einen Appetit auf die Grenze zeigen. Haben sich aber doch den Magen verdorben. Kommt daher, weil sie zu viel auf einmal hinabwürgen wollten. Und die Herren Aerzte — nu, die sind ganz doucement geworden und haben mit ihrer Kunst fiasco gemacht.

Apropos Aerzte. Werden die Herren über die letzte Ah. Entschließung nun doch zufrieden sein. Ist seit dem Jahre 1848 viel experimentirt worden in dieser Richtung und freut mich, wenn das Rechte getroffen. Daß die Unterärzte unser Abzeichen und Lieutenantsgehalt erhalten, liegt in der Billigkeit, doch schrint mir der Stand der höheren Aerzte in manchen Spitälern weit über die Nothwendigkeit dotirt, beispielweise in einem Invalidenhause, wo bei dem Maximum des Krankenstandes von 40 Köpfen 1 Stabsarzt, 1 Oberarzt, 1 Unterarzt in Permanenz stehen.

Ließe sich ersparen, wie denn überhaupt das Letztere, bezüglich des Militär-Budget — wie ich vernehme — zur Sprache kommen wird. Wenn sich auch das Wo? so leicht finden ließe. Man will an die Aufhebung der zweiten Rittmeister, an eine Verminderung der Reiterei, an Beschränkung der Transportskosten geben, welche die Fassung der Monturen ꝛc. verursachen u. dgl. mehr. Nun ist allerdings von berufener Seite diese oder ähnliche Frage gerechtfertigt, es kommt eben nur darauf an — wie die Antwort lauten wird. Vederemo!

„Der alte Soldat."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Wien.) Eine der wichtigsten Anordnungen aus letzter Zeit war die Statistik für die Kriegsausrüstung der Armee, worüber folgende Instruktion erging:

Da in der zweckmäßigen Organisirung der bei der eigenen 5. Abtheilung zu führenden Evidenthaltung der Kriegsausrüstungs-Gegenstände für die k. k. Armee das geeignetste Mittel ist, sich eine übersichtliche Darstellung der vorhandenen Wehrkräfte des Reiches, so wie des gesammten Kriegs-Materials zu verschaffen und hiedurch in die Lage zu setzen, bei in Aussicht stehenden kriegerischen Eventualitäten, namentlich aber bei noch nicht ganz ausgesprochenen politischen Situationen mit der möglichst geringen Verlautbarung Ausrüstungs-Entwürfe und Ueberschläge machen zu können, so liegt es in der Absicht, dieser Evidenzführung die größtmögliche Ausdehnung zu geben.

Dieselbe hat sich daher fortan zu befassen mit:

1. der Ordre de bataille und Dislokation der Armee.

Diese Evidenz ist in der Art zu führen, daß man nicht nur die Truppen dem Armee-Korps-, oder Landes-General-Kommando-Verbande gemäß richtig gruppirt findet, sondern selbe auch in Verzeichnissen aufgenommen sind, wo sie nach ihrer arithmetischen Nummerirung rangiren.

Die eventuell aufgestellten Abtheilungen des Trains müssen mit ihren Nummern oder sonstigen näheren Bezeichnungen versehen, hier aufgenommen werden.

2. Mit dem Stande von Mann und Pferd.

Zur Erlangung einer bequemen und sicheren Grundlage bei Ausrüstungs-Projekten oder sonstigen Kombinationen ist die Verfassung von Standes-Uebersichten aller Gattungen von Truppenkörpern, Hauptquartieren und Armee-Anstalten unerläßlich.

Diese auf die neuesten organisatorischen Bestimmungen basirt, haben nicht nur den kompleten Kriegsstand an Mann, Pferd und Fuhrwerken, sondern auch die Anzahl der den Offizieren und Parteien im Felde zur Mitnahme zugestandenen eigenen Wägen, die im Gebühren-Reglement begründete Anzahl der Fourage-Rationen für eigene Pferde, sowie die Sonderung des ganzen Trains einer Truppe in jenen, welcher zur großen, und jenen der zur kleinen Bagage gehört, zu enthalten.

Die Mannschafts-Evidenz der einzelnen Truppenkörper mit besonderer Spezifikation des Grundbuchs-, Urlauber- und Reservisten-Standes ist vorwiegend zur Beurtheilung nothwendig, ob ein oder der andere Truppenkörper in der Lage ist, eventuell den Kriegsstand annehmen zu können oder nicht, ob die zur Bildung der nur im Kriege aufzustellenden Armee-Anstalten und Bespannungskörper nöthige Mannschaft vorhanden ist und sich selbe in den Ergänzungsbezirken vertheilt befindet.

Der Ausweis über den Pferdebedarf für die Kavallerie, Artillerie und das Fuhrwesen im Frieden und im Kriege, dann jener für die Fußtruppen im Kriege soll jederzeit bereit liegen.

3. Mit der Verpflegung.

Hieher gehören die Uebersicht und die Räumlichkeits-Verhältnisse der Verpflegs-Magazine, der Nachweis, in wie weit die Festungsmagazine insbesondere für die Kriegsapprovisionirung nach Größe und Qualität genügen; ferners ob der Friedens-Vorsichts-Vorrath vorhanden ist und in den ärarischen Magazinen untergebracht werden kann, endlich ein Ausweis über die reellen und sichergestellten Vorräthe mit Angabe des Ablieferungs-Termines.

4. Mit der Bekleidung.

Zu diesem Punkte zählt: die Evidenz über die Vollständigkeit der Augmentations-Vorräthe der Truppen, über den Stand der Rüstung, über die Zuweisung der Truppen an die einzelnen Monturs-Kommissionen, und ob letztere die Kräfte und Vorräthe besitzen, um den möglicherweise an sie gestellt werdenden Forderungen gerecht zu werden: endlich über den Stand und die Vertheilung der vorhandenen Zelte bei den Monturs-Kommissionen.

5. Mit der Armatur und dem Artillerie-Ausrüstungs-Materiale.

Dieser Punkt hat zu enthalten: Die Nachweisung über die Augmentations-Vorräthe der Truppen an Feuer- und Handwaffen, die Art der Unterbringung derselben, so wie jene der Reserve an Infanterie-Feuerwaffen: den Ausweis über das Ausrüstungs-Material und die Munition der gesammten Feld-Artillerie mit Einschluß der Munitions-Reserve und der Artillerie-Feld-Depots; die Art der Vertheilung dieses Materials mit Einschluß der ⅛fachen Reserve.

Die Nachweisung über die vorhandenen Festungs-Armirungen sammt Munition, dann über die Belagerungs-Parks-Requisiten.

Endlich die Uebersicht jener in den Zeughäusern erliegenden Hand- und Feuerwaffen sammt Munition, welche im Bedarfsfalle für Freikorps und Volksbewaffnungen disponibel sind.

6. Mit dem sonstigen Armee-Ausrüstungs-Materiale jeder Art.

Hieher gehören die Nachweisungen über die Feldausrüstungen der Genie- und Pionnier-Truppen mit Rücksichnahme auf die Fuhrwerke und

den Brückentrain; jene der Requisition des Genie-Belagerungs-Parkes; der Ausweis über die Art der Vertheilung der Feldausrüstung der Fuß- und Kavallerie-Truppen; endlich der Armee-Anstalten in den Fuhrwesens-Material-Depots.

7. Mit den Sanitäts-Anstalten.

Dieser Punkt soll die Uebersicht des normalen und des Nothbelages der permanenten Militär-Spitäler, die Nachweisung des vorhandenen Materials für die Feldaufnahms- und Feldspitäler sammt Apotheken, die Art der Vertheilung derselben mit Angabe der vorhandenen Fuhrwerke, endlich den Ausweis über die Fuhrwerke der Sanitäts-Kompagnien enthalten.

8. Mit der Aequartirung.

Eine Uebersicht der Ah. sanktionirten Normal-Friedensdislokation der Armee; der Ausweis über sämmtliche ärarische und quasi Kasernen, Chemalien, mit Angabe der gewöhnlichen und Nothbelagsfähigkeit, dann der Stallungen, offenen und gedeckten Reitschulen, der Schwimmschulen und Schießstätten, der Exerzierplätze; endlich die Belagsfähigkeit der größeren Städte, speziell der Provinzen bezirksweise, haben die Behelfe in dieser Richtung zu bilden.

9. Mit dem Stande der Befestigungen.

a) Hieher gehören: Die Uebersicht der Festungen, befestigten oder zu befestigenden Punkte der Monarchie. Angabe, ob selbe vollkommen beendet, oder in Angriff genommen sind, in welcher Zeit die Armirungs- und fortifikatorischen Arbeiten bei Versetzung in den Vertheidigungsstand und Verordnung einer bestimmten Anzahl von Arbeitern unter weiterer Voraussetzung, daß der Beischaffung des Arbeits-Materials kein besonderes Hinderniß im Wege steht, beiläufig vollendet sein kann; dann die Armirungs- und Approvisionirungs-Aufsätze mit Angabe, wann die letzte dießfällige Detation vereinbart wurde und was hierauf vorhanden ist; die Belagsfähigkeit der Festungen im Allgemeinen, jene der bombensicheren Räume speziell; endlich die Angabe der Kriegspulvermagazine, bombensichern Unterkünfte für Verpflegs-Artikel und Spitäler.

b) Die Uebersicht der in den Generalaten befindlichen passageren Befestigungen und deren Zustand.

10. Mit den Militär-Etappen-Routen im Auslande.

Dieser Punkt muß eine übersichtliche Darstellung sämmtlicher konventionsmäßigen Etappenrouten zu Wasser und zu Lande enthalten, in welcher die Angabe der Meilen-Distanzen, die Länge der täglichen Fahrt und des Tarifsatzes die Hauptsache bilden.

11. Mit dem Stande der Land- und Wasser-Kommunikation.

Eine Sammlung sämmtlicher Provinzial-Straßenkarten und der Marschroutenbücher, dann eine Marschkarte von Mittel-Europa; ein Eisenbahn-Marschroutenbuch bilden die Hauptbehelfe für diesen Punkt, welchen sich dann noch Notizen über die Leistungsfähigkeit der Bahnen und Dampfschiff-Gesellschaften, dann über die Telegrafen-Linien anschließen können.

Auskünfte über diese Punkte.

Die in den vorangeführten elf Punkten näher erörterten Gegenstände sind es, über welche die Evidenthaltungs-Abtheilung des Kriegs-Ministeriums sowohl bei den einzelnen Geschäfts-Abtheilungen desselben als auch bei den Landes-General-Kommanden Auskünfte zu verlangen in ei Lage kommen wird.

Das Kriegs-Ministerium sieht alsdann der gründlich erschöpfenden und pünktlichen Beantwortung von allen Seiten und zwar durch die eigenen Abtheilungen im kurzen, durch die Landes-General-Kommanden im Dienstwege mit Zuversicht entgegen und es als eine nützliche Maßregel bezeichnen muß, wenn bei den drei Abtheilungen der Landes-Generalkommanden ohne spezielle Standesvermehrung kleine Evidenthaltungs-Abtheilungen mit ähnlicher Organisaion gebildet würden, um jeden Augenblick bereit zu sein, die von hier verlangt werdenden Auskünfte ertheilen zu können.

(Den wörtlichen Inhalt dieser Instruktion haben wir dem kürzlich erschienenen in der „Milit.-Ztg." Nr. 1 besprochenen ersten Hefte: „Die Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee" entnommen und empfehlen dieses jedem Militär und Militär-Beamten unentbehrliche Werk auf das Wärmste.)

* Ehegestern begannen die Fahrversuche mit den neuartigen 3-, 4- und 8pfündigen Schießwoll-Geschütz-Batterien und werden durch mehrere Tage fortgesetzt. Die zu lösende Aufgabe bei diesen Probefahrten, welche hauptsächlich in die gebirgigen Theile der Umgebung Wiens unternommen und daher auf größere Distanzen ausgedehnt werden, besteht darin, das Fortkommen mit diesen feldmäßig ausgerüsteten Geschützen auch auf weniger gut erhaltenen Nebenwegen und auf unebenem Terrain zu erproben.

Sr. Die Infanterie-Equitationen, welche laut Allerhöchsten Befehl von 22. November 1859 alljährlich vom November bis April in jedem Generalkommando Sitz und in jeder Station, wo Kavallerie und Infanterie vereint sind, abgehalten werden, erzielen jetzt schon günstige Resultate, und werden die späteren Jahre noch weit günstiger sich gestalten. Von welchem Werth diese Reitschulen für die Armee sind, bedarf keiner Erörterung; (mancher brave intelligente, für höhere Chargen befähigte Offizier mußte, weil er eben kein Reiter war, zu eigenem und des Dienstes Nachtheil im Avancement zurückbleiben, dem nun durch die Einführung der Infanterie-Equitationen abgeholfen ist.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf einen Umstand aufmerksam machen.

Bisher sind die intelligenteren und strebsamen Offiziere, welche zu der Hoffnung berechtigen, seiner Zeit Stabsoffizier zu werden, dann jene Subalternen für den Unterricht gewählt werden, die sich zum Adjutanten eignen.

Gleichwohl ist anzunehmen, daß in den Regimentern für den Abgang eines Adjutanten der Ersatz nicht leicht gefunden wird, und sollte auf den Nachwuchs derselben vorgedacht, und aus den intelligenten Kadeten und Unteroffizieren, welche Lust und Liebe, Fähigkeiten und Eignung besitzen, einstens als Adjutanten zu fungiren, Bedacht genommen werden.

Es gibt Beispiele, daß Leute, welche als Schreiber in den Regiments Kanzleien Jahre lang kommandirt waren, zum Offizier avancirten; man bedurfte eines Adjutanten, diese wären hiezu am besten zu verwenden gewesen, man konnte sie jedoch nicht wählen, weil sie des Reitens unkundig blieben, man nahm also einen solchen Offizier zur Besorgung der Kanzlei-Adjutanten-Geschäfte und einen zweiten Reitkundigen für die Paraden.

Würde aber auf die auf Adjutanten-Posten aspirirenden Kadeten oder Feldwebels, während des zweijährigen Kurses an der Kadetenschule oder in den Kanzleien kommandirt, der Reitunterricht ausgedehnt werden, so fiele der beregte Uebelstand von selbst hinweg.

* Aus Verona schreibt man uns: Am 2. d. M. war Se. Majestät der Kaiser aus Venedig hier eingetroffen und am Bahnhof empfangen worden, worauf sofort die Heerschau erfolgte. Um 2 Uhr wurden die nicht zur Parade erschienenen Offiziere und Beamten, dann die Zivil-Autoritäten im Ah. Absteigquartier empfangen. Abends beehrten Se. Majestät das Theater mit dem Ah. Besuche. Am 3. wurden die neuen Werke auf dem rechten Etschufer, die Forts von Parona bis San Giacomo della Regna und das Fort Wratislaw, die Bastion San Bernardino besichtiget, dann erfolgte die Demolirung der gegenüber dem Fort Wratislaw errichteten Belagerungsbatterie; Abends erschien Se. Majestät im Militär- und Zivilkasino und geruhte beinahe an jedem einzelnen der anwesenden Offiziere huldreiche Worte zu richten und bei zwei Stunden in den Lokalitäten zu verweilen. Am 4. war großes Manöver. Dasselbe begann um 9 Uhr Morgens. Die Truppen des 5. Korps waren unter das Kommando des FML. Baron Reischach und GM. Baron Kirchbach gestellt; während letztere einen Scheinangriff auf Santa Lucia ausführten, hatten erstere die Vertheidigung übernommen. Nach dem Manöver besuchte der Kaiser das Arsenal und das Militärspital und kehrte Abends nach Venedig zurück. Am 7. Morgens erwarten wir erneuert Se. Majestät; sofort werden die Truppen in Bussolengo, die Werke von Pastrengo, dann Peschiera besichtiget und hier zu Wagen Werke und Kanonenboote in Augenschein genommen. Um 3 Uhr Nachmittags kehren Se. Majestät nach Verona, halten bei San Massimo an und untersuchen die mittlerweile stattgefundenen Schießübungen. Den 8. finden Privataudienzen statt, dann werden die öffentlichen Anstalten besichtiget; am 9. erfolgt die Beschießung der Redults und der gedeckten Geschützstände im Fort Wratislaw, am 10. Abfahrt nach Mantua, Revue der Garnison, sodann zu Wagen nach Borgoforte, wo Truppen und Werke in Augenschein genommen werden. Von hier an demselben Tag zurück über Mantua, Verona nach Venedig.

* In dem benachbarten Wiener-Neustadt starb am 5. d. M. der unangestellte GM. Nimeth von Elbenstein, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, 2. Inhaber des 2. Artillerie-Regiments.

* Aus Reval wird von preußischen Blättern gemeldet, daß daselbst der auf Urlaub befindliche k. k. pensionirte Oberst v. Schrutek mit seinem Schwager L. v. Girard, Chef des Handlungshauses Thomas Clayhills und Sohn, anläßlich einer Spazierfahrt nach der nur 12 Werst entfernten Insel Wrangelsholm sammt der Bootsmannschaft den Tod in den Wellen gefunden. Die Leiche des Oberst Schrutek wurde zuerst, später auch jene der andern Personen ans Ufer gespült.

* Aus Graz schreibt man uns: Am 8. d. M. hatten wir zwei Offiziere zur letzten Ruhestätte geleitet, den 86jährigen Veteran, pensionirter Oberstlieutenant Franz Pfeiffer, und den erst 30 Jahre alten Oberlieutenant Anton Premig, des 27. Infanterie-Regiments König der Belgier, der als Proviantoffizier die letzte Zeit seines Lebens im Regimente fungirte.

Preußen.

** Wir haben über den Untergang der „Amazone" in der letzten Nummer einen Artikel aus der ministeriellen Zeitung gebracht. Heute lassen wir einen andern Bericht, „Gutzkow's Unterhaltungen am häuslichen Herd" entlehnt, folgen, der aus Berlin datirt ist.

Nicht ohne gerechten Vorwurf, heißt es daselbst, behauptet die öffentliche Meinung, daß nachdem die traurigste Erfahrung durch die Entsendung des nicht für große Seereisen geeigneten „Frauenlob" gemacht worden war, die Behörde doppelt vorsichtig in der Wahl hätte verfahren und nicht das älteste Schiff, das wir besitzen, designiren sollen, um eine Spätherbstfahrt in die Nordsee zu machen, wo man jedenfalls mit mehr Gewißheit auf bedrohliche Stürme als auf Sonnenschein rechnen konnte. Die „Amazone", schon seit den letzten Jahren unter dem Namen „der alte Kasten", bei dem Marinepersonal bekannt, ist noch unter Beuth gebaut und existirt seit 1843. Damals war die Zeit, wo die Flottenbewegung die Gemüther ergriff, noch weit entfernt, doch wollte Beuth, unter dessen Leitung die Navigationsschulen von Danzig und Stettin standen, auch nach dieser Seite hin der Seemannsbildung schon förderlich sein und zu Uebungsfahrten die Möglichkeit durch ein dazu tüchtiges Schiff darbieten. Die „Amazone" wurde für die damalige Zeit nach bestem amerikanischem Muster als Segelschiff gebaut. Beuth taufte die erste Corvette, unserer heutigen Courreise ganz entgegen, nicht mit fürstlichem Namen, sondern benannte sie nach dem bedeutendsten vaterländischen Kunstwerk jener Zeit, nach der Amazone von Kiß; später anerkannte Friedrich Wilhelm IV. auf diese Weise die Birch-Pfeiffer'sche „Grille"! Der Kopf der Amazone, der sich würdig an die antiken Kunstwerke anreiht, schmückte als kriegerisches Emblem im kunstreichen Bronceguß die Spitze dieses ersten Schiffs der preußischen Kriegsmarine. Ein sehr niedriges Deck, sowie ein schmaler Bau und eine für diese Beschaffenheit viel zu schwere und hohe Takelage, setzten schon lange die „Amazone" bei bewegter See und nahendem Sturme der größten Gefahr der Havarie, wenn nicht Schlimmerem aus. Die edelste Jugendblüthe unserer Zukunftsmarine, 19 Cadeten, 4 Offiziere und eine 120 Mann starke Besatzung — ist geopfert!*) Die Einblicke in unsere gegenwärtigen Marineverhältnisse sind in der That unerquicklich und müßten, kämen sie in voller Wahrheit zu Tage, die Begeisterung für dieselbe herabdrücken. Um ein derartiges Institut zu errichten, bedarf es vor Allem einer genauen Kenntniß und einer die Gefahren nach menschlichem Ermessen erwägenden Umsicht. Wir abstrahiren von der leitenden Spitze, verlangen aber doch, daß zur speciellen Handhabung Männer von Fach und Kenntniß von der Regierung wären berufen und erwählt worden. Statt dessen wurde Herr Holten-Cavallius, ein Schwede, herangezogen, der im Krimkriege zwei gute und tüchtige Kanonenboote gegen das englische Schiff „Thetis" eintauschte, was, wie man sagt, kein vortheilhaftes Geschäft gewesen ist. Nach mehrjähriger Erfahrung entließ man denselben und nahm einen holländischen Capitän, erhob ihn zu allen nur erdenklichen Ehren, um leider zu spät zu erkennen, daß dem Mann die preußischen Interessen nicht verständlich waren, er überhaupt auch für nichts weniger als eine Capacität gelten konnte — Schröder wurde mit hoher Pension entlassen. Die andern verschiedenartig herangezogenen Dirigenten unserer Marine waren, wenn auch ehrenhafte Persönlichkeiten, doch nicht fertüchtig erfahrene und gebildete Sachverständige; sie wurden dem Landtruppentheile, vorzugsweise dem Artillerie-Offiziercorps, entnommen. Auf den jungen, theils in englischen Diensten als Seecadeten jetzt ausgebildeten See-Offizieren beruhte die ganze Hoffnung unserer Marine. Man sagt, das anfangs die „Gazelle" zur Uebungsfahrt bestimmt gewesen war; da dieselbe Havarie erlitten hatte und noch nicht restaurirt war, wurde die „Amazone" auf Befehl in See geschickt. Ob der Lieutenant erster Klasse, Herrmann, der Führer derselben, in energischer Weise, wie es hätte geschehen sollen, protestirt und die Unfähigkeit des Schiffs an höchster Stelle dargelegt hat, wissen wir nicht. Vielleicht unterblieb es aus Rücksicht darauf, daß factisch kein anderes Schiff da war, indem „Arcona", „Thetis" und „Elbe" noch im chinesischen Meere kreuzen und man lieber den Vorwurf der Verwegenheit auf sich laden wollte, als den der Feigheit, da man von maßgebender Seite so gar keine Besorgniß solcher Art in Frage gezogen hatte."

Großherzogthum Hessen.

* (Darmstadt 4. Jänner.) Generallieutenant v. Wachter, früher Kommandant der Haupt- und Residenzstadt und interimistischer Verwalter des Kriegsministeriums, wurde definitiv zum Kriegsminister ernannt. Derselbe hat seit 1800 an allen Feldzügen Theil genommen, verlor bei Wagram ein Auge, ist einige siebenzig Jahre alt, jedoch geistig und körperlich rüstig. Dem Vernehmen nach soll die Absicht vorliegen, im Laufe dieses Jahres die verschiedenen Truppentheile wieder in ihre früheren Garnisonen zu transferiren und den seiner Zeit vielbesprochenen dreijährigen Garnisonwechsel auf sich beruhen lassen.

*) Nach den neuesten Berichten sind einige gerettet. Die Red.

Großbritannien.

EC (London, 2. Jan.) Von der Flottenreserve haben sich bis jetzt schon 9287 Mann zum activen Dienst gemeldet und sind von ihnen 8229 eingereiht worden. Die Admiralität veröffentlicht ihren Jahresbericht über den Stand der Flotte. Es ist der großartigste, den England noch besessen. Er zählt 856 Kriegsschiffe aller Art auf und außerdem 150 Linien- und andere Segelschiffe, welche zu Hafendiensten verwendet werden, so daß die Zahl der Kriegsschiffe sich in runder Summe auf 1000 beläuft. Von den 856 Schiffen, die entweder im Bau vorgeschritten oder sich im wirklichen activen Dienste befinden, sind blos 154 Segelschiffe, alle anderen führen Dampfmaschinen. Es werden aufgezählt: 81 Linienschiffe von je 74 bis 131 Kanonen, 22 kleinere Linienschiffe oder größere Fregatten mit je 60 bis 70 Kanonen, 33 Schraubenfregatten von je 51, und 10 Segelfregatten von je 51 Kanonen. 57 andere Kriegsfahrzeuge, die je 22 bis 50 Geschütze führen, und von denen die Meisten an Tonnengehalt den Linienschiffen gleichkommen 8; 29 Schraubenkorvetten oder Fregatten von je 22 Kanonen; 317 Schrauben- oder Raddampfern, deren jeder weniger als 22 Geschütze führt, und 185 Schrauben-Dampfkanonenboote, von denen jedes mit 2 Armstrongkanonen bewaffnet ist.

Rußland.

* (St. Petersburg, 1. Jänner.) Ein Tagsbefehl des Kriegsministers, erschienen im Regierungsblatt vom 28. v. M., gibt bekannt, daß von nun an „jüdische Soldaten" zu Unteroffizieren befördert werden können und nach zwölfjähriger untadelhafter Dienstzeit, wenn sie im Stande sind, das Examen zu machen, Ansprüche auf Zivilversorgung haben. Das Avancement kann aber nur dann stattfinden, wenn sich ein Soldat jüdischen Glaubens im Krieg auszeichnet.

Schweden und Norwegen.

* Aus Christiania, 25. Dezember meldet die „Allg. Ztg.": Das kombinirte schwedisch-norwegische Artillerie-Komité hat seine Arbeiten beendigt und die schwedischen Mitglieder desselben sind von hier abgereist. Der Großmeister der norwegischen Artillerie ist mit dem König nach Stockholm abgegangen, um mit dem schwedischen Feldzeugmeister in Betreff der von dem kombinirten Komité behandelten Gegenstände in Konferenz zu treten. Einer der gemachten Vorschläge geht auf Anschaffung gerieselter Kanonen. Auch für die Infanterie beider Königreiche werden große Verbesserungen vorbereitet und zur Zeit hält eine Militärkommission in Stockholm Sitzungen. Der König beabsichtigt die Gesammtarmee auf 70—80,000 Mann zu bringen, wozu noch eine Landwehrreserve von etwa 40,000 Mann kommen soll. Die norwegische Armee zählt bis jetzt nur 12,000 Mann; sie soll auf 24,000 Mann außer einer passenden Reserve gebracht werden.

Nordamerika.

* Einem in der „Times" abgedruckten Briefe aus Alexandria in Virginien vom 13. Dezember v. J. entnehmen wir Folgendes: Kein Land der Welt hätte so rasch wie Amerika ein Heer von 650,000 Mann auf die Beine bringen können. Dieses Heer ist vortrefflich besoldet, gekleidet und genährt, ja sogar ziemlich gut eingeschult. Was sich durch Geld leisten läßt ist geschehen, der Amerikaner ist stolz auf diese Armee, und glaubt mit ihr nicht nur den Süden bezwingen, sondern auch England und jeder andern Macht die Spitze bieten zu können. Nicht minder zuversichtlich scheint die Regierung zu sein, und doch beweist sie sich in einer argen Täuschung, die dem Lande theuer zu stehen kommen dürfte. Die Täuschung liegt darin, daß sie eine Armee von 650,000 Mann zu besitzen glaubt, während sie nur 650,000 streitbare Männer beisammen hat. Rechnet man nur 3 Offiziere auf je 1000 Mann, so wären für die oben genannte Masse schon über 20,000 Offiziere erforderlich. Wir aber haben deren hochgerechnet kaum 1000, die ihrer Aufgabe gewachsen sind, und wenn sich auch Lieutenants und Hauptleute rascher heranbilden lassen, gilt dies doch keinesfalls von höheren Stabsoffizieren und Korps-Kommandanten. Man tröstet sich damit, daß die Rebellenarmee denselben Mangel fühle, da sie sich aber auf der Defensive halten kann, wird sie ihn eher verwinden können. Es wird viel von einer Vorrückung gegen den Potomac gesprochen, doch fehlen alle erforderlichen Transportmittel, nicht einmal Pontons- und Munitionswägen sind vorhanden, und dringt die Armee nur 40 Meilen tief in Virginien ein, so setzten sie sich, meiner Ueberzeugung nach, dem Verhungern aus, da dort alle Vorräthe durch die Secessionisten aufgezehrt worden sind.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt uber wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1861. Heft XII.

Entwurf eines physikalisch-geographischen Gesammtbildes der südlichen Grenzgebiete von Ost-Sibirien, auf Grund eigener sowie anderer neuesten Beobachtungen und Forschungen von Gustav Radde — ist der Titel eines Aufsatzes, den dieser als feiner Beobachter und geistvoller Autor ausgezeichnete und verdienstvolle Reisende im obigen Hefte publizirt. Dieser Aufsatz schildert in ebenso anziehender als lehrreicher Weise die wichtigsten geographischen Resultate neuerer Forschungen in jenen auch das Amurland umfassenden Gegenden. Eine wichtige „kolorirte Karte" von Herrn Radde, auf Grund der neuesten Quellen und besonders der großen (zur Zeit unpublizirten) Karte von Herrn Schwarz, Chef der mathematischen Abtheilung der Sibirischen Expedition 1855—1859 gezeichnet, begleitet den Aufsatz.

In einer längeren Abhandlung „der kartographische Standpunkt Europas in den Jahren 1860 und 1861, mit besonderer Rücksicht auf den Fortschritt der topographischen Spezialarbeiten im Jahre 1860" führt uns Herr Major von Sydow nach authentischen und offiziellen Quellen sehr viele interessante und wichtige Nachrichten vor, über die neuesten kartographischen Erscheinungen in allen europäischen Staaten und darüber hinaus. Dieser Bericht zeichnet sich besonders durch sehr schätzenswerthe treffende kritische Bemerkungen über die bezüglichen Werke aus.

Für den Christbaum der Kinder der Mannschaft des hiesigen Invalidenhauses sind mit Bezug auf Nr. 102 der vorjährigen Militär-Zeitung noch eingegangen: Von Sr. Hoheit dem Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha 30 fl., vom löbl. Offiziers-Korps des 79. Infanterie-Regiments Ritter von Frank 25 fl., vom k. k. Invalidenhaus 15 fl., von einem Malteser-Ritter aus Verona 10 fl., von der Central-Kanzlei des hohen Kriegs-Ministeriums 5 fl., von Frau B. O. 5 fl., von Frau von Sünn 5 fl., von einer unbenannt sein wollenden Dame 10 fl., vom Herrn Trentsensky nebst Spielzeug 10 fl., von der löbl. Direktion der Sparkasse 30 fl., vom Herrn Hofrath Rippl 1 fl., Herrn R. S. 20 fl., für zwei Bücher 10 fl., aus der Joel'schen Stiftung 5 fl., zusammen 181 fl., vom Herrn Baron Röthlein 6 Kittel, 5 Joppen, 10 Paar Socken, 9 Paar Strümpfe, 6 Paar Patschen, 16 Schnupftücher, 2 Mützen, 4 Kapuchons.

Bethellt wurden 21 Knaben und 24 Mädchen und zwar: jeder Knabe mit 1 Kappe, Rock, Hose, Shawl, 2 Hemden, 2 Sacktücher, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Schuhe; jedes Mädchen 1 Kapuchon, 1 Kleid, 1 Unterkittel, 1 Umhängtuch, 2 Hemden, 2 Schnupftücher, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Schuhe. Im Ganzen sind eingegangen 601 fl.; davon wurden ausgegeben 554 fl., verbleiben 47 fl. auf weitere Verrechnung. Den hohen Obigen spreche ich im Namen der Kinder den innigsten Dank aus.

Wien, am 8 Jänner 1862. Methodius Herzig,
k. k. Invalidenhaus-Seelsorger.

Briefkasten der Redaktion.

E . . l in Pola aufgegeben in Triest: Sie haben irrthümlich Ihren Namen zu Anfang statt am Schluß gesetzt. Sonst wäre Alles gut! Ihre höchst interessante Persönlichkeit kennen zu lernen, wünschten wir sehr.

R. v. L. in Padua: Das Manuscript haben wir Ihren Bevollmächtigten eingehändigt. Das Neueste war gut und gewärtigen wir das Zugesagte.

St* in Ofen: Zufällig von einer anderen Seite angeregt. Weitere Zusendungen werden uns willkommen sein.

C. P. Beide Briefe erhalten; wir wiederholen: sind Sie unbesorgt. Wenn ohne Schwierigkeiten ein oder das Andere zu erzielen ist, wohl und gut; im anderen Falle lassen sie die Sache auf sich beruhen und hegen Sie unbegrenztes Vertrauen. Uns ist der Gegenstand nichts Neues.

A. K. in Venedig: Es wird kaum möglich sein; wir werden aber den Versuch machen.

Berichtigungen.

In dem Artikel „Armee-Kontrole" in der letzten Nummer soll es Seite 17 Zeile 3 von unten statt „Anfangs- und Gebarungspunkten" heißen: „Anfangs- und Ausgangspunkte." Seite 18 soll die Valuta der Gazen der französischen Intendantur nicht fr., sondern „fr. ö. W." lauten, nachdem die Gehältsätze schon auf österr. W. der Frank (nicht Franken) zu 40 kr. gerechnet, richtig gestellt wurde. So beziehe der Inspekteur nicht 6000 fr. sondern 15.000 fr. oder 6000 fr. ö. W. — Seite 19 unrichtig trisonie statt trésorier.

Die durch Billigkeit und sehr reelle Bedienung renommirte grösste

Thee- und Rum-Handlung

des

IG. EISLER in Wien,

„zur Stadt Peking,"

Haidenschuß, im Gebäude der k. k. privilegirten Credit-Anstalt,

empfiehlt ihr großes Lager von erst kürzlich angelangten großen Partien der feinsten chinesischen und chinesisch-russischen Thees von der Ernte 1860/61 und zwar:

sehr feine schwarze Thee's	zu 2 fl., 2 fl. 50 kr. und 3 fl. pr. Wr.-Pfd.	**Mischungen**	von 2 fl. 50 kr. bis 8 fl. pr. Wr.-Pfd.
russischer Familienthee	zu 3 fl., 3 fl. 50 kr. und 4 fl. „ „ „	**Kaisermischung**	zu 4 fl. 50 kr. „ „ „
feinster Blumenthee	„ „ 3 fl. 90 kr. bis 6 fl. „ „ „	**Mandarinthee**	„ „ 5 fl. „ „ „

Mélange à la Moskau (aus dem feinsten Karawanen-Thee) à Pfund 5 fl., sehr beliebt und empfehlenswerth, so wie alle Gattungen feinsten Jamaica- und **westindischen Rums**, nebst **echtem Cognac, spanischen Weinen und Liqueurs.**

Englische Theebiscuits.

empfiehlt sich besonders durch elegante und praktische Façon ein reichhaltiges Lager von allen zur Aufbewahrung, Bereitung und Credenz des Thee's erforderlichen Gegenständen, als:

Echt russische Samovar aus Tombak und Kupfer, Schwungkesseln, Thee- und Oberskannen, Zuckerdosen, Theeflaschen, Tassen von Britannia-Metall,

sowie alle Arten

Reise-Thee-Necessaire in Leder und Holz

mit eleganter und zweckmäßiger Einrichtung.

Insbesondere aber ein reicher Vorrath aller Arten

chinesischer und japanischer Kunst-, Industrie- und Manufacturgegenstände,

deren Mannigfaltigkeit, Seltenheit und verbürgte Echtheit gewiß jeden Kenner befriedigen und einen hohen Adel und P. T. Publikum zu recht lohnendem Ankauf einladen wird.

Ein Oberlieutenant

(Rang 2. Mai 1859) eines in Italien stationirten deutschen Regiments, wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regiments.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit die Redaktion dieses Blattes.

Zeitgemäß und wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanktionirten

Armee-Halskrägen von 22—30 kr. pr. Stück
Armee-Halsflöre in Satin 95 kr. pr. Stück
Armee-Halsflöre in Atlas, Grosgrain, Taffet 1 fl. 50 kr.,
so auch Hemden von 80 kr. aufwärts bis 10 fl.
Hosen, Leibl für die Winter Saison von 80 kr. aufwärts bis 3 fl.
Handschuhe ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

hochachtungsvoll

S. Schreier, Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Wenler, vorm. W. Plaer in Wien. — Papier von Fr. Leren; Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage und eine liter. Anzeige aus Bellmann's Verlag in Prag.

An die Mitglieder k. k. Lotteriedirigirender-Landschaften in der Provinz.

Bei der am 1. Juni 1. J. stattgefundenen Ziehung der Prämien-Anlehen-Lose wurden folgende Serien gezogen:

Uniform-Mederinger
Serie 1 Treffer 1 fl.

Prag-Duxer
Serie 1 Treffer 1 fl.

V. F. CEMENT.
Schnellster
Cement-Kalk-Mörtel
Cement-Kalk-Beton
Cement-Kalk-Putz
Cement-Kalk-Stuck
Cement-Kalk-Asphalt
Cement-Kalk-Estrich
Cement-Kalk-Dachpappe
Cement-Kalk-Isolirung
Cement-Kalk-Kitt
Cement-Kalk-Farben
Cement-Kalk-Glasur
Cement-Kalk-Platten
Cement-Kalk-Fliesen
Cement-Kalk-Röhren
Cement-Kalk-Rinnen
Cement-Kalk-Gesimse
Cement-Kalk-Ornamente
Cement-Kalk-Figuren
Cement-Kalk-Vasen
Cement-Kalk-Brunnen
Cement-Kalk-Grabsteine
Cement-Kalk-Kreuze
Cement-Kalk-Monumente
Cement-Kalk-Büsten
Cement-Kalk-Reliefs
Cement-Kalk-Medaillons
Cement-Kalk-Tafeln
Cement-Kalk-Schilder
Cement-Kalk-Inschriften
Cement-Kalk-Ziffern
Cement-Kalk-Buchstaben
Cement-Kalk-Zahlen
Cement-Kalk-Namen
Cement-Kalk-Wappen
Cement-Kalk-Embleme
Cement-Kalk-Symbole
Cement-Kalk-Allegorien
Cement-Kalk-Mythologie
Cement-Kalk-Geschichte
Cement-Kalk-Kunst
Cement-Kalk-Wissenschaft
Cement-Kalk-Literatur
Cement-Kalk-Musik
Cement-Kalk-Theater
Cement-Kalk-Oper
Cement-Kalk-Ballet
Cement-Kalk-Drama
Cement-Kalk-Komödie
Cement-Kalk-Tragödie
Cement-Kalk-Satire
Cement-Kalk-Parodie
Cement-Kalk-Travestie
Cement-Kalk-Burleske
Cement-Kalk-Posse
Cement-Kalk-Farce
Cement-Kalk-Lustspiel
Cement-Kalk-Schauspiel
Cement-Kalk-Trauerspiel
Cement-Kalk-Melodrama
Cement-Kalk-Pantomime
Cement-Kalk-Tableau
Cement-Kalk-Vivant
Cement-Kalk-Apotheose
Cement-Kalk-Finale
Cement-Kalk-Ende

Verlag von Ludwig Rohrbacher in Wien.

Der Jude des Vorhofes
Historisch-romantisches Gemälde aus der Zeit des Tempelbaues.
Von Ludwig Rohrbacher.
Mit 4 Illustrationen von Ludwig Thiersch.
Elegant broschirt 1 fl. 50 kr. ö. W.

Hof-Thee-Handlung
Wilhelm Gerstner
k. k. Hof-Lieferant
Wien
Graben, Bognergasse Nr. 1.

Die Oberlausitzer
Historisch-romantisches Gemälde aus der Zeit des Hussitenkrieges.
Von Ludwig Rohrbacher.
Mit 4 Illustrationen von Ludwig Thiersch.
Elegant broschirt 1 fl. 50 kr. ö. W.

Die schwarze Rose
Historisch-romantisches Gemälde aus der Zeit des Rosenkrieges.
Von Ludwig Rohrbacher.
Mit 4 Illustrationen von Ludwig Thiersch.
Elegant broschirt 1 fl. 50 kr. ö. W.

Die Ahnfrau
Historisch-romantisches Gemälde aus der Zeit des Rosenkrieges.
Von Ludwig Rohrbacher.
Mit 4 Illustrationen von Ludwig Thiersch.
Elegant broschirt 1 fl. 50 kr. ö. W.

Die Oberlausitzer
Historisch-romantisches Gemälde aus der Zeit des Hussitenkrieges.
Von Ludwig Rohrbacher.
Mit 4 Illustrationen von Ludwig Thiersch.
Elegant broschirt 1 fl. 50 kr. ö. W.

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

(Genehmigt durch Erlaß des hohen k. k. Ministeriums des Innern, dto. 1. Dezember 1858, Z. 19181.)

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 329.

Versicherungen auf den Todesfall.

Prämien

zur Versicherung eines Kapitals von 1000 Gulden nach dem Ableben einer versicherten Person.

Alter des Versicherten	Ohne Antheil am Gewinne. Prämie jährlich fl.	kr.	halbjährlich fl.	kr.	vierteljährlich fl.	kr.	Alter des Versicherten	Mit 50% Antheil am Gewinne. Prämie jährlich fl.	kr.	halbjährlich fl.	kr.	vierteljährlich fl.	kr.
20	16	80	8	61	4	41	20	18	50	9	48	4	86
25	19	20	9	84	5	4	25	21	10	10	81	5	54
30	22	40	11	48	5	88	30	24	60	12	61	6	46
35	25	50	13	7	6	70	35	28	10	14	40	7	38
40	29	90	15	33	7	85	40	32	90	16	87	8	64
45	36	10	18	52	9	48	45	39	70	20	35	10	42
50	43	90	22	50	11	53	50	48	30	24	75	12	68
55	54	30	27	83	14	26	55	59	70	30	60	15	67
60	68	30	33	1	17	93	60	75	10	38	49	19	71

Besondere Vortheile. Durch die Begünstigung, jene Versicherungsverträge, welche mindestens seit 3 Jahren zu Recht bestehen, der Gesellschaft um ihren Werth abtreten, oder die Versicherung reduciren zu können, wird den mit dem „Anker" abgeschlossenen Verträgen auf den Todesfall ein wirklicher, innerer und stets realisirbarer Werth verliehen, so daß der Versicherte, welcher nach 3 Jahren die Prämienzahlung einzustellen durch Verhältnisse gezwungen wäre, den gänzlichen Verlust der eingezahlten Prämien nicht mehr zu befürchten hat.

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen.

Man darf mit vollem Recht die Associationen des „Anker" als die vorzüglichste Combination zur Versicherung von Capitalien auf den Lebensfall bezeichnen, indem die Gelder derselben zu möglichst hohem Zinsfuße angelegt werden und der ganze Nutzen bei noch so großer Sterblichkeit der einzelnen Versicherten ausschließlich dem Associationsfond anheimfällt, mit einziger Ausnahme der von der Gesellschaft nach Maßgabe der gezeichneten Summe berechneten 5percentigen Verwaltungsgebühr.

Dadurch wird die Versicherung eines Capitals für den Ueberlebensfall nach einer bestimmten Reihe von Jahren ermöglicht. Es will zum Beispiel Jemand seinem gegenwärtig 10jährigen Kinde ein Capital nach erreichtem 24. Jahre sichern, so braucht er nur im Jahre 1862 einer Association beizutreten, welche im Jahre 1876 endet.

Nach Ablauf der für die Association bestimmten Periode erhält jedes Associationsmitglied, wenn der betreffende Versicherte den Eröffnungstag der Liquidation nachweislich überlebt hat:

1. die für dasselbe geleisteten Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen dieser Einlagen.

2. den nach Maßgabe der Lebenswahrscheinlichkeit des Versicherten und der geleisteten Einlagen berechneten verhältnißmäßigen Antheil an den Einlagen und Zinsen sammt Zinseszinsen der in der Zwischenzeit verstorbenen Versicherten.

Garantien. Außer dem im Artikel 54 der Statuten normirten Assecuranzfond, welcher jederzeit genau den Werth aller von der Gesellschaft für den Todesfall eingegangenen Verbindlichkeiten repräsentirt und die wesentliche Grundlage der Sicherheit für alle Theilnehmer dieser Kategorie bildet, bietet der „Anker" durch seinen speziellen und allgemeinen Reservefond und endlich durch sein Aktien-Capital für die zahlreichen Versicherten in allen Zweigen seiner Thätigkeit vollkommene Bürgschaft. Insbesondere ist die Gesellschaft bei den Associationen der General-Versammlung der Zeichner für ihre Verwaltung verantwortlich und unterstellt der Controle eines von den Zeichnern selbst aus ihrer Mitte erwählten Ausschusses von neun Mitgliedern, deren Aufgabe es ist, allmonatlich Einsicht in die Bücher zu nehmen und insbesondere die statutenmäßige Verwendung der Einlagen zu überwachen.

Auszahlungen für Versicherungen auf den Todesfall.

Bis 1. November 1861 hat der „Anker" in Folge eingetretener Todesfälle auf 72 Versicherungspolizen die Gesammtsumme von fl. **247,350** ausbezahlt, welche sich auf die verschiedenen Kronländer in folgender Weise vertheilt:

Böhmen	10	Polizen	fl. 20,500
Krain	1	„	„ 2,000
Croatien	2	„	„ 4,000
Mähren	10	„	„ 5,800
Niederösterreich	18	„	„ 88,200
Salzburg	1	„	„ 1,030
Schlesien	1	„	„ 2,000
Siebenbürgen	6	„	„ 17,500
Steiermark	1	„	„ 5,000
Ungarn	22	„	„ 101,300
Zusammen	72	Polizen	fl. 247,350

Uebersicht

der Gesammt-Gewährleistung auf Grundlage des letztveröffentlichten Rechnungs-Abschlusses vom 31. Dezember 1860.

Gesellschafts-Capital		fl. 2.000,000 — kr.
Bestand der Reserve am 31. Dezember 1860:		
Assecuranzfond für den Todesfall	fl.	975,171 81 kr.
Spezieller Reservefond für die Ueberlebens-Associationen und die Gegenversicherungen	fl.	465,452 89 kr.
Allgemeiner Reservefond	fl.	19,500 — kr.
Zusammen	fl.	3.460,124 70 kr.

☞ **Die Gesellschaft schließt auch Verträge auf unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten gegen einmalige oder successive Einzahlungen ab.**

☞ **Prospekte, allgemeine Bedingungen und Statuten werden in Wien bei der Direktion, oder in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwillig ausgefolgt.**

In Kommission bei C. Gerold's Sohn in Wien, Stephansplatz 625, erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Militärische Werke

weiland Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Karl von Oesterreich.

Erster Band, 1. Heft. Kleinere militärische Aufsätze. Lex. 8. brosch. Preis 1 fl. 50 Nkr. — Die sämmtlichen Werke (gedruckt und ungedruckt) werden in circa 24—30 Lieferungen oder 8 Bänden erscheinen und ist der Preis einer solchen 1 fl. 50 kr. ö. W.

Wir glauben um so mehr auf eine große Verbreitung dieser höchst wichtigen Werke rechnen zu dürfen, als die bereits früher im Drucke erschienenen in dieser neuen Ausgabe den 3., 4. und 8. Band bildenden Werke allein über 100 fl. kosteten, während die jetzige Ausgabe der sämmtlichen Werke, worunter zwei bis jetzt noch ungedruckte Bände sind, nur auf circa 36—40 fl. ö. W. kommen wird.

In Würdigung der Heilmethode des Herrn Dr. Zwerina, ord. Anstalt.

für Fallsuchtkranke,

Wieden 477, erklären wir, daß wir nach mehrmonatlicher Behandlung von unserer Fallsucht vollkommen befreit sind, und das um so lieber, als es hunderten von Genesenen mannigfache Rücksichten zu thun verbieten.

K. Hellrigel, Wirth in Lanzendorf.
S. Hininger in Gutenbrunn.
Jennj in Schwenenstadt.

Kaiserlich-königliche Landesbefugte Fabrik.

Medaille.

Medaille.

DOPPEL-FELD-PERSPECTIVE

(Binocle),

auch als

Marine-, Reise- und Theater-Perspective verwendbar,

von

J. WALDSTEIN,

Optiker in Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Durch die häufigen Anfragen wegen guten und billigen Doppel-Feldperspectiven veranlasst, empfiehlt der Gefertigte hiemit eine diesen Anforderungen entsprechende Gattung

Militär-Perspective (Doppelfeldstecher)

mit

starker Vergrösserung, hellem und grossen Sehfeld.

Die Form ist wie diejenige eines Theaterperspectives mittlerer Grösse, die Einfassung von schwarzem Metall mit Lederüberzug, und Sonnenblenden.

Der Preis nebst Futteral und Umhängriemen

25 fl. öst. Währ.

Schriftliche Bestellungen, denen der Betrag beigeschlossen ist, werden sofort ausgeführt.

☞ Zur Erleichterung der Anschaffung genannter Perspective und auch jener Gattung, wie solche bei der k. k. Artillerie in Anwendung sind, ist der Gefertigte erbötig, die von den löbl. k. k. Regiments-, Corps- und Branchen-Kommanden in grösserer Anzahl bestellten derlei Perspective gegen 5 monatliche Ratenzahlungen auf Kosten der P. T. Käufer zu versenden.

☞ Der Gefertigte erklärt zugleich, dass seine Erzeugnisse, sowohl Augengläser als optische Instrumente, nur allein in seiner hiesigen Fabriks-Niederlage verkauft werden.

J. Waldstein,

Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

☛ Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges! ☚

Med. Dr. HARTUNG's

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind perennirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Med. Dr. BORCHARDT's

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1861.

aromatische

Kräuter-Seife.

Preis eines versiegelten Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit ☛ zu Bädern jeder Art. ☚ „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische

Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der **Zähne** und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als einer der unübertroffenen und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** hiesigen Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Rüreh.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2.
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 154,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth. Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Dr. Mitsic,
Alt-Kunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Jgn. Prechoska,
Arad: Tedeschi u. Zulovits,
Aszod: Johann Klemantz,
Gr.-Becskerek: J. D. Pyrra,
Bellano: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung.-Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodenhofer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fabenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Wellisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rußy,
Carlstadt: Th. Alexic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Simli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khuby,
Comorn: Aug. Belloni und Josef Kettler,
Czaslau: Joh. Stiasny,
Czernowitz: Jg. Schnitch und Jos. Rozenth,
Debreczin: Jos. Csanal und Ap. C. Rotschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Jg. Zsembery,
Erlau: Josef Tschäl,
Essegg: Apoth. J. Herning,
Fiume: Apoth. P. Rigetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Sauerbinger,
Hilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Hmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purzleitner,
Großwardein: M. Huzelle und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Kättel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jarosław: Apoth. Jos Rotym,
Innsbruck: Jos. C. Möst,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kehn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaj Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnausky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Heinz und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und B. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Vielguth und Sohn,
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Gotz und Apoth. Albert Gebuly,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Reis,
Mares-Vasarhely: J. D. Forgatsy,
Miskolcz: Apoth. Josef Pröjermenyi und Josef M. Spaller,
Mitrowitz: Saddas Mile,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Confegner,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Paschmann und Ap. Karl Sztraka,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruprecht und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Slatyhoubek,
Padua: A. Spinelli und Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Ostwald, Apoth. C. Kiß Ed. Unschuld und Apoth. M. Jezovits,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Frazarr,
Preßburg: D. Weinstadl und Ap. Fr. Leinrici,
Prossnitz: A. Ruzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hasimeh,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. G. Misseltacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb. von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kattn,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isider Kulla,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Tarreghetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Gettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Waradin: S. A. Tauschek und u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: S. A. Demazetovich,
Zolkiew: Reste Garbaz,
Zombor: Michallovicz und Zsivanovits.

Militär-Zeitung.

Nro. 5. **Mittwoch den 15. Jänner 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 1 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Leitner'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Der Kaiser in Verona. — Die österreichische Armee vor sechzig Jahren. — Nordamerika und Westeuropa. — Ein Denkmal für Hilscher in Leitmeritz.

Oesterreich. Auszeichnungen. — Halsklöre zu den neuen Waffenröcken. — Gebühren-Behandlung der Marine-Urlauber. — Fahnenweihe zu Kaschau. — Bewaffnung der Infanterie und der Jäger. — Karte von Venetien.

Deutscher Bund. Verpflegungs-Reglement für das Bundesheer.

Schweiz. Reorganisirung der Raketenbatterien.

Frankreich. Das Geschützwesen.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Der Kaiser in Verona.

*** Aus Verona schreibt man uns:

Unvergeßlich wird der Armee in Italien die Anwesenheit Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kriegsherrn bleiben; sie hat den höchsten Wunsch des Soldaten: des Kaisers Lob geerntet.

Jeder Einzelne sehnte sich nach dem Augenblick der Ankunft, da jedem Einzelnen das Bewußtsein beseelte, Alles angestrebt zu haben, um dieser schmeichelhaften Anerkennung theilhaft zu werden.

In der That war die Voraussetzung weit über die Erwartung eingetroffen!

Man hätte sie sehen sollen, diese aus allen Nationalitäten zusammengewürfelten und doch ein einziges harmonisches Ganze bildenden Krieger, als es bekannt wurde: der Kaiser kommt zu uns! Das war ein Jubel, ein Freudenerguß, entsprungen der Sicherheit, sich als das zu fühlen, was Er und das Vaterland in heißen Tagen zu fordern berechtigt sind.

Es bedurfte nicht der Andeutung des angebeteten Armeekommandanten, der seinen Kindern zurief: Wir müssen Ehre einlegen! wissen wir doch, daß unter seiner Führung dieses selbstverständlich ist.

Die Revue des 5. Armeekorps unter Kommando des FML. Graf Stadion, welche am 2. d. M. vor der Porta nuova stattfand, zeigte, daß Liebe und Anhänglichkeit an den Monarchen keine eingelernten Demonstrationen des österreichischen Soldaten sind, daß man das „Hoch", das „Eljen," das „Zivio" und „Evviva" nicht auf Kommando ruft, sie zeigte endlich, daß anderwärts Andere mit dem hundertsten Theile dieses Enthusiasmus glücklich sein würden, wenn er aus gleich warmem Gefühl entspränge.

Nach der Besichtigung der Truppen traten alle Offiziere aus der Reihe vor die Aufstellung und vernahmen folgende ziemlich getreue Ansprache Sr. Majestät:

„Die heute vor mir ausgerückte Truppe hat mich sowohl in ihrer Haltung, sowie in dem guten Aussehen vollkommen befriedigt, wofür Ich Ihnen, Meine Herren, Meinen Dank ausspreche. Fahren sie fort, denselben Geist, sowie diese Disziplin in Ihren Abtheilungen zu erhalten, von denen Meine brave Armee stets beseelt war; es stehen uns noch schwere Kämpfe bevor; — wann diese sein werden, weiß niemand, bereiten sie die Truppen hierauf vor, daß wir sie mit Gott bestehen; Ich verlasse mich auf Euch."

Als Se. Majestät geendigt, ritt der Armee-Kommandant FZM. Ritter von Benedek vor und sprach (beinahe wörtlich):

„Erlauben Eure Apostolische Majestät, daß ich das reglementmäßige Schweigen breche, um Eurer Majestät als Unserem Kaiser, König und Allerhöchsten Kriegsherrn jene Gefühle auszusprechen, welche mich und meine unterstehende Armee für Sie, Eure Majestät, und Ihr erlauchtes Haus beseelen. „Frei von jedem Vorurtheile, ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion," wollen wir Alle — Alle bis zum letzten Soldaten, ein großes, „freies," mächtiges und gefürchteres Oesterreich mit Eurer Majestät glorreicher Dynastie, bereit gegen jeden Feind, wer es auch immer sei, sind wir Eurer Majestät treue Soldaten; kein Ungemach, keine Gefahr scheuend, wollen wir unsern letzten Tropfen Blut verspritzen, um Eurer Majestät ein großes Oesterreich — um unser Vaterland zu erhalten. Möge der Allmächtige Sie, Ihre hohe Frau und Sohn erhalten, möge er Sie glücklich sein lassen; dies ist unser Aller heißester Wunsch. Nehmen Eure Majestät hier vor meiner Armee den feierlichsten Eid, den ich im Namen meiner Soldaten Eurer k. k. Majestät als unserem Allerhöchsten Kriegsherrn wiederhole: Ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion, wollen wir für Eure Majestät leben, ja leben, um zu siegen, und wenn wir fallen, mit Ehre sterben, und siegen werden wir, so wahr uns Gott helfe. Amen." — (Befehl: Die Adjutanten reiten zur Truppe und lassen die Volkshymne spielen.) „Eure k. k. Majestät! Die zweite Armee ruft lebend und sterbend im Siege: „„Hoch dem Kaiser von Oesterreich!"" — Ein nicht enden wollendes Vivat in allen Sprachen, aus mehr den 20,000 Kehlen, alle Säbel und Hüte wurden in der Luft geschwenkt.

Den Widerhall dieser großartigen Begeisterung bildete die ergreifende Demonstration, welche am 10. Abends bei der Durchreise Sr. Majestät des Kaisers von Mantua nach Venedig am Veroneser Bahnhofe Porta Nuova vorgekommen ist. Alle dienstfreien Truppen Verona's und der Umgebung — etwa 20,000 Mann — begaben sich aus eigenem Antriebe nach dem Bahnhofe, nahmen ihren Platz zu beiden Seiten der Bahn, auf den Dächern und Gittern der Bahngebäude, auf den Waggons, auf Bäumen ꝛc. und brachen bei Ankunft des kaiserlichen Zuges in ungeheueren Jubel aus. Jubelnd durchzogen sie dann die Stadt bis zum Ponte delle Nave.

Die österreichische Armee vor sechzig Jahren.

** An den, durch die Schlacht von Marengo so bekannt gewordenen Feldzeugmeister Baron Zach wurden von Kaiser Franz I. folgende zwei Fragen gestellt und deren Beantwortung ihm anbefohlen:

1. Welches sind die Gebrechen der Armee?
2. Welche ihre Abhilfen?

Die hier folgende Beantwortung dieser beiden Fragen ist nicht nur an und für sich als das Operat eines großen Mannes bemerkenswerth, sondern auch dadurch, daß die Vorschläge des berühmten Generals wirklich als Grundlage der allmäligen Armee-Reform gedient zu haben scheinen.

Diese Beantwortung lautete:

Bei kleinen, angehenden, wilden Staaten ist Alles Soldat; aber nur im Falle der Noth. Der Soldat macht hier keinen besonderen Stand aus. Dies ist die erste und die natürlichste Militär-Konstitution.

In diesem Falle befinden sich noch alle kleinen, wilden amerikanischen und afrikanischen Völkerschaften. In diesem Falle befinden sich die kleinen griechischen Republiken.

Die erste Sorge eines jeden Staates war die Selbsterhaltung, daher war das Kriegswesen das Hauptobjekt jeder Regierung und wo man noch keine Künste und Wissenschaften kannte, fast das Einzige, womit die Regierungen sich beschäftigen konnten.

Je größer die Gefahr für einen Staat war, desto mehr Aufmerksamkeit mußte ein Staat auf sein Kriegswesen verwenden, um sich zu erhalten. Die Geschichte hat dießfalls große Anstrengungen und Erfolge aufzuweisen. So erstaunt man, wenn man die kleinen, verachteten, griechischen Republiken sich gegen die große persische Monarchie durch ihr Kriegswesen erhalten sah. So erstaunt man, wie sich 7 morastige Provinzen gegen die mächtige spanische Monarchie — wie Schweizer, Amerikaner, Schweden, Flibustier sich gegen ihre mächtigen Oberherren durch ihr Kriegswesen erhalten konnten.

Die Stärke der Streitkräfte eines Staates beruht:

1. Auf der Anzahl.
2. Auf der Güte der Krieger.

Die Anzahl könnte wohl auf der Population beruhen, beruht aber nicht darauf.

Ein Staat von einer Million Bevölkerung könnte mehr Streiter liefern, als ein anderer, der 10,000,000 hätte. Man darf nur annehmen, daß der eine alle streitbaren Männer nimmt, und der andere nach vielen Exceptionen nur den zweihundertsten Mann.

Die Anzahl hängt also von der politisch-militärischen Konstitution ab und diese vom National-Geist, esprit publique. Die Güte der Krieger hängt ebenfalls von diesem Nationalgeiste und als eine Folge davon von der Disziplin ab.

Die Verschiedenheit der Güte kann so zu sagen unendlich sein. Ein alter Grieche war 100 Persern gleich. Ein Krieger des Alexander galt für 1000 Indianer. Ein mohamedanischer Araber galt für 100 neue Krieger. Ein Flibustier galt für 100 Spanier, und ein Spanier für 1000 Amerikaner (also ein Flibustier für 100,000 Amerikaner).

Die Güte der Krieger haben wir wunderbar steigen und fallen sehen. Wer kennt die Güte der römischen Soldaten nicht? In 900 Jahren waren sie aber so schlecht geworden, daß die rohesten dümmsten Barbaren die große, römische Monarchie im Occident zerstörten. Eine noch verächtlichere arabische Räuberhorde that späterhin dasselbe mit dem orientalischen römischen Reiche. Die Zerstörung dieses Reiches hat Europa eine andere Gestalt gegeben. Die dermaligen Reiche sind von da entstanden und die militärischen Konstitutionen sind von da ausgegangen und haben sich in der Hauptsache alle gleich so wie sie heutzutage stehen, gebildet.

Die Eroberer theilten das Land unter sich, setzten Herzoge, Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter ꝛc. ꝛc. ein. Diese hingen an ihren Oberherrn nicht anders, als wie Soldaten an ihren kommandirenden Generalen. Gemeinschaftliche Gefahr, aus ihrer Eroberung verdrängt zu werden, verband sie. Die ganze Regierungskunst dieser Unwissenden bestand darin, wie sie sich geschwind zu einer Armee vereinigen konnten. In diesem bestand auch ihre Militär-Konstitution.

Jeder Herzog, Graf, Freiherr regierte seinen Distrikt nach Willkür. Für ihre Sicherheit besorgt, entwaffneten sie das Land und blieben allein Krieger. Wie diese neuen Staaten durch die Zeit weniger vom Landvolk und den Nachbarn zu fürchten hatten, erschlaffte dieses wechselseitige militärische Band oder wurde vielmehr dahin geleitet, sich selbständig und unabhängig zu machen.

Die Chargen der Herzoge, Grafen wurden zu erblichen Würden, man strebte nach Souverainität. Vielen glückte es, dadurch entstanden viele politische Kriege. Kaiser Karl der Große vereinigte sie durch seine Eroberungen unter seinem Zepter; doch nur auf auf kurze Zeit. Das nämliche Ringen um Unterwürfigkeit und Unabhängigkeit fing bald wieder an und währte bis Ende des vorigen Sekulums.

Mehr durch Politik als durch Kriege gelang es endlich Frankreich, Spanien, den Erzherzogen von Oesterreich, in ihren Erbstaaten sich zu unumschränkten Herren zu machen und von diesem Augenblicke wurden sie mächtige Reiche.

Das letzte Ringen sah man unter Louis des Vierzehnten Minderjährigkeit in Frankreich; und unter Karl VI. in Ungarn. Es mißlang aber im deutschen Reiche, in Polen, zum Theil in Italien.

Jene Vereinigung bewirkte aber einen besonderen Umstand.

Die Kriege der Souveräns mit ihren Vasalen, oder der Vasalen unter sich, veranlaßte, daß man dem Landvolke wieder Waffen in die Hände gab. Die Eroberer behielten sich vor, zu Pferde zu dienen, diese machten den Adel aus, und nach ihnen heißt ein Adeliger ein Reiter (Kavalier).

Für das gemeine Volk war der Infanteriedienst bestimmt; zwar waren die Kavaliers schon zu viel groß und zu reich, um gemeine Reiter zu sein, sie nahmen also Knechte zu Pferde mit sich und stellten sie in die hinteren Glieder. Endlich verschwanden sie auch aus dem ersten Glied und blieben bloß Anführer (Offiziers). Es entstand unsere Militär-Konstitution daraus.

Wer einen Krieg führen wollte, rief seinen Adel, seine Lehensleute auf und warb Infanterie.

Nur der Adel wäre verbunden gewesen; allein der mußte entweder geboten oder durch Vorspiegelung des gemeinschaftlichen Interesses überredet werden. Die Infanterie wurde aber durchaus angeworben, niemand war zu gehen gezwungen.

Besondere Menschen nahmen das Werbegeschäft auf sich, die unter dem Titel Condotiers bekannt sind. Sie führten den Königen und Generalen Leute zu. Nur das Lumpengesindel, auf die Hoffnung von Raub, ging unter den Spieß. Die Infanterie wurde der Schrecken des Landes. Der Soldat hieß Spießbub.*)

War ein Krieg beendet, so wurden alle Krieger entlassen, bei jedem neuen Ausbruche aber wieder geworben.

Die Souveräns mußten hiezu das Geld von den Ständen erbetteln, dieses brachte die Idee von den stehenden Armeen, und, um sie zu erhalten, jene der Kontribution hervor. Man zeigte den Ständen, welche schreckliche Summen die neuen Werbungen kosteten, wie man dadurch doch nur schlechte Truppen erhielt, welche Wirthschaft es wäre, ordentliche Truppen zu erhalten, wie man die Truppen unterrichten, im Frieden sie zu Kriegern bilden und disziplinirten könnte; wie man immer bereit sein würde, sein Vaterland zu vertheidigen.

Alle guten Köpfe waren von dieser Wahrheit überzeugt. Montecuculi ist wegen seinen Vorschlägen an seinen Kaiser dieserwegen berühmt; allein die Stände wollten aus der Ursache lange nicht daran, weil die Souveräns sich dieser Armeen zur Despotisirung des Landes bedienen würden.

Den Königen von Frankreich gelang es am ersten, eine Konstitution und eine stehende Armee einzuführen, sie zwangen bald die Andern zur Nachahmung.

Was die Stände gefürchtet, geschah wirklich, allein nicht zur Despotisirung, sondern zur Beglückung des Landes. Allen partikulären Ambitionen, welche so unzählige bürgerliche Kriege veranlaßten, wurden Schranken gesetzt. Die unumschränkt gewordenen Monarchen hatten nichts anderes mehr zu thun, als die Väter des Vaterlandes zu sein, in dem Lande aber, wo sie es nicht waren, herrschte noch immer Unordnung, wie z. B. in Polen.

Auffallend ist der Charakter der Souveräns anders geworden. Es gab aus Furcht, vom Throne gestoßen zu werden, wohl grausame Könige, sie mußten Gegenparteien zerstören. Die Geschichte wimmelt von Mordthaten, Vergiftungen und anderen Grausamkeiten! Seit dem den Monarchen die ganze armirte Macht zu Gebote stand, hatten sie ihr Ansehen fest begründet und man sieht ohne Ausnahme nur gütige Monarchen. Sie regieren wie Väter und wo einer schlecht regierte, geschah es aus Unkenntniß, falscher Ansicht, falschem Kalkul, aber immer in der Meinung, als guter Vater zum Wohle seiner Unterthanen gehandelt zu haben.

Der ausgezeichnete Charakter aller unumschränkten Souveräns war Güte, und jeder war beflissen, sich so darzustellen.

Diese politische Hauptveränderung brachte auch eine ganz neue Militär Konstitution hervor. Der Souverän attachirte sich dem Soldatenstande, er zeichnete ihn aus und bing ihn an seine Person und seine Fahnen fest. Die Souveräns entwaffneten das ganze Land und gaben die Waffen nur in die Hand der Armee.

Die Souveräns entrissen dem Lande den Soldatengeist und wollten ihn nur in ihrer Armee haben. Sie leiteten das Volk vom Soldatengeist ab, dafür auf Künste, Wissenschaften und Ackerbau zu kommen. Alle bürgerlichen Wachen wurden entbehrlich, ja lächerlich gemacht. Die bürgerlichen Zeughäuser, auch jene der großen Privaten, wurden abgenommen, oder gingen durch die Zeit ein. Die Großen verließen ihre Bergschlösser und bauten sich schone Paläste in den reizenden Ebenen. Kein Mensch kümmerte sich um das Kriegswesen, man ließ es voll Zuversicht in der Hand des Souveräns. Ein jeder dachte, was geht mich das an? Dieser erzeugte mehr Getreide und andere

*) Spitzbub.

handelten mit selbem, ein Dritter arbeitete in seiner Studierstube, ein Vierter in seiner Fabrik; der Souverän disziplinirte indessen seine Armee und bildete sie im Voraus zum künftigen Kriege. Da waren glückliche Zeiten! Die Länder wucherten in Prosperität und manche Souveräne schliefen darüber sanft ein.

Der üble Ruf, in dem die Armeen bisher standen, blieb auch auf den stehenden Armeen. Es hieß immer: rara fides pectasque virtus qui castra sequetur. Die Zusammensetzung dieser Armeen war auch nicht gemacht, um ihnen einen besseren Ruf zu verschaffen, man kannte keine andere Rekrutirung, als jene der Werbung und die Ausräumung der Kerker.

Der Militärstand war wie ein Zuchthaus angesehen, wohin man die Verbrecher und liederliches Gesindel zur Strafe abgab. Die italienischen Regimenter rekrutirten sich aus den Gefängnissen von Pizzighetone und die ungarischen aus dem Tömnizen der Komitate. Kein ehrliches gutes Kind ging unter das Gewehr. Die Nation hatte einen Abscheu gegen diesen Stand, daher die Künste und Betrügereien, welche die Werber anwenden mußten, um einen dummen oder unerfahrenen Jungen zu bethören. Die Ständewaren anfangs mit diesem stehenden Militär sehr unzufrieden, sie sahen selbes als Verräther, als Unterjocher ihres Vaterlandes, als Satelites despotes an. Man hieß sie Söldner, spottete der Uniform, setzte sie einer Livree gleich. Die Soldaten wollten selbe anfangs nicht anziehen; man warf eine Gattung Verachtung auf diesen Stand. Diese Gerichtsschätzung traf aber größtentheils die Infanterie. Die Kavallerie erhielt sich im besseren Ansehen, man glaubte, sie stünde dem Adel besonders zu. Der Adel glaubte nach seinem Ursprung, daß ihm nichts als die Waffe zu führen zustehe. Es würde sich einer entehrt gehalten haben, wenn er ein Handwerk, eine Kunst, einen Handel getrieben hätte. Er schämte sich fast lesen und schreiben zu können. Dieser Adel lieferte dann das Meiste zur Kavallerie und die höheren Befehlshaber zur Infanterie.

Die Superiorität, welche die Kavallerie von ihrer ersten barbarischen Konstitution an über die Infanterie behauptete, und die noch nicht ganz verloschen ist, zeigt das jus gladii, welches die Infanterie-Obersten und nicht die Kavallerie-Obersten hatten. Die Kavalleristen sagten: Wir lassen uns nur von unserem Souverain und von keinem Unterthanen richten, das ist gut für die Infanterie. Es ist erst 40 Jahre, daß dieser Unterschied aufgehoben wurde.

Die Infanterie gewann immer mehr Ansehen, theils durch die besondere Disziplin, welcher diese unterworfen war, theils durch die Thaten, welche sie ausführte. Die Schweizer, Spanier, Holländer lieferten große Thaten ohne Kavallerie. Es erinnert uns an die griechische und römische Infanterie, wie sie ohne Kavallerie die Welt erobert hatten.

Der Adel trat nun auch als Offizier in die Infanteriedienste, doch nur der arme. Die illustren Familien gingen nur als Befehlshaber dahin. Dieser Geist ist noch nicht erloschen.

Suchten die Monarchen durch Absonderung des Militärstandes vom übrigen Staate und durch dessen Anhänglichkeit an seine Person die übrigen Stände in Unterwürfigkeit zu bringen, um den ganzen Staat in Ruhe zu erhalten, so sahen sie den Militärstand als einen gefährlichen Stand an, der selbst den Souveränen gefährlich werden konnte. Lepremier roi fut un soldat heureux. Die Geschichte wimmelt von Beispielen von Kriegern, die ihre Souveräne vom Throne stießen, sich der obersten Macht bemächtigten, oder wenigstens Regierungen störten.

Im Zwischenraume vom Cäsar bis Napoleon finden wir genug glückliche Generale, wie Pipin, Cromwell, Wallenstein, Prätorianer, Strelitzen, Janitscharen ꝛc. ꝛc. die Armeen an sich rissen, oder es versuchten, entweder ihre Souveräne zu dominiren, oder den Staat in Unordnung zu setzen, daher die weise Politik, den Militärstand von der innern Regierung entfernt zu halten, eigentlich den Militärstand vom Zivilstande abzusondern und beide Mächte in eine Hand nicht zusammenkommen zu lassen.

Die Civilbeamten und die Krieger formiren zwei Heere, mit denen der Souverän regiert; es sind zwei Zügel, mit denen er sie leitet, er läßt aber diese Zügel nicht aus seiner Hand entschlüpfen. Dies gab vo jeher eine Gattung Animosität zwischen diesen zwei Ständen. Der Monarch ist besorgt, daß keiner über den andern das Uebergewicht gewinne.

Diese Animosität, gut geleitet, wirkt zum nutzbaren Wetteifer, so unterhalten, gibt es das zum Glück der Nation führende divide et impera.

(Fortsetzung folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

II.

Die Küste ist im Allgemeinen flach und sandig, nur in einzelnen Staaten verliert sich diese Charakteristik. So hat der nördliche Theil der Staaten oder Neu-England ein felsiges und vielfach zerklüftetes, dem Meere entrissenes, Delaware und Marzland ein niedriges Meeresufer. Nord-Karolina besitzt am Ausflusse seiner Ströme einen sandigen mit Morästen untermischten Strand, — Florida ist mit Lagunen bedeckt.

Während so der nördliche Theil der Staatenküste die mächtige Bastion des felsigen und weiten Busens von Neu-England mit den Häfen von Portland, Boston, Newport und Bristol enthält, finden sich am mittleren Theile derselben die größten Häfen der Union, New-York, Philadelphia, Baltimore und die Chesapeackbai mit ihren zahlreichen Armen und Buchten, welche einen einzigen großen Hafen zu bilden scheinen.

Die Umrisse des südlichen Theiles der Küste machen sich durch lange Linien, ausgedehnte Buchten, niedrigen flachen Strand, Sandrücken, Dünen und Lagunen bemerkbar.

Von Savannah bis zum St. Johnflusse in Florida liegt vor der Küste eine Kette von Inseln. Butts Bai, Port Royal, St. Simon oder Brunswick Julet und Ferdinandina können hier als diejenigen Punkte bezeichnet werden, welche die besten Zufahrten und Ankerplätze haben.

Während die nördlichen Unionshäfen, ungleich jenen des Südens, schmale Zufahrten besitzen, sind diese zum Theil Strandhäfen, d. i. sie bleiben trocken bei der Ebbe und haben nicht mehr als 8—9′ Wasser bei der Fluth.

Wie bei Charlestown, so sind überhaupt bei allen Häfen die tiefsten Zugänge aus dem Süden und bei allen legen sich dieselben hart um die Südspitze der Einfahrt, die immer etwas höher und schroffer ist, als die Nordspitze. Daher sind alle Forts, Batterien, Leuchtthürme ꝛc. auf den Südspitzen der Häfen ꝛc. angelegt.

Das Flußnetz Nordamerika's ist neben den andern Naturverhältnissen von besonderer Bedeutung für die staatliche Stellung der vereinigten Republiken. Die Flüsse im Osten und Süden sind Küstenflüsse, nirgends ist ihr natürlicher Lauf durch Berge oder Hügelreihen unterbrochen; sie entspringen nicht auf den Höhen der Berge, sondern auf den Hügeln und laufen in einer symetrischen Ordnung ohne Spaltung in das Meer.

Die bedeutendsten dieser Gewässer sind:

1. Der St. Lorenzostrom, der nur die Grenzen der vereinigten Staaten berührt.

2. Der St. Johns, Kennebeck und Penobscot im Staate Maine;

3. Der 80 Meilen lange und bei seiner Mündung 4 Meilen breite Connecticut mit dem schiffbaren Merrimack in New-Hampshire und Massachusetts.

4. Die Providence mit dem Pawtuket und Paturet und der Taunton in Rhode-Island.

5. Der Housatonic und der Thames in Connecticut.

6. Der Hudson mit dem Mohawk, beide schiffbar, ersterer 35 Meilen, in New-York.

7. Der 26 Meilen für große, und 28 Meilen für kleine Schiffe schiffbare Delaware mit dem Shuylkill und Lehigh, der Hackinsack, Raritan, Passaik, alle drei eine Strecke weit schiffbar in New-Jersey.

8. Der Susquehannah mit der Juniata in Pennsylvanien.

9. Der Brandwyne in Delaware

10. Der bis Washington für große Schiffe fahrbare Potomak mit dem Patuxent, Patapsco und Shenandoah in Marzland.

11. Der Rappahanok, York, James (Fluvana) mit dem schiffbaren Rivannah und Appamator, ist eine Meile breit und trägt Fregatten in Virginien.

12. Der Roanoke mit Staunton und Dan, 36 Meilen lang, Pamlico, Neuse, Kap Fear, die große 43 Meilen schiffbare Pedee (Padkin) in Nord-Karolina.

13. Die Santee mit den beiden schiffbaren Flüssen Catawba (Wateree) und Congaree, die Savannah 80 Meilen schiffbar, in Süd-Karolina.

14. Die Ogechee, die schiffbare Alatamaha, Apalachicola (Chatachooché) mit dem Flint, 87 Meilen lang in Georgien.

15. Der St. Marys, Perdido, St. Johns in Florida.

b) die östliche oder Gebirgszone.

Unter dieser Benennung begreift man die über 6000 Quadratmeilen Raum einnehmende nordamerikanische Gebirgsgegend oder das Zentrum der vereinigten Staaten.

Oestlich von diesem Gebirgsstriche erstreckt sich bis an das Meer die an seinen Abdachungen liegende 2—300 Meilen breite Ebene, deren Charakteristik wir vorhin gegeben haben, westlich dehnt sich das immense über 60,000 Quadratmeilen betragende Flußgebiet des Mississippi aus, von dem der auf die nächstfolgende Zone entfallende Partikel später besprochen werden wird.

Die Gebirgsgegend besteht aus einer den Kollektivnamen der Apalachen im Süden und der Alleghany im Norden führenden allgemeinen Gebirgskette, welche sich in einer Länge von 200 Meilen und in einer durchschnittlichen Breite von 15—20 Meilen in der Richtung von Südnach Nordost von den Grenzen Georgiens bis an die Mündung des St. Lorenzo-Stromes erstreckt.

In 6—12 Parallelzügen streichend, bildet dieses bis zu seinen Gipfeln mit dichten Wäldern bedeckte Kettengebirge ein zusammengesetztes jenem auf der pyrenäischen Halbinsel analoges System von Wasserscheiden, indem hier wie dort diese meistens auf Hochebenen liegen und die Hauptrücken von den Thälern durchbrochen werden.

Das apalachisch-alleghanische in zwei Hauptketten — die östliche und die westliche — sich theilende und die Wasserscheide zwischen dem atlantischen Meere und Mississippi bildende Gebirge gibt 28 großen nach Osten und Süden strömenden Flüssen und 40 anderen nach dem Westen ihren Lauf nehmenden Gewässern, worunter viele Ströme sind, den Ursprung.

Ohne mit einem anderen Gebirge zu kommunizieren, erhebt sich die östliche Kette des Apalachen-Gebirges inselartig aus dem Flachlande zwischen dem oberen Lauf des Tennessee und den Quellen des Savannah-Flusses und bildet in ihrer weiteren Formation an den Grenzen Virginiens und Nord-Carolina's im Quellengebiete des Tennessee, Tocca und Hiwasse einen halbzirkelförmigen Kessel, auf dessen Peripherie die dem mexikanischen Golf zueilenden Gewässer Coosa (Alabama), Apalachicola, Flint, Oconee-(Alatamaha)Omulgee und Savannah ihren Ursprung haben.

Während nun der aus dem nördlichen Endpunkte des Durchmessers dieses Halbkreises ausgehende Zug nur ein Ast ist, der unter dem Namen des Iron oder Smokey, Bald- und Stone-Gebirges die Quellen des Holston, Clynch, Sandy und der Canawha zwischen Whiteville und Jeffersonville erreicht, zieht der aus dem anderen Endpunkte des Halbzirkels auslaufende Zug als Hauptrücken unter dem Namen der Blue Ridge, (blauen Berge) das Meer rechts lassend in nordöstlicher Richtung, nähert sich zwischen dem Ursprung des Yadkin und des Nolichucky wieder seinem nördlichen Nebenaste und vollendet mit ihm die Einschließung des großen Thalkessels des oberen Tenessee.

Den ursprünglichen Namen und Direktion behaltend, streicht die eigentliche Gebirgsmasse weiter durch die westlichen Theile der Staaten von Nord- und Süd-Karolina, Virginien, Pensylvanien, den nördlichen Theil von New-Jersey und den südlichen von New-York.

Im Bereiche der Quellen des Roanoke und Canawha löst sich von dem Hauptzuge ein Ast in nördlicher Richtung ab, welcher die Ursprungsphäre des James-Flusses umgehend, seinen Anschluß an die westliche Gebirgskette in der Gegend von Christiansburg bewirkt.

Vom Quellenthal des James River zwischen Lexington und Liberty zum ersten Male durchbrochen und das rechte Thalufer des Shenandoa bis zu seiner Mündung bildend, erfährt das blaue Gebirge hier zum zweiten Male das gleiche Schicksal durch den Potomac.

Am linken Ufer dieses Flusses theilt sich das Gebirge in 2 Züge, wovon der nördliche bei Harrisburg, der südliche bei York von der Susquehannah durchschnitten wird.

Eine vierte Bresche dieser Gebirgskette findet endlich durch den Delaware bei Orford und Doylest statt.

Nördlich von New-York bei Westpoint am Hudson, welcher zum fünftenmale den Hauptzug der blauen Berge öffnet, nehmen diese am linken Ufer des Stromes eine nördliche Direktion mitten durch die Staaten Connecticut, Massachusetts und Vermont, wo sie das Flußgebiet des Connecticut von dem des Hudson und des Champlainsees scheiden und jenseits des Connecticut durch den nördlichen Theil von New Hampshire und Maine an den Grenzen von Canada fortlaufen und hier endigen, indem sie in New-Hampshire den Namen der weißen Berge, White Mountains führen.

Die Höhe und Beschaffenheit der östlichen Gebirgskette der Apalachen oder der blauen Berge ist sehr verschieden.

Mit Ausläufern der Bergkette bedeckt ist der Boden Georgiens hügelig. In Süd Karolina erhebt sich das stark bewaldete Gebirge bis zu 4000', — in Nord Karolina, wo sich die Masse desselben befindet, erreicht es mit dem 6480' hohen Black Mountain (schwarzen Berg) seine Culminationshöhe und überzieht den ebenen östlichen Theil des Staates mit Anhöhen und Hügeln. Der südöstliche Theil Pennsylvaniens und Virginiens ist flach und sandig, der Boden von New-Jersey ein Hügelland mit fruchtbaren Thälern.

Die weißen Berge, welche zu den höchsten Punkten der vereinigten Staaten zählen, erheben sich in New-Hampshire bis zu 5—6000' Höhe; ihre höchste Spitze ist der 6234' hohe Washington.

Maine, von den hohen und felsigen grünen Bergen durchzogen, hat zwischen den Quellen des Penobscot und Kennebeck äußerst gebirgige und unfruchtbare, sonst hügelige und mit großen Waldungen bedeckte Gegenden. Unter die höchsten Punkte dieses Gebirges wird der 4279' hohe Mantfield, und der 4186' hohe Cam Rumples gezählt.

Die „westliche Kette" erhebt sich hügelartig zwischen Belfont und Huntsville unter dem Namen des Cumberland Gebirges am rechten Ufer des Tennessee im Staate gleiches Namens, breitet sich dann in nordöstlicher Richtung über den östlichen Theil von Kentucky, die westliche Parthie von Virginien und über ganz Pennsylvanien aus.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Denkmal für Hilscher in Leitmeritz.

*) Viele unserer Leser werden über den Mann ein Näheres wissen wollen, dem die Vaterstadt heute ein dauerndes Zeichen der Erinnerung zu setzen gewillt ist.

Wir entsprechen dem Wunsche im Verfolg dieses Artikels nach einer vor Jahren von uns herausgegebenen biografischen Skizze und bemerken, daß Hilscher ein Dichter von Bedeutung — und Soldat war. Der bekannte Schriftsteller L. A. Frankl, dem die gebildete Welt die Veröffentlichung der „Dichtungen Hilscher's" zu danken hat, lernte ihn in Mailand kennen und sagte nach seinem Zusammentreffen: „Ich lernte einen Menschen kennen, der, wäre bei seiner Geburt die Konstellation der Sterne günstig gewesen, mit seinem hellen Talente weithin geglänzt hätte, allein Niemand suchte in der Kaserne einen Dichter, der gemeine Soldat konnte nicht aus der Front heraustreten, und der gleichgeformte Cyklo verdeckte seinen blitzenden „Genius, wie andere gewöhnliche Köpfe."

In Hilscher's Vaterstadt Leitmeritz hat sich nun ein Komité gebildet mit der Aufgabe, dem ungewöhnlichen Todten aus dem Ertrag seiner eigenen Werke ein Monument zu setzen. Anläßlich dessen erfolgt die Einladung zur Subskription auf „Hilscher's Dichtungen." Originale und Uebersetzungen aus Byron, Moore, Goldsmith, Southey, Waller, Lamartine, Arioste, Foscolo; unter der Redaktion von Ludwig August Frankl in Wien, in vermehrter zweiter Auflage, welche um den sehr mäßigen Preis von 1 fl. 50 kr. ausgegeben werden.*)

---

* Das Hilscher-Comité sagt in seiner Einladung unter Anderem: Hilscher's Dichtungen werden in ihrer zweiten Auflage über 31 Druckbogen stark auf schönem weißen Maschin-Druckpapier mit dem Porträte des Dichters erscheinen.

Der Ladenpreis der ersten Auflage, im Verlage von G. Heckenast in Pesth im Jahre 1840 erschienen, ist 3 fl. österr. W. Das unterzeichnete Comité, von der Absicht geleitet, dem vaterländischen Dichter in weitesten Kreisen Achtung und Liebe zu verschaffen, bietet den subskribirenden Herren und Damen die Dichtungen in ihrer vermehrten und verschönerten Ausgabe um den kleinst-möglichen Preis von 1 fl. 50 kr. österr. W., glaubt aber hinzufügen zu müssen, daß dieser niedrigste Preis dem edlen Sinne zur Förderung des plastischen Werkes keine Schranken setzen soll.

Der Buchhändler Herr Gustav Heckenast in Pest, Eigenthümer des literarischen Nachlasses von Hilscher, hat für den Zweck des Comités auf sein Werk ausgerecht ohne Entschädigung und Tantieme verzichtet.

Nach dem Schlusse der Subskription, der nachträglich bekannt gemacht wird soll der Druck des Werkes beginnen, zugleich wird dann der erhöhte Preis von 3 fl. österr. W. eintreten.

Sogleich nach beendetem Druck wird das Werk, kreschirt im farbigen Umschlag den P. T. Subskribenten zugesendet.—
Der Subskriptionsbetrag ist sogleich zu erlegen.

Indem wir um zahlreiche Betheiligung ersuchen, möge ein Rückblick auf das Wirken Hilscher's den Aufruf schließen.

Joseph Emanuel Hilscher wurde 1804 zu Leitmeritz geboren. — Sein Vater, welcher aus Sachsen stammte, war Profeß beim Infanterie-Regimente Nr. 17, Fürst Reuß-Plauen, nachmals Prinz Hohenlohe-Langenburg. Schon im Kinde verrieth sich ungewöhnliche Begabung. Durch frühzeitige Aeußerungen einer seltenen Anlage hatte H. das Glück, sich die Protektion eines in seiner Vaterstadt lebenden bemittelten Mannes zu erwerben. 1812 kam H. in's Erziehungshaus nach Kosmanos bei Jungbunzlau. Rasch war hier sein Fortschritt, so daß man ihm bald selbst die Unterweisung seiner altersgleichen Kameraden anvertrauen zu dürfen glaubte. Der ihm eingeborene Poet sprach sich, ehe er die Melodie des Verses in sich auszufinden vermochte, in einer Heißgier zu lesen und zu lernen aus. Dazu gesellten sich mancherlei jugendlich-romantische Anwandlungen, wie z. B. der Hang zur Einsamkeit, zum träumerischen Naturgenuß. Sechs Jahre nach seinem Eintritt in die genannte Anstalt wurde dieselbe nach Laibach in Krain verlegt. H. übersiedelte mit. Immer gewaltiger wuchsen ihm die Schwingen, immer kräftiger schlug die Flamme der Poesie ihre feurigen Zungen im Jünglingsbusen auf. Zugleich führte ihn hier eine freundliche Fügung mit zwei ihm ganz zusagenden Männern zusammen: mit Herrmannsthal, dessen Name bereits der Geschichte der österreichischen Literatur angehört, und mit Friedrich Dahl, von dem zwar keine Walhalla kündet, welcher aber nicht nur durch den Schatz eigenen Wissens, sondern insbesondere durch den geübten Takt, womit er H's Strebungen lenkte, in ihrem kollegialischen Verhältniß (Dahl hatte sich kurz vorher, plötzlich aus Deutschland hereingekommen, freiwillig als Gemeiner anwerben lassen) auf H's schnelles Heranreifen keinen unbedeutenden Einfluß geübt haben dürfte. Dabei fand sich in Dahl Eigenthümlichkeit genug, um auch der Originalität eines Anderen gerecht zu werden. H. wußte das auszubeuten, und ließ in heiteren Momenten seinen barocken Einfällen die Zügel schießen. Schon damals erging sich H. mit emsiger Lese in den hervorragendsten Dichterwerken, wenn gleich nur noch in Uebersetzungen, er, der bald selbst Uebersetzungen liefern sollte, die sich durch meisterhafte Handhabung des Ausdrucks und nie verlegene Volubilität in Schattirungen, Ausbeugungen, Einlenkungen und Wendungen charakterisiren. Es ist interessant zu beobachten, daß, mit Ausnahme einiger weniger auch formell vollendeter Originalarbeiten, H.'s Uebersetzungen weit abgerundeter, weit glänzender, weit fertiger sind, wie die eigenen Dichtungen. Theilweise läßt sich diese Thatsache wohl aus dem Umstande begreifen, daß der Uebersetzer seinen Künstlersinn eben nur mit dem Entkleiden eines schon gegebenen Gedankens von der bisher innegehabten Form und mit dem Umgießen derselben in eine neue Form zu beschäftigen hat, während beim Dichter das Werden des Gedankens mit dem Schaffen der Form zu einer größeren Thätigkeit zusammengeht. Ueber seine Vorliebe zum Uebersetzen bemerkt er selbst; „Meine Arbeiten tragen die Farbe des Mißmuths, und darum arbeite ich wenig, das Uebersetzen als Surrogat treibend." Ein löbliches Exempel von scharfer Selbstbeobachtung. Es war mehr als Zufall, daß H. gerade im Uebertragen des wildgenialen Byron sich so sehr gefiel. Bei so ursprünglichen Naturen, wie H.'s war, gibt es überaupt keinen Zufall in dieser Art. Was dem flüchtigen Beschauer als Werk momentaner Laune erscheint, darin belauscht der ernstere Beobachter den Puls eines dieser Erscheinung immanenten sympathischen oder antipathischen Weltgesetzes. H. klammerte sich an Byron als an eine ihm tief verwandte Natur, war doch das Pathos in Beider Leben dasselbe, nur daß Byron darin einen Vorzug genoß, an größeren Verhältnissen gescheitert zu sein. H.'s Originaldichtungen haben sämmtlich etwas „nach langem Drängen endlich Herausgeschossenes," den Charakter vulkanischer Erzeugung. Lauter Champagnerkorkstöpsel, rings mit feinem Schaum behangen, aber der Wein, der klare Wein, kam nicht darnach geflossen. In seinen Poesien prägt sich die unselige Konstellation seiner Innen- und Außenverhältnisse in gar düsteren Charakteren ab. Der eingeborne Goldschatz kam nie in schönheitlich harmonischen Wogengang. Nichts als Eruption und Explosion. Aber selbst das Gold, in harten, erdvermengten Klumpen ausgeworfen, verliert Form und Fülle. Leicht werfen sich in den ungestüm aufzischenden Goldstrahl Luftblasen hinein, und es wird daraus Schwulst, ungesunde Schwellung. Es ist, um in der Lebensskizze fortzufahren, uns nicht gegönnt, mit der Genauigkeit des Anatomen den seelischen Verlauf zu verfolgen, wie vom Moment der Bekanntwerdung mit Dahl das Licht des Bewußtseins allmälig den ganzen Menschen durchdrang, das böse Licht, das gleich so grell und geschäftig über den Konflikt der Dichtertriebe und der praktischen Welt sich ergoß, wie diese Erkenntniß bei völliger Ohnmacht, sich diesem Zwiespalt zu entreißen, in die negative Selbstbefriedigung der Ironie, des bittersten Sarkasmus umschlug, und wie, nach den geheimen Attraktionsgesetzen der geistigen Welt, H. gerade in dieser Entfaltungsphase auf Byron traf. Bald waren durch Dahl's Bemühung H.'s sprachliche Studien dahin gediehen, daß er aus der dunklen Vorhalle eintreten konnte in den hohen Tempel des Originals. Von ein Paar dramatischen Erstlingsprodukten, die damals minervenhaft gewappnet aus seinem Gehirn sprangen, ist nurbekannt, daß das erste derselben ein einaktiges Drama war, betitelt „Kaiser Albrecht's Hund," nur auf einem Privattheater dargestellt, während das zweite, „Friedrich der Große," eine ganz wohlkonditionirte Tragödie, auf der Bühne zu Laibach mit Beifall aufgeführt wurde. Da der Ertrag des Stückes zum Benefize des Invalidenfondes bestimmt worden war, ernannte der Hofkriegsrath den Dichter zum Kadeten. Zu diesem kleinen Triumph kam H.'s erste Jugendliebe. Echt poetenhaft verschloß er die Flamme jahrelang in sich. Was aber der Mund zu sprechen zagte, davon sang und trillerte und flüsterte der Wald von Poesien, der damals in ihm aufschoß. Bald aber sollten diese Träume wie Seifenblasen verbauchen. Seine Angehörigen starben weg, der Gegenstand seiner langjährigen verschwiegenen Neigung bewies sich deren unwerth: H. stand allein. Mit diesem Augenblik war die Peripetie seines vielbewegten Lebens eingetreten und vorübergegangen. Die Nachwirkungen derselben zeigten nach dem Niedergang. Das Kapital des Mißmuths hatte sich wucherisch verzinst. Zwischen H. und die sonnighelle, gottdurchathmete Welt hatte sich der Sargdeckel der Misanthropie geschoben. Zum Belege dessen erlauben wir uns aus H.'s Biografie von L. A. Frankl eine Szene zu nehmen, welche seine damalige Stimmung auf's Treffendste charakterisirt: „Zur selben Zeit ließ ihn der Chef des Regiments holen, und frug ihn, ob er nach Italien wolle? H., der dies in Verbindung mit seiner (unglücklichen) Liebe bringen mochte, daß man ihn vielleicht von dem Orte ihres Aufenthaltes entfernen wollte, antwortete auf die freundschaftliche Frage mit trockener Subordination; „Wie Sie befehlen!" — „Ich denke, daß es Ihnen lieb sein dürfte, als Dichter in diesem Lande der Künste sich aufzuhalten; wenn Sie es wollen," sagte der Chef, „so findet sich jetzt die Gelegenheit, Sie dahin zu versetzen." — „Wie Sie befehlen!" lautete die barsche Antwort. — „Mißverstehen Sie mich nicht," replizirte der Chef, „ich meine es freundschaftlich, und es hängt bloß von Ihrem Willen ab." — „Wie Sie befehlen!" — „So befehle ich, daß Sie sich entfernen," war die entrüstete Antwort, und H. hatte von dieser Stunde an dessen Gunst verloren." — Zu Byron, dem unheimlichen Prometheus-Geier, der am eigenen Herzen frißt, gesellte sich nun in H.'s Lektüre endlich noch Heine, diese wüste Karrikatur des Schmerzes. Man ist versucht, in der Art und Weise, wie H. zu Grunde ging, das ganz dramatisch-planmäßige Arrangement eines außer der Erde stehenden Urpoeten zu suchen. Da ist Alles so hübsch berechnet und ineinandergefügt. Das rastet nicht, so lange noch eine Säule des schönen Seelentempels stützend steht: nach einen Stoß, den letzten: das war Heine für H. — Zigarren sind ein böses Reizmittel für Schwindsüchtige. — Doch kehrte H. immer wieder zu Byron, zu dem ihm verwandtesten Genius, zurück. In diese Zeit fallen seine Uebersetzungen Byron's in's Deutsche, wovon er die „Hebraischen Melodien" 1833 in Laibach auf eigene Kosten (?) drucken ließ. Dazwischen trat Dahl's durch ein Subordinationsvergehen veranlaßte Degradirung zum Gemeinen' und dessen dadurch veranlaßter Selbstmord. Nunmehr war H. der Aufenthalt in Laibach völlig verleidet. Zum Glück marschirte sein Regiment kurz darauf in die Lombardie. Der Reiz der neuen Eindrücke, so wie die Hoffnung auf Avancement richteten ihn ein wenig wieder auf. Leider schwand auch diese Hoffnung bald. H. wurde durch Verwendung des Hauptmanns Marsano, der ihm auch später ein Engagement als Mitarbeiter bei dem zur Zeit in Mailand erschienenen „Echo" verschaffte, als Fourier zum daselbst liegenden General-Quartiermeister-Stab übersetzt. Einer seiner Verehrer, welchem wir außer L. A. Frankl's empfehlenswerther Biographie die spärlichen Notizen über H.'s Leben danken, erzählt von dieser letzten Periode; „H. hatte hier das Glück, unter Schönhals's des späteren FZM., persönliche Leitung zu kommen. Das wäre, wenn irgend Jemand, der Mann gewesen, ein Dichtergemüth zu behandeln und zu pflegen. Allein H. kam schon moralisch gebrochen hierher. Die Menschen konnten an ihn nichts mehr bessern, das Schicksal an ihm nichts mehr verschlimmern, man hatte nur noch den Zusammensturz des morschen Gebäudes abzuwarten. Seine Abnahme war so rasch, wie einst sein Aufblühen. Die schonendste, rücksichtsvollste Behandlung vermochte nicht, das nächtig umdüsterte Gemüth zu erheben. Graf Neipperg, dessen herzliches Attachement H. selbst in einem Briefe aus jener Zeit mit Wärme erwähnt, bot Alles auf, ihn zu

---

Die Namen der P. T. Subskribirenden, als Beförderer des schönen Zweckes, werden in einem eigenen Verzeichnisse der Auflage beigedruckt erscheinen.

Leitmeritz im Dezember 1851.

Das Hilscher-Comité: Adolf Bernhold, k. k. Steueramtsassistent; Friedrich Ergert, Privat-Beamter; Johann Gruß, akademischer Maler; Rudolf Hanke, Realschulprofessor; Bernard Hlawacek, Bürger; Gustav Landa, Doktor der Medizin; Josef Manzer, Inspektor des Pädagogiums; Josef Meißner, Hauptschullehrer; Josef Mitsch, Doktor der Medizin; Ferdinand Müller, Advokaturs-Concipient; Josef Nowotny, Bürger; Ignaz Petters, k. k. Gymnasialprofessor; Adolf Rohn, Bürger; Franz Schlesinger, Doktor der Rechte; Franz Schwob, Bürger; Leo Thenmer, k. k. Kreisgerichtsadjunkt; Anton Weber, Doktor der Rechte, k. k. Notar und Landesadvokat.

retten, allein: es war zu spät." — Nur einmal noch sollte sein Lebenslicht vor dem Erlöschen zur Flamme aufschlagen. Frankl, welcher mit H.'s Talent bereits durch einige in der Wiener Zeitschrift abgedruckte Gedichte Bekanntschaft gemacht hatte, suchte auf seiner Rückreise aus Süd- und Mittelitalien im Lenz 1837 H. in Mailand auf. Letzterer spricht in einem Briefe von dem kurzen Beisammensein mit dankesfroher Begeisterung. Wenige Monate später gab ihm ein böses Familienübel, das in eine Lungenschwindsucht ausgeartet war, den Tod. H. starb nach längerem Krankenlager den 2. November 1837 um 6 Uhr früh, und wurde andern Tages am Kirchhof der Porta Vercellina begraben. „Deutschland weiß es nicht," so schreibt Marsano an Frankl, „welchen Verlust es in diesem Talente erlitten hat, das seine Lage verkannt und unbekannt hinwelkte. Seine Uebersetzungen Byron's sind das vorzüglichste, was Deutschland in diesem Theile der Literatur aufzuweisen hat." H. war einer von den Kranken dieser Erde, einer von den Unglücklichen, deren Verhältnisse so gestellt, daß sich die wunderköstlichste der Gaben, die Poesie, in Fluch verkehrt. Und wenn die Geschichtschreibung der Literatur einmal daran geht, die Halbfertigen, Verkümmerten, kurz die Kranken der Dichtung: Grabbe, Lenz, Heinse, Hamann, Hölderlin, u. s. w. in ein Gesammtbild zu fassen, so wird sie auch H. einen Platz in der großen Gruppe anweisen müssen. Diese Menschen haben das Schicksal der Kanonenkugel, die während des höchsten Drangmoments in einem ungeheueren Sandhaufen kraftlos verloren geht. H. erlag dem uralten Konflikt zwischen äußerem Stand und innerem Beruf. Jeder derselben für sich stand in absoluter Berechtigung da. Allein die Versammlung beider Elemente auf *eines* Menschen Haupt konnte nur mit dessen Untergang endigen. Der Stand des Krieges ist der Stand der vollsten Positivität und Aktivität, der Träger der Macht, das Feld, wo die in einsamer Betrachtung gewonnenen Prinzipien zu sichtbarem Kampf heraustreten. Die Poesie ist dagegen der Stand des ewigen Empfangens, der weiblichen Passivität. Wo wäre der Durchgangspunkt, diese zwei disparaten Elemente zur Einheit zu verknüpfen? Es darf die Lilie nicht mit der Zeder stehen. Der Sturm kommt wetternd hergeflogen, die Zeder im sicheren Bewußtsein ihrer Kraft neigt kaum stolzgeschmeidig den Rücken, während die Blume zu ihren Füßen zerrissen wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*. (Wien.) Auf Ah. Befehl erhalten die Befestigungen bei St. Martino (Mastrengo) den Namen Sr. k. Hoheit des EH. Leopold, General-Genie-Inspektor und Ihrer Exzellenzen des FM. Grafen v. Nugent und des FZM. Ritter v. Benedek und Graf v. Degenfeld.

** Für die neuartigen Waffenröcke wurde ein Halsflor aus schwarzem Baumwoll-Croisee vorgeschrieben.

S. Um eine Gleichförmigkeit in der Gebühren-Behandlung der vom Urlaube bis zur Einberufung einrückenden Marine-Mannschaft während des Transportes zu erzielen, wurde angeordnet, daß die von auswärts einrückenden Individuen Seiner Majestät Kriegs-Marine, ohne Unterschied des Truppenkörpers und der Charge, mit der Löhnung von sechs Neukreuzern, sammt dem bei der Landarmee jeweilig bemessenen Menage-Geld, bis zum Tage des Einrückens bei der Marine-Truppe zu verpflegen sind, und die den betreffenden zukommenden Marine-Gebühren erst von dem letzterwähnten Tage zu erfolgen sind.

* Aus Kaschau schreibt man uns: Am 9. d. M. hatte auch Kaschau die seltene und erhebende Feier einer Fahnenweihe. Das hier garnisonirende Ritter v. Schmerling 67. Linien-Infanterie-Regiment nahm die Weihe der neuen Leibfahne des ersten Bataillons vor, welche Ihre kaiserliche Hoheit die Durchlauchtigste Frau Erzherzogin Hildegarde mit einem prachtvollen Fahnenbande zu schmücken huldreichst sich bewogen fand. Dieses Fahnenband trägt nebst dem hohen Namen der Geberin die sinnreiche Devise:

„Adler Oesterreichs, Gott mit Dir!
Deiner würdig folgen wir!"

Ihre kaiserliche Hoheit als hohe Fahnenmutter wurde durch die Frau Baronin v. Packenj, Gemalin des Herrn Generalmajors und hierortigen Militär-Stationskommandanten, vertreten.

Zu dieser feierlichen Handlung war das Regiment in der Winter-Parade vor der Seminar-Kirche ausgerückt und es waren von allen auswärts dislozirten Abtheilungen Repräsentanten der Mannschaft beigezogen, das Offizierskorps beinahe vollständig gegenwärtig, da, wie wenige Regimenter in der angenehmen Lage sein werden, die Ergänzungsbezirks-Station Eperies in unmittelbarer Nähe sich befindet. Ueberdies wohnten eine große Anzahl geladener Gäste dieser Feierlichkeit bei, bei welcher Seine Exzellenz der hochwürdigste Herr Bischof v. Fabry fungirte.

Nach der geschehenen Einweihung und den üblichen Zeremonien — die Nägel für Seine Majestät, die erhabene Fahnenmutter, und hohe Generalität waren von Silber und so wie jene sämmtlicher Offiziere mit den Namen graviert — übergab der Herr Oberst und Regimentskommandant Edler v. Gölis die neue Fahne dem Regimente mit einer kräftigen Ansprache in deutscher und slovakischer Sprache, in deren Schluß — ein dreimaliges Hoch! auf Seiner Majestät unsern ritterlichen Kaiser und Herrn, das Regiment, vom vortrefflichsten Geiste beseelt, mit lautem Rufe einstimmte.

Es wurde hierauf der Eid geleistet und schließlich defilirte das Regiment, das neue Banner in seiner Mitte, vor dem Herrn Generalmajor und Truppen-Brigadier Freiherrn v. Packenj unter dem Klange des hehren Radetzky-Marsches.

Seiner Exzellenz der Herr Regiments-Inhaber FML. Ritter v. Schmerling, Hochwelcher seinem Regimente wiederholt die sprechendsten Beweise seines besondern Wohlwollens gegeben, drückte in einem das Offizierskorps höchst ehrenden Schreiben sein lebhaftes Bedauern aus, an dieser Feier persönlich nicht Theil nehmen zu können; — doch wie Hochdessen edler Sinn stets für das Beste seines Regiments besorgt ist und um dennoch seine Betheiligung zu bethätigen, sowie nach Hochdessen eigenem Ausspruche, die Erinnerung hieran für immerwährende Zeiten zu ehren, fanden sich Hochderselbe bald vollst bewogen, eine Stiftung für zwei sehr gut konduisirte Fahnenführer und zwei sonst verdiente Männer vom Korporal abwärts des Lokostandes des Regiments, und zwar ohne Unterschied der Konfession oder sonstiger Beschränkung, zu gründen.

Das Stiftungskapital besteht aus zwei fünfpercentigen Staats-Anlehens-Loosen im Gesammtbetrage von Eintausend Gulden österr. Währung, und wurde die bezügliche Widmungs-Urkunde dem Regimente bereits übergeben.

Um 2 Uhr Nachmittags versammelte sich das Offizierskorps zu einem gemeinschaftlichen Diner in den festlich dekorirten städtischen Kasino-Sälen, wo zwischen Blumen die Bildnisse Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, des Herrn Erzherzogs Albrecht und der Frau Erzherzogin Hildegarde, dann jenes des Herrn Regiments-Inhabers prangten, und bei welcher Gelegenheit in gehobener und begeisterter Stimmung viele Toaste ausgebracht wurden. Gleichzeitig wurde die Mannschaft mit Wein betheilt und war für die Aufbesserung ihrer Menage entsprechend vorgedacht worden.

Während des Diners langte eine telegrafische Depesche von Se. Exzellenz dem hochverehrtesten Herrn Regiments-Inhaber ein, wodurch das gesammte Offizierskorps auf das Höchste freudigst überrascht wurde, indem Hochderselbe durch die gnädige Mittheilung seines auf das Wohl des Regiments ausgebrachten Toastes seinen hochherzigen Gefühlen für dasselbe erneuert Ausdruck gab.

Auch das Offizierskorps hatte von den auf Seine Exzellenz mit größtem Enthusiasmus ausgebrachten Hochs mittelst Telegrafen Hochdemselben die Mittheilung gemacht.

Um endlich diesen Festtag, der gewiß im Andenken jedes Einzelnen fortleben wird, in Lust und Freude zu beschließen, fand am Abende eine Tanzunterhaltung in denselben Räumen statt, es vereinigte sich eine zahlreiche gewählte Gesellschaft, die in ungestörter Heiterkeit die frühen Morgenstunden noch beisammen fand.

*. Durch die Einführung der „zweigliedrigen Stellung" bei der Infanterie und den Jägern, wird in Hinkunft erstere durchgängig mit Kapselgewehren mit Federaufsatz und die Jäger mit Dornstutzen bewaffnet werden. Bisher hatten bei der Infanterie die Unteroffiziere und das dritte Glied allein jene Gewehre mit Federaufsatz, während das erste und zweite Glied mit Stöckelabsehen dotirt waren; die Jäger führten im ersten und zweiten Glied gewöhnliche Stutzen und nur Unteroffiziere und das dritte Glied den Dornstutzen.

*. Einem allgemeinen Bedürfnisse wird durch die „Herausgabe der bereits erwähnten schönen und billigen Karte von Venetien" entsprochen,

und jeder Zeitungsleser, ob Militär oder Civil durch dem Inhalt derselben befriedigt erscheinen. Der Hauptzweck der Karte ist dadurch erreicht, daß jedem Gebildeten eine im gegenwärtigen Momente wichtige Darstellung jenes Landes geboten wird, auf welches die Blicke der ganzen Welt gerichtet sind und das, nach der jetzigen Sachlage früher oder später wieder der Schauplatz blutiger Kämpfe werden dürfte. Um eine allgemeine Verbreitung dieser Karte im Militär möglich zu machen, werden demnächst Subskriptionslisten versendet und der Preis trotz der kostspieligen Ausstattung möglichst billig festgestellt werden.

Deutscher Bund.

• Vom Main, 7. Jänner läßt sich die „Allg. Ztg." schreiben: Nach einer bis jetzt unwidersprochen gebliebenen Angabe hätte Preußen mit mehreren süddeutschen Staaten so eben Unterhandlungen zu „Verträgen über den Transport von Truppen auf den Eisenbahnen dieser Staaten" angeknüpft. Wenn dieser Angabe auch nicht mehr als eine bloße Absicht Preußens zu solchen Unterhandlungen zu Grunde liegen sollte, so würde dieß schon genügen, um zu begreifen, warum ein Bundesbeschluß, welcher die Verpflegung und den Transport von Bundestruppen ein- für allemal im Allgemeinen und Besondern feststellt, noch immer auf sich warten läßt. Schon seit Jahresfrist hat die Bundesmilitärkommission den Entwurf eines Verpflegungsreglements für das deutsche Bundesheer für den Fall eines förmlichen Aufgebots ausgearbeitet, welcher selbstverständen auch für nicht zum Bundeskontingent zählende Truppen vorsieht. Er behandelt auf das eingehendste 1) die Geldverpflegung und Kriegsausrüstung der Truppen und Heeresanstalten. 2) die Unterkunft und die Lagerbedürfnisse. 3) die Naturalverpflegung. 4) die Transport- und sonstigen Verkehrsmittel. 5) die Hand- und Fuhrdienste zu Bauten für Kriegszwecke. 6) die Abtretung von Gebäuten, Grundstücken u. s. w. zu Bauten und sonstigen Kriegszwecken, und geht sodann zur Angelegenheit der „Organisation der Behörden und Anstalten zur Sicherstellung der Kriegsbedürfnisse" über, um mit der „Liquidation und Ausgleichung der Kriegskosten" abzuschließen. Der Beförderung von Truppen und Heeresbedürfnissen auf den Eisenbahnen, der Art und Weise derselben, den Kostenbedingungen in gleichmäßigen Sätzen ist eine besondere Beilage von Bestimmungen gewidmet. Der Entwurf läßt nichts außer Acht. Zum Bundesbeschluß vor einem Jahr erhoben, würden Oesterreich, Preußen und der Bund als solcher ein gemeinsames einheitliches Verpflegungs- und Transportreglement besitzen, welches nichts zu wünschen übrig ließe und Unterhandlungen über Verträge ganz überflüssig gemacht haben würde. Allein er ist noch heut „Entwurf" und ruht bei den Akten der Bundesmilitärkommission. Er konnte noch nicht der Bundesversammlung zur Beschlußfassung als „Gutachten der Militärkommission" vorgelegt werden, weil das Votum des preußischen Militärbevollmächtigten nicht von Berlin eintraf. Nur dieses zustimmende Votum fehlt und Deutschland hätte sein einheitliches militärisches Verpflegungs- und Transportreglement. Eine weitere Thatsache, welche dafür zeugt, daß es nicht an der Bundesversammlung und ihrer Organisation liegt, wenn die offiziellen Sitzungsberichte über die gemeinschaftlichen Bundesangelegenheiten ein andauerndes Schweigen beobachten müssen.

Schweiz.

• (Bern, 6. Jänner.) Der Bundesrath beschäftigt sich mit der „Reorganisation der Raketenbatterien" und schlägt folgendes vor:

Die vier Reserve-Raketenbatterien werden abgeschafft und die vier Raketenbatterien des Auszuges dagegen in Mannschaft und Pferden verhältnißmäßig verstärkt. Für die Kompagnien dieser Batterien werden die Altersklassen des Auszuges und der Reserve verschmolzen. Von einer Aufhebung der Raketenbatterien räth der Bundesrath sehr ab. Für die Bedienung und Bespannung der gezogenen Vierpfünderbatterien schlägt der Bundesrath vor, die Mannschaft und Pferde der vorhandenen Sechspfünderbatterien, und zwar in ihrem dermaligen reglementarischen Bestande, zu verwenden. Die Vertheilung auf die einzelnen Kantone geschieht so, daß jeder Kanton, der mehr als eine Sechspfünderbatterie hatte, je eine gezogene Batterie zu bedienen und zu bespannen hat. Es betrifft dies die neun Kantone, nämlich: Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Waadt, Neuenburg und Genf. Für drei übrige gezogene Batterien wird das Los gezogen unter denjenigen Sechspfünderbatterien des Auszuges, die noch übrig verbleiben. Im Ganzen bestehen nämlich 16 Sechspfünderbatterien des Auszuges; 12 davon gehen ab für die Bedienung gezogener Batterien und es verbleiben effektiv noch vier Sechspfünderbatterien. Das Material der bisherigen Sechspfünderbatterien dürfen die Kantone nicht veräußern.

Frankreich.

• (Paris 8. Jänner.) Der Moniteur vom 5. d. M. enthielt einen Bericht über die Verwaltung des Gestütwesens im Jahre 1861 vom ersten Stallmeister, Flügel-Adjutanten und Direktor des Gestütwesens, General Fleury an den Staatsminister.

Nach diesem Bericht besitzt Frankreich etwa 600,000 Mutter-Stuten; dafür sind im Durchschnitt 12,000 Hengste, erforderlich; der Staat hält aber nur 1150 Beschäler. Diese sind vertheilt in 420 Stationen, die zu 26 Depots gehören, welche in sieben große Inspektionen getheilt sind. An der Spitze jedes Depots steht ein Direktor, an der Spitze jeder Inspektion ein Generalinspekteur, an der Spitze des ganzen Gestütwesens der kaiserliche Stallmeister. Die Normalzahl der Staatsbeschäler ist 1250. Der Ersatz wird nicht selbst gezogen, sondern durch Ankauf beschafft. Charakteristisch ist, daß unter den Staatsbeschälern nur noch 80 für den schweren Zug (die nie traben) sind; im Vorjahr waren es noch 240. Diese schweren Zuchthengste sind nur noch in den Depots der Bretagne, des Boulonais und der Ardennen. Außer der direkten Unterstützung der Pferdezucht durch Staatsbeschäler hat der Staat 336,000 Fr. Prämien für 796 Hengste im Privatbesitz gezahlt. Diese Prämien sind jetzt auf 500 bis 1000 Fr. für Vollblut (bei außerordentlicher Güte bis 3000 Fr.), für Halbblut auf 400 bis 1500 Fr., bei schweren Pferden auf 300 bis 500 Fr., bei außerordentlichen Leistungen bis 800 Fr. normirt. Für Vollblut-Zuchtstuten sind Prämien zum Belauf von 90,000 Fr., für Halbblutstuten zum Belauf von 196,000 Fr. gezahlt worden; für Halbblut-Stutenzüchter sind ebenfalls Prämien in Verbindung mit Preisen für Trabrennen ausgeworfen; die Höhe der letztern ist nicht genannt. Außer dieser Unterstützung bestehen noch Autorisationsmedaillen für geprüfte Privatbeschäler. Nur Fohlen von diesen und den Staatsbeschälern können bei den Preisschauen zugelassen werden. Endlich zählen hieher die Rennpreise über deren Höhe keine Angabe gemacht ist. Für die zweijährigen Halbblutfohlen werden nach bestandener Prüfung Befähigungskarten ausgetheilt, durch die sie allein das Recht erhalten, bei den Prüfungen für dreijährige Stutenfohlen zu concurriren. Eigenthümliche Erscheinungen sind Dressurschulen zu Caen, Sées, Rochefort, Napoléon-Vendé, Nancy und Toulouse, wo die jungen Pferde in Pension genommen und für den Gebrauch dressirt werden, so wie ein Musterrennstall zu Pin. Die ersteren Anstalten erklären sich aus der geringen allgemeinen Anstelligkeit für die Pferdedressur, der letztere wohl mit aus dem Wunsch, die Gründe und Baulichkeiten des früheren Gestüts zu Pin zu benützen. (Das Gestüt zu Pin ist unterdrückt.) Vergebens sucht man in dem ganzen Bericht nach einer leitenden Idee, Grundsätzen, allgemeinen Principien. Es ist ein wüstes Durcheinander von Maximen und Mitteln, die in gar keinem logischen Zusammenhang stehen und gelegentlich auch geradezu irrationell und der Theorie wie der Erfahrung entgegen sind.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernannt werden: Der Major Karl **Schwaiger**, des 50. IR., zum Oberstlt., und der Titular-Major-Auditor Wilhelm **Vohl**, zum wirklichen Major-Auditor; beim 3. Huß.-Reg. Eugen **Hecht**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Johann **Veres**, Wenzel **Windsor**, Johann **Toth**, Unlts. 2. Kl. zu Unlts. 1. Kl., Stephan **Krieztianyi**, zum Unterlt. 2. Kl.; beim 10. Huß.-Reg. Camillo Freih. v. **Geramb**, Unlt. 1. Kl. zum Oblt., Anton **Takats**, Unlt. 2. Kl. zum Unlt. 1. Kl., Nikolaus Graf **Chorinsky**, Kadet des 10. Jägerbat. zum Unlt. 2. Kl.; beim 4. Uhl.-Reg. Alexander **Gasperski**, Unlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Ladislaus **Marin**, Unlt. 2. Kl. zum Unlt. 1. Kl.; aus dem zeitlichen Pensionsstande werden wieder eingetheilt: die Oblts. Franz Ritter von **Karrel**, (Dom. Wien), zum 8. Huß.-Reg., und Karl **Dugovich**, (Dom. Klein-Zell im Eisenburger Komitate), zum 25. IR., Unlt. 1. Kl. Edmund **Hlubek**, (Dom. Degnezka im Banate), 18. IR., Unlt. 2. Kl. Karl **Ambrozu**, zur 2. Pionnier-Kompagn. nach Karlsburg. August **Lango**, zum 63. IR., Johann **Anker**, Waldwirt. der Zipser Diöcese zum Feldkaplan 3. Kl. beim 67. IR., der absolvirte Rechtshörer und Konzepts-Diurnist bei der Finanz-Prokuratur zu Hermannstadt Theodor **Kapfer** wird in die Auditoriats-Praxis aufgenommen, und der Auditoriats-Praktikant Friedrich **Beker**, auf sein Ansuchen aus derselben entlassen, zu Unterärzten in ihren Anstellungen die feldärztlichen Gehilfen Franz **Weber**, des 3., Ignaz **Tauffig**, des 7. GJR., in der Militär-Bau-Verwaltungsbranche zu Ehren die

Aspiranten Karl **Houdek**, bei der Geniedirekt. zu Theresienstadt, Alf. **Hwiezda**, bei der Geniedirektion zu Königgrätz. Dem pens. Major Josef **Woese** Ritter v. **Rollendorf-Jenstein**, der Obersts-Charakter ad honores verliehen.

Uebersetzt werden: Der Major Erwin **Schmeizer**, vom 38. zum 1. JR., Hptlte. 1. Kl. Kaspar **Cerncic**, von der Geniedirektion zu Mantua zu jener zu Graz, Johann **Czieschek**, von der Geniedirektion zu Ofen zu jener zu Mantua, Simon **Mazuth**, vom 16. zum 55. JR., Franz **Di Corte**, vom Landes-Generalkomdo. zu Prag zu jenem zu Zara, und Nikolaus **Bariffic**, vom Landes-Generalkomdo. zu Prag, zu jenem zu Agram, Rittmst. 1. Kl. Gustav Freih. v. **Lindenfels**, vom Militär-Gestüte zu Kisber zum zweiten ung. Militär-Hengstendepot, Franz **Swoboda**, vom zweiten ung. zum niederösterr. Militär-Hengstendepot, Hauptlte. 2. Kl. Friedrich **Cramolini**, vom 80. JR. zum Tiroler Jäger-Reg., August Ritter von **Hittnern**, vom 13. zum 19., Adolf **Richter**, vom 26. zum 56., Thomas **Kruschütz**, vom 26. zum 53. JR., Rittmst. 2. Kl. Gebhard Freih. v. **Seyffertitz**, des 5. und Ottokar **Sagke**, des 12. Uhl.-Reg. gegenseitig, Josef **Müller**, vom niederösterr. Militär-Hengstendepot zum Militär-Gestüte zu Kisber und Josef **Krautzl**, von Stadl auf den Posen zu Schloßhof, die Oberlts.: Jakob **Ferenz**, vom 38. zum 43., Josef **Sedlaczek**, vom 26. zum 18., Paul **Puffic**, vom 38. zum 17., Spiridion **Mitrovitz**, vom 45. zum 53., Thaddäus **Josst von Nuprecht**, und Karl **Schmidt**, vom 79. zum 19. JR., Heinrich **Köchert**, vom 8. Art.-Reg. in den Stand der Art.-Akademie, Untlts. 1. Kl. Josef **Wiesner**, vom 45. und Gustav **Smola**, vom 80. dto. zum 30. JR. vom 7. GJR. Stephan **Krizanic**, zum 73., Alexander **Stoific**, zum 1., Johann **Cindric**, zum 47. JR., vom 8. GJR. Stephan **Mirosavljevic**, zum 71., Nikolaus **Vracic**, zum 78., Alexander **Jankovic**, zum 74., Julius **Mayon de Lloyd**, zum 69. JR., vom 10. GJR. Stephan **Pribilovic**, zum 57., Stephan **Car**, zum 22. JR., vom 11. GJR. Daniel **Cakalo**, zum 77., Lazar **Joannovic de Betes** zum 31., Ludwig **Signjar**, zum 14. JR., vom 13. GJR. Gustav Ritter von **Blumencron**, vom 64., Ludwig **Kovacic**, zum 51. JR., Untlts. 2. Kl. Anton **Fabricius**, vom 79. zum 36., Sigmund **Sonnenfeld**, vom 13. zum 70., Simon **Bacserski**, vom 16. zum 43., Gebhard **Oelhofer**, vom 26. zum 23., Franz **Murnig**, vom 26 zum 47., Franz **Antolovic**, vom 45. zum 78. und Karl **Jankowsky**, vom 45. zum 17. JR., Wenzel **Kadlitz**, des 8. und Gust. **Dietl**, des 18. zum 25. Feldjägerbat., Theodor **Haßmann**, vom Militär-Gestüte zu Kisber zum galizischen Militär-Hengstendepot zu Drohowyze und Johann **Hetz**, vom galizischen Militär-Hengstendepot zum Militär-Gestüte zu Kisber, Hptlte. 2. Kl. Napoleon **Crotti**, von der Geniedirektion zu Hermannstadt zu jener in Krakau, Ludwig **Unger**, von der Geniedirektion zu Lemberg zu jener in Hermannstadt, Oberlts. Emil **Ambrozy**, von der Genieinspektion in Krakau zu jener in Lemberg, Josef **Gottsmann**, des Geniestabes in den Stand der Genie-Akademie, Eduard **Lill**, von der Genieinspektion zu Essegg zu jener in Kronstadt, Julius **Schönbeck**, von der Genieinspektion zu Hermannstadt zu jener in Essegg, Adolf **Bier**, Hptm.-Auditor 1. Kl. vom Garnisons-Auditoriate zu Prag zum Ous-Garnisons-Auditoriate zu Maros-Vasarhely, Anton **Wanek**, Hptm.-Auditor 2. Kl. vom 10. GJR. zum Ous-Garnisons-Auditoriate zu Kronstadt, Ludwig **Scheuerer**, Hptm.-Auditor 2. Kl. vom Militärgrenz-Kommunitäts-Magistrate zu Kostajnica zum 10. GJR., Dr. Anton **Krizan**, Syndicus des Militärgrenz-Kommunitätsmagistrate zu Carlovago zu jenem zu Kostajnica, Regimentsarzt 2. Kl. Dr. Karl **Pundschu**, vom Stande des Landes-Generalkommando zu Zara zum Garnisonsspitale zu Venedig, Unterarzt Josef **Barta**, des 2. Genireg., als Schiffs-Wundarzt zur Kriegsmarine, Kurschmied Johann **Schacek**, vom Militär-Hengstendep. in Galizien zur 48. Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron. Rechnungs-Akzessist 1. Kl. Josef **Pauer**, vom 5. Pionnierbat. zum 4. JR., Julius Chevalier de **Potier**, von der Genieinspektion in Wien zu jener zu Pressburg, die Fouriere Lud. **Herza**, vom 4. JR. zum Transports-Sammelhause in Wien, Raimund **Manoilovic**, vom 19. zum 56. JR.

Pensionirungen. GM. Alois **Pichler**, aus dem Disponibilitätsstande, Oberstlt. Anton **Thill**, des 1., August **Wayer**, des 50. JR. und Anton **Maltitz**, des 12. Kür.-Reg. (Dom. Pozega), Major Karl **Knezic**, des 8. GJR.) (Dom. Klofe Ivanic im Warasdiner Kreuzer-Bezirk), Hptm. 1. Kl. Josef Edler v. **Zaleski**, des 24. JR. mit Majors-Char. ad hon. (Dom. Brzince, Czortkowerkreis in Galizien). Hptlte. 1. Kl. Stephan **Juzbasic**, des 31., (Dom. Hermannstadt), Heinrich **Kirschinger**, des 50. (Dom. Villach), Karl **Michaillasch**, des 50. (Dom. Naszod in Siebenbürgen), Karl **Betkowski**, des 55. (Dom. Przemysl-any in Galizien), Josef **Schubert**, des 7. JR. (Dom. Klagenfurt), Gustav **Hofmann**, des 30. FJB. (Dom. Karthaus bei Brünn), Ignaz **Schueler**, des Tir.-Jäger-Reg. (Dom. Innsbruck), Friedrich **Biehl**, Geb.-Insp.-Offizier zu Bruck an der Mur (Dom. Wien), Philipp **Kozab**, des 36. JR. (Dom. Jungbunzlau in Böhmen), Gottfried **Perego**, des 45. JR. (Dom. Agram), von der Mil.-Kanzlei-Branche: Michael **Blasek** u. Karl **Hauser**, (in Prag), Karl **Preschnofsky**, (in Wien), Stephan von **Kalecz**, (in Agram), Josef **Weber**, (in Zara), Alexander **Weiß**, (in Wien), Rittmst. 1. Kl.: Emil Gf. **Dezasse**, des 1. Fm.-Huß.-Reg. (Dom Bogniz bei Tyrnau in Ungarn), Franz **Mader**, der Mil.-Gendts-Branche (Dom. Prag), Hptlt. 2. Kl. Franz **Jablasky**, des 8. (Dom. Brünn), Moriz Edler von **Algentler**, des 22. (Dom. Graz), Eduard **Krick**, des 45. JR. (Dom. Prag), Franz von **Galiuff**, des 52. JR. (Dom. Agram), Johann **Grünstatter**, des 15. JR. (Dom. Hermannstadt), Karl Graf **Strassoldo-Graffemberg**, des Tir.-Jäg.-Reg. (Dom. Palmanova), Rittmst. 2. Kl. Franz **Pettein**, des 5. Kür.-Reg. (Dom. Radkersburg in Steiermark), Felix **Rosenauer**, des 9. Kür.-Reg. (Dom. Wien), Oberlts. Konstantin **Tabeau**, des 77. JR. (Dom. Sambor in Galizien), Ferd. **Hauner**, des 3. Fm.-Huß.-Reg. (Dom. Wien), Ritter **Maurich**, der Mil.-Kanzlei-Branche (in Wien), Alexander Edler von **Laukhardt**, des 39. JR. (Dom. Graz), Eugen **Feichtmeier**, des 3. Huß.-Reg. (Dom. Komorn), Karl **Preiß**, des 5. JR. (Dom. Wiener-Neustadt), Johann **Burghauser**, des 2. Armee-Feldspit. (Dom. Braunau in Oberösterreich), Karl **Fricke**, des 73. JR. Eduard **Bosanac**, der Mil.-Grenz-Branche beim 6. GJR. (Dom. Linz), Unterlts. 1. Kl. Michael **Puhalo**, des 2. GJR. (Dom. Berlog im Bezirke dieses Reg.), Elias **Bukadinovic**, des 3. GJR. (Dom. Koremica im Bez. dieses Reg., Ludwig **Galba**, der Monturs-Branche (Dom. Venedig), Alois **Mucha**, der Mont.-Branche (Dom. Brünn), Unterlts. 2. Kl. Franz **Damisch**, des 24. FJB. (Dom. Mantua), Sigmund Ritter von **Nowakowski**, des 66. JR. Dom. Sandec in Galizien), Alois **Novak**, d. Monturs-branche (Dom. Venedig), Wenzel **Faber**, Hptm.-Auditor 2. Kl. des Mil.-Grenz-Komm.-Magistrates zu Weißkirchen, Oberarzt Dr. Sebastian **Monier**, des 20. JR. (Dom. Wien), Oberwundarzt Karl **Winkelhofer**, d. 10. Uhl.-Reg. (Dom. Szanto im Adanjvarer-Komitate in Ungarn), Stephan **Kelebuda**, Grundbuchsführer des 6. GJR. (Dom. Welika-Pisanica im Reg.-Bez.).

Die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des Mil.-Char. bewilligt: den Rittmst. 2. Kl. Karl **Arentschild von Detlow**, des 2. Uhl.-Reg. (Dom. Ung.-Altenburg), Konstantin Grafen zu **Ysenburg-Philipps-Eich**, des 2. Drag.-Reg. Dom. Philipps-Eich im Großherzogthum Hessen), dem Oberlt. Michael von **Kaczkowski**, des 73. JR. (Dom. Tarnow in Galizien). Ohne Beibeh. des Mil.-Char.: Oberlts. Wilh. Frh. v. **Heydte**, vom 2. Kür.-Reg., Josef von **Rumbach**, vom 12., Konstantin Fürst **Wrede**, vom 10. Huß.-Reg., Karl **Willigh**, vom 13. JR., Unterlts. 1. Kl. Franz **Albinsky** Edler v. **Alminz**, vom 76., Michael **Jankovic** e **Granitz**, vom 46., Josef **Pöcher**, vom 46., Rudolf **Wanek**, vom 64. JR., Unterlts. 2. Kl. Franz **Lewak**, vom 74. JR. Friedrich von **Merizzi**, vom 12. GJR., Dr. Vincenz **Fochler**, des 1. Genie-Regiments.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Unterlt. 1. Kl. Paul **Feger**, vom 51. JR., Großwartein 29. November. Mil.-Bauverw. 1. Kl. Sigmund **Kleckler**, Wien 12. Dezember. Vom Pensionsstande: Oberstlt. Christoph **Pitter**, Agram 4. Dez. Major Karl **Boros v. Rakos**, (Titular-), Güns 30. Nov., Hptlt. 1. Kl. Thomas **Grauppner**, Perchtoldsdorf bei Wien 11. September, Ignaz **Guggenberger**, Mötling bei Wien 6. November, Hptm. 2. Kl. Anton **Schwecherl**, Karlsburg 23. November, Oberlt. Martin **Kleine**, Brie in Steiermark 15. Oktober, Unterlt. 1. Kl. Johann **Anthon**, Naszod in Siebenbürgen 15. November.

Auszeichnungen. In Anerkennung ihrer Verdienste um die umsichtige Leitung, dann um die schnelle und dauerhafte Ausführung des Baues der neuen Fortifikationen bei Pastrengo, dem Oberstlt. des Geniestabes Franz Edlen v. **Neuhauser**, dem Orden der eisernen Krone 3. Kl. und dem baudirigirenden Major des Geniestabes Daniel Frh. v. **Salis-Soglio**, das Mil.-Verdienstkreuz allgn. verliehen. Ferner dem Wachtmst. Joseph **Philipp**, des 1. Gend.-Reg. in Anerkennung seiner Umsicht und erfolgreichen Ausdauer in Ausübung des öffentlichen Sicherheitsdienstes das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, und dem Gemeinen Theodor **Wurtha**, des 39. JR., welcher ohne eigenes Verschulden über die österreichische Grenze gerathen, den Verlockungen dem Treubruche widerstand und, treu seinem Eide, zur Fahne nach Peschiera rückkehrte, das silberne Verdienstkreuz.

Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen Ah. bewilligt: dem FML. Ludwig Grafen **Foliot de Crenneville**, den k. preuß. Kron-Orden 1. Kl.; FML. Karl Grafen **Bigot de Saint-Quentin**, das Großkreuz des k. griechischen Ordens vom heil. Erlöser; Obersten Wilhelm Frh. von **Hornstein**, den k. preuß. Rothen Adler-Orden 1. Kl.; dem Obersten Viktor Grafen **Alt-Leiningen-Westerburg**, Kombt. des 32. JR., das Comthurkreuz 2. Kl. des großh. hessischen Verdienstordens Philipp des Großmüthigen; dem Major Robert Ritter v. **Jorlson**, und Hptm. 1. Kl. Wilhelm **Reinländer**, des Gen.-Quartiermst.-stabes den osman. Medschidje-Orden 4. Kl.; dem Major Nic. **Inghirami de Fei**, des Pensionsst. das Ritterkreuz des großh. toskan. St. Josef-Ordens; dem Rittmst. 1. Kl. Karl Frh. v. **Mecsery**, des 2. Fm.-Huß.-Reg. den k. preuß. Kron-Orden 3. Kl.; dem Hptm. Adolf von **Pott**, des Pensionsst. denp. Pius-Orden; dem Oberlt. Rudolf Frh. v. **Irmtraut**, des 49. JR., den fürstl. hohenzollern'schen Hausorden 3. Kl.; dem Unterlt. Josef von **Zerdahelyi**, des 23. FJB. den päpstl. St. Gregor-Orden; dem Patental-Invaliden Förster Josef **Hutter**, Obit. der 1. Schützen-Komp. des Bez. Hall, das silberne Kreuz des großh. hessischen Verdienstordens Philipp des Großmüthigen, dann dem Gemein. Karl **Raschendorfer**, des 54. JR., die k. sizil. Medaille „del Volturno."

Briefkasten der Redaktion.

Rittmeister von K. in Szegszard: Weitere Fortsetzungen sind nicht erschienen.
•• in Triest: Gestern eine Sendung zur Fahrpost abgegeben.
W. M. in Prag: Ihr Wunsch erfüllt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 6. Samstag den 18. Jänner 1862. XV. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 3 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1128 (Seidel'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Die österr. Armee vor sechzig Jahren. (Forts.) — Nordamerika und Westcuraçao. — Literatur: Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge 1859, von W. Rüstow. — Kroperien aus der österreichischen Geschichte von Dr. Moriz Prosch.

Oesterreich. Handschreiben Sr. k. k. Majestät. — Empfangs-Bestätigungen von Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Anlagen reisender Militärpersonen. — FML. Zeiger †. Nekrolog des Artillerie-Hauptmann Kleinert. — Verona, zum Aufenthalt Sr. Maj. — Nachrichten aus Padua und Görz. — Danninger und Jüngling.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Brief an den Redakteur.

Patriotische Gaben für das Lederburger-Institut.

Die österreichische Armee vor sechzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Die geschilderte Animosität oder Abneigung, oder Entfernung dieser zwei Stände, Civilbeamte und Militär, hat manche Veränderung erlitten, nach welcher sie einen oder den andern Namen verdient hat.

Die Hauptzüge dieser Veränderungen sind: Waren die ersten stehenden Armeen dadurch, daß sie als satelites des despotes angesehen wurden und aus dem Abschaum der Gesellschaft zusammengesetzt waren, ganz verachtet, so verringerte sich dieser blasse Eindruck immer mehr, als man sah, daß sie zu keinem Despotismus, sondern zur Ruhe der Nation führten und daß die Krieger diszipliniert wurden.

Der Bürger näherte sich dem Soldaten, die gemeinschaftliche Bequartierung und die Konskription machte sie ganz vertraut.

So steht es ungefähr heutzutage bei allen Puissancen. — Die Entfernung der zwei Stände besteht doch noch, so wie deren sanftes Ringen nach dem Uebergewichte.

Souveräns, welche sich eine stehende Armee errichten und anhänglich machen wollten mußten ihr umsomehr Vortheil einräumen, als Niemand gezwungen war zu dienen. Raubsucht und Plünderung konnten das Gesindel im Frieden nicht mehr zu Kriegsdiensten vermögen, und disziplinieren wollte man sie auch. Dieser Stand war also für den gemeinen Mann nicht sehr anlockend. Unwissenheit, Faulheit, Verbrechen, Thatheit und Betrug lieferten die Rekruten. Eine bessere Menschenklasse, besonders der Adel sollte diese wilde Menschenmasse mit der Disziplin mäßigen und zu brauchbaren Soldaten bilden. Um diese bessere Menschenklasse zum Soldatenstande zu vermögen, mußte dieser Stand geehrt werden. Die Monarchen zogen selbst die Uniform an. Sie nahmen Chargen in ihren eigenen Armeen an. Czaar Peter lief alle Chargen durch, ließ sich gewissermaßen von höheren Chargen kommandiren. In der Geschichte findet man allerlei Bemühungen der Souveräns, diesen Stand zu begeistern. Das Prinzip war: dem Civilisten mit mehr Geld und weniger Ehre und den Soldaten mit weniger Geld und mehr Ehre zu bezahlen.

Das Leben des Menschen ist Niemanden um Geld feil und noch obendrein ein mühseliges Feldleben freiwillig zu wählen, dazu kann nur Ehre vermögen. Wäre diese Triebfeder nicht da, so kann auch Offizier kein Anderer werden, als der nichts anderes zu werden weiß. Die Offiziersklasse wird in dieser Denkungsart wenigstens die nämliche, wie jene der Gemeinen sein.

Die Bemühungen, den Militärstand zur Ehre zu begeistern, findet man besonders in größeren Staaten, aber doch unter sich verschieden.

Man sieht, daß diese Verschiedenheit von dem größeren oder minderen Bedarf abhing. Könige, die selbst Krieger waren, ihren Thron erobern oder erhalten mußten, wie Ferdinand, Isabella in Spanien, Heinrich IV. in Frankreich, Gustav Wasa, Maria Theresia, Friedrich der Große, schmeichelten den Armeen durch Auszeichnungen. Da, wo Könige die Eroberungssucht besaßen, wie Louis XIV., Karl XII., Cromwell und ein ganz neuer Eroberer Napoleon, war die Sorge für die Armee obenan.

War die Gefahr oder der Bedarf der Armee vorüber, wurde Manches vernachlässigt. Oefters war es klug, ein bis zur Arroganz ausgeartetes Militär zu demüthigen, aber nie klug, es ganz zu erniedrigen, ihren Geist ganz zu tödten. Janitscharen mußten gedemüthigt, Strelitzen vernichtet werden. Allein war es nöthig, berühmte Krieger auszurotten zu lassen?

Was sind die braven Spanier, die Ueberwinder der Mauren, mit ihrer unüberwindlich geachteten Infanterie heutzutage geworden? Was die Holländer unter ihrem Oranien? Was die Portugiesen, Venetianer, die Türken? Fast alle Regierungen haben sich zu Schulden kommen lassen, daß sie nach vorübergegangener Gefahr das Militär vernachlässiget haben, besonders, wenn langer Frieden darauf erfolgte. Man übersah seinen Nutzen und die Krieger erschienen im Frieden blos als fruges consumere nati.

Partikuläre Leidenschaften mischten sich noch besonders darin und so versank an manchen Orten das Kriegswesen ganz. Glücklich der Staat, wo dieses bei neuem Bedarf wieder in etwas gehoben werden konnte.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht des Kriegswesens, die aus der Geschichte hergeleitet ist, gehe ich zur Erledigung Eurer Majestät Allerhöchsten Auftrages:

Welches sind die Gebrechen der Armee? Welches sind die Abhilfen?

Wenn der Monarch seinen Unterthan fragt, muß dieser aufrichtig und frei sprechen. Ich habe starke Sachen zu sagen, ich bitte Euer Majestät darum nicht um Verzeihung, wohl aber muß ich um allergnädigste Nachsicht bitten, wenn Unkenntniß, falsches Raisonnement meine Schwäche darstellen wird. Besonders wird sie in Beantwortung des zweiten Theiles der Frage erscheinen, da Fehler entdecken leichter als ihnen abzuhelfen ist.

Die Gebrechen der Armee liegen erstens außer ihr, zweitens in ihr.

Das größte und wichtigste Gebrechen, so außer dem Wirkungskreise der Armee liegt, ist unser schlechter militärischer Nationalgeist. Das Letzte hängt nur zu sehr vom Ersten ab. Das mindere Gebrechen liegt in der innern Administration der Armee. Dieses wird im zweiten Theile meines unterthänigsten Vortrages dargethan:

1. Theil, vom militärischen Nationalgeist;

2. Theil, von jenem der militärischen Administration.

Wer wird bei uns Soldat? Nur die letzte Menschenklasse, die Bauern. Was sagen die Ausnahmen von der Konskription anders, als daß dieser Stand der letzte von allen ist. Die Familien der Edlen und Reichen, jene aller Beamten, Kaufleute, Artisten, Gelehrte, Fabrikanten sind konskriptionsfrei. Es will also kein Mensch Soldat sein.

Es ist einmal nicht zu verlangen, daß einer gerne Soldat werde, besonders bei ihrer dermaligen Behandlung. Allein dieserwegen dürften diese eben nicht frei sein, sowenig als der Bauer.

Eines jeden Bürgers Pflicht ist es, dem Staate zu seiner Vertheidigung zu dienen. Diese Ausnahmen vermindern die Masse, aus der die Soldaten genommen werden. Was nützt die große Population, wenn sie verhältnißmäßig zu wenig Krieger abwirft.

Man mag dagegen sagen was man will: Künste, Wissenschaft, Handlung müssen beschützt werden, sie machen den Flor des Staates aus, trifft die Konskription auch dieselben, so gehen sie und das Land zu Grunde — Geht denn aber nicht auch das Land zu Grunde, wenn es nicht genug Krieger hat?

Schön ging alles, wie es vor 1790 ging; schade um diese glücklichen Zeiten! Das Konskriptions-System mit allen seinen Ausnahmen mag gut sein. Jede noch so schlechte Militär-Konstitution kann gut sein, sobald die Nachbarn auch nur dieselbe haben.

Allein seitdem hat ein mächtiger Nachbar sein Konskriptions-System geändert; er hat gesagt: Kein Mensch ist frei vom Soldatendienst. Ein Distrikt von 1,000,000 liefert ihm zweimal so viel Soldaten, als uns die nämliche Bevölkerung. Mögen doch alle Künste und Wissenschaften erliegen, wenn der Staat anders nicht gerettet werden kann! Werden sie denn nicht erliegen, wenn ein grausamer Eroberer den Staat zerstört, alle Habseligkeiten, alle Kapitalien wegnimmt? Ist dann der Monarch mit seinen Unterthanen glücklich?

Wenn wir die Soldatenmasse vergrößern, werden wir noch in keine Barbarei verfallen.

Euer Majestät werden mir nicht zumuthen, daß ich glaube, man müsse jetzt gleich alle Ausnahmen aufheben. Ich weiß zu gut, daß man im Staate keine Erschütterungen machen müsse. Ein solches neues Gesetz würde ganz gewiß den Staat auf einmal zerstören. Wie ist also zu helfen? Das kann ich nur später sagen.

Die nicht konskribirte Masse soll die Offiziere geben. Allein wie schlecht ist auch hier der Nationalgeist. Nehmen Euer Majestät nur die Militär-Almanache zur Hand und sehen den Offizierstand, wie wenig Adel darunter ist.

Von dem illustern inländischen Adel finden Euer Majestät in den niederen Chargen bei der Infanterie fast keinen mehr; die noch dienen, stammen von älteren Zeiten her und befinden sich schon in höheren Chargen. Die Kavallerie weist noch eine Menge auf. Unter dem Adel, den man im Almanach findet, sind die meisten entweder Ausländer oder andere wenig bekannte Familien oder Offizierssöhne, neuer Verdienstadel.

Sehen Euer Majestät dagegen in die Dikasterien, so wimmelt es von Adelizen von den erlauchtesten Familien an bis zu den Neukreirten. Ja Euer Majestät, in Privatdiensten findet man sie nicht nur allerlei Gewerb und Handel treiben, sondern sie dienen sogar den Kaufleuten als Komptoirs-Schreiber. Wie, der Adel, der einst glaubte, ihm stünde nur der Soldatenstand zu, zieht jetzt den Privatdienst jenem seines Souveräns und des Vaterlandes vor? Sehen Euer Majestät in die Regimenter und betrachten nur, wie viele Offiziere es schon gibt, die Gemeine waren und von Korporals dahin avancirt sind. Also der Konskriptionsstand liefert auch noch den Offizier? Ist die Sache nicht so arg, als ich sie vorstelle, so ist doch der Gang und die Richtung nicht zu verkennen, den dieser wichtige Gegenstand nehmen will.

Man sah vordem die ungarischen Regimenter nur an Ungarn vergeben; diese meist so brave Nation — meine Landsleute! — jetzt liefert sie nicht mehr hinlänglich Subaltern-Offiziere, um ihren Bedarf decken zu können.

Wollen Euer Majestät es mir nun verargen, wenn ich unseren Nationalgeist in diesem Punkt für ganz gesunken und schlecht halte.

Wer wird also bei uns Offizier? Offizierssöhne, welche meist in dem nämlichen Regimente ihrer Väter aufgenommen werden, oder auf Euer Majestät Unkosten durch Akademien laufen. Ausländer, die, was man sagt, ihr Glück versuchen wollen, Bürgersöhne, diese gehören zum Konskriptionsstand, welche ihre Söhne doch nicht Gemeine sein lassen wollen, geben ihnen eine Zulage und stellen selbe als Kadeten auf. Dies ist sehr gut, beweist aber doch, daß die Offiziers-Rekrutirung nicht vorzüglich unter dem Landesadel geschieht. Untersucht man weiter, wer eigentlich unter dem wenigen Adel, von den wenigen Honoratioren, von den wenigen reichen Bürgern in den Offiziersstand tritt, so wird man finden, daß im Allgemeinen die Väter den schlechtest geachteten Theil ihrer Kinder abliefern; entweder ist es derjenige, der nicht studiren will, oder den der Vater nicht bändigen kann, oder ist er gar der väterlichen Zucht entlaufen. Väter, die zu viele Kinder haben, sie schwer ernähren können, sie nicht zu placiren wissen, ergreifen den kürzesten und sichersten Weg, und machen den, der ihnen am wenigsten verspricht, zum Soldaten. Mit Aufopferung von ein paar Gulden Zulage glauben sie sich aller weiteren väterlichen Pflichten entledigt zu haben.

In den Erziehungen wird der Soldatenstand der Jugend schon als ein Unglück vorgestellt, dem Knaben, mit dem man unzufrieden ist, sagt man, „ich werde Dich zum Tambour abgeben, willst Du nichts lernen, so bist Du zu nichts als zum Todtschießen gut, willst Du nicht folgen, so gib ich Dich zum Soldaten ab, dort wird man Dich schon bändigen ꝛc. ꝛc.“ Die Mütter tragen das ihrige meisterlich bei, den Militärgeist in der Nation in seinem ersten Aufkeimen zu ersticken. Sie halten es für das größte Unglück, einen Sohn zum Militärstand abgeben zu müssen. Geben sie den klügeren, nothgedrungenen Gründen des Vaters nach, so geschieht es nach Debaten unter Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

II.

So die Wasserscheide zwischen Cumberland und Tennessee bildend, vereinigt sich im Quellengebiete des Holston, Clynch und Sandy im Staate Virginien der Hauptrücken dieses in West-Kentucky rauhen und schroffen Gebirgszuges mit einem Seitenast der blauen Berge, welcher um die Quellen des Kanawha die Direktion dieser genommen hat.

Während nun von dem Gebirgsknoten, der sich bei Jeffersonville befindet, drei Züge unter verschiedenen Namen und in divergirenden Richtungen u. z. des Flottopp, Clynch und Stone-Gebirges nach Nord, Süd und Südwest auslaufen, behält der Hauptrücken seine ursprüngliche nordöstliche Direktion bei, und stößt bei Parisburg an den Fluß Kanawha, der ihn durchbricht.

Am rechten Ufer dieses Gewässers, — an den Quellenflüssen des James — effektuirt der Rücken des Cumberland-Gebirges seine Verbindung mit dem Hauptzug der blauen Berge durch einen Transversalrücken zum zweiten Male, nimmt dann den Namen des Alleghany-Gebirges an und erreicht, nachdem er die Wasserscheide zwischen dem Potomak und Cheat gebildet, mit Cumberland an der Grenze Pennsylvaniens eine Höhe von 2400'.

In Virginien füllen mehrere Parallelketten den bei 20 Meilen zwischen den Hauptketten breiten Raum aus. Zwischen den Flüssen James und Potomac den Namen des Jackson-Gebirges führend, heißen diese kleinen Parallelzüge an der westlichen Seite des Shenandoa-Thales das North- und Branch-Gebirge.

In Pennsylvanien prägt sich erst der eigentliche Charakter des Alleghanischen Gebirges aus.

Von den Quellen des Kiskinninita eine nördliche Richtung nehmend, bedeckt das Gebirge, indem es die Wasserscheide zwischen dem Ohio, dem Meere und den kanadaischen Landsee bildet, den dritten Theil des Landes und endigt unter dem Namen der Catskil-Berge in der Nähe des Mohawk.

In einer Breite von 30—35 Meilen entstehen hier unter dem Namen des Tuscora-, Alleghany-, Laurel- und Chesnut-Gebirges, eine Reihe mit einander parallel laufender nicht 2000' übersteigenden Gebirgszüge, von welchen die zwischen den Quellenflüssen des Alleghany und Susquehannah gelegene Partie ein felsiges, mit Urwaldung bedecktes Hochland ist.

Die Eigenthümlichkeit des Cumberland-Gebirges ist ebenso, wie die der blauen Berge verschieden.

Tennessee, im Osten bergig, in der Mitte hügelig, im Westen flach, hat viele Thäler in seinen gebirgigen Theilen. Ost-Kentucky, von den rauhen und steilen Cumberlandsbergen bedeckt, hat ein äußerst schwieriges Terrain, Pennsylvanien im südöstlichen Theile flach und sandig, ist im nordwestlichen eine wellenförmige Hochebene.

Im Allgemeinen ist das apalachisch-alleghanische Gebirge ein Mittelgebirge von 2000—3000' Höhe, über die nur einzelne Punkte hinausreichen.

Bei der eigenthümlichen Configuration der apalachisch-alleghanischen Gebirgskette, welche eine ungeheure Längenausdehnung im Verhältniß zu ihrer Breite hat, ist es natürlich, daß es nur sehr wenige Parallelthäler gibt und daß diese in der Längenrichtung des Gebirges liegen. Wegen der geringen Breite der Gebirgsrücken und der vielen Nebenzüge, welche zwischen den beiden Gebirgsketten liegen, sind diese Thäler sehr schmal.

Der gänzliche Mangel eines Massengebirges, die schmalen parallellaufenden Rücken, welche die Flüsse leicht durchbrechen, das Gesetz, welches die in entgegengesetzten Richtungen dem Meere und dem Mississippi zuströmenden Gewässer befolgen, reduziren die Zahl der Transversalthäler auf ein Minimum und machen sie zu einer Nullheit im Terrain. Nur in den Staaten Neu-England, Pennsylvanien und Tennessee finden sich einige bedeutende Thäler vor.

III.

c) die Mississippi-Zone.

Diese Zone liegt zwischen Canada, dem Mississippi, dem Alleghanischen Gebirge und dem mexikanischen Meerbusen und erstreckt sich über die Staaten Wisconsin, Michigan, Illinois, Indiana, Ohio, West-Kentucky, West-Tennessee, Mississippi und den am linken Ufer des gleichnamigen Stromes liegenden Theil von Louisiana. — Der Flächeninhalt derselben beträgt 18,000 Quadratmeilen.

Während der Boden des atlantischen Küstenlandes oder der beiden östlichen Zonen Nordamerikas in den mittleren und nördlichen Gegenden gut bevölkert und bebaut, voller Kommunikationen und nur im Süden sumpfig, feucht und versandet ist, nehmen die Savannen oder Prairien des Mississippi eine Fläche von 52,000 Quadratmeilen ein und bilden im Norden von Baumgruppen und Urwaldungen unterbrochene Grasflächen, in der Mitte ein reiches, fruchtbares Hügelland, das im Süden in ein von zahlreichen Wasserarmen durchschnittenes Tiefland ausgeht.

Von der großen Gebirgskette, die sich von der Magellan-Straße durch den ganzen amerikanischen Kontinent nach dem Nordpolarzirkel ausdehnt und die in Nordamerika zwischen dem stillen Ocean und dem Mississippi vom 32. Grad nördlicher Breite an als Rocky Mountains oder Felsengebirge bekannt ist, löst sich ein breiter an Höhe unbedeutender Rücken ab, zieht östlich an den Confinien der Gebiete von Missouri und Wisconsin oder Ouisconsing unter dem Namen des Brooken ridge (die durchbrochene Kette) und erreicht mit dem Quellengebiet des Mississippi gleichzeitig die Grenze des Staates Wisconsin.

Dieser Rücken spaltet sich in seiner weiteren Fortsetzung nach dem Süden in zwei breite Landrücken, welche die ausgedehnte Hochebene von Wisconsin durchziehen und sich nach dem Michigan-See zu sanft abdachen, während sie nach dem Obersee als steile Vorberge senkrecht abfallen und hiedurch eine lange 300' hohe Wand bilden.

Mit dem Uebertritte in die große Ebene des Staates Illinois, welche sie durchschneiden, nehmen die beiden Rücken den Charakter von Hügelreihen an, ziehen nördlich und nordöstlich des Illinois-Flusses nach der Hochebene von Indiana, erhalten hier den Namen Knobs, erheben sich bis zu 800' über den Michigansee und betreten den Staat Michigan wieder als ein breiter Landrücken, der sich endlich an der nördlichen Landspitze nach und nach sanft verflacht.

Auf seinem ganzen Zuge bildet dieser Rücken die Wasserscheide zwischen den Zuflüssen des oberen Missouri und Mississippi und den Gewässern, die ihren Lauf in die Seen des nördlichen Binnenlandes nehmen.

Die topographischen Spezialitäten der Mississippi-Sphäre lassen sich in Folgendem zusammenfassen.

Wisconsin hat große Prairien und Waldungen und ist fruchtbar. Der südliche Theil von Illinois zwischen dem Ohio, Mississippi und den Hügelreihen enthält fruchtbare, jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzte Niederungen, während das Innere des Landes ausgedehnte Prairien bedecken und der nördliche Theil bis zum Michigansee fast ein einziger zusammenhängender Wald ist.

Der Staat Indiana, dessen Boden eine wellenförmige, fruchtbare Fläche darbietet, bringt alle Getreidearten hervor. Michigan auf dem Seeufer niedrig und eben, wird landeinwärts steigend und wellenförmig und geht endlich in hügeliges, dicht bewaldetes Land über, das mit Ebenen und Prairien wechselt. In Ohio ist der Boden theils hügelig, theils eben, zum Theil mit unermeßlichen Waldungen bedeckt.

West-Kentucky bedecken große Wälder; — West-Tennessee in der Mitte hügelig, ist im Westen flach, fruchtbar und bewaldet. Das Territorium Mississippi ist im Süden eben, sandig oder sumpfig, im Norden bergig; — viele Gegenden bedecken noch Urwälder.

Alabama's Küstenland ist flach und sandig, zum Theil fettes Marschland, gegen Norden wird das Terrain hügelig und bergig; den nördlichsten Strich bedeckt ein höchst zerrissenes, felsiges Gebirge von mittlerer Höhe, — ein Zweig der Apalachen.

Von den an dieser Zone participirenden Gewässern, die zum Flußgebiet des linken Mississippi-Ufers gehören, sind die bedeutendsten:

Der Mississippi, der Vater der Ströme, dessen Flußgebiet 62,000 Quadratmeilen enthält, entspringt auf dem mit Seen und Sümpfen bedeckten Hochlande, das sich zwischen dem 47. und 49. Grad nördlicher Breite bis zum Obersee erstreckt. Anfangs nordöstlich, hernach südlich fließend, bildet er 48 Meilen von dem rothen Cedern-See die Pecagamafälle. Bis zu den von da entfernten Antoniusfällen nimmt er an Breite von 3—600' zu. Unterhalb der Missouri-Mündung ist er voll großer Inseln und Sandbänke und macht zu beiden Seiten breite, fruchtbare Anschwemmungen. Bei der Mündung des Missouri beträgt seine Breite 7500 und bei jener des rothen Flusses 4800', welche er von da bis zu seiner Mündung ins Meer behält. — Nach einem Lauf von 540 Meilen ergießt er sich in den mexikanischen Golf, indem er hier viele Nebenarme oder Kanäle (Bayous genannt) bildet und zuletzt so niedrige Ufer hat, daß gegen seine Ueberschwemmungen das umliegende Land nur durch Dämme geschützt werden kann.

Von den Mündungen des Mississippi bis zu den Quellen des Missouri beträgt die Entfernung 730 Meilen.

Mississippi's Zuflüsse sind:

1. Im Staate Wisconsin: der St. Croix, 40 Meilen schiffbar, der Chippeway oder Santeaux, dann der gleichfalls schiffbare Ouisconsing.

2. In Illinois: Der Stony oder Rock, 60 Meilen schiffbar, — der Illinenfluß (Illinois) 100 Meilen schiffbar und der Kaskakia.

Der Ohio, welcher mit Recht der schöne Fluß heißt, bei Pittsburg durch die Vereinigung der Gewässer Alleghany und Monongabella, — wovon das erstere 1100 und das letztere 1500' bei der Mündung breit ist — gebildet wird und sich nach einem Laufe von 240 Meilen, nachdem er im Staate Ohio den Muskingum, den großen Scioto und den großen Miami, — in Indiana den Wabash, — in Kentucky den Big-Sandy, den Likling, Green, Cumberland (Shawanee) und den ein seeartiges Bassin, — Muschel-Shoals genannt — bildenden Tennessee (Cherokie) aufgenommen hat, in den Mississippi unterhalb Cairo ergießt.

Die Breite dieses Stromes beträgt 2500, die Tiefe 25—30'.

3. In Mississippi: der Yazoo.

In den mexikanischen Meerbusen münden:

4. Im Staate Alabama: Der Mobile, welcher aus der Vereinigung der Flüsse Tombekbee und Alabama entsteht.

5. In Mississippi: Der Pascagoula und Pearl (Perlenfluß).

Von den auf diese Zone entfallenden Baien sind zu bemerken:

Die Mobile-Bai an der Mündung der Alabama mit Stadt und Hafen gleichen Namens. Vor derselben liegt die aus einer schmalen Sanddüne bestehende Insel Dauphin.

Die Chandeleur-Bai mit den zusammenhängenden Seen von Borgne und Pontchartrain, welche den Hafen von New-Orleans bilden. Diese Stadt ist vom Mississippi durch einen Damm (die Levee, der Landungs- und Ladungsplatz für die Schiffe) getrennt und 21 Meilen von den Mündungen des Stromes entfernt. Das Fort du Chef, Menteur und das Fort de petites Couquilles beschützen die Eingänge aus dem Lac Borgne in den Pontchartrain, während das Fort Philippe und St. Leon die Einfahrt des Mississippi von der Seeseite vertheidigen.

d. Die Zone der Territorien und westlichen Distrikte.

Umfaßt die am rechten Mississippi-Ufer liegenden Staaten Jowa (Ei-ä-wäh), Missouri, Arkansas, Louisiana und Texas.

Diese Sphäre berühren nur theilweise die Ausläufer des westamerikanischen Gebirges oder der mexikanischen Cordilleren und Rocky Mountains.

Die Oberfläche Jowas ist eine von sanften Anhöhen durchbrochene, sehr fruchtbare Hochebene, in der Prairien mit Waldungen wechseln.

Missouri bildet im Norden eine Hochebene, an den großen Flüssen eine fruchtbare Niederung und ist im Süden, wo das Ozarkgebirge aus Arkansas eindringt, gebirgig. — Zwischen dem Mississippi und Missouri läuft eine Hügelkette, welche die Wasserscheide macht.

Arkansas, eine Hochebene, wird im Westen vom Ozarkgebirge durchzogen; große Prairien oder Savannen befinden sich zwischen dem Gebirge und Mississippi, an den Flüssen hingegen fruchtbare Niederungen.

Der Boden Louisianas ist gegen den mexikanischen Meerbusen und den Staat Mississippi flach, gegen Nordwest wellenförmig. Die an den Mississippi-Mündungen liegenden Gegenden bilden einen Sumpf; — überhaupt ist 1/5 der Oberfläche dieses Staates mit Gewässern, Sümpfen und Sandstrecken bedeckt.

Texas Boden theilt sich seiner natürlichen Beschaffenheit nach in drei verschiedene Regionen, in die ebene oder flache, die wellenförmige

und größte und in die hügelige und gebirgige Region, welche einen Theil der aus Mexiko hierher übergehenden Sierra Madre bildet, zu welcher die Guadalupe- und Sada-Berge gehören. — An der Küste sind viele Lagunen, worunter besonders die große Laguna del Madre.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Erinnerungen aus dem Italienischen Feldzuge 1860, von Wilhelm Rüstow, Oberst-Brigadier der italienischen Südarmee. 2 Bände. Leipzig. Brockhaus. 1861.

** Bei diesem Titel würde der Leser mit Recht eine Schilderung des Zuges Garibaldis erwarten, der doch jedenfalls der Protagonist der Expedition gegen Sizilien und Neapel im Jahre 1860 bleibt. Ob man ein ähnliches Unternehmen, das eine Bande zusammengelaufenen Volkes anfangs als Seeräuber landen und dann als Brigand in das Land eindringen läßt, einerseits von der Regierung dekavouirt, anderseits im Geheimen auf jede Weise unterstützt, ob man einen solchen Handstreich einen Feldzug nennen kann, außer man wollte die Etymologie rein von den Worten „durch die Felder ziehen," ableiten, das lassen wir dahingestellt, sowie auch den Titel Brigadier, der eigentlich in diesem Falle auch nur Führer einer Schaar, einer Horde bezeichnet, und entweder von dem Worte Brigante oder aus dem Italienischen „brigare und briga" abgeleitet scheint, was zu deutsch „Schererei," „Plage," „Quälerei" bedeutet und hier seine volle Anwendung findet.

Daß man somit unter Feldzug nicht eine regelmäßige militärische Campagne, unter Brigade nicht ein regelmäßig formirtes Korps verstehen darf, wollen wir hier vorausgesendet haben, um Irrthümern vorzubeugen, wenn diese beiden Worte zeitweise ungerechtfertigt im Texte gebraucht werden. Ferner, daß in dem ganzen Buche Garibaldi, der Held des Lustspiels, in den Hintergrund gedrückt ist, und man H. Rüstow selbst nur immer allein auf der Bühne sieht und zwar als Held, als Liebhaber, als Tyrann, als Buffo-Witzmacher, ja sogar als Souffleur, der die besten Rathschläge einflüstert, das ist eben das charakteristische dieses Werkes, bei dessen Drucke wir den Setzer bedauern, daß er nicht für jedes „Ich", das im Texte vorkommt, vom Verfasser einen Pfenning als Honorar verlangt hat und jetzt als Crösus dastände, der mit diesem „Ich-Kapital" als Millionär auftreten könnte. Bescheidenheit ist also nicht die Zierde dieses Werkes und obwohl an vielen Stellen des Buches gegen die Reclame losgezogen wird, so ist das ganze Buch doch nur ein Reklam, ein Panegyricus auf den Verfasser selbst. Die Erinnerungen beginnen mit dem Antrage einer Dame, sich am Freiheitskampfe in Italien zu betheiligen, und Hektor scheidet von Andromache in der Schweiz, um sich nach Genua zu begeben. Nota bene, daß Garibaldi schon siegreich in Sizilien eingedrungen, und somit die Hauptsache geleistet war. Wir sagen die Hauptsache; denn, wo es sich, wie bei diesem sogenannten Feldzuge einzig und allein darum handelt, den Grad von Fäulniß zu erforschen, der sich des Landes bemächtigt hatte, das man erobern wollte, da war die ungestörte Landung in Marsala, das Vorrücken der Freischaaren und das Weglaufen der Vertheidiger, das Zujubeln der Bevölkerung, die Einnahme von Palermo und das Vordringen bis Milazzo doch allerdings die Hauptsache. Und wenn überdieß solche Ueloken wochenlang an der Nordküste Siziliens müssig stehen, sich organisiren, dann am Faro angesichts des neapolitanischen Heeres in Messina, sich mit aller Ruhe auf unbewaffnete Dampfer einschiffen, in der Meerenge Meilen weit unentschlossen herumsteuern, endlich zum Theile in Pizzo, zum Theile an andern Punkten der Küste Calabriens landen, und nirgends auch nur auf den geringsten Widerstand stoßen: so muß man doch dem englischen Korrespondenten der Daily news Recht geben, der Garibaldi für einen vortrefflichen Botaniker und Pomologen erklärte, da er auf den ersten Blick im Königreiche Neapel die Fäulniß der Früchte an dem großen Baume erkannt hat, und statt ihn zu besteigen und mühsam jeden Ast hinaufzuklettern, um sie mit der Gefahr eines Sturzes abzulesen, bloß am Stamme rüttelte und alle faulen Früchte in seinen Schoß fallen sah. Solch' eine Operation nennen aber auch die Agronomen keinen Feldzug!

Als der Verfasser in Genua angelangt und die Erklärung von ihm abgegeben war, daß er kämpfen, bluten und sterben wolle für den heiligen Heerd der Götter, handelte es sich anfänglich um eine Expedition nach dem Römischen, um eine Landung bei Montalto, um eine Befreiung Perugias. Piemonteselein, wie der Verfasser durch ein wohlfeiles Wortspiel die Intriguen der Cavourianer bezeichnet, änderten den ganzen Operationsplan und die bereits im Golfe der Orangen auf der Insel Sardinien versammelten Transportschiffe erhielten plötzlich den Befehl, nach Palermo zu steuern, während der Argonauten-Zug nach dem Römischen aufgegeben wurde. Trotz der Ausfälle des Verfassers auf diese piemontesischen Operations-Pläne, zeigt sich die Sendung der Freischaaren nach Sizilien doch als die entsprechende, und die sardinische Regierung, die natürlich jeden Schritt Lamoricières im Römischen genau kannte, sah die Schwierigkeit ein, mit 7 bis 8000 Mann irregulärer Truppen ein bei weitem besser organisirtes Korps in Mitte eines Landes, das noch nicht insurgirt und nicht so faul war, wie Neapel, anzugreifen. Die Schlechtigkeit jener Leiter des Ganzen steht klar zu Tage, aber die Piemonteselei ist nicht ganz erwiesen. Piemont wäre durch einen Angriff Lamoricières zu jener Zeit ganz aus seiner Maskenrolle getreten, die es bis zum entscheidenden Momente gleißnerisch fortspielen wollte. Andererseits hatte Garibaldi in Sizilien lange nicht die Streitmacht, von der immer gesprochen wurde, zusammengebracht; seine nächste Aufgabe, in Calabrien zu landen und auf Neapel zu marschiren, verlangte aber eine gewisse Stärke, denn daß er im Triumphzuge unter Vivat-Gebräulle und angefächelt von tricoloren Fezen bis nach Caserta marschiren sollte, das überstieg auch die kühnsten Hoffnungen derer, die das Volk genau kannten, und aus der Art, in der sich die königl. neapolitanische Marine benahm, auf die königl. Landarmee schließen konnten.

Der Oberbefehlshaber dieser Expedition, an der sich der Verfasser der Erinnerungen mit so viel Liebe und Aufopferung betheiligte und in denen er so viel von sich selber spricht, sollte Anfangs der Doktor der Medizin', Bertani sein. Und warum nicht? Handelte es sich doch um die Anatomie eines Kadavers, aus dem alle Lebenskräfte verschwunden waren, handelte es sich doch um Aderlässe, die den italienischen Aerzten so leicht von der Hand gehen, und um auflösende Mittel, deren die wälsche Pharmakopöa so viele kennt und so gerne anwendet. Farini, der piemontesische Minister, erschien Ende Juli in Genua, um mit Bertani zu sprechen; „das Ministerium, sagte er, habe nichts gegen die Expedition, aber man müsse sich gewissen Formen fügen, um jeden Verdacht zu entfernen, daß die Regierung damit einverstanden wäre. Die Bucht von Terranuova auf der Insel Sardinien sollte als Sammelpunkt der Landungstruppen dienen, diese in kleinen Abtheilungen von Genua abgehen, dagegen versprach Farini alle möglichen Erleichterungen, freie Benützung der Eisenbahnen, der Staatstelegrafen ꝛc., endlich die Anticipation „einer bedeutenden Summe auf Rechnung des zu befreienden Siziliens."

Für ähnliche Blicke, die uns der Verfasser an manchen Stellen seines Buches ins innere Triebwerk jener sauberen Regierung, werfen läßt, müssen wir dankbar anerkennen, ob sie ihm aber bei den vielen Verehrern und Freunden, die er in Italien zurückgelassen zu haben behauptet, auch goldene Erinnerungsblätter tragen, da er sie so nackt, so ekelhaft, aber doch so wahr hinstellt, das bezweifeln wir, und wenn wir den Spott zusammenrechnen, den seine Begeisterung für ein freies Italien hervorgerufen hat, und ihm als Rahmen den Zorn geben, den er durch die Schilderung italienischer Intriguen und Feigheit im Lande, wo die Citronen blühen, hervorrufen muß, so bildet sich vor unserer Seele ein trauriges Bild, eine Dornenkrone, um die wir ihn wahrlich nicht beneiden, und die er nie hätte vertauschen sollen gegen das schweizerische Hauskäppchen, das er seit Jahren trug und zu dem sich die Feder hinter dem Ohre ganz anständig paßte.

Statt des Dr. Bertani übernimmt kurz vor dem Auslaufen der Expedition Panciani das Ober-Kommando, Bertani begibt sich nach Sicilien, um dort Garibaldi für eine Landung im Römischen zu gewinnen, im Orangen-Golfe auf der Insel Sizilien aber erscheint Garibaldi selbst und schleppt die eben dort angelangten Dampfer mit ihrer kostbaren Fracht über Cagliari nach Palermo und Milazzo. Der Verfasser entdeckt auf dieser Fahrt ein Mittel gegen die Seekrankheit, ein Glas alten Burgunders, in das ein halber Pfirsich geschnitten war, theilt es mit, weil er glaubt, daß noch Hunderten und Tausenden, natürlich im Monat August, wo die Zeit der Pfirsiche und die See am glattesten ist, geholfen werden kann. Nach diesem Glase Burgunder mit Pfirsichen beginnt unser Autor einzusehen,, daß die früher projektirte Landung bei Montalto, für die er noch auf pag. 42 schwärmt, ein non sense gewesen wäre und daß die einzige Hauptaufgabe jetzt wirklich darin bestand, die Streitkräfte Garibaldis in Sizilien nach Möglichkeit zu verstärken.

In Milazzo angekommen wird organisirt, gemustert, Revue passirt, Panciani dankt ab und mit ihm verschwinden noch viele andere aus den Reihen der Tapfern, alle mit der Ausrede, daß sie im Römischen und nicht in Neapel landen, kämpfen, fallen oder siegen wollten, aber in ihren Hoffnungen getäuscht, die Expedition verlassen müßten. Rüstow übernimmt, von Garibaldi dazu aufgefordert, aber wie er selbst pag. 95 sagt: „weil er keinen bessern wußte, so viel er hin- und herdenken mochte," das Oberkommando der Division, Division weil aus 3 Brigaden bestehend, Brigaden! weil man den Kindern endlich einen gut klingenden Namen geben wollte. Nun landet man auf dem Festland von Neapel in Calabrien, die

ganze Schaar belief sich kaum auf 8000 Mann, schlecht bekleidet, schlecht bewaffnet und schlecht verpflegt, weil in diesem letzten Punkte besonders auf den Patriotismus der zu befreienden Provinzen angewiesen, die außer tricoloren Fahnen und Vivat-Geschrei auch gar nichts liefern wollten, um das Unternehmen zu unterstützen. Wo man Pferde, Maulthiere oder andere Transportmittel verlangte, hieß es immer, es sei nichts zu finden und Brot und Käse waren die einzigen patriotischen Gaben, mit denen die Befreiungsschaar abgefüttert wurde. So ging es nun vorwärts, ohne auf andere Hindernisse zu stoßen, als auf zerrissene Schuhe und auf Müdigkeit der Mannschaft, die in Eilmärschen gegen Neapel vorwärts schritt und zwar auf dem Wege über Paola nach Sapri zu Wasser und Eboli zu Land. Eine Gräfin della Torre schließt sich mit Erlaubniß Garibaldis dem Zuge als Amazone und Krankenpflegerin an, wird aber später wegen ihres Kunsturtheiles über die Schönheit der blessirten Männer wieder von diesem Ambulancer-Dienst entfernt und erscheint dann in ihrer komischen Majors-Uniform mit einem kleinen Säbel an der Seite, bald hier bald dort, ohne irgend etwas Erhebliches zu leisten. In Paola (pag. 159), wohin man zur See gelangte, verläugnet der Verfasser zur Abwechslung seine Nationalität, gibt sich für einen Schweizer aus, erzählt dann aber doch, daß er, weil die Schweizer im Neapolitanischen nicht sehr beliebt sind, in Preußen geboren, aus seinem Vaterlande im Jahre 1849 entflohen sei, nachdem dort nicht erreicht war, was man angestrebt hatte (pag 160) und daß er, in Ermanglung einer militärischen Beschäftigung in der Schweiz, sich dem Befreiungskampfe dieses Landes angeschlossen habe. In Paola schon begegnete man Schaaren von königl. Offizieren, die mit Laufpässen von Garibaldi versehen, das Weite suchten, anfangs sich mit den Truppen Rüstows nach Spari einschiffen wollten, dann auch für diese Expedition den Muth verloren und spurlos verschwanden. Wenige Tage vorher waren neapolitanische Offiziere mit Orangenschalen ins Gesicht von ihren eigenen Truppen beehrt worden (pag. 169) und die muthmaßliche Wiederholung dieser Vorwürfe an Bord mit Freischaaren mag diese ritterlich gesinnten Royalisten abgehalten haben, sich in Paola einzuschiffen. In Sapri gelandet, marschirte man auf der Hauptstraße nach Eboli. Wenn man den Seeweg von Faro über Pizzo nach Paola und Sapri im Golfe von Policastro auf der Karte betrachtet und bedenkt, daß man eine solche Strecke mit aller Ruhe und Sicherheit zurücklegen konnte, daß sich während der ganzen Reise auch nicht Ein königlicher Kriegsdampfer zeigte, der bloß durch sein Erscheinen die ganze Expedition vernichtet hätte, da eines der Transportschiffe schon vor einem französischen Kauffahrer (pag. 147) aus Todesangst die Flucht ergriffen hatte und mehrere andere sich weigerten, die Ueberfahrt zu besorgen, so kann man sich einen Begriff machen von dem Zustande, in dem sich die königl. Marine befand, von der es noch nicht erwiesen ist, ob sie die Landarmee nicht an Feigheit und Verrätherei übertraf. Von dem Zuge Garibaldis, der sich einstweilen auf anderen Wegen Neapel näherte und dort seinen Einzug hielt, erfahren wir beinahe gar nichts, der ganze neunte Band erzählt bis zum Gefechte von Caserta nur Wirthshaus- und Lager-Scenen und auch diese so farblos und flach, daß man kaum ein richtiges Bild von den Verhältnissen gewinnt. Der Verfasser versucht es zeitweise, witzig zu sein, aber diese Rolle steht ihm sehr schlecht und an einigen Punkten, wo der Gegenstand, wenn er schon Erwähnung finden soll, sehr geschickt behandelt werden müßte, wird er plump, ja gemein, wie z. B. die Schilderung (pag. 186) von den leiblichen Bedürfnissen, die ihn mit Garibaldi so schmeichelhaft auf gleiche Höhe stellen. Aehnliche Schilderungen können im Kreise vertrauter Freunde, bei einer Pfeife mit Humor erzählt, ihren Platz finden, in ein Buch passen sie nicht, wenn die Schilderung nicht von Heine's oder Sternes Muse getragen wird, die mit kaum fühlbaren Tritten darüber wegtänzelt. Wenn man aber mit der Sprache so umgeht, wie der Verfasser „ein Pferd abstechen läßt" wie ein Schwein sich eines Ausdruck (pag. 67 II) bedient, den wir noch nie gedruckt gesehen, um zu erzählen, daß der Koch ihn beim Einkaufe be . . . . trog—, wenn man von dem 'lausigen (sic) Ruhme Anderer spricht (pag. 147 II), wenn man von den Zeitungskorrespondenten sagt (pag. 275 II) „daß sie von Eber dem Brigadier ihre Instruktionen für den Schwängerungproceß erhielten und sich bei jeder Gelegenheit an Garibaldi anschusterten, wenn man das Wort „nichtsnutziger Kerl, von einem Offizieren Piacentini (pag. 188 I) vielmal auf Einer Seite gebraucht: kann man doch keinen Anspruch auf eleganten Styl machen, wie er unentbehrlich wird, wenn man nichtssagende Dinge, wie sie in diesen „Erinnerungen" vorkommen, dem Leser wenigstens genießbar hinstellen will. Wo wenig Fleisch auf dem Teller liegt, muß wenigstens die Sauce pikant sein, sonst erhebt man sich mit Magenschwäche von der Tafel und wird trotz des probaten Mittels des Verfassers seekrank. Die Gefechte und Schlachten, die nun im Kapitel XVI des ersten Bandes und im Kapitel XVIII des zweiten Bandes vorkommen, besonders die Schlacht am Volturno, übergehen wir, weil sie der Leser schon aus dem in unserer Zeitung besprochenen „der italienische Krieg" zur Genüge kennt, und bemerken nur, daß die Schmähungen und fourrirten Späße über die königliche Familie über den Rè nasone (Ferdinand I.) und dessen Schloß in San Leucio ekelhaft sind, und daß man kaum die so herabgekommene Dienerschaft des Schlosses, die sich freilich dazu hergäb, die neue Einquartirung als Herrschaft zu betrachten, in jener Weise bewitzeln darf, wie der Verfasser es mit der königl. Familie und mit denen thut, die ihrer Pflicht und ihrem Eide treu geblieben waren.

Der zweite Band enthält außer dem Gefechte (Schlacht!) am Volturno, dessen Uebergang doch nicht kämpfend erzielt wurde, auch weiter nichts Interessantes, als den Rückmarsch der Südarmee, Viktor Emanuels Einzug in Neapel, ebenfalls verziert durch obscöne Bemerkungen, und des Verfassers Rückkehr nach der Schweiz.

Die englische Legion unter Peard wird, so oft ihrer Erwähnung geschieht, arg mitgenommen, in der That scheint an dieser Hilfshorde nicht viel Gutes gewesen zu sein. Um so offener belobt R. die sogenannte ungarische Legion, in der aber beinahe lauter Deutsche waren, und die sich in jedem Gefechte auszeichnete und auch sonst anständig benahm.

Zum Schlusse schenkt uns der Verfasser noch seine Ideen über Freiwilligen-Armeen und theilt uns die Geheimnisse der Werbe-Komités mit, welch' letztere wirklich recht instruktiv sind, besonders, um die erstern nicht ins Leben treten zu lassen.

„Er hofft (pag. 224), daß die Aufklärungen, welche er gibt, nicht ohne allen Nutzen sein werden," und wir hoffen es auch! Er nennt die italienische Südarmee eine Initiativ-Armee, spricht über die geringen Aussichten auf Garibaldi's Mitwirkung, um Ungarn zu insurgiren, von der Unmöglichkeit für Ungarn, sich selbstständig zu erhalten, von Klapka's langen Gesichtern, als er nach Prüfung der Insurrektions-Elemente in Ungarn wieder nach Italien zurückkehrte; von den Schwierigkeiten einer Landung an den Küsten von Istrien und Dalmatien, u. s. w. Ja, diese einzige Ueberzeugung gewinnen wir aus diesen Erinnerungen, daß es auf der weiten Erde kein Land mehr gibt, wo man mit einer Handvoll Freischärler das zu leisten im Stande sein wird, was Garibaldi in Sizilien und Neapel geleistet hat, daß es kein Land mehr gibt, wo man eine Flotte und eine Armee finden wird, die mit einander wetteifern, wer Treubruch, Verrath und Feigheit glänzender zu Tage fördern kann, als eben wieder das Land, wo der Verfasser der Erinnerungen so wohlfeil seine Lorbeern gepflückt; und daß es auch kein Land mehr gibt, wo das Volk so gesinnungslos dasteht, wie in Neapel, heute den Freischaaren zujubelt, die es von den sogenannten Tyrannen befreien und morgen den Mann als König begrüßt, der diese Freischaaren verdrängt und ohne Kriegserklärung über das Gut einer andern Krone herfällt und es als sein Gut proklamirt. Noch sind wir aber nicht am Ende aller Tage, und wer an eine Nemesis glaubt, wie sie in der Geschichte waltet, und wie sie bereits deutlich ihre anbrechende, blutrothe Dämmerung durch die Uneinigkeit der Vereinten kund gibt, der muß zum wenigsten lächeln, wenn er am Schlusse dieses Werkes die Worte liest: „Deutschland strebt nach Einheit, wie Italien!" Wir bedanken uns für diese Einheit und danken in vorhinein auch Jenen, die begeistert für diese Idee, vielleicht noch einmal die romantischen Berge der Schweiz verlassen wollen, um hingebend, aufopfernd uns diese Einheit zu bringen, wie sie dieselbe nach Neapel gebracht. Eine Null ist uns lieber als diese traurige Einheit!

Es thut Einem in dieser Zeit der Wählereien und Wühlereien so wohl, wenn man unter dem Wust von politischen Broschüren ein Buch in die Hand bekömmt, dessen Verfasser die breit getretene Straße der Zeitereignisse verlassen hat und sich unter den Eichen der Vergangenheit und zwischen den Blumen der Menschlichkeit ergeht; man muß den Muth eines solchen Mannes bewundern, der in Mitten eines Schlachtgetümmels um sich her ruhig auf einem Stein sitzt und eine liebliche Landschaft zeichnet.

Ein solcher Mann ist Dr. Franz Isidor Proschko und ein solches Buch sind seine soeben erschienenen „Kronperlen aus der österreichischen Geschichte.

Die Kronperlen enthalten zweiundzwanzig Gedichte. Es sind echte dichterische Perlen aus der Krone österreichischer Regenten gebrochen und von einem wahrhaft patriotischen Gemüthe aneinandergefügt. Hochherzige Züge aus dem Leben Rudolphs von Habsburg, Karls, Anna's von Oesterreich, Maria Theresia's, Joseph II., Leopolds, Franz, Ferdinands und Franz Josephs sind die Stoffe, welche ein wahrer Dichter in würdigem poetischen Schmucke den Lesern vorführt. Sie sind dazu geschaffen, die Liebe zum Vaterlande und zu dessen Herrschern zu nähren und zu erhöhen.

Auch zwei Bilder in Prosa sind eingewebt, denen dieselbe patriotische Tendenz zum Grunde liegt. Das eine ist ein Seebild und erzählt den Sturm, den die österreichische Fregatte „Novara" eben am Geburtsfeste des Kaisers auszustehen hatte und wie die Hand des Allmächtigen das österreichische Schiff

durch den Aufruhr der Natur führte. Die Anwendung auf die Zeitumstände liegt nahe und die Hoffnung der Allgütige werde auch das Staatsschiff Oesterreichs durch die ernsten politischen Stürme glücklich in den Hafen lenken, tritt deutlich hervor. Das zweite Bild enthält unter dem Titel: „Die Königin der Inseln" eine Beschreibung der Insel Madeira, wo unsre verehrte Kaiserin sich ihre uns so theuere Gesundheit wieder erwarb.

Die typographische Ausstattung des Werkes ist würdig, nur hätten wir das Format etwas kleiner gewünscht, denn solche Bücher trägt man gerne in der Tasche und erheitert sich auf einem Spaziergang an einem der wohlgelungenen Gedichte.

Die Kronperlen sind dem allverehrten Vater unseres Kaisers, dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Karl gewidmet, der die Krone zurückgewiesen hat, aber eine der schönsten und kostbarsten Perlen unseres Herrschergeschlechtes ist.

Auch ein wohlthätiger Zweck ist mit dem Werke verbunden. Es ist Eigenthum des Privat-Blindeninstitutes in Linz. Dr. J. F. Castelli.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben folgendes A. H. Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer! In dankbarer Anerkennung Ihrer Mir werthvollen aufopfernden Dienstleistung verleihe ich Euer Liebden das Großkreuz Meines St. Stephan-Ordens.

Venedig, am 11. Jänner 1862.

Franz Joseph m. p.

Lieber Graf Degenfeld! Sie haben sich in Ihrer früheren Stellung und nun als Mein Kriegs-Minister in aufopfernder Thätigkeit große Verdienste um die fortschreitende Ausbildung und um die Pflege Meiner gesammten Armee, sowie um die Verbesserung ihrer Vertheidigungs-Mittel erworben, was Ich mit besonderer Befriedigung und dankbar anerkenne, indem Ich Ihnen das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit der Kriegs-Dekoration des Ritterkreuzes taxfrei verleihe.

Venedig, am 12. Jänner 1862.

Franz Joseph m. p.

** Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß auch die auf Rechnung des Aerars einzeln reisenden Militärpersonen (bei Uebersetzungs- und Geschäftsreisen) vom 1. Februar 1862 an wieder die Aufrechnungen der Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Auslagen für die innerhalb der Grenze der kompetenzmäßigen Anzahl wirklich transportirten Pferde und Wägen stets mit separirten, stempelfreien Empfangsbestätigungen (Zurten) der betreffenden Eisenbahn- und Dampfschiff-Kassen zu belegen haben, und daß sofort jede nicht bestätigte derlei Aufrechnung von dem obigen Zeitpunkte an zum Ersatze vorzuschreiben ist. Die inländischen Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Unternehmungen wurden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß den reisenden Militärpersonen die vorerwähnten Bestätigungen bei der Aufgabe, von Pferden und Wägen ohne Anstand erfolgt werden; bei Reisen im Auslande sind die bezüglichen Bestätigungen jedenfalls in der bei den dortigen Verkehrsanstalten üblichen Form zum Rechnungsbelege beizubringen.

Am 14. d. M. starb zu Wien im 73. Lebensjahr der unangestellte FML. Maria Theresien-Ordens-Ritter August Freiherr von Jetzer, dessen Nekrolog in der nächsten Nummer nachgetragen wird.

* Aus Brünn wird uns das am 10 d. M. erfolgte Ableben eines anderen Maria-Theresia-Ordens-Ritters, des Hauptmanns Friedrich Freiherrn von Kleinert des 9. Artillerie-Regiments gemeldet. Sohn eines k. k. Offiziers, erblickte der Verstorbene im Jahre 1829 zu Mainz, wo sein Vater bei der Bundesbesatzung sich befand, das Licht der Welt, wurde in dem bestandenen Erziehungshause des 9. Infanterie-Regiments erzogen und trat im 16. Lebensjahre als expropriis Unterkanonier in das bestandene 2. Artillerie-Regiment. Im Bombardier-Korps durchging er den Lehrkurs der Geometrie und hörte später den zweiten Jahrgang an der Artillerie-Akademie mit Erfolg, so zwar, daß er dann durch zwei Jahre als Lehrer in der Artillerie-Schule zu Wien verwendet wurde. Kleinert avancirte im Jahre 1852 zum Lieutenant, im April 1859 zum Oberlieutenant und im Juni folgenden Jahres aus Allerhöchster Gnade zum Hauptmann zweiter Klasse in der Waffe. Als Bombardier hatte er im Oktober 1848 das Gefecht an der Taborbrücke bei Wien, dann die Beschießung dieser Stadt, als Feuerwerker den Feldzug in Ungarn und die Cernirung von Komorn 1849, endlich als Oberlieutenant die italienische Kampagne 1859 mit Umsicht und Tapferkeit mitgemacht.

Die Schlacht von Magenta hat diesen in der schönsten Blüthe seiner Jahre dahingeschiedenen Offizier unter die Helden der Armee gereiht. Er rückte in derselben den französischen Garde-Grenadieren, welche die Position am Naviglio eingenommen hatten und nun unaufgehalten vormarschirten, auf der Eisenbahn zweimal, das letztemal trotz des Rückzuges der eigenen Infanterie auf Kartätschen-Schußweite entgegen, hielt ihr Vordringen bis zum Eintreffen der Division Reischach auf und deckte hiedurch die linke Flanke unserer Truppe, welche dem Feinde die verlorene Position wieder abnahmen. Am Nachmittag des Schlachttages besetzte er über Aufforderung seines Obersten Ritter von Herle freiwillig die Westseite von Magenta und bewirkte durch seine energische Operation während eines beinahe fünfstündigen Kampfes die Festhaltung des Ortes, so wie den Rückzug der nördlich von Magenta kämpfenden Truppen.

Für diese besondere Tapferkeit und Umsicht wurde ihm am 27 Juni 1859 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und über Antrag des Ordens-Capitel am 17. Oktober desselben Jahres der Maria-Theresien-Orden zu Theil, dem am 16. Mai 1860 die statutenmäßige Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Kleinert war ernst und gutmüthig; Lebhaftigkeit, Ehrgeiz, Energie, Entschlossenheit und Ausdauer die Merkmale seines Charakters, die Folge davon, daß er in der Armee sehr geachtet wurde.

H. S. (Padua, Anfangs Jänner.) Weihnachten und der letzte Tag des Jahres sind nach guter alter Sitte in Deutschland und auch in allen Ländern Oesterreichs, für das Familienleben und auch für das Leben derer, die das Glück der Ehe nicht genießen, recht weihevolle, freudig und wehmüthig bewegte Zeiten, die auch auf unsere Soldatenherzen ihren tiefen Eindruck üben, und in uns, die wir hier in Italien auf der stillen Wacht für Kaiser und Reich stehen, das Gefühl der Entfernung von den gemüthreichen Kreisen jenseits der Adria und den Alpen recht lebhaft ermuntern. Doch sind diese Tage diesmal auch für uns hier in Padua, wo wir mit zwei Bataillonen des 62. Infanterie-Regimentes Erzherzog Heinrich garnisoniren, recht freudig und glücklich gewesen, und haben in unsere strenge Pflichterfüllung und eifrige Waffenübung einige Lichtpunkte belebender Vergnügungen und freundlicher Erinnerung gebracht. Unser Oberst Hector Baron Holzhausen, der von unserem Regimente mit seltener Liebe verehrt wird, hatte der Mannschaft des ganzen Regimentes für ihr musterhaftes Benehmen eine Gratis-Löhnung gespendet, und für den Christabend unser Offizierkorps zu einer gemeinschaftlichen Unterhaltung zu sich geladen. Wir sahen die Fenster des Hotel's „Stella dóro" außergewöhnlich festlich beleuchtet, betraten den großen Saal, und waren freudig überrascht, darin nach deutscher Art einen herrlichen, reich beladenen Christbaum zu finden. Es war unser „Soldaten-Christbaum," von dem die liebenswürdige Gattin und Tochter des „Vaters unseres Regimentes" jeden der anwesenden Offiziere ein Christkindlein beschenkt da gab's Etuis, Taschen, Portemonnais, Zeltflaschen, Feldstecher, Pistolen und andere werthvolle Gegenstände, die wohl aus so lieben Händen gespendet doppelt erfreulich waren. Für die anwärtigen Bataillone, für die beurlaubten und im Dienst stehenden Offiziere des Regiments, wurden gleiche Christgeschenke vertheilt und versendet, so daß die Freude und Ueberraschung eine allgemeine war. Ein heiteres Soupé mit begeisterten Toasten krönte das Fest. Unter letzteren theile ich Ihnen eines des Hauptmanns Fuchs mit, das durch natürliche Einfachheit und echt soldatische Dichterfreiheit den Jubel steigerte. Er toastete: „Hoch die Armee, die kühne, die mächtigste, das Regiment das grüne, das Zwei und sechzigste, Hoch seine Perle, „Karoline" die prächtigste! Daß dieser Toast eine wahre Begeisterung hervorrief, werden Sie aus der Bemerkung entnehmen, daß „Karoline" die 18jährige Tochter des Oberst, und eine Dame von echt deutscher Anmuth und Bescheidenheit ist, die sich aus ihrem feurigen Erröthen an der Seite ihrer heiter überraschten Mutter so liebenswürdig auszudrücken.

Wir blieben fröhlich bis 3 Uhr zusammen und erwiderten den prächtigen Christabend, den uns der Oberst mit so seltener Freigebigkeit bereitet hatte, durch ein geselliges Fest, das wir am Sylvesterabend für ihn, seine Familie und die hier anwesenden Damen unserer verehelichten Kameraden wieder im Hotel „zum goldenen Stern" veranstalten. Die Regimentsbande empfing unsern geliebten Oberst mit einem, von unserem Kapellmeister Müller eigens hiezu komponirten „Holzhausen-Marsch." Es wurde getanzt, gesungen, deklamirt, und Theater gespielt; und als nach dem Soupée die Unterhaltung am heitersten war, erschien gegen 1 Uhr Nachts Se. Hoheit der

FML. Prinz von Hessen, „unser Held von Magenta," mit seinem ganzen Korpsquartier in unserer Mitte, wünschte uns ein glückliches Neujahr und nahm an unsere Unterhaltung und unserm Tanze Theil, indem er mit der Tochter unseres Herrn Obersten eine Polka tanzte. Die Harmonie, der gute Ton und die echte Kameradschaftlichkeit unseres Offizierkorps bethätigten sich hiebei auf eine sehr glückliche Weise, und wir fühlen uns mit Stolz und Freude als die Glieder eines Regimentes, das unter der Führung seines strengen und gerechten Kommandanten nicht nur seine Disziplin und Pflichttreue, sondern auch, wenn's zum Kampfe für Kaiser und Vaterland geht, die Achtung bewähren wird, die es als siebenbürgisches Regiment auf manchen Schlachtfeldern sich erworben. Am Neujahrstage gings nach Verona zur Revue vor Se. Majestät dem Kaiser. Es war ein erhebend feierlicher Moment, als der Kaiser nach der Besichtigung des fünften Armeekorps an die aus der Front hervorgetretenen Offiziere die ins Herz dringende Ansprache richtete und der tapfere FZM. Benedek die feurigen, die Gefühle und Vorsätze jeder echten Soldatenseele kennzeichnenden Worte sprach. Sie kennen diesen unvergeßlich begeisternden Akt; er lebt in unserer Aller Herzen fort und wird uns zu Heldenthaten und zum Siege für den geliebten Kaiser, und für unser einiges, freies und mächtiges Oesterreich entflammen.

Wir sehen diesem Kampf, wenn Gott ihn will, mit Muth und Vertrauen entgegen.

•• Zwei um die Armee hochverdiente Männer erregen in weitesten Kreisen die tiefste Besorgniß. Während inzwischen Herr Franz Anton Danninger, der Vater der Armee und der Invaliden-Soldaten von schwerer Krankheit seit wenigen Tagen sich auf dem Wege der Besserung befindet, liegt der Mitbegründer des Oedenburger-Offizier-Töchter-Institutes, der bis zum letzten Athemzuge für dasselbe thätig und erfolgreich wirkende k. k. Rath J. B. Jüngling zu Grätz beinahe rettungslos darnieder. Wir wünschen, daß diese beiden hochverdienten Patrioten recht bald dauernd genesen und sich eines noch langen Lebens, zum Frommen der sich freiwillig gestellten Aufgabe erfreuen mögen!

• Aus Verona gehen uns mehrere Briefe zu, welche über den Aufenthalt Se. k. k. Apost. Majestät berichten. Sie reichen bis zum 13. d. M. und theilen wir das weniger Bekannte aus denselben unseren Lesern mit:

Se. Majestät wurde bei der Ankunft am 2. d. M. von Ihren k. Hoheiten den Herren Eh. Albrecht, Leopold und Ernst, vom Armee-Kommandanten FZM. Ritter v. Benedek, dem FM. Gf. Nugent, dem Prinzen Alexander von Hessen, mehreren fremdherrlichen Offizieren, darunter der englische Oberstlieutenant Patterson empfangen. Die ausgerückten Truppen zählten zum 5. Korps, den Besatzungsbrigaden und den Genie- und Pionier-Truppen; auch war der Train der Armee zugezogen und alle in acht Treffen aufgestellt. Die Stärke der Ausgerückten betrug bei 20,000 Mann mit Batterien und 700 Fuhrwerken, welche letztere einen um so imposanteren Anblick gewährten, als man an die Parade-Ausrückung eines so großartigen Trains nicht gewöhnt ist. Am rechten Flügel der Parade erwartete Se. Majestät eine höchst glänzende Suite von Generalen, Stabs- und Oberoffizieren aller Waffengattungen, dann die Offiziers und Mannschafts-Kontingente der auswärts dislocirten Truppen, welche zur Parade nach Verona gezogen waren, auch bemerkte man sämmtliche Korps-Kommandanten und Generale aus Italien und den nächsten Provinzen, selbst aus Frankfurt am Main, so wie das Genie- und Artillerie-Comité. Die nach Besichtigung der Treffen erfolgte Ansprache Se. Majestät und die Epoche machende in den Annalen der k. k. Armee einzig dastehende Erwiederung des FZM. von Benedek ist unseren Lesern bekannt und bemerken wir, daß der erhabene oberste Kriegsherr, von der aus tiefster Seele hervorgegangenen Versicherung lebenslänglicher Treue und Hingebung sichtlich ergriffen war. Die hiernach erfolgte Defilirung dauerte zwei Stunden. Der Einzug Sr. Majestät durch die Portanuova in die Stadt bewegte sich inmitten aufgestellter Truppen und der städtischen Musikbande; erstere standen mit präsentirtem Gewehr, Trommeln wirbelten, die Musikbanden stimmten die Volkshymne an. Eine sehr zahlreich versammelte Menschenmenge ergötzte sich an dem imposanten Schauspiele. Abends war Theater paré, zumeist von Offizieren besucht; es wurde, nebenbei bemerkt, ziemlich schlecht gesungen, wie denn überhaupt die Theater in Verona zur Verzweiflung der Garnison unter aller Kritik sind.

Am 3. fand die Besichtigung der Batterie zur Beschießung, dann sämmtlicher Forts- und Militär-Etablissements statt; nach der Hoftafel beglückte Se. Majestät das vom FM. Grafen Radetzky gegründete Offizier-Kasino mit der Ah. Gegenwart, wo sich auch die Herrn Erzherzoge einfanden. Se. Majestät hielt sich hier längere Zeit auf und schenkte dem Kasino zur Ausbesserung einen Beitrag von 1000 fl. in Silber, welchem Beispiele die Herren Erzherzoge großmüthig folgten.

Am 4. wurde von der Garnison ein Feldmanöver bei St. Lucia vom FML. Baron Reischach kommandirt, ausgeführt, die Genie- und Pionier-Truppen markirten den Feind: das Manöver war sehr präcis und sprachen sich Se. Majestät äußerst gnädig über den Erfolg aus. Abends erfolgte die Rückreise nach Venedig.

Am 7. Jänner kamen Se. Majestät um 4 Uhr früh von Venedig aufbrechend bereits um 7 Uhr Morgens in Verona an, setzten sogleich die Reise nach Bussolengo fort, besichtigten dort die ausgerückten Abtheilungen vom Infanterie-Regimente Eh. Karl sowie eine Kavallerie-Batterie, verfügten sich dann nach Pastrengo, wo die neuen Forts in Augenschein genommen wurden. Sowohl in Bussolengo als in Pastrengo wurden Se. Majestät von der Bevölkerung Ehrenpforten errichtet und sämmtliche Häuser mit Blumen und Teppichen dekorirt, auch hat die Bevölkerung in Bussolengo Se. Majestät um die Gnade, durch den ganzen Ort zu fahren. Von Pastrengo wurde die Reise nach Peschiera fortgesetzt, daselbst die Garnison und alle Etablissement, dann die Flotille ꝛc. besichtigt und um halb drei Uhr die Rückreise nach Verona angetreten.

Der 8. war zur Audienz bestimmt, zu welcher auch die Mannschaft, welche zu bitten hatte, vorgeführt wurde; um 12 Uhr Mittags rückte das in Verona garnisonirende Kaiser Franz Joseph 1. Husaren-Regiment mit 2 Divisionen auf den Exerzierplatz aus; Se. Majestät in der Uniform des Regiments von einer zahlreichen Suite begleitet, ritt die Front ab, ließ zwei Eskadronen im Trab, Galopp und Carriere defiliren, mit dem ganzen Regimente einige Bewegungen und nach längerem Distanz-Reiten, Attaken ausführen, und belobten bei dieser Gelegenheit die Truppe in ungarischer Sprache.

Der 9. Jänner wurde ausschließlich der Beschießung des Forts Wratislaw gewidmet, welcher sämmtliche Generale, Stabs- und Oberoffiziere beiwohnten. Die näheren Details behalten wir uns vor.

Am 10. fuhr Se. Majestät in der Früh mit einem Separatzuge nach Mantua, wo der Empfang von Seite der Bevölkerung festlich und gegen jenen in Verona augenscheinlich herzlich war, besichtigte die Befestigungen, die Garnison, und kehrte um 5 Uhr Abends nach Verona, dann nach kurzem Aufenthalte vor Portanuova nach Venedig zurück.

Bei Verona am Bahnhof Portanuova waren aus eigenem Antriebe das Offizierskorps und die dienstfreien Soldaten der Garnison an die Tausende versammelt, um Se. Majestät noch ein Lebehoch darzubringen; schon vom Fort Wratislaw an war die Eisenbahnlinie dicht besetzt; bei der Ankunft des Separatzuges erscholl ein donnerndes Vivat in allen Sprachen, Eljen a Király, erviva, zivio ꝛc. erschütterten die Lüfte; Se. Majestät stiegen einen Moment aus dem Waggon, worauf der Bahnhof von der Mannschaft förmlich gestürmt wurde, um Se. Majestät zu sehen.

Alle Dächer, Bäume und sonstigen Erhöhungen waren von den Soldaten besetzt, und noch lange nach der Abfahrt des Zuges ertönten die fröhlichen Nachrufe. Die ganze Garnison kehrte mit der Ehrenkompagnie und der Regimentsmusik vom 64. Infanterie-Regiment an der Spitze, durch den Portanuova zur Hauptwache zurück.

Am 14. wird Se. Majestät nochmals nach Verona kommen, die Resultate der Beschießung besichtigen, hier Nachtquartier halten und am 15. Früh nach Padua zum 7. Korps sich begeben.

Zu den Namen der neuen Forts sind noch jene des Eh. Albrecht und des FML. Graf Stadion beizufügen. Die Bevölkerung von Verona, so wie die der größeren Städte Italiens, verhielt sich ruhig, anscheinend theilnahmlos, dagegen war das Landvolk durchgehends erfreut, den Monarchen zu sehen, und hatte es nirgend an äußerlichen Zeichen der Verehrung und Anhänglichkeit fehlen lassen.

Der Gemeine Burtha vom 3. Bat. Don Miguel Inf. Nr. 39, dem Se. Majestät nebst einem ansehnlichen Geldgeschenke auch das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruhte, wurde gelegenheitlich einer Patrouille vor Peschiera von einem Finanzwachmann durch falsche Angaben zum Ueberschreiten der Grenze verleitet, dort arretirt, und nach Brescia eskortirt. Trotz allen Versprechungen, Geldanträgen und Bewirthungen konnte jedoch der Brave nicht zum Treubruche verleitet werden, und wurde über Reklamation wieder ausgeliefert.

• Aus Görz schreibt man uns: Den 11. d. M. hatten Se. k. k. Hoheit der Eh. Ernst, Kommandant des 3. Armee-Korps der Brigade des General-Major Ritter von Mollinary inspicirt. Nach Beendigung der bataillonsweise vorgenommenen taktischen Prüfung der Truppen wurden Kasernen und das Spital besichtigt. Bei der Besichtigung der ersteren ließ sich Se k. Hoheit von jeder Kompagnie des Eh. Franz Karl ungarischen Infanterie-Regiments

Nr. 52, einige Leute in den neuartigen Waffenröcken vorstellen und machten bei dieser Gelegenheit die triftige Wahrnehmung, daß einige ungarische Hosen bedeutend zu enge waren, so daß der Mann kaum ausschreiten konnte. Dieß ist leider wahr, und häufig nicht möglich abzuhelfen. Die Kompagnie-Kommandanten hatten auf diese Bemerkung nur wieder die einzige und grundhältige Antwort, daß diese engen Hosen in der Art von der Monturskommission erfolgt wurden, und daß sie, um keinen Schaden zu erleiden, bemüßigt sind, mit diesen irgend einen Mann zu betheilen. Welchem Hauptmann bei irgend einem ungarischen Regimente ist dieser Fall nicht schon vorgekommen?

Was können aber die Monturs-Kommissionen hiefür? Welche Monturs-Kommission wäre im Stande, für jeden einzelnen Mann gehörig angemessene Beinkleider nach diesem Schnitte zu liefern. Eine solche Kommission wird man wohl in Europa nicht finden, die dieß zu leisten im Stande wäre; abgesehen davon, daß bei manchem Manne, den die Natur in physischer Beziehung stiefmütterlich bedacht hat, auch kein Schneider, selbst der berühmteste Hosenschneider in Pest seine Kunst vergebens verschwenden würde.

Wenn man ferner bedenkt, daß bei einem noch im Wachsthum begriffenen jungen Soldaten auch die best zugerichtete Hose in einem halben Jahre nicht mehr zu gebrauchen ist, so kann man sich leicht vorstellen, welche Sorgen hier den Kommandanten, welche Qual diejenigen trifft, die doch endlich dazu verurtheilt sind, ein ausgewachsenes Kleid zu tragen. Meiner Ansicht nach wäre es eine Wohlthat für die ungarischen Regimenter, und ein Vortheil für den Staat (und sei es nur die Ersparung der Haftein) wenn man die Armee von dieser Unterleib-Zwangsjacke befreite.

Ich sage nicht mit Unrecht Zwangsjacke, denn ich weiß aus Erfahrung, was dieses Bemtleid für ein unbequemes Kleidungsstück ist, da ich es mit meinem 11. Jahre zu tragen begonnen, und wie viel Schweißtropfen mir auf der Stirne gperlt haben, wenn mich mein Unteroffizier in dasselbe beutelte. Dieses mag nur derjenige begreifen, der die ungarischen Hosen zu jener Zeit und so lange getragen hat, als ich. Weiters haben die Hosen den Nachtheil, daß sie im neuen Zustande, wo sie am schönsten auch am unbequemsten sind. Sie hindern dem Manne jede Beweglichkeit, und hat sich endlich ein alter Soldat an dieselbe wie an einen eisernen Harnisch gewöhnt, daß er sie trotz allem Ungemach überwindet, so ist die nächste Folge davon, daß bei der ersten anstrengenden Bewegung z. B. beim Tirailliren. Niederknien zum Gebet, bei Ueberspringen von Gräben ꝛc. er dieselbe an den Knien oder anderswo sprengt.

Wer wird nicht zugeben, daß die ungarischen Hosen nicht nur absolut der Gesundheit des Mannes schädlich (die Leberleiden, Milzleiden) sondern auch für die innere Oekonomie der Hauptleute und die große Oekonomie des Staates vom großen Nachtheil sind. Auch behaupte ich, daß selbst die Soldaten ungarischer Nationalität selbe nicht sehr vermissen würden, wenn man sie gegen die deutschen Pantalons vertauschten. Oft habe ich sie die Jäger um ihre Pantalons beneiden gehört. Am wahrnehmbarsten ist's, wenn ein Mann zum Offiziersdiener übersetzt wird. Ja, er kann kaum erwarten bis ihm der Hauptmann die blauen Pantalons auffolgt

Ich bin der großen unvorgreiflichen Meinung, daß wenn die Regiments-Chef um ihre und die der Regimenter Ansicht befragen würden, sich die Partei für die Pantalons entscheiden müßte, und daß mit dem Jahre 1862 die ungarischen Hosen nach dem gegenwärtigen Schnitte ihr Ende hätten.

Wenn man aber der Nationalität Rechnung zu tragen gedenkt, so können eben so Vitéz-Köttös an die Pantalons, und statt den weißen Paspoils die Schnüre bis hinab angebracht werden. Es würde sich eben so schön und noch schöner lassen, als bei den gegenwärtigen Beinkleidern. Man wird vielleicht entgegnen, daß die Verschnürung unpassend sei. Weshalb? Hat man nicht noch vor einigen Jahren zu den ungarischen Hosen die Fracks mit den Schwalbenschwänzen getragen? War das etwas Ungeheuerliches? Gewiß nicht; es war sehr hübsch und die Soldaten trugen sie sehr gerne.

Es kommt eben Alles auf einen Versuch an. Und wenn einige so adjustirte Pantalons als Muster zu den ungarischen Regimentern kämen, bin ich überzeugt, daß man darüber aufjubeln würde.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Dem in Pensionsstand übernommenen und für eine Friedenskanstellung vorgemerkten Oberstlt. Anton **Thill** des k. k. Inf., der Oberstens-Char. ad honores, dem in den definitiven Ruhestand tretenden Rittmst. 1. Kl. Moriz von **Földvary**, des 5. Hus.-Reg. (Dom. Horezki im Pester-Komitate) der Majors-Char. ad honores verliehen.

Pensionirungen. Der zeitlich pensionirte Oberst Mato von **Vukalovich**, definitiv (Dom. Hajfeld im Banat), Oberstlt. Daniel **Tschurl**, des 1. Draz.-Reg., als zeitlich invalid in den zeitlichen Ruhestand (Dom. Wien).

Auszeichnungen. Dem Quz-Feldwebl Heinrich **Loy**, des Militär-Polizei-Wachkorps und dem Gendarmen Joseph **Seitel**, des 10. Gend.-Reg. für zu Triest mit Selbstaufopferung bewirkte Rettung mehrerer Personen vom Flammentode das silberne Verdienstkreuz.

Herr Redakteur!

In Nr. 2 Ihres geschätzten Blattes unterzieht ein Rezensent meinen Finanz-Plan einer beißenden Kritik, ohne denselben auch nur halbwegs gelesen, geschweige eines reiflichen Nachdenkens gewürdiget zu haben. Wem dieses unglaublich scheinen sollte, dem mag die Rezension selbst die Ueberzeugung verschaffen.

In dieser heißt es nämlich: „Statt aller fünfprozentigen Obligationen sollen 7,500.000 Lose à 200 fl. ausgegeben werden, welche zu 3½ Prozent aber in Silber verzinslich wären," und an einer andern Stelle: „Wenn die Staatsgläubiger ihr Interessen in Silber erhalten würden, meint der Verfasser, so würden die auf 5 Prozent abgehenden 1½ Prozent mehr als ausgeglichen. Dieß ist offenbar eine Sophisterei" ꝛc.

Auf Grund dieser Annahme, daß ich nemlich die 3½ Prozent in Silber zu verzinsen, projektire, führt der Rezensent seine Argumentationen weiter fort und zeihet mich der Sophisterei.

Nun erlaube ich mir, die betreffende Stelle aus meiner Broschüre anzuführen, in der es wörtlich heißt: „Diese 3½ Prozent werden entweder in Silber oder in Banknoten bezahlt, je nachdem die ursprünglichen Staatsobligationen, an deren Stelle die Lose treten, die Geldsorte der Zinsenzahlung bestimmen."

Ich überlasse dem geehrten Leser die Beurtheilung, was eine solche Kritik werth sei und bedaure nur, daß mit einem redlichen, wahrhaft patriotischen Bestreben ein frevles Spiel getrieben wird.

Uebrigens lasse ich jetzt eine 2. Broschüre unter dem Titel: „Erläuterungen und Ergänzungen zu meinem Finanz-Plan, und wie sich, nach Annahme derselben die Budget- und Bank-Frage gestalten könnte" erscheinen, welche es unumstößlich beweisen dürfte, daß die Annahme meines Planes nicht nur den Staatsgläubiger nicht verkürze, sondern vielmehr in dessen Interesse, zumal in dem des inländischen liegen würde.

Ebenfurt, 9. Jänner 1862. Leo Adler.

Patriotische Gaben.

9. Verzeichniß der zu Gunsten des Instituts für as Gedicht von J. B. Jüngling Christ-Abend 1861" eingegangenen Geldbeiträge:

Laut 8. Verzeichniß 1351 fl. 59 kr., seitdem vom bischöflichen Konsistorium St. Pölten 5 fl., Korvette Dandelo 2 fl., 14. Inf.-Reg. 10 fl., 67. Inf.-Reg. 4 fl., 3. Kür.-Reg. 1 fl., 7. Kür.-Reg. 7 fl. 70 kr., Fuhrwesen in Prag 1 fl., Ergänzungsbezirk Nr. 42 2 fl., 41. Inf.-Reg. 1 fl. 50 kr., 43. Inf.-Reg. 3 fl. 34 kr., Stations-Kommando Baden 13 fl., 38. Ergänzungsbezirk 1 fl. 60 kr., 29. Inf.-Reg. 7 fl., 40. Inf.-Reg. 10 fl., 79. Inf.-Reg. 18 fl., 8. Kür.-Reg. 4 fl., 3. Zeugs-Artillerie-Komdo. 2 fl. 70 kr., Mährisch-schlesisches Fuhrwesens-Komdo. 8 fl. 30 kr., Kreuzherrn-Orden in Prag 3 fl., 43. Ergänzungs-Bezirkskommando 50 kr., Fuhrwesens-Kommando in Wien 3 fl., 8. Ulan.-Reg. 7 fl., 72. Inf.-Reg. 6 fl., 13. Inf.-Reg., 5 fl., 46. Inf.-Reg. 2 fl., Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann Lichtenstein 10 fl., Gewinn bei Obligations-Ankauf 29. fl. 30 kr., Summa 1523 fl. 73 kr., hievon abgezogen neue Druck-Auflage, Porto Gänge, Requisiten 20 fl. 83 kr., bleibt interessen reiner Rest 1502 fl. 90 kr.

David Stumpfe,

Czako- und Kappen-Schirm-Fabrikant in Wien, Mariahilf, Schiffgasse Nr. 152,

empfiehlt sich zur ***Umstallung der neuartigen Czako,*** mit ***Umpressung der Deckel*** und ***Umschneidung der Schirme*** mit den hiezu gehörigen ***Sturmbändern*** sammt ***neuartigen Schnallen,*** wofür er die alten Schnallen um ihren Gewichtswerth annimmt. Für alle übrigen derlei Erfordernisse erbittet er sich geneigte Aufträge.

Die zweite Auflage des österr. Militär-Kalenders für das laufende Jahr 1862 von Dr. Hirtenfeld, wird im Laufe d. M. die Presse verlassen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Wettler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Peters Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Einladung zur Subskription!

Definitiv Mitte Februar d. J. erscheint im Selbstverlage der unterzeichneten Universal-Agentie das unter Mitwirkung mehrerer k. k. Offiziere verfaßte Werk, dessen Widmung Se. Exzellenz der Herr Feldmarschall-Lieutenant ꝛc. ꝛc. Josef Freiherr von Sokcevic, Oberster Kapitän, Gouverneur und kommandirender General ꝛc. ꝛc. Banus von Kroatien und Slavonien, huldvollst angenommen hat:

Militärische Beschreibung der türkischen Statthalterschaft (Vezirat) Hercegovina und des ehemaligen Vladicats, nunmehrigen Fürstenthums Cernagora (Montenegro.)

Sechs Druckbogen stark, in Umschlag; Preis 85 Nkr. Die hiezu gehörige Karte der Herzegowina und Cernagora's kostet 90 Nkr. Abnehmer des Werkes erhalten jedoch die Karte um den halben Preis pr. 45 Nkr. Außerdem folgt auf je 10 bestellte Exemplare des Werkes oder der Karte ein 11. Exemplar gratis, sowie bei Abnahme von 20 Exemplaren gratis eine Lithographie im Werthe von 5 fl. ö. W. Die entfallenden Geldbeträge sind erst bei Empfang der Exemplare zu berichtigen.

Nachdem die orientalische Frage ihrer Lösung unaufhaltsam entgegenrückt, nachdem die Pläne der europäischen Insurrektion auf einen Einfall nach Oesterreich von jener Seite abzielen, nachdem vielleicht schon das nächste Frühjahr die Regimenter Oesterreichs auf den südslavischen Kriegsschauplatz führen könnte, also an den österreichischen Militär die Nothwendigkeit herantritt, jenes Terrain seiner vielleicht baldigen Wirksamkeit genau zu studiren, so dürfte jeder Offizier von kriegswissenschaftlicher Bildung dieses Werk, welches ihm ein klares Bild des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes bietet, mit Befriedigung aufnehmen.

Die Karte wurde, was Montenegro betrifft, nach den Arbeiten der offiziellen Grenzregulirungskommission, so wie in extenso mit Benützung der neuesten bekannt gewordenen Aenderungen und geschehenen Verbesserungen verfaßt, und dürfte sohin als die beste, ja einzig brauchbare empfohlen werden, sowie der Preis dieser Karte per 90 Nkr., während z. B. gegenwärtig die Karte von Montenegro allein zu 1 fl. 50 Nkr. verkauft wird, ein beispiellos billiger genannt werden kann.

Obige Subskriptions-Einladung haben wir an sämmtliche wie immer Namen habende Abtheilungen der k. k. Armee abgeschickt. Bis heute (16. Jänner) sind folgende Subskriptionen eingelaufen:

Generalkommanden: Udine und Zara. Festungskommanden: Arad, Brood, Carlstadt, Essegg, Legnago, Theresienstadt, Zara. Platzkommanden: Castelnuovo, Fiume, Lesina, Lissa, Peschiera. Truppen-Brigadekommando des Generalmajors Hahn zu Mainz. General-Quartiermeister-Stabsabtheilung zu Agram. 2., 6., 7., 8., 9., 16., 17., 19., 21., 29., 31., 32., 35., 38., 41., 44., 47., 48., 51., 52., 69., 73., 76. und 78. Infanterie-Regiment. 6., 7., 8., 11. und 14. Grenz-Infanterie-Regiment. Tiroler Jäger Regiment, 2., 13., 16., 17., 18., 23. und 26. Jägerbat. 6., 9., 10. und 11. Uhlanen-Regiment. 4., 8., 11. und 12. Artillerie-Regiment. 9. und 20. Zeugs-Artillerie-Kommando. K. k. Kriegsschule. K. Militär-Akademie zu Wr.-Neustadt. K. k. Genie-Akademie. K. k. Kadeten-Institut zu Hainburg (mit Geld). Garnisonsbibliothek zu Zara. Herr Generalmajor Baron Rodich. Oberst von Preradovic und Hauptmann Czveitz vom General-Quartiermeisterstabe, Hauptleute Theodor Dabic, Adolf Schiller, Oberlieutenant Johann Pawelka, Lieutenants August Langa, Johann Novosel, Feuerwerker Felix Ehrenhöfer und Johann Peinhart.

Diejenigen Abtheilungen der k. k. Armee, welche unsere Zuschrift nicht erhalten haben, oder deren Antwort uns nach Obigem nicht zugekommen wäre, sind gebeten, zu reklamiren.

Bei dem Umstande, als für den innern Gehalt dieses Werkes, sowie für die Richtigkeit der Karte alles Erdenkliche gethan wurde, so daß jeder Truppenführer seine Operationen zuversichtlich auf dieses Werk wird gründen können, hoffen wir, es werde das unserem Unternehmen bisher zugewendete Interesse seine Rechtfertigung in unserer Leistung finden, und laden die k. k. Armee ein, ihre Subskriptionen zu beschleunigen, mit dem Bemerken, daß vom 15. Februar 1862 angefangen für das Werk der Verkaufspreis von 1 fl. 80 Nkr. und für die Karte per 1 fl. 20 Nkr. eintritt.

Wien, 16. Jänner 1862.

Die Universal-Agentie in Wien,
Stadt, Neuer Markt Nr. 1059.

Die durch Billigkeit und sehr reelle Bedienung renommirte grösste

Thee- und Rum-Handlung

des

IG. EISLER in Wien,

„zur Stadt Peking,"

Haidenschuß, im Gebäude der k. k. privilegirten Credit-Anstalt,

empfiehlt ihr großes Lager von erst kürzlich angelangten großen Partien der feinsten chinesischen und chinesisch-russischen Thees von der Ernte 1860/61 und zwar:

sehr feine schwarze Thee's	zu 2 fl., 2 fl. 50 kr. und 3 fl. pr. Wr.-Pfd.	Kischungen	von 2 fl. 50 kr. bis 3 fl. pr. Wr.-Pfd.
russischer Familienthee	zu 3 fl., 3 fl. 50 kr. und 4 fl.	Kaisermischung	zu 4 fl. 50 kr.
feinster Blumenthee	3 fl. 90 kr. bis 6 fl.	Mandarinthee	zu 8 fl.

Mélange à la Moskau (aus dem feinsten Caravanen-Thee) à Pfund 5 fl., sehr beliebt und empfehlenswerth, so wie alle Gattungen feinsten **Jamaica-** und **westindischen Rums**, nebst **echtem Cognac, spanischen Weinen und Liqueurs.**

Englische Theebiscuits.

empfiehlt sich besonders durch elegante und praktische Façon ein reichhaltiges Lager von allen zur Aufbewahrung, Bereitung und Credenz des Thee's erforderlichen Gegenständen, als:

Echt russische Samovar aus Tombak und Kupfer, Schwungkesseln, Thee- und Oberskannen, Zuckerdosen, Theeflaschen, Tassen von Britannia-Metall,

sowie alle Arten

Reise-Thee-Necessaire in Leder und Holz

mit eleganter und zweckmäßiger Einrichtung.

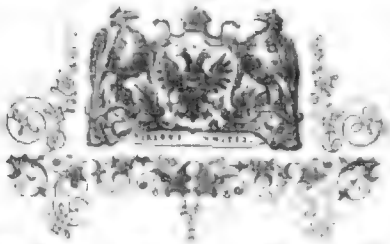
Insbesondere aber ein reicher Vorrath aller Arten

chinesischer und japanischer Kunst-, Industrie- und Manufacturgegenstände,

deren Mannigfaltigkeit, Seltenheit und verbürgte Echtheit gewiß jeden Kenner befriedigen und einen hohen Adel und P. T. Publikum zu n lohnenden Ankauf einladen wird.

Kaiserlich-königliche Landesbefugte Fabrik.

Medaille.



DOPPEL - FELD - PERSPECTIVE

(Binocle),

auch als

Marine-, Reise- und Theater-Perspective verwendbar,

von

J. WALDSTEIN,

Optiker in Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Durch die häufigen Anfragen wegen guten und billigen Doppel-Feldperspectiven veranlasst, empfiehlt der Gefertigte hiemit eine diesen Anforderungen entsprechende Gattung

Militär-Perspective (Doppelfeldstecher)

mit

starker Vergrösserung, hellem und grossen Sehfeld.

Die Form ist wie diejenige eines Theaterperspectives mittlerer Grösse, die Einfassung von schwarzem Metall mit Lederüberzug, und Sonnenblenden.

Der Preis nebst Futteral und Umhängriemen

25 fl. öst. Währ.

Schriftliche Bestellungen, denen der Betrag beigeschlossen ist, werden sofort ausgeführt.

☞ Zur Erleichterung der Anschaffung genannter Perspective und auch jener Gattung, wie solche bei der k. k. Artillerie in Anwendung sind, ist der Gefertigte erbötig, die von den löbl. k. k. Regiments-, Corps- und Branchen-Kommanden in grösserer Anzahl bestellten derlei Perspective gegen 5 monatliche Ratenzahlungen auf Kosten der P. T. Käufer zu versenden.

☞ Der Gefertigte erklärt zugleich, dass seine Erzeugnisse, sowohl Augengläser als optische Instrumente, nur allein in seiner hiesigen Fabriks-Niederlage verkauft werden.

J. Waldstein,

Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

An die löblichen k. k. Uniformirungs-Anstalten in der Armee.

Gefertigter beehrt sich, ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm neuartige Infanterie- und Artillerie Offiziers Parade-Czako und Jägerhüte, so wie auch alle Arten Uniform-Gegenstände zu den billigst festgesetzten Preisen zu haben sind.

Nebstbei sind noch beim Gefertigten neuartige k. k. ausschl. privil. Offiziers-Säbel mit verkürzten Scheiden des Herrn Josef Hattey, Schwertfeger in Wien, zu haben.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Schnellste befördert.

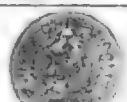
Uniform-Niederlage

Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 594 in Wien

Franz Prelog,

Uniform-Lieferant.

Erste Preis-Medaille.



Paris 1855.

V. F. CERVENY,

k. k. allerh. priv.

Metall-

Musik-Instrumenten-Fabrikant

zu Königgrätz in Böhmen,

zeigt ***eine sehr vortheilhafte, soeben von Sr. Majestät privilegirte Verbesserung der bisherigen Cylindermaschine an,*** welche nunmehr ***Einfachheit mit Eleganz*** und ***größtmöglicher Dauerhaftigkeit verbindet,*** zugleich aber eine ***fortwährend leichte Ansprache des Instrumentes sichert.*** Die detaillirten Vortheile dieser Verbesserung werden den effectuirten Aufträgen in einem Circular beigelegt und dürften bei dem bisherigen allgemeinen Zutrauen von Seite der löbl. Militär- und Civil-Kapellen einen noch grösseren Zuspruch veranlassen.

Die

Kaiserlich Königliche

Hof-Thee-Handlung

von

Peter Hofer in Wien,

am Graben nächst der Spiegelgasse Nr. 1094, empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Hält auch grosse eigene Lager
in Krakau bei Herrn Theofil Seifert,
in Lemberg bei Herrn Boczkowski und Schnürr,
in Pest bei Herrn J. S. Sárkány,
in Prag bei Herrn W. J. Löschner.

Im Verlage der typograph. liter. artist. Anstalt von

L. C. Zamarski & C. Dittmarsch in Wien

ist soeben erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen der Monarchie zu haben:

Der Soldatenstand.

Charakteristisch bearbeitet von **Rudolf Jakob von Herminenthal,** k. k. Major im 70. Infanterie-Regiment Freiherr Nagy.

20 Bogen gr. 8. elegant geheftet Preis 2 fl. 50 kr. (mit Franko-Postversendung nach den Provinzen 2 fl. 80 kr. ö. W.)

Das vorstehende Werk verdient die Beachtung aller Militärs, insbesondere junger Offiziere und aller Derjenigen, welche sich dem Waffendienste widmen. Der überaus reiche und mannigfache Inhalt läßt dasselbe als eine militärische Anthologie erscheinen. Der Werth dieses Buches wird wohl am Besten dadurch bezeichnet, daß Sr. Majestät der Kaiser die Widmung des Autors für Seine Hoheit den kais. Kronprinzen anzunehmen geruhten.

In **F. B. Geitler's Verlag,** vormals **Auer,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.

Von **Graf J. Schweinitz,** k. k. Rittmeister.

21 Bogen Oktav stark, in Umschlag brosch.

Preis 2 fl. Oe. W.

Vorstehendes Werk, auf Erfahrung und vielseitiges Studium der Heeres-Organisation basirt, dürfte in der gegenwärtigen Epoche der Neugestaltung Oesterreich's nicht nur für den Militär, sondern auch für jeden Vaterlandsfreund von größtem Interesse sein.

In **Franz Leo's** Verlags-Expedition in Wien, Laimgrube, Kothgasse Nr. 142, ist soeben neu erschienen und zu haben:

k. k. österreichisches

Armee-Schema für 1862

mit den neuesten Personal-Veränderungen.

Elegant broschirt. Preis 1 fl., mit frankirter Postzusendung überallhin 1 fl. 20 kr. ö. W.

Uebersicht des Inhaltes: General-Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers. Kriegsministerium. Landes-General-, dann Armee- und Armeekorps-Kommanden. Rangliste der Generale u. Obersten. Truppen, als sämmtliche Regimenter, Korps ꝛc. mit ihren Kommandanten, Stabsoffizieren ꝛc. namentlich aufgeführt, nebst Uniformirung und der Ergänzungsbezirks-Hauptstation, Armeestab und sonstigen Militär-Anstalten, Militär-Parteien.

(Vorräthig in allen Buchhandlungen.)

☞ Hiezu erscheint vierteljährig ein „Ergänzungsblatt" welches vom April an allen P. T. Pränumeranten franco zugesandt wird. Ganzjähriger Pränumerationspreis 60 Nkr.

Zeitgemäß u. wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanctionirten

Armee-Halskrägen von **22—30** kr. pr. Stück.

Armee-Halsflöre in Satin **95** kr. pr. Stck.

Armee-Halsflöre in Atlas Grosgrain Tafft **1 fl. 50 kr.**

so auch Hemden von **80** kr. aufwärts bis **10** fl.

Hosen, Leibl für die Winter Saison von **80** kr. aufwärts bis **3** fl.

Handschuhe ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

Hochachtungsvoll

S. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind peremirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extracte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst mäßiger, daß die Dr **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Auflösung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartunge's Chinarinden-Oel** ist daher empfehlenswerth bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil angewendet, und ist die Energie des Haarwuchses frisch belebt und das Haar selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Med. Dr. BORCHARDT's

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1861

aromatische Kräuter-Seife.

Preis eines versieg. Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische und eigenthümliche Wirkung**, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN de BOUTEMARD's

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus gereinigten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur Cultivirung der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Untersuchungen bereitete balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Detail-Etablissements u. Preiscourante von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Haupt-Depositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Kärnth.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 154,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth. Hernals 283,
J. Kleindl, Zigerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Gietler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Dr. Mihle,
Alt-Jungfau: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
Arad: Teresch u. Jukovits,
Aja: Johann Klenanz,
Gr.-Kecskerek: J. D. Pyrra,
Jellunz: Ant. Varjan,
Jochnia: P. Niedzielsky,
Jotzen: J. A. Thaler,
Iregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Krodp: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodenderfer's Erb. u. C.,
Arzegan: B. Fadenbrecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Th. Klelsic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giulli,
Cilli: Carl Krieper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khuby,
Comorn: Aug. Belloni und Josef Kettke,
Chaslau: Joh. Stiasny,
Czernowitz: Jg. Schnich und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanol und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Jg. Zlembery,
Erlau: Josef Lechtal,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rizetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schiebinger,
Gilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Fredr. Hamrp,
Görz: B. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Mös,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaj. Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnansky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Heilnig und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Lemanek, Sohn und B. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Bielguth und Sohn,
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Bory und Apoth. Albert Gebuly,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Roß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Böszörmenyi und Josef A. Spaller,
Mitrowitz: Sabbas Mic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Fonfegner,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neustohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Sztrala,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Rupprecht und L. Pachofer,
Olmütz: Apoth. Stadtbaudel,
Padua: A. Spinelli und Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Odzwald, Apoth. C. Kis, Gr. Unschuld und Apoth. M. Jezowitz,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petronia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinstadl und Ap. Fr. Heinrici,
Prossnitz: A. Ruzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp.
Sanz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. G. Misselbacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Styr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich v. Kovacs, Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schlisle,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kutin,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulla,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Tarrezhetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Gettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: S. A. Tauschek und u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demarzievich,
Zolkiew: Reske Barbag,
Zombor: Michallovicz und Zivanovitz,
Zenta: Gebrüder Wultz,
Z. Zwickau: A. Romisch.

Militär-Zeitung.

Nro. 7. **Mittwoch den 22. Jänner 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ner., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Ner. berechnet. — Alle Sendungen franktrt. sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Donauerstraße Nr. 1135 (Gätterle'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Das reglementmäßige Stillschweigen. — Die österr. Armee vor sechzig Jahren. (Forts.) — Nordamerika und Westeuropa. — Die Plünderung des k. Sommerpalastes bei Peking durch die Alliirten im Jahre 1860.

Oesterreich. Die Rede des FZM. Ritter v. Benedek. — Feldgeräthe-Ausmaßen. — Behandlung der Leibes-Montur bei Leco-Standesherabsetzung. — Major Grubbe und k. k. Rath Jüngling. — Nekrolog des Kontreadmirals Bordini. — Zur Anwesenheit Sr. Majestät in Verona.

Baiern. Die Edelsheimische Reitmethode.

Preußen. Stiftung des Kron-Ordens. — Militärpflicht.

Großherzogthum Hessen. Militärische Einrichtungen.

Belgien. Tagesbefehl des Kriegsministers. — Die Waffenfabrikation in Lüttich.

Sardinien. Zur Marine.

Dänemark. Ersatz der Offiziere.

Türkei. Stiftung des Osmanlie-Ordens.

Brief an den Redakteur.

Das reglementmäßige Stillschweigen.

S. Das reglementmäßige Schweigen ist gebrochen. Dieser Bruch mit der Starrheit widerhallte auch mächtig in unserem Geiste, der zwar bei dem feierlichen Akte nicht anwesend gewesen, daher seine vollste Theilnahme und Würdigung nur aus der Ferne zu widmen vermag.

So wäre also die harte Eiskruste geschmolzen und mit ihr das Geheimniß des Sieges entlarvt.

Frei von aller Lobeserhebung, Selbstüberschätzung trachtete Jeder bis nun in Stille und Bescheidenheit die Siegespalme zu erringen. Doch wie schätzenswerth diese Eigenschaften auch für die Folge sein mögen, es kann nicht mißverkannt sein, daß ihnen der belebende Gehalt fehlte, jener elektrisch wirkende Enthusiasmus, der vom Einzelnen auf das Allgemeine übertragen, Alles in doppelter Wirkung mit sich fortreißt! Ja! diese geheimniß- und wundervolle Siegesgöttin will nicht nur in der Stille angebetet, sie will auch laut angesprochen werden, sie begnügt sich nicht mit dem bloßen Kultus, sie will aus den tiefsten Falten des Herzens jedes einzelnen Soldaten heraus, die ganze äußere Welt umfassen: — wenn sie ihr verklärtes Antlitz uns zuwenden, uns stets zum siegreichen Kampfe führen soll.

Zwar entfernt von dieser Armee, welche das Glück hatte, aus dem Munde ihres angebeteten Ah. Kriegsherrn die lebenden Worte zu vernehmen, ferne von jenem geliebten Feldherrn, welcher dem erlauchten Ausdruck die Weihe der Kraft verlieh, erzitterte doch nicht minder das zu uns hinübergeschallte Echo in unserer Brust und erfüllte mit unaussprechlicher Seligkeit und unbegrenzten Vertrauen unser Innerstes.

Eingedenk dessen und der kürzlich gesprochenen Worte unseres Staatsmannes, daß Oesterreich stark und mächtig ist, wenn es stark und mächtig sein will, wollen wir gewissenhaft und ehrlich unser Schärflein dazu beitragen und jenen redlich-biederen Männern treu zur Seite stehen, welche Oesterreich nicht in Trümmern aufgeben lassen wollen.

In gegenseitiger Liebe und Unterstützung, in gegenseitiger Opfer- und Bereitwilligkeit, bilden wir uns eine starke Waffe in jedem Leid und allen Anfechtungen der Seele! in inniger Achtung vereinigen wir die Bestgesinnten zu einem Bunde, sie wird dem Arm ein ehernes Schild zum Kampfe gegen Leidenschaft, Ungeduld und Unwahrheit reichen, und so wird uns gelingen, an dessen Statt das Gute und Edle zu pflanzen! Unverdrossen im richtigen Einverständniß schreiten wir daher auf dem Kampfplatze unserer Bestrebungen vor, mit dem besten Willen im Herzen werden wir gewiß unsere täglichen Handlungen vom Duft des Schönen und Großen innerer Siege umweht fühlen, von klarer Einsicht geleitet, das große Ganze unverrückt im Auge behalten.

Aus dem Herzen erklungene Töne bleiben nie ohne Widerhall, sie haben gezündet, wir fühlen uns stolz, Söhne eines gesammten, mächtigen Oesterreichs zu sein!

Ohne daß die neuen Einrichtungen nur einen Augenblick uns unseren Verpflichtungen entrücken, sehen wir nur zu gut ein, daß wie früher so auch jetzt, Tapferkeit, Treue, Heroismus, Aufopferung der Güter, des Lebens, alles dessen, was hienieden kostbar ist, die Pflege der Freude und Liebe in unserer Gesammt-Familie, die Ehre des Genius und der Bürgerschaft, unser ewiger Wahlspruch bleibt, da wir uns durch alle neuen Erscheinungen zu noch größerer Erhabenheit der kriegerischen Tugenden uns gerufen sehen, die das Bewußtsein würdiger und empfindlicher für die Ehre in uns gestalten, zu mehr Selbstverläugnung, zu größerer Ergebenheit befähigen.

Und Ihr an die Ruhe gewohnten Staatsbürger, die Ihr den Krieg so sehr verabscheut, macht Euch vertraut mit ihm, er ist zwar für Eure Thaler schlimm, aber er gehört eben so der Zivilisation, wie der Barbarei an. Er ist auch, vorhersehend so zu sagen, ein der Menschheit nothwendiges Schutzmittel, das vor dem Verderben wahrt, vor Erschlaffung schützt. Nur durch den Krieg werdet Ihr der Kraft Eurer Söhne bewußt, der glücklich oder unglücklich geführt, Euch Ansehen bringt, denn ihr fürchtet ihn nicht. Das stromweise vergossene Blut versetzt Euch nicht mehr in Angst und Ihr seid vor Verweichlichung gesichert, die gewöhnlich die besten Tugenden ansteckt, sie erkaltet und vernichtet. Eine gerechte Sache im heroischen Kampfe zu stützen, wo die Ehrlichkeit, Legitimität der Kämpfer und das angestammte Recht vorherrschend sind, kann Euch der Verlust eines Euerer Familienglieder nicht betrüben, denn der Tod im ruhmvollen Kampfe ist die Krönung des Lebens, und wie könnte ein Mensch, als vernünftiges und moralisches Geschöpf würdiger enden?

In dieser Denkungsweise wird sich Euch die Einsicht erschließen, daß der Krieg uns nur das Merkmal unserer Größe aufdrückt, wie wäre es denn, wenn die Natur ausschließlich den Menschen in das industrielle und soziale Verhältniß einzuzwängen und ihm nicht die gesetzmäßige kriegerische Fähigkeit einzugeben hätte, er wäre beraubt seines heldenmüthigen Stolzes; nur in der friedlichen Gemeinschaft lebend, wäre unsere ganze Zivilisation ein Zuchtstall. Was wäre auch der Mensch ohne Krieg werth? Verstünde er auch seinen eigenen Werth? Könnte er fortschreiten? Nein! denn es gibt kein Volk in der Welt, welches sich irgend einen dauernden Ruf erworben hätte, das sich nicht vor Allem durch militärische Annalen glorifizirt, es sind ja die schönsten Vermächtnisse, die es der Nachwelt zur Bewunderung und Achtung hinterlassen kann.

Noch ist zwar vor der Hand keine Ursache, sich zu beunruhigen, wir werden nicht angreifen, wir werden nur unser gutes Recht vertheidigen; damit ihr aber nicht zu skrupelhaft in der Festsetzung des Militär- und Marine-Budgets vorgeht, werde ich Euch zur eigenen Beruhigung die Worte des großen Philosophen Hegel vor-

führen, der da sagt: „Der Krieg ist unvermeidlich zur Ausbildung der Moral für die Menschheit, er verleiht den Glanz unseren Tugenden und setzt ihnen die Krone auf; er erhärtet die Nationen, die der Frieden verweichlicht, befestigt die Dinastien, erprobt die Racen, theilt Jedermann in der Gesellschaft Bewegung, Leben und Feuer mit.

Um auch übrigens Euere christlichen Gewissen nicht zu beschweren, werden wir noch zu Ankillon unsere Zuflucht nehmen, zu einem Manne des Friedens, zum Meister des heiligen Evangeliums, zum Feinde des Krieges, der uns über diesen Gegenstand nachstehendes vorführt: „Der Frieden erzeugt Wohlhabenheit, diese vervielfältigt die Genüsse der Sinne und die Angewöhnung an stete Vergnügungen bringt Weichlichkeit und Egoismus hervor. Zu erlangen, zu besitzen und zu genießen, wird zum Wahlspruch der ganzen Welt, der Geist wird geschwächt, der Charakter entwürdigt. Der Krieg sammt all' dem Unglück, das er in seinem Gefolge führt, entwickelt mannhafte und starke Tugenden, ohne ihn würde Muth, Geduld, Festigkeit, Ergebenheit, Verachtung des Todes, vom Erdboden verschwinden. Selbst jene Klassen, welche keinen Antheil am Gefechte nehmen, lernen sich Entbehrungen aufzulegen und Opfer zu bringen. Bei einem bis zum Verderbniß zivilisirten Volke ist es manchmal nothwendig, daß der ganze Staat in Gefahr schwebe, damit der öffentliche Geist erwache."

Hier kann auch die Ansprache Themistokles an die Athener angewendet werden: „Wir verfallen, wenn wir nicht zu Grunde gehen würden."

Und ihr Güter der todten Hand, verschmäht es nicht, euere Säckeln zur Erleichterung der Bürger zu öffnen, sprecht ehrlich, wie jener hebräische Barde an den jungen König: „Accingero gladio tuo super femur tuum potentissime; specio tua et pulchritudine tua intende!" (Gürte dein Schwert um deine Hüfte, Tapferer der Tapfersten, schreite einher in deiner Kraft und deiner Schönheit).

Ihr begeht mit der Opferwilligkeit keinen Mißbrauch an der Religion, denn Krieger wurden schon im grauen Alterthume Gesalbte des Herrn genannt: „Berühre nicht meine Gesalbten, spricht Jehova Gott der Armeen." Nach dem Krieger wurden erst Priester, dann Könige gesalbt, es soll daher nicht an Eurem Gewissen rütteln, denn bessere Verwendung Euerer Güter könnte Gott nicht angenehmer sein.

Nun auch euch außerländische Völkerbeglücker wollen wir auf Euere Wühlereien antworten, die ihr im Namen der Nationalität die Soldaten Oesterreichs zum Treubruche zu verleiten, das vermeintliche Sklavenjoch durch Verrath abzuschütteln, durch meineidiges Verlassen der schwarzgelben Fahnen dem Pedantismus zu entgehen angerathen habt.

Also Sklaven und Pedanten nennt ihr uns, ihr unglücklichen Geister des Fortschritts, eure Anmaßung und euer thörichter Glaube hat euch den Verstand geraubt, denn Sklaven seid ihr selbst, die ihr uns Sklaven scheltet, denn wisset, daß es seit Alters her Brauch ist, dem Sklaven das Recht zur Bewaffnung zu entziehen, er würde sonst den Kampf entehren; aber so, wie er das Vertrauen seines Kriegsherrn gewinnt und er Waffen in die Hand bekömmt, wird er frei, noch mehr durch die Fähigkeit des Kampfes für seinen Kriegsherrn wird er geadelt.

Und was Pedanterie anbelangt, seid ihr nicht selbst Pedanten vom reinsten Wasser, die je unter Gottes Sonne vegetirt haben? Ihr lebt ja nur von 2 oder 3 Begriffen, die ihr unter verschiedenen Formen stets wiederkäut, um glauben zu machen, daß Gott weiß welche Schätze ihr in euerem wüsten Gemüthe zur Beglückung der Menschheit aufgespeichert habt; ihr hängt zähe und laßt nicht nach von euren selbstsüchtigen Gelüsten, es wäre daher Zeit, von diesem groben Pedantismus euch reinzuwaschen und Vernunft anzunehmen, dem verderblichen Egoismus unter dem Deckmantel des Märtyrerthumes zu entsagen.

Wir brachen unser rückgehaltenes Schweigen, um unsere Denkungsweise darzulegen, wir berücksichtigten auch unser Verhältniß zu den anderen Gliedern des Staates, damit nicht vergessen werde, daß in einer guten Civiladministration nicht einzig und allein das Glück gelegen ist. Diese letztere braucht einen kräftigen, gutgesinnten Arm als gegenseitige Ergänzung, wenn die Ruhe nach Außen und Innen erlangt, wenn sich der ordnende Zustand dauernd erhalten soll. Das Volk will Schutz und Gerechtigkeit, diese beiden Eigenschaften sucht er im Staatsoberhaupt, es will durch ihn den General und gerechten Richter vertreten sehen. Gönnt daher Euerem Herrn und Kaiser die Generals-Uniform, denn glücklich ist die Nation, dessen Staats-Oberhaupt zugleich der Tapferste und Gerechteste ist, wir genießen dieses Glück, beide Eigenschaften waren nie fremd Oesterreichs Beherrschern.

Drum Eintracht, Einigkeit, Harmonie, unser Programm hat unser Feldherr verkündet — wir haben nichts weiter beizufügen und nur ihm zu danken, denn durch sein Wort hat er wie durch einen Zauberschlag die erhebenden Bilder der österreichischen Geschichte in unserem Gemüth aufgefrischt, uns Liebe und Bewunderung für die herrlichen Charaktere der Vorzeit eingeflößt, in uns unerschöpfte Wärme für Recht, Wahrheit und Vaterland entzunden, unsere Kraft genährt, unsere Nacheiferung gespornt, durch den Hinweis auf unsere glorreiche Dynastie. So viel Glorie kann und wird nicht verglimmen, soll die Gegenwart noch bedrängter, die Zukunft noch trüber werden; denn der Rückblick auf die Vergangenheit bringt uns Trost, Aufschluß und Erhebung, die Wahrheit muß jetzt wie ehemals über Trug und Lüge siegen:

Heil sei Dir, Held unserer Zeit!
Du findest uns Alle, Alle zum Kampfe bereit!
Wer weiß, wann es gilt! denn es kommt über Nacht
Der Erzfeind, drum Alle Acht! daß ihr Alle wacht!
Nicht nur ihr wachet und stehet dort den Mincio entlang,
Und dort auf den Alpenhöhen Hang an Hang,
Auch hier jenseits bilden wir Mann an Mann gepaart,
Eine treue Ringkette, die das Vaterland bewahrt!
Und wenn wir so eisenfest beisammen stehen,
Wen wird der Held zuerst zum Kampfe führen?
Wen immer! denn überall wird er uns weisen die Bahn
Schwingen mit Gott die siegende Fahn.

Die österreichische Armee vor sechzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Der General Zach fährt in seinem Memoire fort:

Beobachtet man diesen National-Militärgeist in Privathäusern näher, so findet man das Militär im Civile von Jahr zu Jahr weniger geachtet, herabgesetzt, unterdrückt. Immer weniger Offiziere erscheinen in Privathäusern, Diners, Soupées, Bälle gehen ohne Offiziere vor und wenn diese wegen persönlicher Bekanntschaft selbst zum Zirkel der Verwandtschaft geladen werden, bittet man es sich besonders aus, nicht in Uniform zu erscheinen. Mir wird es immer ein Vergnügen sein, Sie in meinem Hause zu sehen, aber nicht in Uniform.

Auf Einladungskarten findet man „im Frack" mitbedungen. Es ist, als wenn man sich schämte, mit Offizieren umzugehen!

Die unglücklichen Kriege haben vieles beigetragen, die Achtung des Publikums gegen den Militärstand zu vermindern.

Einen traurigen Zug des schlechten militärischen Nationalgeistes findet man in der Geschichte. Die meisten Helden der k. k. Armee waren Ausländer, als: die Herzoge von Lothringen, von Baaden, Tilli, Montecuculi, Eugen, Laudon. Die Franzosen zählen kaum einen Ausländer, Marschall de Sax unter ihren Helden. Alles dieses beweist hinlänglich, daß unser Nationalgeist weniger kriegerisch ist, als er sein sollte.

Nach verschiedenen Zeitperioden hat ein Administrationszweig, mehr als der andere, die Aufmerksamkeit der Regierung nöthig, bald muß der Ackerbau, bald der Handel, bald die Künste, bald die Wissenschaften besonders gehoben, geschätzt oder aufgemuntert werden. Braucht es eines Beweises, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt das Kriegswesen mehr als alles übrige die Aufmerksamkeit der Regierung erfordert? Ein mächtiger Nachbar hat alle Aufmerksamkeit dahin gerichtet; alles hat er dem Kriegswesen aufgeopfert, und damit das Glück seiner eigenen Nation mit jenem von ganz Europa zerstört! Das ist weder gut noch weise, aber was nützen uns alle philosophischen Bemerkungen, wenn die feindliche Uebermacht unser Glück zerstört? Wir dürfen unsere Zeit mit Bemerkungen von Ursachen nicht verlieren, handeln müssen wir, wenn wir nicht im Sturme der Zeit untergehen wollen!

So lange wir nicht in seine Fußstapfen treten und gleich ihm alles dem Kriegswesen opfern, solange ist wenig Hoffnung zum glücklichen Widerstand da.

Friedrich hat in der Zeit der Noth alles dem Kriegswesen aufgeopfert, wie die Gefahr vorüber war, so gab er sich der Administration hin. Er heilte die Wunden des Krieges in der Zeit der erfochtenen Ruhe. Als Kaiser August nach Schlachten und vielen Grausamkeiten der Proskription die Ruhe des Reiches befestiget und keine

Feinde mehr zu vernichten hatte, wurde er der gütigste, der weiseste der Monarchen. Wissenschaften und Künste machte er erblühen; man hieß sein Zeitalter endlich mit Recht das Goldene.

Wenn Napoleon sein Eroberungssystem geendet haben wird, so wird er als großer Geist gewiß noch mehr werden als August war! Man wird seine Ungerechtigkeiten vergessen und die nothwendigen Schlachtopfer seiner Regierungsbefestigung werden verschmerzt sein!

Se. kais. Hoheit der Eh. Karl mag im Innern Eurer Majestät Armeen arbeiten wie er will, so sind doch alles was er macht, nur halbe Maßregeln. Der Nationalgeist erschwert ihm seine Erzielung, denn dieser arbeitet ihm gerade entgegen. Was kann er mit Kriegern machen, die es ungern sind, kaum ein Gefühl vom Vaterland und seinen Gefahren mitbringen, mit Menschen, die gleich mit der Muttermilch einen Abscheu gegen diesen Stand eingesogen haben und mit Kriegern, die im Allgemeinen aus dem unwissendsten Theile der Nation bestehen?

Euer Majestät haben gewiß mit sehr wenig Ausnahmen lauter getreue und anhängliche Unterthanen, durch Parallelen der laufenden mit vergangenen Zeiten sind sie mehr als jemals von der Güte der österreichischen Regierung überzeugt und der Kurzsichtigste sieht gegenwärtig schon ein, welches Unglück ihm bei einer Veränderung bevorstände; allein es bleibt so ziemlich beim guten Willen und will nicht in Thätigkeit übergehen. Alles meint, man müsse in Massa aufstehen, der es aber sagt, möchte zu Hause bleiben.

Dieses sei genug, um die Gebrechen im Nationalgeiste zu zeigen. Nun sollte ich auch die Abhilfen anzeigen, darüber ich mich aber nur mit Zittern mache; — ich muß aber gehorchen.

Ich kann dreist den Grundsatz aufstellen:

Der Monarch muß für den Militärstand in diesem Zeitpunkte eine besondere Aufmerksamkeit zeigen. Euer Majestät thun es ohnehin. Die Gnade und Vorzüge, die Euer Majestät dem Militär immer mehr und mehr zuwenden, sehen und empfinden wir mit dankbarem Herzen. Euer Majestät wissen den gehörigen und sanften Gang zu nehmen und werden mit Neuerungen keine gewaltsame Erschütterung machen; ich aber kann ohne Folgen gleich das entfernte Ziel stecken, welches nach und nach erreicht werden muß. Keine Gnade, keine Vorzüge für den, der nicht Soldat war! Also kein Dorfrichter und kein Gouverneur darf ein Amt fordern, der seine erste Pflicht, die Vaterlandes-Vertheidigung nicht erfüllt hat.

Der sie *vorher* nicht erfüllt hat, verdient keinen Vorwurf, *heut zu Tage* wird es fast zum Verbrechen.

Es ist nicht gemeint, daß dieses Ziel durch ein Gesetz auf einmal erreicht werden soll. Allein wenn Euer Majestät jene Menschen auszeichnen, die im Militär gedient haben und jene, die sich selbem entziehen, nach den Zeiten minder und minder bis zur Geringschätzung bezeichnen, so werden Sie den Nationalgeist militärisch machen. Man wird sich schämen, nicht gedient zu haben, der Weg jedes Glückes im Staate wird auf dem militärischen Pfad eröffnet sein. Die Mädchen werden wie in Roms ersten Zeiten keinen Ungedienten ehelichen wollen.*)

Das Militär wird mit unterrichteten Menschen bevölkert sein, das Ehrgefühl wird die Seele sein und selbes wird in Echtheit unter der niedersten Klasse des Volkes verbreitet werden. Die natürlichen Militär-Genies werden sich entwickeln, die minder Geistigen zu diesem Dienste werden nach vollbrachter Dienstzeit die Civilstellen besetzen, werden, stolz auf ihre geleisteten Dienste, im Volke den Militärgeist verbreiten. In ein oder zwei Generationen hat der Staat im Falle der Noth so viele Soldaten, als er Männer hat.

Man sage nicht, daß Menschen, die studirt und auf ein wissenschaftliches Fach sich verlegt haben, nicht zum Soldaten taugen, oder daß die Ämter dadurch verlieren. Erstens ist keine Wissenschaft, die nicht mehr oder weniger in unseren Stand eingreift, zweitens, warum soll das Genie, das sich vom Kanzelisten bis zum Minister geschwungen, es nicht erreicht haben, wenn es wenige Jahre in der Armee gedient hätte. Ich denke, daß diese Dienstjahre in seiner ersten Jugend den männlichen Charakter ausbilden, denn nur überstandene Gefahren stählen denselben; endlich erwirkt er sich Menschen- und Länderkenntniß.

Wie viele Beamte gibt es nicht, die in ihrem ganzen Leben nicht vor ihrer Stadt waren, sie haben ihre Zeit zwischen der Kanzlei und ihrer Wohnung verlebt. Wie viele Beamte gibt es nicht (der größte Theil), die zu ihrem Amte wenig Geist, Verstand, Kenntniß benöthigen. Dahin gehören die unzähligen Beamten, deren Dienst im bloßen Mechanismus, Fleiß, pedantischer Genauigkeit besteht. Was ist das Heer des sogenannten Kanzlei-Personals und die Beamten aller Gefälle? Dazu taugt ja sogar der rohe Soldat, wie erst dann, wenn in diesen Stand auch die studirten Leute treten müssen.

Man sage ja nicht, daß man von Jugend auf bei einem Geschäft sein müsse und daß, wenn man von den Studien zum Militär geht, alles vergessen werde und man nicht mehr zu einem Geschäfte taugen werde noch könne; die Erfahrung widerspricht, denn selbst in unserer Monarchie gibt es vom Minister an durch alle Klassen Menschen, die Soldaten waren, nur zu wenige, und was wir in Frankreich sahen, sollte uns ganz überzeugen. Was Sebastiani in Konstantinopel that, konnte das wohl ein anderer thun, der nicht Soldat war? Endlich würde sich sogar das barbarische indische Kastensystem heben, kein Stand sich gänzlich aus sich selbst rekrutiren, sondern alle sich verschmelzen und so vereint schneller und kräftiger den wahren und einzigen Zweck, das Wohl des Staates, befördern.

Auf diese Art hätte gewiß auch jeder Stand in seiner höhern Sphäre nur solche Individuen, die Genie und Liebe für ihr Fach besitzen. Was in der Welt gibt es denn, so einen Menschen bewegen kann, Offizier zu werden? Er hat ja nichts als den Verlust seines Lebens oder seiner Gesundheit zu erwarten. Ein Leben voll Entbehrungen. — 20 bis 30 Jahre muß er jetzt dienen, bis er sagen kann: „Ich bin für meine physischen Bedürfnisse gesichert." Das ist erst, wenn er Hauptmann ist**). Wird er in seiner Jugend ein Krüppel oder durch Alter dienstuntauglich, so erhält er nur eine kleine Pension, die ihn kaum nährt, dadurch verliert er in der bürgerlichen Gesellschaft alle Achtung. Die Pension ist gleich für Einen, der 5 oder 50 Jahre dient, gleich für Einen, mit dem man unzufrieden ist, als für einen vom Diensteifer Ergrauten und Entkräfteten. Diese Veteranen tragen nicht wenig bei, von unserem Stande abzuschrecken.

Vergleicht der Offizier seine Aussichten mit denen der übrigen Staatsbeamten, so sieht er sie ein ruhiges, von Tod und Verkrüpplung gesichertes Leben führen. Er kann leicht 40 Dienstjahre zählen und behält seinen ganzen Gehalt. Seine Pension wächst mit den Dienstjahren. Ein Privilegium, welches allein im Stande ist, den schlechtesten Geist in einer Armee zu wecken, die von dieser Wohlthat ausgeschlossen ist.

Wie leicht werden Euer Majestät diese Unbilligkeit beseitigen können, wenn das herannahende Alter, welches kriegerische Beschwerden nicht mehr ertragen kann, zu Civildiensten verwendet würde; feurige Jünglinge, kräftige Männer würden dann dem Heere vorstehen, und nur von diesen lassen sich Resultate im Kriege erwarten. Wie einladender dürfte dann der Pensionsfond sein, wenn nur wahre Invaliden Pensionen erhielten?

Man hat von jeher eingesehen, daß man zu diesem beschwerlichen und gefahrvollen Stande große Triebfedern spannen müsse. In den barbarischen Zeiten waren es Aussicht auf Beute, in den kultivirten Zeiten Aussicht auf Ehre, Auszeichnungen und Erhebungen im Staate, d. i. Uniform, Orden, Beiziehung zu allen Hofzirkeln. Aber diese Hebeln hat man unvorsichtigerweise kraftlos gemacht, denn heut zu Tage werden Uniform, Orden ꝛc. ꝛc. auch von jenen getragen, die nicht ihr Leben, des Menschen höchstes Gut, dafür einsetzen; ja sogar Vorzüge genießen sie vor dem Soldaten. Wir haben von Kreishauptleuten Feldmarschälle aus Kirchen und Lagern verdrängen sehen, indem nur sie für würdig geachtet werden, die Person des Kaisers bei gewissen öffentlichen Feierlichkeiten zu vertreten.

In der Conduitelisse der Offiziere steht eine Rubrik: „Verträglich mit dem Zivile." Das Zivile hat keine Rubrik: „Verträglich mit dem Militär." Man sieht, daß man von dem Grundsatze ausgehe: nur das Militär ist unverträglich, wir sind allein ungezogen, ungerecht ꝛc. und wenn wir es wären, gibt es kein anderes Mittel, uns in den gehörigen Schranken zu erhalten, als die Verabscheuung unseres militärischen Feuers?

Was hat man davon, daß man ein feuriges Pferd zur Schindmähre macht? Das Pferd muß gezähmt werden, und ein guter Reiter muß es reiten. Der Zaum ist die göttliche Disziplin und die führende Hand muß die eines Cäsars sein! War das Militär meist das rohe ste ungezogenste, aus dem Abschaum der Nation bestehendes Volk, so haben kluge Regenten das zu ändern gewußt. Louis XIV., Gustav Wasa, Karl XII., Oranien, Friedrich, Cromwell, Napoleon jeder hat einen andern Weg genommen, um die Armee zu disziplinieren und zu ihrem Endzweck brauchbar zu machen. Unser Weg, den wir seit dem sieben-

*) Jetzt heiraten sie auch mit Vergnügen einen Ungedienten.

**) Jetzt gibt es Generäle, die dem widersprechen.

jährigen Kriege nehmen, mag der sanfteste und beste sein, wenn wir keinen Krieg mehr zu erleben hätten!

In unserem Offiziersstand stecken zwei große Nachtheile. Die Offiziere, welche eigentlich unter dem gemeinen Mann leben, die sogenannten Kompagnie-Offiziere, sind meistens junge unbärtige Leute: sie haben beim gemeinen Mann wenig Kredit. Was soll der unerfahrene blasse Fähnrich seinen Leuten in der Schlacht erklären? Dahin gehören alte Offiziere, welche schon oft in Schlachten sich ausgezeichnet, Erfahrung haben, durch diese sich manche mechanische Kunstgriffe eigen gemacht und dadurch dem gemeinen Mann als nachahmendes Beispiel dienen.

Umgekehrt bestehen die Stabsoffiziere und Generale größtentheils aus abgelebten Greisen, die aus kräftigen feurigen unternehmenden Männern bestehen sollten. Dies kömmt von unserem Beförderungssystem her, welches natürlich mit sich bringt, daß alle Subaltern-Offiziere jung, die Höheren alt sein müssen.

So wie der Stand vom Feldwebel abwärts einen besonderen Stand ausmacht, den der Gebildete nur vom Kadeten an durchläuft, so soll der Kompagnie-Offiziersstand auch ein besonderer Stand sein, wo die eine höhere Bildung entbehrenden Subaltern-Offiziere bleiben müssen. Hier sind sie dann auf dem rechten Fleck, und sind brauchbare Menschen; auf einem höheren Standpunkt aber werden sie ganz unbrauchbar, lächerlich, manchmal selbst verächtlich sein. Es scheint sehr schwer zu sein, und würde eine Revolution im Offizierkorps veranlassen, wenn man wüßte, daß man nie aus dem Subaltern-Stand herauskommen könnte; allein es läßt sich diese Revolution auf folgende Art sehr sanft machen:

Man setze als Grundsatz fest, jeder Gemeine könne sich zum Feldmarschall heraufschwingen, nichts soll befördern als Kenntnisse, und die daraus fließende Brauchbarkeit. Allein man bestimme doch einmal die Kenntnisse, so wie man schon längst im Zivile das Jus zur conditio sine qua non gemacht. Bisher hat man ja gar nichts gefordert als das Größenmaß bei der Aufnahme, nachher den kleinen innern Regimentsdienst und das mechanische Exerzieren auf dem ebenen Waffenplatz; dessen ist ja der unwissendste eingeschränkteste Kopf, wenn er nur fleißig ist, fähig. Jeder, der das selbst noch obendrein nur mittelmäßig kann, macht Ansprüche auf höhere Stellen. Jeder Hauptmann, der seine Kompagnie gut exerziert, hält sich fähig, ein Bataillon zu kommandiren, wenn er auch nicht einmal eine Ahnung von den Bedingungen der angewandten Taktik hat. So sind nach und nach fleißige pedante, genaue aber geistlose, ignorante Führer entstanden, dazu noch zu einer Zeit, wo Alter sie ganz unbrauchbar machte! Man darf sich nur einmal deutlich aussprechen, was der Hauptmann wissen müsse, um zu höheren Stufen zu gelangen, so fielen gleich eine unzählbare Menge Beförderungskandidaten von selbst weg, ja nicht einmal der Gedanke würde in ihren Köpfen Platz greifen. Um eingebildete Kandidaten zu beseitigen, veranlasse man eine theoretische und praktische Prüfung, und bestimme nach dieser eine Rangsliste, nach der die Offiziere zu höheren Stellen befördert werden. Prüfungen haben wir gesehen, allein sie bestanden darin, daß man einen zur Uebergehung angetragenen Offizier auf der grünen Wiese exerzieren ließ. Alles lief darauf hinaus, ob er die Kommandoworte gut auswendig und die Betonung gehörig zu geben wisse. Diese Offiziere daher, welche nicht über die trivialen Kenntnisse hinauskommen, blieben für immer in den untern Sphären gleich dem Beamten ohne juridischen Kenntnisse. Man zahle sie aber so, daß sie ihre physischen Bedürfnisse befriedigen können und nicht wie gegenwärtig in Noth und Elend schmachten müssen. Das Hauptmotiv, warum solche auf einer unteren Stufe der Bildung stehende Individuen nach Beförderung trachten, ist ohnedies nur der Bauch, denn der ist ihr Gott. Man stopfe ihnen den Magen, und ihre Ambition wird verstummen. (Schluß folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

III.

Zum Flußgebiet des rechten Mississippi-Ufers gehören nachstehende Gewässer.

1. Im Staate Jowa: der Peters-Fluß, 86 Meilen lang, — der Ober- und Unter-Jowa und der 100 Meilen lange Des Moins oder Moingona.

2. In Missouri: der 640 Meilen lange bis an seine Quellen schiffbare Missouri mit der großen Osage und Kansas.

3. In Arkansas: der St. Francois, 100 Meilen, — der weiße Fluß (White River), 140 Meilen und der Arkansas 440 Meilen lang.

4. In Louisiana: der rothe Fluß (Red River), 300 Meilen lang mit der Washita.

In den mexikanischen Golf ergießen sich:

5 In Texas: der Sabine, 60 Meilen, der Trinidad oder Trinity, 80 Meilen schiffbar, — der Brazos 200 Meilen, — Rio Colorado de Texas 160 Meilen lang, — der St. Antonio, — der 60 Meilen lange Rio de la Nueces und der Rio grande del Norte (Rio Bravo).

Unter die vorzüglichsten Baien, Buchten und Häfen zählen:

Die Atchafalaya Bai mit Franklin, Stadt am Bayou Teche, bis wohin Seeschiffe kommen, — die Sabine-Bucht an der Mündung des gleichnamigen Flusses, — die Galveston-Bai, am Ausflusse des Trinidad, mit der gleichnamigen auf einer Insel liegenden Stadt und Hafen, der durch ein Fort gedeckt wird, — die Bay von Matagorda an der Mündung des Colorado, — die Corpus Christi-Bucht am Einflusse des Nueces ins Meer ꝛc.

C. Das ordamerikanische oder Canad[illegible]-Kriegstheater.

Dieses Operationsgebiet begreift das britische Nordamerika mit den Gouvernements Neu-Schottland und Neu-Braunschweig oder Acadien, dann das in ein Gouvernement vereinigte Ober- und Unter-Canada, endlich den Theil des nördlichen Bundesstaaten-Gebiets, der zum Flußgebiet der großen Landseen gehört.

Der Flächeninhalt des englischen Antheils kann 14,500 Quadratmeilen betragen.

Während das am rechten Lorenzo-Ufer liegende, eine Halbinsel bildende Neu-Schottland durch eine etwa eine Meile breite Landenge mit Neu-Braunschweig zusammenhängt, trennt dieses der große Strom von den beiden Canadas und isolirt es in Folge seiner Begrenzung mit Maine und Verschmelzung mit dem amerikanischen Bundes-Territorium.

Zu Neu-Schottland gehört noch die große, — mächtige Steinkohlenlager enthaltende Insel Cap Breton von 112 Quadratmeilen.

Neu-Schottland ist steinig und morastig. — Braunschweig mit Bergen, Hügeln und Waldungen bedeckt, — Unter-Canada durchzieht die ausgedehnte Landeshöhe. — (Landeheight) — Ober-Canada hat nur Hügel und ist flach.

Die Küste ist vielfach und tief vom Meere zerschnitten. Unter den Baien sind die tief eindringende Fundy-, die Passamaquoddy-, die Chaleur-Bai und der große St. Lorenz-Busen die größten und wichtigsten. Von den Häfen ist jener von Halifax an der Ostküste von Neu-Schottland, der 40 Kriegsschiffe aufnehmen kann, — Sidney an der Muray-Bai bei Cap Breton, — Pictou, an der Neu-Schottland von der Prinz Eduard-Insel trennenden Meerenge Red Sea, — Quebec an der Mündung des Lorenz-Stromes mit hinlänglichem Raum für 100 Linienschiffe —besonders zu bemerken.

In der Gegend, wo die arktische Ebene an die des Mississippi stößt, bildet sich in dem Niveau eine Einsenkung, welche die Bassins der fünf großen nordamerikanischen Landseen und mit ihnen den westlichen Lauf des Lorenzstromes bildet. Diese Seen sind:

1. Der Michigan-See, welcher ganz der Union gehört, ist 690 Quadratmeilen groß, 64 Meilen lang, 12—19 Meilen breit und über 900' tief. Die große Green- (grüne) Bai und die große und kleine Traverse-Bai bildend, nimmt er von den Gewässern den schiffbaren St. Josef und den 54 Meilen langen Grand River, welche aus den Unionsstaaten kommen, auf. Mit dem Huronsee durch die Straße Michillimackinak verbunden, wird diese Enge durch das gleichnamige Fort, — das amerikanische Gibraltar — gedeckt.

2. Der Obersee, 1100 Quadratmeilen groß, in welchen 220 Gewässer sich ergießen.

3. Der Huronensee, der mit dem vorhergehenden durch die Straße St. Marie verbunden ist und dessen nördlichen Theil der Manatoulin-Archipel, eine Kette von Inseln durchläuft, hat 875 Quadratmeilen und bildet die Saginawbai, in welche sich der gleichnamige nordamerikanische Fluß ergießt.

4. Der Eriesee, dessen Niveau 330' höher als das Wasser des Ontariosees ist, hat 370 Quadratmeilen und nimmt auf dem nordamerikanischen Ufer die Flüsse Maumi oder Miami, Sandusky und Cuyahoga auf. Auf diesem wichtigsten See des nordamerikanischen Binnenlandes haben die Engländer im Hafen von York, die Amerikaner in jenem von Sacketts'harbour ihre Stationen für die Kriegsschiffe und ihre Schiffswerften.

Zwischen dem Erin- und Huronensee liegt der kleine Clairsee, welcher beide verbindet und dessen Wasserdefilees nördlich durch das amerikanische Fort Huron und das englische Edward und südlich durch Detroit und Malden beherrscht werden.

5. Der 248 Quadratmeilen große Ontariosee, dessen nordöstliche Spitze den sogenannten See der tausend Inseln bildet. Die Straße zwischen diesem und dem vorhergehenden See heißt Niagara

und wird durch das britische Fort Missasagua und das amerikanische Niagara vertheidigt.

Die letztgenannten vier Seen gehören zur Hälfte dem amerikanischen und canada'schen Gebiet.

6. Der Champlainsee, im Staate New-York und Vermont, 36 Quadratmeilen groß, hat durch den Fluß Sorel einen Abfluß in den Lorenzstrom und steht mit dem südlich gelegenen Georgesee in Kommunikation. — Er wird mit Kriegsdampfern befahren.

Die Gewässer Canadas sind:

Der große Lorenzstrom, eigentlich ein Abfluß der vorzitirten canadischen Seen tritt aus dem Obere in den Haronensee und fließt dann weiter durch die Seen St. Clair, Erie und Ontario.

Zwischen den beiden letzten Seen Niagara genannt, ist der Strom an der Insel Goat-Island, wo er die berühmten Wasserfälle bildet, 4230' breit. Von dem Ontario bis Montreal den Namen Cataraqui führend, fängt bei Quebec die einem Meerbusen ähnliche Breite des Flusses an. — Bei der Insel Anticosti, fast 20 Meilen breit, mündet er in den großen Lorenzbusen. Auf seinem ganzen über 400 Meilen betragenden Lauf schiffbar, kann er auf den letzten 80 Meilen mit großen Kauffahrteischiffen befahren werden.

Am linken Ufer nimmt der Lorenzstrom auf:

Die Utawas oder Ottawa, den aus dem See St. John abfließenden Saguenay und den St. Maurice.

In die Fundy-Bai ergießt sich der Wallustuk- oder St. John-Fluß, welcher zum Theil die Grenze zwischen New-Braunschweig und dem Staate Maine macht.

Die canadischen Seen frieren im Winter ein, ebenso der St. Lorenz- bis zur Stadt Les trois Rivieres an der Mündung des St. Maurice, bis wohin der Strom Ebbe und Fluth hat.

Nach dieser geographisch-topographischen Skizze des ost- und nordamerikanischen Kriegstheaters bleiben uns noch die beiden Operationsgebieten gemeinsamen Objekte, welche keine abgesonderte Behandlung zuließen, zu erwähnen.

Es sind dies die großen künstlichen Systeme der Land- und Wasser-Kommunikationen, welche hier, wie in einem anderem Lande der Welt zahlreich existiren.

Außer den im canadischen Binnenland vorhandenen Seen sind noch zu erwähnen: der 8½ Meilen lange und 3 Meilen breite See Mooschead in Maine, — den Winipogesee in New-Hampshire, — der George-, Oneida-, Cayuga und der 13 Meilen lange und 1⅛ Meilen breite Seneca-See in New-York, — der Wald- und Regensee in Wisconsin, — die weitläufige, sumpfige Wildniß Dismal-swamp (Sumpf) mit dem Drummondsee in Virginien, — die zwei großen Binnenseen Albemarle und Pamlicosund, dann der Alligator Swamp in Nord-Carolina, — der 13 Meilen lange und 8 Meilen breite Aquafaneka-Sumpf in Georgien, — der Borgne, Pontchartrain, der große See oder Chitimaches und der Bestineau-See in Louisiana, — endlich der Mayaca oder Esperitu-Santo- und der Georgssee in Florida.

(Fortsetzung folgt.)

Die Plünderung des K. Sommerpalastes bei Peking durch die Alliirten im Jahre 1860.*)

General Montauban führte uns in den Sommerpalast und betheuerte unausgesetzt, er habe seinen Truppen streng verboten, in die Mauern desselben einzutreten, da er beschlossen habe, daß keine Plünderung stattfinden solle, ehe die britischen Truppen ankämen, damit alle gleiche Aussicht auf Beute hätten.

Wir gelangten durch den mittleren Thorweg in einen großen gepflasterten Hofraum, in welchem die Leichname zweier chinesischen Beamten lagen.

Die Franzosen versicherten uns, es seien dies zwei der Tartaren, die sich Abends zuvor ihrem Eindringen widersetzt hätten, und denen es gelungen, zwei französische Offiziere zu verwunden. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese sogenannten Tartaren Eunuchen waren. Sie trugen die gewöhnliche Umkleidung und hatten reich betroddelte Hüte auf ihren Köpfen.

Auf der Mitte des Pflasters, Front nach dem Thore machend, stand die große Empfangshalle, ein umfängliches chinesisches Gebäude, äußerlich hübsch verziert mit Malereien und Vergoldungen, und die Giebelvorsprünge mit Eisendrahtnetzen zum Schutze gegen die Vögel versehen.

Wir traten durch die Mittelthüre ein und befanden uns auf einer glatten Marmorflur, dem Ebenholzthrone des Kaisers gegenüber. Das Schnitzwerk am Throne bestand aus Drachen in verschiedenen Stellungen und war wirklich ein Kunstwerk; allein bei genauer Untersuchung zeigte sich's, daß das Material geringes Holz und nur ebenholzartig bemalt war. Der Fußboden des Thrones war mit einem hellrothen Tuchteppich belegt und drei niedere Reihen Treppen führten zum Thron hinauf; die mittlere Reihe war die breiteste und für das landesübliche demuthsvolle Hinaufkriechen (das berüchtigte kow-towing oder Bodenküssen) vor dem Kaiser bestimmt.

Die linke Seite des Gemachs war mit einem umfangreichen Gemälde bedeckt, welches die Bodengründe des Sommerpalastes darstellte. Auf Seitentischen lagen Bücher in gelbseidenem Einband und Kunstgegenstände. Diese ganze einfache, aber niedliche Halle hatte etwas ehrwürdiges an sich, und wir konnten uns die Beklommenheit wohl vorstellen, die sie den auserwählten Wenigen einflößen mußte, welche das Vorrecht besaßen, dem Thron an festlichen Tagen zu nahen und dem vielgefürchteten Bruder der Sonne und des Mondes ihre Huldigung darzubringen.

Welch ein Schauspiel mochte diese Halle zu solchen Zeiten darbieten, und wie ganz anders war es jetzt! Sie war angefüllt mit einer Menge fremder Soldaten, und auf dem Fußboden vor dem Throne lagen die ausgewähltesten Seltenheiten des Beherrschers des Reichs der Mitte, bestimmt zu Geschenken für zwei weit würdigere Monarchen.

„Sehen Sie," sagte General Montauban, auf dieselben deutend, „hier hab' ich einige der prachtvollsten Dinge gesammelt, um sie zwischen der Königin von Großbritannien und dem Kaiser der Franzosen zu vertheilen.

Hinter der großen Halle war Felswerk und hinter diesem wieder ein großer Teich, so daß ein Kiespfad, der über eine Brücke führt und sich im Halbkreis um die Hälfte des Wassers hinzieht, durchwandert werden mußte, ehe man die nächste Halle betreten konnte. Die Entfernung betrug ungefähr 500 Yards.

Diese Halle war kleiner und nicht mit solcher Sorgfalt ausgestattet: gelbe Tragsessel und ein Bergstuhl standen neben dem Thron; rechts und links lagen klein anstoßende Zimmer mit Buddha-Bildern. Dahinter stand eine zweite Empfangshalle, und im Rücken dieser wieder eine dritte; zur linken befanden sich des Kaisers Privatgemächer, schön ausgestattet, und auf den Tischen lagen alle Arten kostbarer Gegenstände, von denen viele aus England oder Frankreich stammten.

Das Haus war klein und bestand hauptsächlich aus einem nicht sehr geräumigen Zimmer mit einem großen doppelsitzigen Throne, der mit buntgefärbtem Tuch bedeckt war und hinten eine rothe Draperie hatte, welche als Verhang einen Warteraum verhüllte. Ein großer Gasleuchter hing von dem Dache herab, und große verzierte Uhren und Statuetten standen auf dem Fußboden.

Der Thüre gegenüber war ein geschnitztes Holztäfelchen, welches durch Abtrennung von der Halle einen schmalen Gang bildete, der auf der linken Seite zu zwei kleinen Gemächern mittelst einer Wendeltreppe im hintersten derselben führte; auf dieser Treppe gelangte man in zwei andere kleine Zimmer oberhalb, die ihren Büchergestellen nach des Kaisers Studiergemächer gewesen zu sein schienen.

Ein Fenster in jedem dieser Zimmer, aus einer einzigen großen Glasscheibe bestehend, setzte die Besuchenden in den Stand, in die Halle hinabzublicken. Auf der rechten Seite des Gangs waren die beiden Rückzugzimmer des Kaisers.

Zog man einen Vorhang über dem Eingang hinweg, so konnte man in das vorderste dieser Zimmer eintreten, welches wiederum, mittelst eines Thürwegs und eines andern Verhangs, mit dem Zimmer im Hintergrund — dem Schlafgemach Sr. Maj. — in Verbindung stand.

Eine große ganz verhängte und mit Seidenmatrazen bedeckte Nische in der Mauer diente als Bett, und eine abhängige Plattform setzte Se. Maj. in den Stand, in dasselbe zu steigen. Ein kleines seidenes Handtuch, mit verschiedenen karmoisinroth bemalten Schriften (zum Verständniß dieses Ausdruckes erinnern wir, daß die Chinesen nicht mit Federn schreiben, sondern mit Pinseln malen) über die Barbaren, lag unter dem kais. Kissen und Pfeifen und andere chinesische Luxusgegenstände befanden sich auf einem Tisch daneben. Der englische Vertrag von 1858 mit seinem Umschlag lag auf einem Tische, und große Mengen karmoisinrother Pinselschriften waren zusammengepackt, die meist auf die Verbündeten Bezug hatten. Der größere Theil der Kuriositäten lag in diesen Zimmern umher, und wir fingen an, sie zu untersuchen, wie wir die Seltenheiten eines Museums untersuchen würden, als zu unserm Erstaunen die französischen Offiziere alles an sich zu raffen begannen, was ihnen in die Augen stach.

Goldene Uhren und andere kleine werthvolle Gegenstände wurden von diesen Herren mit erstaunlicher Geschwindigkeit annexirt und verschwanden eben so schnell in ihren geräumigen Taschen.

Nachdem der General diese Leute sich, so schnell sie konnten, ungefähr zehn Minuten lang hatte beladen lassen, befahl in ihnen allen, ihm hinaus

*) Aus Robert Swinhoe's North China Campaign of 1860.

zu folgen und sagte ihnen wiederholentlich, das Plündern sei streng verboten, und er werde es nicht dulden, ehdaß seine Offiziere ohne alle Umstände vor seinen eigenen Augen zu sich steckten, was sie konnten. Dann sagte er dem Brigadier, daß nichts angerührt werden solle, bis Sir Hope Grant ankomme. Gerade als wir aus dem Hauptthorweg heraustraten, kam ein Offizier auf den General zu und setzte ihn in Kenntniß, daß man einen Chinesen ergriffen habe, der ein Paar alte Schuhe aus den kais. Gebäuden gestohlen.

„Bringt ihn hieher!" rief der General voll Unwillens. „Haben wir nicht gesagt, daß das Plündern streng verboten ist?"

Der Gefangene kam zitternd herbei und der tapfere General erschöpfte seine Wuth mit seinem spanischen Rohr auf den Schultern dieses unglücklichen Sündenbocks. Der Brigadier ging hierauf mit General Montauban und seinem Stab zum Frühstück und ich suchte meine Freunde des topografischen Bureau's auf.

Das französische Lager schwelgte in Seiden- und Bijouteriewaaren. Jedermann hatte mir irgendwelche Seltenheiten zu zeigen und mich nach ihrem Werthe zu fragen, da sie mich als Dolmetscher und, weil ich einen Eunuchen bei mir hatte, als vollkommenen Kenner betrachteten.

Ein französischer Offizier hatte eine Schnur glänzender Perlen, deren jede so groß war wie eine Musketenkugel (er verkaufte sie später in Hongkong thörichterweise um 3000 Pfd. St.;) andere hatten diamantenbesetzte Tintefläschchen, andere Uhren und perlenbesetzte Gefäße.

Es wäre in der That eine endlose Aufgabe, wollte ich alle die werthvollen Gegenstände aufzählen, die sie sich aus dem Palaste bereits angeeignet, und doch hatte der französische General behauptet: es sei nichts weggenommen worden, da das Plündern streng verboten war!

Nach dem Frühstück begleitete ich den Korrespondenten des Moniteur, der mir einen Erlaubnißschein hiezu verschaffte, wieder in den Palast, und wir waren noch nicht lange darin gewesen, als Sir Hope Grant und sein Stab ankamen.

General Montauban bewillkommte ihn und ertheilte ihm die bestimmteste Versicherung, daß bis jetzt noch nichts aus dem Palast weggenommen worden sei; allein als Sir Hope Grant durch das französische Lager ging, thaten ihm seine Augen die Falschheit dieser Behauptung nur zu deutlich kund. Das Plündern dauerte unausgesetzt fort, aber heimlicher, und ein französischer Offizier, auf General Montaubans Verbot anspielend, sagte:

„Es versetzt uns in eine ganz falsche Stellung. Der General sagt: ihr dürft nicht plündern, und doch läßt er zu, daß es vor seinen eigenen Augen stattfindet."

Nun kam auch Lord Elgin an und legte kräftige Verwahrung ein gegen das Plündern, indem er mit klaren Worten sagte:

„Ich besäße gern sehr viele von den Gegenständen, welche der Palast enthält, allein ich bin kein Dieb."

Der Moniteur-Korrespondent, ich und der Eunuch setzten unsere Wanderungen durch die Paläste fort. Auf der äußersten Linken waren die beiden Zimmer der Kaiserin und mehrere kleinere für die verschiedenen Frauen, keines von ihnen aber in einem Styl, der auch nur annähernd dem in den Gemächern des Kaisers gleichkam. Mehrere Körbe mit Früchten und Zuckerwerk lagen auf dem Tische der Kaiserin und zeigten, daß sie noch nicht lange abgereist war.

Rechts von der großen Halle waren Häuser und Hütten wohl versehen mit Seidenzeugen, Seltenheiten und Lekereien aller Art, so z. B. Vogelnester, Thee, Tabak, gedörrte Früchte u. s. w. Dann folgten die Häuser der Dienerschaft. Schmale bemalte Gallerien verbanden alle kaiserlichen Gemächer, so daß man sich in ein wahres Labyrinth versetzt sah, aus dem man nur mit Mühe den Ausgang zu finden vermochte.

Hinter dem Hauptgebäude kam der Sommer-Park, und die das Ganze umgebende Mauer hatte einen Umfang von ungefähr zwölf (engl.) Meilen. Gekieste Pfade führten durch Haine herrlicher Bäume, um Seen, in malerische Sommerhäuser, über fantastische Brücken. Heerden von Rothwild trippelten vor uns her und warfen ihre geweihgekrönten Köpfe in die Höhe.

Hier erhob sich ein Gebäude feenartig aus der Mitte eines Sees und spiegelte sein Bild zurück aus der klaren Wasserfläche, in welcher es zu schwimmen schien; dort führte ein abhängiger Pfad in die Mitte einer aus Felsstücken künstlich gebildeten geheimnißvollen Höhle, und dann hinaus zu einer Grotte inmitten eines andern Sees. Die Mannichfaltigkeit des Malerischen war ungemein reizend, denn aufs lieblichste suchte die Kunst in diesen chinesischen Scenerien die Natur ins Feenhafte zu verwandeln. Die Erfindungsgabe des planvollen Gärtners scheint unerschöpflich gewesen zu sein, und alles zeigte, daß man kein Geld gespart habe, um dieses Werk zur Vollkommenheit zu bringen. Alle die geschmackvollen Landschaften, die wir in der besseren Klasse chinesischer Gemälde so oft gesehen, und die wir bisher als bloße Fantasiegemälde des Künstlers betrachtet, hatten hier ihre lebendige Verkörperung gefunden. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Se. k. k. Apost. Majestät sind gestern aus Venedig zurückgekehrt.

** Se. Exzellenz der FZM. Armee-Kommandant Ritter v. Benedek hat aus Anlaß als seine bekannte Erwiederung auf die Ansprache Se. Majestät des Kaisers in den öffentlichen Blättern unrichtig wiedergegeben wurde, den vollen Wortlaut dieser Rede an die ihm unterstehenden Truppen-Abtheilungen bekannt geben lassen. Darnach lautete dieselbe:

„Erlauben Euer Majestät! Daß ich in diesem feierlichen Momente aus den Schranken des reglementmäßigen Schweigens heraustrete und als Kommandirender General — im Namen der hier versammelten Truppen, Offiziere und Generale, im Namen der ganzen mir Allergnädigst anvertrauten braven Armee hiemit Ausdruck gebe unserer Gesinnung und unserem Gefühle:"

„Wir Alle — ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion — erkennen und verehren einen und denselben allmächtigen Herrgott im Himmel, zu dem wir beten um Glück und Segen für Oesterreich und seinen Kaiser."

„Wir Alle ohne Unterschied erkennen eine und dieselbe Soldatenehre, Soldatenpflicht, Soldatengehorsam und Soldatentreue, die wir hoch und heilig halten im Herzen."

„Wir Alle — ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion — erkennen, gehorchen und verehren Euere k. k. apost. Majestät als unsern Allerhöchsten und alleinigst gebietenden Kaiser und König und Kriegsherrn."

„Für Sie, Majestät, für Ihren Thron, für Ihr erhabenes Haus, für Ihren großen Kaiserstaat Oesterreich, für unser gemeinsames weiteres Vaterland: die große Gesammtmonarchie Oesterreich, wollen wir leben, kämpfen, siegen und ehrenhaft sterben, so wahr uns Gott helfe, Amen!"

(Adjutanten, reiten Sie zu den Banden, damit sie die Volkshymne spielen;) „Wir Alle aber vereinigen uns in dem Rufe:"

„Es lebe unser Kaiser und König und Kriegsherr Franz Josef!"

** Mit Verordnung des Kriegsministeriums vom 31 v. M. wurden aus Anlaß der Standes-Veränderungen die Feldgeräthe-Ausmaße modifizirt und tritt das hiernach berechnete Reparaturs-Pauschalgeld mit 1. Mai d. J. in Wirksamkeit.

** Eine weitere Verordnung vom 9. d. M. bezieht sich auf die Aenderungen in Behandlung der Leibes-Montur bei Leco-Standes-Herabsetzungen. Hiernach werden die General-Kommanden für die Zukunft ermächtigt, die von einer Standesherabsetzung betreffenden Truppenkörper von der Abfuhr der Sorten der Leibes-Montur von Fall zu Fall in dem Maße zu entheben, in welchem nach der Bestätigung der Brigade diese Montur den auf Urlaub abgesendeten Leuten wegen Mangels ausgetragener Vorräthe wirklich beibelassen werden mußte.

* Der pensionirte Major Wilhelm Bradde, viele Jahre im Kriegs-Archiv angestellt, ist am 17. d. M. zu Wien mit Tod abgegangen. Ein Augenübel, welches jeder weiteren Thätigkeit hinderlich war, veranlaßte ihn, vor wenigen Jahren in den Ruhestand zu treten. Unter Chiffre Bd. hatte er seiner Zeit unserem Journale zahlreiche Artikel, meist Uebersetzungen aus dem Französischen und Italienischen geliefert.

* Unsere Befürchtung über den Verlauf der Krankheit des k. k. Rathes Johann Baptist Jüngling hat sich leider nur zu schnell bestätiget. Der wackere patriotische Mann verschied zu Graz am 17. d. M. nach langem sehr schmerzlichen Leiden im 69. Lebensjahre. Was er namentlich für das Institut in Oedenburg gewirkt, wird ihn überleben.

* Zu Venedig starb am 6. d. M. der unangestellte Kontre-Admiral Andreas Bordini, Ritter des k. portugiesischen Christusordens. Im Jahre 1789 in Corfu geboren, trat er 1806 in die Kriegsmarine des Königreichs Italien und setzte 1814 seinen Dienst unter der österr. Regierung fort, zuerst als Adjutant des Arsenaldirektors Silvestro Dondolo. Im Jahre 1817 machte er im Stabe der Fregatte Austria die Expedition nach Brasilien mit, von wo er 1819 zurückkehrte, und wurde dann auf die Korvette Karoline

versetzt, die zur Expedition nach China bestimmt war. Als beim Ausbruch der griechischen Revolution ein Geschwader nach jenen Gewässern abgeschickt wurde, ernannte ihn Kommodore Armeni zu seinem Adjutanten, welchen Posten er auch unter dem Kontreadmiral Baron Acurti beibehielt. Im Jahre 1825 wurde Bordini dem Hofburgsrath für die technische Sektion der Marine zugetheilt und 1834 ernannte ihn Kaiser Franz zum Direktor des Marinkollegiums, welche Stelle er bis 1845 bekleidete. Hierauf wurde er mit dem Range eines Linienschiffskapitäns als Kommandant nach Dalmatien versetzt und im Jahre 1848 mit dem Range eines Kontreadmirals pensionirt.

* Aus Verona schreibt man uns: Se. k. k. Majestät haben Se. k. Hoheit dem Eh. Leopold FML. und General-Genie-Inspektor das Großkreuz des St. Stefan, und dem Armee-Kommandanten FZM. Ritter von Benedek das Großkreuz des Leopold-Ordens, bei letzterem mit der Kriegsdekoration des Kommandeurkreuzes zu verleihen und der Armee in Italien durch Handbillet die A. H. Zufriedenheit auszudrücken geruht.

Se. Majestät waren am 14. d. M. um ½ 9 Uhr Früh in Verona eingetroffen und hatten sich gleich in das Fort Clam begeben, um den weiteren Schießversuchen beizuwohnen. Allerhöchstdieselben verweilten daselbst mit einer geringen Unterbrechung bis ½ 4 Uhr Nachmittags. Abends erschien der Kaiser in der neuen Uniform des den A. H. Namen führenden Infanterie-Regiments im Offizier-Casino und verweilte hier längere Zeit. Den 15. Früh ½ 7 Uhr begaben sich seine Majestät in Begleitung des Herrn Armee-Kommandanten nach Padua, allwo die garnisonirenden Truppen des 7. Korps besichtigt wurden.

In Verona wurde an demselben Tage die Beschießung des Forts Wratislaw beendet, nachdem mehrere Treffer die gewünschten wissenschaftlichen Resultate geliefert hatten; am 16. fand die photografische Aufnahme des beschossenen Forts statt und die Mitglieder des Genie- und Artillerie-Comité kehrten nach Wien zurück.

* Der verstorbene Maria-Theresienordens-Ritter Artillerie-Hauptmann Freiherr v. Kleinert war Zögling des 49. Baron Heß und nicht des 9. Infanterie-Regiments.

Baiern.

Δ (München, 20. Jänner.) Bezüglich der von mir kürzlich mitgetheilten Einführung der Edelsheim'schen Reitmethode bei unserer Kavallerie (siehe Nr. 3 unserer Ztg.) erfährt man aus Landshut, wo die Equitation aufgerichtet wurde, folgendes: Die Reitübungen der nach Landshut kommandirten Unteroffiziere der Reiterregimenter nach dem System des österreichischen Obersten Edelheim haben seit ein paar Tagen begonnen. Man hat dasselbe zuerst beim 2. Kürassier-Regimente zur Ausübung gebracht und unsere Kürassiere zeigen bereits eine große Gewandtheit und Fertigkeit darin. Daß dadurch recht geübte gute Reiter gebildet werden, möchte kaum zu bezweifeln sein: auch sonst wird der Mann dadurch wohlgeübt und zu größerer, freierer Beweglichkeit gebracht. Es wird ohne Zügel geritten (wenigstens auf der Reitschule), nämlich derselbe liegt frei auf dem Halse des Pferdes, die Reiter legen sich im Reiten rückwärts auf das Pferd, beugen sich seitwärts in die Tiefe, wechseln rückwärts und vorwärts im Sitzen, stehen und knieen auf das Pferd, ja sie schwingen sogar auf den Händen sich in die Höhe, so daß sie kopfüber auf dem Pferde sich ausstrecken, und das geschieht Alles, während das Pferd in Bewegung ist.

Gleichzeitig ist bei Wilhelm Schmid in Nürnberg mit Bewilligung des Autors, der Artikel aus der österreichisch militärischen Zeitschrift: „Ueber die Freiwilligen Kavallerie-Regimenter," zur Nutzanwendung für unsere Reiterei in einer Separatausgabe veröffentlicht worden.

Preußen.

ω. (Berlin, 20. Jänner.) Bei Gelegenheit der Krönung hat König Wilhelm I. den Kronorden gestiftet, der nach der Urkunde vom 18. Oktober v. J. aus 4 Klassen besteht. „Zum Abzeichen dieses Ordens," heißt es in dieser Urkunde, „haben Wir ein goldenes, weiß emaillirtes, mit einem schmalen goldenen Rande eingefaßtes Kreuz mit breiten Enden erwählt, welches mit einem Medaillon belegt ist, das auf der Vorderseite auf mattem Goldgrunde eine Königliche Krone darstellt, umgeben von einem blau emaillirten Schriftringe, auf welchem in Goldschrift der Wahlspruch Unseres Königlichen Hauses „Gott mit Uns" in deutschen Lettern steht. Auf der Rückseite dieses Medaillons befindet sich auf matt gearbeitetem Goldgrunde Unser mit der Königlichen Krone gekrönter Namenszug, umgeben von einem blau emaillirten Schriftringe, worin mit goldenen Lettern das Datum der Stiftung steht. „Der Orden, welcher dem rothen Adlerorden gleichgestellt ist, wird an einem dunkelblau gewässerten Bande getragen.

Die Novelle zum Gesetze vom 3. September 1814 über die „Verpflichtung zum Kriegsdienste" dehnt die Reservepflicht von zwei auf vier Jahre aus, so daß sie in Verbindung mit der dreijährigen Dienstzeit, welche mit dem 20. Lebensjahre beginnt, bis zum 27. dauern würde. Von diesem bis zum 32. Lebensjahre erstreckt sich die Verpflichtung für den Dienst in der Landwehr ersten Aufgebots, welcher also mit derselben Grenze wie bisher abschließt. Dagegen soll die Dienstpflicht für das zweite Aufgebot nicht mehr mit dem zurückgelegten 39. Lebensjahre enden, sondern eine Abkürzung bis zum 36. Jahre erfahren.

Großherzogthum Hessen.

* Der „Schwäb. Merkur" verbreitete die Angabe: während Würtemberg und Baden ihre gezogenen Geschütze nach preußischem System herstellen ließen, lasse gleichzeitig das Großherzogtum Hessen gegenwärtig in den baierischen Militärwerkstätten seine älteren Kanonen nach dem in Frankreich früher eingeführt gewesenen, dort aber, weil wenig entsprechend, bereits wieder aufgegebenen System in gezogene Geschütze mit Vorderladung umwandeln. Es entbehrt diese Mittheilung, wie der Nürnb. Korr. versichert, der Begründung. Das Großherzogthum Hessen ist vielmehr darauf bedacht, alle seine militärischen Einrichtungen in vollständigen Einklang mit denen Würtembergs und Badens zu bringen, und diese beiden Bundesstaaten lassen es an gleicher Bereitwilligkeit nicht fehlen, so daß bereits die wesentlichste Uebereinstimmung unter den das achte Bundesarmeekorps bildenden Kontingenten dieser drei Länder besteht. Die für die hessischen Truppen bestimmten gezogenen Geschütze werden, wie man vernimmt, in österreichischen Werkstätten angefertigt.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 14. Jänner.) Betreff der Rekrutirung der Armee mit Linie und Reserve-Offizieren sind, seitdem die Ausbedung der Landkadetten-Akademie beschlossen wurde, eine Reihe Vorschläge gestellt worden. Das Kriegsministerium selbst hat Preisaufgaben in dieser Richtung gestellt, in der Presse ist die Angelegenheit vielfach debattirt worden, Kommissionen sind niedergesetzt, um dieselbe zu fördern und in der „Zeitschrift für Kriegswesen" sind verschiedene Vorschläge und Kritiken gemachter Vorschläge veröffentlicht worden. Das letzte, in diesen Tagen erschienene Heft dieser militärischen Zeitschrift enthält wiederum verschiedene Erörterungen betreffend die Reorganisation der Armee, welche insofern von allgemeinerem Interesse sind, als in denselben die verschiedenen, bisher gestellten, ausführlicheren Vorschläge zur Ausbildung von Reserve- und Linieoffizieren, ihren Hauptzügen nach, vorgeführt und beurtheilt werden. Man ersieht unter Anderem aus denselben, daß der Verfasser einer der vom Kriegsministerium veröffentlichten Preisschriften, im Wesentlichen folgenden Vorschlag stellt: „Es sollen jährlich so viele Reserveoffiziere herangebildet werden, daß die Feldabtheilungen, wenn sie formirt werden müssen, durchschnittlich eben so viele Offiziere zählen, als die Abtheilungen in Friedenszeiten. Die gehörige Anzahl wird einfach ausgehoben und frequentirt, außer der gewöhnlichen Rekrutenschule und den Exerzierübungen, eine spezielle Schule. Darauf werden die Betreffenden zu Reserveoffizieren ernannt und müssen einen einjährigen Dienst verrichten. Von der Anzahl der vakanten Offiziersstellen wird die Hälfte mit diesen Reserveoffizieren besetzt. Der Rest steht während eines Zeitraums von 5 Jahren zur Disposition und wird dann vermittirt."

Belgien.

* (Brüssel, 12. Jänner.) Der Kriegsminister Generallieutenant Baron Chazal, hat durch Tagesbefehl die Offiziere angehalten, bei Feuersbrünsten mehr Vorsicht in Bezug auf ihre Mannschaft zu beobachten, weil namentlich bei dem großen Brande von Antwerpen das Militär mit solcher Gleichgiltigkeit gegen alle Gefahr und solchem Eifer sich an der Rettung betheiligt hat, daß dort sechzig (!) Soldaten in den Flammen ihren Tod gefunden haben. Der Kriegsminister verbietet das Leben der Soldaten zu gefährden, wo es nur die Rettung von Sachen und nicht von Menschen gilt. —

Im Jahr 1861 wurden in Lüttich für französische Rechnung für 7,500,000 Fr. Waffen verfertigt, für England im Betrag von 2,373,000 Fr., für den Zollverein für 2,733,000 Fr., für Holland für 818,000 Fr., für die Hansestädte für 510,000 Fr., Brasilien 486,000 Fr., Italien 308,000 Fr., Vereinigte Staaten 175,000 Fr. Zusammen für etwa 16,000,000 Fr., im Jahr 1860 wurden nur für 12,000,000 Fr., 1859 nur für 10,000,000 Fr. Waffen dort fabrizirt.

Sardinien.

c (Turin, 11. Jänner.) Im Momente sind sieben Schraubenkriegsschiffe auf den Staats-Werften im Bau, die alle volle Arbeit haben. Ueberdies werden in Genua zwei neue Werften für Panzerfregatten angelegt, und in Castellamare, sowie in S. Bartolomeo alla Spezia die Errichtung ähnlicher Anstalten beabsichtigt, die zum Bau neuer Schraubenfregatten und Linienschiffe dienen könnten. Ferner soll in Livorno eine Hilfswerfte angelegt werden. Die Privatindustrie ist wohl noch nicht im Stande, alle die erforderlichen Arbeiten für den Bau oder die Umgestaltung von Kriegsschiffen zu übernehmen; indessen benützt die Regierung die Hilfsmittel derselben nach Möglichkeit und hat bei den 4 im nördlichen Marinedepartement befindlichen Maschinenfabriken sowie bei den zwei im südlichen Departement bestehenden Bestellungen gemacht, welch' ersterer in Kurzem auch 10—12 Kanonenboote zum Bau übertragen werden.

Türkei.

** Vom Sultan Abdul Asis wurde ein neuer, der Osmanié-Orden gestiftet, zur Belohnung wichtiger dem Staate geleisteten Dienste. Nach den Statuten ist der Sultan dessen Protektor und verleiht ihn der betreffenden Person auf die Dauer ihres Lebens.

Der Orden ist in drei Klassen getheilt. Die Anzahl der Personen, welchen er verliehen werden kann, ist für die erste Klasse auf 50, für die zweite Klasse auf 200 und für die dritte auf 1000 festgesetzt. Der Orden wird auch Ausländern verliehen, welche in diese festgesetzten Zahlen nicht eingerechnet werden.

Die Dekoration ist von Silber und stellt eine Sonne mit acht Strahlengarben vor; im Mittelschilde finden sich auf rothem Emailgrunde die folgenden Worte in Goldschrift: „Dat durch die Gnade unseres Herrn gestützten Abdul Asis Khan, Souverains des osmanischen Reiches, Abzeichen für hervorragendes Verdienst." Unter dem Schilde ist die Abbildung des Reichswappens angebracht.

Diejenigen Personen, welche der ersten Klasse des Ordens angehören, tragen von der rechten Achsel zur linken Lende ein Großband von grüner Farbe mit rothen Rändern und die Dekoration auf der linken Brust. Die Dekoration zweiter Klasse wird an einem schmäleren Bande um den Hals und jene der dritten Klasse an einer Schleife auf der linken Seite der Brust getragen.

Jede Dekoration wird von einem großherrlichen Diplome begleitet, vor dessen Empfang sie nicht getragen werden darf. Die Insignien sowohl als diese Diplome werden durch das Ceremonien-Bureau der Pforte den Betheiligten zugefertigt. Für ein Diplom erster Klasse sind 4000 Piaster, für eines zweiter Klasse 2000 Piaster und für eines dritter Klasse 1600 Piaster an Taxen durch jenes Bureau einzuheben. Diese Taxen sind nicht zu entrichten von den Ausländern und von jenen türkischen Militärs, welche bei der Ordensverleihung durch großherrliche Entschließung davon losgezählt werden.

Der Osmanié-Orden wird Militärpersonen während des Krieges für ausgezeichnete Leistungen unbedingt, im Frieden aber nur dann verliehen, wenn sie mindestens schon eine zwanzigjährige Dienstzeit aufzuweisen haben. Diese Bedingung gilt auch als Regel bei der Verleihung des Ordens an Civilbeamte. Niemand kann die Dekoration erster Klasse erhalten, der nicht schon den Medschidjé-Orden derselben Klasse besitzt. Derjenige, welcher mit dem Osmanié dritter Klasse geziert ist, muß diese Dekoration mindestens zwei Jahre besitzen, ehe er jene der zweiten Klasse erhalten kann; die Inhaber des Ordens zweiter Klasse können die erster Klasse erst nach Ablauf von vier Jahren empfangen. Bei der Anwendung dieser Regel auf Militärpersonen wird denselben jedes Jahr, in dem sie einen Feldzug mitmachen, für zwei Jahre angerechnet. Eine Nachsicht der Erfüllung der erwähnten Zeitfristen tritt ein: bei Militärs, welche im Kriege sich durch besondere Bravour auszeichnen oder schwer verwundet werden; bei Funktionären des Civilstandes, wenn sie dem Staate und der Nation einen erheblichen Dienst leisten, oder sich um die Literatur, die Wissenschaften, Industrie, den Ackerbau oder Handel besonders verdient machen. Personen, welche theils im Militär-, theils im Civilstande dienten, wird die gesammte Dienstzeit zu Gute gerechnet.

Civilpersonen, über welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens ein gerichtliches Urtheil gefällt wird, werden des in ihrem Besitze befindlichen Osmanié-Ordens verlustig. Derselbe Verlust tritt auch bei den betreffenden Militärs ein, welche ihre Soldatenpflicht nicht erfüllen, ein Verbrechen, einen Akt der Insubordination oder ein Vergehen sich zu Schulden kommen lassen.

Herr Redakteur!

Sparen ist heute das Stichwort. Erlauben Sie, daß ich auch eine Ersparung zur Sprache bringe.

Als der Kriegsstand einer Infanterie-Kompagnie 180—200 Gemeinen zählte und mit den Chargen vom Feldwebel abwärts sich auf 230 Köpfe belief, genügte die Anzahl von vier Offizieren per Compagnie.

Es kam demnach auf je 54—59 Mann Ein Offizier.

Warum sollte jetzt, wo der Kriegsstand der Kompagnien auf 150 und etliche Mann vom Feldwebel abwärts fixirt ist, nicht die verhältnißmäßige Anzahl von drei Offizieren, nämlich: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant und 1 Lieutenant genügen?

Die Charge des Lieutenants zweiter Klasse könnte mit Vortheil sowohl für den Staat als für die übrigen Kompagnie-Offiziere aufgelassen werden, welches wie folgt bewiesen wollen.

Der Hauptmann 1. Klasse bekömmt jetzt monatlich 79 fl. und jener der 2. Klasse, welcher aber ebenfalls Kompagnie-Kommandant ist, nur 62 fl. Gage. Wir nehmen nun an, es gäbe nur eine Klasse von Hauptleuten und diese bekämen monatlich 80 fl., der Oberlieutenant statt wie bisher 44 fl., von nun an 50 fl. und der Lieutenant statt 40 fl. eine monatliche Gage von 45 fl. österr. Währ., so würde der Staat trotz dieser Gage-Aufbesserung bei den 80 Infanterie-Regimentern und Grenzen jährlich mehr als 1.000,000 ersparen. Ist dieß etwa nicht richtig?

ABC

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie. von Dr. A. Petermann. 1861. Ergänzungsheft VII.

Inner-Afrika nach dem Stande der geographischen Kenntniß im Jahre 1861. Nach den Quellen bearbeitet von A. Petermann und B. Hassenstein.

Erste Abtheilung (zwei Kartenblätter. Tafel 4 und 6) Nubische Wüste, Bajuda-Steppe, Darfur, Kordofan und Lokale, Land der Dinka und Nuehr, Dar-Fertit u. s. w.

Diese größere Arbeit über Inner-Afrika bringt das Ergebniß aller Forschungen daselbst bis auf den heutigen Tag zum ersten Male zur Anschauung. Bei der Bearbeitung der beiden in dieser Abtheilung enthaltenen Kartenblätter (kolorirt und jedes Blatt 18 Zoll Rh. hoch, 21 Zoll breit) wurden beispielsweise bei dem einen über 50, bei dem andern über 60 verschiedene Quellenwerke (manche im Manuskript) benutzt und erschöpfend ausgebeutet.

Das Memoire zu den Karten soll bei einer spätern Abtheilung gegeben werden, in einer zusammenhängenden Weise, als dieß jetzt bei zwei Kartenblättern geschehen kann. Dagegen sind in diesem Hefte aus den zur Bearbeitung der beiden Karten vorliegenden Manuskriptdokumenten drei Original-Reiseberichte gegeben als Schilderungen der Hauptlypen der in denselben dargestellten Regionen.

1. Moritz von Beurmann, einer der erfolgreichsten afrikanischen Reisenden der neuesten Zeit, führt uns in seiner Reise von Korosko nach Abu-Hammed den Charakter der echten glutschwangern afrikanischen Wüste vor, einer Region von abwechselnd Sandebenen und steinigen Plateaux, beide gleich entblößt von Pflanzenwuchs und so arm an Brunnen, daß der Reisende in 8 bis 10 Tagereisen nur an Einer Stelle sicher auf Wasser rechnen kann.

2. Theodor Kotschy, der erfahrene, vielgereiste tüchtige Botaniker, ebenso zu Hause in Kordofan und in Persien wie in Klein-Asien und in Syrien, in den Tiefebenen des Sudan wie auf den eisbedeckten Spitzen des Elbrus und Demawend, — schildert uns das reiche Savannenland, welches südlich von Nubien in Kordofan auftritt, als fruchtbare, mitunter paradiesische Landschaft, belebt von prächtigen Edelhirschen und zahlreichen wilden Thieren. Nur durch einen Fach-Botaniker von so großer Erfahrung konnte uns durch seine mannigfaltige Vegetationsfülle so ausgezeichnetes Land in seinen Grundzügen würdig aufgefaßt werden.

3. Noch weiter südlich im Herzen Afrika's tritt uns eine großartige Sumpfniederung entgegen, die sich von den Ufern des obern Nil weit nach Westen erstreckt und wiederum eine ganz verschiedene Landschaft entfaltet, als die beiden vorangehenden Typen. Unabsehbare Moräste mit riesigen Schilfstöcken wechseln hier ab mit fischreichen, weiten seichten Seen und Weihern, die von Tamarisken-ähnlichen Baumstämmen durchschnitten werden, welche in der Nacht flackernde Feuer tragen zum Fischfang und dem europäischen Eindringling eine überraschende Illumination gewähren. Ueber diese höchst eigenthümliche Region Inner-Afrika's auf die ganz neuerdings der englische Reisende Petherick die Aufmerksamkeit lenkte, verdanken wir Brun-Rollet, dem determinirten Sardinier, den ersten Aufschluß.

Briefkasten der Redaktion.

K. K. in Lemberg: Wird aufgenommen; das Versprochene wird uns freuen.
Oberlieutenant v. J. in Predburg: Nächstens.
U. K. in Hohenmauth: Der Artikel kann nicht aufgenommen werden.
J. K. in Villach: Bei gelegener Zeit. Das halbjährige Abonnement ist 6 fl. und unter Ihnen das Abonnement bis halben Mai d. J. vorgemerkt.
. . . . . r, letzte Sendung: gut.
s. A. Briefes erhalten. Herzlichen Dank! Die Aufnahme recht bald.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 8. **Samstag den 25. Jänner 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Geitler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

J. B. Jüngling. — Die österr. Armee vor sechzig Jahren. (Schluß.) — Nordamerika und Westeuropa. (Forts.) — Die Plünderung des k. Sommerpalastes bei Peking durch die Alliirten im Jahre 1860. — Literatur: Der Soldatenstand, von Hermianthal.

Oesterreich. Allerh. Handschreiben Sr. Majestät. — Belobung. — Scheinigg's Dorn-Revolver. — Personalien. — FML. Frh. Piret de Bihain u. Obst. Mühlner †. Aus Verona: Die Schießversuche. — Pola: die Marine. — Nekrolog des Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn August von Letzer. — 1. und 2. Heft der österreichischen Militär-Zeitschrift.

Frankreich. Militärisches.

Neapolitanische Fürstenthümer. Militär-Convention.

Sardinien. Vermehrung der Armee.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Militärische Bibliographie.

J. B. Jüngling.

(H.) Nicht Freundespflicht, die Unparteilichkeit, einem Ehrenmanne im Tode gerecht zu werden, veranlaßt uns, das Andenken eines Mannes der Nachwelt aufzubewahren, der die Tugenden eines guten Menschen mit jenen des redlichen Beamten und feurigen Patrioten vereinigte.

Johann Baptist Jüngling, k. k. Rath, pensionirter Armee-Registrator, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, Ehrenmitglied des Radetzky-Vereins und Ehrenausschuß des Oedenburger-Institutes zur Erziehung mittelloser Töchter k. k. Offiziere, ist, wie bereits berichtet wurde, am 17. d. M. zu Gräz im 69. Lebensjahre einem langen, sehr schmerzlichen Leiden unterlegen. Wir hatten schon zur Zeit seiner Pensionirung (Nr. 5 der Militär-Zeitung vom Jahre 1858) der Verdienste gedacht, welche er sich in einer tadellosen fünfundvierzigjährigen Dienstleistung erworben, führen aber heute diese umsomehr unseren Freunden ins Gedächtniß zurück, als vier Jahre im Leben manches vergessen lassen.

Jüngling, ein Kind bürgerlicher Eltern, kam den 23. Dezember 1793 in Wien zur Welt. Im 19. Lebensjahre trat er als Militär-Beamter in den Staatsdienst, wohnte dem Feldzug 1813 in Deutschland, jenem 1815 in Südfrankreich unter Frimont bei und bethätigte in beiden Gelegenheiten eine unermüdliche, erfolgreiche, weit über seine Grenzen als Beamter reichende Verwendung. Im ersteren Feldzug war er dem General Piccard persönlich beigegeben und wohnte der Belagerung von Würzburg und Seligenstadt bei. In der hierauf eingetretenen Friedensepoche ließ sich Jüngling in verschiedenen Anstellungen zum Besten des Dienstes mit Vortheil verwenden, so im Lager von Turas 1834, wo er mit besonderer Umsicht und Thätigkeit, sehr zahlreiche außer seiner Sphäre liegende Geschäfte besorgte und den lagernden Truppen von Dominien und Privaten namhafte Vorräthe an Lebensmitteln ꝛc. zuzuwenden verstand, wofür ihm in der offiziellen Zeitung das Lob der höchsten Militärstelle zu Theil wurde.

Als im Jahre 1850 die Armee in Böhmen konzentrirt wurde, bewarb sich der bereits 58jährige unermüdete Staatsdiener, nicht achtend dieses vorgerückten Alters, um eine Dienstleistung bei derselben, welches Ansuchen um so leichtere Gewährung fand, als der damalige kommandirende General Graf Wratislaw unseren Jüngling eigens zur Armee verlangte. Er rechtfertigte auch hier das Vertrauen und wurde von Sr. Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet. Seine Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand, welche zu Ende des Jahres 1857 erfolgte, war mit dem Titel eines k. k. Rathes begleitet.

So weit Jüngling's amtliche Stellung. Als Mensch machte er sich durch geselligen Umgang, durch Heiterkeit, Biedersinn und Herzlichkeit allgemein beliebt, als Patriot durch rastloses Bemühen zu helfen und zu rathen; er genoß in den weitesten Kreisen eines eben so schmeichelhaften als ehrenvollen Rufes.

Seine Gelegenheitsgedichte, welche eben nur das sind, was sie sein wollten, — momentane Eingebungen ohne Anspruch auf Lebensfähigkeit — fanden in der Armee und bei den Vaterlandsfreunden lebhafte Theilnahme und erklären die Thatsache, daß Jüngling für wohlthätige Zwecke mehr als Vierzigtausend Gulden erdichtet hatte. Obenan stand das Institut in Oedenburg. Dieses war ihm so recht ins Herz gewachsen und keine Gelegenheit blieb unbenützt, für selbes zu wirken. Das Institut wird ihm zeitlebens dankbar bleiben.

Die namhaften Beiträge, welche seiner Rührigkeit entsprossen, verfehlten selbstverständlich nicht, daß ihm gegentheilige Anerkennung zu Theil wurde; so hatte er das Recht, für einen Stiftungsplatz in Oedenburg das entscheidende Wort zu führen, wurde Ehrenausschuß u. s. w. Wir wünschen dem Institute einen Ersatz für Jüngling in seinem humanistischen Wirken, wenn auch nur deshalb, damit sich die Kleinen alljährlich der ausgiebigen Christbescherung zu erfreuen hätten.

Aber auch für den Radetzky-, Jellacic- und den Gendarmerie-Invalidenfond, für die vor Jahren in Mailand meuchlings gemordeten Soldaten, für die durch Ueberschwemmung Bedrängten an der Theiß und zu Krems hatte der wackere Jüngling namhafte Unterstützungen gesammelt, worüber zahlreiche Dankschreiben, unter Anderen von Radetzky, Jellacic, Kempen und vielen hochgestellten Persönlichkeiten vorliegen.

Radetzky war des Verstorbenen Abgott; des Ersteren Handschreiben galten ihm als Reliquien; Jüngling nahm aber auch jede Veranlassung, dem Heldengreis unbegrenzte Verehrung zu bezeugen; eines der gelungensten Gedichte Jüngling's in dieser Richtung war „der Schnurbart von Novara," aus dessen Erlös den Verwundeten eine namhafte Beihilfe zuging.

Der biedere Mann hinterläßt zwei Söhne, wovon der ältere Hauptmann in der Armee ist, und eine an den Hauptmann-Auditor Josef Unger verheirathete Tochter.

Wenngleich todt, wird Jüngling durch sein uneigennütziges patriotisches Wirken in der Armee fortleben und namentlich das Oedenburger-Institut sein Andenken segnen.

Die entseelte Hülle wurde nach des Verstorbenen Wunsch im Friedhofe zu Währing bei Wien beigesetzt.

Friede seiner Asche!

Die österreichische Armee vor sechzig Jahren.

(Schluß.)

„Welche Aussicht" fährt General Zach in seinem Memoire an Kaiser Franz I. fort, „öffnet sich nicht für den wahrhaft gebildeten Militär,

wir würden junge unternehmende Stabsoffiziere und erprobte Generale haben! Nur die sind großer Thaten fähig. Alle großen Helden der griechischen und römischen, sowie der unsrigen Zeit waren junge Leute, als sie Helden wurden. Das Alter ist im Rathe gut, zur Ausführung aber gehört kräftige Jugend, die nur die Größe der Gefahr mißt, auch ist nur die im Stande, den gemeinen Mann anzufeuern.

Was kann man aber für die allgemeine militärische Bildung thun? — Folgendes:

Man hat auf den Universitäten eine theologische, juridische, medizinische und philosophische Fakultät; warum denn nicht auch eine militärische? Sagt denn die Regierung damit, zu dieser Branche braucht es keine Kenntnisse, oder umgekehrt, wenn es eine militärische Fakultät gäbe, sagte nicht der Staat damit, was man zur Armee bringen müsse, um höher zu steigen? Es kann mit einer militärischen Fakultät nicht mein Ernst sein, weil auf Universitäten ohnehin die meisten in einer Armee nothwendigen Wissenschaften tradirt werden, aber sollte es nicht auch Professoren geben, die Artillerie, Fortifikation, Terrainlehre, Waffenlehre, Militär-Aufnahme, der Zeichnung, Militär-Geographie, Kriegsgeschichte, Fechten, Reiten, Schwimmen, Voltigiren lehrten? Man wird mir sagen: der Staat hat besondere Anstalten, um die militärischen Wissenschaften zu tradiren, die Akademien; diese wirken aber nur auf den unmittelbaren Militärstand, nicht auf die Nation, sind daher nicht ausgiebig genug. Man wird sagen, die Militär-Wissenschaften sollen in der Armee kultivirt werden, darauf erwiedere ich: Die Anwendung und gänzliche Ausbildung ja; aber der Jüngling, der in die Armee tritt, soll die Hilfswissenschaft mitbringen, weil ihm der praktische Dienst zu deren Erlernung zu viel Zeit raubt, auch der Weltgenuß die Lust zum Studiren vertreibt.

Das Reiten verdient besonders Euer Majestät Protektion, damit die Nation mehr reiten lerne. Alles, was in die Infanterie tritt, kann nicht reiten, in diesem Dienste lernt man es auch nicht, daher so viele Stabsoffiziere und Generäle, die nicht reiten können. Der nicht reiten kann, ist auch nicht im Stande, seinen Dienst vollkommen entsprechend zu verrichten. Reiten können für den Offizier heißt, so auf dem Pferde sitzen, daß man auf selbes zu denken nicht nothwendig hat. Der auf sein Pferd denkt, kann auf etwas anderes nicht denken und muß vieles übersehen und nicht sehen und nicht unternehmen. Die militärischen Professoren auf den Universitäten werden daher mittelbar und unmittelbar auf die Nation und Armee wirken. Die Jugend, welche mit solchen Vorkenntnissen in die Armee tritt, wird sich leicht im Laufe ihrer praktischen Bahn zu solcher Kunst ausbilden und dadurch wird die ganze Klasse des gebildeten Standes, welcher heutzutage nur zu weibisch geworden, einen kräftigeren, dem Manne mehr natürlichen Charakter annehmen.

Eine allgemeine Gelehrsamkeit in der Armee einzuführen wäre eine gewagte Sache, weil man in einen andern großen Fehler verfallen würde. Man würde mehr spekulative und keine praktischen Soldaten erhalten, man wagte, daß die Tapferkeit zu Grunde gehe und die ist und bleibt doch die Grundlage aller militärischen Tugenden, ohne diese taugen alle Kenntnisse nichts, denn wen hat man noch gesehen, seine Kenntnisse zweckmäßig benützen, wenn er bei Gefahren die Gegenwart des Geistes verliert; dieß ist das Räthsel, was uns bei so manchen recommandirten Ignoranten zu lösen schwer wird. Er behält in jeder Gefahr sein bischen gesunden Verstand, indessen der gelehrte Soldat ohne Tapferkeit sogar diesen verliert; es ist daher natürlich, daß eine solche ignorante Tapferkeit mehr wirkt, als Gelehrsamkeit, die aus Feigheit im Augenblicke der Anwendung weit unter die Ignoranz sinkt. Wenn man daher bei der Erziehung der Jugend mehr auf ritterliche Uebungen und die damit verbundenen Gefahren hält, so wird man erstens mehr kräftige Männer bilden und Feigheit immer seltener werden.

Ignoranten wird es indessen bei allen Anstalten immer geben, weil diese nicht die Mittel und Gelegenheit haben werden, auf Universitäten zu studiren, oder von der Natur nicht Genie besitzen, um sich während der Dienstzeit emporzuarbeiten. Dieß schadet aber der Armee keineswegs, sondern ist sogar nothwendig, weil der Stand der Geführten immer zahlreicher sein muß, als jener der Führer. Mechanischer Dienst und Bravour sei der ganze Umfang ihres militärischen Wissens. Ihr höchstes Ziel bei der bestmöglichsten Verwendung sei der Hauptmann, oder eine diesem Wirkungskreise angemessene Civilbedienstung.

Militärs, die Gelehrsamkeit haben müssen, mag man alle vom Major aufwärts zählen. Von dieser Charge aufwärts muß alles in größerem oder kleinerem Maßstabe Feldherrntalent besitzen, weil jeder in die Gelegenheit kömmt, selbstständig handeln zu müssen.

Man schreibe daher für die Majorsstellen Konkurse aus und theile die Individuen nach gemachter theoretischer und praktischer Prüfung in einen Körper ein, worin eine seiner künftigen Bestimmung angemessene Beschäftigung als praktischer Dienst ausschließlich betrieben wird. Eine solche Schule haben alle großen Feldherrn gehabt. Friedrich nannte sie à la suite. Napoleon l'état major général, wir könnten unseren General-Quartiermeisterstab mit wenig Mühe dafür einrichten. Freilich dürfte man dieses Korps dann nicht als Mittel betrachten, Protégés zu poussiren, auch es nach einem Kriege nicht reduziren, sondern im Gegentheile vermehren, damit man aus ihm bei einem Kriege würdige und brauchbare Bataillonsführer schaffen könne, bei denen man das Sprichwort anwenden könnte: Sapienti pauco, weil man in der Schlacht keine langen Instruktionen mittheilen kann. Was nun die Universitäten für die höheren Klassen sind, sollen für die minderen die Trivialschulen, Dorfschulen sein. Diese sind die ersten Anstalten, in welchen die Nation gebildet wird. Hier ist die Quelle; die rein zu erhalten, muß die erste Sorge der Regierung sein. Mögen die Pfarrer und Lehrer mit Vorsicht gewählt werden, denn diese sind die Bildner des Volkes. Hier müssen nun von den ersten Pflichten des Bürgers reine Begriffe beigebracht werden, hier müssen die Tugenden des Soldatenstandes dem reinen, unverdorbenen Gemüthe eingeprägt werden; hier muß Geduld, Standhaftigkeit, Aufopferung, Tapferkeit gepriesen werden; hier muß gelehrt werden, welche Achtung der Stand verdient, welcher zum Schutze seines Landes und seiner Mitbürger das Leben opfert. Mögen diese Volkserzieher gegen alle Laster, die den Soldaten entehren, als Trunkenheit, Raubsucht, Gewaltthätigkeit, Ungehorsam, Untreue, Unzucht ꝛc. ꝛc. eifern. So wird der Stand veredelt werden und die Erhebung des Nationalgeistes befördert.

Allein hierin geschieht bei uns noch gar nichts. Die Geistlichkeit und Dorflehrer gehören unter die unwissendste Menschenklasse, man sieht sie allen gemeinen Lastern fröhnen. Die Ursache dieses Uebelstandes ist ganz die nämliche, wie bei der Armee — Aus was ergänzt sich der Priesterstand im Allgemeinen? Ebenfalls aus der Hefe des Volkes; wenig Ehrgefühl und obendrein schlechte Bezahlung zwingt sie zu den ekelhaftesten Gemeinheiten. In ihren Studien werden sie mit nutzlosen mechanischen Gedächtnißsachen so geplagt, daß ihre Verstandeskräfte darunter leiden. Sie zu bigotten Dummköpfen zu bilden, scheint gleichsam Zweck der Seminarien zu sein. Solchen Individuen ist die Volksbildung anvertraut!

Man hat die Veteranen auszuzeichnen angefangen, sie haben eine Gattung Orden erhalten, womit sie unter ihren Landsleuten prangen; das war ein herrlicher Gedanke der Franzosen! Aber warum denn nicht auch die Offiziere? Dieser dient 50 Jahre und dann wird er als pensionirt der Vergessenheit übergeben.

Die Franzosen hatten für die Offiziere den Louis-Orden, den man durch lange Dienstjahre erhalten konnte. Es hatte seine Nachtheile, man kann sie aber vermeiden. Ein Veteranen-Orden sollte bestehen mit ungefähr diesen Rechten: Wer 30 Jahre dient und vor keinem Kriegsgericht gestanden, 10 Feldzüge gemacht, ob verwundet oder nicht, denn dies ist so nichts als ein unglücklicher Zufall, der oft den größten Poltron trifft, erhielte das kleine Kreuz mit dem rechten Anspruch auf Adel. Wer 40 Jahre dient, darin Stabsoffizier geworden, erhielte das Kommandeur-, der 50 Jahre dient, darin General geworden, erhielte das Großkreuz.

Kann der Staat einen Fond zur Pension aufbringen, desto besser. Jeder Fond zu solchen Pensionen für Invaliden, die durchaus keine Dienste mehr leisten können, so wie der Pensionsfond für Wittwen und Waisen aller Staatsbeamten muß bei den Dienenden selbst gesucht werden. Wie leicht wäre es für Jeden, alle Monate etwas für den Pensionsfond der Invaliden, Wittwen und Waisen zurückzulassen! und zu welch nutzbringendem Kapital würden diese Rückläße anwachsen?!

Nordamerika und Westeuropa.

III.

(Fortsetzung.)

Diese vielen Seen und der die Mitte der vereinigten Staaten von Nord und Süd durchströmende mächtige Mississippi haben den Impuls zur Anlage eines ausgedehnten Kanalsystems gegeben, das eine Länge von 1000 Meilen umfaßt.

Unter die größten Kanäle zählen:

Der 80 Meilen lange Eriekanal, der mit noch sieben anderen Kanälen in Verbindung steht, einerseits mit dem Eriesee und Hudsonflusse, mit Buffalo und Albany als Ausgangspunkten, — andererseits mit dem Ohio und Alleghany durch den Susquehannah-Kanal mit Pittsburg und Philadelphia als Extremitäten kommunicirt. Diese 135 Meilen betragende künstliche Wasserlinie, welche den Mississippi mit den canadischen Seen und Delaware in Relation bringt, nennt man allgemein den Pennsylvania-Kanal. — Zwischen Utica und Montezuma führen allein hundert Brücken und fünfzig Straßen über denselben.

Der Ohio-Kanal verbindet in einer Länge von 70 Meilen Cleveland am Eriesee mit dem am Confluenzpunkte des Scioto und Ohio liegenden Portsmouth.

Der 6 Meilen lange Middlesex-Kanal zwischen Boston und dem Merimac-Flusse; — der 15 Meilen lange Hudson-Delaware-Kanal zwischen den gleichnamigen Gewässern, — der 6 Meilen lange, die Delaware mit der Chesapeake-Bai verbindende Kanal, — der 52 Meilen lange Miami-Kanal zwischen Cincinnati am Ohio und Maumee am Eriesee; — der 74 Meilen lange Chesapeake-Ohio-Kanal zwischen Pittsburg am Ohio und Georgetown an der Potomac-Mündung ꝛc. ꝛc.

Das nordamerikanische Eisenbahnnetz ist das kolossalste der Erde und enthält über 8000 Meilen Länge. — Von den 4 Städten Boston, New-York, Philadelphia und Baltimore als Zentralpunkte gehen nachstehende Linien in verschiedenen Richtungen aus:

A. In nordöstlicher, nördlicher und westlicher Direktion.

a) Die nordöstliche Linie. Die Long Island-Bahn zwischen New-York und Greenport 30 Meilen. — Von New-York, Providence, Boston, Portland und Augusta in Maine (85 Meilen.)

b) Die nördliche Linie. Von Portland über Lancaster, Sherbrooke nach Montreal am Lorenz (65 Meilen.) Von Newhaven über Northampton, Bergennes eben dahin (60 Meilen.)

c) Die nordwestliche Linie. Von New-York über Albani, Utica, Syracuse, Rochester und Buffalo am Eriesee (120 Meilen.) Von New-York über Jervis, Elmira nach Dülirk et Van Burren ebenfalls am See Erie (90 Meilen.) Von Philadelphia über Reading, Bloomsburg, Smithporth nach Erie am See (90 Meilen.) Von Philadelphia über Harrisburg, Pittsburg, Ravenna nach Cleveland am Erie-See (120 Meilen.)

Die letzten vier Schienenwege sind Parallelbahnen.

B. In westlicher und südwestlicher Direktion.

d) Die West- oder Mississippi-Bahn. Von Baltimore über Frederickstown, Charpersferry, Bath, Cumberland, Washington, Columbus, Springfield, Indianopolis, La Fayette, Danville, Decatur, Springfield, Quincy am Mississippi, Paris, Brunswick an der Mündung des Grand River in den Kansas (290 Meilen) oder von Indianapolis über Terre Haute, Shelbyville, Alton, St. Louis am Mississippi, Columbia nach Livingsston am rechten Ufer des Kansas (über 320 Meilen.)

e) Die südwestlichen Linien. Die virginische Zentralbahn von Washington über Alessandria, Gulpetter, Orange, Charlottesville, Staunton, Covington, Charlestown, Pont Pleasant an der Mündung der Kanawha in den Ohio (85 Meilen.)

f) Die Virginia-Tennesser-Bahn von Charlottesville über Lynchburg, Salem, Whitville, Bloomsville, Knoxville nach Cleveland (120 Meilen.)

g) Die New-York-Washington-, New-Orleans-Bahn über Philadelphia, Baltimore, Washington, Fredericksburg, Richmond, Petersburg, Hixford, Raleigh, Carthage, Columbia, Augusta, la Grange, Montgommery, Kingston, Marion, Macon, Raleigh, Holmesville nach New-Orleans (380 Meilen, somit die längste Bahnlinie auf der Erde.)

C. In südlicher Richtung.

b) Von Prairie du Chien an der Einmündung des Wisconsing in den Mississippi über Galena, Rockwell, Decatur, Shelbyville, Vandalia nach Cairo am Ausflusse des Ohio (115 Meilen.)

i) Von Michigan-City am See über la Fayette, Indianopolis, Louisville am Ohio, Nashville am Cumberland, Florence am Tennessee nach Macon am Tombigby (70 Meilen.)

j) Von Saginaw am Hyronen-, Grand Rapido am Michigan-, Detroit am St. Clair-See über Toledo am Maumee-Flusse, Sandusky, Springfield, Cincinnati, Lexington, Tazewell, Asheville, Columbia, Orangeburg nach Charlestown (240 Meilen.)

k) Von Petersburg bei Richmond nach Norfolk (25 Meilen.)

l) Von Kingston nach Beaufort (21 Meilen.)

m) Von Augustah nach Savannah (32 Meilen).

n) Von Montgomerry nach Pensacola (40 Meilen) ꝛc. ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

Die Plünderung des k. Sommerpalastes bei Peking durch die Alliirten im Jahre 1860.

(Schluß.)

Am Sonntag 7. Oktober begab sich alles, was die Erlaubniß erhalten konnte, das Lager zu verlassen, in den Sommerpalast, da der General keine Einwendung mehr gegen die Plünderung machte. Bald nach dem Frühstück bestieg ich mein Pferd und galoppirte allein über das Land hin, um verabredetermaßen mit einigen Offizieren daselbst zusammenzutreffen.

Es war ein heller, frischer Vormittag, und das Sonnenlicht gab den welkenden Blättern der Haine, durch welche der Weg führte, einen jugendfrischen Glanz. Einige Dorfbewohner standen wachsam an den Thüren ihrer Behausungen, verschwanden aber jählings, als sie mich erspähten.

Das französische Lager befand sich immer noch vor dem Palast und die französischen Schildwachen am Thore; allein es war kein Erlaubnißschein zum Eintritt mehr erforderlich — der Platz war den Verheerungen aller und jeder offen. Welch schreckliche Zerstörungsscene zeigte sich da! Welch lärmende Bewegung herrschte jetzt in diesen ehedem so stillen Zimmern mit ihrer hübschen Entfaltung von Merkwürdigkeiten! Offiziere und Soldaten, Engländer und Franzosen stürzten in höchst ungeziemender Weise herein, jeder auf die Erwerbung werthvoller Gegenstände erpicht. Die meisten der Franzosen waren mit großen Keulen bewaffnet, und was sie nicht wegtragen konnten, zerschlugen sie in tausend Stücke.

In einem Zimmer sah man mehrere Offiziere und Soldaten jeden Rangs ihre Köpfe und Hände zusammen in ein und dasselbe Kistchen stecken, um einiges von dem Inhalte zu erraffen. In einem andern riß man sich um eine hübsche Sammlung Prunkgewänder.

Einige warfen zum Zeitvertreib Geldstücke nach dem großen Wandspiegel, wieder andere erlustigten sich mit der Beschädigung der Kronleuchter. Alle Achtung vor höhergestellten war verschwunden und die vollkommendste Desorganisation herrschte.

Die Gewinnsucht ist ansteckend und in jedem Sinn das Incitamentum malorum, wie die lateinische Grammatik lehrt. Niemand kümmerte sich darum, die Werke der Kunst mit Muße zu betrachten; jeder war nur auf die Erwerbung dessen versessen, was ihm am werthvollsten dünkte.

Dieses Schauspiel war ein sehr triftiger Beleg für den der Natur des Menschen angeborenen Hang zum Bösen, wenn die Macht des Gesetzes oder der öffentlichen Meinung ihm keinen Zügel anlegt. Berechtigter Diebstahl entfaltet bald die jedem Herzen natürliche Habsucht; und die sie begleitenden Laster, Eifersucht und Zwistigkeiten, lassen nicht lange auf sich warten. Die Seidenmagazine rechts wurden gewaltsam erbrochen und Dutzende fielen über die werthvollen Seidenrollen und die gestickten Kleider her. Diese wurden armvollweise hinausgeworfen. Es waren Haufen an Haufen derselben vorhanden, und obgleich die Plünderer sie in vollen Karrenladungen wegführten, war der Boden doch noch über und über damit bestreut und noch mehr war in den Häusern vorhanden.

Eine Kommission von Beute-Aufsehern war von Sir Hope Grant zu dem Zweck gebildet worden, um Seltsamkeiten zu sammeln und zum Besten des Heers über dieselben zu verfügen; die Offiziere, aus denen sie bestand, waren den ganzen Tag hindurch mit der Auswahl des noch unbeschädigt Gebliebenen beschäftigt, während Hunderte anderer auf eigene Rechnung Beute machten.

Je weiter die Plünderer ihre Nachforschungen ausdehnten, desto mehr Zimmer fanden sie, die noch unangerührt und mit alten Bronzen, Uhren, emaillirten Krügen und einer unendlichen Menge nephritsteinerner Seltsamkeiten angefüllt waren. Auf diese stürzten die Plünderer hastig los. Die Beute war reichlich, an Fortschaffungsmitteln dagegen herrschte Mangel. Chinesen aus den umliegenden Dörfern drängten sich haufenweise herbei, und vergrößerten die Zahl der Beutelustigen, und Hunderte derselben gingen den ganzen Tag über mit schwerer Beute beladen ab und zu.

Nachdem die Plünderung einige Zeit gedauert, wurden die leicht tragbaren werthvollen Gegenstände seltener, und bald griff man die Eingebornen auf als Träger für die größeren Seltenheiten. Da konnte man einen Offizier unter der Wucht alter Krüge, Pelze und gestickter Kleider einherkeuchen sehen, dort begegnete man einem ähnlich beladenen Eingebornen; dieser mußte

seinen Pack öffnen und der auszewählte Inhalt wurde der Offizierbürde beigefügt; überdieß zwang man ihn, den Rest seiner Beute zurückzulassen und die des Offiziers auf seinen Rücken zu nehmen.

Bald verbreitete sich das Gerücht, es sei ein Schatz entdeckt worden und eine Masse habgieriger Leute lief in aufgeregter Gemüthsstimmung hin und her, um den verhängnißvollen Ort aufzusuchen; allein sehr weislich hatte man eine Wache davor aufgestellt, und das Geld wurde den geeigneten Händen zu redlicher Theilung zwischen dem englischen und dem französischen Heer überliefert.

Am Schlusse des Plünderungstages zeigte es sich, wie zu erwarten stand, daß große Unzufriedenheit unter den verschiedenen Mitgliedern des Heeres herrschte. Viele Offiziere und beinahe die ganze Mannschaft hatten in Folge ihrer Dienstpflichten an der Plünderung nicht theilnehmen können, und unter denen, welche dabei waren, hatten zwar manche sehr werthvolle Gegenstände erbeutet, andere aber nur lumpigen Tand davon getragen.

Einige der Stabsoffiziere des Generals Napier hatten das Dach einer vernachlässigten Hütte, das man irrigerweise für Messing gehalten, welches aber, wie sich jetzt auswies, aus nahezu reinem Gold bestand und etliche 90.000 Pfd. St. werth war, abgedeckt und weggebracht. Sie stellten dasselbe in höchst lobenswerther Weise zur Verfügung des Generals ihrer Division, der es eben in Stücke zerschlagen lassen wollte zur Vertheilung unter die Truppen, als Sir Hope Grant Kunde hievon erhielt und die Unzufriedenheit fürchtend, die eine solche Vertheilung unter einzelnen Truppenkörpern hervorbringen mußte, und um auch nach Billigkeit Diejenigen berücksichtigen zu können, welche durch ihre Dienstpflichten an der Theilnahme am Plünderungswerke verhindert waren—einen Befehl erließ, in welchem die Offiziere unter Berufung auf ihre Ehre als Militärs und Gentlemen aufgefordert wurden, sämmtliche von ihnen gemachte Beute einzuliefern.

Diese Maßregel erregte natürlich großes Murren unter denen, welche sich's große Mühe hatten kosten lassen, ihre Schätze zu erwerben und wegzuschaffen. Ein Offizier besonders, der sein Pferd damit beladen und den ganzen fünf Meilen langen Weg in's Lager, das Roß am Zügel führend, zu Fuß gemacht hatte, war die Zielscheibe des Witzes nach Erlassung dieses Befehls.

Auf den 11. Oktober wurde sodann eine Versteigerung aller von der Kommission eingesammelten Gegenstände, so wie der eingeforderten Beute anberaumt; bei der Einlieferung der letzteren aber war es jedem Offizier freigestellt, seinen Raub um den von der Kommission festgestellten Preis wieder an sich zu bringen. Als die Franzosen ihr Zerstörungswerk im Innern des Palastes vollendet hatten, steckten sie die Privatwohnung des Kaisers in Brand, verließen die kaiserlichen Gründe und verlegten ihr Lager in ein Dorf vor dem An-ting-Thore.

Die Sikhs und einige der Dragoner waren die einzigen Gemeinen des englischen Heers, welche ihren Weg nach dem Palaste gefunden hatten, und demgemäß strömten eine Menge Leute in ihre Lager, besonders in das der ersteren, um Seiden zu kaufen; der Preis, den man für eine Rolle verlangte, betrug durchschnittlich 1 Dollar (2 fl. 30 kr.), während der wirkliche Werth der Seide zwischen 3 und 5 Pfd. St. betragen haben dürfte.

Die dem Lager folgenden Marketender machten bedeutende Geschäfte in diesem Artikel, indem sie sich für die den Truppen gelieferten Lebensmittel und Branntweine in Seide zu seinem Preisanschlag bezahlen ließen. Für Tand und Juwelen dagegen bot das französische Lager mehrere Tage lang die größte Anlockung. Man durfte den ersten besten französischen Soldaten nur fragen, ob er etwas zu verkaufen habe, und bald brachte er goldene Uhren, Juwelenschnüre, Nephrit-Ornamente oder Pelze zum Vorschein, und viele britische Offiziere, welche verfügbare Dollars hatten, fanden schnell Mittel, dieselben für Gegenstände größeren Werths im französischen Lager auszutauschen. Wochenlang wurde in beiden Lagern von nichts gesprochen als den aus dem Sommerpalast entwendeten Seltenheiten, und von dem, was man wahrscheinlich noch holen werde. Viele französische Offiziere hatten ansehnliches Vermögen erworben, und ihre Mannschaft wälzte sich in Dollars, was zu großer Unordnung und ernstlichen Ruhestörungen in ihrem Lager führte.

Tage lang nach der Rückkehr aus ihrem letzten Bivouac sah man ihre Soldaten beständig in einem Zustande der Trunkenheit, und da einmal der Geist der Plünderung und der Raubsucht bei ihnen erwacht war, so dehnten sie ihre Plünderungen auch auf die umliegenden Dorfschaften aus. Aus dem ganzen britischen Beuteantheil wurde in der großen Halle des Lamatempels, wo der General-Quartiermeisterstab seinen Sitz aufgeschlagen hatte, eine Ausstellung veranstaltet, die sich recht gut ausnahm; man sah da weiße und grüne Nephrit-Ornamente von allen Farbentönen, emaillirte Krüge von antiker Form, Bronzen, goldene und silberne Figuren und Statuetten ꝛc.; schöne Sammlungen von Pelzen, deren viele sehr werthvoll waren, wie z. B. Zobel, Seeotter, Hermelin, Astrachan-Lamm ꝛc; Festtrachten, worunter zwei oder drei reiche gelbseidene Prunkgewänder des Kaisers, mit Drachen, in Goldfaden durchwirkt, und schön gewoben mit Floßseide-Stickerei an den Rändern, die Innenseite mit Silber-Pelz und Hermelin besetzt und mit glattem Zobelpelz ausgeschlagen.

Am Ende der Halle waren unermeßliche Quantitäten Rollen Seide und Krepp von verschiedenen Farben aufgehangt, darunter mehrere von dem schönen kaiserlichen Gelb, einer Farbe, die nach dem chinesischen Gesetz ausschließlich für den Gebrauch Sr. kais. Majestät bestimmt ist.

Die Versteigerung dieser Gegenstände dauerte mehr als drei volle Tage, und Offiziere und Mannschaft betheiligten sich auf's lebhafteste daran. Eine förmliche Mitbewerbungswuth schien Offiziere und Soldaten ergriffen zu haben, und die erzielten Preise waren fabelhaft. Die unbedeutendsten Artikel gingen zu zwei oder drei Pfd. St. ab, und eines der Hofgewänder ward um 120 Pfd. St. losgeschlagen.

Wäre der Kaiser anwesend gewesen, er würde sich ohne Zweifel geschmeichelt gefühlt haben bei dem Werth, welchen die Fremden auf jeden Artikel bloß darum legten, weil er ihm angehört hatte.

Stellen Sie sich die Versteigerung von Effekten eines Kaisers vor unter den Mauern der Hauptstadt seines Reichs, und zwar durch ein Volk, das er als schwache Barbaren verachtete, und von dem er gesagt hatte, er wolle es in das Meer treiben! Der Ertrag der Versteigerung belief sich auf 32.000 Dollars, und der in Sicherheit gebrachte Schatz wurde auf mehr als 61.000 Dollars angeschlagen, was im Ganzen in runder Summe 93.000 Dollars ausmacht. Hievon wurden zwei Drittel für die Offiziere bei Seite gethan zur Vertheilung in verhältnißmäßigen Antheilen an alle diejenigen, welche am Tage der Einnahme des Palastes in aktivem Dienst beschäftigt gewesen waren. Sir Hope Grant übermachte seinen Antheil hochherzig der Mannschaft, und als ein Zeichen der Verehrung beschenkten ihn die Offiziere mit einem goldenen, reich verzierten Claret-Kelch, einem der hübschesten Stücke der Beute.

Literatur.

☞ **Der Soldatenstand.** Charakteristisch bearbeitet von R. Jakob v. Herminenthal, k. k. Major im Linien-Infanterie-Regimente Nr. 70. Wien, Zamarski und Dittmarsch 1862.

** Der Verfasser nennt sein Werk in der Widmung an Se. kaiserl. Hoheit den Kronprinzen Rudolph „ein militärisches Lesebuch" und als solches halten wir es für ein Unicum von großem Werthe. Die Sprache ist eine sorgfältig gewählte und an den entsprechenden Stellen blumenreiche, poetische, begeisternde — die Schilderungen sind klar und einleuchtend gehalten, die Beispiele vortrefflich gewählt und ein echter militärischer Geist gibt dem Ganzen eine Weihe, die wohlthuend auf den Leser wirkt, der so recht in das Erhebende, Edle und doch auch Schwierige des Soldatenstandes versetzt wird. Das Buch beginnt mit der Schilderung des Kriegerstandes — zeigt wie eben dieser Stand voll der bittersten Entbehrungen und Aufopferungen in jeder Zeit von Königen und Fürsten gewählt wurde, wie die ersten Männer des Landes auch beinahe immer die ersten Ritter waren, wie der Soldatenstand, der einzige in der menschlichen Gesellschaft, der frei von dem, was man Interesse nennt, nur die Ehre und den ritterlichen Geist zu Eltern hatte, und aus einer so lautern Quelle entsprungen, auch nur so rein und klar bestehen könne.

Getrübt in seinem Krystalle versiegt der Born des edlen Gefühles, der entweder rein fließen muß, oder gar nicht fließt. Die Gesetze und Vorschriften die man ihm zur Seite stellte, sollten nur den Weg bezeichnen, auf dem derjenige vorwärts schreiten soll, der sich diesem Stande einmal gewidmet hat; sie waren die Marken, die Meilenzeiger, die sicher an das vorgesteckte Ziel führen sollten, wenn man ihnen nur die nöthige Aufmerksamkeit schenkte. Ein sehr werthvolles Kapitel, das alten und jungen Lesern wärmstens zu empfehlen wäre, ist das vierte. „Von der Art, mit dem Soldaten zu sprechen." Hier sagt der Verfasser viel Wahres und Alles ist aus dem Leben gegriffen, die Bildung des Kriegsmannes, die Entwicklung des militärischen Geistes und die Möglichkeit, daß der Soldat als Volksdiener auftrete und auch als solcher nützlich werden kann, sind als für sich stehende Abschnitte sehr logisch behandelt, sowie die „militärische Erziehung der Jugend" und die moralische Erziehung des Soldaten trotz ihrer kurzen Fassung kostbare Wahrheiten enthalten.

Das Buch ist im Ganzen auch nach Art eines Lesebuches gehalten, es bindet sich der Text nicht an eine chronologische Ordnung, geht daher doch vom Allgemeinen allmälich auf das Spezielle über und schenkt den wichtigeren Argumenten auch eine größere Ausdehnung in der Behandlung. Einzelne Kapitel „nur" von der Ehre, Aufklärung, Herz

und Charakter, Menschenkenntniß, Geistesstärke und Selbstbeherrschung, sind kleine Meisterstücke von Sprache und Schilderung und wirklich ganz geeignet um oft gelesen und memorirt zu werden.

Als passenden Anhang gab der Verfasser seinem werthvollen Werke eine kleine historische Skizze „Kaiser Maximilian I. nebst dem schönen Gedichte über diesen großen Regenten von Caroline Pichler und dem Meister-Lied aus „Wallensteins Lager" bei und wir empfehlen jungen und alten Lesern diese vortreffliche Zusammenstellung Alles Wissenswerthen für einen Kriegsmann.

Die Ausstattung des Buches ist sehr anständig, wie Alles was in letzter Zeit aus der typografischen Anstalt Zamarski's in die Welt gesendet wird.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Wien) Se. k. k. Apost. Majestät haben folgende Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Leopold! Ich verleihe Euer Liebden in Anerkennung Ihrer Verdienste um die Genietruppe das Großkreuz Meines Stefanordens.

Venedig, am 15. Jänner 1862.

Franz Josef m. p.

Lieber Feldzeugmeister Ritter von Benedek! Ich habe die Ihrem Kommando unterstellte Armee in Meinem lombardisch-venetianischen Königreiche bei Meiner Anwesenheit daselbst in vorzüglichem Zustande, musterhafter Ordnung und vom besten Geiste beseelt gefunden.

Indem Ich diese Armee mit vollem Vertrauen unter Ihrem Kommando und unter Ihrer begeisternden Einwirkung weiß, dient Mir die erneuert hievon gewonnene Ueberzeugung als erwünschten Anlaß, Ihnen Meine dankbare Anerkennung durch taxfreie Verleihung des Großkreuzes Meines Leopoldordens mit der Kriegsdekoration des Kommandeurkreuzes zu bezeigen.

Verona, am 14. Jänner 1862.

Franz Josef m. p.

* Dem Feld-Genieinspektor der Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche, Obersten Gideon Radó de Szent-Márton, wurde in Anerkennung seines Eifers und seiner verdienstlichen Einwirkung auf das schnelle und zweckmäßige Zustandekommen der daselbst ausgeführten fortifikatorischen Bauten, der Ausdruck der Ah. Zufriedenheit bekannt gegeben.

** Das hohe Kriegsministerium hatte im Oktober v. J. dem Fabrikanten und „Privilegiumsinhaber Scheinigg zu Ottakring bei Wien Nr. 405 die Bewilligung ertheilt, seine verbesserten Dorn-Revolver, (welche in diesen Blättern im v. J. wiederholt nach Verdienst angerühmt wurden) an die Herrn Offiziere liefern zu dürfen. Die dießfalls eingegangenen Bestellungen haben alle Erwartungen übertroffen. Da es sich aber vorerst darum handeln mußte, einer gewissen Anzahl Subskribenten sich zu versichern, ehe an die Erweiterung der Fabrik gegangen werden konnte, so ist es erklärlich, daß die bestellten Revolver nicht sofort geliefert werden konnten. Nun dieser Zweck erreicht ist, hat auch die Anfertigung derselben seit Neujahr in einem Umfange begonnen, daß sämmtliche Truppenkörper in der kürzesten Zeit einen Theil der Bestellungen zugesendet erhalten werden, und daß trotz den sehr namhaften Bestellungen, sämmtliche Herren Offiziere und Truppenabtheilungen längstens bis zum Herbste dieses Jahres in den Besitz der gewünschten Revolver gelangen. Die Unternehmung sieht es als Ehrensache an, sowohl das Vertrauen der höchsten Militärbehörde wie jedes einzelnen Herrn Abnehmers zu rechtfertigen und geht in der Erzeugung der Waffe mit jener Genauigkeit vor, welche der Ruf der Fabrik bedingt. Wenn die Unternehmung in der Ablieferung der Waffe bisher in dem Maße nicht fortschreiten konnte, wie es zu wünschen gewesen wäre, so ist wohl das Meiste auf die Jahreszeit. — die kurzen Tage — zu setzen; diese Kalamität hört aber bei Eintritt der längeren Tage auf, wo dann in der Woche mindestens 50 Stück erzeugt und expedirt werden können. Die Unternehmung kann inzwischen das erfreuliche Faktum konstatiren, daß alle jene Truppenkörper, welche bisher in den Besitz der Waffe gekommen sind, sich nur anerkennend über die Vorzüglichkeit derselben ausgesprochen haben.

Uebrigens mußten jene Herren, welche die Zahlung auf einmal geleistet hatten, vorerst mit der Waffe befriedigt werden, während auf die ratenweise Bestellung nach der Priorität derselben Rücksicht genommen werden wird.

* Die GM. Karl Rubin Brigadier in Mantua, Ritter von Brezany und Freiherr von Sebottendorf, Brigadier in Venedig, wurden die wir vernehmen in den Ruhestand versetzt und haben Se. Majestät der Kaiser den Obersten Eugen Freiherr von Piret, Kommandant des 4. Uhlanen-Regiments, August Edler von Müller, Landes-Generalkommando-Adjutant in Lemberg und Ludwig Fromm, Kommandant des 7. Grenz-Regiments Brigadekommanden verliehen.

* Zu Elemér bei Großbetskerek im Banat starb am 20. d. M. der unangestellte FML. geheime Rath und Kämmerer Ludwig Freiherr Piret de Bihain, Kommandeur des Leopold-Ordens, zweiter Inhaber des 27. Infanterie-Regiments König der Belgier; im Jahre 1848 kommandirender General im Banat zu Temesvar.

* Am 20. d. M. starb zu Wien ein tapferer Soldat, der unangestellte Oberst Johann Anton Mühlner, Besitzer des Verdienstkreuzes und der silbernen Tapferkeits-Medaille 1. Classe.

Er hatte das 72 Lebensjahr erreicht, in der Artillerie von der untersten Stufe zu dienen begonnen und war 1848—49 Oberstlieutenant und Garnisons-Artillerie-Distrikt-Kommandant in Mantua.

* Aus Verona schreibt man uns: Bevor ich über die Ergebnisse der letzten Schießversuche berichte, welche nebenbei bemerkt den Erwartungen entsprochen haben, lasse ich das Programm folgen, in welcher Weise diese durchgeführt wurden, (dasselbe ist auch im letzten Heft der militärischen Zeitschrift erschienen.)

Als Versuchsobjekte dienten:

1. Eine in der Tranchee für 6 Geschütze erbaute und armirte Demontirbatterie, an deren Flügeln je eine im Bau begriffene unvollendete Angriffsbatterie angelehnt und die Uebrigen durch aufgestellte Bretterstücke markirt waren. Die Demontirbatterie hatte einen Abstand von 2000 Schritten vom Fort Wratislaw.

2. Das Fort Wratislaw, respektive das Mauerwerk des Reduits, die gedeckten Geschützstände und die Grabenmauer desselben.

Als Versuchsgeschütze wurden verwendet:

1. Im Fort Wratislaw: 2 der 6pfündigen, 2 der 12pfündigen und 2 der 24pfündigen gußeisernen gezogenen Hinterladungskanonen.

2. Gegen das Fort Wratislaw: Dieselben Geschütze auf Notbettungen in Abständen von 1800, 1200, 600 und 200 Schritten.

Die Versuchsmunition bestand:

1. Aus 6-, 12- und 24pfündigen scharfen Spitz-Shrapnels mit Schießwollsprengladungen und temperirten Zündern.

2. Aus 6-, 12- und 24pfündigen scharfen und blinden Spitzhohlgeschossen, erstere theils mit Schießwoll-, theils mit Pulver-Sprengladungen versehen.

3. Aus 6-, 12 und 24pfündigen Pulverpatronen mit voller, eventuell verminderter Ladung.

Die ausgeführten Schießversuche waren:

1. Beschießung der Demontirbatterie durch 150 Schüsse mit Schießwolle, dann, nach Ausbesserung der Batterie:

2. Deren Beschießung durch 150 Schüsse mit Pulver.

3. Beschießen und Bewerfen der unvollendeten Angriffsbatterien und zwar:

der einen durch 60 Schüsse mit Spitz-Shrapnels,
der andern durch 60 Schüsse mit Schießwoll-Spitzhohlgeschossen.

4. Beschießen der Reduitmauer des Forts Wratislaw, vor 1800 Schritten, zur Ermittlung der Geschoßeindringungstiefen.

5. Bewerfen der gedeckten Geschützstände im Fort Wratislaw von 1800 Schritten mit Anwendung von 30 Spitz-Shrapnelschüssen, 45 Würfen von Schießwoll-Spitzhohlgeschossen und 45 Würfen von Pulver-Spitzhohlgeschossen.

6. Beschießen der freistehenden Grabenmauer im Fort, bei einer Schußdistanz von 1740 Schritten und verminderter Ladung, mit 80 theils Schießwoll-, theils Pulver-Spitzhohlgeschossen.

7. Beschießen der Redoutmauer des Forts zur Ermittlung der Geschoßeindringungstiefen durch Pulver- und Schießwoll-Spitzhohlgeschoße mit normaler Geschützladung (auf 600 Schritte, auch mit verminderter Ladung), endlich mit blinden Spitzhohlgeschossen aus den Entfernungen von 1200, 600 und 200 Schritten.

* Aus Pola wird uns in einer äußerst liebenswürdigen Weise Aufklärung über das im Marine-Budget ausgewiesene Mehrerforderniß, ein Betrag von 7,200,000 fl. für das abgelaufene und gegenwärtige zu Theil. Darnach wurde im Jahre 1861 jene Summe verausgabt: Erbauung von 7 Kanonenbooten zweiter und 3 Kanonenbooten dritter Klasse, sammt den betreffenden Maschinen und Ausrüstung; Erbauung von zwei gepanzerten Fregatten nebst Panzer und Maschinen, welche letztere allein über eine Million zu stehen kommen; ferner Bauten in Pola an den Stappeln und außerordentliche Ausgaben für Reparaturen der Schiffe, wie z. B. zweimalige Dokung des Linienschiffes.

Im Jahre 1862 werden die mehrgeforderten 7 Millionen verwendet; Zur Tilgung der bereits gemachten Ausgaben für drei am Stappel sich befindende Panzerfregatten, sammt Maschinen, Panzer, und Ausrüstung; zur Umwandlung der beiden Fregatten Schwarzenberg und Novara in Propeller-Schiffe zu je 50 Kanonen, welche Arbeiten schon in Angriff genommen und die betreffenden Maschinen je ungefähr 500 Pferdekräfte bereits bestellt sind. Endlich zur Fortsetzung der Bauten in Pola, allenfallsige Reparatur der Schiffe und zur Erbauung neuer Schiffe, wie 12 Kanonboote, Fregatte Habsburg, Linienschiff Oesterreich, wofür die betreffenden Pläne bereits zur Gutachtung beim Marine-Oberkommando vorliegen.

d. Am 14. v. M. starb zu Wien in seiner Vaterstadt der unangestellte FML. August Freiherr v. Jetzer, Ritter des Maria Theresien-, des preuß. rothen Adlerordens 1. Kl., Großkreuz des großh. hessischen Ludwig- und des Ordens Philipp des Großmüthigen, Großkreuz des Badenschen Zähringer Löwen und Ritter 1. Kl. des parmaischen Konstantin St. Georgordens, ein hochverdienter Krieger aus früheren Jahren. Mit ihm schmilzt die Zahl jener Helden, welche im Befreiungskampfe den Theresienorden sich erworben hatten, auf sieben herab.

Jetzer ward den 9. Mai 1789 von bürgerlichen Eltern geboren, erhielt die Ausbildung im Löwenburg'schen Konvikte, widmete sich vorerst dem Handelsstand, und trat zur Zeit der allgemeinen Begeisterung, welche im Jahre 1809 Jung und Alt beseelte, als Fähnrich in das erste Landwehrbataillon des Mühlviertels ein. Schon in diesem Feldzug fand er, bald darnach zum Lieutenant und Brigadeadjutanten beim GM. Graf Sinzendorf ernannt, bei mehreren Gefechten, namentlich im Treffen bei Ebelsberg und Krems Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und wurde ihm das tapfere Benehmen von seinen Vorgesetzten schriftlich bezeugt.

In der hierauf eingetretenen Friedensepoche wurde Jetzer bei der Redaktion der zu jener Zeit wieder ins Leben gerufenen „Militär-Zeitschrift" und bei Ausarbeitung der Beiträge zum praktischen Unterricht im Felde verwendet, zahlreiche gediegene Aufsätze in der ersteren, eine wesentliche Mitwirkung bei den letzteren geben von seiner Intelligenz und gründlichem militärischem Wissen so sprechende Beweise, daß er bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1813 zum Oberlieutenant im Generalstabe befördert und dem Hauptquartier des in Italien kommandirenden Generals Freiherrn v. Hiller beigegeben wurde. In dieser Stellung zeichnete sich der Verstorbene nicht nur durch rastlose Thätigkeit bei Rekognoszirungen und Aufstellung der Truppen, sondern auch durch persönliche Tapferkeit aus. Es war am 19. September 1813 als der kommandirende General einen allgemeinen Angriff auf die feindliche Linie beschloß, und sich nach Hohlenburg an der Drave verfügte, um von hier aus persönlich den Uebergang über jenen Fluß zu leiten. Der in seiner Suite anwesende Oberlieutenant Jetzer übernahm freiwillig die Führung der zum Angriff bestimmten Truppe, drang unter dem heftigsten Feuer an der Spitze der Avantgarde in die vor der Brücke angelegten feindlichen Verschanzungen ein, forcirte den Uebergang über die Brücke, eiferte die Truppe zur Ausdauer an und erleichterte dadurch wesentlich ihre Wegnahme. Diese eben so muthvolle als umsichtige Handlung, für welche ihm mit kaiserlichem Handbillet vom 28. desselben Monats das Ritterkreuz des Maria-Theresienordens und im Mai 1815 der statutenmäßige Freiherrnstand verliehen wurde, bezahlte Jetzer mit zwei schweren Wunden, welche ihn durch längere Zeit an der kriegerischen Thätigkeit hemmten. In Folge dessen blieb er im Jahre 1814 vorerst bei der Ausarbeitung der Operationsacten, dann im Präsidialbureau des Hofkriegsrathes in Verwendung, konnte aber schon vor Ablauf desselben Jahres — mittlerweile zum Hauptmann befördert — nachdem der zerschmetterte Fuß zum Theil geheilt war, dem Ende des Befreiungskrieges im Hauptquartier des FM. Fürsten Schwarzenberg beiwohnen.

Nach Abschluß des Pariser Friedens kam Jetzer in die Direktionskanzlei des Generalstabes, und wurde im Juni 1826 Direktor derselben. Bald darnach zum Major befördert, wurde er gleichzeitig General-Kommando-Adjutant in Ungarn an der Seite des EH. Ferdinand d'Este, avancirte im Jahre 1833 zum Obersten und erhielt das Kommando des 31. Infanterie-Regiments. Im Jahre 1840 erhielt Jetzer als GM. das Brigadekommando in Lemberg, 1843 jenes in Mainz, wo er im folgenden Jahre Kommandant dieser Festung und 1847 FML. wurde. In der stürmischen Epoche des Jahres 1848 wirkte Jetzer mit großer Energie zur Herstellung der Ruhe in der Festung, welche durch demokratische Elemente und Angriffe auf die preußische Garnison sehr gefährdet war, und erfreute sich deshalb eines schmeichelhaften Handschreibens des Königs Friedrich Wilhelm IV., begleitet von den Insignien des rothen Adlerordens 1. Kl. Zu Ende des Jahres 1849 kam Jetzer als Divisionär nach Bologna, wurde bald darnach Interimskommandant des 8. Armeekorps, und trat nach 41jähriger, vielseitig erprobter Dienstleistung in den wohlverdienten Ruhestand.

Der Verstorbene hatte im April 1832 die Witwe des Oberstlieutenants Fleschner, eine Tochter des FML. Ritter v. Laimi geehligt, und da diese Ehe kinderlos blieb, seinen Stiefsohn, den als Oberstlieutenant im 60. Infanterie-Regimente dienenden Eugen Freiherrn v. Fleschner-Jetzer als Sohn adoptirt.

Jetzers Charakter kennzeichnete ein reger Geist mit ungemein schneller Auffassung; rastlose Thätigkeit bewahrte er noch wenige Tage vor seinem Ableben, bis zu welchem Momente er, obgleich seit Jahren aus der Aktivität getreten, den wärmsten Antheil an Allem nahm, was die Armee betraf. Mit unbegrenzter Liebe seinem Monarchen ergeben, war er vom reinsten Patriotismus beseelt und bekundete diesen bei jeder Gelegenheit. Gefällig und theilnehmend, im hohen Grade unermüdet, wenn es galt, Gutes zu wirken, mag dieß Freunde oder Fernstehende betroffen haben, ward ihm allenthalben und in jeder Stellung Liebe und Achtung zu Theil, und da er mit den Vorzügen eines vortrefflichen Menschen auch jene des intelligenten Militärs vereinte, so wird sein Andenken, bei Allen, welche ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten, in freundlicher und dankbarer Erinnerung fortleben.

* Das erste Heft des 3. Jahrganges der österr. milit. Zeitschrift, redigirt vom k. k. General-Kriegskommissär Streffleur bringt: Strategische Uebersicht des österreichischen Kaiserstaates. Im Frühjahr 1825. Aus den hinterlassenen Papieren weil. Sr. k. Hoheit des EH. Karl. Die Schützen der k. würtembergischen Kavallerie. — Die Konservation des Mannes. — Die französische Armee im Felde. (Fortsetzung.) — Kleinere Mittheilungen aus Oesterreich. — Wallenstein als Bildner eines Heeres. — Literatur. Anzeige neuer Bücher. — Das zweite Heft: Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland. Nach österreichischen Originalquellen. — Mit einer topografischen Karte der Gegend zwischen der Donau, Abens und Isar. — Ueber die Anwendung zusammenhängender Umfassungen bei den großen Land- und Seeplätzen der Gegenwart. — Das Heerwesen der Schweiz. (Mit 1 Druckbeilage.) — Das Menagewesen in der kaiserlichen französischen Armee. — Ueber die nächsten Aufgaben der k. k. Kriegsmarine. — Vorschrift über die Beurlaubung der k. k. Generale, Stabs- und Oberoffiziere, der Militärparteien und Beamten ꝛc. — Literatur. — Bibliographie. Uebersicht der ausländischen Militärliteratur. 3. Belgische Militärliteratur des Jahrzehents 1850 bis 1860.

Reußische Fürstenthümer.

* (Gera, 10 Jänner.) Die Annahme, daß Reußenland jüngere Linie sich der Militärkonvention mit Preußen anschließen werde, hat durch die jüngste Conferenz in Weimar, an welcher, außer den Ministern von Weimar und Altenburg, auch Herr v. Harbou, unser neuer Minister, Theil nahm, neue Bestätigung gefunden. Für unsern Staat liegt eine solche Convention auch schon deßhalb nahe, als der jetzt regierende Fürst preußischer General der Kavallerie, der Erbprinz preußischer Major à la suite der Armee ist und außerdem noch drei Prinzen aus dem Fürstenhause Reuß jüngerer Linie in preußischem Militärdienst stehen. Zudem hat das hiesige Bataillon seit einigen Jahren schon einen preußischen Oberst zum Kommandeur, desgleichen einige preußische Offiziere und ist demnach schon längst vollständig auf preußischen Fuß einexerzirt. Eine andere Frage ist, ob die ältere Linie Reuß, die in militärischer Beziehung mit der jüngeren von jeher lüirt ist, den gleichen Schritt thun, oder den Militärverband lösen wird, wie es vor mehreren Jahren schon einmal im Werke war. Nach außen hin könnte das selbstverständlich von keinerlei Wichtigkeit sein, um so mehr aber wäre es der Sache selbst willen zu bedauern. Die Militärverhältnisse der betreffenden Länder ergeben sich in Bezug auf ihre Ausrüstung zum Bundeskontingent wie folgt: das Großherzogthum Weimar stellt 2010 Mann

die Herzogthümer Coburg-Gotha 1116 Mann, das Herzogthum Altenburg 982 Mann und die Fürstenthümer Reuß 745 Mann, von denen auf die jüngere Linie 522, auf die ältere 223 Mann kommen. (D. A. Z.)

Sardinien.

** (Turin 20. Jänner.) Seit einiger Zeit war die Rede von der Vermehrung der Armee; diese wird nun in folgender Weise ins Leben treten:

Die Kommandanten der Versaglieri des 1., 2., und 5. Armeekorps wurden angewiesen, bei jedem Bataillon zwei neue sogenannte provisorische Kompagnien zu errichten, jene beim 3. und 4. Armeekorps aber nur eine aus diesen Kompagnien wird das Ministerium dann jene bezeichnen, welche die zwei neuen Bataillone, das 35. und 36., zu bilden haben. Ferner wurde die Formirung des Cadres der 6. Schwadron bei den Kavallerieregimentern und der 7. beim Guidenkorps angeordnet und gleichzeitig befohlen, daß die 8 neuen Kompagnien, je eine pr. Bataillon, womit sämmtliche Grenadier- und Linienregimenter verstärkt werden sollen, mit 1. Jänner organisirt sein müssen.

Frankreich.

*Die französische Armee führt gegenwärtig: A. An Handfeuerwaffen 1. Die Jägerbüchse (carabine de chasseurs à pied) ist eine gezogene Büchse mit Dorn und mit einem Klappvisir bis 1325 Schritt. Der Yatagan wird als Bajonnet aufgepflanzt. Diese Büchse führen die Jäger und Zouaven. 2. Das gewöhnliche Infanteriegewehr der Kompagnien du centre aller Infanterie-Regimenter.— Gezogenes Gewehr mit nur einem Standvisir, auf 200×. Auf weiteren Distanzen bis 500× wird durch rolles Nehmen des Korns und noch weiter über den mehr oder minder hoch gestellten Daumen der linken Hand gezielt. Das Bajonnet ist 3schneidig mit Rippen. 3. Das Voltigeurgewehr, ganz wie das ad 2, nur etwas kürzer und leichter. 4. Die Artillerie-Muskete für Fuß- und fahrende Artillerie und die technischen Truppen mit Haubajonnet wie die Jägerbüchse, glatter Lauf. 5. Die Dragonerflinte für Dragoner und Chasseur d'Afrique, glattes Gewehr. 6. Die Kavallerie-Musketen für die gesammte leichte Kavallerie incl. Lanciers, kürzer und leichter wie die Dragonerflinte. 7. Die Kavalleriepistole für die gesammte Kavallerie, die Chargen, die reitende Artillerie und die Trains. Sie haben kein Visir. Diese sämmtlichen Handfeuerwaffen sind Percussionsgewehre. Die gezogenen haben 4 Züge, der Drall eine Umdrehung auf 6', durchweg gleiches Kaliber. Dieses ist sehr groß, die Pulverladung dagegen gering, mithin sehr gekrümmte Flugbahn und geringe Treffsähigkeit bei unbekannter Distanze. Die Kugeln (System Neßler) haben eine cylindro-ogivale Form mit prismatischer Aushöhlung und Culot. Die Schieß-Uebungen werden im Vergleich mit uns sehr lässig betrieben, die Treffer werden gewöhnlich nicht einzeln, sondern abtheilungsweise gezählt. Die Infanterie schießt auf 130, 260, 520 und 780×; die Jäger und Zouaven auf 200, 400, 520, 800 und 1100 Schritte.

B. An Feldgeschützen: Für den Feldgebrauch sind folgende Kaliber gebräuchlich: 1. Der gezogene 4 Pfünder (canon de 4 rayé) zur Ausrüstung der leichten fahrenden (montées) und der reitenden (à cheval) Batterien. 2. Der gezogene Gebirgs-4 Pfünder (canon de 4 rayé de montagne) für die Geschützbatterien. 3. Der gezogene 12 Pfünder (canon de 12 rayé de reservé) für die schweren fahrenden Positionsbatterien. 1. Der gezogene 4 Pfünder ist aus Bronze gegossen, 650 Pfund schwer, 16 Kaliber lang, zilindrisch gebohrt und mit 6 Zügen versehen. Er ruht auf einer hölzernen Blocklaffete. Die Pulverladung besteht aus 108 Zollpfund. An Geschossen sind im Gebrauch: a. Granaten (obus), ein 8,10 Pfund schweres, hohles Langgeschoß aus Gußeisen von zilindrisch-ogivaler Form, mit einer Sprengladung von 200 Grammes Pulver gefüllt und mit einer Zünderöhre versehen. b. Granatkartätschen (obus à balles), unterscheiden sich äußerlich nur durch den roth angestrichenen Bogen von der Granate. Sie enthalten 60 Bleikugeln und wiegen 9520 Pfund. c. Büchsenkartätschen. Die Büchse aus Zink gefertigt, enthält 41 Kugeln. Die Geschütze werden durch Friktionsschlagröhren entzündet. Sie sind mit 4 Pferden bespannt und werden von 6 Mann bedient.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernannt werden: Oberstlt. Georg von **Igalffy**, des 73. IR., zum Platzkomdtn. in Czernowitz; Major Johann **Brenneis**, dieses Reg. zum Oberstlt. in demselben. Friedrich Graf **Chorinsky**, Oberlt. zum Rittm. 2. Kl. beim 5. Kür.-Reg., beim 10. Huß.-Reg. Gustav Graf **Forestier**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl., beim 12. Huß.-Reg. Ladislaus Ritter von **Petty**, Rittm. 2 Kl. zum Rittm. 1. Kl., August von der **Wense**, Oberlt. zum Rittm. 2. Kl., Balthasar **Bornemisza de Adamfölde**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Ferdinand Freiherr von **Fechtig**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., beim 1. Freiw.-Huß.-Reg. Julius **Scheri**, Rittm. 2. Kl. zum Rittm. 1. Kl., August **Heuffel**, Oberlt. zum Rittm. 2. Kl. Karl Freiherr von **Neustädter**, Unlt. 1. Kl. zum Oberlt., Heinrich Edler von **Mangold**, Friedrich **Rozgha**, Franz **Kirchner**, Arthur **Noe** Edler von **Nordberg**, Ernst **Schaffarik**, Unlts. 2. Kl. zu Unlts. 1. Kl. Beim 2. Uhl.-Reg. Gustav Ritter von **Rudtorffer**, Rittm. 2. Kl. zum Rittm. 1. Kl., beim 4. Uhl.-Reg. Friedrich Freiherr von **Redtwitz**, Kadet zum Unlt. 2. Kl., beim 6. Uhl.-Reg. Ertemont **Weiß von Weissenfeld**, Unlt. 2. Kl. zum Unlt. 1. Kl., Gustav von **Trampe**, Kadet zum Unlt. 2. Kl., beim 11. Uhl.-Reg. Karl Frh. von **Mecklenburg**, Unlt. 1. Kl. zum Oberlt., Hugo Ritter **Rogners von Lindenbach**, Unterlt. 2. Kl. zum Unlt. 1. Kl., Alois Graf **Voß**, Kadet, Heribert **Rive von Westen**, Kadet zu Unlts. 2. Kl., beim Freiw.-Uhl.-Reg. Josef **Bobrowski**, Wachtmeister zum Unlt. 2. Kl. Aus dem gleichen Pensionsstand werden wieder eingetheilt: Hptm. 1. Kl. Ferdinand **Czieck**, (Domizil Hermannstadt), zum 61. IR., Oberlt. Franz **Gall**. (Dom. Jaroslau), zur Montursekommission zu Jaroslau, Julius **Rauch**, (Domizil Graz), zum 69. IR., Ferdinand **Ludzpinski**, (Domizil Brzezan in Galizien), zum 2. IR., Julius **Schöll**, Hptm. 2. Kl. des Ruhestandes zum Kommandanten des mobilen Platzkommando beim 7. Armeekorps, Anton **Herzog**, Unlt. 1. Kl. des Armeestandes, Badeverwalter in den Herkules-Bädern nächst Mehadia, zum Oberlt. mit Belassung in seiner Anstellung, Adam **Popp**, Infanterie-Feldwebel in der Genie-Akademie, zum Unterlt. 2. Kl. im 61 IR., in die Montursbranche werden definitiv eingetheilt Oberlt. Ritter **Pindtner von Pindtershofen**, aus dem Ruhestande, zur Montur-Hauptkommission zu Stockerau und der Unterlt. 2. Kl. Anton **Hurtig**, des 7. Kür.-Reg. (wo derselbe in der Rangs-Evidenz fortzuführen ist), zur Monturs-Kommission zu Brünn. Die Aufnahme in die Auditoriats-Praxis wird bewilligt dem Unlt. 1. Kl. Anton **Preininger**, des 42. IR., in der Militär-Bau-Verwaltungsbranche Viktor **Hawrylkiewicz**, adjustirter Eleve bei der Genie-Direktion zu Lemberg, zum zeitlichen Akzessisten 2. Kl., Anton **Strnad**, unadjustirter Eleve bei der Genie-Direktion zu Theresienstadt zum adjustirten Eleven, Heinrich **Kovacs**, Militär-Bau-Verwaltungs-Aspirant bei der Genie-Direktion zu Hermannstadt, zum unadjustirten Bau-Verwaltungs-Eleven.

Uebersetzt werden: die Hptlte 1. Kl. Alexander **Woschilda**, vom 26. zum 49., Josef **Kramer**, vom 50. zum 28. IR., Adolf Freiherr **Jephvris zu Greith**, vom 21. Feldjägerbat. zum Tiroler Jägerreg., Maximilian Freiherr von **Oldershausen**, vom 80. IR. zum 21. Feldjägerbat., die Hauptleute 2. Kl. Franz **Mollik**, des 12. und August **Thaulicke**, des 16. Feldjägerbat., gegenseitig, Nikolaus **Maric**, vom 16. zum 6. IR., Viktor **Nedomanski von Nedoma**, vom 9. IR. zum 30. Feldjägerbat., die Oberlts. Gustav **Rodriquez**, vom Stande der Genie-Akademie zum 2. IR., wohin derselbe einzurücken hat, Ferdinand **Lachnik**, vom Stande der Artillerie-Schultruppe zu Liebenau, zum 5. Art.-Reg., wohin derselbe einzurücken hat, Stephan **Czeike**, vom 26. zum 71., Karl **Nemecic**, und Rudolf **Nieder**, vom 45. zum 59., Franz von **Lobpichl**, vom 59. zum 74., Franz **Hartmann**, vom 59. zum 54. Anton Ritter **Lubicz von Kochanski**, vom 2. Trag. zum 3. Kür.-Reg., Nikolaus **Cöder**, und Johann **Kneisel**, von der Montur-Hauptkommission zu Stockerau zur Monturskommission zu Venedig, Alfred **Leitenberger**, des 8. Huß.-Reg. und Viktor **Nessenyi**, des 39. IR., gegenseitig, Anton **Schüssel**, vom Genie-Stabe und Anton **Walter von Waltheim**, des 48. IR., beide in den Stand der Genie-Akademie, Peter von **Michalowski**, vom 55. IR. zum 30. Feldjägerbat., Unlts. 1. Kl. Georg **Wechtel**, vom 74. zum 76. IR., Leopold **Kniffel**, vom 6. Genie-Reg. in die Militär-Gestütbranche mit der Eintheilung zum Militär-Gestüte zu Kisber und Simon **Kandl**, vom Militär-Gestüte zu zu Kisber zum ersten ungarischen Militär-Hengstendepot zu Stuhlweißenburg, Albert Freiherr von **Waldstätten**, vom 6. IR. zum 36. IR., Anton **Klima**, des 5. Uhl.-Reg. und Friedrich Freiherr von **Militz**, des 20. IR., gegenseitig, Alois **Wollenik**, von der Monturshauptkommission zu Stockerau zur Monturskommission zu Venedig, Anton **Donassy**, von der Monturskom-

mission zu Venedig und Johann **Ritthirs**, von der Montur-Kommission zu Josefstau, beide zur Montur-Hauptkommission zu Stockerau, Unterlts. 2. Kl. Johann **Terfch**, vom 16. zum 74., Josef **Knoblauch**, vom 80. zum 31. IR., Franz **Swoboda**, vom 20. zum 24. Feldjägerbat., Heinrich Graf **Sizzo-Noris**, vom 36. IR. zum Tiroler Jäger-Reg., Oberwundarzt Franz **Rathsauer**, des zeitlichen Pensionstandes (Domizil Preßburg), wird zum 4. Bat. des 65. IR. wieder eingetheilt, Johann **Trabalka**, Feldkaplan 3. Kl., vom 6. Armee-Feldspital zum 68. IR. und Johann Christian **Chudik**, zeitlicher Feldkaplan 3. Kl., vom 3. zum 6. Armee-Feldspital, Hauptmann-Auditor 1. Kl. Ignaz **Sichert**, vom Landes-Militärgerichte zu Brünn zum Militär-Appellations-Gerichte für das Raths-Protokoll, Oberwundarzt Jakob **Nigg**, vom 61. IR. zum 7. Militär-Fuhrwesens-Standesdepot, Unterarzt Josef **Syrowy**, vom 8. IR. zum 5. Bataillon des Tiroler Jäger-Regiments, Ober-Thierarzt 2. Klasse Josef **Frey**, vom Militär-Gestüte zu Radautz, zum 5. Kürassier-Regiment, Ferdinand **Urbanek**, Rechnungs-Akzessist 1. Klasse des 19. Infanterie-Regiments (Ergänzungsbezirks), und Johann **Walzl**, Rechnungskalzessist 2. Kl. des 21. Feldjägerbataillons (Rechnungskanzlei) Josef **Weither**, zeitlicher Akzessist der Militär-Medikamenten-Branche, von der Garnisons-Apotheke Nr. 2 in Wien zum Medikamenten-Depot zu Hermannstadt, Eduard **Markulinich**, Militär-Bau-Verwaltungsoffizial 1. Klasse von der Geniedirektion zu Budweis und Friedrich **Wösl**, Militär-Bau-Verwaltungs-Offizial 2. Klasse von der Geniedirektion zu Peterwardein gegenseitig, Franz **Hilmar**, Militär-Bau-Verwaltungs-Akzessist 1. Klasse von der Geniedirektion zu Carlstadt zu jener zu Pola, Franz **Vospischil**, Militär-Bau-Verwaltungs-Akzessist 2. Kl. von der Geniedirektion zu Hermannstadt zu jener zu Peterwardein.

Pensionirungen. Oberstlt. Johann Ritter von **Dobrowolsky**, Platz-Kommandant in Czernowitz mit Obersten-Charakter ad honores; Hauptmann Franz von **Erlinger**, des 2. GJR. mit Majors-Charakter ad honores. Hauptleute 1. Kl. Anton **Roth**, des 63. IR., unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Preßburg), Franz **Di Corte**, der Militär-Kanzlei-Branche, Hauptmann 2. Kl. Alexander **Huschek**, des 74. IR., Rittmeister 2. Kl. Alexander von **Fortis**, des 4. Ulanen-Regiments (Dom. Theben-Neudorf bei Preßburg), die Oberlts. Josef **Bayerl**, des 31. IR. (Dom. Baden bei Wien), Anton **Hönig**, des 69. IR. (Dom. St. Pölten), Franz **Weinknecht**, des Militär-Fuhrwesen-Korps (Dom. Bösendorf in Niederösterreich), Josef **Fischer**, des 36. IR. (Dom. Jungbunzlau), Georg **Rudolf** des 28. IR. (Dom. Aussig an der Elbe in Böhmen), Johann **Poppovich** sen., des 13. GJR., Pachonius **Mannu**, der Montur-Branche (zu Karlsburg). Unterlt. 1. Kl. Karl Graf **Lamberg**, des 5. Kür.-Reg. (Dom. Gratz), Ignaz **Karl**, Kurschmid des 10. Husaren-Reg. (Dom. Linz), Wenzel **Tereba**, Militär-Grenz-Forst-Direktor zu Temesvar, Paulin **Fenrle**, Kriegs-Kanzlist 2. Kl. (in Wien).

Ostlitel. Beim Uebertritt in Civilstaatsdienste: Unlt. 2. Kl. Peter **Brotto**, vom 79. IR.; Ohne Beib. des Militärchar.: Hptlt. 2. Kl. Nik. v. **Bakats**, vom 31., Ottokar Ritter v. **Marsano**, vom 61. IR., Rittmst. 2. Kl. Ludwig Graf **Hoyos**, vom 4. Kür.-Reg., Oberlt. Ludwig **Gurze**, vom Pensionsst., Heinr. Frh. v. **Türke**, vom Frw.-Uhl.-Reg., Unterlt. 1. Kl. Eduard v. **Glanzer**, vom 63. IR., Unterlts. 2. Kl. Joh. Frh. **Baum von Appelshofen**, vom 77., Emerich **Raischl**, vom 61., Adalbert v. **Rosenberg**, vom 78 IR., Oberärzte Dr. Wenzel **Fochler**, vom 1. Genie-Reg., Dr. Thomas **Spruceck**, vom 4. Feld-Spitale.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Hptlt. 1. Kl. Anton **Knoz**, der Mil.-Grenzverw.-Branche und Referent des 4. GJR., Tuflevic bei Karlstadt 17. Dezember, Karl **Müllner**, von der Mont.-Branche, Karlsburg 14. Dez., Oblt. Demeter **Maltitz**, vom 2. Kür.-Reg., 22. Dez., Josef **Matiegka**, vom Invalidenhause zu Tyrnau, daselbst 10. Dez. Karl **Seifensieder**, der Mil.-Kanzleibranche, Prag 15. Dez., Unlt. 1. Kl. Josef **Kutyak**, vom 68. IR., Prag 26. Oktober, Michael **Lomsich**, vom 12. Kür.-Reg., Stuhlweißenburg 28. Dez., Unterlts. 2. Kl. Ferdinand **Farkas von Hommenau**, vom 9. FJB., Maria 23. Dez., Karl **Krenn**, vom 18. FJB., Treviso 24. Dez., Militär-Beamte Simon **Czilletich**, Mil.-Bauverw.-Accessist 2. Kl., Spalato 28. November, Josef **Siegl**, Rechn. Offizial 5. Kl. des 4. Pionier-Bat., Weis 30. November. Vom Pensionsstande: Anton **Horetzky**, (Ulmer), Kremsier 29. Dez., Peter **Pejasinovic**, Agram 15. Dezember, Josef **Spitzer**, Zuaim 9. Dezember, Hauptlt. 1. Kl. Josef Ritter v. **Ebner**, Mezö-Telegd im Bihárer-Komitate 8. Dezember, Maximilian **Kropf**, Langenbück in Preußisch-Schlesien 7. Dezember, Hptm. 2. Kl. Josef **Hattle**, Petrinia 17. Dezember, Oberlts. Josef v. **Endrödy**, Neutra 17. August, Michael **Radoffevic**, Panczova 18. Dez., Unlt. 1. Kl. Emil Frh. v. **Breuning**, Maria-Enzersdorf 13. Oktober, Unterlt. 2. Kl. Paul **Stift**, Kremnitz 17. April.

K. k. Kriegsmarine. Ernennungen und Beförderungen. Zu Linienschiffs-Fähnrichen die Seekadetten: Mathias **Morin**, Wenzel **Paradeiser**, Ferdinand **Giberti**, Georg Ritter **Salvini von Meeresburg**, Wenislaus **Homolacz**, Hugo **Deschauer**, Josef **Boscarolli**, Rudolf **Berghofer**. Marine-Beamte: Emil **Stahlberger**, Assistent vom polytechnischen Institute in Wien, zum Assistenten an der hydrographischen Anstalt. Zu Marineverw.-Accessisten 1. Kl. Franz **Ginzkey**, gerüfter Lehramts-Kandidat, Franz **Koutnik**, Militär-Bauverw.-Accessist. Zu Marine-Verwaltungs-Accessisten 2. Kl.: die Marine-Verwaltungs-Eleven Eduard **Persoglia**, Anton **Mazzorana**, Ludwig **Lucheſig**, Anton **Kenda**, Anton **Mottoni von Palacios**, Jos. **Tauschek**, Finanzwach-Ober-Respicient, die Diurnisten Wenzel **Dostal**, Wenzel **Kühnel** und Guido **Schemerl**, Adolf **Feyerer**, Gendarmerie-Fourier. Zu Marineverw.-Eleven: Joh. **Kragl**, Steueramts-Praktikant u. die Aspiranten Georg **Metelot**, Heinrich **Butteele**, Franz **Höllenstein**.

Uebersetzungen. Majore Josef von **Skerl**, des Marine-IR. und Anton **Kratky**, des Matrosenkorps, gegenseitig; Ferdinand Ritter v. **Henriquez**, Unterlt. 1. Kl. vom 13. zum Marine-IR., Dr. Wilhelm **Zlamal**, Corvetten-Arzt, als Lehrer zum Staats-Gymnasium zu Pressburg.

Quittirung. Adam **Gruber**, Oberlieutenant des Mar.-Zeugskorps, ohne Beibehalt des Offiziers-Charakters.

Entlassungen. Die See-Kadeten Friedrich **Juniak**, Theodor **Opfermann**, Julius **Pantoschek**.

Auszeichnung. Dem Spitalsführer **Pilarz** zu Agram, für mehrjährige, vorzügliche und außerordentliche Dienste am Krankenbette leidender Kameraden das silberne Verdienstkreuz.

Militärische Bibliographie.

Militär-Dienst-Styl, der, im untergebenen Verhältniß. Ein Leitfaden zur Verfassung von Aufsätzen der untergebenen Verhältnisse und von vermischten Aufsätzen. 2., auf Grund der neuesten Verordnungen über die Vereinfachung der militärischen Korrespondenz verfaßte Auflage, gr. 16. (IV und 131 S.) Wien, Dirnböck geh. $^1/_3$ Rthl.

Vorlesungen über Kriegsgeschichte von J. v. H(ardegg). Fortgesetzt mit Einwilligung des Verfassers v. M. S. 3 Thl. 2. Hauptabschnitt, 6. Periode. Von 1790 bis 1860. Mit 30 in den Text gedruckten Figuren und Holzschnitten und 9 angeh. Lithographien (in gr. 4. und Fol.) 1. Hälfte. gr. 8. (IV und 236 S.) Darmstadt, Zernin, geh. n. 2 Rthl. (3 fl. 30 kr. rh.) (I—III, n. 7$^1/_6$ Rthl.)

Zweyer, Major Karl, die Feldbefestigungskunst. Handbuch zum Selbststudium u. Leitfaden für den theoretischen und praktischen Unterricht. Mit aus den Kriegsepochen der Neuzeit entnommenen, die Theorie erläuternden Beispielen. Mit 8 (lith.) Plänen (in qu. Fol.) Lex.-8. (VIII und 332 S.) Wien, Braumüller. geh. n. 2 $^2/_3$ Rthl.

Winkler, Dr. Alfred, zur Theorie der physiologischen Arzneiwirkungen mit Berücksichtigung des allopath. und homöopath. Heilverfahrens gr. 8. (IV u. 71 S.) Berlin 1861, F. Schneider. geh. $^1/_3$ Rthl.

Rüstow, Hauptm. Cäsar, die neueren gezogenen Infanteriegewehre. Ihre wahre Leistungsfähigkeit und die Mittel, dieselbe zu sichern. (Mit 4 in den Text gedruckten Holzschnitten) gr. 8. (76 S.) Darmstadt, Zernin, geh. 13$^1/_3$ Ngr. (42 kr. rh.)

Das deutsche Schützenwesen nach den technischen Anforderungen der Gegenwart. Ein militärisches Gutachten für weitere Kreise. Darmstadt, Zernin. 20 Sgr.

Steck. Reise nach Java. Erlebnisse auf derselben und Winke über den Militärdienst in der holländisch-ostindischen Armee. Darmstadt, Jonghaus. 24 Sgr.

Anciennetätsliste für die königlich preußische Armee. 5. Jahrgang. Potsdam, Döring. 25 Sgr.

de Baraucourt. Les Expéditions de Chine et de Cochinchine d'après les documents officiels. 1re partie 1857—1858. Paris Amyot.

Guy de Vernon. Le maréchal Ondinot duc de Reggio et ses fils. Paris. Firmin Didot frères.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 9. **Mittwoch den 29. Jänner 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Weiler'sche Verlagsbuchhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Unser Budget. — Nordamerika und Westeuropa. — Literatur: Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee, von Graf J. Schweinitz.

Oesterreich. Ah. Handschreiben, betreffend die Marine. — Rathswürde-Verleihung. — Ueber Verleihung von Militär-Dekorationen. — Nekrolog des FML. Freiherrn von Adele. — Aus der slavonischen Militär-Grenze: Der Volksunterricht.

Preußen. Dauer der Militärdienstpflicht. — Schweiz. Ueber Bewaffnung. — Frankreich. Bewaffnung der Armee.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Unser Budget.

a. A. Der Tag der Prüfung naht heran und es wird nicht überraschen, wenn an unserem Budget gezerrt und gemäkelt werden wird.

Das profane Auge bleibt an der 100 Millionen überschreitenden Summe der ordentlichen Erfordernisse kleben, in der That eine große Summe, die sich leicht ausspricht, aber schwer hereinbringen läßt. Daß aber dieses Geld nicht wie Zucker und Kaffee verloren geht, sondern mit geringer Ausnahme im Lande bleibt und wieder die Steuerzahlenden, die Arbeiter und Produzenten stärkt, daß dafür die allgemeine Sicherheit nach Außen und Innen erhalten wird, daß nur eine starke Wehrkraft jenen festen Bestand der Staaten stützen kann, ohne welchen die Gesellschaft nicht leben, nicht arbeiten und nicht ruhen, sich nicht ihres Eigenthums freuen könnte: dieß sind weniger in die Augen springende Dinge, die man gleichsam als natürlich hinnimmt, ohne zu bedenken, daß schon Abel durch Kain erschlagen wurde.

Was das große, weniger tief eindringende Publikum denkt, ist uns zwar nie gleichgültig und ist alle Beachtung auch dieser allgemeinen Meinung nöthig. Aber gerade dieses Publikum ist der Belehrung eines Besseren durch erleuchtete Männer um so zugänglicher und wird mit gespannter Aufmerksamkeit den Reden und Widerreden vor dem Schottenthore horchen, wo sich die große Finanzschlacht entscheiden wird. —

Aber auch jene Erwählten des Volkes, so sehr wir sie in jeder Hinsicht ehren, können wir nicht für Fachmänner in unserer Angelegenheit halten. Wir sehen uns vergebens nach Militärs mit langer Erfahrung, mit weiter Umsicht und Sachkenntniß um. Die wenigen, welche einst, vor oft langer Zeit unsern Rock getragen, haben doch nur in untergeordneten Sphären gedient und dürften sich wohl selbst mehr als Vertreter dieses oder jenes Zivilinteresses, als des unsrigen betrachten.

Es wird also nicht überraschen, wenn auch vor dem Schottenthore mancher nicht ganz zu rechtfertigende Angriff gegen unser Budget erfolgen wird; für's erste ist der Wunsch nach Ersparungen der dringlichste und die Scheere des Gärtners kann da wohl auch manchen gesunden nothwendigen Ast verletzen.

Wir hörten bereits Andeutungen, es solle ein Vorschlag zur Reduzirung unserer Reiterei um 20 Regimenter, d. h. um die Hälfte gemacht werden. Das wäre allerdings eine kräftige Ersparniß von ungefähr 6 Millionen, ob sie aber nicht auch unsern Lebensnerv angreifen würde, darüber zu entscheiden dürften wohl hohe und erfahrene Fachmänner und Feldherren berufener sein. Seit 13 und besonders seit 3 Jahren ist der allgemeine Ideengang — selbst in militärischen Kreisen — nur mit einem südlichen Kriege beschäftigt, wo freilich die Reiterei wenig Spielraum findet. Am Rhein, im Osten und Südosten aber da gibt es noch viel Terrain für Kavallerie und gibt es Staaten, die viel Reiterei haben. Hat uns die Suttorina-Affaire nicht erinnert, daß noch feindliche Hintergedanken schlummern? und wissen wir nicht, daß sich eine neue Kavallerie nicht aus dem Boden stampfen läßt?

Also Eile mit Weile; das rechte Maß und der rechte Ort der Ersparung müssen gut überlegt und Fachmänner befragt werden. Wo sitzen sie aber auf den kurulischen Stühlen? Wir sehen nur Einen und der sitzt auf der Ministerbank; er dürfte wohl zu einer Bastion werden, gegen die alles Sturm läuft und die Beredsamkeit dieses einzigen Mannes schützt die Interessen des Heeres. Gott erhalte ihn!

Diese Riesenaufgabe sollen und müssen wir ihm nach Kräften erleichtern. Wir können keine Reden vor dem Schottenthore halten, es steht uns aber die Presse zu Gebote, in der wir sowohl auf die Abgeordneten, als auf das Publikum gleichzeitig wirken können. Mögen sich jene Männer, die nach Kenntniß, Stellung und Willen die Fähigkeit in sich fühlen, sich herbeilassen, die Feder statt des Schwertes zu unserer Vertheidigung und zur Aufklärung der Gegner zu führen, wo diese erforderlich werden. Hauptsächlich aber fällt diese Aufgabe wohl unsern Fachblättern zu, die sich bei den Abgeordneten eindringen müssen. —

Wir meinen hier nicht einen Kampf zur Rettung jeden Kreuzers und jedes alten Pedantismus. Aber was an den Lebensnerv geht, was uns und dem Vaterland nöthig ist, das muß auf's Aeußerste vertheidigt werden. Wir sind gerne auch zu Opfern bereit, dieß ist aber der einzige Fall, wo unser Leben, nämlich das Leben der Wehrkraft geschont werden muß

Bevor wir zu Opfern schreiten, scheint es wichtig, unser so groß erscheinendes Budget von allem zu entkleiden, was eigentlich nicht dahin gehört und die direkten Interessen der Armee nicht berührt.

So wie z. B. keine Auslagen für die Landes-Gensdarmerie und Polizei aufgeführt sind, so dürfte noch einiges auszuscheiden sein. Hiezu rechnen wir:

1. Die 2.988,922 fl. für das Gestütswesen, welches nach einer Einnahme von 551.610 fl. noch eine Reinauslage von 2.436,312 fl. ausmacht. Das Gestütswesen scheint uns den Hauptzweck zu haben, die Pferdekultur im Lande zu heben. Da die direkte abgestellten Remonten kaum zu nennen sind, so bezieht die Armee aus diesem großen Ausgabsposten nur einen indirekten Vortheil, das Land aber den größten.

2. Die Bundesfestungen mit 978,573 fl. sind wohl ein militärischer Posten, sie scheinen uns aber weniger ein österreichisches Armeeinteresse, als eine Sache der äußern Politik zu sein.

3. Die 186,879 fl., welche eigentlich den Hofstaat betreffen und worunter uns noch die dienstthuenden Kammerherren, Aso's u. s. w. zu fehlen scheinen, sind vielleicht auch kein direktes Armeeinteresse.

4. Die 23.400 fl. für Gesandtschafts-Offiziere gehören wohl in das Budget des Äußern.

5. Die 205.994 fl., welche das geographische Institut und die Mappirung ausmachen und welche nur 21.000 fl. tragen, also 184.904 fl. rein kosten, dürften auch nicht in das Budget der Armee gehören.

Wenn wir diese Summen zusammenfassen, so ergibt sich nach Abschlag der Einnahmen eine Totale von 3.810,248 fl., welche nach unserer Ansicht kein vorwiegendes Armeeinteresse berühren und das Budget größer erscheinen machen, als es in Wirklichkeit ist.

Bei einer Jahresgesammtausgabe von 354.586.000 fl. beträgt das Budget der Armee (ohne Abschlag obiger (3,810,248 fl.) bekanntlich 102.476.500 fl., oder 28.8 Prozent der Gesammtausgabe.

Es wäre höchst interessant, einen Vergleich mit anderen Staaten anzustellen. Doch sind eine Menge Umstände hinderlich. Ein Großstaat

ist durch seine politische Stellung genöthigt, verhältnißmäßig größere Wehrkräfte bereit zu halten, wenn er seiner Politik ein Gewicht verschaffen will. Wenn die Grenzen leicht angreifbar sind wie bei uns, wenn lüsterne Nachbarn drohen wie bei uns, wenn wenige große Festungen die Konzentrirung der Kräfte nicht erlauben wie bei uns, wenn geringe innere Verbindungsmittel vorhanden sind wie eben bei uns, wenn eine mangelhafte Industrie zur Haltung großer Vorräthe zwingt, wie bei uns u. s. w., wird das Armeebudget immer mehr belastet sein müssen, als in günstiger gestellten Staaten.

Ein ferneres Hinderniß des Vergleiches ist die verschiedene Auffassung der in das Militär-Budget aufzunehmenden Posten; in manchem Staate werden Gegenstände als hieher gehörig betrachtet, die ein Zweiter in einem andern Voranschlage aufnimmt. Die Organisation der Armee und der Zivilverwaltung haben aber den größten Einfluß hierauf und wir haben bereits gezeigt, daß uns unser Budget um beinahe 4 Millionen oder zwei Prozent zu schwer belastet scheint.

Trotzdem möchten wir eine kleine — nur sehr entfernt annähernde Zusammenstellung folgen lassen, den unsere Freunde nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen beurtheilen wollen. Da uns keine amtlichen Quellen zu Gebote stehen, mußten wir den dießjährigen Gothai'schen Hofkalender zum Leitfaden nehmen, dessen Genauigkeit übrigens bekannt ist und dessen Angaben die Jahre 1861 und 1862 betreffen. Hiernach beträgt die Armeeauslage bei Rußland 35 1. Schweden und Norwegen 32,4, Preußen 26.0, Bayern 25,7, Würtemberg 23.0, Belgien 22.8, Hannover 22.0, Großbritannien 21.8 (natürlich nur die Landarmee), Frankreich 19.9, Spanien 19.0, Schweiz 17.9, Königreich Sachsen 17.6, Niederlande 15.1 Prozent der Gesammtausgabe.

Ueber das neu aufgebaute Königreich Italien fehlen die Angaben, doch müssen sie wohl ein beträchtliches Prozent bilden, das übrigens bei unserem auf normale Zustände berechneten Ideengange keinen Einfluß haben könnte. Wie aber Frankreich mit einem so geringen Prozent erscheint, ist nicht recht begreiflich und mag in der Kunst der Zusammenstellung ruhiger Zahlen begründet sein, denn der große Staatskünstler weiß auch den Schein zu retten. Ein in dieser Weise zentralisirter, Alles verwaltender Staat hat ein so großes Zivilbudget, daß die Militär-Auslagen um so kleiner erscheinen.

Nordamerika und Westeuropa.

IV.

Nach dem kurzen Exposé, das wir über die geographisch-topographische Konfiguration der Staaten von Nordamerika gegeben haben, wollen wir zu den auf diese sich basirenden strategischen Betrachtungen über das Kriegstheater übergehen.

Der Werth der moralischen Größen läßt sich am besten durch die Geschichte, jene der physischen durch die Mathematik beweisen und ihr oft unglaublicher Einfluß zeigen. Um das Schwierige dieser Arbeit einigermaßen zu erleichtern, werden wir aus diesen beiden großen Wissenschaften jenen edelsten und geeignetsten Nahrungsstoff ziehen und ihn dort, wo es nöthig sein wird, ansetzen.

Zieht man eine Parallele zwischen den strategischen Verhältnissen des amerikanischen Kriegsschauplatzes von heute und jenen des russischen von 1812, so zeigt sich in den einzelnen strategischen Elementen derselben eine nicht zu unterschätzende Analogie.

Die strategische Fronte des russischen Operationsgebiets, welche von den Ufern des baltischen bis an das schwarze Meer reichte, war nicht ausgedehnter als jene der Nordamerikaner ist, die in einer ununterbrochenen Linie von der Mündung des Potomac bis Independence an die Grenze der westamerikanischen Wildnisse sich erstreckt.

Nimmt man ferner als Hauptoperationslinie jene gerade an, welche New-York mit New-Orleans über Virginien, Nord- und Süd-Karolina, Georgien, Alabama und Mississippi verbindet, so ist sie jener fast gleich, deren Endpunkte Moskau und den Rhein tangiren.

In den russisch-amerikanischen klimatischen und geographischen Beziehungen herrscht nicht minder eine synonime Uebereinstimmung, welche die kriegerischen Akte gleich sehr erschwert. Rußland hat einen langen und strengen, die Gesundheit des Mannes zerstörenden Winter, großen Mangel an Mitteln des Unterhalts, weite, dünnbevölkerte mit Naturhindernissen bedeckte, wenn auch ebene Räume, von großen Truppenmassen nur im Sommer zu passirende Kommunikationen, überhaupt solche physische und räumliche Erscheinungen, durch welche die großen Militär-Operationen auf nur einige Monate im Jahre beschränkt werden.

Südlich des Potomak beginnt die Region des heißen, im Sommer von einer tropischen Hitze erfüllten Klima's, welche das bösartige, gelbe Fieber erzeugt. Nordamerika's in keiner Proportion zum Boden stehende Populace ist über einen ungeheuren Raum zerstreut, die Beschaffenheit seiner, den ungarischen, polnischen und russischen ähnlichen Landstraßen gestattet erst von April oder Mai an die Bewegung von Geschütz und Militärtrain, eine Anzahl großer, mit Urwäldern wechselnder Ströme bedeckt das Land ꝛc.

Stellt man weiter eine Komparation zwischen den physischen Elementen beider kriegführenden Parteien und jenen der Russen und Franzosen an, so zeigt es sich, daß Napoleon im Jahre 1812 keine größeren Streitmassen über den Niemen führte, als die sind, mit welchen der nordamerikanische Obergeneral die Kampagne dieses Jahres zu eröffnen im Begriffe steht und daß die Regierung des Präsidenten Jefferson Davis über eine fast ebenso große Truppenmacht disponirt, als jene war, mit welcher die Russen der Invasion des ewig denkwürdigen Jahres 1812 begegneten.

Faßt man endlich noch die politischen Elemente ins Auge, so stößt man wieder auf eine Affinität der Ereignisse von damals und jetzt. Napoleon hatte im Jahre 1812 zwanzig Millionen Leibeigenen die Freiheit zu schenken, um Rußland zu erobern, M. Clellan muß 5 Millionen Schwarze zu Bürgern machen, um die Union zu retten.

Die Plantagen besitzenden Baumwoll-Grafen der Südstaaten sind nicht minder mächtige, ihr Vaterland tyrannisirende Aristokraten, als es jene gewaltigen russischen Oligarchen waren, welche die Gewalt usurpirten, um das Verhängniß zu beherrschen.

Der Brand Charlestown's, dieser zweiten Stadt des südlichen Bundes, ist eine traurige Parodie auf die Flammen Moskau's. Jene waren die Morgenröthe wiedererwachender Völkerfreiheit, werden diese nicht einem Aufstand zum Grabe leuchten?

Aus dieser Analyse ist zu ersehen, daß die räumlichen Dimensionen, die geographische Beschaffenheit des Kriegstheaters, kurz, die materiellen Hilfsquellen der streitenden Theile mit jenen der Russen und Franzosen beim Ausbruch des Krieges von 1812 äquivaliren und proportional sind.

Um eine Kopie des Feldzuges von 1812 in einem andern Genre und in einem andern Welttheil zu illustriren, fehlt nichts, als das Feldherrntalent Napoleons und der kriegerische Genius seines durch den Läuterungsprozeß von 20 siegreichen Feldzügen chrystallisirten Heeres.

Gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen. Ob die Kriegsorganisation und die moralischen Hauptpotenzen der nordamerikanischen Armee so beschaffen sind, daß sie zu sanguinischen Hoffnungen berechtigen und ob ihr General en chef im Stande sein wird, die Friktion zu überwinden, ohne die Maschine zu zertrümmern, darüber wird uns die nächste Zukunft Aufschlüsse geben.

Wir wenden uns nun zu dem zwar in der Strategie nicht entscheidenden, zur bessern Uebersicht des Kriegsraums und seiner Dependenzien aber zweckdienlichen geometrischen Element.

Das große Kriegstheater hat im Osten und Süden den atlantischen Ozean mit dem Meerbusen von Mexiko, im Norden die den Kriegsoperationen als Barriere dienenden Gewässer Potomac, Ohio und Kansas und im Westen das Territorium der freien Indianer zu Grenzen. Die nördlichen Konfinien des Kriegsschauplatzes sind zugleich die strategische Fronte der Kriegsparteien.

Reduzirt man den Operationsraum auf seinen wahren Werth, indem man ihn bis an den Mississippi limitirt, so fassen die verschiedenen Wasserlinien nach Nord und Süd, Ost und West eine Fläche ein, die man als ein Trapez ansehen kann, von dem die nördliche oder Ohio-Linie die Grundlage und die westliche oder Mississippilinie die Höhe bildet. In den drei Winkeln dieses Parallelogramms liegen die drei strategischen Punkte St. Louis, Washington und New-Orleans und die durch die beiden letzten Winkelpunkte gezogene Diagonale, welche in die Richtung der alleghanischen Gebirgkette fällt, theilt die Figur in zwei Dreiecke, von denen jedes für sich ein abgesondertes Kriegstheater darstellt. — Im östlichen Triangel findet sich das Hauptoperationsgebiet, im westlichen liegt der sekundäre Kriegsschauplatz, jenseits des Mississippi ein dritter untergeordneter und dem zweiten subordinirter Operationsraum.

Die durch die weiten Räume bedingte geographische Theilung des vereinigten nordamerikanischen Staatengebiets muß in militärischer Hinsicht aus derselben Ursache beibehalten werden. — Dividirt man die zweite oder Gebirgszone in die erste und dritte, deren Medium sie ist, so haben wir mit drei Zonen drei Operationstheater, die sich ihrer Ent-

fernung von einander und ihrer räumlichen Ausdehnung wegen nicht durch eine und dieselbe Operation umfassen lassen.

Da wir das Trans-Mississippi-Kriegstheater als ein abhängiges bezeichnet, so werden wir dessen nur dort erwähnen, wo es unbedingt die strategischen Kombinationen erfordern und wollen uns ausschließlich mit den beiden andern befassen.

Durch die allgemeine Direktion, welche die von den beiden Kriegsschauplätzen nach dem Herzen des feindlichen Territoriums führenden Hauptkommunikationen nehmen, entstehen zwei eigenthümliche Arten von Operationslinien, deren Verschiedenheit einen mächtigen Einfluß auf die strategischen Aktionen übt. — Die einen bieten schiefe, die andern senkrechte Verbindungslinien.

Nächst dieser Diskonvenienz hat jedes der Theater noch andere Vor- und Nachtheile.

Das westliche Operationsgebiet hat kürzere Operationslinien, ist aber dafür um desto mehr gebirgig, bewaldet, unwegsam, dünnbevölkert und ressourcenarm, wir wissen, daß es größtentheils zur Gebirgs- und Waldregion gehört.

Der östliche, fast ganz ebene Kriegsschauplatz ist zwar um 120 Meilen vom Hauptoperationsobjekt weiter entfernt, dagegen offerirt er ein reiches, theilweise gut bevölkertes, kultivirtes, von einem Schienen- und Straßennetz durchkreuztes, vom Meere bespültes Land, das Hilfsquellen im Ueberflusse und die Vortheile der See und der Flotte für sich hat.

Das westliche Kriegstheater hat weiter eine lange strategische Fronte, das östliche eine viel kürzere. Jenes gibt Mittel zu strategischen Flankenmanövers und die Möglichkeit, der Invasionsarmee den Rückzug abzuschneiden; — dieses enthebt den Vertheidiger von der Zersplitterung seiner Kräfte bei Observation der Hauptübergänge.

Das erstere führt direkte in das Centrum der feindlichen Staaten; — das zweite besitzt in Folge seines Kommunikationssystems die Leichtigkeit zu konzentrischen Operationen durch Zusammenziehung der Massen auf den strategischen Punkten.

Werfen wir nach dieser allgemeinen Introduktion einen Blick auf die strategische Front aller drei Kriegstheater.

Die Aufstellungsfronte des östlichen Kriegsschauplatzes erstreckt sich bei einer Grenzentwicklung von 80—90 Meilen, von Washington längst dem Potomac über Harpersferry, Bath, Cumberland, bis zu der Quelle des Youghiogheny, von hier dem Cheat entlang bis Elizabeth und von da längst dem Ohio über Parkersburg, Pt. Pleasant bis la Fayette an der Mündung des Beg Sandy.

Die Fronte des westlichen Theaters läuft von la Fayette längst dem Ohio bis zu seiner Mündung in den Mississippi bei Cairo und von hier diesem Strom entlang bis St. Louis an dem Einflusse des Kansas in einer Länge von 200 Meilen.

Die Fronte des Trans-Mississippi-Kriegsschauplatzes zeichnet der untere Lauf des Kansas von St. Louis bis Independence in einer Entfernung von 80 Meilen.

Wenn sich auch die Besitzverhältnisse seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges wesentlich geändert und den gegenseitigen Possessionsstand verrückt haben, so war nichtsdestoweniger diese von uns entworfene Aufstellungsfronte die primitive und wir stehen daher nicht an, den Potomac, Ohio, Mississippi und Kansas als die erste Vertheidigungslinie der nordamerikanischen Südstaaten zu betrachten.

Der letztgenannte oder Mississippi-Kriegsschauplatz, welcher von dem Schwerpunkt der Unionsstaaten zu weit entlegen ist und sonst keine überwiegenden strategischen Vortheile aufzuweisen hat, eignet sich nicht zum Hauptoperationsfeld und kann nur als ein dem linken Stromufer subordinirtes zu sekundären Operationen bestimmtes Kriegsgebiet eine Rolle spielen.

Von den beiden andern Kriegstheatern eignet sich, wie wir gesehen haben, das westliche aus peremptorischen Gründen, namentlich wegen seinen um 120 Meilen kürzeren Unternehmungslinien viel besser zu den kriegerischen Handlungen als das östliche, auf dem man in Folge der immensen Länge seiner 400 Meilen betragenden Operationslinien in einem Jahre das Hauptoperationsobjekt nicht erreichen und den Krieg mittelst eines Feldzuges nicht zu Ende führen kann.

Auf der westlichen Linie Louisville — New-Orleans hat man nur die bedeutenden Flüsse Ohio, Cumberland und Tennessee zu passiren, um in das Quellengebiet aller östlichen und westlichen Gegengewässer und der Küstenflüsse des mexikanischen Golfs zu gelangen und in ihrer Ursprungssphäre zu operiren.

Bringt man aber alle Momente mit in das strategische Calcul, namentlich die in dem Produkte wesentlichsten Faktoren als: daß die strategischen Flanken des östlichen Kriegstheaters durch das Gebirge und die See gesichert, daß auf dieser die größten und mächtigsten Staaten des Nordens basiren, daß die operirende Armee durch die Flotte kotoyirt, die zu übersetzenden vielen Ströme durch diese umgangen und geöffnet und die in der Flanke liegenden großen Städte genommen werden können, — daß sowohl die feindliche als eigene Macht ihre Schwerkraft in der Richtung dieses Kriegsschauplatzes hat und daß diese von dieser Seite leichter zerstört werden kann, so wird man sich aus diesen gewichtigen Gründen und dann hauptsächlich aus Verpflegungsrücksichten für die großen Massen, die man in die Schlacht führt, welchen durch die Flotte, die vielen Häfen, die reichen und großen Städte und die zahlreichen Eisenbahnen leichter Rechnung getragen werden kann, für dieses Theater entscheiden und hier die Hauptschläge führen müssen.

Es wäre wohl möglich, wenn man sich für das westliche als Hauptoperationstheater bestimmen wollte, mittelst der beiden Wasserlinien Ohio—Mississippi und den Schienenwegen den Transport der Subsistenzmittel zu besorgen, aber welche Zeit würde man nicht brauchen, um die am Potomac stehenden 3—400.000 Mann auf ein so entferntes Operationsfeld zu werfen.

Endlich geben die Operationen längst der Küste dem Staate mehr Sicherheit und Kraft, — nach Außen wie nach Innen — Auswärtiger Krieg und auswärtige Hilfe wird durch diese Operation weit mehr neutralisirt, als durch jede andere. — Die Umkehr aus dem Süden nach dem Norden auf einen andern Kriegsschauplatz ist bald geschehen, die Contre-Offensive vorbereitet, die Retroaction in Permanenz. — Die Anwesenheit der Armee in der Nähe des Meeres sichert die eigenen großen Küstenstädte vor Landungen und Angriffen und mit jedem Schritt, den die Operationen nach vorwärts machen, wird dem auf die See basirten, auswärtigen Feinde ein Theil des Küstengebiets entzogen.

Literatur.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee von Graf J. Schweinitz, k. k. Rittmeister. Wien, F. B. Geitler, vormals Auer 1862.

** Die Leser unserer Zeitschrift werden sich einiger Fragmente über eine Reorganisation der österr. Armee erinnern, die zu Anfang des vorigen Jahres erschienen und obwohl nur in diesen Blättern veröffentlicht, doch die Aufmerksamkeit von Fachmännern auf sich lenkten, und sogar in öffentlichen Journalen besprochen wurden.

Diese Fragmente sammelte und ordnete nun hier der Verfasser, arbeitete sie im Einzelnen aus und übergibt sie, wie die Verlagshandlung in einer kurzen Vorrede sagt, der öffentlichen Prüfung. Und diese Prüfung, so erlauben wir uns zu behaupten, werden sie gut, ja mit Auszeichnung bestehen; denn wer eine so gründliche Kenntniß der Verhältnisse unserer Armee an den Tag legt, wie es der Verfasser in seinem Werke thut, der hat tief hineingesehen in die Sache und hat ein Recht, sich ein Urtheil über das Ganze zu bilden. Jedem Urtheile klebt aber auch die Möglichkeit, ja das Recht an, gewisse Tadel auszusprechen, gewisse Wünsche und Rathschläge zu veröffentlichen, sei es nun, daß diese Veröffentlichung im Diskurse durch Worte, in der Schrift durch den Druck geschieht, jedenfalls liegt der Gedanke zu Grunde, das abgeändert oder eingeführt zu sehen, was uns nicht passend oder was uns mangelnd erscheint.

Wir anerkennen die Schwierigkeit, einen Bau beurtheilen und an dem mühsam zusammengetragenen Materiale rütteln, wenn auch bessern zu wollen, und nicht Jedem kann es gestattet sein, diese gewagte Arbeit zu unternehmen, noch weniger sie mit Glück durchzuführen; wir anerkennen den erprobten Lehrsatz: Tadeln ist leicht, besser machen sehr schwer, aber wir haben auch deßhalb unsere Behauptung vorausgesendet, daß der Verfasser die Organisation der österr. Armee genau kennt und hievon überzeugt uns jede Pagina seines Werkes, somit erklären wir ihn auch befähigt, über eine Reorganisation zu schreiben und finden den Beweis für diese Befähigung wieder auf jeder Pagina seines Buches.

Daß dem Verfasser das preußische Wehrsystem bei der Angabe des Armeestands im Kriege und im Frieden vor der Seele schwebte, wurde ihm schon einige Male zum gelinden Vorwurfe gemacht, wir zählen aber sicher nicht zu Jenen, die en bloc Alles verdammen, was unserem Systeme nicht gleich kommt, wir stimmen nicht für eine blinde Nachahmung, ohne auf Umstände und Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, die Variationen unbedingt nothwendig machen, aber das Wehrgesetz, wie er es uns in 32 kurzen Pa-

ragrafen hinstellt, scheint uns logisch zweckmäßig und leicht ausführbar. Die Zweifel, die über gewisse Punkte entstehen könnten, wirft er sich selbst als Fragen auf und beantwortet sie eingehend.

Ueber die militärische Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere, der Kadeten und der militärischen Jugend im Allgemeinen enthält das Werk kostbare Daten, so wie das Aufheben der Militärgrenze als sehr vortheilhaft geschildert wird. Die noch im Wachsen begriffene Zahl der 30.000 Witwen, die veränderte Stellung zu unsern Nachbarn den Türken, die anderseits nothwendige Bewachung unserer langgestreckten, südlichen Küste, aber die Möglichkeit, diese durch einen Cordondienst zu erzielen: endlich die bereits anerkannten Vortheile, die das Aufheben der Militärgrenze in Siebenbürgen seit 1850 bot; beleuchten den bisher noch problematischen Gegenstand und machen auch hier eine richtige Schlußfolgerung möglich. Es würde zu weit führen, wenn wir hier jeden einzelnen Punkt, den dieses interessante Werk behandelt, auch besprechen wollten, des Guten ist so viel beisammen, daß wir auch ein Buch schreiben müßten, wenn wir nur auf Alles das aufmerksam machen wollten, was der Mühe des Lesens und Nachdenkens lohnt, ohne auch nur hierüber in Kürze unser eigenes Urtheil auszusprechen, wir glauben aber genug zu sagen, wenn wir die Lektüre des Werkes wärmstens allen Jenen empfehlen, die sich für ein so herrliches, großartiges Institut, wie unsere Armee es bildet, interessiren, besonders aber jenen empfehlen, die durch ihre Stellung in der Lage sind, die Vorschläge des Verfassers näher zu prüfen und vielleicht theilweise zu experimentiren. Das Buch ist für jede Schichte der militärischen Gesellschaft interessant und belehrend, aber „der Segen kömmt von oben" und in jenen Regionen befindet sich daher der Gesichtspunkt, von dem aus der Verfasser sein Bild entworfen, für den er die Perspektive berechnet hat, und die Reihenfolge der Umformation der Armee (pagina 26) zum Beispiel kann doch nur von oben, von diesem höheren Gesichtspunkte ausgehen.

Das Kapitel II, die Militäradministration und Verpflegung, schildert den Nutzen, den daraus in erster Linie die Papierfabrikanten ziehen, oder stellt zugleich heraus, daß selbst das bereits angerathene Mittel in dem Werke „das preußische Volk in Waffen", nämlich den Bogen Papier theurer zu verkaufen, auch keine Abhilfe brächte, so lange das System das alte bleibt. Der Verfasser zitirt hier Facta, Erlebnisse aus unserer Zeit, Unterschleifprozesse, und bezeichnet die Mittel, wie diese leicht vermieden werden können. Aber er warnt auch vor dem Rütteln an einzelnen Steinen des großen Gebäudes, das System muß bewegt und abgeändert werden, dieser Felsenriff, an dem so manches gut gesteuerte Schiff scheitert, wenn es auch sein Fahrwasser zweckmäßig wählte, auf dem besten Wege zu sein glaubt, und plötzlich vom Buge desselben der Schreckensruf ertönt: Ein Riff vor uns. Da eilt der Kommandant an den Vordertheil, sieht das unübersteigliche Hinderniß und fragt den Piloten, den er zur Seite hat und der die Uniform eines Kriegskommissärs trägt.

Wie heißt der Felsen, der da verwittert, mit Moos bewachsen, vor uns liegt, aber doch mit seiner Felsenstirne seit Jahrhunderten den Stürmen und der Brandung trotzt? „System" antwortet der Pilot, mit wichtiger Miene, und der Kommandant verbeugt sich und gibt dem Steuermann „ein Zeichen und befiehlt zu wenden oder zu ankern." Diese schwierige Navigation in einem Archipel voll Riffe schildert uns der Verfasser mit lebhaften, naturgetreuen Farben, gibt uns aber auch die Mittel an die Hand, durch die allein die Schifffahrt leichter und sicherer gemacht werden könnte.

Der 3. Abschnitt bespricht die Organisation der Heeresbehörden, mit der wir uns ganz einverstanden erklären und die mit besonderem Fleiße zusammengestellt ist, auch hier ergeben sich manche Ersparnisse an Personale, obwohl für Alles ja sogar für das Postamt gesorgt ist. Bei der Abhandlung über das Arancement vom Obersten zum Generale finden wir nur das festgesetzte Alter als Norm für den Ruhestand ein wenig zu kategorisch. Ueber diesen Punkt, der sogar keine individuelle Festsetzung erlaubt, ist es beinahe unmöglich, Normen nach dem Alter zu fixiren, wer hat nicht im Leben schon Leute gekannt, die mit 60 und 70 Jahren frisch und rüstig wie die Vierziger dastanden, während andere mit 40 Jahren dem Grabe entgegen hinkten. Andererseits bleibt bei ältern Leuten doch auch die Erfahrung zu verwerthen, die man Niemanden octroyiren kann, und die eben der genialen Jugend zur Seite, eine kostbare, starke Allianz bildet.

Sehr werthvoll ist hingegen wieder der Abschnitt V von den Offizieren, VI. vom Ehrengericht und die darauf folgenden, die mehr oder minder ihre Vorzüge haben. Ueberhaupt ist das Werk so ziemlich erschöpfend gehalten, wenigstens in den Argumenten, das es bewährt, und wenn einige Kapitel auch nur skizzirt und nicht in das Detail gezeichnet sind, so genügen meistens schon die vortrefflichen Skizzen und Croquis, um das Ganze auffaßlich klar darzustellen. So befaßt sich ein Paragraf pag. 131 sogar mit den Regiments- und Bataillonskanzleien, wobei natürlich auch unser Kanzleistyl zur Sprache kommt.

Niemand wird es läugnen wollen, daß wir in dieser Beziehung nicht einen ausgesprochenen Fortschritt gemacht haben, und daß unser Militärstyl jetzt schon bei weitem einfacher, klarer, und sprachlicher ist, als er es noch vor wenigen Jahren war. Der unumstößliche Grundsatz, daß jede Dienstschrift, die an einen Vorgesetzten gerichtet wird, das Gepräge des Gehorsams, des Pflichtgefühls an sich tragen soll, dieser unumstößliche Grundsatz bedingt aber noch nicht Härte im Ausdrucke, syntaktische Fehler und kolossalen Periodenbau, wo man sich beim Konzepte am Ende der Pagina immer das Zeitwort hinschreibt, um es nicht zu vergessen, bevor man an das Ende des Phrasen-Labyrinthes, die wie Schlangen in einanderstecken, gelangt. Der Militärstyl bleibt militärisch richtig, auch wenn er einfach, klar und elegant ist, sowie der Militär selbst auch von seiner militärischen Würde nichts verliert, wenn er fein gebildet, anständig und elegant in seinen Manieren ist, schon der alte Göthe, der doch gewiß ein Menschenkenner war, weil er als kleiner Nachschöpfer so manche Menschen in seinen Werken geschaffen hat, behauptet: „Die größten Vortheile im Leben überhaupt wie in der Gesellschaft hat ein gebildeter Soldat" und dasselbe gilt auch für den Militärstyl. Er soll etwas charakteristisches haben, sowie es der Soldat im Leben haben soll, aber in Härten, Fehlern und Mängeln soll diese Charakteristik nicht bestehen.

Zu diesem Kapitel gehören natürlich auch unsere bisher üblichen, ja theilweise vorgeschriebenen Titulaturen. Der Verfasser des vortrefflichen Werkes, das wir besprechen, erwähnt nur die Titel der Aemter, die bald löblich, bald hoch, bald hochlöblich, bald allerhöchst u. s. w. angeredet werden.

Dem Untergebenen „bemerkt der Verfasser pag. 131 ganz richtig" steht es nicht zu, zu entscheiden, ob seine vorgesetzte Behörde löblich oder hochlöblich ist, und die Anrede „An das k. k. Regimentskompagnie- ꝛc. Kommando könnte immerhin genügen.

Wir gehen noch einen Schritt weiter, wir finden die Zusammensetzungen mit „geboren" in Anreden wie Hoch-, Hochwohl-, Wohl-, Wohledel- und Hochedel-Geboren noch kindischer. Der Italiener und der Deutsche sind überhaupt noch die Einzigen, die sich mit diesen Titeln und Geburtsuntersuchungen befassen. Alle andern Nationen haben sie bereits abgeschafft, und Titeln beginnen eigentlich nur mit den Wappen, und geben dann ein „von", ein „de", einen „Esquire", einen „cavaliere", einen „chevalier", eine „Exzellenz", einen „Herrn Baron", „Grafen", eine „Durchlaucht" u. s. w. alles andere ist Herr, Mousieur, Master, Sir, und Frau, Fräulein, Madame Mistress etc. Der Italiener hat die allermeisten Anrede, Titeln. Ein gewöhnlicher Mensch ist bei ihm wenigstens egregio, ornato, ornatissimo, onorevole, stimatissimo, illustre, magnifico ein Professor chiaro, chiarissimo, celebre insigne, dottissimo, colendissimo, stimatissimo, illustrissimo; nur der Franzese und der Engländer kennen diese Wortverschwendung nicht, sogar des Königs und Kaisers Majestät steht groß und imposant wie ein Monolith da, wenn er mit dem einzigen Worte „Majestät!" oder „Sire" angeredet wird, wo gerade der Italiener wieder das Wort „sacra (heilige) maestà" dazu heuchelt, obwohl es bei ihm am wenigsten am Platze ist. Titeln wie „Hochwürden", „bischöfliche Gnaden", „Exzellenz", „Eminenz", „Eure Heiligkeit" haben eine Bedeutung, bezeichnen Stände und Würden, und sie mögen fortbestehen wie Hoheit, Durchlaucht, Erlaucht u. s. w., aber schon das „Hochgeborne" neben dem Grafen und Barone, die doch beide an und für sich schon ein Geburtstitel sind, und die im Leben doch mit Herr Graf und Herr Baron angesprochen werden, dieses „Hoch-, und Hochwohl- und Wohlgeboren" ist ein non sense, an den wir uns zu einer Zeit gewöhnt haben, wo man noch glaubte, daß das Wort Titel vom lateinischen titillare (kitzeln) komme. Schreiber dieses kennt einen geistreichen Herrn, der, seit er auf einem Anschlagzettel des Zirkus Renz die Worte: „Der weißgeborne Schimmelhengst Almansor" gelesen, nie mehr die Worte Wohl- und Hochwohlgeboren, die er dem Blond- und Schwarzgeboren gleichstellt, gebraucht, und behauptet, daß durch diese Anrede ohnehin nur der Mutter des Betreffenden und der Hebamme ein Kompliment gemacht wird. Das englische high-born, high and well born, das unserem Hoch- und Hochwohlgeboren entsprach, ist längst abgeschafft, und die Slaven übersetzen aus dem Deutschen. Bleiben wir also bei den Titeln der Blasone, und geben wir Ehre, dem Ehre gebührt, trösten uns aber mit der Ueberzeugung, daß „Herr", „Mousieur", Signore, (Mäster), Master, Gosnod, Pan, Gospodine, Urom, Effendi etc. genannt zu werden auch keine Schande ist, und daß der liebe Gott auch mit diesem einfachen Titel angesprochen wird, und damit zufrieden ist. Nach diesem kleinen Abstecher, zu dem uns aber das interessante Werk verführt hat, das wir vor uns haben, schließen wir mit dem wiederholten Wunsche, es möge das Buch in die rechten Hände kommen, erstens um gewürdigt und zweitens um in jenen Theilen vollendet durchgeführt zu werden wo es nur, wenn auch meisterhaft, skizzirt ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien) Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer. Ich habe beschlossen, Meine Marinekanzlei und das Marine-Ober-Kommando aufzuheben und die oberste Leitung der Angelegenheiten Meiner Kriegsmarine einem Marineministerium zu übertragen.

Da ich jedoch die Ernennung Meines Marineministers einem späteren Zeitpunkte vorbehalte, so betraue Ich für jetzt Meinen Minister für Handel und Volkswirthschaft Grafen Wickenburg mit der Leitung des Marineministeriums.

Indem Ich gleichzeitig Meine Marinekanzlei auflöse und Meinen Herrn Bruders des Erzherzog Ferdinand Maximilian Liebden von der Leitung des bisherigen Marine-Ober-Kommando in Gnaden enthebe, ernenne ich denselben zum Kommandanten Meiner Kriegsmarine und setze Eure Liebden hiervon in Kenntniß. Franz Joseph m. p.

Uebrigens bleibt der Personalstand der Marine-Verwaltung unverändert und das Ministerium wird bloß aus einer Sektion mit drei Abtheilungen der militärischen administrativen und technischen bestehen, welche letztere den Schiffsbau, Landbau, Maschinenbau und Artillerie in sich begreift. Bisher waren drei Sektionen mit acht Abtheilungen. Der zeitherige Vorstand der Marinekanzlei in Wien, Linien-Schiffs-Kapitän Breischach ist zum Sektions-Chef ernannt.

** (Wien.) Dem Major in der Armee und Landeshauptmann in Kärnten, Anton Grafen Goëß, geruhten Se. Majestät der Kaiser die geheime Rathswürde zu verleihen.

** (Wien.) In den Journalen begegnen wir folgendem Passus: „Die Thatsache, daß dem Herrn FZM. Ritter von Benedek und dem Kriegsminister Grafen Degenfeld während der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers in Italien die Orden mit Kriegsdekoration verliehen wurden, hat in italienischen Blättern zu verschiedenen Deutungen Veranlassung gegeben. Zur Aufklärung dürfte dienen, daß die Verleihung von Orden mit „Kriegsdekorationen" an Militärs nicht ausschließlich auf Kriegszeiten beschränkt ist." Hierauf müssen wir, nicht den Mitgliedern der Armee, die die AH. Entschließung vom 12. Jänner 1860 kennen, welche festsetzt, daß die vor dem Feinde unmittelbar erworbenen Dekorationen künftig von jenen durch einen goldenen Lorbeerkranz unterschieden werden, welche für anderweitige Verdienste verliehen worden sind, — sondern den Laien gegenüber bemerken, daß wenn eine höhere (Friedens-) Dekoration erfolgt, wo bereits eine frühere Kriegsdekoration desselben Ordens vorhanden war, sich des Ausdruckes bedient wird: Großkreuz des M. Ordens mit der Kriegsdekoration des Ritterkreuzes. Da nun FZM. Ritter von Benedek das Kommandeur-, und FZM. Graf Degenfeld das Ritterkreuz des Leopold-Ordens in dem Feldzuge 1848 in Italien erhalten hatten und nunmehr mit dem Großkreuz dieses Ordens begnadet wurden, so hatte die Andeutung „Kriegsdekoration" selbstverständlich auf diesen früheren Besitz Bezug, —und wird die Verleihung der Kriegsdekoration ausschließlich für vor dem Feinde vollführte Thaten von Sr. Majestät verliehen.

** In Nr. 102 der vorjährigen „Militär-Zeitung" haben wir dem am 18. Dezember im 97. Lebensjahre verstorbenen FML. Freiherr von Abele einige Worte der Erinnerung gewidmet. Die „Grazer-Tagespost" ergänzt nun dessen biographische Skizze nach den Aufzeichnungen des Dahingeschiedenen, welche wir folgen lassen:

. . . . . Abele v. Lilienberg war der Sohn des k. k. Cameral-Oberbeamten im Banate und am 29. September 1766 zu Szakosch geboren. Seinen Studien lag er in Temesvar ob, trat jedoch bald nach dem Tode seines Vaters, am 17. Juni 1783, in Militärdienste und zwar als Kadet bei der Mappirungs-Abtheilung. 1786 zum Fahnenkadeten im Warasdiner-Grenzregimente befördert, wurde er der Katastralvermessung zugetheilt, mußte jedoch bei Ausbruch des türkischen Krieges bei der Truppe einrücken. Hier nahm er an dem mißglückten Ueberfalle von Dubiza Theil, wobei er mehrere Contusionen erhielt. Nach Agram beordert, erkrankte er als Kommandant des dortigen Spitales am Nervenfieber, erholte sich jedoch und rückte wieder zu seinem Regimente, mit welchem er der Belagerung Novis, die FM. Laudon selbst leitete, beiwohnte, gleichwie an der Beobachtung des Forts Zettin theilnahm. 1788 zum Fähnderich, 1790 zum Unterlieutenant bei dem ungarischen Regimente Splenyi ernannt, kam er nach erfolgtem Friedensschlusse zu Sistowa 1791 nach Siebenbürgen.

Mit der am 20. April 1792 erfolgten Kriegserklärung gegen Frankreich hatte die kurze Ruhe ein Ende und Lieutenant Abele mußte die Führung eines bedeutenden Transportes mit 6 Geschützen nach Valenciennes übernehmen, ungeachtet er seine Jugend und untergeordnete Stellung geltend machte. Glücklich angelangt, nahm er an der engeren Cernirung der genannten Festung Antheil und erhielt für die energische Mitwirkung an den Schanzarbeiten mittelst seiner Mannschaft eine Belobung, trug aber, da er einem Bombenkessel zu nahe kam, so daß die Kugel hart an seinem Kopfe vorbeisauste, außer einer heftigen Erschütterung eine Schwäche des Gehörorganes davon. Nach der Uebergabe von Valenciennes rückte sein Regiment gegen Donay und er erhielt bei einem Gefechte einen Schuß in den Arm, in Folge dessen er einige Wochen im Spitale zu Brüssel zubrachte. Wieder eingerückt, folgte er der Belagerung von Quesnoi und Landrecies und erhielt am 4. April 1794 seine Beförderung zum Oberlieutenant im Generalstabe. Er wurde dem Korps zugetheilt, welches Maubeuge beobachtete und erhielt hier den Auftrag, einen täglich aus der Festung aufsteigenden Luftballon zu beschießen, was natürlich wirkungslos blieb, aber den vorausgesagten Angriff zur Folge hatte. Mit dem Rückzuge der Armee zog auch das Korps von Maubeuge ab hatte aber dabei ein sehr hartnäckiges Gefecht zu bestehen. Jetzt wurde er dem Korps des FML. Latour an der Maas beigegeben. Allein auch dieses mußte sich bis über den Rhein zurückziehen, wobei Abele durch einen starken Prellschuß abermals eine Contusion im Unterleibe erlitt. Dem Korps des FML. Alvinczy zugetheilt, kam er mit diesem unter FZM. Clairfait und von da zu Wurmser, der Mannheim belagerte. Als nach dem Ende 1795 geschlossenen Waffenstillstande statt Clairfaits der 24jährige Erzherzog Karl das Kommando übernahm, begann der Kampf von Neuem. Abele focht in der Schlacht bei Wetzlar gegen Jourdan, aber die Entsendung der Truppen nach Italien schwächte das Heer und lähmte die Operationen. Jetzt folgten die meisterhaften Operationen des Erzherzogs Karl, die Schlacht bei Würzburg, die Treffen bei Altenkirchen und Limburg, durch welche Jourdan zum Rückzuge genöthigt wurde, die Angriffe auf Moreau, der gleichfalls hinter den Rhein zurück mußte. An allen diesen Kämpfen, so wie an der Belagerung des Brückenkopfes von Hüningen und der Festung Kehl nahm Abele, der indessen 26. Jänner 1797 zum Hauptmanne avancirt war, bis zum Frieden von Campo Formio Theil.

Im Kriege von 1799 waren es die Schlachten von Osterach und Stockach, die Kämpfe vor Zürich, welchen Hauptmann Abele unter Erzherzog Karl beiwohnte. Vor Zürich rettete ihn bloß eine unter dem Rocke aufbewahrte Karte der Schweiz in 36 Blättern, welche die Kugel aufhielt, vor sicherem Tode. Die Erstürmung Mannheims war die letzte Affaire des Feldzugs, welche Abele mitmachte, da er bald darauf nach Tirol und nach Böhmen, wo ihn seine Ernennung zum Major traf, versetzt wurde. Inzwischen war der Friede von Luneville 1801 geschlossen.

Im Jahre 1801 der Mappirungsabtheilung in Westgalizien zugetheilt, sodann Leiter der Zeichnungskanzlei im Generalquartiermeisterstabe zu Wien, wurde Major Abele bei Ausbruch des Feldzuges 1805 dem Hauptquartiere des FML. Mack beigegeben. Der Lech wurde trotz aller dringenden Warnungen des Generalquartiermeisterstabes überschritten. Abele bestand vor Ulm ein hartnäckiges Gefecht und erhielt den Auftrag, die verschiedenen Truppentheile gegen Ulm zu dirigiren, nicht ohne den Versuch zu machen, auf das Unheilvolle dieses Befehles, jedoch vergebens hinzuweisen, und besorgt, das Kriegsarchiv nach Tirol in Sicherheit bringen zu lassen. Nach Entfernung des Obersten Theis fiel Abele die Leitung der Generalstabskanzlei zu. Oefter stellte Abele dem FML. Mack die Gefahr der Lage dar, erhielt aber immer eine derbe Zurückweisung. Einem sehr unangenehmen Auftrage, dem Erzherzog Ferdinand unter dem Vorwande, demselben zur Besorgung der Korrespondenz zugetheilt zu sein, wußte Abele mit Takt zu entgehen, ohne sich dem Befehle zu widersetzen, indem er dem Erzherzog anzeigte, er werde nur dann vor ihm erscheinen, wenn er ihn rufen lasse und sich in einem benachbarten Hause aufhielt. Am 10 Oktober bei den Vorposten, konnte Abele an der völligen Einschließung nicht mehr zweifeln, und eilte zu Mack, diesen zu einem Durchschlagen nach Tirol zu bewegen, aber Mack geberdete sich wie ein Wahnsinniger, bis er ruhig geworden, nur rief: „Der arme Napoleon!" In der That glaubte Mack denselben durch eine Revolution in Frankreich, durch die Erhebung Preußens, dessen Armee nur 2 Meilen entfernt sein sollte, verloren: — Abele mit dem Truppenausweis beauftragt, wies noch 22,600 kampffähige Mann nach. Auf dieses hin erklärte Mack, Ulm bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen. Die Befestigungen waren nach Abele's Aeußerung in elendem Zustande; zu ihrer Vertheidigung hatte man nur 2 Feldbatterien und als sämmtlichen Pulvervorrath nur 6 erbeutete französische Munitionskarren. Es erfolgte, was alle Welt weiß, die schmachvolle Kapitulation. Abele erzählt, Napoleon habe nach der ersten Begrüßung zu Mack geäußert: „Ich könnte Sie hängen lassen, denn Sie haben Ihr mir gegebenes Ehrenwort, Paris nicht zu verlassen, gebrochen; Sie haben

mir aber so gute Dienste geleistet, darum erlaube ich Ihnen hinzugehen, wohin Sie wollen." Bei dem Abschiede von seinen Generalen sprach Mack, wie Abele erzählt, zu den Umstehenden: „Ich habe die österreichische Monarchie gerettet und begebe mich nun zu Sr. Majestät dem Kaiser." — Auf der Rückreise hatte Abele noch das Glück, in der Mühle vor Innsbruck das Kriegsarchiv und seine Bagage zu treffen.

Nach dem Preßburger Frieden, 1805, wurde Abele mit der Leitung der Arbeiten im Generalquartiermeisterstabe in Wien betraut. Das gerettete Kriegsarchiv, welches an Napoleon hätte ausgeliefert werden sollen, war daselbst eingetroffen. Durch eine Verlängerung des Auslieferungstermines konnte man inzwischen Copien anfertigen lassen. Am 1. Jänner 1807 zum Oberstlieutenant ernannt, theilte man ihn im Feldzuge 1809 dem Hauptquartiere des Erzherzogs Karl zu. Die ersten unglücklichen Operationen bis zum Rückzuge nach Böhmen sind bekannt. Vor der Schlacht von Aspern war Abele, am 17. März zum Oberst befördert, Zeuge des Jubels und der Begeisterung, mit welcher die Truppen am Morgen des blutigen 21. Mai vor Erzherzog Karl defilirten, und machte die ewig denkwürdige Schlacht selbst mit. Bei der Rückfahrt Napoleons nach der Insel Lobau in einem Kahne, in dem ein verwundeter österreichischer General lag, rief dieser: „Ich sterbe ruhig, da ich den großen Napoleon zittern gesehen habe." Als Oberst Abele den Vorschlag machte, die Stellung der Armee durch Verschanzungen und Befestigung der drei am Katzbach liegenden Ortschaften zu decken, erwiederte der Generalquartiermeister: „Man mache den Soldaten verzagt, wenn man ihn hinter Verschanzungen stelle!" Zwei Tage vor der Schlacht von Wagram wurde aber doch der Befehl dazu gegeben, leider zu spät, um sie noch zweckentsprechend auszuführen, da es an den nöthigen Werkzeugen fehlte. Abele berichtet, daß Napoleon sogar in Gefahr war, eine Niederlage zu erleiden. Bei Znaim wohnte Oberst Abele dem letzten Gefecht des Feldzuges bei.

Nach dem Wiener Frieden als zweiter Oberst zum Infanterie-Regimente Br. Frohn versetzt, blieb Abele bis 6. Mai 1813 daselbst und übernahm sodann das Kommando des Infanterie-Regiments Erbach, und bald darauf das der Brigade Drexler, die nun seinen Namen führte. Bei der Vorrückung nach der Kriegserklärung vom 16. August 1813 fiel der Brigade die Aufgabe zu, den linken Flügel der Hauptarmee zu decken und nahm nach dreitägigem, durch das schlechte Wetter äußerst beschwerlichem Marsche in der Schlacht von Dresden im zweiten Treffen Stellung, stürmte die große Redoute in der Nähe des Thiergartens, obgleich erfolglos; am folgenden Tage nahm die Brigade am Kampfe selbst nicht Theil, hatte aber die drei alliirten Monarchen in seiner unmittelbaren Nähe, welche dem auf sie gerichteten Geschützfeuer, bis auf Moreau, der hier seinen Tod fand, glücklich auswichen. Beim Rückzuge nach Böhmen hatte Abele einen Flankenmarsch über das Erzgebirge nach Dux auszuführen, und zwar auf Seitenwegen. Vom Lager in Dux mußte die Brigade gerade mit Abkochen beschäftigt, unverweilt gegen Teplitz rücken, in dessen Nähe bei Kulm die Russen mit dem Korps von Vandamme kämpften. Die Division Colloredo, bei welcher die Brigade Abele stand, mußte den linken Flügel des Feindes über die Gebirge umgehen, um den Feind im Rücken anzugreifen. Abele erhielt jedoch vom Kaiser von Rußland den Befehl, mit seiner Brigade sich links gegen Kulm zu halten und die russische Kavallerie zu unterstützten. Diese hatten sich aber nach einer Attaque zurückgezogen und die Brigade rückte unter klingendem Spiele vor, schlug einen massenhaften Kavallerieangriff glänzend zurück, rückte gegen Kulm vor und nahm das brennende Dorf. Beim Einmarsche in Teplitz erregte die als Marsch adaptirte, von der Regimentsmusik gespielte und von Sängern begleitete Volkshymne die Aufmerksamkeit des Kaisers Franz. Bei dem feierlichen Tedeum hielten die Alliirten vor der Brigade Abele und dieser erfuhr seine Beförderung zum Generalmajor.

Abele übernahm hierauf das Kommando einer Brigade in dem Armeekorps des FZM. von Klenau, rückte mit vor Leipzig, wo er seine Stellung bei Libertwolkwitz nahm. Schon am 14. Oktober in ein Gefecht der Vorhut verwickelt, wurde am 16. versucht, den genannten Ort und Holzhausen den Franzosen zu entreißen, doch trotz aller Tapferkeit vergeblich. Der 17. verging ruhig; am 18. rückte die Brigade vor, nachdem sie am Kohlenberge Stellung genommen hatte. Bei dem Kampfe einer preußischen und russischen Abtheilung vor Holzhausen, welches die Franzosen hartnäckig vertheidigten, betheiligte sich Abele, indem er den Entschluß faßte, mit seiner Truppe das rückwärts liegende Zuckelhausen zu nehmen und so dem Feinde in den Rücken zu kommen. Der eigenmächtig unternommene Angriff gelang glänzend. Hierauf mußte er vier französischen Batterien gegenüber Stellung in Bataillonsmassen — er hatte umsonst eine Aufstellung in entwickelter Front angerathen — nehmen und erlitt großen Verlust. In der Nacht war der Feind zurückgewichen. Nach der Schlacht von Leipzig nahm Abele an der Cernirung Dresdens Theil, wurde dann nach Italien beordert, wo er die Schlacht am Mincio am 14. Februar 1814 mitschlug. Auch hier wurde sein Rath, der vor manchem Nachtheil bewahrt hätte, von dem commandirenden General nicht beachtet.

Mittlerweile war der Pariser Friede geschlossen und FML. Abele erhielt das Festungs-Kommando von Legnago, übernahm später eine Brigade in Kuttenberg. Während der Dauer des kurzen Feldzuges 1815 verblieb er in Mainz, wo er sich im September mit der Tochter des Rentiers Baron Mappes verehlichte. Die Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant erfolgte 1827; nach vierjährigem Aufenthalte als Divisionär in Peterwardein versah er einige Zeit die Stellvertretung des dortigen General-Kommandanten, ebenso wie später in Agram. 1834 trat FML. Abele in den Pensionsstand, nachdem er noch 1830 zum 2. Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Stephan ernannt worden war, nahm seinen Aufenthalt erst in Mainz, dann nach dem Tode seiner Schwiegereltern hier in Graz.

Wir haben dieser Skizze eines reichbewegten kriegerischen Lebens nur hinzuzufügen, daß, da diese Skizze der eigenen Aufzeichnungen des Verstorbenen entnommen ist, begreiflich die Aufgabe, die Thaten und Verdienste desselben hervorzuheben, Andern zufällt; hier erscheinen sie im bescheidensten Lichte. Der Kaiser, die Armee, das Vaterland wußten sie zu ehren.

* Aus der slavonischen Militär-Grenze schreibt man uns: Eine Mittheilung des „Pozor", durch „Ost und West" wiedergegeben, über den bekannten Vorfall zu Petrinia hat allerdings in dem Müßigen Briefe des alten Soldaten in Nr. 4 verdiente Zurechtweisung erfahren. Ich muß jedoch auf den Gegenstand noch einmal zurückkommen und vorerst die Original-Logiker des „Pozor" bewundern, welche den Sprachunterricht, sei es auch nicht der deutsche, für Sanftheit der Sitte, Humanität und Moralität im Volke verantwortlich machen.

Wie doch die Deutschen ein Volk verdarben, dessen Vorfahren zur Zeit des österreichischen Successionskrieges noch so „urwüchsig sanft gewesen, daß der ritterliche Khevenhiller (dazumal am Inn operirend, während Franz von Lothringen dem Vordringen der französisch-baierischen Armee im südlichen Böhmen Halt gebot) sich bitter über die Indisziplin der ungarischen Insurrection sowohl, als der Frei-Korps unter Trips, Menzl und Franz von der Trenk beklagt.

Indem er seinen tiefsten Abscheu über dieses Treiben kund gibt, meldet derselbe, daß: während die Insurrection nirgends recht Stich halte, nur plündere und die andern Truppen mit sich fortreiße, die Frei-Korps das Mordbrennen aus Lust betreiben, Unschuldige nach Belieben an den Stadtthoren oder den nächsten Bäumen hängen u. s. w. denn mit dem Hiergegebenen sind die Aufzählungen des edlen Khevenhiller noch keineswegs zu Ende. Durch welche Mittel nun in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus so zügellosem Materiale das gegenwärtige der Grenze sich herangebildet unter welchem — der Berichterstatter im Pozor möge fabeln was er wolle — ähnliche Schauerthaten wie jene aus Petrinia gemeldete nur selten vorkommen, überlassen wir dem Pozor aufzuklären, dem die Moral gerade im Grenzgebiete so gesunken erscheint, „weil der Unterricht in fremder Sprache weder verschiedenartige Kenntnisse, noch Sanftheit der Sitte, noch Humanität und Moralität in dem Volke aufkommen läßt! —

Nun, vor der Hand ist es — einfach gesagt — eine Lüge, daß in der Grenze der Volksunterricht in einer „fremden" Sprache ertheilt werde.

So viel mir als alten Grenzer von unseren Schuleinrichtungen hier bekannt, sind es die Gemeinde-, dann die ärarischen Trivial-, Normal- und Haupt- (Ober-) Schulen, welche den eigentlichen Volksunterricht in der Grenze vermitteln.

Die Gemeindeschulen (nur in deutschen oder vorherrschend deutsch gemischten Gemeinden, deutsch) theilen sich in zwei- und dreiklassige. In ihrem vaterländischen Idiom erhält hier die Jugend Anweisung im Lesen, Schreiben und den Anfangsgründen (4 Spezies) der Rechenkunst. Es ist eine Thatsache, die ich verbürgen kann, daß es selbst unter den Gemeindelehrern viele gibt, welche nur wenig, mitunter gar nicht deutsch sprechen, und der Klerus, welcher den Religionsunterricht leitet, und von dessen Einfluß auf die Bevölkerung, wie wir glauben, am meisten der Fortschritt abhängt, welcher sich unter dieser bezüglich Aufklärung und Moralität kund gibt, würde bei der Christenlehre schlecht fahren und wenige Zuhörer finden, wenn er diesen Unterricht in der deutschen Sprache vornähme. In den ärarischen Trivial- und Normalschulen ist — u. z. in den beiden untern Klassen der Unterricht ebenfalls durchwegs slavisch. Hier erlernt die Jugend ihre Muttersprache nach grammatikalischen Regeln und nebenbei die Anfangsgründe der deutschen Sprache. Erst in der 3. Klasse wird ein ernster Anfang mit der deutschen Sprache gemacht, welche natürlich in der Oberschule — Vorbereitung für Gymnasial- und Militärbildungsanstalten ꝛc. — in vollem Umfange gelehrt und angewendet wird, ohne jedoch zu unterlassen, auch hier — den schwächern Kräften und ihrer Muttersprache volle Rechnung zu tragen.

Diese Eintheilung und Systemisirung des Volksunterrichtes mag allerdings jenen Pessimisten und Fanatikern welche die deutsche Sprache und Bildung gänzlich verdrängt wissen wollen, (und deren arriere pensé

im Deutschenhaß man kennt) noch nicht genügen, nichts destoweniger ist sie gerecht, und eben so natürlich als zweckmäßig, denn: — noch ist die Grenze nicht aufgelöst, die Armeesprache die deutsche und die Grenzjugend zu brauchbaren Armeechargen und für den Dienst der verschiedenen Administrationszweige in der Grenze, und für die höhern Militärbildungsanstalten der Armee heranzubilden, der Hauptzweck des weiteren Unterrichtes.

Ueber 2700 Offiziere in der Armee und in den Staatsämtern eingereihte Beamte, deren Heimat die Grenze ist, verdanken dieser Einrichtung ihre gegenwärtige Stellung.

Wir wollen keine weiteren Betrachtungen hier anknüpfen, so verlockend auch der Stoff sich darbietet.

Was endlich der Diebsinn anbelangt, welcher ebenfalls dem mangelhaften Schulunterricht in der Grenze und bezüglich der angebliche Uebelstand, „daß der Volksunterricht in fremder, (natürlich der „deutschen") Sprache ertheilt wird, verschuldet und im Volke herangebildet haben soll, so empfehlen wir dem sanften Gelehrten, der so abstruse Behauptungen aufzustellen thöricht genug war, Gall, Lavater und vor Allem die gründlichern, hochwissenschaftlichen Abhandlungen eines Carus über Craniotcopie zu studiren, um die Anlagen zu dieser beklagenswerthen Leidenschaft wo anders — vielleicht hinter den eigenen Ohren, aufzusuchen.

Allerdings vermag in zarter Jugend nur die mütterliche Sorgfalt und religiös moralische Leitung bei der spätern Erziehung zu erreichen,, daß durch Ausbildung edlerer, derlei ungünstige primitive Anlagen in den Hintergrund gedrängt werden. Auf also ihr patriotisch begeisterten, gelehrten und von Gott dazu berufenen jungen Priester! Euch öffnet sich hier ein weites Feld preitwürdiger Thätigkeit, für deren Früchte Euch die Nachwelt mehr segnen wird, als für Wildschützerei auf dem Felde der hohen Politik, welche Euer Beruf eben so wenig ist als jener — des Soldaten.

Schweiz.

* (Bern, 22. Jänner.) Dieser Tage zog der Nationalrath die bundesräthlichen Anträge, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes über die eidgenössische Militär-Organisation, in Berathung. Sie betrafen namentlich den eidgenössischen Stab und den Unterricht der Rekruten und den während der Wiederholungskurse. Der wichtigste Antrag war der auf gänzliche Aufhebung des seitherigen hinsichtlich des Stutzers und des Prelat-Burnand-Gewehr angewendeten Magazinirungssystems. Die hierauf Bezug habende Stelle der bundesräthlichen Botschaft lautete: „„Was den Stutzer, das Jäger- und Prelat-Burnand-Gewehr betrifft, so ist es im direkten Widerspruch mit den in neuerer Zeit immer mehr hervortretenden Bedürfnissen und Bestrebungen, den Soldaten auch außer der Dienstzeit mit seiner Waffe sich vertraut zu machen und in freiwilligen Vereinen sich damit zu üben. Wenn dem Manne zu Friedenszeiten das Gewehr nicht vollständig anvertraut wird, wenn er hier nicht dasselbe gehörig zu unterhalten und damit sich üben lernt, so ist fast noch größere Gefahr vorhanden, ihm dasselbe in Kriegszeiten zu übergeben. Also dem Manne, der berufen ist, im Kriege die Waffe zu führen, dieselbe auch im Friedenszeiten, und zwar in seinem eigenen Hause anvertraut!"" Dieser Aufforderung wurde jedoch trotz der warmen Befürwortung des Bundes-Präsidenten Stämpfli keine Folge geleistet. Das alte System ward mit einem Mehr von etwa 20 Stimmen beibehalten; allen übrigen bundesräthlichen Anträgen mit nur geringen Modifikationen die Zustimmung der Versammlung ertheilt.

Preußen.

** (Berlin 24. Jänner) Eine k. Verordnung vom 23 d. M. ändert das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 3. September 1814 folgend ab:

Die Verpflichtung zum Dienste in dem stehenden Heere wird hiermit auf eine siebenjährige Dauer festgesetzt und zwar von dem Tage des wirklich erfolgten Diensteintritts an gerechnet. Die letzten vier Jahre wird die dienstpflichtige Mannschaft in die Heimat beurlaubt, insoweit nicht Uebungen oder nothwendige Verstärkungen oder Mobilmachung des Heeres die Einberufung zum Dienst erfordern. Die Verpflichtung zum Dienste in der Landwehr dauert neun Jahre und endet daher in der Regel mit dem vollendeten 36. Lebensjahre, resp. nach abgeleisteter sechzehnjähriger Gesammt-Dienstzeit, worauf die Pflichtigen in den Landsturm übertreten. Die ersten fünf Jahre gehören die Wehrmänner dem ersten, die letzten vier Jahre dem zweiten Aufgebot an. Ueber die Dienstverpflichtung für die Marine und Seewehr bleiben die Bestimmungen vom 4. April 1854 bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung in Geltung und zwar mit der Maßgabe, daß für die Verpflichtung der drei Altersklassen der Seedienstpflichtigen fernerhin dieselben Zeitbestimmungen gelten, welche nach diesem Gesetze für die Verpflichtung zum Dienste im Landheere festgestellt worden sind.

Frankreich.

Als Ergänzung der in der letzten Nummer gebrachten Notiz über die Bewaffnung der französischen Armee bringen wir noch folgendes:

Schußarten: a. Die Granaten werden mit Metallrichtung und mit Aufsatz bis auf 4,200 Schritt geworfen.

Mit der Richtung ohne Aufsatz wird eine Distanze von 3300 Schritt erreicht. Der erste Aufschlag erfolgt auf 265—375 Schritt. Hierauf legt das Geschoß gegen 375 Schritt mittelst zwei rasanter Sprünge zurück, dann erfolgen 2—3 Sprünge in hohem Bogen mit bedeutender Abweichung nach rechts. Die ersten beiden Aufschläge machen Furchen von 15—20 Schritt Länge, die folgenden werden kürzer, beim letzten Aufschlage bleibt das Projektil stecken oder springt auf sehr hartem Bogen zurück.

Bei Schüssen mit Aufsatz wächst natürlich die Entfernung des 1. Aufschlages mit dem Richtungswinkel, so erfolgt derselbe z. B. bei einer Elevation von 11 Grad auf 3180 Schritt; worauf dann mehrere Sprünge in hohem Bogen folgen, bis das Geschoß auf circa 4000 Schritt liegen bleibt, während es bei 12—18 Grad Elevation nur einen sehr hohen Bogen beschreibt und nach dem ersten Aufschlag 4200× schon stecken bleibt.

Das richtige Tempiren der Zünder beeinträchtigte bisher wesentlich die Wirkung. Gegenwärtig werden Versuche mit Perkussionszündern gemacht.

Perkussionskraft und Sprengwirkung der Granaten: Auf die Entfernung von 4200× bringt die Granate 5 bis 6' in die Erde. Ziegelmauern von 3½' werden auf 100× Entfernung durchbohrt. b. Die Granatkartätschen bilden beim Springen einen Streuungskegel von 50 Schritt, sind mit dreifacher Tempirung auf 1070, 1325 und 1590× versehen, von denen vor der Ladung die betreffende Röhre geöffnet wird. Sie werden nach denselben Grundsätzen wie die Granate geschossen. c. Büchsenkartätschen werden bis höchstens 800× angewandt.

2. Die gezogene 4Pfünder Gebirgskanone. Sie unterscheiden sich vom gezogenen 4Pfünder-Feldgeschütz nur durch das Fehlen der Delphine und eine leichtere Laffete, diese ist zerlegbar und kann nebst dem Rohre auf Lastthieren fortgeschafft werden; ebenso diese Munition, welche zu dem Ende in kleine tragbare Kisten verpackt ist. Perkussionskraft und Schußweite ist etwas geringer als beim gewöhnlichen Feldgeschütz, dagegen erlaubt sie eine Elevation von 30 Grad.

3. Der gezogene 12Pfünder. Die Konstruktion aller Bestandtheile des gezogenen 12Pfünders, sowie dessen Munition, sind ganz nach denselben Grundsätzen wie beim 4Pfünder ausgeführt, nur entsprechend verstärkt. Die Pulverladung beträgt 1 Kilogr. (2 Zollpfund), womit folgende Distanzen erreicht werden. Bei der Metallrichtung erfolgt der erste Aufschlag ungefähr auf 220× und erreicht sodann in 6 bis 8 Sprüngen eine Entfernung von 3300 Schritt. Die Abweichung nach rechts beträgt bei dieser Entfernung bis 180 Schritt. Die höchste Elevation (17 Grad) erreicht eine Entfernung von 4000 Schritt; erhöht man dieselbe jedoch durch Erhöhen der Räder und Eingraben des Laffetenschwanzes auf 30 Grad, so erhält man eine Entfernung von 530 Schritt. Bis 1300 Schritt ist der 4Pfünder dem 12Pfünder an Treffsicherheit überlegen, von da ab dominirt der Letztere. Die Granate schlägt auf 300 Schritt noch 6—8' in die Erde und 2½' tief in das beste Mauerwerk.

Die Granatkartätschen und Kartätschen wie beim 4Pfünder; ebenso die Dotirung mit Munition.

Der gezogene 12Pfünder ist mit 6 Pferden bespannt und wird von 6 Mann bedient.

Schließlich wird noch bemerkt, daß Frankreich 22,000 Geschütze im Ganzen besitzt, wovon 14,815 für die Festungsartillerie, 1368 für den Feldgebrauch, der Rest für die Belagerungsparks bestimmt sind.

Oesterreich.

Ernennungen. Zu Truppen-Brigadiers mit vorläufiger Belassung in ihrer Charge, die Obersten: Eugen Frh. **Piret de Bihain**, Komdt. des 4. Uhl.-Reg., August **Müller** Edler v. **Wandau**, des 5. Huß.-Reg., Ludwig **Fromm**, Komdt. des 7. GJR., ferner Oberstlt. Leopold **Fischer**, des 4. Uhl.-Reg. und Karl **Degorzia von Frevenwald**, des 7. GJR. zu Komdt. dieser Reg., Major Joh. **Reicher**, des 80. JR. zum Adjutanten beim GdK. zu Lemberg, der Major **Halla**, Referent beim 5. GJR. zum Bürgermeister der Militär-Kommunität Gellovar; Zit.-Major und Garn.-Auditor Georg **Szedoglavic**, zum Bürgermeister der Militär-Kommunität Peterwardein.

In den Ruhest. vers.: Hptlt. 1. Kl. Ant. **Höger v. Högerstein**, d. 53. JR. (Prag), Luigi nobile **Quadrio**, des 43. JR. (Dom. Spalato in Dalmatien), Karl **Hölzl**, des 73. JR. (Dom. Krakau), Eduard **Hirsch**, Geb.-Insp.-Offizier (Dom. Gratz), Rittmß. 1. Kl. Anton Ritter **Milovetz von Minkovitz**, des 9. Gend.-Reg. (Dom. Temesvar), Hptm. 2. Kl. Franz **Camozzi**, des 43. JR. (Dom. Mainz), Oberlt. Eugen **Spalony**, des 12. Uhl.-Reg. (Dom. Zlein in Böhmen), Unterlt. 1. Kl. Thaddäus **Bobikiewicz**, des 9. JR. (Dom. Studzianka in Gallizien) Michael **Koma**, des Mil.-Fuhrw.-Korps (Dom. Wildstein in Böhmen), Johann **Breicha**, (Dom. Prag), Ferdinand **Engelhardt**, des 11. JR. (Dom. Rüsselsheim bei Mainz), Dr. Josef **Ulbricki**, Oberarzt des 5. Armee-Feldspit. (Dom. Wien), Josef **Schomann**, Mil.-Verpflegsverw. 2. K. (Dom. Prag), Georg **Pessl**, Mil.-Verpflegsmeister 1. Kl. (Dom. Pisa).

Beilage: Subscriptions-Liste auf eine neue Karte von Venetien.

Uebersetzt werden: Major Karl **Spillauer**, vom 10. zum 7. GJR. in die Wirklichkeit; Geb.-Insp.-Offiziere Hauptmann 2. Kl. Karl von **Popparic**, von der Genie-Dir. zu Ofen zu jener zu Theresienstadt und Oberlt. Ladislaus **Friedmansky**, von der zu Komorn zu jener zu Ofen. Kriegskommissäre Heinrich **Thomas**, von Prag nach Niederösterreich und Wilhelm Ritter von **Kraus-Elislago**, von Wien nach Böhmen, Unterarzt Rudolf **Wachtl**, vom 32. FJB. zum 70. JR., Franz **Neumann**, prov. Schiffs-Wundarzt der k. k. Kriegsmarine und Franz **Schmidinger**, Unterarzt des 17. JR. gegenseitig.

Verleihungen. Dem pens. Oberstlt. Anton v. **Winkler**, der Oberstens-, dem pens. Major Vincenz **Vielhauer** der Oberstlts-, dem Hptm.-Auditor 1. Klasse Josef **Nowak**, der Major-Auditors- und dem pens. Schiffs-Fähnrich Vincenz **Galvani** der Linienschiffs-Lts.-Char. ad honores.

Pensionirungen. Die GM. und Besatzungs-Truppen-Brig.: Karl **Aubin**, Karl Ritter von **Brezany**, und Moriz Frd. **Sebottendorf von der Rose**, in den wohlverdienten Ruhestand, ferner die Majore Franz **Carlon**, des 9. AR., (Dom. Marburg), Gottfried **Wolfzettel**, des 13. JR. (Dom. Unter-Laibach bei Grätz).

Die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des Militärchar. bewilligt: dem Oberlt. Geza v. **Barcsay**, des 8. Uhl.-Reg. (Dom. Nagy-Bartsa in Siebenbürgen) und Unterlt. 1. Kl. Paul Graf **Auersperg**, des 48. JR. (Dom. Laibach).

Auszeichnungen. Dem Postenführer Karl **Hubarczek**, des 2. Gend.-Reg., in Anerkennung der von ihm unter äußerst gefahrdrohenden Nebenumständen mit seltener Selbstaufopferung bewirkten Rettung eines Kindes vom Flammentode das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; dem Feldwebel Engelbert **Apfelthaler**, des 76. JR., in Anerkennung der von ihm mit Entschlossenheit unter eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Menschen aus den Meereswellen und dem Verpflegsmeister 1. Kl. Anton **Albert**, in Anerkennung seiner 36jährigen belobten, treuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz verliehen.

2. Verzeichniß 1861

der dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg im 2. Semester 1861 eingesendeten milden Beiträge:

Im Monate Juli.

Das löbliche 11. Inf.-Reg. 25 fl., das 25. JR. 10 fl. 10 kr., das 44. JR. 5 fl. 50 kr., das 44. JR. 3. Bat. 2 fl. 70 kr., das 8. GJR. 3 fl. 24 kr., das 12. GJR. 20 fl. 46 kr., das 5. Huß.-Reg. 5 fl. 4 kr., Baronin Amy Augustinez, geb. von Horvath 5 fl., Franz von Bogrha, Abt und Domherr zu Veszprim durch Ueberlassung einer Schuldforderung an den pens. Major Stefan Veltsarszky 168 fl., Ferdinand Braunböck, an Erziehungsbeitrag für Adolfine von Loibl 27 fl., Johann Baptist Jüngling, k. k. Rath ꝛc. als weiteren Erlös seiner Gedichte „am Lande" 100 fl., Summa 372 fl. 4 kr.

Im Monate August.

Das löbl. 44. JR. 5 fl. 40 kr., das 44. JR. 3. Bat. 5 fl. 10 kr., das 6. GJR. 5 fl. 50 kr., das 8. GJR. 3 fl. 13 kr., das 5. Uhlanen-Reg. 15 fl. 10 kr., Summa 34 fl. 53 kr.

Im Monate September.

Das löbl. 44. JR. 5 fl. 30 kr., das 8. GJR. 3 fl. 22 kr., das 1. Genie-Regiment 7 fl. 51 kr., das 4. Gendarmerie-Reg. 8 fl. 40 kr., Ignaz von Leippert, Oberst in Pension, für das 3. Quartal 1861 15 fl., Ferdinand Saint-Delis, Major des 43. JR. und Professor an der W.-Neustädter Militär-Akademie 4 fl. 20 kr., Frl. Flora Grundey von Schönkirchen 3 fl., Summa 45 fl. 63 kr.

Im Monate Oktober.

Das löbl. 44. JR. 5 fl. 30 kr., das 44. JR. 3. Bat. 2 fl. 40 kr., das 6 GJR. 5 fl. 90 kr., das 8. GJR. 3 fl. 10 kr., das 12. GJR. 20 fl. 90 kr., das 5. Huß.-Reg. 4 fl. 80 kr., Gräfin Sofie Lazansky geb. Fürstin Liechtenstein Exzellenz 50 fl. Karl Graf Grünne, k. k. FML. Exzellenz 30 fl., Moriz Graf Braida, k. k. FML. Exzellenz 10 fl., Ignaz von Leippert, Oberst in Pension für das 4. Quartal 1861 15 fl., Anton Dreher, k. k. GM. in Pension 15 fl. 75 kr., Gräfin Louise Taaffe 8 fl. 40 kr., Lazar Csernozatz, Rittmst. im 3. Huß.-Reg. mittelst Ueberlassung einer Schuldforderung pr. 11 fl. an den k. k. Finanzwach-Ober-Inspektor Franz Wettawa die erste Rate pr. 5 fl., Theffie A. v. R., Hauptm. in Graz 5 fl., Ferdinand von Braunböck, an Erziehungsbeitrag für Adolfine von Loibl 28 fl. 25 kr., das h. k. k. Kriegsministerium die Verpflegungskosten für Josefine Schuster und Franziska Hlebil aus der Graf Radetzky und Graf Marzin'schen Stiftung für die Zeit vom 1. Oktober 1861 bis Ende März 1862 331 fl., das k. k. privil. Großhandlungs-Gremium in Wien die Verpflegskosten aus der eigenen Stiftung für Marie Schättel und Sidonie von Kedves für die Zeit vom 1. Oktober 1861 bis Ende März 1862 262 fl. 50 kr., Summa 801 fl. 30 kr.

Im Monate November.

Das 2. JR. durch Widmung des Ergänzungsbezirkskommandanten Herrn Majors Adolf Ramp 49 fl. 81 kr., das 16. JR. 30 fl., das 29. JR. 1 fl. 60 kr., das 33. JR. 17 fl. 20 kr., das 44. JR. 5 fl. 10 kr., das 44. JR. 3. Bat. 2 fl. 70 kr., das 44. JR. 4. Bat. 4 fl. 40 kr., das 64. JR. 4 fl. 60 kr., das 8. GJR. 5 fl. 47 kr., das 5. Feldjägerbat. 18 fl. 90 kr., Baron Friedrich Bay, Rittmst. des 4. Kürassierreg. 11 fl., Prinz Eugen Thurn-Taxis, Rittmst. des 9. Husarenreg. 10 fl. 50 kr., Karl Steinbach, Hauptmann der Zeugsartillerie 48 kr., das 7. Gendarmeriereg. als Beitrag von Wilhelm Seibert, Rittmst. 2 fl. 10 kr., Emilie Seibert, dessen Gattin 2 fl. 10 kr., Eulog Glaser, Rittmst.-Auditor 4 fl. 20 kr., Heinrich Freiherr von Heß, k. k. FM. Exzellenz 25 fl., Karl Freiherr von Krauß, k. k. Präsident des Obersten Gerichtshofes 10 fl., Baron Johann Sardagna, pens. Major 3 fl. 15 kr., Johann Baptist Jüngling, k. k. Rath ꝛc. die Schlußrate seines Gedichtes „am Lande" 120 fl. Erlös für skartirte unbauchbare Akten 2 fl. 90 kr., Erträgniß des Gedichtes „Christ-Abend" 41 fl. 50 kr., Summa 392 fl. 80 kr.

Im Monate Dezember.

Das löbl. 2. JR. an Jahresbeitrag von Josef Zrisz, Hptm. 4 fl. 20 kr., Johann Gutterbauer, Hauptmann 4 fl. 20 kr., Adolf Rapp, Oberlt. 4 fl. 20 kr., Gustav Edwine, Oberlt. 4 fl. 20 kr., Euthin Rumpelmayer, Lieutenant 4 fl. 20 kr., das 7. JR. an Jahresbeitrag von Karl Freiherr von Böck 6 fl. 30 kr., Karl Saremba, Major 3 fl. 8 kr., Karl von Kastenholz Hauptmann 3 fl., Franz Morocutti, Hauptmann 3 fl., Karl König, Oberlt. 3 fl. 8 kr., das 12. JR. an vierteljährigen Beitrag von Johann Frankovic, Major 1 fl., Johann Groller von Mildenfee, Hauptmann 1 fl., Eduard Pürker Hauptmann 1 fl., Lorenz Wutm, Lieut. 1 fl., das 23. JR. an Jahresbeitrag von Rudolf Graf Arsse de Clavelle, Hauptmann 8 fl. 40 kr., Karl Freih. von Huszar 9 fl. 45 kr., das 25. JR. 9 fl. 51 kr., das 34. JR. 20 fl., das 25. JR. 20 fl., das 37. JR. 22 fl., das 44. JR. 5 fl. 20 kr., das 44. JR. 3. Bat. 2 fl. 10 kr., das 44. JR. 4. Bat. 6 fl. 80 kr., Vinzenz Ritter von Sekulic, Hauptmann des 31. JR. 5 fl., das 52. JR. zum Christbaum der Zöglinge 47 fl., das 63. JR. 1., 2. und 3. Bat. 29 fl. 48 kr., Wilhelm Biedermann, Major im 76. JR. 2 fl. 10 kr., das 6. GJR. 6 fl., das 8. GJR. 3 fl. 28 kr., das 10. Feldjägerbat. 14 fl., das 15. Feldjägerbat. an Jahresbeitrag von Johann von Keller, Hauptmann 10 fl. 50 kr., das 23. Feldjägerbat. 6 fl., das 28. Feldjägerbat. 29 fl. 70 kr., das 4. Gendarmerie-Reg. 8 fl. 40 kr., das 5. Gendarmeriereg. 13 fl. 68 kr., das 10. Gendarmeriereg. 8 fl. 48 kr., Karl Frh. von Gulog, k. k. FML. Exzellenz 30 fl., Georg Gatsic, Oberst in Pension 15 fl. 80 kr., Franz Offner, Major-Auditor für das Gericht des k. k. Rathes J. B. Jüngling „der Christ-Abend" sind bei dem Vereine unmittelbar eingezangen 40 fl., zum Christbaum der Zöglinge von der Präsidentin und acht Ausschußfrauen 72 fl., an Vermehrung des Kapitals der Graf Radetzky'schen Stiftung Interessen-Zuwachs 142 fl. 30 kr., und der Anton Kräutner von Thatenburg'schen Stiftung 290 fl. 38½ kr., Summa 929 fl. 42½ kr. ö. W.

Zusammenstellung.

Im Monate Juli	372 fl. 4 kr.	
Im Monate August	34 fl. 53 kr.	
Im Monate September	45 fl. 63 kr.	
Im Monate Oktober	801 fl. 30 kr.	
Im Monate November	392 fl. 80 kr.	
Im Monate Dezember	929 fl. 42½ kr.	2573 fl. 78½ kr.
Hiezu die im Laufe dieses Quartals fälligen Aktiv-Interessen mit		2790 fl. 25 kr.
An Silber-Agio von den Nat.-Anleh.-Interessen		193 fl. 70 kr.
An Cours-Gewinnst beim Obligationen-Ankauf		899 fl. — kr.
Summa		6469 fl. 67½ kr.
Hievon ab die Auszaben u. z.		
a) Verpflegung der Vereins-Zöglinge	2118 fl. 80 kr.	
b) Bekleidung und sonstige Bedürfnisse	1112 fl. 36 kr.	
c) Regie-Auslagen der Vereins-Administration	383 fl. 30 kr.	3614 fl. 46 kr.
Verbleibt		2855 fl. 21½ kr.
Hiezu den mit Ende Juni 1861 ausgewiesenen Kassastand pr.		134,421 fl. 49½ kr.
Zusammen daher der ganze Vermögensstand am 31. Dezember 1861		157,276 fl. 71 kr.

Dieser besteht in:

4 Stück	4% Metall.-Oblig. im Nennwerthe von		4200 fl. — kr.
3 „	4½% detto	detto	315 fl. — kr.
34 „	5% detto	detto	31815 fl. — kr.
10 „	5% Nat.-Anleihen-Oblig. detto		23310 fl. — kr.
42 „	5% Grundentlastungs-Oblig. detto		56385 fl. — kr.
3 „	Como-Rentenscheine, 2 St. Graf Waldstein u. 1 St. Fürst Windischgrätz-Lose		107 fl. 10 kr.

Als Deposium bei dem löbl. k. k. Universal-Kriegs-Zahlamte:

a)	Stiftungs-Kapital des FM. weiland Josef Grafen Radetzky	11823 fl. 79 kr.
b)	jenes des Herrn FML. weil. David Baron Kräutner von Thatenburg	5278 fl. 18 kr.
c)	jenes des Herrn Obersten weil. Josef v. Mosdorfer	2625 fl. — kr.
d)	jenes des FML. Peter Grafen Morzin	6300 fl. — kr.
	In der Verwaltung des löbl. Wien. Großhandlungs-Gremiums das zur Gründung zweier Stiftungsplätze gewidmete Stamm-Kapital per	14595 fl. — kr.
	Endlich an barem Kassareste	522 fl. 64 kr.
	Summa wie oben	157.276 fl. 71 kr.

Der Ausschuß beehrt sich, dieses Gesammt-Resultat zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank auszudrücken, so wie um weitere geneigte Beiträge zur Förderung der Vereinszwecke höflichst zu bitten.

Oedenburg, am 10. Jänner 1862.

Emilie Gräfin Szechényi, geb. **Gräfin Zichy-Ferraris**, m. p.
Präsidentin.

Ignaz Flandorffer m/p.
Kaufmann Handelskammer- und Sparkassa-Präsident, als Vereinskontrolor.

Gustav v. Schreiber m/p.
kön. ung. Wechselgerichtsbeisitzer, als Direktor.

Anton Baron Augustinez m/p.
k. k. Major, Vereinskassier.

Eingesendet.

Mit Befremden wird Jeder, der 1859 der Kavallerie-Division FML. Graf Mensdorff angehörte, die Bemerkungen gelesen haben, womit ihrer im diesjährigen österreichischen Militär-Kalender bei Beschreibung der Schlacht von Solferino gedacht ist.

Indem in dieser Hinsicht auf die im vorigjährigen 12. Hefte der österreichischen Militär-Zeitschrift aufgenommenen Berichtigungen über „Darstellungen der Thätigkeit der Kavallerie-Division FML. Graf Mensdorff hingewiesen wird, ersucht man, zu gleichem Zwecke die vorstehende Erklärung in dem nächst erscheinenden Blatte der „Militär-Zeitung" aufzunehmen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Einladung zur Subskription!

Soeben liegt der 1. Band des „Militärischen Taschenbuches" für 1873 vollständig vor und versendet denselben gegen Einsendung des Betrages per Postanweisung oder Briefmarken

Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien.

Militärisches Taschenbuch für sämmtliche Waffengattungen

Stabs-Offiziere

Hauptleute und den einjährig-freiwilligen Dienst.

Mit einem Anhange, enthaltend Kriegsartikel, Dienstvorschriften, Gesetze, Verordnungen und Erlässe.

Nebst Tabellen und in Beziehung stehenden Werken.

Von Carl Ritter von Leitenberg, Hauptmann im k. k. Infanterie-Regimente Graf Khevenhüller Nr. 24.

Mit Genehmigung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums.

Zweiter Band. Mit 3 Tabellen, Schemata und Skizzen und einer Beilage. Gr. 8. Geheftet. Preis 1 fl. 50 kr. ö. W. = 1 Thlr. 10 Sgr. = 3 Francs.

Der 1. Band dieses Taschenbuches ist vollständig in sich abgeschlossen und bildet ein Ganzes für sich. Der 2. Band enthält die Fortsetzung des Textes und die Beilagen.

Der 1. Band ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der 2. Band wird, weil Manuskripte bereits vorliegen, noch im Laufe des Monates Februar d. J. vollständig erscheinen.

Der Text wird, wie Manuskripte beweisen, noch von mehreren Offizieren des Generalstabes und der Armee bearbeitet.

Der vorliegende Band enthält: Die Infanterie-Bewaffnung. Die Infanterie-Munition. Die Infanterie-Bekleidung. Die Infanterie-Ausrüstung. Die Infanterie-Verpflegung. Die Infanterie-Gebäude. Die Infanterie-Fahrzeuge. Die Infanterie-Pferde. Die Infanterie-Gefechtsordnung. Die Infanterie-Gefechtsart. Die Infanterie-Gefechtsmittel. Die Infanterie-Gefechtsmethode. Die Infanterie-Gefechtsregeln. Die Infanterie-Gefechtsübungen. Die Infanterie-Gefechtsbefehle. Die Infanterie-Gefechtsberichte. Die Infanterie-Gefechtsverluste. Die Infanterie-Gefechtsergebnisse. Die Infanterie-Gefechtsfolgen. Die Infanterie-Gefechtsnachrichten. Die Infanterie-Gefechtsaufklärung. Die Infanterie-Gefechtssicherung. Die Infanterie-Gefechtsdeckung. Die Infanterie-Gefechtsmarsch. Die Infanterie-Gefechtsrast. Die Infanterie-Gefechtsruhe. Die Infanterie-Gefechtsschlaf. Die Infanterie-Gefechtsessen. Die Infanterie-Gefechtsgetränke. Die Infanterie-Gefechtsgenüsse. Die Infanterie-Gefechtsfreuden. Die Infanterie-Gefechtsleiden. Die Infanterie-Gefechtsschmerzen. Die Infanterie-Gefechtstode. Die Infanterie-Gefechtsbegräbnisse. Die Infanterie-Gefechtsgräber. Die Infanterie-Gefechtsdenkmäler. Die Infanterie-Gefechtsinschriften. Die Infanterie-Gefechtsgedichte. Die Infanterie-Gefechtsgesänge. Die Infanterie-Gefechtsmusik. Die Infanterie-Gefechtstrommeln. Die Infanterie-Gefechtspfeifen. Die Infanterie-Gefechtsflöten. Die Infanterie-Gefechtsgeigen. Die Infanterie-Gefechtsharfen. Die Infanterie-Gefechtsorgeln. Die Infanterie-Gefechtsglocken. Die Infanterie-Gefechtsuhren. Die Infanterie-Gefechtszeiten. Die Infanterie-Gefechtsräume. Die Infanterie-Gefechtsorte. Die Infanterie-Gefechtsplätze. Die Infanterie-Gefechtsstraßen. Die Infanterie-Gefechtswege. Die Infanterie-Gefechtsbrücken. Die Infanterie-Gefechtsflüsse. Die Infanterie-Gefechtsbäche. Die Infanterie-Gefechtsseen. Die Infanterie-Gefechtsmeere. Die Infanterie-Gefechtsländer. Die Infanterie-Gefechtsvölker. Die Infanterie-Gefechtsrassen. Die Infanterie-Gefechtsfarben. Die Infanterie-Gefechtsformen. Die Infanterie-Gefechtsgrößen. Die Infanterie-Gefechtsgewichte. Die Infanterie-Gefechtsmaße. Die Infanterie-Gefechtszahlen. Die Infanterie-Gefechtsbuchstaben. Die Infanterie-Gefechtsschriften. Die Infanterie-Gefechtsbücher. Die Infanterie-Gefechtsbibliotheken. Die Infanterie-Gefechtsbuchhandlungen. Die Infanterie-Gefechtsbuchhändler. Die Infanterie-Gefechtsbuchdruckereien. Die Infanterie-Gefechtsbuchdrucker. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinder. Die Infanterie-Gefechtsbuchbindereien. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkstätten. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeuge. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkasten. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüssel. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbart. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeile. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhieb. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebart. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehre. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuch. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerei. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpresse. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraube. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutter. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüssel. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbart. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeile. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhieb. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehre. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuch. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerei. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraube. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutter. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüssel. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbart. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeile. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhieb. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehre. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuch. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerei. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraube. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutter. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbart. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeile. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhieb. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehre. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuch. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerei. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutterschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraube. Die Infanterie-Gefechtsbuchbinderwerkzeugkastenschlüsselbartfeilenhiebartlehrbuchdruckerpressenschraubenmutter

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

(Genehmigt durch Erlaß des hohen k. k. Ministeriums des Innern, ddo. 1. Dezember 1858, Z. 10151.)

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 329.

Versicherungen auf den Todesfall.

Prämien

zur Versicherung eines Kapitals von 1000 Gulden nach dem Ableben einer versicherten Person.

Alter des Versicherten	Ohne Antheil am Gewinne. Prämie jährlich		halbjährlich		vierteljährlich		Alter des Versicherten	Mit 50% Antheil am Gewinne. Prämie jährlich		halbjährlich		vierteljährlich	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
20	16	80	8	61	4	41	20	18	50	9	48	4	86
25	19	20	9	84	5	4	25	21	10	10	81	5	34
30	22	40	11	48	5	88	30	24	60	12	61	6	46
35	25	50	13	7	6	70	35	28	10	14	40	7	38
40	29	90	15	33	7	85	40	32	90	16	87	8	64
45	36	10	18	52	9	48	45	39	70	20	35	10	42
50	43	90	22	50	11	53	50	48	30	24	75	12	68
55	54	30	27	83	14	26	55	59	70	30	60	15	67
60	68	30	33	1	17	93	60	75	10	38	49	19	71

Besondere Vortheile. Durch die Begünstigung, jene Versicherungsverträge, welche mindestens seit 3 Jahren zu Recht bestehen, der Gesellschaft um ihren Werth abtreten, oder die Versicherung reduciren zu können, wird den mit dem „Anker" abgeschlossenen Verträgen auf den Todesfall ein wirklicher, innerer und stets realisirbarer Werth verliehen, so daß der Versicherte, welcher nach 3 Jahren die Prämienzahlung einzustellen durch Verhältnisse gezwungen wäre, den gänzlichen Verlust der eingezahlten Prämien nicht mehr zu befürchten hat.

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen.

Man darf mit vollem Recht die Associationen des „Anker" als die vorzüglichste Combination zur Versicherung von Capitalien auf den Lebensfall bezeichnen, indem die Gelder derselben zu möglichst hohem Zinsfuße angelegt werden und der ganze Nutzen bei noch so großer Sterblichkeit der einzelnen Versicherten ausschließlich dem Associationsfond anheimfällt, mit einziger Ausnahme der von der Gesellschaft nach Maßgabe der gezeichneten Summe berechneten 5percentigen Verwaltungsgebühr.

Dadurch wird die Versicherung eines Capitals für den Ueberlebensfall nach einer bestimmten Reihe von Jahren ermöglicht. Es will zum Beispiel Jemand seinem gegenwärtig 10jährigen Kinde ein Capital nach erreichtem 24. Jahre sichern, so braucht er nur im Jahre 1852 einer Association beizutreten, welche im Jahre 1876 endet.

Nach Ablauf der für die Association bestimmten Periode erhält jedes Associationsmitglied, wenn der betreffende Versicherte den Eröffnungstag der Liquidation nachweislich überlebt hat:

1. die für dasselbe geleisteten Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen dieser Einlagen.

2. den nach Maßgabe der Lebenswahrscheinlichkeit des Versicherten und der geleisteten Einlagen berechneten verhältnißmäßigen Antheil an den Einlagen und Zinsen sammt Zinseszinsen de in der Zwischenzeit verstorbenen Versicherten.

Garantien. Außer dem im Artikel 54 der Statuten normirten Assecur anzfond, welcher jederzeit genau den Werth aller von der Gesellschaft für den Todesfall eingegangenen Verbindlichkeiten repräsentirt und die wesentliche Grundlage der Sicherheit für alle Theilnehmer dieser Kategorie bildet, bietet der „Anker" durch seinen speziellen und allgemeinen Reservefond und endlich durch sein Aktien-Capital für die zahlreichen Versicherten in allen Zweigen seiner Thätigkeit vollkommene Bürgschaft. Insbesondere ist die Gesellschaft bei den Associationen der General-Versammlung der Zeichner für ihre Verwaltung verantwortlich und unterstellt der Controle eines von den Zeichnern selbst aus ihrer Mitte erwählten Ausschusses von neun Mitgliedern, deren Aufgabe es ist, allmonatlich Einsicht in die Bücher zu nehmen und insbesondere die statutenmäßige Verwendung der Einlagen zu überwachen.

Auszahlungen für Versicherungen auf den Todesfall.

Bis **1. November 1861** hat der „Anker" in Folge eingetretener Todesfälle auf 72 Versicherungspolizen die Gesammtsumme von **fl. 247,350** ausbezahlt, welche sich auf die verschiedenen Kronländer in folgender Weise vertheilt:

Böhmen	10	Polizen	fl. 20,500
Krain	1	„	„ 2,000
Croatien	2	„	„ 4,000
Mähren	10	„	„ 5,800
Niederösterreich	18	„	„ 88,200
Salzburg	1	„	„ 1,050
Schlesien	1	„	„ 2,000
Siebenbürgen	6	„	„ 17,500
Steiermark	1	„	„ 3,000
Ungarn	22	„	„ 101,300
Zusammen	72	Polizen	fl. 247,350

Uebersicht

der Gesammt-Gewährleistung auf Grundlage des letztveröffentlichten Rechnungs-Abschlusses vom 31. Dezember 1860.

Gesellschafts-Capital	fl. 2,000,000	— kr.
Bestand der Reserve am 31. Dezember 1860:		
Assecuranzfond für den Todesfall	fl. 975,171	81 kr.
Spezieller Reservefond für die Ueberlebens-Associationen und die Gegenversicherungen	fl. 465,452	89 kr.
Allgemeiner Reservefond	fl. 19,500	— kr.
Zusammen	fl. 3.460,124	70 kr.

☞ **Die Gesellschaft schließt auch Verträge auf unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten gegen einmalige oder successive Einzahlungen ab.**

☞ **Prospekte, allgemeine Bedingungen und Statuten werden in Wien bei der Direktion, oder in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwillig ausgefolgt.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von C. Gerold's Sohn in Wien, Stephansplatz 625, Ecke der Goldschmiedgasse:

Lehrbuch der Geodäsie.

Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft für Feldmesser, Militärs u. Architekten bearbeitet von

Dr. Jakob Heussi.

Mit ungefähr 500 in den Text eingedruckten Figuren in Holzschnitt.

8. Geh. 7 fl. 70 kr. ö. W.

Bei J. A. Credner, k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler in Prag, ist soeben in Kommission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei C. Gerold's Sohn Stephansplatz 625:

Erlebnisse eines k. k. Offiziers im österreichisch-serbischen Armeekorps in den Jahren 1848 und 1849.

Mit 2 Situationsplänen.

8. Semlin 1861.

geh. 2 fl. österr. Währ.

In Buchmeier's Buchhandlung (C. Detloff) in Basel ist erschienen und in der Buchhandlung von C. Gerold's Sohn in Wien, Stephansplatz 625, vorräthig:

Jürgens Karl, Deutschland im französisch-sardinischen Kriege vom Pariser Kongreß 1856 bis zum Frieden von Villafranca. 8. geh. zweite Ausgabe. Preis 2 fl. 52 kr. ö. W.

Erste Preis-Medaille.

V. F. ČERVENÝ,

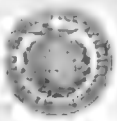
k. k. allerh. priv.

Paris 1855.

Metall-

Musik-Instrumenten-Fabrikant

zu Königgrätz in Böhmen,



zeigt ***eine sehr vortheilhafte, soeben von Sr. Majestät privilegirte Verbesserung der bisherigen Cylindermaschine an,*** welche nunmehr ***Einfachheit mit Eleganz*** und ***größtmöglicher Dauerhaftigkeit verbindet,*** zugleich aber eine ***fortwährend leichte Ansprache des Instrumentes sichert.*** Die detaillirten Vortheile dieser Verbesserung werden den effectuirten Aufträgen in einem Circular beigelegt und dürften bei dem bisherigen allgemeinen Zutrauen von Seite der löbl. Militär- und Civil-Kapellen einen noch grösseren Zuspruch veranlassen.

Im Verlage der typograph. liter. artist. Anstalt von

L. C. Zamarski & C. Dittmarsch in Wien

ist soeben erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen der Monarchie zu haben:

Der Soldatenstand.

Charakteristisch bearbeitet von **Rudolf Jakob von Herminenthal,** k. k. Major im 70. Infanterie-Regiment Freiherr Nagy.

20 Bogen gr. 8. elegant geheftet Preis 2 fl. 50 kr. (mit Franko-Postversendung nach den Provinzen 2 fl. 80 kr. ö. W.)

Das vorstehende Werk verdient die Beachtung aller Militärs, insbesondere junger Offiziere und aller Derjenigen, welche sich dem Waffendienste widmen. Der überaus reiche und mannigfache Inhalt läßt dasselbe als eine militärische Anthologie erscheinen. Der Werth dieses Buches wird wohl am Besten dadurch bezeichnet, daß Sr. Majestät der Kaiser die Widmung des Autors für Seine Hoheit den kais. Kronprinzen anzunehmen geruhten

---

David Stumpfe,

Czako- und Kappen-Schirm-Fabrikant in Wien, Mariahilf, Schiffgasse Nr. 152,

empfiehlt sich zur ***Umstallung der neuartigen Czako,*** mit ***Umpressung der Deckel*** und ***Umschneidung der Schirme*** mit den hiezu gehörigen ***Sturmbändern*** sammt ***neuartigen Schnallen,*** wofür er die alten Schnallen um ihren Gewichtswerth annimmt. Für alle übrigen derlei Erfordernisse erbittet er sich geneigte Aufträge.

Im Selbstverlage der Verfasser erscheint die dritte Auflage des militärisch-humoristischen Werkes „**Andeutungen zur Selbstausbildung der Subaltern-Offiziere zu Kommandanten**" und wird die Subskription in **A. Leykam's Erben Verlagshandlung, Graz, Albrechtsgasse** angenommen.

Da diese 3. Auflage eine bedeutende Vermehrung enthält, der Nutzen dieser Schrift zur Charakter-Ausbildung junger Militärs und Offiziers-Aspiranten durch das Urtheil höchst und hoch gestellter Militärs, so wie durch den Erfolg der vergriffenen zwei Auflagen seine hinlängliche Bestätigung erhielt, so kann selbe deshalb, so wie der Ausstattung und der Billigkeit des Preises wegen besonders empfohlen werden.

Ein Exemplar broschirt auf Schreibpapier berechnet sich auf 1 fl. 30 kr., und auf Druckpapier auf 1 fl. 10 kr. österr. Währg., steif gebunden mit Goldschnitt ist dem hohen Belieben überlassen, da der Zweck der Schrift Unterstützung militärischer Bedürftigkeit ist. Da zur Einsicht an mehrere löbl. Regimenter und Truppen-Abtheilungen Ein Exemplar auf Druckpapier à 1 fl. ö. W. gesendet, von mehreren derselben keine Erklärung der Annahme oder Rücksendung erfolgte, so erlaubt sich der Verfasser dieses den Betreffenden achtungsvoll in Erinnerung zu bringen; wie nicht minder in Bezug auf die zugesendeten Pracht-Exemplare steif gebunden mit Goldschnitt, indem die Beträge dem gewünschten wohlthätigen Zwecke anheimfallen.

** Das Hollsche ausschließlich konzessionirte Auktions-Institut zu Wien hat bisher alle jene Herren Offiziere, welche dessen Vermittlung in Anspruch genommen, in einer das Institut sehr ehrenden Weise befriedigt; wir brachten seiner Zeit ein dießfälliges Anerkennungsschreiben des Platzkommandanten zu Brünn, Major Baron Hartlieb. Heute produciren wir ein ähnliches Schreiben des Herrn FML. Baron Blomberg, dto. Wien 27. d. M. seinem vollen Inhalte nach:

Die in Ihrem Institute im Betrage von 1560 fl. erstandenen Möbeln und Einrichtungsstücke haben mich sowohl durch ihren billigen Preis, als auch deren gute und dauerhafte Arbeit der Art zufriedengestellt, daß ich nicht umhin kann, Ihnen dieses mein Zugeständniß zur freien Disposition in Händen zu legen und wünsche vom Herzen, daß Ihr Institut, dessen wohlthätiger Zweck Jedermann zu Guten kommt, gedeihe und vom Publikum durch starken Besuch und Theilnahme zu einem hohen Standpunkte in Wilde gebracht werde, welchen es anstrebt und welches Ziel durch Ihren unermüdeten Fleiß und Eifer dem Vaterlande zu dienen, gewiß erreichen wird. Indem ich zugleich die prompte, aufmerksame und zuvorkommend artige Bedienung in Ihrem Institute lobend hervorhebe, versichere ich Sie, daß ich nicht ermangeln werde, in den Kreisen meiner Freunde und Bekannten Ihr Etablissement auf's Beste anzuempfehlen.

Ihnen viel Glück wünschend, zeichnet mit Achtung ꝛc.

In Würdigung der Heilmethode des Herrn Dr. Zwerina, ord. Anstalt.

für Fallsuchtkranke,

Wieden 477, erklären wir, daß wir nach mehrmonatlicher Behandlung von unserer Fallsucht vollkommen befreit sind, und das um so lieber, als es hunderten von Genesenen mannigfache Rücksichten zu thun verbieten.

K. Hellrigel, Wirth in Lanzendorf. — S. Hininger in Gutenbrunn.

Jennj in Schwanenstadt.

In **F. B. Geitler's Verlag,** vormals **Auer,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Entwurf einer Reorganisation

der

österreichischen Armee.

Von **Graf J. Schweinitz,** k. k. Rittmeister.

21 Bogen Oktav stark, in Umschlag brosch.

Preis 2 fl. Oe. W.

Vorstehendes Werk, auf Erfahrung und vielseitiges Studium der Heeres-Organisation basirt, dürfte in der gegenwärtigen Epoche der Neugestaltung Oesterreich's nicht nur für den Militär, sondern auch für jeden Vaterlandsfreund von großem Interesse sein.

In **Franz Leo's Verlags-Expedition** in Wien, Laimgrube, Rothgasse Nr. 142, ist soeben neu erschienen und zu haben:

k. k. österreichisches

Armee-Schema für 1862

mit den neuesten Personal-Veränderungen.

Elegant broschirt. Preis 1 fl., mit frankirter Postzusendung überallhin 1 fl. 20 kr. ö. W.

Uebersicht des Inhaltes: General-Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers. Kriegsministerium. Landes-General-, dann Armee- und Armeekorps-Kommanden. Rangliste der Generale u. Obersten. Truppen, als sämmtliche Regimenter, Korps ꝛc. mit ihren Kommandanten, Stabsoffizieren ꝛc. namentlich aufgeführt, nebst Uniformirung und der Ergänzungsbezirks-Hauptstation, Armeestab und sonstigen Militär-Anstalten, Militär-Parteien.

(Vorräthig in allen Buchhandlungen.)

☞ Hierzu erscheint vierteljährig ein „**Ergänzungsblatt**" welches vom April an allen P. T. Pränumeranten franco zugesandt wird. Ganzjähriger Pränumerationspreis 60 Nkr.

Zeitgemäß u. wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanktionirten

Armee-Halskrägen von 22—30 kr. pr. Stück.

Armee-Halsflöre in Satin 95 kr. pr. Stck.

Armee-Halsflöre in Atlas. Grosgrain Taffet 1 fl. 50 kr.,

so auch Hemden von 80 kr. aufwärts bis 10 fl.

Hosen, Leibl für die Winter-Saison von 80 kr. aufwärts bis 3 fl.

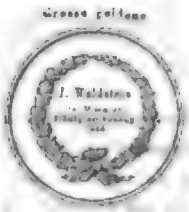
Handschuhe ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

hochachtungsvoll

S. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Kaiserlich-königliche Landesbefugte Fabrik.



DOPPEL-FELD-PERSPECTIVE

(Binocle),

auch als

Marine-, Reise- und Theater-Perspective verwendbar,

von

J. WALDSTEIN,

Optiker in Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Durch die häufigen Anfragen wegen guten und billigen Doppel-Feldperspectiven veranlasst, empfiehlt der Gefertigte hiemit eine diesen Anforderungen entsprechende Gattung

Militär-Perspective (Doppelfeldstecher)

mit

starker Vergrösserung, hellem und grossen Sehfeld.

Die Form ist wie diejenige eines Theaterperspectives mittlerer Grösse, die Einfassung von schwarzem Metall mit Lederüberzug, und Sonnenblenden.

Der Preis nebst Futteral und Umhängriemen

25 fl. öst. Währ.

Schriftliche Bestellungen, denen der Betrag beigeschlossen ist, werden sofort ausgeführt.

☞ Zur Erleichterung der Anschaffung genannter Perspective und auch jener Gattung, wie solche bei der k. k. Artillerie in Anwendung sind, ist der Gefertigte erbötig, die von den löbl. k. k. Regiments-, Corps- und Branchen-Kommanden in grösserer Anzahl bestellten derlei Perspective gegen 5 monatliche Ratenzahlungen auf Kosten der P. T. Käufer zu versenden.

☞ Der Gefertigte erklärt zugleich, dass seine Erzeugnisse, sowohl Augengläser als optische Instrumente, nur allein in seiner hiesigen Fabriks-Niederlage verkauft werden.

J. Waldstein,

Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Militär-Zeitung.

Nro. 10. **Samstag den 1. Februar 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währ. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Stöckersche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Beitrag zur Geschichte der artilleristischen Benützung der Schießwolle in Oesterreich. — Nordamerika und Westeuropa. — Müßige Briefe eines alten Soldaten. — Literatur: Historisch-politische Studien über die ungarische Frage und ihre Lösung, von Jn.

Oesterreich. Benennung neuer Forts durch Se. Majestät. — Zahl der überzähligen Generale und Stabsoffiziere. — Personalien. — Eugen-Monument. — Abrichtungs-Reglement für die Fußtruppen. — Adjustirung der Platzoffiziere. — Lieutenant Ritter von Levitschnigg †. — Stenographisches. — Korrespondenz aus Venedig.

Frankreich. Neues System militärischer Gepäckswägen.

Rußland. Veränderung der Militär-Uniform.

Brief an den Redakteur.

Beitrag zur Geschichte der artilleristischen Benützung der Schießwolle in Oesterreich.

† Wenn eine wichtige Erfindung in das praktische Leben übergeht, ist es gewiß im Interesse einer künftigen wahrheitsgetreuen und klaren Geschichtsdarstellung des Entwicklungsganges, als auch im Interesse der Ehre der Individuen, welche dabei eine Rolle gespielt haben, wenn noch in jenem Zeitpunkt, wo die Angelegenheit im frischen Gedächtnisse ist und die Belege unzweifelhaft beigebracht werden können, alle näheren Umstände derselben festgestellt, verzeichnet und bekannt werden. Die Ergebnisse neuer, die bestehenden Verhältnisse oft gänzlich umstaltenden Entdeckungen sind Gemeingut, der Antheil aber, welchen einzelne Personen daran haben, ist heiliges Privateigenthum, wenn auch nicht materielles, sondern nur moralisches, welches ihnen nicht geschmälert werden sollte. Wie schätzenswerth würden derartige gleichzeitige Berichte über die Druckerei mit beweglichen Lettern oder über die Erfindung des Schießpulvers sein. So wie der Holztafeldruck schon lange bekannt und geübt war, als die Anwendung der Buchdruckerei der Welt eine nie geahnte Entwicklung gab, ebenso wird, ähnlich diesem Ereignisse, die Schießwolle als Verbesserung und Stellvertreterin des Pulvers auf die Kriegführung einwirken. Ein Schießpräparat, dessen Kraft bei Verminderung an Raum und Gewicht weit über jene des Pulvers gesteigert werden kann und doch weniger Wirkung nach rückwärts als dieses zeigt, bei welchem sich beinahe kein Rückstand bildet, folglich auch keine Beschmutzung oder Verschleimung der Röhre stattfindet, welches fast keinen Rauch erzeugt, daher den Flug des Geschoßes von der Mündung an zu beobachten möglich macht, während der Standpunkt des Geschützes schwierig und erst nach genauem Aufsuchen vom Feinde entdeckt werden kann und welches eben dadurch in allen geschlossenen Räumen wie Kasematten, die bei dem erstickenden Dampfe des Pulvers oft unbrauchbar sind, ungehindert verwenden werden kann, muß einst, bei noch näherer Kenntniß seiner Behandlungsweise, sowohl in Rücksicht seiner Wirkung als der Möglichkeit anzuwendender mechanischer Vorrichtungen unendliche Vorzüge vor dem Pulver gewähren, wenn auch dieses daneben für besondere Zwecke noch fortbestehen wird, so wie keine der Druckarten die früheren gänzlich verdrängt hat.

Die Erfindung der Schießwolle durch Schönbein und Böttcher und deren Antrag beim deutschen Bunde, selbe zu Kriegszwecken zu verwenden, so wie das Fehlschlagen ihrer Versuche, sind noch wohl bekannt.

Der jetzige k. k. Generalmajor Baron von Lenk, damals in Mainz und bei der betreffenden Untersuchungskommission kommandirt, erfaßte den Gegenstand und trachtete ihn als Fachmann zu entwickeln.

Als dieser Offizier nach Wien zurückkehrte und Seine Exzellenz der gegenwärtige Kriegsminister und FZM. Graf Degenfeld, welcher ihn und sein Streben in Mainz kennen gelernt hatte, in der Militär-Zentralkanzlei Sr. Majestät angestellt war, veranlaßte dieser Letztere die Fortsetzung der Versuche bereits im Jahre 1852 in Wien.

Auch in Frankreich und England hatte man das neue Schießpräparat strengen Prüfungen unterzogen. Es ist eine zu allen Zeiten dagewesene Thatsache, daß neue Erfindungen, welche ganz natürlich auch neue und veränderte Thätigkeit bedingen, auf Widerstand stoßen, besonders wenn sie einen lang und kunstreich geregelten Berufsbetrieb kompakt geschlossener Körperschaften berühren.

Durch die französische und englische Artillerie wurde mit überwiegender Autorität das Urtheil über die Unbrauchbarkeit der Schießwolle für diese Waffe ausgesprochen und selbe als abgethan beseitigt. Es würde ein Wunder gewesen sein, wenn eine so allgemeine Erscheinung sich nicht auch in Oesterreich wiederholt hätte. Alle Celebritäten der alten österreichischen Artillerie sprachen sich gegen die Anwendbarkeit des neuen Schießpräparates, mit Berufung auf die Gründlichkeit ihrer Waffengenossen im Auslande, aus.

Der damalige FML. und Feldartillerie-Direktor der 1. Armee, jetzige FZM. Hauslab war nicht aus der Bildungsschule des ehemaligen Bombardiers-Korps hervorgegangen und es war wenigstens in der Rücksicht vorauszusetzen, daß er in dieser Frage eine gänzlich unbefangene Stellung einnehmen werde. Seine militärische Erziehung war nicht innigst mit einem speziellen Artillerie-Materiale verwachsen und der ungarische Feldzug hatte in ihm die Ueberzeugung festgestellt, daß ein höherer Artillerie-General eigentlich mit jedem vorfindigen der vielartigen Geschützsysteme den Kriegszweck erreichen können müsse und daß die Entscheidung mehr in der Anordnung und Führung als im todten Materiale liege. Der seiner Sache wirklich gewachsene befähigte Künstler wird auch mit ordinären Farben ein erträglicheres Gemälde entwerfen, als der blos mechanisch gedrillte mit höchst verfeinerten.

Aehnliche Ansichten mögen auch den FZM. Graf Degenfeld bewogen haben, den FML. Hauslab auszuwählen und Sr. Majestät als Präses der Schießwoll-Kommission vorzuschlagen, wozu dieser auch den 30. Dezember 1852 ernannt wurde. Die von der damaligen General-Artillerie-Direktion aufgestellten Fragepunkte betrafen mehr Zweifel über physikalische und chemische Eigenschaften als praktisch militärische Wirksamkeit und Einfluß auf die Kriegführung, das Ergebniß mußte daher wahrscheinlicher Weise ein ähnliches wie in Frankreich und England sein. Die Zustände und Verhältnisse im Felde und Kriege sind derartig, daß das unvollkommene rohe, aber dem Zwecke entsprechende, über das vollendete, aber verkünstelte und delikate, den Sieg davon trägt. —

Nicht das mehr wissenschaftlich Vollkommene, Tadellose, sondern das, was selbst in noch mangelhaftem Zustande mehr praktische Vortheile verspricht, ist daher vorzuziehen, nur auf diese Wahrheit und Anschauung muß vor Allem die Entscheidung und das Urtheil über militärische Einrichtungen begründet werden. Vorzüglich bei der Artillerie sollen nicht tonangebende Gelehrte, sondern die Stimme der ausübenden Truppe den Ausschlag geben. Beinahe keine neue Erfindung ist in ihren ersten Stadien, selbst oft nicht viele Jahre später, im Stande, einer streng wissenschaftlichen Kritik oder beißenden Einwürfen zu

widerstehen, will man sie daher retten, so muß man sie eher vor der Theorie, die oft selbst noch einseitig und in diesem Zweige im Wahne befangen sein kann, schützen, als sie ihr preisgeben und sie möglichst schnell in die praktische Bahn schleudern. Anwendung und am meisten Konkurrenz erzeugt dann von selbst Vervollkommnung.

Man bediente sich lange des Pulvers mit großem Erfolge im Kriege, bevor man es von der Güte und Gleichmäßigkeit, wie gegenwärtig verfertigte, die Theorie seiner Wirkungen und Eigenschaften ist selbst heute noch äußerst lückenhaft.

Talbot allein wäre nie im Stande gewesen, die Photographie, weder in der Kürze der Zeit, noch auf den Grad der Vollendung zu heben, als es das wetteifernde Zusammenstreben mehrerer tausend Köpfe vollbracht hat.

Wer mit Kommissionen und ihrem Verlauf vertraut ist, weiß, welchen Einfluß ihre Oberleitung auf ihren Gang und ihre Beschlüsse hat. FML. Hauslab wählte sich als leitende Idee und beste Methode irgend ein Geschäft oder eine Aufgabe im Leben anzufassen, die Art und Weise des Verfahrens bei einem Gemälde, worin man nicht ein Auge oder einen Kopf vereinzelt beendet, sondern die ganze Komposition im Umriß entwirft und selbes stufenweise, immer harmonisch in allen seinen Theilen überarbeitend, ausfüllend und verfeinernd es als Ganzes zu Stande bringt, um so vor Allem schnellstens einen Gesammtüberblick des Gegenstandes für die Kommission und sich selbst zu gewinnen. Er ließ daher die Fragepunkte nicht einen nach dem andern vereinzelt und bis zu seinem Ende erschöpfend untersuchen, welches leicht auf einen Fall des Anstoßes und dadurch entweder zu einer Verwerfung oder zu einer Stockung geführt hätte, sondern die Prüfung in allen Richtungen beinahe gleichzeitig, wenn auch nur in den Hauptzügen ausführen, das vorzüglichste Ziel war aber, zu sehen, ob man mit diesem Präparate wirklich gut schießen und zwar mit größerem Vortheile als mit Pulver schießen könne.

Der Eindruck war auf die ganze Kommission ein sehr günstiger und FML. Hauslab war nunmehr von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die für die Artillerie zu verfolgende Bahn, um durch ihre fortschreitende Entwicklung den Anforderungen der Neuzeit im ausgedehntesten Sinne zu entsprechen, nicht blos in den verbesserten mechanischen Konstruktionen der Geschütze und Geschoße, sondern hauptsächlich auch in der Annahme und Anwendung dieses vervollkommten Triebmittels bestünde, welches für sich allein schon einen neuen Abschnitt in der Zukunft der Schußwaffen mit Grund hoffen ließ. Um nur einen Fall anzuführen, sei hier erwähnt, daß, in Folge der Größe der Wirkung des Pulvers nach rückwärts, wenn man die Röhre erleichtert, dann die Lafetten, wegen des zu großen Rücklaufs, schwerer gemacht werden müssen, ein immer im Kreise laufendes Wechselverhältniß, wodurch eine für die Manövrirfähigkeit so wichtige und angestrebte Verringerung des Gesammtgewichts der Geschütze im genügenden Maaße unmöglich wird und der Entwicklung des Feldmaterials in dieser Richtung beim Gebrauch des Pulvers schon wegen dieser alleinigen Eigenschaft dieses letzteren unübersteigliche Schranken gesetzt sind, welche bei der Schießwolle wegfallen, die bei einer zur Erreichung einer gewissen Distanz nach vorwärts nöthigen Kraft, einen bei weitem kleineren Rücklauf zeigt. —

FML. Hauslab ergriff nun in dieser Ueberzeugung als Mittel, um die Schießwolle als junge Erfindung nicht wie anderwärts fallen zu machen und gegen ihre Widersacher zu schützen, die zweite leitende Idee, die Versuche rasch in das Feld großer Maaßstäbe und Quantitäten hinüber zu spielen, theils um sie wirklich die strengste Probe bestehen zu lassen, theils um Erfolge herbei zu führen, welche schon wegen ihrer Größe weniger leicht umzustoßen wären. Bei Artillerie-Versuchen lassen sich vom Kleinen auf das Große keine sicheren Schlüsse machen, Uebelstände und Unregelmäßigkeiten schmuggeln sich im kleinen Maaßstabe unbemerkt durch, während sie im größeren klar und deutlich hervortreten. Schon aus diesem Grunde war obiger Vorgang gerechtfertigt.

Es ist hier nicht die Absicht, eine Beschreibung aller Versuche zu geben, sie betrafen wie gesagt alle Richtungen:

Schießen, Sprengen, Transport, Aufbewahrung, Einfluß der Feuchtigkeit, Jahreszeit u. s. w.

Zuerst trug nunmehr FML. Hauslab auf eine Vergrößerung der Erzeugung der Schießwolle, welche bisher nur in geringen Quantitäten und in einer kleinen Hütte stattfand und folglich Errichtung einer dazu geeigneten Anstalt an und obwohl die ganze Angelegenheit ihre Hauptstütze FML. Graf Degenfeld verloren hatte, welcher mittlerweile zum Kommandanten des 8. Armeekorps ernannt worden war, so war es doch besonders das persönliche Vertrauen, welches der damalige Kriegsminister FML. von Bamberg in FML. Hauslab setzte, wodurch ersterer sich bewogen fühlte, die erhobenen Entgegnungen zu bekämpfen und den Ankauf der von letzterem vorgeschlagenen Realität in Hirtenberg für obigen Zweck zu ermöglichen. Es kann nur sehr befriedigend sein, daß durch die jetzigen Vorgänge sein damaliges Vertrauen gerechtfertigt wird.

Nachdem bereits aus einem Zwölfpfünder-Rohre 3000 Schüsse, ohne dasselbe im mindesten zu beschädigen, gegeben waren, trug ferner FML. Hauslab auf die Herstellung einer ganzen Zwölfpfünder-Batterie pr. 8 Geschütze sammt Munitionswagen an. Als diese von Major Baron Lenk konstruirte Batterie vor Sr. Majestät am 1. Juli 1854 neben, und Schuß um Schuß vergleichungsweise mit einer Pulver-Zwölfpfünder-Batterie ein Batteriefeuer auf die Scheibe ausgeführt hatte, worin sie letztere sowohl in Rücksicht der Schußwirkung als Manövrirfähigkeit und Schnelligkeit weitaus übertraf, geruhte Se. Majestät allergnädigst an der Schießwoll-Kommission und Major Baron Lenk ein Belobungsschreiben zu erlassen.

Immer weiter strebend benützte FML. Hauslab die Rüstungen in Folge der drohenden Verhältnisse des russisch-türkischen Krieges, um die vollständige, kriegsmäßige Aufstellung und Ausrüstung von vier weitern neuen Zwölfpfünder-Schießwoll-Batterien sammt Reserve-Munition zu beantragen und zu erwirken, so wie auch die Ernennung des Major Baron Lenk zum Direktor des gesammten Schießwollwesens mit selbstständiger Stellung zu erlangen. Zehn Probeschießen mit ganzen Batterien, deren günstige Ergebnisse alle Erwartungen und alles bisher Geleistete übertraf und die höchsten Anforderungen, die man damals nur an glatte Geschütze machen konnte, sowohl in artilleristischer, taktischer als strategischer Rücksicht vollkommen erfüllten, waren eine vollendete, zu praktische Thatsache, ein zu großartiger Erfolg, als daß dagegen etwas gesagt werden konnte, ein Erfolg, dessen Ableugnung unmöglich war, der die Gegner verstummen machte und die Schießwolle vor gänzlicher Unterdrückung schützen mußte und diese letztere kaum mehr denkbar erscheinen ließ.

Die Vorzüge waren zu eingreifend und folgenreich, für den wirklichen Soldaten zu ersichtlich. Es konnte nicht mehr die Frage sein, ob die Schießwolle für den Kriegsgebrauch tauglich sei, dieß stund außer Zweifel, sondern von nun an mußten alle Bestrebungen, statt die Schießwolle zu verwerfen, im Gegentheile nur dahin gerichtet sein, die noch etwa bestehenden Uebelstände und Mängel zu besiegen und zu beseitigen, um der überwiegenden Vortheile theilhaftig zu werden, denn es würde lächerlich gewesen sein, eine so junge Erfindung als schon abgeschlossen und gänzlich ohne schwache Seite zu glauben. Es gibt keine der neuen großartigen Entdeckungen, welche nicht ihren Stein des Anstoßes hatte, aber statt von ihr abzustehen, wurde selber aus dem Wege geschafft, um ihr Bahn zu machen.

Die Legung des Telegraphen-Kabels nach Amerika wird wiederholt unternommen und einst die Schwierigkeiten siegreich überwunden werden.

Seine Majestät belohnten den Major Baron Lenk durch die Verleihung des Ritterkreuzes des k. k. österreichischen Leopold-Ordens.

Die neuen, nächstens eingeführt werdenden, für Schießwolle konstruirten Batterien sind daher in dieser Hinsicht nicht die ersten in Oesterreich, bereits vor acht Jahren bestanden daselbst 5 Zwölfpfünder-Schießwoll-Kavalleriebatterien vollständig bemannt und bespannt, marsch- und schlagfertig, es lag jedoch damals weder in der Absicht noch im Interesse, die Aufstellung eines solchen neuen Kampfmittels durch Zeitungen in die Welt hinausposaunen zu lassen*). FML. Hauslab, damals Feldartillerie-Oberdirektor der 3. und 4. Armee, kein Neuling in der Stellung eines Feldartillerie-Direktors im Kriege, war sich vollkommen des Umfanges der Verantwortung bewußt, die er übernahm, das erstemal mit einem neuen, durch keine langjährige Gewohnheit im Gebrauch blindes Vertrauen besitzenden Materiale vor den Feind aufzutreten, er kannte aber dieses Materiale in seinen Schwächen und Vorzügen genau, hoffte es dessen Charakter anpassend, zweckmäßig verwenden zu können und wußte aus Erfahrung, was es heißt, auf einem offenen Kriegsschauplatz mit schlechten Wegen, wie unser östlicher, 5 Zwölfpfünder-Kavalleriebatterien als Reserve unmittelbar unter seinen Befehlen, ganz in seiner Hand zu haben, welche auf guter Bahn eine Meile in 42 Minuten zurücklegten, befehligt von kriegserfahrnen, aus-

*) Darüber wüßten wir ein Mehreres zu erzählen. Die einfache Veröffentlichung daß eine unabhängige Schießwollwesens Direktion ins Leben gerufen wurde, hatte uns mancherlei Unannehmlichkeiten bereitet. Die Red.

gezeichneten Kommandanten, welche alle freimillig sich bereit erklärten, sie ins Feuer zu führen, ja sich dadurch geschmeichelt fühlten und endlich bedient von einer Mannschaft, welche den reinlichen Dienst bei ihnen dem russigen, beschmutzenden, dadurch auch mühevolleren und unangenehmeren bei Pulverbatterien, die noch überdieß durch ihren Dampf die eigenene Aussicht beschränkend, den feindlichen Kugeln ein sicheres Ziel sind, vorzog.

So würde vielleicht schon damals die Schießwollfrage auf dem Schlachtfelde zu ihren Gunsten entschieden worden sein, allein der Feldzug unterblieb und es traten die Reduktionen ein, wobei für die unliebsamen Schießwoll-Batterien, als nicht zu Brigaden gehörig, folgerecht keine Ausnahmen gemacht wurden. Sie wurden ausgespannt, aufgelöst und das Materiale in Depots niedergelegt. (Schluß folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

IV.

Die Wasserlinien, welche die strategische Fronte des Kriegstheaters bilden, bieten in Anbetracht ihrer großen Ausdehnung bei dem gänzlichen Mangel von permanenten fortifikatorischen Pivots dem strategischen Angriffe fast gar keine Schwierigkeiten. Das Gesetz, welchem die Zuflüsse des Potomac und des Ohio u. z. Shenandoah, Cheat, Monongahel, Kanawha, Big-Sandy, Linking, Kentucky, Green, der untere Cumberland- und Tenessee durch ihren auf die Aufstellungsfronte perpendikulären Lauf unterworfen sind, macht sie im Vertheidigungssysteme zu unwesentlichen Faktoren.

Von der Potomac- bis an die Big-Sandy-Mündung beschreibt die Grenze Virginiens einen großen Halbkreis, dessen Mittelpunkt Lynchburg am James-River ist. Bewegt man sich von der Peripherie dieses Bogens aus den Punkten Washington und Harpersferry gegen das Zentrum auf den beiden Radien, so nimmt man ganz Westvirginien im Rücken.

Diese und die vorigen Reflexionen genügen, um zu zeigen, daß den Operationen einer Armee, welche in einem Momente die Offensive zu ergreifen im Begriffe steht, in welchem sie das physische Uebergewicht der Streitkräfte für sich hat, keine großen Hindernisse entgegenstehen und daß der östliche oder virginische Kriegsschauplatz der geeignetere für die Hauptentscheidung ist.

In der Strategie, in welcher es mehr auf Anzahl und Umfang siegreicher Gefechte als auf die Form der großen Lineamente, in welcher sie zusammenhängen, ankommt, hängt der Werth einer Operationsbasis viel weniger von dem geometrischen Element der Winkel ab, die sie mit den Verbindungslinien machen, als von der Beschaffenheit der Wege und der Gegend, durch welche sie führen.

Wir werden daher bei der Wahl der Basis und der Richtungslinien die Opportunität berücksichtigen und das geometrische Element in so ferne ignoriren, als dessen Natur keinen Werth in der Rechnung bekommt.

Die eigentliche Operationsbasis, welche durch die Fronte des Potomac zwischen Washington und Harpersferry bezeichnet wird, hat außer einer äußerst günstigen Lage noch eine wichtige strategische Bedeutsamkeit. In einem von der Delaware-Bai und der alleghanischen Bergkette begrenzten Raum von nur 15 Meilen Länge eingeschlossen, durch zahlreiche Eisenbahnen und Dampfschifffahrts-Linien mit allen Häfen und großen Handelsstädten in Verbindung, mit den größten und mächtigsten Staaten im Hintergrunde ist die Gegend am Potomac nicht nur als Grundlage eines Heeres, sondern auch als ein strategischer Abschnitt höchst wichtig.

Dieses vom nordamerikanischen Rubicon gebildete Defilée hat nach der Schlacht von Bulls-Run bereits seinen strategischen Werth gezeigt; — es rettete die Armee und die Bundes-Hauptstadt.

Die Immensität des Raumes, die Schwierigkeit der Verpflegung, der Zustand der Landwege ꝛc. erfordern, daß die von der Basis ausgehenden Unternehmungslinien den Eisenbahnen und den Wasser-Kommunikationen folgen. Diese sind allein im Stande, die Relation der einzelnen Heerestheile unter sich und mit den Basispunkten zu vermitteln. Wir werden demnach dort, wo sich Schienenwege befinden, die Operationen an denselben binden und sie als Operationslinien betrachten.

Zwischen den beiden Endpunkten der strategischen Fronte, — Potomac- und Big-Sandy-Mündung — befinden sich sechs Hauptinvasionspunkte, u. z. Washington, Harpersferry, Cumberland, Marietta, Pont-Pleasant und Barbourville.

Von diesen sechs Durchschnittspunkten gehen nachstehende Kommunikationen aus, welche die Verbindung mit der Basis stark machen.

Zur Linken führt die Eisenbahn von Washington parallel mit der Hauptstraße nach Alexandri, wo sie sich in zwei Hauptlinien theilt. Die eine geht bei Acqui-Creek vorbei, durchschneidet den Rappahanok bei Fredericksbourg, den York-Fluß bei Milton und erreicht Richmond: — die andere Linie verbindet Alexandria über Gullpeter und Orange mit Charlottesville und zieht dann über Staunton und Lexington als Virginia-Centralbahn und über Lynchbourg als Virginia-Tennessee-Bahn weiter.

Die zweite Kommunikationslinie ist die von Washington über Warrenton in die Alexandria-Orange-Bahn einfallende Chaussée, welche sie bis Lynchbourg begleitet.

Die dritte Linie geht als Landweg von Harpersferry im Thale der Shenandoah über Winchester, Woodstock, Harrisonbourg nach Staunton und von hier der Eisenbahn zur Seite bis Lexington am oberen James-River.

Die vierte Linie nimmt als Landstraße ihre Richtung von Cumberland am oberen Potomac über Romney, Moorefield, Franklin, Warm-Springs nach Lexington.

Die fünfte Linie ist der zwischen Marietta, Lewisport, Clarksbourg, Beverly, Huntersville, Warm-Springs und Lexington verkehrende Straßenzug. —

Die sechste Linie ist die vom Pont Pleasant im Thale der Kanawha über Charlestown an der Elk, Gauley-Bridge am gleichnamigen Fluß, Lewisbourg am Greenbrior und Coovingtown ziehende Landstraße. —

Die siebente Linie geht als Landweg von Barbourville im Thale der Guyandotte über Logan, Jeffersonville, Withville, wo er mit dem Quellenthal der Kanawha gleichzeitig die Virginia Centralbahn durchschneidet, nach Lexington im Ursprungsthal des Yadkin.

Die secondären, diesen parallele Communications- oder Cooperationslinien sind.

Die Landwege: Von Leesbourg über Paris, Warrenton nach Fredericksbourg, von Bath über Martinsbourg, Winchester, Front-Regal, wo die Shenandoah übersetzt wird, Luray, Madison nach Orange, — von Morgantown über Clarksbourg, Weston, Sutton, Sumnersville, Lewisbourg, Fincastle nach Lynchbourg, wo er in die Hauptkommunication aufgenommen wird.

Außer diesen Wegverbindungen gibt es noch Transversalstraßen, welche von einer Flanke zur andern führen und die strategischen Aufmärsche erleichtern u. z.:

Von Washington über Leesbourg, Winchester, Romney, Burlington, Bridgeport, Westfield nach Ripley. — von Dumfries am Potomac über Warrenton, Washington, Luray nach Franklin,— von Charlottesville über Staunton nach Beverly.

Aus dieser Darstellung geht hervor, daß die von der Fronte der Aufstellung ausgehenden Communicationen mit Ausnahme einer einzigen zum strategischen Aufmarsch am James-River führen, wo sie sich in den vier Punkten Lexington, Lynchbourg, Charlottesville und Richmond in einer Breite von 30 Meilen conzentriren.

In ihrer Fortsetzung übersetzt die Richmonder Hauptbahn den Appamator bei Petersburg, den Nottoway, den Roanoke bei Gaston, den Tap, die Neuse oberhalb Raleigh, den Cap-Fear nördlich von Carthago, den Yadkin bei Rockingham, die große Pedee bei Cheraw, den Lynchs bei Lynchwood, die Wateree bei Camden, die Congaree bei Columbia und den Edisto und erreicht dann Augusta an der Savannah.

Die zweite der Hauptcommunicationen verläßt Charlottesville und führt über Ferry am James-River, Maysville, Prince-Edwards am Appamator, über Roanoke unterhalb Charlotte, Halifax am Panister, Danville am Smits-River, bei Greenboro über den Haw-River, oberhalb Lexington über den Dey, nördlich von Salisbury über den Yadkin, südlich von Charlotte über die Wateree, unterhalb Union über den Tyger und Dunkans, südlich von Laurensville über den Saluda und stößt bei Abbeville an den Savannah-Fluß.

Die dritte Communicationslinie vereinigt sich mit dem zweiten Straßenzug bei Danville.

Die vierte Hauptstraße geht von Lexington aus über Fincastle nach Salem, schließt sich hier an die Virginia-Tenessee-Bahn an und kotoyirt sie bis Spring-Place an den Quellen der Coosawa. Auf seiner Route durchschreitet dieser Schienenweg die Quellengebiete des Roanoke, Pig, Smitts, Dan, James, Kanawha, longirt das Ursprungsthal dieses Flusses und jenes des zum Tenessee sich vereinigenden Holston und

Nouliucuiy und umgeht die Quellensphäre aller Gewässer, die ihre Mündungen zwischen jener des James und Savannah-Flußes haben.

Durch das Subsidium der Intermediatlinien bildet sich ein System von Verbindungslinien aus, welches das strategische Manöver protegirt und die Zahl der Gefechts-Kombinationen vermehrt.

Die Transversalbahnen: Norfolk-Gaston, Willmington-Raleigh, Charlestown-Columbia, Savannah-Augusta ꝛc. bringen das Meer mit den Operationslinien und diese unter einander in Contact.

Zwischen der mittleren oder Zentral-Linie und den beiden andern beträgt die Entfernung am James-Flusse 15 et 15, am Roanoke 20 et 25, am Yadkin 15 et 28, an der Wateree 20 et 40 und an der Savannah 18 et 45 Meilen. Dieses Zahlenverhältniß zeigt die fast parallele Lage der beiden östlichen Linien und die excentrische und auseinanderfahrende Richtung der westlichen an.

Aus dieser Analyse geht die allmälige Verschlingung und Verschmelzung der ursprünglich von den Basispunkten ausgehenden 7 Kommunikationen in drei einzige hervor, welche zur Herzgrube der Secessionisten-Staaten führen und zu Operationslinien dienen.

Untersuchen wir den strategischen Werth jeder derselben:

Die östliche Linie durchschneidet die großen Parallelflüsse, welche dem Meere zuströmen, im letzten Drittel, — Die zentrale passirt sie im obern Lauf, — die westliche bewegt sich in ihrem Quellengebiet. Die erste bietet gegen die beiden andern zu viele Vortheile, als daß man sie nicht als Hauptrichtungslinie benützen würde. — Sie geht durch das ostvirginische Flachland in der Nähe der Küste, an der die werthvollsten Befestigungen, die bestbebauten und der bevölkertsten Grafschaften und die wichtigsten Städte liegen, — sie hat weiter in ihrer ganzen Länge die Eisenbahn zur Seite, die Flotte in der Flanke, mit der sie durch die weit ins Land einschneidenden Buchten, die in ihrem untern Lauf meist schiffbare Flüsse und die vielen Seitenbahnen kommuniziren kann.

Mehrere Inkonvenienzen rauben ihr indessen viele dieser Vortheile. Sie ist länger als die beiden andern, durchzieht ein minder gesundes Klima und stößt an die großen Ströme an ihren breiten Stellen, was den Brückenschlag erschwert, die Flußvertheidigung begünstigt.

Die mittlere Linie bewegt sich am Fuße der Apalachen und wird nur zum Theil von der Eisenbahn begleitet. Kürzer als die vorhergehende passirt sie ein hügeliges und gesundes Land und hat Flankensicherheit. — Indessen ist sie nicht von Fehlern frei. Durch die in diesem Theile des Kriegstheaters vorkommenden Wasserbildungen, — wo sich 3 — 4 bedeutende Gewässer erst nach einem längeren Kours zu einem Körper vereinigen, — wird ein ungeheures Brückenmaterial erforderlich, um die Gemeinschaft der Kolonnen zu erhalten; große Urwälder, welche sich hier vorfinden, bilden imposante Massen des Widerstandes für den Vertheidiger, geniren das strategische Manöver und vermehren so die Schwierigkeiten der Operationen.

Die westliche Operationslinie, welche durch ein äußerst gebrigiges und diffiziles Terrain führt und nur die äußerste Flanke des Kriegstheaters berührt, eignet sich dieser excentrischen Richtung wegen als eine untergeordnete Linie nur für Flanken-Operationen. (Fortsetzung folgt.)

Müßige Briefe eines alten Soldaten.

Der Aufenthalt Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers in Venetien hat so manche Erdichtungen zu Tage gefördert. Zweck und Absicht wurde, wie es nicht anders sein konnte grundfalsch in die Welt ausposaunt, ein verzeihlicher Irrthum, da man aus der unbedeutendsten Veranlassung Konjekturen drechselt, die den Ruhigdenkenderen in Erstaunen setzen.— Habe nichts dagegen, — politische Blätter müssen täglich ihren Lesern Pikantes vorsetzen, um sie bei gutem Appetit zu erhalten. Aber dagegen habe ich allerdings einzuwenden, wenn persönliche Vorgänge am Hofe leichtsinnig in die Oeffentlichkeit ausposaunt werden, wie es beispielweise geschehen, wo von Sr. Majestät und dem Kronprinzen Geschichten erzählt wurden, an denen kein wahres Wort ist.

Eines der Blätter ist namentlich beflissen, derlei patriotisch scheinende Ereignisse brühwarm zum Besten zu geben, aber nur dann, wenn es durch eine tendenziöse „Ente" Eklat gemacht, das Publikum verblüfft, und seiner Aufgabe vermeinend genügt hat. Das ist schlimm und umsoweniger gerechtfertiget, als derlei separatistische Wünsche nur zu bald in ihr Nichts aufgehen. Was, nebenbei bemerkt, die Vorgänge bei dem kaiserlichen Hofe betrifft, so ist es männiglich bekannt, daß nur dasjenige als wahr anzunehmen, was die „Wiener-Zeitung" berichtet; alles Andere ist wahr oder weniger Erfindung und umso auffälliger, als das Publikum mit dem Hofe in keinem Staate der Welt unbehinderter verkehrt, wie eben bei uns, und Jedermann täglich die unträglichste Zeitung über Dieß und Jenes in des Kaisers Burg selbst einholen kann.

Nun ich mich über diese Vorgänge expektorirt habe, muß ich bei dem Aufenthalt Sr. Majestät in Venetien noch verweilen und eine englische Stimme — „den Herald" — über die Huldigung der Armee den eisenfressenden Italienern gegenüber citiren.. Lese Folgendes in diesem Blatte:

„ Die von Viktor Emanuel und seinen Ministern genährte Agitation um Venedig hat Oesterreich mehrmals einen Kriegsvorwand geboten. Indem Viktor Emanuel in Villafranka die Lombardei annahm, erkannte er Oesterreich als Besitzer Venetiens an. Hegte er trotzdem den Wunsch nach dieser Erwerbung, so mußte er als Mann von Ehre den Gedanken aufschieben, bis ihm Oesterreichs Verhalten einen ehrlichen Vorwand gab, die Ausführung zu unternehmen. Was ist der Fall? Der König und seine Minister erklären den Krieg mit Oesterreich zur Erwerbung Venetiens für eine heilige Pflicht, zu deren Erfüllung zwar die Zeit noch nicht gekommen sei, aber binnen wenigen Monaten oder Wochen kommen könne. Der Krieg mit Oesterreich ist vom König-Ehrenmann und seinen Ministern auf jede erdenkliche Art und Weise angebahnt und gepredigt worden. Daß Oesterreich Angesichts dieser aufreizenden Herausforderungen sich selbst im Zaume hielt, ist ohne Zweifel der Ueberzeugung seiner Staatsmänner zuzuschreiben, daß diese Aufgaben im Innern den ersten Anspruch auf ihre Aufmerksamkeit hatten. Oesterreich hat nun ruhig seine Kraft konsolidirt, seine verschiedenen Nationalitäten durch die Bande gemeinsamer Freiheit an einander geknüpft und was für den besondern Zweck wichtiger ist, sein Militärwesen reorganisirt und das Festungsviereck uneinnehmbar gemacht. Zum ersten Mal seit Villafranka hat Oesterreich in Italien gesprochen. Die österreichische Armee hat auf die Eisenfresserei der Italiener bezeichnend geantwortet.

„ Alle zuverlässigen Berichte zeigen, daß der General Benedek wirklich die Gesinnungen seiner Truppen ausgedrückt hat. Seine Worte haben den echten Metallton. Er selbst ist ein Bild der Einheit, für die er sich erklärt. Ein Ungar, besitzt er das Vertrauen seiner Landsleute, des einzigen Volkes, dessen Loyalität einen Zweifel erregen könnte. Die österreichische Armee ist jetzt den Kräften ganz Italiens mehr als gewachsen . . . Sie brennt vor Begier, die Niederlagen von 1859 zu rächen. Gern möchten wir hoffen, daß die italienische Regierung so klug sein wird, sich eines Angriffs zu enthalten. . . . Venetien wird noch viele Jahre österreichisch bleiben. Es kann dereinst geschehen, daß seine Staatsmänner geneigt werden, auf diesen Besitz Verzicht zu leisten. (?) Aber sie werden sicherlich Venetien nicht verkaufen, wenn ihnen der Vorschlag in Form einer Beleidigung gemacht wird und mit Hohn erklärt wird, er sei ihre einzige Rettung. Eine Verringerung der österreichischen Nationalschuld um 10 oder 20 Mill. wäre ein armseliger Ersatz für die unauslöschliche Unehre eines solchen Handels. Wenn Oesterreich angegriffen und allein gelassen wird, — wenn Preußen es auf die Vergrößerung seines natürlichen Feindes ankommen lassen will, damit es die armselige Genugthuung habe, seinen natürlichen Alliirten gedemüthigt zu sehen, — so kann es doch sein Eigenthum vertheidigen, und Piemont sucht nur sein Verderben, den Tag, da es seine todtgeweihten Truppen gegen die Kanonen des Festungsvierecks sendet."

Freue mich darüber, zumal die zahlreichen Deserteure aus Piemont einen weitern Beleg zu dem wurmstichigen Großbau Italiens liefern; ist kurios, daß die Hauptklagen dieser Leute, unter anderen den geringen Sold von nur fünf Centisimi, die schlechte Kost, welche von Spekulanten beigestellt wird und die Entbehrung des Tabacks, den sie sich selbst kaufen müssen, hervorheben und wenig Lust verspüren, die ehrgeizigen Wünsche des König-Ehrenmannes thatsächlich zu unterstützen. Ist ein merkwürdiger Contrast zu der Gesinnung in unserer Armee! Sind die Kameraden außerhalb Italien ganz unglücklich, daß Held Benedek nicht auch ihrer gedachte. Ist mir aus Lemberg ein dahin einschlägiges Gedicht des Oberstlieutenants A. v. K. „Soldaten Vorwurf" zu Gesicht gekommen, welches ich der Wohllöblichen zur Veröffentlichung ans Herz lege.*)

Hier vollinhaltlich:

Hurrah! das kühne freie Wort,
Das Benedek gesprochen,
Das Blitzgleich sich von Süd nach Nord
Und üb'rall Bahn gebrochen.

---

*) Dasselbe Gedicht ist auch uns mitgetheilt worden und freut es uns, daß Sie unserer Absicht zuvorkommen. Die Red.

Der Dank war des Vertrauens werth,
Das aus des Kaisers Munde
Die Krieger-Reihen, Schwert an Schwert,
Beglückt in hehrer Stunde.

Nur Eines Feldherr! ein's fürwahr
Das will uns nicht gefallen; —
Du sprachst nur von der eig'nen Schaar,
Was Eigenthum uns Allen.

Die Lieb' zu Habsburgs hohem Stamm,
Zum großen Vaterlande,
Schließt um uns Alle, Mann für Mann,
Dieselben festen Bande.

Wir Alle glüh'n den Männern gleich —
Die unter Dir dort stehen —
Für's freie mächt'ge Oesterreich
Selbst in den Tod zu gehen.

Dieselbe Treu', denselben Muth,
Dasselbe Herz von Eisen,
Die Opferlust mit Gut und Blut,
Dem Kriegsherrn zu beweisen.

Wir sehnen den Moment herbei,
Wo's gilt, nach langem Grollen —
„Hoch Oesterreich" das Feldgeschrei —
Uns die Revanche zu holen.

D'rum nicht den Deinen nur allein,
Dein Wort galt Oeſt'reichs Heeren;
Du mußtest Benedek nicht sein,
Den Alle gleich verehren.

Den wir den Mann der Lüh'nen That
Von manchem Schlachtfeld nennen, —
Der Mann, der durch und durch Soldat,
Kennt uns, wie wir ihn kennen. —

Und wenn die Krieg-Drommete schallt
Auf Welschlands grünen Auen,
Ihr Klang so mächtig widerhallt
Weithin in allen Gauen;

Dann blüht auch uns die Hoffnung auf,
Daß wir zu denen stoßen,
Die Du beseelt zum Siegeslauf,
Als wackre Kampfgenossen.

Bei uns auch gibt's nicht Racen-Streit,
Gibt's nicht der Zwietracht Hyder,
Wir steh'n zusammen in Freud und Leid
Als treue Waffenbrüder.

Der Glaube auch ist allen gleich —
Ob sonst die Form verschieden —
Auf Gottes Gnad' im Himmelreich,
Auf Oeſt'reichs Glück hienieden.

Wir kennen nur ein Wappenschild,
Ins Herz, tief eingewebet,
Auf dem als hehres Siegesbild
Der Doppeladler schwebet.

Dem folgen wir durch Sturm und Nacht,
Trotz Ungemach, Gefahren,
Um seiner Schwingen stolze Pracht
Stets unbefleckt zu wahren.

Der Eid, den jubelnd Ihr erneut
Dort auf Veronas Fluren,
Es ist derselbe heil'ge Eid,
Den wir begeistert schwuren:

Für Kaiser und für Vaterland
Zu leben und zu sterben,
Und uns, sei's an des Todes Hand,
Den Lorbeer zu erwerben.

Drum für die Deinen nicht allein —
Du schwurst in Aller Namen:
Wir werden, müssen Sieger sein,
So wahr uns Gott hilft, Amen!

Hätte noch in Politik zu machen; bin zwar ein abgesagter Feind derselben, soll jene auch in den Spalten der Wohllöblichen nicht treiben, so wenigstens belehrte mich „Ost und West," als es die Nachricht brachte, daß die „Militär-Zeitung" stempelfrei geworden. Werde aber doch ausnahmsweise wider das Verbot handeln, vorerst aber dem Moniteur von Cettinje die Frage zur Beantwortung stellen: Wie kommt es denn, daß im Essegger Bezirk die Unsicherheit so überhand nimmt? gehört doch derselbe zum Provinziale. — Ist nur mit Göthe zu sprechen: „Auf derben Klotz ein derber Keil!" von wegen der Petrinier Geschichte.

Und jetzt zur Politik. Konnte nicht klug werden aus den stereotypen Komentaren des diplomatischen Schriftstückes, welches Graf Bernstorff, k. preußischer Minister des Aeußern, kürzlich veröffentlichte. War mir Alles zu hoch, zu diplomatisch fein. Da kommt mir die „Schützen-Zeitung" zur Hand und belehrt mich in ihrer kernigen Weise eines Bessern, indem sie räsonirt: Es wird in dem Schriftstück wie 1850 zu Erfurt abermals ein „engerer" und ein „weiterer" deutscher Bund auf's Tapet gebracht. Daß nach der Meinung der preußischen Staatsweisheit Oesterreich nur zum „weitern Bunde" gehören, also aus dem Bunde der übrigen deutschen Staaten ausgestoßen werden soll, um lediglich einen „weitern" Bundesgenossen (vermuthlich auch zur Abwendung einer neuen Schlacht von Jena) zu bilden, versteht sich fast von selbst; auch Luxemburg-Limburg und Holstein sollen nach diesem Bernstorff'schen Rezept aus dem „engeren" Bunde hinausgeschoben werden, weil sie ihren „Schwer- und Mittelpunkt" in den Niederlanden und in Dänemark haben, die anscheinend hinterher auch zum „weitern Bunde" gerechnet werden sollen. Das somit „verengerte," also verkleinerte Deutschland soll dann unter ein „ständiges militärisches Oberkommando in einer Hand" und unter eine „einheitliche diplomatische Vertretung nach außen" gebracht werden. Daß selbige eine oberkommandirende Hand und eben so die einheitliche diplomatische Vertretung keine andere als die preußische sein soll, sagt Graf Bernstorff zwar nicht gerade heraus, aber es versteht sich aus der ganzen Depesche schon von selber. Wenn sonst jemand einen einträglichen Handel machen will, so bitte er doch in der Regel Denen, welchen er etwas abhandeln will, auch irgend etwas dafür; aber selbst dieß findet die Staatsweisheit des Grafen Bernstorff für ganz unnöthig; er bietet dem „engeren" Bunde gar nichts als — die Ehre, sich von Preußen befehligen und diplomatisch vertreten zu lassen, und dem „weiteren" Bunde bietet er wo möglich noch weniger als gar nichts. Oesterreich soll blos das Glück haben, ein „weiterer" Alliirter des preußischen Kleindeutschlands zu werden, und die übrigen deutschen Staaten sollen ihre wesentlichsten Macht- und Hoheitsrechte kurzweg an Preußen abtreten für — nichts und wieder nichts. Nicht einmal ein Bundesgericht, wo sie noch gegen die „Spitze" Recht suchen könnten, hält Graf Bernstorff für nöthig, sondern an Händen und Füßen gebunden sollen Fürsten und Völker de- und wehmüthigste Lehensleute Preußens werden.

Die deutsche Frage scheint nun einmal eine eben so unlösbare zu sein, wie jede andere wo „viel Köpf, viel Sinn" zu entscheiden haben; und da träumt man von Slavenreiche und betraut Luka, den Büchsenmacher-Gesellen, wie die Zeitungen wissen wollen, mit der Ausführung. Kein Zweifel, daß er auf dem besten Wege war, da es an der Protektion des „Ost und West" nicht fehlte. — Inzwischen müssen doch nicht so viele Ohren geliefert worden sein, — als wir in Luka's „Moniteur" gelesen und — welches Unglück! Luka hat sich die Unsterblichkeit verscherzt, denn er wurde durch einen fanatischen Geistlichen, Nikofor benamset, im Commando der weltstürmenden Aufständischen in der Herzegowina ersetzt. Seine Thaten bleiben nichts destoweniger der Nachwelt erhalten, dafür ist gesorgt. Die Mitwelt hat sich bestrebt sie zu würdigen, da ich in einem Wiener Blatte folgenden Passus finde: „Die Grenzbehörden scheinen mit dem edlen Luka weniger zu simpathisiren, als die benachbarte Syrmier Provinzial-Behörde, wo bei der zu Vukovar unlängst abgehaltenen Installation des neuen Syrmier Obergespans und zwar bei Gelegenheit des Installation-Diners der bekannte Schützling des Hrn. Djakovarer Bischofs Stroßmayer, Schriftsteller Kurelatz, einen begeisterten, von allen Gästen mit Enthusiasmus aufgenommenen Toast auf die Gesundheit des Luka zu jener Zeit ausgebracht hat, wo ihm die österr. Truppen seine Batterien vernichteten.

Ist aber doch pure Verläumdung! Wenn der Toast ausgebracht worden wäre, hätte ihn Luka's „Stabstrompeter" telegraphisch der staunenden Welt mitgetheilt; war aber, so weit ich mich entsinne, nicht der Fall, obgleich ich der fleißigste Leser des „Ost und West" bin und bleiben werde, zumal er sich auf das Militärische vortrefflich versteht.

In der That! man lese nur seine geistreichen Bemerkungen über den Artikel „Unser Budget" — ein größerer Unsinn, bei so bankerotter Denkungsart ist dem „alten Soldaten" noch nicht vorgekommen — und dieses Blatt genirt sich, als Vertreter eines gewiß achtungswerthen Volkes, — als Vertreter für die ohrabschneidenden Montenegriner u. d. gl. mag es gelten — für civilisirte Völker nimmermehr! Habe noch über eine Mittheilung des ostwestlichen Divans aus Neusatz, respektive über die Commentare zu dieser Mittheilung abzurechnen, die sich für den nächsten Brief vorbehält

der „alte Soldat"

Literatur.

Historisch politische Studien über die ungarische Frage und ihre Lösung von In. Wien Druck und Verlag von Auer 1861.

** Der Verfasser führt uns in dieser werthvollen Arbeit, die auf nur 112 Seiten einen wahren Schatz, eine comprimirte Essenz von Geschichte und logischen Schlüssen bietet, zur Genesis des ungarischen Staats- und Völkerlebens zurück und zeigt uns von der Epoche nach der Einwanderung die fortwährenden Gränzkriege, die Botmäßigkeit unter der türkischen Regirung, die allmählige Entwicklung und Emancipation der Ungarn eben durch ihrem Anschluß an Oesterreich, endlich das Jahr 1848 und seine Folgen, die Frenesie die bei den Ungarn wie bei den andern Völkern das Hirn ergriff, bei anderen geheilt wurde, in Ungarn aber beständige Accidiven zur Folge hatte und so den Organismus einer gesunden, urwüchsigen Nation bedeutend angriff und schwächte. Ein Mann, der selbst zu dieser mutterwitzigen Nation gehörte, so recht als Repräsentant derselben gelten konnte und sie auch vortrefflich gezeichnet, leider aber durch sein eigenes trauriges Ende bewiesen hat, daß auch er sich nicht völlig frei zu machen wußte von den Fehlern, die in ihrem Blute liegen, dieser Mann Graf M., schilderte mit wenigen Worten den Charakter dieses originellen Volkes, indem er behauptete: der Ungar sei gekennzeichnet durch Mangel an ruhiger Ueberlegung, durch seine glühende orientalische Phantasie und durch seine kolossale Selbstüberschätzung. Die beiden letzteren Eigenschaften sind, so lange sie sich innerhalb gewisser Grenzen bewegen, sogar kostbare Vorzüge, keine Erziehung, keine künstlerische Bildung können sie dem Menschen verschaffen, sie lassen sich aber auch mit der ruhigen Selbstüberlegung nie verbinden, sie stehen allein da, und was die zweite, die orientalische Phantasie, Großes und sublimes konzepirt, wird oft nur durch die dritte Eigenschaft, durch die Selbstüberschätzung zur Ausführung gebracht, wird, wenn es gelingt, zum bewunderten Meisterstück, bleibt aber immer ein Hazardspiel.

Solche Widersprüche, wie sie das Bestehen der ruhigen Selbstüberlegung, bei glühender Phantasie und Selbstüberschätzung, konstituiren würde, können im menschlichen Organismus nicht vorkommen, die Vereinigung dieser 3 Eigenschaften würde ein mythologisches Monstrum gebären, und solche gibt es nicht, man muß sie also nehmen wie sie sind, diese räthselhaften Magyaren, mit ihren glänzenden Vorzügen, mit ihren originellen Fehlern und wo möglich das Gleichgewicht herzustellen suchen, da sie eigentlich ohne Balancier-Stange immer außer ihrem Schwerpunkte und in Gefahr schweben. Wer je Gelegenheit hatte, einen echten Ungarn, gehöre er nun zu was immer für einer Schichte der Gesellschaft zu beobachten, wird den Effekt der eben citirten 3 Eigenschaften stets bemerkt haben. Der gemeine Hußar und der Graf oder Cavalier, die zu Pferde vor einen Graben zu stehen kommen, den kein anderer Reiter zu übersetzen sich erkühnen würde, reiten aus Mangel an ruhiger Ueberlegung an, die orientalische Phantasie läßt ihnen das Roß, dem sie die Sporen geben, als Flügelpferd, als Pegasus erscheinen. Die Selbstüberschätzung gibt ihnen das nöthige Vertrauen, die Sicherheit des Gelingens. Und es gelingt in der That, beide kommen heute über den Graben, morgen stürzen sie bei demselben Sprunge, aber übermorgen springen sie wieder, nicht nur über den Graben, sondern auch über den Kadaver des verendeten Pferdes, dem der gestrige mißlungene Sprung das Leben gekostet hat. Diese kräftige, durch fortgesetzte Kämpfe gestählte Nation der Magyaren versprach in den Jahren 1830—40 durch die Richtung, die sie eingeschlagen hatte, dem Gesammtstaate Oesterreichs eine Vermehrung seiner materiellen Kräfte. Im Gegensatze zu der österreichen Politik unter Kaiser Josef, deutscher Sprache und deutschen Sitten die Oberhand in Ungarn zu verschaffen, hielt es Metternich für staatsklug, die Absichten der magyarischen Patrioten zur Ausbildung und Hebung ihrer Sprache zu begünstigen. Er übersah, daß die ungarische Sprache nur als das Mittel dienen sollte, um zur volksthümlichen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu gelangen, und die Folgen des Irrthums ließen nicht lange auf sich warten. Die aristokratische Verfassung Ungarns machte den Landtag zum bloßen Vollstrecker der in den Komitats-Kongregationen gefaßten Beschlüsse, welche in Form von Mandaten gegeben bindend waren. Da die Kongregationen ihre Deputirten wählten und während der Sitzungen des Landtags beaufsichtigten, so erklärt sich der auf sie grübte moralische Druck und die sonderbare Freiheit der Abgeordneten. Die Masse des armen Bauernadels war das vorwiegende demokratische Element. Diese Verfassung mit aristokratischer Färbung und demokratischem Hintergrunde war eine zu große Lockspeise für den slavischen und romanischen Adel, als daß er sich nicht hätte magyarisiren sollen. Die Sprache war hiezu ein mächtiges Mittel. Im Jahre 1830 wurde statt der bisher üblichen lateinischen Sprache die ungarische auf dem Landtage eingeführt. Den Slaven, Deutschen und Rumänen blieb jetzt nichts mehr übrig, als ihre Kinder in die ungarischen Schulen zu schicken, da der Hauptzweck die Erlernung einer Sprache war, ohne deren Kenntniß Niemand mehr vier Jahre nach dem Landtagsbeschlusse ein öffentliches Amt bekleiden konnte. Die Magyarisirung war also geschaffen. Das Mittel, das man aus der Hand gegeben hatte, um zu germanisiren, war für das Magyarisiren mit aller Energie benützt worden. Ueber diesen Terrorismus der deutschen, slavischen und romänischen Nation schwiegen die Ungarn, die doch so laut zu schreien wußten über jeden Angriff der österreich. Regirung auf ihre Verfassung. Ungarn ist aber verlockend für Kolonisten. Der Assimilirungs-Proceß solcher Ansiedler ging schnell vor sich, 30 Prozente der einheimischen Bevölkerung und zwar der intelligentere Theil sind magyarisirte Deutsche, Franzosen, Böhmen, Polen ꝛc.

Achtzehn Jahre lang hatte die österreichische Regierung in Ungarn ohne Reichstag geherrscht, im Jahre 1825 wurde dieser wieder einberufen, um den Widerstand zu besiegen, den der kleine Adel bei den ausgeschriebenen Rekrutirungs- und Steuererhöhungen versuchte. Der Reichstag bewilligte alles, was die Regierung verlangte, sie hingegen versprach in Zukunft die Grundsätze Ungarns zu beobachten, ohne Mitwirkung des Landtages keine Steuer zu erheben und das Parlament jedes dritte Jahr einzuberufen. Die Opposition machte aber langsam ihre Fortschritte, der greise Palatin, der sich großes Ansehen bei allen Parteien erworben hatte, starb in der Zwischenzeit und Erzherzog Stephan von der Regierung zum Palatin ernannt, folgte seinem Vater in einem Alter, in dem die Handlungen häufiger durch Regungen des Gemüthes als durch das klare Urtheil des Verstandes bestimmt werden. Da kam der Landtag 1847, für welchen das Pester-Komitat den Advokaten Ludwig Kossuth zum Deputirten wählte. Nicht Patriotismus, aber unbefriedigter Ehrgeiz, den man früher an Kossuth leicht hätte sättigen und ihn dadurch unschädlich machen können, um so mehr als sein Talent ausgesprochen und bekannt war, trieben diesen Volkstribun in einen Wirbel, der ihn und Alles was ihm dahin folgte, verschlingen mußte. Der schon anfangs durchsichtige Schleier seiner Loyalität ward plötzlich ganz gelüftet und sein Wunsch, sein Zweck die Revolution lag offen zu Tage. Viele seiner Genossen wurden ihm später untreu, sie merkten es, freilich meistens zu spät, daß er weder den Muth besaß, um Usurpator zu werden, noch genügend Ehrgefühl, um ein Patriot zu sein, ja nicht einmal so viel Charakter, um als Verräther offen aufzutreten.

Oesterreich ging im Jahre 1848 schnell nach einander durch die Constitution in die Revolution und durch diese in den Krieg, Ungarn will nur, daß der Staat heute, wo er aus dem Kriege kommt und zur Constitution übergegangen ist, morgen in die Revolution gerathe.

Die Zeiten haben sich für Ungarn nach ihrer Ansicht nicht geändert und 1848 und 1861 sehen sich nach ihrer Beurtheilung ganz ähnlich, wenn sie auch für Oesterreich ganz anders sind.

Der Verfasser schildert uns nur in apheristisch kurz gehaltenen Sätzen die Lage der Dinge, die mögliche Lösung der schwebenden Frage.

Die ungarischen Sophismen, die sich bis zur Parallele der Constituirung von Schweden und Norwegen versteigen, werden treffend widerlegt, die pragmatische Sanction logisch als nicht bindend erklärt, Villágos macht das bisherige Königreich zur österreichischen Provinz und erst das October-Diplom gibt den Völkern ihre Rechte wieder und stellt den Ungarn ihren König zurück. In der Februar-Verfassung finden sich die Präliminarien zum Völker-Frieden. Die österreichische Verfassung hat eine große Bresche in die Pläne des Magyarismus geschossen — möge man sie nicht verkennen und nicht warten, bis man über sie Sturm lauft. — Ungarn hat keine Alpen, um Spanien oder die Schweiz — kein Meer und keinen Handel, um England — keine Dünen um Holland, keine Wüsten um Arabien, keine Steppen und keine Eisfelder, um Rußland zu sein.

Der deutsche Fleiß hat das Land gehoben — Canäle gebaut und Flüsse regulirt, Oesterreich ist aber kräftiger und stärker geworden und die größte Macht im Staate, das Vertrauen der Völker in die Regierung wächst mit jedem Tage, und die beiden Parteien, in die Ungarn zerfällt, die ehrgeizige altconservative und die unverständige demokratische, stehen ohne Basis einem sich kräftig constituirenden Staate gegenüber; das Wort Personal-Union ist nur eine Umschreibung der Worte Trennung und Revolution u. s. w.

Wir schließen, da wir einen großen Theil dieses interessanten Werkes copiren müßten, wenn wir auf die Schärfe und Bündigkeit seiner Diction aufmerksam machen und beweisen wollten, wie leidenschaftslos, wahr und logisch das Ganze durchgeführt ist.

Armee-Nachrichten.

**(Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben zur Erinnerung an jene höheren Militärs, welche um die Befestigungen bei Pastrengo sich besondere Verdienste erworben haben, den neuen vier Werken folgende Namen zu geben geruht:

Dem Fort bei Piovezzano „Feldzeugmeister Graf Degenfeld," jenem bei Pastrengo bei Osteria nuova FML Gh. Leopold," dann auf Monte St. Martino „FM. Graf Nugent" und dann auf Monte Bottega "FZM. von Benedek."

Ferner haben Se. Majestät die Benennung der neuerbauten Werke Veronas mit folgenden Namen angeordnet:

1. Das Fort bei Parona "Erzherzog Albrecht," 2. jenes bei St. Massimo „Kronprinz Rudolf," 3. das bei St. Lucia „Erzherzogin Gisela," 4. das bei Battaglio „(neu) Wratislaw" und 5. bei St. Giacomo della regna „Stadion" endlich 6. das Werk bei St. Venerio „John."

** Mit Ende Jänner d. J. stellt sich die Zahl der disponiblen und supernumerären Generale und Stabsoffiziere wie folgt dar:

Disponibel sind die beiden G. d. K. Graf Schlik und Prinz zu Württemberg; supernumerär vom bestandenen Adjutanten-Korps bei der Administration: 1 GM., 5 Oberste, 2 Oberstlieutenants und 3 Majore; bei der Linien-Infanterie: abgängig 2 Oberste, überzählig 26 Majore; bei der Grenz-Infanterie: abgängig 1 Oberst, überzählig 5 Majore; bei den Kürassier-Regimentern: abgängig 1 Oberst und 1 Oberstlieutenant, überzählig 1 Major: bei den Dragonern: 1 Oberstlieutenant; bei den Husaren überzählig: 2 Obersten, (Fürsten Windischgrätz) 1 Oberstlieutenant (disponible Oberstlieutenant Baron Wechtold) und 3 Majore, endlich ist bei den Ulanen 1 Oberstlieutenant abgängig und 1 Major überzählig.

** Wie wir vernehmen, haben Se. Majestät der Kaiser dem FML. Freiherr von Afroldi, Oberstthofmeister Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, das Großkreuz des Leopold Ordens, und dem FML. und Truppendivisionär Freiherr von Handel, die geheime Rathswürde zu verleihen geruht. An die Stelle des in den Ruhestand tretenden Oberst Häusler, ad latus des Feldartillerie-Direktors in Italien, wurde Oberst Ritter von Werner mit der Beförderung zum GM., der mit der Leitung des Artillerie-Komite betraute GM. Freiherr von Lenk zum Landes-Artillerie-Direktor in Wien, und der Oberst Ritter von Jüptner zum Präses des Art.-Komité ernannt.

*, Den 28. Jänner besichtigte Se. Majestät der Kaiser die k. k. Erzgußanstalt und das Postament zum Eugen-Monument, welches in seinen räumlichen Dimensionen, wie in seiner artistischen Anlage analog dem Postamente des Karl-Monuments entworfen ist. Se. Maj. hat sich sowohl über das Postament als über den Fortschritt der Modellirung sehr zufrieden ausgesprochen. Ritter v. Fernkorn arbeitet gegenwärtig an dem kolossalen Modelle des Monumentes selbst und ist, wie die Wiener Ztg. mittheilt, darin schon so weit vorgerückt, daß die Anlage des Ganzen deutlich hervortritt und vielleicht schon im Spätherbste zum Gusse einzelner kleiner Theile wird geschritten werden können. In der Ciseleur-Abtheilung wird gegenwärtig an der von H. Gasser modellirten, von Fernkorn gegossenen kolossalen Maria Theresia, bestimmt für den Park der Akademie von Wiener-Neustadt, gearbeitet.

** Wien.) Das neue Abrichtungs-Reglement für die Fußtruppen, ausgearbeitet von der hiezu seiner Zeit aufgestellten Commission aus allen Chargen,, hat die Presse verlassen und wird demnächst an die Truppen gelangen. Nach diesem Reglement wird unter Anderem den Schildwachen gestattet sein, das Gewehr beim Fuß zu nehmen.

*, Wir haben eine bescheidene Anfrage zu stellen und um ihre Erledigung zu ersuchen. Bekanntlich wurden die neuartigen Waffenröcke auf diejenigen Offiziere ausgedehnt, die zu einer Truppe zählen wo für die Mannschaft dieser neue Rock bereits eingeführt ist. Die Platzoffiziere gehören keinem Truppenkörper an und scheint der neue Waffenrock auf selbe nicht Bezug zu nehmen. Folgt man jedoch dem Sinne der Adjustirungsvorschrift, worin es heißt: „Die Adjustirung der Platzoffiziere ist gleich der Infanterie, mit Ausnahme der Kopfbedeckung," — so entsteht die Frage: nach welcher Norm soll sich der Platzoffizier, rücksichtlich seines Waffenrockes halten? Es wäre angezeigt, diesem Zweifel durch eine definitive Vorschrift zu begegnen.

*, Am 25. Jänner d. J. starb zu Wien der k. k. Lieutenant in der Armee Heinrich Ritter von Levitschnigg, in der letzten Zeit Redakteur des politisch-satyrischen Wochenblattes „der Zeitgeist." Zu Wien im Jahre 1810 geboren, studirte er an der Universität Philosophie und wendete sich hierauf der Rechtswissenschaft zu, die er aber bald wieder mit den medizinischen Studien vertauschte. Endlich widmete er sich dem Militärstande und wurde im Jahre 1832 Lieutenant im 3. Oguliner Grenzregiment. Schon während seiner Studien sowie später als Offizier hatte er sich vielfach in literarischen Arbeiten versucht, seit dem Jahre 1834 aber sich ganz diesen Bestrebungen hingegeben. Außer vielen Beiträgen, die er für Journale und Taschenbücher lieferte, schrieb er auch ein romantisches Gedicht: „Rustan", welches 1841 in Stuttgart in Druck erschien. Im Jahre 1843 gab er in Wien eine Sammlung Gedichte heraus, der noch in demselben Jahre ein Märchenroman in Versen folgte. Levitschnigg versuchte sich auch in Bühnen-Arbeiten und sein „Tanhäuser" errang im Theater a. d. Wien einen glänzenden Erfolg. Als Lyriker fand er die meiste Anerkennung mit den Liedersammlungen: „Brennende Liebe" und „West-östlich." Sein Erzählertalent bethätigte er in den Romanen: „Die Geheimnisse von Pest" „Der Montenegriner, oder Christenleiden in der Türkei" und in zahlreichen kleineren Novellen und Erzählungen. Levitschnigg war ein äußerst liebenswürdiger und jovialer Charakter und gewann hiedurch ebensowohl wie durch seine Werke zahllose Freunde in den weitesten Kreisen.

** (Stenografisches.) Diejenigen unserer Leser, welche sich für Stenografie interessiren, machen wir auf die Herausgabe einer neuen steanografischen Wochenschrift aufmerksam, welche demnächst unter dem Titel „Der Reporter" erscheint. Die Tendenz dieses Blattes ist denjenigen, welche sich in der Stenografie vervollkommnen wollen, durch Vorführung von Mustern praktisch aufgenommener Vorträge Gelegenheit hiezu zu bieten und es wird dasselbe hiebei die Anwendung der Stenografie für das Militär-Schreibgeschäft besonders berücksichtigen.

* Aus Venedig wird dem „Botschafter" unterm 27. Jänner geschrieben: „dem Vernehmen nach steht demnächst eine Aenderung in der Ordre de bataille der im lombardisch-venetianischen Königreiche verlegten Armee bevor, bei welcher Gelegenheit eine starke Verminderung der Garnisonen erfolgen dürfte. Diese Maßregel soll ihren Grund nicht nur in der beruhigenden Gestaltung der politischen Verhältnisse und der steigenden Friedenssicherheit auch während dieses Jahres, sondern auch in der Rücksicht finden, welche man den Beschwerden der hiesigen Landesvertretung über die Lasten der Militärbequartierung angedeihen läßt. Schon vor längerer Zeit und zu wiederholten Malen hatte dieselbe nämlich auf die ungeheure Zahl der in das Königreich bequartierten Truppen und den Ruin hingewiesen, welcher dieses dem Lande verursache, und die Bitte ausgesprochen, entweder diese Truppenzahl bedeutend zu vermindern oder die Bequartierungslasten derselben vereint von allen Ländern des Kaiserstaates tragen zu lassen. Die mit der Aenderung der Ordre de bataille verbundene Reducirung der hierländischen Besatzungen soll nun die Antwort, resp. Erledigung auf jenes Gesuch sein. — Bei dieser Truppendislocirung wird auch der angeregte Umstand berücksichtigt werden, daß die seit langen Jahren in Italien liegenden Regimenter durch andere ersetzt werden, welche das Land noch nicht kennen und mithin die eigentliche Schule des Felddienstes hier durchzumachen im Stande wären. Als die in deutsche Provinzen zu verlegende Truppen bezeichnet man die Infanterie-Regimenter Kaiser, Erzherzog Karl und Prinz Hohenlohe, sowie das 10. und 23. Jägerbataillon, Uibrigens ist hierüber Bestimmtes noch nicht bekannt, und erst nach der Rückkehr des Armee-Commandanten FZM. Ritter v. Benedek aus Wien, wohin derselbe dieser Tage abreisen wird, dürften die Details bekannt werden und die beabsichtigte Aenderung der Ordre de bataille vor sich gehen. Während der Abwesenheit Benedeks wird Erzherzog Albrecht das Commando der Armee führen; übrigens wird die Abwesenheit des Feldzeugmeisters blos einige Tage dauern.

Der zweite Absatz dieser Korrespondenz bestätigt die ganz gleiche Mittheilung, welche wir zu Anfang des vorigen Monats gebracht hatten.

** Die zweite Auflage des österreichischen Militär-Kalenders für das laufende Jahr ist soeben erschienen und kommt zur Versendung an die löbl. Truppenkörper; sie ist der ersten ganz gleich, nur wurden im Schema die neuesten Veränderungen berücksichtiget.

* Für Freunde einer tieferen Naturkenntniß. Ein Verfahren, durch dessen Anwendung die unmittelbar wirkende Natur veranlaßt werden kann, die schwächer werden de Lebenskraft eines alternden Körpers auf die ganz gleiche Weise wieder so zu vermehren und zu stärken, wie dieselbe solches bei den Körpern thut, mit deren Ausbildung sie noch beschäftigt und durch welches — indem durch dessen Gebrauch die zur Erhaltung des physischen Wohles erforderlichen Bedingungen von der Natur selbe wiederum neuerdings gegeben werden — unser organischer Lebensprozeß weit über seine gewöhnliche Dauer hinaus verlängert werden kann, wird mitzutheilen angeboten.

Es beruht dieses Verfahren einzig in der genauen Kenntniß jenes Mediums, wodurch die Natur ihre Operationen ausübt, und besteht dessen Anwendung lediglich in der Benützung dieses Mediums, bewerkstelligt durch einen einfachen Griff in den Mechanismus der Natur, wodurch die Zu- und Abwendung der die Veränderungen in der organischen Körperwelt bewirkenden Naturkräfte auf ihren gewohnten Wegen verursacht wird.

Der Inhaber dieses schon von den Alten gekannten Gegenstandes, in der Absicht die Kenntnißnahme desselben — jedoch nur Personen höheren Ranges zu Theil werden zu lassen, ersucht solche, welche eine Verständigung mit ihm wünschen, ihre Zuschriften franko mit der Bezeichnung G. h. z m. an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Frankreich.

* (Paris, 26. Jänner.) Im Jänner 1860 wurde ein neues System militärischer Gepäckswägen ins Leben gerufen, welche bei der Expedition nach Mexiko zum erstenmale ihre Probe bestehen werden. Die Truppenabtheilungen erhalten für den Feldbienst Wägen mit zwei Maulthieren oder Pferden zur schnelleren Beförderung der Offizierseffecten, der Cassa, der Rechnungen, der Medicamente und Erfrischungen, endlich der Werkzeuge für Waffenreparaturen. Nachträglich wurde dieses System auch für den Generalstab angeordnet. Seit zwei Jahren sind solche Gepäckwägen für das ganze Heer angefertigt worden und gegenwärtig beendigt man ihre Anfertigung für den Generalstab zweier Armeen von je 100,000 Mann in vier Corps von je drei Divisionen. Das Corps für Mexiko erhielt zwei neue Gepäckwägen sammt Kisten, Kellern und Küchengeräthschaften für den Generalstab, zwei für das Jägerbataillon, fünf für die zwei Infanteriebataillone.

Rußland.

* In den öffentlichen Blättern lesen wir von einer bevorstehenden gänzlichen Veränderung in der Uniformirung der Armee. Bereits ist die Pikelhaube einem Käppi gewichen; nun soll es sich aber nicht nur um die Kopfbedeckung handeln, sondern um das ganze Costüm, das in Zukunft völlig national, nach Art der alten Miliz-Uniform oder wie gegenwärtig das Schützen-Bataillon der kaiserlichen Familie montirt werden soll. Also Pumphosen in hohe Stiefel gesteckt, Rutka ohne Knöpfe und Schnüre, rothe Schärpe um den Leib und eine pelzverbrämte runde Mütze ohne Schirm. Das Costüm ist äußerst kleidsam, bequem und jedenfalls billiger als die bunten Uniformen in westeuropäischem Styl. Die Neubeschaffung wird aber, wenn sie nicht ganz allmälig vor sich gehen soll, viel kosten. Außerdem wird die ganze Armee kurze Pelze bekommen. Deren sind bereits 80,000 bestellt.

Ob diese Zeitungsnachricht nicht etwa aus der Fantasie eines enragirten Nationalitätsbeglückers entsprungen ist? das Ganze scheint uns darnach angethan, zumal die bisher übliche Schärpe — weiß mit ein wenig schwarz und orange — in eine rothe verwandelt werden soll. Wie gesagt, wir hegen großen Zweifel an dieser Neuerung.

Patriotische Gaben.

Vom 7. Infanterie-Regiment Baron Prohaska sind der Redaktion 7 fl. 8 kr. ö. W. v. j. als Jahresbeitrag der Herren Hauptleute von Kastenholz und Morecutti, dann des Oberlieutenant König mit je 2 fl., und als halbjähriger Beitrag des Majors Caremba mit 1 fl. 8 kr. zu Gunsten des Institutes zu Oedenburg zur Erziehung mittelloser Töchter k. k. Offiziere zugekommen und der Bestimmung zugeführt worden.

Herr Redakteur!

In einem Ihrer Artikel, der in alle Blätter übergegangen ist, hat man mit Absicht die Ersparniß an Zeit beim Putzen der Knöpfe betont. Beiläufig gesagt, hätte man besser gethan, die niederen Auslagen für Putzmateriale zu betonen, welches sich der Soldat bekanntlich selbst anschaffen muß, und worauf ihm jede geringste Ersparung bei der enormen Theuerung aller Artikel und der im Verhältnisse dazu sehr geringen Löhnung höchst willkommen sein muß. Diese Erwägung ist es hauptsächlich, welche mich veranlaßt, die Aufmerksamkeit hoher und entscheidender Personen im Wege Ihres geschätzten Blattes auf eine zwar geringe, aber sehr gewichtige Ersparung zu lenken, für welche, würde sie gewährt, gewiß neun Zehntheile der Armee unendlich dankbar wären. Es ist eine Ersparung an Zeit, Auslagen und auch an Schmerzen, die ich in Vorschlag bringe, nämlich Abschaffung des so lästigen Bartrasirens.

Jeder gemeine Mann muß ein Rasirmesser besitzen und es sich aus Eigenem anschaffen, (selbst wenn er noch keinen Bart hat, muß er doch schon auf die Beischaffung bedacht sein). Obzwar allgemein gesagt wird, daß gerade unter der billigen Gattung von Rasirmessern, wie sich selbe der gemeine Mann beischafft, die besten gefunden werden, so wünschte ich doch, daß Vertheidiger des Bartscherens verurtheilt würden, sich einen Monat lang täglich mit einem andern dieser Proprietäten-Messer, so wie sie beim gemeinen Manne vorgefunden werden, rasiren zu müssen und dazu natürlich nur kaltes Brunnenwasser in Anwendung bringen zu dürfen. Man wende nicht ein, daß es bei jeder Kompagnie Leute gibt, welche mit recht guten Messern das Rasiren für die ganze Kompagnie besorgen, denn: ist dies immer möglich? und: thun es diese Leute umsonst? für „praktisch" erachte ich darum nur das Abscheeren des Bartes mit der Scheere, wozu ja, um eine leichte Reinigung desselben zu ermöglichen, eben so wie beim Kopfhaar festgesetzt werden könnte, daß die Länge des Barthaares auch nur ungefähr Einen Zoll betragen dürfe. Eine Scheere ist dem Manne unentbehrlich, diese Auslage kann ihm nicht erspart werden, die Auslage für das Rasirmesser, und alles das Unangenehme, welches mit dem „sich rasiren müssen" verbunden ist, kann ihm erspart werden. Alle Bärte gleich machen, kann man doch nicht, ebenso wenig, als man alle Gesichter gleich machen kann. Aus diesem Grunde würde ich auch, nach Aufhebung dieses inhumanen Zwanges, es dem, welchem es beliebte, seinen Bart noch ferner zu rasiren, ohne Weiteres seinem Belieben anheim stellen.

Ich nenne diesen Zwang einen inhumanen, und zwar nicht nach meiner individuellen Ansicht allein, sondern nach dem Ausspruche erfahrener Aerzte. Der Bart ist dort, wo er auftritt, eine Nothwendigkeit, ein Schutzmittel, und Mancher, der Jahre lang an Gesichtsschmerz, Rheumatismen, Zahnschmerzen, Ohrenleiden u. dgl. litt, hätte sich vielleicht unsägliche Schmerzen erspart, wenn sein Gesicht der Zierde des schützenden Bartes nicht beraubt gewesen wäre. Man hat sogar bemerkt, daß Nahrung und Lebensweise auf die Entwickelung des Bartes sehr einwirken, und daß er bei dürftiger Nahrung hart und spröde erscheint. Man kann nun gewiß nicht behaupten, daß Nahrung und Lebensweise des Soldaten und speziell des gemeinen Soldaten viel von obiger Bezeichnung verschieden wären, und man wird daher auch gewiß mehr spröde und harte als sanfte und weiche Bärte bei denselben antreffen. Ueberdies unterscheidet sich das Barthaar schon an und für sich von dem Kopfhaare durch größere Härte und ist schon deshalb schwerer zu beseitigen.

Abgesehen von der Nothwendigkeit des Bartes, abgesehen von der Unbequemlichkeit, ja von der Tortur, die es für viele ist, ihr starkes, sprödes Haar oft in der größten Eile, (daher unvermeidliches Schneiden) oft unter Entbehrung jeweders gewöhnlichen Erleichterungsmittels, abnehmen zu müssen (daher doppeltes Leiden) abgesehen von all dem, habe ich nie begreifen können, warum ein glatt rasirtes Gesicht dem Militär besser zieren soll, als ein männlicher Bart. Oder ist es vielleicht maßgebend für uns, daß auch in andern Armeen in Bezug auf Bärte noch ein Zwang besteht und der Bart entweder auch abgenommen werden muß, oder nur von gewissen bevorzugten Waffengattungen in dieser oder jener Form getragen werden darf? Soll der Bart wirklich nur des Zopfthums neue Phase repräsentiren?

Der Bart ist nicht nur eine Nothwendigkeit, er ist auch eine Zierde, eine Auszeichnung des männlichen Geschlechts und ist von unseren Vorfahren bis so angesehen worden und zwar nicht nur von den alten Deutschen, bei welchen der Verlust des Bartes für eine Schmach galt, sondern, wie uns alle älteren Bilder unwiderlegbar beweisen, auch von den Ungarn, Polen, Böhmen u. s. w. — Die Sitte, oder vielmehr Unsitte des Bartabnehmens datirt erst aus den Zeiten Ludwig des Dreizehnten und Vierzehnten, welche beide noch unbärtig auf den Thron gelangten, daher Höflinge und Speichellecker, um dem Könige ähnlicher zu sein, ihre Bärte abnahmen. Wie jede Mode schließlich selbst in Bauernhütten Anhänger findet, so auch diese, daß aber gerade der Soldat am wenigsten gezwungen werden sollte, sich dieser Mode zu unterwerfen, dürfte jedem Unbefangenen einleuchten.*)

Briefkasten der Redaktion.

J. M. G. in Triest. Wir danken für die Aufmerksamkeit, sind aber nicht in die Lage gesetzt, ihrem Wunsche — die Veröffentlichung betreffend — entsprechen zu können. — M. in Lemberg. Ja — aber umgehend. — ** Das Paket folgt auf dem angedeuteten Weg; setzen Sie uns von dem Empfang in Kenntniß. — × Nächstens brieflich; der Revolver muß sich schon in den Händen des Betreffenden befinden. — Gendar. Flügel in Verona. Die bezeichneten Waffen werden in kürzester Zeit zugesendet werden. — B. B. R. Wozu? Wir sind nicht Ihrer Ansicht. Der Gegner ist zu unbedeutend? — C. P. Beide Sendungen erhalten; Sie haben Recht — wir wollen vorsichtiger sein. die Veröffentlichung geschah in einer andern Form. Lassen Sie bald Etwas hören. Die bewußte Angelegenheit geht ihren schleppenden Gang und dürfte wahrscheinlich fallen gelassen werden. — a. M. Einen Brief poste restante wollen Sie gütigst abholen lassen.

---

*) Ich hatte diese Zeilen zur Einsendung an sie bereit liegen, als hier bei uns eine empfindliche Kälte — bis zu 23 Grad R. — eintrat. Eben höre ich, daß einem Offizier das Kinn erfroren und heute Morgens ging eine Abtheilung, wahrscheinlich kranke Leute, die ins Spital geführt wurden, an mir vorüber, wovon mehrere Mann erfrorene Ohren hatten, die sie mit Tüchern bedeckten. Wäre dieß dem Offizier geschehen, wenn er den Bart nicht wegrasirt hätte und hätten so viele Leute erfrorene Ohren, wenn das Haar an der Seite einen Zoll länger sein und das Ohr bedecken dürfte?

Spricht nicht schon das Klima hier dafür, daß man den Schutz, den die Natur gewährt, nicht gewaltsam entfernen solle? Ich wiederhole darum nochmals, daß der Bart, dort wo er auftritt, ein nothwendiges Schutzmittel, ein wohlthätiges Geschenk der Natur sei, und daß es aus mehr als einer Rücksicht inhuman ist, ihn gewaltsam zu beseitigen. Wo der Bart nicht auftritt, da ist die Haut noch kunstfreier, jugendlicher und trägt ihren Schutz eben in dieser jugendlichen Beschaffenheit. K. R.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. V. Gerlach, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 11. **Mittwoch den 4. Februar 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 3 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind zu die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Donaustraße Nr. 1134 (Geller'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Beitrag zur Geschichte der artilleristischen Benützung der Schießwolle in Oesterreich. — Nordamerika und Westeuropa. — Aus dem Leben eines österreichischen Reitergenerals. — Literatur: Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt zur Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren von Dr. G. Göth.

Oesterreich. Die Ausländer in der Armee. — Neue Formation der Sanitätstruppe. — Ernennungen. — Fahnenweihe in Komorn. — Tiroler-Landtag. — Verpachtung der Staatsdomänen. — Anfertigung von Eisenpontons.

Hamburg. Die Wehrpflicht.

Frankreich. Stärke der Armee. — Expedition nach Mexiko.

Nordamerika. Oberst Colt †.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Beitrag zur Geschichte der artilleristischen Benützung der Schießwolle in Oesterreich.

(Schluß.)

Und nun kam der Friede mit seinem kleinlich kritischen Scharfblicke und mikroskopischen Bedenken.

Es wurde die Entdeckung gemacht, daß einige Röhre ober dem Patronenlager kleine Haarsprünge und im Innern Ausschmelzungen wahrnehmen ließen, auch hatte sich das Lakmuspapier mit Schießwolle in einigen Flaschen eingeschlossen, röthlich gefärbt. Zugleich waren bei den Versuchen mit eisernen Festungsgeschützen einige derselben zersprungen, was aber nicht sowohl der Schießwolle als Präparat, sondern vielmehr, wie es sich später zeigte, einer fehlerhaften Konstruktion der Röhre zuzuschreiben war, welche Major Baron Lenk gewiß sehr leicht hätte später verbessern können, denn Versuche sind eben ein Suchen und es ist nur ein Zufall, wenn gleich eine erste, nur auf das Gerathewohl und Vermuthliche und noch nicht auf völlig durch Erfahrung ermittelte und bekannte Daten basirte Konstruktion gelingt.

Nun begannen die Einwürfe und Verdächtigungen über die Güte der Sache von neuem.

Was zu fest stand, um vernichtet zu werden, konnte doch zum Stocken gebracht werden, jahrelange Nutzlosigkeit führt dann die eigene Auflösung von sich selbst herbei.

Nach dem Grundsatze Tartuff: „Erdichtet nur immer drauf los, etwas bleibt doch hängen," gab es Stimmen, die sich nicht entblödeten, im Vertrauen ihre Meinung zu verbreiten, FML. Hauslab habe sich zwar als Soldat bewährt, sei aber kein erzogener Artillerist und daher dessen Urtheil durch Major Baron Lenk leicht zu täuschen und zu gewinnen gewesen. Wenn eine solche Meinung wenig schmeichelhaft für ersteren und seine beihabenden Kommissionsmitglieder war, so war sie geradezu ehrenrührig für den Letzteren.

FML. Hauslab, müde des beinahe dreijährigen Kampfes und immer wiederkehrenden Widerstandes fand sich dadurch und durch noch andere Gründe bewogen, um die Auflösung der Kommission, Enthebung von seiner Stellung und Uebertragung der ganzen Angelegenheit der Prüfung der Anwendbarkeit der Schießwolle für den Kriegsgebrauch an das zu jener Zeit gerade eigens als maßgebende Autorität für wissenschaftliche und beurtheilende Zwecke geschaffene k. k. Artillerie-Komite zu bitten, was auch genehmigt wurde.

So endete nach zwei Jahren und zehn Monaten der erste Abschnitt der Entwicklungsgeschichte der Schießwolle in Oesterreich.

Es ist leichter, Fragen und Einwürfe zu machen, als sie zu beantworten. Mehr Erfolge wurden erreicht durch Inspiration und Takt, als durch schulgerechte Klügelei und theoretische Belege.

Manches blühte und trug Früchte, bevor das Warum offenbar wurde. — „Mit dem Genius (nicht mit der Katheder) steht die Natur im ewigen Bunde, was der eine verspricht, leistet die andere gewiß." Nur muß der Richter seine Sprache verstehen und selbst eine göttliche Ahnung haben, um den wahren Genius von dem falschen zu unterscheiden. Major Baron Lenk war wieder in die Defensive versetzt, er sollte nicht blos leisten, er sollte auch beweisen. Er mühte sich ab durch Detailversuche, er mußte sich vor Allem bestreben, seine Sache mundgerecht zu machen und seinen Schritt dem des beliebteren Gespanns im Pfluge anzupassen. Nicht bei der eigenen Waffe fand während dieser Zeit sein Wirken Gelegenheit, bleibend in praktischen Gebrauch übertragen zu werden, nur durch das Genie-Komite wurden Versuche im Minenwesen veranstaltet, welche Erfolge hatten und Vortheile der künftigen Verwendung der Schießwolle in diesem Zweige mit ziemlicher Sicherheit, wenn auch nicht ausschließend und widerspruchslos in Aussicht stellen. Diese Versuche gaben auch der Erzeugungsanstalt in Hirtenberg die Hauptbeschäftigung und das Schießwollwesen fristete dadurch ein kümmerliches Dasein, denn gerade die Minenversuche schienen im Gegentheile die Meinung neuerdings zu befestigen, daß die Schießwolle mehr zum Sprengen als zum Schießen geeignet sei.

Kaum gab man daher in der Artillerie ihre vortheilhafte Benützung und theilweise Einführung zur Füllung der Hohlgeschoße zu. Zur Ausbildung eines Schießwollgeschütz-Systems war die Hoffnung vor der Hand um so mehr abgeschnitten, als das sogenannte Projektsmateriale, eine Frucht der eigenen Thätigkeit des Artillerie-Komite in das Leben trat und eingeführt wurde; ein System, welches der Kritik keine besonderen Anhaltspunkte liefert als jenen, daß es keinen hervortretenden Charakter hatte, eine regelmäßige, systematische Erfindung des Mittelweges, wie sie eben aus kommissionellen und dienstlichen Verhandlungen zu entstehen pflegen, der letzte Verbesserungsversuch mit glatten Röhren, der bedächtige Fortschritt einer Lohnkutsche, wo die Zeit mit Dampf fährt, ein Kollegialkind, welches bereits seinen kurzen Lebenslauf beendet hat.

Als kurz vor dem Ausbruche des Feldzuges im Jahre 1859 FML. Hauslab zum General-Artillerie-Direktor beim Armee-Oberkommando ernannt wurde, ließ er von den im Jahre 1855 deponirten Zwölfpfünder-Schießwollgeschützröhren dasjenige, welches die meisten angegebenen Mängel zeigte, auswählen und ordnete eine Probe über die bezweifelte Ausdauer desselben an.

Es wurden aus demselben mit der ebenfalls deponirt gewesenen Munition 1500 Schüsse mit vollständiger Erreichung der früheren Distanzen gegeben, ohne daß sich eine Veränderung zeigte.

Diese Berichte trafen aber leider erst in Verona ein, zu spät, um diese Batterien, wie es FML. Hauslab im Falle des günstigen Bestehens der Probe beabsichtigt hatte, bei längerer Dauer des Krieges in Italien zu verwenden. Die bleibend werthvollen Ergebnisse dieser nachträglichen nochmaligen Prüfung waren aber: erstens, daß die Besorgniß des Zerspringens in Folge der Haarrisse und innern Ausschmelzungen ungegründet und die Röhre noch übertauglich waren, einen Feldzug auszuhalten, zweitens, daß die Munition, welche vor fünf Jahren verfertigt, herumgefahren und später deponirt worden war, sich vollständig gut und unverändert erhalten hatte, eine viele Einwürfe über die Gleich-

mäßigkeit der Wirkung im Verlaufe der Jahre und mit dem Alter der Schießwolle thatsächlich widerlegende äußerst beruhigende Erfahrung. Folgerecht zeigte es sich daher auch, daß FML. Hauslab sich nicht leichtgläubig einer beabsichtigten Täuschung hingegeben hatte.

Eine Folge des italienischen Feldzugs war das, man kann sagen in ganz Europa allgemeine Geschrei und eine ungeduldige, fieberhafte Forderung, um augenblickliche Beischaffung von gezogenen Kanonen. Wenn die Anzahl der Verwundungen als ein Maaßstab für die Wirkungen der Feuerwaffen im Felde zählte, oder angenommen würde, so wäre der Beweis leicht herzustellen gewesen, daß bei den Oesterreichern die Geschützverwundungen unbedeutend, die Kleingewehrverwundungen hingegen weitaus überwiegend waren, während bei den Feinden gerade das umgekehrte Verhältniß stattfand und besonders die Kartätschen eine Hauptrolle spielten.

Auch war das Urtheil und die Stimmung der im Kampfe gewesenen Artillerie-Truppe unmittelbar nach dem Feldzuge nichts weniger als übereinstimmend mit der übrigen Armee oder begeistert für gezogene Kanonen, indem es noch zu frisch in ihrem Gedächtniß war, daß auch dießmal sich doch nur die Wahrheit bewährte, daß die Entscheidung hauptsächlich nur allein im Nahgefechte, also meistens im Kartätschenschusse liege.

Unbestritten steht jedoch fest, daß die Uebertragung des Prinzipes der willkürlichen Erzeugung einer und der nämlichen bestimmten Rotation und der dadurch ermöglichten Anwendung von zugespitzten Langgeschossen, welche beim Kleingewehr längst bekannt war, auf die Artilleriegeschütze die wichtigste Verbesserung und der größte Fortschritt in dieser Waffe zur Erreichung genauer und gleichmäßiger Flugbahnen ist. Das französische System war der erste, roheste und plumpste Versuch in dieser Richtung und dennoch gelang es selbst dieser Unvollkommenheit, viele Militärs zu verblüffen, jedoch bald wurde es durch das preußische System verdrängt, welches mit mehrjährigem Fleiß und Mühe zu einer Vollendung des Mechanismus und einer Genauigkeit und Verläßlichkeit der Leistungen durchgeführt wurde, worin es kaum von irgend einem andern Apparate für physikalische Experimente überboten wird und welches mit großer politischer Klugheit zur Erlangung eines militärischen Uebergewichtes in Deutschland mit Erfolg benützt wurde. Und wenn auch diese beiden Systeme sich aus artilleristischen Gründen für die Dauer in der Zukunft nicht bleibend halten dürften, so muß man doch zugestehen, daß sie beide bei ihrem Debut ihren Zweck erreichten und sich gut rentirten, das erstere im Kriege, das andere in der Politik.

Im Herbste des Jahres 1860, wo die Verhältnisse zu Ersparnissen drängten, beschloß das Armee-Oberkommando bei Sr. Majestät die endliche, gänzliche Aufhebung der Schießwoll-Direktion und Erzeugungsanstalt in Hirtenberg, deren thatsächlicher Nutzen in jener Zeit allerdings in keinem Verhältniß zu ihren bedeutenden Auslagen stand, zu erwirken. Nur auf dringendes, persönliches Bitten konnte FML. Hauslab das Zugeständniß einer Aufschubsfrist erhalten, um einen letzten Versuch dadurch zu machen, daß er dem nunmehrigen Oberst Baron Lenk eine ganz bestimmte Aufgabe zur Lösung innerhalb eines festgesetzten Zeitraums stelle. Diese Aufgabe bestand darin, ein Schießwollgeschütz zu konstruiren, dessen Eigenschaften gewisse gegebene Punkte und Bedingungen erfüllen sollten, welche durch die Erfahrungen im Felde und die Forderungen der Neuzeit geboten waren und hauptsächlich die Genauigkeit und Größe der Schußwirkung, Ausmaaß der Munition und die Manövrirfähigkeit betrafen.

Dieser Moment kann als Ende des zweiten fünfjährigen, schwankenden und wenig fruchtbaren Abschnittes der Entwicklungsgeschichte der Schießwolle in Oesterreich angesehen werden, von nun an trat sie in den dritten, welcher hoffentlich den Durchbruch zur Anwendung derselben ins praktische Leben bleibend vollbringen wird.

Die glückliche Lösung der erwähnten Aufgabe durch Oberst Baron Lenk ist der nach wiederholten Mittheilungen nunmehr zur allgemeinen Einführung bei der k. k. Feldartillerie bestimmte Vierpfünder. Noch ehe die betreffenden Versuche zum Abschlusse kamen, wurde das ehemalige Armee-Oberkommando und die General-Artilleriedirektion aufgehoben, FZM. Hauslab zog sich in den Ruhestand zurück und bei der neuen Schaffung eines Kriegministeriums wollte es das günstige Schicksal, daß FZM. Graf Degenfeld, der *erste Fürsprecher* der Schießwolle, zum Kriegsminister ernannt wurde und jetzt gab es keine Gegner derselben mehr. Die höchsten und eifrigsten der letzteren waren auch bereits gestorben.

Die Schießproben wurden mit dem Beifalle, den sie in Wirklichkeit verdienten, anerkannt und nicht mehr kleinlich bekrittelt. Oberst Baron Lenk wurde durch Se. Majestät außer der Tour zum General-Major und Präses des Artillerie-Komite ernannt, eine Belohnung, welche in der Bedeutung des Gegenstandes und seiner künftigen Folgen das Verhältniß findet. Oesterreich hat die Ehre, auf dieser neuen Bahn voranzugehen und bereits wurde der preußische Artillerie-Oberst Otto in das Verfahren eingeweiht, um den Vorsprung loyal baldigst und ohne Rückhalt mit dem deutschen Bruderstaat zu theilen und Frankreich, England und Rußland werden einst bekehrt auch darauf nachfolgen.

Aber auch FZM. Hauslab kann mit Befriedigung wie Correggio sein anch'io son pittore aussprechen, auch er hatte die Ehre Artillerist gewesen zu sein, verdient, denn so wie er unter Haynau, der ihm vertrauend freie Hand ließ, bewiesen hatte, daß er die Artillerie im Felde zu führen verstand, so liefern die gegenwärtigen Vorgänge den Beleg, daß er auch im technischen und eigentlich speziellen Artilleriewesen nicht unkundig war, denn wer hatte nun wohl in artilleristischer Rücksicht für die Entwicklung und das Fortschreiten der Waffe in der Zukunft einen schärferen und unbefangeneren Blick, er oder diejenigen, welche in derselben seit ihrer Jugend das Bürgerrecht erhalten hatten und ihm denselben absprachen? Vielleicht ist hierin die Ursache zu suchen, warum die Schießwolle in Frankreich und England, wo sie nur von reinen Artilleristen gerichtet wurde, nicht durchdrang. Auch die Ansicht des ehemaligen Kriegsministers Graf Latour, welcher selbst im Geniekorps und der Artillerie gedient hatte und diese Körper aus eigener Erfahrung genau kannte, daß es zweckmäßig sei, in selbe von Zeit zu Zeit fremde Elemente und frische Ansichten zu bringen, aus welchem Grunde er den GM. Hauslab im Jahre 1848 zur Artillerie übersetzte, dürfte nunmehr gerechtfertigt sein, denn spurlos ist dieser Einschub für diese Waffe nicht vorübergegangen, und wenn die österreichische Artillerie mit Schießwolle schießt, so hat FZM. Hauslab sein Schärflein dazu beigetragen und seinen Antheil am Verdienste.

Haben alle Artillerien überhaupt es den Kenntnissen und Bemühungen des GM. Baron Lenk zu verdanken, daß durch seine Behandlungsweise und Verbesserungen die Schießwolle erst zum Kriegsgebrauch tauglich wurde, hat FZM. Graf Degenfeld das Verdienst, diesen Gegenstand in Oesterreich angeregt und gegenwärtig in der Armee, welche ihm bereits so viele Fortschritte verdankt, thatsächlich eingeführt zu haben, so hat FZM. Hauslab die Schießwolle im Anfange ihres Aufkeimens in Oesterreich sorgsam gepflegt und vor vernichtendem Urtheil bewahrt und war damals und in dem letzten entscheidenden Augenblicke ihr schützender Schild, bis das Schicksal den günstigen Zeitpunkt herbeiführte, wo sie unter den Auspizien des jetzigen Kriegsministers blühen und erstarken kann.

Nordamerika und Westeuropa.

IV.

Die Politik, welche als kriegerzeugende Intelligenz aus dem Alles überwältigenden Element des Krieges sich das Instrument zurecht richtet und so die kriegerischen Akte monopolisirt, macht das Unterordnen des militärischen Gesichtspunktes unter den politischen als logische Konsequenz geltend. —

Der Charakter der Politik bestimmt demnach den Charakter des Krieges.

Je großartiger und mächtiger die Politik, desto kolossaler und gewaltiger die kriegerischen Anstalten und Handlungen und diese können bis zur Höhe steigen, auf welcher der Krieg zu seiner absoluten Gestalt gelangt.

Soll nun der amerikanische Bürgerkrieg nach der Wahrscheinlichkeit seines Charakters und seiner Hauptumrisse aufgefaßt werden, wie sie sich aus den politischen Größen und Verhältnissen ergeben, so ist es nöthig, ihn auf seinen Ursprung zurückzuführen. —

Der oberste Standpunkt für die Leitung des Krieges, von dem die Hauptlinien ausgehen, kann nur immer der der Politik sein.

Anfänglich ein Kampf der Meinungen und der republikanischen und demokratischen Parteien wurde der Bruderkrieg Nordamerikas zu einem Kampf der Prinzipien mit Union und Konföderation als Schiboleth, als zwanzig Republiken unter föderalistischem Banner gegen elf Staaten unter successionistischer Fahne in die Schranken traten. Nach den politischen Phasen: Abolition, unbegrenzte Sklaverei, Präsidentenwahl, Neger-Emancipation, Baumwollekrieg ꝛc. welcher den Streit durchmachte, richteten sich auch die militärischen Vorbereitungen und Erfolge ein. Ganze Maßregeln standen lange Zeit halben gegenüber, bis endlich der Kulmi-

nationspunkt der Washingtoner Politik den weit unter al pari gesunkenen militärischen Kours wieder in die Höhe trieb. Die Schlacht von Bull-Run, die Niederlagen in Kentucky und Missouri ꝛc. und die letzen Botschaften des Bundes-Präsidenten an den Kongreß um die Bewilligung außerordentlicher Kriegsmittel zur Fortführung eines energischen, großen Krieges sind hiefür historische Faktas. —

Fremont, welcher die Gesichtspunkte verwechselte und als Kommandant der West- oder Trans-Mississippi-Armee mittelst eines Generalbefehls die Emancipation der Sklaven-Bevölkerung zu dekretiren und so an dem politischen Princip zu rütteln wagte, wurde von der Bundes-Regierung desavouirt und abberufen.

Der unionistische Feldherr, nach Beendigung der Kriegsanstalten verurtheilt, den Befehl des Kabinets zur Eröffnung der großen Operationen abzuwarten, macht die Welt an seiner militärischen Tüchtigkeit irre, weil die Politik noch nicht im Stande ist, das Maß der Energie, den Umfang der Mittel und die Richtung zu bestimmen, welche dem Kriege gegeben werden soll. — So hängen sich die Entschlüsse des Kabinets wie ein schweres Bleigewicht an die Entschlüsse des Feldherrn an, wo nicht beide Funktionen durch eine und dieselbe Person repräsentirt werden. —

Das Niederwerfen des Gegners liegt in der Ueberwindung seines im Schwerpunkt vereinigten Widerstandes. —

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wollen wir die Schwerpunkte der feindlichen Macht ermitteln, sie wo möglich auf einen reduziren und dieses Unicum dann als Hauptobjekt des Angriffs hinstellen. —

Bekanntlich liegt der Gravitationspunkt

a) bei Staaten, die durch innere Parteiungen zerrissen sind, in der Hauptstadt.

b) bei Bündnissen in in der Einheit des Interesses.

c) bei Volksbewaffnungen in der Person der Anführer und in der öffentlichen Meinung.

Gehen wir die drei Instanzen der Reihe nach durch.

Die Metropole der Sklavenstaaten wäre New-Orleans, wenn man diese Stadt von dem Standpunkte ihrer Einwohnerzahl und kommerziellen Bedeutung ins Auge faßt. — In strategischer Beziehung ist sie in so weit ein wichtiges Objekt, als sie an der Extremität des südlichen Afterbundes liegt und mittelst Landoperationen nicht eher erreicht werden kann, bis nicht das ganze feindliche Gebiet erobert und besetzt ist. Eine politische Hauptstadt ist jedoch New-Orleans nicht, weil hier weder der Mittelpunkt der Staatsgewalten noch der Sitz der politischen Körper und Parteiungen ist. In der strategischen Wagschale sinkt der Werth des Objektes in dem Maße, als seine exponirte Lage die Occupation noch vor Eröffnung der Campagne zu Lande über die See möglich macht.

Die Hauptstadt Louisiana's wäre demnach als ein Objekt des strategischen Angriffs zur See zu betrachten. —

Berücksichtigt man, daß bei rebellirenden Staaten der Schwerpunkt dort liegt, wo sich die Regierung eben befindet, daß revolutionäre Staatsgewalten gewöhnlich im Hauptquartiere der Armee oder in seiner Nähe tagen, daß die nordamerikanischen Freistaaten in Folge ihrer autonomen Organisation ein Self-Gouvernement haben, wodurch die Hauptstadt jeder einzelnen Republik zu einer Bundesstadt gleich geeignet ist, so läßt sich dieser Schwerpunkt mit jenem der Armee identificiren. —

In zweiter Instanz erscheint die Einheit des Interesses. Die generellen Verhältnisse der Südstaaten finden sich in dem Interesse der Lostreißung von der Union konzentrirt, während die partikulären in diametralen Bahnen auseinandergehen. Das allgemeine Interesse ist sonach das momentan prädominirende, wird dessen Dauer einen Bestand haben können?

Eine große Gefahr liegt für den Süden in seinem südlichsten Gebiete, daß ist in Carolina, Georgien, Alabama und Louisiana, wo die Sklavenbevölkerung größer ist als die Zahl der Weißen. In dem nördlichen Gebiete ist das Verhältniß ein umgekehrtes. —

Da nun ein so räumliches Land wie die Südstaaten nur durch eigene Schwäche und durch die Wirkungen inneren Zwiespalts bezwungen werden kann, so ist eine bis in das Herz derselben gehende Erschütterung nothwendig. Stoßt man auf die auseinandergehenden Interessen der Republiken als die schwächsten Stellen ihres politischen Daseins, mit allen moralischen und phisischen Mitteln zu, so hat man die Gemeinschaft der Interessen alterirt und den Schwerpunkt verrückt.

Als dritte Instanz figurirt die öffentliche Meinung und die Person der Anführer.

Virginien führt als Herd der Revolution auch das Ruder der öffentlichen Meinung und sein Präsident Jefferson-Davis steuert als Chef der Bundesregierung das Staatsschiff in seinem jetzigen Kours; — demnach ist hier der gemeinschaftliche Schwerpunkt des ganzen Krieges zu suchen. —

Wir haben eben nachgewiesen, daß bei den Sonderbundsstaaten eine permanente Identität der Interessen nicht vorherrschen kann. — Prüft man weiter die materiellen Mittel jedes einzelnen Staates, so stellt sich heraus, daß keiner derselben in Folge seiner Bevölkerung und Größe eine solche selbstständige Kraft besitzt, um das allgemeine Interesse verfolgen zu können und daß sich das Interesse und die Kraft aller an jenes von Virginien als des mächtigsten unter ihnen anlehnen muß. —

Nach allen diesen Reflexionen wird das Niederwerfen Virginien als das Ziel des Krieges anzusehen sein, indem:

a) sich hier das südstaatliche Heer als erste Potenz des Bundes in der strategischen Defensive hält.

b) in dieser Republik der gemeinschaftliche Schwerpunkt des ganzen Krieges liegt: die Regierung, der Herd und die Führerschaft der Revolution, die größte moralische und phisische Macht, überhaupt die Dichtigkeit und Cohäsion des ganzen Staatensystems ꝛc. —

c) der in dieser Richtung zu führende Hauptstoß zu dem südlichsten Gebiet als der Herzgrube der Sklavenstaaten und der schwächsten Stelle ihres politischen Daseins führt. —

Werfen wir nach dieser Fixation des Hauptangriffs-Objektes einen Blick jenseits des strategischen Balkens der Wage, auf das transalleghanische oder westliche Kriegstheater.

Die auf der Operationsbasis zwischen den Mündungen des Kentucky und Wabash am Ohio konzentrirten Streitkräfte befinden sich in der natürlichsten und geradesten Richtung gegen den Schwerpunkt der Südstaaten. — Von der Aufstellungsfronte gehen drei Hauptrichtungen der Straßen, welche sich für die großen Operationslinien eignen, nach den verschiedenen Objekten u. z.

a) Die Eisenbahn von Louisville über Elizabethtown, Bowling Green, Nashville am Cumberland und (gegenwärtig der Sitz der Regierung) Columbia am Duck, Florence am Tennessee, Columbus am Tombigby, Decatur, Monticolo am Pearl nach New-Orleans. — Sie ist 180 Meilen lang, bis Florence in der rechten Flanke vom Cumberland und zwischen hier und ihrem Endpunkte vom Mississippi in einer durchschnittlichen Entfernung von 30 Meilen koroyirt und gedeckt; — im letzten Viertel reduzirt sich diese Entfernung sogar um die Hälfte.

Auf der enormen Strecke, welche dieser Schienenweg durchzieht, übersetzt er nun die an sich bedeutenden Gewässer Green, Cumberland, Tennessee, Tombigby und Pearl.

b) Die zweite Kommunikationslinie ist die Straße von Madison über Frankfurt, Stanfort, Somerset, Albany, Monroe, Sparta, Cleveland, Decatur nach Macon am Oemulgee in Georgien (130 Meilen). Sie wird von Cleveland bis Macon von der Eisenbahn begleitet.

c) Die Eisenbahn von Cincinnati über Lexington, Mont-Vernon, Tazewell, Newport, nach Columbia an der Congaree im Süd-Karolina, wo sie sich mit der Hauptrichtungslinie des westlichen Operationstheaters vereinigt (115 Meilen).

Die beiden letzten dieser Linien gehen mit einander parallel, während die erste in einer exzentrischen Richtung abweicht. Diese führt zu einem Hauptobjekt des Angriffs, jene führen zu der Hauptunternehmungslinie des andern Kriegsschauplatzes; — die eine eignet sich zur Durchführung selbstständiger Aufgaben, die beiden andern können mit der Haupthandlung kombinirt, und in das allgemeine Kalkul einbezogen werden, weil sie auf der strategischen Flanke des Feindes liegen und die eigene decken.

Im Operationsgebiet des Mississippi knüpft sich Alles auf diese mächtige Wasserbarriere. Zwischen den Heeren, welche auf den beiden benachbarten, durch dieses große Naturhinderniß getrennten Kriegstheater aufgestellt werden, verschwindet jede Spur des Zusammenhanges, sobald nicht der Strom selbst zu einer Interventionsrolle präparirt wird. — Die zu St. Louis an der Mündung des Missouri in der Ausrüstung begriffene Flotille, auf welcher ein bedeutendes Korps eingeschifft werden kann, ist ein vortreffliches Bindemittel.

Eine Expedition den Mississippi herunter säubert das weite Stromthal, bedroht die wichtigen Objekte Columbus, Memphis, New-Orleans, stützt und kombinirt die Operationen mit der auf der Linie Louisville-New-Orleans vorrückenden Armee und macht dieselben Dienste, welche die Indusflotille Alexander M., die Nilflotille Bonaparte's, die Donauflotille den Russen und neuester Zeit die Huangho-flotille den Franzosen und Engländern in ihren Feldzügen geleistet hat.

Der übrige Theil des Kriegsgebietes am rechten Mississippi-Ufer eignet sich nur zu Nebenaffairen und Guerilla-Kriegszügen.

Abstrahirt man von der Hauptoperationsbasis und den Hauptobjekten, die wir vorhin bezeichnet haben, so findet eine Armee auf ihren Operationen andere Linien und andere Punkte, deren Besitz ihr nicht minder wichtig ist. — Es sind dieß die Nebenbasen und Zwischenobjekte.

Die Nebenbasen finden sich auf den langen Wasserlinien u. z. auf dem James, Yadkin, Savannah, Cumberland, Tennessee und Tombigby-Fluß.

Unter den Intermediär-Punkten sind Richmond, Raleigh, Beaufort, Columbia, Charlestown, Augusta, Savannah, Powling, Green, Nashville, Columbus, Memphis, Florence, Columbus am Tombigby ꝛc. die wichtigsten.

Für die Südstaaten haben Washington mit Arlington Hights, einer Gebirgskette, die eine gute Schutzmauer für die Bundeshauptstadt bildet und stark befestigt ist, — dann Harpersferry, diese wichtige Position in gebirgiger fast unzugänglicher Gegend, von wo man West-Maryland, den Rücken der Hauptstadt und Pennsylvanien bedrohen kann, Cincinnati, Cairo ꝛc. einen hohen strategischen Werth. — Nach Verlust des Potomac wäre die erste haltbare Vertheidigungslinie für die Bundesarmee der Susquehannah.

Jenseits des Mississippi ist Lexington eine wichtige strategische Stellung, deren Besitz über den ganzen zwischen dem Missouri und dem Grand-River liegenden Theil des Staates Missouri entscheidet, denn es wird schwer, nach Verlust dieses Punktes den nordöstlichen, vom gleichnamigen Fluß bis Jefferson City gebildeten Theil und den südlichen von St. Louis gelegenen Rayon der Iron Mountain und der South-Pacific-Eisenbahn bis Ironton und Rolla zu halten.

Im südlichen Missouri ist Carthago der Schlüssel der beiden aneinander grenzenden Staaten.

Die vielen Parallel-Flüsse, welche den Offensiv-Unternehmungen im Wege stehen, machen die strategische defensive in so ferne stark, als bei ihren Vertheidigungen keine großen Entscheidungen gesucht werden. — Als taktische Barrieren betrachtet, wird ihre Vertheidigung schädlich.

Zieht man aus dem Ensemble der bisherigen strategischen Betrachtungen über das große Operationsgebiet diejenigen Resultate heraus, die sich aus seiner Eigenthümlichkeit ergeben, so gelangt man zu der Anschauung, daß es den Südstaaten nicht möglich wird, durch einen erfolgreichen Stoß auf einem der beiden Kriegstheater über das andere mitzuentscheiden, weil theils die Alleghanische Gebirgskette, theils der Raum zwischen den beiden Angriffen sie trennt und die Richtung der Straßen auf beiden excentrisch ist. Hingegen können die nördlichen Bundesstaaten durch einen entscheidenden Erfolg auf dem einen über das andere mitentscheiden, weil die Richtung ihrer Kräfte auf beiden concentrisch gegen den Schwerpunkt der separatistischen Staaten führt. Der Stoß vom Ohio (Kentucky) trifft mehr auf das Centrum, jener vom Potomac (Maryland) mehr auf den Flügel des Sonderbund-Territoriums.

Nach den hier entwickelten Ansichten werden wir nun folgende Anordnungen, ohne sie für normal oder gar für die einzig guten zu halten, doch als solche betrachten, aus welchen eine glänzende Eröffnung des Feldzuges hervorgehen kann.

Die Vertheilung der Streitkräfte der Union, welche 660,000 Mann betragen sollen, wäre folgende:

1) 400,000 Mann als Ost- oder Virginische Armee mit der Bestimmung, auf der östlichen Operationslinie über Fredericksburg auf Richmond vorzudringen und der südstaatlichen Hauptmacht in Virginien eine entscheidende Schlacht zu liefern, die auf ihre Zertrümmerung angelegt ist.

2) 40,000 Mann sollen eingeschifft, und zu Diversionen an der Küste, Bedrohung des feindlichen Rückens, Oeffnung der Ströme, Besetzung der wichtigsten Küstenpunkte ꝛc. verwendet werden. — Die Naval-Expedition handelt mit der Hauptarmee in Concert.

3) 100,000 Mann als West- oder Ohio-Armee operirt über Nashville gegen New-Orleans.

4) 20,000 Mann schiffen sich zu Cairo am Mississippi ein und handeln mit der Westarmee in Uibereinstimmung.

5) 100,000 Mann bleiben als Küsten- und Reserve-Armee auf den Basispunkten zurück.

Bei Kriegsentwürfen stellt sich häufig der Gedanke ein, nach einer dynamischen Analogie die Zeit als einen Faktor der Kräfte anzusehen und demgemäß anzunehmen, die halbe Anstrengung, die halbe Summe von Kräften reiche hin, in zwei Feldzügen das zu Stande zu bringen, was in einem nur mit dem Ganzen errungen werden kann.

Von dieser falschen Ansicht abstrahirend kommen wir auf das Thema zurück, das wir einen Augenblick unterbrechen mußten.

Unter der Hypothese, das solche immense Massen, wie wir sie auf dem Virginischen Kriegstheater auftreten lassen, bei der Beschaffenheit der Oertlichkeit und bei dem permanenten Contact mit der feindlichen Hauptmacht in einem Feldzuge nicht mehr als 130 Meilen zurücklegen können, haben wir die Unternehmungslinien nur bis an den Savannah-Fluß verfolgt.

Es läßt sich nämlich annehmen, daß eine Armee, welche während ihrer Operation einen so weiten Raum zurückgelegt und den wichtigsten Theil des Kriegstheaters erobert und besetzt hat, das Schicksal des Feldzuges in einer Hauptschlacht entschieden und den Gegner zu einer Contre-Balance unfähig gemacht hat.

Wenn sich nun die Westarmee während der Zeit, als die Ostarmee an der Savannah erscheint, New-Orleans bis auf wenige Märsche genähert, so kann die erstere sich hier etabliren und den Hafen von Savannah zu Einbarkirungen größerer Streitkräfte benützen, welche mit jener die Einnahme von New-Orleans vollendet.

Nach Besetzung der Küste, der Savannah- und der Mississippi-Linie müßte der von allen Seiten eingeschlossene, auf Alabama und einen Theil von Georgien beschränkte Aufstand um somehr ersticken, als in diesen beiden Staaten der Kern des nordamerikanischen Negerthums ist, das die Befreiung zur Rache aufrufen kann.

Eine auf die ganze Volkskraft gestützte Kriegsmacht, wie die nordamerikanische, wäre einer solchen Aufgabe ebenso würdig als gewachsen.

Nur bei einer solchen Vertheilung der Streitkräfte und Fixirung des kriegerischen Ziels wird sich schnell das natürliche Verhältniß von 20 Millionen Bürger gegen 7 Millionen Bürger und 5 Millionen Sklaven offenbaren, nicht aber, wenn die Südstaaten von Independence und St. Louis am Missouri über Louisville, Cincinnati, Washington, Monroe, Charlestown, ꝛc. mit einem Gürtel von Armeen umstellt werden, indem man 50 verschiedene Zwecke sich vorsetzt, wovon keiner stark genug ist, die Inertie, die Friktion und die verschiedenen Einflüsse zu überwältigen, die sich überall, besonders bei republikanischen Staaten und Heeren erzeugen und ewig regeneriren.

So viel über den Angriff.

Hinsichtlich der Vertheidigung haben wir zu bemerken, daß es nur einen Erfolg, — den Enderfolg gibt und das bis dahin nichts entschieden, nichts gewonnen, nichts verloren ist.

Der Angriff hat zwar wenig Schwächungsgründe; — es gibt auf dem ganzen weiten Operationsraum von Potomac bis zur Savannah keine Festungen zu observiren, zu blokiren, zu belagern. — Die Einnahme der Küstenstädte, welche einige schwache Forts decken, fällt der Flotte zu.

Die meisten Angriffe führen aber bis zu einem Punkt, wo die Kraft noch eben hinreicht, sich in der Vertheidigung zu halten. Jenseits dieses Punktes liegt der Umschwung, der Rückschlag. — Wäre hiezu nicht die Linie der Savannah auserkoren? Wer vermag die Infinität der kriegerischen Zwischenfälle vorauszusehen, — hängt nicht oft Alles bloß an dem seidenen Faden der Einbildung? Kann nicht der im Maßstabe von 1812 angelegte Feldzug von 1862 denselben Ausgang haben?

Der Norden der Union hat bessere Seeleute, der Süden bessere Landsoldaten. Brackenridge, dieser Kriegshistoriker äußert sich bei Besprechung der nordamerikanischen Feldzüge von 1812—1815 über die Südstaaten.

„Seit Eröffnung des Krieges verhehlte sich nicht die Bevölkerung, daß sie von der Bundesregierung keine Unterstützung zu erwarten habe und setzte sich mit desto größerem Eifer in den Stand, den Feind empfangen zu können. — Jeder Waffenfähige wurde Soldat. In keinem Theile der Union sah man besser gekleidete und disciplinirte Freiwilligen-Bataillone, welche die Zeit weniger Wochen unter die Fahnen versammelt. Das bewunderungswürdige Geschick des Franzosen für das Waffenhandwerk zeigte sich bei dieser Gelegenheit in glänzendster Weise. Sie waren die Lehrer und Führer der Bevölkerung." ꝛc.

„Die ruhmreiche Schlacht von New-Orleans war die Schlußscene des Krieges." ꝛc.

Uiber das Canadische Kriegstheater läßt sich vom strategischen Gesichtspunkte nicht viel sagen.

Ein Seekrieg im Kleinen bestimmt das Schicksal des Feldzuges, denn die siegreiche Flotte kann der Armee allein als Brücke über die Seen und den großen Lorenzstrom zur Invasion des Territoriums

dienen. — York, Kingston, Montreal, Quebec ꝛc. diese größten und wichtigsten Städte Canada's können als Uferstädte vom Wasser aus genommen werden.

Es ist ohne Zweifel, daß die Nordamerikaner in den nördlichen Binnengewässern durch die vielen Eisenbahnen, Canäle, Häfen, Städte für den Landkrieg eine entscheidende Ueberlegenheit über die Engländer haben und daß sie in diesem Theile des Kriegstheaters während des ganzen Krieges die Alleinherrschaft besitzen werden.

Die Eroberung der mit dem Staate Maine zusammenhängenden und vom übrigen Kanada durch die Wasserbarriere des Lorenzo abgerissenen Gouvernements Neu-Braunschweig und Nova-Scotia ist bei der Ueberlegenheit des nordamerikanischen Landheeres nur eine Frage der Zeit.

Wie liegt an der Mündungsstelle der Canadischen Eisenbahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben eines österreichischen Reitergenerals.*)

Ein österreichischer Reiteroffizier und ein preußischer Lieutenant speziell von der Garde in Berlin sind zwei höchst verschiedene Menschenkinder, wenn sie gleich beide das Porte-épée tragen und die blinkende Waffe an der Seite. Der Reiter ist herb, ernst, schroff, sonnengebräunt; die Hand hat Schwielen, er tritt auf und die Sporren klirren und der Schritt schallt und hallt. Der Gardist ist fein, lächelnd, schmiegsam, wohl frisirt und eingeschnürt, mit feinen Handschuhen, er ist Mann des Salons und den Frauen gegenüber sanft und zahm, wie ein Lämmlein. Der Reiteroffizier spricht wenig und handelt desto mehr, der Gardist hat verteufelt viel Phrasen im Vorrath, sticht er auch sonst gewandt mit dem Degen d'rein; der Reiteroffizier geht schwer oder gar nicht ans Heirathen; der Berliner betratet die halbe Welt in Einem Athem; der Reiteroffizier ist überall gerne gesehen; der Gardist sieht sich selbst überall gerne — — — und so weiter und so weiter, um nicht just eben „schiefrich" zu werden.

Der schönen Gräfin *** gefiel nun von jeher die Berliner Sorte besser. Ein echter österreichischer Reiteroffizier aber ist Mann, so ganz Mann durch und durch, daß er sich den Henker schiert um gelenkige Fermen, und wenn er um Frauengunst würbe, nicht etwa auf den Zehen hereinschliche, sondern geradezu auf die Schanze losprengt und stürmt. Seit Langem schon war die Gräfin verstimmt gegen einen sehr wackeren österreichischen Säbel, der es sogar bereits zum General der Kavallerie gebracht, und trotzdem sehr wenig Achtung zeigte vor dem Styl in ihrem Salon, in welchem sich jedoch der Berliner mit einer Art stabiler Verehrung zu drehen und zu biegen wußte. Die Gräfin wartete daher beinahe auf einen Anlaß, um den Verächter der sogenannten feinen Sitte gelegentlich recht empfindlich zu strafen und den Berliner, für längere Zeit auf Urlaub in der Stadt zu Besuche, schürte redlich, wo er nur konnte, gegen den Polen.

Zum öftern schon hatte die Gräfin mit Erblassen und Entsetzen bemerkt, daß der General, der sich zuweilen nach dem Diner bei ihrem Gemal einfand und eine Tasse schwarzen Kaffee mit kurzem Zuge austrank, wobei er jedesmal die der Gräfin in den Tod verhaßte, widerliche Cigarre schmauchte — es sei hier wiederholt, zum öftern hatte sie mit innerem Zorn kämpfend, bemerkt, daß der General so weit ging, den Zucker, wenn ihm der Kaffee zu wenig süß schmeckte, nicht etwa mit dem silbernen Stech aus dem schildkrötenen Zuckerkästchen hervorzulangen; hilf Himmel! nein, daß er vielmehr sans façon mit der Hand, mit dem blanken eigenen Leder seiner Hand in das Behältniß griff, darin nach einem recht derben Stück umtastete, und so wieder alle menschliche Sitte sich den Mocca süßte!

— Das war ein, war schon zweimal geschehen und die Gräfin sann auf Rache. Der Berliner hat gewiß ein Wörtlein d'rein geflüstert. Der Plan wurde geschmiedet und die Ausführung auf jenen Augenblick festgesetzt, wenn der General es wagen sollte, zum dritten Male die Unthat zu begehen.

— Dieser Augenblick ließ nicht lange auf sich warten — der wackere Krieger kam, bis sich die Cigarre ohne alle Maschinerie ordinär rauchgerecht, warf das Zündherzchen ganz achtlos auf den Teppich, rückte sich den Fauteuil bequemlich zurechte, kostete früher den schwarzen Kaffee, der heute absichtlich von der Gräfin ganz ungezuckert geblieben war, griff dann in der That wieder in die Zuckerdose, füllte den Bedarf in seine Schale und setzte sich dann behäbig in den elastischen Lederpolster.

— In diesem Augenblicke schellte die Gräfin.

— Der Kammerdiener, ein Franzose, im schwarzen Fracke, mit weißer Weste, Cravatte und weißen Handschuhen, trat ehrerbietig ein.

— Hyppolite! herrschte die Gräfin mit vor Zorn zitternder Stimme: „Tragen Sie die Zuckerdose hinaus und wechseln sie den Zucker; bringen sie frischen herein!" — Und dabei sah sie den General mit stechendem Blick an. Der Gardist zuckte freudig in die Höhe, der Kavallerist mußte das bemerkt haben.

Der General, ohne eben die Mysterien des superfeinen Salonlebens studirt zu haben, begriff indeß auf der Stelle, um was es sich hier gehandelt; er erhob sich ganz ruhig, drehte den mächtigen Schnurrbart nach rechts und links, trank im langsamsten Tempo seinen Kaffee aus, nahm die Tasse, vom feinsten chinesischen Porzellain, ging an's Fenster, öffnete dasselbe, sah ganz vorsichtig hinab, erhob die Hand — und mit einer Bewegung lag die Lieblingsschale der Gräfin in Scherben auf dem Straßenpflaster.

— Was machen Sie da? General! rief die Gräfin erschreckt.

— Wie meine grobe Hand den Zucker, so hat meine Schnauze Ihre Schale verunreinigt. Geht der Zucker zum Teufel, da muß auch die Schale hintendrein.

— Er salutirte militärisch. Lieutenant! sprach er dann zum Gardisten gewandt — Sie sind doch versprochener Maßen bei dem heutigen Ritt? — Und mit diesen Worten hatte er auch schon den schlanken, äußerst subtilen Junker lachend am Aem und führte ihn mit sich, freundschaftlich seine Linke drückend, daß der Berliner beinahe aufschrie.

— Die Gräfin rief nach Kölnerwasser — der Graf aber ging verdrießlich in sein Kabinet.

Der Berliner Garde-Lieutenant hatte in der That die ganze Rache-Operation in Szene gesetzt, hatte sich jedoch bei dem forcirten Ritt mit dem Polen ein Bein verstaucht, worüber er drei Wochen das Bett hüten mußte. Die Strafe folgte gewissermaßen auf dem Fuße.

— Diese kleine Geschichte hat sich in einer Provinzialstadt Oesterreichs, in B. zugetragen, in welcher damals der General als Brigadier lag.

Die Gräfin lebt noch und zwar in Wien. Sie zählt über die dreißig, hat wunderbar reiches blondes in Flechten getheiltes Haar, hat blühende Kinder und wenn Ihr eine mit Gaben des Glücks und der Anmuth überreich gesegnete Dame seht, vor Allen schön und noch heute liebreizend, — Sie heißt Adele, — so mögt Ihr leicht ihren Familiennamen aus dem Gesagten entziffern. Ich mag ihn nicht ausschwatzen.

Der General aber liegt bereits unter der Erde. Es war — Karl Ritter Gorzkowski von Gorzkow, geboren 1778 in Galizien, gestorben als Militär- und Zivil-Gouverneur in Venedig am 22. März 1858. Freund und Feind haben den Mann hoch gehalten, der durch biedern Sinn, mit offener Stirne und hochgeschwungenem Degen eher einem Kämpen aus dem Mittelalter glich, als einem Feldherrn unserer Tage. Seine Vertheidigung Mantua's — in der That ein Heldenwerk — brachte ihm den Maria Theresien-Orden.

Es sind der eigenthümlichen bizarren Züge aus Gorzkowski's mehrere bekannt geworden, die ihm mitunter den Beinamen eines sarmatischen Sonderlings, wobei man Derbheit so leicht mit Rohheit verwechselt, zugezogen. Seine Persönlichkeit stand ganz im Einklange mit seinem Charakter. Das kurz angebundene Wesen überhaupt harmonirte sogar mit seinem äußerst kurz gehaltenen Haupthaare. Er starb einfach, wie er gelebt, und sein Begräbniß war vorgeschriebener Maßen prunklos. Sein Vermögen erbten seine galizischen Verwandten; bedeutende Legate erhielten alte, verarmte Waffenbrüder und getreue Diener; er hatte im Testament auch reichlich der Armen gedacht.

Mit ihm ist ein Bayard dieses Jahrhunderts gestorben!

---

*) Siehe das neueste Werk: Staub von der Reise von Rudolf Hirsch. Wien, 1862. 2 Theile. Dr. Hirsch, der geistreiche und beliebte Lyriker, ist unseren Lesern eine bekannte Persönlichkeit, ein gerne gesehener Gast, wenn auch nur durch seinen vortrefflichen „Soldatenspiegel" den er vor Jahren zum Besten der Verwundeten veröffentlichte und mit demselben den schönen Reinertrag von 12,000 fl. CM erzielt. Diese Anzeige und obige Probe zur Empfehlung seines neuesten Werkes. Die Red.

Literatur.

Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt zur Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren. Von Dr. G. Göth, prov. Direktor der technischen Lehranstalt und Custos am Joanneum. Gratz, Leikam's Erben, 1861, S. VIII und 323 Seiten.

b. Vor fünfzig Jahren legte ein Prinz des erhabenen Kaiserhauses zu Gratz den Grund zu einer Anstalt, die bis nun im Lande reiche Wurzeln geschlagen und treffliche Früchte dem Staate getragen. Die Entwicklung derselben zu zeigen, ist der vornehmliche Zweck dieses Werkes, bei der Gelegenheit, wo das Institut die Feier seines halbhundertjährigen Bestehens beging.

Das Schicksal wollte nicht, daß der erlauchte Begründer diesen Zeitabschluß erlebte und fällt damit ein Moment bei Seite, welcher der Festlichkeit einen weit erhöheren Rang unter ähnlichen gegeben haben würde.

Uns selbst erinnert das Fest an die eigenthümliche verwandte Lage unserer Gegenwart mit jener Oesterreichs zur Zeit der Gründung. Damals war der Staat fast nach allen Seiten beschnitten, in seinem Innern verkommen und verwirrt und der alte Feind, der uns so herabgedrückt und zerrüttet, trotz Verschwägerung immer bereit, die Grenzen des Reiches noch enger zu ziehen und gegebenen Falles es zu zertrümmern. Das Bild der Gegenwart und die Beziehungen derselben zu jener Vergangenheit sich zu entwerfen, steht in Jedermanns Macht und kaum dürfte einer finden, daß wir damals noch gegen jetzt im Vortheile waren. Wir meinen nun, daß die Idee jener Gründung die volle Zuversicht auf Rettung aus verzweifelter Lage, auf bessere Zeiten, auf die Naturnothwendigkeit des Bestandes Oesterreich's in sich hielt und denken fast, daß wir die glänzende Rechtfertigung jenes Gedankens, jetzt bei Gelegenheit der Feier des fünfzigjährigen Bestandes und Wirkens der Anstalt, gleichsam als den Fingerzeig einer höheren Fügung anerkennen sollen. Vertrauen in sich und auf die Macht des Weltenlenkers macht unerschütterlich und wir glauben fest, daß man nach weiteren fünfzig Jahren den Gedanken zum zweiten Male verwirklicht sehen wird.

Das Institut war in seinem ersten Beginne ein geschichtliches und naturwissenschaftliches Museum, der Unterricht selbst trat erst etwas später hinzu, obgleich ihn mit den Musealzwecken unzertrennlich zu verbinden schon ursprünglich im Plane des Erzherzogs Johann lag. Immer aber nahm er anfänglich eine sekundäre Stelle ein und erst nach und nach drängte die technische Anstalt durch ihre Entwicklung die musealische in ihrem stilleren Wirken etwas in den Hintergrund.

Die Entfaltung des Einen und Anderen wird in vorliegendem Buche, dessen Verfasser die besten Quellen und die unmittelbare Kenntniß durch die eigene Stellung zu Gebote standen, dargelegt. Was den vorurtheilsfreien Leser, der mit Interesse an solchen tief im Volke wurzelnden Anstalten hängt, besonders befriedigt, ist, daß so zu sagen der Verfasser Wind und Wetter gut getheilt, die Thatsachen darlegt, wie sie sind und sie allein sprechen läßt, ohne dieser oder jener wirksamen Kraft durch zu viele oder zu wenige Betonung nahe zu treten. Wir glauben, daß er durch diesen Weg sein Buch am werthvollsten machte.

Am Schlusse folgt eine Reihe von Dokumenten, in welchen treffliche Ideen verwalten, die wenn sie etwa jetzt zurückgetreten sind, würdig wären, wieder hervorgeholt und belebt zu werden. Unter Anderem mußte uns die Liste der Studirenden interessiren, worin wir Personen aus fast allen Welttheilen und auch manch uns speziel bekannte Namen unserer Armee finden.

Die Ausstattung ist eine entsprechende, namentlich ziert den Umschlag eine schön gedachte und deßgleichen ausgeführte Radirung, welche das Joanneum selbst mit einem Theile der Stadt darstellt.

Armee-Nachrichten.

** Die Presse brachte über die Ausländer im östereichischen Offiziers-Korps einen Artikel, der nähere Erörterung verdient. Die Zahl der Ausländer, welche die „Presse“ anführt, bleibe dahingestellt, auch sind wir mit der historischen Entstehungsursache dieser Erscheinung, so wie mit der Ansicht, daß dieser fremde Zuzug unserer Armee schon ausgezeichnete Offiziere zugebracht, vollkommen einverstanden. Worüber wir jedoch Bedenken hegen, ist die Naturalisirung als Bedingung für den Eintritt von Fremden in das Offiziers-Korps zu machen und meint die „Presse“ daß diese Vorschrift neben ihrer politischen Bedeutung auch in einer gewissen militärischen Hinsicht von unmittelbarer praktischer Wirkung wäre, indem sich voraussehen läßt, daß diese Vorschrift mit rückwirkender Kraft, den Austritt nicht weniger Fremder, die jetzt dem österreichischen Offizierkorps angehören, zur Folge haben würde; daraus ergäbe sich die Möglichkeit einer leicht durchführbaren Verringerung im Stande der Supernumerär-Offiziere, was zur Entlastung des Militärbudgets immerhin einigermaßen beitragen und den einheimischen Offizieren zugute kommen möchte.

Die „Pr.“ gesteht zu und in der Armee ist es bekannt, daß die Ausländer von der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart sich überwiegend um Oesterreich verdient gemacht haben und daß, wenn auch nicht naturalisirt, von dem Augenblick, als sie die Uniform angelegt, Oesterreich ihr Vaterland wurde und bei sehr vielen mit ihren Nachkommen gewiß nicht zum Nachtheil Oesterreichs — geblieben ist. — Die Ausländer meist mit guter Vorbildung und selten ohne Vermögen, quittiren, wenn sie nicht nach höheren Chargen ambitioniren, in der Regel nach einigen Jahren mit Charakter und fallen dem Staate nicht zur Last und da das neue Pensionsgesetz dafür gesorgt hat, das der früher bestandene Uebelstand, in so kurzer Zeit mit ansehnlicher Pension austreten zu können, ein für allemal wegfällt, so gehen heute unverhältnißmäßig größere Summen durch die Ausländer aus dem Auslande nach Oesterreich, als die Pensionen betragen, die in das Ausland wandern.

Treue der Tradition haben die in der Armee dienenden Ausländer auch im letzten Feldzug eben so brav und mit Auszeichnung gekämpft, wie die Landeskinder, — man blicke in die Liste der vor dem Feinde Gebliebenen und in jene der Belohnungen; nun sollte eine Vorschrift im Sinne der „Presse“ mit rückwirkender Kraft ins Leben treten, um eine Unbilligkeit an Hunderten zu begehen, die ihre Stellung mit Ehren ausfüllen! Das kann die „Presse“ nicht ernstlich gemeint haben, zumal uns weder die politischen noch die militärischen Vortheile, die daraus entspringen sollten, recht einleuchtend sind.

S (Wien.) Seine kaiserlich königliche Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 20. Dezember 1861, in Betreff der Organisation der Sanitäts-Truppe und des Sanitäts-Dienstes bei einer mobilen Armee Nachstehendes Allergnädigst zu genehmigen geruht: Bei einer im Felde stehenden Armee und einem Zusammenstoße mit dem Feinde ist der Sanitäts-Dienst bei jeder Infanterie-Brigade von der Gefechts-Linie bis zum ersten Hilfs-Platze hinter der Brigade in der Regel nicht mehr wie bisher von der Sanitäts-Truppe, sondern von einem eigenen Detachement zu versehen, das aus Mannschaft der zum Brigade-Verbande gehörigen Bataillone zusammengesetzt wird. Dieses Brigade-Sanitäts-Detachement hat die Aufgabe, alle Verwundeten — ohne oder mittelst Tragbahren — zum Brigade-Hilfs-Platz zu geleiten, wo sie die erste ärztliche Hilfe finden. Auf und von diesem Hilfs-Platze nach rückwärts beginnt das Wirken der Soldaten der Sanitäts-Truppe. Dieselben haben den Aerzten als Gehilfen beizustehen, für die Weiter-Transportirung der Verwundeten vom Brigade-Hilfs- auf den Verband-Platz und endlich für deren Weiterbeförderung von da in die nächste Feld-Spitals-Anstalt Sorge zu tragen. Bei Beginn eines Gefechtes hat daher hinter einer jeden Brigade ein Hilfs- und hinter jedem Armee-Korps ein Verband-Platz etablirt zu werden. Bei zu großer Ausdehnung der Gefechts-Linie können auch mehrere Verband-Plätze bestehen. Das Brigade-Sanitäts-Detachement marschirt bei allen Gelegenheiten vor dem Feinde stets beisammen. Ueberdieß ist jenen Brigaden, die während des Marsches oder in einer Aufstellung zum Gefecht kommen können, jedoch im Verbande mit dem Armee-Korps verbleiben, Ein halber Zug (Ein Zehntel) der bei dem betreffenden Armee-Korps eingetheilten Sanitäts-Kompagnie mit den für den ganzen Zug entfallenden Wägen, auf welchen sich auch die Tragbahren befinden müssen, beizugeben, während die anderen Theile der Sanitäts-Kompagnie für die Verrichtungen auf dem Korps-Verband-Platze reservirt zu bleiben haben. Werden nicht alle Brigaden des Korps in das Gefecht gezogen, so können die überwähnten halben Züge an Mannschaft auch verstärkt werden, was Sache der Disposition ist. Wird eine Brigade vom Armee-Korps detachirt, so ist derselben ein ganzer Zug (Ein Fünftel) mit den entfallenden Wägen und stets ein Offizier der betreffenden Sanitäts-Kompagnie als Kommandant dieser Sanitäts-Truppen-Abtheilung beizugeben. Gleich bei Beginn des Gefechtes hat sich auf dem hinter der Brigade zu etablirenden Hilfs-Platze von jedem Bataillone ein von dem betreffenden Kommandanten zu bestimmender Arzt einzufinden. Die Mannschaft des Brigade-Sanitäts-Detachement übernimmt die in den beigegebenen Wägen der Sanitäts-Truppe befindlichen Tragbahren und begibt sich patrouillenweise zum Aufsuchen der Verwundeten auf den Kampf-Platz. Auf dem Korps-Verband-Platze haben sich alle Aerzte des Armee-Korps, welche nicht auf dem Hilfs-Platze beschäftigt sind, einzufinden. Der Stand eines Brigade-Sanitäts-Detachements hat zu bestehen aus: 1 Offizier per Brigade, dessen Bestimmung dem Brigade-Kommando obliegt; 1 Unteroffizier per Bataillon und 2 Gemeine per Kompagnie (Infanterie- und Jäger-Truppe), somit 12 Gemeine per Bataillon, beziehungsweise 8 Gemeine bei den Feld-Bataillons des Kaiser Jäger-Regiments, wovon 2 die Bestimmung als Bandagen-Träger haben. Die Brigade-Sanitäts-Detachements behalten dieselbe Adjustirung wie ihre Truppe. Die Mannschaft hat als Erkennungszeichen eine schwarzgelbe Binde am linken Ober-Arme zu tragen. Die Chargen bleiben armirt, bei den Gemeinen haben das Gewehr, die Patrontasche und die Bajonnettscheide wegzufallen, dagegen haben selbe den Pionnier-Säbel, einen zweiten Brotsack als Verbandtasche und eine größere Feldflasche zu erhalten. Dem eben Gesagten gemäß sind demnach in dem für die Linien- und Grenz-Infanterie, das Kaiser-Jäger-Regiment und die Feld-Jäger-Bataillone systemisirten Kriegsstande per Kompagnie zwei Gemeine als unarmirt zu führen. Der per Bataillon für das Brigade-Sanitäts-Detachement bestimmte Unteroffizier und der zu diesem Detachement kommandirte Offizier haben gleichfalls auf den Stand der Kompagnien, respektive des Truppenkörpers, zu zählen. Was die Ausbildung der Brigade-Sanitäts-Detachements betrifft, so hat diese bei ihren Truppenkörpern selbst nach einer zu diesem Zwecke verfaßten Instruktion zu geschehen. Es sind daher bei jeder Kompagnie zwei für den Sanitäts-Dienst geeignete Gemeine auszuwählen, in ihren Verrichtungen durch den Bataillons-Chef-Arzt abzurichten und von ihm evident zu führen, wofür derselbe auch verantwortlich bleibt. Damit jedoch die erforderlichen zwei Gemeinen immer gesichert bleiben, hat

jede Kompagnie dafür zu sorgen, daß sich in ihrem Stande wenigstens vier solche abgerichtete Leute befinden. Analog ist sich auch bezüglich der Auswahl, Abrichtung und Evidenthaltung der Unteroffiziere für das Brigade-Sanitäts-Detachement zu benehmen und für die Deckung eines allfälligen Abganges der Art vorzudenken, daß sich bei jeder Kompagnie ein abgerichteter Unteroffizier befinde. Hievon hat sich der Brigadier bei der Musterung, sowie bei seinen Visitirungen stets die Ueberzeugung zu verschaffen. Im gegebenen Falle der Nothwendigkeit der Zusammenstellung des Brigade-Sanitäts-Detachement sind — wie bereits erwähnt — die betreffenden Leute zu vereinen, unter das Kommando des zu diesem Dienste von dem Brigadier zu bestimmenden Offiziers zu stellen und in so weit dieß nothwendig sein sollte, durch einen zu bezeichnenden Arzt nochmals in Abrichtung zu nehmen. Von dem Augenblicke seiner Zusammenstellung untersteht das Brigade-Sanitäts-Detachement der Verfügung des Brigade-Kommando.

Bezüglich der Organisirung der Sanitäts-Truppe haben Seine kaiserlich-königlich Apostolische Majestät Folgendes Allergnädigst anzubefehlen geruht: Die Sanitäts-Truppe hat aus einer Sanitäts-Truppen-Inspection mit dem Sitze in Wien und der unmittelbaren Unterordnung unter das Kriegs-Ministerium, dann aus zehn Sanitäts-Compagnien zu bestehen. Diese letzteren haben wieder, nachdem sich in der Regel ihre Wirksamkeit auf fünf Brigaden erstrecken wird, in fünf Züge zu zerfallen. Im Kriege sind zwei Sanitäts-Depot-Compagnien, in Einer Station vereint, aufzustellen, welche die Bestimmung haben, den Ersatz an Mannschaft für die vor dem Feinde stehenden Compagnien aus deren Urlauber- und Reserve-Stande zu vermitteln und die Abrichtung der Recruten zu besorgen. Statt des bisherigen Kragens und Aufschlages von der gleichen Farbe des Rockes hat die Sanitätstruppe Kragen u. Aufschläge v. grapprothem Tuche anzunehmen. Von der Rüstung hat bei der Mannschaft das Extra-Corps-Gewehr sammt Bajonnet, die Patrontasche und die Bajonnetscheide zu entfallen, wogegen jeder Mann einen Pionier-Säbel erhält. Die Ergänzung der Sanitäts-Truppe hat wie bisher durch Recruten zu erfolgen, wobei jedoch auf ein anderes Minimal-Körpermaß als jenes für die Infanterie nicht mehr zu reflectiren, wohl aber darauf zu sehen ist, daß die für die Sanitäts-Truppe bestimmten Recruten kräftig gebaute, bildungsfähige Leute sind und wenigstens einige Kenntniß der deutschen Sprache haben. Die Ausbildung der Mannschaft hat nach der dießfälligen neuen Instruction zu erfolgen. Zur besseren Durchführung des Unterrichtes sind im Frieden je zwei Sanitäts-Compagnien in Wien, Prag, Krakau, Pest und Verona unterzubringen. Uebrigens ist als Grundsatz festzuhalten, daß die Sanitäts-Truppe keine Parade-Truppe zu sein hat und nur in dem einschlägigen Fachdienste auszubilden und zu verwenden, daher die Mannschaft mit Ausnahme des Dienstes in der eigenen Truppe zu keinen Wach- und Ordonanz-Diensten, sowie zu keinen sonstigen Commandirungen zu verwenden ist.

Anstatt der bisherigen Sanitäts-Fuhrwerke soll jede Sanitäts-Compagnie in der Folge mit 20 der neuartigen zweispännigen Sanitäts-Wägen, über deren Construction seinerzeit die Weisung hinausgegeben wird, versehen werden, dann fünf der bisherigen Sanitäts-Wägen zum Transporte für Schwer- und Leicht-Verwundete behalten. Weiters haben Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät im Principe die Abschaffung der im Kriege bei der Linien- und Grenz-Infanterie systemisirt gewesenen zweispännigen Sanitäts-Wägen, dagegen aber die Creirung von zwei Bandagen-Trägern per Bataillon der Linien- und Grenz-Infanterie, dann der Jäger — welche, wie bereits erwähnt, in dem Stande des Brigade-Sanitäts-Detachements enthalten sind —, endlich als Ersatz für die dadurch bei den Truppen in vorderster Linie entstehende Verminderung des Medicamenten- und Instrumenten-Vorrathes, die Aufstellung einer dem Corps-Chef-Arzte unterstehenden Sanitäts-Reserve bei jedem feldmäßig ausgerüsteten Armee-Corps allergnädigst zu genehmigen geruht. Bis zur künftigen Durchführung dieser Maßregel haben jedoch die Sanitäts-Wägen bei den Truppen zu verbleiben und sind im Falle von Operationen bei der großen Bagage zurückzulassen. Was die Construction und Packung der für die Bandagen-Träger bestimmten neuartigen Bandagen-Tornister, dann der Wägen der Sanitäts-Reserve so wie den Stand derselben betrifft, so werden hierüber die weiteren Verfügungen nachfolgen. Da aber die Truppen im Frieden in gewissen Dislocationen einen Vorrath an Medicamenten und ärztlichen Requisiten benöthigen, so wird die Menge und Beschaffenheit derselben, so wie die Art deren Aufbewahrung und Fortbringung auf Friedens-Märschen noch nachträglich festgestellt werden, daher es in dieser Beziehung vorläufig bei den bisherigen Bestimmungen zu verbleiben hat. Endlich haben Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät die Aufhebung sämmtlicher Feld-Aufnahms-Spitäler und deren Umwandlung in gewöhnliche Feld-Spitäler, dagegen aber für jedes mobile Armee-Corps die Errichtung einer selbstständigen, dem Armee-Corps-Commando unterstehenden Ambulance auf 150 Verwundete Allergnädigst zu genehmigen geruht. Dieselbe hat die ihr vom Verband-Platze zukommenden Verwundeten, wo nothwendig, zu behalten, wo thunlich dem nächstgelegenen Feld-Spitale zuzuschicken, beziehungsweise zuzuführen zu sein. Der Stand der Ambulance an Personale, Pferden, vierspännigen Sanitäts-Wägen zum Transporte von Schwer- und Leicht-Verwundeten, dann sonstigen Requisiten wird nachträglich definitiv festgestellt werden.

• (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben den Obersten und Regiments-Commandanten des 7. Kürassier-Regiments, Alfred Grafen von Königsegg-Aulendorf zum Oberst-Hofmeister Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin, mit Generalmajors-Charakter ad honores und unter Verleihung der erbeimen Rathswürde allergnädigst zu ernennen, dann dem FML. Alfred Grafen von Paar, Oberlieutenant in der Arcieren-Leibgarde der Orden der Eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruht.

• Aus Komorn schreibt man uns: Wohl eines der schönsten festlichen Ereignisse in dem Militärleben, welches den Geist des Soldaten erhöhen, sein kriegerisch' Gefühl zu nähren vermag, ist das Fest der Fahnenweihe. Ein solches feierte am 1. d. M. das 1. Bataillon des 72. Wilhelm Freiherr von Ramming Linien-Infanterie-Regiments in Komorn. Jeder Einzelne der Theilnehmer fühlte an diesem Tage, welcher das zweijährige Bestehen des Regimentes bezeichnet, die Bedeutung der Feier, die Beziehung desselben zur Gegenwart und so Gott mit uns sein wolle, zur Zukunft! Die Weihe des „von Kaiser und Vaterland anvertrauten Paniers" das durch die Huld der Fahnen-Mutter, Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin Marie, Gemahlin des Erzherzogs Rainer, mit zwei prächtigen Fahnenbändern geziert wurde, welche neben dem Namen der durchlauchtigsten Geberin „Marie Erzherzogin von Oesterreich," die Devise: „Sie führe auch zum Siege" trägt, geschah in der üblichen Weise. Die Stelle der Fahnenmutter vertrat die Gemahlin des Obersten und Regiments-Kommandanten Vinzenz Ritter von Abele, welcher den erhebendsten Moment der Uebergabe der Fahne an das Bataillon durch eine würdevolle und glänzend durchgeführte Ansprache Ausdruck verlieh.

Möge die Gnade der Gottes-Mutter, welche die Fahne einerseits schmückt, Oesterreichs kaiserlichem Aar, als dem andern Emblème Sieg für immer verleihen, möge Ihr Schutz unser sein, wenn die erste Stunde des doppeltgeheiligten Paniers Entfaltung verlangt, das uns die Bahn zeige zum Ruhme Oesterreichs, zur Ehre des Regiments, zu Sieg oder Tod für den geliebten Kaiser und das theure Vaterland!

• Auf die vom Tiroler Landtag gestellten Wünsche in Militär-Angelegenheiten ist eine nicht zusagende Erledigung erfolgt. Wir werden die Wünsche und die Motive ihrer Abweisung in der nächsten Nummer umständlicher erörtern.

•, (Verpachtung der Staats-Domänen). Die „Ostdeutsche Post hatte kürzlich einen Plan des ausgezeichneten National-Oeconomen General-Inspector der Esterhazy'schen Domänen, Herren Josef Schulhof mitgetheilt, der dahin zielt, durch Verpachtung der Staatsgüter eine fundirte Anleihe von mehr als 100 Millionen zu ermöglichen. Vom Standpunkte der National-Oeconomie, nicht minder von jenem der hart bedrängten Finanzlage wäre die Realisirung dieses Planes allerdings wünschenswerth, und dieß umsomehr, als die Staats-Domänen bekanntlich noch immer nach einem veralteten, der Neuzeit nicht entsprechenden System verwaltet werden, und nicht nur keinen Nutzen dem Staate abwerfen, sondern als Schaden bringend sich erwiesen haben.

England, das Land des Aufschwungs gibt uns den Beweis, daß es sich durch sein Pachtsystem sehr wohl befindet; warum sollte das große und mächtige Oesterreich diesem Beispiele nicht folgen können, wo es sich darum handelt, daß nach dem Projekt des Herrn Schulhof der Staat durch die Verpachtung nur gesteigerte Einnahmen zu gewärtigen, Ausgaben aber nur in Ausnahmsfällen zu leisten hätte?

Wir können wegen Mangel des Raumes und der Tendenz unseres Blattes in die nähern Details der vorliegenden Denkschrift uns nicht einlassen, aber soviel wir aus derselben entnehmen, ist sie ein auf reiche Erfahrungen gestütztes, tief durchdachtes Werk, und wenn, wie die „Ost-Deutsche-Post" meint, bei den finanziellen Combinationen die Ausführung wenig Aussicht auf Erfolg hätte, so wollen wir dieß dahin gestellt sein lassen, und glauben, daß der Schöpfer des gewiß geistreichen Planes vorkommende Einwürfe zu widerlegen, oder wenn selbe durchaus nicht zu widerlegen wären, in das richtige Geleis zu bringen wissen würde.

Wir wünschen diesem angebahnten Unternehmen aufrichtiges Gedeihen, und zweifeln nicht, daß die Denkschrift von Fachmännern geprüft, verdiente Anerkennung finden muß.

• Vom Pionier-Zeugs-Depot in Klosterneuburg ist eine Lieferung verschiedener Eisenbestandtheile zur Herstellung von Eisen-Pontons ausgeschrieben worden.

Freie Städte.

• (Hamburg 29. Jänner.) Der Bürger-Verein petitionirte auf persönliche Militärdienstpflicht, fiel jedoch mit dem Antrag durch. Bezeichnend ist die dießfällige Vorstellung an den Senat, welche lautete:

Das jetzige Konscriptionssystem in Verbindung mit der Stellvertretung ist für den größten Theil unserer Bevölkerung eine unversiegbare Quelle des Elends und damit der Unzufriedenheit und des Unmuthes. Jeder, welcher

diesem System das Wort redet und es zu vertheidigen wagt, zeigt dadurch unwiderleglich, daß er Sonderinteressen hegt und ein Herz für Vaterstadt und Mitbürger nicht hat. Deßhalb wollen wir auch nach so vielfacher Erörterung der Angelegenheit auf eine Kritik des jetzigen Systems verzichten. In der entscheidenden Stunde aber, welche vor Abstimmung bestimmt ist, richten wir noch ein kurzes und ernstes Wort an die Hamburgische Volksvertretung. Man will wissen, was wir wollen? Wohlan, wir sagen es in zwei Worten: Wir verlangen, daß die persönliche Dienstpflicht als oberstes Prinzip unserer Militäreinrichtungen anerkannt werde! Wir fordern das als ein durch den Art. 113 der Verfassung verbürgtes und verbrieftes Recht. Die Auslegung, nach welcher jener Artikel nicht die persönliche Dienstpflicht vorschreibt, ist nichts als eine Verdrehung des klaren Sinnes und Wortlautes jenes Artikels. Niemand zudem kann eine begründete Einwendung gegen die persönliche Dienstpflicht vorbringen, weil dies Prinzip auf der Gerechtigkeit beruht. Hoffentlich ist das, was wir verlangen, so deutlich, daß es auch denjenigen einleuchtet, die nichts Besseres wissen, als die Stellvertretung zu Gunsten des Reichen und zum Schaden des Armen fortbestehen zu lassen. Wir fordern die persönliche Dienstpflicht! Wird sie nicht gewährt, so erklären wir es für eine Ungerechtigkeit der Behörden, wenn diejenigen bestraft werden, die unter dem jetzigen Konskriptionssystem nicht dienen wollen! Wir aber verlangen, daß uns die gesetzgebenden Gewalten gewähren, was wir Alle zu thun bereit sind. Die namentliche Abstimmung über den Antrag auf persönliche Dienstpflicht wird zeigen, wie viel Volksfreunde in der Bürgerschaft sind. Deßhalb richten wir das Gesuch dahin: Die Bürgerschaft wolle sich für den Antrag auf persönliche Dienstpflicht erklären.

Frankreich.

* (Paris 1. Februar.) Der „Moniteur de l'armée" bringt über die mexikanische Expedition-Armee folgende Zusammenstellung: 2 Bataillone Linien-Infanterie, 2 Bataillone Zuaven, 1 Regiment Marine-Infanterie, 1 Schwadron Chasseurs d'Afrique, 2 Batterien, 1 Abtheilung Gendarmerie, 1 Abtheilung Artillerie-Train, 1 Kompagnie vom Genie, 1 Abtheilung Arbeiter vom Genie, 1 Kompagnie Train, Krankenwärter und Arbeiter-Abtheilungen. Der Abmarsch der Truppen aus ihren einzelnen Garnisonsplätzen nach den Einschiffungsplätzen sei nur bis zu dem Augenblicke, wo sie direkt an Bord gehen können, verschoben worden. Man hielt es für unnöthig, sich vorher in Bewegung zu setzen. (Der mexikanische „Moniteur" ist der Ansicht, Mexiko sei im Stande, 150,000 Mann mit 100 Geschützen ins Feld zu stellen. Seinen Angaben zufolge würden sie sich bei Tampico zur Wehr setzen. General Urrego hatte sämmtliche nach der Hauptstadt führende Pässe mit 20,000 Mann besetzt.)

Aus dem Finanzbericht des Hr. Fould heben wir in Bezug der Armee Folgendes hervor: der Kriegsminister fordert pro 1863 ein Mehr von circa 4 Millionen. Der Effektivbestand der Armee soll am 1. Januar 1863 auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers 400,000 Mann und 85,700 Pferde sein. Das ist eine bedeutende Reduction. Im Jahre 1859 war die Armee 556,439 Mann stark, im italienischen Feldzuge stieg sie auf 667,000 Mann, dann aber 1860 zählte sie nur 485,000, dann 1861 nur 467,000 und jetzt (die Truppen in Rom, China, und Cochinchina mitgerechnet) nur 440,000 Mann

Nordamerika.

* Der amerikanische Oberst Samuel Colt, durch die nach ihm genannten Revolver in allen Kreisen bekannt, ist am 9. v. M., erst 47 Jahre alt, gestorben. Sein Patent auf die später wesentlich verbesserte und in der österreichischen Armee durch die Dorn-Revolver von Scheinigg ganz in den Hintergrund getretene Waffe hat ihm nichtsdestoweniger ein Vermögen von mehreren Millionen eingebracht.

Oesterreich.

Ernannt wurden: Generalmajor Wilhelm Freiherr **Lenk** von **Wolfsberg**, Präses des Artillerie-Komite zum Landes-Artillerie-Direktor in Wien, Oberst Moriz Ritter von **Werner**, Landes-Artillerie-Direktor in Wien zum Generalmajor und Stellvertreter des Feld-Art.-Direktors der Armee im lomb.-venetianischen Königreiche und Oberst Anton **Jüptner** Ritter von **Johnstorff**, des Artilleriest. zum Präses des Art.-Komités. Dem pens. Hauptmann Rudolf **Hammer**, der Majors-Char. ad honores verliehen. Unterlieutenant 2. Kl. Otto **Stöhr**, des zeitl. Rutestandes zum 1. Uhl.-Reg. wieder eingetheilt; Unterlieutenant 2. Kl. August **Grüneusz**, des 33. JR. der 1. Disziplinar-Kompagnie zu Theresienstadt zugetheilt; in der Militär-Grenzverw.-Branche zu Hauptlt. 2. Kl. ernannt die Oberlts. Johann **Accurti**, der 2. GJR. mit der Eintheilung bei der 8. Abth. des 2GK. zu Temesvar und Hugo **Nolden**, des 7. beim 14. GJR. Johann **Bosika**, Weltpriester der Verschetzer griechisch-orientalischen Diöcese zum Feldkaplan 3. Kl. beim 61. JR., Franz **Strasil**, Auditoriats-Praktikant zum Auditor 3. Gehaltsklasse beim 42. JR., und Dr. Ludwig **Paulus**, beim 2. Fw.-Huß.-Reg., Arthur **Binder**, absolv. Rechtshörer zum Aud.-Praktikanten; zu Unterärzten die absolv. Zöglinge des niederen Lehrkurses an der med.-chir. Josephs-Akademie Christoph **Regner**, beim 32. FJB., Joseph **Zein**, beim 5. Huß.-Reg., Johann **Schenk**, beim 1. Fw.-Huß.-Reg., der feldärztliche Gehilfe Michael **Perl**, des Garnisonsspit. zu Pest. Zu Unter-Thierärzten die absolv. Zöglinge des höheren thierärztlichen Lehrkurses Johann **Boysinger**, bei der 3. Mil.-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron und Wenzel **Klan**, beim 11. DR., Johann **Raab**, Kriegskanzlist zum Registratur-Offiziale in der General-Adjutantur Sr. k. k. Majestät, Wendelin **Schramm**, Militär-Verpfl.-Aspirant zu Prag, zum adj. Mil.-Verpflegs.-Praktikanten.

Uebersetzungen. Majore Josef von **Rutich**, vom 67. zum 5., Anton Frh. **Baum v. Appelshofen**, vom 55. zum 67. und Johann **Frankovic**, vom 12. zum 50. JR., Hauptmann 1. Kl. Leopold **Kupelwieser**, vom 1. Genie-Regiment in den Stand der Genie-Schulkompagnie. Hauptleute der Mil.-Grenzverw.-Branche Milan **Skoric**, Referent der Grenzverw.-Abtheilung beim 2. GJR. zum 5. GJR. und Josef **Nolden**, von der 8. Abth. des 2GK. zu Temesvar, Oberlts. Wilhelm **Bogner**, des 31. JR. in den Stand der Inf.-Schul-Komp. zu Hainburg, Sigmund von **Großschmied**, vom Kad.-Institute zu Fünme zum 7. JR., Hauptleute 1. Kl. Gustav **Marno von Eichenhorst**, vom 38. zum 3., Josef **Rupp**, vom 38. zum 62., Hauptleute 2. Kl. Gustav **Sitka**, vom 45. zum 28., August Ritter von **Beer**, vom 42. zum 21., die Oberlts. Franz **Werner**, vom 16. zum 30., Franz **Matschcko**, vom 16. zum 33., Peter **Gansl**, vom 45. zum 24., Josef **Lellek**, vom 79. zum 53., Paul **Dorsner von Dornimthal**, vom 80. zum 19. JR., Anton **Pazelt**, vom 13. JR. zum 12., Wilhelm **Templer**, vom 55. JR. zum 22. FJB., die Unterlts. 1. Kl. Ladislaus Frh. **Rukavina von Vidovgrad**, vom 13. zum 3., Franz **Slameczka**, vom 16. zum 74., Johann **Weinhardt**, vom 26. zum 30., Viktor **Tomcsik**, vom 26. zum 2.; Johann **Kovosell**, vom 45. zum 40., Hugo Graf **Auersperg**, vom 45. zum 42., Karl **Fischer**, vom 79. zum 44., Josef **Jobst von Kuprecht**, vom 79. zum 23., Karl Edler von **Gschmeidler**, vom 80. zum 70., Karl **Markic**, vom 80. zum 65. JR., Elias von **Nadic**, vom 12. zum 16. FJB., Unterlts. 2. Kl. Franz **Bernard**, vom 13. zum 20., Franz von **Mann**, vom 14. zum 1., Julius **Sandor von Slavnicza** vom Pionierkorps zum 69. JR., Peter **Lehnhofer**, vom 28. FJB. zum Tir.-Jäger-Reg., Hauptmann-Auditor 1. Kl. Johann **Prihoda** vom 42. JR. zum Garn.-Aud. zu Szegedin, Hauptm.-Aud. 2. Kl. Eduard **Miglitz**, vom 49. zum Garn.-Aud. zu Vicenza und Oberlt.-Aud. Johann **Vacerna**, vom Garn.-Aud. zu Mantua zum 49. JR. Kurschmied Wolf **Zitterbart** vom 11. zum 4. Kür.-Reg., Georg **Libel**, von der 77. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Eskadron zum Mil.-Hengsten-Depot in Siebenbürgen, Franz **Payer**, der 16. zum 10. Huß.-Reg., Unterarzt Michael **Perl**, vom Garnisonsspit. zu Pest zum 70. JR., Kurschmid Anton **Zwickelsdorfer**, vom 11. AR. zum Mil.-Hengsten-Depot in Galizien. Dem Audit.-Praktikanten Leopold **Knoth**, die erbetene Entlassung bewilligt. Ludwig **Herget**, Militär-Kasse-Accessist zu Agram zum Mil.-Rechnungs-Acc. 1. Kl. beim 46. JR.

Pensionirungen. Oberst Ignaz **Häusler**, mit FM.-Char. ad honores, Major Julius **Herbst**, des 5. JR. (Dom. Ostenburg) und Alexander von **Jekey**, des 11. Huß.-Reg. (Dom. Wien), Kurschmid Jul. **Herzog**, des 11. AR. (Dom. Ruma in der Wojwodina).

Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen Ah. bewilligt: Se. Maj. Kriegsminister FZM. Grafen **Degenfeld-Schonburg**, das Großkreuz, dem GM. Josef **Fabisch** und Karl Frh. v. **Stein**, das Komthurkreuz 1. Kl., dann vom Feuergewehr-ZAK. Nr. 16 dem Obersten und Kmdt. desselben Ludwig **Purschka** und dem Oberstlt. Anton **Langwara**, das Komthurkreuz 2. Kl.; dem Oberlt. Vinzenz **Harwich**, den Unterlts. Franz **Nowak** und Franz **Kern**, das Ritterkreuz, den Obermst. Johann **Kirsch** und Franz **Nikal**, sowie dem Führer Joh. **Maurer**, die silb. Medaille des k. sächsischen Albrecht-Ordens; dem pens. Hptm. Wilhelm **von der Planitz**, das Ritterkreuz des herz. Sachsen-Ernestinischen Hausordens; dann dem Oberlt. Franz Grafen von **Szirmay**, des 11. Huß.-Reg., das Ritterkreuz des k. griechischen Erlöser-Ordens.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 12. **Samstag den 8. Februar 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 3 fl. 25 Ktr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ktr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Seidel'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Rußland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Der Antrag des Tiroler-Landtags und die Bedenken dagegen. — Nordamerika und Westeuropa. — Ein Lorberkranz österreichischen Heldenruhmes.

Oesterreich. Auffassung der Truppen-Divisionäre bei der Infanterie. — Stand der Sanitäts-Truppen-Inspektion und Kompagnien. — Nekrolog des Major Balassa. — Das muthmaßlich letzte Gedicht des † Castelli. — Herzog Ernst von Sachsen-Koburg verehrt dem Museum zu Innsbruck das Gewehr Hofer's. — Militär-Kalender für 1862. — Das 3. Heft der österreichischen Milit.-Zeitschrift. — Neue Lieferung des „Glossaire francais dialogue". — Entwurf der Organisation der Armee von Schweinitz.

Preußen. Graudenz, Pionier-Uebungen. — Lieutenant v. Williſſon, Vorlesung. — Stenographie.

Baden. Das Konskriptionsgesetz.

Nassau. Adjustirungs-Reglement.

Schweiz. Militärorganisation.

Dänemark. Zur Marine.

Belgien. Die Angelegenheit des Oberstlieutenant Hayez.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Der Antrag des Tiroler-Landtags und die Bedenken dagegen*).

— In der Landtags-Sitzung zu Innsbruck am 22. April 1861 wurde bekanntlich vom Ausschusse hervorgehoben, daß die gedrückte Stimmung im Lande den Hauptgrund bildet, aus welchem das Institut der Landes-Vertheidigung nicht mehr beliebt sei und daß eben nur die gedrückte Stimmung die entsprechende Durchführung der Landes-Vertheidigung hindere.

Zur gründlichen Beseitigung dieses Hindernisses hatte der Ausschuß die Erreichung von Konzessionen in Vorschlag gebracht, welche das allgemeine Wohl des Landes wesentlich fördern und im Gegenhalt zur Last, die das Land durch die Landesvertheidigung tragen muß, — diesem nicht unbedeutende Vortheile gewähren würden.

Als derlei Konzessionen wurden zunächst beantragt:

Punkt 1. Die Erhaltung des Kaiser-Jäger-Regiments in seiner ursprünglichen Reinheit derart, daß nur nationalisirte Tiroler und Vorarlberger in den Mannschafts-Stand des Regiments zugelassen werden.

Erst in neuester Zeit sei das System der Werbung von Freiwilligen, vielleicht aus finanziellen Rücksichten, angenommen worden und die Erfahrung hat gezeigt, daß dieses System keinen besonders günstigen Erfolg hatte.

Punkt 2. Herabsetzung der Dienstzeit beim Kaiser-Jäger-Regiment auf die Hälfte der jetzt bestimmten Dienstzeit.

Nach dem gegenwärtigen System muß nämlich der Kaiserjäger mit Einschluß der Reservezeit 10 Jahre dienen; er wird also andauernd seiner Familie, seinem Berufe und seiner Standesarbeit entzogen, was auch zur Folge hat, daß die Kapitulanten nicht mehr Lust und Freude haben, die lang entwöhnte Arbeit wieder aufzunehmen.

Dadurch werden dem Lande viele Arbeitskräfte entzogen, bei Annahme des Antrages würde der Kaiserjäger seinem bürgerlichen Berufe nur für kurze Zeit dauernd entzogen, er würde sich mit mehr Eifer der Militärpflicht unterziehen und auch wieder mit gleichem Eifer seine Berufsarbeit in die Hand nehmen.

Man könnte dabei auch eine längere Zuzugspflicht festsetzen, und dadurch militärisch geschulte Leute für alle Fälle der zu schaffenden Landesvertheidigung gewinnen, während es jetzt wirklich unbillig erscheint, daß Leute nach zurückgelegter zehnjähriger Kapitulationszeit noch vier Jahre Zuzugspflicht haben sollen.

Es dürfte dieser Antrag vielleicht auch in militärischer Beziehung auf das Regiment keinen nachtheiligen Einfluß haben; denn der Stand des Regiments würde derselbe bleiben, die Soldaten würden sich bei der Aussicht auf eine kürzere Dienstzeit mit mehr Eifer dieser Pflicht unterziehen und die Erfahrung zeigt überhaupt, daß die Tiroler nicht so lange Zeit brauchen, um militärisch eingeschult zu werden.

Zu dem könnte auch festgesetzt werden, daß bei der kürzeren Dienstzeit keine Beurlaubung mehr stattfinde und der Soldat könnte die ganze Zeit seinem Militärdienste sich widmen.

Punkt 3. Die Beseitigung der Befreiung vom Militär durch Taxerlag, dafür aber die Bewilligung des Lostausches und der Unterstellung unter möglichst wenigen lästigen Bestimmungen.

Das in der letzten Zeit eingeführte System der Befreiung vom Militärdienste durch Taxerlag hat im Lande eine große Unzufriedenheit erregt.

Es ist dieses System unbillig, weil man sich befreien muß, ehe man Militär oder militärpflichtig ist und ehe das Los über die Militärpflichtigkeit entschieden hat.

Es hat sich der Fall ergeben, daß in mehreren Bezirken so viele Taxen erlegt wurden, daß alle anderen der Losungspflicht durch diese Taxerlage ganz enthoben wurden.

Punkt 4. Ueberhaupt Revision des Heeresergänzung-Gesetzes vom Jahre 1858 und Anpassung desselben für die tirolischen Verhältnisse.

Darunter wäre als besonders dringend zu gewähren:

a) Die Befreiung der einzigen Söhne nach den Bestimmungen des früheren Kompletirungs-Patentes;

b) die Untersuchung der Losungspflichtigen vor der Losung und Enthebung der offenbar Untauglichen;

c) die Befreiung der Studenten mit erster Fortgangsklasse und sehr guter sittlicher Aufführung.

Punkt 5. Die Verwendung wenigstens der Hälfte des Kaiser-Jäger-Regiments zur Unterstützung der Landes-Vertheidigung, falls diese aufgeboten werden muß.

Der Ausschuß hofft, durch die Erfüllung der erwähnten 5 Punkte die Liebe und Lust zur Landes-Vertheidigung wieder zu erwecken und das allgemeine Wohl des Landes zu fördern.

Dieß die gedrängte Uebersicht der Anträge des Landtages.

Sind wir gut unterrichtet, so hat an maßgebender Stelle diese Vorstellung aus dem einfachen Grunde keine Berücksichtigung finden können, weil sie im entgegengesetzten Falle zu anderweiten Folgerungen Anlaß gegeben hätte und es dürfte die erläuternde Darstellung der Folgen einer derartigen Bewilligung zeigen, daß dadurch für die größere Zahl, welcher hauptsächlich die Pflicht der Landervertheidigung obliegt, — kein Vortheil, wohl aber ein Nachtheil entstebt und daß ferner nur das Wohl Einzelner auf Kosten der Mehrzahl befördert, daher bei dieser Liebe und Lust zur Landes-Vertheidigung nicht geweckt werden dürfte.

*) Siehe „Militär-Zeitung" Nr. 51 vom 28. Juni 1861. Die Red.

Vor der Besprechung über die angegebenen fünf Punkte möchten wir bemerken, daß auf das Landesvertheidigungssystem nur ein großer Werth gelegt werden kann, in so lange das Land Liebe und Lust, so zu sagen den Drang darnach — hat. In dieser Absicht wurde als Ersatz für die Erfüllung der Landesvertheidigungs-Pflicht das Rekruten-Kontingent für Tirol im Verhältniß mit den anderen Ländern der Monarchie stets geringer anrepartirt, so zwar, daß dieses dermalen statt aus 2264 nur aus 1132 Rekruten im Jahre besteht.

Wenn man berücksichtiget, daß durch eine Mehrstellung von 1132 Rekruten die Möglichkeit vorhanden wäre, ein zweites Jäger-Regiment in der Stärke des dermaligen von circa 8000 Mann aufzustellen und an den Grenzen Tirols zu verwenden, während durch das System der Landesvertheidigung nur höchstens 6000 Mann mit einer Ablösung von 100 zu 100 Tagen an den Grenzen verwendet werden dürfen, so ist für die Pflicht der Landesvertheidigung dem Lande Tirol durch die Nachsicht des halben Rekruten-Kontingentes ein bedeutender und hinlänglicher Ersatz gegeben.

Wenn nun aber die Theilnahme an der Landesvertheidigung erst durch noch vervielfachte Begünstigungen anderer Art erregt werden soll, dann verliert sie den Werth und steht zu ihren bedeutenden Kosten in keinem Verhältnisse.

Es muß ferner hervorgehoben werden, daß die ausgedienten Tiroler-Jäger speziel ohne eine Losung vor allen anderen, durch 4 Jahre zur Zuzugspflicht verhalten sind, woraus folgt, daß, je mehr ausgediente Soldaten im Lande sind, um so weniger die früher im Heere nichtgedienten Tiroler bei der Landesvertheidigung mitzuwirken haben.

ad Punkt 1. Dieser soll eigentlich einen Vorwurf für die oberste Militär-Behörde bilden, daß sie von einer bestehenden Norm abgegangen ist. Der Ausschuß des Landtages erkennt an, daß bis zur neuesten Zeit das Kaiser-Jäger-Regiment in seiner ursprünglichen Reinheit erhalten wurde, ist jedoch der Ansicht, daß die im Jahre 1860 für dieses Regiment angeordnete Werbung eine finanzielle Maßregel war, obgleich deren Grund offenbar nur in der im Jahre 1860 nachgesehenen Rekrutirung zu suchen ist.

Die große Anzahl der im Jahre 1859 in die Armee eingetretenen Freiwilligen machten es möglich, die bereits angeordnete Rekrutirung pro 1860 im Ganzen nachzusehen. Für das Jäger-Regiment Kaiser Franz Josef wäre jedoch eine Rekrutirung nöthig gewesen, weil der freiwillige Eintritt in dasselbe sehr gering war.

Es war jedoch nicht wohl thunlich, sobald in allen andern Ländern der Monarchie die Rekrutirung nachgesehen wurde, in Tirol allein eine Ausnahme zu machen.

Die Rekrutirung wurde daher in der ganzen Monarchie nachgesehen und der beim Kaiser-Jäger-Regimente bestandene Abgang durch freiwilligen Eintritt bei bedeutend erhöhtem Handgelde von 10 und 20 fl. pr. Mann gedeckt.

Die Nachsicht der Rekrutirung und die dadurch bedingte Maßregel dürfte wohl die Lust zur Landesvertheidigung nicht vermindert haben.

Man sollte vielmehr glauben, daß die 1132 Tiroler, welche dadurch im Jahre 1860 der Rekrutirung entgingen, sowie deren Angehörige, mehr Lust zur Landesvertheidigung, der sie übrigens durch die Losung noch entgehen können, haben werden, während, wenn sie assentirt worden wären, sie nicht allein die zehnjährige Militärpflicht, sondern auch durch 4 Jahre die Zuzugspflicht hätten erfüllen müssen.

Nachdem aber der Tiroler-Landtag der Ansicht ist, daß durch diese Maßregel der Sinn für die Landesvertheidigung vermindert worden ist, so dürfte, wenn anders die Standesverhältnisse des Kaiser-Jäger-Regiments es gestatten, es kaum einem Anstande unterliegen, alle in diesem Regimente dienenden Nichttiroler zu anderen Truppenkörpern zu transferiren.

Der Stand des Regiments würde jedoch diese Transferirungen kaum vor 2 bis 3 Jahren zulässig machen.

Wenn daher der Landtag die Wegtransferirung früher zu erreichen wünscht, so wäre dieß nur dann möglich, wenn derselbe Allerhöchsten Orts die Bewilligung erwirken würde, statt der im Jahre 1860 nachgesehenen Stellung von 1132 Rekruten nachträglich 900 bis 1000 Mann abstellen zu dürfen.

Eine Genehmigung dieser Bitte dürfte jedoch nur dann zu erwarten sein, wenn es nachgewiesen ist, daß diese Bitte im Wunsche jener liegt, die dadurch bemüßigt werden, eine schwere Pflicht zu erfüllen, weil es ungerechtfertigt wäre, diese Last nur der ärmeren und arbeitenden Bevölkerung aufzuerlegen.

Eine genaue Erwägung des Vorgesagten dürfte wohl hinreichend darthuen, daß die im Jahre 1860 stattgehabte Werbung von Freiwilligen keine finanzielle Maßregel sein konnte und diese vielmehr als sehr kostspielig nur ergriffen worden, um, wie eben erklärt, gegen die Bevölkerung Tirols billig zu sein.

Sicherlich dürften aber in der Zukunft weder durch Werbung noch durch Reengagirung Angehörige anderer Länder in das genannte Regiment eingereiht werden; ob aber das Regiment bei dem Umstande, als die zu speziellen Verwendungen nöthigen Individuen aus der Bevölkerung Tirols nicht in hinreichender Zahl zuwachsen, dadurch nicht manchem Nachtheile ausgesetzt sein wird, läßt sich kaum bezweifeln.

ad Punkt 2. Nach diesem Antrage soll der Kriegsstand des Kaiser-Jäger-Regiments derselbe bleiben, aber die Dienstzeit auf die Hälfte, d. i. auf 5 Jahre herabgesetzt werden und bei dieser kürzeren Dienstzeit sollten keine Beurlaubungen mehr stattfinden.

Bei Gewährung desselben mußte das Rekruten-Kontingent fast verdoppelt und durch fünf Jahre, d. i. bis einschließlich 1866 auf jährlich 2200 Mann erhöht und der systemisirte Friedensstand um eine Präsenzzeit von 3 Jahren, welche zur Abrichtung eines Jägers unumgänglich erforderlich ist, zu erreichen, fast dem Kriegsstande gleich gehalten werden, wodurch aber das Militär-Budget um circa 400,000 Gulden höher belastet werden würde.

Dabei kommt noch zu berücksichtigen, daß durch diese Erhöhung des Friedensstandes dem Lande eine große Arbeitskraft bleibend entzogen würde.

Die Ansicht, daß bei der dermaligen Dienstzeit der Mann durch 10 Jahre andauernd seiner Familie und seiner Standesarbeit entzogen werde, ist unrichtig, denn bei friedlichen Verhältnissen ist der Soldat in der Regel höchstens nur 4 Jahre im Locostande präsent.

Durch Gewährung dieses Antrages würde die Last der Militärpflicht bei der ärmeren Bevölkerung vergrößert und dieselbe müßte sogar nebst der Militärpflicht allein die Pflicht der Landesvertheidigung erfüllen.

In jedem Jahre würden nämlich 1900 Mann die Militärdienstpflicht beenden, es müßten daher, wenn die Zuzugspflicht von 4 auf 6 Jahre nach dem Antrage verlängert werden sollte, diese 6 Jahresklassen der Ausgedienten die ersten zwei Zuzüge, welche jeder nur auf 6000 M. vom Landtage beantragt wird, decken und es würde daher, da es nicht wahrscheinlich ist, daß an der Grenze von Tirol der Krieg länger als 6 Monate dauert, die Landesvertheidigungs-Pflicht einzig und allein durch die ausgedienten Soldaten erfüllt werden.

Auf welche Art durch eine solche Maßregel, welche für die Vermögenden sehr vortheilhaft, für die ärmere und daher größere Zahl der Bevölkerung aber höchst drückend wäre, die Lust und der Sinn für die Landesvertheidigung im Volke geweckt werden soll, bleibt unerklärlich.

(Schluß folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

V.

Die letzten zwölf Jahre sind an sich bezeichnend für die Machtstellung des europäischen Westens Außereuropa gegenüber durch die gemeinsame Richtung, welche er seiner großen Politik gegeben.

Während der allgemeinen Cooperation verkörpert sich in England, dieser einzigen Großmacht aller fünf Welttheile, die Initiative, in Frankreich die Agression und in Spanien die Polarität. In dieser Stufenordnung, wenn auch mit einigem Rollenwechsel, kämpfen die interventions- und kriegslustigen Seemächte mit ganz Asien und diktiren ihm Gesetze: mit Rußland als der ersten asiatischen Macht, mit Persien, Indien, China und Cochinchina. — Der ungeheure Kriegsbogen erstreckt sich von Archangelsk über Petropawlowsk, die Mündung des Amur, Peking, Shangai, Huc, Delhi, Shiraz, Kars, bis an die Mündungen des Don und berührt Syrien.

Diese zivilisatorische Mission Europas in Asien muß seine enormen Vor- und Nachtheile haben. Indem sie die Völker Asiens aus der Isolirung ins Feld der gemeinsamen Thätigkeit ruft, vielfältig untereinander mischt und auf unzähligen Berührungspunkten in Wechselwirkung setzt, rüttelt sie den in tiefster Versunkenheit schlafenden Orient aus seinem Marasmus empor, zerstört das starre historische Recht und

die unbedingte Willkürherrschaft und damit den tausendjährigen politischen Bau eines kolossalen Staatensystems.

Civilisation und Revolution sind in Asien synonyme Ausdrücke. — Lebendig sein und Fortschreiten ist fast eines und dasselbe und ein Volk, das sich einer Fessel entledigt, wirft gern alle von sich. — Die politische Despotie kann nicht länger bestehen, als die Beschränktheit der Vernunft. — Mit dem auf die Regierungen schwer lastenden europäischen öffentlichen Recht gab der Westen Europas dem Asiaten die Keime der Kultur und somit das Gesetz des Denkens und Urtheilens.

Die kriegerische Arbeit war in Asien eine leichte. Vom Servilismus entkräftet, von der Despotie niedergebeugt, unterlag ein Theil des asiatischen Kontinents nach dem andern. Das diplomatische Europa wußte den Krieg zu lokalisiren, das halbzivilisirte, in sich zerfallene Asien verstand es nicht, ihn zu generalisiren, so wurde der Sieg einer großen, aufgeklärten Politik über die Anfänge einer barbarischen Staatskunst unvermeidlich.

Anders verhält es sich jedoch mit Amerika, das sich nach Transaktion der asiatischen Angelegenheiten die europäischen Seemächte zum Feld ihrer politischen und militärischen Thätigkeit auserkoren haben. Die amerikanische Frage hat eine andere Basis, eine andere Moral, eine andere Tragweite.

Die westeuropäische Allianz gegegen Amerika ist im besten Wege, den militärischen Geist in Nordamerika zu wecken und den bisherigen handelspolitischen zu verdrängen, der für die ganze Menschheit eine Wohlthat und für Niemanden eine Gefahr war.

Mit Mejiko faktisch im Krieg, mit den Bundesstaaten in diplomatischer Spannung und moralischem Kampf, dessen Metamorphose in eine kriegerische Aktion nur die äußerst kluge Staatskunst des Washingtoner Kabinets aus dem Wege gegangen, ist ein allgemeiner Krieg am amerikanischen Kontinent nur noch eine Frage der Zeit. Wie lange kann eine noch so vorsichtige Politik die unzähligen Streiche pariren, die man gegen den von ihr vertheidigten Staatsverband und die grundsätzlichen Prinzipien des amerikanischen Staatensystems führt. — Soll die Monroe-Doktrin, bei der Amerika groß und mächtig geworden, auf immer zu Grunde gehen?

Die nordamerikanische Konstitution, dieses Palladium aller Rechte und aller Freiheit, schwebt zwar in Gefahr. Kann aber bei der Bildung der Nation und bei dem Freiheits- und Unabhängigkeitssinn, bei der sie großgezogen, diese Gefahr einen anderen als einen momentanen und vorübergehenden Charakter haben; kann ein mit dem Blute des großen Bürgers Washington und seiner Heldenbrüder getränkter Boden jemals die Grabesstätte der Freiheit werden? Eignet sich das ungeheure Territorium, die Denkungs- und Lebensweise, die politische und geistige Richtung des Volkes zu einer andern Regierungsweise als eben zu jener, die ihm von der Natur zum Gesetz gegeben?

So setzt die Schöpfung, welche als willkürlicher Akt erscheint, eben so unwandelbare Regeln voraus, als das Verhängniß des Atheisten!

Rüttle man Amerika aus seiner militärischen Lethargie zu einer kriegerischen Lebensweise auf, lasse man es seine Kraft im Kampfe erproben und kennen lernen und man wird mehr erreichen, als man beabsichtigt hat. — Europas Grundfesten sind vor einer gewaltigen Erschütterung nicht sicher. — Heutzutage ist New-York von Paris und London nicht viel weiter entfernt als Moskau, Petersburg oder Konstantinopel.

Der Sieg der nordamerikanischen Freistaaten über ihre südlichen Antagonisten, welchen Europa seinen moralischen Beistand geliehen, wird ein Triumph des amerikanischen Staatsprinzips über das europäische werden. Die Unterstützung Mejicos in dem ungleichen Kampf kann nach Niederwerfung des Südens der erste Ring zu jener Kette der Ereignisse werden, die fast ohne Ende ist.

Haben wir nicht durch vier Jahrhunderte Asien und Europa im Kampf gesehen, einen Kampf der Barbarei gegen die Civilisation, der asiatischen Moral gegen die europäische und was war hievon die Folge? Europa sah Asien nach seinem unglücklichen Boden herüberschreiten, indem es seine eigenen gegen die fremden Regierungsgrundsätze umtauschte.

Welche unberechenbare Folgen kann der europäisch-amerikanische Krieg haben? Bis jetzt ist es der Kampf der schwer arbeitenden Massen gegen die Herrschaft der physischen Macht auf dem ganzen Erdboden.

Für die Menschheit bleibt es immer interessant, welche Gestalt die Kriege annehmen und welche Kreisbahnen die Geschichte beschreibt. — Zuerst fochten kleine Staaten gegen einander, — darauf nahm die Hälfte eines Welttheiles gegen den andern Partei und neuester Zeit bekämpfen sich ganze Welttheile.

Im 18. Jahrhundert war der Krieg noch eine bloße Angelegenheit des Kabinets, an welcher das Volk nur als ein blindes Instrument Theil nahm, — im Anfang des 19. Jahrhunderts standen schon die beiderseitigen Völker in der Wagschale und heutzutage steht das Menschengeschlecht eines ganzen Welttheils für das eines anderen konsolidarisch ein.

Prüfen wir bei diesem Kampf der zwei intelligentesten Welttheile gegeneinander die politische Lage der theilnehmenden Staaten.

Frankreichs Politik, ebenso egoistisch als vorsichtig, äußert sich unter allen denkbaren Reserven. — Mit Soldaten überfüllt, sucht es seinen Legionen auswärts Beschäftigung zu geben, die Kriegsgewohnheit im Heere zu erhalten und den Ehrgeiz zu befriedigen. — Nachdem dieses Reich den Janus-Tempel vorläufig in Algier geschlossen, ging es in China und Cochinchina, Syrien und Mejico auf Kriegsabenteuer aus. — So that es Augustus und die folgenden Imperatoren, welche die Legionen an die Grenzen und in Lager verlegten.

Trunken von Sieg und Blut, lechzen die Prätorianer Napoleons nach neuen Triumphen. — Wird diese Ausfuhr des militärischen Ehrgeizes nach Außen Europa consolidiren, Frankreich und seiner Regierung Ruhe geben? ist alle Gefahr für Staatsumwälzungen damit beseitigt?

Frankreich beschäftigt seine unruhigen Regimenter in Algier ꝛc., England die seinigen in dem ungeheuern Kolonialbesitz, Rußland besitzt für seine Strelitzen im Kaukasus ein weites Feld der Ambition.

Ohne auswärtigen Handel und Kolonien riskirt Frankreich bei einem Kriege mit Amerika nicht viel. — Der Verlust von Guadeloupe, Martinique ꝛc. wäre kein unermeßlicher Schaden; — eine amerikanische Landung in Frankreich ist nicht zu befürchten und zurückhaltend wie es ist, braucht es nur sein Benehmen von 1855 zu kopiren und seinen Verbündeten in Ruhe zu lassen, um Frieden unter den günstigsten Bedingungen zu schließen.

Spanien kann in einem Kriege mit Amerika Kuba, diese Perle der Antillen und seines Kolonialbesitzes verlieren. Ohne unersetzlich zu sein, wäre es immer ein empfindlicher Verlust für den bankerotten Staat.

Ein Krieg zwischen Nordamerika und England enthält Chancen, die kein Mensch zu fassen, voraus zu sehen und zu berechnen vermag. — Es wäre ein Kampf zweier mächtigen Rivalen auf Leben und Tod, der mit der Zertrümmerung der Herrschaft des einen endet, um auf diesen Trümmern die Herrschaft des andern aufzurichten, — Kampf, ähnlich jenem, den England vor 40 Jahren seiner Suprematie wegen gegen Frankreich führte. Damals hatte es eine leichte Sache, es bewaffnete ganz Europa gegen einen Mann, der mit seinem in Rußland gebrochenen Schwerte über den Niemen zurückkehrte, — wird demselben der Zufall gegen Amerika so günstig sein?

Kann Großbritannien Alliirte auf dem so oft und so tief beleidigten und malträtirten europäischen Kontinent finden? Wird sich dieser nicht mit Freuden dem amerikanischen Kriegszuge gegen das übermüthige England anschließen, werden wir nicht eine Völkerschlacht von Leipzig auf dem Ozean in veränderter Auflage erleben? Könnte der Haß gegen jenen Landtyrannen größer sein, als gegen diese Tyrannin aller Meere und aller Völker?

Warum identifizirte Europa seine Interessen damals mit jenen Albions? Weil Napoleon durch seine abenteuerlichen Seerüstungen gegen England die Welt auf den Gedanken brachte, es schwebe mit Großbritannien in derselben Gefahr und leide unter demselben Drucke. — So ein eingebildetes Verhängniß heuchelnd, zog es das großmüthige Europa in sein Interesse und mit diesem in die Fallstricke seiner Politik, — denn während Europa kämpfte und sich verblutete, ging England zur See- und Weltherrschaft über; kein Rival stand ihm im Wege, da Derjenige, dem die Vorsehung hiezu berufen schien, dem Haß und der Rache eines Welttheils preisgegeben war.

Untersuchen wir, auf welche Art sich Großbritannien zu der unerschwinglichen Höhe seiner heutigen Größe und seiner Macht emporgeschwungen.

Die brutalsten Akte, welche die Weltgeschichte verzeichnet, fanden sich hier in einer symetrischen Reihenfolge. — Zur Schande der Historiker müssen wir sagen, daß sie Gefallen an Handlungen fanden, die sich selbst verurtheilt haben.

Mit Scharfsinn und Aufrichtigkeit bemerkte ein Philosoph, daß ein Schmerz am kleinen Finger eine Person mehr kränkt, als wenn

sie vom Untergange einer Million Menschen in China durch Hungersnoth oder ein anderes Uebel hört.

Die europäischen Staaten waren der kleine Finger, welche den ihnen von Frankreich angethanen Schmerz so tief empfanden, ohne sich um die Handlungen der Engländer in andern Welttheilen zu kümmern. Unter diesem Eindrucke schrieben sie die Weltgeschichte, obwohl sie nur eine Parteigeschichte war. Der Haß gegen Frankreich und den Jakobinismus war größer als die Liebe zur Wahrheit.

Nach der Zertrümmerung Spaniens im Bunde mit Frankreich zertrümmerte das perfide Albion Frankreich durch Spanien und das übrige Europa.

Im spanischen Successionskrieg stand England als Alliirter so lange an der Seite Oesterreichs und Deutschlands, bis es Gibraltar ꝛc. behielt, dann schloß es Frieden (1713).

1793 zündete es Toulon und die französische Flotte an, 1801 steckte es Kopenhagen und die dänische Flotte in Brand, 1806 nahm es vier spanische Kriegsfregatten, welche die reichbeladene mexikanische Silberflotte eskortirten, auf hoher See und im tiefen Frieden hinweg, 1796 entführte es die holländische Flotte aus dem Zuyder-See ꝛc.

Großbritannien schloß den Frieden von Amiens 1805, um ihn gleich wieder zu brechen und Malta zu behalten, es zerstörte Washington 1814 mit einem unerhörten Vandalismus und preßte die amerikanischen und fremden Matrosen mit einer fürchterlichen Barbarei. Dieß die Scala der Siege Alt-Englands, das Fundament seiner Macht und Größe.

Napoleon wurde ein Verbrechen daraus gemacht, daß er Hamburg befestigen und Moskau löschen ließ und welch ungeheurer Unterschied zwischen hier und Toulon, Kopenhagen, Washington, Oporto ꝛc. — diesen Etappen des englischen Vandalismus. (Fortsetzung folgt).

Ein Lorbeerkranz österreichischen Heldenruhmes.

AD. So können wir das im Erscheinen begriffene Werk des Oberlieutenants Quirin Leitner, „Die Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres" nennen und gerne stimmen wir den anerkennenden Worten bei, welche die österreichische Militärzeitschrift diesem vom patriotischen und kriegsgeschichtlichen Standpunkte gleich verdienstvollen Unternehmen gewidmet hat.

Der bleibende Nutzen, welchen die Vereinigung des Griffels des Geschichtschreibers mit der darstellenden Kunst des Malers und Kupferstechers zu schaffen vermag, wurde von den Alten weit besser als von uns erkannt, obgleich jenen nicht die Mittel zu Gebote standen, welche die vorgeschrittene Wissenschaft uns gegenwärtig verschafft. Und wo man es versuchte, standen der Text und die bildlichen Darstellungen nicht auf gleicher Höhe, aber hielten sich unter dem Niveau der bescheidensten Mittelmäßigkeit, bei Erzählungen mit einigen Holzschnitten und bei illustrirten Kasernengeschichten stehen bleibend.

Man hielt die Beifügung von Illustrationen eben nur bei „populären Werken" für nöthig, bei Schriften dieser Art aber jede Gediegenheit für überflüssig.

Nicht so die Gedenkblätter.

Vom Beginne des dreißigjährigen Krieges bis zum zweiten siegreichen Feldzuge des Feldmarschall Radetzky gegen Sardinien reichend, bringen die Gedenkblätter in einer Reihe von nahezu fünfzig, von einem umfangreichen Texte begleitenden Bildern einen Cyklus der hervorragendsten Waffenthaten des österreichischen Heeres und hiemit zwar keine ununterbrochen fortgesetzte Kriegsgeschichte, wohl aber eine Fülle so getreu und gediegen durchgeführter Studien, daß eine einzige hieron manchem Werke, welches mit dem Namen Kriegsgeschichte prunkt, den doppelten Werth verleihen würde.

Mit tiefer, kritischer Forschung stellt der Verfasser die von ihm gewählten Ereignisse dar und zeichnet die Thätigkeit seiner Helden, wie sie sich aus den hinterlassenen Documenten der Archive und aus andern verläßlichen Quellen ergibt, nicht aber wie das Herkommen sie sich auszumalen gewohnt hat und darum haben die Gedenkblätter noch einen tieferen Nutzen und der Verfasser hat sich dadurch nicht nur die Verherrlichung des österreichischen Waffenruhmes, sondern auch um die Wissenschaft ein bleibendes Verdienst erworben.

Es liegen zwar erst einige Blätter vor uns, doch lassen diese die wohlberechtigte Erwartung zu, daß der eifrigen Thätigkeit und der Gewandtheit des Verfassers auch die übrigen Skizzen in gleicher Art gelingen werden.

Die hehren Heldengestalten Pappenheims und Johannes de Werth und die Thaten der von ihnen geführten Krieger eröffnet den Reigen und gewiß werden auch Sporks Thaten eine gleiche Verherrlichung finden. Dieses herrliche Trio kühner Reitergenerale, obgleich zum Gegenstande geschichtlicher Forschungen und bildlicher Darstellungen gewählt, bietet gleichwohl so vielen Stoff zum Studieren und zur Bewunderung, daß jeder neue Versuch dieser Art als verdienstlich begrüßt werden muß.

Mit aller Berechtigung erwarten wir aber auch die Thaten und den Heldentod einiger anderer Heerführer und Generale verherrlicht zu sehen, die ihre Anhänglichkeit und Treue mit dem Blute besiegelten und den vielgefeiertsten Helden aller Zeiten gleichstehend, trotzdem bisher nur selten einer besondern Darstellung werthgehalten wurden. So Römer und Bärenklau, dann der tapfere Donat Häusler, die gleich Pappenheim an der Spitze ihrer Reiter im Handgemenge fielen, Holzapfel, Dampierre, Höhe, deren Tod die Niederlage ihrer Truppen entschied, das ruhmvolle aber tragische Geschlecht der Merzy's, und selbst Götz, Strasser und Luchesi, welche die von ihnen begangenen Fehler mit einem rühmlichen Tode sühnten.

Von gleicher Vollendung sind die den einzelnen Blättern beigegebenen bildlichen Darstellungen. Von der Meisterhand bewährter Künstler angefertigt, lassen sie in Bezug auf die Gruppirung der verschiedenen Gestalten, die historisch getreue Abbildung der Trachten und auf technische Ausfertigung wohl nichts zu wünschen übrig. Die ungewöhnliche Größe dieser (auf photographischem Wege kopirten) Bilder eignet dieselbe zu passenden Zierden der Wände militärischer Erziehungsanstalten und Vereinslokale in ganz besonderer Weise. Das durch das Studium des Textes erhobene Gemüth mag dann aus der Anschauung dieser Bilder noch größere Begeisterung schöpfen.

Der Verfasser hat sein Werk über Ah. Genehmigung Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kriegsherrn gewidmet und erübrigt uns, da wir uns gegenwärtig in keiner eingehenden Beleuchtung desselben einlassen können, nur der Wunsch, daß diesem patriotischen und der Wissenschaft förderlichen Unternehmen die gebührende Anerkennung und eine rege Unterstützung auch in weiteren Kreisen zu Theil werden möge. Bei dem weiteren Erscheinen anderer Blätter werden wir erneuert und detaillirter hierüber berichten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Auflassung der bisher bestandenen Truppen-Divisionäre bei der Infanterie anzuordnen geruht und unterstehen künftig die Infanterie-Brigaden unmittlbar dem Landes-General, beziehungsweise Korps-Kommanden. Auf die Kavallerie findet diese Allerhöchste Entschließung bezüglich der Auflassung der Divisionäre keine Anwendung.

S. (Wien.) Bezüglich der in der letzten Nummer gebrachten Organisation der Sanitätstruppe (publizirt mit Circular-Verordnung vom 26. v. M.) lassen wir den Stand folgen. Dieser besteht bei der Sanitäts-Truppen-Inspektion im Frieden: 1 Stabs-Offizier, 1 Subaltern-Offizier als Adjutant und 2 Diener; bei einer Kompagnie: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Regiments-Arzt, 2 Feldwebel, 4 Führer, (wovon einer als Wagenmeister bei den Sanitäts-Fuhrwerken), 6 Korporäle, 10 Patrouilleführer, 80 Gemeine, 1 Hornist und 4 Diener. Summa 91 Köpfe; — im Kriege: Die Inspektion wie im Frieden; die Kompagnie wird vermehrt um 1 Lieutenant, 1 Führer, 4 Corporäle, 10 Patrouilleführer, 90 Gemeine, 1 Hornist, 5 Zimmerleute, 2 Kompagnien Schuster und 1 Diener, so zwar daß der Stand der Feld-Kompagnie 206 Köpfe beträgt, wogegen die Depot-Kompagnie 140 Köpfe, wie folgt zählt: 4 Offiziere, 2 Feldwebel, 4 Führer, 8 Korporale, 16 Patrouilleführer, 100 Gemeine, 1 Hornist, 1 Zimmermann und 4 Diener. An Fuhrwerken hat jede Kompagnie im Frieden 20 zweispännige Sanitäts- 5 vierspännige Transports-Sanitäts-Wägen, mit je zwei gepolsterten Tragbahren, und 5 vierspännige Requisiten-Wägen, wozu im Kriege die Fuhrwesens-Mannschaft vom Stande der Sanitäts-Bespannungs-Escadron, die Reitpferde für

4 Offiziere und 7 Fuhrwesens-Corps-Chargen weiters 1 Fuhrwesens-Deckel-Wagen, 5 zweispännige Rüst-Wagen und 1 Feldschmiede, mit den erforderlichen Requisiten und Vorräthen kommen.

* Zu Pesth verschied am 10. d. M. im 67. Lebensjahre der Titular-Major Konstantin Balassa, ein um die Pferdedressur in der Armee und auch in weiteren Kreisen bekannter Militär. Macedonien war des Verstorbenen Heimat, Ochrida sein Geburtsort. In den Befreiungskämpfen trat er als Kadet in das 6. Hußaren-Regiment, avancirte in einigen Tagen zum Unterlieutenant und machte die Feldzüge 1813—15 ausgezeichnet mit.

Bis 1818 stand er mit seinem Regimente bei der Okkupations-Armee in Frankreich und kam 1819 mit selbem zur Aufwartung nach Wien. — Die damals dem Regimente zugewiesenen 300 wilden Remonten erhielt B. als bekannt guter Abrichter und Pferdeliebhaber zur Zähmung und Abrichtung, an welchen er seine psychologisch richtigen hyppologischen Studien begonnen hat. — Das Regiment kam 1819 nach Pardubitz, die Remonten desselben nach Josefstadt, wo B. — der mittlerweile zum Oberlieutenant avancirte — durch sieben Jahre mit der Zähmung und Abrichtung derselben betraut war. B. verwarf bald die frühere Abrichtungs-Methode durch Zwang und Gewalt und begründete ein auf rationeller, gütlicher, psychologischer Behandlungweise des Pferdes basirtes System, welches auch auf unsere jetzigen Reitmethoden bestens eingewirkt hat. Mit besonderem Erfolge führte B. sein System in der Behandlung der rohen und verdorbenen Pferde beim Beschlagen durch, womit er in Kurzem die staunenswerthesten Resultate geliefert hat. Alle derlei verdorbenen Pferde seines Regimentes erhielt B. zur Korrektion, und leistete nur selben zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten immer das Wünschenswertheste. Im Jahre 1827 durch den Hofkriegsrath nach Wien berufen, hatte er vor einer hiezu zusammengesetzten Kommission an bösen und verdorbenen Pferden Proben seiner Beschlags-Methode mit dem besten Erfolg gemacht, wodurch er verdienterweise die Aufmerksamkeit aller guten Kavalleristen auf sich zog. Damals hatte er die Ehre, vor dem damaligen Kronprinzen, nachherigen Kaiser Ferdinand im Beisein der höchsten Militär-Autoritäten Proben seiner Methode und Geschicklichkeit abzulegen. Diese wie die früheren fielen zur höchsten Zufriedenheit aus und in 16 Wochen hatte er bei 42 der bösesten und beim Beschlagen verdorbensten Pferde in Gegenwart der Kommission unter Vorsitz des G. d. K. Prinzen Koburg rekorrigirt und gezähmt. In Folge dessen wurde B. auf Antrag des Hofkriegsrathes von Kaiser Franz außer der Tour zum Rittmeister befördert und mit einer lebenslänglichen Personal-Zulage von 300 fl. Conv. Mz. dotirt. Hierauf hatte er alle Kavallerie-Regimenter, Gestüte, und das Fuhrwesen zu bereisen, um überall Individuen abzurichten und seine Beschlags-Methode praktisch einzuführen, — bei welcher Gelegenheit er 1000 der widerspenstigsten Pferde gebändigt und zum Beschlage redressirt hatte. — 1828 verfaßte er hierüber sein ausgezeichnetes Werk: „Hufbeschlag ohne Zwang," welches in 7 Sprachen schon mehrere Auflagen erlebte. 1835 gab er ein umfassendes Werk: „Ueber Zähmung und Abrichtung der Remonten, der jungen und besonders bösen Pferde," welches auch im Jahre 1844 eine zweit Auflage erhielt. — Die Verdienste der Balassa'schen Beschlags-Methode wird man am besten würdigen, wenn man erwägt, wie viel böse Pferde bei den Regimentern früher undienstbar waren oder zu Grunde gingen, und wie viel Leute durch selbe invalide und dienstunfähig geworden sind, die jetzt alle dem Dienste erhalten werden; und wenn das Balaschiren bei den Regimentern jetzt nicht alltäglich ist, so ist dieß nur das größte Verdienst und Lob seiner Methode, da durch eine rationelle Zähmung und Behandlung der Remonten beim Beschlagen sehr selten verdorbene Pferde vorkommen. 1829 wurde B. zu Schwarzenberg-Uhlanen übersetzt und dort 1833 zum Premier-Rittmeister befördert. 1839 trat derselbe mit Majors-Charakter in den Pensionsstand. 1844 erschien von ihm eine systematisch geordnete „Fechtmethode" mit 25 Abbildungen, nebst Anhang über das Kunstfechten mit 19 Abbildungen. In Folge seiner literarischen und praktischen Leistungen erhielt der Verstorbene vom Kaiser von Rußland, König von Preußen und anderen Potentaten höchst ehrende Anerkennungen.

Balassa blieb seinen Lieblingsstudien, der Pferdedressur und dahin einschlägigen Wissenschaft bis zu seinem Lebensende treu und veröffentlichte manchen werthvollen Beitrag in unserem Blatte. Sein Andenken wird durch seine Leistungen in der Armee fortleben.

* Der alte Castelli, der seiner Zeit nicht nur begeisterte Soldatenlieder gedichtet, sondern auch als Student im vorigen Jahrhundert für die Vertheidigung des Vaterlandes die Waffe geführt hat, ist am 5. d. M. in dem ehrwürdigen Alter von 82. Jahren in Wien verschieden.

Noch am 20. v. M. schrieb er uns: „Wenn Sie, geehrter Freund das folgende Gedicht in ihr Blatt, für welches dasselbe passen dürfte, aufnehmen wollen, so wird es mir zum Vergnügen gereichen."

Mit der Veröffentlichung desselben wollen wir nun das Andenken des biederen Alten, der durch seine Werke manchen unserer Leser eine angenehme Stunde bereitete, ehren.

Das Gedicht lautet:

Die Schildwache Gottes.

Am Gitter bei dem Hochaltar
An jedem Tag zu sehen war
Von Eins bis Drei Uhr ein Soldat,
Der Wache da gehalten hat.

Dem Pfarrer schien das sonderlich,
Er wandte an den Hauptmann sich
Und frug ihn ob vielleicht wohl er
Den Posten hat gestellt hieher?

Doch der verneint es und blieb stehn,
Den Mann selbst wenn er kommt zu sehn.
Der kam punkt Eins zum Gitterthor
Und stellt als Wache sich davor.

Der Hauptmann sprach ihn an: „Kamrad!
Sagt wer Euch her beordert hat?"
Ich selbst Herr Hauptmann mit Vergunst,
Weil ich just nichts zu thun hab sunst.

Gehn Sie, ich dachte so bei mir
Der Kaiser hat Schildwachen vier,
Der General hat zwei am Haus,
Dem Oberst stellt man Eine aus.

Nun ist der liebe Gott doch mehr
Und ihm stellt man hier keine her.
Da steh ich denn für ihn allhier
Und nicht wahr, Sie verzeihen's mir?"

Der Hauptmann sprach: „Halt' auch hinfort
„Tagtäglich Wach' an diesem Ort,
Anweisen wird einst Gott dafür
Den Posten in dem Himmel Dir!"

Dr. J. F. Castelli.

* Se. Hoheit der regierende Herzog von Koburg hatte kürzlich durch eine eben so zarte als entsprechende Schenkung nicht nur dem Lande, Tirol, sondern auch dem Kaiserstaate eine dankenswerthe Überraschung bereitet. Die „Schützenzeitung schreibt hierüber:

Wer je einmal in Coburg gewesen, hat sicher nicht versäumt, die dortige prachtvolle Gewehrsammlung des Herzogs von Coburg sich anzusehen, und wenn er auch bei manchen Waffen weltberühmter Männer vorüber ging, vor einem Gewehre blieb er gewiß nachdenkend stehen und betrachtete es von allen Seiten, obwohl daran keine Pracht und Herrlichkeit zu schauen, dessen Werth aber durch die Erinnerung an den Mann, der diese Büchse einst geführt, von unbezahlbarem Werthe ist. Es ist die Büchse Andreas Hofers. Diese Büchse ging von Hofer zuerst auf Se. Majestät Kaiser Franz über, Kaiser Franz machte sie einem Fürsten von Hildburghausen zum Geschenke, und von diesem kam sie, wenn wir nicht irren, durch Erbschaft an den regierenden Herzog von Coburg, welcher die Büchse Hofers stets als einen der kostbarsten Schätze seiner berühmten Sammlung betrachtete. Die Büchse wurde von allen Besuchern der Sammlung mit Vorliebe betrachtet; ein Engländer, der sich von ihr beinahe nicht trennen konnte, bot vergebens 1000 Pfund Sterling (10,000 fl.) für dieselbe. Dieser so merkwürdige Schatz ist nun seit wenigen Tagen aus der Gewehrsammlung des Herzogs von Coburg verschwunden, verschwunden nicht im Folge schlechter Uiberwachung, sondern in Folge eines hochherzigen Entschlusses Sr. königl. Hoheit des regierenden Herzogs. Die Büchse Hofers ist auf dem Wege in ihre alte Heimath, wo sie nach der edlen Bestimmung Sr. königl Hoheit im Nationalmuseum in Innsbruck künftig aufbewahrt und zu sehen sein wird.

Se. königl. Hoheit geruhten das für Tirol besonders werthvolle Geschenk mit nachstehendem Schreiben an die Vorstehung des Landes-Museums zu begleiten.

Geehrte Herren!

Seit Jahren ein heimischer Gast in Ihren schönen Bergen, habe ich Gegend, Menschen und Leben dort so lieb gewonnen, daß es mir ein längst gefühltes Bedürfniß war, dem werthen Lande meine aufrichtige Zuneigung durch eine Liebesgabe bezeugen zu können.

Nun ist meine, Kennern längst wohl bekannte Waffensammlung im Besitz einer, wenn auch äußerlich schmucklosen, so doch für die Geschichte und das Land Tirol besonders werthvollen Seltenheit der Büchse Andreas Hofers, und ich zweifle nicht, daß meine gutgemeinte Absicht von jedem echten Tiroler verstanden werden wird, wenn ich diese Waffe des berühmten Freiheitshelden und Verfechters für das angestammte Kaiserhaus seines Landes an der Stelle niederlege, die den gerechten Anspruch auf sie hat.

Es gereicht mir daher zum besondern Vergnügen, Ihnen dieselbe mit der Bestimmung hiemit zu übersenden, daß sie für alle Zeiten in dem Tiroler Landesmuseum aufbewahrt bleiben soll, sowohl als Ehrendenkmal ihres berühmten Trägers, als zum bescheidenen Gedächtniß der aufrichtigen Anhänglichkeit, mit der ich stets verbleibe

Ihr ergebener

Gotha, 18. Jänner 1862. Ernst, Herzog von Koburg.

* Die zweite Auflage des dreizehnten Jahrganges unseres österreichischen Militär-Kalenders für das Jahr 1862 hatte vor drei Tagen die Presse verlassen und ist dieselbe bereits vergriffen. Wir bedauern, neue Bestellungen nicht effectuiren zu können. Wenn sechstausend Exemplare eines Kalenders in zwei Monaten Absatz finden, so ist diese Erscheinung für den Herausgeber unbezweifelt eine schmeichelhafte.

Die zu Berlin erscheinenden Militär-Blätter bezeichnen unseren Kalender (1. Nummer vom 7. Jänner d. J.) als verdienstvoll und empfehlen ihn allen Jenen aufs wärmste, welche sich (in Preußen) für die österreichischen Waffenbrüder interessiren. Namentlich wird über die Skizze der Schlacht bei Solferino gesagt, daß sie sehr beachtenswerth ist und manches Neue enthält.

Auch im ersten Heft 1862 der „österreichischen Militär-Zeitschrift" von Streffleur, begegnen wir einer Kritik, welche den Kalender recht schätzenswerth nennt, über die Skizze der Schlacht bei Solferino, — und mehr ist auf 42 S. klein Oktav doch nicht zu verlangen, — wird jedoch gesagt, daß die Darstellung mit sichtlichem Streben nach Unpartheilichkeit, bei Benützung der bis jetzt zugänglichen Quellen, dem Erfolg nicht entspricht da die klare Auffassung und die deutliche Darstellung der Situation und ihrer Einzelheiten fehlen. Die Aufführung mehrerer, einander theilweise aufhebender, oder modifizirender Ansprüche verschiedener Autoren deutet auf Mangel an klarem die Fassung eines eigenen Urtheils ermöglichenden Verständnisse der kriegerischen Vorfallenheiten, ihres Zusammenhanges und der hierbei wirksam gewesenen Ursachen.

In diesen wenigen Worten ist viel gesagt. Da wir jedoch von einem Rezensenten Unpartheilichkeit und Leidenschaftslosigkeit verlangen, so legen wir auf den Ausspruch der citirten Besprechung keinen besondern Werth, obwohl Referent bei anderen Gelegenheiten ob seines gründlichen Wissens und der Gediegenheit seines Urtheils unserer vollsten Anerkennung versichert sein kann. sapienti sat!

* Soeben erschien die 6.—9. Lieferung des nun allgemein verbreiteten „Glossaire français dialogue" von Prof. Ch. Noël (Selbstverlag, Wien, Stadt Nr. 265.) Dieses Heft bringt außer den folgenden interessanten Kapiteln: La musique, Un épicier (Spießbürger) et son neveu, Les mystères de Paris, Concerts, Origine des proverbes, Le bourgeois, Salon de peinture, Des vieilles filles, Prevue anecdotique, Phraséologie des coulisses, — Zwei Aufsätze, die dem k. k. Militär gewidmet sind: Le soldat; Le loustic du régiment. Von jetzt an erhält jeder Militär ohne Unterschied portofrei das Werk je nach dessen Erscheinen, der fl 5 Oe. W. dem Verfasser franco einsendet.

* Das soeben ausgegebene 3. Heft der österreichischen Militär-Zeitschrift bringt: Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland. (Mit Karten und Plänen.) Nach österreichischen Originalquellen. (Fortsetzung.)— Bilder aus den Türkenkriegen in Ungarn. II. Die Wallonen zu Papa im Jahre 1600 — „Zur Passauer Kunst" — Die Konservation des Mannes. II. Die Ernährung des Soldaten. (Fortsetzung.) — Verzeichniß derjenigen Lehrbücher und Lehrbehelfe, nach welchen die Prüfung der Aspiranten der k. k. Kriegsschule vorgenommen wird. — Das Husarenkleid. — Die französische Armee im Felde. (Schluß.) Die Kampfweise der französischen Armee. — Kleinere Mittheilungen: Baiern. Löhnungsverbesserungen. — Ueber den Einfluß der geognostischen Beschaffenheit des Grundbaues der Gebirge auf deren Gestalt. (Hiezu Tafel Nr. 3.) — Stoff zur Selbstbeschäftigung. 1. Musterzeichnung zur Bergschraffirung. 2. Studium über die Massengruppirung im Hochgebirge. — Ueber die Vertheidigung der Küsten des adriatischen Meeres. — Allgemeine Grundsätze der Kriegskunst. — Literatur. Recension. Taschenbuch für Pferdebesitzer und Reiter aller Stände. — Anzeige neuer Karten. —

* Wir machen unsere Leser auf die im heutigen Blatte enthaltene Anzeige bezüglich der Waldstein'schen Doppel-Feld-Perspektive (Binocle) aufmerksam (dieselben sind auch als Theaterperspektive verwendbar).

Eine gleichlautende Ankündigung wurde an die respektiven Truppenabtheilungen unterm 28. und 29 Juli d. J. mit dem Normal-Verordnungsblatt Nr. 26 und dem Personalblatte Nr. 31 ausgegeben.

A. v. M. Der Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee vom k. k. Rittmeister Graf J. Schweinitz erwähnt in seinem Vorwort einer Broschüre, welche im Laufe des vergangenen Jahres erschien und denselben Gegenstand behandelt.

Der von uns im Juli 1861 veröffentlichte „Organisations-Entwurf für die österreichische Armee", auf welchen wohl dieser Passus gerichtet sein dürfte, erscheint durch die Bemerkungen des Vorworts gleichsam als Vorläufer der eben erschienenen Abhandlung des Grafen Schweinitz.

Es ist nicht unsere Sache eine Kritik dieses Werkchens zu schreiben, doch können wir eine Andeutung nicht mit Stillschweigen übergehen, welche die Tendenzen der 2 genannten Aufsätze als convergirend bezeichnet.

Während die organisatorischen Ideen des Grafen Schweinitz ein Volksheer anstreben, das aus einer kleinen regulären Armee, einer Reserve und einer Miliz bestehend, bei einem geringen präsenten Stande eine bedeutende Massen-Entwicklung im Kriege ermöglicht, waren wir bedacht, an die bestehende Organisation der österreichischen Armee anknüpfend eine Reihe von Neuerungen vorzuschlagen, welche uns theils durch die veränderten taktischen Verhältnisse, theils durch die Eigenthümlichkeiten der österreichischen National-Charaktere wünschenswerth erschienen.

Wir stimmen allerdings mit dem Grafen Schweinitz überein, wenn er die Massen-Entfaltung als ein Hauptmoment der neueren Kriegführung bezeichnet; allein es konnte uns niemals beifallen diese Massen-Entfaltung auf Kosten des kriegerischen Geistes zu ermöglichen.

Wären wir ein Staat wie Rußland, das angegriffen einen 100 Meilen langen freiwilligen Rückzug ins Innere des Landes antreten kann, ohne eine Hauptschlacht zu liefern, wir stimmten mit Graf Schweinitz für Reserven und Milizen. Sie könnten dem vordringenden Feinde Rücken und Flanke abgewinnen, seine Operations-Linie unterbrechen und ihn durch 1000 Nadelstiche so ermüden, daß er sicherlich beim Entscheidungs-Kampfe der intacten Hauptarmee erliegt.

Allein in Oesterreich, wo die Hauptschlachten an der Grenze der Monarchie geliefert werden, wo ein Rückzug von einigen Tagen schon verderblich werden kann für den ganzen Staat, gebrauchen wir ein Heer, das vom wahren kriegerischen Geiste beseelt ist; ein Heer, welches wie Clausewitz sagt, in dem zerstörendsten Feuer seine gewohnten Ordnungen behält, welches niemals von einer eingebildeten Furcht geschreckt wird, und der gegründeten den Raum Fuß für Fuß streitig macht, stolz im Gefühle seiner Siege, auch mitten im Verderben der Niederlage die Kraft zum Gehorsam nicht verliert, nicht die Achtung und das Zutrauen zu seinen Führern, dessen körperliche Kräfte in der Uibung von Entbehrung und Anstrengung gestärkt sind wie die Muskeln eines Athleten, welches diese Anstrengungen ansieht als ein Mittel zum Siege, und nicht als einen Fluch, der auf seinen Fahnen ruht, und welches an alle diese Pflichten und Tugenden durch den kurzen Katechismus einer einzigen Vorstellung erinnert wird, nämlich die Ehre seiner Waffen.

Auch Milizen und Reserven können sich vorzüglich schlagen, ohne vom kriegerischen Geiste durchdrungen zu sein, und Großes leisten wie die Vendéer und Schweizer; allein für Entscheidungsschlachten taugen sie nicht, wo die kriegerischen Tugenden als moralische Potenzen einen so überwiegenden Einfluß nehmen.

Diese Zeilen dürften genügen, um die Gesichtspunkte zu charakterisiren, welche für die Broschüre des Grafen Schweinitz und für die unsere maßgebend waren. Weit entfernt sich zu ergänzen, stehen diese Abhandlung als schroffe Gegensätze einander gegenüber.

Preußen.

Δ (Berlin 1. Februar.) Im gegenwärtigen Jahre werden größere Truppenkonzentrirungen nicht stattfinden. Dagegen wurde verfügt, daß bei Graudenz eine Belagerungs- und Pontonier-Uebung größten Maßstabes stattfinden soll, zu welcher zunächst die Dependenz der ersten Pionier-Inspektion, nämlich das Garde-, pommer'sche und ostpreußische Pionier-Bataillon, designirt ist. Es soll darauf ankommen, die Belagerungs-Arbeiten in denjenigen Verhältnissen und Dimensionen in Ausführung zu bringen, welche den verbesserten Geschützen entsprechen.

Zu Düsseldorf hielt kürzlich Lieutenant von Willisen im Offiziers-Casino einen sehr interessanten Vortrag über die Reise, welche er als Begleiter seines Vaters, des General-Lieutenants von Willisen, im verflossenen Jahre nach Konstantinopel und der Türkei unternommen. General-Lieutenant von Willisen war bekanntlich im Allerhöchsten Auftrage nach Konstantinopel entsendet worden, um den Sultan Abdul-Aziz zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen und denselben zugleich die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens zu überreichen. Der Vortrag des Lieutenants von Willisen gewährte ein klares Bild der gegenwärtigen Zustände des türkischen Reiches, in politischer, administrativer und besonders in militärischer Beziehung, auf Grund scharfer und eindringender Beobachtung der Menschen und Dinge.

Die Stenografie wird in unserer Armee in allen größeren Garnisonen gepflegt und zu den Vorträgen nicht nur Offiziere, sondern auch Unteroffiziere und Soldaten beigezogen, welche zu Hoffnungen berechtigen.

Großherzogthum Baden.

* (Karlsruhe, 1. Februar.) Die hiesige Zeitung enthält einen Artikel über das Konskriptionsgesetz und die Rekrutenaushebung dem wir folgende Stellen von allgemeinem Interesse entnehmen: „Das Konscriptionsgesetz von 1825 beruht auf dem doppelten Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht der waffenfähigen Jugend vom zwanzigsten Lebensjahr an und der Entscheidung durch das Loos über den Beizug zur Fahne. Der Grundsatz der Stellvertretung berührt uns hier nicht. Der Staat spricht also die grundsätzliche Verpflichtung Aller zum Waffendienst an, er gestattet aber, da er nicht die ganze Jugend, sondern nur einen bestimmten Theil der Bevölkerung dazu bedarf, eine Befreiung durch das Loos, indem die höheren Nummern, welche über der Quote liegen, von der Verpflichtung befreien. Die Art der Rekrutenaushebung geschieht nun, wie bekannt, auf folgende Weise. Nachdem die Zahl sämmtlicher, 20 Jahre alt werdenden jungen Leute im ganzen Lande erhoben worden, wird die Zahl der durch die Bevölkerung gebotenen Mannschaft (1²/₃ Prozent) auf die gesammtdienstpflichtige Jugend vertheilt. Diese Vertheilung wird aber nach Amtsbezirken vorgenommen, indem jedem derselben nach Verhältniß der Zahl seiner 20jährigen Jünglinge seine Pflichtzahl an Soldaten, seine Quote auferlegt wird. Die Waffenfähigkeit im Lande ist eine verschiedene, und deren Mittelzahl (etwas unter 50 pCt.) setzt sich aus sehr ferneliegenden Endgliedern zusammen. Während die größte Tauglichkeit auf der Hochebene und in der Rheinebene sich auf 63 pCt. erhebt, sinkt sie in Gebirgsgegenden, zumal armen, unter 33 pCt. herab. Diese Differenzen sind in den Amtsbezirken ausgedrückt, und auf die Amtsbezirke werden nach der Zahl ihrer Pflichtigen, tauglichen und untauglichen gemischt, die Leistungsgrößen vertheilt."

Nassau.

* (Wiesbaden, Ende Jänner. Mittelst herzoglichem Befehl wurde ein neues Adjustirungs-Reglement für die Truppe erlassen. Die Soldaten erhalten Käppis mit Haarbusch und nur die Generale mit dem Stabe tragen den Helm fort; ebenso erhalten diese doppelte Streifen an den Beinkleidern. Ferner Waffenröcke mit zwei Reihen Knöpfen und auf den Schultern statt der Epauletten Achselklappen von Gold- oder Silberborten, auf den Achselklappen der Infanterie die Regimentsnummer, zwei gekreuzte Kanönchen bei der Artillerie, eine brennende Granate bei den Pionnieren. Die Distinctionen der einzelnen Grade, ähnlich wie bei der österreichischen Armee, d. h. Sterne am Kragen und bei den Stabsoffizieren Borten am Kragen und Aufschläge. Das Jägerbataillon erhält einen Waffenrock, welcher mittelst schwarzer Schnüre geschlossen ist, dazu die Offiziere eine dem österreichischen Husarengürtel ähnliche orangefarbene Schärpe, was voraussichtlich sehr elegant aussehen wird. Die Artillerie-Offiziere erhalten silberne Cartouchen mit Riemen von Goldborten.

Schweiz.

*. (Bern, 30. Jänner). Der Ständerath beschäftigte sich in der Sitzung vom 28. d. M. mit der Berathung der Militärorganisation. Bei Eröffnung der Diskussion ergriff Bundesrath Stämpfli das Wort, um die vorgeschlagenen Abänderungen zur Annahme zu empfehlen. Da die Militärorganisation von 1850 in ihren Grundzügen gut sei, so habe eine Totalrevision, wie sie hin und wieder angeregt wurde, nicht für geboten geschienen. Partielle Abänderungen hätten jedoch in der Zwischenzeit immer stattgefunden. Eine totale Reorganisation des eidgenössischen Stabes habe man mit den bekannten Aarauer Vorschlägen von 1857 bezweckt. Auf diese sei von den Räthen nicht eingegangen worden; heute nun komme der Bundesrath mit Vorschlägen, welche nur einzelne Abänderungen wollen. Auch in Bezug auf den Unterricht beantrage der Bundesrath mehrere Abänderungen. Diese fänden ihre Begründung in der Einführung des Jägergewehrs und der gezogenen Waffe bei der Infanterie. Mit der Einführung dieser Waffen sei auch eine Revision der Vorschriften für die Schießübungen nöthig geworden. Um den Wetteifer für das militärische Zielschießen zu wecken, schlage der Bundesrath das Einführen von Prämienschießen vor. Ja er werde selbst in nächster Zeit mit einem Projekte zur Errichtung einer Schießschule vor die Räthe treten, deren praktischer Nutzen in England sich bereits vollständig erwiesen habe. Dies in Kürze der Inhalt des Stämpfli'schen Vortrages, dem, da sich kein Redner über die Eintretensfrage mehr gemeldet hatte, sofort die artikelweise Berathung folgte.

Dänemark.

* (Kopenhagen, 30. Jänner.) Der Marineminister hat den Gesetzentwurf, in welchem er von dem Rumpfreichsrathe zu der im Normalbudget für die Marine ausgeworfenen Summe eine weitere Bewilligung von 1,178.470 Thalern verlangt, mit einer umständlichen Auseinandersetzung begleitet. Der Minister ist bereits, als er das Portefeuille übernommen, von der Nothwendigkeit überzeugt gewesen, daß die Marine einer beträchtlich größeren Geldbewilligung bedürfe. Er habe deßhalb seine Wirksamkeit damit begonnen, dem Könige einen Bericht über den Zustand der Flotte und deren Mängel zu erstatten, in welchem er hauptsächlich bemüht gewesen sei, nachzuweisen, daß es Dänemark an Dampfschiffen fehle, daß über zwei Drittel von den Kanonen der Flotte in Segelschiffen auf die See hinaus gebracht werden müßten. Bei diesem Berichte seien zwei Absichten maßgebend gewesen. Die eine bestand darin, nicht blos Sr. Majestät und Sr. Majestät Regierung, sondern auch dem ganzen Volke den Zustand der Flotte zur Kenntniß zu bringen, damit es Jedem klar würde, daß, wenn man überhaupt eine Flotte haben wolle, man das Budget der Marine erhöhen müsse. Deßhalb sei der Bericht auch der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die andere Absicht sei gewesen, den ziemlich ernsten Beschuldigungen und harten Anklagen, die gegen die Werfte der Marine und deren Administration, mit Hinsicht auf Anschaffung der Materialien und Organisation der Arbeitskraft, laut geworden, entgegen zu treten. Er habe deßhalb auf Niedersetzung einer Commission zur Untersuchung der Sache in ihrem ganzen Detail angetragen, die denn auch erfolgt sei. Diese Kommission habe unter dem 30. Dezember 1861 ihren Bericht erstattet. Im wesentlichen stimme er in den allermeisten Punkten ganz mit dieser Kommission überein, und werde er als Minister es sich zur Aufgabe machen, ihre Vorschläge auszuführen.

Belgien.

* (Brüssel, 30. Jänner.) Der Prozeß des Oberstlieutenants Hayez (vergleiche Nr. 1 der „Militär-Zeitung.) wurde drei Tage lang vor den Schranken des Militär-Gerichtes verhandelt und hatte dieses am 27. den Urtheilsspruch gefällt. Die Vertheidigung bestand darauf, Hayez gehöre in Folge seiner Pensionirung dem Bürgerstande an, habe deßhalb keine Befehle vom Kriegsminister zu empfangen und das Militärgericht keine Befugniß, ihn zu richten. Der General-Auditeur, den vom Minister Chazal in der Kammer angenommenen Gesichtspunkt festhaltend, weist nach, daß Hayez nicht aufgehört habe, Militär zu sein und beantragte deßhalb, denselben in seiner Eigenschaft als Oberstlieutenant zu cassiren. Der aus sechs hohen Offizieren unter Vorsitz eines Appellations-Gerichtsrathes zusammengesetzte Gerichtshof hatte seinen lang und gründlich motivirten Spruch abgegeben, wonach er sich für unbefugt erklärt, Herrn Hayez, welcher der Armee nicht mehr angehöre, zu richten. Der General-Auditeur hat an das Kassationsgericht appellirt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Befördert: Beim 1. Kür.-Reg Karl Frh. v. **Fliesser**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim 8. Huß.-Reg. Unterlt. 1. Kl. Adolf **Mayers**, zum Oberlt., Unterlt. 2. Kl. **Jankovics de Csalma**, zum Unterlt. 1. Kl., Kadet Alexander Graf **Segur-Cabanac**, zum Unterlt. 2. Kl., beim 4. Ubl.-Reg. Stanislaus Ritter von **Boguß**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Hauptlt. 1. Kl. Gustav **Nicchini**, vom 38. IR., Monselice 8. Dez., Oberlto **Stancsu**, der Mil.-Grenzverw.-Branche beim 14. GJR., Weißkirchen 9. Jänner, Oberlts. Alex. Ritter v. **Dabrowski**, vom 30. IR., Josephstadt 31. Dez., Adolf **Mertlic**, vom 7. AR., Venedig 21. Dez. Unterlt. 2 Kl. Johann **Karczer**, vom 25. FJB., Erlau 4. Dez., Oberlt.-Auditor Josef **Bidzwosky**, des 2. Fw.-Huß.-Reg., Wien 31. Dez., Militär-Beamter Peter **Mimizza**, Mil.-Bauverw.-Offizial 5. Kl. bei der Genie-Dir. zu Peterwardein, daselbst 11. Jänner. Vom Pensionsstande: Oberstlt. Franz **Pfeiffer**, (Titular-) Graz 6. Jänner, Majors Josef **Fiedler**, (Tit.-) Wien 7. Jänner, Nikolaus v. **Lukats**, (Tit.-) Kis-Paly im Zalaer Komitate in Ungern 12. Dez. Hptlt. 1. Kl. Peter **Cavic**, Petrinia 30. Nov., Elias **Grivicic**, Otocac 17. Dez., Julius **Hochwaldsky**, Wien 11. Dez., Michael **Mihic**, Mil.-Grenzverw.-Hptm., Gundince 23. Dez., Karl **Schütz**, Pullau 3. Nov., Peter **Wittas**, Gospic 13. Dez., Rittmst. 1. Kl. Christian Frh. v. **Oberkirch**, Mitrovic 18. Dez., Hptlt. 2. Kl. J. **Hattic**, Petrinia 17. Dez. St. **Kovacevic**, Neu-Kapela 30. Nov., Ant. **Liebenhaus**, Görz 25. Dez. Oblts.

Franz **Blöſſh**, Temesvar 13. October, Wolfgang **Munias**, Mlala 5. Juli, Nikolaus **Skorie**, Otocac 25. Dez., Karl **Stark**, Klausenburg 6. Jänner, Unterlt. 1. Kl. Wujan **Ugerschitz**. Semlin 30. November, Militär-Beamter Johann **Jüngling**, L. k. Rath, Graz 17. Jänner.

Quittirt: ohne Beibehalt des Mil.-Char. Unterlt. 1. Kl. Dionisius v. **Moys**, vom 55., Unterlt. 2. Kl. Franz **Stehlik**, vom 46. und Moriz **Wegmann**, vom 55. Inf.-Reg.

Ein Turnier.

Der Turnierplatz ist ausgesteckt, die Sitze bereitet und das Publikum harrt der Kämpen.

Der eine Schranken öffnet sich und herein stürmt ein Kämpe. Die scharf geschliffene Spitze seines Federspeeres hält er bereit zum Kampf und spritzt sein Gallapfelblinziges Lieblingsroß, daß weit herum die scharfe Tinte spritzt. Unter deutschem Kleide vom Kopfe bis zum Fuße birgt er ein südöstliches Herz. Das stark-nochige, mit gedrückter Nase ausgezeichnete Gesicht deckt kein Visir, der Helm zeigt die Devise „Ost und West 313.“

Der Turnierherold bestätigt die Echtheit des Wappens, die Güte, wenn auch grobe Arbeit der Waffen. Jugendliche Kraft und Ungestüm, toller streitsüchtiger Uebermuth schmücken den kaum zwei Sommer zählenden Jüngling, dessen Ehrlichkeit und edle Weise durch glaubwürdige Zeugen aus seinen schwarzen Bergen erhärtet werden. Der Herold spricht die Turnierfähigkeit aus.

Nun schreitet der Jüngling vor und spricht zum Richter die Klage: „Ich rufe meinen Gegner zum Kampfe. Schon lange tummelt sich in der „Militär-Zeitung“ ein alter Soldat herum und schneidet mir ins Herz. Jetzt kommt auch noch ein altes Armeemitglied mit einem Artikel über das Armeebudget und ärgert mich. Meiner brennenden Jugend, meinem orientalischen feurigen Blute sind diese Alten unausstehlich. Sie glauben an eine Zukunft, an ein großes Oesterreich ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens unter Einer geliebten Dynastie und Einer freien Verfassung. Sie wären vielleicht im Stande, das große Schwungrad ihrer Staatsmaschine mit Eisenkitt zusammenzufügen, wenn einer seiner Theile abspringen wollte. Ich fordere den a. A.-Artikel zu Trutz und Kampf auf Silbenstechen, Wortfunzen, rostiges Eisen, alte Stiefel und Papierwische in feinster ritterlicher Art und Weise.“

Die Fanfaren erschallen; ein zweiter Schranken öffnet sich; es erscheint ein Abgesandter und spricht zum Richter: „das alte Armeemitglied sendet mich. Auch dasselbe erklärt sich turnierfähig, von gutem echten Blute. Es erklärt sich trotz seines Alters für kräftig genug, um die Federkraft des jungen Herrn von Ostwest nicht zu scheuen; dennoch erscheint es nicht. Dieß Euch anzurichten bin ich gesandt.“

Nun schnaubt der kampfeslustige Jüngling, der gerne für sein noch nicht bestehendes Ideal den Speer gekreuzt hätte, dem Gesandten zu und warum? „Dieser aber erwiedert ruhig: deine Waffen sind ja turnierwidrig, voll Gift.“ Er wendet sich und verläßt den Platz.

Die Thore des Turnierplatzes schließen sich und die verlaufende Menge, welche ein Turnier auf Leben und Tod, oder wenigstens zu Schimpf und Scherz erwartet, ist selbst um das Kübelturnier verkürzt.

Die beiden Alten aber reichen sich die Hände. Sie und alle ihres Gleichen meinen, nur einen edlen Wettstreit mit gründlichen und wahren Waffen, nicht mit Blitz und Donner und Hagel einzugehen. Das Träumen und Schnauben und Toben überlassen sie der Jugend in ihren streitsüchtigen Jahren; der feste Glaube, das ruhige Streben ist ihr Theil. Sie gehen jeder den eigenen unbeirrten Weg, ihr Ziel aber ist das gleiche.

Die löbliche Redaktion können wir beruhigen, das uns zugestellte Blatt, das wir sonst nie lesen, verstehen wir nicht trotz seiner deutschen Zeichen und Worte. Unsere wahre deutsche Sprache wählt andere Ausdrücke, selbst im Streite; es muß daher nur eine unfreie Uebersetzung sein, die wir lächelnd und geduldig ad acta legten.

Dennoch sind wir kein Sprachgelehrter. Vielleicht haben wir sogar schon oft einen Fehlgriff im Style begangen, aber wir haben unser Leben lang andere ritterliche Griffstiele gehandhabt. Der Sinn jedoch war und bleibt immer „ein großes einiges Oesterreich ohne Unterschied der Race und des Glaubens unter Einer Dynastie und Einer freien Verfassung.“ Amen, wie Benedek sagte.

a. A.

Honig-Kräuter-Bier.

Aufgemuntert durch die besondere Vorliebe des geehrten Publikums für mein, bis nun unveröffentlichtes

Honig-Kräuter-Bier,

entschloß ich mich, um demselben in einem größeren Kreise von Hals-, Brust- und Lungenleiden nützliche Verbreitung zu geben, dieses mein genanntes Honig-Kräuter-Bier vortheilhaft verschieden von dem Hoff'schen und anderen neu auftauchenden Malz-Präparaten, in den Handel zu bringen.

Preis 1 Flasche 60 kr. ö. W.

Wiener Magen-Wein.

Vorzüglich empfehlenswerth als mildschmeckendes, die Verdauung kräftigendes, durch 1000fache Erfahrung erprobtes Magenmittel. Anzuwenden in allen jenen Fällen, in welchen der Badner Liqueur von besonderem Vortheil erfahren wurde, z. B. Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Blähungen ꝛc.

Preis 1 Flasche 40 kr. ö. W.

Apotheke zum Tiger, Wien, Alservorstadt Nr. 154.

Wegen Depot-Uebernahme wolle man sich gefälligst an obige Adresse wenden.

Depot in Dr. Hiller's Apotheke, Stadt, Freiung, und Dr. Endlicher's Apotheke, Neubau Nr. 7, J. Haunsteiner in Linz, E. Eschwig in Kaschau, E. Rzaco in Krakau, und Hauptdepot für Böhmen bei Mölzner und Rittner in Prag.

Soeben erschien in Franz Leo's Verlags-Expedition in Wien, Vorstadt Laimgrube, Kothgasse Nr. 142, und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Kurzgefaßte

Militär-Geographie

des

österreichischen Kaiserstaates.

Nach **Franz Ritter von Rudtorffer**, k. k. Oberstlieutenant, älterer Militär-Geographie von Europa, auf Grundlage der neueste Veränderungen bearbeitet von

A. B. Gavenda,

k. k. Hauptmann.

gr. 8. Wien 1862. Elegant broschirt 1 fl. 20 kr.

Mit frankirter Postzusendung überallhin 1 fl. 40 kr. ö. W.

Eine gute Militär-Geographie mit ausführlicher Terrainbeschreibung und nach den neuesten statistischen Daten bearbeitet, hat sich längst als Bedürfniß herausgestellt und wird jedem gebildeten Militär willkommen sein. Besonders wird dieselbe sich auch für den Gebrauch in den Regiments- (Bataillon-) Kadeten-Schulen eignen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. **J. Hirtenfeld.** — Druck von F. B. Geitler, vorm. K. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 12 der „Militär-Zeitung."

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

(Actiengesellschaft, Gründungsjahr 1858.)
Directions-Locale: Graben, Ecke Dorotheergasse, Nr. 1, Eingänge: Graben, Nr. 19 und 21.

Neue Bahn einer Versicherungsart auf das Leben, Eigenthümliche und Vortheilhafte.

Versicherungen auf das Lebenskapital.

Für 5 Jahre bis 31. Dec. 1863 zahlbar und zwar mit Rücksicht auf das Eintrittsalter.

Eine Einlage von Gulden				Eine Jahres-Einlage von Gulden			
Alter	Einlage	Gewinn	Auszahlung	Alter	Einlage	Gewinn	Auszahlung
15	100	50	150	15	20	10	30
20	100	50	150	20	20	10	30
25	100	50	150	25	20	10	30
30	100	50	150	30	20	10	30
35	100	50	150	35	20	10	30
40	100	50	150	40	20	10	30
45	100	50	150	45	20	10	30
50	100	50	150	50	20	10	30
55	100	50	150	55	20	10	30
60	100	50	150	60	20	10	30

Einlagen-Bedingungen. Bei Einlagen, welche Versicherungen auf Lebenskapitalien, auf Renten, auf Ausstattungen, auf Heirathsgut, auf Pensionen, auf Witwen- und Waisenversorgungen, auf Einkommen, auf Leibrenten, auf Ablösungen, auf Verpflegungen, auf Curen, auf Reisen, auf Militärdienste

Erste Preis-Medaille.

V. F. ČERVENÝ,

k. k. allerh. priv.

Paris 1855.

Metall-

Musik-Instrumenten-Fabrikant

zu Königgrätz in Böhmen,

zeigt ***eine sehr vortheilhafte, soeben von Sr. Majestät privilegirte Verbesserung der bisherigen Cylindermaschine an,*** welche nunmehr ***Einfachheit mit Eleganz*** und ***grösstmöglicher Dauerhaftigkeit verbindet,*** zugleich aber eine ***fortwährend leichte Ansprache des Instrumentes sichert.*** Die detaillirten Vortheile dieser Verbesserung werden den effectuirten Aufträgen in einem Circular beigelegt und dürften bei dem bisherigen allgemeinen Zutrauen von Seite der löbl. Militär- und Civil-Kapellen einen noch grösseren Zuspruch veranlassen.

Im Verlage der typograph. liter. artist. Anstalt von

L. C. Zamarski & C. Dittmarsch in Wien

ist soeben erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen der Monarchie zu haben:

Der Soldatenstand.

Charakteristisch bearbeitet von **Rudolf Jakob von Herminenthal,** k. k. Major im 70. Infanterie-Regiment Freiherr Ragy.

20 Bogen gr. 8. elegant geheftet Preis 2 fl. 50 kr. (mit Franko-Postversendung nach den Provinzen 2 fl. 80 kr. ö. W.)

Das vorstehende Werk verdient die Beachtung aller Militärs, insbesondere junger Offiziere und aller Derjenigen, welche sich dem Waffendienste widmen. Der überaus reiche und mannigfache Inhalt läßt dasselbe als eine militärische Anthologie erscheinen. Der Werth dieses Buches wird wohl am Besten dadurch bezeichnet, daß Sr. Majestät der Kaiser die Widmung des Autors für Seine Hoheit den kais. Kronprinzen anzunehmen geruhten

---

Zeitgemäß u. wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanktionirten

Armee-Halskrägen von 22—30 kr. pr. Stück.

Armee-Halsflöre in Satin 95 kr. pr. Stck.

Armee-Halsflöre in Atlas, Grosgrain Taffet 1 fl. 50 kr.,

so auch Hemden von 80 kr. aufwärts bis 10 fl.

Hosen, Leibl für die Winter-Saison von 80 kr. aufwärts bis 3 fl.

Handschuhe ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

hochachtungsvoll

S. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Preisherabsetzung der kl. Feldflaschen für die k. k. Armee.

Die vorschriftsmässigen gepressten Feldflaschen, **ohne angelöteten Hals**, liefere einzig und allein von jetzt zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen: eine Blechflasche 26 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt 36 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Tragschnur 40 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Traggurt 44 kr.

Josef Kleiner,

Wien, Stadt Nr. 483.

Die durch Billigkeit und sehr reelle Bedienung renommirte grösste

Thee- und Rum-Handlung

des

IG. EISLER im Wien,

„zur Stadt Peking,"

Haidenschuß, im Gebäude der k. k. privilegirten Credit-Anstalt,

empfiehlt ihr großes Lager von erst kürzlich angelangten großen Partien der feinsten chinesischen und chinesisch-russischen Thees von der Ernte 1860/61 und zwar:

sehr feine schwarze Thee's	zu 2 fl., 2 fl. 50 kr. und 3 fl. pr. Wr.-Pfd.	Mischungen	von 2 fl. 50 kr. bis 8 fl. pr. Wr.-Pfd.
russischer Familienthee	zu 3 fl., 3 fl. 50 kr. und 4 fl. „ „ „	Kaisermischung	zu 4 fl. 30 kr. „ „ „
feinster Blumenthee	„ „ „ 2 fl. 90 kr. bis 6 fl. „ „ „	Mandarinthee	„ „ „ „ „ „ „ „ zu 5 fl. „ „ „

Mélange à la Moskau (aus dem feinsten Caravanen-Thee) à Pfund 5 fl., sehr beliebt und empfehlenswerth, so wie alle Gattungen feinsten **Jamaica-** und **westindischen Rums,** nebst **echtem Cognac, spanischen Weinen und Liqueurs.**

Englische Theebiscuits.

empfiehlt sich besonders durch elegante und praktische Façon ein reichhaltiges Lager von allen zur Aufbewahrung, Bereitung und Credenz des Thee's erforderlichen Gegenständen, als:

Echt russische Samovar aus Tomback und Kupfer, Schwungkesseln, Thee- und Oberskannen, Zuckerdosen, Theeflaschen, Tassen von Britannia-Metall,

sowie alle Arten

Reise-Thee-Necessaire in Leder und Holz

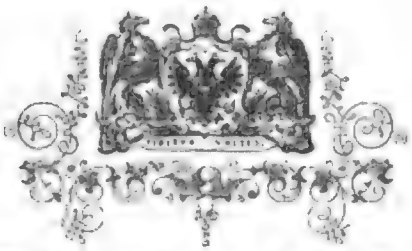
mit eleganter und zweckmäßiger Einrichtung.

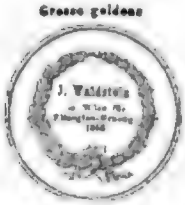
Insbesondere aber ein reicher Vorrath aller Arten

chinesischer und japanischer Kunst-, Industrie- und Manufacturgegenstände,

deren Mannigfaltigkeit, Seltenheit und verbürgte Echtheit gewiß jeden Kenner befriedigen und einen hohen Adel und P. T. Publikum zum lohnenden Ankauf einladen wird.

Kaiserlich-königliche Landesbefugte Fabrik.





DOPPEL - FELD - PERSPECTIVE

(Binocle),

auch als

Marine-, Reise- und Theater-Perspective verwendbar,

von

J. WALDSTEIN,

Optiker in Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Durch die häufigen Anfragen wegen guten und billigen Doppel-Feldperspectiven veranlasst, empfiehlt der Gefertigte hiemit eine diesen Anforderungen entsprechende Gattung

Militär-Perspective (Doppelfeldstecher)

mit

starker Vergrösserung, hellem und grossen Sehfeld.

Die Form ist wie diejenige eines Theaterperspectives mittlerer Grösse, die Einfassung von schwarzem Metall mit Lederüberzug, und Sonnenblenden.

Der Preis nebst Futteral und Umhängriemen

25 fl. öst. Währ.

Schriftliche Bestellungen, denen der Betrag beigeschlossen ist, werden sofort ausgeführt.

☞ Zur Erleichterung der Anschaffung genannter Perspective und auch jener Gattung, wie solche bei der k. k. Artillerie in Anwendung sind, ist der Gefertigte erbötig, die von den löbl. k. k. Regiments-, Corps- und Branchen-Kommanden in grösserer Anzahl bestellten derlei Perspective gegen 5 monatliche Ratenzahlungen auf Kosten der P. T. Käufer zu versenden.

☞ Der Gefertigte erklärt zugleich, dass seine Erzeugnisse, sowohl Augengläser als optische Instrumente, nur allein in seiner hiesigen Fabriks-Niederlage verkauft werden.

J. Waldstein,

Wien, Stadt, Michaelerplatz Nr. 5.

Dr. L. HARTUNG

Rechtsanwalt und Notar

Saarbrücken, Viktoriastraße 2

Fernsprecher 2 0 1 1

Dr. RUMMANDT

Rechtsanwalt und Notar

Saarbrücken, Viktoriastraße 2

Fernsprecher 2 0 1 1

Dr. SAM — HUTTENARD

Rechtsanwalt und Notar

Saarbrücken, Viktoriastraße 2

Fernsprecher 2 0 1 1

Dr. Schäfer-Noll

Rechtsanwalt und Notar

Saarbrücken, Viktoriastraße 2

Fernsprecher 2 0 1 1

Dr. Lahs-Pauly

Rechtsanwalt und Notar

Saarbrücken, Viktoriastraße 2

Fernsprecher 2 0 1 1

Dr. Hans Schmidt

Rechtsanwalt und Notar

Saarbrücken, Viktoriastraße 2

Fernsprecher 2 0 1 1

Dr. Hans Schmidt

Rechtsanwalt und Notar

Saarbrücken, Viktoriastraße 2

Fernsprecher 2 0 1 1

Militär-Zeitung.

Nro. 13. **Mittwoch den 12. Februar 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Insorate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1183 (Gallerische Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Der Antrag des Tiroler-Landtags und die Bedenken dagegen. — Nordamerika und Westeuropa. — Literatur: Lectures sur les fusées de guerre faites en 1860 par ordre de S. A. I. le Grand-Duc Michel, Grand-Maître de l'artillerie russe par le General-Major Konstantinoff. — Vorschläge zur Reorganisation der k. k. Armee, von M. B.

Oesterreich. Allerh. Befehlschreiben über die Aufhebung der Truppendivisionäre. — Allerhöchste Entschließung über Aenderungen in der Adjustirung der Mannschaft der Militärgestüte und Militär-Zeugdepots. — Aenderungen in der Verwaltung des Militär-Verpflegswesens. — Verleihungen. — Oberst Alois Heiter, Oberstlt. Andreas Karbos und Major Josef Frh. v. Pacrassi †.

Deutscher Bund. Erhöhung der Ersatzkontingente.

Preußen. Die Chaplas der Uhlanen-Regimenter.

Belgien. Frh. Dr. Seutin †.

Sardinien. Plan zur Vermehrung des Heeres.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Militärische Bibliographie.

Der Antrag des Tiroler-Landtags und die Bedenken dagegen.

(Schluß.)

Wir fahren in der Widerlegung der Beschwerdepunkte weiter:

ad Punkt 3 und 4. Diese Anträge sind ihrer Natur nach so eng mit einander verbunden, daß dieselben einer gemeinsamen Besprechung unterzogen werden.

Gleichheit der Rechte und Pflichten sind ein Losungswort unserer Zeit. Dieses Prinzip sollte daher auch auf die schwerste aller Bürgerpflichten, auf die Militärpflicht, Anwendung finden.

Gewiß wird Niemand bestreiten, daß Jenem, der ohne Liebe für den Soldatenstand sich demselben gewidmet hat und — die Militärpflicht statt eines andern erfüllen muß, eine Last auferlegt wird, für die er schwerlich entschädigt werden kann.

Da nun in Tirol nach verläßlichen Daten von der zu stellenden Altersklasse in jedem Jahre durchschnittlich 2000 Militärpflichtige wegen gesetzlichen Befreiungsgründen zur Stellung nicht beigezogen werden, so muß von den 1132 Gestellten eine sehr große Zahl, welche, wenn keine oder weniger Befreiungen stattgefunden hätten, durch das Los befreit gewesen wäre, — die Militärpflicht erfüllen.

Nach den allgemeinen Staatsbürgerpflichten und den Anforderungen unserer Zeit sollte Jeder verbunden sein, die Militärpflicht zu erfüllen, somit Niemand auf die Befreiung von derselben einen Anspruch haben.

Menschlichkeit und Staatszwecke machen es aber unthunlich, diese gewiß gerechte Maßregel ausnahmslos in Vollzug zu setzen. Es ist aber Pflicht der Staatsverwaltung, mit aller Strenge darüber zu wachen, daß die Befreiung von der Militärpflicht nur auf das unumgänglich Nöthigste beschränkt werde, denn jede Befreiung hat zur natürlichen Folge, daß statt dem Befreiten ein Anderer die Militärpflicht erfüllen muß.

Die Regierung kann Gnaden ausüben bei Vertheilung von Geldgaben, — weil der Ersatz einer solchen Gnadengabe, auf Millionen von Menschen vertheilt, dem Einzelnen nicht schwer fällt; — ganz anders verhält es sich aber mit der Befreiung von der Militärpflicht. In einem solchen Falle muß der Ersatz Mann für Mann geleistet werden, damit dieser Ersatz nicht allein die arbeitende und ärmere Klasse der Bevölkerung treffe, wurde der Lostausch eingestellt und festgesetzt, daß die Militär-Befreiungstaxe noch vor dem Tage des Zusammentrittes der Befreiungs-Kommission erlegt werden müsse.

Daß die Bewilligung zum Lostausche zu Gunsten des Reichen und zum Nachtheile des Armen gereicht, wird einleuchten, wenn man erwägt, daß nur jene freigelosten den Lostausch annehmen, welche ohnedem Lust zum Soldatenleben haben. Wenn daher ein solcher Freigeloster nicht tauschen darf, so tritt er freiwillig ein, und da er von dem zu stellenden Kontingente in diesem Falle abgerechnet wird, so wird dieses verringert und dadurch einem Mann, der statt einem Befreiten hätte dienen müssen, die Last der Militärpflicht abgenommen.

Dem freiwillig Eintretenden erwächst aber durch den — an die Stelle des Lostausches eingeführten Taxerlag der Vortheil, nach beendeter erster Kapitulation gegen das Taxkapital sich reengagiren lassen zu können.

Das früher in Tirol bestandene Unterstellungssystem ist mit noch größeren Nachtheilen als der Lostausch verbunden.

Der Wiedereinführung des früher in Tirol bewilligten Lostausches dürfte ferner noch der Umstand entgegentreten, daß nach dem Geiste der neueren Kriegführung an die Unteroffiziere eine viel größere Anforderung gestellt werden muß, als in früheren Zeiten.

Die Feldzüge 1848 und 1849 haben gelehrt, daß bei einer achtjährigen Dienst- und dadurch bedingten kurzen Präsenzzeit es bei dem geringen Eintritte von intelligenten Leuten nicht möglich ist, die nöthige Zahl von befähigten Chargen auszubilden.

Diese Erfahrung führte zum Reengagirungsgesetze vom Jahre 1849, welches jedoch nicht den angestrebten Erfolg hatte. Denn die geringe Befreiungstaxe hat fast allen Gebildeten die Gelegenheit geboten, sich von der Militärpflicht zu befreien, während für die geringen Benefizien keine Chargen, höchstens Gemeine und selbst diese in zu geringer Zahl sich reengagiren ließen. Hiedurch ist in der Armee der große Mangel an brauchbaren Chargen entstanden.

Die Armee benöthigt unumgänglich einen hinlänglichen Zuwachs an bildungsfähigen Leuten. Für die Gebildeten bestehen schon eine Menge Befreiungstitel, würde nun auch der Lostausch gestattet, so werden alle, selbst Mindervermögende welche meistens auch bildungsfähig sind, diese Gelegenheit ergreifen, um sich der Militärpflicht zu entheben und der Armee wird fast kein Bildungsfähiger zuwachsen

Nach der Erfahrung der letzten zwei Jahre wird dem Mangel an Bildungsfähigen nur theilweise durch den Taxerlag, welcher es ermöglicht, gediente Leute den Armeen zu erhalten, abgeholfen.

Durch den Taxerlag, welcher den Lostausch vertritt, ist den Bemittelten die Gelegenheit geboten, sich der unbequemen Militärpflicht zu entledigen.

Die Anordnung, daß die Taxe längstens am Tage vor Beginn der Amtshandlung bei der Befreiungs-Kommission erlegt werden muß und nach erfolgter Stellung die Bewilligung zum Taxerlage erst nach einer zurückgelegten Dienstpflicht von zwei Jahren ertheilt wird, hat den Zweck, die Zahl der Taxerleger zu vermehren und in Folge dessen die Zahl der wirklich zu Stellenden zu vermindern, wodurch die Last, statt der durch das Gesetz von der Stellung Befreiten die Militärpflicht erfüllen zu müssen, erleichtert wird.

Gleichzeitig aber wird auch hiedurch verhindert, sich auf verschiedenen Wegen die Befreiung zu erschleichen, oder durch eine Untauglichkeits-Vorspiegelung der Militärpflicht zu entgehen, denn im Falle des Gelingens eines solchen Versuches müßte ja wieder ein Anderer, und zwar meistens ein Armer, gestellt werden.

Daß derlei Versuche vorkommen, beweist der Umstand, daß vielfältig gleichzeitig um die Befreiung eingeschritten und der Taxerlag angemeldet wird. Da aber für einen, der gesetzlichen Anspruch auf die Befreiung hat, oder der vermöge seiner Gebrechen zu Militärdiensten untauglich ist, die Taxe gewiß nicht erlegt wird, so ist dadurch die Absicht, die Befreiung zu erschleichen, zweifellos erwiesen.

Solchen Versuchen kann aber nur durch Aufrechthaltung der vorerwähnten gesetzlichen Bestimmungen vorgebeugt werden.

Muß der Arme dienen, obwohl ihn das Los nicht getroffen hätte, wenn keine Befreiungen stattfinden würden, so muß es auch dem Reichen billig sein, statt die Militärpflicht zu erfüllen, — die Taxe zu erlegen, ohne vorher die Gewißheit zu haben, ob er vom Lose getroffen wird oder nicht.

Nach dem Vorgesagten würde daher die Beseitigung des Taxerlages und die Bewilligung des Lostausches nur den Bemittelten zum Vortheile, der ärmeren Bevölkerung aber zum Nachtheile gereichen.

Die Angabe, daß in mehreren Bezirken so viele Taxen erlegt wurden, daß alle anderen der Losungspflicht dadurch enthoben wurden, beweist eben die Zweckmäßigkeit des gesetzlich bestimmten Termines zum Taxerlage.

Diejenigen aber, welche durch eine große Zahl der Taxerläge von der Stellung befreit wurden, haben wohl keine Ursache, gegen das System des Taxerlages erbittert zu sein, man könnte von ihnen vielmehr mit Grund erwarten, daß sie mehr Sinn für die Landes-Vertheidigung haben werden; denn durch den Erlag der Taxe wurden nur wenige belastet, während alle zwanzig- und einundzwanzigjährigen Jünglinge des Bezirkes, also wenigstens die vierzigfache Zahl der Belasteten, eine Wohlthat genossen haben und hiedurch dem Lande viele Arbeitskräfte verblieben sind.

Da seit dem Jahre 1856 bis Ende Juni 1861 nur 3 Mann, welche nicht früher im Kaiser-Jäger-Regimente gedient haben, zu diesem Regimente und zwar über Ansuchen des Regiments-Kommandos, reengagirt worden sind, so dürfte dieß die Grundlosigkeit der Besorgniß, daß das Mißverhältniß in der Zahl der Reengagirungswerber und der Taxerleger die dauernde Ursache der Einreihung von Fremden in das genannte Regiment werde, sattsam erweisen.

Uebrigens hat der Taxerlag in Tirol und Vorarlberg nur im Jahre 1860 in einer außerordentlichen Zahl stattgefunden; es wurden sogar öfter von den in anderen Ländern erlegten Tax-Kapitalien einige zu Gunsten der Mannschaft des Regiments Kaiser-Jäger verwendet.

Die Zahl der in Tirol Befreiten beträgt in der ersten stellungspflichtigen Altersklasse durchschnittlich 2000, welche bei einem jährlichen Rekruten-Kontingente von 1132 Mann eine enorme zu nennen ist.

Es kann selbst der Fall eintreten, daß gerade alle Gestellten der Militärpflicht enthoben gewesen wären, wenn keine Befreiungen stattgefunden hätten.

Der Landtag in Tirol beantragt nun noch eine Erweiterung der Befreiungstitel u. z.

a) für die einzigen Söhne,

b) für die Studenten.

ad a. Unter der obenangeführten Zahl von der jährlich durchschnittlich Befreiten entfallen nach dem dermaligen Heeres-Ergänzungs-Gesetze circa 1200 auf einzige Söhne und Enkel, während in den früheren Jahren auf Grund der Kompletirungs-Instruktion vom Jahre 1828, zu welcher zurückzukehren der Landtag beantragt, circa 1300 Mann befreit wurden.

Der wesentliche Unterschied in dem Punkte a dieses Patentes und dem §. 13 des dermaligen Heeres-Ergänzungs-Gesetzes und den Nachtragsbestimmungen besteht darin, daß in letzterem zur Befreiung des einzigen Sohnes der Vater oder Großvater ein Alter von 60 Jahren (welchem Alter aber unheilbare geistige oder körperliche Gebrechen gleich gehalten werden) haben muß, und daß von der Anwesenheit des Sohnes oder Enkels in der Familie die Erhaltung der Eltern ꝛc. abhängt.

Diese beiden Bedingnisse sind in dem oberwähnten Punkte a nicht enthalten, haben übrigens dadurch eine Ermäßigung erhalten, daß Se. k. k. apost. Majestät mit der a. h. Entschließung vom 15. Dezbr. 1858 a. p. angeordnet haben, daß die Mitglieder der zur Entscheidung über die Befreiungs-Ansprüche berufenen kreisämtlichen (Delegations-) Kommission (§. 28 des Heeres-Ergänzungs-Gesetzes) bei der Anwendung des §. 13 dieses Gesetzes mit aller billigen Berücksichtigung der Familien-Verhältnisse insbesondere dann vorzugehen haben, wenn es sich um einzige Söhne im eigentlichen Sinne handelt.

Die Befreiung der einzigen Söhne und Enkel ist eine von der Menschlichkeit gebotene Maßregel, und eine Befreiung derselben wäre nur dann zu versagen, wenn die Eltern oder Großeltern so vermögend sind, daß die Erhaltung derselben nicht vom Sohne beziehungsweise vom Enkel abhängt.

Da statt jedem Befreiten ein Anderer gestellt werden muß, so ist diese Bedingung nöthig; denn es wäre gewiß eine harte Maßregel, wenn ein Aermerer die Militärpflicht erfüllen müßte für den einzigen Sohn eines Millionärs oder sonst Begüterten.

Da es viel härter ist, die Militärpflicht selbst zu erfüllen, als sich durch den Erlag der Taxe von derselben zu befreien, so sollte eine Befreiung überhaupt nur dann geschehen, wenn der betreffende Vater, Großvater, die Mutter oder Großmutter nicht in der Lage ist, die Taxe zu erlegen.

ad b. Die Militär-Befreiung solcher Studenten, welche durch ihren Fleiß und ihre Fähigkeiten zur Hoffnung berechtigen, daß sie in der Folge etwas Ausgezeichnetes leisten werden, liegt allerdings im Interesse des Staates, dabei ist aber nicht zu übersehen, daß statt diesen wieder Andere die Militärpflicht erfüllen müßen, die sonst durch das Los zur Stellung nicht berufen gewesen wären.

Würde diese Befreiung aber auch auf solche Studirende ausgedehnt, welche den Studien-Anforderungen kaum entsprechen, so wäre eine solche Maßregel in einem Lande, welches an Arbeitskräften keinen Ueberfluß hat, selbst abgesehen von der Unbilligkeit, welche den statt ihrer gestellt werdenden erwächst, eine unverantwortliche, denn die tägliche Erfahrung zeigt, daß Studenten, die durch ihre in den Studien erworbenen Kenntnisse keinen Erwerb finden, nur äußerst selten zum Pfluge oder zu einem Handwerke zurückkehren.

Die gesetzliche Bestimmung, daß nur jene Studirenden auf die Militär-Befreiung einen Anspruch haben, welche durchaus Vorzugsklassen, oder in den vorgeschriebenen Fällen die allgemeine Vorzugsklasse erlangen, dürfte wohl Jedermann als eine billige finden, da nur in der guten Verwendung eines Studirenden der Maßstab für die einst von ihm zu erwartenden guten Leistungen gewonnen werden kann.

Ebenso billig erscheint es, daß die Studirenden der Unter-Gymnasien von dieser Begünstigung der Militär-Befreiung ausgeschlossen sind, weil von Jenen, welche im vollendeten 20. Lebensjahre sich noch im Unter-Gymnasium befinden, wohl kaum ausgezeichnete Leistungen erwartet werden können.

Durch die vom Tiroler Landtage beantragte Ausdehnung der Befreiung auf alle Studirenden, selbst auf jene, welche nur die erste Fortgangsklasse erlangen, würde dem Einzelnen allerdings eine sehr große Gnade erwiesen, aber nur auf Unkosten eines Anderen, welcher statt ihm die Militärpflicht erfüllen muß, während dem Staate und der Gesammt-Bevölkerung kein Vortheil daraus erwachsen würde. Dieser Vortheil würde nur den Bemittelten zu Gute kommen, während die ärmere und arbeitende Klasse dadurch einen Nachtheil erleiden würde.

Ueber den ferner gestellten Antrag auf Ausscheidung der Militärdienstuntauglichen vor der Losung, weil Haß und Unzufriedenheit erregt wird, wenn für solche vom Lose getroffene Untaugliche, Nachmänner assentirt werden, ist zu bemerken, daß dieses nur gegen solche Vormänner eintreten könne, deren Untauglichkeit der Gemeinde nicht bekannt und zweifelhaft ist, daher die öffentliche Meinung in einem solchen Falle eine Parteilichkeit voraussetzt.

In einem solchen Falle erscheint es aber gerade sehr zweckmäßig daß man wisse, wer statt des zweifelhaft Untauglichen gestellt wurde, weil der betreffende Nachmann hiedurch in die Lage gesetzt wird, wenn er eine Parteilichkeit wahrnimmt, hierüber beim Gerichte Klage zu führen.

Es drängt sich daher die Vermuthung auf, daß dem fraglichen Antrage nur die geheime Absicht zu Grunde liege, zu verhindern, daß gegen eine wegen Untauglichkeit zugestandene Befreiung eine Beschwerde vorgebracht werden könne, was dadurch erreicht werden kann, daß es Niemanden bekannt wird, wer eigentlich durch die Befreiung eines Anderen wegen Untauglichkeit benachtheiligt worden ist, und daß daher Niemand als Kläger auftreten kann.

ad Punkt 5.

Was die beantragte Verwendung wenigstens der Hälfte des Kaiser-Jäger-Regiments zur Unterstützung der Landes-Vertheidigung betrifft, so dürfte die Regierung, wenn es das Interesse des Staates erfordert, hierauf gewiß thunlichst Rücksicht nehmen, es wäre jedoch

nicht rathsam, ein solches definitives Versprechen zu geben, weil es bei den so mannigfachen Ereignissen des Krieges außer jeder voraussichtlichen Berechnung liegt, ob nicht Fälle eintreten können, welche die Erfüllung eines solchen Versprechens unmöglich machen.

Nach dem Vorgesagten dürfte es bei einer unparteiischen Beurtheilung erklärlich sein, daß die Gewährung der Punkte 1. 2. 3. 4 nur zum Nachtheile der ärmeren und arbeitenden Klasse, daher der größeren Anzahl der Einwohner Tirols gereichen würde, und daß die Nichtgewährung dieser Punkte keineswegs, wie eine Zeitungskorrespondenz aus Innsbruck sich ausspricht, aus bloß militärischen Utilitätsgründen, sondern nur aus Gerechtigkeitssinn für die unbemittelte Bevölkerungsklasse erfolgt ist.

Nordamerika und Westeuropa.

V.

Wenn man sich eine Vorstellung über das den nordamerikanischen Staatenbund im Jahre 1815 von seinen stammverwandten Vettern diesseits der Atlantis beschiedene Schicksal ohne die Dazwischenkunft jener furchtbaren Krisis, welche damals das britische Königreich von einem Ende zum anderen in eine vibrirende Bewegung versetzte, bilden will, so braucht man nur einen Blick auf die Vorgänge von 1814 in der Delaware- und der Chesapeake-Bai zu werfen.

Nach dem über dieses Trauerspiel aufgeflogenen Vorhang schildert uns die Geschichte die Zustände auf den britischen Inseln nach dem ersten Pariser Frieden in folgender Weise.

In den Gewerbdistrikten hungerten Hunderttausende arbeitslos gewordener Proletarier in unsäglicher Noth; — in mehreren Seeplätzen brach offener Aufruhr aus; — Arbeiter-Krawalle fanden zu Shields, Sunderland, Hull, Bilston ꝛc. statt. Tausende der größten industriellen Etablissements waren verödet und zerfallen. Die Sperre der beiden englischen Kornkammern Rußland und Nordamerika trieb die Getreidepreise auf eine enorme Höhe; der Quart Weizen stieg schon auf 155—160 Schilling oder 78—80 fl. ꝛc.

Betrachtet man von diesem politischen Gesichtspunkte die Rapidität des Friedensschlusses von Gent, 24. Dezember 1814, so verschwindet jene vielgerühmte Großmuth gänzlich, welche bei dieser Gelegenheit eben so wie immer und ewig das anglomanisirende Europa an England bewundert.

Das Londoner Kabinet hatte noch wenige Wochen vor diesem Vertrage als sine qua non die Cession eines immensen Territoriums und das gänzliche Aufgeben der Seen, welche frühere Traktate zu gegenseitigen Gebietsgrenzen gemacht hatten, verlangt. Somit war Amerika ein anderes Geschick von Seite Großbritanniens zugedacht als jenes, von dem es die Vorsehung für diesmal verschont.

Ein längerer Krieg zwischen diesen weltmächtigen Staaten, bei dem Rußland nur als Sekundant und Frankreich im Hintergrunde erscheint, müßte England schon in Folge Einstellung seiner industriösen Thätigkeit, — der Hauptbedingung seiner Macht und seines Gedeihens, — und der Verarmung seiner untern Volksschichten an den Rand des Verderbens bringen. — Jetzt — zur Zeit des Bürgerkrieges von einer kaum einjährigen Dauer und bei einer weder ausgiebigen noch effektiven Blokade des nordamerikanischen Süd-Litorales — wird die Lage der zahlreichen Arbeiter-Bevölkerung Englands mit jedem Tage desperater und kritischer. — Von der Verzweiflung bis zum Ruin ist nur noch ein kleiner Schritt.

Lange waren die englischen Staatseinrichtungen die Bewunderung fremder Länder, weil sie die Freiheit der Prosperität der Nation substituirten und hiedurch Ursache und Wirkung verwechselten. — Unstreitig können nur weise und liberalere Institutionen das Glück der Völker begründen, aber außer noch so guten Gesetzen sind andere Motive nothwendig, um einen beständigen Frieden zwischen der Gesellschaft zu erhalten, die Angriffe auf verfassungsmäßige Zustände abzuwehren, die Leidenschaften zu kalmiren und so das Volk von dem Wege des Rechts und der Vernunft nicht abirren zu lassen. — Dieser Motor ist der Reichthum und die Arbeit.

Wenn die Leidenschaften besänftigt und der gesunde Menschenverstand die Oberhand hat, so ist es leicht, einer Nation die Verfassung zu geben. Es handelt sich dabei um nichts anderes, als einige gerechte Ideen niederzuschreiben, die sich in Jedermanns Geiste vorfinden.

Die öffentliche Meinung ist darüber einig, daß der Werth der nordamerikanischen Konstitution, welche die Freiheit zu einer Realität macht, weit über jenen der englischen Verfassung, welche sie zur Fiktion herabwürdigt, stehe!

Betrachtet man die Staaten der Union, — diese überraschende Improvisation der Geschichte, — wo die Stimme des Kongresses auch die der Nation, d. h. der großen Mehrheit des denkenden Theiles ist, wo ohne einen Schein von Zwang und Anstrengung Alles gedeiht, wo Jedermann glücklich und zufrieden, u. z. weil die öffentlichen Wünsche und Interessen die herrschende Macht sind, — und diese Regierung, welche gegenwärtig in Zwietracht mit dem Willen und den Interessen der Minorität der Bevölkerung gerathen, erfährt Störungen, Unruhen und Verwirrungen, die in einem furchtbaren Bürgerkriege ihren Ausdruck finden.

Wie verhält es sich in dieser Beziehung mit England, das seit 180 Jahren von innern Zerrüttungen frei ist.

Großbritannien schloß die Aera seiner Revolutionen mit der Vernichtung der maritimen und Kolonialgröße Frankreichs und des übrigen Europa zur Zeit der Regierung des großen Oraniers Wilhelm III. — Die Schlacht von Barfleur und La Hogue, 29. Mai 1692 war als Todestag der französischen Seemacht der Geburtstag der britischen See-Suprematie.

Seit dieser Zeit ist die stolze Britania die Königin der Meere und Neptuns Dreizack das Zepter der Welt. Der Welthandel führt immer neue Schätze nach den Gestaden von Alt-England, welche dem Gewerbfleiß zu Gute kommen. — Während so die Industrie ihre Märkte in allen Theilen der Welt findet, sind die Kolonien die zuversichtlichsten Absatzwege für die Produkte des Mutterlandes.

Die auf den Handel basirende Arbeit ist somit als Grundsäule der Größe Großbritanniens auch die sociale Organisation der Nation, nicht aber die vielen veralteten und regenerirten Gesetze, die einem anderen Jahrhundert angehören.

Wir glauben hier beifügen zu müssen, daß, während andere Völker die Handelsinteressen den politischen nachgesetzt haben, der gute Genius Albions ersteren den Vorzug gab. Keine andere Nation wußte sich jener drei hochwichtigsten Dinge: der Religion, des Handels und der Freiheit in gleichem Maße zu ihrem Vortheile zu bedienen.

In der physischen Welt ist der Antagonismus von Kräften verschiedenartiger Natur Urbedingung des Gleichgewichts und der Ordnung im Weltall. Die Elemente gleichartiger Kräfte treten zusammen, um den ihnen entgegengesetzten den erforderlichen Widerstand zu leisten. Jede Kraft, die ihrer Fessel ledig geworden, über die Grenzen der ihr ursprünglich angewiesenen Thätigkeit hinaustritt, bewirkt je nach dem Grade ihrer Stärke eine Welterschütterung oder theilweise Störungen, wie wir deren zuweilen erleben. Ein Gleiches gilt von der moralischen Welt.

Wenden wir diese Theorie auf die englischen Zustände an.

Ursprünglich war alle politische Macht, wenn sie auch nach dem Buchstaben des Gesetzes mit dem Volke getheilt sein sollte, thatsächlich bei dem Adel. — Damit eine solche Verfassung nicht Schiffbruch erleide und als Wrack zum Denkzeichen und zur Warnung am Ufer des Stromes der Zeiten liegen bleibe, gab die englische Aristokratie die Welt den Spekulationen des Volkes preis. So wirft sich die bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts ackerbautreibende und kriegerische Nation plötzlich auf den Boden der Industrie und während der Flächenraum kaum hinreicht, die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zu decken, wird die Werkstätte zur Quelle des Nationalreichthums und die nach feudalem Muster gegliederte Regierung verwandelt sich in ein großes Industrie-Komptoir.

Als natürliche Konsequenz einer solchen nationalen Metamorphose erscheint es, daß die Politik eines solchen Volkes zu einer bloß zwischen den beiden Zeichen von Plus und Minus sich bewegenden Berechnung werden und daß Staatsrücksichten eine Umänderung der wichtigsten öffentlichen Einrichtungen fordern mußten.

Seitdem nämlich in Folge Aufschwunges des Handels und der Industrie aus kleinen Marktflecken große Städte geworden und seitdem der Mittelstand so großen Reichthum sich erworben, daß er jenen der Aristokratie beiweitem vor dunkelte, wurde eine Parlamentsreform unvermeidlich.

Nach einem Kampf von 56 Jahren, denn das erste Mal wurde die Reformbill 1782 eingebracht, ging das Gesetz im Parlament 1826 durch und das Unterhaus bekam hiedurch einige Millionäre und das politische Uebergewicht.

Aus diesem ersieht man, daß bei diesen Reformen das Volk nur wenig gewann. Niemals im Sinne oder Interesse des wahren National-

willens, sondern bloß als persönlicher Sieg einer Partei traten sie ein und selbst Grundsätze oder Ideen hatten daran weit weniger Theil als Leidenschaften und Personen. — Seit 150 Jahren ist das englische Parlament nichts anderes als ein Kampf der Factionen um die Herrschaft der Gewalt.

Während so die wahre Freiheit in England einen schleppenden Gang befolgte, stürzte sie sich mit der reißenden Schnelligkeit eines Gebirgsbaches über Amerika, die Schweiz, Schweden und Norwegen, Belgien, Italien ꝛc. und kam jener in Großbritannien zuvor. — Indessen macht das Associationsrecht die persönliche und Preßfreiheit den britischen Bürger zum freiesten der Erde.

Es wird nun einleuchten, daß England auf das Weltmonopol nicht verzichten kann, ohne die Stellung aufzugeben, welche es eingenommen hat.

Europa stürzte die Tyrannei zu Lande, um jene zur See zu gründen, welche von beiden bezahlte es theuerer? Es war ein bloßer System- und Herrnwechsel, der Niemanden auffiel, von Allen aber tief mitempfunden wurde. Man sieht dieß in den folgenden 30 Friedensjahren, welche diesem Welttheil weit mehr materielle Opfer kosteten, als die vorhergehenden 25 Kriegsjahre; — man sieht es an dem Derangement der Staatsfinanzen aller Länder mit Ausnahme Englands und an dem enormen Anwachsen der öffentlichen Schuld und doch war 1815 der finanzielle Zustand Britanniens mehr als ein Bankerotter!

Nach dem 2. Pariserfrieden war Alles Chaos, — Europa fischte im Trüben und Albion bereicherte sich. — Großbritannien stürzte Napoleon, der seinen Handels- und Weltherrschafts-Plänen im Wege stand und so allein eine Gefahr für dasselbe war, proscribirte dessen Dynastie gleichsam als unvergängliches Denkmal von dem Maße seiner Befürchtungen und schonte Frankreich, weil es ohne Napoleoniden ohnmächtig wußte.

Was anders kann die Ursache so ungeheuern Hasses und so ungeheurer Anstrengungen gewesen sein, als die Handelspolitik, welche den idealen Interessen fremd nur der engherzigen Selbstsucht fröhnt.

Trostlos war die Lage Frankreichs. Von der Gewalt geächtet, und mit unversöhnlicher Heftigkeit durch 25 Jahre verfolgt, wurde es endlich unter das europäische Kuratel gestellt.

Mit einer der englischen ähnlichen Verfassung bekam das restaurirte Königreich Louis XVIII. als oktroyirten König. — Die britische Staatskunst berechnete mit einer fast mathematischen Genauigkeit die Wirkungen, welche die vom englischen Modell kopirte Charte in Frankreich hervorbringen mußte und die Tiefe des Precipices, in welchen sie das Land mit der neuen Dynastie schleudere.

In 35 Jahren wechselte Frankreich weit öfter seine Regenten, als England seine Premiers: Castlereagh's, Cannings, Palmerston's ꝛc. Regierungen dauerten länger als jene der französischen Könige und Präsidenten: Louis XVIII, Karl X. Louis Philip, la Fayette, Lamartine, Cavaignac, Napoleon.

Die Regierungsprincipien blieben jenseits des Canals immer dieselben, dießseits der Meerenge trat mit dem Personen- auch der Regierungswechsel ein. Keine Konstitution konnte sich befestigen oder zu edlen Früchten reifen unter dem unaufhörlichen Sturm. — So wechselte Frankreich Regierungen und experimentirte Verfassungen, während England sich konsolidirte und ausbreitete. — 1814 durch seinen Rivalen zum Ruin gebracht, steht das Albion von 1862 auf einem Punkte der Größe, der Macht und des Reichthums, der bis jetzt ungekannt war.

Immer die unerbittliche Logik der Thatsachen zur Richtschnur nehmend, erkennt das britische Volk, indem es eine furchtbare Revanche an Frankreich genommen, die factisch bestehende Gewalt auf dem ganzen Erdboden an, ohne sich um die Rechtsfrage weiter zu kümmern.

Verfolgen wir den Geist der englischen Handelspolitik in allen ihren Ausschreitungen weiter.

Nach dem Sturze Napoleons und des Kontinentalsystems überschwemmte England die europäischen Märkte mit seinen Erzeugnissen und als die Regierungen durch Errichtung von Zollinien den englischen Waaren den Eingang zu verwehren suchten, griff Britannien zu dem entgegengesetzten Mittel durch Aufstellung des Gesetzes der Gleichheit, wodurch es sich am Ende wieder alle die Vortheile sicherte, welche ihm in früherer Zeit die ausschließenden Rechte gebracht hatten.

Das Prinzip der Gleichheit erzeugt auf dem Gebiet des Handels gerade dieselben Wirkungen, als auf jedem andern Felde; — es ist das Recht des Stärkeren. — Die Theorie des Freihandels ist nichts weiter, als die gewaltsame Ausschließung aller Derjenigen, welche an Kapital, an Industrie und an Beförderungsmitteln zurückstehen.

Als endlich Europa sich gegen die Theorie des Freihandels erklärte und den Antheil beanspruchte, welchen ihm die Industrie abwirft, scheute Englands Politik nicht vor dem Mittel der Revolution, um die Regierungen einzuschüchtern und so für seine handelspolitischen Pläne gefügig zu machen. „Ich besorge," sagte Canning im Parlament "der nächste Krieg wird ein Krieg von furchtbarem Charakter sein, ein Krieg, nicht bloß zwischen streitenden Heeren, sondern zwischen streitenden Meinungen. Ich sehe eine Macht, die unter Englands Führung vielleicht furchtbarer werden kann, als irgend eine andere, die je in die Weltgeschichte hervorgetreten ist. Ich weiß, daß England, wenn es sich in einen Krieg einläßt, unter seinem Banner alle Mißvergnügten und unruhigen Geister des Zeitalters, finden wird, alle Diejenigen, die mit dem gegenwärtigen Zustand ihrer Heimat unzufrieden sind." So weit war es schon gekommen, daß Fürst Metternich im April 1825 nach Paris reisen mußte, um sich mit Frankreich und Rußland über die England gegenüber einzuhaltende Politik zu verständigen.

Der Nimbus, worin uns die Kriege des Kaiserreichs in den Tagen des Zornes gegen den allgemeinen Feind erschienen, ist geschwunden. Die Aufregung des Gemüthes hat ruhigern Betrachtungen Raum gemacht und die allerneuesten Geschichten haben die Glorie der frühern unwiderbringlich zerstört. — Fassen wir daher, jede Parteilichkeit bei Seite setzend, die unzähligen historischen Factas in einen Codex zusammen, sie werden für die politische Rücksichtslosigkeit Englands eine viel beredtere Sprache führen, als es alle öffentlichen Ankläger unseres Welttheils vermögen.

Zur Zeit des Friedens von Amiens (27. März 1802) erbot sich das englische Kabinet durch Malhouet, einen Emigrirten und frühern Minister Louis XVI., Napoleon 30 Millionen Franc und den ganzen moralischen Beistand Englands zur Verfügung zu stellen, wenn er sich zum Könige von Frankreich erklären wollte. Nur die einzige Bedingung knüpfte es daran, daß er England die Herrschaft über das mittelländische Meer abtrete, wodurch es sich die Märkte der Levante für seine Waaren und früher oder später den Weg nach Indien mittelst des Euphrats und des rothen Meeres gesichert hatte. (Nap. Mem.)

Nach den drei Koalitionen von 1792, 1799, 1805, welche England gegen Frankreich besoldete, trat Oesterreich im Jahre 1809 in den Kampf gegen die Weltherrschaft. — Die äußersten Kräfte heldenmüthig erschöpfend, hätte es die Weltbefreiung vollbracht, wenn nicht das seiner Seeherrschaft damals schon sichere Albion die kaufmännische Knauserei seiner Politik hätte walten lassen. Beim Ausbruche des Krieges erklärte Canning im Parlament mit Kälte, England habe solchen Entschluß nicht begehrt und werde Oesterreich nicht mehreren Beistand leisten, als die Umstände erlaubten. — Ja, es schickte die Wechsel zurück, welche Oesterreich, auf Britanniens Hilfe zählend, vorläufig auf dasselbe gezogen.

Admiral Duckworth forcirte im Frieden die Dardanellen und steckte die türkische Flotte in Brand. — Der Tag von Navarin, an welchem ein anderer englischer Admiral die türkische Flotte mit Mann und Maus vernichtete, war nur eine schmerzhafte Geburt des neugriechischen Königreichs, indem England der fortschreitenden Entwicklung dieses jungen Staates wegen den Elementen, die ihn zu einer Seemacht befähigen, feindlich entgegen trat. Die Angelegenheit des Juden Pacifico, — der Plan, das österreichische Kaiserreich, diesen ältesten und treuesten seiner Verbündeten am Continent, in Bruchstücke zu zerstückeln, den es seit 1848 systematisch verfolgt, — die Alliance mit dem zweiten Napoleoniden-Reich, um Rußland, diesen neuen Koloß des Nordens zu zertrümmern, — die furchtbare revolutionäre Propaganda, die es im Solde hält und die es im Jahre 1854 an die Grenzmarken Oesterreichs führte, um eine Pression auf dessen Entschlüsse zu üben. — der Verrath, den es auf den Schlachtfeldern Italiens 1859 an Oesterreich begangen, indem es ihm anfangs seinen moralischen Beistand lieh, — die Trentaffaire, in welcher Amerika gezwungen wurde, einen begangenen Fehler laut einzugestehen, obwohl selbst im Privatleben Niemand das Recht hat, eine öffentliche Abbitte zu fordern. — sind so viele Großbritannien belastende Thatsachen, welche die Geschichte niemals aus ihren schmutzigsten Blättern wird löschen können.

Zerstöre man die Despotie zur See, wie die zu Lande und man hat das Machtgleichgewicht, hergestellt, die Freiheit begründet und der Welt Ruhe gegeben

Merkantilismus und Jakobinismus sind das in der moralischen Welt, was Neptunismus und Vulkanismus in der physischen. — Jene bilden die politische und soziale Gestalt der Welt, diese erzeugen die physische

Form der Erde. — Das eine dieser Elemente vernichtet, indem es unterspült und überschwemmt, das andere zerstört, indem es lockert und verzehrt. — Verschiedenen Prozesses haben sie ein und dasselbe Ziel, — obwohl sie zwei retardirende Gewichte im Weltsysteme bilden.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Lectures sur les fusées de guerre faites en 1860 par ordre de S. A. J. le Grand-Duc Michel, Grand-Maître de l'artillerie russe, par le Général-Major Konstantinoff, Directeur de la fabrication et de l'emploi des fusées de guerre en Russie. Paris Typographie Morris 1861.

** Der Verfasser dieses interessanten Werkes, das aus den Vorträgen zusammengestellt ist, die er in der Artillerie-Akademie Michel zu St. Petersburg vor einem Kreise russischer Artillerie-Offiziere gehalten hat, ist uns bereits durch seine früher erschienenen Memoires sur les fusées de Guerre (1858) bekannt.

Diese letztere Broschüre sammt einem Suplement, das beinahe gleichzeitig erschien, erregte damals verdientes Aufsehen, da trotz der Kürze, mit der der Gegenstand behandelt wurde, über die Wurfraketen nichts besser veröffentlicht war.

Die aus den Vorlesungen entstandenen Lectures, die der General Konstantinoff jetzt publizirt, sind natürlich um Vieles bereichert, ein vollkommener Lehrkurs, dem überdieß noch 32 Tafeln zur Erläuterung beigegeben sind. Ohne uns mit der Geschichte der Entstehung und Vervollkommnung dieser Wurfgeschütze zu befassen, die wie bekannt in England ihren Ursprung hatten, in Oesterreich aber auf einen hohen Grad der Vervollkommnung gebracht wurden, bespricht der Verfasser in sehr eingehender Weise vorerst ihre Anwendung und ihren Nutzen im Kriege. Der letzte Krieg in Italien, wo diese Wurfraketen von Seite der Oesterreicher gegen die Franzosen ohne besondere Resultate gebraucht wurden, scheint eigentlich gegen sie zu sprechen. Am meisten wird ihnen die geringe Portée zum Vorwurfe gemacht, die besonders jetzt, wo die gezogenen Geschütze solche riesige Resultate erzielen, bedeutend in die Wagschale fällt. Einer Batterie gegenüber sollen sie aber auch nicht auftreten, uns wird hier, wie bei jeder andern Waffe nur darauf ankommen, daß sie richtig und im wahren Momente verwendet wird.

Hierüber spricht der Verfasser dieses Werkes in klarer Weise und liefert uns kostbare Daten. Die Zeiten der Geheimnisse, sagt er pag. 29 mit Recht, sind vorüber und jeder trägt ohne Eifersucht sein Schärflein zum Fortschritt bei. Der Schöpfer der ausgezeichneten Wurfraketen in Oesterreich, Baron Augustin, fährt der Verfasser fort, lebt nicht mehr und das Urtheil über seine Erfindung, die 20 Raketen-Batterien in der österreichischen Armee beschäftigte, wird um so unparteiischer und das Lob das dieser Waffe heut noch gespendet wird, muß ein verdientes sein. Nur handelt es sich, die Portée zu vergrößern. Die französischen Raketen-Batterien langten bei der Armee im Jahre 1859 erst nach der Schlacht von Solferino an, Vergleiche anzustellen wird somit nicht möglich. Was aber Wurfraketen im Gebirgskriege leisten können, schildert uns am treffendsten die Description de la Campagne de kabylie en 1857 par le Capit. Eugène Clerc, wo die Wurfrakete als der beste Ersatz für die Haubitze empfohlen und ihr bewunderungswürdiges Resultat in lebhaften Farben gemalt wird. Einen andern Beweis für die Wirkung der Wurfraketen liefert der Krim-Krieg. Es versteht sich freilich, daß man diese Geschoße nicht gegen Festungs-Mauern in Anwendung bringen darf, aber rechtzeitig und entsprechend verwendet, bilden sie ein höchst schätzbares Kriegsmaterial.

Nach diesen interessant historischen Daten über die Wirksamkeit und den Nutzen der Wurfraketen geht der Verfasser auf die verschiedenen Arten der Erzeugung derselben über.

Auch hier sind dem eigentlichen Erzeugungs-Prozesse einige sehr richtige Bemerkungen voran geschickt und gewisse tief gewurzelte artilleristische Vorurtheile werden mit Witz und Philosophie gegeißelt. Die schöne Sprache, die dem Herrn Verfasser so vollkommen zu Gebote steht, daß kein geborener Franzose sie geschickter behandeln könnte, die klare Darstellung und treffende Logik in seinen Folgerungen machen das Buch, obwohl ein rein wissenschaftliches und technisches, doch auch noch zu einer reizenden Lektüre, die das utile dulci so richtig zu verbinden und auch jene zu interessiren versteht, die sich nie mit Artillerie oder Wurfraketen beschäftigt haben. Reellen Werth aber bietet die Gründlichkeit, mit der das Ganze zusammengestellt ist und die sich selbst in den kleinsten Details, die freilich auch von Wichtigkeit sind, so klar ausspricht, wie zum Beispiele in dem Kapitel pag. 261 Procédés pour remplacer les baguettes des fusées par des ailettes ou par le mouvement de rotation, eine sehr wichtige Verbesserung, die um so mehr, als sie bereits Resultate geliefert hat, die Berücksichtigung der Artilleristen verdient. Ebenso bringt uns der unmittelbar darauffolgende Abschnitt Perfectionnements des fusées de Guerre réalisés dans ces derniers temps a la fabrique de fusées de St. Petersburg einige sehr wichtige Resultate und wir können im Interesse dieser Waffe nur den Wunsch aussprechen, recht bald eine Uebersetzung dieses sehr werthvollen Werkes ins Deutsche zu sehen, für welche man nach Einverständniß mit dem Herrn Verfasser vielleicht die herrlichen Tafeln benützen könnte, die mit einer bewunderungswürdigen Präcision ausgeführt sind und die auch für die Uebersetzung benützt, das Werk wohlfeiler und Jedem zugänglicher machen würden. Uns ist nichts ähnliches, nichts so gediegenes, theoretisch und praktisch werthvolles über diese Waffe bekannt, als daß unser Wunsch, das Werk des Generalen übersetzt zu sehen, nicht vollkommen gerechtfertigt wäre und daß im Fortschritte begriffene Rußland, das sich stets durch seine Tendenz auszeichnete, Künste und Wissenschaften zu fördern, kann sich nur gratuliren, einen Mann zu besitzen, der die seltene Gabe, klar und angenehm auch über trockene technische Gegenstände zu schreiben, in so hohem Grade besitzt und der das literarische Geheimniß kennt, grüne erfrischende Oasen in die Sandwüste eines rein wissenschaftlichen Textes zu pflanzen und so dem Leser, der in ähnlichen Fällen wie ein Kameel schwer und schwerer beladen durch die sandige Steppe keucht, die nöthigen Ruhepunkte zu bieten, in denen man wieder neue Kräfte und neuen Muth zur Wanderung sammeln kann.

Vorschläge zur Organisation der k. k. Armee von M. V. München 1862, Georg Franz.

** Wir sind mit dem Titel dieser kleinen Broschüre von 51 Oktav-Seiten nicht einverstanden, obwohl sie im Ganzen manches Gute, Praktische und Anwendbare enthält, denn Vorschläge für eine Organisation kann man füglich doch nur dort machen, wo noch nichts organisirt ist. Dieser Fall kommt aber bei der österreichischen Armee nicht vor, sie ist organisirt und wenn dies der Verleger in München nicht weiß, so wollen wir uns darüber trösten, aber der Verfasser M. V. sollte es wissen und daher seine Vorschläge wenigstens für eine Reorganisation aufbewahren. Die Broschüre verliert übrigens an Werth durch ihr Erscheinen nach dem Werke des Grafen Schweinitz, das in Nr. 9 dieser Blätter besprochen wurde und das dermaßen in das Detail des Gegenstandes eingeht, daß es einer kleinen Broschüre kaum möglich wird, neben jener werthvollen Arbeit noch bemerkt zu werden.

Nichtsdestoweniger wollen wir Leser, die sich mit diesem Studium befassen, auch auf einige Punkte dieses kleinen Werkes aufmerksam machen, das trotz seiner Kürze über die „Regiments-Ergänzungs-Bezirke" über die „Umwandlung der Monturs-Kommissionen" in „Material-Depots." über die Selbstständigkeit der Bataillone, Kavallerie-Divisionen und Batterien und über die Halbbrigaden recht praktische Anträge enthält, die aber alle mehr oder minder auf eine gründliche Bildung der Offiziere und Unteroffiziere basirt sind. Selbstständigkeit einzelner Truppenbestandtheile kann ohne diese unentbehrliche Basis nicht gedacht werden und der Verfasser geht von einem ganz richtigen Standpunkte aus, wenn er die Bildung der Führer einzelner Abtheilungen als höchst wichtig annimmt. Eben die letzten Kriege haben es bewiesen, daß der französische Unteroffizier seinen Vorgesetzten vertreten kann, wenn ein Unfall ihn von seiner Truppe entfernt, daß aber nur in wenigen Fällen ein österreichischer Unteroffizier zersprengten Truppen, die ihre Offiziere verloren hatten, genügend zu führen und sie aus Verlegenheiten zu retten versteht. Das was der Offizier seinen Truppen sein soll, ihr Führer, muß für einzelne, einfache Fälle auch der Unteroffizier sein können und eine Organisation, wie sie probeweise für einzelne Regimenter der Verfasser dieser kleinen Broschüre vorschlägt, kann die hiedurch bedingte Selbstständigkeit nur in der Bildung der Offiziere und Unteroffiziere finden. Jedenfalls wären wir aber der Ansicht, bei einzelnen Regimentern und Halbbrigaden das System zu versuchen, was ohne Auslagen zu verursachen allein zu einem richtigen Urtheile über diese „Vorschläge" führen kann.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Mit Bezug auf unsere letzte Nummer, die Aufhebung der Truppen-Divisionäre bei der Infanterie betreffend, bringen wir folgendes Allerhöchste Befehlschreiben vom 1. d. M.:

„Indem Ich bei definitiver Aufhebung der noch bestehenden Infanterie-Truppen-Divisions-Kommanden und bei Systemisirung der direkten Unterordnung sämmtlicher Infanterie-Brigaden unter die Landes-General-, respektive Armee-Korps-Kommanden, die Feldmarschall-Lieutenants: Johann Grafen Horvath-Tholdy, Heinrich Freiherr von Handel, Karl Freiherr von Urban, Joseph Freiherr von Bamberg, Hermann Grafen Nostiz-Rinek, Anton Schwarzel, und den General-Major Anton Freiherrn von Bils, von den durch sie geführten Divisions-Kommanden enthebe, übertrage Ich: dem Feldmarschall-Lieutenant Johann Grafen Horvath-Tholdy das Truppen-Kommando in Steiermark; dem Feldmarschall-Lieutenant Joseph Freiherrn von Bamberg das Truppen-Kommando in West-Galizien; den Feldmarschall-Lieutenants: Heinrich Freiherrn von Handel, und Anton Schwarzel die gleichen Funktionen in Ungarn, mit der genaueren Begrenzung nach dem Ermessen des dort kommandirenden Generalen, und dem Feldmarschall-Lieutenant Hermann Grafen Nostiz-Rinek das Kommando der aus den zwei in Böhmen liegenden Kavallerie-Brigaden zu bildenden Kavallerie-Division. Der Feldmarschall-Lieutenant Karl Freiherr von Urban bleibt dem Landes-General-Kommando für Mähren und Schlesien, der General-Major Anton Freiherr von Bils dem Landes-General-Kommando für das Banat und die serbische Wojwodschaft zur Dienstleistung zugetheilt. Der bisherige Stadt- und Festungs-Kommandant in Salzburg, General-Major Ladislaus Gombos von Hathaza, hat den Titel und die Funktionen eines Stadt-Kommandanten daselbst zu führen."

Franz Joseph m. p.

§ Seine kaiserlich königliche Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 27. Jänner 1862 nachfolgende Aenderungen in der Adjustirung der Mannschaft der Militär-Gestüte und Militär-Hengsten-Depots Allergnädigst zu genehmigen geruht:

Für Czikösen, Gerittene Unteroffiziere und Gemeine der Militärgestüte:

1. Die vordere Kappa an dem übrigens ganz nach der Vorschrift wie für die Kavallerie gebauten Sattel hat eine etwas geradere Stellung zu erhalten,

2. sowohl das Vorderzeug als die Ober-Gurte haben in Wegfall zu kommen, wogegen die Unter-Gurten-Schnalle mit einem Deckel und außerdem mit einer Leder-Unterlage zu versehen ist,

3. statt der jetzigen weißen, ist eine kleinere graue 2½ Ellen lange und 1¾ Ellen breite Kotze mit dem Gewichte von 4 Pfund 11 Loth, und statt der Sattelhaut ein aus doppelten Kotzen verfertigtes Reitkissen einzuführen,

4. der Reitzaum mit Stirnkreuz und die Steigbügel mit dem Steigriemen haben nach den approbirten Mustern zu sein,

5. auf 100 Trensen sind 20 Reitstangen mit Kinnkette, Haken und Knebeln beizugeben.

für Czikösen, Béresen und Fuhrleute der Militär-Gestüte:

6. Anstatt des Hutes à la Pape, hat der ungarische Bauern-Hut mit Belassung des metallenen Anfangs-Buchstabens des betreffenden Militär-Gestüts eingeführt,

7. der Szür oder Mantel mit einer Kapuze versehen,

8. der Kanko oder Spenser vorne mit zwei Knopfreihen, jede mit 8 größeren und an den Aermeln und Seitentaschen mit je drei kleineren messingenen Uhlanen-Knöpfen besetzt, und

9. der Halsflor nach Art wie für die Freiwilligen-Hußaren mit Fransen an beiden Enden getragen zu werden;

für Czikösen:

10. ist statt der jetzigen Reithose eine lichtblaue Tuchhose, nach dem Schnitte wie für die Hußaren, mit den für dieselben vorgeschriebenen schwarzgelben Schnüren;

für Béresen und Fuhrleute:

11. statt der bisherigen Reithose eine graumelirte Stiefelhose ohne Verschnürung mit an beiden Seiten nach vorne wie an den Infanterie-Pantalons angebrachten Taschen einzuführen, daher die Fuhrleute die nämlichen Stiefel wie die Béresen zu erhalten haben;

für Unteroffiziere und Gemeine der Militärgestüte und Militär-Hengstendepots:

12. hat statt des jetzigen Csako eine dunkelbraune Kappe mit Rose, Schlinge und Knopf unter Beigabe eines Futterals in der Art eingeführt zu werden, daß die Gemeinen an dieser Kappe bloß einen grapprothen Egalisirungs-Streifen, die Aufseher in den Gestüten und die Protokollführer bei den Hengsten-Depots außerdem die Gefreiten-Schnur, die Wachtmeister, Führer und Korporale die betreffende Distinktions-Borde erhalten, endlich

13. ist die gegenwärtige, mit einem Schirme versehene Lagermütze bei der gesammten Mannschaft vom Wachtmeister abwärts, sowohl bei den Militär-Hengsten-Depots, als den Militär-Gestüten, einschließig der Czikösen, Béresen und Fuhrleute, durch eine braune, nach der allgemeinen Vorschrift unpassepoilirte Holzmütze zu ersetzen.

§ Se. k. k. Apostolische Majestät haben auf Antrag des Kriegsministeriums sowohl in der Organisation als in der Verwaltung des Militär-Verpflegswesens mehrfache Aenderungen Allergnädigst zu genehmigen geruht.

1. Die Errichtung einer eigenen Militärkontrols-Branche aus 52 Stabs- und Oberoffizieren. Jedem Militär-Verpflegsmagazin wird ein Offizier beigegeben, welcher die Disziplin der Mannschaft und die Betriebsordnung zu überwachen, sofort mit dem Magazinsvorstand die Leitung zu führen und mit zu haften hat. Die kriegskommissariatische Kontrole soll jedoch nebstbei aufrecht bleiben.

2. Den Verpflegs-Verwaltern und den Verpflegs-Offizialen höherer Klasse wurde im Falle ihrer Qualifikation der Uebertritt in das Kriegskommissariat gewährt.

3. Bei den Magazins-Uebergaben ist die Kompensation des Abgangs an Magazinsartikel mit allenfälligen Ersparungen gestattet.

4. Wenn durch entsprechende Oekonomie innerhalb gewisser Grenzen in den Magazinen Ersparungen vorkommen, so werden dem untergeordneten Verpflegs-Personal für ihren erfolgreichen Eifer Tantièmen bis zu einem Maximum bewilligt.

* Se. Majestät der Kaiser haben aus der Reihe der Armee zu verleihen geruht: die erbliche Reichsrathwürde dem Kämmerer und Oberstlieutenant in der Armee Michael Karl Grafen von Althann und dem geheimen Rath und G. d. K. Grafen von Schlik, dann als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes zu berufen: den Hauptmann Johann Conte Fonfogna und den Kämmerer und Obersten in der Armee Alfons Grafen Mensdorf-Pouilly.

* Aus Mainz schreibt man uns: der hiesige Platz-Kommandant Oberst Alois Heiter, Kommandeur und Ritter d. Orden ist am 5. d. M. nach beinahe 10jährigem hierortigen Wirken im 58. Lebensjahre verstorben. Schon 1841 war derselbe Major im 16. Infanterie-Regimente und Landes-General-Kommando-Adjutant in Italien, unter Radetzky 1849 als Oberstlieutenant nach Mainz übersetzt und im Dezember v. J. zum Obersten in seiner Anstellung befördert. Ein pflichtgetreuer, eifriger Soldat, wird sein Ableben eben so innig bedauert, als er im Leben geliebt und geachtet wurde.

* Der Adjutant Sr. k. Hoheit des FML. Prinzen von Wasa, Major Joseph Freiherr von Paccassy ist am 6. d. M. im 62. Lebensjahre, und der pensionirte Oberstlieutenant Andreas Kardos, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, am 7. d. M. zu Wien verstorben. Der letztere hatte sich diese Dekoration als Hauptmann im 48. Infanterie-Regimente im Feldzuge in Italien 1848 verdient, avancirte im November 1850 zum Major beim 34. Infanterie-Regiment, ward zu dem 6. übersetzt und trat vor einigen Jahren als Oberstlieutenant aus der aktiven Dienstleistung.

Deutscher Bund.

** (Frankfurt 7. Februar). In der Sitzung vom 4. v. M. hatte der Militär-Ausschuß den Antrag gestellt: die Regierungen zu veranlassen die unter dem 27. April v. J. beschlossene Erhöhung der Ersatz-kontingente auf ½ Prozent der Matrikel unverzüglich auszuführen und

spätestens in den am 1. Februar 1863 einzureichenden Standeslisten als vollzogen nachzuweisen."

Dieser Antrag wurde zwar in der Sitzung am 23. Jänner d. J. durch Mehrheit der Stimmen zum Beschluß erhoben; nichtsdestoweniger ist es interessant, die Abstimmung der einzelnen Regierungen näher mitzutheilen.

Oesterreich, Preußen, Baiern und Königreich Sachsen stimmten dem Ausschußantrage zu. Für Hannover befand sich der Gesandte noch ohne Instruktion und hielt sich das Protokoll offen. Für Würtemberg trat der Gesandte dem Antrage unter Bezugnahme auf die bei der diesseitigen Zustimmung zu der Erhöhung des Ersatzkontingentes in der Sitzung vom 20. April v. J. ausgedrückte Voraussetzung, (daß die übrigen Bestimmungen in Betreff des Ersatzkontingents, wie solche in der Bundeskriegsverfassung, namentlich im §. 23 derselben enthalten sind, hiedurch nicht alterirt werden) bei. Baden gab folgendes Votum ab: „Bei der in der Sitzung vom 20. April v. J. stattgehabten Abstimmung hat die großherzogliche Regierung ihr Einverständniß mit dem auf eine numerische Erhöhung der Bundes-Streitkräfte gerichteten Antrage an den ausdrücklichen Vorbehalt geknüpft, daß diese Zustimmung nur in dem Falle eine bindende Wirkung haben soll, wenn gleichzeitig die noch schwebenden Bestimmungen der Oberfeldherrn-Frage eine entscheidende und endgiltige Erledigung finden werden. Da seitdem eine Verständigung über diese Frage nicht erzielt worden ist und das Zustandekommen eines endlichen Abschlusses des Revisionswerkes überhaupt noch in weiter Ferne steht, so vermag sich die großherzogliche Regierung dem von dem Ausschusse in Militär-Angelegenheiten in der Bundestagssitzung vom 4. d. M. gestellten Antrage auf sofortigen Vollzug der in dem Bundesbeschlusse vom 27. April d. J. gedachten Bestimmungen wegen Erhöhung des Ersatzkontingentes auf ½ Prozent der Matrikel nicht anzuschließen." Kurhessen und Großherzogthum Hessen stimmten für den Antrag. Dänemark wegen Holstein und Lauenburg: Der Gesandte hatte sich unter Bezugnahme auf die von ihm in der 16. Sitzung v. J. niedergelegte Abstimmung und Erklärung der Abstimmung zu enthalten. Der Gesandte der Niederlande wegen Luxemburg und Limburg hatte dem Antrage beizustimmen. Großherzoglich und herzoglich sächsische Häuser: „Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Regierungen sehen es als unzweifelhaft an, daß die Bestimmungen des Bundesbeschlusses vom 28. April 1861, wenn auch ihre formelle Einverleibung in den Text der Bundes-Kriegsverfassung zur Zeit vorbehalten bleiben muß, doch ihrem Inhalte nach als definitiv feststehend zu betrachten und alle diejenigen unter ihnen, welche zum sofortigen Vollzuge geeignet erscheinen, schon jetzt allseitig zur Ausführung zu bringen sind. Der Gesandte ist demzufolge ermächtigt, dem vorliegenden Ausschuß-Antrage beizutreten. Der Gesandte der 13. Kurie befand sich für die Kurie noch ohne Instruktion, hatte jedoch für Braunschweig dem Antrage beizustimmen. Die 14., 15. und 16. Kurie traten dem Antrage bei. Das Votum der 17. Kurie (freie Städte) ging dahin: „Der Gesandte ist beauftragt, zu erklären, daß die Senate dem Antrage auf unverzügliche Ausführung des Beschlusses vom 27. April 1861, die Erhöhung der Ersatzkontingente auf ½ Prozent der Matrikel betreffend, nicht beitreten könnten, indem sie jenen Beschluß, im Einklange mit dessen, im Eingange des §. 118 des Protokolls der 14. Sitzung vom 27. April 1861 ausdrücklich hervorgehobenen und auch unter 7 daselbst wiederholten Bestimmung: „„der Militärkommission in Erledigung ihres Berichtes vom 4. Juni 1860, bezüglich der Revision der Bundes-Kriegsverfassung die erforderlichen Anweisungen zu ertheilen,““ dahin aufgefaßt hätten, daß es sich dabei nur um die Entscheidung einer für die weitere Revision und schließliche Feststellung der Bundes-Kriegsverfassung präjudiziellen Vorfrage handle, nicht aber, um die dem ganzen Revisionswerke vorgreifende, sofortige Ausführung einer einzelnen der beschlossenen Maßregeln. Je tiefer die fragliche Erhöhung in die erst unlängst festgestellte und beendigte, soviel Frankfurt anbelangt, noch nicht einmal endgültig abgeschlossene Organisation und Formation der Bundeskontingente der freien Städte eingreifen würde, desto weniger habe man, bei der vorerwähnten berechtigten Auffassung des Zweckes und der Bedeutung des Bundesbeschlusses vom 27. April v. J., irgend welche Vorbereitungen zur Ausführung der Verdoppelung des Ersatz-Kontingentes zu treffen sich veranlaßt finden können und werde man, da die zu jener Ausführung erforderlichen verfassungsmäßigen Beliebungen jedenfalls vorauf-gehen müßten, auch nicht im Stande sein, innerhalb der jetzt vorgeschlage-nen Frist den Vollzug der in Frage stehenden Maßregel nachzuweisen."

Preußen.

Die Czapkas der Uhlanen-Regimenter sollen dem Vernehmen nach bei Neubeschaffungen derselben in niedrigerer Form wie bisher eingeführt werden, außerdem sollen die Vorderschirme wie bei den Helmen in der Armee, mit einer metallenen Schiene von der Farbe des Adlers, eingefaßt werden. Durch diese Veränderung werden keine Mehrkosten veranlaßt; die bisherigen Adler, die für die neuen Czapkas mit zu verwenden sind, können durch entsprechendes Biegen der unteren Theile derselben der neuen Form der Czapkas angepaßt werden. Die Czapkas der Uhlanen-Offiziere sollen der Form der Gemeinen-Czapkas entsprechend sein, und werden sich von diesen nur dadurch unterschieden, daß an denselben, außer daß sie von feinerem Material angefertigt sind, die obere Fläche nicht aus Leder, sondern aus Tuch in der Farbe der Seitenflächen besteht und daß diese obere Fläche mit einer ½ Zoll breiten silbernen Tresse eingefaßt wird.

Belgien.

* Zu Brüssel verschied am 29. v. M. der ausgezeichnete Arzt Freiherr Dr. Seutin im 68. Lebensjahre. Der Verstorbene hat sich als Chirurg eine weit über Europa's Grenzen hinausreichende Berühmtheit durch die Erfindung des heute allgemein angewandten Steif-Verbandes (bandage ami donné) verschafft, welcher gar vielen Tausenden von Arm- und Beinbrüchen wieder zu gesunden Gliedern verholfen hat. Baron Seutin, eine der popularsten Brüsseler Persönlichkeiten, war lange Jahre hindurch Generalarzt der belgischen Armee. Belgien verliert in ihm seinen berühmtesten Operateur. Nicht das kleinste Lob des Verstorbenen ist es, daß er armer Bürgersleute Kind und ganz und gar Sohn seiner Arbeit war. Baronisirt wurde er durch König Leopold. Ueber den seinen Namen führenden Verein gegen Amputirung nach schweren Verletzungen haben wir wiederholt im vorigen Jahr ganze Nachricht gebracht und verweisen namentlich auf Nr. 28 vom 6. April 1861.

Sardinien.

* (Turin 2. Februar.) Der Kriegsminister, schreibt man der „Allgemeinen Zeitung" bearbeitet gegenwärtig einen Plan zur Vermehrung des Heeres. Die Infanterieregimenter sollen zu 80, die Kavallerieregimenter auf 22 gebracht werden, und so im Verhältniß die übrigen Waffengattungen. Ein Linieninfanterieregiment soll aus vier Bataillonen und ein Bataillon aus vier Kompagnien bestehen anstatt sechs. Zwei der neu zu bildenden Regimenter werden Grenadierregimenter, welche den klassischen Namen „Granatieri di Roma" erhalten und dann mit den andern sechs Regimentern und der nöthigen Kavallerie u. s. w. das siebente Armeekorps bilden sollen. Auch die Artillerie soll wesentlich vermehrt und ein neues Regiment fliegender Artillerie gebildet werden. Demnächst soll dieses Projekt vollendet sein und dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Verleihungen. Dem für eine Marine-Stabsoffiziers-Friedensanstellung in Vormerkung stehenden Marine-Zeugskorps-Hauptmann Leopold **Pointner**, bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Majors-Charakter ad honores; dem pensionirten Corvetten-Kapitän Ludwig **Sandri**, der Fregatten-Kapitäns-Charakter ad hon.; dem pensionirten Hauptmann Josef **Schäfer** den Majors-Charakter ad hon.; dem Rittmeister Franz Grafen **Meran**, des 2. Drag.-Reg., bei der erbetenen Quittirung seiner Charge mit Charakter, den Majors-Charakter ad honores.

Dem griechisch-nichtunirten Pfarrer Michael **Polka**, zu Föresch im 13. Grenz-Reg.-Bezirke in Anerkennung seiner 58-jährigen belobten Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz.

Wieder eingetheilt aus dem zeitlichen Ruhestand: die Oberlieutenants Johann **Schunbeke** und Josef **Gebauer**, zum 31. IR., Unterlt. 1. Kl. Simon **Dragicevic**, zum 61. IR., Unterlts. 2. Kl. Ignaz **Bahar**, zum 17. und Alois **Preßl**, zum 33. IR. Ferner die Hauptleute 1. Kl. Franz v. **Leitenburg**, und Emil Frh. v. **Lichtenberg**, zum 22., Alexander **Kontz** de **Gyertjanos**, zum 50. IR.

Ernannt werden: Josef **Finkl**, Hauptm.-Auditor 2. Kl. beim Garnisons-Auditoriate zu Czernowitz zum Hauptmann-Auditor 1. Kl. und Johann **Simunic**, Obilt.-Auditor beim Mil.-Komm.-Magistrate zu Semlin, zum Hptm.-Auditor 2. Kl., beide in ihren Anstellungen. Julius **Schuster**, absolvirter Rechtshörer (in Wien), in die Auditoriats-Praxis aufgenommen. Anton **Schwarz**, geprüfter Supplent am Gymnasium zu Innsbruck zum Professor am Gymnasium zu Znaym. Josef **Kargl**, Forstmeister des 2. GJR. zum Forstdirektor bei der Grenz-Forst-Direktion zu Temesvar, Franz **Kadic**, Oberförster 1. Kl. des 5. GJR. zum Forstmeister bei der Grenz-Direktion zu Agram, Anton **Stonkovic**, Oberförster 2. Kl. des 7. GJR. zum Oberförster 1. Kl. Jos. **Ettinger**, Förster 1. Kl. des Titler GJBat. zum Oberförster 2. Kl. beim 5. GJR., Stefan **Vidovic**, Förster 2. Kl. des 7. GJR. zum Förster 1. Kl. Karl **Wambera**, Förster 3. Kl. zum Förster 2. Kl. beim 3., Georg **Pichler**, Forstkandidat zum Förster 3. Klasse beim Brooder Grenz-Infanterie-Regiment Nr. 7, In der Kriegs-Kanzlei-Beamten-Branche: Franz Ritter von **Kronenfels**, Kanzlist 3. Kl. (zu Ofen) zum Kanzl. 2., Georg **Keller**, Kanzl. 3. (in Wien) zum Kanzl. 2., Friedrich **Fritz** und Anton **Untersteiner**, Kanzlisten 4. (in Wien) zu Kanzl. 3., Eduard **Opitz**, Franz **Storm**, (in Wien) und Adolf **Stindl**, (zu Ofen), Kanzlisten 5., zu Kanzlisten 4. Kl., sämmtlich mit Belassung auf ihren dermaligen Dienstesposten.

Uebersetzt werden: die Hauptleute 1. Kl. Karl **Wallisch**, vom 13. zum 28., Elias **Bilbarin**, vom 80. zum 50. JR., Anton **Walther**, in der Rangsevidenz beim 63. JR. unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Dienstesverwendung beim Landes-Generalkomdo. zu Temesvar, def. zu diesem Reg.; Hauptlt. 2. Kl. Johann **Blazekovic**, vom 13. zum 40., Johann **Heinrich**, vom 16. zum 62., Theophil **Pospischill**, vom 16. zum 53., Alexander **Jeugner**, vom 80. zum 59. JR. Oberlt. Alois **Proschek**, vom 45. zum 53. JR., Karl Frh. von **Salis-Samaden**, in der Rangsevidenz beim 73. JR. unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Dienstesverwendung beim 5. Armeekorps def. zu diesem Reg., Karl **Rotsch**, der Mil.-Gestütsbranche, vom 1. zum 2. ungar. Militär-Hengstendepot; Unterlts. 1. Kl. Karl **Charvat**, vom 80. zum 74. JR., Mich. **Pettschnagg**, vom 10. Kür.-Reg. in die Montursbranche, mit der Einthlg. bei der Montur-Komm. zu Karlsburg, Josef **Wosabal**, der Mil.-Gestüts-Branche, vom Militär-Gestüte zu Mezöhegyes zum Militär-Hengstendepot zu Stuhlweißenburg, Unterlts. 2. Kl. Josef **Sepak**, vom 13. zum 30., Franz **Kunz**, vom 13. zum 74., Eduard **Podrazka**, vom 80. zum 10. JR., Unter-Aerzte Wilhelm **Rzezucha**, vom 3., Franz **Mathas**, des 49. JR. gegens., Philipp **Rosenbaum**, vom 3. Bat. des 53. zum 4. Bat. des 24. JR., Jul. **Toth**, vom 12. zum 3. Bat. des 26. JR., Unter-Thierarzt Johann **Hampl**, vom 8. Mil.-Fuhrw.-Standes-Depot zum Mil.-Gest.-Depot zu Mezöhegyes. Franz **Igoda**, Rechnungsführer 1. Kl. vom 8. JR. zum 11. GJR., Matthäus **Tagwerker**, Rechnungsführer 3. Kl. v. Landes-Fuhrw.-Komdo. zum 8. JR. In der Militär-Grenz-Forst-Branche Wilhelm **Koblitz**, Forstmeister von der Grenz-Forstdirektion zu Agram zum 2. GJR., Franz **Sporer**, Oberförster 1. Kl. des 11. GJR. und Michael **Zauner**, Oberförster 2. Kl. im 13. GJR. gegenseitig, dann Josef **Haberer**, Förster 1. Kl. vom 7. GJR. in gleicher Eigenschaft zum Titler-GJBat., woselbst er die Leitung des Bat.-Forstdienstes zu übernehmen hat. Wenzel **Stuna**, Feurier vom Stande der Rechnungskanzlei des 8. zum Stabe des 60. JR.

In den Ruhestand versetzt: die Hauptlt. 1. Kl. Ludwig Cajetan **Sternberger**, des 25. JR. (Dom. Kaaden in Böhmen), Karl **Vivat**, des 33. JR. (Dom. Wien), Karl **Ublirz**, des 10. KR. (Dom. Mölk in Oberösterreich), Leo **Woyticzek**, des 28. JR. (Dom. Graz), Rittmst. 1. Kl. Basil **Nag**, des 11. Huß.-Reg. (Dom. Ormenyes in Siebenbürgen), Michael **Isemberry**, des 12. Huß.-Reg. (Dom. Wien), Hauptlt. 2. Kl. Adolf **Erfurth**, des 28. JR. (Dom. Prag), Ludwig **Szabo von Komlody**, des 60. JR. (Dom. Triest), Oberlts. Josef **Jourdan**, des 33. JR. (Dom. Braunsberg in Mähren), Emanuel **Ziegler**, des 67. JR. (Dom. Ofen), Karl Klemens **Bertgen**, des 76. JR. (Dom. St. Pölten), Johann Gustav **Krajcsovits**, des 2. Fw.-Huß.-Reg. (Dom. Pest), Josef **Korvic**, Gebäude-Inspektionsoffizier zu Jicin, mit Hptm.-Char. ad honores (Dom. Jicin in Böhmen), Unterlts. 1. Kl. Karl **Einkhemmer von Reichwitz**, des 16. FJB. (Dom. Wien), Johann **Levay**, des Mil.-Fuhrwesenkorps (Dom. Lemberg), Martin **Haluppa**, des 16. JRR., Unterlt. 2. Kl. Franz **Sobota**, des 10. JR. (Dom. Kammerburg bei Prag), Johann **Arnold**, Ober-Kriegskommissär 2. Kl. (Dom. Wien) und Anton **Letocha**, Kriegskommissär (Dom. Wien), Julius Hermann **Jetsche**, Unter-Thierarzt des 8. Uhl.-Reg. (Dom. Wieselburg in Ungarn), Josef **Böhm**, Stabs-Wachtmeister 1. Kl. des 2. ungarischen Militär-Hengsten-Depot (Dom. Ofen), Samuel **Binder**, Militär-Rechnungsoffizial 2. Kl. v. Landes-Fuhrw.-Komdo. zu Hermannstadt (Dom. Hermannstadt), Franz **Keller**, Militär-Verpfl.-Offizial 5. Kl. beim Haupt-Verpflegs-Magazine zu Olmütz (Dom. Troppau).

Die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des Militär-Char. bewilligt den Oberlts. Leo Graf **Wurmbrand**, des 8. Kür.-Reg. (Dom. Pozega in Slavonien), Januarius **Fecondo** Edler von **Früchtenthal**, des 8. Huß.-Reg. (Dom. Bialokrzegi in Galizien), Eugen von **Latinovics**, des 2. Huß.-Reg. (Dom. Borsod Barser Comitat in Ungarn), Thaddäus Ritter von **Kownacki**, des 11. Huß.-Reg. (Dom. Wenlow in Galizien). Unterlt. 1. Kl. Alfred Ritter von **Hohenblum**, des 1. Drag.-Reg. (Dom. Wien), Unterlt. 2. Kl. Ferdinand **Berzewiczy de Kakas-Domnitz** des zeitlichen Ruhestandes (Dom. Kätmar in Ungarn), dem Regimentsarzt 2. Kl. Dr. Ludwig **Kornhoffer**, des 7. Uhl.-Regiments.

Militärische Bibliographie.

Baumann, Hauptmann Bernhard v., der Sicherheitsdienst im Marsche. Gearb. und durch kriegsgesch. Beispiele erläutert. 2 Thl. 8. Dresden, Kunze. geh. n. 1¾ Rthl.

Grundzüge zur Feststellung eines Manövrirreglements für das Manövriren kombinirter Truppenkörper. Von dem Verfasser der „Feldmanöver in Anreihung an Uebungen gemischter Truppenkörper." gr. 8. Stuttgart, Aue. geh. n. 16 Ngr.

Versicherung von Militär-Einstandsgeldern. Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart. Stuttgart, Lindemann. geh. n. 2 Ngr.

Beckedorff, Hauptm. v., ein Wort über leichte Infanterie, deren Taktik u. Reglement. gr. 8. Berlin, Mittler u. Sohn. geh. 6 Ngr.

Erneck, Major K. O. v., Elemente der Taktik aller Waffen für Offizier-Aspiranten und Subaltern-Offiziere. 4., mit den Ergebnissen der letzten Kriege verm. Aufl. Mit 40 in den Text gedruckten Holzschn. gr. 8. Berlin, Mittlers Sort. geh. n. 1 Rthl.

Denkschrift eine militärische, von P. H. E. von französischer Seite kritisch beleuchtet; für die Kameraden aller deutschen Armeen verdeutscht und mit Anmerkungen versehen von dem Verf. der Schrift: „Die französische Armee auf dem Exerzierplatze und im Felde." gr. 8. Berlin, Mittler und Sohn. geh. 9 Ngr.

Hanser, Oberlt. O., Post- und Eisenbahn-Reisekarte von Deutschland, Holland, Belgien, der Schweiz, Italien bis zum Aetna, dem größten Theile von Frankreich, Ungarn, Polen. Neue gänzlich umgearbeitete verb. und verm. Ausg. Stahlst. und kol., Imp.-Fol. Nürnberg, Serz und Komp. In 8.-Carton 24 Ngr., auf Leinwand 2 Rthl.

Vogler, C. H. allgemeines Gestütbuch. Ein Verzeichniß der Vollblut-Pferde nebst ihrer Abstammung, welche sich in allen deutschen Staaten, sowie den nicht zum deutschen Bunde gehörigen Landestheilen der preußischen und dänischen Monarchie, desgleichen in Ungarn und seinen Nebenländern, in Siebenbürgen und Galizien befinden. 3. u. 4. Bd. gr. 8. Berlin, Asher u. Co. 6 n. 4 Rthl.

Zur finanziellen Seite der Militärfrage. gr. 8. Berlin, Decker. geh. 1½ Ngr.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1862. Heft I.

Ueber die Heuglin'sche Expedition in Inner-Afrika, über welche in neuerer Zeit viele ungenaue Angaben im Publikum verbreitet wurden, befindet sich der erste ausführlichere Bericht im vorliegenden Hefte; derselbe gibt auch Nachricht über die neue Zweig-Expedition unter Herrn von Beurmann durch die große Wüste.

Außerdem enthält das Heft:

1. Dr. A. Roscher's Tagebuch über seine Reise nach dem Luschzi. 6. Februar bis 24. März 1859.

2. Ueber die meteorologischen Beobachtungs-Systeme zu maritimen Zwecken, vorzugsweise zur Vorherbestimmung stürmischen Wetters, sowie über deren Bedeutung für die Seeplätze. Von Dr. M. A. F. Prestel.

3. Flächeninhalt der österreichischen Länder nach ihrer gegenwärtigen administrativen Unterthellung. Von Dr. A. Ficker.

4. Die Gebirgspässe Graubündens und die Eisenbahnstraße zwischen der Schweiz und Italien. Nach Forstinspektor Coaz.

5. Ueber die Lage der alten Städte von Tripolitanien. Von Vivien de Saint Martin.

Drei Kartenskizzen enthalten:

a) Physikalisch-statistische Karte von Ungarn, Galizien, Siebenbürgen u. s. w. Maßstab 1 : 3.700.000.

b) Der Canton Graubünden und Profil der Graubündner-Gebirgspässe.

c) Skizze der Tripolitanischen Küste mit der Lage der alten Städte.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Dienstag den 14. Februar 1865. IV. Jahrg.

Inhalt: Oesterreich. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Preußen. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Bayern. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Sachsen. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Hannover. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Württemberg. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Baden. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Kurhessen. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Großherzogthum Hessen. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Nassau. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Frankfurt. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Holstein. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Luxemburg. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Schleswig. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Braunschweig. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Mecklenburg-Schwerin. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Mecklenburg-Strelitz. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Oldenburg. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Anhalt. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Schwarzburg-Sondershausen. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Schwarzburg-Rudolstadt. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Hohenzollern. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Liechtenstein. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Reuß ältere Linie. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Reuß jüngere Linie. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Schaumburg-Lippe. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Lippe. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Waldeck. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Lübeck. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Bremen. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Hamburg. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle. — Militär-Literatur. — Anzeigen.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen, Uebersetzungen, Pensionirungen, Todesfälle.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Januar d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Freiherrn von Benedek das Großkreuz des Leopold-Ordens mit Kriegsdekoration allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Januar d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Franz Freiherrn von John das Großkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Januar d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Franz Freiherrn von Hauslab das Großkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Januar d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Franz Freiherrn von Wimpffen das Großkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Januar d. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Franz Freiherrn von Schaffgotsche

Der Verfasser beginnt das Kapital der österreichischen Militär-Verwaltung mit einem Anathema und schließt mit der schwarzgalligen Bemerkung, daß sich über unsere Armee-Administration im Allgemeinen leider nur Schlechtes sagen läßt. Er wirft die ganze Schuld dieses administrativen Chaos auf die Schultern der allmächtig gewordenen Bureaukraten, auf die Schwierigkeiten, die man in den Kanzleien erfindet!

Der Autor zieht insbesondere gegen die verknöcherte Pedanterie und Vielschreiberei der Kontrols-Branchen los und ist dabei nicht sehr wählerisch im Ausdrucke.

Die Kanzleien seien morsch und die Bureaukratie habe sich überlebt.

Als Radikalkur zur Behebung dieser schweren Krankheit werden vorgeschlagen:

Verminderung der Kanzleien und Bureaukraten, größere Autonomie der Truppenkörper in administrativer Hinsicht, eine andere Gliederung und Organisation der Armee-Behörden, Errichtung von Intendanturen, Abfertigung der Rechnungskontrole in unterer Instanz, strengere Verantwortlichkeit und einfachere Geschäftsformen, schließlich eine totale Aenderung der bisherigen Administrations-Grundsätze.

Die verschriebene Medizin enthält so ziemlich die Essenz der neuesten, der Verwaltung empfohlenen Kraftmittel und scheint auf eine starke Konstitution berechnet zu sein.

Wir können uns jedoch der potenzirten pessimistischen Anschauung des Verfassers nicht unbedingt anschließen und finden insbesondere die summarische Verurtheilung des von ihm verfehmten Bureaukratenthums nicht begründet.

Kanzleien sind unentbehrlich und so lange diese bestehen, wird es Bureaukraten geben, gleichviel, ob sie im Soldatenrocke oder im schwarzen Frak die Feder führen.

Wir wissen nicht, welche Spezies von Bureaukraten der Verfasser für die angeblichen Sünden der Heeres-Verwaltung verantwortlich macht, wenn er aber, wie es scheint, blos die Beamten im Auge hatte, so entgegnen wir, daß seit Jahren die Armee-Bureaux zum größeren Theile mit Offizieren besetzt sind und an der Spitze der Administrations-Behörden nur Militärs stehen, denen die Leitung übertragen ist.

Darin geben wir dem Verfasser Recht, daß nach einem bestimmten Systeme, nach einem festen Plane administrirt werden müsse, — die stückweise verzettelte Organisation taugt nichts.

Der Autor plaidirt für einen totalen Umbau, nun, wir gestehen nach vieljährigen Erfahrungen eine leise Furcht vor kolossalen Depurirungsprojekten zu besitzen, weil auf diesem Gebiete im Namen der Verbesserung und Vereinfachung schon mehrfach erfolglos experimentirt wurde. Bis zu einer gewissen Grenze muß die Verwaltung zähe sein, das Ueberstürzen schadet noch mehr, als die Stabilität, man wechselt die Systeme nicht wie die Kleider.

Daß die gegenwärtige Armee-Administration ihre Mängel hat, wird auch an maßgebender Stelle lebhaft erkannt und an Verbesserungen rüstig gearbeitet, aber es ist nicht leicht und selbst gefährlich, einen Jahrhunderte alten Bau ohne bedenkliche Erschütterungen auf einmal bis in die Grundfesten niederzureißen.

In der Theorie nehmen sich derlei Pläne oft recht nett und einnehmend aus, allein geht man ans Werk, so zeigen sich nie geahnte Hindernisse.

Der Verfasser verweist mitunter auf die Institutionen fremder Heere und bringt auch mehreres davon, namentlich preußische Reminiszenzen in seinem Werke zur Geltung, wogegen wir nichts einzuwenden haben. So sehr es aber wünschenswerth ist, einzelne gut erkannte fremde Einrichtungen hieher zu übertragen, so erfordert das doch eine große Vorsicht, denn es muß der Boden, auf welchem die Translokation zu geschehen hat, mit seiner Zusammensetzung und Ergiebigkeit in Anschlag kommen, sonst steht die Lebensfähigkeit der Verpflanzung in Frage.

Die österreichische Armee-Verwaltung ist reich an Quellen und gutem Materiale, diese aufzusuchen, zu prüfen, zu sichten, zu verbessern im Sinne der Zeit und des Fortschrittes und sie nach einem einheitlichen System zusammenzufügen, mit einem Worte, auf historischer Grundlage anzubauen, das scheint uns der verlässigere Weg.

Wir sind überzeugt, die Reformatoren der Tagesliteratur wollen nur das Beste, wir erkennen auch die Nothwendigkeit von Reformen, wir sind mit dem Verfasser durchdrungen, daß zur Beseitigung von Gebrechen die Oeffentlichkeit das vorzüglichste Mittel darbietet, Ansichten zu läutern, jedoch der Einreißungsmanie können wir nicht huldigen.

Allgemeine Prinzipien eines guten Verwaltungs-Systems sind bald gefunden, aber in der Durchführung liegt die Schwierigkeit.

Die Administration soll überhaupt möglichst einfach, verhältnißmäßig billig und verläßig sein, so lautet die Theorie, darauf waren gewiß alle Reform-Bestrebungen gerichtet.

Diese axiomatischen Erfordernisse sind jedoch dehnbare relative Lehrbegriffe, im praktischen Leben gibt es nichts absolut Bestes, sondern höchstens Besseres.

Der sicherste Weg zur Beurtheilung, ob ein Reformwerk wirklich vortheilhafter sei, als ein bestehendes System, ist die Komparation des Vorschlags mit dem perhorreszirten Bestande.

Wir wollen demnach die Hauptmomente des vorliegenden Reorganisations-Entwurfes in Bezug auf Administration hervorheben, zuerst die projektirte organische Verfassung und hierauf die von dem Verfasser aufgestellten allgemeinen Grundsätze der Armee-Verwaltung in Vergleich ziehen und untersuchen, ob die Propositionen praktisch ausführbar sind und auch wirklich lebensfähige Verbesserungen enthalten.

(Fortsetzung folgt.

Nordamerika und Westeuropa.

V.

(Fortsetzung.)

Ein durch Verschiebung seines Schwerpunktes in eine labile Lage gebrachter Körper strebt, sobald er sich selbst überlassen wird, immer wieder in die stabile Lage zurückzukehren.

Wenden wir diesen Satz der Physik auf die Politik und die Verhältnisse Frankreichs nach dem Sturze Napoleon I. an, so werden wir uns den permanenten Kampf der Parteien und die im Staatsleben hervorgerufenen revolutionären Bewegungen, welche zwei Monarchien und zwei Republiken stürzten und Europa jedesmal gewaltig erschütterten, leichter erklären.

Mit der Verrückung der Fundamental-Principien, das ist der Grundsätze von 1789, deren Konsequenz das Jahr 1815 war, konnte kein politischer Bau in Frankreich gelingen. — Dem Staat mußte sein Schwerpunkt zurückgegeben und dieser dann auf die Grundlage gestellt werden, damit er ruhen bleibe.

Die moralische Macht ist allein der Staat und das Gesetz.

Die Revolution von 1848 stellte Frankreich wieder auf die Basis von 1815 und die Nation suchte in dem Napoleoniden den gemeinschaftlichen Schwerpunkt. — Acht Millionen Franzosen, diese Geschöpfe des Impulses, ob er nun zum Guten oder zum Bösen führt, gaben dem Akt des 10. und 2. Dezember 1848 und 1851 ihre Sanktion.

England, das allen früheren Staatsumwälzungen seiner Nachbarn vollen Beifall klatschte und jede neue Regierung mit einer zuvorkommenden Kourtoisie beglückwünschen ließ, erkannte zwar, seinem Grundsatze getreu, auch diesmal ein Factum an, welches nur durch einen zwanzigjährigen Krieg zu ändern war. — Daß ihm aber die Legitimation des neu französischen Gouvernements nicht vom Herzen ging, bewieß das Zettergeschrei der Nation, welche Napoleon als einen Attentäter auf die britische Unabhängigkeit denunzirte. — die furchtbaren Rüstungen, die dem Anerkennungsakt unmittelbar auf dem Fuße folgten und noch nicht unterbrochen sind, — endlich die mit Krokodil-Thränen untermischten Seufzer, welche die vom innern Gram und furchtbaren Schmerz verzerrte Presse als Organ der öffentlichen Meinung ausstieß.

Europa sah die alte Führerin Anti-Frankreichs mit einem Indifferentismus leiden, der sich nach einer Zeit nicht erklären ließ, deren hervorragender Charakter Attraction und Aufregung war.

Woher in der That eine solche Erscheinung?

Die Zeit, dieser besonders begabte Diplomat hat in einer Periode von 35 Jahren viele Vorurtheile zum Schweigen gebracht, viele Mißverständnisse aufgeklärt, viele Leidenschaften ausgelöscht und so eine Versöhnung zwischen den beiden Elementen herbeigeführt, die ehemals einen unversöhnlichen Antagonismus im politischen Systeme Europas bildeten.

Müde geworden von dem ewigen Wachestehen vor dem Krater der Revolution, zu deren Wächterin England die Regierungen Europas bestellt, resignirten sie zu Gunsten liberaler Institutionen, als es der einen Augenblick unbewacht gebliebenen Revolution gelang, viele ihrer Wächter zu überfallen, mitzureißen, zu überzeugen. — Mit der Reaction

der öffentlichen Meinung und der Beseitigung der Gefahr wendeten sich die Sympathien der Völker von Großbritannien ab und Frankreich zu.

Hatten sie hierin Unrecht?

In den letzten zwölf Jahren eines zwar in Frankreich geknechteten Liberalismus macht die europäische Civilisation auf dem Wege der gesetzlichen Freiheit weit mehr Progresse, als in jenen 35 Jahren, da England durch Pitt, Canning und Consorten an die Spitze der Listen des Fortschrittes sich einschreiben ließ.

Es gibt Tage, wo die Völker, wie die Individuen, ermüdet sich zu hassen, das Bedürfniß einer Versöhnung empfinden, wenn selbst einer flüchtigen, täuschenden.

Solcherart sind die Tage, die sich seit 1853 in der englisch-französischen Geschichte verzeichnet finden. — Durch die Parlamentsreform, noch mehr aber durch die Ueberlegenheit des bürgerlichen Elements aus einer Aristokratie eine Demokratie geworden, der eine intelligente Aristokratie dient, schließt England, indem es mit einem Händedruck die alte mit der neuen Zeit versöhnt, mit Frankreich eine Allianz der Interessen und Principien und kettet so seine eigene Existenz an jene des zweiten Kaiserreichs an.

Um den großen Versöhnungsakt zweier mit tödtlichem Hasse gegen einander erfüllt gewesenen Völker eine feierliche Weihe und bleibende Dauer zu geben, beschwor Großbritanniens hochherzige Königin im Namen ihrer Nation die riesigen Manen des Rolandsohnes der Revolution am Mausoleum des Invalidendoms. — Alexander weinte auch am Grabe des Darius und Napoleon I. ließ am Grabe Friedrich M. Die Helden der Geschichte an sich vorübergehen.

Gehen wir diesem plötzlichen Umschwung der öffentlichen Meinung Englands nach, so finden wir dessen Embryo in folgenden Reflexionen.

Die Orleans liebten die Gewalt, ohne die Freiheit zu hassen. — Statt die Vergangenheit mit der Gegenwart auf einer Basis auszusöhnen, auf welcher das erste Kaiserreich ruhte und so ihre Regierung als eine durch die Revolution begründete anzuerkennen, suchten sie im Wesentlichen das Regiment der Restauration fortzusetzen. — Dieser Nihilismus des Vergangenen mag der erste Grund des Sturzes von Louis Philipp's Regierung sein; — der zweite ist ein allgemeiner tiefer liegender.

Napoleon III. warf die Staatskunst des Juli-Königs über den Bord. — Indem er durch das suffrage universel dem ganzen Volke die Souverainität wieder zurückgab, identificirte er sich mit der Nation und ihrer theuersten Errungenschaft und wurde so als ihr Geschöpf der gehorsamste Diener ihrer Launen und ihrer Ausschweifungen.

Napoleon nennt sich Kaiser des Volkes, Louis Phillipp führte den Namen des Bürgerkönigs; — die Dezember-Regierung heißt die Imperial-Demokratie, die Juli-Regierung die Bürgeraristokratie, — Bonapartismus — Orleanismus.

Der erste König war ein glücklicher Soldat.

Eingedenk dieser Tradition vom Ursprunge des Königthums und seines großen Ohms als Gründers der Dynastie suchte der auf dem breiten Schilde des allgemeinen Stimmrechtes zum Throne erhobene Napoleonide den mit der Nation geschlossenen Pact auf den Schlachtfeldern der Krim und Italiens zu ratificiren. Dieser bilaterale Vertrag konnte nur den Thron ganz und fest machen. — Obwohl ein Produkt der Zivilisation, sollte das Königthum nie vergessen, daß diese Zivilisation kriegerischen Ursprunges ist.

Hätten die Regierungen der Bourbons und Orleans ein Sebastopol und Solferino in ihre Annalen verzeichnen können, sie hätten niemals abdiziren müssen.

Die militärischen Promenaden der beiden Linien der Bourbons in Spanien, Ancona, Antwerpen, Griechenland, der kleine Krieg in Algier, die Barrikadenschlachten in Lyon und Paris ꝛc. haben den Dynastien weit mehr geschadet als genützt. — Nach dem moralischen Todschlag von Waterlo mußte ein Sebastopol kommen, damit Frankreich seinen vorigen Rang in der Welt einnehme.

Der festeste Kitt, mit dem sich ein junger Thron zusammenschweißen läßt, ist der des glorreich am Schlachtfelde für die Größe des Vaterlandes vergossenen Blutes.

Kein neuer Thron darf des Ruhmes entbehren. — Die Bourbons in Spanien (Philipp von Anjou), die Romanoffs in Rußland (Alexei), die Oranier in England (Wilhelm III.), sind für diese Hypothese geschichtliche Beweise.

Was die am Schlachtfelde ratifizirte Thronurkunde für einen Talisman besitzt, zeigt der von ganz Europa geächtete und von der Nation getrennte Napoleon I., als er aus seiner Verbannung von der Insel Elba rückkehrend den Fuß auf den Boden Frankreichs setzte.

Die Nachwelt ist der Richterstuhl der Regierungen und Völker, während die Zeitgenossen noch in Mitte der Leidenschaften leben und durch getrübte Gläser sehen. — Was dem großen Pitt noch unmöglich erschienen, erscheint Palmerston möglich. — Ein Krieg zwischen England und Frankreich kann die Todesstunde des letzteren sein. So oft gedemüthigt und niedergeworfen, ersteht Frankreich immer wieder aus seiner Verzweiflung und seinen Niederlagen mit erneuerter Kraft. Besitzt Albion auch diese Kraft eines Antäus, wird nicht der erste betäubende Schlag zugleich der vernichtende sein?

Die größte Freundschaft erzeugt nur zu oft die erbittertste Feindschaft. Der Dampf und der feindselige Geist gegen England, welcher sich bei den Völkern kundgibt, machen es möglich, daß Napoleon I. Wünsche in Erfüllung gehen:

„Ich wollte es so einrichten, daß die beiden Völker, — 40 Mill. Franzosen gegen 15—20 Millionen Engländer sich Mann gegen Mann fassen könnten; es hätte mit einer Schlacht von Actium geendet ꝛc."

Das brutale Benehmen gegen Nordamerika kann die Prophezeiung in Erfüllung gehen lassen:

„Ihr werdet enden, wie die stolze Republik Venedig, und ich, der ich auf diesem abscheulichen Felsen, weggerissen von meiner Familie, aller Dinge beraubt sterbe, hinterlasse die Schande und das Gehässige meines Todes dem regierenden Hause von England."

Verfolgt man bis auf die neueste Zeit die Sprünge der englischen Gelegenheits-Politik, so kommt man auf das die Indignation des Jahrhunderts provocirende Gemetzel in Indien. Wie viele Städte wurden geplündert und zerstört, welche Schätze geraubt, welche Arbeit dem Henker und der Alles verstenden Kanone gegeben?

Delhi, Lakhno, Chanpur sind nach Rache schreiende Monumente der britischen Hochherzigkeit und des britischen Freiheitssinnes.

Ungeachtet dieser eine Generation brandmarkenden Gräueln, hält das ferne Continente erobernde und plündernde England die Welt in staunender Furcht durch eigennützige Donnerworte gegen die ehrgeizigen und rechtlosen Pläne Anderer.

Mit welcher Schadenfreude publiziren die englischen Korrespondenten die Plünderung des königlichen Palastes zu Peking durch die Franzosen und doch waren es alle öffentlichen Blätter Englands, welche die gänzliche Zerstörung der Burg und der halben Residen mit einer Berserkerwuth begehrten, damit das englische Publikum wieder einmal ein Trauerspiel habe, an dem es sich sättigen könne. — Woher denn also diese nachträglichen Enthüllungen?

Jeder Mensch, der den französischen Soldaten kennt, weiß, daß er von einer andern Disziplin und von einem andern Schlage ist, als der englische. Versteckter Aerger macht sich in diesen Libellen Luft. Die Franzosen waren die ersten auf den Wällen der Taku Forts und an den Thoren Peking's, im Malakoff und auf den Höhen von Inkerman.

Unsere prosaische Welt ist darin einig, den Erfolg als Prüfstein der Gerechtigkeit und der Genialität anzunehmen und so schreibt man von den britischen Helden als an Kraft und Geistesgröße den gepriesensten der Griechen und Römer gleich, Meer und Land durch überraschenden Thatenglanz verherrlichen.

Reduzirt man diese Elogen auf ihren wahren Werth, so wird man finden, daß sie kein Piedestal zum Ruhme sein können, der zur Vergötterung berechtigt. Was that unser Eugen, Rußlands Suworoff ꝛc. gegen die Türken; schlug nicht Kleber bei Heliopolis 20. März 1800 mit 10,000 Franzosen 80,000 europäisch disziplinirte und taktisch geübte Muselmänner? Haben nicht 20,000 Europäer ein asiatisches Reich (China) von 300 Millionen Menschen erschüttert und seine Hauptstadt von zwei Millionen Seelen eingenommen? Unterlag nicht England 3 Millionen Amerikanern gegenüber?

Seit der Schlacht von La Hogue besteht zur See kein Gleichgewicht mehr, denn die britischen Flotten waren immer so stark, als alle übrigen der Welt zusammengenommen.

Wir verstehen unter Gleichgewicht nicht die gleiche Schiffszahl einer Schlacht oder einiger Tage, wie es Napoleon Anno 1803—1805 herstellen wollte, um auf der benachbarten Insel zu landen, sondern das Equilibre in einem Feldzuge, so daß 100 englischen, ebenso viele Linienschiffe einer andern Macht ein ganzes Jahr hindurch die Wage halten.

Wir glauben den Grund zu der Größe und dem Wachsthume Englands in Folgendem suchen zu müssen.

Das Meer ist in jeder Beziehung unter allen natürlichen Grenzen die beste. Es hat überdieß einen ihm exklusive eigenen, bewunderungswürdigen Vorzug, nämlich den, daß die Macht, welche zu seinem

Schutze dient, — die Seemacht, — wenig Menschen braucht, daß diese der allgemeinen Prosperität nützlich sind und namentlich an den bürgerlichen Streitigkeiten nie in Masse Theil nehmen oder die innere Freiheit bedrohen können, wie Landarmeen.

Der Landkrieg kostet viel mehr Leute als der Seekrieg. England hat für seine Flotte immense Auslagen gemacht, aber diese Flotte hat ihm auch unermeßliche Reichthümer erworben. — Verschwenderisch im Streuen des Goldes, um es desto mehr anzuhäufen, war das britische Volk so ökonomisch mit dem kostbaren Blut seiner Söhne, daß man es kaum zu glauben wagt, wenn man es kennen gelernt hat.

Der siebenjährige Krieg kostete Großbritannien 1512 Todte. der amerikanische 1500 Todte, die 12 größten Feldzüge des französischen Krieges zur See 1720 Todte, 6360 Blessirte, zusammen 4732 Todte und 6360 Blessirte.

Es stellt sich demnach heraus, daß England innerhalb 80 Jahren, in welchen es 40 Kampagnen zur See gemacht, nicht so viel Menschen verloren hat, als an einem einzigen Schlachttage zu Lande zu Grunde gehen, so wenig mörderisch war bis jetzt der Seekrieg.

Erinnert man sich an die Feldzüge Napoleons und die Menschenverschwendung seiner Taktik, besonders an die Unglücksjahre von 1810 bis 1815 in Spanien, Rußland und Deutschland, so wird man das beständige Zunehmen Englands und die Superiorität seiner Seemacht natürlichen Ursachen beimessen.

Nordamerika's Wachsthum ist noch riesiger; — es steigt in seiner nationalen Entwicklung, in der Proportion Roms zur Zeit seines größten Flors, ohne wie dieses Eroberer zu sein.

Große Ereignisse breiten sich manchmal langsam vor, manchmal überfallen sie uns mit jäher Plötzlichkeit. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr ferne, wo England den in Indien und Canada an Frankreich, am Kap an Holland, im Westindien an Spanien gemachten Kolonialraub fahren lassen und wo seine Flagge, die man überall auf dem Erdenrund begegnet, die britischen Gewässer wird bewachen müssen. — Die Kolonien sind Aepfel, die vom Baume abfallen, sobald sie reif werden. Und was bleibt dann der Königin der Meere übrig?

So oft mit Karthago verglichen, ohne daß die Logik der Ereignisse die Richtigkeit dieses Vergleiches bis jetzt zwar anerkannt hätte, ist es gewiß, daß der ungeheuere Umfang des britischen Reiches sein Ruin werden muß. —

Die Möglichkeit einer Ausbreitung in den fremden Welttheilen Frankreich abschneidend, hat Großbritannien dasselbe gezwungen, seine Macht daheim zu konzentriren. — Ohne zu wollen, arbeitete es so an einer Kraft, die seine eigene eines Tages zu brechen berufen ist.

Bis jetzt die von England übrig gelassenen Brodsamen ferner Territorien auflesend, wird Frankreich demnächst einen berechtigten größeren Antheil am Welthandel haben wollen. Dieß sagt uns die maritime Richtung seiner Politik, welche sich in den ungeheueren Dimensionen verkörpert, die seine Seemacht seit einiger Zeit angenommen.

Nach einem furchtbaren Kampf ist Frankreich endlich zu Ueberzeugung gekommen, daß es auf dem Boden Europas Alles zu verlieren und Nichts zu gewinnen, — auf dem Ocean Viel zu gewinnen und wenig zu verlieren hat. Einsatz und Gewinnst stehen da in gerader Proportion.

Heutzutage, wo die großen von den Mutterlanden befreiten Kolonien unabhängige und mächtige Staaten geworden sind, hat sich das Tableau der Welt in dem Maße verändert, daß es nicht mehr zu erkennen ist.

Diese gedrängte Darstellung der innern und äußern Verhältnisse Englands wird die Möglichkeit erklären, wie eine 40jährige ununterbrochene Wirksamkeit der englischen Gesetzgebung jenen Zustand politischer Ueberspannung habe erzeugen können, dessen Wirkungen sich vor unsern Augen entwickeln. — Diese politische Ueberspannung ist für das britische Volk ein natürlicher, fortwährend andauernder Zustand einer Kraft, welche ruht, wenn das Volk ruhig ist und expansiv wird, wenn es in Bewegung geräth.

Der Engländer wird überall Unruhen zu erregen suchen, wo er dieß für seine Spekulationen ersprießlich findet.

Die westeuropäische Tripelallianz, deren Stifterin England, ist gleichsam ein zweiter Vertrag von der Tragweite der heiligen Allianz gegen Amerika. Wie jene hat sie sichtbar philantropische Zwecke; die geheimen Absichten verdeckt ein dichter, diplomatischer Schleier, den nur das Schwert des Yankées lüften und der Welt sichtbar machen kann.

Erwarte die Allianz, welche in Asien Wunder gethan, keine solchen in Amerika!

Ueber dem ganzen Orient schwebt im Ganzen eine Leichenluft; Verfall und Verödung haben da ihre Riesendenkmale errichtet; der Tod lauert dicht neben dem Leben und man behandelt da die lebenden Menschen nicht besser als Leichen.

Anders verhält es sich mit dem urwüchsigen, lebensfrischen Nordamerika, wo das Leben in allen Pulsen noch so lebhaft schlägt, wo die Blutcirculation noch so stark ist, wo sich das natürliche, das vernünftige Recht sein erlesenes Reich erbaut.

Die vereinigten Staaten können lange den Kampf gegen ganz Europa aushalten; — ihre geografische Lage, ihre immensen Hilfsquellen, die geistige Richtung der Nation steigern ihre Mittel in dieser Beziehung bis zur Unbesiegbarkeit. — Mächtiger und größer als es für ihre Unabhängigkeit und Sicherheit nothwendig ist, können die verbundenen Republiken, während sie dem Ruhm der Eroberung entsagen, jeden Affront und jede Agression zurückweisen.

Welche Hekatomben von Menschenleben wären erforderlich, um Amerika nach europäischem Muster zu reconstituiren? Europa bekämpfte 25 Jahre lang Frankreich, weil es keine Republik in seiner Mitte duldete. — Werden die Nordamerikanischen Freistaaten ein Mexicanisches Kaiser- oder Königreich an ihrer Herzseite dulden? Wird dieser mächtige Bund nicht noch ganz Amerika gegen Europa bewaffnen und so zwei Welten in Kriege stürzen? — Seine gegenwärtige Verlegenheit ist nur eine momentane und wenn sie es nicht wäre. er ist im Stand, mit Europa und mit dem eigenen Verhängniß gleichzeitig zu kämpfen, ohne zu unterliegen.

Werden die Nordrepubliken nicht ein stabiles Rendez-vous der zahllosen Konspirateure gegen das neumexikanische Reich sein, wie England einst das Asyl der Chouans und Emigranten gewesen, die Frankreich auf Leben und Tod bekämpften.

Sollen wir wirklich einen allgeliebten Prinzen, — diesen Joinville und Stolz Oesterreichs — von uns scheiden sehen, um eine Dornenkrone zu tragen. — Unser Segen würde ihn mit unserm tiefen Schmerz dahin begleiten!

(Fortsetzung folgt)

Müßige Briefe eines alten Soldaten.

War habe daran, durch die dem Gemeinderathe, so wie mir unerwartete Ueberschwemmung das Aergste zu erleben; kann mich zur Stunde noch nicht erholen von dem Eindruck und dem Einfluß des ungebetenen Gastes und versuche allmälig meine „Sieben Sachen" in Ordnung zu bringen. S'ist ein Unglück bei derlei Auknahmsfällen von einer fürsorgenden Ehegesponstinn kommandirt zu werden, nachdem man das Kommandiren so ziemlich verlernt hat. Um also der Plakerei ein Ende zu machen, begab sich der „alte Soldat" am Tage der größten Gefahr auf die gefährlichste Stelle in die Brigittenau und da er mit Reichthümern — wie das bei alten Krüppeln so häufig der Fall — nicht gesegnet ist, wollte er wenigstens mit Rath zur Hand sein. Sah da in den stürmischen immer höher brausenden Wogen einen einfachen Kahn mit zwei Personen, die dem Elemente trotzbietend, sich in eine Gefahr begaben, welche ein zweiter Bürger mit einem zweiten „Lied vom braven Manne" besungen haben würde. Dachte mir, diesen Herrn mag das Unglück sehr zu Herzen gehen und ehe ich mit meinen Betrachtungen zu Ende war, erfuhr ich von einem Freund: der unsichere Kahn, der vor unseren Augen in jeder Minute von den Wellen verschlungen zu werden bedroht war, trage unseren hochgeliebten Kaiser! Nun, ward mir's klar, es galt so vielen unglücklichen Kindern Trost und Hilfe zu bringen, und wie sie der Kaiser gebracht, davon wissen die Betreffenden mit heißen Dankesthränen zu erzählen und werden Sein Andenken segnen für alle Zeiten! — Was soll ich noch sagen? — Man gehe in die Hütte der Armen oder in die Paläste der Reichen, allüberall ertönt die gleiche Begeisterung, die gleiche Liebe aus der tiefsten Seele, für den Vater seiner Kinder. Hat mich alten Kerl zu Thränen gerührt, diese kaiserliche Aufopferung und als ich durchnäßt nach Hause kehrte und meiner besorgten Ehehälfte das Selbsterlebte mittheilte — da war sie auch nicht weniger gerührt und ließ sich nicht nehmen das Bild meines Kaisers mit den schönsten Blumen zu bekränzen, die sie aus ihrem Vorrathe zusammenlesen konnte. —

Allerdings kam die Ueberschwemmung unerwartet und ungebeten und begreife, daß die Väter der Stadt für den Schrecken, die erstere im Gefolge hatte, äußerst geringe Vorsorge treffen konnten. Schweige darüber. — Ein Wink des jeder Gefahr trotzenden Landesvaters wußte aber bald Rath, und wenn nebenbei die beiden Pionier-Bataillone aus Klosterneuburg herbei-

gezogen, wieder ein mal gezeigt haben, daß der Soldat Herr aller aufrührerischen Elemente werden kann, so bin ich eben so sehr überzeugt, daß auch der Soldat jeder anderen Waffengattung mit gleicher Aufopferung für das Wohl und Leben seines Mitbürgers nach Kräften eingestanden wäre. Vorläufig blieb es bei den braven Pionieren, — die Allerhöchste Zufriedenheit, welche ihnen der Kaiser für die lebensgefährliche Arbeit, dem Elend Schranken zu setzen, ausgedrückt hat, ist Lohn, der alle Gefahren vergessen macht. —

Bedauern, von diesem erhebenden Eindruck auf Dinge übergehen zu müssen, die besser unterblieben wären. Nun es einmal nicht zu ändern, — heißt es Farbe bekennen.

Ist meine Sache sonst nicht, Familienverhältnisse an die große Glocke zu hängen; kann es dießmal jedoch nicht unterdrücken, einen Vorfall zu berichten, der ohnehin nicht verschwiegen bleibt, glaube also gut zu thun, mit der nackten Wahrheit hervorzutreten. Der bekannte evangelische Garnisons-Feldprediger zu Verona, Konsistorialrath Dr. Karl Taubner, Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften u. s. w. ist nach Piemont entwichen.

Werden bald hören, daß die „Verfolgung des katholischen Klerus gegen seine (Taubners) politische Gesinnungen die Ursache des Meineides war," so äußerte sich der Herr Konsistorialrath und in dieses Horn werden piemontesische Blätter unisono blasen.. Ist jedoch einfach eine Lüge. — Dr. Taubner hat sich des Verbrechens gegen die Sittlichkeit und zwar gegen § 129 ad b des Strafgesetzes vom Jahre 1852 — das Nähere vide dieses Gesetzes — schuldig gemacht und sollte in Untersuchung gezogen werden; er fand es gerathener, einigen Jahren Gefängniß vorzubeugen und suchte — das Weite. Gratulire zu dem Fang.

Kann nun Feldprediger bei den Schaaren des famosen Türr werden, dessen Beispiel des Meineides er nachahmte; desselben Friseur, von dem das „Frankfurter Journal" sich aus Pest kürzlich einen erbaulichen Zug berichten ließ; betraf nur einen Diebstahl von 4000 Dukaten in Konstantinopel und dergleichen Skandal — und dieser Mensch ist k. piemontesischer General-Lieutenant! Soll mich nicht Wunder nehmen, wenn Taubner eine ähnliche Karriere macht! —

Rapportire weiter über einen Konflikt in der Dvorana zu Agram, den das taktlose Benehmen des Herrn Obergespan Iwan von Kukulievics herbeiführte. Spreche ein schweres Wort gelassen aus — indessen wir Alten, wenn auch vorlaut, stehen immer ein, für daß was wir sagen. Also zur Sache. Schon im vorigen Sommer hatten die Offiziere der Agramer Garnison aus triftigen Gründen die Zusammenkunft mit dem Civile in der Dvorana, so etwas wie nationales Kasino, gemieden. Eine neugewählte Direktion dieser Gesellschaft suchte die Spannung vergessen zu machen und am 7. d. M. erschien Oberst Erhart mit der Mehrzahl der Offiziere des in Agram stationirten Infanterie-Regiments Graf Wimpffen Nr. 22 bei der in der Dvorana veranstalteten Abendunterhaltung. Die Musik des Regiments wurde bereitwilligst beigestellt. Die Tanzordnung vom Komité entworfen, schrieb nach einem Colo einen Walzer vor. Als letzterer begann, entfernten sich die ultranationalen Damen, und als mehrere Offiziere mit den Zurückgebliebenen zu walzen begannen, fingen einige im Saale befindliche liebenswürdige Herren zu pfeifen und zu zischen an. Das war den Offizieren genug, eine solch' pöbelhafte Beleidigung konnte nicht ignorirt werden, sie verließen in corpore mit der Musikbande den Saal. Den Reigen zu diesem Skandal eröffnete der genannte Herr Obergespan, der wohl mit seinem Ehrenworte versicherte, gar nicht gepfiffen zu haben, der aber andern Orts das Pfeifen doch zugestand, jedoch in der Absicht um Ruhe herzustellen (!) und daß es ihm überhaupt nicht beifiel, die Offiziere, sondern den Walzer auszupfeifen. Die Beschimpfung konnte natürlich nicht ungerächt bleiben und wenn Oberstlieutenant von Wocher, General-Kommando-Adjutant in Agram, sich der Ehre des Offiziers-Korps annahm und vom Herrn Obergespann Genugthuung forderte, so kann dieser Schritt, wie die Haltung der Offiziere und namentlich jene des Obersten Erhart, in den Augen jedes Unparteiischen und Augenzeugen — ich berichte hier nach Briefen, deren Wahrheit nicht in Zweifel zu ziehen ist, — nur volle Billigung finden. Herr von Kukulievits kam mit einer Kopfwunde davon, die wohl vorsichtiger Pflege bedarf; ein Glück für ihn war die Perrücke, deren Stahlfeder die Gewalt des Hiebes minderte. Fällt mir bei, daß besagter Herr einst als Offizier im 53. Infanterie-Regimente E. H. Leopold gedient und eben kein Freund war, nöthigen Falls Genugthuung zu geben. Um so überraschender erscheint die den Offizieren zu Theil gewordene Satisfaktion. Bedauere den bei den Haaren herbeigezogenen Konflikt, der, scheint es, noch weitere Folgen haben dürfte: die eine ohne Zweifel, daß Herr von Kukulievits auch um seine Stellung bangen dürfte.

Bin wieder in dem „Zweieinigen" kann also eine Nachricht der „Allgemeinen" nicht unbeantwortet lassen.

Wird in einer Korrespondenz aus Wien gesagt: „Weihbischof Gruitsch, der sich in seinen Hoffnungen, zum Patriarchen gewählt zu werden, getäuscht sieht, will sich in ein Kloster zurückziehen." Glaube dieses selbst in dem Falle nicht, als Gruitsch nicht Patriarch werden sollte; allerdings wird in der Regel aus den 7 Diözesan-Bischöfen der Patriarch gewählt; wenn aber von den Deputirten zu dieser Wahl — und deren erscheinen, wie man mir sagt, aus der Geistlichkeit, dem Grenzlande und dem Provinziale je dreißig, — denn doch der Wille der Nation Gruitsch als den Erwählten bezeichnet, so könnte das Veto der Geistlichkeit hier kaum in Anschlag kommen und der zukünftige Patriarch ginge auch aus einem Weihbischof hervor. Werden sehen — steht ja die Einberufung des National-Kongresses vor der Thüre.

Und schließlich auf mein Lieblingsthema — die Cernagora und ihre mit Federn und Waffen kämpfenden Getreuen.

Rede noch einer, daß die Civilisation dortlands nicht rapide Fortschritte macht; las kürzlich, wie in Cettinje die Herausgabe eines politischen Regierungsorganes baldigst erwartet werde; — hat keine Noth; man verlege einfach „Ost und West" von Wien nach Cettinje und die Erwartung ist erfüllt. Was „Ost und West" jedoch dort beginnen würde? Dieß weiß ich nicht. Auf seine vorlautere Frage aber, die er kürzlich an die Wohllöbliche richtete, will Bescheid thun. Finde im besagten südslavischen Organ folgende Notiz: „Ein offiziöses Blatt des k. k. Kriegsministeriums, „Der Kamerad" betitelt, wird demnächst in dem Beck'schen Verlage erscheinen. Die vorzüglichsten Militär-Schriftsteller Deutschlands haben Beiträge zugesagt. (Wir wundern uns nicht, daß die „Militär-Zeitung," welche diesem Zwecke dienen sollte, ziemlich unbrauchbar gefunden wird. Aber was wird jetzt aus der „Militär-Zeitung" werden? Vielleicht ein humoristisches Blatt, wozu bekanntlich weder Witz noch Scharfsinn, sondern nur Grobheit nothwendig ist)" So viel mir bekannt, ist von einem offiziösen Blatte keine Rede; das Kriegsministerium besitzt im Armee-Verordnungsblatte ein offizielles und in der mil. Zeitschrift ein offiziöses Organ. Die „Militär-Zeitung" war seit ihrem Bestehen immer unabhängig und jedes nicht vom Kriegsministerium gegründete Tagsblatt zählt zu dieser Gattung, so auch der citirte „Kamerad," der als belletrisch-militärisches Wochenblatt die Herausgabe durch die Staathalterei erhalten hat; als Herausgeber und Redakteur wird mir ein früherer Offizier Herr G., letzterer Zeit bei den „Neuesten Nachrichten" beschäftigt genannt, doch soll der eigentliche Träger der Unternehmung Oberlieutenant A. B. sein; weiter sagt man mir, daß die Dirnböck'sche Buchhandlung den Verlag leite. Sei dem wie ihm wolle: kann dem neuen Unternehmen nur Glück wünschen — das Weitere wird sich zeigen. — Was jetzt aus der Wohllöblichen werden soll, welche die „Grobheit" von „Ost-West" abgelehnt, denn so lange der südslavische „Moniteur" nicht bestanden, kannte man in der Wiener-Journalistik diese von demselben zur Geltung gebrachte Tugend nicht, — je nun: die „Militär-Zeitung," respektive der alte Soldat, in derselben, werden fortfahren, die destruktiven Tendenzen des südslavischen Blattes und namentlich dessen vorlautere und unrichtige Fragen in militaribus jederzeit zu bekämpfen! dixit!

„Der alte Soldat"

Literatur.

Der italienische Krieg 1860, politisch militärisch beschrieben von W. Rüstow. Mit 7—8 Karten und Plänen. Vierte Lieferung. Zürich, Druck und Verlag von Friedrich Schultheß. 1861.

AD. Wir fahren heute in der Mittheilung über dieses erbauliche Werk fort, müssen aber gleich Jenen unter unsern Lesern, welche Skandal, Münchhausiaden und Ungereimtheiten erwarten, bedeuten, daß sie dieses Mal ihre Erwartung nicht völlig erfüllt sehen werden.

Sollte der Verfasser der allgemein sich gegen ihn erhebenden Stimme der Kritik Gehör geschenkt haben und auf den besseren Weg zurückgekehrt sein?

Nein! Hie und da läßt er seine bekannte Gesinnung unverhüllt hervortreten, wenn auch die Ausdrucksweise etwas bescheidener geworden und er seiner Schmähsucht einige Schranken gezogen hat.

Zuerst bespricht derselbe die zwischen der Garibaldi-Mazzinischen-Partei und den Annexionisten unter Cavour's Führung geführten Intriguen und die politischen Wirren (Verhältnisse wäre nicht bezeichnend genug gesagt) Italiens in einer Weise, wie selbe für ein kriegsgeschichtliches Werk von beschränktem Umfange zu ausführlich und umständlich gehalten erscheint. Rüstow bleibt seiner Partei getreu und ein entschiedener Gegner der Cavouristen. Aber die Art, mit der er die Letzteren bekämpft, alle von denselben gegebenen Blößen aufdeckt und seinen Helden zu verherrlichen

strebt, stellt beide Parteien in dem wahren Lichte dar und fördert die gerechte Sache mehr, als es der enthusiasmirteste Vertheidiger derselben im Stande wäre.

Das Gefecht bei Isernia und die Parade der „Südarmee" vor Garibaldi sind so ziemlich die letzten Ereignisse, an welchen Letzterer und mit ihm Herr Rüstow sich betheiligen.

Allerdings folgen noch die Kapitulation von Capua, die Auflösung der Südarmee und die Belagerung und Einnahme von Gaeta, das beinahe wichtigste und in mehrfacher Beziehung merkwürdigste Ereigniß des ganzen Krieges, sowie die Uebergabe der Citadelle von Messina und des Felsenforts von Civitella del Tronto.

Aber alles dieses ist flüchtig und ohne Mühe hingeworfen, es scheint, als ob der Verfasser durch die Anstrengung bei den drei ersten Lieferungen seines Werkes erschöpft, sich nun sehne, dasselbe um jeden Preis und baldmöglichst zu Ende zu bringen.

Doch mag noch ein anderer Grund hiebei einwirken. Garibaldi geht mißmuthig nach Caprera und Rüstow verschwindet geräusch- und spurlos gleich jenen in Rauch zerfließenden Spukgestalten in den Gesängen der nordischen Barden.

Was gibt es also noch Wichtiges und Interessantes? Der Held, nein, die beiden Helden sind im vierten Akte von der Bühne abgetreten und das Publikum, sich langweilend, verläßt im fünften Akte noch vor dem Schlusse das Stück, und: „Der theuren Freunde Glück hast du gesehn" „Du Alter kannst nun heimwärts gehn!"

So ungefähr mag Herr Rüstow gedacht haben und sucht in aller Eile das vor ihm liegende Material zu sortiren, um nur das Nothwendigste seinen Lesern vorzulegen, wobei er es nicht unterläßt, sowohl die Operationen der Piemontesen als höchst stümperhaft darzustellen, als auch den Vertheidigern von Gaeta möglichst alles Verdienst der Tapferkeit, Ausdauer und Einsicht abzusprechen. Garibaldi wäre wohl schon am zweiten Tage siegreich in Gaeta eingezogen, und Herr Rüstow würde diese Festung, wenn er deren Kommandant gewesen wäre, vermuthlich jetzt noch halten!

Nach dem Falle auch der letzten Punkte, in denen die Truppen Franz II. noch dessen Banner aufrecht erhalten hatten, kehrt der Verfasser noch einmal zur Politik zurück, bei dem Zusammentritt des Turiner Parlaments den König Viktor Emanuel und das neue Königreich Italien begrüßend, die Unentbehrlichkeit Rom's beweisend, über Venetien jedoch ganz flüchtig hinweggehend.

Die neue Ordre de Bataille der italienischen Armee und einige daran geknüpfte ganz richtige Bemerkungen über die ungleiche und ungerechte Anrepartirung der auf die verschiedenen Provinzen entfallenden Kontingente bilden den Schluß des Ganzen.

Der in den ersten Lieferungen dieses Werkes sowie überhaupt in den neueren Arbeiten unsers Verfassers oft gerügte triviale Styl scheint Herrn Rüstow, obschon er, wie bemerkt, seine Schmähsucht sichtlich gemäßigt hat, leider schon zur Gewohnheit geworden zu sein. Denn der Ausdruck: „Ein Einzelner konnte sich noch so sehr zerreißen", die den Cavouristen und Legitimisten gegebenen Beinamen und die Worte, mit denen er deren Handlungen bespricht, sind nichts weniger als gewählt und elegant zu nennen.

Was die beigefügten Karten und Pläne betrifft, so sind dieselben im Allgemeinen gut und es stimmen die Truppenaufstellungen so ziemlich mit den Angaben des Textes und mit der Wahrheit überein; doch scheint des Verfassers Partheilichkeit sich auch bis hieher ausgedehnt zu haben, denn auf mehreren Plänen, so z. B. auf jenem der Schlacht am Volturno sind die die „Garibaldiner" bezeichnenden Striche von winziger Kleinheit, dagegen die neapolitanischen Truppen durch übermäßig große Farbenklexe dargestellt worden.

Wir haben unser Urtheil gleich bei der Besprechung der ersten Lieferungen abgegeben und sind auch durch den Schluß, sowie durch die von beinahe allen andern militärischen Journalen gebrachten, mit und ganz übereinstimmenden Rezensionen nicht in die Lage versetzt worden, unsern Tadel durch irgend eine Berichtigung zu schwächen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Dem Vernehmen nach hat Se. Exzell. der Herr Kriegsminister seine rege Thätigkeit nunmehr auch dem Invalidenwesen zugewendet und eine Kommission unter dem Vorsitze Sr. Exzellenz des Herrn FML. Baron Mertens aus bewährten Fachmännern zusammengesetzt, welche beauftragt sind, die Mängel dieses Zweigs zu erheben, zu untersuchen und zeitgemäße Reformen in Antrag zu bringen.

Die Absicht des Herrn Kriegsministers geht insbesondere dahin, das Los der alten hilfsbedürftigen Krieger ohne Steigerung des Budgets und ohne Schmälerung der Versorgungsplätze zu verbessern, namentlich in Bezug auf Komfort der Invaliden und rücksichtlich der Ausstattung der Invalidenhäuser, in einer der Würde einer großen Armee entsprechenden Weise, mit Beseitigung jedes Luxus, dasjenige nachzuholen, was als Bedürfniß der Zeit anerkannt, aber seither versäumt wurde.

Wir müssen leider zugestehen, daß unsere Invaliden-Institute, welche bei ihrer ersten, im vorigen Jahrhundert erfolgten Anlage mit kaiserlicher Munifizenz bedacht waren, nach und nach wahrscheinlich aus vorwiegend ökonomischen Rücksichten in die Kategorie von Armen-Versorgungshäusern zurückgegangen sind. Wir begrüßen demnach die edle Absicht Sr. Exzellenz des Herrn Kriegsministers mit Freude und geben uns der Hoffnung hin, daß unser Invalidenfond und die Ausscheidung alles Ueberflüssigen aus dem komplizirten Verwaltungs-Apparat die Mittel darbieten werde, unsere wenigen Invaliden-Institute zu heben und ihnen das Gepräge eines nothwendigen Siechenhauses zu nehmen.

England hat sein prachtvolles Greenwich's Hospital, die französische Armee pflegt ihr Invalidenhotel mit einer Art Pietät, sollen die tapferen Söhne unseres Vaterlandes, wenn sie auf dem Schlachtfelde geblutet und hilfsbedürftig aus der Aktivität treten, sollen unsere langgedienten ergrauten Veteranen für ihren Lebensrest nicht auch ein würdiges komfortables Asyl beziehen können, wo sie sich geehrt finden; wir glauben, die Sorgfalt für alte Krieger sei ein Gegenstand pflichtschuldiger Dankbarkeit und ein Akt gebotener Verehrung der heldenmüthigen Armee.

Das Invalidenhaus zu Padua soll dermal aufgelöst und statt desselben eine Filial-Abtheilung zurückbleiben, die Zahl der Invalidenhäuser wird sonach in Kurzem auf drei reduzirt sein, worin im Ganzen etwas über 2000 Invaliden untergebracht werden können.

Um so mehr Grund ist vorhanden, diese wenigen Invaliden-Institute besser einzurichten und zu pflegen.

Se. Exzellenz der Herr Kriegsminister beabsichtigt auch in der Versorgung der sogenannten Patental-Invaliden entsprechende Verbesserungen und hat eine Revision, Sichtung und neue Redaktion der diesfälligen umfangreichen Vorschriften angeordnet.

Auf diesem Felde gibt es Stoff genug. Der Stand der Patental-Invaliden beträgt dermal nahezu 50,000 Mann, welche auf die blanke Löhnung von 5 bis 20 Neukreuzer täglich angewiesen ist. Bedenkt man, daß nur realinvalide und erwerbsunfähige Mannschaft gesetzlich den Anspruch auf das Invaliden-Benefizium besitzt, so kann man sich die traurige Subsistenz, namentlich der untern Gebührklassen vorstellen; der Patental-Invalide mit 5 kr. täglich oder 1 fl. 50 kr. monatlich ist, wenn er wirklich erwerbsunfähig, an Almosen gewiesen, nur die reichen Stiftungen, die keine Armee der Welt besitzt, ermöglichen es, die trostlose Lage Einzelner noch erträglich zu machen.

Der invalide Soldat der französischen Armee bezieht in der untersten Dienstklasse dermal jährlich 365 Franks und selbst in Preußen erhalten die Grenzinvaliden im Falle ihrer Erwerbsunfähigkeit über 3 Thaler monatlich. Es ist die Regulirung dieser Partie in Oesterreich allerdings äußerst schwierig und erfordert namentlich in der Uebergangs-Periode aus finanziellen Rücksichten eine gründliche Erwägung, aber wir hoffen die bekannte Sorgfalt und Umsicht unseres Kriegsministers werde eine entsprechende Abhilfe treffen.

** Gräffers Geschichte der k. k. Kriegsvölker vor sechzig, beziehungsweise fünfzig Jahren im Buchhandel erschienen, ist lange vergriffen. Die mühevolle Zusammensetzung, welcher sich Gräffer bei der Darstellung jedes einzelnen Regiments von seiner Errichtung bis zum Jahre 1800 unterzogen hatte, verdient alle Anerkennung und wenn auch lückenhaft, so hatte der Freund der Geschichte der Regimenter doch nur diesen einzigen Anhaltspunkt. Wie gesagt, das Werk komme im Buchhandel beinahe gar nicht vor, obwohl die Nachfrage eine erklärliche ist. Umsomehr freut es uns, mittheilen

zu können, daß wir demnächst ein ähnliches bis in die neueste Zeit reichendes Werk zu gewärtigen haben.

Der Verfasser desselben ist der in die Geschichte der Armee tief eingeweihte Rittmeister Graf von Thürheim, der nach jahrelangen Studien sich entschlossen hatte, seine Arbeit der Oeffentlichkeit zu übergeben, überzeugt, daß er den Wünschen gar Vieler entgegen kommt. Wir waren in der Lage, das Manuskript einzusehen und glauben in Vorhinein das Werk, als ein ebenso zeitgemäßes wie gründlich durchgeführtes bezeichnen zu können. Zu bedauern bleibt es, daß der Herr Verfasser sich nur mit der Geschichte der k. k. Kavallerie-Regimenter befaßte und das eben so dankbare Feld der Thaten der Infanterie, Artillerie u. dgl. Anderen auszubeuten überläßt. Thürheim's Werk, bereits im Drucke, wird drei umfangreiche Bände fassen und je abgesondert die Kürassier- und Dragoner-, dann die Hußaren- und endlich die Uhlanen-Regimenter bringen. Gräffer als annäherndes Vorbild, ist das zu gewärtigende Werk bei Weitem vollständiger, richtiger und mehr im Detail behandelt; es dürfte selbst den rigorosesten Anforderungen entsprechen, wenn man erwägt, mit welchem Bienenfleiß und Materiale an die Ausarbeitung geschritten wurde. Da der erste Band, die Kürassier und Dragoner enthaltend, in nicht allzulanger Frist die Presse verlassen dürfte, so behalten wir uns vor, später ausführlicher auf das Ganze zurückzukommen.

d. Ueber den am 25. November v. J. zu Linz im Pensionsstande verstorbenen Obersten Carl Streel, der sich als Kommandant des 21. Jägerbataillons im letzten Feldzuge bleibenden Ruhm erworben hatte, sind wir in der Lage, Folgendes mittheilen zu können. Zu Graz im Jahre 1804 geboren, in der Neustädter Akademie ausgebildet, trat Streel im September 1823 als Fähnrich in das 15. Infanterie-Regiment. Mehr denn fünfzehn Jahre brachte er in der subalternen Charge zu und war vom Jahre 1833 bis 1839 als Oberlieutenant beim Generalstabe zugetheilt, worauf ihm aus Rücksicht der besonders guten Verwendung eine Hauptmanns-Stelle im 40. Infanterie-Regimente zu Theil wurde. Bei Ausbruch des Krieges in Italien im Jahre 1848 wurde Streel zum neuaufgestellten 2. Wiener Freiwilligen-Bataillon als Hauptmann eingetheilt. In kürzester Zeit hatte er diese Truppe schlag- und kriegsfertig gemacht und in der Schlacht bei Custozza für gutes und tapferes Benehmen bei dem zweiten Sturme auf Somma Campagna sich das Lob des FM. Radetzky verdient. Im folgenden Feldzuge thaten sich diese Freiwilligen bei Novara noch mehr hervor; ihr Kommandant, Oberstlieutenant Baron Rühling ward mit dem Theresienkreuz geschmückt, der hierbei verwundete Streel, den Kaltblütigkeit und Tapferkeit in allen Gelegenheiten charakterisirten, und der noch der Intervention im Kirchenstaate beiwohnte, zum Major und Kommandanten des 21. Jäger-Bataillons ernannt, welches bis zum letzten Krieg ununterbrochen in Italien garnisonirte. In der Friedensepoche bemühte sich der Verstorbene, seine Jäger zur verläßlichen, ausdauernden und unternehmenden Truppe heranzubilden, Eigenschaften, welche im Kriege unschätzbare Vortheile bieten; — er hatte das Glück, die Früchte dieser Bemühung in glänzender Weise zu ernten. Die 21. Jäger unter Streel's Führung, der durch Wohlwollen und Güte einerseits, durch Besonnenheit und Entschlossenheit andererseits sich ihrer Liebe und Hingebung in seltenem Grade erfreuten, hatten bekanntlich bei Palestro, Magenta und Solferino Wunder der Tapferkeit gewirkt und ihr Kommandant für Auszeichnung bei Palestro das Militär-Verdienstkreuz, aus gleichem Anlaße bei Magenta das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und für Solferino den Orden der eisernen Krone 3. Klasse geerntet. Noch an der Wunde von der Schlacht von Novara her zeitweise leidend, ward Streel — seit 1. Juli 1858 Oberst — bei Solferino erneuert blessirt und trat, physisch geschwächt, schon im November 1859 in den wohlverdienten Ruhestand, der ihm kaum zwei Jahre zu genießen gegönnt war.

Der Verstorbene war ein ausgezeichneter, intelligenter Soldat; heiter und lebhaft von festem, mit Ausdauer und seltener Thatkraft gepartem Charakter, strebte er rastlos seine Stellung vollkommen auszufüllen; daß ihm dieses gelungen, bewies sein Bataillon im letzten Kriege! Was es Ausgezeichnetes geleistet, ist einerseits auf die Tapferkeit und Ausdauer der Mannschaft, andererseits auf die Vorzüge ihres Führers zu setzen, den sie, nicht als Phrase gebraucht, thatsächlich wie einen Vater liebten.

*) In der vorletzten Nummer haben wir über Andreas Hofers Büchse Näheres gebracht. Die Familie Hofer ist, wie man uns mittheilt, mit einem neuen Beweis kaiserlicher Huld beglückt worden. Se. Majestät geruhten, auf Vorschlag Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn E. H. Marine Oberkommandanten, Ferdinand Max zu befehlen, daß für den von dem Heldenpriester Haspinger getauften, im 8. Lebensjahre stehenden Urenkel des „großern Bauern" von Tirol, Andreas, älterer Sohn des in Salzburg lebenden k. k. Montan-Beamten und Tiroler Landmannes Karl Edler v. Hofer ein Freiplatz als See Eleve in Triest vorbehalten bleibe.

Es gibt sich jeder Tiroler der Hoffnung hin, der künftige Seemann aus Tirol werde sein:

„Treu zur See, wie einst zu Land"
„Sein großer Ahn', der Wirth vom Sand".

* Auf die uns zugekommene Nachricht, daß im k. k. priv. Auctions-Institute, Stadt Weihburggasse N. 939, so eben eine Sendung sehr guter, fetter und nährender Schafkäse von einer Herrschaft zugekommen und das Pfund zu dem sehr billigen Preis von 20—30 kr. limitirt ist, erlauben wir uns die hiesige Garnison und namentlich die Soldaten der italienischen Regimenter aufmerksam zu machen.

Preußen.

* (Berlin, 8. Februar.) Im Herrenhause ist das Gesetz über die Militärdienstverpflichtung einstimmig angenommen worden und ist dieses Ergebniß von großer Wichtigkeit, weil es die immer wiederkehrende Frage über die dreijährige Dienstzeit abschneidet und die neue Organisation der Armee zu einer entschiedenen Nothwendigkeit macht. Man sieht jetzt sogar ein, daß alle diese Streitigkeiten über den erhöhten Militär-Etat wohl hätten vermieden werden können, wenn man zuerst diese Abänderung des Gesetzes über die Militärdienstverpflichtung eingebracht und erledigt hätte. Für Nichtpreußen bedarf dies einer Erklärung, die übrigens auch für das Verständniß der noch bevorstehenden Debatten über diesen Gegenstand nöthig sein dürfte.

Eine Korrespondenz der Wiener-Zeitung, sagt darüber: Nach Beendigung der Befreiungskriege wurde der vergrößerte Staat und die Armee neu organisirt. Damals hatte Preußen 11 Millionen Einwohner, und dem für Europa ziemlich gleichen Verhältniß von 10.000 Soldaten auf jede Million Einwohner entsprechend wurde die Armee auf 120.000 festgestellt, so daß bei dreijähriger Dienstzeit in jedem Jahre 40.000 Mann Rekruten eingestellt und 40.000 ausgebildete Soldaten zur Landwehr entlassen werden konnten. Dem entsprach auch die Zahl der Regimenter so wie die ganze sonstige Einrichtung des stehenden Heeres. Seitdem ist die Bevölkerung von 10 auf 18 Millionen gestiegen, und demgemäß müßten jetzt 60.000 statt 40.000 Mann jährlich eingestellt werden, wenn das Gesetz der allgemeinen Verpflichtung zum Waffendienst eine Wahrheit bleiben soll, und in der That ist dieses Gesetz nicht allein das Fundament der Machtstellung Preußens überhaupt, sondern auch der Stolz der Preußen, wenigstens hört man es oft genug rühmen. Jene 20.000 Mann jährlich mehr an waffenfähig werdenden jungen Männern hatten unter allerlei Formen zurückgestellt werden müssen, und darin lag eine schreiende Ungerechtigkeit gegen diejenigen, welche ihrer ganzen Dienstverpflichtung im stehenden Heere, in der Reserve und Landwehr genügten. Man konnte diese 20.000 Mann mehr, aber nicht in die Regimenter des stehenden Heeres aufnehmen, ohne diese zu ganz ungefügigen Massen zu machen. Daher zunächst die neue Organisation der Armee, welche mehr Cadres schaffte. Hätte nun das Ministerium damit begonnen, die beiden Häuser des Landtages zu fragen, ob sie wollten, daß die gesetzlich 1814 ausgesprochene Waffenverpflichtung für jeden Preußen eine Wahrheit sein soll? — so hätte zuverlässig die Antwort unbedingt bejahend gelautet. Dabei hätte von den dafür nöthigen Kosten und neuen Organisationen noch gar nicht die Rede zu sein brauchen. War das Gesetz aber bewilligt, wie es jetzt ohne den geringsten Anstand vom Herrenhause bewilligt worden ist, so konnte die Regierung sagen: da das Land die allgemeine Dienstpflicht wünscht, so sind die folgenden Neuorganisationen und Kosten nöthig, die dann auch folgerichtig hätten bewilligt werden müssen.

Spanien.

* (Madrid, 3. Februar.) Nach einer Angabe des Marschalls O'Donell, Herzog von Tetuan, ist der Stand des Heeres unter den Fahnen zwar nur 100.000 Mann, aber es gibt 100,000 Mann ausgebildete Reserven, wofür die Waffen vorhanden, wozu 24,000 Mann Gendarmen (Guardias civiles und Carabineros) kommen, was im Fall eines

Angriffs eine bewaffnete Macht von 224,000 Mann ergibt. Das Budget bildet 28 Proc. der Staatsausgaben. Die Flotte besteht: die Segelflotte aus 2 Schiffen von 86 und 84 Kanonen (Reina Isabel und Rei Francisco de Asis) der Fregatte Esperanza von 42 Kanonen, 5 Corvetten von 16 bis 80 Kanonen, 8 Brigantinen von 12 bis 18 Kanonen, 7 Goeletten von 1 bis 7 Kanonen, ferner 6 Yachten, 2 Luggern, 6 Feluken und einer Menge noch kleinerer Küsten- und Hafenfahrzeuge. Zusammen führt die Segelflotte etwa 500 Geschütze. Die Dampfflotte zählt an Schraubenschiffen: 5 Fregatten von 41 bis 50 Kanonen und 300 bis 600 Pferdekraft, 4 Fregatten von 37 Kanonen von 300 bis 600 Pferdekraft, 4 Goeletten zu 3 (?) Geschützen und 160 Pferdekraft, 1 zu 4 Kanonen und 200 Pferdekraft, 4 zu 2 Kanonen und 100 Pferdekraft, 7 zu 2 Kanonen und 80 Pferdekraft, 8 Kanonenboote zu 1 Kanone und 30 Pferdekraft, und 10 zu 23 Pferdekraft. An Schraubenschiffen sind im Bau: 2 cuirassirte Fregatten zu 36 und 41 Geschützen und 1000 Pferdekraft, 4 Schraubenfregatten zu 51 Geschützen und 800 Pferdekraft, 3 zu 51 Geschützen und 600 Pferdekraft, 3 Goeletten zu 3 Geschützen und 160 Pferdekraft, 3 zu 2 Geschützen und 130 Pferdekraft, 9 Transportfregatten zu 90 bis 300 Pferdekraft von 600 bis 1500 Tonnen. Räderschiffe zählt die Kriegsmarine 3 zu 16 Kanonen und 500 Pferdekraft, 6 zu 6 Kanonen und 350 Pferdekraft, 1 zu 2 Kanonen und 230 Pferdekraft, 1 zu 6 Kanonen und 160 Pferdekraft, 1 zu 4 Kanonen und 120 Pferdekraft, 5 zu 2 Kanonen und 120 Pferdekraft, 2 zu 2 Kanonen und 100 Pferdekraft, 1 zu 1 Kanone und 100 Pferdekraft, und 1 Transportfahrzeug von 960 Tonnen und 500 Pferdekraft. Die gesammte Flotte ist daher 138 Fahrzeuge stark mit 1500 Geschützen und 20,870 Pferdekraft.

Zur russischen Militärliteratur.

Einem uns soeben zugegangenen Verzeichniß russischer Neuigkeiten (erschienen im Jahr 1861 der thätigen Buchhandlung von Jacques Issakoff in St. Petersburg entnehmen wir die Titel mehrerer in Rußland erschienener militär-wissenschaftlicher Werke, die wir nachstehend kurz übertragen. Die beigesetzten Preise berechnen sich: 1 Rubel — 100 Kopeken; 90 Kopeken — 1 Thlr.; 25 Kopeken — 1 Franc. Format, Seitenzahl und Verleger sind nicht angegeben.

Anitschkoff, der Kriegshaushalt. Vergleichende Prüfung der positiven Gesetzgebungen von Rußland, Frankreich, Preußen, Oesterreich, Sardinien, Belgien und Baiern. 1860. (3 R.) — Douglas, See-Artillerie. 3 Theile. (2 R. 75 K.) — Sattler, Th., Aufzeichnungen über Versorgung von Heeren in Kriegszeiten. St. Petersburg. 1859. (3 R. 50 K.) — Rolan, Taktik und Kavalerie. (1 R. 50 K.) — Ueber Vorsichtsmaßregeln bei Bewahrung und Transport von Pulver und kurze Beschreibung der Pulverbereitung. St. Petersburg. 1861. (10 K.) — Shadofski, Bilder des Soldatenlebens in Winterquartieren. St. Petersburg 1861. (1 R.) — Schpilefski, M., Beschreibung des Kriegs zwischen Rußland, Schweden und Finnland von 1741—1743. St. Petersburg. 1859. (2 R.) — Bogdanowitsch, M., der italienische Feldzug Bonapartes von 1796. Gedruckt mit allerhöchster Genehmigung. Zweite verbesserte Auflage. St. Petersburg, 1861. (1 R.) — Geschichte des russischen Krieges von 1812. St. Petersburg. 1860. 3 Bände. (10 R.) — Stikoff, kriegsgeschichtliche Uebersicht des Feldzuges von 1815 mit Karte und 2 Plänen. St. Petersburg, 1860. (1 R. 25 K.) — Daragan, der Krieg in Siebenbürgen. St. Petersburg, 1860. 1 Band und Atlas mit 9 Plänen. (3 R. 50 K.) Shandr, A., Materialien zur Geschichte der Vertheidigung von Sebastopol und zur Lebensgeschichte von Wladimir Alexejewitsch Korniloff, mit dem Bildnisse von Korniloff, nebst Karten und Plänen Sebastopols und der Schlachten. St. Petersburg, 1859. (3 R. 50 K.) — Romanofski, Oberst des Generalstabes, der Kaukasus und der kaukasische Krieg. Oeffentliche Vorlesungen, gehalten im Passagesaal 1860 (3. R.) — Die Kosaken des schwarzen Meeres im bürgerlichen und militärischen Leben. Skizzen von Gegend, Gesellschaft, Waffenstä ke und Dienst in 17 Erzählungen mit Nachwort, Karte und vier Zeichnungen nach der Natur. 2 Theile. St. Petersburg. 1859. (3 R.) Shelásnoff, die Uraler. Skizzen des Lebens der Ural-Kosaken. 2 Bände. Moskau. 1859. (3 R.) — Thadäjeff, R., 16 Jahre des kaukasischen Krieges, mit einer Karte. Tiflis. 1860 (1 R.) — Afanasjefski, Geschichte des Preobraschenskischen Regiments. Moskau. 1859. (3 R.) —

Vorstehendes Verzeichniß, welches nur einige bedeutendere literarische Erscheinungen der letzten Jahre umfaßt, liefert den Beweis, daß die Militärliteratur in Rußland sich reger entfaltet, als man im Allgemeinen anzunehmen pflegt. Auch ihre Bedeutung wird durch Namen wie Anitschkoff, Bogdanowitsch ꝛc., die in der ganzen militärischen Welt guten Klang haben, bekundet. „Allgemeine Militär-Zeitung."

Herr Redakteur!

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser hat das Offizierskorps der Armee in vieler Hinsicht, wo es den Staatsbeamten früher zurückgesetzt war, diesen gleichgestellt.

So erhielten z. B. die Offiziere ihre Gagen vorhinein ausgezahlt, die sie früher erst nachgezahlt bekamen, bei Transferirungen in Folge von Beförderungen wurde den Offizieren die Anrechnung der Vorspann bewilligt, die Gagen der Offiziere wurden mehrmal erhöht u. s. w. Alle diese huldvollen Gnaden wurden äußerst dankbar aufgenommen und daß diese Spenden nicht an Unwürdige vertheilt wurden, beweiß der letzte Feldzug.

Nur in einem Punkte besteht noch zwischen diesen zwei Körperschaften eine Ungleichheit, wir meinen in jenem der Heiratsbewilligung. Der Staatsbeamte kann ohne Erlag der Kaution heiraten. Der Offizier kann dies nicht. Thöricht wäre es, zu verlangen, jedem Offizier gleich dem Beamten das Heiraten ohne Kaution zu erlauben.

Es ist sehr klug, das Heiraten im Militär zu beschränken. Der Soldat, der nicht frei und ungebunden in der Welt steht, der eine unversorgte Familie hinter sich weiß, kann nicht freudig und todesmuthig sein Leben dem Monarchen und Vaterlande weihen und dem Staate kann man nicht aufbürden, die nach den vor dem Feinde gebliebenen Vätern hinterlassene Waisen, welch' letztere sich bei freigebiger Heiratsbewilligung allzusehr häufen würden, zu versorgen. Bei eingeschränkter Heirat ist dies jedoch möglich.

Der Offizier muß eben soviel Patriotismus besitzen, um nicht nur Gut und Blut, sondern auch allen häuslichen Freuden und Annehmlichkeiten zu entsagen.

Auch dagegen läßt sich nicht leicht etwas einwenden, wenn man den Pensionisten das Heiraten erschwert, weil sonst viele heiratslustige Offiziere trotz Arbitrirung und Superarbitrirung den Weg in die Pension finden würden. Aber ganz vom Heiraten ohne Kaution sollte man den Pensionisten nicht ausschließen.

Wir glauben, daß ein Pensionist, der 40 Jahre dem Staate und überdieß auch vor dem Feinde brav gedient, immerhin würdig befunden werden könnte, daß ihm das Heiraten auch ohne Kaution um so mehr zu erlauben wäre, als in einem durch eine so lange Dienstzeit bedingten hohen Alter ohnehin selten ein Kindersegen zu erwarten ist, der alte, gewöhnlich kränkliche Pensionist jedoch eine Pflege für die alten Tage bedarf, die er nur an der Seite einer braven Gattin und nicht in der eigennützigen Pflege eines unverläßlichen Dienstboten finden kann.

Wenn die Witwe eines solchen Pensionisten nach dessen Tode einen Gnadengehalt und die allenfalls hinterlassenen Kinder einen Erziehungsbeitrag erhalten, so ist eben nur das eingetreten, was nach dem Tode eines jeden verheirateten Staatsbeamten erfolgt und die Verdienste eines 40 Jahre und überdieß vor dem Feinde gedienten Offiziers dürften wohl jenen eines Staatsbeamten gleichgestellt werden können.

Ein Pensionist.

Briefkasten der Redaktion.

Baron von Th. in Prag: Sollte doch eine Veranlassung vorliegen, wir finden keine.

Rittmst. S. in Szolnok: Wir haben wiederholt bei der hiesigen Postexpedition Ihre begründete Klage anhängig gemacht und glauben die Angelegenheit geordnet.

A. v. M.: Willfahrt; ist jedoch ein Irrthum; das Vorwort bezog sich auf eine von demselben Autor im vorigen Jahre erschienene Broschüre.

⊙ Agram: Recht sehr verbunden. Herzlichen Dank vom „alten Soldaten."

••• Liegt noch kein Prospekt vor.

yz. Wir müßten entschieden dagegen auftreten.

Iwan: Das Blatt wird nur an dienende Offiziere gegen Bezahlung abgegeben.

op. Wenn Sie sich von der Vortrefflichkeit persönlich überzeugen könnten.

R. S. Ersuche durch Ihr Regiments-Kommando die nachträgliche Bestellung zu machen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Mittwoch den 19. Februar 1862. XV. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs und Freitags. Preis vierteljährig 1 fl. 30 kr. Man kann darauf bei allen Postämtern des In- und Auslandes, in Wien bei der Redaktion, Leopoldstadt, Taborstraße Nr. 76, pränumeriren. Einrückungsgebühr für die Petitzeile 5 kr. Manuskripte werden nicht zurückgestellt. Briefe und Gelder werden franco erbeten. Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Freiherr von Benedek.

Inhalt:

Gesetz über Ausgezeichnete für tapferkeit vor dem Feinde. — Gesetz über Ausgezeichnete für tapferkeit vor dem Feinde. — Ernennungen, Beförderungen und Uebersetzungen. — Verleihung. — Ehrenbezeugungen. — Ehrenbezeugungen. — Ehrenbezeugungen

Der Autor hält auch die Aenderung der Adjustirung dieser beiden Beamtenbranchen für wichtig, er bringt für sie eine blaue Uniform, den Degen und ein Portepée von einer andern Form als jene für Offiziere in Vorschlag, um sie als Nicht-Kombattanten schon im Exterieur zu kennzeichnen.

Den Beamten wird von der Mannschaft und den Chargen salutirt, wofür sie die Bequemlichkeit genießen, außer Dienst Zivilkleider tragen zu dürfen.

Die Militärkassen werden für überflüssig erklärt und auf deren Aufhebung angetragen.

Den Sanitätsdienst reorganisirt der Verfasser gleichfalls. Die Sanitätsbranche zerfällt in den Sanitätsstab (die Aerzte) und in die Sanitäts-Truppen, deren 20 Kompagnien unter der Sanitäts-Truppen-Inspektion und vier Unter-Inspektionen zu bestehen hätten. Jede Kompagnie bildet den Stamm für 2 Ambulanzen.

Den Aerzten verleiht der Verfasser Offiziersrang, der Status umfaßt nach der Proposition:

1 General-Chefarzt mit Feldmarschall-Lieutenants-, 4 General-Sanitäts-Direktoren mit Generalmajors-Rang, dann folgen Oberst-, Oberstlieutenant- und Major-Stabsärzte, sofort die Regimentsärzte mit Hauptmanns-, Oberärzte mit Oberlieutenants, und Wundärzte mit Lieutenants-Rang.

Nach der Ansicht des Proponenten war es schon vor dem Jahre 1848 vielen Militärs klar, daß die Monturskommissionen ihrem Zwecke nicht entsprechen, er beantragt daher deren Aufhebung und die Aufstellung von 4 Zentral-Depots in Olmütz, Verona, Komorn und Josefstadt, blos zur Verwahrung von Kriegsbekleidungs-Vorräthen.

Die Beschaffung der Bekleidungs-Erfordernisse sei den Truppen zu überlassen.

Zur Sicherstellung des Kasern-Services und der Einrichtungserfordernisse für die gesammten Militär-Etablissements, sowie für deren bauliche Erhaltung werden Garnisons-Verwaltungen, wie solche in Preußen bestehen, vorgeschlagen.

Die Administration der Truppen wird einem eigenen Verwaltungsrath aus 1 oder 2 Stabsoffizieren, 2 Hauptleuten, dem Auditor und einem Verwaltungsoffizier übertragen.

Die Rechnungskanzlei leitet ein Rechnungsführer — Lieutenant, dessen Stelle von Offizieren der Truppe besetzt werden soll. Eine eigene Rechnungsbranche hält der Verfasser für überflüssig.

Zur Besorgung der Bekleidungs-Wirthschaft bei den Truppen hätte eine besondere Kommission zu fungiren.

Im Falle eine Armee mobilisirt wird, soll die Verpflegung derselben von einem hiezu ausschließlich bestimmten Armee-Verwaltungsrath geleitet werden, welcher unter 1 Generalmajor als Chef, aus den Armee-Intendanten, 3 Stabsoffizieren, 1 Auditor nebst 2 Beamten des Ministeriums der Finanzen und des Innern zusammenzusetzen wäre.

Damit wollen wir die Uebersicht der proponirten organischen Administration-Verfassung schließen, sie enthält in gedrängter Kürze die markantesten Momente dieser Parthie.

Betrachten wir nun zunächst die projektirte Neugestaltung der Heeres-Behörden und vergleichen wir sie in Bezug auf Einfachheit mit der gegenwärtigen Organisation, so finden wir auf den ersten Blick in dem Vorschlage eine enorme Vielgliedrigkeit und Komplikation, ein Kompositum von französischen und preußischen Institutionen, eine kleine Armee von Bureaux, welche nach unserer Ueberzeugung die von dem Verfasser arg verschrieene Administrations-Maschinerie ganz unbehilflich und ungelenkig machen würden.

Wie einfach nimmt sich dagegen die faktisch bestehende Gliederung unseres Kriegsministeriums aus, das mit 1 Zentral-Kanzlei und 14 Abtheilungen die sämmtlichen Verwaltungs-Geschäfte eines größeren stehenden Heeres, als der Autor in seinem Entwurfe supponirt, einschlüssig der Militärgrenze, welche derselbe wegdekretirt, bewältigt.

Die Aufgabe des Kriegsministers ist an und für sich eine anstrengende und in der Neuzeit fast aufreibende, wir müßten aber den Chef der obersten Armee-Behörde, dem der Autor nicht einmal einen Stellvertreter bewilligt, sehr bedauern, wenn er nach dem Projekte alle Tage mit 16 Sektionschefs und 46 Abtheilungsvorständen verkehren sollte, dazu reichen die Zeit und die Kräfte eines Menschen, der noch viele andere Dienstsachen abthun soll, nicht aus.

Von der Einheit der obersten Administrationsleitung, von der nothwendigen Autorität und Verantwortlichkeit des Kriegsministers scheint der Verfasser keine klare und korrekte Anschauung zu besitzen, denn er unterstellt das Kriegsministerium seiner Fassung einer höheren, in allen organisatorischen Fragen maßgebender Behörde; dem Armee-Komite, das er aus allen in Wien anwesenden Marschällen, dem General-Quartiermeister der Armee, nebenbei dem Kriegsminister der General-Inspekteren, mehreren höheren Beamten und 12 Obersten der Garnison, unter Umständen aus mehr als 30 Personen zusammensetzt, er subordinirt das Kriegsministerium in optima forma einer Art von militärischen Herren- und Abgeordnetenhause.

Wir wollen damit nicht die Zweckmäßigkeit von Spezial-Komites für technische und wissenschaftliche Fragen angreifen, sie wird überall erkannt, aber derlei Kommissionen oder Komites gehören in den Kreis der berathenden Hilfsorgane und müssen, wenn die Konstituirung derselben richtig sein soll, stets dem Kriegsministerium untergeordnet bleiben.

Der Verfasser geht übrigens in solchen Anomalien noch weiter, wenn die Armee auf Kriegsfuß steht. Handelt es sich darum, die Verpflegung solcher mobiler Heerestheile von Wien aus zu bestreiten und das wird wohl die Regel sein, so findet derselbe die Einsetzung eines General-Verwaltungsrathes ad hoc unumgänglich nothwendig, der unter dem Vorsitze des Kriegsministers aus 3 Generalen, 3 Reichsräthen (sic!) 4 Stabsoffizieren, 6 Grundbesitzern, 1 Banquier, 1 Auditor, überdieß auch aus Großhändlern und Fabrikanten komponirt ist.

Noch nicht genug! Wenn im Kriege größere Einkäufe von Tüchern, Wäsche ꝛc. erforderlich sind, soll noch ein zweiter General-Verwaltungsrath unter 1 Feldmarschall-Lieutenant, aus 3 Reichsräthen u. s. w. zusammen aus mindestens 17 Mitgliedern die Sicherstellungen besorgen? Diese Monstre-Verwaltungsräthe macht der Verfasser dem Kaiser und dem Reichsrathe verantwortlich.

Die Einrichtung dieser General-Verwaltungsräthe erinnert an den während der französischen Revolution auf Andringen der Jakobiner und auf Veranlassung des Deputirten Cambon unter dem Kriegsminister Pache in Paris, neben der obersten Verwaltungs-Behörde aufgestellten Ankaufs-Ausschuß, welcher Dumouriez zur Verzweiflung und dessen Armee in Belgien in Verlegenheit brachte.

Was dem Kriegsminister für eine Rolle dabei zugedacht ist, inmitten dieser über ihn gesetzten, mit ihm, neben ihm und außer seiner Dependenz bunt durcheinander funzirenden, anordnenden und entscheidenden General-Verwaltungsräthe und Komités, darüber schweigt der Verfasser.

Wo liegt endlich die vielgepriesene Vereinfachung des projektirten behördlichen Organismus, etwa in der ungeheuerlichen Kanzlei-Vermehrung bei den General-Inspektionen, oder in der Errichtung von 21 Territorial-Divisionen an Stelle der jetzt bestehenden zehn Landes-Generalkommanden, oder wohl gar in den wieder ausgegrabenen im Frieden überflüssig erkannten und seit Jahren aufgehobenen unter anderer Bezeichnung zur Reaktivirung proponirten 4 Armee-Kommanden?

Bei der Konstituirung von stabilen Militär-Landesstellen sollen auch die historischen Ländergrenzen und die politische Organisation nach Möglichkeit berücksichtigt werden, darauf reflektirt der Verfasser in seiner Territorial-Divisions-Aufstellung nicht, er zieht die Grenzen derselben in einigen Provinzen mitten durch die Königreiche.

Der Autor hatte wahrscheinlich die Schablone der französischen Territorial-Divisionen vor Augen, welche mit Hinblick auf die zu Grunde liegende politische Verfassung und Eintheilung des Reiches, dort Landes, ihre Vorzüge besitzt, aber selbst in Frankreich durchschneiden die Grenzen der Militär-Divisions-Bezirke nicht die einzelnen Departements und überdies ist in jedem derselben noch eine Subdivision aufgestellt.

Die französische Revolution rieß nur nieder, sagt der Verfasser, in seinem Entwurfe (Seite 300), sie schuf nichts, sie erhielt nichts, sie knüpfte nicht an das Alte an, sie befolgte die Lehren von Träumern — und dennoch greift derselbe nach Einrichtungen, deren Wurzel bis in jene Zeit zurückreicht, um sie auf einen fremden Boden zu verpflanzen.

Der Verfasser reduzirt das Heer und komplizirt die Behörden maßlos, er reißt hier das Einfache nieder und baut auf seiner tabula rasa ein wahres Labyrinth.

Das Lospauken auf die Bureaukratie und das rücksichtslose Ausfallen gegen die faktischen Bestände ist eine Manie der Zeit, von der auch der Autor nicht frei zu sein scheint.

Wir nehmen die ruhige, auf gründliche Kenntnisse gestützte kritische Darlegung der Mängel in der Armeeverwaltung — und welche wäre tadellos? — dankbar an, wir schätzen die Offenheit und achten den Freimuth, allein dem oberflächlichen Verurtheilen der bestehenden Einrichtungen, ohne etwas Besseres vorschlagen zu können, halten wir uns verpflichtet, im Interesse der guten Sache entgegenzutreten.

Dem ganzen Plane der vorliegenden Behördenumwälzung fehlt die Einheit, die Klarheit des Gedankens, die richtige Auffassung und gehörige Würdigung der Aufgabe der Administrations-Direktion und der hierauf influirenden thatsächlichen Verhältnisse, mit einem Worte die praktische Brauchbarkeit, es mag dabei was immer für eine Heeresformation vorausgesetzt werden.

Die beantragte Reorganisation der Armeebehörden leidet prinzipiell an Inkorrektheit, sie ist beim Lichte besehen ein Sammelsurium von lose aneinander gereihten Stellen, in vielen Fällen ohne bestimmten Mittelpunkt, eine Mosaik von machthabenden emanzipirten Organen, eine Art von administrativer Polyarchie, welche offenbar die im Militärwesen unbedingt nothwendige einheitliche Verwaltungsleitung zersetzen, das Ansehen des Kriegsministers unterwühlen und damit die Schnellkraft des rechtzeitigen energischen Handelns lahm legen muß.

Auch unsere gegenwärtig bestehende Armee-Dikasterial-Einrichtung hat ihre Mängel, aber sie ist gediegenes Gold gegen die Komposition des Verfassers, auch jetzt gibt es mannigfache Dienstfriktionen zu überwinden und Anlässe zu Klagen über Vielschreiberei, obwohl schon viel dagegen geschehen ist, doch die proponirte Stellenreform würde sicher mit einer wahrhaft babylonischen Geschäftsverwirrung enden.

Die von dem Autor aufgestellten Grundsätze der Armeeverwaltung, worauf wir später näher eingehen werden, enthalten vieles Gute und eben deshalb hat das Werk auch in administrativer Richtung seinen Werth, allein die Reorganisation der Heeresbehörden ist nach unserer Ansicht die schwächste Parthie des Entwurfes.

(Fortsetzung folgt.)

Die Armee und die Marine in Frankreich.

(Nach dem vom Freiherrn von Czoernig herausgegebenen vergleichenden Werk: „das österreichische Budget für 1862.")

Als Basis des Armeebestandes wird für das Budget von 1862 die Ziffer von 400,000 Mann und 85,705 Pferden angenommen, wovon 65,690 Mann und 15,896 Pferde in Algerien sich befinden.

Jener Truppen- und Pferdestand umfaßt:

	Offiziere	Mannschaft	Pferde
Armeestäbe und Armee-Intendanz	2,730	1,877	400
Hundert-Garden	13	208	179
Kaiserliche Garde	1,403	28,487	7,938
Infanterie	10,285	210,178	267
Kavallerie	3,627	49,748	39,356
Artillerie	1,545	33,343	14,465
Genie	260	5,815	738
Fuhrwesen	300	4,422	4,380
Veteranen	19	629	—
Fremden-Regimenter	180	4.974	57
Eingeborne Truppen in Algerien	561	10,617	3,800
Gendarmerie	660	19,382	13,965
Armee-Anstalten	1,993	6,744	160
	23,576	376,424	85,705

5,068 enfants de troupe sind in obigen Zahlen nicht begriffen.

Die Armeestäbe zählen (in den fünf Abtheilungen der Generalität, des Generalstabskorps, der Platzämter, des Artillerie- und Geniestabes) 10 Marschälle, 72 aktive, 18 disponible und 77 unangestellte Divisionsgenerale, 158 aktive, 2 disponible und 172 unangestellte Brigadegenerale, 651 Stabs- und 1,265 Subalternoffiziere (worunter aber auch 28 Lehrer und 150 Zöglinge der Artillerie- und Geniesschule) und haben 1,877 Individuen ohne Offizierrang für mancherlei untergeordnete Dienste zur Verfügung.

Die Infanterie der Garde zählt 3 Grenadier- und 4 Voltigeurregimenter, 1 Zouavenregiment und 1 Jägerbataillon; die Infanterie der Linie 103 Linienregimenter, 3 Zouavenregimenter, 20 Jägerbataillons und 3 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie (Korrektionsanstalten für mindere Delinquenten), endlich 7 Disziplinarkompagnien; jene der Fremdenlegion 2 Regimenter, jene der eingeborenen Truppen Algerien's 3 Turcoregimenter, — in Summe 119 Regimenter, 24 Bataillons und 7 Kompagnien. Die Kavallerie der Garde besteht 6 Regimenter (2 Kürassiere, 1 Dragoner und 1 Chasseurs), die Kavallerie der Linie 55 Regimenter (12 Regimenter Reservekavallerie: 2 Karabiniers und 10 Kürassiere; 20 Regimenter Linienkavallerie: 12 Dragoner und 8 Lanciers; 23 Regimenter leichte Kavallerie: 14 Chasseurs, 6 Husaren und 3 leichte afrikanische Kavallerie), ferner die Kavallerieschulen und 10 Kompagnien cavaliers de remonte in sich; die Kavallerie der eingeborenen Truppen Algerien's besteht aus drei Spahi-Regimentern. Zur Artillerie der Garde gehören 16 Batterien (2 Regimenter und 1 Division) und eine Train-Eskadron, zu jener der Linie 196 Batterien (5 Regimenter zu Fuß, 10 Regimenter fahrende, 4 Regimenter reitende Artillerie), 6 Train-Eskadron 1 Pontoniers-Regiment, 12 Handwerker-Kompagnien und 2 Waffenschmied-Kompagnien. Von Genietruppen besitzt die Garde 1, die Linie 51 Kompagnien (in 3 Regimentern) und 2 Handwerkerkompagnien, vom Fuhrwesen die Garde 4, die Linie 22 Kompagnien nebst 4 Handwerkerkompagnien. Von sämmtlichen Wehrpflichtigen bilden 95,000 Mann das Jahreskontingent. Von den Einrollirten wird der größte Theil mit siebenjähriger Dienstpflicht der aktiven Armee einverleibt, ein kleinerer als zweites Kontingent in der Heimat belassen, um sodann mit den Beurlaubten des ersten die Reserve zu bilden. Die Kosten der Rekrutirung betragen 716,679 Fcs. Der Eintritt von Freiwilligen (deren im Ganzen etwa 38,000 dienen) erfordert an Auslagen des Staatsschatzes 22,800 Fcs. Die Reengagirung geschieht auf Rechnung der Dotationskasse der Armee, welche die Prämien, Zulagen und Annuitäten für alle Arten von Stellvertretern bestreitet. Die Remontirung erfordert an Bezügen der damit betrauten Offiziere, Mannschaft und Veterinäre 131,850 Fcs., an Zahlungen für 7,704 Reit- und 1,186 Zugpferde im Preise erstere zwischen 350 und 1,200 Fcs. (für die Garde), letztere zwischen 550 und 650 Fcs., — 5,644,400 Fcs., für 28 Maulesel zum Gepäcktragen in Algerien 15,400 Fcs.

Die Armestäbe erfordern (mit Inbegriff der Individuen ohne Offiziersrang) an Sold und Gratifikationen 17,729,83[illegible] Fcs., worunter allein an Sold 935,550 Fcs. auf die 7 Marschäll-Kommandanten, 1,679,648 Fcs. auf die 72 fungirenden Divisionsgenerale entfallen. Als Kanzleipauschalien kommen noch 90,200 Fcs. für die Generalstabschefs und 438,000 Fcs. an Pferderationen für die in natura solche beziehenden Generale und Stabsoffiziere hinzu. Für die Armee-Intendanz betragen die persönlichen Bezüge 2,198,374 Fcs., wozu noch 235,230 Fcs. Kanzleikosten kommen. Die Hundert-Garden (für den unmittelbaren Schutz der Person des Kaisers) sind größtentheils an die Civilliste gewiesen; nur 300,000 Fcs. bilden eine Subvention für die Auslagen derselben.

Der Sold der Garden beträgt: für die Infanterie 9,175,312 Fcs., für die Kavallerie 4,150,533 Fcs., für die Artillerie 2,919,733 Fcs., für die Genietruppen 167,410 Fcs., für das Fuhrwesen 586,302 Fcs., zusammen 16,999,290 Fcs.

Der Sold der Linientruppen beträgt: für die Infanterie 78,484,098 Fcs., für die Kavallerie 26,197 634 Fcs., für die Artillerie 15,650,099 Fcs., für die Genietruppen 2,470,872 Fcs., für das Fuhrwesen 2,160,770 Fcs., für die Veteranen 230,049 Fcs., zusammen 123,173,512 Fcs.

Für beide Theile des Heeres gemeinschaftlich sind die verschiedenen Zulagen präliminirt welche zusammen 4,444,925 Fcs. betragen. Für die Marschgebühren für die im Dienste nicht mit einem Truppenkörper reisenden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten wurde bezahlt 3,942,000 Fcs. Die Auslagen für das zweite Contingent der Linie betragen 3,394,254 Fcs. und die Marschgebühren für dasselbe 489,000 Fcs. Der Sold sammt den Zulagen bei den Armee-Anstalten, Verpflegs-, Sanitäts-, Intendanz u. s. w. Branchen beträgt 7,641,985 Fcs. Die Gesammtauslage für die Equipirung der Mannschaft erreicht also 26,564,716 Fcs. Die Naturalverpflegung der Mannschaft geschieht durch Rationen von Brod, Wein, Branntwein, Zucker und Kaffee. In Bezug auf die Rationen ist Garde und Linie gleichgestellt, und die Brodration zu 19 Centimes, die Weinration zu 4.5, die Branntweinration (welche in Algerien nicht vorkommt) zu 6.25, endlich die Ration Kaffee und Zucker (die es nur in Algerien gibt zu 4·5 Centimes veranschlagt. Das zweite Contingent erhält bei der Einberufung nur Brodration. Die Kosten der Rationen betragen: für die Garde 1,753,423 Fcs., für die Linie 21,984,432 Fcs., für das zweite Contingent 939,719 Fcs., zusammen 24,677,574 Fcs. Hiezu kommen noch die Rationen an Brennmaterialien für das Kochen, welche zu 4 Centimes für die Unteroffiziere der Garde und der mit Sparöfen versehenen Linientruppen, zu 50 Centimes für jede Kameradschaft der Garde und der erwähnten Linientruppen (80 in Algerien) zu 2 (in Algerien zu 3) Centimes für jedes Individuum der übrigen Linientruppen veranschlagt werden, und zusammen 1,774,194 Fcs. betragen.

Die Gesammtsumme der Auslagen für das Heer erreicht, inklusive Bildungsanstalten, Rechtspflege u. s. w., 384,126,793 Fcs., wovon im französischen Budget 329,016,793 Fcs. unter den Auslagen des Kriegsministeriums, 55,110,000 Fcs. im Spezialbudget der Dotationskasse der Armee, erscheinen. Dabei wurden jedoch die Militärpensionen mit 40,180,000 Fcs. als Theil der öffentlichen Schuld, die vom Marineministerium bestrittenen 7,108,483 Fcs. für Colonialbesatzungen, die für Pulverankauf entfallenden 908,956 Fcs. und die Auslagen der Centralleitung des Kriegsministeriums mit 2,290,168 Fcs. nicht in Rechnung gebracht. Wohl aber

muß hier das Budget der Gendarmerie angeschlossen werden, da ihre Organisation auf das engste mit dem Heerwesen zusammenhängt. Die Garde-Gendarmerie bezieht 2.079,146 Frs. Für die Gendarmerie von Paris (garde de Paris) werden ca. 4 Mill. präliminirt, für die Gendarmerie für das übrige Land 26, Mill. Frs. und für die Unterbringung der Gendarmerie leisten die Departements einen Beitrag von 2,300,000 Frs.

Der dem französischen Budget zu Grunde gelegte Stand der Kriegsmarine ist folgender:

	ausgerüstet durchgehends	Schiffe zeitweise
Schrauben-Linienschiffe	8	3
Segel- „	1	—
Schrauben-Fregatten	6	9
Räder- „	1	2
Segel- „	2	—
Panzer- „	—	3
Schrauben-Corvetten	3	—
Räder- „	6	2
Segel- „	5	1
Schrauben-Avisos	20	13
Räder- „	37	3
Schrauben-Kanonenboot	1	—
Schrauben-Schaluppen	5	1
Segel-Briggs	6	1
Schrauben-Transportschiffe	8	1
Segel- „	15	—
Segel-Goelette	1	—
Segel-Kutter	8	—
Segel-Boote	14	—
Segel-Pontons	5	—
	152	39

Hiezu kommen noch 90 unausgerüstete Schiffe, 2 Schulschiffe und 1 Gefängnißschiff. Die zum Marineministerium gehörigen Personen zerfallen in verschiedene Abtheilungen.

Das Corps der See-Offiziere besteht aus 2 Admiralen, 12 activen und 14 unangestellten Vice-Admiralen (unter ersteren 4 Seepräfecten), 24 activen (hierunter 1 Seepräfect) und 21 unangestellten Contre-Admirälen, 1,612 Capitänen, Lieutenants und Fähnrichen und 300 Cadetten. Das Matrosencorps zählt 29,517 Mann, die Marine-Infanterie (4 Regimenter) 13,321 Mann, die Marine-Artillerie (ein Regiment und 6 Handwerker-Compagnien) 4,000 Mann, die Marine-Gensdarmerie 382 Mann, die Marine-Strafcompagnie 216 Mann, zusammen 47,436 Mann. Von dem Matrosencorps werden 24,957 als an Bord befindlich angenommen, von den Marinetruppen sind 6,477 Mann in den Colonien stationirt. Die Marine-Inscription wird von dem Marine-Commissariat geleitet, weßhalb die Kosten derselben nicht abgesondert nachgewiesen werden können. Da bei der Marine keine Dotationskasse besteht, werden für Reengagirte Prämien gezahlt, welche bei dem Matrosenkorps 500,000 Frs. erreichen. Die Rekrutirung der Marinetruppen geschieht gemeinsam mit der Rekrutirung des Landheeres, indem ein eigenes Contingent von 5,000 Mann jährlich für erstere ausgehoben wird.

Für das Corps der See-Offiziere entfallen an Sold und Gratification 5.783,170 Frs., wovon 36,000 Frs. auf den Seepräfecten von Toulon, je 30,000 Frs. auf die beiden Admirale und den Seepräfecten von Brest, je 26,000 Frs. auf die Seepräfecten von Rochefort und Cherbourg, 20,000 Frs. auf jenen von l'Orient kommen. Die Seepräfecten und einige andere Commandanten erhalten überdies 35,100 Frs. an Kanzleikosten. Die (neugeschaffenen) Maschinenmeister beziehen 98,520 Frs. Für die drei Inspectoren sind 732,223 Frs., für die technischen Corps 1.098,156 Frs., für die verschiedenen Marine-Anstalten 2.664,610 Frs. veranschlagt. Ueberdies aber kommen auf diese drei Categorien 225,105 Frs. für Kanzleiauslagen, und die Marine-Inspection, das Marine-Commissariat, die Direction der Hafenbauten und die Rechnungsbranche beschäftigen Diurnisten mit dem Bezuge von 1.818,919 Frs. Die Seelsorge für protestantische Mariniers wird aushilfsweise bestritten und hierfür 1,800 Frs. bezahlt. Dem Solde ist bei den bisher besprochenen Kategorien fast durchgehends die Wohnungs-Entschädigung zugerechnet, welche nur zeitweise für die zur See befindlichen Individuen entfällt, andererseits der auf Kranke entfallende Betrag abgezogen, da derselbe den Spitälern zukömmt. Hingegen sind für alle zur See befindlichen Offiziere und Beamten Tafelgelder im Betrage von 2.554,367 Frs., so wie überhaupt für alle auf dienstlichen Reisen begriffenen Offiziere und Beamte Reisekosten-Entschädigungen mit 663,000 Frs. ausgeworfen.

Die Werkmeister beziehen 462,750 Frs.; das Wach- und Dienstpersonale (mit Inbegriff der Beiträge für Beheizung und Beleuchtung) 1.857,898 Frs., endlich die Pompiers 300,590 Francs. Auf das Matrosencorps entfallen 12.299,566 Frs., auf die Marine-Infanterie 4.241,040 Frs., für die Marine-Artillerie 1.682,767 Frs., für die Marine-Gensdarmerie 379,725 Frs., für die Strafcompagnie 56,540 Frs., zusammen 18.659,638 Frs. Die Kosten für Ausrüstung und Verpflegung betragen bei dem Matrosencorps (96 Frs. für einen Marinier und 81 Frs. für einen Jungen) 2.632,771 Frs., wozu noch 20,384 Frs. für Verluste zur See, 20,000 Frs. für bessere Ausstattung bei weiteren Fahrten kommen. Für die Marinetruppen (zu 42·5 bis 59·6 Frs.) entfallen 777,020 Frs., für die Strafcompagnien (33·3 bis 41 Frs.) 7,094 Frs., für die Galeerenaufseher (39 bis 44·7 Frs.) 15,459 Francs.

Ueber das Studium der Geschichte für den Soldaten.

Aus der Feder eines Geschichts-Laien.

„Im Studium der Geschichte liegt die ganz moralische Welt! —"

†* Vor etwa einem Monate brachte diese militärische Zeitung, ihren Lesern einen Aufsatz über den Nutzen des Studiums der Mathematik für den Offizier, welcher nachwies, wie dieser Gegenstand einerseits Verhältniß und Ordnung, Klarheit und Wahrheit der mannigfaltigen Begriffe bringe, als anderseits die Denkkraft, an Ernst und Wirklichkeit, an eine richtige Schlußfolge gewöhne, wie er die geistigen Kräfte schärfe und die Vernunft für den Samen jedes andern Wissens gehörig vorbereite. —

Wir nun haben es mit diesen Zeilen versucht eine Seitenstudie zu dem erwähnten Aufsatze in der Betrachtung über das Geschichtsstudium zu liefern, da sich unmittelbar an die Mathematik, — dieses Elementar-Gegenstandes der militärisch-wissenschaftlichen Bildung — das Studium der Geschichte und Geografie reiht, einer Wissenschaft, welche außer den Vortheilen die sie den meisten Ständen und Klassen der Gesellschaft und den meisten Zweigen der Wissenschaften überhaupt gewährt, auch noch von mächtiger Wirksamkeit für die Bildung des Geistes und Herzens ist, einer Wissenschaft zu der uns ein natürliches Gefühl, man möchte sagen Bedürfniß zieht. Weilt ja doch die Imagination so gerne bei den Bildern der Vergangenheit, welche unser Gemüth dadurch auf eine wohlthuende Weise berührt. „Wenn der alte celtische Barde", sagt: Ancillon sehr schön, „den tiefen und süßen Eindruck schildern will, den die Musik auf seine Seele macht, so sagt er bloß sie wirke auf ihn wie die Erinnerung an die Tage der Vorzeit".

Woher wohl dieser allgemeine Hang?

Er haftet tief in der empfindenden und moralischen Natur des Menschen, die allenthalben, wo sie unverdorben und in einiger Entwicklung erscheint, durch sympathetisches Gefühl sich äußert, und sich, wenn sie der bessern Stimme gehorcht, nicht in der Isolirung der eigenen, sondern in der Allgemeinheit des Geschlechtes liebt und schätzt. Und wo anders lernen wir die Menschheit in ihrer wahren Gestalt erscheinen als eben in der Geschichte. In ihr allein erkennen wir, was unter so zufälligen Gestalten unter all' den bunten Eigenthümlichkeiten von Zeit und Ort, beharrliche ewige Menschen-Natur sei. — Wer die Geschichte nicht kennt der ist ein Fremdling auf der Erde und unter seinem Geschlechte, sich selber fremd, ihn kümmern keine hohen Interessen, um welche die Menschheit seit Anbeginn rang und kämpfte, und er mag — welches auch immer seine Fertigkeiten seien — an ihren allgemeinen Leben nur passiv und maschinenartig Theil nehmen, wie ein Rad das nichts davon weiß, in welches Getriebe es eingreift:

„Wer nicht weiß was vor uns geschehen der bleibt stets Kind, und wem das Alte fremd, dem wird auch das Neue nicht klar."

Wie sollte daher diese Wissenschaft, die Lehrerin der Menschheit nach Cicero schon, in welcher der Same alles Schönen und Hohen, der Zauberruf für Jung und Alt, der in dem Ruhme liegt, die Liebe zum Vaterlande, die Liebe und Treue zu seinem Monarchen, zu seiner Fahne, Alles was groß, edel und erhaben geborgen, nicht für den Soldaten von Wichtigkeit sein, da sie es ja ist welche als die älteste Wissenschaft des Krieges und ihrer Kunst angesehen werden muß.

Unter allen Studien, welche den strebsamen Offizier, mit Rücksicht auf die übrigen zufallen, nimmt die Geschichte den ersten Rang ein, da hier die Wirklichkeit der Thatsachen mit der Anschauung der Wissenschaft auf's Engste verbunden ist. Durch ihr Studium lernen wir Saat und Ernte

vergleichen, That und Lohn erkennen, in ihr liegt eine veredelnde, erhebende Kraft welche uns den ganzen Umfang der Fähigkeiten des Menschen darthut und kundmacht.

Nicht allein daß sich an den Forschungen der Geschichte unser Verstand übt und vervollkommnet, unsere Verstandeskräfte sich entwickeln, ihr Studium gibt auch jene richtige Urtheilskraft die der Soldat benöthigt um mehr als gewöhnliches zu leisten, denn der Besitz von Kriegskenntnissen und wenn dieselben in noch so hohen Grade vorhanden, genügt nicht, um in Zeiten gewaltiger Bewegung und ihren Krisen zu erhalten und zu erheben, erst die geschichtliche Initiative drückt den Thaten den Stempel des Genialen auf.

An dem Studium der Geschichte reinigt sich der Geschmack, erweitert sich die Phantasie und ein edles Ruhmverlangen zündet und nährt ihre Flamme an Clios heiligen Feuer.

Es ist ein richtiges Studium, das der Geschichte, die den ganzen Kreis der Erfahrungen in sich schließt welchen Gegenwart und Vergangenheit enthalten und die der Proset der Zukunft ist; ein wichtiges nothwendiges für jeden Soldaten, denn das Studium der Feldzüge, die Kriegsgeschichte, die Erinnerung an große Männer und Thaten sind es, die das Herz des Kriegers entflammen, seinen Charakter stählen und den ewig hoffenden, auch in der Friedensruhe nicht erschlaffenden Geist aufrecht erhalten, die Phantasie des Knaben wohlthätig befruchtet, den Jüngling im Streben Mann zu werden ermuthigt und den reifen Mann mit Kraft, Gesinnung und Charakter die trübe Gegenwart ertragen, muthig in die Zukunft sehen lernt.

Die Geschichte zeigt uns das Beispiel großer Männer welche hoch hervorragen durch ihren Geistesflug wie ihre Thaten über die Gefährten ihrer Zeit, Feldherrn, die mit Kraft und Weisheit eine Gasse machten in dem Geschick der Nationen, und in der Grenze ihrer Länder über Jahrhunderte hinaus, tapfere Männer die als Vorbild und ruhmwürdige, kräftige Gestalten leuchten, welche durch geistige Ueberzeugung geleitet, ihr Leben wie ihre Ideen einem Ideale als Opfer brachten, Staatsmänner die ungeblendet vom äußeren Glanz der Macht und übertriebenen Ehrgeiz ein edles hohes, völkerbeglückendes, und weit über ihre Zeit in den Folgen wirkendes Werk aufbauten, Fürsten, die durch ihr Wirken und Wollen Hochpunkte im nationalen Leben, Quellen der Civilisation und Humanität ein geistiges Gesammteigenthum ihrer Völker geworden, und als schönstes Erbe „ihr Beispiel" hinterließen. Doch nicht allein die Lehrerin der Tugend ist die Geschichte, sondern auch strenge Richterin und unparteiische Vergelterin, da sie manche Ungerechtigkeiten des Schicksals und der Menschen gut macht; ohne Neigung und Leidenschaft, ohne Furcht und Hoffnung prüft und richtet sie die Thaten und theilt nach Verdienst Ruhm und Schande zu.

Ueber den Nutzen des Geschichtsstudiums, besonders des Soldaten, haben sich die größten Männer ausgesprochen, den Werth desselben anerkannt; diesen herabsetzen, hieße die ersten Feldherrn schmähen und Helden sind ja unsere Meister! „Mein Sohn lese und studire oft die Geschichte, sie enthält die einzig wahre Philosofie des Lebens, ist der oft wiederholte Ausspruch des größten Kriegsmeisters Napoleon des I., welchen als das beste Argument für die eben ausgesprochene Ansicht hier wiederzugeben wir an Ort und Stelle fanden.

Der Geist einer Truppe geht von seinen Offizieren auf diese über, kriegerisches Ehrgefühl kann nur durch die ersteren geweckt werden, schon daraus läßt sich ein fernerer Beleg für die Wichtigkeit des Geschichtstudiums ableiten, da in derselben, und speziell in der Kriegsgeschichte, die seit Jahrhundert und Jahrtausend verzeichneten Heldenthaten eben die alleinigen Quellen für die Erweckung dieses Geistes zu suchen sind.

An den Schluß unserer Aufgabe gelangt, glauben wir, daß eine weitere Erörterung des gewählten Themas überflüssig, es bleibt nur der Ausdruck des Gedankens noch übrig der im Studium der Geschichte, jener des eigenen Vaterlandes den ersten Platz anweiset:

„Schmachvoll ist es ein Fremdling zu stehen auf Heimathboden,
Vaterlandsliebe lodert am besten aus der Gluthkohle der Vaterlandskunde.
— Goldene Chronik von Hohenschwangau. —

Nur durch diese vermag die Liebe zum Vaterlande, der vaterländische Stolz in der Brust des Kriegers geweckt werden, der ihn erkennen läßt, wie sein höchster Ruhm, der Triumph seiner Ehre, ja sein letzter Lohn nur darin bestehe für Fürst und Heimathland sein thatendurstig Herz ausklopfen zu lassen." An der Geschichte unseres Vaterlandes, den Thaten und Kämpfen unserer Altvordern erhebt und stählt sich das Herz für kommende Tage, wo es gilt, einzustehen für die Größe, Macht und Einheit unseres gemeinsamen geliebten Vaterlandes, wo sie denselben in den letzten Pulsschlägen noch jene Kraft verleiht, die es freudig zu dem letzten: „Heil Habsburg für immer!" bewegt.

Uns bleibt noch der Wunsch, daß die Jugend darin erzogen werde als zum Dienste für Kaiser und Vaterland, daß diese Grundkenntniß aller Kriegswissenschaften, des Soldaten erste Wissenschaft, aus welcher er den ewig jungen, unvergänglich begeisternden, thatendrängenden, in Noth und Tod freudig ermuthigenden Kriegergeist schöpft, in welcher Ehrgeiz und Kühnheit, Treue und jede Tugend, die den Soldaten ziert, erwacht, gepflegt und geschirmt werde, wie es der Geist dieses Studiums bedarf.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*) (Wien). Wie verlautet, haben St. Majestät der Kaiser den Wunsch geäußert, daß die Organisation der Armee definitiv zu Ende geführt werde. Es handelt sich darum, den bisherigen provisorischen Normen, welche dem Dienstbetrieb aus einleuchtenden Gründen hemmend in den Weg treten, für immer einen Abschnitt zu machen und Verfügungen festzustellen, welche weder Zweifel noch Deutungen aufkommen lassen.

d. Der Tod hat seit Jahresfrist die Reihen der Maria Theresien Ordens-Ritter in unerwarter Weise gelichtet; wir haben heute durch das am 14. d. M. zu Graz plötzlich erfolgte Ableben des unangestellten GM. Karl Freiherr von Smola, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, den siebenten Verlust zu berichten. Der Verstorbene war der ältere Sohn des in der österreichischen Artillerie unsterblichen GM. Joseph Smola, Kommandeur des Maria Theresien-Ordens, und zu Budweis am 15. November 1802 geboren.

Seit seinem siebenten Lebensjahre Zögling der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, behauptete er während acht Jahre in derselben den Ruf des Vorzüglichsten seiner Klasse nach dem schon in früherer Jugend ausgezeichneten Mitschüler Joseph Freiherrn von Jellacic. Dennoch erbat sich der von dem rühmlichen Vorbilde des Vaters und Großvaters begeisterte Jüngling eine Kadettenstelle im Bombardierkorps; nach zweijähriger wissenschaftlicher Ausbildung in dieser artilleristischen Hochschule ward er zum Lieutenant im 2. Erzherzog Maximilian d'Este Feldartillerie-Regimente befördert, in welchem er 1827 zum Oberlieutenant vorrückte. Als General-Major Theodor Graf Baillet de Latour im Jahre 1829 zum Präsidenten der Militär-Kommission am deutschen Bundestage ernannt ward, wählte er Smola zu seinem Adjutanten, den er fortan mit den ehrendsten Beweisen seiner Werthschätzung beglückte.

Die damalige Friedensperiode des kaiserlichen Heeres hatte den von Eifer für den Nutzen und den Ruf seiner Waffe erfüllten jungen Offizier schon früher auf die schriftstellerische Thätigkeit verwiesen. So bemühte er sich nicht ohne Erfolg im Jahrgange 1827 der österreichisch militärischen Zeitschrift in einem „Vergleich des österreichischen Kavallerie-Geschützes mit den reitenden Artillerien anderer Staaten" den mehrfältig im Auslande verkannten reellen Vorzügen des ersteren Anerkennung zu verschaffen. Zu Frankfurt am Main vollendete Smola die Umarbeitung und Ergänzung des von seinem Vater hinterlassenen Manuskriptes, welches im Jahre 1831 unter dem Titel: „Taschenbuch für k. k. Artillerie-Offiziere", als das der Zeit nach erste über den österreichischen Artilleriedienst im Drucke erschienene Werk, von den Waffenbrüdern als eine höchst willkommene Gabe aufgenommen wurde. Dieses Werk wurde nach fünf Jahren mit wesentlicher Betheiligung seines Bruders als „Handbuch" vervollständigt wieder aufgelegt. Ein späterer Aufsatz Smola's im Jahrgange 1833 der militärischen Zeitschrift beleuchtete die Wichtigkeit der nach Paixhans benannten, damals in Oesterreich wenig gewürdigten Bombenkanonen so überzeugend, daß er den Entschluß zu Versuchen mit dieser Geschützart wenigstens sehr beschleunigte, die nun als der furchbarste Theil der Ausrüstung von Küstenbatterien eingeführt sind. Die „Ansichten von der Organisation eines Artilleriekorps", welche Smola im Jahre 1835 in derselben Zeitschrift zu äußern wagte, müssen in jeder Beziehung mit den Grundsätzen übereinstimmend erkannt werden, welche die Reorganisirung dieser Waffe unter der glorreichen Regierung Kaisers Franz Joseph leiteten.

Kurz nach seiner Uebersetzung in den General-Quartiermeisterstab wurde Smola im Jahre 1833 zum Hauptmann in demselben befördert,

Im Jänner 1840 rückte er zum Major, mehrere Jahre später zum Oberst-Lieutenant vor, und fand im Laufe von fünfzehn Jahren seine Verwendung theils bei den größeren Truppenübungen in fünf verschiedenen General-Kommanden, theils bei der militärischen Landesbeschreibung, bei der statistischen und bei der kriegsgeschichtlichen Abtheilung. Das Kriegsarchiv bewahrt in der von ihm gründlich umgearbeiteten Geschichte des Feldzuges 1805 eine sehr lichtvolle Darstellung der damaligen sonst unerklärbaren Schicksale eines so tapferen Heeres. Nach dem Ableben der Feldmarschälle Prinzen Franz von Hohenzollern und Grafen Heinrich Bellegarde war Smola bemüht seine Vertrautheit mit der österreichischen Kriegsgeschichte zur Bewahrung des unvergänglichen Andenkens an die Verdienste zweier so hochverdienter Heerführer in ausführlichen Biographien derselben geltend zu machen. Der regierende Fürst von Hohenzollern verlieh ihm aus dieser Veranlassung das Ehrenkreuz seines Hausordens. Der Großherzog von Sachsen-Weimar zeichnete ihn aus Ursache der dem Herzoge Bernhard erwiesenen Dienste durch Verleihung des Comthurkreuzes des Falken-Ordens aus.

Im Jahre 1848 war Oberst-Lieutenant Smola Chef der General-Quartiermeisterstabs-Abtheilung in Innerösterreich unter dem kommandirenden General-Feldzeugmeister Grafen Nugent, der in den ersten Tagen April's den Befehl über das Truppenkorps übernahm, welches zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in dem empörten venetianischen Königreiche an dessen Grenze geduldet wurde. Es begann am 16. April seine Operationen mit dem Uebergange des Isonzo. Während die Brigade des General-Majors Fürsten Felix Schwarzenberg die starke Besatzung von Palmanuova in ihrer Festung einschloß, rückte die Hauptstärke des Armeekorps am 20. vor Udine. Diese, mit einer gut erhaltenen, von Thürmen flankirten Ringmaue, und einem theilweise nassen Graben umgebene Stadt von 23,000 Einwohnern war der Sitz der provisorischen Regierung der insurgirten Provinz Friaul, daher zu dem hartnäckigsten Widerstande hergerichtet, mit Geschützen und Munition aus Palmanuova armirt und auf längere Zeit mit Lebensmitteln versehen. Ihre Besatzung bestand aus Soldaten der übergegangenen Bataillone venetianischer Werbsbezirke und der Kriegsmarine, nebst einer zahlreichen Guardia civica.

Die Leiter der Empörung dieser irregeleiteten Stadt schienen selbst in Unkenntniß über die Stärke der sie bedrohenden kaiserlichen Truppenmacht gewesen zu sein, in der sie die am 21. Vormittags wiederholten Aufforderungen zur Oeffnung der Thore verweigernd beantworteten. Nachdem so alle für die Schonung Udine's versuchten Mittel vergeblich angewendet waren, nahmen die kaiserlichen Truppen am Nachmittage die geeignete Aufstellung nahe vor der Stadt, worauf um halb 6 Uhr die Bewerfung mit Granaten aus drei Raketen-Batterien und 6 Haubitzen begann. Von diesen Geschützen waren zwei Haubitzen der Batterie Nr. 1 und die vierte Raketen-Batterie durch ihre Aufstellung auf und seitwärts der alten Straße nach Versa dem feindlichen Kanonenfeuer aus der nur 500 Schritte entfernten Casematte des Wallthurmes an dem Thore nach Aquileja ausgesetzt; sie verloren auch kurz nach dem Beginne der Beschießung einige Kanoniere und Pferde.

Oberst-Lieutenant Smola ersah sogleich die Nothwendigkeit, das wirksame Feuer dieser casemattirten Batterie, welche die alte und neue Straße nach Versa der Länge nach bestrich, zum Schweigen zu bringen. Er fand eine hierfür günstige Geschützaufstellung in den seitwärtigen Feldern auf einem nur 180 Schritte von der Stadtmauer entfernten Niveau, wohin er sogleich eine sechspfündige Kanone führte, welcher später eine zweite folgte. Die von hier mit dem gehofften Erfolge angebrachten Schüße zogen das feindliche Feuer sogleich auf diese Kanone, wodurch die beiden Haubitzen und die Raketen-Batterie ohne weitere Verluste kräftig fortwirken konnten. Während der Feind, durch das Niveau und die Bäume getäuscht, die überhöhende Aufstellung dieses Sechspfünders fortwährend überschoß, gelang es letzterem, unter persönlicher Leitung des Oberst-Lieutenants Smola, die in der Casematte gedeckte feindliche Batterie zum Schweigen zu bringen. Das Feuer gegen die Stadt wurde noch so lange fortgesetzt, als die Abenddämmerung die genaue Richtung der Kanonen zuließ.

Um 8½ Uhr Abends erhielt Oberst-Lieutenant Smola von dem kommandirenden General Graf Nugent, welcher mit seinem Gefolge einem anderen Punkte zuritt, den Auftrag, das Feuer der Batterien einstellen zu lassen und sodann parlamentiren zu schicken. Bevor es ihm jedoch gelang, durch Trompetensignale das Feuer der entfernten Flügelbatterien aufhören zu machen, war die Dämmerung in Finsterniß übergegangen. Bei letzterem Umstande kam es dem Oberst-Lieutenant als Chef des General-Quartiermeisterstabes um so weniger zu, die Aufforderung der Stadt, welche der kommandirende General gewünscht hatte, persönlich zu übernehmen; er befand sich aber bei Einstellung des Feuers mit dem Artillerie-Trompeter ganz allein und nur mehr einigen hundert Schritte vom Stadtthore. Er hoffte, die in Udine Gewaltübenden in Folge des durch die Beschießung erfahrenen Schreckens zur Unterhandlung dienstwilliger zu finden, und hielt es der herrschenden Verhältnisse wegen für das Wichtigste, diesen Eindruck so schleunig als möglich zu benützen. Der Erfolg hatte diese Erwartung gerechtfertigt; Smola's Unglück aber zeigt, daß in ähnlichen Fällen bei Insurgenten nicht die Beobachtung von Kriegsgebräuchen vorauszusetzen ist, welche disciplinirten Soldaten heilig sind.

Oberst-Lieutenant Smola ritt ganz allein mit dem fortwährend blasenden Trompeter an das Stadtthor, in dessen Nähe ihn ein eigenmächtig nachgerittener Stabsoffizier des Hauptquartiers erreichte. Seine Anmeldung als Parlamentär ward mit dem Rufe: „Domani matina!" und später „al posto vostro!" beantwortet, worauf ein Flinten- und nach diesem ein Kartätschenschuß erfolgte, welcher das rechte Bein Smola's zerschmetterte und sein von vielen Kugeln getroffenes Pferd zusammenwarf, wobei es sich auf ihn überschlug. So lag der Verunglückte auf der Chaussée gänzlich unbeweglich und verlassen durch anderthalb Stunden in seinem Blute, als die hinter ihm, nächst den Straßen aufgefahrene Raketen-Batterie ihr Feuer gegen dasselbe Thor, vor welchem er seinem Ende entgegenjah, wieder begann. Nur durch ein Wunder blieb der inmitten der dicht an ihm aufschlagenden Raketen und Granaten hülflos sich Ueberlassene verschont. Nach dem Aufhören dieses Feuers ward Smola auf sein Rufen, „als Parlamentär in die Stadt gebracht zu werden," von den aus dem Thore mittelst eines Nothsteges über den Stadtgraben herausstürzenden Soldaten mit schonendster Sorgfalt auf einer Bahre in den Saal eines Hauses getragen, in welchem die Glieder der provisorischen Regierung versammelt waren. Obgleich sich Smola vollkommen bewußt war, so vermochte doch keiner der herbeigerufenen Aerzte den Puls zu fühlen, so daß sie nicht für nothwendig hielten einen Verband anzulegen, sondern Geistliche zu ihm treten ließen. Der zu sterben Vermeinte eröffnet jedoch, ohne einen Verband zu begehren, der Versammlung, „daß er gekommen sei, aus Mitleiden mit dem drohenden Ruine der Stadt, ihr die Vergeblichkeit jedes Widerstandes gegen ein Armeekorps von 15,000 Mann, mit einer furchtbaren Artillerie, vorzustellen; daß wahrscheinlich noch vor Tagesanbruch der vorbereitete Sturm erfolgen werde, ihr völkerrechtswidriges Schießen auf einen Parlamentär die Erbitterung der kaiserlichen Truppen vermehren müsse und daß sich daher Udine nur durch die schleunigste Ergebung von dem sonst gewissen Untergange retten könne."

Nachdem einer der Herren mit lauter Stimme jedes in Smola's Brieftasche befindliche Papier vorgelesen hatte, unter denen sich aber kein Ausweis der Truppenstärke befand, zeigten sich die Zweifel über die an sich im Ganzen wahre Angabe des Letzteren durch verschiedene Fragen und Einwendungen, bis Smola sich unwillig abwendend die Unterhandlung mit den Worten abbrach: „daß die Versicherung eines Sterbenden Glauben verdiene" — und sie fand ihn auch.

Nach einer Berathschlagung der Regierungsglieder unter sich, trat der Anführer der Guardia civica, ein ehemaliger k. k. Hauptmann, zu der Bahre des Oberst-Lieutenants, und erbat sich, unter Entschuldigungen des widerfahrenen Unglücks, sehr höflich die Bedingnisse, unter welchen die Unterwerfung angenommen werden dürfte. Smola diktirte ihm bei feierlicher Stille der Versammlung die Kapitulationspunkte für die ganze Provinz, von welchen nur die Uebergabe der Festungen Palmanuova und Osoppo angeblich deßhalb nicht zugesichert werden konnte, weil deren Kommandanten unmittelbar von der insurrectionirten Regierung zu Venedig abhingen. Mehr gestärkt durch diesen überraschenden Erfolg seiner Aufopferung, als durch die ihm eingeflößten Arzneien, diktirte Smola vor dem erwarteten Ende seines Daseins, noch einen Bericht an den kommandirenden Feldzeugmeister Grafen Nugent und ein Billet an den Offizier des nächsten Vorpostens, das dem Boten zum Geleitscheine dienen sollte.

Die Anstrengung der letzten Kraft des dem Verscheiden Nahen genügte noch für die Unterschrift beider Schreiben und Anempfehlung dringendster Eile in Ueberbringung derselben. Hierauf durch tobende Volkshaufen in das Krankenhaus getragen, ward Smola aus dieser neuen Gefahr nur durch die List seiner Träger gerettet, welche ihn lachend für todt ausgaben.

Feldzeugmeister Graf Nugent erhielt mit Tagesanbruch den Bericht seines Generalstabs-Chefs und bestimmte sogleich dem Erzbischofe eine Villa zur Zusammenkunft, in der die förmliche Kapitulation abgeschlossen wurde, nach welcher die kaiserlichen Truppen am 23. in Udine einzogen und die ganze Provinz, mit Ausnahme der Festungen, sich ohne weitere Feindseligkeiten unterwarf. Hierdurch wurden auch die Banden der Rebellen entwaffnet und zerstreut, welche in dem Passe von Pontebba das Vordringen einer kaiserlichen Seitenkolonne mehrere Tage aufgehalten hatten, deren Kommandant Oberst Baron Gorizzutti bei dieser Gelegenheit eine schwere Verwundung erhalten hatte.

Durch die mit der Unterhandlung verbundene Aufregung und durch die Verzögerung der Amputation hatte sich der Zustand der Wunde Smola's derart verschlimmert, daß er statt unterhalb des Kniees, am Oberschenkel amputirt werden mußte, in Folge dessen er noch vor seiner Heilung mit 16. Juli 1848 als Oberst in den Ruhestand versetzt wurde.

Mit Bewunderung erfüllt uns die Verstandskraft und äußerste Todesverachtung eines Helden, welcher nach den erschütterndsten moralischen Eindrücken und bei dem größten physischen Leiden, an der Pforte des Todes, noch den letzten Athemzug dem Siege der Fahnen seines Kaisers als Opfer darbringt! Manches tapfern österreichischen Kriegers Leben ward durch diese unverhofft beschleunigte Unterwerfung Friauls erhalten, zugleich auch eine wohlhabende Hauptstadt vor der ihr im Falle eines ernsten Angriffes drohenden Verwüstung bewahrt.

Das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens ward dem heldenmüthigen Obersten Baron Smola von dem im Jahre 1849 abgehaltenen Kapitel mit Einhelligkeit der Stimmen zuerkannt, und ihm später, da sein Unglück eine aktive Dienstleistung nicht mehr zuließ, die Direktion des k. k. polytechnischen Institutes übertragen, wo er, nach seiner vielseitigen Bildung an einen entsprechenden Posten gestellt zum Besten des Staates mit gewohntem Eifer und Geschick mehrere Jahre wirkte und in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste im Jahre 1858 mit GM. Charakter in den wohlverdienten Ruhestand übernommen wurde.

• (Wien.) Aus Anlaß der A. H. angeordneten Aufhebung des Militär-Invalidenhauses zu Padua, als selbstständige Anstalt wurde der letzte Commandant desselben General-Major Gabriel Freiherr von Buday wieder in den wohlverdienten Ruhestand unter A. H. Anerkennung der auch in dieser Anstellung geleisteten vorzüglichen Dienste versetzt, und demselben der FML.-Charakter ad honores verliehen.

Zu Cividale wird ein Filiale des Wiener-Invalidenhauses eingerichtet.

• (Linz.) Bei Gelegenheit der Eröffnung des Fecht und Turnsaales für die Garnison von Linz, hatte ein daselbst lebender bekannter Veteran folgendes Gedicht veröffentlicht:

Motto: Honneur aux armes et à ceux qui les portent.

Den Waffen Ehr' und Denen, die sie tragen
Mit kräft'gem Arm für Fürst und Vaterland.
Zu Schutz und Trutz in der Bedrängniß Tagen,
Am Wappenschild als Freunde sich erkannt
Und ungebeugt von schweren Niederlagen,
Zum Kampf auf Tod und Leben sich ermannt,
Und die, wenn gleich von ganz verschied'nem Stamme,
Geschaaret sich um eine Oriflamme.

Doch um sich zu den Kämpfen zu bereiten,
Zu denen sie der Kriegsherr ausersieh'n,
Sie freudig hin zum Waffensaale schreiten,
Wo geisterhaft die Ahnen sie umweh'n,
Um auf die Bahn der Ehre sie zu leiten,
Mit Opfermuth und Kampflust zu durchweh'n,
Wo ihnen blickt des Kaisers Bild entgegen,
Um mächtig sie zu Thaten anzuregen.

Auch ist zu schau'n des Kaisers Spruch daneben,
Gemahnend ernst, daß man des Kampfes Ziel
Nur mit vereinten Kräften kann erstreben,
Wenn sie erstarkt in ritterlichem Spiel;
Und Hand und Herz wird sich zugleich erheben,
Wenn dieses ist geschwellt von Hochgefühl,
Und jene schreibt auf Schild und Fahne nieder
Den Ritterspruch: „Sei tapfer, doch auch bieder."

Und ringsumher im Saale sind zu sehen
Der Waffen viel und mancher Wappenschild,
Der von Geschlecht wird zu Geschlechte gehen,
So lang der Adel für Verdienste gilt;
Auch ist der Raum mit mancherlei Trophäen
Und mit Geräth zum Turnen ausgefüllt,
Daß Kraft und Muth des Körpers Muskeln schwelle
Und sich dazu noch Zuversicht geselle.

Und wie zu Rom bei feindlichen Gefahren
Sich einst erschloß des Janus Heiligthum,
So weihe man die jungen Kriegerscharen
Auch hier schon ein zu Sieg und Thatenruhm,
Daß sie ihn treu in Noth und Tod bewahren,
Wie jenes Pfand im alten Ilium
Und wie die Griechen bei Olympia's Spielen
Zum Wettkampf auch sich aufgefordert fühlen.

Noch sollte hier, erhöht im Vordergrunde,
Das Sinnbild wahrer Kriegerehre sein,
Die Jungfrau, die nicht fehlen darf im Bunde,
Daß er, wie sie, erscheine makellrein,
Doch die auch dem versetzt die Todeswunde,
Der je getrübt der Ehre Strahlenschein,
Die Jungfrau, die dem Schwerte gleich, von Eisen
Und darum auch die eiserne mag heißen.

S. v. R

Die Denkschrift des Verwaltungsrathes des „Anker."

A. D. Während der Streit zwischen der „Nordbahn und Staatsbahn." Das Interesse der kommerziellen Welt, ja die Aufmerksamkeit des gesammten Publikums erregt und die Leiter des letztgenannten der beiden streitenden Theile, einer aus „Ausländern" gebildeten und gegen die vaterländischen Interessen mindestens — gleichgiltig gesinnten Aktiengesellschaft es nicht verschmähen, sogar ein allgemeines Unglück, welches das Herz jedes rechtlichen Mannes mit Theilnahme und Betrübniß erfüllen muß, für ihren Nutzen auszubeuten und ihrem Gegner, einer echt vaterländischen und anerkannt soliden Unternehmung damit auf den Leib zu gehen, hat sich zwischen einigen andern Gesellschaften ein gleich erbitterter, wenn auch minder wichtiger Streit entsponnen und sind gegen eine dieser Gesellschaften, gegen den Anker (Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen) die feindseligsten und schwersten Ausfälle und Beschuldigungen gemacht und erhoben worden.

Gegen diese Angriffe nun legt eine von dem Verwaltungsrathe des Anker ausgegebene Denkschrift (Wien, 1862, bei J. Löwenthal), nicht nur die feierlichste Verwahrung ein, sondern rechtfertigt auch — wenigstens nach unserer besten Ueberzeugung das bisherige Gebahren dieses Institutes auf eine genügende Weise.

Einigen unserer Leser dürfte vielleicht das Eingehen auf diesen Gegenstand befremdlich vorkommen; allein wohl wissend, wie viele Mitglieder der Armee sich an den verschiedenen Lebensversicherungen betheiligen, theils um sich in ihrem späteren Alter eine reichliche Zulage neben ihrer Pension zu verschaffen, theils um für den Fall ihres Ablebens ihren Angehörigen eine größere Geldsumme, oder eine anständige Leibrente zu sichern, glauben wir auch unsern militärischen Lesekreise einen Dienst zu erweisen, wenn wir diese Sache kurz berühren.

Es kann Jenen, welche das Geld zu den jährlichen oder monatlichen Prämien-Quoten vielleicht nur mit Mühe von ihrer Gage erübrigen, keineswegs gleichgiltig sein, ob die Anstalt, welcher sie ihr Vertrauen geschenkt haben, oder schenken wollen, ihre Hoffnungen zu erfüllen im Stande sei oder nicht.

Wir wissen recht wohl, daß die Assecuranzione Generali (Allgemeine Assekuranz in Triest) und eine andere nicht erst näher zu bezeichnende Gesellschaft, in Wien sich früher der besonderen Theilnahme der Armee erfreuten, vielleicht blos darum, weil sie lange Zeit die einzigen Institute dieser Art waren. Allein man wird sich noch recht gut des maßlosen Skandales erinnern, welcher vor etwa einem Jahrzehend durch das allen Mortalitätsverhältnißen, ja selbst den eigenen Statuten zuwiderlaufende Gebahren der letzterwähnten Gesellschaft hervorgerufen wurde. Und eben so ist es auch anerkannt, daß die Triester Versicherungsgesellschaft zwar ein vollkommen solides und zahlungsfähiges Institut sei, welches seinen Aktionären reichliche Dividenden und Superdividenden trage, den gerechten Anforderungen der Jetztzeit aber nicht gerecht werde, sondern bei seinen veralteten einem sehr beschränkten Unternehmungsgeiste entsprossenen Statuten verbleibe.

In den letzten Jahren indessen sind die Versicherungsanstalten in Oesterreich verdrei- zu vervierfacht worden. Unter diesen Anstalten zeichnet sich der Anker durch seine dem theilnehmenden Publikum günstigen Statuten besonders aus und zu seinem Lobe müssen wir es bezeugen bisher ist er den eingegangenen Verbindlichkeiten in der honnetesten Weise nachgekommen.

In neuerer Zeit sind jedoch, wie gesagt, verschiedene Anschuldigungen laut geworden. Die Hauptgegnerin des Anker ist die k. k. priv. allgemeine Assekuranz in Triest und unter den erhobenen Anklagen sind die schwersten Diejenigen, welche in der anonymen (ob von der Triester-Gesellschaft inspirirten?) Broschüre Verwaltungsergebniße und Rechnungslegung des Anker, Wien 1861, enthalten sind.

Die ärgste Beschuldigung, welche diese Broschüre dem Anker zuschleudert, ist unstreitig der Satz: „Der Anker hat mit der emittirten ersten Million Gulden seines Aktienkapitales bereits abgewirthschaftet, d. h. die darauf eingezahlten 30 Prozent (oder 300.000 Gulden) sind im Laufe der zwei ersten Betriebsjahre und Geschäft eingebrockt worden."

Die Denkschrift des Anker stellt nun ihrem eigenen Rechenschaftsbericht und jenen der Triester Versicherungsgesellschaft neben einander und in der That, sie hätte keine bessere Vertheidigung bringen und sich jedes weitere Wort ersparen können, denn Ziffern beweisen." Der Autor (wenn man den Zusammensteller von derlei Tabellen, Rechnungsberichten und Gutachten überhaupt mit dem Namen Autor beehren darf) der gedachten Broschüre scheint den ihm in der Denkschrift des Anker gemachten Vorwurf „entweder von der kaufmännischen Buchführung gar Nichts zu verstehen oder die Wahrheit absichtlich ignoriren und verdrehen zu wollen," vollkommen zu verdienen; er hätte sonst ganz gut sehen und bekennen müssen, daß der angebliche Abgang nirgend zu entdecken, dagegen aber ein ganz artiger Ueberschuß (Gewinnzuschuss) von nahe einer halben Million ausgewiesen sei. Nemlich ergeht es den, bezüglich der verschiedenen Abschreibungen gemachten Vorwürfe. Dafür aber wurde den Aktionären nebst der 5% Dividende eine Super-Dividende von 20% ausgefolgt.

Einer Gesellschaft, welche einen solchen beinahe fabelhaft klingenden Gewinn abwirft, einen das Aktienkapital weit übersteigenden Reservefond besitzt und dem Publikum gegenüber alle Verpflichtungen einhält, kann man doch nicht leicht den Vorwurf machen, daß es auf schlechten Füßen stehe.

Jede Aktiengesellschaft hat mehr oder minder drei bis vier verschiedene Interessen im Auge zu behalten: Die Befriedigung des mit ihr verkehrenden Publikums, den Gewinn der Aktionäre, die Erhaltung ihrer Beamten und zwischen den beiden letzteren stehend, die Popularität der Thätigkeit ihres Verwaltungsrathes, welcher meistens der Zahl der Aktionäre entnommen, im Dienste derselben das Gedeihen des Institutes befördern soll, wie man es von einem nach gewöhnlicher Art gezahlten Beamten niemals verlangen konnte.

Daß bei manchen Instituten das Interesse der Aktionäre allem Andern vorgesetzt wird, die Verwaltungsräthe mehr der Ehre halber ihre Funktionen verrichten müssen und die Beamten eben nur kümmerlich ihr Leben fristen können, wird wenig beachtet, wenn nur, wie z. B. bei Eisenbahnen, ein gewisser Theil des Publikums seine Rnge erhebt.

Die in der gedachten Broschüre erhobenen Beschuldigungen aber deuten fast durchaus auf eine Benachtheiligung der Aktionäre hin, wie es z. B. auch der Vorwurf ist, daß die disponiblen Gelder des Anker zu einem allzu niedern Zinsfuße ausgeliehen würden.

Ueberhaupt ist die Richtung des ganzen Angriffes eine verfehlte, da sie das Publikum eher von dem Ankaufe der Aktien des Anker, als vor dem Abschlusse eines Versicherungsgeschäftes warnen zu wollen scheint. Zufällig sind aber Aktien dieser Art meistens „in festen Händen" und die Besitzer eines Papieres, welches 25 Prozent Reingewinn trägt und Aussicht auf noch größere Dividenden besitzt, brauchen eben nicht sonderlich besorgt zu sein.

Was die an den Direktor und den Verwaltungsrath ausgezahlten Tantiemen betrifft, so sind dieselben anständig und dem erzielten Reingewinne entsprechend.

Das wenig zahlreiche und sichtlich sehr angestrengte Dienstpersonale des Instituts ist dem Vernehmen nach (leider fehlen uns hier eingehendere Daten) gut besoldet und es ist hierbei zu bemerken, daß, da bei dem erst wenige Jahre alten Institute Gehaltserhöhungen und Beförderungen nur spärlich vorkommen können, auch die hiefür entfallende Rubrik keine besondere Bedeutung hat.

Und dem Publikum gegenüber hat, wir wiederholen es noch einmal, der Anker bisher alle seine Verpflichtungen erfüllt.

Es könnte also vielleicht nur der Vorwurf erhoben werden, daß die Statuten des Anker allzugünstig für die Aktionäre entworfen seien. Nun die Versicherungsbedingungen sind, wie wir gleich Anfangs gesagt haben, so günstig für die Versicherten, als man es nur überhaupt bei einem derartigen Unternehmen wünschen kann, und wir könnten allenfalls den Gemeinplatz anbringen, daß demjenigen, welchem die Statuten des Anker nicht günstig genug erscheinen sollten, es ja vollkommen freistehe, eine andere Versicherungsgesellschaft zu wählen, wenn wir uns nicht abermals auf Ziffern berufen könnten.

Diese 20 Prozent Superdividende, welche scheinbar eine zu große Begünstigung der Aktionäre vermuthen lassen, bilden im Ganzen doch nur die vergleichsweise geringe Summe von 60.000 fl. und sind eben nur bei der Kleinheit des eingezahlten Aktienkapitals denkbar. Die Größe des Gewinnes hängt hier nicht von der Größe des eingelegten Aktienkapitals, sondern von der Zahl und Bedeutung der abgeschlossenen Geschäfte ab. Wäre z. B. die doppelte Summe eingezahlt worden, so wären wahrscheinlich 90000 fl. gewonnen worden, die aber doch nur einer 5 perz. Dividende und einer 10 perzentigen Superdividende gleichkommen würden. Die ganze Superdividende aber beträgt nicht mehr als 2½ Prozent der Gesammtaktive des Anker und nahe 3 Prozent von dessen jährlichen Einnahmen.

Daß der ganze Reservegewinnfond seiner Zeit nur an die Aktionäre vertheilt werden solle, scheint uns, woferne nicht eine allmälige Einlösung damit verbunden sein sollte, nicht ganz gerechtfertigt aber auch nicht völlig glaublich und dürfte dann jedenfalls auf Widerstand von Seite des Regierungskommissärs stoßen, wie solches bei einer ähnlichen Veranlassung schon einmal geschehen ist, jedoch durch das loyale Verfahren des Verwaltungsrathes einen für den Anker ganz befriedigenden Ausgang nahm.

Bei der Gesinnung, welche die Leiter dieser Anstalt seit dem Bestehen derselben an den Tag gelegt haben, läßt sich übrigens erwarten, daß wenn seiner Zeit die Gewinnreserve eine bedeutende Höhe erreicht haben wird, eine Revision der Statuten und damit eine für das Publikum noch günstigere Gestaltung derselben von dem Verwaltungsrathe selbst eher beantragt, als bekämpft werden wird, was dann wieder auf das Gedeihen des Institutes den besten Einfluß haben müßte.

Und so glauben wir denn, daß die gegen den Anker erhobenen Beschuldigungen dieser Anstalt nicht nur keinen Nachtheil bringen, sondern nur ihr Ansehen erheben und ihr das vergrößerte Vertrauen des Publikums zuführen werden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen. Oberstlt. Philipp **Hipolich**, zum Kmdt. des Militär-Invalidenhauses zu Gioidale, Major Anton **Fischer**, Kmdt. der Mont.-Komm. in Venedig zum Oberstlt. in dieser Anstellung. Untlt. 1. Kl. Mathias **Würtenberger**, der Mont.-Branche zum Oberlt., die absolv. Zöglinge des neueren Lehrkurses der med.-chir. Josefsakademie Hugo **Hein**, beim 1. Kür.-Reg. und Anton **Reinisch**, beim 1. Uhl.-Reg. Dem Major Wenzel **Liebich**, des Ruhestandes der Oberstlts.-Char. ad hon. verliehen.

Uebersetzungen. Oberstlt. Vincenz **Sokoll** Edler v. **Neuo**, Kmdt. des 11. und Major Josef **Clanner** Ritter v. **Engelshofen**, des 6. JAR. gegenseitig und Major Nikolaus von **Bosory**, vom 3. Hus.-Reg. zum Mil.-Fuhrwesenkorps. Hauptl. 1. Kl. Anton **Orcolovic**, vom 11. GJR. zum 30. JR., Joh. **Nesvadba**, Geb.-Inspektionsoffizier von der Genedirektion zu Venedig zu jener zu Theresienstadt, Hauptleute 2. Kl. Alexander **Oltjan**, vom 13. zum 9. GJR., Karl von **Popparic**, Gebäude-Inspektionsoffizier von der Genedirektion zu Theresienstadt zu jener zu Olmütz, Adolf Ladislaus **Friedmansky**, Gebäude-Inspektions-Offizier von Komorn nach Venedig, Unterl. 1. Kl. Andreas **Petrovic**, vom 12. GJR. zum 21. JR., Untlt. 2. Kl. Ferdinand Graf **Pompesch-Bollheim**, vom 20. FJB. zum 5. Uhl. Reg. Aus dem Ruhestand wieder eingetheilt: Ferdinand **Kraus**, Titl.-Rittmst.-Rechnungsführer Gabriel **Spoljaric**, Unterlt. 1. Kl. zum 2. GJR. Ober-Wundarzt Johann **Schreiber**, vom Frm.-Uhl.-Reg. zum 64. JR., Unterarzt Rudolf **Hinterhuber**, vom 47. zum 8. JR.

Pensionirungen. Oberst Eugen von **Lacij**, Kmdt. des 10. GJR., Oberstlt. Karl **Thomic** des 9. GJR., Emil Frh. von **Bechtold**, des 12. Hus.-Reg., Major Cesarius **Bzowski** Ritter von **Janotha**, des 9. Uhl.-Reg., bish. Ober-Kriegskommissär 1. Kl. Josef Graf. Hptl. 1. Kl. Boso **Budich**, des 14. GJR., Franz **Czernoch** des 2. Genie-Reg., Karl **Fritz**, des 43. JR. (Dom. Laxenburg bei Wien), Rittmst 1. Kl. Ignaz **Stelkovic**, des 8. Hus.-Reg. (Dom. Rima-Szombath in Ungarn), Hauptmann 2. Kl. Michael **Ritter**, des 60. JR. (Dom. Mantua) Rittmst.-2. Kl. Anton Graf **Triangi zu Latsch und Madernburg**, des 1. Uhl.-Reg. Oberlts. Ignaz **Istenitsch**, vom Mil.-Invalidenhause zu Padua, Johann **Palch**, des 31. JR. (Dom. Josls in Galizien), Franz **Nikl**, des 9. Genl.-Reg., Mathias **Bauer**, des 10. Kür.-Reg., Unterlts. 1. Kl. Lukas **Zigon**, des 6. Genl.-Reg. (Dom. Gratz), Johann **Capan**, des 3. GJR., Anton **Waurisch**, des 3. AR. (Dom. Wien), Eduard **Oller**, des Mil.-Fuhrwesenkorps (Dom. Prag), Unterlts. 2. Kl. Johann **Bramer**, der Montirungsbranche (Dom. Biala in Galizien), Eugen von **Neszter**, des 10. Hus.-Reg. (Dom. Preßburg), Oberwundarzt Johann **Dostal**, des 58. JR. (Dom. Braunberg in Mähren).

Die erbetene Charaktertitulirung mit Verleih. des Mil.-Char. bewilligt dem Oberlt. Edmund Graf **Linden**, des 5. Uhl. Reg. (Dom. Burgberg in Württemberg), dem Untlt. 1. Kl. Alfred **Lee**, d. 2. Frm.-Hus.-Reg. (Dom. Penzing bei Wien).

Auszeichnung. Dem Postenführer Jakob **Dafer**, des 3 Genl.-Reg. in Anerkennung seines entschlossenen Benehmens und muthgebenden Auftretens bei einem Exzesse, wodurch die öffentliche Ruhe schnell hergestellt und andere Folgen vermieden wurden, das silberne Verdienstkreuz.

Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen Sh. bewilligt: dem Hptm. Heinrich Frh. von **Pittel**, des 39. JR. das Ritterkreuz des k. griechischen Erlöser-, dem Rittmst. Rudolf Grafen **Zeppelin**, das Ritterkreuz des k. preußischen Johanniter-, dem Rittmst. Julius Frh. v. **Neimanns**, des 2. Drag.-Reg. das Ritterkreuz des k. sächs. Albrechts-, dem Oberlt. Albert Grafen **Sternberg**, des 27. JR. das Justiz-Ritterkreuz des Johanniter- und dem Unterlt. Albin **Kreutziger** des 14. FJB. das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Subskriptions-Einladung

auf die

Militärische Beschreibung der Herzegowina und Cernagora

sammt Karte, deren Widmung Se. Exzellenz der k. k Feldmarschall-Lieutenant und Banus Josef Freiherr von Sokcevic huldvollst angenommen hat.

Als Antwort auf alle Betreibungen und Anfragen zeigen wir hiermit an, daß durch die Schuld des Kartenzeichners zwar eine kleine Verzögerung eingetreten ist, worüber wir uns höflichst entschuldigen, daß aber das Werk bereits vollständig im Drucke ist, und unabänderlich noch in diesem Monate erscheint.

Nachdem die Armee fast ohne Ausnahme auf das Werk sammt der Karte subskribirte, wird auch nur mehr auf beide zusammen à 1 fl. 36 kr. ö. W bis Ende Februar Vormerkung angenommen. Der Subskriptionspreis auf die Karte allein wird auf 1 fl. ö. W. festgesetzt.

Außer den in Nr. 5 und 9 der „Militär-Zeitung" bereits angezeigten Einläufen bestätigen wir folgende Empfänge:

Se. Exzellenz Feldzeugmeister Baron Csorich von Monte-Creto, Inhaber ꝛc. ꝛc. — Se. Exzellenz Feldzeugmeister Johann Kemven Freiherr von Fichtenstamm, Inhaber ꝛc. ꝛc. — Truppen-Brigadekommando zu Ragusa. — Oberst Ritter von Franz, Kommandant des k. k. Invalidenhauses hier. — Oberst von Pollovina (mit Geld.) — 17. Infanterie-Regiment 3. Bataillon. — 3. Grenz-Infanterie-Regiment (Nachtrag). — Major in Pension Josef Nenntwich (mit Geld). — Hauptmann nobile Giraldi (mit Geld). — K. k. Truppen-Brigadekommando des Generalmajors von Csivich. — Die Hauptleute: Karl Mayer, Karl Placzek, Rudolf Schwertführer und Lieutenant Heinrich Rupprecht (mit Geld). — Von Baron Piemann Infanterie-Regiment Herr Hauptmann Garnisons-Auditor Endlitschek. Generalstabs-Abtheilung zu Hermannstadt. — K. k. Kriegsministerialagent von Grohmann. — Generalstabs-Abtheilung der Armee in Italien (mit Geld). — 2. Jägerbataillon. — Hauptmann Karl von Pobanka, vom 3. Infanterie-Regiment (mit Geld). — 34. Infanterie-Regiment. — 2. und 9. Grenz-Infanterie-Regiment. — Major Baron Stenglin, Kommandant des 27. Jägerbataillons. — Militär-Platzkommando zu Agram (mit Geld.) Die Buchhandlungen von Heinrich Gsel zu Kremsier, Karl Maasch zu Pilsen, F. A. Credner zu Prag, J. Leon zu Klagenfurt, F. P. Bettelheim zu Gr.-Becskereck, Hermann Geibel zu Pest, k. k. Hofbuchhandlung von Wilhelm Braumüller, k. k. Kriegsbibliothek (Nachtrag).

Wien, am 13. Februar 1862.

Die Universal-Agentie in Wien,
Stadt, Neuer Markt Nr. 1059.

Honig-Kräuter-Bier.

Aufgemuntert durch die besondere Vorliebe des geehrten Publikums für mein, bis nun unveröffentlichtes

Honig-Kräuter-Bier,

entschließ ich mich, um demselben in einem größeren Kreise von Hals-, Brust- und Lungenleiden nützliche Verbreitung zu geben, dieses mein genanntes Honig-Kräuter-Bier vortheilhaft verschieden von dem Hoff'schen und anderen neu auftauchenden Malz-Präparaten, in den Handel zu bringen.

Preis 1 Flasche 60 kr. ö. W.

Wiener Magen-Wein.

Vorzüglich empfehlenswerth als mildschmeckendes, die Verdauung kräftigendes, durch 1000fache Erfahrung erprobtes Magenmittel. Anzuwenden in allen jenen Fällen, in welchen der Badner Liqueur von besonderem Vortheil erfahren wurde, z. B. Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Blähungen ꝛc.

Preis 1 Flasche 40 kr. ö. W.

Apotheke zum Tiger, Wien, Alservorstadt Nr. 154.

Wegen Depot-Uebernahme wolle man sich gefälligst an obige Adresse wenden.

Depot in Dr. Hirtler's Apotheke, Stadt, Freiung, und Dr. Endlicher's Apotheke, Neubau Nr. 7, J. Haunsteiner in Linz, E. Eschwig in Kaschau, E. Rzaca in Krakau, und Hauptdepot für Böhmen bei Mölzner und Billner in Prag.

Soeben erschien in Franz Leo's Verlags-Expedition in Wien, Vorstadt Laimgrube, Rothgasse Nr. 142, und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Kurzgefaßte

Militär-Geographie

des

österreichischen Kaiserstaates.

Nach Franz Ritter von Rudtorffer, k. k. Oberstlieutenant, älterer Militär-Geographie von Europa, auf Grundlage der neueste. Veränderungen bearbeitet von

A. B. Gavenda,

k. k. Hauptmann.

gr. 8. Wien 1862. Elegant broschirt 1 fl. 20 kr.

Mit frankirter Postzusendung überallhin 1 fl. 40 kr. ö. W.

Eine gute Militär-Geographie mit ausführlicher Terrainbeschreibung und nach den neuesten statistischen Daten bearbeitet, hat sich längst als Bedürfniß herausgestellt und wird jedem gebildeten Militär willkommen sein. Besonders wird dieselbe sich auch für den Gebrauch in den Regiments- (Bataillon-) Kadeten-Schulen eignen.

Für Kavallerie-Offiziere!

Bei Unterzeichneten ist soeben in Kommission erschienen:

Sprung-Karten

des

k. k. Militär-Central-Equitations-Institutes in Wien.

14 Blätter in Farbendruck gezeichnet von

J. Heicke.

Preis eines kompleten Exemplares 30 fl.
Einzelne Blätter 3 fl.

Wien.

Stammler & Karlstein,
Kunsthandlung, Rauhensteingasse Nr. 927.

Preisherabsetzung der kl. Feldflaschen für die k. k. Armee.

Die vorschriftsmässigen gepressten Feldflaschen, **ohne angelöteten Hals**, liefere einzig und allein von jetzt zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen: eine Blechflasche 26 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt 36 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Tragschnur 40 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Traggurt 44 kr.

Josef Kleiner,
Wien, Stadt Nr. 483.

Als Regimentsschneider

erbittet sich ein junger Mann zur Infanterie oder Kavallerie, welcher 8 Jahre in der k. k. Armee diente und sich mit Zeugnissen zur vollkommensten Zufriedenheit in seinem Fache auszuweisen im Stande ist.

Gefällige Anträge wollen gütigst unter der Chiffre F. P. Wien, Alservorstadt, Ditrichgasse Nr. 77, Thür 39, gerichtet werden.

Aus dem Gebiete der Kosmetik

empfehlen wir für den Toilettetisch der hochgeehrten Damenwelt und allen Kahlköpfigen die durch tausend glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade,

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen

Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

deren Ruf bereits die Grenzen Europas überschritten hat und sammt Gebrauchs-Anweisung per Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 Nkr. in nachstehenden Depots vorräthig sind.

Zentral-Depot: M. Mally in Wien, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, ober der Paulanerkirche, im Seifensiederhaus, 1. Stock, dann in der

K. K. HOF-APOTHEKE

und in den meisten anderen Apotheken und Parfümerien Wiens.

Ferner zu

Agram Gr. Mihic, Apoth.
„ Fr. Gannert, Apoth.
Ala G. Pizicaler
Also-Kubin Gab. Tiroler
Arad Tonet u. Freiberger
„ Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Auffee Anton Ehlarz
Baden Landschaftsapoth.
„ Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Barcali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Binz. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bludenz Joh. Strüller
Bochnia Paul Niedzielski
Borgo G. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
Brous Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwagra
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brueck J. G. Mahl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Baruch Fadenbrecht
Burzacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Cavalese L. Toller-Patermaßer
Cenesa Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Chrudim M. B. Hollakovsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Croatisch-Kreuz J. Greier u. Sohn
Csaba J. Lacay, Apoth.
Csik-Szereda C. C. Szaba
Czerhowic K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
„ Ignaz Schnirch
Debrezin Karl Hothschneck, Apoth.
„ H. Borsos, Apoth.
Deutsch J. F. Majewski, Apoth.
Dees Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Linhardt, Apoth.
Drohobicz L. Kleczkowski, Apoth.
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Weßely, Apoth.
Essegg Wilhelm Kallweda
Fonzaso, Bansem. Claudia
Feltre Bansemb, Claudia
Feldkirch F. J. Gissinger u. Sohn
Fiume Catti u. Prodana, Apoth.
Földvar Alb. Maleter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Göllnitz Ed. Goldegby
Görz Karl Sochor, Kunsthändler
„ Pontoni, Apoth.
Graz L. Swoboda, Ap. z. Mohren
„ Parfümerie der Frau Josef. Pelz v. Lugel
Groß-Becskerek, Wegling u. Harsanyi
Großwardein Anton Jankv
Gyöngyös J. Kocianovich, Apoth.
Gyula A. Lukatich, Apoth.
Harzegen Lenzheim u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jlein Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt E. J. Traxler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Gacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Karansebes M. Steiesevits
Karlsbad Hermann Mayer
Karlsburg Joh. Rutz
„ Josef Wagner
Karlstadt Peter Lucsic
„ Josef Benich, Apoth.
Kaschau Eduard Eschwig
Kasmark A. Genersich, Apoth.
Kaposvar Jakob Kohn
Kimberg, A. Pezlederer, Apoth.
Klagenfurt Anton Merre.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Joh. Gall
„ Jos. Khuby, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
„ Jakob Sternhell
„ Schaje Hermann
Komarno A. Emberl, Apoth.
Komorn Andreas Gurian
Königgrätz Johann Kucera
Kopreinitz M. Werli, Apoth.
Krakau Josef Jahn
Krems J. B. Wallenstorfer
Kremsier Adolf Schixel
Kronstadt J. v. Gyarmathy u. Sohn
„ G. Johann's Söhne
„ Eduard Khren
„ Johann Deschein
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fausel
Lana bei Kaspar Blass
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krasovitz
Leitmeritz M. Michitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Valeri
Leoberg Adolf Berliner, Apoth.
„ P. Mikolasch, Apoth.
Lendmara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Stelohauß
Levico in der Farmacia Romanese
Linz bei Ferdinand von Hitler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lodi Menaggintin, Apoth.
Lonigo Pietro Marzolungo, Ph.
Losonez J. E. v. Bory
Lublau J. Glatz
Lugos Fr. Krenetter, Apoth.
Malo Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Vecchietti
Mantua Egidia Bianchi, Pharm.
„ Giov. Rigatelli, Pharm.
„ Ott. Moretti Foggia, Ph.
Marburg J. D. Bancalari, Apoth.
„ Jos. Nos, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Sziget Paul Kibling
M.-Varsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mediasch, J. F. Orendi
Meran Hrn. Steele's Apoth.
„ Jandel's Kunsth.
Miskolez J. v. Bösztermanzi, Ap.
„ Csathi Czako, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kreisonesvies
Mohacz Julius Virker, Apoth.
Monasterzyska J. Lipschütz
Montagnane Geb. Andolfatto, A.
Mühlenbach G. Adolf Weißörtel
Murau Franz Malauz
Nagy-Banyan Josef Haraczel
Neuhäusel Ignaz Conlegner
Neuhof (bei Kolin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Holzknecht
Neusatz Ferdinand Schreiber
Niederndorf bei J. J. Vidal's W.
Nyiregyhaza G. Forgach
Oedenburg Jos. Ruprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Bakats, Apoth.
Olucane Max. Wukowic's Witwe
Olmütz M. Koberg
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carito
Palma G. Mazni, Pharm.
„ N. Martinuzzi, Pharm.
Pancsova Peter Krancsevicz
Pergine Francesco Grecchini
Pest Edler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterwardein L. C. Junginger
Peteryasara v. Orondy, Apoth.
Petrinia Joh. Juropolcic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stetzki, Apoth.
Podiebrad Karl von Szibal.
Pola Wassermann, Apoth.
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel am Porik Nr. 1044
„ B. Fragner, Apoth., Ecke der Spornergasse
Preßburg A. F. Großmann
Priemiera bei J. B. Dilucca
Proßnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przempsl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radaug J. Schmirch
Ragusa Scharich, Apoth.
„ G. B. Rosetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Greiter
Rima-Szombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Benazzoli
Rohitzan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Salurn Jos. Mutschlechner
Samber J. Kriegseisen, Kreisapoth.
„ Stanislaus Riedl, Apoth.
Samobor Emil Wießner, Apoth.
Sanok J. Jaklitsch
Salzburg G. Baldi
Sassin A. v. Mile, Apoth.
Saterallpilshely C. Szerzey
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teufel
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Kruckenhauser, vorm. Haagner Witwe
Sebenico Mitura, Apoth.
Semlin Joannovic's Sohn
Seravalle Giuf. d. Carlo
Sillos Alex. Myers, Apoth.
Smidar Adalb. von Czibal
Sondrizo Carlo Zuccato, Pharm.
Stanislau J. Tomanek, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sterzin Johann Domaniz
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth.
Stezi Sitorowicz, Apoth
Stuhlweißenburg Legmann
Suczawa C. Morell, Apoth.
Spalmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovats
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schefsik, Apoth.
Tarnopol C. Latinek
„ A. Moramey
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
„ Jeney und Schquir
Teplitz (Böhm.) Wohrell u. Comp
Teichen E. F. Schröder
Tetschen J. B. Schützenberger, Ap.
Tolay August Kroczer, Apoth.
Torda Gab. Welf, Apoth.
Trebach Betid, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulik.
Treviso Franchia, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
„ H. Gertavalle, Apoth.
Troppau Franz Brunner, Apoth.
Truskawiec Lud. Kleczkowski, Ap.
Turka A. Czyrnianski
Tyrnau Georg Pfitzner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Udvarhely Sz. Ew. Bertalp
Ung. Altenburg A. Czehs
Unghvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
„ Dr. Zampirani und St. Moise, Apoth.
Veröce J. Demetrevich
Verona Ed. Silberkrauß
„ A. Frinzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
Villefranca B. Mendini, Pharm.
Völklabruck H. C. Reschauer
Warasdin Ed. Lellis, Apoth.
Warnsdorf F. W. Wilke
Wartenberg Friedrich Gabler
Weisberg Johann Rieder
Werschetz Josef Bücher
Zaleszczyki Josef Kodrebski
Zara A. Suppantschitsch
Zombor Stefan Popits.

Im Auslande:

Balan bei F. X. Pöt, Apoth.
Bergamo Pietro Lotmi, Pharm
Berlad J. E. Immervoll
Brescia Soncini und Paloni, Ph.
Bukarest Martinowitz und Asan.
„ Em. Bartay Café Tlecki
Constantinopel bei Charles Bellt et Comp. Droguer et Produits
Desenzano Giov. Gelmetti, Pharm.
Galacz R. Seidenmayr
„ Junghans A. Müller
Jassy J. E. Immervoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinlich, Pharm.
„ Gin. Carbellini, Pharm.
Plojest Wilhelm Madats.

An die löblichen k. k. Uniformirungs-Anstalten in der Armee.

Gefertigter beehrt sich, ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm neuartige Infanterie- und Artillerie-Offiziers-Parade-Czako und Jägerhüte, so wie auch alle Arten Uniform-Gegenstände zu den billigst festgesetzten Preisen zu haben sind.

Nebstbei sind noch beim Gefertigten neuartige k. k. ausschl. privil. Offiziers-Säbel mit verkürzten Scheiden des Herrn Josef Hatley, Schwertfeger in Wien, so wie auch alle Gattungen Säbel zu haben.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Schnellste befördert.

Uniform-Niederlage

Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 594 in Wien.

Franz Prelog,

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammenziehung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind perennirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. Hartung'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartungs's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

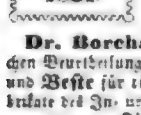
Med. Dr. BORCHARDT's

aromatische

Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1861.

Preis eines versieg. Original-Päckchens 42 kr. öst. W.



Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu Bädern jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

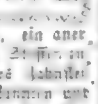
Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

aromatische

Zahn-Pasta.

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.



Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen zerkleinerten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die bisher bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine kaum wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der möglichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elasticität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache

Nachbildungen

und Falsifikate hervorruft, wodurch die ächten Präparate, welche nur in Wien und Ausland in gelben Etiquetten erscheinen, sowie auch deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart, auch auf die Damen

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)

DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)

DR. HARTUNG (Chinarinden-Oel und Kräuter-Pomade)

PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Depositäre **zur Verhütung von Falschungen** gefällig genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Münzb.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 154,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth. Bernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mikic,
Alt-Bunzlau: W. Förster.
Alt-Ofen: Jgn. Prochaska,
Arad: Tetetschi u. Zukovits,
Baja: Johann Klenantz,
** Br.-Neuskerek**: J. D. Porca,
Bellunо: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Gobendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fabenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Id. Klehic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giulli,
Cilli: Carl Krisper.
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Kludy,
Comorn: Aug. Belloni und Josef Kettles,
Czaslau: Jos. Stiasny,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak und Ap. C. Reitschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Jg. Zsembery,
Erlau: Josef Isakögl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rizzetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Swiebinger,
Gitschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hamza,
Gorz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Mör,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lachmansky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Fordl,
Laibach: Jos. Kraschewitz und Heinz und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und B. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hefstätter und Apoth. J. C. Wielguth und Sohn,
Lissa: L. H. Czadan,
Losenz: J. C. Berg und Apoth. Albert Gedulty,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Rob,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Böszörmenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Nin.
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Cantegner,
Neuhaus: Apoth. C. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neutohl: Joh. Puschmann und Ap. Karl Czirala,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Kupprecht und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Slatyhandel,
Padua: C. Spinelli und Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Odzwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld und Apoth. M. Jerzowitz,
Peterwardein: Ignaz Nagy.
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. E. Kalfer,
Pilsk: Apoth. J. Stezly,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Wemstadl und Ap. Fr. Heintel,
Proßnitz: A. Anzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlosiwetz,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Co
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Adel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giuftini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schlesta,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kutta,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Iffior Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Tarreghetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürk,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Waradin: C. A. Tauschel und u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Wielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demezetovich,
Zolkiew: Resie Gordaz,
Zombor: Michailovicz und Zeinovitz,
Zenta: Gebrüder Waits,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Erste Preis-Medaille.

V. F. ČERVENÝ,

k. k. allerh. priv.

Paris 1855.

Metall-Musik-Instrumenten-Fabrikant

zu Königgräz in Böhmen,

zeigt ***eine sehr vortheilhafte, soeben von Sr. Majestät privilegirte Verbesserung der bisherigen Cylindermaschine an,*** welche nunmehr ***Einfachheit mit Eleganz*** und ***größtmöglicher Dauerhaftigkeit verbindet,*** zugleich aber eine ***fortwährend leichte Ansprache des Instrumentes sichert.*** Die detaillirten Vortheile dieser Verbesserung werden den effectuirten Aufträgen in einem Circular beigelegt und dürften bei dem bisherigen allgemeinen Zutrauen von Seite der löbl. Militär- und Civil-Kapellen einen noch grösseren Zuspruch veranlassen.

Im Verlage der typograph. liter. artist. Anstalt von

L. C. Zamarski & C. Dittmarsch in Wien

ist soeben erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen der Monarchie zu haben:

Der Soldatenstand.

Charakteristisch bearbeitet von **Rudolf Jakob von Herminenthal**, k. k. Major im 70. Infanterie-Regiment Freiherr Nagy.

20 Bogen gr. 8. elegant geheftet Preis 2 fl. 50 kr. (mit Franko-Postversendung nach den Provinzen 2 fl. 80 kr. ö. W.)

Das vorstehende Werk verdient die Beachtung aller Militärs, insbesondere junger Offiziere und aller Derjenigen, welche sich dem Waffendienste widmen. Der überaus reiche und mannigfache Inhalt läßt dasselbe als eine militärische Anthologie erscheinen. Der Werth dieses Buches wird wohl am Besten dadurch bezeichnet, daß Sr. Majestät der Kaiser die Widmung des Autors für Seine Hoheit den kais. Kronprinzen anzunehmen geruhten

---

Kundmachung.

Der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein Concordia veranstaltet mit Genehmigung des k. k. Finanzministeriums eine **Gemälde-Lotterie** zum Besten des Vereins. Unter Hinweis auf die humanen Zwecke, zu deren Förderung das Erträgniß der Verlosung bestimmt ist, erläßt der Verein hierdurch an alle seine Gönner und Freunde, sowie an das Publikum überhaupt die Einladung, sich an dieser Lotterie reichlich zu betheiligen.

Die Durchführung der Lotterie ist dem hier zu diesem Zwecke errichteten besonderen Bureau (innere Stadt Nr. 824), das unter Leitung des Herrn K. Zeiß stehen wird, übertragen worden. An dieses sind alle geschäftlichen Anfragen zu richten und von diesem werden auch alle geschäftlichen Anordnungen ausgehen.

Wien, 12. Februar 1862.

Der Vorstand des Wiener Schriftsteller- und Journalisten-Vereins Concordia.

Dr. Schuselka, Dr. Wittelshoefer, B. Bucher, Dr. Friedlaender, Hildebrandt, Prof. Klun, A. Neustadt.

(Notiz.)

(Gemälde-Verlosung der Concordia). Nachdem das Finanzministerium in Berücksichtigung der humanen Zwecke, welche der Wiener Schriftsteller- und Journalisten-Verein Concordia verfolgt, diesem die Veranstaltung einer Gemälden-Verlosung zum Besten des Vereins zugestanden hat, schreitet nun der Verein zur Durchführung. Es werden 120,000 Lose zu 50 kr ausgegeben werden. Die Lotterie ist mit 660 Gemälden als Treffern, worunter einige sehr werthvolle durint. Eine öffentliche Ausstellung dieser Treffer wird schon in einigen Tagen eröffnet werden. Das uneigennützige Unternehmen, anlockend genug, verdient auch um des edlen Zweckes willen, der damit verbunden ist, die wärmste Unterstützung und wir empfehlen unsern Lesern, sich daran reichlich zu betheiligen.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von **Karl Hickel**, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundarius des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsfördernden Apfelweins . . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsbeförderten Apfelwein-Essigs . 50 kr.

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei **F. Wilhelm** in **Neunkirchen**, wohin sich die P. T Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesovitz**, Apotheker, Stadt Wollzeile, **Clement u. Luksch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 347 und **Dr. Girtler's** Apotheke Stadt, Freiung Nr. 137; **Glogganitz** bei Herrn **Julius Büttner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls ächt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde, welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen frankirte Anfragen richten an

F. Wilhelm
in Neunkirchen.

Neue

große Geldverlosung

von

2,200,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Los kostet 5 fl. ö. W.

Unter 18,500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 16mal 3000, 20mal 2000, 6mal 1500, 6mal 1200, 106mal 1000, 106mal 500 fl. ꝛc.

Beginn der Ziehung: am 12. März d. J.

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten 2mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden.

Auswärtige Aufträge mit Einsetzen selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Samf. Cohn

Banquier in Hamburg.

Zeitgemäß u. wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanktionirten

Armee-Halskrägen von 22—30 kr. pr. Stück.
Armee-Halsflöre in Satin 95 kr. pr. Stck.
Armee-Halsflöre in Atlas, Grosgrain Taffet 1 fl. 50 kr.,
so auch Hemden von 80 kr. aufwärts bis 10 fl.
Hosen, Leibl für die Winter-Saison von 80 kr. aufwärts bis 3 fl.
Handschuhe ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

hochachtungsvoll

S. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Militär-Zeitung.

Nro. 16. **Samstag den 22. Februar 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1153 (Gistel'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Fürs Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee (Fortsetzung). Nordamerika und Westeuropa. — Eine Patrouille bei Marcariac. — Literatur. „Der Mappeur" vom k. k. Hauptmann Julius Kümell.

Oesterreich. Adelsgesetz. — Personalien. — Militärärztliche Zeitung. — FML. Mahlener † — Gemeindeverhandlung in Agram. — Die Offiziersreiner. — Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres.

Sardinien Desertionen in der Armee. — Geschützanschaffung.

Griechenland. Aufstand.

Ostindien. Stärke der Armee.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.

(Fortsetzung.)

Intendantur.

Wir haben, apostrophirt der Verfasser (Seite 39), in den letzten zwölf Jahren die großartigste Vermehrung der Kriegskommissariatsbranche und eine Reorganisation des Verpflegungswesens gesehen, man hat der ersteren das goldene Portepée und Rangsvorzüge gegeben, und doch damit nichts erreicht.

Er setzt die ganze Branche wegen verknöcherter Pedanterie und schrecklicher Gewissenlosigkeit in Anklagestand und stellt den Antrag auf, die Zerstörung des kriegskommissariatischen coram me, welches weder den Truppenkörper vor Nachzahlung, noch den Staat vor momentanen Uebergenüssen schützt.

Diese finstere Anschauung bestimmt nun den Autor im Abschnitt XV zu dekretiren:

„Die kriegskommissariatische Branche hat als solche einzugehen und statt derselben eine Heeres-Intendanz errichtet zu werden."

Hierauf folgt die Versetzung der Intendantur-Organe aus der Reihe der Militär-Parteien, in jene der Militär-Beamten mit der bereits angeführten Hierarchie, Rangirung nach Diätenklassen und der beschriebenen Adjustirung.

Die Intendantur-Beamten haben die Rechte und Kameral-Wissenschaften zu studiren, legen Staatsprüfung ab und dienen im Frieden als Praktikanten umsonst, erhalten jedoch Quartiergeld.

Im Kriegsministerium stehen der General-Intendant der Armee und inklusive der Intendantur-Beamten für die General-Artillerie- und Genie-Inspektionen, eine Anzahl von Ministerialräthen, nebst zugetheilten Intendantur-Räthen, Assessoren, Aktessisten und Praktikanten in Verwendung.

Die übrigen Beamten sind bei den Territorial-Behörden und den Platz- und Festungs-Intendanzen angestellt.

Die Intendanten haben mit Rücksicht auf die projektirte größere Selbstständigkeit der Truppen-Verwaltung nicht anzuweisen, sie unterstehen direkt dem Generalstabe, prüfen die Voranschläge und die Rechnungen, unterbreiten mit Gutachten die geschlossenen Kontrakte und inspiziren mit den Generalen alle Truppen und Anstalten.

Die Verpflegs-Beamten prüfen die Naturalien- und Service-Vorschläge, unterlegen die dießfälligen Kontrakte, revidiren die Verpflegs-Rechnungen und interveniren bei den Lizitationen als Sachkundige.

Die Bedeutung und Wichtigkeit einer Branche, deren Glieder sowohl zur Mitwirkung bei der Leitung der Armee-Verwaltung, als auch zur Ausübung der ökonomischen Kontrole berufen sind, hat von jeher die Aufmerksamkeit der Armeen auf eine den Forderungen der Zeit, so wie den Eigenthümlichkeiten und Verhältnissen des Heeres, entsprechende Organisation gelenkt und rege gehalten.

Bei jeder Armee finden wir eine besondere Körperschaft zu diesem Behufe aktivirt; in Frankreich und Preußen die Intendantur, in Oesterreich das Kriegskommissariat. Die Nothwendigkeit eines eigenen Korps von intelligenten, administrativ-gebildeten Organen, wurde überall gleich lebhaft erkannt und hiezu Funktionäre oder Beamte berufen, denen eine mehr oder weniger unabhängige Stellung, ein größerer oder geringerer Wirkungskreis, je nach der individuellen Auffassung ein höherer oder minderer Grad von Autorität verliehen und auf deren Ergänzung stets große Sorgfalt verwendet worden ist.

Sympathien hat jedoch eine Branche, welche kontroliren soll, bei keiner Armee, das liegt in der Natur der Menschen, daher denn auch häufig ohne richtige Erkenntniß des Wesens und ohne gehörige Würdigung der Sache gegen dieselbe geeifert und an ihr sogar wegen eitlen Tand herumgemäkelt wird.

In Oesterreich hat diese Frage ebenfalls mehrfache Wandlungen durchgemacht, und scheint sich gegenwärtig in dem gerade nicht dienstzuträglichen Stadium temporären Stillstandes zu befinden. Es wurde auf diesem Gebiete innerhalb eines Dezenniums, offen gesagt gut und schlecht experimentirt, eingerissen, aufgebaut, restaurirt, abgebrochen und eingelegt und noch immer ist das Gebäude nicht vollendet.

Wenn also der Verfasser unter den Vorschlägen zur Reform des Administrations-Systems, die Reorganisation des Kriegskommissariats aufnimmt, so hat er die Situation richtig aufgefaßt, obwohl wir nach der Expektoration, in seiner Einleitung, die Unbefangenheit in Zweifel ziehen.

Wir läugnen keineswegs die Mängel des Kriegskommissariats in seiner gegenwärtigen Verfassung, wir gestehen, daß den Organen desselben in Folge der eingetretenen Branchen-Vermischung der Geist der Zusammengehörigkeit abgeht, daß dieses Institut des so nothwendigen Zentral-Vereinigungspunktes entbehrend, das Ansehen in dem erforderlichen Grade nicht mehr besitzt, daß die Kontrole durch die steten Organisations-Schwankungen an Unabhängigkeit und Kraft verloren habe, und mit denselben der Muth und das Vertrauen der Organe erschüttert worden sei, wir stellen endlich auch nicht in Abrede, daß das Kriegskommissariat trotz der Einreihung in die spezifisch österreichische Beamtengattung, in die Kategorie der sogenannten Militär-Parteien eine nahezu unhaltbare Stellung einnimmt und einer Regulirung bedarf, allein mit der Perussifizirung dieser Branche, wie sie der Verfasser antragt, wird nicht abgeholfen.

Vor Allem müssen wir den Vorwürfen entgegentreten, welche unbegründet sind.

Wenn der Autor behauptet, die kriegskommissariatische Branche habe sich gegen früher unverhältnißmäßig vermehrt und ausgebreitet, so ist er schlecht unterrichtet.

Wir bemerken dagegen, daß vor dem Jahre 1853 zur Bestreitung der Geschäfte, welche jetzt dem Kriegskommissariat allein zugewiesen sind, d. i. zur Besorgung der sogenannten politischen Verpflegungs- und anderen ökonomischen Angelegenheiten drei für sich bestehende Branchen: das Sekretariat, die kriegskommissariatischen und die Verpflegebeamten berufen waren. In den verschiedenen Generalaten sind zu jener Zeit für diese drei Geschäftsgruppen, in den Bureaus der Generalkommanden und als exponirte Kontrols-Organe im Ganzen über 370 Beamte vom Oberkriegskommissär, Sekretär und Ober-Verpflegs-Verwalter abwärts, (exklusive der bei den Verpflegsmagazinen eingetheilten Beamten) angestellt gewesen.

Dermal besteht der systemisirte Status des Kriegskommissariats im Bereiche der Landes-Generalkommanden, zusammen in 309 Organen vom Oberkriegskommissär an. Rechnen wir von der Standesziffer des Jahres 1853, hochgegriffen 25 Beamte ab, nachdem seither die Spitals- und Bau-Verwaltung bei den Landes-Generalkommanden aus dem Ressort des Kriegskommissariats ausgeschieden wurden, so zeigt sich der jetzige Stand nach Vereinigung der drei Branchen, um 36 Beamte geringer als ehedem.

Die Abnahme der Rechnungs-Revision vom Kriegskommissariate macht keinen Unterschied, weil dagegen die Kontrole der Verpflegs-Magazine und die Bezirksleitungen zugewachsen sind.

Und meint der Verfasser unter der vorgehaltenen Ausbreitung der Branche, das Verhältniß in den höchsten Chargen, die General-Kriegskommissäre, so verweisen wir ihn auf den Schematismus von 1853, aus dem er entnehmen wird, daß die damalige Zahl der Hofrathstellen mehr als das doppelte betragen hat.

Wir würden über derlei Unrichtigkeiten hinausgehen, denn irren ist menschlich, allein der Autor hat das Werk der öffentlichen Meinung übergeben, schleudert seine Behauptungen mit einem gewissen Eklat und mit einer solchen Sicherheit in's Publikum, daß sie von Jenen, welche die Armee-Verwaltung nicht genau kennen, um so mehr für begründet gehalten werden, als sie von einem Glied der Armee herrühren.

Wenn man richten und verurtheilen will, muß man vorher untersuchen, und wer über Thatsachen zu sprechen beabsichtigt, soll sich informiren.

Was nun die Pedanterie und Gewissenlosigkeit anlangt, womit der Verfasser eine ganze Branche verunglimpft und die Schaufenster seines reichen Lagers von Unanständigkeiten drapirt, so wollen wir ihm den groben Ausfall auf Rechnung seiner nervösen Coram me Aufregung und krankhaften Aversion gegen das Bureaukratenthum verzeihen, zumal er am Schluße des Entwurfes in einer weichen, elegischen Stimmung sich überhaupt entschuldigt, er habe nicht die Tendenz gehabt, dem Beamtenstande nahe zu treten.

Anbei können wir, gegenüber der Rücksichtslosigkeit des Autors den Wunsch nicht verschweigen, daß eine Dosis der vorgeworfenen Beamten-Pedanterie, bei der Stoffbehandlung des vorliegenden Werkes viele Wiederholungen vermieden und die Seitenzahl der Broschüre vermindert, so wie die Uebersicht seiner, mitunter schätzenswerthen Ideen bedeutend erleichtert haben würde.

Mit der Ansicht, daß die jetzige Lokal- und Rechnungskontrole einer Reform bedarf, daß namentlich die Kontrole des Augenscheins sich in Kleinigkeiten abnützt und doch nicht wirksam ist, sofort ein anderes System einzuschlagen werden soll sind wir einverstanden, wir haben uns über die Armee-Kontrole und deren Mängel erst unlängst in einem besonderen Artikel dieses Blattes (Jahrgang 1862 Nr. 3) umständlich ausgesprochen.

Eins bemerken wir schließlich noch, daß der Verfasser das kriegskommissariatische coram me in seinen Vorschlägen zur Modifikation der Truppen-Verwaltung nur der Form nach beseitigt, denn an die Stelle desselben setzt er die Kontrasignatur des Auditors.

Wir kehren nun wieder zur speziellen Beurtheilung und Komparation der proponirten Heeres-Intendanz zurück.

Ob die Branche den Titel „Kriegskommissariat oder Intendantur" führt, ist an und für sich unwesentlich wir sehen aber keinen Grund ein, warum der in Oesterreich seit Jahrhunderten bestehende Name geändert und mit einer Bezeichnung gewechselt werden solle, die eben so wenig deutsch und verständlich ist, — wollen wir etwa den Preußen oder Franzosen nachtreten?

Die Organisation einer guten Kontrols-Branche, deren Organe auch bei der Verwaltungsleitung thätig sind, bietet ein weites Feld zu interessanten Betrachtungen, wir beabsichtigen daher diese Partie als Anknüpfungspunkt für Ideen über die richtige Stellung und Wirksamkeitssphäre eines solchen Armee-Körpers zu benützen.

(Fortsetzung folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

V.

Das unter der Redaktion der Lordminister Englands, Palmerston-Russel zur Zeit der Parlamentssaison erscheinende große Jahres-Journal „Blaubuch," ist voll pikanter Artikel und interessanter Enthüllungen, welche den Mitgliedern beider Häuser hinreichenden Stoff zur Beschäftigung und Kritik geben.

Wie in früheren Zeiten, enthält dieser ministerielle Sündenregister auch dießmal Alles das, was er nicht enthalten sollte und was der Welt nicht längst schon bekannt wäre.

Als Vertheidigungsschrift des Minister-Kollegiums, auf Effekt und Täuschung des Publikums berechnet, kann sie ihre Wirkung nicht verfehlen, aber Netz und Pointe hat diese offizielle Darstellung nicht. — Ein halbes Bild, namentlich ein Bild der Schattenseite, von einer brillanten Feder skizzirt, ist ein eben so falsches Zerrbild, wie eine Entstellung.

Europa wird aus dieser Broschüre oder sibyllischem Buche mit Freuden entnehmen, daß der Bonapartismus auch in England unter dem Namen Palmerstonismus vortrefflich gedeihe, daß er in die englische Politik übergegangen, mit englischem Gelde gepflegt und in das politische Lexikon Großbritanniens aufgenommen und geadelt ist.

Der englische Ministerrath wascht im Angesichte der ganzen Welt seine Hände in Unschuld und erklärt öffentlich, daß alle in Mexiko gegen die eingegangenen Reputationen vorfallenden Ereignisse gegen sein Wissen und seinen Willen geschehen und daß die Nation, welche er zu repräsentiren die Ehre hat, im politischen Maßhalten und unschädlichen Egoismus alle andern Völker übertreffe. — Hätte England wirklich vergessen, welche Politik es im Jahre 1836 in Amerika befolgte als es mit Frankreich und Spanien, Mexiko zu der Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas zu bewegen suchte, um den „einsamen Stern" nicht in das Sternenbanner der Union aufgeben zu lassen? Hätte es wirklich für die von Guizot in den Kammern abgegebene Erklärung „Wie wir in Europa keine Universalmonarchie wollen, so wollen wir in Amerika keine Universalrepublik", kein Memoire mehr?

Ungeachtet aller Expektorationen hat das schlaue Albion dennoch keinen Anstand genommen, einen Krieg anzufangen, welcher nichts als Eventualitäten bietet, einen Krieg ohne einem bestimmten Ziel, ohne einen entscheidenden Zweck, wie dieß die Schwierigkeit, mit einer begründeten Kriegserklärung hervorzutreten, am deutlichsten beweist — Es handelt sich vorläufig nur um einen Hafen auf der Mexikanischen Küste, zur Exportation der Baumwolle über Texas nach England, das Andere bleibt der Zeit überlassen.

Anfänglich eine Art von juste milieu Regierung, ist das Gouvernement Palmerston's neuerer Zeit fast absolut geworden. Der Lord-Premier hat sich von der verfassungsmäßigen Kontrolle der großen Rathekörper der Nation emancipirt und wenn er überhaupt sich noch herabläßt, von den Akten seiner Regierung Rechenschaft zu geben, so thut er es nur mehr gegenüber dem Volke, seinem Souverän (il est comme cela).

Um die Aufmerksamkeit des Volkes von den innern Angelegenheiten abzulenken, sucht die Regierung des großen Lords derselben Auswärts Beschäftigung zu geben. Seit sechs Jahren ist das Parlament ein auswärtiges Amt, in welchem Studien über internationale Beziehungen und fremde Länder gemacht werden, die Tribune wird fast ausschließlich zur Entwicklung der verschiedenen Ansichten über Völkerrechtstheorien benützt. Indien, China, Italien, Piemont, Sirien, Amerika waren beinahe fast allein das patentirte Thema der zahlreichen Verhandlungen.

So ist Englands Auftreten dem Auslande gegenüber, stets nur der Widerschein seiner Zwistigkeiten im Innern.

In England existirt die Freiheit ohne der Gleichheit, in Frankreich das Umgekehrte. — Damit nicht beide zu einem Ensemble verschmelzen, arbeitet jede Regierung nach ihrer Art daran, die Nation auswärts zu beschäftigen und so der Zukunft Fesseln anzulegen.

Könnte man die geheime Politik der beiden Nachbarstaaten in der Mexikanischen Frage konfrontiren, die Geschichte der Diplomatie müßte mit ungeheuren Erfahrungen bereichert werden.

Sonderbar, daß während der Regierung des größten Torys, Lord Wellington, für die Sache der englischen Freiheit am meisten gethan wurde.

Warum beschäftigt sich das englische Parlament in einem fort mit der Abtretung Venetiens und setzt nicht die Cession von Gibraltar, Malta, Corfu, der Kanal-Inseln ꝛc., an die natürlichen Eigenthümer auf die Tagesordnung?

Wir haben schon im Anfange dieses Aufsatzes die Ansicht ausgesprochen, daß England wegen der Voluminosität, über welche seine Macht zerstreut liegt und wegen der Infinität der Objekte, welche es zu vertheidigen hat, das zur See sei, was Rußland zu Lande.

Rußland genießt viel ruhiger als Großbritannien den Besitz seines ungeheuren Territoriums aus verschiedenen Ursachen u. z., wegen der Kompaktheit seines Gebiets, — der größeren Identität der Interessen, welche es mit der freien Krone unterworfenen Völkern besitzt, — der geringen Bildungsstufe, auf welcher der größte Theil derselben steht, — der Armuth der bezwungenen Nationen, die den Neid ausschließt, — der Ueberlegenheit an Civilisation und Intelligenz über dieselben, deren Expansivkraft sich so leicht vervielfältigen läßt.

Unter den englischen Kolonien, stehen die amerikanischen mit den gebildetsten Nationen der Erde auf einer Stufe der Kultur und Indien ist im Besitze der früheren Civilisatin des Orients, welche die älteste der Welt ist.

Betrachten wir die militärischen Hilfsquellen und den Umfang der Mittel, über welchen Großbritannien gebietet, um das Riesenwerk einer Weltherrschaft zu behaupten und stellen wir gleich daneben jene der andern Mächte hin, die mit England in Gegnerschaft gerathen können, denn seit mehreren Jahrhunderten ist die Vertheilung der europäischen Staaten derart, daß kaum ein Seekrieg möglich ist, wo nicht alle gleich Partheien seien, oder wo sie es nicht bald werden.

Rußlands Stimmung, England gegenüber, ist eine allgemein bekannte. Daß es sich seines asiatischen Nebenbuhlers ebenso gerne entledigen möchte, als Frankreich seines europäischen Rivalen, und daß die Trentaffaire nach vielem Widerstreben nicht beigelegt wurde, um künftigen Konflikten vorzubeugen und eine wahrhafte Versöhnung zwischen den beiden transatlantischen Mächten herbeizuführen, sondern nur ein Schwamm war, um alte Rechnungen auszulöschen, darüber dürfte die Welt einer Meinung sein.

Die Neutralität stellt sich in einem Seekriege nahezu als ein Absurdium dar. Nach dem Naturrechte gehört das Meer allen Nationen zugleich an; — alle Völker sind in gleichem Maße Souveräns auf diesem, drei Viertheile der Erdkugel bedeckenden Element. Wie leicht geräthet eine Macht mit der andern selbst bei einem langpraktizirten stereotypen und Jedermann verständlichen Recht nicht in Kontakt? Wie erst bei einem Seerecht, über dessen Grundsätze nicht einmal die Völkerrechtslehrer noch einig sind, indem einige das mare liberum, die andern das mare clausum vertheidigen.

Ist es denkbar, daß unter Umständen, wo jede Nation nach ihrer Stellung und ihrem Vortheil ein anderes Prinzip vertritt, ein Seekrieg lokalisirt werden kann? Werden Trentfälle nicht alle Tage vorkommen? Kaum mit dem Arrangement dieser Angelegenheit fertig, mußte Amerika eine zweite ähnliche schlichten.

In Europa kann selbst der Landkrieg, seitdem er klar ausgesprochener Völkerzwecke wegen geführt wird, nur mit dem Lokalisiren beginnen, um mit dem Generalisiren zu enden. — Wie lange hätte es gedauert, daß Oesterreich im Feldzuge von 1854—1855 und Deutschland in jenem von 1859 engagirt worden wäre.

England ist die einzige europäische Macht, die einen gleichen Kriegs- und Friedensstand aus Anlaß seiner Heeresorganisation bei der Landmacht unterhält. Die Seemacht vermehrt und vermindert es nach Umständen, je nachdem seine Politik gespannten, kriegerischen oder intimen Charakters dem Auslande gegenüber ist.

Die Kriegsmacht oder das Linien-Militär besteht gegenwärtig aus 235.852 Mann, 24,342 Pferden, welches Folgendermassen ververtheilt ist.

a) In den Festungen des Mittelmeeres: 8 Bataillons in Gibraltar, 7 auf Malta, 3 in Corfu	15	Bataillons
b) In Asien (71.658 Quadratmeilen, 175 Mill. Einw.) 38 Bataillons in Bengalen, 9 in Bombay, 9 in Madras und Ceylon, 9 in China	65	„
c) In Afrika (10.000 Quadratmeilen, 1½ Mill. Einw.) 2 Bataillons auf der Mauritius-Insel, 2 am Cap der guten Hoffnung, 2 in Senegambien und Guinea . .	6	„
d) In Australien (73.790 Quadratm. 1 Mill. Einw.) 3 Bataillons in Neu-Seeland, 1 Bat. in Neu-Süd-Wales	4	„
e) In Amerika (26.000 Quadratmeilen, 3 Mill. Einw.) 1 Bataillon in Canada, 2 auf Neu-Schottland, 2 auf den Antillen, 1 auf den Berundischen Inseln . . .	6	„
Zusammen	96	Bataillons

für die auswärtigen Besitzungen.

Zieht man diese 96 Bataillons von den 139 aktiven ab, so verbleiben zur Vertheidigung des Königreichs, noch 43 Bataillons mit folgender Dislokation:

f) In England	30	Bataillons
g) Auf den Inseln des Kanals, 1 Bat. zu Jersey . . .	1	„
h) In Schottland 1 Bat. zu Edinburg	1	„
i) In Irland	11	„
Summa	43	„

Rekapituliren wir diese Streitkräfte, indem wir die Streiter in Zahlen ausdrücken, so zeigt sich folgendes Verhältniß:

A. In Indien	92.490	Mann	9.710	Pferde
B. In den Kolonnien	52.710	„	2.062	„
C. In England	90.000	„	12.000	„
Zusammen die obige Hauptsumme .	235.852	„	24.342	„

Die Stärke der eingebornen indischen Armee (Sepoys), sind wir nicht im Stande anzugeben, weil sie seit der Rebellion beständigen Reorganisationen unterworfen ist, die noch keinen Abschluß gefunden haben. — Indessen glauben wir nicht, daß sie stärker als die europäische sein kann. —

Zur Vertheidigung des Königreichs kommen außer den obigen	90.000	Mann	12.000	Pferde
noch dazu:				
133 Miliz-Infanterie-Regimenter)	120.000	„		
37 „ Artillerie „)				
50 Korps (Divisions) reitender Miliz oder Yeomanry	15.000	„	15.000	„
Pensionäre	65.000	„		
Zusammen	290.000	„	87.000	„

Heben wir den militärischen Werth jeder dieser Waffengattungen hervor, um zu sehen, was von ihnen im Falle eines Krieges erwartet werden kann.

Die Miliz ist eine rein lokale Macht, deren Hauptgebrechen Mangel an militärischer Ausbildung ist. Schlecht kommandirt, wird sie auch schlecht exerzirt. — Der Offiziersgrad, im Frieden eine bloße Titulatur, sinkt zur Nullheit herab, wenn das Regiment nicht inkorporirt, das heißt zur Dienstleistung mit der regulären Armee einberufen wird. Von verschiedenem Alter, ist das Offizierskorps von der mannigfaltigsten Beschäftigung und durchgehends ohne Fachkenntnisse.

Welche Resultate lassen sich unter der Leitung solcher Offiziere von einer 28tägigen Exerzierzeit im Jahre erwarten?

Betrachte man Amerika, diese an Intelligenz der englischen so sehr überlegene Nation, wie lange sie brauchte, um aus ihrer Miliz nur eine halbwegs respektable Armee zu bilden. Das Vaterland kann eher verloren gehen, als die brittische Miliz den Christallisationsprozeß durchgemacht und nur zum Theil eine Armee oder ein dieser ähnlicher Körper geworden ist.

Uebrigens wären bei dem obigen Nominalstande von 120.000 Mann sämmtliche englische und irrische Regimenter im Falle ihrer Einverleibung kaum im Stande, mehr als 60.000 Mann zu stellen.

Seit Jahren nimmt die Zahl der einverleibten Regimenter ab. Im Jahre 1859 gab es deren noch 37, von denen 13 zur Artillerie gehörten, die einen Effektivstand von 20—22.000 Mann geben. Seit dem Eintritte des Jahres 1861 zählt man nur 6 Artillerie- und 4

Infanterie-Regimenter, die zusammen eine präsente Stärke von 5—6000 Mann besitzen und All's ausmachen, was man gegenwärtig von der Miliz ins Feld stellen könnte.

Die nicht einberufenen Regimenter fungiren nur auf dem Papier. — In dieser Zusammensetzung sind sie eher eine Gefahr als ein Nutzen, weil sich ihre Mitwirkung auf eine supponirte Brauchbarkeit gründet, die de facto nicht existirt. — Ein Faktor im militärischen Calcül, gibt sie kein Produkt in der Wirklichkeit.

Wie die Beschaffenheit der Infanterie, ist auch jene der Artillerie, nur wird hier die Spielerei noch abgeschmackter. Die meisten Regimenter haben nicht einmal das Exerziergeschütz und in vielen derselben gibt es nicht einen Offizier, der jemals in der Artillerie gedient hätte. —

Bei einer Landung in England müßte rein die Begeisterung raufen, denn Kunst und Fach sind bei den Milizen ungekannte Größen und die Geschütze sind aus der Mode gekommen, weil sie der Patriotismus abgeschafft hat.

Wie sorgfältig man sich den Bürger neben dem Krieger in einem und demselben Individuum ausgebildet denken, wie sehr man sich die Kriege nationalisiren und wie weit man sie sich in einer Richtung hinaus denken möge, niemals wird man die Individualität des Geschäftsganges aufheben können und wenn man das nicht kann, so werden auch immer Diejenigen, welche es treiben und so lange sie es treiben, sich als eine Art Innung ansehen, in deren Ordnungen, Gesetzen und Gewohnheiten sich die Geister des Krieges vorzugsweise fixiren. Es schließen an den Geist der Innung die Krystalle kriegerischer Tugend leichter an.

Die Yeomanry ist eine Art berittener Miliz, die aus wohlhabenden Pächtern besteht, die sich selbst beritten machen müssen. Nöthigenfalls Gensdarmerie, oft Finanzwache-Assistenz, bei Emeuten-Exekutionstruppen kann sie im Kriege zur Gefangenen-Eskorte verwendet werden. Schlecht kommandirt und instruirt, wird dieses Korps alle Jahr auf 14 Tage zu den Uebungen einberufen. Unter allen Milizen in England hat die Yeomanry den meisten Werth.

Das Institut der Pensionäre ist eines der zahlreichen Palliative, durch welches England dem unzureichenden Stand seiner Linien-Armee abzuhelfen glaubt. Nach dem Organisationsstatut haben alle verabschiedeten englischen Soldaten gewisse mehr oder weniger mit ihrem Gebrechen und ihrem Alter verträgliche Verpflichtungen zu leisten. Sie sind zu periodischen Exerzitien verpflichtet und müssen bei einem Aufstande oder Invasion zur Vertheidigung der Gesetze und des Reiches mitwirken.

Die Pensionäre haben ihre Depots nicht nur in dem vereinigten Königreich, sondern auch in den auswärtigen Besitzungen u. z. für diese in Hamilton, Montreal ꝛc., in Canada, Onehunga in Neuseeland, Perth und Freemantle in Westaustralien ꝛc.

Anfänglich zur Colonisation in dem auswärtigen Gebiet bestimmt, haben die Versuche mit Pensionären zu den ungünstigsten Resultaten geführt.

Dieß sind in allgemeinen Zügen die Streitkräfte, über welche Großbritannien bei einem Kriegsausbruche zu disponiren hätte. — Zu gering, um das Mutterland zu vertheidigen, sind sie zu schwach, um die Kolonnien zu halten, zu einem Offensivkriege eignen sie sich ihrer auf die Defensive berechneten Organisation wegen, ganz und gar nicht.

Wirft man einen Blick über die ganze Welt, die größtentheils England gehört, die enormen Entfernungen des Mutterlandes von den Kolonien, und die ungeheure Ausdehnung des überseeischen Besitzes, so wird man sich nicht entschlagen können, einer Staatskunst Bewunderung zu zollen, die so Großes vollbracht, denn sie allein, nicht die Gewalt konnte ein solches Wunderwerk erhalten, das den Engländer zum Kosmopoliten macht. Die Gewalt war nur die Eroberin, die Politik ist die Erhalterin — Uebrigens hatte sie eine leichte Arbeit, anfangs trat ihr nirgends weder Rivalität noch Konkurrenz entgegen und die Leidenschaften wie die Geister ruhen insolange, bis sie nicht ein mächtiger Impuls weckt.

Wie könnte England im Falle eines Krieges so ungeheure Kolonien mit 52.000 Mann halten, die ohne die fast ganz unbewohnten Nordpolarländer zu zählen, über ein Reich zerstreut sind, in dem die Sonne nie untergeht und das eine Bevölkerung von 200 Millionen Menschen und 300,000 Quadratmeilen enthält.

Abstrahiren wir von Canada, Australien und Indien, so finden wir, daß England in einem Kriege in seinen Besitzungen allein über 40 befestigte Punkte zu besetzen und zu halten hätte. Wenn man nun für jede der Festungen nur 2000 Mann Garnison rechnet, so wird es fast doppelt so viel, als der gegenwärtige Stand der Okkupationstruppen beträgt und diese Voraussetzung ist schon an und für sich voll irriger Schlüsse.

Wie läßt sich ein Gibraltar mit 4000, ein Malta mit 5500, ein Aden mit 800, ein Jamaica mit den Dependenzien mit 1600 Mann vertheidigen?

Ist hiezu nicht das Doppelte der gegenwärtigen Garnisonen erforderlich, um nur eine kurze Belagerung auszuhalten bei dem enormen Umfange der Werke, welche diese Plätze besitzen, ihrer maritimen Wichtigkeit und dem zerstörenden Feuer der neuen Land- und Marine-Artillerie?

Unter den Festungen erwähnen wir Gibraltar, la Valette, Civita vecchia, Corfu im Mittel-Aden im rothen Meere, — James, Bathurost, Bance, Acora, Cap-Coast, Capstadt, Port Elizabeth, Port Louis und Bourbon, Jamestown, Cockburn, Georgetown, Clarencetown, Mahe, an den Küsten Afrikas.

Die Insel St. Barthelmy mit 2 Festungen, Charlestown, St. Johns-Town, Kingston, Port Royal, Roseau, Port Castries, Bridgetown, Speightstown, St. George (auf Granada), Hamilton, St. George (Bermuden) Balize, Georgetown (Stabrock), Neu-Amsterdam, Fort William an der Westküste von Amerika.

Diese festen Plätze müßten alle mit Garisonen versehen und wegen ihrer Lage vertheidigt werden. — Sie beherrschen meistens die Einfahrten von großen Häfen, Schiffswerften und andern See-Etablissements, oder sind als Seestationen von Bedeutung. Die Depots für Kohlen, dieses Hauptagens der neuen Schiffahrt und Marine-Taktik, müssen entweder fortifizirt oder in feste Plätze verlegt werden, wodurch sich die Zahl der Fortifikationen noch um ein Bedeutendes vermehrt.

Zwischen den Besitzungen war bis jetzt die Flotte das Bindemittel, indem alle wichtigen Objekte an den Küsten liegen. Tausende von Geschützen konnten in der kürzesten Zeit vor jedem Punkte konzentrirt und so der Gehorsam erzwungen werden. Die fremden Nationen kamen selten mit den der englischen Krone unterworfenen Ländern in Berührung und unterhandelten nie unmittelbar mit den Fremden, sondern immer durch englische Zwischenhändler oder Dolmetsche, die in allen Küstenpunkten der Welt den mächtigen Impuls des Handels anfässig gemacht hat.

Mit der Dampfschiffahrt hat sich die Situation gewaltig geändert, wie wir dieß später zeigen wollen. England kann nicht mehr sagen, daß es unmöglich sei, 30—40.000 Mann auf jeden beliebigen Punkt seines Kolonialbesitzes zu werfen, besonders wenn es nicht mit einer, sondern mit mehreren oder mit allen Seemächten im Kriege ist.

Außer den oben zur Vertheidigung des britischen Königreiche und der Kolonien ausgewiesenen Streitkräften sind noch in Canada 80 nach dem Muster des Mutterlandes organisirte Miliz-Bataillone aufgestellt. Die militärische Brauchbarkeit dieses Korps wird am besten aus den Daten, die wir eben über die englische Miliz veröffentlicht haben, zu beurtheilen sein. — Ob die übrigen Kolonien diesen ähnliche militärische Institutionen besitzen, ist uns unbekannt. Wir haben wenigstens nie etwas davon gehört und es scheint uns, daß dieß mit Ausnahme der Cap und der australischen Besitzungen nicht ohne Gefahr für die eigene Sicherheit geschehen könne.

Untersuchen wir nun die Stärke der englischen Seemacht und da diese jener der Handelsflotte proportional ist, so beginnen wir mit dieser:

Die britische Handelsmarine zählte 1861, 38,000 Segel mit einer Bemannung von 280,000 Köpfen und einem Gesammtgehalt von über 5½ Millionen Tonnen. Zählt man zu diesem noch den Tonnengehalt der kolossalen Kriegs- und Dampf-Handelsflotte, so wird der Totalinhalt der Tonnen mit 6½ Millionen nicht zu hoch gegeben sein.

Nach den neuesten Ausweisen ist der Stand der britischen Seemacht folgender: 856 Kriegsschiffe, 150 Linien- und andere Segelschiffe welche zu Hafendiensten verwendet werden, was einen Gesammtstatus von 1006 Kriegsfahrzeugen ausmacht, darunter sind:

81 Linienschiffe von je 74 bis 131 Kanonen, beiläufig 9000 Geschütze,

22 kleinere Linienschiffe oder größere Fregatten von je 60—70 Kanonen, 1400 Geschütze,

33 Schraubenfregatten von je 51 Kanonen 1683 Geschütze,

10 Segelfregatten von je 51 Kanonen 510 Geschütze,

57 andere Kriegsfahrzeuge von je 22—50 Kanonen und einem den Linienschiffen gleichen Tonnen ehalt, beiläufig 2300 Geschütze; 29 Schraubenkorvetten oder Fregatten von je 22 Kanonen, 638 Geschütze,

317 Schrauben- oder Raddampfer, deren jeder weniger als 22 Kanonen führt, beiläufig 3200 Geschütze.

185 Schrauben Dampf-Kanonenboote, von denen jedes mit 2 Armstrong-Kanonen bewaffnet ist, 370 Geschütze, zusammen 19,100 Geschütze

Rechnet man auf jedes Geschütz eines Schiffes 10—12 Mann, wie sich dies in der Wirklichkeit ergibt, indem die Linienschiffe von 100 bis 130 Kanonen mit 850—900 Mann, jene von 84—90 Kanonen mit 750—850 Mann, die von 64—80 Kanonen mit 520—750 Mann ꝛc. bemannt werden und nachdem jeder Matrose und Marineur (Inf.) Artillerist und umgekehrt sein muß, so braucht England zur Bemannung seiner ungeheueren Flotte 200—220,000 Mann.

Rüstet Großbritannien demnach seine ganze Kriegsmarine aus und dieß wird es immer thun müssen, wegen der immense Ausdehnung seines nationalen und kolonialen Bodens und der vielen wunden Flecken, die diesem ankleben, so müßte sein Handel und seine Merkantil-Schiffahrt ruinirt werden, da ihm dann nur 70—100,000 Matrosen als Reserve und zur Bedienung der großen Handelsflotte blieben.

Würde England in einem Kriege nicht wieder zu dem verzweifelten und empörenden Mittel der Matrosenpresse greifen müssen?

Andere Staaten, welche große Landarmeen unterhalten, behelfen sich dadurch, daß sie Truppen auf Kriegsschiffen eintheilen, die sich mit der Zeit zu kombinirten Aktionen recht gut einüben lassen. Kann England bei der Unzulänglichkeit seiner Landmacht, bei der militärischen Organisation des Landes und bei der, alle seine Kräfte absorbirenden, industriellen und kommerziellen Thätigkeit so etwas riskiren? Die Maschine müßte in allen Fällen in's Stocken gerathen oder brechen.

Vertheilen wir die Flotte nach einem Maßstabe, wie ihn die riesigen Verhältnisse eines allgemeinen Seekrieges bedingen, so würden entfallen:

5000 Geschütze auf die indischen, chinesischen und afrikanischen Gewässer und Stationen,

5000 Geschütze auf die amerikanischen und ozeanischen Gewässer und Stationen,

3000 Geschütze auf das Mittelmeer. Es blieben demnach noch 7000 Kanonen übrig, denen Albion seinen Schutz anvertrauen müßte.

Hat aber England nicht in den beiden jungen Riesen der französischen und russischen Marine solche Nebenbuhler, die eines Tages leicht die hölzernen Mauern in Bresche legen können, mit welchen das Inselreich sich umgürtet?

Könnte England bei so bewandten Umständen Korsaren ausrüsten, oder seine Handelsflotte in eine Kriegsflotte umwandeln? Nein, die Menschen als Schiffsbemannungen fehlen zu beiden Experimenten und ein Vorwärtsmarschiren in dieser Direktion wäre das Springen des überspannten Bogens.

Diese Reflexionen mögen der Grund sein, warum das pfiffige Albion sich beeilte, den Deklarationen des Pariser Kongresses über das Seerecht beizutreten und die vereinigten Staaten von Nordamerika hiezu zu überreden oder zu forciren. — Der Yankee sitzt aber dem John Bull niemals auf. So lange Frankreich und Rußland starke, den englischen ebenbürtige Flotten unterhalten, ist Amerikas Seestellung gesichert durch die zahllosen und muthigen Korsaren, die es an seiner Handelsmarine besitzt, ohne eine Seemacht ersten Ranges zu sein, denn durch die Prinzipien eines natürlichen und vernünftigen Seerechts, zu denen es sich bekennt.

Indem wir nun die militärischen Hilfsquellen der beiden anderen Westmächte und Rußlands nachtragen und uns vorläufig nur mit den transatlantischen Gegnern als den Hauptfaktoren beschäftigen, wollen wir die militärische Stärke des anderen zeigen.

Es steht außer allem Zweifel, daß Frankreich, England in einem Kriege mit Amerika im Stich lassen würde. Jene Großmuth, die es im indischen Kriege seiner Rivalin gegenüber bewiesen, besitzt es lange nicht mehr. Die Verhältnisse haben sich seit der Zeit gewaltig geändert und geklärt. Das Kaiserreich war damals noch ein schwaches, nach furchtbaren Geburtswehen auf die Welt gekommenes Kind das auf eigenen Füßen nicht stehen konnte, ohne gestützt zu sein. Heute ist es ein erfahrener, seine Kraft im Kampfe erprobter Mann von der Muskulatur eines Athleten, die das Ringen stählt statt schwächt.

Frankreich ist keine Medea. — Das französische Volk würde jede Regierung ächten, welche es wagen könnte, ein Werk niederzureißen, das es vor 70 Jahren mit seinem Blute aufzubauen geholfen. Louis Napoleon kann nicht einen Verrath an der Sache seines Vaterlandes begehen; er kann nicht vergessen haben, wie sein Ohm gehandelt und wie der große Gefangene von St. Helena gesprochen. Wie legte dieser außerordentliche Mann seine Achtung für den Charakter des Helden der amerikanischen Freiheit an den Tag, als er jenen konsularischen Tagsbefehl erließ.

„Washington ist todt; dieser große Mann focht gegen die Tyrannei und gründete die Freiheit seines Vaterlandes. Sein Andenken muß dem französischen Volke, den freien Männern beider Welten und insbesondere den französischen Soldaten, welche wie er und die amerikanischen Truppen für Freiheit und Gleichheit kämpften, stets theuer bleiben ꝛc. ꝛc.

In der St. Helenischen Einsamkeit sagte der geächtete Kaiser:

„Als ich die oberste Leitung der Angelegenheiten erhielt, sprach man den Wunsch aus, daß ich ein Washington werden möchte. Worte kosten nichts und es steht außer allem Zweifel, daß Diejenigen, welche diesen Wunsch ausdrückten, es ohne Kenntniß der Zeit, des Ortes, der Personen und Dinge thaten. Wenn ich in Amerika gewesen wäre, würde ich mit Freuden ein Washington geworden sein und würde dabei nicht einmal ein großes Verdienst gehabt haben, denn ich sehe nicht ein, wie ich dort vernünftiger Weise anders hätte handeln können.

Wenn dagegen Washington in Frankreich gewesen wäre, der Zwietracht im Innern, dem Kriege von Außen ausgesetzt, gebe ich mein Haupt zum Pfande, daß er nicht geworden wäre, was er in Amerika geworden ist, wenigstens würde er, wenn er es versucht hätte, ein Thor gewesen sein und nur das Dasein der Uebel verlängert haben. Was mich betrifft, konnte ich nur ein gekrönter Washington werden. Nur in einem Kongresse von Königen, in der Mitte nachgebender oder bezwungener Könige, konnte ich dieß sein." ꝛc.

Aus der ganzen Haltung Englands in Mexiko geht hervor, daß es der Vorsicht und den Umständen gerecht zu sein wisse. — Mit Ruhe bereitet es sich zu einer Rekulade vor, ohne der Napoleonischen Politik auf die Leimruthe zu gehen.

(Fortsetzung folgt).

Eine Patrouille bei Marcaria.

A. Die unglückliche Schlacht bei Solferino hat so viele Kommentarien erlebt und so viele Aufklärungen und Rechtfertigungen hervorgerufen, daß man vielleicht schon in der Lage sein könnte ein Urtheil über die große und einzige Ursache des Verlustes abzugeben. Dennoch scheint das Feld nicht erschöpft. Es wird hin und wieder sehr tief, bis zu Individuen herab beschuldigt, welche nach ihrer ganz untergebenen Stellung sich niemals die Ehre zugemuthet hätten eine wichtige Potenz im großen Gebiete der Schlachten gewesen zu sein.

Wir lesen z. B. in der „österreichischen Militär-Zeitschrift (17. Heft 1861 pag. 46) einen Aufsatz „Beiträge zur Geschichte der Schlacht von Solferino in Betreff der Division Jellacic" in welchem wiederholt erzählt wird, daß Hauptmann Graf Beckers vom Infanterie-Regimente Graf Jellacic Nr. 46 mit einer Streifpatrouille über den Oglio entsendet worden sei und die Nachricht gebracht, daß 20,000 Franzosen von Cremona im Anmarsche sein sollten. Er hätte mithin bedeutend dazu beigetragen, daß die Division Jellacic bei Redondesco und Castatico stehen blieb.

Wir wollen der Division Jellacic, welche nicht selbstständig auftrat, sicher keinen Vorwurf machen, daß sie den Befehlen gehorchte und nicht eine jener Thaten ausführte, die oft ein augenblickliches Aufblitzen des Entschlusses ergibt, deren Verantwortung aber schwere persönliche und allgemeine Folgen haben kann, wenn sie mißlingen. Gestützt auf briefliche, glaubwürdige Mittheilungen, wollen wir jedoch den erwähnten Patrouillengang näher beschreiben, da er uns ein ganz anderes als das erwähnte Resultat ergibt.

Die Brigade des Herrn Generalmajor Wachter, 2. Bataillon des 1. Banal Grenz Regimentes, vier Bataillone des nunmehrigen Infanterie-Regimente Prinz Hessen Nr. 46 und eine Kavallerie-Batterie, marschirte am 23. Juni früh 8 Uhr aus Mantua ab und legte bis 5 Uhr Nachmittag den vier Meilen langen Marsch bis Marcaria zurück. Hier wurde der Brigadestab nebst einer Division Grenzer und der 7. Kompagnie Jellacic als Bereitschaft untergebracht. Der ganze Rest der Brigade lagerte eine Viertelstunde vorwärts, außerhalb des Ortes. Am linken Ufer des Oglio wurden zwei Geschütze zur Bestreichung der von St. Martino herführende Straße aufgeführt.

Gleich nach dem Beziehen des Bivouac wurde Hauptmann Graf Beckers zum Herrn Brigadier berufen und ihm der Befehl ertheilt nach Herstellung eines Ueberganges über den Oglio mit 72 Mann, den nöthigen Chargen und einem Offizier eine Rekognoscirungs-Patrouille nach Bozzolo, St. Martino und Gazzuolo zu machen und Nachricht über des Feindes Stellung und Stärke einzuziehen.

Oberlieutenant Clemenschitsch, welcher die Pionnierabtheilung des Regimentes Jellacic befehligte, hatte einen schweren Stand bei der Herstellung des Flußüberganges. Die alte Brücke war bis zum Wasserspiegel abgebrannt; keine Balken, kein Brett war in der Nähe und alles mußte erst requirirt werden. Dennoch gelang es der unermüdlichen Pionnierabtheilung schon nach drei Stunden einen Nothsteg zu errichten, über welchen Hauptmann Graf Beckers mit seiner Patrouille um 8½ Uhr Abends das rechte Oglioufer betrat.

Zuerst ging es nach dem an der Chaussée gegen Cremona liegenden nächsten Orte St. Martino dell' argine, vor welchem etwa um 9½ Uhr angelangt wurde. In der Stille der Nacht hatte man schon in der Ferne ein großes Wagengerassel vernommen und beim Eintreffen vor dem Orte bemerkte man gleichsam die ganze Bevölkerung auf den Beinen. Während nun der Haupttrupp der Patrouille in kurzer Entfernung aufgestellt blieb, schlich der Hauptmann selbst mit vier Mann zu den ersten Häusern, erhaschte dort einen Bewohner und führte ihn aus dem Orte.

Die Aussage des geängstigten Mannes lautete, daß das Wagengerassel von den rückkehrenden Wagen herrühre, welche Mehl, Reis, Heu und Hafer für die Franzosen nach Cremona geführt hatten. In der Gegend von Piadena seien zwar noch vorgestern, also am 21. sicherlich 20,000 Franzosen gelagert gewesen, wären aber an diesem Tage früh in der Richtung nach Cremona abmarschirt und hätten nur ein Requisitions-Kommando von beiläufig 300 Mann Infanterie in Piadena gelassen. Sonst sei in der Nähe kein feindlicher Soldat. Dieß alles beschwor der in die Klemme getriebene Bewohner bei der sanctissima vergine.

Er mußte nun als Führer nach Bozzolo dienen, wohin der Weg nicht auf der Chaussée, sondern auf Nebenwegen eingeschlagen und Nachts 11 Uhr dort angelangt wurde. Das Städtchen ist mit einer alten Ringmauer umgeben und die Thore, wenigstens jenes vor welchem die Patrouille ankam, waren gesperrt.

Indeß die Haupttruppe wieder in einiger Entfernung blieb, mußte der Bote aus St. Martino den Pförtner um Einlaß anrufen, denn obwohl Hauptmann Graf Beckers vollkommen der italienischen Sprache mächtig ist, so wollte er sich doch nicht durch einen etwaigen fremden Dialekt verrathen und hielt sich nur mit vier Mann in nächster Nähe.

Die List gelang. Der Custode öffnete, wurde aber in demselben Augenblicke durch den Hauptmann und zwei Mann ergriffen, indeß die andern zwei Mann den früheren Führer zum Haupttrupp geleiteten.

Um keine Zeit zu verlieren, mußte nun wieder der Custode als Führer nach Gazzuolo dienen und blieb mit dem Hauptmanne bei der Spitze der Patrouille. Während des Marsches erzählte derselbe genau alles das was schon der erste Bote ausgesagt hatte, und doch hatten sie keine Gelegenheit zu einer Verabredung gehabt.

Unterwegs wurden auch noch zwei mit Ochsen bespannte, von Piadena heimkehrende Fuhrwerke eingeholt, deren Kutscher ebenfalls bestätigten, daß sich in Piadena nur ungefähr 300 Franzosen befänden, denen sie Fourage zugeführt hatten. Auf die ausgesprochene Vermuthung, daß wohl viele Kavallerie da sei, weil so viele Fourage erfordert werde, gaben auch sie einstimmig an, es sei sehr wenig Kavallerie, aber sehr viel Infanterie da gewesen, mußten aber sonst nichts Näheres auszusagen.

Es war ungefähr 1½ Uhr Früh des 24. Juni, als die Patrouille vor Gazzuolo erschien. Alles schlief daselbst. Ein Einwohner wurde aufgestöbert, mußte sich ankleiden und zur Patrouille hinauskommen. Die drei Geißeln wurden nun so eingetheilt, daß jener aus St Martino zur Nachhut, jener aus Bozzolo zum Haupttrupp kam und jener aus Gazzuolo mit der Vorhut als Führer am rechten Oglioufer aufwärts nach Mercaria marschirte.

Während des Marsches erzählte auch er ganz genau dieselben Thatsachen, wie sie bereits seine beiden Vorgänger und die Ochsenbauern berichtet hatten und es waren somit genügende, gleichlautende Aussagen gesammelt um darauf eine Meldung mit möglicher Sicherheit zu gründen.

Es war vier Uhr Früh vorüber, als die Patrouille wieder an dem Nothstege bei Marcaria anlangte. Nachdem das Kommando denselben überschritten hatte, wurden die drei Geißeln freundlich entlassen und schienen höchlich erfreut den Weg nach Hause unbeschädigt und frei wieder antreten zu können.

Hauptmann Graf Beckers machte nun dem Herrn Brigadier die mündliche und später dem hohen Korpskommando die schriftliche, ungefähr folgende Meldung: daß in der nächsten Nähe am rechten Ufer des Oglio kein Feind stehe; daß ein Requisitions-Kommando von 300 Franzosen in Piadena befindlich sei; endlich daß am 21. Juni 20.000 Franzosen Piadena verlassen und gegen Cremona abmarschirt seien.

Wie wir mit aller Absicht den Gang und das Benehmen der Patrouille genau geschildert haben, scheint es uns gar nicht denkbar, daß die Meldung hätte anders lauten können. Es bleibt uns daher ein Räthsel woher es kommt, daß jener Aufsatz in der „Militär-Zeitschrift" angibt, die Meldung habe gesagt, daß 20,000 Franzosen in der Richtung von Cremona im Anmarsche seien.

Eine so starke feindliche Kolonne bei Cremona, also ungefähr 5 bis 6 Meilen von Marcaria, konnte wohl eine gefährliche Nachbarschaft für die 6000 Mann der Division Jellacic sein und sie bestimmen die Uebergänge des Oglio, dessen oberer Lauf sich immer mehr Cremona nähert, zu beobachten. Daß sie aber bereits im Anmarsche seien, wurde nicht nur nicht gemeldet, sondern im Gegentheile daß sie seit zwei Tagen eine rückgängige Bewegung von Piadena nach Cremona gemacht hatten.

Man weiß daß es die französische Division d'Autemarre war, die man wohl zwischen 12 und 15000 Mann schätzen kann.

Es ist leicht nach der Hand zu hofmeistern und mit Kenntniß der geschichtlichen Begebenheiten zu sagen, dieß oder jenes hätte geschehen sollen. Andererseits fließen die veröffentlichten Detail-Quellen über jenen traurigen Krieg noch so spärlich, daß es schwer ist Genaues über eine so untergeordnete Sache anzufinden, als es die Bewegungen der Division d'Autemarre in den Tagen vor Solferino sind. Dennoch waren wir begierig zu erfahren ob sie am 21. Juni jene zurückgängige Bewegung, oder am 23. jenen Vormarsch gemacht habe.

Nach Bazancourt (2. Band pag. 299 u. f. f.) stand die Division vom 13. Juni an in Piacenza.

Am 20. ertheilte ihr Prinz Napoleon den Befehl den Po zu überschreiten, und Stellung bei Piadena zu nehmen, um daselbst den Uebergangspunkt von Casalmaggiore, welchen das 5. Korps benützen wollte, zu decken.

Wenn nun d'Autemarre den Befehl noch am 20 erhielt, am 21. von Piacenza aufbrach und tüchtig marschirte, so konnte er an diesem Tage die 5 Meilen nach Cremona zurücklegen und noch fernere 4 Meilen am 22. (wie auch Rüstow annimmt), in Piadena sein.

Längstens am 23. wäre aber seine Ankunft daselbst anzunehmen gewesen. Als Hauptmann Graf Beckers seine Patrouille machte, konnte das Gros also in Piadena stehen.

So schnell scheint es jedoch nicht gegangen zu sein. Denn Bazancourt sagt ferner, daß d'Autemarre am Tage der Schlacht erst vorwärts Piacenza gewesen sei und daß nur seine tête de Colonne das österreichische aus Mantua vorgebrochene Korps in Schach gehalten habe. Ist dieses nicht bloß einer seiner schwülstigen Ausdrücke, so dürfte d'Autemarre vielleicht am Tage der Schlacht, den 24. wirklich bei Cremona gestanden sein und Piadena nur mit Vortruppen besetzt haben. Von einer früheren rückgängigen Bewegung von Piadena nach Cremona am 21. kann also keine Rede sein, da er am 20. noch in Piacenza stand.

War nun auch dieser Theil der Meldung des Hauptmann Graf Beckers unrichtig und auf Aussagen geängstigter Landbewohner gegründet, welche vielleicht kleine Truppenkontremärsche für große Bewegungen hielten, so war doch das Resultat richtig daß Piadena nur erst schwach besetzt, das Gros bei Cremona sei und Requisitionen daselbst für die Ankunft d'Autemarre gesammelt wurden. Dieses Resultat der wirklichen Begebenheit scheint uns um so sicherer annehmbar, als d'Autemarre mit dem Auftrage Casalmaggiore zu sichern, seine Vortruppen gewiß bis an das vom Feinde freie rechte Oglioufer ausgedehnt hätte, wenn er bereits mit seinem Gros in Piadena gestanden wäre.

Er war also wohl im Anmarsch, aber noch entfernt; Hauptmann Graf Beckers konnte dieß aber weder wissen noch melden. Er muß daher auf andere Art im Korps-Hauptquartiere bekannt oder kombinirt worden sein.

Literatur.

„Der Mappeur" von Julius Künell k. k. Hauptmann. Wien, Dirnböck's Verlag.

St. Von allen bisher über Situationszeichnen und Militäraufnahme erschienenen Schriften unstreitig die Beste. Der Offizier erhält hiemit ein Buch, aus dem er die für ihn so wichtigen Gegenstände gründlich kennen lernen

kann, selbst ohne besondere Kenntniß der Terrainlehre und Geometrie zu besitzen. Das Werkchen behandelt in seinem ersten Theile das Situationszeichnen und im zweiten die Militär-Mappirung.

Beiderseits aus den betreffenden Hilfswissenschaften nur das voraussendend, was für die richtige Auffaßung des Gegenstandes unumgänglich nothwendig ist, übergeht der Verfasser zu dessen detaillirter Besprechung, die im vollsten Sinne des Wortes „erschöpfen" genannt werden kann. Hiebei beobachtet derselbe genau die vorgeschriebenen Normen und erläutert sie auf eine Art, daß dadurch nicht nur der Anfänger ein gediegenes Lehrbuch, sondern auch der mit dem Gegenstande vertrautere, ein sehr zu schätzendes Nachschlagebuch erhält.

Nur eine Bemerkung wollen wir uns erlauben, und zwar warum der Herr Verfasser mit keinem Worte G. Starke's patentirten Meßtisch erwähnt?

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die Annahme der Widmung durch Herrn General-Major Fligelly, der ersten Autorität dieses Faches in unserer Armee, die beste Anempfehlung des Werkchens ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*. (Wien.) Ein neues Gesetz über den Adel und in welcher Art und Weise von demselben Gebrauch gemacht werden darf, wird nächster Tage zur Oeffentlichkeit gelangen und kommen wir auf dasselbe zurück.

** Wie wir vernehmen ist der Major Freiherr von Bischoffshausen Kommandant des Militär-Gestüts zu Kisber pensionirt und seine Stelle durch den pensionirten Oberstlieutenant Adolf Grafen von Alberti ersetzt worden. Die Majore Josef Plaveic Bürgermeister zu Brood und Rudolf Winkler, Bürgermeister zu Petrinia wurden gegenseitig in ihren Posten gewechselt; dem Rittmeister in der Armee Grafen Waldstein der Majors-Charakter ad honores verliehen.

* Die jüngste Nummer der „Wiener Medicinal-Halle" bringt eine neue Beilage unter der Ueberschrift „Militärarztliche Zeitung," in der sie nicht nur pathologische Zustände, die den Civil- und Militärarzt in gleicher Weise interessiren, sondern auch die eigenthümlichen sanitätlichen Verhältnisse des militärischen Lebens besprechen, besondere Aufmerksamkeit aber auch der Organisation der militärärztlichen Branche und dem militärischen Verwaltungsgebiete zuwenden wird.

* Zu Prag verschied am 13. d.M. im 81. Lebensjahre der unangestellte FML. Heinrich Madlener, seiner Zeit Stabsoffiziere im 25. Infanterie Regimente und seit dem Jahre 1849 in Pension. Derselbe avancirte 1828 zum Major, 1832 zum Oberstlieutenant und nach Jahresfrist zum Obersten und Kommandanten des genannten Regiments. Im Jahre 1840 erfolgte seine Ernennung zum GM. und Brigadier in Olmütz.

* Der Agramer Gemeinderath hatte in der Sitzung vom 17. d.M. folgenden Dringlichkeitsantrag des Gemeinderathes Verbancic zum Beschluß erhoben; „Der Gemeinderath möge als Vertreter der Stadt in Folge der zirkulirenden Gerüchte und Nachrichten fremder Zeitungen Sr. Exz. dem Ban durch eine Deputation feierlich erklären, daß die Bürgerschaft Agrams an den, letzthin in der Stadt und insbesondere am Dvorana-Balle stattgefundenen Demonstrationen durchaus keinen Antheil und keinen Grund zu einer Feindseligkeit gegen das Militär habe, daß sie in letzteren blos eine Abneigung gegen die Einführung eines fremden Geistes in das nationale Institut der Dvorana sehe, daß somit alle diesfälligen Zeitungsnachrichten irrig seien und das in der Dvorana stattgefundene Auszischen des Walzers nicht dem Militär, sondern dem Walzer selbst gegolten. In der Motivirung seines Antrages führt er an, daß die öffentlichen Blätter einige Mitglieder des Agramer Magistrats, die auch Mitglieder der Dvorana-Direktion sind, reaktionärer und antinationaler Tendenzen beschuldigen, daß die Stadtbevölkerung eine friedliebende sei, keinen Grund zum Hasse gegen das Militär habe, und daß er deßhalb und wegen den sich sonst jeden Tag auf der Straße ereignenden Szenen zwischen Militär und Civil den Antrag als einen dringenden gestellt habe, weil sonst leicht daraus manche Gefahren für das Civil entstehen könnten."

Die Deputation wurde vom Ban wohlwollend empfangen und derselben versichert, wie Alles gethan werde daß von Seite des Militärs Ruhe und Ordnung nicht gestört werde, daß er aber dasselbe auch von Seite des Civiles erwarte.

Wir nehmen von dieser Außerung des Gemeinderathes Akt, der offen erkennt, daß er gegen das Deutschthum zu Felde zieht, in einer Weise, die eben diesem fremden Elemente nicht abgelernt zu sein scheint; wir möchten gerne konstatiren, daß in Agram das deutsche Element nach der Ansicht der Väter der Stadt, überflüßig geworden; dazu findet sich jedoch keine Veranlassung und dürfte sich keine finden, so lange der Schwerpunkt der Monarchie seinen Sitz in Wien hat.

M. Die „Reform" vom 13. d. M. regte die Auflösung der Offiziersdiener in der Armee an, und meint der Verfasser, daß jeder „Denkende" Offizier seiner Ansicht freudig beistimmen werde.

Ehe wir auf die Widerlegung der Behauptungen eingehen, müssen wir einen Blick auf die französische Armee werfen, auf deren Organisation sich in jenem Aufsatz bezogen wird. Dem französischem Offizier ist aus dem Stande des Truppenkörpers eine „beständige" Ordonnanz zur Bedienung zugetheilt, die vom Wachdienste und den größeren Uebungen befreit und in der Wohnung des Offiziers untergebracht ist, sie hat dieselben Verrichtungen wie der Offiziersdiener in unserer Armee. Bei den Stabsoffizieren ist diese Ordonnanz jedes Dienstes enthoben und lediglich zur Bedienung bestimmt. Diese Eintheilung finden wir in allen europäischen Heeren, weil es auf der Hand liegt, daß dem Offizier aus vielen Gründen ein Mann permanent zugetheilt werden müsse.

In unserer Armee heißt diese beständige Ordonnanz „Offiziersdiener" oder wie sie der geistreiche Autor bezeichnet, „weißer Sklave." Mit diesen wenigen Worten wäre bewiesen, daß dem österreichischen Offiziere vom Staate nur dasselbe gestattet, was unter anderem Namen in den meisten Armeen Europas eingeführt ist. Lassen wir unsere Offiziersdiener zur Truppe einrücken und geben wir den Offizieren permanente Ordonnanzen, so erhält das Kind nur einen andern Namen und der Staat 15.000 Ausrüstungen mehr.

Daß man dem Beamten keinen Diener zuweiset liegt in der ganz heterogenen Dienstesverrichtung dieses und des Offiziers.

Der Beamte hat seine festgesetzte Tagesordnung, die bekanntlich mit der achten Morgenstunde beginnt, um welche Zeit der Offizier häufig schon vom Exerzieren zurückkehrt. Der Beamte wird niemals plötzlich zum Ausmarsch beordert und schützt ihn der ruhige Aufenthalt im Bureau vor jeglicher Witterung. Nicht so der Offizier. Heute hier und morgen dort, ist das bequeme Zimmer für seine Obliegenheiten ihm selten zugewiesen; seltener noch läßt sich eine genaue, sich wiederholende Stundeneintheilung entwerfen und wenn er vom Manövrierplatze ermüdet, vom Staub oder Regen verunreinigt nach Hause kehrt und kaum das Zimmer betreten hat, soll er in wenigen Minuten vielleicht wieder in Parade erscheinen. Gründe genug, welche darthun, warum der französische Offizier seine „beständige" Ordonnanz, der österreichische seinen „weißen Sklaven" und der Beamte keinen Diener vom Staate hat. Wir vermögen in unserer Einfalt nicht einzusehen, wie so ein Mann zum weißen Sklaven gestempelt werden kann, der freiwillig sich sein Los wählt, eine Lage in welche sich Hunderte gerne versetzt jeden würden.

Die Behauptung, daß der Diener beim Offizier moralisch verdorben wird und aus langer Weile den ganzen Tag in der Kantine sitzt, hat uns herzlich lachen gemacht. Allerdings wird der „weiße Sklave" für kein klösterliches Leben erzogen, daß er aber als Offiziersdiener ein vertrauter, treuer und ordnungsliebender Mann sein muß und seine Obliegenheiten genau festgesetzt sind, das können wir dem Einsender in der Reform, wenn er es wünschen sollte, mit Vergnügen beweisen. In dem einen Punkte hat aber unser Gegner Recht, daß der Soldat zum Schutz des Vaterlandes und nicht zum Bedienen des Offiziers rekrutirt wird; dem kann abgeholfen werden, wenn der Offizier in pekuniärer Beziehung in die Lage gesetzt wird sich einen Diener halten zu können.

Und selbst in diesem Falle würde man erleben, daß gerade in der gefährlichsten Lage des Offiziers, vor dem Feinde nämlich, derlei gedungene Diener ihrer Haut sich wehren und ihre Herren verlassen würden, und zuzumuthen: daß der Offizier sein Gepäck selbst trage und sein Pferd sich putzen soll, das wird doch dem vollendetsten Oekonomen nicht beifallen.

(Eingesendet.) Im Kommissions-Verlage des Kunst- und Industrie-Komptoirs für Photographie und Stereoskopie Graben 613, sind erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen: Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres vom Beginn des dreißigjährigen Krieges bis auf unsere Tage. Von Quirin Leitner, k. k. Oberstlieutenant. Mit Text, in Umschlag, Folio.

Wir übergeben hier der Oeffentlichkeit ein Kunstwerk, das nach dem Anklange, den es gleich nach seinem Erscheinen im Publikum bereits gefunden, keiner weiteren Anpreisung bedarf.

Die Gedenkblätter beginnen mit dem 30jährigen Kriege und werden die in drittehalbhundert Jahren von Oesterreichs Heeren siegreich geführten Kämpfe durch Bild und Schrift zur Anschauung bringen. Die Schlachtenbilder und Kriegsscenen sind Original-Kompositionen von zu diesem Zwecke eigens gewonnenen anerkannten Künstlern mit möglichst historischer Treue gearbeitet und durch die Photographie vervielfältigt, wodurch es allein möglich wurde, den zarten Hauch der Komposition, sowie Zeichnung und Kolorirt in ihrer künstlerischen Vollendung unentweiht wieder zu geben.

Die Größe der Photographien ohne Papierraum ist 100—114□Zoll. Die hervorragendsten Persönlichkeiten und Heerführer, deren Zahl in sämmtlichen Schlachtbildern über 150 beträgt, sind Porträts.

Bis jetzt haben folgende Künstler ihre Mitwirkung zugesagt. Fritz l'Allemand, Sig. l'Allemand, jun., Peter J. R. Geiger, Feodor Dietz, Emeld, Franz Gaul, Machold. &c.

Die bereits erschienenen Cartons enthalten Mannsfelds Niederlage bei Zablot den 10. Juni 1619. Tillys Sieg über die Schweden bei Bamberg den 28. Februar 1632. Pappenheims Tod in der Schlacht bei Lützen den 16. November 1632. Ueberfall und Gefangennehmung der Schweden bei Steinau a. d. O. den 18. Oktober 1633. König Ferdinands Sieg über die Schweden bei Nördlingen den 16. November 1634. Johann von Werth überfällt mit Kroaten und Dragonern den französischen Artilleriepark bei Kuttlingen den 24. November 1643. Schlacht bei St. Gotthard den 1. August 1664. General Spork in der Schlacht bei St. Gotthard. Belagerung Wiens 1683. Entsatz Wiens den 12. September 1683. Schlacht bei Szalankement den 19. August 1691. Schlacht bei Saragessa den 20. August 1710.

Dem Texte beigefügt befindet sich ein hübsches Initiale, welches die Szene von der Rettung Kaiser Ferdinands II. durch Dampierre's Kürassiere in sich schließt. Ferner ein Portrait Tillys von Lukas Killian (1621), ein Portrait des Grafen Montecuccoli, dann die photographische Kopie jenes eigenhändigen Schreibens Wallensteins an Pappenheim welches nach der Schlacht bei Lützen mit Blut bedeckt auf der Brust des tödtlich verwundeten Pappenheim gefunden wurde, endlich ein Plan der Belagerung Wiens 1683 (in Folio) vom kaiserlichen Hauptmann und Ingenieur Suttinger.

Der Subskriptionspreis der einzelnen Lieferung ist fl. 8, jede Lieferung besteht aus 2 großen Kartons, überdieß enthält die erste Lieferung bereits den Text für die drei ersten Lieferungen und das prachtvolle Titelblatt gratis, nebst mehreren anderen interessanten Photographien im Text. Der Preis im Buch- und Kunsthandel ist fl. 10. Im Inlande in österreich'scher Währung Banknoten, im Auslande in Silber zahlbar. K. K. P. T. Militäre, so wie Regiments-Bibliotheken können nach Wunsch das Werk auch in monatlichen Raten von fl. 4 beziehen.

Indem wir schließlich zu recht zahlreicher Subskription und Theilnahme an diesem in seiner Art einzigen Kunstwerke einladen, werden wir bemüht sein, durch jede mögliche Erleichterung und Zuvorkommenheit den Wünschen unserer Herren P. T. Subskribenten zu entsprechen und bemerken, daß die Namen der geehrten Subskribenten dem Werke vorgedruckt werden.

Sardinien.

* (Turin, 13. Febr.) Das Ausreißen der „italienischen" Soldaten wird mit jedem Tage ärger; der Kriegsminister Piemonts hat ein Kriegsgericht eigens dafür zusammengesetzt, das seinen Sitz im Hauptquartier, der an den päpstlichen Grenzen cantonnirenden Division hat. Vor wenigen Tagen sind aus Savigliano nicht weniger als 80 Soldaten auf einmal davongelaufen; es sind ehemalige Neapolitaner; die meisten wurden aufgefangen und nach Turin gebracht, wo sie wegen „Complott" vor's Kriegsgericht gestellt werden sollen. Dieser massenhafte Charakter der Desection ist besonders bemerkenswerth. Herr Drajonelli wies in der Turiner Senatssitzung vom 1. Februar darauf hin als er den Kriegsminister fragte: was aus der ehemaligen neapolitanischen Armee geworden sei. Der General della Rovere war unbesonnen genug, einzugestehen daß diese „unpatriotische" Armee den Dienst in den Reihen der „Brigante" dem Dienst in den Regimentern des Königs von Italien vorziehe. Abgesehen von den Mannschaften haben 12,000 Unteroffiziere und 4000 Offiziere verschmäht die Uniform des Re galantuomo anzulegen.

Die „Gazetta militare" meldet, daß dieser Tage ungefähr 100 Kanonen verschiedenen Kalibers geprüft und angenommen wurden, die im Laufe weniger Monate aus den hiesigen Gießereien hervorgingen. Das Blatt fügt bei, daß die Leistungen der letzteren, sowie jener in Parma, jetzt den Vergleich mit Allem aushalten können, was die größten Militärmächte im Stande sind. In allen Hauptplätzen des Reiches werden große Depots von Ausrüstungsgegenständen errichtet.

Ostindien.

* (Bombay, 13. Jänner.) Die künftige Effektivstärke der europäischen Armee für ganz Indien ist auf 73,577 Mann festgestellt. Sie wird sich vertheilen wie folgt: Bengal 44,916, Madras 15,161, Bombay 13,500 Mann. Die jährlichen Durchschnittskosten per Mann zu 1100 Rupien angeschlagen, ergibt sich für diese Armee eine Gesammtausgabe von 80,934,700 R.; 8,416,100 R. weniger als diese Streitmacht im Jahre 1860/61 kostete. (Die Rupie, wörtlich Silberling, = 1 fl. 12 k.) Die eingeborne Armee (Native oder Sipahi Army) zählt jetzt 111,112 Gemeine und Offiziere, welche sich auf 156 Regimenter vertheilen, und zwar treffen 13 auf Calkutta und dessen nächste Umgebung; 60 auf das übrige Bengalen, mit Einschluß aller Sikh- und sonstigen Pendschab-Bataillone; 52 auf Madras; 30 auf Bombay, und 1 birmanisches Sappeurregiment auf Pegu. Seit 1858/59 ist diese Native-Armee um nicht weniger als 64,065 Mann vermindert worden.

Griechenland.

*. Die Nachrichten aus Griechenland sind in ihren Folgen nicht zu unterschätzen. Es ist wahrscheinlich, daß durch den Vorgang in Nauplia der Aufstand sich nicht auf eine bloße Militärrevolte beschränkt, sondern auf eine Erhebung im Lande hindeutend, der sich die Garnison jener Festung angeschlossen hatte. Wir werden die weitere Entwicklung, so weit sie unsere Leser interessirt, nicht aus dem Auge verlieren. Für heute Einiges über den Herd der Verschwörung, Nauplia. Sie ist die zweite Stadt des Königreiches und eine Festung im guten Zustande, ihre Lage hat eine besondere Bedeutung für die Vorgänge. Die Südseite der Stadt Nauplia wird durch das Fort Ischkali gebildet, das die Infanterie-Kasernen in sich begreift, während die Artillerie-Kaserne und das Zeughaus sich in der Stadt selbst befinden und im Hafen, nach Argos hin, das kleine Fort Bourzi liegt. Sowohl die Forts als die Stadt aber werden von der südöstlich auf einem Berge sich erhebenden eigentlichen Festung Palamides, die aus sieben zusammenhängenden starken Forts besteht, so vollständig dominirt, daß sie ohne den Besitz der letzteren nicht haltbar sind. Es wird sich nun fragen, ob die Aufständischen blos die sogenannte untere Festung oder auch die Forts auf Palamides in ihrer Gewalt haben. Im letzteren Falle würden sie, da sie mittelst der Palamides-Forts auch Herren des Hafens wären, den aus Athen gegen sie ausgesendeten Truppen leicht einen hartnäckigen Widerstand bieten können.

Eingesendet.

Neue große Geld-Verlosung v. 2,000,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Originallos kostet 5 fl. ö. W.

Unter 18,500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 16mal 3000, 50mal 2000, 6mal 1500 6mal 1200, 105mal 1000, 105mal 500 fl. &c.

Beginn der Ziehung: am 12. März d. J.

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden. Auswärtige Aufträge mit Remissen selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Samf. Cohn

Banquier in Hamburg.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Wallis, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nº 12. Mittwoch den 28. Januar 1863. IX. Jahrgang.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Preis vierteljährig 1 Thlr. 15 Sgr. Alle Königl. Preuß. Postämter nehmen Bestellungen an.

Inhalt.

Preußen. Die Militärfrage im Abgeordnetenhause. — Die Militärfrage im Herrenhause. — Die Militärfrage in der Presse. — Die Militärfrage in der Volksversammlung. — Die Militärfrage in der Kammer. — Die Militärfrage in der Kammer. — Die Militärfrage in der Kammer

Analog findet dieser Grundsatz auch auf die Organisation der Militär-Landes-Behörden die volle Anwendung.

Nebst der Leitung der Verwaltung muß noch die Kontrolle dem Kriegsminister vorbehalten bleiben, denn nur durch eine kräftige Ueberwachung der Administration in allen ökonomischen Zweigen und in allen Linien, sowohl in Bezug auf die Gesetzlichkeit des Aufwandes als auf die Ordnung und Zweckmäßigkeit der Bewirtschaftung wird es demselben möglich sein, seiner verantwortlichen Aufgabe mit Beruhigung und Sicherheit nachzukommen.

Dazu bedarf der Minister aber Vertrauensorgane, welche in seinem Namen leiten und kontroliren, er kann einer Körperschaft zu diesem Zwecke nicht entbehren. Intendantur oder Kommissariat, der Name ist unwesentlich.

Die Glieder desselben müssen jedoch unmittelbar vom Kriegsministerium abhängen, sie dürfen keiner Zwischen-Gewalt anheimfallen, sonst verlieren sie an Unbefangenheit und an Selbstständigkeit, die Herrschaft über die Personen führt nothwendig zur Gewalt über die Sachen.

Je genauer das Budgetgesetz auftritt, desto strenger gestaltet sich die Verantwortlichkeit des Ministers und desto fühlbarer wird das Bedürfniß einer starken, bei demselben vereinigten Kontrole.

Die Branche, deren Organe als Deputirte des Ministers thätig zu sein haben, muß endlich aus administrativ gebildeten Fachmännern hervorragender Qualifikation bestehen, ihre Stellung eine vollkommen klare sein, die Funktionäre sollen sich in ihren Amtshandlungen nur auf das Gesetz und die Anordnung des Ministers stützen und haben unausweichlich in der Hierarchie eine entsprechende Distinktion zu genießen, sonst besitzen sie keine Autorität. Ihre Thätigkeit soll sich nur auf wichtige Funktionen erstrecken, nie kleinlich werden und der Status der Branche darf nur auf den wirklichen Bedarf beschränkt sein, ein unverhältnißmäßig großes Personal verliert an Kredit.

Man wird einwenden, daß sich eine derlei Korpsverfassung mit den Armee-Anschauungen nicht vertrage, dagegen bemerken wir, das Budget und die Oekonomie lassen sich nicht nach den gewöhnlichen Regeln der taktischen und militärischen Reglements kommandiren. Auch ist eine solche Einrichtung durchaus nichts Neues, denn die alte Vorschrift für das Kriegskommissariat von 1808 dafirt vollständig auf den soeben entwickelten Prinzipien.

Die exekutive Verwaltung darf in organischer Beziehung nicht mit der Leitung und Kontrole vermischt werden, sonst entsteht eine Familiarität, eine Einseitigkeit und ein Patriarchenthum, welche in finanzieller Richtung ihre Nachtheile haben.

Die Intendantur oder das Kommissariat muß endlich einen geschlossenen Körper formiren, welcher die Kontrole in ihrer Totalität, also sowohl die des Augenscheins, als auch die Rechnungszensur bis zu einer gewissen Grenze auszuüben berechtigt ist. Im Jahre 1852 übertrug man die Rechnungskontrole ausschließlich an eine eigene Rechnungsbranche, die jetzt der obersten Rechnungskontrolbehörde unterstehen, man zersplitterte durch diese Trennung die Armee-Kontrole zum Nachtheile des Ganzen, ohne den angestrebten Zweck der Unparteilichkeit damit zu erreichen. Die Rechnungskontrole stützt sich auf die Kontrole des Augenscheins, beide sollen sich ergänzen, die letztere wird aber nach wie vor, von Gliedern deren Armee ausgeübt, die Unparteilichkeit ist daher eine subtile Phrase. Das Abtrennen der Rechnungskontrole hat die Lokalkontrole gelähmt, denn ein Kontroleur ohne Einsicht und Revision der Rechnungen, verliert ein wichtiges Moment seiner Wirksamkeit. Ueberdieß geht auch an Schnellkraft und Einfachheit der Kontrolsgeschäftsführung vieles verloren.

Diese hier entwickelten Hauptgrundsätze in Bezug auf die Organisation der Verwaltungsleitung und Kontrole sind nicht etwa verblaßte administrative Theorien, sondern unbestrittene Wahrheit reichlicher Erfahrung.

Die französische Armee-Administration hat auf diesem Felde alle nur erdenklichen Experimente durchgemacht und ist nach vielen Schwankungen, Desorganisationen und herben Täuschungen zu den dargestellten Prinzipien zurückgekehrt. Die französische Intendantur durch mehr als 30 Jahre beständigen Angriffen von Seite der militärischen Gewalt ausgesetzt und in einem fortwährenden Zustande von Opposition hat sich seit 1822 vollständig nach den erwähnten Grundsätzen konsolidirt und ihre anerkannte Leistungsfähigkeit beruht, abgesehen von der Gewandtheit der Organe, großentheils auf der ihr verliehenen Autorität und Selbständigkeit in unmittelbarer Unterordnung unter dem Kriegsminister.

Im Kriege, wo die militärische und administrative Gewalt in der Person des obersten Befehlshabers vereinigt sein müssen, wird sich natürlich das Verhältniß der Unterordnung temporär ändern und in diesem Ausnahmszustand der Armee-Kommandant bei seinem Heerestheil an die Stelle des Kriegsministers treten, ohne übrigens die Verbindung mit letzterem zu unterbrechen.

Mit Rücksicht auf die aufgestellten Organisations-Prinzipien können wir uns daher im Allgemeinen mit der von dem Verfasser seiner Heeres-Intendanz zugewiesenen dependenten Stellung und mit der proponirte Organisation der Verpflegsbranche, deren Glieder, so weit es der Entwurf erkennen läßt, sowohl zur Leitung des Verpflegswesens als auch sogar zur Rechnungskontrole und nach Umständen zur Verwaltung bestimmt sind, nicht einverstehen.

Was jedoch die Versetzung des Intendanturorganes in die Kategorie von Militär-Beamten betrifft, so müssen wir uns dieser Ansicht ebenso wie dem proponirten Ergänzungsmodus vollständig anschließen.

Dieser Antrag beruht auf einer richtigen praktischen Anschauung des Armeelebens und auf einer gehörigen Würdigung der Qualifikations-Erfordernisse der Intendantur-Organe.

Der Metamorphose des Kriegskommissariats im Jahre 1857, in welchem deren Glieder in die Reihe der Militär-Parteien eingetheilt wurden, war gewiß die Absicht zu Grunde gelegen, den kriegskommissariatischen Organen auch nach Außen hin eine bessere Stellung zu verleihen, ihnen bei der Armee mehr Eingang zu verschaffen und sie mit derselben in nähere Beziehung zu bringen. Dieses Mittel hat sich aber in der Praxis nicht bewährt.

Das Kriegskommissariat gehört nun einmal seiner Widmung nach zum Beamtenthum und das entsprechende äußere Abzeichen ist die toga civilis, der Säbel hat dasselbe in eine zwitterhafte usurpatorische und damit schiefe Stellung zur Armee gebracht, welche der Wirksamkeit der Branche nicht nur nicht nützte, sondern sogar schadete.

Festwurzelnde Armee-Anschauungen und Traditionen lassen sich nicht wegdekretiren

Das goldene Portepée ist in der Regel ein Attribut der Kombattanten. Die Auditore besitzen hierauf ein fast 2 Jahrhundert altes Anrecht, sie sind eine historische Individualität der Armee, die Feldärzte haben sich dieses Abzeichen auf den Schlachtfeldern unter dem Kugelregen und in den Spitälern am Krankenbette, wo sie dem Tode auch im Frieden in die Augen blicken, mühsam erworben, aber das Verhältniß der Beamten ist ein anderes.

So viel steht fest, daß zwischen der Armee und dem Kriegskommissariat die jetzige äußere Stellung einen dienstabträglichen Reibungskonfizienten bildet.

Das Versetzen desselben in die Kategorie der Beamten scheint uns daher nichts anders, als das Zurückführen seiner Stellung in die natürliche Bahn, als ein Schritt, der für die freiere Entwicklung der Organe, sonach für den Dienst nur förderlich sein kann.

Was jedoch die vorgeschlagene Parussifizirung der Uniform ohne Pikelhaube anlangt, so treten wir entschieden in Opposition. Wir besitzen zwar keine Leidenschaft für das österr. Staatsbeamtengrün, aber wir finden keinen annehmbaren Grund, warum der kriegskommissariatische oder Intendantur-Beamte einen andersfarbigen Amtsrock tragen soll, als die übrigen Staatsbeamten.

Auch gegen die proponirte Hierarchie müssen wir uns aussprechen, die beantragten Titelbezeichnungen und Rangsverhältnisse passen nicht in die allgemein bei Civilstellen eingeführten Chargenkategorien, wir sind konservativ, wir knüpfen an das Alte an, wir sehnen uns nicht nach dem preußischen Dikasterial-Inkarnat.

Der einzige Armee-Intendant und die Paar Kriegsministerialräthe der VI. und VII. Diätenklasse sind durchaus nicht geeignet, die Konkurrenz der Bewerber aus der Reihe der Intelligenz und des Talents zu wecken. Oder soll vielleicht die von dem Autor einer besonderen Studie überlassene Degenquaste ködern, über welche die Mannschaft sehr wahrscheinlich in ein homerisches Gelächter ausbrechen würde? Nein! wir streben nicht nach eitlem Tand, nicht nach Prarogativen leerer Form, wir stimmen für den schlichten Degen des österr. Staatsbeamten.

Nun kommen wir zur Ergänzungsfrage, unläugbar ein eben so wichtiges als schwieriges Kapitel, denn eine Hauptbedingung einer guten Administration ist eine entsprechende Wahl der Organe.

Talent, Geschicklichkeit und Gewandheit nebst gediegenem Charakter stehen unter den allgemeinen Erfordernissen der Qualifikation einer Branche, welche bei der Administrationsleitung mitwirken soll, in erster Linie: findet man Männer mit vorragender Befähigung in genügender Zahl, so ist das Problem gelöst. Die höhere Intelligenz, die Macht eines großen, geistigen Kapitals bricht sich selbst die Bahn.

Fortsetzung folgt.

Nordamerika und Westeuropa.

VI.

In den Unionsstaaten Amerikas betrug die Zahl der eingezeichneten Nationalstreiter im Jahre 1817, — 800,000, das stehende Heer 10,000 Mann bei einer Bevölkerung von 8 Millionen Seelen.

Unmittelbar vor dem Ausbruch der Insurrektion war die Ziffer der Miliz auf 3,163,711 Mann gestiegen, wovon Eine Million auf die abgetrennten Staaten entfällt.

Nach der letzten Präsidentenbotschaft an den Generalkongreß beläuft sich die gegenwärtige Stärke der Bundesarmee auf 660,971 Mann worunter 24,334 Mann reguläres Militär.

Das Verhältniß der Waffengattungen ist folgendes:

Infanterie 568,383 Mann,
Kavallerie 59,398 Mann,
Artillerie 24,688 Mann,
Jäger (Scharfschützen) 8395 Mann,
Ingenieurs (Offiziere?) 107 Mann.

Betrachtet man den moralischen und physischen Werth dieser Truppen im Vergleiche mit jenem der englischen, so wird man die britische Armee der nordamerikanischen in vielen Beziehungen subordinirt finden.

Unmittelbar nach dem orientalischen Kriege und den heißen Kämpfen in der Krimm, aus welchen das englische Heer siegreich und gestählt hervorgegangen oder noch vor einem Jahre hätte die Kriegsdrohung Englands gegen eine Macht, die man in militärischer Hinsicht für fast ebenso ohnmächtig und unwissend gehalten, wie China, vielleicht von üblen Folgen sein können. Heutzutage ist dies nicht mehr zu befürchten, der Yankee ist zum Selbstbewußtsein gelangt und die Verhältnisse mußten sich in Folge dessen gewaltig ändern.

Die Veteranen Großbritanniens ruhen größtentheils auf den Schlachtfeldern der Krimm und Indiens, jenen ungeheuern Leichenhöfen so vieler untergegangener Völker, so vieler verschütteter Städte und Paläste oder sind an den indischen Boden festgebannt.

Aus den dem Kongreß vorgelegten Rapporten und Nachweisen der Staatssekretäre geht hervor, daß von den im Juli v. J. bewilligten 500,000 Freiwilligen nicht weniger als 640,000 in das Unionsheer eingereiht sind und der Kriegsminister bezeichnet es als ein leichtes, diese Zahl auf Eine Million zu bringen, ohne zur Konskription greifen zu müssen. Welcher Patriotismus!

Wie steht es in dieser Beziehung mit England?

Die meisten Briten huldigen der Meinung, daß kein Heil für ihr Vaterland bestehen könne, so lange nicht die Gesetzgebung in Betreff der Miliz radikal reformirt und die Losung wieder eingeführt werde, was mit der Konskription eines und dasselbe wäre.

Abgesehen davon, daß die Ballotage dem englischen Volke stets verhaßt war, treten diesem Ergänzungsmodus noch andere Hindernisse in den Weg. Es sind dies die zahlreichen Ausnahmen, welche heutzutage das vorgeschrittene Sittlichkeitsgefühl der Massen auf eine für die Aristokratie und die privilegirten Klassen gefährliche Weise verletzen würde. Nur dann, wenn der Engländer ebenso viel Gleichheit errungen haben wird, als er jetzt Freiheit besitzt, kann an das Heeres- und Miliz-Organisationsstatut die bessernde Hand angelegt werden.

Aus einer Industrie- und Merkantil-Bevölkerung läßt sich einmal weder eine Linien-, noch eine Miliz- oder Volontärarmee aufstellen, und jener Staat ist im Falle einer Nationalkrisis oder Katastrophe zu bedauern, deren militärische Basis die gebrechliche Maschine oder der wankende Boden des Schiffes bildet. Carthago, Hansa, Venedig, Holland sagen uns dies.

Nach vielen Niederlagen haben endlich die Generäle der Union das Geheimniß entdeckt, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln. Indem sie an den entscheidenden Punkten die Uebermacht in den Kampf führen, erlangen sie die Siegesgewißheit. Ein Beweis, dessen der letzte Sieg bei Somerset oder Millsprings in Kentucky.

Das englische Offizierskorps ist nicht viel weniger unwissend, als das amerikanische. Da aber in Amerika mit den gebildeten Klassen der Kern und die Intelligenz der Nation dient und in England mit dem Plebbs nur die unterste Schichte der Gesellschaft, da ferner in den Vereinsstaaten jeder Vaterlandsvertheidiger Offizier werden kann und nur Verdienste und Fähigkeiten den Maßstab zur Beförderung geben, der Reichthum und die Noblesse in Großbritannien hingegen alle Grade usurpirt hat, indem selbst bei der Miliz der Oberst 10,000, der Oberstlieutenant 6000, der Hauptmann 2000 fl. ꝛc. an Grundsteuer zahlen muß, um hiezu ernannt werden zu können, außer er wäre ein Pair des Reiches, so wird es einleuchten, daß die moralischen Größen, auf welchen allein die kriegerische Brauchbarkeit eines Heeres beruht, in dem nordamerikanischen Lager sich befinden. Wie groß ist übrigens schon im Allgemeinen die geistige Ueberlegenheit der transatlantischen Nation über die englische?

Führen wir hier die Aeußerung der „Times" und der „Schaar" ihrer Getreuen und Schleppträger während des orientalischen Krieges über den General en Chef und den Generalstab des Krimmheeres an. Sie nannten unter anderen beide in Eselsrücken gebundene Feldregiments ꝛc. Die auf dieses maßgebende Urtheil zwischen den Führern der beiden Armeen gezogene Parallele führt zu dem überzeugenden Beweis, daß die britische Generalität aus physischen Gebrechen und geistiger Abspannung, die amerikanische aus Mangel an Kriegserfahrung den Platz nicht ausfülle, den sie einnimmt. Jene hat sich überlebt, dieser thut sich eine großartige Laufbahn auf, in der durch Kühnheit und Verwegenheit Alles zu erringen und nichts zu verlieren ist. Die Chancen einer guten Führung stehen somit auf Seite der Amerikaner.

Man lacht über die an der Spitze der Bundes-Brigaden, Divisionen ꝛc. stehenden Advokaten, Aerzte, Krämer ꝛc. Machte man sich nicht auch über die Junot's, Ney's, Davout's ꝛc. lustig und diese Professionisten wurden doch die ersten Krieger und Helden der Welt. — Wenn England seine Marlborough's und Wellington's aufzuweisen hat, so hat Amerika nicht minder seine Washington's und Jakson's.

Die Unionsarmee lebt seit einem Jahre in der Region des Krieges. Durch Galvanisirung und Akklimatisirung im Gebiete der Gefahr und der Anstrengung wächst die Kriegsgewohnheit und beschleunigt sich der Krystallisationsprozeß eines Heeres. — Der erste Konsul schulte nicht länger seine Legionen im Lager von Boulogne, bevor er sie nach Ulm und Austerlitz führte, als Mac Clellan die seinigen in den Bivouacs am Potomac.

Daß wir nicht mehr die Soldaten von Bulls Run vor uns haben, zeigt Alles, was uns täglich von jenseits des Oceans zur Kenntniß gelangt; zeigt namentlich die Expedition der Generale Buttler, Ebermann, Burnsid und des Comodore Dupont, zeigt endlich der Sieg von Somerset. Läßt sich nicht aus diesem auf das Uebergewicht der amerikanischen über die englischen Streitkräfte zu Lande schließen.

Eine Regierung und ein Staat ist nie stärker als nach einer Revolution. Nehmen wir an, daß der brudermörderische Kampf in einigen Monaten beendigt und die Sonderbundsstaaten pacifizirt werden, wer vermag dann die moralische und physische Macht des Bundes berechnen, wer sie neutralisiren oder bändigen? Eine Million kriegsgeübter Soldaten und die furchtbaren Mittel, welche eine Revolution von 32 Millionen intelligenter Menschen erfunden und angehäuft hat, um sich zu bekriegen und zu zerstören, würden der Regierung einer großen und freien Nation dienstbar werden.

Werfen wir nun einen Blick auf die maritimen Streitkräfte der vereinigten Staaten.

Vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges war der Gesammtgehalt der amerikanischen Handelsflotte 5,700,00 Tonnen, wovon 700,000 an die Handelsflotte des Südens entfallen, 40,000 Schiffe und 300,000 Matrosen.

Die Kriegsmarine zählte 10 Linienschiffe mit 872 Kanonen, 10 Fregatten mit 500 Kanonen, 25 Korvetten, Briggs, Schooner mit 445 Kanonen, 8 Kriegsschraubendampfer (Dampf-Fregatten) 1. Klasse 268 Kanonen, 6 Kriegsschraubendampfer 2. Klasse 89 Kanonen, 14 Kriegsschraubendampfer 3. Klasse 77 Kanonen, 3 Raddampfer 1. Klasse 34 Kanonen, 4 Raddampfer 2. und 3. Klasse 15 Kanonen, zusammen 86 Fahrzeuge mit 2307 Geschütze.

Beim Beginn des Secessionsstreites ergriffen die Südstaaten dadurch die Initiative, daß sie von der im See-Arsenal von Norfolk liegenden Kriegsflotte 11 Schiffe, worunter Ein Linienschiff und 5 Fregatten theils verbrannten, theils versenkten.

Ueber die gegenwärtigen Streitmittel der Union zur See sagt der Staatssekretär der Marine in seinem dem General-Kongreß erstatteteten Bericht, daß seit den letzten fünf Monaten die Zahl der Kriegsschiffe auf 260 mit etwa 2550 Kanonen und 24,000 Matrosen vermehrt worden ist, wobei mehr als 100 Transportschiffe noch nicht mitgerechnet sind.

Was der Bund aus dem unermeßlichen Material seiner Merkantilflotte bei der enormen Expansion seiner Industrie für die Nationalsicherheit thun kann, werden wir später zu untersuchen haben. Vorläufig müssen wir uns mit der Interpretation der Antwort auf die Frage begnügen, in welchem Grade die furchtbare Ueberlegenheit der Englän-

der zur See dem nordamerikanischen Staatenbunde gefährlich werden kann. —

Die Gefahr läßt sich auf die beiden Schwerpunkte der Politik und der Invasion reduziren.

a) In politischer Beziehung steht die Anerkennung des Sonderbundes als unabhängige Macht durch England obenan, welchem Beispiele ganz Europa unmittelbar folgen würde, dann in Folge des Mißverhältnisses zur See die Deblokirung des südlichen Litorals und die Erklärung der nordstaatlichen Küsten in den Blokadestand.

Der Blokus des Südens zeigte sich bis jetzt so wenig wirksam, daß die Union von einem großen Debarrassement befreit werden möchte, wenn England mit der Erklärung der Contreblokade hervortreten würde. Viel Geld und viel Kraft wird auf einen nicht haltbaren Zustand vergeudet. Jene papierene Blokade dementirt sich am besten durch das gleichzeitige Auslaufen von 400 Fahrzeugen aus den südlichen Merkantilhäfen, welcher Akt in Europa eine so große Sensation erregte.

In militärischer Beziehung hätte der britische Legitimationsakt auch nicht jene Bedeutung mehr, die er noch vor einem Jahre hätte haben können. Die Bundesarmee, — organisirt, mobil und operationsfähig, wie sie da steht, — kann jeden Augenblick in die Offensive übergehen. Welches Auxiliarkorps müßte England seinen Verbündeten, — den Südstaaten, — beistellen, um das physische Uebergewicht zu paralisiren? Würde es selbst nicht in Canada in einen so furchtbaren Kontinentalkrieg verwickelt werden, der alle seine Kräfte absorbiren und engagiren müßte?

b) Die Blokade. Was den Blokus der Nordhäfen anbelangt, so würde er während der Wintermonate kaum durchzuführen sein. Das stürmische Wetter und der fortwährend zu erneuernde Kohlenvorrath der Blokadeschiffe wären gewaltige Hindernisse.

Der Effektivstand der Flotte, mit welchen Britanien die nordamerikanischen Küsten blokiren wollte, wurde von den inspirirten Blättern auf 239 Dampfer von zusammen 68,784 Pferdekraft und 5124 Kanonen angegeben.

Betrachtet man den ungeheuern Halbkreis, welchen der Blokaderayon von der Fundy-Bai über die Bermuden und Bahama- oder Lucaischen Inseln bis nach Jamaica in einer Länge von über 500 Meilen beschreibt, dann die Entfernung dieser Eilande als Stationen der Blokade-Flotte von der Küste, endlich die ungeheuern Zwischenräume zwischen den Inseln, so wird man die Schwierigkeit eines effektiven Blokus leicht einsehen können. — Die Entfernung der Bermuden, — welche ostwärts von Nord-Karolina liegen, — bis zum Kap Hatteras beträgt 160 Meilen, jene von Jamaica bis zum Gestade des mexikanischen Busens über 360 Meilen.

Eine Blokade mittelst der Dampfmarine ist eines der kostspieligsten Mittel der Kriegführung. — Das Blokadegeschwader müßte ununterbrochen die Maschine geheizt haben, wenn der Blokus wirksam bleiben soll. — Würde die Blokade aus Segelschiffen bestehen, so könnten die blokirten Fahrzeuge auf Dampf so oft aus- und eingehen, als es ihnen beliebt.

Für die Stunde und die Pferdekraft rechnet man durchschnittlich einen Verbrauch von 5 Pfund Steinkohlen; demnach entsteht während einer 24stündigen Arbeit einer Dampfmaschine von 600 Pferdekraft in dieser Zeit eine Kohlenkonsumtion von $600 \times 24 \times 5$ Pfd. = 72,000 Pfd. oder 32 Tonnen. — Ueberträgt man dieses Rechnungsexempel auf die obigen 68784 Pferdekräfte, so findet man, daß ein solches Blokade-Geschwader, wenn es den Kampf erwartet und die Maschine geheizt hält, binnen 8 Tagen über 30,000 Tonnen Steinkohlen verbrauchen würde, ein Quantum, das kein Kohlenbergwerk der Erde innerhalb dieser kurzen Zeit liefern und keine Transportsflotte zuführen könnte.

c) Die Landungen und Diversionen. Derlei Unternehmungen sind immer eine äußerst precäre Sache, besonders wenn man nicht ein Korps von 30—50,000 Mann, sondern nur eine schwache durch die Marinesoldaten unterstützte Brigade oder Division von 6—10,000 Mann am Bord der Flotte hat.

Die Landungen bringen den Krieg gewöhnlich in eine Gegend, wohin er ohne ihnen nicht gekommen wäre. Sie wecken mehr oder weniger feindliche Streitkräfte, die sonst geruht hätten, sie thun dies auf eine besonders fühlbare Weise, wenn der Gegner Milizen organisirt und Mittel für die Nationalbewaffnung bereit hat. Die Unternehmungen der Engländer in Holland 1799 und in den Staaten Massachusetts, New-York, Louisiana ꝛc. 1813—1814 sind hiefür historische Faktas.

Frankreich und Amerika ergriff damals enthusiastischer Paroxismus, Jung und Alt eilte zu den Waffen, und der Widerstand wurde nach der ersten Niederlage viel größer als vor derselben.

Die Zeiten von 1814 und 1862 sind nicht mehr dieselben. Das, was damals einem Roß und Cochrane gelingen konnte, müßte heute mißlingen. Bei gleicher Ausdehnung des Territoriums zählte im letzten Kriege die Armee der Union 40—50,000 Mann Milizen, heute wird diese Zahl mit 13 und die Populace mit 5 multiplizirt. Welche Macht kann sich entschließen, auf einem Boden zu landen, den mehr als eine halbe Million Soldaten und zwei Millionen freier Bürger vertheidigen.

Uebrigens vertheidigte Frankreich 20 Jahre lang eine Küste von 780 Meilen Umfang von der Elbe bis an den Isonzo mit Ausnahme von Spanien gegen die Seemacht der Briten. Ungeachtet russischer und türkischer Hilfstruppen gelang nicht eine Landung. Die von Walchern Livorno, Neapel ꝛc. waren alle gleich unglücklich. Ohne eine große Landmacht zu sein, wird die Unternehmung einer Seemacht gegen die Küsten selten gelingen, denn die Landungen sind eine der schwierigsten Kriegsoperationen.

Wir stützen hier, wie im Laufe unserer ganzen Arbeit, Alles auf die Tradition, weil wir mehr den Erinnerungen als den Versuchen vertrauen.

d) Das Bombardement und die Destruktion der Seestädte. Ein englisches Blatt äußert sich, daß vier starke Eisenfregatten genügen würden, die Batterien von New-York niederzuwerfen und die Flotte hart vor den Straßen der Stadt vor Anker gehen zu lassen.

Beleuchten wir diese publizistische Ueberschätzung der eigenen Wehr- und Staatskraft kritisch, indem wir sie von ihrem imaginären Werth purifiziren, um zu sehen, wie weit die Idealität hinter der Realität zurück ist, und wie sich die Verhältnisse für England anders gestaltet haben. Die britische Nation will nicht von der guten, alten Zeit Abschied nehmen, in der Großbritannien der Wauwau der Völker war, sie kann nicht glauben, daß die hölzernen Mauern Alt- und die eisernen Mauern Neu-Englands, hinter denen Albion so groß und so mächtig geworden, nur noch gebrechliche Glasscheiben sind, die der erste Sturm zertrümmern kann. —

Einige glückliche Unternehmungen der Seemächte gegen asiatische und Barbareskenstaaten, namentlich gegen Algier haben die Ansicht verbreitet, als könnten Strandbatterien gegen Flotten sich nicht vertheidigen, weil diese im Stande sind, Hunderte von Geschützen gegen jede einzelne Batterie zu konzentriren. Es steht außer aller Frage, daß eine Flotte die Geschützüberzahl im Vergleiche gegen eine Batterie für sich hat und daß ein Schiff, welches vier Meilen in der Stunde zurücklegt, nur sechs Minuten im Bereiche einer Uferbatterie sich befindet. Betrachtet man aber die Verhältnisse, unter welche die Land- und Marine-Artillerie agirt, so wird man bemerken, daß sie ebenso verschieden als für erstere günstig sind. Die Schiffsgeschütz-Kugel kann nur einige Mann tödten und ein Geschütz demontiren, während das Batteriegeschütz-Projektil ein Schiff in Grund bohren kann. — Springt eine Granate des neuen Marine-Geschützes (Pairbans) auf dem Verdeck oder in einer der Schiffsbatterien, so ist die Verwüstung und Zerstörung ebenso furchtbar als wenn eine Mine am Lande explodirt.

Hinter einer Brustwehr ist Alles ungleich gesicherter als hinter einer Schiffswand.

Das Parapet bietet dem Treffen ein Ziel von 5′ Höhe dar, und die Bewegung des Schiffes verändert die Elevation seiner Kanonen. Die Geschütze der Landbatterien stehen fest, der Artillerist kann ruhig richten, seine Scheibe ist eine 30′ hohe, 200′ lange, bewegliche Wand. Die Kugeln, welche zu niedrig gehen, können noch per Ricochet einschlagen, die, deren Flug zu hoch, Masten, Segel, Raen, Kamine, Räder ꝛc. zerstören. Küstenbatterien, welche 20—30′ hoch liegen, haben von dem Ricochetschuß auf dem Wasser nichts mehr, sondern nur das direkte Feuer der Schiffe zu fürchten. Die Elevation der Schiffsgeschütze steigt nicht über 9 Grad, die Depression nicht über 7 Grad.

Aus diesem Grunde wird eine Kanone schweren Kalibers in einer Strandbatterie als äquivalent mit 30 Schiffskanonen desselben Kalibers gehalten, woraus hervorgeht, daß eine mit 8 Geschützen armirte Küstenbatterie den Kampf mit 2 Linienschiffen á 120 Kanonen mit Erfolg aufnehmen kann.

Wenn Küstenbefestigungen, wie wir bemerkt, nicht im Niveau des Wasserspiegels, sondern in angemessener Höhe über der Meeresfläche ohne Etagen angelegt und mit revetirten vollen Erdbrustwehren nach Art der englischen offenen Küstenbatterien konstruirt mit schweren Pairhans'schen Bombenkanonen 80 und 200 Pfünder (8″ und 11″) oder österr. und preuß. gezogenen 24-Pfünder oder aber mit Armstrong'schen

100 und 200-Pfünder in einem gewissen Verhältniß armirt sind und durch eine Küstenarmee gegen Landungsversuche gedeckt werden, dann ist ihr Uebergewicht über die Schiffe konstatirt.

Gegen gepanzerte Schiffe ist dies nicht minder richtig, als gegen hölzerne Segel- oder Dampfschiffe. Die eisenbepanzerten Schraubenkanonenboote und schwimmenden Batterien, dann die Brander, Höllenmaschinen, Glühkugeln ꝛc. werden unter Mitwirkung der Küstenbatterien jede Flotte, also auch eine aus Panzerfahrzeugen komponirte mit großen Verlusten von allen Standpunkten zurückweisen, sobald sie keine hinlängliche Anzahl Landungstruppen mit sich führt, die ihr Unternehmen vom Lande aus protegiren.

Eisengepanzerte Schiffe haben ebenso wie andere, Kanonenlucken und Oeffnungen zum Gebrauche der Waffen, die eine gute Landartillerie jederzeit benützen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die baierische Infanterie im Jahre 1858 und im Jahre 1861.

•□• Wer im Jahre 1858 baierische Infanterie beobachtet hat und sie jetzt wieder sieht, der wird viele und wesentliche Aenderungen entdecken. Worin diese bestehen, was für Fortschritte gemacht worden sind, darüber dürften den verehrlichen Lesern Ihres Blattes einige Aufklärungen vielleicht nicht unwillkommen sein und ich will es also versuchen, dieselben in einer zwischen „Sonst und Jetzt" vergleichenden Skizze zu liefern. Betrachten wir nun vor Allem die Kleidung des Soldaten. Was den früheren Waffenrock anbelangt, so muß man sagen, daß er sehr unbequem, ja peinlich gewesen ist. Man denke sich einen über Brust und Rücken, meistentheils engen, mit einer Reihe von 9 Knöpfen versehenen Rock, von ganz dicken schweren Tuch, der überdieß noch gleich einer Matratze mit Werg ausgestopft ist.

Denkt man sich hiezu noch einen steifen und ganz eng geschnittenen, mit einer Hafte versehenen Kragen, so hat man das Bild des Kleides, mit welchem unsere Infanterie bei der größten Hitze marschiren mußte.

Nun ist aber jedwede Wattirung aus dem Rock entfernt, der Leib weit und Falten in demselben, sind nun ausdrücklich gestattet. Der Kragen ist zwar noch aufrechtstehend, aber nicht mehr eng um den Hals herum geschnitten, sondern so weit, daß die Halsbinde trotz der Hafte, doch bequem angelegt werden kann, was früher schlechterdings unmöglich war. Die Aermel sind weit und luftig ebenso das Beinkleid, welches übrigens unten sich verengt, damit es leichter in die Stiefel gesteckt werden kann.

Diese Hose ist nicht blos sehr zweckmäßig, sondern sie kleidet auch sehr gut. Auch den neuen Waffenrock wird jeder, den die Falten auf Brust und Rücken nicht zu schwer beleidigen, viel kleidsamer finden als den früheren.

Eine weitere Aenderung geschah an der Tragart des Säbels und der Patrontasche. Jeder dieser Gegenstände hing an einem 4 Finger breiten, weiß angestrichenen, quer über die Brust laufenden Riemen. Diese Tragart war insbesondere dadurch äußerst beschwerlich, daß das Gewicht der beiden Kuppeln und dessen was daran hing, stets auf die Brust drückte.

Wer selbst schon in diesem „Geschier" gesteckt ist, konnte sich nicht wundern, wenn er sah, daß die Leute, besonders bei einem anstrengenden Marsch und bei großer Hitze mit der Hand, die über der Brust gekreuzten Kuppeln von derselben weghielten, um diese nur für einige Augenblicke von dem lästigen Drucke zu befreien und sich das athmen und marschiren zu erleichtern. Oeffnete der Soldat bei großer Hitze den Rock, was die starke Wattirung desselben sehr wünschenswerth machte, so bauschte er sich unter dem Kreuzband zusammen und machte dessen Druck nur noch empfindlicher.

Das weiße Leder nahm sich allerdings auf dem blauen Tuche sehr schön aus. Aber die Anstreichfarbe verdarb nicht nur die Monturen, sondern war auch der Gesundheit nachtheilig und nahm dem Soldaten viel Zeit weg, die jetzt zu seiner körperlichen und geistigen Ausbildung verwendet werden kann. Jetzt trägt der Soldat an einem schwarzen, nicht ganz 3 Finger breiten Gürtel den Säbel und die Patrontasche, welche letztere allerdings etwas kleiner wie die frühere, aber von eben so steifem dicken Leder gearbeitet ist, so daß sie eher Patronen-Schachtel oder Kasten genannt werden dürfte.

Wenn schon nicht zu verkennen ist, daß sich unsere Leute bei dieser Ausrüstung leichter fühlen, so wird auch die Folge lehren, daß sie in großen Märschen besser ausdauren und nicht mehr so Viele vor Hitze und Ermattung in Ohnmacht fallen werden. Denn in den meisten Fällen, wo dieß geschah dürfte das lästige Lederwerk die Ursache gewesen sein.

Den Säbel trägt der Mann jetzt nicht mehr hinten, sondern an der Seite und die Patrontasche wird im Falle des Gebrauches auf den Bauch vorgeschoben. Beide sind ihm jetzt im Gehen, Sitzen oder Liegen nicht mehr hinderlich.

Ja er kann sogar ohne abzuhängen, irgend welche häusliche Verrichtungen vornehmen, was früher nicht wohl möglich war. Um sich anzuziehen, brauchte man früher einen Helfer, der einem die Achselklappen ausglättete und die Kreide von den Kleidern entfernte. Die Achselklappen sind jetzt verschwunden und durch Wulste ersetzt, welche besonders einem Manne mit abschüssigen Schultern das Tragen des Gewehres bedeutend erleichtert.

Von der sogenannten „Hängeordnung" dem beständigen Thema bei Paraden und Revuen hört man jetzt gar nichts mehr, denn der Körperbau des Mannes weist dem Gürtel und somit auch dem Säbel und der Patrontasche unfehlbar seinen Platz an.

Wenden wir uns nun zur Bewaffnung. Statt der früheren Muskete hat unsere Infanterie ein gezogenes Gewehr nach dem wenigstens für Plänkler anerkannt vortrefflichen Podewil'schen System. Ich will nicht von dem Feuer auf 1400 Schritte reden, welches indessen umfangreichen und dichten Abtheilungen wohl auch gefährlich werden kann, aber auf 5—600 Schritt kann man von dieser Waffe, in der Hand eines nur etwas geübten Schützen ganz zufriedenstellende Leistungen erwarten. Seit der Einführung dieser Waffe haben die künstlichen Gewehrhaltungen und die sogenannten „Resonanz-Griffe" aufgehört. Die Bajonnete werden nur zum Angriff oder zur Vertheidigung mit denselben aufgepflanzt und außerdem stets in der Scheide getragen, was beim Marschiren und Feuern von großem Vortheil ist. Die größte Vereinfachung, der bemerkbarste Fortschritt ist an der Ladung wahrzunehmen. Es gibt auf der ganzen Welt wirklich nichts einfacheres als den Ladstock herauszunehmen, die Ladung anzusetzen und den Ladstock wieder zu versorgen. Und daraus wurde früher ein Kunststück gemacht, welches sogar gewandte und intelligente Rekruten bei dem größten Eifer des Abrichters erst in Wochen sich aneignen konnten. Hätte das neue Gewehr auch an sich gar keinen Vortheil, so wäre der schon viel werth, daß in Folge seiner Einführung diese Kunststücke mit dem Gewehr abgeschafft wurden. Aber nicht nur in den Handgriffen gab es Aenderungen, sondern auch für die Manöver in geschlossener und aufgelöster Ordnung sind neue Vorschriften erschienen.

Statt in drei Gliedern stehen die Leute jetzt in zwei und haben vom Rücken zur Brust einen Abstand von mehr als einem Schritt, während sie früher einen ohngefähr halb so großen Abstand hatten. Wo es die Breite des Weges erlaubt wird statt des Rottenmarsches, der Marsch mit Doppelrotten angewendet, in welchem die Leute den obigen Gliederabstand von einander haben und folglich bequem marschiren können. Früher ward sehr genau darauf gesehen, daß in einer Kolonne aus Zügen ꝛc. ꝛc. alle einzelnen Rotten von der Tête bis zur Queue stets gedeckt waren.

Fürwahr, ein ergiebiges Feld für Pedanten, ein sicheres Mittel, viele Stunden zu vergenden, die zur Belehrung der Chargen und der Mannschaft hätten dienen sollen. In den jetzigen Vorschriften ist diese zeitraubende Kleinigkeitskrämerei ausdrücklich verpönnt.

Im Bataillon versah ehedem der Hauptmann 2 Stellen zugleich: die eines Zugs- und Kompagnie-Kommandanten. Jetzt ist er nur der Letztere. Den Frontmarsch führte das Bataillon früher in einer Linie aus, wo bekanntlich die Aufmerksamkeit der Chargen und der Mannschaft gänzlich von der Sorge für Richtung und Fühlung in Anspruch genommen wird. Jetzt marschirt man in Kompagnie-Kolonnen oder (aber nur auf kurze Strecken) in einer durch Zurückstellen der beiden Flügel-Kompagnien als Reserve, verkürzten Linie.

Statt in Linie zu schwenken, formirt jetzt das Bataillon eine Kolonne auf die Mitte und verändert die Front im Flankenmarsche. Das Carré wird viel rascher gebildet wie früher und besteht aus 4 Gliedern, von denen die beiden vordern sich niederknien.

Im Plänkeln hat sich der wesentliche Umstand geändert, daß die Benützung des Terrains nicht mehr Ausnahme sondern Regel ist. Früher hieß es oft in Expeditionen: „Heute wird nach dem Terrain geplänkelt". Jetzt gibt es kein Anderes Plänkeln mehr. Sonst ist hier nichts wesentliches mehr anzuführen, wenn nicht etwa die Bildung von Klumpen statt der Kreise gegen Reiterei, womit allerdings ein für die Mannschaft sehr schwieriges, zeitraubendes Manöver abgeschaft ist.

Wo es sich um zweckmäßige Reformen im Militärwesen handelt, darf die im Oktober 1861 erfolgte ziemlich beträchtliche Löhnungserhöhung (der Gemeine hat außer dem stets einem halb Pfund Mastochsen-Fleisch äquivalenten Menagegeld täglich 4 kr.) nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Denn der Zustand des Soldaten ist hiedurch zwar noch kein glänzender geworden, aber derselbe ist doch wenigstens im Stande sich mit einem Frühstücke (bei einigen Regimentern wird Kaffee gebraut) oder Abendessen, oder mit dem nach großer Anstrengung so erquickenden Nationalgetränk zu laben.

Wenn ich recht unterrichtet bin, so gibt es wenige Staaten, deren Truppen eben so gut, oder gar besser verpflegt wären. Auch dafür, daß lange Dienstzeit, in so ferne es nicht durch Avancement geschehen kann, ihre Belohnung findet, ist gesorgt. Es gibt nämlich eine eigene Zulage, welche der erhält, welcher 6 Jahre in einer und derselben Charge gedient hat. Nach 18 Jahren beträgt sie schon 7 kr. täglich, fällt jedoch bei eintretender Beförderung weg, da sie gewissermassen nur eine Entschädigung für dieselbe ist. Durch diese Löhnungserhöhungen und Zulagen werden dem Dienste viele nützliche Kräfte erhalten, die sich sonst einer andern Beschäftigung zugewendet haben würden.

Indem ich nun alle diese Verbesserungen die an Kleidung, Ausrüstung, Bewaffnung, Exerzitium und Verpflegung vorgenommen wurden aufzählte, und mich derselben innig freue, bin ich weit entfernt zu behaupten, daß mit diesen Reformen das Wünschenswerthe schon erreicht sei und nun gar nichts mehr zu thun übrig bleibe. Im Gegentheil! Noch manches Ueberbleibsel aus einer Zeit, wo man glaubte Paradetruppen haben zu müssen, verdiente noch abgeschafft zu werden und ich schließe meine Mittheilung mit dem Wunsche, daß die Reihe bald an den Lederhelm, den glattgewichsten Patrontaschendeckel und den Bundstiefel, dessen aufgeschlitzter Schaft den Fuß gar nicht vor Nässe schützt, kommen möge.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

§ Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät haben mit der am 22. d. M. kundgemachten Allerhöchsten Entschließung vom 1. Februar 1862 die Einsetzung von Truppen-Kommanden und zwar: zu Gratz für Steiermark, zu Linz für Ober-Oesterreich und Salzburg, zu Krakau für West-Gallizien dann zu Großwardein, Kaschau und Preßburg in Ungarn, Allergnädigst anzuordnen geruht.

§ Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät haben mit der am 18. d. M. publizirten Allerhöchsten Entschließung vom 8. Februar 1862 die Ausscheidung des Paduaner Militär-Invalidenhauses aus der Zahl der selbstständigen Invaliden-Institute mittelst Umwandlung desselben in ein zu Cividal zu errichtendes Filiale des Wiener Invalidenhauses Allergnädigst anzuordnen geruht. Zur Versehung des Haus-Dienstes in diesem Invalidenhaus-Filiale werden aus dem dermaligen Loco-Versorgungsstande des Paduaner-Invalidenhauses 1 Hauptmann 1. Klasse und 2 Unterlieutenants bestimmt, und die übrigen Instituts-Offizier-Versorgungsplätze, und zwar für: 4 Hauptleute oder Rittmeister 1. Klasse, 2 Hauptleute oder Rittmeister 2. Klasse 6 Oberlieutenants und 9 Unterlieutenants 1. oder 2. Klasse, zu Invalidenhaus-Instituts-Versorgungsplätzen mit freier Wahl des Domicils fixirt, wonach die im §. 306 des Gebühren-Reglements bestimmte Zahl von derlei Plätzen nach Auflösung der Invalidenhäuser zu Pettau und Padua nunmehr auf 12 Plätze für Hauptleute oder Rittmeister 1. Klasse, 7 Plätze für Hauptleute oder Rittmeister 2. Klasse, 20 Plätze für Oberlieutenants und 38 Plätze für Unterlieutenants 1. oder 2. Klasse erhöht ist. Dem neuen Filiale in Cividale sind die Invaliden aller jener Nationalitäten zuzuweisen, welche bisher zur Eintheilung in das Paduaner Invalidenhaus bestimmt waren.

§ Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 13. Februar 1862 der Mannschaft der Garde-Gendarmerie die Reengagirung auf acht Jahre als Stellvertreter nach vollstreckter gesetzlicher Linien-Dienstpflicht, abgesehen von der laut §. 29 des Organisations-Statutes freiwillig übernommenen achtjährigen Garde-Dienst-Verpflichtung, nach den Bestimmungen der Stellvertreter-Vorschrift zu bewilligen und anzuordnen geruht, daß bei dieser Mannschaft der Anspruch auf die Vormerkung und Erlangung einer Civil-Staats-Bedienstung erst nach Erfüllung jener Vorbedingungen zu treten hat, welche dießfalls durch die für die Armee überhaupt bestehenden Grundsätze festgestellt sind.

§ Seine keiserlich-königliche Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Jänner 1862, publizirt mit Verordnung vom 19. d. M., jene Begünstigungen, welche rücksichtlich des Bezuges der Alters-Zulage und der Reengagirung als Stellvertreter der Mannschaft der Hofburg-Wache gewährt worden sind, auch jener der k. k. Trabanten-Leibgarde Allergnädigst zu bewilligen geruht.

* Gestern wurde hier der unangestellte Oberst d'Antony Edler von Lützenfeld zur Erde bestattet. Er war seiner Zeit Hauptmann im 22. Inf.-Regimente, avancirte in diesem im Jahre 1849 zum Major, im Jänner 1851 zum Oberstlieutenant bei Wernhardt Infanterie und trat als Oberst in den Ruhestand.

Z Vor einigen Tagen kamen die Herren Josef Pacher, k. k. pens. Hauptmann und D. A. Silich, Handelsmann und k. griechischer Konsul als Deputirte der Stadt Zengg nach Wien, um höchstenorts die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Karlstadt nach Zengg zu erwirken.

Die Bahn soll von Karlstadt über Munjava, Plaski, oder über Krasno oder St. Jakob nach Zengg geführt werden. Der bezügliche Plan ist mit möglichster Oekonomie entworfen und bietet bedeutende industrielle und strategische Vortheile. Sowohl der Banus als auch das Karlstädter Handelsgremium haben das Projekt bevorwortet. Den genannten Deputirten fehlt es weder an Eifer noch an Befähigung für ihre Sendung.

Hauptmann Pacher ist ein literarisch und nationalökonomisch gebildeter Mann, Konsul Silich ein routinirter Kaufmann, beide mit den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes vollkommen vertraut. Sie wurden von Sr. Majestät dem Kaiser und von den Herren Ministern empfangen und erhielten allseitig Zusicherungen, welche das Gelingen des Werkes in Aussicht stellen. Dazu dürfte der Umstand beitragen, daß wie man schon von längerer Zeit erfahren hat, das hohe Kriegsministerium bereit wäre, falls eine Bahn durch das Militärgrenzgebiet die Konzession erhielte, für die Tracirung der Bahnstrecke eine Summe von 30,000 fl. aus dem Militär-Grenzfonde zu passiren.

Sollte das Unternehmen gelingen und jener so produktive und bis jetzt so isolirte Landstrich endlich in den allgemeinen Verkehr eintreten, so wäre dieß ein Erfolg, der nicht nur für die Städte Karlstadt und Zengg, sondern für die österreichische Industrie überhaupt großen Werth hätte.

Die Stadt Zengg aber, die dadurch vom drohenden Verfalle gerettet würde, könnte sich Glück wünschen zu der Wahl ihrer Deputirten, deren Bemühung ein nicht geringer Antheil an diesem Erfolge zuzuschreiben wäre.

Dänemark.

** (Kopenhagen 18. Februar.) In der 15. Sitzung des Reichsraths hielt der Kriegsminister einen längeren Vortrag über die auf der Halbinsel angelegten Befestigungen. Veranlaßt dazu wurde er durch verschiedene Bemerkungen mehrerer Vorredner. Nach der „Rigsraadstidende" lauten die Bemerkungen des Kriegsministers folgendermaßen: „Mehrere der geehrten Redner haben auch das Befestigungswesen berührt, und ich werde deshalb in aller Kürze darlegen, wie ich diese Angelegenheit auffasse. Wenn eine kleine Armee darauf vorbereitet sein muß, von einer größeren angegriffen zu werden, so bilden Befestigungen, an den Stellen und Punkten, deren Besitz von besonderer Wichtigkeit für die Vertheidigung des Landes ist, eines der wesentlichsten Hilfsmittel, durch welche man den Unterschied in der Stärke ausgleichen kann. Als solche Punkte muß ich zuvörderst die beiden Flankenstellungen Fridericia und Düppel nennen, welche als Brückenköpfe für die hinter denselben liegenden Inseln Fühnen und Alsen und als Verbindungsglieder zwischen diesen Inseln und der Halbinsel, wichtig sind; sie sind wichtig als Ausfallthore für unsere Truppen, welche von denselben aus einen vorwärts dringenden Feind in der rechten Flanke bedrohen und ihn zwingen können, seine Stärke zu theilen; sie sind als sichere Zufluchtsstellen für unsere Armee wichtig, wenn dieselbe nach einem Kampfe auf der Halbinsel gezwungen werden sollte, der Uebermacht zu weichen. Da diese Punkte von so großer Bedeutung sind, ist es ein glücklicher Umstand, daß die Terrainverhältnisse nach der Landseite an beiden Stellen in hohem Grade die Vertheidigung begünstigen, während die Belegenheit derselben ihnen gleichzeitig die Verbindung mit den Inseln sichert, von welchen sie also Zufuhr von Truppen, Proviant, Kriegsmaterial und Ammunition erhalten und nach welchen sie ihre Kranken und Verwundeten transportiren können. Was Fridericia betrifft, war dort bekanntlich schon früher eine Befestigung vorhanden: der Hauptwall aber war zu schwach und vorgeschobene Außenwerke

ristirten gar nicht. Jetzt ist der Hauptwall an den wichtigsten Punkten verstärkt worden, und 7 vorgeschobene Außenwerke bilden gegen Westen eine solche Front, daß sie die Verbindung mit Fühnen sichern und das Terrain zwischen den Werken und dem Strande, welches sich als Lagerplatz für eine Armee besonders eignet, sichern. Außerdem beschützen diese Außenwerke die östlichen Fronten und flankiren die mittelsten Fronten, während eine Ueberschwemmung die westlichen deckt. Was Düppel betrifft, so war diese Anhöhe bekanntlich früher gar nicht befestigt; jetzt bilden 10 Werke auf der Krone des Höhenzuges eine starke Front gegen Westen, und stoßen mit dem rechten Flügel an den Alsener Sund, wo sie von den Batterien auf Alsen flankirt werden; mit dem einen Flügel lehnen sie sich an Wenningbo. Hier ist ebenfalls zwischen den Werken und den Alsener Sund ein Terrain vorhanden, welches sich als Waffenplatz für eine Armee sehr eignet. Die Verbindung der Armee mit der hinterliegenden Insel Alsen, wird durch zwei Brückenköpfe und unter eintreffenden Eventualitäten durch zwei Brücken gesichert. Ich bin der Meinung, daß über die Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Befestigung dieser beiden Punkte nur eine Meinung herrscht. Der dritte wichtige Punkt ist die Dannewirkestellung. Man wird natürlicherweise gleich den Einwand erheben, daß dieselbe zu lang ist; ja dieselbe ist sehr lang, aber weil eine Stellung lang ist, kann keineswegs gesagt werden, daß sie schwach ist; denn es kann große Strecken geben, die durch Ueberschwemmungen, und andere große Strecken, welche durch eine breite Föhrde gedeckt sein können. Dies ist aber gerade der Fall bei der Dannewirkestellung; deßhalb bietet die rechte Flanke von Friedrichsstadt und bis zur östlichen Umbiegung der Nederan nur einzelne Angriffspunkte dar und dieselben sind von solcher Beschaffenheit, daß sie nur einer kleinen Strecke bedürfen, um vertheidigt werden zu können. Dasselbe ist der Fall mit den Uebergängen über die Schlei, so daß die Stellung in der Wirklichkeit nur dreiviertel Meilen lang wird und diese Hauptstellung wir durch zehn starke Schanzen gedeckt. Man hat gemeint, daß es für eine Armee gefährlich wäre dort zu stehen, weil dieselbe Gefahr laufen würde, aufgerieben zu werden. Ich bin nicht derselben Meinung; eine Armee ist dort vielmehr besonders günstig situirt, denn dicht hinter derselben befinden sich ausgezeichnete Haltpunkte, z. B. die Höhenzüge zwischen Husby und dem Gottorper Schlosse; weiter nördlicher treten andere gute Haltpunkte bis nach Düppel auf; von Abschnitt zu Abschnitt befinden sich gute Positionen. Dieses habe ich in Betreff der militairen Bedeutung der Dannewirkestellung zu bemerken. Dieselbe ist also eine starke und wichtige Stellung auf der Halbinsel und die einzige, in der man den Kampf mit einer bedeutenden Uebermacht aufnehmen kann".

Sardinien.

* Aus Turin, 16. Februar wird dem „Bootschafter" geschrieben: Im Kriegsministerium herrscht seit Wochen eine ungeheuere Thätigkeit. Den Rathschlägen Louis Napoleons folgend, wendet nun die Regierung Viktor Emanuels ihr Hauptaugenmerk der Organisation der Armee und der Militäranstalten zu. Außer den Arsenalen von Turin und Genua und der Waffenfabrik zu Brescia, wo Hunderte von Arbeitern Tag und Nacht mit der Verfertigung von Waffen, Anlegung von Stückgießereien u. dgl. beschäftiget sind, wurden auch die im Königreiche beider Sicilien nach dem Falle der Bourbonen aufgelassenen Stückgießereien und Gewehrfabriken in Neapel, Pietrarsa, Torre Annunziata und Mongiana neu aktivirt und mit Arbeitern überhäuft. Wo die Mittel der Regierung nicht ausreichen, werden mit Privat-Unternehmungen Kontrakte abgeschlossen, so daß wir dermalen in den der Krone Viktor Emanuels unterworfenen Ländern nicht weniger als 4 Stückgießereien, 5 Gewehrfabriken und 12 Pulverlaboratorien besitzen, welche durch Private geleitet werden. Man arbeitet darauf los, die Nationalgarde, welche kaum zur Hälfte bewaffnet ist, vollständig mit Waffen zu versehen. Nach uns vorliegenden ämtlichen Aufzeichnungen zählt nämlich der Stand der Nationalgarde in den 25 dem Scepter Viktor Emanuels unterworfenen Provinzen, die Reserve mit eingerechnet, 727,870 Mann. Von dieser Zahl sind 314,114 Mann unter der Kategorie der mobilen Nationalgarde, und zwar 180,941 für den gewöhnlichen, 133,173 für den Reservedienst eingeschrieben. Von diesen 727,870 Mann sind aber bloß 231,700 Mann, also nicht einmal die mobilisirten Nationalgarden mit Gewehren versehen, so daß ein Bedarf von 498,270 Gewehren sich herausstellt. Man will aber die Regierung ihren Waffenvorrath derart vermehren, daß sie im äußersten Falle die gesammte Nationalgarde bewaffnen kann, aus diesem Grunde wird also so fleißig darauf hingearbeitet.

Die Abrichtung der Armee und namentlich der Infanterie wird ganz nach französischem Muster betrieben. 54 Oberoffiziere, welche seit mehreren Monaten in Frankreich weilten, und sich daselbst abrichten ließen, sind nun hier eingerückt, dazu bestimmt in der ganzen Armee Lehrkörper zusammenzustellen, welche die Abrichtung der Truppen nach der ihnen beigebrachten französischen Methode vornehmen sollen. Betreffend die Marine so werden Uebungsgeschwader im Golfe von Spezzia gebildet, welche praktische Studien vornehmen sollen, an denen nach und nach die ganze Flotte theilnehmen wird. Und so bereitet man sich allen Eifers auf die Insjenesetzung der quarta riscossa vor. Der Geist der Armee läßt indessen sehr Vieles zu wünschen übrig, und wenn in demselben keine Aenderung eintritt, so wird das Königreich Neu-Italien ein sehr wenig furchtbarer Feind sein. Desertionen und Meutereien nicht allein, sondern selbst politische Verschwörungen sind in den Reihen der Armee ausgebrochen. So ist man beim 3., zu Sampierdaren stationirten Infanterie-Regiment, welche durchgehends aus Neapolitanern besteht, einer vollständigen Verschwörung zu Gunsten Franz II. auf die Spur gekommen und ein Fourier und fünf Unteroffiziere dieses Regiments wurden kriegsrechtlich abgeurtheilt und erschossen. In der Kriegsmarine ist die Demoralisation wo möglich noch ärger eingerissen, da beinahe kein Tag vergeht, wo nicht Disziplinar-Verbrechen vorkamen, die in anderen Armeen kaum dem Namen nach bekannt sind.

Rußland.

* (St. Petersburg 15. Februar.) Nach statistischen Angaben des „Invaliden" zählte im Jahre 1859 die russische reguläre Armee 357 Generale, 30,051 Offiziere und 850,225 Gemeine, dagegen wirklich präsent nur 334 Generale, 19,025 Offiziere und 698,354 Gemeine. Die Armee war damals schon bedeutend reduzirt (und jetzt ist sie es noch mehr), denn im Jahre 1856 hatte sie 440 Generale, 24,603 Offiziere und 974,526 Gemeine gezählt, wozu noch 6033 Offiziere und 369,098 Gemeine von der Volksbewaffnung kamen. Dabei ist die irreguläre Armee nicht mit einzurechnen, die 1859, 23 Generale, 2794 Offiziere und 338,381 Gemeine zählte. Ueberhaupt betrug die Gesammtzahl der Armee 1856: 2,536,183 und 1859: 1.244,559 Mann.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen. Der Lit.-Oberstlt. Adolf Graf **Alberti de Poja**, auf dem Pensionsst. zum Komdt. d. Mil.-Gestüts zu Kisber. Dem pens. Hptm. 1. Kl. Josef **Weeber**, und dem Rittmst. in der Armee Ernst Grafen von **Waldstein-Wartenberg**, der Majors-Char. ad hon. verliehen. Aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt: die Hauptlt. 1. Kl. Gustav **Wippersdorf**, zum 40., Johann **Emperl**, zum 69., Unterlt. 1. Kl. Vinzenz Ritter **Quolfinger von Steinsberg**, zum 51., IR. Ernannt werden: Hauptmann 1. Kl. Karl Franz **Seemann**, des 1. Genie-Reg. zum Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Josefstadt und zwar für das Filiale zu Jicin, zu Unterlt. 2. Kl. die Kadetten Richard **Schick**, vom 36. IR. beim Tiroler-Jäger-Regimente und Heinrich **Seton**, vom 30. IR. beim 26. HJR. Der Regimentsarzt 2. Kl. Dr. Franz **Schwertzinger**, des zeitl. Ruhesta des, wird zum 10. Hus.-Reg. wieder eingetheilt. Franz **Zuchristian**, Weltpriester der Trienter-Diözese zum Feld-Kaplane 3. Kl. beim 79. IR., der bisponible Bezirksamts-Adjunkt Ferdinand **Theimer**, derzeit beim k. k. Bezirksamte zu Sternberg in Mähren zugetheilt, wird in die Auditoriatspraxis aufgenommen. Zu Unter-Thierärzten die absolvirten Militär-Aerarial-Zöglinge des höheren thierärztlichen Lehrkurses: Karl **Christoph**, bei der 38. Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron, Martin **Dworak**, beim 4. HR., Maximilian **Naske**, beim Militärgestüte zu Radautz. Marian **Petricevic**, beim 6. Kür.-

Reg. und Johann **Wagner**, bei der 4. Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Esladeen. Ferner Hermann **Fischl**, Oberlt. des 34. JR. zum Militär-Bau-Verwaltungs-Offiziale 5. Kl. bei der Genie-direktion zu Mantua, Franz **Poppl**, Militärgrenz-Bau-Eleve (zu Temesvar), zum Militärgrenz-Bau-Accessisten bei der kroatisch-slavonischen Militärgrenz-Baudirektion zu Agram und Franz **Koukal**, absolvirter Techniker zum Militärgrenz-Baueleven bei der Militärgrenz-Baudir. zu Temesvar, Fridolin **Warnecan**, Militär-Bauverwaltungs-Akzessist bei der Genie-direktion zu Königgrätz, zum unbesoldeten Militär-Bauverwaltungs-Eleven. In der Militärkasse-Branche: zum Kriegszahlmeister 1. Kl. Anton **Zaudiel** Edler von **Schultheim**, zu Kriegszahlmeistern 2. Kl. die Offiziale 1. Kl. Josef **Schütz** und Karl **Schlosser**, bei der Kriegskasse zu Agram; zu Offizialen 1. die Offiziale 2. Kl. Ferdinand **Pasch**, bei der Kriegskasse zu Innsbruck und Alexander **Schneyder**; zu Offizialen 2. die Offiziale 3. Kl. Friedrich **Ochs** und Heinrich **Wenzlizke**; zu Offizialen 3. die Offiziale 4. Kl. Stefan **Bazarebo** und Johann **Koch**; zu Offizialen 4. Kl. Heinrich **Lutz** Unterlt. 1. Kl. des 11. JR. bei der Kriegskasse zu Brünn und Eduard **Lieb-scher**, Militärkasse-Accessist bei der Kriegskasse in Wien. Zu Accessisten die Fouriere Ludwig **Herza**, des Transports-Sammelhauses in Wien, bei der Universal-Militär-Depositen-Administration und Michael **Uzellac**, des 27. JR. bei der Kriegskasse zu Agram; in der Militärgrenz-Forstbranche: Josef **Urban**, Förster 2. zum Förster 1. Kl., Josef **Geisinger**, Förster 3. zum Förster 2. Kl., Beide im 13. GJR., Heinrich **Mladek**, Forstkandidat zu Prag zum Förster 3. Kl. beim 1. GJR.

Uebersetzungen. Major Rudolf **Winkler**, Bürgermeister der Militär-Kommunität zu Petrinia und Major Josef **Plavsic**, der zu Brood gegenseitig. Die Oberlts. Severiano **Todemo**, vom 16. zum 17. JR., Jakob **Prißlinger**, in der Rangsreihenz beim 60. JR. des. zum genannten Reg., Franz **Sänger**, vom 11. AR. in den Stand der Artillerieakademie, Josef Graf **Jamoyski**, vom 11. Hus.-Reg. zum 2. Hus.-Reg. Vom aufzulösen Invalidenhause zu Padua zu dem zu Cividale aufzustellenden Filiale des Wiener-Invalidenhauses: Hptm. 1. Kl. Hyacint **Massari**, die Oberlts. Alexander Freiherr **Liubibratich de Trebinje** und Mathias **Gardini**, die Unterlts. 1. Kl. Franz **Loserth** und Anton **Nieder**. Balthasar **Ruszjak**, Garnisonsprediger 2. Kl. von Hermannstadt nach Verona und Emerich **Jeszenszky**, Garnisonsprediger 3. Kl. von Ofen nach Hermannstadt. Regimentsarzt 2. Kl. Dr. Enoch **Robitschek**, vom 10. zum 7. Uhl.-Reg., die Kurschmide Johann **Gründler**, vom 4. AR. zum Militär-Hengstendepot in Galizien, Jakob **Sommer**, von der 46. zu der 73. Sanitäts-Bespannungs-Esladeen, Mathias **Simonitsch**, von letzterer zum 7. Militär-Fuhrwesens-Standesdepot und Stefan **Patek**, von der 71. zur 26. Sanitäts-Bespannungs-Esladeen. Stabsfeldwebel 2. Kl. Karl **Ender**, vom Transports-Sammelhause in Pest zum Militär-Thierarznei-Institute in Wien. Unterarzt Leopold **Faschinski**, vom Invalidenhause zu Padua zu dem zu Cividale. Militär-Bauverwaltungs-Accessist 2. Kl. Franz **Koutnik**, der Genie-Direktion zu Pola zur k. k. Kriegsmarine, Offiziale 2. Kl. Ferdinand **Ritter**, der Genie-direktion in Palmanova und Karl **Gruber**, vom Genie-Comite, gegenseitig. Rechnungsführer 4. Kl. Stanislaus **Prandzier von Senkowski**, vom 24. zum 9. JR., Rechnungs-Offizial 3. Kl. Josef **Klapetek**, vom Fuhrwesens-Kommando zum 3. Fdw.-Hus.-Reg., Offizial 5. Kl. Elias **Zipper**, vom 32. zum 9. JR. In der Militär-Kassebranche die Kriegs-Zahlmeister 2. Kl. Maximilian **Ender**, von Hermannstadt nach Prag, Pasquale **de Prati**, von Agram nach Hermannstadt und Offizial 3. Kl. Emerich **Bunzini**, von Venedig nach Agram, Karl **Bastinelli**, Rechnungs-Accessist 1. Kl. vom Invalidenhause zu Padua zu dem zu Cividale.

In den Ruhestand versetzt: Major Julius Freiherr von **Bischofshausen**, Kmdt. des Militärgestütes zu Lieber. Hptlt. 1. Kl. Dominik von **Kreyßern**, des 4., (Dom. Wien). Oscar **Göschen**, des 22. JR. (Dom. Schloß Krastowitz bei Klagenfurt), Rittmst. 1. Kl. Karl Ritter von **Henneberg**, des 7. Hus.-Reg. (Dom. Wien), Hptm. 1. Kl. Johann Ritter **Brechler von Troskowitz**, des 37. JR. (Dom. Prag), Rittmst. 2. Kl. Johann **Nemiry**, des 9. Hus.-(Dom. Hohenmauth in Böhmen), die Oberlts. David **Blaschke**, des 11. Hus.-Reg. (Dom. Gutsmuth bei Krems), Andreas **Jvic**, des Ruhestandes (Dom. Rajevosello im Brooder GR.-Bezirke), Karl **Weingartler**, des 27. JR. (Dom. Baden bei Wien) und Franz **Kny**, des 2. GJB. (Dom. Wien), Josef **Dworzak**, des 8. JR. Adalbert **Zeleny**, des 28. JR. (Dom. Prag), Stefan Freiherr **Henniger von Eberg**, des 8. Kür.-Reg. (Dom. Pribram in Böhmen), Romeo **Tomaschek**, des 2. Genie-Reg. (Dom. Wien), Unterlt. 1. Kl. Adolf **Dürnberger**, des 13. JR., Unterlt. 2. Kl. Josef **Fell**, des 4. JR. (Dom. Wien). Unterarzt Stefan **Hutterer**, des 43. JR. (Dom. Werschitz im Banate). Moriz Frh. v. **Fries**, Kriegszahlmeister 1. Kl. (Dom. Wien), Joh. **Wachs**, Militär-Rechnungsaccessist 1. Kl. des Invalidenhauses zu Tyrnau (Dom. Mysleniz in Galizien), Mathias **Slivaric**, Oberlehrer zu Petrinia, (Dom. Petrovosello im Gradiskaner GR.-Bezirke), Anton **Minazky**, Förster 1. Kl. der Mil.tärgrenz-Forstbranche.

Auszeichnungen. Dem pens. Oberst-Auditor Emanuel **Kopetzky**, der Ausdruck der Ah. besonderen Zufriedenheit mit seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung. Dem Oberkriegskommissär 2. Kl. Wilhelm **Schlosser**, rücksichtlich seiner als ökonomischer Referent bethätigten umsichtigen und verdienstlichen Einwirkung auf das schnelle Zustandekommen der neuesten fortifikatorischen Bauten im sorb.-venet. Königreich der Ausdruck der Ah. Zufriedenheit; dem Gemeinen Anton **Watwa**, des 74. JR., in Anerkennung seiner freiwilligen aufopfernden Thätigkeit bei einem Brande in Frankfurt am Main, wobei ihm unter eigener Lebensgefahr die Rettung eines Kindes gelang und dem Gemeinen Franz **Schlamberger**, des 9. FJB., in Anerkennung der durch ihn zu Adria muthvoll und mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Kinder vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Militärische Bibliographie.

Eine militärische Denkschrift von P. F. C. von französischer Seite kritisch beleuchtet; für die Kameraden aller deutschen Armeen verdeutscht und mit Anmerkungen versehen von dem Verfasser der Schrift: „Die französische Armee auf dem Exerzierplatze und im Felde." Gr. 8. Mittler und Sohn, Berlin. 9 Sgr.

v. Beckedorff, Hauptmann, ein Wort über leichte Infanterie, deren Taktik und Reglement. Gr. 8. Mittler und Sohn. 6 Sgr.

v. Gilsa, Oberstlt., der Oberstallmeister von Gilsa; ein Lebensbild aus dem 18. und 19. Jahrhundert Gr. 8. Mittler u. Sohn, Berlin. 15. Sgr.

Organisation des Transportes großer Truppenmassen auf Eisenbahnen. 8. (35. S. mit 3 Tabellen in gr. 4. und Fol.) Berlin, K. Oberhofbuchdruckerei (Decker). 2½ Sgr.

Prokop, Adalbert die teutsche Flotte und Hannover, als Urquell und Hort einer künftigen teutschen Flotte. Mahnruf an das teutsche Volk. 8. (50 S.) Cassel, Trömmer und Dietrich. 6 Sgr.

Rüstow, Hauptmann Cäsar, die neueren gezogenen Infanteriegewehre. Ihre wahre Leistungsfähigkeit und die Mittel, dieselbe zu sichern. Mit 4 in den Text gedruckten Holzschnitten. Zweite unveränderte Auflage. 8. (76 S.) Darmstadt und Leipzig, Jernin 12½ Sgr.

Vorschläge zur Organisation der k. k. Armee. Von M. B. 8. (57 S.) München, Franz. 10 Sgr.

Almanach de l'armée belge pour 1862. 12. (210 p.) Bruxelles. F. Claassen 24 Sgr.

Memoires couronnés et autres mémoires, publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Collection in 8. Tome XI. Cahier 4. (670. p.) Bruxelles. 1 Thl. 20 Sgr.

Rapport de la commission chargée d'examine le sistéme de défense de l'Angleterre traduit par A. van Kerkhove, répétiteur à l'école militaire; suivi d'observations par le capitaine Vandevelde, officier d'ordonnance de S. M. le Roi des Belges. 8. (190 p. avec 4 cartes). Bruxelles. 2 Thl. 15 Sgr.

Bibliotheca piccola, dell' esercito italiano. Raccolta di tutti i regolamenti, teorie militari e speciali trattati sui rami principali dell' arte della guerra, diretta e redatta da esperti ufficiali italiani. 32. Torino. Cassone e Comp.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 18. **Samstag den 1. März 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ngr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ngr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion. Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1185 (Geistinger'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Beförderung. — Nordamerika und Westeuropa. — Literatur. Zur Bundesreformfrage. — Wien als Handelsplatz, seine Gegenwart und Zukunft, von Anton Karl Hell.

Oesterreich. Ehrenbezeugungen für die Gemahlinen der Botschafter. — Neapolitanische Verdienstmedaillen. — Aufnahme von Stellvertretern. — Schuh-Reparaturs-Pauschale bei den Militär-Gestüten. — Portionenwerth bei den Monturs- und Rüstungsserten der Artillerie. — Der Fecht und Turnsaal in Linz.

Preußen. Reorganisation der Armee. — Festungs-Anleihe.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Beförderung.

a. A. Wie sich Schall und Licht ins unendliche fortschwingen, so ist auch uns in der fernen Verborgenheit eine Ahnung zugekommen als ob die Vorbereitungen zu einem Beförderungsgesetze in den Wolken schwebten.

Die Armee würde diese neue Wohlthat gewiß mit Dank und Jubel begrüßen.

Sie kann zwar nicht über den Mangel einer solchen längst im Reglement befindlichen Vorschrift klagen, sie fühlte sich aber nicht genug gesichert, theils gegen den Mißbrauch, theils für die richtige Anerkennung des Verdienstes. Wir wollen nicht einmal behaupten, daß sie es nicht natürlich fand, wenn gewissen einzelnen Individuen eine schnellere Laufbahn bereitet wurde; nur die Verschwendung der Protektion an ganz Unwürdige oder aus außermilitärischen Ursachen erregte Mißstimmung.

Die ganze Welt schrie immer, schreit noch, und wird immer über Protektion schreien. Ein gewisses Mißtrauen wird dieses Geschrei immer erheben machen, wenn gewisse Namen, selbst nach wirklichem Verdienste eine schnellere Beförderung erhalten. Man entgeht dem nicht; die Kunst ist nur das möglichst Beste zu finden.

Der Sohn des reichen akreditirten Kaufmanns wird leichter ein ein eigenes Geschäft begründen als der Arme; der Sohn des vielgesuchten Advokaten wird leichter Klienten erhalten, jener des Professors leichter die Prüfung bestehen als der Unbekannte. Jeder Vater, der sein Kind in die Schule oder Lehre schickt, wird ihm einen Anhaltspunkt in der Fremde suchen, an den er es empfehlen, das es stützen könne. Selbst dem armen Waisen reicht bei Mangel an Verwandten noch der Staat die hilfreiche Hand. In allen Zweigen des menschlichen Strebens — mögen die Gesetze noch so sehr der Egalité huldigen., — wird immer das Verdienst der Eltern und der Familie, der Glanz des Reichthums und der gesellschaftlichen Stellung, Bekanntschaften und Tausend Berührungen auf die Verwandten rückstrahlen und die Allgemeinheit, das Publikum wird ihnen immer irgend eine Anerkennung zollen.

Es wird sogar solchen jungen Leuten immer leichter sein, sich selbst wirkliche Verdienste zu erwerben, da sie durch eine sorgfältigere Erziehung, durch Unabhängigkeit der gesellschaftlichen Stellung, durch das Aufwachsen unter einem gewissen Stande, das Beispiel der Eltern und selbst den Stolz auf ihren Namen schon bei ihrem Eintritte in die Welt einen großen Vortheil besitzen.

Täuschen wir uns daher nicht. Ein gewisser Vortheil wird solchen jungen und alten Leuten immer bleiben so lange wir die Welt nicht ändern können. Und dennoch soll ein Beförderungsgesetz diese Ungleichheiten in so weit ebnen, daß wirklich persönliches Verdienst zur Anerkennung gelange. Eben so, wie es Pflicht der Regierung ist das Verdienst zu belohnen, hat auch dieses ein Recht und Anspruch darauf.

Die Aufgabe ist schwer, kaum erfüllbar; mit Dank muß man es aber annehmen, wenn sich dem Ideale möglichst genähert wird.

Betrachten wir einmal genauer, was wir brauchen: Vor allem gute Unteroffiziere und Offiziere, und noch tüchtigere und thatkräftige Kommandanten; dann Stärkung des Geistes und des Ehrgeizes durch gerechte Berücksichtigung in der Beförderung, durch die allgemeine Ueberzeugung und das Vertrauen, daß die betreffenden Gesetze die möglichst besten seien.

Die Klasse der Unteroffiziere, nemlich die der Gefreiten, Korporale und Führer wird nach unserer Ansicht immer am tüchtigsten aus der Truppe selbst hervorgehen. Unsere vielen Erziehungs-Anstalten nebst einzelnen Individuen aus der Truppe sollten für die rechnungsführenden Chargen genügen, wenn sie diesen Zweck und nicht höheres vor Augen hätten.

Wenn auch unser schreibseeliges Zeitalter, das bereits die Regiments-Kommanden zur Haltung ganzer Lithografien nöthigt, welche noch vor Kurzem kaum die Generalkommanden kannten, auch mehr hohe Mathematik und Stylistik von solchen Individuen beansprucht, so sind doch die anderen Anforderungen der Ausbildung, nach jetzigen Begriffen nur minder und leichter erreichbar, so daß allein Ehrlichkeit und Charakter beinahe zu den einzigen Haupterfordernissen gehören.

Die Art ihrer Beförderung scheint uns bisher eine gerechte. Bei dem im allgemeinen niedern Standpunkt ihres Geistes und gleichmäßigem engen Wirkungskreise ist es dem Einzelnen leichter sich hervorzuthuen. Der Unterabtheilungskommandant verfaßt die jährliche Konduite-Liste unter Mitwirkung der Subaltern-Offiziere, wobei auch noch die Beschreibungen aus den anderen Regimentsschulen berücksichtiget werden. Der Kompagnie- oder Schwadrons-Kommandant, der den Vorschlag macht, hat das größte Interesse, sich gute Unteroffiziere zu verschaffen und der ernennende Oberst dürfte kaum irgendwie eine Ursache haben besondere ganz unverdiente Protektion eintreten zu lassen. Für die jetzigen Zustände und wohl noch für lange Zeit scheint uns dieser Vorgang genügend, nur fänden wir es zweckmäßig, den Obersten auch förmlich das Ernennungsrecht zu übergeben, das sie wohl ohne Ausnahme bereits im Uebertragungswege von den Inhabern genießen.

Schwieriger ist schon die erste Ernennung zu der Offiziers-Charge wo bereits eine höhere Bildung und ein verschiedenartigerer Wirkungskreis das Hervorthuen, die gerechte Beurtheilung und — sagen wir es offen — das Vertrauen erschwert, denn hier tritt bereits der persönliche Vortheil einer Protektion ein.

Die Armee bezieht ihre Offiziere aus zwei Quellen, die gleichsam auch das doppelte Leben des Offiziers darstellen. Die Grundlagen der Wissenschaft werden in den Akademien gelegt; der praktische Dienst, das Soldatenleben lernt der Kadet im Regimente.

Wie der Akademist Offizier wird, hängt von seinem Examen ab und darüber läßt sich nicht streiten; er kömmt einmal als Offizier zur Truppe. Diese Klasse wollen wir im Allgemeinen als die Trägerin der Wissenschaft anerkennen, denn der Grund dazu ist gelegt, und das andere hängt wie überall von der ferneren Mühe ab.

Im Kadeten und Unteroffizier, welcher Offizier werden will, suchen wir dagegen im Allgemeinen den Träger des praktischen Soldatenlebens mit genügender Wissenschaft um durch fernere Selbstbildung das Weitere zu erreichen. Bei ihrer Auswahl tritt also das wirkliche Leben mit seinen Anforderungen in den Vordergrund, die Gelehrsamkeit wird zum angenehmen Korallar. Wir sehen daher die Grundsätze, welche bei solchen Offizierernennungen vorherrschen sollen, nicht in einem Examen, sondern in der genauen Beobachtung und gerechten Beurtheilung der Vorgesetzten. Was aber besonders zu beurtheilen ist, scheint uns Moralität, Charakter, Grundsätze, Herz, offener Kopf, guter Wille, Benehmen, dann Dienstes-Praxis und Kenntniß in so weit sie von so jungen Männern zu erwarten sind.

Bei den Unterabtheilungen finden zwar wohlwohlende Vorgesetzte Gelegenheit genug, diese jungen Individuen kennen zu lernen, wir stoßen aber auf den die Auswahl erschwerenden Umstand, daß häufig jeder Unterabtheilungs-Kommandant seine Kadeten im Gegensatze zu den andern ihm unbekannten parteiisch beurtheilt, daß am Ende der vorschlagende Oberst unter den vielen zu gut oder zu schlecht beschriebenen Kadeten keine rechte Reihenfolge zu treffen weiß. Da es nicht möglich ist, jeden Kadeten durch alle Abtheilungen wandern und dort beschreiben zu lassen, während die Regimentsschulen sie alle nebeneinander stellen, so scheint uns hierin der Fingerzeig zu ihrer Klassifikation zu liegen.

Der Oberst und die Stabsoffiziere können dort den Fortgang des Unterrichtes, noch mehr aber die Talente, die Verwendung, den Fleiß der Kadeten beobachten und unterscheiden, und im Zusammenhalte mit dem Charakter und den Dienstesschilderungen der Unterabtheilungs-Kommandanten zu einem möglichst richtigen Ausgleiche gelangen. Die in frühern Zeiten dem Obersten zugewiesenen Tafelgelde setzten ihn wohl auch in die Lage seine ausgezeichneteren Kadeten zeitweise zu laden, ihnen dadurch im Umgange mit Höheren gesellige Art zu lehren und auch dieses Feld der Offiziersbildung zu beobachten.

Wir dächten also, daß eine von allen Stabsoffizieren ausgehende auf die Konduitbeschreibungen, die Schulqualifikationen und eigene Personenkenntniß gegründete jährliche Erreichung aller Offiziers-Aspiranten angezeigt wäre, nach welcher dem Inhaber die Reihenfolge der Ernennungen erleichtert wäre, und etwa in der Zwischenzeit nöthig gewordene Aenderungen doch noch möglich blieben.

Wenn auch in Erziehungsanstalten die Schüler selbst bei der Klassifikation und der Bestimmung der sogenannten Einheiten mitwirken, so scheint uns dieser Vorgang weniger geeignet auf unerprobte junge Männer angewendet und ihnen im Urtheil über Charakter und Moralitäts-Eigenschaften anvertraut werden zu sollen, wofür sie weniger reif sein dürften als die Zöglinge, welche nur über gute oder schlechte Examina bestimmen.

Man könnte glauben, daß auch hier angezeigt wäre, das Ernennungsrecht dem Regiments-Kommandanten zu überlassen oder andererseits es beim Kriegsministerium zu konzentriren, welche beiden Ansichten ihre Gründe und Vertheidiger haben. Auch die Ansicht, wenigstens diese erste Ernennung in die Offizierscharge den Truppengenerale zu überlassen, scheint uns nicht angezeigt, da ihnen der Kadet höchst selten persönlich näher bekannt ist, während sie einen zu mächtigen Einfluß auf die Stabsoffiziere üben um nicht dem Mißtrauen Raum zu geben. Warum wir für die Beibehaltung der Inhaberrechte sind, haben wir in Nr. 52 des vorigen Jahrganges dieser Blätter dargestellt, und da uns bisher keine Entgegnung über diesen anderwärts angeregten Gegenstand bekannt wurde, so glauben wir nicht nöthig hierüber ferneres anzuführen.

Es wäre somit das erste Materiale für das so wichtige Offizierskorps geliefert, und es hängt nur von den Individuen ab, sich einerseits den praktischen Dienst, andererseits die Wissenschaft anzueignen, den Charakter und das Benehmen eines Offiziers zu beweisen und sich fernerer Beförderung würdig zu machen, denn wir können uns keinen höhern Offizier ohne diesen vereinten Eigenschaften denken, und unsere Forderungen steigen mit der Charge.

Das Quantum dieser Eigenschaften läßt sich aber nicht im Voraus für jede Charge bestimmen. Wir haben bereits den fixen Punkt in der nöthigen Anzahl von Offizieren und diesem müssen die andern Rücksichten nachgeben. Wir können nur eine Auswahl unter den gegebenen Elementen treffen und das bessere für die nöthige Anzahl höherer Stellen aufsuchen. Also wieder keine Examina sondern nur das Urtheil, denn über Charakter, Benehmen und Dienstroutine läßt sich keine Prüfung machen. (Schluß folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

VI.

Um der zerstörenden Wirkung, welche die große Penetrations- und Perkussionskraft der aus gezogenen Geschützen getriebenen Geschosse, den Befestigungen verursacht, zu begegnen, kann man die deckenden Massen mit Metallplatten überkleiden, oder wenn diese bis jetzt noch nicht genug experimentirte Methode zur Verkleidung der Küstenbatterien nicht angewendet werden könnte, sich der rasirenden Befestigungen bedienen, d. h. des Eingrabens in das natürliche Erdreich.

Vielen wird es nicht einleuchten wollen, wie eine Küstenfortifikation einem nur einstündigen Feuer mehrerer Linienschiffe, wovon schon die Breitseite jedes Einzelnen auf einmal an Eisenmunition ein Gewicht von 23 Zentner schleudert, widerstehen kann.

Ebenso wird es mancher unbegreiflich finden, daß die mit eisernen Kürassen versehenen Fregatten von den Dimensionen des Northumberland, welcher 400' Länge 59½' Breite und einen 5½" dicken Eisenpanzer hat, in der Hauptbatterie 36—100 pfündige Armstrong-Kanonen, auf dem obern Verdeck 21 Geschütze desselben Kalibers führt, wovon die beiden vordern 200-Pfünder sind und der mit einer einzigen vollen Lage 1½ Tonne (33 Zentner) Eisen auf eine Entfernung von einer deutschen Meile werfen kann, — überhaupt noch Widerstand finden können.

In der Wirklichkeit nehmen sich die Dinge jedoch ganz anders aus. — Betrachte man den Kampf der Schiffs- und Landartillerie von Ekernförde, Sewastopol, Petropawlowsk, Sweaberg, Cattaro, Zara, Takon Forts ꝛc. und man wird zu einer andern Ueberzeugung gelangen.

Die Treffähigkeit der Dampfschiffe ist an und für sich, die so selten spiegelglatte See abgerechnet, viel geringer, als die der Segelschiffe. —

Die Amerikaner wollen dieser verschiedenen a posteriori geführten Beweise wegen, von einer Verwendung ihrer Flotte bei Vertheidigung der Küsten nichts wissen, wie dieß das ausgezeichnete Werk über die nationalen Vertheidigungsmittel der Staaten der Union in so praktisch-meditirter Weise ausspricht. — Aber eine um desto größere Aufmerksamkeit widmen sie der Befestigung ihrer Küsten, wie es die wiederholt von der Regierung an die Staaten-Gouverneure ergangenen Aufforderungen, die letzte Rede des Maires von Newyork und die vom Kongreß zum Bau der Kanonenboote ꝛc. bewilligten Summen beweisen.

Der Nordamerikaner hat seine Lage vollkommen begriffen und richtig erfaßt, er sieht einen unvermeidlichen Kampf voraus und bereitet sich vor, ihn mit Ehren zu bestehen.

Das Kalkul todter Kräfte, nach welchen die gewöhnlichen Staatsmänner ihre Befürchtungen oder Hoffnungen bemessen, bewähren sich selten als unumstößlich, weil Alles von dem Geist abhängt, der in sie gebracht wird und dieser sie bald hoch hinaufsteigert, bald tief herab bis zur Null vernichtet. — Wir sehen dieß an den Vereinsstaaten, die vor einem Jahre noch eine Quäkerheimat waren und die gegenwärtig ein großes Feldlager bilden.

Kehren wir nun die Sätze um und stellen wir an uns die Frage; welche maritimen Mittel den Nordamerikanern zu Gebote stehen, um England zu bekriegen und Revanche zu nehmen.

1. Der Bau einer Kriegsflotte oder die Umwandlung der gegenwärtigen Handels- in eine Kriegsmarine.

Der Werth der schwimmenden Festungen hängt von dem belebten Elemente ab. Die Merkantilflotte der Vereinsstaaten übertrifft, wie wir gesehen haben, an Seemannschaft und Seegeübtheit bei weitem die englische. — In Folge ihrer nautischen Ueberlegenheit könnte sie bei einiger Uebung in kriegsmaritimer Hinsicht die britische bald hinter sich lassen. Mit solchen Elementen läßt sich Ausgezeichnetes leisten und Alles erreichen.

Ein englisches Blatt bemerkt: „Auf hoher See und im geschlossenen Kampf befürchtet England nichts, hingegen fürchtet es die in den zwei frühern Kriegen mit den Amerikanern erprobte Gewandheit und Kühnheit derselben im kleinen oder Guerilla-Seekrieg."

Untersuchen wir nun, wie das Machtgleichgewicht zur See hergestellt werden könnte; das belebte Element ist vorhanden, wie steht es mit dem todten Material?

Napoleon gab im Jahre 1802 den Befehl, jährlich 12 Linienschiffe zu konstruiren und sie waren da. — Nehmen wir die damalige Industrie, die Merkantil-Schifffahrt und die Beschaffenheit der See-

arsenale Frankreichs und Italiens nach dem Zerstörungsakt durch die Engländer und durch die Revolution im Verhältniß zu dem gegenwärtigen kolossalen Gewerbsfleiß der Unionsstaaten, ihrem ausgebreiteten Handel, ihrer enormen Seebevölkerung, ihrer großen Merkantilflotte und dem Nationalreichthum ꝛc. und messen wir dann mit dem arithmetischen Mittel die Leistungsfähigkeit des Bundes, so übertreiben wir nicht, wenn wir behaupten, daß die Union bei Benützung des gegenwärtigen Handelsflotte-Materials in einem Jahre 20—25 neue Linienschiffe konstruiren kann.

Wenn man nun jedes dieser Schiffe mit 100—120 Kanonen armirt und die Gesammtzahl derselben zu den bereits vorhandenen der Kriegsmarine hinzu addirt, so erhält man 5000—6000 Geschütze zur See. Rechnet man zu diesem Streitmittel noch 1000 mit 4—5 Kanonen bewaffnete Kaperschiffe und die qualitative und quantitative Ueberlegenheit der amerikanischen Matrosen über die englischen, deren Triebfeder das Ehrgefühl und der Patriotismus und nicht die sklavische durch die neunschwänzige Katze erzeugte Disziplin ist, so sieht man hier eine formidable Macht im Keime, die jene der Briten bald aus den amerikanischen Gewässern hinwegfegen würde.

Aus Allem diesen geht hervor, daß die englische Marine die amerikanische bei weitem nicht in dem Verhältnisse eklipsirt, wie während des Krieges von 1812—1814.

Ein Krieg zwischen den beiden racheschnaubenden transatlantischen Staatenkomplexen müßte vom kriegswissenschaftlichen Standpunkte besonders interessant werden, da er seit einem halben Jahrhundert wieder der erste bedeutende Seekrieg wäre, ein Seekrieg mit Erprobung all', der gewaltigen Erfindungen und Neuerungen, welche seitdem im Schiffsbau, in der nautischen Lokomotion und in der Artillerie eingeführt worden sind.

Die Gesammtkosten eines Linienschiffes von 120 Kanonen, d. h. für den Schiffskörper, Masten, Takellage, Segel, Ausrüstung ꝛc. betragen:

in England	1.172,000 fl.
in Frankreich	1,025,000 „
in Amerika	1.000,000 „

Großbritanien bezog früher sein Schiffsbauholz aus Italien und Spanien, gegenwärtig gebraucht es die amerikanische Steineiche.

Der Preis einer vollständigen Schiffs-Dampfmaschine inklusive Kessel ꝛc. von 600 Pferdekraft — die Pferdekraft zu L. 50 Sterling gerechnet, im Betrage L. 30,000 Sterling oder 300,000 fl. würde die Gesammtkosten für ein Schrauben-Linienschiff von 120 Kanonen auf etwa 1.500,000 fl. bringen.

Die Kanone zur See kostet in Frankreich jährlich an 5000, in Amerika an 5000, in England an 8700 fl. Multiplizirt man die 20,000 Kanonen, welche die Kriegsmarine Britanniens führt und die in einem überseeischen Kriege mobil gemacht werden müßten, mit der obigen Summe, so erhält man 174 Millionen Gulden, welche vom allgemeinen Budget der Marine zufallen.

Da aber im Jahre 1805 und 1806 die englischen Staatseinnahmen auf 72 und 73 Millionen L. Sterling oder 720 und 730 Millionen Gulden gestiegen waren, von denen auf die aus 120 Linienschiffen, 250 Fregatten ꝛc. und 120,000 Matrosen bestehende Flotte 300 Millionen Gulden entfielen, so wird man den obigen per Geschütz berechneten Betrag zur Zeit des Krieges doppelt annehmen und so das britische Marine-Kriegsbudget auf 300—400 Millionen veranschlagen müssen.

Der Eisenbau ist um die Hälfte, der Panzerbau dreimal so theuer als der Holzbau, der Bau auf Dampf kostet fast doppelt so viel, als jener auf Segel.

Die völlige Beendigung eines von Stappel gelaufenen Schrauben-Linienschiffes, als Kupferhaut (Bekleidung der äußern Fläche der Planken der Außenhaut, mit Kupferplatten oder Kupfertafeln), Aufstellung der Maschinen, Masten, Takellage (Zurüstung) und die Ausrüstung (Kanonen, Munition und Proviant) kann in 3—4 Monaten effektuirt sein.

Zieht man dieß Alles in Betracht, und setzt es in Kombination, mit der enormen Eisen-Industrie, den Maschinen-Werkstätten, den Eisenfabriken zu Pittsburg und Cincinnati, den Tausenden von Hochöfen und Eisenhämmern in den Staaten Pennsilvanien, Newyork und New-Jersey, welche jährlich über Eine Million Tonnen Roh- u. Stangeneisen liefern, den ausgedehnten Steinkohlenlagern in Virginien und den Anthracit oder Kohlenblenden-Gruben in Pennsilvannien, den vielen Seearsenalen und großen Schiffswerften zu Charlestown (Massachussetts), Salem, Newport, Boston, Brooklyn, Philadelphia, Baltimore, Fredriktown und Newyork, dessen Schiffsgehalt allein bei 800,000 Tonnen oder $^1/_7$ des Totaltonneninhaltes der Union beträgt, so wird man sich eine Vorstellung über das bilden können, was das herausgeforderte und insultirte Nordamerika in einem Krige nach Außen zu leisten vermag.

Gehen wir nun zu der Transformation der Merkantill- in die Kriegsflotte über.

Unter den Tausenden von Dampfschiffen, welche die vereinigten Staaten besitzen, giebt es viele von den Dimensionen der Cunard und Collins Kompagnie, Packetboote und selbst solche Fahrzeuge, die den Musterschiffen Persia, Scotia, Vanderbilt nicht nachstehen. Diese Dampfboote haben zu 600, 850, 950 und 1000 Pferdekraft

Wenn Nordamerika diese Seeungethüme in Kriegsschiffe verwandelt, so steigt es rasch zu einer Seemacht empor, die der britischen ebenbürtig zur Seite steht.

Erfahrungsmäßig werden bei Dampfbooten 3—4 Tonnen auf eine Pferdekraft und bei Kriegsfahrzeugen 40—50 Pferdekraft per Kanone gerechnet. Wendet man diese Methode auf Schiffe von 600 bis 1000 Pferdekraft an, so erhält man einen Gehalt von 2400 bis 4000 Tonnen, woraus resultirt, daß jedes der großen Packetboote bei seiner Umformung in ein Kriegsschiff mit 60—80 Geschützen armirt werden könnte.

Abstrahiren wir von dieser auf die Allgemeinheit zu sehr berechneten und die Spezialität zu wenig berücksichtigenden Hypothese aus vielfachen Gründen und suchen wir unter den 40,000 nordamerikanischen Handelsfahrzeugen und Steamers nur 500 der größten, besten und seetüchtigsten heraus, bewaffnen wir jeden derselben nach Umständen mit 10 oder 20 Kanonen, so erhalten wir eine metamorphosirte Kriegsflotte von 5000—10,000 Kanonen, welche, ohne den Bau neuer Linienschiffe hinzuzurechnen, bloß mit Zuziehung der bereits in der Aktivität stehenden 2500 Kanonen, auf 7500—12,500 Geschütze steigen würde, eine Seemacht, welcher England bei seiner unermeßlichen Ausbreitung über beide Hemisphären und bei seiner steten Sorge für den nationalen Boden keine äquipollente auf keiner Seite des amerikanischen Kontinents entgegenstellen könnte.

Reflektirt man darauf, daß die zu Kriegszwecken ausgerüsteten Dampfschiffe den Namen Kriegsdampf-Fregatten führen, wenn sie mit 8—22 Kanonen armirt sind und 400 Pferdekraft und darüber haben, daß dieselben mittelst Schaufelräder in Bewegung gesetzt oder fortbewegt werden, so wird man die Möglichkeit der Transformation der großen, diesen Schiffen an Pferdekräften so sehr überlegenen Packetboote in Kriegsfahrzeugen und ihre Bewaffnung mit 20 Kanonen nicht in Zweifel ziehen können.

Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß außer der Schnelligkeit die übrigen nautischen Eigenschaften der Raddampfschiffe als Seeschiffe untergeordneter Art sind, dadurch aber, daß man Maschine und Kessel, — letzteren zur Erzeugung des Dampfes, erstere zur Bewegung der Schaufelräder, — beinahe ganz, wenigstens bei den großen Kriegsdampfern unter dem Wasserspiegel bergen kann, fällt ein Theil der Uebelstände hinweg, obwohl sie nicht ganz verschwinden, da auch jetzt noch die Schaufeln den feindlichen Geschossen zu sehr exponirt bleiben, welche als Hauptmotoren unter allen Verhältnissen erhalten werden müßten.

Viele amerikanische Packetdampfboote sind übrigens mit Schrauben versehen und diejenigen, die es nicht sind und in Kriegsschiffe transformirt werden sollten, haben vor den Schraubenschiffen den Vorzug einer größern Lokomotion.

Dieser Umstand in Verbindung mit dem gegenwärtig in Anwendung stehenden Marinegeschütz sichert den Raddampfern die Möglichkeit, mit jedem andern Kriegsschiff den Kampf einzugehen und ihn mit Erfolg zu bestehen.

Wenn nun das durch 11 fortifikatorische Werke vertheidigte Newyork in seinen Küstenforts und Batterien nur 200 Geschütze von schwerem Kaliber hat, worunter $^1/_4$ gezogen ist, wenn ferner die beiden Sperrforts des Hafens Lafayette und Tompkins mit Eisenplatten bekleidete Brustwehren haben und nur mit gezogenem Geschütz armirt sind, so wird sich manche englische Eisenfregatte hier müde und zu Tode ringen.

Werfen wir einen Blick auf die gegenwärtig im Gebrauche stehende Schiffsartillerie, um ihre Wirkung und die Gefahren kennen zu lernen, welche sie erzeugt, ohne das zu Kriegszwecken noch nicht hinlänglich erprobte neue gezogene Marinegeschütz in das Feld unserer Betrachtungen zu ziehen.

Die Kämpfe werden mit Eisen und Pulver durchgefochten. — Wir haben im Laufe dieser Arbeit Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie wenig mörderisch bis jetzt der Seekrieg im Vergleiche zum Landkrieg gewesen ist. Beleuchten wir diese Contrarietät.

In allen seit der Erfindung des Schießpulvers bis in die neueste Zeit zur See geschlagenen Schlachten schleuderte man nur ausschließlich massives Eisen, um sich gegenseitig zu zerstören und so den Sieg zu erringen. Die Marine-Artillerie kannte kein anderes Projektil als die Vollkugel, keine andere Waffe als die Kanone.

Während so der Kampf zu Lande durch den Stahl oder das blanke Eisen, die Vollkugel oder das massive und das Hohlgeschoß oder das gefüllte Eisen entschieden wurde, — während die Anwendung ungleicher oder doppelter Kraft wie die der Kavallerie, wo Reiter und Roß eine Stärke ausmachen, oder jene der Infanterie und Artillerie, welche bei gemeinschaftlicher Aktion zu einer einzigen Macht verschmilzt, gegen eine einfache Kraft oder isolirte Waffengattung vernichtende Resultate geben mußte, während das mörderische Feuer einer mit Kartätschen feuernden Batterie oder der furchtbare Choc einiger Reiter-Regimenter, weder durch Anrufung des Pardons, noch durch Streckung der Waffen gleich annullirt werden kann, steht im Seegefecht meistens gleiche Kraft äquivalirender Stärke entgegen und ist das Feuer des Siegers durch das Senken des Paniers augenblicklich zum Schweigen gebracht. Das zum Versinken drohende Fahrzeug erhält von dem empörten, noch blutriefenden Feind großmüthige Hilfe, indem er die Equipagen rettet und das leck gewordene Schiff seinem Schicksal überläßt. So wird zur See das Streichen der Flagge zur rettenden That, während es am Lande oft zum entsetzlichen Massacre wird.

Aus dieser komparirende Skizze geht hervor, daß die frühere Marine Artillerie weder für das Material noch für die Bemannung eine große Gefahr sein konnte. Sie setzte höchst selten einen bedeutenden Theil der Schiffsmannschaft außer Gefahr und richtete noch seltener ein Fahrzeug zu Grunde. Ihre zerstörende Wirkung machte sich lediglich durch die enorme Anzahl Schüsse, keineswegs aber durch die vernichtende Gewalt der Geschosse geltend.

Hunderte der Projektile konnten in ein Kriegsschiff einschlagen, ohne es kampfunfähig zu machen, geschweige denn dessen Existenz in Frage zu stellen, wie dieß der durch Lord Exmouth im Jahre 1816 auf Algier gemachte Angriff zur See bewies, wo ein britisches Kriegsschiff 268 Kugeln erhielt, von denen 50 die unterste Batterie und drei 68 Pfünder den Raum sechs Zoll unterhalb dem Wasserspiegel errichten, ohne zu untergehen. Dieses Fahrzeug besserte bald seine Haverien aus und rückte wieder in die Linie ein.

Die großen Fortschritte, welche seit dem letzten großen Seekrieg in der Geschützkunst gemacht wurden, gaben der Situation mit einem Male eine veränderte Gestalt. Neue Verbesserungen und Erfindungen im Artilleriewesen, besonders aber die Einführung der Pairhans'schen Bombenkanone in der Marine als alleiniges Geschützkaliber machten es möglich, daß die bisher von einander getrennt gewesenen beiden Elemente der Ballistik auch in der Entfernung gemeinschaftlich wirken können. — Indem das Projektil mit dem Pulver, soviel jenes dieses nur fassen kann, gleichzeitig fortgetrieben wird und indem sich das Eisen mit dem Feuer zu einer zerschmetternden Explosion vereinigen und kombiniren läßt, um in der Mitte des Gegners zu reagiren, multiplizirt sich im Seekriege die Gefahr und vermindert sich in der Seeschlacht die Dauer.

Eine Hohlkugel, welche die Schiffswände durchbricht und in einer der Batterien oder am Verdecke platzt, tödtet eine ungeheure Anzahl von der Equipage (Bemannung), demontirt Geschütze, entzündet Munition, zerschmettert die Schiffsverkleidung, zerstört Masten, Segel, Takellage, Kamin, Maschine, Kessel, Räder, öffnet eine furchtbare Bresche und wenn sie das Fahrzeug unter dem Wasserspiegel trifft, so genügt oft ein einziger Schuß, daß es untergehet, ohne daß sich das explodirende Feuer des Geschosses der Pulverkammer mitzutheilen braucht. — Die Wirkung einer Vollkugel bleibt einem Hohlkörper auch dann, wenn er treppirt, ohne zu explodiren. Außer diesem Effekt, welcher durch Bombenkanonen erzeugt wird, ist noch deren Kartätschenfeuer zu erwähnen, welches das offene Oberdeck des feindlichen Schiffes rein fegen kann.

Die Einführung dieser neuen Geschütze in die Marine-Artillerie, welche in so kurzer Zeit gewaltige Breschen in die hölzernen Mauern der durch 800—1000 Mann und 120—130 Kanonen vertheidigten Citadellen schießen können, hat sowohl in der nautischen Technik, als in der Seetaktik großartige Aenderungen hervorgerufen, indem nicht mehr die Anzahl, sondern die Richtigkeit der Schüsse den maßgebenden Faktor des Sieges bildet.

Das größte Kaliber ist das zerstörendste und das mächtigste, weil sein großer Durchmesser die weiteste Bresche öffnet, und weil die größte Massa auch die größte Bewegung bei ein und derselben Geschwindigkeit erzeugt und weil endlich das größte Kaliber auch die größte Tragweite hat.

Eine 200Pfünder-Bombenkanone schleudert eine 200pfündige Hohl- oder Vollkugel auf eine Entfernung von 3000 Klafter. Die Penetration des Geschosses beträgt beim Mauerwerk 3½', beim Holz 5', bei der Erde 18'. Die Schiffswände haben sammt Verkleidung eine Dicke von 32". Wo ist ein Schiff, daß der Explosion mehrerer 200pfündigen Bomben widerstehen könnte.

Aus dieser kurzen Darstellung des gegenwärtigen Schiffsgeschützes wird einleuchten, daß ein mit dieser neuen Zerstörungswaffe armirtes Schiff von mittlerer Größe den größten Dreidecker mit Erfolg bekämpfen, ja sogar ruiniren kann.

Ein englischer Dreidecker ist bewaffnet wie folgt:

Auf dem Unter-Kanonendeck 32 (4 Bombenkanonen von 8" Kaliber, 65 Ztr. Gewicht, 9' Länge und 28 Kanonen von 32. Pf. Kaliber, 56 Ztr. Gewicht und 9' 6" Länge.

Auf dem Mittel-Kanonendeck 34 (2 Bombenkanonen von 8" Kaliber, 65 Ztr. Gewicht, 9' Länge und 32 Kanonen von 32 Pfund Kaliber 50 Ztr. Gewicht und 9' Länge.

Auf dem Ober-Kanonendeck 34 Kanonen von 32-pfd. Kaliber, 42 Ztr. Gewicht und 8' Länge.

Auf dem Oberdeck 20 (6 Kanonen von 32-pfd. Kaliber, 45 Ztr. Gewicht, 8' 6" Länge und 14 Koronaden von 32-pfd. Kal. und 17 Ztr. Gewicht.

Totalgewicht der Breitseitkanonen 274⁷/₁₀ englische Tons oder 148, 34 pr. Lasten à 4000 Pfund.

Eine Fregatte von 50 Kanonen führt auf dem Kanonendeck 28 (6 Bombenkanonen von 8" Kaliber, 65 Ztr. Gewicht, 9' Länge und 22 Kanonen von 32-pfd. Kaliber, 56 Ztr. Gewicht und 9' 6" Länge oder auch 28 Bombenkanonen von 8" Kaliber, 65 Ztr. Gewicht und 9' Länge; auf dem Oberdeck 22 Kanonen 32-pfd. Kaliber, 45 Ztr. Gewicht und 8' 6" Länge.

In derselben Weise findet die Bewaffnung der Schraubenlinienschiffe und Schraubenfregatten ꝛc. statt. Die Armirung der Raddampfschiffe weicht von der Bewaffnung der Segelschiffe wesentlich ab. Ihre ursprüngliche und zugleich ihre Hauptarmirung bestand und besteht noch in einer 8" (80-pfd.) oder 10" (150-pfd.) Bombenkanone am andern Ende und eine der gleichen am hintern Ende des Schiffes. Die 10" Bombenkanone hat ein Gewicht von 100 Ztr. englisch und eine Länge von 10, 6". Im Laufe der Zeit baute man größere und stärkere Raddampfer und fügte zu den zwei Endgeschützen erst 2, dann 4 und mehr Seitengeschütze.

Die französischen Schiffsgeschütze stimmen in Kaliber, Gewicht und Länge mit den englischen sehr nahe überein. — Die Nordamerikaner besitzen einen eigenen Kaliber u. z. 64, 68 und 100 Pf. Kolombiaden, 32-pfd. Parrotkanonen ꝛc., welcher indessen mit jenem der europäischen Marine-Artillerie nicht bedeutend differirt.

Die Linienschiffe haben für jeden 32-Pfünder am Bord 200 bis 300, Fregatten 100—120, Corvetten 70 Stück Granaten oder Bomben.

Regelmässig kommen für jedes Geschütz am Bord der Linienschiffe und Fregatten 100 scharfe Schuß und 80 scharfe Schuß für jedes Geschütz am Bord der Corvetten. Ein Linienschiff von 120 Kanonen hat inclusive Salutschüsse, Sprengladung, gewöhnliche Ladung ꝛc. mehr als 100,000 Pfund Pulver am Bord und an Eisenmunition mehr als 300,000 Pfund. — Sämmtliche Geschütze am Bord sind vom Gußeisen.

Stellen wir nun die Frage, ob die in Kriegsfahrzeuge umzuwandelnden nordamerikanischen Commerzschiffe und Paquetboote geeignet sind, den hochbordigen oder Linienschiffe der brittischen Marine auf hoher See Stand zu halten.

Während der Kabotage, wo sie von den Küstenbatterien protegirt werden können, erledigt sich die Antwort durch die Frage selbst. Bei jenen Schiffen hingegen, die vermöge ihres Tonnengehaltes und ihrer Pferdekraft auch den größten Kriegsfregatten gleich sind oder sie vielmehr noch übertreffen, kann in dieser Beziehung kein Zweifel obwalten, weil ein mit 70—80 gewöhnlichen Schiffskanonen oder mit 30—40 schweren Bombenkanonen armirtes Kriegsboot den Kampf mit einem, wenn auch bis 100 Geschützen bewaffneten Zwei- oder

Dreidecker jederzeit aufnehmen kann, ohne sich zu sehr zu kompromittiren.

Nehmen wir an, daß der größte Theil der metamorphosirten Fahrzeuge aus Dampfschiffen besteht, und erklären wir ihre Kampfweise.

Im alten oder Segelschiffs-Systeme konnte die Geschwindigkeit des Schiffes nur auf Rechnung der Mastbäume, Segel, Takellage ꝛc. vermehrt werden. Dies hatte aber eine bedeutende Vergrößerung der Dimensionen des Fahrzeuges und somit die Vermehrung der Schiffsmannschaft anläßig der komplicirten Manövers zu Folge ꝛc.

In dem System der Dampfschiffe ist dies jedoch anders. Die Geschwindigkeit der Lokomotion nächst mit der Vermehrung der Bewegkraft und hängt von der Triebkraft oder Stärke der Maschine ab. Bei Armirung mit der Bodenkanone ist die Kleinheit oder Geringfügigkeit des Schiffes von einem entschiedenen militärischen Vortheil.

Dadurch, daß die ungeformten Dampfboote durchgehends mit dem schwersten Schiffsgeschütz armirt werden, brauchen sie wenige Stücke am Bord zu haben, wodurch sich eine größere Freiheit der Bewegung auf dem Deck oder in der offenen Batterie ergibt, dadurch, daß sie kämpfen können, ohne den Bord zu wenden und die Flanken zu zeigen, und sich nach Belieben ihrem Gegner nähern oder sich von demselben entfernen können, indem sie in ihrer Längenrichtung vor- oder zurückgehen, stellen sie den feindlichen Schüssen bei ihren ohnehin geringen Körper und schmalen Vorder- und Hintertheil, der übrigens gepanzert werden könnte, ein kaum bemerkbares Objekt und ein schwer zu erfassendes Ziel entgegen.

Diese Eigenschaften sichern den kleinen Schiffen, besonders wenn sie starke Maschine haben, eminente Vortheile über die Dreidecker, welche einen ungeheuern Körper als Zielscheibe bieten und eine große Besatzung unterhalten, die jeden das Schiff treffende Schuß furchtbar diminuiren müßte.

Ein Hauptprincip, das gegenwärtig als das Fundament der Kriegskunst betrachtet werden kann, ist: daß die Koncentration einer großen entscheidenden Wirkung den partiellen zerstreuten Wirkungen selbst dann vorzuziehen ist, wenn die Summe dieser beträchtlicher wäre. Dieser Grundsatz kann besonders auf die neue Marine-Artillerie mit Vortheil angewendet werden, indem eine einzige große Bombe gegen ein Schiff vielmehr Wirkung erzeugt, als mehrere kleine Hohlkugeln und überdies vielmehr Effekt hervorbringt, als eine große Anzahl massiver Kugeln.

Uebertragen wir dieses Prinzip auf die Kriegsfahrzeuge, so sehen wir, daß die kleinen Schiffe denselben Vortheil über die großen haben müssen, indem die Wirkungen mehrerer kleiner Kriegsboote gegen ein einzelnes Großes konvergiren, während der Effekt eines großen Schiffes gegen die Kleinen divergirt. Mit der Theilung der Wirkung vermindert sich auch die Gefahr.

Auf den ersten Blick scheint es zwar, daß die Kraft besser konservirt wird, wenn man sie auf einem großen Schiffe konzentrirt, aber dieß ist der Zweck und nicht das Mittel, indem es sich darum handelt, die Vereinigung zu erhalten. Es wäre dem Grundsatz entgegen, die Mittel zu konzentriren, um die Wirkungen zu zerstreuen.

Fortsetzung folgt.

Literatur.

Zur Bundesreformfrage vom großherzoglich hessischen General-Lieutenant von Bechtold. Darmstadt und Leipzig. Eduard Zernin, 8. 80 Seiten.

* Die „Allgemeine Militär-Zeitung" sagt über diese Broschüre:

Der Herr Verfasser zieht unter verschiedenen Ueberschriften die Quintessenz unserer jetzigen deutschen (zum Theil wirklichen, zum Theil nur vorgeblichen) Verwickelungen zusammen. Er behandelt nach einander die Bundesreform im Allgemeinen, die Bundescentralgewalt (Direktorium), das Parlament und das Bundesgericht, die Kriegsverfassung, die Besatzungen der Bundesfestungen, das Bundesheer und die Kriegsmarine.

In der Einleitung erklärt sich der Herr Verfasser entschieden gegen die Bestrebungen der gothaischen oder kleindeutschen Partei. Wir billigen diese Verurtheilung vollkommen, indem wir der gothaischen Partei sogar den Namen „kleindeutsch" streitig machen, der nur als Gegensatz zu dem wirklich deutschen und herkömmlich „großdeutsch" benannten einigen Sinn hat. Das Gothaerthum ist in unseren Augen nichts weiter wie der offenbarste und leibhaftigste Verrath am großen deutschen Vaterlande.

Sehr richtig werden die Gefahren geschildert, die Deutschland bedrohen, sobald es gelingen sollte, unter Ausschluß Oesterreichs ein sogenanntes Kleindeutschland zu schaffen. So lange Oesterreich und Preußen die dem deutschen Bund zu Grunde liegende Hauptvoraussetzung gelten lassen, d. h. so lange sie sich wenigstens leidlich vertragen, existirt für gewisse Fälle in Centraleuropa eine Macht von 70 Millionen Einwohner, der somit nothwendig die Entscheidung über Krieg und Frieden gebührt. Trifft jene Voraussetzung nicht mehr zu, so dürfte dann von allen möglichen Eventualitäten gerade die Gründung eines Kleindeutschlands mit preußischer Spitze die mindest wahrscheinliche sein. Ein Reich von 30—32 Millionen Einwohner kann sich im Herzen Europas nimmer als unabhängige, selbstständige Macht erhalten. Es wird so oder so ein Vasallenstaat. In Betracht zu ziehen wäre hierbei noch, daß Oesterreich beim erzwungenem Ausscheiden aus dem deutschen Bunde (was aus sonst sein Schicksal sein möchte) in ein bleibend oppositionelles Verhältniß zur neuen Schöpfung käme, es sei denn, daß die Herren vom Nationalverein sich im Besitze eines Mittels befinden, um die Länder Oesterreichs und seine Völkerschaften absolut verschwinden zu machen, sie gewissermaßen in die Luft zu verdampfen.

Die Revisionsbedürftigkeit des deutschen Bundes muß natürlich (wie auch der Herr Verfasser thut) zugegeben werden. Wir wollen dahin gestellt sein lassen, in welcher Art und Strenge die in Deutschland von lange her eingebürgerte Föderativform festzuhalten sei. So viel steht aber fest, daß bei allseitig vorhandenem guten Willen, Deutschland mit leichter Mühe eine centralisirtere und politisch imponirendere Verfassung erhalten kann. „Guter Wille von alle Seiten!" wird man ausrufen. „Der ist, wie die Dinge in Deutschland liegen, kaum zu hoffen, also auch nicht vorauszusetzen." Darauf erwiedern wir, daß dieß von sämmtlichen, bereits aufgetauchten und noch zu ersinnenden Projekten, die auf eine durchgreifende Reform des deutschen Bundes abzielen, gesagt werden kann, demnach auch von jenen, die auf ein 30- oder 32-Millionen-Deutschland hinauslaufen. In dieser Beziehung steht das beste Reformprojekt mit dem schlechtesten auf gleicher Linie. Da man es also immer mit denselben Hindernissen zu thun haben wird, so ist es mindestens patriotisch, gleich von vornherein solche Pläne zu verwerfen, die nothwendig eine territoriale und militärische Schwächung Deutschlands bezwecken, wenn ihre Durchführung auch einem Theile Deutschlands eine größere Einheit bringen könnte.

Vor Allem werden bedeutende Schwierigkeiten zu besiegen sein, wenn man darauf ausgeht, die Exekutivgewalt des Bundes zu verstärken. Der Herr Verfasser führt einige derartige Entwürfe auf, darunter einen, der angeblich schon im Jahre 1849 vom damaligen Reichsminister von Schmerling und den Bevollmächtigten von Baiern, Sachsen, Hannover und Württemberg vereinbart ward. Derselbe lief auf ein aus sieben regierenden Fürsten bestehendes Direktorium hinaus, dem unter jährlichem Wechsel der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen als Reichsstatthalter vorstehen sollten. Das Parlament ersetzte diesen Plan durch Kreirung des Erbkaiserthums.

Wir sind fest überzeugt, daß in Deutschland eine radikale Aenderung der organischen Bundesgesetze nun und nimmermehr auf dem Wege der freiwilligen Zustimmung aller deutschen Regierungen zu Stande kommen wird. Es werden zu viele und zu wichtige Interessen dadurch berührt, und die Politik der größeren deutschen Staaten geht leider nie völlig parallel.

Unter solchen Umständen glauben wir, daß ein ernsthaftes Bundesreform-Projekt nur dann Aussicht hat, realisirt zu werden, wenn die, der materiellen Macht nach augenscheinlich überwiegenden Hälfte Deutschlands sich unumwunden dafür erklärt und gleichzeitig ausspricht, daß die Fortdauer der gegenwärtigen Bundesverhältnisse ihr nicht minder gefahrvoll erscheint wie die sofortige Auflösung des alten Bundes. Dann ist die Lösung leichter. Einem fait accompli oder einem unabänderlichen Entschlusse gegenüber wissen auch die Unentschiedenen und Zaghaften bald, was ihnen zu thun übrig bleibt. Keine einzige deutsche Regierung könnte sich der Wahl entziehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach träte dann auch die Minorität sehr bald auf die Seite der Majorität. Denkt man nicht, nöthigenfalls bis zu dieser äußersten Grenze vorgehen zu können, so scheint uns das Beste, man verzichtet auf alle weit aussehenden Reformpläne und überläßt den dermaligen Bund seinem Geschick; denn die Versuche zur gegenseitigen Verständigung bewirken bei einmal scharf ausgesprochenem Antagonismus eher das Gegentheil.

Mit Papier allein gründet man keinen neuen Staat von so komplizirter Beschaffenheit, wie unser Deutschland ist. Die meisten und wichtigsten Handlungen der Menschen fließen aus der eisernen Nothwendigkeit.

In den seit drei Jahren aufgetauchten Vorschlägen zur Abänderung der Bundeskriegsverfassung spiegelt sich weit mehr die Politik wie ein auf-

richtig empfundenes militärisches Bedürfniß wieder. Demnach war die große Zahl derjenigen, die diesen wesentlichen Unterschied nicht gleich vom Anfang an erkannten und die trotzdem in ihrer Gutmüthigkeit nicht müde wurden, für eine solche militärisch aufgeputzte Politik Propaganda zu machen, hierzu ganz und gar nicht kompetent. Die erschrecklich voluminöse Schreiberei über dieses Vexirthema hat wieder einmal recht klar bewiesen, daß nicht Jeder der die Feder führen kann, auch denkt. Hoffentlich hat die preußisch-koburgische Militärkonvention nun die Leute sehend gemacht, denen die Natur nicht eben die schärfsten Augen verlieh. Wir neigen vollkommen zu den Ansichten des Herrn Verfassers, der die preußischen Forderungen wegen des Oberbefehls entschieden verwirft, und reduciren den ganzen Streit auf die zwei Kardinalsätze: Sind Oesterreich und Preußen einig, so entspricht die Bundeskriegsverfassung wenigstens in den Hauptpunkten und gerade dort, wo man sie von einer Seite gern modifiziren möchte, ihrem Zweck; sind Oesterreich und Preußen uneinig, so helfen alle Reformpläne nichts, die je ein deutscher Kopf erdenken mag. Es kommt alles auf die Gesinnungen der hervorragenden Staaten Deutschlands gegen die Gesammtheit an; und wie mangelhaft auch sonst die Bundesverfassung sein mag (vollkommen wird sie unter den obwaltenden Verhältnissen nie) sie hindert keinen deutschen Staat und auch Preußen nicht, im Nothfalle Großes, ja Unsterbliches für das gemeinsame Vaterland zu thun.

Die Verwendung des größten Theils der Reserve-Infanteriedivisionen betreffend, wünscht der Herr Verfasser, daß diese Truppen nicht mehr wie bisher zur Besatzung der Bundesfestungen verwendet werden möchten. In diesem einen Punkte erlauben wir uns, zu widersprechen. Die taktische und sonstige Ungleichheit derjenigen Kontingente, welche die Reserve-Infanteriedivision bilden, fällt noch am wenigsten ins Gewicht, wenn sie ihre dermalige Bestimmung behalten. Musterhafte Feldtruppen können sie nicht werden, da sie fast nur aus Infanterie bestehen, ihnen also die jetzt so wichtige Verbindung mit Spezialwaffen fehlt. Daß der Festungskrieg Vieles nivellirt, was im Felde nachtheilig wirkt, geht schon daraus hervor, daß in früheren Belagerungen sich häufig bewaffnete Bürger erfolgreich an der Vertheidigung betheiligen konnten. Uebrigens wird die Kriegsbesatzung der Bundesfestungen, namentlich der größeren, im Ernstfall immer meist aus Truppen der bedeutenderen deutschen Kontingente zusammengesetzt sein.

Wer klagt nicht mit dem Herrn Verfasser darüber, daß Deutschland keine Kriegsmarine besitzt? Und doch ist mit der Klage allein so gut wie nichts gethan. Wohl wäre es möglich gewesen, die unrühmliche Versteigerung der Anfänge zu einer deutschen Flotte abzuwenden; wohl hätte man jetzt noch Zeit, die Hand auf's Neue zu solchem Werke anzulegen. Aber so lange es in Deutschland mächtige Staaten gibt, die alle ersprießliche Thätigkeit des auf gemeinsame Intention gegründeten Bundes systematisch hemmen, und die diesen selbst nur für einen Trümmerhaufen ansehen, der ihnen die Bausteine zu ihrem partikularistischen Gebäude liefern soll; so lange ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen, wo auch dieser schöne Traum Deutschlands sich verwirklichen kann.

Wien als Handelsplatz, seine Gegenwart und Zukunft. Als Vermittlerin und Zentralpunkt des Donauländer-Handels mit Deutschland, Belgien, Frankreich und England. Von Anton Karl Holl. Wien 1862. In Kommission bei Dirnböck und Braumüller.

A.D. Der Inhalt dieser Flugschrift stimmt mit dem vorstehenden Titel nicht überein, ist vielmehr eine Schutzrede für das bekannte Auktionsinstitut in Wien, dessen Gründer und Eigenthümer Herr Holl, der vielerfahrene Nationalökonom, ist.

Indeß: „pro domo loquere, cuique licet." Und Dieß ist besonders dann anwendbar, wenn bei der Sorge für das eigene Interesse auf das Wohl des Allgemeinen Rücksicht genommen, ja dasselbe auf den ersten Platz gestellt und mit Einsicht und Eifer besprochen wird.

Der Verfasser weiset ganz richtig auf die Gefahr hin, welche dem Handelsverkehre der oberen Donauländer, besonders aber dem Wohlstande und Wachsthume Wiens durch das Zustandekommen einer von gewisser Seite bereits öfter angeregten Eisenbahnverbindung droht, welche von der untern Donau und Save nach Triest führend und von da die direkte Verbindung mit Frankreich ermöglichend, die obere Donau umgehen und alle dasigen Handelsplätze trocken legen würde.

Dieser Gefahr müsse durch die Schaffung eines Zentralhandelspunktes, mit welchem sämmtliche österreichische Provinzen, ganz Deutschland und später die an letzteres angrenzenden Länder in immer engere Verbindung treten würden, bei Zeiten vorgebaut und den Handeltreibenden in den untern Donaugebieten der Verkehr mit dem Hauptplatze besonders wünschenswerth gemacht werden.

Daß aber das neukonzessionirte Auktionsinstitut, selbst bei weit vergrößerter Geschäftsausdehnung, im Stande sein könnte, durch seine eigene Kraft dem Handelsverkehre der Donauländer die gewünschte Richtung zu geben und ihn nach dem Zentralplatze zu lenken, ist allerdings eine sanguinische Hoffnung; wohl aber dürfte dieses Institut im Vereine mit mehreren andern ähnlichen den besten Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse Wiens ausüben und wir erkennen den Werth der noch so jungen und doch schon von so glänzenden Erfolgen gekrönten Schöpfung Holl's in seinem ganzen Umfange an.

Die Beseitigung der geradezu die Unternehmungslust des Produzenten unterdrückenden Thätigkeit der Zwischenhändler, die Herabsetzung der Preise der Lebensmittel und manche andere Vortheile sind, bisher freilich nur einzeln und in einem geringen Umfange, durch das Auktionsinstitut erzielt worden, könnten aber bei größeren Aufblühen desselben im Ganzen und Großen ins Leben treten.

Was die von dem Auktionsinstitut emittirten Kassenanweisungen betrifft, so glauben wir, daß dieselben mit zunehmender Verbreitung und wenn das Publikum mit ihnen genauer bekannt sein wird, bereitwillige Aufnahme finden werden.

Schließlich begrüßen wir das von Herrn Holl angedeutete Projekt, das Betriebskapital des Auktionsinstitutes durch die Gründung einer Aktiengesellschaft zu vergrößern und den Wirkungskreis desselben auf eine entsprechende Weise auszudehnen, mit aufrichtiger Freude, da dadurch nicht nur der letztere Zweck in einer gemeinnützlichen Weise erreicht, sondern auch der Unternehmung das öffentliche Vertrauen bald und unbedingt zugewendet werden müßte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) In Gemäßheit eines von Sr. k. k. apostolischen Majestät erlassenen allerhöchsten Befehls, publizirt mit Verordnung vom 18. Februar d. J. ist im zweiten Theile des Dienstreglements, erstes Hauptstück, am Schlusse des §. 9, und zwar nach dem von den Ehrenbezeigungen „für hohe Civilpersonen" handelnden Absatz, zur Ergänzung des letzten Alinea, nach demselben noch folgendes aufzunehmen:

„Auch vor den Gemalinnen der Botschafter fremder Mächte haben bei angesagten feierlichen Auffahrten alle Wachen in und außerhalb der Residenz ins Gewehr zu treten und zu präsentiren."

Es wird hiebei noch bemerkt, daß im zweiten Theile des Dienstreglements für die k. k. Kavallerie und die k. k. Artillerie die letzten drei Worte des des vorerwähnten Zusatzes: „und zu präsentiren," zu entfallen haben.

* Se. Majestät der König von Neapel hat an nachbenannte ehemalige Soldaten der neapolitanischen Armee, welche sich in den Kämpfen am Volturno oder während der Vertheidigung von Gaeta Verdienste erworben haben, Medaillen verliehen, und zwar die „Volturno- und die Gaeta-Medaille" den beiden Artilleristen: Sergeant Franz Brückner und Korporal Franz Walter; die „Volturno-Medaille" allein: den Karabiniers Korporal Oskar Harde, Wenzel Jurassek, Julius Helfert, und dem Artilleristen Josef Hintze. In der Voraussetzung daß vorgenannte Individuen sich gegenwärtig in den Reihen der k. k. Armee befinden, wurden die Truppen und Branchenkommanden zur entsprechenden Nachforschung beauftragt.

** Das Kriegsministerium hat sich die Ueberzeugung verschafft, daß hie und da bei den Truppen Individuen als Stellvertreter reengagirt werden, welche nach kurzer Dienstzeit wegen Gebrechen, mit welchen sie bereits vor der Reengagirung behaftet waren, im Superarbitrirungswege

entlassen werden müssen. Durch die Reengagirung von derlei Individuen, welche nach Ablauf eines oder zwei Jahren ihrer Reengagirungspflicht wegen Gebrechen, die schon zur Zeit der Reengagirung im minderen Grade bestanden haben, als dienstuntauglich entlassen werden müssen, geht der Zweck der Reengagirung verloren, und erwächst dem Militär-Stellvertreter-Fonde ein offenbarer Schaden.

Mit Verordnung vom 10. Februar d. J. wird den Truppen-Abtheilungs-Kommandanten, den Reengagirungs-Kommissionen und namentlich den dabei fungirenden Militär-Aerzten die bestehende, dießfällige Vorschrift zur strengsten Darnachachtung in Erinnerung gebracht.

*) Das Kriegsministerium hat in Rücksicht der besonderen Dienstverhältnisse bei den Militär-Gestütten unterm 20. Februar d. J. verordnet, daß den Fuhrleuten, Csikoschen und Bereffen, das Schuh- und Stiefel-Reperaturs-Pauschale, gleich der Mannschaft vom 1. Februar 1862, ausgefolgt werde.

**) Weitere Verordnungen des Kriegsministeriums vom 14. und 16. Februar d. J. bestimmen den Beköstigungspreis und Portionenwerth der bei der Artillerie neu eingeführten Monturs- und Rüstungs-Sorten, dann Aenderungen des Monturs-Portionen Tarifs, der neuartigen Jägerhüte, und der für die Monturs-Kommissions-Mannschaft, dann das Militär-Handwerkspersonale statt der Korse-Hüte vorgeschriebenen Kappen sammt Futteral.

* Aus Linz erhalten wir über den dortigen Fecht- und Turnsaal folgende Mittheilung:

Auf meiner Durchreise durch Linz überraschte mich als Soldaten wohl am angenehmsten der Fecht- und Turnsaal der dortigen Garnison, in welchen ich von mehreren Kameraden eingeführt worden bin. Wenig Garnisonen wird man wohl in unserer Armee finden, in denen die Offiziere auf die Einrichtung und Instandhaltung eines derlei Institutes in der Weise bedacht wären, wie dies bei der kleinen Garnison der Landeshauptstadt Linz der Fall ist. Ein Gefühl wahrhafter Anerkennung entsteht in der Brust eines jeden echten Soldaten, wenn er in den sehr geschmackvoll und vollkommen entsprechend eingerichteten Fecht- und Turnsaal der Linzer Garnison tritt. Ueberall geht der Soldat mit dem Manne von Geschmack Hand in Hand. Vorn im Saale prangt das Bild Sr. Majestät des Kaisers, umgeben von den Wappen der Inhaber der hier garnisonirenden drei Infanterie-Regimenter Freiher von Bamberg, Großherzog von Hessen Nr. 14 und Erzherzog Ferdinand d'Este; außer diesen sind eben da angebracht die Wappen des drittletzten Inhaber des 13. Infanterie-Regimentes, FM. Baron von Wimffen, dessen Namen dieses Regiment durch nahe an 40 Jahre trug; des jüngst verstorbenen Inhabers desselben Regimentes Prinz Alexander von Hohenlohe; das Wappen des Obersten Grafen Kottulinski, und ein mit dem Wahlspruche des Regiments bezeichnetes Wappen, ein Doppeladler mit ausgebreiteten Schwingen und der Entschiedenheit athmenden Devise: „Unter diesem siegend stehn oder sterbend untergehn." Rechts ist nun ein, wir möchten sagen Universal-Fecht-Wappen mit der Aufschrift „Eine gute Klinge, ein gutes Schwert, hat nur durch richtige Führung Werth." Rechts und links sind je eine Pyramide mit Mitteln und Emblemen der Fechtkunst aufgestellt, auf denen die Worte: „Rechtlichkeit und Tapferkeit" in deutscher und italienischer Sprache geschrieben sind. Dies der Kopf des Fechtsaales. Rings herum sind nun die Wappen aller Kronländer unseres Gesammtvaterlandes, unter ihnen Fechtrequisiten in sehr erfreulicher Menge. In der Mitte des Saales sind die wichtigsten Turnwerkzeuge, der Recken, die Kletterstange, Reckringen, u. s. w. aufgestellt, so daß das ganze den Charakter eines auf die Ausbildung, Uebung des Kriegers in der edlen Waffen- und Turnkunst gerichteten, wahrhaft kriegerischen Institutes erhält.

Der Fecht- und Turnsaal erhält jedoch am Abende, wo das Offizierkorps der Garnison durch zahlreich sich einfindende Mitglieder vertreten ist, die sich theils mit Fecht- theils mit Turnübungen, beschäftigen, auch den Charakter eines kleinen Schlachtfeldes, auf welchem jetzt zwei Gegner heftig auf einander eindringen, um sich in der nächsten Viertelstunde in gemeinsamen Turnübungen friedlich und brüderlich die Zeit zu kürzen und den Kampf zu vergessen, der sie nie entzweit. Da gibt es keinen Verstoß gegen das freundschaftliche Zusammenwirken zu einem Zwecke, zum Zwecke des kriegsgerechten Waffendienstes: Die Worte des Fechtwappens „Eine gute Klinge, ein gutes Schwert, hat nur durch richtige Führung Werth" schweben einem jeden Besuchter des Fechtsaales vor und keiner möchte in der edlen Fechtkunst seinen Kameraden und nur momentanen Gegner nachstehen. So vergeht den Offizieren der Abend, bis der Glockenschlag um 7 Uhr sie an den Theaterbesuch erinnert und sie das Kriegshandwerk mit dem sozialen Stillleben vertauschen.

Wird nun bei der Betrachtung dieses regen Lebens in dem wahren Soldaten der Wunsch rege, daß namentlich die größeren Garnisonen es an solchen zweckmäßigen Einrichtungen nicht fehlen lassen sollten, so erscheint dieser Wunsch als ein sehr billiger, wenn man nach der Entstehung dieses Institutes forscht und erfährt, daß es durch monatliche Beiträge der Herren Offiziere der Garnison Linz von wenigen Neukreuzern entstanden ist und im Stande erhalten wird.

* Das 4. Heft der österreichischen „Militär-Zeitschrift bringt: Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland. — Bruchstücke. Tapferes Verhalten einzelner Offiziere im Feldzuge 1859 in Italien. — Kavalleristisches. — Betrachtungen über die Institution konsultativer Komités und Kommissionen beim Kriegsministerium in der französischen Armee. — Sardinisches Italien. Bewaffnung der Nationalgarde. — Reorganisirung der Geniedirektionen. — Die Konservation des Mannes. II. Die Ernährung des Soldaten. (Schluß.) — Die technische Seite der Marinefrage. — Ueber Anwendung künstlicher Verstärkungsmittel bei Feldschanzen und Oertlichkeiten. (Mit 2 Tafeln.) — Literatur. Anzeige neuerer Bücher. — Anzeige neuerer Karten. —

Deutscher Bund.

** Wie die „Leipziger Zeitung" vernimmt, wird in Kurhessen beabsichtigt, die bisher der preußischen ziemlich ähnliche Adjustirung des Militärs allmälig mehr der österreichischen anzunähern und namentlich auch das in sämmtlichen süddeutschen Bundesarmeekorps gleichmäßige, mit dem österreichischen übereinstimmende Gewehrkaliber anzunehmen. Geschieht dies, so haben das 1., 2., 3. (Oesterreich), 7. (Baiern), 8. (Württemberg, Baden, Großherzogthum Heßen) und 9. (mit Ausnahme Luxemburgs) Bundesarmeekorps gleiches Kaliber, während das preußische Kaliber und Zündnadelwehr blos den preußischen drei Bundeskorps eignet, und außerdem bei etwa 7000 Mann des 10. Armeekorps eingeführt ist oder werden soll. Auch die in Nassau in Vorbereitung begriffenen militärischen Aenderungen gehen dahin, eine vollständigere Uebereinstimmung mit den süddeutschen und speziell dem 9. Bundesarmeekorps festzustellen. Auch das Großherzogthum Heßen hat die Bestrebungen, seine Militär-Einrichtungen den übrigen des 8. Bundesarmeekorps immer genauer zu kommandiren, auf's eifrigste fortgesetzt.

In der Bundestagssitzung vom 13. Februar d. J. hatte der berichtende Militär-Ausschuß in der Angelegenheit der Küstenvertheidigung folgende Anträge gestellt:

„Hohe Bundesversammlung wolle beschließen:

1. eine Spezial-Kommission; welche zu beschicken den höchsten und hohen Bundesregierungen anheimgestellt wird, mit dem Auftrage einzusetzen, mit Berücksichtigung der von einigen hohen Regierungen in den Bundestags-Sitzungen vom 12. und 20. Juli 1860 und 20 Juni 1861 vorgelegten, oder in Aussicht gestellten Denkschriften und Vorarbeiten, so wie nach etwa erforderlichen örtlichen Besichtigungen diejenigen Vertheidigungs-Anstalten der deutschen Nord- und Ostseeküsten, welche als gemeinschaftliche Anstalten und Einrichtungen des Bundes zur Ausführung zu bringen und zu unterhalten sein würden, in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen gutachtlich zu bezeichnen;

2. mit der näheren Ausarbeitung der Entwürfe und möglichst genauer Kostenvoranschläge der von der Kommission in Gemäßheit von Pos. 1 zur bundesmäßigen Herstellung und Unterhaltung bezeichneten Vertheidigungsanstalten die seitens der Küstenstaaten abgeordneten Mitglieder der Kommission zu betrauen und dieselben anzuweisen, dabei sowohl die erste Gründung, als auch die Erhaltung und Verwaltung dieser Anstalten ins Auge zu fassen;

3. die höchsten und hohen Regierungen, insbesondere diejenigen der Küstenstaaten, einzuladen, je einen stimmführenden Bevollmächtigten zu dieser Kommission auf ihre Kosten abzusenden und binnen 3 Wochen zu erklären, ob sie dieser Einladung Folge zu leisten gewillt sind;

4. die betreffenden hohen Regierungen zu ersuchen, ihre Bevollmächtigten anzuweisen, binnen 15 Wochen vom Tage des gegenwärtigen Beschlusses sich in Hamburg zu versammeln und ihre Arbeiten zu beginnen;

5. den Senat der freien Stadt Hamburg um bundesfreundliche Aufnahme dieser Kommission, Gewährung eines Lokales und aller etwa nöthigen Unterstützung und Erleichterung der Kommissions-Arbeiten zu ersuchen;

6. den Ausschuß in Militär-Angelegenheiten zu beauftragen, daß er im Benehmen mit der Militär-Kommission den nöthigen schriftlichen Verkehr mit der Spezial-Kommission, respektive mit den Bevollmächtigten der Küsten-

staaten pflege und seiner Zeit sämmtliche Arbeiten in Empfang nehme und mit gutachtlichem Berichte an die Bundesversammlung in Vorlage bringe."

Die Abstimmung wurde über drei Wochen angesetzt.

Preußen.

** (Berlin, 19. Februar.) Die Reorganisation der Armee wie der Kriegsminister sie beabsichtigt, ist noch lange nicht vollständig durchgeführt. Nach der dem Landtage mitgetheilten Darstellung ist z. B. ausdrücklich nur für dieses Jahr von der Bildung neuer Schwadronen Abstand genommen. Aber auch die Artillerie ist noch nicht reorganisirt. Die „Militärischen-Blätter" stellen fünf Punkte auf, welche zur Durchführung der Reorganisation nothwendig wären. Auch die Artillerie soll noch stark vermehrt werden. Die Kosten dieser Reorganisation finden wir auf drei Millionen, ja noch höher berechnet. Ueber die Festungs-Anleihe wird jetzt, bis zur Bewilligung des Militär-Budgets, von allen Regierungsblättern ein vorsichtiges Stillschweigen beobachtet, und doch ist nichts gewisser, als daß ein Umbau unserer Festungen gemäß den Fortschritten der Schußwaffen wünschenswerth, ja, nothwendig sein dürfte und die Regierung wenigstens von der Nothwendigkeit dieser neuen Befestigungen überzeugt ist. Die dafür erforderliche Summe wird auf mindestens vierzehn Millionen angegeben! Die Anleihe für die Flotte wird jetzt auf zehn Millionen angegeben.

Eingesendet.

Das 2. Heft der Organisation und „Militär-Administration der k. k. Armee" zusammengestellt von Arnold von Köveß k. k. Major und Korps-Adjutanten (11 Bogen; 9 Bogen à 4 kr., 2 Bogen Tabellen à 5 kr. zusammen 46 kr. österr. Währ.) ist soeben erschienen und enthält:

1. Abschnitt. Die Landes-General-Kommanden und die denselben gleichgestellten Behörden.

2. Abschnitt. Die Manipulations-Aemter der Landes-General-Kommanden.

3. Abschnitt. Die Kanzlei-Spesen-Direktion bei den Landes-General-Kommanden.

Nachdem noch immer während des Druckes zahlreiche Pränumerationen einlaufen, so wurde die Verfügung getroffen, daß eine bestimmte Anzahl Exemplare mehr gedruckt wird, daher die Pränumerationen bis Ende März, respektive bis zum Vergreifen der Reserve-Exemplare ausgedehnt wurde. Es sind somit die nachträglichen Pränumerationen mit möglichster Beschleunigung einzusenden.

Was die Zweckmäßigkeit dieser Gesetz-Sammlung anbetrifft, so hat selbe bereits eine solche Anerkennung in der Armee gefunden, daß hierüber Etwas Weiteres zu sagen, überflüssig wäre.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen. Oberstlt.-Auditor Franz **Sieß**, zum Obersten-Auditor und Referenten beim Militär-Appellationsgerichte, Major-Aud. Wilhelm **Schütz**, zum Oberstlt.-Aud. und Hptm.-Garnisons-Auditor Pankraz **Kanzler**, zum Major-Auditor. Dem aus dem Pensionsst. zur Militär-Kanzleibranche zurückversetzten Hptm. 1. Kl. Michael **Blasek**, der Majors-Charakter ad hon., Hptm. 1. Kl. Anton **Kohl** Edlen von **Gyallavar**, Platz-Komdt. zu Großwardein zum Major und Platz-Komdt. in Kaschau, zeitl.-pens. Hptm. 1. Kl. Joh. **Rosegen**, den Majors-Char. ad hon. verliehen. Hptm. 1. Kl. Anton **Schivanovic**, aus dem Ruhest. zum Platz-Hptm. zu Großwardein, Oberlt. Franz **Buch**, beim 8. GJR. zum Hauptm. beim 4. GJR. Stefan **Radonich**, zum Unterlt. 2. Kl. beim 12. Uhl.-Reg., zu Rittmeistern 2. Kl. die Oberlts. Franz **Paungartner**, Anton **Baumgarten**, Vinzenz **Dokonal** und Friedrich **Przihoda**, zu Unterlts. 2. Kl. die Wachtmeister Johann **Neubauer**, des Mil.-Gest. zu Mezöhegyes und Ignaz **Kumpf**, vom Mil.-Hengsten-Depot in Böhmen. Aus dem Ruhest. in das Mil.-Invalidenhaus zu Tyrnau eingetheilt Ludwig **Pesenbach**, Rittmst. 2. Kl. Dem zum Pfarrer zu Alt-Sambor in Galizien ernannten Feldkaplane 3. Kl. Felix **Patocki**, des 30. JR. die Entlassung aus der Mil.-Seelsorge bewilligt. Der absolv. Zögling der med.-chir. Josefs-Akademie Desiderius **Klucec**, beim 10. GJR. Zu Unterärzten die absolv. Mil.-Zöglinge des höheren thierärztlichen Lehrkurses Josef **Gernya**, beim 8. Uhl.-Reg. Karl **Gusenbauer**, bei der 13. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron und Johann **Hendrich**, beim 8. ZR. Zum unadjutirten Militär-Bauverw.-Eleven der absolv. Oberrealschüler Josef **Kellermann**, in der Militär-Verpflegsbranche Julius Felix **Wotsch**, Aspirant zum ärz. Praktikanten zu Hermannstadt, in der Mil.-Gest.-Wirthschaftsbranche Viktor **Lobinger**, Wirthschaftseleve zum Accessisten 2. Kl. Johann **Recniczek**, Wachtmeister des Militärgestütes zu Mezöhegyes und Adalbert **Smolik**, des zu Piber zu Wirthschafts-Eleven und Heinrich **Sprenger**, absolv. Zögling der höheren landw. Lehranstalt zu Ung.-Altenburg zum Wirthschafts-Eleven zu Radautz. Franz **Wiesner**, Wachtmst. zum Unterlt. 2. Kl. beim 3., Josef **Huber**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl. beim 5., Franz **Valencic**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl. beim 9., Julius **Winter**, Rittmst. 2. zum Rittmst. 1. Kl., Friedrich **Holland**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl. und Gustav Frh. v. **Pappenheim**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. beim 10., Josef **Tesch**, Unterlt. 2., zum Unterlt. 1. Kl. beim 11., Karl Frh. v. **Mertens**, Kadet des 12. Uhl.-Reg. zum Untlt. beim 11., und Albert **Seyd**, zum Unterlt. 2. Kl. beim 12. Kür.-Reg. Julius von **Senyi** Unterlt. 2., zum Unterlt. 1. Kl., Dionysius v. **Barady** und Johann von **Nemeth**, Kadeten, zu Unterlts. 2. Kl. beim 5., Wilh. Freiherr v. **Stolzenberg**, Rittmst. 2. zum Rittmst. 1. Kl. beim 9., Johann Graf **Montjoye**, Kadet vom 3. zum Unterlt 2. Kl. beim 12., Ludwig **Radhauszky**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Albert Ritter von **Lendvay**, Unterlt. 2. zum Unterlt. 1. Kl. beim 2. Fw.-Huß.-Reg. Pompejus Graf **Coronini-Cronberg**, Viktor Frh. v. **Jehmen**, Unterlts. 2. zu Untlts. 1. Kl. und Ferdinand Frh. **Bianchi von Duca di Casa-Lanza**, Kadet zum Untlt. 2. Kl. beim 1., Burghardt **Borstell**, Oberlt. zum Rittmst., Franz **Hervay von Kirchberg**, Untlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Dechtold Frh. **von dem Busche-Hünüefeld**, Unterlt. 2. zum Untlt. 1. Kl., Richard Graf **Dubsky**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. beim 2., Josef Graf **Somssich de Saard**, Untlt. 1. Kl. vom 8. Huß.-Reg. zum Oblt. beim 8., Vinzenz Ritter v. **Mikuli** und Karl Graf **Chorinsky**, Kadeten zu Untlts. 2. Kl. beim Fw.-Uhlanen-Reg. Eugen Edl. v. **Wildner**, Seekadet zum Linienschiffs-Fähnrich, Adolf **Stein**, Hptm. 1. Kl. zum Platz-Hptm. zu Ragusa, Johann **Jurcschitz**, Hptm. 1. Kl. zum Verpflegs-Kontrolor zu Lissa. Zu effektiv. Schiffs-Wundärzten die prov. Schiffs-Wundärzte Alois **Deutsch**, Johann **Hopfesberger** und Wilhelm **Kretochwil**. Zum prov. Schiffs-Wundarzt der Unterarzt Josef **Barta**, vom 2. Genie-Reg.

Quittirt: Mit Beibehalt des Mil.-Char. Oberstlt. Emerich Graf v. **Hunyady**, des Armeest. unter Enthebung desselben v. der Stelle des 1. Stallmst. Sr. Maj. des Kaisers, Viktor Graf **Chorinsky** des 1. Drag.-Reg. (Dom. Wessely in Mähren). Ohne Beibehalt des Mil.-Char. Rittmst. 1. Kl. Camillo Graf **Waldeghem**, vom Fw.-Uhl.-Reg., Oblt. Josef Frh. **Kruchina von Schwanberg**, vom 2. Drag.-Reg., Gejza **Tallian de Vizek**, vom 2. Fw.-Huß.-Reg. Untlts. 1. Kl. Heinrich **Henter**, vom 41. JR., Klemens **Loffen**, v. 10. FJB. und Dionysius v. **Moys**, vom 55. JR.

Uebersetzt werden: die Spitleute 1. Kl.: Heinrich Graf **Lanius von Wellinberg**, Platzkomdt. zu Riva, und Eduard **Höger von Högersthal**, Platz-Komdt. zu Peschiera, gegenseitig; die Oberlts.: Demeter **Serdanovic**, und Franz **Schnidaric**, vom 13. zum 14. GJR., Josef **Rischner**, vom 29. Theodor **Zischka**, vom 4. JR. gegenseitig. Johann **Neubauer**, vom niederöst. MHD. zum Militär-Gestüte zu Mezöhegyes, Robert **Mappes**, vom 9. zum 4. KR., die Unterlts. 2. Kl.: Alfred **Ennser**, vom 4. zum 9. KR., Josef **Pospischil**, vom Militär-Gestüte zu Mezöhegyes, zum inneröst. MHD. als 2. Offizier zu Klagenfurt, Vinzenz **Rubelli von Sturmfest**, vom LWG. zu Agram zum LGK. zu Zara, Pangraz **Kanzler**, vom Garnisons-Auditoriate zu Ofen, als Referent zum LWG. zu Agram, Alexander **Glatz**, Wirthschaftsoffizier, vom Militär-Gestüte zu Radautz, zu jenem zu Mezöhegyes.

In den **Ruhestand** werden versetzt: Felix **Karrer**, Concepts-Adjunkt im zeitlichen Ruhestand, als reaktivirt in den bleibenden Ruhestand, Oberstlt. Ludwig **Möring**, vom 1. Uhl.-Reg. (Domicil Penzing), Platzmajor Cajetan von **Berzsevicy**, zu Kaschau mit Oberstlts.-Charakter ad honores, Benedikt **Genke**, vom MfK. in den zeitlichen Ruhestand.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Hptm. 1. Kl. Josef **Krauzilka**, vom 75. JR., Prag, 19. Jänner, Rittmst. 1. Kl. Karl **Brodtrager**, vom 12. Uhl.-Reg., Venedig 27. Jänner, Hptlt. 2. Kl. Franz **Matassovic**, vom 11. GJR., Dervliaca 17. Jänner, Oberlt. Franz **Dessewffy de Csernek et Tarkö**, vom 2. Huß.-Reg., Verpalja 21. Jänner, Untlts. 1. Kl. Basil **Bilinski** v. 41. JR. Pest 22. Jänner, Franz **Czikanek**, vom 16. JR. Mainz 13. Jänner. Vom Pensionsstande: Oberst von **Stein**, Wien 26. Februar, Karl **Keener**, Prag 18. Jänner, Major Anton **Berthold**, Wien 28. Jänner.

Auszeichnungen. Dem Korporal Anton **Bauer**, des Mil.-Hengstendepots in Siebenbürgen für die Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz verliehen. Dem Kontre-Admiral Alfons **Wiffiak**, die Bewilligung zum Tragen des Medschidie-Ordens 2. Kl. Ab. ertheilt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Gerlet, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 18 der „Militär-Zeitung.“

(Eingesendet.) Euer Hochwohlgeboren! Um mindestens einen kleinen Theil der durch Euer Hochwohlgeboren in den Tagen der Noth und Gefahr verdienten Anerkennung zur Geltung zu bringen, erlaube ich mir Euer Hochwohlgeboren meine besten Dienste dazu anzubieten.

Euer Hochwohlgeboren haben den 5. d. M., als die Noth in der überschwemmten Brigittenau ihren Gipfelpunkt erreichte einer der Ersten helfend in das allgemeine Elend eingegriffen. Sie haben nicht nur zwei Fahrzeuge mit Lebensmitteln beladen freiwillig gespendet, sondern auch unseren beschwerlichen Dienst aufopfernd getheilt, und nicht achtend der Gefahr dort Hilfe gebracht, wo man deren bedurfte.

Als Euer Hochwohlgeboren durch die Anstrengungen dieses Tages erkrankt mir durch ihre Inspektorien 100 Flaschen Rothwein zur Vertheilung an die Kranken übersendeten, habe ich diese Gabe unter Assistenz eines Arztes des Bezirkes ihrer Bestimmung zugeführt, und der Dank der Vielen, denen durch diese Wohlthaten geholfen wurde, ist ein schöner Lohn, denn sich Euer Hochwohlgeboren dadurch erworben.

Möge man es anerkennen, welcher Edelmuth und Biedersinn als leitende Gefühle in dem Herzen eines Mannes regieren, der bestimmt ist, einen Stein zu dem Baue künftiger Größe unseres Vaterlandes zu liefern, und mögen Euer Hochwohlgeboren in ihrem große Werke all' diejenige Unterstützung finden, die dasselbe in seinem hoffnungsvollen Aufblühen bedarf.

Wollen Euer Hochwohlgeboren in diesem meinem Schreiben nur das Bemühen ersehen, den Gefühlen meiner ausgezeichneten Hochachtung Rechnung zu tragen, mit welchen ich zu zeichnen die Ehre habe

Euer Hochwohlgeboren achtungsvollst ergebenster

Wilhelm Prinner, Pionnier-Oberlieutenant, Objektskommandant in der Brigittenau.

Klosterneuburg den 15. Februar 1862.

An Se. Hochwohlgeboren den Herrn **Anton Karl von Holl***).

*) Bezeichnend ist es, daß derselbe Kommandant, welcher Se. k. k. Apost. Majestät zur Zeit der höchsten Wassergefahr in der Brigittenau schiffte, auch Herrn Holl mit den von ihm gespendeten Lebensmitteln von Haus zu Haus fährte

---

Soeben erschien in Franz Leo's Verlags-Expedition in Wien, Vorstadt Laimgrube, Rothgasse Nr. 142, und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Kurzgefaßte

Militär-Geographie

des

österreichischen Kaiserstaates.

Nach **Franz Ritter von Rudtorffer**, k. k. Oberstlieutenant, älterer Militär-Geographie von Europa, auf Grundlage der neuesten Veränderungen bearbeitet von

A. B. Gavenda,

k. k. Hauptmann.

gr. 8. Wien 1862. Elegant broschirt 1 fl. 20 kr.

Mit frankirter Postzusendung überallhin 1 fl. 40 kr. ö. W.

Eine gute Militär-Geographie mit ausführlicher Terrainbeschreibung und nach den neuesten statistischen Daten bearbeitet, hat sich längst als Bedürfniß herausgestellt und wird jedem gebildeten Militär willkommen sein. Besonders wird dieselbe sich auch für den Gebrauch in den Regiments- (Bataillon-) Kadeten-Schulen eignen.

Honig-Kräuter-Bier.

Aufgemuntert durch die besondere Vorliebe des geehrten Publikums für mein, bis nun unveröffentlichtes

Honig-Kräuter-Bier,

entschloß ich mich, um demselben in einem größeren Kreise von Hals-, Brust- und Lungenleiden nützliche Verbreitung zu geben, dieses mein genanntes Honig-Kräuter-Bier vortheilhaft verschieden von dem Hoff'schen und anderen neu auftauchenden Malz-Präparaten, in den Handel zu bringen.

Preis 1 Flasche 60 kr. ö. W.

Wiener Magen-Wein.

Vorzüglich empfehlenswerth als mildschmeckendes, die Verdauung kräftigendes, durch 1000fache Erfahrung erprobtes Magenmittel. Anzuwenden in allen jenen Fällen, in welchen der Badner Liqueur von besonderem Vortheil erfahren wurde, z. B. Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Blähungen ꝛc.

Preis 1 Flasche 40 kr. ö. W.

Apotheke zum Tiger, Wien, Alservorstadt Nr. 154.

Wegen Depot-Uebernahme wolle man sich gefälligst an obige Adresse wenden.

Depot in Dr. Hiller's Apotheke, Stadt, Freiung, und Dr. Endlicher's Apotheke, Neubau Nr. 7, J. Haunsteiner in Linz, E. Eschwig in Kaschau, E. Rzaca in Krakau, und Hauptdepot für Böhmen bei Mössner und Bittner in Prag.

Für Kavallerie-Offiziere!

Bei Unterzeichneten ist soeben in Kommission erschienen:

Sprung-Karten

des

k. k. Militär-Central-Equitations-Institutes in Wien.

14 Blätter in Farbendruck gezeichnet von

J. Heicke.

Preis eines kompleten Exemplares 30 fl.
Einzelne Blätter 3 fl.

Wien.

Stammler & Karlstein,
Kunsthandlung, Rothenthurmgasse Nr. 927.

Preisherabsetzung der kl. Feldflaschen für die k. k. Armee.

Die vorschriftsmässigen gepressten Feldflaschen, **ohne angelöteten Hals**, liefere einzig und allein von jetzt zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen: eine Blechflasche 26 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt 36 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Tragschnur 40 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Traggurt 44 kr.

Josef Kleiner,
Wien, Stadt Nr. 483.

Als Regimentsschneider

erbittet sich ein junger Mann zur Infanterie oder Kavallerie, welcher 8 Jahre in der k. k. Armee diente und sich mit Zeugnissen zur vollkommensten Zufriedenheit in seinem Fache auszuweisen im Stande ist.

Gefällige Anträge wollen gütigst unter der Chiffre F. V. Wien, Alservorstadt, Dittrichgasse Nr. 77, Thür 39, gerichtet werden.

So eben ist erschienen und in Wien bei **F. Manz u. Comp.**, Kohlmarkt 1149, so wie durch alle Buchhandlungen zu haben:

Gemüth und Welt.

Lyrische Dichtungen

von

Friedrich Marx.

Preis: brosch. fl. 1.50 kr. österr. Währ., geb. in engl. Leinwand mit Goldschnitt fl. 2.40 kr. ö. W.

Der durch sinnige Beiträge in belletristischen Blättern des In- und Auslandes schon lange vortheilhaft bekannte Verfasser hat im vorliegenden Buche eine Ausgabe seiner gesammelten Gedichte veranstaltet, die in vielfachen Journalstimmen die ehrendste Anerkennung gefunden. Die wirkliche Welt tritt uns hier im Brennspiegel einer reichen Phantasie und eines echt teutschen Dichtergemüths auf allen Blättern entgegen; Ursprünglichkeit des Gedankens, gemüthvolle Sinnigkeit in Auffassung der Natur des Lebens, Korrektheit und Leichtigkeit der Form sind die Vorzüge dieser Gedichte, die dem Verfasser auch außer den Literaturkreisen schon zahlreiche Freunde erwarben. Ein erhöhtes Interesse dürfte das Buch Freunden der Lyrik in der k. k. Armee bei dem Umstande bieten, als der Verfasser, selbst k. k. Offizier, das Garnisons- und Lagerleben in anmuthigen Bildern zu schildern weiß, und gefallenen Kameraden weihevolle Gesänge widmet.

Die äußere Ausstattung des Buches läßt nichts zu wünschen übrig.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von Karl Hickel, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundarius des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsfördernden Apfelweins . . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsbefördernden Apfelwein-Essigs . 50 kr

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei **F. Wilhelm** in **Neunkirchen**, wohin sich die P. T. Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesovitz**, Apotheker, Stadt Wolfzeile, **Clement u. Lukesch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 347 und **Dr. Gietler's** Apotheke Stadt, Freiung Nr. 137; **Gloggnitz** bei Herrn **Julius Bittner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls echt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde, welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen franco-briefliche Anfragen richten an

F. Wilhelm

in Neunkirchen.

In **F. B. Geitler's Verlag**, vormals **Auer**, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Entwurf einer Reorganisation

der

österreichischen Armee.

Von **Graf J. Schweinitz**, k. k. Rittmeister.

21 Bogen Oktav stark, in Umschlag brosch.

Preis 2 fl. Oe. W.

Zeitgemäß u. wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanktionirten

Armee-Halskrägen von 22—30 kr. pr. Stück.
Armee-Halsflöre in Satin 95 kr. pr. Stck.
Armee-Halsflöre in Atlas, Grosgrain Taffet 1 fl. 50 kr.,
so auch Hemden von 80 kr. aufwärts bis 10 fl.
Hosen, Leibl für die Winter-Saison von 80 kr. aufwärts bis 3 fl.
Handschuhe ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

hochachtungsvoll

S. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt . . **1** fl. **50** Nr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck . . **1** . — .
100 St. a. echt. Bristolpapier (neueste Art) **2** . — .

Briefpapiere und Converts.

100 Stück Oktav-Briefpapier . . . . **50—60** .
100 Stück detto feinste à **60, 80** kr. bis **1** fl. — .
100 Stück groß-Quart-Briefpapier **1** fl.—**1** . **20** .
1 Ries detto . . . . . **3** fl. **50** bis **5** . **50** .
100 **Converts** aus starkem Papier à **40, 50** u. **80** .

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme sogleich effektuirt und wird die vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die **Briefpapiere** werden mit **Kronen**, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen **gratis** sehr sierlich geprägt.

Im Verlage der typograph. liter. artist. Anstalt von

L. C. Zamarski & C. Dittmarsch in Wien

ist soeben erschienen und daselbst wie in allen Buchhandlungen der Monarchie zu haben:

Der Soldatenstand.

Charakteristisch bearbeitet von **Rudolf Jakob von Herminenthal**, k. k. Major im 70. Infanterie-Regiment Freiherr Nagy.

20 Bogen gr. 8. elegant geheftet. Preis 2 fl. 50 kr. (mit Franko-Postversendung nach den Provinzen 2 fl. 80 kr. ö. W.)

Das vorstehende Werk verdient die Beachtung aller Militärs, insbesondere junger Offiziere und aller Derjenigen, welche sich dem Waffendienste widmen. Der überaus reiche und mannigfache Inhalt läßt dasselbe als eine militärische Anthologie erscheinen. Der Werth dieses Buches wird wohl am Besten dadurch bezeichnet, daß Sr. Majestät der Kaiser die Widmung des Autors für Seine Hoheit den kais. Kronprinzen anzunehmen geruhten

---

Eingesendet.

Neue große Geld-Verlosung v. 2,000,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Los kostet 5 fl. ö. W.

Unter **18,500 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer: fl. 200,000, 100,000- 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 16mal 3000, 30mal 2000, 4mal 1500, 4mal 1200, 100mal 1000, 106mal 500 fl. ꝛc.

Beginn der Ziehung: am 12. März d. J.

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden. Auswärtige Aufträge mit Rimessen selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu

Laz. Samf. Cohn

Banquier in Hamburg.

Im Verlage des Gefertigten ist erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Die

Obliegenheiten des Unter-Offiziers und seiner Untergebenen.

Für den Gebrauch der

k. k. Infanterie und Kavallerie

in

Fragen und Antworten

zusammengestellt.

Taschenformat. In Umschlag broschirt. Preis 35 kr. österreichische Währung.

C. F. Heubner,

Buchhändler, Stadt, Schulenstraße Nr. 858 in Wien.

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

(Genehmigt durch Erlaß des hohen k. k. Ministeriums des Innern, dto. 1. Dezember 1858, Z. 10151.)

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 329.

Versicherungen auf den Todesfall.

Prämien

zur Versicherung eines Kapitals von 1000 Gulden nach dem Ableben einer versicherten Person.

Ohne Antheil am Gewinne.							Mit 50% Antheil am Gewinne.						
Alter des Versicherten	Prämie jährlich		halbjährlich		vierteljährlich		Alter des Versicherten	Prämie jährlich		halbjährlich		vierteljährlich	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
20	16	80	8	61	4	41	**20**	18	50	9	48	4	86
25	18	20	9	84	5	4	**25**	21	10	10	81	5	54
30	22	40	11	48	5	88	**30**	24	60	12	61	6	46
35	25	50	13	7	6	70	**35**	28	10	14	40	7	38
40	29	90	15	33	7	85	**40**	32	90	16	87	8	64
45	36	10	18	32	9	48	**45**	39	70	20	35	10	42
50	43	90	22	50	11	53	**50**	48	30	24	75	12	68
55	54	30	27	83	14	26	**55**	59	70	30	60	15	67
60	68	30	35	1	17	93	**60**	75	10	38	49	19	71

Besondere Vortheile. Durch die Begünstigung, jene Versicherungsverträge, welche mindestens seit 3 Jahren zu Recht bestehen, der Gesellschaft um ihren Werth abtreten, oder die Versicherung reduciren zu können, wird den mit dem „Anker" abgeschlossenen Verträgen auf den Todesfall ein wirklicher, innerer und stets realisirbarer Werth verliehen, so daß der Versicherte, welcher nach 3 Jahren die Prämienzahlung einzustellen durch Verhältnisse gezwungen wäre, den gänzlichen Verlust der eingezahlten Prämien nicht mehr zu befürchten hat.

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen.

Man darf mit vollem Recht die Associationen des „Anker" als die vorzüglichste Combination zur Versicherung von Capitalien auf den Lebensfall bezeichnen, indem die Gelder derselben zu möglichst hohem Zinsfuße angelegt werden und der ganze Nutzen bei noch so großer Sterblichkeit der einzelnen Versicherten ausschließlich dem Associationsfond anheimfällt, mit einziger Ausnahme der von der Gesellschaft nach Maßgabe der gezeichneten Summe berechneten Spertentigen Verwaltungsgebühr.

Dadurch wird die Versicherung eines Capitals für den Ueberlebensfall nach einer bestimmten Reihe von Jahren ermöglicht. Es will zum Beispiel Jemand seinem gegenwärtig 10jährigen Kinde ein Capital nach erreichtem 24. Jahre sichern, so braucht er nur im Jahre 1862 einer Association beizutreten, welche im Jahre 1876 endet.

Nach Ablauf der für die Association bestimmten Periode erhält jedes Associationsmitglied, wenn der betreffende Versicherte den Eröffnungstag der Liquidation nachweislich überlebt hat:

1. die für dasselbe geleisteten Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen dieser Einlagen.

2. den nach Maßgabe der Lebenswahrscheinlichkeit des Versicherten und der geleisteten Einlagen berechneten verhältnißmäßigen Antheil an den Einlagen und Zinsen sammt Zinseszinsen de in der Zwischenzeit verstorbenen Versicherten.

Garantien. Außer dem im Artikel 34 der Statuten normirten Assecuranzfond, welcher jederzeit genau den Werth aller von der Gesellschaft für den Todesfall eingegangenen Verbindlichkeiten repräsentirt und die wesentliche Grundlage der Sicherheit für alle Theilnehmer dieser Kategorie bildet, bietet der „Anker" durch seinen speziellen und allgemeinen Reservefond und endlich durch sein Actien-Capital für die zahlreichen Versicherten in allen Zweigen seiner Thätigkeit vollkommene Bürgschaft. Insbesondere ist die Gesellschaft bei den Associationen der General-Versammlung der Zeichner für ihre Verwaltung verantwortlich und unterstellt der Controle eines von den Zeichnern selbst aus ihrer Mitte erwählten Ausschusses von neun Mitgliedern, deren Aufgabe es ist, allmonatlich Einsicht in die Bücher zu nehmen und insbesondere die statutenmäßige Verwendung der Einlagen zu überwachen.

Auszahlungen für Versicherungen auf den Todesfall.

Bis **1. November 1861** hat der „Anker" in Folge eingetretener Todesfälle auf 72 Versicherungspolizen die Gesammtsumme von fl. **247,350** ausbezahlt, welche sich auf die verschiedenen Kronländer in folgender Weise vertheilt:

Böhmen	10	Polizen	fl. 20,500
Krain	1	„	„ 2,000
Croatien	2	„	„ 4,000
Mähren	10	„	„ 5,800
Niederösterreich	18	„	„ 88,200
Salzburg	1	„	„ 1,050
Schlesien	1	„	„ 2,000
Siebenbürgen	6	„	„ 17,500
Steiermark	1	„	„ 5,000
Ungarn	22	„	„ 101,300
Zusammen	72	Polizen	fl. 247,350

Uebersicht

der Gesammt-Gewährleistung auf Grundlage des letztveröffentlichten Rechnungs-Abschlusses vom 31. Dezember 1860.

Gesellschafts-Capital	fl. 2.000,000 —	kr.
Bestand der Reserve am 31. Dezember 1860:		
Assecuranzfond für den Todesfall	fl. 975,171 81	kr.
Spezieller Reservefond für die Ueberlebens-Associationen und die Gegenversicherungen	fl. 465,452 89	kr.
Allgemeiner Reservefond	fl. 19,500 —	kr.
Zusammen	fl. 3.460,124 70	kr.

☞ **Die Gesellschaft schließt auch Verträge auf unmittelbare und aufgeschobene Leibrenten gegen einmalige oder successive Einzahlungen ab.**

☞ Prospekte, allgemeine Bedingungen und Statuten werden in Wien bei der Direktion, oder in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwillig ausgefolgt.

An die löblichen k. k. Uniformirungs-Anstalten in der Armee.

Gefertigter beehrt sich, ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm neuartige Infanterie- und Artillerie-Offiziers-Parade-Czako und Jägerhüte, so wie auch alle Arten Uniform-Gegenstände zu den billigst festgesetzten Preisen zu haben sind

Nebstbei sind noch beim Gefertigten neuartige k. k. ausschl. privil. Offiziers-Säbel mit verkürzten Scheiden des Herrn Josef Hattey, Schwertfeger in Wien, so wie auch alle Gattungen Säbel zu haben.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Schnellste befördert.

Uniform-Niederlage

Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 594 in Wien.

Franz Prelog,

Uniform-Lieferant.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind verrenaurende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Med. Dr. BORCHARDT's

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1861.

aromatische

Kräuter-Seife.

Preis eines versieg. Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Gesammtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische und eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

½ Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische

Zahn-Pasta.

½ Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elasticität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackung als auch auf die Namen

DR. BORCHARDT
(Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD
(Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG
(Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES
(Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Bürnb.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 154,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Erdberg 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mikle,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Jgn. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zukovits,
Aja: Johann Klenang,
Hr.-Becskereck: J. D. Pyrra,
Bellano: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Gebendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenrecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Hr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rutz,
Carlstadt: Th. Aleksic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giulli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khudy,
Comorn: Aug. Belloni und Josef Kittler,
Czaslau: Joh. Stiasny,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Jg. Zsemberg,
Erlau: Josef Tschögl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rigetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Fr. Schebinger,
Hitschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Möst,
Josefstadt: E. J. Trexler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnausky,
Kronstadt: F. Steuner,
Kufstein: M. Feitl,
Laibach: Jos. Krafchowitz und Heinig und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und B. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Bielguth und Sohn,
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. C. Bery und Apoth. Albert Geduly,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Neß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Vészörmenyi und Josef A. Spaller,
Mitrowitz: Sabbas Mitic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neustohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Sztrakz,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruppredt und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Slabyhoudek,
Padua: A. Spinelli und Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Odswald, Apoth. C. Kis, Ev. Unschuld und Apoth. M. Jezovits,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinhold und Ap. Fr. Heinrici,
Proßnitz: A. Rusicka,
Przemysl: Ed. Machaleky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Rima: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Ap.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jaklitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misseltacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Jeannovics,
Spalato: R. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Demisch,
Szegedin: Apoth. Mich v. Kovacz A. Apoth. Alb von Kovacz und Fischer u. Schopper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schiffer,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Reth u. Mathias Kuhn,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Grunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Terrezhetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürs,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Waradin: S. A. Tauschek und u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Hadziger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazetovich,
Zolkiew: Resse Garbaz,
Zombor: Michailovicz und Zivanovitz,
Zenta: Gebrüder Wuits,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Militär-Zeitung.

Nro. 19. **Mittwoch den 5. März 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währ. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1183 (Sollinger'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Rußland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Beförderung (Schluß). — Die Josefs-Akademie und die Feldärzte. — Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee (Fortsetzung). — Ansichten eines Tiroler-Freiwilligen bei der Armee von Nordamerika.

Oesterreich. Beköstigungs-Durchschnittspreise für 1862. — Pistotnik's Kaserne-Schießstätten. — Das Avancements-Gesetz erwartet. — Die Stempelung der Gagequittungen aktiver Offiziere. — Aus dem Schreiben eines britischen Offiziers aus Neu-Braunschweig. — Sterbefälle.

Preußen. Das Budget für die Armee und Marine.

Hannover. Zum Stand der Armee.

Rußland. Die Adjustirung.

Brief an den Redakteur.

Beförderung.

(Schluß.)

Unter Anerkennung der Verdienste, welche ein langes Dienstalter gibt, und daher auch Anerkennung des Rangsystemes im Allgemeinen, haben wir dennoch bereits mehrmal in diesen Blättern dahin gedeutet, daß uns ein auf eine Art Wahl begründetes Beförderungssystem außer dem Range vorschwebt. Wir glauben nämlich, daß das allgemeine Urtheil der Kameraden wie überhaupt jede öffentliche Meinung gar nicht zu verachten sei, und haben dieß besonders in dem Artikel „Examina" in Nr. 31 des vorigen Jahres auseinander zu setzen gesucht. Es ist seitdem eine geraume Zeit verflossen, ohne daß trotz der staatlichen und persönlichen Wichtigkeit des Gegenstandes weder Anhänger noch Gegner aufgetreten sind. Wir müssen daher fürchten, daß unsere Anregung auf unfruchtbaren Boden gefallen sei, oder keinen Anwerth finde, weil sie gar zu abweichend von der bisherigen Uebung oder mancher Anschauung ist.

Wir konnten daher unsere Meinung nicht berichtigen, noch weniger ändern; wollen uns aber selbst zwei Einwürfe machen, die sich uns aufdrängen.

Der erste ist: daß auch die Kameraden durch persönliche, liebenswürdige Eigenschaften oder andere Einflüße irre geführt werden können. Diese Möglichkeit läßt sich nicht läugnen, obwohl wir bei gereiften Männern vermuthen, daß sie nie bei der Mehrzahl eintreten werde. Sollte aber dennoch ein solcher menschlicher Fall sich ergeben, wie er ja auch bei anderen Systemen eintreten kann, so finden wir doch den Vortheil, daß der Vorwurf nicht der Autorität der Vorgesetzten schaden kann, sondern daß dann die Kameraden — jetzt die Untergebenen — sich nur selbst anklagen müßten, wenn sie gefehlt haben. Das Geschrei von Protektion, Parteilichkeit, Unkenntniß, kann nicht erhoben werden.

Der zweite Einwurf trifft die Einführung eines tausendköpfigen Geistes, wenn es sich um Ausführung eines Befehles handelte, so würden auch wir davor zurückschrecken. Es handelt sich aber um Abgabe einer freien Personenansicht, die doch jeder ohnedem hat, um die Aeußerung, welcher unter den Gleichgestellten — nicht den Vorgesetzten — die meisten Verdienste und den meisten Anspruch auf eine Belohnung habe. Hierin sehen wir keine Indisziplin, sondern eine gewöhnliche aber in Regeln gefaßte Meinungsäußerung, die durch die Theilnahme und Leitung der Vorgesetzten auf der gehörigen Bahn erhalten wird.

Selbst in der nur alle Jahre einmal zu vollziehenden Wahl sehen wir eine Sicherung gegen Aufregung und Intrigue. Aehnliches kömmt auch oft vor, wo es sich um Lasten handelt, wie z. B. bei Bestimmung der Equipirungs-Kommissionen u. s. w. Wenn es sich um finanzielle Interessen des Offizierskorps handelt, und man Individuen braucht, die das Vertrauen der Kameraden genießen, dann läßt man ohne Anstand jene erwählen, welche diese Bürde zu übernehmen haben. Warum sollte man nicht dieselben Mittel anwenden, wo es sich um viel höhere Interessen, um den Zweck unserer ganzen Existenz handelt und Vertrauen oder Mißtrauen ungeheuerliche Folgen haben können.

Kleine persönliche, wenn auch in der menschlichen Natur liegende Reibungen, Neid, gekränkte Eitelkeit müssen in solchen Fällen dem großen Zwecke weichen. Sie werden aber weniger entstehen und sich dann eher verbergen müssen, wenn sie auf die Stimme der Mehrheit der Kameraden stoßen. Der gerechteste Vorgesetzte aber, der eine noch so gerechte Bevorzugung eintreten ließ, wird nicht nur dem Ausbruche aller dieser kleinen Leidenschaften ausgesetzt sein, er wird sogar schwerlich einen Fürsprecher unter den Untergebenen finden, die alle mehr oder weniger betheiligt, jedenfalls aber nicht interessirt sind, sich gegen das allgemeine Hallo! zu erheben.

Wir glauben, daß eine solche Art des Beförderungssystemes möglichst auf den Geist wirken müßte. Es scheint uns, dadurch wäre das Vertrauen erweckt, daß die Verdienste ohne Parteilichkeit berücksichtiget und überhaupt die menschenmöglich größte Gerechtigkeit geübt werde. Die hiedurch Emporgekommenen müßten jedenfalls die besten unter den gegebenen Elementen sein und hätten außer dem Ansehen der bisher üblichen Ernennung, auch noch jenes der erhaltenen allgemeinen Achtungsbezeugung. Kraft von Oben, Vertrauen von Unten, und die allgemeine Ueberzeugung geübter Gerechtigkeit, sind bessere Stützen des Geistes, als die zweckmäßigsten Adjustirungsveränderungen.

Haben wir nun unsere Ansicht bis zur Beförderung zum General dargelegt, so stehen wir jetzt auf einem Punkte, der uns wegen seiner ungeheuern Wichtigkeit bange macht, überhaupt eine Ansicht auszusprechen.

Die Verwendung des Generals ist eine unendlich vielseitige, und jede dieser Verwendungen fordert einen anderen Mann.

Betrachten wir nur die Linie, so ändert sich der Wirkungskreis und die nöthigen Charakter und Geisteseigenschaften vom Brigadier bis zum Feldherrn dergestalt, daß es kaum begreiflich ist, wie derselbe Mann beides sein könnte. Der in der Linie befindliche, passiv gehorchende General soll plötzlich den Entschluß, die Uebersicht, die Selbstthätigkeit, den Impuls, die Kenntnisse eines Feldherrn entwickeln.

In der Verwaltung soll er die Genauigkeit und Emsigkeit der Hausfrau, im Gefechte die Feuergabe des Donnergottes haben. Kühn und reißend über die Fluren stürmend, nicht rechts, nicht links schauend in der offenen Schlacht, soll er als Vertheidiger einer Festung umsichtig die Mittel schonend, eine Zähigkeit entwickeln, die den Feind schwächt und Zeit zum Entsatze bringt. Bald fordert man von ihm Kenntnisse der Zivilregierung, bald soll er Diplomat sein oder sich mit technischen Aufgaben beschäftigen. Fleißig und ruhig unter Akten und Protokollen sitzt der eine am Rathstische; munter und leichten Geistes tummelt der andere sein Roß, und alle sind uns nöthig.

Man sollte denken, hier sei keine Möglichkeit von einem Beförderungssysteme zu sprechen; nur die dem Manne anpassende Verwendung sei die beste Richtschnur. Alle sind alte Diener und haben die Erfahrung einer langen Prüfungszeit, so wie — nach unserem bisherigen Systeme — das allgemeine Vertrauen ihrer Untergebenen für sich, aber sie sind in das Alter getreten, wo Körper und Geist abnehmen können, und das ist wichtig zu berücksichtigen.

Mancher kann in der Linie noch gute Dienste als gehorchender General leisten und doch nicht mehr die Eigenschaften zum Korpskommandanten besitzen, und so wieder zum Feldherrn. Das Vertrauen der Kameraden beweise sich auch hier im Vereine mit dem obersten Kriegsherrn. Man kann in jeder Sphäre etwas tüchtiges, manchmal großes leisten, und sich Achtung und Ruhm erwerben. Besser und ehrenvoller ist es, ein guter Brigadier zu bleiben, als ein schlechter Korpskommandant zu werden, der ganz andere Eigenschaften erfordert. Es ist gar nicht ausgemacht, ob nicht mancher gute Feldherr ein recht schlechter Hauptmann wäre.

Derjenige aber, der das Vertrauen höherer Führung nicht genießt werde deswegen noch nicht des bisherigen Vertrauens niederer Führung beraubt. Man möge ihm seinen Platz lassen und die lange gute Dienstzeit durch Gehalt und sonstige Auszeichnung, durch Verwendung auf passendem Platze (vielleicht sogar mit Berücksichtigung des Generalsranges) lohnen.

Sollte es zu viel verlangt sein, daß ältere Generale unter jüngeren dienen? Wir glauben es nicht, denn die Verantwortung höherer Führung ist eine so ungeheure, daß von so gewiegten Männern nicht zu erwarten steht, sie würden sich — wenn ihre sonstigen Verdienste auch in anderer Stellung Verwendung und Lohn finden — ohne innerer Ueberzeugung der Tauglichkeit nach höheren Stellen sehnen. Wir brauchen nicht weit in der Gegenwart und letzten Geschichte umzublicken, um erhabene Beispiele in hohen Kreisen zu finden. Geschieht dies aber u einer Zeit, wo es nicht System ist, warum sollte es kränkend sein, wenn es durch alle Rangstufen Regel würde?

Die Antwort finden wir in dem Umstande, daß auch das jetzige System so manche schnellere Beförderung in unteren und mittleren Stufen herbeiführt und die Zurückgebliebenen sich doch anstandslos und eifrig unter ihre glücklicheren früheren Kameraden oder Untergebenen reihen.

Wir wollen zum Schluße noch erwähnen, daß wir hier nur ein Beförderungssystem für Friedenszeiten im Auge halten. Wenn dasselbe auch in seinem Haupttheile im Kriege ausführbar sein dürfte, so tritt dann wohl zu häufig der Drang der Zeit ein, um nicht zu mancher Abweichung zu nöthigen. Die Auszeichnungen vor dem Feinde sollten überhaupt mehr durch Beförderung belohnt werden, als durch eitlen Ordensstand, und da ein solcher Lohn doppelt wirkt, wenn er schnell gegeben wird, so möchten wir wohl wünschen, daß die vor dem Feinde stehenden hohen Vorgesetzten das Recht erhielten, derlei Auszeichnungen auf der Stelle zu verleihen.

Am Tage nach der Schlacht, wo alles frisch im Gedächnisse, der Enthusiasmus noch nicht verraucht ist, läßt sich recht gut eine derlei Wahl ausführen, wie wir aus Erfahrung beweisen können. In solchen einzelnen und zu regelnden Fällen würde dann ein hoher Truppengeneral an die Stelle des Inhabers treten, dem nur die anderen laufenden Beförderungen blieben.

Wie wir aber mit einem philosophischen Blick in den Weltlauf begonnen haben, so rufen wir auch hier den Sanguinikern das italienische Sprichwort zu „trovata la legge, trovato l'inganno" damit sie nicht zu viel von einer menschlichen Einrichtung verlangen und sich demüthig unter irdische Nothwendigkeiten fügen.

Die Josefs-Akademie und die Feldärzte.

Heut zu Tage athmet jeder gute Oesterreicher mit seinem unumgänglich nothwendigen Sauerstoffvorum eine Quantität Reform-Ferment ein, das je nach der Blutbeschaffenheit des Konsumenten mehr oder minder rasch Wurzeln faßt und jene Gährung einleitet, die ihre Produckte nach dem Ideale der einstigen Blutkrasenlehre in irgend einem Journale lokalisirt.

Die Gährungspilze der feldärztlichen Branche treiben nach der Beilage der „Wiener Medizinal-Halle"; — dort wird man, namentlich in der jüngsten Zeit (Nr. 2 vom 23. Februar l. J.) „die Josefsakademie und die Feldärzte" die hiesologische Brutheerde künftiger Platiten gewahr, die in der „Zukunft" sämmtliche chronische Defekte zu überdecken die Bestimmung haben.

Gegen ein solches Beginnen wird wohl von keinem denkenden Menschen irgend ein vernünftiger Einwand erhoben werden können; doch dürfte es aus ebendemselben Grunde im Geiste der Reciprocität erlaubt sein, einzelne dieser schriftstellerischen Leistungen auch von einem anderen Standpunkte, als dem eben dort beliebten, zu beleuchten.

Welchem Schmerzensschrei unter den Feldärzten begegnen wir am meisten, in wehmüthiger lyrischer Melodie, wie in tönenden aufkochenden Vollakkorden?

Was ist die süße Mähr', die den Einen Abends in von glücklicher Zukunft träumenden Schlaf lullt, während der Gedanke an diesen Gegenstand den heroischen Geist eines Anderen zur That ruft, zum Schreibtische treibt, um den Lindwurm moralisch zu bekämpfen und zu vernichten??

Freundlicher Leser, ich will — nein ich will dir's nicht sagen, du mußt es ja schon errathen haben — es ist „die Aufhebung der Josefs-Akademie!"

Im Decennium der 30—40ger Jahre, im Eldorado der österreichischen Gemüthlichkeit, bannte man in einer gewissen Provinz nach einer sehr beliebten Schablone jede soziale Misere mit dem Stoßseufzer: „bis nur die Eisenbahn fertig ist." — Der Knotenpunkt des mechanischen Denkens meiner verehrten Antipoden gipfelt sich auf ähnliche Weise in dem frommen Wunsche: „bis nur das Josefinum aufgehoben!" — Hernach ist die Welt voller Geigen.

Fragen wir uns, was treibt den Feldarzt zu diesem stündlichen Ave, warum perhorreszirt er eine Anstalt, deren wissenschaftliches Streben — und dieses sollten wir meinen müßte jeden „Arzt" als einstigen Säugling der Wissenschaft, selbst wenn der Säugling im Gefolge der Zeit zum praktischen Handwerker geworden, vor Allem interessiren, — jeder Universität Deutschlands zur größten Zierde gereichen würde? Ist es vielleicht die ernste Rücksicht gegen das Budget, die den Volks-Abgeordneten leitet?

Ist es die sittlich erhabene Selbstverläugnung, die den Jünger der Wissenschaft die Mutterstätte seines Wissens dem Staatsdefizit zum Opfer bringen läßt? Mit nichten!

Es ist das Phantom eines besseren Avancements, die Hoffnung auf eine reichlichere Gage-Dotation, die diese Konfiskationssucht inspirirt und sich in dem Kardinal-Gedanken konzentrirt: das Heer durch die dann unvermeidliche Konsequenz eines ostensiblen Abganges an diplomirten Aerzten in Verlegenheit zu bringen.

Oder liegt vielleicht in den ebengesagten Worten ein Irrthum?

War es nicht vielmehr der sehr fühlbare Mangel an Ebesärzten, der die Rehabilitation des Josefinums zur Folge hatte? Und wer vielleicht noch Zweifel hegt, sollen wir ihn erst mit der arithmetischen Zahl der aus dem Zivile während des Josefinischen Interregnums eingetretene: Feldärzte und jener durch die Josefs-Akademie seit dem letzten Feldzuge an die Armee abgegebenen Aerzte eines Besseren belehren?

Ein Blick auf den Status der Oberärzte im heurigen militärärztlichen Kalender spricht nicht, sondern schreit die Wahrheit unserer Behauptung!

Die Richtigkeit des Gesagten vorausgesetzt, ergeht sich das gewöhnliche Raisonnement beiläufig in folgender Art: Ist einmal das Josefinum aufgehoben, so ist der Staat gezwungen, um die bald fühlbaren Lücken seines militärischen Sanitäts-Personals zu decken, die für die Erhaltung der Josefs-Akademie gewidmeten 200,000 fl. auf die Verbesserung der feldärztlichen Stellung zu verwenden — und dann, so kalkuliren die meisten Reformatoren, strömen die Aerzte der Armee zu, wie dem gelobten Lande. Die engen Grenzen, die dieser Erwiederung gesteckt sind, erlauben mir nicht, in die umständliche Erörterung dieser schon so oft herumgezerrten Frage einzugehen, nur zweierlei möchte ich meinen verehrten Herren Kollegen so recht eindringlich eingeprägt wissen: Erstens, daß der Staat im Falle der Aufhebung der Akademie diesen Schritt aus Ersparungsrücksichten zu thun sich veranlaßt finden würde, mithin die hiedurch ersparte Summe nicht auf das Budget des feldärztlichen Status übertragen wird, ferner, daß selbst im Falle einer Gage-Verdopplung für die Feldärzte, die Armee, wie es die Antecedentien lehren, unter den bisherigen Verhältnissen, die in der Zahl unserer Universitäten provitiren, auf keinen hinreichenden Eintritt von Zivil-Aerzten zum Heere rechnen kann, aus dem einfachen Grunde, — weil die hinreichenden Individuen nicht vorhanden

sind, wie dieß die Zahl der medizinischen Promotionen im Entgegenhalt zu dem Bedarf des Civiles und des Heeres sattsam beweiset! Doch es gibt Schwärmer, die die Akademie nicht ihres innern Werthes willen, sondern „weil sie vom Kaiser Josef gegründet worden," erhalten, aber „reformiren möchten! Diese naiven Naturen!

Es sind das jene feldärztlichen Elemente, die die Form des Dienstes für den Dienst selbst nehmen, denen nichts odioser, als das selbständige Denken und die mit der Biene vergleichbar, die gesammte Arbeit in demarkirte Behälter eintragen müssen, wenn jene für ihre auf niedriger Stufe stehenden Sinneswerkzeuge faßbar sein sollen, ich meine jene, die ihre Tinte Tag für Tag in wohlgezählte und schier im Traume geläufige Rubriken eintragen!

Also feldärztlicher „Dienst" pur et simple soll von nun an im Josefinum tradirt werden und durch zehn lange Monate hindurch ein denkender Kopf, der eben die Universität verlassen, dahin gedrillt werden, mit möglichster Genialität das mitgebrachte diagnostische Wissen der internen Erkrankungen etwa in der Rubrik der „.....-Suchten" zu generalisiren und seinen ophthalmologischen Schatz in die zwei Rubriken der „granulösen Ophthalime" und der „sonstigen" abzuplatten!

Geehrter Herr Kollege „aus Ungarn," der Sie jüngst in der „Medizinal-Halle" mit Ihren Ansichten die Oeffentlichkeit beglückt haben, dieß konnte unmöglich Ihr Ernst sein. Wenn aber dem so, dann mag doch ein ernstes Wort zwischen uns beiden am Platze sein. Ist der ärztliche Dienst bei der Armee etwas vom ärztlichen Wirken im Zivile verschiedenes? Ist die Formalität des Civilstandes, mithin auch die des ärztlichen Feldbienstes nicht ein unwesentlicher Anner, der sich beim denkenden Menschen von selbst findet, der die Umgebung den Arzt lehrt, gleichwie die sinnliche Einwirkung der Außenwelt das Kind zur allmäligen Erkenntniß der physikalischen Eigenschaften des Materiellen leitet, wenn es nur Meister seiner Gehirnfunktionen bleibt?

Was beim Kind das intakte Hirn, das ist beim Feldarzt das exakte ärztliche Wissen — und traurig ist es mit dem bestellt, der aus „feldärztlichen Vorschriften" sein „ärztliches" Wissen erst kompletiren muß! —

Nein, lieber Herr Kollege „aus Ungarn," eine Akademie zur Erlernung des „Dienstes" halten wir für höchst überflüssig und würden dem Staate nie zumuthen, Absuta zu zahlen an Aspiranten, damit ihnen der „höhere" und „niedere" ärztliche „Dienst" klar gemacht werde, einen Lehrkurs zu eröffnen, der die mechanische Nebensache zur Hauptsache stempelt, einen Lehrkurs, dessen Aufgabe es vielleicht wäre, vorzubeugen, daß es den künftigen Oberärzten nicht einstens einfalle, enn sie über einen Unterarzt disponiren, die Wochendiste selbst vorzunehmen und dadurch der chefärztlichen Würde etwas zu vergeben.

Kurz, um es hier offen zu sagen, wir halten die Aufgabe der Josefs-Akademie der Armee gegenüber noch nicht für beendet; — und werden diese Ansicht noch so lange aufrecht halten, bis die einzelnen chirurgischen Lehranstalten der Monarchie diese Schandflecke des heutigen wissenschaftlichen Unterrichtes in Oesterreich, ihr kümmerliches Dasein aufgehört haben zu fristen! Erst dann, wen dem wissenschaftlichen Streben der Gesammtbevölkerung eines jeden Kronlandes die Pforten ohne Rückhalt geöffnet werden, wenn die Universitätsstudien aufhören werden das Gemeingut nur einzelner bevorzugter Provinzen zu sein, dann hat das Heer Hoffnung, seinen Bedarf an Aerzten auch ohne die Josefs-Akademie effektuiren zu können, bis dahin werden sich alle Experimente wieder nur erweisen als —Experimente.

Die Josefs-Akademie werde also nicht aufgehoben, im Gegentheil das Anhängsel des höheren Kurses, die niedere Schule derselben löse man auf und promovire die ganze Akademie zu dem was sie sein sollte und sein muß, zu einer höheren wissenschaftlichen Anstalt, gehe, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend — dem hohen Staatsministerium mit der Aufhebung des Kurses für ärztliche Halbwisser mit gutem Beispiele voran und nehme statt 50 Zöglingen in je einen Kursus — 80—100 nur exclusive in den höheren Lehrkurs auf, eine solche durchgreifende Maßregel wird für die Zukunft Wucher-Zinsen tragen!

Noch eine Bemerkung für den verehrten Kollegen „aus Ungarn." Der oberwähnte Aufsatz in der „Medizinal-Halle" beansprucht keine höhere Gebührenbemessung, als sie der jeweilige Offiziersrang des Feldarztes involvirt — nur, diese Logik! — etwa 50 fl. jährliche Zulage auf „Instrumente und Bücher." Dieß wäre also keine höhere Gebühr? Und nun gar die weitere schlaue Reform. Die präsenten Instrumente und Bücher hätten durch eine geeignete Visitation kontrollirt zu werden!

Geehrter Herr Kollege! wer soll diese Gegenstände kontrolliren? sollen etwa die Stellen der respizirenden Kriegskommissäre noch mehr vermehrt werden und sträubt sich denn ihre Manneswürde gar nicht bei dem Gedanken, von irgend Jemand wie ein Schuljunge über seine Bücher und Theken befragt zu werden, diese Utensilien mit ernster Miene bei einer Visitation vorweisen zu müssen? Glauben Sie, es vermisse schon jeder Feldarzt sein Selbstgefühl? Vielleicht schriebe dann auch der „Dienst" noch vor, in welchem Grade der Schmutz an den Blätterecken der Bücher aufzutragen wäre, um rücksichtlich ihrer Benützung vor dem Respizirenden mit Ehren zu bestehen?

Kollege! der „Dienst," fürchte ich, hat Ihre Selbstbestimmung schon stark angenagt, schreiben Sie noch recht lange und recht viele, viele „Dienst"-Rubriken voll — aber Ihrer selbst willen, ja keine reformatorischen Journal-Artikel!

Ein Feldarzt.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.

(Fortsetzung.)

Wir fahren in der Besprechung des vorliegenden Werkes fort und schließen unsere Ansicht über den Abschnitt „die Intendantur:"

Gegenwärtig geschieht die Ergänzung des Kriegskommissariats grundsätzlich durch aktive Offiziere vom Hauptmann abwärts, ausnahmsweise aus der Reihe der Rechnungsführer und der Verpflegsbrauche.

Sehr wahrscheinlich beabsichtigte man den Ergänzungsmodus der französischen Militär-Intendantur hieher zu übertragen, aber man hat dabei auf die Eigenthümlichkeit, in welchen das fremde System wurzelt, nicht Rücksicht genommen.

Dort wird zwar ebenfalls auf die Kenntniß des Truppendienstes das Hauptgewicht gelegt, nichts desto weniger verlangt man auch in der französischen Intendantur einen höheren wissenschaftlichen Bildungsgrad der Bewerber.

Die Funktionäre derselben sind durchgehends Offiziere vom Hauptmann aufwärts, die aus der Militärschule zu St. Cyr und aus der politechnischen Schule hervorgegangen, somit die allgemeine klassische Bildung der Cacheliers ès sciences besitzen, die meisten sind überdies in der Generalstabsschule oder in der vereinigten Artillerie- und Genie-Schule höher unterrichtet, wo sie auch einen cours de legislation et d'administration militaires absolviren.

Die glänzende Stellung der französischen Intendantur mit 8 Inspektoren und 26 Militär-Intendanten im Range eines Divisionsbezüglich eines Brigade-Generals an der Spitze die brillante Aussicht auf Ansehen und Ehre ermöglichen es, stets vorzügliche Kräfte aus der Armee zu gewinnen.

Anders in Oesterreich, wo der fähige aktive Offizier im Kriegskommissariat keinen Ersatz für das Wechseln seiner Karriere findet, die Zahl qualifizirter Bewerber wird daher immer nur gering bleiben.

Es erübrigt sonach nichts anderes, als mit der Ergänzung des Kriegskommissariats auf Aspiranten aus dem Zivile zu greifen. Soll jedoch auch dieser Modus den angestrebten Erfolg haben, so muß die Summe der anzufordernden wissenschaftlichen Kenntnisse bis zur Bedingung der zurückgelegten Rechtsstudien gesteigert werden, weil namentlich die juristische Bildung, wenn sie sich auch während des Quadriennium noch in der Theorie bewegt, eine gediegene Grundlage und die Garantie ist, höhere Intelligenzen in die Branche zu bringen, deren Fachbildung um so gründlicher und in einer verhältnißmäßig kürzeren Zeit erlangt werden kann.

An der Bedingung höherer Studien muß festgehalten werden, denn aus der Reihe jener weniger Glücklichen, welche mit besonderen Geistesgaben bei einer sorgfältigen Privat-Erziehung methodische Studien entbehren können, werden schwerlich Bewerber auftreten und die Themistokles, von dem man sagt, daß er Alles wußte, ohne etwas gelernt zu haben, sind Phänomenen, bei denen das Kriegskommissariat ihr letzter Gedanke ist.

Um endlich auch bei den aufgestellten Bedingungen der absolvirten Rechtswissenschaften nicht auf den Mangel an Konkurrenz zu stossen, wird es unerläßlich sein, für das erste Unterkommen der

Be.. erber durch ein ausreichendes Adjutum zu sorgen und dem hervorragenden Talente eine ausnahmsweise Beförderung und materielle Vortheile in Aussicht zu stellen, mit einem Worte ihren Ehrgeiz und ihr Interesse anzuregen.

Darauf hat der Verfasser mit seinen unbesoldeten Praktikanten und mit dem Einen Armee-Intendanten nicht reflectirt.

Der qualifizirte Zögling der Militär-Akademie wird als Lieutenant in die Armee übernommen, der talentirte Offizier hat die Aussicht zum General, Ansehen und Ehre begleiten ihn in allen Lagen des Lebens, und stirbt er auf dem Schlachtfelde, so fällt er mit Ruhm bedeckt, von seinen Kameraden betrauert, von Kaiser und Vaterland hoch geehrt. Seine Laufbahn ist glänzend.

Was für eine Rolle spielt dagegen die Intendantur des Verfassers?

Er fordert mit Recht von ihren Beamten ausgebreitete Studien, aber nach mühevoll abgelegten Staatsprüfungen belohnt er den Kandidaten mit einer unbesoldeten Praktikantenstelle.

Das Talent und die Geschicklichkeit werden überall gesucht, allein die Fähigen werden es sich wohl überlegen, in einen Stand zu treten, wo die Rosen grundsätzlich von Anderen gepflückt und den Administrationsorganen nur die dornigen Stengel in die Hand gedrückt werden.

Was für ein Loos erwartet einen jungen thatkräftigen Jüngling nach zwölfjährigen Studien und vielen Kosten, in der vorgeschlagenen Intendantur — nichts als ein Leben voll Selbstverläugnung, ein unausgesetzter Kampf des innern Werthes und des Bewußtseins mit der Zurücksetzung, um am Schluße seiner Laufbahn, als Intendant der achten Diätenklasse, vom Schreibtisch, an Milz- und Leberverhärtung laborirend, in die Pension zu treten, oder in der Kanzleistube zu Grunde zu gehen und wohl gar nach dem Projekte mit preußischen Sarg-Emblemen still und einsam zu Grabe getragen zu werden.

Der Verfasser bürdet den Beamten nur Pflichten auf, und gewährt ihnen nahezu gar keine Rechte, er behandelt sie als Automaten, als Souffleure, die man unter das Podium sperrt und hinter die Coulissen steckt, er bezeichnet sie als den Ruin des Heeres und charakterisirt sie als gewissenlose Subjekte.

Die Prozente der Unredlichkeit und Unfähigkeit sind in allen Schichten und Ständen der Gesellschaft vertheilt, das weiß die Statistik der Strafjustiz nach — und doch lesen wir in der Broschüre nur von der Bestechlichkeit und Zugänglichkeit der Armee-Beamten, von der moralischen Dyskrasie des Bureaukratenthums, das der Verfasser mit importirten preußischen Einrichtungen regeneriren will. Der freundliche Autor verwandelt das Kriegskommissariat in eine Heeres-Intendanz, zieht ihr einen preußischen Rock an und spricht ungefähr mit dem Wachtmeister in Wallensteins Lager zu dem Rekruten: „es muß ein fürnehmer Geist in ihn fahren."

Und damit glaubt der Verfasser die Intelligenz und das Talent in die Reihen seiner Intendantur zu verlocken? Sonderbarer Schwärmer!

Ansichten eines Tiroler Freiwilligen bei der Armee von Nord-Amerika.

** Aus dem Tagebuche eines Tiroler Freiwilligen, bringt die „Schützen-Zeitung" folgende anziehende, wenn auch nicht sehr schmeichelhafte Schilderung über die Zustände und die Organisation der nordamerikanischen Armee, die wir als Beitrag zur Tagsgeschichte unsern Lesern mittheilen.

Lager bei Washington, 18. Jänner. 1862.

Anfangs Mai vergangenen Jahres erging der Aufruf zur Anwerbung von Freiwilligen, und zwar auf die Dauer von drei Monaten. In so kurzer Zeit nämlich wähnte man den Krieg mit den Südstaaten zu beenden, oder vielmehr man glaubte durch bloße Entfaltung von Streitkräften dem Südstaatler die Kourage abzugewinnen. Als gewesten Soldaten der österreichischen Armee juckte es mich, die schöne Gelegenheit zu benützen, einen kurzen Feldzug mitzumachen und mir die amerikanische Armee anzusehen. Ich reiste also nach Milwaukee, da ich hörte, daß dort schon mehrere Regimenter angeworben worden seien. Ende Mai langte ich dort an und traf dort im Lager das erste Regiment ausgerüstet und wohl geordnet, so daß es eines Soldaten Herz erfreuen mußte. Gerade wurde eine deutsche Kompagnie zusammengestellt und zwar unter Kapitän Lindwurm und Lieutenants Schumacher und Baschek. In dieselbe trat ich nun am 1. Juni und zwar auf Kriegszeit, die man bei der Anwerbung höchstens 3 Monate dauern ließ. Ich hatte Ursache mit Kost und Quartier vorzüglich zufrieden zu sein, und wurde zum Abrichter der Rekruten ernannt. Bis 27. wurde täglich 3 Stunden exerzirt. Ich avancirte zum 1. Korporal. Am 27. Juni 9 Uhr mußten wir in's Lager von Madisson aufbrechen, wo das Regiment zusammengestellt, montirt und weiter einexerzirt werden sollte. Vor unserem Abmarsche hatten wir aber noch Gelegenheit unsern Heldenmuth an Markt zu bringen. Am 24. Juni gab es nämlich in Milwaukee einen großen Aufstand. In Folge des ausgebrochenen Kriegs gingen nämlich alle Banken von Milwaukee aus dem Leim und die großen Fallimente brachten die Unzufriedenen bis zum Aufstande. Alle Bankgebäude wurden überfallen, darin alles zerstört und so viele Fenster eingeworfen, daß die Glaser ein Jahr Arbeit haben dürften, um alle Glasscheiben wieder herzustellen. Da mußten wir nun alle ausrücken, wir, die Turner- und die Zuaven-Kompagnie. Keiner aber hatte ein Gewehr. Endlich wurden alte Musqueten herbeigeschafft, an denen aber der Hahn und Schloß ruinirt waren, alte Pistolen, aus denen Noah bei der Weinlese geschossen hat, und lange Stilette. So bewaffnet mußten wir die Stadt durchziehen. Ich kam mir vor wie der höchgrüsliche Räuber Karl Moor und war bewaffnet mit einer Pistole ohne Hahn und einem langen Dolche. Zu einem Schusse ist es glücklicher Weise nicht gekommen, sonst wäre ich allerdings in einige Verlegenheit gewesen meine Pistole ohne Hahn zum Krachen zu bringen. Alle trugen rothe wollene Hemden, die wir eben abgefaßt hatten. In dieser Montur und Bewaffnung mußten wir von 11 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags auf den Beinen sein.

Abends 4 Uhr (27. Juni) in Madisson angekommen, wurden wir in hölzernen Baracken einquartirt und 6 Uhr Abends kamen wir in den Speisesalon, wo das fünfte und sechste Regiment (2000 Mann) zu gleicher Zeit speisten. Des anderen Tages wurde das Regiment zusammengestellt und zwar aus zehn Kompagnien. Jede Kompagnie muß einschließlich der Offiziere und Unteroffiziere 85 bis 100 Mann haben. Chargen sind: 5 Sergeanten, 8 Korporals, 2 Lieutenants und 1 Kapitän. Das Regiment kommandirt 1 Oberst und 1 Oberstlieutenant mit 2 Adjutanten; sodann ist 1 Quartiermeister, der für alles Essen zu sorgen hat. Auch sind 3 Doktoren dem Regimente zugetheilt, von denen einer Oberstlieutenants-Rang und zwei Kapitäns-Rang haben, endlich 1 evangelischer Feldkaplan, das fünfte Rad am Wagen. Zum Nachführen der Fourage, Zelte ꝛc. hat das Regiment 12 vierspännige Wägen. Der Gehalt ist monatlich für den Oberst 208 Dollar und 18 Portionen, (eine Portion wird auf 30 Cent. angeschlagen), für den Oberstlieutenant 195 Dollar und 10 Portionen, für den Major 182 Dollar und 10 Portionen, für den Kapitän 118 Dollar und 5 Portionen, für den ersten Lieutenant 108 Dollar und 4 Portionen, für den zweiten Lieutenant 103 Dollar und 4 Portionen.

Der Oberst erhält 2 Pferde, Oberstlieutenant und Major je 1 Pferd. Der Dienst-Sergeant erhält 17 Dollar, der Korporal 13 Dollar und beide 42 Dollar jährlich für Montur, die sehr dauerhaft ist, und daher nicht alle 42 Dollar hiezu verausgabt werden dürfen. Menage wird gut und genug abgefaßt. Wenn nur die Quartiermeister nicht Lumpen wären, die alle die Hälfte in ihren Schlund menagiren!

Nachdem das Regiment zusammengestellt war, fing das Exerziren an. Der Oberst ist ein Mehlhändler, der 1812 in Mexiko gedient haben will, Oberstlieutenant und Major sind Advokaten, keiner hatte also einen Dunst vom Kriegshandwerk und vom Exerziren. So war es auch bei den andern Offizieren. Nur unsere Lieutenants Schumacher und Baschek waren Soldaten in Deutschland, später bei der Kompagnie H., Kapitän Hauser, und verstanden etwas. Das Exerzierreglement stammt noch aus uralter Zeit; man exerzirt so wie man etwa vor 80 Jahren exerzirt hat. Das Kommando ist englisch, was für mich keine kleine Schwierigkeit ist zu erlernen. Doch es können auch andere nicht englisch, und wenn exerzirt wird, sieht man überall mit der Grammatik in der Hand kommandiren. Vor dem Feind müßte es sich aber gut ausnehmen, wenn der Kommandirende, im Begriffe schnell eine Bewegung zu machen, erst das nöthige Kommandowort aus seinem Kriegs-Bädecker heraussuchen müßte. So wurde denn täglich 7—8 Stunden gedrillt (exerzirt), jeder mit dem Buch in der Hand, und da das Regiment nur 200 bis 300

Musqueten besitzt, so wurden die Waffen zur Einübung der Handgriffe gegenseitig einander geliehen. So ging es nun fort alle Tage. In das Lager wurden wir eingesperrt wie Arrestanten, um nicht aus dem Lager zu kommen, denn die Hälfte der Leute hatte verflucht Lust zu desertiren.

Am 16. Juli wurden wir eingemustert, und zwar alles durcheinander. Da wurden Leute mit einem Auge, mit Leibschäden, einige mit halbverkrüppelten Füßen, kurz aller Bosel wurde aufgenommen. Nach der Musterung mußten wir auf die Unionsfahne schwören. Am 18. Juli gaben uns die Bauerntöchter ein großes, nobles Festessen. Von allen Seiten kamen die Bauern-Ladis mit ihren Vätern zugeströmt: aus Milwauke erhielt unsere Kompagnie 20 Eimer Bier zugesandt, und so ging es beim fünften und sechsten Regimente sehr lustig her, da auch mit den Ladis im Freien getanzt wurde. Das Fest endete 10 Uhr Abends. Am 27. kam die Ordre folgenden Tages abzumarschiren. 6 Uhr Morgens sollte Alles zum Abmarsch bereit stehen. Kaum 7 Uhr vorüber, standen auch die Waggons zum Einsteigen bereit. Niemand aber wußte, wohin es gehen sollte. Mittags 12 Uhr kamen wir in Milwauke an, wo wir am Bahnhofe bereits unsern Tisch gedeckt fanden. Besonders unsere Kompagnie, welche aus größtentheils in der Stadt gewordenen Leuten bestand, erhielt ein herrliches Essen, wobei wir mit Blumen, Kränzen und Billetten mit Versen überrascht wurden. Von allen Seiten wurden wir beschenkt und unsere Brodbeutel (Napsak) waren nicht im Stande, alle Liebesgaben aufzunehmen. Nach dem Essen hieß es jedoch wieder fort auf die Eisenbahn. Mit Blumen bekränzt und von der ganzen Stadtbevölkerung begleitet, zogen wir zu dem eine halbe Stunde entfernten Bahnhofe, von dem aus wir nun unter Kanonenschüssen und stürmischen Hurrahs weiter dampften. 5 Uhr Abends trafen wir in Chicago ein, wo wir wieder mit Kanonenschüssen, Blumenkränzen und Hurrahs empfangen wurden. Doch schon nach einer halben Stunde hieß es wieder vorwärts und so ging es Tag und Nacht durch die Staaten Illinois, Indiana, Ohio und Pensylvanien nach Harisburg. In allen Städten und Dörfern wiederholte sich der feierliche Empfang und Abschied und überall wurden wir mit Speisen und Getränken beschenkt und mit Freudenrufen begrüßt.

Am 30. Juli 10 Uhr Abends erfolgte unsere Ankunft in Harisburg, wo wir unter freiem Himmel Nachtquartier hielten. Des Morgens jedoch wurden Zelte aufgeschlagen. Da wir noch Soldaten ohne Gewehr waren, sollten wir Waffen fassen. Diese ließen Tage lang warten, und kamen doch nicht. Am 3. August erhielten wir Ordre, sogleich wieder weiter zu marschiren, ohne zu wissen wohin. Da kamen wir nach Baltimore, einer bereits ganz feindselig gegen uns gesinnter Stadt. Auch hier waren wir noch ohne Waffen und die Einwohner hätten uns mit Besenstielen erschlagen können, wenn sie nicht durch die nahen Festungen und 10—12 Regimenter in Schach gehalten gewesen wären. Von der Stadt mußten wir noch 1 Stunde weit marschiren, um ein Lager zu beziehen, über das in der ersten Nacht kein anderes als des Himmels Zelt ausgespannt war. Die in 70—80 Stück vorhandenen Waffen wurden an die Soldaten vertheilt, welche die Lagerwache zu halten bestimmt waren, wir aber lagen wehrlos wie die Mäuse auf dem Felde herum. Bei Tag war es sehr heiß und die schattigen Bäume wurden mit Vorliebe von allen aufgesucht die gerade keine Lust hatten, sich in Braten und Gesottenes verwandeln zu lassen. Die folgenden Nächte hindurch wurden wir einigemal beunruhigt, da einzelne Schüsse in unser Lager hereingefeuert wurden. Unsere Wachen erwiderten das Feuer sehr lebhaft, denn wenn sie irgendwo was sich regen sahen, oder da und dort ein Luftzug durch die Bäume zog und einen oder den andern Zweig in Bewegung brachte, feuerten unsere furchtsamen Wachen scharf darauf los. Das Fürchten ist vor der Hand beim ganzen Regiment zu Hause und wir werden noch weit marschiren müssen, bis diese soldatische Untugend einigermaßen sich legt. Freilich ist zu berücksichtigen, daß alle ohne Waffen dalagen wie bugsirte Haasen, die nicht einmal mehr davonlaufen können. Bei dieser Gelegenheit konnte man so recht deutlich die Courage der einzelnen Nationalitäten bemessen. Die furchtsamsten waren die Yankee's, d. h. die eingebornen Amerikaner und die Irländer. Mit Furcht und Zittern rafften sie Steine zusammen. Wir Deutsche aber, 40—50 Mann stark, machten mit Kapitän Hauser, gewesenen Schweizer-Offizier, eine Patrouille außer dem Lager und durchstreiften die Umgegend durch zwei Stunden, und als wir nichts Bedenkliches fanden, kehrten wir ins Lager zurück, legten uns ruhig auf unsere Haut und schliefen bis zum Tag. So auch die übrigen Soldaten der Kompagnie F. und H. Die englischen Kompagnien aber durchwachten ängstlich die ganze Nacht. Am Abende des andern Tages wurden nun doch Musqueten abgefaßt, Gewehre wie sie vor etwa 100 Jahren in Oesterreich in der Mode waren; aber wir waren doch einmal bewaffnet, wenn auch alle Munition fehlte, um aus den alten Schwögelpfeifen auch einen Ton herauszubringen.

So blieb es nun bis 7. August, an welchem Tage wir plötzlich aufpacken mußten, aber gleichzeitig auch 3 Stück, sage drei Stück scharfe Patronen erhielten, wodurch wir in die angenehme Lage versetzt wurden, auf einen allfälligen Feind dreimal schießen zu können, vorausgesetzt, daß die Gewehre sich überhaupt abfeuern lassen. Unsere Weiterbeförderung geschah mittelst Eisenbahn, wohin wußten wir nicht. Abends 11 Uhr stiegen wir in Washington aus, und fanden auf den Böden eines großen Gebäudes unser Nachtlager. 10 Uhr Morgens hieß es sich sammeln. Man führte uns in einen Garten, wo wir die weitern Befehle abwarten sollten. Die Hitze war groß und jeder suchte einen schattigen Winkel. Wir flüchteten uns in einen Pferdestall. Hier lagen blessirte Pferde von der „Schlacht" bei Bulsnun, die zum weitern Kriegsdienste wieder zusammengeflickt werden sollten. Schlaftrunken warf ich mich neben einem Gaul auf den Boden hin und schlief ein. Plötzlich aber fiel das Pferd, welches kreuzlahm war, um, und hätte mich um ein Haar erschlagen. Es wäre aber doch zu interessant gewesen, wenn ich auf diesem Feld der Ehre geblieben wäre. 4 Uhr Nachmittags erhielten wir Befehl ins Lager Calesama abzumarschiren, was auch geschah. Vor das bezogene Lager wurden gleich Wachen ausgestellt, keiner durfte dasselbe ohne Paß verlassen, niemand durfte dasselbe betreten oder ein Marketender etwas hereintragen, denn die Yankee fürchteten, sie möchten vergiftet werden, und so ist es bis zur Stunde noch verboten, Bier oder Wisky (Schnaps) den Soldaten im Lager zu verkaufen. Im Lager ging alsbald das hochnothpeinliche Exerziren wieder an, und Abends, wenn etwa irgendwo ein Schuß gehört wurde, hieß es fertig mit Sack und Pack schlafen. Bald trat auch eine andere Plage ein, nämlich die bei allen Soldaten der Welt, mit Ausnahme der Generale, verhaßten und zwecklosen Paraden. Bald ließ General Kink (ein Advokat), bald der Divisionär-General Macdawal, bald der Armeekommandant M'Clellan eine Parade abhalten. Das ganze Parade-Manöver besteht darin, daß die hohen Herren ein paarmal die Front auf- und abreiten, um ihren Truppen zu zeigen, daß sie ein Roß haben, worauf sie sich auf irgend einen Platz stellen und in Paradeschritt defiliren lassen, wobei jeder defilirende Soldat sich so steif und lahm zeigen muß, als er nur immer im Stande ist. Je steifender einer „rechts schaut" und je steifer er marschirt, desto besser ist's, in Washington wie überall.

Das abschreckendste für einen tüchtigen Offizier oder gemeinen Mann ist die Willfährlichkeit, womit beim Avancement vorgegangen wird. Um vorzurücken braucht man kein anderes Verdienst als Yankee zu sein; wer nicht Vollblutamerikaner ist, bringt es nicht weiter, und wäre er das größte Genie der Welt. Darum werden auch so viele Dummheiten gemacht, daß sich darüber die Sonne verfinstern möchte. Die Folge davon ist, daß mehrere tüchtige Offiziere, Oberste und Generäle, aus Verdruß und Aerger quittirt haben. Bei der „Schlacht" bei Bulsnun kam es vor, daß Oberste zehn Meilen vom Regimente entfernt waren und mittelst des Telegraphen ihre Befehle demselben zusandten. Während der genannten Schlacht hatte der Divisions-General einen solchen Höllenrausch, daß man ihn aus seiner Hütte, in der er eingeschlafen war, gar nicht herausbringen konnte. Was Wunder, daß das ganze Korps die Tornister und Gewehre wegwarf, und sich aus Leibeskräften aufs Davonlaufen verlegte. Hätten wir nur halbwegs tüchtige Kommandanten, so hätten wir gegen die Südstaaten leichtes Spiel. Unser Regiment Kaiserjäger mit zwei Batterien und ein paar Eskadronen jagte leicht 50 Tausend dieser Kerle zum Teufel.

Jetzt heißt es wieder, daß vorwärts gerückt werden soll, allein es ist nicht viel zu erwarten. Von allem Militär, das hier am Potomak nächst Washington steht, kann kaum ein Mann richtig schießen, denn eine ordentliche Schießübung wurde nie abgehalten. Von einer Uebung im Bajonnetfechten ist keine Spur, diese Fechtart thät aber besonders noth, da die Südstaaten sehr viel Kavallerie haben, und uns in dieser Waffe besonders überlegen sind. Unsere Kavallerie und Artillerie ist jedoch noch am besten organisirt, dagegen aber das Geniekorps ein Korps, in dem alles eher zu finden ist als das Genie. Was man hier Festungen heißt, dafür hat man in Oesterreich gar keinen Namen, ein österreichischer Offizier würde wenigstens in großer Verlegenheit sein, wenn er der Humbug, den man hier Festung zu nennen beliebt, einen Namen geben müßte. Ein besonders fühlbarer Mangel macht sich in den Feldspitälern bemerkbar. Die Doktoren verstehen nichts, haben wenigstens gar keine Praxis im Felde. Auch ist für den Transport der Verwundeten schlecht gesorgt. Ein ganzes Regiment hat nur zwei Sanitätswagen, die noch dazu 10—12 englische Meilen weit die Verwundeten transportiren müssen. Wenn daher einer blessirt wird, kann er sich gefaßt machen, elend zu Grunde zu gehen.

Am 2. September 11 Uhr Abends wurde Allarm geschlagen. Man sammelte sich mit Sack und Pack, wir marschirten oder besser liefen im Duplirschritt drei Stunden weit durch die Nacht und den tiefen Morast der Straße, in welchem einer meiner Kameraden stecken blieb und sich den Fuß brach. Endlich hörten wir das erwünschte Halt! Wir bezogen ein Lager, konnten ablegen und auf das natürlichste Bett der Welt hingestreckt die Sterne bewundern. So blieben wir 12 Tage lang einquartirt, immer in Bereitschaft. Endlich langten auch die Zelte an. Es versteht sich von selbst, daß gleich nach Beziehung des Lagers die Wachen aufgestellt wurden, damit weder ein Mann hinaus, noch ein Proviant hineinkomme. Das Lager befindet sich hart am Potamac an der Grenze von Virginien.

Wenn die hasenfüßigen Yankes nur einmal die Courage hätten anzupacken! Die Nordstaaten haben nun 5—600,000 Mann auf den Beinen, und wir sitzen jetzt schon sieben Monate kriegslahm hier, rein nur damit Generäle und Kommandanten und Lieferanten sich die Geldbeutel füllen können, worin sie allerdings mehr Praxis als im Kriegshandwerke besitzen. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Unter dem 25. Februar d. J. wurden die Belöstigungs-Durchschnittspreise für das Militär-Jahr 1862, die Naturalien und die Service betreffend, kundgemacht. Aus denselben geht hervor, daß der Soldat in Tirol und Dalmatien am theuersten, in Galizien aber am billigsten lebt. Oesterreich, Illirien und Lombardo-Venetien folgen auf Dalmatien in Bezug des Brotes; was aber das harte Brennholz betrifft, so ist in Nieder- und Oberösterreich der Preis einer Klafter doppelt so hoch wie im Banat, und während dort für die Klafter 18 fl. 86 kr. fixirt sind, entfällt im Banat für dieselbe kaum 8 fl., in Böhmen, Tirol und Ulm kostet die Klafter 15, in Venetien, Dalmatien, Tirol, Mähren, Rastatt und Mainz 13 fl., in Ungarn 11, in Kroatien und Slavonien 10 fl., in Siebenbürgen und Galizien nur etwas über 8 fl. ö. W.

** Mit der heute in unserem Blatte erschienenen Debatte über die Avancements-Frage wollen wir den Gegenstand umsomehr beschlossen wissen, als das dießfällige sehnlichst erwartete Gesetz in Kurzem publizirt werden wird. Es ist einleuchtend, daß die endliche Feststellung desselben, bei der einschneidenden Wichtigkeit, welche eine neue Vorschrift über Offiziers-Beförderungen bedingt und voraussetzt, reiflicher Erwägung und genauer Prüfung bedarf, soll ein möglichst vollkommenes, allseitig befriedigendes Ganzes bilden und den Forderungen der Zeit und Billigkeit Rechnung tragen. So weit wir in der Angelegenheit unterrichtet sind, dürfte die Armee diesen Allerhöchsten Gnadenakt mit eben so ungetheilter Dankbarkeit als Beifall begrüßen, da namentlich das Verdienst in jeder Richtung bevorzugt erscheint.

** Ob die Gage-Quittungen aktiver Offiziere der Stempelpflicht unterliegen sollen, wird in letzterer Zeit häufig besprochen. Vor dem Erlasse des Stempelgesetzes vom Jahre 1841 waren sie stempelpflichtig; in Folge einer unrichtigen Stylisirung des betreffenden Paragraphes hörten sie auf es zu sein, besonders nachdem der damalige Hofkriegsrath gegen die Intention der Hofkammer selbst die mangelhafte Textirung zum Vortheile des Offiziersstandes geltend machte. Wir werden nunmehr sehen, in welcher Weise jetzt diese Angelegenheit erledigt werden wird. Die legislative Logik ist im Ganzen für die Stempelpflichtigkeit besagter Quittungen. So ungefähr lautet das Raisonnement.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die aktiven Offiziere vor ihren in Ruhestand lebenden Kameraden in diesem Falle keinen Vorzug beanspruchen, und freudig werden sie dieses Opfer bringen, wenn es sich darum handelt, zum allgemeinen Besten beitragen zu können. Ob jedoch diese Beisteuer so lohnend sich herausstellen wird, eine bestehende Gepflogenheit zu annulliren, ist allerdings eine andere Frage.

* Einem hierher gelangten Schreiben eines englischen Offiziers aus Neu-Braunschweig (Amerika) 2. Februar d. J. entnimmt die „Wiener Zeitung:"

Den letzten Monat hindurch haben wir unsere Truppen in Schlitten nach der Rivière du Loup und dem Lorenzo-Strom geschafft — 300 englische Meilen Entfernung. Alles ging nach Wunsch. 1100 Mann etwa kommen jede Woche an und so brachten wir etwa 6000 Mann und 3 Batterien Armstrong-Feldgeschütze auf der Straße von St. John und Rivière du Loup an die canadische Südgrenze nebst Munition und Verpflegung. Nur ein Mann starb und zwar in Folge von Trunkenheit, während andererseits unser Verlust durch Desertion ebenfalls höchst unbedeutend ist — 6 Mann im Ganzen, wenig genug während all dieser Strapazen bei grimmiger Kälte und trotz der Verführungen amerikanischer Agenten aus dem Staate Maine. Man bot jedem Ausreißer 10 Pfd. St. bar auf die Hand und 100 Pfd. St. beim Eintritt in Reih und Glied bei den Amerikanern. Glücklicherweise gelang es vier dieser geheimen Agenten mit unwiderleglichen Beweisen ihrer Schuld zu erwischen. Von morgen an werden von Stelle zu Stelle eigene kleine Detachements aufgestellt, um solchen Unfug zu steuern. Stellen Sie sich vor, daß einige unserer Leute mit Schlafmitteln betäubt wurden, um sie in bewußtlosem Zustande über die Grenze zu schleppen. Die Gesundheitszustände sind bis hieher befriedigend und werden es hoffentlich bleiben, da begreiflich jeder Tag der besseren Zeit uns näher bringt, die Unterkunft besser wird und die Leute sich an das Wild- und Waldleben gewöhnen. Wir konnten nur sehr wenig marschiren und mußten fast immer Schlitten benützen, die indessen, wie gesagt, dem Zwecke bestens entsprachen. Gewöhnlich ging ein Zug von 20 Schlitten zusammen landeinwärts mit 160 Mann, also 8 Mann pr. Schlitten, mit 100 scharfen Patronen der Mann, und dennoch gingen diese Züge mindestens 30 englische Meilen im Tage voran, bis zu den allerdings oft nicht sehr comfortablen, weil schnell improvisirten Nachtstationen. Jetzt ist auf einmal wieder alles still, — je nun, wir werden ja sehen, was uns uns von London befohlen wird, und somit auf baldiges Wiederschreiben und lassen Sie mich von Ihrem herrlichen Festungsviereck wieder bald etwas wissen und den ritterlichen Leuten, die dasselbe bewohnen.

* Der Oberst und Kommandant des 6. Artillerie-Regiments Johann Zehner von Riesenwald, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, 53 Jahre alt, und der pensionirte Oberst Karl Hartung in demselben Alter sind zu Graz am 27. v. M., der Major Friedrich Peneke, Ergänzungsbezirks-Kommandant des 5. Infanterie-Regiments zu Szathmar-Nemeth im Jänner d. J. gestorben.

Δ Bekanntlich ist zur Vorübung der Mannschaft im richtigen Zielen und Anschlagen das sogenannte Lichtel-Schießen eingeführt. Dieses gutgemeinte, dem praktischen Zwecke jedoch nicht ganz entsprechende Mittel, führte, wie wir vernehmen, den k. k. Hauptmann Edmund Pistotnik (zu Graz lebend) auf den Gedanken, durch ein, dem jungen Soldaten richtiger auffassendes, gleichzeitig aber auch praktisch versinnlichtes Anschauungsmittel jene Hilfen zu verschaffen, durch welche es ihm möglich wird, in allen Garnisonen und unter allen Witterungsverhältnissen die Uebungen zur Vorbildung eines guten Schützen, wie ihm solche bei wirklichem Scheibenschießen zu Theil werden, in der Kaserne und zwar in entsprechend verjüngten Maße ausführen zu können. Sein Projekt zu dieser neuartigen Kaserne Schießstätte erfreute sich der höchsten Unterstützung und wurde von der dießfälligen Kommission besonders günstig beurtheilt. Durch dieses Projekt, ist, wie uns Augenzeugen versichern, das Mittel geboten, den Soldaten auf der neuen Schießstätte zu einem guten Schützen praktisch vorzubilden, da die Schießstätte auf ein Fünftel der natürlichen Größe verjüngt ist, der Mann sein eigenes Gewehr zum Schießen beibehält und die Zielpunkte ebenso wie auf den wirklichen Distanzen erfaßt. Die Ladung, welche hierbei benützt wird, ist in der Quantität der zehnte Theil der wirklichen, und der große Vortheil damit verknüpft daß der Mann durch eine namhafte Anzahl ihm zu Gebote stehende

Verübungsschüsse eine bedeutende Fertigkeit im richtigen Zielen und Treffen erhalten kann.

So viel steht fest, daß die möglichst baldige Einführung dieses Projektes von unberechenbaren Nutzen für Offiziere und Soldaten sein dürfte, da die ausgeführten Proben allen Erwartungen entsprechen hatten.

Preußen.

* (Berlin, 28. Februar.) Für das gegenwärtige Jahr ist das Budget für die Armee und die Marine folgend veranschlagt:

Die eigenen Einnahmen der Militär-Verwaltung betragen 414,117 Thaler, 8 Silbergroschen, 11 Pfennige.

Ausgaben.

1. Für das Kriegsministerium und die nicht regimentirten Militär-Beamten, 612,180 Thaler (darunter künftig wegfallend 5200 Thlr.)

2. Für die nicht regimentirten Offiziere 1,041,478 Thlr. (darunter 24,723 Thlr. künftig wegfallend.)

3. Zur Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen 31,088,812 Thlr. (darunter künftig wegfallend 59,851 Thlr.)

4. Für das Erziehungs-, Prüfungs- und Unterrichtswesen und für den Militär-Medizinalstab 416,205 Thlr. (darunter künftig wegfallend 6623 Thlr.)

5. Für Waffen und Festungen 1,724,173 Thlr. (darunter künftig wegfallend 5544 Thlr. 15 Sgr.)

6. Zu Unterstützungen für solche aktive Militärs und Beamte der Militär-Verwaltung, für welche keine anderen besonderen Unterstützungsfonds bestehen 18,030 Thlr.)

7. Für das Invalidenwesen, so wie zu Pensionen und Unterstützungen für Witwen und Waisen 3,415,153 Thlr. (darunter künftig wegfallend 25,209 Thlr. 3 Sgr.)

8. Für das große Militär-Waisenhaus in Potsdam 130,306 Thlr.

9. Für die Militär-Witwen-Kasse 146,416 Thlr.

10. Für verschiedene Ausgaben 17,290 Thlr. (darunter künftig wegfallend 392 Thlr.)

Die Summe der fortdauernden Ausgaben ist hiernach pro 1862 veranschlagt auf 38,610,043 Thlr. (daruter künftig wegfallend 127,542 Thlr. 18 Sgr.)

Die fortlaufenden Ausgaben der Militär-Verwaltung für das Jahr 1862 waren zu veranschlagen gewesen mit 40,143,732 Thlr.

In Folge der angeordneten Ersparungsmaßregeln sind jedoch von den betheiligten Spezial-Etats abgesetzt worden 1,533,689 Thlr. (durch vakante Stellen beiden nicht regimentirten Offizieren 7857 Thlr. in Folge des Unterbleibens der Errichtung 8 neuer Linien-Eskadrons 109,738 Thlr.; durch frühere Entlassung der Reserven und spätere Einstellung der Rekruten 703,147 Thlr.; durch Beschränkung der Uebungen 469,116 Thlr.; für vakante Stellen 2c. 243,838 Thlr.), so daß sich der Bedarf ermäßigt auf den oben angeführten Betrag von 38,610,043 Thlr. und sich ein Mehr gegen das Vorjahr herausstellt von 3,079,706 Thlr. Davon finden jedoch ihre Deckung durch die im vorigen Etat unter dem Extraordinarium angesetzten fortlaufenden Ausgaben 3,611,410 Thlr.

An einmaligen außerordentlichen Ausgaben sind auf den Etat gebracht worden: 1,826,662 Thlr. (und zwar zu den Längengradmessungen zwischen dem Caspischen und Atlantischen Meere 4000 Thlr., zur Verstärkung des Personals der topographischen Abtheilung des großen Generalstabes 7000 Thlr., zur Deckung des Mehrbedarfs an Verpflegungs-Zuschüssen für die Truppen 653,162 Thlr., zum Neubau von Magazin- und Bäckerei-Gebäuden 99,800 Thlr., zur Deckung der Mehrkosten des Tuchs gegen die Etatspreise 116,500 Thlr., zur Errichtung von zweiten Festungs-Abtheilungen bei 8 Artillerie-Brigaden 20,000 Thlr., zur Ergänzung der beim Brande der Citadell-Kaserne in Spandau verloren gegangenen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände 42,500 Thlr., zur Einkleidung für 2 Avantgarden Brücken-Trains 3500 Thlr., zur Anschaffung der Feld-Equipage für die 4. Kompagnien der Pionnier-Bataillone 17,600 Thlr., zur Erweiterung des Kasernements und zum Neubau von Kasernen 201,600 Thlr., zur Erbauung von Garnison-Lazarethen und Ausstattung derselben 10,000 Thlr., zur Errichtung einer Kadeten-Anstalt in Weißenfels, 1. Rate 5000 Thlr., zu den Erweiterungsbauten der Central-Turnanstalt 9000 Thlr., zur Erbauung eines Artillerie-Werkstatt-Etablissements in Spandau 30,000 Thlr. zur Erbauung von 3 Artillerie-Schuppen 15,000 Thlr., zur Beschaffung von gezogenen Geschützen zur Ausrüstung der Festungen 125,000 Thlr., zur Artillerie-Ausrüstung der Festung Königsberg 50,000 Thlr., zur Herstellung von Verwahrungsräumen zur sicheren Unterbringung der gezogenen Geschütze und der Eisenmunition zu denselben 30,000 Thlr. und zu Festungsbauten 387,300 Thlr.)

Die eigenen Einnahmen der Marine-Verwaltung betragen 20,417 Thlr.

An laufenden Ausgaben sind auf den Etat gebracht: 1. für das Marine-Ministerium 54,300 Thlr., 2. für die Marine-Stations-Intendantur 28,080 Thlr., 3. für das Militär-Personal 369,752 Thlr., 4. für Indienthaltung der Fahrzeuge 278,533 Thlr., 5. für Krankenpflege 21,250 Thlr. 6. an Servicekosten 14,500 Thlr., 7. an Reise- 2c. Kosten 16,000 Thlr., 8. für Rechtspflege, Seelsorge, Unterrichtswesen und wissenschaftliche Zwecke 16,165 Thlr. (darunter 4200 Thlr. als künftig wegfallend), 9. für das Material 219,880 Thlr. (darunter künftig wegfallend 300 Thlr.), 10. insgemein 10,000 Thlr. und 11. für die Landesverwaltung des Jadegebiets 19,482 Thlr. (darunter als künftig wegfallend 500 Thlr.). Die Summe der laufenden Ausgaben ist hiernach veranschlagt auf 1,047,942 Thlr. (darunter künftig wegfallend 6800 Thlr. Im vorigen Jahre waren dieselben veranschlagt auf 968,928 Thlr., für dies Jahr mithin höher um 79,014 Thlr.

Für einmalige und außerordentliche Ausgaben sind im Etat pro 1862 zum Ansatz gekommen, gleich wie im vorigen Etat, 1,145,000 Thlr. und zwar: zur Fortsetzung der Bauten behufs Herstellung des Kriegshafen an der Nordsee und darauf bezügliche Einrichtungen 500,000 Thlr., zum Neubau von Schiffen mit Einschluß der Kosten für die Schiffsbauhölzer 580,000 Thlr. und für Land und Wasserbauten 65,000 Thlr.

Während des Jahres 1861 sind vollendet worden: die Schrauben-Korvette „Gazelle" und 4 Dampf-Kanonenboote der größeren Klasse, ferner die Reparatur der „Gefion." Fortgesetzt wurde der Bau der Schrauben-Korvette „Vineta" und „Hertha" von 28 Geschützen bis zur Fertigstellung in Spanien. Neubegonnen wurde der Bau von 4 Dampf-Kanonenbooten der größeren Klasse und beinahe bis zur vollständigen Fertigstellung in Spanien gefördert. Zum Bau zweier Dampf-Korvetten „Medusa" und „Nymphe" von 17 Geschützen wurden die Vorbereitungen gemacht. Im Jahre 1862 wird der Bau der Korvetten entsprechend weiter geführt und werden die Dampf-Kanonenboote voraussichtlich sämmtlich oder doch zum Theil vollendet werden.

Hannover.

e (Hannover, 26. Februar.) Eine aus höheren Militärs zusammengesetzte Kommission unter Vorsitz des Generals Jakoby beschäftigt sich mit der Frage, in wie weit für die Armee eine Augmentation in Folge des letzten Bundesbeschlusses der Erhöhung des Ersatzkontingentes auf 1/2 des Matrikel erforderlich werden dürfte. Hannover hat bekanntlich bei einem Militärbudget von 2,600,000 Thlrn. nur eine Feldarmee von 24,000 Mann, also kaum 1 1/2 pCt. der Bevölkerung des Landes, das keine Festungen zu unterhalten und kein Marinebudget zu tragen hat.

Rußland.

* (St. Petersburg, 13. Februar.) Mit der neuen Uniformirung und Ausrüstung der Armee scheint es seine Richtigkeit zu haben, nur nicht in der ultranationalen Weise, wie es öffentlichen Blättern beliebte, festzustellen. Das Wichtigste darunter wird wohl die neue Kopfbedeckung sein, eine Mütze in der Art eines Kepi, für die Garde weiß, für die Armee dunkelgrün. Der bisherige Helm oder Czakoschlag, nämlich der kaiserliche Reichsadler, wird verkleinert und für Garde wie Linie von gleicher Form sein, während der Garde-Adler bisher ein anderer als der Linien-Adler war. Außerdem wird die preußische Art, das Gepäck zu tragen, eingeführt und der Tornister nicht allein an und für sich selbst so leicht als möglich gemacht, sondern auch mit allen Verbesserungen versehen, die sich nach und nach in anderen Armeen bewährt haben. Damit wird das kostbare Werk, welches nun schon seit Jahren über die letzte Uniformirung der Armee in einer Unzahl von Blättern mit äußerstem Luxus herausgegeben worden ist, abermals antiquirt; übrigens das Los aller kostbaren Werke über Militär-Uniformen.

Der Kriegsminister Miljutinn ist mit größtem Eifer für eine zweckmäßigere Ausrüstung des Soldaten thätig, und wirkt nebenbei auf Ersparung in jeder Branche, so z. B. sollen die farbigen Kragen, die Knöpfe mit der Nummer und vieles Andere vollständig wegfallen. So lange indessen die kaukasische Armee auf ihrem jetzigen Fuße verbleibt und die noch immer

nicht ganz wieder beruhigten Verhältnisse in Polen eine Verstärkung des Friedensfußes der dort konzentrirten Truppen nöthig machen, wird von bedeutenden Ersparungen im Militär-Budget wohl kaum die Rede sein können, und bei beiden Armeen wird schwerlich so bald schon eine Reduktion eintreten dürfen. Dagegen mehren sich die Anzeichen und Gerüchte, daß wirklich beim Garde-Korps eine Reduktion und zwar eine sehr umfassende beabsichtigt wird, was man vor zehn Jahren für eine absolute Unmöglichkeit gehalten haben wurde. In der Garde hat daher der anfängliche Enthusiasmus für den Kriegsminister Milijutinn etwas nachgelassen, namentlich seit er ganz entschieden erklärt, den Rangunterschied der Garde- und Linien-Offiziere auch heben zu wollen. Dieser Unterschied ist so bedeutend, daß ein Kapitän in der Garde, Oberstlieutenant in der Linie ist. Es gab allerdings eine Zeit, wo dieser Rangunterschied ein natürlicher, durch die Persönlichkeiten und übrigen Verhältnisse geboteuer war. Jetzt hat er aber in der That keine Berechtigung mehr, und wenn er fällt, wird er wohl nur von denen bedauert, die für den Augenblick in ihrem Avancement aufgehalten werden. Uebrigens sollen durch die Aufhebung, wie es heißt, keineswegs schon erworbene Rechte gekränkt werden, sondern Jeder bleibt im Besitz seiner jetzigen Ansprüche, und nur die neu eintretenden Offiziere steigen in der neuen Rangordnung aufwärts.

Herr Redakteur!

Das Streben nach dem Offiziers-Charakter ist sehr löblich, allein der hiernach strebt, muß mit dem Impulse auch eine gewisse Logik vereinen. Dem Offiziere, so wie jedem andern dem durchlauchtigsten Erbhause Dienenden sind seine Pflichten vorgezeichnet, deshalb erscheint es mißstimmig, von Demjenigen einen Offiziers-Charakter anzustreben, der nicht im vollen Sinne des Wortes die Stellen des Dienstreglements für den Offizier auszuüben hat, oder auszuüben vermag.

Der Anlaß zu diesem Eingange ist ein jüngst an alle Rechnungsführer der k. k. Armee gelangtes Promemoria, welches hohen Orts unterbreitet worden sein soll, und unter einer illenge Vorwande zur Förderung des Dienstes, einige, welche auch nicht zu verwerfen sein mögen, die Verleihung des Offiziers-Charakters an die k. k. Armee-Rechnungsführer hervorhebt, so zwar zu entheilen, daß dieß die einzige Triebfeder der hoffentlich zu scheiternden, projektirten Organisirung dieser Branche war.

Wenn auch nicht verkannt werden kann, daß der Rechnungsführer als Beamter weniger zur Truppe paßt, so giebt es doch das Mittel, denselben zu einer Militärpartei umzutaufen, obwohl nach seiner Diätenklasse äquiparirend mit Offizier und sonstigen Militärchargen derselbe weder an Ehre noch an Ansehen verliert, somit die Offiziers-abzeichen sowie jene der Militarpartei und des Beamten, als von Seiner Majestät dem Kaiser verliehen, gegenseitig zu achten sind und welches auch gewiß jeder Militär thun wird, da dieß durch das Dienstreglement geboten erscheint.

Daß die gegenwärtige Stellung der Rechnungsführer und respektive der Verrechnungsdienst einer Modifikation bedürfe, ist unläugbar, weil sich der letztere bei Weitem vereinfachen ließe; z. B. die Motivirung zur Ernennung der Rechnungsführers-Adjunkten, jedoch gerade nicht ausschließlich für die Infanterie-Regimenter, sondern auch dort, wo der strengere Dienst es erheischt; daß die geringe Aussicht der Rechnungsführer auf ihr ferneres Fortkommen, und sind die einzigen Punkte, welche aus dem Promemoria als berücksichtigungswerth genannt werden dürfen.

Auf die Förderung des Dienstes ist also vorerst Bedacht zu nehmen und hierin sollten Projekte auftauchen, da dann nach Feststellung des Besten, auch die Stellung des Rechnungsführes bedingt wird, keinesfalls kann aber selbe den Offiziers-Charakter bedingen.

Um den Dienst zu fördern, ist nothwendig:

1. Vereinfachung der Truppen-Unterabtheilungs-Stands-Verpfleg- und Naturalien-Verrechnung, demnach Verminderung der an die Censur zu gelangenden Rechnungs-fragmente.

2. Amalgamirung der Monturszebühr mit der Monatsrechnung, Modifikation in der Monturszebahrung, also Abschaffung der Monturs-fassungen aus den Montur-Kommissionen.

3. Verbesserung der Grundbuchsführung.

Hiernach würden die Kräfte zu einer Truppen-Rechnungskanzlei zu bestimmen sein, die aus dem Rechnungsführer, Rechnungsführer-Adjunkten (wo nothwendig) und aus einer angemessenen Anzahl Hilfsarbeiter aus dem Gewehrstande, eben darum, damit selbe sich im Verrechnungsdienste einarbeiten und dann statt dem bisherigen Stabsfeld-webel zu den Regimentsstäben exponirt, oder aber zur Kompagnie-Manipulation verwendet werden können; natürlich bleiben die bessern stabil in der Rechnungskanzlei um den Nachwuchs der Rechnungsführer-Adjunkten und letztere jenen zu Rechnungsführern zu bilden. —

Im Regimente müßten dann, was schon lange angeregt wurde, die Manipulirenden aus den Combattants geschieden und unter einem Titel z. B. Rechnungsfeldwebel, Wachtmeister, Feuerwerker bestehen, ohne an ihrer Gebühr etwas zu ändern, weil selbe selbe nur als mutirt zu betrachten sind und in ihre frühere Charge rückübersetzt werden können, dann Belassung derselben in dem Kompagniestande oder aber der beim Stabe angestellten in jenem des Regimentsstabes

Hiedurch würde Auswahl und Nachwuchs erwünscht sich herausstellen, zumalen wenn die Schreiber wie bis jetzt, die normirten Zulagen beziehen, da sie nebstbei die Aussicht auf Beförderung haben und mit der Rückübersetzung meist nichts gewinnen, somit die Stabilität gesichert ist. Dies ist bei den vermaligen sistemisirten Rechnungs-führer-Stabsfeldwebeln nicht der Fall, denn wenn einer moralisch oder Dienstesnachlässig wird, so kann man sich seiner nicht so leicht entledigen.

Daß der Regimentskommandant in seinem eigenen Interesse den Rechnungsführer betreff bestmöglichster Auswahl der Hilfsarbeiter unterstützen wird, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Also über diese Punkte wäre zu debattiren und der Schreibende würde sein Schärflein auch beitragen. S.

Eingesendet.

Das 2. Heft der Organisation und „Militär-Administration der k. k. Armee" zusammengestellt von Arnold von Köveß k. k. Major und Korpsadjutanten (11 Bogen; 9 Bogen à 4 kr., 2 Bogen Tabellen à 5 kr., zusammen 46 kr. österr. Währ.) ist soeben erschienen und enthält:

1. Abschnitt. Die Landes-General-Kommanden und die denselben gleichgestellten Behörden.

2. Abschnitt. Die Manipulations-Aemter der Landes-General-Kommanden.

3. Abschnitt. Die Kanzlei-Spesen-Direktion bei den Landes-General-Kommanden.

Nachdem noch immer während des Druckes zahlreiche Pränumerationen einlaufen, so wurde die Verfügung getroffen, daß eine bestimmte Anzahl Exemplare mehr gedruckt wird, daher die Pränumerationen bis Ende März respektive bis zum Vergreifen der Reserve-Exemplare ausgedehnt wurde. Es sind somit die nachträglichen Pränumerationen mit möglichster Beschleunigung einzusenden.

Was die Zweckmäßigkeit dieser Gesetz-Sammlung anbetrifft, so hat selbe bereits eine solche Anerkennung in der Armee gefunden, daß hierüber Etwas Weiteres zu sagen, überflüssig wäre.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 20. **Samstag den 8. März 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, oberes Bräunerstraße Nr. 1124 (Seidel'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee (Fortsetzung). — Nordamerika und Westeuropa. — Ansichten eines Tiroler-Freiwilligen bei der Armee von Nordamerika. — Spürnasen. — Literatur: H. E. Dieter's Merkbüchlein für Turner.

Oesterreich. Ernennungen. — GM. Stöger von Waldburg †. — Major von Beck. — Kaßner's Eisenbahn-Courier. — Veteranenfest zu Innsbruck.

Sachsen. Militärisches.

Türkei. Neue Uniformirung.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.

(Fortsetzung.)

Die Armee-Anstalten.

Mit der gegenwärtig bestehenden Einrichtung der Armee-Anstalten ist der Verfasser ebenso wenig zufrieden, als mit der organischen Gliederung der Heeres-Behörden, er verbraucht denn auch in dieser Partie einen großen Theil seines Vorrathes von Reformideen.

Fast in jedem Kapitel seiner Flugschrift finden wir ein Fragment davon, überall ein Artikelchen angebracht, gleichviel ob es dahin gehört oder nicht, es kostet bei der chaotischen Unordnung des Stoffes wahrhaftig eine große Mühe sich auf den Kern durchzuarbeiten und aus den vielen Paraphrasen herauszuwinden, und bei all' dem bleibt noch Manches unklar, aber wir sehen, der Autor ist hier aus dem Reiche der Phantasie und Illusionen auf den Boden der Wirklichkeit herabgestiegen, seine Vorschläge sind, wenn auch nicht frei von einseitiger Auffassung und Beurtheilung der perhorreszirten Bestände in mehreren Punkten reell und zeitgemäß.

Wir wollen nun aus den Ideen über die Reform der Armee-Anstalten die wesentlichsten Momente hervorheben und beginnen mit den proponirten organischen Aenderungen im Sanitätswesen.

Der Verfasser plaidirt für ein günstigeres Chargen-Verhältniß in der feldärztlichen Branche und beantragt nebst dem obersten Chefarzte noch 4 General-Sanitäts-Direktoren mit Generalsrang, um den Anforderungen der Feldärzte gerecht zu werden.

Er überträgt die volle selbstständige Leitung der Militär-Heilanstalten dem Spitals-Chefarzte, hält die Zutheilung von Offizieren aus dem Stande der Garnisontruppen zur Durchführung der ärztlichen Anordnung genügend und bringt die Aufhebung des Josefinums in Vorschlag.

Diese Propositionen sind zwar nicht näher motivirt, allein sie beruhen auf einer richtigen Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse.

Das Auditoriat und das Kriegskommissariat zählen bei einem weit geringeren Status mehrere General-Auditore und General-Kriegskommissäre, die projektirte Gleichstellung der feldärztlichen Hierarchie in den obersten Chargen mit diesen zwei Branchen ist demnach nur ein Akt der Billigkeit.

Wir finden in dem Kadre der Militärärzte bei der französischen Armee sieben Inspekteurs und bei dem englischen Heere fünf General-Inspektoren mit Brigadegeneralsrang, welche sogar nach fünf Dienstjahren in den Rang des major-general vorrücken.

Ebenso schließen wir uns der Ansicht des Autors in Bezug auf die Leitung der Armee-Spitäler an.

Die Hauptperson eines Spitals ist der Arzt, er ist die Seele der Heilanstalt, von der Geschicklichkeit, Tüchtigkeit und Thätigkeit der Aerzte hängt das Wohl und die Pflege der Kranken ab, alle übrigen Organe gehören zu dem Hilfspersonale, die Ueberweisung der Spitals-Direktion an den Chefarzt scheint uns daher ganz korrekt und natürlich.

Man wendet von einigen Seiten dagegen ein, daß in Oesterreich eine derartige Organisation mit der Armee-Anschauung kollidire und fertigt diese Frage auf kurzem Wege ab.

Die Beziehung auf die öffentliche Meinung des Heeres, womit der vielgebrauchte und sehr elastische Ausdruck „Armee-Anschauung" gleichbedeutend sein dürfte, halten wir im vorliegenden Falle nicht begründet.

Die sogenannte Armee-Anschauung über die Stellung der Offiziere ist bei dem französischen und preußischen Heere gleich delikat und in einzelnen Punkten vielleicht rigoroser, demnach fungirt bei den französischen Militär-Spitälern der Chefarzt als verantwortlicher Vorstand und bei den preußischen Lazarethen in der Verwaltungskommission als vollständig koordinirtes Mitglied, weder bei der einen noch bei der anderen Armee gibt es ein Spitalskommando.

Anlangend die Aufhebung der Josefs-Akademie, so ist man, unparteiisch beurtheilt, schon lange darüber im Reinen, daß ein besonderes Bildungs-Institut für Feldärzte in Wien, dem Sitze der berühmtesten und mit den großartigsten Mitteln ausgestatteten medizinischen Fakultät, als ein kostspieliger Ueberfluß erscheint.

Mit der Reorganisation des Kassewesens der Armee, dem zu Folge der Verfasser die Aufstellung eigener Militärkassen für entbehrlich hält, und die Truppen mit dem Empfange ihrer Verträge unmittelbar an die Zivilkassen weist, sind wir ebenfalls einverstanden.

Eine Militär-Zentralkasse zur Verwaltung der reservirten Fonds, welche, wie in Preußen, auch gleichzeitig als Lokozahlungsstelle für Wien bestimmt ist, reicht vollständig aus.

Die erforderlichen Gelddotationen müssen von der Armee stets aus den Zivil-Hauptkassen übernommen werden und faktisch empfängt der größte Theil der Truppen die Verpflegsgelder bei den Sammlungs- und Steuer-Kassen auf Rechnung der Kriegskassen.

Man wird zwar bei der proponirten Reform in den Zivil-Hauptkassen eigene Abtheilungen für den Militäretat nicht entbehren können, und auch Kasse-Beamte nothwendig haben, wie dies ehemals in Brünn, Graz ꝛc. schon der Fall war, aber es wird im Ganzen immerhin eine Ersparung resultiren.

Die Reorganisation des Militär-Kassewesens nach dem vorliegenden Programme ist bereits öfter ventilirt und damit zu den Akten gelegt worden, daß die Armee unabhängiger, selbstständiger Kassenanstalten bedarf und der gegenwärtige Zeitpunkt eine Aenderung nicht räthlich mache.

Dagegen bemerken wir, daß die Aufbringung der Geldmittel für sämmtliche Staats-Verwaltungszweige in das Ressort des Finanzministe

riums gehört und die Armee mit allen ihren eigenen Kassen in Verlegenheit kommt, wenn die Quelle in den Zivil-Hauptkassen versiegt.

In Frankreich und Preußen gibt es keine besonderen Kriegskassen, im Frieden, ebenso in England, wo man sogar die Kredite für das Heer ohne die mindeste Stockung und mit voller Sicherheit auf echt kaufmännische Weise bei Banquiers eröffnet.

Grundsätzlich sollen bei den Armeen nur Anstalten, die wirklich nothwendig sind und nur in der unumgänglich erforderlichen Zahl und Ausdehnung organisirt werden, und von diesem Standpunkte ist der Vorschlag des Verfassers zeitgemäß.

Wir kommen nun zu der vielfach geschmähten und hart angefeindeten Institution der Monturs-Oekonomiekommissionen, welche der Autor nicht allein für überflüssig hält, sondern auch als kostspielig und unzweckmäßig erklärt, er findet es geradezu unbegreiflich, daß diese Anstalten trotz der seit 1848 zu Tage getretenen Unzukömlichkeiten und vielen Klagen noch immer nicht beseitigt wurden, sein Raisonnement erinnert unwillkürlich an das Pamphlet des pseudonymen H. Radnizki von 1850.

Der Reformator verpönt die jetzige Bekleidungs-Wirthschaft und besteht mit der Konsequenz und Strenge eines Cato auf der Vernichtung der Montursкommissionen. Er proponirt dagegen die Aufstellung von 4 Bekleidungs- und Ausrüstungs-Magazinen, welche als Central-Depots die für das Bedürfniß geschlagener oder neu zu errichtender Armeen im Kriege nothwendigen Vorräthe verwahren und verwalten.

Die Verwaltung dieser in großen Festungen zu etablirenden Zentral-Depots überträgt derselbe dem Festungskommando mit einem Verwaltungsrathe von 3 Mitgliedern. Magazins-Verwalter ist ein Platz-Hauptmann, welchem auch eine Handwerker-Abtheilung untersteht. Seine Zentral-Depots sind daher nichts anderes als eine andere Auflage von Montursкommissionen.

Jedes Regiment oder selbstständige Bataillon hat sich nach dem Vorschlage des Verfassers hinsichtlich seiner Bekleidung und Ausrüstung selbst zu verwalten. Zu diesem Ende besteht bei dem Regimente ein Verwaltungsrath aus dem Obersten, 1 Stabsoffizier, 2 Hauptleuten, dem Auditor und dem Verwaltungsoffizier, bei jedem selbstständigen Bataillon statt des Auditors aus dem Rechnungsführer.

Jedes Montursтück hat seine bestimmte Tragzeit, das jetzige Portionen-System wird für die Bekleidung abgeschafft und nur für die Rüstungsсorten beibehalten. Für die kleine Montur soll das Geld berechnet und eine Masse kreirt werden, deren Ersparungen dem Manne zu Gute kömt.

Den Regimentern und selbstständigen Bataillonen wird zur Erzeugung und Bearbeitung der Montur eine Handwerker-Abtheilung über den vorgeschriebenen Feuergewehrstand zugewiesen, welche im Kriege in eine zurückbleibende und ausmarschirende zerfällt.

Bei Gegenständen, welche die Handwerker bei der Truppe nicht erzeugen können, werden Lieferungen der fertigen Artikel im In- und selbst im Auslande ausgeschrieben. Der Verwaltungsrath besorgt dieses Geschäft und schließt die Akorde ab. Die Uebernahme der gelieferten Artikel geschieht kommissionell mit Beiziehung von drei Zivil-Experten.

Die Rechnungen der Truppen-Magazine und Werkstätten werden durch den Verwaltungsrath richtig gestellt, kontrolirt und durch die Territorial-Behörden an das Kriegsministerium geleitet. Die Handwerker-Abtheilung kommandirt der Verwaltungsoffizier und besteht bei einem Infanterie-Regiment im Frieden in mehr als 90 Professionisten.

Bei näherer Betrachtung erkennen wir in dem Vorschlage die Grundzüge des preußischen Bekleidungssystems, das der Verfasser mit einigen französischen Ingredienzen und einer kleinen Originalzuthat nach Oesterreich verpflanzen will.

Wir waren anfänglich sehr begierig auf die verheißene Verbesserung dieses von ihm verrufenen Verwaltungszweiges, nunmehr hat sich unsere hoffnungsvolle Erregung ganz abgekühlt.

Der Verfasser strebt nach Einfachheit, Wohlfeilheit und Zweckmäßigkeit in der Administration, wir lesen diese Kardinal-Phrasen fast auf jedem 3. Blatte seiner Broschüre; allein das neu organisirte Bekleidungssystem hinkt nach allen Seiten, es ist komplizirter, theuerer und bietet in der Durchführung ungeheuere Schwierigkeiten.

Dermal bestreiten 8 große Zentral-Beschaffungsdepots und Werkstätten mit einem Total-Friedensstande von 1600 Individuen, worunter nebst den Offizieren auch schon das Rechnungspersonale begriffen ist, das ganze Erforderniß an Bekleidungs-, Rüstungssorten, Feldgeräthe, Spitals-Requisiten und auch an Betten für die Armee. Nach dem neuen Plane sollen an die Stelle derselben 4 Zentral-Depots mit eigenen Handwerkern errichtet und bei den Truppen ein in mehr als 200 Werkstätten vertragener Bekleidungs-Verschleiß a la minuta mit Tausenden von Professionisten eröffnet werden.

Der Verfasser hält den Montursкommissionen vor, daß ihre Erzeugnisse bei den Truppen stets einer Umänderung unterzogen werden müssen, sein System soll diesen Uebelstand beseitigen, wahrscheinlich deshalb, weil alle Monturen nach Maß und Modell für jeden Mann einzeln beschafft werden, er vergißt dabei aber ganz den unvermeidlichen Urlauderwechsel.

Der Vorschlag der direkten Sicherstellung seitens der Truppen ist endlich auch unpraktisch. Die Industrie-Verhältnisse Oesterreichs sind länderweise höchst verschieden. Ankäufe der Waaren aus der ersten Hand und im Großen sind offenbar billiger und verläßiger. Wie sollen die in Siebenbürgen, in der Bukowina, Militärgrenze verlegten Truppenkörper aus der nächsten Nähe ihren Bedarf, z. B. der Tuche, beschaffen? Die zersplitterte Bekleidungs-Wirthschaft hat ihre Nachtheile in Bezug auf Preis und Qualität, sie vermehrt die Schreibereien, potenzirt das Hin- und Hersenden der Fabrikate, und wie steht es mit der Gleichheit der Stoffe?

Die Truppen unserer Armee befassen sich überhaupt nicht gerne mit derlei Oekonomien, ihre Beweglichkeit sieht darin mit Recht eine unnütze Administrationslast. Wer wird bei der Mobilität der Truppen mit demselben Kontrakte anbahnen?

Der Verfasser weist auf die Praktik der englischen Armee, aber dieser Vergleich ist nicht glücklich gewählt. Erstens steht England in Bezug auf Industrie und Kommunikationsmittel Oesterreich weit voran und zweitens können wir die Militär-Verwaltung Englands überhaupt nicht als mustergiltig annehmen, der Krimkrieg und die Enthüllung des Roebuk'schen Untersuchungskomité bis zur famosen Stiefellieferung herab, haben gezeigt, daß die Engländer in der Armee-Administration keine Meister sind.

Der Autor verwirft mit Unrecht theilweise das gegenwärtige Monturs-Portionen-System, das anerkannt das einfachste ist. Jetzt legt die Unterabtheilung alle Viertel Jahre einen kleinen Nachweis und das Truppen-Magazin eine simple Magazins-Rechnung, nach der Proposition treten ellenlange Rechnungen und viele Tausende von Massebücheln an deren Stelle.

Der Verfasser behauptet, daß nach seiner Einrichtung die Handwerker-Abtheilung eines Regiments mit Näh- und Zuschneide-Maschinen in der Lage sei, mindestens 20 Mann täglich zu kleiden, mithin bei 160 Regimenter in 12 Wochen, zusammen 230,400 Bekleidungs-Garnituren zu erzeugen, er schließt (Seite 295) dieses Kapitel mit einem verächtlichen Seitenblick auf die Montursкommissionen, wo nach seinen Erfahrungen bei großen Ausrüstungen nur Verlegenheiten vorgekommen sein sollen.

Der kommissionsfeindliche Autor hatte wahrscheinlich keine authentische Quelle zur Hand, wie er diesen Vergleich gezogen, sonst wäre er gewiß vorsichtiger gewesen.

Nach Czoernig's statistischen Handbüchlein für die österr. Monarchie (Wien 1861), das wir ihm bestens empfehlen, ist die Leistungsfähigkeit der Montursкommissionen mit Rücksicht auf den geringen Personalstand wahrhaft großartig.

Die sämmtlichen Montur-Verlags-Anstalten können, wenn nothwendig, in jedem Monate über 90,000 Garnituren Montur, 85,000 Manns- und 2600 Pferde-Rüstungssorten, endlich über 250.000 Wäschstücke liefern, — diese Daten sind vollständig richtig. Um eine annähernde Leistungsfähigkeit zu erzielen, braucht der Verfasser bei der Infanterie allein mehr als 12,000 Handwerker! also für die ganze Armee ein Heer von Professionisten, das größer ist, als das Bundes-Kontingent irgend eines Königreiches 2. Ranges in Deutschland.

Und eine solche Organisation soll wohlfeiler sein? dazu gehört eine starke Einbildungskraft!

Auf eine in den Grundzügen ähnliche Art sehen wir auch die Partie der Naturalien-Verpflegung organisirt. Der Verfasser überträgt die Beschaffung des erforderlichen Brodes und der Fourage an den Verwaltungsrath der Truppen, welcher diese Artikel durch Lieferungen im Wege von Offertbehandlungen oder auch mittelst Handeinkaufs sicherzustellen hat.

Daß der Autor die Auflösung der Verpflegs-Magazine in den kleineren Garnisonen bevorwortet, die Zahl derselben bis auf einige in Festungen zu etablirende Proviant-Magazine reduzirt, die Privat-Unternehmungen im Allgemeinen vorzieht und die Leitung von der Manipulation, so weit es sich aus dem Entwurfe erkennen läßt,

trennt, ist ganz korrekt, aber mit der Einführung von Greisler-Geschäften bei den Truppen können wir uns nicht einverstehen.

Uebrigens ist der organische Theil dieses Verwaltungszweiges verworren und im Detail undeutlich, wie kein anderer seiner Propositionen; er spricht von Proviantämtern, von Festungs-Magazinen, von Divisions-Verpflegs-Aemtern, von der Einlieferung der erstandenen zur Truppen-Verpflegung gehörigen Artikel an die Magazine der Krone, und andererseits stellt derselbe gleich im Anfange seines Werkes den Grundsatz an die Spitze, die eigene Regie aufzulassen und die Verpflegung nur an Privat-Unternehmer, welche unmittelbar an die Truppe liefern, zu verpachten.

(Fortsetzung folgt.)

Nordamerika und Westeuropa.

VI.

2. Die Invasion der englischen Kolonien.

Ehemals glichen die stehenden Heere den Flotten, die Landmacht der Seemacht in ihrem Verhältniß zum übrigen Staat und die Kriegskunst zu Lande hatte etwas von der Seetaktik. Heute ist es umgekehrt.

Bei der früheren unverläßlichen Segel-Navigation, wo die Kunst von dem empörten Element gebändigt und beherrscht wurde, konnte man die Kriegsflotte als die Belagerungsartillerie betrachten, mit der man das feindliche Festungsgeschütz demontiren und zum Schweigen bringen mußte, bevor man den Sturm wagen konnte. Gegenwärtig, wo ein neues durch die Kunst zum Kriegsinstrument präparirtes Element über den unterworfenen Ozean unumschränkt gebiethet, ist die Kriegsmarine nur noch die Feldartillerie oder die Reserve-Batterien eines Heeres, welche das Gefecht einleiten und den taktischen Aufmarsch der andern Waffen decken.

Vor der Einführung des neuen Kriegselements oder des Dampfes in die Kriegskunst zur See war es unbedingt nothwendig, daß die Streitmittel oder Flotten des Feindes früher zerstört und aus dem Felde geschlagen wurden, bevor die Invasion seines Territoriums mit großen Maßen unternommen werden konnte. Die Transportsflotten entbehrten damals noch jenen Grad der Selbstständigkeit, der sie heutzutage so sehr auszeichnet, denn sie standen in einer schüchternen Abhängigkeit zur Flotte und konnten weder überschiffen noch debarkiren, ohne von Kriegsschiffen geleitet zu sein. Kriegsflotte und Transportsgeschwader zwei dem Begriffe nach nicht identische Dinge, waren es in der That. Das Verschmelzen von Mittel und Zweck in ein Ganzes hatte ein allgemeines Opfer zur Folge, — eine geschlagene Flotte war jederzeit ein geschlagenes Heer.

Wenn sonst die Kriegsmarine die eigentliche Waffe und die Transportsflotte nur der Griff, jenes der blanke Stahl, dieses der angemachte Holzstiel, das Ganze also aus heterogenen Theilen zusammengesetzt war, so ist jetzt die Dampftransportsflotte als die Schneide, die Kriegsflotte als der Rücken der Klinge und das Ganze als ein amalgamirtes Metall zu betrachten, in dem man nicht mehr unterscheidet, wo der Stahl anfängt und das Eisen aufhört.

Von diesem Gesichtspunkte wollen wir die Aktionen der Kriegs- und Transportsschiffe betrachten, er scheint uns der geeignetste zu ihrer Würdigung.

Mit der Konstatirung der Ueberlegenheit des Dampfes über das Segel als Kriegsinstrument wurde zur Realisation des Machtgleichgewichts zur See ein enormer Schritt vorwärts gemacht. Das Triebelement des Dampfes und das Zerstörungselement des neuen Geschützes haben der Welt eine veränderte Gestalt gegeben.

Während früher das maritime Prinzip in die bestimmten Kombinationen nicht aufgenommen werden konnte, werden jetzt die Bewegungen des zur See verwendeten Landheeres fast auf die Stunde geregelt. Die französischen und englischen Bataillone marschirten nach der Krim und Indien. Tausende von Meilen über den Ozean mit der Ruhe und Präzision der Märsche zu Lande. Zu keiner andern Zeit hätten sie auf so ungeheure Entfernungen von ihrer Basis und ihren Ressourcen so Großes vollbringen, zu keiner andern Zeit den nordischen Riesen so gewaltig zu Boden schlagen können, daß er noch nach sechs Jahren kein Lebenszeichen von sich zu geben vermag, als eben heute, wo der Dampf als Motor angewendet wird.

In der neuen Aera der modernen Kriege kann sich die Superiorität nicht mehr ausschließlich auf ein oder das andere der Elemente, d. i. auf die Land- oder die Seemacht allein stützen, sondern sie muß beide zur Grundlage haben.

Eine zahlreiche Flotte ohne einer bedeutenden Armee oder ein großer Militärstaat ohne Schiffe, mit welchen er nach dem Erfordernisse des Augenblicks jene auf einen bestimmten Punkt werfen kann, genügt nicht mehr zur Sicherung vollständiger und definitiver Resultate, dagegen kann jene Macht, welche weder in Bezug der Schiffe noch der Stärke des Heeres etwas zu wünschen übrig läßt, auf sicheren Erfolg rechnen, sobald sie im richtigen Momente von beiden den entsprechenden Gebrauch zu machen versteht. Von diesem Gesichtspunkte allein läßt sich heutigen Tags die Offensiv- und Defensivkraft der Staaten schätzen, denn es sind dieß allein die im Produkt maßgebenden Faktoren.

Was nützt England die Vermehrung seiner Kriegsmarine ins Unendliche, das Sammeln der wehrfähigen Bevölkerung unter seiner maritimen Flagge und das Treiben der Nation durch delphische Orakelsprüche und Themistokles'sche Deklamationen auf Schiffe oder hinter Holzmauern, wenn seine Streitkräfte zu Lande nicht ausreichen, die Muttererde zu vertheidigen und den kolonialen Boden zu beschützen. Der Spruch des Schicksals muß sich erfüllen, wenn die verhängnißvolle Stunde eines allgemeinen Krieges schlägt.

Napoleon I. sagt:

„Eine Flotte von 30 Linienschiffen ist zur See das, was eine Landarmee von 120.000 Mann ist. Eine Armee von 120.000 Mann nennt man eine große, obgleich es noch stärkere gegeben hat. Eine Flotte von 30 Schiffen enthält an Mannschaft höchstens den fünften Theil eines Heeres von 120.000 Mann. Sie hat fünfmal mehr Artillerie und Geschütz von weit größerem Kaliber. Das Material kostet ungefähr gleich viel, denn vergleicht man das Material der ganzen Artillerie von 120.000 Mann der Fuhrwerke, der Lebensmittel und der Feldlazarethe mit dem von 30 Linienschiffen, so werden die Kosten von beiden ungefähr gleich sein. Rechnet man bei der Landarmee 20.000 Mann Reiterei und ebenso viel für die Artillerie und das Fuhrwesen, so ist der Unterhalt dieses Heeres bei weitem kostspieliger, als der der Flotte.

Der Landkrieg kostet im Ganzen mehr Leute als der Seekrieg, er ist gefahrvoller. Der Seesoldat auf einer Flotte schlägt sich während eines Feldzuges nur einmal, der Landsoldat alle Tage.

Der Matrose, so groß auch die Gefahren und Strapatzen sind, welche dieses Element mit sich bringt, hat viel weniger auszustehen, als der letztere, er leidet weder Hunger noch Durst; — seine Wohnung, seine Küche, sein Spital und seine Apotheke hat er bei sich. Abgesehen von der Gefahr der Gefechte, hat der Marinesoldat noch die der Stürme, aber die Kunst hat die letztere so sehr vermindert, daß sie nicht mit den Gefahren zu Lande, Volksaufständen, Ermordungen, Ueberfällen leichter, feindlicher Truppen in Vergleich treten kann ꝛc."

Welch' genialer Urtheil von einem außerordentlichen Mann zu einer Zeit gefällt, in der Fultons herrliche Erfindung noch nicht bekannt war.

Knüpfen wir an diese tiefbegründeten Ansichten andere an, indem wir sie mit neueren Ideen in Rapport bringen und sprechen wir die Meinung aus, daß ein jedes Transports- oder sonstiges Dampfschiff zur See, mit einem zur Aufnahme von 1000 Mann hinreichenden Raum im Besitze einer großen Landmacht als gleichbedeutend anzusehen ist, mit einem Kriegsschiff eines andern Staates, der ausschließlich nur eine Seemacht ist.

Individualisiren wir diese Begriffe, indem wir sie mittelst Beispiele in eine, wenn auch scheinbare Wirklichkeit kleiden.

Wenn Frankreich zur Zeit eines Krieges mit England eine Flotte von 20 Linienschiffen zu Cherbourg, eine gleich starke zu Brest und ein Geschwader von 10 Orlogschiffen zu Toulon konzentrirt, hingegen auf 200—300 Transports-Dampfschiffen oder Steamers eine Armee von 100.000 Mann zu Dünkirchen, Boulogne ꝛc. wie im Jahre 1805 einbarkirt hält, welche der Flotten hätte England am meisten zu fürchten, in welcher liegt die meiste Gefahr, welche erheischt die größte Fürsorge?

Abgesehen davon, daß Großbritannien die Kriegsflotten durch ebenbürtige, d. h. gleich starke Geschwader in Schach halten müßte, würde es noch mindestens eine Flotte von 50 großen Kriegsfahrzeugen dazu verwenden müssen, um die Ladungsflotte zu blokiren und zu beobachten.

Welche Chancen kontrebalanciren hier?

Ein Kriegsschiff kann auf hoher See nur wieder ein Schiff zerstören, auf das es eben Jagd macht, vorausgesetzt, daß es so glücklich ist, demselben auf die Schußdistanz nahe zu kommen, was eben wieder von der Stärke der Maschine abhängt. — Da aber die Transportsfahrzeuge selbst 4—6 schwere Geschütze mitführen und da sie durch leichte Kriegsschiffe, als: Dampf-Fregatten, Korvetten ꝛc. eskortirt werden können, welche in der Avant- oder in der Arrieregarde, oder aber in einer der Flanken eingetheilt sind, so wird es schwer, die Größe des Schadens zu ermessen, welchen sie bei ihrer Passivität und enormen Beweglichkeit erleiden können. — Die Winde blasen für alle Schiffe gleich unpartheiisch und die Stürme sind das allgemeine Erbgut aller Seefahrer.

Das Auslaufen einer Transportsflotte auf Dampf, welche eine Kriegsflotte gleicher Qualität blokirt hält, ist kein Gegenstand kritischer Reflexionen mehr, seitdem man den Blokadebruch von Dünkirchen 1759, Brest-Bantry 1796, Toulon-Egypten 1798, Rochefort-Toulon-Antillen 1805 ꝛc. sich effektuiren gesehen hat, besonders seitdem man weiß, daß sich vor Kurzem ein secessionistisches Dampfboot aus dem Hafen von Charlestown entfernte, ungeachtet er durch eine Barre versenkter Fahrzeuge unschiffbar gemacht und durch 11 Kriegsschiffe hermetisch verschlossen schien.

Kombinirt man die Bewegungen der Flotten mittelst der Telegrafen und protegirt hiernach derlei See-Expeditionen durch Kriegsschiffe, indem sie dem Gegner oder Blokadegeschwader die Schlacht anbiethen, so wird das Auslaufen ipso facto leichter und die Verfolgung oder Jagd schwieriger.

Das französische Linienschiff Redoutable schlug sich in der Schlacht von Trafalgar über zwei Stunden mit dem englischen Dreidecker Victory, Temeraire und noch einem dritten Kriegsschiff und diese zum Unstern Frankreichs gewordene Bataille dauerte von 12—6 Uhr Nachmittags.

Wie lange kann bei der jetzigen Schiffsarmirung und der großen Vernichtungssphäre des Feuers die Dauer einer Schlacht sein?

Wenn nun die Landungsflotte während des Kampfes der Kriegsflotten auslauft, so bleibt sie während einer längern Zeit nicht nur Herrin des Feldes und der Aktion, sondern sie kann ruhig anlegen und debarkiren.

Die Dauer des Gefechtes zu 5 Stunden angenommen und zugegeben, daß die siegreiche Flotte unmittelbar nach dem Ausgang der Schlacht in der Verfassung wäre, der mittlerweile ausgelaufenen Transportsflotte nachzujagen, welche Resultate würden sich erreichen lassen, wäre der Vorsprung an und für sich betrachtet, nicht schon ein zu großer?

Ist es übrigens bei dem Charakter der heutigen Seeschlacht möglich, daß sich eine Flotte gleich nach errungenem Siege auf die Verfolgung oder auf eine mehrtägige Jagd machen könnte?

Würde sie nicht selbst durch den feigsten Gegner bei der alles zermalmenden Gewalt der Geschosse so furchtbare Havarien erleiden, die sie wochenlang in einem Hafen festbannen würden, wer gedenkt nicht der Tage von Navarin und Sinope, an denen die neue Artillerie ihre vernichtende Kraft zeigte.

Die Schiffe kamen früher entweder gar nicht oder nur schwer in die Schlachtordnung wie bei Trafalgar, jetzt bringt der Dampf den einen Gegner bald auf die Seite des andern und es giebt auf der ganzen Welt keinen Schiffs-Kommandanten mehr, der nicht den Grundsatz Nelson's adoptirt hätte: „Kein Kapitän kann fehlgehen, der sein Schiff längs der Breitseit-Kanonen eines Feindes legt und so schnell und so lange feuert, als Kugeln und Pulver am Bord sind."

Bringt man alle diese Betrachtungen in Einklang mit den in den letzten Feldzügen, namentlich im Krimkriege bei Debarkirungen gesammelten Erfahrungen, wornach in 1½ Stunden eine französische Armee-Division von 10.000 Mann mit ihrer Artillerie, binnen 4 Stunden 30,000 Mann mit 3 Batterien und binnen 12 Stunden das ganze Geschütz, 2900 Pferde und die Bagagen ausgeschifft waren und berücksichtiget man, daß die Engländer bei gleicher militärischer Einrichtung und Fürsorge in derselben Zeit die gleiche Anzahl Truppen und Material ans Land setzen konnten, so muß man zugeben, daß auf einer nicht vertheidigten und durch Befestigungen gedeckten Küste mit einigermassen günstigen Debarkirungspunkten eine Armee von 100.000 Mann innerhalb 10—12 Stunden und ihr ganzer Train und Artillerie binnen 24 Stunden ausgeschifft werden kann.

Die Debarkirungen von den Transportsfahrzeugen, welche einen viel geringeren Tiefgang haben, sind abgesehen von der ruhigen und stürmischen See, an sich viel leichtere Operationen als von Kriegsnamentlich Linienschiffen, auf welchen der größte Theil des Krim-Expeditionsheeres einbarkirt war.

Reflektirt man, daß eine aus Dampfbooten komponirte Naval-Expedition einen 8—10tägigen Kohlenvorrath mitführen kann, daß sie in der Stunde 3—4 Meilen, demnach in 24 Stunden 80—90 Meilen zurückzulegen im Stande ist, daß die schweren Schiffsgeschütze ihrer eigenen Armirung am Lande in Batterien gestellt und in Verbindung und Wechselwirkung mit der Artillerie der Geleit-Kriegsflotte gebracht werden können, so wird es einleuchten, daß eine in einem halbwegs sichern Hafen oder Rhede wie z. B. Abukir, Algesiras, Eupatoria ꝛc. sich effektuirende Landung gegen momentane Ueberrumpelungen und Angriffe der feindlichen Jagdflotte bald gesichert werden kann.

Nach einer zweitägigen Ueberfahrt oder 350stündigen Streifung zur See blieben noch immer 6—8tägige Kohlenvorräthe an Bord, demnach hinlängliche Mittel zur Rückkehr und schlimmsten Falls könnte ein Theil der Transflotte seines Kohlenproviants beraubt und der andere Theil oder das Kriegsgeschwader damit dotirt werden.

Die rückgebliebenen Transports- und Kriegsschiffe finden unter dem Schutz der Landbatterien und gelandeten Truppen hinlängliche Sicherheit.

Wir haben mit Absicht die ungünstigsten Fälle hervorgehoben, welche sich bei Landungen großer Massen ergeben können und haben weder dem Zufall noch jenem ricochettirenden Spiel von Kräften Rechnung getragen, deren Friktionen sich nicht wie in der Mechanik auf wenige Punkte konzentriren lassen und die dieserwegen überall mit dem Zufall in Kontakt gerathen. Wägt man aber alle Pro- und Contragründe bei Landungen gegeneinander ab, so wird man einsehen, daß die ersteren überwiegen und die Wage zum Sinken bringen. Unter 100 Chancen stehen 80 zu Gunsten der Landungen mit großen Massen und mittelst des Dampfes.

England kann zwar, wenn auch mit enormen Auslagen, unsäglicher Mühe und ungeheurer Zeitverschwendung in einer Anzahl Jahre die 4'0 Meilen Litorales seiner Inseln befestigen, kann es sie auch sicherstellen? Das, was es nicht vermag, ist die Ziehung einer chinesischen Mauer längst der 15—20,000 Meilen langen Küste seiner überseeischen Besitzungen, in welchen der Schwerpunkt der brittischen Macht liegt. Wenn wir nun einen Gesammtblick auf den Umfang der bisherigen Betrachtungen werfen und sie mit den letzten See-Expeditionen der Generale Buttler, Shermann, Bwinsld ꝛc. in Vergleich stellen, so können wir uns leicht eine Vorstellung über das Schicksal bilden, welches im Falle eines allgemeinen amerikanischen Krieges den Besitzungen der Westmächte in Westindien und an den Küsten des amerikanischen Kontinnents bevorstehen würde, umsomehr, als die Sympathien der Bevölkerung dieser Eilande für die nordamerikanische Sache und Institutionen nicht bezweifelt werden können. —

Havannah, Bermuden, Jamaica sind nur zwei und drei Tage mehr von der Küste der vereinigten Staaten entfernt und hat der Yankee einmal diesen Inselgürtel genommen, so gehört ihm Zentralamerika und die englischen Besitzungen in Oceanien und Indien schweben in großer Gefahr.

Bonaparte brauchte ein Jahr Vorbereitung, um die Expedition nach Egypten auszurüsten und 500 Schiffe, um das Landungsheer von 27.000 Mann nach Alexandrien zu überführen.

Die Naval-Expedition der Vereinsstaaten von Hampton nach Port-Royal in der Entfernung von 120 Meilen bestand aus nur 54 Schiffen u. z. 31 Transportsfahrzeugen, 16 Dampfkanonenbooten und 8 Kriegsschiffen mit 363 Kanonen und hatte 30.000 Mann am Bord. — Ende Oktober wurde sie beschlossen und in der ersten Hälfte November v. J. war sie schon effektuirt.

Die Franzosen bedienten sich auf ihrer Ueberfahrt von Varna nach Eupatoria 87 Fahrzeuge, auf welchen 29.000 Mann, 68 Feldgeschütze und 2900 Pferde eingeschifft waren.

Seit drei Jahren bedroht uns Italien unablässig mit einer Landung in Dalmatien. — Treffen wir Anstalten, um 20—30.000 Mann in Pola, — diesem österreichischen Cherbourg und dieser, der apenninischen Halbinsel gegenüber geballten Faust — zu konzentriren und halten wir die zur Ueberführung dieses Korps nach der Terra von Neapel nothwendige Anzahl Schiffe bereit und Italien wird

erzittern und das abenteuerliche Projekt seiner Demagogen ganz fallen lassen. — Solche maritime Vorbereitungen müßten mehr Schrecken verbreiten, als die Zusammenziehung von 100.000 Mann am Mincio, mehr Effekt hervorbringen, als die Boulogner Expedition von 1805 auf einer andern Insel.

Die 80 Schiffe von 36.000 Tonnengehdlt und 12.000 Pferdekraft des Lloyd geben uns hiezu vortreffliche Mittel.

So kann man die Gährung einer Flüssigkeit durch einen einzigen Tropfen einer anderen hemmen.

Mit der dalmatinischen Ahle läßt sich der im Wasser liegende italienische Stiefel leicht anbohren und leck machen, ob nun der Stich gegen die Sohle oder gegen die Röhre geführt werde.

Ancon kann Oesterreich nie so gefährlich werden, als Pola Italien.

Wir sind eine viel zu große Macht, als daß wir das adriatische Meer nicht jederzeit, sowohl mittelst unserer Bajonette, als mittelst unserer Schiffe überbrücken könnten. — Selbst dann, wenn wir so unglücklich wären, Venetien zu verlieren, würden wir erst in das Verhältniß Frankreichs zu England, Italien gegenüber treten. Das Königreich des Apennins müßte sehr auf seiner Hut sein. Argwohn, Unruhe, Besorgniß ꝛc. hätten keinen Anfang und kein Ende, sie wären die permanenten Motoren der italienischen Staatskunst und die nie ruhenden Leidenschaften der Patrioten jenseits der Adria. —

3. Der nordamerikanische Marine-Generalstab. England würde in einem Kriege bald die Erfahrung machen, was für Männern die Vertheidigung der Ehre der amerikanischen Flagge anvertraut ist und den unternehmungslustigen Charakter kennen lernen, der den amerikanischen Seemann kennzeichnet. Wem sind nicht die Heldenthaten eines Rodgers, Porters, Chauncey, M. Donough ꝛc. aus dem letzten Kriege bekannt? Wer kennt nicht jene gewaltsamme Richtung, welche sich in der amerikanischen Marine eingebürgert hat, wer bewundert nicht jenes kalte Blut an Kommodore Wilkes, der Grotius, Selden, Edw. Everett ꝛc. konsultirte, bevor er einen Gewaltakt beging? — Wird dieser ausgezeichnete Offizier je den von England seinem Vaterlande angethanen Schimpf vergessen, wird er nicht sterbend noch Rache nehmen wollen?

4. Das Flibustierthum. Einige Schiffe mit 2—3000 Mann und ein Walker (diese finden sich in Amerika in Abondance) an ihrer Spitze und kein englisches Kohlendepot oder Schiffsstation auf dem weiten Weltmeer, die nicht befestigt ist, wäre in Sicherheit. — Geht dieses Agens der neuen Schiffahrt verloren, so ist England der handelnde Arm abgeschnitten.

Indem wir unsere Artikel über Amerika mit einer der europäischen Westmächte schließen und uns vorbehalten, das Machtverhältniß Frankreichs noch zu beleuchten, wollten wir nur das Nothwendige und Allgemeine herausgeben, dem Individuellen und Zufälligen seinen Spielraum lassen, aber Alles Willkührliche, Unbegründete und Falsche entfernen. Haben wir diesen Zweck erreicht, so sehen wir unsere Aufgabe als gelöst an.

Betrachtet man die Politik wie die Intelligenz des personifizirten Staates, so muß unter allen Constellationen, die ihr Calcul aufzufassen hat, auch diejenige begriffen sein, wo die Natur aller Verhältnisse einen amerikanisch-englischen Krieg bedingt.

Die brittische Regierung will den Krieg, das Handelsmonopol und die Herrschaft zur See, eine Trias, die sich mit seiner gegenwärtigen unzureichenden Macht zu Lande und zu Wasser weder durchführen noch behaupten läßt. — Man muß wissen, in welchem Grade Großbrittanien durch den amerikanischen Bruderzwist leidet, wenn man bedenkt, daß es jährlich um 2600 Millionen Gulden (260 Millionen L. St.) rohe Baumwolle aus den Südstaaten importirt hat.

Denke man sich noch einmal das Jahr 1804 in England wiederholen, in welchem dessen Landmacht aus 100.000 Mann regulärer Truppen, 84.000 Mann Milizen und 400.000 Freiwilligen bestanden, was mit Inbegriff der auf verschiedenen Punkten zerstreuten und in den Niederlassungen vertheilten Truppen ein Ganzes von beinahe 800.000 Mann und eine Kriegs- und Handelsflotte von 200.000 Mann, daher eine Million Soldaten ausgemacht hat und vergleiche man damit die gegenwärtigen Zustände des Staates nach Innen und Außen, so wird man den Grad der übernatürlichen Kraftentwicklung ermessen können, welcher eintreten müßte, wenn man in diesem Verhältniß die Wehrkraft steigern wollte.

In gewöhnlichen Zeiten funktionirt jede Staatsmaschine, also auch die englische regelmäßig.

Alle europäischen Staaten und jetzt auch Amerika haben die Erfahrung gemacht, welch' ein ungeheuerer Faktor in dem Produkt der Staats-, Kriegs- und Streitkräfte das Herz und die Gesinnung der Nation sei, alle wissen, daß Kriege, welche mit der ganzen Schwere der Nationalkraft geführt werden, nach anderen Grundsätzen, eingerichtet sein müssen, als solche, wo Alles nach dem Verhältnisse des stehenden Heeres berechnet werden muß. — nur Großbrittannien diese einzige bis jetzt durch die Breite und Tiefe des Meeres geschützt gebliebene Macht ist hierin in der Ignoranz geblieben. — In der Krim zeigte Albion seine militärische, in der Ostsee seine maritime Ohnmacht, wird es nicht auf eigener Erde die nationale Schmach erfahren?

Der Krieg ist kein Aeußerstes, was seine Spannung in einer einzigen Entladung läßt, sondern es ist das Wirken von Kräften, die wie die Pulvergase, nicht vollkommen gleichartig und gleichmäßig sich entwickeln, sondern die jetzt hinreichend aufschwellen, um den Widerstand zu brechen, den die Trägheit und die Friktion ihnen entgegenstellen, ein anderes Mal aber zu schwach sind, um eine Wirkung zu äußern.

Wir behaupten, daß mit den gegenwärtigen Streitkräften, welche England unterhält, u. z.:

Matrosen 70—100,000 Mann,

Linienarmee im Land und in den Kolonien 235,000 Mann,

Milizen und Pensionäre 200,000 Mann, zusammen 535,000 Mann,

so ziemlich das Maximum ausgedrückt, und daß Alles, was darüber ist, die Staatskräfte in Folge der militärischen und sozialen Organisation des Landes nicht zu ertragen im Stande sind, ohne daß die Staatsmaschine ins Stocken gerathe und daß die gegenwärtigen Staatseinrichtungen zu Grunde gehen.

Die Wunden des Bürgerkrieges werden rasch in einem so jungen Körper, wie der nordamerikanische, heilen, dessen Stärke noch unverwüstlich ist, und die volle Genesung der großen Republik wird für die kommerziellen, volkswirthschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse Europas unendlich wichtige Folgen haben.

(Schluß folgt.)

Ansichten eines Tiroler Freiwilligen bei der Armee von Nord-Amerika.

(Schluß.)

Am 5. Oktober erhielten wir Ordre zum Abmarsch über den Potomak, drei Meilen von Washington. Diese Stadt ist die Residenz des Präsidenten. Das prachtvolle Kapitol, jedoch noch nicht ganz ausgebaut, koste schon jetzt über fünf Millionen Dollars. Sonst ist an der Stadt nicht viel daran und nur eine hübsche Gasse. Das Lager heißt Arlingthons Higths (Höhe). Vor uns liegt Virginia, neben uns eine Masse von 70—80 Tausend Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Im Ganzen dürften an 600,000 Mann (?) herumliegen, und dies schon seit 5—6 Monaten, und noch ist nichts geschehen als Dummheiten. Der Staat aber muß hiefür monatlich 2—3 Millionen Dollars blechen. Die Südstaaten sollen ebenfalls gegen 500,000 Mann (?) auf den Beinen haben.

Hier in diesem Camp Arlingthons Higths werden wir wahrscheinlich bis zum Frühjahre stehen bleiben, da alle vor und neben uns liegenden Regimenter Winterquartiere gebaut haben. Auch wir haben solche fertig. Die Quartiere bestehen aus übereinander gelegten Bäumen, mit Leim und Koth ausgekittet, und die Zelte als Dach darüber gespannt. Unsere Oefen bestehen in viereckigen, in die Erde gegrabenen Löchern, die mit von uns fabrizirten Ziegeln ausgemauert und mit einem Eisenbleche, dem eigentlichen Wärmespender bedeckt sind. Unser Unterbett war früher immer die bloße Erde, so daß das halbe Regiment durch Rheumatismus gelähmt ist. Jetzt haben wir Matrazen aus Brettern, welche wir 3—4 Meilen zuschleppten. 80—90 Mann gehen täglich auf die Wache, die übrige Mannschaft exerzirt täglich 4 Stunden, 2 Stunden Vormittags, 2 Stunden Nachmittags.

Jede Woche ein- auch zweimal haben wir Brigade-Exerziren und jeden Samstag Divisions-Exerziren, zu dem wir auf einen, drei Meilen entfernten Platz zu marschiren haben.

Die Montur ist, wie schon erwähnt gut, der Mann aber muß sehr viel tragen, da er auch eine Wolldecke und das Essen auf 2—3 Tage mitzuschleppen hat, was um so beschwerlicher ist, als die Wege und Straßen

sehr schlecht sind. Regnet es nur eine Stunde, so weicht der ganze Boden auf und der Koth geht einem über die Knöchel. Der Tornister ist aus Wachsleinwand, Gewehre erhielten wir neuestens andere, nämlich belgische, die jedoch schon stark benützt worden sind und großes Kaliber haben. Es gehen kaum 24 Kugeln (Spitz-) auf das Pfund. Sie sollen 1400 Schritt weit gehen, schlagen aber wie die Pferde. Die Strafen bestehen in Geldstrafen, im Anhängen von Ketten mit schweren Kugeln, Festungsarbeiten und Festungsarresten. Deserteure, Landesverräther und Spione, werden wohl auch mit dem Tode bestraft.

Spionerie und Verrätherei sind hier sehr ausgebildet. Davon nur einen Beweis. Losung, Parole und Feldgeschrei sind bekanntlich Dinge, die der Feind nicht wissen soll. Da sandte nun jüngst der Feind unserm Kommandanten unsere Losung, Parole und Feldgeschrei von einer ganzen Woche zu, um ihm zu zeigen, wie gut er (der Feind nämlich) von unserm Thun und Treiben unterrichtet sei. Unser Kommandant würde zwar diesen schlechten Witz auch machen können, denn die amerikanischen Kriegsgeheimnisse erzählen sich die Spatzen auf dem Dache. Jede Bewegung, Stellung und Aufstellung von unserer Seite kann man aus allen Zeitungen erfahren, auch werden detaillirte Zeichnungen der Aufstellung der Armee allenthalben verkauft, so daß jedermann genau wissen kann, wie die Sache liegt und steht.

Die Zahlung erfolgt jeden zweiten Monat und ist mit einer großen Parade und Kontrolle verbunden um zu sehen ob die Anzahl Leute mit der Zahlungsliste auch übereinstimmt. Es sind nämlich besonders bei den New-Yorker Regimentern großartige Betrügereien vorgefallen, die nicht weniger originell sind. Es kam nämlich vor, daß Oberste, deren Regiment kaum 5 bis 600 Mann zählte, beim Zahltage mit kompletem Regimente von 1000 Mann erschienen. Sie liehen nämlich zu diesem Zwecke einige Hundert Mann sich gegenseitig, und die Kontrollsbehörde, welche von diesem Schwindel keine Ahnung hatte, zahlte aus. Gleiche Unterschleife geschehen bei den Befestigungsbauten. Pferde wurden heute als untauglich ausgemustert, und morgen wieder an die Armee verkauft.

So gings in allen Stücken. Erwähnenswerth ist gewiß auch noch, daß beinahe alle Offiziere ihre Frauen oder Maitressen bei sich haben, welche neben ihrem Manne oder Liebhaber zu Pferd ins Feld zogen.

Spürnasen.

a. A. Der Krieg bringt manche verborgene Eigenschaften des Menschen zur Entwicklung.

Er schärft namentlich seine Sinne in so außerordentlichem Grade und befördert seine Findigkeit, daß die Aeußerungen derselben oft staunenerregender oft komischer Natur werden.

Wie es einen gelehrten französischen Abé gibt, der mit beinahe übermenschlichen, durch Beobachtung der Natur geschärften Instinkte, das alte Wunder der Quellensucher erneuert, so erinnern auch wir uns einiger, wenn auch weniger wunderbarer Entdeckungsszenen mehr militärischer Art aus den Feldzügen 1848—1849.

Wo tausende von frischen, durch Krieg und Gefahr aufgeregter Leute lagern und manche unbeschäftigte Stunde eintritt, irren diese jungen Geister in allen Regionen herum, bald schlendern sie durch alle Winkel des Lagerplatzes jeden kleinsten Gegenstand beschauend und betastend, bald sitzen sie auf dem Rain des Feldes oder einem Maulwurfshügel und spielen gedankenlos mit dem Ladstocke im Grase oder einer aufgeworfenen Furche.

Wenn aber Tausende dieses Geschäft der unbeschäftigten Geschäftigkeit treiben, da stößt endlich doch Einer auf irgend einen bemerkenswerthen Gegenstand. Wir hatten 1848 kaum den Isonzo überschritten und lagerten auf einer großen Wiese. Das Gerücht des überall lauernden Verrathes, der allgemeinen Feindschaft der Bevölkerung und unsere Gefahr bei jedem Schritt und Tritt, hatte natürlich in der für märchenhafte Eindrücke empfänglicheren Mannschaft besonders fruchtbaren Boden gefunden und sie witterte und suchte überall ein lauerndes fürchterliches Geheimniß.

Plötzlich sammelte sich ein Haufe Soldaten in lebhaftem Gespräche, um einen ganz unverdächtig aussehenden Punkt der Lagerwiese. Ihr bäuerlich kundiges Auge wollte bemerken, daß der Wasen bewegt worden, nicht natürlich liege, und hier wenigstens ein Schatz verborgen liegen müsse. Herbeigekommene Offiziere ließen zur Beruhigung der Mannschaft den Fleck aufgraben und richtig fand sich zur großen Freude und Genugthuung der ersten Entdecker, ein vergrabenes Pulverfäßchen.

Dieser erste gelungene Versuch eiferte nun Alle zu Entdeckungsforschungen an, und es verging wohl kein Tag ohne Anzeige über verborgene Schätze, manchmal mit Recht, öfter mit Unrecht. Wir erinnern uns, daß in einem Hauskanale ein ganzer Haufe Kartätschenbüchsen und zerschnittener Kugeln, manchmal einzelne Waffen, und einmal sogar ein großes volles Weinfaß vergraben gefunden wurden. Unter den mißlungenen Forschungen erinnern wir uns der Durchsuchung des Parkes eines Grafen, in welchem die Mannschaft sogar Geschütze witterte, die sich denn doch als Hirngespinnste erwiesen.

Einen sehr ärgerlichen Fall erlebten dagegen die Entdeckungsfreunde in St. Massimo.

Das Dörfchen war schon längere Zeit durch unsere Vorposten besetzt und seit der Schlacht von St. Lucia hatten es die Bewohner gänzlich verlassen, so daß die Häuser und sogar die Kirche als Unterkunft benützt werden konnten.

Eines Tages kam einer der früheren Bewohner zum Vorpostens-Kommandanten mit der Bitte um Begleitung durch einen Offizier da er das in seinem Hause verborgene Geld abholen wolle. Trotz der, nach so langer Benützung aller Räume des Hauses, durch die verschiedenartigsten Truppen bestehenden Unwahrscheinlichkeit, daß sich noch etwas vorfinden könne, begleitete dennoch ein Offizier den nach seinem Eigenthum suchenden Bewohner und siehe da — in dem obersten Gebälke des Dachstuhles, frei auf einem Balken liegend fanden sich richtig zwei volle Geldsäcke. Man kann sich wohl den Aerger der Soldaten denken, als der glückliche Bauer seinen Schatz unter dem Geleite des Offiziers davon trug.

Das merkwürdigste Ereigniß fand aber in der Kirche statt. Auch dort suchten die Spürnasen eifrigst nach Schätzen. In einem Nebenraume fiel ihnen ein großer schwerer Kasten auf der zur Seite geschoben wurde, und unter dem ein ganz einfacher Grabstein zum Vorscheine kam. So wenig auffallend dieß sonst in einer Kirche sein kann, so meinten die Spürnasen doch, daß es ganz verdächtig sei, warum der große Kasten gerade auf diesem Grabsteine gestanden sei, und von der Schöpfung eines Verdachtes, zur Ueberzeugung eines eben dort verborgenen Schatzes, war der Sprung eben nicht weit.

Der Grabstein wurde gehoben, und wenn auch keine Goldkästen gefunden wurden, so führte die Neugierde doch zu einer ganz sonderbaren Entdeckung. Man fand eine viereckig ausgemauerte Grube, an deren einer Seite, auf einem vorspringenden Steine der Ausmauerung, ein todter Geistlicher saß. Er war im vollen Ornate, und stützte einen Arm auf die Mauerwand; als er jedoch berührt ward, zerfiel er in Staub. Wir selbst haben ihn nicht gesehen, denn als wir dazu kamen war er schon zerfallen; wir hatten aber seine Asche in der Hand, und sahen das filigrane Gewebe der goldenen Stickerei des Meßkleides, welches sich stückweise in dem Staube erhalten hatte und einige Fetzen der Beschuhung.

Das Ereigniß zog viele Besucher nach St. Massimo; wenn wir nicht irren, so war auch der Bischof und Delegat darunter, doch konnte natürlich nichts Näheres darüber aufgeklärt werden. Man vermuthete wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß der arme Priester wegen irgend einer Entweihung der Messe, vielleicht zur Zeit der Reformation lebendig begraben worden sei; doch verneinten Geschichtskundige, daß diese Sitte in solchen Fällen bestanden habe. Möge es sein wie es wolle, sicher ist, daß der arme Priester gewiß Jahrhunderte lang auf die Eröffnung seines Kerkers gewartet hat, und daß wohl auch Niemand mehr Kenntniß hatte, welche Gräuelthat unter dem unschuldigen Kasten verborgen war.

Von allgemeineren Nutzen, selbst für die Wissenschaft war eine Entdeckung auf der Puszta vor Komorn. Die öde Wüste lieferte keine Brunnen, die zwei im Walde vorhandenen waren bald ausgeschöpft, und der sumpfige Csonzobach floß zu weit hinter dem Lager, während die herrschende Julihitze die Sehnsucht nach Wasser erhöhte.

Sei es nun Instinkt wie jener der Quellensucher, oder sei es überlieferte Erfahrung irgend eines Steppenbewohners unter unseren Soldaten, sie fanden bald Wasser das uns wenn auch unrein, doch sicher eben so erwünscht aus dem Sande floß, wie jenes wohl bessere, das Moses aus dem Felsen schlug.

Sie gruben nämlich drei bis vier Schuh tiefe Löcher in den Boden, an deren Grund sich bedeutende Wassermengen aus dem umliegenden tieferen Sande sammelten.

Diese Entdeckung wurde benützt um größere Zisternen anzulegen, sie mit Holz auszupolstern, und derartig recht brauchbare Brunnen herzustellen. Wir wissen nicht ob dieses Experiment auch in andern Gegenden gelingen würde, wir möchten aber unsere jungen Kameraden

bitten, sich daran zu erinnern, falls sie einmal auf Steppen oder Wüsten Wassermangel leiden sollten.

Dieser Sinn zum Aufspüren der verschiedenartigsten Dinge, schärft sich wohl im Kriege als einem der Natur näheren Zustande mehr als im gewöhnlichen Kasernenleben. Wenn er dem Vorgesetzten auch oft Unbequemlichkeit in der Ueberwachung verursacht und oftmals zu keinen Ergebnissen führt, so ist er doch nicht zu erdrücken. Der einfache Verstand, die Findigkeit und Erfahrung des Bauers, der oft im Kampfe gegen die Natur nach ganz einfachen, dem Gelehrten noch unbekannten Mitteln greift, bringen dem Soldaten oft unberechenbare Vortheile. Niemand hat ein Privilegium des Allwissens; man verschmähe daher in unserem praktischen Stande um so weniger einen Rath, auch nicht jenen des Untergebenen und Ungebildeten.

So hat wohl auch unsere Armee bereits aufgespürt, daß ein ökonomischer Vortheil beim Ankaufe im Großen liege. Der Herr Verfasser des Aufsatzes über das „Menagewesen in der französischen Armee" (österr. milit. Zeitschrift III. Jahrgang 2. Heft), welches uns eben zu Gesicht kommt, scheint anzunehmen, daß das Hinderniß einer gleich vortheilhaften Beköstigung bei uns wohl hauptsächlich in den Unteroffizieren liege. Dagegen erlauben wir uns zu bemerken, daß unsere Menageführer bereits auch seit längerer Zeit die Entdeckung gemacht haben, daß die Erdäpfel und Gemüse sackweise beim Produzenten wohlfeiler als im Kleinkaufe zu stehen kommen. Auch Kontrakte mit Fleischhauern werden häufig abgeschlossen. Hauptgrundsatz ist aber bisher bei uns die volle Freiheit der Mannschaft, sich ihre Menage beizuschaffen wie und wo sie will.

Dieser Grundsatz scheint uns nicht zu verachten, daher wir auch gegen die Bestimmung der wochentlichen Speiszettel als einen unnützen, dem Manne nahe gehenden Zwang sind.

Andererseits sind uns Beispiele bekannt, daß z. B. Regiments-Kommandanten ganze Niederlagen von Lebensmitteln und Waaren anlegen ließen, wo der Soldat alle seine Bedürfnisse vom Mehl und Speck, bis zum Schnupftuche und der Tabakpfeife um den Anschaffungspreis im Großen erhalten konnte. An Fürsorge der Vorgesetzten fehlte es nicht, aber diese Anstalten zerfielen, weil die Mannschaft sich beim Greißler und Kaufmanne besser bedient glaubte und natürlich kein Zwang eintreten konnte. Das Beispiel blieb ohne Nachahmung.

Nun sind wir wohl der Meinung, daß bei der großen Wichtigkeit einer besseren und reichlicheren Nahrung des Soldaten auch ein leiser Zwang eintreten dürfte, ohne seinem Geschmacke Grenzen zu ziehen. Das angegebene französische System hat viel Gutes und dürfte auch bei uns als ungefähre Richtschnur dienen können. So wie es dort ist, wird es aber bei uns auf zwei gleichnamige Hindernisse aus verschiedenen Regionen stoßen, nämlich dem Mißtrauen der Mannschaft und dem Mißtrauen der Kontrollbehörden.

Es mag ein in Frankreich nicht mehr vorkommender Uebelstand sein, daß der Bauer von Haus aus, dem Mandatar, dem Notar und dem Beamten überhaupt mißtraut, und daß er — wo es sich um sein Geld handelt — dieses Mißtrauen auch im Militärstande selbst gegenüber eigener Kameraden nicht ganz ablegt. Im französischen Systeme fehlt uns daher die Theilnahme gewählter Kommissions-Mitglieder aus dem Mannschaftsstande. Französisch imperialistischer Zwang mag den Grundsatz befolgen. „Alles für Euch, nichts durch Euch;" für rationel halten wir diesen Grundsatz am allerwenigsten wo es sich um die beiden Hauptinteressen des gemeinen Mannes, den Beutel und den Magen handelt und es wichtig ist, das Zutrauen und das Vertrauen in die Redlichkeit zu erhalten.

So einfach uns das Mittel scheint das Mißtrauen der Mannschaft zu beheben, so schwer wird es bei uns sein das Mißtrauen der Kontrollbehörden zu beseitigen, die sich nicht leicht die Gelegenheit zu neuer Papier- und Zeitvertilgung, zu Aufspürung von Formfehlern und unbrauchbaren Kochgeschirren würden entschlüpfen lassen.

Das französische Menage-System wird einfach durch die aus Militärs bestehende Kommission durchgeführt. Kein Kriegskommissär hat nirgend ein coram me darunter zu setzen; nur der Truppenkommandant überwacht und ein Generalbericht geht an das Ministerium. Ueber Bemänglungen schweigt das Menage-Reglement vom 14. Dezember 1861.

Ist so etwas bei dem Geiste unserer Rechnungssysteme möglich?

Da müßte die Abhülfe wohl von höher als vom Regimente kommen, und ein ganz neuer Wind losgelassen werden, der auch in manches Steuergesetz eine Breche schießen müßte.

Literatur.

H. E. Dieter's Merkbüchlein für Turner. Herausgegeben von Dr. Ed. Angerstein, 4. Aufl. Halle. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1862.

A. D. Seit 1845, zu welcher Zeit Dieter, einer der vorzüglichsten Beförderer des deutschen Turnwesens, sein Merkbüchlein den Händen seiner Mitlehrer und Schüler übergeben, hat das Turnwesen eine Vervollkommnung und Ausbreitung erlangt, daß Vater Jahn, wenn er noch lebte, mit Befriedigung erfüllt werden müßte.

Daß nun des Turners Merkbüchlein demungeachtet in kurzer Zeit drei Auflagen erlebte, und die Nachfrage sich noch vermehrte, sprach eben für die Brauchbarkeit des Büchleins.

Trotz aller Pietät für den Verfasser war jedoch vorauszusehen, daß eine vierte ganz umgeänderte Auflage den erhöhten Anforderungen, welche bei dem gegenwärtigen Turnunterrichte an ein Hülfs- und Notizbuch dieser Art schon von dem Schüler, noch mehr aber von dem Lehrer gestellt werden, unmöglich genügen könnte. Zugleich aber konnte wieder, wollte man dem Buche nicht eine völlig veränderte Gestalt geben, nicht alles Neue aufgenommen werden.

Dr. Angerstein, welcher die vorliegende (vierte) Auflage bearbeitete, hat diese doppelte Aufgabe in befriedigender Weise gelöst.

Das Format und der Druck des Buches, sowie dessen Eintheilung ist unverändert geblieben, und es ist das Ganze noch immer das alte Merkbüchlein, während die getroffenen Aenderungen und beigefügten Zusätze selbst den dem Fortschritte in der Turnkunst unbedingtest Huldigenden zufrieden stellen dürften, so daß wir das Buch jedem beginnenden Turner anempfehlen können, sowie wir auch der Ansicht sind, daß selbst der Turnlehrer beim Unterrichte mit dem Merkbüchlein in den meisten Fällen auslangen und nur höchst selten eines vollständigeren Hilfsbuches bedürfen werde. Freilich, wer kein solches, sondern ein vollständiges Lehrbuch verlangt und erwartet, dem wird diese Auflage nicht entsprechen, aber höchst wahrscheinlich auch keine andere Etwas nützen, da das Turnen nun einmal praktisch, nicht aber aus Büchern erlernt sein will.

Deshalb möchten wir dem Schüler, wenigstens für die erstere Zeit des Unterrichtes sogar von jedem tieferen theoretischen Studium abrathen und ihm nur ähnliche Hilfsbücher wie das vorliegende in die Hand geben.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Wie wir vernehmen ist der Rittmeister Graf Grävenitz, Flügeladjutant Sr. Durchlaucht des FM. Fürsten zu Windischgrätz, zum Major in seiner Anstellung befördert, und der pensionirte Oberstlieutenant Graf Berg von Trips, zum Platzoberstlieutenant in Mainz ernannt worden. In den Ruhestand wurden übernommen: Der Oberst-Auditor Oehri, mit General-Auditors Charakter, der Oberst und Kommandant Martin Ritter von Imbrisseviè, des zweiten Banal-Grenz-, Oberstlieutenant Ferdinand Oswalt, des 77. Infanterie-, und Freiherr von Fiath, des 1. Hußaren-, dann der Major Freiherr von Roden, des 9. Uhlanenregiments. Ein Avancement mehrerer Obersten zum GM. soll vor der heute Morgens erfolgenden Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Venedig bestättiget worden sein.

* Der unangestellte GM. Stäger von Waldburg, Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, der letzte Generaladjutant des FM. Grafen Radetzky, auch Verfasser des interessanten Werkes: Die Belagerung von Mantua im Jahre 1848, ist am 6. d. M. zu Wien gestorben.

* Der Militär-Ausschuß hat in der Bundestagssitzung vom 27. v. M. dem bisherigen Protokollführer und Archivar der Militärkommission, Major von Beck, Flügeladjutant Sr. Exzellenz des FM. Freiherrn von Heß, für die geleisteten ausgezeichneten Dienste die Anerkennung gezollt und mitgetheilt, daß die von Major Beck besorgten Geschäfte an den Hauptmann Hild, des k. k. General-Quartiermeisterstabes erfolgt sei.

* Von Leopold Kastners „Wiener Eisenbahn Kourier" ein Führer für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen, ist das Märzheft 1862 erschienen, welches sich durch bekannte Genauigkeit und Verläßlichkeit, bei sehr billigem Preise, seit jeher die Anerkennung des Publikums gesichert hat.

*„ Aus Innsbruck schreibt man uns: Zur Nachfeier des 26. Februar veranstaltete der Radetzky-Verein ein Veteranen-Fest, zu welchem Veteranen von 1797 bis 1809, dekorirte Landesvertheidiger von 1848, dekorirte Militärs aus dem letzten Feldzuge und Ehrengäste geladen wurden. An der langen Tafel in den Lokalitäten zur Traube, saßen die ehrwürdigen gebleichten Häupter der Landesvertheidigung, ihre Brust mit Denkmünzen und Ehrenkreuzen reich geschmückt, und unter ihnen dekorirte Soldaten verschiedener Waffengattung aus den letzten Feldzügen. Der Saal war sinnreich gezirrt mit dem Bildnisse Sr. Maj. des Kaisers des obersten Kriegsherrn und des Oberkommandanten von Tirol, des treuen Hofer; an den Seitenwänden prangten zahlreiche Fahnen, darunter eine Fahne von Spinges, Wappenschilder und passende Inschriften in zierlichen Reimen.

Nach 2 Uhr überraschten Se. Durchlaucht der Fürst-Statthalter, der Landeskommandant GM. Graf Castiglione, der Oberst von Kaiserjäger Schindler, Major Schidlach und mehrere Offiziere die Versammlung mit einem Besuche. Da erhoben sich die ehrwürdigen Veteranen mit allen Anwesenden, und Josef Huter, Oberlieutenant der Haller Schützenkompagnie, welcher in der Schlacht von Solferino den linken Arm verlor, für seine Bravuren aber mit der silbernen Tapferkeitsmedaille und später mit einem ausländischen Orden geziert wurde, hielt eine begeisterte Anrede, welche mit folgenden patriotischen Worten schloß:

Geschworen sei's, ich will mit meiner Rechten
Für's theure Vaterland und meinen Kaiser fechten,
Und so wie mich durchglüh'n begeisternde Gedanken
Der Kameraden Brust, wir alle fühlen gleich.
Mit Freuden treten wir auf's neue in die Schranken
Für's große Vaterland, für's freie Oesterreich.
Darum laßt laut ein dreifach Hoch erschallen
Auf unser's Kriegsherrn, unsers Kaisers Wohl.
Und donnernd soll's vom Berge wiederhallen
In unserm theuren Vaterland Tirol:
Hoch lebe Se. Majestät, unser gute, schwergeprüfte Kaiser!

Ein ungeheuerer Beifallssturm folgte, alle hoben freudestrahlend und hochbegeistert, mancher Veteran mit nassem Auge und zitternder Hand das volle Glas, um es auf das Wohl Sr. Majestät zu leeren. Im anstoßenden Zimmer aber stimmte die Kaiserjäger-Musik die unvermeidliche Volkshymne an. Dem Toaste auf Se. Majestät folgten Toaste auf Se. Durchlaucht den Fürsten-Statthalter und auf den Landeskommandanten Grafen Castiglione. Se. Durchlaucht wie der Landeskommandant unterhielten sich in leutseligster Weise mit den Veteranen, von denen manche schon durch die äußere Erscheinung das höchste Interesse in Anspruch nahmen.

Um 3 Uhr wurde die Festtafel durch einen rührenden Akt unterbrochen. Die Glocken des Thurmes verkündeten die Stunde der Begräbniß eines würdigen Veteranen, welcher diesen schönen Tag, auf den er so lange sich schon gefreut hatte, nicht mehr erlebte. Es war der Veteran Troillo, dessen zwei Söhne als tapfere Offiziere im vaterländischen Regimente dienen. Die ganze Versammlung mit dem Herrn Landeskommandanten an der Spitze brach nun auf, um diesem würdigen Manne die letzte Ehre zu geben. Auch die Jägermusik geleitete die Leiche Troilo's mit Trauerklängen und in der That, kaum hat je ein Veteran der Landesvertheidigung ein würdigeres Grabgeleite gehabt.

Nach diesem Akte kameradschaftlicher Liebe sah man bald wieder alles in fröhlichem Kreise vereint, und von Stunde zu Stunde mehrte sich Fröhlichkeit und Scherz, Toaste folgten auf Toaste. Reden auf Reden. Kein Held der Armee, keine Waffe von der „Feuerspritze" der Artillerie bis zur „Pfefferbüchse" der Jäger und Schützen wurde vergessen. End- und zahllos aber waren die Reden und Toaste auf den Vater Radetzky, an dessen glorreichen Namen unsere letzten, aber gewiß nicht allerletzten Siege sich knüpfen.

Und so vergingen die Stunden in fröhlichem Wechsel, reich an Freuden und patriotischen Gefühlen, die beim Anblicke so vieler theurer Waffengefährten, Schützen, Soldaten, Veteranen und Invaliden stets neue Nahrung fanden. Das hohe Verdienst, dieses erhebende Fest veranstaltet zu haben, gebührt Herrn Ritter v. Alpenburg, welcher mit dem patriotischen Rechnungsrathe Niederegger als Vereinskassier seit 1848 an der Spitze des Radetzkyvereins steht. Die Dekorirung des Festsaales besorgte Herr Schützenrath Ritter von Mersi.

Sachsen.

* (Dresden, 2. März.) Kürzlich verlautete, daß die „sächsische Kavallerie" umgestaltet werden solle, und namentlich die Errichtung eines Uhlanenregiments bevorstehe. Ganz grundlos scheint diese Nachricht insofern nicht zu sein als diese Frage in der That im Kriegsministerium zur Erörterung gekommen, und auch bereits praktische Probeversuche darin gemacht worden sein sollen. Das ist aber auch alles was bis jetzt geschehen, und es dürfte wohl kein Trugschluß sein, wenn man annimmt, daß die angeregte Umgestaltung, so wünschenswerth sie auch vom militärischen Standpunkt aus erscheinen mag, in Rücksicht auf die der Ausführung entgegenstehenden Schwierigkeiten, und namentlich auch aus finanziellen Gründen, in dem Stadium eines bloßen Projekts verbleiben werde.

Türkei.

* (Konstantinopel, 18. Februar.) Die neue Uniformirung der Truppen ist jetzt vollendet, und kein türkischer Soldat bewegt sich mehr in der ihm höchst unkleidsamen engen europäischen Uniform. Die Tracht ist nach dem Beispiel der Tunesen und Aegyptier ein blauer Spenser mit rothem Besatz, eine türkische Weste und krapprothe Pumphosen; auch der Fez, die nationale Kopfbedeckung, ist bedeutend höher und weiter als es früher der Fall war. Einige Scharfschützenbataillone, Elitentruppen, sind nach dem Muster der französischen Zuaven eingekleidet worden. Ob aber bei der gegenwärtigen finanziellen Lage der richtige Zeitpunkt gewählt war mit einemal eine so große Last, wie eine Umkleidung der Armee, auf das ohnehin schwer bedrückte Budget zu wälzen, ist jedenfalls eine bedenkliche Frage. Im Grunde genommen, bleibt es ziemlich unwesentlich in welchen Tuchschnitten der Soldat kämpfe, wenn er überhaupt nur zweckmäßig bedeckt ist, aber die Waffen deren er sich bedient sind von weit wesentlicherem Einfluß. Dafür gerade geschieht wenig, und mit Ausnahme einiger Jägerbataillone ist die Infanterie nur mit sehr unzulänglichen alten Musketen bewaffnet; auch in der Artillerie sind bis jetzt keinerlei Fortschritte gemacht worden.

Man ist jedoch so wird der „Allg. Ztg." weiter berichtet, auf dem Punkt einen schon lange gehegten Plan zu verwirklichen, und wird demnächst mit der Organisation einer Festungsartillerie nach preußischem Muster zur Vertheidigung der Grenzen und Küsten beginnen. Die Türken haben diesen militärischen Fortschritt dem unermüdlichen Eifer des in England gebildeten Halil Pascha zu verdanken; nur mit größter Mühe entzieht er sich dem hier sonst gebräuchlichen Korporalsschlendrian, der ihn gerade von europäischer Seite zum Stillstand zu zwingen sucht.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen. Die Kadeten Eucharius **Köppel** u. Robert **Anderle**, zu Unterlt. 2. Kl. beim 2. Kür.-Reg., Unterlt. 1. Kl. Johann von **Csutor**, zum Oberl. und Kadet Adolf **Mihailovic**, zum Unterlt. 2. Kl. beim 1. Huß.-Reg., Ferdinand Graf **Wurmbrand zu Stuppach**, Rittmst. 2, zum Rittmst. 1. Kl., Coloman **Hatfaludy de eadem**, Oblt. zum Rittmst. 2. Kl. Alfred **Zur Helle**, Oblt. des 2. Uhl.-Reg. zum Rittmst. 2. Kl., Theodor Fürst **Cantacuzeno**, Unlt. 1. Kl. zum Oblt., Otto von **Kuczkowsky**, Unlt. 2. zum Unlt. 1. Kl. und Albert **Zobel** zum Unlt. 2. Kl. beim 1. Fm.-Huß.-Reg.

Quittirungen. Karl **Nowotny**, Unlt. 1. Kl. des 3. Gend.-Reg. beim Uebertritte in den Zivil-Staatsdienst. Ohne Beibeh. des Mil.-Char.: Hptm. 1. Kl. Viktor **Say**, vom 69. IR., Oblts. Sigmund v. **Bogyay**, des 2. Uhl.-Reg., Franz Graf **Hugonay de Szent-György**, des Ruhest., Franz **Hurtig**, vom Armeest., Johann **Krejzl**, des 55., Adolf **Seyffchab**, des 49. IR., Unlt. 1. Kl. Johann **Kroner**, des Ruhest., Unlts. 2. Kl. Karl **Daberger**, des 2. Kür.-Reg. und Georg **Rassevich** des 46. IR.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Oblt. Anton **Premig**, vom 27. IR., Graz 6. Jänner, Unlt. 1. Kl. Emil **Bauch**, vom 44. IR. Venedig 12. Dezember. Vom Pensionsstande: Oberstlt. Anton **Matzak von Ottenburg**, Prag 10. Februar, Hptlt. 1. Kl. Alexander **Berlan**, Linz 22. Jänner, Michael **Friedelberger**, Graz 22. Jänner, Ignaz **Kettlik**, Zollkm in Galizien 24. Jänner, Josef **Rospini**, Wien 6. Jänner, Karl **Thambeck**, Radetzburg 6. Jänner, Johann **Wegmann**, Linz 25. Jänner, Rittmst. 1. Kl. Josef **Maculla** Edler von **Saalfeld**, Graz 24. Jänner, Unlts. 1. Kl. Paul **Buchwald**, Triest 28. Jänner, Johann **Wittner**, Graz 20. Jänner.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. V. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 21. **Mittwoch den 12. März 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geistinger'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Strolz's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Oesterreichs Kriegsflotte.

Oesterreich. Uebersetzung der Grenzoffiziere in die Linie. — Oberstlieutenant Johann Graf Breda †. — Neue Infanterie-Equitation. — Aus der slavonischen Militärgrenze. — Aus der Banater Militärgrenze. — Das 5. Heft der österreichischen Militär-Zeitschrift.

Preußen. Einführung des Kaffees in der Armee. — Neue Kopfbedeckung. — Griechenland. Militär-Aufstand in Nauplia.

Großbritannien. Die Voranschläge für die Armee.

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Oesterreichs Kriegsflotte.

Unter diesem Titel ist vor Kurzem in Leipzig bei Engelmann eine Broschüre erschienen, deren Richtung durch das Motto „Si vis pacem, para bellum" verdeutlicht wird.

Wir erinnern uns äußerst weniger Fälle, wo wir in dem engen Raume von 59 Seiten eine solche Masse von materiellen und moralischen Wahrheiten vereinigt gefunden hätten.

Die Thatsachen, von welchen einen großen Theil wir selbst aus eigener Anschauung kennen und bestättigen müssen, sind einfach und prunklos dargestellt; die darauf gefußten Vernunftschlüsse in anspruchsloser Weise ausgedrückt und in der ganzen Broschüre herrscht ein Ton, welcher den Leser um so angenehmer überrascht, als er eben so weit entfernt von der feigen Furcht unangenehme Wahrheiten auszusprechen, als von jener Leidenschaftlichkeit liegt, welche sich leider in vielen Diskussionen der jetzigen Zeit über die wichtigsten Staatsfragen kundgibt.

Der Verfasser hat sich zwar nicht genannt, einige Irrthümer in technischen sowohl, als im militärischen Detail, welche übrigens den maritimen Theil in seinen Hauptzügen nicht beirren und im Vergleich zu der Masse des Gegebenen, an Zahl wie an Bedeutung gering sind, lassen aber vermuthen, daß der Verfasser wohl ein Mann von bedeutender, allgemeiner wie auch politischer Bildung, aber weder Militär noch Seeoffizier sei. Es erscheint uns dies, wenn auch gleichgültig für den Fachmann, welcher jeden einzelnen Satz selbst zu beurtheilen und zu sichten im Stande ist, denn doch äußerst angenehm und Vertrauen erregend für den Laien, wozu wir auch den nicht seemännisch gebildeten Militär rechnen. — Der Laie muß aus Mangel an eigener Erfahrung in maritimen Dingen so Manches auf Treu und Glauben hinnehmen und wird sich also gewiß freuen, wenn er im Voraus weiß, daß er in dem Verfasser einen unbefangenen Beobachter nicht aber einen Parteimann vor sich hat.

Die ganze Broschüre zerfällt in 9 Abschnitte, von denen wir gerne dem Leser eine deutliche Uebersicht verschaffen möchten, was aber leider bei der Reichhaltigkeit des Stoffes zu weit führen würde, da man, um ein klares Bild zu geben, nahezu die ganze Broschüre abschreiben müßte.

Wir sehen uns also veranlaßt, die kleine Schrift zum eigenen Studium bestens anzuempfehlen und fügen hier nur jene Bemerkungen bei, welche sich uns selbst aufgedrängt haben und vielleicht dazu dienen dürften, vom maritimen Standpunkte aus, Einzelnes dem Leser verständlicher zu machen oder zu ergänzen.

Die Beurtheilung in militärischer Hinsicht überlassen wir der eigenen Anschauung unserer militärisch-gebildeten Leser.

Punkt 1. Der Verfasser führt uns in Kürze jene Staaten vor, welche durch seemännischen Unternehmungsgeist theils entstanden, theils groß geworden; er weist auf Rußland hin, welches ohne seinen Eroberungen gegen Norden und Süden, die ihm Seeküsten und die Herrschaft über zwei Meere in Europa verschaften, nie zu seiner jetzigen Größe gelangt und zu einer Weltmacht geworden wäre.

Vollkommen in der Wahrheit begründet ist, was der Verfasser Seite 5 über die Theilnahme sagt, welche wahrhaft und seit lange politisch gebildete Völker, denen die Vorsehung das unschätzbare Geschenk bedeutender und hafenreicher Küsten gemacht hat, an Allem dem nehmen, was nur entfernt mit dem Seewesen, dessen Aufblühen und dessem Schutze, so wie mit der Vertheidigung der eigenen Küste im Zusammenhange steht; daß diese Theilnahme am größten bei jenem Volke sein müsse, dessen politische Ausbildung am höchsten steht, nämlich bei dem englischen, ist ebenso natürlich, als es bei uns das Gegentheil ist.

Der Mensch kann eben nie ein tiefes Interesse an Dem fassen, was er kaum dem Namen nach kennt, Binnenländler bleiben wegen der geringeren Bewegung und dem wenigeren Zusammentreffen mit fremden ihnen ganz heterogenen Elementen viel länger der Kirchthurmspolitik und allen damit verbundenen kleinlichen Ansichten getreu, als Küstenländler und der bei uns eben herrschende Nationalitätsschwindel dürfte zur Genüge beweisen, wie ferne die Massen der Völker in Oesterreich heute noch dem durchgreifenden Eindringen großer welthistorischer Begriffe stehen; nur von der Industrie und dem Handel, der durch dieselben bis in die untersten Schichten dringenden, geistigen und materiellen Bewegung, nur von der Vermehrung der hiezu gehörigen Kommunikationsmittel, namentlich der Eisenbahnen und unter diesen vorzüglich jener Eisenbahnen, die bestimmt sind, die innersten Theile der Provinzen des Binnenlandes mit der See zu verbinden und den Erzeugnissen derselben einen Absatz in die fernsten Länder des Ostens und Westens zu vermitteln, nur von dieser kann gehofft werden, daß es ihnen gelingen werde, die Bevölkerungen von der Ueberschätzung kleinlicher, eben nächstliegender Interessen abzuziehen und sie jenen großartigen Bestrebungen und ihren Mitteln zuzuwenden, in deren Erfolgen das Beste des Allgemeinen mit dem erhöhten Wohlergehen des Einzelnen sich verbindet.

Für jetzt und während der eben besprochenen, natürlich nur langsam vorwärts schreitenden Metamorphose ist es die Pflicht der Presse und zwar nicht nur der ernsten politischen, sondern auch der leichten angenehmen, Kentnisse unter dem Publikum zu verbreiten und Interessen anzuregen, die sonst schlummern würden.

Der englische Kapitän Marryat und der Amerikaner Cooper haben in dieser Richtung Bedeutenderes und Verdienstlicheres geleistet, als einer großen Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen gelungen wäre, und wenn sie im deutschen beziehungsweise im österreichischen Publikum zum Theil weniger nützlich und weniger verständlich geworden sind, als wünschenswerth wäre, so kommt dies nur daher, daß sie für ihre eigenen, in solchen Dingen wohlbewanderten Landsleuten schreibend, eine Menge von Kenntnissen voraussetzen, die hier zu Lande noch fehlen und die allmälig zu verbreiten für einheimische fachkundige Schriftsteller, eine eben so leichte als schöne und dankbare Aufgabe wäre.

Was auf Seite 6 über die Debatten im englischen Parlamente gesagt wird, ist vollkommen richtig. Die englische Nation hat wirklich

das Glück, daselbst alle ihre Interessen vertreten zu sehen und was die maritimen Fragen anbelangt, so werden auch Seefahrer, Marineoffiziere, Admiralitätsbeamte, Artillerieoffiziere u. s. w., ins Parlament gewählt.

Die Kommissionen, nicht nur in seemännischen, sondern in allen technischen, wissenschaftlichen, kommerziellen, industriellen oder sonst für das allgemeine wichtigen Angelegenheiten bestehen aus Parlamentsmitgliedern, von denen stets wenigstens ein Theil sachverständig ist und sie ergänzen in solchen Fällen ihre eigenen Kenntnisse durch die ämtliche Einvernehmung der ausgezeichnetsten Fachmänner des entsprechenden Zweiges. Eine solche Vertretung aller Staats-Interessen nach den verschiedensten Richtungen ist natürlich nur bei einem Volke möglich, dessen parlamentarisches Leben sein Alter nach Jahrhunderten zählt, bei uns ist sie vorderhand und wahrscheinlich noch für längere Zeit gar nicht denkbar und es bleibt also nur der eine Ausweg nämlich: für solche spezielle Fragen die Zusammenstellung von eigenen Kommissionen und die ämtliche Einvernehmung ausgezeichneter Fachmänner. Die Wahl dieser Vertrauensmänner ist nun freilich keine ganz leichte Sache; doch kann man sich mit Sicherheit der Ueberzeugung hingeben, daß selbst die starrsten Parteimänner, wenn nur ihre Ansichten auf innerer Ueberzeugung beruhen, zur Klärung verwickelter Angelegenheiten, mögen diese nun kommerzieller, technischer, wissenschaftlicher, maritimer oder militärischer Art sein, sogar noch mehr als Andere beitragen werden, indem sie im Kampfe miteinander alle nur möglichen Beweisgründe und Thatsachen zur Vertheidigung ihrer eigenen Ansichten vorbringen und es dem unbefangenen, sogar dem in der Hauptsache selbst weniger bewanderten Beobachter ein leichtes werden wird, die allenfalls vorkommenden Fehlschlüsse von den Wahrheiten zu unterscheiden und den Gesammt-Interessen des Vaterlandes möglichst gerecht zu werden.*)

Wenn nun die Protokolle dieser Untersuchungen nach englischem Gebrauche in allen jenen Fällen, wo die Sicherheit des Staates es erlaubt, in Druck gelegt und theils gratis, theils zu sehr niederen Preisen dem Publikum überlassen werden, so sind die geistigen wie materiellen Folgen einer solchen Veröffentlichung kaum abzusehen.

Es werden nun Interessen geweckt, und es kommen besonders bei technischen und industriellen Fragen nützliche Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß und Anwendung, die ohne dem noch durch viele Jahre als Besitzthum einzelner Personen oder Kasten zum Schaden des allgemeinen Besten monopolisirt worden wären.

Auch Seite 7 ist geeignet, uns England als Vorbild dessen zu zeigen, was wir in Oesterreich zu Gunsten der Marine wirken sollen: Konservative wie Radikale fordern in England in gleicher Weise die Erhöhung des Flottenetats und dieser, im Jahre 1852 noch zu fünf Millionen achtmalhunderttausend Pfund Sterling bemessen, betrug 1861 schon 12 Millionen Pfund Sterling.

Die aus solchen sprechenden Zahlen auch auf uns und unsere Verhältnisse zu machenden Schlüsse sind an anderen Orten schon behandelt und dem militärischen Publikum übergeben worden.

Punkt 2, Seite 11 bis 16 wird dem Leser eine kurze Entwicklungsgeschichte der sardischen Flotte, während der letzten Zeit, d. h. vom Jahre 1859 bis jetzt dargelegt.

Wir wollen nur die wichtigsten Punkte hievon in Kürze hervorheben; sie zeugen uns deutlich genug, was auch unser Streben sein muß, um solchen Rüstungen zu begegnen.

Vor 1859 besaß Piemont nur einen Kriegshafen, nemlich Genua, schon vor längerer Zeit hatte aber die Regierung ihr Augenmerk auch auf Spezzia gerichtet, durch Annexionen sind noch die Arsenale von Neapel, Messina und Palermo hinzugekommen; in neuester Zeit wurden nun auch Brindisi und Ancona zu Kriegshäfen erhoben, wobei wir nur bemerken, daß die beiden letzteren, die einzigen an der Ostküste Italiens gelegenen und folglich zur Basis von Unternehmungen gegen unsere eigene Küste, geeignet sind.

Mit welchem Ernste Regierung und Volk diese Vorkehrungen, welche vorderhand gegen Niemand als gegen Oesterreich die Spitze kehren, betreibt, zeigen die notirten Summen: für Spezzia allein 60 Millionen Franken. In Ancona, einem offenen Geheimnisse gemäß, dem Ausgangspunkte jenes Seekrieges, der bestimmt ist Venedig, Istrien und Dalmatien zu erobern, ist jetzt schon der Stationspunkt eines italienischen Geschwaders.

Die Creirung einer Dampfschiffahrtsgesellschaft daselbst, hat eben so sehr den Zweck, den österreichischen Lloyd zu beeinträchtigen, als auch die Konzentrirung einer merkantilen Dampferflotte zu ermöglichen, um Truppen und Kriegsmaterial an unsere gegenüberliegenden Küsten zu führen.

Die Mittheilungen, welche der Verfasser Seite 15 über die italienischen Panzerschiffe, deren Stärke und Kanonen macht, sind ganz geeignet, zu beweisen, daß wir selbst in dieser Richtung bisher noch keineswegs zu viel gethan haben.

Piemont wird binnen nicht allzuferner Zeit 9 Panzerfregatten besitzen, wir haben in dem gegenwärtigen Augenblicke fertig nur zwei.

Was den Kostenpunkt anbelangt, so beträgt er für die österreichischen Panzerfregatten Drache und Salamander (Seite 45) etwas über 7 Millionen Franken, während die piemontesische Regierung für die jetzt im Bau begriffenen zwei Panzerfregatten 14 Millionen Franken votirte.

Was die gezogenen Cavalli-Kanonen betrifft, mit welchen nach und nach alle großen Dampfer bewaffnet werden sollen, so ist Schreiber Dieses zwar mit ihrer Einrichtung im Ganzen nicht vollkommen einverstanden, kann aber leider das Uebergewicht nicht läugnen, welches ihnen ihr großer Kaliber selbst über die größten in Oesterreich eingeführten gezogenen Geschütze gibt, und es erscheint also auch in dieser Richtung eine Erhöhung unserer Streitkräfte den Piemontesen gegenüber absolut nothwendig.

In demselbem Abschnitte gibt der Verfasser auch jene Ziffern an, durch welche Ricasoli in einem seiner Zirkuläre die Handelsmacht des neuen Italien verherrlichen zu wollen scheint, und der Verfasser spricht die von uns vollkommen getheilte Meinung aus, es habe der Herr Minister bei diesen Angaben in einem Zukunftstraume, wie er nur dem Südländer eigen, gar manches Land und manches Schiff jetzt schon zu den Domänen seines Herrn gerechnet, welche heutigen Tags sich noch des ruhigen Besitzes Oesterreichs erfreuen.

Ricasoli's Ziffern sind entschieden übertrieben; er gibt z. B. den Verkehr Italiens, nämlich Ein- und Ausfuhr zusammengenommen mit 1400 Millionen Franken an; die Zahl der ein- und ausgelaufenen Schiffe zu 40,000 mit einem Gehalte von 4 Millionen Tonnen, die ganze Merkantilflotte beziffert er mit 700,000 Tonnen und 100,000 Matrosen, während für Oesterreich im Jahre 1859 der Gesammtverkehr auf 86.000 (also mehr als doppelt so vieler) Schiffen mit 6½ Million Tonnen, nur 777 Millionen Franks beträgt, die österreichische eigene Handelsflotte aber nur 300.000 Tonnen mit 35.000 eingeschifften Matrosen zählt.

Man sieht auf den ersten Blick, daß die Ricasoli'schen Zahlen im Widerspruche unter einander stehen, doch würde eine genauere Untersuchung derselben hier zu weit führen, selbe muß folglich einer anderen Gelegenheit vorbehalten werden und wir begnügen uns für heute mit der Bemerkung, daß die Ziffern des sardischen Ministers, selbst wenn sie auf ihren wahren Werth zurückgeführt werden, leider noch immer bedeutend genug sind, um die Aufmerksamkeit des patriotischen Oesterreichers in hohem Grade zu beanspruchen.

Punkt 3 bespricht die Nothwendigkeit einer starken Marine zur Vertheidigung der Küsten, sowie zur Aufrechterhaltung der österreichischen Interessen in der orientalischen Frage, endlich die Wichtigkeit des Seehandels für die industriellen, wie die ackerbautreibenden Provinzen des Binnenlandes. Auch hier wird wieder und zwar mit Recht der absoluten Nothwendigkeit einer Vermehrung der Kommunikationsmitteln im Allgemeinen, wie der südlichen mit den wichtigsten Häfen in Verbindung stehenden Eisenbahnen besonders Erwähnung gethan.

Punkt 4 bringt eine kurze Skizze des österreichischen Seehandels und der ihm bis vor nicht gar langer Zeit nur allzusehr widerfahrenen Vernachlässigung. Die Angaben sind traurig aber wahr. Es ist eine durch den Erfolg klar bewiesene Thatsache, daß unsere maritimen Verhältnisse erst seit dem Augenblicke angefangen haben, sich nachhaltig zu verbessern, in welchem diese Interessen durch Creirung einer Reichs-Zentralbehörde, nämlich eines Handelsministeriums, einen stützenden Mittelpunkt gefunden haben; wie sehr dies der Fall sei, beweist z. B. der Umstand, daß die österreichische Handelsflotte in den letzten 10 Jahren an Tonnenzahl um 25 Prozent zugenommen hat.

Die Seite 22 angegebene österreichische Handelsbewegung gibt in derselben Zeit ebenfalls einen Zuwachs von 25 Prozent.

*) Note des Verfassers:

Wir haben mit Freude vernommen, daß das Abgeordnetenhaus in Behandlung der Marinefrage diesen Weg eingeschlagen und die Ansichten von Fachmännern ämtlich eingeholt hat.

Leider zeigt dieselbe Tabelle aber auf einen unveränderlichen Ueberschuß der eingeführten Werthe gegen die ausgeführten, welcher im Jahre 1859 allein schon 49 Millionen Gulden, in den gesammten 10 Jahren aber 522 Millionen beträgt.

Um diese bedeutende Summe, war also unser Seehandel in diesen letzten 10 Jahren passiv. Abermals sind es wieder nur vermehrte Kommunikationsmittel, besonders aber die so oft besprochenen Eisenbahnen, vereint mit rationeller Leitung der österreichischen maritimen Angelegenheiten des Handels, wie des Krieges, welche eine Hoffnung und zwar eine gegründete Hoffnung auf Beseitigung und radikale Heilung dieses Uebels bieten.

Punkt 5 behandelt den Schutz unserer Küsten; wir empfehlen diesen Abschnitt besonders der Aufmerksamkeit jener Herrn, die unsere Küsten ganz ohne Marine zu vertheidigen gedenken.

Die Angaben der Pairshaus als 32pfündige österreichische Granatkanone sind unrichtig, selbe führen den Namen 30pfündig und zwar nach dem sogenannten Steinkaliberstab, während die sehr wenigen bei der Marine vorkommenden Exemplare dieses Geschützes den Namen Achtzigpfünder führten, nämlich nach dem beiläufigen Gewichte einer mit ihren Granaten gleichen Durchmesser haltenden Vollkugel d. h. nach dem sogenannten Eisenkaliberstabe. Daß die gegenwärtigen österreichischen Küstenbefestigungen namentlich gepanzerten Schiffen und gezogenen Kanonen schwersten Kalibers gegenüber keineswegs mehr genügen, unterliegt wohl keinem Zweifel, Kienburn und Sebastopol sind genügende Beweise.

Daß sie verstärkt und sogar vermehrt werden müssen, liegt auf der Hand und zwar eben so sehr im Interesse der Kriegsmarine, welcher dieselben, wenn rationell vertheilt und gut angelegt, Schutz im Unglücksfalle zu gewähren berufen sind, als auch im Interesse der zu deckenden Küsten und Landesstrecken selbst.

Auf eines glauben wir hiebei das bedeutendste Gewicht legen zu müssen, nämlich auf die Verstärkung der Bewaffnung mit Kalibern, die der angreifenden feindlichen Schiffsartillerie wenigstens gleich, wo möglich überlegen sein, endlich auf die Leitung und Durchführung der Vertheidigung durch Individuen, welche wenigstens so weit maritim gebildet sind, um die Stärke und Angriffsmittel des Feindes zu beurtheilen, die eigene Lage und die zu Gebote stehenden Kräfte in ihrem ganzen Umfange aber zu schätzen und zu verwerthen:

Der Küstenkrieg, an der Grenze beider Elemente geführt, trägt vielmehr den Stempel des See- als des Landkrieges und wird zu Letzterem erst dann, wenn die Invasion schon vollkommen gelungen ist.

Namentlich möchten wir der Aufmerksamkeit der betheiligten Fachmänner jene übrigens kurzen Strecken des dalmatischen Festlandes empfehlen, wo dasselbe des Schutzes vorliegendender Inseln entbehrt, z. B. Rogozenca*), wo folglich die Verbindung der verschiedenen Landestheile zur See eines Schutzes bedürfen, den ihnen die Natur nicht verliehen hat.

Punkt 6 gibt eine kurze Geschichte der österreichischen Kriegsmarine. Der Verfasser erklärt die maritimen Bestrebungen Oesterreichs für jünger, als die der übrigen europäischen Länder und meint, sie reichten nicht über Karl VI. hinauf. Wir können dieser Ansicht nicht vollkommen beistimmen und erwähnen hier die Flotte Kaiser Maximilian des Ersten, bestehend aus 180 großen Schiffen (tall ships), welche zwischen 1520 und 1530 von Sir Thomas Howard, späteren Grafen von Surrey als Admiral befehligt wurden.

Daß diese kaiserliche Flotte für die damaligen Zeiten nicht unbedeutend gewesen sein könne, beweist der Umstand, daß 15 bis 20 Jahre vorher, nämlich 1509 (dem Todesjahre Heinrich VII.) die englische Flotte blos aus 57 Schiffen bestand.

Der Verfasser gibt weiter den Flottenstand, welchen Oesterreich bei den zwei Besitzergreifungen Venedigs 1797 und 1814 daselbst vorfand. Letzterer betrug: 1 fertiges und 7 im Bau begriffene Linienschiffe, 7 Fregatten (einige gleichfalls unvollendet), 1 Korvette, 8 Briggs, 6 Goeletten und 16 Kanonenbooten. Man kann hier die Frage nicht unterdrücken, wie es möglich gewesen sei, ein so bedeutendes Material in der Weise zu Grunde gehen zu lassen, daß die k. k. Kriegsmarine 1848 an großen Schiffen nur mehr 3 Fregatten zählte. Die Beschreibung der sonstigen Zustände unserer Flotte bis zum Jahre 1848 ist leider gegründet, eher zu gelind als zu strenge gehalten. Darauf folgt eine kurze Angabe der Bestrebungen Oesterreichs zur Vergrößerung der Marine bis heutigen Tages. In dem Bestande des Jahres 1857 hat sich ein Irrthum eingeschlichen, es sind nämlich die 3 Schraubenfregatten Radetzky, Adria und Donau mit 129 statt mit 93 Kanonen angegeben. —

Punkt 7 bringt den Stand der österreichischen Flotte vom Jahre 1862. Wir finden da die Fregatten Bellona und Venus mit 52 und 44 Kanonen angegeben. Diese 2 alten Schiffe sind wirklich auf die benannte Anzahl von Breitseit-Geschützen gebohrt, sie waren für 18pfündige Kanonen, für 36- beziehungsweise 24pfündige Kanonaden bestimmt. Bei der durch den Umschwung im Seegeschützwesen nothwendig gewordenen Einführung des 30-Pfünders als einheitlicher Kaliber der Breitseit-Geschütze, können diese beiden Fregatten aber natürlicher Weise auch nur eine geringe Anzahl von solchen Kanonen tragen und erscheinen folglich zu hoch beziffert.

Auch die Segel-Corvetten Carolina und Diana sind zu stark angegeben, sie sind zwar für 24 Stück 18 Pfünder gebohrt, können aber mit Erfolg nur 22 Kanonen tragen.

Punkt 8 führt dem Leser die drei Erfindungen vor, deren allgemeinen Anwendung eine gänzliche Revolution im Seewesen mit sich gebracht hat, nämlich die Dampfkraft, die Panzerschiffe und die gezogenen Kanonen.

Die Angabe des Verfassers, als hätten die eisernen Kriegsdampfer in England sich nicht bewährt, weil sie den Kugeln keinen genügenden Widerstand leisten und die Leke schwer zu verstopfen sind, ist doch etwas zu bestimmt gegeben.

Die Akten über diese Angelegenheit sind keineswegs geschlossen, wie der noch fortdauernde Kampf der Ansichten des seitdem verstorbenen Landes-Artillerie-Generals Sir Howard Douglas mit den durch Mr. Scott Russel vertretenen Ansichten, der Ingenieure und Schiffsbaumeister, sowie mehrere seitdem gemachte Erfindungen beweisen und es dürfte noch einige Zeit vergehen, bis es möglich sein wird über die Eisenschiffe im Allgemeinen, sowie über die Panzerschiffe insbesondere und alle ihre Eigenschaften ein endgültiges Urtheil zu fällen. Was der Verfasser über die von den Amerikanern über den Hohlguß der Geschütze und die sinnreiche Abkühlung des Kerns mit Wasser angibt, hat seine Richtigkeit, doch sind dieselben nicht ungünstig, wie der Verfasser meint, sondern sogar sehr günstig ausgefallen wie aus den Tormentir- und Sprengversuchen des Lieutenants Rodman hervorgeht, bei welchen drei Paar eiserne Kanonenrohre und zwar: 4 acht- und 2 zehnzöllige (von denen immer eines nach der Rodmanischen Manier über den Kern und eines massiv gegossen war, gleichzeitig und unter möglichst gleichen Verhältnissen erprobt wurden. Es soll sich hiebei das Verhältniß zwischen der Zahl der zur vollkommenen Zerstörung der Geschütze beziehungsweise nothwendigen Schüße wie 11 zu 1, zu Gunsten der hohlgeschossenen Kanonen herausgestellt haben.

Punkt 9 zeigt die Hauptunterschiede in dem effektiven Stande der Flotten Oesterreich's und Italien's summarisch an, deutet auf den Umstand hin, daß die Herstellung alles Bedarfes, nemlich Schiffe, Geschütze, Projektile, Anker u. s. w. in Oesterreich wohlfeiler als in Italien, theilweise sogar als in England zu stehen kommen.

Der Verfasser weist die Zumuthung sich im Kriegsfalle in die Häfen und hinter die Strandbatterien zu verkriechen, nicht nur als muthlos, sondern auch als schädlich zurück und bevorwortet ein offensives Auftreten gegenüber der italienischen Flotte als die Beste und sicherste Maßregel.

Auch wir müssen uns dieser Ansicht des Verfassers unbedingt anschließen. Eine Flotte, die sich bei Annäherung einer selbst stärkeren feindlichen vertheilt und in die befestigten Häfen zurückzieht, räumt hiemit nicht nur daß Feld, daß zu vertheidigen sie eigentlich berufen

*) Die Richtigkeit dieser Ansicht und die Nothwendigkeit, diesen schönen wichtigen Hafen durch Befestigung nicht nur dem feindlichen Einfluße zu entziehen, sondern auch zum Stützpunkte unserer eigenen maritimen Unternehmungen in jenen Gewässern zu machen, läßt sich geschichtlich nachweisen und zwar eben so sehr durch die Erlebnisse des letzten Krieges, als auch durch den Umstand, daß während der französisch-englischen Seekämpfe Kriegsschiffe dieser letzteren Macht sich daselbst festsetzen, um den Verkehr zu unterbrechen; als Beispiel mag die 38. Kanonen-Fregatte „Active" betrachtet werden, welche im Jahre 1811 daselbst stationirt war und unter anderen auch der Fall vom 27. Juli desselben Jahres, an welchem Tage ein Lebensmittel-Transport für Ragusa, von nicht weniger als 28 beladenen Schiffen aufgefangen, 10 davon verbrannt, 18 aber sammt den zur Deckung bestimmten 3 Kanonenbooten erobert wurden. Wir müssen übrigens hier die Bemerkung beifügen, daß die Kanonenboote der damaligen Zeit, mit den gegenwärtigen nicht verglichen werden können, sondern verhältnißmäßig als wirklich unbedeutend zu betrachten sind. Der Einsender.

wäre, und überläßt den eigenen Handel der Willkür des Feindes statt ihn zu schützen, wie sie hätte thun sollen, sondern sie beraubt sich selbst des einzigen Mittels, um sich stets im schlagfertigen Zustande zu erhalten; ihre Offiziere wie Mannschaften verlieren das Vertrauen zu sich selbst und zu ihren Schiffen, sowie die absolut nothwendige Uebung in der Handhabung dieser letzteren, das Vertrautsein mit deren Eigenschaften, Ränken und Schwächen.

So wie bei dem Cavalleristen die Führung seines Pferdes zur unbewußten instinktiven Handlung geworden sein muß, wenn er außer der Fortbewegung von einem Orte zum andern, auch noch etwas Anders leisten, wenn er sich mit einem Worte von Sonntagsreitern unterscheiden soll, gleichwie er hiezu einer fortgesetzten Uebung bedarf: so muß auch dem Seemann die Führung seines Schiffes, die Ausnutzung aller seiner Eigenschaften durch fortgesetzte Uebung zur unbewußten instinktiven Handlung geworden sein, soll er im gleichzeitigen Kampfe mit dem Feinde und den Elementen das leisten, was das Vaterland von ihm fordert und zu fordern berechtigt ist.

Eine Kriegs-Marine durch lange Zeit in befestigten Häfen unter Schloß und Riegel halten und dann von ihr Seetüchtigkeit und entsprechende Leistungen fordern, wäre ein noch größerer Irrthum, als wollte man ein Cavallerie-Regiment (und wäre es das beste) durch lange Zeit unberitten in eine Festung sperren und dann in eben demselben Augenblick auf's Pferd setzen, wo es in die Schlacht ruft. Was für den menschlichen Organismus geistig wie fisisch, die abgeschlossene Kerkerluft, das ist für den Seemann und sein Schiff der gezwungene lange Aufenthalt in einem und demselben Hafen, es ist für den einen wie für den andern traurig genug wenn übermächtige äußere Einflüße, z. B. für letztere eine übermächtige friedliche Flotte die Bewegung in dem eigenen Elemente zeitweise verhindere. Die Folgen sind für beide gleich. Selbst eine mit Bravour geschlagene, eben verlorene Seeschlacht ist ungeachtet der damit verbundenen Verluste (wenn diese nur nicht so anwachsen, daß sie die Existenz der ganzen Flotte in Frage stellen) ein geringeres Unglück, als ein solches geistiges und materielles Verfaulen in Sicherheit und thatenloser Abgeschlossenheit!

Auch die Geschichte bestättiget die Richtigkeit unserer Ansichten und besonders in den letzten französisch-englischen Seekriegen. *) Seit zwei Jahrhunderten sind die französisch-Orlogschiffe, ja mitunter sogar die spanischen, den englischen an Seetüchtigkeit und Brauchbarkeit weit überlegen; dieselben haben, wenn sie durch die Zufälle des Krieges in die Hände dieser letzteren gerathen, sehr oft als Modelle gedient, die nachgeahmt wurden; ja man kann sogar behaupten, daß nur durch diese Fälle in den englischen Werften sich überhaupt der Schiffsbau, als Wissenschaft Geltung und Eingang verschafft habe. — Die französischen Schiffskaliber waren den englischen überlegen — die Franzosen und Spanier stehen an Tapferkeit den Engländern nicht nach, aber die Seeoffiziere der ersteren übertreffen an geistiger Bildung weit jene der letzteren — endlich gibt es wenige Seetreffen, in welchen nicht auch noch die numerische Anzahl der Schiffe zu Gunsten der Frazosen gewesen wäre und dennoch blieben die Engländer überall Sieger und zerstörten eine feindliche Flotte nach der Andern! wie kommt dieß? Ganz einfach aus dem Unterschiede an Seetüchtigkeit und dieser faßt wieder in dem Unterschiede an Uebung dieselben französischen und spanischen Schiffe wären in den Händen der Engländer nicht nur besser als ihre eigenen, sondern, ohne wesentliche Veränderungen daran, auch viel besser als sie unter ihren früheren Eigenthümern gewesen waren: Die Engländer mußten sie besser zu handhaben, ja in der französischen Marine selbst finden wir schlagende Beweise, im Vergleiche zwischen verschiedenen Epochen, z. B. unter Suffren und neulicht unter La-Lande und seinen Nachfolgern im Orient, verglichen mit der Seemacht unter Villeneure! Wenn Napoleon I. den letztbenannten Admiral zu einer Thätigkeit zwang, welche in der unglücklichen Schlacht von Trafalgar ihr Ende fand, so lag der Grund hiezu wohl nicht nur in seinem Wunsche die englischen Streitkräfte zu Gunsten der Unternehmungen von Boulogne aus den nördlichen Gewässern abzuziehen, oder (wie ein englischer Marine-Schriftsteller will) in der Scham seine eigenen Flotten immer nur blockirt im Hafen zu wissen, sondern auch in der Ueberzeugung, daß eine Seeschlacht zwar der mögliche, eine fortgesetzte Unthätigkeit aber der sichere, wenn auch unscheinbare und langsame Tod seiner eigenen Seemacht sey. Auf Kriegsmarine paßt in seinem ganzen Umfange der Satz: Aut sint, ut esse debent, aut non sint!

Zu der in Rede stehenden Brochure nach unserer langen Abweichung zurückkehrend, haben wir nur noch zu bemerken, daß der Verfasser die Angelegenheiten unserer Kriegs-Marine den Vertretern Oesterreich's im Reichsrathe schließlich noch auf's Wärmste anempfiehlt, ein Act, den auch wir uns vom ganzen Herzen anschließen.

L. d. P.

---

*) Note des Verfassers:

Bei Zitaten aus der Seekunds-Geschicht muß man die äußerste Vorsicht gebrauchen, ebenso wie bei jenen des Landkrieges, so oft es sich um sehr viele Treffen, Schlachten oder Unternehmungen handelt. Diese und ihre Resultate stehen natürlich im engsten Zusammenhange mit den Lokal-Verhältnissen, die Geschicklichkeit in Benützung dieser letzteren, die Tapferkeit im Angriff oder der Vertheidigung kommen gewissermassen in die zweite Linie und hängen von dem ab, was Natur oder Kunst an Ort und Stelle geboten haben, jede bedeutende Aenderung in diesen Lokalverhältnissen eines gegebenen Ortes wird auch die kriegerischen Zusammenstöße modifiziren, welche an diesem selben Orte exteris partibus zu verschiedenen Zeiten stattfinden und es kann wohl behauptet werden, daß die Schlacht von Leipzig, wenn sie heut zu Tage und zwar von denselben Personen und unter denselben politischen und militärischen Umständen noch einmal geschlagen werden sollte, in ihrer nationalen Durchführung ganz anders aussehen werde, als vor 49 Jahren.

Die Lokal-Aenderungen, welche im Landkriege vorkommen, verdanken ihren Ursprung fast ausschließlich dem menschlichen Fleiße und der Kunst in Befestigungen, Straßen, Eisenbahnen, Flußregulirungen, Gebäude aller Art, fortschreitende Bodenkultur u. dgl. m. Es können auf demselben Terrain, auf welchem heute nur der Plänkler und der Jäger kämpft noch vor 20 Jahren schwere Reiter-Regimenter und zahlreiche Batterien operirt haben, wenn in dieser Zeit sich die Kultur z. B. durch Baumzucht und künstliche Bewässerung verändert hat, ebenso kann aber auch an andern Orten in derselben Zeit durch Ausrottung von Wäldern und Uebermachung von Sümpfen das Gegentheil hervorgerufen worden sein. Daß auch die Verbesserungen in den Kriegsmitteln z. B. Einführung von gezogenen Kanonen, von Granat-Kartuschen u. dgl., bedeutenden Einfluß üben werden, versteht sich wohl von selbst. Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, wie schwierig es sei, welche Vorsicht man gebrauchen müsse, wenn es sich handelt, die Erfahrungen früherer Kriege zu lokalgültigen Schlüssen auf die Jetztzeit anzuwenden.

Ein ähnliches Verhältniß herrscht naturgemäß bei der lokalen Anwendung alter Erfahrungen aus früheren Seekriegen: Das Meer, ferne von den Küsten, ist wohl unwandelbar und es kommen folglich in solchen Schlachten oder Gefechten nur jene Aenderungen zur Geltung, die in Verbesserung der Angriffs- oder Schutzmittel zur See ihren Grund haben, z. B. Dampf, Panzer, gezogene Geschütze u. s. w. Anders verhält es sich an der Küste: Die Aenderungen dieser letzteren durch die geologisch nachgewiesene Hebung oder Senkung ist in den seekriegshistorischen Zeiten zwar nicht von Belang, Vergleiche zwischen den Kämpfen des Alterthums, der Phönizier, Griechen, Karthager oder Römer mit der Jetztzeit, wobei sie in Betracht genommen werden müßten, kommen ohnedies nicht vor.

Auch die Bodenkultur und ihre Entwicklung hat für den Seekrieg nichts zu bedeuten, sie bekömmt Interesse erst nach erfolgter Landung, wenn nämlich der Seekrieg zum Landkampfe geworden ist; um so größer ist aber die Wichtigkeit der unterseeischen Aenderungen des Hochwassers und der Befestigungen, potenzirt noch durch die erwähnte Erhöhung der Angriffs- und Schutzmittel — wir haben früher ein geschichtliches Faktum in Bezug auf Bogoznica angezogen bloß weil sich dort seitdem in den lokalen Verhältnissen nichts geändert hat, wir würden uns aber sehr hüten, ähnliches zitirte in Bezug auf die Stonahe di Cattaro, auf Ozarosa oder Lissa anzuführen, welche seitdem befestigt und aus Spielbällen für feindliche Unternehmungen zu Stützpunkten für unsere eigenen geworden sind; Vorfälle, wie die der französischen Waffen günstige vom 22. Oktober 1810, oder das für dieselben unglückliche Fregattengefecht vom 28. November 1811, beide zu Lissa, würden jetzt gar nicht mehr möglich sein, oder wenigstens einen ganz anderen Verlauf nehmen, als damals der Fall war.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) In letzterer Zeit wurde es des Dienstes wegen befunden, Grenzoffiziere in die Linie zu übersetzen, um nach Thunlichkeit die Ueberzähligen einzubringen. Da nach dem neuen Heiratsnormale jenen Grenzoffizieren, welche zehn Jahre in der Grenze dienen, die Heirat ohne Caution in dem Falle gestattet wird, wenn die Braut eine Offizierstochter ist, deren Vater ebenfalls über zehn Jahre in der Grenze dient, so ist höchsten Orts um diesen kaiserlichen Gnadenakt nicht zu beeinträchtigen, die Anordnung erlassen worden, alle jene Offiziere namhaft zu machen, welche bereits Brautwerber, aber noch nicht copulirt sind. Diese Verfügung des h. Kriegsministeriums bedarf keines Commentars: sie zielt dahin jene Offiziere bei den nothwendig werdenden Transferirungen zur Linie in der Grenze zu belassen, welche nach der neuen Norm Anspruch auf die kautionsfreie Heirat machen können.

* Am 9. d. M. starb zu Wien, nahe an hundert Jahre alt, der Oberstlieutenant in der Armee Johann Graf Breda, der schon als Offizier die Belagerung von Belgrad im Jahre 1790 unter Loudon, und die Befreiungskriege als Major im 1. Infanterie-Regimente mitgemacht hatte. Im Jahre 1820 erfolgte seine Beförderung zum Oberstlieutenant in diesem Regimente und 1828 sein Uebertritt in den Ruhestand. Wahrscheinlich dürfte Graf Breda der älteste Offizier in der Armee gewesen sein.

* Ueber die neue Infanterie-Equitation lesen wir im letzten Hefte der „Milit. Zeitschrift:"

Die bereits aufgestellten Pferde — meist durch Handeinkauf aufgebracht — sind von kräftigem, gedrungenem, Ausdauer versprechendem Baue, hübscher Figur, zwischen 14½ und 16 Faust, im Alter von 4½ bis 6 Jahren.

Die bei der vorausgegangenen systematischen Longirung verwendeten, vom Hauptmann Steinebach erfundenen elastischen Ausbindzügel scheinen sich zu bewähren; der freie Tritt, die richtige Kopfstellung und Wendsamkeit der Remonten, im Verhältniß zur kurzen Zeit ihrer Abrichtung, sprechen sehr zu Gunsten seines Systemes, über welches er uns seiner Zeit hoffentlich nähere Mittheilung nicht vorenthalten wird.

Trommeln, Blasen, Schießen, sowohl im Stalle als auf der Reitschule, täglich vor den Pferden abgehaltene Uebung der Infanterie — Gewehrgriffe, haben sie schon jetzt, als Remonten, truppfromm und vertraut gemacht — eine Eigenschaft, die obgleich Haupterforderniß, bis jetzt doch sehr häufig den Infanterie-Offizierspferden fehlte und leider für Manchen schon von bitteren Folgen war.

Die zur Wartung kommandirten Gemeinen der Infanterie werden gründlich zu Pferdewärtern gebildet. Sie lernen reiten, richtig satteln, zäumen, Handpferde führen, gewissenhafte Stallpflege nach scharfem Ritte, großer Erhitzung des Pferdes ꝛc., sowie auch die Behandlung des Pferdes beim Beschlagen und die Anwendung gewisser Heilmittel bei plötzlicher Erkrankung oder Verwundung desselben.

Die vorzügliche Kondition und das schöne Haar der meist im verwahrlosten Zustande übernommenen Remonten, sowie die musterhafte Stallordnung würden den geübtesten Pferdewärtern Ehre machen und beweisen, wie leicht und schnell diese Leute, welche bisher dem Pferdedienste ganz fremd waren, bei richtiger Anweisung Eifer und Lust hierzu erlangen.

Es wäre zu wünschen, daß nebst den Infanterieoffizieren auch noch alle anderen, nicht zur Kavallerie und Artillerie zählenden berittenen Offiziere berechtigt würden, Pferde und Wärter durch das Institut zu beziehen. Der Zuschlag der sämmtlichen Reglekosten zum Verkaufspreise würde den Staat einer neuen Last enthürden, und dennoch eine gediegene und verhältnißmäßig wohlfeile Remontirung für die obenerwähnten Offiziere bezwecken, während die Kavallerie, welche bisher den größten Theil dieser Pferde liefern mußte, eines für sie sehr lästigen Tributes befreit würde.

Wir empfehlen die Würdigung dieser wohlwollend gespendeten Anstalt allen Jenen, welche dereinst Nutzen aus ihr zu ziehen berechtigt sein werden.

* Aus der slavonischen Militärgrenze. „Ost und West" bringt in Nr. 333 unter dem Kreuzzeichen einen Bericht aus der Militärgrenze, die „kriegsrechtliche Verurtheilung eines Pfarrers" betreffend.

Nach dem Kunterbunt dieser Korrespondenz sollte man glauben, daß sowohl in Beurtheilung als bei Behandlung dieses unangenehmen Falles viel zu scharf gegriffen worden sei, dem ist aber nicht so.

Das Betragen des pensionirten Pfarrers, welches den Thatbestand für die später erfolgte gerichtliche Verfolgung liefert, als auch der Gang des richterlichen Verfahrens sind durchaus unrichtig und unvollständig geschildert, so, daß es scheint der Korrespondent habe von beiden keine Kenntniß gefaßt, oder es handle sich in diesem Berichte wie bei früheren Korrespondenzen aus der Militärgrenze, welche dieses Journal bringt, um die freundliche Absicht: einen Akt der Gerechtigkeit als einen der Gehässigkeit darzustellen.

Wir sind in der Lage den Vorfall wahrheitgetreu zu berichten, und überlassen dem Leser die Vergleichung beider Korrespondenzen.

Oberst F. war in der Regimentsbereisung nach Zupanje gekommen, und wurde nach vorgenommener Kompagnie-Visitation von dem Ortspfarrer zum Soupée geladen, welcher Aufforderung er jedoch erst nach wiederholtem Andringen nachgab. Auch dem an der Seite des Obersten befindlichen Grenzverwaltungs-Hauptmann, und den drei Offizieren der Kompagnie wurde die gleiche Einladung zu Theil. Der pensionirte Pfarrer B. gleichfalls an der Tafel anwesend, brachte in minder taktloser, als absichtlicher Weise „gleich anfänglich" die Politik des Tages in einer Fassung und Urwüchsigkeit aufs Tapet, wie sie damals im Pozor, dem nur allzu charakteristischen Nationalblatte täglich bewundert werden konnte.

Als der Redner viel hohles Zeug geschwatzt hatte, und bezüglich der Grenzfrage und deren Auflösung, so wie über Föderalismus und Zentralisation die abstrusesten aufreizendsten Ansichten zu Markte gebracht, den vollkommen maßhaltenden Einwürfen des anwesenden Verwaltungs-Hauptmanns aber in gesteigerter Gereiztheit nur apodiktische Behauptungen entgegenstellte, ersuchte Oberst F. von dem peinlichen Thema abzustehen und einen andern Stoff der Konversation zu wählen, allein vergeblich!

Das Feuer des fanatischen Bewegungsmannes ließ sich nicht in Schranken weisen, worauf der Oberst Miene machte, die Tafel zu verlassen, und nur der andringlichsten Bitte des sehr in Verlegenheit gesetzten Hausherrn (Ortspfarrers) nachgebend, sich zu fernerem Verbleiben bewegen ließ.

Das genügte unserem heißblütigen in sein Thema verbissenen Redner noch immer nicht, er nahm seinen Stoff von Neuem auf und verstieg sich endlich so weit, die Heiligkeit des Fahneneides anzugreifen, und dem Obersten und Regimentskommandanten ins Angesicht zu behaupten wie noch ein Mann von Einsicht eine derlei Tollheit vom Grenzsoldaten weder fordern könne noch dürfe.

Dieß entschied. Der eben so gelassen, als taktvoll armeebekannte Oberst erhob sich mit seinen Offizieren von der Tafel, und verließ das Haus.

Also weder erst nach dem Nachtmal — wie der östwestliche Korrespondent meldet, entspann sich eine Disputation, noch endete diese mit einer andern Szene als der geschilderten, daß nämlich der Oberst mit seinen Offizieren aufbrach, und das Haus verließ.

Die aufwieglerischen zum Treubruch anreizenden Theorien des gottgeweihten Sprechers aber, waren so keck und herausfordernd dem Chef eines so ausgedehnten Administrations-Bezirkes zu Gehöre gesprochen worden, daß dieser sich verpflichtet sah von dem Vorfalle dem Landeskommandirenden General die schriftliche Anzeige zu erstatten. Von Agram aus wurde die Einziehung und gerichtliche Prozedur gegen den mehr als unvorsichtigen Pfarrer angeordnet, die Untersuchung selbst aber, (nicht das Kriegsrecht blos, als Schlußstein des Verfahrens, wie uns der Korrespondent in Ost und West glauben machen möchte) beim Gradiskaner-Regiments-Gerichte abgeführt, da der beleidigte Oberst, obwohl Gerichtsherr, als Kläger nicht auch der Richter in dieser Angelegenheit sein wollte, und konnte.

Nachdem der Untersuchungsakt — wie es bei jedem andern gleicher Wichtigkeit der Fall, dem Appellationsgerichte in Wien eingereicht worden war, erfolgte von dort aus die Urtheilssentenz.

Es lohnt sich, mit dieser Darstellung jene des Korrespondenten in Ost und West über den gleichen Gegenstand zu vergleichen, um die Tendenz der Auslassungen und Entstellungen dieses Herganges zu durchblicken.

* Aus der Banater-Militärgrenze. „Es wird uns aus zwei räumlich weit voneinanderliegenden Grenz-Regimentsbezirken übereinstimmend gemeldet, daß von den Postämtern Namensverzeichnisse der Abonnenten von „Ost und West" und vom Pozor amtlich abverlangt worden seien. Zu welchem Zwecke diese Vorlage dienen soll, wird nicht gesagt, doch scheint es nicht, daß ein literatur historisches Interesse die sonderbaren Recherchen veranlaßt habe."

Mit diesen Worten beginnt ein Artikel in Nr. 334 von Ost und West, der das Datum Wien, am 17. Februar 1862 an der Stirne trägt.

Die Redaktion nimmt Anlaß ihrem Unwillen über dieses Gebahren in gewohnter Weise die Zügel schießen zu laßen und der Welt wiederholt vom hohen Roße herab zu verkünden, was sie und ihr Anhang bezüglich der Grenze alles „wolle oder nicht wolle."

Wir wissen nicht in wieferne an dieser Meldung, welche die Redaktion des genannten Blattes empfangen haben will, Wahres oder Erdichtetes sei, nachdem sich erstere bisher „aus der Militärgrenze" fast ausschließlich der Tendenz ihres Journals zusagende Lügen oder Entstellungen liefern ließ; allein die anmaßende Selbstüberhebung, mit welcher in dem vorzitirten Artikel im Namen der Grenze das große Wort geführt wird, als läge dieses kerngesunde Soldatenland schon als gute Beute in den Armen seines aufdringlichen Anwalte, muß jedem Grenzer in dessen Brust noch ein Funke von Ehr und Selbstgefühl glüht, wahrhaft empören.

Zu einer horrenden Ungeheuerlichkeit versteigt sich jedoch besonders die Schlußphrase dieses Aufsatzes, indem sie behauptet: „in der Grenze verbreite sich immer mehr die Ansicht: es werde ihr (der Grenze) durch solches Gebahren nichts erübrigen, als sich für die ungarischen Gesetze von 1848 zu erklären, welche ihr durch Verbürgung einer Konstitution die Aussicht auf das Aufhören des Grenzsystems eröffnen.

Wer sich erkühnt einen solchen Unsinn in die Welt hinauszuposaunen, beweist: daß er den in der Grenze herrschenden Geist total mißkenne, aus nobler Selbstüberschätzung den tausendblättrigen Ehrenkranz ihrer Leistungen und Verdienste bis auf die Gegenwart ignorire, oder aber aus purer Besorgniß für das Wohl des Volkes nicht allein Existenz (?) Freiheit (?) und Vermögen (?) (wie sich auf der dritten Seite derselben Nummer der „Redakteur von „Ost und West" anläßlich seiner Epistel an einige serbische Dissenters dessen rühmt), sondern auch noch seinen „gesunden Menschenverstand" eingesetzt habe!

Auch wir können übrigens, (voraus gesetzt, die gemeldete Abonnenten-Konsignirung sei keine Mistifikation,) den Zweck einer solchen Anordnung nicht wohl begreifen und bezweifeln mit gutem Grunde, daß solche von Oben erlassen worden sei,*) weil sonst allen Regimentern eine gleiche Weisung zugekommen wäre, was keineswegs der Fall ist.

Der Vorschlag, welchen Ost und West dem kaiserlichen Kriegsministerium macht, gewiße Journale für die Grenze lieber zu verbieten, glauben wir belächeln zu müssen.

Warum sollte dem Publikum der Genuß entzogen werden, an einer Politik sich zu erquicken wie sie „Ost und West" treibt, und die — dem wird doch wohl niemand widersprechen — in ihrer Art und in dem großen Oesterreich einzig und allein dasteht. Ein Journal, welches sich es zur Aufgabe gestellt zu haben scheint; jede, auch noch so wohl gemeinte Maßregel der Regierung bei „seinem Volke," zu diskreditiren, welches so charaktervoll ist, heute für das große Slavenreich und morgen für Kleindeutschland eine Lanze zu brechen, das heute von Sympathien für Italien überquillt, morgen wieder Preußen schweifwedelt indem es räth die Kluft zu erweitern, die es in der deutschen Frage von Oesterreich trennt, jetzt sich über die Suprematie beklagt, welche Ungarn über die slavischen Nationalitäten ausübt, gleich darauf wieder sich zum Anschluße geneigt zeigt, sobald nur ersteres die Rolle zu tauschen geneigt wäre, ein Journal, welches in der Sutorina angelegenheit zuerst eine „Europa herausfordernde Provokation" erblickte, und während alle Journale von den Absichten der Garibaldianer und den Plänen der Italiener an mehreren Punkten Dalmatiens zu landen ꝛc. sprechen, militärische Landesbeschreibungen von Montenegro und Bosnien liefert, und (natürlich der unerfahrenen österreichischen Armee zu frommen) alle Debouchees und Depotplätze für den Fall des Eindringens nach diesen Ländern zu nennen? — ein Journal endlich, welches was unsere Grenze anbelangt, in dieser den alten ehrwürdigen Soldatengeist, der tausendfältige Proben seiner Treue, Anhänglichkeit an Oesterreich und seine Dynastie auf allen Schlachtfeldern Europas und bis in die neuesten Tage gegeben für nichts veranschlagend, dieses redliche, treue, fügsame Soldatenvolk plötzlich als eine Heerde tyrannisirter, malcontenter, alles Vertrauens zu seinem Kaiser ermangelnder, erbärmlicher Heuler darstellen will, in deren Köpfen Ideen wie jene eines Aufgebens ihrer glorreichen Vergangenheit und eines Anschlusses an Ungarn spucke, ein solches Journal verdient nicht allein gelesen, es verdient studirt zu werden.

Möge „Ost und West" sich keiner bedauerlichen Selbsttäuschung hingeben und versichert sein, daß unsere Regierung, unser Herr und Kaiser die treuen Grenzer besser kenne — und gerade deßhalb ihnen vertraue.

Jener Theil der Bevölkerung aber, der in den Theorien, welche Ost und West predigt, seine eigenen Sympathien ausgesprochen finden sollte, möge sich nicht im geringsten genieren, offen unter seine Fahnen zu treten.

Es kann nur von Vortheil sein, wenn sich die Partein, (bestehen solche wirklich) sondern und gruppiren, aber die Uniform des Kaisers zum Deckmantel einer andern, dem Monarchen und seinen Interessen feindlichen Gesinnung zu benützen, das — kennzeichnet nur den Charakterlosen und solche hoffen wir, gibt es unter uns keine.

Nach „Ost und West" soll man in mehreren Grenzregimentern den Postämtern Konsignationen über die Abonnenten auf Castor „Ost und West" und Pollux-Pojor abverlangt haben.

Wir sind genöthigt, Aufsätze mit der Ueberschrift: „aus der Militärgrenze" in Ost und West jederzeit mit Mißtrauen aufzunehmen, weil sie selten ein Körnlein Wahrheit enthalten, und das Streben der Korrespondenten zeigen: dem guten Rufe in welchem bisher unser Militär-Institut gestanden, aus purer Theilname ein Knöchlein um das andere zu brechen. Unseren Nachforschungen, die sich allerdings nur auf die nachbarlichen Regimenter erstreckten, gelang es nicht in Erfahrung zu bringen, aus welcher Gegend das genannte Journal seine „Meldungen" erhalten haben mag. Ost und West nennt uns die betreffenden Regimenter selbst nicht. Es scheint daher der gemeldete Vorgang vielmehr zu dem Ende vom Zaun gebrochen worden zu sein, um wieder einmal das längere Zeit müssig im Stalle gestandene Lieblingsroß „die Grenzfrage" (die der Redaktion von Ost und West trotz kaiserlicher Erklärungen noch immer „eine Frage" zu sein scheint) seinem Publikum vorreiten zu können.

Da wir als Soldaten, Politik treiben weder wollen, noch sollen, so überlassen wir den Lesern das Vergnügen sich in den Expositionen dieses breitgetretenen Themas, die — nebenbei gesagt — außer der Schlußbemerkung, „daß wir Grenzer damit umgehen sollen, uns für Ungarn und dessen 1848ger Gesetze zu erklären" nichts Neues enthalten, zu ergötzen.

Wir wollen über diesen Bären, welchen man dem Lesepublikum aufzubinden sucht, kein Wort verlieren.

Solcher Unsinn richtet sich von selbst. Glaubt aber Ost und West durch Kolportirung ähnlicher Nachrichten, die Sympathien der Militärgrenze zu erwerben, so irrt es gewaltig. Vielleicht gibt es ein Grenzregiment, welches seinem Anwalte in „Ost und West" ähnliche Anschlußprojekte anvertraut haben mag. Es gab ja vormals auch 2 Szekler Grenzregimenter in Kroatien suche man es jedoch nicht, und auch weiterhin wird Ost und West es kaum finden. Ueberhaupt müssen wir alle Publizisten die über Grenzverhältnisse schreiben und Reformprojekte auskramen, erinnern freundlichst zu beobachten, daß nichts deutlicher die Unwissenheit des Autors in Grenzangelegenheiten zur Anschauung bringt, als die Beurtheilung der Grenzer, ihrer Angelegenheiten und als dessen was der Grenze dienlich sei, nach ein und derselben Schablone; denn der in seinen sterilen Karstgeröllen dem Bären und der Gemse nachsetzende Likkaner, Otochaner, Oguliner, dessen Armuth weltbekannt, der aber demungeachtet oft nur in Stubengroßen Parzellen seinen kaum mit zollhoher Humuslage bedeckten Felsen anbaut, nie sicher, daß nicht wenige Tage vor der Ernte anhaltende Dürre die Hoffnungen vernichtet, oder allzu stürmischer Niederschlag und brausende Torrenten Ernte und Boden nach der Tiefe reißte, und der zuweilen mit der Gehäbigkeit eines Gutsbesitzers zwischen seinen überreichen Mais und Weizenfeldern und seinen gedungenen (ungarischen) Schnittern einherschreitende Slavonier und Syrmier, aus dessen Heimat jeden Winter hunderttausende eichelgemästeter Rüßelthiere nach dem Capua, Ofen, Pesth und Wien wandern, sind in mancher Hinsicht sehr verschieden zu behandelnde Größen, die aber drei Dinge gemein haben, die Liebe zu ihrer Heimat und Nationalität, ihre Verträglichkeit und ihr gutes Einvernehmen mit andern Nationalitäten, endlich den Stolz auf die Treue und Anhänglichkeit die sie ihrem Regenten und Kaiser stets auch unter den schwersten Prüfungen bewiesen. Wer nicht vereinzelt Proselyten machen, sondern auf die Massen wirken will unter diesem Volke, der muß allen Richtungen ihres Gefühlslebens Rechnung tragen, und keine derselben verdächtigen oder verletzen wollen.

Das zu merken, dürfte Euch ein Nutzen sein, ihr Herrn aus „Ost und West!"

*) Vom h. Kriegsministerium wie wir zuversichtlich wissen, ganz gewiß nicht.
Die Red.

* Das 5. Heft der „österr. Milit.-Zeitschrift" bringt: Gedanken über das Wesen des Gefechtes. (Neue Folge.) — Allgemeine Grundsätze der Kriegskunst. (Fortsetzung.) — Nekrolog. Peter Freiherr von Pirquet Mardaga-Gesenatico, k. k. Feldzeugmeister. — Ueber Anwendung

künstlicher Verstärkungsmittel bei Feldschanzen und Oertlichkeiten. (Mit 2 Tafeln, Nr. 4 und 5.) (Schluß.) — Salzburgs Tauernübergänge. — Der Ursprung des Ausrufes: „Hurrah!" — Zur Polemik über die Marinefrage. — Beitrag zur Frage über die Sattlung bei der k. k. österreichischen Kavallerie. — Ansprachen bei Gelegenheit der Fahnenweihe im k. k. Baron Steininger, 68. Linieninfanterie-Regiment, gehalten zu Prag, am 2. Dezember 1861.

Preußen.

c (Berlin, 9. März.) Mit Kabinetsordre vom 12. v. M. wird bei der Verpflegung der Armee künftig an die Stelle des Branntweins der Kaffee treten u. z. im Felde, in vom Feinde eingeschlossenen oder belagerten Festungen, mit Wegfall der bisher üblich gewesenen Bierportionen und endlich im Frieden, in Bivouaks und bei außerordentlichen Anstrengungen. Die tägliche Portion in gebrannten Bohnen, wurde im Frieden auf ½ Loth, im Kriege aber auf ein Loth pro Mann festgesetzt.

Nach einer neuen Bestimmung wird das See-Infanterie-Bataillon und die See-Artillerie an Stelle der Helme als Kopfbedeckung einen leichten Czako von Filz mit blauem Tuch bezogen, Schirm und Deckel von lackirtem Leder mit eben solchem Sturmriemen erhalten; als Dekoration hieran kommt ein broncirter Anker mit der Inschrift: „Mit Gott für König und Vaterland." Für den gewöhnlichen Gebrauch erhält dieser Czako einen Ueberzug von schwarzer Wachsleinwand, während am Bord der Schiffe ein weißleinener für die warmen Gegenden bestimmt ist. Außerdem wird auch die Bewaffnung des See-Infanterie-Bataillons verändert, indem die Mannschaft statt der Zündnadelgewehre das neue Modell der Zündnadelwaffe, die Füsilier-Gewehre mit aufsteckbarem Haubajonnet, und die Offiziere an Stelle der bis jetzt getragenen Degen die Säbel der Seeoffiziere erhalten.

Griechenland.

*) Der Militär-Aufstand in Nauplia, ist nach den neuesten Nachrichten als niedergeworfen zu betrachten; die Empörer sind eingeschlossen, und werden entweder freiwillig oder durch Gewalt gezwungen, die Waffen zu strecken.

Zu Korinth hatte der König am 16. v. M. folgende Ansprache an die dort versammelten Truppen gerichtet:

Ich habe mit tiefem Schmerze vernommen, daß Leute, denen ich nicht mehr den ehrenvollen Namen des Soldaten, den Ihr trage, beilegen will, daß diese Leute, sage ich, durch Empörung die militärische Ehre befleckt haben. Sie sind dadurch gegen die Verfassung und die Gesetze eidbrüchig geworden, die im Interesse und zum Heile des Vaterlandes als erste Pflicht jedem Soldaten die Treue und Ergebenheit gegen den König, als obersten Chef der Armee, auferlegen.

Indem ich Euch aufrufe, diese Meineidigen zum Gehorsam zurückzuführen, habe ich Euch die Ehre der hellenischen Armee anvertraut; durch Eure Tapferkeit und Eure Treue werdet Ihr den Makel abwaschen, den sie ihr aufzudrücken versucht haben.

Ich bin glücklich Euch anzukündigen, daß mein treues Volk insgesammt sich mit Eifer anbietet, um mit Euch in Eurem Kampfe zu Gunsten der begründeten Institutionen mitzuwirken, die es mit Recht, als die sicherste Bürgschaft seines Glückes in der Gegenwart und seines Ruhmes für die Zukunft ansieht.

Der Chef-Kommandant der Armee, General Em. Hahn, antwortete folgendermaßen im Namen der Truppen:

Sire! Ich theile mit allen unter mein Kommando gestellten HH. Offizieren die von Ew. Maj. über die Meineidigen ausgesprochene Entrüstung.

Indem er sich an die Offiziere wendete, sagte er zu Ihnen: „Ist Dem so, meine Herren?"

„Ja", antworteten alle, indem sie ihre Säbel erhoben.

Indem ich die Treue der unter meinem Kommando stehenden Armee für ihren obersten Chef verbürge, hege ich die Ueberzeugung, daß sie noch neue Proben derselben durch ihre Tapferkeit und um den Preis ihres Blutes zu Gunsten der Ruhe, der Ordnung und des Thrones Ew. Majestät ablegen wird.

Sich gegen die Offiziere wendend, frägt er dieselben: „Sind meine Worte der Ausdruck Ihrer Gefühle?"

„Ja", riefen alle einstimmig und laut, indem sie neuerdings ihr Säbel schwangen, und dreimal den Ruf: „es lebe der König!" erschallen ließen.

An demselben Tage war General Hahn, wie der „Donau-Ztg." berichtet wird mit seinem Korps aufgebrochen, hatte bei Hagios Sostis (Dervenaki) Verstärkungen an sich gezogen, und traf am 18. in Argos ein, das nur etwas über eine Stunde von Nauplia entfernt liegt. Die Insurgenten, unter Major Zimbrakakis, zogen sich, nach geringem Widerstande, mit ihrer Artillerie auf Nauplia zurück. In Nauplia selbst, dem Sitze der Empörung, hatte sich eine revolutionäre „Regierungskommission", aus zehn Personen bestehend, gebildet, die unter dem 2./14. Februar eine Proklamation erließ, in welcher der Sturz des „bisherigen Systems", die Auflösung der gegenwärtigen Vertretung (Kammer) und die Einberufung einer „Nationalversammlung" zur „Herstellung der Freiheit und zur Erfüllung des edlen Wunsches der Nation", unter bombastischen Phrasen, verlangt wird.

Ein Reiteroffizier, Gardikiotis Grivas, war mit seiner Schwadron nach Tripolitza gedrungen, hatte die dortige Besatzung zum Aufruhr fortgerissen, die Behörden abgesetzt, den Präfekten, den Gendarmerie-Kommandanten, und die öffentlichen Kassen fortgeschleppt. Auf seinem Rückwege aber fiel diese Insurgentenabtheilung auf General Gennajos Kolokotronis, der von „den Mühlen" herkam, sie nach kurzem Kampf in die Flucht jagte, und ihnen einen Convoi abnahm. Am folgenden Tage (20. Februar) bewerkstelligte General Kolokotronis seine Vereinigung mit den Truppen unter General Hahn in Argos. Gemeinschaftlich rückten sie dann bis Dyrinth, eine halbe Stunde von Nauplia entfernt, vor. Von dort war General Kolokotronis nach Tripolitza abgegangen, um die Autorität der königlichen Behörden, die von selbst ihre Thätigkeit wieder aufgenommen hatten, zu befestigen. So ist die Empörung wieder auf den Herd ihres Ausbruches beschränkt.

Großbritannien.

*) (London, 28. Februar.) Die Voranschläge für die Armee werden in diesem Jahr 15,302,870 Pf. St. betragen, gegen 15,246,160 im verflossenen Jahr. Der Zuwachs wäre demnach 56,710 Pf. St. Wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die diesmaligen Voranschläge 985,500 Pf. St. als Ausgaben für die indische Armee in sich schließen, welche auf Conto der indischen Verwaltung fallen, und daß die Ausgaben für die nach Canada gesandten Truppen (609,409 Pf. St.) im laufenden Conto angesetzt erscheinen.

Es ist ein amtlicher Ausweis über die im Jahr 1860 auf der Kriegsflotte mit der Peitsche bestraften Vergehen veröffentlicht. Ein ähnlicher Ausweis wurde unlängst über die Peitsche in der Armee veröffentlicht. Die Flotte scheint die neunschwänzige Katze noch weniger als die Landmacht entbehren zu können, emancipirt sich aber doch allmählich von ihrer Herrschaft. Die Gesammtzahl der gepeitschten Matrosen war im Jahr 1860 nur 764 (aus einer Masse von 55,379 Mann), dafür kommt auf diese kleine Schaar die Summe von 26,201 Hieben. Das Maximum der verhängten „Katzenküsse" die auf einmal fielen, war 50, das Minimum 6.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen. Zu GM. die Obersten Eugen Frh. **Piret de Bihain**, des 4. Uhl.-Reg., Franz **Zaitsek v. Egbell**, des 1. Genie-Reg. und Konrad **Petrasch**, des Geniestabes. Zu Obersten die Oberstlts.: Josef **Kolbenschlag** Ritter v. **Rheinhartstein**, Kmdt. des 4., Anton **Dormus**, des 31., Ferdinand **Bauer**, des 48., Josef **Weyracher v. Waldenstrauch**, des 58. IR., Wilhelm Frh. v. **Reitzenstein**, des 8. FJB., Leop. **Fischer**, des 4. Uhl.-Reg., Karl **Pelz**, des 7. AR., Karl **Bekessy**, des 5. und Josef **Anzenberger**, des 9. Gend.-Reg. Ferner Oberstlt. Hermann Frh.

v. **Ramberg**, des 1. zum Komdt. des 7. Kür.-Reg. und Oberstlt. Leopold **Hofmann**, des Art.-Comite. Zu Oberstlts. die Majore: Hieronymus Graf **Jedtwitz**, des Pionier-Korps beim 4., Ludwig **Meh**, des 31., Robert Graf **Wachta-Raithofen**, des 1. Kür.-Reg., Anton **Grach**, des 4. Uhl.-Reg., Karl von **Bernd**, des 10. Uhl.- beim 1. Drag.-Reg., Anton **Zieglmayer**, des 14. JäR. und August **Neuber** und Anton Ritter v. **Schönfeld**, des Gen.-Quartiermst.-St. Zu Majors die Hptlt. und Rittmst. 1. Kl. Red. Esquire **Dopping**, des 3. Huß.-Reg., Anton **Haizinger**, des 9, Otto Frh. v. **Ellrichshausen**, des 10. Uhl.-Reg., Josef **Barth**, des 2. AR. beim 18. JäR., Johann **Morbitzer** Edler v. **Morgenfeld**, des 9. AR., Thomas **Schmerhofsky**, des Art.-Kom. Eduard **Pilsak** Edler von **Wellenau**, des 9. beim 2., Gottfried **Hofbauer** von **Hohenwall**, des 10. beim 3., Wenzel **Tix**, des 6. AR., Anton **Partsch**, des Art.-Kom. und Josef Edler v. **Nemethy**, des Gen.-Quartiermst.-St., ferner. Oberst Josef **Kraus**, des 1. Drag.- zum Komdt. des 1. Kür.-Reg., Oberstlt. Vinzenz **Musik**, des 5. AR. zum Komdt. dieses Reg., Major Franz **Steikowsky** des 1. zum Komdt. des 20. JäR. Dem Hptm. 1. Kl. Josef Frh. **Rogowski** von **Kornitz**, des Ruhest. der Maj.-Char. ad hon. verliehen. Obstlt. Josef Graf **Bergh** von **Trips**, des Ruhest. zum Platz-Obstlt. in Mainz, Rittmst. 1. Kl. Ritter Karl Graf **Gravenitz**, zum Major. Dem pens. Hptm. Josef **Kreitmayer**, der Maj.-Char. ad hon. verliehen. Hptm. 2. Kl. Eduard **Bein**, aus dem Ruhest. in die Mont.-Branche eingeth., Untlt. 2. Kl. Josef Graf **Seinsheim**, ein Versorgungsplatz des Invalidenhauses zu Padua verl. und Lt.-Obltt. Wilh. Frh. v. **Trauttenberg**, aus dem Ruhest. in das Invalidenhaus in Wien eingeth., Hptm. 1. Kl. Anton de **Falois**, der Mont.-Kom. zu Graz, zum Hptm. 1. Kl. und Oberlt. Leopold Edler von **Thelen**, der Mont.-Kom. zu Brünn zum Hptm. 2. Kl. Paul **Cuckovic** Oberlt. z. Hptm.-Aud. beim 2., Gustav **Casati**, Aud.-Prakt. zum Obltt.-Aud. beim 13. GJR., Mathias **Viktorin**, Sindikus des Magistr. zu Carlowitz zum Hptm.-Aud. 1. Kl. Reg.-Arzt 1. Kl. Dr. Wilh. **Frueth**, zum Korpsarzte der k. k. Arcieren-Leibgarde, zu Oberärzten Johann **Langer**, Richard **Hochleitner**, Unterarzt des 39. JR., zum Unterarzt Franz **Sponner**, beim 20. JR., Aleis **Ketzkes** Forst-Praktikant zum Forst-Eleven, Johann **Slaik**, Aspirant zum unabj. Eleven der Genie-Dir. zu Preßburg. Rittmeister 1. Kl. Gotthard Frh. v. **Capellen**, des 2. Drag.-Reg. pensionirt mit Majors-Char. ad hon.

Uebersetzungen: Die Majore: Jakob **Ratkovic** und Anton **Liposcak**, vom 11. GJR., ersterer zum 56., letzterer zum 24. JR., ferner Daniel **Grubissic**, vom 56. JR. und Kosman **Drakulic**, vom 3. GJR., beide zum 11. JR., endlich Simon **Visnic**, vom 24. JR., zum 3. GJR. Die Oberstlieutenants Franz **Gerstner**, vom Kal.-R. Rit. v. Schmidt, zum 2. Artill.-Reg., Karl **Loschan**, vom 2. Art.-Reg. zum Kalc.-Reg. Ritter von Schmidt; ferner die Majore: Anton **Carmagnola**, vom 44. zum 4. JR., Cornelius **Henning**, vom 4. zum 43. JR., Cajetan v. **Hannig**, vom 43. zum 71. JR., Karl **Esch**, vom 71. zum 44. JR., Julius Freiherr **Schnecki von Trebers burg**, vom 12. zum 4. Uhlan.-Reg., Wenzel **Pitlik**, vom 2. Art.-Reg. zum 1. Zeugs-Art.-Reg.-Comm.; Die Hauptleute der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche: Timotheus **Perwulliew**, bei der 8. Abtheilung des Landes-General-Commando zu Agram, und Johann **Accurti**, bei der 8. Abtheilung des Landes-General-Com. zu Temesvar, gegenseitig. Der Hauptm. 1. Cl. Luxw. Ritter **Cunz von Kronheim**, in der Rangs-Evidenz beim 28. JR. zugetheilt beim Kriegs-Ministerium definitiv des genannten Regts., die Oberlieutenants: Emerich Freih. v. **Mecséry**, vom 10. Uhl.-Reg. zum 1. Freiwilligen-Huß.-Reg., Lambert **Schindler**, vom 71. JR. zur Monturs-Branche, Josef **Kuhnert**, von der Montur-Haupt-Commission, zur Montur-Commission zu Carlsburg, Adolf **Müller**, der Mil.-Grenz.-Verwaltungs-Branche, zum 13. GJR., Carl **Feueregger**, des 3. JR. und Ludwig **Rostkiewicz** des 4. Feld-Jäger-Bataillons, gegenseitig. Die Untrlts. 2. Cl.: Johann Graf **Montjoue-Frohberg**, vom 12. zum 3. Huß.-R., Georg **Milasinovic**, v. 1. GJR. und Josef **Barkovic**, v. 2. GJR., beide zum 71. JR., Marcus Freiherr v. **Jurkovic**, v. 3. GJR. zum 36. JR., Franz **Zoretic**, vom 4. GJR., Johann **Delic**, und Edmund **Heylmann**, v. 11. GJR. alle Drei zum 30. JR., Maximilian **Januskovec** und Stephan Ritter **Rohak** von **Budimgrad**, vom 5. GJR., beide zum 67. Infanterie-Regimente Ritter von Schmerling. Maximilian **Branesevic**, vom 11. GJR. zum 10., Vincenz **Pavlovic**, Anton **Prochaska** und Peter **Novacovic**, v. 14. GJR. zum 61., Sergius **Tapavicza** vom Tiller-Bataillon zum 37., Basil von **Petrovits**, v. Tiller-Bat. zum 63. JR., Karl **Dworsky**, Rittmst.-Aud. vom 1. Kür.-Reg. zum Garn.-Aud. zu Ofen, Hugo **Spaleny**, Hptm.-Aud. 2. Kl. vom 13. GJR. zum Rittmst.-Aud. beim 1. Kür.-Reg., Regimentsarzt 1. Kl. Dr. Emil **Müller**, zum Garn.-Spit. zu Temesvar, Isak **Bugdort**, Ober-Wundarzt vom 37. JR. zum Mil.-Gest. zu Radautz, Unterärzte Ferd. **Penizek**, vom 2. JR. zum 3. Huß. Reg. Karl **Wolf**, vom 54. JR. zum Garn.-Spit. zu Venedig. Israel **Ivancevic**, Rechnungs-Stabsfeldwebel zum Mil.-Gest. zu Badolna.

Auszeichnungen. Dem Raths-Thürhüter des Obersten Militär-Justizsenates Johann **Konnert** und dem Amtsdiener des Präsidiums der Bundes-Militärcommission Johann **Obermayer** in Anerkennung ihrer nahezu fünfzigjährigen Dienstzeit und ihrer eifrigen und verläßlichen Verwendung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Fremde Orden annehmen und zu tragen a. h. bewilligt. Dem Obersten Eduard **Georgi**, Commandanten der Monturs-Haupt-Commission zu Stockerau, das Comthurkreuz zweiter Classe des königlich sächsischen Albrecht-Ordens; dem Fregatten Capitän und See-Inspector zu Zengg, Eduard von **Bona**, das Commandeurkreuz des königlich sicilianischen Ordens Franz I.; dem Major in der Armee, Friedrich Grafen **Berlichingen**, das Ritterkreuz des königlich schwedischen Schwert-Ordens dem Major und Corps-Adjutanten beim 8. Armeecorps, Friedrich **Fürgantner**, den königlich preußischen Kron-Orden dritter Classe; dem Hauptmann Ferdinand **Artmann**, des Genie-Stabes, denselben Orden vierter Classe; dem Hauptm. Joseph **Morar**, des Pensionsstandes, das Ritterkreuz des päpstlichen Pius-Ordens; dem Hauptmann Anton Ritter von **Schallhammer**, des Pensionsstandes, das Ritterkreuz des königlich griechischen Erlöser-Ordens; dem Unterlieutenant Gregor **Capellari della Colomba**, des Infanterie-Regiments Erzherzog Sigmund Nr. 45, das Ritterkreuz des Johanniter-Ordens; dem pens. Obermundarzt Joseph **Hellerich** das Ritterkreuz des päpstlichen Sylvester-Ordens.

In- und ausländische

Ordens-Dekorationen

für k. k. Militärs und Civile, nach neuester Vorschrift,

Einkauf von Juwelen, Gold und Silber

bei

Gebrüder Resch,

Juwelier und Goldarbeiter,

Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

Ein Oberlieutenant mit dem Range vom 11. Juli 1859, im Freiwilligen-Hußaren-Regiment, stationirt in Welß (Oberösterreich), wünscht mit einem Herrn Kameraden von der Jäger- oder Grenz-Truppe zu tauschen.

Anträge übernimmt die Redaktion.

Preisermässigung für k. k. Regimenter.

Nachdem Gefertigter über 200,000 Stück neuartige Feldflaschen geliefert hat, so ist derselbe in der Lage, durch sehr zweckmässige Einrichtung die kleinen neuartigen Feldflaschen aus starken verzienten Weissblech gepresst ohne aufgelöteten Hals liefern zu können, u. z.:

1 Stück ohne Kreuzgurte . . . . . 25 Nkr.
1 „ mit „ . . . . . 35 „
1 „ mit Rebschnur u. Holzoliven 39 „
1 „ mit Spagat-Umhänggurte 10 Linien breit sammt Schnalle 42 „

Dies empfiehlt zur geehrten Abnahme

Friedrich Russ,

Metallwaaren-Fabrikant in Graz, Quergasse Nr. 682.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

An die löblichen k. k. Uniformirungs-Anstalten in der Armee.

Gefertigter beehrt sich, zweimal wöchentlich, bei Ein- resp. Abgang jeglicher Art Uniform-Gegenstände, als: Waffenröcke, Hosen, Mäntel, Capots, Kappen, Hüte, Helme, Federbüsche, Epauletten, Schärpen, Portepées, Säbel, Degen, Stiefel, Schuhe, Gamaschen, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Tuche, Leinwand, Cattune, Knöpfe, Litzen, Schnüre, Stickereien, Abzeichen, Sterne, Schilder, Schnallen, Bänder, Kokarden, Cravatten, Shawls, Tücher, Regenmäntel, Gummi-Artikel, Schirme, Stöcke, Reisetaschen, Rucksäcke, Patrontaschen, Tornister, Feldflaschen, Kochgeschirre, Zeltstangen, Zeltpflöcke, Zeltleinwand, Zeltschnüre, Zeltsäcke, Zeltdecken, Zeltbahnen, Zeltstricke, Zeltringe

In Franz Lee's Verlags-Expedition in Wien, Laimgrube, Kothgasse Nr. 142, ist soeben neu erschienen:

Der Felddienst

in der

französischen Armee,

basirt auf Grundsätze

Napoleons I.

Nach verläßlichen Quellen übersichtlich dargestellt. In Umschlag brosch. Preis 50 kr. Mit franklirter Postzusendung 60 kr.

☞ Der Inhalt der obgenannten Schrift handelt von den Märschen, Bivouaks, Vorposten der Kampfordnung, dem Gefechte und den Vorsichtsmaßregeln im Guerilla-Kriege und bietet eine ebenso interessante als lehrreiche Lektüre für jeden Offizier.

Besonders erlauben wir uns der allgemeinen Prinzipien zu erwähnen, welche das Buch enthält, und nach denen ein Kommandant sowohl der größten als der kleinsten Abtheilungen mit Sicherheit vor dem Feinde handeln wird.

Billigste und beste Anschaffung

von

Hemden und übriger Wäsche!

ohne sich erst um den Einkauf eines guten preiswürdigen Stoffes und eine gute Näherin Sorge zu machen, bietet mein reichsortirtes Lager aller Gattungen fertiger Wäsche nur guter Qualität und vorzüglichen Schnittes, für welchen garantirt wird, die größte Auswahl, und bin durch den täglich sich vergrößernden Umsatz in der Lage, selbe zu staunend billigen Preisen und zwar 20—25% billiger als früher geben zu können.

Piqué-Hemden,

wo die Brust, Kragen und Manschetten von feinstem Piqué sowohl weiß wie färbig in den neuesten Dessins

1 Stück Nr. 1 Qualität früher		fl. 1.75	jetzt fl.	1.50
1 „ „ 2 „ „		„ 2.—	„ „	1.75
1 „ „ 3 „ „		„ 2.25	„ „	2.—
1 „ „ 4 „ „		„ 2.50	„ „	2.25
1 „ „ 5 „ „		„ 2.75	„ „	3.50

Färbige Hemden:

1 Stück mit färbigem Einsatz früher	fl. 1.—	jetzt fl.	—.80
1 „ „ färbig feinem Einsatz früh.	„ 1.75	„ „	1.35
1 „ ohne „ „ „	„ 2.—	„ „	1.50
1 „ von Cosmanoserstoff sec.	„ 2.40	„ „	1.80
1 „ „ hiesigem im Auslande gedrucktem Stoffe, oder auch aufgesteppte Cosmanoser prima Qual. früh.	„ 2.63	„ „	2.—

Weisse Hemden:

1 Stück von weißem Schirting, schöne Faltenbrust, früher fl. 2 jetzt fl. 1.50.

1 „ von weißem Schirting, leinenartig, schöne Faltenbrust, fl. 2.63 jetzt fl. 2.

1 „ von weißem Schirting mit Ouer- oder auch gestickter Brust, früher fl. 3.15 jetzt fl. 2.10,

so wie auch für alle Gicht- und Rheumaleidenden und unentbehrlich für alle Reisende und Jagdliebhaber, die den besten Schutz gegen Kälte und Verkühlung bietenden „Gesundheits-Flanellhemden," welche aus dem weichsten und feinsten, weiß und färbig dessinirten Flanell angefertigt, auf das geschmackvollste adjustirt und schön genäht sind, und nur durch einen Zufall statt fl. 7 und 8, jetzt für fl. 4.50 und fl. 5 ich herzustellen in der Lage bin. Ferner Leinenhemden von fl. 2.75 bis fl. 9, welche fast einem bedeutenden Sortiment aller übrigen Wäschsorten, als Unterhosen, Unterjacken gewirkte und gestrickte Zwirn- und Baumwollsocken, Filzsocken- und Sohlen, Sack- Hand- und Leintücher, so wie Jagdhüte, Jagdstrümpfe, Knie- und Pulswärmer, Reisekappen, Reisehawls, Decken, Plaids und mehrere Hundert Stück von Cravaten zu überraschend billigen Preisen, empfiehlt die

Wäsch- und Cravaten-Fabriks-Niederlage

J. Otto Eisert,

Wien, Leopoldstadt Nr. 320, nebem dem weißen Roß.

Bei Aufträgen aus den Provinzen, welche auf das Prompteste effektuirt werden, ersucht man um genaue Angabe der Halsdicke und Staturhöhe.

Ein k. k. Kapellmeister,

23 Jahre alt, der das Conservatorium der Musik mit gutem Erfolge absolvirt, bereits 4 Jahre im kaiserlichen Dienste steht, und alles konstatirt, was die Anforderungen einer solchen Stellung beanspruchen, wünscht als solcher bei einem löbl. Regimente oder Bataillon unter anständigen Bedingungen zu kommen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion unter der Chiffre A. K. C.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von Karl Hickl, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundarius des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsfördernden Apfelweins . . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsbeförderndes Apfelwein-Essigs . 50 kr.

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei **F. Wilhelm** in **Neunkirchen**, wohin sich die P. T. Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesovitz**, Apotheker, Stadt Weltzeile, **Clement u. Lukisch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 247 und **Dr. Girtler's** Apotheke Stadt, Freiung Nr. 137; **Glogguitz** bei Herrn **Julius Bittner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls echt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde, welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen franco-briefliche Anfragen richten an

F. Wilhelm

in Neunkirchen.

Für Kavallerie-Offiziere!

Bei Unterzeichneten ist soeben in Kommission erschienen:

Sprung-Karten

des

k. k. Militär-Central-Equitations-Institutes in Wien.

14 Blätter in Farbendruck gezeichnet von

J. Heicke.

Preis eines kompleten Exemplares 30 fl.
Einzelne Blätter 3 fl.

Wien.

Stammler & Karlstein,
Kunsthandlung, Rauhensteingasse Nr. 927.

Als Regimentsschneider

erbittet sich ein junger Mann zur Infanterie oder Kavallerie, welcher 8 Jahre in der k. k. Armee diente und sich mit Zeugnissen zur vollkommensten Zufriedenheit in seinem Fache auszuweisen im Stande ist.

Gefällige Anträge wollen gütigst unter der Chiffre F. P. Wien, Alservorstadt, Dittrichgasse Nr. 77, Thür 39, gerichtet werden.

Feinste Visitkarten

☞ eigener Erzeugung ☜

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt	1	fl. 50	Kr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck	1	„ —	„
100 St. a. echtem Bristolpapier	2	„ —	„
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art)	2	„ 50	„

Briefpapiere und Converts.

100 Stück Ehler-Briefpapier	50	60	„
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis	1	fl. —	„
100 Stück groß Quart-Briefpapier	1	fl. 1	„ 50 „
1 Ries detto	3	fl. 50 bis 5	„ 50 „
100 Converts aus starkem Papier à 40, 50 u. 60			„

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste, sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapiere werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr zierlich geprägt.

Eingesendet.

Neue große Geld-Verlosung v. 2,000,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original-Los kostet 3 fl. ö. W.

unter 18.500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer: fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 15.000, 12.000, 2mal 10.000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 10mal 3000, 30mal 2000, 6mal 1500, 6mal 1300, 106mal 1000, 106mal 500 fl. ꝛc.

Beginn der Ziehung: am 12. März d. J.

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn."

unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten Zmal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen wurde. Zahlreiche Aufträge mit Summen selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Raz. Samf. Cohn

Bankier in Hamburg.

Preisherabsetzung der kl. Feldflaschen für die k. k. Armee.

Die vorschriftsmässigen gepressten Feldflaschen, **ohne angelöteten Hals**, liefere einzig und allein von jetzt zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen: eine Blechflasche 26 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt 36 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Tragschnur 40 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Traggurt 44 kr.

Josef Kleiner,
Wien, Stadt Nr. 483.

Aus dem Gebiete der Kosmetik

empfehlen wir für den Toilettetisch der hochgeehrten Damenwelt und allen Kahlköpfigen die durch tausend glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade,

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen

Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

deren Ruf bereits die Grenzen Europas überschritten hat und sammt Gebrauchs-Anweisung per Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 Nkr. in nachstehenden Depots vorräthig sind.

Zentral-Depot: M. Mally in Wien, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, ober der Paulanerkirche, im Seifensiederhaus, 1. Stock, dann in der

K. K. HOF-APOTHEKE

und in den meisten anderen Apotheken und Parfümerien Wiens.

Ferner zu

Agram Gr. Mihic, Apoth.
" Fr. Bannert, Apoth.
Ala G. Pizicaler
Alfo-Kubin Gab. Tiroler
Arad Tomes u. Freiberger
" Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Eihlarz
Baden Landschaftsapoth.
" Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Bocrali Pharm.
Bajа Josef Herzog
Bassano Linz. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bludenz Joh. Strußer
Bochnia Paul Niedzielski
Borgo B. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
Brosso Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwagra
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brunecк J. G. Mahl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Wenzel Fadenrecht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Cavalese L. Toller-Paternester
Cenedа Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Chrudim M. F. Hollakovsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Croatisch-Kreuz J. Greier u. Sohn
Csaba J. Lacap, Apoth.
Csil-Szereda C. C. Szaba
Czerhowic K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
" Ignaz Schnirch
Debrezin Karl Rothschneck, Apoth.
" F. Borsek, Apoth.
Debien J. F. Mastowski, Apoth.
Deés Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Lanhardt, Apoth.
Drahobicz L. Kleczkowski, Apoth.
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Wessely, Apoth.
Essegg Wilhelm Kallivoda
Fanzago, Bonsem. Claudia
Feltre Bonsemb, Claudia
Feldkirch F. J. Gissinger u. Sohn
Fiume Catt u. Prodana, Apoth.
Földvar Alb. Malcter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Göllnitz Ed. Boldoghy
Görz Karl Sochor, Kunsthändler
" Pontoni, Apoth.
Graz L. Swoboda, Ap. z. Mohren
" Parfümerie der Frau Josef. Pilz v. Luzel
Greß-Beckerek, Weglingu-Harsanyi
Großwardein Anton Janky
Gyöngyös J. Keclanovich, Apoth.
Gyula A. Lukatsch, Apoth.
Harzegen Lenzheim u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jicin Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt C. J. Traxler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Karansebes M. Stoicsevits
Karlsbad Hermann Mayer
Karlsburg Joh. Rutz
" Josef Wagner
Karlstadt Peter Lussic
" Josef Benich, Apoth.
Kaschau Eduard Eschwig
Kásmark A. Generisch, Apoth.
Kaposvar Jakob Kohn
Kindberg, A. Petzleder, Apoth.
Klagenfurt Anton Morre.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Joh. Gall
" Jos. Khuby, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
" Jakob Sternhell
" Schaje Hermann
Komarno A. Emberl, Apoth.
Komorn Andreas Burian
Königgrätz Johann Kutera
Kopreinitz M. Werli, Apoth.
Krakau Josef Jahn
Krems J. G. Wallensterfer
Kremsier Adolf Schipel
Kronstadt J. v. Gyarmathy u. Sohn
" G. Johann's Söhne
" Eduard Kösen
" Johann Deschein
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fousel
Lana bei Kaspar Glaas
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krakovits
Leitmeritz M. Milchitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Valeri
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
" P. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Levico in der Farmacia Romanese
Linz bei Ferdinand von Hißler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lisko Monaczinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Marzolungo, Ph.
Losonez J. E. v. Body
Lublau J. Glatz
Luges Fr. Kronetter, Apoth.
Mako Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Becchietti
Mantua Egitia Bianchi, Pharm.
" Giov. Rigatelli, Pharm.
" Dli. Maretti Foggia, Ph.
Marburg J. D. Bancalari, Apoth.
" Jos. Roß, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Szigeth Paul Kibling
M.-Barsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mediasch, J. F. Otendi
Meran Hrn. Strele's Apoth.
" Jandel's Kunsth.
Miskolcz J. v. Bözörmenyi, Ap.
" Csáthi Csabo, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kerstonoszics
Moharz Julius Pieker, Apeth.
Monasterzyska J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andelfatto. A.
Mühlenbach G. Adolf Weißörtel
Murau Franz Malautz
Nagy-Banyan Josef Haraczel
Neuhäusel Ignaz Geniegner
Neuhof (bei Kollin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Holzknecht
Neusatz Ferdinand Schreiker
Niederndorf bei J. J. Vidal's W.
Nyiregyhaza G. Horgach
Oedenburg Jos. Rupprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Bakats, Apoth.
Okucane Max. Wukowic's Witwe
Olmütz M. Keberg
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carlo
Palma G. Mazul, Pharm.
" N. Martinuzzi, Pharm.
Panczova Peter Krancsevitz
Pergine Francesco Grekcini
Pest Edler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterwardein L. C. Junginger
Peterpasara v. Oromby, Apoth.
Petrinia Joh. Juropolcic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stetzli, Apoth.
Podiebrad Karl von Szikal
Pola Wassermann, Apoth.
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel am Poric Nr. 1044
" B. Fragner, Apoth., Eck der Sporergasse
Preßburg A. F. Großmann
Priemiera bei J. B. Delucca
Prossnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radautz J. Schmirch
Ragusa Sciarich, Apoth.
" G. B. Rosetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Rentte bei Josef Greiter
Rima-Szombath, C. A. Kratschmar
Riva Giuseppe Benazzoli
Rohitzen Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Salurn Jos. Mutschlechner
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
" Stanislaus Riebl, Apoth.
Sameber Emil Wiesner, Apoth.
Sanok J. Jaklitsch
Salzburg G. Waldi
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Satoralja-Ujhely C. Szerepy
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Krudenhauser, verm. Haagner Witwe
Sebenico Milkara, Apoth.
Semlin Joannovic's Sohn
Seravalle Giuf. v. Carlo
Sillus Alex. Ayerli, Apeth.
Simbar Adalb. von Czikal
Sondrigo Carlo Zuccato, Pharm.
Stanislau J. Lemanek, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sterzin Johann Domanig
Steinamanger Fr. v. Pilich, Apeth.
Stepi Sidorowicz, Apoth.
Stuhlweißenburg Legmann
Surzana C. Morelli, Apoth.
Szatmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovats
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schefstik, Apoth.
Tarnopel C. Latinek
" A. Morawetz
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
" Jeney und Solquie
Teplitz (Böhm.) Wohrell u. Comp
Teschen E. F. Schröder
Teltschen J. B. Schützenberger, Ap.
Tolna Aug. Krézer, Apoth.
Torda Gab. Wolf, Apoth.
Treibach Berth, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulka.
Treviso Fracchia, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
" J. Serravallo, Apoth.
Troppau Franz Brunner, Apoth.
Truskawice Lad. Kleczkowski, Ap.
Turka A. Czyrniansti
Tyrnau Georg Pfähner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Uderhely Sz. Em. Berzsey
Ung. Altenburg A. Czehs
Unghvar Philipp Pollak
Venedig, Accorti, Apoth.
" Dr. Zampironi und St. Meiße, Apoth.
Veröce J. Demetrovich
Verona Gr. Silberkrauß
" A. Frinzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
Villafranca B. Mentini, Pharm.
Wöckladruck H. C. Reschauer
Waradein Sv. Pellis, Apoth.
Warmsdorf F. W. Wille
Wartenberg Friedrich Gabler
Welsberg Johann Rieder
Werschey Josef Bücher
Zalaszczyki Josef Kodretski
Zara A. Suppantschitsch
Zombor Stefan Poplitz.

Im Auslande:

Balan bei J. K. Pöt, Apoth.
Bergamo Pietro Latini, Pharm
Berlad J. C. Immervoll
Brescia Soncini und Pileni, Ph.
Bularest Martinowitz und Asan.
" Em. Bartay Café Tieschi
Constantinopel bei Charles Vekit et Comp. Drogueur et Produits
Desenzano Giov. Gelmetti, Pharm.
Galacz R. Seidenmayr
" Junghans A. Müller
Jassy J. C. Immervoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinieli, Pharm.
" Gio. Corbellini, Pharm.
Plojeſt Wilhelm Madatt.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,

Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W.,

einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke des Herrn Josef Pohlmann, „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt; und in der Apotheke „zum König von Ungarn" Rothenthurmstraße Nr. 728, in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8.

Briefkasten der Redaktion.

C. P. Hat uns erfreut; K. wird Ihnen Näheres mittheilen. C. in Olmütz. An unserer Bemühung soll es nicht fehlen. B. in Teschen. Recht bald und nach Wunsch; die Wahrheit kann der guten Sache nur förderlich sein. D. in Linz. Die Sendung eingelangt; was beschlossen werden soll, werden wir brieflich mittheilen. 00. Nicht zu verwenden. A. P. den 15 Jänner 1829. ++. Ohne Interesse fürs Allgemeine, obschon der Betreffende höchlich zufrieden sein würde.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind berühmte Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln so erstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Med. Dr. BORCHARDT's aromatische Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre **1861.**

Preis eines versiegelten Original-Päckchens 42 kr. ö. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's aromatische Zahn-Pasta.

½ Päckchen à 70 kr. ö. W.

½ Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elasticität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 362,
J. Ritter, k. k. Hof-Bürnb.-W.-Handlung, **M. J. Krebs**, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 154,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 934,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihle,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zulovits,
Baja: Johann Klemanz,
Br.-Becskerek: J. D. Pyera,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Br. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Ruez,
Carlstadt: Th. Alekic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giulli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Kudy,
Comorn: Aug. Belloni und Josef Kettles,
Czaslau: Joh. Stiasny,
Czernowitz: Ig. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Js. Stemberg,
Erlau: Josef Tschögl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rigotti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Fr. Schiebinger,
Gilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hamyy,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Hajella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos. Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Möst,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lakmansky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Holniz und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Temanek, Sohn und B. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Bielguth und Sohn,
Lissa: A. F. Czakan,
Losoncz: J. C. Bory und Apoth. Albert Geduly,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Reß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Vészörmenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Miic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner,
Neuhaus: Apoth. C. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Paschmann und Ap. Karl Szirska,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Rupprecht und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Stadyhoudek,
Padua: A. Spinelli und Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oszwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld und Apoth. M. Jezovits,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pissen: Apoth. C. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner. Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Frazner,
Preßburg: D. Weinstadl und Ap. Fr. Heinrici,
Proßnitz: A. Ruzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drokar,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Riva: G. Stein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. G. Misseltacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Stry: Apoth. J. Sermann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovacs Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schepper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kuttn,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Torreghetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürl,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: S. A. Tauschek und u. Apoth. Aler. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazetovich,
Zolkiew: Reste Barbag,
Zombor: Michallovicz und Zelvanovitz,
Zenta: Gebrüder Wuits,
Z. Zwickau: A. Romisch.

Militär-Zeitung.

Nro. 22. **Samstag den 15. März 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Seidler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Ein unberufener Anwalt.

Nord-Amerika und West-Europa.

Literatur: Militärische Beschreibung des Paschalik's Herzegowina und des Fürstenthums Tschernagora. —

Oesterreich. Deputirten-Commission aus der Militärgrenze. — Eine neue Uniformirung. — Ein braver Gendarme. — Das Vaterland. — Aus dem Venetianischen. — Wien. GM. Frh. v. Rummerskircht. † — Feierliche Fahnenweihe in Linz. — Antwort.

Aaiern. FZM. v. Lüder. †

Frankreich. Eine Dotation. — Arbeiten im Lager von Chalons.

Piemont. Agostino Pesiti. — Das Militär-Budget. — Liste der Pensionen des savoyischen Militär-Ordens. — Geschenk des Vice-Königs von Egypten. —

Personal-Nachrichten der k. k. Armee.

Ein unberufener Anwalt.

X „Ost und West" fühlt sich bewogen in Nr. 343, der Armee einen Leitartikel zu widmen.

Indem wir von der Anerkennung Notiz nehmen, welche am Eingange der Verträglichkeit und dem guten Einvernehmen mit dem Civile gezollt wird, welches unsere Armee von jeher, und bis auf die neueste Zeit an den Tag gelegt haben soll und hat, müssen wir an die Redaktion des Slaven-Blattes das freundliche Ersuchen stellen: für Hinkunft andere Stoffe als die Armee, zum Objekt ihrer salbungsreichen Betrachtungen machen, vor Allem aber uns „ungestreichelt" lassen zu wollen, weil bei solchen Anläßen trotz Sammetpfötchens das verborgene Häckchen mehr oder weniger dennoch zu Tage tritt.

Wenn es „Ost und West" wirklich um „ein Wort zu rechter Zeit" zu thun, oder dessen Absicht wirklich eine ehrliche und versöhnliche gewesen wäre, so würde es nicht in einer Ansprache, die der Armee und dem Civile zu gleichen Theilen gelten soll, seine Parteizwecke über jene der Armee gesetzt, die zitirten Conflikte nicht in einer Weise vorgeführt haben, die dem Uneingeweihten glauben machen möchte, es wären diese von Seite des Militärs provocirt worden.

Wir kennen z. B. den Vorfall zu Neusatz nur aus unverläßlicher Quelle, nämlich aus „Ost und West" selbst, und dennoch müssen wir die feine Auslassung bewundern mittelst welcher „Reineke der Versöhner" die politische Haltung des früheren Deputirten zum Motive einer gegen diesen gerichteten Insulte macht, während es doch bekannt ist, daß nicht die politische Haltung dieses Herrn am ungarischen Landtage, sondern jene Erbitterung, ihm diese Unannehmlichkeit zuzog, welche seine öffentlich ausgesprochene grobe Herabsetzung der österreichischen Armee die er sich früher erlaubte, in allen Schichten der Letzteren hervorrief, — was die Sache wesentlich anders gestaltet. Der zweite Vorfall, das angebliche Walzer-Auszischen am Dvoranaball in Agram, war eine nicht nur schlau vorbereitete, sondern so roh und rücksichtslos in Szene gesetzte Demonstration, daß sich Männer zu einer ähnlichen Ausgelassenheit nie hätten hinreissen lassen sollen.

Die Tanzordnung zu diesem Balle war nämlich von den Ausschüßen und der Direktion der Dvorana durchwegs „Vollblutkroaten" selbst entworfen und genehmigt worden. Warum strich man also den Walzer nicht vor dem Balle? Liegt nicht hierin ein Beweis, daß man es auf einen Scandal förmlich angelegt hatte?

Und weil die am Ball anwesenden Offiziere, die ganz unsalonmäßige Demonstration (des Saalverlassens beim Beginne des Walzers?) einfach ignorirend, mit den im Saale zurückgebliebenen Damen den Reigen eröffneten, pfiff und zischte die ungezogene Partei, nicht sie — sondern den Walzer aus — denn ein so wohl unterrichtetes Blatt wie Ost und West wird es doch besser wissen!

Hat denn der Redakteur des „Ost und West", der doch adeligen Eltern entstammt, nicht so viel Chevalereskes Sentiment, um die peinlichen Empfindungen und die Lage der tanzenden Damen zu würdigen, die mit ausgezischt wurden? Zeigt es nicht von ganz gewöhnlicher Pöbelhaftigkeit der Pfeifer bei dieser Demonstration, auf das schöne Geschlecht nicht die mindeste Rücksicht genommen zu haben? Allein das waren ja größtentheils Offiziersfrauen und — man wollte ja nur den Walzer auspfeifen.

Die Nutzanwendung dieser Fabel ist eine sehr bequeme. Wenn es mir gelüstet Jemanden einen Stein nach dem Kopfe zu schleudern so bedarf es nur der Ausrede: daß dieser Wurf einer Fensterscheibe und nicht dem Kopfe des Getroffenen, gegolten habe, um gänzlich excufirt zu sein.

Was endlich den dritten Vorfall in Prag betrifft, wo der Träger eines der ausgezeichnetsten Namen Oesterreich's deßhalb zum Austritt aus den Reihen der Armee aufgefordert worden sein soll, weil er sich zur föderalistischen Partei hingeneigt, so haben wir bereits in einem maßgebenderen Organe als „Ost und West" eine Berichtigung dieser Zeitungsente gelesen, müssen jedoch „Ost und West" aufmerksam machen, daß nach seinem höchst eigenen Leader in dem eben besprochenen Artikel, u. z. wenige Zeilen früher der Grundsatz aufgestellt wird: „Die Armee sei keine politische Partei kein deliberirender Körper und stehe außer dem Kreise aller Debatten über Föderalismus und Centralisation, welche Oesterreich in zwei Parteigruppen theile."

Die Aufforderung der Armee im vorliegenden Falle, wäre demnach und auch nach „Ost und West" eine gerechtfertigte gewesen.

Wenn nun „Ost und West" mit Bedauern anerkennt, daß in jüngster Zeit und in verschiedenen Provinzen der Monarchie das gute Einvernehmen zwischen Civile und Militair auf bedauerliche Weise gestört wurde, so schließen wir uns diesem Bedauern aufrichtig an, deßhalb ist es aber noch keineswegs die Folge, daß ähnliche Provokationen vom Militär ausgehen und der Herr Redakteur von „Ost und West" hat seiner Partei durch Anführung dieser drei eclatanten Fälle, und deren Hervorzerrung aus dem Grabe der Vergessenheit offenbar einen schlechten Dienst erwiesen.

Sonst haben wir über den maskirten Leitartikel in Nr. 343, der uns unter dem Datum der Verfassungsfeier in „Ost und West" entgegentritt, nur wenig zu sagen. Daß derselbe trotz seiner anscheinend ganz ruhigen Haltung von jener Einseitigkeit, Parteilichkeit und jenen Hintergedanken strotzt, die dieses feindselige Journal kennzeichnet, wird jeder aufmerksame Leser zwischen den Zeilen herauslesen.

Des Breiten zu deduziren, ob wir eine deutsche oder slavische Armee sind oder nicht sind, hätte sich der Conzipient ebenfalls ersparen können. Vor der Hand sind wir eine Kaiserlich-Oesterreichische und wollen es mit Leib und Seele auch ferner bleiben.

Wir kennen unsere Pflichten und kennen unsere Bestimmung und nach politischer Parteigeltung hat es uns nie gelüstet.

Die Hindeutung auf die „soziale Stellung" (Isolirung) der Armee in Italien, als „Warnung" kann bei uns nicht verfangen. Allerdings könnte es so weit kommen, daß wir vorübergehend, oder auf längere Zeit hinaus, dieselbe Haltung anzunehmen von den Umständen gezwungen werden könnten, wir würden uns aber hineinzufinden wissen. Den Demagogen saß die Armee jederzeit als Stachel im Fleisch, der ruhige Bürger sucht in ihren Reihen seine Kinder und wir in diesem unsern alten Freund und Bruder.

Unser Dienst-Reglement, unsere Kriegsgesetze, unser Eid bezeichnen endlich vollkommen hinreichend den Kreis unserer Rechte und Pflichten, es bedarf keineswegs der Mahnungen irgend eines Journals uns die Situation des Tages und unsere Haltung, dieser angemessen, begreiflich zu machen. Wer aber sein Herz erfrischen, sein Gemüth erheitern und begeistern will, der erquicke sich an dem lebensfrischen, trefflichen durch und durch von echtem Soldatengeiste durchwehten Betrachtungen über unseren Stand, welchem das Buch „Unserer Armee" gewidmet ist. Möge die Redaktion von „Ost und West" es nicht versäumen, aus diesem Werke zu lernen, wie man der Armee aus dem Herzen und zum Herzen schreibt, dann seine matte, vieldeutige Mache in Nr. 343 des eigenen Journals damit vergleichen und — über seine leeren Paraden erröthen!

Nordamerika und Westeuropa.

VII.

Man thut dem französischen Kaiserreich mit der Behauptung sehr Unrecht, daß es die alleinige Schuld an der gegenwärtigen Situation Frankreichs und des übrigen Europas trage.

Es wäre weitläufig und mühsam, von dieser weder als fest noch als genau sich bewährenden Basis ausgehend, sie zu erörtern. Wir gelangen leichter zur Schätzung ihres Werthes, indem wir, ohne uns zum Apologisten des Napoleonismus aufzuwerfen, die Umstände beleuchten, deren Entwicklung die gegenwärtigen Zustände erschaffen hat.

Wir haben bereits Gelegenheit gefunden, zu bemerken, daß das von England usurpirte Handelsmonopol die Menschheit in Bahnen treibe, die sie nie verlassen kann und daß eine Veränderung der gegenwärtigen politischen und sozialen Krisen in Europa auf keinem andern Prozeßwege bewirkt werden könne, als durch die Zerstörung der britischen Seesuprematie. — Was nützen Verfassungen und Verbesserungen im politischen Systeme eines Welttheils, wenn der Pauperismus in einer geometrischen Progression in einem Theile desselben zunimmt, während er in dem des andern in demselben Verhältnisse abnimmt.

Vor wenigen Jahren gehörte Europa noch 500,000 Familien und diese konnten nicht leben, gegenwärtig ist es das Eigenthum von 250 Millionen Menschen, von welchen einige Millionen alle Genüsse der alten Besitzer adoptirt haben.

Die Kraft der Individualität strebt nach Geltendmachung und nach dem Uebergewicht und ruft so einen ewigen Kampf hervor, den Antagonismus, denn keine Persönlichkeit will sich der andern unterwerfen, vielmehr strebt jede in ihrem Kreise nach der Oberherrschaft.

In England giebt es Niemanden unter dem niedern Volke, der nur einen Begriff von Carbonarismus oder St. Simonismus und Fourierismus, diesem Systeme des Sozialismus, dann Kommunismus hätte und in Frankreich starben schon 10,000 Menschen dieser Ideen wegen auf den Barrikaden.

Will Europa nach Innen und Außen beruhigt und konsolidirt werden, so darf der Reichthum nicht auf einem Punkte konzentrirt, sondern muß ein Gemeingut der Nationen werden. — Zur Zeit der Republik und des ersten Kaiserreichs plünderte Frankreich Europa und England die andern Welttheile und diese mit Proletariermassen bedeckten Staaten hatten im Innern Ruhe. Heutzutage plündert Britannien noch immer ferne Kontingente und Frankreich ist auf seinen winzigen Boden und das theuere Algier angewiesen.

Im Jahre 1789 bezog Frankreich noch aus seinen Kolonien einen Werth von 250 Millionen Francs; es konsumirte davon 80 bis 100 Millionen Francs und exportirte um 150 Millionen Kolonialwaaren; wie steht es in dieser Beziehung heute?

Die Zolleinnahmen Englands betragen jährlich allein über 240 Millionen Gulden; — welches Verhältniß zu den andern europäischen Staaten?

England macht sich durch den Arbeiter und Soldaten reich, Frankreich richtet sich hiedurch zu Grunde. In Folge des Handels besteht in beiden Ländern eine verschiedene soziale Organisation.

Was ist die Freiheit im allgemeinsten Sinne des Wortes, als die Macht, seinen Willen zu vollziehen und seine Wünsche zu befriedigen. Freiheit und Glück sind eines und dasselbe. Die Allmacht oder die Allfreiheit ist von der vollkommenen Glückseligkeit unzertrennlich.

Hieraus läßt sich schließen, daß die politischen Institutionen nur im Verhältniß zum Wachsthum der Einsicht und der Masse des Volkes besser werden können und daß die absolut besten nicht allemal die relativ besten sind, denn je besser sie sind, je mehr laufen sie den falschen Begriffen zuwider, und verletzen sie zu viele derselben, so können sie sich nur vermittelst übertriebener Anwendung der Macht behaupten.

Von diesem Augenblicke an gibt es aber keine Freiheit, kein Glück, überhaupt keinen Bestand mehr.

Alle Regierungen Frankreichs seit 70 Jahren, — die besten wie die schlechtesten, — hauchten ihr Leben auf den Barrikaden aus. Es waren darunter einige, wie die Lamartine'sche Republik ꝛc., welche der Nation alle erdenklichen Freiheiten gaben, aber sie konnten sich nicht behaupten, weil sie dem Volke kein Brod gaben. — Frankreich verlor in der Junischlacht 1848 zwölf Generale an Todten und Verwundeten, demnach mehr als in irgend einer der großen Schlachten des Kaiserreichs: Aspern, Moskowa, Leipzig ꝛc.

Was treibt Frankreich zu unaufhörlichen Revolutionen und die Volksmassen zur blinden Anhänglichkeit an die großen Prinzipien der Revolution, als der Sozialismus und Kommunismus, welche in ihrem Schoße begraben liegen und die Zukunft des Proletariers enthalten. — Sowie in England der Merkantilismus, so ist in Frankreich der Kommunismus der im Volksleben feststehende Faktor.

Frankreich genießt eine Gleichheit wie kein anderes Land der Welt. Die Republik überschüttete es mit einer Freiheit ohne Gleichen und dennoch sehen wir einen permanenten Kampf, ein bleibendes Ringen der Massen mit der Regierung und der Gesellschaft. Alle Philosophen, Metaphysiker, Staatsmänner ꝛc. haben ihre Weltverbesserungssysteme an diesem Lande erschöpft, ohne einen soliden, sozialen und politischen Bau zu Stande zu bringen.

Wir haben die Motive der französischen Staatsumwälzungen soweit wir sie ergründen konnten, angegeben. Die Proskription der volksthümlichen Napoleon'schen Dinastie als des allgemeinen Schwerpunktes der Nation war die eine der Ursachen, die zweite ist der Kolonialraub durch die Engländer. Zertrümmere man die britische Weltbandelsherrschaft und man hat Europa Ruhe gegeben, weil die Theilung der Reichthümer eine propertionellere werden muß.

Was ist eine Repräsentativ-Regierung oder die Demokratie der erleuchteten Vernunft?

Eine Regierung, die weder den Gefühlen der Menschen Gewalt anzuthun, noch ihren Willen zu zwingen, noch künstliche Leidenschaften oder widerstreitende und wetteifernde Interessen oder verführerische Illusionen zu schaffen braucht, — eine Regierung, die allen nicht verderblichen Neigungen und jeder nicht der guten Ordnung widerstrebenden Betriebsamkeit freien Lauf läßt, — eine Regierung, die mit der Natur im Einklang steht und diese nur walten zu lassen hat, — eine Regierung, die dabei interessirt ist, daß aufgehäufte große Reichthümer sich nicht in denselben Händen fortpflanzen, sondern bald wieder in Umlauf gesetzt, in die große Masse des Volkes zurückkehren ꝛc.

Nach dieser Definition ist England allein der Staat, der so regiert werden kann, weil es die Welt ausbeutet und zu Hause Frieden hat, die andern Staaten, welche immerwährenden Agitationen und Kriegen ausgesetzt sind, werden jederzeit unvollkommen regiert werden müssen. Stelle man Frankreich seine ehemaligen Kolonien zurück und man wird es einer andern Art Ehrgeiz nachjagen, einer andern politischen Richtung folgen und im Innern sich konsolidiren sehen.

Das Deportationsgesetz ist keine Napoleonische Erfindung. Es ist ein vorgefundenes Staatsinstrument aus der Zeit der Lamartine'schen und Cavaignac'schen Republik, welche bis jetzt soviel Verehrer und so wenig Angreifer gefunden.

Der Wortlaut des in der Sitzung vom 27. Juni 1848 angenommenen Verbannungsgesetzes ist folgender:

„Der allgemeinen Sicherheit wegen, sollen in die französischen Besitzungen jenseits des Meeres mit Ausnahme des mittelländischen transportirt werden, die gegenwärtig verhafteten Individuen, die überwiesen sind, an dem Aufstande vom 23. Juni und den folgenden Tagen Theil genommen zu haben. Die Frauen und Kinder der so Verbannten dürfen das Loos ihrer Gatten und Väter theilen ꝛc."

Als Caussidière bei dieser Gelegenheit in der Nationalversammlung von „Septembrisaden" sprach und darauf hindeutete, daß die Versammlung sich mit der Annahme des Gesetzes wohl deshalb beeile, weil man mit dem Erschießen der Gefangenen gedroht habe, gerieth der Puritanismus der Republikaner in nicht geringe Verlegenheit.

Die Zahl der Juni-Gefangenen, die in den ersten Tagen 6500 betrug, erhob sich im Laufe der nächsten Woche auf 14.000 und es entwickelte sich ein System der Angeberei, bei dem die niedrigsten Leidenschaften thätig waren. Wer sich eines Nachbars aus Brotneid entledigen, an einem Feinde seinen Groll auslassen, eine Beleidigung rächen wollte, fand dazu kein bequemeres Mittel, als die Denunziation, ja es kam vor, daß auf diese Weise Frauen ihre Ehemänner von denen sie sich aus irgend einem Grunde befreien wollten, eifersüchtige Liebhaber begünstigte Nebenbuhler entfernten.

Waren es nicht die Zeiten des Sylla und Marius? In diesem Zustande übernahm Napoleon Frankreich aus den Händen seiner ersten, freisten und tugendhaftesten Bürger und man beschuldigt ihn dennoch, er hätte das französische Volk demoralisirt.

Ist es nicht besser, ein Gesetz noch einige Zeit aufrecht zu halten, welches verhindert, daß nicht wieder eine Juni-schlacht auf dem Pariser-Pflaster geschlagen werde, die 10.000 Bürgern das Leben kostet und Tausende nach Cayenne deportirt. — Das Exil Einzelner verhindert das Unglück Tausender.

Andere Dekrete bestimmten, daß alle Klubbs in ganz Frankreich geschlossen und eine Kaution von 24.000 Francs für die Journale wieder geleistet werde.

Ohne Beibehaltung dieser Gesetze hätte weder ein Lamartine noch ein Cavaignac oder Ledru Rollin auch nur ein Jhr lang regieren können.

Eine reine Demokratie ist eine auf die Dauer nicht durchzuführende und für ein etwas größeres Gebiet durchaus unmögliche Regierungsart.

Die Juni-schlacht wurde unter der rothen Fahne und dem Feldgeschrei „Wir wollen die demokratische und soziale Republik, wir wollen die Volkssouveränität" von dem Proletariat geliefert.

In England befindet sich die ganze Presse in den Händen der Regierung und des Parlaments, d. h. im Besitze der Millionäre, in deren Interesse die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes im Reiche liegt. — Wer vermag gegen die Macht des Geldes anzukämpfen, wer die gewaltige „Times," dieses Hundert Millionen Gulden-Journal und Organ der City zu überbiethen oder aus dem Felde zu schlagen.

Unter den 3 Millionen stimmfähiger Bürger in Preußen gehört eine Million dem Militärstande, d. h. solchen Bürgern an, die Soldaten waren oder es noch sind und Eine Million der Bureaukratie und dem Adel, welch' beide mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen. Diesemnach gibt es nur Eine Million, oder noch weniger unabhängige Bürger, welche wieder in konservative und liberale Faktionen zerfallen.

Wie sieht es in dieser Beziehung in Frankreich aus, wo der reiche Orleanismus, der ruhmbedeckte Imperialismus, der heilige Legitimismus, der rothe Republikanismus und der demokratische Napoleonismus sich das politische Feld streitig machen.

So lange man nicht das Geheimniß der Umzapfung des Blutes entdeckt haben wird, bleibt ein Franzose — Franzose und dieser Charakter ist unvertilgbar.

Vergessen wir nicht, daß keine andere Staatskunst außer der Napoleonischen mit Frankreich in so kurzer Zeit so Großes hatte vollbringen können, das sie demnach sehr rationell und national sein muß. —

Napoleon allein mordete nicht die Republik. Sie war von so vielen gedungenen Banditen und Konspirateuren umgeben, wovon einer dem andern zuvorkommen wollte. Der Schlaueste, Kühnste und jedenfalls der Würdigste that zu ihrem Glücke den ersten Stoß. War nicht der Erbe des Namens eines Mannes würdiger, den erledigten Thron Frankreichs zu besetzen, den die Welt bewundert, die Geschichte verherrlicht und der durch 20 Jahre von einem Volke jene äußerste Unwürdigkeit abwehrte, die ihm endlich doch aufgedrungen worden, als Lamoricière, Bedeau — dieser Verräther des Julikönigs, — Changarnier ꝛc., welche die Gewalt nur usurpiren wollten, um das Vaterland zu verrathen und zu verkaufen.

Hätte Napoleon wie Lamartine oder Cavaignac gedacht, so hätte ein anderer seinen Gedanken gehabt und die Republick, zum Untergange bestimmt, wäre durch eine andere Hand dem Abgrunde zugeschleudert worden.

Mit der Juli-Dynastie begann in Frankreich jene Epoche der römischen Geschichte, die wir in der Reihenfolge jener Ungeheuer kennnen gelernt haben, welche fast ununterbrochen vom Tiber bis auf Nerva, vom Commodus bis auf Konstantin regierten. Der Kriegerstand, der erste im Staate, wurde zur prätorianischen Garde und vergab das Reich. — Die Zeit der militärischen Republik ist in Frankreich eingetreten.

Die Verzweiflung der Bürger kann das nur versuchen, was die Soldaten in jedem Augenblick zu vollbringen im Stande sind.

Diejenigen dürften sehr im Irrthum sein, welche glauben, daß nach dem Sturze des Napoleon'schen Kaiserreichs Louis Philipps Söhne oder Prinz Napoleon, oder gar die Lamartine's, Guizot's, Thier's ꝛc. an das Staatsruder Frankreichs gelangen würden. — In diesem Raisonnement ist Alles Verwirrung, Verwirrung in den verschiedenen Arten der Gewalt, wie in den Gegenständen verschiedenartiger Natur.

Nicht der krimm- und feldflüchtige Prinz ꝛc. kann der Erbe des französischen Thrones sein, sondern die Sieger von Sewastopol, Magenta und Solferino. — Nicht das suffrage universel, sondern das in den Champs elysées versammelte Heer wird Frankreich seine Imperatoren und Präsidenten geben.

Laffitte und Konsorten machten hauptsächlich Louis Philipp zum König der Franzosen dadurch, daß sie dem Volke und der Armee zuriefen, „der Herzog von Orleans war zu Jemappes."

Man hört fast seit zehn Jahren an der großen Todtenglocke des Kaiserreichs läuten und die Todtengräber der Napoleon'schen Monarchie fast täglich den Leichenkondukt ansagen.

Untersuchen wir, ob diese Institution so schwacher Konstitution ist, daß sie den Zeitenbauer nicht überleben kann und warum ein jeder Mensch dort die Agonie sieht, wo sonst der diagnosirende Arzt die Krankheitssymptome einer Verkühlung oder eines verdorbenen Magens wahrnehmen würde. — Heute ist es die Rede des Prinzen Napoleon, morgen sind es die Spektakel einiger sich wichtig machenden Studenten, Tags darauf die Harlekinaden einiger unternehmungslustigen Arbeiter, welche die Minnen laden, die das nach allen Seiten unterminirte Kaiserreich in die Luft sprengen sollen.

Es gibt keine unumschränktere Gewalt, als jene eines einer republikanischen Verfassung nachfolgenden Fürsten, denn er vereinigt alle Macht des Volkes, so sich selbst nicht beschränken konnte. — Hat Louis Napoleon diese Macht mißbraucht, welchen Gebrauch hat er davon gemacht?

Wir sehen in der kaiserlichen Regierung eine künstliche Mischung aristokratischer und demokratischer Formen. Die Macht des Kaisers verleibt der Regierung die Einheit und Energie des Königthums. Die Weisheit des aristokratisirten Senats und seine perennirende Gewalt geben bei der Unstättigkeit des Volkswillens den Staatsmaximen Festigkeit, den Maßregeln Zusammenhang, dem ganzen Reiche einen beharrlichen Schwerpunkt.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Anhänglichkeit der Menge launenhaft, unbeständig und prinzipienlos ist. Betrachtet man aber den Volksakt, welcher den jetzigen Kaiser der Franzosen zu der höchsten Würde im Staate erhob, so wird man sehen, daß dieses Zutrauen kein ephemeres sein kann. — Unter 7.300,000 erhielt Louis Napoleon 5.500,000 Stimmen und zwar nicht gefälschte Stimmen bei der Präsidentenwahl am 10. Dezember 1848, — wurde am 4. Juni 1848 in Paris neben Caussidiere, Thiers, Hugo, Lagrange Proudhon unter dem Rufe „Es lebe Barbès, es lebe Napoleon" und im September 1848 in fünf Departements zum Repräsentanten gewählt.

Es war zwar das französische Landvolk, welches die ungeheure Stimmenmehrheit dem Neffen des Kaisers gegeben, das französische Landvolk, in welchem drei Revolutionen beinahe alle Erinnerungen seiner Geschichte vertilgt und nur eine einzige übrig gelassen haben, die Erinnerung an den Kaiser, der in der ländlichen Hütte eine sagenhafte Gestalt geworden

ist, welche riesige Dimensionen angenommen und mit der Größe, dem Ruhme und dem Glanze der französischen Nation sich zu einem untrennbaren Ganzen verschmolzen hat.

Welche Erfolge hat das gegenwärtige Staatsoberhaupt Frankreichs aufzuweisen?

Es hat die Schmach der Ahnen, die Niederlagen von Leipzig und Waterloo und die Invasionen von 1814–1815 vom französischen Namen wieder gelöscht, den drückendsten Theil der Verträge von 1815 annullirt, eine große Nation erschaffen und den französischen Namen zum ersten in der Welt gemacht; es hat dem Lande einen bis jetzt ungekannten Wohlstand und Ruhe gegeben, dem Arbeiter eine Existenz gesichert, die ihm bis jetzt ganz fremd war, — es hat der Armee einen Ruhm verschafft, der jenen des ersten Kaiserreichs fast verdunkelt, denn die französischen Adler wehten in einer Zeit von zehn Jahren der Napoleon'schen Regierung an den Ufern der Alma und der Ostsee, Bomarsund und Pantelleria, Mincio und Saigon, am Mexikanischen Golf und an der Küste von Sirien; — es hat endlich zwei mit tödtlichem Haß gegen einander erfüllt gewesene Völker ausgesöhnt.

Sind das nicht enorme Verdienste, die sich eine Dynastie um eine Nation erworben, sind das nicht Säulen, die eine Regierung stützen und tragen können und die weder die Axt des Proletariers umhauen, noch die Wuth des Demagogen und Ministerjägers in Bresche legen kann?

Man macht und man hemmt keine Revolution. Die Lehren der Freiheit sind unter sich verwandt wie die Gefühle. — Jede Schwäche einer Regierung reizt die Gegenpartei zu immer größern Ansprüchen. Ist der Kaiser der Franzosen im Recht, wenn er übertriebenen Forderungen jenen nachhaltigen Widerstand entgegensetzt, der ihn so sehr charakterisirt?

Was kann die französische Nation, welche in dem Gedanken des Oberhauptes ihrer Regierung die eigenen wieder erkennt, in seinem Willen den ihrigen wahrnimmt, dessen Macht sie nur zu ihrem Frommen und zur Prosperität und Vergrößerung des Staates anwenden sieht, anderes thun, als alle seine Akte sanktioniren.

Die französischen Soldaten, welche unter den vorigen Regimes keinen auswärtigen Krieg hatten, fanden an dem afrikanischen zu wenig Gefallen. Er hatte nicht jene Expansion, welche den Ehrgeiz eines Heeres stillen konnte, das mit den Feldzügen und Wunderthaten der großen Armee gesäugt und großgezogen war. Jede Regierung protegirte ihre Kreaturen und bildete sich im Heere eine Partei, die sie an die Spitze der afrikanischen Legionen und der übrigen Armee stellte. Die Folge hievon war, daß $^{29}/_{30}$ Unzufriedenen $^{1}/_{30}$ Zufriedene gegenüberstanden. Die Malkontenten wußten daß bei jedem neuen Regierungswechsel und mit jeder neuen Gewalt andere Grundsätze, andere politische Anschauungen sich Bahn brechen mußten und opferten ihren Leidenschaften das Wohl und die Ruhe ihres Vaterlandes. Bei allen Staatsumwälzungen verrieth der Soldat zuletzt seine Regierung, der er Treue geschworen hatte. Napoleon III. durchblickte diesen Zustand mit dem ihm eigenen Scharfblick und öffnete der Armee einen Cyklus von Kriegen und Schlachtfeldern, an denen sich der Ehrgeiz nicht nur sättigen, sondern zu Grunde richten konnte. Hiedurch gewann er das Heer, wenigstens seinen größern Theil — und pazifizirte durch dieses Mittel viel mehr die Nation, als alle vorhergehenden Gouvernements mit ihren Minister- und Systemwechseln. Die meisten Arbeiter, welche in den verschiedenen Barrikadenkämpfen von Paris und Lyon fielen, gehörten den Familien der Armee an, oder waren Soldaten.

Nach dieser Auseinandersetzung eines Gegenstandes, den bis jetzt der Schleier des Stillschweigens halb zugedeckt hatte, sei es uns erlaubt, den schlimmsten Fall zu konstatiren und vorauszusetzen, daß es der Straßen-Emeute gelingt, Louis Napoleon aus Paris hinauszuwerfen, was enorm schwer fallen müßte, wenn der Kaiser selbst über keine andern Kräfte als nur über die 30—35,000 Mann starke und ihm ganz ergebene Kaisergarde zu disponiren hätte, welche Chancen stehen der Revolution in Aussicht?

Napoleon III. ist weder Karl X., der sich von Louis Philipp hintergehen und um die Krone bringen, noch der Bürgerkönig, der von Girardin sich betrügen und vom Juden Cremieux sich bestehlen und in den Reisewagen packen läßt, noch Lamartine, der während des Kanonendonners der Junischlacht betete und als ihm die Einnahme der letzten Barrikaden in der Vorstadt St. Antoine gemeldet wurde, in der Angst ausrief: „Die Vorstadt St. Antoin hat sich unbedingt unterworfen, o, wie glücklich bin ich, meine Herrn! Denken wir Gott meine Herrn!" sondern jener resolute Mann und entschiedener Wille, der zu Pferde steigen, und sich mit seiner Dynastie in der Mitte der Armee unter den Trümmern von Paris begraben lassen würde. Dieses Zeugniß und Prognostiken stellt ihm sein ganzes Leben, stellt ihm Straßburg, Boulogne, Ham, Magenta und Solferino aus.

Nach dem Aufgeben von Paris wäre Napoleon am flachen Lande in der Mitte der Landbevölkerung, dieses Schwerpunktes seiner Regierung, und der Revolte viel gefährlicher als in Paris selbst.

Was hätte eine unterdessen in Paris proklamirte Regierung, wenn sie auch die Prinzen von Orleans an die Spitze des Staates berufen würde, für eine Aussicht auf Erfolg? Schlimmstenfalls hätte Frankreich zwei Regierungen und einen nie endenden Bürgerkrieg von den furchtbarsten Konsequenzen, wenn schließlich Napoleon nicht siegreich daraus hervorgehen würde.

Man sieht hieraus, daß eine Revolution in Paris machen, die Lehren des Hippokrates befolgen hieße, — Doktrinen, welche uns lehren, ein gebrochenes Glied, welches schlecht geheilt worden ist, zum zweiten Male zu brechen, um es dann besser aneinander zu hängen.

Gehen wir nach dieser Vorerinnerung auf die Napoleon'sche Politik in Italien über.

Das Papstthum und das abendländische Kaiserthum sind zwei Gebilden einer und derselben Zeit. Durch einander entstanden, konnten sie nur neben einander und durch einander bestehen; es waren dieß zwei Säulen im politischen Systeme Europas, die einander stützen. Sobald die eine wankte, wurde die andere tief erschüttert und als endlich die eine niedergerissen wurde, konnte die andere sich nicht mehr halten. — Man sucht vergebens nach einem Equivalent für eine der Stützen, damit die andere aufrecht stehen bleibe.

Kaiserthum und Papstthum versuchten oft auseinander und ohne einander zu gehen und was war hievon die Folge? So oft sie so weit auseinander waren, daß sie außer dem magnetischen Rapport standen, bedrohte beide der Untergang und die Vernichtung, sie mußten umkehren, und sich wieder gegenseitig stützen.

Der Papst war ursprünglich nur der Bischof von Rom und dieses gehorchte theils den barbarischen Beherrschern Italiens, theils den morgenländischen Kaisern. Der Zorn des byzantinischen Hofes und die Feindseligkeit der Longobarden machte einen Beschützer nöthig. Karl M. nach Rom gerufen, machte den Bischof Leo III. zum weltlichen Herrscher oder Papst und dieser den König der Franken und Longobarden zum römischen Kaiser — Von dieser Zeit an (800) hatte der Kaiser einen selbstständigen Titel zur Beherrschung Roms, in der öffentlichen Meinung aber einen Anspruch auf Weltbeherrschung. — So konnte die veraltete Majestät der Erdenkönigin durch die Kraft des neuen Reiches wieder aufblühen, wenn dieser hochwichtige Akt Karls Nachkommen als Erben seiner bürgerlichen Macht und nicht Roms Priestern zu Gute gekommen wäre.

Die Verbindung der deutschen Königskrone mit Italien und der römischen Kaiserwürde ging unter Otto II. 962 vor sich, dieses großen Ottonen, welcher in der Geschichte der Gründer der Munizipal-Freiheiten und Regierungen und der Stifter der italienischen Kommunen genannt wird. —

Auf welche Art emanzipirte sich zeitweise das weltliche Papstthum, von dem Kaiserthum? Wie gelangte die Geistlichkeit zu so ungemessener Macht, wie ward sie stärker als alle zeitlichen Gewalten, als alle bürgerlichen und Menschenrechte.

Rom warf das Joch der kaiserlichen Oberherrschaft durch den Fehler der Kaiser ab, die den Päpsten erlaubt hatten, entfernt von dem Sitze des Reiches zu residiren. Die Päpste hätten sonst ihren Brüdern in Konstantinopel gleich werden und zu bloßen Bischöfen der Metropole herabsinken müssen. —

Die päpstliche Regierungsform, so sonderbar auch ihre Basis und so despotisch auch die Gewalt war, besaß gewisse ihr eigene Vorzüge. Wo die Wahl des Oberhauptes von einer besonders dazu ernannten Korporation abhängt, da bleibt auf der einen Seite die Nation von allen Streitigkeiten gesichert und auf der andern Seite können nie die Unordnungen einreißen, die mit Volkswahlen nur zu oft verbunden sind. Die Gefahren einer minderjährigen Regierung treffen einen solchen Staat nie, denn der Regent besteigt den Thron in einem Alter, in welchem die Leidenschaften durch Vernunft gezügelt und die Erfahrung zur Reife der Weisheit gediehen ist.

Der oberste Kirchenfürst ist Mensch, Fürst und Papst. Als Mensch hat er Leidenschaften, als Fürst Interessen, als Papst Glauben.

Lange regierte diese Dreinatur Rom und das Erbe Petri zum Nachtheile des Katholicismus. Die Christenheit stand schon mit den drei Päpsten Benedikt IX., Spiresser III. und Gregor VI., die sich um den Stuhl Petri stritten, in dreifacher Zwietracht als Papst Gregor VI. siegte und den Mönch Hildebrand am römischen Hofe erhob. Mit diesem Tage begann Alles sich umzugestalten, herzustellen, dort und von dort aus zu bessern; Wahlen und Wahlvorschriften für die Päpste, Wahlen der Bischöfe,

Kirchenzucht im Allgemeinen und so geht dieses um das Jahr 1044 begonnene Werk durch ein Jahrhundert fort, ohne einen Schritt zurückzumachen. Hildebrand oder der große Papst Gregor VII. wandelte die Priester in Klerus um, — es sind dies zwei verschiedene Dinge; er ist eine Körperschaft, eine kolossalle Macht.

Der Klerus organisirt, wurde zu einem stehenden Heer der Kirche Die Sonderung der Mönche in größere und kleinere Abtheilungen, jede durch den Befehl ihres Chefs bewegt und dieser selbst dem Ordensgeneral subordinirt, die Vertheilung ihrer Garnisonen über alle Länder, die verschiedenen Uniformen und die jedem Orden eigene Waffengattung (d. h. Art der Wirksamkeit) zumal die besondere Melange von Gehorsam und Trotz, von Dienstbarkeit und Anmaßung in denselben Personen, — dieser ganze, dem militärischen ähnliche Organismus macht sie einem Heere gleich. Mit dieser furchtbaren nie besiegten Armee herrschte der große Gregorius und seine Nachfolger lange über Kaiser und Könige, über Länder und Reiche und fand nirgends Widerstand.

Während der Kämpfe der Guelfen und Gibellinen versank das sich vom Kaiserthum emancipirte Papstthum, — welches in Italien einen Schwerpunkt gefunden, immer mehr und bereitete sich so das Grab vor, in das es die Reformation verschaaren sollte.

Die Uneinigkeiten zwischen den Päpsten und Kaisern erzeugten die im Schooße der Kirche selbst entstandenen Spaltungen, die wehrlose Verfassung der päpstlichen Regierungsform, vorzüglich aber die unvorsichtige Verlegung des päpstlichen Stuhles nach Avignon, alles trug mit vereinter Kraft dazu bei, die Macht zu untergraben, welche die Päpste früher erworben hatten.

Zur Zeit des päpstlichen Sitzes in Avignon (1305—1376) jener Epoche der Zerrüttung, der Gewalt den Faktionen und des trotzigen Adels gewaltthätigen Uebermuthes nahm schon ein Mann gemeiner Abkunft den Schwung zu dem großen Gedanken der Wiederherstellung der Volksmajestät und der altrömischen Herrlichkeit. Nikolaus Rienzi hieß er. Unter dem Titel „Tribun" welche Würde der Papst in ihm selbst erkannte, ließ er die gemeine Freiheit einen enormen Triumpf feiern. Die Völker Italiens, welche er zur Wiedervereinigung zu einer Nation unter einer freien Verfassung einlud, thaten Gelübde für das Gelingen eines so großen Vorhabens (1347).

Die Reformation trat heran; das Papstthum klammerte sich mit eisernen Hacken wieder an das Kaiserthum und dieses rettete es. Dreißig Jahre lang führte der deutsche Kaiser seiner und des Papstes willen einen Krieg, den letzterer provozirt hatte. Die Kirche diente nun dem weltlichen Despotismus oder der Politik. Viele der ansehnlichsten Reichsfürsten, als die Erzbischöfe von Köln, Trier, Mainz waren als Erzkanzler des Reiches die vorzüglichste Stütze der weltlichen Macht des Papstes, indem sie in drückender Abhängigkeit von Rom standen.

Durch die französische Revolution ging nicht nur die römische Kaiserwürde sondern auch die Deutsche Constitution, — dieses ehrwürdige Denkmal der Jahrhunderte zu Grabe, die, wenn sie auch nicht dem Individuum jene Freiheit, gegeben die es in der modernen Gesellschaft genießt, doch wenigstens die schwachen Staaten gegen die mächtigen beschützte.

Ewig interessant bleibt der Kampf zwischen einer moralischen und phisischen Macht, — der Kampf des religiösen Geistes eines andern Jahrhunderts gegen den philosophischen Geist des unsrigen. Bewunderungswerth hielt sich der Charackter Pius VII. in der schwierigen Stellung mit seiner Doppel-Natur des menschlichen Stolzes und des religiösen Enthusiasmus.

Die Gelegenheit war zu günstig, um nicht eine unübersteigliche Scheidewand zwischen dem Zeitlichen und dem Geistlichen aufzuführen und die Revolution benützte sie. — Ungeachtet der später eingetretenen Reaktion war die Macht des annullirten oder beschränkten Kaiserthums nicht mehr ausreichend, um die Barriere niederzureißen, welche der Geist der Zeit zwischen der weltlichen und geistigen Herrschaft errichtet hatte. — Den Stuhl Petri stützte nicht mehr eine moralische Idee, sondern die Gewalt der Bajonnete. Mit dem zweiten Kaiserreich wurde das Papstthum von 1859 auf das Jahr 1809 zurückgeschleudert. Wir müssen das Genie bewundern und den Patriotismus ehren, wenn er selbst dazu gebraucht wurde, den unsrigen zu bekämpfen. In der Geschichte wie in der Wirklichkeit gibt es keinen größeren Schmerz, als die Verdienste des Feindes loben zu müßen.

Cavour, dieser große Staatsmann in der Politik das, was Newton in der Mathematik, berechnete in seinem Riesengeiste, daß das durch 100.000 Leichen und 1500 Millionen Francs rekonstituirte Italien nur mit 500.000 Leichen und 5000 Millionen Francs wieder zerstört werden könne und annexirte so viel er nur konnte.

Die schlimmste aller Revolution ist eine Restauration! Diese Wahrheit mag dem italienischen Staatsmann den Muth gegeben haben, den Züricher Frieden zu brechen und die Fürsten Italiens zu berauben.

Ob Napoleon III. auf der Halbinsel des Apennins sich bleibenden Ruhm errungen oder nicht, ist eine Frage für die Sittenlehre. Nichts ist schwieriger, als zu bestimmen, wie weit die Handlungen von Gewaltsabern oder Nationen sich rechtfertigen lassen. Da es in diesen Dingen keinen Gerichtshof gibt, den die Welt anrufen könnte, so ist sie beinahe darin einig, den Erfolg als Prüfstein der Gerechtigkeit anzunehmen.

Kann sich der gegenwärtige Zustand Italiens gegen die Gewohnheit von 11 Jahrhunderten und gegen die Macht der Religion erhalten? — Man schafft nach Belieben die Gewohnheiten eines Kindes ab, aber jene eines reifen Mannes lassen sich nicht abschaffen. — So ist es auch mit den Völkern. Die Gewohnheiten einer Nation, welche 18 Jahrhunderte ihrer Existenz zählt, sind nicht wegzudekretiren.

Wer vermag zwei Gegensätze, wie jene, die gegenwärtig Italien bewegen, versöhnen, wer den bestehenden Dualismus ausgleichen, indem die päpstliche Regierung die verlornen Provinzen wieder zurückerobern, Italien aber die noch in derem Besitze befindlichen annexiren will? Ist da eine Transaktion denkbar?

Welch' ein Jahrhundert, welche Verwirrung, welche Geschichte!

Die Italiener behaupten, daß die Kirche nicht wieder das Scepter in die Hand nehmen könne, welches die Revolution zerbrochen hat. Nachdem die halbe Welt den Stab über die weltliche Macht des Papstthums gebrochen, warum halten die französischen Bataillone noch immer vor dem Vatican Wache? Den Preis, welchen Frankreich auf die Konstituirung eines italienischen Einheitsstaates gesetzt hat, ist eine Seealliance gegen England und die Eroberung Maltas und den andern britischen Besitzungen im Mittelmeere. — Dem staatsmännischen Blicke des schlauen Tullerien Diplomaten kann es nicht entgangen sein, daß der mächtige Handels- und Spekulationsgeist der Italiener die französische Flagge bald aus dem Mittelmeere verdrängen und dieses Becken zu einem italienischen See machen würde, wie es einstens de facto gewesen. — Dieser Zwischenfall müßte mit der Konstituirung und Anrondirung Italiens durch Rom und Venetien unmittelbar eintreten. — Welcher Strich wäre dieß durch die Rechnung der napoleonischen Staatskunst, welche Gefahr für Ideen und Pläne, welchen Onkel und Neffe ihr ganzes Leben gewidmet?

Gelingt es Frankreich mit Hilfe Italiens und Spaniens England aus dem mittelländischen Meere hinauszuwerfen und Malta zu erhalten, dann ist Italiens Einheit für Frankreich keine Gefahr mehr, denn letzteres würde mit Großbritanien gleiche Rechte am Ocean haben und im Mittelmeere noch lange Zeit Italien überlegen bleiben. So allein ließe sich ein Problem zur See lösen, das am Lande nicht durchführbar ist.

Italien mit dem Schwerpunkte Rom ist ein seemächtiges Italien, es gravitirte stets und wird wieder nach dem Süden gravitiren, — Italien mit dem Zentralpunkte Turin gravitirt nach dem Osten und Norden der Halbinsel. — Das Italien der Emile und Scipione hätte nichts anderes zu thun, als sich in Unteritalien zu etabliren, die Seearsenale von Genua und Spezzia nach Neapel, Messina und Palermo zu verlegen, um Frankreichs Vormundschaft auf ewig los und Englands Freundschaft für immer sicher zu werden. Mit England allirt, dem britischen Einfluße ganz ergeben, würde das neue Königreich seine ersten Rittersporen in einem Kampfe gegen Frankreich verdienen.

Das Italien der Viktor Emanuele steht auf einem ganz andern Punkt.— Frankreich wird das sardinische Italien in einem Seekriege gegen England mitreißen oder zwingen. Woher ein Widerstand, ein Widerstreben? Das mächtige Frankreich mit der großen wohlorganisirten Landmacht beherrscht durch Positionen, welche ihm die Abtretung Savoyens und Nizzas verschafft haben, das ganze obere Italien. Wie weit ist Turin von der Grenze Frankreichs? Durch seine strategische Lage zu Lande und zu Wasser steht es in der Macht der Franzosen, entweder Hannover oder Kopenhagen zu illustriren, die Halbinsel militärisch zu besetzen und die Flotte und Seearsenale Italiens zu verbrennen und zu vernichten, wenn sie je zur Disposition Englands gestellt werden sollten.

Moralisch und phisisch gezwungen, muß Italien nolens volens mit Frankreich kooperiren, die Kraft der Schwingen französischer Adler stärken. — Die ganze Welt wartet mit Sehnsucht die Stunde des verhängnißvollen Kampfes zur See schlagen. Die Jonischen Griechen auf die Vergrößerung ihres Vaterlandes, die Völker der Balkan Halbinsel auf die Befreiung vom türkischen Joch, Deutschland auf seine Einigung, Italien auf seine Emancipation, Spanien auf die Eroberung Gibraltars, Rußland auf seine verlornen Positionen im schwarzen Meere. — Dieß scheint uns der Grund zu sein, warum Italien seine Kriegsflotte mit Beeinträchtigung der Landmacht (mit französischem Gelde?) ins Ungeheuere vermehrt und Napoleon die französischen Bataillone in Rom läßt. —

J. Rosinich, k. k. Hauptmann.

Literatur.

Militärische Beschreibung des Paschaliks Herzegowina und des Fürstenthums Tschernagora sammt Karte von F. J. Schestak, k. k. Hauptmann und F. von Scherb. Wien, 1862. Im Selbstverlag der Verfasser.

Im Angesichte der Dinge die in dem von Südslaven bewohnten Dreiecke, welches von der Basis Gettinje-Belgrad über Banjaluka nach Oesterreich vordringt vor sich gehen, erscheint vorliegende Schrift, die militärischen Stärken und Schwächen dieser Landestheile ins Auge fassend, sehr schätzenswerth. Die Verfasser haben mit großem Fleiß die bekanntesten und besten Quellen benützt, und ein Elaborat geliefert, welches wir nicht anstehen, als ein, eben mit Rücksicht auf die vorhandenen spärlichen Quellen, — tadelloses hinzustellen. Dies gilt auch der beigefügten Karte, wohl die beste, welche bislang über diese sehr nahe gelegenen und doch wenig gekannten Länder publizirt wurde.

Eine gedrängte Uebersicht, dieses jedem Militär bestens zu empfehlenden Werkes, das Se. Exzellenz der Banus FML. Freiherr von Sokcevic anzunehmen geruhte, wird unsere Behauptung rechtfertigen.

1. Herzegowina.

Die Herzegowina, deutsch „Herzogthum", türkisch „Hersek", einst das Herzogthum S. Saba, seit 1520 mit Bosnien definitiv dem osmanischen Reiche einverleibt, begreift innerhalb eines Umfanges von 102 Meilen, 263 Quadratmeilen und ist ein langes, schmales Gebiet, welches zwischen der Spitze der Suterina und dem Berge Vojnik mit einer Breite von 10 Meilen beginnt, sich zwischen der Bucht Klek und dem Bitovnja Gebirge oberhalb Konjica bis zu 15 Meilen erweitert und in einer Länge von 36½ Meilen gegen den Berg Dinara in eine Spitze ausläuft. Das Klima ist je nach der größeren oder geringeren Nähe der Hochgebirge und den rasch und vielfach wechselnden Terrainverhältnissen sehr verschieden, theilweise ungesund, für den Fremden oft unerträglich und im Hochsommer sogar entschieden gefährlich, nur daß von Zeit zu Zeit die Bora die Hitze mäßigt und die Luft reinigt.

Wegen des Abschnitts, welchen die Narenta von Konjica bis zu ihrem Ausflusse mitten durch das Land macht, lassen sich die Kommunikationen in die links und rechts der Narenta eintheilen. Links finden sich die Kommunikationen: vom Fort Opus nach Mostar; von Stagno nach Stolac; von Slano nach Stolac; von Ragusa über Esli (Stari)-Slano, Ljubinje und Stolac nach Mostar; von Ragusa vecchia und Castelnovo nach Trebinje; von Castelnovo und Risano über Klobuk und Bileć nach Mostar; Weg von Mostar nach Sarajvo; — rechts: von Metkovic über Gabella und Caplina nach Mostar; von Bergorac über Ljubuska nach Mostar; von Imoski über Posojže, Duvno und Rukini-Dvori nach Mostar; von Spalato über Sign nach Livno.

Die Widerstandsfähigkeit der Herzegowina beruht hauptsächlich auf der überaus schweren Zugänglichkeit, besonders zu der südöstlichen Hälfte des Landes. Ueber die Gebirge, welche das Land einschließen, führt zwar eine ziemliche Anzahl Pässe, darunter aber, mit Ausnahme der von Opus auf Mostar, keine Kommunikation, welche in ihrem gegenwärtigen Zustande auch nur für leichte Reiterei und Artillerie gangbar wäre. Im allgemeinen sind die Zugänge zu der Herzegowina über die Gebirge, vermöge der Höhe, Rauheit und Verlassenheit derselben, sowie wegen der zahlreichen Steilen und Zerklüftungen höchst unpraktikabel. Chaussirte Straßen gibt es nicht, auch nicht einmal eigentlich befahrbare Kommunikationen; selbst unter günstigeren Verhältnissen im übrigen würde die Unebenheit des Terrains die Anlegung guter Straßen unendlich erschweren. Fuhrwerke sind eine Seltenheit. Die Saumwege bestehen aus oft ununterbrochenen schmalen Streifen unordentlich zusammengehäufter Steine, die für die Reiter, und aus daneben fortlaufenden ungepflasterten Pfaden, die für die Saumrosse bestimmt sind, welche den Transport vermitteln. Das Fortkommen auf den Fußpfaden ist endlich durch das unaufhörliche Auf und Ab, so wie durch die große Masse loser Steine, mit denen der Boden bedeckt ist, ferner durch eine Unzahl dorniger Gesträuche und stacheliger Gewächse sehr erschwert. In keinem Lande sind die Brombeersträuche so häufig und lästig als hier; sie bilden ein nennenswerthes Hinderniß der Kommunikation, zu dessen Beseitigung den marschirenden Kolonnen Zimmerleute vorauszuschicken wären. Zudem führen die meisten Wege durch zahlreiche Defilés, wo sich zu den Schwierigkeiten die Gefahr gesellt.

Die 250.000 Bewohner der Herzegowina gehören mit wenigen Ausnahmen dem slavischen Volksstamme an. Ihre Kraft, Tapferkeit und Ausdauer wird durch ein mehr friedliebendes Naturell paralysirt, jeder Aktionsversuch droht bei ihnen an der Klippe der Uneinigkeit zu scheitern und von einer großen national-religiösen Erhebung werden sie stets weniger die Seele als das Werkzeug sein. Von Jugend auf in den Waffen geübt, sind die Herzegowiner übrigens vortreffliche Schützen; aber auch im Handgemenge können sie sich auf die Kraft ihres Armes und die Sicherheit ihres Hiebes und Stiches verlassen. Zufolge dieser Eigenschaften und der Beschaffenheit seines Landes ist der Herzegowiner als Meister im kleinen Kriege zu betrachten.

Die stärkste Seite des herzegowinischen Kriegsschauplatzes ist im Süden und Osten. Im Süden vertheidigen die Festen Trebinje, Klobuk, Nikšic, Bilec und Gacko die Landesgrenze gegen Montenegro. Die Ostseite gegen Bosnien hat zwar keine festen Plätze, allein die geringe Wegsamkeit der dinarischen Alpenkette, welche dem Feinde nicht erlaubt, anders als defilirend in das Land einzudringen, läßt dasselbe auch von dieser Seite als gesichert ansehen. Anders ist es mit der Landesgrenze gegen Westen. Obgleich das Prolog-Gebirge theilweise einen Wall gegen Dalmatien bildet, ist seine Bedeutung als Operations-Barrière doch nicht von der Art, daß das Vordringen einer Armee über dasselbe aus irgend einer vorhandenen günstigen Centralstellung verhindert werden könnte. Die im äußersten Norden gelegene Feste Livno vertheidigt eigentlich mehr Bosnien als die Herzegowina, und zwischen diesem Punkte und der Narenta trifft man bis Mostar keinen festen Platz mehr. Auch südlich dieses Flusses fehlt ein solcher. Die sogenannte Festung Trebinje dient mehr zum Schutze gegen die Montegriner, und sowohl Stolac als Postitelj sind bei ihrer veralteten Befestigungsart nicht im Stande, einen Feind aufzuhalten.

Einen Vortheil für den Vertheidiger bildet die Flußrichtung der Narenta, welche den herzegowinischen Kriegsschauplatz in zwei beinahe gleich große Operationsplätze theilt. Der Vertheidiger kommt dadurch in die günstige Lage, seine Operationen je nach Umständen von einem Operationsschauplatze auf den anderen zu verlegen und durch raschen Uferwechsel den nacheindringenden Feind von sich abzustreifen. Aber zu solchen strategischen Manövern wären an der Narenta die Anlagen befestigter Uebergangspunkte nöthig, und es würden die Flußgegenden bei Gabella und in der Nähe der Mündung der Jasenica sich zur Anlegung von Brückenköpfen eignen. Der gegenwärtige wehrlose Zustand der Narentalinie gibt mit dem Verluste derselben die ganze Herzegowina dem Feinde preis.

Eine von der Meeresküste her gegen die Herzegowina operirende Armee hat den Vortheil, daß sie sich der unvertheidigten Narenta gleich als einer vortheilhaften Kommunikationslinie bedienen kann, nur daß zu einer solchen Operation nicht die ungesunde und gefährliche Zeit des Hochsommers gewählt werden dürfte. Keine bedeutende Feste hindert die Kommunikation, denn Gabella und Postitelj sind in einem Zustande, daß sie einem mit Geschütz unternommenen Angriff keinen Trotz bieten können. Der Fluß ist mit kleineren Seeschiffen bis Postitelj und mit Flußfahrzeugen auch bis Mostar hinauf zu befahren und der Transport des Armeeproviants auf den üblen Landwegen daher zu vermeiden. Auch an den das Terrain zunächst dem rechten Narentaufer durchziehenden Wegen bieten sich dem Vertheidiger wenig vortheilhafte Aufstellungspunkte zur Aufnahme einer Schlacht. Zwar sind die diese Gegend durchziehenden Bäche Trebišat und Begava ihrer tief eingeschnittenen Betten wegen schwer zu überschreiten, hingegen bei der Kürze ihres Laufes auf der Seite ihrer Ursprünge leicht zu umgehen, und der Jasenica-Bach, an dem sich alle Wege zwischen Imoski und der Narenta vereinigen, gewährt sogar dem Angreifer eine vortheilhafte Position gegen den bereits bis Mostar zurückgegangenen Vertheidiger. Alle Umstände vereinigen sich daher zum Nachtheile des Vertheidigers und machen diesen Theil der Herzegowina-Grenze zwischen Imoski und der Narenta zu dem schwächsten des ganzen Landes.

Voraussichtlich wird demzufolge eine die Herzegowina vertheidigende Armee genöthigt sein, das rechte Narentaufer zu räumen, sobald der Angreifer auf der bezeichneten Seite vordringt, und da Mostar als offene Stadt ebenfalls nicht geeignet ist, ein weiteres Vordringen desselben aufzuhalten, so geht mit dem Verluste dieses Flußüberganges auch die Verbindung über Konjica mit Sarajvo, auf die er vermuthlich großen Werth legen wird, dem Vertheidiger verloren. Nach dem Verluste des wichtigen strategischen Punktes Mostar wird selbstverständlich auch die Behauptung des linken Narentaufers illusorisch, indem der Angreifer alle Aufstellungen des Vertheidigers auf diesem Ufer in die rechte Flanke zu nehmen vermag. Diesem bliebe daher aus Mangel eines ferneren Haltpunktes blos nach der schleunige Rückzug durch die beschwerlichen Defilé der dinarischen Alpen entweder im Thal der Sutesa oder im Pivathale nach Alt-Serbien übrig.

Immer wird der Besitz der Narentalinie das Schicksal der Herzegowina entscheiden. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

, (Wien.) Vor einiger Zeit tagte eine Kommission, aus Deputirten aus der Militärgrenze zusammengesetzt, unter dem Vorsitz des GM. Freiherrn von Philipovits, um Vorschläge über eine zeitgemäße Reform in dem Institut der Militärgrenze zu begutachten.

Das Elaborat, welches wie wir vernehmen, den billigen Anforderungen der Grenze, mit Rücksicht auf den Gesammtstaat, genügend Rechnung trägt, wurde Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt; doch geruhten Ah. Dieselben den dießfälligen Beschluß einer näheren Prüfung und Begutachtung unterziehen zu lassen; Sobald jedoch dieser Akt vollzogen sein wird, — was in der kürzesten Zeit geschehen dürfte, — erfolgt die Ah. Sanktionirung des Kommissions-Antrages und berühren wir den Gegenstand zumeist aus dem Grunde, um mehrseitigen tendenziösen Behauptungen, als ob die Arbeiten der Kommission unberücksichtigt bleiben sollten, entgegenzutreten.

, Wie verlautet, soll für die Kürassiere eine neue Uniformirung projektirt sein; man beabsichtigt denselben Hüte, hohe Stiefel, blaue Beinkleider und eine Art Ringkragen zu geben.

* Der brave Gendarme Georg Schwarzhanns, hatte kürzlich im Silberthale in Tirol, sieben Kinder aus den Fluthen eines Wildbaches gerettet. Am 7. d. M. wurde demselben zu Insbruk vor der ausgerückten Garnison das wohlverdiente silberne Verdienstkreuz mit der Krone an die Brust geheftet.

, Das „Vaterland" fügt zu der von uns gebrachten Todesnachricht des letzten Generaladjutanten des FM. Grafen Radetzky, des GM. von Stäger bei, daß derselbe nebst dem interessanten Werke „die Belagerung von Mantua 1848" „auch die Biografie und die hinterlassenen Schriften des Feldmarschalls herausgegeben habe."

Das „Vaterland" ist im Irrthum; die Biografie und die hinterlassenen Schriften des FM. hat der pensionirte FML. von Heller, der Oeffentlichkeit übergeben.

* Aus dem Venetianischen schreibt man uns: Es ist ein bemerkenswerthes Zeichen, daß die hier garnisonirenden Soldaten ungarischer Nation seit einiger Zeit, von ihren Angehörigen, Mittheilungen erhalten, welche im Gegensatze zu den früheren, die Verhältnisse im Lande als zufriedenstellend bezeichnen. Während noch vor wenigen Monaten eine unverkennbare Verstimmung aus den Briefen herauszulesen war, findet sich heute keine Spur davon und die Eltern und Verwandten der Soldaten sind mit der gegenwärtigen Lage, wie gesagt, zufrieden. Ich hatte Gelegenheit mehrere derlei Briefe einzusehen, und kann nicht umhin aus einem derselben aus dem Biharer Komitat eingelangten, folgende bezeichnende Worte der Oeffentlichkeit zu übergeben. Mein lieber Sohn, heißt es darin, Wir haben böse Tage gehabt, und man hat uns Vieles vorgeredet; ich bin also in die Stadt wegen deiner Beurlaubung zum Herrn Major, und habe meine Bitte vorgebracht, daß Du vom Vater Benedek so bast Du mir geschrieben, wegen guter Aufführung beschenkt worden bist, ich alt und gebrechlich bin, und er Dir gewiß Urlaub geben wird. Hat mich der Herr Major gütig angehört und gesagt, daß jetzt der Urlaub nicht sein kann, weil der Allergnädigste König Dich braucht hat man mir aber versprochen, auf Deinen Urlaub zu denken. Will gerne warten, weil Du schreibst, was unvergleichlicher Benedek thut, wohlgethan ist, und wenn er Dich also braucht, für unseren Allergnädigsten König, so mußt Du warten. Bist dort nothwendiger, als bei mir, weil ich noch gesunde Glieder habe." ꝛc. ꝛc.

* Zu Wien starb am 10. d. M. der unangestellte GM. und k. k. Kämmerer Freiherr von Rummerskirch, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes früher Oberst des 58. Infanterie-Regiments EH. Stephan, im 46. Lebensjahre.

* Zu Linz fand am 10. d. M. die feierliche Fahnenweihe des 3. und 4. Bataillons des Infanterieregiments GH. von Hessen Statt.

Das Offizierskorps richtete während der veranstalteten Festtafel an Se. k. Hoheit den Großherzog von Hessen folgendes Telegramm:

„Soeben ein inniges Hoch von den Offizieren des 3. und 4. Bataillons auf ihren geliebten, hochverehrten Inhaber Se. k. Hoheit den Großherzog Ludwig III. von Hessen."

Gegen Abend langte von Sr. k. Hoheit an das Kommando des 3. und 4. Bataillons des Regimentes folgende Antwort ein:

„Meinen herzlichen Dank dem Offizierskorps für die freundliche Aufmerksamkeit, meiner bei dem schönen Feste gedacht zu haben, wie gerne wäre Ich heute bei meinen lieben Kameraden.

Ludwig m. p."

Antwort: Das gestrige Morgenblatt der konstitutionellen „Oesterreichischen Zeitung," enthält ein aus der Feder eines „Seemannes" geflossenes „Eingesendet."

Nach dem Platze dieses Artikels in solch' einer ernsten und geschätzten Zeitung am Schluße des Blattes zu urtheilen, darf vermuthet werden, daß er sich diesen als „Inserat" erkaufte.

Der Ton des Autors geht weit über die Grenzen des Schicklichen. Wenn wir auf anonyme Schmähungen dieser Art antworten, so geschieht dieß allein im Interesse des Gegenstandes und aus Achtung für den Leser. In diesem Anbetrachte haben wir Nachfolgendes zu sagen:

1. Verweisen wir den „Seemann" rücksichtlich der Panzerschiffe auf die Abhandlung des berühmten englischen Artillerie-Generals Sir Howard Douglas, dessen Werk über Naval Gunnery bereits in der fünften Auflage erschienen ist. In diesem, so wie in jener Abhandlung (Siehe: das Januarheft 1861 von Colburn's United Service Magazine, naval and Military Journal) spricht sich dieser gelehrte, hochsinnige und erfahrene General auf Grundlage wissenschaftlicher und praktischer Anschauungen gegen die Panzerschiffe aus. Ebenso der Herausgeber des genannten Journals außer der Rubrik Editor's portfolio, pag. 105. In der Sitzung des dänischen Reichsrathes vom 12. Februar zu Kopenhagen, hatten die technischen Mitglieder ein Gleiches, und in der Kammer-Debatte vom 13. Februar zu Turin machte Admiral Persano den Vorschlag, die zwei Panzerfregatten Terribile und Formidabile, weil sie keine „navi navigant", sondern bloß „navi battenti" sind, zur Bewachung der Hafeneinfahrt von Ancona zu stationiren. Das genannte portfolio schildert die öffentliche Meinung in England bezüglich der Panzerfregatten und erzählt traurige Dinge von der „Gloire."

2. Sind in unserm, von dem „Seemanne" zitirten Aufsatze: „Die technische Seite der Marinefrage" betitelt, keine anderen Daten über eisengebaute Panzerschiffe (solche also, deren Körper weder aus gewöhnlichem Schiffsbaue, noch deren Füllung aus Teak besteht) enthalten, als die, welche Herr Scott Russel in seiner Polemik gegen Sir Howard Douglas (Siehe die Schrift: „Die Flotte der Zukunft") anführt, oder welche daraus abducirt werden können. Ferner sind die angegebenen Ausmaßen der in England zu erbauen proponirten eisernen Panzerfregatte den Angaben in Privateintheilungen von dort entnommen.

3. Verweisen wir den „Seemann" auf unseren Aufsatz vom 5. März im sechsten Hefte der österreichischen militärischen Zeitschrift. Er wird hieraus entnehmen, wie verfrüht und ungebührlich sein „Eingesendet" gewesen. Wir haben uns weder für einen Seemann, noch für einen Schiffsarchitekten bei irgend einer Gelegenheit ausgegeben, vermuthen jedoch, das Durchjagen einer Segelfregatte im größten Spant früher als der „Seemann" gesehen zu haben und trauen dem Leser genügende Einsicht zu, um zu beurtheilen, in wieferne wir für die Behandlung gewisser Fragen kompetent sind. Wir haben Trauriges darüber erfahren, wohin die Dinge gerathen, wenn sie in inkompetenter Weise behandelt werden.

u. 4. Ersuchen wir schließlich den „Seemann" bei jenen Gelegenheiten, wo er unsern Namen öffentlich nennt, den seinigen der Welt nicht vorzuenthalten. Das ist Brauch unter gentlemen, am meisten unter Offizieren, wozu wir den „Seemann" rechnen, auch bei jungen gegen ältere, insbesondere wenn man nicht objektiv, sondern mit Gereiztheit gegen Personen schreibt.

Wien, am 12. März 1862. Carl Moering,
Oberst im k. k. Geniestabe.

Baiern.

, (München, 7. März.) Gestern starb nach längerem Krankenlager, nachdem ihn zuletzt auch noch wiederholte Schlaganfälle betroffen hatten, der k. FZM. v. Lüder in seinem 68. Lebensjahre. Im Jahre 1850 wurde er

an die Spitze des Kriegsministeriums berufen. Wie rasch er damals die Armee durch sein organisatorisches Talent in einen Achtung gebietenden Stand zu setzen wußte, ist nicht vergessen. Etwas über 6 Jahre bekleidete er diesen Posten, den er aber in Folge von Differenzen mit der Abgeordnetenkammer in Betreff der Höhe des Militärbudgets wieder verließ, um abermals kurze Zeit Stadtkommandant von München zu werden. Einige Jahre blieb er dann in Ruhestand, bis er 1859, als Bayern in der Hoffnung, ganz Deutschland werde für Oesterreichs gerechte Sache in Italien mit in den Kampf gegen Franzosen und Italiener eintreten, seine Armee vollständig ausrüstete. Dazu berief der König abermals den erprobten Lüder, der auch den Erwartungen seines Monarchen vollkommen entsprach. Baierns Schuld war es nicht, wenn nicht damals 100,000 Mann seines von Kampflust brennenden Heeres mit in die deutschen Schlachtreihen einrückten. v. Lüder bekam indessen nochmals abermals Differenzen mit den Kammern wegen Ueberschreitung der durch das Militärbudget ihm vorgezeichneten Schranken, und in Folge davon mußte er seinen Eintritt während des letzten Landtags nehmen. Doch ehrte der König die von ihm geleisteten großen Dienste durch Beförderung zum Feldzeugmeister, in welcher Stellung der verdiente Mann und Soldat nun gestorben ist.

Frankreich.

** (Paris, 10. März.) Die sonderbare Angelegenheit hinsichtlich der Dotation des aus China her, nicht sehr vortheilhaft bekannten Generals Montauban, Comte de Palikao, welche der Staatsrath zurückwies, bringt einen Gesetzentwurf ins Leben, der auf Befehl des Kaisers nunmehr der Prüfung unterzogen wird. Hiernach soll eine in ihrem Betrag noch nicht festgesetzte Jahresrente in das große Buch der öffentlichen Schuld eingeschrieben, und dazu bestimmt werden die ausgezeichneten Thaten der Generale, Offiziere und Soldaten der Land- und Seearmee, sowie die von ihnen in Kriegszeit geleisteten außergewöhnlichen Dienste durch Pensionen oder Dotationen zu belohnen. Dekrete des Kaisers würden diese Pensionen oder Dotationen auswerfen, und die Bedingungen der Nutznießung und der etwaigen Uebertragung feststellen. Die Dekrete würden individueller Natur sein, und in den „Moniteur" und das „Bulletin des Lois" eingerückt werden.

Die neuesten Arbeiten im Lager von Chalons sind so weit fortgeschritten, daß daselbst drei Divisionen Infanterie, eine Division Reiterei und die entsprechende Feldartillerie untergebracht werden können; es scheint daß fortan auch im Winter das Lager auf dieser Höhe gehalten werden soll. Die dahin bestimmten Truppen werden sich bald in Marsch setzen. Es sind das 12., 15. und 16. Jägerbataillon, die Infanterieregimenter 12, 16, 45, 46, 54, 55, 56, 70, 84, 92 und 94, und die Dragonerregimenter 3, 6, 10 und 12.

Piemont.

*, (Turin, 8. März.) In Folge des neuesten Ministerwechsels hat der bisherige Kommandant der 3. Armee-Division GL. Cheval. Agostino Petitti, Bagliani de Roreto, das Portefeuille des Krieges erhalten. Petitti ist ein Piemontese, und war Generalsekretär von Lamarmora, als dieser letzte die Stelle eines Kriegsministers bekleidete. Nach dem Austritte Lamarmoras aus dem Kabinete wurde Petitti, damals Oberst im Generalstabe, zum GM. und nach dem Feldzuge 1859 zum GL. befördert.

Das Militär-Budget für das laufende Jahr beziffert sich für den gewöhnlichen Bedarf auf 172,555,635 Lire, für den außerordentlichen mit 54,959,614, zusammen 227,515,249 L. Hievon kostet der Generalstab 5 Millionen, das Heer 104 Millionen und die öffentliche Sicherheit 18½ Millionen, die italienischen Freiwilligen 3 Millionen, die Festungen 14 Millionen und die Bewaffnung der Nationalgarde 20 Millionen. Nach den ministeriellen Listen haben die verschiedenen Waffengattungen folgende numerische Stärke: Linieninfanterie 111,267 Mann, Bersaglieri 17,308 M., Kavallerie 16,536 M., Artillerie 17,363 M., Genie 4397 M., Fuhrwesen 2485 M., Administration 2755 M., Karabinieri (Gendarmen) 18,516 M., Veteranen 4870 M., Sanitätskorps 395 M. Zusammen 196,100 M.

Die offizielle Zeitung bringt eine Liste der Pensionen des savoyischen Militärordens; darnach beziehen die 6 Großkreuze (Lamarmora, Cialdini, Fanti, Morozzo, Menabrea und Valfre) jeder jährlich 2000, die 16 Großoffiziere jeder 1500, die 33 Kommandeure jeder 800, die 87 Offiziere jeder 400, und die 313 Ritter jeder 250 Lire.

Der Vice König von Egypten hat dem General Cavalli, für Uebersendung der Zeichnungen und Modelle der Cavalli-Kanonen ein Geschenk von 80,000 Lires gemacht.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: Oberstl. Carl Chev. de Crouy, Flügel-Adjutant des Kriegsministers rückt zum 9. Uhlanen-Reg. zum Truppendienste ein. Hauptm. Ignaz **Hiller**, des 18. Raketten Zeugs-Artill.-Regts.-Comd., wurde für eine Majors Friedens-Anstellung vorgemerkt. Heinrich **Bruder**, Hptm. 1. Cl. des Ruhestandes, zum Platz-Hptm. zu Kufstein. Johann **Gaig**, Oberjäger des 21. Feld-Jäger-Bataill. zum Unterlieutenant 2. Cl. im Bataill.

Uebersetzungen: Oberlt. Eugen v. **Rüling**, v. 59. Inf.-R. definitiv in den Stand des Cadeten-Institutes zu Marburg; der Rittmeister 2. Cl. Philipp Freih. von **Schenk-Stauffenberg**, des 7. Uhlan.-R., als Lehrer in den Stand der Central-Cavallerie-Schule, unter gleichzeitiger Ernennung zum Rittmeister 1. Cl. mit der Eintheilung in die Rangs-Evidenz beim 1. Ubl.-Regt.; der Unterlieutenant 1. Cl. Carl **Paul**, vom Stande der Artillerie-Akademie, definitiv in den Stand der Artillerie-Schul-Compagnie zu Olmütz; der Unterlt. 2. Cl., Ernst **Bautsch**, vom 9. Artill.-Regt. definitiv in den Stand der Artillerie-Akademie, wohin derselbe zur Dienstleistung einzurücken hat; Otto **Pohwell**, Unter-Arzt vom 9. Artill.-Regt. zum 43. Inf.-Regt.; Alois **Leitich**, Rechnungsführer 4. Cl. vom 25. Inf.-Reg. zum 1. Ubl.-Reg.

Pensionirungen. Die Oberstlts. Ferdinand **Oßwalt**, des 77. IR. (Domizil Wien), und Ludwig Freiherr **Fiath von Görmenyes und Karansebes**, des 1. Huß.-Reg. (Dom. Ala im Bespriner Komitat), der Major Karl Freiherr von **Roden-Hierzenau**, des 9. Uhlanen-Reg. (Dom. Almas bei Theresiopel), der Hauptmann 1. Kl. Hugo Graf zu **Erbach-Fürstenau**, des 21. IR., mit Majors-Charakter ad honores (Dom. Fürstenau im Großherzogthum Hessen), der Oberst-Auditor Franz **Oehri**, mit General-Auditors-Charakter ad honores. Ferner die Hauptleute: Ferdinand **Fischer**, des 70. IR., Josef **Dittrich**, des 11. GJR., Moriz **Christophe** Edler von **Leuenfels**, des 18. FJB., die Oberlts. Anton **Wallentic** und Anton **Sernic**, des 11. GJR., Wenzel **Leitner**, des Militär-Fuhrwesenskorps (Dom. Prag), die Unterlts. 1. Kl. Marian **Majeranowski**, des 74. IR. (Domizil Brzezan in Galizien), Viktor **Hauck**, des 12. Kürassier-Reg., Johann **Forster**, des 2. FJB., die Unterlts. 2. Kl. Daniel **Knezevic**, des 11. GJR., Josef **Seibert**, des 22. IR. (Dom. Kremsier in Mähren), Hauptmann 1. Kl. Zacharias **Gjuric**, des 9., Hptlt. 2. Kl. Franz **Peinovic**, des 1., Anton **Debic**, des 9., Oberlt. Peter **Milosavljevic**, des 14., Unterlt. 1. Kl. Mathias **Markovic**, des 5., Marius **Pecaric**, des 10. GJR., Valentin **Oeßler**, Militär-Verpflegsmeister 2. Kl. (Dom. Treppau), Ignaz **Haselroider**, Militär-Verpflegsmeister 3. Kl. (Dom. Hermannstadt), Josef **Sobottynski**, Wirthschafts-Offizial 2. Kl. beim Militär-Gestüte zu Radautz (Dom. Radautz), der Hauptmann 1. Cl. Eugen **Wargart**, des 30. Inf.-Regts. als Halbinvalide, die Oberlieutenants Johann **Briller**, und Carl **Nowak**, der Sanitäts-Truppe, gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitlichen Ruhestand, ferner: Gustav **Weeber**, Rechnungsführer 2. Classe, vom Inf.-Reg. Nr. 1, als realinvalid; Josef **Neeber**, Rechnungs-Offizial 2. Cl. des Thier-Arzenei-Institutes, als realinvalid.

Herr Redakteur!

Welche Gründe mögen wohl dafür maßgebend sein, daß die Offiziere der Friedens Anstellungen noch immer außer dem schwarzen Dienstrock den weißen Paderock tragen müssen? — Es würden wohl die Meisten, die in dieser Lage sich befinden das überflüssige und theure Paradestück gerne entbehren. Ueberflüssig, weil ja auch der schwarze Rock im Schnitt und Allem, einschließlich der Distinction, ein vollkommener Offiziers-Rock ist, und theuer, weil es, obwohl selten getragen, doch schnell die reine weiße Farbe verliert.

Da meist Herr und Diener das Putzen dieses Rockes nicht verstehen, so muß das erwähnte „Verlieren der reinen Farbe" noch schneller eintreten, und derlei Röcke sind in der Regel nichts weniger als zur Parade geeignet. Daran schließt sich noch der gewiß vielen nicht angenehme Umstand, daß jene neuere Bestimmung, welche dem pens. Offizier jenen Rock gab, den er vor der Pensionirung trug, auf alle Jene keine Anwendung findet, welche den schwarzen Rock tragen, denn ihnen ist in Pension der Weiße vorgeschrieben. Dadurch kann selbst ein gut rangirter Offizier, der wie es wohl meist der Fall sein dürfte, mehrere schwarze, aber nur Einen, mehr oder minder vergilbten weißen Rock hat; bei eintretender Pensionirung einer fühlbaren pecuniären Einbuße nicht entgehen, gegen welche aber nun alle übrigen Offiziere der Armee gesichert sind.

K.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Militär-Zeitung.

№ 23. Mittwoch den 19. März 1862. XV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das II. Quartal 1862.

Der Preis à 3 fl. 24 kr. mit Zusendung 3 fl., für die Monatlage mit freier Zusendung 2 fl. — wird fortwährend auf die Militär-Zeitung angenommen. Die Pränumeration kann an die Expedition der „Militär-Zeitung", Wien, Leopoldstadt No. 1113, Nestroygasse, gerichtet werden.

Uebersicht.

Seite

Gestorben: Feldmarschall-Lieutenant Ferdinand Graf Trauttmansdorff. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Schlick. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Colloredo-Mannsfeld. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Nugent. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallmoden-Gimborn. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wimpffen. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam-Gallas. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Hardegg. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Degenfeld-Schonburg. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Kinsky. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Nostitz. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Kaunitz. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Sternberg. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Hoyos. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Auersperg. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Khevenhüller. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Stahremberg. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Lacy. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Haugwitz. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Daun. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Lascy. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Serbelloni. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wenzel Colloredo. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wenzel Wallis. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Colloredo. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Ferdinand Colloredo. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Wallis. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Ferdinand Wallis. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Ferdinand Trauttmansdorff. — Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Trauttmansdorff

In der Hälfte des Monats November 1848 erhielt FML. Graf Schlik den Befehl, ein in Dukla an der ungarischen Grenze in der Stärke von 8000 Mann zusammenstoßendes Korps zu übernehmen und nach den nördlichen Komitaten Ungarns aufzubrechen, um von dort aus die Offensiv-Operationen der Hauptarmee zu unterstützen und zugleich diese meist slovakischen Gespanschaften in der Treue bei Oesterreich zu erhalten. Wie sein hochverdienter Ahn, der im Jahre 1723 als FM. verstorbene Graf Leopold Anton Schlik, über Dukla nach Ungarn einfiel und die Malcontenten am 1. November 1703 bei Levenz aufs Haupt schlug und Oberungarn vom Feinde reinigte, so war es unserem Schlik einhundert fünf und vierzig Jahre später vorbehalten, eine ähnliche Aufgabe zu lösen! Ungarn scheint überhaupt zum Kampfplatze dieser Familie ausersehen zu sein; drei und zwanzig Schlik schlugen sich auf diesen Gefilden mit Auszeichnung, vier derselben besiegelten ihre Treue und Tapferkeit mit dem Heldentode!

Am 2. Dezember 1848 erließ Graf Schlik den bekannten Feldruf: „Vorwärts Soldaten! wir lieben unseren Kaiser, wir gehören zur braven österreichischen Armee, das Uebrige wird sich finden," und am 5. Dezember trat das Korps, 7 Bataillone Infanterie, 3 Divisionen Cavallerie, 2 Fuß- und 1 Raketen-Batterie, den Marsch über die Karpathen an.

Der Feind stand in starker Macht vor Kaschau in einer vortheilhaften Höhenposition südlich vom Budamér. Graf Schlik beschloß, ihn, ehe er noch Verstärkung erhalten könne, anzugreifen und zu schlagen. Nach dem bei der ungünstigsten Witterung erfolgten höchst beschwerlichen Nachtmarsche traf die Avantgarde des Korps hinter Budamér auf den Feind, der 10,000 Nationalgarden, Honvéds und Landstürmer zählte, und warf ihn, worauf Kaschau am 11. Dezember ohne Widerstand in Besitz genommen wurde. Einige Tage später (am 28.) geht Schlik dem ungarischen Kriegsminister entgegen, der bei Miskolcz eine namhafte Streitmacht zusammengezogen, schlägt ihn bei Szikszo und tritt dann, zu schwach, um den Sieg zu verfolgen, den Rückmarsch an, der durch die grimmige Kälte und furchtbaren Beschwerden mit großem Verlust verbunden ist. Inzwischen hatte der Feind auch von Westen, vom Targepasse, und von Norden, von Eperies her Versuche zur Einnahme von Kaschau gemacht. Sie wurden von entsendeten kleineren Abtheilungen abgewiesen, aber noch waren diese beim Hauptkorps nicht eingetroffen, als der Feind, der sich Kaschau mit dreifach überlegener Macht genähert hatte, in der Ebene von Bareza erschien.

Schluß folgt.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.

(Fortsetzung von Nr. 20)

Wir haben nunmehr noch aus der Organisationsparthie des Entwurfs die proponirten Garnison-Verwaltungen und die Einrichtung der Administration im Innern der Truppenkörper zu besprechen.

Der Verfasser überweist die Beschaffung der für die Kasernen, Wachtstuben, Kanzleien ꝛc. erforderlichen Feuerungsartikel, Beleuchtungsstoffe, Bettfournituren und die Möblirung an eigene hiezu aufgestellte Organe, die er nach preußischem Muster „Garnisons-Verwaltungen" nennt, und beantragt ferner die thunlichste Stabilisirung der Heeres-Einquartirung im Frieden, ohne deshalb die Beweglichkeit der einzelnen Truppentheile zu beeinträchtigen.

Diese Vorschläge sind begründet und praktisch, denn es werden damit Gegenstände aus dem gegenwärtigen Ressort der Verpflegs-Magazins-Verwaltung ausgeschieden, welche streng genommen, nicht dahin gehören und die Verpflegs-Beamten in die Lage gesetzt, sich ihrer eigentlichen wichtigen Aufgabe: Der Natural-Verpflegung ungetheilt widmen zu können. Durch die erwähnte Regelung der Truppen-Garnisonen wird die Administrationsleitung wesentlich erleichtert.

Wir finden die angeregte Institution einer Garnison-Verwaltungs-Behörde in Frankreich und Preußen seit vielen Jahren mit gutem Erfolge durchgeführt. Wir würden übrigens in dieser Beziehung noch weiter gehen und nach dem Beispiele der französischen Armee die Lieferung des Services so wie die Beschaffung und Erhaltung der Militär-Betten provinzenweise an Privat-Unternehmer übertragen. Dadurch entfielen die Aufstellung großer Holzdepots und die Etablirung eigener ärarischer Betten-Magazine, sofort die Nothwendigkeit der bei letzteren jetzt in Verwendung stehenden 11 Beamten und 137 Meister und Gesellen.

Was nun die Einführung von Verwaltungsräthen bei den Truppen, die Vereinfachung der Kontrole und die Rechnungskontrolsabfertigung in unterer Instanz betrifft, so schließen wir uns im Allgemeinen den Grundsätzen des Autors an, mit der Durchführung derselben können wir uns jedoch nicht einverstehen.

Bei unseren Truppen ist zwar auch eine permanente Komission aufgestellt, allein ihr Wirkungskreis beschränkt sich nur auf die Obsorge und Verwaltung der Truppenkasse.

Das Institut von Verwaltungsröthen, wie es bei der Armee in Preußen und in zweckmäßigerer Art in Frankreich besteht, erhöht offenbar die Verläßigkeit der Truppen-Administration und macht es möglich, mehrfache Lokal-Kontrols-Funktionen ohne Gefahr für das Aerar zu beseitigen.

Der Verfasser unterscheidet einen Garnison- und einen Truppen-Verwaltungsrath, wovon der erstere nach den Andeutungen des Entwurfs größtentheils die Sicherstellung der materiellen Armee-Erfordernisse eines gegebenen Rayons besorgt und der letztere die ökonomische Verwaltung im Innern der Truppe führt, in beiden Rathsgremien und auch bei den im Kriege proponirten General-Kommissionen fungirt ein Auditor als Anwalt der Krone.

Bei den Beschaffungs- oder Ankaufs-Räthen halten wir die Intervenirung eines Vertreters des Aerars nothwendig, bei den zur exekutiven Verwaltung berufenen Rathsgremien scheint uns jedoch die Zuweisung eines solchen Organs nicht motivirt. Wenn aber überhaupt ein Kronanwalt mit Erfolg fungiren soll, so muß derselbe von behelligenden persönlichen Einflüßen befreit und unabhängig sein.

Der Auditor untersteht in dienstlicher Beziehung dem Kommandanten als Präses des Verwaltungsrathes, er ist demnach befangen. Der Verfasser macht überdies den Auditor zum verantwortlichen Mitgliede des Rathsgremiums und zieht ihn in den Kreis des exekutiven Verwaltungsdienstes hinein, er läßt ihn gleichzeitig kontroliren und als Administrationsorgan mitwirken, was gegen die einfachsten Prinzipien der Verwaltungsleitung verstößt.

Wenn endlich der Vertreter der Krone bei den Beschaffungsräthen, wo auch wir die Nothwendigkeit der Beiziehung eines solchen Organs erkennen, nicht die Rolle eines Statisten spielen soll, so muß er hinreichende Administrations- und umfassende Normalien-Kenntniße besitzen, welche sich bei einem Auditor in dem erforderlichen Maße nicht wohl voraussetzen lassen.

Der Auditor kann sich allerdings solche aneignen, allein sein Fach ist die Justiz. Zwei Herren zugleich mit Erfolg zu dienen ist unmöglich, ein altes und wahres Sprichwort.

Die Vertretung seitens der Krone wird nur dann dem angestrebten Zwecke entsprechen, wenn dieselbe administrativ gebildeten in ihren Funktionen nur von der obersten Leitung dependenter Organen übertragen ist.

Der Verfasser stellt endlich nicht, wie bei der französischen Armee in jedem Truppentheil nur ein Rathsgremium mit ausschließlichen Referenten, sondern mehrere Verwaltungsräthe auf, er beruft nach Umständen einzelne Glieder wieder in den Garnisons-Verwaltungsrath, im Kriege überdies in die Generalräthe — er zerlegt das Heer in eine Unzahl von Rathskörpern und entzieht damit unnöthig viele Offiziere ihrem eigentlichen Berufe: Dem Kommando und der militärischen Führung.

Auch in die Reform des Truppen-Rechnungswesens hat sich der Autor vertieft, er wirft das gegenwärtige System mit Sack und Pack über Bord und versucht an dessen Stelle fremde Institutionen einzuführen.

Nach seinem Vorschlage wird die Unterabtheilung angewiesen, für jeden Mann ein Löhnungs- und Maße-Buch, und ein Kompagnie-Hauptbuch zu führen, monatlich nebst dem Geld- und Naturalien-Journal einen nominativen Rechnungs-Ausweis zu legen und den letzteren an die Truppenkanzlei zur Zusammenstellung der Konkretual-Rechnung einzuschicken, worauf die definitive Zensur und Abfertigung derselben durch die Intendantur erfolgt. Nebstdem beantragt der Reformator für jeden Offizier die Eröffnung eines eigenen Kontrolskonto bei der zuständigen Rechnungs-Behörde; dazu kommt noch eine komplizirte Geld- und Materialien-Buchführung für die proponirte innere Verpflegs- und Bekleidungs-Wirthschaft, und ein wahrer

Wolkenbruch von Bestätigungen und Kontrasignaturen der einzelnen Dokumente von Seite der sämmtlichen Verwaltungsrathsglieder.

Wollten wir das Projekt bei unserer Armee in Anwendung bringen, so müßten wir über 3000 Hauptbücher bei den Unterabtheilungen, gegen 20,000 Offizierskonten bei der Kontrolsbehörde, mehr als 500,000 Löhnungs- und Maßebücher für den Mannschafts-Sollstand und für den neuen Zuwachs jährlich 85000 Bücheln anlegen, während nach dem jetzt bestehenden Systeme jede Unterabtheilung nur monatlich eine Verpflegliste und vierteljährig einen einfachen Monturs-Rechnungs-Ausweis zu liefern hat.

Die Unterabtheilungsmdt. würden sich gewieß eben so wie wir über die sonderbare Auffassung des Verfassers von Geschäfts-Verminderung und Rechnungs-Vereinfachung, die er so häufig im Munde führt, höchlich verwundern, wenn sein Ammendement angenommen werden sollte.

Der Autor wird vielleicht in Pkto: Löhnungsbücher auf andere Armeen hinweisen, von denen er die Idee entlehnte, allein es ist, nicht alles Gold, was glänzt!

Wir gestehen unser dermaliges Rechnungswesen hat seine Mängel, es läßt Verbesserungen wünschen und wir hoffen, sie werden zum Durchbruch kommen, doch vor dem verfitzten und verwickelten System des Verfassers mögen uns die Götter schützen.

Dagegen theilen wir die Ansicht desselben über die Verminderung der Lokal-Kontrole, die größere Verantwortlichkeit der Betheiligten und die Rechnungskontrols-Abfertigung in unterer Instanz, so wie bezüglich der Abkürzung des Rechnungsprozeßes vollständig.

Wir haben uns über die Aufhebung der schroffen Zentralisation der Rechnung-Zensur wie sie jetzt besteht und über die Rückkehr zur Dezentralisation, die Vereinigung der vielen Rechnungs-Departements in eine Stelle geringeren Umfangs schon früher bei Gelegenheit eines Aufsatzes über die Armeekontrolle ausgesprochen.

Die Kalkulatur zu zentralisiren scheint uns ein Fehler. Die oberste Kontrolsinstanz soll aus der Elite der Rechnungs-Beamten zusammengesetzt und nur zur meritorischen Rechnungskontrole berufen werden, wie in Preußen und Frankreich, wo die Aufgabe der Oberrechnungskammer und des cour de compte mit dem achtzigsten Theil des bei uns hinfür in Verwendung stehenden Personals bestritten wird. Bei der französischen und preußischen Armee fertigt man die Rechnungs-Zensur bei den Intendanturen ab, in Oesterreich martert man das Kriegskommissariat mit kleinlichen Kontrols-Funktionen, nützt seine Autorität ab und verwerthet nicht die zu Gebote stehenden Kräfte. Eine Aenderung des Kontrols- und Rechnungssystems in diesem Sinne scheint dringend geboten.

Schließlich können wir uns von diesem Kapitel nicht trennen, ohne vorher eine Spezial-Ansicht des Verfassers zu berichtigen.

Derselbe erklärt nämlich, daß bei den Truppen eigene Rechnungs-Beamten ganz überflüssig seien und daß eine temporäre Kommandirung von subaltern Offizieren zur Bestreitung der Truppen-Verrechnung vollkommen ausreiche; eine solche Anschauung hat uns von einem Militär überrascht.

Der Rechnungsdienst erfordert besondere Geschäftskenntnisse und eine Fachbildung, welche der Offizier sich erst Fallweise aneignen müßte, so oft nun eine neue Kommandirung vorkommt, so oft wird im Rechnungswesen eine Stockung eintreten und dann fragt es sich, ob der kommandirte Offizier, auch Neigung zu dem Kanzlei-Geschäft besitzt, in 100 Fällen werden sich hiezu nicht 5 Offiziere bereit finden, und wird der Offizier Jahre lang als Rechnungsführer verwendet, so ist er nicht mehr Offizier sondern nur Rechnungs-Beamter in Offiziersuniform.

Bei allen Armeen hat man die Nothwendigkeit eigener Rechnungs-Beamten erkannt, in Preußen ist bei jedem Bataillon ein Zahlmeister angestellt und bei der französischen Armee werden pr. Regiment zur Verrechnung und Verwaltung

1 major,
1 capitaine trèsorier,
1 adjoint au trèsorier und
1 capitaine d'habillement

permanent und ausschließlich verwendet, nur der Verfasser glaubt sich mit 1 kommandirten Offizier behelfen zu können.

Wir haben das in dem Entwurfe vorgeschlagene Projekt bereits vor 4 Jahren auch bei unserer Armee in die Scene zu setzen versucht und mit diesem Experimente gründlich Fiasco gemacht.

Der Verfasser hat sich dabei wahrscheinlich von seinem Feuereifer für Personal-Ersparungen präokkupiren lassen und auf seinem Tuskulum in dem ländlichen Stillleben auf die Kalamitäten des verunglückten Versuchs vergessen.

Schluß folgt.

Das Grab bei Wöbbelin, oder Theodor Körner und die Lützower.

Von Friedrich Brasch, Rector a. D. in Schwerin. Schwerin, 1861. *)

** In dieser Zeit, wo das deutsche Volk mehr als in den letzten Jahrzehnten der großen Kämpfe von 1813 — 15, ihrer begeisterten Sänger und „treuen Todten" gedenkt, und auch alle Ursache dazu hat, erscheint obige Schrift als willkommene Gabe. Sie enthält, mit sorgfältiger Quellenforschung und besonnener kritischer Sichtung, die vollständigste Zusammenstellung aller erheblichen Notizen über Theodor Körner, seine Familienverhältnisse, seinen Lebens- und Bildungsgang, die glücklichen Tage in Wien, besonders aber über seine Betheiligung am Befreiungskrieg, seinen Tod und sein Grab. Manches Irrthümliche der bisherigen Biographien ist hier berichtiget: so z. B. wird in der genauen Schilderung des Gefechts bei Rosenberg die seiner Zeit durch alle Blätter gegangene Angabe daß Körner durch die Kugel nicht eines Franzosen, sondern eines deutschen Rheinbundsoldaten, des weiland „Musketiers Franz," gefallen sei, zwar nicht unumstößlich widerlegt, aber als sehr unwahrscheinlich nachgewiesen. Wie die Sachen im Aug. 1813 leider noch standen, ist es freilich denkbar daß die Lützower, wie früher bei Leipzig, so auch damals auf Mecklenburger Grund, anstatt mit Nationalfranzosen mit deutschen Verbündeten derselben zusammenstießen: doch wär' es fürt das Gefühl minder verletzend und beschämend zu wissen daß nicht gerade ein Körner im Bruderkampf den Tod finden mußte. Sehr anziehend sind die Einzelheiten über seine Bestattung und die Geschichte des Grabes von Wöbbelin, wo seit dem Tode der 81jährigen Mutter (am 20. Aug. 1843) die ganze Körner'sche Familie beisammenruht, bis zur „Schwertfeier" an der Körner-Eiche die am 16. Jun. 1845 stattfand. Daß Körner einige Tage vor seinem letzten Kampf mit Kameraden unter dieser Eiche gerastet, oder daß er dort sein „Schwertlied" gedichtet, und manches ähnliche, wird als grundlose Sage beseitigt; hingegen bestätigt daß Major Lützow, der nach erreichtem nächsten Zweck des Angriffs das Gefecht abbrechen wollte, bereits zum Rückzug hatte blasen lassen, als Körner, von ungestümen Muth fortgerissen, den fliehenden Feind ins Gebüsch verfolgte, wo ihn ein Schuß vom Pferde warf.

Die zweite Hälfte des Buchs, von S. 145 an, erzählt — genauer als es in der Schrift des Prof. Eiselin (von Halle) geschieht — die weitere Geschichte des Lützow'schen Korps bis zu seiner Auflösung. Sie ist noch reich an wagsamen und tapfern Thaten auf deutschem wie auf französischem Boden, aber auch schmerzliche Erfahrungen und Enttäuschungen blieben den Lützowern nicht erspart; namentlich machten auch sie die bekannte Erfahrung daß Freiwilligenschaaren dem zünftigen Militärgeist der eigenen Armee, welcher sie angehören, bald unbequem und anstößig werden. Nach mancherlei Vertheilungen und Umgestaltungen hörte das Korps am 17. April 1815 auch dem Namen nach auf, das Fußvolk ward in das kgl. preußische 25. Infanterieregiment, der größere Theil der Reiterei in das 6. k. Uhlanenregiment ungeändert, und eine Schwadron zur Bildung des 9. Husarenregiments verwendet. Lützow, damals Oberstlieutenant, behielt nur das Kommando des Uhlanenregiments, und kam außer aller Beziehung zu seiner ehemaligen Infanterie. Diese, als 25. Regiment, litt in der unglücklichen Schlacht von Ligny furchtbar, hatte aber deß schlechten Dank (S. 207 ff). Lützow selbst gerieth auf einem andern Punkt des Schlachtfeldes in Gefangenschaft. Am Abende ließ Napoleon ihn vor sich führen. Als die mitgefangenen Seinigen ihn dahin gehen sahen, fürchteten sie für ihn, denn sie dachten an den Grimm den Napoleon 1813 gegen die Lützower gehegt, und an die Aechtung die damals über den Chef dieser „Brigands" ausgesprochen war. Lützow aber schritt einher als der er immer gewesen. Indeß wollte Napoleon nur erfahren „ob der alte Blücher

*) Aus der allgem. Ztg. Die Red.

bei der Armee sei;" was Lützow nicht zu wissen erklärte. Nach dem Kriege stand er zu Münster. Er mußte manche Täuschung und Demüthigung erfahren... Nachdem er es doch noch zum General gebracht, auch 1830 Brigade-Kommandeur geworden war, wurde er im Frühjahr 1833 plötzlich in Ruhestand versetzt. Dieß kränkte ihn tief; denn er fühlte sich nicht dienstunfähig, wenngleich die Strapazen und Wunden ihn etwas geschwächt hatten. Verstimmt wandte er sich nach Berlin, wo er am 4 Dec. 1834, erst 52 Jahre alt, starb. Die Angabe in der Schrift von Ludmilla Assing „Gräfin Elisa v. Ahlefeld, die Gattin Adolphs v. Lützow," als sei eigentlich diese Frau die geistige Schöpferin des Freikorps und dessen belebender Genius gewesen, wird S. 297 widersprochen, dabei aber bemerkt daß der Gedanke eine solche Freischaar zu bilden schon vor Ausbruch des Kriegs, und ganz unabhängig von Lützow, gefaßt war. Als hervorragende Gestalten des Korps werden noch Nagel, Friesen und Schnelle gezeichnet. Friesen — „wie Schanhorst unter den Alten, so ist Friesen unter den Jungen der größte unserer Gefallenen," sagt Jahn — fiel am 16 März 1814 im Walde von Hilleur bei la Lobbe, unfern Bassigny, durch die Hand des blödsinnigen Schäfers Brodier aus Grand-Champ, der ihn durchs Herz schoß. Gottlieb Schnelle starb, an einer bei St. Amand erhaltenen Wunde, am 6. Jul. 1815 zu Löwen; sein Schwert wurde von seinen Freunden und Waffenbrüdern Friedrich Förster und Karl Müller an der Eiche bei Wöbbelin mit aufgehangen.

Noch sei hier folgende Stelle erwähnt: Unter den Zeugen an Körners Grab war der dänische Lieutenant Baggesen, Sohn jenes Dichters Jens Baggesen, der uns aus dem Leben Schillers als dessen enthusiastischer Verehrer, und durch den Antheil bekannt ist den er, liebevoll vermittelnd, an der edelmüthigen Unterstützung hatte durch welche zwei deutsche Große jenes Landes (Dänemarks) Schillers kärglichem Geschick aufhalfen. Der junge Offizier hatte sich, verwundet, bei einem kleinen Transport befunden, welcher am 24. Aug. bei Wittenberg einer Kosakenstreife in die Hände fiel. Rein ausgeplündert, dann aber durch die Kosaken gegen Insultirungen von Hanseaten geschützt, ward er zuerst in das Hauptquatier Wallmodens gebracht, darauf nach Wöbbelin zu der Lützow'schen Infanterie geschafft, wo er eine sehr freundliche Aufnahme fand. Am erstern Ort hatte er den deutschen Sänger noch in Jugendfrische kennen gelernt; nach einer Spanne Zeit geleitete er ihn jetzt mit zu Grabe... Die Namen die diese beiden Menschen trugen, reichten hin um ihnen die Liebe und Verehrung zurückzurufen die ihre Väter für einen und denselben Genius vereinigte."

Literatur.

Militärische Beschreibung des Paschaliks Herzegowina und des Fürstenthums Tschernagora sammt Karte von F. J. Schestak, k. k. Hauptmann und F. von Scherb. Wien, 1862. Im Selbstverlag der Verfasser.

2. Montenegro.

Crnagora oder, wie es von den Venetianern und überhaupt gewöhnlich genannt wird, Montenegro, theilt sich in Crnagora und Brda. Jenes ist das eigentliche Hochland, in welches sich nach der Schlacht von Kosovo die der osmanischen Herrschaft widerstrebenden Serben flüchteten. Alles später hinzugefallene östliche Land heißt nach den vielen Hauptbergen, die es in sich schließt, Brda. Crnagora theilt sich in die vier Nahien (Kreise): Katunska, Crmnicka, Rjecka und Ljeschanska und in den Bezirk Grahovo-Rudine. Brda enthält die vier Nahien: Bjelopavlic, Piperi, Moraca und Kucka. Die Nahien theilen sich wieder in 40 Stämme (plemena). Der Flächeninhalt beträgt innerhalb eines Umfanges von 59 Meilen 78 Quadratmeilen, von denen 32 auf Crnagora, 46 auf Brda entfallen.

Das Klima ist, ungeachtet der Beschränktheit des Raumes, bei der großen Verschiedenheit des Niveau's äußerst ungleich. Den Fuß des Küstengebirges berühren laue Seelüfte, während die Gipfel oft bis in den Sommer hinein den Winter beherbergen und in den Klüften der Berge Durmitor und der beiden Kom ewiger Schnee liegt. Ein milderes Klima haben die Thäler gegen die untere Moraca, und im Süden, zumal im Crnmica-Thale weht italienische Luft. Der Winter ist besonders in den höheren Regionen sehr rauh und stürmisch, der Sommer hingegen bisweilen, vornehmlich in den südöstlichen Niederungen, drückend heiß, und die Sumpfgegenden der unteren Moraca und des Cernojevic werden dann höchst ungesund.

Die Kommunikationen lassen sich in folgende fünf Hauptrichtungen eintheilen: über das Küstengebirge; über das montenegrinisch-herzegowinische Scheidegebirge, Transversalverbindungen zwischen den Wegen Cetinje-Niksic und Zabljak-Niksic; Verbindungen zwischen Montenegro, Bosnien und Albanien; Transversalverbindungen der Thäler Moraca und Zeta.

Der Hauptstraßenknoten, von welchem die meisten Kommunikationen über das Küstengebirge ausgehen, ist der Hauptort Cetinje, auf dem Haupt-Hochplateau in dem 3000 Klafter langen und 300 Klafter breiten gleichnamigen Thale, 2010 über dem Meere gelegen. Unter den von Cetinje ausgehenden Wegen sind: der über Njegus nach Cattaro; über Resna nach Risano; über Klobuk nach Trebinje; nach Budua; über Sv. Nicola nach Budua; von Rjeka nach Castel Lastua; von Bir Bazar nach Castel Lastua. Ueber das montenegrinisch-herzegowinische Scheidegebirge führen Wege: von Cetinje über Grab nach Gacko; von Cetinje über Slivje nach Niksic; von Zabljak über Podgorica nach Niksic. Transversal-Verbindungen zwischen den Wegen Cetinje-Niksic und Zabljak-Niksic sind: von Cetinje über Rjeka nach Zabljak (Albanien); von Cetinje über Gradac nach Podgorica (Albanien); von Cetinje über Stitari nach Spuz (Albanien); von Resna über Mieke nach Frutak. Verbindungen zwischen Montenegro, Bosnien und Albanien: von Podgorica im Thale der Moraca nach Taslidja (Bosnien); von Javorje nach Drobnjak von Niksic nach Taslidja; von Drobnjak nach Kolasin (beide in Bosnien); von Jasenovo nach Kolasin; von Jasenovo nach Bjelopolje (Bosnien); von Ricani nach Guzinje (Albanien). Transversal-Verbindungen der Thäler Moraca und Zeta: von Jasenovo nach Frutak; von Jasenovo nach Niksic; von Javorje nach Niksic.

Montenegro hat streng genommen nur drei Angriffsseiten, nämlich: die südöstliche, von Albanien; die nordwestliche, von Bosnien und der Herzegowina; die südwestliche von Oesterreich aus.

Die Montenegro umschließenden Gebirge sind nur auf wenigen Punkten überschreitbar, und selbst diesen wenigen Kommunikationen treten im weiteren Verfolge des Marsches Hindernisse entgegen, welche das Gelingen der Operation in Frage stellen.

Gegen Dalmatien und die angrenzende Herzegowina erhebt sich das Land zu einem ununterbrochenen Vertheidigungswalle, welcher sich gegen Bosnien vollends aufthürmt, und nur südöstlich gegen Albanien öffnen sich die Gebirgsmassen und die Hauptwässer der Crnagora brechen hervor, um den Skadarsee zuzueilen.

Von Oesterreich und aus der Herzegowina führen keine Flußthäler nach Montenegro; um so mehr liegen Berge und geschlossene Hochebenen dazwischen, welche dem Montenegriner eben so viele Vertheidigungsabschnitte gegen einen eindringenden Gegner bieten.

Auf der Seite gegen Bosnien ist das Land von den Vasojevicer Hochgebirgen dergestalt occupirt, daß von dieser Seite her Operationen auch nur kleinerer Truppenkörper nicht denkbar sind.

Den verhältnißmäßig leichtesten Zugang zu Montenegro gewährt das Flußthal der Zeta, in welches das türkische Gebiet südlich mit der Festung Spuz und nördlich mit der Feste Niksic so weit einschneidet, daß dadurch das montenegrinische Gebiet längs der Zeta bis auf 2¾ Meilen verengt und der montenegrinische Kriegsschauplatz in zwei Operationsfelder getrennt wird. Diese Operationslinie ist daher nicht blos die gangbarste, sondern auch die kürzeste und entscheidendste. Um die Trennung dieser beiden Keile zu bewerkstelligen und andererseits die Verbindung zwischen dem westlichen Montenegro und den Brda's zu vermitteln, haben die Montenegriner das schon von Natur aus feste Kloster Ostrog noch durch Vertheidigungswerke verstärkt. Die Zeta hinauf kann eine Operationsarmee verhältnißmäßig leicht durch das oft über eine Meile breite Thal in größeren Massen vorrücken und sich am schnellsten und unmittelbarsten mit einer aus der Herzegowina über den Gebirgspaß Slivje eindringenden verbündeten Armee vereinigen, um sodann über Oranido und Mieke gegen Cetinje vorzurücken. Nur bedroht dabei Ostrog die Flanke, eventuell bei dem Marsche auf Cetinje den Rücken. Immer ist ferner zu berücksichtigen, daß bei einem Angriffe auf das Bergland die numerische Größe der Angriffsarmee nicht den Ausschlag gibt, indem eine solche sich hier nur unvollkommen oder gar nicht entwickeln kann und in diesem Gebirgslabyrinthe vergebens die Gelegenheit sucht, in offener Schlacht die Ueberlegenheit ihrer Taktik zu erproben.

Hauptwegknoten sind Cetinje, Ostrog und Jasenovo, und um diese drei Punkte haben sich daher alle Operationen gedreht, welche bisher gegen Montenegro unternommen wurden. Cetinje wird durch die natürliche Beschaffenheit der zunächst gelegenen Hochflächen, sowie durch die militärisch wichtigen Positionen bei Rjeka, Testiari, Stitari, Oranido, Mieke, Lovcen,

Njegus, Cejenic und Utrag vertheidigt. Am schwächsten ist die Vertheidigung gegen die Seite von Budua über Braic und Cetinje.

Das Kloster Ostrog ist seiner natürlichen Festigkeit und Lage nach der stärkste und wichtigste strategische Schlüsselpunkt des Landes; es liegt unmittelbar auf dem Wege aus dem westlichen Montenegro in die Brda's und beherrscht durch seine Flankenstellung auch die Kommunikationen von Nikšic mit Spuz und mit Cetinje. Ueberdies bietet es für Unternehmungen der Montenegriner gegen Nikšic einen vortheilhaften Stützpunkt. Ein aus der Stellung bei Pjekivac (Slivje) verdrängtes montenegrinisches Korps kann sich über Ostrog in die Brda's ziehen und von da aus wieder über Ostrog hervorbrechen, um dem etwa gegen Cetinje vorgedrungenen Feinde in den Rücken zu marschiren.

An der Position bei Jasenovo laufen Wege aus der Herzegowina und aus Bosnien über Nikšic, Drobnjak, Taslidza, Saranci, Kolasin, Bjelopolje, dann aus Albanien über Bratonoscic und Podgorica, endlich aus dem westlichen Montenegro zusammen, und es wäre daher diese Position zu einem Armeelager strategisch angezeigt, wenn sich das Terrain hiezu eignete.

Die Vertheidigung dieses Postens kann nur aus den die genannten Wege beherrschenden Positionen stattfinden.

Der Rückzug aus den Brda's in den westlichen Theil Montenegro's muß unter allen Umständen über Jasenovo und Ostrog versucht werden, da der natürliche Ausgang aus dem Moracathale durch die türkische Festung Podgorica gesperrt ist.

Montenegro zählt gegenwärtig nahe an 130.000 Bewohner und beherbergt außerdem eine stets wechselnde, nicht unbeträchtliche Anzahl von Flüchtlingen meist aus den türkischen Nachbarprovinzen, Uskoken genannt. An physischer Kraft, Behendigkeit und Ausdauer, an Schärfe der Sinne und Stärke des Sprachorgans bis in das späteste Alter werden die Montenegriner nicht leicht übertroffen; ihre Thatkraft, Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Gastfreundschaft sind unbestritten. Sie leben in den verschiedenen von der Natur gesonderten Abtheilungen des Landes nach Stämmen fort.

Es gibt blos eine Nationalarmee, aber kein stehendes, exerzirtes und besoldetes Heer, mit Ausnahme der aus 30 berittenen Perjanici (Federbuschträgern) bestehenden fürstlichen Leibwache und der Landes-Gendarmerie. Obwohl die Bewaffnung, Wehrfähigkeit und Schlagfertigkeit eine allgemeine ist, kann doch der Stand der streitbaren und im Kriegfalle ausrückenden Männer zwischen zwanzig und fünfzig Jahren ziemlich genau auf 25.000 angegeben werden. An der Spitze der montenegrinischen Armee steht ein Oberbefehlshaber; außerdem wird diese Streitmacht von 8 Serdars (Zahl der Nahien) und 40 Kapitänen (Zahl der Stämme) kommandirt. Eine Wassermacht besitzt Montenegro nicht.

Wie der Herzegowiner ist der Montenegriner ein Meister im kleinen Kriege. Mit Leichtigkeit erträgt er alle Beschwerden und Entbehrungen, macht, ohne zu ermüden, die anstrengendsten Märsche und klettert die steilsten Felsen hinan. Bei dem ersten Rufe: „Das Vaterland ist in Gefahr!" stehen die sonst streitsüchtigen Bergsöhne im Nu einträchtig zu einander, und der trotzigste Gesell leistet von da an seinem Kapitän, dem er sich zur Verfügung stellt, den strengsten Gehorsam. Montenegro ist stets wie ein Kriegslager bewacht, eine Ueberrumpelung daher kaum möglich, und selbst wenn sie gelänge, von wenig Erfolg für den eingedrungenen Feind, der schon bei dem nächsten Passe auf Vertheidiger stoßen würde.

In dreimal vier und zwanzig Stunden können sämmtliche Streitkräfte Montenegro's am bedrohten Punkte konzentrirt sein, und zugleich werden, um Scheinangriffe zu vereiteln, sämmtliche Grenzen besetzt. Die Hauptforce der montenegrinischen Kriegführung besteht in einer retrograden Defensive, die so lange fortgesetzt wird, bis der Feind in das ihm ungünstigste, engste und verworrenste Terrain gelockt ist. Die offene Schlacht pflegen die Montenegriner so lange es möglich zu vermeiden, weil sie beinahe immer gegen einen weit überlegenen Feind zu kämpfen haben. Bei nicht zu augenfälliger Ungleichheit der Kräfte aber scheuen sie auch das offene Feld nicht.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Ah. am 11. d. publizirter Entschließung vom 2. März l. J. den Personalstand der Feldärzte für die Armee u. z. in den oberen Chargen im Frieden mit 1 Generalstabsarzt, 14 Oberstabsärzte erster, 22 derselben der zweiten Klasse und 24 Stabsärzten festzusetzen geruht. Die übrigen Chargen vom Regimentkarzte abwärts, mit Einschluß des Standes von 309 Spitalsgehülfen, wurden systemisirt wie folgt:

Ein Linien-Infanterie-Regiment auf dem Friedens- oder Kriegsstand 2 Regiments-, 2 Ober- und 4 Subaltern-Feldärzte; ein Grenz-Regiment auf dem Friedensstand 1 Regiments-, 2 Ober- und 12 Subaltern-Aerzte; im Kriege um 1 Regiments- und 2 Subalternärzte mehr; das Tiroler-Bataillon hat im Frieden 1 Regiments-, 1 Ober- und 5 Subalternärzte und im Kriege 6 Subalternärzte; ein Kavallerie-Regiment mit drei Divisionen: 1 Regiments-, 2 Ober- und 4 Subalternärzte, im Kriege werden letztere um 2 vermindert und anderweitig eingetheilt. Die Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter mit 4 Divisionen haben im Frieden und auf dem Kriegsstande 1 Regiments-, 3 Ober- und 4 Subalternärzte; das Tiroler-Jäger-Regiment im Frieden 1 Regiments-, 8 Ober- und 8 Subalternärzte, im Kriege werden letztere auf das Doppelte erhöht; jedes Jäger-Bataillon im Frieden 1 Ober- und 1 Subaltern-, im Kriege aber 2 der letzteren Aerzte; ein Feld-Artillerie-Regiment 1 Regiments-, 1 Ober- 2 Subalternärzte; den gleichen Stand auf das Raketeur-Regiment und das 1. Zeugs-Artillerie-Kommando, wogegen das Küsten-Artillerie-Regiment 1 Regiments-, 2 Ober- und 6 Subaltern-, das 14. Zeugs-Artillerie-Kommando 1 Subaltern-, jenes Nr. 18, 1 Oberarzt, jedes Genie-Regiment 1 Regiments-, 3 Ober- und 4 Subaltern-, jedes Pionier-Bataillon 1 Regiments- und 4 Subaltern-Aerzte und jede Sanitäts-Kompagnie 1 Regimentarzt zählt. Die vier Invalidenhäuser haben 1 Oberstabs-, 2 Stabs-, 4 Regiments-, 4 Ober- und 6 Subalternärzte, das Militärbad zu Mehadia und die Stockerauer Monturs-Haupt-Kommission jede 1 Regiments-, die Militär-Gestütte und Hengsten-Depots u. z. Mezöhegyes und Radautz, jedes 1 Regiments- und 2 Subaltern-, Babolna und Kisber jedes 1 Ober- und 1 Subaltern- und die übrigen Gestütte und Hengsten-Depots je 1 Subalternarzt; jede Militär-Akademie und jedes Kadetten-Institut 1 Regiments- und 1 Subaltern-, jede Schul-Kompagnie und Untererziehungshaus 1 Ober-, und jedes Obererziehungshaus 1 Ober- und 1 Subalternarzt. In den Festungen und Garnisonen sind zu Verona, Venedig, Arad, Ragusa und Mainz je 1 Oberstabsarzt 2. Kl.; zu Salzburg, Oedenburg, Großwardein, Klausenburg, Karlsburg, Essegg und Klagenfurt je 1 Stabsarzt zu Wien beim Platzkommando Kufstein, Brood, Neugradiska, Legnago, Palma und Peschiera je ein Regimentarzt und auf der Franzensfeste 1 Oberarzt systemisirt. Die 32 Garnisonsspitäler in der Monarchie sind mit 2 Oberstabsärzten erster, 16 zweiter Klasse, ferner mit 14 Stabs-, 68 Regiments- und 67 Oberärzten; die Landes-General-Kommanden in Wien, Ofen und Udine jedes mit 1 Stabsarzt 1. Kl., 1 Regiments- und 2 Subaltern- die übrigen 7 General-Kommanden jedes mit einem Stabs-, 1 Regiments- und 1 Subaltern-Arzt dotirt.

Als Studien-Direktor der Josefs-Akademie ist 1 Stabsarzt angestellt und bleiben hinsichtlich der übrigen an dieser Akademie und bei dem Sanitäts-Komité verwendeten Feldärzte die bisherigen Bestimmungen aufrecht. Im Kriegsministerium endlich stehen in Verwendung: Der Generalstabs-, 1 Oberstabsarzt 1. Kl., 1 Stabsarzt, 1 Regimentsarzt und 2 Subaltern-Aerzte.

Im Kriege erhält jedes Armee-Kommando: 1 Oberstabs-, 1 Regiments- und 1 Subaltern-Arzt, jede Spitäler-Direktion 1 Oberstabs-, jedes Armee-Korps-Kommando 1 Stabs- und 1 Subaltern-, jedes Feldspital 4 Regiments- und 3 Ober-, jedes Fuhrwesens-Standes und Fuhrwesens-Ergänzungs-Depot 1 Subaltern-Feldarzt, die Armee-Geschütz-Reserve 1 Ober- und 1 Subaltern- und jede Armee-Korps-Geschütz-Reserve 1 Subaltern-Arzt. —

** Fritz l'Allemands großes Gemälde, welches das aus Anlaß der Sekularfeier der Stiftung des Maria-Theresien-Ordens am 18. Juni 1857 in der großen Gallerie zu Schönbrunn abgehaltene Bankett darstellt, bildet unstreitig den interessantesten Gegenstand, der gegenwärtigen Ausstellung des österreichischen Kunstvereins in Wien und immer sieht man es von aufmerksamen Betrachtern umgeben, die sowohl der Vorwurf als die Ausführung an diese Stelle fesselt. Faßt man die Schwierigkeit der Aufgabe ins Auge, berichtet die „Wiener-Zeitung, in eine nach gewisser Konvenienz geordnete Gruppe Leben und Abwechslung

zu bringen, eine Schwierigkeit, die noch dadurch sich erhöht, daß auf die Porträts ebenfalls Rücksicht genommen werden mußte und der Künstler daher auch in dieser Beziehung nicht freie Hand in der Stellung der Figuren hatte, so kann man seinem Werke die Anerkennung nicht versagen. Die perspektivischen Verhältnisse sind mit der Anordnung des Ganzen in glückliche Uebereinstimmung gebracht; die Einzelnheiten präsentiren sich am passenden Orte mit derjenigen Deutlichkeit und Schärfe, die einer jeden angemessen ist; die Gestalten treten plastisch aus ihren Rahmen hervor und von besonderer Wirkung ist der Ausdruck der Köpfe, durch welchen die geschichtlichen Personen, die in dem Bilde sich zusammenfinden, treffend individualisirt erscheinen. Nur zögernd trennt sich der Beschauer von dieser Versammlung,, in welcher Oesterreichs Kriegsruhm sich personifizirt, von diesem Album starker und würdevoller Charaktere, deren Tapferkeit sich den Kreis der militärischen Pflicht freiwillig über die gegebenen Grenzen hinaus erweiterte und deren Heldenmuth jetzt des Dankes ihres kaiserlichen Kriegsherrn auf doppelte Weise sich erfreut, indem Er sie nicht nur mit dem höchsten Ehrenzeichen der Tapferkeit schmückte, sondern auch den erhebenden Moment, der sie an jenem denkwürdigen Tage zusammenführte, durch Künstlerhand für die Nachwelt verewigte.

*. Das h. Staatsministerium hat am 13. v. M. folgenden mit Verordnung des h. Kriegsministeriums vom 28. Februar d. J. intimirten Erlaß publizirt:

Ueber Ansinnen des k. k. Kriegsministeriums findet man zum Behufe besserer Subsistenz für befähigte und verdienstvolle pensionirte Militär-Wundärzte zu bestimmen, daß pensionirte Militär-Patrone der Chirurgie (Ober-Wundärzte und Unterärzte) zur Ausübung der wundärztlichen, beziehungsweise ärztlichen Zivil-Praxis an einem bestimmten Orte, nicht des Besitzes eines chirurgischen Gewerbes oder des Genusses einer Bestallung oder eines Gehaltes bedürfen, sondern nur die Ertheilung einer einfachen Konzession zur gedachten Praxis von Seite der Landesstelle, vorbehaltlich des Rekurs-Rechtes an das Staatsministerium, nothwendig haben, und daß diese Konzession mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, oder doch Zweckmäßigkeit der Niederlassung eines Chirurgen allein, oder neben anderen Sanitätspersonen an dem fraglichen Orte, und mit thunlichster Berücksichtigung der Befähigung und Verdienstlichkeit des Konzessionsbewerbers zu ertheilen ist.

*. Das dießjährige Rekrutenkontingent von 85.000 Mann wurde auf die Kronländer der Monarchie folgendermaßen vertheilt: Niederösterreich, Oberösterreich, und Salzburg 5749 Mann; Steiermark 1624, Kärnten 848, Krain 1222, Küstenland 1226, Lombardo-Venetien 6417, Böhmen 12,497, Mähren und Schlesien 6121, Galizien und Bukowina 13,285, Dalmatien 896, Tirol 1132, zusammen 52,000 Mann; die übrigen 33,000 Mann vertheilen sich auf die Kronländer jenseits der Leitha: Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen.

Die Wiener-Zeitung sagt: „Das auf das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns ausgeschriebene Rekrutenkontingent für das Jahr 1862 ist bereits vollständig abgestellt worden.

Die Behörden wurden hiebei von den Gemeindevorständen bereitwilligst und mit bestem Erfolge unterstützt, und überall beeilten sich die zur Stellung Berufenen selbst, trotz der an einzelnen Orten durch die Ueberschwemmung erwachsenen Hindernisse, ihrer Verpflichtung pünktlich nachzukommen."

Aehnliche Ergebnisse werden uns auch aus Galizien, Ungarn und den italienischen Provinzen gemeldet, u. z. dahin, daß nicht die geringsten Anstände von den zur Stellung Berufenen zu beseitigen nothwendig waren.

* „Aus dem Leben Sr. Majestät Franz Josef I." — betiteln sich vier Gedichte von Johann Nep. Hölzl, welche so eben im hiesigen Buchhandel erschienen sind. Der warme patriotische Sinn, der aus denselben spricht, dient ihnen zu einer verdienten Empfehlung, und ihrer Tendenz entsprechend ist an ihre Herausgabe zugleich ein wohlthätiger Zweck geknüpft, denn der Verfasser hat den Reinertrag den durch die Ueberschwemmung Verunglückten gewidmet.

*. Der durch die Armee unter Radetzky in seltener Weise gefeierte Dichter des „Soldatenbüchleins," Josef Christian Freiherr v. Zedlitz, Ritter des St. Stefanordens, k. k. Kämmerer, Minister-Resident des weimar'schen, braunschweig'schen und nassauischen Hofes, ist am 16. d. M. zu Wien im 72. Lebensjahre gestorben. Einst ein ausgezeichnetes Mitglied der k. k. Armee, kämpfte er im Jahre 1809 als Oberlieutenant und Gallopin des Prinzen zu Hohenzollern in den heißen Schlachten bei Regensburg, Aspern und Wagram, mit großem Ruhme und trat nach eingetretenem Frieden aus der Aktivität, jedoch bis an das Ende seiner Tage für die Armee wirkend und der Armee lebend.

Sein „Soldatenbüchlein" feierte die Großthaten der Armee und ihrer Führer aus den Jahren 1848 und 1849, und war ein Ehrenbüchlein für den Krieger, dem Tapferkeit und Treue kein leerer Wahn sind, und dem noch bei dem Namen: „Kaiser und Vaterland," das Herz höher schlägt. Gleim dichtete in sturmbewegter Zeit, „Lieder eines preußischen Grenadiers," Körner „Leyer und Schwert" und Zedlitz: „Das Soldatenbüchlein." Die ersten zwei hatten eine für Alles Edle und Große empfängliche Mitwelt, die begeistert den Tönen ihrer Leyer lauschte; Zedlitz fand ein krankes, in Fieberträumen rasendes, der Größe und dem Ruhme des Vaterlandes abgestorbenes Geschlecht. Doch die Armee hatte ihn verstanden, und überreichte ihm als Andenken einen prachtvollen goldenen Kunstpokal, begleitet mit einem Handschreiben des seligen Feldmarschalls. Zedlitz antwortete in unserem Blatte am 14. Mai 1850 an die k. k. Armee in Italien folgendes: „Stolz auf eine Auszeichnung wie sie früher kaum noch je einem Dichter zu Theil wurde, reicht auch der wärmste Ausdruck des Dankes nicht an mein Gefühl. Aus dem sonnenreinen Mittelpunkte aller Ehre und Treue eines Dankes vor den Augen des gesammten Vaterlandes gewürdigt zu werden, ist mehr als der Ruhmbegierigste zu wünschen vermöchte." — —

Nebenbei bemerkt, war der Verstorbene einer der bedeutendsten vaterländischen Dichter; seine „Todtenkränze" und die „nächtliche Heerschau" werden seinen Dichterruhm für alle Zeiten erhalten.

*. Wie verlautet beabsichtiget das h. Kriegsministerium den zur Verpflegung der Armee erforderlichen Bedarf an Naturalien, um möglichst ökonomisch vorzugehen direkte vom Produzenten zu beziehen; es soll hierbei der Abschluß auf der Börse ausgeschlossen bleiben, weil nur dadurch der wesentliche Zweck der Ersparniß erreicht würde. Ein unmittelbarer Verkehr mit der Börse müßte nicht nur die Preise der Cerealien stetig erhalten, sondern diese höher schrauben, wodurch Aerar und das Allgemeine im Nachtheil kämen.

* (Linz.) Aus dem letzten Berichte über das Museum Franzisko-Karolinum in Linz ist zu ersehen, daß die Anzahl der wirklichen Mitglieder, die mit Ende des Vereinsjahres 1859 sich auf 311 bezifferte, auch im Jahre 1860 zugenommen hat. Die Vereins-Bibliothek erhielt von 53 wissenschaftlichen Anstalten, Gesellschaften und Vereinen des In- und Auslandes werthvolle Druckschriften, wozu noch Spenden an Büchern von zwanzig Parteien kamen. Auch die Sammlung der Urkunden hat im Jahre 1860 einen Zuwachs erhalten, und es ist der Druck eines Urkundenbuchs des Landes ob der Enns eingeleitet worden, von welchem nächstens der dritte Band erscheinen wird. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben die Hälfte der Druckkosten zu übernehmen geruht und die ob der ennsische Landschaft eine jährliche Unterstützung von 500 fl. C. M. bewilligt. Ebenso wurden die Münzen- und die archäologische Sammlung namhaft vermehrt, nicht minder die naturhistorischen Sammlungen. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben, als Protektor des Vereines, demselben auch in dem genannten Jahre den Betrag von 105 fl. als Unterstützung zukommen lassen.

*. In der Buchhandlung von L. W. Seidel u. Sohn erschien ein Auszug aus dem Abrichtungs-Reglement für die k. k. Fußtruppen. Wir machen unsere verehrten Leser auf dieses zum bequemen Gebrauch im Taschenformat erschienene, mit einigen Figuren versehene Handbüchlein aufmerksam und können dasselbe bestens empfehlen, da es nicht allein mit aller Genauigkeit sämmtliche Detail-Bestimmungen des Abrichtungs-Reglement in möglichster Kürze umfaßt, sondern auch für den Betrieb der für die elementare Ausbildung des Rekruten vorgeschriebenen Uebungen, mit der Andeutung mehrerer aus der Erfahrung abgeleiteten, praktischen Hilfen versehen wurde. Die übersichtliche Gruppirung der Uebungen nach der im Reglement vorgezeichneten Stufenfolge sichert dem Abrichter einen wünschenswerthen Zeitgewinn und unterstützt ihn in seiner Mühewaltung. — Die Ausstattung ist nett und der Preis so billig gehalten, daß auch den Unteroffizieren die Anschaffung dieses praktischen Behelfes zugänglich gemacht werden kann. — In der genanten Verlagshandlung erschienen auch die mit der gleichen Sorgfalt zusammengestellten „Kommando, Avise und Signale aus dem Abrichtungs-Reglement für die k. k. Fußtruppen."

* Aus Agram schreibt man: Aus den Debatten der am 14. d. M. abgehaltenen Generalkonkregation des hierseitigen Komitats wird dem Militär die geistreiche Bemerkung des Herrn Mrazovic aufgefallen sein, der sich unter anderem äußerte:

„Die Unterschrift des letzten Staathalterei-Intimats enthalte die Worte Feld-Marschall-Lieutenant und Ban; es erscheine ihm, als ob man mit dem ersten drohen, mit dem andern beruhigen wolle; derart sind alle aus dem Präsidium hervorgegangenen Aktenstücke unterschrieben; nach seiner Ansicht habe mit dem Komitate blos der Ban, nicht aber der Feld-Marschall-Lieutenant zu thun."

Die Absurdität dieser Auffassung verdient keine eingehendere Widerlegung. Ich theile Sie nur als Kuriosum mit, damit es in der Armee bekannt werde, was gewissen Herrn überflüssig erscheint.

Deutscher Bund.

(Frankfurt a. M., 13. März.) Alle drei Jahre wechselt bekanntlich das Oberkommando der Bundesbesatzung zwischen Oesterreich und Preußen. In den letzten drei Jahren, welche mit dem 15. d. M. ablaufen, war dasselbe bei Oesterreich, übermorgen geht dasselbe an Preußen über. Gleichzeitig geht das Platz-Kommando, welches während des österreichischen Oberkommandos von einem preußischen Stabsoffizier geführt wurde, auf einen österreichischen Stabsoffizier über.

Preußen.

(Berlin, 17. März) Die persönlichen Adjutanten der Prinzen des k. Hauses, wenn sie Regimentsuniformen tragen, erhalten zu derselben das für die Flügel-Adjutanten des Königs vorgeschriebene silberne Achselband. Ferner sollen die Offiziere des Garde-Kürrassier-Regiments bei großen Hof-Couren und großen Hof-Bällen, ponceaurothe Röcke mit weißem Passepoil und Futter und kornblummenblaue — nicht abgerundete — Krägen und schwedische Aufschläge mit 2 silbernen Litzen und weißem Passepoil, — die Offiziere sämmtlicher Kürassier-Regimenter an der äußern Naht der weißen Galla-Pantalons, die Kollertresse des Regiments, — die Offiziere der reitenden Artillerie an den dunkelblauen Beinkleidern mit ponceaurother Tuchbiese und schwarzsammtenen Doppelstreifen noch einen ponceaurothen Tuchpassepoil an den beiden äußeren Seiten des Besatzes — und die Offiziere des 1. Brandenburgischen Uhlanen-Regiments (Kaiser von Rußland) Nr. 3 als Regiment Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, den Czapka oben am Bund des Lederkopfes mit einer 1½ Zoll breiten goldenen Tresse besetzt und den Hinterschirm mit einer ½ Zoll breiten ebensolchen Tresse eingefaßt, tragen. — Die Offiziere der schweren Landwehr-Reiter-Regimenter und der Landwehr-Dragoner-Regimenter sollen die bisherigen weißen Gala-Pantalons unverändert behalten.

A. D. Der Hauptmann Schott des k. Ingenieurkorps hat ein neues Spiegelinstrument zum Winkelmessen erfunden, welches nicht nur weit einfacher und wohlfeiler als die bisher üblichen Spiegelsextanten und die Mayer'schen und Pistor'schen Spiegelkreise ist; sondern auch hinsichtlich seiner Genauigkeit und bequemen Form Nichts zu wünschen übrig läßt und als Croquiinstrument mit besonderem Vortheile verwendet werden kann. Muthmaßlich dürfte dieses Instrument in der preußischen Armee binnen kurzer Zeit in allgemeinen Gebrauch kommen. Die nähere Beschreibung dieses Meßinstrumentes ist im letzten Hefte des „Archivs für die k. preußischen Artillerie- und Ingenieuroffiziere (1. Heft 51. Band) zu finden.

Aus Glogau wird unter dem 10. d. berichtet:

Der hiesige Festungs-Kommandant General von Hirschfeldt hat dem Oberbürgermeister die Mittheilung gemacht, daß das Kriegsministerium noch eine fünfte Kriegsschule zu errichten beabsichtigt und die Errichtung derselben in Glogau wünscht. In der heute stattgefundenen Magistratssitzung wurde beschlossen, alle nur möglichen Konzessionen zu bewilligen, um die Errichtung der fünften Kriegsschule für hier zu ermöglichen. Dieser Beschluß ist durch den Oberbürgermeister, dem General von Hirschfeldt übermittelt worden, der die sofortige Weiterbeförderung desselben nach Berlin bereitwilligst zugesagt hat.

Aus Koblenz wird geschrieben:

Von den bei unserer Artillerie einzuführenden leichten Vierpfündern sind bereits einige hier eingetroffen. Die schöne Arbeit an denselben ist auffallend, sowie auch der Umstand, daß diese Geschützart bestimmt ist, der Bedienungsmannschaft auf der Protze einen Sitz zu gewähren, als die bei uns noch nicht bekannte fahrende Artillerie einzuführen. Erhält jede der neun Artilleriebrigaden auch vorläufig nur eine dieser leichten Batterien, so hört man doch, daß die sehr günstig ausgefallenen Versuche, welche damit angestellt worden und die sowohl, was die Wirkung, als auch die Beweglichkeit derselben betrifft, eine im Felde sehr brauchbare Waffe in diesen Kanonen gezeigt habe, eine größere Anwendung zur Folge haben werden, so daß jede Brigade eine leichte Abtheilung von vier Batterien Vierpfündern erhalten wird. Damit wäre denn zugleich die schon lange beabsichtigte Vermehrung der Artillerie in unserer Armee bewerkstelligt, die darnach 36 Batterien betragen würde."

Frankreich.

Wie wir in der Revue de l'Instruction publique lesen, hat der Kriegsminister „eine Reform der Militärschulen zu Saint-Cyr und La Flèche durchgeführt," welche verdient, näher in Betracht gezogen zu werden. Tausend bis zwölfhundert junge Leute, welche in den Militärstand eintreten wollen, melden sich daselbst alljährlich zu den Prüfungen, und es ist daher von Wichtigkeit, ob dieses oder jenes Bildungsprinzip bei dem Unterrichte einer so zahlreichen Klasse von Gebildeten zu Grunde gelegt wird.

„Das unselige System des vorzeitigen Fachstudiums war in Saint-Cyr, wie auf der Universität eingerissen; der allgemeine Unterricht (l'enseignement littéraire) war daselbst nur schwach vertreten; man gab Alles auf Mathematik und Fachkenntnisse."

Der Marschall Randon, ein alter Veteran, aus der Schlacht an der Moskwa und aus den Kämpfen mit den Kabylen Afrika's berühmt, welcher vollkommen gut weiß, was die Anführer einer Linienarmee nöthig haben, erstaunte über diese so eigenthümliche Vorbereitung zum Kriegsstande, und begriff nicht, warum die Schule von Saint-Cyr nicht lieber gar in die polytechnische Schule aufginge. Diese, welche die Offiziere für das Geniekorps und die Spezialwaffen bildet, mag ihre Zöglinge in der höheren Mathematik unterrichten; aber die andere hat nur die Aufgabe, der Armee gute Offiziere zu liefern, welche ihre Truppen gut zu exerziren, deren Bedürfnisse zu erkennen, für sie zu sorgen, und am Schlachttage sie gut anzuführen verstehen. Zu höheren Befehlshaberstellen geeignete Männer werden sich dann schon selber Bahn brechen. Der alte Marschall erkannte also mit Recht, daß so viel Formelkram und Mathematik vollständig überflüssig, dagegen eine humane literarische Bildung sehr wünschenswerth sei. Er nahm deshalb eine doppelte Reform in dem inneren Unterrichte von Saint-Cyr, wie in den Aufnahme-Bedingungen vor.

Für das Innere wurde als Prinzip angenommen, daß von den beiden Studienjahren das erste angewendet werden sollte, um die allgemeine Geistesbildung zu vervollständigen, zu befestigen und zu erweitern, mit einem Worte, den Menschen fertig zu machen — im zweiten Jahre den Offizier.

Der Unterricht verflachte auf der Schule; die Lektionen waren lithographirt; die Zöglinge steckten sich diese geschriebenen Lektionen zu, welche den Lehrer neuer Anstrengungen, die Schüler aber der Aufmerksamkeit und des persönlichen Fleißes überhoben.

Ein Zögling konnte zwei Jahr auf der Anstalt verweilen, ohne ein Buch aufzuschlagen.

Man hat diese gefährlichen Erleichterungen unterdrückt und darnach gestrebt, Licht und Aufklärung mit vollen Händen unter diesen jungen Gemüther zu verbreiten. Man hat der Geschichte ihren wahren Charakter gegeben, um dem Kursus und der Taktik desto besser den ihren zu bewahren.

Man hat die militärische Literatur durch die Welt-Literatur, durch die Corneille's, Dante's, Racine's, Schiller's, Voltaire's und Shakspeare's ersetzt. Man hat die „Beredtsamkeit der Bülletin's" (sic! — also werden die Kadetten planmäßig im Bülletin-Stile unterrichtet? auch nicht übel!) beibehalten, aber man hat das Studium der höchsten Konzeptionen des Geistes, wie die schönsten Formen, welche sie ausdrücken, hinzugefügt, und man wird diesen jungen Gemüthern zeigen, was der menschliche Geist für Anstrengungen gemacht, um das Wahre zu finden, das Gute zu sagen, und das Schöne in Poesie und Künsten zu verwirklichen.

Die schriftlichen Arbeiten sollen fortan sehr genau korrigirt werden.

Der Herr Kriegsminister ist indessen noch weiter gegangen; er hat Gesang- und Tanzlehrer angestellt, und den Fecht- und Reitunterricht erleichtert. In den einzelnen Quartieren befinden sich ferner seitdem gewählte kleine Bibliotheken, und ebenso ist die große Schulbibliothek zur freiesten Benutzung anheimgegeben.

Der Berichterstatter meint, daß sich mancher Offizier späterhin in seiner Garnison, vielleicht im fernen Kabilien, mit Freude und Wehmuth an Saint-Cyr und seine geistigen Genüsse erinnern werde. „Das Wirthshaus (l'estaminet) wird dabei gewiß einige Stammgäste verlieren."

Vor zehn Jahren hatte man bestimmt, daß im Zulassungs-Examen keine lateinische Version mehr gemacht zu werden brauche, und daß man

in Geschichte und Geografie nicht über die Grenzen von Frankreich hinausgehe.

Die Folge davon ist gewesen, „daß viele Zöglinge die Schöpfung der Welt und den Anfang ihrer Studien mit dem Jahre 1453 eintreten ließen, mit dem das Programm begann, und daß sie keinen Blick über dieses Datum hinaus und über die Grenzen Frankreichs thaten."

Dabei verlor man sich andererseits in's unendliche Kleine, man mußte die Geografie der französischen Küsten so genau wissen, wie ein bretonischer Pilot, und die Schlachten so in's Einzelne detailliren, wie ein Stabsoffizier.

Die lateinische Version ist wieder eingeführt worden, ebenso eine rethorische Version, um die Kandidaten zu nöthigen, den Beweis zu liefern, daß sie den Verkehr mit den großen Geistern des Alterthums nicht abgebrochen haben. Grobe und wiederholte Fehler gegen die Orthografie und den Stil im Französischen sollen die Ausschließung vom Konkurs zur Folge haben.

Endlich soll der Zögling, welcher das Diplom eines bacchelier des lettros vorzeigt, 50 Point im Voraus zugeschrieben bekommen, was ihm einen bedeutenden Vortheil für das Ganze gewährt. Wir ersehen hieraus, daß in Frankreich, ähnlich wie in Preußen in den Militärschulen, die Leistungen auf Zahlen reduzirt werden, deren Addition nach den einzelnen Fächern minderst das gesetzlich bestimmte Gesammtresultat einer bestimmten Nummer geben muß.

Ebenso waren an der Schule von La Flèche, einer Vorbereitungsanstalt für Saint-Cyr, die schönwissenschaftlichen Studien den exakten Wissenschaften vollständig untergeordnet. Die Schüler waren überzeugt, daß nur Mathematik, geschichtliche Daten und geografische Namen die Pforten von Saint-Cyr öffneten, und vernachläßigten deshalb das Uebrige, so daß die Lehrer der Grammatik u. s. w. einen schweren Stand hatten. Auch hier hat Marschall Randon große Reformen vorgenommen, um eingerissene Uebelstände zu beseitigen; namentlich hat er dem geschichtlichen Studium mehr wissenschaftlichen Grund zu geben gesucht, und in den obern Kursus die literarischen (humanistischen) Studien mehr begünstigt.

„Die Professoren der Sekunda und Prima (rhétorique) z. B., welche wöchentlich nur 3½ Stunde (classes) hatten, werden jetzt deren 6 oder 7 haben, theils zum Unterricht, theils zur Revision.

Der letztere Kursus wird wöchentlich „zwei Stunden Deutsch haben, mit dem Verbote, darin ein einziges Wort Französisch zu sprechen."

Ebenso soll das Latein und das Griechische stärker begünstigt werden. — Merkwürdig genug! bei uns dringt man vielseitig darauf, die humanistischen Wissenschaften zu beschränken und die exakten, Mathemakit und Naturwissenschaft, stärker zu begünstigen; in Frankreich ist das Umgekehrte, der Fall. — Wir glauben, auch wir würden, wenn wir die Probe genügend durchgemacht, auf das Alte zurückkommen, da Mathematik für die Bildung des Gemüths gar nichts leistet, die Naturwissenschaften aber sehr bald zum Formalismus führen, nämlich wenn der Unterricht positive Kenntnisse, und nicht blos Anregungen bezweckt.

Was das Lehrerkollegium betrifft, so soll es sich aus der Universität d. h. durch das Kultusministerium rekrutiren. Nach einem Uebereinkommen zwischen beiden Ministerien schlägt das Letztere vor, das Kriegsministerium ernennt und stellt an. Die Professoren der Anstalt gehören hinfort zu der „großen Universitäts-Familie," auch in ihren Avancements-Verhältnissen, indem sie von La Flèche auch anderwärts wohin versetzt werden können, und überhaupt hierin zum Ressort des Unterrichtsministeriums gehören.

In dem Artikel, dem wir dieses entnehmen, wird auch darauf hingewiesen, daß bereits im Jahre 1817, in voller Restauration, Royer-Collard ähnliche Ideen über die Rekrutirung des Offizierstandes ausgesprochen hat, wie sie Marschall Randon jetzt verwirklicht. Der Hauptpunkt darin ist der, „die Aufrechthaltung des sozialen Gleichgewichts erfordern gebieterisch, daß die Armee nie weniger zivilisirt und aufgeklärt sei, als die Nation selbst." Er dringt auf gründliche Kenntnisse und eine humane Bildung. — Danach scheint es, daß man diese unter dem jetzigen französischen Offizierkorps zu Theil vermisse, und daß man eben aus diesem Grunde auf Abhülfe dringe. Die Tanz-, Fecht und Reitmeister sollen wahrscheinlich der zuwachsenden Generation von Offizieren mehr aristokratischen Schliff verleihen, als er gegenwärtig in der stark demokratisirten Armee zu finden ist.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie, von Dr. A. Petermann. 1862. Heft II.

Den Continent Australien von der Südküste bis zur Nordküste zu durchschneiden, galt in den letzten zwei Jahren bekanntlich für eine Aufgabe, um deren Lösung besonders die Colonien Süd-Australien und Victoria rangen. Letztere stellte den berühmten seit 20 Jahren mit den Wüsten und Steppen des Innern vertrauten Stuart, dem es auch gelang, in der ersten Hälfte des Jahres 1860 mehr als ¾ des ganzen Continents zu durchschneiden. Auf seiner zweiten Reise, vom 1. Januar bis 31. August 1861, vermochte er es noch nicht, die wasserlosen Steppen des letzten Viertels ganz zu überwinden, — er mußte noch einmal nach dem Süden zurückkehren, um in diesem Augenblicke zum dritten Male zu versuchen, die Reise vollständig zu effektuiren.

Zur Lösung derselben Aufgabe aber schickte die Provinz Victoria eine Expedition ab, welche Melbourne am 20. August 1860 verließ und aus 30—35 Personen, 25 Kamelen und 25 Pferden bestand. Es war dieß die größte aller bisherigen australischen Expeditionen und mag gegen 100,000 R. gekostet haben, für die Kamele allein, die expreß für diesen Zweck von Indien geholt wurden, bewilligte die Regierung 28,000 R. und unter den privaten Beiträgen belief sich einer auf nicht weniger als 7000 Rthl. die ersten der erfahrenen und wissenschaftlichen Kräfte wurden als Führer und Mitglieder ausersehen. Trotz alledem hat diese Expedition nach einem Verlauf von nur ¾ Jahren ein trauriges Ende, einen theilweise schrecklichen Untergang gefunden, sie hat zwar den Sieg erkämpft, aber mit den schwersten Opfern; denn während 4 Reisende bis in die Nähe des Carpentaria Golfes gelangten, starben vier einen grausamen Hunger und Erschöpfungstod, darunter Burke, der Führer und Dr. Ludwig Becker aus Darmstadt, der seit längerer Zeit in Australien angesiedelt war und sich in wissenschaftlicher Beziehung vielfach verdient gemacht hatte. Der Hergang der ganzen Expedition gleicht einem schrecklichen Drama.

Ueber beide Expeditionen, **Stuart's vom 1. Januar bis 31. August 1861** und **Burke's vom August 1860 bis Juni 1861**, welche eine der wichtigsten Epochen in der Entdeckungsgeschichte Australiens bezeichnen, bringt das obige Heft ausführliche Briefe nebst **2 speziellen Karten und einer Uebersichtskarte von Dr. Petermann.**

Außerdem enthält das Heft:

1. Die Zigeuner in Aegypten, von A. v. Kremer,
2. Deutung und Rechtschreibung türkischer Ortsnamen, von Dr. O. Blau.
3. M. von Beurmann's Reise von Berber durch die Hochländer und Gebirge des südöstlichen Nubiens nach Suakin.
4. Die Besteigung des Zad-Amba durch v. Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert im September 1861.

Militärische Bibliographie.

Die Organisation des Transportes großer Truppenmassen auf Eisenbahnen. Berlin. Decker. 2½ Sgr.

v. Beckedorf. Ein Wort über leichte Infanterie, deren Taktik und Reglement. Berlin. Mittler u. Sohn. 6 Sgr.

Eine militärische Denkschrift von P. F. C. von französischer Seite kritisch beleuchtet, für die Kameraden aller deutschen Armeen verdeutscht und mit Anmerkungen versehen von dem Verfasser der Schrift: „Die französische Armee auf dem Exerzirplatz und im Felde." Berlin. Mittler u. Sohn. 9 Sgr.

B. v. Baumann, Hauptmann im k. sächsischen 4. Infanterie-Bataillon. Der Sicherheitsdienst im Marsche. Bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert 1. Die Lehre vom Sicherheitsdienst. 2. Kriegsgeschichtliche Beispiele. Dresden. Kunze. 1¾ Thlr.

Cornelius, C. A., Studien zur Geschichte des Bauernkriegs. (Aus den Abhandlungen der k. bairischen Akademie der Wissenschaften). 4. (62. S.) München. Franz. 25. Sgr.

Distanzenmesser für artilleristische Zwecke. Mit 1 lithographirten Figurentafel. Lex.-8. (22. S.) Würzburg. Stahel'sche Buchhandlung. 8 Sgr.

Oestreichs Kriegsflotte. Lex.-8. (59 S.) Leipzig. Engelmann 6 Sgr.

Heer, das königlich preußische, in seiner gegenwärtigen Uniformirung. Nach den neuesten Bestimmungen und Proben zusammengestellt. 1. Lieferung. (3 Bl. in gr. Fol.) Berlin. Hammer. 2 Thlr.

Rang-Liste der Großherzoglichen Mecklenburg-Schwerin'schen Offiziere. 1 Tabelle in gr. Fol. Wismar. Bundlach. 7½ Sgr.

Helldorf, General Freiherr von, aus dem Leben des Prinzen Eugen von Württemberg. 2. Bd. (Berlin, Hempel).

Peichrzim, Major z. D. Thdr., die wissenschaftliche Ausbildung der Soldaten. Enth.: Alles, was der Soldat (Unteroffizier) in wissenschaftlicher Beziehung lernen muß ꝛc. Für Regiments-, Bataillons-, Stadt- und Landschulen ꝛc. Mit 2 lith. Taf. (in 8. und 4.) 12. Aufl. 8. Potsdam, Döring. geh. ⅓ Rthl.

Schickhardt, Oberlieutenant A., Karte des Manöver- und Exerzier-Feldes nebst Lager bei Kongen der königl. württemberg. Truppen im Herbst 1861. Chromolith. gr. Fol. Ulm 1861, Ebner n. ⅓ Rthl.

Artillerie, die, im Felde. Eine Zusammenstellung v. Beispielen aus der Kriegsgeschichte von einem Artillerieoffizier. Mit 6 lith. Plänen. br. 8. Dresden. (Leipzig, C. F. Fleischer.) geh. n. ½ Rthl.

Briefkasten der Redaktion.

Graf A. in Grätz: Wird nach Wunsch besorgt werden; was bei uns eingelangt, wird Ihnen direkte zugestellt.

O. P. Ohne Umstände — es bedarf eben nicht der Veröffentlichung.

Z. Eine abgemachte Sache.

K. in Lemberg: Wie können Sie uns so Dergleichen zumuthen.

X. Herzlichen Dank! Wir lieben das Leidenschaftslose — fernere Ergüsse will kommen.

a. A. Vergessen Sie unser nicht; ein so hochgeachteter Gast ist stets willkommen.

„Alter Soldat." Ihr Schweigen empfindet Leser und Redaktion. Wir erwarten sehnlichst die in Aussicht gestellte Mittheilung, zumal es an Stoff nicht fehlt.

Berichtigung. Seite 137, erste Spalte, von oben die 4. Zeile, nach „verschiedene Dinge," ist irrigerweise vom Setzer ausgelassen: „Klerus deutet auf Hierarchie, hierarchische Zeit, hierarchische Zwecke."

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 24. Samstag den 22. März 1862. XV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das II. Quartal 1862.

Für Wien 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Außerhalb des Kaiserstaates wolle sich an die nächsten Postämter gewendet werden. — Die Pränumerationen sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, zu richten.

Uebersicht.

Graf Schlik, †

Die Geschichte des Regiments Nr. 36, vom Hauptmann Ziegler.

Oesterreich: Se. Majestät der Kaiser in Vicenza. — Einführung des neuen Abrichtungs-Reglements. — Der Gemeine Wawra. — Baron Palombini. — Projekte des Hauptmanns Pistotnik. — G. d. K. Graf Wallmoden. † FML. Franz Eitler. † Das 6. Heft der Militär Zeitschrift. —

Griechenland: General Hahn.

Frankreich: Die Dotationsfrage des Grafen von Palikao. —

Rußland: Zur Belagerung von Sebastopol. — Rekrutirung. —

Personal-Nachrichten.

Militärische Bibliographie.

General der Cavallerie Graf Schlik, †

(Schluß)

Am 4. Jänner 1849 nach 1 Uhr Mittags rückte Meszaros mit 18 Bataillonen Honved und Nationalgarden, 1000 Hußaren und 34 Geschützen auf den Straßen von Miskolcz, Groß-Ida und Moldau gegen Kaschau vor, welches er nur schwach besetzt und die kaiserlichen Truppen größtentheils gegen die Zips und das Zempliner Komitat abgerückt glaubte; doch auch ohne diesem Irrthume hatte Meszaros die wenigstens zehnfache Uebermacht für sich und vermeinte den von dem Landesvertheidigungs-Ausschuß erhaltenen Auftrag, Kaschau — den Schlüssel Ober-Ungarns — zu nehmen, leicht ausführen zu können.

Auf die Meldung von dem Anmarsche des Feindes nahm FML. Schlik außerhalb Kaschau Stellung. Es war die höchste Zeit, denn bereits waren die durch die eben eingetroffene Ablösung verstärkten Vorposten ernstlich angegriffen. Links von der nach Miskolcz führenden Straße bis zu dem Mühlbache der Hernad wurden unter General-Major Graf Deym 6 Kompagnien von Erzherzog Wilhelm nebst 2 Schwadronen Sunstenau-Küraſſiere aufgestellt, dann auf und rechts neben der Straße eine Zwölfpfünder-Batterie placirt. Noch weiter rechts, auf einer schroffen Anhöhe (dem sogenannten Galgenberge) standen 2 Kompagnien Erzherzog Wilhelm und eine Raketen-Batterie; von da bis an die Straße von Moldau 2 Kompagnien Hartmann-Infanterie, 3 Züge Kaiser-Chevaurlegers und 4 Geschütze. Major Baron Gablenz (s. d.) des General-Quartiermeisterstabes erhielt den Auftrag, mit 4 Kompagnien Hartmann und 2 Geschützen den über das Brückendefilé an der Moldauer Straße vordringenden Feind links zu umgehen, denselben somit von seiner Rückzugslinie abzudrängen und ihn zu hindern seine Artillerie in Sicherheit zu bringen. General-Major Graf Pergen stand mit 1 Bataillon Kandelka und 1 Schwadron Kaiser-Chevaurlegers am Kalvarienberge, um nöthigenfalls den Major Baron Gablenz zu unterstützen, oder falls der Feind auf der Miskolczer Straße Terain gewinnen sollte, diesem in die Flanke zu fallen. General-Major Fiedler blieb mit den noch erübrigenden wenigen Kompagnien an der Miskolczer Straße als Reserve zurück. Längs der ganzen Aufstellungslinie entspann sich bald ein lebhaftes Plänklergefecht, das dann in Geschützfeuer überging. Die Artillerie des Feindes schoß schlecht, während die kaiserliche ein sehr wirksames Feuer unterhielt, auch bald eine feindliche Haubitze demontirte.

Meszaros führte starke Infanterie-Kolonen auf der Moldauer Straße über den Miszla-Bach vor, um die Anhöhen nächst der Straße mit Sturm zu nehmen; das gut gezielte Feuer der daselbst placirten 4 Sechspfünder benahm jedoch den Honveds allen Muth zum Stürmen. Mittlerweile war Major Baron Gablenz mit seinem Detachement vorgerückt und hatte bald die Brücke an der Moldauer Straße erreicht. Eine feindliche Kavallerie-Batterie, welcher hiedurch der Rückzug benommen worden war, suchte über die steilen Ufer des Miszla-Baches zu entkommen, blieb aber stecken. Von den Geschützen des Majors Baron Gablenz beschossen, ließ die Bedienungsmannschaft Geschütze, Karren und Pferde in Stich und suchte ihr Heil in der Flucht. Ein Gleiches thaten auch die nächsten Truppenabtheilungen. Während sich dieß auf dem rechten Flügel zutrug, dauerte der Geschützkampf an der Miskolczer Straße ununterbrochen fort. Durch das Feuer der kaiserlichen Geschütze wurde der gegenüberstehende Feind, beiläufig 3 Bataillone und 6—700 Hußaren, zum Rückzuge nach Barcza bewogen. Nun wurden die Raketen-Batterie und die als Reserve des linken Flügels aufgestellten 4 Kompagnien von Erzherzog Wilhelm gegen die vorliegende Höhe vorgezogen, wobei erstere sich zur Beschießung der feindlichen Infanteriemaßen so weit vorwagte, daß sie durch einen unvorhergesehenen raschen Angriff, welchen die Feinde gegen den Galgenberg unternahmen, bald in deren Hände gefallen wäre; wenn sie nicht von ihrer Infanterie-Bedeckung rechtzeitige Unterstützung erhalten hätte. Von diesem Augenblicke an artete der Rückzug der Ungarn, der auf dem linken Flügel begonnen hatte, auf der ganzen Linie in regellose Flucht aus, wobei Waffen, Tornister und sonstiges Gepäck weggeworfen wurden. Die eingetretene Dunkelheit und Mangel an Kavallerie erlaubten nicht eine rasche Verfolgung, durch welche vielleicht der Feind gänzlich zersprengt worden wäre; dennoch wurden 10 Kanonen, 6 Munitionskarren, eine Fahne und viele Waffen erbeutet, 20 Offiziere und 500 Mann gefangen. Aus den eroberten Kanonen formirte FML. Graf Schlik eine Batterie, deren Bedienung theils aus der Mannschaft der anderen Batterien, theils aus Leuten von der Infanterie gebildet wurde. Eine Abtheilung Chevaurlegers, welche doch noch dem Feinde nachjagte, brachte 6 kleine metallene Mörser nebst 2 Munitionskarren und viele Gewehre als Beute ein.

Für diese schöne Waffenthat wurde dem FML. Grafen Schlik im Kapitel vom Jahre 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Zur Beruhigung der Umgegend entsendete der General nach verschiedenen Richtungen mobile Kolonen, die aber bald wieder zu-

rückkehren mußten, da am 17. Jänner wieder ein allgemeiner Aufbruch nach dem Süden geschah, um den Feind über die Theis zurück zu werfen. Nach einigen kleinen Gefechten kam es am 22. Jänner bei Tarczal und Keresztur zum ernsten Treffen und unsere Truppen würden durch treuloses Handeln der bei den Insurgenten im Solde gestandenen Polen empfindliche Verluste erlitten haben, wenn nicht Schlik's persönliche Bravour und Entschloßenheit in dem gefahrdrohendsten Augenblicke eine günstige Wendung herbeigeführt hätten.

Die Hauptarmee war indeß nicht im Stande, den kühnen Freizügler hinreichend zu unterstützen, zumal sie selbst von der allzugroßen Uebermacht der Insurgenten bedrängt war. Von drei Seiten umgeben, mußte Graf Schlik von einem Wirrsale von Märschen jenen denkwürdigen Rückzug von Kaschau über die Altsoleker Gebirge bei Schneegestöber und Glatteis machen, unterstützte aber bald darauf dennoch wieder die Vereinigung der Korps des Fürsten Windisch-Grätz und half durch Zurückwerfen Dembinsky's die Schlacht und den Sieg bei Kapolna herbeiführen, wofür ihm das Verdienstkreuz zu Theil wurde.

Nach der Vereinigung mit der Hauptarmee schlug er sich bei Hatvan gegen eine dreifache Uebermacht des Feindes. Sein imposanter Rückzug, sein geschicktes Flanken-Manoeuvre befreite den hart bedrängten Ban-Jellacic bei Isaszeg, wodurch er den Sieg mit errang. Mit der Hauptarmee nach Pesth abziehend, warf Schlik im Vereine mit Jellacic viermal den andringenden Feind zurück.

Als die Armee unter Feldzeugmeister Baron Welden in der Nacht des 23. April 1849 Pesth verlassen mußte, war Graf Schlik mit seinem Korps der letzte, der die Kettenbrücke überschritt. Der Rückmarsch wurde vom Feinde nicht beunruhiget und der einzige Versuch, den er unternahm, um unsere Kolonen zu trennen, war der heftige Angriff in der Gegend von Acs, Puszta-Harkaly und Komorn. An diesem Tage (26. April) warf Schlik, als Kommandant der Truppen des Korps Kiorich und Simunich und des seinigen, den Feind durch eine Attaque, welche er durch 12 Schwadronen Kavallerie ausführen ließ, unter die Mauern der Festung zurück.

Während das Hauptquartier der Armee zu Preßburg verweilte, hatte sein Korps Altenburg, Wieselburg und Hedervar besetzt; seine Vorposten standen bei Hochstraß und auf der kleinen Schütt-Insel im Angesichte der feindlichen. Durch mehrere Wochen blieben die Truppen im Lager ruhig, ohne sich durch die kleinen fast täglich wiederholten Neckereien unserer Vorposten im mindesten stören zu lassen. Am 11. Mai 1849 traf Se. Majestät der Kaiser in Preßburg ein, besichtigte die Truppen in ihrem Lager und ernannte den Grafen zum geheimen Rath. Endlich wurde die Offensive unter Feldzeugmeister Haynau eröffnet und am 28. Juni sollte Raab angegriffen werden. Der Kaiser kam schon am 26. in Altenburg an, um der Eröffnung der Feindseligkeiten beizuwohnen.

Das 1. Korps (von Schlik befehligt) brach am 25. nach Wieselburg auf; am 27. unternahm der Graf eine Recognoscirung über Hochstraß hinaus. Das Reservekorps hatte die Position von Raab tourirt, das Kavalleriekorps den Befehl erhalten dieser Bewegung auf der Strasse von Rada-Patona gegen Szabathegy zu folgen; allein eine Anzahl Brücken, die über die Dämme jener sumpfigen Gegend führen, waren zerstört und hiedurch dem Kavalleriekorps unmöglich, diesen ihm von dem Armee-Oberkommandanten gegebenen Befehl zu erfüllen.

Das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Haynau war zu Leyden, in dessen Nähe die russische Division Panutine lagerte. Am 28. gegen 10 Uhr Vormittags rückte das erste Korps über Abda hinaus an die Rabnitz. Der General-Major Baron Reischach hatte von Schlik den Befehl erhalten, gleichzeitig mit dieser Bewegung Raab von der Seite der kleinen Schütt anzugreifen, eine kleine Kolonne unter dem Kommando des FML., Fürsten Franz Liechtenstein sollte Raab von der Seite von Sziget bedrohen.

Der Feind empfing unsere Truppen mit einem kräftigen Artilleriefeuer aus den Batterien, welche er aufgeführt hatte, um uns den Uebergang über den Fluß zu verwehren. Ein Detachement des 6. Jäger-Bataillons schlich sich hinter Häusern und Mauern nahe an das Flußufer und unterhielt so ein wirksames Feuer, welches durch eine zwölfpfündige Batterie kräftig unterstützt wurde, daß sich der Feind zurückzog und Schlik's Truppen nun im Stande waren, theils schwimmend, theils über die Trümmer der stellenweise zerstörten Brücke auf das andere Ufer zu gelangen. Die Brücke wurde nun hergestellt und die Verbindung mit dem Korps Wohlgemuth erreicht. Die Generäle Wohlgemuth und Benedek trafen in Begleitung des russischen General-Lieutenants Berg bei Schlik ein, um Befehle einzuholen, da Feldzeugmeister Haynau noch in Leyden war.

„Meine Herren! Wir müssen Raab nehmen!" war Schlik's Antwort. General Berg meinte, daß die feindliche Stellung sehr stark sei und er gegen uns furchtbare Redouten aufgeführt habe, daß die zur Umgehung der feindlichen Position bestimmten Kolonnen diese Aufgabe zu erfüllen verhindert worden seien, daß er also hier einen blutigen Kampf ohne Erfolg voraussehe.

„Wir haben eine bittere Arznei zu verschlucken, thun wir es daher lieber heute als morgen," entgegnete Graf Schlik.

Nachdem er hierauf die feindliche Stellung recognoscirt und sein Korps die Rabnitz überschritten hatte, befahl er den Angriff.

In diesem Augenblicke verkündete der Ruf: Es lebe der Kaiser! die Ankunft Sr. Majestät, Allerhöchstwelcher das Hauptquartier Haynau's verlassen hatte, um zu sehen, was sich vor Raab zutrage.

Der Ober-Kommandant war nämlich der Ansicht, daß man Raab erst den andern Tag nehmen könne und wollte den Kaiser bereden, bei ihm zu verweilen, doch der erhabene Monarch ward durch den Donner der Kanonen auf das Schlachtfeld geleitet und kam in dem Augenblicke an, als Schlik 7 Batterien in einer Linie vereinigt hatte und mit selben im Avanciren den Feind beschoß. Dieses Feuer war verheerend; unsere Artillerie, durch die Gegenwart ihres erhabenen Kriegsherrn aufs Höchste begeistert, machte die unglaublichsten Anstrengungen und einige Batterien fuhren mit größter Kühnheit auf 4—500 Schritte gegen die feindlichen Redouten an. Nach 15 Minuten schwieg das Feuer des Feindes — floh und die Verschanzungen waren genommen. Der Kaiser hielt während dieser Zeit immer im Feuer. Jenes der Kolonnen Liechtenstein, und Reischach näherte sich immer mehr und es war Zeit, einige Bataillone im Sturmschritte vorrücken zu lassen, um Meister der Stadt zu werden.

In dem Augenblicke, in welchem sich diese Kolonnen in Bewegung setzten, näherte sich der tapfere Graf Schlik Sr. Majestät, um zu melden, daß Raab in einer halben Stunde in unserer Gewalt sein werde.

Der Kaiser erwiederte sehr freundlich: „Brav Schlik! Ich bin hierüber um so mehr erfreut, als mehrere Personen der Meinung waren, daß dieß unmöglich sei!" Hierauf wollte der Monarch an der Spitze des ersten Bataillons in die eroberte Stadt einziehen; Graf Schlik aber erkühnte sich, ehrerbietigst zu bemerken: Sire! es ist das erste und sicher das letzte Mal, daß ich in der Lage mich befinde, Euer Majestät etwas verbieten zu können; — wenn Euer Majestät in die Stadt durchaus einziehen wollen, wage ich zu bitten, erst mit mir an der Spitze des dritten Bataillons einzudringen.

Se. Majestät blieben auf diese Vorstellung zurück.

Es läßt sich denken, daß der feste Entschluß des Monarchen, die kaum bezwungene Stadt zu betreten, den energischen Schlik nicht wenig beunruhigte, eine Stadt, in welcher 10 Minuten vorher noch der Republik gehuldigt wurde und wo man nicht einmal Muße hatte, die dreifarbigen Kokarden zu verbergen.

Der Einzug erfolgte; die wenigen Menschen, welche in der Gasse waren, grüßten und schienen beruhigt. Vor der Stadt angekommen, fanden die Truppen die beiden Brücken nicht zu benützen; die von der Insel Schütt führende war abgebrochen, jene nach der Stadt abgetragen. Schlik ertheilte Befehl, sie wieder in practicablen Stand zu setzen. Eine Last von Verantwortung fiel ihm von Herzen denn er dachte, daß der Kühnheit des Kaisers hiedurch ein Ziel gesetzt und er vor Herstellung der Passage an seinem Vorwärtsschreiten gehindert sein werde.

„Verzeihung Majestät! daß ich Sie jetzt verlaße, ich muß die Befehle zur Verfolgung und für den kommenden Tag ertheilen," sprach er, als er sich empfahl, vollkommen beruhigt, daß Se. Majestät nun nicht weiter vordringen könne. Während Schlik's Abwesenheit stieg jedoch der Kaiser vom Pferde und überschritt eine der Brücken auf den Balken, welche man nicht mehr Zeit hatte wegzuschaffen. Er war begleitet durch seine General-Adjutanten FML. Graf Grünne, General-Major von Kellner, durch den Kriegsminister Graf Gyulay und den Minister des Auswärtigen, FML. Fürst Felix Schwarzenberg, dann einigen Offizieren seines Gefolges. Es

war dieß ein sehr gefährliches Unternehmen; die wankenden Unterlagen der durch morsche und schlechte Bretter gedeckten Brücke gewährten einen höchst unsicheren Uebergang für die geheiligte Person des Monarchen.

Ohne Truppen, nur von den Offizieren seiner Suite begleitet, durchschritt der Kaiser die Gassen inmitten einer ganz erstaunten Menschenmenge und betrat den Platz der Stadt in dem Augenblicke, als die Generale Liechtenstein und Reischach mit dem Säbel in der Hand an der Spitze ihrer siegreichen Truppen dahin eindrangen. Erst durch die jubelnden Rufe der begeisterten Soldaten: „Es lebe der Kaiser!" erfuhr der größere Theil der Einwohner, daß ihr rechtmäßiger Herrscher in sie das Vertrauen gesetzt habe, sich in ihre Mitte zu begeben. Der Anblick, so allein in Mitte einer von zweideutigem Geiste beseelten Bevölkerung hatte auf des Monarchen Umgebung einen tiefen Eindruck gemacht. Wie früher, so zeigte Er auch hier große Kaltblütigkeit und eine durchaus richtige Beurtheilung der Umstände, Seine Miene trug das Gepräge großer Ruhe und Lebhaftigkeit zugleich. Häufig zu kühn, setzte Er sich der Gefahr zu sehr aus und in der Schlacht vor Komorn am 2. Juli 1849 tödtete eine Kanonenkugel das Pferd eines Offiziers Seiner Suite kaum 30 Schritte von Ihm entfernt.

Die Wegnahme von Raab war die glücklichste von Schlik's Thaten in diesem Feldzuge.

Trotz vieler Hindernisse unternahm er das Wagestück; er wußte, daß der Feind seine Redouten mit viel Artillerie vertheidigt hatte, daß seine Stellung gut sei und daß die Dispositionen des Oberbefehlshabers nicht ganz geglückt waren; Gründe genug, um ihn von dem gewagten Entschlusse abzuhalten. Aber eine glückliche Inspiration, seine Behaarlichkeit, der Gedanke, daß die erste Waffenthat bei Eröffnung des neuen Feldzuges gelingen müsse, die gute Stimmung der Truppen — dies Alles leitete seinen Entschluß, und Raab mußte sich ergeben!

Nicht minder rühmlich war des Grafen Antheil an den Schlachen bei Acs und Komorn, 2. und 11. Juli; mit seinem schwachen Korps hielt er den übermächtig andringenden, von Regen und Nebel begünstigten Görgey so lange auf, bis das Reservekorps und die Division Panutine anlangen, und im Vereine mit ihm den verwegenen Gegner in seine Schanzen zurückwerfen konnten.

Von Acs aus rückte Schlik, ohne einen einzigen Rasttag, über Pesth an die Theiß, die er bei Alpar überschritt, um zur Unterstützung des Oberfeldherrn nach Mako an der Maros zu eilen. Nach der Schlacht bei Szöreg zog er der Maros entlang gegen Neu-Arad. Dort war Görgey, von den Russen verfolgt, angekommen, um sich durch Schlik's Korps durchzuschlagen und mit Dembinsky zu verbinden. Allein Schlik wies ihn in dem Gefechte bei Dreispitz am 10. August so kräftig ab, daß derselbe seinen Plan aufgeben und sich zurückziehen mußte, um bald darauf bei Vilagos die Waffen zu strecken. Die Festung Arad wurde sofort cernirt und mit dem Kommandanten Unterhandlungen angeknüpft, die auch zum Erfolg führten.

So war es Schlik, der den Feldzug mit Glück eröffnet und durch das Gefecht bei Dreispitz ebenso geschlossen hatte.

Nach beendetem Kriege wurde dem Grafen Schlik das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone, im September 1849 die Beförderung zum General der Kavallerie und zum Kommandirenden in Mähren und Schlesien, und im Ordens-Kapitel vom Jahre 1850 für die That bei Raab das Kommandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens zu Theil.

Als im Juni 1854, aus Anlaß des Krieges zwischen Rußland einerseits, Frankreich, England und der Türkei andererseits, unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Freiherrn von Heß die kaiserliche Armee mobil gemacht wurde, erhielt Schlik das Kommando der 4. Armee, und behielt es auch nach der eingetretenen Reducirung auf dem Friedensfuße, mit dem Hauptquartiere in Lemberg, wobei er gleichzeitig den Provinzen Galizien und Bukowina als kommandirender General vorsteht.

Im Feldzuge 1859 kommandirte Schlik in der Schlacht bei Solferino die 2. Armee, welche bekanntlich mit aller Aufopferung kämpfte, ward nach dem Friedenschlusse zur Disposition gestellt und kurze Zeit vor seinem Ableben zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses ernannt.

Schlik war eine der Erscheinungen, welche Soldat und Volk als Mann der Thatkraft, als echten, kühnen Reiterführer ehrt und als wahren Vater der Truppe liebt. Ihn kennzeichnet der rasche und sichere Blick, der schnell alle Verhältnisse durchschaut und für den gefährlichen Fall stets die rechten Mittel sogleich zur Hand hat. Seine kaltblütige Unerschrockenheit, sein feuriger Muth, seine Allen voranschreitende persönliche Tapferkeit, werden seinen Namen in der österreichischen Kriegsgeschichte verewigen.

Er war einer der populärsten Soldaten. Die charakteristische Figur, das scharf gezeichnete durch die schwarze Binde über dem linken Auge noch mehr markirte Gesicht, das ritterliche Wesen waren allenthalben bekannt. Soldaten und Offiziere verehrten ihn und hingen an ihm mit wahrer Liebe. Wo Schlik sich an die Spitze stellte, da meinte man des Sieges gewiß zu sein. Seine Erscheinung erinnerte an jene ritterliche Zeit wo kekes Dreinhauen den Krieg charakterisirte; je kritischer die Lage, desto freudiger war Schlik und erst in der Gefahr fand er sich heimisch. Seine Liebe zum Soldatenstande war durch die höhere Liebe zum Vaterlande, durch begeisterte Treue für den Monarchen und sein Haus getragen und „Hoch Oesterreich" seine Losung bei jeder Gelegenheit.

G. d. K. Graf Schlik war zweimal vermält; seine erste Gemalin, Gräfin von Eltz, verlor er schon nach 4 Jahren; die zweite geb. von Breuer, ging ihm vor wenigen Tagen zu Prag, und sein einziger Sohn Heinrich, im Jahre 1859 im Tode voran; es überleben ihn 4 Enkel.

Das prunkvolle, durch eine seltene Theilnahme aller Schichten der Stände sich auszeichnende Leichenbegängniß hatte am 19. d. M. mit den seiner hohen Würde zukommenden militärischen Ehren statt gefunden und wurde die irdische Hülle auf seiner Herrschaft Kopidino in Böhmen beigesetzt.

Der einen Tag früher im Tod ihm vorangegangene Dichter des „Soldatenbüchleins" setzte dem in der vaterländischen Geschichte ewig lebenden Generale folgendes schöne Denkmal:

Ein Auge hieben Dir des Freundes Reiter
Bei Leipzig aus, doch Deinen Tod gewendet
Hat Oesterreichs Schutzgeist, der Dich hergesendet
In's Ungarnfeld, Dich, unverdross'ner Streiter!

Dich liebt das Heer, denn furchtlos blickt und heiter
Dein Antlitz stets, und ob ein Aug geblendet,
Das andere wach und rings umher gewendet
Sieht wie ein Falk und keines blicket weiter!

Hoch ragst Du auf, trägst nicht der Jahre Spuren
Und wirbst, ein Glück bevorzugter Naturen,
Noch frisch um jeden Lebenskranz verwegen.

Dir rufen stürmisch „Hurrah!" die Soldaten,
Die bis nach Arad folgten Deinem Degen
Von Sieg zu Sieg vom Fuße der Karpathen!

Die Geschichte des Regiments Nr. 56, von Hauptmann Ziegler.

Suum cuique.

Obiges Werk wurde in der „Militär-Zeitung" Nr. 93, vom 30. November 1861 angekündigt und in dieser und der folgenden Nummer seinem Inhalte nach besprochen und gut beurtheilt.

Ich kannte den Verfasser aus meiner aktiven Dienstzeit als einen intelligenten Offizier und freute mich, ihn als Historiographen wieder zu finden.

Ich wurde 1813 vom Regiment Nr. 7 als überzähliger Fähnrich in obgenanntes in die Wirklichkeit eingereiht und diente darin bis 1848, — mich also, mich interessirte diese Herausgabe umsomehr, da eine derlei Bearbeitung längst ersehnt war, aber jeder dies schwierige Problem zu lösen sich fürchtete.

Ich las die Rezension mit Aufmerksamkeit und konnte nur bedauern, daß man von Seite der Unternehmer die Courtoisie unterlassen hatte, die Regiments-Veteranen zur Pränumeration einzuladen. Ich mußte dies Werk durch den Buchhandel beziehen und es kam mir durch Mißverständniß erst spät zu.

Wenn man eine derlei Aufgabe, als die „Geschichte eines Regiments“ in die Hand nimmt, scheint es mir wohl das Erste zu sein, daß man sich mit solchen Männern in Korrespondenz setzt, welche eine Reihe von Jahren im Körper dienten und über Manches, was vielleicht im vorräthigen Material fehlt, Auskunft geben können. Hätte der Verfasser dies gethan, würden weniger Hallucinationen darin vorgekommen sein. Solche Irrthümer und Auslassungen thun zwar der „Geschichte“ in den Augen fremder Leser keinen Abbruch, legen jedoch der Wahrheit der Begebenheiten hie und da die Zwangsjake an, und stellen ein oder das andere Individuum, wenn auch nicht in volles Unrecht, mindestens in zu schwache Beurtheilung der angeführten Leistungen.

Da Jeder, welcher Schriften der Oeffentlichkeit übergiebt, sich's gefallen lassen muß, daß man darin sucht und prüft, nehme auch ich mir das Recht, mit Bemerkungen nach der Zeitfolge der geschilderten Ereignisse hervorzutreten.

Frankreich und Rußland hatten zwar im Kriege 1812 die Territorial-Neutralität Oesterreichs gewährt, aber es wurde dennoch zur Sicherung der Grenzen ein Reserve-Korps aufgestellt, das Regiment dazu eingetheilt und nach der Ordre de Bataille um Oświecim verlegt.

Das Faktum, daß Lieutenant Dennern (pensionirter Major) in dieser Epoche als Adjutant für den FML. Freiherrn Trautenberg, dessen Division die wichtigen Uebergänge der Moräste bei Kozibrod am 10. August forcirte, gewählt wurde und der „einzige Offizier des Regiments war, welcher den so schwierigen Feldzug im Auxiliarkorps mitmachte.“ hätte Erwähnung finden können.

Denn jede Hervorhebung der Offiziere, aus einem Regiment zu besonderen Diensten ist Ehrenvoll und immer ein Beweis, der in selbem vorwaltenden Intelligenz.

Unter den Gefangenen bei Dresden wurden Oberlieutenant Görz von Zertin und Unterlieutenant Röder schwer, Major Graf Tarnowski, Kapitänlieutenant Bugarski, Unterlieutenant Freywillig und Dufraine und Fähnrich Marquis de Ville leicht verwundet. Oberlieutenant, Regimentsadjutant Grangeyer wurde zwar vermißt, aber es blieb unbestimmt, wohin er gekommen sei. Nach allen Ausforschungen der Offiziere und Mannschaft ging hervor, daß man wohl, er sei vom Pferde gestürzt, aber weiter nichts angeben könne. Wahrscheinlich wurde er in der Masse überritten.

Welche Wohlthat bringen die neuartigen Gewehre der Armee? Hätte man diese schon 1813 in der Schlacht bei Dresden im Gebrauche gehabt, hätte man weiters den linken Flügel mit Kavallerie versehen, statt diese zwecklos im Centrum anzuhäufen, hätte man den Terrainverhältnissen z. B. den Baumgruppen bei Pesterwitz mehr Rechnung getragen, würden die Geschicke des Regiments und der Regimenter Lusignan und Rainer nicht so schwer ins Gewicht gefallen und die Erfahrung keinen traurigen Beleg für die Wahrheit mehr erhalten haben, daß nach dem Ausspruch eines Militärschriftstellers es viele Taktiker gibt, die wohl wissen, wie etwas zu machen, aber nicht, was zu machen ist.“

Wenn es Seite 194 heißt: „der Rückzug des Heeres über das Erzgebirg in die verschanzte Stellung nach Eger,“ so muß dies ein Druckfehler sein und sollte wahrscheinlich in die Stellung an der „Eger“ heißen, denn es würde keinem Feldherrn einfallen, nach dieser zersprengten Operationsbasis und der darauf eingetretenen Eventualitäten den Rückzug dorthin anzuordnen. An der „Eger“ und an der „Moldau“ bei Melnik, wo auch Abtheilungen des Regiments mitgearbeitet hatten, waren bedeutende Verschanzungen angelegt worden. —

Aus dem Revue-Lager bei Wranay am 20. August wurde das Regiment nach dem Desiliren vor den 3 Alliirten, direkte über Kaaden und Proßnitz nach Sachsen in Marsch gesetzt und trat hierbei der Umstand ein, daß die Offiziere erst unter Wegs die Uniform gegen die Kampagne-Adjustirung wechseln konnten und Lager und Privateffekten erst spät nachkammen.

Die Schlacht von Dresden war verloren und das Regiment in starker, gewiß unverdienter Zerrüttung. Der Rückmarsch nach Böhmen gehört ebenfalls nicht in die angenehmsten Erinnerungen und wurde, auf heimischem Boden angelangt, bei Dux, in welchem Ort das Hauptquartier lag, das Lager bezogen. Ich konnte mich dort an einer leichten Kopfhiebwunde bald herstellen und hatte noch das Glück, mit 1. September in dieser meiner Vaterstadt zum Unterlieutenant zu avanziren.

Als Oberstlieutenant Berger mit dem 3. Bataillon aus Jaromirz, wo, und Umgebung dieses, mit Juli aus Teschen abmarschirt, durch den Monat August stand, einrückte, würde das Regiment vollständig organisirt und es wehte wieder in dessen Mitte eine, mit Schmerzen vermißte Fahne.

Die Ereignisse des Regiments in den Tagen von Leipzig, besonders am 16. Oktober sind gut und wahr geschildert. Schade, daß der Verfasser nicht jene Scene aufgenommen hat, als der verwundete Oberst Berger, der große, starke Mann, der Typus eines echten Soldaten in Mitte der Mannschaft auf einer Trommel sitzend, sich verbinden ließ und seine gleichfalls verwundete Falbe (Cheval aubére) wiehernd heran kam, wie froh, wieder seinen Herrn zu finden. — Wehmüthig sah die Truppe zu, und sie schwur Rache dem Feinde, tapfer hat sie diesen Schwur gelöst.

Die Angabe, das 4. Bataillon sei, nachdem sich die Festung Hüningen am 14. April 1814 ergab, dahin als Besatzung verlegt worden, ist für mich zweifelhaft, als dies, nachdem das Regiment von der Südarmee zum Uebergang des Rheins anrückte, um Mühlhausen kanzentrirt stand, aber jene, daß dies Bataillon in eine der benannten Friedensstationen zu liegen kam, ist unrichtig, denn es erhielt zur Garnison Troppau, aus dem es auch, nachdem Napoleon die Insel Elba verlassen hatte und die Armee neuerdings in Marsch gesetzt wurde, abging und sich in Olmütz mit dem Regimente vereinigte. —

Hier muß ich noch des, im reinsten Sinn die Bezeichnung „Chevaleresk“ verdienten Obersten Laiml gedenken. Dieser hatte, nicht allein während der Internirung in der ehemaligen Normandie für die bessere Subsistenz der mitgefangenen Offiziere durch ein Geldanlehen gesorgt, sondern, als er nach der Einnahme von Paris durch die Alliirten zu dem Regiment zurückeilte, noch vor dem Rheinübergang das mit Verantwortung verbundene Avancement der nach dem Systeme während der Gefangenschaft pr teriten Offiziere publizirt.

Auf dem Marsch nach Deutschland 1815 kam das Regiment am 6. Mai nach Ulm und bezog, bis die Armee sich konzentrirt hatte, eine mehrwöchentliche Kantonirung in und um das württembergische Städtchen Herrnberg. Damals war der von den Russen in die Armee verpflanzte, die Mannschaft während des Marsches ermunternde Gesang im Schwunge und auf das: Sänger vor! wurden allerlei kriegerische oder landessittliche Weisen angestimmt.

Nach dem Abmarsch aus Herrnberg passirte das Regiment Freiburg im Badischen und bezog bei Lörach am 23. Juni wieder das erste Bivouak.

Da wurde an die Armee aus dem Hauptquartier Heidelberg der folgende Aufruf verlautbart: „Es eröffnet sich für Euch ein neues weites Feld des Ruhms. Es ist ehrenvoll für Euch, es ist erfreulich für mich, daß ich euch nur Vorbilder aus euren rühmlichen Erinnerungen zu geben habe, um euch zu großen Thaten zu entflammen! — Eure Brüder in Italien haben sich mit tapferer Hand den Weg ins Herz des feindlichen Landes gebahnt und ihre siegreichen Fahnen wehen in der Hauptstadt Neapel! Eure Waffenbrüder in Flandern haben am 18. d. einen der denkwürdigsten Siege erfochten, den die Geschichte kennt. Sie, die gekrönten Schaaren sehen auf euch und fordern gleiche Thaten! Auf denn, daß ihr eures alten Ruhmes würdig fechten möget für Kaiser, Ehre und Vaterland!“

Wenn das Regiment nach dem Rheinübergang in dem Feldzuge 1815 keine Gelegenheit hatte, Schlachten, wie bei Dresden und Leipzig mitzuschlagen, so bleibt der Antheil, welchen es unter dem kühnen FZM. Fürsten Hieronimus Colloredo-Mannsfeld an den kriegerischen Begebenheiten nahm, nicht ohne Werth. Es stand dieser dem unstreitig tapfern französischen General Lecourbe gegenüber und dieser war nicht gewöhnt, Terrain ohne Wehr aufzugeben. Blieb das Regiment in den Gefechten von Dannemarie am 27. und in jenem von Chavannes am 28. auch nur in Reserve, war es am 8. Juli bei Bavilliers und am 10. Juli bei Essert engagirt. In letzterer Affaire muß ich, was mehrmal im Laufe dieser Erörterungen geschehen dürfte, meine Person in Vordergrund bringen und kann ich das „propria laus sordet“ nur mit dem Grundsatze: „Gleiches Recht für Alle“ paralisiren! Es wurde

mir nämlich in dem erwähnten Gefechte als Lieutenant-Adjutant das Pferd verwundet undienstbar.*)

Der Waffenstillstand zwischen Fürsten Colloredo und General Lecourbe wurde zwar am 11. Juli abgeschlossen und die Demarkationslinie festgesetzt dem Regiment jedoch ein Theil der Blokade Belfort zugewiesen, während in unserm Rücken noch der Kanonendonner von Hüningen fortwährte. Der Kommandant darin General Barbenegre feierte sogar noch am 13. August Napoleons Geburtstag, sendete Bomben und Granaten in das nahegelegene Basel und ergab sich erst mit 26. August, nachdem schon die zweite Parallele eröffnet war.

Die Querzüge, welche nebst der Blokade das Regiment machte, waren nicht ohne militärischen Eventualitäten. Denn, ungeachtet der Proklamation des Fürsten Schwarzenberg aus Saarbrück 3. Juli: „daß jeder Stadt- oder Landbewohner, welcher zu keinem regelmäßigen Truppenkörper gehört, wenn er mit den Waffen in der Hand angetroffen wird, auf der Stelle erschossen werden soll, alle Städte oder Dörfer, welche zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergreifen, in Asche verwandelt werden sollen" — achteten die erbitterten Gemüther nicht darauf, und man mußte bei jedem Marsch theils auf Kampf aus Verstecken und theils von dem Wege einzeln abweichend, auf Meuchelmord gefaßt sein. So war es in Baume les Dames am 28. Juli nur das Verdienst der Wachsamkeit der Vorposten und sogleich im Lager entstandenen Allarms, daß eine nächtliche Ueberrumpelung scheiterte.

Von Arnay le Duc, wohin das Regiment im September gekommen war, ging es mit Anfang Oktober zum andernmal über Dijon, in das dort etablirte Manövrir- und Revue-Lager, worin am 5. alle Truppen versammelt waren.

Diese bestanden aus 74 Bataillons Infanterie, 138 Eskadronen und 16 Kompagnien Artillerie — über 100.000 Mann, unter Kommando des Marschalls Fürsten Schwarzenberg.

In der Zeit dieses Lagers wurde das sogenannte „Gnaden-Avancement" mit einer Vorrückung vom Major abwärts in jeder Charge erlassen. Sogleich erfolgte die allerhöchste Verleihung von 500 Franks für jeden Offizier, der die Kampagne mitgemacht hatte. Ein Jubel im Lager, als aus dem Hauptquartier diese erfreulichen Erlässe dahin gebracht wurden!

Nach aufgehobenem Lager marschirte das Regiment aus dem Cote d'or in das Departement des Oberrheins in die Cantonirung nach Baslone und Savern, wo es noch am 8. Dezember stand, ehe es den Marsch über Hagenau, Weisenburg antrat, bei Fort Louis den Rhein überschritt und in und um Rastadt wieder auf deutschen Boden bequartirt wurde. Der übrige Zug durch Deutschland erfolgte wahrscheinlich um die Etappengebühr zu mindern in starken Märschen, nicht aber rückte das Regiment, nachdem es die böhmische Grenze betrat, direkte in die angezeichneten Friedensstationen ab, sondern bezog noch, der Stab in Strakonitz, die Bataillons in Winterberg, Wollin u. s. w. in Folge einer Differenz mit Baiern, Winterquartier bis in den April hinein. —

Obschon der im Jahre 1820 zu Troppau abgehaltene Monarchen- und Ministerkongreß die Interessen des Regiments nicht berührte, wäre zu erwähnen gewesen, daß dem russischen Thronfolger, später Kaiser Nikolaus, als Adjutant, Major Osthaus von Wassi zugetheilt wurde. —

Es ist irrig, daß das Regiment 1821 direkte nach Brünn und Ollmütz marschirte, sondern es wurde mit andern Truppen unter dem zum General beförderten Obersten Freiherrn Fleischer und Beigabe des k. k. Kommissärs-Hofraths Mayer einem mobilen Korps zugetheilt, das die Aufgabe hatte, die im Znaimer und Jalauer Kreise renitirenden Gemeinden zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. Wenn damals dem Hauptmann Brosatsch (als pensionirter Oberstlieutenant gestorben) wegen erwiesener falscher Angabe eines erlassenen Aufrufs an die Soldaten „die Bauern zu unterstützen," nach langer gerichtlicher Haft die allerhöchste Ehrenerklärung durch die Erhebung in den Freiherrnstand gegeben wurde, fühle ich mich noch in dem Bewußtsein zufrieden, daß ich (da Brosatsch während der Beurlaubung des Majors Baron Milges mein Bataillons-Chef war) als Adjutant einer der gewichtigsten Entlastungszeugen gewesen bin. — Im Jahre 1823 kam das Regiment aus Brünn nach Olmütz, wo ich mittlerweile mit 1. Oktober nach 7jähriger Adjutantendienstzeit zum Oberlieutenant befördert, die Kompagnie des erkrankten, in der „Geschichte" öfters rühmlich genannten Hauptmanns Sebastian Wiedemann übernahm. — Erst 1825 im August bezog das Regiment wieder Teschen und Umgebung. —

Ueber die dreißiger Jahre hüpft der Verfasser leicht hinweg, über einen Zeitraum, in welchem auf russisch-polnischen Boden die Insurgenten-Kämpfe, und im Freigebiet besonders die allgemein gefürchtete Cholera wüthete — in dieser Zeit, während das Regiment in angenehmen Garnisonen stand, hatte die 7. Division, das Landwehrbataillon, im Verein mit Erzherzog Albrecht-Infanterie, Württemberg-Hußaren und andern Truppen in der ersten Kordonlinie an der Weichsel (und nicht an der Sola) die Einschwärzung der benannten Seuche, und den unbefugten Uebertritt polnischer Aufständler hindernd zu überwachen. —

Als später das Rozycki'sche Corps bei Zator überging, vor Generalen Pirol von Quintenbach die Waffen streckte, und von Abtheilungen des Regiments Erzherzog Albrecht zur Internirung übernommen wurde, wurden mir die nach Podgorze übertretenen Theile des zersprengten Kaminskischen Corps (1089 Mann) vom Generalen von Fichtel zur Entwaffnung, Ueberwachung und Verpflegung a conto des 3. Bataillons zugewiesen.

In dieser Zeit erhielten die in der „Geschichte" benannten Individuen wegen der an der Grenze geleisteten Dienste vom russischen Czar die bezeichneten Orden *).

(Schluß folgt.)

*) Nr 701 An
das Infanterie-Regiment Wenzel Colloredo.
Hauptquartier Paris, am 31. Juli 1815.

Ich bewillige dem Unterlieutenant und Bataillons-Adjutanten Barthe, des Infanterie-Regiments Wenzel Colloredo für sein in der letzten Affaire am 10. d. undienstbar gewordenes Reitpferd einen Entschädigungsbetrag von 100 fl. (Einhundert Gulden) in Conventions-Münze, welche derselbe gegen Quittung aus der Operations-Kriegskasse zu empfangen hat.

Präs. Herricourt den 18. August 1815.

Laiml m/p. Oberst. — Schwarzenberg m/p. Feldmarschall.

*) Um eine und dieselbe Sache in ihren geschichtlichen Details nicht zu wiederholen, verweise ich die Leser der „Militär-Zeitung" auf: „Meine Erinnerungen an Krakau" in Nr. 41, 48, 49, 56, 57 und auf den Aufsatz: „Aus meinem Leben, II." Nr. 81, Jahrgang 1861.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*) (Wien.) Se. Majestät der Kaiser geruhten am 17. d. M. die Truppen des 8. Korps zu Vicenza zu besichtigen und Allerhöchst Ihre Zufriedenheit auszusprechen. Bei der Rückfahrt nach Venedig brachten die dienstfreien Soldaten der Garnison Vicenza vom Bahnhof Ihrem Kriegsherrn ein tausendstimmiges Hoch. Se. Majestät wird, nach den neuesten Verfügungen erst in den ersten Tagen des April in Wien eintreffen.

*) Die taktische Ausbildung des Soldaten, sonst einer geistestragen Pedanterie anheimgestellt, hat durch die Einführung des neuen Abrichtungsreglements in der Armee eine rationelle und geistige Unterlage erhalten. Die Aenderungen erstrecken sich selbst auf einzelne Kommandoworte, von denen viele ganz weggelassen sind; Avisos kommen bei geschlossenen Bewegungen fast gar nicht vor. Es leuchtet auch aus diesem Reglement wie bei der früheren provisorischen Feldinstruktion die Absicht hindurch, den gemeinen Mann zum denkenden und

praktischen Soldaten zu erziehen. Schon die Aufstellung erlaubt dem Mann mehr Freiheit der Bewegungen als früher, indem die leichte Führung der Nebenmänner aufgehoben ist, und Mann neben Mann eine Oeffnung von einer Handbreite freizulassen hat; das Laden zerfällt in 5 Griffe, die entweder avisirt, vorgezählt oder kommandirt werden, je nachdem dies die Abrichtung oder die taktische Bewegung erfordert. Die schöne Spielerei des Defiléfeuers bei der Zugsabrichtung ist gänzlich beseitigt; beim Bajonnetangriff ist das bis jetzt verpönt gewesene Hurrahrufen nicht nur tolerirt, sondern sogar anbefohlen. Man hat hierin dem natürlichen Triebe des Menschen, der bei solchen Anlässen seinen Muth durch Geschrei zu steigern sich bemüht, Rechnung zu tragen gesucht; beim Quarréfeuer schlägt das erste Glied gleichfalls an, gibt somit die Decharge nicht mehr aus der Stellung mit gefälltem Bajonnet ab. Die Vorübungen für dieses Feuer werden dem Manne schon bei der Zugsabrichtung beigebracht, zu welchem Behuf der Zug in Doppelreihen rechts und links gebrochen wird (somit Flankenbildung). Das Bajonnetfechten trägt gleichfalls den Willen an der Stirn, als sollte es dem Namen entsprechen, den es erhalten hat; die Stellung gegen Infanterie und Reiterei ist sich gleich geblieben: mit gegen das Auge des Gegners erhobener Bajonnetspitze; Paraden kennen nur 4 vor: rechts, links, hoch und tief. Das Tirailliren endlich wird als offene und zerstreute (Schwärme) Gefechtsordnung, wie in der früheren provisorischen Feldinstruktion nun freisinnig genug begründet. Jeder denkende Militär wird sonach, so heißt es in der „Allg. Mil.-Ztg.", über das neue Abrichtungs-Reglement eine Neuerung, die den Mechanismus des Automaten, für welchen der gemeine Soldat bei seiner taktischen Verwendung gegolten hat, vernichtet, nur mit Beifall begrüßen können und die Wahrheit begründet finden, daß die Neuzeit keiner willenlosen Maschine, sondern selbstthätig denkender Soldaten bedarf.

*** Wie in Nr. 17 dieser Blätter mitgetheilt wurde, erhielt der Gemeine Wawra des 74. Infanterie-Regiments Graf Nobili, welcher sich bei dem jüngsten Brande in der Neuen Kräme zu Frankfurt a. M., mit großer Selbstaufopferung benommen, das silberne Verdienstkreuz und wurde derselbe am 13. d. M. vor dem in Parade ausgerückten Bataillon mit diesem Ehrenzeichen dekorirt.

Der Ober-Kommandant der Bundesbesatzung und Präsidirende der Bundes-Militärkommission, Generalmajor Freiherr v. Rukowsky, heftete dem Wawra selbst die Dekoration an, nachdem er an die Truppen die folgende Ansprache gehalten:

„Se. Apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser und Kriegsherr hat dem nunmehrigen Vicekorporal Wawra für sein aufopferndes, muthiges und menschenfreundliches Benehmen bei dem letzten Brande in Frankfurt das silberne Verdienstkreuz verliehen. Es sei Euch, Soldaten, diese Auszeichnung ein Beweis, daß unser huldvoller Monarch gerne die Gelegenheit ergreift, die Bravsten seiner braven Armee zu belohnen. Sie sei Euch allen eine Aneiferung, durch ähnliche Thaten der Allerhöchsten Gnade des Kaisers, wie der besonderen Achtung der Kameraden und Mitbürger würdig zu werden! Und so ziere ich denn mit wahrer Genugthuung die Brust des braven Wawra mit dem Zeichen der Allerhöchsten Anerkennung. Daß er es lange tragen möge zur eigenen erhebenden Befriedigung, wie zum Stolze und zur Freude seiner Angehörigen und seines Heimatsortes!"

*** In Folge des am 15. d. zu Frankfurt eingetretenen Wechsels in der Führung des Ober-Kommandos der dortigen Bundesbesatzung und des Stadt-Kommandos, überging ersteres auf einen k. preußischen General, dagegen wurde der k. k. Oberstlieutenant Baron Palombini des 38. Infanterie-Regiments mit dem Stadt-Kommando betraut.

*** Erst kürzlich (Nr. 19 der „Militär-Zeitung") berichteten wir über das Projekt einer Kasern-Schießstätte des Hauptmann Pistotnik zu Grätz. Wie wir weiter vernehmen, hat derselbe gleichzeitig eine an dem bestehenden Infanterie-Gewehr und Jägerstutzen angebrachte Hinterladungs-Vorrichtung konstruirt, welche das allgemeine Interesse umsomehr erregt, als zu dieser einfachen und sehr handsamen Hinterladung sowohl Pulver als auch Schießwolle verwendet werden kann, und tritt für ersteres noch der günstige Umstand hinzu, daß die bestehende Infanterie-Munition ohne aller Veränderung auch bei diesem Projekt verwendet werden kann.

Gleiche Anerkennung erfreut sich auch ein neuer von demselben Herren Hauptmann konstruirter, einfacher und sehr billiger, nichts destoweniger handsamer Kapselbehälter, welcher an jedem Gewehr angebracht werden kann, so zwar, daß sich die Kapseln in unmittelbarer Nähe des Pistons befinden. Beide Projekte sollen von der hierzu berufenen Kommission als ganz zweckentsprechend bezeichnet worden sein. Bei dieser Gelegenheit müssen wir einen in der Nr. 19 gebrachten Irrthum dahin berichtigen, daß nicht der zehnte Theil der gegenwärtigen Pulverladung, sondern mehr als zehn Schüsse aus einer gegenwärtigen Pulverladung mit einem hiezu eigens projektirten Geschosse gemacht werden.

*** Vor wenigen Tagen hatte der hochverdiente General der Kavallerie Graf Ludwig Wallmoden-Gimborn das Unglück, in seinem Zimmer einen Fall zu thun und ein Bein zu brechen. Bei dem vorgerückten Alter des Generals, er stand im 94. Lebensjahre, war wenig Aussicht auf eine Heilung vorhanden und sein am 20. d. M. erfolgtes Ableben kam nicht unerwartet. Nur der tapfere Soldat schien anderer Meinung. Als ihm nämlich sein Adjutant Schlick's Ableben mittheilte, sagte Graf Wallmoden: „Der Alte konnte schon sterben", und nach einer Pause — „ich bin zwar auch alt, ich denke aber ein starker Hunderter zu werden." Se. Majestät der Kaiser haben auf die Nachricht von dessen Verscheiden Allerhöchst Ihrem General-Adjutanten Generalmajor Grafen Coudenhove telegraphisch beauftragt, dem Bruder des Verstorbenen, General der Kavallerie Grafen Karl Wallmoden die Allerhöchste herzlichste Theilnahme an diesem Trauerfalle auszusprechen. Auf Wallmoden's verdienstreiches Wirken kommen wir zurück.

*** Zu Ofen starb am 23. v. M. der unangestellte FML. Franz Eisler, Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, seiner Zeit Oberst des bestandenen ersten Romanen-Grenz-Regiments und als quasi-Brigadier im Siebenbürgischen Feldzuge 1848—49 erfolgreich thätig. Eisler diente in der Grenztruppe; im Jahre 1844 ward er zum Major im 13., im Jahre 1849 zum Oberstlieutenant im obgenannten damaligen 16. Grenz-Regimente und bald darnach zum Obersten daselbst befördert. Später bekleidete er die Stelle eines Militär-Distrikts-Kommandanten zu Karlsburg in Siebenbürgen und eines Brigadiers in Galizien, und trat 1859 mit FML.-Charakter in den Ruhestand.

* Das 6. Heft der „Oesterr. Militär-Zeitschrift" bringt: Transnitz im Thale. (Mit 2 Holzschnitten.) — Zur Geschichte des Infanterie-Reg. Erzherzog Sigmund Nr. 45. — Ueber Infanterie-Pionniere. — Nutzbringende Beschäftigung der Militärsträflinge. — Die englische Kavallerie. — Kaffee als Verpflegsartikel im k. preußischen Heere. — Sterblichkeit im Militärstande im Frieden. — Besprechung des Aufsatzes: „Zur Polemik über die Marinefrage." — Zur Würdigung des Aufsatzes: „Zur Marinefrage." — Literatur. Neuere Bücher. — Aus den Werken des Erzherzogs Karl: Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland. Bogen G bis I. (Mit 1 Plane.)

Griechenland.

*** General Emanuel Hahn, der die Armee des Königs kommandirt, ist geboren 1800 und entstammt einer alten Familie in Bern. Er sollte die Bäckerei erlernen, hatte aber mehr Gefallen am Militär, kam in die k. Kadetenschule in Berlin und wurde Lieutenant im preußischen Dienst, nahm aber 1824 als Philhellene Theil an dem Freiheitskampf der Griechen gegen die Türcken. Da bekanntlich die Philhellenen von den Griechen selber mißhandelt wurden, entschloß sich Hahn zur Rückkehr in die Heimat, kam aber nur bis Livorno und kehrte von da wieder nach Griechenland zurück, wo er als Hauptmann in die reguläre Armee aufgenommen wurde. Trotz aller Intriguen gegen den Ausländer behauptete Hahn seine Stellung, wurde Oberst, Flügel-Adjutant des Königs und im vorigen Jahre General. Er ist der einzige abendländische Offizier, der sich das Vertrauen der Griechen dauernd zu gewinnen wußte.

Frankreich.

\+ In Nr. 22 unseres Blattes wurde die Dotationsfrage des Grafen von Palikao berührt. Da selbst viele aufmerksame Militär nichts von den Heldenthaten des Generals Cousin-Montauban wissen, dessen Grafen-Dotation beinahe einen Bruch zwischen Napoleon III. und seiner gesetzgebenden Versammlung herbeigeführt hätte, so theilen wir darüber die nachstehenden Notizen mit: Am 21. September 1860 befand sich eine anglo-französische Truppenmacht von beiläufig 10,000 Mann auf dem Marsche von der Peiho-Mündung nach Peking, um den chinesischen Kaiser zur Annahme von Bedingungen zu zwingen, welche dieses lange verschlossene Reich endlich definitiv dem europäischen Handel eröffnen sollten. Während die anglo-fran-

zösische Expedition, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis Tongtschen vorrückte, kam ihr der kaiserliche Prinz Y entgegen, um den Bevollmächtigten Frankreichs und Englands zu eröffnen, daß der chinesische Kaiser die Hand zum Vergleiche biete und alle Bedingungen acceptire. Während aber mit dem Prinzen unterhandelt wurde, hörten die Alliirten Kanonendonner und Gewehrfeuer; der Generalissimus der chinesischen Heere, Sankolinsin, griff sie an. Sie warfen den Angreifer zurück, und auf die Nachricht, daß die tatatarischen Truppen Sankolinsin's sich, 25,000 Mann stark, in ein bei Palikiao gelegenes befestigtes Lager zurückgezogen hatten, griffen die Anglo-Franzosen dieses Lager an und nahmen es nach fünfstündigem Kampfe, in welchem ihre überlegene Artillerie die Hauptarbeit verrichtete, denn die Tataren ergriffen die Flucht, noch bevor es zum Sturm und Bajonnet-Angriff kam. Auf die Nachricht von der Niederlage seiner Heerschaaren bei Palikiao verließ der „Sohn des Himmels" seine Hauptstadt Peking und floh nach den Thälern der Mandschurei. Die Anglo-Franzosen rückten, ohne einen Schuß zu thun, gegen Peking, unter dessen Mauern sie am 5. Oct. anlangten. Tags darauf aber, und bevor der Einlaß in Peking begehrt wurde, begab sich die anglo-französische Expedition nach Yuen-ming-yuen, dem Sommerpalaste des Sohnes des Himmels, dessen Vertheidiger bei ihrem Herannahen die Flucht ergriffen. Der Befehlshaber des französischen Korps, General Cousin-Montauban, schrieb in seinem Berichte an den Kaiser der Franzosen, welcher im Moniteur abgedruckt zu finden ist, über die Pracht und den Reichthum dieses Sommerpalastes Folgendes: „Es ist nicht möglich, die Herrlichkeit der zahlreichen Gebäude zu beschreiben, welche auf einem vier Lieues großen Flächenraume den Sommerpalast des chinesischen Kaisers bilden. Eine Pagode reiht sich an die andere und jede ist angefüllt mit riesengroßen Götterstatuen aus massivem Gold, Silber und Bronce. Ein einziger Buddha aus Bronce ist siebzig Schuh hoch, und in diesem Verhältniß ist alles übrige." General Cousin-Montauban ist entzückt von den Herrlichkeiten und den Schätzen, die im Sommerpalaste aufgehäuft sind. Die Anglo-Franzosen brachten in Yuen-ming-yuen zwei Tage zu, während welcher Zeit sie sich damit beschäftigten, den Sommerpalast rein auszuplündern, und nachdem die Schätze desselben vertheilt und geborgen waren, wurde dieses ungeheure Gebäude mit seinen zahllosen Pagoden an allen Ecken und Enden in Brand gesteckt und von Grund aus zerstört. Hierauf zog man nach Peking zurück, dessen Gouverneur Prinz Kong nicht den geringsten Widerstand leistete und auf die erste Aufforderung die Hauptbastion der Stadt, das Thor von Hyanting, den Alliirten übergab, welche, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen zu werden brauchte, die Fahnen Frankreichs und Englands auf die Wälle von Peking pflanzten. Der Friede wurde von den Bevollmächtigten Baron Gros, Lord Elgin und Prinz Kong am 24. October im Palaste des Ritus-Tribunals zu Peking unterzeichnet, und einige Zeit darauf verließ die europäische Expedition die chinesische Hauptstadt wieder, um, mit Schätzen beladen, nach Shanghai und dann nach Europa zurückzukehren. Die zwei hervorragendsten Leistungen der Expedition waren also: der Kampf bei Palikiao und die Zerstörung des Sommerpalastes. Daß 10,000 Anglo-Franzosen mit ihren gezogenen Kanonen 25,000 schlechtbewaffnete elende Tataren beim ersten Anprall über den Haufen werfen, darin wird niemand, der chinesisches Heerwesen kennt, eine Heldenthat erblicken. Was die Zerstörung des Sommerpalastes anbelangt, so ist dieselbe eine That des Vandalismus gewesen, denn es war zu allen Zeiten unerhört, Städte oder Plätze der Plünderung und Vernichtung preiszugeben, welche nicht vertheidigt werden. Als die französische Expedition zurückgekehrt war, meldeten die Zeitungen, um einen Beweis von den erbeuteten Schätzen zu geben, daß eine Marketenderin, die mit dem Korps des Generals Montauban nach China gezogen war, aus Yuen-ming-yuen ein Baarvermögen von 70,000 Francs mitgebracht habe, woraus sich die Proportion ermessen läßt, in welcher die Schätze des Sommerpalastes unter die Sieger vertheilt wurden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen. Oberstlieutenant Hermann **Hirst** Edler von **Neckarsthal** des 16 FJB. qua talis zum 38. JR. übersetzt mit der Bestimmung zur Einrückung aus der Zutheilung beim 2GK. zu Ofen, Hptm. 1. Kl. Anton **Bruckmüller**, des 53. JR. zum Major in der Monturs-Branche ernannt, Hptm. 1. Kl. Peter **Naumowicz**, des Ruhest. in das Invalidenhaus in Wien eingetheilt. Aus dem zeitl. Ruhest. eingetheilt: Hptm. 2. Kl. Franz **Krebner**, zum 74. JR., Rittmst. 2. Kl. Leo von **Dembicki** zum 8. Hus.-Reg., Unlt. 1. Kl. Felix Ritter **Gniewosz von Olexow**, zum 10. Kür.-Reg., Leo Ritter von **Wolski**, Kadet-Unterjäger des 31., zum Unterlt. 2. Kl. beim 12. FJB. Karl **Salzmann**, Weltpriester der St. Pöltner Diöcese zum Feldkaplan 3. Kl. beim 49. JR., Ernst **Weinzierl**, Auditoriats-Praktikant, und Josef **Czermak**, zu Auditors 3. Gehaltsklasse, ersterer beim 51. JR., letzterer beim 11. GJR. Der aus dem Stande des 12. Hus.-Reg. in den Ruhest. versetzte Rittmst.-Auditor Koloman **Keresztury de Mindszent**, zum 11. Hus.-Reg. wieder eingetheilt. In die Auditoriats-Praxis aufgenommen: Albert **Ründorfer**, disp. Cittar des bestandenen k. k. Bezirksamtes zu Bonfty-Hunyad in Siebenbürgen, die absolv. Rechtshörer Theodor **Beck** und Johann **Hartl**. Aus dem zeitl. Ruhest. wieder eingetheilt: Regimentsarzt 1. Kl. Dr. Karl **Grossinger**, zur k. Sanitäts-Compagnie, Regimentsärzte 2. Kl. Dr. Nathan **Pfeiffer**, zum Garn.-Spit. zu Pest, Dr. Christoph **Holzan**, zum 4. Bat. des 40. und Dr. Karl **Utzinger**, zum 4. Bat. des 78. JR. Ernannt in der Registratur-Branche: zum Registrator 2. Kl. der Offizial 1. Kl. Karl **Ulrich**, beim Kriegsministerium, zu Offizialen 1. die Offiziale 2. Kl. Peter **Wessely**, beim 2GK. zu Agram, Andreas **Bürger**, beim Kriegsm. Zu Offiz. 3. die Offiz. 4. Kl. Johann **Moxs**, beim 2GK. zu Temesvar, Karl **Klemm**, b. Kriegsm. Zu Offiz. 4. die Offiz. 5. Kl. Eduard **Büchler**, beim 2GK. zu Brünn, Ignaz **Bothe**, beim 2GK. zu Hermannstadt, Christoph Ritter von **Grochowski**, beim 2GK. zu Lemberg. Zu Offiz. 5. Kl. die Accessisten 1. Kl. Joh. **Jaklic**, beim 2GK. zu Ofen, Karl **Drexler**, beim Kriegsm., Josef Edler von **Fornasari-Verci**, beim 2GK. zu Udine. Zum Acc. 1. der Acc. 2. Kl. Karl **Stracka**, beim 2GK. in Wien. Zu Acc. 2. Kl. die Eleven Josef **Gerzabek** und Johann **Lautner**, beim Kriegsm. Zu Eleven die Aspiranten Karl **Franck** und Ernst Edler von **Haberson**, beim Kriegsm. In der Militärgrenz-Forst-Branche: Hugo **Grund**, Förster 3. zum Förster 2. Kl. des 4. GJR. und Josef **Mattusch**, Forst-Praktikant der k. k. Berg-, Forst- und Güter-Direktion zu Schemnitz, zum Förster 3. Kl. beim 12. GJR.

Beim Tiroler Jäger-Regiment: Oberlts. Philipp **Moritz** und Josef **Jaye**, zu Hptlt. 2. Kl., Unterlts. 1. Kl. Edmund **Girardet**, Ludwig **Peschke** und Heinrich **Haller**, zu Oberlts., Unterlts. 2. Kl. Johann August **Ambacher**, Franz **Gasser**, Raimund **Panz** und David **Rappold** zu Unlts. 1. Kl.

Beim 21. FJB. Oberjäger Johann **Gaig**, zum Unlt. 2. Kl.

Bei den Kür.-Reg.: beim 1. Ernst **Mitterbacher**, Unlt. 2. zum Un.lt. 1. Kl., Alex. v. **Jablanczy**, Kadet zum Unlt. 2. Kl.; beim 9. Johann Leop. Graf **Spaur-Burgstall**, Kadet vom 11. Kür.-Reg. zum Unlt. 2. Kl.

Bei den Hus.-Reg.: Beim 2. Hus.-Reg.: Eugen Graf **Csaky**, Unlt. 1. Kl. zum Oberlt., Alfred **Obst**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl. Johann **Kaunz**, Wachtmst. zum Unterlt. 2. Kl. Beim 11. Hus.-Reg.: Richard Esquire **Greaves**, Rittmst. 2. zum Rittmst. 1. Kl. Alfred Graf **Uexküll-Gyllenband**, und Sigmund v. **Karolyi de Karolyi-Paty et Vaspar**, Oberlts. zu Rittmst. 2. Kl., Eugen v. **Gyurasz**, Oblt. zum Reg.-Adj., Karl **Scherz**, Unlt. 1. Kl. zum Oblt., Otto Graf **Wurmbrand**, Unlt. 2. zum Unlt. 1. Klasse. Beim 2. Frw.-Hus.-Reg.: Emerich **Szabo**, Unlt. 1. Kl. zum Oblt. Thomas **Jalay de Hagyaros**, Unlt. 2. z. Unlt. 1. Kl., Eduard **Schwarz**, Kadet zum Unlt. 2. Kl.

Bei den Uhlanen-Reg. 1.: Philipp Frh. von **Schenk-Stauffenberg**, Rittmst. 2. Kl. vom 7. Uhl.-Reg. (Lehrer in der Zentral-Kavallerieschule) zum Rittmst. 1. Kl., Karl **Fürst**, Oblt. zum Rittmst. 2. Kl., Theobald Graf **Geldern**, Unlt. 1. Kl. zum Oblt., Alois Fürst zu **Liechtenstein**, Unlt. 2. zum Unlt. 1. Kl. und Franz **Lorenz**, Wachtmst. der Leibgarde-Esad. zum Unlt. 2. Kl. Beim 8.: Hanns von **Koge**, Unlt. 1. Kl. zum Oblt., Emerich von **Hegedüs**, Unlt. 2. zum Unlt. 1. Kl., Kadeten Leopold Frh. v. **Ludwigsdorf** und Gilbert Graf **Wolff-Metternich zu Vinsebeck**, zu Unlts. 2. Kl. Beim 12.: Stefan **Radonich**, zum Unlt. 2. Kl. Beim Frw. Uhl.-Reg.: Alexander **Graff**, Rittmst. 2. Rittmster 1. Klasse und Kadet Franz **Weigl**, zum Unterlieutenant 3. Klasse.

Bei der Artillerie: Zu Hptlt. 1. Kl. in ihren gegenwärtigen Eintheilungen die Hauptlt. 2. Kl.: Josef **Ullrich**, Georg **Weinhart**, Franz **Kregler**, Johann **Parhansel**, Josef Edler von **Rosenwerth**, Franz **Drahorad**, August von der **Groeben**, Ferdinand von **Insel**, Johann **Naldrich**, Franz **Sartory**, Stef. **Wellenreiter**, Emanuel **Jahradnicky**, Josef **Müller** und Emanuel **Sirowatka**. Zu Hptlt. 2. Kl. die Oblts. Johann **Patek**, vom 1., Karl **Marek**, vom 5. zum 18., Johann **Großmann**, vom 15., Anton **Rohm**, vom 4. zum 9. FAK., Johann **Ertl**, von der Art.-Schulkomp. zu Olmütz, zum 5., Alexander von **Katona**, vom 10., Alois **Weißböck**, vom 6. zum 5.

Zu Unlts. 1. Kl. in ihren gegenwärtigen Einth. die Unlts. 2. Kl. Josef **Nößler**, Thomas **Kreil**, Georg **Hamberger**, Samuel **Vasarhely**, Mathias **Neuwirth**, Franz **Klinger**, Johann **Hladik**, Josef **Karst**, Georg **Englbrecht**, Raimund **Masopust**, Franz **Reinthaler**, Alois **Franz**, Johann **Gattenbauer**, August **Melzer**, Wenzel **Köhler**, Josef **Tumpach**, Alois **Weinstingl**, Karl **Hampl**, Franz **Wiesner**, Otto **Herget**, Karl **Weigler**, Anton **Peinthor**, Anton **Brauner**, Ferdinand **Hanzely**, Franz **Steinprinz**, Jakob **Heidenreich**, Josef **Seidler**, Math. **Kuczera**, Simon **Klinger**, Josef **Luger**, Franz **Husiczka**, Wilhelm **Gstöttner**, Josef **Röhrich**, Erwin **Kreßner**, Ferdinand **Glasser**, Eugen **Kallinic**, Michael **Trapscha** und Wenzl **Holeczek**.

Uebersetzt werden: Hptm. 1. Kl. Franz **Felszeghy de Kezdy-Almas** der Mil.-Kanzleibranche in die Registr.-Branche, als Official 1. Kl. Hptlt. 2. Kl. Bajo **Okljesa**, v. 8. j. 11. GJR., Hug. **Schram**, v. 74. zum 18., die Oberlts. Raim. Freiherr von **Stillfried-Ratenicz**, des 36. und Karl **Gallasko**, des 42. JR. gegenseitig, Unlts. 1. Kl. Milos **Nikolic**, vom 12. GJR. zum 43., Joh. Freiherr von **Tkalcevic**, vom 7. GJR. zum 70., Johann **Heizmann**, vom 9. GJR. zum 72. Josef **Heikelmann**, vom 9. GJR. zum 74., Johann von **Terpotez**, vom 11. GJR. zum 77. JR. Leo Freih. von **Fürstenwarther**, vom 17. JR. zum 1. Huß.-Reg., Adolf **Reznar** Edler v. **Riedburg**, vom 52. zum 17. JR., die Unterlts. 2. Kl. Michael **Kaiganic**, vom 10., Karl **Taussig**, und Simon **Blazevac**, vom 7. GJR. zum 20. JR., Stefan **Jakovljev**, vom 12. GJR., zum 33., Nikolaus **Miagschu**, vom 13. und Ferdinand **Math**, vom 12. GJR. zum 45., Anton **Karl**, vom 12. GJR. zum 50., Elias von **Schrodt**, vom 1. und Karl von **Ugic**, vom 7. GJR. zum 51. JR., Alexander **Ollarin**, vom 13. GJR. zum 64., Anton Ritter von **Vanic** und Johann **Canic**, vom 8. GJR. zum 68. LJR., Ludwig **Wechtersbach**, vom 4. GJR. zum 77. JR. Dr. Wenzel **Kratochwil**, Hptm.-Auditor 2. Kl. vom 51. JR. zum Landes-Militärgerichte zu Lemberg; Isidor **Auß**, Rittmst.-Auditor 2. Kl. vom 11. Huß.-Reg. zum Garn.-Auditoriate zu Stanislau; Barthol. **Juvanz**, Haupt-Aud. 2. Kl. v. 11. GJR. z. Garn. Aud. zu Stanislau. Die Regimentsärzte: 2. Kl. Dr. Karl **Sobotka**, der 3. und Dr. Adolf **Seydl**, der 7. San.-Komp. gegenseitig, Oberärzte Dr. Josef von **Preu**, vom Mil.-Untererziehungshause zu Fischau und Dr. Johann **Zirka**, vom 61. JR. gegenseitig, Dr. Alois **Wölzl**, vom 2. zum 1. Genie-Reg. Unterärzte Franz **Puza**, vom 3. zum 7. GJR., Karl **Schmidt**, vom 53. zum 5. JR., Vincenz **Kocisek**, vom 4. Bat. des 78. JR. zum 1. GJR., Karl **Knoz**, Förster 1. Kl. vom 13. z. 8. GJR., Fourier Adolf **Krepp**, v. 2. Fw.-Huß.-Reg. und Stabsfeldwebel Josef **Krabath**, vom Invalidenhause zu Pettau, Beide zu jenem in Wien.

Pensionirungen. Oberstlt. Wladimir Graf **Logothetty**, des Fw.-Uhlanen-Reg. (Dom. Bilowitz in Mähren), Major Donatus **Hauptmann**, Komdt. des 30. FJB. (Dom. Pilsen in Böhmen). Hptlt. 1. Kl. Ferdinand **Schwarz**, des 54. JR., (Dom. Stein bei Laibach), Karl **Muranffky**, des 67. (Dom. Hemonna in Ungarn), Wilhelm **Turkfanyi von Turkfanyi et Krstyanfalu**, des 76. (Dom. Labas-Gyarmath in Ungarn), Anton **Pohorecki**, des 10. (Dom. Stanislo in Galizien), Simon **Uzelak**, des 12. (Dom. Komorn), Johann **Antal**, des 60. (Dom. Erlau in Ungarn), Ferdinand **Strnzl**, des 66. (Dom. Brünn), Karl **Sturm**, des 25. JR., Rittmst. 1. Kl. Johann **Cser**, des 5. und Martin **Horvath**, des 5 Huß.-Reg. (Dom. Teplitz in Böhmen). Hptlt. 2. Kl. Andreas **Jovicic**, des 10. GJR. (Dom. Glina), Emanuel **Zinnsmeister**, des 21., (Dom. Szeczeny in Ungarn), Leo **Kramkowski**, des 40. (Dom Strepin Galizien) Stefan **Scarka**, v. 43. JR. (Dom. Lepseny in Ungarn), Paul **Hüttenbrener** des 69. JR. (Dom. Ober-Andritz bei Graz), Rittmst. 2. Kl. Michael **Saghy**, des 2. Fw.-Huß.-Reg. (Dom. Honth in Ungarn), Oblts. Julius **Podial**, des 55. JR. (Dom. Krakau), Ludwig **Geppert**, des 4. Gend.-Reg. (Dom. Krakau), Leopold **Sterba**, des 5. JR., (Dom. Sezemitz in Böhmen), Alexander **Wutka**, des 46. JR. (Dom. Aggersdorf bei Wien), Leobezer Frh. v. **Tauferer**, des 3. Uhl.-Reg. (Dom. Laibach), Josef **Raab**, des Mil.-Fuhrw.-Korps (Dom. Mödling b. Wien), Unlts. 1. Kl. Viktor Ritter d'**Hoop**, des 3. Kür.-Reg. (Dom. Kamenahetta in Böhmen). Gustav **Aurerwald**, des 5. Gend.-Reg., Maximilian **Skultety**, des 67. JR., (Dom. Neutomerl), Moriz **Müller**, des 40. JR. (Dom. Graz), Johann von **Alberti** des 67. JR. (Dom. Roveredo in Tirol), Johann **Dietrich**, des 6. Gend.-Reg., (Dom. Suczawa in der Bukowina), Karl Freih. **Binder von Kriegelstein**, des 61. JR., (Dom. St. Georgen), Unterlts. 2. Klasse Heinrich **Grimm**, des 35. JR. (Dom. Prag), Adolf von **Gaßner**, des 39. JR. (Dom. Ober-Döbling bei Wien), Regimentsarzt Dr. Hermann **Nießer**, der 1. Sanitäts-Komp. (Dom. Wien), Franz **Anders**, Ober-Wundarzt des 7. GJR., Unterärzte Franz **Wörgartner**, des 5. JR. (Dom. Lauffen), Leon **Jampoler**, des 70. JR. (Dom. Lemberg), Hermann **Reiner**, des 18. JR. (Dom. Landsberg in Mähren), Josef **Keppelmüller**, Lazarett 2. Kl. des 5. Mil.-Fuhrw.-Standesdepot (Dom. Wien). Registratur-Official 3. Kl. Johann **Janotycki von Adlerstein**, vom LJR. in Wien (Dom. Wien).

Quittirungen. Beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst, Oberlt. Josef **Seifec** d. 24. JR. Ohne Beibeh. d. Militärchar. Hptlt. 1. Kl. Karl Ritter v. **Hillmaier**, vom Ruhestande, Rudolph Freiherr von **Sinner**, vom Armeestande. Oberlts. Emo Friedrich Graf **Capodiliste**, vom Armeestande. Viktor **Harrer**, vom 21. Feldjäger-Bat. Georg **Renz**, vom Ruhestande. Karl **Sauer-Sfaky**, Edler von **Nordendorf**, vom 2. Genie-Regmt. Adolph **Steindorfer**, vom 7. Feld-Aufnahms-Spitale. Unterlts. 1. Kl. Heinrich **Skarda**, vom 28. JR. Unterlts. 2. Kl. Johann de **Cerineo**, vom 79. JR. Moriz **Prock**, vom zeitlichem Ruhest. Aler. **Semfey de Semse**, v. 62. JR. Mit Beibehalt des Militärcharakters dem Rittmst. 2. Kl. Leopold von **Egger**, des 10. Kürassier-Regmts. (Domicil Inspruck)

Sterbefälle. Vom activen Stande: Majore Joseph **Baier**, der Monturs-Branche, Brünn am 28. Februar; Joseph **Adler**, des GCM.-Stabes Wien 20. März; Hauptmann 1. Kl.: Elias **Obradovic**, der Mil.-Grenz-Verw.-Branche beim 4. GJR. Neu-Gradiska, 12. Febr. **Gemperly**, Rit. **von Weidenthal**, des Kriegsarchivs Wien, 19. März; Hauptlt. 2. Kl.: Johann **Kaspar**, Platz-Hptm. 2. Kl. Kufstein 6. Febr. Johann **Heptner**, vom 2. LJR. Graz, 23. Febr. Oberlt. Friedrich **Köchert**, vom 10. Art.-Regmt. Alt-Krad 4. März, Unterlts. 1. Kl. Martin **Hallupa**, vom 16. LJR. Ober-Döbling Wien, 20. Febr., Jakob **Jurie**, vom 11. GJR. Petrinia, 10. Febr. Auditor Adolph **Neubauer**, Hptm.-Aud. 2. Kl. beim Landes-Mil.-Gerichte Lemberg, 22. Februar. Vom Pensionstande: Majore **Stefani**, Wien, 18. März. Alois **Dickmann**, v. (Titular) vom Invalidenhause Wien, 4. März, Johann **Müller** Wien, 20. Febr., Franz **Schöbel**, Pottenbrunn, 24. Febr., Johann **Suppes**, (Titular) Arnau bei Böllabruck in Oberösterreich, 14. Febr. Hptm. 1. Kl., Wenzel **Zaharsky**, Wien, 18. Febr., Rittmeister 1. Kl. Johann **Weißkopf**, Pest, 20. Febr. Unterlt. 1. Kl. Eduard **Oller**, Prag, 25. Febr. Vom Armeestande: Oberlt. Adolph **Matter**, Biala in Galizien, 7. Febr.

K. K. Kriegsmarine. Ernannt: Anton **Hochfellner**, Ober-Bootsmann, zum Unterlt. 2. Kl. und Adjudanten beim Matrosen-Korps; Franz **Schmidinger**, Unter-Arzt des 17. JR. zum prov. Schiffs-Wund-Arzte. **Uebersetzungen:** Anton **Schmidt**, Wilhelm **Tesar**, Anton **Koller**, Willibald Ritter **Hohl von Stahlberg**, Oberlts., vom Marine-Inf.-Regmt. zum Marine-Korps. Johann **Ruthner von Grünberg**, Franz **Weindl**, Karl **Sticotti**, Unterlts. 2. Kl. vom Marine-Inf.-Regmt. zum Matrosen-Korps. Franz **Neumann**, prov. Schiffs-Wund-Arzt, als Unter-Arzt zum 17. JR. **Entlassung:** Stanislaus Ritter, **Winicki von Radziewicz**, See-Kadet. **Sterbefälle:** Joseph **Feuerer**, Oberlt. des Matrosen-Korps Pola, 11. Febr., Eduard **Secora**, Schiffs-Wundarzt 2. Kl. Brünn, 12. September, **Ujhely de eadem**, Emerich pens. Admirals-Kaplan Venezig, 2. Febr.

Militärische Bibliographie.

Lewal, lieut. de vaisseau, Mémoires et notes sur l'emploi de l'artillerie navale. Instruction des batteries. Nr. 1. Pointage et chargement des pièces de mer. Nr. 2. Instruction pour les exercices, les manoeuvres et les tirs des batteries des gaillards des vaisseaux. Nr. 3. Guide pour l'instruction d'une deuxième batterie de vaisseau. Paris. Bertrand. Nr. 1 1 fr., Nr. 2 et 3 à 1 fr. 75 c.

Favé, colonel etc., Etudes sur le passé et l'avenir de l'artillerie, ouvrage continué à l'aide des notes de l'Empereur. Tome 3: Histoire des progrès de l'artillerie. 4° 37 pl. Paris. Dumaine. 30 fr.

Jaarboekje voor de Koninklijke Militaire. Akademie 12e jaargang. 1832. Post-8. (16, 42 en 136 bl. met. galith. schetskaart en in staal gegrav. titel.) Breda, Broese en Comp. 1 f.

Naam- en ranglijst der officieren van het koninklijke leger der Nederlanden en van Nederlandsch-Indiën. Voor 1862. 31e jaargang. 8. Gorinchem. J. Noordyn et Zoon. 90 c., in carton 1, f. 20 c., verg. op. snede in koker 1 f. 70 c.

Toestand. De politieke en strategische, van Nederland en zijne overzeesche bezittingen getoest aan eigenbelang en zelfbehoud. Met een kaartje 8. (50 bl. met gelith. kaartje). 's Gravenhage Martinus Nijhoff. 70 c.

Fonton, E. P. lettres humoristiques, politiques et militaires, écrites en 1828 et 1829 du quartier-général de l'armée du Danube. 8. Tome 2. (St. Petersbourg et Leipsic).

Prévost-de Vernois, gén. de div., de la fortification depuis Vauban, ou explication des principales innovations qui s'y sont introduites depuis la mort de ce grand homme. 2 vol. Paris. Dumaine. 30 fr.

Stuart, lieut. Bengal Army, A history of Infantry from the earliest times to the present. London. Quaritch. 2 sh.

F. de Reiffenberg. Les régiments de fer. Origine de la grosse cavalerie en France, cavaliers et piétons, le casque et la cuirasse, l'apprentissage des armes. L'emploi des armes à feu dans la cavalerie. Les cuirassiers. La journée du cavalier. Paris. Sartorius.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Seidler, vorm. R. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 25. **Mittwoch den 26. März 1862.** **XV. Jahrgang.**

FM. Fürst zu Windischgrätz. †

Kaum hat sich das Grab über zwei hochverdiente Krieger geschlossen, und schon heischt das Geschick ein neues unersetzbares Opfer. Se. Durchlaucht der Feldmarschall Alfred Fürst zu Windisch-Grätz, der treueste Sohn des Vaterlandes, der aufopferndste Krieger seines Kaisers, ist am 21. d. M. einer langwierigen schmerzlichen Krankheit im 75. Lebensjahre erlegen, mit jener Resignation und Charakterstärke, welche ihm im Leben so sehr eigen war. Mit ihm ging das letzte jener Dreigestirne unter, welches in prüfungsschwerer Zeit, ebenso treffend als wahr, mit des Kaisers WIR bezeichnet wurde. In edler Heldeneintracht sah die Welt sie zu demselben hohen Ziele verbündet; wenn in Radetzky jene altrömische Unerschütterlichkeit angestaunt wurde, die selbst in momentanen Bedrängnissen noch stolz und unverkürzt ihre Bedingungen fortdiktirte und diese durch Siege zur Wahrheit machte; — wenn unser Geist an der ritterlichen Romantik eines Jellačić erhoben wurde, die noch über Gefahren und Schlachtfelder ihren Zauber breitete; — so bewunderte man die eherne Charakterkraft und Entschiedenheit eines Windisch-Grätz, die besonnen und kaltblütig über die lärmende Brandung des Aufruhrs hinblickend, das Chaos, das sie sich unterwarf, zugleich mit Keimen einer neuen Ordnung befruchtete, und in der einen Hand das bezwingende Schwert, in der andern das Werkzeug des Schaffens, das Richtscheit neuer Gestaltung hielt. Windisch-Grätz, Jellačić und Radetzky werden in der vaterländischen Geschichte fortleben, und die Nachwelt dem Ersteren gerechter werden, als die befangene Gegenwart! —

Windisch-Grätz, Alfred Candidus Ferdinand Fürst zu, Graf zu Egloffs und Siggen, Freiherr auf Waldstein und im Thale, Feldmarschall, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Maria Theresien- und des St. Stephan-Ordens, erbliches Mitglied des Reichsrathes, Inhaber des kais. 2. und Chef des k. preuß. 2. Dragoner-Regiments, wurde am 11. Mai 1787 zu Brüssel aus einem altberühmten Geschlechte geboren, welches urkundlich, mit Bezug auf den früheren Besitz der Stadt und Landschaft Windisch-Grätz, von den Grafen von Weimar abstammt, und zwar von dem zweiten Sohne des Markgrafen Ulrich von Kärnthen, Verland, der sich zuerst Graf und Herr von Windisch-Grätz nannte, wie er auch in verschiedenen Urkunden von 1091 und 1120 nachgewiesen vorkommt, in einigen derselben jedoch nur „Voriandus Comes" aufgeführt ist.

Nach einer höchst sorgfältigen, seinem Stande, seinen Fähigkeiten und seiner Neigung für den Heeresdienst entsprechenden Erziehung verlieh Kaiser Franz dem Fürsten, der nach dem Ableben seines Vaters Josef (1802) Chef des Hauses und unmittelbarer Reichsstand geworden, im Juni 1804 eine Oberlieutenants-Stelle bei dem Uhlanen-Regimente Fürst Karl Schwarzenberg, wo er nach Jahresfrist zum Sekond-Rittmeister avancirte und in dieser Eigenschaft in Deutschland während des Feldzuges von 1805 focht. Zum ersten Rittmeister befördert (Juli 1808), machte er den Feldzug von 1809 beim Armeekorps des Generals Grafen Belldgarde mit, ward noch im selben Jahre Major und für das böhmisch-ständische Landwehr-Dragoner-Regiment, welches jedoch nicht errichtet wurde, bestimmt, sofort aber bei demselben Range bei Graf Merveldt-Uhlahnen Nr. 1 eingetheilt, endlich in der Mitte des Jahres 1813 zum Oberstlieutenant bei Graf O'Reilly-Chevaurlegers ernannt.

Die Armeeberichte über die Schlachten bei Dresden, Kulm und Leipzig erwähnen ruhmvoll der Mitwirkung des Fürsten und seine Entschlossenheit in der letzteren Schlacht fand die verdiente Anerkennung. Auf dem äußersten rechten Flügel im Korps des Generals der Kavallerie Grafen Klenau eingetheilt, hatten sich die Franzosen mit einer weit überlegenen Macht an Infanterie und Kavallerie am 16. Oktober der Anhöhe bei Liebertwolkwitz, die mit 3 Geschützen gekrönt war, bemächtiget, und die am Fusse dieser Anhöhe aufgestellten 3 Kanonen genommen. Oberstlieutenant Fürst zu Windisch-Grätz hatte diese für das Korps sehr gefährliche Wendung der Dinge kaum wahrgenommen, als er auch aus eigenem Antriebe mit seiner Division unter dem heftigsten feindlichen Feuer vorrückte, sich an die Spitze einer Schwadron setzte und die im Sturmschritte hervorbrechende feindliche Infanterie-Masse, die bereits der Kanonen Meister geworden, attaquirte, wobei es ihm gelang, ihr eine halbe Batterie abzunehmen. In dem nämlichen Augenblicke ließ der Fürst das in die Flanke kommende Garde-Kavallerie-Regiment durch die zweite zur Unterstützung aufgestellte Schwadron angreifen. Dieses wurde auf eine ziemliche Strecke zurückgeworfen und der wesentliche Vortheil erreicht, daß für die eben vorrückende k. rußische und k. preußische Batterie, wie nicht minder ür unsere Infanterie Zeit gewonnen ward, das Dorf Saifertshain zu besetzen und die Franzosen mit einem wirksamen Feuer zu empfangen, wodurch überdieß den rückwärts aufgestellten russischen und österreichischen Kavallerie-Abtheilungen, die durch das heftige Kanonenfeuer von der Höhe von Liebertwolkwitz äußerst mitgenommen waren, die Möglichkeit verschafft wurde, sich in die Ordnung und ohne bedeutenden Verlust hinter die Gräben von Fuchsheim zurückzuziehen. Hätte der Fürst durch seine mit eben so großem Muthe als Einsicht und schneller Entschlossenheit ausgeführten Attaquen, so wie durch die geschickte, der Lage vollkommen angemessene Disposition bei Deckung des Rückzuges nach Fuchsheim (vorzüglich aber bei Deckung der von Kavallerie und Infanterie entblößten russischen Batterie) den so überlegenen Feind nicht eine geraume Zeit in seinem schnellen Vorrücken gehindert, so wäre nicht allein jene abgenommene halbe Batterie in Verlust gerathen, sondern die Infanterie würde auch nicht Zeit gewonnen haben, das Dorf Seifertshain zu besetzen; ingleichen hätten die k. russischen und k. preußischen Batterien nicht so lange ihre Aufstellung halten können, und die im Rückzuge begriffenen Kavallerie-Abtheilungen würden bis in die Aufstellungslinie bei Fuchsheim einen bedeutenden Verlust erlitten haben.

Der Kaiser von Rußland lohnte diese tapfere That mit dem St. Wladimir-Orden 3. Klasse und weiland Kaiser Franz mit der Ernennung zum Obersten bei Konstantin-Kürassiere. Der Fürst bestand nun bis zu Ende Februar als Vorposten-Kommandant manchen blutigen, ehrenvollen Strauß.

Vor Troyes am 23. Februar 1814 ward es ihm gegönnt, an der Tête seines Regiments wiederholte Beweise ausgezeichneter Bravour an den Tag zu legen. Es galt dem Reserve-Kavalleriekorps Nostitz, auf welches der Feind drängte, den Rückzug zu

decken, dessen Nachtrab der Fürst befehligte. Mit 2 Schwadronen Sommariva-Kürassieren und einem Theile seines eigenen Regiments, aus denen eben die Arrieregarde bestand, warf er sich der ganzen feindlichen Reiterei entschlossen entgegen, griff sie neunmal mit unerschrockener Tapferkeit an und schlug sie jedesmal zurück, so daß das bedrohte Reserve-Kavalleriekorps völlig ungestört einen Graben, der das Haupthinderniß des Rückzuges abgab, übersetzen konnte.

Des Fürsten entschlossener Angriff bei Fère Champenoise am 25. Februar auf vier Regimenter junger Garden, welche mit schwerem Geschütze diesseits des Pleurs-Baches aufgestellt, den angetretenen Rückzug der Marschälle Mortier und Marmont decken sollten, trug wesentlich zu dem glücklichen Erfolge des Tages bei. Hier war es, wo der Fürst mit seinem braven Regimente in die feindlichen Massen eindrang, den größten Theil niedermachte, den Rest gefangen nahm, darunter den General Jomin, und 11 schwere Geschütze eroberte. Se. Majestät der Kaiser zierte die Brust des tapferen Obersten für die That bei Leipzig nachträglich mit dem Theresien-Orden, indem er ihn mit Handbillet aus Paris vom 2. Mai zum Ritter ernannte. Kaiser Alexander von Rußland verlieh ihm für Troyes den Georgs-Orden 4. Klasse und für Fère Champenoise den Ehrendegen der Tapferkeit.

Während des kurzen Feldzuges 1815 war das Regiment Konstantin-Kürassiere dem Reserve-Kavalleriekorps unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg zugetheilt und kam so in eine von Führer und Truppe tief bedauerte Unthätigkeit.

Oberst Fürst Windisch-Grätz, seit dem Pariser Frieden in Böhmen garnisonirend, wurde 1826 zum Generalmajor ernannt und kam als Brigadier nach Prag; 1830 Ritter des goldenen Vließes geworden, verblieb er in Prag, als er auch am 30. Mai 1833 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär ernannt wurde. Schon im Jahre 1832 ward ihm die zweite Inhaberstelle des Kürassier-Regiments Kaiser, drei Jahre später statt derselben die eines ersten Inhabers des Chevauxlegers-Regiments Vincent verliehen, dessen wir als Latour-Dragoner in diesem Heldenbuche so vielfältig zu erwähnen Gelegenheit gefunden.

Im Jahre 1840 wurde der Fürst kommandirender General in Böhmen; es fiel ihm nicht schwer, sich die Liebe und Verehrung seiner Truppen und der Bevölkerung zu gewinnen, da er schon seit Jahren in ihrer Mitte weilend, nunmehr bei dem größer gesteckten Wirkungskreise vieles zu ihrem Besten durchzusetzen vermochte.

In den Märztagen des Jahres 1848 zufällig in Wien anwesend, ward er von Sr. Majestät dem Kaiser mit unbeschränkten Vollmachten ausgerüstet, um nach Erforderniß der Umstände in jeder Beziehung disponiren zu können.

Wenigen Männern in dieser schweren Zeit war die Tragweite der immer mehr sich Bahn brechenden Bewegung vom Anfang her so klar geworden, wie eben ihm. Gehorsam dem Willen des Monarchen, so lange die Neuerungen auf dem gesetzlichen Boden blieben, erschien er als eifrigster Wahrer und Vertheidiger seiner Rechte. Als es aber außer Zweifel lag, daß die leitenden Organe Bahnen betreten, welche Thron und Vaterland in Frage stellten, verließ er die Residenz, eilte nach Prag und faßte den großen Gedanken, mindestens die ihm anvertraute Provinz Böhmen vor der Hand als Bollwerk gegen die Revolution um jeden Preis dem Kaiser zu erhalten.

Die Gelegenheit hiezu sollte nicht lange auf sich warten lassen.

Die Vorgänge in Wien am 15. Mai sagten dem Fürsten im richtigen Vorgefühl, daß es auch in Prag zum Aufstande kommen werde, wo das revolutionäre Element gewaltige Fortschritte gemacht und die Czechenpartei mit vielem Gepränge am 2. Juni einen Slaven-Kongreß eröffnet hatte. Er unterließ nicht, sich für diesen Fall vorzubereiten. Gerüstet erwartete er den Verlauf der Ereignisse und erklärte auf die wiederholte Drohung einer Katzenmusik, daß, wenn sie ihm als Privatmann gelte, er sie mit Gleichgiltigkeit aufnehmen, eine derartige dem kommandirenden General zugemuthete Insulte aber zu verhindern wissen werde.

Am Pfingstmontage (11. Juni) erschien eine Deputation Studirender beim Fürsten und forderte Waffen, Munition und Kanonen; die Verweigerung dieses Begehrens wurde zur möglichsten Steigerung der Aufregung benützt, und am 12. eine große Versammlung am Roßmarkte ausgeschrieben. Eine Deputation achtbarer Bürger beeilte sich zum Fürsten mit der Bitte, er möge die Zügel in seiner festen Hand bewahren (denn die Umsturzpartei, welche ihn zu fürchten Ursache hatte, ließ kein Mittel unversucht, ihn von der hohen Stellung zu verdrängen) und für das Wohl der Gutgesinnten zu sorgen. Um Mittag theilten sich die Volksmassen am Roßmarkte und zogen unter Absingung böhmischer Spottlieder durch die Gassen der Stadt. Ein solcher Haufe begegnete beim General-Kommando der zurückkehrenden Bürgerdeputation und fing an sie zu insultiren; eine halbe Grenadier-Kompagnie rückte aber heran und suchte Ordnung zu machen. Der Kommandant derselben wurde von einem Studenten thätlich angefallen, worauf die Grenadiere mit gefälltem Bajonnete die Rotte in allen Straßen zerstreuten. Der Student, welcher den Schlag auf den Officier geführt hatte, wurde gefangen und die entrüsteten Soldaten waren eben daran, ihn niederzumetzeln, als Fürst Windisch-Grätz, auf die erste Nachricht dieses Vorfalles bloßen Hauptes auf die Straßen eilend, ihn den Händen der Soldaten entriß. Diese edle Handlung ward durch auf ihn gerichtete Schüsse aus den gegenüberstehenden Häusern gelohnt, und da gleichzeitig vom Graben her andere Flintenschüsse den Ausbruch der Empörung verkündeten, so ließ er das Zeichen zum Alarm geben. Um die fünfte Nachmittagsstunde stürzte des Fürsten Gemalin durch einen meuchelmörderischen Schuß tödtlich getroffen in ihrem Salon zusammen. Gebrochenen Herzens, aber in unerschütterlicher Ruhe befahl der Fürst auf neue Bitten einer Deputation um Schonung und Gewährung einer kurzen Frist zur Beruhigung der Volksmassen, den Truppen das Feuern einzustellen. Doch allerorts in der Stadt hatten sich die Barrikaden erhoben, der Gouverneur ward auf dem Clementinum gefangen gesetzt, die begütigend einschreitenden Offiziere mit Insulten abgewiesen, und von den Aufständischen die Feindseligkeiten erneuert begonnen.

Da wollte sich der Fürst nun selbst in die Straßen begeben, um das Volk zu beruhigen; aber die Grenadier-Bataillone von Cernini und Frischeisen, die das General-Kommando besetzt hatten, beschworen ihren geliebten Kommandirenden, der durch 22 Jahre als Brigadier, Divisionär, und kommandirender General ihr Führer gewesen, in der Furcht, ihn durch einen zweiten Meuchelmord zu verlieren, das Haus nicht zu verlassen. Alle Versuche die Massen zum Verlassen der drohenden Stellungen zu bewegen, waren gescheitert, und so mußte die Gewalt der Waffen in Anwendung kommen. Am Abend waren die Insurgenten in die engen Gassen der Alt- und Judenstadt gedrängt und von ihren Verbündeten in der Neustadt abgeschnitten, durch die Truppen des tapferen Generals Schütte die Verbindung mit der Kleinseite hergestellt, und die Zeltnergasse bis zum Altstädter Ring nicht ohne schwere Verluste durch andere Truppen erobert.

Am Morgen des 13. erschien eine Deputation bei dem Fürsten mit Anträgen zu einer Kapitulation, die auch unter der Bedingung der Freilassung des Gouverneurs und der Wegräumung der Barrikaden bewilligt wurde. Der erste Punkt wurde sogleich, der zweite aber so lässig ausgeführt, daß die Truppen den 13. und in der Nacht zum 14. in ihren Stellungen verbleiben mußten. Am Morgen dieses Tages traten jedoch die Ereignisse in eine neue Phase. Es erschien die vom Wiener Ministerium abgesendete Hofkommission, General der Kavallerie Graf Mensdorff und Hofrath Kleczanski, mit dem Auftrage, das Benehmen des Fürsten zu untersuchen, was die Umsturzpartei nur mit neuen Hoffnungen erfüllen konnte; denn ihre Forderungen wurden kühner, die Barrikaden verstärkt; die Unterhandlungen, welche nun die Hofkommission anknüpfte, konnten zu keinem Resultate führen. Wohl überzeugt, daß die gemachten Konzessionen zur Herstellung der Ruhe eben so wenig beitragen würden, wie die früher gelobten Bedingungen der Aufrührer, entschloß sich der Fürst am 15. eine drohende Stellung auf der Kleinseite und dem Hradschin zu nehmen. Gegen Mittag verfügte sich die Hofkommission auf das königliche Schloß und erklärte, die einzige Hoffnung zur Beruhigung der Gemüther läge in der Abgabe des Kommandos durch den Fürsten an den General der Kavallerie Grafen Mensdorff, wozu sich der Erstere ohne Weiteres geneigt erklärte, wenn dadurch der Stadt die Ruhe wiedergegeben und die Provinz dem Kaiser erhalten werden könne. Die beiden Abgesandten, so eben von der Altstadt zurückgekehrt, hatten auf's Neue die Perfidie der Umsturzpartei erfahren, welche, statt wie sie versprochen, nach dem Abtreten des Fürsten die Barrikaden wegzuräumen, die Mittel des Widerstandes nur vermehrten, — sie vereinigten sich mit den Bitten der Garnison und General Graf Mensdorff ersuchte den Fürsten angelegentlichst das Kommando zu behalten und alle Mittel anzuwenden, um die Stadt endlich zum Gehorsam zu bringen. Demgemäß wurde Prag am 16. in Belagerungszustand erklärt und der Deputation der Stadtverordneten angekündigt, daß am 17. Mittags die Unterwerfung erfolgen müsse. Die Revolutionspartei wollte sich den milden Bedingungen nicht fügen und griff die Garnison während der

Waffenruhe am 16. Abends von Neuem an; der Fürst befahl indessen das Feuer erst dann zu erwiedern, bis einer der Soldaten durch diese verrätherischen Schüsse bleibirt sein würde; ließ aber die Mühlen, welche der Kleinseite am nächsten waren, mit Haubitzgranaten in Brand stecken, und wartete ab, ob die Stadt noch nicht zur Besinnung gekommen. Auch das fruchtete nicht, und als der Angriff von Seiten der Insurgenten noch immer fortgesetzt wurde, befahl er, während der Nacht zwei ohne Brandsatz gefüllte Bomben in die Stadt zu werfen. Jetzt war der Muth der Empörer erschüttert, die Gutgesinnten ermahnten sich und am 17. Morgens unterwarf sich Prag der Gnade des Fürsten.

Seit dem verhängnißvollen Märzmonate hatte die Empörung die erste vollständige Niederlage erlitten. Ohne Rachegefühl hatte der Fürst, der Schwerbeleidigte und zugleich der Versöhnlichste, durch ruhige Kraft den Aufstand entwaffnet und durch schonendes Wohlwollen die erregten Gemüther besänftigt, die bezwungene Stadt aber des Fürsten Edelmuth in der Folge durch Vertrauen und Worttreue gerechtfertigt.

Um gehörig gewürdigt zu werden, muß die Tragweite der entschlossenen Haltung des an sich selbst angewiesenen Fürsten nach dem Maßstabe, welcher auf die ersten Ausbrüche der rohen Gewalt in Revolutionen eigends anwendbar ist, ins Auge gefaßt werden.

Hätte nicht in des Fürsten hohen Sinn für Recht und Pflicht die Kraft und die Entschlossenheit gelegen, welche ihm den Sieg über den Aufstand zu Prag gesichert hat, welche unberechenbare Folgen würde nicht das Unterliegen der schirmenden Gewalt daselbst auf die Erhebungen in der Hauptstadt des gesammten Reiches gehabt haben, und in welche Lage wäre nicht die unter ihrem heldenmüthigen Anführer im Kampfe mit einem äußeren und mit inneren Feinden stehende kaiserliche Armee jenseits der Alpen versetzt geworden?

(Schluß folgt.)

Die Geschichte des Regiments Nr. 56, von Hauptmann Ziegler.

Suum cuique.

(Schluß.)

Der Verfasser hat keine Kriegsgeschichte, sondern eine „des Regiments" schreiben wollen und hätten deshalb alle durch politische oder andere Verhältnisse ins Leben der Zeit getretene und selbst nur Theile des Regiments betreffende Zustände aufgenommen werden sollen. Schon Lucian, der alte Grieche sagt: „daß Geschichte schreiben so leicht nicht ist, sondern mit vieler Ueberlegung und Besonnenheit behandelt sein will, wie nicht leicht ein anderer Zweig schriftstellerischer Thätigkeit; wenn man anders ein Werk schaffen will, das, wie Thucydides sagt, ein Schatz für alle Zeiten sein soll."

Das Jahr 1836 war zur Aufnahme in die Geschichte nicht minder wichtig. Oesterreicher, Russen, Preußen umschlossen den Freistaat Krakau an seinen Grenzen und General von Kaufmann wurde als Befehlshaber über die für den Kordon und die Occupation verwendeten Truppen der drei Schutzmächte gestellt.

Tag und Nacht auf Feldwache und Piket, um den Uebertritt verdächtiger Personen zu verhindern, die Stürme des Winters, die Ausdünstungen der Weichsel, die Kazel stets im Laufe, führten einen Zustand herbei, welcher einem Feldzug fast gleichkam. Kaiser Ferdinand hatte auch in huldvoller Anerkennung deshalb allen bei der Grenzsperre und Occupation dienenden Stabs- und Oberoffizieren für bessere Subsistenz ein Geldequivalent und der Mannschaft vom Feldwebel abwärts eine tägliche Zulage bewilligt.

In dieser Epoche wurde Oberlieutenant Teuchert des Regiments, welcher Adjutant des Generals war, wegen seines in manch schwierigen Verhältnissen erworbenen Verdienste außer der Tour mit 1. Februar zum Kapitänlieutenant im Regiment Gollner Nr. 48 befördert. —

Wenn man in Erwägung zieht, zu welchen Würden derselbe emporgestiegen ist, würde die Aufnahme dieser Schilderung in den Spalten der „Geschichte" für das Regiment, aus dem dieser hervorging, zur wahren Ehrensäule geworden sein! Trat übrigens die Erinnerung in den Vordergrund, daß F. T. FML. Freiherr Teuchert durch alle seine einflußreichen Kommandirungen nicht allein dem eigentlichen Regiment, sondern so vielen Individuen desselben in dienstlicher und Privatangelegenheit mit Rath und That zur Seite stand, mußte diese Erinnerung ein anderer Faktor zur Aufnahme eines solchen „Namens" werden.

Ich las in der Beurtheilung der „Geschichte" den Passus, daß im Jahr 1846 mein Kommando „einsichtsvoll und energisch geführt worden sei." — Da ich aber in dem Werke selbst kein derlei Epitheton gebraucht vorfand, ist's meine Pflicht, dem Recensenten für diese, in Folge logischer Würdigung meiner damaligen Stellung bezeichnete Charakteristik den gebührenden Dank auszusprechen.

Es ist in den Vorgängen 1846 alles so gestellt worden, als wenn damals in Wadowice kein militärisches Oberkommando gewesen wäre und einzelne Individuen auf eigene Faust gehandelt hätten. So sind z. B. Oberlieutenant Hauer und Unterlieutenant Brosek bei der Arretirung des Grafen Bobrowski und die Detachirung des Hauptmanns Roveroni nach Oswiecim in Szene gesetzt. Hier hätte für den unbefangenen Leser wohl die Bedeutung hervorgehoben werden können, daß solche Fakta nur auf Anordnung des Stationskommandos vollzogen wurden. Auch ist's irrig, daß auf Aussagen der zwei Gemeinen die Verhaftung des benannten Gutsbesitzers geschah, diese gaben wohl Anlaß zum Argwohn, konnten aber nicht Ursache zur Arretirung werden, sondern der k. k. Resident in Krakau lieferte die Daten, und der Kreishauptmann und ich ergriffen, wie auch bei Barwald, die Initiative*).

Der Verfasser der „Geschichte" führt aus eben jener Zeit an, daß nach Bericht an Se. k. Hoheit EH. Ferdinand, Militär- und Zivil-Gouverneur vom 31. März: „die Urlauber des Bataillons nach dem Brigade-Antrag einberufen wurden," was ein wahrer Anachronismus ist, als mir schon unterm 19. Februar aus Krakau General von Collin schrieb: „Ihre geschwinde Komplettirung gibt mir einen angenehmen Beweis Ihrer erfolgreichen Thätigkeit."

Zudem war ich bereits wieder mit dem Bataillon am 19. März in der Kreisstadt eingerückt und hatte sogleich das Ansuchen gestellt, mich wieder auf geringeren Stand setzen zu können, da die durch mich einberufenen Urlauber allen Kompagnien des Regiments gehörten, und dieses sich zu komplettiren die Weisung hatte.

Unrichtig ist die Angabe, daß alle in der „Geschichte" angeführten Offiziere, mit dem „allerhöchsten Wohlgefallen" betheiligt wurden. Weder in dem Erlaß des EH. Ferdinand aus Wien 18. April an den General von Collin, präs. Wadowice 30. April — noch in dem hoffriegsräthlichen Reskript, nach allerhöchster Entschließung 16. Mai — Lemberg 31. Mai und Wadowice 8. Juni Nr. 468 ist dies zu ersehen, sondern sind nur; „Mein Name, jene des Hauptmanns Czesnega, Oberlieutenants Genauk und des Unterlieutenants Pratobevera, Adjutanten Thiel, Knappstädt und Hanusek benannt." Indirekt aber mag der Verfasser Recht haben, als das ganze Bataillon in die allerhöchst ausgesprochene Zufriedenheit einbezogen worden ist.

Von der Expedition nach Adelsberg am 25. März 1848 in Sessano eingerückt, erhielt ich noch am selben Tage den Befehl gegen den Isonzo aufzubrechen, mit einem halben Bataillon war bereits der Oberst dahin beordert. — „Warum dies geschah, daß der Regiments-Kommandant aus Triest von seinem Stabe entfernt wurde, war uns damals ein Räthsel."

Ich kam am 27. in Monfalcone an, als Abends eine Estafette von General von Viktor aus Sagrado mich beordnete, allsogleich dahin abzurücken. Die Tambours schlugen — und der Marsch geschah bei Nacht und Regen.

Da erhielt ich die Instruktion zur Beobachtung der Isonzobrücke und anderer militärischer Objekte. Doch auch diese Aufgabe

---

*) Nach einer so eben wieder vom Herrn Residenten aus Krakau erhaltenen Estafette ist es dringend nöthig, daß das für morgen verabredete Kommando sich unverzüglich nach Kenti, resp. Geoice in Marsch setze, dort wird schon Jemand zur weiteren Instradirung das Kommando erwarten.

ergebenster
Lesert m/p.

Note: Dem Gefertigten ist soeben die Anzeige zugekommen, daß in dem Barwald'schen Herrschaftlichen Schlosse Vorbereitungen zu einem revolutionären Aufstande getroffen werden. Ein löbl. k. k. Stationskommando wird ersucht, eine Militärassistenz dem zur strengen Revidirung abgehenden Bürgermeister beigeben zu wollen.

Wadowice, 2. Februar 1846.

Lesert m/p.
Kreishauptmann.

wurde am 29. wieder dahin abgeändert, die Verhältnisse überstürzten sich — daß ich gegen die Festung Palmanova vorgehen mußte. Im Durchmarsch durch Romans, wo das Generalquartier war, traf ich den Obersten — und die 7., 8. und 9. Kompagnie welche sich an mich anschlossen und davon ich eine Division in Versa zurückließ.

Was die in diesem Geschichtswerke berührte Affaire von Visko 17. April betrifft, habe ich die darin enthaltene Angabe: „daß Hauptmann Grim, der sich zu dieser Zeit mit der 10. Kompagnie von St. Vito (wo der Bataillonsstab lag) auf den Marsch zum Sammelplatz an der Brücke bei Versa befand, ohne vielen Zaudern seine Kompagnie nach Visko führte". — mit folgenden Worten des damaligen Oberlieutenants und Interims-Kompagnie-Kommandanten Weber, (nunmehr Major im Regiment Nr. 58) zu berichtigen: „Auf das Heransprengen einer Kavallerie-Ordonanz aus Visco mit der Meldung, daß bei 600—800 Insurgenten aus Palma und Jalmico im Anmarsch seien, ließ Major von Barthe augenblicklich die 10. Kompagnie versammeln und verfügte sich selbst an den benannten Ort; die Kompagnie blieb, obschon die Insurgenten vor der Hand zurückgegangen waren, dennoch in Bereitschaft, als gegen 11½ Uhr ein heftiges Gewehrfeuer die Aufmerksamkeit erregte, es wurde Allarm geschlagen und im Eilschritt an den bedrohten Punkt abmarschirt.

Oberlieutenant Bobrowski (pensionirter Hauptmann) sagt in seiner mir ebenfalls unterlegten Relation: „fast zugleich mit der 10. Kompagnie ist Hr. Major von Barthe angekommen und übernahm selbst die weitere Leitung des Gefechts."

Ich hatte, nachdem ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Aufständler wirklich nach Palma zurückgekehrt waren, mit dem Auftrage, die Wachsamkeit zu verdoppeln, Visco verlassen und den Ritt nach Nogareta, wo die 11. Kompagnie stand, unternommen, um den Hauptmann Michalovits, falls ein Angriff von Jalmico, dem Hauptherd der Insurrektion, stattfinden sollte, die nöthigen Aufträge zu ertheilen, als ich auf dem Rückwege das Kleingewehrfeuer von Visco vernahm und meinen Ritt dahin forcirte.

Es war zwar für diesen Tag das zeitliche Abkochen und eine Bereitschaft ohne Ostentation angeordnet worden, was einen Vormarsch in Aussicht stellte, ohne daß etwas Bestimmtes ausgesprochen worden war. Uebrigens wäre es ein taktisches Nonsens gewesen, Truppen, die vorwärts zur Deckung einer Position standen, rückwärts zu sammeln, als ob der Marsch des Korps nach Palma oder Udine dirigirt, immer an der Stellung meines Bataillons vorübergerückt werden mußte.

Es war, während des Gefechts sehr auffallend, daß, nach mehreren Meldungen auch nicht ein Mann von den in Versa gestandenen 3 Kompagnien des Bataillons zur Unterstützung sich einfand und eine Compagnie eines fremden Körpers, die auch willfährig erschien und deshalb alle ehrenvolle Anerkennung verdient, um Mithilfe angerufen werden mußte.

Oberarzt Dr. Kubasta, welcher nach den Blättern der „Geschichte" sich im ganzen Feldzuge als thätiger und unerschrockener Arzt bewährte, hat auch in dem Gefechte von Visco mit dem Unterarzt Stein, der, nebstbei gesagt, bei dem Ueberfall der dortigen Quasikaserne seine ganze Bagage verlor und nur mit Entschlossenheit der Gefangenschaft entrann, die vollste Würdigung gefunden. Er war auch im Regiment der einzige Arzt, auf den man bei Verwundungen und Operationen Vertrauen fußen konnte; deshalb wurde auch, als aus Udine der Befehl eintraf, einen Oberarzt in das dort zu errichtende Spital abzugeben, in der Berathung mit dem Regiments-Kommando einstimmig von Seite der Stabsoffiziere der Vorschlag gemacht, den eigentlichen Oberarzt Dr. Rang dazu zu beordnen, und den benannten Regimentsarzt mit den Funktionen eines Regimentsarztes zu betrauen, — was auch geschah.

Nach dem Gefecht zog ich mich, auf Befehl des Korpskommandanten FZM. Grafen Nugent hinter das Dorf, wo ich mit den beihabenden 2 und mittlerweile aus Nogareta eingerückten 11. Kompagnie lagerte.

Diese Kompagnie war von dort abmarschirt, als ein Bataillon Kinski Infanterie mit 2 Geschützen gegen das Dorf Jalmico vorrückte, um den dortigen Aufruhr niederzuwerfen. Man fand das Dorf mit Barrikaden versehen, wurde dieses von den Insassen, an deren Spitze der Pfarrer stand, vertheidigt, aber, ohne daß die Geschütze ins Gefecht kamen, erstürmt, wobei es beiderseits Verwundete und unter den Insurgenten manchen Todten gab.

Korporal Pjolka der 8. Kompagnie war mit dem Gemeinen Plunk während der Affaire bei Visco ab- und gegen Jalmico gedrängt worden, wo er sich an das oben benannte Bataillon anschloß und gemeinschaftlich mit dem Gefreiten Pocher dieser Truppe zwei feindliche Chefs in römischer Nationalgarde-Uniform gefangen nahmen.

Wenn auch das Regiments-Kommando in jener Zeit meine Leistung ignorirte, wurden dennoch alle in meiner Relation zur Belohnung angetragenen Individuen mit Medaillen betheilt — und wurde es von dem Verfasser der „Geschichte," welcher außer dem Kreise damaliger Verhältnisse stand, wohl nicht „gewagt" gewesen sein, darin den Pathen der Feuertaufe an die Spitze seiner Täuflinge zu stellen.

Uebrigens ist dies das Schicksal der Veteranen — der Mohr hat gesprochen, der Mohr kann gehen. — Doch kann ich mit Stolz des Willkommens gedenken, welches mir am 18. Früh auf der Udiner-Straße bei dem Zusammenstosse meiner in Versa gestandenen Kompagnien und des mittlerweile aus Triest angekommenen 1. Bataillons zu Theil wurde. Alles brach in ein tausendstimmiges Hurrah aus, und die Musik begleitete unaufgefordert diese Freudenrufe!

Als am 21. in später Nachmittagstunde das Korps zum Bombardement von Udine ausgerückt war, erhielt ich vom General Schulzig den Befehl, aus meiner Stellung mit einem halben Bataillon zur Unterstützung von Kinski und Vollziehung einer erfolgenden Weisung an die Porta Gressano abzurücken. Major Engelhofer war eben an der Hand verwundet worden, ich übernahm sein Kommando. —

Als die Raketen wirkten und hie und da das Feuer aufloderte, brachen Hurrahs im Korps aus. Das Geläute der Glocken wie das Lärmen und das Angstgeschrei der Bevölkerung tönte andererseits schauerlich herüber.

Der Widerstand der bewaffneten Macht beschränkte sich auf das von den Wällen ziemlich gut unterhaltene Kleingewehrfeuer; nur auf Porta Aquileja standen Geschütze, die aber meines Wissens wenig leisteten.

Daß das Regiment nach der „Geschichte" zum Sturme bereit stand, ist eine poetische Floskel — denn Niemand dachte an einen Sturm. Ueberhaupt hatte das Regiment während des ganzen Vormarsches im Nugentschen Korps eine sekundäre Rolle. Kinski Infanterie die bevorzugte. Erst vor Vicenza kam das Regiment mit dem 1. Bataillon und dem Stab ins Feuer.

Vor Udine rückte an der Spitze jeder der 2 gebildeten, durch die Chaussée getrennten Kolonnen ein Bataillon Kinski vor; am rechten Flügel unter General Culoz mit dem Obersten Bianchi das erste, eine Batterie und eine Abtheilnng Uhlanen; am linken Flügel an erwähnter Porte Gressano unter General Schulzig, mit dem Major Engelhofer das 2. Bataillon und eine Batterie.

Durch 2 Stunden hatte man die Stadt geängstigt und erwartete daß diese empfindliche Lehre ihren Nutzen bringen werde — was andern Tags durch die Kapitulation sich bewährte.

Ohne, daß für mich die angedeutete Weisung kam, erhielt ich spät Abends die Ordre, das Bataillon Kinski in seiner Stellung zu lassen und mit meiner Mannschaft die Batterie in's Lager zu eskortiren.

Am andern Tage erfuhr man, daß Oberstlieutenant Smola, Chef des Generalquartiermeisterstabes im Korps beim spät Abends vorgenommenen Parlamentiren durch einen aus der Stadt erfolgten Kartätschenschuß das rechte Bein verlor und gefangen wurde. Eine traurige Beobachtung volksrechtlichen Kriegsgebrauchs.

Das Korps marschirte nicht durch Udine, dahin kam nur mit dem Hauptquartier das Regiment Kinski, die andern Truppen zogen um die Stadt.

Am 24. führte General Schulzig die Avantgarde vor und ich mußte mit dem Bataillon als Garnison nach Udine rücken, besetzte mit 4 Kompagnien die Kaserne und unter Hauptmann Karl Wiedemann mit der 6. Division das alte Kastell.

Eigentlicher Stadtkommandant war General Culoz, welcher kurz zuvor von der nach Osoppo gemachten Expedition fruchtlos zurückkehrte, als dieses seiner Aufforderung zur Uebergabe nicht Folge leistete. Erst am 14. Oktober, damals vom Regiment Hrabowski Nr. 14 cernirt, ergab sich diese Bergveste.

Die Einwohner in Udine lagen noch in Zuckungen revolutionärer Ideen; die abgegrabenen Gässen waren noch nicht alle fahrbar;

die Barrikaden hie und da noch nicht gänzlich demolirt und die crenelirten Häuser zeigten, daß Fachmänner die wichtigsten Punkte zu Vertheidigungsobjekten aufgefunden hatten. — Am 28. wurde ich von einem Bataillon Ludwig abgelöst.

Ich war schmerzlich berührt, daß ich im Fortschritt der Lektüre der „Geschichte" den Namen meines ehemaligen, hochgeachteten Adjutanten und nunmehrigen Hauptmanns im Regimente Nr. 20, Freiherrn von Harsch, außer bei Visco nicht unter den angeführten „Ausgezeichneten" fand. Schon General Baron Rath hatte diesen, als seinen zeitlichen Adjutanten von Piacenza aus, 25. August 1848 dem Regiments-Kommando zur Berücksichtigung empfohlen: „indem sich dieser Oberlieutenant als ein sehr brauchbarer und diensterfahrener Offizier zu meiner vollen Zufriedenheit verwenden ließ und bei dem Sturm auf die Höhee von Somma campagna als in der Schlacht bei Custozza sich als ein unerschrokener herzhafter Offizier benommen hat" — endlich las ich Seite 261 seinen Namen unter den von dem Feldmarschall für bewiesene „Tapferkeit" öffentlich Belobten.

Noch will ich die Bemerkung anfügen — damit die Leser der „Regimentsgeschichte" nicht in Ungewißheit der richtigen Ansicht bleiben, ob mir das „von" gebührt, als so oft mein Name genannt wird, dies bald mit, bald ohne selben erscheint, daß ich wirklich 1842 mit Ah. von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand unterzeichnetem Diplom: „weil ich die Feldzüge 1809, 1813 und 1814, „rühmlich" mitgemacht und meine Berufspflichten stets, im Kriege wie im Frieden, „treu und einsichtsvoll" erfüllte," in den österreichischen Adelstand mit dem Ehrenworthe „Edler von" erhoben wurde.

Zugleich möge noch erwähnt werden, was die „Geschichte, auch übergeht, daß mir ebenfalls die Gemeinde der königlichen Kreisstadt Wadowice, in „verbindlicher Anerkennung der militärischen Unterstützung während der bewegten Zeit im Februar 1846 zur Erzielung der Sicherheit der Stadt" das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Schon 1846 war dies in dem Militärschematismus zu lesen.

Schließlich kann ich nicht unterlassen, es auszusprechen, daß diese „Regimentsgeschichte" ungeachtet der gerügten und vielleicht von „Andern" noch angeregten Mängel, immer ein Werk bleibt, das, wie es in der Vorrede heißt: Um als leuchtendes Beispiel für uns und unsere Kinder zu dienen" — und daß sowohl die aktiven Offiziere, als gewiß mit aufrichtiger Einstimmung die Veteranen des Regiments dem Urheber und Beförderer dieser Unternehmung, dem dermaligen Obersten Karl Wiedemann von Warnhelm ihre Anerkennung nicht vorenthalten werden.

Teschen, Monat März 1862. Edler von Barthe,
Oberstlieutenant im Ruhestand.

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.

(Schluß.)

Wir sind endlich bei dem letzten Theile unseres Vorwurfs angelangt und wollen die Besprechung der Broschüre mit einer kurzen Beurtheilung der von dem Verfasser aufgestellten Prinzipien über die Beschaffung der Verpflegungs-Erfordernisse schließen.

Die hierauf Beziehung nehmende eben so reichhaltige als verworrene Partie führt die Ueberschrift „Militär-Administration und Verpflegung", woraus wir folgern, daß der Reformator mit dem Begriffe der Armee-Verwaltung noch nicht im Klaren ist.

In diesem Kapitel diagnosirt der Autor die Auflösung der angeblich chaotischen Militär-Administration und überschüttet sie in angemessenen Intervallen mit dem Manna seiner elastischen Reformiden, er ruft gegen das Büreaukratenthum zu den Waffen, verirrt sich bei seinem lebhaften Temperament auf Seitenwegen, springt von den morschen Kanzleien auf die Schutzzölle, ergeht sich in finanzpolitischen und nationalökonomischen Aphorismen, voltigirt von der Demoralisation der indirekten Steuern auf die Reorganisirung des Kriegskommissariats, plaidirt für die administrative Autonomie der Truppenkörper, zitirt Einiges aus der Unterschleifschronik, raisonnirt über die im Jahre 1859 an die Kreditanstalt überlassene Früchtelieferung, spricht für die Privatregie, für die Einfachheit des kaufmännischen Verkehrs und schwärmt gleichzeitig für die öffentlichen Offert-Verhandlungen und Minuendo-Lizitation, empfiehlt endlich besondere Uebernahmskommissionen mit der festen Ueberzeugung, daß nur dadurch der Bestechung und dem Unterschleife radikal vorgebeugt werde.

Nach der Ansicht des Verfassers soll der Staat die gesammte Verpflegung durch Privat-Unternehmer sicher stellen lassen, dann bedarf es keiner vielgliedrigen Kanzlei-Maschinerie um die Kontrole herzustellen und gewissenlose Beamte zu überwachen, die Selbstverwaltung bei den Truppen schützt den Staat allein vor Betrug.

Im Frieden sei die eigene Regie höchst nachtheilig, der Staat ist nie im Stande, so billig zu erzeugen, wie der Private. In All' und Jedem, was auf Naturalien-Verpflegung der Armee Bezug hat, muß die freie Konkurrenz eintreten. Der Handel duldet keine durch bureaukratische Erfindungen beengende Bestimmungen. Verwaltungsräthe, gewählte Experte und Anwälte der Krone bieten allein die Garantie, daß es besser werde.

Das ist ungefähr die Quintessenz der verschriebenen, vielfach variten und oft repetirten Grundsätze, gegen deren Richtigkeit wir durchaus nichts einwenden. In der Organisation und Durchführung dieser ganz korrekten Axiomen war jedoch der Verfasser keineswegs glücklich, seine Einrichtungen tragen nicht das Gepräge der von ihm rapsodisch hingeworfenen Hauptgrundsätze, er verliert sich vielmehr in unerklärliche Widersprüche.

Der Autor behält nach wie vor die von ihm perhorreszirten Staats-Magazine sammt den ärarischen Bäckereien und bleibt ebenfalls bei dem gegenwärtig bestehenden Aufbringungsmodus der öffentlichen Offertverhandlungen und Minuendo-Lizitation, er proponirt seine Ankaufs- und Einlieferungskommissionen in einer Art, als wäre unsere dermalige Magazins-Verwaltung und Verpflegungs-Verpachtung von seinem Vorschlage himmelweit verschieden, er stellt in jeder Garnison einen Verpflegs-Verwaltungsrath aus 5 Offizieren und 1 Proviant-Beamten auf und konstituirt eine eigene Lieferungs-Uebernahms-Kommission aus 3 Offizieren und 3 beeidigten Zivil-Experten, er betont insbesondere die Intervenirung der Experten gerade so, als wollte er diese Geschäftsspezies nach Oesterreich erst importiren. Nun, wir empfehlen ihm das Studium der österreichischen Armee-Verwaltung, er wird in den Vorschriften allerdings nicht die Zuziehung von Experten, wohl aber jene von „Sachverständigen" finden.

Ueber keinen einzelnen Zweig der Armee-Verwaltung ist so viel gutes und schlechtes geschrieben worden, als über die Heeres-Verpflegung, das Interesse hieran läßt sich auch erklären, wenn man bedenkt, daß die Naturalien-Konsumtion des Heeres im Frieden ein fünftel und mehr vom Armeebüdget absorbirt und im Kriege die Verpflegungsordnung von hoher Wichtigkeit ist.

Die Lehre der Verpflegungswirthschaft erscheint denn auch in der Militär-Literatur ziemlich stark vertreten; von Morin, Odier, Audouin, Cancrin angefangen bis in die neuere Zeit haben gediegenen Fachmänner mit ebenso viel Geist als Gründlichkeit ihre und fremde Erfahrungen aufgezeichnet, auf die aus der Geschichte nachgewiesenen Fehler aufmerksam gemacht, nach Disziplinen und Systemen geforscht — aber so schätzbar ihre Werke sind, so bieten sie doch nur bewegliche mehr theoretische Anhaltspunkte, die erst in der Hand des Talents, der Geschicklichkeit und bei richtiger Auffassung der Verhältnisse in der Praxis des Individuums Leben erhalten.

Auch in der allerjüngsten Zeit sind moderne Verpflegungsmeister in Flugschriften und Zeitungsartikeln mit Projekten aufgetreten, um das krankhafte österreichische Verpflegungs-System zu heilen, wir verweisen auf Worte im Fluge über die Armee-Verpflegung. — Mängel und Hilfen, — auf die in diesen Blättern aufgenommenen Aufsätze über die Verpflegung u. s. w. . .

Ein französischer Schriftsteller, wie Freiherr von Richthofen in seinem Haushalt der Kriegsherrn anführt, sagt ganz treffend: „Die Verpflegungs-Maßregeln der Heere haben das eigenthümliche Schicksal, daß ihrer nur dann in der Geschichte erwähnt wird, wenn sie auffallend schlecht waren, und etwa an denen, die hiefür zu sorgen hatten, deshalb ein Exempel zu statuiren war. Gute Verpflegungsanstalten werden nicht berührt, sondern wenn sie eben ausreichend sind, nicht für einen erwähnenswerthen Gegenstand angesehen, erst dann wenn Mangel eintritt, wird ihrer gedacht."

Und Cancrin bemerkt eben so richtig, „daß bei den Kriegsplänen dem General-Intendanten die Verpflegungsaushilfe als Akkompagnement zu einem widerspenstigen Thema überlassen wird, um wenn es dann nicht geht, die Schuld des Unglücks auf ihn zu schieben."

Die Erfordernisse für das Heer zur rechten Zeit, am rechten Orte und verhältnißmäßig wohlfeil zu beschaffen, so spricht die Wirthschafts-Theorie; aber diesen Lehrsatz richtig anwenden und mit Erfolg in das praktische Leben zu übertragen, das ist die Kunst.

Wir begegnen auf diesem Gebiete Vorschlägen und Ideen, deren Träger meist in Extreme verfallen, ihre Pläne stehen selten auf der Höhe der Administrationsleitung, die Redaktoren sind größtentheils Partikularisten, kleinliche Techniker, welche sich mit Konsequenzmachereien in Sackgassen verrennen und auf oberflächliche Beobachtungen stützen, es fehlt ihnen der Ueberblick der influirenden Verhältnisse im Großen, ihre Auffassung ist häufig einseitig.

Die meisten Verpflegungskünstler suchen ihr Heil in einer bestimmten Beschaffungsmethode.

Wir finden hier zwei Haupt-Partheien, die eine plaidirt für die ärarische Wirthschaft oder die Staatsregie, die andere begünstigt die direkte Lieferung an die Truppen — die Privatregie. Bei der ärarischen Oekonomie sehen wir wieder die Meinungen über das formelle Verfahren die Regie durchzuführen getheilt, einige bestehen auf den direkten Ankauf von Produzenten nach kaufmännischer Manier durch Agenten ꝛc. andere wählen den Kontraktsweg nach vorhergegangener öffentlicher Ausbietung.

Die Vertheidiger dieser exklusiven Systeme gründen ihre Anschauungen zum Theile auf ideale Suppositionen, welche in der Praxis nicht in dem Grade der Vollkommenheit vorhanden und von der Theorie verschieden sind.

Die Privatregie hat ihr Gutes, sie arbeitet billig und vereinfacht die Kontrolle. Es ist auch wahr, daß die Verpflegung der Truppen im Frieden an Privatunternehmer vollständig verpachtet werden kann, ohne in Verlegenheiten zu gerathen und ohne dabei die für den Krieg nothwendige Ausbildung des Verpflegspersonals zu vernachlässigen, aber die Armeeverwaltung verliert die Spannkraft der Selbstständigkeit und Aktivität, sie wird nach und nach passiv und verfällt zuletzt in eine Art Abhängigkeit von den Lieferanten.

Wir können uns daher der Staatsregie niemals ganz entschlagen.

Das Festhalten an einem exklusiven Systeme ist ein Fehler. Nach unserer Ansicht darf die Verwaltungsleitung durch eine in vorhinein schematisirte Schablone in der Beschaffungsform nicht gebunden sein, ein Haupterforderniß einer guten Verpflegs-Direktion ist die Freiheit der Bewegung. Einfachheit der Maxime und Eröffnung der ausgedehntesten Konkurrenz, das sind die Angelpunkte der Beschaffungsleitung. Die Staatsregie ist als theuer verschrien, die Ursache liegt aber nicht im Prinzipe der eigenen Wirtschaft, sondern wesentlich in der Schwerfälligkeit der Durchführung. Die Verpflegungsobjekte sind jetzt reine Handelsartikel geworden, deren Ankauf nur dann vortheilhaft geschieht, wenn das Verfahren sich der kaufmännischen Praktik anschließt.

Der gegenwärtige Beschaffungsmodus für die eigene Regie ist aber sowohl in Bezug auf den Einkauf, als die Ablieferung von dem handelsmäßigen Verkehr total verschieden. In der Handelswelt wird es Niemanden einfallen Offert-Verhandlungen auszuschreiben, es müssen daher die jetzigen Lieferungs-Bedingungen fallen und der Weg kaufmännischer Usance gestattet werden. Die Idee der freien Konkurrenz, welche der öffentlich ausgeschriebenen Offertverhandlung zu Grunde liegt, ist eine Chimäre. Wer wird auf kaufmännische Art sich an die sogenannte magazinsmäßige Qualität binden, — die angenommenen Muster genügen — wer wird Kautionen stellen, und das Vermögen für sich und seine Erben, dem Aerar verschreiben, wer über 14 Tage in obligo bleiben — niemand Anderer als jene kleine Zahl von Lieferanten, welche mit der verklausulirten Abstellungsmethode vertraut, eine maßlose Einrechnung von Zeit- Interessen- und Wahrscheinlichkeits-Verlusten in Anschlag bringt, somit eine Art von Monopolisten und eine Kotterie bildet, welche darauf ausgeht, bei einem so verwickelten, odiosen und riskanten Geschäfte unverhältnißmäßig zu profitiren.

In dieser Beziehung scheint eine durchgreifende Reform dringend geboten, und dem Vernehmen nach, soll Se. Exzellenz der Herr Kriegsminister der Regulirung dieser Parthie seine rastlose Thätigkeit bereits zugewendet haben.

Der Verfasser huldigt in seinen allgemeinen Grundsätzen dem exklusiven Beschaffungs-System der Privatregie obwohl er in Durchführung theilweise davon abweicht — wir können uns wie gesagt damit nicht einverstehen, und finden in der Ueberlassung der Verpflegung an die einzelnen Truppenkörper eine Uebertreibung und nachtheilige Zersplitterung der Wirthschaft welche die Verpflegs-Direktion wesentlich erschwert, abgesehen davon, daß die Verpflegung im Kleinverkauf theuerer zu stehen kommt.

Die Verpflegsleitung muß vollständig freie Hand behalten, sie soll, gestützt auf ein reiches verlässiges statistisches Material, auf umfassende Kenntniß der materiellen Hilfsquellen, möglichst unabhängig von beengenden Methoden und lästigen Formen kombiniren, Notizen sowohl für das In- als angrenzende Ausland sammeln, sofort im rechten Zeitpunkte sicherstellen und kaufen, — in dieser Beziehung entscheidet nicht die technische Routine, sondern vorwiegend der scharfe Spekulationsgeist, die richtige Würdigung der Handels-Verhältnisse und Dispositionstalent, dafür gibt es keinen Leitfaden, keine Reglements und keine Instruktionen. Einmal sind direkte freihändige Ankäufe, Geschäftsabschlüsse durch Agenten, ein andermal Kontrakts-Lieferungen und Verpflegungs-Verpachtungen angezeigt — die Momente und Verhältnisse entscheiden. In Zeiten der Kriegsbedrängniß wird sich die Regierung ausnahmsweise sogar an General-Unternehmer oder Kollectiv-Agentschaften wenden müssen, welche Kredit und Kapital vorschießen, um den augenblicklich nothwendigen großen Bedarf ohne erhebliche Preissteigerung schnell zu decken; in dieser Beziehung scheint uns sonach der Vorwurf des Verfassers den er gegen die im Jahre 1839 an die Kreditanstalt überlassene Früchte-Lieferung erhebt, nicht begründet.

Wir hätten zwar noch Einiges auf dem Kerbholze vorgemerkt und noch manche Irrthümer der dickleibigen Broschüre zu berichtigen, aber der Raum dieses Blattes gestattet uns nicht die ohnehin schon langgewordene Besprechung weiter auszudehnen.

Wir wollen übrigens auch mit dem Verfasser nicht abrechnen, nicht erst die Riesen-Ersparungen und ökonomischer Träumereien wiederholt auf ihren wahren Werth zurückführen und die weniger zerstreuten Weizenkörnlein seines Systems zusammenlesen, nicht noch auf die verunglückte vielgliedrige Behördenorganisation mit den hunderten von Sektionen und Geschäftsabtheilungen hinweisen, oder gar die proponirten 20,000 Handwerker der Truppen mit einem jährlichen Mehraufwande von nahezu 3 Millionen Gulden rekapituliren, wir brechen hiemit ab, um nicht zu ermüden.

Wir müssen jedoch bemerken, daß der ganze Reorganisations-Entwurf spezifisch preußischen Ursprunges zu sein scheint und das es demnach aufrichtiger gewesen wäre, sich auf die preußischen Quellen zu berufen. Wir kennen die preußische Heerverwaltung nicht nur aus Büchern, sondern auch aus eigener Anschauung, wir schätzen ihre Vorzüge, namentlich ihre Einfachheit, allein vieles von dem was der Verfasser von daher entnommen und sogar mit eigener Brühe servirt, ist entweder unglücklich gewählt oder verkehrt angewendet.

Der Verfasser hat, wie er selbst sagt, durch mehrere Jahre tiefe organisatorische Studien gemacht, nun! die Erfolge entsprechen nicht der großen Anstrengung, der vorliegende Entwurf läßt vielmehr schließen, daß die Resultate seiner Forschungen speziell auf dem administrativen Gebiete noch immer in dem Stadium der ersten Gährung sich befinden, seine Ideen sind nicht klar und geordnet, sie liegen auf dem Boden seiner Broschüre zerstreut herum, wie die Bücher einer umgestürzten Bibliothek preußischer Reglements.

In der Verworrenheit der Stoffbearbeitung und in der Unkenntniß der österr. Armee-Verwaltung ist der Verfasser großartig. Der Autor hat sich zum Areopag unserer Heeresadministration aufgeworfen, er spricht von unheilbarer Gebrechen, von Verschwendung und schlechten System, er versucht die angeblichen österr. Wildlinge mit fremden Edelreisern zu propfen — und zeigt in der bestehenden Armee-Verwaltung eine Unwissenheit, als beträfe es die Armee von China.

Das erste Erforderniß einer gesunden Kritik ist die genaue Kenntniß des Stoffes und eine gewisse Würde und Anstand in der Sprache; über das setzt sich jedoch der Verfasser vollständig hinaus. Gründlichkeit, Bescheidenheit und Höflichkeit scheinen nicht zu den Eigenschaften des Reformators zu gehören.

Der Verfasser preist zwar öfter seinen Patriotismus und seine warme Freundschaft — nun Gott bewahre uns vor solchen Freunden!

Literatur.

Die Militär-Organisation sozial und deutsch beleuchtet. Berlin, 1862 Spener'sche Buchhandlung.

A. D. Das Feld der Militärliteratur liegt seit Monaten ziemlich verödet, und nur wenige Geistesprodukte haben sich auf dem Büchertische eingefunden. Einer Wiederholung von Schriften solchen Inhaltes und Geistes aber, wie die vorliegende aufweiset, wäre eine Schließung aller Buchdruckereien und Buchhandlungen noch bei Weitem vorzuziehen.

Der wohlweislich anonym gebliebene Verfasser plaidirt zuerst für die Subsistenzverbesserung des preußischen Soldaten und schildert die höchst ungünstigen Sanitätsverhältnisse der preußischen Armee. Würde der Krankenstand vermindert, so könnte der Effektivbestand der Truppen verringert werden, oder es würde, falls das Letztere nicht geschähe, der gegenwärtige oder ein noch verstärkterer Stand erst seine wahre Bedeutung erlangen. Doch ist diese Excursion auf dem Gebiete des Militär-Medicinalwesens eben nur die Einleitung, ein Voressen, welchem die unverdaulichen Brocken des Hauptmahles folgen, wo dann der Verfasser so recht mit seinen Wünschen und Ansichten hervortritt. Nun, er ist wenigstens aufrichtig und sucht die Gesinnungen und das Ziel seiner Parthei auch nicht im Mindesten zu verhüllen.

Der Druck, den die Erhaltung des Heeres auf preußische Kosten allein auf den Staat ausübe, sei zu groß und müsse auf jede Weise vermindert werden, ohne daß dabei die Machtstellung Preußens beeinträchtigt würde. Dieses würde am Besten durch die Verschmelzung der Militärkontingente der Kleinstaaten mit der preußischen Armee bewirkt werden. Es sei ein Unsinn, diese Truppen in eine Reservedivision zusammenzustellen, da sie unter preußischer Fahne (wohl auch in preußischer Montur) weit Besseres leisten könnten. Natürlich! Preußen könnte diese Kontingente für seine Zwecke benützen und dabei die eigene Armee reduziren und die eigene Kraft schonen. Doch nicht nur auf die Kleinstaaten vierten und fünften Ranges, auch auf Sachsen, Kurhessen, Hannover u. s. w. wirft der Verfasser seine begehrlichen Blicke, meinend, daß — wenn nicht früher — so im Jahre 1864 beim Erlöschen des Zollvereinvertrages für Preußen die Zeit zum Handeln kommen werde und Preußen alsdann sprechen müsse: „Wer nicht mit uns, ist gegen uns." Diese Sprache ist deutlich und offen genug. Dagegen aber weicht doch der Verfasser hin und wieder von der Wahrheit ab, so z. B., wenn er von der immensen Sympathie spricht, welche die Völker Deutschlands für Preußen besitzen u. dgl.

Zum Schlusse geben die „identischen Noten Oesterreichs" und mehrerer anderer Staaten dem Verfasser Gelegenheit zu einem neuem Anlaufe, um die Bewilligung des Mehretats des Kriegsministeriums um jeden Preis zu erringen. Nun wir dächten, die Opposition des preußischen Abgeordnetenhauses und die soeben verfügte Auflösung desselben wären den Plänen jener Partei, für welche der Verfasser die Stimme erhoben hat, eben nicht sonderlich günstig.

Systematisches Verzeichniß der Militär-Literatur Deutschlands von 1850—1861 Berlin, 1862 bei J. Schlesier.

A. D. Dieses Verzeichniß, obgleich keineswegs ganz vollständig, da wir z. B. Arnoths Eugen, die Biographie Blanchis und einige andere vorzügliche Werke vermissen, können wir gleichwohl als ein schätzbares Hilfsmittel beim Aufsuchen der Quellen, sowie allen militärischen Bibliotheken empfehlen.

Bei der Ueberfülle des Stoffes, — das Verzeichniß enthält bei 2000 Männern — ist übrigens eine Vollständigkeit kaum möglich und wollen wir die berührten Mängel gerne entschuldigen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*. (Wien.) Um die großen Verdienste welche sich der verewigte FM. Fürst zu Windischgrätz für Kaiser und Vaterland erworben, in dankbarer und bleibender Erinnerung zu erhalten, haben Se. Majestät der Kaiser mit Ah. Armee-Befehl aus Venedig vom 22. d. M. anzuordnen geruht, daß in jedem General-Kommando-Sitze ein Trauergottesdienst abgehalten werde, daß die Armee und Flotte durch 8 Tage Trauer anzulegen, daß das k. k. 2. Dragoner-Regiment den Namen des FM. für ewige Zeiten fortzuführen habe und daß endlich der Marschall-Stab, die inländischen Orden und die Uniform des Verstorbenen im Armee-Museum, gleich jenen anderer berühmten vaterländischen Feldherrn, aufbewahrt werde.

*. Bei den Grenztruppen hat ein größeres Stabsoffiziers-Avancement stattgefunden; die Oberstlieutenants Mraovic, des 10. und Graf Nugent des 11. Regiments wurden Oberste, der letztere in seiner Anstellung; Oberstlieutenant Prodanow, erhielt das Kommando des 2. Regiments; Oberst Pessich dieses Regiments das Kommando eines andern; Oberst von Salkovic, des 8. und Major Paul des 1. Regiments wurden pensionirt endlich mehrere Majore zu Oberstlieutenants und Hauptleute zu Majoren befördert. Die umständliche Mittheilung folgt in der nächsten Nummer. Hauptmann Ritter von Kraus, des 3. Infanterie-Regiments wurde Major und Flügel-Adjutant des Herrn Kriegsministers.

*. Die plötzlich nacheinander gefolgten Sterbefälle haben die Mitglieder des Maria Theresien-Ordens hart betroffen. Der Stand desselben ist gegenwärtig kein Großkreuz, 6 Kommandeur und 77 Ritter, wozu noch 24 dem Auslande angehörige Mitglieder kommen. Der älteste Ritter datirt aus dem Jahre 1805 und ist der 97jährige G. d. K. Graf Civalart, dem 7 weitere aus den Befreiungskriegen 1813—15 folgen.

Aus gleicher Veranlassung sind folgende Inhabers-Stellen erledigt: Die des 27. Inft-Rgmts. König der Belgier, des 6. Kürrassier- (Wallmoden) 2. Dragoner- (Windischgrätz, und des 4. Hußaren-Rgmts. (Graf Schlik.)

*. Am 18. d. M. ist der Stellvertreter des Artillerie-Direktors bei der Armee in Italien GM. Ritter von Werner, zu Brixen eingetroffen um Schießübungen zu leiten. Diese haben am 20. begonnen, und gilt es die Wirkung der gezogenen Geschütze auf den Granit zu erproben, welcher bekanntlich vorzugsweise bei dem Bau der Brixnerklause in Anwendung kam.

* Zu Grätz starb am 21. d. M. der letzte Ritter des Maria Theresien-Ordens aus dem Jahre 1809, auch Mitglied der Elisabeth-Stiftung, unangestellter GM. Heinreich Freiherr Siegler von Eberswald nach langandauernder Krankheit im 88. Lebensjahre. Einem um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts geadelten rheinischen Geschlechte entsprossen, kam er zu Fulda zur Welt, und begann im 17. Lebensjahre seine Laufbahn als Kadet bei dem 7. Infanterie-Regiment. In der Schlacht bei Hohenlinden that er sich bereits als Lieutenant hervor, wurde gefangen, nach der Ranzionirung aber zum Oberlieutenant in der böhmischen Legion E. H. Karl, und im Jahre 1804 zum Hauptmann im früheren Regimente befördert. Das Treffen bei Ebelsberg im Jahre 1809 und die Schlacht von Wagram verewigen Siegler's Namen und verschaffen ihm das wohlverdiente Ehrenzeichen der Tapferkeit. Im August 1814 zum Major ernannt, im September 1816 in den statutenmäßigen Freiherrnstand erhoben, erhielt der Verstorbene im Mai 1821 als Oberst das Commando des 27. Inf.-Regts., dem er durch eilf Jahre vorstand und trat im Oktober 1831 nach 41jähriger rühmlicher Dienstleistung als GM. in den wohlverdienten Ruhestand.

* Am 18. d. hatten die Offiziere der Agramer-Garnison ein Diner im Gasthause zu Jurjavec (Maksimir) veranstaltet, dem auch der kommandirende General FML. Banus Baron Sokcsevits beiwohnte. Während des Diner spielte die Musik des 22. Infanterie-Regiments vor dem Gasthause und Se. Exz. der Ban brachte Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und die Armee aus, welche einen wahren Sturm von Hoch- und Hurrahs bei den Anwesenden hervorriefen. Hierauf wurde von dem Offizierskorps ein Toast Sr. Exz. dem Ban gebracht. Nach dem Diner verfügte sich die Gesellschaft in den Park, wo sich inzwischen mehrere Damen und Herren vom Civil eingefunden hatten. Während die Regimentsmusik mehrere Piecen im Parke

ausführte, verkürzte man sich die Zeit mit einer improvisirten Regatta auf dem Teiche und gegen Sonnenuntergang begab sich die ganze Gesellschaft, die Offiziere an der Tete, mit der Militärmusik unter klingendem Spiele in die Stadt zurück. Als im Weichbilde der letztern der Radetzki-Marsch gespielt wurde, brachen die Offiziere nicht mehr ihren Enthusiasmus unterdrücken könnend, in stürmische Rufe: „Hoch Oesterreich, Oesterreich über Alles!" aus. Bei der Kaserne in der Petrinsanergasse angelangt, wurde Halt gemacht und die Volkshymne gespielt, begleitet von zahllosen Hochs dem ah. Kaiserhause. — Während des Diner langte eine telegrafische Depesche von der Karlstädter Garnison an, mit einem „Hoch der Agramer Garnison".

Rußland.

* St. Petersburg, Anfangs März.) Während die übrige Welt Sebastopol und was daran hängt schon längst vergessen hat, gibt die Belagerung dieser Zwingburg und die Frage, wer eigentlich die Schuld an ihrem schließlichen Falle trägt, in Rußland noch immer zu einer lebhaften Polemik Anlaß. Unter den Schriften und Gegenschriften über dieses Thema, die zum Theil von den höchstgestellten Offizieren herrühren, ist namentlich ein in Wojenny Sbornik enthaltener Aufsatz des Grafen Sacken, betitelt „Oberona proliw napodajuschlschiot na oborona Sewastopolja" (Vertheidigung gegen die Angriffe auf die Vertheidigung Sebastopols) hervorzuheben, in welchem der Verfasser die ihm in seiner Eigenschaft als Chef der Garnison gemachten Vorwürfe zu entkräften sucht. Der alte General führt die Feder mit anerkennenswerther Gewandtheit, und läßt durch seine Apologie in dem Leser den Eindruck zurück, daß er sein Möglichstes gethan habe, um die ihm gestellte schwierige Aufgabe zu erfüllen. Ob aber seine geistigen und physischen Kräfte zu einer solchen Aufgabe ausreichten, möchte um so mehr zweifelhaft erscheinen, als er damals schon seine achtundvierzig Dienstjahre auf dem Rücken hatte.

* Der „Invalide" hat in einem officiösen Artikel die Aussicht auf eine neue Rekrutirung eröffnet, die durch das lange Unterbleiben einer solchen und durch die Nothwendigkeit einer starken Reserve geboten sei. Auf Befehl des Kaisers ist eine besondere Kommission gebildet worden, welche das Rekrutirungs-Gesetz einer reformatorischen Durchsicht unterziehen soll. Präsident dieser Kommission ist der Staatssekretär geheime Rath Bachtin; die Mitglieder sind Abgeordnete aus den Ministerien des Krieges, des Innern, der Finanzen, der Appanagen und Domänen und aus der zweiten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei, so wie außerdem durch kaiserliche Ernennung der Senator geheime Rath Rjepinski.

Herr Redakteur!

Da wir mit Recht annehmen dürfen, daß militärische Blätter und Zeitschriften dazu dienen sollen, in ihren Aufsätzen das Wohl der Armee und deren Glieder fördern zu helfen, sowie ihre Spalten kameradschaftlichen und nutzbringenden Besprechungen bereitwilligst zu öffnen, so konnte uns nur diese Annahme dazu bewegen, einen Punkt zu berühren, über den schon so oft und nutzlos in subalternen Kreisen manch' ehrliches Wort fallen gelassen wurde.

Wenn wir heute den Gehaltsverhältnissen der Subalternen unser besonderes Augenmerk schenken wollen, so sind wir keineswegs der Ansicht jenes Herrn, der einst (im Jahre 1857) in der „Allgemeinen Militär-Zeitung" erklärte, daß durch ein Beleuchten der materiellen Verhältnisse eines Offiziers der strahlende Nimbus, welcher den Stand in den Augen des übrigen Publikums umgeben solle, zerstört werde, weil wir, und mit uns gewiß die meisten Glieder der Armee, von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß in den Augen des übrigen Publikums ein solch' vermeintlich' „strahlender Nimbus" in Bezug auf die pekuniären Verhältnisse eines Offiziers nur ein leerer Dunstkreis sein wird. Der damalige Schreiber jener Worte mag freilich von seinem Standpunkte aus nur den vermögenden Offizier, der durch reiche Abkunft in den Stand gesetzt ist, seine Gage bloß als Uebereinnahme zur Bestreitung besonderer Vergnügungsausgaben anzusehen, betrachtet haben, wohl aber nicht jenen Offizier, der darauf angewiesen ist, von dieser Gage einzig und allein seine Existenz zu bestreiten!

Wir wollen hier keinen Vergleich anstellen, wie angenehm der vermögende Offizier seine freie Zeit verlebt und mit wie mannigfachen Beschwerden der unbemittelte diese zu durchkämpfen hat, sondern es liegt in unserer Absicht, kurz darzuthun, wie durch die bedeutend gestiegene Theuerung aller Produkte eine entsprechende Gehaltserhöhung der subalternen Chargen nur erwünscht sein kann.

Um so mehr leihen wir diesem Gegenstande aber heute unsere Worte, da wir gehört haben, daß man an maßgebender Stelle schon lange mit dem Gedanken umgeht, die Gehaltsverhältnisse der Subalternen den theuren Zeitverhältnissen angemessen zu regaliren.

Möglich ist es, daß unsere Ansichten auch ihre Gegner finden werden; unbedingt sind diese aber nur in den bemittelten Persönlichkeiten zu suchen und wir wollen hier lieber gleich erklären, daß unsere Worte nicht für diese, sondern nur zum Besten der unbemittelten Offiziere geschrieben wurden!

Die Gage ist genau nach den nothwendigsten Bedürfnissen der verschiedenen Offiziersgrade bemessen. Der Staat will denen, die ihm ihre Existenz widmen, gerade so viel geben, als die Bestreitung dieser Existenz dringend erfordert; da er nichts umsonst verlangt, so sollen die nothwendigsten Ausgaben des Offiziers in Anschlag gebracht und darnach dessen Gehalt festgestellt werden.

Diese Gage-Bemessungen haben jedoch in einer Zeitperiode stattgefunden, die mit der gegenwärtigen unmöglich verglichen werden kann!

Unsere Valuta-Verhältnisse waren damals um ein Bedeutendes besser als jetzt.

Das hohe Agio und die damit eng verbundene Vertheuerung nicht allein der Lebensmittel, sondern auch aller Produkte haben es bewirkt, daß wir in einer Zeit leben, in welcher der Mensch zu seinem mäßigen Auskommen circa 30 Prozent mehr Kapital als in früheren Tagen bedarf.

Alle übrigen Stände der Welt können diesen vermehrten Anforderungen einer theuren Zeitperiode auf einfache Art Genüge leisten. Die Taglöhner, Gesellen u. s. w. erhöhen ihre Forderungen an Lohn; in Folge dessen erhöht der Gutsbesitzer seine Getreidepreise; die Arbeiten der Handwerker werden theurer. Fleisch, Mehl ꝛc. ist um ein Bedeutendes gestiegen, Gastwirthe und Bäcker können daher das Frühere nur gegen erhöhte Preise liefern oder sie müssen die Quantität und Qualität ihrer Produkte verringern. Alle Handelsartikel haben gegen früher einen außerordentlichen Zuschlag erlitten, denn die gegenwärtige Theuerung fordert dies; der Hausherr hat den Miethzins erhöht und der Händler soll nebst Erschwingung desselben auch noch seine Existenz gesichert sehen.

So ist es den verschiedensten Ständen möglich, den Anforderungen einer theuren Zeit gerecht zu werden, sie vermehren einfach durch Erhöhung der Preise ihrer Erzeugnisse die eigene Einnahme und bringen dadurch mit derselben die durch theure Zeitverhältnisse herbeigeführte und erforderliche Mehrausgabe im Einklange.

Nur ein Stand vermag es nicht, durch seine eigene Kraft solchen nothwendig gewordenen Mehrausgaben das Gleichgewicht zu halten. Im diesem Stand gehören alle Fix-Besoldeten. Während der einen fixen Gehalt beziehende überall, wo er hinkommen mag, die zu seiner Existenz erforderlichen Lebensmittel, sowie die zur Kleidung und Ausrüstung nothwendigen Artikel theurer als früher zu bezahlen hat, ist er nicht in der Lage, seine dadurch dringend gebotene Mehreinnahme selbst zu erhöhen; er kann sich nur der Hoffnung hingeben, daß man an maßgebender Stelle die Unmöglichkeit des Ausreichens bei den jetzigen theuren Verhältnissen erkennend, auf eine denselben entsprechende Vermehrung seines Gehalts unter so bewandten Umständen Rücksicht nehmen wird.

Wenn aber außerordentliche Theuerungen einträten, die es unmöglich machen, mit einem, in früheren billigeren Zeiten festgesetzten Gehalte, die nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen so wird sicher auch der Staat die Erhöhung desselben als unbedingt erforderlich betrachten.

Hauptsächlich dürfte aber eine solche Erhöhung in Rücksicht auf die Gagen der Subalternen, besonders befürwortet werden.

Der höhere Offizier, dessen Gage freilich auch nur den unbedingt erforderlichen Ausgaben angepaßt wurde, wird leicht durch kleinere Einschränkungen die nothwendig gewordenen Mehrausgaben mit seiner Einnahme in Einklang bringen können.

Der Subaltern-Offizier der meisten Waffengattungen hat hingegen nicht derlei Auskunftsmittel — im höchsten Grade schon zurückgezogen und eingeschränkt lebend, ist ihm eine noch größere Beschränkung seiner höchst einfachen Bedürfnisse nicht möglich.

Den Offiziers-Gagen, bis zu denen des Hauptmanns 2. Kl. (inclusive) wäre nach unserer Meinung daher eine besondere Berücksichtigung zu schenken, da eben auf diese Offiziers-Grade die gegenwärtigen theuren Zeitverhältnisse am empfindlichsten rückwirken! —

Es mag vielleicht als überspannt oder unpatriotisch von mancher Seite angesehen werden, daß wir in einer Zeit, wo die Finanzverhältnisse unseres Staates eine besondere Schonung und Ersparung erheischen, diesen Punkt besprechen und die Erhöhung der Subaltern-Gagen befürwortet haben.

Aufrichtig versichern wir indessen, daß wir, was unsere Liebe und Treue gegen Kaiser und Vaterland anbelangt, mit Jedem unserer Kameraden uns messen zu können glauben und daß nur ein unser Inneres durchströmmendes, gleichfalls treues Gefühl der Kameradschaft uns bewog, einer so brennenden Frage, deren Wichtigkeit in allen Kreisen empfunden wird, das Wort zu reden.

Die Wahrheit des Sprichwortes: „Reden ist Silber und Schweigen Gold," nicht verkennend, erklären wir zum Schlusse, daß, wenn wir heute gegen unsere eigene Ueberzeugung dem „Silber" und nicht dem „Golde" huldigten, wir dazu nur durch das vielseitige pro und contra, welches schon in diesem Fache gesprochen werden ist, bestimmt werden konnten. ***

Briefkasten der Redaktion.

A. v. B. in Lemberg: Die Anlage besorgt.
Dr. L. in Wien: In der nächsten Nummer.
a. A. herzlichen Dank — demnächst.
o. p. Nicht richtig! Geben Sie sich keine weitere Mühe.
*** Nur unter der bekannten Bedingung.
Oberlt. L. in Linz: Wir haben das Verlangte nicht zur Hand, in einiger Zeit mit Vergnügen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 26. **Samstag den 29. März 1862.** **XV. Jahrgang.**

FM. Fürst zu Windischgrätz. †

(Schluß)

Das düstere Geschick, welches im Jahre 1848 über der ganzen Monarchie waltete rief den Fürsten Windischgrätz bald zu noch weit umfassenderer Thätigkeit. Das Herz der Monarchie hatte selbst sich empört und die Rebellion den Kaiser veranlaßt, die Residenz zu verlassen. Der Fürst, der sich für diesen voraussichtlichen Fall unumschränkte Vollmachten von Sr. Majestät dem Kaiser erbeten hatte, eilte die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen und traf Vorkehrungen, mit allen in Böhmen disponiblen Truppen vor das empörte Wien zu rücken. Binnen 10 Tagen waren theils mittelst Eisenbahn, theils in forcirten Märschen 12 Bataillone, 18 Schwadronen, 47 Geschütze und 4 Brückenequipagen vor der Stadt eingetroffen. Zu diesen kamen noch 10 Bataillone, 8 Schwadronen und 24 Geschütze aus Mähren, Schlesien und Krakau.

Fürst Windisch-Grätz, am 15. Oktober zum Feldmarschall und Ober-Kommandanten aller außerhalb Italien stehenden Truppen ernannt, traf am 24. Oktober in seinem Hauptquartiere zu Hetzendorf ein und mit ihm kehrte die Zuversicht, daß die gute Sache siegen müsse, wieder.

Die Belagerungsarmee ward in 3 Korps mit einer Reserve-Division eingetheilt. Man schritt sogleich zur engen Einschließung der Stadt und besetzte bis zum 26. größtentheils unter stetem Kampfe den Augarten bis zur Taborlinie, den Prater und die den Linienwällen zunächst gelegenen Punkte.

Der Fürst, entschlossen den Weg der Milde so lange als möglich zu verfolgen, bot der Stadt 48 Stunden Frist zur Unterwerfung. Selbst bereit, derselben die Folgen einer Beschießung und der gewaltsamen Einnahme zu ersparen, würde er sich auf die Abschließung der Stadt von jeder Zufuhr entschlossen haben, wenn die Ablehnung der Aufständischen gegen die Unterwerfung, welche sich auf das Herannahen ungarischer Hülfe stützte, ihm nicht zur Pflicht gemacht hätte, die Rebellion auf schnellem Wege niederzuschlagen.

Die Aufgabe, welche der Feldmarschall auf den 28. Oktober anberaumt hatte, erfüllte sich auf die glänzendste Weise. Die ganze Vorstadt Landstraße, der Rennweg und die Leopoldstadt waren genommen. Die Hingebung der Truppen, wie die richtige Auffassung der mit glänzender Correctheit getroffenen Dispositionen durch die verschiedenen Kommandanten hatte sich in dem theilweise höchst blutigen Kampfe entschieden bewährt.

Nunmehr galt es, die Empörer einerseits, wenn sie durch die bereits gemachten sehr empfindlichen Erfahrungen noch nicht zur Besinnung gekommen, abzuhalten, den anrückenden Ungarn die Hand zu reichen, andererseits diese selbst wieder zurück zu drängen. Die Stärke der Magyaren, ward auf 25 Bataillone, 17 reguläre, 3 irreguläre Schwadronen mit 71 Geschützen und einigen Bataillonen Freiwilligen angegeben. Der Fürst beorderte ein Bataillon Grenadiere nach Neustadt zum Schutze des dortigen Pulverdepots. Alle gegen Wien verwendeten Truppen blieben in ihren Stellungen, nur die Brigade Grammont ward zum Korps gegen die Ungarn gezogen, und die Brigade Parrot, rückte an den Alserbach vor, um die dort gelegenen Vorstädte zu entwaffnen. Ebersdorf, Mannersdorf und Schwechat wurden, der Uebergänge der Schwechat wegen, besetzt. In der Nacht brachte eine Deputation des Gemeinderathes die unbedingte Unterwerfungserklärung der Stadt, und der Fürst konnte glauben, von dieser Seite gedeckt zu sein. Das Gefecht ward am 30. Oktober Vormittags von den Ungarn bei Mannswörth eröffnet, Schwechat und Neu-Kettenhof von ihnen angegriffen. Unsere Infanterie hielt das linke Ufer der Schwechat fest. Der Kampf beschränkte sich durch mehr als eine Stunde auf eine Kanonade, welche die Forcirung der Brücken über den Fluß ermöglichen sollte. Indeß bewegte sich unsere Kavallerie gegen des Feindes linke Flanke und zwang ihn zum Rückzuge auf Schwechat und Mannswörth. Würde die Deployirung derselben so rasch vor sich gegangen sein, wie sie der Fürst nach seiner Disposition anzunehmen berechtigt war — der Tag bei Schwechat hätte wahrscheinlich die ungarische Empörung beendet.

Obgleich nun diese beabsichtigte Umgehung scheiterte — das Vorrücken unserer Reiterkolonne, auf das rechte Ufer der Schwechat konnte wegen der schmalen Brücken über den Neustädter Kanal und über die Schwechat bei Maria-Lanzendorf nur langsam geschehen — so war doch das Resultat des Treffens wichtig und besonders in seiner moralischen Wirkung bedeutsam. Der Fürst hatte seine schwierige Aufgabe gelöst, die beiden Gegner, die sich zu vereinigen strebten, aus einander gehalten und mit der Versagung des einen, das sichere Mittel zur sofortigen gänzlichen Unterwerfung des anderen gefunden. Für Wien selbst war die Ankunft dieses ungarischen Entsatzheeres und die Täuschung, die sich daran knüpfte, von verhängnißvollen Folgen. Der Kampf bei Schwechat hatte den Aufständischen in der Hauptstadt neue Hoffnung gegeben, falsche Gerüchte ermuthigten zur wiederholten Waffenergreifung und die Feindseligkeiten gegen die Truppen wurden während des Gefechtes nochmals aufgenommen. Dieser Treubruch hatte ein Bombardement namentlich gegen die feindseligsten Vorstädte Gumpendorf, Mariahilf und Wieden zur Folge. Nur in der Konsequenz der gewohnten Mäßigung ließ der Fürst die Bomben ohne Brandsatz werfen. Die noch nicht besetzten Vorstädte wurden am 31. Oktober eingenommen und so war die Stadt enge cernirt, als eine erneuerte Deputation des Gemeinderathes eintraf, um dessen Machtlosigkeit gegenüber der Schreckensherrschaft darzustellen und so rücksichtlich der Folgen für Personen und Eigenthum den Fürsten zum raschesten Handeln aufzufordern. Die Besatzung auf den Basteien ward durch Kartätschenschüsse vertrieben, das Burgthor mit Zwölfpfündern eingeschossen, eingeschlagen und unaufhaltsam drangen nunmehr die Truppen bis in den Mittelpunkt der Stadt vor, deren gänzliche Besitznahme am Morgen des 1. November bewerkstelligt wurde.

Die verständigen Bewohner Wiens sahen wohl die hohe Milde ein, mit welcher der Feldmarschall vorgegangen; zahlreiche Deputationen sprachen ihren Dank darüber aus und anerkannten in vollem Maße die Schonung, die gegenüber den vorwaltenden Umständen unmöglich in höherem Grade hätte Platz greifen können. Die Stadt war erhalten, Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder hergestellt. Se. Majestät der Kaiser dankte dem Fürsten in den wohlwohllendsten Ausdrücken und durch die Verleihung des Großkreuzes des St. Stefan-Ordens. Dieselben Gesinnungen bethätigte auch der erhabene Nachfolger Franz Joseph I., indem er dem Fürsten den Auftrag ertheilte, den Truppen seinen innigen Dank für deren Muth und Ausdauer auszusprechen.

Nach kurzer Ruhe, den Vorkehrungen eines Winterfeldzuges gewidmet, begann der Fürst mit kaum 44,000 Mann die Offensive gegen Ungarn am 15. Dezember. Die Insurgenten wichen an allen Punkten, Oedenburg wurde besetzt, die österreichischen Truppen rückten am rechten Ufer bis gegenüber von Preßburg vor und besetzten am linken die ganze Linie des linken March-Ufers. Am 18. erfolgte der unblutige Einzug in Preßburg, wie auch die Einnahme von Wieselburg. In wenigen Tagen ward Raab besetzt, das der Feind trotz seiner großartigen Verschanzungen ohne Schwerstreich räumte um sich mit dem Gros seiner Armee nach Komorn zu ziehen und einen anderen Theil gegen Ofen zu entsenden.

Der Fürst war nunmehr entschlossen, mit Gesammtkraft auf Ofen-Pest sich zu werfen, hiebei aber seiner Armee vollkommene Bewegungsfreiheit und Leichtigkeit der Verpflegung zu sichern. Demnach ließ er durch das 2. Armeekorps den Feind bis vor Komorn verfolgen, diese Festung zur Unterwerfung auffordern und bei deren Weigerung nach Zurücklassung eines Observationskorps direkt nach Ofen vorgehen. Indessen hatte bereits das Reservekorps den Marsch dahin eingeschlagen, während das 1. Armeekorps gegen Stuhlweißenburg operirte. Diese Bewegungen waren meisterhaft combinirt und von Raab aus tadellos ausgeführt, und die ganze Armee stand am 4. Jänner 1849 zwei Stunden vor Ofen. Eine Reichstagsdeputation hatte sich am Tage vorher beim Fürsten eingefunden; sie wurde als solche nicht anerkannt und unbedingte Unterwerfung verlangt. Jetzt erwartete die Armee eine allgemeine Schlacht, allein die Empörer hatten nichts Eiligeres zu thun, als die Schwesterstädte zu räumen in welche den 5. Jänner der Einzug erfolgte. Für den Feldherrn wie für jeden Einzelnen im Heere ward dieß ein erhebender Moment, der mit den Dankversicherungen der Gutgesinnten das rasche kräftige Einschreiten lohnte. Ohne Rast den einmal gewonnenen Vortheil verfolgend, bereitete sich der Fürst vor, die fliehenden Gegner zu verfolgen. Es war der unter allen Umständen in allen Jahreszeiten schwierigste Theil des Feldzuges, der eben bevorstand. Die Feinde hatten sich unter Görgey theils nach Oberungarn, theils nach Großwardein und Debrezin; theils wieder nach Siebenbürgen zu Bem gewendet. Das 2. Armeekorps bewegte sich demgemäß in nördlicher Richtung, während das 1. seine Operationen gegen die Theiß leitete; doch war eine Vorrückung über die Theiß selbst mit den schwachen Streitkräften um so unzulässiger, als Komorn im Rücken des Fürsten bedrohlich für Wien und Pesth-Ofen blieb.

Man mußte den Feind näher anrücken lassen, um sich nicht zu weit von der Basis zu entfernen. Als er die Theiß überschritten hatte, brach der Fürst von Ofen nach Hatvan und Gyöngyös auf und warf am 26. und 27. Februar 1849 die Insurgenten bei Kapolna und Kaal zurück. Die Vorrückung ging auf der gesammten Linie vor sich, so daß der Gegner aller Orten über die Theiß gedrängt wurde.

Späterhin konzentrirten sich abermals bedeutende Insurgentenmassen zwischen Gyöngyös und Hatvan und eine Rekognoszirung des Feldmarschallieutenants Schlik ergab, daß sie seinen eigenen Streitkräften weit überlegen waren. Deßhalb wurden diese um eine Division (FML. Csorich) verstärkt und der Fürst begab sich selbst zur Armee nach Gödöllö. Die Sachlage entwickelte sich, trotz der täglichen blutigen Gefechte, für die Feinde dennoch günstiger. Sie hatten bedeutende Kräfte an leichter Kavallerie und waren in einer ganz offenen Gegend unseren Truppen dadurch, wie durch ihre Zahl überhaupt weit überlegen.

Nach dem gegen den überlegenen Feind am 2. April vor Hatwan gelieferten Treffen, war FML. Schlick genöthigt, sich am 3. April nach Gödöllö zurückzuziehen, der Feldmarschall ließ an diesem Tage den FML. Csorich von Waitzen nach Gödöllö zur Unterstützung aufbrechen, zugleich wurde aber, um die Bewegungen des Feindes in der linken Flanke von Gödöllö zu beobachten, FML. Ramberg angewiesen, Truppen nach Szent-Jakob gegen Gyöngyös zu entsenden und allenfallsige Bewegungen des Feindes in unserer linken Flanke zeitlich zu entdecken.

Der Feldmarschall hatte nun sein Augenmerk darauf gerichtet, wenn nicht mehr Hatwan, doch die Stellung von Bagh zu gewinnen um dem Feinde den Marsch nach Waitzen zu verlegen und hiernach wurde am 3. April das Nöthige erlassen; er mußte nebenbei auch für seine rechte Flanke, nämlich für die Straße nach Pest besorgt sein und deßhalb wich er am 6. April in die vortheilhafte Stellung von Gödöllö zurück. Gleichzeitig ward an eben diesem Tage Feldmarschall-Lieutenant Csorich nach Waitzen zurück befehligt, um nach Umständen gegen den entweder nach Pest oder Komorn vordringenden Feind verwendet zu werden.

Als nach dem blutigen Gefechte bei Isaszeg und Verlassung dieses Ortes der Feldmarschall am 7. April den Rückzug nach Pest beschlossen hatte, wußte er recht wohl, daß der Weg nach Waitzen nun dem Feinde preisgegeben sei, allein in der Stellung von Pest konnte immer ein Theil des Heeres auf dem rechten Donauufer, nämlich auf der Sehne des Bogens nach Gran eilen, den Insurgenten den direkten Weg von Waitzen nach Komorn verlegen und sie zu einem weiten Umweg über Retsag und Ipolysagh zwingen.

FML. Csorich wurde nun angewiesen, von Waitzen nach Pest zu rücken und sich mit der Armee zu vereinigen, FML. Ramberg aber wurde befehligt, sich von Ipolysagh herabzuziehen und Waitzen zu besetzen, damit die Deckung von Komorn nicht aus dem Auge verloren werde.

Mittlerweile hatte FZM. Baron Welden zu Wien drei neue Brigaden, Herzinger, Teuchert und Theissing formirt, welche gegen den 15. April zwischen der Gran und Preßburg aufgestellt sein sollten. Diese Hülfe konnte dem Feldmarschall, der immerfort den Entsatz von Komorn vereiteln wollte, nur höchst willkommen sein und er äußerte sich hierüber in einem Schreiben vom 10. April gegen den Feldzeugmeister, daß er diese drei Brigaden, dann die Brigade Vogel und die Division Ramberg in ein ansehnliches Korps bei Waitzen zu vereinigen gedenke, um jeden Versuch des Entsatzes von Komorn mit Nachdruck zu vereiteln.

Da die Brigade Herzinger am 9. April bereits zu Neuhäusel war, so befahl der Feldmarschall dem FML. Simunich, Kommandanten des Cernirungskorps vor Komorn, die nach und nach eintreffenden Brigaden nach Kemend, Köbellut, Kurtakessi, Parkany und Gran zu disponiren, wodurch dem Feind der Weg nach Komorn gänzlich verlegt werden würde. An eben diesem 9. April hatte der Feldmarschall für den 10. eine Rekognoszirung des ihm auf dem Rakosfelde entgegenstehenden Feindes angeordnet, um sich von seiner Stärke Gewißheit zu verschaffen, da ihm gemeldet wurde, daß feindliche Kolonnen sich über Fót und Palota gegen Dunakeszi bewegen, mithin gegen Waitzen und von dort gegen Komorn zu ziehen beabsichtigen. In der Disposition zu dieser Rekognoszirung sprach der Feldmarschall zugleich die Absicht aus, die Division Csorich nach Gran zu disponiren, während der zu Waitzen stehenden Division Ramberg, aufgetragen wurde, bei einem überlegenen Angriffe sich längs der Donau über Szalka und Kemend hinter die Gran zurückzuziehen. Das Kommando dieser Division hatte von dem schwer erkrankten FML. Ramberg der Generalmajor Götz übernommen.

Am 10. April hatte der Feind mit überlegener Macht Waitzen angegriffen und General-Major Fürst Jablonowski war nach dem Tode des tapferen General-Majors Götz genöthigt die Stadt zu räumen; er zog sich, den früheren Weisungen des Feldmarschalls gemäß, nach Szalka hinter die Eipel zurück, und stellte sich am 11. April bei Kemend hinter der Gran auf.

Dem Feldmarschall mußte nun alles daran liegen, die bestimmte Ueberzeugung sich zu verschaffen, ob die Hauptmacht des Feindes oder nur ein Theil gegen Komorn gezogen sei. Die zu diesem Zwecke am 13. April angeordnete Recognoscirung fiel nicht befriedigend aus; da aber vom Blocksberge aus die Bewegung starker feindlicher Kolonnen gegen Waitzen gesehen wurde und Oberst Horvath aus Szent-Endre meldete, das nach der verläßlichsten Nachricht Görgey, Klapka und Damianich zu Waitzen seien, war es klar, daß es sich um den Entsatz von Komorn handle, und es wurde hiernach dem Fürsten Jablonowski befohlen, die Gran-Linie zu beobachten, bei Kemend stehen zu bleiben, dem FML. Wohlgemuth aber, der den Befehl bei Gran führen sollte, wurde am 12. April Abends bedeutet, daß, wenn der Feind in Stärke vordringe, dieses gleich gemeldet werden solle, damit ihm von Ofen aus der Beistand zukomme. Zu diesem Behufe wurden am 13. April sämmtliche Brücken-Equipagen am rechten Donau-Ufer aufwärts gegen Dorogh gesendet, um im Nothfalle bei Gran noch eine zweite Brücke schlagen zu können.

Der Feldmarschall beabsichtigte nämlich am 14. einen Schlag gegen den vor Pesth stehenden Feind auszuführen, dann die Stellung bei Pesth aufzugeben, die Truppen nach dem befestigten Ofen zu ziehen, dieses mit 4 Bataillonen zu halten, und eine hinlängliche Macht nach Gran zu disponiren, damit hinter der Gran,

41½ Bataillone, 44 Schwadronen und 162 Geschütze vereinigt würden, die jeden Versuch des Entsatzes von Komorn vereitelt haben würden. Das 1. Armeekorps sollte ferners das rechte Donau-Ufer beschützen. Da wurde der Feldmarschall in der Nacht vom 13. auf den 14. April von der Armee nach Olmütz abberufen; aber noch vor seinem Abgehen in der Nacht vom 14. auf den 15. April schrieb er dem FML. Wohlgemuth, daß er den Uebergang des Feindes über die Gran bei Kalna mit seinen ansehnlichen Streitkräften verhindern sollte. Nach dem Abgehen des Feldmarschalls erhielten die an der Gran stehenden Truppen eine veränderte Disposition.

Hiedurch wurde es dem Feinde möglich, am 18. April die Gran bei Kalna, Ó-Bars und Szent-György zu übersetzen, und nach dem für unsere Waffen ungünstigen Gefechte bei Sarlo rückten die Insurgenten über Jaszfalu nach Szent-Peter und entsetzten am 22. April die Festung Komorn.

Diese Dispositionen zeigen deutlich, daß der Fürst die Absicht der Insurgenten schon vorlängst erkannt und sich bestrebt hatte Pesth, die Hauptstadt des Landes, und Komorn, diesen wichtigen Punkt, zu decken. Mit den oben ausgewiesenen Streitkräften würde er den Feind, der nur 31 Bataillone, 24 Schwadronen und 112 Geschütze zählte und erst am 18. April den Uebergang der Gran ausführte, nicht nur aufgehalten, sondern auch zweifelsohne geworfen und dann in Vereinigung mit dem auf dem linken Donau-Ufer aufgestellten Korps des Banus die Offensive ergriffen haben.

Nach dem voraussichtlich glücklichen Gefechte an der Gran würde die Komorner Garnison jede Hoffnung auf den Entsatz verloren und sich ergeben haben. Hiedurch wären die Streitkräfte des Feldmarschalls beinahe durch das ganze Cernirungskorps verstärkt worden, und man hätte die Insurgenten wohl wieder zum Rückzuge hinter die Theiß zwingen und, den Rücken einmal befreit, die Verfolgung des Feindes fortsetzen können.

In einem Armeebefehle aus Olmütz vom 24. April 1849 sprach der Fürst seine Gefühle aus, indem er sagte: „daß es ihm doppelt schwer fällt, die Armee in jenem Momente zu verlassen, wo ihr nach so vielen Anstrengungen und Beweisen von Hingebung für ihren Monarchen und die gerechte Sache bevorstand — durch die bedeutenden Verstärkungen in der nächsten Zeit — schöne Tage als Lohn für ihr früher schon Geleistetes zu gewinnen."

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche die Operationen des Fürsten in Ungarn zu bekritteln und, ohne die Verhältnisse näher zu würdigen, unter welchen der Krieg geführt wurde, diese in ein schiefes Licht zu stellen suchten. Um so dankenswerther war es, in dem unter seinen Auspicien im Jahre 1851 erschienenen Geschichtswerke: „Der Winter-Feldzug 1848 und 1849 in Ungarn" eine Darstellung zu finden, die wahrheitsgetreu und genau, sowohl der Armee als ihrem Oberfeldherrn die gebührende Anerkennung für alle kommende Zeiten sichert.

Der Fürst hatte sich seit April 1849 vom öffentlichen Wirken zurückgezogen. Zufrieden mit dem Bewußtsein in den gefahrvollsten Tagen, durch die ihm angeborene eherne Charakter-Festigkeit und Entschiedenheit das Seinige zur Rettung des Vaterlandes redlich beigetragen zu haben, vermied er es mit den offenkundigen Verdiensten zu prunken; er machte — wie er es füglich hätte thun können — diese niemals geltend, und mußte daher um so freudiger überrascht gewesen sein, zu vernehmen, daß ihn Se. Majestät über Antrag des Ordens-Kapitels zum Großkreuz des Maria Theresien-Ordens zu ernennen geruhten. Elf Mitglieder dieses hohen Ordens, Namen, welche in der Armee sowohl durch Stellung wie durch hervorragende persönliche Eigenschaften sich bleibende Anerkennung gesichert haben: Felix Fürst Schwarzenberg, Graf Klam Gallas, Graf Schlik, Freiherr von Welden, Freiherr von Jellacic, Graf Wratislaw, Freiherr d'Aspre, Graf Ludwig Wallmoden, Graf Heinrich Hardegg, Graf Mensdorff und Graf Nugent hatten, ohne daß der Fürst eine Ahnung haben mochte, dem Großmeister die unterthänigste Bitte zur Verleihung des höchsten Zeichens militärischen Ruhmes vorgelegt. Se. Majestät überwiesen das Gesuch dem tagenden Kapitel vom Jahre 1850, und dieses erkannte dem Fürsten durch Einhelligkeit der Stimmen das Großkreuz zu.

Die Motive dieses Gesuches sind ehrend für die Bittwerber, wie für den Fürsten: „Indem wir den Namen Windisch-Grätz nennen," heißt es darin, „bezeichnen wir damit zugleich Tugenden, welche den Träger desselben zum Manne der Geschichte machen. Erlassen uns Euer Majestät die Ereignisse zu schildern, welche in der jüngsten Vergangenheit den Erdball aus seinen Fugen zu stürzen, Throne und Reiche zu zertrümmern, Recht und Ordnung zu vernichten drohten. Euer Majestät haben diese Katastrophen selbst durchgelebt, Euer Majestät sind selbst von der Vorsehung auserkoren, segenbringend in die Weltverhältnisse einzugreifen."

„An Oesterreichs Schicksalen hing das Los Europa's, das der Gesellschaft. Die Empörung erhob mit maßloser Kühnheit ihr Haupt selbst auch in Euer Majestät blühenden Staaten; — und für seinen Monarchen, ohne alle Rücksicht auf die tiefen Wunden, die ihm die Volkswuth geschlagen, trat Fürst Windisch-Grätz unaufgefordert an die Spitze der Truppen und nachdem er Prag mit der Gewalt der Waffen wieder beruhigt, vor Wien die ungarischen Rebellen zurückgeworfen, das bethörte Wien bezwungen, zog er, die rauhe Jahreszeit nicht scheuend, siegreich in die Hauptstadt Ungarns ein. Das gute Recht hatte gesiegt, der Thron Euer Majestät war gerettet und das erschütterte Reich erhob sich mit neuer, nie gekannter Kraft aus seinen Trümmern empor, unter denen es das Ausland bereits begraben glaubte."

„Das sind Thatsachen, mit denen der Name Windisch-Grätz unauflöslich verwebt und mit ihm die Erinnerung an felsenfeste Treue und unbeugsamen Muth ein hohes Verdienst immerdar verbunden bleibt." —

Einen neuen Beweis kaiserlicher Huld erhielt der Fürst im Jahre 1854, wo ihn Se. Majestät der Kaiser zum Inhaber des neu errichteten 8. Dragoner-Regiments zu ernennen geruhten. Der Fürst war dadurch in einer Weise ausgezeichnet, welche zu den seltenen zählt, da die Armee-Geschichte — abgesehen von dem Banus als Inhaber der beiden Banal-Grenz-Regimenter, ein Vorzug, welcher mit dieser Stellung verknüpft ist, — nur zwei derlei Fälle verzeichnet: den Feldmarschall Lacy, welcher das 22. Infanterie- und das seiner Zeit bestandene erste Karabinier-, gegenwärtig erste Kürassier-Regiment inne hatte und den großen Erzherzog Karl, dessen Name mit dem 3. Infanterie- und dem 3. Uhlanen-Regimente für alle Zeiten verewigt bleibt.

Im Jahre 1856 begab sich Fürst Windisch-Grätz zum Besuch, an den Hof nach Berlin. Der König von Preußen benützte diese Veranlassung, um ihn durch die Ernennung zum Chef des 2. Dragoner-Regiments auf eine sehr schmeichelhafte Weise zu ehren. Des Königs Handschreiben an den Fürsten verdient hier aufgenommen zu werden. Es lautet, aus Sans-Souci den 26. Mai 1856 erlassen:

„Euer Durchlaucht sind in einer langen ehrenvollen Laufbahn ein Muster militärischer und ritterlicher Tugenden gewesen. Sie haben in den trüben Zeiten der Verwirrung vor Vielen unerschütterliche Treue und hohe Feldherrn-Begabung gezeigt und haben die wahre Mannes-kraft selbst in Augenblicken bewahrt, wo Gott ihrem eigenen Herzen tiefe Wunden schlug.

„Die Verdienste, welche Sie sich in diesen Zeiten des Zusammenbruches erworben haben, erstrecken sich über die Grenzen des österreichischen Reiches hinaus. Ich freue Mich, daß Sie Mir durch Ihren Besuch die Gelegenheit gegeben haben, Ihnen Meine volle Anerkennung bethätigen zu können. Nachdem Ich die Zustimmung Sr. k. k. Apostolischen Majestät Ihres Allergnädigsten Herrn dazu erhalten habe, gebe Ich mir die Freude, Euer Durchlaucht zum Chef Meines 2. Dragoner-Regiments zu ernennen."

„Es ist dies ein Regiment, welches bewährten Kriegruhm besitzt, dessen Spitze viele Jahre hindurch Mein tapferer Oheim, des Prinzen Wilhelm von Preußen königliche Hoheit und vor ihm Mein in Gott ruhender Schwiegervater, des Königs von Baiern Majestät und Mein hochseliger Oheim Prinz Ludwig gestanden haben. — Das Regiment ist mir hiedurch besonders theuer, und wenn Ich Sie bitte, in der Verleihung dieses Regiments einen ganz besonderen Beweis Meines Wohlwollens und Meiner Achtung zu sehen, spreche Ich Ihnen zugleich aus, daß nicht nur das Regiment stolz sein wird, seinen Chef in Euer Durchlaucht Person zu sehen, sondern daß Meine ganze Armee sich mit Mir freuen wird, den General Feldmarschall Fürsten von Windisch-Grätz in ihren Reihen zählen zu können."

Der Fürst hatte die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf sich gezogen, als er im Sommer des Jahres 1859 in Berlin anwesend war, um ein Bündniß in dem stattgehabten Kriege zu erzielen. Auch hier sollte er durch die Nachricht, daß sein Neffe und Schwiegersohn an der Spitze des Regiments Khevenhüller bei Solferino gefallen, schweren häuslichen Schmerz erfahren, der ihn jedoch in seiner hingebenden Treue und Thätigkeit nicht hemte.

So wie die Armee die Verdienste des Fürsten zu würdigen wußte, eben so ehrte er die tapfere That von Gaeta indem er im Namen seiner Ordensgenossen Se. Majestät um Verleihung des Theresienkreuzes für König Franz II. und dessen Bruder in Gaeta bat und dieß dem König in dem bekannten, in der Militär-Zeitung von 16. Februar v. J. veröffentlichten Schreiben anzeigte.

Trotz seines Greisenalters und der vielen Strapazen seines Kriegerlebens durch mehr als ein halbes Jahrhundert, erfreute sich der allgemein verehrte Held guter Gesundheit und erst vor einigen Wochen fesselten ihn die ersten heftigen Anfälle jener Krankheit an das Lager, welcher er nach schwerem Kampfe erliegen sollte. Seine Haltung in diesem leidenvollen Zustande war von der ergreifendsten Würde. Der edle Fürst sah dem Tode, dem er auf den Schlachtfeldern so oft ins Auge geschaut, auch jetzt, wo er an ihn herantrat auf dem Lager, unerschrocken und mit der frommen Ergebung des Christen entgegen. In Demuth sich dem Rufe des Höchsten fügend, empfing er die Tröstungen und die letzte Stärkung, welche die heilige Kirche dem Scheidenden bietet. Nach diesem frommen Akte ließ er sich schwarze Kleidung anziehen und versammelte seine Familie und alle seine Diener an seinem Lager, bat sie, ihm zu vergeben, wenn er irgend Einen beleidigt habe, und beruhigte sie über ihre Zukunft, für welche er gesorgt habe. Se. päpstliche Heiligkeit geruhten dem Scheidenden auf dessen fromme Bitte den apostolischen Segen zu ertheilen. Das betreffende Telegramm traf am 20. d. Nachts ein, und der Segen wurde sogleich von dem im Palaste des erlauchten Kranken weilenden Priester über denselben gesprochen. Se. Majestät der Kaiser hatte den Leidenden mehrmals und noch vor Allerhöchst seiner Abreise nach Venedig mit längeren Besuchen beehrt nnd ließ sich auch nach Venedig täglich über das Befinden des Fürsten telegraphiren. Die echt christliche Fassung des Fürsten, seine Ruhe, Sanftmuth und Ergebenheit gereichten Allen, die um ihn weilten, zu tiefer Erbauung. Er bewahrte die Frische und Klarheit seines Geistes im vollstem Maße, traf seine letzwilligen Anordnungen bis in das kleinste Detail in voller Ruhe und nahm den herzlichsten Abschied von allen Freunden die ihn besuchten.

Dem Feldmarschall begleitet die Achtung und Verehrung Aller, welche das wahre Verdienst zu würdigen wissen!

Das feierliche Leichenbegängniß fand zu Wien am 26. d. M. um 2 Uhr Nachmittags statt. Se. Exzellenz der Feldmarschall Graf Wratislaw befehligte den Kondukt, wozu von den in der Residenzstadt garnisonirenden Infanterie Regimentern Kaiser Alexander, Graf Coronini, Herzog von Parma, Großfürst Michael, König der Belgier, Ritter von Frank und Prinz Holstein je ein Bataillon, das 8. Jäger Bataillon von der Mauer, das 9. Kürassier-Regiments Graf Stadion und 24 Geschütze beigezogen wurden. Die Einsegnung der Leiche erfolgte in der Schottenkirche, dann nahm der Kondukt seinem Weg über den Kohlmarkt durch die k. k. Burg. Außerhalb des äußeren Burgthores schwenkte derselbe rechts auf das Josephstädter Glacis, während der Leichenwagen von der an der Spitze befindlichen Division Kavallerie übernommen und von dieser, so wie von einer Division des Infanterieregiments Graf Coronini Nr. 6 mit der Regimentsmusik auf der Circonvallationsstraße gegen die Alservorstadt, dann weiter über die Augartenbrücke, durch die Augarten- und Staigutgasse bis zum Nordbahnhof begleitet und daselbst zur Weiterbeförderung in die Familiengruft nach Tachau in Böhmen übergeben wurde. Am 28. findet zu Prag das feierliche Leichenbegängniß statt und wird am 31. die sterbliche Hülle in der Fürstl. Familiengruft zu Tachau beigesetzt, wo das aus Klattau herangezogene 8. Hußaren-Regiment Kurfürst Hessen-Kassel und eine Batterie dem Verblichenen die letzten militärischen Ehren erweisen werden.

Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Karl Ferdinand erschienen, in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers, weiters Ihre k. k. Hoheiten die Hrn. EH. Franz Karl, Leopold, Rainer und Sigismund die Hrn. Minister, die Generalität, die Mitglieder des h. Herrenhauses und viele des Abgeordnetenhauses, dann eine unübersehbare Zahl von Stabs- und Offizieren, so wie die Militär-Attaches der h. Gesandtschaften am kais. Hofe, — ein in der That majestätischer Zug, dieses ernst imposanten durch die herrlichste Witterung begünstigten Schauspiels.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hatte den Verewigten durch eine eigene Deputation geehrt, welche aus dem General-Lieutenant Scheidemann, dem Obersten Schuldner und dem Gardelieutenant Muchanoff bestand, ingleichen war eine Deputation des k. preußischen 2. Dragoner-Regiments, Oberstlieutenant Regmts-Kommandeur von Treskow, Rittmeister Steinbrück und von der Mark und mehrere Offiziere, — eine weitere aus der Bundesfestung Mainz deren Gouverneur der Feldmarschall gewesen, unter FML. Freiherrn von Baumgartten und von der k. k. Armee Abgesandte aus allen Generalaten erschienen.

FM. Fürst zu Windisch-Grätz beschloß seine Laufbahn an höchster irdischer Ehre überreich. Er war Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des militärischen Maria Theresien-Ordens und des ungarischen St. Stephan-Ordens, Ehren-Großkreuz des Johanniter-Ordens, Ritter des russischen Andreas-Ordens in Brillanten, des St. Alexander Newsky-Ordens in Brillanten, des Wladimir Ordens 3. Kl., des Georg-Ordens 4. Kl., Großkreuz des preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, des hannoverschen St. Georgen- und des Guelphen-Ordens, Ritter des bairischen Hubertus-Ordens, Großkreuz des sardinischen Ordens San Lazaro und Maurizio, des oldenburgischen Haus- und Verdienst-, des parmesanischen Konstantin-, des päpstlichen Gregor-Ordens und des toskanischen Stephan-Ordens, Besitzer eines russischen Ehrendegens, Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 2, Chef des königlich preußischen Brandenburg'schen 2. Dragoner-Regiments, Gouverneur von Mainz, erblicher Reichsrath im Herrenhause des österreichischen Reichsrathes.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*) (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben folgendes Ah. Handschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Generalmajor Fürst Windisch-Grätz! Der überaus schmerzliche Verlust, den durch den Tod Ihres Vaters Ich und Ihre Familie erleiden, hat Mich tief ergriffen.

An ihm verliert Meine Armee das glänzendste Vorbild echter Ritterlichkeit. Diesem Ausdrucke Meiner wärmsten Theilnahme füge Ich die Versicherung bei, daß Ich für die vielen und großen Verdienste Ihres nunmehr in Gott ruhenden Vaters um Mich und Mein Reich stets ein dankbares Andenken bewahren werde."

Venedig, am 22. März 1862.

Franz Josef m. p.

*) Dem Rechnungsführer erster Klasse, Josef Kunze, des Freiwilligen Hußaren-Regiments Graf Palffy Nr. 2, haben Se. Majestät der Kaiser bei dessen Uebernahme in den Ruhestand, in Anerkennung seiner mehr als 42jährigen belobten Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

*) Nachdem die Reitmethode des Brigadiers der Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter, Obersten Baron Edelsheim in Baiern vom besten Erfolg gekrönt wurde, scheint man auch in Preußen diese näherer Würdigung unterziehen zu wollen. Dortige Blätter berichten hierüber folgendes: Mehrere Kavallerie-Offiziere werden sich demnächst im dienstlichen Auftrage nach Wien begeben, um mit Genehmigung der kais. österreichischen Regierung den Exercitien der k. k. Freiwilligen-Brigade bei Stockerau unweit Wien beizuwohnen. Der Führer dieser, in kavalleristischen Kreisen durch ihre Leistungen Aufsehen erregenden Brigade ist der aus dem Feldzuge von 1859 rühmlich bekannte Oberst Baron v. Edelsheim (damals Kommandant des Hußaren-Regiments König von Preußen), ein Reiterführer von außergewöhnlichem Talente. Von der preußischen Regierung sind dazu kommandirt (und in Wien bereits eingetroffen) der Oberstlieutenant von Kerszenbroigt, Kommandeur des Garde-Hußaren-Regiments, der Major von Dassel, à la suite des Westphälischen Hußaren-Regiments Nr. 8 und Präses der Remonte,

Ankaufs-Kommissien für die östlichen Provinzen, der Major von Witzendorff, à la suite des Generalstabes und persönlicher Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, der Major von Loë, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, der Rittmeister von Hill, vom Westfälischen Kürassier-Regiment Nr. 4, kommandirt als Lehrer bei der Mil.-Reitschule, u. Rittmstr. v. Weise, vom Brandenburgischen Husaren-Regiment (Zieten'sche Husaren) Nr. 3.

, (Wien.) Se. Majestät der Kaiser besichtigte am 22. d. Abtheilungen des um Codroipo zusammengezogenen 3. Armee-Korps Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ernst und wurden auch hier wie in Vicenza (wir verweisen auf die folgende Original-Mittheilung) mit unbeschreiblichem Jubel von den Soldaten empfangen; am 24. fand bei Malamocco ein großes Seemanöver statt. Es handelte sich um die Abweisung eines feindlichen Angriffes auf Venedig selbst. Angenommen wurde, daß eine feindliche Flotte die Seebefestigungen und darunter das Fort Alberoni und Nr. 71 genommen, die Hafeneinfahrt forcirt, in den Lagunenkanal eingedrungen sei und Landungstruppen vor Malamocco ausgeschifft habe, welche jene Feste stürmen. Zwei Panzerfregatten stellen sich den Truppen aus Venedig zur Verstärkung zuführenden Dampfern entgegen — doch werden selbe durch eine schwimmende Batterie und die Kanonen des Forts derart beschossen, daß sie sich wieder in offene See zurückziehen müssen, worauf dann die Verstärkung den Feind aus dem Lagunenstriche vertreibt und Malamocco entsetzt. Das Manöver wurde mit besonderer Präzision ausgeführt und Se. Majestät gaben den bei demselben verwendeten Truppen und Schiffen die allerhöchste Befriedigung zu erkennen.

Für den 25. ist ein Ausflug nach Novigo festgesetzt, wo die in Angriff genommenen Befestigungen einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, sodann gerühen Se. Majestät die Truppen in Pordenone, Udine, Görz und Laibach zu inspiziren, und von der letzteren Stadt die Rückreise nach Wien anzutreten, und sieht man der Allerhöchsten Ankunft künftigen Samstag entgegen.

, Einige Tage vor dem Tode erließ FM. Fürst zu Windisch-Grätz folgenden Abschiedsbefehl an sein Regiment, den er selbst diktirt und eigenhändig unterfertigt hatte:

„An Mein Regiment!

Ich kann diese Welt nicht verlassen, ohne mein tapferes Regiment noch zu grüßen. Ich habe hienieden stets die lebhafteste Theilnahme für dasselbe gefühlt, und werde, wenn dieß jenseits möglich sein wird, seine Thaten und Schicksale verfolgen."

Wien, 13. März 1862. A. Windisch-Grätz, FM.

Gleich nach dem Ableben langte folgendes Telegramm des greisen FM. Grafen von Nugent, Excellenz, seines vieljährigen Freundes und Waffengefährten in Wien an: „Der treueste Freund des großen Todten beweint den Verlust für Kaiser, die Armee, den Staat und für — Nugent."

** In mehreren Nummern unseres Journals haben wir einen eben so geistvollen als zeitgemäßen Artikel „Nordamerika und Westeuropa" betreffend, von dem k. k. Hauptmann J. Rosinich gebracht, der desselben Weisfalls sich erfreute, wie ein früherer Aufsatz über „Montenegro." Wir berühren dieses Faktum, weil der nordamerikanische Gesandte am k. k. Hofe, Sir John Lothrop Motley, als Geschichtsschreiber rühmlichst bekannt und erst kürzlich in der Beilage der „Wiener-Zeitung" der Wochenschrift für Kunst, Wissenschaft und öffentliches Leben, vom 22. d. M. als solcher mit Recht ausgezeichnet, — dem Aufsatze „Nordamerika und Westeuropa" die schmeichelhafteste Anerkennung zollte. Hauptmann Rosinich hatte dem Herrn Gesandten seinen Artikel zur Prüfung zugesendet und war hoch erfreut, von diesem eminenten Historiker das folgende Anerkennungsschreiben zugestellt zu erhalten:

Legation of the United States of America at Vienna
10. Februar 1862.

„Mein Herr! Ich habe die von Ihnen verfaßten und in der „Militär-Zeitung" gedruckten Zehn Artikel richtig erhalten und beeile mich, Ihnen meinen herzlichen Dank für die höfliche Mittheilung zu schicken.

Ich habe oder die Artikel mit Aufmerksamkeit und tiefem Interesse durchgelesen und es ist mir eine wahre Freude, dem Verfasser meine Bewunderung über die ausgezeichneten Kenntnisse, — sowohl militärischen als politischen, — der Sache und überhaupt über die großen Talente, womit die verhängnißvollen Zustände meines Vaterlandes behandelt worden sind, auszudrücken.

Mit Vergnügen und Dankbarkeit werde ich die Fortsetzung dieser meisterhaften Arbeit erwarten.

Unterdessen habe ich die Ehre, mit großer Hochachtung zu verbleiben

Ergebenster J. Motley m/p.

Die Redaktion fühlt sich geschmeichelt, von Kapacitäten eines Sir Motley vorstehendes Urtheil veröffentlichen zu können; ein Urtheil, welches feststellt, daß unsere Offiziere nicht nur die vaterländische, sondern auch die Geschichte entfernterer Staaten gründlich zu studieren und darzustellen verstehen. Hauptmann Rosinich ist auch Verfasser der Broschüre: „Die ungarische Frage und ihre Lösung."

, Aus Vicenza schreibt man uns: Den 17. d. M. besichtigte Se. Majestät beim herrlichsten Frühlingswetter die unter dem Kommando Sr. k. Hoheit des Erzherzog Albrecht konzentrirten 4 Brigaden des 8. Armeekorps. Unter diesen Truppen befand sich auch die estensische Brigade Sacozzi, jene pflicht- und schwurgetreuen Söhne Modenas, deren Fahnen schon im Jahre 1849 beim Sturme auf Livorno mit denen der gleichfalls hier anwesenden Regimenter Kinski und Reischach siegreich flatterten und welche heute, so wie damals, Se. königl. Hoheit der Herzog von Modena persönlich befehligte.

Nachdem die Truppen abgeritten waren, versammelten sich sämmtliche Offiziere zwischen den beiden ersten Treffen und Se. Majestät hielt ihnen zuerst in deutscher und dann unseren modenesischen Kameraden in italienischer Sprache eine kurze begeisternde Anrede. Als darauf die mit Medaillen geschmückte und reangagirte Mannschaft vorgestellt wurde und der Kaiser an die Einzelnen Worte der Anerkennung und der liebevollsten Fürsorge in ihrer Muttersprache richtete, da brach von den nächsten Abtheilungen ein stürmisches Vivat aus, das sich fortpflanzte von Bataillon zu Bataillon bis in die rückwärtigen Treffen der Artillerie und der Husaren und das der allgemeinen Freude, den geliebten Kaiser in unserer Mitte zu haben, jubelnden Ausdruck gab.

Darauf erfolgte die Defilirung der Truppen und man sah es den Leuten an, Deutsche, Slaven, Italiener und Magyaren, wenn auch nicht einem und demselben Kern entsprossen, sie fühlten sich aus einem und demselben Guß gemodelt, von einem und demselben Geiste beseelt, von einer ehrenhaften Gesinnung, von einem sehnlichen Wunsch, von einer zuversichtlichen Hoffnung gehoben.

Von dem Revue-Platze, nach einem Besuche bei Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Hildegarde, begab sich Sr. Majestät auf den Berico, trat in die von Menschen erfüllte Kirche der Madonna, besichtigte dann das zum Andenken der 1848 auf jenen Höhen gefallenen Tapfern errichtete Monument und verfügte sich darauf in die Stadt, wo im Delegations-Gebäude die Vorstellung des Klerus, der Civil-Behörden, der Provinzial-Deputirten und einiger Herrn des Adels stattfand und Se. Majestät die zahlreich eingehändigten Bittgesuche mit der freundlichsten Herablassung eigenhändig abnahm.

Während nun Se. Majestät um 2 Uhr der Mittagstafel bei Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Albrecht beiwohnte, zu welcher die Generalität und selbstständigen Kommandanten, die Spitzen der Geistlichkeit und der Civil-Behörden und mehrere Herrn der Aristokratie geladen waren, bewirthete eine beträchtliche Anzahl Stabs- und Oberoffiziere, unter welcher jede Waffengattung und jedes Bataillon vertreten waren, ihre estensischen Brüder, wobei unter den Klängen der Volkshymne die Toaste aus, gebracht wurden, für Se. Majestät den Kaiser, für den modenesischen Souverain und dessen brave, mitten unter Verrath und Treubrüchigkeit fest gebliebene ehrenhafte Truppe.

Was wir an dem heutigen schönen Tage schmerzlich bedauerten, war die Abwesenheit unsers geliebten Heerführers Benedek, der in früheren Jahren gerade dieses Armeekorps kommandirte und dasselbe immer und bis in die trübsten Tage des letzten Feldzuges siegreich führte.

Ein Sturz mit dem Pferde, bei dem er sich leicht beschädigte, brachte uns um die Freude seiner Gegenwart, und hat gewiß auch er es lebhaft bedauert, daß er nicht Zeuge sein konnte, wie der Kaiser an dem Anblick seiner alten braven Regimenter und der wackern Modenesenschaar sich erfreute.

Als Se. Majestät nach der nachmittägigen Besichtigung einiger städtischen und militärischen Anstalten um 5 Uhr zur Abfahrt auf dem Bahnhof eintraf, da waren Offiziere und Mannschaft lange schon vorausgeeilt, ihren Kaiser und Herrn noch einmal zu sehen. Kopf an Kopf, ohne Unterschied der Truppe und des Ranges, drängte es sich vor dem Bahnhofe und in demselben, Tausende von Stimmen erschallten und das donnernde „Hoch" brauste längs der Bahn noch lange hinter dem entschwundenen Train.

Und was ist es, das die Brust unserer pflichtgetreuen Soldaten gegenwärtig höher und stolzer hebt als in so manch' anderer, selbst kriegsglücklichen Zeit? es ist die Ueberzeugung, die von Oben bis zu den untersten Chargen Alle beseelt, festzustehen und siegen oder fallen zu müssen bei dem großen Bollwerk, das Venetien für die Monarchie geworden; es ist endlich das Bewußtsein noch für etwas Besseres, für etwas Heiligeres fechten und

sterben zu dürfen, als dies den Feinden unsers geliebten Kaisers und Kriegsherrn vergönnt sein wird.

• (Triest, 18. März.) Die „Militär-Zeitung" vom 15. März bringt eine Antwort auf das „Eingesendet" des Morgenblattes vom 11. März der konstitutionellen österreichischen Zeitung. In dieser Antwort werden wir bezüglich der Erläuterung des von uns hervorgehobenen Gegenstandes auf den Aufsatz des Herrn Obersten Möring vom 5. März in der österreichischen militärischen Zeitschrift hingewiesen, wo wir sie auch bereits gefunden haben. Persönlich zu sein, war in jenem „Eingesendet" nicht unsere Absicht, was wir offen erklären, wohl aber der Verbreitung von Ansichten entgegenzutreten, die im gegenwärtigen Augenblicke die öffentliche Meinung über das wahre Erforderniß Oesterreichs an Streitmitteln zur See um so mehr zu beeinflußen geeignet waren, als deren Vertreter allerdings eine in seiner Waffe anerkannte Kapacität ist. Wir nennen jetzt unsern Namen ohne Scheu, weil wir dieß unserer Ehre schuldig sind und überlassen es dem Herrn Obersten Möring, sich in einer Sache, die von diesem Augenblicke an nicht mehr vor die Oeffentlichkeit gehört, mit unserer Erklärung nach eigenem Ermessen zufrieden zu stellen.

Wilhelm v. Tegetthoff,
k. k. Linienschiffs-Kapitän.

— (General Schlik's Leichenbegängniß in Kopidlno) fand, wie den Prager Zeitungen geschrieben wird, am 21. d. M. statt. Schon am 20. Nachmittags war ein Bataillon des k. k. Infanterie-Regiments Baron Steininger mit der Regimentsmusik, ferner zwei Escadronen Fürst Liechtenstein-Husaren von Pardubitz und eine halbe Batterie von Josephstadt dort eingetroffen, um dem verblichenen Kriegshelden das letzte Geleite zu geben. Am 20. und 21. d. M. bis Nachmittags 2½ Uhr war der hohe Verblichene im Fideicommiß-Schloße zu Kopidlno am Paradebette aufgestellt und um 3 Uhr Nachmittag wurde die feierliche Beisetzung vorgenommen. Außer den obgenannten Truppenkörpern war noch das Jiejner Scharfschützenkorps mit seiner Fahne und Korpsmusik ausgerückt. Von der hohen Generalität waren anwesend die HH. FML. Graf Nostitz, FML. v. Melczer, G. M. Baron Dobrensky, G. M. Prinz Solms, außerdem die Fürsten Taxis und Liechtenstein, die Grafen Nostitz und Althan, die k. k. HH. Staatsbeamten von Jicin nebst zahlreichen k. k. Offizieren der verschiedenen Waffengattungen. Die feierliche Einsegnung nahm Hr. Canonicus Rais aus Königgrätz unter Assistenz von 35 Geistlichen vor. Bei der Einsenkung des Leichnams folgten die üblichen Gewehr- und Geschützsalven. Einen Beweis, wie beliebt der Verstorbene in allen Schichten der Bevölkerung war, liefert der Umstand, daß sich bei der Beerdigung eine immense Menschenmasse versammelte, deren Anzahl mit Ausschluß der ausgerückten Truppenabtheilungen auf nahezu 16,000 angegeben wird. Da die Familiengruft, welche Graf Schlik bauen ließ, noch nicht vollendet ist, — es soll ein großartiger Bau im byzantinischen Styl mit einer Frontlänge von 16 Klaftern werden, — so wurde die Leiche, die sich in einen Zink- und einem Holzsarge befand, einstweilen in einem gemauerten Grabe am alten Kirchhof beigesetzt. Die Friedhofsmauer war mit grünem Reisig geziert. Der Zudrang war so ungeheuer, daß die Leute auf die Bäume emporkletterten, ja sogar die Dächer abdeckten, um den imposanten Zug von den Dachböden aus zu sehen. Der Pfarrer zu Kopidlno hielt eine rührende Leichenrede.

• Von der in unserem Blatte mehrfach genannten „Organisation der Militär-Administration der k. k. Armee" zusammengestellt von Arnold von Köveß, k. k. Major und Korps-Adjutant des 5. Armee-Korps ist so eben das 6. Heft (8 Bogen stark) folgenden Inhalts erschienen: 1. Superarbitrirung der Offiziere, Militär-Parteien, und Militär-Beamten, dann der Feldärztlichen Gehülfen, Militär-Unter-Parteien und Diener; 2. Pensionsnormale für die k. k. Generale, Stabs und Oberoffiziere, Militär-Parteien, Militär-Beamte, Militär-Unterparteien und Armee-Diener; 3. Vormerkung, Aufnahme und Uebersetzung in den Versorgungsstand der Militär Invalidenhäuser, nebst den Gebühren daselbst. 4. Behandlung der incorrigiblen Offiziere, Entlassung mit Gnadengehalt. 5. Quittirung der Charge mit und ohne Charakter der k. k. Generale, Stabs- und Oberoffiziere dann Militär-Parteien. 6. Evidenthaltung der pensionirten, mit Charakter quittirten und mit Gnadengehalten betheilten Offiziere, Militär-Parteien und Beamte, dann der ohne Charakter mit Gnadengehalt betheilten Individuen, der Militär-Witwen und Waisen. Das 3., 4. und 5. Heft werden demnächst folgen.

Die Nachfrage nach diesem jedem Militär unentbehrlichen Handbuche ist bei offenbarer Nützlichkeit desselben bedeutend, daß von der namhaften Auflage nur wenige Exemplare vorhanden sind und da alljährlich, auf den Abschluß mit Ende Dezember für jedes Heft separat ein Suplement über die erfolgten Veränderungen folgt, so bleibt das Werk jederzeit zum Dienstgebrauch vollständig und immer anwendbar; der äußerst mäßige Anschaffungspreis der Druckbogen 4 kr. Oe. W. erklärt übrigens auch den ungewöhnlichen Absatz dieses von einer sehr glücklichen Idee ausgegangenen Hilfsbuches.

Großbritannien.

• Ueber die Marine schreibt die „Weser Zeitung": England ist in der letzten Zeit, wie bekannt, für die Hebung seiner Marine außerordentlich thätig gewesen. Man mußte nachholen, was in der Reihe von Friedensjahren, die der Februarrevolution vorausgingen, versäumt, vernachlässigt worden war. Daher das Anschwellen der Flottenbudgets. Jetzt haben sie indeß wohl ihr Maximum hinter sich. Die Voranschläge für das Jahr 1862 bis 63 weisen gegen die des Vorjahres ein Ersparniß von 850,000 L. auf, die letzteren betrugen 12,640,000 L., die gegenwärtigen betragen nur 11,794,000 L. Am meisten ist an Schiffsbauholz gespart worden. Hölzerne Linienschiffe werden gar nicht mehr gebaut, und auch bei dem Bau von Panzerschiffen wird wahrscheinlich hinfort Holz verhältnißmäßig so gut, wie gar nicht in Verwendung kommen. Bleibt der Friede erhalten, — und seit der Beilegung der Differenz mit den Vereinigten Staaten, die sich für's erste, so weit es von beiden Seiten abhängt, unbedingt nicht wiederholen wird, sind die Aussichten auf einen großen Krieg in weite Ferne gerückt — so sind noch größere Ersparnisse möglich. England hat durch seine letzten Anstrengungen seine Superiorität zur See wieder so fest begründet, daß es jetzt keine weitere außerordentliche Thätigkeit dafür zu entwickeln nöthig hat. Auch die größere Sicherheit, die man durch die verstärkte Küstenvertheidigung und durch die Organisation der Freiwilligen gegen einen Angriff von außen her gewonnen, kommt dem Flottenbudget zu gut.

Es ist eine überaus stattliche Macht, — stattlich nicht allein durch die Zahl, Größe und Qualität seiner Schiffe, sondern auch durch die gesteigerte Tüchtigkeit seiner Mannschaften, welche England im kommenden Jahre auf der See entfalten wird. Die Kanalflotte wird aus 12 Schiffen (darunter 2 Panzerfregatten und 2 Linienschiffe), die Mittelmeerflotte aus 28 (darunter 9 Linienschiffe) bestehen, die amerikanische Station 31 Schiffe (mit 8 Linienschiffen) zählen. Diese drei Geschwader können gewissermaßen als Binnengeschwader angesehen werden, denn vermittelst des Dampfes und der Telegraphen sind auch die entfernteren rasch für Eventualitäten in der Nähe heranzuziehen. In den ferneren Gewässern wird England zusammen durch 22 Fregatten und Corvetten und 58 Kriegssloops repräsentirt sein. Alles in Allem wird es, einschließlich ein Dutzend Küstenwachschiffe, 1862—63 160 Schiffe schwimmen haben.

Was die Bemannung betrifft, so soll die englische Station — Offiziere, Matrosen, Mariners und Schiffsjungen zusammen — 15,200, die mittelländische 9800, die amerikanisch-merikanische 12,000, die übrigen Stationen 17,000 Mann zählen; die Flotte wird also im Ganzen 54,000 Mann im aktiven Dienst haben, wovon zwischen 30 und 40,000 für den Nothfall rasch für die Landesvertheidigung verwandt werden können. Dazu kommen nun noch 4400 Mann in den englischen Häfen, 800 Mariniers, 4000 Riggers in den Dockyards (lauter tüchtige Seeleute), 2700 dienstfähige Pensionärs ꝛc., zusammen 23,000 Mann, die für den unmittelbaren Dienst disponibel sind, und endlich — worauf besonders Gewicht gelegt wird — die in jüngster Zeit organisirte Royal Naval-Reserve. Ueber das patriotische Verhalten der Mannschaften, welche dieses Korps bilden, kann man, sagt der englische Kriegssekretär, nicht Rühmens genug machen. Auf sie können wir uns unbedingt verlassen. Es sind first rate Seeleute. Jeder Kauffahrer gibt ihnen bei der Bemannung seines Schiffes den Vorzug. Bereits haben sich über 10,000 Mann dafür enrolirt; auch die besten Offiziere der Handelsmarine strömen uns zu. Die Kosten betragen für den Mann etwa 13 L. jährlich. Rechnet man hierzu schließlich noch 8000 Küstenfreiwillige, so hat England zusammen gegen 40,000 Mann für außerordentliche Fälle verfügbar, und da für die Geschwader der Binnenstationen im weiteren Sinn des Worts — die Kanal-, die Mittelmeer- und die atlantische Flotte — die Hälfte genügt, so würde England nöthigenfalls in kürzester Frist diese Streitkraft verdoppeln können. Den Ausfall, den der Bestand der Flottenbemannung alljährlich durch verschiedene Ursachen erleidet, kann man zu etwa 11 Procent anschlagen; der Ersatz, den sie durch die für den Dienst herangezogenen Schiffsjungen erhält, die sich theils auf der Flotte, theils auf den Küstenwachschiffen, theils auf den Training-Schiffen in den englischen Häfen befinden — im Ganzen 9500 — deckt den größeren Theil des Bedarfs. Die Sterblichkeit auf den Schiffen ist natürlich im Durchschnitt noch immer groß, doch nimmt sie, Dank der besseren Ventilation, wofür freilich noch immer viel zu thun

ist, den vervollkommneten Destillirapparaten für die Beschaffung guten Wassers, dem viel besseren Fleisch, das jetzt den Matrosen gereicht wird u. s. w. nicht unbedeutend ab; auch frisches Brod erhalten sie jetzt, so gut es nur ein Gentleman in London und Paris haben kann. Die Desertionen haben nicht unbedeutend abgenommen, desgleichen die Anwendung der neungeschwänzten Katze; 1857 hatten noch drei Procent der Mannschaften körperliche Züchtigungen zu erleiden, 1860 nur noch 1½ Procent.

Im Kriegsschiffbau ist, wie bekannt, in allen Beziehungen ein großer Umschwung eingetreten. Die altmodischen Linienschiffe scheinen ganz und gar aufgegeben zu sein. Schraubenlinienschiffe hat England gegenwärtig 57 schwimmen, 4 sind im Bau; Schraubenfregatten 37, nebst 7 in den Docks, dazu 9 Schaufelradfregatten; im Ganzen ist die englische Dampfermarine jetzt 580 Schiffe, darunter 528 schwimmend, stark. In der Armirung — weniger Kanonen, aber von größerem Kaliber, ist hier nach der Einführung der Armstrong-Geschütze die Losung — sollen auf Schiffen verschiedener Klassen Reduktionsversuche gemacht werden; desgleichen wird die Bemannung hier und dort reducirt werden können, was natürlich noch zur Hebung des Gesundheitszustandes beitragen muß.

Die bedeutendste Veränderung in dem englischen Kriegsschiffbau ist natürlich der Bau der Panzerschiffe. Im Ganzen sind gegenwärtig 15 solcher Eisenschiffe gebaut oder im Bau begriffen, und laufenden Jahres werden davon 13 fertig sein. Der „Warrior" hat bekanntlich allen Erwartungen entsprochen; beiläufig bemerkt, hat er 354,685 L. gekostet und mit der Armirung noch etwa 13,000 L. Auch mit Einführung einer ganz neuen Art von Schiffen soll im Laufe dieses Jahres nach verschiedenen Versuchen im Kleinen, die sich bewährt haben, der Anfang gemacht werden. Dieser Neuling wird ein ganz eigenthümliches Ansehen haben, denn es wird ganz ohne Masten, Segel und Breitseitenbatterien sein. Statt dessen erhält er sechs Eisenkuppeln und in jeder zwei Armstrong-Hundertpfünder. Es wird 2500 Tons halten, 500 Pferdekraft haben, 240 Fuß lang und von geringem Tiefgang sein. Zunächst ist das Schiff zur Küstenvertheidigung bestimmt; bewährt es sich, so würde diese Art Schiffe um so mehr in Aufnahme kommen, da sie bedeutend billiger als die anderen Eisenschiffe zu stehen kommen. Der Bau von Panzerschiffen wurde in England bekanntlich nach dem Vorgang Frankreichs in Angriff genommen. Man sprach im vorigen Jahre von mindestens 10 Panzerfregatten, welche auf den französischen Werften erbaut wären, und diese würden bald um mehr als das Doppelte vermehrt werden. Wie viel deren wirklich zu Stande gekommen sind, darüber scheint man in England nicht vollkommen genau Bescheid zu wissen; doch glaubt Lord Paget, der englische Marinesekretär, die früher von Lord Palmerston darüber gegebenen Mittheilungen als vollkommen korrekt aufrecht erhalten zu können. Jedenfalls wird England auch in dieser Gattung Schiffe den Franzosen bald wieder voraus sein.

Was England sonst noch nicht in genügender Menge besitzt, das sind kleinere Kriegsschiffe, von den Sloops an, und namentlich größere Kanonenboote. Nach dem Krimmkrieg war man bekanntlich für die Beseitigung dieses Mangels sehr rührig, und die Thatsache, daß in den letzten Jahren überaus wenig hölzerne Linienschiffe und Fregatten gebaut worden sind, wurde vorzugsweise damit erklärt, daß die ganze Energie sich dem Bau der kleinen Schiffe zugewendet habe. Trotzdem fehlt es auch jetzt noch daran. Auch jetzt, erklärte Lord Paget, haben wir noch nicht die hinlängliche Anzahl Sloops und Kanonenboote erster Klasse, um unsere Position zur See aufrecht zu erhalten. Werden überhaupt hölzerne Kriegsschiffe noch gebaut, so werden es also solche Schiffe sein.

Frankreich.

* (Paris 24. März). Der Stand des Offiziers-Korps der Kriegsmarine für 1862 ist folgender: zwei Admirale (Hamelin und Romain-Desfossés); 14 Vicadmirale erster und 15 zweiter Sektion, 25 Kontreadmirale erster und 14 zweiter Sektion, 121 Linienschiffskapitäne, 249 Fregattenkapitäne, 719 Schiffslieutenants, 70 Schiffslieutenants mit festem Wohnsitz, d. h. mit der Beaufsichtigung von Häfen u. dgl. beauftragt, 7 disponible Schiffslieutenants, 430 Schiffsfähnriche und 72 Aspiranten erster und 129 zweiter Klasse. Frankreich besitzt vier Panzerfregatten: Gloire, Invincible, Normandie und Couronne, mit zusammen 148 Kanonen und 3600 Pferdekraft; eine Panzerkorvette „Pelho" mit 14 Kanonen und 150 Pferdekraft, fünf schwimmende Batterien mit je 18 Kanonen und 225 Pferdekraft. Im Bau begriffen sind: 10 Panzerfregatten: Flandre, Provence, Savoli, Revanche, Gauloise, Magnanime, Surveillante, Héroine, Guienne und France, von je 38 Kanonen und 1000 Pferdekraft; ein Linienschiff, „Prince Imperial," von 52 Kanonen und 1000 Pferdekraft; und sechs Panzerkorvetten: Vairhans, Palestro, Saigon, Orgueilleux, Arrogante und Rempart, von je 14 Kanonen und 150 Pferdekraft. Außerdem wird noch ein Schiff „le Plongeur," welches mit einem eisernen Sporn versehen ist, um die feindlichen Schiffe in den Grund zu bohren und einige 60 Kanonenboote gebaut.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Oberstlt. Josef **Mravovic** des 10. GJR. zum Obersten und Komandanten dieses Regiments; Oberstlt. u. Flügel-Adjutant Arthur Graf **Nugent** des 11. GJR. zum Obersten mit ausnahmsweiser Belassung in seiner gegenwärtigen Verwendung und mit der Eintheilung in die Rangs-Evidenz des 13. GJR.; Oberstlts. Arsenius **Prodanov** des 5. GJR. zum Kommandanten des 2. GJR. und Emanuel **Maravic** des 8. GJR. zum Kommandanten des 11. GJR., beide Letztere mit einstweiliger Belassung in ihren dermaligen Chargen; zu Oberstlts. die Majore: Prokop **Adler** des 2. GJR. in diesem Regimente; Leopold **Dosen** des 10. GJR. beim S.; Anton **Dracenovic von Pozerive** des 5. GJR. beim 10. und Kosmas **Bogatovac** des 8. GJR. in diesem Regimente; zu Majors die Hauptleute erster Klasse: Karl **Tasch** des 8. GJR. in diesem Regimente; Stefan **Kukulj** des 10. GJR. beim S.; Josef **Grivicic** des 58. JR. beim 10. GJR.; ferner der Hptm. 1. Kl. Theodor Edl. von **Kodolitsch** des 25. FJB. zum Major und Kommandanten des 30. und der beim Kriegsministerium zugetheilte Hptm. 1. Kl. Alfred Ritter v. **Kraus** des 3. JR. zum Major u. Flügel-Adjutanten des Kriegsministers, FZM. Grafen Degenfeld, mit der Eintheilung beim 11. JR.; die Majors Johann **Ganahl** des 51. JR., bisher Vorstand-Stellvertreter der Triangulirungs- und Calcul-Abtheilung im mil.-geograph. Inst., zum Vorstande und Josef Edler v. **Memethy** des General-Quartiermeisterstabes, mit der Belassung bei diesem Korps zum Vorstand-Stellvertreter in dieser Abtheilung; **Adolf Johann Reitschläger**, Auditoriats-Praktikant, zum Oberst-Auditor, mit der Zutheilung beim Marine-Auditoriate zu Venedig; zu Unter-Aerzten die absolvirten Zöglinge des niederen Lehrkurses der medic.-chirurg. Josefs-Akademie Josef **Wendl** beim 2. Artill.-R. und Johann **Frey** beim 3. Bat. des 18. JR.; zu Unter-Thierärzten der absolvirte Frequentant des höheren thierärztlichen Lehrkurses Anton **Strobl**, Kurschmied des 5. Huß.-R. beim 1. Feld.-Huß.-R.; die absolvirten Militär-Veterinär-Zöglinge des höheren thierärztlichen Lehrkurses Sigmund **Heller** beim 7. AR. u. Ignaz **Köhler** bei der 7. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Eskadr.; der absolvirte Civil-Schüler des höheren thierärztlichen Lehrkurses Anton **Jahnel**, Gem. d. 42. JR beim 2. AR.

Uebersetzungen: Oberst Maximilian **Pessic**, Kommandant des 2. GR. in gleicher Eigenschaft zum 8. GJR.; die Majore Alexander **Boichetta** vom 21. JR. zum 8. GJR. und Josef **Swoboda** vom 80. JR. zum 77.; der Hptm. 1. Kl. Johann **Dreyer** aus dem Ruhestande in das Kriegsarchiv; der Oberlt. Julius **Pull von Eggendorf** vom 4. PB. definitiv in den Stand der Pionn.-Schul-Kompagnie; der Unterlt. 1. Kl. Paul **Marin** vom 13. GJR. zum 63. JR. die Unterlts. 2. Kl. Josef **Mandic** vom 9. GJR. zum 10. JR.; Konstantin **Wuicic** vom 9. GJR. zum 15. JR.; Karl **Petit** vom Alter GJR. zum 20. JR.; Elias **Paunkov** vom 14. GJR. zum 31. JR.; Stefan Ritter **Borota von Budabran** vom 10. GJR. zum 67. JR.; Simon **Grubic**, vom 2. GJR. zum 70. JR.; Stefan **Lullic** vom 1. GJR. zum 72. JR.; Eustach **Damjanovic** und Andreas **Bogojevic** vom 8. GJR. zum 74. JR.; Johann **Pavellic** vom 1. GJR. zum 78. JR.; Sigmund Graf **Khevenhüller-Metsch** vom 3. Uhl.-Reg. zum 11. Huß.-Reg.; Johann **Dworschek**, Kriegs-Kommissär, von Hermannstadt nach Temesvar und Josef **Höchsmann**, Kriegs-Kommissariats-Adjunkt 2. Kl. von Temesvar zum Kriegsministerium; Heinrich **Dworaczek**, prov. Schiffs-Wundarzt 2. Kl. von der k. k. Kriegsmarine als Unterarzt zum 31. FJB. und Josef **Herold**, Unterarzt, vom 31. FJB. als Schiffs-Wundarzt 2. Kl. zur k. k. Kriegsmarine; Bartholomäus **Kästner**, Kurschmid, vom 7. Huß.-Reg. zum 11.; Julius **Kestiller**, Militär-Kasse-Assessist, von

der Kriegskasse zu Udine, zu jener zu Venedig; Eduard **Habernek**, Rechnungsführer 5. Kl., vom Stande des Mil.-Rechn.-Dep. Wien.

Pensionirungen: die Obersten Eduard **Salkovic von Kralic**, Kommandant des 8. GJR. und Stefan Ritter v. **Mestrovic** des 2. GJR.; dann der Major Alois **Paul** des 1. GJR., mit Oberstlts.-Charakter ad honores; die Hauptleute 1. Kl.: Vincenz **Müller von Mühlwerth** des 43. JR. (Dom. Grätz) und Josef **Stephan** des 14. JAR., beide mit Majors-Charakter ad honores (Dom. Wien); die Hptl. 1. Kl. Franz **Kragora** des 28. JR., als halbinvalid, unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Prag); Philip d'**Albini** des 53. JR., als halbinvalid (Dom. Agram); die Rittmeister 1. Kl. Anton Ritter **Ettmayer von Adelsburg** des 2. Huß.-Reg., als zeitlich invalid (Domicil Kralau); Hermann **Jaros** des 6. Uhl.-Reg., als zeitlich invalid (Dom. Graz); die Hptl. 2. Kl. Johann **Oberdorfer** des 12. GJR., als halbinvalid (Dom. Pancsova im Banat); Valerian **Marczewski** des 2. JR., als zeitlich invalid (Dom. Neu-Sandec in Galizien); der Rittmeister 2. Kl. Koloman **Högyészy Szilly-Sárkány** des 10. Huß.-Reg., als zeitlich invalid (Dom. Oedenburg); die Unterlts. 1. Kl. Alphons Freiherr von **Egger** des 20. JR., als zeitlich invalid (Dom. Eggenberg bei Graz); Johann **Matkovic** des 4. GJR.; Johann **Piewa** des MÖR., als zeitlich invalid (Dom. Prag). In den Ruhestand werden versetzt: Peter **Aigner**, Mil.-Verpflegs-Meister 1. Kl., als realinvalid (Dom. Innsbruck); Kaspar **Geitner**, Mil.-Verpflegs-Meister 3. Kl., als realinvalid (Dom. Weißenbach in Nieder-Oesterreich); in den Ruhestand wird versetzt Josef **Skollil**, Stabs-Wachtmeister 1. Kl. des Militär-Gestütes zu Babolna, als realinvalid (Dom. Prag).

Die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des Militär-Charakters wird bewilligt dem Rittmeister 2. Kl. Gebhard Freiherr von **Seyffertitz** des 12. Uhl.-Reg. (Dom. Gries bei Botzen); dem Unterlieuten. 2. Kl. Alfred **Reicher** des 24. JR. (Dom. Didnojo in Siebenbürgen); den Oberärzten Leopold Dr. **Lohn**, des 43. JR.; Johann Dr. **Bauer** des 6. Feldspitales.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1862. Heft III.

Von Dr. von Hochstetters Arbeiten in Neuseeland, die einen Glanzpunkt in den Resultaten der österr. Novara-Expedition bilden, wird das Erste in dem obigen Hefte publizirt, bestehend aus einer Darstellung des außerordentlich interessanten Isthmus von Auckland mit seinen erloschenen Vulkankegeln. Auckland, erst im Jahre 1840 gegründet, ist die rasch aufblühende Hauptstadt Neuseelands und zählt jetzt bereits über 10,000 Einwohner; es hat eine prachtvolle Lage in einer von zwei Meeren zugänglichen paradiesischen Gegend, welche gleichzeitig eine der eigenthümlichsten Regionen der Erde bildet, indem sie ihre besondere Physiognomie einer großen Anzahl erloschener Vulkane verdankt, wahrer Modelle vulkanischer Kegel- und Kraterbildung. Die von Dr. Petermann gezeichnete Karte ist im Maßstab von $^1/_{100000}$.

Die übrigen Aufsätze sind:

Das rechte Ufer des San-Juan-Flusses, ein bisher fast gänzlich unbekannter Theil von Costarica. Von Dr. A. v. Frantzius in San-José.

M. v. Beurmann's Reisen in Nubien und dem Sudan, 1860 u. 1861. Drittes Kapitel: Suakim und Massua.

Die deutschen Expeditionen nach Wadai. Achter Bericht: Stand des Unternehmens am 1. März 1862.

Reise des Herrn Th. von Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert von Keren in den Bogos-Ländern nach Adoa in Abessinien 28. Oct. bis 14. Nov. 1861.

Damen-Pianino's
(Kabinets-Flügel.)

Diese seit mehreren Jahren so beliebt gewordenen kleinen Instrumente besitzen eine Größe von 4 Schuh Breite, 3 Schuh 10 Zoll Höhe, 24 Zoll Tiefe, können daher überall, ja sogar in Kabineten leicht placirt werden.

Was die Güte und Dauerhaftigkeit dieser Instrumente betrifft, sind alle nach der bewährten Methode von Pleyel und Erard in Paris konstruirt, haben einen so starken und klangvollen Ton, daß man selbe kaum von dem stärksten Flügel zu unterscheiden vermag.

Diese Pianino's, wie auch die in neuerer Zeit so gesuchten Harmoniums mit verschiedenen Registern, sind fortwährend in größerer Auswahl zum Verkaufe oder zur Vermiethung am Lager und können beim Ankaufe auch andere Instrumente in Tausch gegeben werden.

Außerdem sind neue und überspielte Flügel- und Stutzflügel-Fortepiano's, erstere zu den Preisen von 250 bis 800 fl., letztere von 85 bis 240 fl. ö. W. zu bekommen in dem bekannten Klavier-Etablissement von **Johann Gugl** in Wien, Stadt Nr. 588, im Durchhause vom Stephansplatz zum Bauernmarkt.

In der
Ordinations-Anstalt
Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,
werden alle **äusserlichen**, insbesondere
Haut-Krankheiten
(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von
Med. Dr. Caspar Singer,
Mitglied der med. Fakultät.
Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
" für Damen von 3—4 Uhr
Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

In **F. B. Geitler's Verlag**, vormals **M. Auer**, Stadt, obere Bräunerstraße 1134 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Entwurf einer Reorganisation
Von **Graf J. Schweinitz**, k. k. Rittmeister.
21 Bogen Oktav stark, in Umschlag brosch.
Preis 2 fl. Oe. W.

Die im Carneval so beliebt gewordenen
Toilette-Artikel
empfiehlt die
k. k. Hofparfümerie,
Kohlmarkt 230 (weisses Marmorportal),
als Erzeugniss ihrer eigenen Fabrik:
Souvenir de Corfu, neuester Parfum;
Hygea-Parfum, in den modernsten Gerüchen;
Odontine, erprobtes Zahnreinigungsmittel;
Anodontolith, Mundwasser;
die bewährte Cacao-Butter-Pomade in erfrischenden Blumengerüchen
Eau de Lavande double ambrée, Räuchermittel für Zimmer und Salons;
Crême de Madère, neuestes Glycerine-Präparat zur Verschönerung der Haut, und
Englische Glycerine-Seife von E. Rimmel in London.
Treu, Nuglisch u. Comp.

Ein Unterlieutenant
2. Klasse, eines in Italien stationirten ungarischen Infanterie Regiments mit dem Range vom Juli 1859, wünscht mit einem Kameraden eines italienischen oder deutschen Infanterie-Regiments zu tauschen, welches nicht in Italien liegt. —

Anträge an die Expedition der Militär-Zeitung unter F. K. zu richten. —

Ein Oberlieutenant
mit dem Range vom 11. Juli 1859, im Freiwilligen-Hußaren-Regiment, stationirt in Wels (Oberösterreich), wünscht mit einem Herrn Kameraden von der Jäger- oder Grenz-Truppe zu tauschen.

Anträge übernimmt die Redaktion.

Preisermässigung für k. k. Regimenter.

Nachdem Gefertigter über 200,000 Stück neuartige Feldflaschen geliefert hat, so ist derselbe in der Lage, durch sehr zweckmässige Einrichtung die kleinen neuartigen Feldflaschen aus starken verzienten Weissblech gepresst ohne aufgelöteten Hals liefern zu können, u. z.:

1 Stück ohne Kreuzgurte . . . . . 25 Nkr.
1 „ mit „ . . . . . 35 „
1 „ mit Rebschnur u. Holzoliven 39 „
1 „ mit Spagat-Umhänggurte 10 Linien breit sammt Schnalle 42 „

Dies empfiehlt zur geehrten Abnahme
Friedrich Russ,
Metallwaaren-Fabrikant in Graz, Quergasse Nr. 682.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 26 der „Militär-Zeitung."

Einladung zur Pränumeration auf das II. Quartal 1862.

Für Wien 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Außerhalb des Kaiserstaates wolle sich an die nächsten Postämter gewendet werden. — Die Pränumerationen sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, zu richten.

An den löblichen Gemeinderath Wiens.

Wohlderselbe hat in den Sitzungen vom 21. Februar und 3. d. M. die Errichtung einer **Kommunal Auctions-Halle**, gegenüber meiner Allerhöchst ausschließenden Konzession zu wiederholten Malen ausgesprochen.

Ohne hier den Stützpunkt zu berühren, welchen mir mein in einem Rechtsstaate als Gesetz unantastbares Konzessions-Recht verleiht, glaube ich folgendes bemerken zu müssen: Mein Auctions-Institut umfaßt drei Berechtigungen, als: das ausschließende Recht, die Auctionirung beweglicher Sachen nicht nur aus Wien und der kaiserl. Monarchie, sondern auch gegen Beobachtung der Zollgesetze aus dem Auslande gegen eine geringe Provision vorzunehmen; das Recht einer Vorschuß-Kassa, und jenes der Ausgabe der mit Urkunden-Stempel versehenen verzinslichen Kassa-Anweisungen à fl. 10 und fl. 100, welche mit zehn der hervorragendsten Handelssprachen beschrieben sind. Mein Auctions-Institut besteht weiters aus zwei Abtheilungen, d. i. aus dem kleineren für den Lokalbedarf Wien's und dem großen für die übrige kaiserliche Monarchie und im Auslande wirkenden Theile.

Als mein Auctions-Institut nach vorausgegangenen k. k. behördlichen, handelskammeral- und magistratlichen Prüfungen, dann Beistimmungen gleich im großartigen Maßstabe ins Leben getreten war und seine national-ökonomische Macht entfaltete, schien demselben der mittelalterliche Usus der Armensteuer von 4 pCt. vom Erlös der leitirten Gegenstände entgegentreten zu wollen während das Auctions-Institut doch für seine Leistungen zufolge behördlichen Tarifes lediglich doch nur 2 bis 5 pCt. beziehen darf, somit anstatt einer Provisions-Einnahme neben staatlicher Regie, Erwerb- und Einkommensteuer auch noch 2 pCt. magistratliche Armensteuer von seinem Kapitale hätte darauf zahlen müssen, welches obige Mißverhältniß durch einen von der hohen Regierung bestätigten, mit diesem löblichen Gemeinderath abgeschlossenen billigen Vergleich behoben worden ist. Aber auch die gegen die fl. 10 und fl. 100 Kassa-Anweisungen aufgetauchten Besorgnisse haben sich gänzlich beruhigt und die Handelskammer hat die Wichtigkeit und die Tragweite des Auctions-Institutes beifällig anerkannt.

Obwohl die Nationalbank eine Macht von 463 Millionen Noten und 100 Millionen Silber ist, so hat solche doch nur einen der Neuzeit angepaßten Gebrauch von ihrer großen Macht gegenüber des im Entstehen begriffenen Auctions-Institutes gemacht und sich in ihrer General-Versammlung vom 22. Februar l. J. darauf beschränkt, daß das Mitglied Herr R****** bemerkte:

Die Versammlung hatte sich gegenwärtig, daß sie nur die Wahl habe, entweder zuzustimmen, oder die 123 Millionen Lose als bedrucktes Papier in ihrem Kasten zuzusiegeln. Sie haben dann, rief der Redner, Ihr Pfund Fleisch und nichts mehr. Dabei werde die Zukunft der Bank gefährdet; es könnte eine Zeit kommen, wo Noten als Zahlungsmittel gelten, die aus Pressen hervorgegangen, welche der Redner gar nicht nennen wolle."

Wenn also öffentliche Autoritäten die Konzession und die beigefügten Rechte des Auctions-Institutes und die Ausgabe der wechselartigen Kassa-Anweisungen per fl. 10 und fl. 100 anerkennen und dieser löbliche Gemeinderath durch mehrere seiner Herren Mitglieder die verschiedenartigsten Aufklärungen über die Rechte und Tragweite des Auctions-Institutes erhalten hat, welche Rechte während der Konzessions-Dauer selbst im Rechtswege von jeder Rivalität, weil im Rechtsstaat, unantastbar dastehen, so dürfte es nicht an Gründen fehlen, dieses von mir schon in meiner in der „Wiener-Zeitung" vom 2. Februar 1862, Nr. 27, und anderen Zeitungen abgedruckte, diesem löblichen Gemeinderath vorgelegte freundliche Entgegenkommen friedlichst entgegen zu nehmen und sich in dem Streben mit mir zu vereinigen, Wien zu einem großen Handelsplatz emporzuheben, wie in meiner Broschüre: „Wien als Handelsplatz, seine Gegenwart und Zukunft, als Vermittlerin und Centralpunkt des Donauländer-Handels mit Deutschland, Belgien, Frankreich und England" ausgesprochen ist, wovon ich pro informativo 120 Exemplare auf dem Gemeinderathstisch zu unterbreiten die Ehre habe, damit mit anstatt unsere guten Kräfte im handelsvernichtenden Bruderkampf abzumatten, lieber solche mit Hintansetzung außertarischen Vortheils jenen des öffentlichen Wohls, wie ich bis jetzt meine Kapitalien der Einbürgerung eines bis jetzt hier unbekannten aber der Neuzeit angehörigen Handelsverkehrsmittels freudig gewidmet habe, zum Fortbau meines neuen unsere beiderseitigen Bestrebungen verbindenden Handelsverkehrsmittels, d. h. des großen allgemeinen Auctions-Institutes vereint verwenden, wodurch Wohlderselbe hundert tausende Gulden Ausgaben ersparen und die Stadt Wien Millionen Gulden gewinnen wird, welche Bestrebungen uns die Liebe der Mitbürger und den Dank unserer Nachkommen einernten werden.

Wien, am 10. März 1862.

Anton Carl Holl.

Schon am 1. April l. J.

erfolgt die Ziehung der so beliebten

CREDIT-LOSE

mit Treffern von fl. 250.000, 200.000, 40.000, 20.000, 2000 etc.

Kleinster Gewinn fl. 133. — Dieselben kauft und verkauft zu den besten Tageskursen

J. Goldsand's Grosshandlung und Wechselstube,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1146.

Anmerkung. Zur leichteren Anschaffung kann man sich selbe auch durch 12monatliche Ratenzahlungen erwerben. Die erste Einlage sichert schon den ganzen Gewinn mittelst eines Depotscheines.

Auch werden daselbst Vorschüsse auf alle Gattungen Werthpapiere, sowie auch auf einzelne Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt	1 fl.	30 kr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck	1 „	— „
100 St. a. echtem Bristolpapier	2 „	— „
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art)	2 „	50 „

Briefpapiere und Converts.

100 Stück Oktav-Briefpapier	50—60	„
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis	1 fl. —	„
100 Stck. groß Quart-Briefpapier 1 fl.—1	„ 50	„
1 Ries detto . . . . . 3 fl. 50 bis 5	„ 50	„
100 Converts aus starkem Papier à 30, 50 u. 80		„

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapiere werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr zierlich gedruckt.

Preisherabsetzung der kl. Feldflaschen für die k. k. Armee.

Die vorschriftsmäßigen gepressten Feldflaschen, **ohne angelöteten Hals**, liefere einzig und allein von jetzt zu nachstehend bedeutend herabgesetzten Preisen: eine Blechflasche 26 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt 36 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Tragschnur 40 kr., eine Blechflasche mit Kreuzgurt und Traggurt 44 kr.

Josef Kleiner,

Wien, Stadt Nr. 483.

Ein Unterlieutenant

2. Kl. mit dem Range vom Juni 1859 dient in Italien und dessen Nähe liegenden ung. Infanterie-Regiments, wünscht mit einem dort. Kameraden eines Cavall. Regts. zu tauschen. Allfällige Anfragen wollen an die Redaktion geleitet werden.

Ein Unterlieutenant

1. Kl. eines in Italien stationirten böhmischen Inf.-Regts. — Rang July 1859. — sucht einen Tausch zu einem Jägerbataillon unter vortheilhaften Bedingungen für den hierauf Reflektirenden. Anträge wollen an die Expedition der Militär-Zeitung unter Chiffre A. B. C. gerichtet werden.

Ein absolvirter Conservatorist,

mit ausgezeichneten Zeugnissen, welcher nebenbei die Militär-Instrumentalmusik sowohl in der Konzeption als auch im Arrangement ebenfalls durch empfehlenswerthes Zeugniß nachzuweisen vermag, 22 Jahre alt und rüstig ist, sucht aus besonderer Vorliebe für den Militärdienst und unter annehmbaren Bedingnissen eine Stelle als Militär-Kapellmeister.

Löbliche k. k. P. T. Regiments- und Bataillonskommandos belieben sich zu wenden (unter der Chiffre J. K. M. post restante Prag.)

Aus dem Gebiete der Kosmetik

empfehlen wir für den Toilettetisch der hochgeehrten Damenwelt und allen Kahlköpfigen die durch tausend glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade,

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen

Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

deren Ruf bereits die Grenzen Europas überschritten hat und sammt Gebrauchs-Anweisung per Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 Nkr. in nachstehenden Depots vorräthig sind.

Zentral-Depot: M. Mally in Wien, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, über der Paulanerkirche, im Seifensiederhaus, 1. Stock, dann in der

K. K. HOF-APOTHEKE

und in den meisten anderen Apotheken und Parfümerien Wiens.

Ferner zu

Agram Gr. Mišic, Apoth.
„ Fr. Bannert, Apoth.
Ala G. Pizicaler
Alsó-Kubin Gab. Tiroler
Arad Tones u. Freiberger
„ Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Ciblarz
Baden Landschaftsapoth.
„ Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Beccali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Linz. Chicarti, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bludenz Joh. Struller
Bochnia Paul Niedzielski
Borgo G. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
Brood Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwagera
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brueck J. G. Mahl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Baruch Fadenrecht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Caralese L. Toller-Paternoster
Cenrda Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Chrudim M. B. Hollakovsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Croatisch-Kreuz J. Greier u. Sohn
Csaba J. Lacay, Apoth.
Csik-Szereda C. C. Szaba
Czerhowic K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
„ Ignaz Schnirch
Debrezin Karl Rothschneck, Apoth.
„ F. Dorsos, Apoth.
Debica J. F. Mastowski, Apoth.
Deés Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Linhardt, Apoth.
Drahobicz L. Kleczlowski, Apoth.
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Wetzely, Apoth.
Essegg Wilhelm Kalliveda
Fanzago, Bansem. Claudia Feltre Bansemb, Claudia
Feldkirch F. J. Gissinger u. Sohn
Fiume Catti u. Prodang, Apoth.
Földvar Alb. Maletter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Gölnitz Ed. Boldogby
Götz Karl Sochor, Kunsthändler
„ Pontoni, Apoth.
Graz L. Swoboda, Ap. z. Mohren
„ Parfümerie der Frau Josef. Pilz v. Luzel
Groß-Becskerek, Wegling u. Harsanyi
Großwardein Anton Janky
Gyöngyös J. Kocianovich, Apoth.
Gyula A. Lukatsch, Apoth.
Haczegen Lenzhelm u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jicin Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt E. J. Trarler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Karansebes M. Stoicsevits
Karlsbad Hermann Mayer
Karlsburg Joh. Rutz
„ Josef Wagner
Karlstadt Peter Lucsic
„ Josef Benich, Apoth.
Kaschau Eduard Eschwig
Käsmark A. Generisch, Apoth.
Kapospar Jakob Kohn
Kindberg, A. Petzleterer, Apoth.
Klagenfurt Anton Morre.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Joh. Gall
„ Jos. Khudy, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
„ Jakob Sternhell
„ Schaje Hermann
Komarno A. Emperl, Apoth.
Komorn Andreas Barian
Königgrätz Johann Kucera
Kopreinitz M. Werli, Apoth.
Krakau Josef Jahn
Krems J. B. Wallenstorfer
Kremsier Adolf Schipel
Kronstadt J. v. Gyarmanffy u. Sohn
„ G. Johann's Söhne
„ Eduard Khern
„ Johann Doscholn
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fausel
Lana bei Kaspar Blaas
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krakovitz
Leitmeritz M. Michitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Valeri
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
„ P. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Levico in der Farmacia Romanese
Linz bei Ferdinand von Hibler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lisko Monaczinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Margelunge, Ph.
Losonez J. E. v. Body
Lublau J. Glatz
Lugos Fr. Krenetter, Apoth.
Mako Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Vecchietti
Mantua Egidia Bianchi, Pharm.
„ Giov. Rigatelli, Pharm.
„ Ott. Maretti Foggia, Ph.
Marburg J. D. Bancalari, Apoth.
„ Jos. Noß, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Szigeth Paul Kibling
M.-Barsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mediasch, J. F. Orendi
Meran Hrn. Strele's Apoth.
„ Jandel's Kunsth.
Miskolcz J. v. Bözörmenyi, Ap.
„ Csathi Czako, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kerstonesyics
Moharz Julius Pirker, Apoth.
Monasterzyska J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andolfatto, A.
Mühlenbach G. Adolf Weißörtel
Murau Franz Malautz
Nagy-Banyan Josef Haracsek
Neuhäusel Ignaz Conlegner
Neuhof (bei Kollin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Holzknecht
Neusatz Ferdinand Schreiber
Niederndorf bei J. J. Vidal's W.
Nyiregyhaza G. Forgach
Odenburg Jos. Ruprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Bakats, Apoth.
Okucane Max. Wukowic's Witwe
Olmütz M. Kuterg
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carito
Palma G. Mazni, Pharm.
„ N. Martinuzzi, Pharm.
Pancsova Peter Krancsevitz
Pergine Francesco Crescini
Pest Edler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Petermardein L. C. Junginger
Peterpasara v. Orontz, Apoth.
Petrinia Joh. Juropolcic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stozkl, Apoth.
Podiebrad Karl von Szibal.
Pola Wassermann, Apoth.
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel am Perlc Nr. 1044
„ B. Fragner, Apoth., Ecke der Spornergasse
Preßburg A. F. Großmann
Priemiera bei J. G. Dilucca
Prossnitz D. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radautz J. Schnirch
Ragusa Sciarich, Apoth.
„ G. B. Rosetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Gretter
Rima-Szombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Genazzoli
Rohitzan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Salzen Jos. Mutschlechner
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
„ Stanislaus Riedl, Apoth.
Samobor Emil Wiesner, Apoth.
Sanok J. Jallitsch
Salzburg G. Baldi
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Saterallyi-Ujhely C. Szerenyy
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Kruckenhauser, vorm. Haagner Witwe
Sebenico Mistura, Apoth.
Semlin Joannevic's Sohn
Seravalle Giuf. d. Carlo
Sillos Alex. Nyers, Apoth.
Smidar Adalb. von Czibal
Sondrigo Carlo Zuccato, Pharm.
Stanislau J. Tomanek, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sterzin Johann Domanig
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth.
Stezi Siderowitz, Apoth.
Stuhlweißenburg Legmann
Surzawa C. Werell, Apoth.
Szatmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovats
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schestsik, Apoth.
Tarnopol C. Latinel
„ A. Morawetz
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
„ Jenny und Salquir
Teplitz (Böhm.) Wohrell u. Comp.
Teschen C. F. Schröder
Tetschen J. B. Schätzenberger, Ap.
Tokay August Kreczer, Apoth.
Torda Gab. Wolf, Apoth.
Trebach Berth, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulka.
Treviso Fracchia, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
„ J. Sertavalle, Apoth.
Treppau Franz Grunner, Apoth.
Trutkawice Lad. Kleczkewski, Ap.
Turka A. Cyprianski
Tyrnau Georg Pfitzner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Udvarhely Sz. Em. Betzaßy
Ung.-Altenburg A. Czebs
Ungvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
„ Dr. Zampirani und St. Moise, Apoth.
Verőce J. Demetrovich
Verona Ed. Silbertrauß
„ A. Frizzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
Villafranca B. Mendini, Pharm.
Vöcklabruck H. C. Reschauer
Warasdin Ed. Lellis, Apoth.
Warnsdorf F. W. Wilke
Wartenberg Friedrich Gabler
Welsberg Johann Rieder
Werschetz Josef Sücher
Zaleszczyki Josef Kodrebski
Zara A. Suppantschitsch
Zombor Stefan Popits.

Im Auslande:

Bakan bei F. R. Pök, Apoth.
Bergamo Pietro Latini, Pharm
Berlad J. E. Immervoll
Brescia Soncini und Piloni, Ph.
Bukarest Martinewitz und Asan.
„ Em. Gartay Café Tieschi
Constantinopel bei Charles Bekt et Comp. Droguer et Produits
Desenzano Giov. Gelmetti, Pharm.
Galacz R. Seldenmayr
„ Junghans K. Müller
Jassy J. E. Immervoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinioli, Pharm.
„ Gin. Corbellini, Pharm.
Plojest Wilhelm Madats.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,

Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W.,

einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke des Herrn Josef Pohlmann, „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt; und in der Apotheke „zum König von Ungarn" Rothenthurmstraße Nr. 728, in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8.

Ein Regimentsschneider,

der in seinem Fache bewandert und sich über seine Verwendung mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, wird beim Infanterie-Regimente E. H. Sigmund Nr. 45 aufgenommen. Gesuche sind mit den Zeugnißen belegt, an das Kommando desselben in Budweis franco einzusenden.

In Franz Leo's Verlags-Expedition in Wien, Laimgrube, Kothgasse Nr. 142, ist soeben neu erschienen:

Der Felddienst

in der

französischen Armee,

basirt auf Grundsätze

Napoleons I.

Nach verlässlichen Quellen übersichtlich dargestellt. In Umschlag brosch. Preis 50 kr. Mit frankirter Postzusendung 60 kr.

☞ Der Inhalt der obgenannten Schrift handelt von den Märschen, Bivouaks, Vorposten der Kampfordnung, dem Gefechte und den Vorsichtsmaßregeln im Guerilla-Kriege und bietet eine ebenso interessante als lehrreiche Lektüre für jeden Offizier.

Besonders erlauben wir uns der allgemeinen Prinzipien zu erwähnen, welche das Buch enthält, und nach denen ein Kommandant sowohl der größten als der kleinsten Abtheilungen mit Sicherheit vor dem Feinde handeln wird.

Billigste und beste Anschaffung

von

Hemden und übriger Wäsche!

ohne sich erst um den Einkauf eines guten preiswürdigen Stoffes uno eine gute Näherin Sorge zu machen, bietet mein reichsortirtes Lager aller Gattungen fertiger Wäsche nur guter Qualität und vorzüglichen Schnittes, für welchen garantirt wird, die größte Auswahl, und bin durch den täglich sich vergrößernden Umsatz in der Lage, selbe zu staunend billigen Preisen und zwar 20—25% billiger als früher geben zu können.

Piqué-Hemden,

wo die Brust, Kragen und Manschetten von feinstem Piqué sowohl weiß wie färbig in den neuesten Dessins.

1	Stück	Nr.	1	Qualität	früher	fl.	1.75	jetzt fl.	1.50
1	„	„	2	„	„	„	2.—	„ „	1.75
1	„	„	3	„	„	„	2.25	„ „	2.—
1	„	„	4	„	„	„	2.50	„ „	2.25
1	„	„	5	„	„	„	2.75	„ „	2.50

Färbige Hemden:

1	Stück	mit färbigem Einsatz	früher fl. 1.—	jetzt fl.	—.80
1	„	„ färbig feinem Einsatz	früh. „ 1.75	„ „	1.35
1	„	ohne „	„ „ 2.—	„ „	1.50
1	„	von Cosmanoserstoff	sec. „ 2.40	„ „	1,80
1	„	„ hiesigem im Auslande gedrucktem Stoffe, oder auch aufgesteppte Cosmanoser prima Qual.	früh. „ 2.63	„ „	2.—

Weisse Hemden:

1 Stück von weißem Schirting, schöne Faltenbrust, früher fl. 2 jetzt fl. 1.50.

1 „ von weißem Schirting, leinenartig, schöne Faltenbrust, fl. 2.63 jetzt fl. 2.

1 „ von weißem Schirting mit Quer- oder auch gestickter Brust, früher fl. 3.15 jetzt fl. 2.10,

so wie auch für alle Gicht- und Rheumaleidenden und unentbehrlich für alle Reisende und Jagdliebhaber, die den besten Schutz gegen Kälte und Verkühlung bietenden „Gesundheits-Flanellhemden," welche aus dem weichsten und feinsten, weiß und färbig dessinirten Flanell angefertigt, auf das geschmackvollste adjustirt und schön genäht sind, und nur durch einen Zufall statt fl. 7 und 8, jetzt für fl. 4.50 und fl. 5 ich herzustellen in der Lage bin. Ferner Leinenhemden von fl. 2.75 bis fl. 9, welche nebst einem bedeutenden Sortiment aller übrigen Wäschsorten, als Unterhosen, Unterjacken gewirkte und gestrickte Zwirn- und Baumwollsocken, Filzsocken- und Sohlen, Sack- Hand- und Leintücher, so wie Jagdhüte, Jagdstrümpfe, Knie- und Pulswärmer, Reisekappen, Reisehamls, Decken, Plaids und mehrere Hundert Arten von Cravaten zu überraschend billigen Preisen, empfiehlt die

Wäsch- und Cravaten-Fabriks-Niederlage

J. Otto Eisert,

Wien, Leopoldstadt Nr. 320, nebem dem weißen Roß.

Bei Aufträgen aus den Provinzen, welche auf das Prompteste effektuirt werden, ersucht man um genaue Angabe der Halsdicke und Statur-Höhe.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von Karl Hickel, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundarius des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsfördernden Apfelweins . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsbefördernden Apfelwein-Essigs . 50 kr.

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei F. Wilhelm in Neunkirchen, wohin sich die P. T Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesovitz**, Apotheker, Stadt Wollzeile, **Clement u. Lukisch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 347 und **Dr. Girtler's** Apotheke Stadt, Freiung Nr. 137; **Gloggnitz** bei Herrn **Julius Wittner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls echt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde, welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen franco briefliche Anfragen richten an

F. Wilhelm

in Neunkirchen.

Restitutions-Fluid

für Pferde,

von Franz Johann Kwizda in Korneuburg.

Dasselbe bewährt sich nach den damit gemachten häufigen Versuchen und andauernder vielseitiger Anwendung in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen, laut der, dem Erzeuger vom k. preußischen Oberst-Marstallamte zugekommenen Bestätigung, und den vielen Anerkennungsschreiben sowohl von k. k. Militärs, als vom Civile, — selbst bei veralteten Leiden, welche dem Brennen, dem Haarseile, und scharfen Einreibungen widerstehen, als: die Gug-, Hüft-, Kreuz- und Schulterlähme, der Rehe, Rheumatismus ꝛc. und erhält das Pferd selbst bei der größten Anstrengung bis in das hohe Alter stets ausdauernd und muthig.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Weniger als 2 Flaschen können nicht versendet werden; die Packung wird mit 30 kr. ö. W. berechnet.

Echt zu beziehen:

in Wien bei Herrn Josef Voigt und Comp. (zum schwarzen Hund, am hohen Markt Nr. 541.)

Agram Gr. Mihics,
Arad F. J. Probst,
Brünn Eduard Böhm,
Graz J. Purgleithner,
„ J. Murstij.
Klagenfurt C. Clementschitz
Klausenburg J. Wolf
Lemberg Const. Jaliersky
Littau Fr. Brauner,
Neumarktl J. Reitharek,
Odrau M. Gerlich,
Oedenburg L. Pachhofer,
Pest Jos. v. Török, Ap.
Prag Josef Preißig,
Preßburg Ph. Scherz,
Reichenberg C. Reimer,
Szolnok St. Schaststik,
Troppau J. Pohl und Comp.
Weis A. Stadlbauer.

Hauptdepot in Korneuburg bei F. J. Kwizda.

Zeitgemäß u. wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanktionirten

Armee-Halskrägen von 22—30 kr. pr. Stück,
Armee-Halsflöre in Satin 95 kr. pr. Stck.
Armee-Halsflöre in Atlas, Grosgrain Taffet 1 fl. 50 kr.,
so auch Hemden von 80 kr. aufwärts bis 10 fl.
Hosen, Leibl für die Winter-Saison von 80 kr. aufwärts bis 3 fl.
Handschuhe ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

hochachtungsvoll

S. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Bei L. W. Seidel u. Sohn, Buchhandlung in Wien, am Graben 1122, Depot der Bücher für die k. k. Milit r-Bildungsanstalten, ist erschienen:

Auszug

aus dem

Abrichtungs-Reglement

für die

k. k. Fußtruppen.

Taschenformat 40 kr. ö. W.

Kommando, Aviso u. Signale

aus dem

Abrichtungs-Reglement

für die

k. k. Fußtruppen.

Taschenformat. 20 kr. ö. W.

Früher erschienen im Taschenformat:

Das

Kompagnie-, Divisions- und Bataillons-Exerziren

nach der

Instruktion und den Berichtigungen des Exerzir-Reglements der k. k. Infanterie und Jäger.

In Form eines Auszuges bearbeitet.

Preis 30 kr. ö. W.

Die

Kommando für das Kompagnie-, Divisions- und Bataillons-Exerziren

mit einer

Einleitung über die bei der Bildung der Kommando in Berücksichtigung kommenden Grundsätze.

Preis 20 Nkr.

Exerzir-Reglement für die k. k. Kavallerie,

ergänzt und berichtigt nach den hierüber ergangenen hohen Weisungen.

Preis 85 Nkr.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nährhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien: die dazu verwendeten Kräuter sind verrennirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Med. Dr. BORCHARDT's aromatische Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre **1861**.

Preis eines versieg. **Original-Päckchens** 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's aromatische Zahn-Pasta.

½ Päckchen à 70 kr. ö. W.

½ Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen zweigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES' Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Künstl.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
M. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 134,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth. Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Fronz 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mitsic,
Alt-Aunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Izn. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zukovits,
Baja: Johann Klemanz,
Gr.-Becskerek: J. D. Pyrra,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Nietzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jz. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Mer. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Th. Alebic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Gialli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khuny,
Comorn: Anz. Belloni und Josef Krieter,
Czaslau: Joh. Stiasny,
Czernowitz: Jg. Schmitz und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Wanal und Ag. C. Reitschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Jg. Zsembery,
Erlau: Josef Tschézi,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rizzetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schebinger,
Gitschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stiebl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Bohm,
Innsbruck: Jos. A. Mös,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Er. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kosomea: Schaf- Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnansky,
Kron-adt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feldt,
Laibach: Jos. Kraschowitz und Holzig und Beschlitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Temanek, Sohn und B. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. G. Vielguth und Sohn.
Lissa: A. F. Czaban,
Losoncz: J. C. Body und Apoth. Albert Geduly,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Reß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Bözzinenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mlic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner,
Neuhaus: Apoth. C. Riedl,
Neusatz: Fred. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Sztraka,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruprecht und L. Pachofer,
Olmütz: Apoth. Slatzyhoudek,
Padua: A. Spinelli und Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oczwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld und Apoth. M. Jezovits.
Petermardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kalser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinstabl und Ap. Fr. Heinrici,
Prossnitz, A. Rusicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schaßburg: J. B. Misseldacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Stry: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schlista,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ludisl. Roth u. Mathias Kutin,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravalle, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. B. v. Girolami,
Venedig: G. Tarreghetta und Ap Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Beltrami,
Wadowice: Franz Foltin,
Waradsin: C. A. Tauschek und u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazeterich,
Zolkiew: Resse Barbaz,
Zombor: Michailovicz und Zbiranovitz,
Zenta: Gebrüder Muits,
Z. Zwickau: A. Romisch.

Militär-Zeitung.

N^ro 27. **Mittwoch den 2. April 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das II. Quartal 1862.

Für Wien 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Außerhalb des Kaiserstaates wolle sich an die nächsten Postämter gewendet werden. — Die Pränumerationen sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, zu richten.

Uebersicht.

F. d. K. Graf Wallmaden-Gimborn. †

Das Halbkompagnie-Kommando-System, und der Lieutenant 2. Classe bei der Infanterie.

Kampf zweier Panzerfregatten.

Literatur: Gemüth und Welt, von Friedrich Mayr.

Oesterreich: Feder-Aufsätze für die Infanterie-Gewehre; Dornschützen für die Jäger. — Feldrequisiten-Ausmaß für die Sanitäts-Compagnien. — Proben mit Conservefleisch. — Neues Exerzier-Reglement. — Auszeichnung. — Zur Anwesenheit Sr. Maj. in Venetien. — Trauermarsch für Fürst Windisch-Grätz. — Trauergottesdienst in Wien für denselben und die Leichenfeier zu Prag. — Tarife der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft.

Rußland: Neues Militär-Gerichtsverfahren. — Kopfbedeckung. — Rasirung der Gendarmerie. — Salutirungsvorschrift.

Dänemark: Die Befestigungen in Holstein.

Piemont: Dekret über die Freiwilligen-Corps.

Sächsische Herzogthümer: Gotha. Militär-Pflicht.

Freie Städte: Hamburg. Major Jungmann. †

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Militärische Bibliographie.

F. d. K. Graf Wallmoden-Gimborn. †

Nur in allgemeinen Zügen können wir hier diesem ehrwürdigen Veteranen der ein reich bewegtes rastlos schaffendes und selbstthätiges Leben hinter sich hatte, Worte der Erinnerung weihen, da er zum Theil schon Biographen gefunden, zum Theil verdient, in einem eigenen Werke in dem Andenken der Armee erhalten zu werden.

Ludwig Georg Thedel Graf von Wallmoden-Gimborn, stammt aus einem alten freiherrlichen Geschlechte in Niedersachsen, das nach Ankauf der Herrschaften Gimborn und Neustadt in Westfalen durch Hans Ludwig von Wallmoden, 1783 die Reichsgrafenwürde erhielt, und sich hierauf in 2 Linien: Wallmoden-Gimborn, und Wallmoden-Wallmoden, theilte, welche letztere erloschen ist. *) Er wurde zu Wien wo sein Vater, der erwähnte Hans Ludwig, als großbritannischer Gesandter angestellt war, den 6. Februar 1769 — also 6 Monate früher, als Napoleon gegen welchen er so oft und rühmlich kämpfte — geboren. Bei den nahen Beziehungen seiner Familie zu dem englisch-hanover'schen Königshause, trat er sehr früh als Kornet in die hanover'sche Kavallerie diente von 1790 als Lieutenant und Rittmeister in preußischen Diensten weiter, erwarb sich bei Kaiserslautern den Orden pour le mérite und nahm im Oktober 1795, nach Abschluß des Baseler Friedens, eine Rittmeisterstelle bei Vecsey-Hußaren an. Ueberall erwarb er sich den Ruhm ausgezeichneter militärischer Eigenschaften, im Kriege jenen eines besonnenen und tapferen Offiziers. Von 1796 bis 1801 focht er mit Erfolg als Parteigänger in Süddeutschland, und fügte besonders im erstgedachten Jahre dem Korps unter Moreau, in dessen Rücken er mehrere Coups unternahm, vor und während dessen Rückzug vielen Nachtheil zu.

Bei Beginn des Krieges von 1809 erhielt Wallmoden, seit April 1807 General-Major, eine Sendung nach London, um mit der dortigen Regierung wegen Subsidien zu unterhandeln, und betrieb diese Angelegenheit so rasch, daß er noch an der Schlacht bei Wagram rühmlichen Antheil nehmen konnte. Als am zweiten Schlachttage Massena, der von dem Korps des FML. Grafen Klenau früher zurückgeworfen worden, mit einer Verstärkung von 10,000 Mann diesen erneuert angriff, hatte Wallmoden — auf dem linken Flügel Klenau's aufgestellt, um dessen Verbindung mit dem gegen das neue Wirthshaus vorrückenden 3. Armeekorps zu unterhalten — mit dem Regimente Liechtenstein-Hußaren in die rechte Flanke der bei Aspern aufgestellten feindlichen Division Boudet so glücklich operirt, daß er dem Feinde 9 Kanonen abnahm. Sein mit der glänzendsten Tapferkeit ausgeführter Angriff war von entscheidendem Erfolge, da unsere Artillerie vollen Spielraum gewann und die den linken Flügel des Feindes bildende Division Boudet den Rückzug antreten und an Aspern vorbei theils in die Mühlau und theils über Eßlingen nach Stadl-Enzersdorf weichen mußte, wobei sie noch eine Haubitze einbüßte. — Auch auf dem Rückzuge nach Mähren hatte sich Wallmoden am 9. Juli bei Hollabrunn sehr hervorgethan, indem er dem übermächtigen Feinde entschlossenen Widerstand leistete, mit den Hußaren-Regimentern Liechtenstein und Blankenstein mehrere kraftvolle Angriffe machte und die feindliche Reiterei in ihren Bewegungen aufhielt. Die Relationen über diese Vorfälle nennen den General Grafen Wallmoden unter den Ausgezeichneten und der Generalissimus Erzherzog Karl verlieh ihm mit Armeebefehl vom 13. Juli, im Namen Sr. Majestät des Kaisers, das wohlverdiente Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.

Im August 1809 zum FML. ernannt, lebte der Graf von da an in Prag, trat aber im Dezember 1812 mit Erlaubniß seines Monarchen in englische, dann in russische Dienste, um das Kommando über die von den Generalen Dörenberg, Tettenborn und Tschernitscheff angeführten leichten Truppen im nördlichen Deutschland zu übernehmen, mit der Bestimmung, die rechte Flanke der Hauptarmee nach deren Uebergang über die Elbe zu decken und gleichzeitig durch Entsendungen im Rücken des Feindes dessen Zufuhren abzuschneiden und Verwirrung zu verbreiten. Die Truppen aller drei Detachements bestanden aus 6598 Mann, darunter 4734 Pferde und 9 Geschütze. Die verschiedenartigen Elemente, aus welchen diese Truppen zusammengesetzt waren, der Mangel an Infanterie und Artillerie und die Selbstständigkeit, welche die Anführer der getrennten Detachements sich vorbehalten hatten, erschwerten die Lösung

*) Den Ursprung dieses Geschlechtes leitet man in das 10. Jahrhundert zurück, und nennt den Theodu los, einen edlen Griechen als Stammvater. Der Stammsitz ist die Burg Wallmoden in der hannover'schen Provinz Hildesheim unweit Goslar, die der Stammvater Alwin im 11. Jahrhundert erbaut haben soll — das Geschlecht lebt noch in des Verstorbenen Bruder Karl August Ludwig (geb. 4. Jänner 1792), G. d. K.

der Aufgabe des General-Lieutenants Wallmoden sehr, und je glücklicher er dieselbe löste, mit um so mehr Recht gebührt ihm der Ruf eines der geschicktesten Parteigängeranführers der neuern Zeit. Nach der Schlacht bei Lützen und dem darauf folgenden Waffenstillstande bezog Wallmoden Cantonirungs-Quatiere im Lüneburgischen und Meklenburgischen. Er benutzte diese Ruhe zur Organisirung und Verstärkung seines Korps, welches die Stärke von 28,031 Mann mit 60 Geschützen erlangte, wovon jedoch die Besatzung von Stralsund abzurechnen ist. Es erhielt bei Wiederausbruch der Feindseligkeiten den Auftrag, vor dem ihm gegenüberstehenden 47,000 Mann starken Marschall Davoust, wenn dieser die Offensive ergriffe, fechtend zurückzugehen. Mitte August drang Davoust in zwei starken Kolonnen gegen Mölln und Lauenburg vor. Das Detail der vielfachen Gefechte zu geben, welche von da an der General Wallmoden lieferte, um seinen doppelt so starken Gegner zu fesseln und zu lähmen, würde hier zu weit führen, und wir erwähnen nur das vom 16. September 1813 an der Görde, zu dessen Andenken am 7. Juli 1839 ein Monument errichtet und in Fogle dessen fast die ganze Division Pecheur aufgerieben wurde, welche Davoust über die Elbe schickte, um die mit Magdeburg verlorene Kommunication herzustellen.

Nach der Schlacht von Leipzig blieb Hamburg für die Franzosen der wichtigste Punkt an der Elbe, und so entwickelten sich während der beiden letzten Monate des Jahres 1813 in dessen Nähe Ereignisse, welche Napoleon seinen letzten Alliirten im Norden, Dänemark, raubten und Davoust auf die Vertheidigung von Hamburg einschränkten. Wallmoden operirte von Anfang Dezember an vereinigt mit dem Kronprinzen von Schweden bei dem Eindringen in Holstein. Während des am 15. Dezember mit den Dänen geschlossenen Waffenstillstandes kantonirte Wallmoden mit seinem Korps zwischen der Eider, der Nordsee und der Elbe, und erhielt nach dem am 15. Januar 1814 mit Dänemark geschlossenen Frieden den Auftrag, Haarburg einzuschließen, wurde indessen Mitte Februar vom hannoveranischen General Lyon abgelöst, und brach mit der russisch-deutschen Legion, bei 8000 Mann, nach Düsseldorf auf, überschritt dort am 13. März den Rhein, und bezog am 27. Kantonirungen bei Lüttich und Löwen, von wo aus das Korps zur Unterstützung des Herzogs von Sachsen-Weimar bestimmt wurde. Wallmoden vereinigte sich bei Leuze mit der Brigade des sächsischen Generals von Gablenz, um die Beobachtung von Lille und Valenciennes zu übernehmen. In dieser Aufstellung traf ihn die Nachricht von der Einnahme von Paris und der Beendigung der Feindseligkeiten. Das Korps des Grafen Wallmoden ward aufgelöst und er selbst trat, von fast allen Potentaten mit Orden decorirt, am 24. Mai 1815 in österreichische Dienste zurück.

Im Monate August 1816 erhielt Wallmoden das Kommando der im Königreiche Neapel zur Aufrechthaltung der Ruhe stehenden Truppen, und im September 1816 die Würde eines Inhabers des 6. Kürassier-Regiments.

Als im Juli 1820 neue Unruhen in Neapel ausbrachen und Oesterreich zu deren Unterdrückung ein Heer von 60,000 Mann unter Freimont dorthin aufbrechen ließ, befehligte Wallmoden eine Division derselben, welche den linken Flügil bildete. Der Widerstand der Insurgenten war, wie bekannt, nur von kurzer Dauer. Wallmoden gegenüber befehligte Pepe ein Korps von 10,000 Mann, welches in einem Gefechte bei Rieti geschlagen und aus einander gesprengt wurde, da die Milizen bei den ersten Kanonenschüßen davon liefen. Bereits am 24. März rückte Wallmoden in Neapel ein und erhielt darauf den Oberbefehl der Truppen, welche von da aus nach Sicilien übergeschifft wurden, um auch dort die Ruhe wieder herzustellen.

Wallmoden hatte sich dieses Auftrages bis zum Jahre 1827, wo Neapel von den österreichischen Truppen gänzlich geräumt wurde, mit eben so viel Ruhe als Besonnenheit und Umsicht entledigt, erhielt hierauf seine Anstellung bei der Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche, ward im September 1838 zum G. d. K. ernannt, und im November 1848 auf sein Ansuchen in den Ruhestand übernommen.

Seine eifrigen Dienste um Monarch und Vaterland würdigte Se. Majestät der Kaiser bei dieser Gelegenheit mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens.

Durchdringender Verstand, besonnener Ueberblick bei kriegerischen Unternehmungen, ruhige Entschlossenheit und Festigkeit des Charakters waren verbunden mit einem edlen Gemüthe und großem Sinne, die Hauptzüge seines Wesens.

Um die österreichische Armee hatte er sich besonders durch Ausbildung der leichten Infanterie und Verbesserung des Tirailleursystems verdient gemacht.

Der G. d. K. Graf Wallmoden, hatte der Ehren und Würden gar viele aufzuweisen; geheimer Rath und Inhaber des 6. Kürassier-Regiments war er mit den seltensten Decorationen ausgezeichnet, so im Besitze eines der 3 Großkreuze des schwedischen Schwert-Ordens welche im Befreiungskriege verliehen wurden, der preuß. Militär-Verdienstorden wurde ihm nach fünfzigjährigen Besitze mit der Krone zu Theil. Durch sein Ableben reducirt sich dieser Militär-Orden in der k. Armee auf die FM. Wratislaw und Heß für Leipzig, FML. August Graf Bellegarde im Jahre 1821, und GH. Albrecht k. Hoheit im Jahre 1849 erhalten.

Die großen Verdienste, welche sich der am 20. v. M. zu Wien Verstorbene als selbstständiger Heerführer im Jahre 1813—1814 erworben, haben bereits Geschichtschreiber gefunden, und verweisen wir auf den Jahrgang 1827 der Schels'schen Militär-Zeitschrift Heft 2-7 und auf eine bei Pierer in Altenburg im Jahre 1848 erschienene Broschüre unter dem Titel: „Der Feldzug des Korps des G. d. K. Grafen Wallmoden in den Niederlanden und in Belgien."

Das Halbkompagnie-Kommando-System und der Lieutenant 2. Klasse bei der Infanterie.*)

Es ist eine schwierige Sache, an Institutionen zu rütteln, die Dezennien, die Jahrhunderte in der Armee bestehen, Einrichtungen verändern zu wollen, die in das Blut des Kriegers übergegangen sind.

Schmerzlich ist jedesmal die Trennung von dem Alten und Bewährten — viele herrliche Erinnerungen müssen mit dem Verbannten verschwinden, wenn auch die neuen Einführungen die früheren noch bei Weitem übertreffen. Sind auch die zuerst genannten einer jeden Neuerung hemmend entgegentretenden Schwierigkeiten überwunden, hat endlich der starke Geist den Sieg über das schwache Herz errungen, dann tritt öfter ein noch mächtigerer und gefährlicherer Gegner auf, der oft allein die Ursache — die Schuld des Zertrümmerns des ganzen schwierigen Baues wird.

Der Neid und die Parteisucht, dieß sind die zwei heftigsten Feinde jeder Neuerung, durch die schon so manche herrliche Erfindung ihren Untergang gefunden.

Die Einführung der gezogenen Kanonen und der Schießbaumwolle — die Annahme der zweigliedrigen Stellung bei der Infanterie, hat eine neue Aera in der Armee geschaffen, die durch die Verpönung mancher nutzlosen Pedanterie und der alten eingeschlichenen Sünde der Kamaschenknöpferei noch glänzender dasteht.

Erst dieser schönen Epoche verdankt unser Thema sein Leben, erst in diesem Zeitraume ist es uns möglich geworden, eine Idee zu veröffentlichen, die wir schon lange im Stillen gehegt und die durch die jetzige allgemeine Einführung des Halbkompagnie-Kommando-Systemes noch begründeter dasteht.

Nach den Vorschriften des Exerzier-Reglements, zerfällt bei der Infanterie jede Kompagnie in zwei Halbkompagnien.

Das erste Halbkompagnie-Kommando (erster und zweiter Zug) wird vom Oberlieutenant, das zweite Halbkompagnie-Kommando (dritter und vierter Zug) vom Lieutenant 1. Klasse befehligt. Der Lieutenant 2. Klasse ist in jeder dienstlichen Gelgenheit so zu sagen Adlatus des Oberlieutenants, und findet seine Eintheilung beim taktischen Exerzieren in der Kompagnie beim zweiten Zug, welchen er auch in der zerstreuten Fechtart, unter dem Kommando des Oberlieutenants befehligt.

Bei der zweiten Halbkompagnie wird der Dienst des Lieutenants 2. Klasse durch einen Feldwebel gethan, dem auch ein eben so großes Kommando — ein Zug — und zwar der dritte untersteht. Die halbkompagnieweisen Uebungen im Sommer, die Mannschaftsschulen im Winter, werden stets von dem Halbkompagnie-Kommandanten selbst geleitet.

Der Wirkungskreis, der bei diesen Exercitien dem zweiten Lieutenant zukommt, ist ein sehr beschränkter und völlig gleich den dienstlichen Verrichtungen des Feldwebel.

---

*) Dieser Artikel wurde im Monate Dezember 1861 der Redaktion eingesendet, konnte jedoch wegen Ueberfülle des Stoffes nicht früher veröffentlicht werden.

Wird halbkompagnieweise exerzirt, muß dieser stets in Reih und Glied eintreten, in den Winterschulen gibt er entweder einen Schüler „als ein noch zu junger Offizier" in der Chargenschule bei seinem Hauptmanne ab, — oder er muß wenigstens persönlich bei den Vorträgen seines Halbkompagnie-Kommandanten in der Mannschaftsschule gegenwärtig sein, um denselben bei einem etwaigen Abgehen doch „genügend" vertreten zu können.

Die größten Unannehmlichkeiten jedoch treffen die zweiten Lieutenants bei der Herabsetzung eines Regiments auf den Friedensstand, wo wegen der geringen Zahl der Mannschaft, beim kleineren Exerzieren aus einer Kompagnie zwei Züge formirt werden müssen.

Bei dieser Gelegenheit wird öfters die größte Anwendung der moralischen Kraft von Nöthen, um etwaigen Kollisionen in dienstlicher Beziehung vorzubeugen.

Wohl schreibt das Reglement vor, daß der Hauptmann jedem seiner Offiziere einen Zug anzuweisen hat, welchen dieser selbst exerzirt und für den er auch verantwortlich bleibt. Diese Stelle fällt aber bei der oberwähnten Gelegenheit völlig der Vergessenheit anheim, dem zweiten Lieutenant bleibt nichts anderes zu thuen übrig, als mit der größten Ergebung in sein Schicksal in einen Zug einzutreten und so im „Zuge" alle Uebungen mitzumachen. Mit diesem wäre aber noch nicht Alles beendet.

Die Mannschaft exerzirt schlecht, der Kommandant des Zuges sieht sich veranlaßt, den Balancierschritt — eine Uebung, die des komischen Aussehens wegen mit vielen Witzen von den Soldaten belegt wird und nicht zu den Beliebtesten gehört, — zur größeren Vervollkommnung im Marschieren anzuordnen, und der eingetretene Offizier muß diese für ihn gewiß martervolle Uebung mitmachen.

Wir selbst hatten öfters Gelegenheit gehabt, ältere Offiziere auf öffentlichen Plätzen im Zuge eingetheilt, derartig balanciren zu sehen.

Wir fragen: hat eine derartige Uebung, zu deren Vollziehung die größte moralische Kraft, angewendet werden muß, um einen dadurch leicht möglich herbeigeführten Subordinations-Verletzung vorzubeugen, einen Nutzen?

Ist der Offizier dazu hier, um bei derlei Exerzieren die Reihen auszufüllen?

Bringt einem Offizier eine derartige Mannschaftsschule, wo er einen Schüler abgibt und bei der er nur „persönlich" gegenwärtig sein kann, einen Vortheil?

Hält man die Lieutenants 2. Klasse nicht für fähig, der Mannschaft über gewöhnliche Dienstesvorschriften einen Vortrag zu halten?

Heißt dies nicht die Zeit unnütz tödten und dem Offizier jede Gelegenheit zu seiner Selbstausbildung rauben?

Wer kann von einem Truppenoffizier verlangen, daß er, nachdem er den ganzen Tag in der Kaserne zugebracht, den Rest des Tages den ernsten und nothwendigen Studien widme?

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ist es leicht die Schlußfolgerung daraus zu ziehen, daß die Wirksamkeit des Lieutenants 2. Klasse eine sehr kleine, derselbe nach der genannten Beschäftigungseintheilung entweder wenig oder gar nichts zur Ausbildung der Mannschaft beitragen könne, da er außer dem Tagdalten und dem Befehligen der Schreibschule, die jedoch auch hie und da bei einem Regimente halbkompagnieweise stattfindet, keine andere dienstliche Verrichtung bei der Kompagnie hat.

Nachdem wir das Halbkompagnie-Kommando-System insoweit es unserem eigentlichen Thema dienlich, zur Genüge geschildert und auch den Wirkungskreis des Lieutenant 2. Klasse näher in's Auge gefaßt haben, kommen wir auf den zweiten und wichtigsten Punkt unserer Abhandlung zu sprechen — auf die Vorschläge über die Auflösung der Charge der Lieutenants 2. Klasse.

Ueberzeugt, daß wir bei näherer Erläuterung und dem Beweise der leicht möglichen Entbehrlichkeit derselben, auf einige Gegner stoßen werden, die aus besonderer Pietät für das Alte an diese allzu kühn scheinenden Propositionen sich nicht werden gewöhnen können — beziehen wir uns, um doch einen Anhaltspunkt zu erhalten, und zu zeigen, daß wir von keinen utopischen Plänen beseelt seien auf die französische Armee, wo wir auch bei einer Kompagnie außer dem Kapitän zwei subalterne Offiziere vorfinden: den Lieutenant und Sous-Lieutenant*). Die Stärke der Mannschaft ist auch nicht um so Bedeutendes von der unsrigen verschieden, da der Kriegsstand einer französischen Jägerkompagnie 100, der der Linien-Infanterie 114 Gemeine beträgt.

Im Verhältniß zur französischen Armee wären unsere Kompagnien — bei der gleichen Anzahl von Offizieren — also nur um 8 Mann stärker, die gewiß keine größeren Schwierigkeiten den Kompagnie-Offizieren in der Ausbildung bereiten würden.

Die Anstrengungen und Mühen der beiden Halbkompagnie-Kommandanten sind fast immer dieselben ob der Mannschaftsstand größer oder kleiner ist.

Bei Versetzung eines Regiments auf den Kriegsstand wird die Zahl der Truppenoffiziere auch nicht vermehrt.

Um jedoch die etwaigen Gegner unserer Ansicht gründlich zu überzeugen, daß ohne dem geringsten Nachtheil für den Dienst unsere Vorschläge ins Leben treten könnten, wollen wir ein Verhältniß der Offiziere zur Mannschaft anführen, wie es noch im Jahre 1859 gewesen, in den gegenwärtigen Zeiten ist und bei der möglichen Realisirung unseres Projektes sein würde.

Als die Kompagnie eine Stärke von 180 Gemeinen hatte — die Kompagnie zu vier Offizieren — kamen auf einen Offizier 45 Mann.

Bei der heutigen Stärke der Kompagnie zu 122 Gemeinen — die Kompagnie ebenfalls zu 4 Offizieren — kommen auf einen Offizier 31 Mann.

Läßt man aber die Charge des Lieutenants 2. Klasse eingehen und creirt für eine Kompagnie zu 122 Gemeinen nur 3 Offiziere, 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant und 1 Lieutenant 1. Klasse, so kommen auf einen Offizier nur 41 Mann — also noch immer ein besseres Verhältniß zwischen Offizieren und der Mannschaft, als es im Jahre 1859 war, wo die Kompagnie, wie erwähnt, eine Stärke von 180 bis 200 Gemeine mit 4 Offizieren gehabt hatte.

Nachdem der jetzige Kriegsstand unserer Kompagnien zu dem vom Jahre 1859 „um 60—80 Mann" schwächer geworden, was eine natürliche Folge der Vermehrung der Regimenter gewesen, die Zahl der Kompagnie-Offiziere jedoch „dieselbe" geblieben, so hat gegenwärtig unsere Armee fast das beste Verhältniß zwischen Offizieren und der Mannschaft.

Wenn übrigens noch etwas geeignet ist, unseren Beweis für die Entbehrlichkeit des Lieutenants 2. Klasse zu unterstützen, so wären es die Worte des neuen Exerzierreglements selbst, welches vorschreibt: daß bei der Abwesenheit des Lieutenants 2. Klasse dieser Platz stets unbesetzt zu verbleiben hat.

Würde man auf die Wirksamkeit des Lieutenants 2. Klasse einen besonderen Werth legen, so müßte doch wie es stets geschieht, auch bei dieser Gelegenheit die nachfolgende im Range älteste Charge den Platz des abgängigen Offiziers sogleich einnehmen.

Die Sistirung des Avancements für die Kadeten und Feldwebel zu Offizieren, da doch bei vielen Kompagnien eines jeden Regiments — bei den neuerrichteten 4. Feld-Bataillons fast durchgehends — die zweiten Lieutenants abgängig sind, somit nur zwei Subaltern-Offiziere bei manchen Kompagnien präsent sein können, dürfte auch unsere Beweise klarer beleuchten.

Würde das Unbesetztbleiben der oberwähnten Offizierssstellen eine große Hemmung auf die Ausbildung der Mannschaft zur Folge haben, so könnte dieses Stadium nicht lange währen, die Eröffnung des Avancements wäre dann unumgänglich nothwendig.

Wie weit es übrigens führt, mehr als die vorgeschriebene Zahl von Offizieren bei einem Regimente präsent zu haben, wurde gleich nach Beendigung des letzten Feldzuges klar, wo bei manchen Kompagnien wegen der großen Zahl von Supernummerären 4 bis 5 Subaltern-Offiziere sich vorfanden. Den jüngeren Offizieren fehlte jeder Wirkungskreis, die „zwei Halbkompagnie-Kommandanten" waren doch nur immer „die Seele des Ganzen" und beim Exerzieren mußten die im Range Jüngsten die Feldwebelplätze einnehmen.

Die Erfahrung hat damals gezeigt, daß zu viele Kommandanten bei einer kleinen Abtheilung zur größeren Vervollkommnung der Mannschaft nicht wesentlich beitragen; so mancher Hauptmann sehnte sich nach der vorschriftsmäßigen Zahl seiner Kompagnie-Offiziere.

Noch klarer dürfte die Entbehrlichkeit des Lieutenants 2. Klasse hervortreten, daß außer dem Hauptmanne 2 Subaltern-Offiziere der

*) Da der Stand der Chargen in der österreichischen und französischen Armee bei der Infanterie fast der gleiche ist, so haben wir zur deutlicheren Verständlichung des Lesers bei der detaillirten Aufzählung und den gegenseitigen Vergleichen, nur den Stand der „Gemeinen" angeführt.

Kompagnie vollkommen ausreichen, wenn früher oder später die Zahl der Linien-Infanterie-Regimenter von 80 auf 100, mit nur 3 Feldbataillons und etwas geringerem Mannschaftsstande — die Kompagnie z. B. zu 100 Gemeine — gebracht sein wird.

Mit Mühe, jedoch ohne Kosten, wäre diese Organisation in's Leben zu rufen und die nächsten Jahre werden vielleicht schon sagen, daß wir nicht vergebens diesen heute nur „sehr frommen Wunsch" gehegt.

Verlassen wir die Zukunftspläne und kehren wir zur Gegenwart zurück.

Vor Allem wäre es nothwendig, schon bei der jetzigen Stärke der Kompagnien mit nur 3 Offizieren per Kompagnie auszukommen, daß der Dienst den Subaltern-Offizieren durch Ablassung von mancher Pedanterie erleichtert, und den Stellvertretern der beiden Halbkompagnie-Kommandanten ein größerer Wirkungskreis und mehr Selbstständigkeit eingeräumt werde.

Den Feldwebeln und Zugsführern könnte durch Errichtung von Bataillons- oder Divisionsschulen Gelegenheit geboten werden, zur Aneignung einer höheren Bildung. Vorträge und Vorlesungen über populäre Kriegs- und Regimentsgeschichte wären von besonderem Nutzen. Hier ist auch der Ort, wo man die Chargen denken lernt, und durch die Thaten der Geschichte eine hohe Begeisterung zu unserem Stande bei denselben erweckt.

Gewiß mit Freude möchte jeder Soldat diese Schulen betreten. Durch diese wäre es nur möglich, eine Intelligenz und wahre Ambition denselben beizubringen. Das stets sich wiederholende Studium der Reglements kann diese Resultate nicht erzielen.

Aber auch in pekuniärer Hinsicht sollte die Stellung der Feldwebels und Zugführers verbessert werden.

Ein kleiner Theil der Ersparnisse, der nach Auflösung der Charge der zweiten Lieutenants entsteht, würde vollkommen ausreichen, um diese Zubesserung der Löhnungen zu bestreiten.

Die jährliche Gage eines Lieutenants 2. Klasse kann mit Quartier- und Holzgeld im Durchschnitte mit 592 fl. angenommen werden.

Bei Aufzählung dieser Ersparnisse denken wir uns bei den einzelnen Kompagnien der Infanterie die vorschriftsmäßige Zahl der Lieutenants zweiter Klasse, die zwar gegenwärtig bei keinem einzigen Regimente vorhanden — die jedoch, wenn man bei dem alten Systeme verbleibt, früher oder später durch Beförderung ersetzt werden müssen.

Für die 80 Linien-Infanterie-Regimenter zu 4 Feldbataillons à 6 Kompagnien, und für die 40 Jägerbataillons ebenfalls zu 6 Kompagnien, macht dies einen jährlichen Betrag von 1,420,800 fl. abgerechnet, des gewöhnlichen Equipirungs-Douceurs, den Feld- und Marschzulagen bei dem Ausbruche eines Krieges. Von diesen ersparten Summen wäre es leicht möglich, die Löhnung des Zugführers von 20 auf 30 Kreuzer, die eines Feldwebels von 35 auf 50 Kreuzer zu erhöhen.

Durch diese Verbesserungen bekäme das Soldatenleben für junge intelligente Individuen aus den ärmeren Volksklassen einen größeren Reiz; ein zahlreicheres Umsichgreifen der Reengagirung — wenigstens bei den früher genannten Chargen — was auch die Hauptsache — wären die natürlichsten Folgen dieser Maßregel.

Trotz diesen eben besprochenen Aufbesserungen der Löhnungen würden noch immer bedeutende Ersparnisse für das Armeebudget erwachsen, die sich, nachdem sämmtliche Lieutenants zweiter Klasse in in die erste Klasse vorgerückt — auf eine jährliche Summe von 831,680 fl. belaufen würden.

Zu diesen 831,680 Gulden können noch, wie selbstverständlich, die nach Auflösung der Charge des Lieutenants zweiter Klasse ersparten Summen für deren Offiziersdiener, da eine jede Kompagnie in Folge des Abganges an einem Offizier, auch um einen Mann schwächer sein könnte. Bei den 80 Linien-Infanterie-Regimentern und den 40 Feldjägerbataillons gibt dies jährlich — die Löhnung à 6 kr., Menagegeld à 14 kr. und das Brotrelutum à 14 kr. gerechnet — 233,280 fl. und konnten diese Summen zur Aufbesserung der Gagen der Subaltern-Offiziere verwendet werden.

Der Oberlieutenant würde statt 44 fl. 49, der Lieutenant erster Klasse statt 40 fl. 44 erhalten.

Trotz dieser Beweise könnte man uns einwenden, daß es aus der Ursache schwer sei, unsere Vorschläge ins Leben zu rufen, da entweder ein längeres Verbleiben in einer Garnison oder der Ausbruch eines Feldzuges viele Kommandirungen von Offizieren zur Folge hat, die jederzeit von den Truppen genommen, es somit vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, die beiden Halbkompagnie-Kommandanten bei den Kompagnien stets präsent zu erhalten.

Dem vorzubeugen, wären Zutheilungen in Transportshäuser, Spitäler ꝛc. im Frieden und im Kriege nicht von Offizieren der activen Armee, sondern von freiwillig sich meldenden Pensionisten zu bestreiten, überhaupt zu trachten, die beiden Halbkompagnie-Kommandanten bei der Truppe möglichst präsent zu haben.

Diese Friedensanstellungen in stabilen Garnisonen, wären besonders eine große Erleichterung für jene Subaltern-Offiziere, die nur auf die normalmäßigen Pensions-Gebühren angewiesen sind.

Die Kommandirungen als permanente Zutheilungen der Offiziere aus dem Stande eines Regiments betragen ohnehin nur 2—3 Offiziere. Würde man dieselbe Anzahl bei einem Truppenkörper supernummerär führen, um gleich einen Ersatz zu haben, so wäre den Schwierigkeiten leicht abgeholfen

Wohl dürften unsere Vorschläge den gegenwärtigen Offiziersaspiranten nicht allzu große Freude bereiten, da bei der Realisirung derselben das Avancement so lange eingestellt werden müßte, bis sämmtliche Lieutenants 2. Klasse in die 1. Klasse vorgerückt sind.

Um aber die langen Friedensjahre den zu Offizieren vollkommen geeigneten Mannschafts-Individien angenehmer zu machen und denselben mehr Gelegenheit zu bieten, sich in Gesellschaft ihrer zukünftigen Kameraden zu bewegen, könnten die würdigsten Kadeten und Feldwebel zu Offiziersaspiranten ernannt und Jedem Halbkompagnie-Kommandanten ein derlei Aspirant als Stellvertreter zugetheilt werden, der im Verhinderungsfalle eines Offiziers, dessen Dienste bei der Kompagnie verrichten würde. Durch diese „kostenlose" Creirung von Offiziersaspiranten wäre der Schmerz, der durch das Einstellen des Avancements bei den Kadeten entstehen würde, in etwas gelindert, der Lieutenant 2. Klasse völlig entbehrlich und ein eben so übereiltes als frühzeitiges Vorrücken zum Offizier nicht möglich gemacht. M . . . . r.

Literatur.

*. Soeben kommt uns ein Exemplar des kürzlich bei Leykams Erben in Grätz erschienenen Werkes: „Gemüth und Welt" zu, welches sämmtliche lirische Dichtungen des unseren Lesern vortheilhaft bekannten k. k. Oberlieutenants Friedrich Marx enthält und während der kurzen Zeit seines Erscheinens schmeichelhafte Anerkennung fand. Wir wollen einige Besprechungen dieser sehr interessanten Sammlung mittheilen, deren Verlag die Wiener Buchhandlung Friedrich Manz übernommen hat.

So schreibt ein nambafter Wiener Schriftsteller in der „Biene"

Eine Zeit, in welcher die Kardinalfragen der Menschheit ihre Lösung fordern, eine Zeit, in welcher Völker und Staaten nach neuen Vereinbarungen und Formen ringen, eine Zeit der Gährungen, die hervorgerufen durch den Drang der Umgestaltung, die Gesellschaft selbst in ihren Grundfesten bedrohen, kann im Allgemeinen als keine dem Walten der Poesie günstige bezeichnet werden. Freeri wäre es jedoch zu behaupten, daß jeder Sinn für dichterische Gebilde abhanden gekommen, daß die edelste Kunst überflüssig geworden oder wohl fürder aufzutreten nicht mehr berechtiget sei. Die Poesie geht nur mit der Menschheit selber unter, und brauset auch das öffentliche Leben vom Sturme der Leidenschaften getragen, theilnahmslos an der Tochter des Himmels vorüber, so darf sie doch nicht verzweifeln, im stillen Heiligthume der Familien eine gastliche Aufnahme zu finden. Noch schlagen der Herzen genug, die aus dem Getöse des Marktes sich nach den Klängen der Muse sehnen, die nach den Mühen der Nothwendigkeit den Kultus des Schönen pflegen und im Zauber der Kunst, dieser Göttergabe, die des Erdensohnes eigenthümlicher Vorzug ist, Trost, Versöhnung und Entzücken finden.

Uebergehend zu dem uns vorliegenden Buche, glauben wir die Ansicht aussprechen zu dürfen, daß der Dichter von „Gemüth und Welt" auch Kreise finden werde, in denen die Kinder seiner Muse als willkommene Gäste zu Empfang und Geltung gelangen. Das Terrain, auf welchem Friedrich Marx sich bewegt, ist die kleine und doch so wunderbare Welt die man mit zwei Händen zudeckt — das Herz. Großes, Gewaltiges, Welterschütterndes findet sich in den anspruchslosen Blättern nicht, des Tiefempfundenen, Rührenden und Weichen Vieles.

Sein Gemüth ist, wie er selber singt, ein klarer, tiefer, stiller See, in dem die Erscheinungen der Landschaft sich spiegeln.

Daher der wohlthuende Eindruck der Wahrheit, den der empfängliche Leser gewinnt. Nichts Forcirtes, Unnatürliches, Gemachtes, sondern wirklich Gefühltes und Erlebtes. Nicht anstürmend gegen die Satzungen der Natur und Gesellschaft wandelt der Dichter sinnend seine Bahnen und freut sich der schönen Blumen, die da blühen.

Als ein Blumenkranz aus dem Garten des Gemüthes kann daher unsere Liedersammlung bezeichnet werden.

Blüthen des Frohsinns und der Wehmuth, anmuthende zarte Herolde der Jugend sind es, die uns entgegenschimmern und Beachtung verdienen.

Und wie der Dichter mit sichtbarem Behagen seine holden Träume pflegte, so wird er sicher auch auf Seelen treffen, die ihm auf der Fahrt durch die zauberduftenden Gefilde der Phantasien und Empfindungen das Geleite geben werden.

Auf uns selbst hat das Buch den Eindruck eines reizendsten Stillebens geübt, und somit sei es auch Allen, die in unserer bewegten Zeit das Hüteramt des Musenhaines verwalten, vorwiegend aber der innigen sinnigen Frauenwelt auf das Wärmste empfohlen.

Die äußere Ausstattung des Werkes läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Grazer „Tagespost schreibt:

„Soeben ist aus der Leykam'schen Druckerei eine Sammlung von Gedichten hervorgegangen, welche den aus dem „Familienjournal", der „Iris", „Carinthia" und neuestens aus Pfeifer's „Alpenklängen" vortheilhaft bekannten Friedrich Marx zum Verfasser hat. Die Dichtungen nennen sich „Gemüth und Welt" und gehören zu dem Besten, was seit einem Jahrzehent aus dem Grazer Verlag an lirischen Werken hervorgegangen ist. Wir haben einen tüchtigen Band vor uns, der von einer außergewöhnlich reichlichen poetischen Quelle zeigt; da sind keine alten, oftgelesenen Gedanken, keine kleinliche Gefühlskrämerei; es duftet alles nach Neuem und das Original gibt sich von allen Seiten kund. Zuweilen gibt der Kriegerstand, dem der Dichter angehört, recht abwechselnde Färbung; an ächt menschlicher Tiefe scheint es der Verfasser alsbald mit den besseren österreichischen Dichtern aufnehmen zu können. Die Form ist, wenn auch nicht tadellos, doch von vielversprechender Glätte, die Ausstattung des Buches so, daß sie auf jeder Leipziger Messe nur Ehre aufheben könnte.

Endlich sagt der Telegraph:

„Gemüth und Welt" ist eine Sammlung von Gedichten betitelt, welche kürzlich im Verlage von Andreas Leykam's Erben erschienen ist, und den heimischen, auch belletristischen Zeitschriften, wie „Iris", „Carinthia" u. s. w. schon bestbekannten Dichter Friedrich Marx zum Verfasser hat. — Wir können dieselben den Freunden der Poesie bestens empfehlen, und sind gewiß, daß sie sich die Anerkennung derselben gewinnen werden. Ihr Inhalt bietet einen reichen Fond origineller Gedanken, die auch in hübsche Form gebracht, von dem tiefen, wahren Gefühle und den echt menschlichen Empfinden, wie auch dem geläuterten Geschmacke des Dichters schönes Zeugniß geben. — Mit diesen Eigenschaften vereinigt derselbe eine edle korrekte Sprache, eine eigene klare Anschauungsweise, und bei aller Zartheit doch eine eigenthümliche Kraft des Ausdruckes, welche seinen lirischen Produkten die Sympathie des Lesers rasch erringen helfen. Wir haben es jedenfalls mit einer begabten poetischen Natur zu thun, wohl berufen, in Stunden der Muße nicht unwürdig das Schwert mit der Feder zu tauschen und der Muse der Dichtkunst zu huldigen. — Die äußere Ausstattung der ziemlich starken Sammlung, welche viel Schönes enthält, was auch außer dem engeren Vaterlande bereits bekannt ist, ist elegant, und gereicht dem Verlage zur Ehre.

Kampf zweier Panzerfregatten.

Ein Seekampf der eigenthümlichsten Art hat am 8. und 9. März auf der Hamptoner Rhede stattgefunden; zum ersten Male haben sich an diesen beiden Tagen zwei Panzerfregatten in offenem Kampfe gemessen und das ebenso seltsame als gewaltige Turnier wird in amerikanischen Berichten folgendermassen geschildert:

Die von den Rebellen zu einem Panzerschiffe hergerichtete Fregatte „Merrimac" kam am 8. von Norfolk auf die Rhede heraus und richtete unter den dort liegenden Bundesschiffen schrecklichen Unheil an. Selbst unverwundbar, fuhr sie mit ihrem stählernen Widder in die Fregatte „Cumberland" und zertrümmerte sie. Noch in dem Augenblicke, wo das mächtige Schiff versank, feuerte es eine Breitseite auf das gepanzerte Ungethüm ab; mit der Lunte an den Kanonen versanken die Kanoniere in das nasse Grab. Eine zweite Segelfregatte, „Congreß", deren Bemannung entlassen und die inzwischen nur von Infanterie bemannt war, strich beim Herannahen des Widderschiffs die Flagge und wurde, nachdem die Offiziere als Gefangene an Bord des Rebellenfahrzeugs gebracht und die Gemeinen entlassen worden waren, in Brand gesteckt. Die Explosion des Pulvermagazins vernichtete sie bis auf die letzte Spur. Die Dampffregatte „Minnesota" entging dem Schicksal des „Cumberland" nur dadurch, daß sie auf eine Untiefe auflief, in welche sich das Panzerboot nicht wagen konnte. Da sie aber in dieser Stellung eine stationäre Zielscheibe bildete, würde sie am 9. (der Eintritt der Dunkelheit machte am 8. dem Gefechte ein Ende) unfehlbar zerschossen worden sein, wenn nicht — ein rettender Engel — der Erickson'sche Panzerdampfer „Monitor" erschienen wäre, der statt nach Savannah nach Fort Monroe in der Absicht gefahren war, den „Merrimac" im Hafen von Norfolk aufzusuchen.

Der „Monitor" ist ein eigenthümlich gebautes, nur 21 Zoll hoch aus dem Wasser hervorragendes Fahrzeug, auf dessen sonst glattem und bombenfesten Deck sich ein 9 Fuß hoher, um seine Achse zu drehender Martellothurm aus 9 Zoll dicken Stahlwänden befindet. Dieser Thurm birgt zwei eilfzöllige Dahlgren'sche Kanonen, die 184 Pfund schwere Kugeln aus gedrehtem Schmiedeisen werfen. Der Körper des Fahrzeugs ist für die feindlichen Kugeln völlig unerreichbar; die Wellen und selbst ein Schiff könnten quer über den „Monitor" hinwegfahren und er würde sofort wieder auftauchen, wie eine unter Wasser gedrückte Blase. In der That war er auf seiner Fahrt während eines Sturmes fast immer von den Wellen bedeckt, ohne daß ihm dies die allermindeste Unannehmlichkeit bereitet hätte, während der Dampfer, der ihn schleppte, genöthigt war, die Nothflagge aufzuziehen.

Dieser „Monitor" nun war es, der, wie in den alten Rittergeschichten der unbekannte schwarze Ritter, plötzlich auf dem Schauplatze des Seekampfes erschien und diesem eine andere Wendung gab. Anfangs beschossen sich beide aus einer Entfernung von einer englischen Meile, dann rückten sie näher und näher an einander, bis sie sich schließlich so nahe kamen, daß man von einem auf das andere hätte springen können. Vier Stunden lang hagelten die Kugeln des „Merrimac" auf den unscheinbaren „Monitor", ohne daß sich an diesem auch nur eine Niete verschoben hätte. Endlich fuhr der „Monitor" bedächtig rings um seinen geharnischten Gegner und richtete seine Kanonen mit derselben Sicherheit, mit der ein Schütze auf dem Schießstande zielt, auf die Panzergefüge und so gelang es ihm, 3 große Löcher hart an der Wasserlinie in den Rumpf des „Merrimac" zu schießen, der sodann seinen Rückzug nach Norfolk antrat. — Die Nachricht von diesem Ausgange erweckte einen namenlosen Jubel in allen Seestädten des Nordens, die durch die ersten Telegramme über die Unthaten des „Merrimac" in die tiefste Bestürzung versetzt worden waren. Die Leistungen des „Monitor" kommen dem Wunder so nahe als möglich. An dem stählernen Thurme zerplatzten die zentnerschweren Vollkugeln des „Merrimac" wie mürber Käse. Durch den Staub der zerplatzten Kugeln, der durch die zum Behuf der Ventilation angebrachten kleinen Löcher hineindrang, hat der Kommandeur des „Monitor" einige unbedeutende Hautwunden erhalten, sonst ist Niemand an Bord des Fahrzeugs verletzt worden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*) (Wien.) Se. Majestät der Kaiser werden Morgen früh, aus Venedig, in Wien eintreffen.

*) (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben mit der unter dem 24. vorigen Monats publizirten Allerhöchsten Entschließung vom 10. März 1862 zu genehmigen geruht, daß bei der gesammten Linien- u. Grenz-Infanterie die Gewehre Feder-Aufsätze zu erhalten haben, und

daß bei den Jägern auch bei der zweigliederigen Stellung die Unter-Offiziere und ein Drittel der Mannschaft mit Dorn-Stutzen, der übrige Theil der Mannschaft mit gewöhnlichen Stutzen zu bewaffnen sind.

* Dieser Tage fanden im hiesigen Verpflegs-Magazin Koch- und Speiseversuche mit dem neu projektirten Conservefleisch im Beisein einer Kommission statt, und wurden Kochproben von den vorbereitenden Einleitungen an, bis zur Garbereitung und Ausspeisung von den Proponenten selbst geleitet. Die Mitglieder der Kommission erprobten das Conservefleisch durch dessen Genuß an sich selbst und war das Resultat ein befriedigendes.

*, Das neue Exerzier-Reglement für die Infanterie ist vollendet und gewärtigt nur die Ah. Sanktion, um dann in Druck gelegt und an die Abtheilungen versendet zu werden.

* Dem Rechnungsführer 1. Klasse, Ludwig Schuhmacher, des Garnisons-Spitals Nr. 1 zu Prag haben Se. Majestät der Kaiser, bei der Uebernahme in den Ruhestand, in Anerkennung seiner belobten 46jährigen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst verliehen.

*, Die Reise Sr. Majestät des Kaisers am 26. v. M. von Monselice bis Rovigo und von dort bis an den Po, war nach einem Berichte des „Vaterland" ein wahrer Triumphzug, und überall beeilte sich die Landbevölkerung, Se. Majestät Zeichen ihrer Anhänglichkeit und Treue zu geben. Auf der Straße, welche von Padua gegen Monselice führt, bemerkte der Kaiser längs des Fahrwegs ein Weib sitzen, welches unter bitteren Thränen einem ohnmächtig daliegenden Manne Beistand leistete. Der Monarch ließ sogleich seinen Wagen halten, stieg aus und erkundigte sich um die Ursache der Thränen des armen Weibes und um den Zustand des augenscheinlich kranken Mannes. Unter Schluchzen erzählte nun das arme Weib, daß sie mit ihrem Gatten, dem bewußtlos Dahinliegenden, von Nogara nach Padua zu gehen beabsichtigt habe, — beide hätten seit 24 Stunden nichts genossen und nun sei ihr Mann erkrankt und sie wisse nicht, was sie anfangen sollte. Der Kaiser beruhigte die Weinende, ließ Speise und Trank holen und reichte diese persönlich dem mittlerweile zur Besinnung gekommenen Manne und seiner Gattin, beschenkte beide reichlich und ließ sie in einem mittlerweile herbeigeschafften Wagen nach Padua bringen, mit der Weisung, nöthigenfalls in seinem Namen der Behörde mitzutheilen, daß, wenn es nöthig wäre, der Erkrankte in das Spital aufgenommen werde, wobei Se. Majestät die Kosten der Verpflegung für Mann und Weib tragen werde. — Als Seine Majestät Monselice verließen, um auf den Platz zu reiten, wo die Truppen aufgestellt waren, drängte sich ein alter Mann, mit einer Bittschrift in der Hand, mit großem Eifer gegen den Ort, wo Se. Majestät zu Pferde stiegen, und wurde von einem Gendarmen zurückgewiesen. Der Kaiser bemerkte dies und ließ alsogleich den Alten vor sich kommen, ihn um sein Anliegen befragend. „Herr Kaiser", antwortete der schlichte Alte, „ich habe gehört, daß Sie ein so guter Herr sind, und da möcht' ich Sie halt bitten, daß Sie mir meinen Sohn, welcher bei der Marine-Artillerie dient, auf Urlaub lassen möchten; ich bin alt, kann nicht mehr arbeiten, weil ich einen Arm verloren habe, und da wäre es denn gut, wenn mein Sohn kommen und meine Wirthschaft ordnen würde. Wenn einmal Krieg wird und Sie meinen Giuseppe brauchen, so werde ich Ihnen ihn gleich schicken, das schwöre ich Ihnen." „Gut, Alter, Du sollst Deinen Sohn haben," erwiederte Se. Majestät, dem schlichten Mann auf die Achsel klopfend — so lange es der Dienst erlaubt, soll er bei Dir bleiben — kommt der Krieg, so rechne ich auf Dein Versprechen, ihn mir zu schicken." Ein tausendstimmiges Evviva war die Antwort, welches die Umstehenden, die das ganze Gespräch hörten, dem davonsprengenden Monarchen nachriefen.

* Der Armee-Kapellmeister Leonhardt hatte aus hoher Verehrung für den seligen FM. Fürsten zu Windisch-Grätz und um der Armee, die in dem Fürsten eine Zierde verloren hatte, seine Hochachtung zu beweisen, einen Trauermarsch — man kann wohl sagen in den letzten Stunden — komponirt, der bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses von der Kapelle des 6. Infanterie-Regiments Graf Coronini, exakt ausgeführt, einstimmigen Beifall fand und sich als „Windisch-Grätz-Trauermarsch wohl lange erhalten wird.

*, Montag den 31. März d. J. fand zu Wien der Ah. angeordnete Trauergottesdienst für Se. Durchlaucht den FM. Fürsten zu Windisch-Grätz in der Hofpfarrkirche zu St. Augustin statt, bei welchem sich Ihre k. k. Hoheiten die Eh. Franz Karl und Rainer und sämmtliche dienstfreie Generale, Stabs- und Oberoffiziere einfanden. Wir wollen hier die Berichtigung anfügen, daß der sel. Fürst sich nicht um den apostolischen Segen und die General-Absolution nach Rom gewendet, sondern Se. Heiligkeit demselben, als einem seiner ergebensten Söhne, diese geistliche Gnade aus eigenem Antriebe gespendet habe.

Anläßig des in Prag am 28. v. M. stattgehabten Leichenbegängnisses des Fürsten hatte der kommandirende General in Böhmen, G. d. K. Graf Clam-Gallas folgenden Befehl erlassen:

Se. Majestät der Kaiser, unser Kriegsherr, hat mich mit dem ehrenvollen Auftrag betraut, an der Spitze der von Allerhöchst demselben bestimmten Armee-Deputation unseren geliebten, verehrten Feldmarschall Fürsten Windisch-Grätz zur letzten Ruhestätte zu begleiten.

Seit einigen Stunden ruht er in Prags Mauern, der Obhut und Sorge meines Armeekorps anvertraut; eine Auszeichnung, die jeden Einzelnen wohl mit tiefem Schmerz aber auch mit wehmüthigem Stolz erfüllt.

Durch eine eigene Fügung des Schicksals werden morgen den Manen des verewigten Helden an derselben Stelle die letzten Huldigungen dargebracht, an welcher er durch seinen unbeugsamen Muth und Kraft den Grund zur Wiederbefestigung des Thrones, der Erhaltung der Monarchie gelegt.

Von denselben Höhen der stolzen Königsburg, wo er, unerschüttert wie ihre alten Mauen, die Schlange der Revolution zertreten, dem Lande die Ruhe wiedergegeben — von diesen selben Höhen soll morgen der Donner der Geschütze ihm zur Ehre und ewigem Ruhm den letzten Soldatengruß nachsenden.

Dieselben Geschütze, deren verheerendem Feuer er mit seinem Machtwort Schweigen gebot — und dies im Moment tiefsten, gerechtesten und heiligsten Schmerzes, in edelster, ohne Beispiel dastehender Selbstverleugnung sich selbst das schönste Denkmal wahrer Größe setzend.

Der Donner der Kanonen wird verhallen, die Erinnerung an den dahingeschiedenen großen Mann aber wird in jedem treuen Soldatenherz ewig bleiben — sein Soldatensegen in ernster Stunde über uns walten."

Ein Berichterstatter der „Wiener-Zeitung" bemerkt, daß Böhmens Hauptstadt das seltene Schauspiel des Leichenzuges eines Feldmarschalls zum siebentenmale, seit diese hohe Charge besteht, zu sehen bekommen hat. Der erste Feldmarschall, welcher in Prag zu Grabe getragen wurde, war jener kühne abenteuerliche Hermann Christoph von Ruezwurm, der am 29. November 1605 zeitig früh auf dem Altstädter Rathhause mit seinem Leben für die Nothwehr gegen Francekko Belgiojoso zahlen mußte. Kaiser Rudolf, dessen Begnadigungsbefehl durch die Tücke des Kammerdieners Lang von Langenfels zu spät kam, verordnete eine würdige Bestattung des hingerichteten Feldmarschalls, dessen Verlust die ungarischen Lande gar bald schwer fühlen sollten und den Rudolf II. lange schwer betrauerte. Der zweite Feldmarschall, dessen Leichenzug sich durch Prags Gassen bewegte, war der des deutschen Bayard, des Grafen Gottfried Heinrich zu Pappenheim, welcher erst kürzlich über seiner Ruhestätte in der Stiftskirche des Strahow ein Marmordenkmal erhielt. Pappenheims Freund und der Vormund seiner Kinder Albrecht Herzog zu Friedland, hatten dessen wundenreichen Leichnam von Leipzig nach Prag bringen lassen und setzte ihm hier eine glänzende Leichenfeier in die Scene. In achtzehn und dann abermals nach sieben Jahen wiederholten sich feierliche Konducte von kaiserlichen Feldmarschällen in Prag: im Jahre 1650 wurde der Feldmarschall, Hofkriegsrathspräsident und Ritter des goldenen Vließes Heinrich Graf Schlik († 5. Jänner 1650) in der Kirche des Prämonstratenserstiftes Strahow an der Seite seiner vorangegangenen Gemahlin Anna Maria, gebornen Gräfin Salm-Neuburg und im Jahre 1657 der Feldmarschall Rudolf Graf Colloredo-Walsee, Großprior des Johanniter-Ordens († 28. Jänner 1657), vielgenannt als der Kommandant Prags, während des schwedischen Belagerungsjahres 1648, in der Kirche des Maltheserpriorats auf der Kleinseite feierlich beigesetzt. Auf das vorige Jahrhundert fällt für Prag ein einziges Marschallsbegräbniß, das jenes Grafen Leopold Josef Schlik, welcher im April 1723 als Generalfeldmarschall, böhmischer Oberstkanzler und Ritter des goldenen Vließes starb und zu Prag im Dom St. Veit mit großem Prunk begraben ward. Der nächste Feldmarschall und zugleich der letzte nach ihm, dessen Konduct in Prag stattfand, war der gefeierte Heerführer der Völkerschlacht bei Leipzig der Generalissimus Karl Fürst zu Schwarzenberg, der am 15. Oktober 1820 an der Stätte seines Ruhmes, zu Leipzig gestorben war und durch Prag zur Beisetzung in die Familiengruft seines Fürstenhauses geführt wurde.

A. D. (Tarife der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft.) Das von der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft ausgegebene, bei Karl Ueberreuter gedruckte Handbuch, die für alle Bahnlinien dieser Gesellschaft bestehenden Tarife enthaltend, hilft im gegenwärtigen Augenblicke einem gewiß oft ausgesprochenem Bedürfnisse ab, da hier endlich die in hundert einzelnen Verordnungen, Tarifsbestimmungen und Kundmachungen zerstreuten Bestimmungen des Personen-, Eilgut-, Frachten- und Militärtransportes gesammelt und zu einem übersichtlichen Ganzen vereinigt sind. Es wird daher dieses Handbuch nicht nur jedem Reisenden des Militär- und Civilstandes die gewünschten Aufschlüsse bieten, sondern auch vorzüglich den Militär-Rechnungsbehörden, Kriegskommissären und den mit dem Speditionsgeschäfte betrauten Offizieren der Zeugsartilleriekommanden, Verpflegsämter, Monturskommissionen, Fuhrwesens-Materialdepots u. dergl. großen Nutzen gewähren.

Doch muß ausdrücklich bemerkt werden, daß dieses eben nur „für den gegenwärtigen Augenblick" der Fall sei. Denn die hiesigen Veränderungen der Tarife durch spezielle Ermäßigung einzelner Artikel, Verlegung der Stationen und Uebereinkünfte mit anderen Bahnen machen jedes Werk dieser Art in kurzer Zeit lückenhaft. So hat die Nordbahn vor kaum einem Jahre ein ähnliches Buch ausgegeben und sich schon vor einigen Monaten veranlaßt gesehen, ein Supplement nachfolgen zu lassen. Insbesondere aber ist der der Staats-Eisenbahngesellschaft zugestandene Agiozuschlag ein Grund der Veränderlichkeit der Tarifssätze in einem Grade, wie solcher z. B. bei der Nordbahn niemals eintreten kann.

* Mit Verordnung vom 15. März d. J. wurde das Ausmaß an Feldrequisiten und deren Reparatur-Pauschgeld für die Sanitäts-Truppen, mit Rücksicht auf die eingetretene Stands-Formation derselben, festgesetzt, ingleichen angeordnet, daß die Kompagnien des 4. Bataillons der Infanterie-Regimenter, mit Bezug auf den bemessenen geringeren Mannschafts-Stand statt 4, nur mit 3 Stück Kavallerie-Kochkessel sammt Kasserols zu versehen sind.

Rußland.

* (St. Petersburg, 22. März). Wie der „Invalide" mittheilt, wird bei dem Stabe der 2. Sapeur-Brigade in Kiew statt des bisherigen Militär-Gerichtsverfahrens versuchsweise auf 1 Jahr das mündliche und öffentliche Gerichtsverfahren nach französischem Vorbilde eingeführt werden. Die Gerichts-Kommission wird aus einem beständigen Präses und beständigen Assessoren bestehen. Der Auditeur fungirt als Staatsankläger. Der Angeklagte kann sich selbst vertheidigen, oder durch einen Advokaten, den er jedoch nur aus den Offizieren seiner Brigade wählen darf, vertheidigen lassen, und wenn er mit dem Urtheil nicht zufrieden ist, an das General-Auditoriat appelliren. Das General-Auditoriat darf jedoch nur dann die Entscheidung angreifen, wenn der Gesetzparagraph, welcher die Strafe vorschreibt, nicht richtig aufgefaßt ist. In allen übrigen Fällen hat der Brigade-Kommandeur die Bestätigung des Urtheils. Wird der Angeklagte freigesprochen, so ist er sofort auf freien Fuß zu setzen.

In neuester Zeit sind mehrere kaiserliche Armee-Befehle ergangen, welche wesentliche Aenderungen für das Heer gebracht haben. So z. B. die Einführung der neuen, sehr leichten Kopfbedeckung für alle Waffengattungen, von denen man schon einzelne Proben hier in den Straßen sieht. Sie werden der russischen Armee eine ganz andere Physiognomie geben, als sie bis jetzt gehabt, namentlich wird die so lange bestandene Aehnlichkeit mit der preußischen Uniform ganz aufhören. Die neue Schapka ist von Tuch, dessen Farbe nach der Waffengattung verschieden ist; bei der Garde größtentheils weiß, bei allen Ulanen blau, bei der Gendarmerie hellblau u. s. w. Das Ganze sieht mehr wie eine Mütze, als ein Czakot oder Kepi oder Kiewer aus, und hat nur zur Parade einige Verzierungen. Ein zweiter Befehl gestattet den höheren Offizieren der Gendarmerie eine andere als die bekannte hellblaue Uniform der Gendarmerie zu tragen, und es hat diese Gestaltung eine tiefere Bedeutung, als man im Auslande, wo man unsere Verhältnisse nicht kennt, von einer so einfachen Sache glauben sollte. Die Gendarmerie ist nämlich schon seit Zeiten des Kaisers Nikolaus nichts weniger als beliebt, weil sie nicht allein eine Executivbehörde ist, sondern auch eine richterliche-verwaltende und präventive Aufgabe zu erfüllen hat. Das kann sehr begreiflich in einer allgemein politisch aufgeregten Zeit nicht besonders beliebt machen. Nun kam es, daß der Chef der Gendarmerie als kaiserlicher General-Adjutant und Chef seines Stabes, als General à la suite die Uniform dieser Chargen, und die zu ihm kommandirten Adjutanten die Uniform derjenigen Regimenter trugen, aus denen sie kommandirt waren, so daß man im Generalstab der Gendarmerie eigentlich in eine hellblaue Gendarmerie-Uniform sah. Da nun diesen höheren Offizieren das Recht nicht wohl zu nehmen war, die ihnen anderweitig zustehende Uniform zu tragen, so wurde allen höheren Gendarmerie-Offizieren eine andere Uniform bewilligt. Ein dritter Befehl (Armeebefehl) endlich, schafft den Gebrauch ab, daß jeder Soldat vor einem Offizier die Mütze abnehmen mußte und führt den in allen westeuropäischen Armeen üblichen Salut durch Handanlegen an der Mütze ein.

Dänemark.

* Mit Bezug auf die in Nr. 17 unseres Blattes gebrachte Notiz über Befestigungen wird der „Stern-Zeitung" folgendes mitgetheilt: Von dem Augenblick an, wo der Gedanke der Befestigung der Dannewerke thatsächlich wurde, namentlich aber seit der Vollendung der Werke, haben sich auch auf dänischer Seite die ernstesten Bedenken dagegen erhoben. Abgesehen von dem Uebelstande, daß eine gründliche und zweckmäßige Ueberschwemmung der vorliegenden Ländereien einerseits zwischen dem Windebyer Noor und der Schlei, andererseits im Treenethal viele Quadratmeilen des fruchtbarsten Acker- und Wiesenlandes auf Jahre zur Produktion unfähig und eine ansehnliche Anzahl von Steuerzahlern leistungsunfähig machen würde — abgesehen von anderen Uebelständen, liegt die Hauptschwäche der Stellung in der zu großen Ausdehnung. Und zwar ist dies ein Fehler, der so einleuchtend ist, daß selbst Witzblätter, wie „Folkets-Nisse", sich dieses Thema nicht ohne Erfolg bemächtigt haben, bei welcher Gelegenheit auch noch andere Schwächen — wie unzureichendes Artilleriematerial u. s. w., zu Tage kamen. Eine kompetente Stimme spricht sich in einem längeren Aufsatz „Faedrelandet's" über diesen Punkt in einer Weise aus, die mit unserer früher an diesem Orte kundgegebenen Ansicht so auffallend harmonirt, daß wir zu unserer eigenen Genugthuung nicht umhin können, Einiges daraus mitzutheilen. „Faedrelandet" sagt unter Anderem: „Die große Schwäche dieses Werkes ist seine Ausdehnung von Eckernförde nach Friedrichstadt, sechs deutsche Meilen; die Befestigungen, die in krummen Linien gezogen sind, haben sogar eine Länge von 10 Meilen. Eine solche Linie muß wenigstens mit einer Armee von 80,000 Mann besetzt werden können, um haltbar zu sein; wir können aber mit Anwendung der äußersten Kräfte nur 40- bis 45,000 Mann dort stellen, was völlig unzulänglich ist. Der rechte Flügel der Stellung kann freilich durch Ueberschwemmung gedeckt werden, aber dieses wird der Staatskasse augenblicklich eine noch größere Summe zu Schadenersatz, Anlage von Wegen, die zerstört worden sind u. s. w. Die Schlei als Vertheidigung der linken Flanke bedeutet gar nichts, da ganz Deutschland per Eisenbahn sehr leicht den nöthigen Brückentrain liefern kann, um dieses stille stromlose nur 14—1500 Ellen breite Wasser zu überbrücken.

Daß die Stellung zu großartig für unsere Kräfte ist, geht ferner aus Folgendem hervor. Im Falle eines Krieges sind erforderlich für die Befestigung Kopenhagens 500 Kanonen, für Fredericia 300, für Düppel 100 und für das Dannewerk 160 schwere Kanonen, außer wenigstens 12 Feldbatterien, und zu diesem haben wir nur 87 Artillerie-Offiziere! — Es ist dies in der That ein sehr trostloses Resultat einer Befestigungsarbeit, die schon eine halbe Million gekostet hat, und um vollständig fertig zu werden, noch eine andere halbe Million verschlingen muß. In einem Krieg mit einer solchen Uebermacht, wie Deutschland, sind wir ausschließlich auf eine Flankenvertheidigung der Halbinsel angewiesen; anstatt mehr Gelde am Dannewerk zu vergeuden, wäre es rathsamer, die Beweglichkeit der Armee zu vermehren, namentlich durch Vervollständigung der Transportflotte und Anschaffung tüchtiger nicht tiefgehender Dampfschiffe." — So weit „Faedrelandet." Wenn nun dies Blatt oder der hinter ihm stehende militärische Rathgeber das Minimum der zur Vertheidigung der Dannewerkstellung erforderlichen Streitkräfte mit 80,000 Mann vielleicht zu hoch angeschlagen hat, so ist andererseits zu bemerken, daß ich in früheren Briefen auch mit Zahlen nachgewiesen habe, daß im Anfang des Krieges Dänemark nicht mehr als 30,000 Mann in seiner ersten Stellung disponibel haben dürfte. Man muß aber auch das holsteinisch-lauenburgische Kontingent, von dessen „Aussonderung" ja viel die Rede ist, die Besatzungen von Kopenhagen, Fredericia und Düppel in Rechnung ziehen, an deren Abgänge an Depots u. s. w. nicht einmal zu gedenken.

Piemont.

* Turin, 27. März. Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen Bericht über das Freiwilligenkorps, welchen das Ministerium in der

heutigen Audienz dem Könige erstattet hat, sammt dem betreffenden, ebenfalls von heute datirten k. Dekret. Der Bericht beginnt mit einem kurzen Rückblicke auf die Schicksale des Südheeres, mit dessen Offizieren, nach der Auflösung desselben, kraft der k. Dekrete vom 11. April und 20. Oktober 1861 die Cadres von vier Divisionen des neuen Korps der italienischen Freiwilligen gebildet werden sollten. Nun handle es sich um die Verwirklichung dieser Maßregel und die Errichtung der Instruktionsdepots, da man nicht wohl Offizierscadres errichten könne, ohne ihnen Soldaten zum Kommandiren zu geben. Um sich aber Soldaten zu verschaffen, müsse man entweder Freiwillige aufrufen, oder die Cadres mit Rekruten oder Leuten vom regelmäßigen Heere ausfüllen. Ersteres wäre im gegenwärtigen Augenblicke unzweckmäßig, da es einer Kriegserklärung gleichkäme; ausgehobene Rekruten den Freiwilligenkorps einreihen, hieße aber ein zweites Heer schaffen und einen Dualismus begründen, dessen Beseitigung alle Verständigen wünschen. Es bleibe also nichts übrig, als die bezeichneten Offiziere neuerdings zum Müßiggange verdammen oder sie dem regelmäßigen Heere einverleiben. Nun führt der Bericht die Gründe an, welche für letztere Maßregel sprechen und sich hauptsächlich auf die Nothwendigkeit stützen, die Rüstungen auszudehnen und das Heer zu vermehren, und setzt die Modalitäten aus einander, unter denen diese Verschmelzung auszuführen wäre. Die Zahl der Offiziere des Südheeres belief sich einst auf ungefähr 7300, davon sind noch 3400 übrig, welche in die Depots der alten Provinzen vertheilt wurden. Das k. Dekret verordnet nun, daß das Korps der Freiwilligen aufgelöst und die bestätigten Offiziere desselben mit ihrem gegenwärtigen Range zum regelmäßigen Heere übersetzt werden, wo ihre Anciennität mit dem Datum des gegenwärtigen Dekrets beginnt. Die Mannschaft kann entweder mit einem sechsmonatlichen Solde ihren Abschied nehmen oder in die verschiedenen Korps des regulären Heeres übertreten.

Sächsische Herzogthümer.

• (Gotha, 27. März.) Dem gemeinschaftlichen Landtag liegt ein Gesetz über die Erfüllung der Militärpflicht vor. Nach demselben tritt diese Pflicht für jeden nach zurückgelegtem 19. Lebensjahre mit dem 1. Jänner des darauffolgenden Jahres ein. Die Dienstzeit umfaßt im Haupt-Kontingente 4 Jahre, in der Reserve 2 Jahre und 6 Monate. Der freiwillige Eintritt in den Militärdienst ist jedem gestattet, der das 17. Lebensjahr zurückgelegt hat. In Friedenszeiten ist denjenigen, die sich entweder eine wenigstens dem Lehrziele der zweiten Klasse einer Gelehrten- oder Realschule entsprechenden Schulbildung nachweislich erworben oder sich zum Schuldienste vorbereitet haben, nachgelassen, vom zurückgelegten 17. Lebensjahre an ihrer Dienstpflicht durch einjährigen Dienst bei der Fahne zu genügen, sie haben sich aber selbst zu equipiren und zu unterhalten.

Freie Städte.

• In Hamburg ist am 28. März Major Jungmann, noch nicht volle 47 Jahre alt, gestorben. Zuerst in preußischen, dann in türkischen Diensten, kommandirte Hauptmann Jungmann die schleswig-holsteinischen Strandbatterien an jenem denkwürdigen Tage bei Eckernförde (5. April 1849), der den Dänen das Linienschiff „Christian VIII." kostete und ihnen den Besitz der schönen Fregatte „Gefion" raubte, welche später in die preußische Kriegsmarine überging. Nach dem unglücklichen Ende des schleswig-holsteinischen Krieges, in dessen Verlaufe er zum Major avancirte, lebte Jungmann eine Zeit lang in Gotha und in Oldenburg, bis er später nach Hamburg übersiedelte.

Militärische Bibliographie.

Scheel, Oberst a. D. v., Betrachtungen über den Werth der preußischen Festungen für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts. 2. (Titel-) Auflage. Nebst 2 Anlagen und 3 (lith.) Zeichnungen (in qu. gr. 4.) gr. 8. (121 S.) Neuwied (1857). Heuser. geheftet $^2/_3$ Rthl.

Aufsätze, zwei militärische, über Tagesfragen von einem alten Soldaten. 1. Ueber dreijährige Dienstzeit. 2. Ueber die Landwehr. 8. (III und 68 S.) Berlin, Müller und Sohn. 10 Sgr.

Chevallerie, Otto de la, die schwebende Militärfrage. Ein Beitrag zur Lösung derselben im wahren Interesse des preußischen Volkes. 8. (31 S.) Berlin. Schlesier. 5 Sgr.

Feldzug, der, des königlich preußischen Generals der Infanterie Heinrich August Baron de la Motte Fouqué in Schlesien 1760. Nach den besten Quellen zusammengestellt und bearbeitet von E. v. St. Mit 2 lith. Plänen (in qu. 4. und gr. Fol.) 8. (XI und 179 S.) Kassel. Freyschmidt. $1^1/_6$ Thl.

Leben, das im Felde. Ein Lehr- und Lesebuch für jüngere Kameraden. Bearbeitet von E. v. St. 2. Band: Der Soldat im Quartier. 12. Berlin. Schlesier. 24 Sgr.

Militärhandbuch des Königreichs Württemberg. Amtliche Ausgabe. 8. Stuttgart. In Kommission bei Neff. $1^1/_6$ Thl.

Cust, Lieut.-Gen. E., Annals of the wars of the XVIII. century, 1700—1799. With maps. 5 vols. 8. London. Each vol. 5 sh.

Day, S. Ph., Down South; or, an Englishman's experience at the seat of the american war. 2 vols. Post 8. London. Hurst et B. Cloth. 21 sh.

Miller, Major, Campaign in Italy 1859. 8. London. 1 sh. 6 d.

Shaffner, T. P., the war in America: being an historical and political account of the southern and northern states, showing the origin and cause of the present secession war. With map. Post 8. London. Hamilton. Cloth. 7 sh. 6. d.

Briefkasten der Redaktion.

J. S. in Prag: die Idee sehr löblich, die Ausführung für die Veröffentlichung nicht geeignet.

Leutnant E. in Verona: Sie erhalten dieser Tage den Ersatz für die reklamirte Waffe.

E. Fr. S. vom Lech: Mit Vergnügen wird Ihrem Wunsch entsprochen werden

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Oberstlieutenants-Auditor Heinrich **Czermak** zum Ober-Auditor und Referenten des Militär-Appellations-Gerichtes, an dessen Stelle bei dem Landes-Militär-Gerichte in Wien wird der Oberstlt. Rudolf **Borowiczka** des Armeestandes, mit der Einreihung in den Personalstand der Militär-Justiz-Branche eingetheilt; dem Oberlt. Josef **Bukowsky** des Ruhestandes ein Instituts-Versorgungsplatz, mit freier Wahl des Domiziles (vom aufgelösten Pettauer Invalidenhause) verliehen (Dom. Beraun in Böhmen); Vinc. **Baroß von Bellus**, Weltpriester der Neutraer Diöcese, derzeit Pfarr-Kooperator zu Rosjina, zum Feldkaplan 3. Kl. beim 9. Huß.-Reg.; Franz **Hadina**, absolv. Rechtshörer, in die Auditoriats-Praxis aufgenommen; Wenzel **Jorahal**, absolv. Zögling des niederen Lehrkurses der medic.-chirurg. Josefs-Akademie zum Unterarzte beim 10. Uhl.-Reg.

Uebersetzungen: die Hauptleute 1. Kl.: Emerich **Cernadak**, vom 11. GJR. zum 58. JR.; Eduard **Laurits** vom 7. GJR. und Johann **Iljasevic** vom 8. zum 11. GJR.; die Oberlts. Eduard Ritter **Winnicki von Radziewicz** vom 40. zum 62. JR.; Stefan **Spillauer** vom 5. GJR. zur 8. Adth. des 2GR. zu Arad; der Unterlt. 2. Kl. Alois Graf **Voß** vom 11. Uhlanen-Reg. zum 1. Drag.-Reg.; der Hptm.-Aud. 1. Kl. Franz **Klenka** v. Garnisons-Auditoriate zu Grätz zum Landes-Militär-Gerichte zu Prag; der Rittmeister-Auditor 2. Kl. Leopold **Benischko** vom 12. Uhl.-Reg. zum Garnisons-Auditoriate zu Grätz; der Stabs-Feldwebel 1. Kl. Eduard **Kantilli** vom Transport-Sammelhause in Wien u. der Stabs-Feldwebel 2. Kl. Konstantin **Czemerynski** vom Transp.-Sammelhause zu Udine, gegenseitig; die Rechnungsführer 4. Kl. Rich. **Manecka** vom 34. zum 68. JR. und Wilhelm **Pokorny** vom 50. JR. zum Militär-Hengsten-Depot zu Stuhlweißenburg; der Rechnungs-Accessist 1. Kl. Johann **Rumph** vom Transport-Sammelhause zu Udine zum Garnisons-Spitale zu Triest; der Militär-Verpflegs-Offizial 1. Klasse Johann **Koch** von Krems nach Udine; der Hptm. 1. Kl. Karl **Gerke** des 2. JR., als realinvalid (Dom. Hernals bei Wien); der Unterlt. 2. Kl. Franz **Ballind** des 77. JR., in den zeitlichen Ruhestand; in den Ruhestand wird versetzt Franz **Kahlhammer**, Mil.-Verpflegs-Meister 3. Kl. als realinvalid (Dom. Weyereck in Oberösterreich); in den Ruhestand werden versetzt Josef **Kunze**, Rechnungsführer 1. Kl. d. 2. Huß.-Reg., als realinvalid (Dom. Tarnow in Galizien); Dominik **Pösch**, Militär-Verpflegs-Offizial 1. Kl., als zeitlich invalid (Dom. Großwardein in Ungarn).

Sterbefälle. Oberstlieutenant Baron **Klenmayer**, in Pension zu Wien, 25. März d. J. 62 Jahre alt; Oberlt. Karl Freiherr **Rettberg**, des Freim.-Uhlanen-Regts. zu Fels bei Steinau, 22. März im 26. Lebensjahre.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 28. Samstag den 5. April 1862. XV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das II. Quartal 1862.

Für Wien 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Außerhalb des Kaiserstaates wolle sich an die nächsten Postämter gewendet werden. — Die Pränumerationen sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, zu richten.

Uebersicht.

Modekrankheit. — Gedankenspäne und Lesefrüchte. — Mexico und die Tripel-Expedition.

Oesterreich: Die Commission in Marine Angelegenheiten; das Marine-Budget. — Fahnenweihe bei dem 80. Inf.-Regt. — Trauergottesdienst für FM. Fürst Windisch-Grätz. — Die Reform und Fürst Windisch-Grätz. — Ein Original-Schreiben des General der Cavallerie Grafen Schlik. — Aus der Militär-Grenze. — Eine Erfindung des Generallieutenant Papovac. — Das Steuer-Exekutions-Commando in Kleinscheuern. — Der Krieg von 1859 vom preußischen Generalstab. — Der Kamerad. — Oest. Mil. Zeitschrift 7. Heft.

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Modekrankheit.

a. A. Nach der Volksmeinung bedeuten Träume das Gegentheil; der Seelenkenner jedoch behauptet wohl mit mehr Recht der Mensch träume häufig von den Dingen die ihn den Tag hindurch am meisten anregten.

Ist Letzteres der Fall, dann haben wir mit unserem kleinen Artikel über unser Budget ein wahres Unglück heraufbeschworen. Die Presse z. B. kommt gar nicht zur Ruhe darüber und beehrt uns schon zweimal mit ihrer Erinnerung. Es scheint daß sie unter Tags auch sehr viel an der neuen österreichischen Modekrankheit — endlich einmal etwas allgemein österreichisches — der Sparsucht leidet und es ihr sehr der Quere kömmt daß ein Soldat es wagt zu behaupten er finde das Armee-Budget gerade nicht gar so übermäßig für die Verhältnisse.

Zum Troste der freundlichen Gegnerin und damit sie uns nicht für erpichte Verschwender halte, wollen wir sie jedoch ersuchen manchen unserer in letzterer und früherer Zeit gelieferten Artikel nachzuschlagen, denn wir können nicht erwarten daß sie alle gelesen oder so lange im Gedächtniße behalten habe. Sie wird dann finden daß auch wir gute rationelle Wirthschaft lieben, daß uns unnütze oft schädliche Ausgaben ein Gräuel sind und wir manche Stelle unserer Verwaltung und Organisation angedeutet haben wo uns eine Ersparung zu Gunsten des Staatsschatzes und deß Dienstes ersprießlich schien.

Wir sind also von jeher ganz einverstanden damit, daß Ersparungen möglich seien, und haben sogar die Ueberzeugung daß sie in diesem Augenblicke auch selbst mit verständigen Opfern dringlich nothwendig sind. Von dieser Basis ausgehend, scheint es uns aber daß überhaupt nur die ordentlichen Ausgaben in Betracht kommen können. Ihr Name selbst deutet auf etwas geregeltes hin, und nur da läßt sich etwas systemisiren. Die außerordentlichen Ausgaben entziehen sich nach unserer bescheidenen Soldatenansicht jeder Regelung. Sie hängen von Umständen ab die eben außerordentliche sind. Könnten wir auf zwanzigjährigen Frieden rechnen, wäre unser Land gepanzert gegen jeden Einfall, drohte nicht bald da bald dort ein Feind, so ließen sich die außerordentlichen Ausgaben auf ein Minimum, eine Null reduziren.

Wie aber der Friede Europa's sich trübt, wie Funken herum und über unsere Grenze sprühen, dann fordert die Vertheidigung unseres Eigenthumes und unserer Ehre außerordentliche Anstrengungen die nach Wochen fallen und steigen können, wir sich die Dinge eben gestalten. Aus dieser Ursache haben wir auch nur die regelmäßigen Budgete in Betracht gezogen, und meinen daß die außerordentlichen ein zu umfaßbares Ding für unsere bescheidenen Hände sind. Wir sind nämlich nur ein einfacher Beurtheiler und Zuseher aus dem Soldatenvolke, wir haben keine Kanzleien und Korrespondenten von mehr oder weniger Gediegenheit und Glaubwürdigkeit zu Gebote, glauben aber wie jeder Bürger eines konstitutionellen Staates das Recht und die Pflicht zu haben unsere Meinung auszusprechen. Wird diese angefochten, so thut es uns nur leid daß die ganze Militär-Zeitung gleichsam für unsere Privatmeinung verantwortlich gemacht wird, und wir bitten die löbliche Redaktion sehr um Verzeihung daß wir ihr einige Angriffe zugezogen haben die wir so einfältig waren in Folge unseres unschuldigen und gut gemeinten Artikels nicht zu erwarten. (Hat nichts auf sich, wollen Sie sich nicht einschüchtern lassen! (Die Red.)

Es kam uns unlängst eine sonderbare Idee. Wir hätten gerne unsere freundlichen Gegner — nicht gewisse, zwar derbe, aber ungesellige Polterer — eingeladen uns bei Gründung einer Kolonie oder eines neuen Reiches im Timbuctu beizustehen.

Natürlich müßte dieses Reich auf ganz freien konstitutionellen Grundsätzen beruhen, so daß selbst die Bewohner von Jersey und der Schweiz sich freier als in der Heimat finden würden.

Was wird aber das Erste sein was wir thuen müssen? Gesetze und Freiheiten, Unterstützung der Wissenschaften und Künste, Belebung des Handels und der Industrie, Verbesserung der Kulturverhältnisse und Kommunikationen, Volksunterricht, freie Presse, Gleichheit vor dem Gesetze und des Glaubens und tausend andere herrliche Dinge schweben uns vor, und wir würden so gerne alle Steuern und Einkünfte unseres neuen Reiches nur zu solcher Beglückung unseres Volkes verwenden; aber! Im Westen von Timbuctu liegen bekanntlich Ueberbleibsel der feurigen und gebildeten Mauren; im Süden räuberische, wilde und menschenfressende Horden; im Osten hat der Halbmond noch keine Zivilisation und Ruhe unter den kaum bekannten Völkerschaften bewirkt, und selbst im Norden regiert zwar ein europäisches Brudervolk, es ist ihm aber nicht recht zu trauen, daß es seine Herrschaft nicht über unsere Grenzen ausdehnen wolle. Wir müssen daher Einfälle, Raubzüge, Mordbrennerei u. s. w. fürchten, denen sich vielleicht sogar unsere Ureinwohner anschließen könnten. Diese Furcht würde nur steigen wenn unsere Speicher sich füllen, unsere Heerden gedeihen, und uns Segen und Reichthum beglücken.

Wir dürften da wohl gezwungen sein, unsere schönen Beglückungspläne zu vertagen und für den ersten Anfang sogar alle unsere Einnahmen nur der Landesvertheidigung zuzuwenden. Der ackernde Bürger müßte die Flinte auf dem Rücken haben und außer der Steuer noch manchen Arbeitstag als Schildwache an der Grenze stehen. Greise und Kinder würden wir zur Leitung der Wagen-

kolonnen verwenden, sogar die Frauen und Fräuleins zum Eintritte in die Verpflegs- und Medizinal-Branche einladen. Unser Hauptaugenmerk wäre die Gründung einer möglichst starken Wehrkraft zum Schutze des Besitzers und der Ehre, mit Hintansetzung alles anderen.

Erst wenn es uns gelungen wäre den Feinden zu imponiren, oder wenn sie selbst einer friedlicheren Zivilisation theilhaftig würden, erst dann dürften unsere Bürger anfangen den Soldatendienst lästig und manches andere Glück wünschenswerth zu finden. Nach und nach dürften wir die Wehrkraft beschränken, Greise, Kinder und Frauen entbehren, den größeren Theil unserer Bürger bei ihrem Pfluge belassen und immer mehr und mehr unsere Einkünfte den Werken des Friedens und der Zivilisation zuwenden. Vielleicht käme auch noch eine Zeit deß tausendjährigen Reiches, eine goldene Zeit wo das Rechtgefühl allseits so erstarkt wäre daß niemand mehr für sein Eigenthum und seine Hausehre etwas zu fürchten hätte. Dann könnten wir alle Flinten verrosten lassen, und all' unser Geld auf gute Bücher und Wohlthaten verwenden.

Wenn wir uns anmaßen zu glauben, daß eine derlei erste Organisation einer von Feinden und unzuverlässigen Freunden umgebenen Kolonnie die einzig mögliche ist, so erlauben wir uns die Frage ob unser Reich Timbuctu nicht einige Aehnlichkeit mit unserm jetzigen Oesterreich hat! Das gehört freilich in das Feld der äußeren Politik die uns Soldaten vielleicht nur nach Alexandrinischer Manier entwirrbar scheint, während andere sicher schon jenes erwähnte goldene Zeitalter durch Noten und papierene Traktate herbeigeführt hätten. Ein einfach beobachtender Soldat glaubt aber aus der Geschichte und aus dem menschlichen Charakter herauszulesen daß ein solches Zeitalter noch ziemlich weit entfernt, und daß es klüger sei die Hand am Schwerte zu halten, daß die Wage immer auf unsere Seiten schnellen wird, so lange unbeschwertes Papier durch jeden Luftzug weggeblasen werden kann. Es ist sogar nichts Neues wenn unter verbündeten Heeren und Staaten, Reibungen oder gar Krieg und moralische Unterjochung entsteht. Die Neuzeit hat darüber lehrreiche Beispiele aufgestellt gegen welche es rathsam ist auf der Hut zu sein. Helfe dir selber, so wird dir geholfen sein, und nur der Starke findet Freunde in der Politik.

Ein kräftiges Mittel zur Unterstützung der äußeren Politik wäre gewiß auch die Erzeugung gleichartiger Interessen, welche so zu sagen alle Traktate und Diplomatie entbehrlich machen könnten. Aber auch dieses Mittel erscheint bei einem Rundblicke in der Geschichte und Geographie ein auf friedlichem Wege noch ungelöstes Räthsel. Die Ausbreitung des Handels, der Schutz gegen Eroberer, Socialismus- Religions- und Nationalitätenschwindel u. s. w. haben noch immer Blut gekostet. Rom und Kartago, Venedig und Genua, die mächtige Hansa, Indien und China beweisen es uns stärker den Glauben des Soldaten an seine Unentbehrlichkeit. Unsere soldatische National-Oekonomie lehrt uns daß wir keine unproduktive Ausgabe sind; wir glauben sogar es würde nichts produzirt werden können wenn nicht wir den arbeitenden Bürger beschützen. Das Gebäude welches den Maschinenraum deckt ist doch auch nicht unproduktiv. Man baut es bevor man die Arbeit im Innern beginnt.

Natürlich handlet es sich bei allem dem nur um jene Ausgaben die für die verhältnißmäßige Schlagfertigkeit der bewaffneten Macht nöthig sind, Mehr verlangen auch wir nicht. Es fällt uns nicht ein den Bürger mit Steuern zu unnützen Auslagen überlasten zu wollen. „Wir fühlen uns aber ihm gegenüber, aus Liebe zu ihm, denn wir sind ja sein eigen Blut, verpflichtet, dem Vertrauen in unsern Schutz zu entsprechen und ihm als Sachverständige zu sagen dieß oder jenes ist uns zu deiner Wertheidigung unentbehrlich. Willst du es uns nicht leisten so mache uns dann nicht verantwortlich wenn wir dich nicht gehörig schützen können."

Der Zweck unserer Meinungsäußerungen ist nicht der, unser Budget Punkt für Punkt zu vertheidigen. Wir sind gar nicht in der Lage es thuen zu können. Wir beobachten aber ein so allgemeines Drängen auf Ersparungen im Militär-Haushalte daß uns die Sorge anwandelt es könnte der Sparsucht zu viel werden. Davor wollen wir inständigst warnen und zu bedenken geben daß das Rad sich abnützt und auseinander fällt wenn der es zusammenhaltende eiserne Reif zu schwach ist. Will oder kann man das Heer nicht achtunggebiethend erhalten, so müssen wir freiwillig zurücktreten in den zweiten Rang und wer weiß ob nicht tiefer. So Arges fällt uns zwar nicht bei, von dem erleuchteten Patriotismus unserer Mitbürger jeder Art zu besorgen; wir möchten ihnen nur die Leiden der Modekrankheit dadurch erleichtern so daß wir sie erinnern die Armee sei nicht unproduktiv.

Gedankenspäne und Lesefrüchte.

B. Wir haben in diesen Blättern so Manches, was die Selbstbildung der Offiziere in Mußestunden betrifft, in Anregung gebracht. Fällt auch der Same mitunter auf unfruchtbares Erdreich, gedeiht doch hie und da ein Körnlein, und trägt gute Früchte. Besonders haben wir mehreremal auf das Studium der Mathematik hingewiesen, welche den Geist kräftigt, und in so vielen Dienstesverrichtungen Nutzen bringt. Wir wollen heute aus dem Gebiete der angewandten Mathematik auch etwas bringen. Wir heben unter andern aus der Mechanik die Kenntniß vom einfachen Rüstzeug aus. Gleich bei Gesprächen über das Bajonnet, über Führung des Säbels, der Zügel und ähnlicher Gegenstände stoßen wir auf den Hebel, oder werden darauf verwiesen. Bei unzählig andern Gelegenheiten findet die Kenntniß vom Schwerpunkt ihre Anwendung, beim Anschlagen, Tragen des Gewehres, ja selbst schon bei der ersten Stellung des Soldaten kömmt sie vor, und gibt uns eine Menge Vortheile an die Hand, deren Zusammenhang wir unmöglich einsehen, ohne ihren Grund zu kennen; der zweckmäßige Gebrauch unsers Feuersgewehrs, das Zielen und die Bahn der Kugel setzen nothwendig wieder einige Bekanntschaft mit den Gesetzen der Bewegung der Körper voraus, die man aus der bloßen Praxis nur höchst unvollkommen abnehmen kann.

Mit dieser mathematischen Wissenschaft steht in inniger Verbindung die Physik. Nicht blos für den Offizier, sondern für jeden Menschen, der nur einigermassen Anspruch auf Bildung macht, ist es unerläßlich, sich mit einigen der nothwendigsten Gegenstände derselben vertraut zu machen. — Schon die Natur des Schießpulvers, mit dem die Kriegskunst so wesentlich zu thun hat, kann ohne einer Einsicht in die Eigenschaften der Luft und ihrer Feuerkraft nicht begriffen werden. — Die Erscheinungen der magnetischen Kräfte z. B. Dampfmaschine, Telegraphie, Daguerotypie und Photographie, von diesen in neuester Zeit dem Dienste der Menschen unterworfenen Kräften sollte man mehr als oberflächige Kenntnisse besitzen.

Es ist freilich wahr, daß diese Kenntnisse nicht gerade dazu beitragen, Schlachten zu gewinnen, oder Batterien zu erstürmen; aber diese klären den Verstand, erweitern unser Fassungsvermögen und führen unser geistiges Leben zu größerer Empfänglichkeit für schönere Genüsse, von welcher der leere Kopf in seiner beschränkten Sphäre keine Ahnung hat.

Der Grundsatz ist immer festzuhalten, daß das Wirken eines Kriegers ein praktisches ist, daß das Wissen für ihn nur dann Werth hat, wenn es mit dem „können" gepaart ist. Er ist kein Professor, er ist Künstler; die Kriegskunst ist die schwierigste aller Künste. Ihre Ausführung erfordert die ausgezeichnetste Persönlichkeit — „ganze" Menschen. Im Kriegerstande steht der Mann dem Manne gegenüber. Der Augenblick entscheidet. Ehe der Moment verrinnt, muß er gefesselt, der Entschluß gefaßt sein und fertig, wie Minerva, aus dem Haupte Jupiters emporsteigen. Nicht für den Frieden, für den „Krieg" werden wir befördert. Die Brauchbarkeit für den Krieg muß also den Ausschlag geben.

Man sollte dem Soldaten nur das lehren, was für ihn unumgänglich nothwendig ist und den wahren Soldaten macht, so aber wird der unter die Fahne gerufenen Mannschaft, davon der größte Theil nicht die geringste Uebung im Denken hat, durch den Schulunterricht eine Schwulst von Dingen beigebracht, welche sie sich aneignen soll, aber, als ihr ganz fremd, mit größter Schwierigkeit, und zwar halb verdaut, dem Gedächtniß eingeprägt. Es scheint uns für die Mannschaft und den Kriegsdienst zweckmäßiger, wenn sie, statt den der vielen Schulen auch des Winters über, bei Wind und Wetter, bei Tag und Nacht, mit Sack und Pack zum Marschiren geübt würde. Denn „Beine gewinnen die Schlachten, nicht die Arme" sagt Marschall von Sachsen, und doch exerzieren wir nur diese mehr, und ziehen vor, daß der Mann mit gekrümmten Rücken einen halben Tag auf der Schulbank sitzt, und daher die Schulter kaum mehr heben kann, wenn er den Tornister einige Stunden trägt. — Es ist wohl wahr, daß durch solche angedeutete Uebungen die Beschuhung des Mannes und sonach der Säckel der Kompagnie-Kommandanten stark in Anspruch genommen werden würde, als bekannt das Material

nicht von der Art ist, daß man, wie Karl XII. zu König August von Sachsen sagen kann, er habe seine Stiefel schon seit 6 Jahren nicht von den Beinen gebracht, oder daß der Dichter Seume den Weg nach Syrakus hin und zurück auf einem einzigen Paare Sohlen machte: aber der Gewinnst, welcher dabei herauskömmt, ist jedenfalls höher anzuschlagen, als dadurch der Faktor Kräftigung der Mannschaft zur Ertragung der eintretenden Kriegsstrapazen, und trotz gegen alle Witterungsverhältnisse für den pekuniären Verlust, eingetauscht werden dürfte.

Blitzschnelle und Tollkühnheit, Mann und Pferd eine Seele und ein Leib, das ist die innigste Wesenheit der Reiterei. Was diesen Zweck befördert, muß unabläßig geübt werden, für Alles Andere gilt Montecuculi's Grundsatz: „Wenn eine Truppe unnütze Dinge lernt, bleibt keine Zeit für das Nöthige." — Der Reiter hat Karabiner und Pistolen — zum Putzen, weiß Gott, sonst zu nichts; vorerst vermögen diese Handpöller kaum mehr, als — wenn's gut losgeht — zu knallen, und wären sie auch fähig zu treffen, so müßte der Mann mehr, als es geschieht, zu Fuß und zu Pferd, geübt werden. —

Der Grundsatz der Artillerie muß sein, daß jede Attaque, wo möglich, durch ganze Geschützlagen auf das Kräftigste vorbereitet werde. —

Die Erlernung des Reitens dem Infanterie-Offizier zu erleichtern, ist oft als Bedürfniß, aber lange vergebens besprochen worden. Endlich scheint dieser Unterricht Anklang gefunden zu haben, wenigstens ist der Anfang gemacht. Das bravste Soldatenherz, der geschickte und brauchbarste Hauptmann kann deshalb nicht weiter kommen, weil er — noch ehe er es zum Major gebracht — zu den Stabsoffizierzügeln seine Zuflucht nehmen muß. Wer nun die Reitübungen in der Jugend vernachläßigt hat, dem wird es später doppelt schwer, und doch ist dem Uebelstand so leicht abzuhelfen. Wird auch der Infanterie-Offizier kein Kunstreiter, ist es hinreichend, daß, wenn er sich vor der Front nicht angelegentlicher mit seinem Pferd, als mit seiner Truppe zu beschäftigen braucht, und ihm vor dem Feind sein Streitgaul nicht der größte Feind ist.

Wir sehen sehr gut ein, daß die Finanzen des Staats geregelt werden müssen, und sind Patriot genug, um zu wünschen, daß durch die Reduzirung der Armee, eine Möglichkeit dieser Regelung erwirkt werden könnte: aber verkennen ebenfalls nicht, daß diese Wünsche vor der Hand unausführbar sind.

Wer nur gesunde Augen hat, und um sich blickt, sieht welche verdächtige Wolken am politischen Horizonte hängen, und daß Oesterreich besonders, die Hand am Schwert dastehen muß.

Man würde anderwärts frohlocken, entließe der Staat „die Streitkraft," welche zu eben ausgesprochenem Zwecke nothwendig wäre. Bald würden hier, bald da Klagen und Ansprüche hervortreten, die rasch zum Kriege führten, wenn man nicht, gleich einer Memme den Forderungen Rechnung tragen wollte. Und selbst ohne Kriegserklärung würden gewisse Banden in unser Land fallen — das ist man italienischer Seits gewohnt. — Mit schnell zusammengerufenem Volk das hinter dem Pfluge oder dem Webstuhle monatelang seinen Stand vergessen hat, läßt sich nicht viel thun, Soldaten müssen erzogen, fortwährend geübt werden, man sage was man will. Denn die Folge mit plötzlich einberufener Mannschaft ist, daß man eilt, und eilt, und doch nicht immer bis zum Wesentlichsten gelangt, und oft nur wenige Tage für diejenigen Uebungen bleiben, die im Felde am häufigsten angewendet werden müssen. — Ein Schriftsteller sagt ganz weise: „Mit dem Krieg allein ist's nicht gemacht, und man erkennt dann alle jene Phrasenhelden, die in ruhiger industrieller Zeit wo nur „Geschäfte" gemacht werden, meinten ein Gewehr in der Hand mit der Absicht auf den Feind zu schießen, sei die Summe aller Kriegskunst." —

Die Abrichtung ist in der Armee gleich, und muß sonach auch die Widerstandsfähigkeit aller Truppen derselben, dieselbe sein. Falls nun abgelegte Gewehre an andere Bataillons, wie es eine Zeitung vorschlug, denen dieselben Leistungen obliegen vertheilt werden sollten, würden diese nicht im Nachtheil bleiben? Damit hilft man den Finanzen nicht auf, schwächt aber dann das Vertrauen zu jenen Staatsbürgern, welche gerüstet wachen sollen damit Andere erwerben, und wenn auch kontribuiren, genießen können. — So wirds auch mit der Marine sein. Die in Leipzig erschienene Broschüre: „Oesterreichs Kriegs-Flotte" gibt wahrhafte Andeutungen und Aufklärungen, und wer Patriot ist, wird diese zu würdigen wissen. Es ist nun einmal die Zeit, wo im Heere und in der Flotte Ersparungen nicht möglich werden, und man schon wie man zu sagen pflegt, in den sauern Apfel beißen muß. Das Motto der benannten Broschüre: Si vis pacem, para bellum, ist ganz an seinem Orte. —

Das Waffenhandwerk führt eine gewieße Brüderlichkeit mit sich, welche ein herzliches Verhältniß zwischen den Kriegsleuten auf Leben und Tod erzeugt. In dieses hat nun das Konkordat eine Bresche gerissen, als dieses den verschiedenen Konfessionen separirte Begräbnißorte anwies. Wie die Armee die Beseitigung dieses Dogmas wünscht, würde sie dessen Aufhebung gewieß ebenso freudig begrüßen. —

Selbst der auf dem Schlachtfelde tödtlich verwundete Mann, ist des Trostes froh, daß er in der Mitte seiner gefallenen Kameraden beerdigt werden wird, und jedes priesterlichen Beistandes, seines Bekenntnißes baar, läßt ihn das Bewußtsein, für die Ehre seiner Fahne und getreu seiner Pflicht gefallen zu sein, ruhig und getröstet scheiden. — Schon Herzog Wellington sagte, als er vor dem Parlamente 1828—29 als Premier-Minister seinen glorreichsten Sieg, die Emancipation der irländischen Katholiken erfocht: „Wir kennen keinen religiösen Unterschied in der Armee. Friedlich schlafen Katholiken, Protestanten, Juden, Mahomedaner, Anbeter des Brahma und Budsa in einem Zelte, maschieren in denselben Reihen, ersteigen miteinander dieselbe Bresche; denselben Ruhm, denselben Tod, zu finden, ist ihr einziges Bestreben. Ein und dasselbe Grab nimmt sie dann auf in dem sie ruhen in der Hoffnung, eines und desselben Erlösers." —

Wir bringen was wir denken, daß gut ist, und was wir wünschen, daß geschehen möge; denn wir wissen, daß die Zeit vorüber ist, auf welche Tacitus hindeutete: Rara temporum felicitas, ubi sentire, quid velis, et quae sentias dicere licet, — daß man itzt denken, wünschen und sprechen kann.

Mexiko und die Tripel-Expedition.

Zu der Tragödie, die seit einem Jahre auf der transatlantischen Bühne spielt, fehlte noch das mexikanische Intermezzo, von dem kein politischer Seher voraussagen mag, ob und wie tief es in das Hauptdrama eingreifen werde*), Jedenfalls nimmt es auch diesseits des Oceans mehr als ein bloßes Zuschauer-Interesse in Anspruch und rechtfertigt das Verlangen nach einem klareren Ueberblick der dortigen Zustände, als die flüchtigen und aphoristischen Berichte der Tagespresse gewähren können.

Ein sachkundiger Publizist, Charles de Mazade, geht auf dieses Thema in der R. d. d. M. tiefer ein und ihm entnehmen wir folgende Darstellung.

Die spanisch-amerikanischen Republiken leiden seit ihrer Geburt vor einem Halbjahrhundert an fortwährenden Revolutionen. Ihre Jahre zählen nach Umwälzungen, ihre Fortschritte nach gesteigerter Anarchie. Nach vierzehnjährigem Kampfe — von 1810 bis 1824 — der mit dem Rückzuge Spaniens schloß, gelangten sie zu voller Unabhängigkeit die in der Folge von allen Mächten anerkannt wurde.

Im Besitz des fruchtbarsten Bodens auf Erden, der in seinem jungfräulichen Schoße noch nie berührte Schätze barg, verstanden sie es weder, sich eine politische Existenz zu gründen, noch den Handel und die Industrie der natürlichen Schwungkraft zu überlassen, noch den herbeiströmenden Einwanderern Sicherheit der Arbeit zu gewähren. Mit Ausnahme Cilli's, das zum Theil diesen Stürmen entging, ist in den anderen sogenannten Republiken kaum eine Spur einer organisirten Gesellschaft.

Es sind ungeheuer ausgedehnte Rahmen, innerhalb welcher sich eine verhältnißmäßig winzige, bunt zusammengewürfelte, empörungssüchtige Bevölkerung tummelt. Schatten von Parteien zerren sich um einen Schatten von Macht, die sie einander aus den Händen reißen, um der Reihe nach despotisch-launenhaft damit zu spielen.

Der Verkehr mit Europa, anstatt ihnen einen Zügel anzulegen und ihren Wachsthum durch die Einsaugung der geistigen Säfte der Civilisation zu fördern, wurde ihnen zu Gift; denn, indem er die Mächte der alten Welt zwang, zum Schatze ihrer Interessen unabläßig

*) Nach den letzten Nachrichten ist eine friedliche Lösung und genügende Garantie für die Zukunft zu erwarten. Die Red.

einzuschreiten, entwickelte sich in der Bevölkerung ein Fremdenhaß, der sich mehr als Einmal in den gewaltsamsten, oft auch in den wunderlichsten Ausbrüchen Luft machte.

Diese unglückseligen Staaten verstehen unter Freiheit die Befugniß, über das Eigenthum der Fremden, die nur zu oft die Kosten der Bürgerkriege bezahlen müssen, ungescheut herzufallen, indem sie noch obendrein auf die Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit ihrer Anarchie pochen. Daher die lange Reihe von Konflikten, die seit zwanzig Jahren die Beziehungen Frankreichs zu Südamerika füllen, periodisch unterbrochen durch die Erscheinung eines Geschwaders, das einen kurzen Frieden, oder eine noch kürzere Waffenrast brachte.

Die Streitigkeiten Frankreichs mit der Argentinischen Republick unter der Herrschaft des Generals Rosas währten zehn Jahre und endigten mit einer Revolution, die hier der Organisation neue Schwierigkeiten hervorrief. Mit dem Aequator ist die französische Regierung gegenwärtig zwar im Frieden, in einem der letzten Jahre aber sah sie sich genöthigt, ein Geschwader vor Guayaquil zu schicken. Die Reklamationen in Neu-Granada hören nicht auf und eine jüngste Revolution steigerte noch die Beschwerden. In Venezuela unterzeichnen die einander rasch ablösenden Regierungen Verträge, ohne jemals an deren Erfüllung zu denken! und erst vor kurzem wurde der französische General-Konsul schimpflich ausgewiesen. In Peru macht der Diktator, hinterlistig und haßerfüllt gegen die Europaer, tausend Schwierigkeiten. In Montevideo dringen Frankreich und England seit Jahren vergebens auf die Befriedigung ihrer nur zu gerechten Forderungen und ein Bruch ist unvermeidlich.

Dieser Situation und diesen, durch gewissenlose Regierungen hervorgerufenen, periodisch nothwendigen Einschreitungen gegenüber — welche einzig mögliche, besonnene Politik giebt es nun für Europa, das ohnehin mit Problemen, von denen seine Ordnung, seine Sicherheit seine Freiheit abhängen, vollauf zu thun hat? Das eben ist die Frage die sich uns bei diesem gemeinschaftlichen Kriegszuge der drei Mächte aufdrängt.

Das Programm desselben, unterm 31. Oktober v. J. in einem, zwischen Frankreich, England und Spanien unterzeichneten Traktat entworfen, ist aus dem Stadium des Planes in das der Thatsächlichkeit getreten, seitdem die Spanier, ihren Alliirten zuvorkommend, in St. Juan d'Ullon und in Vera-Cruz eingerückt sind und scheint umfassendere Dimensionen annehmen zu wollen, da Frankreich den Entschluß gefaßt, sein Operationskorps zu verstärken. Aus einem höheren Gesichtspunkte und nur die Lage des Festlandes im Auge, dürfte die gegenwärtige Stunde nicht gerade die günstigste für entfernte Expeditionen sein. Alle Anstrengungen, den Weltfrieden zu sichern, können der entscheidenden Krisis um alle Prinzipien der modernen Gesellschaft nicht aus dem Wege gehen; es liegt heutzutage in Europa eine zu furchtbare Masse Gährungsstoff angehäuft, als daß irgend welche Macht von Bedeutung ihre Kräfte und Hilfsquellen so leichthin verzetteln dürfte. Eine dunkle Ahnung dieser Situation ist auch auf die Anschauungsweise dieses ziemlich kalt aufgenommenen und eben so kalt angetretenen Zuges nicht ohne Einfluß geblieben. Nur Spanien, unter der Leitung seines gegenwärtigen Ministeriums, scheint die Gelegenheit, Lorbeeren zu pflücken, mit Begeisterung ergriffen zu haben. „Wir" sagt Mazade, „suchen keinen Ruhm in Mexiko; aus diesem Boden erwachsen uns eher Noth und Verdruß, als Siegespalmen. Unser Ziel ist praktischer, wichtiger: wir verlangen die Erledigung einer Menge Beschwerden, wir wollen es versuchen, sichere, billigere, von der Laune anarchischer Gewalten nicht gestörte Beziehungen zu gründen. Es ist mit Einem Worte ein nothgedrungener Zug, der natürlich seine Schranke in dem hat, was die Pflicht gegen unsere Politik, gegen die Unverletzlichkeit unserer Rechte und Interessen fordert."

Wohl wüthet der Bürgerkrieg schon seit vierzig Jahren in Mexiko; allein seit einiger Zeit hat er eine so furchtbare Intensität erlangt, daß er die Republick vollends zu zerfetzen drohet. Er datirt hauptsächlich von dem Sturz Sanat-Anna's. Dieser seltsame Diktator hatte eines Tages den Einfall, sich zum lebenslänglichen Präsidenten mit dem Titel „Durchlaucht" ernennen zu lassen. Das hinderte aber nicht seinen Sturz durch einen von dem alten „Indianer-General Alvarez geleiteten Aufstand. In seinem Lager, umgeben von den Banden seiner zerlumpten Pintos-Indianer aus dem Süden die in dem mildesten Klima von der Welt vor Kälte klappeten, empfing der greise Kazike in gemeinster Bauerntracht mit ernster Grandeza das diplomatische Korps, das, schon an so manches Schauspiel in Mexiko gewöhnt, doch noch keinem solchen Empfang beigewohnt hatte. Dieser Aufstand war der Triumpf der Radikalen, oder Demokraten, oder Föderalen; man hat die beliebige Auswahl unter den Attributen. Der alte Alvarez, — in Mexiko gaben sie ihm den Namen der südliche Panther — hatte die Politik, von der er wenig verstand, bald satt; nachdem er nun Mexiko weidlich gebrandschatzt hatte, kehrte er mit seinen Indianern in seinen Staat Guerrero zurück, wo er als Lehnherr herrschte und überließ das Weitere seinen Siegesgenossen. Die Revolution suchte sich nun zu organisiren: einer der Offiziere des Alvarez, Ignacio Comonfort wurde Präsident, Benito Juarez Vice-Präsident und als politisches Glaubensbekenntniß nahm man die demokratische Verfassung von 1857 an. Wohl hatte der Aufstand gesiegt, aber die aus ihm hervorgegangene Regierung war lebensunfähig. In kurzem hatte sie die Armee, die Geistlichkeit, die Grundbesitzer und die ganze gebildete Volksklasse gegen sich. Die Reihe unter den wildesten Ausbrüchen der Empörung von der Bühne zu verschwinden, war nun an ihr. Mit genauer Noth entkam Comonfort. Dieser klägliche Präsident gab seltsame Weise den ersten Stoß zu der Bewegung, als deren Opfer er fiel: er hatte sich in einem pronunciamiento zum Diktator proklamirt. Natürlich ging diese Diktatur in dem tollen Aufruhr unter und an ihrer Stelle erhob sich eine konservativere Gewalt, die den von General Zuloaga im Namen der Armee abgefaßten plan annahm. — Bei allen mexikanischen Revolutionen spielt irgend ein plan: ein plan von Ayutla, von Tacubaya und viele Andere. — Der plan von Tacubaya siegte für den Augenblick. Unglücklicher Weise hatte sich Juarez unter dem wüsten Trubel aus dem Staube gemacht, einige Parteigenossen gesammelt, sich in Vera-Cruz eingeschlossen und hier unter der Fahne der Verfassung von 1857 Macht gegen Macht aufgerichtet.

Von diesem Momente an entbrannte der Bürgerkrieg mit einer Wuth wie nie zuvor, in der ganzen Republik, die in zwei Parteien zerfiel. Es gab zwei einander befehdende Regierungen. die eine in Mexiko die andere in Vera-Cruz. Jene ward Anfangs durch General Felix Zuloaga, einem Menschen von verzweifelter Mittelmäßigkeit als Schattenpräsident vertreten; bald aber faßte eine kräftige Hand das Steuer. General Miguel Miramon ist eine originelle Gestalt, die sich von dem eintönigen anarchischen Hintergrund vortheilhaft abhebt. Er stammt von einer im vorigen Jahrhundert eingewanderten französischen Adelsfamilie, ist kaum 26 Jahr alt und in einer Militärschule gebildet, gewann er seine Sporen in dem Kriege gegen die Union. Die Ereignisse von 1857 zeigten in ihm den kräftigen, kühnen und geschickten Soldaten, der durch seine Erfolge zur Befestigung der Macht Mexikos das Meiste beitrug. Unverhofft sah er sich in die Stelle des General Zuloaga eingeschoben und nach einer Kombination, wie sie nur in Mexiko vorkommen kann, führte er den Titel Substitut-Präsident, während Zuloaga Präsident ad interim hieß. Ohne alle politische Erfahrung, besaß Miramon wenigstens das Feuer, die Energie, die Zuversicht des Gelingens. Er imponirte Jedem durch ein angebornes gebietendes Wesen und alte Generäle beugten sich unwillkürlich vor der Ueberlegenheit dieses Jünglings, dieses muchacho (Knäblein), wie man ihn in Mexiko nannte. Er wurde als Haupt der, wenn auch nicht regelrechten, doch als Herrn der Hauptstadt faktischen Regierung von den fremden Mächten anerkannt und ihre Agenten knüpften mit ihm an: zu ihm hielten die Armee großentheils, der Klerus, alle konservative Interessen, alle Gebildeten.

Die andere Regierung, der Ausdruck der besiegten, revolutionären Legalität, stand unter Juarez, einem wühlerischen, hartnäckigen Charakter. Meister von Vera-Cruz, dem größten Hafen der Republik, verfügte er über die Zolleinnahmen. Freilich hatte er kein geregeltes Heer; allein in den Provinzen fand er Parteigänger genug: frühere Gubernadores, verkommene Lizentiaten, die sich in Generale metamorphosirt hatten, Bandenhäuptlinge, die unter jeder beliebigen Fahne zu plündern und zu brandschatzen bereit waren.

Juarez war von der Diplomatie nicht anerkannt; er bestrebte sich daher, die Union auf seine Seite zu bringen, indem er mit einem Agenten derselben wegen der Abtretung eines Theils von Mexiko unterhandelte. Der Vertrag wurde freilich in Washington nicht ratifizirt; für den Augenblick indeß hatte er die Wirkung, daß er Juarez den Nimbus einer von der Union anerkannten Macht verlieh.

Zwischen den beiden Regierungen wüthete nicht nur ein landverwüstender Bürgerkrieg, sondern nebenbei auch ein Krieg der Dekrete

der legislatorischen Maßregeln. Die eine vertheidigte den Klerus, die andere entzog ihm seine Ländereien und führte die Civilehe ein; die eine suchte die Verwaltung zu centralisiren, um die Anarchie zu bewältigen, die andere trieb den zersplitternden Föderalismus auf die Spitze.

In diesen zwei Jahren zählte man über 70 Treffen, darunter 8 große Schlachten, die aber, wie alle Schlachten der Bürgerkriege in Mexiko, zu keiner Entscheidung, sondern nur zu Raub und Verwüstung führten; denn die föderalistische Armee bestand aus einem Haufen zusammengewürfelten Gesindels, baar aller militärischen Zucht. Jeder Chef agirte auf eigene Faust und die Zahl der Chefs war Legion. — Miramon blieb stets Sieger, so oft er im Felde den Föderalisten gegenüber stand; er war überhaupt die Seele der Regierung und entwickelte überall eine staunenswerthe Energie. Zuletzt aber gingen ihm die Hilfsquellen aus, da die Haupthäfen in den Händen der Gegner waren. Zu wiederholten Malen zog er gegen Veracruz, allein das eine Male mußte er heimkehren, um von Mexiko einen Handstreich abzuwenden, das andere Mal scheiterte sein Unternehmen, weil die Union Juarez zu Hilfe kam. Um den Krieg mit Erfolg fortzusetzen, hätten ihm die Kirchengüter Mittel vollauf geboten; allein da wäre er mit der Geistlichkeit zusammengerathen, die sich wohl den Schutz gefallen ließ, aber nicht Willens war, ihn aus ihrem Säckel zu bezahlen. Es blieb ihm nun kein anderer Ausweg, als Requisitionen und gezwungene Anleihen und da mußten die Fremden herhalten, die Kosten zu einem Bürgerkriege aufzubringen, der sie zu Grunde richtete. Der Mangel an ausreichenden Mitteln machte sich bald auch im Felde, wo er bis dahin stets glücklich gewesen, fühlbar genug. Im März 1860 wurde er zu Silva geschlagen: das war des Endes Anfang; einige Monate später erlitt er eine noch entscheidendere Niederlage in der Nähe der Hauptstadt, er floh und Mexiko öffnete Juarez die Thore. War das nun das Ende? Trat nun Ruhe ein? mit nichten; die Rollen wechselten blos; War erst Miramon in der Hauptstadt belagert, so kam jetzt die Reihe an Juarez. Die Führer der konservativen Banden, ihres Oberhauptes beraubt, setzten den Krieg jeder auf eigene Hand fort und hielten die Regierung Juarez' in Schach. Gut und Blut des Landes und ganz besonders der Fremden, blieben nach wie vor der Anarchie und der gewissenlosen Willkür der Regierung wie der Soldateska preisgegeben.

In Mexiko namentlich nahmen die Gewaltthätigkeiten gegen Ausländer und die Verhöhnung ihrer Rechte einen systematischen und stehenden Charakter an. 1859 plünderten die Föderalen die Münze zu Guanoguato und bemächtigten sich einer beträchtlichen Summe, die Engländern gehörte. Auf die Beschwerdeführung von Seiten der Beraubten, erklärte einer der Minister des Juarez die Thatsache ganz einfach „als einstweilige Besitznahme fremder Kapitalien, behufs Abhülfe dringendster Bedürfnisse der föderalen Armee." Kurz darauf machte es einer der Obersten Miramon's mit einer fremden Geldsendung um kein Haar anders. War das Vermögen schutzlos, so war auch das Leben der Fremden vogelfrei: Man erinnert sich der vor einigen Jahren organisirten Metzeleien, die der aufgereizte Pöbel an den Spaniern verübte; in welchem blutigen Spiel der alte Alvarez seine Hand gehabt haben soll. Nicht besser erging es einigen Deutschen, die auf den unglücklichen Gedanken kamen, gerade zu einer Zeit, wo der Bürgerkrieg in vollen Flammen raste, von Mexiko aus einen Ausflug nach der großen Wüste zu machen. Auf einem Pachthofe eingekehrt, saßen sie eben am Abend ruhig im Zimmer, als plötzlich die Thüre eingestoßen wurde; einer der Reisenden, Doctor Fusch, stürzte, von einer Kugel getroffen, die Andern wurden überwältigt und ausgeplündert. Kein besseres Schicksal hatten Maulthiertreiber, die Waaren nach Tulca führten und in derselben Farm übernachteten. Und das geschah Alles unter dem Rufe: „es lebe die Föderation!"

Das Gefühl der Unerträglichkeit dieser Zustände hatte natürlich die europäischen Regierungen bewogen, den rivalen Parteien ihre Vermittlung anzubieten und dies zu wiederholen, als die oben erwähnte Katastrophe eintrat, Miramon erlegen war und Juarez als siegende Macht vorläufig auf der Bühne blieb. Allein der hartnäckige und nun auch von Siegesstolz geblähte Präsident wies jeden Vermittelungsvorschlag zurück. Eine seiner ersten Handlungen nach seinem Einzuge in Mexiko war die brutale Ausweisung des spanischen Gesandten Pacheco und des päpstlichen Nuntius. Diesem Vorspiel schlossen sich bald weitere Gewaltstreiche an: die Einsperrung des französischen Vice-Konsuls, die thätliche Beleidigung der französischin Gesandten Dubois de Saligny. Neue gezwungene Anlehen, Pressung französischer Nationalen zum mexikanischen Militärdienst folgten rasch aufeinander. Dabei blieb aber die Regierung nicht stehen: Im Monat Juli v. J. hob sie für die Dauer der nächsten zwei Jahre alle Verträge mit dem Auslande auf; mit andern Worten: sie entband sich aus eigener Machtvollkommenheit aller eingegangenen Verpflichtungen gegen die europäischen Regierungen. Ein bloßer Protest erwies sich forthin als ein in den Wind verhallendes Wort; mit einer solchen Regierung mußte man durch Thaten sprechen; die früher angebotene Vermittelung mußte sich in eine gemeinsame Einschreitung der drei seit Jahren unmittelbar verletzten Mächte verwandeln. Das in dem Tripeltraktat unter dem 31. Oktober ausgesprochene Ziel desselben ist „einem wirksameren Schutz der Personen und des Eigenthums ihrer resp. Unterthanen, sowie die Erfüllung der von Seiten der Republik eingegangenen Verpflichtungen zu erlangen." Zur Erreichung dieses wohlberechneten Zweckes hat sich eine Kriegsmacht zu Land und zu Wasser in dem Golf von Mexiko eingefunden, flattert die Fahne Spaniens auf den Wällen von Veracuz und die französische Trikolore a Küsten.

Gewiß, die Nothwendigkeit einer entschiedenen Einschreitung leuchte Jedem ein; ein längeres Aufschieben würde Gut und Leben der Europäer einer wo möglich noch größeren Willkür bloßstellen. Nur entsteht die Frage: Welche Politik, welches Verfahren werden hier maßgebend sein? Innerhalb welcher Grenzen wird sich die gemeinsame Expedition zu halten haben? Der Lösung bieten sich keine geringen Schwierigkeiten. Soll man sich darauf beschränken, Mexiko an seinen äußersten Punkten zu fassen, zeitweilig seine Häfen einnehmen, ihm eine entsprechende Buße auflegen und dann ohne Weiteres abziehen? Das ist oft genug versucht worden und mit welchem Erfolge liegt zu Tage. Diese Republiken haben sich nur zu sehr daran gewöhnt, der Uebermacht augenblicklich nachzugeben, um dann, wenn ihnen wieder Luft gelassen wird, den abgerissenen Faden ihrer Erpressungen und Gewaltthaten wieder aufzunehmen. Das hat die französische Handelskammer sehr richtig begriffen und ihrer Regierung vorgestellt, entweder dieser Expedition eine ernstere Tragweite zu geben, oder sie lieber ganz unterwegs zu lassen, da ein oberflächlicher Druck, ohne eine nachhaltige Kraft die Verwilderung niederzuhalten, die Lage der Europäer in Mexiko nur verschlimmern würde. Andererseits aber stößt man auf die Schwierigkeit, wenn die verbündeten Mächte sich nicht damit begnügen, die Häfen zu schließen und die mexikanische Regierung etwas nachdrücklich momentan zur Vernunft zu bringen, sollen sie in's Innere vorrücken und sich in einen labyrinthischen Krieg ohne Ruhm und ohne Ausgang einlassen? Die Vereinigten Staaten freilich scheuten es nicht, vor sechzehn Jahren Krieg mit Mexiko zu führen und das Land in allen Richtungen zu durchziehen; aber sie wußten, was sie thaten: sie hatten sich zum voraus in den wohlhabendsten Gebieten die Punkte bezeichnet, aus denen sie reiche Beute ernteten, machten dann Kehrt und kümmerten sich wenig um die Anarchie, die sie hinter sich ließen. Ein Anderes ist's um Europa, das nicht gewillt sein kann, Mexiko zu zerstückeln und kein anderes Interesse hat, als nach dem Kriegszuge seinen Söhnen in der Fremde einen hinlänglichen Schutz zu sichern.

Schon die bloße Gegenwart der europäischen Heere kann vielleicht einen Umschwung in der Stimmung des Volkes zu Gunsten einer festeren, geregelteren Regierung hervorrufen und so den europäischen Interessen eine sichere Garantie bieten. Die Mexikaner könnten auf den Gedanken hingeleitet werden, einen Thron aufzurichten. Um einen Kandidaten braucht ihr nicht bange zu sein, wenn auch der Name des Erzherzogs Maximilian bis jetzt ohne öffentliche Konkurrenten ist. Eine Monarchie zu improvisiren, ist keine Herkuleskarbeit; auch die entsprechende Anzahl Stimmen läßt sich ohne Hexerei hervorrufen; das Schwierige ist nur, diesen Bau auf dem durchwühlten Boden für die Dauer zu gründen. Eine mehr oder weniger ausgedehnte militärische Besetzung bliebe unvermeidlich und die europäische Politik sähe sich in Widerwärtigkeiten und Gefahren verwickelt, deren Umfang und Ziel kein Verstand zu berechnen vermag.

Merkwürdig ist die Verschiedenheit der Stimmung, womit die drei Mächte an das Unternehmen gehen. England behält sein kaltes Blut und sieht ohne Eifersucht die französischen Truppen nach Vera-Cruz und Mexiko segeln; in Frankreich merkt man ebenfalls keine entschiedene Vorliebe für die Expedition; nur Spanien zeigt eine größere Wärme und scheint in Bezug auf seine Forderungen an Mexiko die verlorene Zeit einholen zu wollen. Vielleicht wird man finden, daß das spanische Kabinet das Bedürfniß, in auswärtigen Diversionen Stützen für seine sichere Stellung in Madrid zu suchen, etwas zu deutlich durchblicken läßt. In der That, nachdem sie die Langmuth gegen Mexiko bis zu einem, nicht mit Unrecht gerügten, Grad getrieben, scheint die spanische Regierung von einem etwas zu forcirten Kriegsfieber ergriffen und man kann

sich des Gedankens nicht erwehren, daß sie, um zu Gunsten des gegenwärtigen Ministeriums das patriotische Gefühl anzustacheln, sich der Gefahr aussetzt, diesem Gefühl mancherlei Täuschungen zu bereiten. Die Beschwerden Spaniens gegen Mexiko sind wahrlich nicht von gestern. Vor drei Jahren sah es seine Nationalen niedermetzeln; vor einem Jahre jagte man seinen Gesandten aus der Hauptstadt, und das spanische Kabinet laviete. Es sondirte freilich während dieser Zeit Frankreich und England und suchte sie zu gemeinsamem Handeln zu bewegen; da sie es aber dafür nicht gestimmt fand, ließ es den Gedanken fallen und that Nichts. Wohl mochte es dazu seine guten Gründe haben: Spanien war, nach den in Madrid veröffentlichten Denkschriften, nicht in der Verfassung, einen Seekrieg mit den Vereinigten Staaten zu riskiren. Es wollte die rechte Stunde abpassen. Die rechte Stunde aber kam keine Sekunde früher, als bis es die Gewißheit hatte, auf Frankreich und England zählen zu können. Und wenn der spanische Minister des Auswärtigen, Calderon Collantes, erklärt hat, die beiden Mächte hätten sich erst dann für die Einschreitung entschieden, als sie Spanien entschlossen sahen, allein zu handeln: so dürfte das wohl nicht streng nach dem Buchstaben zu nehmen sein. Der jahrelangen, allerdings weisen Geduld und Mäßigung des spanischen Ministers kömmt nur seine in letzterer Zeit gezeigte Ueberstürzung gleich; denn als kaum die Allianz förmlich abgeschlossen war, wartete er keine Minute länger und hatte es so eilig, daß, bevor noch die Instruktionen an die Befehlshaber der französischen Stationen gelangt waren, die Spanier schon in Vera-Cruz landeten und die kastilische Fahne auf den Thürmen von S. Juan d'Ulloa aufpflanzten. Was hatten sie aber davon? Nun, einen kleinen Strich durch die Rechnung, und die ministeriellen Zeitungen ließen ihre üble Laune deutlich genug merken, als sie erfuhren, daß Frankreich neue Truppen abgesendet habe, um das Gleichgewicht in dem Spiele herzustellen. Uebrigens soll Spanien durch sein Organ, Calderon Collantes, in den jüngsten Verhandlungen den Gedanken einer Monarchie zuerst angeregt haben. Und jetzt? Nun, der schlecht verhehlte Verdruß, womit der Name des Erzherzogs Maximilian in Madrid aufgenommen worden, verräth irgend eine getäuschte Hoffnung.

Es ist überhaupt ein Unglück, daß General O'Donnel eine Frage durchaus zu einer spanischen, ja ministeriellen machen will, die an sich weder nur spanische, noch englische, noch französische ist, sondern wesentlich eine europäische bleiben muß. In ihrem Gange ist um so strenger maßvoller Schritt zu halten, als die Palme und der Gewinn, die am Ziele winken, in gar keinem Verhältnisse stehen mit Dem, was die Rolle des Zuchtmeisters der mexikanischen Anarchie Undankbares und Beschwerliches hat.

Armee-Nachrichten.

Oestetreich.

** (Wien). Se. Majestät der Kaiser haben unter Vorsitz des Herrn Minister des Aeußern, bezüglich der Marine eine Kommission einzusetzen geruht, welche aus folgenden Mitgliedern besteht: dem Herrn Kriegsminister FZM. Graf Degenfeld, dem Marine-Minister Graf Wickenburg, dem Finanz-Minister von Plener, dem FML. Baron Nagy, von Schmerling und Baron Henikstein, dem GM. Graf Huyn und Fabisch, und den Admiralen Dahlerup und Wissiak. Kaiserlichem Handschreiben zufolge wurde dieser Kommission die Aufgabe gestellt, die Fragen zu beantworten: ob Oesterreich eine Marine braucht; wie groß dieselbe zur Sicherung des Reiches sein muß, welch' anderes Mittel zum Schutz der Küsten und Hinterländer gegen Invasionen geeignet ist; ob Befestigungen einen genügenden Schutz für Küsten und Hinterländer gewähren, welche technischen und finanziellen Forderungen danach zu stellen sind. Wie verlautet, hat diese Kommission hierauf die Vorfrage dahin beantwortet, daß die Donauländer nur durch eine der italienischen gewachsene Flotte vertheidigt werden können und ein Spezial-Komite, dem die technische Frage zugewiesen wurde, hat für den Bau der Panzerschiffe entschieden.

* Das Plenum des Finanzausschusses hat sich in der Sitzung am 1. d. M. mit dem von der ersten Abtheilung der ersten Sektion erstatteten Bericht über das Marine-Budget beschäftigt. Von Seite der Regierung wohnten der Handels- und Marineminister, Graf Wickenburg und Oberst Breisach den Verhandlungen bei. Das Referat führt der Abgeordnete Baron Eiselsberg. Zur Erledigung kam blos der erste von den Schlußanträgen der Abtheilung; das für das Verwaltungsjahr 1862 präliminirte Ordinarium mit 5,965,000 fl. wurde genehmigt, gleichzeitig aber wurde der Antrag der Abtheilung — die Regierung wäre aufzufordern, bis zur dauernden Beseitigung des Defizits im Staatshaushalte jeden Neubau von größeren Schiffen zu unterlassen, dagegen bei Eintritt von günstigeren Finanzzuständen ihr Augenmerk vorzüglich dem Baue zunächst von Kanonenbooten, dann einer Anzahl von Fregatten zuzuwenden — zum Beschlusse erhoben. Was das für das Jahr 1862 präliminirte Extraordinarium von 7,200,000 fl. betrifft, so beantragt die Abtheilung gleichfalls dessen Genehmigung. Sie begründet diesen Antrag durch den Umstand, daß von der für den Bau dreier Panzerfregatten präliminirten Summe von 6,000,000 fl. ein Drittheil bereits effektiv verausgabt ist, und die übrigen zwei Drittheile zur Bedeckung bereits eingegangener Vertragsverbindlichkeiten erforderlich sind. Gleichzeitig bringt sie jedoch weiter die Bestimmung in Vorschlag, daß in Hinkunft die in den einzelnen acht Marine-Verwaltungszweigen gemachten Ersparungen nicht auf andere Abtheilungen übertragen, sondern als reelles Erfparniß dem Staatsschatze zu Gute gerechnet werden sollen. In Bezug auf die künftige Reduktirung des Marine-Budgets empfiehlt die Abtheilung dem Plenum die Aeußerung mehrerer Wünsche, unter denen folgende die wesentlichsten sind: Die Regierung möge bis zur nächsten Session einen Gesetzvorschlag vorbereiten, durch welchen, wie in anderen Staaten, die Handelsmarine verpflichtet wird, ihre Schiffe derart zu bauen, daß dieselben im Falle der Noth zu Kriegsdiensten verwendet werden können; von dem Projekte, ein Marine-Hospital zu bauen, sei Umgang zu nehmen, die Zahl der ausgerüsteten Schiffe im Friedensstande sei auf den nöthigen Bedarf zu beschränken, die Kosten der Administration seien zu vermindern und bei Beschaffung von Marinebedürfnissen ein umsichtiges Vorgehen zu beobachten.

* Zu Wien beging am 3. d. M. das 80. Infanterie-Regiment Prinz zu Holstein die feierliche Weihe der Fahne des ersten Bataillons. Die Pathenstelle geruhte Ihre k. Hoheit, die Frau Erzherzogin Marie, Gemalin Sr. k. Hoheit des Herrn Erzh. Rainer zu übernehmen und dem Regimente ein weißrothes reichgesticktes Fahnenband mit der Devise „Treu und Tapfer" zu spenden. Die Feierlichkeit hatte um 10 Uhr Vormittags am Josefstädter Glacis stattgefunden und ein in Dommayer's Kasino in Hietzing vom Offizierkorps des Regiments veranstaltetes Festdiner beschloß dieselbe.

* Am 31. März d. J., dem Tage, wo die entseelte Hülle des ritterlichen FM. Fürsten zu Windisch-Grätz in die Familiengruft zu Tachau eingesargt wurde, fand in jenen Städten der Monarchie, wo der Sitz der Landes-General-Kommanden sich befindet, der feierliche Trauergottesdienst für den Dahingeschiedenen statt. In allen Orten waren die kommandirenden Generale mit zahlreichem Gefolge anwesend und die Feldsuperiore verrichteten die kirchliche Funktion.

* (Entgegnung auf den Artikel „Windisch-Grätz" des Journals „Die Reform" in Nr. 13 vom März 1862.) Ehret die Todten und werfet nicht voll blinder Leidenschaft Schmähungen und Hohn in die noch offne Gruft eines Mannes, den Monarchen, die gesammte k. k. Armee, Ehrenmänner aus allen Ständen der Bevölkerung und von den verschiedensten politischen Meinungen als einen großen, über sich selbst klaren und mit sich einigen ritterlichen Charakter, unerschütterlich, fest und offen in allen seinen Handlungen, erkannten und dies durch eine massenhafte Theilnahme an seinem Leichenbegängnisse in feierlichster Weise kund gaben.

Hatte der Verfasser des oberwähnten Artikels wirklich solche Eile, seiner Parteileidenschaft Luft zu machen und seine Galle auszugießen, oder war der Moment absichtlich dazu gewählt und sollte eine Demonstration sein, gegen jene großen Ehren, die den unbestreitbaren Verdiensten des Feldmarschalls allseitig so glänzend erwiesen wurden? Ein in beiden Fällen gänzlich mißrathener Versuch.

Welche Selbstgefälligkeit und dünkelhaft hohe Meinung von der Wichtigkeit der eigenen Person und des Blattes beweisen Verfasser und Redakteur? — „Einen kleinen Platz" will er der Erinnerung an den Fürsten in seinem Blatte gönnen (groß genug, um die leidenschaftlichen,

unwahren Invektiven aufzunehmen); verschwinden läßt er, durch sein kühnes Wort, den Fürsten spurlos aus der Erinnerung der Zeitgenossen und der Nachwelt, während er glauben dürfte, daß die gewaltige „Reform" in ihren tief gehenden Nachwirkungen und der Name ihres Schöpfers durch Menschenalter ihren Ruhm verbreiten werden.

Hat denn irgend Jemand um einen Platz in der „Reform" für das Andenken des Fürsten ersucht? —

Nicht einmal jenes Schicklichkeitsgefühl, welches die Wiener Journalistik im allgemeinen in diesem ernsten, feierlichen Augenblicke bewies, beobachtete die Redaktion der „Reform"!

Gibt sich die freie Presse in solcher Weise kund? — Sie befasse sich mit den Lebenden und ehre die Ruhe der Todten, statt ihnen höhnende Phrasen nachzuschleudern und sich dadurch zu prostituiren.

Männer und Charaktere wie der verblichene Fürst gehören durch ihre Thaten der Weltgeschichte an, welche sicher ihr Urtheil sprechen wird, wenn die Zeit den Schleier, der jetzt noch theilweise auf den kaum vergangenen bedeutungsschweren Ereignissen ruht, vollständig gehoben haben wird, wenn die noch gährenden Leidenschaften einer ruhigen parteilosen Anschauung werden Platz gemacht haben.

Der Feldmarschall war, wie er nie ein Hehl daraus machte, kein Freund von Revolutionen, aber durchaus kein Feind des wahrhaften Fortschrittes.

Vielleicht hielt sich der Verfasser des besagten Artikels, im Glauben an seine Ueberschwenglichkeit für den Vorläufer der Geschichte, hatte sich hierin aber stark geirrt. — Uebrigens ist Irren menschlich, wie dies sich in den ersten Zeilen der Philippika zeiget, wo von der „Leiche des todten Marschalls" gesprochen wird.

Es gibt also auch Leichen von Lebenden? — Das ist uns neu und höchst interessant zu erfahren.

Ein Veteran der k. k. Armee.

*) Die Redaktion der „Militär-Zeitung" ist in der Lage zur Charakteristik des ritterlichen und tapferen G. d. K. Grafen Schlik und für die Kriegsgeschichte 1849 in Ungarn, einen Beitrag seltener Art aus einem eigenhändig geschriebenen Briefe desselben zu liefern. Zur Zeit als der Redakteur dieser Zeitung mit der Abfassung der Geschichte des Maria Theresien-Ordens betraut war und dem Verstorbenen die Korrekturbogen seiner biographischen Skizze zur Einsicht vorlegte, erhielt ich vom Grafen Schlik nachfolgenden eigenhändig abgefaßten Brief, dessen Original ich als ein theueres Andenken dieses berühmten Soldaten, bewahre.

„In der Anlage" „heißt es in diesem, Wien 23. August 1857 datirten Schreiben" übersende ich die mir gefälligst zur Einsicht mitgetheilten Druckbogen. Alles ist wahr darin, — durch die Art der Darstellung für mich auf eine höchst schmeichelhafte Art gehoben. Sie haben das große Verdienst, in diesem historischen Werke meinem Namen ein Monument gesetzt zu haben. Es ist umso schmeichelhafter für mich, da das Benehmen unseres tapfern Kaisers so enge damit verflochten ist, und dieser glückliche Kriegsfall mich in so nahe Berührung mit Ihm brachte." —

„Es ist auffallend daß von dem für mich wichtigsten Momente jener Zeit, kein anderes Werk über den ungarischen Krieg als das von Görgey spricht."

„Bei Dreispitz hatte ich den Feind geschlagen, war in Arad eingerückt. Auf meine Aufforderung wollte sich Damjanic Kommandant der Festung nicht ergeben. Die Festung wurde cernirt. Der russische General Butturlin, kömmt, parlementirt mit Damjanic über die Uebergabe, und nachdem er persönlich Haynaus Einwilligung hat, beginnt am folgenden Tage die Kapitulation um 3 Uhr Nachmittag. Gegen 4 Uhr erhalte ich zwei eigenhändig geschrieben Befehle von Haynau, (einen besitze ich noch,) in denen mir strengstens aufgetragen wird, mich der Kapitulation zu widersetzen und wenn nicht anders, auch mit gewaffneter Hand!! Sie können sich bei dem damaligen Verhältniß zu Rußland mein Erstaunen denken. Ich war gedeckt; die Befehle in meiner Hand; aber auch wenn ich folge, — ein neuer Krieg, Bruch der Allianz u. s. w. genug unabsehbare Folgen. Haynaus Charakter kennend warf ich die Befehle unter den Tisch, und that gar nichts! — und es war gut, denn Haynau sprach mir Nie davon."

„Dürfte sich später seiner Uebereilung geschämt haben."

„Ungarn scheint für meine Familie das bestimmte Schlachtgebiet zu sein; nebst dem berühmten Ahnherrn Leopold bin ich der 23. Schlik der sich in der Steppe auszeichnete, und außer dem sind 4 Schlik in Ungarn geblieben."

„Morgen reise ich nach Böhmen. Im Winter hoffe ich wieder in Wien zu sein und Sie wohl und gesund zu treffen. Nochmals den verbindlichsten Dank. Ihr ergebenster

Schlik m/p. G. d. K."

Da die handelnden Personen vom Schauplatz abgetreten sind, so wird man die Veröffentlichung dieses merkwürdigen Briefes hoffentlich entschuldigen.

(Aus der Militär-Grenze 27. März). In Nr. 356 des „Ost und West" begegnen wir wieder einer Original- oder vielmehr originellen Korrespondenz aus der Militärgrenze. Ganz herrlich fügte es sich, daß unter demselben Datum in der „Militärzeit" Briefe aus verschiedenen Gegenden dieses durch Agitationen zemarterten Gebietes erschienen waren, die gleich zur Beleuchtung einiger Punkte „östwestlichen Pamphlets dienen" konnten.

Es ist amusant die im genannten Armee-Organe gegebene Aufklärung über den wiederholt aufgewärmten Fall mit dem bei seinem ersten Debut verunglückten Pfarrer B. jener Darstellung entgegenzuhalten, welche „Ost und West" in die Welt hinaus zu schicken beliebt. Wir wollen ein widerliches Thema nicht ferner breittreten und machen die Leser beider Blätter nur darauf aufmerksam, was diese Herrn von dem Caliber des östwestlichen Korrespondenten unter „konstitutionellen Vorlesungen" verstehen. Wahre Turteltaubenseelen das sie ihre dreisten Angriffe und Profanirungen des heiligsten Bandes, welches den Krieger an seine Pflichten und seinen Monarchen knüpft, dem Chef eines Regiments in Gegenwart seiner Offiziere in das Gesicht zu schleudern sich erkühnen, und dann noch die „Unschuldigen" spielen wollen. Doppelt erhebend wenn es ein Priester ist, der diesen Akt religiöser Weihe in den Koth seiner leidenschaftlichen Discusion herabzerrt. Trösten wir uns einstweilen mit der Ueberzeugung: daß in unserem Kaiserstaate gewieß Niemand einer „konstitutionellen Vorlesung" wegen (sobald diese auf kein anderes vom Gesetze verpöntes Feld hinübergreift) eine gerichtliche Verfolgung zu besorgen habe! Ueber den neuen Fall welchen „Ost und West" meldet und welcher abermals einen Priester Hrn. Vozic betrifft, wollen wir unser Urtheil zurückhalten, weil es jetzt dem Gange der gerichtlichen Procedur vorgreifen hieße, untersuchen zu wollen, auf welcher Seite das Recht oder Unrecht liege. Dem Berichterstatter aus „Ost und West" aber, der sein Jus doch gewieß nicht zu dem Ende studiert hat, um es jederzeit nach seinem Partei-Bedürfnisse zu verdrehen, wollen wir — als Nicht-Juristen — folgendes zu bedenken geben:

Nach Angabe der Korrespondenz mit welcher wir uns hier beschäftigen, soll der dort genannte Herr Seelsorger blos wegen „Beleidigung des Kompagnie-Kommando" in Anklagestand gerathen sein.

Sehr Gut! Aber worin besteht diese Beleidigung? Wir hören es ja eine Zeile später in nichts Geringerem als der Beschuldigung: Die Kirchenrechnung unrichtig geführt (mit den Kirchengeldern unrichtig gebahrt?) zu haben.

Auf welche Weise kann man eine Kirchenrechnung nicht entsprechend führen? — Auf gar vielerlei. Die Angabe des östwestlichen Korrespondenten ist sehr dehnbar. Es kann sich um einen Ziffernfehler aus Versehen (bei der Kassa-Scontrirung sogleich an den Tag tretend) aber auch um eine unrichtige Gebahrung durch Nichteinstellung eines Empfangs- oder Fingirung eines Verwendungs-Postens handeln, also entweder um eine höchst sträfliche Nachläßigkeit oder einen Betrug beides unmöglich, wenn der Herr Seelsorger und die Kirchenväter, ohne welchen mit der Kirchenkasse nicht hantirt werden kann, ihrer Pflicht nachkommen. Welches Kompagnie-Kommando wird sich daher eine ähnliche Verdächtigung gefallen lassen, ohne sogleich die Anzeige zu erstatten und eine kommissionelle oder gerichtliche Erhebung nachzusuchen? Absurd muß aber Jedem, der die Grenzverhältnisse und die Beziehungen, in welchem Kompagnie-Kommando und Seelsorge zu einander stehen, kennt, die — geradezu alberne — Angabe vorkommen, „daß der Herr Pfarrer diese Kirchenrechnung zuerst gut heißen mußte, um nicht als gehässiger und unverträglicher Mensch höhern Orts geschildert zu werden," als ob der Hauptmann und Kompagnie-Kommandant je in Ecclesiasticis eine Silbe mitzureden oder über die Seelsorger innerhalb des ihm zugewiesenen Administrations-Bezirkes (Kompagnie) irgend wohin Bericht zu erstatten hätte!

Nun, um die Spezies der konstitutionellen Herrn Korrespondenten zu kennzeichnen, reichen die Verdrehungen und Präparirungen der Thatsachen und Verhältnisse in diesen wenigen Zeilen hin, und es wird uns niemand zumuthen, noch weiter in das Detail dieses anwidernden Machwerkes einzugehen. Dem Herrn Pfarrer wünschen wir vom Herzen, daß er seine An-

gaben konstatire, denn wer sich im Rechte befindet, hat nie das Resultat einer gerichtlichen Untersuchung zu fürchten und es ist keineswegs die Folge, daß bei ähnlichen Procederen jederzeit nur der geklagte Theil das Kürzere ziehen müsse.

Sind ihm wirklich Unzukömmlichkeiten bekannt, die sich irgend ein Individuum der von ihm angefochtenen Behörde und in der besprochenen Richtung erlaubt haben sollte, dann können wir ihm nur dankbar sein, wenn er sie an's Tageslicht zieht, denn nicht nur in der Grenze, sondern auch in den Administrationssphären anderer Länder sind es nur zu oft die Fehler oder Sünden einzelner Individuen, die dann dem Systeme zur Last gelegt werden, wodurch jenen Leuten, deren Streben dahin geht, an jenem zu rütteln, nur willkommener Stoff in die Hände geliefert wird.

Auch bezüglich der Aufnahme des Likaners Spehar in die Grenzansässigkeit des Grenzers Antolovic (dienstlich dessen „Einkommunirung" genannt) liegt die tendenziöse Zurichtung der Erzählung zu Tage. Spehar wurde dem Antolovic keineswegs aufgedrungen, sondern auf des letzteren Bitte zugewiesen. Natürlich mußte Spehar aus dem Verbande des früheren Bezirks gelöst werden. Wenn es also Antolovic nach Jahresfrist beifiel, den selbst verlangten Spehar ohne Ursache wieder entfernen zu wollen, so konnte diesem Begehren um so weniger Folge gegeben werden, als Spehar weder hier noch in der früheren Heimat ein Unterkommen gefunden hätte. Der leidenschaftliche Korrespondent, den ich übrigens aus seinem Suppliken- und Replikenstyle zu erkennen glaube, würde gut thun, künftig seinen Anschuldigungen die wahre Thatsache vorauszuschicken, wenn es ihm anders um eine ehrliche Darstellung der Verhältnisse in der Grenze zu thun ist. Seine weiteren Ausfälle gegen den „alten Soldaten" betreffend, so überlasse ich diesem, der Anmaßung entgegenzutreten, denn im gegenwärtigen Falle würde Schweigen für Schwäche ausgelegt werden.

* Aus Krems schreibt man uns: „Der Lieutenant Moises Popovac des hier stationirten 1. Genie-Regiments hat durch eine Erfindung die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Aufgabe, welche er sich zur Lösung gestellt hat, ist der Transport der Schiffe stromaufwärts, ohne Hilfe des Dampfes oder der Pferde, zu bewerkstelligen, und hierzu lediglich die Kraft des fließenden Wassers zu benützen. Dieser Tage fand der erste Versuch statt. Das Schiff ging trotz der ziemlich starken Strömung der Donau mit der Geschwindigkeit eines Fußgängers bergauf. Die Maschinerie, ein Geheimniß des Erfinders, soll sehr einfach konstruirt sein. Man verspricht uns Näheres zu berichten.

* Die Steuer-Exekutions-Kommanden sind nichts weniger als angenehm für den Soldaten. Abgesehen von den vielfachen Vexationen und Plackereien trifft es sich leider auch, daß sie bedauernswerthe Vorfälle im Gefolge haben. So wurden kürzlich sechs Soldaten des zu Hermannstadt garnisonirenden 10. Infanterie-Regiments, Graf Mazzuchelli, zu diesem Dienste nach Kleinscheuern kommandirt und von diesen ein Mann, der bei einem romänischen Hauswirthe einquartirt wurde, wegen Differenzen in der Verpflegung getödtet. Zwei Kameraden, welche dem Erschlagenen zur Hilfe eilten, geriethen mit herbeigelaufenen renitenten Bauern ins Handgemenge und wurden nicht unbedeutend verwundet. Der Thäter ist nach Hermannstadt abgeliefert worden.

* Die historische Abtheilung des k. preuß. Generalstabes hat eben eine Schrift: „Der italienische Feldzug im Jahre 1859" veröffentlicht. Das Vorwort in derselben ist mit Rücksicht auf die bekannten Thatsachen sehr bezeichnend und nehmen davon Akt. Es heißt: „Als vor beinahe drei Jahren der Krieg in Italien ausbrach, da verfolgten die Offiziere der nicht zur Thätigkeit berufenen Heere, namentlich Deutschlands, mit Spannung die Ereignisse jenseits der Alpen. Theils war es naheliegender Antheil an dem Schicksale eines bundesverwandten Staates, zu dessen Beistand einzutreten die Politik nur noch des wirksamsten Augenblickes harrte, theils war es das gewiß gerechtfertigte Bestreben, die Kampfweise und das kriegerische Verhalten einer Armee zu beobachten, der auf dem Schlachtfelde entgegenzutreten auch uns, wie dereinst unseren Vätern, beschieden schien; theils endlich war es das Interesse über die neuen technischen Erfindungen, welche die Kriegskunst sich nutzbar gemacht, das allein giltige Urtheil durch ausgedehnten Gebrauch im Kriege selbst gewonnen zu sehen. Wir blieben auf das Beobachten aus der Ferne beschränkt, die unerwartet kurze Dauer des Feldzuges vereitelte bald die Aussicht auf Betheiligung für unsere Armee."

* Ein militärisch-belletristisches Wochenblatt „Der Kamerad" betitelt, erscheint seit 1. d. M. in Dirnböck's Verlag unter der Redaktion des Herrn C. S. Grünfeld. Die erste Nummer bringt ein gutgeschriebenes und gutgemeintes Programm, welches ohne Zweifel Beifall finden wird. Der „Kamerad" erscheint wöchentlich ein Bogen stark und kostet vierteljährig nach auswärts 1 fl. 90 kr. ö. W.

* Das 7. Heft der „österr. Militär-Zeitschrift" bringt: Die Befestigung von Lyon (Mit Tafel Nr. 6); — Beispiele aus der Kriegsgeschichte über Verschanzung der Vorposten; — Stehende Lager und Berufssoldaten. Einleitung und I. Die stehenden Lager in Frankreich (Mit Tafel 7). Ansichten über ein neues Manövrirreglement der k. k. österreichischen Infanterie. — Die Konservation des Mannes. III. Die Bekleidung des Soldaten. — Ueber Verantwortlichkeit. — Die königlich englische Artillerie nach ihrer gegenwärtigen Organisation. — Die Vorbereitungsschule für den französischen Generalstab.

Personal-Nachrichten.

Beförderungen. Beim 2. Kür.-Reg.: Karl **Pfleger**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. und beim 12. Kür.-Reg.: Maximilian Graf **Schönfeld**, Rittmeister 2. Kl. zum Rittmeister 1. Kl.

Bei den Husaren-Regimentern. Beim 2.: Anton von **Hrankay**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Rudolf **Thiel**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Wenzel **Paterny**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 3. Huß.-Reg.: Wilh. **Krizmanits**, Gemeiner zum Unterlt. 2. Kl.; beim 5. Huß.-Reg.: Felix Graf **Chamare et Harbuval**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl., Johann **Muszina**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Jakob **Swoboda**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Friedrich **Mandl**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 7. Huß.-Reg.: Julius **Karoly**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; beim 10. Huß.-Reg: Hermann **Mocker**, Wachtmeister zum Unterlt. 2. Kl.; beim 11. Huß.-Reg.: Ignaz Graf **Gyulai de Maros-Németh und Nádaska**, Unterlt. 1. Kl. vom 1. Huß.-Reg. zum Oberlieutenant.

Bei den Ulanen-Regimentern. Beim 4. Uhl.-Reg.: Robert Freiherr v. **Rhoeden**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Johann **Becker**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Heinrich Freiherr von **Kalbermatten**, Kadet des 3. FJB. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 10. Uhl.-Reg.: Eduard **Mayer**, Kadet zum Unterlt. 2. Klasse.

Bei der Artillerie: Zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberlts.: Julius **Hospodarz**, des 2. Franz **Neuböck**, vom 14. beim 13., Moriz **Podrazil**, vom 8. beim 9. Zeugs-Art.-Kommando; Franz **Mauler**, vom 8. beim 9., Johann **Gottschalk**, vom 11. beim 9. Art.-Reg., Andreas **Jallen**, vom Raketeur-Reg. beim 6. Art.-Reg. und Rudolf Fürst zu **Lobkowitz**, von der Leibgarde-Gendarmerie d. 2. Art.-Reg.

Transferirungen: Hauptleute 2. Kl. Alexander Paul **Bartoniczek**, vom 15. Zeugs-Artill.-Kommando zum Küsten-Artill.-Reg. Ludwig **Dufraine**, vom 8. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 10. Bozo **Oklješa**, vom 8. GJR. zu jenem Nr. 11. Vincenz **Onderka**, vom 1. Artill.-Reg. zum Artill. Komite. Wenzel **Pitter**, vom Küsten-Artill.-Reg. zum 8. Artill.-Reg. Anton **Rohm**, vom 9. Zeugs-Artill.-Kommando, zum 1. Artill.-Reg. Oberlieutenants; Ignaz **Baumann**, vom 12. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 10. Joseph **Haberl**, vom 10. Artill.-Reg. zum 15. Zeugs-Art.-Kommando, Leopold **Hußar**, vom 15. Zeugs-Artill.-Kommando, zu jenem Nr. 2. Ignaz **Lorsch**, des 2. Genie-Reg. von der Genie-Direktion zu Triest zu jener zu Pola. Eduard **Marx**, vom 12. Artill.-Reg. zum 7. Zeugs-Artill.-Kommando. Karl **Venecke**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Brünn zu jener zu Kattaro. Jul. **Poll von Eggendorf**, vom 4. Pionnier-Bat. in den Stand der Pionnier-Schul-Kompagnie. Karl **Schawel**, vom 2. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 9. Dominik **Schewel**, vom 5. Artill.-Reg. zum 14. Zeugs-Artill.-Kommando. Mathias **Schmidt**, vom 10. Artill.-Reg. zum 8. Zeugs-Artill.-Kommando. Adolph **Steinsdörfer**, vom 1. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 11. Christian **Steckklausner**, vom 6. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 3. Dominik **Tiray**, vom 4. Artill.-Reg., zu jenem Nr. 9. Franz **Wohlzogen**, vom 12. Artill.-Reg zum jenem Nr. 10. Alexander Ritter von **Zbrozek**, vom 2. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 10. Joseph **Roitter**, vom 8. Artill.-Reg. zum Küsten-Artill.-Reg. Hannibal Freiherr von **Schmerzing**, vom Raketeur-Reg. zum 5. Artill.-Reg. Vincenz **Gebauer**, vom 6. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 8. Robert **Hrdliczka**, vom 1. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 11. Mathias **Jurke**, vom 20. Zeugs-Artill.-Kommando, zur Schießwoll-Fabrik. Anton **Maier**, vom 6. Artill.-Reg zum Zeugs-Artill.-Kommando. Nr. 20. Joseph **Müller**, vom 6. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 8. Georg **Petzer**, vom Küsten-Artill.-Reg. zum 8. Artill.-Reg. Joseph **Schmid**, vom 2. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 11. Franz **Spracholz**, vom Küsten-Artill.-Reg. zum 8. Artill.-Reg.

Quittirungen. Beim Uebertritt in Civil-Staatsdienste: Hauptmann 2. Kl. Wilhelm **Busch**, vom 58. JR., Oberlt. Franz Edler von **Marquet**, vom 9. Gend.-Reg., Unterlt. 1. Kl. Albert **Koppel**, vom 34. JR. Ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Hauptmann 1. Kl. Gustav **St. Albe**, vom 26. JR., Oberlts. Karl Ritter von **Gruber**, vom 49. JR., Ferdinand **Steußing**, v. 43. JR.; Unterlts. 1. Kl.: Hermann Graf **Aursperg**, vom 17. JR., Ladislaus Ritter v. **Bannic**, vom 6 JR., Martin **Carle**, vom 8. FJB., Josef **Diel**, vom 76. JR., Marcus **Hönigsmann**, vom 47. JR., Ludwig **Kindinger**, vom 49. JR., Adalbert **Wimmer**, vom 12. Huß.-Reg. und Christoph Conte **Zucco di Cucagna**, vom 26. JR.; Unterlts. 2. Kl.: Ludwig **Gall**, vom 12. Huß.-Reg., Joh. **Korian**, vom 5. JR., Julius **Makay von Mako**, vom 60. JR., Karl **Pilz**, vom 1. FJB., Karl **Trötscher**, vom 72. JR., Wilhelm **Van der Does**, vom 8. Uhl.-Reg. und Ernst **Wazl**, vom 26. JR.

Sterbefälle. Oberlts. Georg **Eibel**, v. Küsten-Art.-Reg., Razusa 9. März und Eduard Rit. **Pfusterschmidt v. Hardtenstein**, v. Geniest.; Pola 10. März. Unlt. 1. Kl. Kelamann **Sibrik de Szarvaskend**, vom 46. JR., 14. Jänner; Unlts. 2. Kl. Emil **Nagyaitay**, vom 6. GJR., Belovar 27. Februar, Leopold **Pöit von Pöltenberg** vom 73. JR., Krakau 6. März u. August **Rauecker**, vom 65. JR. Celegna 18. Februar; Militär-Beamte: Karl Friedrich **Ledwina**, Kriegs-Kommissariats-Adjunkt 1. Kl., Wien 18. März. Josef **Rieth**, Regiestr.-Offiz. 3. Kl., Ofen 5. Feb., Rudolf **Schrauch**, Regiestr.-Offiz. 4. Kl., Udine 21. Februar. Vom Pensionsstande: Oberstlt. Anton **Kreyer von Baumgarten**, Pest 11. März; Majore: Johann Freiherr von **Mundy**, (Titular), Brünn 11. März, Johann **Riemer**, Gratz 11. März, Johann **Steger**, (Titular), Warasdin 1. März und Franz **Stein**, Pozega in Kroatien; Hauptleute 1. Kl. Michael **Cica** Thurn 21. Februar, Ambrosius **Gaitschnigg**, Klagenfurt 19. Februar, Georg **Gürtler**, Agram 25. Febr., Anton **Schlögelhofer**, Salzburg 7. Februar und Unterlt. 2. Kl. Peter **Kollarevic**, Uncovce 11. Februar.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Militär-Zeitung.

Nro. 29. **Mittwoch den 9. April 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das II. Quartal 1862.

Für Wien 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Außerhalb des Kaiserstaates wolle sich an die nächsten Postämter gewendet werden. — Die Pränumerationen sind an die Expedition der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, zu richten.

Uebersicht.

Die Josefs-Akademie und die Feldärzte.

Die Finanz-Vorschläge des FM. Baron Heß.

Literatur: Das Leben im Felde; von C. v. St. — Deutsches Schützenbuch für Schießvereine, insbesondere für den deutschen Schützenbund.

Oesterreich. Gegen die Nothwendigkeit einer Gage-Verbesserung. — Realität für FZM. Ritter v. Benedek. — Die Panzerfregatte „Salamander." — Triest: Schreiben eines Germanen. Personalien. — Preußische Intriguen. — Gewehrfabrik in Innsbruck.

Sardinien. Reformation der Infanterie. — Die militärischen Kräfte.

Brief an den Redakteur.

Die Josefs-Akademie und die Feldärzte.

Eine erwiderte Erwiderung.

Der —l-Korrespondent der „Medizinal-Halle" aus Ungarn, dessen Aufsatz in Nr. 8 des obigen Journales „die Josefs-Akademie und die Feldärzte" von mir in einem in Nr. 19 der „Mil.-Ztg." unter gleichlautendem Titel erschienenen Artikel nur partiell einer Kritik unterzogen wurde, erweiset mir in Nr. 4 der „Militärärztlichen Beilage" der Medizinal-Halle das Vergnügen, eine Erwiederung auf meinen berührten Artikel zu schreiben, woraus nichts so klar zu entnehmen, als, daß der Herr Kollege aus Ungarn, um mit seinen eigenen Worten zu reden, kein „Sanitätsreferent" sei, denn „dieser würde bei einer jeden Kritik mit derjenigen Zartheit vorgehen, wie sie so erfahrenen und hochgebildeten Männern eigen ist."

Doch zur Sache: Gleich Anfangs finden Sie es auffallend, daß ich „die vielen, bisher für die Aufhebung der Josefs-Akademie lautgewordenen Stimmen überhört und nun auf einmal durch die Ihrige aufgeschreckt, nicht nur höchst leidenschaftlich mich geberde, sondern auch keinen Anstand nehme, die meisten Ihrer ausgesprochenen Ansichten zu fälschen."

Vor Allem, geehrter Herr Kollege, ist es unwahr, daß ich das gesammte Konzert von Stimmen, die für die Abschaffung des Josefinums plaidirt und noch plaidiren, überhört habe, ich spreche ja gleich Eingangs von dem Schmerzensschrei, der in allen nur möglichen Tonarten und Melodien seit längerer Zeit abgespielt wird, und wenn man von der Mehrzahl und in einer Weise spricht, die Ereignisse voraussetzten, welche eine gewisse Zeitfolge in Anspruch nehmen, wird wohl nicht die Einzahl und das Unicum gemeint sein.

Erst Ihre Stimme soll mich aufgeschreckt haben! Herr Kollege, das möchte ich für Selbstüberschätzung, Größenwahn halten!

Sie beschuldigen mich der Fälschung Ihrer Ansichten. Wenn Sie aufmerksam gelesen hätten und nicht „vor Leidenschaft blind geworden wären," so hätten Sie das Faktum gewahr werden müssen, daß von Ihnen erst da die Rede anfing, wo Sie das Josefinum nur darum, weil „es das ehrwürdige Vermächtniß seines erhabenen Gründers" ist, pardoniren und zu einem krüppelhaften Dasein verdammen. Von da ab bis auf den durch mich todtgeschwiegenen famösen Sanitätsreferenten, von welcher Angelegenheit später, würde ich Sie bitten, Ihrem „unverschämten" Gegner irgend eine Fälschung namhaft zu machen.

Sie verdächtigen meine Intentionen, die mich veranlaßt haben, den citirten Aufsatz in der „Militär-Zeitung" vor's Publikum zu bringen. Die Antwort hierauf fällt mir gar nicht schwer: Vorerst halte ich es nicht für unstatthaft, eine wichtige Angelegenheit, die das gesammte zumal aber das militärische Publikum berührt und von demselben auch schon öfter in anderen als medizinischen Journalen behandelt wurde, nicht bloß „unter uns Pfarrerstöchtern" abgethan, sondern sie in einer nicht zunftmäßig abgestecken Oeffentlichkeit gebracht zu haben, ferner diente mir meine Anschauung über die Tendenzen hiesiger medizinischer Journale zur Richtschnur, um sie nicht zu Herolden meines Artikels zu machen.

Eines der dem Josefinum gegenüber neutral sich verhaltenden Journale mochte ich nicht durch die Aufnahme meiner Erwiderung zur Parteistellung für diese Anstalt bewegen — einer fixen einmal präcisirt feindlichen Stellung eines Journales, imputire ich hingegen niemals die zu gewährende Konzession, für ein Institut heute zu sprechen, das es erst gestern verdammt hat, abgesehen davon, daß das merkantile Geschäft gewisser medizinischer Tagesblätter, bei dem ununterbrochenen Sturmlaufe gegen dieses Institut sehr empfindlich engagirt, keiner Josefinumfreundlichen Stimme Raum gönnen darf, um seinem Publikum gerecht zu werden.

Sie sagen: „der Herr Gegner hat es aber trotzdem als praktischer Psycholog und Menschenkenner mit staunenswerthem Scharfsinn herausgebracht, daß das einzige Motiv des Wunsches, die Josefsakademie aufgehoben zu sehen, die Hoffnung auf größere Gage und rascheres Avancement sei."

Geehrter Herr Kollege, da sie für Ihre Person dagegen Verwahrung einlegen, so bin ich verpflichtet, Ihnen Glauben zu schenken und meinen Irrthum, was Ihre Person anbelangt, einzugestehen, — wenden Sie aber trotzdem, nachdem Sie die obige Stelle Ihrer Lobrede auf meine exacte Psychologie auf der 15. Seite der militärärztlichen Beilage gelesen, gefälligst Ihren Sehapparat auf die andere Spalte derselben Seite und suchen Sie etwa 1 Zoll tiefer den achten Punkt, der „pia desideria" auf und vernehmen Sie, wo Ihre allgemeine Behauptung förmlich zum Hohne gedruckt steht!

„8. Die durch Auflassung der Josefsakademie und Spitalskommandanten und Offiziere, Restringirung der feldärztlichen Stellung, entfallenden Summen, bilden eine bedeutende und verhältnißmäßig aufzutheilende beständige Gage-Aufbesserung."

Sie sehen, bloße Ersparungsrücksichten dürften es demnach doch nicht gewesen sein, die jene Feldärzte, die das Damnatur über das Josefinum ausgesprochen, geleitet haben und jedenfalls bleibt das Urtheil über die praktische Seite meiner Menschenkenntniß noch in suspendo.

Sie sind so gütig, indem Sie Ihre Anschauungen auf einen Artikel der „Presse" vom 3. März basiren, ferner zu äußern:

„Jedenfalls ist es bezeichnend, sowohl für seinen Parteistand, als seinen Charakter, daß er die Kosten der Akademie ohne weiters um

10.000 fl. herabmindert, mithin seine Fälschungen sogar auf Ziffern zu übertragen keinen Anstand nimmt."

Mit Verlaub, was Fälschungen von Ziffernbeträgen anbelangt, verhält sich die Sache auf folgende Weise:

Angaben der „Presse"		Effektiver Kostenaufwand nach authentischen Quellen.
Direction	8885	6500
Administration	7808	3800
Lehrkörper	57,750	54,680
Militär-Personal	13,798	10,900
„ Kost der Zöglinge	72,000	60,000
à 10 fl. 50 kr. Taschengeld derselben	50,400	à 2 fl. 9600

Wenn wir die obigen Beträge konfrontiren und das Plus von kleinen Summchen, welches jedem einzelnen Posten für den Aufwand der Josefsakademie auf eine sehr nonchalante Manier hineingeschwindelt wurde, betrachten, so fallen uns nebst ihrer lächerlichen Beschuldigung von Fälschung unwillkürlich jene Worte ein, die ein hiesiges „allgemeines" medizinisches Blatt äußert, indem es in triumphirendem Selbstbewußtsein überfließend, die Verwunderung affektirt: daß gegen alle diese von den Männern der Branche mit so bestimmten Daten und Ziffern belegten Momente, die die Unzweckmäßigkeit dieses Institutes aufs Eclatanteste nachgewiesen, von kompetenter Seite nicht die geringste Widerlegung erfolgt ist.

Da Sie nun einmal zu dem „Presse"-Artikel vom 3. März d. J. Berufung einlegen, so darf ich nicht verschweigen, trotzdem, daß Sie in dieser Beziehung vom „Presse"-Autor divergiren, zumal dieses für die „Fälschung" von Ziffern, die mir aufgehalst wird, von sehr großem Belange ist, daß jener Artikel wieder einmal die Passions-Ader einer Ertheilung von Stipendien an Civilschüler, welche mit dem Genusse derselben eine Anzahl von Dienstjahren in der Armee zu übernehmen sich verflichten müßten, befürwortet.

Man sollte kaum glauben, daß es, vorausgesetzt, die Ersparungsrücksichten für den Staat seien die alleinigen Motive dieser Ansicht, widersinnigen Anträge geben könne, als diese Lieblingsidee einschlägiger Reformatoren!

Kann man unter obiger Voraussetzung den Rath verzeihlich finden, eine Summe von 120.000 fl. — und diese ergiebt sich bei 400 Stipendisten mit dem geringsten Betrage von 300 fl. — ohne Kontrole ihrer künftigen Verzinsung, planlos auszuwerfen. Man mache uns ja nicht den Vorwurf finsterer Schwarzseher, gab es denn nicht schon einmal derartige Experimente? Was ist aus der Hälfte jener Zöglinge des ehemaligen Josefinums geworden, die nach der Auflösung jenes Institutes in der Zahl von 400 der Universität übergeben wurden und von denen kaum die Hälfte in das Heer als Aerzte getreten sind?

Während Sie mit dem „Presse"-Autor vom Ziffernwerth der Ersparungen sprechen, habe ich die Eigenheit, vom „reellen" Werthe der auf die Aufhebung des Josefinums folgenden Ersparniß zu verhandeln. Verfolgen wir aber diese praktische und allein maßgebende Richtung bei einer im Sinne der „Presse" vorgenommenen Reform und Auflösung und sehen nach den wirklich dabei zu erzielenden Ersparungen, so finden wir Posten im Budget der Josefsakademie, deren Giltigkeit selbst nach dem Auflassen des Institutes für's Staatsbudget unverrückbar stehen bleiben. Dahin rechnen wir die 546,840 fl. für den Lehrkörper, dessen Mitglieder höchstens in Disponibilität versetzt, dessenungeachtet sustentirt werden müssen; — den Kostenpunkt für das Militärpersonale mit 10.900 fl. beziffert, welches in der Armee anderweitig in Verwendung käme; — endlich den Betrag, der auf die Verpflegung militärischer Kranken auf den bisherigen Kliniken entfällt, da der kranke Soldat unter allen Umständen irgend wo verpflegt werden müßte, von den Kranken aus dem Civile nicht zu sprechen, deren Pflege dem allgemeinen Krankenhause anheimfällt, ein Tausch, der für den Staatssäckel höchst gleichgiltig ausfallen wird, da er im besten Falle nur aus irgend einer andern Oeffnung das Nöthige flüssig zu machen gezwungen sein wird. —

Beziffern wir die oben erwähnten unausweichlichen Spitalsausgaben nur auf 20.000 fl. jährlich, so summirt sich natürlich mit Inbegriff der von dem „Presse"-Autor befürworteten Stipendien, der unverrückbar dem Staate selbst nach der Auflösung der Josefs-Akademie zur Bestreitung und zur Last fallende Betrag auf wenigstens 200.000 fl. und dieser Posten dem Gesammtkostenpunkt des Josefinums selbst in der Höhe, wie er von der „Presse" angegeben wird, entgegengehalten, beleuchtet in seiner Nacktheit zur Genüge jene auf Pufferfekt berechnete Behauptung der „Presse": „Der Staat aber wird jährlich wenigstens eine Fünftel-Million ersparen."

Nun Herr Kollege, reduzirt sich da die faktische Ersparniß nicht um ein Bedeutendes, schrumpft nicht in dieser „logischen Finsterniß" selbst meine Angabe von 200.000 fl. etwas um die Hälfte zusammen, werden Sie mich immer noch einer „Fälschung" beschuldigen?

Meine vorgebrachten Gründe für den Fortbestand und die Nothwendigkeit des Josefinums trumpfen Sie ebenfalls auf eine nicht wenig hinkende Art ab. Die Behauptung, daß es noch fortan einen Mangel an Chefärzten gäbe, taufen Sie eine relative und sagen: „Wenn die Vertheidiger der Josefsakademie die Erfahrung in die Wagschale legen, so haben sie allerdings so lange leichtes Spiel, als die von uns geforderten Vorbedingungen nicht gewährt sind und wir uns nur auf Wahrscheinlichkeitsgründe stützen können." Hierauf setzen Sie im Gefühle apodiktischer siegesbewußter Majestät hinzu, „das sind also leere Vorspiegelungen."

Geehrter Herr Kollege! legen Sie 'mal auf die eine Wagschale die Erfahrung, auf die andere erst zu gewährende Vorbedingungen sammt Wahrscheinlichkeitsgründen und sehen zu, wie Sie denn mit den „Vorspiegelungen" fertig werden, nach welcher Seite sich die Wucht dieser lüftigen Begriffe neigen wird.

Die Annahme Ihrer Reformvorschläge, sagen Sie, würde bezwecken, daß sogar Aerzte „die bisher lieber Jahre lang kümmerlich sich durchbrachten, als in den feldärztlichen „Verband zu treten," gewonnen würden. Glauben Sie wirklich, daß durch die 50 fl. Zubuße sammt der Begünstigung einer Bücher- und Instrumentenvisitation selbst bei anzuhoffender Stabilität, der feldärztliche „Verband" so gelüstet würde, um jene Individuen, die eben diesen feldärztlichen Verband bisher so heftig scheuten, plötzlich hineinschlüpfen zu machen? Geehrter Herr Kollege, ich bin der Meinung, sie seien nicht einmal in der Lage, derartige aus Ueberzeugung sich kümmerlich durchbringende Leutchen zu verstehen und ihren gemäßig!

Während ich in meinem Aufsatze das wissenschaftliche Streben der Akademie betonte, sprechen Sie vom „Glanze" derselben und meinen, „man brauche nur die Dotation dieses Institutes um die Hälfte zu erhöhen, um ihn die medizinischen Fakultäten aller Hochschulen überstrahlen zu lassen."

Nach den oben Gesagten muß ich annehmen, daß Sie „wissenschaftliches Streben" und Glanz identifiziren; — dieses vorausgesetzt, machen Sie uns da eine höchst komische Eröffnung über Ihre Vorstellung, wie man wissenschaftliche Erfolge poussiren kann. Sind Sie in allem Ernste der Ueberzeugung, es gehöre nichts Anderes dazu, um wissenschaftlich glänzende Erfolge zu erzielen, als Geld — hegen Sie ernstlich die Meinung, der wissenschaftliche Glanz eines Lehrkörpers stünde in einer einfachen arithmetischen oder wohl gar geometrischen Proportion zur jeweiligen Dotation desselben? Man muß sich Gewalt anthun, um hier eine bittere Bemerkung über Ihren eigenen wissenschaftlichen Werth zurückzuhalten.

Sie interpelliren mich, daß es interessant wäre, gründlich zu erfahren, was ich mir unter „Sauerstoffvotum" gedacht habe. Nun, den Armen am Geiste diene zur Aufhellung, daß dieses — ein Druckfehler und heißen sollte: „Sauerstoffvolum." Befremdend mag man es immerhin finden, daß Ihnen die gewöhnlichen physikalisch-medizinischen Technizismen, sobald nur ein einziger Buchstabe mutirt ist, unverständlich bleiben, daß Ihnen bei dem Begriffe Sauerstoff nicht auch die übrigen Eigenschaften dieses Gases geläufig sind. Herr Kollege, wenn ich malicids, wenn ich, wie Sie, sich gütigst ausdrücken, „unverschämt" wäre, was für herrliche Folgerungen fun Ihr Wissen ließen sich da anbringen! —

Wir müssen noch kurz auf die partie honteuse in der ganzen Angelegenheit, auf die Besprechung Ihres Sanitätsreferenten eingehen, der „mit derjenigen Zartheit, wie sie so erfahrenen und hochgebildeten Männern eigen ist," den jährlichen Zuwachs an Büchern und Instrumenten bei seinen untergebenen Aerzten kontrolirt, ob diese Utensilien auch richtig dem Werthe von 50 fl. entsprechen.

Mein Herr, in dem Augenblicke, wo Sie der neu zugetheilten Funktion des Sanitätsreferenten den mildernden Beigeschmack „Zartheit" beizusetzen für gut fanden, haben Sie unfreiwillig zugestanden, daß Ihr guter Instinkt diese ganze reformatorische Zumuthung als dasjenige erkannte, als was es von jedem selbstständigen Collegen angesehen werden muß, als eine Erniedrigung unseres Standes. Berufen Sie sich dabei ja nicht auf Vorschriften, die uns an das plus quam per-

secium des Feldscheerthums mahnen, wo vielleicht das Reglement dem Regimentsfeldscheer auch Nüchternheit und einen sauberen Rock einzuschärfen sich verpflichtet fühlte. Wenn Sie in uns derartige Individuen erblicken, so ist freilich mein Remonstriren umsonst; trotzdem muß ich Sie aber versichern, daß ich bei dem Eintritte in die Armee die Ueberzeugung gewann, die Charge eines Oberarztes zu übernehmen, nie aber vermuthen konnte, zu einem k. k. oberärztlichen Inventarium auf zwei Beinen herabzusinken, zu welcher Eigenschaft mir Ihre angepriesene Maßregel verhelfen würde.

Wenn ich also den Sanitätsreferenten in meiner Kritik absichtlich unberücksichtigt ließ, so war es keine Fälschung, es war aus purer Achtung gegen meinen Stand und Beruf geschehen, es geschah, weil ich eben den Begriff Sanitätsreferent und den seines wichtigen Berufes auch ohne Ihre „Salbaerei" von einem „so erfahrenen und hochgebildeten Manne" richtig zu würdigen weiß, und weil dem so ist, diesen Begriff nicht mit dem eines Leihamt-Taxators verwechseln mochte; — nur aus diesem Grunde die scherzhafte Supponirung des Respizirenden von Professen, des Kriegskommissärs, bei diesem für beide Theile gewiß gleich peinlichem Akte.

Zum Schlusse möge man uns noch einige Worte über hie und da in den Journalen zerstreute herabsetzende und verdächtigende Beurtheilungen des Josefinum erlauben.

Nebst den Ersparungstheoremen sind es zumeist die theils offenen, theils versteckten Zweifel in die Tüchtigkeit und Opferwilligkeit der im Josefinum gebildeten Feldärzte, welche als Waffe gegen den Fortbestand dieses Institutes geltend gemacht werden. So lesen wir z. B. unter Andern in der „allgemeinen mediz. Ztg.": „Für ein Institut, das seinen Zweck nicht erfüllt, ist es besser, wenn es zu bestehen aufhört." Bei einem derartigen summarischen Verfahren dürfen wir schon die Frage aufwerfen, wer denn jene Censoren seien, die sich das Richteramt anmaßen — wo haben sie je bewiesen, daß sie auch wirklich die Fähigkeiten besitzen, ein enscheidendes Wort in dieser Angelegenheit mitzureden."

Sind es wissenschaftliche Fachblätter, die diese verdächtigende Frage angeregt, sind die besorgten Frager Vertreter irgend einer wissenschaftlichen Korporation, die als solche berechtiget wäre, über die mindere Qualifikation ihrer Kollegen Klage zu führen?

Daß es medizinische Blätter in Wien gäbe, die jede ernste, sensu strictiori, wissenschaftliche Richtung perhorresziren und ausschließlich von klinischer Milchwirthschaft leben, immer nur zu meilen bemüht, um im Kleinverschleiß gute Geschäfte zu machen, — das wußten wir, waren auch über die Möglichkeit ihres Bestandes nicht verwundert, lehrt uns ja doch die Industrie, daß große Fabriken Nebenfabrikate liefern, daß man sogar in der gewöhnlichen Haushaltung die Abfälle verwerthet; — daß aber derlei medizinisch-literarische Parasiten überall das erste Wort reden und den Ausschlag geben wollen, sich förmlich zur natürlichen Repräsentanz, zur Crême der wissenschaftlichen Welt emporzuschnellen bemühen, darüber unser Bedauern auszudrücken dürfte Niemanden in Verwunderung setzen.

Dem Lehrsystem der Akademie wurde von eben diesen medizinischen Journalen auch der Vorwurf gemacht, „sie leiste nichts Anderes, als die medizinische Fakultät." Unseres Erachtens liegt eine doppelte Inkonsequenz in diesen Worten, die sich der Schreiber derselben von seinem Standpunkte aus hat beikommen lassen. Einmal schimmert daraus die Nothwendigkeit eines spezifisch feldärztlichen Lehrinstitutes hervor, die wieder mit dem apodiktischen Ausspruche desselben Journales schwer in Einklang zu bringen ist: die Civilärzte hätten gerade dieselben Fähigkeiten, Truppendienst zu leisten als die Feldärzte von Profession; — das anderemal liegt der Widerspruch in dem unbeabsichtigtem Komplimente, welches der Wortlaut der Akademie dadurch servirt, daß er die Leistungen dieser so angefeindeten und gehässigen Anstalt jenen des Prototypes der medizinischen Fakultät gleichstellt.

Ist aber die Ausbildung auf beiden Lehranstalten eine identische, woher stammen dann nach der „Presse" die tüchtigeren und opferwilligeren Aerzte, woher die Extrabefähigung der Civilärzte, da sie doch wieder nur an der medizinischen Fakultät ihr Wissen erhalten?

Daß wir die verdächtigenden Zweifel in die wissenschaftliche und praktische Befähigung unserer Akademiker solchem Ursprunge gegenüber so lange unberücksichtigt lassen müssen, als kompetente Einwürfe eine rückhaltlose Erörterung und Beantwortung derselben erlangen, ist nur die nothwendige Folge unserer Tarirung der literarischen Bedeutung oberwähnter sehr allgemeinen medizinischen Journale.

Ein Feldarzt.

Die Finanzvorschläge des FM. Baron Heß.

*) Bekanntlich hatte Se. Excellenz der FM. Freiherr von Heß einen Finanzplan im Herrenhause eingebracht der der Beachtung würdig gefunden wurde. Daß der FM. ein dem Soldaten ganz ungewohntes Feld mit Glück betreten, beweiset seine warme Theilnahme für die wichtigsten Interessen des Staates und eben aus diesem Grunde können wir nicht stillschweigend über einen Gegenstand hinweggehen, der wenn auch von einem Militär, doch weitab von der Tendenz unseres Blattes liegt. Ursprünglich war wie die „Morgenpost" berichtet der Gedanke angeregt worden, das Herrenhaus möge sich über diesen Plan aussprechen und denselben durch eine „Resolution", einen Beschluß, dem Abgeordnetenhause und der Regierung empfehlen. In dieser Weise wäre es allerdings möglich geworden, daß das Herrenhaus, dem nach der Geschäftsordnung die Finanzvorlagen in der Regel erst später als dem Abgeordnetenhause gemacht werden sollen, in den Finanzfragen eine Initiative hätte ergreifen können. Aus Rücksichten indessen, scheint man von dieser Absicht zurückgekommen zu sein und es gelangen nun die Finanzvorschläge des Herrn FM. doch zuerst an das Abgeordnetenhaus. Es ist nämlich, wie jenes Blatt vernimmt, dem Präsidium des Abgeordnetenhauses eine größere Anzahl vom Exemplaren einer Broschüre zur Vertheilung an die Deputirten übergeben worden, die den Titel: „Vorschlag des Feldmarschalls Baron Heß — unterlegt im Reichsrathe — zur Regelung der Valuta und der mit selber verbundenen Bankverhältnisse, so wie der Bedeckung des größten Theils des heurigen Defizits" führt. Der Vorschlag lautet:

In Anbetracht, daß es unstreitig die drängendste aller Aufgaben ist, der Zerrüttung der Geld-Zirkulationsmittel des Reiches und der großen Uebel, welche für alle Staatsangehörigen daraus erfolgen, ein Ziel zu setzen, ist es Pflicht und Ehrensache zugleich, daß in Oesterreich bald möglichst wieder eine dem Silber gleiche unerschütterliche Landeswährung zur Geltung gebracht werde und daß hiezu ungesäumt und mit aller Kraft die zweckmäßigsten Mittel in Wirksamkeit gesetzt werden sollen.

Der Herr Finanzminister erklärte in dieser Hinsicht in seinem Vortrage im Abgeordnetenhause vom 13. März: „daß der Staatsregierung eine raschere Herstellung der Landeswährung (als die von ihm vorgeschlagene) wünschenswerth und somit kürzere Termine zur Abtragung der Staatsschuld an die Bank sehr empfehlenswerth gewesen wären. — Wo aber die Mittel für größere Leistungen nicht zu Gebote stehen, wäre es Pflicht, die Eingehung von Verbindlichkeiten auf daß Maß des Erfüllbaren zurückzuführen.

Wenn es nun aber gezeigt werden könnte, daß eine größere Leistungsfähigkeit des Staates allerdings vorhanden sei und somit auch das in dieser Hinsicht Erfüllbare zum entschiedenen Vortheile für den Staat wie seiner Angehörigen sowohl in viel wirksamerem Maße, als auch viel früher, als es nach dem ministeriellen Vortrage zu erwarten ist — und dies unbeschadet der Bedeckung des Defizits durch 80 Millionen der Lose von 1860 — wirklich zu erfüllen wäre: so würde wohl dadurch die so erwünschte Begleichung der Valuta auf eine Weise gefördert und beschleunigt werden, welche die Kraft und die Sicherheit des Reiches sowohl für äußere — bei den gegenwärtigen Weltverhältnissen stets drohende Gefahren wie für das innere Wiederaufblühen des Staates auf viel festere Basen stellen würden, als dies die vorgeschlagenen Regierungsmaßregeln erwarten lassen.

Indem nun die Möglichkeit, dies zu bewerkstelligen, in Kurzem darzustellen versucht werden soll, gehen wir zuerst von den der Regierung angegebenen Daten aus:

Der Herr Finanzminister hat in seinem Vortrage vom 13. März nur die 80 Millionen als Darlehen und 20 Millionen Silberschuld zur augenblicklichen Begleichung mit der Bank angetragen; die Tilgung von 149 Millionen der Staatsschuld aber in neunjährige Raten vertheilt und dadurch diese Vitalfrage der Monarchie auf politisch wie finanziell unberechenbare Epochen hinausgeschoben.

Es ist aber nicht zu leugnen, daß bei einer so langsamen Tilgungsmethode volle drei Fünftel der auf die Valuta und den Kurs so mächtig einwirkenden Staatsschuld — wenn auch allmälig sich vermindert — doch noch neun ganze Jahre bis zu ihrer vollständigen Tilgung bedürfen, wodurch der finanzielle Kredit des Staates untergraben, der Agiotage freier Spielraum gelassen und die ohnehin unsicheren politischen Verhältnisse gegenüber dem Auslande, wie schon berührt, sehr gefährdet werden, ohne zu bedenken, daß die dadurch fortdauernden jährlichen Kursverluste dem Staate binnen dieser neun Jahre vielleicht wieder 80 Millionen kosten könnten, und endlich ein wohlfeileres Leben, eine Regulirung aller Preise bei einer so langsamen Tilgung auf ungebührlich lange Zeit verschoben bleibt.

Diese großen und vitalen Uebelstände im Staate nun schneller zu heben, geht der Zweck der hier folgenden Vorschläge — kurz gesagt — dahin,

„keineswegs durch die Annahme des projektirten Uebereinkommens mit der Bank, welches für den Staat mit zu bedeutenden politischen wie finanziellen Nachtheilen verbunden ist, sondern blos allein durch eine richtigere und beschleunigtere Verwendung der ungeheueren Banknoten-Tilgungskräfte, welche der Staat an schon vorhandenen Mitteln in und außerhalb der Bank in hinreichendem Maße besitzt und vollkommen in der Hand hat, die Regulirung der Valuta — im Vereine mit der theilweisen Deckung des heurigen Defizits — in viel kürzerer Zeit zu erwirken."

Zu diesem Behufe werden folgende Mittel vorgeschlagen und der Weisheit des hohen Reichsrathes zur geneigten Beurtheilung unterlegt.

I.

Es erscheint als dringend geboten, zuerst vor Allem sich mittelst eines separaten Vertrags mit der Bank über einen — zwar vorsichtig jede Verschleuderung — hindernden aber anderseits auch gleich zu beginnenden und dann systematisch fortzusetzenden Veräußerungsplan jener Effekten zu verständigen, welche der Bank für einen Theil ihrer zu Staatszwecken ausgegebenen Noten zugeschrieben wurden, damit hiedurch eine entsprechende Notenmenge baldigst wieder getilgt werde.

In diesem Vertrage wäre zugleich festzusetzen, daß auf den Gesammtwerth dieses Effektenbesitzers fundirte 6perzentige Prioritätsscheine im Betrage von 20 Millionen Gulden, welche in acht gleichen Semestralraten bis zum Jahre 1866 wieder heimzulosen wären, im Laufe dieses Jahres noch gänzlich von der Bank zur Einziehung von Noten emittirt würden, weil dadurch gestattet würde, diese Gesammt-Fundations-Effekten nach einem mehr ungebundenen — alle günstige Konjunkturen benützenden, wie ungünstige zeitwillig vermeidenden — Realisirungsplan vortheilhaft zu verwerthen, während dieser schon bedeutende Theil der daraus zu schöpfenden Banknoten-Tilgungskraft doch gleich jetzt zur Anwendung käme und fühlbar die Valuta verbesserte.

II.

Berücksichtigend, daß der unverzügliche massenhafte Verkauf der zum Banknoten-Tilgungszwecke der Bank verpfändeten Staatsgüter nicht ausführbar wäre, ohne sowohl eine Vergeudung des Staatsvermögens wie eine Beeinträchtigung der mächtigsten Privatinteressen zu bewirken, sowie daß ferner der wahre Werth dieser riesigen Realobjekte, erst bemessen werden kann, wenn die in Aussicht stehende Reform ihres Benützungssystems, sowie die Thunlichkeit der Parcellirung eines großen Theils derselben klar vorliegen wird: erschiene es am zweckmäßigsten, mit diesen Staatsgütern indessen dem Pfandbrief-Institute der Nationalbank dergestalt beizutreten, daß auf Spezial-Hypotheken 40 Millionen Gulden 10jähriger Pfandbriefe eingetragen und dann mit beschleunigter Thunlichkeit allmälig zum Banknoten-Tilgungszwecke ausgegeben würden.

Hiedurch bedürften die vorzunehmenden größeren Veräußerungen dieser Güter nicht übereilt zu werden und würden dennoch vortheilhaft gefördert, indem die Kauflustigen durch Mitübernahme der eingetragenen Pfandbriefe von der Aufbringung eines großen Theiles des Kaufschillings befreit wären, während zugleich auf diese Art und Weise eine stark fühlbare Banknoten-Tilgungskraft, welche aus dem Erlöse der Pfandbriefe geschöpft werden kann, wieder unverzüglich zur Anwendung käme.

III.

Berücksichtigend:

a) daß jedes Individuum — selbst der untersten Schichten des Volkes — durch Wiederherstellung des Silberwerthes der Reichs-Zirkulationsmittel und somit eintretender Verwohlfeilerung aller Lebensbedürfnisse — wenigstens 24 Gulden des Jahres ersparend — gewinnen müßte;

b) daß diese Erkenntniß alle Staatsangehörigen bereits tief durchdrungen hat;

c) daß sie daher die Einführung von Maßregeln, welche ihnen gestatteten, sich mittelst eines kleinen Assekuranzbeitrages dieses sicheren Gewinnes zu ihrem Wohlergehen theilhaftig zu machen sehr gut aufnehmen müßten — wohl einsehend, daß eine jährliche geringe Leistungsquote — ausschließend zu diesem wohlthuenden Zwecke — nur uneigentlich eine Abgabe genannt werden könne, sondern in Wirklichkeit ihnen eine Zugabe zu ihrem Lebensunterhalte verschaffe, — da

d) zugleich ferners die Vermöglichen und Reichen auch in größerem und größtem Maßstabe einerseits dazu beitragen, andererseits aber, auch dafür dieses bleibenden Vortheils theilhaftig würden — und

e) endlich durch Erreichung dieses Zieles wenigstens 20 Millionen Gulden jährlich im Staatshaushalte erspart werden müßten, wodurch wieder die, besonders den unteren und mittleren Ständen fühlbaren Konsumtions-Steuern baldigst ermäßigt werden könnten;

so erscheint es demgemäß der höchsten Beachtung würdig und werth und darf mit voller Ueberzeugung vorgeschlagen werden:

„daß — ausschließlich zum Banknoten-Tilgungszwecke und nur für die nächsten Jahre — die unverzügliche Einführung einer Personal-Klassensteuer — in Quoten von 1 bis zu 80 Gulden aufsteigender individueller jährlicher Leistung — und unter erleichternden Modalitäten erlassen — gewiß ohne Mißstimmung aufgenommen werden würden."

IV.

Berücksichtigend, daß einerseits, in so lange die Wirksamkeit der zusammengefaßten kräftigsten Tilgungs-Maßregeln nicht das zu erzielende Resultat gegeben — und selbst nach Eröffnung der Einlösungs-Kasse noch — der so bedeutende Metallschatz der Bank keinesfalls plötzlich mit sehr vielen Millionen in Anspruch genommen werden kann, somit das Todtliegen so massenhafter edler Metalle einem national-ökonomischen Verluste gleichkommt, und daß andererseits wieder das Einkommen der National-Bank, wenn es ohne Beeinträchtigung der Steuerpflichtigen oder des Staatsvermögens geschehen kann, durch jedes rationelle Mittel gehoben und gefördert werden soll, so erscheint zweckmäßig und geboten:

„daß durch eine nachhaltige Einwirkung von Seite der Regierung zu bewerkstelligen wäre, daß zu einem großen Theile dieser Baarschatz durch allmälige Umwandlung in Devisen, makellose ausländische Schatzkammer-, sowie Bank-Depositen-Scheine und in verschiedenen anderen Valuten, deren Werth-Umwandelbarkeit sowie tägliche leichte Versilberung feststehet, zinstragend angelegt werde

V.

In Anbetracht, daß für alle von der Bank zu Staatszwecke ausgegebenen Noten der Staat allein haften muß und somit auch ihm allein wieder als heiligste Verpflichtung die Tilgung derselben obliegt so wie denn auch die Macht des Staates allein nur fähig war, dieser Noten-Menge die Berechtigung und Kraft zu verleihen, zwangsweise als Zirkulations-Mittel im Tauschverkehre des ganzen Reiches zu gelten — habe nun, wie bei der Ausgabe dieser Noten auch bei deren Wieder-Einziehung die Nationalbank nur den Wirkungskreis des Vermittlers, indem ihr blos deshalb die Objekte zugewiesen wurden, durch deren Verwerthung der Staat den Inhabern dieser Notenmenge auf dem Tilgungswege gerecht werden will.

Das Vertrauen der Noten-Inhaber jedoch zur baldigsten Vollziehung dieser Tilgung sowie die Kraft der Tilgungsmittel selbst muß durch das von der Staatsregierung aufgestellte vollkommen richtige Axiom nur noch mehr verstärkt werden, ein Bankprivilegium nur unter der Bedingung für künftig fortbestehen zu lassen daß — als Ersatz des anwendbaren Steuerzuldens — welchen bei Ermanglung anderen Papiergeldes der Kaiserstaat bis wenigstens zur Höhe von 80 Millionen Gulden auch ohne alle Metall-Fundation zur vollen und stets gleichen Geltung als Reichs-Zirkulationsmittel jedenfalls creiren und aufrecht erhalten könnte — die Bank auch mindestens solche 80 Millionen ihrer Noten dem Staate ohne alle spezielle

Bedeckung vorzuschießen habe, wie dies schon seit Jahren mit 11 Millionen Pfd. St., also mit 110 Millionen Gulden bei der englischen Bank der Fall ist."

Da überdies bereits die Bank-Repräsentation diesem Axiome als vollkommen begründet zugestimmt hat, wodurch diese ohne spezielle Bedeckung zum Fortbestehen für den Staat bestimmten 88 Mill. Steuer-Noten (welche daher zur Erleichterung der Steuer-Einrichtungen durch das Volk nur aus Einser- und Fünfer-Noten zu bestehen hätten) nicht mehr in die Kategorie jener Notenmenge eingereiht werden können, deren baldige Tilgung und deshalb möglichste Bedeckung durch spezielle Pfand-Objekte die Staatsregierung als ihre heiligste Pflicht, den Banknoten-Inhabern gegenüber, wie schon erwähnt, betrachten muß: so wäre es zwecklos, eine nicht mehr benöthigte Bedeckung bei der die Tilgung blos vermittelnden Nationalbank zu belassen und somit geboten, von dem bei der Bank noch erliegenden Reste des Anlehens von 1860 wenigstens zwei Drittheile zurückzuziehen und für das Staatsbedürfniß unverzüglich zu verwenden, wobei aber auch unter Einem veranlaßt werden sollte, daß das andere Drittheil dieses Anleih-Restes, welches noch der Nationalbank zugewiesen bleibt, gleichfalls mitverwerthet werde, um ungesäumt zur Noten-Tilgung verwendet zu werden.

VI.

Es ergibt sich nun als Hauptresultat des Ganzen:

a) daß die zusammenfassende Anwendung aller Tilgungs-Kräfte zur starken Minderung der Noten-Menge die wichtigste und dringendste Operation zur Wiederherstellung einer vollgiltigen Reichs-Währung ist;
b) daß die Resultate dieser Wirksamkeit von Quartal zu Quartal immer fühlbarer hervortreten müßten;
c) daß die angedeuteten großen Tilgungs-Operate — bestehend:
   1. aus 20 Millionen Prioritäts-Scheinen;
   2. aus den weiteren Verkäufen der Effekten selbst, worauf diese Prioritäts-Scheine fundirt sind;
   3. aus den 40 Millionen neuen Pfandbriefen (auf die Staatsgüter);
   4. aus dem weiteren Verkaufe des Güter-Komplexes selbst;
   5. aus den jährlichen 4 Millionen Abschlagszahlung auf die 40 Millionen alte Papiergeld-Schuld bei der Bank;
   6. aus den 41 Millionen des 1860er Anlehens, welche der Banknoten-Tilgung gewidmet bleiben;
   7. aus dem Ertrage der vorgeschlagenen Personal-Klassensteuer, welche wenigstens zu 24 Millionen jährlich anzunehmen ist;
   8. aus jenen mehr als 20 Millionen betragenden Pfandbriefen, welche die Bank sich erwarb und dadurch die Notenzirkulation vermehrte; daher allmälig zur Einziehung dieser Noten wieder veräußert zu werden haben,

mittelst Impuls der Staatsregierung soartig in raschen Gang gebracht werden können, und zwar ohne irgend eine Störung in den bestehenden Bankverhältnissen hervorzubringen, daß vor Ablauf dreier Jahre schon zwischen 120 bis 150 Millionen Banknoten getilgt sein müßten.

VII.

Das somit kaum früher eine auf ganz festen und ganz klaren Grund-Maximen beruhende Bank-Einrichtung für eine längere Zukunft beschlossen werden kann, als nicht der Einfluß der bewirkten Noten-Minderung sowohl auf das Silber-Agio wie auf die Pulsirungen des ganzen Verkehrlebens des Reiches unverkennbar vorliegt, und daher jedes gegenwärtige Uebereinkommen mit der Bank ihrer selbst willen vorzeitig wäre, muß hier nur als Folge des Gesagten am Schlusse bemerkt werden.

Wien, den 30. März 1862.

Literatur.

Das Leben im Felde. Zweiter Band. Der Soldat im Quartiere. Ein Lehr- und Lesebuch für jüngere Kameraden. Bearbeitet von E. v. St. Berlin, 1862. Verlag von J. Schlesier.

A. D. Dieses Buch ist eine Fortsetzung des in den Nr. 92 und 35 von den Jahren 1859 und 1860 besprochenen Werkes: „Der Soldat auf dem Marsche" kann aber ebenso gut als allein bestehendes Ganzes betrachtet werden. Die Erwartungen, zu welchen die erste Folge dieses Werkes berechtigte, sind von dem Autor in dem vorliegenden zweiten Bande nicht unerfüllt geblieben.

Jenen unserer Leser, welche den „Soldaten auf dem Marsche" nicht gelesen haben, können wir mittheilen, daß auch der „Soldat im Quartier" nicht zu den ebenso zahlreich auftauchenden als der schnellen Vergessenheit anheimfallenden Schriften gehöre, welche unter dem Titel: „Verhalten im Quartier", „Beobachtungen für den Quartiermacher", „Lagervorschriften" u. dergl. gewöhnlich nichts Anderes als einen höchst dürftigen Auszug aus den Jedermann bekannten Reglements und Felddienstvorschriften enthalten.

Ist das vorliegende Buch auch kein kriegsgeschichtliches Werk zu nennen, so dürften die darin niedergelegten Lesefrüchte dem für den Parteigängerkrieg sich ausbildenden Offizier mehr Nutzen gewähren, als das Studium eines Feldzuges oder eines ganzen Krieges, da die ungemein zahlreichen und gut gewählten Beispiele von Ueberfällen, Kriegslisten, Erstürmungen und Ueberrumplungen, Nachtmärschen und Vertheidigungen einzelner Gebäude und Ortschaften eine Fülle der Belehrung bieten, wie selbe in keinem sich auf einen einzigen Kriegsschauplatz oder auf die Operationen eines einzigen Heeres beschränkenden Werke geliefert werden kann.

Der Verfasser stellt in den verschiedenen Kapiteln die allgemein als giltig anerkannten Vorschriften gleich ebenso vielen Lehrsätzen auf, beweiset dann die Wichtigkeit derselben mit mehreren der älteren und neuern Kriegsgeschichte entlehnten Beispielen, und zeigt, wie die Außerachtlassung dieser Vorschriften selbst bei sonst höchst günstigen Verhältnissen gewöhnlich das Verderben der Betreffenden herbeiführte, wenn anders der Gegner von diesem Fehler den rechtzeitigen Gebrauch zu machen wußte, während im entgegengesetzten Falle es auch der ausgesprochenen Uebermacht und den bestkombinirten Plänen des Gegners nur schwer oder gar nicht gelang, gegen eine Truppe, deren Führer und Mannschaft den angegebenen Verhaltungsmaßregeln nachlebten, das beabsichtigte Ziel zu erreichen.

Es ist dies Werk ein Heldenspiegel, der uns zeigt, was zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen, kühner todesverachtender Muth, gepaart mit Besonnenheit und Selbstvertrauen, sowie schnelle Erfassung des Augenblickes und vor Allem ein unverrücktes Festhalten an dem einmal vorgesteckten Ziele vermochten, ob nun diese Eigenschaften den Führern einer größeren Truppe oder dem kleinen Häuflein einiger Tapferen innewohnten. Seydlitz und Werth an der Spitze ihrer Reiterschaaren, der baierische Major Rechberg und ein österreichischer Ulanen-Oberlieutenant, Vernkopf und Lopresti sind würdige Vorbilder, und beweisen gleich vielen andern in dem vorliegenden Buche aufgeführten Helden die Wahrheit des obigen Satzes.

Deutsches Schützenbuch für Schießvereine, insbesondere für den Deutschen Schützenbund, von Heinrich Kummer und W. Kretzschmar. Dresden, 1862, bei Rudolf Kunze.

A. D. Wer möchte dem deutschen Schützenwesen älterer und neuerer Zeit, den Schützengilden so gut als den modernen Schießvereinen und Schützenbünden, den Charakter einer echt deutschen und wahrhaft volksthümlichen Institution absprechen?

Die im prunkvollen, manchmal auch unpassenden und hemmenden Waffenschmucke paradirenden Bürger-Schützenkorps-Offiziere, der mit großer goldener Kette und Medaille geschmückte Schützenkönig im Roccocogewande, und der Obmann oder Ausschuß eines Schützenbundes oder Schießvereines, sie sind Alle aus demselben Stoffe und können das urdeutsche Gepräge nicht verleugnen. Turnvereine und Liedertafeln, Künstlervereine und Spielklubbs sind entweder fremden Ursprungs oder wenigstens auch bei andern Nationen, wenn auch in etwas geänderter Gestalt Mode geworden; aber das deutsche Schützenwesen ist deutschen Ursprunges und durch mehrhundertjährige Gewöhnung so zu sagen mit den Sitten und Gedanken des Volkes Ein's geworden. Fröhlichen Muthes, unverdrossen auf die Scheibe haltend, tapfer beim Bierkruge und heiterer Lieder kundig, unerschrocken für Bürgerrecht und Bürgerfreiheit einstehend, seinem Landesherrn treu anhängend und auch, wenn es gilt, mit seiner guten Büchse gegen den Feind zu kämpfen bereit, war, ist und bleibt der deutsche Schütze eine echt deutsche Erscheinung, und die andern Orts entstandenen Schützengesellschaften sind eben nur unbedeutende Nachbildungen, welchen der innere Werth und die Garantie eines längeren Bestehens abgehen. Es überkommt uns ein eigenes Gefühl, wenn wir an die in Italien gebildeten Schützenklubbs denken. Dieselben können, so viel wir die Sitten und Gewohnheiten des Italieners kennen, kaum etwas Anderes sein, als eine Versammlung von Leuten, welche, weil es eben in der Mode ist und von den Behörden gewünscht wird, exerziren und nach der Scheibe schießen.

Darum begrüßen wir mit Freude das vorliegende Buch. Wenn auch der darin angeschlagene Ton hin und wieder an die Schwärmerei der Anhänger Jung-Deutschlands erinnern mag; seid unbesorgt, der deutsche Schütze wird das ihm vorgestellte Ziel nie überschießen; werfet nur einen kurzen Blick auf den Inhalt, Ihr werdet finden, daß der Dichter, wenn er auch

zuweilen einen Euch allzukühn dünkenden Anlauf nimmt, schnell wieder zum deutschen Philisterthum und zur deutschen Gemüthlichkeit zurückkehrt.

In der ersten Abtheilung unterrichtet Heinrich Kummer den Schützen in der zweckmäßigen Behandlung und dem Gebrauche seines Gewehrs und belehrt ihn über die verschiedenen Gattungen der jetzt gebräuchlichen gezogenen Feuerwaffen und deren Geschosse in einer Weise, die auf Gelehrsamkeit keinen Anspruch macht, aber eben darum für die Mehrzahl der Schützen, schlichte Bürger und Handwerker, als die passendste erscheint.

In der zweiten Abtheilung hat Kretzschmar in seinen Schützenliedern eine Fülle des kernigsten Humors und echten deutschen Bürgersinnes niedergelegt. Wenn auch der Dichter wiederholt den Reformbestrebungen des Nationalvereines in fast schwärmerischer Weise Ausdruck gibt und sich unter den verschiedenen Texten unterlegten Melodien jene von:

„Es kann ja nicht immer so bleiben"

häufig vorfindet, so scheint es uns gerade deshalb, weil der Dichter mit solcher Vorliebe zu diesem alten Volksliede zurückkehrt, daß auch er nur schwer alles Alte vermissen und in überstürzender Hast dem Neuen zueilen würde.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

† In Nr. 25 der „Militär-Zeitung" befindet sich ein mit 3 Punkten unterzeichnetes Schreiben an den Herrn Redakteur dieses Blattes, in welchem auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, während den gegenwärtigen drückenden Valuta-Verhältnissen, namentlich den Subaltern-Offiziers die Gage zu verbessern.

Ohne uns auf eine Beleuchtung der gar so unabwendbaren Dringlichkeit dieser Maßregel näher einzulassen, fragen wir einfach, ob der Verfasser jenes Aufsatzes vergessen hat, was seit mehr als einem Dezennium für die Verbesserung der materiellen Verhältnisse des Offiziers bereits geschehen und ob es daher gerechtfertigt erscheint, daß die Initiative zur Lösung dieser „brennenden Frage" von einem Offizier aus den Reihen der Armee — das scheint der Schreiber des Aufsatzes zu sein — ausgehe. Wir fragen aber weiter, ob es sich mit den Ideen der Offizierehre, mit dem militärischen Geiste verträgt, daß in einer Zeit der höchsten Interessen, in einer Zeit die Opfer fordert, in einer Zeit, da der Himmel voll Schwerter hängt und die nächste Stunde dem Soldaten jene Bahn wieder zu öffnen vermag, auf welcher ihm seine edelsten Güter entgegen glänzen, ob wir da auch nur einen halbwegs günstigen Begriff von dem moralischen Schwunge eines Offiziers haben können, der seine „nutzbringenden Besprechungen" vor der Oeffentlichkeit jenem Gegenstande zuwendet und trotzdem, daß er gehört, „daß man an maßgebender Stelle schon lange mit dem Gedanken umgeht, die Gehaltsverhältnisse der Subalternen den theueren Zeitverhältnissen angemessen zu reguliren, dennoch den heiligen Beruf in sich fühlt, die betreffende hohe Behörde ernsthaft zu erinnern, daß Fleisch und Mehl neuerdings um ein Bedeutendes gestiegen.

Wohl der größte Theil unserer älteren Offiziere sind, gleich den heutigen Subalternen, unbemittelt gewesen durch ihre ganze Dienstzeit und haben sich wacker durchgekämpft in den schwierigsten Verhältnissen, aber sie gedenken jener harten Zeiten, in welchen sie auf so viele Vergnügungen verzichteten und so manche Entbehrung mit dem leichten Sinne der Jugend trugen, mit inniger Befriedigung, denn sie mögen sich das Zeugniß geben, daß sie ihr ganzes Leben zu stolz waren, diese Armuth zur Schau zu tragen.

Lassen wir uns von unsern Vätern, von den Großvätern unserer jüngern Kameraden erzählen, wie sie während den mißlichsten aller Finanzzeiten Oesterreichs, nämlich in den Jahren 1816 u. 1817 lebten. Damals, da ein einziges Diner im Gasthause die ganze Monats-Gage verschlingen konnte, blieb dem Subaltern-Offizier nicht so viel Geld übrig, um einmal des Tages Fleisch zu essen, oder auch nur um sich Holz zu kaufen zu seiner kleinen Menage. An's Küchenfeuer der Hausfrau stellte der ehrliche Privatdiener den Topf mit Kartoffeln, von denen er lebte und sein Herr dazu.

Das waren unsere Väter, die damals nichts desto weniger fünf Feldzüge durchgefochten hatten und ihren Werth so gut fühlen mochten, als wir heutzutage.

Wenn uns also die Gegenwart zu schwer auf den Schultern liegt, so wäre dies nur ein Beweis, daß wir nicht mehr die Charakterstärke unserer Väter haben, daß wir den Lockungen des Luxus weder zu widerstehen, noch den Mangel an pekuniären Mitteln mit Selbstverläugnung zu tragen wissen wie sie.

Der „dem Silber des Redens" und nicht „dem Golde des Schweigens" huldigende Korrespondent der „Militär-Zeitung" mag es vom Herzen ehrlich gemeint haben, aber uns hat sein Aufsatz angewidert vom Anfang bis zum Ende, er hat nicht gesprochen, wie ein männlich charaktervoller Offizier, der Kaffehaus und Gasthof und feine Cigaren und Whistspiele frohen Muthes zu entbehren weiß, der seine Reissuppe bei verschlossenen Thüren ißt und sich auch manchmal hungrig zu Bette legen kann, aber zu stolz ist und lieber zu Grunde ginge, als — wie ein armer Tagsschreiber mit 6 lebendigen Kindern — vor die Oeffentlichkeit zu treten und um Gehaltvermehrung zu bitten.

---

*) Die „Grazer-Tagespost" schreibt: Sicherem Vernehmen nach, ist die Realität Nr. 911 in der Pittonigasse für Se. Exzellenz den FZM. Ritter v. Benedek angekauft worden. Die Realität umfaßt nebst einem vor wenig Jahren mit eleganter Ausstattung erbauten, einstöckigen, bequemen Wohnhause und dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, einen geräumigen, über 1 Joch messenden Garten, welcher mit geschmackvoll angepflanzten Anlagen einen reizenden Aufenthalt bietet. Das Wohnhaus wird durch einen entsprechender Zusatz vergrößert und bietet in unmittelbarer Nähe der Elisabethstraße und doch von dem Straßenstaube entfernt, mitten im Garten stehend, durch die geringe Entfernung von der inneren Stadt sowohl die Annehmlichkeit einer Stadt-, als Landwohnung, aus welcher man mit wenig Schritten in die freie Natur und die hübsche Umgebung unserer Landeshauptstadt gelangt. Durch diesen Ankauf eröffnet sich den Bewohnern unserer Landeshauptstadt die erfreuliche Aussicht, den gefeierten Feldherrn, wenn auch nur kurze Zeit im Jahre, und soweit die schwere Pflicht seines hohen Berufes es gestattet, zur Erholung in ihrer Mitte weilen zu sehen.

* Aus Triest, 31. März, berichtet die „Donau-Ztg.": Wenn man bis zur Spitze unseres Molo Ferdinando geht, so sieht man linker Hand in der Nähe des Leuchtthurms zwei große, schwere, ganz rothe Schiffe liegen, von denen eines ein bereits ganz fertiges Ansehen hat. Es ist die Panzerfregatte Salamander. Von allen andern uns bisher bekannten Kriegsschiffen unterscheidet sie sich schon in ihrer äußern Erscheinung sehr auffallend. Das Vordertheil des Schiffes läuft nämlich sehr scharf keilförmig zu und die Panzerplatten dieses Keiles bilden eine Art Breitbeil von außerordentlicher Dimension, mit welchen man anderen Schiffen in den Leib rennen kann. Dies ist gewiß eine furchtbare Waffe in der Hand eines kühnen Kommandanten. Man denke sich einen Körper von beiläufig zwei Millionen Wiener Pfund Gewicht (der Panzer allein wiegt mehr als eine Million) mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 10 Meilen in der Stunde in ein ungepanzertes Schiff hineinrennen. Jener muß dieses mitten auseinanderreißen. Auch hörte ich einen tüchtigen Schiffskommandanten sagen, er würde sich nie in ein anderes Gefecht mit einem feindlichen Schiffe einlassen, sondern schnurstracks ihm in den Leib rennen. Die zweite auffallende Eigenthümlichkeit dieses Schiffes ist ein rundes Blechhaus, welches etwa 6 Fuß über Deck ragt. Dieses Blechhaus ist schußfest und für den Kommandanten bestimmt, der von hier aus die Bewegungen des Feindes ganz sicher übersehen und die Evolutionen des eigenen Schiffes vollständig leiten kann. Denn in diesem Raume hat er die Vorrichtungen für das konzentrirte Feuer der Geschütze den Maschinentelegraph und andere unter der Hand, mittelst welcher er seine Kommando's, ohne auf dem Deck dem Feuer ausgesetzt zu sein, in die verschiedenen Schifferäume mittheilen kann. In diesem Blockhaus hat auch eine Infanterie-Abtheilung Platz, welche von dieser geschützten Position aus, im Falle das Schiff geentert würde, das ganze Deck mit ihren Kugeln bestreichen kann. Uebrigens ist eine Enterung dieses Schiffes schwer möglich. Die äußere Wand desselben bietet keine hervorspringenden Theile dar, an welchen es dem Feinde möglich wäre, hinaufzuklettern und sich anzuklammern. Die Lucken am Deck sind mit schwerem eisernen Gitterwerk geschlossen, wodurch ein Eindringen unmöglich ist. Die Geschützpforten in den Seiten sind gerade weit genug für die Mündung der Kanone und ihre nothwendige Elevation, und bieten höchstens nur noch so viel Raum, daß sich ein Mann mit großer Mühe durchzwängen kann.

Die Beseglung der Panzerfregatte ist gleichfalls von der anderer Schiffe sehr verschieden. Der Zweck derselben ist nämlich der, das Schiff bei bewegter

See zu stetigen, es gegen zu heftiges Hin- und Herwerfen zu unterstützen, und bei längeren Fahrten, wenn der Wind günstig ist, das Feuerungsmaterial zu sparen. Auch sind die Stangentaaen so eingerichtet, daß sie binnen wenigen Minuten herabgeholt werden können, so daß bei einem eventuellen Gefechte blos die Maststumpfen stehen bleiben, welche durch feine Drahtseitwanden und Stage gestützt werden. Hiedurch wird jeder Verletzung des Decks und der kämpfenden Mannschaft durch herabgeschossene schwere Bemastungstheile vorgebeugt, ferner werden die Evolutionen des Schiffes unter Dampf dadurch erleichtert, es wird verhindert, daß der Gegner sich mit seiner vollen Takelung in jene des Panzerschiffes verfange, um eine Enterung vorzunehmen.

Das Schiff sieht, wie gesagt, imposant aus, es vereinigt die Vortheile einer schwimmenden Batterie mit jenen der Campagneschiffe, und wenn es sich bei der Probe als ganz seetüchtig und den theoretischen Berechnungen entsprechend bewährt, so wird unsere Marine stolz darauf sein können, denn der Plan wurde von einem österreichischen Ingenieur, Herrn Romako aus Wien, entworfen, von einem Oesterreicher wurde das Schiff gebaut, die Maschinen, Schraube, mit einem Worte, alle Bestandtheile sind in Oesterreich gefertigt.

* (Triest.) Im Diavoletto vom 28. v. M. lesen wir von einem Seemann folgendes Eingesendet:

Ich las vor einigen Tagen, nur weiß ich nicht mehr ob in Deinem oder in welchem andern Blatte, das Projekt zur Erweiterung und Verbesserung unseres Hafens; da aber kolossale Unternehmungen nicht für 10, 20 oder 50 Jahre, wohl aber Jahrhunderte dienen müssen, und da, wie wir alle hoffen, mit der Eröffnung des Suez-Kanals Triest ein zweites Liverpool werden müßte, so schiene es mir angemessen, daß man zwischen Pirano und Grado eine Klippe (Bank) aufführte, deren Fundament durch das Versenken aber mit Steinen von den uns umgebenden Bergen angefüllten Schiffskörper gelegt werden könnten, während man zwei Einfahrten, Eine auf der Seite von Pirano, die Andern auf Jener von Grado offen ließe, welche den Schiffen bei jedem Winde den Durchgang gestatten. Hierdurch würde der ganze gegenwärtige Golf von Triest der sicherste Hafen, geeignet gleich jenem von Venedig bis Chioggia, tausende von Schiffen aufzunehmen.

Auch von ökonomischer Seite schien mir, dürfte man dabei seine Rechnung finden, da ich glaube, daß die Kosten dieser Arbeit, die für jenes andere Projekt veranschlagten 15 bis 20 Millionen nicht erreichen dürften, indem der Aufwand für Bassins, Docks, ꝛc. ꝛc. wegfiele, auch die Privat-Magazine und Getreideböden der Stadt, als Waaren-Depots benutzbar blieben.

Noch ist zu bemerken, daß die hier vorgeschlagene Klippe (Bank), das Erbauen von Vertheidigungs-Werken und das Anbringen von steinernen Säulen oder dicken eisernen Ringen gestatten würde, zur größern Versicherung jener Schiffe, welche durch widrigen Wind am Einlaufen verhindert, an den Rändern der Bank vor Anker gehen.

* (Wien) der Flügel-Adjutant Sr. Exzellenz des Banus, Major Stefan Jovanovich wurde zum Verweser des General Konsulates in Serajewo und zum Oberstlt. im Brooder-Grenz-Rgmt. ernannt; der Kommandant des Titler-Bataillons Oberstlt. Eduard von Hannig mit Obersten Charakter pensionirt; weiters wurden pensionirt Oberstlts. Karl von Dunst des 11., Major, Edler von Guckler des 23. Infanterie-Regiments und Major Viktor von Domaffewski des Geniestabes.

* In Preußen werden gar sonderbare Dinge aufgegriffen, um das Abgeordnetenhaus zu vermögen die Militär Vorlagen anzunehmen. So hat der k. G. L. Graf von Lüttichau eine zwar nur 18 S. starke Broschüre bei Heinicke in Berlin erscheinen lassen, die jedoch stark genug ist, um in den maßlosesten Invektiven gegen Oesterreich und seine Dynastie in Beziehung zu Deutschland sich auszulassen. Der Titel dieses Pamphlets ist: „Preußen, Oesterreich und die Militär Vorlagen." Wir bemerken mit Bedauern, daß in jüngster Zeit einzelne preußische Offiziere die Versündigungen des eigenen Staates uns zum Vorwurf machen, als ob Alles was Preußen für Deutschland gethan im Interesse des Letzteren und so ganz vorwurfsfrei gewesen wäre. Diese wiederholten Wahrnehmungen machen uns zur Pflicht demnächst in einem eingehenderen Artikel diese ungerechtfertigte Zumuthungen energisch zurückweisen.

* Jagdliebhaber und Schützenschützen, sowie Alle, die sich für Erzeugnisse von Gewehrfabriken interessiren, glauben wir auf die ausgezeichneten Fabrikate der Gewehrfabrik in Innsbruck aufmerksam machen zu sollen.

Wir haben in diesem Zweige der Industrie beachtenswerthe und verdienstvolle Arbeiten zu Gesicht bekommen, allein die Sorgfalt, die minutiöse Genauigkeit, womit die Schießwaffen der genannten Fabrik gearbeitet sind, verdienen die gerechteste Anerkennung aller Fachmänner.

Die Peterlongo'sche Fabrik sendet ihre Erzeugnisse in alle Theile der Welt, einer speziellen Würdigung der einzelnen Waffengattungen bedarf es daher nicht.

Für das P. T. Offizier-Korps der k. k. Armee werden Aufträge auf Gewehre oder Revolver aller Art, gegen 8monatliche Ratenzahlungen prompt und unter voller Garantie für jede Waffe expedirt und auf Verlangen die speziellen Preislisten sofort franco übermacht.

Sardinien.

L. Eine neue Eintheilung der Infanterie wurde kürzlich sanktionirt. Wir geben hier die Relation und das auf diese neue Organisirung der Infanterie-Regimenter bezügliche königliche Dekret aus dem „Monitore dell' Armata."

Sire!

Die Eintheilung der Infanterie-Regimenter in 3 Bataillons zu 6 Kompagnien jedes, welche mit dem königlichen Dekrete vom 24. Jänner 1861 angeordnet wurde, konnte bis nun nicht ausgeführt werden, weil, wenn man nach und nach in der Lage war, neue Kompagnien zu errichten, die Nothwendigkeit fühlte, früher die Anzahl der Bataillons und Regimenter zu vermehren, bevor man die Anzahl der Kompagnien bei den Bataillons vermehrte. Diese Nothwendigkeit macht sich auch jetzt fühlbar, wo man neue Regimenter errichten muß, um die Kadres der regelmäßigen Armee im Verhältniß zu der Anzahl der Offiziere der Südarmee zu vermehren, welche dort eingetheilt werden müssen, um beide Heere zu vereinigen, wie es nach dem Willen Euer Majestät so bald als möglich geschehen soll, und es ist der Zeitpunct schwer vorauszusehen, wann die außergewöhnlichen Umstände, in welchen sich die Armee befindet, den vollständigen Vollzug des angeführten Dekretes vom 24. Jänner 1861 erlauben werden.

Damit sich indessen diese ungeregelte Verschiedenheit zwischen der bestehenden Eintheilung der Armee, und jener welche von Euer Maj. vorgeschrieben, nicht noch weiter ausdehne, ist der Referent der Ansicht, daß Euer Majestät den gegenwärtigen Stand der Dinge durch ein Dekret zu regeln geruhen, nach welchem die 18 aktiven Kompagnien, welche bis zum 1. April l. J. in jedem Regimente aufgestellt sein werden, in 4 Bataillone jedes zu 4 Kompagnien einzutheilen sind, so daß von den beiden übrigbleibenden aktiven Kompagnien in jedem Regimente, vereint mit einer Depot Kompagnie, welche man ohne Schwierigkeit in eine aktive Kompagnie umändern kann, der Kadre der neuen Bataillons für die neuen Regimenter gebildet werden kann, welche Euer Majestät errichten zu lassen beabsichtigen.

Der Referent sieht sich um so mehr veranlaßt, Euer Majestät den Vorschlag zu dieser Anordnung vorzulegen, da sie zugleich jene namhafte Vergrößerung der Armee erlaubt, welche die Verhältnisse des Reiches fordern und welche Ihnen, Sire, eben so sehr am Herzen liegt, daß die Nation sie wünscht, da dadurch die Verstärkung der Kompagnien ohne eine unnöthige Vermehrung der Bataillons möglich wird, wie dies bei Bataillons zu 6 Kompagnien der Fall wäre.

Indem der Referent E. M. diesen Vorschlag vorlegt, ist er weit davon entfernt, in eine Untersuchung über den wahren Werth einer Errichtung der Bataillons zu 6 Kompagnien einzugehen; im Gegentheil würde er sich ohne Zweifel desselben enthalten haben, wenn die neue Ordnung schon in's Leben getreten wäre, nicht nur um den vielen Uebelständen auszuweichen, welche mit häufigen Veränderungen verbunden sind, sondern auch in Berücksichtigung der Gründe, welche eine solche neue Eintheilung angerathen haben, und welche nach der Ansicht mehrerer praktischer und ausgezeichneter Militärs zu Gunsten dieser Eintheilung sprechen.

Da aber die Hindernisse, welche bis jetzt die Ausführung dieser neuen Eintheilung verzögert haben, nicht nur fortbestehen, sondern in den gegenwärtigen Umständen durch die angeführten Ursachen noch vermehrt werden, so glaubt der Referent, daß es unumgänglich ist, die Ausführung dieser Maßregel für jetzt zu unterlassen, mit dem Vorbehalte jedoch, daß zu günstigeren Zeiten gründlich und endgiltig untersucht werde, welche die zweckmäßigste Eintheilung sei.

Viktor Emanuel; von Gottes Gnaden, und durch den Willen der Nation, König von Italien.

Ueber den Vorschlag des Kriegsministers; mit Bezug auf das k. Dekret vom 24. Jänner 1861 über die neue Eintheilung der Linien-Inft; mit Bezug auf den Artikel 1 des k. Dekretes vom 31. Dezember 1861 bezüglich der Oberstlieutenants der Linien-Inft; haben wir angeordnet und ordnen wir an, wie folgt:

Artikel 1. Die Inft.-Regimenter werden vom nächsten 1. April

auf dem Kriegsfuß bestehen aus: — Einem Stab, Vier aktiven Bataillons, jedes zu 4 Kompagnien.

Ein Depot aus einem Stab, und 2 Kompagnien.

Artikel 2. Die Stärke und die Zusammenstellung eines jeden Regiments auf Kriegsfuß ist aus dem gegenwärtigen Dekrete beigegebenen und vom Kriegsminister unterschriebenen Tabelle ersichtlich.*

Unser Kriegsminister ist beauftragt, alle zur Ausführung dieses gegenwärtigen Dekretes (welches beim Rechnungshof registrirt wird) nöthigen Belehrungen zu geben, und Anordnungen zu treffen.

Gegeben zu Turin 23. März 1862. Viktor Emanuel.

A. Petitti.

In Folge dieses k. Dekretes hat der Kriegsminister am 26. März folgendes Cirkular an alle Militär-Behörden erlassen:

Nachdem Se. Majestät bei der Audienz am 23. l. M. und durch ein Dekret vom nämlichen Tage zu bestimmen geruhten, daß die bestehende Eintheilung der Infanterie, das Regiment zu 4 Bataillons und das Bataillon zu 4 Kompagnien beibehalten werde, so erhalten E. W. eine Abschrift des besagten k. Dekretes nebst Tabelle und beigeschlossene kurze Belehrungen bezüglich der Ausführung der erwähnten königlichen Entschließung: d. i.

1. Mit 1. des nächsten Aprils müssen die Infanterie-Regimenter nach der dem k. Dekrete vom 23. l. Mts. beigelegten Tabelle formirt sein.

2. In jedem Regimente, sei es Grenadier- oder Linien-Infanterie müssen bis zum 1. April die schon vorgeschriebenen 16., 17. und 18. Kompagnie nach dem Cirkulare vom 21. Februar d. J. errichtet werden, mit Ausnahme der im Artikel 3 enthaltenen Bestimmungen.

3. Daher werden in jedem Regimente, sei es Grenadier oder Linien-Infanterie mit 1. April die Bataillons auf folgende Art formirt und zwar:

Das 1. Bataillon wird aus der 1., 2., 3. und 4. Kompagnie, das 2. Bataillon aus der 5., 6., 7. und 8. Kompagnie, das 3. Bataillon aus der 9., 10., 11. und 12. Kompagnie und das 4. Bataillon aus der 13., 14., 15. und 16. Kompagnie bestehen.

Die 17. und 18. Kompagnie bleiben provisorisch zugetheilt, und zwar die erstere dem 3., die letztere dem 4. Bataillon.

Der Kriegsminister:
Petitti.

In einem längeren Aufsatze über die militärischen Kräfte des Königreichs Sardinien in der „N. P. Z." heißt es: Die sardinische Armee hat sich zwar seit dem Frieden von Villafranca und den bald darauf folgenden weiteren Annectirungen des größten Theiles von Italien um mehr als das Doppelte ihrer früheren Stärke vergrößert, aber ihrer innern Güte und wahren Kriegstüchtigkeit nach auch wieder bedeutend verringert; dies wird kein im Beobachten und Beurtheilen militärischer Verhältnisse geübter Offizier leugnen können. Das Heer des Königs Victor Emanuel enthält jetzt sowohl in seinem Offizierkorps und mehr noch unter seiner Mannschaft eine Menge der verschiedenartigsten Menschen, von denen ein großer Theil bis jetzt nur dem Namen nach, aber wahrlich nicht in der That, Soldaten sind, und es werden selbst im günstigsten Falle immerhin noch einige Jahre vergehen, bevor sich dies wüste Chaos zu einem festen Ganzen, das mit Recht eine durchwegs kriegstüchtige Truppe genannt werden könnte, zusammengefügt hat. Daß sich in allen diesen Truppentheilen sehr viele einzelne kriegsmuthige, erfahrene, dabei gebildete und vom größten Eifer beseelte Offiziere, die unbedingt auch in dem besten Heere Europas vollgiltig ihren Platz ausfüllen werden, befinden, will ich keineswegs leugnen: ebenso wie ich auch eine Menge überaus diensteifriger, vollkommen geübter und von strengster Disziplin erfüllter Unteroffiziere und ältere Soldaten in den meisten Regimentern gefunden habe. Diese trefflichen Offiziere, die größtentheils noch im kräftigsten Mannesalter stehen und dabei oft schon 4—5 Feldzüge durchgemacht haben, und die alten bewährten Soldaten und Unteroffiziere aus den früheren sardinischen Regimentern halten das Ganze jetzt auch noch einigermassen zusammen und geben dem König Victor Emanuel die gegründete Hoffnung, daß er sich nach und nach allgemein gute Truppen heranzubilden vermag. Wären sie nicht vorhanden, so sähe es durchwegs noch ungleich schlechter aus, als jetzt schon der Fall ist, und es wäre auch keine Aussicht vorhanden, daß sich im Verlauf der Zeit eine durchwegs gute Armee organisiren ließe.

Die Zahl der Fremden, welche augenblicklich noch im Heere des Königs Victor Emanuel dienen, ist gering. Es besteht eine ungarische Legion, größtentheils aus desertirten ungarischen Soldaten der österreichischen Armee bestehend, in der aber auch einzelne Polen und Deutsche dienen. Dieselbe ist augenblicklich nicht über 300 — 350 Husaren und ungefähr 6—700 Infanteristen stark. Einzelne Polen, Schweizer, Deutsche und Franzosen, die früher schon in der Armee des Königs Franz II. oder in den Freikorps von Garibaldi dienten, sind in den verschiedenen Korps und auch in den Arsenalen und Militärwerkstätten zerstreut; doch ist ihre Zahl ebenfalls sehr gering. Unter den Offizieren der ehemaligen Garibaldischen Südarmee, welche jetzt allmälig in das wirkliche aktive sardinische Heer aufgenommen werden sollen, befinden sich an 40 Polen, Ungarn, Deutsche und Schweizer. Viele von diesen sind erprobte Soldaten, welche bereits in Ungarn, der Türkei, der Krimm oder in Algerien gefochten haben. Von diesen fremden Offizieren sind übrigens in letzterer Zeit mehrere nach Nordamerika gegangen, um dort Kriegsdienste zu nehmen, da ihnen jetzt in Italien die Zeit des Wartens zu lang wurde.

Sollte Sardinien wirklich die tolle Absicht haben, in diesem Jahre noch Oesterreich angreifen zu wollen, was ich übrigens nicht für wahrscheinlich halte, so zählt man in Turin viel auf die Hilfe der polnischen und mehr noch der ungarischen Deserteurs. Es wird dann jedenfalls sogleich eine polnische und ungarische Legion errichtet werden und der General Klapka ist zum Oberbefehlshaber der letzteren designirt. Daß die revolutionäre Partei in Ungarn in diesem Falle die Sardinier auf jegliche Weise zu unterstützen suchen wird, ist entschieden. Eine Menge ungarischer Edelleute und früherer Honvéd-Offiziere, die jetzt noch zerstreut in Ungarn leben, haben sich bereit erklärt, in diesem Falle sogleich in sardinische Dienste einzutreten. Man wird dann suchen, von Ancona aus, welches die Sardinier jetzt stark befestigt haben, über die dalmatinische Küste mit Ungarn in Verbindung zu kommen, und da die sardinische Kriegsflotte augenblicklich eben so stark, wenn nicht sogar noch stärker, als die österreichische ist, so hat dieser Plan, wenn auch keineswegs eine sichere Aussicht, so doch immerhin einige Möglichkeit des Gelingens für sich, zumal sich in Dalmatien und dem Littorale in der österreichischen Regierung feindseliger Geist unter der Bevölkerung zeigen soll.

*) Die hier in Rede stehende Tabelle weist die Stärke einer Kompagnie auf Kriegsfuß mit Inbegriff der Offiziere mit 176 Köpfen aus, und daher jene eines Regiments, den Stab mitgerechnet ohne der 152 Mann starken Depot-Kompagnie, zu 2915 Köpfen.

Herr Redakteur!

Die Witwe nach einem k. k. Offiziere muß von ihren Heirats-Kautionsinteressen die Einkommensteuer, wie jeder andere Kapitalist, zu 5%, entrichten.

Die Kaution der Offiziersfrau hat aber vorzüglich den Zweck, die Zukunft derselben, als Witwe, zu sichern, und sie muß sich daher durch dieselbe ihre Pension so zu sagen selbst schaffen, da sie vom Staate keine erhält.

Die Witwe nach einem k. k. Civil- oder Militärbeamten hingegen ist nicht nur pensionsfähig, sondern sie zahlt auch von ihrer Pension bis zu einem Betrage von 630 fl. ö. W. keine Einkommensteuer.

Dies in Betrachtung gezogen, wäre es doch gewiß nicht mehr als billig, wenn man der Offiziers-Witwe, die vom Staate keinerlei Benefizium hat, die einzige Begünstigung zu Theil werden ließe, sie wenigstens von der Besteuerung ihrer Kautionsinteressen, wie es bei der Beamtens-Witwe mit der Pension der Fall ist, gleichfalls bis zu einem Betrage von 630 fl. ö. W. zu befreien.

Dem Staate würde dadurch ein nur ganz unbedeutender Steuerbetrag entgehen, den betreffenden Witwen wäre aber der Erlaß dieser Steuerpflicht eine große Wohlthat, die nicht nur allein von derselben, sondern auch noch von vielen Offiziersfamilien dankbar anerkannt würde.

Wollen Sie, Herr Redakteur, dieses zu Gunsten der Offiziers-Witwen gefälligst anregen.

J. F.

Briefkasten der Redaktion.

K. C. in Zember: Die Antwort auf Ihre Sendung finden Sie in der heutigen Nummer unseres Blattes.

E. Z. Nicht zu verwenden.

*** Fällt uns nicht bei, wir gönnen Jedem das Beste.

Oberst v. Kein Exemplar verräthig; sollte eines aufzutreiben sein, werden wir dem Wunsche nachkommen.

K. A. in Salzburg. Senden Sie gefälligst die betreffenden Nummern, die uns bisher nicht zugekommen sind.

A. M. Wollen Sie uns Ihre Adresse mittheilen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Militär-Zeitung.

Samstag den 12. April 1862. XV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das II. Quartal 1862.

Die Militär-Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet ganzjährig 15 fl. Für Deutschland und das Ausland beträgt der Preis 18 fl. Alle Postämter nehmen Bestellungen an. Die Pränumeration hat an der Expedition der „Militär-Zeitung", Wien, Landstraße, Hauptstraße Nr. 1179, Parterre, zu geschehen.

Inhalt.

Militär und Literatur. — Ankündigung von Militär-Literatur. — Militär-Literatur-Anzeiger. — Militär-Literatur-Anzeiger. — Militär-Literatur-Anzeiger

um die Stadt gezogen, um sie vor den Wirkungen der neuen, weittragenden Geschütze zu bewahren; bei den fortifikatorischen Anlagen von Antwerpen beabsichtigt man allen technischen Anforderungen der Jetztzeit zu entsprechen, um die momentane Ueberlegenheit des Angriffs über die Vertheidigung zu paralisiren; Oesterreich ist unablässig bestrebt, dasselbe zu thun mit den Festungen in seinem italienischen Besitzthum und in Preußen verlangte soeben erst das Militärbudget die Summe von 14 Millionen Thalern für einen den Anforderungen der Zeit entsprechenden Umbau seiner Festungen. Nicht nur die Belagerung von Gaeta, sondern auch zahlreiche praktische Versuche haben ja zur Genüge konstatirt, daß seit Anwendung der gezogenen Geschütze der Angriff der Vertheidigung überlegen war.

Gleiche Ursachen pflegen gleiche Wirkungen zu haben, dieselben Nöthigungen, welche die technische Vervollkommnung der Erdwälle und Mauern zur Folge haben, dieselben Nöthigungen zwangen auch darauf Bedacht zu nehmen, jenen „hölzernen Mauern," die schon zu Themistokles' Zeit eine so große Rolle spielten, eine größere Widerstandsfähigkeit zu verleihen. Dieses Streben fand seinen Ausdruck in der Panzerung der Kriegsschiffe und vorzugsweise sind es die beiden größten Seemächte unseres Kontinents, die wie früher bei der Anwendung des Dampfes und der Schraube, wie nicht minder jeder namhaften Verbesserung im Schiffbau, so auch jetzt in der Herstellung von Panzerschiffen einen Wettkampf eingegangen sind, der eben dem Tieferblickenden zur Genüge zeigt, auf welch' unzuverlässigem Boden das Vertrauen ruht, welches die „getreuen Verbündeten" für einander hegen und wie wenig England gesonnen ist, das Szepter der Meeresherrschaft sich entwinden zu lassen.

Wer auf die Wirksamkeit eines einzigen Mittels zu großen Werth legt, wird in seinen Erwartungen über lang oder kurz getäuscht werden, denn es gibt wohl keine menschliche Kunst und Wissenschaft, die in ihren Erscheinungen eine größere Mannigfaltigkeit an den Tag legt und deren Erfolg durch das Zusammenwirken aller Mittel und Kräfte mehr bedingt wird als die des Kriegs, und wie auf der Rhede von Norfolk der kleinere Monitor den mächtigen Merrimac umdampfte, um nach seinen verwundbarsten Stellen zu forschen und ihm dann seine Geschosse in die Fugen des Eisenpanzers sandte, so auch sinnt und strebt bereits in dem Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, die Artillerie darauf, ein Geschoß herzustellen, welches im Stande ist, den Widerstand der eisernen Schiffspanzerung zu brechen.

Das Schießpulver proklamirte seiner Zeit die „Gewerbefreiheit innerhalb der Kriegskunst," die Feuerwaffe verbannte die Rüstung des Mittelalters. Die gesteigerte und sich fort und fort steigernde Zerstörungskraft der Artillerie wird auch die schwimmenden Seekürassiere wieder entpanzern; und wie kein Küraß der heutigen potenzirten Feuerwirkung und der entsprechenden Form des Geschosses zu widerstehen vermag, so auch dünkt uns die Zeit nicht fern, die eine gleiche Erfahrung für die Panzerschiffe konstatiren wird.

Wir verkennen keinen Augenblick die ganze Wichtigkeit, welche die gepanzerten Schiffe vorerst auf die Kriegführung äußern werden, aber wir vermögen weder den Anschauungen der „Presse" hierbei beizustimmen, noch den erregten Ausdruck der ersten Debatten, im englischen Unterhause, gelegentlich der Erwähnung des Gefechtes, in den amerikanischen Gewässern, als ein endgiltiges Urtheil in dieser Angelegenheit anzuerkennen. Scheint sich doch jetzt schon die Ansicht vorherrschend auszusprechen, daß der Bau größerer Panzerschiffe, wie es der Merrimac ist, und deren Bestimmung für die bewegte offene See, viele ernste Bedenken gegen sich hat, während kleine nach dem Muster des Monitor gebaute schwimmende Batterien mit Geschützen vom schwersten Kaliber zur Vertheidigung der Küsten, Flußmündungen, Häfen ꝛc. eine ungleich größere Beachtung finden. Ob sich dasselbe sagen läßt bezüglich des Angriffes der erwähnten Objekte mittelst dieser schwimmenden Batterien, möchten wir bis auf Weiteres entschieden bezweifeln, denn ihre Tüchtigkeit für die lange Fahrt ist bis jetzt noch durch keine Probe konstatirt.

Das Gefecht auf der Norfolker Rhede hat seitens der Schiffbaukunst den Wettkampf einer technischen Waffe wachgerufen, die sich in ihren Hilfsmitteln der Kunst und Wissenschaft seither als unerschöpflich erwiesen hat, den Wettkampf nämlich der Artillerie. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß letztere diesen Kampf mit all' der Energie aufnehmen wird, welche die staunenswerthen Leistungen dieser Waffe namentlich innerhalb der letzten Zeit kennzeichnet. Das erste Geschoß aber, welches durch die Eisenplatten eines der größeren Panzerschiffe schlägt, nimmt ihnen die Geltung und fernere Berechtigung und reduzirt all' jene überspannten Anschauungen, welche sich lediglich von den ersten Eindrücken leiten und bestechen ließen, auf ein richtigeres Maß. *)

Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit**).

Es ist ein gewaltiger Unterschied ob nur Einzelne für sich oder Viele zusammen das Gleiche thun.

Alles ist anders: Kraftanstrengung, Dauerzeit, Benützungsmöglichkeit, Hindernißbewältigung, Erfolg.

Ueber sumpfige Stellen z. B. kommen die Einzelnen, wenn auch zahlreich, doch noch alle hinüber, als Masse werden wohl nur die Ersten noch gut durchkommen, die Letzten sehr schwer oder gar nicht; umgekehrt im Schnee, Sturzacker u. dgl., wo dem Vorderen das Bahnbrechen zufällt.

Gerade die beanspruchte Gleichzeitigkeit des Zusammenwirkens Vieler erfordert größeren Zeitaufwand. Dieser wächst fort mit der Anzahl, ähnlich zwar der Reihung vermehrter Maschinentheile, doch in einem ganz andern und noch dazu im weniger berechenbaren Verhältniß, weil bei Massen organischer Wesen nicht die materiellen Faktoren allein, sondern auch die geistigen und moralischen in erster Reihe mitsprechen.

Indessen kömmt Geschicklichkeit und Fertigkeit der Einzelnen nicht nur ihnen selbst, sondern auch den Andern als Masse sehr zu

*) Wir haben diesen Artikel der „Donau-Zeitung" entnommen und ergänzen die Ansicht des Autors durch die Parlaments-Verhandlung des Oberhauses vom 3. und 4. d., worin der Herzog von Somerset über die Schritte berichtete, welche die gegenwärtige Regierung seit dem Jahre 1859 in Bezug auf den Bau der eisernen Schiffe gethan habe. Die vorige Regierung habe den Bau von zwei Panzerschiffen in die Hand genommen. In Folge ihm später gewordener Mittheilungen habe er dazu gerathen, die Zahl auf vier zu bringen. Diese Schiffe seien der „Warrior," der „Black Prince," die „Defence" und die „Resistance." Daran aber habe die Regierung sich nicht genügen lassen und den Bau eines fünften Schiffes, des „Valliant," nach einem neuen verbesserten Systeme angeordnet. Da die ganze Erfindung der Panzerschiffe noch in ihrer Kindheit sei, so hätten bei den ersten Experimenten Mängel nicht ausbleiben können. Auf dem Wasser schwämmen jetzt vier eiserne Schiffe, im August werde ein fünftes vom Stapel laufen. Außerdem sei man damit beschäftigt, fünf hölzerne Schiffe mit Eisen zu bekleiden; zwei davon würden noch in diesem Herbste und die übrigen drei im nächsten Frühlinge vom Stappel laufen. Aber auch damit noch nicht zufrieden, habe er Experimente mit der von dem Kapitän Cole erfundenen Kuppel (eine dem Thurme des Ericson'schen Schiffes verwandte Erfindung) gemacht, und dieselben hätten sowohl in Bezug auf das Drehen der Kuppel, wie auf deren Widerstandsfähigkeit gegen sehr heftiges Feuer höchst befriedigende Resultate geliefert. Man werde nächstens den Bau eines derartigen Schiffes von 2000 Tonnen und nur 20 Fuß Tiefgang in Angriff nehmen und im Budget seien die Gelder dafür in Anschlag gebracht. Auch bei hölzernen Schiffen wolle die Regierung das Kuppel-Prinzip in Anwendung bringen, zur Küstenvertheidigung würden diese seines Erachtens die zweckmäßigsten Fahrzeuge sein. Im Bau begriffen seien jetzt Panzerschiffe von sechserlei Art. Was die hölzernen Schiffe betreffe, so seien gegenwärtig fünf Linienschiffe, sieben Fregatten und acht große Corvetten im Bau begriffen und der Rumpf derselben lasse sich leicht mit Eisenplatten bekleiden. Von den gegenwärtig vorhandenen fertigen hölzernen Schiffen könne man leicht zwanzig Linienschiffe in Panzerschiffe verwandeln und diese würden dann zur Vertheidigung der Küsten und des Kanals verwandt werden. Es blieben in diesem Falle noch immer 40 Schiffe übrig, die jeder zum Angriff entsandten feindlichen Flotte die Stirn bieten könnten und wenn es nöthig sein sollte, eiserne Schiffe gegen eiserne Schiffe kämpfen zu lassen, so sei auch auf diesem Felde die englische Flotte jeder andern gewachsen. Er glaube nicht, daß die Kosten sich als so groß herausstellen würden, wie man im allgemeinen wohl angenommen habe. In Bezug auf die Unverwundbarkeit eiserner Schiffe habe man sich durch das neuliche amerikanische Seegefecht wohl zu überwitzig kühnen Schlüssen verleiten lassen, da man die neuerdings hinsichtlich der Schnelle der Schiffe vorgenommenen sehr bedeutenden Verbesserungen und die Fortschritte, welche das Geschützwesen gemacht, nicht in gebührender Weise berücksichtigt habe. Man dürfe den Bau von eisernen Schiffen nicht übereilen, wenn er auch gerne einräume, daß es nicht rathsam sei, noch weiter hölzerne Kriegsschiffe zu bauen. Schließlich deutet er an, daß es nicht wohlgethan sein werde, den Bau von Forts einzustellen, da die Schlüsse, welche man aus dem Kampfe zwischen „Merrimac" und „Monitor" gezogen habe, keine Beweiskraft hätten.

**) Ein Vorschlag auch für die gesammte schul- und wehrpflichtige Jugend aus dem Nachlasse des k. k. Hauptmann J. M. Guggenbergger.

Statten. Freilich darf der Einzelne nicht mehr bloß als solcher auftreten wollen. Er wird eben der Massenbewegung Rücksicht schenken, vielleicht selbst Opfer an Geduld, Ausharren, sogar an eigenem Gehemmtsein bringen müssen.

In solcher bewußter Selbstbeschränkung der Ausgebildeten zu Gunsten Aller findet die Massenleitung ihre beste Stütze, da der bisherigen Regel nach die Mehrzahl wohl aus Unvorbereiteten oder Unfertigen besteht und das erste Gebot jeder Massenleitung dahin lautet: Alles und in möglich bester Verfassung ans Ziel zu bringen.

Daß hiefür die Lenkbarkeit des Ganzen als unentbehrliche Bedingung vorausgesetzt werden muß, tritt bei militärisch organisirten Massen natürlich stets außer Frage; es gibt aber Fälle, wo gerade der Soldatenführer, völlig unlenkbaren Volksmassen gegenüber, gestellt, in die Lage kömmt, nach zwei Seiten hin zugleich thätig sein zu müssen, nämlich: Zusammenhalten der militärischen und Auflösen der Volksmassen.

Die absolute Gewalt kömmt hier durchaus nicht in Betracht, weder hinsichtlich ihrer Wirkung noch des Gegentheils.

Die Massenleitung im Allgemeinen zerfällt nothwendiger Weise in zwei Abstufungen:

1. Die mechanische durch das nackte Müssen und Können;

2. Die geistige und moralische, deren unsichtbare, aber gewaltige Fäden den edleren Theil des menschlichen umschlingen, und kriegerische Thaten bis zum Heroismus emporzuschwingen vermögen.

Aber auch die reinste Geistigkeit des menschlichen Wirkens sieht sich von äußern Bedingungen und Formen abhängig, welche als Förderung oder Hemmniß in die Erscheinung treten und selbst die geläuterste Einsicht wird hinwieder zur Ohnmacht verdammt, wenn nicht die mechanischen Bedingungen: Freiheit der Bewegung, Zeit und Kraft zur Verfügung stehen.

Es ist demnach ein Hauptgebot für jeden Einklang Vieler, daß man nicht im äußerlichen Zusammenhang oder Anstoß allein, sondern in der möglichst allgemeinen Einsicht für Zweck und Mittel und im Geschick recht vieler Einzelner die beste Sicherung des Erreichbaren zu suchen habe.

Der Einzelne hilft auch sonst im Leben mehr oder weniger gewandt sich selbst; im Haufen geht das schon nicht mehr so leicht, oft gar nicht und dennoch können bei Volksanhäufungen vorzugsweise nur die Einzelnen durch gutes Beispiel dort noch am Besten aus- oder nachhelfen, wo es am meisten stockt. Der Instinkt des Volkes mußte bisher freilich dieß und auch das Uebrige thun.

Nicht alle Nationalitäten zeigen hierin gleiches Geschick. Jene die überhaupt mehr auf der Gasse, oder stets im Kampfe mit den Elementen leben, dann die Bewohner großer Städte haben mehr Gelegenheit und Uebung; das zeigt sich auch im Kriege durch hervorstrebende Einzelnthätigkeit und geschicktere Benützung der Umstände.

Man darf aber diesem Instinkt nicht Alles allein überlassen wollen, am wenigsten bei Ansammlung großer Menschenmassen im beschränkten Raume und bei Nacht.

Die größte Schwierigkeit beruht auf der in der Regel äußerst geringen Leitungsfähigkeit solcher Massen.

Kann doch selbst eine sonst gut geschulte Truppe dem Führer zuweilen aus der Hand kommen, freilich nicht ohne mehrseitiges Verschulden.

Die absolute Nothwendigkeit dort leitend und nachhelfend einzuschreiten, wo eben jeder Einzelne für sich mit dem besten Willen nicht ausreicht, läßt das Bedürfniß fühlen, hierin gründliche Studien und praktische Vorschläge zu machen, sowohl für das Volk im Allgemeinen, als für Militärzwecke insbesondere.

Die Jugend beansprucht und lohnt vorzugsweise jede derartige Ausbildung, und der junge Soldat befindet sich ja auch und zwar in der ernstesten Schule des Lebens.

Der Soldat, vom General bis zur Schildwache, steht sich aber wie bereits erwähnt, auch als letzte Zuflucht für Ordnung und Ruhe oft ganz ungezügelten Volkshaufen gegenüber; er bedarf daher solcher Studien in doppelter Weise, für sich und Andere.

Man betrachte einen solchen recht gemischten Menschenhaufen im Gedränge oder gar dicht vor einem Hinderniß.

Zuerst ein gedankenloses Zusammenschieben, bis man Kopf an nicht mehr weiter kann. Wenige haben noch irgend eine Ahnung, was es geben, was kommen könnte. Die Vordersten suchen sich zu helfen, die Masse drängt rücksichtslos nach. Ungeschick oder Zufall läßt manche in die Klemme kommen oder gar gleich verunglücken. Jetzt tritt Jammer und Verwirrung ein, es gibt keine Haltung, keine Richtung mehr; der will hierhin, jener dorthin, der Stärkere geht rücksichtslos über die Schwächern hinweg; Angst und Schrecken wirken lähmend, durchbrechen aber auch die stärksten Schranken und das Unglück kann bis zum Unabsehbaren wachsen, ohne daß an irgend ein Aufhalten oder Abhelfen zu denken wäre.

Dennoch gibt es Stellen, gibt es Augenblicke, wo Heil und Rettung aus sich selbst erwachsen könnte. Einzelne Besonene in glücklicher Uebereinstimmung bewirken hier eine Lücke, dort eine Wendung, hier einen Halt, dort einen raschen Schub und siehe: Der Knäuel löset sich, die Besinnung kehrt wieder, man kann an Hülfe und Rettung, an Leitung und Ordnung denken.

Doch nicht immer geht es so rasch und mit wenigen Opfern vorüber.

Anstatt des zufälligen Einklangs der Abhelfenden dürfte eine solche Nothlage von Böswilligkeit benützt und ausgebeutet werden. Die unschuldigen Opfer können zu Hunderten und mehr zählen, während die Schuldigen sich dem Arme der Gerechtigkeit vollkommen zu entziehen vermögen.

Ueberall, wo große Menschenmassen sich sammeln, sei es aus löblicher oder tadelnswerther Neugierde, sei es selbst aus gefährlicher Absicht, die festesten Schranken, ja die äußersten Gewalteingriffe reichen nur bis zu einem gewissen Grade aus. Sie fordern stets zahlreiche Opfer und leider abermals meist minderschuldige, weil die Bewußtschuldigen sich auch hier rechtzeitig ins Sichere zu bringen wissen.

Es gibt nun zwei Richtungen, um solche Massen lenkbar zu machen und aufzulösen:

1. Die pflichtgemäße Einwirkung der berufenen Schutz und Sicherheitsorgane;

2. Die weitaus wirksamere Selbsthülfe innerhalb der Masse durch bewußtes Ein- und Zusammenwirken Einzelner oder Vieler nach gleichem Ziele, nämlich: unschädliche Lenkung, Theilung und Auflösung des Gewirres.

Daß die Bemühungen von 1. durch das Eingreifen von 2. wesentlich gefördert, ja gar oft erst möglich gemacht werden, liegt zu sehr auf der Hand, als daß man irgend ein Bedenken aufkommen lassen könnte, die Einsicht und Befähigung des großen Publikums zur eigenen Wahrung gegen Unglück und Mißbrauch großer Massen zu fördern und ins öffentliche Leben allmählig hereinwachsen zu sehen.

Man wird dann künftig nicht mehr das thierisch-eckelhafte Andrängen zu allen öffentlichen Orten der Schaulust wie des Geschäftes mit Gewalt abzuwehren haben; die Gemüthsrohheit nicht mehr Gelegenheit suchen sich durch äußerste Rücksichtslosigkeit auszuzeichnen, und keine zwingende Nothwendigkeit vorhanden sein die robusteste Kraft auszusenden um etwa gewisse Eintrittskarten zu erlangen, oder gar Geschäftspakete u. dgl. rechtzeitig anzubringen.

Ein Mensch, welcher angeleitet wird seiner eigenen jeweiligen Lage und den Veränderungen der Umstände stets die erforderliche Aufmerksamkeit zu widmen wird begreiflich schon von selbst im allgemeinen Umgange mit Menschen und Thieren weniger rücksichtslos sein können als die plump-selbstsüchtige innere und äußere Rohheit. Mangel an Auffassung und Verständniß bleibt überall die beste Fundgrube für Kopflosigkeit und blinde Nachahmung, und diese wieder sind von jeher die handhablichsten Katzenpfoten für böswilligen Mißbrauch gewesen. Urtheilsfähigkeit wird aber unstreitig dort am meisten gestählt, wo sie durch Selbstausführung gleich ihre Probe bestehen muß, wie bei der Gymnastik des Geistes und Leibes.

Die allgemeine Entwicklung der Gesundheit für beide Geschlechter, und die allseitig vorbereitende Befähigung der einstigen Vaterlandsvertheidiger läßt sogar eine allgemeine Massengymnastik nicht nur der frühern, sondern auch der reiferen Jugend zu einem Gegenstand des dringendsten Wunsches, der sorgsamsten Beachtung und eifrigsten Durchführung emporwachsen.

Nationalspiele im Freien sind ja schon an sich die trefflichste Massengymnastik und könnten dort wo sie noch nicht, oder nicht mehr sind hervorgerufen werden zur allgemeinen Hebung der festen Willens- und Körperkraft, der Gesundheit und aufstrebenden Frische. Die körperliche Ausbildung der Einzelnen durch alle bekannten Uebungen wird schon allenthalben gefördert und betrieben; aber das ist noch lange nicht genug für das große Ganze.

Ausgebildete Turner, Fechter, Reiter, Schwimmer u. s. w. werden allerdings auch inmitten des großen Haufens stets der guten Früchte ihrer Fertigkeiten sich zu erfreuen haben; je mehr also dergleichen, wenn auch nur annähernd ausgebildetere Fertigkeiten in der Masse sich geltend machen können, desto sicherer würde sich diese aus den möglichen schlimmen Lagen selbst herauszuwinden vermögen; aber die Mehrzahl der Bevölkerung wird doch aller — ja Geld- und Zeitkostenden — Einzelnausbildung entbehren müssen und gerade deßhalb um so leitungsbedürftiger sein.

Eine Massengymnastik begreift daher weder die Ausbildung besonderer Fertigkeiten für Einzelne, noch besonderer Formen für die gleichzeitige Thätigkeit Vieler, sondern lediglich die Herbeiführung von Gelegenheiten um die allgemeine Einsicht des augenblicklich Nothwendigen hervorzurufen, durch gemeinsames Handeln die leichte Ausführbarkeit selbst der schwierigsten Aufgaben mit vereinten Kräften darzuthun und für Alle das überzeugende Bewußtsein des möglichen Gelingens zu erwecken.

Gleiche Lage erzwingt übereinstimmendes Handeln. Keiner darf rücksichtslos auftreten. Jeder kann nur mit Erwägung der Umstände thätig, und deßhalb soll Niemand in der Masse blind oder kopflos sein.

Umsicht, richtiges Urtheil und theilnehmende Rücksicht muß Jeder haben, der nicht sich selbst und den Andern zu Schaden sein will.

Eine Massengymnastik ist mithin auch keine bloß mechanische Körperübung, sondern eine geistweckende und gemüthansprechende Gesammtthätigkeit; sie ist das in kleinerem Kreise was vernünftige und daher mögliche Freiheit im Staatsleben nur sein kann: Selbstthätigkeit innerhalb des von allgemeiner Gegenseitigkeit umgrenzten Standpunktes.

Ein solch' förderndes und Niemanden hemmendes Ineinandergreifen Vieler, erfordert nothwendiger Weise doppelte Geistesgewandheit:

a. eine umfassende der Leitung ohne welcher gar keine Gesammtwirkung möglich ist und

b. die einzeln zutreffende, ohne welcher anstatt Einklang nur Störung und Mißlingen erfolgen müßte.

Eine kluge, jeden Moment des Verlaufs scharf auffassende Leitung kann den Individualitäten nachhelfen und hauptsächlich viel verhindern; sie kann aber Geschick und guten Willen der Einzelnen nicht hervorzaubern und in Einklang bringen wenn weder natürliches noch vorbereitetes Verständniß da ist.

Das bloße Muß kann bei Verpflichteten wohl Viel erzwingen, aber oft nur Schale ohne Kern.

Guter Wille macht Alles doppelt leicht, und was man den Lernenden überhaupt leichter macht gelingt doppelt schnell. Wunderbare Erfolge sind der Lohn dieser sichersten aller Rechnungen.

Den Zweck bestimmt kennend, offenen Auges und mit ganzem Herzen drauf los gehen ist unzweifelhaft ein Weg, der für den Einzelnen wie für Tausende zum leichtesten und fruchtbringensten wird.

Die Massengymnastik nimmt den ganzen Menschen in Anspruch und so wird für die unmittelbare Anwendung im Thun und Leben ein auch äußerlich bemerkbarer Anhauch sichtbar werden, und für Seele und Leib heilsam zurückwirken.

Der menschenverachtende aber doch alles Menschliche und Dingliche sorgsam ausbeutende Egoismus kann bei dem nicht haften, welcher bei jedem eigenen Schritte die stete Möglichkeit einer Verletzung der Rechte Anderer im Aug' behält und somit, fast zu sagen unwillkürlich, achtet und anerkennt.

Das ist die innere Seite des Erfolges. Ein gewisses Selbstachtungsgefühl jeden Schritt, jedes Wort, nicht nur Menschen und Thieren, sondern selbst dem (wie z. B. im Kriege) preis gegebenen fremden Eigenthume gegenüber, vor sich selbst zu rechtfertigen läßt weder die augenblickliche Erregung zur blinden Wuth anwachsen, noch zur herzlosen Gleichgültigkeit oder unmännlichen Erschlaffung herabsinken.

Das ist die äußere Seite und tritt ganz unverkennbar bei jedem Anlaß wenn auch stets bescheiden doch nie wirkungslos hervor.

Kann man nun mit solchen Elementen nicht Größeres sich versprechen, und Nachhaltigeres erzielen als sonst? Aber dem lauteren Golde muß dann der gestaltende und ausprägende Künstler ebenbürtig sein!

Die Leitung.

Daß ein bloßer Führer sich zum wirklichen Leiter emporzuschwingen vermag, offenbart sich augenblicklich wenn er in jedem ungewöhnlichen oder schwierigen Falle auch die zweckfördernden Anleitungen zu geben und durchzuführen versteht.

Nicht der Soldat allein, jeder andere Stand kömmt mehr oder weniger in dergleichen Lagen, und ich bezeichne sogar den wirklichen Praktiker als einen auskunftsgeübten, ruhigen Mann. Die Gewandtheit jeder Truppe und deren Leitung hat sich stets dort am glänzendsten, und was noch weit wichtiger ist, am erfolgreichsten bewährt wo es galt ungewöhnliche Hindernisse zu überwinden.

Die Bewältigung der gewöhnlichen Schwierigkeiten in ihrer steten naturgemäßen Wiederkehr ist trotzdem noch viel belangreicher und immer folgenschwerer als einzelne außergewöhnliche Fälle und Vorkommnisse, weil das langsame aber fortdauernde Abnützen jeglicher Kraft dem Verzehren des Kapitals gleich kömmt, während ein ausnahmsweises Anspannen sogar noch Aufschwung und hiedurch gestärktes Selbstvertrauen zur heilsamen Folge haben kann.

Kriegsgebühreit begreift nicht bloß Kampffertigkeit, sondern auch das leichtere Ertragen von Mühen und Noth. Abhärten aber heißt nicht Mangel leiden lassen, sondern Kraft stählen. Um Noth zu ertragen, muß ein Kraftüberschuß da sein und der Ersatz unausbleiblich folgen, sonst wird das Ding nicht lange gehen; die allgemeine Erschöpfung folgt auf dem Fuße und trotzt dann oft recht lang jeder noch so reichen Nachhülfe; diese kömmt für den entscheidenden Augenblick gewöhnlich deßhalb zu spät, weil keine Vorsorge deren unschädliches Abwarten möglich machte.

Das bezieht sich gleicherweise auf Nahrung und Ruhe*).

Nicht absoluter Mangel allein, sondern auch Verkümmerung in jeder Beziehung hat gleiche Wirkung.

Nicht Bewegung kann bis zur Erschöpfung ermüden, auch bloßes Stillstehen; das letztere sogar noch sicherer, weil nicht Fleisch und Bein, sondern auch Kopf und Herz gleichmäßig erschlaffen.

Was möglich ist, was nicht hat immer nur der Erfolg gezeigt, doch nicht alle Mal ganz sicher, weil der Zufall oft ein grausames Spiel mit dem Bestveranstalteten getrieben.

Dennoch kann auch der blindeste Zufall nur nach den allgemeinen Möglichkeitsbedingungen wirksam gewesen sein; eine doppelte Aufforderung jedem Vorgange bis in seine letzten Verschlingungen nachzuspüren, um den eigentlichen Grund jedes Gelingens oder Mißlingens heraus und in's Klare zu bringen: zum heutigen und morgigen Nutzen für Ansporn und Warnung. Die nachhinkende Ergrübelung, wer denn die größere Schuld am Mißlingen hatte, wird oft eifriger betrieben, als die großherzige Nachforschung, wo das eigentliche Verdienst zu suchen sei, und dennoch bleibt all' das Persönliche hier wie andermärts weit hinter der Wichtigkeit des Sachverhaltes zurück. Als Einzelnheit steht und fällt es mit dem Schicksal der Masse.

Die Mängel der Leitung aber können selbst durch die rücksichtsloseste persönliche Aufopferung nicht mehr gesühnt, der Schaden lediglich durch künftiges Bessermachen ausgeglichen und ersetzt werden.

Ein Wechsel der Leitung nach jedem einzelnen Mißlingen gibt offenbar nicht die Garantie einer bessern Zukunft, denn die reifsten Früchte der kostbaren Selbsterfahrung gehen dabei regelmäßig mit verloren.

Warum sollte denn nicht auch im leitenden Wirkungskreise der zweite bessere Schritt seinen Werth behalten, wie sonst überall im Leben?

Wirkliche Unfähigkeit soll und muß früher erkannt werden; darin liegt ebenso viel praktische Weisheit: schon am Fruchtknoten die Entwicklungsfähigkeit zu erkennen; und ist denn jede erklommene Stufe etwas anderes als ein neuer Fruchtknoten für die weiteren? Selbst dem Erfahrensten kann täglich Neues begegnen, und Keiner weiß, was ihm der Abend noch bescheeren wird.

Die Wirksamkeit jeder Leitung beruht wie Alles, was takt- und standfest sein soll, auf Gleichmaß und Ruhe. Beide bedingen

*) Schon im Jahre 1841 ließ der Verfasser einen Aufsatz: „Ueber Schonung der Streitkraft" in der „Österreichischen Militär-Zeitschrift erscheinen.

gleichwohl die größte Rührigkeit des Geistes und Körpers, wogegen eine, so zu sagen, marmorne Außenseite sogar das Produkt der zweifelvollsten Unthätigkeit und Rathlosigkeit sein kann.

Wenn aber solch' innere Leere sich gar in zappelnder Ungeduld oder barschen Umhertasten einen Halt zu schaffen vermeint, dann ist wohl Niemanden der qualvolle Eindruck solcher Mißerscheinung zu verdenken.

Vertrauen springt nicht wie eine Quelle sprudelnd hervor; es muß keimen und aufwachsen und blüht auf der, glücklicher Weise echt menschlichen Grundlage von Glaube, Hoffnung und Liebe dann am raschesten empor, wenn es erkannt, gewürdigt und vollauf erwiedert wird.

Nicht in den ernsten Lagen auf Leben und Tod allein, auch in ruhig fortschreitenden Tagen trägt es schöne, auch hier unentbehrliche Früchte, wenn man mit nur geringen Mitteln große Erfolge beabsichtigt. Und wer wird diese absichlich verschmähen wollen? Es handelt sich also nur um gegenseitiges Erkennen und ausdauerndes Wollen. Eines der ersten Erfordernisse für jede Leitung besteht in der Heranbildung von Helfern und Stellvertretern, und das gilt wieder von allen Stufen hinauf und herab.

Durch Vernachlässigung jedes vollbürtigen Nachwuchses könnte für ungewöhnliche Bedürfnisse eine solche Ebbe eintreten, daß man aller Auswahl verlustig, endlich vollständig auf dem Trocknen säße.

Das tönende Befehlswort (Kommandowort) wirkt nur im Bereich der Stimme oder des verstärkenden Trompeten- oder Trommelrufes zur gleichzeitigen Gesammtwirkung in hiefür günstiger Lage und Zeit, oder für Unterricht und Uebung.

Im Kriege wird das Befehlswort sogar schon bei kleineren Abtheilungen oft durch minder auffallende Anordnung ersetzt werden müssen.

Bei größeren Heerestheilen gestaltet sich dies fast zur Regel, und sollte daher im Frieden auch schon sorgfältig geübt und die Kriegsleute bis zum Rekruten herab mit diesem wichtigsten Theil der Truppen- und Heeresführung vertraut gemacht werden; denn die Heeresführung setzt sich im Grunde ja aus lauter einzelnen Truppenführungen zusammen, ist also nichts für sich selbst Bestehendes oder daher Abgeschlossenes; der Wirkungskreis ist nur weiter, folglich der Uebersichtsstandpunkt höher, die Rücksicht mannigfaltiger, die Wirkung gewaltiger; Irrungen in Zeit und Verlauf sind tiefer eingreifend, und nicht blos störend, sondern selbst zerstörend, daher alle Anordnungen nur Grundzüge, die Befehle nur zielbestimmend, anstoßgebend und haltgebietend und Detaileingriffe nur für sogenannte rettende Augenblicke, folglich nur höchst seltene Ausnahmen sein sollen.

Wo ein Wink genügt, darf man nicht Worte verschwenden; wo ein Wort als Schlüssel zum vollen Verständniß hinreicht, kann jede überflüssige Silbe nur Verwirrung und Mißverständniß schaffen.

Mündlich zu überbringende Befehle dürfen nur Kern sein, sonst verleiten sie zu Beisätzen; schriftliche müssen nur einfach bestimmende Sätze enthalten, sonst rufen sie grübelnde Auslegungsversuche hervor, welche oft schon ganz wunderliche Dinge zu Tag förderten.

Spricht es demnach nicht von selbst genug, in wie weit jeder andere Befehlende innerhalb seines Kreises Feldherr zu sein hat?

Der Meister versteht ferner nicht nur sein Werkzeug handzuhaben, sondern auch zuzurichten.

Ausbildung ist das große Wort und noch größere Werk, zu dessen Errichtung eben die Wege vielfältig sind und daher zuweilen müßgewählt sein können.

Automaten will Niemand, weil sie zu nichts Selbstständigen zu brauchen sind, und doch werden sie so leicht erzogen, weil das für Lehrer und Schüler am schnellsten und bequemsten sich erweiset. Es ist oft eine wahre Kunst, dies gründlich zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Freischaaren und Royalisten. Sicilianisches Tagebuch von Hans Wachenhusen. Berlin, 1861 Verlags-Comptoir (s. Damian).

* Der eben so unerschrocken reisende als tapfer schreibende Tourist, schildert im vorliegenden Buche, die Erlebnisse seines vierten Aufenthaltes in Italien, zur Zeit des Garibaldi'schen Freischaarenzuges. In dem kurzen Vorworte bemerkt Herr Wachenhusen, daß er, obgleich ein begeisterter Verehrer Garibaldi's, den andern Kulturvölkern doch so viel abgelernt habe, den Italiänern nicht mehr Sympathie entgegenzutragen, als sie den Deutschen entgegen bringen; angesichts der Thatsache, daß die andern Nationen ihre Sympathien für Deutschland nur nach dem Maße ihrer „elenden realen Vortheile" bemessen, sei er deutscher Egoist geworden, und von der Höhe dieses Egoismus habe er auch die Vorgänge in Italien beobachtet und beurtheilt.

Das scheint uns sehr verständig; ebenso wenn er sagt, daß er es vermieden, von den greulichen Bourbonen-Kerkern zu erzählen, welche bereits stehender Artikel geworden. „Unsere deutschen Kinder gehen schon ohne dergleichen Erzählungen zu Bett."

Im Fluge durcheilt Hr. Wachenhusen von Berlin aus Deutschland und schlängelt sich dann par diligence durch die Via mala bergauf, bergab nach Welschland hinein, das er im höchsten Enthusiasmus findet. Mailand ist berauscht von Enthusiasmus und voll grimmigen Zorns gegen die Tedeschi, was unser Tourist mit oben erwähntem nationalen Egoismus und einiger Skeptik ansieht. Kein Rausch ohne Katzenjammer; dieses ist etwa die Quintessenz der Betrachtungen, die sich darüber anstellen lassen.

Bald darauf sind wir in Genua, wo eben die Garibaldi'schen Freischaaren zusammenströmen — eine Ergänzung zu Rüstow's Schilderungen die wir eben gelesen. Doch Herr Rüstow „conspirirt" mit Mazzini während Herr Wachenhusen harmlos die Straßen durchwandert und sich die Geschichten mit ansieht, die da vorgehen. „Offen und ungenirt gingen die Werbungen für die Armeen Garibaldi's hier vor sich; die Uniformen und Waffen wurden von Entrepreneurs zu unglaublich billigen Preisen an Diejenigen verkauft, welche ein paar Francs in der Tasche hatten; gern indessen reichte man sie denen umsonst, welche mit leerer Hand, aber mit einem Herzen voll Patriotismus kamen. Englische Dampfer lagen zu jeder Zeit im Hafen, um Geschütze und Munition zu transportiren; die Zeitungen Siciliens schrieben in ihren Schlachtberichten nur von den „Unsrigen," die sie ja auch waren, kurz der ganze Krieg auf Sicilien war ein Krieg Sardiniens gegen Neapel, zu welchem Garibaldi die Firma hergab; denn auch aus der regulären piemontesischen Armee hatte man vielen unternehmenden Offizieren einen fingirten Abschied ertheilt, um ihnen den Eintritt in die Armee Garibaldi's zu ermöglichen."

Herr Wachenhusen schifft sich nach Sicilien ein, macht dort eine Menge Fahrten mit und eilt dann nach Neapel voraus, das noch unter der Herrschaft der Bourbonen steht, um die Ereignisse abzuwarten und zu sehen, wie da die Revolution sich ausnehmen wird: — später sehen wir ihn im Lager der Piemontesen bei Ancona, Spoleto ꝛc., auch einmal festgenommen. — Wir wollen es nur aufrichtig gestehen, — bemerkt der Rezensent in dem Mag. für die Lit. des Auslandes, dem diese Anzeige entnommen ist, — trotzdem uns Herrn Wachenhusen's Stil und leichter, angenehmer Ton recht wohl gefällt, so will uns seine Rolle auf allen diesen Fahrten ganz und gar nicht gefallen. Für diesen leichten Humor, für diesen Witz sind doch Dinge, bei denen es sich um die Schicksale einer Nation, um Wohl und Wehe so vieler tausend Menschen handelt, zu ernst; einigermaßen frivol ist es jedenfalls, sich in Kriegslagern umherzutreiben ohne weitere Beschäftigung, als Wunder sehen und Städte zu besuchen, um ausbrechende Revolutionen pathologisch zu beobachten. Entweder das eigene Leben eingesetzt wie ein Mann, oder Scenen fern geblieben, welche doch jeden wahrhaften Menschenfreund mit tiefem Schmerz erfüllen müssen. Indessen dergleichen Erscheinungen gehören einmal mit zum Charakter unserer Blasirten und über die Grenzen von Scherz und Ernst vollkommen unklaren Zeit. Was in dieser Hinsicht für Dinge möglich sind, hat unser Lagertourist an verschiedenen Stellen selbst mitgetheilt — Dinge, die den Kannibalismus der rohsten Indianer überbieten.

Das ist z. B. der englische Menschenjäger, von dem seiner Zeit in den Blättern die Rede war; da sind aber, was noch mehr ist, englische Amazonen, blondhaarige Misses mit schmachtenden Augen, die für dieses Ungeheuer schwärmen.

Dieser Menschenjäger ist ein Ungeheuer, aber doch nur die Karikatur eines echt englischen Sportsman; diese Amazone ist eine Hyäne, im Grunde genommen vielleicht aber nur ein gedankenloses, dummes Frauenzimmer, dem dieser Taumel den Kopf verrückt gemacht hat! Aber wie waren solche Erscheinungen selbst in einer Armee, wie Garibaldi's, möglich? Fehlte es denn so ganz an Männern, welche energisch gegen diese Art Kriegsführung protestirten, die jeden ehrlichen Soldaten empören muß? Kannte man diesen feigen Buben, wenn man ihn nicht hängen oder über den Haufen schießen wollte, nicht wenigstens mit Stockprügeln fortjagen, sich so dergleichen Hülfe verbieten?

Literarische Mystifikationen.

* Die „Darmst. Allg. Mil.-Ztg." bringt unter diesem Titel folgenden sehr beachtenswerthen Aufsatz: Wir wählen, heißt es, diese euphonische Benennung zu einigen Bemerkungen über eine Sache, deren deutsche Bezeichnung allerdings gar nicht „euphonisch" ist. Leider ist eben diese Sache auch in unserer Militärliteratur nicht so selten, wie wir im Interesse derselben es wünschen möchten. Selbst Schriftsteller von Ruf haben es da und dort nicht verschmäht, der militärischen Lesewelt einen tüchtigen Bären aufzubinden, und nur das war oft gut dabei, daß der Bär, wenn man ihm schärfer in den Leib sah, doch einen recht ernsten Inhalt zeigt. In solchen Fällen ist die Sünde so arg nicht, wenn es dann überhaupt noch eine Sünde ist, und auch der selige Pz. kann für die Mystifikation, die er sich mit seinen „Militärischen Briefen eines Verstorbenen" erlaubt hat, längst als absolvirt betrachtet werden.

Anders ist es mit solchen Mystifikationen, alias Bären und Drachen, bei denen es nicht etwa um eine wissenschaftliche Absicht sich handelt, deren besondere Natur eine Maske fordert, sondern die allein auf das Geschäft spekuliren, auf den Absatz des Verlegers, auf das Honorar des Verfassers, auf den Geldbeutel des getäuschten Publikums. Da mag die Sache noch so fein angelegt, noch so geschickt durchgeführt sein; ihre moralische Natur bleibt doch immer dieselbe, die Mystifikation ist einfach eine unfeine Täuschung, wird zum Frettchen, daß die Thaler aus dem Bau treibt. Auch da freilich gibt es Abstufungen genug, endlich bis dahin, wo die höheren Grade der literarischen Industrie in's Bereich der Strafgesetze fallen, wie vor einigen Jahren der Handel des Griechen Simonides mit „alten" Handschriften, die er in allerlei Klöstern „gefunden" hatte, und durch die so mancher deutsche Gelehrte sich hatte täuschen lassen. Die Täuschungen in Büchersabrikation gelten, verglichen hiermit, für harmlos, und doch sind sie den Interessen des literarischen Publikums kaum weniger gefährlich. Es mag sein, daß es schwer wäre, die besonderen Künste des Büchermarktes unter ein Strafgesetz zu bringen. Und doch muß die Thatsache auffallen, daß dieselbe Staatspolizei, die überall den Käufer gegen Waarenfälschung zu schützen sucht, allein in Bezug auf die Fabrikate des Buchhandels es dem Publikum selbst überläßt, sich gegen den Kauf von Waare zu schützen, die schlecht oder gar nicht einmal das ist, wofür sie sich ausgibt. So viel strenger sollte darum die Kritik sein, und eine literarische Waare, die mit falschem Namen und Fabrikzeichen zu Markte kommt, sollte unerbittlich von ihr gerichtet werden.

Was uns zu diesen Bemerkungen veranlaßt, ist ein Aufschluß über eine ältere Schrift von Dr. F. Pflug zu Berlin, den wir zufällig in den „Militärischen Blättern" (Seite 81 des 7. Bandes) finden. Der Name war uns von früher bekannt durch seine nach „Erzählungen eines preußischen Veteranen (!)" bearbeitete Schrift: „Von Auerstädt bis Bellealliance" (1858 schon in 2. Auflage erschienen) und durch seine unter der Aufschrift „Preußens Heer" begonnene Sammlung preußischer Regimentsgeschichten. Mit beiden Arbeiten hatten wir seiner Zeit kritisch zu thun gehabt, und leider konnten wir damals (Nr. 6 der „Neuen Mil.-Ztg." von 1859) zwar die geschickte Behandlung offen anerkennen, die erstere Schrift „Von Auerstädt bis Bellealliance" aber nur eben so offen für eine bloße Mystifikation erklären, denn es zeigte sich sofort schon bei der ersten Durchsicht, daß der angeblich „preußische Veteran" lediglich erfunden war, um dem aus allerlei Büchern zusammengelesenen Stoff als Aufreihschnur zu dienen. Auch die schon 1855 erschienene Schrift des gleichen Verfassers: „Unter dem Doppeladler. Aus dem Hauptquartier des Fürsten Mentschikoff. Mittheilungen aus dem Tagebuch eines deutschen Arztes in russischen Diensten über den Feldzug in der Krim" hatten wir seiner Zeit gesehen, nicht aber näher eingesehen. Auch diese Schrift ist, wie wir jetzt aus den „Militärischen Blättern" einfach entnehmen, einfach eine bloße Mystifikation, bei welcher Verfasser und Verleger mit Recht von der Leichtgläubigkeit des Publikums erwartet haben, daß sich ein gutes Geschäft damit machen lasse. Der „deutsche Arzt in russischen Diensten" ist hier gerade ebenso erfunden, wie in der anderen Schrift der „preußische Veteran", der angebliche Gewährsmann in beiden Fällen nur vorangestellt, um dem literarischen Geschäft einen besseren Zug zu geben. Was der Verfasser in den Titelangaben schon mehr als genug gethan hatte, das hat der Verleger in seinen Anzeigen ganz überschwänglich noch ausgeführt, um Büchern, die einfach am Pult aus allerlei Druckwerken ꝛc. zusammengeschrieben sind, in der Meinung des getäuschten Publikums den Werth von Originalmittheilungen oder gar von Geschichtsquellen zu geben.

Es mag in dem alten „mundus vult decipi" einige Wahrheit sein, und hier wenigstens hat es sich wahr gezeigt, denn eben diese Bücher, die allein doch hierauf spekulirten, haben über Verdienst Anerkennung und Verbreitung gefunden. Keinesfalls aber kann in dem alten Wahrspruche ein Recht oder auch nur eine Entschuldigung für die Handlung liegen, die zuletzt doch nichts anderes ist, als die Ausführung des „ergo decipiatur", das man dem Sprichwort als Moral angefügt hat. Für die militärische Kritik liegt eine ernste Lehre in solchen Beispielen, eine verschärfte Hinweisung auf ihre Pflicht strenger Prüfung, damit das Einschwärzen derartiger Fabrikate thunlichst verhüthet, mindestens aber doch nach Verdienst verurtheilt werde. Wir auf unserem Standpunkte können es nur beklagen, daß ein deutscher Schriftsteller durch solche „Mystifikationen" sich den Eingang in die deutsche Militärliteratur eröffnet hat. Wenn auch der Pariser „Spectateur militaire" ganze 6 Jahre später sich noch mystifiziren läßt, indem er seit Sommer 1861 in seinen „Souvenirs de la campagne de Crimée. Journal d'un médecin allemand au service de l'armée russe" eine Uebersetzung des Pflug'schen Fabrikats seinen Lesern vorführt, so ist das nur ein Beweis mehr, wie streng solche Dinge verurtheilt zu werden verdienen, denn der „Spectateur" mußte ebenso gut, wie das deutsche Publikum es gethan hat, sich berechtigt glauben, den Gewährschaften, die Verfasser und Verleger auf den Titel gesetzt hatten, Vertrauen zu schenken, indeß doch der Titel sammt seiner Gewährschaft eitel Humbug war. Die Aufgabe unserer militärischen Literatur ist aber zu ernst, als daß solcher Humbug da geduldet werden dürfte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Nach der von uns bereits in Nr. 23 mitgetheilten Cirkular-Verordnung vom 11. v. M. ist der Friedensstand des Sanitäts-Personales der k. k. Armee folgender: 1 General-Stabsarzt, 14 Ober-Stabsärzte erster, 22 derselben zweiter Klasse, 24 Stabsärzte, 175 Regimentsärzte erster und 174 derselben zweiter Klasse, 429 Oberärzte, 785 Subaltern-Feldärzte, 393 Ober-Wund- und 392 Unterärzte, endlich 309 Spitalsgehilfen.

** Se. Majestät der Kaiser geruhten am 9. d. M. unerwartet das hiesige Invalidenhaus Allerh. zu besichtigen; erst als sich Se. Majestät bereits in den Sälen befand, erhielt der Kommandant Kenntniß von dem beglückenden Besuch. Se. Majestät nahmen vorerst die Spitals-Abtheilung dann das ganze Etablissement in Ah. Augenschein, ließen sich in der Abtheilung der Witwen genau berichten, wie dieselben von der ihnen zugemessenen Pension leben können und richteten auch auf die elternlosen Kinder der Invaliden das Augenmerk. Für die in allen Theilen des Hauses vorgefundene Ordnung sprachen Se. Majestät die Ah. Zufriedenheit aus und geruhten der gesammten Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts eine fünftägige Gratislöhnung ausbezahlen zu lassen.

*, Am 10. d. M. hatte um 10 Uhr Vorm. auf der Schmelz ein sehr interessantes Offiziers Wettrennen der Central-Cavallerie-Schule stattgefunden. Die Renner wurden von 3 Abtheilungen Gestütshengsten, und ebensoviel Abtheilungen Offiziers-Dienstpferden u. z. das 1. mit 8, das 2. mit 10, und das 3. wieder mit 8 Gestütshengsten ausgeführt, und die Pferde durch die Herren Offiziere der Central-Cavallerie-Schule geritten.

Die Gewinner der Hengstenrenner, waren Conversano Rapphengst des k. k. Gestütes zu Piber Siglawy-Majoube Schimmelhengst des Gestütes zu Mezöhegyes, und Chief, Fuchshengst des Gestütes zu Kisber: diese 3 Sieger gingen nebst Gidran, Schimmelhengst des Mezöhegyeser und Ajtan Fuchshengst des Babolnaer Gestütes nochmals die Bahn, und daraus der letztere als Sieger hervor. Von den Offizierspferden waren jene des Kaiser Nikolaus, und des Herzog von Braunschweig-Cürassier, dann des Großfürst Alexander-Uhlanen-Rgmts. Sieger und unter diesem jenes des Braunschweig-Cürassier-Rgmts. Gewinner. Die Bahn betrug ¾ englische Meilen. Abziehen ließ der Kommandant der Centralschule GM. Fürst Thurn und Taxis, Preisrichter waren: Graf Georg Festetits und Oberst von Radosy. Die Preise für die Sieger hätten die Damen, Fürstin Eleonore Schwarzenberg, Gräfin

Nako, und Gräfin Stolan gespendet, und wurden diese von folgenden Herren gewonnen: Oberlt. Alexander Baron Hübner des Kaiser-Hußaren, Oberlt. Emanuel von Elgger des Clam-Uhlanen, Oberlt. Christof Wilhelm von Braunschweig und Cäsar Paderni von vacant Wallmoden-Kürassier.

Der Zweck des Rennens war die Schnelligkeit der bei der Centralschule eingetheilten Militär Gestüttshengste zu erproben, so wie jene der Dienstpferde der Herren Offiziere dieses Institutes, und konnte man bei dieser Gelegenheit die überraschenden Fortschritte wahrnehmen, welche die Central-Cavallerie-Schule unter der Leitung ihres umsichtigen Kommandanten machte.

* Zu Möllersdorf bei Baden ist ein Militär-Filial-Spital errichtet worden und es wird dasselbe demnächst seiner Bestimmung übergeben werden.

*** Die von dem gräflich Henckel v. Donnersmark'schen Eisenwerke in Zeltweg angefertigte, für die Industrie-Ausstellung in London bestimmte und amtlich probirte Panzerplatte, welche siebzehn Schüsse aus einem gezogenen 24pfündigen Hinterladungsgeschütz mit fünfzig Pfund schweren Granaten aufgehalten hat, ohne erheblich verletzt zu sein ist im Locale des niederösterreichischen Gewerbevereines zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

* Die Stadt Tarnow wurde am 30. v. M. von einer Feuersbrunst heimgesucht welche bei der trockenen Jahreszeit dem Judenviertel verderblich gewesen wäre, wenn nicht Militär und Civil kräftig Hand angelegt und erzielt hätten, daß trotz der großen Gefahr nur sieben Häuser mehr oder minder beschädigt wurden.

Der israelitische Gemeindevorstand in Tarnow hebt bei dieser Gelegenheit hervor, daß die Herren Offiziere des 6. Hußaren-Regiments König von Würtemberg, namentlich Rittmeister Alexius von Vidos, Oberlt. Karl von Dobner und Lieutenant Karl Poßta, dann die Gendarmen Wowraczka und Strzelez, der Herren vom Zivile nicht zu gedenken, sich besonders hervorgethan hatten, und daß sie sich in den dankbaren Herzen der gesammten israelitischen Bevölkerung Tarnows ein bleibendes Denkmal gesetzt haben.

** (Lemberg am 9. April.) In hiesigen militärärztlichen Kreisen hat die in öffentlichen Blättern die Kunde machende Nachricht von dem Vorfalle bei Gelegenheit des am 5. d. M. abgehaltenen Habilitirungs-Vortrages des Regimentsarztes Dr. Michaelis, eine begreifliche Entrüstung hervorgerufen.

Bei dem Umstande, als dieser Eclat durch das Benehmen des Betroffenen provocirt und hierdurch nicht allein seine Person, sondern auch das militärische Decorum überhaupt dem öffentlichen Hohne Preis gegeben wurde, drängt sich unwillkührlich die Frage auf, ob nicht die Quittirung die geringste Sühne sei und muß die Beurtheilung der Sachlage der allgemeinen maßgebenden Stimme überlassen werden.

* Von Professor Ch. Noël's „Glossaire français dialogue" ist in rascher Folge die 4. bis 17. Lieferung erschienen, welche bis zur 63. Lektion reichen; das nächste Heft wird dieses in Wahrheit ausgezeichnete Lehrbuch schließen. Herr Noël hat den Erwartungen, welche sein Ruf berechtigte, entsprochen und durch die Auswahl einer fließenden Konversation mit seinem Lehrbuche die Aufgabe gelöst, die er sich festgesetzt: das Selbststudium der französischen Sprache zu fördern und das Streben, in derselben sich elegant auszudrücken. Im Weiteren beziehen wir uns auf Jenes was über dieses Hilfsbuch in der „Militär-Zeitung" vom 16. Oktober und 30. November v. J. gesagt wurde.

Preußen.

* Berlin, 5. April.) Unablässig der neuen Wahlen für das Abgeordnetenhaus hat der Kriegsminister ein Wahlreskript erlassen. Wiewohl er sich in dem gegenwärtigen folgenschweren Moment vorzugsweise von den sämmtlichen Beamten der Militär- und Marineverwaltung völlig versichert halten zu können glaubt, daß dieselben auch bei Gelegenheit der bevorstehenden Neuwahlen die Interessen Sr. Majestät des Königs und des Allerhöchsten Dienstes zu fördern bereit sind, so kann er doch, in Betracht der mehr und mehr einreißenden Verwirrung der Begriffen Recht und Pflicht, nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die k. Staatsbeamten, namentlich die der Militär- und Marineverwaltung angehörigen Beamten aller Grade, in jeglichem vermeintlichen Widerstreit ihrer politischen Meinung mit den besonderen Pflichten ihrer dienstlichen Stellung lediglich ihres geleisteten Eides zu gedenken haben, in welchem sie Sr. Majestät unverbrüchliche Treue und Gehorsam und die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung gelobt haben.

Dies werden sie dadurch bethätigen, daß sie durch Betheiligung an der Wahl, in Gemeinschaft mit den conservativen Elementen des Landes, nur solchen Männern ihre Stimme geben, deren bisheriges Verhalten eine Garantie dafür bietet, daß sie das Staatsministerium bei Durchführung der in der Kabinetsordre vom 19. d. M. unzweideutig ausgesprochen, auf das Landeswohl gerichteten Intentionen Sr. Majestät des Königs unbedingt unterstützen möchten, im Gegensatz zu den Demokraten, den sogenannten „Fortschrittsmännern" und ihren unter irgend einem anderen Namen verkappten Bundesgenossen. Der lange Zeit vorbereiteten und weit ausgedehnten Organisation dieser letzteren Partei gegenüber wird ein einmüthiges Zusammenwirken aller die wohlwohllenden Absichten Sr. Majestät nicht verkennenden Wähler zur unerläßlichen Nothwendigkeit.

Frankreich.

* (Paris, 5. April.) Die „Débats" bringen einen längeren Artikel über den Kampf zwischen „Merrimac" und „Monitor". Es wird darin der für die künftige Gestaltung der Kriegsmarine entscheidenden Erfahrung alle gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, jedoch besonders hervorgehoben, daß die Qualität und das Caliber der von den Amerikanern angewandten Geschütze noch keinen endgiltigen Beweis für die Undurchdringlichkeit der eisernen Panzerwände gebe. Dem alten Paixhans-System, nach dem auch die neuen Dahegren-Kanonen der Amerikaner gegossen seien, gebe die anfängliche Geschwindigkeit oder die Macht des Stoßes ab, welche die moderne gezogene Kanone durch ihre verstärkte Pulverladung besitze. In dem alten System verringere sich sogar, von einer gewissen Entfernung an, die Wirkung des Geschosses im Verhältnisse von dessen steigendem Kaliber. Die Resultate des Kampfes zwischen den beiden Panzerschiffen würden wohl anders ausgefallen sein, wenn eines derselben nur eine einzige der Kanonen des französischen Panzerschiffes „Gloire" an Bord gehabt hätte. Diese Kanonen, die mit einer Ladung von sieben Kilogramm Pulver, Geschosse von 45 Kilogramm Schwere schleudern, durchbohren unfehlbar die Panzer auf eine Entfernung von 40 Meter. Noch größere Wirkung müßte die neue, jetzt auf den französischen Schießplätzen versuchte Kanone hervorgebracht haben, die, bei ununterbrochener Benutzung, eine Ladung von 12 Kilogramm Pulver vertrage und Eisenplatten von 12 Centimeter Dicke auf eine Entfernung von 1000 M. durchbohrt habe.

*** (Paris, 5. April). Für das laufende Jahr 1862 wurde die Loskaufsumme der Militär-Pflichtigen auf 2500 Fr. festgesetzt Derselben Verfügung des Kriegsministers zu Folge muß für jedes einzelne Jahr von dem sich die bereits dienenden Soldaten loskaufen wollen, eine Summe von 550 Fr. entrichtet werden. Die Einstandsmänner für sieben Jahre Dienstzeit erhalten 2200 Fr., wovon 1000 Fr. beim Eintritt und 1200 Fr. beim Austritt, und ferner eine Soldzulage von 10 Cent. täglich. Für jedes einzelne Jahr erhalten sie 310 Fr., wovon 140 beim Eintritt und 170 am Ende, und eine gleiche Soldzulage, die nach vierzehnjährigen Dienst auf 20 Cent. erhöht wird. Die Vortheile der Solderhöhung werden auch den Soldaten zu Theil welche nach überstandener Dienstzeit freiwillig wieder eintreten.

Rußland.

** (St. Petersburg, 26. März.) Der kürzlich mitgetheilten Reformen in der Armee sollen nach der „Allg. Ztg." weitere folgen. Das nummerisch größte Armee-Korps, die sogenannte Winutrennaja Strassa (innere Wache), das dazu dienen sollte, über die Ruhe im Lande zu wachen, diesen Zweck aber wenig erfüllte, schlecht organisirt war und viel kostete, wird aufgehoben. An seine Stelle treten Stammbataillone, die im nöthigen Fall sich leicht zu einem Reservekorps ergänzen lassen und sonst die Bestimmung haben werden, die Rekruten einzuüben. Dann werden die sogenannten Denschik (Offiziersdiener) aufgelöst. Mit diesen trieb man bisher lächerlichen Luxus, indem man einem etwas höher gestellten Offizier zwei bis drei solche Diener zutheilte. Statt ihrer erhalten in Zukunft die Offiziere eine entsprechende Geldentschädigung. Ferner soll künftig die Beurlaubung im Heer in einem bedeutend erweiterten Maßstab geschehen, die Weise des Rekrutenaushebens größere Veränderungen erfahren, besonders aber die Verproviantirung der Truppen und ihre Ernährung, wenn sie auf den Dörfern im Quartier liegen, bedeutend gebessert werden.

Großbritannien.

(London, 3. April.) Im Parlament kam kürzlich die Ergänzung der Offiziersstellen im Heere zur Sprache; es werden künftig bei 230 Lieutenants-Patente ohne Kauf vergeben, und zwar 30—40 für zu befördernde mit dem Unteroffiziersstande, 20 für Kadeten aus der k. Schule zu Sandhurst, deren Väter als Offiziere im Dienste verstorben sind und ebenso viele Offiziere der Indischen Armee, so zwar, daß noch immer 160 als Prämien für das beste Examen vergeben werden können. Bewerber, welche die Prüfung nicht bestehen, werden nach 6 Monaten abermals als Konkurrenten zugelassen und derjenige, der zum zweiten Male durchfällt, kann dann noch durch Kauf eine Stelle erhalten, wozu er ein weniger schweres Examen in Chelsea ablegt.

Auf den 8. Mai ist der größte Theil der Miliz-Regimenter zu einer 21tägigen Uebung in ihren bezüglichen Hauptquartieren einberufen, wo bereits 14 Tage früher die Rekruten derselben, behufs vorheriger Ausbildung einzutreffen haben. Bisher sind zusammen 79 englische und 14 schottische Regimenter beordert, 17 haben noch keinen Befehl.

Personal-Nachrichten.

Beförderungen: Major Stefan **Jovanovic** des General-Quartiermeisterstabes, Flügel-Adjutant des Banus, zum Oberstlt. des Brooder Grenz-Reg. Nr. 7, und wurde mit der Leitung des General-Konsulates in Serajewo betraut.

Ernennungen: Oberst Gustav Edler von **Mikesitsch**, Festungs-Kommandant in Ali-Gradiska, zum Militär-, Stadt- und Platz-Kommando nach Wien übersetzt; Oberst Alois Graf **Pötting und Persing** des IR. Großfürst Thronfolger von Rußland Nr. 61, zum Festungs-Kommandanten in Ali-Gradiska; der Hauptmann 2. Kl. Julius **Hammerschmidt**, des zeitlichen Ruhestandes (Dom. Ofen) wird zum 10. Art.-Reg. wieder eingetheilt; der Hauptm. 1. Kl. Franz **Friesz** des 1. Genie-Reg., zum Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Mantua; der Hauptm. 2. Kl. Alois **Kaiser von Traunstein** des Ruhestandes, zum Platz-Hauptmanne zu Graz; Karl **Abfalt**, Weltpriester der Csanader Diözese, derzeit Pfarr-Kooperator zu Deutsch-Szent-Peter im Banate, zum Feldkaplane 3. Kl. beim 11. Hus.-Reg.; zu Oberärzten, mit dem Range vom 29. März 1862, die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der med.-chir. Josefs-Akademie; Franz **Stuckheil** beim 20. und Josef **Wurst** beim 72. Inf.-Reg.; zum Unterarzte Gabriel **Teglasy**, feldärztlicher Gehilfe vom Stande des Garnisons-Spitals zu Pest, mit dem Range vom 21. März 1862, beim 77. Infant.-Regim.

Verleihungen: Dem als realinvalid in den Pensionsstand tretenden Oberstlt. Eduard von **Hannig**, Kommandanten des Titler Grenz-Bataillons, den Obersten-Charakter ad honores (Dom. Temesvar); dem als realinvalid in den Ruhestand tretenden Hptm. 1. Kl. Karl von **Graff** des 10. Inf.-R. (Dom. Prag); dem zeitlich pens. Rittmeister 1. Kl. August **Jombart**, bei dessen als realinvalid erfolgten Uebernahme in den definitiven Ruhestand, endlich dem gleichfalls als realinvalid in den definitiven Ruhestand tretenden Hptm. 1. Kl. Franz **Di Corte** aus dem Stande der Militär-Kanzlei-Branche, sämmtlichen der Majors-Charakter ad honores; dem Profosen Giovanni Battista **Colombo** des 44. Inf.-R. für mehr als vierzigjährige tadellose Dienstzeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Uebersetzungen: Major Anton **Kastel** des 4. Inf.-R. in den effektiven Stand zu dem 11. Inf.-R.; die Majore Josef von **Hentzi**, Kommandant des 31. und Ferdinand Ritter von **Herzer**, Kommandant 32. Feldj.-Bat. werden gegenseitig übersetzt; der Unterlt. 1. Kl. Anton **Jasbez** vom 47. Inf.-R. in die Registratur-Branche als Accessist 1. Kl.; der Rittmst. 1. Kl. August von **Maksiany** vom 10. Uhl.-Reg. zum 11. Hus.-Reg.; der Oberlt. Peter **Simunic** der Mil.-Verwaltungs-Branche vom 4. zum 1. Gz.-Inf.-R.; der Unterlt. 1. Kl. Michael **Braunböck** vom vacanten 6. Kür.-R. in die Monturs-Branche, zur Monturs-Kommission zu Brünn (mit der Zutheilung bei jener zu Karlsburg); die Ober-Wundärzte Josef **Santner** vom 3. Uhl.-Reg. zu der 6. Abtheilung des Landes-General-Kommando zu Ofen; Johann Franz **Benischke** vom 4. Artill.-Reg. zum 37. Inf.-R.; die Unterärzte Franz **Lux** vom 1. Zeugs-Artill.-Kommando zur 6. Abtheilung des Landes-General-Kommando in Wien; Josef **Gizelt** vom 3. Bat. des 62. zum 3. Bat. des 58. Inf.-R.; die Unterärzte und absolvirten Frequentanten des thierärztlichen Lehrkurses (nach erlangter thierärztlicher Approbation) Maximilian von **Paumgartten** vom 49. Inf.-R. zum 9. Kür.-Reg. und Oswald **Penka** vom 22. Inf.-R. zum 5. Gz.-Inf.-R.; die Thierärzte 2. Kl. Hieronymus **Boyer** von der 60. zur 58. Militär-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Eskadron und Anton **Windisch** vom 6. Mil.-Fuhrw.-Standes-Depot zu der 55. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Eskadron; die Kurschmiede Wenzel **Plattner** vom Militär-Gestüte zu Mezöhegyes und Leopold **Bauer** vom Militär-Hengsten-Depot in Böhmen, gegenseitig; Karl **Uher**, Rechnungsführer 2. Kl. vom 9. Kür.-Reg. zum Garnisons-Spitale Nr. 1 zu Prag; Josef **Kück**, Rechnungsführer 3. Kl. vom 68. Inf.-R. zum Invalidenhause zu Prag; Josef **Macuch**, Rechnungsf. 3. Kl. vom Garnisons-Spitale zu Temesvar zum 33. Inf.-R.; Karl **Jelinek**, Rechnungsf. 4. Kl. vom Garnis.-Spital zu Venedig zum Feldspitale Nr. 1 und Rudolf **Wawrosch**, Rechnungsf. 5. Kl. vom Landes-Fuhrw.-Kommando zu Brünn zum 9. Kür.-Reg.; Anton **Berthold**, Mil.-Bau-Verwalter 2. Kl. bei der Genie-Direktion zu Venedig und Anton **Muck**, Mil.-Verw.-Offiz. 1. Kl. bei der Genie-Direktion zu Pola gegenseitig; Ludwig **Posipanka**, Mil.-Bau-Verwalt.-Accessist 2. Kl. von der Genie-Direktion zu Graz, zu jener zu Pola; Moritz **Martin**, Canto-Wachmeister 2. Kl. vom Stande des Landes-Fuhrwesens-Kommando in Wien, zur Rechnungskanzlei des 27. Inf.-R.; Anton **Papetsch**, Fourier bei der Mil.-Polizeiwach-Korps-Abtheilung zu Prag und Roman **Pazelt**, Fourier zu jener zu Ofen, gegenseitig.

Pensionirungen: Oberst Karl Ritter von **Elvenich** des Wiener Militär-Platz- und Stadt-Kommando, normalmäßig (Dom. Hradischtl bei Klattau); Oberstlt. Karl **Dunst von Abelsheim** des 11. Inf.-R., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung, normalmäßig (Dom. Pisek); Major Ferdinand Edler von **Guckler** des 13. Inf.-R. und Ritter von **Domaschewski** des Generalstabes (Dom. Wien) beide zeitlich; der Hauptm. 1. Kl. (zu Graz) Johann **Mörk von Mörkenstein**; die Hauptl. 2. Kl. Johann **Bogutovac** des 7. Gz.-Inf.-R., als realinvalid (Dom. Gunja im Reg.-Bez.); Viktor **Kopcic** des 11. Gz.-Inf.-R., als halbinvalid (Dom. Winkovci im Brooder Gz.-Reg.-Bez.); Johann **Pacek** des 68. Inf.-R. (Dom. Prag); Franz **Thalmaier** des 12. Inf.-R., beide als zeitlich invalid (Dom. Obdach bei Judenburg im Bezirke); Vincenz **Grivicic**, Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Triest, als halbinvalid; der Rittmeister 2. Kl. August **Simmayer** des 3. Kür.-Reg. (Dom. Wien); die Oberlts. Simon **Kreun** des 7. Inf.-Reg. (Dom. Klagenfurt); Ladislaus von **Kapretzky** des 48. Inf.-R., sämmtlich als zeitlich invalid (Dom. Kapovar in Ungarn); Eduard **Huber** des 5. Genie-Reg. (Dom. Smirschitz in Böhmen); Franz **Jaklenovic** des 5. Gz.-Inf.-R., beide als halbinvalid (Dom. Belovar); die Unterlts. 1. Kl. Otto **Neulich** des 15. IR., als zeitlich invalid (Dom. Przemysl in Galizien); Anton **Zips** des 29. IR., als halbinvalid, unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung. (Dom. Kalvaria in Galizien); Hilarik **Thomann** des 3. Train-Reg. (Dom. Steinbüchel, Bezirk Radmannsdorf in Ober-Krain); der Unterlt. 2. Kl. Johann **Grätzl** des 5. Uhl.-Reg., beide als zeitlich invalid (Dom. Erlau in Ungarn); Anton **Kravogl**, Ober-Wundarzt des 42. IR. (Dom. Innsbruck); Franz **Ladzinsky**, Unterarzt des 14. GJR., beide als realinvalid (Dom. Werschetz im Banate); die Rechnungsführer 1. Kl. Ludwig **Schuhmacher** vom Garnisons-Spitale Nr. 1 zu Prag; Franz **Boesch** vom 12. IR.; Karl **Strindl** vom Feldspitale Nr. 1 und Josef **Michalek** vom Invalidenhause zu Prag; der Rechnungs-Accessist 1. Kl. Anton **Furlani** vom Garnisons-Spitale Nr. 2 in Wien; Heinrich **Brykauf**, Waaren-Aufseher beim Contumazorte zu Venedig, als zeitlich invalid (Dom. Alt-Paka).

Quittirungen mit Beibehalt des Militär-Charakters: Oberlt. Rheinar **Breden** des 10. Kür.-Reg. (Dom. Wien); Unterlt. 1. Kl. Heinrich **Richly** des 20. IR. (Dom. Kwitenau in Böhmen); ohne Beibehalt des Militär-Charakters Unterarzt Johann **Wick** des 2. Uhl.-Reg.

Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen, bewilligt: dem Generalmajor und Oberstlhofmeister Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin Elisabeth, Alfred Grafen **Königsegg zu Aulendorf** das Großkreuz des herzoglich-braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen; dem Hauptmanne 2. Kl. Napoleon Ritter von **Crotti** des Genie-Stabes das Ritterkreuz des k. sicil. Militär-St. George-Ordens der Wiedervereinigung; dem Oberlt. in der Armee Alexander Grafen von **Byland** das k. spanischen Orden Karl III.; dem Unterlt. 2. Kl. Gilbert Grafen **Wolf-Metternich zu Vinstebeck** des 8. Uhl.-Reg. das Ritterkreuz des souverainen Johanniter-Ordens, dann dem Kadeten Herrn **Zellweger** des 9. GJR. das Ritterkreuz 2. Kl. des k. sicil. Ordens Franz I.

Sterbefälle: Rittmst. **Rogosnik** aus dem Pensionsstande zu Wien, 7. April; Oberlt. Karl **Grein** von der techn. Artill., zu Wien 39 J. alt, 5. April; Lieutent. Moritz Graf **Wojna** des 1. Kür.-Reg., 21 J.; Major Franz v. **Krausein** Pension, 64. J., am 10. d. M. zu Wien.

Briefkasten der Redaktion.

Lieut. W. in Venedig: Die Waffen erhalten Sie zu Ende dieses Monats.

Hptm. M. in Budweis: Ob eine Entgegnung folgen wird, ist uns unbekannt; ob wir ihr Raum geben werden, hängt von der Abfassung derselben ab.

C. P. Alles richtig erhalten, wir danken Ihnen und werden nicht ermangeln zu thun, was unsere Pflicht ist.

Anonimus in Brünn: Ihre Mittheilung ist wahrscheinlich an die unrechte Adresse gerichtet gewesen?

Hr. Denk in Linz: Sie sind im Irrthum; die Expedition wird Sie hierüber aufgeklärt haben.

XXX Da haben Sie die Bescherung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Hiezu eine Inseraten-Beilage.

Export-Commerce für Wiener Fabrikate.

Aussee. Steyrl
Arnau-Dorn-
Bayr.

Ausstell. Steyrl
der k. k. privileg.
Bayr.

A. STRIBERNY & Co. IN WIEN.

k. u. priv.
Fabrikant
Wien.

k. priv. Fabrik
Steyrl
Bayr.

Wahlanerkennendes Lager von allen Gattungen Reitzeugstoffen unter Garantie; Tuch-, Uniform-, Kasten-Leder jeder Art und bester Qualität, so wie alle sonstigen vorge-kommenden Militär-Ausrüstungs-Gegenstände werden zu billigsten Preisen empfohlen und die diesfälligen geehrten Aufträge bestens effectuirt.

Für und ausländische
Orden-Decorationen
als: k. Medaillen und Kreuze, Ehrenzeichen, Ehrenkreuze, Ehrenmedaillen, Ehrenpreise, Ehrenpokale, Ehrenschwerter, Ehrenbecher, Ehrenkränze, Ehrenkronen, Ehrenschilde, Ehrenfahnen, Ehrenstandarten, Ehrenbänder, Ehrenschleifen, Ehrenabzeichen, Ehrenmünzen, Ehrenplaketten, Ehrenmedaillons, Ehrenbüsten, Ehrenstatuen, Ehrenbilder, Ehrenbücher, Ehrendiplome, Ehrenadressen, Ehrenbriefe, Ehrenmitgliedschaften, Ehrenbürgerrechte, Ehrenbürgerbriefe, Ehrenbürgerdiplome, Ehrenbürgerbücher, Ehrenbürgerschaften, Ehrenbürgerschaftsbriefe, Ehrenbürgerschaftsdiplome, Ehrenbürgerschaftsbücher, Ehrenbürgerschaftsadressen

Schreibmaschinen aller Art, Büro-Einrichtungen, Büro-Möbel, Kopierpressen, Vervielfältigungsapparate, Stempel, Stempelfarben, Stempelkissen, Stempelpressen, Stempelschränke, Stempelständer, Stempelkästen, Stempelkissenfarben, Stempelkissenpulver, Stempelkissenwasser, Stempelkissenpapier, Stempelkissenleder, Stempelkissenstoff, Stempelkissenfilz, Stempelkissenwatte, Stempelkissenschwamm, Stempelkissenbürste, Stempelkissenmesser, Stempelkissenschere, Stempelkissenpinzette, Stempelkissenlupe, Stempelkissenlampe, Stempelkissenuhr, Stempelkissenkalender, Stempelkissenbuch, Stempelkissenheft, Stempelkissenmappe, Stempelkissenordner, Stempelkissenregister, Stempelkissenetikett, Stempelkissenaufkleber, Stempelkissenmarke, Stempelkissenbanderole, Stempelkissenumschlag, Stempelkissenbrief, Stempelkissenpostkarte, Stempelkissenpaket, Stempelkissenversand, Stempelkissenlieferung, Stempelkissenrechnung, Stempelkissenquittung, Stempelkissenbeleg, Stempelkissenformular, Stempelkissenvordruck, Stempelkissenmuster, Stempelkissenprobe, Stempelkissenangebot, Stempelkissenauftrag, Stempelkissenbestellung, Stempelkissenkatalog, Stempelkissenpreisliste, Stempelkissenrabatt, Stempelkissenskonto, Stempelkissenprovision, Stempelkissenvertreter, Stempelkissenreisender, Stempelkissenhändler, Stempelkissenfabrikant, Stempelkissenlieferant, Stempelkissenkunde, Stempelkissenadresse, Stempelkissenanschrift, Stempelkissenname, Stempelkissenfirma, Stempelkissenmarke, Stempelkissenzeichen, Stempelkissenwappen, Stempelkissenflagge, Stempelkissenfahne, Stempelkissenstandarte, Stempelkissenbanner, Stempelkissenwimpel, Stempelkissenfähnchen, Stempelkissenabzeichen, Stempelkissenorden, Stempelkissenmedaille, Stempelkissenpokal, Stempelkissenbecher, Stempelkissenkrug, Stempelkissenglas, Stempelkissenflasche, Stempelkissenkorb, Stempelkissenkiste, Stempelkissenschachtel, Stempelkissendose, Stempelkissenbüchse, Stempelkissenkapsel, Stempelkissenverschluß, Stempelkissenschloß, Stempelkissenschlüssel, Stempelkissenriegel, Stempelkissenbolzen, Stempelkissenschraube, Stempelkissenmutter, Stempelkissenunterlegscheibe, Stempelkissenfeder, Stempelkissenspirale, Stempelkissenspiralfeder, Stempelkissenblattfeder, Stempelkissenschraubenfeder, Stempelkissenzugfeder, Stempelkissendruckfeder, Stempelkissenbiegefeder, Stempelkissendrehfeder, Stempelkissenfederstahl, Stempelkissenfederdraht, Stempelkissenfederband, Stempelkissenfederring, Stempelkissenfederscheibe, Stempelkissenfederkeil, Stempelkissenfedernut, Stempelkissenfederbolzen, Stempelkissenfederstift, Stempelkissenfederhalter, Stempelkissenfederführung, Stempelkissenfederlager, Stempelkissenfederwelle, Stempelkissenfederachse, Stempelkissenfederrad, Stempelkissenfederritzel, Stempelkissenfederzahnrad, Stempelkissenfederkette, Stempelkissenfederriemen, Stempelkissenfederseil, Stempelkissenfederdraht, Stempelkissenfederband, Stempelkissenfederring, Stempelkissenfederscheibe, Stempelkissenfederkeil, Stempelkissenfedernut, Stempelkissenfederbolzen, Stempelkissenfederstift, Stempelkissenfederhalter, Stempelkissenfederführung, Stempelkissenfederlager, Stempelkissenfederwelle, Stempelkissenfederachse, Stempelkissenfederrad, Stempelkissenfederritzel, Stempelkissenfederzahnrad, Stempelkissenfederkette, Stempelkissenfederriemen, Stempelkissenfederseil

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt	1	fl. 20	Nkr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck	1	„ —	„
100 St. a. echtem Bristolpapier	2	„ —	„
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art)	3	„ 50	„

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück Oktav-Briefpapier	50—60	„
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis	1 fl. —	„
100 Stck. groß. Quart-Briefpapier 1 fl.—	1 „ 20	„
1 Ries detto . . . . . 3 fl. 50 bis	5 „ 50	„
100 Couverts aus starkem Papier à 20, 50 u. 80		„

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapierbogen mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr nett geprägt.

Billigste und beste Anschaffung

von

Hemden und übriger Wäsche!

ohne sich erst um den Einkauf eines guten preiswürdigen Stoffes und eine gute Näherin Sorge zu machen, bietet mein reichsortirtes Lager aller Gattungen fertiger Wäsche nur guter Qualität und vorzüglichen Schnittes, für welchen garantirt wird, die größte Auswahl, und bin durch den täglich sich vergrößernden Umsatz in der Lage, selbe zu staunend billigen Preisen und zwar 20—25% billiger als früher geben zu können.

Piqué-Hemden,

wo die Brust, Kragen und Manschetten von feinstem Piqué sowohl weiß wie farbig in den neuesten Dessins.

1 Stück Nr. 1 Qualität früher	fl. 1.75	jetzt fl.	1.50
1 „ „ 2 „ „	2.—	„ „	1.75
1 „ „ 3 „ „	2.25	„ „	2.—
1 „ „ 4 „ „	2.50	„ „	2.25
1 „ „ 5 „ „	2.75	„ „	2.50

Färbige Hemden:

1 Stück mit färbigem Einsatz früher	fl. 1.—	jetzt fl.	—.80
1 „ „ färbig feinem Einsatz früh.	1.75	„ „	1.35
1 „ „ ohne „ „	2.—	„ „	1.50
1 „ „ von Cosmanoserstoff fer.	2.40	„ „	1.80
1 „ „ hiesigem im Auslande gedrucktem Stoffe, oder auch aufgestepptes Cosmanoser reines Qual. früh.	2.63	„ „	2.—

Weisse Hemden:

1 Stück von weißem Schirting, schöne Faltenbrust, früher	fl. 2	jetzt fl.	1.50.
1 „ von weißem Schirting, leinenartig, schöne Faltenbrust, fl. 2.63	jetzt fl.		2.
1 „ von weißem Schirting mit Quer- oder auch gestickter Brust, früher fl. 3.15	jetzt fl.		2.10.

so wie auch für alle Gichte und Rheumaleidenden und unentbehrlich für alle Reisende und Jagdliebhaber, die den besten Schutz gegen Kälte und Verkühlung bietenden „Gesundheitsflanellhemden," welche aus dem weichsten und feinsten, weiß und färbig dessinirten Flanell angefertigt, auf das geschmackvollste adjustirt und schön genäht sind, und nur durch einen Zufall statt fl. 7 und 8, jetzt für fl. 4.50 und fl. 5 ich herzustellen in der Lage bin. Ferner Leinenhemden von fl. 2.75 bis fl. 9, welche nebst einem bedeutenden Sortiment aller übrigen Wäschsorten, als Unterhosen, Unterjacken gewirkte und gestrickte Zwirn- und Baumwollsocken, Filzsocken- und Sohlen, Sack- Hands- und Leinlücher, so wie Jagdhüte, Jagdstrümpfe, Knie- und Pulswärmer, Reisekappen, Reiseshawls, Decken, Plaids und mehrere Hundert Arten von Cravaten zu überraschend billigen Preisen, empfiehlt die

Wäsch- und Cravaten-Fabriks-Niederlage

F. Otto Eisert,

Wien, Leopoldstadt Nr. 320, nebem dem weißen Roß.

Bei Aufträgen aus den Provinzen, welche auf das Prompteste effektuirt werden, ersucht man um genaue Angabe der Halsdicke und Statthöhe.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von Karl Hickel, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundarius des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet	50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitbefördernden Apfelweins	50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitbefördernden Apfelwein-Essigs	50 kr

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei **F. Wilhelm** in **Neunkirchen**, wohin sich die P. T Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesowitz**, Apotheker, Stadt Wellzeile, **Clement u. Lukisch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 347 und **Dr. Girtler's** Apotheke Stadt, Freiung Nr. 137; **Gloggnitz** bei Herrn **Julius Bittner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls echt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde, welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen franco-briefliche Anfragen richten an

F. Wilhelm

in Neunkirchen.

Restitutions-Fluid

für Pferde,

von Franz Johann Kwizda in Korneuburg.

Dasselbe bewährt sich nach den damit gemachten häufigen Versuchen und ordinärer vielseitiger Anwendung in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen, laut der, dem Erzeuger vom k. preußischen Oberst-Marschallamte zugekommenen Bestätigung, und den vielen Anerkennungsschreiben sowohl von k. k. Militär, als vom Civile, — selbst bei veralteten Leiden, welche dem Brennen, dem Haarseile, und scharfen Einreibungen widerstehen, als: die Gug-, Hüft-, Kreuz- und Schulterlähme, der Vieh, Rheumatismus ꝛc. und erhält das Pferd selbst bei der größten Anstrengung bis in das hohe Alter stets ausdauernd und muthig.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Weniger als 2 Flaschen können nicht versendet werden; die Packung wird mit 30 kr. ö. W. berechnet.

Echt zu beziehen:

in Wien bei Herrn Josef Voigt und Comp. (zum schwarzen Hund, am Hohen Markt Nr. 541.)

Agram Gr. Mihles,
Brod F. J. Probst,
Brünn Eduard Böhm,
Graz J. Purgleithner,
„ J. Mustik,
Klagenfurt C. Clementschitz
Klausenburg J. Welf
Lemberg Const. Jakierski
Littau Fr. Brauner,
Neuma,tl J. Neitharth,
Odrau M. Oertlich,
Oedenburg L. Pachhofer,
Pest Jos. v. Terek, Ap.
Prag Josef Preisig,
Preßburg Ph. Schertz,
Reichenberg P. Reinger,
Szeinal St. Schafstik,
Troppau J. Pohl und Comp.
Weiß A. Stadlbauer.

Hauptdepot in Korneuburg bei F. J. Kwizda.

Zeitgemäß u. wichtig.

Für die löbl. Uniformirungs-Commissionen empfiehlt die allerhöchst sanktionirten

Armee-Halsbinden von 25—30 kr. pr. Stück,
Armee-Halsflöre in Satin 85 kr. pr. Stck
Armee-Halsflöre in Atlas, Grosgrain Taffet 1 fl. 50 kr.
so auch Hemden von 80 kr. aufwärts bis 10 fl
Hosen, Leibl für die Winter-Saison von 80 kr. aufwärts bis 3 fl.
Handschuhe ꝛc. zu den billigsten Fabrikspreisen und versendet nach allen Richtungen

hochachtungsvoll

S. Schreier,

Stadt, Adlergasse Nr. 723.

Bei **L. W. Seidel u. Sohn**, Buchhandlung in Wien, am Graben 1122, Depot der Bücher für die k. k. Militär-Bildungsanstalten, ist erschienen:

Auszug

aus dem

Abrichtungs-Reglement

für die

k. k. Fußtruppen.

Taschenformat 40 kr. ö. W.

Kommando, Avisо u. Signale

aus dem

Abrichtungs-Reglement

für die

k. k. Fußtruppen.

Taschenformat. 20 kr. ö. W.

Früher erschienen im Taschenformat:

Das

Kompagnie-, Divisions- und Bataillons-Exerziren

nach der

Instruktion und den Berichtigungen des Exerzir-Reglements der k. k. Infanterie und Jäger.

In Form eines Auszuges bearbeitet.

Preis 30 kr. ö. W.

Die

Kommando für das Kompagnie-, Divisions- und Bataillons-Exerziren

mit einer

Einleitung über die bei der Bildung der Kommando in Berücksichtigung kommenden Grundsätze.

Preis 20 Nkr.

Exerzir-Reglement für die k. k. Kavallerie,

ergänzt und berichtigt nach den hierüber ergangenen hohen Weisungen.

Preis 85 Nkr.

Allein ächt! Weltberühmte, gesetzlich Concessionirte ersten Ranges!

Mr. Dr. HARTUNG's

Kräuter-Pomade

ist Wiederherstellung der Haare, Verhütung des Ausfallens, Verschönerung und Verdichtung der Haare.

Chinesisches Oel

ist Erhaltung, und Verjüngung der Haare.

Mr. Dr. HARTUNG's Kräuter-Pomade ist ein Product, welches durch Erfahrung, Fleiß und Studium, durch Vereinigung der Kräfte der Natur, durch Zusammensetzung der Kräuter, Pflanzen und Wurzeln, durch Verbindung der Säfte, Oele und Fette, durch Mischung der Essenzen, Spiritus und Aether, durch Verbindung der Salze, Alkalien und Säuren, durch Verbindung der Metalle, Mineralien und Erden, durch Verbindung der Gifte, Gase und Dämpfe, durch Verbindung der Thiere, Insecten und Würmer, durch Verbindung der Elemente, durch Verbindung der Wasser, Luft, Feuer und Erde, durch Verbindung der Sonne, Mond und Sterne, durch Verbindung der Planeten, Kometen und Meteore, durch Verbindung der Himmelskörper, durch Verbindung der Himmelsgegenden, durch Verbindung der Himmelsrichtungen

Militär-Zeitung.

Nro. 31. **Mittwoch den 16. April 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geitler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt L. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Prozentrechnung.

Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.

Literatur Album, der Faksimile der Rezenten ꝛc. erster Heft des XVI. Jahrhunderts.

Oesterreich. Personalien. — FM. Nugent das älteste Mitglied des Theresien-Ordens. — Fahnenweihe des 74. Infanterie-Regiments. — Befestigungen in Rovigo. — Rittmeister Schreffer beim Brande in Pfaffendorf. —. Schreiben aus der Militär-Grenze. — Ein Wettritt. — Das neue Exerzier-Reglement. — Regimentsarzt Dr. Michaelis. — Die Platten bei den Panzerschiffen. — Patriotisches Wirken des Herrn Kaan von Albest.

Militärische Bibliographie.

Prozentrechnung.

a. A. Wir gehören nicht zu Jenen, welche glauben, das jetzige Jahrhundert habe eine besonders materielle Richtung. Im Gegentheile sind wir der Ansicht, daß der Egoismus, daß eigenes Wohlbefinden, die Ansammlung irdischer Güter, das Gedeihen der Angehörigen und des Eigenthumes zu allen Zeiten dem menschlichen Trachten am nächsten standen, und daß erst nach deren Befriedigung der Kampf der Ideen nach Höherem eintrete.

In den Religions- und Freiheitsbewegungen erblicken wir nur eine Bestätigung unserer Ansicht. Was in den höhern, materiell befriedigten Volksschichten wirkliche Begeisterung für eine hohe Idee war, erscheint uns in den niederen auf Entbehrung angewiesenen Schichten nur als ein Kampf um Erwerbung irdischer Güter, bald durch Sold oder Plünderung, bald nur in der vorgespiegelten Hoffnung auf den Anbruch sogenannt besseren Zeiten, worunter das gemeine Volk den leichten Erwerb und die Wohlfeilheit der materiellen Genüsse versteht.

Diese Ansicht, daß unsere Zeit nicht materieller sei als die vorangegangenen und künftigen, steht bei uns fest, obwohl man manchmal zweifelhaft werden könnte, wenn man sieht, wie gemeine Zahlenrechnung auch bei den höchsten Interessen zum Grunde gelegt wird.

Zu dieser Expektoration giebt uns z. B. ein Zeitungsartikel Anlaß, welcher berechnet, daß der Finanzausschuß unseres Reichsrathes so und so viele Prozent an dem Marinebudget abgemäckelt habe und nun zu erwarten stehe, ob er in gleichem Maaße auch bei jenem der Landarmee herabhandeln werde.

Solche Aeußerungen, welche gar zu sehr nach den Rechnungen der Börse mit Achtel-Perzent riechen, sind doch bei so wichtigen Landesinteressen nicht annehmbar. Es wäre freilich eine große Vereinfachung für den Finanzausschuß, wenn er in dem ganzen Staatsvoranschlage nur bei jeder Rubrik eine gewisse Anzahl Prozente abzuschlagen hätte, ob aber hiemit dem Staate und den in verschiedener Ausbildung begriffenen Einrichtungen gedient wäre, das scheint uns doch mehr als zweifelhaft und gerade die höchsten Interessen des Staatslebens, jene seiner Existenz und Selbstvertheidigung, müssen wohl mit anderem Maßstabe berechnet werden. Da läßt sich doch nur das erwiesene Zuviel abschneiden und nicht nach einer allgemeinen Chablone vorgehen.

Es giebt jedoch leider solche Menschen, welche nur die Prozente und Zinsenrechnung gelernt haben und eine Ausgabe nur nach dem greifbaren Nutzen berechnen wollen. Wir haben uns bereits bemüht, darzuthun, daß die Armee durch ihre alleinige und schlagfertige Existenz schon so viele Vortheile für das gedeihliche Bestehen des Staates bringe, daß man sie nicht unproduktiv nennen könne.

Das sind aber keine greifbaren Vortheile für Leute, welchen es gleichgültig ist, ob sie auf einer österreichischen, oder französischen, oder piemontesischen Börse ein paar Prozent gewinnen, denen es somit auch gleichgültig ist, ob ferner der Rhein französisch, oder Venetien piemontesisch wird, wenn sie nur Geschäfte machen können.

Auch für solche Leute wollen wir uns daher bemühen, einige greifbarere Vortheile der Land und Seemacht zu erwähnen.

Wir fragen z. B. wie viele Fabriken und Handwerker würden nicht zu Grunde gehen, wenn die Anschaffungen für die Armee aufhörten? Wie viel weniger Produkte der Landwirthschaft und des Bergbaues würden benöthigt werden, wenn nicht die Hunderttausende von Soldaten eine bessere Kleidung, Unterkunft und Nahrung, ihre Bewaffnung Millionen Zentner Metall erforderten?

Wir erinnern uns ferner eines großen Freudengeschreies, als unsere Marine begann, ihr Eisen und ihre Maschinen im Inlande zu beziehen. Industrie und Handel freuten sich dieses neuen Absatzes. So erklärlich und natürlich dieses Gefühl ist, so giebt es uns doch den Fingerzeig, daß die im eigenen Lande gemachten Armeeanschaffungen der Produktion nützlich seien, dem Gelde im Inlande einen schnelleren Lauf geben, das nicht für uns verloren geht, wie es bei andern, namentlich Luxus- und Nahrungsartikeln der Fall ist, die aus der Fremde bezogen werden. Die Vermehrung der Bedürfnisse in einem Lande soll ja ein Glück für die Volkswirthschaft sein.

Dagegen läßt sich einwenden, daß das Geld für diese Anschaffungen doch nur aus dem Säckel der Steuerzahlenden fließt. Ganz richtig, das Geld kehrt aber im schnellen Laufe auch wieder dahin zurück. Alle die Millionen, welche der Staat seinen Beamten und Soldaten zahlt, kehren augenblicklich wieder zurück zu den Produzenten. Diese schlagen ihre erhöhte Steuer gleich auf ihre Waare und zuletzt zahlt der besoldete Soldat und Beamte die Steuer, ohne daß auch sein Gehalt verhältnißmäßig erhöht wird. Fragen wir uns, womit diese die Steuer zahlen, so lautet die Antwort: durch ihren Sold, (also durch das Steuerquantum), so lange dieses dauert, dann durch Entbehrung — und das ist doch auch ein dankenswerthes Opfer! —

Die Grenze, wo die Höhe der Steuer und die daraus erfolgende Vertheuerung der Waare für den Handel und die Produktion schädlich wird, ist schwer zu finden und hängt wohl hauptsächlich von der Theuerung oder Wohlfeilheit in den andern Ländern ab. Sie zu finden, ist eine schwere Aufgabe für den gewiegtesten Staatswirth, unsere Aufgabe war es nur zu erwähnen, daß die Armeeauslagen doch auch eine günstige Seite für den Verkehr haben und daß der einzelne Soldat und Beamte keine sbaritischen Blutsauger, sondern eben so gedrückt seien, ohne möglicher Entschädigung durch Preisaufschlag ihrer Arbeit, noch mehr gedrückt seien durch hohe Steuern als der freie Produzent.

Ein anderer sehr wichtiger Vortheil, den die Armee dem Staate bringt, liegt darin, daß sie einen großen Theil der Volkserziehung besorgt. Jährlich treten über achtzigtausend meist ganz ungebildete Jünglinge in ihre Lebensschule. Was sie an Schulwissenschaften und Handwerken in der Armee gewinnen, ist wohl nicht besonders viel, sie lernen aber Vieles und Nothwendiges für's Leben, was man gewöhnlich in keiner Schule lehrt. Es zeigt sich hier der große Unterschied zwischen Lehren und Erziehen.

Der Soldat lernt Ordnung, Reinlichkeit, Genügsamkeit; er lernt gehorchen und befehlen; er lernt Gefahren und Mühen und sich selbst mit Ausdauer überwinden; er gewinnt die Kenntniß des Menschen in den entscheidensten Augenblicken; er wird muthig, ehrliebend, unternehmend; er bekömmt Selbstachtung; er lernt denken und vorausſorgen, denn er sieht, wie seine Vorgesetzten und Kameraden eifrig für ihn als Theil des Ganzen besorgt sind. Er sieht endlich fremde Völker und Länder und bringt manche neue Kenntniß nach Hause wie der Lehrbursche von der Wanderung.

Der heimkehrende Soldat ist ein ganz anderer Mensch geworden, denn aus einem dummen Bauernlümmel ist er zu einem Manne umgebildet, der sich selbst bewußt fühlt. Freilich hören wir manchen Gutsherrn, Beamten und Fabrikanten u. s. w. klagen, daß der alte Soldat nicht mehr so fügsam und so leicht zu behandeln sei, als der frühere Knecht. Freilich kennt er nun seine Menschenrechte, läßt sich nicht mehr moralisch und physisch mißhandeln, weiß sein Recht zu suchen und fordert, was ihm gebührt. Dadurch ist er jetzt den ihn ausbeuten Wollenden unangenehm geworden. Der echte Menschenfreund, deren es zum Glücke unter den Gutsherrn, Beamten und Fabrikanten u. s. w. noch immer die große Mehrzahl gibt, freut sich aber dieser Aenderung, zieht den anstelliger gewordenen Abschieder dem plumpen Knechte vor, und freut sich des Befehles über selbstbewußte Menschen.

Aber auch für den Patrioten haben wir eine kleine Erinnerung. Wohl in keinem Stande wird das Gefühl für Großösterreich, für die Einigung aller dasselbe umfassende Elemente so ausgebildet als in der Armee.

Der Soldat wird gewöhnt keinen Unterschied der Nationalität, Religionen oder Stände zu beachten. Alle sind ihm gleich, denn sie dienen alle demselben Zwecke. Er lernt den Menschen nur nach seinem innern Werthe, und nicht nach Aeußerlichkeiten beurtheilen. Kosmopolit in den Grenzen des Vaterlandes, scheut er jedes Fremde, und kennt nur ein großes Oesterreich. Während z. B. der Handel den Kosmopolitismus im Großen, die ganze Welt umfassend erzeugt, stärkt der Soldatenstand die Liebe zum großen Vaterlande das er vertheidigt.

Das ganze Wesen des Kriegers beruht mehr als in anderen Ständen auf Persönlichkeit und dem Manneswerthe. Er schätzt die geleisteten Dienste, achtet die erworbene Würde, hat aber wenig Gefühl für außermilitärische Eigenschaften. Geburt und Reichthum gelten ihm wenig, wenn sie nicht durch Verdienste begleitet werden. Er ist daher auch zugänglicher für freie bürgerliche Einrichtungen, denn in seinem Stande ist er gewohnt nach dem Dienstzwecke keine andern Vortheile zu kennen als solche, welche auch ohne Vorrechte jedem Tüchtigen erreichbar sind.

Er wägt genau die Verdienste, lohnt sie durch seine Achtung, und ist ganz geschaffen für Verhältnisse wo der Menschenwerth seine Befriedigung und Anerkennung findet. Dabei ist ihm die Aufrechthaltung der Ordnung und der Autorität ein Bedürfniß. Er ist freidenkend, und doch konservativ. Seine politische Schule ist echt patriotisch, und darum fanden auch unsere neuen Staatsgesetze einen freudigen Anklang in der Armee, nicht nur weil sie von ihrem obersten Kriegsherrn ausgingen, sondern weil sie eben dem Geiste entsprechen.

Wir wissen wohl daß alle diese Vortheile nicht entscheidend, und auch auf andere Weise billiger zu erreichen sind. Da aber die Armee so häufig nur nach dem sichtbaren Nutzen beurtheilt wird den sie bringt, ihre unsichtbare Hauptwirkung auf die schon durch ihre drohende Existenz allein befestigte Ruhe und Machtstellung nach Außen und Innen aber oft ganz übersehen wird, so wollten wir doch auch einige solche Vortheile erwähnen die selbst Jene nicht abläugnen können, welche immer nur nach greifbarem Nutzen fragen.

Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.

(Fortsetzung von Nr. 20.)

Bei einem Volksnaturell, das jeden Einzelnzwang so schnell und so oft nur immer möglich, abzuschütteln sucht, wie bei den Romanen überhaupt und den Franzosen insbesondere, mag die Einübung von Förmlichkeiten als Erziehungsmittel (das Napoleonische Exerzier-Reglement betrug zwei dicke Bände) allerdings seinen Zweck haben; bei den Germanen, Magyaren und Slaven ist der gleiche Fürgang nur Hemmungsmittel für selbsteigene Geistes- und Körperthätigkeit. Das Wie, Was und Wieviel ist eben der glückliche Griff für jede Nationalität, in Kriegssachen so gut wie jede wohlgerathene Mischung in der Chemie, nur noch etwas verwickelter, aber auch mannigfaltiger in der Wirkung. Bloße Rezepte sind freilich ungenügend, Erfahrungssätze für ähnliche Verhältnisse jedoch um so werthvoller.

Für solche Unterrichts- und Behandlungsmischungen hat man es allerdings nicht mit lauter gleichartig destillirten, vielmehr mit sehr verschiedenen natürlichen Wässern zu thun und das macht in Volkssachen eben die Rezepte so unzuverlässig.

Also ja nur keine bloße Chablonen-, sondern in allen Stücken naturgemäße Ausbildung. Je weniger fest formell im Einzelnen, desto leichter die Uebereinstimmung im Ganzen. Das scheint ein Widerspruch und ist doch völlig wahr.

Der Novize muß vor Allem den Zweck recht klar erkennen und den Weg zur Erreichung begreifen lernen.

Der Einzelnweg liegt seinem künftigen Thatenbereich natürlicher Weise am nächsten und ist er mit diesem erst recht vollkommen im Reinen, wird das Zusammenwirken Mehrerer oder endlich recht Vieler gewiß leicht, schnell erfaßt und hauptsächlich wirklich ein solches sein, denn die Gleichförmigkeit allein ist noch lange nicht jener Kitt, für den man sie bisher zu halten, sich alle Mühe gegeben hat.

Wie schwach sind ihre vermeintlichen Stützen!

Die geringste Veränderung, ein Hinweigen der Umstände und Vorkommnisse zum Ungewöhnlichen hat jederzeit und so auch in der allerneuesten Vergangenheit, nur zu deutlich gezeigt, wie selbst recht große Truppenkörper dem Führer aus der Hand kommen können, wenn kein anderer Kitt, als nur der einseitig Formelle vorhanden oder wirksam ist.

Man mache z. B. für militärische Ausbildung den Neuling nur erst zu einem wirklichen Schützen, Reiter, Kanonier, Schanzengräber, Strassen- oder Brückenbauer u. s. w. und dann erst zu einem Soldaten nach formellem Sinne.

Zuerst muß natürlich das Anwendungsobjekt vollständig abgegrenzt sein: Scheibe, Reitschule ꝛc. später muß Jeder für seine Einzelnthätigkeit die Objekte selbst suchen und finden lernen, z. B. beim Plänkeln, Patrouilliren, Beschießen ꝛc. Ist er hierin für seine Sphäre Meister genug, dann erst kann mit Vortheil und noch dazu auf äußerst abgekürztem Wege wieder ein festes Objekt für Mehrere oder Viele gegeben werden und zwar mit der ganz richtigen Voraussetzung: Jeder werde sein eigenes Verhältniß zum Ganzen auch aufzufassen und demgemäß in Uebereinstimmung mitzuwirken vermögen.

Ohne solch' inneren Verständnisses bleibt es nur Zufall, ob die gewählte Form mehr oder auch nichts leistet; Letzteres namentlich immer, wenn sie aus sich selbst geräth, d. h. mehr oder weniger zufällig trotz alles Gegenstrebens von Seite der Leitung sich auflöset.

Das bewußte Ineinandergreifen und Beisammenbleiben erfolgt stets um so leichter, je besser Alle verstehen gelernt haben, aus jeder vorkommenden Zwischenentfernung sich zusammenzuhalten oder vereint zu handeln.

Verständniß und Einsicht geben ein ganz anderes Band als die bloße Berührung des Ellbogens oder des Bügels.

Einfachheit in der gewählten Form ist

1. Zeitgewinn;
2. das beste Mittel gegen Schwankungen, Mißverständnisse, Aengstlichkeiten und halbe Maßregeln der Unterführer;
3. für alle Fälle passend und

4. fast in Jedermanns Händen ausreichend und zum Ziele führend.

Je mehr die Form sich gleichsam von selbst macht, desto weniger wird die volle Aufmerksamkeit von der eigentlichen Sache abgelenkt, desto schneller kann man den Unerfahrenen die Weihe ertheilen, d. h. den Rekruten zum Soldaten machen.

Körperliche und geistige Fertigkeit ist eben sowohl Ergebniß der Anlage als der Uebung. Daß die Entwicklung der Anlagen befördert wie gehemmt werden kann ist nicht fraglich, eben so wenig, daß die Anlage durch keine Uebung ersetzt werden kann, aber auch gewiß, daß jede Anlage durch Uebung schneller zur Meisterschaft führt.

Uebung (Exerzitium) heißt nicht ewige Wiederholung des Gleichen, Fertigkeit nicht gedankenlose Handthierung: Uebung soll die Kraftentwicklung erhöhen, Fertigkeit jede Kraftanstrengung verringern helfen und Ausdauer möglich machen. So tritt man der Unlust, dem vorzeitigen Erlahmen wirklich entgegen und leistet bedeutend Höheres, wenn man es außerdem versteht, das Gewöhnliche in neue Form zu kleiden und dem Fortschritt neue Bahnen zu eröffnen.

Vor Allem aber muß es genug physische Rast- und geistige Haltpunkte geben.

Man möge demnach auch für jeden Zweig militärischer Thätigkeit die unerläßlichen Grundbedingungen aufsuchen, deren Charakteristik oder Kriterium darin bestehen müsse, daß selbst Unfähigkeit und Mißgriff der Leitung doch nicht gleich Alles völlig verderben könnte.

Für die Massenleitung im Allgemeinen dürfte ein oberster Grundsatz wohl dahin lauten: Jeder Einzelne muß von dem Dasein und der Lage seiner Nachbarn in stets zureichender Kenntniß bleiben!

Unter dieser und den früher angedeuteten andern leiblichen und geistigen Voraussetzungen würde wohl nie irgend eine solche selbstbewußte Masse in Gefahr kommen, zum rathlosen Chaos herabgebracht zu werden.

Wenn Jeder auch nur das für ihn Nächstmögliche im Guten und Schlimmen voraus, d. h. kommen sieht, so kann jedwede Leitung getrost auch dem Ungewöhnlichen entgegentreten. Kein Impuls wird wirkungslos, keine Anstrengung unfruchtbar bleiben!

Unter allen Unsicherheiten des Lebens und Handelns ist der günstige Erfolg unzweifelhaft das Unsicherste, daher für jede Leitung das Gefaßtsein auf den „schlimmsten Fall" zu äußerster, man möchte fast sagen, unbedingtester Wichtigkeit anwächst. Hierüber mit sich im Klaren kann alles Andere um so freier gehen.

Hier endlich findet auch die Leitung ihren beruhigendsten Rückhalt, indem das Gesammte seinen entsprechenden Antheil der Verantwortlichkeit auf sich nimmt.

Ein solches festgegliedertes Gesammtbewußtsein, das ja in den bestehenden Militärkörpern (auch Regimentern, Bataillone und noch kleineren Verbänden) bereits durch Jahrhunderte fortblüht, hat auch sein gegründetes Dasein und Fortwirken im Glück und Unglück treu bewährt und bewahrt; und so entschwindet mit der Person des Leitenden (wie es im Ernstfalle des Krieges wohl plötzlich genug vorkömmt) doch nicht auch gleich die Seele des Ganzen, wo die allgemeine Einsicht zusammenhält, und deshalb jeder Nachfolger getrost in die augenblickliche Lücke eintreten kann.

Massengymnastik zur Ausbildung der schul- oder bereits wehrpflichtigen Jugend.

Je mehr und allgemeiner die Turn- und Leibesübungen von unserer Jugend beiderlei Geschlechtes betrieben werden, desto kräftiger die Generation, und um so leichter alle Massenübungen für die angehenden und bereits eingereihten Landesvertheidiger.

Die Massengymnastik begreift:

1. Gleichmäßige Uebung Vieler (in Masse).

2. Einübung Einzelner für gleichzeitige Ausübung Vieler (Einzelnübung für Massenausführung).

3. Behandlung und Leitung der Massen für Ausbildung und Anwendung.

Die nächstliegenden Gegenstände einer Massengymnastik werden sich guten Theils durch folgendes Verslein erschöpfen lassen:

Sehen, Hören, Rufen, Singen,
Stehen, Gehen, Laufen, Springen,
Klimmen, Heben, Schieben, Tragen,
Ziehen, Stoßen, Werfen, Schlagen.

Es wird sich leicht finden, was und wie sich diese und ähnliche Gegenstände sogleich von Vielen ausführen lassen oder zuvor einzeln angeeignet oder versucht werden müssen, ehe die gleichzeitige Ausführung Mehrerer oder Aller möglich wird.

In gleichem Grade, als sich hiebei ungezwungen und abwechselnd vorgehen läßt, gestaltet sich auch das Ganze angenehmer und fruchtbringender.

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich demnach mehr auf den Gegenstand selbst, als auf die Form der Uebung und Ausführung, welche nur beispielweise berührt werden soll

Schärfung der Sinne gehört um so mehr in die erste Reihe aller körperlichen Uebungen, als eben nur dadurch jede andere Fertigkeit auf jene Höhe gebracht werden kann, die den ganzen Körper befähigt, sich auch dann noch gleichsam unbewußt zu helfen, wo man bei der Plötzlichkeit eines Unfalls durchaus kein Zeitmaß mehr übrig hätte, erst zu überlegen und darnach zu handeln.

Es grenzt oft an das Wunderbare, wie sich das gerade hat so machen können, um aus einer recht gefährlichen Lage noch heil durchzukommen; bei näherer Betrachtung zeigt es sich dann, wie dieses ganz instinktmäßige Verhalten der einzelnen Körpertheile auch bei einem, wenn möglich gewesenen, sehr reiflichen Studium der vorliegenden besondern Umstände doch nicht rationeller hätte ausgedacht sein können *).

1. Sehen.

Vom gedankenlosen Anstarren oder neugierigen Begaffen bis zum richtigen Erkennen oder gar bedeutungsvollen Ergänzen des nur theilweise sichbar gewordenen gibt es zahlreiche Abstufungen für die Thätigkeit des menschlichen Auges überhaupt und des militärischen Um- und Ueberblickes (coup d'oeil militair) insbesondere.

Die Schärfe des Auges kömmt hier nicht in Betracht, eben so wenig die Ergebnisse der Bewaffnung desselben. Es handelt sich hier ganz allein um die rationelle Verwendung des Sehens sowohl in richtiger Erkennung der Gegenstände aus verschiedenen Standpunkten und wechselnder Beleuchtung, wie auch des Augenmasses zur Schätzung von Entfernungen und Mengen **).

Ortsgedächtniß zum Wiedererkennen und Ueberblick für gegenseitige Lagen- und Zahlenverhältnisse sind Dinge, welche Jedermann im Leben nützlich, dem Soldaten jedoch mannigfach unentbehrlich sein werden.

Sich überall schnell zurechtfinden (militärisch orientiren), ist nicht Naturgabe für Alle in gleichem Maße; aber es wäre doch eine unauslöschliche Schande hierin, unsern Hausthieren, die ja so schnell und sicher Haus und Stall zu finden wissen, hintanzustehen. Und doch ist gerade in solchen Fertigkeiten die Unterweisung oder auch nur Anleitung größtentheils dem Zufall anheimgestellt worden, während man die Zeit mit gewiß nicht unausweichlich nothwendigen Wiederholungen des Alltäglichen hinbrachte.

Die unablässig vorhandene Gefahr des Verirrens in unbekannter Gegend, in jedem fremden Orte oder einer großen Stadt sollte drängend genug sein, der Jugend den fruchtbringenden Gebrauch ihrer Sinne an's Herz zu legen und keinen hiefür freien Augenblick zu versäumen, um zugleich praktisch nützliche Anwendung von allen dahin einschlagenden Lehren der Wissenschaft und des Lebens zu machen.

Der Soldat insbesondere ist ja ganz auf Selbsthilfe angewiesen und kann zu dem, weil er eben stets und überall mit dem Feinde um Alles und Jedes zu streiten hat, gar selten ganz ungestört und vollständig beobachten. Er muß oft mehr errathen, und aus Allem, was er erfährt, erst das herausfinden, was richtig ist und ihm nützlich oder schädlich werden könnte. Aber auch nur die nackte Thatsache, daß von den nirgends aufgestellten oder ausgesendeten Beobachtern etwas Ungewöhnliches, wenn gleich mehr oder weniger unvollständig entdeckt wurde, hat für die Kombination der höhern Befehlshaber ihren deshalb ganz eigenthümlichen Werth, weil man in keiner Weise sich von dem Dasein einer solchen flüchtig vorübergehenden Erscheinung weder selbst noch durch Andere nochmals überzeugen, sie unmittelbar kontrolliren kann, mithin der Bericht des Augenzeugen ganz allein das Maßgebende bleibt. Also Sehen, Auffassen und Darstellen, drei unerläßliche Dinge

*) In seinen „Militärischen Spaziergängen" schon 1841 im Dezemberheft der „österreichischen Militär-Zeitschrift" abgedruckt, hat der Verfasser die allseitigere Ausbildung der Chargen ganz Besonders ins Auge gefaßt.

**) Der Verfasser selbst hatte einige solcher lebensgefährlichen Lagen durchzumachen, wo seine ihm zur zweiten Natur gewordene Körpergewandtheit ganz unbewußt volle Rettung brachte.

für Jedermann. Richtig sehen und sich nichts entgehen lassen ist Sache der größten Nützlichkeit, für den Soldaten zugleich der äußersten Nothwendigkeit und zwar für Alle von dem jüngsten Gemeinen bis zum Feldherrn.

Ausführungsbeispiele.

Uebung des Augenmasses;

1. Aufstellung (einzeln oder im Häuflein) neben und hintereinander mit wechselnden Zwischenräumen von 1—1000 Schritt oder so weit das Auge reicht, und Selbstprüfung durch Abschreiten gegen einander.

2. Raumschätzung sowohl nach der Länge als nach der Fläche und deren Aufnahmsfähigkeit. Kömmt noch die richtige Würdigung der perspektivischen Größenerscheinung hinzu, wird man gewiß ein schnelleres und richtigeres Augenmaß für Entfernungen und Mengen erlangen als auf blos gelegenheitlichem Schätzungswege.

3. Beobachtung des Gleichen und Verschiedenen aus wechselnden Entfernungen, Lagen und Beleuchtungen:

a. von gleichhohem Standpunkt;

b. von oben herab;

c. von unten hinauf;

d. über Berge, Ebenen, Wasserflächen u. dgl.

Es werden sich eine Menge der lehr- und belangreichsten Veranlassungen finden, die eben so an wissenschaftliche Ergebnisse anknüpfen als tief ins tägliche und militärische Berufsleben eingreifen*).

Ueber die weiters nöthige Schärfung des Blickes und das augenblickliche Ersehen aller Vor- und Nachtheile kömmt bei den übrigen Fertigkeiten noch Mancherlei zur Sprache.

2. Hören.

Das Unterscheiden der Entfernungen durch das Gehör unterstützt und ersetzt nicht nur bei Nacht oder mangelhafter Beleuchtung das Auge, sondern berichtigt selbst bei hellem Tage in manchen Fällen die Schätzung von Entfernungen bis zur Evidenz. Man denke nur an die bekannten Unterschiede von Blitz und Schlag.

Insbesondere werden gut hörbare und doch nicht gleich allgemein auffallende Verständigungszeichen in der Wirklichkeit eben so großen Nutzen stiften als sie übungsweise zur Belustigung dienen konnten.

Die Unterscheidung des Ursprungs undeutlicher oder zweifelhafter Laute gehört zu den interessantesten Uebungen durch Beachtung auch sehr geringfähiger Abweichung in Stärke und Richtung der Töne und deren Veränderungen durch Wind und Wetter, durch den Lärm des Tages und die Stille der Nacht. Sogar die Trommel- oder Trompetenzeichen vernehmen die Entfernteren gar oft mangelhaft oder nur theilweise; deßhalb sollten dieselben ihre charakteristische Verschiedenheit gerade dadurch bethätigen schon am bloßen Anfang oder Ende, und selbst durch die einzelne Tonfolge der Mitte bestimmt erkannt werden zu können.

Die außerordentliche Wichtigkeit im zweckmäßigen Gebrauch des Auges und Ohres stellt sich schon für jede einzelne Schildwache heraus, sie wächst mit dem Standpunkte und dem Wirkungsbereich im Kriege bis zum Wohl oder Wehe vieler Tausenden.

Uebungsbeispiele,

werden sich am füglichsten in Verbindung mit dem folgenden Abschnitt ergeben.

3. Rufen.

Abgesehen von Stimmung für Kommandoworte in jeder vorkommenden Entfernung gilt es auch oft in größeren Abständen sich hörbar, und hiefür die eigene Stimmlage nutzbar zu machen.

Auch ohne der unmittelbar hindernden oder förderlichen Einwirkung des Luftzuges oder Schallbruches wird man mit Staunen inne werden, wie wandelbar die gleiche Lautanstrengung zu Gehör kommen kann, z. B. von Berg zu Berg, von Berg zu Thal, und umgekehrt, über bedeckte oder unbedeckte Ebenen über Wasserflächen u. s. w.

Verstärkte Rufe im Gleichklange (unisons) Mehrerer oder Vieler könnten sogar z. B. für Verirrte, Verunglückte, auch auf bedeutende Entfernung nützlich wirken, sei es als Selbstruf oder zur Hülfeleistung.

Im heutigen Kriege wird der ehemalige Schlachtruf wohl nur sehr selten, jedenfalls nur für einzelne Augenblicke Anwendung finden, etwa im Handgemenge besonders bei Nacht, oder als kurzer Ordnungsruf der Unterführer. Zur Sammlung der Zerstreuten aber möge man sich durch wenigere auffallende Verständigungsweisen zu helfen suchen, um nur ja der Aufmerksamkeit des Feindes recht schnell zu entgehen, da derselbe gerade auf die Verhinderung jeder Wiedersammlung sein ganzes Bestreben richten muß.

Uebungsbeispiele.

In Verbindung mit Abschnitt 2. lassen sich mannigfache Uebungen vornehmen:

a. Lautübungen auf allmälig wachsende Entfernungen mit Gegenruf.

b. Telegrafische Fortpflanzung von Worten und Aufträgen, bei denen sich zeigen wird welche Selbstlaute und Sylben weniger hiezu taugen.

c. Rufverstärkung durch Vereinigung mehrerer Stimmen.

d. Uebungen auf wechselnden Terrain, und Vergleichung mit Schallinstrumenten, wie Trommel oder Trompete.

e. Durchstreifung von Wäldern, Auen, bedeckten Boden und Bewahrung des Zusammenhanges durch mehr oder minder auffallende Signalrufe.

f. Hülfe- und Rettungsrufe, vorzüglich für Verunglückte, Verirrte oder zu deren Zurechtführung u. s. w.

4. Singen.

Ueber die Nützlichkeit und den Modus einer so allgemein anerkannten Sache bedarf es wohl keiner weitern Bemerkung; nur dürfte es nicht als nothwendig gelten für die ganze Masse förmlichen Singunterricht anzustreben.

Ein gewisses Gefühl für Rhytmus auszubilden, ist gewiß als Allgemeinergebniß genügend, und ein Kern von wirklichen Sängern wird die Andern schon mit fortziehen.

So dürfte etwa ein Sängerchor von 20, recht gut 50 bis 80 wohlvertheilte Brummstimmen vertragen. Das gäbe schon recht kräftig hebende Marschweisen zu den Aus- und Einzügen; denn jedes unbegleitete Sängerchor ermüdet zu leicht. Ueberhaupt sollte der allgemeinen Theilnahme halber ein dergleichen Sängerchor nie an der Spitze, sondern stets in der Mitte der Marschkolonne sich befinden.

5. Stehen.

Aufrecht im Gleichgewicht verharren heißt überall: Stehen; wir treffen es alle gleichmäßig von Kindesbeinen an, und doch wie auffallend verschieden wenn Mehrere neben einander sind. Gewohnheit und Lebensweise, haben begreiflich auch auf die Formausbildung des ganzen Körpers wie einzelner Glieder wesentlichen Einfluß, daher fast jeder Erwachsene seine eigenthümliche Haltung zeigt. Das gleichzeitige Zusammenwirken Vieler, beansprucht aber doch eine gewisse Gleichartigkeit oder Mittel und Formen, welche in der militärischen Stellung ihre regelmäßigste Außenseite findet. Ruhe ist nicht blos Stillstand, sondern vielmehr Ausgleichen aller Spannungen eines organischen Körpers, und gerade das treffen so Wenige, wenn sie stehend ausruhen sollen.

Steife Unbeweglichkeit ist schon deßhalb keine Ruhe, weil eben die Spannungen sich hiebei nicht ausgleichen können. Diese Bemerkungen sind keineswegs müssige Worte, im Gegentheile von der weitgreifendsten Bedeutung, denn es sind von mancher stehenden Truppe, zu Fuß wie zu Pferd schon oft die Kraft durchs bloße Stehen aufgezehrt worden, ehe ihr thätiges Eingreifen in die Kriegshandlung erfolgte, man glaubte dann eine noch ungebrauchte Truppe zu haben, aber sie war schon stundenlang gestanden, und dieses Stehen weder physische noch moralische Ruhe gewesen. Stehen soll also vor Allem mit Ruhen möglichst gleich bedeutend sein. Alles was in dieser Hinsicht beeinträchtigend wirken könnte gilt grundsätzlich für schädlich oder verfehlt.

Ungezwungenes Gleichgewicht in jeder Stellung ist demnach immer und überall das zu erreichende Ziel, alle Uebungen hierin Fertigkeit zu erlangen, sichern den dauerndsten Nutzen bis ins späteste Alter jedes Einzelnen, während die Haltung und Bewegung ganzer Massen durch schwankungsfreie Entschiedenheit, und beruhigende Verläßlichkeit auffallen. (Fortsetzung folgt.)

*) Nach Angabe des k. k. Artillerie-Hauptmanns Jeffer (4. Heft der „österr. Militär-Zeitschrift") erblickt man auf 4—5000 Schritt kaum den Feind; ein gutes Aug, günstige Beleuchtung und günstiger Hintergrund gehört dazu, um ein Bataillon eine Eskadron oder entwickelte Batterie zu sehen. Auf 2000 Schritt erscheint die Höhe eines Mannes 2 Schuh, auf 4000 nur 1 Schuh. Die Bataillonsmasse kann in einer Seitenausdehnung nur mehr der Frontlänge von 10 (9) Mann d. i. 6 Schritt gleich sein.

Literatur.

Album de fac-simile des regents, capitaines et hommes d'etat depuis l'an 1500 jusqu'en 1576 dessines sur les originaux et capliques par Charles Oberleitner. Employé au ministère des finances de S. M. I. R. d'Autriche. Vienne 1862. Imprimerie de L. C. Zamarski et Dittmarsch.

N. Dieses Album enthält die Faksimile der Regenten, Staatsmänner, Kirchenfürsten, Herrführer und Reformateren der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und zwar jenes Zeitabschnittes, der durch Luther's Reformationswerk, durch die Bauernkriege, Glaubens- und Freiheitskriege der Niederländer, wie durch die Kämpfe der Osmanen zu den bedeutendsten in der Entwicklungsgeschichte der Kulturstaaten Europas gehört.

Sämmtliche Faksimile stammen von Originalien aus kaiserlichen Archiven und vorzüglichen Privatautografen-Sammlungen und das Album dient seiner Anordnung nach nicht bloß dem Geschichtsforscher, Archivar Bibliothekar und Autografensammler zum Nachschlagewerk, sondern bringt auch mit den Schriftzeichen der großen Männer dem Geschichtsfreunde die denkwürdigen historischen Episoden in Erinnerung.

In diesem Prachtwerke ist auf die einsichtigste und klarste Weise durch 19 Tafeln mit Index das historische Bild jener monumentalen Epoche der Welterereignisse aufgerollt, welche Europas alte und morsche Grundfeste tief erschütterten und so der Rückblick auf Begebenheiten gewährt, in Folge welchen sein in allen Fugen erschütterter, politischer Bau zusammenstürzte.

Als Staatskörper betrachtet, war Deutschland zur Zeit der Reformation eine Nullität im europäischen Staatensystem. Ungeachtet einer enormen Kraft im Innern ist diese mächtige Nation in allen ihren Gliedern gelähmt und gefesselt gewesen, denn die aus der Tradition hervorgegangene deutsche Konstitution war nichts als ein endloser Chaos. — Das durch die goldene Bulle 1356 geregelte Verhältniß der Fürsten zum Reichsoberhaupt zog eine nicht genug scharfe Scheidelinie zwischen den Rechten und Pflichten des Kaisers und der Stände und enthielt so den Embryo zu allen späteren Verwicklungen.

Die Reformation, welche, indem sie die Macht des Papstthums vernichtete, der Willkührherrschaft den Todesstoß gab, war der erste Schritt zur Emancipation der Völker. — Tiara und Krone verloren ihren magischen Reitz. Auf den Trümmern eines riesenhaften Aberglaubens wurde der Grundstein zu den politischen Rechten und zur Unabhängigkeit der Staaten gelegt. — Mit ihr und durch sie hörte jeder bürgerliche und kirchliche Druck auf, sie häufte den Geist der Freiheit in die Brust des Bürgers und dazu den Muth, für seine Rechte einzustehen.

In dem vorliegenden Album finden sich nicht nur die Namenszüge jener außerordentlichen Geister, welche die geistige Wiedergeburt unseres Welttheils angeregt, sondern auch jener Herren und Staatsmänner, welche das Schwert und die Feder für den Glauben ihrer Ahnen so meisterhaft geführt, in schönen Gruppen geordnet, der Nachwelt überliefert.

Wir finden unter den Vorkämpfern und Antagonisten jener großen Zeit die Autografen Karl V., Ferdinand I., Heinrich VIII., Franz I., Herzog von Alba, Göz von Berlichingen, Bayard (Ritter ohne Furcht und Tadel) Franz von Sickingen, Georg von Draskovics (Bischof von Fünfkirchen, Ablegat auf dem Concilium zu Trient), Dietrichstein, Lichtenstein, Graf Martinitz, Wolfey, Villerol, Herberstein, Attems, Boyneburg, Luther, Melanchthon, Calvin, Hutten, — Elisabeth von England, Johanna Grey, Anna Boleyn, Maria Stuart, Katharina von Medicis ꝛc. der vielen andern nicht zu gedenken.

Aus dem Aufstande der Niederlande, welcher der Wendepunkt von Oesterreichs Glück und der Anstoß zum völligen Umschwung der großen Verhältnisse Europa's und hiedurch der wichtigste politische Akt des an Umwälzungen reichen 16. Jahrhunderts war, führt uns der Verfasser in seiner interessanten Sammlung die Faksimile des Philipp II., Prinz von Nassau — Oranien, Lamoral Graf von Egmont, Admiral Graf von Horn, Alexander von Parma, Farnese, Bourbon ꝛc. auf.

Von den Helden, welche der Vertheidigung des Kreuzes gegen den Halbmond, der europäischen Civilisation gegen die asiatische Barbarei ihr Leben geopfert, jenen größtentheils vaterländischen Heroen, welche in dem furchtbarsten und heiligsten aller Kriege den Weg zur Unsterblichkeit sich gebahnt, bewahrt uns der Autor die Namen eines Mathias Corvinus, Ludwigs († 1526) Zapolya, Báthory, Erdödy (Bischof von Fünfkirchen und Befehlshaber bei Mohacs), Hoyordanzky, Csaky, Nadasdy, Lamberg, Neuhaus, Croy, Salm, Jurissics, Colonna, Hardegg, Zriny, Schlick, Mayer, Brandenstein, Boyneburg, Auersperg, Brandis ꝛc. ꝛc.

Nicht nur dadurch, daß dieses Album viele unsern Adelsgeschlechtern theuere Namen und Ahnen enthält und der patriotischen Geschichtsschreibung die Signaturen jener Männer reservirt, die unser Vaterland so groß und so mächtig gemacht haben, erhält dieses typische Prachtwerk noch ein besonderes Interesse durch die Art und die Eleganz seiner Ausstattung und die Hieroglyphen, die sich darin finden und welche Zeugenschaft für die Kindheit der Schreibkunst in einer Zeit ablegen, die so reich an großen Momenten und so arm an Schreibkehrern war.

Das Album enthält bei 340 Facsimile und ist geeignet, die Zierde jedes Salontisches abzugeben.

Armee-Nachrichten.

*) (Wien.) Dem Vernehmen nach hat der Oberst Zahn, Kommandant des 1. Freiwilligen-Hußaren-Regiments, seine Charge ohne Beibehalt des Charakters quittirt und hat Oberstlieutenant Ladislaus Graf Szapary dieses Regiments, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, das Kommando desselben erhalten.

*) Anläßig des Ablebens des FM. Fürsten zu Windischgrätz wurde in der „Militär-Zeitung" gesagt, daß der G. d. K. Graf Civalart der älteste lebende Ritter des hohen Maria Theresien Ordens sei; diese Ansicht hat streng genommen ihre Richtigkeit; wenn es sich aber darum handelt, das gegenwärtig älteste Mitglied dieses hohen Ordens zu bezeichnen, so ist dies der FM. Graf Nugent der das Ritterkreuz bereits im Jahre 1799 als Hauptmann des Generalstabes und 1813 als FML. das Kommandeurkreuz erhalten hatte. Der FM. ist also thatsächlich nicht nur das älteste Mitglied, sondern auch der älteste Kommandeur dieses militärischen Ordens, während sein Waffenbruder G. d. K. Graf Civalart, seit dem Jahre 1806 mit dem Ritterkreuze dekorirt, als solcher der Aelteste in den Akten aufgeführt erscheint. — Wir bringen diese Berichtigung, weil die bezügliche Notiz in Nr. 25 unserer Zeitung irrthümlich ausgelegt werden könnte.

*) Mit Bezug auf unsere Mittheilung, „Lemberg" in der letzten Nummer, die Angelegenheit des Regimentsarztes Dr. Michaelis betreffend, ersuchen wir unsere Leser mit dem Urtheil noch zurückzuhalten, da eingeleitete Erhebungen, die uns hoffentlich in die Lage setzen werden, den wahren Sachverhalt veröffentlichen zu können, die Wahrheit des unangenehmen Vorfalles auf das richtige Maß zurückführen werden.

*) Das zu Este im Venetianischen garnisonirende 74. Infanterie-Rgmt. Graf Nobili hatte die Fahnenweihe bei den zwei ersten Bataillons auf feierliche Weise am 7. d. M. vorgenommen. Ihre Maj. die regierende Kaiserin geruhte die Pathenstelle beim 1. Bataillon anzunehmen und sich durch Ihre k. Hoheit die Frau EH. Therese, Tochter Sr. k. Hoheit des EH. Albrecht vertreten zu lassen. Als Pathe beim 2. Bataillon war Ihre k. Hoheit die Frau EH. Hildegarde, welche diese Stelle anzunehmen geruht hatte, persönlich erschienen. Die zündende Ansprache des Hrn. Feldkaplans und jene des Obersten Regiments-Kommandanten von Krebs, war zur Erinnerung an diese Feier unter die Anwesenden vertheilt worden. Das Regiment ist ein böhmisches und hat seine Ergänzungsbezirks-Station zu Jicin. —

*) Bei Rovigo im Venetianischen sind seit Mitte März d. J. vier große Erdwerke im Bau begriffen. Nach dem Beispiele der im vorjährigen Sommer bei Pastrengo errichteten Forts zu schließen, können seine schon im September d. J. vollkommen fertig und armirt dastehen. Rovigo liegt bekanntlich so in der Mitte zwischen dem Meere und Legnago, wie dieses zwischen Rovigo und Mantua. Die Entfernung von je einem dieser Punkte zum nächsten anderen beträgt einen starken Tagmarsch. Die Befestigungen bei Rovigo füllen die letzte Lücke aus, die bisher noch in der Befestigung der Polinie bestand, mit ihnen ist zugleich das letzte Glied in die ganze Kette der venetianischen Festungsbauten eingefügt.

*) Aus dem Mürzthale, 5. April wird der „Tgpst." geschrieben: Gestern Nachmittags entstand in dem in der Nähe von Marein, gelegenen Orte Pfaffendorf in einem Wohnhause Feuer, welches so schnell um sich griff, daß in wenigen Minuten sowohl das Haus selbst, als auch das daranstoßende Wirthschaftsgebäude ein Flammenmeer bildete. Nur dem rechtzeitigen Erscheinen der Spritzen des in Marein liegenden k. k. Material-Depots Nr. 2 und der Mannschaft desselben unter persönlicher Führung des Herrn Depot-Kommandanten Rittmeister Alexander Scheffer ist es zu verdanken, daß das Feuer nur auf die vorerwähnten beiden Gebäude beschränkt blieb. Wenn man bedenkt, daß das ganze Dorf Pfaffendorf nur aus von Holz erbauten und mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häusern besteht, so wird man die Gefahr ermessen können, von welcher die ganze Umgebung bedroht war, und man fühlt sich dem Herrn Depot-Kommandanten und der Mannschaft zu besonderem Danke verpflichtet.

) (Aus der Militärgrenze, 10. April.) Ich habe Ihnen kürzlich (s. „Militär-Ztg." Nr. 28 vom 5. d. M.) eine Entgegnung auf einen in „Ost und West" am 12. März d. J. erschienenen Artikel aus unserer Gegend mitgetheilt, welcher sich durch drei Nummern jenes Blattes fortschlängelte. Obschon ich voraussetze, daß der „alte Soldat" der Arroganz des Berichterstatters entgegentreten werde), so kann ich doch nicht umhin, auch die weitere Gewäsche des grenzfreundlichen Anwaltes zu analisiren. Nach dem schwunghaften Anlauf, den er sich in der ersten Abtheilung seiner Epistel genommen, war vorauszusehen, daß der angeschlagene Ton, weil einem fremdartigen Instrumente entlockt, nicht lange nachhallen, sondern bald dem Geschnätter des heimatlichen Dudelsackes oder der monotonen Klage seiner einfältigen „Gusle" weichen werde.

Im zweiten Abschnitte (Nr. 357 vom 13. März) fidelt nun unser gewaltiger Patriot ganz derb auf dem groben Schafsdarm seine alte Melodie, daß den alten Soldaten die Ohren darob summen mögen.

Hier — man sieht es — befindet sich unser „südslavischer Patriot" vollkommen à son aise.

Ist „unser Alter" mit gesunden „Pappenheimern" versehen, mag er sie anlegen und in das Dick und Dünn einfältiger Beschuldigungen rüstig hinabsteigen, doch will es uns bedünken, daß es sich keineswegs lohne, mit Zurechtlegung der verdrehten Citate aus den „müßigen Briefen" den alten Brei von Neuem aufzuwärmen und so möge er thun, was sein Gegner, angeblich, thun wollte, aber zu thun, unterlassen hatte, überliefere den Eiferer für die persönlichen Angriffe, seiner Verachtung. (Das ist geschehen. Die Red.)

Anders verhält es sich mit gewissen Witzen, die dem erbosten Gegner deshalb gelangen, weil sie nicht zwischen seinen heimatlichen Kukuruzfeldern aufgeschossen, sondern — pfui der Schande! — einem deutschen und einem spanischen Dichter (der wieder Soldat war) entnommen wurden. Ob Wieland das Original zu seinen Abderiten in einer sogenannten Grenz-Kommunität aufgefunden, wissen wir nicht, doch wäre in manchem dieser Orte, die wir kennen, der wahre Boden, auf dem solch' Völkchen gedeiht und — aller Wahrscheinlichkeit nach — auch unser Patriot gedieh. Solche Leute nennen sich dann Grenzer! Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Weniger glücklich zitirt unser „vielbelesen"**) Bayard den Helden des Cervantes, denn dadurch fällt jedem, der das klassische Werk einmal gelesen auch ein, daß es eine Windmühle war, gegen die der Ritter seine Lanze einlegte, und eine solche Windmühle ist hier die Militärgrenze, welche der excellente Klein-Patriot in einem Anlauf über den Haufen zu rennen vermeint. Also auch noch ein Save oder Sau Don Quixotte!

Nun, uns liegt, wir bekennen es offen, weder das zitirte noch ein anderes Nummero der „Militär-Zeitung" vom Jahre 1861, wo der Weizen gewisser Leute so schön zum „blühen" anfing, war, allein daß der alte Soldat behauptet haben soll, „das Grenzsystem sei das Herrlichste und Beste, was ein Volk wünschen kann," oder:

„daß sich das Grenzvolk (von „Ost und West" und seinen Schildknappen schon „unser Volk" genannt) sich glücklicher fühle als andere Völker, die unter dem Schirm der Verfassung (der Korrespondent meint gewiß jene vom 26. Februar?) stehen" u. s. w., dessen entsinnen wir uns nicht. (Ist eine Entstellung des Korrespondenten in „Ost und West." Die Redaktion.)

Der Herr Patriot aus „Südslavien" (wir kennen diese Provinz leider nicht) ist in seinen Citaten eben so unglücklich als ungenau, so viel bleibt ausgemacht: denn selbst jenes nach seinem Abgotte „Rieger" ist, bezüglich der Wahl vergriffen, weil jene Art von „Liberalismus", wie ihn jener Herr predigt, uns allerdings fremd ist. Wir — („sub operati der nachträglichen Zustimmung" meine ich auch den „alten Soldaten", zu dessen Sekundanten ich mich für alle Fälle und mit demselben Rechte erkläre, wie unser Korrespondent für den Herrn Berlić) — wir huldigen der Parole: „leben und leben lassen", denn „im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen" ꝛc. lauten die Worte des reinsten und edelsten Philosofen, die wohl auch unser „Patriot" — welcher Konfession er immer angehöre — zu deuten verstehen wird. Ob endlich der südslavische „Pitt" die Ursache errathen, warum „Dulcinea-Grenze" dem alten Soldaten so theuer ist, mag dieser so lange verstummte Haudegen selbst beantworten.

Wir können übrigens dem gegnerischen Korrespondenten „unbekannter Weise" versichern, daß wir ebenfalls zu jenen Grenzern zählen, die dem geliebten Monarchen ihr „Blutopfer" gebracht, mit Freude gebracht haben, daß uns aber noch sehr viel Blut übrig blieb, welches er wieder haben kann und wird, wann und wo er dessen bedarf, daß endlich nur um jenen Tropfen jenes Blutes schade ist, den wir des Undankes und der Verwirrung wegen verspritzen mußten, welche solche unbesonnene Winkelmühlenpolitiker, wie der südslavische Patriot deren einer zu sein scheint, mit ihrem krankhaften Theorienkram über unser schönes Oesterreich gebracht haben und wieder bringen möchten; denn, wohlgemerkt: Wir wissen, wo Ihr hinauswollt, wir haben Manches erlebt und erfahren! Eben deshalb können wir nie mit Euch, wir können nur gegen Euch sein. Wenn Ihr aber glaubt, unsere Starrheit bestehe bloß darin: das alte Grenzsystem, für alle Zeiten und um jeden Preis, sei es auch als Cadaver aufrecht zu erhalten, dann wißt Ihr nicht wo wir hinaus wollen.

Deklamirt nicht in den Wind, tretet aus der Coulisse, consolidirt Euch, bringt etwas Gesundes, Reifes, Fertiges zu Stande, und nicht „wir unbedeutenden Menschen hier allein, auch die treuen Wächter dort oben, denen wir eben so vertrauen wie Ihr ihnen mißtraut, werden wissen wann und ob wir Euch „Dulcinea Grenze" in die Arme legen können.

Bis dahin aber, keine Halbheit, kein falsches Spiel, weder offene noch schleichende Agitation. Bis dahin nichts als die alte Treue in alter Form. Hoch unser Kaiser!

Am Schlusse des famosen Korrespondenzstückes aus der Grenze (in Nr. 358 von „Ost und West") wird der alte Soldat darüber belehrt, was „Nationalschulen" seien.

Hat es zwar jedenfalls früher als der besagte Korrespondent gewußt, keineswegs aber, daß die Gemeindeschulen in der Militärgrenze (und von diesen sprach er doch) von der Nation [etwa gar Provinzial-Kroatien und Slavonien? —] erhalten werden. So viel uns bekannt, besoldet jede Gemeinde ihren Lehrer aus eigenen Mitteln, auch das Schulgebäude wird auf Gemeindekosten gebaut oder gemiethet, wobei aber das Aerar gar wacker unter die Arme greift. Die Aerarialschulen vermitteln ebenfalls den Volksunterricht, werden aber ausschließlich vom Aerar erhalten, wie es der Titel zeigt.

Aus einer Korrespondenz (in Nr. 9 der „Militär-Zeitung*") haben wir übrigens Eingehenderes über die Einrichtung der Volksschulen in der Militärgrenze gelesen, welches hinreicht, alle seine zu Lügnern zu stempeln, die dem Volksunterricht hier Verdunkelungssucht involviren.

Was will aber der feindliche Korrespondent aus der Grenze damit gesagt haben, wenn er behauptet, die National- (also wieder National-) Schulen der Grenze unterschieden sich in Nichts, am allerwenigsten in der Tendenz von den deutschen Normalschulen?

Nach unserem unvorgreifenden Dafürhalten ist die Tendenz der Schulerziehung nicht allein in deutschen, sondern in allen Volksschulen ganz dieselbe, „die Jugend soll zu guten Christen, moralischen Menschen, treuen und ehrlichen Staatsbürgern herangebildet werden.

*) Er wird es, nach einer uns zugekommenen Mittheilung nicht, weil er es unter seiner Würde hält, den gemeinen Ausfällen Rede zu stehen.

**) So nennt man hier Leute, welche viel gelesen haben. Der Korr.

Sollen, unserem Korrespondenten zu Liebe, die Schulen der Militärgrenze etwa andere Ziele verfolgen, die Jugend zu Narren und Volksaufwischern heranziehen?

Der anmaßliche Korrespondent glaubt, daß der „alte Soldat" längst schon keine Schule oder ein Gymnasium besucht habe? Er möge solches nicht wiederholt bezweifeln, sonst könnte man sich von anderer Seite veranlaßt sehen, das Gegentheil durch Enthüllungen abscheulicher Intriguen der Agitationspartei auch auf diesem Felde zu beweisen.

Wenn ferner und bei einer anderen Gelegenheit der alte Soldat behauptet hat, der junge Mann, welcher Offizier werden *will*, müsse die deutsche Sprache eo ipso sich aneignen, da diese die Armeesprache ist und bleiben muß, so konnte er eben nur die *österreichische* Armee und den *österreichischen* Offizier gemeint haben.

Man kann aber auch Offizier in der Armee des Bukalovic werden wollen, und dazu bedarf es — natürlich — deutscher Sprache und Bildung allerdings nicht. Ein höherer Kurs im Plündern, Häuserniederbrennen und Ohrenabschneiden würde für derlei Aspiranten jedenfalls von praktischerem Nutzen sein.

Noch haben wir ein paar Worte über jenen Fall zu verlieren, welcher das Steckenpferd des Korrespondenten bildet, das von ihm bereits während des Agramer Landtages vorgeritten wurde und welches auch hier Effekt machen soll. — Wir meinen die Monstre-Exekution, welche zu veranlassen der Oberst eines slavonischen Grenz-Regiments im Jahre 1860 von den Umständen gezwungen war. Weil es den Absichten der südslavischen, für die Grenzauflösung Propaganda machenden Agenten zusagt, dort, wo sie in dem ausgedehnten Gebiete der Militärgrenze einen Fall aufstöbern, der in ihren gesinnungstüchtigen Journalen „Ost und West" oder „Pozor" Bruit machen könnte, diesen jederzeit, entweder außer dem Zusammenhange oder durch wohlerfundene Zuthaten aufgeputzt und auf den Kopf oder Rumpf gestellt, erst zur Anschauung zu bringen, so dünket es uns — die wir es sonst gerne vermieden haben würden — geradezu passend und nothwendig, auch diese Szene, von der nur das Endresultat, die ertheilten Prügel nämlich, in den genannten Journalen Erwähnung finden, in ihrem Zusammenhange und nach ihrer Entstehung dem militärischen Publikum vorzuführen.

Vom Landes-General-Kommando war den slavonischen Grenzregimentern, auf deren Territorium es an solidem Baumateriale (Steinen) mangelt und wo, bei anhaltend üblem Wasser sich Alles in ein unpraktikables Kothmeer verwandelt, die Herstellung einer Würfelstraße*) aufgetragen worden, die zur direkten Verbindung mit dem Kordone dienen sollte. Wir sind nicht berechtigt zu prüfen, ob die Einleitung zur Ausführung, welche das Regiments-Kommando traf, nicht etwas gar zu überstürzt, und sowohl in Anbetracht der Jahreszeit als der Arbeitsleistungsfähigkeit der einzelnen Grenzhäuser, zu wenig schonend und billig gewesen sei, genug, in einer dem Stabe nahegelegenen Kompagnie, remonstrirten die betroffenen Grenzer auf ganz brusque Weise gegen die Anrepartirung, verweigerten förmlich den Gehorsam, und daran noch nicht genug, verfügten sich die auf 40 Köpfe verstärkten Rädelsführer (ohne sich um die vorgeschriebene Kompagnielijenz zu kümmern) in corpore zum Stabe, stellten sich hier vor der Wohnung des Obersten auf, und versuchten nun im Wege einer Sturmpetition optimao formao (eine im Lande, wo das *Militärgesetz* herrscht, ganz *neue* Art) das Regiments-Kommando zum Widerrufe seiner Verfügung pressiren zu wollen.

Als der Aufforderung zum augenblicklichen Auseinandergehen keine Folge gegeben wurde, ließ der Oberst diese Leute arretiren und (was nicht übersehen werden wolle) nach Anhörung seiner Referenten, jeden der Meuterer und Aufrührer (siehe Militär-Strafgesetz III. Theil, III. Hauptstück §. 159 a—b §. 160, Punkt 4, 5 und IV. Theil, III. Hauptstück §§. 344, 345, 346 u. s. w.) im Sinne der Gesetze mit 40 Stockstreichen abstrafen.

Dies, der allerdings traurige Vorfall in seiner wahren Gestalt. Ob — ohne auf das hierlands maßgebende Militärgesetz Rücksicht zu nehmen — ein unzeitiges Parlamentiren oder wohl gar die Zurücknahme der Regimentsverfügung das Uebel nicht nur vermehrt und die Stützköpfe anderer Kompagnien zur Nachahmung verleitet haben würde, ist eine weitere Frage, welche unser (*scheinbar*) sehr humane Korrespondent vielleicht mit „Ja", wir aber entschieden mit „Nein" beantworten.

Ein wahres Glück endlich ist es zu nennen, daß dieser zu so strenger Exemplifikation gedrängte Oberst *kein* Deutscher, sondern Vollblutmann gewesen; welche Analogien und Deduktionen über „Deutschthum" hätte der Berichterstatter sonst darangeknüpft?

*) Würfel von Eichenholz als Unterlage dienen. Aus solchem Materiale bestand noch vor 10 Jahren ein Theil der Hauptstraße.

Die übrigen Raisonnements der Schlußkorrespondenz lassen wir aus mehrfachen Gründen unbesprochen. Für's Erste sehen wir uns in den „müssigen Briefen des alten Soldaten" vergeblich nach den angefochtenen Stellen um, die hier ganz außer Zusammenhang zitirt und verrenkt zu sein scheinen, mindestens nicht wohl zu erkennen sind, zweitens finden zwei der wichtigsten Punkte bereits in der „Militär-Zeitung" von gleichem Datum mit „Ost und West" Nr. 21 und 22 schlagende Widerlegung; endlich hieße es Wasser in das Meer tragen, Leute, deren Parole Nationalaufgeblasenheit und Germanophobie ist, und die anmaßend genug sind, *bestimmt* ausgesprochene kaiserliche Zusicherungen zu ignoriren, und derselben ungeachtet ihren Lieblingsstoff immer zu wiederkäuen, eines Bessern überführen zu wollen.

Wenn der Korrespondent aus der Militärgrenze in „Ost und West" über die klassische Schöpfung die Repräsentation sich eines Breiten ergeht, so sei ihm diese väterliche Eitelkeit und Sympathie für sein Kind (welches er wenigstens in die Welt zu setzen, *mitgeholfen*) zu Gute gehalten. Wir dagegen wollen uns die Entscheidung des Monarchen gegenwärtig halten, welche auf dieses kühne Werk herablangte, und welche nicht allein die Aufrechthaltung des Grenzinstitutes, die Wichtigkeit desselben für die Machtstellung des Gesammtstaates ausspricht, sondern Reformen in der Administration verspricht, welche den *billigen* Wünschen der Grenzbewohner, „*so weit es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur irgend thunlich ist, befriedigen werden.*"

Auch ist es unser fester Wille — heißt es am Schlusse des kaiserlichen Erlasses — *hiebei keineswegs stehen zu bleiben, sondern je nach dem Bedürfnisse der Zeit, und nach den allmälig zu einer bestimmten und ausgesprochenen Form sich klärenden Verhältnisse des Stammlandes, noch weitere Analogien und Berührungspunkte in der Verwaltung und Gesetzgebung der Militärgrenze und ihres Stammlandes aufzufinden und in's Leben zu führen*" (was doch so ziemlich einer stufenweisen Vorbereitung zur Auflösung der Grenze gleichkömmt).

Nach solchen klaren und bündigen kaiserlichen Erklärungen sollten wir noch leeres Stroh dreschen und in eine punktweise Widerlegung eben derselben Repräsentation, welche diese kaiserliche Erledigung hervorrief, also „post festum" uns einlassen, wie der eitle Korrespondent aus „Ost und West meint? — wir danken für solches Vergnügen und überlassen es diesen Herrn, das bewunderte Aktenstück unter Rahmen und Glas zu setzen und als zweiter „Toggenburg" in ununterbrochener Anstarrung seines Ideales nach Belieben zu verschmachten.

Und so saß er eines Tages
Noch als Leiche da,
Nach dem Rahmen hin das bleiche —
Fromme Antlitz sah!!

** Ein Gegenstück zu dem bekannten Wettritte des Hußaren-Oberlieutenants Grafen von Szirmay wird aus Preußen berichtet:

Der Lieutenant von Schack, vom Garde-Ulanen-Regiment in Berlin, hatte gegen einen Gutsbesitzer von Bonin in Schöneberg 200 Stück Friedrichsd'or eingesetzt, in der Zeit von 24 Stunden die Rennbahn bei Tempelhof 48 Mal *zu durchreiten*, also, da die Bahn eine halbe Meile lang ist, 24 Meilen zurückzulegen, und zwar mit demselben Pferde. Die Eintheilung der Zeit war dem Reiter überlassen. Herr v. Schack durchritt nun am Mittwoch in fünf Stunden von 7—12 Uhr Abends, 18 Mal die Bahn, legte also 9 Meilen zurück. Darauf ruhte er bis 4 Uhr. Dann stieg er wieder zu Pferde und durchritt abermals in fünf Stunden (bis 9 Uhr Morgens) 18 Mal die Bahn. Darauf wieder Ruhe bis 2 Uhr Nachmittags, von wo ab in drei Stunden, bis 5 Uhr die Bahn noch 12 Mal durchritten wurde. Es waren sonach zur Zurücklegung der 24 Meilen nur 22 Stunden gebraucht worden — die letzten 6 Meilen wurden in 3½ Stunden gemacht — und damit war die Wette gewonnen. — Das Pferd, das bei dem Ritt 185 Pfd. Zollgewicht trug, war keineswegs nach Beendigung desselben sehr abgemattet, sondern fraß schon eine Stunde nachher 1½ Metzen Hafer, ¼ Metzen Erbsen und ¼ Metzen Mohrrüben.

*) Kommende Woche erscheint in F. B. Geitler's Verlag: *Das neue Exerzier-Reglement* für sämmtliche Fußtruppen der k. k. Armee, von E. v. U., k. k. Stabsoffizier. Es ist dies wie die A. H. sanktionirten Dienst-Exemplare, ein möglichst gedrängter aber genauer Auszug aus selben, worin Alles unverändert geblieben, mit kurzen Schlagworten und den Kommandowörtern erwähnt wird, während das Veränderte oder neu Aufgenommene detaillirt beschrieben werden soll. Da verhältnißmäßig nur wenige in den Besitz von Dienst-Exemplaren gelangen können, die Einführung des neuen Exerzier-Reglements aber gleich nach dem Erscheinen desselben vorgenommen werden wird, so ist es für jeden Herrn Offizier, Kadetten ja auch Unteroffiziere gewiß sehr wünschenswerth, einen Leitfaden zu besitzen,

nach welchem er sich zu richten im Stande ist; ja selbst den Besitzern von Dienst-Exemplaren dürfte ein in kleinerem Format erscheinender Auszug nicht unwillkommen sein, den er bei am Platze sich erhebenden Zweifeln erfolgreich zu Rathe ziehen kann. — Der Preis für ein nett broschirtes Exemplar ist auf 40 kr., mit franco Postversendung 50 kr. öst. W.

• Die Einführung von gepanzerten Schiffen in den Dienst der Kriegsmarine scheint eine totale Umgestaltung des Kriegswesens zur See zur nothwendigen Folge haben zu müssen. Sowohl die englische, wie die französische und amerikanische Admiralität haben bekanntlich viele schon in Angriff genommene Schiffsbauten wieder sistiren lassen, weil sich die Frage aufdrängte, ob neben und gegen Panzerschiffen noch die alten hölzenen Leviathane der Linienschiffe und Fregatten kampftüchtig seien. Auch in Oesterreich, in Preußen und den Hansestädten will man die Küstensicherung nur mehr unter den Schutz der schwimmenden gepanzerten Batterien gestellt sehen. Seit dem orientalischen Kriege (1855) wurde angenommen, daß Kaiser Napoleon der Erfinder des Systemes schwimmender Batterien sei, was das Vertrauen in die kriegerischen Talente des Kaisers von Frankreich nicht wenig erhöhte. Indessen verhält es sich mit dieser Erfindung wie mit vielen andern glücklichen Entdeckungen, deren bescheidene Urheber vergessen und ignorirt werden, während ein kühner Namensträger des neuen Systemes ganz Europa mit seinem Rufe erfüllt. — Es sind nämlich, berichtet die „Morgenpost" unzweifelhafte Dokumente zu unserer Einsicht vorgelegt worden, aus denen hervorgeht, daß schon im Jahre 1849 von einem österreichischen Ingenieur dem FM. Radetzky ein Plan zur Herstellung schwimmender und gepanzerter Batterien, die bei der damaligen Belagerung Venedigs verwendet werden sollten, überreicht worden ist. Mehrere Briefe des damaligen Generals der Artillerie und Generalquartiermeisters Baron v. Heß anerkennen das Verdienstliche und die Brauchbarkeit der Erfindung, von der aber vorläufig kein Gebrauch gemacht werden sollte, weil man hoffte, die empörte Seestadt mit weniger furchtbaren Waffen zu bezwingen. In Oesterreich abgewiesen, wandte sich der Erfinder mit seinem Plane an die Regierungen von Frankreich und England, wo das von ihm vorgezeichnete System, freilich mit einigen Abänderungen, die aber das Wesen der Erfindung nicht berühren, seither zur Ausführung gebracht worden ist. Wie wir vernehmen, ist neuerdings der Anstoß gegeben worden, im Marine- und Kriegsministerium, so wie bei der Seebehörde die Priorität dieser Erfindung als eine österreichische aktenmäßig zu konstatiren.

— (Ueber die Platten bei den Panzerschiffen) lesen wir in einem technischen Blatte folgende Angaben: Weiches Eisen ist das widerstandsfähigste Materiale; Stahl soll nur bei mittleren Dicken zu verwenden sein was noch einer weiteren Untersuchung bedürfte, da die Herstellung gleichartiger Massen durch Guß ungleich leichter ist. Die Panzerplatten für Fregatten sind 15 bis 18 Fuß lang 2½ Fuß bis 3 Fuß 10 Zoll breit, 4½ Zoll dick, und das fertige Gewicht beträgt 80 bis 140 Centner! Beim Beschneiden verlieren die gewalzten Platten 3—4 Zoll an den Seiten und 10 bis 12 Zoll an den Enden. Eine Platte von 100 Centnern wird in folgender Weise hergestellt: 5 flache Stäbe, 12 Zoll breit, 30 Zoll lang, 1 Zoll dick, werden zusammengeschweißt und zu einer Luppe (Klumpen) ausgewalzt. Zwei solcher Luppen fügt man darauf, zusammen, und walzt sie zu einer Platte von 4 Fuß Quadrat und 1½ Zoll dick. Dann werden vier solcher Platten im Bündel geschweißt und auf 8 Fuß Länge, 4 Fuß Breite, 2½ Zoll Dicke gestreckt. Zum Schluß kommt, der Schweißung halber, das schwerste Stück Arbeit. Vier solcher Platten, die eine Masse von 8 Fuß Länge, 4 Fuß Breite und 10 Zoll Dicke bilden, werden bis 4½ Zoll ausgewalzt. Demnach sind 160 Stäbe, die ein Zoll dick waren, in dieser 4½zölligen Platte vereinigt, zu welchem Zweck 3500 bis 4000 Quadratfuß zu schweißen waren. Die vier letzteren schweren Stücke werden in einem besonderen Ofen gewärmt und vermittelst Krahn und Rollwagen zur Walze gebracht. Indem die Platte durchgeht, steigt sie auf Rollen eine schiefe Ebene hinan, und in dem Augenblick, wo sie durch ist, beginnen die Walzen die entgegengesetzte Bewegung und führen sie zurück. Das Spiel wiederholt sich, bis das Maß erreicht ist. Dann wird die Platte vermittelst Krahn auf ein eisernes Bett gelegt und mit einer Walze von 180 Centner Gewicht durch Hin- und Herrollen gerade gestreckt und gelangt nach dem Erkalten zur Hobelmaschine. Die Platten der amerikanischen Kanonenboote sind nur 13 Zoll breit, 8 und 11 Fuß lang, 2½ dick und sichern gegen Hohlgeschosse.

• Vor etwa zwei Jahren hatten wir Gelegenheit, über einen in der k. k. Burg zu Wien und in München mit glänzendem Erfolg ausgeführten Vereinigungsmarsch zu berichten, welcher der k. k. Armee gewidmet war. Der Komponist desselben war der zu Salzburg der Kunst zu patriotischen und wohlthätigen Zwecken lebende Violinkünstler Herr Raimund Kaan Edler von Albest, früher Rittmeister im 6. Husaren-Regimente König von Württemberg. Wie wir nun aus Journalen jenes Kronlandes ersehen, hatte Herr von Albest am 25. v. M. im Theater zu Salzburg seine Vaterlandsliebe erneuert in sehr lobenswerther Weise bekundet, indem er eine Akademie zu Gunsten des dortigen Invalidenfondes veranstaltete, welche durch die höchste Anwesenheit Sr. k. k. Hoheit des Herrn Eh. Ludwig Viktor ausgezeichnet, glänzend ausfiel und den Invaliden einen Reinertrag von hundert Gulden beibrachte. Das Haus war zu diesem Zwecke festlich beleuchtet und den Hintergrund der Bühne zierte ein lebendiger Garten, aus dessen Mitte auf hohem Sockel die Büste Sr. Majestät des Kaisers hervortrat. Die Stimmung des Publikums war äußerst belebt und vergnüglich und fast jede der Concertnummern von enthusiastischem Beifall und wiederholtem Hervorruf begleitet. Der Konzertgeber aber wurde für seine an das Arrangement so wie an seine eigenen Violinvorträge verwendete Mühe durch mehrmaligen von Acclamationen begleiteten Hervorruf und durch einen ihm zugeworfenen Lorbeerkranz belohnt.

Möge Herr von Albest noch oft in dieser uneigennützigen Weise zum Besten seiner ehemaligen Waffengefährten in die Oeffentlichkeit treten!

Militärische Bibliographie.

Moering Karl, k. k. Oberst, der Dienst des k. k. Generalstabes im Felde. gr. 8. brosch. Wien C. Gerold's Sohn. 8 ß. ö. W.

Kummerer Ritter von **Kummersberg**, Hauptmann Karl, Administrativ-Karte von den Königreichen Galizien und Lodomerien, mit dem Großherzogthum Krakau und den Großherzogthümern Auschwitz, Zator und Bukowina. Maßstab 1 : 115,200. Nr. 49 und 55. Kupferstich. Fol. Wien. Artaria u. Comp. à 10 Sgr.

Artillerie-Instruktion für die Kanoniere der Königl. Württembergischen Artillerie. A—C. 16. Ludwigsburg (Riehm), geh. à n. 8 Sgr.
Inhalt: A. Reitende Artillerie. (138 S.) — B. Leichte Fuß-Artillerie. (142 S.) — C. Schwere Fuß-Artillerie. (141 S.)

Stocken, Prem.-Lieut., Uebungstabellen für den systematischen Betrieb der Gymnastik und des Bajonnettfechtens bei der Infanterie. 2. Aufl. 8. (64. S.) Berlin, Schröder's Verlag. geh. n. ⅓ Rthl.

Heer das königlich preußische, in seiner gegenwärtigen Uniformirung. Nach den neuesten Bestimmungen und Proben zusammengestellt. 1. Lfg. qu. gr. Fol. (2 kol. Steindr.) Berlin, Hammer. n. 2 Rthl.

Exerzir-Vorschrift für die Königl. Württembergische Artillerie. 2. Thl. B. u. C. 16. Ludwigsburg, (Riehm.) geh. à n. 4 Sgr.
Inhalt: B. Bedienung der gezogenen sechspfänder Kanone durch Fußartillerie. (71 S.) — C. Bedienung der zwölfpfänder Kanone und siebenpfünder Haubitze durch Fußartillerie. (80 S.)

Favre, lieut.-colonel E. L'armée prussienne et les manoeuvres de Cologne en 1861. Avec une carte du terrain des manoeuvres Geneve, Imprimerie Ramboz et Schuchardt. Grand in-8. 126 p.

Lewal, L. Mémoires et notes sur l'emploi de l'artillerie navale. 2. série, Instruction des batteries. No. I—III. 8. Toulon. Rumèbe. 4 fr. 50 c.

Memoires de l'admiral Tchitchagoff. 18. Paris. A. Franck. 4 fr. (Ces Mémoires forment le tome VIII de la Bibliothèque russe.)

Morin. A. Résistance. des matériaux. 3. édit. Avec 6 pl. 8. Paris. Hachette et Co. 15 fr.

Richard. E. Cours de législation et d'administration militaires d'après le programme des matières professées à l'Ecole impériale speciale militaire. Tome I. In-8. Paris. Dumaine. L'ouvrage complet en 2 volumes. 16 fr.

Anciennetäts-Liste, vollständige, der Königl. Preußischen Offiziere des stehenden Heeres und der Marine, vom General bis incl. Second-Lieutenant, mit Angabe des Datums der Ernennung zu den früheren Chargen, nach den verschiedenen Waffengattungen zusammengestellt von Major a. D. L. v. M. Nach dem Tode desselben fortgesetzt und neu bearbeitet von Oberstlt. a. D. F. v. S. (6. Jahrgang 1862) 4. (130 S.) Burg, Hopfer. geh. Subskr.-Pr. n. 1 Rthl.

Hoppe, Prem.-Lieut. a. D. Hugo, der Kampf des General de la Moricière für die weltliche Macht des Papstes. Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes und einem lith. Situationsplan von Ankona (in qu. Fol.) gr. 8. Berlin, v. Barnsdorff. geh. n. — Rthl.

Briefkasten der Redaktion.

R. H. Ihre Entgegnung weicht von der Sache ab; fassen Sie diese gründlich und schlagender auf, dann mit Vergnügen.

Oberlieutenant B. in Linz: Wir sind bereit, jede begründete Entgegnung aufzunehmen; in Ihrem Falle scheinen uns beide Ansichten triftig und wollen wir den Gegenstand beschlossen wissen.

Δ Sie haben Recht, doch wohin soll es führen?

Hauptmann St. in Vicenza: Der Irrthum war, daß Ihr Abonnement des ersten Quartals unrichtig in das zweite übertragen wurde.

a. A. Wir finden den letzten Artikel sehr zeitgemäß und sagen den besten Dank. Er folgt in der nächsten Nummer.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Militär-Zeitung.

Samstag den 19. April 1862. IV. Jahrgang.

Nº 32.

Der heil. Ostertage wegen erscheint die nächste Nummer, mit Ausnahme Samstag, den 26. April d. J.

Uebersicht.

Die Armee.
Militärische Nachrichten aus verschiedenen Ländern.
Militärische Literatur.
Correspondenz.
Verschiedenes.
Feuilleton.
Amtlicher Theil.

Die Armee.

Es ist eigentlich Pflicht und Aufgabe einer jeden militärischen Zeitung, sich mit der Armee, ihrer Organisation, ihrer Verwendung, ihrer Verwaltung, ihrer Verbesserung, ihrer Vervollkommnung, ihrer Ausbildung, ihrer Disciplin, ihrer Moral, ihrer Tapferkeit, ihrer Ehre, ihrer Treue, ihrer Liebe zum Vaterlande, ihrer Anhänglichkeit an ihren Kaiser, ihrer Begeisterung für ihre Fahne, ihrer Hingebung für ihre Pflichten, ihrer Aufopferung für ihre Kameraden, ihrer Verbindung mit dem Volke, ihrer Achtung vor dem Gesetze, ihrer Unterordnung unter die Gesetze, ihrer Ehrfurcht vor der Religion, ihrer Verehrung für Gott, ihrer Liebe zu Weib und Kind, ihrer Sorge für Eltern und Geschwister, ihrer Treue gegen Freund und Feind, ihrer Ehrlichkeit, ihrer Redlichkeit, ihrer Gerechtigkeit, ihrer Mäßigkeit, ihrer Enthaltsamkeit, ihrer Keuschheit, ihrer Bescheidenheit, ihrer Demuth, ihrer Sanftmuth, ihrer Geduld, ihrer Nächstenliebe, ihrer Barmherzigkeit und ihrer Menschenliebe zu beschäftigen, und diese Eigenschaften, Tugenden und Vorzüge der Armee, wo sie sich finden, zu loben, zu preisen, zu verherrlichen, zu verbreiten, zu vermehren, zu vervollkommnen, zu erhalten, zu befestigen, zu sichern, zu schützen, zu vertheidigen, zu rechtfertigen, zu bewahren, zu bewachen, zu pflegen, zu hegen, zu warten, zu ehren, zu achten, zu lieben, zu verehren, zu bewundern, zu vergöttern, zu vergöttlichen, zu vergeistigen, zu verklären, zu verherrlichen, zu verewigen, zu vergolden, zu versilbern, zu vermessingen, zu verzinken, zu verzinnen, zu verbleien, zu verkupf

daß er sich den Invaliden zuwendet. Dank ihm, daß er auch sie feierlich an sein Herz geschlossen hat!

Uns aber, dem Einen unter Tausenden sei es nicht mißgönnt, diese in der innigsten Freude der Seele gefühlten Worte, zu Papier gebracht zu haben.

Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.*)

(Fortsetzung von Nr. 30.)

Uebungsbeispiele.

Den Gleichgewichtsübungen giebt es eine solche Menge, daß man eben nur bei jenen länger verweilen soll, welche die Hauptgrundlage der Bewegungen auchmachen. Hierzu dienen ganz vorzüglich

a) die wechselnden Gleichgewichtsübungen auf einem Fuße und die sichere Uebertragung des Schwerpunktes von der unmerklichen Freimachung des Fußes an, bis zum Sprung-Einsatz;

b) die militärische Stellung und Haltung nicht nur stehend, sondern auch hockend, kniend, liegend;

c) die Wendungen auf der Stelle, welche stets auf beiden entsprechend gestellten Absätzen geschehen;

d) endlich die Einordnung der einzelnen Linien, Reihen und Rotten zur Gesammtübung neben und hinter einander, dann die Einordnung der Einzelnen.

Wie sehr man sich bei allen Unterweisungen und Einübungen für Einzelne der handgreiflichsten, weil selbst Hülfen bedienen solle, zeigt beispielsweise der in der Regel äußerst geringe, oder doch sehr verspätete Erfolg bei dem richtigen Erfassen der militärischen Stellung.

Welch' ein Aufwand sicht- und unsichtbaren Muskelzwanges von Seite des eifrigen Schülers und durch fortgesetzte Nacherinnerungen über diesen und jenen Körpertheil, der sein ruhiges Verbleiben immer wieder einbüßt. Durch meine eigene Praxis erprobt, führt der Vorgang schnell und sicher zum Ziele, nach dem Prinzip konsequenter Selbstüberzeugung des Lernenden.

Gehen.

Von der Ortsveränderung des Schwerpunktes und nicht von der Bewegung der Füße hängt jedes Weiterschreiten, also auch das Gehen ab.

Die Füße bieten nur Stützpunkte dar, demnach ihr Verhalten wohl die Art der Bewegung hervorbringen, wie Schleichen, Hinken, Gehen, Laufen, Springen, aber nicht die Fortbewegung, d. h. Ortsveränderung selbst veranlassen können.

Diese Thatsache festgehalten, bewahrt vor allen Abwegen in Ansichten und Ausführungen, welche auf Einübung und Anwendung des militärischen Gehens (Marschirens) von so mannigfaltigem und eben nicht immer von segensreichem Einfluße war. Es ist doch unstreitig eine abnorme Kraftverschwendung, wen das Aushohlen mehr Zeit und Raum beansprucht, als der Schlag erfordert. Das findet man bei der Faust ganz richtig, warum nicht auch beim Schritt?

Das völlige Anschließen der Ballen, Fersen beider Füße, sichert das Gleichgewicht nach vorn und hinten mehr als seitlich, die Schrägstellung des einen und dann des Andern Fußes, ersetzt nur das fehlende und die Nothwendigkeit des gleichseitigen Dreiecks für die Grundstellung der Füße, und als Scherpunkts-Basis des ganzen Körpers, hat sich auch dem Begriffstützigsten von selbst eingeprägt.

Das ist nun die gewöhnliche enge Fußstellung, die lässigste, also gewiß ungezwungenste Haltung des Oberkörpers, gleichsam ein schlaffes Hängen des ganzen Gewichts über den angezogenen Knieen erzeugt jenes Gefühl größter Behaglichkeit, welches das untrüglichste Merkmal jedes Gleichgewichts ausmacht und das ohne die gleich fühlbare Störung weder eine Schulter- noch Kopfneigung mehr zuläßt. Als Merkzeichen dienen die schlaff herabhängenden (folglich wirklich lothrechten Arme und Hände, die Mittelfinger kommen genau mit der Schenkelmitte (etwa an den Hosennähten) dann von selbst zusammen.

Was die Haltung des Rückgrates und Bauches aus alter Gewohnheit oder überflüssigen Eifer noch Uebernatürliches hat, wird auf das Gründlichste dadurch beseitigt, daß man beide Schultern so schwer als möglich frei herabsinken läßt und hiefür das Gefühl des richtigen Maaßes dadurch hervorruft, daß man ein beiderseits gleichmäßiges senkrechtes Hinabziehen des Beinkleides an der Seitennaht versuchen läßt. Auch die entgegengesetztesten Körperformen kommen dadurch plötzlich in ihre natürlichste aufrechte Schwerpunktslage, welche die Brust völlig frei macht und auch keine störende Kopfhaltung oder Schulterhaltung mehr zuläßt.

Brust heraus! Schultern zurück! — Als ob das ohne Gewaltsamkeit, ohne Hebung der letztern ginge.

Wie leicht und schnell sich nunmehr Richtungen und Deckungen begreifen und ausführen lassen, zeigt dann wohl gleich der erste Versuch.

Man bedarf nur der neuen Stützung für jede neue Bewegung des Schwerpunktes, diese möge vor- oder rückwärts, oder noch irgend einer Seitenrichtung erfolgen. Die Füße sind aber nicht nur steife Stützsäulen, sondern mit Gelenken versehen, Organismen, welche abwechselnd eine umgekehrte Pendelbewegung d. h. die eine mit dem Ruhepunkt am Boden, die andere mit dem Hüftgelenk durchmachen müssen, um sich gegenseitig zu entlasten.

Der Elastizität des Ganges steht die gezwungene Steifigkeit gegenüber. Das Strecken des Fußes durch Anziehen der Knie verändert sich naturgemäß nur nach Beschaffenheit des Bodens, auf ebenem Wege vollendet sich die Streckung durch Uebernahme des Schwerpunktes, bergauf später, bergab früher, bei zunehmender Ermüdung überhaupt weniger. Man sieht daraus, welch' kleinen Spielraum für festbestimmte Streckung der Füße naturgemäß erübrigt.

Die Gelenke vermitteln aber auch noch auf die sanfteste Weise diese Gewichts-Uebertragungen und zierliche Leichtigkeit der Gesammtbewegungen, als sogenante Elastizität des Ganges, bewährt sich auch durch Ausdauer und geringere Ermüdung, selbst bei größeren Schwierigkeiten. Die richtigste aller Vorbedingungen ist aber die gleichgroße, nicht aber gleichartige Leistung der ganzen Masse. Für das sicherste Mittel gleichgroßer Leistung ward bisher am häufigsten der Gleichschritt betrachtet. Und warum gelingt den trotz alles Bemühens doch nicht immer sogar auf ganz hindernißfreiem Boden der schnurgerade Vorbeimarsch auf gleich sichere Weise?

Offenbar nur, weil eben keine Normalgröße für den militärischen Schritt sich ausmitteln läßt!

Das wesentlichste Merkmal des Gleichschritts ist nicht das gleiche Einklappen der Füße, sondern hauptsächlich die gleiche Größe des hinterlegten Raumes, folglich hängt von dem Ausschreitungsvermögen der kleinsten Leute, das jeweilige Schrittmaß der Massa ganz allein ab.

Nur wenn alle Leute mit gleicher Leichtigkeit den gleichen Raum bewältigen, ist an Gleichmäßigkeit oder gar an Gleichförmigkeit zu denken, fehlt diese Grundbedingung, ist alles eitel Mühe und sichere Plage.

Kömmt etwa gar noch eine Ablenkung des Zuges zur ungleichen Schrittlänge, wie bei den Schwenkungen, so muß die Ausführung natürlich noch unsicherer werden.

Beim Reiten und Fahren, wo kein Gleichschritt vorkommen kann, sind hingegen die Schwenkungen so recht an ihrem Platze und eigentlich die einzige Möglichkeit zur Seitenbewegung, weil nur beim Menschen der Schwer- und Stützpunkt ganz nahe übereinander fällt, jedes Reit- und Zugthier und jedes Fuhrwerk aber stets mehrere Stützpunkte hat und haben muß.*)

Um sicher zu gehen, muß man stets wissen, wohin der Fuß tritt, also Freiheit des Gesichts und vollen Ausschreitungsraum für die Füße. Man geht daher immer gradaus, rücklings oder seitwärts, macht man nur einzelne Tritte, aber wohin der Fuß treten soll, muß man natürlich ebenfalls wissen.

Jeder einzelne Mann bedarf stets eines gewissen Freiheitsraumes, für sein jeweiliges Handeln.

Die engste militärische Stellung war daher für Fußgänger, die Berührung der Ellbogen und ein knapper Ausschreitungsraum für die Nachmarschirenden.

Obigen Grundbedingungen zu Folge soll eben jeder Mann in seinem eigenen Umkreise, mit keinen Neben-, Hinter- und Vordermann mehr in irgend eine Berührung kommen, daher nach allen Richtungen wenigstens eine volle Schrittlänge frei behalten.

---

*) Ein Vorschlag auch für die gesammte schul- und wehrpflichtige Jugend aus dem Nachlasse des k. k. Hauptmann J. M. Guggenberger.

*) Der Reiter und Fahrer befindet sich in ganz ähnlichem Verhältniß, nur müssen bei beiden, der Thiere oder Fuhrwerke wegen, noch mehr Rücksicht auf den Bewegungsraum genommen werden, dessen er nicht beraubt werden darf, wenn er in Reih und Glied steht.

Man geht daher immer gradaus, rücklings oder seitwärts, macht man nur einzelne Tritte, aber wohin der Fuß treten soll, muß man natürlich ebenfalls wissen.

Für Veränderung in der Marschrichtung hat man die Windungen, welche ohne Beirrung der Bewegung auf beiden Schuhspitzen ausgeführt werden.

Diese weite Stellung in Reih' und Glied entspricht vollkommen dem Grundsatz, daß Bewegung und Stillstand immer ganz unmittelbar beginnen und enden, ohne irgend einer Raum- und Zeitvergrößerung zu bedürfen. Nun in dieser oder jener taktischen Form die Bewegung geschehe, Front und Kolonne sind dann immer von gleicher Länge und können auch beim längsten und schwierigsten Marsche, selbst durch die engsten Passagen, z. B. Mannsbreite in diesem Verhältniß bleiben.

Die weite Stellung ist eben hierfür das einzige Mittel, weil auch die schmalste Reihen-Kolonne von 2 Gliedern sich in ein Glied zusammenschieben läßt.

Für Reiterei und Fuhrwerk könnte ein weiteres Abbleiben von einander auch nicht schaden, die Seiten-Entfernung eines Reiters vom andern sollte mindestens so viel betragen, daß jeder ungehindert auf und absteigen könnte.

Der Hauptfeind aller fließenden und daher ausdauernden Märsche sind die Stockungen jeder Art. Alles was diese verringern, verhindern, unmöglich machen könnte, wäre gewiß eine Wohlthat.

Stockungen völlig verhindern oder gar unmöglich machen wollen, gehört zu den frommen Wünschen, aber verringern durch Einschränkung auf den kleinsten Orts- und Zeitraum, das geht recht wohl an und zwar ganz einfach durch Verkleinerung ihres Fortpflanzungserstreckungsraumes.

Kurze Zögerungen Einzelner gleichen sich unmerklich und leicht aus, eben durch den größeren Trittraum der Leute, einem Unfall, welcher Einzelnen begegnet kann man leicht seitlich ausweichen, bis Hülfe kömmt, eine Verengung behebt sich durch vorübergehendes Zwischentreten der Marschirenden und da alle Kolonnenformationen nur die Frontlänge haben und diese auch, um was es sich doch bei längern Märschen ganz besonders handelt, immer und überall beibehalten können, so soll eine Veränderung von breit zu schmal und umgekehrt durchaus das Zeitmaß des Marsches nicht beirren dürfen. Da überdieß die Leute des hintern Gliedes oder der folgenden Reihe nicht hinter ihren Vordermännern, sondern hinter dem freien Zwischenraume stehen und gehen, so kann sogar in dichtgeschlossenen Kolonnen noch jeder Einzelne sich eines zwei Schritt betragenden Marschraumes erfreuen, der Hauptnutzen solchen vergrößerten Zwischenraumes besteht, in der Möglichkeit der Einhaltung desselben unter allen Umständen, folglich auch in der Möglichkeit, dieses unentbehrliche Resultat wirklich zu erreichen, d. h. auch nöthigenfalls zu erzwingen.

Geschicktes Gehen auf schmalen Steigen und Wegen, über unebenen, schlüpfrigen, gefrorenen Boden, auf Sturzäckern, Sand und Schnee, gehört zu den interessantesten Gleichgewichtsübungen in der Bewegung.

Der Formen für Gehübungen giebt es wohl unzählige; bei dem Kapitel der Massenleitung soll hierüber noch Einiges vorkommen.

Laufen.

Wenn beim Gehen die Uebertragung des Schwerpunktes von einem Fuße zum andern sich durch eine gewisse Unmerklichkeit auszeichnet, so geschieht beim Laufen der Uebergang gewaltsamer, gleichsam stürzend oder stoßweise. Solcher Heftigkeit gegenüber müssen die Gelenke der Kniee viel nachgiebiger, schwingender und ausgreifender, der Oberleib stärker vorgebeugt sein. Es giebt keinen unmerklichen Uebergang vom schnellsten Gehen zum langsamsten Laufen, man muß sich zu Letzterem immer in den unvermeidlichen Schwung setzen. Eine Ausnahme machen vielleicht nur jene so ganz eigenthümlich laufenden Lastträger, welche mit senkrecht gehaltenem Oberleib und stärker vorn gebogenen Knien eine mehr schleichende als hüpfende Zwitterbewegung ausführen.

Ein weiterer ganz eigenthümlicher Unterschied zwischen Gehen und Laufen besteht darin, daß bei Ersterem die Müdigkeit der Füße, beim zweiten die Erschöpfung der Athmungswerkzeuge zur letzten Grenze wird, während es, dem sogenannten Dauerlauf, wenn es gewisse, jedenfalls auch nur bescheidene Grenzen übersteigen wollte, noch nicht so ganz entschieden ist, ob man nicht durch einen raschen Gang das gleiche Zeitersparniß und noch mit anderweitigem überwiegenden Vortheil erreichen könnte. Beim Gehen werden Puls und Athem offenbar ruhiger bleiben können und wenn auch die Zeit zur Hinterlegung des gleichen Raumes größer sein muß, so wird die Truppe doch vollkommen schlagfähig anlangen können, was bei den anhaltend Laufenden nicht so der Fall sein kann. Was hier an der Bewegungszeit gewonnen ist, geht offenbar durch die unumgänglich nöthige Erholungspause des Fußes und Athems wieder verloren und in dem Zeitbedarf bis zum Kampfe, ist demnach kein Unterschied.

Aber welch' ein Unterschied zwischen einem blos ermüdeten und einem auch durch Puls und Athem aufgeregten Schützen!

Bei jedem Laufe stelle man die Art und Weise der Körperhaltung und des Schrittmasses, ja gänzlich dem Belieben des Einzelnen anheim; jede Anleitung würde zum Zwang sich gestalten, und gerade die völlige Ungebundenheit ermöglicht einen weniger erschöpfenden und doch länger andauernden Lauf.

Bei allen Laufübungen gehe man daher äußerst vorsichtig und nur sehr allmählig vorschreitend zu Werke, denn jeder Lauf, freiwillig wie gezwungen, gehört stets zu den Ausnahmsbewegungen.

Uebungen im Laufen rück- und seitwärts und über sehr unebenen Boden sind eben so nützlich wie belustigend. Bergauf und bergab sollte nie irgend ein Lauf stattfinden, der Erste wegen der Brustanstrengung, der Letztere wegen der Gelenkeprellung*).

Springen.

Die Natur des Sprunges erheischt ein gänzliches Verlassen des Stützpunktes, folglich ein rasches Erheben und ebenmäßiges Auffallen der ganzen Schwere. Der Anlauf befördert den Schwung, man muß jedoch den sichern Ausspruch (das sogenannte Tempo) durch Verkleinerung der letzten Laufschritte finden lernen. Das Wichtigste bleibt immer ein möglichst sanftes Wiederberühren des Bodens. Ein sehr vorgebeugter Oberkörper, stark gebogene Kniee und größte Nachgiebigkeit der im Sprunge streng geschlossenen Füße, machen selbst den höchsten und weitesten Sprung vollkommen ungefährlich. Wenn das Augenmaß richtig und der Aufschwung stets lieber zu groß als zu kurz genommen wird, zählt jeder Sprung zu den gelungenen. An Veranlassung zur Uebung kann es wohl nirgends fehlen, nur dürfte bei Massenübungen es räthsam sein, zu schnell folgendes, übereiltes Nachspringen ganz zu verhindern, weil eigene und fremde Beschädigungen hervorgerufen werden könnten. Mangel an ruhiger Beurtheilung und kaltblütiger Ausführung ist gerade beim Springen am gefährlichsten.

Klimmen.

Wenn unter Klettern das Ersteigen mit vorgefundenen oder angewendeten Hülfsmitteln verstanden wird, so entbehrt man beim Klimmen eben das am meisten, was forthelfen könnte.

Körperliche Gewandtheit und höchstens gegenseitige, meistens ganz improvisirte Beihülfe Einzelner oder Mehrerer muß ausreichen. Um so interessanter gestalten sich die Lösungen mancher Aufgaben, besonders da gewöhnlich ganze Massen gleichzeitig solche Hindernisse bewältigen sollen. Die übersteigenden Hindernisse sind: a) erhöht, oder Härte, die Rauhigkeit. b) vertieft, oder beides dicht aneinander.

Hiezu kömmt noch a der Neigungswinkel und b die Eindrucksfähigkeit, Glätte der Oberfläche.

In Bezug auf die bessere Ueberwindung dieser Hindernisse, ob einzeln oder durch Zusammengreifen Mehrerer, lassen sich keine allgemeinen gültigen Bemerkungen machen; nur wo der Zweck der Ueberschreitung die Bedingungen gebieterisch vorschreibt, welche man erfüllen muß, lassen sich nähere Angaben machen. z. B. der Marsch einer größern Truppe querfeldein; der Gang einer Seitenpatrouille ohne Weg und Steg; ein Sturm über steile und glatte Böschungen, oder das Herabsteigen unter ähnlichen Verhältnissen; Uebersteigung vertheidigter oder unvertheidigter Mauern; Passiren trockener und nasser Gräben, hochufriger Gewässer u. dgl. mehr.

Wie sich jeder Einzelne am Besten forthelfen mag, ist immer reine Augenblickssache, wie sich Mehrere oder Viele gegenseitig forthelfen können allerdings Sache der Anleitung und Einübung.

In zwei Richtungen gäbe es ein allgemein gültiges Verfahren:

*) Wenn eine Nationalität, wie die Franzosen einen halben Trab dem vollen Galop vorziehen, so ist das eine Eigenthümlichkeit, wie andere Völker (Indier, Amerikaner) ähnliche besitzen, der Mittel- und Nordeuropäer wird seine beschleunigte Gangart auch geltend zu machen wissen. Man lasse Jedem die Aufgabe nach seiner Weise zur Lösung bringen, die Form thut es nicht, die Erreichung des Zweckes ist das Wesentliche.

1. Zum Erklimmen senkrechter Höhen wie Mauern, Zäune u. dgl.

2. Zum Erklimmen und Herabsteigen steiler und glatter Anhöhen. Da meine Waffengymnastik lauter Freiübungen, d. h. ohne Beihülfe irgend eines Werkzeuges oder Apparates, bespricht, so bleiben auch für die gegenseitige Beihülfe, nur die Arme und Hände verwendbar, und zwar zur senkrechten Erhebung die Arme und Schultern, zweier Nebenleute für den dritten zwischen ihnen befindlichen Mann, zum gemeinschaftlichen Erklimmen (und Herablassen) steiler Abhänge, an denselben ein Verschlingen der Arme und Hände, ähnlich den Hängeketten der Bienen. *)

Uebungen in diesem Sinne werden gleich auf die rechte Fährte weisen, was und wie sich das am füglichsten angreifen, und durchführen läßt. Jedenfalls wäre sie nützlich und sehr unterhaltend.

Heben.

Versuche wie zwei gemeinschaftlich den Dritten irgend zu einem Zweck hinauf oder herabhelfen können, dürften im militärischen Leben und Wirken oftmalige Anwendung finden und für alles Erklimmen und Erklettern von wesentlichstem Vortheil sein.

Nicht den Schwachen, Kranken, Verunglückten, sondern auch den Bejahrten, Unbehülflichen, Unerfahrenen, muß man nachhelfen.

Schieben.

Was im Heben mehr senkrecht geschieht, äußert sich beim Schieben in schräger Richtung, und würde beim Erklimmen steiler Höhen, und vorzugsweise den Schanzen herausfordendste Anwendung finden. Ein dergleichen Selbsthinaufschieben ganzer Massen dürfte wohl in keinem Falle als unwirksam sich erweisen, sogar unwiderstehlich werden.

Tragen.

Nicht zur Fortbringung Hülfebedürftiger allein, sondern auch zum gegenseitigen Hinüberschaffen, über manche Stellen, und durch Gewässer ließen sich manigfache Fälle auffinden, welche derlei Uebungen im Tragen und Stützen vollkommen rechtfertigen? Aber auch die allgemeine körperliche Erkräftigung zum Tragen ist für jeden jungen Soldaten dringendes Bedürfniß, weil er nie einen Dienst verrichtet, ohne durch Waffen, Munition, Rüstung und Gepäck belastet zu sein.

Die Tragfähigkeit des Soldaten zu Fuß, wie der Reit- und Lastthiere für Kriegszwecke, ist schon seit Jahrtausenden stets eine offene Frage gewesen, die ihrer Eigenthümlichkeit wegen, nicht oft genug beleuchtet werden kann.

Das Minimum der unausweichlichen Belastung des Fußsoldaten fällt nicht so ganz und gar der freien Bestimmung anheim. Allgemeine Bedürfnisse und jene, die ein bestimmter Kriegsschauplatz unumgänglich für sich fordert, sind stets maßgebend, wenn nicht Vorsorge und Bedarf in dem fühlbarsten Widerstreit gerathen sollen.

Das unumgängliche Gewicht, welches der Fußsoldat tragen muß, wird sich in Folgendem zusammen finden:

1. Schießwaffe sammt Zubehör,
2. blanke Waffe,
3. Munition,
4. nebst Kleidungsstücken, der kleine Hausbedarf des Soldaten,
5. Lebensmittel,
6. Werkzeuge und Feldgeräth.

Die allgemeine sowohl, als die Lebensmittelbelastung kennt keine Rücksicht auf groß und klein, stark und schwach, jeder Soldat soll im Ganzen gleiche Dienste leisten. Alle sind dem doch nicht gleich stark, und der Kraftverbrauch tritt nicht in gleicher Weise, in gleichem Zeitraume hervor. Bei den Anordnungen und Einrichtungen für das Heer gibt es eine erste zulassungentscheidende Frage, nämlich die Leistungsfähigkeit im schlimmsten Falle.

Bei jeder andern Gelegenheit wird er sich durchhelfen können, dem schlimmsten Falle aber muß nothwendiger Weise, gleich von Haus aus, entgegentreten werden.

Unser schlimmster Fall in Bezug auf die allgemeine Belastung wäre das nirgends zu überschreitende Tragvermögen der schwächsten Leute.

Nur wenn diese Normalanstrengung in natürlichen Grenzen bleibt, wird man für ungewöhnliche Fälle in Krieg und Frieden auf außerordentliche Leistungen sicher und ohne innern Nachtheil rechnen können, und nur hierdurch werden freiwillige Leistungen der erstaunlichsten Art hervorgerufen und ermöglicht.

Die naturgemäßen Bedingungen für Ausdauer, und gegen vorzeitige Ermüdung und gänzliche Erschöpfung lassen sich in zwei Sätze zusammenfassen:

a. Nur die bestimmt stützenden Punkte des Knochengerüstes sind die eigentlichen Tragtheile am menschlichen Körper;

b. alle übrigen Körpertheilen sollen nur von der Kleidung bedeckt, nie aber belastet oder in ihrer freien Thätigkeit gehemmt werden.

Da jedoch selbst die bequemsten und passendsten Kleidungs- und Ausrüstungsstücke durch Anliegen, Reibung (empfindliche Körpertheile) über krank machen können, so muß ein beliebiger Wechsel der unausweichlichen Druckpunkte ermöglicht werden und nicht bloß erlaubt, sondern streng vorgeschrieben sein. Ein nicht gewechselter Schuh oder auch nur Fußlappen, ein nicht rechtzeitig geöffneter Knopf kann den gleichen Nachtheil üben, wie eine drückende, zu spät gelüftete oder etwa gar nicht zu lüftende oder verschiebende Kopfbedeckung. Die erste unerläßlichste Eigenschaft aller Kleidungs- und Ausrüstungsstücke, ist ein fortdauernd möglicher Wechsel der entstehenden Druck- und Reibpunkte mit möglichst vollständiger Uebertragung des größten Gewichtes, auf die stärksten Tragtheile.

Diesen Vordersätzen gemäß ergeben sich als Folgerungen:

a) Nicht nur das Schießgewehr, sondern auch die Seitenwaffe, ganz besonders aber die Munitionstasche, muß im Wechsel getragen werden können;

b) nur die Schultern allein sind als Aufhäng- und Tragpunkte zu belasten;

c) auch auf ihnen müssen die Auflagepunkte gewechselt werden können.

Die wesentlichsten Belastungsgegenstände des Fußsoldaten sind Gewehr, Munitionstasche, Tornister, Ueberrock oder Mantel und die Handtasche (der sogenannte Brotsack).

Wir wollen sie einzeln etwas näher betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Schon J. M. Guggenbergers „Infanterie-Bataillon" auf Kriegsdauer, Wien, 1837, enthält Seite 125 und ff. ausführliche Anleitungen zur Ersteigung und Erstürmung von steilen Höhen und hohen Mauern in Masse, dann sicheres Hinablassen über Abhänge und Durchschreiten von Gewässern u. s. w.

Die Ericsson'sche schwimmende Batterie „Monitor" *).

Als Anfangs December v. J. der Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten für unmittelbar bevorstehend angesehen wurde, machte die „Times" die Bemerkung, daß dasjenige, was man von den Amerikanern am meisten zu fürchten habe, die Erfindung ganz neuer, unerwarteter Kriegsvorrichtungen sei, gegen welche sich mit den alten und gewöhnlichen Kriegsmitteln nichts werde ausrichten lassen. Zu der Zeit, als diese Bemerkung gemacht wurde, war eine solche neue Kriegsvorrichtung bereits in der Ausführung begriffen. Binnen 100 Tagen von der Unterzeichnung des Baukontracts an hat der Erfinder der calorischen Maschine, Ericsson, in Greenpoint bei New-York, für die Regierung der Vereinigten Staaten eine schwimmende eiserne Batterie gebaut, die allem Vermuthen nach, die französisch-englischen Panzerschiffe zu veralteten Möbeln machen wird.

Das Fahrzeug hat keine Aehnlichkeit mit irgend einem bisher üblichen Kriegsschiff. Allenfalls könnte man es in manchen Punkten mit den Rettungsbooten vergleichen. Es besteht aus zwei verschiedenen Rumpfen, die so aufeinandergesetzt sind, daß der untere, in welchem sich die Maschine, Steuerruder, Mannschaften ꝛc. befinden, vollständig unter Wasser liegt, und von dem oberen an jeder Seite um 4 Fuß, an den spitzen Enden um 25 Fuß überragt wird.

Der untere Rumpf ist 124 Fuß lang, 34 Fuß breit, 6½ Fuß tief, seine Seiten neigen sich zu einander im Winkel von 51 Grad; die beiden Spitzen bilden einen Winkel von 80 Grad. Er ist leicht gebaut, aus ⅝ Zoll dickem Eisen, da er auf keine Weise von Kugeln beschädigt werden kann. Denn um irgend einen Theil dieses Rumpfes zu treffen, müßte eine Kugel erst mindestens 25 Fuß durch das Wasser zurücklegen, und sie könnte auch dann nur in einem Winkel von höchstens 10 Grad anschlagen oder anstreifen, würde also vollkommen harmlos sein.

*) Aus der „Allg. Ztg."

Der obere Rumpf, der nur so viel Boden hat, als erforderlich ist, um die Verbindung mit dem unteren herzustellen, ist 174 Fuß lang, 41½ breit und 5 Fuß tief. Die Spitzen bilden ebenfalls Winkel von 80 Grad, die Seitenwände sind senkrecht. Sie bestehen aus einer 30 Zoll dicken Wand von Weißeiche, die mit 6 Zoll dickem Walzeisen gepanzert ist. Von dieser 5 Fuß tiefen Seitenwand liegen noch 3 Fuß 3 Zoll im Wasser, so daß der ganze Bau nur 21 Zoll aus dem Wasser hervorragt. Das Deck, das ganz glatt und durch kein Bollwerk am Rande geschützt ist, besteht aus achtzölligen Planken, die auf 10 Zoll im Quadrat messenden, 26 Zoll von einander liegenden Querbalken ruhen und doppelt mit zollstarken Walzeisenplatten bedeckt sind. Es ist völlig bombenfest.

Auf dem Deck befindet sich ein runder eiserner Thurm, 9 Fuß hoch und 20 Fuß Durchmesser im Lichten. Er dreht sich auf einem riesigen Zapfen, der im unteren Rumpfe ruht, mit Leichtigkeit. Eine doppelcylindrige Dampfmaschine bewirkt die Drehung. Die Wand des Thurms besteht aus einer achtfachen Schicht von 1 Zoll dicken, 2 Fuß breiten und 9 Fuß langen Eisenplatten, die der Länge nach an einander befestigt sind. Auf der einen Seite befinden sich zwei Stückpforten für Dahlgren'sche Kanonen vom schwersten Kaliber (elfzöllige Hohlgeschosse, doch sind die Geschütze auch für Vollkugeln eingerichtet). Auf dieser Seite hat der Thurm noch einen Extrapanzer von 2 Zoll Dicke. Die Vorrichtungen zum Hereinziehen der Kanonen sind derart, daß sie mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit gehandhabt werden können. In dem Augenblick, wo die Kanone zurückgezogen wird, um geladen zu werden, schließt sich die Stückpforte durch eine Luke von gleicher Dicke wie die Thurmwand. Die Wand und das flache Dach sind wie ein Sieb mit Löchern von 1 Zoll Durchmesser versehen, um Licht und Luft ein- und Rauch auszulassen. Die Vorrichtung zum Drehen des Thurms kann von dem Kanonier durch einfache Bewegung eines Hebels, wie eine Locomotive, gehandhabt werden. Er dreht den Thurm nach jeder beliebigen Richtung, so daß die zwei Kanonen nach allen Richtungen der Windrose hin abgefeuert werden können, ohne daß sich das Fahrzeug von der Stelle zu bewegen braucht.

Die Dampfmaschine, die Schraube, das Steuerruder, selbst der Anker befinden sich, wie schon bemerkt, vollkommen geschützt unter dem oberen Rumpf. Es ist in der That von dem ganzen Fahrzeug nichts zu sehen als der Thurm, der auf einem wie ein zugespitztes Floß aussehenden Boden steht. Da das Wasser an den Seitenwänden oder Bollwerken gar keinen Widerstand findet, so wird das Fahrzeug ganz ruhig und ungefährdet fahren können, wo ein gewöhnliches Schiff zu Grunde gehen würde. Die durch die Maschine zu erreichende Geschwindigkeit ist 8 Knoten, und bei der großen Last des Oberbaues (wenigstens 11,000 Centner) und der Schärfe der Spitzen kann das Fahrzeug zugleich als Widder zum Einstoßen von Schiffen dienen.

Der Erbauer hält sich von der absoluten Unverwundbarkeit des Fahrzeugs so fest überzeugt, daß er selbst darauf dringt, es den schwersten Proben auszusetzen. Er hat die Regierung ersucht, ihm irgend eine beliebige Strandbatterie des Feindes zu bezeichnen, die er nehmen soll. Er will sich dann 300 Yards (900 Fuß) von derselben ruhig vor Anker legen, so daß der Feind wie nach einer Scheibe schießen kann, und nicht eher von der Stelle weichen, als bis er die Batterie zerstört hat. Dem Vernehmen nach wird die Regierung ihm den Willen thun und ihn seine Probe an den Batterien der Rebellen bei Norfolk ablegen lassen. Gelingt sie, so werden bald genug solcher Seeungethüme gebaut werden.

Dem „Monitor" ist sehr bald Gelegenheit geworden, seine Feuerprobe zu bestehen, und zwar nicht im Kampf mit einer Strandbatterie, wie sein Erfinder gewünscht, sondern mit einem gewaltigen Panzerschiff, dem „Merrimac", welches ihn in der Größe mehr als sechsmal überragte. Nach den ausführlichen Nachrichten, welche fast alle öffentlichen Blätter über dieses Seegefecht an der Mündung des James River gebracht, dürfte es überflüssig sein, hier nochmals eine genaue Beschreibung des Kampfes zu liefern; es genügt, die Thatsache zu konstatiren, daß die Leistungen des „Monitor" wirklich wunderbar erscheinen, und daß dieses Seegefecht von noch kaum zu ermessender Tragweite für die weitere Entwicklung der Marine überhaupt sein muß.

Kapitän Ericsson, der geniale Konstrukteur des „Monitor", ein geborner Schwede, ist gegenwärtig natürlich der Held des Tages in Nordamerika. Derselbe hat unlängst in einer Sitzung der Handelskammer zu New-York, in welcher über Marineangelegenheiten und namentlich über den Zustand der Hafenvertheidigungen New-Yorks berathen wurde, einen Brief mitgetheilt, den er von einem Theilnehmer des Gefechts, Oberingenieur Stimers, über dasselbe erhalten hatte, und den er mit einigen Bemerkungen begleitet.

„Nach einer stürmischen Nacht — schreibt Mr. Stimers vom Bord des „Monitor", Hampton Roads, 9. März — langten wir mit dem Boot hier an, welches sich außerordentlich gut bewährt hat. Wir bestanden mit demselben heute Vormittag einen Kampf mit dem „Merrimac", der über drei Stunden währte und nur dadurch beendigt wurde, daß sich das feindliche Fahrzeug in sinkendem Zustande nach Norfolk zurückziehen mußte. Eisen stand gegen Eisen. Wir gingen auf einander los mit gleicher Heftigkeit, und ich glaube, daß beide Schiffe gleich tapfer gekämpft haben. Zweiundzwanzigmal trafen die Schüsse des „Merrimac" mit aller Kraft unser Fahrzeug, gegen das Steuerhaus zweimal, den Thurm neunmal, die Seitenpanzer achtmal und gegen das Deck dreimal. Der „Merrimac" machte alle möglichen Versuche, um uns kampfunfähig zu machen und uns zu versenken, wie es ihm gestern mit dem „Cumberland" gelang, aber er hat bei diesem Versuch selbst den größten Schaden gelitten, indem sein Vordertheil über unser Deck fuhr, wobei unsere scharfkantige Seite die leichte eiserne Bekleidung an seinem Schnabel durchschnitt und in das eichene Holz drang. Er wird dies jedenfalls nicht wieder versuchen, und obgleich wir dabei einen heftigen Stoß erhielten, hatte unser Fahrzeug nicht den geringsten Schaden davongetragen. Der Thurm ist ausgezeichnet konstruirt; von dem Schild habe ich jedoch keine große Meinung, aber die Bendel erweisen sich als sehr brauchbar, obgleich ich nicht zu sagen im Stande bin, wie dieselben den Schüssen widerstehen werden, da keins von denselben getroffen wurde. Ihre Schätzung der Wirkung der Schüsse auf die in dem Thurme befindlichen Leute war sehr richtig. Drei Personen wurden niedergeworfen, deren eine ich selbst war, und obgleich ein Anderer in den unteren Theil des Fahrzeuges geschafft werden mußte, erholte derselbe sich sehr bald; er war nicht im geringsten verletzt."

(Herr Ericsson sagte, als diese Stelle des Briefes verlesen wurde, daß er der Mannschaft die nöthigen Vorsichtsmaßregeln mitgetheilt habe, ehe das Fahrzeug abfuhr. Die Offiziere waren hauptsächlich angewiesen, darauf zu sehen, daß die Leute sich auf die Knie niederlassen möchten. Jeder könne sich leicht einen Begriff machen von der Heftigkeit der Erschütterung, wenn eine Kugel im Gewicht von ca. 200 Pfund, die sich in einer Geschwindigkeit von 2000 Fuß in der Sekunde bewegt, gegen eine eiserne Wand fährt, von der die Köpfe der Leute oft nur einen Fuß entfernt seien.)

„Lieutenant Worden nahm seinen Posten im Steuerhause ein, Greene feuerte die Kanonen ab und ich übernahm es, den Thurm zu drehen, bis Worden kampfunfähig gemacht worden und durch Greene abgelöst wurde, als ich Greene's Posten übernahm. Master Stoddell war einer der niedergestürzten Leute."

(Herr Ericsson nahm abermals das Wort: Ich machte dem Kommandeur den Vorschlag, den Segelmaster das Drehen des Thurmes besorgen zu lassen. An einer Seite desselben befindet sich ein Teleskop und ein Reflector und das von demselben aufgefangene Bild spiegelt sich in einem Prisma ab. Wenn der „Monitor" gewendet wurde, blieb der Thurm in der rotirenden Bewegung, wodurch Kapitän Buchanan [vom „Merrimac"] in nicht geringes Erstaunen gesetzt worden sein mag, so daß, wie der „Monitor" sich auch drehen mochte, die beiden großen Augen desselben stets auf den Feind gerichtet blieben.)

„Kapitän Ericsson, ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem erfolgreichen Unternehmen, und ich kann mit Recht sagen, daß Tausende Ihnen ihren Dank in ihren Herzen ausgesprochen haben. Jeder fühlt, daß Sie es sind, welcher dem Lande diesen Platz erhalten hat, dadurch, daß Sie uns die Gelegenheit gaben, dem feindlichen Eisenungeheuer in seiner Zerstörungswuth Schranken zu setzen."

Herr Ericsson fügte schließlich noch hinzu, daß das Bedenken, das Schiff werde sich zur See nicht bewähren, durch den Erfolg beseitigt sei, und die Leute innerhalb des Fahrzeuges hinreichend mit frischer Luft versehen seien. Es würde ungefähr 670,000 Pfund Gewicht erfordern, um das Fahrzeug sinken zu machen, und es sei durchaus keine Gefahr vorhanden, daß dasselbe durch überfluthende Wellen versenkt werden könne. Es sei einer Flasche mit einem Kork zu vergleichen. In Bezug auf die Frage, ob der „Monitor" dem „Merrimac" gewachsen sei, könne er nur bemerken, daß ersterer den letzteren in den Grund gebohrt haben würde, wenn der „Monitor" nicht zu hoch geschossen hätte. In der Entfernung von 200 Ellen sei nur erforderlich, die Kanonen in gerader Richtung zu stellen und die Kugeln würden in diesem Falle unbedingt die Seitenwände des feindlichen Fahrzeuges durchbohrt haben. Die Erfahrung werde hierbei das Nöthige thun. Das nächste Mal stehe er dafür, daß der „Monitor" den „Merrimac" in Grund bohren werde, namentlich wenn Kugeln von Schmiedeeisen in die Geschütze geladen würden, letzteres zu thun, habe Kapitän Dahlgren verboten. In anderthalb Minuten sei man im Stande, einen Schuß abzufeuern.

Wir ergänzen obige Mittheilungen durch einige neuere Nachrichten. Die 184pfündigen Kugeln, welche aus den beiden Geschützen des „Monitor" auf den „Merrimac" abgefeuert wurden, hatten die Gestalt eines abgerundeten Würfels. Der „Monitor" hatte davon 400 Stück an Bord, was, à 49 Dollars die Kugel, einen Werth von 19,600 Dollars und ein Gewicht von 73,600 Pfund repräsentirt. Der „Monitor", dessen Deck bombenfest ist, soll außerdem nicht geentert werden können, da sein einziger Zugang sich an der Spitze des Thurmes befindet, welcher die beiden Geschütze enthält. Dieser Thurm ist 10 Fuß hoch und nicht leicht zu erklettern; auch kann immer nur ein einziger Mensch in das Innere vordringen.

Da der „Merrimac" bisher nicht wieder zum Vorschein gekommen ist, so ist anzunehmen, daß er ziemlich bös weggekommen ist, und die 2 Kanonen des „Monitor" seinen 10 Feuerschlünden einen heiligen Respect eingeflößt haben. Der Effekt der Kugeln auf den „Monitor" war so gering, daß, wenn man ihn neu anstriche, die Stellen nicht wiederzufinden sein würden. Die Erschütterung von den 100- und 184pfündigen auf 50 Schritt abgeschossenen Kugeln beim Aufschlagen stellte allerdings das Nervensystem der Mannschaft auf die höchste Probe. So kommt bei der fortschreitenden Vervollkommnung der Kriegswerkzeuge wieder die persönliche Tapferkeit des Mannes zu Ehren, die das Schießpulver zunächst in den Hintergrund zu drängen schien. Am stärksten wurde der Steuermann in seinem kleinen bombenfesten Kasten in Anspruch genommen. Es war ihm zu Sinne, als wenn er glühendes Blei in den Ohren hätte. Doch hielt er die ganzen schrecklichen 5 Stunden über aus. Ihm wurde besondere Anerkennung und sofortige Beförderung zu Theil. Der „Herald" sagt, der Mann sei ein geborner Bremer; doch klingt der Name, Williams, nicht eben bremisch. Unbegreiflicherweise hatte das Steuermannshäuschen eine viereckige Form, so daß die Schüsse rechtwinklig mit voller Kraft darauf schlagen konnten, wobei denn auch ein eiserner Balken einen Bruch erhielt. Bei den jetzt zu bauenden Monitoren macht man es rund; sonst hat das Experiment wesentliche Verbesserungen nicht an die Hand gegeben; den Schornstein zu erhöhen, daß nicht wieder die See hereinkommt, ist leicht. Da das Schiff, wie es jetzt ist, trotz der formidablen Rüstung noch 100,000 Pfd. Ballast bedarf, um ganz (10 Fuß tief) in's Wasser zu kommen, so wird man die folgenden mit den schwersten Geschützen, die man hier jetzt kennt, den 15zölligen (52,000 Pfund wiegenden) ausrüsten, die eine Kugel im Gewicht von 450 Pfo. werfen. Auch dabei will man noch nicht stehen bleiben, sondern gießt jetzt 20zöllige 1100-Pfünder. — Der Erfindungsgeist der Amerikaner (d. h. auch mancher Deutscher, so gut wie Ericsson eine Schwede ist) fühlt sich durch das Ereigniß vom 9. März mächtig angeregt; da das Land jetzt nicht mit den Geldmitteln kargt, so kann man höchst interessanten Erscheinungen auf dem Gebiete der Marine entgegensehen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

Das Kriegsministerium publizirt nachstehende drei Verordnungen:

a) Die Arbeitszulage gebührt bei der Triangulirung gleich jener bei der Mappirung und Landesbeschreibung sowohl während der Feldarbeit als für die Dauer der winterlichen Ausarbeitungen.

b) Die Vergütung für Eine Durchzugskost-Portion, wird vom 1. April 1862 an, in Siebenbürgen auf 9 Kreuzer festgesetzt.

c) Das Tableau über das Ausmaß an Feldgeräthen für eine Sanitäts-Kompagnie ist in der Rubrik der Kavallerie-Kessel sammt Kasserols der Kesselkreuze mit Traggurten, und der Kaffee-Portionenbecher mit je 5 und in der letzten Rubrik, nachdem auch ein Feldwebel mit der Verbandzeug-Tasche sammt Sanitäts-Taschenmesser auszurüsten ist, mit der Zahl 185 zu berichtigen.

** „Ost und West" bringt aus dem Banate folgenden das Militär-Verpflegswesen und seine Reform behandelnden Artikel der eingehender eine diesfällige in der Militär-Zeitung Nr. 23 von 19. v. Mts. gebrachte Notiz bespricht. Wir lesen folgendes:

Es dürfte noch nicht bekannt sein, daß im Kriegsministerium Berathungen gepflogen werden, über Reorganisation der Art und Weise, in welcher bisher die für Militärverpflegungszwecke nöthigen Cerealien angeschafft wurden. Es ist nicht zu leugnen, daß jedes Einkaufssystem, welches das hohe Aerar adoptirt, einen nachhaltigen Einfluß auf die Geschäftsverhältnisse des Reiches in größerer oder minderer Ausdehnung übt. — Nachdem überhaupt die Militärverpflegskosten nahezu den bedeutendsten Faktor in den Ausgaben des Staatshaushaltes abgeben, so glauben wir damit Daten von allgemeinen und unbestreitbarem Interesse zu liefern, wenn wir soweit es nämlich heute schon thunlich ist, das Projekt, welches gegenwärtig in Berathung ist und die praktischen Versuche, welche darnach gemacht werden, beleuchten. —

Vorerst wollen wir erwähnen, wie das bisherige System der Lieferungsausschreibungen zur Anschaffung der benöthigten Cerealien wenig praktisch, noch weniger ökonomisch und platterdings nachtheilig für den Handel des Landes war. Unpraktisch und nicht ökonomisch zugleich, weil bei der Ueberfülle von Produkten, mit welcher das Land gesegnet ist, das Aerar es nicht nöthig hatte, sich das Getreide aus den Händen der Händler oft aus dritter und vierter Hand zu schaffen, deren jede Einzelne einen erklecklichen Gewinn sich genommen; weil das Aerar sich nicht durch Lieferanten zu versorgen brauchte, deren faktisches Interesse es war, in die Verpflegsmagazine auf reellem oder Schleichwege Cerealien geringster Qualität zu bringen; weil diese Lieferanten das Lieferungswesen als Monopol ausbeuteten, und von jeder Lieferung sich zur Erzwingung der höchstmöglichsten Preise contra Aerar sich vereinigten. Den regelmäßigen Verlauf des Cerealiengeschäftes alterirte aber jede Lieferungsausschreibung größerer Art, weil sie eine bedeutende unnatürliche Haussebewegung hervorrief, und für Producenten und normale Händler nach Abwicklung der Lieferungspräliminarien eine schädliche Reaktion im Gefolge hatten.

Das von dem Herren Major von Schuster und Obersten Karl Ritter Czetsch von Lindenweld hahen Orts eingebrachte Projekt zur Reorganisation des ärarischen Einkaufes ist ganz darnach, die oben erwähnten Uebelstände zu beseitigen, ein sehr gewichtiges Ersparniß herbeizuführen, und wohlthätig auf die Entwicklung des Handels und der Landwirthschaft einzuwirken. — Das Projekt befürwortet den direkt an den Einkaufsplätzen des Landes und den direkt von den Producenten zu geschehenden Getreideeinkauf, ganz nach den Principien der normalen Getreidehändler, — und empfiehlt es, dazu eigens aufzustellende Kommissionäre zu verwenden. — Die Kommissionäre wären mittelst zu normirender Provision nach Gattung und Güte des eingekauften Produktes zu besolden und läge es daher in deren Interesse, billige und zugleich reelle Cerealien zu schaffen. — Es ist klar, daß sich dadurch die Producenten zur Veredlung und Verbesserung ihres Erzeugnisses anstrengen werden, und in Berührung mit dem hohen Aerar den Druck beseitigt sehen, — den die Lieferanten auf die Preise geübt. — Von der Wichtigkeit des Gegenstandes überzeugt, hat das hohe Kriegsministerium eine Kommission unter Leitung jener beiden Herren mit ausgedehnten Vollmachten versehen, ausgesendet, um in praktischen Versuchen die Lebensfähigkeit des projektirten Systems zu erhärten. Diese Probe ist nun bisher äußerst gelungen; mit einer bei dem bisherigen System unglaublichen Leichtigkeit sind bereits sehr beträchtliche Getreidequantitäten aufgekauft, übernommen und damit die Festungen Temesvar, Arad, Peterwardein, Komorn und noch andere militärische Punkte versehen worden. — Das aufgekaufte Produkt ist von vorzüglicher Güte, mit besonderer Billigkeit angeschafft und in jeder Weise klar dargethan, daß beim Einkauf der Cerealien für's Aerar das System des normalen Händlers, wie es eben die Herren Major von Schuster und Oberst von Czetsch beantragten, jedem anderen System vorzuziehen ist. Ueber das Vorgehen der in Rede stehenden Kommission, resp. der eben genannten beiden Herren herrscht nur allgemeine Befriedigung; streng reelles kaufmännisches Gebahren beim Einkauf, bei der Uebernahme und Bezahlung, das gänzliche Umgehen der vielen bisher in gleichen Geschäften gewohnten Förmlichkeiten waren nur darnach, das Vorurtheil, welches bisher Jedermann um offen zu gestehen, gegen Beziehungen zum Aerar in Verkaufs- und Uebergabs-Angelegenheiten zu verscheuchen. —

** In den Monaten Mai bis Oktober des verflossenen Jahres sind in verschiedenen k. k. Truppenspitälern ausgedehnte Versuche in Betreff der Behandlung der Kranken unter Lazareth-Zelten gemacht worden. Das Resultat ist ein überaschend günstiges gewesen und die wunderbar stärkende Kraft der stets reinen Luft, die bessere Gemüthsstimmung der Kranken unter Zelten, gegen die, wie man sie in den Krankenzimmern der Lazarethe vorfindet, führten Heilungen schneller herbei und die Geheilten verließen die Zelte mit gesünderer Gesichtsfarbe und gekräftigter, als die Rekonvalescenten die Lazarethe.

* In dem bei Komorn gelegenen Orte Guta wurden vier Kompagnien aus der Komorner-Garnison auf Exekution kommandirt,

weil die der Grundherrschaft, dem jeweiligen Primas gehörigen Regalbenefizien usurpirt hatten.

* (Aus Wiener Neustadt.) Der „Kamerad" vom 10. April hat einen Artikel geliefert, welcher dem Namen dieses neugebornen Blattes direkt zuwiderläuft. Indem nun diesen Artikel zu erwiedern versuchen, wollen wir uns nicht einer gediegenen Welt- und Menschenkenntniß rühmen; denn eine solche bei der abgeschlossenen akademischen Erziehung zu erlangen, ist eine Unmöglichkeit; — aber eine andere Kenntniß haben wir aus dem 8jährigen Zusammenleben geschöpft, d. i. jene der Kameradschaft. Diese ist die Ursache, daß wir uns entrüstet von einem Artikel abwenden, in dem man sich nicht scheut, von einem allerdings jungen und noch unerfahrenen Offizier auf eine spöttelnde und herabsetzende Weise zu sprechen, und in welchem man durch Erzählung eines dem Anscheine nach erdichteten Falles einen offenen und ehrlichen Charakter beleidigt.

Der Verfasser jenes Artikels debattirt viel vom „nagelneuen"; er bringt es mit Säbel und Portepée in Berührung und spricht mit einer gewissen vornehmen Geringschätzung davon, scheint aber nicht bedacht zu haben, daß nicht das Alter den Säbel ehrt, sondern die Hand, welche ihn führt; daß nicht das Matte und Verblichene und auch nicht der Glanz des Portepée's dasselbe zum Ehrenzeichen des Offiziers macht, sondern der allverehrte Namenszug, welchen es führt. Kann es wohl Wunder nehmen, wenn man nach 8jähriger Abgeschlossenheit zwischen vier Mauern mit inniger Freude und jugendlicher Hast das Ziel begrüßt, welche so lange in der Ferne schwebte und in dem Augenblicke des Austrittes erreicht ist. Kann es befremden, daß man unter solchen Umständen sich vielleicht selbstgefälliger bewegt und nicht so kalt berechnend handelt, wie ein älterer Offizier, der dieses Jugendfieber überwunden. Dieses alles kann einem wahrhaft edel denkenden, erfahreneren Kameraden allenfalls Grund zu einer freundlichen, wohlmeinenden Zurechtweisung oder höchstens zu einem arglosen Scherze geben, nie aber wird er sich herbeilassen, seinem beißenden Spotte auf so unrechtem Platze Worte zu leihen, wie der Verfasser des Artikels im „Kameraden" durch seine größtentheils erdichtete, übertriebene und stellenweise sehr triviale Schilderung. Das 8jährige Beisammensein in einem Hause hat um alle Zöglinge, wie Pönitz sagt, jenes engere, gesellige und freundschaftliche Band geschlungen, welches auf ganz eigenthümliche Art den ganzen Militärstand umfaßt, und unbewußt hat Jeder den Begriff der Kameradschaft aufgefaßt, den Begriff einer der schönsten Soldatentugenden. — Und Dank dieser Tugend kann jeder austretende Neustädter in den meisten Fällen mit Beruhigung der Aufnahme im Kreise seiner neuen Kameraden entgegensehen; denn jeder wahrhaft edle, ältere Kamerad hilft durch freundliche Belehrung dem Neuling über die gefährlichsten Klippen hinweg; nie aber wird er denselben mit Spott und schlechten Witzen bekritteln und dadurch auch die Erziehung des jungen Offiziers herabsetzen, welche ein selbst diesem ehrwürdigen Hause entsprossener General leitet, an dessen Seite ausgezeichnete Männer stehen.

Zur Beruhigung aller austretenden Zöglinge gibt es nur wenige Ausnahmen, die es sich zur Aufgabe stellen, dem jungen Ankömmlinge Hindernisse in den Weg zu legen und die ganze große Armee hat gewiß sehr wenige Offiziere aufzuweisen, welche mit giftigem Spotte den unerfahrenen jungen Kameraden begeifern — denn Kamerad bleibt er immer, mag sein Portepée auch noch im schönsten Glanze der Jungfräulichkeit funkeln und sein Rock so weiß sein wie frisch gefallener Schnee — um uns nicht des abgeschmackten Ausdruckes „nagelneu" zu bedienen.

Der Verfasser des Artikels im „Kamerad" kann sich schmeicheln, zu diesen sehr wenigen Ausnahmen zu gehören; ob ihm dieses Bewußtsein aber viel Lob und Beifall einbringen wird, wollen wir dahingestellt lassen. Möge er in Zukunft Gelegenheit haben, seine mangelhaften Ansichten über Kameradschaft zu berichtigen und möge es ihm gelingen, seinen Witz mit mehr Glück auf andere Ziele zu lenken; wir aber ersuchen ihn, das behandelte Thema für alle Zeiten aufzugeben.

Ein Neustädter.

Personal-Nachrichten.

Beförderungen: Den Oberstlt. Alfred von **Bäumen** zum Obersten und definitiven Kommandanten des 1. Genie-Reg.; den Major Karl **Pilhal** zum Oberstlt. und den Hptm. 1. Kl. Albert **Romano** zum Major; der Oberstlt. Karl Freih. von **Leonhardi** des Genie-Stabes ist zum 11. JR. zu übersetzen zum zweiten Obersten in diesem Regimente; Major Moriz **Kotz** des 9. GJR. zum Oberstlt. u. Kommandanten des Tiller Grenz-Inf.-Batall.; den Major Georg **Georgievic** des 14. zum Oberstlt. in dem 9. GJR. und den Hptm. 1. Kl. Ladisl. **Piatrik von Lanzenberg** des 74. JR. zum Major in diesem Regimente; ferner die Majore Karl **Mallat** des 6. Reserve-Art.-Reg. und Vincenz **Bukowsky** des 8. Art.-Reg. zu Oberstlts. in diesen Regimentern; der in der General-Adjutantur Sr. k. k. Apost. Majestät zugetheilte, im 1. Huß.-Reg. stehende Oberlt. Gedeon Graf **Nadasdy de Kada** zum Rittmst. 2. Kl., mit Belassung in der gegenwärtigen Verwendung und mit der Eintheilung beim 2. Frw.-Huß.-Reg.; der Oberlt. Josef **Kostelzky** beim Militär-Platz-Kommando zu Mantua, zum Platz-Hauptmanne 2. Kl., mit einstweiliger Belassung in seiner dermaligen Dienstesverwendung; im 2. Drag.-Reg.: Wilhelm **Gradl**, Rittmst. 2. Kl. zum Rittmst. 1. Kl.; Jakob **Cardini**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Anton **Gläser**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Friedrich von **Restorff**, Unterlt. 2. Kl. zum Unlt. 1. Kl.; Karl **Göbel**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.

Ernennungen: Den Oberstlt. Ladislaus Grafen **Szapary** zum Kommandanten des 1. Freiw.-Huß.-Reg.; die Obersten: Josef **Hutschenreiter von Glinzendorf** Kommandant des 1. Art.-Reg. zum Landes-Artill.-Direktor für Galizien; Josef **Kretzer von Immertreu**, Festungs-Artillerie-Direktor in der Bundesfestung Mainz zum Landes-Artillerie-Direktor für den Bereich des Landes-General-Kommando in Udine; Karl **Hofmann von Donnersberg**, ad latus des Präses vom Artill.-Komité zum Festungs-Artill.-Direktor in der Bundesfestung Mainz; Leopold **Hofmann** des Artill.-Komité zum ad latus des Präses dieses Komité; den Oberstlt. Mathias **Bartelnuß** des 12. zum Kommandanten des 1. Art.-Reg. und Josef **Schindler** des 3. Art.-Reg. zum Kommandanten des 6. Reserve-Art.-Reg., sämmtlich Genannte mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Charge; der zeitlich pensionirte Major Georg **Scharic** Ritter von **Branik** wird bei dem 54. JR. wieder eingetheilt; in die Auditoriats-Praxis wird aufgenommen Franz Josef **Löffelmann**, disponibler Official des bestandenen k. k. Landesgerichtes zu Hermannstadt; zu Hinterärzten Franz **Pattak**, feldärztlicher Gehilfe des Garnisons-Spitals zu Innsbruck, beim 3. Bat. des Tiroler Jäger-Reg.; die absolvirten Zöglinge des niederen Lehrkurses der med.-chir. Josefs-Akademie Karl **Kwapil** beim 27. FJB. und Karl **Rustler** beim 5. Pionn.-Bat.; Hugo **Girafchek**, Aspirant, zum unentgeldlichen Militär-Bau-Verwaltungs-Eleven bei der Genie-Direktion in Wien; Emerich **Ziljak**, Trivial-Lehrer an der Hauptschule der Militär-Grenz-Kommunität Petrinia, zum Ober-Lehrer an dieser Hauptschule.

Verleihungen: Der Hptm. 1. Kl. Hugo **Kappel** des 76. JR. ist für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung zu nehmen; dem Rittmeister Hugo Fürsten **Thurn und Taxis** den Majors-Charakter ad honores; der Oberstlt. Wenzel **Findeis** des 9. Art.-Reg. bei der Uebernahme in den Ruhestand den Obersten-Charakter ad honores; dem Führer Kojo **Ivanic** des 1. GJR., in Anerkennung der von ihm mit besonderer Umsicht und Entschlossenheit eingeleiteten und gegen nachhaltigen bewaffneten Widerstand durchgeführten Bewältigung zweier Räuber, dem Korporale Manciło **Ivanic** und dem Gefreiten Jovan **Manoilovic** desselben Regiments, welche dem genannten Führer hiebei energischen und ausdauernden Beistand leisteten, jedem das silberne Verdienstkreuz, dem ersteren mit der Krone; der Hptm. 2. Kl. Josef **Winter** des Ruhestandes zum Kommandanten des 3. Armee-Feldspitals.

Uebersetzungen: Der Oberst Johann **Konrad**, Landes-Art.-Direktor für den Bereich des Landes-General-Kommando zu Udine, hat die Landes-Art.-Direktion für Mähren und Schlesien zu übernehmen; die Majore Simon **Bogdanovic** des 54. JR. zum 14. GJR. und Ludwig Freiherr von **Diller** des 74. JR. zum 23. JR. qua talis; die Hauptleute 1. Kl. Johann **Binder von Degenschild** des 45. JR. und Ferdinand **Schemel** Edler von **Kühnritt** des 57. JR., gegenseitig; Josef **Aufferberg** vom 63. JR. in die Militär-Kanzlei-Branche; die Hauptleute 2. Kl. Ferdinand **Varnica** vom 7. zum 11. GJR.; Johann Ritter **Kossen von Sternegg** vom 42. JR. zum 18. FJB., unter gleichzeitiger Ernennung zum Hptm. 1. Kl.; Josef **Kratzer** vom 13. GJR. zum 68. JR.; die Oberlts. Franz Graf **Szirmay** vom 11. Huß.-Reg. zum 2. Freiw.-Huß.-Reg.; Heinrich **Smekal** vom 45. zum 21. JR.; Peter **Goika** vom 13. GJR. zum 64. JR.; Friedrich **Hever** vom 2. Genie-Reg. zum 29. JR.; die Unterlts. 1. Kl. Johann **Hilgers von Hilgersberg** vom 14. zum 46. JR.; Karl **Mierlich** vom 27. zum 74. JR.; Jakob **Frumossu** vom 13. GJR. zum 63. JR.; der Unterlt. 2. Kl. Martin **Jerzabek** vom 8. zum 60. JR.; der Regimentsarzt 1. Kl. Eduard Dr. **Slabe** vom 36. JR. als Badearzt nach Mehadia; die Regimentsärzte 2. Kl. Rudolf Dr. **Hinterberger** vom 10. GJR. zum Garnisons-Spitale zu Agram; Friedrich Dr. **Willigk** vom 7. Aufnahms-Spitale zum 36. JR.; Karl Julius Dr. **Michaelis** vom 1. Garnisons-Spitale zu Hermannstadt; die Ober-Wundärzte Josef **Strasser** vom 3. GJR. zum 6. JR.; Franz **Prießnitz** vom 27. JR. zum 6. GJR.; Andreas **Schüßler** vom Militär-Hengsten-Depot in Siebenbürgen zur 6. Abtheilung des Landes-General-Kommando zu Hermannstadt; der Unterarzt Theodor **Kuchinka** vom 5. Pionn.-Bat. zum Kadetten-Institute zu Hainburg; Ferdinand **Pollet**, Milit.-Verpflegs-Offizial 3. Kl. von Udine nach Hermannstadt und Stefan **Waniek**, Militär-Verpflegs-Offizial 5. Kl. von Wien nach Udine; Karl **Hennig**, Rechnungsführer 1. Kl. des 2. Huß.-Reg. und Julius **Hoffmann**, Rechnungsführer 5. Kl. des 55. JR., gegenseitig.

Pensionirungen: Die General-Majore Johann **Mayer von Sonnenberg**, Landes-Art.-Direktor für Mähren und Schlesien und Emanuel **Wallufchek v. Wall-**

feld, Landes-Art.-Dir. für Galizien; der Hauptm. 1. Kl. Johann **Smrt** des 1. Art.-Reg., als realinvalid (Dom. Mühlhausen in Böhmen); die Hauptl. 2. Kl. Jakob **Schmidt** des 5. JR., als zeitlich invalid (Dom. Wien); Franz **Mannlicher** des 13. JR., als halbinvalid, unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Venedig); Gregor **Musina** des 78. JR., als realinvalid (Dom. Warasdin); Vojo **Oklješa** des 11. GJR., gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitlichen Ruhestand; Johann **Schluppek** des 3. Art.-Reg. (Dom. Weseritz, Egerer Kreises in Böhmen); Josef **Nekel** des 3. Armee-Feldspitals, beide als halbinvalid; die Oberlts. Georg **Schletter** des 3. Zeugs-Art.-Kommando, als realinvalid (Dom. Engerau bei Preßburg in Ungarn); Heinrich **Wendler** des 28. JR., unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Wossow bei Dobrisch in Böhmen); der Unterlt. 2. Kl. Franz **Zibich** des 12. Art.-Reg., beide als halbinvalid (Dom. Hermannstadt); Adam **Wenker**, Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl., als realinvalid (Dom. Olmütz).

Quittirungen mit Beibehalt des Militär-Charakters: Den Oberlts. Alexander von **Körmendy** des 10. Huß.-Reg. (Dom. Moor in Ungarn); Alexius Graf **Bulgarini Conte d'Elci** des 3. Ubl.-Reg. (Dom. Wien) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Heim. 2. Kl. Sigmund Graf **Braida** vom 38. JR., Oberlts. Stefan von **Dominich** vom 62. JR., Alexander **Magdic** v. 72. JR. Ferd. **Schmidl** vom 22. JR., Unterlts. 1. Kl. Felix von **Bobowski** vom 15. JR., Eugen Freiherr **Lenk von Wolfsberg** vom 2. Art.-Reg., Josef **Nossek** vom 33. JR., Julius **Reznar** Edler von **Riedburg** vom 2. JR., Wilhelm Freiherr von **Seidenek** vom 1. FJB., Anton **Walz** vom 2. JR., Unterlts. 2. Kl. Hugo **Dittrich** vom 28. JR., Hugo Graf **Ingelheim** vom 12. Ubl.-Reg., Franz **Klein** vom 39. JR., Adolf **Köhler** vom Tiroler Jäger-Reg., Ferd. **Manussy** vom 15. JR., Johann **Schuszták** vom 2. JR., Kurt Freiherr von **Veltheim** vom 11. Huß.-Reg.; Unterarzt Johann **Wick** vom 2. Ubl.-Reg.

☞ **Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!**
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentabel!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montirleder. ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchsättigt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kautschuk-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ihr überträgt. In Blechbüchsen zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kostb. Stoffe! Allersicherste englische Flecken-Tinktur. Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, gesellschaftlichen Cirkeln, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebtesten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabricirt, hält jahrelang unverändert u. genügend zu Mitnahme f. 40 Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 3 verkauft.

Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Preis bei F. Göhl, Leopoldstadt Ecke d. Dorotheer- u. Dreifaltigkeitsgasse Nr. 3, Gewölb 10. Auswärtige wollen den Preis franco netto 15 kr. Emballage per Flasche senden.

In **F. B. Geitler's Verlag**, vormals **M. Auer**, Stadt, obere Bräunerstraße 1134 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Entwurf einer Reorganisation

der österreichischen Armee.

Von **Graf J. Schweinitz**, k. k. Rittmeister.

21 Bogen Oktav stark, in Umschlag brosch.

Preis 2 fl. Oe. W.

Ein Regimentsschneider,

der in seinem Fache bewandert und sich über seine Verwendung mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, wird beim Infanterie-Regimente E. H. Sigmund Nr. 45 aufgenommen. Gesuche sind mit den Zeugnißen belegt, an das Kommando desselben in Budweis franco einzusenden.

Ein Unterlieutenant

1. Kl. eines in Italien stationirten böhmischen Inf.-Regts., — Rang July 1859, — sucht einen Tausch zu einem Jägerbataillon unter vortheilhaften Bedingungen für den hierauf Reflektirenden. Anfragen wollen an die Expedition der Militär-Zeitung unter Chiffre A. B. C. gerichtet werden.

Durch die ***Verlags-Expedition von Franz Leo in Wien,*** Laimgrube, Kothgasse Nr. 142 ist zu beziehen:

Armee-Schema

auf das Jahr 1862.

Grossquart in Umschlag, **Preis 1 fl.**

Hiezu ist so eben erschienen das ***Ergänzungsblatt Nr. 1*** enthaltend die ***Personal-Veränderungen v. 1. Jänner bis Ende März d. J.*** Preis ***15 Krz.*** Pränumeration auf ***alle 4 Ergänzungsblätter,*** welche im Laufe des Jahres erscheinen: 60 Krz.

☞ Die Zusendung des Armee-Schema, als auch der Ergänzungsblätter erfolgt portofrei.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen,** insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer vielfach bewährten Methode schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer,
Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr. für Damen von 3—4 Uhr.

Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

In- und ausländische

Ordens-Dekorationen

für k. k. Militärs und Civile, nach neuester Vorschrift,

Einkauf von Juwelen, Gold und Silber

bei

Gebrüder Resch,

Juwelier und Goldarbeiter,

Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

Nächste Verlosungen.

	Haupttreffer		Haupttreffer
Ofner-Lose	fl. 40.000	Keglevich-Lose	fl. 12.000
St. Genois-Lose	„ 20.000	Esterhazy-Lose	„ 12.000

Derlei Lose werden zu den bestmöglichsten Tagescursen gekauft und verkauft in:

J. Goldsand's

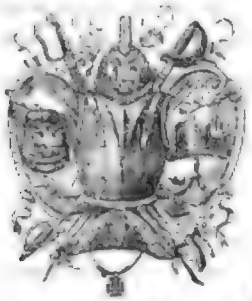
Großhandlungs-Wechselstube, Stadt, Kohlmarkt 1146.

Anmerkung. Zur leichteren Anschaffung kann man sich selbe auch durch Monatliche Ratenzahlungen erwerben. Die erste Einlage sichert schon den ganzen Gewinn mittelst eines Depotscheines. Auch werden daselbst Vorschüsse auf alle Gattungen Staats- und Industrie-Papiere, sowie auf einzelne Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Virtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von F. Soreni Söhne

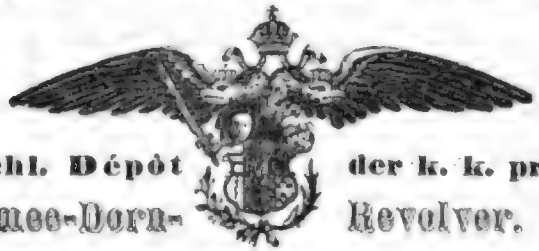
Hiezu zwei Beilagen.

FABRIK & Versendungs-Magazin:



für en gros
Spittelberg 110.

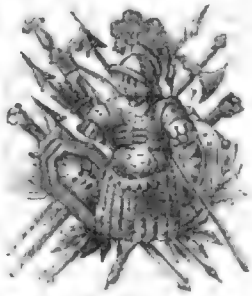
Eigenes Hammerwerk für Klingen-Fabrikation zu St. Lorenzen.



Ausschl. Dépôt der k. k. privileg. Armee-Dorn-Revolver.

A. STRIBERNY & Cie. IN WIEN.

NIEDERLAGE von Militär-Effekten:



en détail-Verk auf
Graben 1134.

Wohlassortirtes Lager von allen Gattungen Seitenwaffen neuer Vorschrift; Uniform-Sorten jeder Art und bester Qualität, so wie alle sonstigen vorgeschriebenen Militär-Equipirungs-Gegenstände werden zu billigst festen Preisen empfohlen und die diessfälligen geehrten Aufträge bestens effectuirt.

Im Verlage von **Gustav Bosselmann** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch die Wallishausser'sche Buchhandlung (Jos. Klemm) in Wien, hoher Markt 551:

Pferdehandel und Pferdezucht in England.

Erinnerungen eines Pferdehändlers,

von

Frederick Taylor,

früher Bereiter beim 8. Hußaren-Regiment und einer der Wenigen, welche von der leichten Kavallerie-Brigade vor Balaklava übrig geblieben sind. (Aus dem Englischen.)

Jetzt 1 fl. 75 kr. Oe. Währ.

Die Verlagshandlung übergibt den deutschen Reitern und Pferdeliebhabern hiermit ein Buch, welches in England großen Beifall gefunden; das große Interesse, welches es auch für Deutsche hat, zeigt nachstehendes Inhaltsverzeichniß am besten.

Inhaltsverzeichniß: Erinnerungen eines Pferdehändlers.

Spitzbuben und Narren. Roßroper-Kniffe und Schliche. Die Annonce. Der respectable Groom. Ein gekauftes Geheimniß. Das Ausspielen. Die Frau des Sportmann. Die achten Hußaren. Der arme alte Jako. Der falsche Schweif. Das Pferd des Marquis von Waterford. Der Spath. Der Thierarzt. Der Rotz. Der vorausgeschickte Agent. Das Zudatzen der Pferde. Bischaften. Ein Methusalem. Das Pferdealter. Die Kunden. Das Aufblasen. Die Klage um Jerusalem. Das kreuzlahme Pferd. Der Handel. Der Brüller und Pfuffer. Der kluge Groom. Ein Paar und sein Geld. Die Geschichte des Pächters. Der alte Borer. Der Markt von Chesterfeld. Ein schönes Pferd. Der Hammweg. Das Pferd wird weiß. Der wahre alte Fretzen. Smasher. Eine Coper Niederlage. Das Bieten. Der alte Baby. Der Verkauf. Ein anderer Schwindel. Pferdekenntniß durch Lesen erlangt. Eine traurige Entdeckung. Der schnelle Traber. Ein Rennen um 10 Pfund. Der alte Glazeway. Die Enttäuschung. Der Trab-Doktor. Der isländische Coper. Die Kultion zu Manchester. Ein guter Fischzug. Die verlorene Fährte. Patrik Dunlevy. Die Ouen of Hearts. Die Manchester-September-Versammlung. Die Zwillinge. Herr Doppel-Mischung. Der Brief. Diplomatie. Böses mit Bösen vergolten. Keine Fonds. Der Reisende des Brauers. Der Leichdal-Aufseher. Sehr theures Heu. Der lustige Robert. Die Wette. Der Reisende wird gemacht. Hauptmann B. Die Annonce. Das Pferd des Doktors. Das zurückgegebene Pferd. Ein ehrlicher Pferdehändler. Der betrogene Coper. Ein Paar schöne Wagenpferde. Ein anderer Schwindel. Andere Arten von Betrug. Das Salz-Kunststückchen. Der Pächter aus Wales. Der Verwalter seiner Lordschaft. Die Hufgelenklahmheit. Siebenzig Pfund eingewechselt.

Plaudereien über Pferde.

Die Pferdezucht. Jagdpferde und ihre Reiter. Der Mangel an guten Pferden, seine Ursachen und Abhilfe. Wie ein gutes Reitpferd beschaffen sein muß. Das Zebra im zoologischen Garten von Regent Street. Wilde Rennpferde. Ruhige Jagdpferde. Wie man bei Pferden unvollkommenes Sehen und Blindheit entdecken kann. Pillen und Arzneitränke. Durchgänger. Unsere Kavalleriepferde. Der Charakter des Pferdes. Das Fahren in den Straßen. Behandlung der Mutterstuten mit ihren Fohlen. Zwanzig Dinge, welche ein schlechter Groom oder Kutscher thun wird. Unsere Pferde und ihre Zügel. Behandlung der Pferde, wenn sie aus der Weidekoppel kommen. Fütterung der Pferde. Mr. Rarey's System der Pferdezähmung. Warum werden Rennpferde nicht mit einer Vereinigung nützlicher Eigenschaften gezüchtigt? Die Auswahl und Gewöhnung des Jagdpferdes an den Schuß. Die Reitkunst des Gentlemann. Frühzeitiges Arbeiten der Karrenpferde.

Praktisches Handbuch der Pferdekrankheiten.

Deren rationelle Erkennung und Behandlung mit Berücksichtigung der Gewährs- und ansteckenden Krankheiten nebst

Angabe der allöopathischen und homöopathischen Arzneimittel.

Für jeden Pferdebesitzer überhaupt, und Landwirthe sowie Cavallerie-Offiziere insbesondere, nach den Erfahrungen der bewährtesten Thierärzte und der eigenen Praxis bearbeitet von **Albert Amerlan**, königl. preuß. Kreisthierarzte.

Mit 150 Abbildungen auf 9 lithgr. Tafeln. — Eleganter Cartonagenband, 5 fl. 60 kr. österr. Währ.

Inhalt: I. Abtheilung. Die Krankheiten derjenigen Theile des Kopfes, welche nicht zu den Respirations- und Verdauungsorganen gehören. II. Abtheilung. Die Krankheiten derjenigen Theile des Halses, welche nicht zu den Respirations- und Verdauungsorganen gehören. III. Abtheilung. Die Krankheiten der Respirationsorgane. IV. Abtheilung. Die Krankheiten der Futteraufnahms-Werkzeuge und der Verdauungsorgane. V. Abtheilung. Die Krankheiten der Harnwerkzeuge und der Geschlechtstheile. VI. Abtheilung. Die Brüche (Eingeweidebrüche, Hernine). VII. Abtheilung. Die Lahmheiten. VIII. Abtheilung. Die Gewährskrankheiten. IX. Abtheilung. Die Krankheiten der höheren Lebenssphäre. X. Abtheilung. Die Krankheiten der Haare, der Haut und deren Ausschläge. XI. Abtheilung. Die Fieber. XII. Abtheilung. Die lymphatischen Krankheiten. XIII. Abtheilung. Einzelne Krankheiten. XIV. Abtheilung. Die Wurmsuchten, Wurmkrankheiten. XV. Abtheilung. Die Steinkrankheiten. XVI. Abtheilung. Die Afterzeugung. XVII. Abtheilung. Die Operationen. XVIII. Abtheilung. Die Geburtshülfe. XIX. Abtheilung. Die Organisation des Pferdes.

Abbildungen. Tafel I. Das Knochengerüst, Skelet. Der Kopf. Der Rumpf. Die vorderen und die hintern Gliedmaßen. Tafel II. Das Gehirn von unten gesehen. Der geöffnete Brustkasten. Tafel III. Der Magen. Die Leber, die Bauchspeicheldrüse und die Milz. Tafel IV. Der Darmkanal. Tafel V. Die männlichen Geschlechtstheile mit den Harnwerkzeugen. Tafel VI. Die weiblichen Geschlechtstheile mit den Harnwerkzeugen. Tafel VII. Ein Pferd mit den hauptsächlichsten Fehlern. Tafel VIII. und IX. Instrumente.

Die Verlagshandlung hat Verstehendem nur noch hinzuzufügen, daß die Ausstattung dem gediegenen Inhalt des Buches entspricht, sowie der verhältnißmäßig billige Preis (15 Bogen Text und 9 lithogr. Tafeln 2⅔ Thlr.) es jedem Pferdeliebhaber zur Anschaffung empfiehlt.

Private Avisblatanze.

1867 Jahrgang Numero **1867**

Ein Jeder, der Etwas zu Verkaufen hat, Etwas zu Vertauschen wünscht, Etwas zu Kaufen sucht, Etwas zu Verlieren oder Gefunden hat, Etwas zu Verdingen oder Arbeit sucht, Etwas zu Vermiethen oder Miethe sucht, Etwas zu Verpachten oder Pacht sucht, Etwas zu Verleihen oder Anleihen sucht, Etwas zu Verheirathen oder Heirathen sucht, Etwas zu Vermitteln oder Vermittelt haben will, Etwas zu Vertheilen oder Vertheilt haben will, Etwas zu Verschicken oder Verschickt haben will, Etwas zu Verschreiben oder Verschrieben haben will, Etwas zu Verschenken oder Verschenkt haben will, Etwas zu Verschaffen oder Verschafft haben will, Etwas zu Verschulden oder Verschuldet haben will, Etwas zu Verschlafen oder Verschlafen haben will, Etwas zu Verschlagen oder Verschlagen haben will, Etwas zu Verschlingen oder Verschlungen haben will, Etwas zu Verschmerzen oder Verschmerzt haben will, Etwas zu Verschneiden oder Verschnitten haben will, Etwas zu Verschonen oder Verschont haben will, Etwas zu Verschreiben oder Verschrieben haben will, Etwas zu Verschulden oder Verschuldet haben will, Etwas zu Verschütten oder Verschüttet haben will, Etwas zu Verschwenden oder Verschwendet haben will, Etwas zu Verschwinden oder Verschwunden haben will, Etwas zu Versehen oder Versehen haben will, Etwas zu Versenden oder Versendet haben will, Etwas zu Versetzen oder Versetzt haben will, Etwas zu Versichern oder Versichert haben will, Etwas zu Versiegeln oder Versiegelt haben will, Etwas zu Versilbern oder Versilbert haben will, Etwas zu Versingen oder Versungen haben will, Etwas zu Versinken oder Versunken haben will, Etwas zu Versitzen oder Versessen haben will, Etwas zu Versöhnen oder Versöhnt haben will, Etwas zu Verspeisen oder Verspeist haben will, Etwas zu Verspielen oder Verspielt haben will, Etwas zu Verspinnen oder Versponnen haben will, Etwas zu Versprechen oder Versprochen haben will, Etwas zu Verstatten oder Verstattet haben will, Etwas zu Verstauben oder Verstaubt haben will, Etwas zu Verstauen oder Verstaut haben will, Etwas zu Verstechen oder Verstochen haben will, Etwas zu Verstecken oder Versteckt haben will, Etwas zu Verstehen oder Verstanden haben will, Etwas zu Versteigern oder Versteigert haben will, Etwas zu Verstellen oder Verstellt haben will, Etwas zu Verstimmen oder Verstimmt haben will, Etwas zu Verstocken oder Verstockt haben will, Etwas zu Verstopfen oder Verstopft haben will, Etwas zu Verstoßen oder Verstoßen haben will, Etwas zu Verstreichen oder Verstrichen haben will, Etwas zu Verstreuen oder Verstreut haben will, Etwas zu Verstricken oder Verstrickt haben will, Etwas zu Verstummen oder Verstummt haben will, Etwas zu Verstürzen oder Verstürzt haben will, Etwas zu Versuchen oder Versucht haben will, Etwas zu Vertagen oder Vertagt haben will, Etwas zu Vertauschen oder Vertauscht haben will, Etwas zu Vertäuen oder Vertäut haben will, Etwas zu Vertäuschen oder Vertäu

Aus dem Gebiete der Kosmetik

empfehlen wir für den Toilettetisch der hochgeehrten Damenwelt und allen Kahlköpfigen die durch tausend glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade,

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen

Haar- und Bartwuchs-Wasser

vom

M. Mally,

deren Ruf bereits die Grenzen Europas überschritten hat und sammt Gebrauchs-Anweisung per Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 50 Kr. in nachbenannten Depots vorräthig sind.

Zentral-Depot: M. Mally in Wien, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, oder der Paulanerkirche, im Seifensiederhaus, 1. Stock, dann in der

K. K. HOF-APOTHEKE

und in den meisten anderen Apotheken und Parfümerien Wiens.

Ferner zu

Agram Gr. Mihic, Apoth.
" Fr. Bäuerl, Apoth.
Ala G. Pizicaler
Alsó-Kubin Gab. Titeler
Arad Tones u. Freiherzer
" Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Gihlarz
Baden Landschaftsapoth.
" Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Boccali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Dinz. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bludenz Joh. Strußler
Bochnia Paul Niedzielski
Bozen B. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra
Brixen Kaspar Exer, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
Brosa Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwazera
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brunck J. G. Mahl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Baruch Fabenbrecht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Hauk, Apoth.
Cavalese L. Toller-Paternoster
Ceneda Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Chrudim M. F. Hollakovsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Croatisch-Kreuz J. Greier u. Sohn
Csaba J. Lacay, Apoth.
Csik-Szereda C. C. Szaba
Czerhowitz K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomaszek, Apoth.
" Ignaz Schnirch
Debreczin Karl Rothschneck, Apoth.
" F. Borsos, Apoth.
Debica J. F. Maslowski, Apoth.
Deés Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Lindradt, Apoth.
Drahobitz L. Kleinkowski, Apoth.
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Wesely, Apoth.
Essegg Wilhelm Kallivoda
Fanjano, Bansem, Claudia
Feltre Bansemb, Claudia
Feldkirch F. J. Gissinger u. Sohn
Fiume Cotti u. Predany, Apoth.
Földvar Alb. Molcter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zsch
Gellnitz Gr. Boldoghy
Görz Karl Sedler, Kunsthändler
" Pontoni, Apoth.
Graz L. Swoboda, Ap. z. Mohren
" Parfümerie der Frau Josef. Pilz v. Lugel
Groß-Beckerek, Wegling u. Harsanyi
Großwardein Anton Janky
Gyöngyös J. Kecskenovich, Apoth.
Gyula A. Lukatsch, Apoth.
Herzegen Leszkelm u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jicin Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt E. J. Traxler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Karansebes M. Stoicsevits
Karlsbad Hermann Mayer
Karlsburg Joh. Rusz
" Josef Wagner
Karlstadt Peter Lueste
" Josef Benich, Apoth.
Kaschau Eduard Eschwig
Kästmark A. Generisch, Apoth.
Kapospar Jakob Kohn
Kindberg, R. Petzledrer, Apoth
Klagenfurt Anton Morre.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Joh. Gall
" Jos. Khury, Apoth.
Kolomea Resen und Kohn
" Jakob Sternhell
" Schafe Hermann
Komarno A. Emperl, Apoth.
Komorn Andreas Burian
Königgrätz Johann Kutera
Koprivnitz M. Werli, Apoth.
Krakau Josef John
Krems J. B. Wallenstorfer
Kremsier, Adolf Schpek
Kronstadt J. v. Gyarvanffy u. Sohn
" G. Johann's Söhne
" Eduard Ehern
" Johann Deschein
Kuffstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fausek
Lana bei Kaspar Blaas
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Kraekowitz
Leitmeritz M. Michitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Valeri
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
" P. Miclasch, Apoth.
Lendnara Angelo Compioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Levita in der Farmacia Romaneje
Linz bei Ferdinand von Hitler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lisko Monaczinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Margelungo, Ph.
Losonez J. E. v. Body
Lublau J. Glatz
Lugos Fr. Kronetter, Apoth.
Mako Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Berchietti
Mantua Egisto Bianchi, Pharm.
" Gio. Rigatelli, Pharm.
" Ott. Maretti Faggia, Ph.
Marburg J. D. Banzelari, Apoth.
" Jos. Reß, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Sziget Paul Kobling
M.-Warsarhely, Ap. z. ung. Krone
Medlasch, J. F. Orendi
Meran Hrn. Strele's Apoth.
" Jandel's Kunsth.
Miskolcz J. v. Böszörmenyi, Ap.
" Gsathi Czibo, Apoth.
Mitrowitz Alex. Kerstonovzics
Mohacz Julius Wirker, Apoth.
Monasterpoka J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andolfatto A.
Mühlenbach G. Adolf Weißörtel
Murau Franz Molauz
Nagy-Banyan Josef Hörnaschek
Neuhäusel Ignaz Goulegner
Neuhof (bei Kollin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Holzknecht
Neusatz Ferdinand Schneider
Niederndorf bei J. J. Vidal's W.
Nyiregyhaza G. Forgach
Oedenburg Jos. Rupprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Bakats, Apoth.
Olucane Max. Wukowic's Witwe
Olmütz M. Koberz
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carito
Palma G. Mazni, Pharm.
" N. Martinuzzi, Pharm.
Pancsova Peter Kranscsevitz
Pergine Francesco Grecchini
Pest Edler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterwardein L. C. Junginger
Peterspatak v. Orendy, Apoth.
Petrinia Joh. Juropolcic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stegli, Apoth
Podebrad Karl von Sibal.
Pola Wassermann, Apoth.
Prag J. Hirt, Apoth. zum Engel am Poric Nr. 1044
" G. Fragner, Apoth., Ecke der Spornergasse
Preßburg A. F. Großmann
Priemiera bei J. B. Dilucca
Prossnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radautz J. Schwirk
Ragusa Sciarich, Apoth.
" G. B. Resetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Greiter
Rima-Szombath, E. A. Kratschmar
Riva Giuseppe Benazzoli
Rohrau Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Ryczow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Saluru Jos. Murschlechner
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
" Stanislaus Riehl, Apoth.
Samobor Emil Wiesner, Apoth.
Sanok J. Jallasch
Salzburg G. Waldi
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Seterschlesjhely C. Szerepy
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Meyer
Schwaz Jos. Reukenhauser, vorm. Haagner Witwe
Sebenico Mitrovic, Apoth.
Semlin Joannovic's Sohn
Seravalle Gius. d. Carlo
Sillos Alex. Nyerö, Apoth.
Smidar Adalb. von Czibal
Sondrizo Carlo Zuccate, Pharm.
Stanislau J. Tomaszek, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sternin Johann Domanin
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth
Stryi Siderewicz, Apoth
Stuhlweißenburg Legmann
Sucziawa C. Morell, Apoth.
Szatmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovatz
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schesnik, Apoth.
Tarnopol C. Lannel
" A. Merawetz
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
Teplitz (Böhm.) Wehrell u. Comp.
Teschen E. F. Schröder
Tetschen J. B. Schützenberger, Ap.
Tokay August Krötzer, Apoth.
Torda Gab. Welf, Apoth.
Treibach Groth, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulka.
Treviso Franchis, Apoth.
Triest Carlo Zambra
Tritsch Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
" J. Serravalle, Apoth.
Troppau Franz Brunner, Apoth.
Trutkamice Lad. Klimkowski, Ap.
Turka A. Czyrnianski
Tyrnau Georg Pfigner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Udvarhely Sz. Em. Berzsey
Ung. Altenburg A. Czeha
Ungvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
" Dr. Zanetti und St Meise, Apoth.
Veröce J. Demetrovich
Verona Ed. Silberkrauz
" A. Franch, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Wend. Fürst
Villafranca B. Mendini, Pharm.
Waitzen J. C. Meixner
Warasdin Ed. Apoth.
Warnsdorf F. W. Wille
Warnsdorf Friedrich Gabler
Weidenau Johann Zuckor
Werschetz Josef Bücher
Zalaegerszeg Josef Kodrebsli
Zara A. Serravallisch
Zombor Stevan Popovi.

Im Auslande:

Balan bei B. M. Pöl, Apoth.
Bergamo Pietro Latini, Pharm
Berlad J. E. Immerwoll
Bucarest Zenone und Filosi, Ph.
Bukarest Marinescu und Bian.
" Em. Bartzy Café Tieschi
Constantinopel bei Charles Bellt et Comp. Droguer et Produits
Defenzano Gio. Gelmetti, Pharm.
Galacz R. Seltenmayr
" Junghans A. Müller
Jassy J. E. Immerwoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewantowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinioli, Pharm.
" Gio. Gerolimi, Pharm.
Plojesti Pschiru Mihaie.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,

Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W.,

einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke des Herrn Josef Pohlmann, „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt; und in der Apotheke „zum König von Ungarn" Rothenthurmstraße Nr. 728, in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8.

Ein absolvirter Conservatorist,

mit ausgezeichneten Zeugnissen, welcher nebenbei die Militär-Instrumentalmusik sowohl in der Komposition als auch im Arrangement ebenfalls durch empfehlenswerthes Zeugniß nachzuweisen vermag, 22 Jahre alt und rüstig ist, sucht aus besonderer Vorliebe für den Militärdienst und unter annehmbaren Bedingnissen eine Stelle als Militär-Kapellmeister.

Löbliche k. k. P. T. Regiments- und Bataillonskommandos belieben sich zu wenden (unter der Chiffre J. K. K. post restante Prag.)

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 329.

Versicherung von Capitalien,

zahlbar nach dem Ableben einer bestimmten Person.

Mit einer jährlichen Prämie von 22 fl. 40 kr. sichert eine 30jährige Person ihren Erben ein Capital von 1000 fl., mag der Tod auch schon nach Einzahlung der ersten Prämie erfolgen.

Versicherung von Capitalien,

zahlbar an den Versicherten bei Erreichung eines bestimmten Alters oder an dessen Erben, wenn sein Tod früher erfolgt.

Mit einer jährlichen Prämie von 43 fl. 90 kr. sichert sich eine 3 jährige Person ein Capital von 1000 fl. bei Erreichung des 50. Lebensjahres, oder im Falle ihres früher eintretenden Ablebens wird dieses Capital an deren Erben ausgezahlt, mag der Tod auch schon nach Bezahlung der ersten Prämie erfolgt sein.

Versicherung von Capitalien,

zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten, wenn dieser den von ihm selbst bestimmten Zeitpunkt erlebt.

Mit einer jährlichen Prämie von 27 fl. 60 kr. sichert sich eine 30jährige Person die Auszahlung eines Capitals vom 1000 fl. für ihr 50. Lebensjahr.

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen,

wodurch eine gewisse Anzahl von Personen sich derart gegenseitig versichert, daß zu einem gegebenen Zeitpunkte die Ueberlebenden nicht nur ihre gemachten Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen zurückerhalten, sondern auch die in der Zwischenzeit Verstorbenen bezüglich der von Letzteren gemachten Einlagen verhältnißmäßig beerben.

Auszahlungen für Versicherungen auf den Todesfall bis 1. Jänner 1862.

Böhmen	11	Polizen	fl. 21,000
Galizien	3	„	„ 17,000
Krain	1	„	„ 2,000
Croatien	4	„	„ 8,000
Mähren	10	„	„ 5,800
Niederösterreich	20	„	„ 93,200
Salzburg	1	„	„ 1,050
Schlesien	1	„	„ 2,000
Siebenbürgen	6	„	„ 17,500
Steiermark	1	„	„ 5,000
Ungarn	27	„	„ 106,800
Zusammen	85	Polizen	fl. 279,350

Gewährleistung.

Gesellschafts-Capital	fl. 2.000,000 — kr.
Bestand der Reserve am 31. Dezember 1860:	
Assecuranzfond für den Todesfall	fl. 975,171 81 kr.
Spezieller Reservefond für die Ueberlebens-Associationen und die Gegenversicherungen	fl. 465,452 89 kr.
Allgemeiner Reservefond	fl. 19,500 — kr.
Zusammen	fl. 3.460,124 70 kr.

☞ Die Gesellschaft schließt auch **Gegenversicherungs-Verträge** für die Associationen, sowie Verträge auf unmittelbare und aufgeschobene **Leibrenten** ab.

☞ Ausführliche Prospekte sammt den Tarifen für die verschiedenen Versicherungsarten werden in Wien bei der Direktion, in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt.

Neue große Geld-Verlosung

von

1 Million Thaler,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

☞ **von der Staats-Regierung garantirt.** ☜

Ein Original-Los kostet 10 fl. ö. W. Ein halbes Los kostet 5 fl ö. W.

Unter **16,500 Gewinnen** befinden sich Haupttreffer: **250,000 Mark Banco, 150,000 M., 100,000 M., 50,000 M., 25,000 M., 20,000 M., 15,000 M.,** 6mal **12,500 M., 10,000 M., 7500 M.,** 3mal **5000, M.,** 4mal **3750 M.,** 5mal **3000 M.,** 80mal **2500 M., 85mal 1000 M., 105 mal 500 M.** ꝛc.

Beginn der Ziehung: am **12.** kommenden Monats.

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden. Auswärtige Aufträge mit Einsendung oder **gegen Postvorschuß** selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Samf. Cohn

Banquier in Hamburg.

Im Verlage von C. Gerold's Sohn in Wien, Stephansplatz 625 erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Der Dienst

des

k. k. Genie-Stabes im Felde,

von

Carl Moering,

Oberst im k. k. Genie-Stabe.

gr. 8 brosch. Preis 8 fl. De. W.

Auf ausdrückliches Verlangen des Autors enthalten wir uns jeder Lobeserhebung des genannten Werkes, das, wie in der Vorrede bemerkt wird, nur als **Vorlage** bei Durchführung des schwierigen und ausgedehnten Unternehmens dienen soll, dessen Ziel die Verfassung eines militärischen Handbuches zum Gebrauche der k. k. Genie-Waffe ist.

C. Gerold's Sohn.

Preisermässigung für die k. k. Armee.

Laut Befehl des h. k. k. Kriegs-Ministeriums vom 3. März 1862, dass nur vorschriftmässige Feldflaschen bei den k. k. Regimentern und sonstigen Militär-Körpern angenommen werden dürfen, so macht der ergebenst Gefertigte die Anzeige, dass bei ihm die kleinen neuartigen Feldflaschen vom starken Weissblech gepresst ohne aufgelöteten Hals vorschriftmässig:

1 Stück	ohne Kreuzgurte	25 Nkr.
1 „	mit „	35 „
1 „	mit Rebschnur u. Holzoliven	39 „
1 „	mit Spagat-Umhänggurte	42

Auf Verlangen werden Muster eingesendet.

Friedrich Russ,

Metallwaaren-Fabrikant in Graz, Quergasse Nr. 682.

Die im Carneval so beliebt gewordenen

Toilette - Artikel

empfiehlt die

k. k. Hofparfümerie,

Kohlmarkt 278 (weisses Marmorportal),

als Erzeugniss ihrer eigenen Fabrik:

Souvenir de Corfu, neuester Parfum;

Hygea-Parfum, in den modernsten Gerüchen;

Odontine, erprobtes Zahnreinigungsmittel;

Anodontolith, Mundwasser;

die bewährte Cacao-Butter-Pomade in erfrischenden Blumengerüchen,

Eau de Lavande double ambrée, Räuchermittel für Zimmer und Salons;

Crême de Madère, neuestes Glycerine-Präparat zur Verschönerung der Haut, und

Englische Glycerine-Seife von E. Rimmel in London.

Treu, Nuglisch u. Comp.

Militär-Zeitung.

Nro. 33. **Samstag den 26. April 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden in dreispaltige Petitzeile mit 6 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1124 (Geistinger'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Die Einführung des Lenk'schen Feldgeschützsystems in der österreichischen Artillerie. — Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.

Die deutsche Küstenvertheidigung. — Das Kuppelschiff von Coles, der Vorläufer des Monitor. — Literatur: Den Böhmen nach Italien. März 1848. — Dieters Merkbüchlein für Turner.

Oesterreich: Armee-Befehl. — Neu konstruirtes Infanterie-Gewehr. — Transferirung des 9. Gendarmerie-Regimentskommandos. — Gebühr für Civilärzte. — Marine-Commission. — Festdiner. —

Deutscher Bund: Vertheidigung der Nord- und Ostseeküsten. —

— Schweden Norwegen. Bildung eines Scharfschützenkorps. — Hannover: Einquartierung der Cavallerie auf dem Lande. — Frankreich: Militärisches. Piemont: Militärisches. — Großbritannien: Ueber die Panzerschiffe. — Admiral Sir W. Fairbrother Carroll. † — Rußland: Militär-Etat vom Jahre 1812 bis 1862. — Die Schlacht bei Winchester. — Brief an den Redakteur.

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Die Einführung des Lenk'schen Feldgeschützsystems in der österreichischen Artillerie.

Die Umgestaltung unseres gesammten Feldartillerie-Materials nach dem Systeme des Generalmajors Baron Lenk ist als beschlossen anzusehen und scheint mit großer Energie durchgeführt zu werden; denn sie soll, wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, ungefähr in einem Jahre vollendet sein, was freilich nur mit Hinweisung auf die kolossalen Arbeitskräfte des k. k. Arsenals zu Wien und unter Beiziehung der in dieser Richtung wirkenden Privatindustrie für möglich erachtet werden kann.

Vorerst dürften mit den neuen Geschützen die in der italienischen Armee eingetheilten Artillerie-Regimenter betheiligt werden, da dies durch die gegenwärtige politische Lage begründet erscheint, doch hat bereits das in Wien dislocirte 2. Artillerie-Regiment mehrere der Schießwollbatterien behufs Einschießens übernommen, welches auf dem Steinfelde nächst Felixdorf unter wiederholter Anwesenheit Sr. Excellenz des H. Kriegsministers und mehrerer Offiziere fremder Mächte, worunter auch ein englischer Major, von den schönsten Erfolgen begleitet war.

Für das gewöhnliche Brigade- und Kavalleriegeschütz wurde der Vierpfünder, für das Reservegeschütz der Achtpfünder und endlich für Gebirgskanonen der Dreipfünder normirt.

Daß eine so tief in das Wesen der Artillerie eingreifende Maßregel wie die Acceptirung eines neuen, von dem bisherigen ganz verschiedenen Geschützsystemes in den militärischen Kreisen das lebhafteste Interesse hervorrufen muß, ist um so mehr erklärlich, als hiemit eine neue Triebkraft, nämlich die Schießwolle in großem Maßstabe für den Kriegsgebrauch in Verwendung kömmt.

Mit den nachfolgenden Zeilen beabsichtigen wir in möglichst einfacher Form, also mit Hinweglassung jedes wissenschaftlichen Details ein Bild von der Wesenheit des Lenk'schen Geschützsystems Jenen zu bieten, welche nicht die Gelegenheit haben, sich andererseits in dieser Beziehung zu instruiren; — ferner wollen wir die Hauptbeweggründe zu erörtern trachten, welche beim Beschlusse zur Annahme des neuen Systems maßgebend gewesen sein können.

Bevor wir jedoch zu dessen Beschreibung übergehen, senden wir einige Betrachtungen voraus, die den Ueberblick erleichtern und vornehmlich den Standpunkt fixiren sollen, welchen unter den gegenwärtig hervorragendsten Geschützsystemen das Lenk'sche einzunehmen berufen erscheint.

Durch die Bewaffnung der Infanterie mit gezogenen Gewehren wurde das Uebergewicht der Artillerie rücksichtlich der Feuerwirkung wesentlich beeinträchtigt und es gehörte gleichsam zur Lebensfrage dieser Waffe, auf Mittel zu sinnen, um die Erhöhung der Treffsicherheit sowohl, als auch der Tragweite der Geschütze zu ermöglichen.

In der That lesen wir auch bald nach Einführung des gezogenen Kleingewehrs in den meisten Artillerien das Bestreben sich kundgeben, den größeren Feldkaliber, bei uns z. B. den Zwölfpfünder, möglichst zu erleichtern, um ihn dergestalt dem kleineren substituiren zu können, denn man hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß sich beim glatten Rohre die Schußweite bei entsprechender Treffsicherheit nur durch eine Vergrößerung des Kalibers erhöhen lasse.

Trotzdem nun wirklich nicht Unbedeutendes in dieser Richtung geleistet wurde, wie dies bei uns die sogenannten Projektsbatterien beweisen, so machten sich doch die, durch den nothwendig großen Spielraum und den beträchtlichen Luftwiderstand auf die Rundgeschosse hervorgerufenen Mängel zu stark geltend, als daß man hiemit dem angestrebten Ziele um Vieles näher gekommen wäre.

Die durchgeführte Erleichterung und allgemeinere Verwendung des schwereren Kalibers konnte also blos als ein Nothbehelf angesehen werden und jeder einsichtsvolle Artillerist frug sich mit der Ueberzeugung, daß nur durch Ermöglichung der Uebertragung von Zügen und Spitzgeschossen auf das Geschütz die alte Ueberlegenheit der Artillerie in der Feuerwirkung wieder hergestellt werden könne.

Die Idee hiezu kann durchaus nicht neu genannt werden, auch fehlte es nicht an Eifer in dieser Sache, denn die ersten Artillerie-Kapazitäten Europa's wendeten ihre Thätigkeit der Lösung dieser Frage zu, allein die diesfälligen Versuche gaben lange Zeit so wenig aufmunternde Resultate, daß man beinahe an die Unmöglichkeit eines glücklichen Erfolges zu glauben begann.

Kaiser Napoleon III., dem bedeutende artilleristische Kenntnisse zugeschrieben werden, und der seiner Artillerie, dieser ersten Waffe in Frankreich, stets die größte Sorgfalt widmete, gebührt unstreitig das Verdienst, ein System für gezogene Rohre in's Leben gerufen zu haben, welches die Möglichkeit gab, in der Praxis mit Erfolg verwerthet werden zu können.

In Frankreich begannen die mittelbar vom Kaiser selbst geleiteten Versuche im Jahre 1851 und waren erst 1858 so weit gediehen, daß man einen Theil des Feldmaterials nach dem aufgestellten Systeme umzuwandeln vermochte.

Obwohl nun die letzteren anhaftenden Gebrechen, welche theils in seiner Natur begründet, daher nicht zu beheben sind, theils aber die Folge seiner damals noch mangelhaften Ausbildung waren, jedem Sachverständigen einleuchteten, so muß doch der Calcul Napoleons als ein sehr richtiger bezeichnet werden, denn es dürfte schwer zu läugnen sein, daß die gezogenen Kanonen der französischen Armee im

Feldzuge 1859, besonders in moralischer Beziehung, eine kräftige Unterstützung gewährten.

Wenn man die in Frankreich mit so regem Eifer verfolgten Versuche näher betrachtet, so ist man erst im Stande, den großen Umfang der Schwierigkeiten zu ermessen, die sich hiebei entgegenstellten; — man erkennt, daß erst nach vielem mühsamen Tasten und nach einer Menge fehlgeschlagener Projekte ein wenigstens zum Theil befriedigendes Resultat erlangt werden konnte, daß die anderen Mächte, besonders nach den Erfahrungen im italienischen Kriege, d. i. Fortschritte Frankreichs in Vervollkommnung seiner Artillerie nicht gleichgiltig betrachten würden, war wohl vorauszusehen und wirklich gelangten auch bald darauf in allen größeren Staaten die gezogenen Kanonen zur theilweisen Einführung.

Mit der Verwirklichung des französischen Systems war der Beweis für die Möglichkeit der Verwendung von Zügen und Spitzgeschossen beim Geschütze hergestellt, also die Bahn für weitere Erfindungen auf diesem Felde gebrochen und wenn auch Manches, mit salbungsvollen Worten in die Welt geflossen, nur als Spielerei des menschlichen Geistes zu betrachten ist, so wurde doch auch in äußerst kurzer Zeit Vieles geschaffen, was unstreitig sehr bedeutenden Werth besitzt, ja noch vor wenig Jahren für kaum möglich erachtet wurde.

Bei auch nur oberflächlicher Betrachtung der vorzüglichsten bis jetzt aufgetauchten Systeme für gezogene Rohre findet man, daß sich dieselben, je nachdem die Ladeweise von der Mündung aus oder die von rückwärts zur Basis gelegt wurde, in 2 Gruppen sondern lassen.

Zur ersteren gehört das französische (la hitte), in der zweiten ragen namentlich die englischen und das preußische hervor.

England, welches von jeher die größten oder doch die praktischsten Mechaniker aufzuweisen hatte, ließ viel Hoffnung betreff einer glücklichen Lösung in der Frage der gezogenen Kanonen zu und es währte auch nicht lange, als die zwei Systeme: „Armstrong" und „Whitworth" sich gegenseitig den Vorrang abringend, auf den Schauplatz traten.

Der Streit hierum scheint noch immer nicht ganz beigelegt; soviel jedoch steht fest, daß sie weit mehr für Festungs- und Schiffsgeschütz als für den Feldkaliber die Eignung besitzen, was aber bei der eigenthümlichen Machtentwicklung Englands von weniger Belang erscheinen mag.

In die Fußstapfen Englands trat Preußen, denn auch hier entschloß man sich zur Annahme der Hinterladung, allein man bemühte sich bei dem hierauf gegründeten Systeme, eine leichtere Konstruktion des Feld-Geschützes zu ermöglichen, welches, namentlich durch Verwendung des Gußstahls zur Rohrerzeugung, auch nicht ganz ohne Erfolg geblieben ist.

Zieht man die erwähnten Hinterladungssysteme mit dem französischen in Vergleich, so erkennt man bald, daß sie gewissermassen den Gegensatz von diesem bilden.

Während nämlich letzteres eine sehr leichte Konstruktion des Geschützes ermöglicht, was in unseren Augen als seine schönste Errungenschaft zu betrachten ist, dagegen hinsichtlich seiner Schußpräcision namentlich auf den kürzeren Distanzen Vieles zu wünschen übrig läßt, leisten jene in diesem Punkte das Höchste, stehen jedoch wieder, was die Leichtigkeit in der Konstruktion des Geschützes anbelangt, unbedingt nach.

Die Auffindung einer Konstruktion, welche, soweit dies überhaupt möglich, die Vereinigung der Vorzüge erwähnter Systeme aufzuweisen hat, ist lediglich das Verdienst unserer Artillerie.

Dieselbe hatte nach dem Friedensschlusse von Villafranca gleich damit begonnen, einen Theil der sechspfündigen Geschütze nach dem französischen Systeme mit Zügen zu verleihen, um dergestalt im Nothfalle dem Gegner mit ebenbürtiger Waffe entgegentreten zu können.

Die Uebertragung genannten, in etwas modifizirten Systems auf den schwereren Feldkaliber erschien den Versuchsresultaten zu Folge nicht angezeigt; eben so wenig konnte man sich zur gänzlichen Auflassung der glatten Rohre entschließen, da diese sich auf den kürzeren, aber entscheidenderen Distanzen den gezogenen an Treffsicherheit überlegen zeigten.

Die theilweise Umgestaltung unseres Feldmaterials kann also blos als ein Moment des Zuwartens bezeichnet werden, welcher umsomehr gerechtfertigt war, als zur selben Zeit eine von GM. Baron Lenk konstruirte gezogene Schießwollkanone auf dem Versuchsplatze glänzende Erfolge aufwies und die Aussicht auf Erlangung eines allen Bedingungen entsprechenden einheitlichen Feldgeschütz-Systemes eröffnete.

Im Frühjahre 1860 war die Erfindung genannten Generals soweit gediehen, daß eine Produktion vor Sr. Majestät dem Kaiser stattfinden konnte, welche denn auch den dem Schießwollgeschütze vorangegangenen guten Ruf in Wahrheit bestätigte; — jeder Sachverständige mußte in dem neuen Systeme die Verwirklichung des so lange angestrebten Zieles erkennen.

Freilich konnten selbst unpartheiisch Beurtheilende sich eines gewissen Mißtrauens gegen das neue Geschütz nicht erwehren, — wurde doch bei demselben statt des Pulvers die Schießwolle, welche sich damals wahrlich nur sehr vieler und erbitterter Gegner rühmen konnte, zur Verwendung gebracht und auch die Trennung des Systems von dem neuen Schießpräparate für unmöglich geglaubt.

Erst dann, als nach den umfassendsten Versuchen und eingehendsten Prüfungen sich unwiderruflich feststellte, daß die Schießwolle wirklich jenen hohen Grad der Ausbildung erreicht hat, der ihre Einführung statt des Pulvers der vielen in Aussicht gestellten Vortheile halber sehr wünschenswerth macht; — ferner als man die Ueberzeugung gewann, daß das neue System auch für Pulverladungen geeignet sei, erst dann hat man diese Erfindung ihrem wahren Werthe nach zu würdigen begonnen.

Für derartiges Mißtrauen gegen Erfindungen, selbst wenn sie noch so große Vortheile zu versprechen scheinen, läßt sich übrigens dadurch rechtfertigen, daß man besonders in einer großen Artillerie das konservative Element so lange vorherrschen lassen muß, als eine Neuerung nicht eine vollständig genügende Garantie für ihre Tüchtigkeit und für die Zukunft abgegeben hat, da im Gegentheile der Staatsschatz in schwer zu entschuldigender Weise angegriffen würde.

Diesem Grundsatze huldigend, ist man auch bei Einführung des Lenk'schen Geschützsystemes vorgegangen, denn die Versuche mit selbem und mit der Schießwolle wurden nach jeder Richtung hin erschöpfend ausgedehnt, nach Schließung derselben das System auch der praktischen Erprobung durch die Truppen unterzogen und erst dann dessen Uebertragung auf das gesammte Material definitiv entschieden.

Der zum Lenk'schen Systeme führende Ideengang ist folgender:

Die auf die Hinterladung basirten Systeme haben allerdings den Vortheil der höchsten Schußpräzission für sich, allein mehrere sehr wichtige Gründe sprechen gegen deren Anwendung beim Feldgeschütz. Hält man dennoch die Vorderladung fest und betrachtet eines der hierauf gegründeten Systeme z. B. das französische, so muß als Ursache seiner relativ geringen Treffsicherheit und seiner sonstigen Mängel in erster Linie der für das Laden des Geschosses nothwendige Spielraum bezeichnet werden. —

Durch denselben ist nämlich das Geschoß dem Schlottern und den Anschlägen an die Bohrungswände ausgesetzt, wodurch in der Bewegung des Projektils schon im Rohre Unregelmäßigkeiten hervorgerufen werden, welche nach Verlassen desselben gewöhnlich noch eine sehr beträchtliche Steigerung zu erleiden pflegen.

Man kömmt also zur Frage, ob sich dieser anerkannt sehr schädliche Spielraum wenn auch nicht aufheben, so doch in seinen nachtheiligen Folgen paralisiren lasse.

Dieses Problem, welches in seiner Lösung so lange den Anstrengungen von Seite der hervorragendsten Fachmänner spottete, was vielleicht auch Ursache gewesen sein mag, daß man sich in einigen Staaten, betreff der Feldgeschütze für die Hinterladung entschied, brachte GM. Baron Lenk durch ein sehr sinnreiches und originelles System endlich zur glücklichen Entscheidung.

Wir messen der Erfindung dieses Generals um somehr Verdienst zu als sie nicht in dem blossem Zufalle, der bekanntlich bei den meisten und größten Erfindungen eine bedeutende Rolle zu spielen pflegt ihren Ursprung hat, sondern aus dem mit rastlosem Eifer verfolgten Streben nach einem bestimmt fixirten Ziele hervorging und daher nur einer mit großer Fachkenntniß verbundenen Erfindungskraft gelingen konnte.

Einen Vortheil hatte GM. Baron Lenk allerdings für sich, nämlich den, daß er auf die vom Pulver erzeugten Hindernisse nicht zu reflektiren brauchte, denn ihm stand ja die Schießwolle, welche er zur vollkommenen Ausbildung gebracht hat, zur Disposition.

Folgen wir nun weiter dem begonnenen Ideengange, so sehen wir, daß durch den Spielraum zwischen Geschoß und Bohrung ein Theil des durch die Verbrennung der Ladung erzeugten Gases dringt, demnach einen Druck des Projektils gegen die Bohrungswände verursacht.

Da jedoch der Spielraum auf mehreren Stellen verdeilt ist und das Gas nicht auf alle gleich stark drückt, so empfängt das Projektil ungleiche Impulse, was wie natürlich zur Unregelmäßigkeit in seinem Fluge führt.

Das nächste Streben muß also sein, den Spielraum auf möglichst wenig Stellen zu beschränken und es wird jedenfalls derjenigen Konstruktion der Vorzug eingeräumt werden müssen, welche ihn auf einem Ort allein zu konzentriren vermag.

Auf solche Art kommen wir nun auf eine Bohrung, deren Querschnitt von 3 Seiten begrenzt ist, also ein Dreieck bildet, denn denkt man sich solchen am Ende der Bohrung so gestellt, daß der Scheitel des Dreiecks den tiefsten Punkt einnimmt und diesem Querschnitte das entsprechende Geschoß, so wird man leicht begreifen, daß sich nun der ganze Spielraum zwischen den beiden Grundlinien vereinigen kann.

Das hier durchdringende Gas übt einen Druck auf das Projektil aus und preßt dasselbe noch mehr an die Bohrungswände an; — der früher so lästige Spielraum trägt nun sogar fördernd zur richtigen Geschoßbewegung bei.

In Bezug auf diesen dreieckigen Querschnitt bildet eine gerade gezogene Bohrung ein senkrechtes dreiseitiges Prisma oder einen Keil, — eine Drallbohrung aber einen keilartigen Körper.

So wie wir jedoch hier die keilförmig gezogene Bohrung kennen gelernt haben, ist dieselbe für die Praxis nicht zu verwerfen, denn das Geschoß besitzt für den richtigen Flug außerhalb des Rohres eine viel zu ungünstige Form.

Es fragt sich also weiter, ob das Prinzip des Keiles auch auf eine von einer runden Oberfläche begrenzte Bohrung übertragen werden könne.

Dieses ist in der That möglich und zwar, indem man dieselben Bedingungen festhält, welche auf Keil führten.

Es kömmt vor Allem darauf an, daß der Querschnitt des Geschosses nicht nur jenem der Bohrung ähnlich sei, sondern daß er mit ihm bis auf das kleine Stückchen, welches auf den Spielraum fälle, völlige Uebereinstimmung zeigt.

Denkt man sich nun einen Kreis, der dem Geschoßkaliber entspricht und führt um denselben eine lineare Spirale, welche im Anfangspunkte den Kreis berührt, von da sich jedoch gleichmäßig immer mehr und mehr von demselben entfernt, so daß dieselbe bei Rückkehr zum Ausgangspunkte um ein gewisses Stückchen vom Kreise absteht, so kann die von der Kurve begrenzte Fläche als Querschnitt der neuen Bohrung angesehen werden.

Das zwischen dem Kreise und der Spirale liegende Flächenstück vertritt also die Stelle des Dreieckes, welches wir oben der Lösung des Problems zu Grunde legten. Die Bohrung nach solchem Querschnitte wird dadurch erzeugt, daß sich dieser mit entsprechender Drehung von der Mündung gegen den Stoßboden zu fortbewegt und es besteht dieselbe also aus einem Zylinder und einem gleichsam über diesen aufgewickelten Keile, daher denn auch die allgemein übliche Bezeichnung, „Keilbohrung" oder kurz „Keilzug."

Der Geschoßquerschnitt ergiebt sich aus dem Bohrungsquerschnitte einfach dadurch, daß man von der Spirale der letzteren ein bestimmtes Stückchen abschneidet; — beide Querschnitte stimmen also bis auf ein kleines Flächenstück überein, in welches sich der gesammte Spielraum zu konzentriren vermag.

Die innige Berührung der Geschoß- und Bohrungsflächen ist durch diese Konstruktion ermöglicht und um sie zu bewirken, sind an der ovigalen Spitze des Geschosses 2 Warzen angebracht, in welche wieder 2 im Setzkolben sich befindliche Vertiefungen eingreifen können.

Beim Laden wird nun der Keilansatz des Geschosses ganz nahe an den der Bohrung gebracht, hiedurch der Spielraum einigs um das Projektil vertheilt und in Folge dessen kann das Laden unbeanständet vor sich gehen.

Ist sodann das Geschoß am Stoßboden angelangt, so werden durch den Setzer die angeführten Warzen erfaßt und das Projektil soweit gedreht, als es die Bohrung überhaupt zuläßt, wornach die Kommentirung des ganzen Spielraumes zwischen den Keilansätzen bewerkstelligt ist.

Auf diese Weise ist die Anlehnung des Geschosses an die Bohrungswand eingeleitet; — beim Abfeuern drückt das durch den Spielraum hervordringende Gas (welches nebstbei auch den Zünder in Brand steckt), auf den Keilansatz des Projektils und erhält nicht nur dessen Anlehnung, sondern verstärkt noch dieselbe.

Zur Vervollkommnung des Systemes wurden in die Keilbohrung gerade wie bei der zilindrischen, 3 Züge (sogenannte Gegenzüge) eingeschnitten und das Geschoß mit Leisten versehen.

Diese Gegenzüge dienen dazu, das Geschoß im Momente, als die Stoßkraft wirkt, zur Relation zu zwingen und verhindern gleichzeitig das Reformiren oder gar abschälen des Mantels, welches zwar in der Praxis nicht vorgekommen ist, vom theoretischen Standpunkte aus aber für möglich gehalten werden muß. Daß 3 solche Züge angebracht wurden, während doch ein einziger zu genügen scheint, hat lediglich seinen Grund in der hiedurch erzielten besseren Vertheilung des Stoßes.

Mit diesen kurzen Andeutungen hoffen wir das Lenk'sche System im Prinzipe wenigstens, deutlich gemacht zu haben, und obwohl es uns von wesentlichem Interesse dünkt, auch über die Details der Konstruktion des Geschützes sammt Karren, der Munition ꝛc. Aufschlüsse zu erhalten, da hiebei vielfache Abänderung von dem jetzt Bestehenden vorkommen so müssen wir doch hierauf Verzicht thun, da es uns jedenfalls zu weit abführen würde, übrigens die rasche Einführung der neuen Geschütze bald Jedermann Gelegenheit bieten wird, sich auf praktischem Wege hievon zu überzeugen.

Die erste Erprobung der Keilbohrung fand bei einem vierpfündigen Schießwollgeschütze statt und es wurden hiemit die von der Theorie versprochenen Vortheile glänzend dargethan, denn selbst auf Distanzen von mehr als 300 Schritten erhielt man mit diesem kleinen Kaliber weit geringere Längen- und Seitenabweichungen als dieß bei den auf gewöhnliche Art gezogenen Rohren größeren Kalibers der Fall ist. (Bei Letzteren betrugen die Längen- und Seitenstreuungen durchschnittlich das Doppelte, ja meistens das Dreifache).

Ebenso günstig wie dieser Versuch gestalteten sich auch die Resultate der scharfen Schießübungen mit einer ganzen Batterie vierpfündiger Schießwollgeschütze, wie solches denn auch nicht mehr anders zu erwarten stand.

Unserer im Eingange verehrten Absicht getreu, wollen wir nun noch schließlich jene Gründe hervorzuheben trachten, die vorzüglich zur Annahme des neuen Systems zu sprechen scheinen, und zwar sind dieß folgende:

1). Die Keilbohrung zeigt unter allen bisher bekannt gewordenen Systemen die meiste Einfachheit, was aus ihrer Beschreibung wohl klar genug hervorgeht und begreiflicher Weise für den Feldgebrauch von größtem Belange erscheinen muß.

2). Sie weist eine außerordentliche Treffsicherheit auf und steht in dieser Beziehung nur sehr wenig dem Hinterladungssysteme nach; (die Differenz kann in der Praxis unmöglich verwerthet werden): dagegen ermöglicht sie

3). eine bisher nicht gekannte Leichtigkeit in der Konstruktion des Geschützes; — zum Beweise dessen führen wir an, daß das Rohr der Vierpfündigen Schießwollkanone um mehr als 200 Wienerpfund leichter als das hierin berühmte Vierpfund französische Feldgeschütz, ist dagegen der Achtpfünder, als Reservegeschütz, mit unserem gegenwärtig leichtesten Feldgeschütze dem Sechspfünder äquiparirt; endlich die Dreipfund Gebirgskanone von Bronze 150 Pfund und die von Gußstahl nur 44 Pfund Rohrgewicht haben.

4). Als Folge dieses geringen Gewichtes des Geschützes stellt sich der Vortheil heraus, daß dasselbe viel unabhängiger von seinem Karren gemacht werden kann, während nämlich unser gez. Sechspfünder nur 14 Schüsse beim Geschütze selbst hat, führt das vierpfündige gez. Schießwollgeschütz 44 mit sich und hat überdies noch 107 in einem Karren, der dem Geschütze in der schnellsten Gangart überallhin zu folgen vermag.

5). Das Lenk'sche System gibt die Möglichkeit zur Entbehrung der glatten Rohre, da es auch auf den kürzern Distanzen diese um ein Beträchtliches an Treffsicherheit übertrifft; — man gelangt also durch dasselbe zu einem einheitlichen Feldgeschützsystem. (der ohnehin sehr unsichere Gelschuß bei den glatten Rohren wird mehr als hinreichend durch den Sprengeffekt der Hohlprojektile ersetzt, welcher besonders durch die jetzt angeordnete Verwendung von Schießwolle zur Sprengladung auf das Höchste gesteigert würde.)

6). Die so einfach erscheinende und doch so schwierige Zünderfrage gestaltet sich bei dem neuen Systeme um Vieles leichter als bei den Hinterladungssystemen, obwohl auch hier GLR. Baron Lenk

einen sehr vortheilhaften Umschwung in dem bisherigen sehr komplicirten Wesen herbeigeführt hat.

7. Das System ist gewissermaßen auf die Schießwolle basirt, wenigstens entspricht es vorzüglich den Eigenthümlichkeiten derselben; — dieses Präparat kann also in seinen vielen, wesentlichen Vortheilen vor dem Pulver auf das Beste ausgebeutet werden.

8). Endlich bietet das Lenk'sche System sehr viel Garantie für die Zukunft dar, denn es ist bei einiger Sachkenntniß nicht zu leugnen, daß mit Beibehalt der Vorderladung keine andere Konstruktion denkbar erscheint, welche mit Aussicht auf Erfolg zu rivalisiren vermöchte.

Hiemit glauben wir, wenigstens für den Kreis unserer Leser, genug gesagt zu haben, obwohl wir gerne eingestehen, daß uns für die Erschöpfung dieses Gegenstandes Manches von Belang entgangen sein mag.

Fassen wir unsere hier angestellten Betrachtungen in Eines zusammen, so gelangen wir zu dem Schlusse, daß die Verwirklichung des Lenk'schen Systems unter gleichzeitiger allgemeiner Einführung der Schießwolle jedenfalls von der größten Tragweite erscheint, da eine keineswegs geringfügige Umwälzung im gesammten Artillerie-Wesen die Folge davon sein wird.

Ferner dürfte der Ausspruch nicht für gewagt gehalten werden, daß hiedurch unserer Artillerie, respektive der Armee, namhafte Vortheile für den nächsten Feldzug in Aussicht gestellt werden, die sie denn auch gewiß zur Geltung zu bringen wissen wird. Uebrigens darf sie stolz darauf sein, daß diese Fortschritte und Vervollkommnung der Artillerie-Waffe nicht erst dem Auslande entlehnt zu werden brauchten, sondern der geistigen Kraft und dem rastlosen Streben eines Mannes zu verdanken sind der aus ihren eigenen Reihen hervorgegangen ist.

Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.*)

(Fortsetzung von Nr. 32.)

Wie es auch immer beschaffen sein mag es muß bei allen Ortsveränderungen stets seinem vollen unveränderlichen Gewichte nachgetragen werden.

Mit Aufsetzung des Bajonnets ich möchte es lieber Gewehrklinge heißen erreicht das Gewehr seine größte Schwere. Dieser allerdings unvermeidlichen Stetigkeit des Gewichtes steht zum Glück der günstige Umstand gegenüber, daß jedes Schießgewehr nur während der Bewegung vom einen Ort zum Andern wirklich getragen werden muß, außerdem kann und daher soll man es ausruhen lassen.

Konsequenterweise ist also Gewehr beim Fuß die Normalstellung jedes Fußvolkes.

Bei kurzdauernden Bewegungen, kann die Schießwaffe durch Hand oder Arm getragen werden, für Bewegungen längerer Dauer muß sie auf der einen oder andern, der Regel nach auf der minder belasteten Schulter ruhen oder hängen.

Das hat der Verfasser schon als Jägerlieutenant im Jahre 1829 in seinem Aufsatze: Einzelnes über leichtes Fußvolk geltend gemacht.

Nebst der gewöhnlichen, manigfachen Wechsel zulassenden Tragungsweise gäbe es aber eine, der Gewichtsausgleichung noch mehr zusagende Art, für Märsche sowohl als für Gefechtsbewegungen, nämlich als zeitweises Gegengewicht des Tornisters, indem der Kolben in eine Schleife eingestellt wird, welche von dem Achselriemen des Tornisters herabhangt.

2. Die Munitionstasche.

Eine gewisse Anzahl Patronen muß der Soldat bei sich tragen und zwar stets wirklich tragen, weil das zeitweise Ablegen der Munitionstasche nicht wie beim Tornister zulässig und die Tasche keine Erleichterung durch Aufruhenlassen außer etwa das Aufhängen an die Mündung, des beim Fußhaltenden Gewehres möglich ist.

Das Gewicht der Munition bleibt offenbar das empfindlichste, weil im kleinsten Raume zusammengedrängt, mag nun der ganze Vorrath ungetheilt in der Tasche befindlich oder anderswo untergebracht sein. Ueberall ist der absolute Druck auf den Flächenraum der größte, und weil dem unausweichlich so sein muß, bedarf das Tragen der Munition auch der größten Berücksichtigung.

Vor Allem steht fest, daß nur dem Schultern eine solche eindrückende Last aufgebürdet werden könne.

Die Tasche findet also eigentlich nur auf der Schulter ihren möglichst ausreichenden Hängepunkt. Damit aber die Brust durch den Riemen nicht zu anhaltend gleichmäßig gedrückt wird, läßt sich eine zeitweise Verschiebung der Tasche bis an die Hüfte als Abhülfe gegen Druck leicht ausführen.

Doch auch dadurch ist noch nicht genug gethan, denn die nämliche Schulter trägt noch immer das ganze Gewicht; folglich fehlt der Wechsel des Tragpunktes. Es gäbe wohl eine zweifache Art zur zeitweise beliebigen Aufhängung der Munitionstasche.

a) am untersten Rand des Tornisters, wodurch beide Schultern gleichmäßig Theil nehmen, und

b) als Gegengewicht des Tornisters ähnlich jener Schleifeneinhängung des Gewehrs; man hat sonach einen Wechsel ermöglicht, unter steter Bewahrung, der Hauptbedingung, daß nämlich die Druck- wie die Tragpunkte durch wechselnde Tragweise an jedem Einzelnen ganz nach Belieben, also auch während des Marsches, leicht und ohne Umständlichkeiten, ausgeführt werden könne.

3. Der Tornister.

Auf den mehr oder weniger gewölbten Rückentheil des Menschen ist bei soldatisch aufrechter Haltung ein ziemlich beschränkter Raum, der durch Auflage des Tornisters nach oben wie nach unten zu überschreiten sehr empfindlich wird.

Das allmälige Herabsinken jeder Rückenlast durch rasche Bewegungen stets noch beschleunigt und vermehrt, kann auf die Länge durch keine Vorsicht und Bemühung ganz gehindert werden; man ist genöthiget auf irgend eine stetigere Hebung fürzudenken, denn das bloße sogenannte Schupfen führt natürlich zu nichts bleibenden. Eine Annäherung der hintern Druckpunkte durch Spannung der Tragriemen unter dem Nacken könnte hier abhelfen, und zwar ohne mindester Brustbeläſtigung.

Aber auch die Achseln und deren Höhlung dürfen sich durch die Tragriemen nicht bis zum Uebermaß gedrückt, gequetscht und zusammen geschnürt fühlen.

4. Der Mantel oder Ueberrock.

Je nach Jahreszeit, Witterung, und Geschäft richtet sich die Tragung dieses allernothwendigsten Schutzmittels für das Wohlbefinden des Soldaten, der Mantel kann zuweilen sehr lästig werden, unentbehrlich bleibt er jedoch jederzeit.

In welcher Form er auch fortgebracht werden soll, am leichtesten wird es stets dann geschehen, wenn durch ihn das Gleichgewicht der übrigen Belastung so wenig als nur immer möglich eine Störung erleidet.

5. Der Handsack (Brodsack).

Etwas zur Bequemlichkeit und Aushülfe zu haben, ohne durch übermäßige Belastung, es allzu theuer büssen zu müssen, kann für den Soldaten vom größten Werthe sein. Man hat daher für Gestalt, Raumverhältniß und Material des Handsackes wenig Wahl.

Vollständige Vermeidung jeder Steifheit in Tasche und Band gilt selbstverstanden als Grundbedingung zur wirklichen Erreichung des wohlgemeinten Zweckes.

Die linke Hinterseite des Körpers, ist als Tragfläche für den Handsack passend und auch noch verfügbar.

Innerhalb jener Zeiträume, wo man im Marsche oder Manöver begriffen, die Schonung der Kraft als aufsparen für den Augenblick des höchsten Bedarfs unbedingt gebietet, Alles anzuwenden, was beitragen könnte, auch die kleinste Kraftzersplitterung oder Schwächung zu vermeiden, so muß man keine Gelegenheit, auch nicht die kürzesten Pausen unbenützt lassen, zur möglichsten Entlastung alle Zeiträume, die zwischen der wirklichen Bewegung oder des Gefechtes liegen. Daher für den Fußsoldaten.

1). Jede Stellung in Gewehr beim Fuß auch in den kleinsten Zwischenräumen, 2. für nur einigermassen längere Dauer: Ablegung des Tornisters der zum leichtesten Aus- und Einhängen gerichtet sein muß.

Der Munitionstasche hingegen soll man sich aus begreiflichen Gründen nie so unmittelbar sich entledigen können; zur Erleichterung läßt sie sich ja beim Stehen ganz bequem ins Gewehr hängen,

*) Ein Vorschlag auch für die gesammte schul- und wehrpflichtige Jugend aus dem Nachlasse des k. k. Hauptmann J. M. Guggenberger.

selbst für jene Zeit, wo der Tornister nicht abgelegt werden kann. Auch die Normalstellung des Reiters sollte nicht auf dem Pferde sondern neben demselben sein. Das klingt zwar etwas absonderlich, ist aber doch am naturgemäßesten, wenn man wie billig von der Reiterei d. h. von Mann und Pferd, Kraft, Schnelligkeit, und Ausdauer verlangt.

Das recht häufige Auf- und Absitzen, würde auch noch die Beweglichkeit der Reiterei erhöhen, und Bodengestaltungen überwindbar machen, denen man jetzt nur noch gar zu häufig auszuweichen strebt. Wachsende Cultur und die heutige Kriegführung bieten der Reiterei täglich weniger offene Kampftafeln, und doch will man mit vollem Recht, die Dienste der Reiterei nicht entbehren; geschicktes Anfassen, und schonendes Fortschaffen, bleibt in manigfaltigster Weise ausführbar.

Ziehen.

Nicht bloße Kraftverwendung zum aushilfsweisen Weiterbringen von Kanonen und andern Fuhrwerken gäbe Veranlassung zum Ziehen, sondern viel näher fänden sich Gelegenheiten genug für gegenseitiges Hinauf oder Hinüberziehen, bei Ueberschreitung und Durchsetzung von Hindernissen; — das Auffinden von sichern Stütz- und Standpunkten, die fest und hauptsächlich den Rädern nahe genug sind, erschweert die Sache wohl am meisten, daher das vorzugsweise Zusammengreifen wohl zur Hauptsache wird.

Stoßen.

Hier handelt es sich weniger um die Kraft, als ein Ziel: Richtig treffen in jeder Form beansprucht, vorzugsweise Augen- und Zeitmaß. Vermag die unbewaffnete Faust, richtige Stöße zu führen, wird es der bewaffneten um so leichter gelingen.

In Ermanglung irgend eines unschädlich nachgiebigen Gegenstandes als Stoßziel, ersetzt es auch jede vorgehaltene flache Hand um so genügender als diese zweckdienlich bewegt, zur größten Geschicklichkeit im Treffen herausfordert.

Werfen.

Zur bloßen Uebung im Augenmaß eine nützliche Belustigung, vermöchte das gegenseitige Zuwerfen und geschickte Auffangen verschiedener Gegenstände, auch im soldatischen Leben mancherlei Anwendung finden, z. B. Schnelleres Auf- und Abladen von Brod, Heubündeln u. dgl. mehr.

Schlagen.

Auch hier ist das Treffen die Essenz, wie stets, wenn man den Nagel auf den Kopf nicht verfehlen will. Am folgenreichsten und schwierigsten zugleich erscheint der Schlag, als Abwehr, Wegschlagen, Pariren. Uebungen mit einer Hand oder auch mit beiden Händen (einzeln und zugleich) fördern die Schnelligkeit und Sicherheit des Blickes in allen Gegenbewegungen, welche auch wesentlichste Bedingung, für jede erfolgreiche Handhabung der Waffen vom größten Einfluße bleibt. Geworfene und geschwungene Ballen aller Größen, wo sie eben vorhanden sind, eben Anlaß zur geschicktesten Abwehr mit der bloßen Hand oder einem kurzen Stocke, und wären die zweckmäßigste Vorbereitung zum Pariren der Bajonet- und Lanzenstöße.

Umfang und Inhalt der Massengymnastik möge sich nach Bedarf oder Belieben weiter erstrecken, für den Zweck allgemein thunlicher Anwendung dürften vorstehende Andeutungen den Weg gebahnt haben, und sich eben ihrer Bedingungs-Kostenlosigkeit wegen auch zur Verbreitung unserer sämmtlichen weiblichen wie männlichen Jugend für Spiel und Ernst um so mehr eignen, überall, als es nur des guten Willens bedarf die nöthige Zeit, und den passenden Ort hiefür auszumitteln.

Behandlung und Leitung der Massen.

So entgegengesetzt der Begriff einer Masse zu einer Kette scheint, dürfte er doch ganz füglich zur Grundlage für Geist und Form der Massenbehandlung dienen können.

Das Bild paßt um so besser, wenn man die Glieder an und nicht in einander gefügt sich vorstellt. Je geistiger nun die Anfügung gehalten ist, desto verläßlicher im Ganzen sowohl, wie bei einer absichtlichen oder zufälligen Theilung (auch wohl Zerreißung), denn jedes abgetrennte Häuflein und so bis zum Einzelnen hinab, wird kein rathloses Bruchstück, sondern stets wieder ein wohl gegliedertes Ganzes sein können, daß sich selbst recht wohl zu helfen weiß.

Solch selbstbewußtes Einzeln- oder Theilwirken nicht zu lähmen, sondern harmonisch für das Ganze einklingen zu lassen, ist eben die Hauptaufgabe einer Waffengymnastik, und soll sich bei gleichzeitiger Verwendung Vieler, nicht sowohl durch äußere Handhabung als Mechanismus, sondern durch tiefer begründeten mehr fühlbaren Erfolg, als Furcht natürlicher Entwicklung und Zwangergebniß des Unvermeidlichen, hervortretendes Einwirken zur That ausprägen.

Jeder Erfolg sollte nur Frucht natürlicher Entwicklung und Zwang lediglich Ergebniß des Unvermeidlichen sein. Beides aus innern Gründen klar gestellt, läßt eben im Glück und Unglück weder Vermessenheit noch Verzagtheit aufkommen und hält die Gemüther noch empfänglich, die Thatkraft leitbar, wo sonst nur Uebermuth oder Kleinmuth, die gewöhnlichen Hebeln für Mäßigung und Ansporn nur gar zu leicht widerstreben.

Eine gewisse, fast möchte man wünschen, elektrisch wirkende Fortpflanzungsfähigkeit in Einsicht und Zusammenklang würde es beinahe gleichbedeutend machen, ob der Impuls nur irgend immer Theile berührt, oder gleich das Ganze umfaßt; kein Anstoß wird dem bloß aus äußern Gründen (z. B. des nicht ganz unmittelbaren Sehens und Hörens) weniger wirksam oder gar vergeblich sein.

Wo das zur täglichen Erscheinung gehört, sich demnach stets wie von selbst versteht, darf man gewiß die außergewöhnlichen Vorkommnisse nicht allemal gleich zu den Ueberraschungen zählen dürfen, und gerade die Kunst sich und die seinigen vor Ueberraschungen zu wahren, ist die sicherste Bürgschaft den gehofften Verlauf jeder Unternehmung auch eintreten zu sehen. Wenn aller Ausgang nur ganz und gar dem Zufall überlassen bleiben müßte, wäre wohl jede Berechnung und Voraussicht eitel Beginnen.

Allerdings soll man seinem guten Stern auch vertrauen dürfen, aber es wäre doch offenbare Vermessenheit, dort stets voll erndten zu wollen, wo man nichts oder zu wenig gesäet hat.

Die Leitung der größten Heeresmassen, so gut wie des friedlichsten Häufleins zu Gang und Sprung, bedarf der unumgänglichen Vorbedingungen zum möglichen Erfolge und man möge nur nicht glauben, eine Unzulänglichkeit im Kleinen werde im Anwachsen des Maßstabes sich nicht geltend machen, kleiner werden oder gar verschwinden, Ueberfluß wird nicht von selbst schmilzen, Mangel ohne wirklichen Ersatz sich nicht verringern. Das Kleine ist nur so lang klein, als es vereinzelt bleibt; Im Zusammensein ist es im Guten und Schlimmen um so wichtiger, je grundbildender sein Einfluß sich erweiset. Wehe dann, wenn man diesen unterschätzt, oder gar nicht beachtet hätte. Die natürliche Gliederung jeder größern Anzahl organischer Wesen bringt es mit sich, daß auch die Unterabtheilung ihren Mittel oder Schwerpunkt hat, wohin die einzelnen gravitiren und daß alle diese Mittelpunkte sich auch ihrer Rolle ausreichend bewußt sind. Das Umkreisungsgesetz unserer Himmelswelten spiegelt sich auch hier wieder vollkommen ab und wer nicht diese unsichtbaren Fäden des Zusammenhaltes in seiner Hand zu vereinigen weiß, darf sich nicht wundern, wenn ihm Einzelnes oder endlich gar Alles entfährt.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Küstenvertheidigung.

† Gleichwie der ganze Seekrieg durch die neuesten Erfindungen im Gebiete der militärischen Schiffsbaukunst ohne Zweifel in eine neue Phase getreten ist, welche nicht viel Aehnlichkeit mit der Vergangenheit bietet, in demselben Maß, oder vielleicht in noch größerem, hat auch die Küstenvertheidigung ihren Charakter geändert, und es ist eine ebenso schöne als schwierige Aufgabe welche der deutschen Küstenvertheidigungscommission zu Theil geworden ist.

Es handelt sich für sie nicht bloß darum fe ststehende Grundsätze zur Anwendung zu bringen, auf dem ausgetretenen Pfade vielfacher Erfahrungen au wandeln, sondern das Neue richtig zu erfassen, seinen bis jetzt nur geahnten Werth festzustellen, und ihm seinen Platz anzuweisen unter den Vertheidigungsmitteln des Vaterlandes — ein Beruf in dem sich viel gutes wirken läßt, aber auch viel Schaden anrichten, denn die Art der Küstenvertheidigung welche gewählt wird ist von entscheidendem Einfluß auf den Ausgang jedes Kriegs den eine Seemacht mit Deutschland führt, und insbesondere auf unser ganzes seither so ungünstiges Verhältniß zu Dännemark.

Wenn man die Frage der Küstenvertheidigung überhaupt gründlich erörtern will so ist eine kleine Analyse nicht zu vermeiden.

Man muß sich klar machen gegen was eine Küste geschützt werden soll, ehe man das Wie der Küstenvertheidigung auch nur in Betracht ziehen kann, und es sind drei in ihrem Wesen sehr scharf unterschiedene Angriffsarten ins Auge zu fassen: die Blokade, die Landung und das Bombardement der Häfen. Was gegen eine Küste irgend unternommen werden kann,

fällt unter einen dieser drei Geschichtspunkte, welche oft ganz verschiedene Anordnungen erfordern. Eine Küste welche schwer zu blokiren ist wegen ihrer vorspringenden Form und ausgedehnten Fahrwasser, ist aus demselben Grund auch meistens günstig zu Ausführung einer Landung.

Ein Hafen der leicht zu blokiren ist weil er nur einen Zugang hat, ist in der Regel aus demselben Grunde schwer zu bombardiren.

Wer sich nicht bei jeder Anordnung klar macht um welche Art von Schutz der Küste es sich in jedem einzelnen Fall handelt, muß nothwendig zu widersprechenden sich selbst aufhebenden Anordnungen kommen, und insbesondere bei der deutschen Nordseeküste tritt eine große Verschiedenheit in den Maßregeln hervor welche gegen jede einzelne der drei Küstenbedrohungen geboten erscheinen.

Betrachtet man zuerst den Schutz gegen die Blokade, so kann derselbe nur activer Natur sein, er kann nur darin bestehen daß wir die blokirenden Schiffe verjagen, oder wenigstens zeitweise so lange beschäftigen oder bedrohen, bis unsere Handelsschiffe in Sicherheit sind; einen rein passiven Schutz gegen die Blokade gibt es nicht, denn wo Handelsschiffe fahren können, können sie auch Blokadeschiffen begegnen. Dieser Uebelstand tritt aber bei keiner Küste mehr hervor als gerade bei der deutschen Nordseeküste, denn es gibt kaum eine andere die so leicht und mit verhältnißmäßig so geringen Kräften blokirt werden kann. Wer in Norderney oder Helgoland war oder an der Küste sich aufhielt, konnte mit eigenen Augen sehen wie die bis zu 24 Fuß Höhe steigende Fluth jene Küsten fortwährend mit neuen Ansätzen von festem Land bereichert, welche nach wenigen Jahren eingedeicht werden, und das fruchtbare Marschland bilden aus dem sie besteht, und vor jedem neuen Deich der auf diese Weise entsteht bilden sich neue Anschwemmungen, so daß nur wenige Rinnen, gleichsam vorgezeichnete Wege für die Schifffahrt, durch die sogenannten Watten führen, und nur die größern Flüsse ein bleibendes zuverlässiges Fahrwasser bilden.

Um die norddeutsche Küste wirksam zu blokiren, darf man nur vor die Mündungen der Eider, Elbe, Weser, Jahde und Ems Kriegsschiffe legen. Ja die Form der Küste macht es zudem möglich mehrere dieser Flußmündungen durch dasselbe Blokadeschiff zu sperren. So machte im J. 1849 ein einziges dänisches Schiff auf der Höhe von Helgoland das Auslaufen sowohl aus der Weser als der Elbe und Eider unmöglich; ein zweites vor der Jahde, ein drittes vor der Ems machten die Blokade vollständig, und nur durch diese äußerst ungünstigen Umstände war es möglich daß eine kleine Seemacht, die bereits ihre besten Kräfte verloren hatte, ganz Deutschland blokirt halten konnte.

Wenn active Mittel gegen eine Blokade jederzeit geboten erscheinen, so ist dieß nirgends nothwendiger als zum Schutz der deutschen Nordseeküste, welche so leicht vollständig blokirt werden kann.

Was den Schutz gegen eine Landung betrifft, so dürfte dieser nur eine untergeordnete Bedeutung haben, denn eine größere Landung wird an den deutschen Nordseeküsten nicht stattfinden, und eine kleinere würde nur zum Verderben der Gelandeten in dem an Landstreitkräften so reichen Deutschland führen.

Die Mächte welche eine größere Truppenmacht in Deutschland auftreten lassen wollen, werden für solche nicht den Seeweg wählen, der schon durch einige stürmische Tage unsicher wird, und außerdem eine Operationslinie bildet die den überraschenden Schlägen einer feindlichen Flotte oder einer verdächtigen neutralen Seemacht weit mehr bloßgegeben ist als jeder Landweg der gegnerischen Armee.

Obgleich unumschränkter Herr zur See, wagte es Dänemark doch nicht an der deutschen Nordseeküste zu landen, und seit Jahrhunderten ist jene Küste nicht mehr von dem Fuß fremder Eroberer betreten worden. Um allerwenigsten aber wird den Seeweg nach Deutschland, mit einer Armee ein Staat nehmen, welchem der Landweg offen steht, dieß ist aber mehr oder weniger mit allen nördlichen Staaten der Fall; Rußland ist unser Nachbar, ebenso Frankreich und Dänemark und selbst das Inselkönigreich kann uns, wenn es im Bunde mit Holland ist, zu Land bekriegen ohne bei uns zu landen.

Alles was wir aufwenden würden uns gegen eine Landung zu schützen, könnte und würde, durch einen Angriff auf den vielen Operationslinien welche zu Land nach Deutschland führen, nutzlos gemacht werden; wollten wir hiefür Ausgaben machen, so würden wir nicht bloß figürlich, sondern in Wirklichkeit Geld ins Meer werfen.

Was den dritten Theil des Küstenschutzes betrifft, den Schutz der Hafenplätze gegen das Bombardement, so war dieser bisher ganz defensiver Natur, und bestand fast überall in Strandbatterien, deren Feuer eine große Ueberlegenheit über das Feuer hölzerner Schiffe zeigte; aber diese Art der Vertheidigung gegen das Bombardement dürfte zugleich mit den hölzenen Kriegsschiffen ihre Bedeutung verloren haben.

Die Strandbatterien von Erde waren den Schiffen namentlich deßhalb furchtbar, weil sie Hohlgeschosse mit Zündsätzen und glühende Kugeln gegen die Schiffe in Anwendung brachten, während die Kugeln der Schiffe, fast ohne Schaden zu stiften, in den Erdbrustwehren der Strandbatterien stecken blieben. Dieß ist aber anders geworden, Zündstoffe und glühende Kugeln sind ebenso unwirksam gegen gepanzerte Schiffe als sie für hölzerne furchtbar waren, und an die Stelle der Strandbatterien von Erde werden eiserne treten müssen, wenn sie den eisernen Schiffen das Gleichgewicht halten sollen.

Eiserne Strandbatterien aber können besser auf dem Wasser selbst als auf dem Land erbaut werden; schwimmende Batterien haben außerdem den Vortheil daß sie ihren Platz wechseln können, nicht warten müssen bis man sich ihnen gegenüberlegt, sondern selbst den Gegner aufsuchen, nicht bloß an einem Punkte die Küste vertheidigen, sondern an vielen.

Die neuen Panzerschiffe sind auch zum Schutz gegen das Bombardement besser als die alten Strandbatterien.

Man lebt in Deutschland immer noch unter dem Eindruck der Ereignisse von Eckernförde, und überschätzt dieselben nothwendigerweise.

Ich will gewiß den tapfern Männern welche dort gefochten haben ihren wohlverdienten Ruhm nicht schmälern, habe ihn stets gern anerkannten, und weiß was es heißt von Morgen bis Abend im Feuer zweier Kriegsschiffe zu stehen ohne zu ermatten; aber wegzuläugnen ist es doch nicht daß die Wegnahme der zwei Schiffe nur dadurch möglich wurde daß dieselben am Strand festgefahren waren, also durch einen Fehler der Dänen, der sich nicht leicht wiederholen dürfte, sonst konnte nie von einer Wegnahme der Schiffe durch Strandbatterien die Rede sein. Ebensowenig konnte von einem Beschießen der Länge nach die Rede sein, wenn die Schiffe ihre Bewegungsfreiheit noch gehabt hätten. Zudem thaten die glühenden Kugeln dort große Wirkung, was sie in Zukunft gegen gepanzerte Schiffe nicht mehr können, und es dürfte deßhalb doppelt gefährlich sein aus dem einzelnen Fall allgemeine Regeln über die Wirkung der Strandbatterien herleiten zu wollen, selbst wenn die Widerstandsfähigkeit der Schiffe dieselbe geblieben wäre.

Ein Tag von Eckernförde war in der Geschichte nie da, und hätte sich nie wiederholt, auch gegen hölzerne Schiffe, aber noch weniger gegen eiserne die nicht in die Luft gesprengt und nicht angezündet werden können.

Erdstrandbatterien haben ihre schönste Rolle ausgespielt, sind mit dem Tag von Eckernförde glorreich zu Grabe gegangen, und müssen den schwimmenden eisernen Batterien oder, mit andern Worten, den gepanzerten Schiffen den Platz räumen; auch gegen das Bombardement gibt es in Zukunft keine rein passive Vertheidigung mehr, sondern nur als Nothbehelf da, wo man keine schwimmende eiserne Batterie hat.

See-Arsenale haben wir leider keine gegen ein Bombardement zu schützen, die Emporien des norddeutschen Handels aber, wie Bremen, Hamburg, sind für ein Bombardement von der Seeseite sehr ungünstig gelegen, da sie tief im Lande liegen, und durch eine einzige schwimmende Batterie in der Elbe oder Weser vor einem Handstreich zu Wasser sichergestellt werden können.

Von welchem Standpunkt aus wir somit auch den Schutz der deutschen Nordseeküsten betrachten, tritt die Anschaffung eiserner Schiffe als Postulat auf; sowohl zum Abschwächen der Wirkungen einer Blokade, wie zum Schutz gegen das Bombardement können nur sie uns helfen, und wenn man sich fragt, welches der geeignetste Zeitpunkt sei, um diese Aenderung eintreten zu lassen, vielleicht der Einzige wo sie möglich ist, so lautet die Antwort ohne Zweifel: Jetzt! so schnell als möglich! im gegenwärtigen Augenblick stehen alle Seemächte am Anfang einer Neubildung ihres ganzen Materials; alle sind noch unbewandert in der Ergänzung und Verwendung derjenigen Marine, welche in Zukunft die Meere beherrschen wird, der eisernen. Jetzt oder nie, muß es einer Macht wie Deutschland möglich sein, sich durch eine große Anstrengung aus dem Zustand maritimer Erniedrigung emporzuarbeiten, der uns seit lange drückt und in die Reihen der Seemächte zweiten Rangs einzutreten. —

Das Gutachten der deutschen Küstenvertheidigungskommission muß in dieser Sache ein großes Gewicht haben.

Wenn dieselbe auf die Anschaffung eiserner Panzerschiffe als die einzig zweckmäßige Küstenvertheidigung hinweist und der deutsche Bund in Folge davon die Anschaffung einer Anzahl Schiffe aus Bundesmitteln beschließt, wenn außerdem die Uferstaaten durch ihre Bundesvertretungen in den Stand gesetzt werden, jeder für sich einzelne Schiffe

anzuschaffen, wenn einzelne Vaterlandsfreunde ihre Beiträge geben können, ohne befürchten zu müssen, daß die deutsche Flotte wieder im Aufstreich verkauft werde und zudem Preußen mit einer eisernen Flotte auftritt, so ist es vorbei mit der Ueberlegenheit einer Seemacht, dritten Rangs, wie Dänemark und alles dies ist möglich, ist ausführbar, wenn wir ernstlich wollen.

Was wir von Dänemark zu erwarten haben, zeigen die Verhandlungen des dänischen Reichsraths vom 8. April am deutlichsten; der Kriegsminister verlangt einen nachträglichen Kredit von 780,900 Reichsthalern zur Anschaffung gepanzerter Schiffe, man berathet darüber, ob das vorgelegte Budget ein Kriegs- oder Friedensbudget sein soll und der Minister des Innern sagt mit dürren Worten, daß man am besten thun werde, die Verhandlungen mit Deutschland abzubrechen, der Augenblick der Entscheidung nähere sich.

Die Entscheidung des bevorstehenden Seekriegs wird eine Frage des Zuvorkommens in der Anschaffung eiserner Kriegsschiffe genannt und mit Neid auf 2—3 eiserne Dampfschiffe hingewiesen, welche Preußen besitzen könnte, noch ehe Dänemark solche habe, sowie auf die flachen, seichtgehenden preußischen Kanonenboote von Eisen.

Da die Küstenvertheidigung, wie wir gezeigt haben, in Zukunft einen ganz maritimen Charakter angenommen hat, so wäre es vielleicht zweckmäßiger gewesen, die Küstenvertheidigungskommission mehr aus Seemännern bestehen zu lassen, als aus Offizieren von Binnenstaaten, denen es schwer werden dürfte, ein Kriegsschiff zu Gesicht zu bekommen, oder von den Wirkungen einer Strandbatterie sich einen richtigen Begriff zu machen. wenn wir es auch andererseits loben müssen, daß das Binnenland lebhaften Antheil nimmt am Schutz der Küste, welche uns allen gemeinsam ist und seine eigenen Kirchthurminteressen nicht geltend macht gegenüber dem Wohl des Ganzen. In England würden in einer derartigen Kommission ohne Zweifel die Seemänner gegenüber den Landraten die Majorität bilden und England wird uns noch lange zum Muster dienen müssen in allem, was den Seekrieg betrifft.

„Allg.-Ztg."

Das Kuppelschiff von Coles, der Vorläufer des Monitor.

Bei Coles — einem der ausgezeichnetsten Offiziere der brittischen Marine, der sich unter Lord Lyons im asow'schen Meere zu wiederholtenmalen glänzend hervorthat — hatte sich die Idee zu einer ganz veränderten Form der Kriegsschiffe schon während des Krimkriegs festgesetzt. Die Beschießung von Kinburn, bei der die Panzerschiffe (damals schwimmende Batterien) die erste Probe bestanden, lieferte ihm weitere Anregung. Nach England zurückberufen, entwarf er den Plan zu einem „Schildschiff" oder „Kuppelschiff." Die Länge sollte 250 Fuß, Tiefgang 20 Fuß, Pferdekraft 500 und Tragfähigkeit 2500 Tonnen werden — letztere also wenig mehr als ein Drittel der des „Warrior." Das Schiff, das vorläufig zur Küstenbefestigung verwendet werden sollte, hat keine Masten, und ist allein auf den Dampf als bewegende Kraft angewiesen. Der unter Wasser befindliche Theil, der mit zwei Kielen (Kimmkielen) versehen ist, unterscheidet sich nicht wesentlich von dem anderer Panzerfregatten. Von der Wasserlinie an aber biegt der dicke Panzer in stumpfem Winkel nach innen zu, und bildet, ähnlich wie bei der Virginia, ein flaches Dach über dem Rumpfe. Sechs niedrige, flach gewölbte Kuppeln, die auf starken Plattformen drehbar sind, ragen hintereinander aus diesem Dach hervor; jede enthält zwei schwere, parallel gestellte Geschütze, deren horizontale Richtung durch Drehung der Kuppel selbst geschieht. Statt der früheren weiten Pforten sind ganz kleine Oeffnungen da, welche dem Geschütz einen senkrechten Spielraum von höchstens 20 Grad gestatten. Kein feindliches Geschoß kann durch diese kleinen Oeffnungen in das Innere des Schildes dringen — ein Fall, der sich bekanntlich sowohl bei Kinnburn als auch bei Fort Monroe ereignete, wodurch die alten weiten Pforten einschlagende Sprenggeschosse große Verwüstungen in den Batterien der französischen Panzerschiffe und der Virginia anrichteten. Visiere befinden sich sowohl auf den Kanonen als an den Kuppeln selbst — die letzteren erlauben eine außerordentliche Genauigkeit des Zielens.

Während des Gefechts befindet sich die ganze Mannschaft unten im Raum; zu allen andern Zeiten kann sie sich aber oben frei bewegen und frische Luft schöpfen. Denn das Coles'sche Schildschiff ist kein schwimmendes Gefängniß wie der „Monitor." Es hat vielmehr ein ordentliches Seedeck. Von der Wasserlinie nämlich steigt eine leichtere Eisenbekleidung empor, und schließt dann rechtwinkelig in ein fast horizontales, nur schwach gewölbtes Deck ab. Die eigentliche dicke, schräge und dachförmige Rüstung ist also dem Auge entzogen, und der obere Theil des Schiffs würde von außen ein ganz gewöhnliches Aussehen haben, wenn nicht die trotzige Kuppelreihe mit ihren dicht über Deck befindlichen Kanonenmündungen einen fremdartigen Eindruck machte. Nur in diesen Kuppeln tritt der massive Panzer zu Tage. Sie ragen übrigens nur mit dem obern Theil ihrer Haube über Deck hervor; der untere Theil ist mehrere Fuß tief in das Panzerdach eingesenkt. Während des Gefechts werden die Schanzkleidungen nach außen hin niedergeklappt, und das Deck ist so glatt und kahl wie das des Monitor; es spielt übrigens genau dieselbe Rolle wie das Glacis einer Festung. Ob es durchlöchert und von Kugeln zerrissen wird, ist einerlei; das darunter befindliche Panzerdach ist das eigentliche Bollwerk des Schiffes.

Das Zureichen der Munition, Befehle, Mannschaften und frische Luft werden durch hohle Säulen von drei Fuß Durchmesser vermittelt, welche aus jedem Schild in den untern Raum führen, und um welche sich die Kuppeln drehen.

Dies sind die Hauptzüge der Coles'schen Konstruction; ihre großen Vortheile sind in die Augen fallend.

Das Coles'sche Schiff ist im Verhältniß zu seinen wahrscheinlichen Leistungen, seiner größern Festigkeit und Dauerhaftigkeit ungemein billig; Coles verpflichtet sich, ein Fahrzeug, wie wir es oben geschildert haben, für 60,000 Pf. St. herzustellen. Kleinere Schiffe mit zwei oder drei Kuppeln (wie sie sich vielleicht zur Küstenvertheidigung zunächst empfehlen möchten) würden danach wohl wenig über 200,000 Thaler kosten. Die Hauptbedenken gegen dieses Fahrzeug waren die Schwere der Kuppeln; jede wiegt mit Armatur gegen 70 Tonnen (1400 Centner), und die furchtbaren Erschütterungen im Innern derselben, wenn sie von feindlichen Kugeln getroffen werden. Die letztern Besorgnisse hat der „Monitor" zum großen Theil schon beseitigt.

Diese kurzen Bemerkungen werden genügen, um zu zeigen, wie fast alles gute, was der „Monitor" hat, sich schon bei dem Coles'schen Schiff findet. Ueber die Priorität dieser wichtigen und folgenschweren Neuerung im Schiffsbau kann gar kein Zweifel sein; sie gehört dem Engländer Coles. Seit 1855 kennt man seine Ideen, und eine Nummer des „Mechanic Magazine" vom 13. Juli 1860 enthält die genaueste Beschreibung des Kuppelschiffs mit vollständiger Angabe der Dimensionen und den dazu gehörigen Zeichnungen. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß Ericsson die Coles'schen Ideen nicht gekannt hat. So weit die Einrichtung des „Monitor" bekannt ist, hat Ericsson allerdings einige Verbesserungen angebracht, die sich bewährt zu haben scheinen — so z. B. die Drehung der Kuppel auf einem Zapfen statt auf einer Plattform, die Verstärkung der vordern Schildwand, die dem Feinde zugekehrt ist, und andere. Aber im ganzen ist der Thurm des „Monitor" nur eine getreue Kopie des Coles'schen Schildes. Der berühmte schwedische Techniker hat sich durch den schnellen Bau des „Monitor", dessen ganzes Risico, wie man hört, er mit einigen Freunden dem Staat gegenüber trug, ein so großes Verdienst um die Entwicklung der Schiffsbaukunst erworben, so hat durch die rasche und entschlossene Ausführung der Coles'schen Idee so viel Zug in die Sache gebracht, daß es seinen Ruf kaum schmälern kann, wenn man die Erfindung selbst ihrem wirklichen Urheber vindicirt.

(Triester Ztg.)

Literatur.

Von Böhmen nach Italien. März 1848. Von G. v. St. Frankfurt a. M., bei J. C. Herrmann, Prag bei F. Tempsky und Wien bei Gerold 1862.

A. D. Vielleicht dürften manche Leser nach dem Titel dieses Werkes urtheilend, in demselben eine Reiseskizze oder die Erlebnisse eines Einzelnen, welchen der Zufall oder der Dienst zu jener ereignißreichen Zeit aus dem nördlichsten Theile der österreichischen Monarchie nach dem Süden geführt, zu finden erwarten. Allerdings führt der Verfasser seine Leser aus der Metropole Böhmens durch die Residenz nach der Dogenstadt und dem zu letzterer gehörendem Gebiete, aber er ist kein gewöhnlicher Reisender, der seinen Zuhörern eben nur Das erzählen kann, was sich in seiner nächsten Umgebung ereignete, sondern den die Dächer abhebenden Führer des Don Cleophas an Geschick und Macht überragend, vervielfältigt er sich und beschreibt und berichtet, was an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit geschehen und gesprochen worden und versetzt uns dann wieder in vergangene Tage zurück, um die Veranlassung und fortschreitende Entwicklung der den Minderunterrichteten überraschenden Erscheinungen aufzusuchen und zu verfolgen.

Mit einem Worte, es liegt eine vollständige historische Darstellung der Märzereignisse in Prag, Wien und Venetien vor uns. Der Verfasser hat sich aber nicht nur durch diese bisher noch nicht versuchte Zusammenstellung sondern noch mehr durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit seiner Arbeit ein bleibendes Verdienst erworben.

Den Beginn machen die Ereignisse in Prag. Gleich wie die alle Theile der Monarchie erschütternde Bewegung in ihrem Verlaufe verschieden war, die Niederwerfung der Revolution in Böhmen und Galizien verhältnißmäßig nur geringe Anstrengungen erforderte, in Mähren, Steiermark und einigen andern kleineren Kronländern eine entschlossene Haltung der Behörden und einige Polizeimaßregeln zur Beruhigung der Gemüther genügten, die Reichshauptstadt durch Monate der Schauplatz der unruhigsten Auftritte war und schließlich nach einem kurzen aber blutigen Kampfe zur Ruhe zurückkehrte, Ungarn mit seinen Nebenländern und Italien aber erst nach zweijährigem Kriege zur Botmäßigkeit gebracht werden konnten, so war auch der Beginn dieser Erhebung in seiner Heftigkeit verschieden.

Hier in Prag geht die ganze Sache fast einfach auf eine Versammlung und Besprechung über eine abzufassende Position hinaus. Der ruhige besonnene Charakter der Bevölkerung läßt die Bestrebungen einiger exaltirten oder böswilligen Panslawisten nicht aufkommen, verschließt den Aufreizungen fremder Emissäre sein Ohr und — die gesagten Befürchtungen erweisen sich wenigstens für dieses Mal als grundlos. Es werden keine besondern militärischen Vorsichtsmaßregeln getroffen, es kommt zu keinem Kampfe, und die Märztage der ehrwürdigen Moldaustadt wissen von keinem „Opfer" zu erzählen. Demungeachtet sind wir dem Verfasser ob der Aufzeichnung dieser Vorgänge zu Dank verpflichtet. Denn es waren Dieselben, ungeachtet ihres augenblicklichen harmlosen Ausganges von großer Bedeutung und Tragweite nicht nur für die nächsten Schicksale des eigenen Landes, sondern auch für die späteren Ereignisse in den übrigen Theilen des Staates. Zudem ist die Geschichte der Prager Märztage wenig bekannt und bisher außer in den Tagsblättern, für sich allein noch gar nicht geschildert und besprochen worden.

In Wien nimmt dagegen schon die erste Erhebung einen bedenklicheren Charakter an. Abgesehen davon, daß sie an für sich schon eine höhere Bedeutung haben muß weil die Gewährung des Verlangten, das Schicksal der ganzen Monarchie beeinflußt, und die Bewegung wegen der größeren Einwohnerzahl auf größere Dimensionen annehmen muß, so macht sich der Ausdruck allgemeiner Unzufriedenheit in ganz anderer Weise Luft. Die Haltung der Volksmassen ist gereizter, die ungestüme Jugend läßt sich durch Nichts beschwichtigen, als nur durch die vollste Gewährung aller ihrer Forderungen, die zur Besonnenheit aller Mäßigung mahnenden Stimmen werden verlacht und es finden sich Redner genug, die aus eigenem Antriebe an jedem Ort und zu jeder Stunde die Wünsche des Volkes verkündigen, während in Prag Jeder vor der Rednerbühne zurückweicht und endlich ein Staatsbeamter dazu genöthigt wird die Präsidentenstelle in dem Meeting, worin eine Aenderung der Staatsverfassung votirt werden soll zu übernehmen! — In Wien müssen schon größere militärische Kräfte entfaltet werden, Geschrei und Getümmel ist an der Tagesordnung. man ist nicht mehr mit der bloßen Gewährung der vorgebrachten Bitten zufrieden, sondern es wird vor Allem die Entfernung der Leiter des bisherigen Systems begehrt. Es kommt zu bedenklichen Straßenexzessen, die bewaffnete Macht wird zum thätlichen Einschreiten gezwungen, und Raub, Brandschatzung, Mord und Zerstörungswuth beginnen, wenn auch vereinzelt, die Bände der geselligen Zustände zu erschüttern. Kurz die vollständige Revolution hat mit ihrer Begeisterung, aber auch mit allen ihren Schrecknissen binnen Tagesfrist von der bisher so friedlichen, vorzugsweise „gemüthlich" genannten Metropole Oesterreichs Besitz genommen!

Die Anschauung des Verfassers kann und muß eine liberale genannt werden. Bitter tadelt er das von der damaligen Regierung befolgte System und die Schwäche und Taktlosigkeit der ersteren, welche, als der entscheidende Augenblick gekommen war, sich weder zu einem energischen Auftreten noch zu rechtzeitigen und umfassenden Zugeständnissen entschließen konnte. Er bewundert die Begeisterung der studierenden Jugend, die Besonnenheit des gewerbetreibenden Bürgerstandes und die offene männliche Sprache mehrerer Deputationen.

Aber nachdem das allgemeine Verlangen erfüllt worden ist, gibt die maßlose Verhöhnung der von dem Ruder entfernten Staatswürdenträger, zumal des schon seines Alters und seiner früheren großen Verdienste wegen einer besseren Behandlung würdigen Fürsten Metternich, dem Verfasser, Anlaß zu gerechtem und strengem Tadel. Noch schärfer aber geißelt er die alsbald in Preßfreiheit sich verwandelnde Haltung des größten Theiles der Journalistik, die überhandnehmende Zügellosigkeit des Proletariats und vor Allem die fast beispiellose Selbstüberschätzung und Selbstbewunderung, welche sich zuerst in den Ovationen für „die Opfer des 13. März", nebenbei aber auch in einer an's Lächerliche streifenden Glorifizirung der eigenen Tapferkeit und Kühnheit Luft machte. Hören wir, wie sich der Verfasser über die Großsprechereien von den Helden des 13. März äußert: „Was vor dem Landhaus, am Hof, am hohen Markte, vor den kaiserlichen Stallungen, vor der Mariahilfer Linie, in Fünf- und Sechshaus vorgefallen, waren, rund herausgesagt, Straßenscandale, zum Theil der rohesten Art, gegen die Abmahnung der Besonnenen — man erinnere sich an den Verlauf im Landhaussaale unmittelbar vor der ersten Salve! — ausgeführt von dem politisch unzurechnungsfähigsten Theil der Bevölkerung. Die Schuld derselben trugen an Leben und Gliedern nicht ideebegeisterte Kämpfer ab, sondern zum Theil raufsüchtige Ruhestörer, zum Theil und nicht zum kleinsten, leider auch solche, die keinen Antheil an den vorangegangenen, herausfordernden Thätlichkeiten hatten, sondern welche bloße Neugierde oder irgend eine Verrichtung oder ihr zufälliger Weg auf den Schauplatz unglückseliger Katastrophe geführt. Darum war es allerdings am Ort, von „Opfern" des 13. März zu reden, unseres Mitgefühls, unserer Theilnahme, unseres Beileids desto würdiger, je unschuldiger die meisten von ihnen waren, unschuldig an ihrem Tode, unschuldig an den Ereignissen des Tages. Aber sie als „Helden" hinzustellen, und einen wachsduftenden Zimmerputzer, einen Kellner mit der Serviette unterm Arm, eine alte Pfründnerin „kindgleich an dem Stab aufrichtend den Leib" in die Reihe von gluterfüllten „Märtyrern der Freiheit" zu schaaren, das war denn doch wahrhaftig ein gar zu jämmerlicher Unsinn."

Diese Stelle ist drastisch genug. Wir widerholen es, es sind nicht unsere Worte, aber wir gestehen offen, mit dem Verfasser ganz einverstanden zu sein, so wie es wohl auch der größte Theil des gebildeteren Publikums sein mag. Wir haben zwar die ganze Angelegenheit des „Märzgefallenen-Monuments" eben nicht mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, glauben aber doch, daß Jene, welche diese Sache wieder in Erinnerung brachten und bei dem angefachten Feuer der Begeisterung sich selbst zu erwärmen und ihr eigenes Ich zum Glanzpunkte des Tages zu machen hofften, ein gelindes Fiasko erlebt haben. Dank dem gesunden und beruhigten Sinne des größten Theiles der Bevölkerung, welche diese Agitation mit kühlem Blute betrachtete.

Der Verfasser hebt weiter hervor, daß die wirklichen Helden, oder besser gesagt, Redner des 13. März mit heiler Haut davon kamen und überhaupt in gar keine Gefahr geriethen, und daß die meisten dieser Matadore dem — mosaischen Elemente angehörte. Letzteres ist auch in der That auffällig, desto erklärbarer ist aber dann die ersterwähnte Thatsache, nämlich, daß Keiner verwundet wurde. Keckheit, ja selbst Frechheit, wenn es sich um Worte handelt, aber höchst mögliche Vorsicht und Bescheidenheit, wo Eisen und Blei zu haben sind, schienen auch damals diesen Leuchten eigen gewesen zu sein. Denn selbst Jener, welcher im Landhause erschossen wurde, kam ganz zufällig dazu und spielte, wie der Verfasser ganz richtig bemerkt, „keineswegs jene bedeutende Rolle, welche seine industriöse Partei ihm unterschieben wollte.

Mit einem kräftigen Händedrucke wünschten wir auch dem Verfasser zu danken für die gerechte Züchtigung des Treibens eines Mannes, der zu jener Zeit aus sicherer Form die gehässigsten Anschuldigungen und Schmähungen auf Oesterreich häufte. Er nennt den Namen des Mannes zwar nicht, stellt aber dafür sein bis auf den kleinsten Zug wohlausgeführtes Porträt uns vor. Denn wenn er von dem blüthen- und periodenreichen Style eines Mannes spricht, der in Oesterreich und durch Oesterreichs Minister zu Stellung, Ansehen und Vermögen gelangt, sich nachher in Baiern naturalisiren ließ und nun die Fahne nach dem Winde richtend, aus einem eingefleischten Oesterreicher ein enthusiastischer Baier wurde, wer spricht da alsogleich den Namen jenes Fr. v. Hormayr aus, der früher ein so treuer und verdienstvoller Diener Oesterreichs gewesen und sich nachher in dessen bittersten und in seiner Leidenschaft ungerechten Feind verwandelte.

Sind die beiden ersten Abtheilungen, die Märztage in Prag und Wien, für den Zeitgenossen, den Politiker und den Freund der vaterländischen Geschichte interessant und ein schätzbarer Leitfaden zur Kenntniß und zum Verständniß dieser Bewegungen, so ist die dritte umfangreichste Abtheilung, der Abfall Venedigs von vorwiegend historischem und speziell auch kriegsgeschichtlichem Werthe. Es ist entschieden die beste und vollständigste Darstellung jener Ereignisse, welche bis nun in auffallender Weise von den mit der Geschichte des italienischen Krieges sich befassenden Schriftstellern vernachlässigt wurden.

Hier entwickelt sich nun vor unsern Augen ein höchst trauriges Bild. Eine friedliebende, lebenslustige Bevölkerung wird von fremden Agenten und einigen wenigen einheimischen Unzufriedenen zum Mißvergnügen und zum Hasse gegen ihre Regierung durch alle nur denkbaren Mittel aufgestachelt und die an der Spitze des Landes stehenden Persönlichkeiten sehen durch viele Monate diesem Treiben unthätig zu oder ergreifen dagegen nur halbe, verspätete oder von Grund aus verfehlte Maßregeln. Die Gefahr wird drohender, aber — der Statthalter Graf Palffy und der Festungskommandant Graf Zichy verharren in ihrer Sorglosigkeit aus „besonderer Vorliebe für Venedig und dessen Bewohner." Der greise Radetzky sendet einen ernsten Mahnruf, hofft aber das Beste, da er den Festungkommandanten aus früherer Zeit als einen erprobten Krieger kennen gelernt hat. Die Wogen gehen mit jedem Tag höher, da — bringt die Nachricht von den Vorgängen in Wien die Fluten an den höchsten Rand des letzten Dammes, welcher die Herrschaft Oesterreichs beschützt. Das Material zur Verstärkung und Erhöhung des Bollwerkes ist vorhanden; jedoch ein fast unbegreifliches Vertrauen in die Zusicherungen der fanatistischen Leiter der Revolution und eine grenzenlose Schwäche treiben die beiden Grafen dahin mit eigener Hand an der Abtragung und Unterwühlung des selbst einem stärkeren Anpralle widerstandsfähigen Baues mitzuwirken und die Flut bricht herein. Noch steht eine feste Mauer, das Regiment Kinsky und die treuen Peterwardeiner. Doch mit geschäftiger Hast werden verborgene Schleußen geöffnet und entsetzt sehen sich nun die beiden Häupter der Regierung verlassen, ringsum von den Wogen — auf denen jetzt Manin, Avesani und Andere triumphirend einherschwimmen — umspült, fortgerissen und in's Verderben gezogen! Die schmachvolle Kapitulation und die Errichtung der Republik bilden den Schluß des Dramas, welches mit einigen geringen Variationen in den meisten andern Orten Venetiens sich wiederholt. Nur Verona wird durch die daselbst versammelte Truppenmacht gerettet und in Padua hält der entschlossene d'Aspre die Ruhe bis zum letzten Moment aufrecht und nur höheren Rücksichten folgend, verläßt der Held die von ihm so trefflich gehütete Stadt. — So endet der März mit dem vollständigsten Siege der Empörung, wenn auch die Befähigung der an die Spitze der jungen Republik tretenden Persönlichkeiten dem Wohlergehen und dem Bestande des Freistaates keine übermäßig lange Dauer verbürgen.

A. D. Dietler's Merkbüchlein für Turner, bearbeitet von Angerstein, von uns in Nr. 20 der „Militär-Ztg." besprochen, findet auch in weiteren Kreisen beifällige Anerkennung, und haben wir dasselbe mit Vergnügen in den Händen mehrerer hiesigen Turner gesehen. Wir verweisen übrigens hiebei auf unsere frühere Besprechung dieses praktischen Hilfsbuches des Turnunterrichtes.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Armeebefehl.) In Anerkennung der bei der letzten Ueberschwemmung von den Truppen bewährten muthigen Pflichterfüllung und aufopfernden, von den glücklichsten Erfolgen begleiteten Hingebung verleihe Ich:

Meinen Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Taxen:

dem Oberstlieutenant Karl Freiherrn v. Magdeburg, Kommandanten des zweiten Pionier-Bataillons;

das Militär-Verdienstkreuz:

dem Hauptmann Wilhelm Gruhl; den Oberlieutenants Oswald von Crenberg und Wilhelm Brixner und dem Unterlieutenant Stephan Barany, des Pionnierkorps;

das goldene Verdienstkreuz:

dem Postenführer Karl Kuderna, des zweiten Gendarmerie-Regiments;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone:

dem Korporale Alois Haßlinger und dem Ober-Pioniere Antonio Curchi des 1. Pionnier-Bataillons; dem Feldwebel Joseph Krusche, den Führern Wenzel Langhammer und Wenzel Hammerle des 5. Pionnier-Bataillons, dem Postenführer Johann Frauenberger des 1., dem Wachtmeister Karl Jelesny und dem Postenführer Friedrich Hlawatsch, des 2. Gendarmerie-Regiments, dem Korporale Johann Kleibel und dem Gemeinen Anton Stepina, der Militär-Polizeiwach-Abtheilung in Wien;

das silberne Verdienstkreuz:

den Führern Alois Stehlik des 1., Martin Dieplinger, Karl Altmann und Ignaz Parsche des 2. und Joseph Fritz des 5. Pionnier-Bataillons; den Korporalen: Wenzel Kruginger des 1., Josef Kossole, Karl Eckl, Mathias Feichtinger und Johann Grist des 2. und dem Ober-Pionnier Georg Schmidt des 6. Pionnier-Bataillons, dem Korporale Josef Haller und dem Gemeinen Leopold Prückl des 1. Genie-Regiments, dem Postenführer Friedrich Cabann und dem Gendarm Anton Domanitz des 2. Gendarmerie-Regiments, dem Feldwebel Karl Rosenauer und dem Gemeinen Josef Killinger, der Militär-Polizeiwach-Abtheilung in Wien und dem beurlaubten Gemeinen Anton Roth des Infanterie-Regiments Freiherr von Paumgartten Nr. 76.

Die namentlich belobte Anerkennung ist auszusprechen:

dem Oberstlieutenant Wilhelm Prinz Ziegler, Kommandanten der Militär-Polizeiwach-Abtheilung in Prag; dem Hauptmann Franz Muschke, den Oberlieutenants Emil v. Bogdany, Joseph Dienstl, Karl Kreiser, Joseph Schwarz und Joseph Wiethe; den Unterlieutenants Karl Stankiewicz Ritter von Mogila und Ferdinand Fiedler; den Führern Johann Lochmann und Joseph Stolle; dem Kadetquafführer Johann v. Gözseghy; den Korporalen Anton Taxriani, Johann Schmidt, Johann Puberl, Wenzel Kellez und Anton Letzl; den Oberpionnieren Johann Jesse, Valentin Drosg, Matteo Simonetto, Giovani Di Doi, August Danieletto, Dominik Amadori, Josef Rudolph, Pietro Bona, Johann Jantschar, Valentin Compagnolo, Luciano Guglielomo, Giovanni Simeone, Franz Pietresatto, Dominik Ottogalli, Franz Kossi, Michael Kocher, Franz Stingeder, Luigi Pischioni, Leopold Geißwinkler und Josef Laptschina; den Unterpionieren: Andreas Slatitsch, Philipp Podpetschan, Blasius Clementschitsch, Franz Peresan, Franz Riegler, Angelo Falter, Giacomo Tarinatti, Pietro Montagna, Pietro Purinani, Luigi Pol, Anton Jölg, Josef Fellerer, Dominik Lorenzi, Franz Padnar, Mathias Gorinse, Pietro Baretoni, Franz Weloglawetz, Orazio Pertuso, Georg Klakatschar und Josef Janda des Pionierkorps; den Gendarmen Josef Kissela, und Johann Kirall, des 2. Gendarmerie-Regiments; dem Wachtmeister Adolf v. Matulay, Eskadrons-Riemer Michael Bretschka und dem Gemeinen Soltesz, des Freiwilligen-Hußaren-Regiments Graf Palffy Nr. 2 und dem Gemeinen Demeter Chemity, des Freiwilligen-Uhlanen-Regiments Graf Trani.

Die belobende Anerkennung im Allgemeinen ist bekannt zu geben:

Der sämmtlichen im Ueberschwemmungskrayon von Wien und Linz zur Hilfeleistung verwendeten Mannschaft des 1., 2. und 5. Pionnier-Bataillons, dem bei der Erhaltung des Brückendammes bei Mautern beschäftigten Arbeits-Detachements des 1. Genie-Regiments;

der zum Schutze des Eisenbahndammes bei Korneuburg thätig gewesenen Abtheilung des 4. Bataillons vom Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister Nr. 4;

Der bei der Aufwerfung eines Schutzdammes bei Probstdorf im Marchfelde thätig gewesenen Mannschaft des Freiwilligen-Hußaren-Regiments Graf Palffy Nr. 2;

der Unteroffiziers-Pflanzschule des Freiwilligen-Uhlanen-Regiments Graf Trani zu Stockerau, welche bei Errichtung eines Schutzdammes daselbst wesentliche Dienste geleistet hat und der Militär-Polizeiwach-Abtheilung zu Prag.

Den zu Linz mitten im Rettungswerke in den Wellen Verunglückten Feldwebel Karl Bahm und Oberpionnier Georg Rammer ist zunächst der Stätte des Unglücks ein Denkstein zu setzen.

Wien, am 19. April 1862. Franz Joseph m/p.

(Wien.) Se. Maj. der Kaiser wird bei seiner nächsten Reise nach Venedig auch Verona mit einem Besuche beehren und es sollen bei dieser Gelegenheit daselbst Schießproben mit einem neu konstruirten Infanteriegewehre gemacht werden. Dasselbe ist für Ladungen mit Schießbaumwolle eingerichtet und es sollen angeblich aus demselben 5 Schüsse in derselben Zeit, welche für die einmalige Ladung des jetzigen Gewehres erforderlich ist abgefeuert werden können. Nebst Schießbaumwolle kann auch Pulverladung verwendet werden. In Vicenza sind dieser Tage Uebungen mit dieser neuen Waffe vorgenommen worden, welche, wie versichert wird, zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen sein sollen.

** In Folge Ah. Entschließung Sr. Maj. des Kaisers wird das 9. Gendarmerie-Regiments-Kommando am 28. d. von Hermannstadt nach Klausenburg übersiedeln.

** Einem Reskripte des h. Kriegsministeriums zu Folge, haben die zur Probe-Dienstleistung für den feldärztlichen Dienst zugelassenen graduirten Civilärzte während der dreimonatlichen Probedauer die Gebühr der Militär-Unterärzte zu beziehen.

* Die Kommission, welche zusammengetreten war, um die Marinefrage zu berathen, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Vice-Admiral Baron Dahlerup präsidirte noch verflossenen Dienstag bei einer Komitee-Sitzung und ist vorgestern wieder auf seinen bisherigen Posten in Triest zurückgekehrt.

Am 12. d. M. veranstalteten die Frequentanten der Central-Kavallerie-Schule zu Ehren der Geburtsfeier ihres verehrten Chefs des Herrn Generalmajors Fürst Taxis ein Festdiner in dem Rittersaale des Instituts, während welchem die Musikkapelle von Kaiser Alexander Infanterie Nr. 2 spielte. Während des frohen Mahles wurden mehrere Toaste auf das Wohl des so allgemein beliebten Kommandanten ausgebracht. Nach Tische wurden folgende Wetten proponirt und auch sogleich ausgeführt: auf englischem Sattel ohne Gurten, dann auf nacktem Pferde, endlich sogar zwei Reiter auf einem Pferde die 8 Hindernisse der Springschule und der Sommerreitschule zu nehmen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten und in so froher Stimmung gelang Alles. Um 8 Uhr Abends setzten sich sämmtliche Frequentanten, der General an der Spitze, zu Pferde, und es wurde ein Nachtritt von hier über Hütteldorf, Mariabrunn, Weidling, Klosterneuburg und zurück gemacht. Die Distanz betrug ungefähr 6 Meilen und wurde in 6 Stunden zurückgelegt.

Am 5. April d. J. fand bei Gyöngyös ein improvisirtes Rennen statt, veranstaltet von Offizieren des Fürst Schwarzenberg 2. Uhlanen-Regiments.

Im ersten Flachrennen, 1 englische Meile, starteten 8 Herren. Sieger Lieutenant D'Hoop auf einer englischen Halbblutstute.

Das Hürdenrennen von 1½ englischen Meilen, mit vier 3 Schuh hohen Hindernissen, gewann unter 10 Mitreitern Lieutenant Graf Dubsky auf einer Nadautzer Fuchsstute.

Das 3. Rennen von 1 englischen Meile, wobei 6 Pferde starteten, gewann nach schönem Kampfe ein Trabener Fohl des Obersten Grafen Schaaffgotsche.

Hierauf folgte ein Unteroffiziers- und Mannschafts-Rennen.

Sämmtliche Preise kamen in gutem Stande an.

Die Preise wurden von den Gräfinen Palffy, Schaaffgotsche, Szapary und der Fürstin Auersperg gegeben.

Am 15. Mai veranstalten die Offiziere des k. k. Civalart-Uhlanen-Regimentes ein Thurmrennen, offen für die Offiziere der k. k. Armee, und zwar von Wessely nach Preßburg, (Distanz fünfzehn österr. Meilen) zu reiten auf einem Pferde, ohne Gewichtsausgleich. Jeder Startende, der nicht binnen 10 Stunden winning post passirt, zahlt 30 fl. Der Preis ist eine werthvolle Silbergruppe.

Deutscher Bund.

, Frankfurt, 12. April. Der Beschluß der Bundesversammlung vom 8. März, welcher die Bildung einer Kommission von Fachmännern zu Berathungen über gemeinschaftliche Anstalten und Einrichtungen des Bundes zur Vertheidigung der Nord- und Ostseeküsten feststellte, ersuchte zugleich jene Regierungen, welche sich zur Beschickung dieser Kommission bereit erklären, ihre Bevollmächtigten anzuweisen, binnen fünf Wochen sich in Hamburg zu versammeln und ihre Arbeiten zu beginnen. Heute sind es fünf Wochen, daß die Bundesversammlung diesen Beschluß faßte, und im Laufe der letzten Wochen haben bereits die meisten jener Bundesstaaten, von denen zu erwarten war, daß sie sich in der Kommission selbstständig vertreten lassen würden, Oesterreich, Hannover, Sachsen, Würtemberg, Hessen, Kurhessen, Mecklenburg, Oldenburg, Weimar, ihre Bevollmächtigten ernannt. Da die Bereitwilligkeit, die Kommission zu beschicken, noch von anderen Regierungen ausgesprochen worden ist, welche die Ernennung ihrer Bevollmächtigten am Bunde noch nicht angezeigt haben, so wird die Kommission aus zahlreichen Mitgliedern bestehen.

Als Mitglieder der Spezialkommission für die Küstenvertheidigung wurden angemeldet von Oesterreich der Generalmajor von Ruff, von Preußen der General-Lieutenant Freiherr von Moltke, von Baiern der Major Lessel, von Sachsen der Oberstlieutenant Andrich, von Hannover der Generalmajor Müller, von Sachsen-Weimar-Eisenach der Hauptmann Schwabe und von Oldenburg der Hauptmann Becker.

Schweden und Norwegen.

* (Stockholm.) Zur Zeit der Rifle-Bewegung in England wurde auch in Schweden die Bildung eines Scharfschützen-Korps in's Auge gefaßt und diese Bewegung hat sich auf das Schleunigste von Stockholm über das ganze Land ausgebreitet. Da wird denn tüchtig exerzirt, gefochten und Pulver verschossen; im Sommer werden Uebungsmärsche angetreten, und im Winter gibt es nebenbei Scharfschützen-Bälle, Scharfschützen-lebende Bilder, Scharfschützen-Jahresfeste und wer weiß, was sonst noch Alles! — Im Fall eines Krieges treten diese Korps zwar unter den Oberbefehl des Königs, dürfen aber — nach ihren Statuten — dann nur in dem Umkreise der betreffenden Stadt verwendet werden. Stockholm z. B. zählt augenblicklich circa 1100 in acht Kompagnien vertheilte Scharfschützen und die Theilnahme ist noch im Wachsen.

Hannover.

* (Hannover.) Hier herrscht gegenwärtig eine sehr lebhafte Agitation gegen das bisher befolgte Prinzip der Einquartirung der Kavallerie auf dem Lande. Es ist nämlich bei uns in Folge der Ansicht, daß dadurch allein die Reiterei auf der hohen Stufe erhalten werden könne, auf der sie jetzt steht und dem Ruhme, dessen Hannovers Reiterregimenter sich erfreuen, auch ferner entsprechen könne, die Anordnung getroffen, daß ein großer Theil unserer Kavallerie nicht kasernirt, sondern auf dem Lande einquartirt wird. Der Brauch datirt schon über hundert Jahre her und hat sich in der That in mehr als einer Weise für diese Waffengattung erfolgreich erwiesen, unter Anderem, um nur Eins zu erwähnen, namentlich bewirkt, daß unsere Reiterei größtentheils aus freiwillig ihr beitretenden Bauernsöhnen sich rekrutirt, die Zahl der Konscribirten bei ihr verhältnißmäßig eine nur sehr geringe ist. Für diese Bequartirung ihrer eigenen Söhne ist nun allerdings eine Entschädigung den Grundbesitzern bewilligt; doch reicht diese nicht aus, und begann man schon seit mehreren Jahren über diese Last zu klagen. Auch der Minister des Innern erkannte „die Last" an, die dadurch um so größer ist, als sie nur einen gewissen Theil trifft, und erklärte sich mit Ueberweisung der betreffenden Petitionen an die Regierung völlig einverstanden; dieselbe aber als „Landplage" ꝛc. zu bezeichnen, mußte er entschieden mißbilligen, ebenso wie die Vorwürfe der Bestechung, welche in der Sache getrieben worden sei. Charakteristisch zur Sache selbst bleibt aber immer, daß gerade die, welche die Agitation gegen die Bequartirung der Kavallerie in's Leben riefen, am meisten gegen den Bau der Kasernen schreien, ohne welche eben eine Aufhebung der Bequartirung doch nicht möglich ist!

Frankreich.

X (Paris, 14. April.) Der „Moniteur" brachte bekanntlich die Nachricht von der Auflösung des 101. und 102. französischen Infanterie-Regiments. Beide Regimenter bestehen aus Kommandirten aller Regimenter der Armee, deren Plätze in ihren alten Truppentheilen offen blieben, so daß bereits bei ihrer Errichtung die Absicht vorlag, sie bei der Rückkehr nach Frankreich wieder aufzulösen. Beim 102. Regiment, welches bereits zurück ist, geschah dies freilich nicht; allein das 101. Regiment steht auch noch gegenwärtig in Cochinchina, und die augenblickliche wirkliche Auflösung desselben ist daher unwahrscheinlich. Uebrigens meldet der „Moniteur de l'Armee" vom 1. April, die letzte Nummer, die uns vorliegt, noch nichts von dieser Auflösung, wogegen er mittheilt, daß alle diejenigen Soldaten, deren Dienstzeit in diesem Jahre abläuft, bereits gegenwärtig, also einige Monate früher entlassen werden und zur Reserve übertreten. Es scheint diese Maßregel eher ein Blendwerk für's große Publikum zu sein, das eine Armeereduction darin erblickt, denn in Wirklichkeit sind die meisten Leute, die davon betroffen werden, bereits beurlaubt und werden nur aus einer Liste in die andere übertragen.

Piemont.

(Turin.) Ein königl. Dekret vom 27. März vollzieht die Auflösung des italienischen Freiwilligenkorps; und der diese Ordre begleitende Kriegsministerial-Erlaß stellt die Bedingungen fest, unter denen vorläufig vier neue Divisionen der regulären Armee aus diesem Korps gebildet werden sollen.

Ein weiteres königl. Dekret vom gl. Tage regelt die Anciennitätsverhältnisse des Sanitäts-Personales der Armee.

Immer erneuete zahlreiche Avancements deuten auf eine abermalige Erweiterung der Armee, so z. B. im Generalstabe, in der Artillerie und dem Ingenieur-Korps:

77 Artillerie-Premier-Lts. wurden zu Hauptleuten,
67 „ Seconde-Lts. „ „ Premier-Lts.,
45 Ingenieur-Premier-Lts. „ „ Hauptleuten,
47 „ Seconde-Lts. „ „ Premier-Lts. befördert.

Von den 100 Nationalsubscriptions-Kanonen sind bisher aus der Turiner Gießerei 12 Stück hervorgegangen, und zwar gezogene Gußstahl 16Pfünder, von denen einer die merkwürdige Bezeichnung (Bronceschild) führt: „All' Italia i suoi figli in California". —

* Turin 20. April. Der Marine-Minister Persano soll fest entschlossen sein, die Verwaltung der Handelsmarine von jener der Kriegsmarine zu trennen und erstere dem Handelsministerium unterzuordnen. — Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die der Klasse von 1833 angehörigen Soldaten vom 1. Mai an unbeschränkten Urlaub erhalten.

* Turin, 11. April. Ein k. Dekret regelt die Organisation der Artillerie. Dieselbe wird fortan aus einem Regiment Arbeitern, 3 Regimenter Platz- und 4 Regimenter Feld-Artillerie sammt einem Regiment Pontonniers bestehen. Ferner gehören dazu 3 Arsenale (in Florenz, Neapel und Turin), 3 Waffenfabriken (in Brescia, Torre Annunziata und Turin), 3 Gießereien (in Neapel, Parma und Turin), ein pyrotechnisches Laboratium (in Turin), die Pontonnierswerkstatte in Pavia, die Pulverfabrik in Fossano, die Salpeterraffinerie in Genua, die mechanischen Anstalten in Genua und Pietrarsa und das metallurgische Etablissement in Mongiano.

Großbritannien.

*. Die „Times" vom 10. d. bringt einen Artikel über Panzerschiffe, der diesen den Tod verkündigt. Indem wir denselben mittheilen, sei bemerkt, daß uns die Angaben über die Geschütze und deren Leistung sowohl, was den Kampf des „Merrimac" mit dem „Monitor", als auch die Proben in Shöburyneß betrifft, etwas unklar erscheinen, und wir diese neueste Erfahrung nur nach der „Times" als feststehend betrachten wollen, die sich, wie folgt, äußert:

Während ganz Europa mit Staunen auf das Ergebniß des Kampfes zwischen „Merrimac" und „Monitor" erfüllt ist, haben wir heute über neue Experimente zu berichten, welche ganz entgegengesetzte Resultate als das Zusammentreffen jener beiden Eisenschiffe zu Tage förderten. Es sind nämlich vorgestern in Shöburyneß Versuche mit einer neuen Kanone großen Kalibers angestellt und mit derselben die allerstärksten bisher fabrizirten Eisenplatten so leicht durchlöchert worden, als wären sie bloßes Holz gewesen.

In den letzten 2 oder 3 Jahren bestand ein unausgesetzter, sehr löblicher Wetteifer zwischen dem Kriegsministerium und der Admiralität. Ersteres bemühte sich unwiderstehliche Artilleriestücke, Letztere unverwundbare Fahrzeuge herzustellen. Das Uebergewicht der einen und der anderen zu erproben, waren in Shöburyneß endlose Versuche mit den verschiedensten Zielscheiben gemacht worden, mit Zielscheiben aus bloßem Eisen, aus einer Verbindung von Eisen mit Holz, Eisen und Kautschuk, Eisen und Hanf, Eisen und Drahtgeflechten. Kaum hatte eine auswärtige Macht ein Schiff neuer Art zu bauen angefangen, so waren Sectionen desselben auch schon in Shöburyneß als Zielscheiben für unsere Artillerie zu schauen und unsere Leser werden wohl überrascht sein, wenn wir ihnen jetzt sagen, daß auch der „Monitor", lange bevor er vollendet war, die Aufmerksamkeit unserer Admiralität in Anspruch genommen hatte, daß eine Section desselben als Zielscheibe aufgestellt und — von unseren gewöhnlichsten Geschützen durchlöchert worden war.

Man wird sich an die Schießproben erinnern, die vor einiger Zeit gegen eine Section des „Warrior" unternommen worden war. Es war eine 20 Fuß lange und 10 Fuß hohe Zielscheibe, genau wie die Breitseite des „Warrior", behufs dieser Experimente angefertigt und den allerschwersten Schießproben unterzogen worden. 68pfündige, 100pfündige und 200pfündige Vollkugeln wurden einzeln und zu halben Dutzenden während anderthalb Tagen gegen diese Zielscheibe abgefeuert. Sie krachte in allen ihren Fugen, sie wurde beinahe glühendheiß, aber durchschossen wurde sie nicht, und seitdem glaubte man, das Kriegsministerium habe den Kürzeren gezogen, und der Admiralität sei es wirklich gelungen, ein unverwundbares Schiff herzustellen. Es war ein kurzer Triumph. Schon während alle diese Experimente im Gange waren, hatte man die Beobachtung gemacht, daß der altmodische 68Pfünder den Eisenplatten der Zielscheibe gefährlicher sei, als die neue Armstrong'sche gezogene 110pfündige Kanone. Woher kam dies? Weil jene eine stärkere anfängliche Geschwindigkeit ihres Geschosses, vermöge ihrer größeren Pulverladung erzielte. Die Schnelligkeit des Geschosses der Armstrong-Kanone beträgt nämlich 1150—1200 Fuß pr. Sekunde, die der alten ungezogenen Kanone dagegen 1600 Fuß pr. Sekunde. Letzteres gilt aber — und das ist wohl zu beachten — nur im Anfange ihres Fluges. Hat die Kugel der alten Kanone einen Raum von 1500 Fuß durchflogen, wird sie matter, ihre Flugkraft vermindert sich von da an äußerst schnell und schon nach 9000 Fuß streift sie den Boden. Nicht so das Geschoß der gezogenen Läufe. Vermöge ihrer konischen Form und ihrer spiralen Fortbewegung besiegen sie den Widerstand der Atmosphäre so erfolgreich, daß diese Art Geschosse ihre ursprüngliche Geschwindigkeit auf eine Flugweite von 21,000 Fuß und darüber beibehalten. Daraus folgt, daß, wenn ein altmodisches und ein gezogenes Geschütz zu gleicher Zeit abgefeuert wird, die Kugel des Ersteren sofort einen Vorsprung erzielt, daß es diesem aber bald einbüßen wird, denn bei 2100 Fuß Flugweite ist schon beider Geschwindigkeit einander gleich, bei 3600 Fuß ist das Geschoß der alten Kanone schon überholt, und bei 7600 oder 9000 Fuß streift es schon ermattet den Boden, während die Kugel der gezogenen Kanone sich noch im vollkräftigsten Fluge befindet. Werden aber beide aus verhältnißmäßig kleinen Entfernungen auf stehende Scheiben abgefeuert (und das geschah doch gewöhnlich, um die Widerstandskraft der Eisenplatten zu erproben), dann übt die Kugel aus der alten Kanone, vermöge ihrer größeren Anfangsgeschwindigkeit eine viel zerstörendere Wirkung aus, als die aus gezogenen Röhren abgefeuerte.

Diese in der Theorie als richtig anerkannte Thesis hat sich nun vorgestern in der Praxis vollständig bewährt. Sir William Armstrong stellte der Regierung eine nach seinem Principe angefertigte Kanone von 14 Fuß Länge und 240 Centner Schwere zur Verfügung, einen 300Pfünder, dessen Rohr jedoch noch nicht gezogen war, und der in diesem Zustande Hohlkugeln von 156 Pfund abfeuern konnte. Mit diesem Geschosse wurde in Gegenwart des Herzogs von Cambridge, des Marineministers und vieler anderer hochgestellter Offiziere vorgestern auf die bisher undurchdringliche Section des „Warrior" gefeuert, und siehe da, beim ersten Schuß daraus zerschmetterte die 156 Pfd. schwere Stückkugel, bei einer Pulverladung von 40 Pfund auf eine Distanz von 600 Fuß, die von ihr getroffene 4½zöllige Eisenplatte in endlose Trümmer, zerschmetterte desgleichen die unterliegende 12 Zoll starke Fütterung aus Theraholz, und wurde erst durch die innerste 1 Zoll dicke Eisenbekleidung in ihrem zerstörenden Fluge aufgehalten. Das geschah bei einer Pulverladung von 40 Pfd., als man dieselbe auf 50 Pfd. gesteigert hatte, schlug die Kugel durch alle Eisen- und Holzlagen bis tief hinein in die Mauer aus Granit, welche der Zielscheibe zur Stütze und Lehne diente. Jede der später abgefeuerten Kugeln that ein Gleiches, es war somit zur Evidenz erwiesen, daß der „Warrior", von einer derartigen Kugel in solcher Distanz unter der Wasserlinie getroffen, unrettbar verloren sei, und daß, da der „Warrior" von allen bisher in Europa oder Amerika gebauten Schiffen unstreitig die stärksten Platten trägt, die Artillerie, d. h. die Offensivwaffe vorerst das Uebergewicht über den defensiven Eisenpanzer besitze, somit die Theorie von „Monitor", „Merrimac" und unverwundbaren Schiffen überhaupt kaum aufgetaucht auch schon über den Haufen geworfen sei.

Was folgt weiter? Daß man die Panzer der Schiffe noch viel stärker machen müsse als bisher. Ganz recht. Aber eine Schiffsbekleidung hat ihre Grenze. Wird der Plattenapparat zu schwer, dann wird das Schiff nicht im Stande sein, die Wucht zu tragen, gewiß nicht auf hoher See, im Kampf mit Wind und Wetter, während es kaum praktische Schwierigkeiten geben dürfte, die bisherigen Geschütze doppelt und dreifach so groß als bisher zu machen. In wenigen Monaten wird Armstrong einen gezogenen 300Pfünder und 2 Monate später vielleicht einen 600Pfünder hergestellt haben. Die Amerikaner sprechen schon von 1000Pfündern. Wird es möglich sein, ein Schiff zu bauen, das solchen Geschossen widerstehen kann? Nicht wahrscheinlich. Es werden somit andere Erfindungen an die Reihe kommen müssen. Durch Eisenplatten allein ist fernerhin kein Schiff unverwundbar. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß die Regierung Erlaubniß ertheilt hat, einige ihrer schönsten Apparate und Maschinen zur Herstellung von Armstrongkanonen u. dgl. aus den Ateliers von Woolwich im Ausstellungsgebäude aufzustellen.

* (London, 10. April.) Rear- (Contre-) Admiral Sir W. Fairbrother Carroll, Governor des Matrosenhospitals zu Greenwich, ist am 8. d. M. daselbst gestorben. Er war im Jahre 1784 geboren, trat 1796 in die Marine ein und gerieth in demselben Jahre mit Sir Sidney Smith auf dessen Schiff „Diamond" in französische Gefangenschaft. Von 1800 bis 1811 nahm er, besonders im Mittelmeer, an zahlreichen Seegefechten Theil, wurde mehrmals verwundet und in Depeschen des Herzogs von Wellington aus Spanien wiederholt mit Auszeichnung genannt. Er war seit 1855 auf dem Posten in Greenwich. — In der Person des englischen Obersten Morse Cooper ist ein alter Waterloo-Kämpfer gestorben. Er erhielt in dieser Schlacht nicht weniger als sechs Wunden.

Rußland.

(St. Petersburg, 12. Ap.) In Folge der Ermächtigung, welche der Kriegsminister zur Veröffentlichung seines Budgets erhalten hat, bringt der „Invalide" einen historischen Ueberblick dieser Etats von 1812—1862. Es geht unter Anderem daraus hervor, daß der im Jahre 1836 aufgestellte Normal-Etat, nach seiner inneren Schematisirung den Aufstellungs-Grundsätzen bis heute maßgebend geblieben ist. Gegenwärtig besteht eine 1859 eingesetzte Budget-Kommission, welche auch eine neue Organisation des Etats- und Rechnungswesens nach den jetzigen Finanzverhältnissen des Staates bearbeitet hat; die Arbeit befindet sich in den Händen des Reichsrathes und sieht ihrer Genehmigung entgegen, so daß die Etats für 1863 schon nach dem neuen Systeme werden vorbereitet werden können. Für das Jahr 1862 ist dem Kriegsminister ein Kredit von 108.023.066 R. bewilligt, während das ganze Bedürfniß dieses Ministeriums sich auf 124 Millionen Rubel erstreckt. — Am Schluß des Artikels ist eine Vergleichung des russischen Militär-Budgets mit dem französischen gegeben, woraus erhellt, daß die Unterhaltung eines Soldaten in Rußland 124 R., in Frankreich aber 311 R. 25 K. kostet.

Herr Redakteur!

Sie haben in Nr. 29 das Schreiben eines Seemannes „über den Triester-Hafen" veröffentlicht. Der „Diavoletto" bringt über diesen Gegenstand ein zweites, wie folgt:

Ich habe die in den Lokalblättern sich folgenden Erörterungen bezüglich der Verbesserungen unseres Hafens unausgesetzt im Auge behalten, fordere aber alle Welt heraus, ein größeres und schöneres Becken zu schaffen, als Jenes, welches der Golf von Triest mit einer Bank zwischen Grado und Sirons bieten würden.

Und nun, da ich die Verhandlungen über diesen Gegenstand immer weiter vorwärts schreiten sehe, kann ich meine schwache Ansicht nicht verschweigen über das, was zu geschehen hätte, sobald einmal die erwähnte Bank aus dem Wasserspiegel hervorragt.

Ich setze stets voraus, daß in Folge des Durchstiches bei Suez unsere Stadt sich erheblich vergrößern würde. Aber wo? nach welcher Richtung? bei dem beengten Raume; Nach den Höhen zu? Das wäre wohl etwas unbequem; deßhalb weise ich darauf hin, daß man von der äußersten Spitze des Compo Marzo, beiläufig wo jetzt die Fregatte Venus vor Anker liegt, einen Quai anlegen sollte, welcher, die Klippe des Leuchthurmes an der Außenseite berührend, bis gleichfalls äußerlich an die Klippenreihe der großen Einfahrt des Lazareth Sta. Teresa und zwar genau dorthin zu führen wäre, wo sich die Militär-Rettschule befindet. Aller innerhalb dieses Quai's befindliche Raum, müßte angeschüttet werden, wie es in seiner Zeit mit dem Mandracchio geschah und hiermit gewänne man eine weite Fläche, deren zu seiner Ausdehnung bis jetzt Triest ermangelt.

Wäre diese Aufschüttung vollbracht, so müßte man, um die Sache nicht von vorneherein zu verderben (mit den fabelhaften Bauplatz-Preisen zu 300—400 fl. pr. Klafter), einen Ueberschlag machen, was das ganze kostete, um den Grund um den bloßen Anschaffungspreis zu veräußern, mit der Verpflichtung für die Käufer (welche Kapitalisten- und die Spekulanten davon ausgeschlossen sein müßten), den erstandenen Grund nicht allenfalls aus Spekulation wieder zu verkaufen, sondern daselbst Gebäude aufzuführen, wie z. B. Magazine mit 6—7 Stockwerken, wie man sie in England und überhaupt im Norden sieht, oder auch Wohnhäuser. Mit diesen Kapitalisten, welche den Grund zu so vortheilhaften Preisen erzielten, wäre dann noch das weitere Uebereinkommen zu treffen, daß sie sich verpflichteten, die Zinsen dieser Gebäude der Art zu regeln, daß die ausgelegten Kapitalien, wohl 10 Prozent zur Anseiserung, aber nicht mehr eintrügen. Hiedurch könnten die in diesen Depots aufgespeicherten Waaren, bei gelinden Lagerzöllen, von den Kaufleuten um billige Preise verkauft und somit die Konkurrenz auswärtiger Handelsplätze beseitiget werden.

Ein Seemann.

Personal-Nachrichten.

Adelsstanderhebung: Der Hauptmann im 28. JR. Josef **Böh** mit dem Prädikate von Roßkron.

Ernennungen und Beförderungen: Hptm. Karl Graf v. **Fugger-Babenhausen** des 7. JR. zum Major im 62. JR. und Dienstthuner bei Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzh. Heinrich; Herzog **Philipp zu Württemberg** zum überzähligen Major im 9. Kür.-Reg.; in der Grenz-Verwaltungs-Branche Major Peter **Maras** zum Oberstlt. und Vorstande der 8. Abtheilung bei dem Landes-General-Kommando für Kroatien u. Slavonien; Major Karl Ritter v. **Fromm** zum Oberstlt. und Vorstands-Stellvertreter bei der 10. Abth. des Kriegsministeriums; Franz **Steiner**, absolv. Zögling des niederen Lehrkurses der med.-chir. Josefs-Akademie zum Unterarzte beim 5. GJR.; Alexander **Jankovic**, Unterlt. 2. Kl. des Ruhestandes zum Platz-Unterlt. 2. Kl. zu Arad; beim 25. FJB.; Johann **Müller**, Hptm. 2. Kl. zum Hptm. 1. Kl.; Franz **Benda**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl.; Rudolf **Wieser**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; in der Mil.-Verw.-Branche der Hptm. Georg **Neuwirth** des 6. GJR. zum Mil.-Grenz-Verwaltungs-Referenten beim 8. GJR.; Oberlt. Bernhard **Busic** des 12. GJR. zum Hptm. und ad latus des Mil.-Grenz-Verwaltungs-Referenten beim 6. GJR.; Maximilian **Emer**, Auditoriats-Praktikant zum Auditore 3. Gehaltsklasse beim 67. JR.; zu Unterärzten die feldärztlichen Gehilfen Anton **Hußzizka**, vom Stande des Garnisons-Spitales zu Olmütz beim 9. Uhl.-Reg.; Mich. **Janitsek** vom Stande des Garnisons-Spitals zu Lemberg beim 2. Hus.-Reg.; Vincenz **Calderato** vom Stande des 6. Armee-Feldspitals in seiner Anstellung.

Bei den Kürassier-Regimentern. Beim 4.: Oberlts. Kaspar **Werner**, Johann **Ehm.** Christian **Ankemius**, zu Rittmeistern 2. Kl.; Unterlts. 1. Kl. Valentin **Steinhard** und Heinrich Frh. v. **Gudenus**, zu Oberlts.; Unterlts. 2. Kl. Johann **Guggenberger** und Johann **Breuer**, zu Unterlts. 1. Kl. Beim 7. Kür.-Reg.: Hermann **Rathoff**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl. Beim 8. Kür.-Reg.: Zdenko Graf **Strachwitz-Groß-Zauche und Kamienitz** Kadet des 11. Kür.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl. Beim 10. Kür.-Reg.: Gemeiner Karl Graf **Lamberg** und Kadet Johann **Csappek** zu Unterlts. 2. Kl.

Beim 2. Dragoner-Regiment: Oberlts. Heinrich Frh. v. **Thüngen** und Albrecht Graf **Waldstein-Wartenberg**, zu Rittmst. 2. Kl.

Bei den Husaren-Regimentern. Beim 7.: Ludwig **Kolosy de Mezö-Madaras**, Rittmeister 2. zum Rittmst. 1. Kl.; Wilhelm **Thomka de Thomkahaja**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Gustav **Heydrich**, Unterlt. 2. z. Unterlt. 1. Kl.; Emil **Halla**, Kadet des 2. Drag.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl. Beim 8. Hus.-Reg.: Stanislaus **Szalay**, Kadet des 2. Frw.-Hus.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl. Beim 9. Hus.-Reg.: Johann **Keiblinger**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Berthold **Götz von Olenhusen**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Emerich **Kenessey**, Wachtmeister zum Unterlt. 2. Kl. Beim 11. Hus.-Reg.: Unterlts. 1. Kl. Nikolaus **Illyes** und Hermann **Hollandt**, zu Oberlts. Unterlts. 2. Kl. Bartholomäus **Bernett** und Stefan v. **Szmrecsanyi** zu Unterlts. 1. Kl.; Heinrich Frh. **Villa-Secca**, und Kasper v. **Buchwald**, Kadeten zu Unterlts. 2. Kl. Beim 2. Frw.-Hus.-Reg.: Otto Graf **Saalburg**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl.

Bei den Uhlanen-Regimentern. Beim 1.: Stanislaus **Wodzinski**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl. Beim 2. Uhlanen-Reg.: Karl **Schreyner**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Hauptm. 1. Kl. Wilhelm **Christl**, vom 65. JR., Agram 29. März; Oberlts. Josef **Welsch**, vom 40. JR., Rzeszow 14. Karl **Grein**, vom 17. JAR., Wien 5. April, Karl Frh. v. **Rettberg**, vom Fw.-Uhl.-Reg., Fels in Niederösterreich 22. März. Leopold **Thur**, des aufgel. Invalidenhauses zu Petrau, Marburg in Steiermark 6. März; Paul **Tinior**, vom 10. GJR. Glina 16. März. Unterlts. 1. Kl. Kaspar **Joska**, des Invalidenhauses zu Tirnau, ebenda 11. März, Moriz Graf **Woyna**, vom 1. Kür.-Reg., Wien 1. April, Victor Frh. v. **Zehmen**, v. 1. Uhl.-R.; Reg.-Arzt 2. Kl. 23. März, Dr. Karl **Augmann**, vom 53. JR., Waradin 18. März; Unter-Thierarzt 2. Kl. Valentin **Straus**, vom Mil.-Fuhrw.-Korps, Waltendorf bei Graz 31. März. Vom Pensionstande: Oberst Johann **Andree**, Aufsitz in Mähren; Oberstlt. Johann **Kalteis**, Stallz in Ungarn 21. März; Major Mathias **Janosy**, Marcs-Csaracheiy 2. Jänner. Karl **Stephanie**, Wien 18. März; Hptm. 1. Kl. Günther v. **Tarnawiecki**, Großwardein 27. Februar; Rittmst. 2. Kl. Karl **Kettenstock**, Zsitvar-Ujfalu Barser Komitat in Ungarn 22. März. Vom Armerstande: Rittmst. 2. Kl. Anton Graf **Pejacsevich**, Ofen 10. März. Franz v. **Janory**, Ecel Komorner Komitat in Ungarn 24. Dezember.

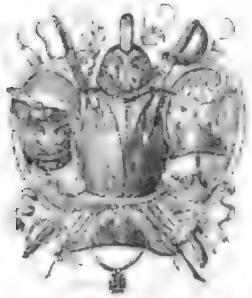
Verleihungen: Major Josef **Obauer** des 12. JR., als baldinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung den Oberstlts.-Charakter ad honores; Oberst Ignaz **Rauch von Montpredil** aus der 2. in die 1. Kl. der Elisabeth-Theresien-Stiftung; Oberst Johann **Schmidt von Rittersfeld** aus der 3. in die 2. Kl.; dem pens. Titular-Obersten Kasimir Edlen v. **Cichowski** die erledigte Stiftung 3. Kl.; Oberstlt. Johann **Kapunek**, Vorstand der 8. Abtheilung bei dem Landes-General-Kommando für Kroatien und Slavonien ist nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als realinvalid in den Ruhestand zu übernehmen, den Oberstlts.-Charakter ad honores; dem Wachtmeister Josef **Bracvic**, genannt **Smaich**, des 10. Gend.-Reg., in Anerkennung seiner langjährigen, vorzüglichen und vom besten Erfolge begleiteten Leistungen das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; dem Gendarm, Patental-Invaliden, vormaligen Postenführer Anton **Kujiczka** des 2. Gend.-Reg., in Anerkennung seines muthvollen Benehmens und ersprießlichen Leistungen im Sicherheitsdienste das silberne Verdienstkreuz; dem Major Emanuel **Zapletal**, des zeitlichen Ruhestandes, bei seiner nach dem Superarbitrirungs-Befunde als realinvalid erfolgenden Uebernahme in den definitiven Ruhestand den Oberstlts.-Charakter ad honores; Karl **Stiedl** des zeitlichen Ruhestandes, als realinvalid in den bleibenden Ruhestand, und zufolge Allerh. Entschließung mit Oberstlts.-Charakter ad honores.

Fremde Orden und Medaillen annehmen und tragen zu dürfen, bewilligt dem Obersten und Kommandanten des 27. JR. Wilhelm Herzog von **Württemberg** das Großkreuz und dem Obersten und Kommandanten des Frein.-Uhl.-Reg. Graf Trani, Ludwig **Pulz** das Kommandeur-Kreuz mit dem Sterne des königl. sicil. Ordens Franz I.; vom 27. JR.: dem Oberstlt. Eduard **Uvarovsky de Kis-Joka** das Kommandeur-Kreuz, dem Hauptmanne Johann **Convalina** u. den Oberlts. Alois **Pohl** das Ritterkreuz 1. Kl. und Anton **Liebe** Edlen von **Kreutzner** und dem Unterlt. Josef **Friedrich** das Ritterkreuz 2. Kl. des kön. sicil. Ordens Franz I.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Loren, Söhne

Hiezu eine Beilage.

FABRIK & Versendungs-Magazin:



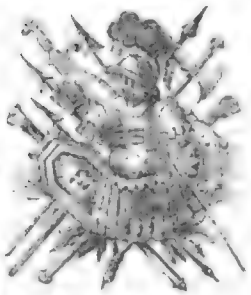
für en gros
Spittelberg 110.

Eigenes Hammerwerk für Klingen-Fabrikation zu St. Lorenzen.

Ausschl. Dépôt der k. k. privileg. Armee-Dorn-Revolver.

A. STRIBERNY & Cie. IN WIEN.

NIEDERLAGE von Militär-Effekten:



en détail-Verkauf
Graben 1134.

Wohlassortirtes Lager von allen Gattungen Seitenwaffen neuer Vorschrift; Uniform-Sorten jeder Art und bester Qualität, so wie alle sonstigen vorgeschriebenen Militär-Equipirungs-Gegenstände werden zu billigst festen Preisen empfohlen und die diessfälligen geehrten Aufträge bestens effectuirt.

In- und ausländische

Ordens-Dekorationen

für k. k. Militärs und Civile, nach neuester Vorschrift,

Einkauf von Juwelen, Gold und Silber

bei

Gebrüder Resch,

Juwelier und Goldarbeiter,
Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

Nächste Verlosungen.

Ofner-Lose	Haupttreffer fl. 20.000	Keglevich-Lose	Haupttreffer fl. 12.600
St. Genois-Lose	„ 20.000	Esterhazy-Lose	„ 12.600

Derlei Lose werden zu den bestmöglichsten Tageskursen gekauft und verkauft in:

J. Goldsand's

Großhandlungs-Wechselstube, Stadt, Kohlmarkt 1146.

Anmerkung. Zur leichteren Anschaffung kann man sich selbe auch durch 12monatliche Ratenzahlungen erwerben. Die erste Einlage sichert schon den ganzen Gewinn mittelst eines Depotscheines. Auch werden daselbst Vorschüsse auf alle Gattungen Staats- und Industrie-Papiere, sowie auf einzelne Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

☞ **Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!**
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentabel!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montirleder, ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchsättigt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Probeck rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kautschuck-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elastizität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ihr überträgt. In Blechbüchsen zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kost. Stoffe: Allersicherste englische Flecken-Tinktur. Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, nach selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, geselligen Cirkeln, f. Kaffen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabricirt, hält jahrelang unverändert u. genügend zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 3 verkauft. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Pour bei F. Göpl, Leopoldstadt Ecke d. Dorotheer- u. Dreißigergasse Nr. 3, Gewölb 10. Auswärtige wollen den Preis franco nebst 15 kr. Emballage per Flasche senden.

Preisermässigung für die k. k. Armee.

Laut Befehl des h. k. k. Kriegs-Ministeriums vom 3. März 1862, dass nur vorschriftmässige Feldflaschen bei den k. k. Regimentern und sonstigen Militär-Körpern angenommen werden dürfen, so macht der ergebenst Gefertigte die Anzeige, dass bei ihm die kleinen neuartigen Feldflaschen vom starken Weissblech geprosst ohne aufgelöthten Hals vorschriftmässig:

1 Stück ohne Kreuzgurte . . . . . 25 Nkr.
1 „ mit „ . . . . . 35 „
1 „ mit Rohrschnur u. Holzoliven 39 „
1 „ mit Spagat-Umhänggurte 42 „

Auf Verlangen werden Muster eingesendet.

Friedrich Russ,
Metallwaaren-Fabrikant in Graz, Quergasse Nr. 682.

Ein gutes Weinjahr!

Wir liefern Ihnen

Rheinwein

Moselwein

Pfälzer

Nahewein

Rheinhessen

Ungarwein

Rotwein

Weißwein

Rotwein

Weißwein

Rotwein

**Weiß

Im Verlage von **Gustav Bosselmann** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch die Wallishausser'sche Buchhandlung (Jos. Klemm) in Wien, hoher Markt 551:

Pferdehandel und Pferdezucht in England.

Erinnerungen eines Pferdehändlers,

von

Frederick Taylor,

früher Bereiter beim 8. Husaren-Regiment und einer der Wenigen, welche von der leichten Kavallerie-Brigade vor Balaklava übrig geblieben sind. (Aus dem Englischen.)

Jetzt 1 fl. 75 kr. Oe. Währ.

Die Verlagshandlung übergibt den deutschen Reitern und Pferdeliebhabern hiermit ein Buch, welches in England großen Beifall gefunden; das große Interesse, welches es auch für Deutsche hat, zeigt nachstehendes Inhaltsverzeichniß am besten.

Inhaltsverzeichniß: Erinnerungen eines Pferdehändlers.

Spitzbuben und Narren. Roßcoper-Kniffe und Schliche. Die Annonce. Der respectable Groom. Ein gekauftes Geheimniß. Das Ausspielen. Die Frau des Sportmann. Die achten Husaren. Der arme alte Jako. Der falsche Schweif. Das Pferd des Marquis von Wateriord. Der Spath. Der Thierarzt. Der Rotz. Der vorausgeschickte Agent. Das Justagen der Pferde. Geschossen. Ein Meisterstück. Das Pferdealter. Die Kunden. Das Aufblasen. Die Klage um Jerusalem. Das freundliche Pferd. Der Handel. Der Brüller und Pfeiffer. Der kluge Groom. Ein Paar und sein Geld. Die Geschichte des Pächters. Der alte Borer. Der Markt von Chesterfeld. Ein schönes Pferd. Der Heumacher. Das Pferd wird weiß. Der wahre alte Freund. Smasher. Eine Coper Niederlage. Das Bieten. Der alte Baby. Der Verkauf. Ein anderer Schwindel. Pferdekenntniß durch Lesen erlangt. Eine traurige Entdeckung. Der schnelle Traber. Ein Rennen um 10 Pfund. Der alte Blaueaway. Die Enttäuschung. Der Trab-Doktor. Der irländische Coper. Die Auktion zu Manchester. Ein guter Fischzug. Die verlorene Fährte. Patrik Dunleyy. Die Queen of Hearts. Die Manchester-Septembre-Versammlung. Die Zwillinge. Herr Doppel-Mischung. Der Brief. Diplomatie. Böses mit Bösen vergelten. Keine Fonds. Der Reisende des Brauers. Der Leihstall-Aufseher. Sehr Heures Heu. Der lustige Robert. Die Wette. Der Reisende wird gemacht. Hauptmann B. Die Annonce. Das Pferd des Doktors. Das zurückgegebene Pferd. Ein ehrlicher Pferdehändler. Der betrogene Coper. Ein Paar schöne Wagenpferde. Ein anderer Schwindel. Andere Arten von Betrug. Das Salz-Kunststückchen. Der Pächter aus Wales. Der Verwalter seiner Lordschaft. Die Hufzusammenklammert. Lichenjig Pfund eingewechselt.

Plaudereien über Pferde.

Die Pferdezucht. Jagdpferde und ihre Reiter. Der Mangel an guten Pferden, seine Ursachen und Abhilfe. Wie ein gutes Reitpferd beschaffen sein muß. Das Zebra im zoologischen Garten von Regent Street. Wilde Rennpferde. Ruhige Jagdpferde. Wie man bei Pferden unvollkommenes Sehen und Blindheit entdecken kann. Pillen und Arzneitränke. Durchgänger. Unsere Kavalleriepferde. Der Charakter des Pferdes. Das Fahren in den Straßen. Behandlung der Mutterstuten mit ihren Fohlen. Zwanzig Dinge, welche ein schlechter Groom oder Kutscher thun wird. Unsere Pferde und ihre Zügel. Behandlung der Pferde, wenn sie aus der Weideloppel kommen. Fütterung der Pferde. Mr. Karey's System der Pferdezähmung. Warum werden Rennpferde nicht mit einer Vereinigung nützlicher Eigenschaften gezüchtet? Die Auswahl und Gewöhnung des Jagdpferdes an den Schuß. Die Reitkunst des Gentlemann. Frühzeitiges Arbeiten der Karrenpferde.

Praktisches Handbuch der Pferdekrankheiten.

Deren rationelle Erkennung und Behandlung mit Berücksichtigung der Gewährs- und ansteckenden Krankheiten nebst

Angabe der allöopathischen und homöopathischen Arzneimittel.

Für jeden Pferdebesitzer überhaupt, und Landwirthe sowie Cavallerie-Offiziere insbesondere, nach den Erfahrungen der bewährtesten Thierärzte und der eigenen Praxis bearbeitet von **Albert Amerlan,** königl. preuß. Kreisthierarzte.

Mit 150 Abbildungen auf 9 lithogr. Tafeln. — Eleganter Cartonnirenband, 5 fl. 60 kr. österr. Währ.

Inhalt: I. Abtheilung. Die Krankheiten derjenigen Theile des Kopfes, welche nicht zu den Respirations- und Verdauungsorganen gehören. II. Abtheilung. Die Krankheiten derjenigen Theile des Halses, welche nicht zu den Respirations- und Verdauungsorganen gehören. III. Abtheilung. Die Krankheiten der Respirationsorgane. IV. Abtheilung. Die Krankheiten der Futteraufnahms-Werkzeuge und der Verdauungsorgane. V. Abtheilung. Die Krankheiten der Harnwerkzeuge und der Geschlechtstheile. VI. Abtheilung. Die Brüche (Eingeweidebrüche, Herniae). VII. Abtheilung. Die Lahmheiten. VIII. Abtheilung. Die Gewährskrankheiten. IX. Abtheilung. Die Krankheiten der höheren Lebenssphäre. X. Abtheilung. Die Krankheiten der Haare, der Haut und deren Anhänge. XI. Abtheilung. Die Fieber. XII. Abtheilung. Die konstitutionellen Krankheiten. XIII. Abtheilung. Gemeine Krankheiten. XIV. Abtheilung. Die Wurmkrankheiten. XV. Abtheilung. Die Seuchenkrankheiten. XVI. Abtheilung. Die Vergiftungen. XVII. Abtheilung. Die Operationen. XVIII. Abtheilung. Die Geburtshülfe. XIX. Abtheilung. Die Organisation des Pferdes.

Abbildungen. Tafel I. Das Pferdeskelett. Der Kopf. Der Rumpf. Die vorderen und die hinteren Gliedmaßen. Tafel II. Der Fuß von unten gesehen. Der gespaltene Vorderfuß. Tafel III. Der Magen. Die Leber. Die Bauchspeicheldrüse und die Milz. Tafel IV. Der Darmkanal. Tafel V. Die männlichen Geschlechtstheile mit den Harnwerkzeugen. Tafel VI. Die weiblichen Geschlechtstheile mit den Harnwerkzeugen. Tafel VII. Ein Pferd mit den häufigsten Fehlern. Tafel VIII. und IX. Instrumente.

Die Verlagshandlung hat Vorstehendem nur noch hinzuzufügen, daß die Bearbeitung dem gelehrten Inhalte die Form entspricht, sowie der billige Preis (15 Bogen Text und 9 lithogr. Tafeln 2½ Thlr.) es jedem Pferdeliebhaber zur Anschaffung empfiehlt.

Neue große Geld-Verlosung

von

4 Million Thaler,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,

von der Staats-Regierung garantirt.

Ein Original-Los kostet 10 fl. ö. W. Ein halbes Los kostet 5 fl. ö. W.

Unter 16,500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer: 250,000 Mark Banco, 150,000 M., 100,000 M., 50,000 M., 25,000 M., 20,000 M., 15,000 M., 6mal 12,500 M., 10,000 M., 7500 M., 3mal 5000, 4mal 3750 M., 3mal 3000 M., 8mal 2500 M., 8mal 1000 M., 16mal 500 M. etc.

Beginn der Ziehung: am 12. kommenden Monats.

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Devise ist:

„Gottes Segen bei Cohn"

unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden. Auswärtige Aufträge mit Remessen oder gegen Postvorschuß führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Samf. Cohn

Banquier in Hamburg.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,

Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W., einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke des Herrn Josef Pohlmann, „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkte; und in der Apotheke „zum König von Ungarn" Rothenthurmstraße Nr. 728, in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8.

In der J. C. Hermann'schen Verlagsbuchhandlung (C. Zuchsland) in Frankfurt a. M., ist soeben erschienen und in der Buchhandlung von **Leben et Mundt,** vormals J. F. Greß' Sortimentbuchhandlung, Spänglergasse Nr. 427 zu haben:

Aus

Böhmen nach Italien,

März 1848,

geh. gr. 8. Preis fl. 2.50.

Die Ereignisse des Jahres 1848 sind ihrem ganzen Verlaufe und inneren Zusammenhange nach, noch keineswegs genügend bekannt. Das nachstehende Werk dürfte ein um so mehr werthvollerer Beitrag zur Geschichte dieser so wichtigen und folgenreichen Epoche sein, da es über die Vorfälle in Prag, Wien, und Venedig im März 1848 sehr interessante Aufschlüsse gibt und da namentlich die Catastrophe in Venedig hier zum erstenmale richtig dargestellt wird. Daß die ausführliche Schilderung der dortigen Ereignisse gerade jetzt von besonderem Werthe ist, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, da die Zeitungen die venetianische Frage täglich erwähnen.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind verennirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist **wuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartungs's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultiviert.

Der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haar**

Med. Dr. BORCHARDT's

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1861.

aromatische

Kräuter-Seife.

Preis eines versiegelten Original-Päckchens 42 kr. ö. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu Bädern jeder Art. Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN de BOUTEMARD's

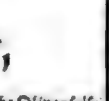
1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische

Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.



Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, welche die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre, **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Ränd.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
M. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. K. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
C. Strubecker, Ap. Alservorstadt 154,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weiß, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihle,
Alt-Lunzlau: B. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zukovits,
Aja: Johann Klenautz,
Gr.-Becskerek: J. D. Pyrra,
Bellune: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Ig. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodenhorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fabenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Th. Aleksic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Ginlli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Kudy,
Comorn: Ung. Belloni und Josef Keisler,
Czaslau: Joh. Stiasny,
Czernowitz: Ig. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak und Ap. G. Rothschuch,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Ig. Zsembery,
Erlau: Josef Tschögl,
Essegg: Apoth. J. Herning,
Fiume: Apoth. P. Rigotti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schiebinger,
Hilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden; Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Haupp,
Görz: G. Fenzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huszka und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Föhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Lehm,
Innsbruck: Jos. A. Mölk,
Josefstadt: C. J. Kratter,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kalschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schafe Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnausky
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Honig und Beschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und P. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. Kl. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Bielguth und Sohn,
Lissa: C. F. Czaban,
Losoncz: J. E. Body und Apoth. Albert Gebuly,
Mantua: Apoth. G. Bressanelli,
Marburg: J. Tauchmann und Ep. Jos. Rotz,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Bözsör mensy und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner,
Neuhaus: Apoth. C. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neutsch: Jos. Puschmann und Ap. Karl Sztrako,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruppredt und L. Wachdofer,
Olmütz: Apoth. Stadyhoudek,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. G. Zanetti.
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Osjwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld und Apoth. M. Jezovits,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kalser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner. Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinstabl und Ap. Fr. Heinrici,
Proßnitz: A. Muzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Riva: G. Stteln,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Ep.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grinburg,
Schärding: J. B. Mitterbacher,
Sebenico: Teutsch,
Semlin: A. D. Jovanovics,
Spalato: R. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovacs Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schepper,
Szolnok: Jakob Braun,
Tarnopol: M. Schlisle,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kuttn,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Tarreghetta und Ap Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Gettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: S. A. Tauschek und u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habizer,
Weis: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. N. Demazetovich,
Zolkiew: Rese Bardag,
Zombor: Michailovicz und Stivenovitz,
Zenta: Gebrüder Wuits,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Militär-Zeitung.

Nro. 34. **Mittwoch den 30. April 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden à dreispaltige Petitzeile mit 6 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Weiser'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Betrachtungen über die Sprachen. — Zur Lage. — Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit. — Nauplia.

Oesterreich. Die Schlacht von Pittsburgh-Landing bei Corinth. — Ein Uebungslager bei Wandpassing. — General Flügely in Berlin. — Oesterreich und seine Wehrkraft. — FML. Emil von Meierimmel. Oberst. Cyurich †. — Errichtung eines Versorgungshauses zu Ried. — Zusammenstoß zweier Züge auf der Nordbahn. Brief an den Redakteur. — Das 8. Heft der Oesterr. Militärische Zeitschrift.

Preußen: Militärische Kommission. — Baiern: Militärisches. — Sächsische Herzogthümer: Militärconvention. — Frankreich: Wiederherstellung des Lagers von Chalons. — Erbauung von Panzerschiffen.

Betrachtungen über die Sprachen.

N. Montesqu'ieu sagt in der Vorrede seines unvergleichlichen Werkes: „Consideration sur les causes de la grandeur et de la decadance des Romaines."

„Die Reiche, wie die Menschen müssen wachsen, abnehmen und „erlöschen. Diese nothwendige Umwälzung aber hat oft verborgene „Ursachen, welche die Nacht der Zeiten unsern Blicken entrückt, ja „die das Geheimniß oder ihre anscheinende Geringfügigkeit mitunter „selbst den Zeitgenossen verschleiert ꝛc."

Gerade so geht es mit den Sprachen. Denkt man über die Schicksale derjenigen nach, welche am üppigsten blühten, verwelkten und von denen nur so viel übrig blieb, als zufällig in den Schriften sich erhalten, so findet man bei keiner derselben so viel Großes und Bewunderungswürdiges, als bei der Griechischen. Während Tausend Jahren, als sie eine lebende Sprache war, hat sie wenig Veränderungen erfahren. Homer, von dem man glaubt, daß er zehn Jahrhunderte vor Christi Geburt geschrieben, war seinen Landsleuten zehn Seculum nach derselben sowohl hinsichtlich der Worte als der Syntax nach ebenso verständlich, als seinen Zeitgenossen.

Keine lebende Sprache hat so etwas aufzuweisen.

Wie wenig ähnlich sehen sich unsere heutigen europäischen Sprachen nach Verlauf so weniger Jahrhunderte? Man lege heutzutage einem Deutschen oder Franzosen ein vor 300 Jahren in seiner Muttersprache geschriebenes Buch vor und Alles darin Enthaltene ist ihm unverständlich, sobald er sich nicht dem Studium der alten Sprache gewidmet hat.

Selbst die lateinische Sprache erfuhr in einer kurzen Zeit so große Veränderungen, daß sie, als sie sich einer gewissen Consistenz und Eleganz erfreute, eine lebendige Sprache zu sein aufhörte. Cicero war von den Compilatoren der zwölf Tafeln nicht über vierthalb Jahrhunderte entfernt und welcher Unterschied zeigt sich nicht in den Ueberbleibseln dieser Gesetztafeln und der Ausdrucksweise seiner Zeit. Geht man weiter um 100 Jahre vom Cicero zurück, so findet man in dem kurzen Zeitraume eine größere Sprachveränderung bei den Römern, als bei den Helenen in Tausend Jahren.

Ist es wahr, daß die Sprache der Griechen in den Schriften Homers und seiner Contemporains den Culminationspunkt der Vollkommenheit erreichte, so sicher anzunehmen, daß sie 400 Jahre vorher die griechische Nationalsprache gewesen, ohne von der Sprache Homers merklicher unterschieden zu sein, als die zwölf Gesetztafeln-Sprache von dem Dialekt des Cicero. — Nach diesem würde das Alter derselben bis auf 1300 Jahre vor Christus hinaufsteigen und da sie noch 1300 Jahre nach demselben die griechische Volkssprache war, so ist ihr Alter auf 2600 Jahre zu potenziren.

Die lateinische Sprache begann im sechsten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung im Volke auszulöschen und wenn sie sich noch in einigen Gegenden wie z. B. in Galizien länger behauptete, so entfernte sie sich doch so weit von dem alten Latein, als das Neugriechische von dem Althellenischen. — Die Dauer ihres Primats erstreckt sich sonach nicht über 1000 Jahre hinaus.

Das Gebiet des Altgriechischen beschränkte sich nicht auf Hellas allein, sondern erweiterte sich bis an die äußersten Grenzen der damals bekannten Welt. Durch seine Kolonien importirte Griechenland seine Mundart auf der einen Seite nach Asien und auf der andern Seite nach Italien und Sizilien. — Die Siege Alexander M. der sich den größten Theil von Asien unterwarf, machten die Sprache Homers zu einer kosmopolitischen. — Dieser große Regenerator legte selbst in dem entfernten Indien griechische Städte an und verpflanzte so die Sprache der Sieger von Marathon an die Ufer des Indus. — Die kolossalen Reiche der Successoren des großen macedonischen Helden gaben der Sprache Griechenlands Bestand und Dauer, und die griechische Kultur und Civilisation herrschte über Asien.

Durch physische Kräfte überwunden, eroberte sich Hellas die geistige Herrschaft wieder, indem es jenen wohlthätigen Keim in sich aufnahm und pflegte, den jenseits des Meeres die Vorsehung zum Glücke der Menschheit ausgestreut hatte. Im Christenthume liegt zunächst eine bewunderungswürdige Reaktion des griechischen Geistes gegen den römischen.

Nachdem das Römer-Schwert Griechenland erobert, unterwarf sich die Weltherrscherin unter das Joch der so sehr überlegenen griechischen Intelligenz und trug es zum Wohle der Menschheit bis an ihr Ende. Ueberwundene Griechen wurden die Lehrer der siegenden Römer, Künste und Wissenschaften siedelten sich an der Tiber an und der Triumph einer bis zur Vollkommenheit ausgebildeten Sprache blieb ein ewiger.

Die Invasionen der Gothen, Hunnen und der andern nordischen Völker einerseits, der Saracennen und Türken andererseits, welche in dem vierten, fünften und den darauf folgenden Jahrhunderten erfolgten, beschränkten Byzanz's Herrschaft auf geringe Ländereien. Das einst so mächtige Reich bestand nur noch dem Namen nach.

Nach der Eroberung der griechischen Provinzen durch Saracenen und Türken verpflanzten sie ihre Sprache dahin. Der Barbarismus gebot dort, wo Kunst und Wissenschaft blühte. Mit dem Morgenländischen Kaiserthum sah sich die Sprache, in welcher die Illias und Odyssee geschrieben, in die Mauern Byzanz's eingeschlossen. — Mohamed pflanzte im Jahre 1453 die Fahne des Propheten und machte so dem Reich Konstantins ein Ende.

Das war der Zeitpunkt, von dem man sagen kann, die griechische Sprache habe aufgehört, die Sprache eines ganzen Volkes und somit eine lebendige Sprache zu sein. Obwohl sie sich nachher und bis in die neuesten Zeiten beständig in ihrem Vaterlande erhalten, so war sie nicht mehr das, was sie einstens gewesen, denn sie erfuhr allerlei Veränderungen, von denen sie bisher fast ganz frei geblieben war.

Mit seiner Religion breitete der Muselmann auch seine Sprache mit gewaffneter Hand aus. Barbar und Feind der Wissenschaften wurden die schönsten Bibliotheken traurige Opfer seines Hasses. —

Dem Lichte der Gelehrsamkeit folgte eine dicke Finsterniß der Unwissenheit. Tausende von Gelehrten überließen das Vaterland, — der Geburtsort und Sitz der griechischen Sprache, — seinem elenden Schicksale und verbreiteten im Abendlande dasjenige Licht, das der europäischen Civilisation vorangeleuchtet. — So machte die täglich zunehmende Barbarei und der Mangel an Männern, welche die Sprache in ihrer Reinheit erhalten konnten, aus dem Hellenischen das Neugriechische.

Wer kennt nicht den Orient und seine Schicksale, — diesen ungeheuren Leichenhof so vieler untergegangener Völker, so vieler verschütteter Städte und Paläste, deren unterirdische Räume uns noch jetzt mit Bewunderung erfüllen. In dem heutigen Orient gibt es nichts mehr zu zerstören, Nichts mehr, woran ein zweiter Herostrat sich einen Namen machen könnte.

Die Sprache ist so alt, wie die Gesellschaft, oder eigentlich so alt als die Menschheit. Sie ist die Bedingung aller Vernunftthätigkeit, die Pflegerin jedes menschlichen Gefühls, das erste Band der Gesellschaft. Denn, mögen flüchtige Vereinigungen der Menschen aus bloßem Naturtriebe entstehen, innig, dauernd, zahlreich können dieselben nur durch die Sprache werden. Ihr also sind wir alle Segnungen der Geselligkeit, alle Blüthen der Humanität und Gesittung schuldig, und es ist so wahr als schön, was Herder sagt: „Nicht die Leyer Amphions hat Städte errichtet, keine Zauberruthe hat Wüsten in Gärten verwandelt. Die Sprache hat es gethan, sie, die große Gesellerin der Menschen."

Welches war die erste Sprache der Menschen?

Müssen wir einen Rollin die Herodot'sche Fabel von den beiden Knaben wiederholen, die ein egyptischer König abgesondert von den Menschen erziehen ließ, um aus ihren selbstersonnenen Lauten die ursprüngliche Sprache unseres Geschlechtes zu erkennen; lassen wir einen Goropius Becanus aus dem Worte Beccos (im phrygischen Dialekte Brot) welches dem Knaben zuerst entfuhr, den Beweis entnehmen, daß die älteste Sprache die Deutsche gewesen; lassen wir auch die ernsthafteren Hypothesen anderer Gelehrten wornach sie bald einer, bald der andern der orientalischen Sprachen diese Ehre zuerkennen, auf ihrem Werth beruhren.

Genug: die erste Sprache blieb nicht die einzige, sondern es entstanden viele verschiedene Sprachen und zwar nach den Worten Moses durch die beim babylonischen Thurmbau mittels eines göttlichen Wunders erfolgte Sprachenverwirrung, nach der vernünftigeren Erklärung aber als natürliche und nothwendige Folge der Zerstreuung des Menschen in alle Weltgegenden.

Da nun die Sprache das Produkt der durch Klima, Beschäftigung, Verfassung, Religion, Mode und Zufall bewirkten Denk- und Empfindungsweise der Völker ist, so ist sie für den Forscher auch eine ziemlich zuverlässige Erkenntnißquelle jener Sinnesart, ein Maßstab, wornach sich Aufklärung, Kultur und Charakter der Nationen bestimmen und vergleichen lassen.

Ohne die Schriftsteller einer Nation zu kennen, läßt sich aus dem Genius ihrer Sprache errathen, in welchem Fache sie sich auszeichnen und welches im Allgemeinen der Charakter ihres Denkens und Empfindens sei. — Die melodiereiche griechische Sprache ist die Sprache der Poesie, die bestimmte lateinische jene der Gesetzgebung; die französische ist die Sprache der Konversation, die italienische die Sprache der Liebe; die kraftvolle englische aber, so wie ihre Mutter, die Deutsche, ist die Sprache der Vernunft und der erhabenen Gedankenfülle. —

Zur Lage.

(Von einem süddeutschen Stabsoffizier.)

* (Vom Lech). Wenn noch ein Zweifel übrig geblieben ist, über die Anziehungs- und Bindekraft des konstitutionellen Prinzips und des Verfassungslebens einzelner Staaten und nahe verwandter Völker unter sich und in ihren Wechselbeziehungen zu einander; wer von den Wirkungen desselben in Bezug auf persönliche Freiheit, Gesetz und Eigenthums-Rechten, sowohl im Einzelnen als in der Gesammtmasse der Bevölkerung eines Staates eine sichere Ansicht gewonnen hat und festhält, der wird den Umschwung der öffentlichen Meinung im südwestlichen Deutschland zu Gunsten Oesterreichs begreifen, er wird erkennen, von welch' günstigen Erfolg der Eintritt Oesterreichs in die Reihe der konstitutionellen Staaten für dasselbe ist und die Theilname verstehen, mit welcher die Schilderung der in vielen Städten der österreichischen Monarchie stattgefundenen Feier des Jahrestages der Verfassung im südwestlichen Deutschland, und besonders in jenen Ländern und Provinzen aufgenommen wurde, welche ehemals zu dem sogenannten deutschen Reiche gehörten; — er wird sich recht innig freuen, daß dieselbe dort soviel Anklang gefunden hat, ungeachtet aller Tendenzen und Bemühungen, Deklamationen und Großsprechereien des deutschen National-Vereines und des unter den Emblemen seines Wappenschildes und Helmzeichen dafür fechtenden fahrenden Ritters von La Mancha, zu dessen Schildknappen sich der National-Verein gemacht hat.

Weit entfernt von einer Verdrängung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde, oder von Bildung eines engeren kleindeutschen Bundes unter preußischer Führung, hat vielmehr die nur zu leicht erkennbare Politik Preußens und seiner freien Hand mit allen Bestrebungen nach Macht und Ausdehnung, die alten Erinnerungen Deutschlands an die Entstehung dieser deutschen Großmacht und an dessen beharrliches Fortschreiten auf der betretenen Bahn geweckt; sein Bemühen gezeigt, sich durch Anwendung aller möglichen Mittein zu vergrößern und ungeachtet der Anstrengungen einer erkauften Presse keine Sympathien in Süddeutschland gewonnen, sondern sich mehr geschadet als genützt und ein Zusammengehen unmöglich gemacht.

Jedem geschichtskundigen Deutschen dürfte die Frage über die Berechtigung Oesterreichs oder Preußens an der Spitze des deutschen Bundes zu stehen und die Leitung der internationalen, so wie die innern nähern Verhältnisse und Geschäfte am Bundestage zu führen selbst a priori leicht lösbar erscheinen; so wie die Frage über die Berechtigung zur Führung des Kommandos über das deutsche Bundesheer eine leichte und befriedigende Beantwortung in einem Rückblick auf die Geschichte der Mark Brandenburg und des Königreiches Preußen findet, welche zeigt, daß dessen Staatskunst und ihre Erfolge nur das beharrliche Streben obenan stellen, sich auszudehnen und zu arrondiren, um feste, zusammenhängende, natürliche und strategische Grenzen zu gewinnen und dadurch erst eine wirkliche, europäische Großmacht zu werden, und nicht blos zu scheinen.

Dann erst könnte es vielleicht ein politisches Uebergewicht erlangen, und die Oberleitung des deutschen Bundes ansprechen; ob es aber auch dann das Vertrauen gewinnen würde, welches ihm bisher wegen einer schwankenden und zweideutigen Politik, seit dem Basler und Tilsiter Frieden entzogen ist; ob die Rolle, welche das preußische Kabinet in jener für Deutschland so beklagenswerthen Epoche spielte, — ob seine Bestrebungen aus den von seinem Nachbarstaate gegen Napoleon I. geführten unglücklichen Kriegen, den möglichsten Nutzen zu ziehen, dann vergessen sein werden und ob die schwere Sühne, die es für diese undeutsche Gesinnung leisten mußte, oder das mehr als einmal im Stich gelassene Deutschland aufrichtig versöhnt haben, das läßt sich nicht mit voller Gewißheit behaupten.

Zu jener Zeit ist Preußen tief gedemüthigt gewesen. — Doch die Erinnerung an die erlittene Schmach und Einbuße, eben so wie die glorreichen Tage seiner Erhebung und thatenreichen Theilname am deutschen Befreiungskampfe scheinen ihm entschwunden und neuerdings wieder die alte deutsche Erbsünde, die alten Gelüste nach Wiederkehr seiner früheren Politik erwacht zu sein, mit allem Dünkel, mit aller Groß-Mannsucht, wodurch es sich von jeher und wesentlich von Süddeutschland entfremdet und mißliebig gemacht hat, während es glaubt und sich rühmt, die Neigungen von ganz Deutschland für sich zu haben dessen allgemeine Meinung zu repräsentiren und darin die Anerkennung von Preußens Beruf erblickt, die internationalen Angelegenheiten Deutschlands, dessen kommerzielle Verbindungen zu vertreten und zu lenken; vorzüglich aber das höchste Kommando der Bundes-Armee zu führen, welches ihm de facto und in Erwägung der Machtverhältnisse Preußens gebühren soll, obgleich der Art. 3 der deutschen Bundesakte, gleiche Rechte für alle Bundesglieder ausspricht und Art. 5 Oesterreich den Vorsitz in der Bundes-Versammlung zuerkennt und nach Art. 2 der Wiener Schluß-Akte, der deutsche Bund als ein Verein unter sich unabhänziger gleichberechtigter Staaten, als eine in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht besteht und nirgends erklärt ist, daß ein Staat dessen Spitze bilden und die Befugniß haben soll, sich den Beschlüssen der Mehrheit zu entziehen und sich nicht majorisiren lassen könne? — Dadurch allein wird schon faktisch der Austritt vom Bunde erklärt. —

Was Preußens übrige Illusionen, besonders dessen Glauben an das ganze hinter ihm stehende Deutschland betrifft, so beruht

derselbe auf Selbsttäuschung, ist aber nicht das Produkt einer zu lebhaften Phantasie und eines südlich-romantischen Gefühlslebens, sondern jenes einer zu hohen Meinung und Berechnung, dem Wahne entsprungen, wirklich eine deutsche Großmacht zu sein, mit dem natürlichen Berufe zur Lenkung der Geschicke Deutschlands.

Vielleicht dürfte dieser Glaube eher auf negativen als auf positiven Gründen beruhen, mehr aus einem Gefühle der Schwäche als aus überströmender Kraft entstehen, und aus der politischen Nothwendigkeit hervorgehen, bei der Zerrissenheit und mangelnden Kontinguität seine früheren unter verschiedenen Titeln acquirirten Gebietstheilen, sowie bei der Gestaltung seines dünnleibigen wespenartigen Länder-Komplexes in geographisch-militärischer Beziehung eine bessere Basis zu gewinnen, und die preußische Staatskunst und ihre Bestrebungen zu rechtfertigen, wenn diese das mächtige und feindlich gesinnte, in Deutschland um Einfluß rivalisirende Oesterreich zu paralisiren und zu verdrängen sucht; durch Bildung eines engeren Bundes dasselbe isoliren, die verhaßten Würzburger aber mit ihrer absurden Trias-Idee unter preußisches Maß und Regiment einreihen, dem schwarz-weißen Banner unterstellen, und ihre Kontingente als einen Heerbann und Vasallen-Aufgebot zu eigenen Zwecken verwenden und dienstbar machen will.

Dies hat das Ministerium der freien Hand, fortschreitend auf dem Wege freier Vereinbarung und der Verträge bereits begonnen. — Es sucht durch Militär-Konventionen mit kleineren deutschen Bundesländern einige Schritte zur Macht-Konzentration vorwärts zu machen, um nach Aneignung von Souveränitätsrechten seinen Einfluß im nördlichen Deutschland zu vermehren. Hiezu kömmt noch der Handelsvertrag mit Frankreich und dem deutschen Zollvereine.

In wie weit diese Verträge conformo mit dem Artikel 6 der Wiener Schlußacte sind, und ob von den vortragenden Kleinstaaten solch' eine Abtretung ihrer Rechte, ohne Zustimmung des Gesammtbundes stattfinden durfte, ist eine wichtige staatsrechtliche Frage, schwerer wiegend, als die Behauptung einer angeblich allgemein in ganz Deutschland erwachten Sympathie für Preußen — Nebelbilder a la Winkel —

Man frage einmal den derben, naturwüchsigen Alt-Bayer, den gemüthlichen reuselegen Schwaben, den ernsten Franken oder den industriellen weinbauenden Pfälzer — sämmtlich Nachkommen urdeutscher Stämme, der Alemanen und Bewohner um den Bodensee, im All und Heygau, im Schwarzwalde wie an den Quellen der Donau, des Nekars und am Main, des Spessarts- und Odenwaldes, und suche bei ihnen preußische Sympathien? — Es wird schwer werden, solche zu finden.

Die norddeutschen Touristen nur nach Gemsen, in unsern Alpenbergen ausziehenden Nachkommen der alten Wenden, gothisch-slavisch oder sarmatischen Stämme vom Strande der Ostsee, oder aus den Sandsteppen der Marken, Alles tadelnde und an kalte Schale und Butterstollen gewohnte Gäste, bezeichnet der derbe Volkswitz unserer Bergbewohner als Großsprecher und „vielschwätzende Atzeln" (Elstern im alemanisch-hedelischen Dialecte) und reiht sie zu treffenden Vergleichen zwischen den tristen Ufern der Spree und jenen üppigen reichgesegneten süddeutschen Ländern, die unsere schöne und mächtige Donau verbindet, welche die Iller, den Lech, die Isar und der Inn aufnimmt; und so den deutschen Osten, West und Süden umschlingt und vereinigt.

So wie die Aorta das Blut in die entferntesten Theile des Körpers treibt, ebenso entsenden Schwaben und Bayern das Herz Deutschlands (die Wellen der Donau) bis zu den äußersten Grenzen der österreichischen Monarchie, und die dadurch entstehende Wechselwirkung der durch dieses segensreiche Land mit einander verbundenen Länder ist zu sichtbar und zu folgenreich, als daß die politische Lage und Stellung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten und die Idee eines Trias so lächerlich und unbedeutend wäre, wie sie gewisse Parteiblätter in Preußen schildern. — Aus diesen naturgemäßen Wechselbeziehungen entspringt auch großen Theils das Verhältniß zwischen dem nördlichen und südwestlichen Deutschland, und alle Schlagwörter von Groß- und Klein-Deutschland, und alle Abnormitäten und Hirngespinnste des National-Vereines sammt dessen Aposteln und falschen Brüdern werden das nicht ändern.

Das nach Hegemonie in Deutschland strebende, von Großmacht-Ideen schwindelig gewordene Berlin, voll überschwänglicher Weisheit sich überschätzend, für Piemont eingenommen und von gleichen Gelüsten beherrscht, kennt in der Unermeßlichkeit seiner Ueberschätzung von unbesonnenen Kammer-Rednern unterstützt, kein anderes Ziel seiner Politik, als Auflösung des deutschen Bundes: Quant meme! Verdrängung Oesterreichs und Mediatisirung der Mittel- und Kleinstaaten unter preußischer Oberherrschaft. — Die Zeiten der Liga und des schmalkaldischen Bündnisses scheinen wiederzukehren, und damit die Verblendung bis zu der lächerlichen Behauptung gesteigert zu werden, daß man in ganz Deutschland Sympathie für Preußen hege, für preußische Führung schwärme, und wie ein Mann für preußische Politik sich erheben würde.

Man kann die Lächerlichkeit Angesichts der Wirklichkeit nicht weiter treiben!

Während Stamm- und Sprachverwandtschaft, historische Erinnerungen einstmaliger Zusammengehörigkeit, die gemüthlich heitere Bevölkerung von Ober-, Unter- und Inner-Oesterreich, von Tirol, Salzburg und Steiermark zu den biedern naturwüchsigen Baiern hinziehen, und von den norischen Alpen bis zur Leitha in allen diesen gesegneten und blühenden Landen, die Abstammung der Bewohner von deutschen Urstämmen, gleiche Volkssitten und Gewohnheiten noch jetzt nach 2 Jahrtausenden erkennbar sind, zeigt sich unseren Blicken die Elbe als isolirender, die Verbindung des Südens mit dem Norden unterbrechender Strom, und die Politik des jenseits desselben beginnenden Preußens ist gleich dem Sande der Marken — unfruchtbar.

Nicht minder sondern sich die übrigen Theile des südwestlichen Deutschlands von dem nördlichen ab, und in allen zum vormaligen römischen deutschen Reiche gehörigen Ländern und Provinzen, in welchen gleiche Religion, Herkommen und Gewohnheit Oesterreichs Einfluß überwiegend gemacht hatten, in all' den fränkischen Bisthümern, reichen Abteien und Stiften, bei dem reichbegüterten, früher unmittelbaren Reichsadel, bei den Reichsstädten herrscht noch immer jene Sympathie für Oesterreich, die aus den Zeiten der großen schwäbischen Hohenstauffen auf dieses alte und echtdeutsche Haus überging. Es waltet dort noch der alte Geist und kein Gelüste nach Unterordnung unter preußischer Führung und Hegemonie — überhaupt nicht in Süddeutschland, und gewiß ebensowenig bei den mehr als zwei Jahrtausende die alten Urstze bewohnenden Baiern.

Zwar lehrt uns die deutsche Geschichte, wie manchesmal selbst in den Zeiten des römisch deutschen Wahl-Kaiserreiches unter dessen hervorragenden Hauptvölkern und Fürstengeschlechtern Pläne und Gelüste nach Einheit und Wiederherstellung der Universal-Monarchie Kaiser Karl des Großen bestanden hatten, um das Ansehen der Krone zu heben, den Trotz und Widerstand der mächtigen Reichs-Vasalen und Herzoge brechen, und die Kämpfe mit der Hierarchie siegreich bestehen zu können. — Und dennoch ist ihr Bemühen stets an dem tief in deutschen Sinn und Wesen begründeten Trieb nach Erhaltung der Reichsfreiheit, Unabhängigkeit und Stammes-Eigenschaften, und zwar nur an der Scheu gescheitert, sich einem deutschen Stamme oder der Hausmacht ihrer Wahlkaiser unterzuordnen, und daher auch das Streben der deutschen Kurfürsten bei den Kaiser-Wahlen stets dahin gerichtet war, die Unabhängigkeit des deutschen Reiches zu wahren und selbst dann, als der Kaiser-Thron in erblichen Besitz an das Haus Habsburg übergegangen war, durch die üblichen Wahl-Kapitulationen zu sichern.

In der Reihe mehrer Jahrhunderte und deutscher Kaiser aus der großen Ahnenzahl dieses Geschlechtes, ist zwar öfters das Streben nach Herstellung einer Universal-Monarchie und Gefährdung der Reichsfreiheit durch Alleinherrschaft erkennbar gewesen; — allein wenn auch mehre Kaiser die Erreichung dieser Zwecke selbst auf Kosten deutscher Fürsten und Kreise verfolgten, ihre Haus-Politik über jene des deutschen Reiches setzten, und um ihre Stammlande zu vermehren und zu vergrößern in Folge von Heirats- oder sonst klug und schlau durchgeführten Verträgen oder Schiedssprüchen sich Land und Leute anzueignen wußten, so waren es doch wieder die deutschen Habsburger, welche oft schwere Kriege für das deutsche Reich und für dessen Integrität gegen die Osmanen, gegen den länderfüchtigen Ludwig XIV., Frankreichs und zu Ende des vorigen Jahrhunderts gegen die französische Republik, der das Kaiserreich Napoleons I. folgte, bis zur gänzlichen Auflösung des deutschen Reiches führten, sich verbluteten und ihre Finanzen ruinirten, während die schlau berechnende Politik Preußens davon Nutzen zog, alle Chancen und Gelegenheiten ergriff, um die längs des Strandes der Ostsee, und des nordisch-baltischen Meeres seßhaften slavisch-wendischen, oder sarmatischen Stämme an der Weichsel und Oder zu unterjochen, und

aus den Trümmern des deutschen Ordens den Grund zu einem künftigen Königreich Preußen zu legen.

Damit hatte es den Bau seiner Größe begonnen, allmälig die Königskrone darauf gesetzt und stets in Wahrung des politischen Grundsatzes „der freien Hand" sich zu einer Großmacht aufgeschwungen. — Und wahrlich wenn man erwägt daß Preußen auch jetzt noch das dringende Bedürfniß fühlt sich bis zu festen, natürlichen und militärischen Grenzen und Stellungen auszudehnen, so kann man der Politik „der freien Hand" die Anerkennung einer gewissen Konsequenz nicht versagen, und in diesem Bedürfniß die Rechtfertigung finden, für so manche Thatsachen und Erinnerungen an die Vergangenheit der preußischen Politik mit ihrer Absonderung und Trennung von Oesterreich und Süddeutschland und mit dem mildesten Ausdrucke gesagt, mit den Sondergelüsten nach Suprematie über Deutschland, oder wenigstens über die minder mächtigen Staaten des von ihm gelockerten deutschen Bundes.

Es gehört eine lebhafte Einbildungskraft dazu, in öffentlichen Kammer-Reden und Blättern erklären zu lassen, wie sehr man in den von Preußen mit Geringschätzung behandelten Staaten der ihr mißliebigen sogenannten „Würzburger" sich nach preußischer Führung sehnt — wie sehr diese Wiederkauer und Biervertilger sich glücklich schätzen sollten, unter dem schwarz-weißen Banner für Preußens Ehre und Macht kämpfen zu dürfen, und wie weit dieselben in ihren Kammern gegen die imponirenden Vinke-Carlowitz'schen Drohungen zurückstehen und wie sehr die Metropole der Intelligenz an der Spree, die fatalen Würzburger am Main, an der Isar und am Nekar an echter — kleindeutscher Gesinnung übertrifft.

Die Würzburger bilden sich sogar ein, daß die Fluchtbegünstigung des Lieutenant Sobbe und seines Genossen Putzky im auffallenden Widerspruche mit der behaupteten Eintracht und Brüderlichkeit des Militär- und Civilstandes erscheine, und können sich von der albernen und spießbürgerlichen Ansicht nicht losmachen, daß in gut organisirten Staaten, bei strenger und gerechter Handhabung der Gesetze die Gleichheit vor demselben nicht aufgehoben werden dürfe, und daß die Strafe den Verbrecher ohne Unterschied des Standes ereilen müsse.

Möchte der ungünstige Eindruck, dieser Flucht sich bald mindern, und Preußens Staatsmänner und Lenker einsehen, daß nur eine aufrichtige, uneigennützige und echt deutsche Politik, vereint mit Oesterreich, mit den Würzburger und Verfassungsstaaten, allein die so dringend und allgemein nöthig erkannten Reformen des deutschen Bundes und Heeres bewirken und das in Deutschland gesunkene Vertrauen zu Preußen wieder aufrichten kann. — Möchten sie bald erkennen, daß Preußen am konstitutionellen Prinzip festhalten müsse, — daß es nur durch Eintracht und Verständigung mit seinem Volke erstarken, und nur dadurch die Liebe und das Vertrauen im eigenen Lande und in Deutschland erwerben kann, wenn es nicht mit hochtönenden Worten sondern mit mannhaften Thaten beweist, daß ihm das Wohl und die Macht Gesammt-Deutschlands mehr am Herzen liegt als jene des Hauses Brandenburg.

Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.*)

(Fortsetzung von Nr. 33.)

Der oberste Leiter thut wohl am Besten wenn er unter der Form, einer Anleitung oder Prüfung seiner Unterführer sich angelegen sein läßt, eine Selbsterprobung vorzunehmen, wodurch er am sichersten zu der Ueberzeugung gelangt, was er an gewisse Formen anknüpfen oder dem gereiften Urtheil, und der bereits erlangten Ausbildung anheimstellen dürfe. Der gedeihlichste Modus möchte sich in der Lösung bestimmter Aufgaben finden lassen, welche auch dem Bedürfniß des unter veränderten Umständen zur Erreichung des Hauptzweckes Augenblicks angepaßte Hülfsmittel gebieterisch fordern. Hiebei kömmt der tröstliche Satz zur schönsten Geltung, welche Manigfaltigkeit der äußeren Formen einen festen innern Zusammenhalt verträgt und fruchtbar macht.

*) Ein Vorschlag auch für die gesammte schul- und wehrpflichtige Jugend aus dem Nachlasse des k. k. Hauptmann J. M. Guggenberger.

Uebungsanwendung der Massengymnastik.

1. Ortsveränderung an sich für Ausdauer aber ohne Ueberanstrengung mancher Spaziergänge.
2. Für Erforschungen:
   a. der Bodengestaltung.
   b. der Geschehnisse.

II. Ueberwindung von Schwierigkeiten.

III. Märsche nach Zeitmaß bei jeder Witterung und Jahreszeit.

1. Massenspaziergänge.

Die erste Regel bei allen Massenbewegungen betrifft vornemlich daß man weder sich selbst noch den Andern unnöthig den Weg verspert. Das ist aber bei Massenbewegungen viel leichter gefordert, als geleistet, und doch muß es allenthalben geschehen. Die Leitung gäbe sich stets eine arge Blöße hierin gegen das allgemeine Erwarten zu verstoßen.

Zwischen dem Hintertreiben und dem Dahertrollen ungezügelten Uebermuthes liegen eben unsere Spaziergänge in der Mitte.

In welcher Ordnung oder auch Nichtordnung man sich im Haufen fortbewegt, die Ringsentfernung der Einzelnen unter sich muß daher mindestens die eigene volle Breite betragen; denn nur in diesem Falle läßt sich allerorten ohne Stockung und Zeitverlust durchkommen.

Für folgende Uebungen dürfte sich Gelegenheit ergeben:

a) Schätzung der Entfernungen und Prüfung nach Schrittzahl oder Zeitmaß.

b) Gleichgehaltenes Vorschreiten auf mehreren Wegen.

c) Vergewisserung der jeweiligen erreichten Punkte auch außerhalb des unmittelbaren Gesichtskreises, durch Zwischenläufer, Zeichen, Rufe u. dgl.

d) Stette Behauptung der gleichen Marschhöhe, nach dem Direktionshaufen, ob vorwärts im Halt, oder nach rückwärts.

e) Theilweise Vereinigung und Trennung in mannigfachster Abwechslung.

f) Zusammenfinden auf dem Sammelplatze mit Rechtfertigung der aufgebrachten Zeit und Kraft.

g) Ueberwindung vorkommender Marschhindernisse in ganzer Masse und dergleichen mehr.

2. Erforschungen.

Verdeutlichung des Erforschten, durch Wort, Schrift oder Zeichnungsentwurf.

A. Gestaltung und Beschaffenheit des Bodens, der Wege Gewässer u. s. w.

Man könnte mittelst einer einzigen Durchstreifung in bedeutender Breite das vollständigste Oberflächenbild einer ganzen Gegend erhalten, indem man die Verdeutlichung des Erforschten von jeder Unterabtheilung und selbst einzeln Entsendeten durch Wort, Schrift und Zeichnungsentwurf zusammengestellt und diese prüfende Zusammenstellung dafür benützt, Irrthümer aufzuhellen, falsche Auffassung zu berichtigen und jedem Theilnehmenden die vollständige Uebersicht des ganzen Terrains klar zu machen.

An der fortgeschrittenen Leichtigkeit des ganzen Beginnens, bei Wiederholung an andern Orten, wird man gleich erkennen, daß die praktische Lehre bereits Frucht bringe.

B. Geschehnisse außer den zufällig vorkommenden Bewegungen, oder andern Zwischenfällen, sollte man auch absichtlich irgend eine gegensätzliche Vervielfältigung der Beobachtung durch Thathandlungen hervorrufen, indem man das Thun des einen Theils durch den andern Theil auf unvermuthete Weise beobachten und darüber mündlich oder schriftlich Bericht erstatten läßt.

Das gäbe geeignete Veranlassungen zur Auffassung und Darstellung.

II. Ueberwindung der Bodenschwierigkeiten.

An schlechten Wegen und andern Bewegungshindernissen kann es wohl in keiner Gegend ganz fehlen und so würden auch nützliche Anwendungen des gegenseitigen Forthelfens beim Klimmen, Heben, Schieben, Tragen, Ziehen u. dgl. hinreichend vorkommen.

III. Märsche nach Zeitmaß bei jeder Witterung und Jahreszeit.

Solche Märsche sind der vorzüglichste Prüfstein für die Abtheilungsführer, deren Sache es eigentlich ist, Zeitmaß und Kraftaufwand stets in das rechte Verhältniß zu bringen.

Eines nur auf Kosten des Andern zu erreichen, fördert weder die Sicherung des Zweckes noch die gute Meinung für die Zulänglichkeit des Führers.

Technische Nutzanwendung der Militär-Massengymnastik für den Feldgebrauch.

A. Stellung.
B. Bewegung.
C. Gefecht.

A. Weite Stellung für den Marsch und das Gefecht.

Der Uebergang aus der jetzt gebräuchlichen engen Stellung, in die gymnastische weite läßt sich durch einfachen Rücktritt der hintern Glieder und des zweiten Mannes aller Glieder bewirken.

Die weite Stellung erheischt nämlich, daß jeder Mann nach allen Seiten einen vollen Schritt Freiraum behält.

Wenn nun die Glieder sich auf 2 Schritt Distanz öffnen und jeder zweite Mann in allen Gliedern um 1 Schritt zurücktritt, so ist der gewünschte Freiraum jedes Einzelnen, gewonnen und mittelst einfachen Anschließens wieder die vorige Ordnung hergestellt.

Jene Leute, welche beim Rangiren die gerade Zahl, also das Zurücktreten trifft, thun dies unter allen Umständen, ob sie nun für diesen oder jenen Zug abgetheilt werden, denn die eintretenden Chargen gleichen jede ungerade Rottenzahl des Zuges dadurch aus, daß sie sich als fortzählende Rotte betrachten und demgemäß auch als gerade oder ungerade sich benehmen. Der Bedingung, daß Stehen und Ruhen sich möglichst nähern sollen, d. h. jede mögliche Erleichterung nur höchst willkommen sein kann, entspricht die weite Stellung sogar durch eine mindere Luftverderbniß für's Athmen.

Man kommt ja allgemein auch schon in dieser Beziehung gedrängter Menschen und Thiermassen, als daß man nicht diese weite Stellung bei jedem Anlasse in Anwendung bringen sollte. Zum möglichsten Ruhen während des Stehens zählt wohl jede thunliche Entlastung, und bedingt unabweislich das Auf- und Ablegen jeder trennbaren Last. Bei dem Fußsoldaten, folglich immer und überall das Gewehr beim Fuß. Ablegen des (so leicht einzuhängenden) Tornisters und Aufhängen der vorgeschobenen Munitionstasche an der Gewehrmündung für die längere Zwischenzeit.

Die jetzige enge Stellung der Reiterei wird auf ganz gleiche Weise wie jene der Fußtruppen in die gymnastische Weite verwandelt, und zur Erreichung des möglichsten Ausruhens für Mann und Pferd, die Stellung des abgesessenen Reiters neben dem Pferdekopfe, zur Regel erhoben.

Man sieht, welch' kleine Formenveränderung genügt, die Naturnothwendigkeiten zu so tief eingreifenden und nachhaltigen Vortheilen nutzbar zu machen. Jede vermeidbare Beeinträchtigung, oder gar Verkümmerung dieser Zwischenzeiten zur Ruhe und Erholung soll für alle Kommandanten, ob groß oder klein zur Gewissenssache werden, Veranlassung ist immer da und da es sich ja stets nur um wenige Sekunden zum Uebergang in die Marsch- oder Gefechtsverfassung handelt, wäre es das ärgerlichste Armuthszeugniß für die Voraussicht eines Befehligenden, nicht stets das rechte Zeitverhältniß für Ruhe und Bereitschaft herausfinden zu können.

B. Truppenbewegungen für alle Zwecke und in jeder Ausdehnung.

Sicherheit des Trittes erlaubt die ganze Aufmerksamkeit dem Kommando, eigenen Waffengebrauch und den Unternehmungen des Gegners zuzuwenden. Dieß gilt eben so gut für den Schützen wie für den Stürmenden; nicht minder aber auch für Ausdauer im Marsche.

Das Auge muß demnach für den nächsten Raum so gut vorzusorgen vermögen, als den weitern zu überblicken. Die weite gymnastische Stellung sorgt für Beides im ausgiebigen Maße und ist nicht minder geeignet, dem Marsche Ausdauer, durch Erleichterung im Gehen als in der Ueberwindung der vorkommenden Schwierigkeiten zu verschaffen.

Gleichmäßigkeit im Ganzen läßt sich nur durch freie Bewegung des Einzelnen erzielen; ein fließender Marsch nur durch innere Selbstausgleichung aller Stockungen ermöglichen.

Die sorglichste Voraussicht des Befehligenden vermag nicht durchzugreifen, wo das Ungeschick Einzelner zur verzweiflungsvollen Plage, ihrer Nebenleute, und endlich zur Stockung des Ganzen anwachsen kann, wie bei zu kleinem Austritteraum der Füße, zu wenig Bewegungsfreiheit der Ellbogen. Hiezu kommen noch als äußere Steigerung Weg, Schotter und Koth, oder Hitze und Staub.

(Fortsetzung folgt.)

Nauplia.

An 1280 Jahre vor Christi Geburt lag eine mächtige Kriegsflotte vor Anker in der Bucht von Nauplia; von den Bergen, die sich in der nach Mycene führenden Richtung erheben, rückte im majestätischen Zuge das Heer heran, das sich an Bord jener Flotte begeben sollte. Wer nennt uns die Zahl der Krieger? Die Tradition weiß sie nicht zu bestimmen, wohl aber nennt uns die Geschichte noch die Namen der Könige, die das Heer zur größten That der Heroenzeit führten. Die Könige waren Agamemnon und Menelaus; das Ziel der Krieger war Troja.

Als sie vor Nauplia ankamen, rückten ihnen Krieger entgegen, befehligt von Nauplia und seinem Sohne dem gelehrten Palamedes, dem die Erfindung des Schachspieles und der Bau der ersten Citadellen zugeschrieben wird; beide Fürsten stellten sich dem Könige Agamemnon zu Gebote.

Homer allein könnte die Altäre nennen, welche das Heer an der für alle Zeit geweihten Küste errichtete; die Opfer zählen, die unter dem Beile des Wahrsagers Calchas und seiner Priester fielen; die Gebote wieder geben, mit denen Klytemnestra und Iphigenie die Gunst Neptuns für den Gatten und Vater zu erflehen bemüht waren. Nach den Opferfeierlichkeiten griffen die Griechen zu den Rudern und lösten die Segel.

Die Flotte mochte einen erhabenen Anblick dargeboten haben, als sie in die fast unbekannte See hinausschiffte, unter den Klängen geheiligter Hymnen und der Chöre, mit denen die am Ufer stehenden Mädchen aus Argos, Mycene, Thyrinth und Sparta ein letztes Lebewohl den Kriegern brachten, von denen so viele die Heimat nie wieder sehen sollten.

Im Dezember des Jahres 1820 christlicher Aera ging aus dem Amphitheater der von Sparta in der Richtung gegen Argos verlaufenden Berge abermals ein feierlicher Zug hervor, der den Weg nach Trochos einschlug, wo vor kurzem der Taxiarch Nikitas einen glänzenden Sieg erfochten hatte; am Rande des Golfes, von dem man aus Nauplia gewahrt, machte er Halt. Noch wehte die ottomanische Flagge über der Stadt und ihrer Citadelle; am Meeresstrande und auf den umliegenden Höhen kampirte jedoch bereits ein kleines hellenisches Belagerungskorps.

Den mit einem gewissen Gepränge nahendem Zuge eilten die hellenischen Krieger jubelnd und ihre Gewehre abfeuernd entgegen, während argivische Frauen von den Hügeln herab mit den Schärpen grüßend winkten. Die Ankömmlinge waren der Senat der Hellenen, der den Sitz der Regierung von Tripolitza nach Argos verlegte. In einiger Entfernung von Nauplia auf einer Erhöhung, die das Ufer berührt, vielleicht an derselben Stelle, wo 3100 Jahre früher ihre Vorfahren gebetet hatten, machte der Zug Halt; wie damals erhob sich auch jetzt ein Altar, eine Messe wurde gelesen, und die hellenische Armee rief im Staube knieend die Segnungen des Christen-Gottes auf die Unabhängigkeit des Vaterlandes und auf die Waffen des Peloponnes herab.

Mittlerweile hielt Ypsilanti Kriegsrath mit den europäischen Offizieren, die seit einiger Zeit bei der Blokade von Nauplia verwendet wurden. Die Chefs beobachteten die Festung und hielten eine regelmäßige Belagerung derselben für unausführbar; nur eine Ueberrumplung, ein plötzlicher Ueberfall, wie derjenige, der bei Tripolitza gelungen war, boten den Griechen die einzige Möglichkeit, sich Nauplias schnell bemächtigen zu können.

Man beschloß Nauplia von der Land- und Seeseite her anzugreifen und sandte nach Hydra und Spezia den Auftrag Leitern zu verfertigen und vierzig Galeeren, das heißt, vierzig Schaluppen auszurüsten, welche die Ausschiffung von 2000 Soldaten beschützen sollten.

Am 10. Dezember landete die Flottille an der Küste von Argos aus und es bereitete sich der zweite Akt des antiken Epos vor, das inmitten des 19. Jahrhunderts zu Ende gespielt wurde.

In der Nacht sollte der Ueberfall stattfinden; aber schon am Morgen stellte sich die Armee unter Waffen und die Priester segneten nach einem feierlichen Gottesdienste die zur Erstürmung bestimmten Leitern. Die Krieger bereiteten sich zum Kampfe durch eine Art von Reinigung vor; sie salbten ihr Haar, legten ihre schönsten Gewänder an und rüsteten sich mit den besten Waffen. Dann, nachdem sie die Sakramente empfangen hatten, vereinigten sie sich, um mit Gesängen und Tänzen eine Art von Fest zu feiern.

Der Neffe der Amazone Bobolina, deren Heldenmuth wir später schildern werden, trat, von einigen Gefährten umgeben, in das Zelt Ypsilanti's, ihn und die versammelten Führer mit den Hymnen des Thessaliers Rigas zum Kampfe auffordernd. Als Ypsilanti ihn ob seiner Heiterkeit bewunderte, rief er: heute leben wir; wir wissen nicht, was der Morgen uns bringt, laßt uns die letzten Momente, die uns vielleicht noch gegönnt, heiteren Sinnes genießen. Beifälliger Zuruf folgte diesen Worten. So war das Jahr 1820 gewissermaßen eine Wiederholung der Scenen und Kriegsvorbereitun-

gen von 1280 gewesen; damals wie jetzt hatte es nicht an feierlichen Aufzügen, an Altären und Gebeten, an Tänzen und Gesängen gefehlt.

Nauplia liegt auf einer Landzunge; die zur Stadt führende Straße ist eingezwängt zwischen dem Meer und aufeinander gehäufter Felsen, auf deren fast unzugänglicher Höhe die Citadelle wie ein Adlerhorst emporragt und die Stadt beherrscht, welche die Türken mit Außenwerken umgeben hatten, deren Wälle mit Artillerie versehen waren. Den Hafen schützt ein vorgeschobenes Fort und eine kleine Insel, deren Feuer sich mit dem der Strandbatterien kreuzt.

Was konnten die schlecht bewaffneten und schlecht disciplinirten hellenischen Banden von 1820 trotz ihres Muthes und ihrer Todesverachtung gegen einen dergestalt befestigten Platz wohl ausrichten? Nichts, und zwar umsoweniger, als die Türken durch Spione von allen ihren Bewegungen unterrichtet waren. So ließen sie eine Palikarenkolonne auf der Landzunge ungehindert vorrücken, um sie mit ihrem Kreuzfeuer sodann zu vernichten. Die Ueberlebenden nahmen ihre Todten mit und das irreguläre türkische Militär konnte bei einem Ausfall auch nicht einen Kopf als Siegestrophäe zurückbringen.

Die Hellenen waren damals noch sehr schwach; es zog sie, nachdem sie kaum Herren des mit blutigen Ruinen bedeckten Peloponnes geworden waren, nach Athen und den Thermopylen; die Landenge von Korinth wurde nur ihre zweite Vertheidigungslinie und doch durfte Nauplia nicht aufgegeben, es mußte nach wie vor blockirt gehalten werden.

Die Amazone Bobolina stand an der Spitze des Blokadekorps. Die eingeschlossenen Türken hofften, die Flotte werde ihnen Entsatz bringen; eine Hoffnung, die durch Kanaris und seine Brander zu Nichte gemacht wurde. Sie versuchten die Griechen durch Parlamentäre, zu denen man stets die wohlgenährtesten Männer wählte, irre zu führen. Bobolina aber, die bereits den Gatten und einen Sohn im Kampfe verloren, deren zweiter erst 14jähriger Sohn ebenfalls in den Reihen der Kämpfer stand, wies sie entschieden mit den Worten ab, daß sie vor Nauplia siegen oder sterben wolle. Die Griechen sollten frei oder todt sein.

Nun appellirten die Türken an den hellenischen Rath, der damals in dem in Ruinen liegenden Tyrinth in Mitten der gigantischen Cyklopenmauern tagte und den Fehler beging, eine bedingungsweise Kapitulation anzunehmen. Die Türken verhießen Uebergabe, falls ihnen nicht binnen vierzig Tagen Succurs zu Theil würde; bis dahin sollten die Griechen die Zufuhr die für jeden einzelnen Tag nöthigen Proviants gestatten. Man stellte gegenseitig Geißeln und die Türken zogen von dem kleinen Eiland am Hafeneingange ab. Sie konnten dies getrost thun, weil sie Kunde erhalten hatten, daß der Seraskier Dramali an der Spitze von 30.000 Mann gegen den Peloponnes heranzog.

Erst nach vierzehn Tagen hatten die Hellenen Athen, Korinth und Akrokorinth wieder verloren, das Thal von Argos war schon schwer bedroht, ein Kampf daselbst unvermeidlich, der Entsatz Nauplias von der See- und Landseite her bevorstehend. Die Griechen gaben die Blokade auf, konzentrirten ihre schwache, kaum 2000 Mann betragende Heeresmacht in Argos und gaben dasselbe erst dann Preis, als 900 Türken Dramali's todt am Boden lagen und Argos ein Schutthaufen war.

Sie zogen sich in die unter dem Namen der Grotten des Danaus bekannten Felsen zurück und pflanzten ihre Fahne auf den Cyklopenmauern der schon zur Zeit des Pausanias aufgegebenen Zitadelle auf. Als sie dieselbe betraten, rauschten ihnen mit gewaltigem Flügelschlage zahlreiche Schwärme von Raubvögeln entgegen, die dort seit Jahrhunderten horsteten. Festhaltend an altgriechische Traditionen, erblickten sie hierin ein günstiges Vorzeichen. Das ganze Alterthum schien Theil nehmen zu wollen an den Kämpfen, deren Staffage die pelasgische Zitadelle auf der Bergeshöhe, die Stadien und Stufen der Amphitheater im Thalgrunde waren. Von Herakliden erbaut, sollten sie Zeugen heroischer Kämpfe werden.

Vor Nauplia wurde nicht minder heiß gekämpft. Dramali hatte Artillerie in die Festung geworfen, die von den Griechen mit glühenden Kugeln beschossen wurde. Fünf Tage und Nächte hindurch wurde rastlos mit den Waffen moderner Zeit gekämpft, während in Larissa Angriff und Vertheidung mehr primitiver Natur waren. Die Blöcke der Cyklopenmauer widerstanden den türkischen Bomben. Sturm auf Sturm wurde abgeschlagen. Die Türken fielen zu Tausenden und als sie sich aus Mangel an Lebensmitteln — die Griechen hatten das Land ringsumher verheert, endlich durch Engpässe zurückgezogen, belebte sich der Berg und begrub sie unter stürzenden Felsen. In dem Gemetzel färbte sich der Waldstrom blutig roth und der verwundete Pascha kam ohne Turban und zerbrochenen Säbel nach Korinth.

5000 türkische Reiter hatten sich aus dem nächtlichen Gefechte nach Nauplia geflüchtet; ihnen folgte die Garnison von Argos und nun kampirten 7 bis 8000 Türken vor der Stadt und der Zitadelle, die sich vergebens nach Corinth durchzuschlagen versuchten. Mauromichalis warf sie nach Nauplia zurück, das jedoch frisch verproviantirt und darum längeren Widerstandes neuerdings fähig war.

Es war dies um so mehr der Fall als auch die türkische Flotte obwohl in ihrer Fahrt durch widrige Winde behindert, langsam heranrückte. Ihr stellten die Griechen in der Bucht von Argos 65 von Miaulis befehligte Schiffchen entgegen, während Palikaren die Inseln Hydra und Spezia besetzten und 12.000 Gebirgsbewohner an den Küsten des Peloponnes jede Landung zu wehren suchten. Auf Hydra konnte man die von ihren Bischöfen geführte Bevölkerung an der Küste knien und beten sehen.

Zunächst wollte die türkische Flotte den Kanal bei Spezia forciren. Dort mahnte alles an Salamis. Nicht mehr als sechs große Kriegsschiffe konnten gleichzeitig Front machen. 18 griechische Briggs und sechs Brander genügten sie aufzuhalten.

Zwei Tage später erschien der Kapudan-Pascha mit 84 Schiffen, worunter 7 Linienschiffe und 15 Fregatten, im Golf von Argos, konnte sich aber wegen des Tiefgangs seiner Fahrzeuge Nauplia nicht nähern, mußte es mit ansehen, daß die leichten griechischen Briggs ihm die näher an die Festung heransegelnden Proviantschiffe nahmen, sich unverrichteter Sache zurückziehen und Nauplia seinem Schicksale überlassen.

Es war dies der letzte Versuch der Türken zu Gunsten dieses Platzes. Die Blokade wurde noch strenger gehandhabt, bis endlich die ausgehungerte Garnison, die drei Jahre lang Widerstand geleistet hatte, sich ergab und nach Kleinasien zurückzog. Nauplia wurde der Sitz der hellenischen Regierung, die später erst nach Athen verlegt wurde.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

N. (Wien.) In der Schlacht von Pittsburgh-Landing bei Corinth hatten, so viel man aus den bisherigen dürftigen Quellen, namentlich aus den letzten nordamerikanischen Zeitungsberichten entnehmen kann, die Föderalisten sechs Divisionen, und zwar: Prentiß, Sheermann, Hulburt, Nelson, Crittenden, Buell (Brigaden: M. Clermand, Wallace, Pegram, Sweeny, Craft) und wenn man die Division zu 8—9000 Mann rechnet, 48 bis 54,000 Mann im Feuer. Die an der Aktion vom 6. April theilgenommenen Streitkräfte der Konföderirten werden nicht 40,000 Mann überschritten haben. Gewöhnlich dauert der Widerstand einer Division von 8—10,000 Mann aller Waffen gegen einen bedeutend überlegenen Feind einen halben Tag, jener eines Korps von 3 Divisionen in vortheilhafter Gegend das doppelte (siehe Waterlo, Magenta — Kaisergarde am Naviglo).

Die Schlacht selbst ist eine der merkwürdigsten Bataillen der Neuzeit und jener von Aspern am ähnlichsten. Hier lehnte Napoleon den Rücken seiner Armee an den breiten Donaustrom, dort stützte der General Grant den seinigen an den großen Tennessée-Fluß. — In beiden Schlachten gab die Artillerie den Ausschlag.

Die Konföderirten brauchen nur unter beständigen Arrieregardegefechten gegen New-Orleans zu retiriren oder den immensen Raum zu benützen und durch Flankenstellungen, Zickzackmärsche ꝛc. das föderirte Operationsheer zu

ermüden, in keinem Falle reicht die Stoßkraft der nordstaatlichen Streitmassen aus, bis an das Meer auszuhalten. Eine Katastrophe ist unausbleiblich, sobald nicht zahlreiche Verstärkungen das gut machen, was durch die Anlage des Feldzuges oder die Mangelhaftigkeit des Operationsentwurfes verdorben und übersehen wurde.

Korinth ist nicht einmal noch das Smolensk von 1812, da dieses nur 50 Meilen von Moskau, jenes 120 Meilen von New-Orleans, als dem Hauptoperationsobjekt entlegen ist. — Grant manövrirt in der Weise Karl XII., möge er kein Pultava finden!

* In ähnlicher Weise, wie im Jahre 1857 wird auch im heurigen Jahre ein Uebungslager bei Windpassing von den Truppen der Garnison Wien und Konkurenz brigadeweise bezogen werden. Die Eröffnung desselben erfolgt im Juni und der Schluß zu Ende September. Die Truppen bivouakiren unter Zelten, und findet die Ablösung der Brigaden allmonatlich statt. Wir werden später auf diese Uebung zurückkommen.

* Der Direktor des k. k. geographischen Institutes GM. von Fligely, Direktor von Littrow und Professor Herr sind nach Berlin gesendet, um in Gemeinschaft mit dem k. preußischen General-Lieutenant Baeyer, der sich in Gemeinschaft mit dem Königsberger Astronomen Bessel durch die Triangulirung von Preußen ein bleibendes Denkmal in der Wissenschaft gesetzt hat, und von dem vor Kurzem ein Vorschlag ausgegangen ist, durch Verbindung der mitteleuropäischen Landesvermessungen die Größe und Gestalt der Erde auf dem Gürtelstücke zwischen den Parallelen von Christiano und Palermo einer, so wie zwischen den Meridianen von Königsberg und Bonn andererseits in allen Details zu bestimmen, über diesen Gegenstand zu berathen.

** Wir machen die Leser unseres Blattes auf die unter dem Druck befindliche und noch in dieser Woche im Buchhandel erscheinende Broschüre „Oesterreich und seine Wehrkraft" oder kritische Beleuchtung des Werkes: „Entwurf einer Reorganisation der österr. Armee. Wien 1862. Von Graf Schweinitz, aufmerksam. Sie hat J. N. zum Verfasser einen Militärschriftsteller, der mit Glück schon für diese Blätter geschrieben und mit Anerkennung in der Broschürenliteratur debutirt hat. Wir werden in der nächsten Nummer die Besprechung dieses, seines Inhaltes wegen schon äußerst anziehenden und interessanten geistigen Erzeugnisses bringen, in welchem sich der Autor nicht nur darauf beschränkt, die vielen in dem Heeres-Reorganisations-Entwurf vorkommenden irrigen Auffassungen des österr. Militärsystems zu berichtigen, sondern auch mit — den Zeit- und Staatsverhältnissen konformen — Gegenprojekten hervortritt.

Die Broschüre erscheint in der Geitler'schen Verlagshandlung, Wien, Stadt, obere Bräunerstraße 1134.

* Der unangestellte GM. Emil von Meixlrimmel, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes welcher zu Bregenz ubicirte, ist am 23. d. M. zu Münster bei Kannstadt in Würtemberg, und der pensionirte Oberstlt. Paul Gyurnich, zu Wien am 26. d. M. gestorben.

A. D. Am 19. d. M. erfolgte auf der Nordbahn der Zusammenstoß zweier Züge, indem unweit der Station Weißkirchen sich von einem Lastenzuge fünf Waggons, von denen einer leer, die übrigen aber mit Ochsen belastet waren, loskoppelten und hinter dem Zuge mit sich allmälig vermindernder Schnelligkeit fortrollten. Der um die festgesetzte Zeit nach diesem Zuge abfahrende Personentrain holte jene Nachzügler ein, und stieß (da entweder kein Nothsignal gegeben oder von Seite des Zugspersonals nicht die nöthige Aufmerksamkeit beobachtet worden war) mit denselben zusammen, wodurch der letzte Waggon gänzlich zertrümmert, die vorderen aber arg beschädigt und umgeworfen wurden. Drei Ochsen brachen die Füße und ein vierter wurde quer über die Schienen geschleudert, so daß die Lokomotive entgleiste. Es fehlte an Arbeitskräften, um die gestörte Passage wieder herzustellen. Da ertheilte der Korporal Kobila, welcher einen kleinen durch den Personenzug beförderten Militärtransport führte, seiner Mannschaft den Befehl zur eifrigsten Handanlegung, was auch derart ausgeführt wurde, daß der Zug nach kaum drei Stunden seine Fahrt fortsetzen konnte. Der Korporal selbst aber, ein Fleischhauer von Profession stach die verwundeten Ochsen mit einem Messer ab und weidete selbe aus, um die Eigenthümer vor weiterem Schaden zu bewahren, und tödtete den unter die Maschine gerathenen Ochsen mit einem Gewehrschusse. Für diese ersprießliche und bereitwillige Hilfeleistung wurde der Korporal von der Direktion mit einer Remuneration von — 10 fl. betheilt, was wohl für die metzgerische Handanlegung eines Fleischers genügen mag, aber als Ausdruck der Anerkennung für den Kommandanten einer Militärabtheilung, welcher ohne Aufforderung seine Mannschaft im Interesse des Allgemeinen und zu Nutz und Frommen einer ihm ganz fern stehenden lukrativen Anstalt beistellt, eben nicht überschwänglich splendid genannt werden kann.

Herr Redakteur!

Ohne sich in eine Beurtheilung über den gelegenheitlich des Habilitirungs-Vortrages des Herrn Regimentsarztes Dr. Michaelis stattgehabten Vorgang einzulassen, sehen sich die Gefertigten bemüßigt, die in Nr. 30. der „österr. Militär-Zeitung" vom 12. d. M. gebrachte Notiz, wornach der oberwähnte Vorfall in hiesigen militärärztlichen Kreisen eine Entrüstung hervorgerufen hätte, oder gar eine Sühne verlangt worden wäre, als nicht von uns ausgegangen zu erklären, daher diese Notiz bloß die Ansicht eines uns unbekannten Einzelnen sein dürfte.

Wir ersuchen demnach die löbliche Redaktion, die Erklärung, daß die erwähnte Notiz nicht aus militärärztlichen Kreisen in Lemberg herrühre, in Ihre nächste Nummer aufzunehmen.

In Namen aller activen Feldärzte Lembergs.

Lemberg, am 19. April 1862.

Ferdinand Scholz,
Unterarzt.

Jos. Oswald Fischer,
Rgmts.-Arzt.

Prokop Lettoch,
Ober-Arzt.

Joh. Hoefer,
Stabsarzt.

* Oesterreich. Zur Errichtung eines Versorgungshauses zu Ried, für 30 erwerbsunfähige Veteranen des Innkreises sind der Vereins-Direktion des Veteranen-Vereines im Innkreise von Seiten des Militärs nachstehend verzeichnete Beiträge bereits zugekommen u. z.: von dem Herrn k. k. GM. Ludwig Baron von Handel; Gründer des obigen Vereines fl. 20; von Sr. Exzellenz dem Herrn k. k. FZM. Grafen Corronini fl. 20; von dem Herrn k. k. Oberlieutenant Ernst Baron von Handel-Mazzeti des Inft.-Regmts. Graf Degenfeld fl. 3; von dem Herrn k. k. Schiffsfähnrich Wilhelm Baron von Handel-Mazzeti fl. 3; von dem k. k. Platz-Kommando zu Salzburg fl. 17; von dem Herrn k. k. Oberstlieutenant Edler von Schneller des Generalquatiermeisterstabes fl. 5; von dem k. k. Zeugs-Artillerie-Kommando Nr. 6., fl. 5; von dem k. k. König von Würtenberg 6. Hußaren-Regiment 32 fl. 50 kr.; von dem k. k. 4. Gendarmerie-Regiment fl. 2.

Ried, am 24. April 1862.

Für die Vereins-Direktion.
Pohl Hauptmann.

* Das 8. Heft der „österreichischen Militär-Zeitschrift" brachte folgende Artikel:

Einfluß des Terrains auf die Operation. (Mit Tafel Nr. 8). Ueber die Formen der Kriegführung zu Lande und zur See. Hat Kaiser Ferdinand befohlen, Wallenstein todt einzuliefern? Die amerikanischen Seegefechte im März 1862. Die Konversation des Mannes. IV. Der Soldat auf dem Marsche. Der hydraulische Schiffzug. Ein neues Verkehrmittel. Recension. Herbard VIII., Freiherr zu Auersperg (1528 bis 1575), ein krainischer Held und Staatsmann. Anzeige neuerer Bücher. Bibliographie.

Preußen.

* (Berlin, 26. April). Das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht nachträglich noch die Kabinetsordre wegen Bildung der jüngst hier versammelten militärischen Kommission. Die Ordre ist an den General-Feldmarschall Freiherrn von Wrangel gerichtet und lautet wie folgt:

Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters und Meines Hochseligen Herrn Bruders Majestäten haben, wie es in Preußen von jeher Gebrauch gewesen ist, vor wichtigen, die Armee betreffenden Maßnahmen die Meinung höherer Generale vernommen. So habe auch Ich im Jahre 1859 eine Kommission von höheren Offizieren unter ihrem Vorsitze berufen, um deren Ansicht über die nothwendig gewordene Reorganisation

der Armee zu hören. Die große Maßregel ist zum wahren Besten der Armee und daher zum Wohle des Vaterlandes in der Hauptsache ins Leben getreten. Aber bei ihrer Durchführung im Einzelnen habe Ich stets auf die Finanzkräfte des Staates Rücksicht genommen. Diese Rücksichten, deren Gewicht, wie Ich es wiederholt ausgesprochen habe, nie von Mir verkannt worden sind, haben Mich veranlaßt, die volle Durchführung der Reorganisation nur nach Maßgabe der disponiblen Finanzkräfte anzuordnen, und habe Ich daher vorläufig Ersparnisse eintreten lassen, so weit es mit der Schlagfertigkeit Meiner Armee vereinbar war. Von dieser hängen die Sicherheit und die Unabhängigkeit des Thrones und des Staates ab und auf deren Kosten sind die Ersparnisse nicht möglich. Zur Aufrechthaltung der Tüchtigkeit, der inneren Energie und der Schlagfertigkeit der Armee gehören aber die Grundsätze, die Ich im Einverständnisse mit Meinen kriegserfahrenen Generalen als unbedingt nothwendig anerkannt habe. Dies sind eine dreijährige Dienstzeit bei der Fahne und eine Cadrestärke, wie sie gegenwärtig besteht. — Die Verhältnisse des Staates machen jedoch für die nächste Zeit eine Verminderung der Ausgaben in allen Zweigen der Verwaltung wünschenswerth. Auch Meinen Kriegsminister habe Ich angewiesen, Mir Vorschläge darüber zu machen, ob in dem ihm anvertrauten Ressort noch weitere Ersparnisse zulässig sind. Derselbe hat Mir vorgetragen, wie er bei der Wichtigkeit dieser Frage es wünschen müsse, dies nicht einseitig, sondern erst nach Besprechungen und Berathungen mit höheren Generalen der Armee thun zu dürfen. Ich will daher eine Kommission unter Ihrem Vorsitze zusammentreten lassen um darüber zu berathen, ob bei strenger Innehaltung der oben bezeichneten Grundsätze vorübergehende Ersparnisse in dem Militäretat zulässig sind. Mein Kriegsminister hat gewünscht, als Mitglied dieser Kommission, derselben eventuelle Vorschläge selbst vorzulegen. Ich ernenne zu Mitgliedern außerdem: Meinen Sohn den Kronprinzen k. Hoheit, den General der Infanterie Fürsten Radziwill, den General der Infanterie v. Werder, den General der Kavallerie Prinzen August von Württemberg k. H., den General der Infanterie v. Schak, den General der Infanterie v. Hahn, den General der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen k. H., den General der Kavallerie Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, Meinen General-Adjutanten General-Lieutenant v. Schlemüller, Meinen General-Adjutanten General-Lieutenant v. Bonin, den General-Lieutnant Vogel v. Falkenstein, den General-Lieutenant Freiherrn v. Moltke und den General-Lieutenant v. d. Mülbe.

Die Kommission soll am Donnerstag, den 10. d. M. in Berlin zusammentreten. Sie haben am Schlusse der Berathungen Mir zu berichten und die Sitzungsprotokolle einzureichen. Wie Sie, Mein lieber General-Feldmarschall, sich in Ihrer langen militärischen Laufbahn große Verdienste um den Staat erworben haben, so lege Ich auch diesen wichtigen Auftrag mit vollem Vertrauen in Ihre Hände. Sie werden es verstehen, die Berathungen so zu leiten, daß neben der Wahrung der Lebens-Interessen der Armee jede mögliche Rücksicht auf die wahren finanziellen Verhältnisse des Vaterlandes eintritt.

Berlin, den 5. April 1862. (gez.) Wilhelm.

Seitdem ist unter dem 16. d. M. der Erlaß an das Staatsministerium erschienen, in welchem das Aufgeben des 25percentigen Zuschlages ausgesprochen wird. Darin wurde bekanntlich den vorübergehend zulässigen Ersparungen im Militärhaushalt auch jetzt die königliche Genehmigung gern ertheilt, indeß dabei auf's bestimmteste die früheren allerhöchsten Erklärungen wiederholt,

„daß im Bereiche der Militärverwaltung nothwendig solche Einschränkungen vermieden werden müssen, durch welche die Grundsätze verletzt werden würden, deren Festhaltung im Interesse der Schlagfertigkeit und Tüchtigkeit der Armee und somit der Sicherheit und Unabhängigkeit des Staates geboten ist."

Baiern.

München, 22. April. Einem Reskript des Kriegsministerium zufolge dürften die bereits vacanten und noch zu erledigenden Stellen der Corporale und Vicecorporale in der gesammten Infanterie des Heers bis auf weiteres nicht wieder besetzt werden. Dem von den beiden Kammern des Landtags für die ersten zwei Jahre (1861/63 der VIII. Finanzperiode bewilligten außerordentlichen Militäretat lag bekanntlich der feldmäßige Stand der beiden genannten Chargen von Unteroffizieren zu Grund; nun soll diesen aufrecht zu erhalten das kgl. Kriegsministerium mit Ablauf des Etatsjahres 1862/63 nicht mehr für nothwendig erachtet haben, wenn die politischen Verhältnisse sich nicht wieder ernster gestalten. Dieß wird zunächst als Grund der neuesten kriegsministeriellen Anordnung bezeichnet.

Sächsische Herzogthümer.

Altenburg, 19 April. Dieser Tage ist die Militärconvention mit Preußen ratificirt worden. Sie ist aber weit entfernt das ganze Contingent, wie es Coburg-Gotha gethan, Preußen zu überliefern, überläßt ihm vielmehr nur die Besetzung der Stellen des Obersten und der beiden Majore, für drei Hauptleute unseres Contingents den Uebertritt in die preußische Armee vorbehaltend. In ganz gleicher Weise wird Weimar und Reuß contrahiren. (N. Fr. Z.)

Frankreich.

Paris, in April. Man arbeitet lebhaft an der Wiederherstellung des Lagers von Chalons, das dießmal 50,000 Mann aus allen Waffengattungen in sich fassen soll. Die Operationen sollen gegen Mitte Mai beginnen. Mac Mahon bleibt nach wie vor Oberbefehlshaber des Lagers und der gesammten im Marne-Departement stehenden Armee. Die directe Verbindung des Lagers mit der Festung Metz mittels einer Eisenbahn ist fest beschlossen. — In Folge der in Amerika stattgehabten Experimente mit den Panzerschiffen hat man an drei verschiedenen Punkten der Welt fast gleichzeitig Angriffsmittel gefunden, um auch diese, wie es schien, letzte Vervollkommnung des Vertheidigungssystems wieder zu Schanden zu machen. Erstens hat man in Amerika selbst Kugeln und Ladungen combinirt, denen die Eisenpanzer nicht mehr wiederstehen können; dann haben die vor Kurzem in Shoeburyness in England von dem Herzog v. Cambridge, dem Herzog v. Somerset, Lord Clarence Paget, dem Admiral Grey, dem Commodore Drummond und dem Capitän Hay nach Angaben von Sir William Armstrong gemachten Experimente, die den Panzern gleiche Scheiben ebenfalls durchschossen, und endlich hat man im Polygon von Vincennes bei Paris gleichfalls Versuche gemacht, die vollkommen gelungen sind.

Nicht weniger als sechs neue Projekte für Erbauung von Panzerschiffen liegen gegenwärtig in dem Marineministerium vor. Einer der Erfinder will ein Schiff bauen, welches außer seinem undurchdringlichen Panzer noch einen Eisensporn im Gewichte von nicht weniger als 30,000 Kilogr. tragen würde. — Der Staatsrath hat dem Vernehmen nach die Abfassung des Gesetzentwurfes über die Dotation der Armee beendigt. Eine bestimmte Summe soll jedes Jahr dem Kaiser zur Verfügung gestellt werden, um denselben in den Stand zu setzen, auch in dieser Weise militärische Dienste zu belohnen. — Der Gesetzentwurf bezüglich der Aushebung von 100,000 Mann für das gegenwärtige Jahr wird von dem gesetzgebenden Körper unmittelbar nach den Osterferien discutirt werden. Ein Amendement der fünf Mitglieder der äußersten Linken wird eine Verringerung jener Zahl um 20,000 Mann verlangen.

• In Nantes sind drei neue schwimmende Panzer-Batterien auf das Werft gestellt worden. Jedes dieser Fahrzeuge wird mit einer Maschine von 150 Pferdekraft und 14 Kanonen versehen. Ihre Namen sind Arrogante, Implacable und Opiniatre. Das „Journal des Debats" sucht in einem längeren Artikel das Voreilige der durch den Kampf zwischen Monitor und Merrimac hervorgerufenen Befürchtungen zu beweisen und hebt dabei die Ueberlegenheit der französischen Panzerschiffe nicht nur den amerikanischen, sondern auch den englischen gegenüber besonders hervor. Es hält sich überzeugt, daß es sich diesesmal, wie schon so oft, ganz einfach für Frankreich darum handelt, sich nicht von diesen Erfindungen täuschen zu lassen, die nachdem sie diesseits geprüft und verworfen wurden, jenseits des atlantischen Oceans unter einem anderen Namen und einer anderen Gestalt wieder auftauchen, dazu noch möglichst übertrieben werden, aber deswegen nicht besser geworden sind. — Die Versuche, welche mit den neuen, kegelförmig zugespitzten Cylinderkugeln in Vincennes angestellt wurden und von denen auch die heutige „Patrie" spricht, haben überraschende Resultate geliefert. Es gelang, zwölfzöllige Eisenplatten zu durchbohren. Die neue Erfindung wird bis jetzt sorgfältig geheim gehalten.

Briefkasten der Redaktion.

Oberlt. Ritter G. Manuskripte so geringen Umfangs können wir wohl nicht aufbewahren.

S. B. Weshalb verschweigen Sie Ihren Namen?

Dr. M. Sie haben nicht der Verabredung gemäß gehandelt.

Hptm. Ritter von M.: In der nächsten Nummer.

N. in Ofen: Wird nach der Verabredung benützt werden.

Op. Wenden Sie sich an den Betreffenden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Seidler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 35. **Samstag den 3. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 3 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1183 (Geitler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

An Bord eines kreuzenden Kriegsschiffes. — Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.

Oesterreich: Verleihung von Inhaberstellen. — Dekorirung von Polizeisoldaten. — Eine Berichtigung. — Inspizirung. — Major Ratkovich am Grabe des Banus. — Oberst von Körver † — Die Berliner Militär-Literatur-Zeitung. — Armee-Reducirung. — Chronik von Wiener-Neustadt. — Oberst von Hamel. —

Bayern: Die Stärke der Armee.

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Rechenschafts-Bericht des Radetzky-Vereines.

An Bord eines kreuzenden Kriegsschiffes.

O Es wird gewiß Jedermann begreiflich finden, daß auch wir Seeoffiziere auf den k. k. Kriegsschiffen die vielen Polemiken, welche in neuester Zeit in den in- und ausländischen Blättern, einerseits durch die Erfolge jenseits des Ozeans, für und gegen die gepanzerten Schiffe, andererseits durch die Budgetfrage, speziell in unserem Vaterlande für und gegen die kaisl. Marine hervorgerufen wurden, mit aller Aufmerksamkeit verfolgen. Ebenso wird Niemand an der Wahrheit der Behauptung zweifeln, daß auch wir mit nicht minderem Interesse, als die Bewohner des festen Landes den Beschlüssen entgegen sehen, welche bezüglich der Kriegsmarine in dem gegenwärtig in Wien tagenden Parlamente gefaßt werden sollten, und daß wir allen bisher bekannt gewordenen Vorarbeiten in dem Finanzausschusse, bis in ihre kleinsten Details gefolgt sind.

Durch ein zufälliges Ereigniß, welches bei der Vertheidigung gegen die Angriffe auf die Kriegsmarine stattgefunden haben soll, und das in mehreren Blättern der Residenz besprochen wurde, sind wir zur Kenntniß der Anschauungsweise gelangt, welche den Finanz-Ausschuß bei der Beurtheilung des Marine Budgets zum größten Theil geleitet und die demselben als Basis gedient hat, zu den von ihm bezüglich des Seewesens dem Plenum vorzulegenden Anträgen.

Weit entfernt, uns in eine Beurtheilung der einzelnen vom Ausschuße aufgestellten 12 Anklagepunkte einzulassen, da wir die gründliche und detaillirte Widerlegung derselben ohnehin von unseren Verwaltungs-Organen anhoffen dürfen, haben wir im Allgemeinen leider aus denselben erkennen müssen, wie so manche unrichtige Auffassung unserer Verhältniße, Ursache von mehreren nicht ganz gerechten Schlußfassungen geworden ist; ja, die Verhandlungen betreff der Marine, haben nach den Zeitungsberichten einen solchen parteilichen Charakter angenommen, daß sie zum Theil das Dekorum unserer Waffe verletzen. Es wird uns daher Niemand verargen, wenn wir uns dieser geschmähten Waffe, (wir verstehen hiemit die neuesten Fortschritte im Seewesen, die Panzerschiffe) mit welchen unsere Existenz so innig verschmolzen ist, etwas annehmen, und durch vorliegende Zeilen einige Berichtigungen uns erlauben, die vielleicht zur bessern Beurtheilung der Marine im Hause selbst beitragen könnten.

So schwer uns Seebären auf den Schiffen das Schreiben auch wird, u. z. einerseits aus Mangel an überflüssiger Zeit, andererseits aber auch aus Ueberfluß an mangelnder Bequemlichkeit, so können wir uns doch nicht enthalten, zur Vertheidigung eines so wichtigen Gegenstandes, wie der letztgenannte, alle bezeichneten Schwierigkeiten zu überwinden in der wohlbegründeten Hoffnung, hiedurch zur Aufklärung über so Manches beizutragen, was in der Residenz wegen der großen Entfernung derselben vom Meere in den berufenen Kreisen noch lange nicht bekannt zu sein scheint.

Würden die hochverehrten Herren des Finanz-Ausschußes, die über die Marine zu berichten hatten, im gegenwärtigen Augenblicke, wo wir mit der mühevollen Zusammenstellung dieser Zeilen beschäftigt sind, am Bord unseres kreuzenden *) sich befinden, und sehen, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben, um während unseren monatlangen angestrengten Kreuz- und Querfahrten zur Abwehr von befürchteten Garibaldischen Invasionen, ein Plätzchen in der Kajüte zu finden, wo man nur halbwegs mit Ruhe und Bequemlichkeit schreiben kann, würden diese hochverehrten Herren nur 8 Tage hindurch den Dienst eines Wachoffiziers am Bord dieser Kreuzer probiert, und blos einen der kleinen Sirocco Stürme mitgemacht haben, deren wir seit 3 Monaten schon so manche heftige überstehen mußten, kurz würden sie die Mühseligkeiten des Seemannes nur theilweise durch eigene Anschauung kennen gelernt haben, sie möchten, das sind wir überzeugt, gewiß nicht so schnell den Rations-Abzug für die eingeschifften Seeoffiziere votirt haben; ja wir getrauen uns sogar zu behaupten, sie würden im Gegentheile jene einfache Kostration vielleicht um das Zehnfache erhöht haben.

Doch wir wollten uns ja über die 12 Punkte in keine Beurtheilung einlassen, am allerwenigsten aber jene Beschlüsse bekritteln, in welchen unsere kleinen persönlichen Interressen in Frage gestellt sind; so etwas ist des Soldaten, und noch vielmehr des Seemannes unwürdig, der auf dem Decke seines, den empörten Elementen trotzenden Fahrzeuges über so manches Menschliche erhaben steht. Wir wollen also diese Beschlüsse, wie gesagt, nicht weiter berühren, halten es jedoch für unsere Pflicht zur Steuer der Wahrheit gegenüber dem lesenden Publikum eine kleine Berichtigung einfließen zu lassen.

In dem Ausschuß-Berichte sind nämlich die Seezulagen der eingeschifften Offiziere von 20 fl. abwärts bis zum Minimum von 3 fl. angeführt; hierbei hat sich nun ein nicht unbedeutender Irrthum eingeschlichen.

Diese chargenweise abgestuften Seezulagen sind nämlich nur die Gebühren jener eingeschifften Marine-Offiziere, welche mit dem Kommando eines Kriegsschiffes betraut sind, durch welches dieselben eine Verantwortlichkeit übernehmen, von der man sich auf dem Lande auch kaum eine genaue Vorstellung machen kann, die aber gewiß in jeder Beziehung eine nicht unbedeutende zu nennen ist; die tägliche Panatika der gewöhnlichen Bordoffiziere aber, (und diese bilden ja doch die weit überwiegende Ueberzahl) ist im Ausschuß-Berichte gar nicht erwähnt, und beträgt in allen Chargen bis zum Schiffs-Lieutenant blos 1 fl. Oe. Währ. notabene in rauschender Papier Münze, obwohl die Schiffsstäbe sehr oft gezwungen sind, ihre Proviant-Einkäufe in klingendem Silber bezahlen zu müssen.

Soweit unsere kleine Berichtigung; — und nun wollen wir bevor wir in unseren Betrachtungen fortfahren, den hochverehrten Herren des Ausschußes noch die Versicherung geben, daß trotz des in dem Berichte für uns Marineurs an den Tag gelegten negativen Wohl-

*) Wir scheuen uns, hier den technischen Bezeichnungsausdruck eines ausgezeichneten Fachmannes für gewisse Gattungen von Kriegsschiffe zu wiederholen.

wollens, (das wir ihnen auch gar nicht verargen wollen, es geschah ja doch nur zum Wohle des Staates) — wir keinen Augenblick anstehen werden, wenn der Moment uns hiezu rufen wird, mit gleicher Aufopferung und gleicher Hingebung unser Blut und unser Leben für die Sicherheit des Landes und ebenfalls für das Wohl des Kaiserstaates einzusetzen, und sollte es unserm beständig lauernden Feinde gelüsten, das Gebiet unseres Gesammtösterreichs zur See anzugreifen, so werden wir gerne auch dort, gleich unseren Brüdern auf dem Lande, die Ehre unserer Flagge mit allen uns zu Gebote stehenden gepanzerten und ungepanzerten, großen und kleinen Carcassen *), von welchen jede einzelne den einigen österreichischen Gesammtstaat repräsentirt, wohlgemuth, unverdrossen und unerschrocken zu vertheidigen wissen.

Nachdem wir nun im Namen unserer Waffengefährten diese Versicherung auszusprechen uns erlaubt haben, geben wir zu den Eingangserwähnten Berichtigungen über, die ihrem Charakter nach größtentheils nur technischer Natur sind.

Aus der Presse vom 5. April d. J. haben wir entnommen, mit welchen undelikaten, ja wir möchten sagen unschicklichen Namen man in einer Versammlung des Finanz-Ausschußes, in welcher das Marine-Budget verhandelt wurde, die neuesten Fortschritte im Seewesen zu bezeichnen gefunden hat. Wir sagen unschicklichen Namen, und müssen es den verehrten Lesern überlassen zu beurtheilen, ob und in wie ferne die angedeutete Ausdrucksweise eine parlamentarische genannt zu werden verdient; als charakteristisch glauben wir jedoch zu bemerken, daß in den englischen Parlamenten, wo gerade jetzt die nämliche Erfindung Gegenstand vielfacher Besprechungen geworden ist, und wo doch auch Fachmänner von gediegenen Kenntnissen sitzen, es bisher noch Niemanden eingefallen ist, eine so herabwürdigende Benennung für diese Erfindung sich zu erlauben; nicht einmal der Ausdruck „Humbug" ist in England für die Panzerschiffe gebraucht worden.

Man hält uns Seeleute gerade nicht für sehr delikat im Gebrauche von passenden Ausdrücken; wirft uns sogar in dieser Beziehung etwas stark aufgetragene Einfachheit vor, und legt uns noch überdieß eine starke Ration Derbheit als integrirenden Theil eines Seemannes bei; wir müssen aber offen bekennen, daß ungeachtet dieser Schattenseiten unserer Eigenschaften wir uns nicht unterfangen würden, das bezeichnete Schmähwort auf jene Gegenstände zurückzuweisen, wo es vielleicht mehr am Platze wäre; wir müßten wahrlich besorgen, man könnte dieses als eine unparlamentarische Matrosen-Manier mißbilligen.

Es scheint übrigens, daß das Unpassende der besprochenen Ausdrucksweise auch von maßgebender Seite erkannt wurde; denn in der Presse vom 9. April hat „ein Zeuge" dem in Rede stehenden untechnischen Namen dadurch eine mildernde Bedeutung zu geben versucht, daß er denselben als einen bloßen Scherz bezeichnet, der auch nur auf die beiden piemontesischen Panzerschiffe Terribile und Formidabile abgezielt haben soll, welch' letztere Admiral Persano selbst bloß als navi battenti und nicht navi naviganti anerkennt.

Dieser Zeuge führt noch zur besseren Rechtfertigung des Scherzes ein apologisches, fast eben so undelikates Wort an, welches von Pferden gebraucht wird, die nicht laufen mögen.

Wir wollen diese rückzugsähnliche, zeugenschaftliche Erwiederung, die doch erst nach den Erfolgen auf Hampton Roads ihre Entstehung fand, als eine theilweise befriedigende Rechtfertigung hinnehmen, obwohl wir aus sehr verläßlicher Quelle wissen, daß die untechnischen Namen lange vor dem Bekanntwerden des Seegefechts in Nord-Amerika gerade bei der Gelegenheit erfunden wurden, als der österreichische Douglas, (wir meinen den von keinem eigentlichen Fachmanne unterstützten und so vereinzelt dastehenden österreichischen Gegner der Panzerschiffe) durch hohe Theorie die gänzliche Unbrauchbarkeit aller Panzerfregatten zu kriegsmaritimen Zwecken, und deren absolute Unfähigkeit die Küsten zu beschützen, beweisen wollte; als er ferner die Vertheidigung der letzteren einzig und allein den, zum großen Theile erst zu erbauenden Festungswerken anvertrauen, der Marine aber aus Gnade hiebei nur die Rolle zugewiesen wissen wollte, daß sie bloß mittelst Kanonenbooten die Verbindung zwischen den einzelnen Festungen zu erhalten habe.

Wie glänzend diese theoretisch bewiesene Ansicht des Vertheidigers der Festungswerke durch die Praxis widerlegt wurde, hievon geben alle technischen und politischen Blätter Europa's, sowie die neuesten Kammerverhandlungen in England die beste Zeugenschaft.

Daß also die gegnerische Seite nach diesen allgemein anerkannten Vorzügen der Panzerschiffe sich als vollkommen geschlagen betrachtet, und zu einem langsamen Einlenken zur richtigeren Beurtheilung das Bestreben kund gibt, wie aus der Berichtigung des Zeugen ersichtlich ist, finden wir sehr begreiflich; und wie gesagt wollen wir hiermit die Ehre unserer Waffe als vollkommen gerechtfertiget betrachten. Aber auch den Angriff auf einen Waffengefährten, wenn auch aus dem feindlichen italienischen Lager, glauben wir nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Es wird in der Berichtigung der Presse vom 9. April dem als Seemann gewiß sehr bewährten piemontesischen Admiralen und gegenwärtigen Marine-Minister Persano, bei Gelegenheit, als derselbe in den Kammersitzungen Turins, wegen der schlechten Konstruktion der beiden in La Seine für Italien gebauten Panzerfregatten Anträge stellte, und dieselben als navi battenti und nicht als navi naviganti bezeichnete, in den Sinn gelegt, als habe er hiemit den Stab über alle gepanzerten Seeschiffe brechen, und die bezeichneten beiden Fregatten als bloße schwimmende Batterien erklären wollen. Dieser falschen Auffassung müssen wir entschieden entgegen treten u. z. aus folgenden fachmännischen Gründen:

In allen sowohl größeren als kleineren Marinen hat es seit undenklichen Zeiten immer zweierlei Gattungen Kriegsschiffe gegeben. Die 1. Gattung bestand in leichten schnell laufenden und mehr manövrirfähigen Zwei- oder Dreimastern, und hatte ihre Bestimmung zum Einzelgefechte, zum Convoyiren, Exploriren des Feindes, Ueberbringen von Befehlen ꝛc. Hiezu zählte man vor Anwendung des Dampfes in der See, die leichten Fregatten, Korvetten bis hinab zu den Goeletten; gegenwärtig gehören aber zu dieser Gattung Schiffe alle Klassen von Aviso-Rad- oder Propeller-Dampfern, sowie eine gewisse Gattung schnell laufender Kanonenboote.

Die 2. Gattung der Kriegsfahrzeuge umfaßte alle schweren und eigentlichen Schlachtschiffe; hiezu rechnete man früher die mehrdeckigen Segel-Linienschiffe, die schweren, größeren Fregatten und bei Marinen niederen Ranges auch die großen Korvetten. Seit der Anwendung der Schraube zählen die Propeller-Linienschiffe und Fregatten zu denselben und in diesem Augenblicke sind auch alle größeren Panzerschiffe in diese Kathegorie aufgenommen.

Um den Laien diese Verschiedenartigkeit etwas anschaulich zu machen, könnte man die erste Gattung mit unseren Hußaren- und Ußlanen vergleichen, während die zweite Gattung ihrer Bestimmung und Bauart nach mit der schweren Kavallerie mehr Aehnlichkeit hat. — Sowie aber die beiden Klassen von Reitern zur Kavallerie gehören, welche sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung auch auf dem Schlachtfelde benützt werden können, ebenso sind auch die obbezeichneten beiden Gattungen Fahrzeuge Kriegsschiffe, die sowohl zur Offensive als Defensive zu gebrauchen sind, und ungeachtet ihrer verschiedenen Bauart durchaus nicht die mindeste Analogie mit schwimmenden Batterien haben.

Die Italiener nun unterscheiden die beschriebenen beiden Gattungen Kriegsschiffe dadurch, daß sie die leichteren navi naviganti, die schwereren aber navi battenti heißen. Unter navi battenti hat also Persano keineswegs schwimmende Batterien verstehen wollen, denn für diese letzteren hätte er den weit passenderen Ausdruck batterie nautanti, galleggianti oder flottanti gebrauchen können.

Demnach sind die beiden Panzerschiffe Italiens, ungeachtet ihre Konstruction zum großen Theile als eine mißlungene bezeichnet wird, (für welche fehlerhafte Konstruction übrigens, wie bei so vielen andern verunglückten Bauten, die Schuld nur auf den Baumeister, aber nicht auf das Sistem fällt), selbst nach der Ansicht Persano's keineswegs als schwimmende Batterien anzusehen, wie dieses der mehrzitirte Artikel zu verstehen geben will, und es ist umsoweniger anzunehmen, daß Admiral Persano diese Ansicht ausdrücken wollte, als er ganz genau weiß, daß sowohl die Terribile als Formidabile eine Maschine von mehr als 500 Pferdekraft als Motor besitzen, sage eine Kraft von mehr als 500 Pferden und nicht von 600 Sch . . . . .!

Wenn aber der Minister Persano seine beiden navi battenti dennoch nach Ancona zu stellen beantragt hat, so findet der Fachmann zur See diese Ansicht ganz begreiflich, denn von uns Seeoffizieren zweifelt Niemand daran, daß die in Rede stehenden Fregatten, wenn sie auch noch so gut naviganti ausgefallen wären, so lange die gegenwärtige politische Situation fortdauert, in letzter Instanz keine

*) Italienische Uebersetzung des obbezeichneten Ausdruckes.

andere Bestimmung erhalten haben würden, als in der Adria, und zwar in dem einzigen auf der italienischen Küste für größere Schiffe brauchbaren und befestigten Hafen von Ancona, von wo aus allein ein Angriff auf unsere schwachen, veralteten dalmatinischen Festungen, sowie auf unsere bis vor Kurzem noch weit geringere Flotte mit Energie und Erfolg hätte versucht werden können.

Der Umstand aber, daß diese Schiffe gleichzeitig auch sehr gut zur Vertheidigung Anconas dienen sollen, stempelt sie doch gewiß nicht zu bloßen schwimmenden Batterien, im Gegentheile gibt dieser zweifache Gebrauch der Panzerschiffe, dem System nur einen mehr erhöhten Werth. Soviel nach unserer Anschauung zur Rechtfertigung der Ansicht Persano's über die neueste Erfindung im Seewesen.

Diese Gelegenheit, bei welcher wir über den Werth der piemontesischen Panzerschiffe unsere Ansicht ausgesprochen haben, glauben wir benützen zu müssen, um zugleich eine andere irrige Anschauungsweise zu entkräftigen, die im Ausschußberichte mehrmals angedeutet ist, und der, wie es den Anschein hat, die Marine-Verwaltung zum großen Theil das beantragte Mißtrauenvotum zu danken hat.

Es wird nämlich in dem Ausschußberichte die Ueberlegenheit der italienischen Flotte gegenüber der unsrigen öfter hervorgehoben und darauf hingewiesen, wie schlecht von Seite unserer Behörden die enorme Summe von 79 Millionen in dem letzten Dezennium verwaltet wurde.

Diesem gegenüber getrauen wir uns zu behaupten, daß Admiral Persano in diesem Augenblicke, abgesehen von allen politischen Ursachen, es sich noch sehr gut überlegen dürfte, bevor er einen Angriff auf unsere Flotte zu wagen sich erlauben wird. Dies dürfte beweisen, daß wir doch nicht gar so schwach zur See dastehen, als man es im Finanz-Ausschusse zu glauben beliebt.

Diese Stärke verdanken wir aber nur unseren zum Theil schon fertigen „zum Theil der Vollendung entgegen gehenden 5 Panzerschiffen, durch welche die frühere Suprematie Italiens im Adriatischen Golfe nicht nur ganz paralisirt, sondern selbst überholt ist.

Die 79 Millionen Gulden scheinen daher von der Marine-Verwaltung doch nicht gar so erfolglos verwendet worden zu sein, als die Gegner der Marine gerne glauben machen möchten.

Wo wären wir aber heut zu Tage, wenn die von der Marine für die Panzerschiffe verausgabten Summen nach der Ansicht unserer Gegner zum Baue von 0 ja selbst 100 Festungswerken an der langgestreckten Küste Dalmatiens oder auf bloße Kanonenboote und Raddampfer ausgegeben worden wären?

Wir sind also berechtiget zu hoffen, daß das hohe Haus, die Parlaments-Verhandlungen über Marinen in den anderen Staaten berücksichtigend, unsere Wehrkraft zur See nicht gar so geringschätzend behandeln wird, als dieses von gewisser Seite versucht worden ist.

Wir können uns aber von dem Artikel des Zeugen, dessen Ansichten wir, nach dem Bekanntwerden der Affaire des Monitor ganz identisch auch in vielen anderen Zeitungsblättern vorzufinden glauben, nicht trennen, ohne noch auf die krassen Irrthümer und Widersprüche aufmerksam zu machen, welche in technischer Beziehung in demselben ausgesprochen sind. Wir werden auch diese Irrthümer weder vom philosophischen noch vom mathematischen, sondern ganz einfach vom praktischen Seemanns-Standpunkte zu beleuchten und zu berichtigen versuchen.

In demselben Artikel sagt der Vertheidiger des Gegners der Panzerschiffe: „aus ihnen erhellt, daß beide Kämpfer (Monitor und Merimac) zu jener Klasse von Kriegs-Apparaten zur See gehören, welche „man — weil ihnen ein offenes Deck, wie Masten und Se„gel fehlen — gepanzerte schwimmende Batterien nennt."

Wir müssen nun bekennen, daß uns diese Kennzeichen für schwimmende Batterien ganz neu sind; wir wollen aber zur Widerlegung dieser Ansicht nur anführen, daß wir in der kais. Marine u. z. in dem Materiale des früheren Flottillen-Korps, welches doch bloß zur Lagunen Vertheidigung Venedigs bestimmt ist, Kriegs Apparate besitzen, welche, wie die Prahmen Mongibello und Vesuv, (die Obusiera Saetta), die Pontons Formo und Forte, sämmtlich offene Decks haben und Masten und Segelführen. Nun wird keinem Marine-Offizier einfallen, diese schwimmenden Körper zu etwas anderem als zur Klasse der schwimmenden Batterien zu zählen. Hingegen dürfte es unter den Schiffs-Konstrukteurs durchaus noch nicht entschieden sein, ob Merimac und Monitor zur Klasse der Kriegsschiffe oder zu jener der schwimmenden Batterien gehören. Der geringen uns bisher bekannten Details ihrer Konstruction nach, wird sie aber jeder Seemann gewiß eher in die erste Klasse einreihen. Wir mußten also den geehrten Zeugen bitten, uns zu unserer Belehrung eine genaue Definition von seinen schwimmenden Batterien zu geben.

In der Fortsetzung des Artikels wird ferners eine Stelle aus der genügend und fachmännisch widerlegten Flugschrift angeführt, die so lautet: „Wir bestreiten die Vorzüge gepanzerter Schiffe nicht, wenn sie gegen Seeplätze gebraucht werden, dann sind sie aber nichts weiter, als schwimmende Batterien." Nach dieser Ansicht müßte also die ganze englische und französische Flotte, die im Krimm-Feldzuge gegen Sebastopol und andere Seeplätze gebraucht worden ist, nichts anderes als eine Flotte von schwimmenden Batterien gewesen sein!

Wir müssen gestehen, daß uns diese Ansicht wieder ganz neu ist, und müssen nur fragen, wie diese Definition der schwimmenden Batterien sich mit der früher zitirten in Einklang bringen läßt, da den Schiffen der beiden Flotten doch gewiß weder offene Decks noch Segel und Masten gefehlt haben?

In der ferneren Fortsetzung des Artikel heißt es: „Nach unserer Ansicht rangirt der Monitor in die Klasse der gepanzerten Dampf-Kanonenboote, die er gleich bei seinem ersten Debut zu großen Ehren gebracht." Nun sind gerade in der erst zitirten Stelle Monitor und Merrimac zu gepanzerten schwimmenden Batterien gestempelt worden. Vermöge des mathematischen Grundsatzes von 2 Größen, die einer dritten gleich sind — müßten also nach Ansicht des Zeugen, gepanzerte schwimmende Batterien und gepanzerte D mpf-Kanonenboote gleiche Größen sein!!

Endlich heißt es noch „Die Frage ob Panzer-Fregatten oder „derlei schwimmende Batterien (gepanzerte Kanonen„boote auf Dampf?) ist für unsere Verhältnisse sehr wichtig." Hierauf erlauben wir uns zu bemerken, daß diese Frage vielleicht den Fachmännern auf dem Lande eine noch zu lösende sein kann; bei den Fachmännern zur See ist sie aber größtentheils schon gelöst; hingegen ist für letztere die andere Frage, ob zur Vertheidigung der Küstenplätze und Häfen Merimacs und Monitors oder Fortifikationen aus Mauerwerk in der Folge anzuwenden sei, eine solche, deren Lösung noch sehr eindringlichen Studien und noch sehr viele Erfahrungs-Resultate benöthigen wird.

Aus dem bisher Gesagten ist zu erkennen, mit welcher sophistischen Wortklauberei unser Gegner sich setzt an gewisse allgemeine, durchaus nicht haltbare Begriffe klammern möchte; wir glauben demselben daher den Rath ertheilen zu müssen, sich nicht ferner zur Vertheidigung einer Idee herbeizulassen, die doch von der ganzen Welt bereits gerichtet ist. Unserseits aber erklären wir daß wir uns nicht sobald wieder einer Unbequemlichkeit, wie der Eingangs angedeuteten auszusetzen gedenken, um gegen eine bereits verlorne Sache neuerdings in's Feld zu ziehen.

Militärische Massengymnastik vom Standpunkte der Natürlichkeit.*)

(Fortsetzung und Schluß von Nr. 34.)

Schon vor Jahren hat der Verfasser dem Marsche mit geöffneter Reihencolonne das Wort geredet, als dem besten Schutze gegen Hemmungen, Hitze und Staub.**)

*) Ein Vorschlag auch für die gesammte schul- und wehrpflichtige Jugend aus dem Nachlasse des k. k. Hauptmann J. M. Guggenberger.

**) J. M. Guggenberger's Infanterie-Bataillon auf Kriegsdauer. Wien 1837.

Auf Seite Nr. 150 heißt es:

In großer Hitze und vielem Staub sollte man die Zwischenräume in den Kolonnen vervielfältigen, und den freien Durchzug der Luft oder des Windes möglichst befördern.

Die Kolonne mit Abtheilungen genießt jedoch von ihren Zwischenräumen nur den Vortheil, wenn der Wind ganz von der Seite kömmt; sonst jagt er den Staub nur recht in die Kolonnen hinein, anstatt heraus. Hingegen scheint eine Kolonne aus doppelten Reihen, die mit geöffneten Gliedern marschirt, unter allen Umständen, auf breiten und schmalen Straßen, bei schlechtem Wetter und aufgelösten Wegen, bei Hitze, Staub und auch in Bezug auf Ordnung und Uebersicht viel anwendbarer und zwar:

1. ist diese Kolonne nicht länger als jede mit Abtheilungen;

2. hat sie bei gleicher Länge nur 6 Mann Breite, also schiebt sie sich durch jede enge Stelle ohne Abreißen und ohne Aufenthalt, was bei Kolonnen mit breiteren Abtheilungen unmöglich bleibt.

Die gymnastische weite Stellung gewährt diese Vortheile allen Marschformationen und allen Waffengattungen. Hiezu kömmt freilich noch die umsichtige Leitung größerer Marschkolonnen und gemischter Waffen, dieß ängstliche Erhaltung der Intervallen wäre z. B. gerade das Mittel den Marsch großer Kolonnen zu verzögern, und bis zur Verzweiflung peinlich zu machen, weil das Grund- und Hauptübel: Die Fortpflanzung der Uebelstände und Stockungen anstatt verhindert, gerade zu befördert würde; denn was innerhalb kleiner Abtheilungen in Betreff der Bewegungsfreiheit Einzelner zur Nothwendigkeit wird, gilt in gleicher Weise bei ganzen Armeeabtheilungen von den einzelnen kleineren oder größeren Abtheilungen, nur daß noch Zeit und Leistung genauer in Rechnung gebracht, der Hauptzweck unverrückbar im Auge behalten und die Einzelnausgleichung den Abtheilungs-Kommandanten überlassen sein muß.

Dann wird sich nicht schon bei einem größeren Friedensmarsch zeigen, wie sehr Führer und Leiter zweierlei ist, und daß ein Manövrir-Feld und das Straßengewühle volkreicher Orte sehr verschiedene Rücksichten beanspruchte. Meine gymnastische weite Marschordnung, reicht aber für Alles aus, weil sie in sich elastisch ist.

Die innere Fügsamkeit vom Ersten bis zum Letzten, der naturgemäße Einklang im Nachgeben und Einbringen, der genügende, gewährte Raum für selbsteigene Geistes- und Körperthätigkeit, sind die Faktoren, für gesicherte Durchführung, nicht nur den Märschen allein, sondern auch zur Erreichung jener Punkte und Lagen, welche die zuversichtliche Eröffnung jeder Waffenthätigkeit durch geschonte Kraft- und Geistesfrische verbürgt.

Die weite Stellung und Marschordnung für Gefechtsanwendung. Ungehinderter Waffengebrauch in allen Lagen und Verhältnissen wird Jeder als erste Bedingung unwandelbar gelten lassen, und doch ist bei enger Stellung für den Hinterstehenden der Umblick nicht frei, für alle Nebenstehenden die Gliederbewegung beschränkt und gehemmt. Der grellste Zustand dieser Gebundenheit spricht sich im Gedränge aus.

Das vollständigste Gegentheil müßte demnach naturgemäß auch das Wünschenswertheste sein.

Für den Schützen läßt man auch dies unbedingt gelten, nicht ganz so bei dem Angriff mit blanker Waffe.

Erfahrungsmäßig zeigt sich ein körperliches Berühren, oder gar Drängen, gerade als bestes Zurücklegungsmittel der Aufmerksamkeit von den Außendingen auf die eigene Person und auf das Bestreben wie man dem Zwange sich entziehen könne, folglich ruft man gerade das selbst hervor, was bei jedem Angriffe am meisten vermieden, ja gefürchtet werden muß, eine Ablenkung der nun dem Angriffsprojekt zu widmende Aufmerksamkeit und eine Selbststörung im rücksichtslosen Darauflosgehen. Bei den Fußtruppen wird der Druck von hinten, nicht sowohl physischer als moralischer Natur sein müssen, nicht sowohl das Andrängen des Hintermannes, sondern die volle Ueberzeugung, der Letzte in der Kolonne strebt so gut, wie jeder Andere, der Erste zur Ehre und Auszeichnung zu sein, den wahren Impuls geben.

Bei der Reiterei berufe ich mich auf den Ausspruch unseres größten Lehrers in That und Schrift, Erzherzog Karl von Oesterreich: daß der Druck bloß Unruhe und Unordnung erzeugt, welche die Bewegung verzögern. Oesterreichische Militär-Zeitschrift 1861. 3. Heft.

Die weite Stellung dürfte sonach für den Reiterangriff wohl gar das Einzige zur Erreichung dessen sein, was man bisher vergebens suchte, nämlich das Mittel jedes Auseinanderflattern der geschlossenen Attacke zu verhindern.

Denn, je größer das Gedränge, desto geringer der eigentliche Zusammenhalt: man muß trachten auseinander zu kommen, weil man so nicht beisammen bleiben kann!

Stellungen für das Gefecht, wenn es nicht Besetzungen, d. h. gedeckte, zur Vertheidigung der Oertlichkeit bestimmte Truppen-Aufstellungen sind, kann es in Zukunft nicht mehr wie in der Vergangenheit geben, weil die weittragenden Geschosse über Alles weg, keinen Platz auch nicht für die Reserve mehr feuerfrei lassen. Sich aber freiwillig zum bloßen Kugelfang machen, hieße doch Wahnsinn.

Man wird einen offenen Punkt nicht mehr festhalten wollen, indem man sich körperlich darauf stellt.

Der beste Schutz gegen weiter tragende Geschoße ist das Bestreben, so lang und oft als nur immer möglich, dem feindlichen Aug entzogen zu bleiben.

Auch gegen die neuen Gewehre helfen die alten Sicherungsmittel nicht mehr wie sonst.

Man kann keine Abtheilungen mehr außer Schußweite und doch bei der Hand haben.

Die geschlossene Infanterie kann nichts Besseres thun, als nur den wirklich nöthigen Theil in wirksamste Thätigkeit setzen, die übrigen Leute in gedeckter Bereitschaft halten, und durch häufige Ablösung die Streitfähigkeit auf möglich größter Höhe erhalten.

Den sogar der Auflösung ganzer oder größerer Abtheilungen, in Folge gänzlicher Kräfterschöpfung beugt man nur durch rechtzeitige, folglich ruhige, festgegliederte, nicht übereilte Ablösung vor; die Hauptwirkung und der kräftigste Antrieb zur größten Ausdauer der Kämpfenden besteht einfach darin, daß jeder einzelne Mann mit vollster Ueberzeugung darauf rechnen kann, die Ablösung werde gewiß und im rechten Augenblick erfolgen.

Eine Abschwächung dieser Ueberzeugung wird sich allerdings nicht sogleich äußerlich erkennbar machen oder dem Pflichtgefühl Eintrag thun, aber das Vertrauen auf Gottes Hilfe allein vermag doch nicht alles Fehlende auf Erden auszugleichen.

Das Feuergefecht geschlossener Infanterie, so oft oder selten es künftig vorkommen mag, kann doch nur von zweien Gliedern zugleich ausgeführt werden. Und wie geschieht nun die Ablösung? Durch eine andere Truppe, und wann? Das steht nicht immer so ganz bei dem oberen Befehlshaber, gewiß aber nie bei dem der feuernden und vielleicht zu viel in Anspruch genommenen Truppe.

Wie wäre es, wenn nun die Ablösung nur durch einen Wechsel innerhalb der eigenen Truppe möglich wäre? Jeder Schütze weiß aus eigener Erfahrung, daß die Sicherheit des Schußes nicht mit der Anzahl der Kugeln wächst (im Schnellfeuer) und daß er gerne Rohr, Aug und dann mindestens eine kurze Zeit abkühlen und ausruhen ließe, um dann wieder frisch dran zu gehen. Solch' oftmaliger Wechsel der Schießenden läßt sich aber nur innerhalb der eigenen Truppe mit Erfolg und ohne allen Nachtheil durchführen, und dies würde sich bei der weiten Stellung gleichsam von selbst machen: Das eigentliche erste Glied bildet mittelst der weiten Stellung eigentlich zwei Glieder, folglich eine volle Feuerfront, welcher das Schießen obliegt. Der übrige Theil der Truppe harrt, wenn auch nur dem feindlichen Auge verdeckt, z. B. liegend des Augenblicks, wo die Feuerlinie abgelöst werden soll, und sofort in stetem Wechsel bis die Ablösung der ganzen Truppe, durch eine andere erfolgt. Das bleibt eben so gut stehend im Vorrücken oder Rückzuge ausführbar. Die Feuerwirkung wird aber gewiß am größten, der Verlust am geringsten sein, und die ganze Truppe am sichersten in der Hand ihres Kommandanten bleiben; denn er bedarf nur Zeichen und Winke, und höchstens mancher wörtlicher Nachhilfen, um dem Feinde das immer wieder frisch auflodernde Feuer recht fühlbar zu machen. Das ganze Verfahren ist eigentlich im freien Felde das gleiche, was man bei Vertheidigung der Oertlichkeiten ja überall zu halten pflegt, wo auch die Feuerlinie lockert, ist das wirksamste Feuer durch Ungehemtsein der Schießenden, und durch öfteren Ersatz mit Ausgeruhten zu erzielen.

Ein weiterer Vortheil bestände in der erhöhten Selbstthätigkeit der Schießenden.

Der allgemeine Grundsatz, kein Schuß, kein Stoß ohne eigen gewähltes Ziel ließe sich endlich sogar bis zur völligen Gleichgiltigkeit, der Salven ohne spezielles Kommando erweitern, so daß nur das Zeichen, durch (Wort, Horn oder Trommel) zum Beginn des Feuerns zu erfolgen braucht, Alles übrige sich aber von selbst macht.

---

3. Ziehen sich die geöffneten 6 Glieder nach dem Vorkommen der bessern Stellen und Geleise der Straßen zusammen und auseinander, daher sie gut ausweichen, und auch Hindernisse leichter über- oder durchschreiten;

4. vermag der Luftzug oder Wind nach allen Richtungen ungehindert durchzustreichen, deßhalb der Staub nicht zwischen der Kolonne bleibt;

5. sind die Zwischenräume und die daraus entspringenden Erleichterungen mehr vertheilt, ja sogar für jeden Einzelnen ganz gleich, und die nachmarschirende Charge, hat zur bessern Uebersicht ihre ganze Abtheilung gerade vor sich und nicht rückwärts.

6. wird kein Mann durch Anlehnen oder Anstoßen des Andern in seinem bequemen Marsche gestört. Wie wichtig und fruchtbringend auch die kleinste Erleichterung sich auf Märschen zeigt, unterliegt keinem Zweifel und bewährt sich auch schon bei Friedens- und Uebungsmärschen.

Jeder Mann zählt im Stillen: Eins, und nimmt das Gewehr fertig; Zwei, schlägt an und Drei feuert.

Es wäre wohl keine der schlimmsten Wetten, daß selbst Freuden und Trauersalven nicht spärlicher gelingen könnten als mit dem Feuer-Kommando.

Und wozu solche (wenigstens scheinbare) Künstelei, sie hätte doch wohl ihren sehr ernsten Hintergrund.

Zu den gespanntesten Augenblicken jeder Infanterie zählen die eines bevorstehenden Reiterangriffs.

Hier entscheidet der rechte Augenblick und der wirksamste Erfolg des Feuers ganz allein. Der rechte Augenblick für den Beginn des Feuers liegt nur in der Beurtheilung des Befehligenden und auch noch vollkommen in seinem Willen. Nicht ganz so sehr gehören ihnen die folgenden Sekunden den von Minuten kann keine Rede mehr sein. Wer garantirt nun, daß seine weiteren Kommandoworte richtig gehört, erfaßt und vollständig ausgeführt werden, wenn man nur nach demselben feuern darf? Die Aufmerksamkeit wird offenbar getheilt, das Auge soll dem Feinde, das Ohr dem tempoweisen Befehl sich zuwenden; das ist gewiß in solchen Augenblicken und von jungen Soldaten nicht wenig gefordert.

Wie leicht kann eines durch das andere leiden! Und das sichere Treffen, was doch stets die Hauptsache bleibt, gewinnt auch nicht durch abgezwungenes Losdrücken.

Endlich gibt es noch Eines, was man allen Schießenden nicht genug an's Herz legen kann, nämlich vorzugsweise dorthin ihr Feuer zu richten, von woher die größte Gefahr droht. Ein solches Lückenschießen (ähnlich dem Bresche machen) dürfte unter allen denkbaren Umständen wohl niemals ohne merklichen Eindruck bleiben, eben so wohl bei ansprengender Reiterei, stürmender Infanterie, Kartätschen feuernder Artillerie im Großen, wie bei Ortsgefechten den schadenbringenden Deckungen, Oeffnungen und Beherrschungspunkten gegenüber. Wenn ferner im vollen oder hohlen Viereck erfolglosen nach Abgabe des Feuers, das Einbrechen der Reiterei nicht mehr verhütet werden kann, so bleibt nur noch die Geübtheit der Einzelnen sich schnell wieder zusammen zu finden, die letzte nie ganz wirkungslose Zuflucht; denn im Einzelnkampfe ist das Zusammenhalten Mehrerer stets, und zu weilen sogar von ganz unerwarteten Erfolg begleitet.

Aber zum sichern Schießen wie zum Einzelnkampf braucht man den gehörigen Freiraum; er sollte demnach auch im vollen Viereck nicht fehlen, und die weite Stellung gewährt ihn vollkommen hinreichend.

Als letzter Vortheil dürfte noch gelten, wie eine weniger gedrängte Stellung auch vom Artilleriefeuer minder zu leiden hätte, und sich als beweglicher viel schneller und öfter der feindlichen Schußlinie zu entziehen vermöchte.

Die Ueberschätzung der eigenen physischen Kraft und die Unterschätzung des Feindes sind zwei gleich gefährliche Klippen, an denen so mancher gute Entwurf unrettbar scheiterte. Man kann nie sorgfältig genug sein, eigene Kräfte für den entscheidenden Augenblick schonen und aufsparen; nur wer es nie an Rücksicht mangeln ließ, kann im Falle der Nothwendigkeit auf die vollste Kraft rechnen. Wer nur vorzeitige Erschöpfung verschuldet, ist sein eigener größter Feind, er zerstört sich selbst die Möglichkeit eines großen Erfolges und liefert zugleich dem Feind das beste Mittel zum leichten Siege. Ein allzu straffes Anziehen der Sehne, sprengt dann gar zu leicht den zähesten Bogen, und somit wird ein allgemeines Erschlaffen unvermeidlich, was einen Stillstand aller Kraftäußerung gleich zu achten wäre.

Jeder materielle Ersatz braucht stets um so größere Sorgfalt, je sorgloser früher gewirthschaftet wurde. Hiezu käme noch als wichtigster, weil unaufhaltsam wiederkehrender Punkt, die Ernährungsfrage, obwohl Nahrung und Stärkung nur höchst ausnahmsweise fraglich sein sollten.

Die Sicherstellung aller physischen Bedürfnisse ist eigentlich die erste und wichtigste Bedingung aller Truppenführung; Unregelmäßigkeiten hierin sind die verläßlichsten Spatenstiche zur Lockerung und endlich Untergrabung des innern, bald auch des äußern Heerverbandes, so wie der ausgiebigste Anlaß zur Erschütterung alles Vertrauens. Keine außenliegende Ursache erscheint mehr stichhaltig, kein Hemmungsfall zwingend genug, und die absolut aufgedrungene Nothwendigkeit des Augenblicks kann noch die allgemein auftauchenden Besorgnisse beschwichtigen, aber Wiederholung unter gleichen Umständen gilt Niemanden mehr für Unvermeidlichkeit, besonders wenn andere oder gar der Feind, im ähnlichen Falle sich besser zu helfen weiß.

Nicht das Zusammenbringen oder Aufspeichern der Lebensbedürfnisse erscheint als besondere Kunst, dazu helfen auch nicht militärische Kräfte und in jedem beliebigen Maßstabe, sondern das immer rechtzeitige Heranbringen bis zur Truppe ist die nie ruhende, doch keineswegs nach festbestimmten Regeln zu lösende Aufgabe, (ein wegekundiges auskunftgewandtes Guidenkorps könnte hiefür nicht schaden) während das Vertheilen bis zum letzten Mann und Thier ganz zur Sorge jedes auch des kleinsten Truppenführers gehört, der das ohne seiner Kriegsthätigkeit Eintrag zu thun, unter allen Umständen in Vollzug zu bringen beflissen sein muß.

Ein weiterer Hauptpunkt betrifft die Sorgfalt jedes Truppenführers seine Leute vor allen Ueberraschungen, rühren sie von der wechselnden Terrainbeschaffenheit oder der besonderen Kampfweise des Feindes her, gründlich zu sichern.

Orientirung in jeder Beziehung und von Oben herab auch als rechtzeitige Fürsorge wird das allgemeine und besondere Ein- und Zusammenwirken ermöglichen und die großen und kleinen Gegenkünste des Feindes unschädlich machen.

Im Einzelkampf insbesondere treten dann die nationalen Virtuositäten einander ebenbürtig gegenüber, die urwüchsige Kraft wird der gewandten List nicht mehr in gebundener, sondern in eigenthümlich erprobter Form, ihre Wucht fühlen lassen.

Dieses Selbstvertrauen auf sich und der zuversichtliche Einklang aller Mitwirkenden verhindert am Besten die Abtrennungen Einzelner oder Mehrerer von ihren Abtheilungen, außer im höchsten Drange feindlicher Gewalt, Alle werden sich aber schnell wieder zusammen, auf dem kürzesten Wege zu ihrer Truppe finden.

Die Kunst der Leitung gipfelt sich in dem Einklang aller Kräfte zu dem Einen Ziele. Voraussicht bleibt auch hier wie überall im Leben die beste Hilfe gegen Rathlosigkeit im schlimmsten Falle. Das Mißgeschick darf keine Verzagtheit, das Glück keinen Uebermuth finden, jenes wird dann nicht zu Boden drücken, dieses nicht leichtfertig fortreissen, jede Wendung zum Guten wird standhaft errungen, die zum Schlimmen mindestens unverdient sein.

Freilich darf man, wie schon das Sprichwort sagt, nicht blindlings auf das Glück vertrauen, zum besten Erfolg aber gehört es unstreitig. Wer es nicht bei Zeiten zu erkennen und dann im rechten Augenblick schnell zu erhaschen weiß, für den ist es allerdings nicht vorhanden.

Deshalb muß bis zum einzelnen Soldaten herab Jeder eben so bemüht, wie gewandt sein, nicht nur im Mißgeschick sich und anderen zu helfen, sondern im günstigen Augenblick auch mit beiden Händen zuzugreifen, daß hiefür nebst schneller Einsicht auch großer moralischer Muth gehört, setzt einen angemessenen Spielraum für jede Thatkraft voraus.

Diese Parthie der militärischen Heranbildung ist die folgen- und segenreichste, weil man dann dem Individuum nie nachzuhelfen braucht, wenn man weise jeder Verkümmerung solch edler Selbstthätigkeit vorgebaut hat. Der Sieg wie jeder andere Erfolg ist nur dann vollständig, wenn jeder seinen Antheil nicht nur zu erringen, sondern auch sicher zu stellen weiß.

Militärische Leitung hat auch noch die Eigenthümlichkeit, daß sie nicht rein geistig, gleichsam nur aus unsichtbaren Höhen herabträufeln, sondern inmitten des großen Haufens selbsteigen und recht menschlich körperhaft ausgeübt werden kann.

Der Leiter darf deshalb weder bloß befangener Gefühlsmensch (Enthusiast) noch einseitiger Formmensch (Pedant) sein; er muß stets vor Augen haben, daß er hier kein bloßes Individuum, sondern einen Mittelpunkt vorstellt. Sein Platz aber ist dadurch doch nicht fixirt, er muß ihn eben stets richtig zu wählen wissen und um dies wirksam zu können, hauptsächlich herausfühlen, was und wie viel er eigentlich wollen kann und darf, daher auch immer nur dort eingreifen und nachhelfen müsse, nicht wo der Fehler sich zeigt, sondern wo die Ursache liegt.

Auch die gelenkigste Truppe kann durch Schuld der Führung in die Gefahr der Schwerfälligkeit gerathen, wenn die Leitung es nicht versteht mit Allem und Jedem zur rechten Zeit und in der rechten Verfassung am rechten Platze zu sein.

Die Massengymnastick liefert nicht nur, eine für alle Vorkommnisse taugliche Elementar-Ausbildung durch Erwirkung allgemeinen möglichen Verständnisses in Auffassung und Durchführung, ermöglicht nicht nur die reichlichste Benützung aller bereits ausgebildeten Fertig-

keiten, sondern gibt auch der Führung und Leitung jene Gelegenheiten und Anlasse sich in den selbstgeschaffenen oder eigens aufgesuchten schwierigen Lagen die Mittel zum Zwecke zurecht zu legen und die Mitarbeiter wirklich zu solchen heranzubilden, und so der schnöden Vergeudung und alles andern Mißbrauchs der edelsten, geistigen, moralischen und körperlichen Kräfte, gleich von Haus aus die Art an die Wurzel zu legen. Denn möglichste Vereinfachung ist höchste Vervollkommnung und bessere Benützung des Vorhandenen, der fruchtbarste Fortschritt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*. (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben zu ernennen geruht: Se. k. k. Hoheit den Herrn FML. Erzherzog Wilhelm zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz; Se. großh. Hoheit den FML. Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein zum Inhaber des vacanten 6. Kürassier-, Se. Hoheit den Herzog von Sachsen-Meiningen zum Inhaber des hierdurch erledigten 46. Infanterie-Regiments, den FML. Freiherrn von Schlitter zum zweiten Inhaber dieses Regiments; den FML. Csch von Szt. Katolna zum Inhaber des 4. Hußaren-, den GM. und zweiten General-Adjutanten Allerhöchstdesselben Grafen Coudenhove zum Inhaber des Fürst Windisch-Dragoner-, den FML. Freiherrn von Schiller zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments König der Belgier und den GM. Fabisch zum zweiten Inhaber des 2. Artillerie-Regiments Erzh. Ludwig.

* Am 30. v. M. fand in der k. k. Gewehrfabrik-Kaserne in der Währingergasse zu Wien die feierliche Vertheilung von vier Verdienstkreuzen an vier Polizeisoldaten statt, welche sich bei der letzten Ueberschwemmung durch besondere Mannhaftigkeit hervorgethan hatten. Der kommandirende General FML. Freiherr v. Schiller heftete die Ehrenzeichen persönlich den Betheilten an die Brust und der Oberst und Abtheilungs-Kommandant Weigl v. Kriegsfohn begleitete den solennen Akt mit einer Ansprache, deren Schluß die Mannschaft mit einem begeisterten Lebehoch auf Se. Majestät den Kaiser erwiderte. Nach beendigter Feier defilirte die Abtheilung vor dem kommandirenden Herrn General, der die dekorirten Männer zur Auszeichnung an seine Seite gezogen hatte. Die Ansprache lautete, wie folgt:

Se. Majestät der Kaiser haben dem Korporal Johann Kleibel und dem Gemeinen Anton Stepina das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, dann dem Feldwebel Karl Rosenauer und dem Gemeinen Josef Killinger der Abtheilung das silberne Verdienstkreuz für ihre hingebende Aufopferung, mit der sie ohne Rücksicht auf ihr Leben eine Anzahl Bewohner aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet, allergnädigst zu verleihen geruht.

Bei dem guten Geiste, der die Abtheilung im Allgemeinen beseelt, bei dem regen Pflichtgefühl und dem unermüdeten Streben, womit dieselbe stets alles aufgeboten hat, um den Anforderungen des Allerhöchsten Dienstes zu entsprechen, konnte ich mit Zuversicht erwarten, daß eine so günstige Gelegenheit zur Auszeichnung nicht unbenützt bleiben werde.

Indem ich mich glücklich schätze, den erwähnten Chargen und Mannschaft die von Sr. Majestät ihnen verliehenen Verdienstkreuze einzuhändigen, bin ich überzeugt, daß jeder Einzelne der Abtheilung mit Freude sein Leben für Se. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser und das Beste der Bevölkerung opfern wird, wie sich überhaupt Offiziere wie Mannschaft in den traurigen Tagen der unerwarteten Ueberschwemmung in Ausdauer und gutem Willen gegenseitig überboten haben.

Möge daher die Abtheilung diesen lobenswerthen guten Geist durch die treue Hingebung für Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und uneigennützige Pflichterfüllung bewahren, sich durch ungünstige Verhältnisse, mit denen sie zu kämpfen hat, nie beirren lassen, und ich bin sicher, daß ihre Stellung in den Reihen der k. k. Armee eine stets ehrenhafte sein wird.

Ich sehe mich bei diesem feierlichen Akte auch noch verpflichtet, sowohl Offizieren, Chargen wie der Mannschaft für die genaue Ausführung meiner Anordnungen meinen Dank auszudrücken.

Zum Schlusse glaube ich aber den innersten ungetheilten Gefühlen der ganzen Abtheilung die Sprache zu geben, indem ich sie auffordere, unserem allergnädigsten Kriegsherrn und Kaiser ein Lebehoch zu bringen.

N. Unsere in der Nr. 34 vom 30. v. M. bezüglich der in der Schlacht von Pittsburgh-Landing engagirt gewesenen nordamerikanischen Streitkräfte abgegebenen Ansicht haben wir dahin zu ergänzen, daß die Armee der Foderalisten aus 7 Divisionen, und zwar Prentiß, Shermann, Hulburt, Nelson, Crittenden, Buell und Wallace oder die Division zu 8—9000 Mann gerechnet, aus 60—65.000 Mann bestanden hat. — Die Conföderirten führten die Divisionen Polk, Jonhston, Pillow, Cheatham und Freeman oder 40—45.000 Mann ins Treffen.

*. Se. Excellenz FZM. Ritter von Benedek ist gegenwärtig mit der Inspizirung der in Tirol dislozirten Truppen beschäftigt. Ueber Hochdessen Anwesenheit zu Innsbruck berichten dortige Blätter unterm 28. v. M.: Der FZM. besuchte am 25. die Militärschießstätte am Berg-Isel, wo ein Scheibenschießen der Truppen stattfand. Früher stattete er dem Prälaten von Wilten einen Besuch ab. Das Stift Wilten hat sich bekanntlich um das Militär durch die Abtretung des schönen Isel-Berges an dasselbe sehr verdient gemacht. Samstag früh reiste der FZM. nach Kufstein, inspizirte dort die Truppen und die Festung, und kehrte noch desselben Abends zurück. Am 27. setzte der gefeierte Held seine Inspektionsreise über Oberinnthal nach Vorarlberg fort. Der Eindruck, den Benedek hier zurückließ, war der des allgemeinen Vertrauens in sein bei jeder Gelegenheit hervorleuchtendes Genie. Seine Geradheit und Biederkeit, seine Herablassung und Freundlichkeit gegenüber dem gemeinen Soldaten machte auf den Civilisten keinen geringern Eindruck als auf die von ihm beglückten Soldaten.

* Die „Agramer-Zeitung" vom 28. April d. J. bringt folgende Notiz: Der vom 2. Banal Grenz-Regiment Gorizutti übersetzte Herr Major Mathias Ratkovich hat sich auf seiner Durchreise an seine neue Bestimmung einige Tage hier aufgehalten. Bei dem Umstande, als es ungewiß ist, ob und wann er wieder in seine Heimath zurückkehrt — fühlte er in seinem Herzen das Bedürfniß, die Piätet gegen seinen einstigen Chef an den Tag zu legen, dem er im Leben mit ganzer Seele zugethan war und dessen er im Tode mit Liebe und Wehmuth gedenkt; zu diesem Behufe begab sich Major Ratkovic nach Neuhof zu dem Grabe weiland Sr. Exz. des Ban Jellacic, allwo er ein stilles Gebet verrichtete und von dem er mit zerknirschtem Herzen — vielleicht auf immer — Abschied nahm. Herr Major Ratkovic reiste am 26. d. M. zu seinem Regimente nach Komorn ab.

„Wir nehmen von dieser Notiz um so bereitwilliger Akt, als wir ein Versehen gut machen wollen, welches in der von uns verfaßten biographischen Skizze des Banus FZM. Baron Jellacic unterlaufen ist. Major Ratkovich war nämlich auch einer jener dem seligen Banus ergebenen Herren, die in der Stunde des Scheidens zugegen gewesen, welcher Umstand in der berührten Skizze nicht angeführt erscheint.

* Zu Klattau in Böhmen starb am 24. April d. J. der Oberst und Kommandant des 8. Hußaren-Regts. Kurfürst von Hessen, Johann von Körver im 57. Lebensjahre, nachdem er erst kürzlich sein Regiment in Person bei dem feierlichen Leichenbegängnisse des FM. Fürsten zu Windisch-Grätz in Tachau kommandirt hatte. Der Verstorbene diente in diesem Regimente von den untern Offiziers-Chargen, avancirte 1849 zum Major und im Mai 1857 zum Obersten und Kommandanten.

*. Das Aprilheft 1862 der „Berliner Militär-Literatur-Zeitung" bringt folgende schmeichelhafte Beurtheilung des 14. Jahrganges unseres Blattes:

„Wenn auch die Tendenz dieses wöchentlich 2 Mal erscheinenden Blattes mehr auf die flüchtige Anregung aller den Augenblick in Anspruch nehmenden Fragen gerichtet ist, wie dieselben für das große österreichische Heer von besonderer Wichtigkeit werden; wenn auch die unterhaltenden Tages-Points der ersteren wissenschaftlichen Richtung vorangestellt werden; so hat diese Zeitung doch offenbar großen Einfluß erlangt für die patriotische und echt soldatische Belebung des Heeres, für das gemeinsame Gefühl der treuen Zusammengehörigkeit aller seiner Bestandtheile, die um den Kaiserthron geschaart sind. Für jeden Soldaten aber muß diese Erscheinung erhebend wirken, und wir können nur bedauern, wenn hin und wieder Animositäten gegen Preußen erkennbar werden.

Immer aber bleibt es voller Interesse, durch dieses Organ in das geistige Leben des österreichischen Heeres den Einblick zu gewinnen und für den hiedurch erweiterten Gesichtskreis können wir nur dankbar sein. Indem wir den begonnenen XV. Jahrgang kameradschaftlich begrüßen, können wir nur mit wenigen Worten auf den abgeschlossenen Jahrgang zurückblicken.

Ueber die Militärgrenze und Montenegro, über Kroatien und Tirol erhielten wir manche Belehrung. Manche Waffenthat wurde interessant berichtet; die literarischen Notizen und Berichte waren oft beachtenswerth. Lebhaften Antheil nahmen wir besonders an den Umformungen in der Ausrüstung und Bewaffnung des österreichischen Heeres, sowie an den veränderten taktischen Formen der meisten Waffen. Die Resultate der Einführung der preußischen gezogenen Geschütze, als deren Aequivalent (?) die Bereitung der Schießbaumwolle an Preußen mitgetheilt wurde, haben wir mit großem Interesse verfolgt, und wenn auch die biographischen Mittheilungen und mancher historische Versuch ausschließlich für das österreichische Heer bestimmt erscheint, so erkennen wir gern jeden berechtigten Standpunkt an und erfreuen uns gern der auf gegenseitige Anerkennung beruhenden Kameradschaft aller deutschen Soldaten.

Vor Allem drücken wir der Redaktion der „Militär-Literatur-Ztg." für diesen einen neuen Beweis kollegialischer Freundlichkeit unsern besten Dank aus; hatten wir doch vielfach Gelegenheit, wo es sich um Besprechung literarischer Erscheinungen aus Oesterreich handelte, gleich günstige und warme Empfehlungen zu lesen. Wenn bedauert wird, daß hin und wieder in unserem Blatte Animositäten gegen Preußen erkennbar würden, so wolle nicht vergessen werden, daß derlei Vorkommnisse nur bei Provokationen Eingang gefunden hatten, und daß man uns eben nicht günstig beurtheilen würde, wenn wir bei ähnlichen Anlässen geschwiegen hätten.

Nicht die preußische Armee, die wir immer hochgeachtet haben, das politische Treiben einzelner Glieder derselben ist es, das uns zeitweilig zu Animositäten herausforderte und noch in jüngster Zeit hat es dem k. preußischen Gl. von Lüttichau gefallen eine Oesterreich über alle Massen verletzende Broschüre publiziren zu lassen.

** Hiesige Blätter berichteten, daß sämmtliche außer dem Grenzbezirke stehenden Grenztruppen nach ihrer Heimat zurückkehren werden, und daß die Anwesenheit des Banus FML. Freiherrn von Sokcevic in Wien mit dieser Annahme in Verbindung stand. — Wir unsererseits würden, offen gesprochen, wünschen, daß bei der gegenwärtigen Theuerung in der Militärgrenze zum eigenen Wohle sehr viele Bataillone außerhalb des Landes kommandirt wären; dem ist jedoch nicht so und befindet sich seit langer Zeit nur ein einziges Bataillon im benachbarten Dalmatien zur Dienstleistung. Es konnte also von einer Rückberufung der Grenzer in die Heimat selbstverständlich keine Rede sein.

(J) F. C. Böheim's „Chronik von Wiener Neustadt", ein sehr schätzbares, im Buchhandel längst vergriffenes Werk, wird soeben vielfach vermehrt und bis auf die Jetztzeit ergänzt, von dem Sohne des schon 1835 verewigten Verfassers in einer zweiten Auflage auf eigene Kosten dem Drucke übergeben und mit vielen Kunstbeilagen versehen. Geschichtsfreunde werden gewiß mit inniger Theilnahme vernehmen, daß diese so fleißige Arbeit, an die ein ebenso bescheidener als gründlicher Kenner der vaterländischen Geschichte die beste Kraft seines nur zu kurzen Lebenslaufes gewendet, und in welcher er die reichen Ergebnisse vieljähriger und unablässiger Studien niedergelegt hatte, der Vergessenheit entrissen und einem jüngeren Geschlechte vererbt wird. Wenn, wie zu hoffen steht, nicht nur die Bewohner Neustadts, denen das Werk gewidmet ist, sondern Alle, die an der allezeit treuen Stadt und an ihren Schicksalen Interesse zu nehmen haben, diesem schönen Unternehmen mit ihrer fördernden Theilnahme freundlich entgegenkommen, so dürfte der Erfolg der eben ausgegebenen Subscriptionslisten die sehr löblichen Bemühungen des thätigen k. k. Oberlieutenants im Pionnier-Korps und Professor an der Militär-Akademie lohnen, oder demselben wenigstens aus dem mit vielen Kosten verbundenen Unternehmen kein materieller Schaden erwachsen. Das etwa 40 Druckbogen starke Werk wird in vier Halbbänden (à 1 fl. öst. W.) erscheinen und bis Ende September d. J. in den Händen der Subscribenten sein. Indem wir uns für heute damit begnügen, der verdienten Aufmerksamkeit unserer militärischen Kreise die treffliche Chronik empfohlen zu haben, der in einem Anhange die sehr fleißig gearbeiteten Denkwürdigkeiten der k. k. Burg in Wiener Neustadt und eine Monografie über die „Spinnerfäule nächst der Stadt" beigegeben sind, werden wir nicht verfehlen, noch öfter, gelegentlich des Erscheinens der einzelnen Halbbände, auf das schöne Werk zurückzukommen.

** Oberst von Hamel Stallmeister Sr. Majestät des Königs von Würtemberg hat kürzlich bei A. Schaber in Stuttgart, eine 19 S. starke Broschüre „Le cheval mecanique" publicirt, deren Werth in Preußen Eingang gefunden hat, da sowohl im k. Marstall zu Berlin wie auch in der preußischen Armee Versuche mit seiner Methode angestellt werden. Oberst Hamel, ist ein erfahrener auf Französische Manége gebildeter Nestor der Reitkunst; seine Devise: Immer elegant Geborner Braunschweiger, trat er in die Armee des Königs Jerome ein, maschirte 1812 nach Rußland, begleitete den vom westphälischen Thron vertriebenen Napoleoniden auf Reisen und focht zuletzt bei Belle-Alliance. Als Hieronymus demnächst nach Württemberg zu seinem Schwager kam und Herr v. Hamel sich in dessen Beisein als guter Reiter bewährte, nahm ihn König Wilhelm als Stallmeister mit dem Charakter eines Rittmeisters in seinen Dienst. In der Folgezeit avancirte Herr v. Hamel weiter bis zum Oberst. Jetzt ist derselbe ein Siebziger, der noch täglich 6 Pferde reitet. Vor einigen Jahren holte er für eigene Rechnung einige Korpeln Pferde aus Königsberg und machte nicht nur den ganzen Rückweg — von einem Ende Deutschlands quer nach dem andern — zu Pferde, sondern ritt auch außerdem die ihm zur Dressur übergebenen kgl. Pferde, — ein Pendant also zum Spaziergang nach Syrakus.

Herr v. Hamel ist weit und breit als ausgezeichneter Reiter bekannt, und was noch mehr ist, er reitet nach einem eigens erfundenen System.

Sein mechanisches Pferd ist die Frucht 15jähriger Studien, Versuche ꝛc. So besagt es die Schrift. Es ist lebensgroß und nimmt bis 250 Pfd. in den Sattel. Der Mechanismus ist einfach, leicht zu handhaben. Dieses Pferd, (welches nicht mehr als ein Luxuspferd kostet) bedarf bei täglichem Gebrauch zu seinem Unterhalt nur einiger Löffel Oel und Fett. Die neue Erfindung ist, auf Wunsch des Erfinders, von einer Kommission württembergischer Kavallerie-Offiziere geprüft worden. Der Präses, Baron Mauler, General-Major und Ober-Stallmeister, konstatirt am 1. Juli 1845, daß das mechanische Pferd alle die in der vorliegenden Schrift angeführten Bewegungen vollzieht, ohne Gefahr für den Reiter, welcher dabei eine große Körpergewandtheit erlangen kann. Weitere drei günstige Vota schließen sich an. — Als Spezialvortheile des mechanischen Pferdes hebt Oberst de Hamel hervor: Vor Jahresfrist wird ein auf diese Weise gebildeter Kavallerist in jeder Beziehung mehr leisten, als ein durch die gewöhnliche Methode unterrichteter. Man kann Pferde schonen und deren Zahl verringern.

Das mechanische Pferd gibt somit Stoff zu allerhand Betrachtungen: dem Staatsmann, dem Reiter, dem Soldaten. — Als der Husaren-Schwadrons-Chef Seydlitz Reitkunst dozirte, bemerkt die Mil.-Literatur-Zeitung bei Gelegenheit der Besprechung dieser Broschüre, war jede seiner sogenannten polnischen Remonten ein mechanisches Pferd, d. h. es erforderten und bildeten dieselben gewandte, in schwierigen Lagen geistesgegenwärtige Reiter. Man kommt also auf einem Umwege zu den Zwecken und Mitteln jener Schule zurück, und wir können dieses Anstreben von Eleganz, Geschicklichkeit und Bravour zu Pferde nur freudig begrüssen. Vor mehreren Jahren schon schlug ein Lehrer der Gymnastik, eine Tonne, an einem Seile hängend, vor, zur Uebung im Beibehalten des Schwerpunktes rittlings. Indeß, man kann das Schwimmen nur im Wasser selbst vollständig erlernen, ebenso das Reiten nur auf lebendigem Pferde. Es gibt gewisse Bewegungen, die mit dem künstlichen Pferde nicht nachgeahmt werden können; ebenso vermag das mechanische Pferd nicht, gewisse Empfindungen zu geben, die dem Reiter ein ebenso Essenzielles bleiben, wie der Akzent Demjenigen, welcher aus Grammatik, Dialogsammlung und Xrestomathie eine fremde Sprache sich aneignen will. Der Gedanke des Reiters soll zum Willen des Pferdes werden; das ist und bleibt Hauptaxiom der Reitkunst. Die List siegt ob, der stärkeren Kraft gegenüber. Das Gefühl und das wachsame Auge entdecken dem Reiter des lebendigen Pferdes Ungehorsam oder Unart (Furcht, Uebermuth ꝛc.) im Entstehen. Si vis pacem, para bellum. Man begegnet der Muskelthätigkeit rechtzeitig. Wenn das mechanische Pferd ein volles Verständniß über die Bewegungskräfte des lebendigen erschließt, so leistet es gute Dienste zur Bildung von Reitlehrern. Ferner überhebt die neue Erfindung die Stallmeister der Mühe, ihren Pferden für die Scholaren die ruinirenden Kapriolen ꝛc. anzudressiren. Der Erfolg wird die Nützlichkeit dieses Vorschlages lehren, der jedenfalls in der Reitkunst Beachtung verdient.

Baiern.

** (München, Ende April.) So eben wurde das Militär-Handbuch nach dem Stande von 17. März d. J. ausgegeben. Die

k. baierische Armee an Infanterie 16 Linienregimenter, das Regiment zu 3 Bataillonen, also 48 Bataillone; 6 Jägerbataillone; an Kavallerie 2 Kürassier- und 6 Chevauxlegers-Regimenter, zu je 7 Schwadronen, also 56 Schwadronen; an Artillerie 3 Regimenter zu Fuß zu je 12 Batterien, und 1 reitendes Regiment zu 4 Batterien; 1 Genieregiment zu 8 Kompagnien, 1 Ouvriers-Kompagnie, 3 Sanitäts-Kompagnien, und 2 Garnisons-Kompagnien. An der Spitze dieser Armee steht 1 Feldmarschall (Se. k. Hoh. Prinz Karl von Baiern), 1 Feldzeugmeister, 3 Generale, 11 Generallieutenants, 43 Generalmajore, 4 General-Kommandos) München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg), 1 Artillerie- und 1 Geniekorps-Kommando (das letztere ist zur Zeit unbesetzt), dann 18 Stadt- und Festungs-Kommandantschaften. Im Pensionsstande befinden sich 2 Generale, 7 Generallieutenants, 30 Generalmajore, 39 Obersten und 34 Oberstlieutenants. Dazu kommt dann noch das Gendarmerie-Korps unter Kommando eines Generalmajors, Stab mit 9 Kompagnien, 34 Offizieren, 9 Feldwebels, 26 Brigadiers zu Pferd, 271 Brigadiers zu Fuß, 35 Gendarmen zu Pferd und 2210 Gendarmen zu Fuß. Zum deutschen Bundesheere hat Baiern das siebente Armee-Korps zu stellen, nämlich 44,925 Mann Infanterie, 7417 Mann Kavallerie, 6151 Mann Artillerie, 841 Mann Pionier- und Genietruppen, und 136 Feldgeschütze, im Ganzen also 59,334 Mann Streitbare, davon $^{7}/_{10}$ Haupt-, $^{2}/_{10}$ Reserve-, und $^{1}/_{10}$ Ersatz-Kontingent. So war der Stand von 1858. Durch den Bundesbeschluß vom 27. April 1861 wurden aber die Ersatz-Kontingente sämmtlicher Bundesstaaten um das Doppelte erhöht, wornach die Vermehrung für Baiern 5934 Mann beträgt. Somit beträgt jetzt das baierische Bundes-Kontingent 64,268 Mann.

Personal-Nachrichten.

Beförderungen und Ernennungen: Hauptm. Franz Graf zu **Eltz**, des Infanterie-Regiments Erzherz. Leopold Nr. 53, zum Major im 37. IR. Erzh. Josef und Dienstkämmerer bei Se. k. k. Hoheit Erzh. Joseph; Hauptm. 1. Kl. Heinrich **Kirsch**, des 33. IR., zum Major in diesem Reg.; Aus dem zeitlichen Ruhestande werden wieder eingetheilt, die Unterlieutenants 1. Klasse Christoph **Battek**, (Dom, Sobieslau in Böhmen) zum 77. IR., Gustav **Kutsche**, (Domicil Sedzdorf in Schlesien), zum 9. AR., u. Ferdinand **Pecirka**, (Domicil Prag), zum 8. AR.; die Unterlts 2. Kl.: Ludwig von **Haader**, (Domicil Pest), zum 2. Freiw. HR., Josef **Sawara**, (Domicil Hermannstadt), zum 12. AR.; der Unterlt. 1. Kl. Josef **Hruby**, des Ruhestandes, (Domicil Baden bei Wien), mit 1. Mai 1862 in das Militär-Invalidenhaus zu Tyrnau eingetheilt; die Hauptleute erster Klasse Theodor **Kadarz**, des Genie-Stabes, zum Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion Triest, und zwar für das Filiale zu Laibach; Josef **Gönner**, des Ruhestandes (Domicil Agram), zum Kommandanten des Garnisons-Spitals zu Verona; Moriz **Spielberger**, Kombt. des Filial-Spitals, zum Kombt. des Garnisons-Spitals zu Padua; Karl **Hempel**, Kombt. d. 35. Feldspitales, zum Kombt. des Garnisonsspitals zu Udine, und Mathias **Ofiwald**, des 3. IR. zum Kombt. des Garnisonsspitals zu Ofen; der Hauptmann 2. Kl. Julius **Engst**, des Ruhestandes (Domicil Baden bei Wien), zum Kommandanten des 35. Feldspitals; zu Oberärzten (mit dem Range vom 26. April 1862, als dem Tage des erlangten Grades eines Doktors der gesammten Heilkunde), die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie: Karl **Griebsch**, beim Garnisonsspital zu Linz, Anton **Knörlein**, beim 77. IR., Moriz **Linhart**, (mit nachträglicher Eintheilung), u. Johann **Matkovic**, beim 11. Kür.R.; zum Unterarzte, der feldärztliche Gehilfe: Ferdinand **Anzersin**, des 6. Feldspitals, beim 4. Bataillon des Tiroler Jäger-Reg; Georg **Missler**, Gerichtskanzlist 1. Kl. des 6., zum Grundbuchsführer beim 7. GJR.; Adam **Pokopac**, Stabsfeldwebel 1. Kl. des 6. GJR. zum Gerichtskanzlisten 1. Kl. im Reg.; Christian **Rick**, techn. Leiter am militär-geograph. Institute, zum techn. Assistenten daselbst; Johann **Brosch**, Wirthschafts-Offizial 3. Kl. des Militär-Gestütes zu Mezöhegyes, zum Wirthschafts-Offiziale 2. Kl. daselbst; Josef **Schediwy**, Wirthschafts-Offizial 4. Kl. des Militär-Gestütes zu Kisber, zum Wirthschafts-Offiziale 3. Kl. beim Militär-Gestüte zu Mezöhegyes; Josef **Pietroszynski**, Wirthschafts-Offizial 5., zum Wirthschafts-Offizial 4. Kl. des Militär-Gestütes zu Radautz; Josef von **Slupski**, Wirthschafts-Accessist 1., zum Wirthschafts-Offiziale 5. Kl. des Militär-Gestütes zu Kisber; Johann **Bohacz**, Wirthschafts-Accessist 2., zum Wirthschafts-Accessisten 1. Kl. des Militär-Gestütes zu Radautz; Alexander **Glatz**, Wirthschafts-Eleve zum Wirthschafts-Accessisten 2. Kl. des Militär-Gestütes zu Mezöhegyes; Alois **Pernath**, Wachtmeister des Militär-Gestütes zu Babolna, zum Wirthschafts-Eleven beim Militär-Gestüte zu Radautz.

Verleihungen: Dem Profosen Fz. **Knapp**, des 4. Kür.-R., in Anerkennung seiner 41jährigen musterhaften Dienstleistung in demselben Regimente, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; dann dem Gemeinen Lambert **Hutterer**, des 14. IR. für die unter Gefährdung des eigenen Lebens mit muthiger Entschlossenheit bewirkte Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens, das silberne Verdienstkreuz.

Uebersetzungen: Der Unterlt. 1. Kl. Karl **Haug** vom Militär-Invalidenhause zu Tyrnau zu jenem in Wien; die Unterlts. 2. Kl. Oskar von **Holleben** vom 47. zum 64. IR.; Vincenz **Tischler** vom Stande der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt in die Kriegsschule als Adjutant; der Hptm. 1. Kl. Michael **Glokowski** v. 30. FJB., in den Armeestand, mit der Zutheilung beim Kriegsministerium; der Unterlt. 1. Kl. Josef **Laska** vom 36. IR. zur Monturs-Branche mit der Eintheilung bei der Monturs-Kommission zu Alt-Ofen; die Ober-Kriegskommissäre 2. Kl. Franz **Dirnböck** zu Udine und Josef **Nuß** in Wien, gegenseitig; der Regimentarzt 2. Kl. Eduard Dr. **Polak** vom Garnis.-Spitale zu Kaschau zum Invalidenhause zu Tyrnau; der Ober-Wundarzt Adalb. **Wlczek** vom 17. IR. zum 2. Genie-Reg.; der Unterarzt Richard **Gütler** vom Raketeur-Reg. Ritter von Schmidt, zum 13. GJR.; die Unterärzte Anton **Faigl** vom Garnisons-Spitale zu Venedig und Luigi Dr. **Gambini** vom 13. IR., gegenseitig; Franz **Burbaum**, Militär-Verpflegs-Meister 3. Kl. von Udine nach Wien; Georg **Krusic**, Grundbuchsführer vom 7. zum 3. GJR.; Polykarp von **Zandonati**, Grundbuchsführer, vom 3. zum 6. GJR.; Anton **Pöschmann**, Militär-Verpflegs-Offizial 3. Kl., aus dem Generalate von Udine in jenes von Grätz; Josef **Sturm**, Mil.-Verpflegs-Offiz. 4. Kl., a. d. Generalate von Ofen in jenes von Udine; Josef **Janicki**, Wirthschafts-Offizial 5. Kl., vom Militär-Gestüte zu Mezöhegyes zu jenem zu Radautz und Viktor **Lobinger**, Wirthsch.-Accessist 2. Kl., vom Militär-Gestüte zu Radautz zu jenem zu Kisber; Anton **Stulz**, Rechnungsführer 1. Kl., vom bestandenen Invalidenhause zu Pettau zum Garnisons-Spitale zu Vicenza; Mathias **Pichler**, Rechnungsf. 1. Kl., vom 4. Feldspitale zum Garnisons-Spitale zu Udine; Johann **Kastelac**, Rechnungsf. 1. Kl., vom 7. AR. zum Garnisons-Spitale zu Agram; Nikolaus **Zuberecki**, Rechnungsf. 2. Kl. vom Garnisons-Spitale zu Agram zu jenem zu Ofen; Franz **Stiasny**, Rechnungsf. 3. Kl., vom 13. IR. zum 7. FJB.; Jakob **Petermann**, Rechnungsf. 4. Kl., vom Tiroler IR. Kaiser Franz Josef zum 13. IR.; Konrad **Kaplanek**, Rechnungsf. 5. Kl. vom 7. FJB. zum Garnisons-Spitale zu Padua; Jakob **Tieber**, Rechnungsf. 5. Kl., vom 12. IR. zum 4. Feldspitale.

Dreizehnte Jahres-Rechnung des Central-Radetzky-Vereines in Innsbruck für die Zeit vom 1. März 1861 bis Ende Februar 1862.

I. Einnahmen.

1. Kassarest vom vorigen Jahre		981 fl.	11½ kr.
2. An außerordentlichen Beiträgen		171 fl.	40 kr.
3. An Zinsen von National-Anlehens-Obligationen		42 fl.	50 kr.
4. Gewinn an Agio		17 fl.	10½ kr.
5. Durchlaufende Empfänge		10 fl.	— kr.
	Zusammen	1222 fl.	12 kr.

II. Ausgaben.

6. Auf Unterstützungen mit Bargeld an kranke, verwundete und krüppelhafte Soldaten und Landesvertheidiger, zusam. 171 Mann, dann theilweise auch auf Verpflegung derselben	248 fl.	34 kr.
7. Auf Druck- und Buchbinderkosten	26 fl.	1 kr.
8. Durchlaufende Auslagen	10 fl.	— kr.
Zusammen	284 fl.	35 kr.

Nach Abzug der Ausgaben verbleibt mit Ende Februar 1862 ein Kassarest von 937 fl. 77 kr. öst. österr. Währung, worunter an National-Anlehens-Obligationen 892 fl. 50 kr. öst. W. im Nennwerthe und 45 fl. 27 kr. Bargeld begriffen sind.

Die unter Nr. 8 aufgeführten Auslagen pr. 10 fl. betreffen kleinere im Interesse des Vereines bestrittene Kosten, welche vom Vereinsvorstande aus eigenen Mitteln bezahlt wurden; daher der gleiche Betrag unter Nr. 5 auch im Empfange erscheint.

Seit der Gründung des Innsbrucker Central-Radetzky-Vereines ist nun ein Zeitraum von 13 Jahren verflossen, innerhalb welchem derselbe an Geld und Geldeswerth die Summe von 23,079 fl. 95 kr. vereinnahmt und davon rechnungsmäßig 21,142 fl. 18 kr. öst. W. verausgabt hat, wovon 11,621 fl. 29 kr. öst. W. für Verpflegung und Unterstützung an kranke, verwundete und invalide Soldaten und theilweise auch an Landesvertheidiger verwendet worden sind, wofür 10,708 Mann theilgenommen haben.

Ferners sind an den vaterländischen Invalidenfond 4859 fl. 50 kr. bar aufgeführt worden, wogegen die übrigen 4661 fl. 39 kr. öst. W. auf anderweitige Auslagen entfallen, als: für die Aufstellung und Ausstattung des Radetzky-Denkmals; für die Errichtung und Vermehrung des Radetzky-Albums; für die Aufstellung der aus 30 schweren Geschossen bestehenden Bergbatterie; für Schießübungen; für Postporto und Frachtspesen; für Druck, Lithographie- und Buchbinderkosten und für andere im Interesse des Vereins bestrittene Auslagen, wobei die unentgeltliche Leihbibliothek für Invalide, aus 2000 Büchern bestehend, nicht inbegriffen ist, weil dieselbe vom Vorsteher des Vereins durch Geschenke patriotischer Männer und Frauen gegründet wurde.

Die Details dieser Rechnungsnachweisungen können bei dem Vereinskassier eingesehen werden, wo die Kassajournale sammt den bezüglichen Dokumenten aufbewahrt liegen.

Innsbruck am 4. April 1862.

J. R. Ritter v. Alpenburg, als Vorstand.

Niederegger,
k. k. Rechnungsrath, als Vereins-Kassier.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 36. **Mittwoch den 7. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ner., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ner. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geitlersche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für's Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Oesterreich und seine Wehrkraft. — Marine-Ober-Kommando (Marineministerium.) — Aus dem Tagebuche eines Soldaten der ehemaligen batavischen Republik.

Oesterreich. Zur Reduktion der Armee. — Graf Dezenfeld Stiftung. — Der Verein zu Oldenburg. — Lebensrettung eines Jägers durch einen Kadetten in Salzburg. — Das Veteranen Versorgungshaus zu Ried. — Die Autografen-Sammlung des Ferdinandeums.

Deutscher Bund. Die Stärke der Armee.

Frankreich. Küstenbefestigung.

Großbritannien. Schießversuche mit Handwaffen.

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Geographische Mittheilungen.

Militärische Bibliographie.

Oesterreich und seine Wehrkraft.*)

*) Der Verfasser des Entwurfes einer Reorganisation der österreichischen Armee Rittmeister Graf Schweinitz hat an dem Verfasser der Broschüre „Oesterreich und seine Wehrkraft ꝛc." von J. N. (Hauptmann Nosinich?) einen würdigen und ebenbürtigen Gegner gefunden.

Der Kampf zweier Extreme bleibt ewig interessant, in welcher Richtung immer er geführt werden mag; — er erregt eben so viel Theilnahme, als der Kampf eines Panzerschiffes mit einem Holzschiffe. —

Solche Extreme, wie die, welche sich durch die beiden vorerwähnten literarischen Erzeugnisse berühren, finden sich selten gegenüber. — Der eine Autor ist ein naturalisirter Oesterreicher, der in beredter Sprache aus dem Auslande einen Import von Militär-Einrichtungen begehrt, die ihm groß, edel und billig zu sein scheinen; der andere ist ein mit der vaterländischen Geschichte und den politischen und socialen Zuständen des Kaiserreichs durch und durch vertrautes Landeskind, das für den Export aller fremländischen Wehr-Institutionen aus dem Heere Oesterreichs ist. Der eine plaidirt für ein Miliz- oder Volksheer nach preußischem Landwehrmuster, der andere verpönt ein solches Ansinnen und wünscht dafür eine Nationalgarde, sobald es die politischen Zustände des Reiches zulässig machen, indem diese besser und billiger als eine Miliz ist.

Besser, weil sie aus der Intelligenz und dem Besitz der Städtebevölkerung sich rekrutirt, billiger, weil sie ihre eigene Uniformirung, Bewaffnung und Militär-Ausbildung selbst besorgt, was bei der Miliz der Staat thun müßte.

Nach dieser Voreinleitung in die Hauptgegensätze, die sich in dem Werken der beiden Partisane gegenüber stehen, gehen wir zu dem eigentlichen Inhalt des neuen über.

Das Präludium beginnt mit Hinweisung auf die Recension der administrativen Partie des Entwurfes, welche mehrere Nummern dieser Zeitung bald nach der Erscheinung des Werkes gebracht hat.

Nach einem Unglücksjahr, wie das von 1859 „heißt es in der Broschüre," mußte die Befangenheit der Gemüther einen hohen Grad von Spannung erreichen und die Geistesthätigkeit sich auf das Gebiet der Darstellungen der Heereszustände werfen.

Nach dem intellektuellen Indifferentismus trat Attraktion und Erregtheit ein, jede Intelligenz fabrizirte Verbesserungsvorschläge irgend einer Art.

In Zeiten, wo die Paroxysmen einer literarischen Manie mit verdoppelter Kraft eintreten, werden sie ansteckend.

Mit geschichtlichen Nachweisen geht der Verfasser dann die Organisation der europäischen Heere durch und weist mit einer seltenen Sachkenntniß den Ursprung, so wie die Vor- und Nachtheile jeder einzelnen nach.

So viele Staaten in Europa so viele verschiedene Kriegsorganisationen, alle sind sich ähnlich, nicht zwei gleich; — jene von Frankreich und Oesterreich analog — ꝛc.

Es hieße den Systemgeist zu weit treiben, wollte man allen Staaten gleiche militärische Einrichtungen oktroyiren. Eine Armee ist nur das Abbild des Staates und seiner Verfassung, sie und ihre Institution geht nur aus dieser hervor.

Es würde falsch sein, sich auf Kriegseinrichtungen, die zu einer gewissen Zeit und in einem anderen Lande glückliche Resultate herbeigeführt haben, in dem Vertrauen zu verlassen, daß sie überall das Gleiche auch in der Zukunft thun werden.

Preußen wurde mit 6 Millionen Seelen eine Großmacht und brauchte eine große Armee, weßhalb es zu dem Institut der Landwehren griff. — einer Einrichtung, die in Oesterreich zuerst und zwar in einem Momente blühte, als der Staat um Venetien, Dalmatien, Tyrol geschmälert und in Ungarn nur geduldet war.

„Heute, wo Preußen 17 Millionen Einwohner zählt, kämpft Regierung und Vertretung mit allen Mitteln der Macht und des Gesetzes für und gegen die Vermehrung des stehenden Heeres.

Was für 10 Millionen Preußen gut war, genügt nicht für 17 Millionen; — das Landwehr-Institut muß radikal reformirt werden, soll es entsprechen. — Also das, was Preußen als unzweckmäßig und unpraktisch verwirft, soll Oesterreich adoptiren?" —

„Ohne einer Kenntniß des österreichischen Heeres und der österreichischen Geschichte war es dem Verfasser des „Entwurfs" nicht möglich, eine für den Staat passende Reorganisation der Armee in Vorschlag zu bringen; — er verwechselte die Ursachen mit den Wirkungen und producirte so Monströses, — er schrieb unter dem Eindrucke der Pester Landtagsverhandlungen und kompromitirte den eigenen Verstand; — er kreirte unter dem Namen der Miliz-Bataillone Honved-Abtheilungen und schuf so eine auszugleichende Dualismen, — er vernichtet oder löst auf ein Reichsheer und stoppelt Land- oder Provinzial-Armeen zusammen ꝛc."

Nichts von allen diesen unzuverlässigen Experimenten, an denen sich die Sinne weiden und in die sich nur der abenteuernde Gedanke verliert. Es gibt andere Wege und Mittel, welche Oesterreichs Macht aufrecht halten, ohne die durch die Armee personifizirte Reichseinheit zu kompromittiren.

Der Autor der Broschüre gibt auch die Mittel hiezu an. Mit schlagenden Argumenten beweist er, daß das zu Kraft bestehende österr. Militärsystem

*) Kritische Beleuchtung des Werkes Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee." Von J. N. Wien 1862. Im Selbstverlage des Verfassers und in Kommission bei F. B. Geitler, obere Bräunerstraße Nr. 1134. Preis 60 kr. ö. W.

dem Staate vielmehr Streitkräfte gibt, als das improvisirte, daß das Heer anno 1859 bei 900.000 Mann stark war, daß davon bereits 500.000 Mann am Kriegstheater waren und daß eine so große Streitmacht noch niemals ein Staat aufgebracht und unter den Fahnen versammelt gehalten hat, daß demnach dem Reiche an keinen Massen fehlt und daß das österreichische Heer das österreichische Volk in Waffen ist, indem unter 34 Millionen Einwohner Eine Million Soldaten sich befinden. — Preußen hat bei 17 Millionen Seelen mit der Landwehr beider Aufgebote nur 550.000 Mann ꝛc.

Um alles Gute und Interessante, das die Broschüre enthält, hier anzuführen, müßten wir Bögen schreiben, denn, wenn ein Mann die Feder führt, der eine so gründliche Kenntniß der Verhältnisse seines Vaterlandes und der zu seinem Schutze aufgestellten bewaffneten Macht besitzt, so liefert er Daten, die in Verwunderung setzen und die das Recht seines Urtheils über das Ganze legitimiren.

Nehme der Leser diese Broschüre in die Hand und vergleiche sie mit dem Reorganisations-Entwurfe: der gewaltige Unterschied zwischen den beiderseitigen Ideen wird ihn angenehm überraschen. — Hier sieht er, mag er nun sein Urtheil vom objektiven oder subjektiven Standpunkte fällen, die Tiefe des Gedankens mit der gründlichsten Kenntniß der Sache gepaart, im Entwurfe wird ihm hingegen die Seichtigkeit in der Begründung mancher Propositionen auffallen. Wir rathen Jedem, der den Reorganisations-Entwurf gelesen und seiner eigenen Kritik unterzogen hat, es auch mit der Broschüre zu thun.

In weiterer Fortsetzung stellt der Verfasser ein Gegenprojekt zur Friedensorganisation des Heeres auf, in einer Weise, die in Oesterreich schon ihre Probe bestanden: Auflösung von Abtheilungen, Disponibilität oder lange Beurlaubung der Offiziere, Eingehen der 2. Rittmeister ꝛc., wodurch dem Staatsschatze Millionen erspart werden und der Armee-Organismus sich gleich bleibt. Durch die Art seines Urlaubersystems bleibt nicht ein unabgerichteter Rekrut zu Hause, jeder Assentirte muß 3—4 Jahre im Dienste bei der Truppe zubringen.

Wir führen, um dem Ensemble eine deutlichere Form zu geben, hier einige Citate an:

Die 6—700.000 Mann der zu mobilisirenden österr. Armee genügen, um Venetien zu halten und Deutschland in einem allgemeinen Kriege zu souteniren. — Es ist somit hinreichende Zeit, die Reserven in der Stärke von 300—400.000 Mann, über die der Staat bei der gegenwärtigen Organisation noch verfügt, einzuberufen, da der Krieg weder urplötzlich entstehen noch seine Verbreitung das Werk eines Augenblicks sein kann.

Wir haben vor Rußland die Schnelligkeit der Koncentration der Massen auf dem Kriegstheater, — vor Preußen die Kriegsgewohnheit des Heeres, — vor Frankreich und Italien die Stärke der Grenzposition am Mincio — Etsch und die Solidarität der Allianzen voraus. — Franko — Italien kann nur mit 400.000 Mann am Po angreifen ꝛc.

Nach den Vorzügen, welche der Verfasser am österr. Militärsystem geschildert, stehe er nicht an, die ihm anklebenden Mängel aufzudecken. Die 5. Bataillone konnten im Jahre 1859 deßwegen nicht dementirt werden, weil die Hauptleute die 2. und 3. Montouren nicht an die Depots abgeführt, sondern als eigene Bagage zum Theile irgendwo deponirt haben. — Mit der besten und reinsten Absicht von der Welt sorgte der Kompagnie-Kommandant vor dem Kriege für den Frieden, da ihm letzterer drückender war, als der erstere; — er assekurirte die Montour seiner Kompagnie, versicherte aber nicht sein Leben und das seiner Mannschaft.

Um Paradesoldaten zu haben, behielten einige Oberste tüchtige Leute während der ganzen Kapitulation im effektiven Stand der Truppe und die Rekruten blieben auf Urlaub ꝛc und so hatte die Armee anno 1859 Rekruten und keine Soldaten.

In einer schönen Zusammenstellung vergleicht er weiter die verschiedenen Offiziersgrade zu einander.

Die Generalität verhält sich zu den Stabsoffiziers wie 1 : 5. (in Frankreich wie 1 : 2,7) ꝛc. ꝛc. — Die französische Armee hat bei der Infanterie 753 Stabsoffiziere, 10.078 Hauptleute, bei der Kavallerie 412 Stabsoffiziere, 3233 Rittmeisters, die österr. 704, 10500, 202, 2700 ꝛc. ꝛc.

Der älteste französische Genie-Kapitän zählt 19 Jahre der österr. 21 J. Der älteste französische Infstr.-Kapitän zählt 16 Jahre der österr. 29 J. ꝛc.

In Frankreich kostet der Mann jährlich im Durchschnitt 330 fl. in Oesterreich 264 fl. ꝛc.

Unter den anzuempfehlenden Reformen werden hervorgehoben: den 1/3 oder 1/4 Theil der Offiziersstellen an Unteroffiziere zu vergeben, ohne Unterschied, welche Sprache sie sprechen.

Eine furchtbare Kraft schlummert im österr. Heer, wecke man sie, indem man dem Ehrgeiz den Weg zum Höchsten zeigt und man hat eine unüberwindliche Armee geschaffen.

Kann ein Italiener, Franzose ꝛc. in Oesterreich Offizier werden, ohne deutsch zu können, warum sollte nicht auch ein Ungar, Slave ꝛc. wenn sonst gebildet, deßgleichen vermögen.

Weg mit den Freiwilligen Offizieren, die der Verfasser des Reorganisations Entwurfes proponirt, — diesem Kern des Junkerthums in einem Volksstaat wie Oesterreich, wo bis nun jeder Kadet und Offizier werden konnte ꝛc.

Die Stellvertretung ist äußerst wohlthätig. Durch den Loskauf erkauft die reiche Klasse ihre Begünstigung zum Vortheile der Armen, welche jährlich 4—5 Millionen Gulden aus den Säckeln der Besitzer zufließen ꝛc.

In der österr. Armee ist ebenso viel Intelligenz, wie in jeder andern; — ein liberales Avancement-Gesetz öffne dem Talente die Bahn und Wunder und Genies werden abwechseln ꝛc.

Ein Gesetz, das die Präsentirung eines seine dreijährige Präsenzzeit vollstreckten Urlaubers nur im Kriege gestattet wäre eine ungeheuere Wohlthat, da der Urlauber sonst äußerst schwer einen Dienst bekommt.

Wir übergehen die weiteren Reformen über die Schulen, das Auditoriat, Regiments-Inhaber, Generalstab ꝛc., da wir sonst ein Buch schreiben müßten, um auf alle pikanten Stellen dieses interessanten, mit einer enormen Sachkenntniß und Geist geschriebenen Büchleins aufmerksam zu machen.

Wir empfehlen schließlich die Lektüre der Broschüre dem hohen Abgeordnetenhaus wegen der darin berührten ausgezeichnet gehaltenen Finanzfrage, — der österreichischen Armee, um die vaterländische Militärkraft gründlich kennen zu lernen und Reformen berührt zu sehen, die aus dem Herzen jedes Einzelnen gehen, — dem Auslande, um die Wehrverfassung und Kriegsmacht eines Staates zu studiren, dem unstreitig das militärische Primat in Europa gebührt, wenn man lediglich die Streitmittel in Betracht zieht!

Die Broschüre ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Marine-Ober-Kommando (Marineministerium).

Berichterstatter: v. Eiselsberg.

Aus dem Bericht des Finanz-Ausschusses über den Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1862 entnehmen wir über das Marineministerium folgendes:

Vor dem Eingehen in die aus den Vorarbeiten gewonnenen Schlüsse und Vorschläge glaubte der Berichterstatter den Standpunkt beleuchten zu müssen, von welchem bei der Beurtheilung dieses Budgets ausgegangen wurde.

Der Zweck der österreichischen Marine unter den gegebenen Verhältnissen erscheint ihm vorzüglich als ein nationalökonomischer Schutz des eigenen Handels nicht nur an den Küsten, sondern auch in ferneren Ländern und Meeren. Eine dieser Aufforderungen genügende Flotte würde zugleich die eigenen Küsten bewachen, die nöthigen Seetransporte und Unterstützung der Landarmee bewirken, im Kriege die Allianz Oesterreichs mit einer der großen Seemächte verstärken können. Hingegen wird sich Oesterreich unter den dermaligen Verhältnissen wohl nicht zu einer Marine aufzuschwingen im Stande sein, um selbstständig den Seekampf mit einer jener Mächte aufzunehmen, mit welchen es in einen Krieg auf dem zunächst jenen Küsten gelegenen Schauplatze verwickelt werden können als: Frankreich und Italien. Man hat vielseitig die Nothwendigkeit einer Flotte in der Adria, selbst abgesehen von einem Angriffskriege zur Vertheidigung des österreichischen Littorale, darzuthun gesucht; allein ohne in die strategische Frage der diesfälligen Nützlichkeit einer Kampfflotte und der Schwierigkeiten der Küstenvertheidigung in Ermanglung einer solchen eingehen zu wollen, ja selbst diese Thatsachen als zugegeben annehmend, muß vor allem festgesetzt werden, ob Oesterreich auch im Stande sein wird, eine solche Flotte aufzustellen und mit Aussicht auf Erfolg zu verwenden.

Eine Flotte ist, um wirksam zu werden, immer auf den aktiven Kampf zur See angewiesen, wo das absolute Uebergewicht immer der einzige sichere Bürge des Erfolges bleibt. Ist aber das Uebergewicht zur See nicht vorhanden, so erwächst daraus die Gefahr, das gesammte kostbare Material im ungleichen Kampfe preiszugeben, oder der Nachtheil, dasselbe in festen Plätzen, wenn solche ausreichend vorhanden vorausgesetzt werden, wirkungslos oder wenigstens die feindlichen Kräfte nicht genügend in Schach haltend auf eine Frist einzuschließen und dergestalt das auf die Flotte hinausgegebene Kapital nicht zu verwerthen.

Das vereinigte Italien besitzt dermalen bereits eine der österreichischen fast um das Doppelte überlegene Marine und wird im Falle einer Konsolidirung der italienischen Verhältnisse in der Zukunft bezüglich seiner Küsten, Seebevölkerungs- und Handelsentwicklung das Uebergewicht gegen Oesterreich behaupten können, abgesehen von dem möglichen Hinzutritt einer anderen, unsere Kräfte jedenfalls weit überbietenden Seemacht. Die Entscheidung eines Krieges gegen unsere eventuellen Gegner wird jedenfalls auf dem Kriegsschauplatze zu Lande fallen. Auf diesen müssen wir vor allem trachten, uns den Erfolg zu sichern, von dem dann alles übrige abhängen wird; auf anderen Seiten dürfen wir hingegen unsere Kräfte um so weniger versplittern, als unsere Mittel uns hierin durchaus keinen Ueberfluß gewähren.

Es kann daher eine das Leistungsvermögen des Staates in diesem Momente überspannende Vermehrung der Flotte nicht befürwortet werden. Und wenn auch der Aufschwung unserer Marine, namentlich für die Nationalökonomie in Zukunft sehr wünschenswerth erscheint, und wenn ferner in diesem Augenblicke technische Gründe eine außerordentliche Subvention erfordern, so läßt sich dieselbe immerhin in Rücksicht auf die momentane finanzielle Bedrängniß des Staates, ja die Unmöglichkeit, in dem bisherigen Maßstab der Auslagen fortzufahren, auf das unumgänglich nothwendige Minimum beschränken.

Aus dem Gesagten erhellt der Gesichtspunkt, von welchem aus der Berichterstatter die Beurtheilung des vorliegenden Marinebudgets vornahm, als deren Resultat zunächst im allgemeinen erscheint:

1. Daß das Marinebudget in seinen Hauptsätzen als nothwendig angenommen werden müsse und daher im allgemeinen zur Genehmigung vorzuschlagen wäre, hingegen in einzelnen Punkten die Erzielung von Ersparnissen von Seite der Marineverwaltung wo möglich noch in diesem Jahre thunlich und wünschenswerth erscheinen, keinesfalls aber eine Erhöhung der Auslagen für die k. k. Marine über das präliminirte Budget stattfinden dürfe, indem die dermaligen Verhältnisse die Beschränkung auf das unumgänglich Nothwendige, wie selbes im Präliminare berücksichtigt werden mußte, apodiktisch erfordern.

2. Daß namentlich für die Zukunft durch prinzipielle organische und administrative Verbesserungen unter Wirksamkeit strenger Verantwortlichkeit wesentliche Vereinfachungen und relative Ersparnisse im Marinewesen erzielt werden könnten, und überhaupt die Erhaltung und Fortbildung unserer Marine mit Aufgebung unerreichbarer Ziele ohne Ueberstürzungen der ökonomischen und technischen Zweckmäßigkeit entsprechend geregelt werden müsse.

Bei der weiteren Auseinandersetzung werden im Berichte zuerst die einzelnen Posten aufgeführt und dann am Schlusse die bezüglichen Erörterungen, Anträge und Wünsche zusammengefaßt.

Ordinarium.

1. Behörden und Aemter:

a) Centralleitung, vereinigtes Marineoberkommando, dann Marinekanzlei 108.793 fl., b) Hafenadmiralat in Pola 226.726 fl., c) Seebezirkskommando in Venedig 190.932 fl., d) Marinetruppeninspektorat, Marinesuperiorat, Transitomagazine, in verschiedenen Kommissionen verwendete Organe und Stationskommando in Triest 86.703 fl., e) Kommissariat der ausgerüsteten Fahrzeuge und Isolirten, dann Materialliquidirungs-Kommission 7.573 fl., f) Marinekriegskasse 5.630 fl., g) Kanzleidirektion 8.502 fl., zusammen 634.859 fl.

2. Truppen:

a) Matrosenkorps 353.978 fl., b) Marinezeugskorps 252.335 fl., c) Marineinfanterie 202.944 fl., zusammen 809.257 fl.

3. Besondere Anstalten:

a) Bildungsanstalten 30.000 fl., b) Marinespitäler 18.000 fl., c) Marinesiechhäuser 500 fl., d) Invalidenhaus 10.000 fl., zusammen 58.500 fl.

4. Ausgerüstete see- und arsenalbereite Schiffe 1,856.760 fl.

5. Erhaltung und Nachschaffung des Flotten- und Arsenalmaterials:

a) Schiffbauwesen 707.571 fl., b) Maschinenwesen 313.125 fl., c) Artilleriewesen 232.300 fl., d) Arsenalserfordernisse 219.047 fl., zusammen 1,472.043 fl.

6. Land- und Wasserbauten:

a) Station Pola samme Filialen 539.013 fl., b) Station Venedig sammt Filialen 105.700 fl., zusammen 644.713 fl.

7. Andere Marineauslagen:

a) Naturalien- und Service-Beischaffung 182.000 fl. b) andere allgemeine Marineauslagen 202.648 fl., zusammen 384.648 fl.

8. Versorgungsauslagen:

a) Pensionen 50.000 fl., b) Provisionen 61.170 fl., c) Gnadengaben 2100 fl., d) Witwen- und Waisen-Versorgungsgenüsse 25.950 fl. zusammen 139.220 fl.

Summe der Ausgaben 6,000.000 fl.

Die eigenen Einkünfte abgeschlagen mit 35.000 fl., ergibt sich für die Kriegsmarine der reelle Gesammtbedarf von 5, 965.000 fl.

Von diesen Erfordernissen für das Ordinarium sind bereits $^2/_3$ angewiesen und zum größten Theile verausgabt, während am dritten Drittel Herabminderungen sich nicht mehr im Laufe des Verwaltungsjahres 1862 verwirklichen lassen, weßhalb der Ausschuß nicht in der Lage zu sein erklärt, auf eine Herabsetzung des Ordinariums anzutragen.

Extra-Ordinarium.

Das Erforderniß des Extra-Ordinariums beziffert sich auf 7,200.000 fl., und zwar: 1,200.000 fl. für die Umgestaltung der Segelfregatten „Novara" und „Schwarzenberg" in Propeller, und 6,000.000 fl. für den Bau der drei Panzerfregatten „Eugen", „Max" und „Austria". Von letzterer Summe ist nach den Auskünften der Regierung $^1/_3$ effektiv verausgabt und die übrigen $^2/_3$ nach den eingesehenen Lieferungsverträgen zur Bedeckung der bereits von Seite der k. k. Marine übernommenen Vertragsverbindlichkeiten erforderlich, weßhalb sich der Ausschuß auch hier nicht in der Lage zu befinden erklärt, eine Abminderung dieser Summe zu beantragen.

Bei eingehender Betrachtung der Marineauslagen und Verhältnisse im allgemeinen, sowie der den einzelnen Ausgabsposten zu Grunde liegenden Rubriken ist der Ausschuß zu folgenden Wahrnehmungen gelangt:

1. Im Vergleich mit dem Aufwande, den die niederländische, die dänische, die französische und die englische Marine verursacht, ergibt sich daß die österreichische Marine verhältnißmäßig bedeutend höher zu stehen kömmt, als die erwähnten anderen.

Der Aufwand der österreichischen Marine vom Jahre 1854 bis 1862 betrug 79,466.945 fl., daher durchschnittlich pr. Jahr nahezu 9 Millionen entfallen, ohne daß durch diese bedeutenden Summen ein genügender Stand der größeren Schlachtschiffe, selbst gegenüber der gegenwärtigen Stärke der piemontesischen Flotte erreicht worden wäre.

2. a) Auffällig groß ist der Stand und das Erforderniß der Administrativbehörden zu den Administrativobjekten, und wird in einer gewissen Analogie zur Organisation der Landarmee durch hoch besoldete Chargen bewirkt.

b) Auffällig groß ist bei der österreichischen Marine die Zahl der höheren Offiziere, indem auf die bestehenden zehn größeren Schiffe zusammen 40 See-Offiziere in den höheren Chargen kommen.

3. Bezüglich des für den Bau eines Marine-Invalidenhauses im Ordinarium erscheinenden Postens von 10.000 fl. ist im heurigen Jahre kein Anstand zu erheben, jedoch nur aus dem Grunde, weil damit die Adaptirungskosten des bezüglichen Gebäudes für die Unterkunft einer Abtheilung Grenzer bestritten wurden.

4. Nach den Rechnungsausweisen sind die Kosten eines in Arsenalbereitschaft (Ruhestand) befindlichen Schiffes um $^1/_6$ kleiner als die eines in Seebereitschaft (Uebungsstand) befindlichen und diese um $^2/_3$ weniger als die eines ausgerüsteten (Kriegsstand); nach eingeholten Erkundigungen soll bei der Wahl dieses Zustandes der Schiffe nicht immer mit der gehörigen Rücksicht auf die Finanzen des Staates vorgegangen worden sein.

5. Nach den Aussagen von Fachmännern wären in Bezug auf die Heizung der Dampfmaschinen durch die Einführung der

inländischen Braunkohlen trotz des erhöhten Materialbedarfes bedeutende Preisersparungen zu erzielen möglich.

6. Nach den eingesehenen Kontrakten wird bei dem Baue der Schiffe nicht jene Sparsamkeit angewendet, die die Lage der österreichischen Finanzen dringend gebietet.

7. Es gebricht bisher an einem Reglement über das Maß der Bemannung von Schiffen je nach ihrer Verwendung im Frieden und ebenso an einem fixen Reglement für Material- und Ausrüstungsgegenstände derselben, wie dies z. B. in Frankreich der Fall ist.

8. Nach den bestehenden Gebühren beziehen Stab und Mannschaft eines Schiffes jenseits der Meerenge von Gibraltar 50 Perzent Zuschuß zu ihren Bezügen, ohne daß abzusehen ist, warum das Bedürfniß, welches durch diese Gebührenerhöhung bedeckt werden soll, im atlantischen Meere größer wäre als im mittelländischen.

9. Nach den bestehenden Gebühren erhält der Schiffs-Offizier neben seiner Gage andere Bezüge vom Tage seiner Einschiffung, eine eigene Gebühr zur Bedeckung des erhöhten Lebensbedürfniß auf Schiffen (Panatica), außerdem aber auch vom Tage seiner Einschiffung eine Kostration. Nachdem durch die Panatica bereits ausreichende Mittel zur Bedeckung des erhöhten Lebensbedürfnisses für die Zeit der Einschiffung gegeben sind so scheint diese Ausgabe für Kostration überflüssig.

10. Das Kanzleiwesen der Marine ist in auffallend luxuriöser Weise eingerichtet, es erscheint daher geboten, jene Einfachheit einzuführen, wie sie bei der Administration der Landarmee und bei der österreichischen Administration in anderen Zweigen überhaupt besteht.

Schlußantrag.

1. Es sei das präliminirte Ordinarium pro 1862 mit 5.965.000 fl. ö. W. zu genehmigen, und zwar in der Erwägung, daß von diesem Betrage zwei Drittel bereits angewiesen und verausgabt sind, und sich am dritten Drittel Herabminderungen im Laufe des Verwaltungsjahres 1862 nicht mehr verwirklichen lassen, in ungeschmälertem Betrage.

2. Es sei das für den Bau der drei Panzerfregatten, sowie für die Umgestaltung der Segelfregatten „Novara" und „Schwarzenberg" in Propeller präliminirte Extra-Ordinarium von 7,200.000 fl. ö. W. zu genehmigen, weil von dieser Summe nach den Auskünften der Regierung ein Drittel effektiv verausgabt und die übrigen zwei Drittel nach den eingesehenen Lieferungsverträgen zur Bedeckung der bereits von Seite der k. k. Marine übernommenen Vertragsverbindlichkeiten erforderlich sind, weßhalb der Ausschuß, ungeachtet über dieses Erforderniß von Seite des k. k. Marineministeriums kein detaillirter Voranschlag vorgelegt wurde, nicht in der Lage ist, eine Abminderung zu beantragen.

3. In Hinkunft dürfen die in den einzelnen acht Verwaltungszweigen gemachten Ersparnisse nicht auf andere Abtheilungen übertragen, sondern selbe müssen als reelles Ersparniß dem Staatsschatze zu gut gerechnet werden.

Es seien ferner dem k. k. Marineministerium nachfolgende Wünsche in Bezug auf die künftige Reducirung des Marinebudgets kund zugeben:

1. Die Regierung wäre aufzufordern, keine neuen größeren Schiffs- oder andere bedeutendere Marinebauten vorzunehmen, ohne daß der erforderliche Geldaufwand früher im ordentlich verfassungsmäßigen Wege bewilligt worden ist. 2. Die Kosten der Administration der Centralleitung, Hafenadmiralate, Seebezirkskommandos, Marinetruppen-Inspektorate und der Stand des Offizierkorps des Matrosenstabes seien zu vermindern. 3. Von dem genehmigten Projekte, ein Marine-Invalidenhaus herzustellen, sei vorläufig Umgang zu nehmen. 4. Die Zahl der ausgerüsteten Schiffe im Friedensstande sei auf den nöthigsten Bedarf zu beschränken. 5. Die Verwendung der inländischen Kohle bei den im adriatischen Meere stationirten Schiffen sei anzustreben. 6. Umsichtiges Vorgehen bei Beschaffung von Marinegegenständen, insbesondere bei Abschließung von Lieferungs- und Schiffsbau-Kontrakten, wobei man sich, insoferne überhaupt der Bedarf im Inlande ohne finanzielle Nachtheile beschafft werden kann, nur inländischer Materialen und Fabrikate zu bedienen hat. 7. Einführung eines Bemannungs- und Materialausrüstungs-Reglements. 8. Abminderung der Gebühren für die, die Meerenge von Gibraltar überschreitenden Schiffe. 9. Einstellung der Kostration bei den eingeschifften Offizieren. 10. Vereinfachung des Kanzleiwesens und der bezüglichen Auslagen.

Aus dem Tagebuche eines Soldaten der ehemaligen batavischen Republik.

(Aufgefunden und mitgetheilt von X. Y. Z.)

Es war im letzten Jahre des verflossenen Jahrhunderts, daß ich 18 Sommer zählend mich zu Amsterdam bei einem meiner Oheime, der daselbst als Bürger lebte, befand.

Seit Anfang 1795 tanzte Holland um die mit der Jakobiner-Mütze geschmückten Freiheitsbäume, denn Pichegrus Siege hatten die Oesterreicher und Engländer daraus vertrieben. Aus „Oraniens Erbstattbalterschaft" wurde eine Republik gemacht: die batavische Republik, sie schrieb sich als solche definitiv seit den 16. März 1795. Verbündet mit Frankreich schloß sie mit diesem Lande ein Schutz- und Trutzbündniß, also ward Holland, nunmehr Batavien, zur Tochterrepublik, aber nur gegen theuern Erkauf. Daß diese Erbschaft d. h. die Freiheit, welche die Batavier gemacht zu haben glaubten, nicht so ohne weitere Kämpfe zu behaupten sein werde, sah Jedermann ein, der Krieg schien so zu sagen vor der Thür, und wo man auch hinblickte, da gab es Krieg. Obschon aus Deutschland stammend, ich ward zu Werningshausen in Thüringen geboren, und verließ die elterliche Stube, Zwistigkeiten mit meiner Stiefmutter wegen gab ich dem Drange der um mich herrschenden kriegerischen Bewegung nach, und nahm das Werbegeld, sechs blanke Gulden, der Werber für das 3. Bataillon der batavischen Jäger, ich ward Soldat.

Nachdem ich in die grüne Uniform gesteckt, was am 6. Juni 1799 geschah (das 1. und 2. Bataillon trug dieselbe Uniform: grüne Röcke und Pantalon, aber als Kennzeichen gelbe und rothe, wie wir schwarze Aufschläge, alle aber gestolpte Hüte mit schwarzen Federn, eine gute Büchse sammt Hirschfänger) man sich ferner durch 6 Wochen in der Hauptstadt die Mühe genommen, mich zum Soldaten heranzubilden und es erreicht zu haben glaubte, wurde ich mit mehreren anderen Geschicks-Genossen in einem Transport-Fahrzeuge über den Zuidersee nach der hannoveranischen Grenze in die Feste Coeverden gebracht, woselbst das 3. Jägerbataillon lag.

Hier rief des Dienstes gleichgestellte Uhr uns zur Pflicht und weiteren Ausbildung. Coeverden, eine kleine unansehliche Festung, die eher den schlichten Namen eines befestigten Wachpostens verdient, bestand aus 7 zusammenhängenden Forts, welche nach den 7 Provinzen der Republik benannt, und deren jedeinzelnes durch 12 Stück Kanonen 24pfündigen Kalibers vertheidiget wurde.

Bei den damaligen kriegerischen Verhältnissen waren die Werke im besten Zustande, ein dreifacher Graben umgab Coeverden zu den nur 2 Thore, das Bentheimer und Friesser-Thor führten. Doch war nur der der Hauptumfassung zunächst liegende Graben mit Wasser gefüllt, zu den übrigen war der Zugang durch in ihrer Sohle angebrachte Palisaden und spanische Reiter erschwert.

Außer unsern 3 Bataillons und der zur Geschütz-Bedienung nöthigen Artillerie war keine Truppe mehr als Besatzung vorhanden, woraus sich leicht auf die mindere Wichtigkeit Coeverdens schließen läßt.

Längst war es kein Geheimniß mehr, daß England im Bunde mit Kaiser Paul von Rußland eine Expedition gegen Holland beschlossen, um die Batavische Republik dem Statthalter zurückzuerobern. Auch wir wurden dazu ersehen, vereint mit den französischen Truppen eine Invasion zurückzuweisen, und man schiffe uns demzufolge Mitte August über end Zuidersee nach dem Helder in Nord-Holland.

Wir standen hier an etwa 15000 Mann unter dem bewährten Marschall Wilhelm Brune der ein so trauriges Ende nahm, auf das ich zurückkommen werde. Dieser war der Sohn eines Advokaten und 1763 geboren, und hatte bis 1792 als Buchdrucker in Paris gelebt.

Da er sehr gebildet war, so hob ihn diese Eigenschaft sowohl bei den Häuptern der republikanischen Regierung als in der Armee.

Am 28. August erschien auch wirklich die erwartete Suspedition, es war die Avantgarde aus 16 Linienschiffen und 200 Transports-Fahrzeugen bestehend, das Gros landete erst am 15. und 16. September, nachdem es sich der holländischen Schiffe unter dem Admiral Story bemächtigt, die in dem Vlie- und Nieuve-Diepe stationirt gewesen. Die ganze Expedition zählt 26000 Engländer und 17000 Russen, erstere unter dem Herzog von York, denselben welchen seine Maitresse die Mistreß Clarke einige Jahre später durch Veröffentlichungen über seine Heeres-Verwaltung ein recht hübsches Skandälchen machte und ihn in Folge dessen zur Niederlegung des Ober-Kommandos bestimmte (starb 1827).

Letztere standen unter dem General Essen. Doch die Erwartungen, welche man in dieses Unternehmen von Seite der Coalition gesetzt gingen nicht in Erfüllung.

Wir hatten unsere Stellung derart dem Texel gegenübergenommen, daß es uns gelingen sollte die Ausschiffung zu hindern.

Wenn ich in der genauen detaillirten Erzählung über Stellung, Stärke kurz jenen Einzelheiten die der ganzen Erzählung erst den wahren Gehalt verleihen, mangelhaft bin, so bedenke man, daß ich als der geringste im Heere, als gemeiner Jäger, dazu nicht die Gelegenheit hatte, auch gar nicht die Bestimmung in mir fühlte etwas ausgebreiteteres zu liefern, denn es wäre im Wiederspruch zur Absicht der Aufzeichnungen, und dem Titel welche ich ihnen gegeben.

Die geringen Mittel General Brunes und Daendels vermochten nicht die Landung abzuwehren, die Breitseiten der Linienschiffe uns arg zusetzend, zwangen den Befehlshaber endlich den Befehl zum Rückzug ab. Wir schlugen uns mit dem nachsetzenden Feinde in der Nähe mehrerer kleiner Orte, deren Namen mir entfallen, wacker herum, unser Bataillon verstand es überall seine Büchsen erfolgreich zu handhaben, was aber auch zur Folge hatte, daß wir schon im Gefechte bei Bergen (nördlich von Alkmar) auf 500 Mann reduzirt waren, während wir beim Beginn der Feindseligkeiten 1100 Köpfe in Reihe und Glied zählten.

Mit diesem Gefechte (19. September) wendete sich jedoch das Glück. Wir erhielten beträchtlichen Nachschub und klopften nun die Russen und Engländer unter dem General Hermann, der mit vielen Tausenden der Seinen in Gefangenschaft gerieth. Dieser Sieg Brunes hatte nebst einigen anderen Scharmützeln die Kapitulation von Alkmar am 10. Oktober nach sich gezogen, worauf die englisch russische Armee Holland verließ.

Brune hatte an diesem Erfolge durch seine rastlose Thätigkeit und der Geschicklichkeit, womit er die ihm in den Weg gestellten Hindernisse zu beseitigen wußte, den wesentlichsten Antheil. Das Ende dieses Mannes war seiner ausgezeichneten Carriere unwürdig, sie schloß mit seiner Ermordung zu Toulon durch die Hände des Pöbels 1815. Brune hatte sich 1814 für Ludwig den XVIII. erklärt, da er von diesem aber unbeachtet blieb, schloß er sich wieder dem Herrscher der 100 Tage an, und zögerte später lange ehe er Toulon an den zum 2. Male durch die Bajonnete der Fremden zurückgebrachten König übergab. Die Stränge womit er die königlichen Partheien im Süden Frankreichs, das Napoleon unter seine Obhut gestellt, niedergehalten, hatten ihn verhaßt gemacht, dazu kam noch die irrthümliche Meinung, daß er der Mörder der unschuldigen Prinzessin Lamballe während den berüchtigten Septembriaden gewesen. Brune wurde in dem Gasthofe, wo er sich in einem Zimmer mit seinen Adjutanten eingeschlossen, nach vergeblichen Bemühungen des Präfekten und Maire, von mehreren eingedrungenen Männern durch Pistolenschüsse niedergestreckt und sein Leichnam in dem mißhandelten und entstellten Zustande durch die Straßen geschleift und in die Rhone gestürzt.

Bei Bergen erhielt ich auch meine erste und zugleich letzte Wunde, gleich im Anfange des Gefechtes traf mich eine Kugel in den rechten Fuß, die Wunde hinderte mich aber nicht an dem Kampfe weiters Antheil zu nehmen, bis ich bei einem Zusammenstoße mit englischen Husaren einen so gut geführten Hieb über den Kopf durch den Hut erhielt, daß ich niedersank, und mit mehreren anderen Verwundeten in das Spital nach Rotterdam geschafft wurde. Nur der mit starken Draht eingefaßte Hut hatte die Wucht des so nachdrücklichen Hiebes gelähmt, daß es mich nicht das Leben gekostet. Die Wunde fesselte mich fast 10 Wochen an das Krankenlager, nach deren Heilung ich mich zu meinem Onkel nach Amsterdam aufmachte, um von hier aus wieder nach Coeverden zu meinem Bataillone, das mittlerweile in seine alte Garnison zurückgekehrt, einzurücken. Bevor ich die Hauptstadt verließ, bestand ich noch ein Abenteuer gefährlicher Art — der Vorbote, dessen, was bald an mir selbst wahr werden sollte — indem sich ein von seinem Schiffe geflüchteter Matrose der Kriegsflotte, ein Deutscher in mir durch zufälliges Zusammentreffen einen Landmann erkennend in die Arme warf und um sichere Aufnahme in dem Hause meines Verwandten bat.

Ward ich entdeckt, lohnte der Strick mein Erbarmen, doch gab ich dem Flehen nach und theilte die Barschaft neben der Sorge für seine Bekleidung und sicheren Entkommen nach Deutschland. Wenige Jahre später traf ich den Mann eben da wieder, hungernd und halbnackt, Desertionen von der Land- und Seemacht waren damals an der Tagesordnung, der beste Geist steckte aber nicht unter den freien Bataviern und bekanntlich übergab Admiral Story die holländische Flotte nur in Folge eines allgemeinen Matrosen-Aufstandes an die Engländer.

Nach Coeverden zurückgekehrt, trat ich ganz geheilt nun den Dienst sofort an, die Aerzte hatten zwar wacker an mir geschunden, aber sie kurirten mich gründlich und niemal konnt ich über den unleidlichen Kalender" klagen.

Ich schloß jetzt die für mich in kürzester Zeit einflußreiche Bekanntschaft eines gewissen S . . . der gleich mir als Jäger im Bataillon diente, in der 2. Kompagnie seine Eintheilung gefunden — (ich war bei der 6.) und mir als seine Heimat Ungarn nannte, von welcher er mir kein genug anziehendes Bild zu entwerfen vermochte. Die dienstlichen Verhältnisse hatten sich durch die eingetretene Ruhe nicht angenehm gestaltet. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

, (Wien.) Ueber die eingetretene Reduktion in der Armee sind in öffentlichen Blättern verschiedene Annahmen und Auslegungen erschienen. Das Wahre an der Sache läßt sich dahin zusammenfassen, daß die maßgebende Stelle von der Nothwendigkeit überzeugt, dem Staatshaushalte jede thunliche Erleichterung zu Theil werden zu lassen, gleichwol durch eine unzeitige Reduzirung die Schlagfertigkeit der Armee nicht in Frage stellen durfte, — daß daher bei dieser Verminderung beide Faktoren nicht unberücksichtigt bleiben durften und auch in Hinkunft berücksichtigt werden müssen. Was speziell die Reduktion anbelangt: so wurden 36 Bataillone auf einen niederen Stand herabgesetzt, wodurch bei 13 000 Mann mit Urlaub gehen; durch Auflösung der Depot-Eskadrons und Verminderung des Standes bei der Kavallerie wurden 1800 Mann und 1000 Pferde außer Verpflegung gebracht, endlich sechs dritte Bataillone und ein Husaren-Regiment aus Italien in die inneren Provinzen verlegt.

Wir können bei dieser Gelegenheit nach glaubwürdigen Mittheilungen versichern, daß in kürzester Zeit noch namhafte Reduzirungen in der Armee eintreten werden.

* (FZM. Graf Degenfeld-Schonburg-Stiftung. Ein Herr Friedrich Wipperfürth aus Köln hat zur Errichtung einer Stiftung ein Kapital von 10,000 fl. mit der Bestimmung gewidmet, daß die Zinsen hievon zu Unterstützungen für unbemittelte, gut und brav dienende Feldärzte, vorzugsweise aber für Unterärzte zur Bestreitung der Rigorosen und Promotions-Taxen verwendet werden sollen, wenn sie sich legal ausweisen, daß sie die erforderlichen Studien an einer inländischen Lehranstalt gemacht haben und an einer solchen zu den strengen Prüfungen zur Erlangung des Doctorats zugelassen werden. Wären keine Bewerber dieser Art vorhanden, so seien auch dienende gut conduisirte Unterärzte, welche an einer inländischen Universität oder an der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie die höheren medizinisch-chirurgischen Studien für das Doctorat nachtragen, während dieser Zeit mit entsprechenden Unterstützungen zu betheilen. Die Gesuche um Erlangung einer solchen Betheilung sind beim k. k. Kriegsministerium, welchem die Verwaltung des Stiftungskapitals zusteht, zu überreichen. Das Recht der Verleihung des Stiftungsgenusses, so wie die Bestimmung des Betrages gebührt dem jeweiligen k. k. Kriegsminister und die Stiftung soll auf immerwährende Zeiten den Namen „Feldzeugmeister August Graf Degenfeld-Schonburg-Stiftung" führen. Vom erwähnten Stiftungskapitale wurde eine 5perz. Staatsschuldverschreibung pro 14,000 fl. angekauft, an die Universal-Militär-Depositen-Administration zur Aufbewahrung übergeben, und es wird die Verleihung der Unterstützungen vom Jahre 1862 an jährlich stattfinden.

* Der Verein zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere bringt hiemit zur Kenntniß, daß Einer seiner Zöglinge, Johanna Stankovich, welche während ihres vierjährigen Aufenthaltes im Stifte der Englischen Fräulein zu Pest daselbst den kön. kath. weiblichen pueparandie Cours absolvirt, mit h. Statthalterei-Bewilligung die Privatprüfung aus den Lehrgegenständen der pueparandie mit fast durchgehends vorzüglichem Erfolge abgelegt hat, auch sonst sowohl in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache gründlich bewandert, als auch in allen weiblichen Arbeiten besonders geschickt ist, nunmehr nach vollendetem 19. Jahre aus dem diesseitigen Institute entlassen wird, und demnach unter billigen Bedingungen ein Unterkommen als Erzieherin oder Lehrerin in einer achtbaren Familie sucht. Darauf Reflectirende wollen sich directe an die Direction des Vereines wenden. Oedenburg am 1. Mai 1862.

* In Salzburg sahen am 1. d. M. beim Klausenthore Passirende einen k. k. Jäger aus der Kaserne eilen, über die Mauer gegen den Fluß springen und sich in die dort tiefe und reißende Salzach stürzen. Ebenso schnell war aber der k. k. Jäger-Kadet Sueß, der dies sah, weiter abwärts über die Stiege in wenigen Sätzen ans Ufer gekommen, um sich in den Fluß zu werfen. Mit Schaudern sahen die Herbeigeeilten, daß derjenige, dem Hilfe gebracht werden sollte, seinen Retter, der ihn in den Wogen glücklich erreicht hatte, wüthend anfiel, um sich loszumachen und lieber unterzugehen, was auch ohne weitere Hilfe das Los beider gewesen wäre. Allein schon beim ersten Hineinstürzen hatten die Ueberfuhrleute den Kahn losgemacht und sich in die Strömung dahin gebracht, wo die von derselben Herabgerissenen auf sie stoßen mußten, was auch geschah. Es gelang nicht ohne Gefahr und erst nach den äußersten Anstrengungen sie zu retten.

* Zur beabsichtigten Errichtung eines Veteranen-Versorgungshauses zu Ried sind vom Militär die folgenden Beiträge weiters eingegangen:

Von dem k. k. Landes-Central-Kommando für Mähren und Schlesien	23 fl. 50 kr.
Von dem k. k. Erzherzog Rainer 59. Linien-Infanterie-Regiment	100 fl. — kr.
Von dem k. k. Großh. von Hessen 14. Linien-Infanterie-Regiment	29 fl. 61 kr.
Von der Bevölkerung des Inn-Kreises bis heute	114 fl. 60 kr.

Ried, am 3. Mai 1862.

Für die Vereins-Direktion.
Pohl, Hptm.

* Zu Innsbruck ist soeben auf Veranlassung des wackeren Patrioten Joh. Nep. Ritter v. Alpenburg die Autografen-Sammlung des tirolischen National-Museums Ferdinandeum erschienen, welche Ritter v. Alpenburg gegründet und gesammelt hatte. Es ist diese in der That das geistige Radetzky-Monument und wurde nach den Siegen Radetzkys 1848 vom Sammler gegründet und am 19. März 1852 im Museum feierlich aufgestellt, wo es jährlich bereichert wird. Es bildet ein Ehrendenkmal von Großmuth und Tapferkeit, wozu die größten und berühmtesten Zeitgenossen aller Stände und aus allen Welttheilen die werthvollsten Bausteine geliefert haben, deren Namen in diesem alfabetisch geordneten Verzeichnisse durch ein vorgesetztes * gekennzeichnet sind. Die Blätter, anfangs lithografirt, später meisterhaft in Stahl gestochen, sind mit Randzeichnungen umgeben, welche sich auf Radetzky's Ruhm und auf das patriotische Wirken für Invalidenpflege und Landesdefension des tirol. Radetzkyvereins beziehen, welchen der Sammler im Jahre 1848 ebenfalls gestiftet hat und der bis heute dessen eifriger Vorstand ist, worüber die Jahresausweise, besonders die aufopfernden Leistungen für invalide, verwundete und kranke Soldaten in den Jahren 1848, 1849 und 1859 die glänzendsten Resultate lieferten.

Die innerhalb der Randzeichnungen mit eigenhändig geschriebenen Motto, Gedicht, oder Gelegenheitsinschrift und Namen gezierten Blätter sind größtentheils unter Glas gelegt und in einem monumentalen Schranke aufbewahrt, welcher als Decke mit der wohlgetroffenen Marmorbüste des greisen Soldatenvaters geziert ist, die von dem Tiroler Adler, in seinen Fängen über dem theuren Haupte den immergrünen Lorbeerkranz haltend, umschwebt wird. Nachdem die hervorragendsten Zeitgenossen seit 1848 mehr oder minder die Widmungsschriften nach der politischen Zeitströmung einrichteten, und die spätern Einzeichner den ähnlichen Weg einschlagen dürften, so wird das Radetzky-Album einst der beste Zeitspiegel werden und der patriotische Gedanke des Gründers dürfte in vollendetster Pracht als Ehrendenkmal in den Riesenbergen Tirols von keinem Andern erreicht, glänzen.

Thesaurus autographorum wurde vom Sammler im Mai 1858 gegründet und umfaßt vorzugsweise die lebenden literarischen und artistischen Größen — die Fürsten der Wissenschaft. Auch solche Notabilitäten, welche aus besondern Ursachen vorzogen, sich in dieser Sammlung vertreten zu sehen als anderswo. Für diese Sammlung sind ebenfalls eigene Blätter mit Goldrand bestimmt, sie tragen die goldene Umschrift: Thesaurus autographorum Musei Ferdinandei Tirolensis. Die Eingeschriebenen sind durch ein * am Ende angedeutet.

Die gemischte Sammlung besteht aus Autografen aller Jahrhunderte in allen Formaten, in Briefen, Urkunden u. s. w., und ist reich von geschichtlichen Personen Tirols vertreten. Der Sammler gründete und ordnete sie im Jahre 1860, wozu die im Museum vorhanden gewesenen 144 autografischen Blätter eingereiht wurden. Diese sind mit keinem, manchmal mit einem 0 Zeichen am Ende versehen.

Durch die Herausgabe dieses Albums hat Ritter von Alpenburg erneuert seine Vaterlandsliebe im schönsten Lichte bethätigt und ersucht alle Jene, welche ein Exemplar dieser Autografen-Sammlung zu besitzen wünschen, sich im frankirten Brief an ihn nach Innsbruck wenden zu wollen.

* Wir erhalten folgende Mittheilung: Löbliche Redaction! Vor Allem unterlasse ich es nicht, im Namen der guten Sache, der löblichen Redaction den gebührlichen Dank auszudrücken, für die gesinnungsfreudliche Aufnahme eines Artikels über Reorganisation der ärarischen Einkäufe in Ihre Nummer 32 vom 19. v. M.

Doch gestehe ich zur Steuer der Wahrheit, daß ich an der Einbringung des Projektes nicht den geringsten Antheil habe.

Die Ehre gebührt dem Herrn Major in der Armee Johann Schuster allein.

Bei dem praktischen Durchführungsversuche leisteten wir gemeinschaftliche Dienste.

Die löbliche Redaction würde mich ganz besonders verpflichten, wenn sie diese Erklärung in Ihre nächste Nummer einrücken ließe.

Verharre mit Werthschätzung

Karl Ritter von Czerich,
k. k. Oberst in Pension.

, Die in unserer Nr. 34 annoncirte Broschüre „Oesterreich und seine Wehrkraft", kritische Beleuchtung des Werkes „Entwurf einer Reorganisation der österr. Armee vom Grafen Schleinitz ist eben in der Verlagshandlung des Herrn Geitler im Drucke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Sie enthält den Stand des österr. Heeres Ende Juni 1859, — die Organisation der Armee in der Zukunft für Frieden und Krieg, — Enthüllungen, warum die fünften Bataillone im Jahre 1859 nicht dementirt werden konnten, was den Hauptleuten zugeschrieben wird, — Verschläge, den Unteroffiziers ⅓ oder ¼ Offiziersstellen wie in Frankreich zu reserviren, — Eingehen der Inhabers-Rechte bei Stehenlassen der Namen, — Reorganisation des Militär-Richterstandes und des Generalstabes, — Disponibilität der Offiziere, — Abrichtung und Beurlaubung der Mannschaft ic. ic.

* Das 9. Heft der „Oesterr. Militärischen Zeitschrift" bringt folgendes: Versuche über das Leistungsvermögen von Reitpferden, angeführt zu Wien durch die Individuen der k. k. Central-Kavallerieschule. — Die Konservation des Mannes. 4. Der Soldat auf dem Marsche. (Schluß). — Nekrolog. Franz Heinrich Graf Schlik, k. k. General der Kavallerie. — Fahrende Ritter. — Ueber die Verwendung der Kavallerie in Italien, beleuchtet durch die Geschichte der neueren Feldzüge. Feldzug 1796 in Italien. (Fortsetzung.) — Die amerikanischen Seegefechte im März 1862. (Schluß.) — Recension. Vogel und Delitsch, Höheschichten-Wandkarte von Mittel-Europa. — Anzeige neuerer Karten. — Bücheranzeige. (Der italienische Feldzug des Jahres 1859). — Aus den Werken des Erzherzogs Karl: Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland. Bogen K. Mit dem Plane der Schlacht von Neresheim.

Deutscher Bund.

** Das deutsche Bundesheer, welches nach der Bundesforderung für Haupt-, Reserve- und Ersatz-Kontingent einen Bestand an Streitbaren von 503,072 Mann haben soll, besitzt den neuesten Standeslisten zufolge 14,572 Offiziere, 612,133 Mann, zusammen 627,005 Köpfe mit 104,882 Offiziers- und Dienstpferden, und zwar: 1. Höhere Stäbe: 662 Offiziere, 763 Mann und 401 Dienstpferde. 2. Jäger und Scharfschützen: 1170 Offiziere, 3880 Unteroffiziere, 999 Spielleute, 48,019 Soldaten, zusammen 55,068 Köpfe. 3. Musketiere und Füsiliere: 8798 Offiziere, 31,138 Unteroffiziere, 7533 Spielleute, 375,458 Soldaten, zusammen 421,549 Köpfe. 4. Reiterei: 2632 Offiziere, 6922 Unteroffiziere, 1341 Spielleute, 65,741 Soldaten, zusammen 76,642 Köpfe mit 65,471 Dienstpferden. 5. Fußartillerie: 1163 Offiziere. 4725 Unteroffiziere, 692 Spielleute, 38,847 Sol-

daten, zusammen 45,427 Köpfe mit 18,562 Reit- und Zugpferden. 6. Reitende Artillerie: 266 Offiziere, 1089 Unteroffiziere, 148 Spielleute, 9803 Soldaten, zusammen 11,306 Köpfe mit 7719 Reit- und Zugpferden. 7. Pioniere und Genietruppen: 311 Offiziere. 1510 Unteroffiziere, 170 Spielleute, 10,524 Soldaten, zusammen 12,575 Köpfe. Außerdem 11,477 Offizierspferde. 8. Nichtstreitbare überhaupt: 206 Offiziere, 4106 Beamte, 42,497 Mann, zusammen 46,509 Köpfe mit 14,621 Pferden. Die Nichtstreitbaren hinzugerechnet, besteht also das gesammte Bundesheer aus 676,769 Köpfen mit 117,807 Pferden.

Was ließe sich mit einer solch' respectablen Streitmacht Alles ausrichten, wenn nur der Geist der Einigkeit und des bundestreuen Zusammenstehens alle Glieder des Bundes fest zusammenhielte!

Frankreich.

* Die „Allgemeine Zeitung" hat wiederholt der besonderen Thätigkeit auf den französischen Kriegswerften erwähnt, die jetzt bis zu einem solchen Grad gesteigert worden, daß alle disponible Privatindustrie für die Kriegsmarine in Beschlag genommen wird. Die sämmtlichen Küstenbefestigungen sind nahezu vollendet, das Signalsystem durchgeführt und geregelt und die Küstenvertheidigung wird dem Gerüchte zufolge in zwei große Kommando's centralisirt werden. In der allerneuesten Zeit scheint eine neue schwerere Bewaffnung der Küstenbatterien angeordnet worden zu sein, wenigstens sind die Geschützgießereien mit der Herstellung sehr schwerer Geschütze beschäftigt. Diese Sorge für die Entwicklung der Offensiv- und Defensivkräfte des Landes wäre ohne besondere Bedeutung, wenn nicht die Ersparnisse bei der Landarmee einen Gegensatz zu den Ausgaben im maritimen Gebiet bildeten. Diese Ersparnisse beweisen, daß die maritimen Armirungen für nothwendiger erachtet werden, und der Grund dafür kann nur in politischen Voraussetzungen liegen, denn thatsächlich ist die Kriegsmarine Frankreichs, im Verhältniß zu den maritimen und transatlantischen Interessen, die sie zu beschützen bestimmt ist, weit entwickelter als die Landarmee es in Beziehung auf die zu schützenden continentalen Interessen ist. Charakteristisch ist dabei noch Folgendes: Die Ersparnisse im Gebiet der Landtruppen beschränken ihre Schlagfertigkeit, aber keineswegs den Machtumfang derselben. Die Ausbildung der Reserven, durch dreimonatliche Uebung, und ihre Bewaffnung und Ausrüstung wird ununterbrochen fortgesetzt. Was von dem stehenden Heer beurlaubt wird, sind durchweg ausgebildete Soldaten, und die Auflösung von einigen Cadres will nichts sagen, wo eine so große Masse von Berufssoldaten aller Grade vorhanden ist, wie bei der französischen Armee. So gut wie man daraus organisationsmäßig neue Bataillone bildet, kann man auch neue Regimenter aus ihnen formiren. Das aufgelöste Linien-Infanterieregiment ist zudem, wenn wir nicht irren, aus den von der piemontesischen Armee übernommenen savoyischen Soldaten gebildet, deren Stimmung gerade nicht sehr imperialistisch gewesen sein soll. Die neue französische Organisation ist auf Entwicklung der Regimenter gegründet, denen man nöthigenfalls fünf und sechs Bataillone geben wird, indem man die Reserven einstellt. Bei einem solchen System würde sogar die Verringerung der Zahl der Regimenter geboten sein. Wenn bei den französischen Landtruppen die Schlagfertigkeit an und für sich eine große ist, und also ohne Nachtheil zum Zweck von Ersparnissen herabgesetzt werden kann; so ist sie bei der Marine eine sehr geringe, und die neuesten Anordnungen des Marineministers haben offenbar den Zweck, diese Schlagfertigkeit zu erhöhen. Durch Dekret vom achtzehnten März werden den Matrosen, welche sich freiwillig auf sechs Jahre anwerben lassen, neue, sehr bedeutende Vortheile zugesichert, z. B. eine Erhöhung des Halbsoldes bis zu 33⅓ Prozent. Selbst Matrosen über vierzig Jahre werden angenommen. Diese Bestimmung ist ganz abnorm und kann keine andere Bedeutung haben, als die Zahl der eingestellten Matrosen nach Möglichkeit zu erhöhen. Mit den neuesten Resultaten, welche der Eisenbau ergeben, haben diese Verhältnisse nichts zu thun; derselbe ist einfach eine Konstruktions- und Bewaffnungsfrage; die betreffenden Maßnahmen können aber nur durch politische Rücksichten erklärt werden. Alte, längst ausgebildete Matrosen, abermals einzuschiffen, kann nicht zum Zweck haben, dieselben für den Seedienst zu schulen, sondern nur den, ihre Kräfte zur Disposition bereit zu halten. Ob die Engländer wirklich so bedeutende Seestreitkräfte bei den Bermuden konzentriren, mag dahin gestellt sein; gewiß ist, daß die französischen offiziösen Journale wiederholt auf diese Konzentration zurückkommen, ohne angeben zu können, was damit beabsichtigt wird. Jedenfalls ist es eine drohende Wolke, welche sich nicht gegen Frankreich entladen wird, weil die Tuilerien nichts unternehmen werden, was England verhindern will, denn die englische Regierung hütet sich, einen Willen zu zeigen, wo ihr die Macht zu seiner Durchführung fehlt.

Großbritannien.

* Zu London fanden am 26. Februar bis 4. März d. J. interessante Schießversuche mit Handfeuerwaffen statt. Fünf Büchsenmacher von ausgezeichnetem Rufe, die Herren Withworth, Rigby, Turner, Terry und Henry, beschossen auf der hiesigen königlichen Bahn ihre Modelle, da für das dießjährige Preisschießen des Nationalschießvereins die geeignetste Büchse ermittelt werden soll. Die Versuche wurden von dem Präsidenten des Vereins, Lord Elcho, und dem königlichen Oberst Boxer, Dirigent des hiesigen Laboratoriums, geleitet; außerdem waren zugegen: Generalmajor Hay, Kommandant der Schießschule zu Hythe, Oberst von Novitzky von der russischen, Oberst Marquis Aubigne von der französischen Gesandtschaft, mehrere Lords, Offiziere ꝛc. Das Comité des Vereins hatte ein Programm erlassen und gab die Entscheidungen, jedoch mit Zustimmung der Konkurrenten. — Das Gewicht der Büchsen war zu höchstens 9½ Pfund bestimmt und deßhalb durfte Herr Kern, dessen Büchse ¼ Pfund schwerer war, nicht particiviren, und Ingenieur Parsons, der Erfinder einer vortrefflichen Hinterladungsbüchse, wurde nicht zugelassen, weil er sich zu spät angemeldet hatte. Es wurde auf 500 und 1000 Yards geschossen; sowohl auf jener, als auf dieser Entfernung gab es 20 Schuß aus jeder Büchse, wobei diese immer so eingespannt, daß eine Verrückung unmöglich war, und je 20 Schuß mit derselben Elevation ꝛc. geschahen, nachdem einige Probeschüsse zur Feststellung der Maschine vorausgegangen waren.

Als mittlere Abweichung von dem eigentlichen Treffpunkte ergab sich in Fuß auf:

	Withworth	Turner	Henry	Rigby	Terry
500 Yards	0,53	0,97	0,82	0,70	1,90
1000 „	2,35	2,52	3,07	4,79	4,92
	2,88	3,49	3,89	5,49	6,82

Die untersten Ziffern sind die von dem Comité angenommenen Werthnummern der Büchsen in umgekehrter Ordnung ihrer Güte.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Beim 9. Kür.-Reg.: Gustav **Hüpeden**, Rittmst. 2. Kl., zum Rittmst. 1. Kl.; Franz **Joschk**, Oberlt. zum Rittm. 2. Kl.; Adolf **Zerner**, Oberlt. zum Reg.-Adjutanten; Josef **Maschin** zum Unterlieut. 2. Kl. Beim 12.: Adolf Graf **Castell**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Beim 1. Dragon.-Reg.: Die Unterlts. 2. Kl. Josef **Hübel** und Julius **Walter** zu Unterlts. 1. Kl.; Friedrich Alexander **Vengen**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim 2.: Wilhelm **Gradl**, Rittmst. 2. Kl. zum Rittmst. 1. Kl.; Jakob **Cardini**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl.; Anton **Gläser**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Friedrich v. **Nestorff**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Karl **Göbel**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Beim 1. Inf.-Reg.: Ernst Iselin **Unger**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim 3.: Unterlts. 2. Kl. Ludwig **Balogh** und Koloman **Kerekes de Moha** zu Unterlts. 1. Kl. Beim 8.: Stefan **Gabrielv**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Moriz **Keller**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Karl **Kotz von Debres**, Freiherr v., Julius v. **Kvassay**, Kadeten zu Unterlts. 2. Kl. Beim 12.: Franz Karl **Beck**, Rittmst. 2. Kl. zum Rittmst. 1. Kl.

Beim 4. Ulf.-Reg.: Alexander **du Jarrys de la Roche**, Oberlt. zum Reg.-Adjutanten; Konstantin **Mayhirt**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt. Beim 7.: Hermann Graf **Salm-Hoogstraeten**, Kadet des Regiments, Otto **Bastier**, Kadet vom 4. HR. zu Ulf'ts. 2. Kl. Beim 10.: Friedr. **Bündsdorf**, Rittm. 2. Kl. z. Rittm. 1. Kl.; Josef **Tlusty**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Unterlts. 2. Kl. Maximilian **Huchadobnik** und Franz Freih. **Juvlen van Nuevelt** zu Unterlts. 1. Kl.; Johann **Schönn**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Zu See-Kadeten die See-Eleven 1. Kl. und Marine-Inf.-Kadeten: Georg **Konhäuser** Marine-Inf.-Kadet, Karl Friedrich **Mayer**, Georg **Leib**, Wilhelm **Potocnik**, Josef **Wilfan**, Wilhelm **Gioner**, See-Eleven 1. Kl. August **Mayer**, Wilh. **Möreth**, Hugo **Ahsbahs**, Marine-Inf.-Kadeten, Johann **Moser**, Friedrich **Passavant**, Ludwig **Bößler**, Gustav **Schindler**, Karl **Hnatek**, Josef von **Knezevich**, Josef **Aichholzer**, See-Eleven 1. Kl. Otto Frh. v. **Scholley**, Marine-Inf.-Kadet, Hugo **Pogatschnigg**, Albert **Homayer**, See-Eleven 1. Kl. Julius **Würkner**, Maximilian **Rothauscher**, Nikolaus **Wilting**, Marine-Inf.-Kadeten, Victor **Grois**, Philipp Graf **St. Genois**, See-Eleven 1. Kl. Franz v. **Kletzl**, Ernst **Angerer**, Marine-Inf.-Kadeten.

Zu See-Eleven 1. Kl. die Marine-Inf.-Kadeten: Bernhard von **Grisogono**, Albert **Haller**, Bruno **Pechmann**, Leodegar **Kneisler**, Julius **Ripper**, Ladislaus **Zuzich**, Sigmund Graf **Zichy**, Friedrich **Koller**, August **Stiasny**, Josef Freih. von **Pelichy**, Oskar Freih. **Obenaus**, Hugo **Poiglaven**, Sebastian **Stoicich**.

Zu See-Eleven 1. Kl. die Aspiranten: Josef **Hlawaty**, Josef **Kuchinka**, Konstantin Friedrich Peter **Pott**, Karl Freih. v. **Codelli**, Leonhard Freih. v. **Bianchi**, Ant. **Egger**, Wenzel **Arleth**, Josef **Teufel**, Karl **Bernt**, Aug. **Schweißgut**, Alphons **Giraschek**, Johann **Dollenz**, Franz **Partsch**, Leo **Pleschner** Edler von **Eichstedt**, Gustav **Kos**, August **Süß**, Julius **Wildauer**, Anton **Anzek**, Paul **Palese**, Gustav **Beer**, Karl **Köppel**, Joh. **Jentsch**, Josef **Prasch**, Paul Friedrich August **Pott**, Franz **Junge**, Richard **Schönberger**, Josef **Ritschl**.

Bei den Marine-Beamten: Julius **Prömel**, Schiffsbau-Ingenieur 2. Kl. z. Schiffsbau-Ingenieur 1. Kl.; Julius **Peterin**, provisor. Adjunkt 2. Kl. bei der hydrographischen Anstalt in den effectiven Stand.

Uebersetzungen: Heinrich **Dworaczek**, prov. Schiffs-Wundarzt als Unterarzt zum 31. FJB.; Josef **Herold**, Unterarzt des 31. FJB. zum Marine-Schiffswundarzte.

Pensionirungen: Der bei der Superarbitrirung als zeitlich invalid anerkannte Major Hermann **Tilo** des Genie-Stabes in den zeitlichen Pensionsstand; Major Rudolf Freih. **Krautner von Thatenburg**, als zeitlich invalid in den zeitlichen Pensionsstand.

Quittirungen: Rittmst. 1. Kl. Karl **Scaria** vom zeitlichen Ruhestande; ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Johann **Jahn**, Oberst u. Kommdt. des 1. Frw.-Huß.-R.; Oberlts. Bela Frh. v. **Ambrozy** vom 1. Huß.-R.; Aug. **Caspar** vom 9. JR.; Unterlt. 1. Kl. Rudolf **Partsch** vom 5. JR.; Johann **Grimm** vom 5. JR.; Bartholomäus **Packel** von 68., u. Hector Comte **Ricchieri** vom 75. JR.; Heinrich **Hansen**, Heinrich **Rounceberg**, Linien-Schiffs-Lieuts.; Oskar Comte **Cassini**, Josef **Wostry**, Linien-Schiffs-Fähnriche; Julius **Szasz von Szemerja**, Oberlt., Wolfhold Ritter von **Litynski**, Unterlt. 2. Kl. des Marine-Inf.-Reg.

In den Ruhestand werden versetzt: Der Hptm. Karl **Lukicic** der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche beim 9. GJR., als realinvalid (Dom. Neusatz); der Oberlt. Victor **Kónczöl de Jakfa** des zeitlichen Ruhestandes, als realinvalid in den bleibenden Ruhestand, und zufolge Allerhöchster Entschließung vom 25. April 1862, mit dem Charakter eines Rittmeisters 2. Kl. ad honores; der Unterlt. 1. Kl. Franz **Podkraiseg** des 10. Gend.-Reg., als zeitlich invalid (Dom. Laibach); Johann **Sturm**, Militär-Verpflegs-Meister 3. Kl., (Dom. Schweising in Böhmen); Franz **Tannenberger**, Unterarzt des Garnisons-Spitals zu Peterwardein, diese als zeitlich invalide (Dom. Gatowa nächst Somber im Banat); Wenzel **Weiß**, Militär-Verpflegs-Verwalter 1. Kl., als realinvalid (Dom. Wien); Vincenz **Capalini**, Militär-Verpflegs-Verwalter 2. Kl., als realinvalid (Dom. Deutsch-Altenburg in Nieder-Oesterreich); Johann **Turnovsky**, Militär-Verpflegs-Offizial 3. Kl., als zeitlich invalid (Dom. Ofen); Friedrich **Etter**, Marine-Verw.-Offizial 2. Kl., in den zeitlichen Ruhestand.

Entlassungen: Julius v. **Kristoffy**, Marine-Kaplan; Karl Ritter von **Urban**, Marine-Verw.-Offizial 2. Kl.; Otto **Mühlbauer**, Maschinen-Unter-Meister 2. Klasse.

Sterbefälle: Hptm. 1. Kl. Josef **Gerstorff von Gerstenhain** vom 9. FJB., zu Rotta am 9. April; Hptm. 2. Kl. Johann **Franzée** vom 75. JR., zu Verona am 16. März; Oberst. Gustav Ritter von **Berndt** vom 62. JR., zu Hohenstadt am 2. März; Unterlt. 2. Kl. Adolf **Schmidt**, vom 8. JR., zu Cosarsa am 7. April; Feldkaplan 2. Kl. Anton Dr. **Rocci**, Garnisons, Spitals-Kaplan zu Padua, ebenda am 11. April; Unterarzt Friedrich **Schreder** vom 9. GJR., am 7. März; Major Franz **Krause von Riesenhain** in Wien am 10. April; Hauptlt. 1. Kl. Hieronymus **Bergotti**, zu Padua, am 30. März; Andreas **Masfing**, zu Lienz am 12. Febr.; Nikolaus **Philipovic**, zu Agram am 18. März; Franz **Stadler**, zu Spitz bei Krems am 7. März; Michael **Swoboda**, zu Krakau am 27. März; Unlt. 1. Kl. Paul **Ubrich** zu Steyer am 23. März.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1862. Heft VI.

Man spricht in neuerer Zeit wieder viel von der Durchstechung von Central-Amerika behufs eines Schiffskanals, und zu den vorgeschlagenen Lokalitäten gehört auch der Isthmus von Panama. Es ist höchst merkwürdig, wie wenig man von dieser Region weiß, nicht blos Angesichts eines solchen Projektes, sondern auch weil der Isthmus von Panama eine der lebhaftesten und wichtigsten Weltstraßen trägt — die Eisenbahn von Aspinwall nach Panama, welche seit einer Reihe von Jahren die Hauptverbindung zwischen dem atlantischen und großen Ocean vermittelt. Die Linie dieser Eisenbahn ist freilich genau bekannt, was aber links und rechts davon liegt, ist eine ziemlich vollständige terra incognita. Selbst die schmalste nur 7 deutsche Meilen breite Stelle des Isthmus zwischen dem Golf von San Blas und der Darien-Mündung war noch nie von einem Europäer durchreist. Erst im Februar 1858 unternahm Dr. Moritz Wagner eine Entdeckungs-Expedition dahin, welche für die Kunde des Isthmus äußerst wichtig ist, obgleich die mannigfachen Schwierigkeiten der Erforschung dieser Gegend so außerordentlich groß sind, daß Dr. Wagner's Expedition nur 23 Tage dauern konnte und 600 Dollars kostete. Trotzdem sind die Resultate von Wichtigkeit, indem sie die Existenz einer ununterbrochenen Bergkette von 600 Meter mittlerer Höhe darthun, so daß an einen Kanalbau in diesem Theile Central-Amerika's nicht wohl zu denken ist. Der Bericht über diese Reise findet sich im obigen Heft und ist von einer ausführlichen Karte Petermanns im Maßstabe von 1 : 750.000 begleitet.

Außerdem enthält das Heft:

Die Gebirgsgruppe der hohen Tauern. Nach den Untersuchungen des k. k. Oberstlieutenants Karl von Sonklar bis zum Jahre 1861;

M. v. Beurmann's Reisen in Nubien und dem Sudan, 1860/1861. Viertes Kapitel: Von Suakin nach Kassella, und

Ausflug der Herren Th. v. Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert von Adoa nach Axum, November 1861.

Militärische Bibliographie.

Hellborf, GM. z. D. Frhr. v., aus dem Leben des kaiserlich russischen Generals der Infanterie Prinzen Eugen von Württemberg aus dessen eigenhändigen Aufzeichnungen so wie aus dem schriftlichen Nachlaß seiner Adjutanten gesammelt und herausgegeben. 2. Theil. Nebst 2 (lith.) Plänen in getreuem Facsimile nach des Prinzen eigenhändigen Zeichnungen (in gr. 4.) gr. 8. (III u. 169 S.) Berlin, Hempel, geh. 1⅓ Rthl.

Tillscher, Hauptm., Prof., Frz., die Lehre der geometrischen Beleuchtungs-Konstructionen und deren Anwendung auf das technische Zeichnen. Für technische Lehranstalten und zum Selbstunterrichte. Mit einem Atlas von 13 lithograph. Tafeln und 1 Farbendruck (in qu. gr. Fol.) gr. 8. (XV u. 255 S.) Wien, Gerold's Sohn. geh. 2⅔ Rthl.

Militär-Straf-Proceß-Ordnung für das Königreich Hannover. gr. 8. (126 S.) Hannover 1861, Helwing. geh. ⅔ Rthl.

Gedanken, militärische, eines Versorgten (preußischen Veteranen). Erstes Heft. Motto: Wahrheit ist das große Losungswort unserer Epoche. Irgendwo. 8. (IV u. 126 S.) Darmstadt und Leipzig, Zernin. 16 Sgr.

Handfeuerwaffen, die gezogenen, der königlich bayerischen Infanterie. (System Podewils.) Die Grundzüge ihres Systems und ihre Versuchsergebnisse. Mit 13 in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. (54 S.) Darmstadt und Leipzig, Zernin. 8 Sgr. (Besonderer Abdruck aus dem Militär-Wochenblatt für das deutsche Bundesheer).

Wimmer, Oberstlieutenant-Auditor, Jakob, Normalien-Sammlung für Militärgerichte. (Privat-Ausgabe.) 3. Supplementheft. (Jahrgang 1861.) 8. (XXXI u. 215 S.) Graz. (Wien, Lechner.) 1⅔ Thlr. (komplet mit Supplementheft 1—4.: 16 Thl. 23 Sgr.)

Soldaten-Blatt für Jung und Alt. Herausgegeben von mehreren Offizieren. Jahrgang 1862. April bis Dezember. 39 Nrn. (1 Bl.) 8. Berlin, Schlesier. Vierteljährlich 12½ Sgr.

Anciennitäts-Liste, vollständige, der königlich preußischen Offiziere des stehenden Heeres und der Marine, vom General bis incl. Sekondlieutenant, mit Angabe des Datums der Ernennung zu den früheren Chargen, nach den verschiedenen Waffengattungen, zusammengestellt von Major a. D. L. v. M. Nach dem Tode desselben fortgesetzt und neu bearbeitet von Oberstlieutenant a. D. F. v. B. (6. Jahrgang 1862.) 4. (130 S.) Burg, Hopfer. Subscriptionspreis 1 Thlr. Ladenpreis 1⅓ Thlr.

Grabowski, W. v., Wegweiser für die preußischen Offiziersaspiranten. Den Freunden der Armee gewidmet. Nebst einem Anhang. 8. (32 S.) Berlin, v. Warnsdorff. 7½ Sgr.

Hoppe, Premierlieutenant a. D., Hugo, der Kampf des Generals de la Moricière für für die weltliche Macht des Papstes. Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes und einem lithographirten Situationsplan von Ancona in qu. Fol. 8. (III und 128 S.) Berlin, v. Warnsdorff. 15 Sgr.

Marquardsen, Prof. Dr. Heinrich, der Trent-Fall. Zur Lehre von der Kriegskontrebande und dem Transportdienst der Neutralen. (Mit den Aktenstücken und Präcedenzfällen.) 8. (XIII u. 195 S.) Erlangen. Enke's Verlag. 1 Thlr.

Menin, Lodovico, Sulla guerra testè scoppiata fra gli Stati uniti d'America; memoria. 4. (pag. 17.) Venezia. 2 fr. 50 c.

Douglas, le général Howard. Stratégie maritime à vapeur, traduit de l'anglais par F. X. Franquet. In-8. Avec pl. Paris. J. Corréard. Cartonné, 9 fr.

Larchey, Lorédan. Origines de l'artillerie française. 1re période (1324—1354). In-12. (VIII & 80 p.) Paris. Dentu. 2 fr. (L'ouvrage sera publié en 3 volumes.)

Le Flem, F. M. Loisirs d'un soldat. Armée, discipline, vertus guerrières. In-18. Paris. Dumaine. 3 fr. 50. c.

Paulet, J. Organisation administrative de la marine militaire en Russie. In-8. Paris. J. Corréard. 2 fr.

Ploennies, Guillaume de. Nouvelles études sur l'arme à feu rayée de l'infanterie; trad. de l'allemand par Rieffel, ancien professeur aux Ecoles impériales d'artillerie. Avec 16 planches, contenant 98 figures. In-8. Ibid. Cart. 15 fr.

Rouvroy, H. de, sur la forme de la partie antérieure des projectiles allongés, traduit par Rieffel. 8. (28 p.) Paris. J. Corréard. 2 fr.

Vandevelde, le capitaine. Considérations politiques, géographiges et militaires sur la guerre dans l'Italie centrale en 1860. In-8. (Bruxelles.) Paris. Tanera. 6 fr. (Extrait du Journal de l'armée belge.)

Weigelt. G. Expériences de tir faites à Juliers en septembre 1860. Compte rendu offert aux officiers de toutes armes; traduit de l'allemand par Th. Parmentier. In-8. (48 p.) Avec 10 planches. Paris. J. Corréard. 12 fr.

Briefkasten der Redaktion.

Lieutenant E. zu Innsbruck: Das Gewünschte erschien in Nr. 26 und 30 unserer Zeitung; Anträge sind nicht eingelangt.

x. y. z. Sehr gut, wird benützt.

v. B. in Teschen: Dank für die neueste Sendung.

P. P. Wir sind eben in der Ausführung begriffen.

Hptm. O. R. Es ist der 18. Mai, der richtige Tag.

Z. in Krakau: Für jede Einschaltung entfällt 1 fl. öst. W.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, vorm. M. Auer in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 37. **Samstag den 10. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Goltier'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Der Dienst des k. k. Geniestabes im Felde. — Aus dem Tagebuche eines Soldaten der ehemaligen batavischen Republik. — Literatur: Andeutungen über die Selbstausbildung der Herrn Subaltern-Offiziere zu Kommandanten.

Oesterreich. Lager bei Wimpassing. — Huldigung an die Königin von Neapel. — Die Kosten des Militär-Polizeikorps. — Die Adjustirungsfrage für die Kavallerie. — Auszug aus dem Exerzier-Reglement. — Eröffnung der Schwimmschule in Salzburg. — Fahnenweihe des 4. Bataillons des 73. Infanterie-Regiments. — Aus dem Venetianischen.

Deutscher Bund. Militär-Kommission.

Preußen. Zur Herres-Organisation.

Großbritannien. W. Reed, Schreiben an die Times. — Versuche mit Armstronggeschütz.

Spanien. Schreiben Kaiser Napoleons an General Prim.

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Der Dienst des k. k. Geniestabes im Felde.*)

N. „Es ist der Wille Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold von Oesterreich, daß für die Seinem Befehle unterstehende Geniewaffe ein Handbuch verfaßt werde, welches derselben nicht nur als Leitfaden für ihre Dienstverrichtungen unter allen Verhältnissen, im Kriege wie im Frieden, sondern auch als Kompendium der militärischen und technischen Wissenschaften des Ingenieurs zu dienen vermag". Das vorliegende Werk ist die Genügeleistung dieses höchsten Auftrages.

Ein solcher Wille ist, wie es sich von selbst versteht, dem Verfasser, eine unverletzliche Vorschrift, eine im höchsten Grade ehrende Auszeichnung. Er drückt es daher wie einen Patentstempel, auf das Titelblatt seines Werkes und gibt es als Hauptbeweggrund zu seiner Arbeit an, so vollgiltig sonst auch sein Beruf zur Uebernahme eines solchen Unternehmens sein mochte.

Nicht nur für die Genie-Waffe allein, sondern für die Armee als großes Ganzes soll das Handbuch von Nutzen sein. „Das geistige Band, welches die Geniewaffe mit den andern Waffen verknüpft, würde fester geschlungen, ein wechselseitiges Durchdringen, ein besseres allseitiges Verständniß die Folge sein ꝛc." Was das Aide-mémoire portatif pour les officiers du Genie', in der französischen, was die „Papers connected with subjects on the Duty of the Corps of royal Engineers', in der englischen Armee in dieser Richtung durch Annäherung aller Waffengattungen, Erweckung gegenseitigen Vertrauens, Hebung des geistigen Elementes und des Bedürfnisses der Bildung an guten Früchten getragen, ist wohl bekannt. Wissen ist Macht, doch kein Wissen ohne Studium, kein Studium ohne geistige Anregung".

Dieses der Vorrede entnommene Citat zeigt die Richtung an, welche der Autor seiner Schöpfung gegeben haben will; — ist ihm dieß gelungen?

Bekannt in der militärischen Welt als eine publicistische Autorität, deren geistigen Erzeugnisse jederzeit Bewunderung erregt, erweitert der Verfasser den schmalen, vom großen Reformator der Militär-Wissenschaften Klausewitz gebahnten Pfad der kritischen Forschung und reiht sich sowohl durch das Subjektive als das Objektive — das Identische und Syntheſische Wissen — in die erste Klasse der Denker und Militär-Schriftsteller ein.

Unser Zeitalter ist das eigentliche Zeitalter der Kritik. Die Philosophie, welche im Anfange dieses Jahrhunderts mit ihren mächtigen Schwingen die Welt erschütterte, machte auch in der Kriegskunst eine philosophirende Anschauungsweise geltend. Sie lebt faktisch in den Massen, denn ahnend trägt der Unwissende in der Brust, wofür der Genius den wahren Ausdruck findet und Tausend glimmende Funken zu hellen Flammen entzündet.

Um Studium und Lektüre „sagt der Verfasser in militärischen Dingen anregend und demnach den Leser wißbegierig oder wenigstens neugierig zu machen, muß die trockene Form der Lehrbücher, die meist einem schmucklosen Zimmer gleichen, das nur die nothdürftigsten Möbel enthält, vermieden, es muß das jede höhere Bildung bedingende philosophische, es muß das kritische Element als geistige Disziplin, es muß das historische als moralisch- belebende Kraft in den Vordergrund gestellt werden ꝛc." „Nur dieser Auffassung getreu habe ich „den Dienst des Geniestabes im Felde" bearbeitet".

Die höchste Aufgabe der eigentlichen Philosophie betrifft keineswegs das Subjektive, sondern das Objektive, nicht die discursive Deutlichkeit durch Begriffe, sondern die intuitive Deutlichkeit durch Anschauungen d. i. Beispiele oder andere Erläuterungen in concreto. Aus diesem Gesichtspunkte muß man Möring's Werk beurtheilen.

Von seinem Gegenstande erfüllt und durchdrungen umfaßt der Autor darin eine so große Menge von Materien und behandelt sie mit so viel Kürze und Tiefe, daß nur dem fleißigen und denkenden Leser das volle Verdienst des Buches ganz anschaulich wird. Für diesen wird auch der scheinbare Mangel an Methode schwinden, der hie und da hervortritt, denn die Unordnung ist nur scheinbar, wenn der Verfasser die Ideen, von denen er Gebrauch macht, an ihren wahren Platz stellt, die Ergänzung der vermittelnden Ideen aber dem Leser überläßt. So mußte er auch verfahren, in einem Werke, worin, da es für denkende Leser bestimmt ist, der Geist derselben die absichtlichen und wohlüberlegten Weglassungen ausfüllen soll.

„Begreiflicherweise kann ein solches Kompendium nicht die Arbeit eines Einzelnen sein. Mit höchster Erlaubniß nehme ich daher die Mitwirkung meiner Waffengenossen in Anspruch."

Seinen Haupteintheilungen treu bringt der Autor unter jeder den ihr ausschließlich angehörenden Gegenstände und was diejenigen betrifft, die in verschiedenen Verzweigungen mehreren Abtheilungen zugleich angehören, so bringt er unter jeder Abtheilung den ihr eigenthümlichen und zukommenden Zweig. Auf diese Art erkennt man leicht und ohne Verwirrung den Einfluß der verschiedenen Theile des Objektes auf einander, wie man auf einer systematischen Uibersichtstabelle der militärischen Kenntnisse das gegenseitige Verhältniß der Wissenschaften sehen kann.

Unter den Schriftstellern, die ihm Hilfsmittel und bisweilen Ansichten für sein Werk lieferten, benutzte er mehr, als alle andern, die einheimischen.

„Jedes Werk, das keine selbstständige Schöpfung, wäre der k. k. Armee unwürdig. Nicht Uebersetzungen und Reduktionen, diese Armuths-

*) Verfaßt von Karl Möring Oberst im k. k. Geniestabe Wien, Gerold 1862.

Zeugnisse der mangelnden, schaffenden Kraft, können dem Willen Sr. kaiserl. Hoheit, dem Zwecke eines Unternehmens genügen, welches in größerer Anlage selbstständig die Bahn der Militär-Literatur des k. k. Heeres betreten soll."

Die Belesenheit, welche „der Dienst des Geniestabes" voraussetzt, ist unermeßlich und der wohldurchdachte Gebrauch, den der Verfasser von der ungeheueren Menge Materialien machte, erscheint in noch überraschenderem Licht, wenn man erfährt, daß das kompendiöse Werk erst Anfangs November begonnen wurde.

Die außerordentliche Belesenheit trägt nicht nur zum Nutzen, sondern auch zur Annehmlichkeit bei. Ohne der Majestät des Gegenstandes Abbruch zu thun, weiß Möring dessen Strenge zu mildern, sei es durch bizarre und wenig bekannte Thatsachen oder durch jene kräftigen und glänzenden Pinselstriche, welche seine intellektuellen Anschauungen meisterhaft in einem einzigen Zuge darstellen.

Es gibt auch Fehler im „Dienst des Geniestabes" wie in jedem geistreichen Werke, dessen Verfasser zuerst neue Bahnen zu ebnen wagte.— Möring hat für das allgemeine Studium der Kriegskunst dieselbe Bedeutung, die Klausewitz, sein unübertreffliches Vorbild für die Philosophie des Krieges hatte; — er leuchtet oft und irrt bisweilen und selbst da, wo er irrt, belehrt er die, welche zu lesen verstehen.

Die Tiefe des Gegenstandes, die kritischen Grundsätze ꝛc. machen das Werk zu einem der schönsten literarischen Denkmäler, die je aus dem Schooße der Militär-Literatur hervorgegangen sind und Oesterreich kann mit Stolz neben dem Erzherzog Karl auf den Möring zeigen.

Wir wollen nun versuchen, den Plan, Charakter und Gegenstand des Werkes zu entwickeln:

I). Dienst des Generalstabes im Felde.

„Die Verwendung der Genie-Waffe im Felde ist eine vielfältige, an Erfolgen und nützlichen Resultaten für das große Ganze des Krieges reich, für die Sicherheit des Staates beruhigend und ersprießlich ꝛc." Sully war der Erste, der im Jahre 1604 eine Art von Geniekorps kreirte und die ersten Ingenieurschulen wurden zu Brüssel und Wien anno 1717 errichtet. Erst die Kriege der Groß- Napoleonischen Epoche förderten eigentliche Genietruppen zu Tage, da Napoleon I., als wahrhaft wissenschaftlich und gründlich gebildeter Feldherr, nach dem Umschlage, den schon Friedrich II., in dem Manövrir- und Positionskrieg seiner Periode gebracht hatte, häufig selbst die passagere, wie die provisorische Befestigungskunst im großartigem Style anwendete, wobei den Genietruppen die Ausführung seiner Ideen anheimfiel.

Daß jener Feldherr, der durch seine Genietruppen nicht nur den Kriegsschauplatz für seine Zwecke vorbereiten, sondern auch das Kampfgebiet, wo ihn der Gang der Ereignisse zur Entscheidung drängt, durch selbe verstärken läßt, das Gelingen seiner Unternehmungen sichert, ihr Mißlingen von noch übleren Zufällen bewahrt und in der Schlacht durch verstärkte Stützpunkte die Chancen ihres Verlustes zu seinen Gunsten vermindert; dieß lehren namentlich die Feldzüge Gustav Adolfs, Wallensteins, Eugens, Friedrichs, Wellingtons und Napoleons.

Der Felddienst der Geniewaffe besteht demnach im großen Ganzen in der Vorbereitung der Kriegsschauplätze zur Durchführung der Operationen, desgleichen der Schlachtfelder zur Sicherung der Erfolge des Kampfes, in der Mitwirkung bei der lokalen Vertheidigung der für obige Zwecke vorgerichteten und hergestellten Objekte, so wie im Angriffe und in der Vertheidigung fester Plätze. ꝛc.

II. Berufsdienst des Geniestabes bei der Truppe im Felde.

Nach §. 280 des Organisationsstatuts für das k. k. Heer hat sich das Kommando einer Armee auf dem Kriegsfuße für den rein militärischen Dienstbetrieb in vier organische Hauptgruppen zu gliedern und zwar in:

1. Die Operations-Kanzlei, 2. die General-Adjutantur, 3. die Feldartillerie-Direktion, 4. die Feld-Genie-Inspektion.

Hier werden die Dienstverrichtungen des Korps im Allgemeinen, jene des Feldgenie-Inspektors, der Feldgenie-Direktion und der Genie-Organe im Besondern auseinandergesetzt, die passageren, periodischen und permanenten Kriegslager, sowie der Angriff und Vertheidigung der beiden letzteren abgehandelt, — endlich wird eine Revue der Kriegslager, und ihre Dimensionen mit einer seltenen Kenntniß und unendlicher Geistesschärfe gehalten.

„Die permanenten Kriegslager sind in ihrer Eigenschaft als Hauptstellungen für gewisse Kriegstheater, wie z. B. Verona, oder als Centralstellung eines ganzen Staates, wonach sie in der Regel dessen Hauptstadt in sich schließen, wie Paris, im Sinne von Rehabilitations Positionen zu betrachten und bilden im Vereine mit andern naheliegenden festen Plätzen des Kriegsschauplatzes als Festungsgruppen die Offensiv- und Defensiv-Central Abschnitte der Strategie.

Das Festungsviereck in Venetien, die Festungsgruppen zwischen Bug und Weichsel in Polen, jene zwischen dem Doubs und der Isère mit Lyon als Central-Stützpunkt und Depot-Platz mit der Saône und Rhône als Vertheidigungslinie ꝛc. sind Beispiele in dieser Richtung.

Weder Rogniat in seinen „Considerations sur l'art de la guerre" noch Pairhanns in seinem „Force et faiblesse militaires de la France," noch Mayern in seinem Werke „Ueber den Geist der Befestigungskunst" entwickelt solche ausgezeichnete strategische Ansichten über die Befestigungen der Staaten, als Möring.

III. Dienst der beim Generalstabe zugetheilten Genie-Offiziere.

In diesem Abschnitt behandelt der Verfasser sowohl den niedern als den höhern Theil des Generalstabsdienstes so umständlich und dabei so gehaltvoll, wie es nur diesem systematischen Kopf eigen sein kann.

Keines der über dieses spezifische Thema veröffentlichten Werke kann dem vorliegenden würdig an die Seite gestellt werden. Praxis und Theorie ergänzen sich hier gegenseitig und steigern den Effekt ins Unendliche. Die Hinzufügung von Neuem, Unbekanntem, Interessantem erhöht die Spannung der Receptivität, das Hinweglassen von Altem, Abgedroschenem und Abgeschmacktem vermindert die Distraktion und wirkt so belebend und weckend auf Geist und Sinne.

Wir empfehlen allen höhern Militärbildungsanstalten, namentlich unserer Kriegsschule, dem höhern Artillerie- und Genie-Kurs das Werk im Allgemeinen und dem administrativen Lehrkurs das vorliegende Kapitel im Einzelnen zu einem eindringlichen Studium.

IV. Berufsdienst des Geniestabes beim Angriff fester Plätze.

„Der Zweck fester Plätze, deren jeder als eine militärische Position zu betrachten ist, wird durch die Strategie bestimmt. Außerdem ist aber noch der Werth eines Platzes an sich, d. i. sein reeller Werth in Erwägung zu ziehen. Hieraus leitet die Strategie das Verfahren ab, welches gegen einen feindlichen Platz bezüglich des Kriegszweckes einzuhalten ist, und disponirt die Mittel zu dessen Erreichung.

Jeder Platz besitzt demnach eine strategische und eine taktische Geltung. Die strategische Geltung entscheidet, ob es genügend ist, den Platz bloß zu isoliren, d. h. ihn als Glied in der Kette der feindlichen Vertheidigungsanstalten unnütz zu machen, oder ob es nothwendig wird, sich seiner zu bemächtigen. Die taktische Geltung bestimmt sodann den Fürgang."

Der Verfasser deducirt hierauf die Formen des Angriffs, worunter er die Blokade, das Bombardement, den Ueberfall, den gewaltsamen Angriff und die förmliche Belagerung versteht und entwickelt dann unter der allgemeinen Uebersicht des Belagerungsganges die zu treffenden Anordnungen.

Die Reformen des Vauban'schen Angriffs dann jene Froms und Rüstows sind neu, als solche äußerst interessant besprochen und zeigen den denkenden Fachmann und Kritiker in seiner ganzen Gestalt, besonders wenn man weiter pag. 349 auf das Kapitel der „Vorschläge der k. k. Genie-Waffe" reflectirt.

„Die vier Versuche zum Entsatze Mantuas im Jahre 1796—1797 zeigen, daß der Feldherr der fränkischen Republik seinem Systeme der kriegerischen Initiative, der strategischen Selbstbestimmung, der eisernsten Willenskraft und unermüdlichsten Aktivität unter Concentration seiner Mittel zur Erreichung des unmittelbar vorgesteckten Zieles der vereinzelnten Vernichtung seiner Gegner auch hier wie bei Eröffnung des Feldzuges von 1796 in der Riviera treu geblieben war, sie lehren andererseits, daß ohne den Besitz Veronas weder die Belagerung Mantuas noch irgend eine der Operationen zur Verhinderung seines Entsatzes hätte ausgeführt werden können. — Nicht also der Entsatz Mantuas, sondern die Eroberung Veronas hätte das erste strategische Ziel der Unternehmungen Oesterreichs werden sollen. — Nur von Verona auf, welches als Basis und als ein den Uferwechsel an der Etsch und die beiden daselbst sich kreuzenden Stoßlinien von Tirol und Friaul beherrschender Manövrirpunkt anzusehen ist, kann Mantua mit Erfolg angegriffen, kann mit Erfolg sein Entsatz verhindert werden. Demnach ist nicht dieses, son-

dern Verona ist der Schlüssel der Stellung zwischen Etsch und Mincio. Napoleon III., zeigte einen richtigen, strategischen Blick, als er am 24. Juni 1859 nicht auf Goito, sondern auf Valeggio losging und demnach das Moment seiner Kraft auf Solferino warf. Im weitern Vorgehen hätte er nicht Mantua, sondern Verona belagern müssen, wozu ihm aber die Kräfte und der Wille fehlten." ꝛc.

Unter der Rubrik „Vorschläge der k. k. Genie-Waffe" Position der Dinge" heißt es: In der Gegenwart machen sich drei Gattungen verbesserter Feuerwaffen geltend: Die Präzisions Handfeuerwaffen, die Granat-Kanonen oder Shrapnel-Geschütze und die gezogenen Rohre. Die 24Pfünder aus Eisen, welche zwar rücksichtlich ihres Ertrages und ihrer Treffrichtigkeit gleichfalls vervollkommnet wurden, dürften jedoch noch für längere Zeit nebst 25—30 pfündigen kurzen Haubitzen als hauptsächlichste schwere Vertheidigungs-Geschützwaffe im Schwunge bleiben. Man wird aber auch beim 24Pfünder die Hohlgeschoß-Munition als die gegen die Erddeckungen des Angreifers besser wirkende, häufiger in Anwendung bringen.

Die Ursache des häufigen Gebrauches der Hohl-Munition ist in dem Umstande zu suchen, daß die Eisenfabrikation große Fortschritte machte, Roh-Materialen und die Erzeugung des Produktes überhaupt weniger kostspielig geworden sind, und daß die Staaten — nach den Prinzipien der neuern Strategie — alle Akte des Krieges zu einer schnellern Entscheidung zu bringen suchen, da jener Krieg der wohlfeilste ist, der am kürzesten dauert und dessen Nachwehen am schnellsten vorübergehen.

Das Drängen auf raschen Entscheid unter Aufbietung aller Mittel ist eines der charakteristischen Merkmale der neuen Kriegsführung; von ihm gehen alle Erfindungen der Kriegstechnik aus, die sich namentlich auf die Feuerwaffen geworfen.

Das dem Angreifer nunmehr schadenbringende Feuer besteht also der Hauptsache nach:

1). aus dem wirksameren Feuer der Handwaffen,

2). „ „ „ „ „ Shrapnel-Geschütze und gezogenen Rohre,

3). aus dem Erddeckungen schneller zerstörenden Feuer der gewöhnlichen Festungs-Kanonen unter Anwendung der Granate oder des Hohlprojektils der gezogenen Geschütze und

4). aus dem vermehrten und richtigen Vertikalfeuer,

Folgerungen. Wenn der Angriff auf feste Plätze bis jetzt im Allgemeinen eine Ueberlegenheit der Vertheidigung gegenüber behauptete, so ist die Ursache in nachfolgenden Dingen zu suchen.

a) In der Etablirung des Angriffs auf umschliessender Basis, d. h. in dem bezüglich der excentrisch aufgestellten Feuer-Vertheidigung des Platzes konzentrischen Gewaltfeuer des Angreifers.

b) in der Möglichkeit des Ersatzes, der Ergänzung und der Erneuerung aller Angriffsmittel, und

c) in dem Schulgang der Vertheidigung selbst, die — Vaubanisch wie der Angriff — oft ein Pensum durchmachte, dessen Dauer auf so und so viele Kalendertage berechnet war und hiemit der soldatischen Ehre genügt zu haben glaubte.

Wo eine dieser Bedingungen fehlte, also bei festen Plätzen, die nicht ganz zernirt werden konnten, wo der Vertheidiger Ersatz seiner Widerstandsmittel fand, oder wo er durch Gegen-Approchen energisch den Belagerer anfiel, da hat auch die Vertheidigung ihre schönsten Triumphe gefeiert und dem Angreifer seine Lorbeern im hohen Masse streitig gemacht. La Rochelle, Ostende, Sebastopol, zeigen dieß zur Genüge ohne weiter in die Geschichte zurückzugreifen.

Siegte aber der Angriff, so geschah dieß bisher in der Regel dort, wo die Ueberlegenheit des Momentes der Feuerkraft Hand in Hand mit jener des Momentes der Schlagkraft ging und hiebei die Deckungsmittel des Angreifers bezüglich ihres Widerstandes gegen die Feuerkraft des Vertheidigers eine hinlängliche Stärke besaßen ꝛc.

In dieser ebenso lehrreichen als belehrenden Weise geht es bis zum Schlusse des Kapitels über die Reformen des Vauban'schen Angriffs fort.

V. Berufs-Dienst des Geniestabes bei Vertheidigung fester Plätze.

Dieser seiner Natur nach technische Abschnitt enthält nichts Neues und ist größtentheils der Succus der bisher bei den Vertheidigungen der festen Plätze gesammelten traditionellen Erfahrungen; — nur der unter „Reformen der Vauban'schen Vertheidigung" aufgeführte Theil ist neu und beachtenswerth.

Indem wir der Beendigung dieses Monstreunternehmens entgegensehen, schließen wir unsere Betrachtungen über eine ebenso rationelle als empirische Arbeit, die sich um die Wissenschaft einen so hohen Grad von Verdienst erworben, um so lieber, als sie ein vaterländisches geistiges Produkt ist, das an der Spitze einer neuen, szientifischen Aera einherschreitet und den Kapazitäten des österreichischen Heeres bei künftigen Forschungen im intellektuellen Gebiet als Leitstern voranleuchtet und sagen hiefür dem Verfasser im Namen der ganzen Armee unsern innigsten Dank.

Aus dem Tagebuche eines Soldaten der ehemaligen batavischen Republik.

(Aufgefunden und mitgetheilt von X. Y. Z.)

(Schluß.)

Mit Strenge überwachte man die Pünktlichkeit der Ausübung unserer Pflichten, und als wir eines Tages die sogenannte visite do la petit proprietät, bei welcher Jedermann seine Habseligkeiten zu seinen Füßen in Reih und Glied ausbreitete, überstanden, und bei der ich meine von der Republik erhaltene Wäsche nicht vorweisen konnte, da ich stets nur eigene trug, mußte mein Rücken den Streichen der Disziplin sich fügen.

Dieses mir unbillig scheinende Verfahren, die Erinnerung an die Plage der Aerzte, deren Tritte auf der Stiege mir schon Tantalus-Qualen erregten, so wie die Strenge des Dienstes, welcher durch die bekannte in jenen Jahren herrschende Kälte, die die Vögel in der Luft todt niederfallen machte, unleidlich wurde, ließen mich dem Zureden meines Freundes S .... sich, dieses Lebens für immer durch die Flucht zu entziehen geneigtes Ohr schenken. Bald war der Plan hiezu verabredet, und wir wählten ein Mittel, daß uns den Tod oder die Freiheit bringen mußte, nämlich: die Flucht vom Posten.

Die zahlreichen Desertionen in den Reihen der Bataver hatten natürlich strenge Maßregeln erzeugt, um dem Uebel zu steuern; wer aus der Kaserne entwich, den traf das Los der Gefangenschaft und körperlicher Züchtigung; wer vom Posten entlief — das von Vielen vorgezogene — weil ausgeübte — des Todes.

Wir hatten vom Hause aus das letztere Mittel als das allein richtige gewählt, es war das gefährlichere, aber der Tod dünkte uns leichter, als die harte Gefangenschaft.

Nebenbei lockte uns sowie die anderen zu solchen Absichten die kaum 2 Stunden weit von Coeverden gelegene „Freiheit" ein Bezirk der Grafschaft Bentheim in der Landrostei Osnabrück, dem westlichen Theile Hannovers, damals zu diesem Lande, seit 1806 zum Großherzogthum von Berg gehörend, und seit 1822 den zu Fürsten erhobenen Grafen Bentheim unter preußischer Oberhoheit.

Wer die Freiheit erreichte, der befand sich auch in diesem Zustande, hier blieb er unangetastet, und es war nichts ungewöhnliches, daß die holländischen Offiziere des Tages darauf, an welchen mehrere Desertionen vorgefallen, sich hier sehen ließen, um den Deserteuren theils die mitgenommenen Waffen abzukaufen, theils mit dem General-Pardon in der Tasche, um sie gegen neues Handgeld anzuwerben, und eben so war es nicht seltenes, daß die Flüchtlinge die Dienste wieder annahmen, die sie soeben mit der Gefahr ihres Lebens verlassen hatten.

Es war am 18. Dezember als mich und Freund S .... die Wache auf dem Werke Overysel traf, und an dem ersten Wachtage hatten wir auch die Ausführung des Vorhabens beschlossen, zu deren Bewerkstelligung bei den hohen Aufzügen es nöthig wurde, sich einiger Ellen Stricke zu bedienen, welche an einem der über Bank feuernden Geschützrohre befestiget werden sollte.

Der Zufall war uns auch andererseits günstig, indem uns beiden die Nummer der Posten nebeneinander traf, die Nacht finster und von fürchterlicher Kälte war, daß man alle halbe Stunden zur Ablösung schritt, nichtsdestoweniger patrouillirten die Ronden fleißig die Wege ab, um allen Fluchtversuchen Einhalt zu thun.

In jedem Werke war auch eine Wache von Kanonieren aufgestellt, die durch Lösung von Kanonenschüssen, das Zeichen zur Jagd auf jene Unglücklichen geben mußten, welche, wie wir, einerlei Ideen hatten.

Nachdem uns die Tour der Wache gegen 11 Uhr getroffen, sagten uns die Mienen und Blicke, daß die Zeit zur That erschienen.

Ein früher verabredeter leiser Pfiff, laut genug, um durch die Stille der Nacht zu dringen, belehrte mich daß Freund S.... den Strick, welchen er an der Brust verborgen, befestigt, und das Ausbleiben, der Antwort auf den Ruf einer soeben die Ronde machenden Patrouille von der geschehenen Entweichung.

Entdeckung und Allarm-Schuß war Eins, ich mußte mich in das Geschick ergeben und ruhig, dem was es bringen entgegensehen. Das Lösen zweier Kanonenschüsse das Aufsperren der Thore und Tritte dahineilender, sagte mir, daß die Jagd auf den Flüchtling begonnen.

Wollte ich bei meinem Vorhaben verharren, mußte ich eine günstigere Zeit abwarten.

Meine Ablösung erfolgte, und nach kurzer Erholung, während welcher ich mit mir selber zu Rathe ging und meinem gefaßten Entschluße treu blieb, trat ich etwas nach der 3. Stunde meine Wache auf dem Werke von Neuem an.

Das durch die Flucht des Freundes S.... erledigte Nummer wurde ersetzt, aber so daß man jedes Höhere um eines zurückzählte, mich traf daher jener Posten, wo S.... gestanden, und ich hatte als die Tritte der Ablösenden immer schwächer hörbar wurden, nichts eiligeres zu thun als nach dem Stricke zu suchen, der in der Dunkelheit der Nacht nicht entdeckt worden.

Mein Entschluß war in demselben Augenblick gefaßt, ich schwang meine Büchse über den Rücken und ließ mich an dem Stricke herab, aber meine Füße berührten den Boden nicht als ich das Ende erreicht, ich schwankte einige Augenblicke im Gefühle der Unwissenheit der Entfernung unter mir, aber sollte ich zurück? meine Kräfte reichten dazu nicht mehr hin, meine Hände waren erstarrt, ich ließ mich los und kam ohne Schaden nach unbedeutender Höhe auf den Boden an.

Nun setzte ich einige Momente aufhorchend, ob mein Fall unvernehmbar geblieben, mit klopfenden Herzen den Weg fort; der mit Wasser gefüllte Graben war zwar fest gefroren, doch an einzelnen Stellen täglich aufgehackt, um eben den Deserteuren den Weg zu benehmen.

Ich kroch auf Händen und Füßen darüber und glücklich hinweg. Schon hatte ich den zweiten und die Pallisaden überstiegen, als der laute Ruf der Ronde mich belehrte: ein Augenblick nur und meine Flucht ist entdeckt, ich spornte meine Kräfte, der Schweiß trat mir an die Stirne; den Tod oder die Freiheit rief ich mir selber zu, und drang vorwärts.

Wie es kam, daß ich in all' der Angst und Aufregung, welche die und über mich dahinrollenden Schüsse vermehrten, die Besinnung behielt, mich meines Mantels und der Flinte zu entledigen, beide über die spanischen Reiter zu werfen, damit sie mich nicht im Uebersetzen hindern, wie ich noch Kraft genug besaß, nachdem das Knarren der mächtigen Schlösser mir zu Ohren drang, welches mir verkündete, jetzt gilt es eine Menschenhetze, dein Leben, weiß ich heute nicht, genug es gelang. Mantel und Flinte auffassend flog ich über das Feld der wohlgekannten Freiheit zu.

Die eintretende Dämmerung ließ bald die Gegenstände erkennen. Man schoß auf mich, die Kugeln pfiffen um mich, doch verfehlten sie ihr Ziel. Die Schuhe drückten mich in der eilenden Bewegung, ich entledigte mich ihrer durch einen raschen Griff und kurzen Halt bei einer Biegung des erreichten Weges, mich platt zur Erde werfend, denn man verschmähte es nicht den armen Flüchtling selbst mit einer Kanonenkugel, die über mich dahin sauste, ein Halt für immer zuzurufen.

Ich raffte mich wieder auf und lief was die Füße tragen konnten, die Schuhe in der einen, die Büchse in der anderen Hand.

Die Todesangst gab mir unerschöpfliche Kraft. Ich ließ meine Verfolger weit hinter mir, und so erreichte ich die Brücke, welche über einen kleinen Fluß in das Gebiet der Freiheit führte. Hier ist die Grenze und sie war auch die meiner Angst und Noth. Jetzt hielt ich Stand, ein wilder Muth durchzitterte meine durch all' die jüngsten Ereignisse aufs Höchste gespannten Nerven, ich lud mein Gewehr und schoß meine Patronen den ehemaligen Kameraden entgegen, mit denen ich früher gemeinschaftliche Feinde bekämpft.

Man ließ das Feuer unverhindert, und bald entschwanden die Verfolger den Augen.

Ich fühlte erst die Kälte an meinen nackten Füßen, als die letzte Patrone aus dem Gewehre geknallt, das ich nun mit Kraft aufs Eis des unter mir gefrorenen Flußes warf. Ich befestigte nun meine Schuhe an den erstarrten Füßen, die 2 Stunden tollen Jagens hatten sie mir wundersamerweise nicht beschädiget; als ich noch damit beschäftiget, hörte ich Tritte und erkannte im Nahenden meinen Freund S.... Das Herz ging nun über im Gruße des Wiedersehens.

Die Erzählung seiner Flucht war kurz, es war ihm gelungen die Hindernisse zu übersetzen und einen weiten Vorsprung zu gewinnen, ehe die Jäger ihm gefolgt. Wir blieben nun bis gegen Mittag in einem der Grenze nahe gelegenen Wirtshause. Bald nach Tagesanbruch kamen englische Werber und Freund S.... folgte ihnen, seine Büchse aber hatte er noch um 8 fl. an einem mit dem General-Pardon erschienenen batavischen Offizier verkauft.—

Ich traf S.... in späteren Jahren in Ungarn wieder, wohin auch ich mich gewendet, und erfuhr, daß er kaum 8 Tage bei den Rothröcken gedient hat, die er eben so wie die Bataver verließ Unsere Wege trennten sich, ich kehrte Holland den Rücken und schritt Deutschland zu. Am Weinachts heiligen Abend stand ich vor des alten Münster Thor.

Eine Stunde Weges vor der Stadt traf ich preußische rothe Hußaren, die mich ausfragen und mir riethen nach einem Paß zu trachten, den mir der gute Blücher sicherlich nicht verweigern, ich solle nur direkt zu ihm, doch ja nicht sagen wer mich schicke. Die Thorwache hielt mich bei meinem Erscheinen zu Münster an, und nachdem ich vom Offizier, welcher sie befehligte mit wenigen Worten mein Abenteuer erzählt, denn ich stel ihm in meiner batavischen Uniform, die ich nicht abgelegt, auf, ließ er mich früher auswärmen und dann erst wurde ich zu Blücher, geführt, der eben bei der Tafel saß. Wohl die Neugierde, was einen Jäger der batavischen Republik zur Flucht bewegt, ließ mich des Glückes theilhaftig werden, daß ich ohne weiters zu ihm beschieden. Blücher saß mitten unter den Anwesenden, ich hatte von ihm nur gehört, ihn nie gesehen, aber ein inneres Gefühl führte mich, nachdem ich einen Augenblick die Gäste gemustert, zu dem, welcher mir als Blücher galt, und ich hatte mich nicht geirrt. Ich mußte nun von neuem die Erzählung dessen, was ich hier zu Papier gebracht, wiedergeben, während welcher Zeit meine Augen oft verlangend auf das vielerlei Gebäck, das auf der Tafel aufgeschichtet, haftete, denn ich hatte Hunger.

Blücher mochte es wohl bemerkt haben, denn er unterbrach mich mit den Worten: Na er sieht ja mehr auf den Tisch als auf mich — und griff lachend mir beiden Händen in das „Zeug" mir die Hände aufzuhalten und einen Diener ein Glas Wein zu bringen befehlend. Ich unterließ es nicht zuzugreifen und leerte das Glas auf sein Wohl, was ihm zu gefallen schien, denn er füllte es zum zweitenmale. Blücher sprach mir zu, Dienste bei seinen Hußaren zu nehmen, er brauchte Leute, die lesen und schreiben können, die zu etwas entschlossen, und das schien er an mir zu finden, es würde mir gut gehen, denn Blücher habe selber noch keinen angeworben. Mein Entschluß war aber schon längst gefaßt, seit ich aus dem Spitale zu Rotterdam entlassen, ging ich mit der Idee um, mich nicht mehr unter die Hände der Aerzte bringen zu lassen, ich fand, wie man sagt: ein Haar darin, denn ich mochte meinen Kopf nicht wieder so barbarisch leimen und nähen lassen, ich wollte dem Soldaten-Stande entsagen und hätte mich losgekauft, aber da hieß es ginge nicht, und es war stark die Rede, daß die Republik uns nach den Kolonien in Ostindien schaffen wolle warum? erfuhren wir nicht, die Ansichten waren zu vage, als daß man das richtige erkannt, damit ich aber, falls was wahres an der Sache, nicht über die See mußte, griff ich zum einzig übrig bleibenden Mittel, der Flucht. — So schlug ich beharrlich jedes Anerbieten aus, ich wollte bleiben was ich war, unabhängig, hatte ich es ja fast mit dem sicheren Tode erkauft! Blücher gab nach, und wies mich dann, da ich wiederholt um die Erfüllung meines Wunsches, einen Paß ansuchte, an einen seiner Kommissäre, der mit an dem Tische saß, und hieß mich einstweilen im Vorzimmer warten, mir Speise und Trank gewährend.

In kurzer Zeit war ich im Besitz eines von Blücher unterfertigten Paßes, der mir nun gestattete, hinzugehen, wohin ich wollte. Ich sah Blücher niemals wieder, dessen Güte und Freundlichkeit mir immer als wohlthuende Erinnerung aus der Zeit meiner kurzen aber gefahrvollen Jugend vor die Seele tritt, aber des alten „Marschall Vorwärts" Bild verließ von nun an nicht mehr meine Stube. Ich hatte dem Soldatenstande entsagt, aber nie zu ehren aufgehört, und seit jener Zeit lebt ich des Kaisers von Oesterreich treuer Unterthan, als ein friedlicher Bürger seines weiten Reiches.

Literatur.

Andeutungen über die Selbstausbildung der Herrn Subaltern-Offiziere zu Kommandanten. Von einem Veteranen. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage. Graz 1862, bei A. Leykam's Erben.

A. D. Wenn ein militärwissenschaftliches Werk, z. B. ein Lehrbuch, die Darstellung eines Feldzuges, ein Reglement oder ein Notizenschatz, mehrere Auflagen erlebt, so mag die Ursache des großen Absatzes nicht immer in der innern Gediegenheit, sondern darin zu suchen sein, daß eben dem Bedürfnisse des Augenblickes abgeholfen werden muß und man in Ermanglung des Besten auch zu dem Mittelguten greift. Wenn aber derselbe Fall bei einem Werke eintritt, welches im vollen Sinne des Wortes die Lebensmoral des Offiziers behandelt, so kann mit Sicherheit auf den Werth desselben geschlossen werden.

Die beiden ersten Auflagen dieses Buches wurden (in Nr. 44, Jahrgang 1854 und Nr. 22, Jahrgang 1860) von uns in anerkennender Weise besprochen und wir müssen auch jetzt dem Verfasser, dem pens. k. k. Major Wissiak Edlenvon Wendenbühl, unsern aufrichtigen Dank spenden.

Der Reihenfolge der besprochenen Gegenstände und ganzen Grundlage nach ungeändert geblieben, ist gleichwol diese Auflage den beiden ersten der vielen beigefügten Zusätze und mehrerer Verbesserungen wegen weit vorzuziehen und es ist namentlich das den Patriotismus des Soldaten besprechende Kapitel als eine höchst zeitgemäße und darum willkommene Beigabe zu betrachten. In ernsten, wohlüberdachten Worten, bespricht der Verfasser diesen so wichtigen Gegenstand, und sagt, daß der Patriotismus in der österreichischen Armee, — zumal beim Unteroffizier und bei dem gemeinen Manne, leider nur sehr selten und spärlich vorhanden, ja oft eine dem Namen nach völlig unbekannte Sache sei, daß aber auch das Benehmen so mancher Vorgesetzter daran Schuld trage, wenn dieses Gefühl nicht geweckt und weiter ausgebildet werde.

In Form von vertraulichen Besprechungen, in welchen ein erfahrener Offizier seinen jüngeren Kameraden, seine durch tiefes Nachdenken und sorgfältige Beobachtungen gereiften Anschauungen mittheilt, werden die übrigen dienstlichen und privaten Verhältnisse des Offiziers behandelt und so manche nützliche Ermahnung eingeflochten.

Möge darum auch diese Auflage eine freundliche Aufnahme finden und der von dem Verfasser ausgestreute Same reichliche Früchte tragen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

•V• (Wien). Wir haben bereits berichtet, daß während dieses Sommers die Truppen der hiesigen Garnison brigadeweise auf je vier Wochen in ein Lager bei Wimpassing (Poststation auf der Straße von Wien nach Oedenburg) abrücken werden.

Wir freuen uns dieses Beschlußes und begrüßen ihn als einen neuen Beweis der Vorsorge für die kriegsgemäße Ausbildung unserer Truppen, die durch kein anderes Mittel in gleicher Weise gefördert wird, als durch das Beziehen von Lagern, und zwar desto mehr, in je höherem Grade die wirklichen Anforderungen des Feldlebens bei der Anlage, Einrichtung ꝛc. ꝛc zur Grundlage genommen werden.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die Wiederaufnahme der Idee eines Sommerlagers dahin führte, daß auch bei uns gleich dem Lager bei Chalons, ein permanentes Uebungsfeld geschaffen werde als Schule für den Krieg. — Ueber den Nutzen jener Schöpfung des französischen Kaisers begegnet man allseitig nur zustimmenden Aeußerungen und in allen deutschen Blättern liest man den Wunsch der — militärische Thema's behandelnden — Korrespondenten nach der Schöpfung solcher Truppenlagern auch in Deutschland, für dessen eigenthümliche politische Verhältnisse diese Lager allerdings auch in anderer Beziehung hohen Werth haben.

Aber wenn auch gegenwärtig bei uns die Etablirung eines permanenten Lagers nicht in Aussicht genommen werden konnte, weil für die Eröffnung einer neuen Rubrick unseres Militär-Ausgaben-Budgets die Verhältnisse nicht günstig liegen, so läßt sich doch von dem alljährlichen Posten für Waffenübungen leicht der Betrag entnehmen, welcher für die Eingangs erwähnte mehrwöchentliche Zusammenziehung von Brigaden in ein Zeitlager erwachsen wird und welcher im Vergleiche zu dem Nutzen, den solche Truppenlager bei vernünftiger und einsichtsvoller Leitung schaffen können, gar nicht anzuschlagen ist.

Hoffentlich werden die Brigaden gemäß der Ordre de bataille aus je 2 Infanterie-Regimentern und 1 Jäger-Bataillon, dann eine der neuen Batterien zusammengesetzt sein, welchen letzteren dadurch die beste Gelegenheit geboten sein wird, sich in dem Vertrauen der andern Waffen festzusetzen; aus demselben Grunde würde es sich empfehlen, daß auch Abtheilungen der Kavallerie zu den Uebungen herbeigezogen werden.

Mit Rücksicht auf den Fortgang der jährlichen Rekruten-Ausbildung und auf die Einübung der neuen Exerzier-Vorschriften wird zwar nur ein kurzer Zeitraum zu Feldübungen erübrigen, aber wenn auch nur dieser dazu wirklich benützt, wenn ferner der feldmäßige Vorposten- und Lagerdienst gleichzeitig gelernt und geübt, wenn die praktische Schule des Feldlebens, soweit thunlich, durchgemacht und wenn der frische, muntere Soldatensinn geweckt und gepflegt wird, so ist der Gewinn, welchen die Truppen von dem Terrain bei Wimpassing zurückbringen werden, immer schon die kleine Summe werth, welche für Märsche, Transporte, Entschädigungen ꝛc. unausbleiblich erwachsen.

Auch zweifeln wir nicht, daß das körperliche Wohlbefinden dabei nicht leiden und das Aussehen der aus dem vierwöchentlichen Lager heimkehrenden Truppen vortheilhaft von dem Aussehen derjenigen sich unterscheiden wird, welche diese Zeit in den Staubregionen Wien's zugebracht haben werden.

• Die „Grazer Tagespost" berichtet: An der Tiber lebt bekanntlich im Exile eine hohe Frau, deren Heldenmuth die Blicke der ganzen civilisirten Welt auf sich gezogen hat. Wir meinen die Königin Marie von Neapel, die erlauchte Schwester der erhabenen Lebensgefährtin unseres Herrn und Kaisers, die unerschrockene Heldin und theilnahmsvolle Trösterin, deren Name unzertrennlich verknüpft ist mit der ruhmvollen Vertheidigung Gaeta's.

Es hat nicht an Zeichen der Anerkennung, Verehrung und Bewunderung gefehlt, welche der hohen Frau dargebracht wurden. Besonders Deutschland, die Heimat und Wiege der edlen Königin, und namentlich die deutschen Frauen, gedachten der fernen Schwester in Liebe und Treue und darunter auch die Frauen unserer schönen grünen Steiermark.

Zweiundzwanzig edle Damen der Landeshauptstadt Graz hatten nämlich Ihrer Majestät der Königin Marie von Neapel für den heiligen Christabend des vorigen Jahres als Zeichen ihrer tiefen Verehrung ein Gebet- und Erbauungsbuch geweiht und zwar die neueste Ausgabe der „Nachfolge Christi", von Thomas a Kempis. Die ebenso prächtige als geschmackvolle Ausstattung des Buches, auf dessen Deckeln die Wappen von Neapel und Baiern in getriebener Arbeit, sowie biblische Sprüche und der reichste Arabeskenschmuck in Bronce und Email angebracht waren, wurde in Wien von dem Galanteriebuchbinder Habenicht besorgt und erhielt als empfehlende Begleitung folgendes, von den zweiundzwanzig Damen unterzeichnete Gedicht aus der Meisterfeder des Dichters Anastasius Grün (Anton Graf v. Auersperg) mit auf den Weg:

Vom Himmel fallen schon die Silberflocken,
Aus Wolken eine Hand begränzt das Grün
Der Tannen, daß zum Klang der Christtagglocken
Sie voll der weißen Weihnachtsblumen blüh'n.

Die heil'ge Zeit ist's, wo die Hand der Liebe
Zum Zauberschatze weiht selbst holden Tand;
Sie rastet nicht, bis sie im Marktgetriebe
Ein Pfand für jedes ihrer Lieben fand.

Sie denkt, o Herrin, Dein bei solcher Feier,
Denn Lieb' ist der Bewund'rung Schwester ja,
Und deutsche Frau'n des deutschen Landes Steier
Sie stünden gern in Huldigung Dir nah:

Zu schmücken Deinen Christbaum in der Ferne,
Der, statt als Tanne, ragt als Lorbeerstrauch,
Denn Lorbeer grünt im Glanz der Südensterne,
Er ziemt, o Heldin, Deinem Ruhm wohl auch.
Was böten wir? — Kein ird'scher Waarenspeicher
Erschließt die Gabe, Dein, o Fürstin, werth;
Es sei ein Gut viel edler, heil'ger, reicher,
Das aus der Höhe stammt, zur Höhe kehrt!

Sieh hier dies Buch! — o Stolz der Königinnen,
Dir zeigt's ein unverlierbar Gottesreich,
Die Glaubensburg mit unbezwingbar'n Zinnen!
Dir, Heldin, reicht's das Schwert des Herrn zugleich!

O Märtyrin, Dich grüßt's wie kühle Auen
Mit Palmenfächeln immer grün und neu!
Sein Kreuz erglänzt Dir, Zierde deutscher Frauen,
Als heil'ges Siegel ew'ger Lieb' und Treu'!

„Nachfolge Christi!" Mag sie Dich begleiten
Zur Höh' des Thrones, den Dein Bild verklärt,
Das als ein leuchtend Vorbild aller Zeiten
Nachfolg' Mariens uns so schön gelehrt!

Leider gelangte die sinnige Weihnachtsgabe, wegen unvorhergesehener Verzögerungen auf dem weiten Umwege durch Frankreich verspätet in die Hand der Königin; dessenungeachtet erfreute sich das Geschenk der steiermärkischen Damen der huldvollsten Aufnahme, und Ihre Majestät geruhte ein eigenhändiges Dankschreiben in deutscher Sprache, ddo. Rom, 28. März an die edlen Spenderinen zu richten, in welchem es ebenso wahr als schön heißt: „Beweise von so uneigennützigem Wohlwollen, wie Sie mir geben, meine Damen, tragen dazu bei, auch die traurigsten Prüfungen zu überdauern."

** Aus dem Bericht des Finanz-Ausschußes über den Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1862, heben wir aus der Rubrik „Ministerium der Polizei" die „Militär Polizei-Wache" hervor, über welche gesagt wird:

Die Kosten der Militär-Polizeiwache ergeben sich als die beträchtlichsten im Budget; dieselben entziffern sich mit 757.285 fl.

Da nun der Ausschuß beschlossen hat, kein Ersparniß in dieser Rubrik eintreten zu lassen, so fand sich derselbe bemüßigt, zur Begründung dieser seiner Meinung der Besprechung der übrigen Positionen des öffentlichen Sicherheitsdienstes eine gründliche Erörterung dieses Gegenstandes vorangehen zu lassen.

Das k. k. Militär-Polizeiwachekorps bestand im Jahre 1853 aus 23 Abtheilungen und 29 Unterabtheilungen in allen jenen Städten, in welchen damals k. k. Polizeibehörden aufgestellt waren.

Ihr systemisirter Stand war damals 5821 Köpfe Infanterie und 126 Köpfe Kavallerie, in Summe 5947 Individuen.

Dieser Stand wurde durch die Allerhöchste Entschließung vom 16. Dezember 1857, durch welche die Militär-Polizeiwache-Abtheilungen in 38 Städten ganz aufgelöst und in den übrigen Orten bedeutend reduzirt worden ist, auf 3412 Individuen herabgesetzt.

In Folge der Allerhöchsten Entschließung vom 9. Februar 1860 erfolgte noch eine weitere Verminderung auf 2923 Köpfe.

Es sind somit dermal gegen das Jahr 1853 um 3024 und gegen das Jahr 1857 um 2535 Köpfe weniger systemisirt.

Der Gesammtaufwand für diese Wache für das Jahr 1862 ist auf 757.285 fl. präliminirt.

Die Beköstigung dieser Wache ist dieselbe, wie sie in der gesammten k. k. Armee gilt.

Nur in der Löhnung ist ein Unterschied; es bezieht nämlich täglich: der Feldwebel oder Wachtmeister 55 kr., der wirkliche Korporal 30 kr., der Vizekorporal 25 kr., der Gemeine 20 kr., der Offiziersdiener 16 kr., die Stabs- und Oberoffiziere des k. k. Militär-Polizeiwachkorps beziehen die für die gleichen Chargen der Armee bemessene Gage bloß mit einer für alle Stationsorte und alle Chargen gleichen Polizeizulage von jährlich 120 fl. für einen. Im Durchschnitte kam ein Individuum der Wache im Jahre 1862 nicht ganz auf 222 fl. zu stehen.

Die Bedeckung der Kosten erfolgt seit dem Jahre 1851: a) durch die Beiträge der Gemeinden, in welchen Polizeiwachabtheilungen aufgestellt sind und b) durch die Beiträge des öffentlichen Sicherheitsfondes.

Diese Kommunalbeiträge beziffern sich in den Jahren 1858, 1859 und 1860 auf die jährliche Durchschnittssumme von 607.293 fl.

Die Verpflegskosten der Polizeiarrestanten und deren Heilungskosten betragen zusammen jährlich im Durchschnitte beiläufig 247.000 fl.

Was den Stand und Dienst der Wiener Militär-Polizeiwach-Abtheilung betrifft, so beträgt der effektive Stand der Infanterie 1151 Köpfe, darunter 1074 dienstbare Leute.

Der effektive Stand der Kavallerie 95 Mann, von denen nach Abrechnung der Undienstbaren 90 Mann zum täglichen Dienste verbleiben.

Diese sog. dienstfreien Leute müssen das Abkochen der Menagen und alle außerordentlichen Dienste besorgen.

Wird dann noch der unerläßliche Unterricht für den Zuwachs, die Besorgung der Reinlichkeit in der Bewaffnung, Kleidung und in den Kasernen, die zum Instandhalten der Bekleidung unerläßlichen Schneider- und Schusterarbeiten beachtet, so stellt sich die ununterbrochene Verwendung des Mannes bei Tage und der Umstand klar vor Augen, daß er nicht einmal regelmäßig jede zweite Nacht des nöthigen ruhigen Schlafes genießen kann.

Aus dieser im Berichte im Detail durchgeführten Darstellung ergibt sich für den Ausschuß die Schlußfolgerung, daß, so lange nicht eine gänzliche Systemveränderung eingetreten sein wird, an eine Herabminderung der Erfordernisse für Militär-Polizeiwache nicht zu denken ist, daß aber die Regierung aufzufordern wäre, dahin zu wirken, daß die Beiträge der Gemeinden für Erhaltung der Militär-Polizeiwache nach dem richtigen Verhältnisse zu ihren Leistungen für die Lokalpolizei erhöht werde.

Z. (Zur Adjustirungsfrage.) Wie bekannt tagt eine Kommission in Wien, um über diese Frage für die Kavallerie zu berathen und die Adjustirung endgiltig festzustellen. Was bisher über angebliche Vorschläge in die Oeffentlichkeit gekommen, ist jedenfalls verfrüht. Deshalb nehmen wir Veranlassung einem kameradschaftlichen Diskourse durch diese Zeilen Ausdruck zu geben.

Ueber die Durchführung dieser neuen Adjustirung bei unserer Kavallerie, wechseln Meinungen und Ansichten, denen wir uns auf folgende Weise anschließen: So wie jeder Mensch Wünsche hat, so kommen auch oftmals in ganzen Körperschaften ähnliche Regungen vor. Nun handelt es sich, die Art zu finden, diese Gefühle in einen richtigen Gesammtausdruck zu bringen. Nehmen wir an, es beträfe wie es wirklich der Fall ist, eine veränderte Kavallerie-Adjustirung, und es ergänge von der höhsten militärischen Behörde an alle 41 Kavallerie-Regimenter der Auftrag, aus freier Wahl der Offiziere, eine Kommission hervorgehen zu lassen, welche unter Vorsitz eines Stabsoffiziers sich mit Berathung der gegenwärtigen Adjustirung Stück für Stück zu befassen, und schließlich jenen Wünschen Ausdruck zu verleihen hätte, die auf eine theilweise Modifikation abzielten. Bei einer solchen Versammlung berathen Kameraden unter sich über ihre eigenen Interessen.

Die Stellung und das Verhältniß jedes Einzelnen zum berathenden Körper, ist jedenfalls selbständiger, freier, auch ungebundener Natur: Irrige Anschauungen werden schneller, leichter und sicherer berichtigt. Angenommen, daß auf diese Weise in den Regimentern ein bezügliches Protokoll zur Durchführung gelangt; so wäre es zweckmäßig, daß bei den Hußaren, Uhlanen, Kürassieren, Dragonern und Freiwilligen je nach der Zahl dieser Regimenter diese ersten Protokolle vervielfältigt, und den gleichen Kavallerie-Körper zugesendet würden. In dieser Weise ist von den 12 Hußaren-Regimentern jedes im Besitze der 12 zuerst erfolgten Beschlüsse. Denken wir uns die Kommission zum zweitenmale zusammentreten, und es werden dieser zwölf Anschauungen über die Kopfbedeckung vorgelesen.

Als Kommissionsmitglied würden wir diesem Vortrag aufmerksam folgen, und einfach die Nr. jenes Regiments welches unserer Ansicht nach eine praktische Richtung verfolgt, aufnotiren.

Es ist kaum zu glauben, daß diese Vorschläge sehr nach verschiedenen Richtungen laufen werden; man wird sich leicht für das wahrhaft Gute entscheiden können, ja es ist anzunehmen, daß das zweite Protokolle von einem einheitlichen Hußarensinn und Hußarenwunsch durchwebt sein dürfte.

Und finden sich ja noch geringe Differenzen, so bleibt dann der höchsten Behörde die Wahl der Entscheidung anheimgestellt. Wie dies bei den Hußaren mit der Kopfbedeckung der Fall war, so würde sich die ganze Adjustirungsfrage bei allen übrigen Kavallerie-Theilen leicht beantworten lassen. Diese zwei Protokolle würden dann direkte der höchsten Behörde übermittelt.

Nun bleibt nur noch diese Idee zu begründen:

1. Erscheint die Behörde gegenüber der Armee-Körper im humansten Lichte. 2. wird den kittelnden Debatten begegnet und 3. ein Bruch mit den Provisorien herbeigeführt, und eine Verfügung erlassen, welche für jede Zeitdauer die Garantie übernimmt.

** Der von uns angezeigte Auszug aus dem neuen Exerzier-Reglement für sämmtliche Fußtruppen der k. k. Armee, bearbeitet von E. von U., k. k. Stabsoffizier, ist so eben in F. B. Geitler's Verlag erschienen. (Wir verweisen auf das heutige Inserat.) Herr v. U. war Mitglied jener Kommission, welches dieses Reglement unter Vorsitz des Oberstlieutenants Ritter v. Bienert auszuarbeiten hatte und konnte am Besten den Geist des Originales dem Auszuge anpassen. In 3 Abtheilungen und 9 Hauptstücken ist der Inhalt dieses Reglements zusammengesetzt und enthält die Vorschriften zur Ausbildung einer Kompagnie, einer Division und eines Bataillons. Das Werkchen ist sehr nett ausgestattet.

* Am 3. d. M. fand zu Salzburg die feierliche Eröffnung der k. k. Militärschwimmschule im Leopoldskroner-Weiher statt. Dieselbe wurde durch die Anwesenheit Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Viktor verherrlicht, Höchstwelcher auch an den Lustfahrten auf dem Teiche durch lange Zeit Theil nahm. Der Anblick des so schönen, beinahe seeartigen Wassers, ganz bedeckt und belebt mit den so zahlreichen Schiffen voll der elegantesten Welt in dem gewähltesten Putz und Uniformen

en Parade, darüber ein tiefblauer Himmel und eine hell- und warmleuchtende Sonne soll ein höchst reizender gewesen sein.

* Am 4. d. M. beging zu Neuhaus in Böhmen das 4. Bataillon des 75. Infanterie-Regiments Graf von Crenneville die feierliche Fahnenweihe. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna geruhten die Pathenstelle anzunehmen und wurden durch die Frau Gräfin Helene Waldstein, Gemalin des k. k. Rittmeisters Grafen von Waldstein vertreten.

Aus dem Venetianischen schreibt man uns: Die am 3. d. M. erfolgte Rückkehr Sr. Exzellenz des FZM. von Benedek von seiner Inspizirungsreise aus Tyrol wird die bereits im Zuge befindliche neue Dislokation der Truppen der hierländischen Armee zum Abschluß bringen. Die ersten Reduktionen, welche unter anderen die Translozirung des Kaiser-Husaren-Regts. nach Grätz, der Haller-Husaren nach Mähren und Bayern-Husaren nach Verona zur Folge hatten, und 6 dritte Bataillone aus dem befestigten Platze in das Innere der Monarchie verlegten, sind bereits thatsächlich durchgeführt und wird nunmehr auf eine entsprechende Ausgleichung in der Unterbringung der Truppen in Kasernen und auf dem Lande Rücksicht genommen werden. Die Garnisonen wurden aus Dienstesrücksichten durchgängig gewechselt; so kam die Brigade EH. Josef, das 19. und 54. IR. nach Rovigo und Badia, und die Brigade Wirth, mit dem 28. und 78. IR. aus dieser Gegend nach Venedig. — Unser Berichterstatter ist im Punkte des Friedens kein Optimist, doch fährt derselbe fort, steht so viel fest, daß die maßlosen Befürchtungen welche man von Garibaldis und Mazzinis Treiben der Welt glauben zu machen sucht, in der Nähe betrachtet, ziemlich unbedeutend sich herausstellen und daß Energie und Selbstvertrauen wie sie eben jetzt dem Führer und unseren Soldaten eigen sind, mit einer mäßigen mobilen Armee dem italienischen Wären imponiren würden. So viel steht fest, daß einen neuen Krieg nicht provoziren können, daß die besitzende Klasse des „glücklichen Italiens" sich endlich nach geordneten Zuständen sehnt und es hier wie überall nur im Interesse der Abenteurer liegt einem Putsch um jeden Preis in Scene zu setzen.

Bezeichnend ist es für den Geist unserer Armee im Venetianischen, daß die Desertionen so gut wie gar nicht vorkommen; einzelne Fälle beziehen sich auf schlecht konduisirte aus päbstlichen Diensten rückgekehrte Individuen. Seitdem einige Auslieferungen aus Piemont stattgefunden haben, hört man auch von derlei Ueberläufern nichts.

Wegen politischen Ansichten ist, und das kann mit Gewißheit behauptet werden, auch nicht ein Mann seiner Fahne untreu geworden; die durch gemeine Verbrechen in diese Fehler Verfallenen bereuen den Schritt zu spät, zumal in neuester Zeit in der piemontesischen Armee derlei Subjekten ein trauriges Loos beschieden ist, und mancher Unglückliche hat durch Selbstmord geendet. An diese unsere Mittheilung knüpfen wir folgende des „Vaterland", welches einen Pendant zu derselben bildet. Die neue Ordre de Bataille ist selbst nach dem Urtheil gewiegter Militärs ein wahres Meisterwerk der Strategie und Manövrirkunst. Die Truppenaufstellung ist eine solche, daß trotz des Abrückens mehrerer Regimenter in andere Provinzen binnen wenigen Tagen, ja Stunden eine vollkommen schlagfertige Armee von 150.000 Mann in Venetien an jedem beliebigen Punkte konzentrirt werden kann. Die Verpflegsdispositionen sind derart getroffen, daß diese Armee, wenn es morgen ins Feld geht, nicht an dem geringsten Mangel leidet — die festen Plätze wohl armirt und in einem Zustande, der nichts zu wünschen übrig läßt — mit einem Worte, wenn ein treuloser Freund einen hinterlistigen Angriff beabsichtigt, so trifft er die zweite Armee in einer Verfassung, die alle seine Pläne zu Schanden macht. Die in der Po-Ebene aufgeführten Befestigungen sind binnen 3 Monaten vollständig beendet und müssen bis Ende August komplet armirt und besetzt sein. Die beabsichtigte Auflösung der estensischen Brigade unterbleibt einstweilen, da deren Erhaltung und Verpflegung vorderhand auf weitere 6 Monate sicher gestellt ist. Von der den ausgedienten Kapitulanten gewährten Erlaubniß heimzukehren, machte nur ein einziger Gebrauch, und auch der nur mit dem Versprechen der Rückkehr.

Deutscher Bund.

* (Frankfurt.) In der Bundestagssitzung vom 1. d. M. machte der Militär-Ausschuß die Anzeige, daß die Spezial-Kommissionen für die Vertheidigung der Nord- und Ostseeküsten am 15. v. M. ihre Thätigkeit zu Hamburg begonnen habe und daß der Vorsitz in derselben auf den Antrag des k. österreichischen Kommissärs, Generalmajor von Ruff, dem k. preußischen Kommissär, Generallieutenant Frhr. von Moltke, übertragen worden sei. Als Mitglieder dieser Kommission wurden neu angemeldet: von Baden der GM. von Böckh, von Mecklenburg-Schwerin der GM. von Zähow, von Lübeck der Oberstlt. Behrens, von Bremen der Oberstlt. Niebour und von Hamburg der Oberstlt. Best.

Preußen.

* Ueber die vielbesprochene Armee-Reorganisation sagen die „Militär-Blätter": Daß die Hauptfundamente der gegenwärtigen Armee-Reorganisation vollständig unangetastet bleiben würden, es möge da geschehen, was da wolle, das wußte wol jeder Soldat, der einigermaßen in den historischen Gang nicht nur, sondern auch in das Wesen der Sache eingedrungen war. Es handelte sich einfach darum, dem Feinde statt nur projektirter, und erst im Augenblicke der Mobilmachung zu errichtender Truppen solche Truppen entgegen zu stellen, welche bereits im Kadre vorhanden und nur zu augmentiren sind. Die Zahl der Truppen muß der Zahl an Truppen, welche die übrigen Großmächte ins Feld stellen können, das Gleichgewicht halten sobald man deren Bedarf an Besatzungen ꝛc. in Abrechnung und dagegen unser reichhaltiges Landwehr-Material in Anrechnung bringt. Die Hauptgrundzüge der Reorganisation: Zahl der Truppenkörper, Zahl der Friedens-Kadres, bleiben daher unantastbar bestehen; dagegen soll in dem Uebergangsstadium so viel theils unterlassen, theils modifizirt werden, daß die Finanzen des Staates, namentlich aber die Steuerkraft des Landes, nicht mehr als bisher in Anspruch genommen wird. — Wie wir hören, werden sich diese Uebergangsersparnisse erstrecken: auf das vorläufige Unterbleiben der Errichtung einer Anzahl von Linien-Kavallerie-Eskadrons, auf die spätere Einstellung der Rekruten und die frühere Entlassung der Reserven (zusammen drei bis vier Monat), demnächst natürlich auf einige Abänderungen bei den Herbst- und Landwehr-Uebungen, welche Letztere nur in Schieß- und Einzeln-Ausbildungen bestehen sollen und auf das Hinausschieben einiger in Plane liegender Verbesserungen der Formation der Artillerie. Wir bescheiden natürlich unser Urtheil vor der höheren militärischen und politischen Einsicht; es erscheint uns indeß als Soldat wie als Preuße immer und immerwieder nothwendig, die Armee dem Europa gegenüber, wie es ist, schlag- und marschfertig zu erhalten, wenn man nicht mit der Armee zugleich auch das Vaterland in Gefahr bringen will.

Großbritannien.

B. In der Times vom 1. d. M. finden wir folgenden Brief des W. Reed über die Panzerschiffe:

„Geehrter Herr! Seit dem ich von unserer Regierung zur praktischen Anwendung meiner nach zwanzigjährigen Beobachtungen gemachten Erfahrungen über gepanzerte Schiffe gerufen worden bin, kommen mir so viele Briefe zu, daß ich nicht im Stande bin sie zu beantworten; um nun diese Anfragen zu befriedigen, bitte ich Sie diese Zeilen in Ihr geehrtes, vielgelesenes Blatt aufzunehmen.

Zuerst muß ich bemerken, daß mein Plan nicht für Küsten, sondern für große, seetüchtige Schiffe berechnet ist, daß ich überhaupt nur für eine theilweise Panzerung bin und besonders deßhalb, da es sich nach den neuesten Erfahrungen gezeigt, daß ein vollkommen kugelfestes Schiff gar nicht mehr existirt.

Ich will nun noch folgendes angeben. Ein Sloop mit 17 Kanonen, nach der alten Construktion, schießt 288 Pfund Metall auf 9 Dechargen, eine gepanzerte Sloop nach meiner Construktion schießt 220 Pfund in zwei Dechargen. Während ein solches Schiff nach alter Construktion nur einen 32 Pfünder in der Richtung, in der es fährt, nach vorne und einen nach rückwärts abfeuern kann, kann es nach meinem Principe zwei 110-Pfündige vorne und zwei gleiche nach rückwärts anwenden, denn ich habe durch ein besonderes Arrangement es dahin gebracht, daß das ganze Feuer der Breitseiten nach vorne und nach rückwärts verwendbar ist.

Hinsichtlich des Materiales bin ich für eiserne Schiffe mit Holzböden, denn da es nicht zu vermeiden ist, daß Schiffe oft auf den Grund kommen, wie es sich besonders im chinesischen Kriege gezeigt hat, so ist das Holz unter diesen Verhältnissen jedenfalls vorzuziehen, wenn man auch auf die zahlreichen Schiffzimmerleute keine Rücksicht nehmen wollte, die dabei verwendet werden.

Was die Kosten anbelangt hat Punsh die Proposition gemacht, „ein Schiff von Platina zu bauen und mit Brillanten zu panzern," obwohl ich nun so kostspielige Schiffe nicht proponnire, so wäre, glaube ich, die brittische Nation reich genug um selbst solche Schiffe zu bauen, wenn sie ihren Zweck entsprechen.

B. Am 30. April wurden in Shubury neß Proben mit der 300-pfündigen Armstrong Kanone angestellt, die erste Ladung bestand aus 60, die zweite aus 70, die dritte aus 80, die vierte aus 90 Pfund Pulver. Die Probe fiel zur vollen Zufriedenheit aus.

Spanien.

* (Madrid, 19. April.) Kaiser Napoleon hat an den Kommandanten der spanischen Expeditions-Truppe in Mexiko, General Prim ein Schreiben gerichtet, welches General Lorencez, der Befehlshaber der französischen Expeditions-Armee, den ersteren überbrachte. Den nun bekannt gewordenen Inhalt desselben finden die spanischen Blätter ebenso schmeichelhaft für den General, wie für die spanische Armee. Er lautet:

Paris, 24. Jänner 1862.

„Mein lieber General, Ihr Traum von Vichy hat sich verwirklicht. Die spanischen und französischen Truppen kämpfen nunmehr neben einander für dieselbe Sache. — Ich habe mit Vergnügen ihre Ernennung zum Befehlshaber der Expeditionsarmee erfahren; ich empfehle Ihnen den General Lorencez, den ich zum Befehlshaber meines kleinen Expeditionskorps ernenne. Wenn es zum Schlagen kommen soll, werden Sie ihn würdig finden, an ihrer Seite zu kämpfen. Ich hoffe, daß, da die Pläne Ihrer Regierung mit den meinigen übereinstimmen, keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Oberkommandanten sich erheben wird. General Lorencez soll alle meine Truppen befehligen. Der Admiral Jurien de la Gravière bleibt mit der Leitung der politischen Angelegenheiten beauftragt. — Es ist mein lebhafter und sehnlicher Wunsch, daß der Feldzug, welchen Sie beginnen, die innigste Verbindung zwischen Spanien und Frankreich herstellen möge, und ich zweifle nicht daran, daß Ihre Gegenwart an der Spitze der spanischen Truppen zu diesem glücklichen Ergebniß beitragen wird.

Mit Vergnügen erneuere ich Ihnen die Versicherung meiner achtungsvollen und freundschaftlichen Gefühle.

Napoleon.*

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Hptm. 1. Kl. Ludwig **Gaßmann**, des Matrosenkorps, zum Major in diesem Korps; Major Johann **Legrady de Belfenyer**, der Montursbranche, zum Kombt. der Monturs-Oekonomie-Kom. zu Jaroslau; die Unterlts. 1. Kl.: Josef **Schwammel**, des zeitl. Ruhestandes (Dom. Munkacs), zum 65. IR. wieder eingetheilt; Feldwebel Rudolf **Deutsch**, des 52. IR., zufolge AH. Entschließung vom 1. Mai 1862, zum Unterlt. 2. Kl. in diesem Regimente; Theodor **Hafenrichter**, Hptm.-Auditor 2. Kl., zugetheilt beim Garnisons-Auditoriate zu Karlsburg, zum Hptm.-Auditor 1. Kl.; Aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt: Johan **Koffer**, Unterarzt, zum 34. IR., Josef **Kuntezowsky**, Stabs-Feldwebel 1. Kl. zum 61. IR., und zwar zur Rechnungs-Kanzlei; Johann **Durba**, Accessist der Militär-Medikamenten-Branche beim Provinzial-Medikamenten-Depot zu Laibach, zum Offizial 5. Kl. ebendaselbst.

Uebersetzungen: Oberst Viktorin Fürst zu **Windisch-Grätz**, des 8. HR., in den Dispositilitäts-Stand; Josef **Pokorny**, Oberlt. vom 19. IR. zum MIR. mit der Bestimmung nach Pola; Franz **Feuerstein**, Unterlt. 2. Kl. vom 10. IR. definitiv in den Stand der Inf.-Schullomp. zu Olmütz; Edrian **Kröpfel**, Dr., Reg.-Arzt 1. Kl., vom 25. IR. zur 6. Abtheilung des 2GK. zu Zara; die Unterärzte: Markus **Wrich**, vom 42. IR. zum 3. Bat. des 43. IR., Josef **Krainer**, vom 6. AR. zum Kadeten-Institute zu Marburg, Gottfried **Hösler**, von der Depotkom. des 19. FJB. zum 3. GJR.; der Thierarzt 1. Kl.: Andreas **Gruber**, vom MHD. in Ungarn zum 2MFK. zu Pest; Franz **Leschan**, Stabs-Feldwebel 2. Kl. vom 5. Uhl.-R. zum 2. IR. und zwar zur Rechnungs-Kanzlei, Anton **Lusse**, Stabs-Feldwebel 2. Kl. vom 2FK. zu Udine, zum dortigen Garnisons-Spitale; Thomas **Wölfel**, Rechnungsführer 4. Kl. vom 5. zum 66. IR.; Anton **Kober**, Militär-Rechn.-Accessist 1. Kl. vom Garnisonssp. zu Venedig, zu jenem zu Padua; die Militär-Verpflegs-Offiziale 4. Kl.: Franz **Follprecht**, aus dem Generalate von Zara, und Johann **Huschek**, aus dem Generalate von Lemberg, gegenseitig; in der Militär-Medikamenten-Branche: Ignaz **Langer**, Offizial 4. Kl., vom Provinzial-Medikamenten-Depot zu Agram, zur Garnisonsapotheke zu Udine; Damian **Badini**, Offizial 4. Kl., von der 6. Kaßenapotheke zu Padua, zur Garnisonsapotheke zu Vicenza; Josef **Purmann**, Offizial 5. Kl., vom Medikamenten-Hauptdepot in Wien, zur 6. Kaßenapotheke zu Padua; der Gendarmerie-Fourir: Moriz **Hlawaczek**, des zeitl. Patrimonial-Standes, wird mit 1. Juni 1862 zum 68. IR., und zwar zur Rechnungskanzlei wieder eingetheilt; die Fourire: Eduard **Schaich**, vom 1. Aufnahmsp. zum Garnisonssp. zu Padua; Sigmund **Pagliaruzzi**, vom Garnisonssp. zu Verona, zu jenem zu Vicenza; Leopold **Koneczny**, vom 9. Feldsp. zum Garnisonssp. zu Ofen; Franz **Hofer**, vom Garnisonssp. zu Preßburg, zu jenem zu Ofen; Franz **Kraus**, vom 7. Aufnahmssp., zum Garnisonssp. zu Preßburg, und Peter **Kays**, vom Garnisonssp. zu Verona, zu jenem zu Triest.

Pensionirungen: Kontre-Admiral Ritter von **Fauß**, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand, und wieder demselben, in Anbetracht seiner 40jährigen auszezeichneten Dienstleistung, der Vice-Admirals-Charakter ad honores verliehen; Major Franz **Beraun von Rosenau**, Kombt. der Monturs-Oekonomie-Kom. zu Jarosław, definitiv, (Dom. Krems); die Hptlt. 1. Kl.: Franz **Holub** Edler von **Radicze**, des 65. IR. (Dom. Csakathurn in Ungarn); Leopold **Gockert**, vom 43. IR. (Dom. Liebau in Mähren); Hiarinth **Suratlic**, vom 7. GJR., (Dom. Vinkovce im Regts.-Bezirk); die Hptlt. 2. Kl.: Gustav **Gerbert von Hornau**, vom 13. IR. (Dom. Kremsmünster); Anton **Langhammer**, vom 80. IR., mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung (Dom. Comorn); Wenzel **Michal**, vom 54. IR. mit gleichz. Beförderung zum Hptm. 1. Kl. (Dom. Prag); Mathias **Findeis**, vom 6. IR. (Dom. Wien); die Oberlts.: Thomas **Leszczyna**, vom 46. IR. (Dom. Szegedin); Jakob **Kößler**, vom 18. FJB. mit der Vormerkung für eine Friedensanstellung, (Dom. Brüx in Böhmen); Mathias **Höpp**, vom 6. AR. (Dom. Ried in Ober-Oesterreich); Johann **Lisac**, der MGBD. beim 1. GJR. (Dom. Gotzic); die Unterlts. 1. Kl.: Alois **Balvanyi von Oroszy**, vom 60. IR. (Dom. Szerdy in Ungarn) Josef **Müller**, vom 75. IR. mit der Beförderung zum Oberlt. (Dom. Mährisch-Neustadt); Isidor **Trinker**, vom 44. IR. (Dom. Venedig); die Unterlts. 2. Kl.: Emanuel **Nagl**, v. 71. IR.; Andreas **Marega**, vom 79. IR. (Dom. Görz); Franz **Scheinhardt**, der Sanitäts-Truppe (Dom. Raab in Ungarn); Alexander **Lazarevic**, Hptm.-Auditor 1. Kl. des zeitl. Ruhestandes (vom 7 GJR.) in den bleibenden Ruhestand (Dom. Mitrovic in der Militär-Grenze); Johann **Schnepfleitner**, Hptm.-Auditor 2. Kl. des Garnisons-Auditoriates zu Ofen, (Dom. Eräzenberg in Schlesien); Jakob **Fröch**, Thierarzt 2. Kl. des 2FK. in Ungarn (Dom. Pest).

Verleihungen: Dem Stückmeister Anton **Beidl**, des Marine-Zeugkorps, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung von 6 Individuen eines gestrandeten und gesunkenen Schiffes von sicherm Tode, das silberne Verdienstkreuz; dem pensionirten Korvetten-Kapitän Hieronymus **Toffanin**, der Fregatten-Kapitäns-Charakter ad honores; dem bei der Superarbitrirung realisirbefundenen Rittmeister-Auditor 1. Kl. Alexander **Krauß**, bei seiner Uebernahme in den definitiven Ruhestand der Major-Auditors-Charakter ad honores, (Dom. Wien).

Quittirung: Die erbetene Charge-Quittirung mit Gebehalt des Militär-Charakters wird bewilligt: dem Oberlt. Karl Frhr. von **Mecklenburg**, vom 11. Uhl.-R. (Dom. Wischendorf im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin).

Eingesendet.

* Der Verein zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere bringt hiemit zur Kenntniß, daß Einer seiner Zöglinge, Johanna Stankovich, welche während ihres vierjährigen Aufenthaltes im Stifte der Englischen Fräulein zu Pest daselbst den kön. kath. weiblichen pueparandie Cours absolvirt, mit h. Statthalterei-Bewilligung die Privatprüfung aus den Lehrgegenständen der pueparandie mit fast durchgehends vorzüglichem Erfolge abgelegt hat, auch sonst sowohl in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache gründlich bewandert, als auch in allen weiblichen Arbeiten besonders geschickt ist, nunmehr nach vollendetem 19. Jahre aus dem diesseitigen Institute entlassen wird, und demnach unter billigen Bedingungen ein Unterkommen als Erzieherin oder Lehrerin in einer achtbaren Familie sucht. Darauf Reflectirende wollen sich directe an die Direction des Vereines wenden. Ofenburg am 1. Mai 1862.

Briefkasten der Redaktion.

*** Abgethan — wir würden ins Endlose gerathen.

G. M. — o — Im Laufe dieses Monats; um so verläßlicher je später.

* r * Nach der neuen Ordre de Bataille kommt das Regiment mit sämmtlichen vier Bataillons nach Prag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu ein halber Bogen Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 37 der „Militär-Zeitung."

Kunst-Anzeige.

In monatlichen Raten von fl. 4 zahlbar ist zu beziehen
das im
Kunst-Industrie-Comptoir von Gustav Jägermayer u. Comp.,
in Wien, am Graben nächst der Dreifaltigkeitssäule als Kommissionsverlag erschienene militärische Prachtwerk:

Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres,

vom Beginn des 30jährigen Krieges bis auf unsere Tage. Von Quirin Leitner, k. k. Oberlieut. Mit Text, in Umschlag. Folio. Photographien nach Orig.-Cartons von Fritz u. Sigmund L'Allemand, Gaul, Peter J. N. Geiger, Machold, Frohder Ritz und Emele. — 1. Titelblatt (Wallenstein's Lager). 2. Schlacht bei Zablat. 3. Treffen bei Bamberg. 4. Pappenheim's Tod bei Lützen. 5. Ueberfall der Schweden bei Steinau. 6. Schlacht Nördlingen. 7. Ueberfall der Franzosen bei Tuttlingen. 8. Schlacht bei St. Gotthardt. 9. Sparr's Gebet vor der Schlacht. 10. Belagerung Wiens. 11. Entsatz Wiens. 12. Schlacht bei Zalankemen. 13. Schlacht bei Saragossa. — Subscriptionspreis pr. Lieferung 2 Cartons mit Text 8 fl., Ladenpreis 10 fl.

Jeder resp. Subscribent erhält gegen frankirte Einsendung der ersten Monatsrate und Beitrittserklärung zu dem ganzen Werke von 20 Lief., die bereits erschienenen 4 Lief. nebst Text, Kunstbeilagen rc. zugesendet, und sind wir im Stand gesetzt, solchen Herren, die sich der Mühe des Sammelns unterziehen wollen, bei 10 Exemplare ein 11. gratis zu verabfolgen. Die militärische sowohl als die Kunstkritik haben einstimmig dieses photogr. Original-Kunstwerk als das bedeutendste und hervorragendste anerkannt, was in dieser Richtung jemals erschienen ist, um so mehr als Verfasser, Künstler, Photographen und Verleger in der innern und äußern Vervollkommnung und Ausstattung wetteifern, ein vollendetes Ganzes zu schaffen. — Eben daselbst ist das **größte Lager** aller im Handel erschienenen

photographischer Visitkartenporträts

zu den billigsten Originalpreisen, **Catalogs, Album, Rahmen, Stereoskopbilder** und **Kästchen.**

Endlich empfiehlt sich unser Comptoir zu geschmackvoller korrekter Ausführung jedmöglichen Auftrages in allen Branchen der bildenden Künste, und übernimmt die Vermittlung schon fertiger Kunstwerke mit der Zusicherung reeller und prompter Bedienung, Diskretion und den annehmbarsten Bedingungen.

Im Verlage des Kunst- und Industrie-Comptoirs
von
Gustav Jägermayer & Comp.

in Wien, am Graben nächst der Dreifaltigkeitssäule, sind in photographischen Nachbildungen nach Original-Gemälde und Cartons erschienen und werden bestens empfohlen:

Benedek in der Schlacht bei Solferino, nach dem im Besitz Sr. Maj. des Kais. befindl. Original-Carton photographirt. ½ Folio. Preis des Abdrucks fl. 2. — Vertheidigung eines Meyerhofes bei Magenta. Pendant zu Obigem v. Maly. ½ Folio. fl. 2. — Revue am Josefstädter Glacis in Gegenwart Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth, nach der Natur photogr. ½ Folio. fl. 2. — Gefechtsscene bei Roberco v. S. L'Allemand. fl. 1.50. — Ungar. Husaren aus den Zeiten Maria Theresia's) nach dem Aquarell v. Klein. ½ Folio. fl. 1.50. — Napoleon III. in der Schlacht bei Solferino mit seinem Generalstabe v. Dyon. ½ Folio. fl. 1.50. — Remontekauf-Gruppe von Offizieren rc. v. Strohschwandtner. ½ Folio. fl. 1.50. — Jagd-Album 6. Bl. 1) Jagdkarte, 2) Hitsch am Morgen, 3) Gemsjäger, 4) Reh und Kitz, 5) Reh im Anstand, 6) Gemse auf Vorposten. ½ Folio. Preis pr. Blatt fl. 1.

Im Verlage von **F. B. Geitler** in **Wien,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das neue

Exercier-Reglement

für

sämmtliche Fußtruppen der k. k. Armee.

(Im Auszuge.)

Von

E. v. U.,

k. k. Stabsoffizier.

5½ Bogen 8. brosch. Preis 40 kr., mit freier Postversendung 50 kr. ö. W.

Ferner ist daselbst erschienen:

Oesterreich und seine Wehrkraft.

Kritische Beleuchtung des Werkes:

„Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee."

(Wien, 1862. Verlag von F. B. Geitler.)

Von

J. N.

2 Bogen 8. Preis 60 kr. ö. W.

Ein Hauptmann

eines deutschen Infanterie-Regiments sucht einen Tausch zur Jäger-Truppe oder zu einem slavischen Infanterie-Regimente. Jene Herren mit dem Rang vom Jahre 1854, die hierauf reflektiren wollen, werden ersucht, ihre Bedingnisse der Redaktion bekannt zu geben.

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 329.

Versicherung von Capitalien,

zahlbar nach dem Ableben einer bestimmten Person.

Mit einer jährlichen Prämie von 22 fl. 40 kr. sichert eine 30jährige Person ihren Erben ein Capital von 1000 fl., mag der Tod auch schon nach Einzahlung der ersten Prämie erfolgen.

Versicherung von Capitalien,

zahlbar an den Versicherten bei Erreichung eines bestimmten Alters oder an dessen Erben, wenn sein Tod früher erfolgt.

Mit einer jährlichen Prämie von 43 fl. 90 kr. sichert sich eine 30jährige Person ein Capital von 1000 fl. bei Erreichung des 50. Lebensjahres, oder im Falle ihres früher eintretenden Ablebens wird dieses Capital an deren Erben ausgezahlt, mag der Tod auch schon nach Bezahlung der ersten Prämie erfolgt sein.

Auszahlungen für Versicherungen auf den Todesfall bis 1. Jänner 1862.

Böhmen	11	Polizen	fl. 21,000
Galizien	3	„	„ 17,000
Krain	1	„	„ 2,000
Croatien	4	„	„ 8,000
Mähren	10	„	„ 5,800
Niederösterreich	20	„	„ 93,200
Salzburg	1	„	„ 1,050
Schlesien	1	„	„ 2,000
Siebenbürgen	6	„	„ 17,500
Steiermark	1	„	„ 5,000
Ungarn	27	„	„ 106,800
Zusammen	85	Polizen	fl. 279,350

Versicherung von Capitalien,

zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten, wenn dieser den von ihm selbst bestimmten Zeitpunkt erlebt.

Mit einer jährlichen Prämie von 27 fl. 60 kr. sichert sich eine 30jährige Person die Auszahlung eines Capitals von 1000 fl. für ihr 50. Lebensjahr.

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen,

wodurch eine gewisse Anzahl von Personen sich derart gegenseitig versichert, daß zu einem gegebenen Zeitpunkte die Ueberlebenden nicht nur ihre gemachten Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen zurückerhalten, sondern auch die in der Zwischenzeit Verstorbenen bezüglich der von Letzteren gemachten Einlagen verhältnißmäßig beerben.

Gewährleistung.

Gesellschafts-Capital	fl. 2,000,000 — kr.
Bestand der Reserve am 31. Dezember 1860:	
Assecuranzfond für den Todesfall	fl. 975,171 81 kr.
Spezieller Reservefond für die Ueberlebens-Associationen und die Gegenversicherungen	fl. 465,452 89 kr.
Allgemeiner Reservefond	fl. 19,500 — kr.
Zusammen	fl. 3.460,124 70 kr.

☞ Die Gesellschaft schließt auch **Gegenversicherungs-Verträge** für die Associationen, sowie Verträge auf unmittelbare und aufgeschobene **Leibrenten** ab.

☞ Ausführliche Prospekte sammt den Tarifen für die verschiedenen Versicherungsarten werden in Wien bei der Direktion, in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt.

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt . .	1	fl. 50	Nr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck . .	1	. —	.
100 St. a. echtem Velinpapier . . .	2	. —	.
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art)	2	. 50	.

Briefpapiere und Convents.

100 Stück Ekles-Briefpapier	50	—60	.
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis	1	fl. —	.
100 Stck. groß. Quart-Briefpapier	1	fl.—1	. 50 .
1 Ries detto	3	fl. 50 bis 5	. 50 .
100 Convents aus starkem Papier à 20, 50 u. 80			.

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapiere werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr zierlich geprägt.

Billigste und beste Anschaffung

von

Hemden und übriger Wäsche!

ohne sich erst um den Einkauf eines guten preiswürdigen Stoffes und eine gute Näherin Sorge zu machen, bietet mein reichsortirtes Lager aller Gattungen fertiger Wäsche nur guter Qualität und vorzüglichen Schnittes, für welchen garantirt wird, die größte Auswahl, und bin durch den täglich sich vergrößernden Umsatz in der Lage, selbe zu staunend billigen Preisen und zwar 20—25% billiger als früher geben zu können.

Piqué-Hemden,

wo die Brust, Kragen, und Manschetten von feinstem Piqué sowohl weiß wie farbig in den neuesten Dessins.

1 Stück Nr. 1 Qualität früher . .	fl.	1.75	jetzt fl.		1.50
1 . . 2		2.—	.		1.75
1 . . 3		2.25	.		2.—
1 . . 4		2.50	.		2.25
1 . . 5		2.75	.		2.50

Färbige Hemden:

1 Stück mit farbigem Einsatz früher	fl.	1.—	jetzt fl.		—80
1 . „ farbig feinem Einsatz früh. .		1.75	.		1.35
1 . ohne „ „ . .		2.—	.		1.50
1 . von Cosmanoserstoff sec. . .		2.40	.		1.80
1 . „ hiesigem im Auslande gedrucktem Stoffe, oder auch aufgesteppte Cosmanoser prima Qual. früh. . .		2.63	.		2.—

Weisse Hemden:

1 Stück von weißem Schirting, schöne Faltenbrust, früher fl. 2 jetzt fl. 1.50.

1 . . von weißem Schirting, leinenartig, schöne Faltenbrust, fl. 2.63 jetzt fl. 2.

1 . . von weißem Schirting mit Quer- oder auch gestickter Brust, frühere fl. 3.15 jetzt fl. 2.10,

so wie auch für alle Gicht- und Rheumatleidenden und unentbehrlich für ältere Herrschaften und Jagdliebhaber, die den besten Schutz gegen Kälte und Verkühlung bietenden „Gesundheitsflanellhemden," welche aus dem weichsten und feinsten, weiß und farbig dessinirten Flanell angefertigt, auf das geschmackvollste adjustirt und schön genäht sind, und nur durch einen Zufall statt fl. 7 und 8, jetzt für fl. 4.50 und fl. 5 ich herzustellen in der Lage bin. Ferner Leinenhemden von fl. 2.75 bis fl. 9, welche nebst einem bedeutenden Sortiment aller übrigen Wäschsorten, als Unterhosen, Unterjacken gewirkte und gestrickte Zwirn- und Baumwollsocken, Filzsecken- und Sohlen, Sack- Hand- und Leintücher, so wie Jagdhüte, Jagdstrümpfe, Knie- und Pulswärmer, Reisekappen, Reiseshawls, Decken, Plaids und mehrere Hundert Arten von Cravaten zu überraschend billigen Preisen, empfiehlt die

Wäsch- und Cravaten-Fabriks-Niederlage

J. Otto Eisert,

Wien, Leopoldstadt Nr. 320, neben dem weißen Roß.

Bei Aufträgen aus den Provinzen, welche auf das Prompteste effektuirt werden, ersucht man um genaue Angabe der Halsdicke und Statturhöhe.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von Karl Hickel, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundarius des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet . .	50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsfördernden Apfelweins . . .	50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsbefördernden Apfelwein-Essigs	50 kr.

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei **F. Wilhelm** in **Neunkirchen**, wohin sich die P. T Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesovitz**, Apotheker, Stadt Wollzeile, **Element u. Luksch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 347 und **Dr. Girtler's** Apotheke Stadt, Freiung Nr. 137; **Glogguitz** bei Herrn **Julius Bittner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls echt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde, welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen franco-briefliche Anfragen richten an

F. Wilhelm

in Neunkirchen.

Restitutions-Fluid

für **Pferde,**

von Franz Johann Kwizda in Korneuburg.

Dasselbe bewährt sich nach den damit gemachten häufigen Versuchen und andauernder vielseitiger Anwendung in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen, laut der, dem Erzeuger vom k. preußischen Oberst-Marstallamte zugekommenen Bestätigung, und den vielen Anerkennungsschreiben sowohl von k. k. Militärs, als vom Civile, — selbst bei veralteten Leiden, welche dem Brennen, dem Haarseile, und scharfen Einreibungen widerstehen, als: die Bug-, Gäfte, Kreuz- und Schulterlähme, der Rehe, Rheumatismus ꝛc. und erhält das Pferd selbst bei der größten Anstrengung bis in das hohe Alter stets ausdauernd und muthig.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Weniger als 2 Flaschen können nicht versendet werden; die Packung wird mit 30 kr. ö. W. berechnet.

Echt zu beziehen:

in Wien bei Herrn Josef Voigt und Comp. (zum schwarzen Hund, am hohen Markt Nr. 541.)

Agram Gr. Mihics,
Arad F. J. Probst,
Brünn Eduard Böhm,
Graz J. Purgleithner,
„ J. Murstij,
Klagenfurt C. Clementschitz
Klausenburg J. Wolf
Lemberg Const. Jakiersky
Lilian Fr. Brauner,
Neuma.kl J. Bittharek,
Odrau M. Gerlich,
Oedenburg L. Pachofer,
Pest Jos. v. Török, Ap.
Prag Josef Preißig,
Preßburg Ph. Schertz,
Reichenberg C. Reimer,
Szeinok St. Schaffstl,
Troppau J. Pehl und Comp.
Weis A. Stadlbauer.

Hauptdepot in Korneuburg bei F. J. Kwizda.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen,**

insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer vielfach bewährten Methode schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer,

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—3 Uhr.
„ für Damen von 3—4 Uhr
Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

Ein Unterlieutenant

k. k. eines in Italien stationirten böhmischen Inf.-Regts., 1. Rang July 1859, — sucht einen Tausch zu einem Jägerbataillon unter vortheilhaften Bedingungen für den hierauf Reflektirenden. Anträge wollen an die Expedition der Militär-Zeitung unter Chiffre A. B. C. gerichtet werden.

Ein absolvirter Conservatorist,

mit ausgezeichneten Zeugnissen, welcher nebenbei die Militär-Instrumentalmusik sowohl in der Konzeption als auch im Arrangement ebenfalls durch empfehlenswerthes Zeugniß nachzuweisen vermag, 22 Jahre alt und rüstig ist, sucht aus besonderer Vorliebe für den Militärdienst und unter annehmbaren Bedingnissen eine Stelle als Militär-Kapellmeister.

Löbliche k. k. p. T. Regiments- und Bataillonskommandos belieben sich zu wenden (unter der Chiffre J. K. R. post restante Prag.)

Die Pränumeration auf das tabellarisch zusammengestellte neueste

Exerzier-Reglement,

die Manövrir- u. Bajonnetfecht-Instruktion, dann das Turnen — für sämmtliche k. k. Fußtruppen — von F. Jaitner, k. k. Oberlieutenant, Regiments-Adjutanten des Kaiser Alexander von Rußland 2. Linien-Infanterie Regiments — übernimmt die Buchhandlung von F. Klemm, Stadt, Dorotheergasse; — Preis 80 kr. mit Vorausbezahlung und Franco-Einsendung; auf je 10 Exemplare folgt das 11. gratis.

Ferners ist daselbst zu haben: „Militärische Notizen-Sammlung" für die Herrn Truppen- und Abtheilungs-Kommandanten, Adjutanten und Referenten, enthaltend alle neu erschienenen Gesetze, Vorschriften und Verordnungen, nach Categorien mit Angabe des bezüglichen Reskriptes — Preis 30 kr. mit Vorausbezahlung und Franco-Einsendung; — auf je 5 Exemplare folgt das 6. Exemplar gratis.

Zur Reise nach Paris-London!

In allen Gast- und Kaffeehäusern liegt auf:

Die neuesten Fahrordnungen pro Mai-Juni.

„Eisenbahn-Courier,"

neunter Jahrgang 1862,

ganz neu und sehr zweckmäßig umgearbeitet. Preis 40 kr. öst. W. (in blauem Umschlage), in 4., enthält alle Routen nach

PARIS-LONDON,

sind soeben erschienen: Buchhandlung von Ferdinand Klemm in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1198. (Vom Graben hinein die zweite Buchhandlung links.

Im Verlage von **Gustav Bosselmann** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich durch die Wallishausser'sche Buchhandlung (Jos. Klemm) in Wien, hoher Markt 551:

Pferdehandel und Pferdezucht in England.

Erinnerungen eines Pferdehändlers,

von

Frederick Taylor,

früher Bereiter beim 8. Hußaren-Regiment und einer der Wenigen, welche von der leichten Kavallerie-Brigade vor Balaklava übrig geblieben sind. (Aus dem Englischen.)

Jetzt 1 fl. 75 kr. Oe. Währ.

Die Verlagshandlung übergibt den deutschen Reitern und Pferdeliebhabern hiermit ein Buch, welches in England großen Beifall gefunden; das große Interesse, welches es auch für Deutsche hat, zeigt nachstehendes Inhaltsverzeichniß am besten.

Inhaltsverzeichniß: Erinnerungen eines Pferdehändlers.

Spitzbuben und Narren. Roßcoper-Kniffe und Schliche. Die Annonce. Der respectable Groom. Ein gekauftes Geheimniß. Das Ausspielen. Die Frau des Sportmann. Die achten Hußaren. Der arme alte Jako. Der falsche Schweif. Das Pferd des Marquis von Waterford. Der Spath. Der Thierarzt. Der Rotz. Der verunglückte Agent. Das Zustutzen der Pferde. Bischofen. Ein Methusalem. Das Pferdealter. Die Kunden. Das Aufblasen. Die Klage um Jerusalem. Das kreuzlahme Pferd. Der Handel. Der Brüller und Pfeiffer. Der kluge Groom. Ein Paar und sein Geld. Die Geschichte des Pächters. Der alte Boger. Der Markt von Chesterfeld. Ein schönes Pferd. Der Heimweg. Das Pferd wird weiß. Der wahre alte Freund. Smasher. Eine Coper Niederlage. Das Bieten. Der alte Boby. Der Verkauf. Ein anderer Schwindel. Pferdekenntniß durch Lesen erlangt. Eine traurige Entdeckung. Der schnelle Traber. Ein Rennen um 10 Pfund. Der alte Blazeaway. Die Enttäuschung. Der Trab-Doktor. Der irländische Coper. Die Auktion zu Manchester. Ein guter Fischzug. Die verlorene Fährte. Patrik Dunleyy. Die Ouen of Hearts. Die Manchester-September-Versammlung. Die Zwillinge. Herr Doppel-Mischung. Der Brief. Diplomatie. Böses mit Bösen vergolten. Keine Fonds. Der Reisende des Brauers. Der Leihstall-Aufseher. Sehr theures Heu. Der lustige Robert. Die Wette. Der Reisende wird gemacht. Hauptmann B. Die Annonce. Das Pferd des Doktors. Das zurückgegebene Pferd. Ein ehrlicher Pferdehändler. Der betrogene Coper. Ein Paar schöne Wagenpferde. Ein anderer Schwindel. Andere Arten von Betrug. Das Salz-Kunststückchen. Der Pächter aus Wales. Der Verwalter seiner Lordschaft. Die Hufgelenklahmheit. Siebenzig Pfund eingewechselt.

Plaudereien über Pferde.

Die Pferdezucht. Jagdpferde und ihre Reiter. Der Mangel an guten Pferden, seine Ursachen und Abhilfe. Wie ein gutes Reitpferd beschaffen sein muß. Das Zebra im zoologischen Garten von Regent Street. Wilde Rennpferde. Ruhige Jagdpferde. Wie man bei Pferden unvollkommenes Sehen und Blindheit entdecken kann. Pillen und Arzneitränke. Durchgänger. Unsere Kavalleriepferde. Der Charakter des Pferdes. Das Fahren in den Straßen. Behandlung der Mutterstutten mit ihren Fohlen. Zwanzig Dinge, welche ein schlechter Groom oder Kutscher thun wird. Unsere Pferde und ihre Zügel. Behandlung der Pferde, wenn sie aus der Weidekoppel kommen. Fütterung der Pferde. Mr. Karey's System der Pferdezähmung. Warum werden Rennpferde nicht mit einer Vereinigung nützlicher Eigenschaften gezüchtet? Die Auswahl und Gewöhnung des Jagdpferdes an den Schuß. Die Reitkunst des Gentlemann. Frühzeitiges Arbeiten der Karrenpferde.

Praktisches Handbuch der Pferdekrankheiten.

Deren rationelle Erkennung und Behandlung mit Berücksichtigung der Gewährs- und ansteckenden Krankheiten nebst

Angabe der allöopathischen und homöopathischen Arzneimittel.

Für jeden Pferdebesitzer überhaupt, und Landwirthe sowie Cavallerie-Offiziere insbesondere, nach den Erfahrungen der bewährtesten Thierärzte und der eigenen Praxis bearbeitet von **Albert Amerlan,** königl. preuß. Kreisthierarzte.

Mit 150 Abbildungen auf 9 lithgr. Tafeln. — Eleganter Cartonagenband, 5 fl. 60 kr. österr. Währ.

Inhalt: I. Abtheilung. Die Krankheiten derjenigen Theile des Kopfes, welche nicht zu den Respirations- und Verdauungsorganen gehören. II. Abtheilung. Die Krankheiten derjenigen Theile des Halses, welche nicht zu den Respirations- und Verdauungsorganen gehören. III. Abtheilung. Die Krankheiten der Respirationsorgane. IV. Abtheilung. Die Krankheiten der Futteraufnahms-Werkzeuge und der Verdauungsorgane. V. Abtheilung. Die Krankheiten der Harnwerkzeuge und der Geschlechtstheile. VI. Abtheilung. Die Brüche (Eingeweidebrüche, Herniae). VII. Abtheilung. Die Lahmheiten. VIII. Abtheilung. Die Gewährskrankheiten. IX. Abtheilung. Die Krankheiten der höheren Lebenssphäre. X. Abtheilung. Die Krankheiten der Haare, der Haut und deren Ausschläge. XI. Abtheilung. Die Fieber. XII. Abtheilung. Die lymphatischen Krankheiten. XIII. Abtheilung. Einzelne Krankheiten. XIV. Abtheilung. Die Wurmsuchten, Wurmkrankheiten. XV. Abtheilung. Die Steinkrankheiten. XVI. Abtheilung. Die Afterzeichen. XVII. Abtheilung. Die Operationen. XVIII. Abtheilung. Die Geburtshülfe. XIX. Abtheilung. Die Organisation des Pferdes.

Abbildungen. Tafel I. Das Knochengerüst. Skelet. Der Kopf. Der Rumpf. Die vorderen und die hintern Gliedmaßen. Tafel II. Das Gebiß von unten gesehen. Der geöffnete Brustkasten. Tafel III. Der Magen. Die Leber, die Bauchspeicheldrüse und die Milz. Tafel IV. Der Darmkanal. Tafel V. Die männlichen Geschlechtstheile mit den Harnwerkzeugen. Tafel VI Die weiblichen Geschlechtstheile mit den Harnwerkzeugen. Tafel VII. Ein Pferd mit den hauptsächlichsten Fehlern. Tafel VIII. und IX. Instrumente.

Die Verlagshandlung hat Vorstehenden nur noch hinzuzufügen, daß die Ausstattung dem gediegenen Inhalt des Buches entspricht, sowie der verhältnißmäßig billige Preis (15 Bogen Text und 9 lithogr. Tafeln 2½ Thlr.) es jedem Pferdeliebhaber zur Anschaffung empfiehlt.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,

Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr ö. W., einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke des Herrn Josef Poblmann, „zum goldenen Hirschen" am Koblmarkt; und in der Apotheke „zum König von Ungarn" Rothenthurmstraße Nr. 728, in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8.

Bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin sind soeben erschienen und vorräthig bei C. Gerold's Sohn in Wien, Stefansplatz 625:

Eine militärische Denkschrift

von P. F. C.,

von französischer Seite kritisch beleuchtet (im Spectateur militaire); für die Kameraden aller deutschen Armeen verdeutscht und mit Anmerkungen versehen von dem Verfasser der Schrift: „Die französische Armee auf dem Exerzierplatze und im Felde." gr. 8. 63 kr.

v. Peckedorff, Hauptmann, ein Wort über leichte Infanterie, deren Taktik und Reglement. gr. 8. 42 kr.

v. Gilsa, Oberstlieutenant, der Oberstallmeister v. Gilsa; ein Lebensbild aus dem 18. und 19. Jahrhundert. gr. 8. 1 fl. 5 kr.

Ein Unterlieutenant

1. Klasse eines in Prag stationirten ungarischen Infanterie-Regiments mit Rang vom 24. April 1859 wünscht unter gleichen Rangsverhältnissen mit einem Hrn. Kameraden eines in Italien stationirten Infanterie-Regiments oder Jägerbataillons jedweder Nationalität zu tauschen. Geneigte Anträge ersucht man der Redaktion dieses Blattes ehebaldigst zuzusenden.

Gegen **Bandwurm,** so wie gegen alle **innerlichen und äußerlichen Krankheiten** ordinirt täglich von halb 1—2 Uhr übrigens auch brieflich: **Dr. Bloch** in **Wien,** Jägerzeile Nr. 528.

Auf Ratenzahlungen

werden

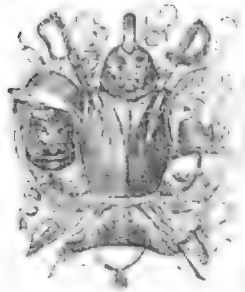
Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

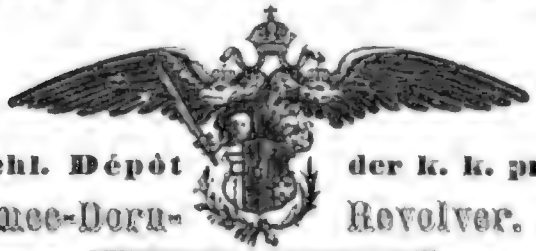
Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 631.

FABRIK & Versendungs-Magazin:



für en gros
Spittelberg 110.

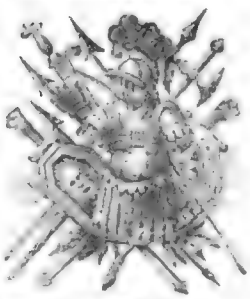
Eigenes Hammerwerk für Klingen-Fabrikation
zu St. Lorenzen.



Ausschl. Dépôt der k. k. privileg.
Armee-Dorn- Revolver.

A. STRIBERNY & Cie. IN WIEN.

NIEDERLAGE von Militär-Effekten:



en détail-Verkauf
Graben 1134.

Wohlassortirtes Lager von allen Gattungen Seitenwaffen neuer Vorschrift; Uniform-Sorten jeder Art und bester Qualität, so wie alle sonstigen vorgeschriebenen Militär-Equipirungs-Gegenstände werden zu billigst festen Preisen empfohlen und die diessfälligen geehrten Aufträge bestens effectuirt.

In- und ausländische
Ordens-Dekorationen
für k. k. Militärs und Civile, nach neuester Vorschrift,

Einkauf von Juwelen, Gold und Silber
bei

Gebrüder Resch,
Juwelier und Goldarbeiter,
Kohlmarkt Nr. 262, Eck bei Daum's Kaffeehaus.

Nächste Verlosungen.

	Haupttreffer		Haupttreffer
Ofner-Lose	fl. 20.000	Keglevich-Lose	fl. 12.000
St. Genois-Lose	„ 10.000	Esterhazy-Lose	„ 40.000

Derlei Lose werden zu den bestmöglichsten Tageskursen gekauft und verkauft in:

J. Goldsand's

Großhandlungs-Wechselstube, Stadt, Kohlmarkt 1146.

Anmerkung. Zur leichteren Anschaffung kann man sich selbe auch durch 12monatliche Ratenzahlungen erwerben. Die erste Einlage sichert schon den ganzen Gewinn mittelst eines Depotscheines. Auch werden daselbst Vorschüsse auf alle Gattungen Staats- und Industrie-Papiere, sowie auf einzelne Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

☞ **Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!**
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentabel!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montursleder, ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamt, ohne Säure schnellstens durchfettigt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kaulschuck-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen, erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ihr übertragt. In Blechbüchsen zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kons. Stoffe: Allersicherste englische Flecken-Tinktur. Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, auch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaftend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, geselligen Cirkeln, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits verfeinte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabricirt, hält jahrelang unverändert u. genügend zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 3 verkauft. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Pour bei F. Gögl, Leopoldstadt Ecke v. Dorotheer- u. Dreißigergasse Nr. 3, Gewölb 10. Auswärtige wollen den Preis franco nebst 15 kr. Emballage per Flasche senden.

Preisermässigung für die k. k. Armee.

Laut Befehl des k. k. Kriegs-Ministeriums vom 3. März 1862, dass nur vorschriftmässige Feldflaschen bei den k. k. Regimentern und sonstigen Militär-Körpern angenommen werden dürfen, so macht der ergebenst Gefertigte die Anzeige, dass bei ihm die kleinen neuartigen Feldflaschen vom starken Weissblech geprenst ohne aufgelöteten Hals vorschriftmässig:

1 Stück ohne Kreusgurte . . . . . 25 Nkr.
1 „ mit „ . . . . . 35 „
1 „ „ mit Rehschnur u. Holzoliven 39 „
1 „ „ mit Spagat-Umhänggurte 42 „

Auf Verlangen werden Muster eingesendet.

Friedrich Russ,
Metallwaaren-Fabrikant in Gras, Quergasse Nr. 882.

Militär-Zeitung.

Nro. 38. **Mittwoch den 14. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Brännerstraße Nr. 1125 (Gutter'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Hölzerne oder steinerne Mauern? — Militärtransporte auf Eisenbahnen. — Gedankenspäne und Lesefrüchte. — Literatur: Handbuch der Terrain-Formenlehre mit einem Anhange über Elementarunterricht im Terrainzeichnen.

Oesterreich. Neue Standesfestsetzung der Grenzregimenter. — Proviant-Offiziere bei den Armee-Korps. — Feldärzten das Dezirren an den Universitäten bedingungsweise gestattet. — Zum Lager bei Wimpassing. — Ch. Wilhelm in Mainz. — Fahnenweihe des 4. Bataillons Paumgarten zu Oedenburg. — Das Infanterie-Regiment Kinsky. — Die Pest-Ofner Theater. — Jelacic-Stiftung. — Feierlichkeit des 10. Jäger-Bataillons. — Oberstlieutenant v. Benigni. †.

Preußen. Major Conhausen nach Paris.

Belgien. Die Festungsfrage von Antwerpen.

Rußland. Polemik der russischen Offiziere mit Prinz Witgenstein.

Großbritannien. Wiederbefreiung eines gekaperten Schiffes.

Hölzerne oder steinerne Mauern?

a. A. Von welch' großem Interesse in diesem Augenblicke die Marinefrage für uns ist, beweist wohl die allgemeine Sympathie für die Vergrößerung unserer Seemacht.

Man kann kaum einen Privatzirkel betreten, ohne daß das Gespräch auf diesen Gegenstand geleitet und der Wunsch nach einer kräftigen Vertheidigung unserer von Invasionen bedrohten Küstenländer ausgesprochen wird.

Diese hochwichtige Frage konnte daher auch nicht verfehlen, Fachmänner in die Arena zu rufen, und seit Monaten begegnen wir in unserer Fachliteratur einer Menge Flugschriften und Aufsätze, welche den Gegenstand mit Wärme, leider oft nicht ohne Hitze, Wortgeplänkel oder Silbenstecherei erfassen und ihren Ansichten den Sieg zu verschaffen suchen.

Der Zweck ist bei Allen der Gleiche: Der Schutz unserer Küsten und die gesicherte Machtstellung Oesterreichs; darin kann auch keine Meinungsverschiedenheit sein. Nur das „Wie" ist die der Zankapfel, und darin lassen sich zwei Ansichten unterscheiden. Der Eine legt das Hauptgewicht auf die Vermehrung der seefahrenden hölzernen und eisernen Mauern, der andere will das meiste durch Befestigungen auf der Küste selbst erreichen. Beide Richtungen scheinen hauptsächlich durch Männer der spezialen Fächer vertreten, welche sich naturgemäß nicht ganz einer Parteiansicht entheben können.

Es mag daher einem ganz außerhalb der Marine-Befestigung und Artillerie Stehenden nicht verübelt werden, wenn er es wagt sich in den Streit zu mengen und seine Ansicht wenigstens als eine durch den Wunsch der Unparteilichkeit dictirte mitzutheilen.

Bevor wir auf den uns jetzt näher liegenden Gegenstand der Küstenvertheidigung übergehen, wollen wir vorausschicken, daß uns die Machtstellung Oesterreichs in den Weltfragen wohl eben so sehr am Herzen liegt, daß es uns jedoch scheint, wir seien noch nicht in der Lage eine solche Wirkung mit Macht, d. h. durch eine kräftige Flotte in fernen Meeren durchführen zu können. Bevor wir eine solche schaffen können, müssen wir erst unser eigenes Haus gesichert haben. Wir müssen uns wohl begnügen an den Weltfragen nur wie bisher durch das Erscheinen unserer Flagge auf einigen Schiffen Theil zu nehmen, die wir also über jene Zahl benöthigen, die wir zur eigenen Vertheidigung brauchen.

Das dringendste ist jetzt unzweifelhaft der Schutz unserer 200 Meilen bedrohten Küstenlandes, und wenn wir über das „Wie" dieser Vertheidigung ein Urtheil aussprechen wollen, so müssen wir uns vor allem klar machen, was wir thuen würden, falls uns z. B. eine solche Aufgabe anvertraut würde. Aus den sich uns aufdrängenden strategischen und taktischen Operationen dürfte sich ergeben, welche materielle Mittel wir brauchen und welche von diesen vielleicht von hervorragender Dringlichkeit sind.

Wir würden also z. B. unsere Vorposten so weit als möglich von unsern Küsten entfernt, so nahe als möglich an den feindlichen Einschiffungs- und Annäherungsorten halten. Hiezu brauchten wir also eine Anzahl schnellsegelnder Dampfer.

Auf die Nachricht des Herannahens einer feindlichen Flotte müßten wir ihre Stärke beurtheilen, und nach dem Maaße unserer eigenen Kräfte entscheiden, ob wir sie in offener Seeschlacht angreifen können, oder ob wir in die Defensive treten sollen.

Ist die feindliche Escadre nur schwach, wie deren endlich selbst die größten Marinen aussenden, ist es nur eine Rekognoscirung, ein Convoi, eine mit Fribeutern beladene Anzahl Schiffe, so müßten wir wohl in der Lage sein können sie anzugreifen. Wir benöthigten also Kriegsschiffe für den Kampf und diese müßten von jener Gattung Stärke und Bauart sein, wie sie eben auch der Feind besitzt, wenn nicht besser.

Sind wir aber durch die Uebermacht gezwungen die Defensive zu ergreifen, so finden wir auf der See keine andere Rückzugsstellung als jene in gesicherten Häfen und Kanälen. Wir brauchen also auch solche befestigte Punkte.

Der Feind wird nun entweder trachten uns aus unserem Schlupfwinkel heraus zu locken, oder er wird uns durch eine kleinere Abtheilung beobachten lassen, und mittlerweile eine Landung an irgend einem schwachen Punkte der Küste bewerkstelligen, denn es ist doch unmöglich die ganze lang gestreckte Küste derart mit Befestigungen und Landtruppen zu decken, daß eine Flotte nicht sollte landen können. In unserm Falle wird sie besonders eine der vielen Inseln benützen, um sich daselbst wie in einem Brückenkopfe festzusetzen, Magazine, Spitäler zu errichten und eine künftige Landung auf irgend einem Punkte des Festlandes zu erleichtern. Nach der Ausschiffung wird wohl eine Flottenabtheilung zum Schutze des besetzten Punktes zurückbleiben, der andere Theil wird aber nach der heimatlichen Küste um Nachschub eilen oder anderes unternehmen, keinesfalls unthätig stehen bleiben.

So traurig es nun für unsere Defensive ist, daß wir dem Feinde einen Theil unserer Küste überlassen müßten, so haben wir doch eben dadurch bereits eine Dreitheilung der feindlichen Flotte erreicht. Wir können nun aus unserem sicherem Hafen auslaufen, die blokirende Abtheilung besiegen, die feindlichen Nachschübe aufgreifen, die gelandete Abtheilung und ihre Bedeckung beunruhigen oder verjagen, und überhaupt durch Thätigkeit den Feind im Detail schlagen oder wenigstens sehr beunruhigen. Daß hiezu unsere Flotte doch eine gewisse Stärke benöthige, braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß

sie aber beiweiten nicht braucht mit den großen Seemächten zu konkurriren, so lange sie keine Weltoffensive beabsichtigt, ist auch begreiflich. Haben wir die Stärke einer mittleren auf die eigene Defensive angewiesene Macht erreicht, so dürfte dieß genügen um unsere Küsten auch ohne fremde Hülfe gegen eine Uebermacht zu vertheidigen.

Wir haben es bis jetzt in unserem Kriegsplan dahin gebracht den Feind durch unsere Vortruppen — die Kriegsmarine — durch längere Zeit zu beschäftigen, seine Annäherung zu erschweren und ihn zu schwächen. Der Kampf tobte noch auf unbewohntem Meere, vor der Festung, als deren Wälle wir die Küste selbst betrachten. Es ist also schon der große Vortheil des Zeitgewinstes und der Entfernthaltung des Feindes, selbst dessen Schwächung und Theilung erreicht.

Ist aber trotz allem Bemühen der Marine eine Landung geschehen, dann tritt ihre mit der Landarmee vereinte Wirkung ein.

Soll der Feind von der besetzten Insel vertrieben werden so müssen Landtruppen überführt und convoyirt werden. Ist die Landung bereits auf das feste Land gelungen, so müssen ebenfalls Truppen und Vorräthe herbeigeschaft und auch gegen feindliche Unternehmungen während der Fahrt geschützt werden. Hiezu brauchen wir Transportschiffe, welche übrigens von der Handelsmarine geliefert werden können; wir können aber auch jetzt noch nicht eine deckende Kriegsmarine entbehren.

Die vertheidigende Landarmee braucht nun aber ebenfalls Festungen zu ihrem eigenen Schutze und zur Ansammlung von gesicherten Vorräthen. Diese Festungen müssen wohl aus tausend Ursachen dieselben sein, welche auch der Marine zum Schutze dienten, daher auch diese wieder zu ihrer Vertheidigung mitwirken wird. Die schweren Batterien der Festung gegen die Angriffsbatterien müssen zu Wasser durch schwere Schiffe gegen die angreifenden Kolosse ersetzt werden können. Da jetzt alle Seemächte sich mit Panzerschiffen versehen, die sie hauptsächlich gegen Festungen und Handelshäfen führen dürften, so brauchen auch wir solche eiserne Ritter wenigstens in so lange, als nichts stärkeres erfunden wird*).

Ist der Feind wieder zur Einschiffung genöthigt, so hat die Kriegsmarine die Aufgabe seine Einschiffung auch von der Seeseite zu stören, und ihn zu verfolgen da er jetzt leichter angreifbar ist. Sie ersetzt dann die leichte Reiterei. Hat uns aber das Glück mißgünstig behandelt, wird die Landarmee geschlagen, die Festungen genommen, dann ist die Marine noch nicht verloren, denn das Meer ist groß und sie findet in neutralen Häfen Schutz bis zum Frieden.

Wir haben nun mit kurzen, wie wir glauben scharfen Zügen den wahrscheinlichen Gang eines Krieges um unsere Küsten dargestellt. Hieraus ergeben sich die materiellen Mittel die wir brauchen, nämlich:

1. eine Anzahl leichter Dampfschiffe zum Vedetten- und Avisodienste,

2. eine Anzahl Schiffe für den Kampf in Linie,

3. Festungen und Panzerschiffe für den mit der Landarmee vereinten Kampf.

Letztere wahrscheinlich auch für die Seeschlacht;

4. Endlich eine Landarmee in den bedrohten Ländern.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir überhaupt ohne diese drei Faktoren an keine Vertheidigung unserer Küsten denken können. Sie müssen untereinander im richtigen Verhältnisse stehen und sich gegenseitig ergänzen. Ist aber ein einziger dieser Faktoren mangelhaft, so scheint alles verloren.

Ohne Kriegsmarine fehlt nicht nur der Vorkampf, sondern es ist jede wirksame Vertheidigung der Festungen, Häfen und Küsten namentlich Dalmatiens unmöglich. Man kann nicht 100.000 Mann an jedem Punkte halten. Nur ihre schnelle Vereinigung an dem bedrohten Punkte ihre leichte Erhaltung in den nöthigen Stellungen, kann eine zweckmäßige Vertheidigung erlauben. Eben so wenig kann man bei jedem Ankerplatz eine Batterie aufführen, welche stark genug gegen eine Flotte wäre. Die Kriegsmarine muß stark genug sein für solche Zwecke und zwar so, daß sie Hoffnung haben kann den Feind im Detail zu schlagen.

Ohne Festungen aber hat weder die Marine noch das Landheer einen gesicherten Rückhalt. Damit dieser vollständig sei, müssen die Festungen groß genug sein um den Hafen mit der Flotte aufzunehmen und eine solche Anzahl Truppen zu sammeln, daß sie wirksame Ausfälle und Bewegungen machen können. Sie müssen außerdem das Einlaufen von Panzerschiffen hindern können um auch die innern Räume gegen solche freche Eindringlinge zu schützen.

Ohne Landarmee läßt sich keine Landung vertreiben und eine solche werden wir immer erwarten müssen. Die Landtruppe darf aber nicht verzettelt sein. Sie muß einzelne sichere Punkte stark besetzt halten und von da aus schnell — mit Hülfe der Marine*) über den kaum gelandeten Feind herfallen können.

Wäre übrigens etwas entbehrlich so wäre es in diesem Falle höchstens die Landarmee, falls die Marine stark und zahlreich genug wäre um eine Landung überhaupt mit Sicherheit zu hindern. In solchem Falle wären selbst die Festungen entbehrlich, denn die Flotte müßte jede Feindliche schon in offener See besiegen können. Dieser Fall ist jedoch nicht denkbar und selbst für die stärkste Seemacht unmöglich, um so mehr, weil sogar die größte Armada durch Wind und Wetter zu Grunde gehen kann. Die griechischen Seehelden haben zwar ohne Festungen und ohne Landarmee einen ehrenvollen Kampf gegen die türkische Flotte geführt, aber es bleibt immer ein nicht in Rechnung zu ziehender Ausnamsfall und zuletzt kam doch Navarin.

Daraus geht hervor daß unsere Aufmerksamkeit sich gleichmäßig allen drei Faktoren zuwenden müsse und die Streitfrage „ob Marine ob Festungen" eigentlich nur eine Geldfrage für Beide zugleich ist.

Diese Geldfrage, die jetzt leider in Allem so hervortritt, macht eben die Schwierigkeit. Daß Verhältniß der Stärke zwischen den drei Faktoren, die einigen Punkte wo die Festungen und Kriegshafen anzulegen wären, das sind wohl Gegenstände die mit einiger Berechnung aus den geografischen, ökonomischen und physikalischen Eigenschaften der zu vertheidigenden Strecke zu finden sind; aber das Geld ist nicht so leicht zu finden.

Viele, sehr viele Millionen sind nöthig, um die so lange vernachläßigte Vertheidigung dieser Länder vorzubereiten. Wir können sie nicht alle auf einmal ausgeben, können auch nicht Festungen, Schiffe und Matrosen aus der Erde stampfen, wir müssen uns also einen Plan machen und alle Jahre etwas dazu widmen. Wir dürfen uns nicht irre machen lassen, daß uns der Krieg überraschen oder daß sich der Friede gestalten könne bevor wir fertig sind. Mit solchen Ansichten ward kein großes Werk noch begonnen. Der frühzeitige Krieg wird uns doch einigermaßen vorbereitet finden, wir werden doch einen Theil unserer Küste schützen können. Ein frühzeitiger Friede ist aber bei den drohenden italienischen und orientalischen Fragen gar nicht zu erwarten.

Wollen wir daher unser Küstenland behalten, so bleibt uns nichts über als alle Jahre einige Schiffe zu bauen, unser Festungsnetz nach und nach zu vervollständigen und emsig unsere hölzernen, steinernen und eisernen Mauern zu bereiten. Haben wir kein Geld dazu, dann ist jedes Wort verloren.

*) Wir hatten Gelegenheit solche Panzerschiffe zu sehen und gestehen, daß uns diese Kolosse imponirt haben. Wir wissen nicht zu entscheiden, ob sie hinsichtlich der Beweglichkeit so mangelhaft sind als manche behaupten, unser militärisches Auge ward aber betroffen durch die Kraft und Gewalt die sie auszuüben im Stande sind und durch den Schutz den sie sich selbst und der Mannschaft gewähren. Auf solchen Schiffen muß es leicht werden ein Held zu sein. Wir zweifeln nicht, daß es der Wissenschaft gelingen wird Zerstörungsmittel auch gegen solche Ungethüme zu finden; wir glauben auch nicht daß das erste und bisher einzige Gefecht des Merimac gegen Holzschiffe und dann mit den Monitor schon entscheidend in ihrer Frage sei, wir glauben aber daß keine Marine, besonders keine defensive sie jetzt entbehren könne. Wie der Harnisch durch Jahrhunderte ein Bedürfniß des Ritters war, so scheint uns das Panzerschiff ein Bedürfniß bis wieder ein neues Pulver erfunden wird.

Militärtransporte auf Eisenbahnen **).

Durch die mittelst der Eisenbahnen ermöglichte rasche und regelmäßige Beförderung von Truppenmassen aus entfernten Sammelpunkten auf das Kriegstheater wurde in der jüngsten Vergangenheit der Vortheil der Eisenbahnen auf das Glänzendste dargethan.

Die Schonung der Truppen beim Eisenbahntransporte bringt es mit sich, daß jene in völlig frischem Zustande auf dem Konzentrirungspunkte ankommen. Hiedurch haben die Eisenbahnen einen wesentlichen Einfluß auf die Art der Truppenausbildung gewonnen, indem nunmehr kurze Zeitfristen zu den Vorbereitungen und Konzentrirungen möglich geworden sind.

*) Eine gegen feindliche Beschädigung geschützte Eisenbahn im Innern von Dalmatien oder Istrien scheint uns ein schwer ausführbarer Bau der dennoch das Verbindungsmittel des Meeres nicht entbehrlich machen würde.

**) Aus dem bei Fr. Manz in Wien erscheinenden Centralblatt für Eisenbahnen und Dampfschifffahrt. D. R.

Einen wesentlichen Faktor bei den Militärtransporten bildet auch die Regulirung der ökonomischen Seite. Denn die Konzentrirungen treten so vielfach in ihrem Verlaufe als Friedensbewegungen selbst dann noch auf, wenn die kriegerische Natur kaum einem Zweifel unterliegen konnte, und die Bezahlung wird dann mit anderem Maßstabe gemessen, als es bei dem alles absorbirenden Strudel des Krieges geschieht.

Es springt in die Augen, daß, wenn ein Land einmal ein Eisenbahnnetz besitzt, die jeweiligen Truppenmärsche, Garnisonswechsel und Transporte am wohlfeilsten durch Eisenbahnen bestritten werden.

Eisenbahnen sind aber auch als Mittel der Landesvertheidigung anzusehen. Durch die Eisenbahnen können mit Leichtigkeit große Streitkräfte auf einmal und im Fluge nach einem bedrohten Punkte geworfen oder erlittene Verluste schnell wieder ersetzt werden. Es muß hiebei auch auf die Gefahren des vordringenden Feindes hingewiesen werden, der nur zerstörte Bahnen vor sich, eine frische durch keine Märsche erschöpfte Streitmacht aber im Angesichte und auf den Flanken habe, und den eigenen Zuzug von Mannschaft nur langsam bewirke. Denn der Zurückweichende wird stets streckenweise und in eben dem Maße als er Terrain preisgibt, den Aufbruch der Bahn bewirken, so daß dem Angreifer aus den Eisenbahnen des feindlichen Landes niemals ein Nutzen erwachsen kann, während sich seine Gefahren verdoppeln. Ein vollständiges Eisenbahnsystem gewährt einem Lande die Vortheile einer insularischen Lage und verwandelt es in eine große Festung, die von der streitbaren Bevölkerung mit der größten Leichtigkeit, mit dem geringsten Kostenaufwand und dem wenigsten Nachtheil für den Staat, aber auch mit ganz gewissem Erfolg, wenn auch anfangs noch so unglücklich, vertheidigt werden kann. Daraus folgt, daß die Eroberungs- und Invasionskriege, weil sie nie einen dauernden Erfolg haben können, in Europa aufhören, wenn hier einmal das Eisenbahnwesen durchgedrungen sein wird, und daß es nur noch Grenzkriege geben kann, deren Nutz- und Ruhmlosigkeit bald zur Ueberzeugung führt, daß Differenzen zwischen Völkern am würdigsten nach den Grundsätzen des Rechtes und der Moral entschieden werden müssen.

Wo es das Erreichen kriegerischer Erfolge gilt, spielt die Geldfrage eine untergeordnete Rolle. Die Preise richten sich nach der Gefahr und dem Nutzen, und die höchsten Prämien werden oft ebenso billige als wirksame Mittel, um Erfolge von großer Tragweite anzubahnen. Die Leistungskraft jedes einzelnen Beamten muß auf's Aeußerste in Anspruch genommen werden. Der persönliche Nutzen leistet in diesem Falle das Meiste.

Die Hauptforderungen, welche an die Bahnen bezüglich der Militärtransporte, namentlich zur Kriegszeit, zu stellen sind, betreffen hauptsächlich die höchstmögliche Leistung in Ansehung der Masse und Schonung der Truppe, so wie der Sicherheit und Regelmäßigkeit des Verkehres.

Bezüglich der technischen Elemente, auf welchen die Leistungskraft einer Eisenbahn ruht, ist zu militärischen Zwecken besonders auf jene Rücksicht zu nehmen, die zur Steigerung der Leistungsfähigkeit und für die Benützung der Eisenbahnen zur Truppenbeförderung unerläßlich sind.

Die Bedingungen bestehen darin, daß die Bahnen so viel als möglich in einer Hand konzentrirt seien, um hiedurch die Einheit des Transportmaterials zu ermöglichen; dann militärisch eingerichtete Bahnhöfe an den Hauptpunkten und Manövrirplätzen sowohl zur Bergung als auch zur Manipulirung eines gewaltigen Materiales, mit den erforderlichen ausgedehnten Anstalten zum Ein- und Ausladen von Truppen, zur Anhäufung und Vertheilung großer Vorräthe; endlich müssen die Voranstalten zu einem so reichlichen Betriebe vorhanden sein, als er den Verhältnissen der Bahn und der mit größerer Wahrscheinlichkeit zu erwartenden militärischen Benützung derselben entspricht.

In technischer Beziehung haben die Eisenbahnen für Militärtransporte noch nicht die erwünschte Vollkommenheit erreicht. Wir wollen beispielsweise auf die Truppentransporte hinweisen, welche im Spätherbst 1850 von Wien und aus Ungarn gegen die nördliche Grenze (über Brünn und Olmütz) stattfanden. Es sind im Ganzen binnen 26 Tagen 75,000 Mann, 8000 Pferde und 1800 Geschütz- und Fuhrwerke befördert worden.

Die Tagesleistung betrug im Durchschnitt 3000 Mann, 300 Pferde, 70 Fuhrwerke und circa 3000 Zent. Militärgut, zu deren Beförderung täglich 6 bis 7 Separatzüge vom Nordbahnhofe zu Wien abgingen. Die höchste Leistung war am 29. November mit 8000 Mann Infanterie, 550 Pferden und 180 Geschützen und Fuhrwerken in 8 Separatzügen.

Die Beförderung war eine improvisirte ohne Fahrplan. Die ungeheuren Mittel der Nordbahn, verbunden mit denen der nördlichen Staatseisenbahn, leisteten verhältnißmäßig unglaublich wenig. Die Züge mußten sich mühselig durch das Gewirre der Zwischenstationen hindurchwinden; oft warteten ihrer 3 bis 4 auf jeder Seite der Defiléen und wenn sie sich mit Hilfe der Telegraphen mühsam durch einander durchgearbeitet hatten, traf die Spitze wieder auf ein neues Defilée.

Das Resultat war, daß man die Truppen zu Fuß in derselben Zeit an Ort und Stelle gebracht hätte; einige Schonung an Material war der einzige Gewinn. Aber selbst dieses Resultat war nur durch eine seltene Hingebung und wahre Begeisterung des Dienstpersonales zu erreichen gewesen. Der Eisenbahntransport war damals, wie ein Fachmann bemerkt, noch keine Wissenschaft.

Im Jahre 1853 bei den Militärtransporten zum Olmützer Lager betrug die Tagesleistung auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn 2000 Mann, 430 Pferde, 30 Fuhrwerke. Sie wurde im Maschinenstreckenbetriebe von 17 Lokomotiven erledigt. Die Züge wurden eingeschoben und der Transport anstandslos bewirkt. Es war, wie unser Gewährsmann bemerkt, eine kleine Leistung im Frieden, sie zeigte aber den Nutzen der Ordnung.

Am 6. Jänner 1859, Vormittags 10 Uhr langte bei der Direktion der Südbahn die Weisung an: „Am 7. Jänner 9000 Mann Infanterie nach Laibach zu schaffen; wahrscheinlich werde der Transport weiter gehen und auch mehr nachfolgen.

Der Verkehr ward nicht abgesagt, Güter wurden am 6. noch befördert. So kam es, daß die Wagen weg waren, die Güter überall zuströmmten, alle Güterschuppen sich überfüllten und nirgends Platz und Ordnung war. Die gewöhnlichen Fahrpläne wiesen je zwei Militärzüge aus; sie wurden als Zwillingszüge angesetzt und ein Zwillingszug eingeschoben; der Güterzug in der Mittagszeit ward als Drillingszug arrangirt und so konnte die ganze abnorme Leistung mit ungestörtem Personenverkehr abgeschoben werden.

Die Aufenthalte wuchsen überall ins Ungeheure, namentlich auf dem Semmering, dessen Maschinen die überlasteten Züge nicht fortbrachten, so daß sie in 22 Züge zerschnitten werden mußten. Am 7. Jänner erfolgte die Ansage für den 9. und so immer 2 Tage vorher weiter.

Die Bahnverwaltung war in der Lage für die Transporte ab Laibach nach Nabresina gar nichts thun zu können, weil dorthin andere Weisungen kamen, die sie nicht miterhielt; ihre ganze Bahnstrecke war in zwei Theile geschnitten, von denen der zweite Theil plötzlich ein selbstständiges Leben gewinnen mußte. Sie war ferner nicht in der Lage ihr Material für die Transporte rechtzeitig einberufen zu können; sie wußte nur das Nächstliegende, und wann das Material aus Nabresina zurückkommen werde — das konnte niemand errathen.

Binnen 14 Tagen wurde damals auf der Südbahn bis Nabresina ein Armeekorps von 37.000 Mann, 6000 Pferden, 1100 Geschützen und Fuhrwerken befördert. Das Clam'sche Korps wurde nach Magenta auf einer größeren Strecke binnen einer bedeutend kürzeren Zeit befördert.

Der Eisenbahntransport hat sich bereits etwas mehr vervollkommnet; allein, wie erwähnt, es bleibt in dieser Hinsicht noch viel zu thun übrig. Männer von Fach sind eifrig bemüht, alle auf das Militärtransportwesen bis jetzt gemachten Erfahrungen zu sammeln. Besonders der nordamerikanische Krieg bietet gegenwärtig ein reiches Material in dieser Hinsicht. Bei den Kriegern der Zukunft werden diese theuer erkauften Erfahrungen bereits verwerthet erscheinen und die Bedeutung der Eisenbahnen für die Entscheidung erst recht in die Waagschale fallen.

Ein wichtiges Moment für das Militärtransportwesen bildet die Vergütungsfrage. Wo es das Erreichen kriegerischer Erfolge gilt, darf zwar die Geldfrage nie ins Spiel kommen; allein es ist aus finanziellen Gründen erforderlich, das in dieser Hinsicht feste Bestimmungen gefaßt werden.

Nach der Betriebsordnung vom 16. November 1861 steht der berufenen Militärbehörde in Kriegszeiten oder im Belagerungszustande das Recht zu, den Betrieb einer Eisenbahn, soweit es strategische oder sonst militärische Rücksichten erfordern, ganz oder zum Theile gegen eine angemessene Entschädigung zu militärischen Zwecken zu benützen oder auch einzustellen. Das gegenwärtig geltende Konzessionsgesetz vom 14. September 1854, §. 10, bestimmt, daß die Vergütung für Militär-

transporte nur nach denselben Preisen, welche hiefür in dem jeweiligen Tarife der Staatseisenbahnen festgesetzt sind, angesprochen werden könne. Auf diese Bestimmungen des Gesetzes wird in mehreren Privilegien einfach hingewiesen; einige Konzessions-Urkunden aus der neueren Zeit aber enthalten diesfalls einen besondern ausdrücklichen Vorbehalt zu Gunsten des Militärärars. Wir finden in den Konzessions-Urkunden der k. k. pr. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft (ddo. 1. Jänner 1855, Art 9), der Kaiserin Elisabethbahn (ddo. 8. März 1856, §. 13) der süd-norddeutschen Verbindungsbahn (ddo. 15. Juni 1856, §. 8), der Theiß-Eisenbahn (ddo. 10. November 1856, §. 9), der galiz. Karl Ludwigsbahn (ddo. 3. März 1857, §. 15 und 7 April 1858, §. 16), der südlichen Staatsbahn-Gesellschaft (ddo. 30. November 1858. §. 43), der böhmischen Westbahn (ddo. 8. September 1859, §. 14) die Bestimmung: daß Militärtransporte nach herabgesetzten Tarifpreisen besorgt werden müssen, welche für Militär einzeln oder in Körpern ein Drittel für Pferde, Expäck, Militärgegenstände und Kriegsmaterial die Hälfte der gewöhnlichen Gebühr betragen und daß jene zum Kriegsmaterial gehörigen Gegenstände, welche in der Klassifizirung der Güter nicht ausdrücklich genannt sind, zur 2. Waarenklasse gewöhnlicher Geschwindigkeit gerechnet werden. Ebenso müssen Militärtransporte auf der hierseitigen Strecke der Reichenberg-Zittauer Eisenbahn (Privilegium ddo. 19. September 1857, §. 15) zu herabgesetzten Preisen, d. i. ein Drittheil, bezüglich die Hälfte der gewöhnlichen Gebühr besorgt werden. Und in dem Staatsvertrage mit Baiern, ddo. 21. Juni 1851, sind besondere Verabredungen wegen des Durchzuges österreichischer Transporte durch Baiern zwischen Salzburg und Kufstein getroffen worden.

Aus allen diesen speziellen Bestimmungen, die stets von Fall zu Fall getroffen werden, geht hervor, daß in dem Militärtransportwesen rücksichtlich der Eisenbahnen noch keine festen Normen bestehen.

Erst einer späteren Zeit dürfte es überlassen sein, die Erfahrungen, welche bis jetzt in dieser Hinsicht gemacht wurden und noch weiter gemacht werden, zu sammeln und die Prinzipien festzustellen.

Für Deutschland dürfte die in Frankfurt tagende Bundes-Militärkommission Ersprießliches für das Eisenbahn-Militär-Transportwesen leisten und die etwa mit den Bahnen erforderlichen Verabredungen sind durch das Organ der geschäftsführenden Direktion des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen besonders erleichtert. — Obwohl die österreichischen Bahnen diesem Vereine angehören, so ist doch nicht zu läugnen, daß bei ihrem großen Umfange und mit Rücksicht auf die speziellen Verhältnisse des Kaiserstaates auch bezüglich der Entscheidung der Militär-Transportfrage das Bedürfniß nach Schaffung eines Zentralorgans für die österreichischen Bahnen sich stets mehr hervordrängt. Wir behalten uns vor, auf diesen Gegenstand späterhin noch zurückzukommen.

Gedankenspäne und Lesefrüchte.

(B.) Irgendwo sagt Kotzebue, der fruchtbarste deutsche Lustspieldichter: „daß es leicht ist, ein Werk zu schreiben, aber schwer, den passenden Titel zu finden." — Obschon wir nicht in die Klasse solcher Schriftsteller gehören, geht es uns fast ebenso, und wir haben deshalb die Bezeichnung: „Gedankenspäne und Lesefrüchte" wieder an die Spitze des Aufsatzes, den wir unsern Lesern vorführen, gestellt, als sich auf diesem Gemeinplatz jeder in das militärische Wissen fallende Stoff behandeln läßt.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, schon ein Sprichwort unserer Vorfahren, und gewiß in keinem Stande erforderlicher, als im Kriegerstande. Vorsicht ist ein Hauptfaktor auf Märschen und in Stellungen. Eine Truppe soll nie überfallen werden können. Dagegen sind die Principien der Vorhut und der dependirenden Patrollen in Anwendung zu bringen. Verrichten diese Fühler und Späher ihre Pflichten vollkommen, da sie, wie die Vedetten, das Auge der Truppen sind, können letztere ruhig ihrer Bestimmung entgegen gehen, oder in Sicherheit kampiren. Die Verletzung oder Vernachlässigung dieser Vorschriften haben sich oft schon schwer an den Uebertretenden bestraft. Wir erinnern uns, gelesen zu haben, daß in einem der letzten Feldzüge, eine Truppe in regnerischer, finsterer Abendstunde plötzlich in das Feuer einer feindlichen Batterie kam, und einen herben Verlust erhielt; wir lasen darüber ferner, daß „die Unkenntniß der Entfernung vom Abmarsch- zum Kampf-Objekt" die Ursache dieser Schlappe gewesen sei.

Hier muß man es schon jedem Leser nicht verargen, wenn er sein: Crodat Judaeus Apella zur Hand nimmt, als bei gehöriger Vorhut und wachen Patrollen solcher Unfall unmöglich geworden und andererseits eben diese „Terrainunkenntniß" zur größern Wachsamkeit angespornt haben mußte.

Gleiche Ursachen gleiche Wirkungen. Es war 1780 in dem Kampfe der Engländer mit Hyder-Ali*) als der brittische Oberstlieutenant Baillie mit 800 Mann europäischer Infanterie, 10 Bataillone Sipajen und mit 15 Geschützen aus der Provinz Guntur zurückkehrte, um sich mit der Hauptarmee unter dem Generalmajor Hektor Munro, die nicht weit von Chlengleput im Lager stand, wieder zu vereinigen.**)

Die schlimme Jahreszeit war bereits eingetreten, der Marsch erschwert; auch machten mehrere feindliche Kavallerietrupps hie und da Versuche den Nachtrapp anzufallen. Wie man aber später erkannte, war deren eigentlicher Zweck, die Engländer zu beobachten und von allen ihren Bewegungen dem Tippu Saheb Nachricht zu geben. Dieser Sohn des Hyder-Ali hatte sich mit einem starken Korps zwischen die brittische Hauptarmee und das detachirte Korps des gedachten Oberstlieutenants, um dieses zu erwarten, aufgestellt.***) — Als Baillie von diesem Vorhaben des Feindes Kunde erhielt, machte er Halt, weil er einsah, daß er den Kampf aufzunehmen zu schwach sei, und sendete deshalb verschiedene Harkarnab's (Boten, auch Spione) an den General Munro ab, um denselben von der Absicht des Feindes zu benachrichtigen, ihm seine gefährliche Lage mit dem Ersuchen anzuzeigen, durch eine Bewegung vorwärts, dem Feinde eine Diversion zu machen und ihm dadurch die Möglichkeit zu erleichtern, sein detachirtes Korps mit der Hauptarmee ungefährdeter zu vereinigen.

Man sieht ein, daß dieser Vorschlag mit kriegerischen Grundsätzen vollkommen im Einklang war: aber, was so oft geschieht, er fand keine Würdigung und General Munro begnügte sich, eine Verstärkung zu senden, welche, um das detachirte Korps zu erreichen, und dem Feind nicht in die Hände zu fallen, einen bedeutenden Umweg machen mußte. Doch hielt sich Baillie nach deren Vereinigung stark genug, den Tippu Saheb, falls dieser ihn angreifen sollte, Stand halten zu können, obschon man noch nicht wußte, wo dieser sich gestellt habe. — Während des Vormarsches mußte dieses Korps einen großen Wald passiren, in welchen der indische Anführer einen Hinterhalt gelegt hatte, aus dem auf die unbesorgt heranrückenden, und im Walde rastenden Truppen verdeckte Batterien in Front und Flanke ihr mörderisches Feuer eröffneten, und seine Truppen das Korps von allen Seiten umzingelten. Doch gelang es den Britten sich durch die feindlichen Schaaren durchzuschlagen und aus dem Wald hervorzubrechen: allein da erblickte man die Armee der Müssuren in Schlachtordnung.

Oberstlieutenant Baillie nahm schnell seine Maßregeln, formirte aus seinem Korps ein Quarré, theilte in die Ecken desselben die Artillerie ein und erwartete stehenden Fußes den Angriff. — Die müssurischen Reiter stürmten ohne Zögern von allen Seiten auf diese bewegliche Festung und brachen nach jedem Zurückwerfen, wie ein vom Felsen abprallender Waldstrom wieder zu neuen Angriffen hervor, wobei diese, nach des Volkes Sitte, wildes Geschrei begleitete. — Dieser mörderische Kampf blieb so lange unentschieden, bis ein Feuerpfeil,****) welche die Indier auf die Britten warfen, einen Pulverwagen traf und diesen und noch andere in die Luft sprengte. Dieser Unfall brachte die englischen Truppen in Verwirrung, welche der Sohn des Müssurischen Helden vom Rücken seines Elefanten bemerkte und einen allgemeinen Angriff befahl, der die Tapferkeit der Britten brach. Ein Theil schlug sich durch, die andern

---

*) Hyder-Ali geb. 1728, König von Mysore, schwang sich vom Statthalter zu dieser Würde auf, und war trefflich als Mensch, wie als Feldherr und König. Er kämpfte von 1767 bis 80, von den Franzosen unterstützt, gegen die Engländer. Sein Reich umfaßte gegen 3360 Quadrat-Meilen.

**) Nach J. Haafner's Landreise längs der Küste Orixa und Koromandel auf der westlichen Indischen Halbinsel.

***) Tippu Saheb stieg 1782 auf den Thron seines Vaters, war anfänglich gegen die Engländer glücklich, wurde aber so stolz, daß er sich die Souveränität über alle Fürsten Hindostan's anmaßte. Später in allen Kämpfen unglücklich, fand er bei der Erstürmung von Singapatam den 4. Mai 1799 seinen Tod. Mit ihm ging das von seinem Vater gegründete Reich Mysore unter.

****) Diese Pfeile, (oder Fugelios) deren sich die Hindu'er im Kriege bedienten, waren eiserne Stangen von 8 bis 10 Fuß Länge und ungefähr 3 Zoll Dicke; an dem einen Ende derselben war ein schwerer Köcher mit Pulver gefüllt, das durch ein kleines Loch davon angezündet wurde. Die Stange flog dann mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit daran, drehte sich im Kreise herum, und konnte, wo sie niederfiel, 5 bis 6 Menschen tödten, oder schwer verwunden. Besondere Leute waren abgerichtet, diese Feuerpfeile zu werfen. — Unsern Raketen und unsern Raketenkorps scheinen diese Fugellos als Vorbild gedient zu haben.

mußten unterliegen. Der englische Verlust bestand in 2.100 Europäern und 8.000 Sipajen.

Oberstlieutenant Bailly entging mit Wenigen dem Tode und wurde Kriegsgefangener; französische Artilleristen, welche im Armeekorps des Tippu Saheb dienten, verhinderten dessen Niedermetzlung. — Unwillkürlich fällt uns hier aus der vaterländischen Kriegsgeschichte ein ähnliches Ereigniß ein.

Es war am 17. Mai 1809, als den Franzosen das Fort von Malborghetto nach vielen unternommenen Stürmen, wobei bereits der Verlust über 1300 Mann stieg, endlich unterlag und die von Rache schnaubenden Feinde, besonders den Oberfeuerwerker Rauch (gewiß noch als pensionirter Oberst am Leben?) welcher bis zum letzten Augenblick Tod und Verderben aus seinen Geschützen unter die Stürmenden schleuderte, ihrer Wuth opfern wollten, als der Vizekönig von Italien, Prinz Eugen, die „österreichische Tapferkeit" ehrend, diesen unter seinen Schutz nahm, und so den heldenmüthigen Oberfeuerwerker mit dem Rest seiner Braven rettete.

Feige benahm sich der brittische General Munro. Dieser stand nur 7 englische (1¾ deutsche) Meilen vom Kampfplatze; er hatte das Ansuchen, eine Diversion zu machen, erhalten, gewiß durch Recognoszirungen die begonnene Schlacht in Erfahrung gebracht und im fraglichen Falle den Donner der Geschütze in solcher Nähe deutlich vernehmen müssen (als der Schall bekanntlich in der Sekunde 1050 Fuß durchläuft) und er zog sich, das brittische for honor sake verleugnend, selbst noch Geschütze und Bagage im Stich lassend, in eiliger Flucht, als er die geschilderte Niederlage erfuhr, zurück!

Unser Leser wird sogleich errathen, daß der Unglücksfall der brittischen Truppen im Walde nur durch Verabsäumung der gehörigen Recognoszirung erfolgte. — Wenn wir keine Werke ausländischer Schriftsteller in diesem Genre der militärischen Literatur anführen, so geschieht dies nicht aus der Ursache, weil wir deren Werth verkennen, sondern, weil wir annehmen, daß in „Eh. Karl's Beiträgen zum praktischen Unterricht" und in der „Feldinstruktion des Marschalls Radetzky", — stets klassischen Gehalts, hinreichende Vorschriften zur Wahrung der Sicherheit der Truppen auf Märschen und Lagerung u. s. w. enthalten sind.

Hätte der brittische Oberstlieutenant Bailly, wie schon erwähnt, den Wald, ehe er selben betrat, durchsuchen lassen, würde der gelegte Hinterhalt die großen Folgen nicht herbeigeführt haben. Daß General Munro keinen Angriff machte, um ein so bedeutendes Korps aus der gefährlichen Lage zu ziehen, kann die Geschichte nur brandmarken. — Tippu Saheb, so tapfer er war, würde offenbar, von zwei Seiten angegriffen, besiegt worden sein; denn nicht jeder ist ein Prinz Eugen, welcher rückwärts die Festung Belgrad bombardirt und stürmt und in seiner Front das zum Ersatz herbeieilende Türkenheer unter Kuprili total schlägt.

Wir haben in unserer langen Dienstzeit Männer gekannt, welche von Weisheit übersprudelten, aus deren jeden Worte die Heldenseele hervorsprang, welche Thun und Lassen ihrer Stabsoffiziere und Generale einer nicht weniger als ehrenvollen Kritik unterwarfen und wir haben diese Männer, als die Geschütze ihre Forcestimmen auf Leben und Tod donnerten, Mundtodt gesehen. — Clio führt uns Männer aller Zeitalter selbst an der Spitze von Armeen vor, welche den braven Soldaten zwar nicht verläugneten, aber durch Eigendünkel eines mehr als gewöhnlichen Wissens und Unentschlossenheit den Erfahrungssatz, daß man „den Rath Anderer benützen müsse, wenn man selbst nichts vermag," zum Schaden der Truppen und des auf sie vertrauenden Landes nicht Gehör gaben.

Das Schibboleth des Soldaten soll Catos altes Axiom: Agendo et non dicendo sein, mehr gehandelt, als debattirt werden. — Unerschrockenheit und Bravour sind die wesentlichsten Gemüthseigenschaften eines Militärs, ohne welche Niemand geschickt ist, irgend einen Posten zu begleiten. Der Friedensdienst ist Vorbereitung; der eigentliche Militärdienst fängt erst im Felde an. Die Gefahren sind das Element des Soldaten; wo sie sind, da ist sein Platz. Es ist nicht Zufall, daß er manchmal in gefährliche Lagen kommt, nein! dies gehört zum Wesen des Soldatenstandes. Muth und kalte Entschlossenheit sind daher die zwei ersten Tugenden des Militärs, mit Ueberlegung und Besonnenheit, den Früchten intellektueller Bildung gepaart. — Wir betonten ausdrücklich: „intellektuelle Bildung" und haben diejenigen sehr Unrecht, welche das Schwert ergriffen, um der Mühe des Lernens überhoben zu sein. Zu jedem Stand muß man vorbereitet und gebildet sein, wenn man etwas leisten will, und im Militärstande ganz vorzüglich. Wer nicht über sein Metier nachgedacht hat, der ist höchstens nur in niedern Chargen brauchbar. — „Solche Leute," sagt der Marschall von Sachsen, „anstatt, daß sie wissen, was sie thun sollen, thun immer nur das, was sie wissen." — Schon die Griechen, welche uns beinahe in allen Wissenschaften und Künsten als Muster vorgehen, sahen ein, daß ein Offizier der einen Heerhaufen zu führen bestimmt ist, mit der bloßen Tapferkeit nicht überall auslange und daher gab es schon bei ihnen Schulen, wo die Taktik als Wissenschaft öffentlich gelehrt wurde.

In Wien wird man heuer das Fest der 400jährigen „Buchdruckerkunst" feiern, eine gewiß zeitgemäße Feier einer der größten und wichtigsten Erfindungen des menschlichen Geistes! — Franklin bemerkt treffend: „eine Folge der Buchdruckerkunst ist das von ihr verbreitete Licht, welches von Tag zu Tag wächst, und von so durchdringender Natur ist, daß alle Fensterladen, welche Despotismus und Pfaffenlist, um es abzusperren, verstellen möchten, unzulänglich sein werden." — Wir Militärs haben besonders diese Erfindung und Verbreitung dankbar anzuerkennen; denn ohne dieser, wo würde unsere Kultur stehen? Es fanden sich ja noch im Anfange unserer Dienstzeit, vor mehr als einem halben Jahrhundert, Uebelstände vor, die gegen die Selbstbildung des jungen Soldaten sich stemmten, daß man jetzt darüber fast lachen muß! — Militärische Werke waren wenig verbreitet und schrieb jeder Lern- und Wissensbegierige, welcher eines zur Hand bekam, mit Fleiße daraus ab. Selbst die Reglements lagen nur beim Hauptmann, nur dort konnte man sie lesen. Unsere Stabsoffiziere machten besonders aus dem Exerzierreglement Auszüge, welche man abschreiben und nachher zur Vidirung vorlegen mußte. Erst 1811 erschien die „Oesterreichische militärische Zeitschrift" wie bis dahin auch erst von den „Beiträgen zum praktischen Unterricht im Felde" 6 Hefte im Druck veröffentlicht waren. — Reglementsbibliotheken entstanden viel später. — Nun hat man Dienstesvorschriften aller Gattung und in allen Formen, sogar in „Frage und Antworten," damit Indolente sich das Studiren der Fragen bei Vorträgen ersparen. Bildungswerke über alle Zweige des Wissens liegen in vaterländischen Buchhandlungen vor und dürfen nicht mehr mit schwerem Geld aus dem Auslande bezogen werden. Mit Abschreiben braucht man auch nicht mehr die Zeit, die man nützlicher durch Lesen verwendet, zu verschwenden. Segen daher dem Erfinder einer Kunst, die hohe Wohlthat der Menschheit brachte.

Literatur.

Handbuch der Terrain-Formenlehre mit einem Anhange über Elementarunterricht im Terrainzeichnen von Ignaz Cybulz, k. k. Artillerie-Hauptmann. Wien, 1862, bei Wilhelm Braumüller.

A. D. Der Verfasser, durch sein mehrjähriges Wirken als Professor an der Kriegsschule und als Lehrer mehrerer Mitglieder des a. h. Kaiserhauses, noch mehr aber durch seine in Nr. 27, Jahrgang 1861 dieser Blätter besprochene „Anwendung der Plastik beim Unterricht im Terrainzeichnen" rühmlichst im In- und Auslande bekannt, hat in dem vorliegenden Werke nicht nur den Weg gezeigt und auch gebahnt, auf welchem eine rationelle Auffassung und Darstellung des Terrains, sei es im Großen oder Kleinen, erstrebt werden muß, sondern er hat auch dem aller geologischen, geognostischen und topographischen Vorbegriffe entbehrenden Anfänger die Mittel an die Hand gegeben, sich die umfassendste Belehrung hierüber zu verschaffen und auf die hiedurch erlangte treffliche Grundlage gestützt, seine Studien mit Erfolg fortzusetzen und sich zu einem vollendeten Mappeur auszubilden.

Bürgte nicht schon der Name des Verfassers für die Gediegenheit des Werkes, so könnten uns die Namen jener Männer, welcher der Verfasser als seine Lehrer und Vorbilder anführt, über jeden Zweifel beruhigen. Es sind zum Theile die gesammelten Erfahrungen eines „Hauslab" des „genialsten Mappeurs", wie ihn der Verfasser mit vollem Recht nennt, welche in diesem Buche niedergelegt sind. Und im geologischen Fache sind es die Namen Cotta's, Humboldt's und anderer Kapacitäten, an deren Hand der Verfasser vorschreitet und den Anfänger in klarer faßlicher Weise belehrt, ihm die einfachsten Grundbegriffe über Bildung und Umgestaltung der Erdoberfläche im Allgemeinen beibringt, die geometrischen Grundformen der Terraingestaltungen bespricht und systemmäßig ordnet.

Auf dem festen und einfachen Grundbaue weiter schaffend, gibt das Werk ein klares Bild von den plutonischen, neptunischen und vulkanischen Einwirkungen, welche in grauer Urzeit thätig waren, und von den noch jetzt auf die Gestaltung der Terrainformen einwirkenden Naturkräften. Es schildert den Einfluß der Atmosphäre und Temperatur, den mechanischen Einfluß des Wassers und geht mehr und mehr in's Detail, auch die geringfügigst scheinenden Wirkungen dieser Kräfte, so wie der fortschreitenden oder abnehmenden Vegetation erklärend. Die Anwendung der hiebei gesammelten

Kenntnisse findet dann ihren Platz in der eigentlichen Topographie, deren systematisch geordnete Grundzüge hierauf von dem Verfasser entworfen werden.

Der Anhang „Das Elementar-Terrainzeichnen mit Anwendung der Plastik" ist zum Theil ein Auszug aus dem im vorigen Jahre erschienenen Werke, und wir stimmen mit dem, was seiner Zeit in diesen Blättern darüber gesagt wurde, vollkommen überein, daher wir auch unsere Leser darauf verweisen.

Ueber die Nothwendigkeit des Studiums der Terrainformen brauchen wir wohl keine Worte zu verlieren. Der Kartograph so wie der Situationszeichner bedürfen desselben in fast gleichem Maße.

„Richtige Auffassung und gewissenhafte Darstellung der Formen, endlich Zeichenroutine machen den wahren Mappeur aus", sagt der Verfasser in seiner Vorrede mit vollem Rechte.

Wir glauben das höchste Lob des vorliegenden Werkes damit auszusprechen, wenn wir sagen, daß das Studium des Hauptheiles des Buches dem angehenden Mappeur die ersterwähnte Fähigkeit, nämlich die richtige Auffassung aller Terrainformen und im Vereine mit den aus dem Anhange und dem mehrerwähnten ersten Werke des Verfassers geschöpften Lehren auch die zweite Fertigkeit die getreue Darstellung aller Formen verschaffen könne und werde.

Bei diesen selbstredenden Vorzügen des Werkes erscheint es beinahe überflüßig, wenn der Verfasser in der Vorrede zum Anhange die seinem ersten Werke gewordenen Anerkennungen in langer Reihe und dem vollen Wortlaute nach anführt. Allerdings muß der Ehrgeiz dem Gelehrten und dem Schriftsteller ebenso inne wohnen, wie dem Krieger und dem Künstler, sonst wäre der erstere ein armseliger Bücherwurm und der andere ein für Lohn arbeitender Skribler.

Wir schätzen diese Eigenschaft an Andern und pflegen sie in uns selbst, ja wir fühlen uns von der Stiefschwester des Ehrgeizes, der Eitelkeit keineswegs frei und wissen recht wohl, wie schwer selbst gediegene Arbeiten die gebührende allgemeine Anerkennung erhalten und wie gewöhnlich Marktschreierei und Buchhändlerindustrie gerade die gehaltlosesten Geistesprodukte in die Höhe zu bringen verstehen, glauben aber doch, daß das wahre Gute, wenn — wie hier — der literarische Ruf des Verfassers bereits fest gegründet dasteht, sich von selbst Bahn brechen und schon dadurch die beste Bevorwortung finden werde, wenn einfach der früheren Leistungen des Verfassers Erwähnung gethan wird.

Die Ausstattung des Werkes endlich ist eine vorzügliche; der Druck und das Papier lassen Nichts zu wünschen übrig, die dem Texte beigedruckten Holzschnitte — 146 an der Zahl — sind vortrefflich ausgeführt. Nur scheinen uns die idealen Profile und Skizzen mitunter in einer von der Wirklichkeit zu sehr abstechenden allzu idealen Weise gehalten zu sein.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben mit A. H. Entschließung vom 19. v. M. eine neue Formation der Grenz-Truppen zu bewilligen und zugleich den künftigen Stand der Seressaner Abtheilungen bei dem 1. 2. 3. 4. 10. 11. und 13. Grenz-Rgmt. mit 1 Ober-, 2 Unter-Bassen und 30 Gemeine festzusetzen geruht.

** Mit Verordnung vom 4. d. M. hat das h. Kriegsministerium festgesetzt, daß in Hinkunft bei Ausrüstung eines Armee-Korps der Proviant-Offizier desselben immer aus der Charge der Hauptleute oder Rittmeister ernannt werde.

** In Folge eines zwischen dem k. k. Staats- und Kriegsministerium getroffenen Uebereinkommens wurde bestimmt, daß den activen Feldärzten in Hinkunft keine Erlaubniß ertheilt werde, sich an irgend einer Universität als Privatdocenten zu habilitiren, wenn sich dieselben nicht vorher mit der vom k. k. Kriegsministerium hiezu erlangten Bewilligung ausweisen können.

** Das Uebungslager bei Wimpassing wird, wie wir bereits berichtet haben, der Art bezogen werden, daß vom Juni an bis September jeden Monat eine andere Brigade im Lager zubringen wird. Eine jede dieser Brigaden wird aus einem Jägerbataillon, 4 Infanteriebataillon, 1 Kavalleriedivision und 1 Batterie bestehen. Da in der Umgegend Wiens nur 2 Jägerbataillone dislocirt sind, so werden, um in jede Brigade ein Jägerbataillon einbeziehen zu können, das 13. Jägerbataillon aus Znaim und das 22. Jägerbataillon aus Oedenburg zu den Lagerübungen beordert. Die Fußtruppen lagern unter Zelten, während Kavallerie, Artillerie und der Brigadestab in Cantonnirungen untergebracht werden. Die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Brigaden monatweise das Lager zu beziehen haben, ist folgende: Im Monat Juni die Brigade des Generalmajors v. Resniczek, bestehend aus den Infanterie-Regimentern Herzog von Parma und Prinz Holstein nebst dem 8. Bataillon Kaiserjäger. Im Monat Juli die Brigade des Obersten Müller, bestehend aus dem Infanterie-Regimente König der Belgier, aus den dritten Bataillons der Infanterie-Regimenter Graf Coronini und Kaiser Alexander und dem 8. Jägerbataillon aus Lazenburg. Im Monat August die Brigade des Generalmajors v. Nostitz, bestehend aus den Infanterie-Regimentern Großfürst Michael und Graf Coronini und dem 13. Jägerbataillon. Im Monate September die Brigade des Generalmajors v. Schwarz, bestehend aus den Regimentern Kaiser Alexander und Ritter v. Frank und dem 22. Jägerbataillon. Mit dem letzten September werden die Uebungen geschlossen.

* Se. k. k. Hoheit der Gouverneur der Bundesfestung Mainz, FML. Erzherzog Wilhelm, kamen am 7. d. M. um 11 Uhr Vormittags daselbst an. Von Biebrich kommend ritt der Prinz über die Rheinbrücke daher und zog in das schöne Mainz ein, wo vor mehr als vierzig Jahren sein Vater, auf seinen Lorbeeren ruhend, gleichfalls als Bundesfestungs-Gouverneur so gern verweilt hatte. Er begab sich sogleich nach dem Schloßplatz. Die Bundesgarnisonstruppen waren in Parade aufgestellt. Nach der Parade begab sich der Erzherzog nach dem Gouvernementsgebäude, wo um halb ein Uhr die Offiziere der Garnison, um halb zwei Uhr die hiesigen Beamten ihm vorgestellt wurden.

* Aus Oedenburg schreibt man uns: Am 8. d. M. fand hier die Fahnenweihe des 4. Bataillons Baron Paumgartten Nr. 76 statt. Das Bataillon rückte um 9 Uhr, in eine Division formirt aus, und nahm am Statthaltereiplatze vor der Garnisonskirche die Aufstellung. Als Fahnenmutter-Stellvertreterin Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Mathilde von Hessen und bei Rhein fungirte die Frau Gemalin Sr. Exz. des Herrn FZM. Baron Berger. Nach abgehaltenem Hochamte und vorgenommener Weihe richtete der Ergänzungsbezirks-Kommandant, Major Wilhelm Biedermann, in deutscher und ungarischer Sprache eine kräftige, der Feier entsprechende Rede an die ausgerückte Truppe, nach welcher die Defilirung vor dem Herrn Truppen-Divisionär FML. Baron Minutillo erfolgte. An dieser Feierlichkeit betheilten sich die Honoratioren dieser Stadt, die Herren Pensionisten, sowie die Spitzen der Behörden, des Magistrates ꝛc. Nachmittags versammelten sich die Herren Offiziere des Bataillons zu einem Festdiner im Hotel zum Hirschen, während die Mannschaft in den Kasern-Räumlichkeiten mit Fleisch und Bier regalirt wurde.

Vom Kapellmeister Beklochka des Regiments, welches dermalen zu Pisino in Istrien stationirt ist, wurde zu dieser Feier ein Marsch komponirt, in Druck gelegt, und ist derselbe Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin dedizirt.

* Das 47. Infanterie-Regiment Graf Kinsky wird nach der letzten Verfügung nach Marburg dislozirt. Der „Korrespondent für Untersteier" sagt über diese vaterländische (steierische) Truppe: Das tapfere Regiment, von welchem das erste und zweite Bataillon bisher in Tiene und Umgebung im Venetianischen lagen, befindet sich seit einer langen Reihe von Jahren in Italien, wo es sich bekanntlich ruhmvoll unter Radetzky 1848 und 1849 schlug und 1859 die alte Tapferkeit bei Solferino bewährte. Bis zum Ausbruche des letzten Krieges bildete das Regiment den Hauptkörper der österreichischen Besatzung in der Romagna und lag vorzüglich in Bologna, Ferrara, Forli u. s. w. Das dritte Bataillon, welches als selbstständiger Körper in Dalmatien stationirt ist, wird dort verbleiben. Möge dem ausgezeichneten Regimente nach jahrelanger Trennung von der Heimat ein fröhlicher und herzlicher Empfang werden.

** Aus Pest schreibt man uns: Die vereinigten deutschen Theater in Pest-Ofen genießen von Seite der Regierung eine Unterstützung von jährlich 20,000 fl., das ungarische Nationaltheater eine von 16,000 fl

diese Unterstützungen sind unter Anderen auch dazu bestimmt die bezüglichen Theater-Direktionen für die k. k. Hoflogen, die Dienstlogen und für die ermäßigten Eintrittspreise des k. k. Militärs zu entschädigen. Beispielsweise ist im Pester deutschen Theater eine Hofloge, welche einen Raum für 2 andere einnimmt, und daher auch im Preise für zwei andere Logen zu rechnen wäre, und außerdem bestehen zwei Dienstlogen. Nun kostet das Abonnement für 1 Loge 1. Ranges jährlich 525 fl., die obigen Logen wären also mit 2100 fl. bezahlt, und wenn man 1 Hofloge und 6 andere Logen hätte, so würden natürlich 4200 fl. dafür entfallen. Wenn nun in den übrigen deutschen Theatern Pest-Ofens eine, einen etwa gleichen Werth repräsentirende Logenanzahl für das Aerar ermittelt würde, so hätte das Letztere immer erst eine Verpflichtung von 8400 fl. gegen die Theater-Kasse, wohingegen diese von Seite der Regierung wie gesagt mit 20,000 fl. entschädigt wird, das hiesige magyarische Theater hat 1 Hofloge und 1 Dienstlege; eine Loge kostet darin jährlich 1150 fl., es wären also für die Logen 3450 fl. jährlich zu zahlen, und wenn man statt dessen 1 Hofloge und 3 andere Logen im Besitz hätte, so erwüchse daraus eine Verpflichtung von nur 5750 fl. jährlich, wohingegen dieses Theater mit der reichen Unterstützung von 16000 fl. bedacht ist könnte bei diesen großartigen Unterstützungen, wie sie den Theatern in der Monarchie im Allgemeinen zufliessen nicht dahin gewirkt werden, daß in den verschiedenen Städten der Monarchie eine den Bedürfnissen entsprechende Logenanzahl gegen die jetzigen Eintrittspreise für das Offizierskorps der Garnison hergerichtet würde? Im Pester deutschen Theater würden die obigen 6 Logen vollkommen genügen, und gewiß hätten die Herrn Kameraden, welche in den Dienstlogen sitzen nichts dagegen, wenn sie in der gemeinschaftlichen Offizierslloge placirt würden.

Die Offiziere draußen im Reiche gehen entweder wie bei uns, um den vollen Betrag in eine Loge 1. Ranges, oder aber auf ein Offiziers- (nicht Garnisonsbillet) um einen sehr ermäßigten Preis auf einen Sperrsitz, während unsere Offiziere noch immer den althergebrachten Platz im Parterre haben; es ist dies um so unangenehmer, wenn sich eben, wie dieß neulich der Fall war, fremde Offiziere im Theater befinden.

Wir sind überzeugt, ein allgemein gefühltes Bedürfniß ausgesprochen zu haben, und regten um so mehr dieses Thema an, als der Staat seiner splendiden Unterstützung wegen, einen Vortheil für seine Offiziere beansprachen kann.

• (Agram, 9. Mai.) Dem Jahresausweis über die Gebahrung des Ban Jelacic-Invalidenfondes — vom 1. November 1860 bis Ende Oktober 1861 — entnehmen wir nachstehende Ziffern: der gesammte Vermögensstand dieses Fondes beträgt 216.667 fl. 71½ kr.; jener der Günser Stiftung 45.047 fl. 39½ kr. Im Verwaltungsjahre 1860—61 betrugen die freiwilligen Beiträge und sonstigen Einnahmen des genannten Fondes und der damit verbundenen Günser-Stiftung 16.972 fl. 87 kr. Mit Ende des Jahres 1861 — seit der Gründung des zehnten — sind im Genusse der Stiftung verblieben und zwar bei dem Ban Jelacic-Fonde: 118 Invaliden, 88 Witwen und 43 Waisen mit dem jährlichen Bezuge von 10.374 fl.; bei der Günser Stiftung 51 Stiftlinge mit einem Jahresgenusse von 2142 fl.

• Am 6. Mai d. J., dem Jahrestag der Schlacht bei Santa Lucia, feierte das 10. Jäger-Bataillon, dermalen in Valleggio stationirt, und aus jener Schlacht ruhmvoll bekannt, das Andenken der damals Gefallenen mit einer Kirchenparade und einem feierlichen Trauergottesdienste; Nachmittags war festliches Scheibenschießen, wozu sich viele Gäste von Nah und Fern einfanden. Das in Pojano bei Verona liegende 21. Jäger-Bataillon, welches aus dem tapferen 10. hervorging und im letzten Feldzuge unter Kommando des umsichtigen Obersten Streel sich in allen Gelegenheiten ruhmvoll hervorthat, feierte den Tag in gleicher Weise und empfing den Besuch des Korps-Kommandanten FML. Grafen Stadion und vieler Generäle.

• Zu Graz verschied am 7. d. M. im 53. Lebensjahre der sehr verdienstvolle und hochgeachtete Oberstlt., Stadt- und Kastell-Kommandant Heinrich Reichsritter Benigni Edler von und zu Mildenberg, Ritter des k. Leopold-Kommandeur des großh. hessischen Philipps-Ordens, Herr und Landmann in Tirol, am Typhus. Sein Vater war der bekannte Historograph und Ethnograph Josef Heinrich, k. k. Feldkriegssekretär, der als Redakteur der Transylvania bei der Einnahme von Hermannstadt im März 1849 als Opfer der revolutionären Parthei fiel. Oberstlt. von Benigni diente bis zum Hauptmann im 23. Infstr.-Rgmt., kommandirte als solcher das 1. Bataillon bei der Vertheidigung von Ofen mit großer Auszeichnung, wurde hierbei verwundet, jedoch auch mit dem Leopolds-Orden dekoriert. Was er mit dieser Truppe in jener Epoche geleistet, ist seiner Zeit in diesen Blättern nach Verdienst gewürdigt werden. (Siehe Oesterr. Soldatenfreund Nr. 97 vom 14. August 1849) Im Jahre 1850 avancirte deselbe zum Major beim 45. Infstr.-Rgmt., im Dezember 1851 zum Oberstlt. daselbst, und erhielt später das Stadt- und Kastell-Kommando zu Graz wo er bis an sein Ende mit Eifer und Aufopferung wirkte. Mit einer Tochter des Komunitäts-Phisikus zu Peterwardein, Dr. Spernoga verehligt, hinterließ der Verstorbene 8 unmündige Kinder ohne Vermögen. Doch die allezeit helfende Hand Se. Majestät des allergnädigsten Kaisers war auch hier im Momente der Noth die rettende. Als A. H. Dieselben auf der Reise nach Venedig zu Graz am 8. d. M. kurzen Aufenthalt hielten und durch den Truppen-Kommandanten von der traurigen Lage der Hinterbliebenen in Kenntniß kamen, geruhten A. H. Sie sofort der Witwe und den Kindern eine Unterstützung von 500 fl. ausfolgen zu lassen.

Preußen.

• Ein Frankfurter Journal berichtet folgendes:

Bekanntlich ist der Kaiser der Franzosen mit einer Geschichte des Lebens und insbesondere der Kriege Cäsars beschäftigt und bedurfte dazu auch eines mit den römischen Alterthümern diesseits des Rheins besonders vertrauten Forschers und Kenners, insbesondere so weit sich die Alterthümer auf die römische Kriegsführung erstrecken. Als solcher wurde dem Kaiser der der hiesigen Bundesmilitärkommission bisher angehörende k. preußische Major im Ingenieurkorps Herr von Cohausen bezeichnet und dieser ist nun von seinem Kriegsherrn König Wilhelm ausdrücklich ermächtigt worden, sich zu dem gedachten Behuf nach Paris zu begeben. Der hiesige Verein für Geschichte und Alterthum verliert in dem Major von Cohausen eine eben so überaus kenntnißreiche wie rastlos thätige Kraft.

Belgien.

• Die Festungsbauten in Antwerpen sind die Zielscheibe einer sehr energischen Agitation geworden. Die militärische Bedeutung der Stadt wird durch die Geschichte der spanisch- und französisch-niederländischen Kriege und durch das was Napoleon aus ihr machen wollte und theilweise machte, den Brückenkopf gegen England, genug erläutert. 1831 kam die Scheldestadt an Belgien, die Scheldemündungen blieben Holland, das aus der Citadelle von Antwerpen erst durch ein französisches Herr nach der tapfersten Vertheidigung verdrängt wurde. Beim Ausbruch des italienischen Krieges sah man sich in Belgien trotz der garantirten Neutralität nach einem Stützpunkt der belgischen Armee für den Fall einer übermächtigen Invasion um, und es wurde aus eigener Wahl und im Einverständnisse mit befreundeten englischen Autoritäten Antwerpen, obschon an der Nordgrenze des Landes gelegen, hiefür ausersehen. Man erinnert sich noch, wie beleidigt die französische Presse sich hierüber geberdete. Die Stimmen, welche sich damals gegen den Plan erhoben, waren sehr vereinzelt; sie betonten hauptsächlich den Umstand, daß man durch die Wahl Antwerpens zum Waffenplatze das ganze Land von vornherein der Invasion preisgebe. Die Kammern und namentlich auch die Vertreter Antwerpens, hinter denen ihre Kommittenten standen, genehmigten den vorgelegten Plan, die Stadt mit einer großen Ringmauer zu befestigen, die auf 50 Millionen Franks zu stehen kommt. Der Plan einer kleineren Ringmauer, die nur 15 Millionen gekostet hätte, wurde verworfen. Seitdem sind die großartigen Befestigungsarbeiten im Gange, aber die Stimmung der Antwerpener hat sich sehr geändert. Der Festungsgürtel ist für jede Stadt unbequem, und für eine Handelsstadt, wie es Antwerpen par eminence ist, am meisten. Die Antwerpener zeichneten sich von jeher durch einen großen Lokalpatriotismus aus und waren eine Stütze der conservativen Partei. Der Lokalpatriotismus hat aber den Lokalegoismus zur Kehrseite, und so ist es mit der Agitation, die sich gegen den Antwerpener Festungsbau erhoben hat. Im Anfange handelte es sich nur um Entschädigung, die für lästige Militärservituten, wie sie bei allen festen Plätzen vorkommen, in Anspruch genommen wurden. Bald aber nahm die Frage größere Proportionen an, und man agitirte nun in eigens dazu veranstalteten Meetings gegen die Fortsetzung des so mißliebig gewordenen Festungsbaues, und richtete an die Repräsentantenkammer darauf abzielende Petitionen, zu deren Unterstützung die Antwerpener Deputirten sich verpflichten mußten. Darin wurde nun schon geradezu Einstellung des

Festungsbaues verlangt, und in den Meetings ging man noch weiter, indem unter großem Tumulte und Lärmen nicht blos die Niederreißung der Nord- und Südcitadelle, sondern am 23. v. M. sogar die Niederreißung der ganzen Ringmauer verlangt wurde. Besonders ist der Kriegsminister General Chazal die Zielscheibe der heftigsten, alles Maß überschreitenden Ausfälle gewesen und je wüthender die Ausfälle waren, desto lebhafteren Beifall ernteten sie. Der Name des General Chazal wurde, so oft er genannt wurde, mit Hohngeschrei, Pfeifen und Zischen begrüßt. Zuletzt wurde beschlossen, an den König die Bitte um Niederreißung der Befestigungswerke zu richten und keinen Deputirten mehr zu wählen, der nicht gegen das Kriegsbudget zu stimmen sich verpflichte. Der Vorsitzende des Meeting, Herr d'Hane de Steenhuyse, äußerte, die Agitation dieser Volksversammlungen habe bereits das erste Resultat gehabt, daß sie aus einer particularen und lokalen Frage eine nationale gemacht habe. Man hat nämlich bereits begonnen, auch anderwärts gegen die Höhe des Militärbudgets überhaupt zu agitiren. Die Frage wird also noch größere Proportionen annehmen. Man will durch diese Agitation die Kammern nöthigen, das wieder umzustoßen, was sie 1859 beschlossen haben. Daß aber die Kammern dem Drucke dieser Agitation weichen werden, erscheint noch sehr zweifelhaft nach ihrer bisherigen Haltung. Zwar erhoben sich in der Sitzung der Repräsentantenkammer am 9. v. M. mehrere Deputirte von Antwerpen gegen die Fortsetzung der Festungsbauten, ebenso in der Senatssitzung vom 2. Mai, aber beide Kammern bewilligten mit großer Mehrheit die verlangten Gelder zur Fortsetzung der Arbeiten.

Rußland.

* Im „Literatur-Blatt der allgemeinen Militär-Zeitung" finden wir folgende Mittheilung:

Das bereits vor einigen Jahren erschienene Werk des kaiserlich russischen Oberst und Flügel-Adjutant Prinzen Emil von Wittgenstein: „Kavallerieskizzen" (Darmstadt 1859), hat kürzlich mittelbar die Veranlassung zu einer Demonstration in St. Petersburg gegeben. Die daselbst erscheinende „Militärische Revue" hatte unlängst mehrere Auszüge aus diesem Werk gebracht, welche durch die rückhaltlose Offenheit, die jene Schrift von Anfang bis zu Ende durchweht, bei einem großen Theile der eingebornen russischen Offiziere Anstoß erregt zu haben scheinen. Die Abeille du Nord veröffentlicht in Folge dessen folgendes von 106 russischen Offizieren unterzeichnetes Schreiben:

„An den Redakteur der Militärischen Revue.

Mein Herr! In der zweiten Nummer Ihres Journals haben Sie einen Artikel des Adjutanten Fürsten Wittgenstein mitgetheilt. Unter den vielen befremdlichen Meinungen Sr. Hoheit finden auch die Vertheidigung der Leibesstrafen, „welche, wie der Fürst sagt, zahllose Vortheile gewähren, in Folge der Leichtigkeit ihrer Anwendung und der kurzen Zeit, die sie in Anspruch nehmen. Man kann sie im Bivouac, bei jedem Halt, so kurz dieser auch sein mag, und selbst unter dem Feuer des Feindes anwenden und sich weitläufige und zeitraubende Verfahren ersparen." Fürst Emil Wittgenstein hat deutsch gedacht und seine Ansichten deutsch geschrieben und drucken lassen, wir haben also nichts mit ihm zu thun. Aber es ist uns unangenehm, zu sehen, daß diese barbarischen Ansichten, die Fremde über das aussprechen, was der russische Offizier und Soldat brauchen, übersetzt werden und einen Platz in einem Journal finden, dessen Redaktion Ihnen gewiß nicht zu dem Zwecke anvertraut ist, Unwissenheit unter unserem militärischen Stande zu verbreiten und Ansichten zu vertreten, welche eine gänzliche und empörende Mißwürdigung dessen sind, was dem russischen Soldaten gebührt, wie eine Verkennung aller Gebote der Gesellschaft." (Folgen die 106 Unterschriften.)

Diese Erklärung ist in mehrfacher Beziehung so charakteristisch, daß wir, obschon uns die Aufsätze der „Militärischen Revue" nicht selbst bekannt, welche unmittelbar die Demonstration hervorgerufen, einige Worte darüber hier bemerken müssen. Einmal steht es doch außer allen Zweifel, daß die vom Prinzen Wittgenstein entwickelten Ansichten durchaus nicht ausschließlich russische Militärverhältnisse betreffen, sondern ganz allgemein gehalten sind, wie Jeder zugeben muß, der die Schrift des Prinzen unbefangen gelesen. Sodann begreifen wir nicht, mit welchem Rechte russische Offiziere einen ihrer tapfersten Kameraden, der im Kaukasus und bei Kars mit Auszeichnung gefochten, der den seltenen Georgorden erworben und zum Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers ernannt worden, als „fremd" bezeichnen können. Die „barbarischen" Ansichten des Prinzen Emil von Wittgenstein selbst haben wir natürlich hier nicht zu vertreten; wir bemerken indeß, daß es jedenfalls gewagt ist, einzelne abgerissene Stellen des Buches kritisiren zu wollen, ohne ihre nähere Begründung und den Zusammenhang dabei zu Rathe zu ziehen. Ob ferner nicht der Umstand, daß Prinz Emil von Wittgenstein kein geborner Russe, eine Haupttriebfeder zur Abgabe der Erklärung gewesen, glauben wir billig dahingestellt lassen zu können.

Großbritannien.

B (Wiederbefreiung eines gekaperten Schiffes.) Das englische Handelsschiff Emily St. Pierre, Kapitän Wilson, von Kalkutta kommend, näherte sich dem Hafen von Charlestown, als es von den nordamerikanischen Blokadeschiffen erspäht und genommen wurde. Wie gebräuchlich wurde die Bemannung an Bord der Kriegsschiffe gebracht, die Emily aber von 13 Kriegsmatrosen, 2 Unter-Offizieren, unter Befehl des Lieutenants Stone besetzt. Kapitän Wilson, der Koch und Steward blieben auch an Bord derselben. Das Schiff sollte nach Baltimore gebracht und dort als gute Prise verkauft werden. Wilson faßte den Entschluß sein Schiff zu befreien, er theilte denselben dem Koch und Steward mit; nach einiger Unterredung fanden sich beide bereit, ihm dabei behilflich zu sein. Nachdem sie sich mit Revolver und Dolchen bewaffnet hatten, fanden sie am zweiten Tage ihrer Reise Gelegenheit, den Steuermann in der Kajüte schlummernd zu überfallen, sie banden ihn an Händen und Füßen und brachten ihn so mit einem Knebel im Munde in eine Schlafkabine. Hierauf verbargen sich die zwei Verbündeten in der Kajüte, während Wilson aufs Deck ging, um mit Lieutenant Stone ein Gespräch anzufangen. Da Letzterer gerade den Cours des Schiffes ändern wollte, so forderte ihn Wilson auf in die Kajüte hinab zu kommen um die Lage des Schiffes auf der Karte zu ermitteln; kaum hatte aber der Lieutenant am Tische Platz genommen, als es ihm wie seinem Vorgänger erging. Kapitän Wilson befahl nun dem Steward den Mann am Steuer zu überwachen, er selbst und der Koch gingen auf die drei Matrosen, die am Deck waren zu, und sagten ihnen, der Lieutenant habe befohlen, das Galantsegel heraufzubringen; kaum waren sie aber in die Segelkammer gegangen, als Wilson den Eingang verschloß und sie so gefangen nahm. Der Koch aber hatte in der Zwischenzeit den Eingang zu den Matrosen-Schlafstellen, in welchen 7 Mann ruhten, gleichfalls verschlossen, mit den übrigen 4 Mann wurden sie durch Drohung und Ueberredung fertig, so diese, worunter sich nur ein Amerikaner befand, entschlossen sich sogar gegen gute Bezahlung Wilson behilflich zu sein. Wilsons erste Sorge war die Eingänge zu den Räumen, wo die Gefangenen waren, vollkommen durch Verrammlung mit Kisten und Ballen zu sichern; die Nahrung wurde ihnen durch die Lucken gereicht. Trotz eines heftigen Sturmes kam Wilson mit seinem Schiff am 23. April d. J. glücklich in Liverpool an, wo er zum großen Erstaunen des dortigen Publikums seine 16 Gefangenen in Freiheit setzte.

Wir haben bisher Anstand genommen, diese Nachricht, die uns unglaublich schien, zu veröffentlichen, da aber in der „Times" vom 3. Mai neuerdings die Nachricht enthalten ist, daß Kapitän Wilson, als Anerkennung für sein tapferes Benehmen, von mehreren Bewohnern Liverpool's einen goldenen Chronometer und ein silbernes Thee- und Kaffee-Service bekommen hat, und von seinen Rhedern ein Honorar von 1000 £. erhalten haben soll, so glauben wir sie mit Beruhigung mittheilen zu können.

Eingesendet.

In der Oesterr. Militär-Zeitschrift und in der Militär-Zeitung Nr. 36 erscheint unter der Rubrik Personal-Nachrichten „entlassen" Karl Ritter von Urban, Marine-Verwaltungs-Offizial 2. Klasse.

Da das Wort „entlassen" eine Zweideutigkeit zuläßt, finde ich mich veranlaßt öffentlich zu erklären, daß auf mein Ansuchen wozu mich, einzig und allein, Gesundheits- und Familienrücksichten bestimmten, der Austritt aus d. M. Marine, mittelst h. Marine-Ministeriums-Erlaß Nr. 88/MM. vom 12/5 d. J. genehmiget und erfolgt ist.

Wien, am 13. Mai 1862.

Karl Ritter Urban von Montefontana Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl. KD. Besitzer des Mil.-Verdienst-Kreuzes KD. F. Gutsbesitzer.

Briefkasten der Redaktion.

Oberlt. A. G. in Krotau: Das verlangte Werk ist gänzlich vergriffen.

„Dem Schreiber" in Wien zur Antwort, daß Beiträge in dieser Form nicht berücksichtigt werden können.

Veteran in Peterwardein: Begründen Sie Ihre Mittheilung schlagender, dann wollen wir das unserige thun.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Militär-Zeitung.

Nro. 39. **Samstag den 17. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Präuumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Beiter'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für's Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Enttäuschungen. — Die Schlacht bei Magenta.

Oesterreich. Der Kriegsstand der Grenz-Regimenter. — Die Benützung des Staatstelegrafen durch das Militär. — Benehmen der Militär-Behörden bei Exekutionen in Ungarn. — Vorschrift über die Arrelansprüche der Militärs. — Eisenbahn von Karlstadt nach Zengg. — Stapellauf der Panzerfregatte Kaiser Max. — Oberst von Paradis. — Eine Berichtigung bezüglich der sogenannten Erelsheim'schen Reitmethode. — Oberlieutenant Leitner's: Gedenkblätter aus der Geschichte der k. k. Armee. — Produktion in der Artillerie-Akademie zu Weißkirchen. — Major Milenkovic, Oberst Wanka und Major Carlon.

Württemberg. Ausrüstung der Artillerie.

Preußen. Ehrenbezeugungen in der Armee.

Militärische Bibliographie.

Brief an den Redakteur.

Enttäuschungen.

a. A. Wer erinnert sich nicht schon aus seiner ersten Jugend, an so manche Enttäuschung! Das Kind wollte die Mutter liebkosen und wird zurückgestoßen weil es die Toilette zerknittert; der Knabe hat ein Pensum mit bestem Willen und Fleiß ausgearbeitet und der Lehrer zerreißt es und erklärt es schlecht; der junge Mann gewähret mit offenem Herzen Freundschaft und sieht sich betrogen.

Und so geht es fort durch das ganze Leben.

Wir wollen aber zur Unterhaltung und vielleicht auch zur philosophischen Belehrung unserer jungen Kameraden ein paar Enttäuschungen aus dem Soldatenleben erzählen. Sie sollen zeigen, daß im praktischen Leben der beste Wille, das größte Studium nicht immer genügen, um sich hervorzuthun; daß der Erfolg erst die That krönen muß um von dem Menschen anerkennt zu werden; und daß der Erfolg selbst oft an ganz kleinen Zufälligkeiten scheitert.

Es war im italienischen Feldzuge 1848. Wir standen bei der äußersten Nachhut im Rückzuge. In allen Leitfäden über den Feldbienst hatten wir gelesen, daß die Nachhut verpflichtet sei dem verfolgenden Feinde alle möglichen Terrainhindernisse zu bereiten und wir hielten es daher für unsere Pflicht durch Niederhauen der schönen Pappelbäume an der geraden Chaussee stellenweise Verhaue zu errichten.

Ob dieses allein den Feind an der Verfolgung hinderte wollen wir nicht behaupten, aber wir blickten damals mit einer gewissen inneren Befriedigung auf unser Werk.

Die Enttäuschung sollte bald folgen. Schon in der Nacht kam der Befehl zu erneuertem Vorrücken. Die vielen Verhaue waren nur zu einem zeitraubenden Hindernisse für uns selbst geworden, unser Vorrücken konnte nur so langsam statt finden daß dem ganzen Unternehmen der Charakter einer Ueberraschung genommen war, und unser guter Wille, unser Studium der Leitfaden waren mißlungen. Es schmerzte uns im Innern wenn wir auch ohne Verweis davonkammen.

Soll das nun heißen man solle keine Leitfäden studiren und sich nicht darnach benehmen? Nein, denn dieser mißlungene Fall unter hunderten die gelungen wären, bildet keine Regel. Es soll nur eine philosophische Bemerkung sein, wie schlecht oft der beste Wille durch das Schicksal belohnt wird, und wie man sich nicht kränken soll, wenn man einmal keinen Erfolg hat für seine Bemühungen. Der Soldat soll immer leichten Sinnes bleiben und auf einen künftigen glücklicheren Fall hoffen.

Ein anderes Mal in demselben Feldzuge stürmte unsere Vorhut eine Anhöhe. Wir selbst standen unten in Reserve. Plötzlich winkt von oben herab ein Stabsoffizier der Stürmenden mit dem Tuche. In dem Augenblicke war kein höherer Kommandant gegenwärtig, und da wir dieses Winken — was es auch war — für einen Hilferuf hielten, so rückten wir ohne Zaudern vor, um an dem Sturme Theil zu nehmen.

Sollten wir denn die kämpfenden und unserer Hilfe bedürfenden Kameraden des Vordertreffens im Stiche lassen? Waren wir nicht als Reserve für sie aufgestellt? und sollten wir etwa durch Aufsuchen eines Höhern und gehorsames Anfragen die edle Zeit und vielleicht den Sieg verlieren?

Das Glück war uns hold. Im Sturme und mit freudigem Gefühle ging es die erste schwer zu erkämpfende Anhöhe hinauf und dann ein Verfolgen rücksichtslos von Hügel zu Hügel weiter. In der Hitze des Kampfes, in der Seligkeit des Sieges, ging es weit, sehr weit vor bis in den Rücken eines starken feindlichen Korps.

Hier standen wir nun zum ziemlich kleinen Haufen geschmolzen, ganz isolirt. Wir hatten nicht bemerkt, und auch nicht daran gedacht, daß niemand von unsern andern Truppen folgte; der Feind aber schien sich zu ermannen. Wir waren nahe daran gefangen zu werden, und mußten aus Mangel an Unterstützung das eroberte Terrain aufgeben und uns zurückziehen, bis wir unsern Truppen näher waren.

Es wäre eine schöne Gelegenheit gewesen ein ganzes feindliches Korps abzuschneiden, oder doch bedeutende Unordnung zu verursachen — aber sie mißlang!

Als wir am Abend der Schlacht unseren Kommandanten sahen, erhielten wir aber einen derben Verweis und verdankten es nur einem freundlichen Adjudanten der unsern guten Willen entschuldigte, daß er in der ersten Heftigkeit nicht weiter ging. Er stellte uns aus, daß wir ohne Befehl die Reservestellung verlassen hatten, und er dadurch eines Theiles seiner Reserven beraubt worden war.

Er hatte wohl recht, und es mag ihm unangenehm gewesen sein als er erfuhr, daß wir den Posten verlassen hatten. Wären wir aber stärker gewesen, hätten wir Unterstützung gehabt, so hätten wir das feindliche Korps abgeschnitten, der Erfolg hätte unsern guten Willen, unser freudiges und selbstständiges Eingreifen gekrönt und statt Tadel, hätten wir Lob geerntet.

Sollte uns aber ein andermal ein Kamerad in Gefahr winken, so werden wir ihm wieder zu Hilfe eilen und den Sieg auch wieder benützen; nur werden wir die gehorsamste Meldung nicht unterlassen, denn darin hatten wir wirklich gefehlt.

Im ungarischen Feldzuge 1849 zogen wir eben durch eine eroberte Stadt, als wir den Befehl erhielten dem Feinde in einer

gewissen Richtung zu folgen. Diesen Weg nicht kennend nahmen wir einen Boten und übergaben ihn zur Bewachung und Führung der Spitze unserer Vorhut. Als wir jedoch kaum tausend Schritte außer der Stadt waren, stießen wir auf mehrere Escadrons feindlicher Hußaren mit Geschützen.

Das Gefecht entspann sich sogleich, aber bei den ersten Schüssen hatte auch der Bote das Weite gefunden. Der Feind zog sich kämpfend zurück; wir folgten ihm in hastiger Begierde ziemlich lange. Endlich ward es Abend und die Finsterniß machte dem Kampfe ein Ende.

Aber wo standen wir? Mitten auf offener Pußta wußte niemand Bescheid. Es wurde also zurückgeschickt um Auskunft zu holen und wir erfuhren nun, wir ständen weit westlich von dem angewiesenen Wege.

Die Lage war mehr als unangenehm. Den Feind noch immer vor uns, mußten wir befürchten, daß die uns zugewiesene Strasse unbesetzt geblieben sei.

Der Soldat hat aber auch seine Glücksstunden, und so brachte uns auch hier das Schikal Hilfe: Die Truppen, welche den von uns verfolgten Weg, hätten einschlagen sollen, kammen bald heran und übernahmen die Nachstellung, wir selbst aber nahmen unsere astronomische Kenntniß des Nordsterns zu Hilfe, bildeten einen durch einzelne Plänkler umgebenen dichten Haufen, und zogen wie ein Schiff übers weite Meer, durch die öde Pußta und die schwarze Finsterniß, aber sonst unbelästigt nach Osten.

Nach einem jedenfalls länger geschienenen Marsch sah man Lichter. Eine Patrouille brachte die Nachricht es sei das uns zur Nachstellung zugewiesene Dorf, und es sei bereits von Truppen besetzt, die uns als Unterstützung hätten dienen sollen und die ohne Kampf dahin gelangt waren.

Diese Enttäuschung, oder vielmehr dieses verfehlte Gefecht war nur durch den kleinen Umstand herbeigeführt, daß unsere Jäger in der Hitze des Angriffs auf die Hußaren, hatten den Boten entlaufen lassen.

Wir glauben schwerlich daß Andere den Feind nicht angegriffen oder nach dessen Werfung hätten frei ziehen lassen, selbst wenn sie den Boten nicht verloren und genaue Pläne einer Gegend gehabt hätten, wo sich tausend Pußtawege kreuzen. Wenn wir aber dießmal glücklich durchkammen, so verdankten wir es unserem günstigen Sterne, wir hätten bessere Mittel treffen um unsern Weg kennen zu lernen, und trachten sollen, das Gefecht an die dazu bestimmten Truppen zu übergeben um die uns zugewiesene, und vom Feldherrn durch uns gesichert geglaubte Richtung einzuschlagen. Der Zufall spielt jedoch oft sonderbar im Kriege, das Glück folgt gerne dem Unternehmenden, und ist auch eine Nothwendigkeit für den Soldaten.

Behutsamer waren wir bei einer andern Gelegenheit desselben Feldzuges. Die Armee stand wochenlang vor Komorn und hatte Batterien und Verhaue gegen die Festung errichtet. Der uns zugewiesene Theil der Zernirung lag auf einer niederen Anhöhe die ein herrlich rasirendes Feuer anzubringen erlaubte.

Wir dachten an das Beispiel der Römer die selbst ihre Nachtlager immer verschanzten, um so mehr schien es gerathen den Kamm unserer Anhöhe mit einem Jägergraben zu krönen, in dem wir die Plänkler schützen konnten, falls der Feind seine Ausfälle wiederholte. Die hiezu eingeholte Erlaubniß ward erhalten und der Jägergraben schnell ausgeführt.

Das Glück ihn auch anzuwenden, war uns jedoch nicht beschieden. Wir wurden abgelöst, denn die Armee maschirte nach Pest ab, und nur ein schwaches Korps blieb zur Zernirung der Festung zurück. So sicher man früher auf das Zurückwerfen eines Ausfalles rechnen durfte, eben so problematisch wurde es nun bei der Schwäche der Zernirungstruppe.

Auch war die Armee kaum abmarschirt als die Besatzung der Festung einen heftigen und glücklichen Ausfall machte. Die Jägergräben wurden zwar tüchtig von unserer Seite benützt, als aber der Feind immer heftiger andrängte, war es nicht möglich die Plänkler aus dem schützenden Graben heraus und zurück zu bringen. Viele wurden darin gefangen oder niedergemacht, welche ohne dem Vorhandensein der Gräben sicher früher den Befehl zum Rückzuge befolgt hätten. Dieß erzählte uns ein Augenzeuge.

Auch dießmal war unser guter Wille nicht zum Vortheile unserer Truppe ausgefallen, nur wir allein wurden um eine Enttäuschung reicher.

Wenn solche und ähnlich im Kriege tausendfach vorkommende Fälle auch nur kleine Enttäuschungen oder theuere philosophische Lehren für den Einzelnen sind, so zeigen sie doch wie man auf Nichts mit Sicherheit rechnen kann. Der Kommandant muß alle diese Elemente in Rechnung ziehen. Nicht nur der Unverstand, sondern selbst der gute Wille und Eifer der Unterkommandanten bis zum kleinsten herab, kann schädlichen Einfluß auf die Unternehmungen üben.

Wie der Feldherr eine Truppenreserve haben muß, um die entgegenstehende materielle Kraft des Feindes zu brechen, eben so braucht er eine Reserve an Mitteln und auch Truppen um die Macht der Widerwärtigkeiten zu überwinden die sich ihm auf Schritt und Tritt entgegenstellen, ohne sie voraussehen können.

Am Studirtisch und bei Friedensübungen geht freilich jedes Exerzierhölzchen seinen richtigen Weg. Alle Truppen bleiben in schönster Ordnung und Verbindung, und der unerfahrene junge Soldat glaubt, es müsse sich auch im Kriege so schön ausnehmen. Er glaubt auch dort klappe alles so regelrecht zusammen, jeder Befehl werde genau vollzogen und Jeder entspreche seiner Aufgabe. So mancher junge Friedenslieutenant stürmt mit seinem Zuge und mit edel geschwellter Brust gegen den makirten Feind und glaubt daß auch im Kriege der Zug seinem Kommando regelrecht und begeistert folgen werde! Es geschieht aber nicht, wenn er nicht gewußt hat seine Mannschaft durch moralische Mittel an sich zu ketten, und seine edelsten Gefühle, seine Begeisterung auch ihr einzuimpfen. Kommt einst die blutige That, so wird er manche Enttäuschung erleben, von unten wie von oben, und sogar sich selbst erst besser kennen lernen.

Der Einzelne soll aber deshalb nicht den Muth sinken lassen, und etwa lieber gar nichts aus eigenem Triebe thuen, um nicht fehl zu gehen. Wenn Alle das Möglichste leisten, und alle ihre geistigen und körperlichen Anstrengungen anspornen, so wird das Fehlschlagen einzelner Unternehmungen nicht schaden, das allgemeine Zusammenwirken wird aber den Sieg bringen.

Gelingt aber eine That nicht, dann tröste sich der echte Krieger mit dem Gefühle das Hohe angestrebt zu haben. Er betrachte dann einen erhaltenen Verweis oder selbst die Schande des Mißlingens als eine geistige Wunde, wie er ja auch körperliche unschuldig erhält; beide sind heilbar wenn der ganze Geist oder Körper gesund sind, und noch eine Zukunft lächelt. War aber die geistige Wunde tödtlich, dann ist freilich keine Hoffnung auf Ehrenrettung möglich, dann geleiten wir auch ihn in das stille Grab der Vergessenheit, von dem man nichts Uebles mehr sprechen soll.

Beherzigungswerth war uns immer des großen Dichters Ausspruch, „und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein.“ Denn wer Hohes anstrebt, wer Ehrgeiz und Ruhmesgierde in sich fühlt muß Alles, Karriere und Ehre einsetzen, um doch einiges zu erringen oder — untergehen! Wie manche schöne Heldenthat wäre ungethan geblieben, wenn nichts gewagt, alles sorglich überlegt, nichts dem Glückssternen überlassen worden wäre. Aber alles zur rechten Zeit.

Die letzte Enttäuschung der wir alle entgegengehen, ist jene nach dem Ende unserer Laufbahn. Unser ganzes kräftiges Leben haben wir redlich mit bestem Willen und schwerer Mühe gearbeitet. Wir glauben etwas Tüchtiges geschafft zu haben, wir schmeicheln uns es könne es niemand mehr besser machen; wir glauben sogar den Dank aller jener erworben zu haben, für deren Wohl wir Mühe, Nächte und Gesundheit freudig geopfert haben!

Täuschung! Kaum haben wir den Platz geräumt, so kommt ein Anderer, erklärt all' unser Wirken für schlecht, kehrt das unterste zu oberst, findet eine Menge Lober, so lange auch er im Amte ist, und die wir uns dankbar verpflichtet glaubten vergessen uns.

Das ist der Lauf der Welt, die deßwegen doch nicht zu Grunde geht. So war es und wird es immer sein. Die Enttäuschungen folgen uns von der Wiege bis zum Grabe, und uns tröstet nur die Ueberzeugung daß wir es gut meinten, und redlich arbeiteten. Wir sind ja doch nur gewöhnliche Menschen deren Los Vergessenheit ist. Nur große Genies, nur wirklich große Menschen leben in ihren Thaten fort. Sie sind sehr selten, aber jeder junge Mann soll sie zum Vorbild nehmen, denn vielleicht schlummert auch in ihm das Genie und das Glück.

Die Schlacht bei Magenta.

** Der k. preußische Generalstab hat als Beiheft zum Militär-Wochenblatte für das 3. und 4. Quartal 1861 und das 1. Quartal 1862 eine Geschichte des italienischen Feldzuges 1859 mit 6 Plänen und 7 Beilagen herausgegeben. Der militärische Theil dieser Darstellung zeichnet sich durch Gediegenheit und gewissenhafte Benützung verlässiger Quellen aus. So weit uns bekannt, kann keine der bisher über diesen Feldzug erschienene Beschreibung, mit Rücksicht auf die bündige Zusammenstellung, auf jene Vollständigkeit Anspruch machen, wie sie diese neueste Erscheinung liefert. Nicht so ist es mit dem politischen Theil der Fall, der geradezu in jenen Irrthum verfällt, den wir wiederholt zu bekämpfen Gelegenheit hatten. Abgesehen hiervon hat uns doch der erstere Vorzug veranlaßt, die Beschreibung der Schlacht bei Magenta unseren Lesern mitzutheilen, um so mehr, als hierüber von österreichischer Seite so gut wie gar nichts zur Oeffentlichkeit gelangt ist.

Die Oesterreicher, heißt es S. 62, waren am 3 Juni 1859 in Folge der vorausgegangenen Bewegung der Franzosen in vollem Rückzug hinter den Ticino. Sie traten dort in ein Verhältniß, welches auch militär sch jetzt gewiß nicht günstiger war, als wenn sie, ohne den Krieg zu erklären, den vereinten Gegner ruhig abwarteten. Sie hätten dann ihre Rüstungen vollenden können und wären mit 7 kompleten Armee-Korps und mit geschonten Kräften in versammelter Aufstellung den Verbündeten beim Ueberschreiten des Ticino oder des Po entgegengetreten. Jetzt standen sie von Varese bis Piacenza auseinander, die Truppen waren durch Märsche ermüdet, durch Gefechte geschwächt und durch den Rückzug verstimmt.

Dem Armee-Kommandanten konnte diese Betrachtung nicht entgehen, doch war er von der Ueberzeugung durchdrungen, für die Besiegung des Feindes auf dem linken Ticino-Ufer mehr Chancen zu haben, als auf dem rechten. Er hatte daher in seiner letzten Depesche an den Kaiser, der seit dem 30 in Verona eingetroffen war, nur eine Andeutung über Das gegeben, was er im Sinne hatte, und sich vorbehalten, die Ausführung des Rückzuges erst nach glücklicher Vollendung desselben, mitzutheilen. Dennoch ge angte eine Nachricht darüber schon am 2. an den Feldzeugmeister Heß, der sich im Gefolge des Kaisers befand, und darauf den Allerhöchsten Befehl erhielt, sich sogleich zur Armee zu begeben. Von Verona bis Mailand sind die 23 Meilen in wenigen Stunden zurückzulegen; von dort bis Garlasco, zwar nur 5 Meilen, aber der Mangel an Pferden und schlechte Wege hielten die Fahrt auf, so daß der Feldzeugmeister er gegen 6 Uhr Morgens in Bereguardo ankam. Dort begegnete er dem Armee-Hauptquartier, das sehr früh von Garlasco aufgebrochen war, um auf den schmalen Wegen zum Ticino die Kollision mit den Kolonnen zu vermeiden. Es wurde Halt gemacht, und der Feldzeugmeister Heß zog sich mit dem Armee-Kommandanten in ein Haus zurück, zu einer näheren Besprechung der Sachlage, die in Verona nicht für so gefährlich hätte angesehen werden können, daß sie den Rückzug vollständig motivirte. Wenngleich mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüstet, wollte der Feldzeugmeister doch nur als Rathgeber auftreten, der Oberst Kuhn, als Chef des Generalstabes, mußte natürlich auch gehört werden; da dieser aber wegen eines örtlichen Leidens, das ihm schon seit Wochen das Reiten sehr erschwerte, nach Rosate vorausgefahren war, so verging einige Zeit, ehe man ihn von dort herbeiholte.

Das erste Resultat der gehaltenen Berathung war, daß Ordonnanz-Offiziere mit dem Befehl nach Vigevano und Garlasco entsendet wurden: Die rückgängige Bewegung der Korps sollte bis auf weiteren Befehl eingestellt bleiben. Es scheint also die Möglichkeit nochmals erwogen worden zu sein, die Armee noch jetzt auf dem rechten Ticino-Ufer zu konzentriren, aber diese Idee wurde wieder aufgegeben, in Folge der Meldungen, die vom Grafen Clam und von Vigevano eintrafen.

Graf Clam stand mit einer Division seines Korps seit dem 1. bei Magenta. Zu seiner Verstärkung hatte man noch das 4. Bataillon Rainer und 2 Bataillone Grenzer von Mailand zu ihm herangesendet, und da von der Kolonne des Obersten Ceschi das 1. Bataillon Wimpffen sich nach S. Martino zurückgezogen, so konnte er über 14 Bataillone und 2 Batterien, 13,000 Mann verfügen, mit denen er dem Feinde den Fluß-Uebergang streitig machen sollte. Eine Brigade wurde gegen Turbigo vorgeschoben und mit einigen Bataillonen der Brückenkopf von S. Martino besetzt, welcher mit mehreren schweren Geschützen armirt war. Sobald jedoch die Franzosen am 2. Detaschirungen auf der Straße von Novara über Galliate gegen den Ticino, und dort, Turbigo gegenüber, Vorbereitungen zum Brückenbau machten, glaubte Graf Clam den Brückenkopf nicht mehr für vertheidigungsfähig halten zu dürfen, und räumte denselben in der Nacht vom 2. zum 3., ehe noch der Feind Miene gemacht hatte, ihn anzugreifen. Die Positions-Geschütze wurden theilweise mit zurückgenommen, einige vernagelt stehen gelassen. Die hier über den Strom führende Eisenbahnbrücke mußte natürlich zerstört werden, wollte man dem Feinde nicht ganz bequem den Uebergang gestatten. Sie war von besonders fester Konstruktion, ganz von Quadern erbaut, und es hatte sich das Genie-Komité in Wien die Mühe genommen, eine Berechnung der zu ihrer Sprengung nöthigen Minenladung nach Italien zu schicken. Da der Offizier aber, der die Minen in der Buffalora-Brücke vorbereitet, auch noch einige andere kleine Objekte auf Befehl des Korps-Kommandos sprengen sollte, und nur genau das in Wien berechnete Pulverquantum geliefert erhalten hatte, so nahm er die anderweitig nöthige Menge Pulver von jenem, in der Voraussetzung, die Sprengung der großen Brücke werde noch nicht so schnell nöthig werden, und bis dahin das Fehlende von Mailand herbeizuschaffen sein. Die Räumung des Brückenkopfes machte nun aber auch die schleunige Sprengung der Brücke plötzlich nothwendig, wenigstens wurde sie befohlen, und das Resultat konnte nur ein ungenügendes werden. Die Minen lagen in 2 Pfeilern, explodirten und erschütterten den zwischen liegenden Bogen, ohne ihn jedoch einzuwerfen; die Brücke blieb also passirbar. Das Verhältniß, in dem sich nun die Division des 1. Korps befand, war dadurch vollständig verändert, sie konnte in Front und Flanke zugleich angegriffen werden, und war nicht stark genug, nach beiden Seiten Widerstand zu leisten. Zu den Nachrichten über diese Unglücksfälle kam noch die Meldung von Vigevano zurück, daß das 2. Korps den Fluß bereits passirt habe. Die rückgängige Bewegung der ganzen Armee wurde nun eine Nothwendigkeit, die der Feldzeugmeister Heß anerkannte und die Befehle zur Ausführung der ursprünglichen Disposition für den 3. wurden den Korps-Kommandanten durch Ordonnanz-Offiziere überschickt.

Es war der Plan, die Armee in einer Flankenstellung gegen die Mailänder Straße so aufzustellen, daß 3 Korps im ersten Treffen, 2 im zweiten bereit wären, den Feind anzugreifen, falls er die Bewegung gegen Mailand fortsetzen wollte. Gestört wurde derselbe durch die nicht in die Berechnung gezogene neue Lage des Grafen Clam, der unmittelbare Unterstützung erhielt, und um dessentwillen das 2. Korps den Befehl bekam, gleich bis Magenta, und die Division Reischach so weit wie möglich vorzurücken. Auch Graf Mensdorf, mit der Reserve-Kavallerie, ging ohne weitern Befehl, als er den Kanonendonner von Turbigo hörte, bis gegen Magenta vor, und stellte sich unter die Befehle des Grafen Clam.

Das Armee-Kommando setzte sich von Bereguardo aus wieder in Bewegung und gelangte gegen 1 Uhr nach Rosate, wohin sich auch der Feldzeugmeister Heß begab. Neue, vom 1. Korps eingehende Meldungen veranlaßten den Armee-Kommandanten, mit dem Chef des Generalsstabes, sich sehr bald darauf nach Magenta zu begeben, um das Terrain zu rekognosziren, und dann das ganze Hauptquartier am Abend noch nach Abbiategrasso zu verlegen.

Ueber die Brücke bei Vigevano passirten 3 Korps und die Kavallerie. An der Tête befand sich das 2. Korps, dann folgte das 7., und das 3. Korps hatte, vom Feinde unbelästigt, die Queue. Es besetzte den Brückenkopf schließlich mit 2 Bataillonen der Brigade Wetzlar. Das 8. Korps hätte eigentlich von Trumello über Bereguardo noch bis Binasco vorgehen sollen, da aber ein großer Transport Verwundeter, die Armee-Artillerie-Reserve, die Pontontrains, das Fuhrwesen und das 5. Korps vorauf waren, so konnte es erst Nachmittags 3 Uhr antreten und kam wenig über Bereguardo hinaus.

Die 1 sten Abtheilungen gelangten erst nach Mitternacht in die Bivouaks.

Nachdem alle Marschbewegungen endlich ausgeführt waren, standen in der Nacht zum 4. Juni das

1. und 2. Korps bei Magenta und Umgebung,
7. Korps mit der Division Reischach bei Castellazzo di Barzi, und Division Lilia bei Castelletto,
3. Korps bei Abbiategrasso, Brigade Wetzlar hatte 2 Bataillone im Brückenkopf bei Vigevano,
5. Korps bei Fallavechia, zwischen Besate und Coronate,
8. Korps bei Bereguardo und gegen Binasco zu,
9. Korps war noch im Anmarsch auf Pavia.

Reserve-Kavallerie bei Corbetta, wo sie auch während des ganzen folgenden Schlachttags verblieb.

Hiernach gruppirte sich die vorhandene Truppenmacht ungefähr folgender Art:

1) um Magenta das 2. Korps, die Divisionen Cordon und Reischach und die Reserve-Kavallerie .	41,000	Mann,
2) um Abbiategrasso das 3. Korps und die Division Lilia	27,000	„
3) rückwärts Fallavecki das 5. und 8. Korps . .	47,000	„
4) hinter Pavia das 9. Korps	21,000	„
5) bei Varese General Urban	11,000	„
6) in Mailand die Division Montenuovo d. 1. Korps	13,000	„
Summa .	160,000	Mann.

Sieht man ab von den in Pavia, Varese und Mailand befindlichen Abtheilungen, so standen die übrigen 5½ Korps mit 115,000 Mann auf der Linie Magenta-Bereguardo in gerader Entfernung noch 3½ Meile, also einen starken Marsch, auseinander, und es ist klar, daß man sich am folgenden Tage zwar nach der Mitte zu konzentriren, die Queue aber von Bereguardo bis zur Tête bei Magenta, wenn überhaupt, so nur spät Abends heranbringen konnte. Die Truppen hatten sehr starke Märsche gemacht, so das 2. Korps 3, das 7. und 8. 4 Meilen. Durch den unerwarteten Befehl, Halt zu machen, waren Stunden verloren, während welchen man doch nicht abkochen konnte; man kam dann, nachdem der Marsch wieder fortgesetzt wurde, um ebenso viel später in den Bivouaks an.

Unter den geschilderten Umständen war ein Ruhetag dringendes Bedürfniß, wenn die Truppen einigermaßen gestärkt auf den Kampfplatz geführt werden sollten, und wirklich war das im Hauptquartier für den 4. Juni so angeordnet worden. Allerdings vollendeten dann die Verbündeten ihren Uebergang ungestört. Dies konnte man aber am 4. ohnedin nicht mehr verhindern. Denn schon Tags vorher standen 20,000 Franzosen am linken Ufer bei Turbigo, und von Magenta dorthin sind 2, von Abbiategrasso 3 Meilen. Im großen Ganzen war dabei auch noch nichts verloren, denn wenn die österreichische Armee sich auch erst am 5. nach der Mitte in einer die Offensive gestattenden Stellung konzentrirte, so konnten die Verbündeten unmöglich auf Mailand marschiren, ohne sie anzugreifen.

Die unerläßliche Bedingung des Ruhetages aber war, daß man kein Gefecht mit der Tête annahm, sondern daß Graf Clam, wurde er angegriffen, sich auf Abbiategrasse zurückzog. Wollte man sich in Magenta schlagen, dann durfte kein Ruhetag sein.

Wenn es nun dennoch am 4. Juni zu einer wirklichen Schlacht bei Magenta kam, so darf man wohl annehmen, daß diese österreichischer Seits nicht eigentlich beabsichtigt gewesen ist und daß sie vielmehr daraus entstand, daß man sich verleiten ließ, den Grafen Clam zu unterstützen, was man bei der Entfernung des 5., 8. und 9. Korps mit ausreichenden Kräften nicht zu thun vermochte.

Ebensowenig aber war die Schlacht von Magenta eine vom Kaiser Napoleon vorhergesehene oder gewollte.

Die Oesterreicher hatten am 2. den Brückenkopf von S. Martino ganz freiwillig aufgegeben.

Als am 3. General Mellinet nach Trecate kam, war seine ganze Aufmerksamkeit nach Vigevano gerichtet gewesen, von wo der gefährliche Angriff des Gegners drohte. Es waren nur Reiter-Patrouillen gegen S. Martino geschickt und auch diese während der Nacht zurückgezogen worden. Mit Recht mußte man annehmen, daß die Oesterreicher den Brückenkopf wieder besetzen würden, wäre irgend eine größere Abtheilung ihrer Armee dort in der Nähe. Da das nun nicht geschah, so bot sich dieser Uebergang ganz von selbst dar, und man konnte unmöglich denken, daß 40,000 Oesterreicher dahinter stehen würden.

Nach der Disposition sollte daher die Garde-Division Mellinet über S. Martino vorgehen und sich bei Magenta mit der von Turbigo anrückenden Garde-Division Camon, dem 2. Korps, Mac Mahon und den Sardiniern*) vereinigen.

Das 4. Korps, Niel, sollte bei Trecate, das 1., Baraguey, bei Olengo sich aufstellen. Diese beiden Korps bildeten so die Deckung für den eigentlichen Haupt-Uebergangspunkt Turbigo gegen einen mit Recht noch immer als möglich erachteten Angriff der Oesterreicher, am rechten Ufer des Ticino von Vigevano her.

Auf Turbigo war auch das 3. Korps Canrobert dirigirt, und nur die Brigade Picard war bestimmt, der Division Mellinet zu folgen. Diese ging um 8 Uhr vor, jene Brigade brach um 9 Uhr von Novara auf.

Wie wenig dabei auf eine etwa nöthig werdende größere Unterstützung der Division Mellinet gerücksichtigt war, geht aus der Marschanordnung hervor; denn als später das 3. Korps, abweichend von der ursprünglichen Bestimmung, dazu verwendet werden sollte, befand es sich hinter dem 4. und konnte erst um 1 Uhr von Novara aufbrechen.

Man sieht, daß der Hauptgedanke für die Stellung Front gegen Süden war. Damit das 1. Korps von Lumelungo bei Olengo einrücke, mußte das 4. diese Stellung vorher räumen und Trecate besetzen. Hinter diesem Schutz hätte dann das 3. Korps den Flankenmarsch nach Turbigo ausgeführt, event. die Reserve des 1. und 4. gebildet. Erst der Gang der Ereignisse änderte diese Anordnung.

Wir müssen nun zunächst einen Blick auf das Terrain werfen, in welchem im Verlauf des Tages der Kampf sich entwickelte. Es ist für die nachfolgende Darstellung nöthig, genau die Namen zu unterscheiden, deren Aehnlichkeit selbst in den offiziellen Berichten große Verwirrung veranlaßt hat. Westlich des Ortes Magenta nämlich liegen über den Naviglio von Süden her die Brücken von Robecco, Ponte vecchio di Magenta, Eisenbahnbrücke, Ponte nuovo di Magenta und von Buffalora, dagegen liegt die von Ponte nuova di Buffalora über den Ticino selbst.

Der linke Thalrand dieses Flusses zieht sich von Buffalora an in Wellen-Linien bald mehr gegen den Fluß vorspringend, bald zurücktretend, südwestlich bei Ponte nuovo und Ponte vecchio di Magenta vorbei nach Carpenzago. Er ist etwa 20 Fuß hoch und fällt so steil ab, daß Artillerie und Kavallerie nicht überall hinauf können. Auf dem kurzen Abhange ist er meist unbebaut, auf der Höhe findet sich die gewöhnliche oberitalienische Kultur. Die Flußniederung wird vom Thalrande vollständig beherrscht, doch ist sie ihres großen Baumreichthums halber schwer zu übersehen.

In den Thalrand nun schneidet der weiter oberhalb aus dem Ticino abgeleitete, und an seinem Fuße entlang geführte, Naviglio grande bei Buffalora ein und geht von hier aus in fast gerader Linie über Ponte nuovo di Magenta und Ponte vecchio di Magenta nach Robecco. Der Kanal fließt also auf dieser Strecke nicht sowohl in Dämmen, als vielmehr in einem tief ausgegrabenen Bette, und nur in sofern ist es gerechtfertigt, von Dämmen zu sprechen, als die ausgehobene Erde an beiden Ufern aufgeworfen ist. Hierdurch sind diese etwa 5—6 Fuß höher, als das übrige Terrain, doch fällt dies bei der Annäherung an den Kanal um so weniger auf, als die Erde nach Außen hin glacisartig verzogen ist.

Der Kanal ist 30 Fuß breit, 5—6 Fuß tief, sehr schnell fließend und außer auf Brücken absolut unpassirbar schon wegen der ganz steilen, mit Gebüsch bewachsenen und an mehreren Stellen gemauerten, 25—30 Fuß hohen Böschungen seiner Ufer.

Auf den Uferrändern laufen zu beiden Seiten gute und theilweise chaussirte Wege; sie überschreiten die dicht über dem Niveau des Wassers geführte Eisenbahn auf Brücken, welche daher gleichsam Thore bilden, unter denen jene fortführt.

Buffalora, ein für die Vertheidigung ziemlich starkes Dorf, liegt an beiden Seiten des Naviglio. Der Theil rechts des Kanals ist, mit Ausnahme eines hochstehenden Gehöfts, im Thal gelegen, die ganze am linken Ufer liegende Hälfte aber auf dem dort 30 Fuß hohen Thalrande erbaut.

Ponte nuovo di Magenta, wo die große Mailänder Straße den Kanal überschreitet, besteht aus 4 Gehöften, welche, paarweise auf beiden Seiten des Kanals und der Chaussee gelegen, durch ihre Beschaffenheit gegen Ost sowie gegen West einen vortrefflichen Brückenkopf bilden. Die Häuser und Mauern sind alle massiv und eignen sich vorzüglich zur Vertheidigung. Besonders stark sind die beiden großen Etablissements der österreichischen Mauth auf dem linken Kanal-Ufer.

Etwa 500 Schritt unterhalb Ponte nuovo liegt die Eisenbahn-Brücke.

Ponte vecchio di Magenta ist ein kleines Dorf, von dem bloß 3 ganz offene Gehöfte auf dem rechten Kanal-Ufer liegen, auf dem linken sind die Häuser größer und besser gebaut, namentlich befindet sich an der Brücke eine große, sehr vertheidigungsfähige Villa, deren Garten mit einer Mauer umgeben ist.

*) Das Hauptquartier der Sardinier sollte nach Magenta kommen. Der König hatte die Einladungen zu einem größeren Diner dort schon am Abend des 3. erlassen.

Auch Robecco wird durch den Kanal in zwei Hälften zerschnitten. Die dort über denselben liegende Brücke war abgebrochen worden.

Das Terrain zwischen dem Ticino und seinem linken Thalrande, die Flußniederung, besteht aus Wiesen, die zum Theil feucht sind, dann aus Reisfeldern, mehreren dichtbestandenen Buschparzellen und ist von vielen nassen, mit Gebüsch und Bäumen besetzten Gräben durchzogen.

Die Gegend ist besonders unübersichtlich und der Blick reicht selten weiter als über ein Feld- oder Wiesenstück von 2—300 Schritt im Quadrat.

Truppenbewegungen sind außerhalb der Wege äußerst schwierig und vielfach unmöglich.

Die Franzosen waren auf folgende Straßen beschränkt:

1. Die Eisenbahn. Sie ist von der hochgewölbten Ponte nuovo di Buffalora auf einem etwa 15 Fuß hohen Damm durch das Thal zu dem etwas höheren Thalrande, in den sie dann einschneidet, geführt.

2. Die Chaussee. Diese geht nördlich dicht neben der Eisenbahn von derselben Ticino-Brücke allmählig zur Thalsohle hinab, läuft eine Zeit lang im Niveau derselben und steigt dann wieder sanft zur Brücke über den Naviglio an.

3. Den schmalen und nicht sonderlich guten Weg, der ebenfalls von der Ticino-Brücke nach Buffalora führt.

Es sei noch besonders bemerkt, daß von Ponte nuovo di Buffalora nach Ponte vecchio di Magenta kein direkter Weg existirt, sondern man, um dorthin zu gelangen, über Ponte nuovo di Magenta sich dirigiren muß.

Die obere Fläche endlich, zwischen dem Thalrande und dem Naviglio, also das Dreieck Casterno, Buffalora, Robecco ist eine Ebene, in der kein Graben die Bewegung in irgend einer Richtung hindert, aber von Maulbeer-Bäumen mit Weinranken bestanden und völlig unübersichtlich. Denselben Charakter trägt auch die Gegend nördlich bis Turbigo.

Von dorther hatte man beim Vormarsch mit besonderen Schwierigkeiten nicht zu kämpfen, doch ist in Betracht zu ziehen, daß es nur schlechte Nebenwege gab, die zur Zeit der Schlacht, wie das ganze Land vom Regen aufgeweicht waren. Die Kolonnen sind, wohl des österreichischen Feuers halber, oft neben den Wegen marschirt und nach Monaten sah man noch die Spuren der tief eingeschnittenen Geschützgeleise.

Der Ort Magenta ist von allen Seiten zugänglich, hat aber eine Menge Oertlichkeiten, die zur lokalen Vertheidigung sehr geeignet sind, so westlich die etwas erhöhte Kirche, den isolirt liegenden Kirchhof, welcher mit einer Mauer umgeben ist, nördlich das Bahnhofsgebäude und ein an dem Ausgange nach Marcallo gelegenes großes Haus. Die Straßen im Ort sind eng und münden alle nach einem beschränkten Platz in der Mitte desselben.

Die Oesterreicher hatten als erste Vertheidigungslinie den Thalrand gewählt. Dabei hatten sie denn natürlich nur auf dem rechten Flügel bei Buffalora auch gleichzeitig den Naviglio als Hinderniß vor der Front. Im Centrum aber, bei Ponte nuovo di Magenta und auf dem linken Flügel bei Ponte vecchio di Magenta, lag der Kanal unmittelbar im Rücken der Truppen. Er war dort von Anfang an als zweite Vertheidigungslinie angesehen worden.

Wenn man sich einmal entschloß, den Ticino selbst nicht zu vertheidigen, wofür, nachdem der Brückenkopf dort verlassen war, manche Gründe sprachen, so wäre es vortheilhafter gewesen, überall gleich hinter den Naviglio zurückzugehen. Man gab dann freilich die Beherrschung des Vorterrains bis zum Fluß auf, aber diese war auch vom Thalrande, wegen der Unübersichtlichkeit der Niederung, nur sehr unvollkommen zu erreichen. Für die Defensive bildete der Naviglio selbst einen fast unüberwindlichen Schutz. Ihn dagegen unmittelbar hinter der Front zu haben, war jedenfalls bedenklich, denn er bot mit seinen wenigen Uebergängen zu geringe Sicherheit für den Rückzug und lag so nahe, daß man Gefahr lief, mit der ersten Linie zugleich die zweite zu verlieren, wie dies nachher auch wirklich geschah.

Da man nun nicht im Entferntesten daran dachte, und auch nicht füglich daran denken konnte, in dieser Richtung offensiv vorzugehen, so wäre es gewiß gerathen gewesen, die vorgenannten 4 Uebergänge gänzlich zu zerstören. Man war dann gegen den Ticino völlig gesichert und konnte fast alle Kräfte gegen Norden verwenden, von wo nach dem, was die Brigade Reznicek gestern erfahren, der bei Turbigo bereits übergegangene Feind nothwendig kommen mußte. Es wurden aber nur die Brücken bei Buffalora und die bei Ponte vecchio di Magenta wirklich abgebrochen; hingegen blieben die beiden mittleren, da man über sie hinausging, unversehrt.

Im Allgemeinen bildet das Schlachtfeld von Magenta ein von West nach Ost langgestrecktes Viereck, auf dessen 4 Spitzen Ponte nuovo di Buffalora, Buffalora, Magenta und Ponte vecchio di Magenta liegen.

Auf der langen Diagonale dieses Vierecks laufen die große Chaussee nach Mailand und die Eisenbahn. Sie bildeten die Hauptoperationslinie der über die Ticino-Brücke vorrückenden Franzosen. Die kurze Diagonale wird durch den Thalrand des Ticino und den an ihm fließender Naviglio grande bezeichnet. Auf ihr lag die eigentliche Vertheidigungslinie des Grafen Clam. Die Angriffs-Bewegung des Kaisers begann von der Westspitze des Vierecks, von Ponte nuovo di Buffalora, auf dessen Ostspitze lag bei Magenta der Schlußpunkt der österreichischen Aufstellung. Jenes war der Ausgangspunkt, dieses der Endpunkt der Bewegung. Mac Mahon hingegen rückte, von Norden kommend, gegen Flanke und Rücken der Naviglio-Front vor und entschied mit der Fortnahme von Magenta die Schlacht.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*, (Wien.) Die neue Formation der Militär Grenztruppen ist durch die in der Armee eingeführte Zweigliederer-Stellung hervorgerufen und die Stärke der Regimenter mit Berücksichtigung auf die Bevölkerung festgesetzt worden. Dem gemäß werden künftig auf dem Kriegsstand das Liccaner Grenz-Regiment Kaiser Franz Josef, das Ogulíner, das Warasdiner St. Georger, das Brooder, Peterwardeiner, Deutschbanater, Roman-Banater und Serbisch-Banater, jedes aus dem Regimentsstabe, drei Bataillons zu 6 und dem 4. Bataillon zu 4 Kompagnien bestehen und 3814 Mann und 102 Pferde zählen, wozu noch der für den Verwaltungsdienst bestimmte Stand von 201 Mann kömmt. Das Ottochaner, Warasdiner Kreuzer und Gradiskaner Grenz-Regiment formiren neben Stab und Verwaltungsstand, drei Bataillone zu 6 Kompagnien und eine 10. Division, mit 3678 Mann und 101 Pferde; das Szluiner, das erste und das zweite Banal-Regiment blos 3 Bataillone mit Regimentsstab und Verwaltungsstand, jedes 3350 Mann und 101 Pferde, endlich das Titler Grenz-Bataillon den Landes-Bataillonsstab, ein Bataillon zu 6 Kompagnien, eine 4. Division und der Verwaltungsstand in Summe 1488 Mann und 37 Pferde. Wir führen hier den Stand eines ersten Grenz-Bataillons zu 6 Kompagnien im Kriege an, der ohne Unterschied der Regimenter zusammengesetzt ist, aus dem Bataillonsstab: 1 Stabsoffizier, 1 Adjutant, 1 Bataillonstambour, 1 Bataillonshorniſt, 1 Büchsenmacher, 1 Fahnenführer, 2 Führer, 9 Fahr- und Packgemeine, 2 Offiziersdiener, 1 Reit-, 12 Zug- und 3 Reservepferde, in Summa 19 Mann und 16 Pferde; sechs Kompagnien mit: 6 Hauptleuten, 6 Ober-, 6 Unterlieutenants erster und 6 Unterlieutenants zweiter Klasse, 12 Feldwebel, 24 Führer, 48 Korporale, 96 Gefreite, 732 Gemeine, 12 Tambour, 6 Horniſten, 12 Zimmerleute, 12 Schuster, 6 Fahrgemeine, 24 Offiziersdiener, 12 Zugpferde, in Summa 1008 Mann, 12 Pferde und das ganze Bataillon 1027 Mann, 28 Pferde; die zweiten Bataillone sind um 4, die dritten um 9 Mann stärker, als die ersten.

*, Mit Cirkular-Verordnung vom 10. d. M. wurde bekannt gegeben:

Der Staats-Telegraph hat nicht bloß den Regierungs- und Privat-Verkehr innerhalb der Grenzen der österreichischen Monarchie, sondern auch die zwischen dem Osten und Westen, dem Norden und Süden von Europa sich hin und her bewegenden Telegramme, in soferne sie der geographischen Lage der Länder nach durch Oesterreich transitiren, zu vermitteln. Zur Lösung dieser umfangreichen, bei den politischen und commerciellen Verhältnissen Europa's sich täglich steigernden Aufgabe,

stehen dem Staats-Telegraphen in Einer oder zwei Drahtleitungen verhältnißmäßig nur geringe Betriebsmittel zu Gebote.

Eine mehrjährige Erfahrung lehrt, daß ungeachtet wiederholter Belehrungen und Ermahnungen die Militär-Organe den angedeuteten Standpunkt und die Aufgabe der Telegraphen-Anstalt verkennen, indem sie Telegramme in Fällen absenden, wo bei dem Bestande so vielfältiger Post- und Eisenbahn-Verbindungen die schriftliche Mittheilung genügen würde, überdieß aber, anstatt sich auf wenige Worte zu beschränken und alles Detail dem Schriftenverkehre vorzubehalten, ihren Telegrammen die ganze Form und Weitwendigkeit schriftlicher Ausarbeitungen geben.

Dieß hat zur Folge, daß der Telegraph oft stundenlang von der Beförderung unnöthiger oder allzu wortreicher Depeschen in Anspruch genommen wird und während dieser Zeit wirklich dringende Regierungs-Depeschen, noch mehr aber Telegramme, welche den Privatverkehr interessiren und von dem Publikum bezahlt werden, liegen bleiben müssen. Letzterer Umstand insbesondere ist geeignet, „das Vertrauen des Publikums auf den Telegraphen zu erschüttern, es von der Benützung desselben abzuhalten und so Einnahmen zu schmälern, welche die Staats-Finanzen von dieser Anstalt zu erwarten berechtiget sind."

Sämmtliche Militär-Organe werden daher ernstlichst aufgefordert, sich die angedeuteten Verhältnisse gegenwärtig zu halten, und demgemäß:

1. Niemals ohne dringende Nothwendigkeit telegraphische Weisungen oder Berichte an die Stelle schriftlicher Mittheilungen treten zu lassen.

2. Wenn das Telegraphiren wirklich geboten erscheint, sorgfältigst darauf zu achten, daß das Telegramm nur wenige, in den meisten Fällen hinreichende Worte enthalte und alles aufschiebliche Detail schriftlich abgethan werde.

3. In allen Telegrammen alle Courtoisie-Worte und Höflichkeitsverwendungen, z. B. Exzellenz, Herr, Hochgeboren, Hochwohlgeboren, „man erlaubt sich," „man hofft," die unterfertigte, gehorsamst, pflichtschuldigst u. s. w.; ferner alle, meist vermeidlichen Geschlechts-, Bei- und Nebenworte zu beseitigen, wie auch das Datum des Telegrammes wegzulassen, da dieses ohnedieß ex officio telegraphirt wird.

Aus Anlaß der buchhalterischen Censur kommt das Finanz-Ministerium, und durch letzteres das Kriegsministerium stets in Kenntniß jener Telegramme, welche den Forderungen des telegraphischen Styles widersprechen, und behält sich vor, in derlei Fällen die Gebühren, welche für solche Telegramme entfallen wären, von ihren Aufgebern ohne Unterschied, ganz oder theilweise unnachsichtlich einheben zu lassen.

*) Zur Regelung des Vorganges bei Requisitionen der Militärgerichte an k. ungarische Gerichte zur Erwirkung des Vollzuges von Exekutionen in Streitsachen, sind mit Circular-Verordnung vom 3. d. M. folgende Bestimmungen festgesetzt worden:

1. Requisitionen zur Erwirkung einer gemeinrechtlichen Execution in Ungarn sind an die königlich-ungarische Hofkanzlei zu leiten und zu diesem Ende unter Anschluß einer ämtlich beglaubigten ex offo Abschrift des Erkenntnisses sammt Entscheidungsgründen oder der sonst zum Grunde liegenden Exekutionsurkunde dem Justizministerium vorzulegen.

2. Requisitionen, um die Vornahme einer wechselrechtlichen Exekution in Ungarn, sind an das königlich-ungarische Wechsel-Appellationsgericht zu Pest zu richten, und unter Anschluß einer amtlich beglaubigten Abschrift des zum Grunde liegenden Klagewechsels durch das vorgesetzte Ober-Landesgericht unmittelbar dahin zu senden.

Zur Erzielung eines gleichmäßigen Verfahrens in vorkommenden ähnlichen Fällen wird dieser Justizministerial-Erlaß sämmtlichen Militärgerichten zur Darnachachtung mit dem Beifügen hiemit kundgemacht, daß sich von Seite der Militärgerichts Behörden in dem Falle 1 der gegenwärtigen Verordnung an das Kriegsministerium, im Falle 2 aber an das allgemeine Militär-Appellations-gericht zu wenden ist.

In Ansehung des dienstlichen Verkehres der k. k. Militär- mit den königlich-ungarischen Behörden, in allen sonstigen Requisitions- und Korrespondenz-Angelegenheiten hat es bei den Bestimmungen der Cirkular-Verordnung vom 25. Mai 1861, und was insbesondere den Verkehr der im Königreiche Ungarn befindlichen Militärbehörden mit dem Judex Curiae anbelangt, bei den denselben von dem Landes-Generalkommando in Ofen in Folge des Reskriptes vom 21. November 1861, zugegangenen Weisungen zu verbleiben.

*) Bezüglich der Adelsansprüche k. k. Offiziere wurde über Antrag des h. Kriegsministeriums mit Ah. Entschließung vom 8. v. M. bestimmt: den Anspruch auf taxfreie Adels-Erhebung für die k. k. Offiziere bedingt entweder eine ununterbrochene dreißigjährige militärische Dienstleistung oder gemäß der Ordensstatuten der Besitz eines der vier nachgenannten inländischen Ritterorden, nämlich des Maria-Theresia-Ordens, des St. Stefansordens, des Leopoldordens, oder des Ordens der eisernen Krone. Den Ah. Entschließungen von den Jahren 1757 und 1811 zufolge gebührt auch die taxfreie Erhebung in den Adelsstand jenen Offizieren, welche „durch dreißig Jahre ununterbrochen in der Linie mit dem Degen" gedient, und sich während dieser Zeit durch stets Wohlverhalten vor dem Feinde, so wie durch eine ganz tadelfreie Konduite ausgezeichnet haben. In allen Fällen, wo auch nur eine dieser Bedingungen fehlt, besteht der systemmäßige Anspruch nicht mehr, und Offiziere können sich gleich andern Staatsbürgern nur dann um Adelsverleihung bewerben, wenn sie sich auf besonders ausgezeichnete Verdienste zu stützen vermögen, wobei jedoch kein Anspruch auf Taxfreiheit stattfindet. Es kann daher einem Offizier, welcher nie Gelegenheit hatte, vor dem Feinde zu dienen, und somit sein Wohlverhalten vor dem Feinde zu bethätigen, die taxfreie Erhebung in den österr. Adelsstand nicht zugesprochen werden. Weiter wird noch bemerkt, daß unter der vorerwähnten dreißigjährigen Dienstleistung mit dem Degen in der Linie gründsätzlich nur eine Dienstleistung zu verstehen ist, welche im streitbaren Stande der k. k. österr. Armee, bei den k. k. Garden, Regimentern und Korps vom Gemeinen und bei der k. k. Kriegsmarine vom Schiffsjungen an vollstreckt wurde.

*) Wir haben in Nr. 17 vom 26. Febr. d. J. der Militär-Zeitung von dem Erscheinen einer Deputation aus der Militär-Komunität Zengg Akt genommen, welche höchsten Ortes die Bewilligung zum Bau einer Eisenbahn von Karlstadt nach Zengg erwirken sollte. Heute können wir berichten, daß Se. Majestät der Kaiser über Vortrag des h. Kriegsministeriums, für die Tracirung dieser nunmehr bewilligten Bahnstrecke, 30.000 fl. aus dem Militär-Grenzfonde anzuweisen geruht haben. In Bezug auf den Vortheil dieser Bahn verweisen auf die Mittheilung in Nr. 17 unserer Zeitung.

Triest, 14. Mai. Heute um 9 Uhr Vormittag wurde die erste der drei neuen Panzerfregatten, „Kaiser Max", von der festlich geschmückten Werfte S. Marco im Beisein der hiesigen Militär- und Marineautoritäten und eines zahlreichen Publikums glücklich vom Stapel gelassen. Es war ein erhebendes Schauspiel, das Schiff wenige Augenblicke nach Entfernung der Stützen und Ansetzen der Hebel und Winden zuerst langsam, dann mit immer größerer Beschleunigung über die Beeting in die See gleiten zu sehen. Die drei neuen Fregatten, von welchen noch der „Prinz Eugen" und „Juan d'Austria" in ziemlich vorgerückten Zustande auf dem Stapel sich befinden, sind bedeutend größer und von verbesserter Konstruktion als die Panzerfregatten „Drache" und „Salamander". Dieselben sind in der Ladewasserlinie 230 Wiener Fuß 7½ Zoll lang, im Mittelspant 44 Fuß 4 Zoll breit und im Hohl vom Oberdeck zu den Flurhölzern 27 Fuß 6 Zoll hoch, besitzen eine Wasserverdrängung von 3650 Tonnen und werden vollständig mit 4½ Zoll dicken, weichen, schmiedeisernen Platten bekleidet. Der ganze Panzer wird mit Bolzen und Schrauben, der Blei- und Kautschuk-Unterlage zusammen gegen 16,000 Centner schwer sein. Die Erfahrungen, welche bei der Verfertigung der Panzerplatten für „Drache" und „Salamander" gewonnen wurden und die mittlerweile durchgeführte bessere Einrichtung unserer Gewerkschaften machte es möglich, die Platten für diese Fregatten in bedeutend größeren Dimensionen herzustellen, und nur der vom k. k. Marine-Oberkommando politischer Rücksichten halber festgesetzte, äußerst beschränkte Bau- und Vollendungstermin machte es nothwendig, noch einen Theil derselben, roh bearbeitet, aus dem Auslande zu beziehen. Im Uebrigen wurden die Schiffe ganz aus inländischem Material hergestellt, und auch die Maschinen vom hiesigen Stabilimento tecnico verfertigt. Dieselben haben 650 nominelle Pferdekraft und sind nach einem verbesserten System konstruirt, so zwar, daß sie im Schiffe weniger Raum einnehmen, als die Maschinen von nur 500 Pferdekraft der zwei ersten Panzerfregatten, dabei aber immer mit Sicherheit die bedeutende Leistung von 2400 wirklichen Pferdekraft erwarten lassen. Die Bestückung ist auf 36 schwere Geschütze angegeben, doch dürften die Resultate, welche in neuester Zeit in England angestellte Schießproben gegen Panzerscheiben geliefert haben, hierauf nicht ohne Einfluß bleiben und eine Verminderung der Zahl und Vergrößerung des Kalibers der Kanonen zur Folge haben.

Auch diese Fregatten sind nach den Plänen und Angaben des Herrn Romako, Oberingenieurs der k. k. Marine, durch den hiesigen Schiffsbaunternehmer Herrn Joseph Tonello, nunmahrigen Eigenthümer der Werfte S. Marco, in einem beispiellos kurzen Zeitraume ausgeführe

indem die Kiele derselben erst gegen Mitte Oktober des vergangenen Jahres gelegt wurden.

Herr Oberst Libert von Paradies, der, zur Organisation des Lloydarsenals hieher berufen wurde, ist hier eingetroffen.

* Aus Wien, schreibt man der Allg. Ztg.: Es ist seit einiger Zeit, vorzüglich in auswärtigen Blättern, mehrfach die Rede von der eigenthümlichen Reit- und Manövrirmethode der Kavalleriebrigade des Obersten Frhrn. v. Edelsheim, deren „Aufsehen erregende Leistungen" durch eigens ausgesendete competente Kommissionen einzelner deutschen Armeen geprüft und gewürdigt worden seien. Weit entfernt dem tapfern Obersten seine kavalleristischen Talente und Eigenschaften bestreiten zu wollen, müssen wir uns dennoch gegen das Bestehen einer Edelsheim'schen Methode hinsichtlich der Abrichtung und Verwendung der österreichischen Reiterei auf das nachdrücklichste verwahren; ein solch neues Evangelium ist uns völlig unbekannt. Die bereits seit einer Reihe von Jahren eingeführten, oder noch in Uebung und Probe begriffenen, allerdings bedeutenden Aenderungen der taktischen Vorschriften unserer Kavallerie, bedingt durch die Fortschritte der Feuerwaffen, durch Ansprüche an rücksichtslosere Ueberwindung der Hindernisse des Bodens und dessen Kulturverhältnisse, sowie überhaupt durch gesteigerte Forderungen an die Manövrirfähigkeit der Reiterei, wurden nur auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers ins Leben gerufen, und mit deren Durchführung der Kavallerie-Inspektor Fürst Liechtenstein betraut. Daß dem Brigadier der Freiwilligenbrigade, die größtentheils in unmittelbarer Nähe des Kavallerie-Inspektors stationirt ist, dabei eine andere Rolle als die eines geschickten Organs desselben zugetheilt wurde, sowie auch das Oberst Frhr. v. Edelsheim berechtigt sei nur im geringsten von den Satzungen des Reglements abzuweichen, müssen wir auf das bestimmteste verneinen, und sind schließlich der Ueberzeugung daß es der Bescheidenheit des Obersten Frhrn. v. Edelsheim, der von den eben ausgesprochenen Thatsachen sowie wir durchdrungen sein wird, noch verletzen müßte in der außerösterreichischen Oeffentlichkeit als Regenator, oder auch nur als Reformator, der österreichischen Kavallerie zu gelten.

*„Ein Lorbeerkranz österreichischen Heldenruhmes" nannten wir in Nr. 12 der diesjährigen Militär-Zeitung, das ausgezeichnete und verdienstvolle Unternehmen des Oberlt. Quirin Leitner, betitelt: „Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres." Sie sind soeben durch die 4. Lieferung, Schlacht bei St. Gotthard und Sporks-Gebet vor dieser Schlacht bereichert worden. Haben wir früher uns angenehm veranlaßt gesehen, die tiefe kritische Forschung des Verfassers hervorzuheben, welcher die bildliche Darstellung seiner Helden zu Grunde gelegt wird; — Vorzüge die dem schönen Werk ein bleibendes Verdienst für die Verherrlichung der Armee und für die Wissenschaft sichern; — so können eben bei den beiden Tableaus dieser 4. Lief. Entwurf und Ausführung nicht rühmend genug hervorgehoben werden, und hat der wakere Künstler Herr Sigmund L'Allemand sein Talent für Schlachtenmalerei so glänzend erprobt, daß er auf diesem Felde keinen Rival zu scheuen haben dürfte. Wo bei einem Werke, Verfasser, Künstler, Photographen und Verleger wetteifern um ein vollendetes Ganzes zu schaffen, da verstummt die Kritik und finden sich nur Worte der vollsten Anerkennung begleitet von dem Wunsche: Das Prachtwerk möge jene Verbreitung finden, welche Zweck- und Durchführung in so hohem Grade verdienen.

Das Kunst- und Industrie-Komptoir von Gustav Jägermayer u. Komp. am Graben zu Wien, übernimmt dießfällige Bestellungen und ertheilt Auskunft über die Art und Weise der Anschaffung.

* Wir erhalten folgende Mittheilung: Als ich auf meiner Rückreise nach Wien am 10. d. M. zu Weißkirchen in Mähren anlangte, hatte ich erfahren, daß eine Produktion der Zöglinge des 4. Jahrgangs der Artillerie-Akademie im Reiten, Springen und Fahren stattfinden sollte. Von jeher an Allem, was im Entfernten in's Reitfach schlägt, großen Antheil nehmend, entschloß ich mich, den Tag über in Weißkirchen zu bleiben und dieser Produktion beizuwohnen. Mein Interesse, ich kann sagen, meine Neugierde, war doppelt angeregt, da ich seit der Auflösung des Artillerie-Equitations-Institutes — also seit 1½ Jahren — keine Gelegenheit hatte, etwas ähnliches in dem Umfange zu sehen.

Die Produktion begann um 5 Uhr Nachmittags in der gedeckten Akademie-Reitschule, welche hiezu einfach, doch sehr geschmackvoll mit Fahnen und Waffen geschmückt war. Sie ist gegen jene des ehemals bestandenen Equitations-Institutes gehalten, viel geringer in ihren Dimensionen, doch besitzt sie an einer ihrer kurzen Seite eine geräumige Loge zur Aufnahme der Zuschauer, deren sich eine große Menge eingefunden hatte. Zwanzig Zöglinge kamen mit ihren zur Quadrille bestimmten Pferden, ritten dieselben, um sie für das Reiten mit Sattel ohne Bügel und Gurte verläßlicher zu machen, im Trabb und Galopp ab. Hierauf wurde die Aufstellung genommen, auf Kommando Bügel und Gurten entfernt, und die Quadrille, mit Ausnahme der letzten Galopp-Figur, blos mit aufgelegter Pritsche geritten, bei der erwähnten Figur aber auch diese abgeworfen. Das Tempo der Gangarten war ein mäßiges, aber sicher und fließend. Ich gestehe, daß diese Quadrille besser aussah, als jene der alten Artillerie-Equitation, da bei gleich ausgezeichneter Ausführung mehr Pferde (20 gegen 16) auf einem kleineren Raum zusammengedrängt waren, ohne die Schönheit der Figuren, die gleichsam abgezirkelte korrekte Form der Wendungen zu beeinträchtigen. Ich war von dem ruhigen Sitze der Reiter und der sichern Führung ihrer Pferde angenehm überrascht, und konnte kaum glauben, als man mir versicherte, es seien dies die Erfolge eines täglich höchstens halbstündigen Unterrichts vom Oktober 1861 angefangen.

Nach der Quadrille produzirten sich auf andern Pferden 12 Zöglinge im Ueberspringen eines aus Flechtwerk bestehenden Hindernisses von beiläufig 3 Schuh Höhe: dasselbe wurde zweimal übersprungen, und ich hatte noch mehr Gelegenheit, den festen, geschlossenen Sitz der Reiter zu beobachten, welche dieses Hinderniß mit vollendeter Sicherheit nahmen.

Was aber vor Allem meine Bewunderung erregte, war die Fahrproduktion. Schon bei Betrachtung der verhältnißmäßig kurzen und besonders schmalen Fahrbahn, waren mir Bedenken aufgestoßen, ob sich Vieles darauf werde ausführen lassen. Aber auch hier sollte ich mich eines Bessern überzeugen, denn es war staunenswerth, mit welcher Sicherheit die schwierigsten Bewegungen in den raschesten Gangarten ausgeführt wurden. Man nahm hiezu 4 Sechsspänner, von welchen ein einziger die ganze kurze, zwei ein halb derselben aber die lange Wand der Schule einnahmen. Die letzte Figur besonders, eine kleine Tour von je zwei Geschützen im gestreckten Galopp fand wegen ihrer meisterhaften Ausführung allgemeine Anerkennung.

Die Intervalle zwischen den Produktionen wurde durch Vorführung zweier edlen Pferde, ein Fuchshengst und eine braune Stute, von Seite des schon von Wien aus bekannten ausgezeichneten Lehrers und Kommandanten Major Klein der Equitation in höchst interessanter Weise ausgefüllt. Meine Erwartungen von der Produktion wurden durch die Wirklichkeit, wie schon gesagt, sehr übertroffen; ich hatte einen angenehmen Nachmittag verlebt, und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß der Geist der alten Artillerie-Equitation auch von der Akademie aufgenommen wurde.

* Der k. k. Major und Konsular-Agent zu Banjaluka in Bosnien, Alexander von Millenkovic ist am 10. d. M. auf seinem Posten gestorben.

* Zu Graz starb am 10. d. M. im 81. Lebensjahr der pensionirte Oberst Thaddäus Wanka v. Lenzenheim an Entkräftung; er diente seiner Zeit als Stabsoffizier im 47. Infanterie Regimente und zwar seit dem Jahre 1835 als Major, avanzirte 1839 zum Obersten und wurde im Jahre 1843 Kommandant zu Palmanuova. Der Verstorbene befand sich seit dem Jahre 1848 in Ruhestand.

* Einen zweiten Todesfall haben wir aus Marburg in Steiermark, das am 4. d. M. daselbst erfolgte Ableben des erst kürzlich in Pension getretenen Majors Franz Carlon, zu berichten. Carlon diente in der Artillerie, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Temesvar im Jahre 1849 als Oberlieutenant besonders aus und ward hierwegen mit dem Orden der eisernen Krone und mit dem k. russischen Annen-Orden 3. Kl. dekorirt. Die Stadt Temesvar ernannte ihn überdieß zu ihrem Ehrenbürger. Vor Ausbruch des Krieges 1859 avanzirte derselbe zum Major im 9. Artillerie-Regimente und trat, wie gesagt, erst vor kurzer Zeit wegen anhaltender Kränklichkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Er hatte das 54. Lebensjahr erreicht und erlag einer Gehirnlähmung.

Württemberg.

(Stuttgart, Mai.) Nach dem „Staatsanzeiger" wird das erste reitende Artillerie-Bataillon mit gezogenen Geschützen nach französischem System, das zweite mit gezogenen Geschützen nach preußischem System versehen. Es fragt sich, ob diese Mannigfaltigkeit der Geschütze in einem kleinen Staate, wie Württemberg, nicht unzeitig zu nennen ist, da die verderblichen Folgen bei einem Kriege nicht ausbleiben können.

Preußen.

* (Berlin 11. Mai). Eine k. Kabinetsordre an den Kriegs- und Marineminister vom 19. v. M. bestimmt, daß auch in der Marine die Honneurs der Schildwachen vor den Beamten der Marine und Armee ganz wegfallen und die in der Armee giltigen Bestimmungen wegen des Grüßens der darin speziell benannten Beamten mit der Maßgabe zur Anwendung kommen, daß die Deckoffiziere, Unteroffiziere, Matrosen und Schiffsjungen der Matrosen-, Werft- und Schiffsjungen-Division beim Begegnen dieser Beamten oder wenn sie sonst mit ihnen zusammenkommen, die Kopfbedeckung abzunehmen, die Mannschaften des Seebataillons dagegen die Hand an die Kopfbedeckung zu legen haben.

Militärische Bibliographie.

Rüstow, Oberst-Brigadier, W., das preußische Militärbudget für 1862. Ein Hilfsbüchlein für die preußischen Wahlversammlungen und das neue Abgeordnetenhaus. 8. (108 S.) Berlin. Janke. 15 Sgr.

Wehrstand, der. Sein Werth, seine Geschichte, sein Recht. Anhang: einige Soldatenlieder. 8. (IV und 84 S.) Zwickau. Buchhandlung des Volksschriften-Vereins. 3 Sgr.

Handke, H., Karte von Deutschland und der Schweiz. Verhältniß 1 : 1,791,000. Lith. und color. Imp.-Fol. Glogau, Flemming. Auf Leinwand u. in engl. 8.-Carton. 1 Rthlr.

— — Post- und Reisekarte von Deutschland und den Nachbarstaaten bis Kopenhagen, Dover, Paris, Lyon, Turin, Ferrara, Ofen ꝛc. Nach den neuesten und besten Quellen entworfen, bearb. und gez. (Neue Ausg.) 4 Blatt. Lith. u. illum. Imp.-Fol. Edd. Auf Leinw. u. in engl. 8.-Carton. 1⅔ Rthlr.

Hauser, Oberlt., G., neueste Eisenbahn- und Post-Reisekarte von Mittel-Europa. Mit besonderer Rücksicht auf Eisenbahnen u. Seedampfschiffahrt. Statist. u. col. Imp.-Fol. Nürnberg, Serz u. Comp. ⅓ Rthlr.

Boehn, Hauptm., Hubert v., Generalstabsgeschäfte. Ein Handbuch für Offiziere aller Waffen. Mit vielen (eingedr.) Figuren in Holzschnitt. gr. 8. (XI u. 435 S.) Potsdam, Döring. geh. 3 Rthlr.

Militär-Handbuch des Königreich Baiern. Verfaßt nach dem Stande vom 17. März 1862. gr. 8. (XXII u. 312 S.) München. (Franz. — Palm.) cart. baar 1⅔ Rthlr. (3 fl. 48 kr. rh.)

Annuaire militaire de l'empire francais pour l'année 1862. Publié sur les documents communiqués par le ministère de la guerre. 12. Strassbourg. Vve. Berger-Levrault & fils. 7½ fr.

Quinet, Edgar, Histoire de la campagne de 1815. In-8. 452 p. Avec carte. Paris. Michel Lévy frères. 7 fr. 50 c. (Ligny; les Quatre-Bras, Waterloo.)

Wheatstone, C., et F. A. Abel. Rapport au secrétaire d'Etat de la guerre sur le résultat des récherches entreprises à Woolwich et à Chatam sur l'application de l'électricité de différentes sources à l'explosion de la poudre; traduit de l'anglais par J. F. Martenet. In-8. Avec Planches. Paris. Corréard. 5 fr.

Herr Redakteur!

Die „Militär-Zeitung" scheint uns das geeignetste Blatt für die Aufnahme folgender Zeilen, die dazu bestimmt sind, einen allgemeinen Wunsch hinsichtlich der Stellung der berittenen Hauptleute der Armee auszudrücken.

Dieser Wunsch besteht darin, daß die berittenen Hauptleute jeder Waffengattung so wie bei der k. k. Gendarmerie der als Major fungirende Rittmeister von den übrigen seiner Charge ausgeschieden, und in einer eigenen Rangsevidenz geführt wird, — auch bei den k. k. Linien- und Grenz-Infanterie-Regimentern, Jägern u. s. w., wo dieselben systemisirt sind, von dem Tage, an welchem sie hiezu vorrücken, in der für den Friedensstand bemessenen Anzahl von den übrigen Kameraden ausgeschieden, und in allen Standes-, Gebühren- und Rangslisten, wie nicht minder im Militär-Schematismus mit der Benennung „berittene" Hauptleute aufgeführt werden mögen.

Da der systemisirte „berittene" Hauptmann dazu bestimmt ist, die Stelle des vom Bataillon aus irgend einem Grunde auf längere Zeit absenten Stabsoffiziers zu ersetzen, so würde durch die oben angeführte Bezeichnung dessen dienstliche Stellung in allen Eingaben und Beziehungen ersichtlich und sein Ansehen dadurch bedeutend gehoben.

Diese von der Armee gewiß mit dem aufrichtigsten Dankgefühle begrüßte Anordnung würde zugleich das richtige Rangsverhältniß für den berittenen Hauptmann sichern, was bis jetzt seltener der Fall ist.

Bei den meisten Regimentern und Korps befinden sich nämlich Hauptleute, welche, obgleich die vorgeschriebenen, dennoch seit mehren Jahren auf die Beförderung in der Aktivität verzichteten, — Gegenwärtig stehen diese Hauptleute an der Spitze der Rangsliste in den betreffenden Regimentern oder Korps. Der Erste von ihnen bezieht oft die Alterszulage, und ist überdies zu einer Major-Friedensanstellung in Vormerkung. Sein, unter ähnlichen Verhältnissen dienender Hintermann harret in vielen Fällen nur deshalb aus, um die erwähnten Begünstigungen seines Vordermannes zu erlangen, die er, so wie dieser, durch eine lange Reihe von vorzüglichen Dienstjahren wohl verdient hat.

Bei vielen Regimentern erscheint daher bei diesem Umstande der „berittene" und folglich zum Major rangälteste Hauptmann in den Listen u. s. w. doch nur der zweite, auch wohl der dritte, während er bei jeder gegebenen Veranlassung das Kommando des Bataillons bei Ausrückungen und auch auf längere Zeit übernimmt. In diesem Falle wird er stets dem auf Beförderung Verzichtleistenden und im Range älteren Kameraden vorgezogen.

Ebenso wird bei einer sich ergebenden Apertur der rangälteste der berittenen Hauptleute zum Major in Vorschlag gebracht, und zwar mit der Klausel „mit Uebergehung des N. N.," was für den Betreffenden, wenn er gleich freiwillig auf die Beförderung Verzicht geleistet hat, doch nicht angenehm sein kann.

Würden aber die berittenen Hauptleute in der angedeuteten Weise ausgeschieden, und mit der Benennung „zum Stabsoffizier geeignete Hauptleute" extent geführt, so würden diese Uebelstände wegfallen.

Der gegenwärtige Bestand hat seine Nachtheile nicht nur für die Betreffenden, sondern auch für den Dienst, indem nicht selten der auf Beförderung Verzichtende, welcher kurz vorher unter dem Kommando des jüngeren aber berittenen Kameraden gestanden, sich irrthümlich berechtigt glaubt, einen Theil des Bataillons-Kommandos (inneren Dienst u. s. w.) zu beanspruchen, wodurch häufig für den Gemeingeist schädliche Reibungen entstehen.

Sind die „berittenen Hauptleute" oder wenn wir uns so ausdrücken dürfen, „Major-Aspiranten" als solche in allen Eingaben und im Schema aufgeführt, so hört wohl jede Opposition gegen ihre dienstliche Stellung von selbst auf.

Ferner wäre zu wünschen, und zwar für die früher bezeichneten „berittenen Hauptleute" (so wie für die Kavallerie-Regim. und jene Truppenkörper, für welche berittene Major-Stellvertreter nicht systemisirt sind), daß der zum Major aspirirende Hauptmann (Rittmeister), wenn er dies bereits durch 3 Jahre gewesen, und während dieser Zeit zum Rangsältesten vorgerückt ist, dann aber durch Krankheit oder irgend einen Unglücksfall zum aktiven Dienste physisch nicht mehr geeignet sein sollte, und pensionirt werden müßte — daß dieser Offizier dann mit einer Majors-Friedensanstellung bedacht, oder aber, da dies bei der großen Anzahl von zu Friedensanstellungen vorgemerkten pensionirten Stabsoffizieren, nicht immer möglich wäre, mit dem Titel und der seiner Dienstzeit angemessenen Pension eines Majors in den Ruhestand versetzt werde.

Würde diesem in der Armee allgemeinen Wunsche die allerhöchste Genehmigung zu Theil und derselbe zur Norm verwirklicht, so hätte der berittene Hauptmann (Rittmeister), welcher viele Jahre diese Charge einnimmt, und dessen Laufbahn nur durch ein nicht selbst verschuldetes Mißgeschick unterbrochen wird die tröstliche Beruhigung, daß er dennoch eine Stelle erreichen werde, der er sich durch seinen Eifer und seine Kenntnisse würdig bewiesen hat. — Der jüngere Offizier aber würde seine Anstrengungen in Erfüllung seiner Pflichten und seiner eigenen Ausbildung verdoppeln, weil ihm ein lohnendes und selbst unter minder günstigen Verhältnissen erreichbares Ziel gesteckt ist.

Ob die berittenen Hauptleute (wie dies viele Kameraden für nothwendig halten) mit dem Tage, an welchem sie in diese Klasse eingereiht werden, so wie die Stabsoffiziere einen eigenen Armee-Rang einnehmen, und ob diese Evidenz für die Linien-Infanterie, für die Jäger und Grenz-Regimenter getrennt geführt werden sollen, dies würde sich wohl bei einer tiefer eingehenden Erörterung ergeben, da die Vor- und Nachtheile einer solchen Anordnung sich so ziemlich die Wage halten dürften.

Ritter von M.

Eingesendet.

* Der Verein zur Erziehung verwaister mittelloser Töchter k. k. Offiziere bringt hiemit zur Kenntniß, daß Einer seiner Zöglinge, Johanna Stankovich, welche während ihres vierjährigen Aufenthaltes im Stifte der Englischen Fräulein zu Pest daselbst den kön. kath. weiblichen praeparandie Cours absolvirt, mit h. Statthalterei-Bewilligung die Privatprüfung aus den Lehrgegenständen der praeparandie mit fast durchgehends vorzüglichem Erfolge abgelegt hat, auch sonst sowohl in der ungarischen, deutschen und französischen Sprache gründlich bewandert, als auch in allen weiblichen Arbeiten besonders geschickt ist, nunmehr nach vollendetem 19. Jahre aus dem diesseitigen Institute entlassen wird, und demnach unter billigen Bedingungen ein Unterkommen als Erzieherin oder Lehrerin in einer achtbaren Familie sucht. Darauf Reflectirende wollen sich directe an die Direction des Vereines wenden, Oedenburg am 1. Mai 1862.

Briefkasten der Redaktion.

Uno pro multis: In ähnlichen Dingen ist es Sitte, mit dem Namen einzustehen; so geschah es bei jenen Artikeln, welche Sie zur Debatte veranlaßten.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Beitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Beilage: Prospekt des graden Michel.

Militär-Zeitung.

Nro. 40. **Mittwoch den 21. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währ. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 3 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1183 (Geller'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Die österreichische Küste und deren Vertheidigung.
Die Schlacht bei Magenta.
Literatur: Husaren-Bilder.

Oesterreich. Pferderennen in Wien. — Verwendung des Maisfaserstoffes für Militärzwecke. — GM. Graf Seldern und Major Wirth. † — Ein Wettritt. — Fahnenweihe des 64. Infanterie-Regiments. — Dislokationsänderungen. — Nekrolog des Ritter von Vering.

Sardinien. Auffassung der festen Plätze.
Großbritannien. Stand der englischen Armee.
Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.
Briefkasten der Redaktion.

Die österreichische Küste und deren Vertheidigung.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben uns deutlich die Wichtigkeit der Küste kennen gelernt, und nöthigen uns den Blick auf deren zweckmäßigste Vertheidigung zu werfen.

Die Küsten eines Staates können entweder offensive oder defensive vertheidiget werden.

Die offensive Vertheidigung kann nur durch eine Flotte geschehen die einer, die Küste blockirenden feindlichen, die Spitze in einem offenen Seekampfe zu bieten vermag.

Zu diesem Behufe ist aber nöthig, daß die eigene Flotte wenigstens die Stärke der feindlichen besitze, d. h. daß die Anzahl, Größe und Armirung der eigenen Schiffe, jener der feindlichen gleichkomme, denn die Erfahrung lehrt uns, daß beinahe ohne Ausnahme die stärkere Flottenabtheilung Sieger blieb.

Welches ist aber das Schicksal solcher in einem offenen Seekampf sich einlassenden Flotten von gleicher Stärke? Sich gegenseitig aufreibend bleibt endlich derjenige Sieger, der noch eine seetüchtige Fregatte mit der Nachricht des Sieges an seinen Herrscher zu senden vermag.

Und welches wären die Folgen eines solchen Kampfes aus dem wir im günstigsten Falle als Sieger hervorgehen würden?

Der vollkommene Ruin einer durch jahrelange Bemühungen mit schweren Geldopfern gebildeten Flotte, die zum Schutze des Handels unentbehrlich ist.

Staaten, deren politische Größe und theilweise Existenz von der Erhaltung einer großen Flotte abhängt, haben die Mittel den geschehenen Schaden, der sich ohnedem nur auf nicht zu beträchtliche Theile ihrer Flottenstärke erstreckt, in kürzester Zeit zu ersetzen.

Diese Staaten sind es, die in fernen Welttheilen Eroberungen zur Vergrößerung ihres Handels und ihrer eigenen Größe machen, und aus denselben, als ihren unerschöpflichen Hilfsquellen, schöpfen.

Die Geschichte Oesterreichs zeigt uns, daß dasselbe nie die Waffen erhob um durch Anschreißen fremder Provinzen sein Gebiet zu vergrößern, sondern daß dieses nur geschah, die ihm auf rechtlichem Wege, durch Erbschaft oder Heirat zugefallenen Länder gegen Eroberungsgelüste zu vertheidiger.

Die geografische Lage Oesterreichs, einerseits zwischen dem barbarischen Osten und dem zivilisirten Westen, anderseits zwischen dem thätig schaffenden Norden und dem weichlich trägen Süden, weisen ihm seine Vermittlerrolle zwischen diesen entgegengesetzten Elementen strenge an, die daher nie eine erobernde sein wird, und nöthigen dasselbe Alles aufzubieten, die dem eigenen Lande wichtigsten Interessen, die Handels-Interessen nämlich, in demselben zu schützen und zu befördern.

Die politischen Verhältnisse der vergangenen Jahre, die England klug zu benützen verstand, und seine Eroberungen, sichern ihm die unbedingte Herrschaft über das Mittelmeer, es umschließt dasselbe mit einer undurchdringlichen Panzerkette und wird daher nie Eroberungen Oesterreichs zur See dulden, die seinen eigenen Handelsinteressen Nachtheil bringen könnten; England wird nie dulden, daß in dem Atom adriatischem Meere sich eine Macht entwickelt, die seiner Herrschaft auf dem Ocean einen bedeutenden Abbruch machen könnte.

Aus dieser kurzen Betrachtung erhellt, daß Oesterreich eigentlich nie ein zur See besonders hervorragender Staat werden wird.

Die Flotte desselben wird daher nicht die Größe erreichen um für sich allein die Eroberung eines fremden, oder die Vertheidigung des eigenen Landes gegen einen zur See mächtigen Staat übernehmen zu können, sie muß jedoch so groß sein, daß sie als ein Theil der Größe des politischen Gewichtes Oesterreichs mit in die Wagschale fällt, daher bei Allianz oder feindlichen Verhältnissen mit andern Staaten zur besondern Berücksichtigung gelangt, sie muß so groß sein, daß sie den momentanen Bedürfnissen des österreichischen Seehandels kräftigst zu steuern vermag.

Erwägt man ferner die Anschaffungs- und Erhaltungskosten eines Kriegsfahrzeuges, welche Letzteren die Ersteren in kurzer Zeit bedeutend übersteigen, endlich die Gefahren, denen ein so kostbares Material ausgesetzt ist, so erhellt daraus der Schluß, daß die k. k. österreichische Kriegsmarine für Kriegszwecke sich hauptsächlich als Defensivwaffe gestalten wird und muß, so lange die politischen und finanziellen Verhältnisse sich nicht ändern.

Wir sehen daher die Vertheidigung der österreichischen Küste auf das rein defensive System beschränkt.

Bei der Betrachtung eines feindlichen Angriffes auf die Seeküste müssen wir den Zweck desselben ins Auge fassen. Dieser kann ein mehrfacher sein; der Feind kann nämlich eine Landung vollführen um von der Küste aus Operationen gegen das Innere eines Staates zu unternehmen, oder er beabsichtiget bloß eine der Seestädte in seinen Besitz zu bringen oder dieselbe durch ein Bombardement zu zerstören.

Längs der ganzen dalmatinischen Küste haben wir den ersten Fall nie zu fürchten, da sich das österreichische Gebiet allhier nur auf eine geringe Breite erstreckt, und landwärts durch unübersteigliche Felsen begrenzt ist.

Eine Landung die den vorberührten Zweck erreichen sollte, ist überhaupt an der Ostküste nicht zu fürchten, da von hier aus nur schwer eine Operation von nur einiger Bedeutung zu unternehmen ist, indem die in das Innere des Landes spärlich führenden Kommunikationen sich leicht vertheidigen lassen und das in Kriegszeiten am Optschina

bei Triest aufgestellte Reserve-Armeekorps, die Rückzugslinie und Operationsbasis zu sehr bedroht.

An dem westlichen Ufer mitten in dem Festungsviereck Ober-Italiens eine größere Landung zu diesem Zwecke unternehmen zu wollen, wäre so lange sich die österreichische Armee siegreich innerhalb desselben behauptet hat, ein großer Mißgriff, indem dieselbe mit voller Kraft jedes derartige Unternehmen des Feindes dem überall Rücken und Flanke bedroht sind, zurückzuweisen vermag.

Selbst dann wenn die österreichische Armee geschlagen wäre, könnte dieselbe ruhig jeder derartigen Unternehmung des Feindes zusehen, indem diese nur den Zweck haben könnte die Eroberung einer der Festungen zu unternehmen, da nicht vorauszusetzen ist, daß ein Feind von einem augenblicklichen Vortheile derart geblendet werden könnte, die Festungen Ober-Italiens unerobert in seinem Rücken zu lassen.

Während der zeitraubenden Operation der Belagerung kann die österreichische Armee in diesem großartigen befestigten Lager ihre moralische Kraft wieder gewinnen, ihre physischen zerstreuten Kräfte sammeln und nach Bedürfniß vermehren, um rechtzeitig die Unternehmungen des Feindes zu stören und zu nichte zu machen.

Aus dieser gedrängten Detaillirung der Sachlage leuchtet hervor, daß Oesterreich niemals die Landung größerer Truppenabtheilungen behufs der Operation gegen das Innere desselben zu fürchten hat, so lange das Festungsviereck und Triest in seiner Gewalt sind.

Den Fall betrachtet daß der Feind sich in den Besitz einer Seestadt und des dazu gehörigen Hafens setzen will, erwägen wir zuvor welche Zwecke er hierbei anstrebt.

Der Besitz eines solchen Ortes ist für ihn nur dann von Vortheil, wenn dieser eine Ruhe oder Mittelstation zur Ausbesserung der durch den Kampf oder durch Elementarereignisse beschädigten Fahrzeuge bietet.

Der Hafen eines derartigen Platzes muß demnach die darin liegenden Fahrzeuge hinlänglich schützen, er muß eine leichte selbst zur Nachtzeit gefahrlos passirende Einfahrt besitzen, er muß hinlänglich geräumig mithin auch tief sein, um daselbst größere Flottenabtheilungen sammeln und unterbringen zu können, und muß ferner eine leichte und zweckmäßige Vertheidigung sowohl gegen die See als auch gegen das Land hin erlauben.

Ein gesundes Klima in welchem die Herstellung der Kranken schnell von Statten geht, ist überdieß wenn nicht auch ein unbedingt nothwendiges Erforderniß, so doch jedenfalls eine sehr angenehme Beigabe zu den sonstigen guten Eigenschaften eines solchen Depots-Hafens.

Gutes Wasser in hinreichender Menge, ferner die Möglichkeit Hilfsquellen im Innern des feindlichen Landes zu eröffnen, geben bei sonst gleichen Eigenschaften dem Hafen, der diese Vortheile zu bieten vermag den Vorzug.

An der Westküste bietet sich dem Feinde kein Hafen dar, der diese Eigenschaften in größerem Maße vereinigen würde.

Triest hat einen für Kriegsfahrzeuge beinahe gar nicht brauchbaren Hafen, würde auch zu sehr abseits liegen um mit Vortheil als Depot-Hafen verwendet zu werden.

Die ganze Ostküste jedoch bietet in ihren unzähligen Einbuchtungen und Einbusungen eine Menge von mehr oder minder geeigneten Zufluchtestätten.

Jedenfalls wird jedoch der Feind bei der Wahl einer solchen auch auf deren strategische Wichtigkeit Rücksicht nehmen d. h. er wird einen solchen Ort auswählen der ihm die leichteste Uebersicht über die Breite des adriatischen Meeres gewährt, ihm zugleich erlaubt, herbeikommende ihm feindliche Flotten zu einem Kampfe zu zwingen, seinen eigenen Flottenabtheilungen zu Hilfe zu eilen, und bei einem ungünstigen Ausgange des Kampfes sich unter den Schutz der am Lande aufgestellten Geschütze zurückzuziehen.

Die Insel Lissa und der Kriegs-Hafen von Pola bilden bekanntlich die strategisch wichtigsten Punkte des nördlichen Theiles des adriatischen Meeres, und dem Letztern muß wegen seiner Verbindung mit dem festen Lande eine größere Wichtigkeit beigemessen werden als dem Erstern.

Bei jedem Hafen den der Feind zum Depot-Hafen wählt muß derselbe sobald er den Angriff einer mit uns verbündeten Flotte zu befürchten hat, großartige Anstalten zu dessen Vertheidigung treffen.

Die dritthalb Hundert Meilen übersteigende Ausdehnung und Konfiguration der österr. Küste erlaubt nicht, daß jede etwas größere Bucht von uns zur Vertheidigung eingerichtet werde, sondern dieselbe kann sich nur auf die wichtigsten Punkte erstrecken, und es darf uns daher nicht Wunder nehmen und muthlos machen wenn in einem allenfallsigen künftigen Kriege eine feindliche Flottenabtheilung einen Hafen in Besitz genommen hat, (wie 1859 Lussin picolo) der überhaupt gar nicht vertheidiget war, denn damit hat der Feind auch nur den bloßen Hafen ohne von dort aus eine Unternehmung gegen das Innere des Landes bewirken zu können, und die armen Bewohner der Umgegend sind froh ihre sonst werthlosen Naturerzeugnisse um einen vortrefflichen Preis an Mann bringen zu können.

An allen bedeutendern Punkten Dalmatiens finden wir Städte. Die Sicherheit des Eigenthums durch die unruhigen Nachbarn die Bewohner der schwarzen Berge gefährdet, so wie auch die in Folge des Entwaldens der Berge stets zunehmende Unfruchtbarkeit des Landes nöthigten die Bewohner sich an solchen Orten zu sammeln wo sie einen guten Hafen und in der Nähe die hinreichende Menge Wasser, welches in diesem Lande das erste Lebenbürfniß ist fanden und ihre Niederlassungen durch fortifikatorische Lauben sowohl gegen die Land- als auch Seeräuber zu schützen, und finden alle ältern Ortschaften Dalmatiens überhaupt, und zum Theile sehr stark befestiget, so wie auch die Meisten derselben einen recht guten Hafen aufweisen.

Jeder dieser Häfen böte nun eine Menge Vortheile einem ihn besitzenden Feinde und durch jeden nördlich gelegenen in seinen Besitz gelangten schneidet der Feind alle südlicher gelegenen Theile Dalmatiens von der Verbindung mit dem österr. Kaiserstaate ab, und beschränkt dieses Territorium auf seine eigenen geringen Hilfsmittel.

Will sich der Feind bloß in den Besitz einer Stadt setzen, um aus ihren Hilfsquellen den möglichst größten Nutzen für sich zu ziehen, so wird er hierbei mit der größten Schonung zu Werke gehen, die Stadt wird sehr wenig von seinem Feuer zu leiden haben, und kann sich nach geschehenem Friedensschluße bald wieder erholen, wenn sie auch allensfalls bedeutende Zahlungen zu leisten hatte.

Anders verhält sich aber die Sache wenn der Feind uns einen empfindlichen, vielleicht unersetzlichen Schaden durch die Zerstörung oder das Bombardement einer Seestadt zufügen will.

Gegen die Einnahme und gegen die Zerstörung, sollen eine Stadt jedoch ihre B festigungswerke schützen, die daher dieser doppelten Anforderung genügen müssen.

Gegen die bloße Einnahme wird eine Stadt durch zusammenhängende genügend hohe und starke sich gegenseitig vertheidigende Festungsmauern, und einige Vorwerke geschützt.

Städte an strategisch wichtigen Punkten angelegt, deren Größe schon von vornherein durch die Gestaltung des Terrains bestimmt war, konnten in früheren Zeiten durch solche großartige Lauben hinreichend geschützt und befestiget werden.

Wem würde es aber wohl jetzt beifallen eine Stadt um dieselbe gut vertheidigen zu können mit Wällen, Festungsmauern, nassen Gräben ꝛc. zu umgeben, welchen ungeheuern Kostenaufwand würde die bis zum fabelhaften Preise gestiegene Arbeitskraft beanspruchen, und die Größe von Handelsstädten wie die Seestädte beinahe Alle ohne Ausnahme sind, läßt sich ja nicht einmal annähernd bestimmen, da auf dieselbe Verhältnisse deren Eintreten man nicht vorhersehen kann maßgebend einwirken.

Jene Städte hingegen die einen räuberischen hinterlistigen Nachbar haben, müssen durch solche Mittel gegen dessen Raubanfälle gesichert werden. Gegen einen solchen Feind der sich nur den Augenblick der Ueberraschung zu Nutzen macht, sich daher in keine langwährende Belagerung einlassen wird und kann, da ihm einestheils die Mittel und Geschicklichkeit, anderstheils die Geduld abgehet, genügen derartige Befestigungen vollkommen.

Gegen den furchtbarsten Feind der Seestädte, das Bombardement können jedoch dieselben keinen hinreichenden Schutz gewähren.

Die Anforderungen die an eine Befestigung gestellt werden, die eine Seestadt gegen das Bombardement sichern soll, läßt sich kurz gefaßt folgendes ausdrücken: Die Befestigung muß die Stadt nach allen Richtungen gegen die See umgeben, sie muß so stark sein, daß sie selbstständig den Kampf siegreich bis zu seinem Ende durchzuführen vermag, und muß so weit von der Stadt entfernt liegen, daß dieselbe während des Kampfes nicht von den feindlichen Geschoßen belästiget werden kann.

Theils aus der Gestaltung des Terrains, theils aus der Betrachtung des früher Gesagten erhellt, daß eine derartige Vertheidigungslinie nicht aus zusammenhängenden Festungsmauern bestehen kann, sondern daß dieselbe aus einzelnen selbstständigen Werken bestehen muß.

Ob nur eine oder mehrere dergleichen Linien nöthig sind, hängt zu sehr von der Terraingestaltung und der Stärke der einzelnen Werke ab, um etwas in dieser Richtung Maßgebendes bestimmen zu können.

Die Entfernung der Werke untereinander darf nie größer als die wirksame Schußweite der neuen Geschütze also 5—6000 Schritte sein, damit noch eine kräftige gegenseitige Unterstützung stattfinden, und zwischen 2 nebeneinanderliegenden Werken ein äußerst wirksames Kreuzfeuer erzielt werden kann. (Schluß folgt.)

Die Schlacht bei Magenta.

(Fortsetzung von Nr. 39.)

Nach dieser, den Begebenheiten vorgreifenden kurzen Skizze, wenden wir uns zu der Lage der Dinge zurück, wie sie vor Beginn der Schlacht war.

Die Truppen des 1. österreichischen Korps, wie durch einen Zauberschlag aus Böhmen nach Italien versetzt, fanden sich dort in einer neuen Welt wieder. Bei den völlig ungewohnten Eindrücken, welche auf sie eindrangen, hatten sie kaum noch Zeit gehabt, sich nur einigermaßen zu orientiren und zur Besinnung zu kommen. Erst theilweis hatte man die einzunehmende Position bezogen, sich unter dem Wald von Maulbeerbäumen und Rebenfestons umgesehen, und vergebens blickten die Artillerie und die Kavallerie nach einem freien Felde für ihre Thätigkeit aus. Weder Führer noch Truppen konnten sich sogleich zurecht finden, ja der Kommandirende kannte noch nicht einmal genau die Aufstellung seines Korps, als die Franzosen bereits gegen den Ticino anrückten. Sonst wußte man vom Feinde wenig, von dem eigenen Heere nur, daß es in aller Eile heraneile, und dabei hatte man gegen zwei Seiten zugleich Front zu machen.

Die Stärke des Grafen Clam betrug, wie schon gesagt, gegen 13,000 Mann. Zu seiner Verfügung war das 2. Korps des Fürsten Lichtenstein gestellt, welches 17,000 Mann zählte, zusammen 30,000 Mann.

Diese waren folgendermaßen vertheilt:

1. Korps, die Division Cordon, stand mit der Brigade Burdina hinter dem Naviglio zwischen Buffalora und Ponte nuova die Magenta, mit der Brigade Reznicek
2. Korps, die Division Jellacic, „ Kudelka, „ Szabo, „ Herdy, „ Baltin } bei Magenta,
„ Kintzel bei Robecco mit Vorposten bei Ponte vecchio di Magenta.
1 Bataillon des Regiments Hartmann, Brigade Baltin, auf Vorposten gegen Rubone, Guggiono und Inveruno.

Der Morgen verging bei der österreichischen Armee in aller Ruhe. Die Truppen kochten ohne Störung, und waren mit dem Essen fertig, als die Nachricht einging, daß französische Spitzen diesseits der Ticino-Brücke (Ponte nuovo di Buffalora) vordrängen.

Die Brigade Burdina erhielt jetzt Befehl, die beiden nicht zerstörten Brücken, die der Eisenbahn und der Chaussee bei Ponte nuovo di Magenta zu vertheidigen. Die Ottochaner Grenzer besetzten eine, aus den Erdarbeiten der Eisenbahn hergerichtete kleine Verschanzung vorwärts der Bahnbrücke, ein Bataillon Wasa wurde zur Reserve dahinter gestellt. Auf der Chaussee schob man ein Paar Geschütze vor; die Gebäude an dem rechten Naviglio-Ufer wurden zur Vertheidigung eingerichtet. Eine starke Tirailleur-Linie besetzte den Damm längs des Kanals, der Rest der Brigade blieb als Reserve hinter dem Naviglio aufgestellt. Von Magenta aus wurden zur Unterstützung die Brigade Szabo bis Casa-Girola vorgeschoben.

Die Brigade Baltin marschirte nach Buffalora, und die Brigade Kudelka folgte zu deren Unterstützung bis Cascina nuova. Nur die Brigade Reznicek blieb dennoch als allgemeine Reserve bei Magenta stehen.

Daß alle diese Anordnungen überhaupt noch zu Stande kamen, verdankte man dem späten Angriff der Franzosen.

Wir wissen, daß die Garde-Grenadier-Division Mellinet um 8 Uhr von Trecate aufgebrochen war. Sie hatte ½ Meile bis S. Martino zu marschiren, die Brücke wurde durch darüber gelegte Bohlen gangbar gemacht, eine Pontonbrücke neben derselben geschlagen, und die Brigade Wimpffen ging mit 2 Geschützen über.

Um 10½ Uhr Vormittags rückten die französischen Spitzen vor. Zwar zogen sich die österreichischen Geschütze nach ein paar Schüssen auf den Thalrand vorwärts des Kanals zurück, aber es zeigte sich nun doch, daß die Gegend stärker besetzt war, als man vermuthet hatte. Auch griff man nicht ernstlich an, und der Kaiser zog seine Truppen aus dem Gefecht. Sie sollten erst wieder vorgehen, wenn der Angriff der von Turbigo anrückenden Kolonne wirksam werde. Durch diesen mußte sich d s von Westen her so überaus schwierige Defilee von selbst öffnen, und es erschien nicht gerechtfertigt, hier für dessen Wegnahme blutige Opfer zu bringen.

Die Brigade Cler der Grenadier-Division wurde indeß über die Brücke herangezogen, General Mac Mahon zur Beschleunigung seines Marsches aufgefordert und der König in Galliate ersucht, mit den Sardiniern sobald wie möglich über Turbigo zu folgen. Dagegen wurden keine Mittheilungen an Niel und Canrobert gemacht, welcher erstere seinen Vormarsch ruhig fortsetzte.

Der halbe Tag war fast verflossen, bevor Graf Clam über die Gefahr seiner Lage Besorgniß fühlte. Am wenigsten schien er einen Angriff von Norden her zu erwarten. Wir sehen, daß er fast seine ganze Truppenmacht hinter dem Naviglio, Front gegen Westen, aufgestellt hatte. Auf der Chaussee zwischen dem Naviglio und Magenta standen noch die Reserve-Artillerie, die Munitions- und Proviant-Kolonne aufgefahren, es waren keine Kolonnen-Wege gebahnt, Magenta zur Vertheidigung nicht eingerichtet worden. Nach dem Hauptquartier war zwar schon Morgens früh berichtet worden, daß der Feind über S. Martino vorgehe, und es scheint, daß in Folge davon Graf Gyulai auf den Ruhetag verzichtete und dem 5. und 8. Korps Marschbefehle ertheilte; aber eine Mittheilung, daß man der Unterstützung bedürfe, war bis jetzt nicht gemacht. Und doch wußte man, daß schon gestern bedeutende Truppenmassen bei Turbigo und Robechetto nur 1½ Meilen entfernt am linken Ufer des Naviglio standen.

Diese hatten sich denn auch um 10 Uhr in Bewegung gesetzt. General Mac Mahon ließ die Division Motterouge über Cuggiono und Casate vorgehen, die Division Camou eine Stunde später folgen. Die Division Espinasse dirigirte er über Buscate und Mesero, ihr sollten die Sardinier nachrücken, sobald sie die Brücke passirt haben würden. Das Defiliren derselben verzögerte sich noch durch ein Mißverständniß und begann erst um 12¾ Uhr.

Bei der ersten Kolonne bildete die Brigade Lefèvre die Avantgarde. Die Turcos an ihrer Spitze stießen in Casate und Rubone auf Vorposten, welche das Bataillon Hartmann dort aufgestellt hatte und die sich fechtend auf Buffalora zurückzogen. Die Franzosen folgten lebhaft, glaubten den Ort im ersten Anlauf zu nehmen, fanden aber ernstlichen Widerstand und wurden abgewiesen. Zwei französische Batterien fuhren an einem günstig gelegenen Ort auf und eröffneten ein lebhaftes Feuer gegen eine österreichische Batterie.

General Mac Mahon war nach seinem Berichte um Mittag in Cuggiono eingetroffen, als er erfuhr, daß die Avantgarde den Feind bei Casate vor sich habe. Das Vorgehen von dort bis vor Buffalora wird ½ Stunde erfordert haben, und so war jener Geschützkampf der Kanonendonner, welchen man um ½1 Uhr an der Ticino-Brücke (Ponte nuovo di Buffalora) hörte. Der Kaiser, welcher noch immer glauben mochte, nur eine geringe Streitmacht vor sich zu haben, auch Mac Mahon wohl zu Hilfe kommen wollte, ließ sogleich zu einem ernstlichen Angriff schreiten.

Allein das 2. Korps war noch keineswegs in der Lage, jenem Angriff eine wirksame Unterstützung zu leisten. Sein Chef des Generalstabes, welcher von einem Kirchthurm die Gegend übersehen konnte, berichtete, daß sehr bedeutende feindliche Kräfte gegenüber ständen. Man erkannte die Brigade Kudelka bei Cascina nuova, deren Aufstellung ganz geeignet erschien, die Division Motterouge von der Division Espinasse zu trennen. Diese sowohl wie die Division Camou waren noch weit zurück und von den Sardiniern gar nichts zu sehen. Der General erachtete es für angemessen, seine Kräfte erst zu sammeln, bevor er sich in ein ernstes Gefecht einließe. Er war mit Recht nicht ohne lebhafte Besorgniß, selbst angegriffen zu werden.

Während dem die Division Motterouge sich auf der Linie Casa Baliggio Malastalla, zwischen Casate und Buffalora, entwickelte, wurden

einstweilen die Turcos und die Artillerie ganz zurückgezogen, und somit entstand am linken Ufer des Naviglio eine Unterbrechung des Gefechts und tiefe Stille, während am rechten Ufer ein furchtbarer Kampf entbrannte. Hier ging der Kaiser in 2 Kolonnen vor. Die linke Kolonne, das 2. Grenadier-Regiment, etwa 2000 Mann stark, rückte auf dem dammartigen Weg gegen Buffalora an.

Dort hatten die Oesterreicher nur das linke Ufer des Naviglio besetzt, die Häuser zur Vertheidigung vorbereitet, und auf dem, nördlich des Dorfes äußerst günstig gelegenen Monte rotondo eine starke Batterie etablirt.

Die französischen Grenadiere bogen links vom Wege aus, stürzten sich durch das feindliche Feuer vorwärts, durchwateten einen Kanal, der das Dorf umgibt, übersprangen die Mauern und kletterte mit Katzenbehendigkeit an den Weinspalieren, oder einer über den andern, durch die Fenster in die freilich unbesetzten Häuser. Ohne Artillerie begannen sie nun ein heftiges Tirailleur-Feuer. Die Franzosen verloren hier bedeutend, namentlich durch die Batterie vom Monte rotondo, doch waren sie aus den Häusern nicht dadurch zu vertreiben. Bei späterer Besichtigung lagen mehrere Wohnungen in Asche und selbst die gemauerten Kanal-Ufer trugen zahlreiche Spuren von Kugeln. Aber ebensowenig vermochten sie ihrerseits weiter vorzudringen. Das passive Hinderniß des Naviglio unterstützte die Vertheidigung des Gegners und machte hier alle weiteren Unternehmungen vorerst unmöglich.

Rechts war das 3. Grenadier-Regiment auf dem Eisenbahndamm vorgegangen, das 2. Zuaven-Regiment wurde zur Aufnahme in einer Terrainfalte an der Chaussee aufgestellt, diese Straße selbst vorerst gar nicht zum Vordringen benutzt, da sie von der feindlichen Artillerie beherrscht war, gegen welche nur 2 französische Geschütze aufgefahren werden konnten. Das 1. Grenadier-Regiment beobachtete die rechte Flanke, in welcher man mit Recht einen feindlichen Angriff befürchten mußte. Trotz des heftigsten Artillerie- und Infanterie-Feuers erstieg nun das 3. Grenadier-Regiment nicht nur den Thalrand da, wo ihn die Eisenbahn durchschneidet, im ersten Anlauf, sondern es warf auch die Oesterreicher sehr bald bis hinter den Kanal zurück. Die Franzosen erreichten mit ihnen zugleich die Brücken und machten die vorbereitete Zerstörung derselben unmöglich. Der Unteroffizier welcher die Leitung zünden wollte, wurde niedergemacht. Alsbald breiteten die Grenadiere sich links und rechts aus und benutzten die Dämme, um sich hinter denselben zu logiren. Ueber das Defilee hinaus vermochten sie vorerst nicht vorzudringen und nur mit äußerster Anstrengung war auf lange hin dieser Punkt zu behaupten.

Jetzt ging auch das 2. Zuaven-Regiment auf der Chaussee vor, es fand Widerstand in den Häusern am rechten Ufer des Naviglio neben der Chausseebrücke. Allein 1 Bataillon des 3. Grenadier-Regiments hatte sich gleich von der Eisenbahn links gewendet, war durch die Dämme gedeckt bis zur Chaussee herangekommen, und so gelang es, diese Gebäude zu erstürmen, freilich nicht ohne die blutigsten Opfer. Auch hier gelang es den Oesterreichern nicht, die Brücke zu zerstören, die in den Brückenpfeilern angebrachten Minen waren noch nicht geladen und die Franzosen fanden das Pulver in Fässern in den Häusern diesseits. So drohte nun jeden Augenblick das weitere Vordringen der Franzosen, selbst über den Naviglio hinaus. Und wirklich gelang es ihnen nach halbstündigem Kampf, also bald nach 2 Uhr, sich erst des Mauthgebäudes rechts der Straße am östlichen Ufer des Kanals, dann auch des anderen links zu bemächtigen.

Man muß die unübertreffliche Bravour anerkennen, mit welcher hier 4000 Mann den Thalrand erstiegen, die vertheidigungsfähigsten Baulichkeiten erstürmen und sich in unmittelbarer Nähe eines bis dahin weit überlegenen Feindes festsetzen.

Der Angriff der Grenadier-Division gegen den Naviglio und das Herannahen einer feindlichen Abtheilung von Norden her, hatten den FML. Grafen Clam erkennen lassen, daß seine Kräfte wohl nicht ausreichen würden, dagegen nach zwei Seiten Front zu machen. Aber erst um Mittag hatte er die Meldung über seine Lage nach Abbiategrasso erstattet, mit welcher der Rittmeister Prinz Ahremberg um 12¼ Uhr eintraf. Den Feldmarschall-Lieutenant Reischach hatte Graf Clam direkt benachrichtigt, und derselbe brach auch sofort gegen Magenta auf.

Graf Clam hatte keine Instruktion erhalten, sich nöthigenfalls zurückzuziehen. Er war jetzt in ein ernsthaftes Gefecht verwickelt, und so glaubte man ihn nun nachhaltig unterstützen zu müssen. Das 3. Korps erhielt sogleich Befehl, nach Robecco zu marschiren. Die Division Lilia des 7. Korps hingegen wurde angewiesen, von Castelletto über Albairate nach Corbetta zu gehen; das 5. und 8. Korps ihren Marsch zu beeilen und wo möglich Robecco resp. Bestazzo zu erreichen.

Die Beschuldigung, daß Graf Gyulai 1½ Stunden habe vergehen lassen, ehe er seine Befehle ertheilt, ist völlig grundlos. Ihm fällt nicht zur Last, daß er Graf Clam zu spät unterstützte, sondern nach unserer Ansicht, daß er ihn nicht zurückzog, bevor er einer Unterstützung bedurfte.

Der halbe Tag war verflossen. Das 5. Korps stand 2½, das 8. 4 Meilen von Magenta entfernt. Nur das 3. und 7. Korps konnten heute noch das Gefechtsfeld erreichen, und von diesen wurde auch noch eine Division rechts weg, gegen Mailand zu, geschoben.

Wir sehen hier dieselben Anordnungen, wie bei allen früheren Gefechten.

Ein Theil der Armee wird gegen den Feind geführt und dabei noch durch allerlei rück- und seitwärtige Aufstellungen geschwächt, während die Franzosen mit Allem, was sie haben, angreifen.

Nach Ausfertigung seiner Ordres begab sich Graf Gyulai sogleich selbst auf den Weg und erreichte in ½ Stunde Magenta, wo auch Feldzeugmeister Heß eintraf.

Es war 2 Uhr und damals standen die Verhältnisse noch ziemlich befriedigend. Wir wissen, daß General Mac Mahon seine Vortruppen aus dem Gefecht zurückgezogen hatte. Wohl war das linke Naviglio-Ufer verloren, aber man verhinderte noch das Debouchiren des Gegners über die Brücken hinaus. An der Eisenbahn wurden die sich vorwagenden Kolonnen durch das Kartätschfeuer einiger Geschütze zurückgewiesen, und an der Chaussee bei Ponte nuova glaubte man sich um diese Zeit noch im Besitz der Mauthgebäude. Lange, meinte Graf Clam, würden seine Truppen freilich nicht mehr Widerstand leisten können, da sie zu ermüdet seien, und jetzt traf auch noch die Nachricht ein, daß die Franzosen von Norden her in Marcallo eingerückt seien. Da man für den Augenblick nur die einzige Brigade Reznicek noch in Reserve hatte, so wurde diese gegen Marcallo vorgeschickt, um so mehr, als die Division Reischach sich nun schon Magenta genähert hatte.

Graf Gyulai verfügte sich nach Robecco, um einen Angriff in der rechten Flanke der über Ponte nuovo di Buffalaro gegen den Naviglio vorgerückten Franzosen anzuordnen.

Wir verließen die Division Mellinet, als sie bald nach 2 Uhr festen Fuß auch auf dem linken Naviglio-Ufer gefaßt hatte. Die Vorsicht hätte erheischt, daß sie in dieser Stellung die Ankunft ihrer Verstärkungen erwartete; denn nach allen glänzenden und fast unglaublichen Erfolgen befand sich diese vereinzelte Garde-Division in einer sehr bedenklichen Lage. Ihre rechte Flanke, obwohl noch nicht angegriffen, war doch von Ponte vecchio her auf's Gefährlichste bedroht und zu deren Sicherung nur ein Theil des 1. Grenadier-Regiments vorhanden.

Jetzt sah man sich nach Unterstützung um; es wurde ein Adjutant nach dem andern an Niel und Canrobert abgeschickt, welche jetzt erst erfuhren, daß überhaupt jenseits des Ticino eine Schlacht stattfände. Der erste hatte, der Disposition nach, in Trecate Bivouaks bezogen; der andere war unlängst erst von Novara aufgebrochen. Nur allein die Brigade Picard war zur Hand. Sie überschritt um 2 Uhr Nachmittags die Ticino-Brücke bei S. Martino, dirigirte sich sofort auf Ponte nuovo, von wo sie rechts detachirte, um diese Flanke der Division Mellinet zu decken. Dadurch wurde das 1. Grenadier-Regiment verfügbar.

Das Ungestüm der Franzosen riß sie jetzt zu einem verwegenen Vorgehen fort. In Verbindung mit 2 Bataillonen des eben angekommenen 23. Regiments drangen sie über die Kanallinie vor. Die Zuaven breiteten sich an den Dämmen und vorwärts aus, einige Chasseurs à cheval und 4 reitende Geschütze sprengten kühn über die Brücke vor und das 1. Grenadier-Regiment unterstützte diese Bewegung, welche General Cler leitete.

Das aus vielen Nationalitäten zusammengesetzte Regiment Wasa leistete nicht den Widerstand, den man erwarten konnte. General Burdina selbst fiel schwer verwundet. Die Dämme wurden verlassen und Alles wich bis an die Casinen zurück, wo einzelne Bataillone und einzelne Kompagnien den Kampf noch fortsetzten, und obwohl die einheitliche Leitung aller dieser Theile aus zwei verschiedenen Korps aufgehört hatte, so kam doch das Gefecht hier wieder zum Stehen, da die französische Garde noch lange auf keine aus

giebige Hülfe vom 3. und 4. Korps zu hoffen hatte. Sie harrte im Kampf gegen Theile der Brigaden Burdina, Baltin und Kudelka mit musterhafter Standhaftigkeit aus.

Die Bataillone der Brigade Baltin in Buffalora hörten den Kampf in ihrem Rücken; sie liefen Gefahr, von Magenta völlig abgeschnitten, zwischen der Division Mellinet und der von Norden bis jetzt nur drohenden Division Motterouge gänzlich erdrückt zu werden, und räumten den Ort. Dadurch gelang es nunmehr dem 2. Grenadier-Regiment, die hölzerne Brücke von Buffalora herzustellen, sich des am hohen östlichen Ufer des Kanals belegenen Theils des Ortes zu bemächtigen und sich dort festzusetzen.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Hußaren-Bilder gezeichnet von Henricus Niger. Wien, Druck von Anton Schweiger 1862.

A. D. Wenn der Leser nach dem Titel dieses „von dem hochbegeisterten Verfasser allen Hußaren-Regimentern der österreichischen Armee gewidmeten„ Büchleins, kräftige schwungvolle Reiterlieder und poetische Darstellungen kühner Hußarenthaten zu finden erwartet, dürfte er nur theilweise befriedigt werden.

Es sind poetische Ergüsse, zum Theile der extravagantesten Art, durch welche allerdings der Name Hußar verherrlicht werden soll, jedoch weniger darum, weil dessen Träger ein kühner leichter Reiter, als vielmehr weil er der verkörperte Typus des echten Magyarenthums ist. So wenigstens müßte es uns erscheinen wenn wir in der „Erschaffung des Hußaren" folgende Strophe fanden:

„Als der Magyaren-Gott, der mächt'ge,
Bei göttlich prächt'ger Laune war,
Entsprang aus seinen Schöpferhänden
Der gottvoll prächtige Hußar!"

Oder in dem Gedichte „Göttliches Geschenk:"

„An die Spitze seiner Himmelsschaaren,
Stellte Gott natürlich die Hußaren. —
Und als diese dort an Treu und Muth
Sich bewährt als golden Gut, —
Und Corvin, der große Ungarkönig,
Streiter brauchte, tapfer löwenmähnig;
Da ließ Gott gleich Königsadlern niederfahren,
Mächt'gen Flügelschlages, die Hußaren!
Rasch hinsausten sie vor Budas Königschloß;
Des Corvinus Herz vor Wonne überfloß!" — u. s. w.

Und endlich in der „Hußarenschnurbarts-Glorie:"

„Welche Schlachten hätten Cäsar,
Agamemnon einst geschlagen, —
Hätten sie Hußarenbärte,
Ung'risch klassische getragen!"

So wie den Spanier, wünschen wir auch den Magyaren stolz, aber est modus in robus! Doch befinden sich in dem vorliegenden Büchlein auch einige Dichtungen, die hinsichtlich ihres Inhaltes und ihrer Form Anerkennung verdienen. Ueber den Versbau wollen wir uns einer eingehenderen Kritik enthalten, doch dürften die vorhin gebrachten Proben genügen. In der Wahl seiner Worte ist der Verfasser entweder gar nicht, oder gänzlich verlegen, wie es z. B. die Ausdrücke „riesenhaft pochendes Herz" oder „Mordfurchtbarer Dareinfahrer" beweisen.

Uebrigens wollen wir dem Büchlein den Werth nicht absprechen und können ihm unter den Ephemeriden der Poesie immerhin einen besseren Platz gönnen.

Wir bemerken nur noch, daß die Hußarenbilder nicht im Buchhandel erschienen sondern nur im Selbstverlage des Verfassers, des k. k. Hofkonzipisten im Finanzministerium, Herrn Heinrich Schwarz (Neue Wieden, Hauptstrasse Nr. 640) zu haben sind.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*(Wien.) Am 18. d. M. fand zu Wien das erste und wichtigste Pferderennen in dieser Saison statt. Den Beginn derselben bildete um 4 Uhr das Eröffnungsrennen. Vereinspreis 500 fl. für Pferde aller Länder. 1 Meile. Von 11 eingeschriebenen Pferden liefen 9. Sieger war Graf Henkels vierjährige Fuchsstute Aurora; zweites Pferd: Graf Hunyady's vierjährige Fuchsstute Ruby.

II. Sweepstakes. Vereinspreis 500 fl. Von 4 eingeschriebenen Pferden liefen 3. 1¼ Meile. Sieger war Graf Henckel's schwarzbraune Stute Fullfail; zweites Pferd Graf O. Kinsky's dunkelbrauner Hengst Macbeth.

III. Kaiserpreis 1. Klasse. 1000 Dukaten. 3½ Meilen. Von 5 eingeschriebenen Pferden gingen 3: des Grafen von Fürstenberg und Herrn von Hochwächters siebenjähriger Fuchshengst Starke; des Grafen M. Esterhazy sechsjährige braune Stute Claire und Graf Hunyady's vierjährige braune Stute Confidante. — Lanchester und Lady of the Lake waren nicht erschienen. Dieses Hauptrennen erweckte große Aufmerksamkeit. Alle Welt wettete auf Starke. Er führte längere Zeit. Da vor dem Ziele entspann sich zwischen ihm und Confidante ein wahres Verzweiflungsjagen. Die Jockeys nahmen alle Mittel zu Hilfe, die zum Ziele führen konnten, die Peitsche spielte beim Reiter des Starke eine gewichtige Rolle. Umsonst, Confidante siegte um mehrere Längen, Starke, obwohl zweites Pferd, verlor und mit ihm verlor die starke Partei der Wettenden. Luimus — Starke. Man jubelte Confidante zu, — nur die kleine Zahl der Verlierenden murmelte: „wer hätte das gedacht!" Man soll eben keinem falschen Propheten trauen!

IV. Ambulantes Zuchtrennen für 3jährige Pferde. ¾ Meilen. 150 fl. Einsatz. Von 15 eingeschriebenen Pferden liefen 4. Sieger war Baron A. Bethmanns und Graf O. Kinskys brauner Hengst Whitenose; zweites Pferd war Fürst Kinskys brauner Hengst Antler.

V. Bürgerpreis. Ehrenpreis. Im Werthe von 2000 fl. — Eine sehr schöne Arbeit, große silberne Vase aus dem ersten Wiener Atelier, jenem der Herren Mayerhofer und Klinkosch. Noch schöner, ein wahres Kunstwerk, ist der Damenpreis, ein Schild, im Styl des Cinquecento, mit Basreliefs, meist getriebene Arbeit, den ebenfalls die Herren Mayerhofer und Klinkosch angefertigt und der beim nächsten Rennen gewonnen werden wird. Von wem? Wir sind keine Propheten.

Um den Bürgerpreis liefen von 13 eingeschriebenen Pferden 10. Bahn 1¾ Meilen. Sieger war Graf O. Kinskys sechsjähriger Fuchshengst deutscher Michel; zweites Pferd war Graf A. Zichys fünfjähriger Fuchshengst Claudius.

* Das 10. Heft der österr. „Militär-Zeitschrift" bringt folgende Artikel: Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland. (Mit Karten und Plänen.) Nach österreichischen Originalquellen. Erster Abschnitt. Vom Innübergang bis zum Vorabend der Schlacht bei Abensberg. (Fortsetzung.) — Tirol und die Kärntner Eisenbahn in strategischer Beziehung — Einfluß des Terrains auf die Operation. (Mit Tafel Nr. 8.) Ueber Operationen an Flüssen (Fortsetzung.) — Einiges über das Scheibenschiessen. — Das mechanische Pferd. — Ueber Panzerschiffe. 1. Historisches (Mit 1 Tafel Nr. 9.) — Mögliche Verwerthung des neu erfundenen Maisfaserstoffes für den Militärhaushalt. — Ueber die Anwendung drehbarer Eisenthürme der Ericson'schen schwimmenden Batterien, als gedeckte Geschützstände bei Befestigungen am Lande. (Mit 1 Holzschnitte.) — Recensionen. Der Dienst des k. k. Geniestabes im Felde. — Erlebnisse eines k. k. Offiziers im österreichisch-serbischen Armeekorps in den Jahren 1848 und 1849. — Leitfaden für den Unterricht in den militärischen Aufsätzen und in der administrativen Manipulation bei den Unterabtheilungen der k. k. Armee. — Leitfaden für den Unterricht in der Militär-Stylistik zum Gebrauche des k. k. Militär-Akademien. —

Anzeige neuerer Karten.

Diesem Hefte entnehmen wir folgende aus der Feder des Redakteurs Generalkriegskomissär Streffleur geflossene Notiz: Ueber die mög-

liche Verwerthung des neuerfundenen Maisfaserstoffes für den Militärhaushalt. Hr. Streffleur sagt:

Die Pflanzenfasser wurde bis jetzt zu Bekleidungsstoffen ꝛc. verwendet und aus den Ueberresten des Letztern, den Hadern, das Papier erzeugt. Alle Versuche das Papier unmittelbar aus den Pflanzenfasern zu erzeugen, scheiterten an der Kostspieligkeit: denn Hanf und Flachs z. B. lassen sich erst als Garn und Leinen, und als verbrauchte Stoffe wieder zur Papierfabrikation verwerthen.

Der unermüdlichen Thätigkeit des genialen k. k. Hofraths Ritter Auer von Welsbach, des rühmlichst bekannten Vorstehers der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, ist es nun in neuester Zeit gelungen, einen noch höhern Gewinn aus der sehr verbreiteten und in großen Massen vorhandenen Maispflanze zu ziehen. Die Maisfrucht, die Kolben mit den Körnern, werden ganz ausgeschieden; sie behalten ihre gewöhnliche Verwerthung; eben so können der untere Theil des Stammes wie bisher als Brennstoff und die Blätter als Streu oder Futter verwendet werden. In die weitere technische Verarbeitung kommt nur die Lische *) Aus dieser allein werden — durch ein Verfahren, welches privilegirt ist — vier nutzbare Dinge gewonnen: 1. der Fasserstoff zur Erzeugung von Zeugen, wie Zwilch, Leinwand ꝛc. 2. die Abfälle dieses Faserstoffes zur Fabrikation von Maispapier; 3. eine Art Mehl, welches sowohl zur Broterzeugung wie als Thierfutter benützt werden kann, und 4. Leimstoff, welcher theils zur Papierfabrikation, theils als vegetabilischer Leim für sich zu verwenden ist.

Die derartige Benützung der Maispflanze ist bereits über die Stadien des Experimentirens hinaus, denn es bestehen in Wien (im Gebäude der Staatsdruckerei) und zu Schlögimühl bei Gloggnitz bereits Etablissements, wo sogenannter Maisflachs in größeren Quantitäten gesponnen und gewoben wird.

Die Kataloge für die österreichische Ausstellung in London sind bereits auf Maispapier gedruckt, u. z. der Katalog in deutscher Sprache auf weißem Papier aus Maisfasern und Leinenhadern, jener in französischer Sprache auf blauem Papier aus Maisfasern und Baumwollhadern, der in englischer Sprache auf gelbem Papier aus Maisfasern und Leinen- und Baumwollhadern, und der Umschlag zum deutschen Katalog aus purem Maisfaserstoff.

— Die Preise sind jenen der gewöhnlichen Papiergattungen gleich. Das reine Maisfaserpapier eignet sich besonders für den lithographischen Umdruck. Da der Faserstoff eine außerordentliche Zähigkeit besitzt, so empfiehlt er sich gleich dem Pergament ganz besonders zu Urkundenpapier. Mit Beibehalt des gesammten Leimstoffes wurde aus der reinen Maisfaser auch durchsichtiges Papier erzeugt, welches, bei dem gewöhnlichen Preise, den Werth des sehr kostspieligen Strohpapiers übertrifft, daher es im militärischen Zeichnen gute Anwendung finden und zu Ersparungen führen kann.

Die Zähigkeit der Maisfaser macht auch die daraus gewebten Stoffe außerst fest, daher dieselben besonders für Militärzelte, Brodsäcke u. dgl. sich eignen dürften. Bei dem verhältnißmäßig geringen Gewicht und der großen Dauerhaftigkeit dieser Stoffe verdient deren mögliche Verwendung für den Militärhaushalt jedenfalls eine besondere Beachtung.

Der bei der Faserausscheidung gewonnene Brotstoff zeigte sich nach einer Zeit von drei Monaten noch unverdorben und genießbar. Er läßt sich eintrocknen und nach langer Zeit wieder auflösen.

* Der GM. Alfons Graf Selbern, Brigadier zu Oedenburg, ist auf einer Badereise nach Karlsbad zu Prag am 18. d. M. im 53. Lebensjahre gestorben. Er hatte stets bei den Küraffieren gedient und war seiner Zeit Oberst und Kommandant des diesfälligen 7. Regiments. Als mehrjähriger Vorstand der 3. Abtheilung im Kriegsministerium hatte sich der Verstorbene um die Remontirung der Armee große Verdienste erworben. — An demselben Tage verschied zu Wien der Garde-Sekond-Wachtmeister der Arcieren-Leibgarde Major Franz Ritter Wirth v. Nyarasd, Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, seit dem Jahre 1851 bei der Garde in der Dienstleistung, aus dem ungarischen Feldzuge durch tapferes Benehmen bekannt.

* Eine der erstaunlichsten Leistungen, welche die Sport-Chronik je aufzuweisen hatte, und die zugleich in eklatanter Weise von der Ausdauer im Inlande gezüchteter Racepferde zeigt, wurde wie die Preßb. Z. mittheilt, den den 15. in Preßburg ausgeführt. Das Rennen war vom Oberlieutenant Prinzen Aremberg des 1. Uhlanen-Regiments proponirt mit der Bestimmung, die Strecke von Wessely (in Mähren) nach Preßburg (Ziel oberhalb des Eisenbahntunnels) 15 deutsche Meilen, auf einem Pferde zu reiten. Der ausgesetzte Renn- und Ehrenpreis repräsentirte den Werth von 1500 fl. An dem Ritte betheiligten sich: Oberlieutenant Szitowsky auf einem Pferde vom Rittmeister Baron Bay, Oberlieutenant Prinz Aremberg auf einem 7jährigen englischen Pferde, Oberlieutenant Graf Szirmay auf einem 16jährigen englischen Vollblutpferde, ferner Rittmeister Krieghammer von Nikolaus Küraffier, Oberlieutenant Graf Geldern von Civalart Uhlanen und Rittmeister Graf Logothetty vom Freiwilligen Uhlanen-Regiment. Das Pferd des Rittmeisters Bay, aus dem k. k. Gestüt in Mezöhegyes, legte die 15 Meilen in 5¾ Stunden zurück, nachdem der alte Braun des Oberlieutenant Grafen Szirmay 1 Meile vor Preßburg lahm geworden war und das Pferd des Prinzen Aremberg ¼ Meile vor dem Ziel plötzlich todt zusammenfiel. Rittmeister Graf Logothetty und Krieghammer legten die Distanz in 7, Oberlieutenant Graf Geldern in 9 Stunden zurück.

* Zu Verona fand am 1. d. M. auf dem Exerzierplatze die Fahnenweihe des 64. Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen Weimar in feierlicher Weise statt. Ihre Majestät die Kaiserin geruhten die Pathenstelle anzunehmen und wurden durch die Gemalin Sr. großhzgl. Hoheit des FML. Prinz zu Hessen und bei Rhein vertreten. Das Fest war trotz des ungünstigen Wetters ein sehr erhebendes und heiteres.

** Nebst dem 47. Infanterie-Regimente Graf Kinsky sind auch die Regimenter Prohaska und Hohenlohe aus Italien in ihre bezüglichen Ergänzungsbezirke — Kärnten und Krain — verlegt worden. Auch diese Regimenter zählten zu jenen welche über 20 Jahre ununterbrochen in Italien garnisonirten und schon an den Feldzügen 1848—1849 den ausgezeichnetsten Antheil nahmen. — Das Offiziers-Korps des nach Leoben verlegten 14. Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen und jenes des 12. Infanterie-Regiments EH. Wilhelm, welches aus Kärnten nach Mähren translozirt wurde, hatten dem Militär-Kommandanten zu Gratz auf dem Durchmarsche die Aufwartung gemacht.

* (Nekrolog.) Am 24. März 1862 starb in Wien Dr. Josef Ritter v. Vering. Mit ihm erlischt ein Name, dessen Träger in dem Sanitätsbereiche der österreichischen Armee einen zweimal ehrenvollen Nachklang sich erworben.

Vater und Sohn dieses Namens haben, ersterer von seinem Eintritte in den österreichischen Staatenverband, bis wenige Monate vor seinem Lebensende, letzterer mindestens während der ersten Jahre seiner thatkräftigsten Jugendzeit, so würdig ihre besten Kenntnisse dem Gesundheitswohle der österreichischen Soldaten gewidmet, daß ihr Andenken lange bestehen wird und mag, wenn auch der letzte ihrer militärischen Zeitgenossen vom irdischen Schauplatze bereits abgetreten sein wird; denn die Archive der Sanitätsgeschichte des militärischen Oesterreichs werden fürder Kunde ihrer Leistungen geben.

Und wer von den Veteranen der österreichischen Heeresmacht, hohen oder niederen Ranges, gedächte nicht mehr mit Achtung und Liebe des alten, wenngleich schon vor 39 Jahren (1823) gestorbenen dirigirenden Stabs-Feldarztes Dr. Gerhard Ritter v. Vering, des Mannes von unerschütterlicher Rechtlichkeit, allbekannter Pünktlichkeit, gewinnender Wahrheitsliebe und Leutseligkeit, der seinem Spitale durch 40 Jahre ein väterlicher Leiter, seinen Schülern an dem durch kaiserliche Verordnung um seiner eminenten Operationstalente willen eigens geschaffenen Militär-Operationsinstitute ein unvergeßlicher Lehrer war?!

Aber auch des Sohnes Vering, des jetzt Dahingeschiedenen, werden noch Jene gerne und mit Achtung gedenken, welche in der kurzen, aber ruhmreichen Zeit der österreichisch-französischen Kämpfe in den Jahren 1813—1815 mit ihm in zufällige Verbindung gekommen sind.

Am 6. August 1793 im k. k. Josefsakademie-Gebäude zu Wien geboren, hatte der talentvolle Sohn Vering als zwanzigjähriger Jüngling und nach kaum zurückgelegten drei ersten (theoretischen) Jahrgängen der Medizin unter seines trefflichen Vaters Leitung bereits derartige Kenntnisse in seinem Fache erworben, daß man ihn — der um des Staatsdienstes willen gerne seine Studien unterbrach — vollkommen befähigt fand, vorerst im Feldspitale zu Komotau in Böhmen ärztliche Dienste zu thun, bald darauf aber und zwar alsbald nach überstandenen Lager-Typhus, die chefärztliche Leitung des österreichischen Feldspitals zu Freiburg im Breisgau und weiters — nach der Einnahme von Paris durch die alliirten Mächte — jene des Feldspitals Montaign in Paris zu übernehmen und bis zur Beendigung des Feldzuges durchzuführen.

*) Die obern ⅓ des Hauptschaftes.

Vom regsten Eifer beseelt, erwarb er sich dort die allgemeine Anerkennung, und, belobt von den höchsten militärischen Autoritäten: einem Erzherzog Karl, Fürsten Schwarzenberg, Liechtenstein ꝛc. und — erst 22 Jahre alt — dekorirt mit dem Orden der Ehrenlegion, der Lilie, und der k. baierischen Sanitätsverdienst-Medaille, kehrte er (1815) nach Wien zurück um sofort seine unterbrochenen medizinischen Studien an der Wiener Hochschule zu vollenden, während er gleichzeitig im k. k. Wiener Haupt-Garnisonsspitale dem chefärztlichen Dienste der 3. Abtheilung (für innerlich Kranke) oblag, bis er am 20. November 1816 zum Doktor der Arzneikunde promovirt wurde.

Wenn gleich er nun schon damals seine militär-ärztliche Laufbahn verlassen, so hatte er doch dem Militär-Sanitätsdienste seine frischesten Jugendjahre, und (er) einer Zeit der Drangsale gewidmet, in welcher dem Staate geleistete Dienste von desto unberechenbarerem Vortheile sein mußten, als ihm unter solchen Verhältnissen derartig thätige Theilnahme besonders Noth that.

Von nun an praktizirender Arzt und geistreicher ärztlicher Schriftsteller — und als solcher in treuer Erinnerung an seinen ehemaligen Militär-Verband — sein Werk wiederholt an die österreichischen Regimenter versendend, darunter eines seiner werthvollsten („Heilart der Gicht") der k. k. Josefsakademie widmend, — blieb er, mit Ausnahme einiger wissenschaftlicher Reisen nach Ungarn, Deutschland, Frankreich und England, fortan in Wien, ununterbrochen thätig und treu seinem gewählten Berufe, bis er, betrauert von seiner Gattin, gebornen Freiin von Mayr, und von Allen, die ihn kannten, einer anfänglich nicht beachteten Grippe, gleich seinem Vater im 62. Lebensjahre erlag.

Mögen der österreichischen Militär-Sanitätsbranche noch oft Männer von so achtungswerthem Namen erwachsen, wie diese Vering waren!

Dr. v. Beeuning.

* Der dießjährige Militär-Schematismus wird zu Ende d. M. erscheinen.

Sardinien.

* (Turin 4. Mai.) Nach einer k. Verfügung werden folgende feste Plätze diese ihre Eigenschaft verlieren und zwar Trapani, Catania, Girgenti, Termini, Milazzo mit Ausnahme des Kastells und der Citadelle, Kastell Reggio di Calabria, Kastell von Lecce, Fort S. Elmo in Neapel, Insel Tremiti, Forts von Lavena, Rocca von Bergamo, Insel Lecchi auf dem Gardasee, Fort Bardi, Fort Compiano, Fort Sestola, Kastell Pontremoli, Kastell und Thurm von Vercelli, Kastell Montechiarugolo, Bastion S. Marco in Reggio in der Aemilia, mit Ausnahme des Theils welcher den Stadtwall bildet, Fort di Rubiera, Fort Monte Alfonso in Garfagnana, Kastell Pesaro, Kastell Fano, Kastell Sinigaglia, Forts Basso und Belvedere in Florenz, Lucca, Festung Massa, Roccchetta und Thurm von Porta in Pintrasante.

Großbritannien.

B (Stand der englischen Armee.) Nach den parlamentarischen Ausweisen bestand die englische Armee am 1. März d. J., Stab, Offiziere und Mannschaft zusammen gerechnet, im Ganzen aus 143.390 Mann, die Armee der ostindischen Kompagnie beträgt 63.101 Mann, dazu kommen noch die in den Rekrutendepots der ostindischen Gesellschaft in England befindlichen Mannschaften, mit 11.531 Mann. Die ostindische Kompagnie hat im abgelaufenen Jahre für die Rekrutirungskosten in England 650.000 Pfund verausgabt.

Bei der königlichen Kanonen-Fabrikation sind gegenwärtig 3000 Civilarbeiter beschäftigt. Im Ganzen arbeiten 10.000 Menschen im Arsenal zu Woolwich.

Obwohl der 300-Pfünder als für aktiven Dienst geeignet, bezeichnet wurde, so scheint er doch eine kleine Beschädigung zu haben; da die Proben die mit demselben auf ein Kugelschiff, nach Kapitän Coles System, unternommen werden sollen, verschoben sind.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Der bisherige Flügel-Adjutant, Oberstlt. August Fürst zu **Windisch-Grätz** vom 64. IR. zum 1. Stallmeister Sr. Maj. des Kaisers; Oberstlt. Anton **Jankovics de Csalma** des 8. Hußaren-Rgmts. zum Kommandanten dieses Rgmts., mit einstweiliger Belassung in der jetzigen Charge; der pensionirte Oberstlt. Karl **Roth**, zum Stadt- und Kastell-Kommandanten zu Gratz. Hauptmann 1. Klasse Julius **Neumann** zum 14. Feld-Jäger-Bataillon wieder eingetheilt; die Oberstlts. Justus **Perasso** des 9. Feld-Jäger-Bataillons, zum Hauptmann 2. Klasse im Bataillon, Hamilkar Freih. von **de Zin**, des 7. Feld-Jäger-Bataillon, zum Hauptmanne 2. Klasse im Bataillon; Anton **Auer** des 60. IR. Lehrer am Kadeten-Institute zu Marburg, zum Hauptmanne 2. Klasse; Jakob **Dobsa** des 6 Hußaren-Rgmts. erster Reitlehrer an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, zum Rittm. 2. Klasse; in der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche zu Unterlts. 1. Klasse, die Unterlts. 2. Klasse; Fortunatus **Miletic**, des 13. GIR. Ernst Rit. von **Le Fort**, des 5. GIR.; Johann **Bily**, des 8. GIR.; Ignaz **Moly**, des 1. GIR.; Emil **Tropper**, des 2. GIR. Karl **Bartsch** des 3. GIR.; Svetozar **Nikolic** des Titler GIB.; Karl **Kratochwil** des 4. GIR.; Georg **Szabo** 10 GIR.; Eduard **Jansa**, des 9. GIR.; Joseph **Walley** des 12. GIR.; Joseph **Nowak** des 1. GIR.; Hugo **Payer** des 4. GIR.; Joseph **Kallina**, des 11. GIR.; Karl **Matyß** des 5. GIR.; Anton **Pelz** des 3. GIR.; Konrad **Exner** des 4. GIR.; Anton **Berny** des 2. GIR.; Anton **Krasnik** des 9. GIR.; Ferdinand **Zrinscak** des 6 GIR.; Jaroslaw **Nydl** des 1 GIR.; Johann **Neswadba** des 2. GIR.; Eduard **Habl** des 3. GIR.; Franz **Grünwald** des 12. GIR.; Adolph **Quasnicka** des 1. GIR.; Adolf von **Mracic** des 5. GIR.; Joseph **Vondra** des 6. GIR.; Camillo **Czebak** des 3. GIR.; Mladin **Poppovic** des 11. GIR.; Philemon Rit. von **Warzynski** des 8. GIR.; Daniel **Zivanovic** des 7. GIR.; Anton **Weissenbrunner** des 13. GIR.; Alois von **Isakovic** Auditoriats-Praktikant, zum Auditore dritter Gehalts-Klasse beim 25. IR.; Julius **Heisl**, absolvirter Rechtshörer wird in die Auditoriats-Praxis aufgenommen; Markus **Singer** Dr. prof. Ober-Arzt des 31. IR. zum wirklichen Ober-Arzte im Rgmt. zu Oberärzten Moriz **Herzka** Dr. feldärztlicher Aspirant beim 43. IR. die absolvirten Zöglinge des höhern Lehr-Kurses der med.-chirug. Josephs-Akademie; Anton **Ehrlich** Dr. beim 2. Uhlanen-Rgmt.; Christoph **Strunner** Dr. beim 7 Uhlanen-Rgmt.; Wilhelm **Kugler** Dr. disponibler Contumaz-Arzt (vom Contumaz-Amte zu Schuppanek) [illegible] Contumaz-Filial-Anstalt zu Bazias zum Direktor des Contumaz-Amtes zu Malievar; Franz **Smrtka** Dr. disponibler Contumaz-Arzt (vom Contumaz Amte zu Rothenthurm) dermalen Geschäftsleiter des Kastell-Amtes zu Tölgyes zum Direktor des Contumaz-Amtes zu Zavalje; Johann **Kammel** Material-Verwaltungs-Official 2. Klasse beim Pionnier-Zeugs-Depot zu Pettau, zum Material-Verwaltungs Officiale 1. Klasse;

Beim 19. IR.: Franz **Kralowetz**, Unterlt. 1. Kl. zum Reg.-Adjut.; Beim 28.: Leop. **Janovsky**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adj.; Wilhelm **Nagiholz** (2. Kl.) zum Proviantoffizier; beim 32.: Unterlts. 1. Kl. Karl **Faßberger**, zum Bat.-Adj.; Wilhelm **Kratky**, zum Proviantoffizier; beim 52.: Rudolf **Deutsch**, Feldwebel zum Unterlt. 2. Kl.; beim 66.: Camillo **Neuhold von Sövenyhaza**. Unlt. 2. Kl. zum Bat.-Adj.

Beim Tiroler Jäger-Reg.: Theodor **Regele**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt. u. Bat.-Adj.; Heinrich Graf **Sizzo-Noris**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Martin **Bambakl**, Oberjäger zum Unterlt. 2. Kl.

Bei den Feldj.-Bat.: Beim 8. Heinrich Ritter von **Födransperg**, Unterlt. 2. Kl. zum Bat.-Adj.; beim 14.: Moriz **Klenz**, Oberlt. zum Bat.-Adj.

Bei den Kür.-Reg.: Beim 3.: Felix Frh. v. **Pach zu Hausenheim**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl.; Sebastian **Neuhuber**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Hugo Graf **Seilern**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; beim 4.: August **Geniol**, Kadet vom 2. Drag.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 5.: Adolf **Praschill**, Wachtmeister zum Unterlt. 2. Kl.; beim 10.: Rudolf Graf **Paar**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl.; Adolf Freiherr von **Oldershausen**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlieut.

Bei den Huß.-Reg.: Beim 1.: Julius **Szerdahelyi von Ag-Csernö und Szerdahely**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Mathias **Graf**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Wenzel **Radimsky**, Kadet des 9. Huß.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 7.: Ludwig **Schreibler**, Vikenz **Barwig**, Unterlts. 2. Kl. zu Unterlts. 1. Kl.; Josef **Maschin**, Kadet des 2. Drag.-Reg., Rudolf Graf **Wallis** auf **Carrighmain** vom Civilstande zu Unterlt. 2. Kl.; beim 12.: Karl **Regius**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; beim 2. Feld-Huß.-Reg.: Anton v. **Gyömörey**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl.; Maximilian v. **Klingenstein**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Alfred **Csarada**, Kadet, Adolf v. **Matulay**, Wachtmeister, zu Unterlts. 2. Kl.

Bei den Uhl.-Reg. Beim 1.: Eugen Graf **Sylva-Tarouca-Unwerth**, Cadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 6.: [illegible] **Hörner von Roitberg**, Rittmeister 2. Kl.

zum Rittmst. 1. Kl.; Anton **Wutsch**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Moriz Ritter v. **Leon**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Wilhelm **Kiesewetter**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.: Gustav **Müller von Nordegg**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 9.: Alois **Grüttner**, Rittmst. 2. Kl. zum Rittmst. 1. Kl.; Wilhelm Chevalier de **Crouy**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl.; Arthur Graf **Waldeghem**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Arn. **Wodecki**, Felix **Schmitt**, Unterlts. 2. Kl. zu Unterlts. 1. Kl.; Johann **Bannherr**, Wachtmeister vom 12. Uhl.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 10.: Maximilian Ritter von **Krapf**, Kadet vom 6. Huß.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 11.: Heinrich **Polko**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Franz **Weißenburger**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Heltor Frh. v. **Oettinger**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; Anton **Klenka**, Kadet-Feuerwerker vom 4. Art.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim Frw.-Uhl.-Reg.: Karl **Dietrich**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Josef **Linhard**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Paul Graf **Cavriani**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Verleihungen: Dem Oberstlt. Gustav **Bajzath de Pesjak** des Pensionsstandes, den Obersten-Charakter ad honores; dem Registratur-Direktor Wilh. **Faber**, in Anerkennung seiner beinahe 43jährigen treuen u. ersprießlichen Dienstleistung, bei dessen als realisirend erfolgenden Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

Uebersetzungen: Der in dem 2. Frtw.-Huß.-Reg. überzählige Major Bela Freiherr **Piret de Bihain**, bei gleichzeitiger Einbringung in den effektiven Dienststand qua talis zum 8. Huß.-Reg.; der Hauptm. 2. Kl. Friedrich Freih. von **Rotsmann** vom 46. IR. als Rittmeister 2. Kl. zum 6. Kür.-Reg.; der Oberlieut. Konrad von **Zedlitz** vom 26. IR. definitiv in den Stand des Kadetten-Institutes zu Fiume; der Unterlt. 2. Kl. Alois **Sponner** des 5. Art.-Reg. definitiv in den Stand der Artillerie-Schul-Compagnie zu Liebenau; Maximilian **Eckmann**, Hauptmann-Auditor 1. Kl. vom 25. IR. zum Garnisons-Auditoriate zu Olmütz und Rudolf **Bohatsch**, Hauptmann-Auditor 2. Kl., vom Garnisons-Auditoriate zu jenem zu Troppau; die Stabsärzte: Georg Dr. **Koch** vom Garnisonsspitale zu Peterwardein zu jenem zu Padua; Andreas Dr. **Heinz**, vom Garnisonsspitale zu Agram zu jenem zu Mantua; Simon Dr. **Hirsch**, vom Garnisonsspitale zu Mantua zu jenem zu Venedig; Josef Dr. **Kinzel**, Garnisons-Chef-Arzt zu Brood zum Garnisonsspitale zu Peterwardein; August Dr. **Willerding**, vom Garnisonsspitale zu Venedig zu jenem zu Ofen; Franz Dr. **Walland**, vom 31. Feldspitale zum Garnisonsspitale zu Udine; Franz Dr. **Clement**, vom Filial-Garnisonsspitale zu Vicenza zum Garnisonsspitale daselbst; Johann Dr. **Amrusch**, überzählig beim Garnisonsspitale zu Agram in die Wirklichkeit daselbst; Stanislaus Dr. **Czerkawski**, Oberarzt vom 3. Bat. des 15. IR. zum Garnisonsspitale zu Mantua; Simon Dr. **Guth**, provis. Oberarzt, vom Garnisonsspitale zu Pest zu jenem zu Mantua; die Ober-Wundärzte Johann **Kopetschny**, vom 9. Kür.-Reg. zum 4. Bat. des 40. IR. und Moises **Jäger**, vom 9. IR. zum 4. Bat. des 10. IR.; die Unterärzte Alois **Knödl**, vom Garnisonsspitale zu Lemberg zum Militär-Gestüte zu Radautz; Martin **Stöckl**, vom 2. IR. und Juda **Fuchs**, vom 24. IR., beide zum 27. IR.; Adolf **Zinz**, Unter-Thierarzt, vom 2. Militär-Hengsten-Depot in Ungarn zu der Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 8 und Franz **Schrell**, Kurschmied vom Militär-Gestüte zu Kisber zum 2. Militär-Hengsten-Depot in Ungarn; Emil **Reichert**, Stabs-Wachtmeister 2. Kl. vom Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Prag zum Stabe des 61. IR.; Alois **Trenkle**, Militär-Verpflegs-Meister 2. Kl. aus dem Generalate von Agram und Kornelius **Fadgyas de Rethy**, Militär-Verpflegs-Verwalter 2. Kl. aus dem Generalate von Udine, gegenseitig; die Rechnungsführer 1. Kl. Anton **Ramisch**, vom 1. IR. zum Garnisonsspitale zu Königgrätz und Johann **Putschögel**, vom 3. Uhl.-Reg. zum 30. IR.; Heinrich **Schmidt** (2. Kl.), vom 30. zum 1. IR.; Thaddäus **Amann** (5. Kl.), vom 31. IR. zum 3. Uhl.-Reg.; die Rechnungs-Accessisten 1. Kl. Josef **Pauer**, vom 4. zum 27. IR.; Anton **Nun**, vom 50. zum 31. IR.; Anton **Mykulik**, Fourier, vom 6. Feldspitale zum Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Brünn; Oberstlts. Josef **Czeschka** des Genie-Stabes, ad latus des Genie-Direktors zu Krakau als Genie-Direktor nach Prag; Vitalis Ritter von **Lepkowski** des Genie-Stabes, Genie-Dir. zu Karlsburg, in gleicher Eigenschaft nach Theresienstadt. Majors: Arnold **Frieß** des Genie-Stabes, Genie-Direktor zu Semlin, in gleicher Eigenschaft nach Kaschau; Anton Edler von **Hirsch** des Genie-Stabes, Genie-Direktor zu Prag, in gleicher Eigenschaft nach Josefstadt; Robert Ritter v. **Joelson** des Genie-Stabes, Genie-Direktor zu Königgrätz, zum 1. Genie-Reg.; Michael Ritter von **Perger**, vom 1. Genie-Reg. zum Genie-Stabe und als Genie-Direktor nach Karlsburg. Hauptleute 1. Kl.: Josef **Burian** der Militär-Kanzlei-Branche vom Landes-General-Kommando zu Prag zu jenem in Wien; Josef **Gerstenbrandt** des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Ofen als provisorischer Genie-Direktor nach Semlin; Franz **Kuhe** des Genie-Stabes, vom Kriegsministerium als prov. Genie-Direktor nach Königgrätz; Hauptleute 2. Kl.: Ludwig **Schrimpf** des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Josefstadt zu jener zu Ofen; Johann **Sedlatschek** Edler von **Siegeskampf** der Militär-Kanzlei-Branche, vom Landes-General-Kommando zu Udine zu jenem zu Prag; Oberlts.: Josef **Vokorny** vom 19. IR. zum Marine-IR.; Anton **Salzer**, v. 1. zum 4. Art.-Reg.; Unterlts. 1. Kl.: Ferdinand **Glaser**, vom Art.-Stabe zum 2. Art.-Reg.; Karl **Haug**, vom Militär-Invalidenh. zu Tyrnau zu jenem in Wien; Josef **Laska**, vom 36. IR. in die Monturs-Branche mit der Eintheilung bei der Monturs-Kommission zu Alt-Ofen; Unterlts. 2. Kl.: Franz **Feuerstein**, vom 10. IR. in den Stand der Inf.-Schul-Kompagnie zu Olmütz; Edler von **Hollesen**, vom 47. zum 64. IR.; Rudolf **Lentsch**, vom 2. Art.-Reg. in den Art.-Stab als Festungs-Art.-Direktions-Adjutant nach Ulm; Vincenz **Tischler**, vom 35. IR., vom Stande der Mil.-Akad. zu Wr. Neustadt als Adjutant in die Kriegsschule; Ober-Kriegs-Kommissäre 2. Kl. Franz **Dirnböck**, von Udine nach Wien, Josef **Ruß**, von Wien nach Udine.

Militär-Beamte: Damian **Badini**, Mil.-Medicamenten-Offizial 4. Kl., von der Kasten-Apotheke Nr. 6 zur Garnisons-Apoth. zu Vicenza; Franz **Follprecht**, von Zara nach Lemberg und Johann **Huschek**, Mil.-Verpflegs-Offiziale 4. Kl., von Lemberg nach Zara; Ignaz **Langer**, Mil.-Medicam.-Offizial 4. Kl., vom Medicamenten-Depot zu Agram zur Garnisons-Apotheke zu Udine; Albert **Lippert**, Mil.-Casse-Offizial 4. Kl., von Udine nach Brünn; Viktor **Lodinger**, Wirthschafts-Accessist 2. Kl. vom Mil.-Gestüte zu Radautz zu jenem zu Kisber.

Quittirungen: Obl. Bela **Forster de Szent-Erzsebeth** des 1. Frw.-Huß.-Reg. (Dom. Duna-Földvar in Ungarn).

Beim Uebertritt in den Civil-Staatsdienst Oberlt. Karl **Rotky** vom 53. IR.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Rittmst. 1. Kl. Karl **Michel** vom 3. Huß.-Reg.; Oberlts.: Johann **Brankovan** vom 29. IR.; Moriz **Kallinger v. Aspernkampf** vom 77. IR.; Philipp Graf **Marsan** vom 16. IR.; Josef **Wurmbrand**, Johann von **Jombortsevits**, beide vom 1. Frw.-Huß.-Reg.; Unterlts. 1. Kl.: Franz **Brazzarotto** vom 11. Uhl.-Reg.; Karl **Kaiser** vom 51. IR.; Gustav **Römer** vom 51. IR.; Peter **Seidl** vom 79. IR.; Ludwig Ritter v. **Zbyszewski** vom 66. IR.; Attila v. **Andahazy** vom 1. Frw.-Huß.-Reg.; Anton **Appl** vom 44., Gustav **Erben** vom 77., Dominik Ritter von **Segenschmidt** vom 65. und Alfred **Wischetzky** vom 8. IR.

In den Ruhestand werden versetzt: Der Oberlt. Wilhelm **Palmarin** der Ersten Arcieren-Leibgarde (Dom. Alt-Sandec in Galizien); die Oblt. 1. Kl. Jos. **Grünnes** des 61. IR.; Michael **Glokowski** des 30. FJB., bei gleichzeitiger Annullirung der früher verlautbarten Uebersetzung desselben in den Armee-Stand (Dom. Wien); Peter **Minner** des 49. IR. in den zeitlichen Ruhestand; der Rittmeister 1. Kl. Rudolf **Hiezgern von Nordfelden** des 3. Huß.-Regim. (Dom. Krakau); die Rittmeister 2. Kl. Josef **Seifert** des Militär-Fuhrwesens-Korps (Dom. Brandau in Böhmen); Karl **Bayer** des 4. Huß.-Reg. (Domicil Oedenburg); die Oberlts. Wenzel **Windirsch** des 1. Art.-Reg. (Dom. Prag) Josef **Mehrwerth** d. 30. IR. (Dom. Czegled in Ungarn); Gustav **Ledwina** des 2. IR., unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Wien); Karl **Humayer** des 16. IR. (Dom. Bischofen in Nieder-Oesterreich); Leop. **Hanke** der Sanitäts-Truppe (Dom. Ottakring bei Wien); Gotthard **Kreuzinger** des 51. IR. (Dom. Lemberg); der Unterlt. 1. Kl. Mathias **Holzerer**, der Monturs-Branche (Dom. Sierniz in Kärnten).

Briefkasten der Redaktion.

B. W. W. in Neustadt: Zu Dolo im Venetianischen.

☞ Den häufigen Nachfragen Rechnung tragend, geben wir bekannt, daß durch Remittena einige Exemplare unseres Militär Kalenders für das Jahr 1862, herausgegeben von Dr. Hirtenfeld, in der Expedition noch zu beziehen sind.

Preis in Loco Wien 80 kr., mit freier Postzusendung 1 fl. ö. W.

☞ ☞ Bei dieser Gelegenheit stellen wir das ergebenste Ersuchen, die noch hie und da aushaftenden Pränumerationsbeträge auf diesen Kalender, uns baldmöglichst unter Adresse „Expedition der Militär-Zeitung, Stadt 1134" zukommen zu lassen.

Redaktion und Verlag der Militär-Zeitung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu ein halber Bogen Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 40 der „Militär-Zeitung.“

Kunst-Anzeige.

In monatlichen Raten von fl. 4 zahlbar ist zu beziehen
das im
Kunst-Industrie-Comptoir von Gustav Jägermayer u. Comp.,
in Wien, am Graben nächst der Dreifaltigkeitssäule als Kommissionsverlag erschienene militärische Prachtwerk:

Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres,

vom Beginn des 30jährigen Krieges bis auf unsere Tage. Von Quirin Leitner, k. k. Oberlieut. Mit Text, in Umschlag, Folio. Photographien nach Orig.-Cartons von Fritz u. Sigmund v. Allemand, Gaul, Peter J. R. Geiger, Machold, Freidor Dietz und Emelé. — 1. Titelblatt (Wallenstein's Lager). 2. Schlacht bei Zablat. 3. Treffen bei Bamberg. 4. Pappenheim's Tod bei Lützen. 5. Ueberfall der Schweden bei Steinau. 6. Schlacht Nördlingen. 7. Ueberfall der Franzosen bei Tuttlingen. 8. Schlacht bei St. Gotthardt. 9. Spork's Gebet vor der Schlacht. 10. Belagerung Wiens. 11. Entsatz Wiens. 12. Schlacht bei Jslankemen. 13. Schlacht bei Saragossa. — Subscriptionspreis pr. Lieferung 2 Cartons mit Text 8 fl., Ladenpreis 10 fl.

Jeder resp. Subscribent erhält gegen frankirte Einsendung der ersten Monatsrate und Beitrittserklärung zu dem ganzen Werke von 20 Lief., die bereits erschienenen 4 Lief. nebst Text, Kunstbeilagen ꝛc. zugesendet, und sind wir im Stand gesetzt, solchen Herren, die sich der Mühe des Sammelns unterziehen wollen, bei 10 Exemplare ein 11. gratis zu verabfolgen. Die militärische sowohl als die Kunstkritik haben einstimmig dieses photogr. Original-Kunstwerk als das bedeutendste und hervorragendste anerkannt, was in dieser Richtung jemals erschienen ist, um so mehr als Verfasser, Künstler, Photographen und Verleger in der innern und äußern Vervollkommnung und Ausstattung wetteifern, ein vollendetes Ganzes zu schaffen. — Eben daselbst ist das **größte Lager** aller im Handel erschienenen

photographischer Visitkartenporträts

zu den billigsten Originalpreisen, **Cataloge, Album, Rahmen, Stereoskopbilder** und **Kästchen.**

Endlich empfiehlt sich unser Comptoir zu geschmackvoller korrekter Ausführung jedmöglichen Auftrages in allen Branchen der bildenden Künste, und übernimmt die Vermittlung schon fertiger Kunstwerke mit der Zusicherung reeller und prompter Bedienung, Diskretion und den annehmbarsten Bedingungen.

Im Verlage des Kunst- und Industrie-Comptoirs
von
Gustav Jägermayer & Comp.

in Wien, am Graben nächst der Dreifaltigkeitssäule, sind in photographischen Nachbildungen nach Original-Gemälde und Cartons erschienen und werden bestens empfohlen:

Wendel in der Schlacht bei Solferino, nach dem im Besitz Sr. Maj. des Kais. befindl. Original-Carton photographirt. ½ Folio. Preis des Abdrucks fl. 2. — Vertheidigung eines Meyerhofes bei Magenta. Pendant zu Obigem v. Maly. ½ Folio. fl. 2. — Revue am Josefstädter Glacis in Gegenwart Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth, nach der Natur photogr. ½ Folio. fl. 2. — Gefechtsscene bei Robecco v. S. l'Allemand. fl. 1.50. — Ungar. Husaren (aus den Zeiten Maria Thereſia's) nach dem Aquarell v. Klein. ½ Folio. fl 1.50. — Napoleon III. in der Schlacht bei Solferino mit seinem Generalstabe v. Prom. ½ Folio. fl. 1.50. — Remontenkauf-Gruppe von Offizieren ꝛc. v. Strapaschwandtner. ½ Folio. fl. 1.50. — Jagd-Album 6. Bl. 1) Jagdkarte, 2) Hirsch am Morgen, 3) Gemsjäger, 4) Reh und Kitz, 5) Reh im Anstand, 6) Gemse auf Vorposten ½ Folio. Preis pr. Blatt fl. 1.

Im Verlage von **F. B. Geitler** in **Wien,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das neue

Exercier-Reglement

für

sämmtliche Fußtruppen der k. k. Armee.

(Im Auszuge.)

Von

E. v. U.,

k. k. Stabsoffizier.

5½ Bogen 8. broſch. Preis 50 kr., mit freier Postversendung 60 kr. ö. W.

Ferner ist daselbst erschienen:

Oesterreich und seine Wehrkraft.

Kritische Beleuchtung des Werkes:

„Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.“

(Wien, 1862. Verlag von F. B. Geitler.)

Von

J. N.

2 Bogen 8. Preis 60 kr. ö. W.

Ein Hauptmann

eines deutschen Infanterie-Regiments sucht einen Tausch zur Jäger-Truppe oder zu einem städtischen Infanterie-Regimente. Jene Herren mit dem Rang vom Jahre 1854, die darauf reflektiren wollen, werden ersucht, ihre Bedingnisse der Redaktion bekannt zu geben.

☞ **Neueſte praktiſche Gegenſtände für das k. k. Militär!**
Kein naſſer Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühneraugе!
Größte Erſparniß für alle Welt! In 1 Monat ſchon rentabel!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende“

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montourleder, ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchsichtigt, in jeder Jahreszeit anwendbar, Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kautschuk-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen, erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ist übertragt. In Blechbüchsen zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.,

Rettungsmittel kgl. Etoffe: Allersicherste englische Flecken-Tinktur. Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt augenblicklich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, jedenfalls Touristen, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Veruntreuungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabricirt, hält jahrelang unverändert u. genügend zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 3 verkauft. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Preis bei R. Göhl, Leopoldstadt Ecke d. Dorotheer- u. Dreißigstzasse Nr. 3, Gewölb 10. Auswärtige wollen den Preis franco nebst 15 kr. Emballage per Flasche senden.

Preisermässigung für die k. k. Armee.

Laut Befehl des h. k. k. Kriegs-Ministeriums vom 3. März 1862, dass nur vorschriftmässige Feldflaschen bei den k. k. Regimentern und sonstigen Militär-Körpern angenommen werden dürfen, so macht der ergebenst Gefertigte die Anzeige, dass bei ihm die kleinen neuartigen Feldflaschen vom starken Weissblech gepresst ohne aufgelöthten Hals vorschriftmässig:

1 Stück ohne Kreuzgurte . . . . . 25 Nkr.
1 „ mit „ . . . . . 35 „
1 „ mit Rebschnur u. Holzoliven 39 „
1 „ mit Spagat-Umhänggurte 42 „

Auf Verlangen werden Muster eingesendet.

Friedrich Russ,
Metallwaaren-Fabrikant in Graz, Quergasse Nr. 662.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von Karl Rokitansky, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundararzt des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsfördernden Apfelweins . . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche echten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitbefördernden Apfelwein-Essigs . 50 kr.

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei **F. Wilhelm** in **Neunkirchen**, wenden sich die P. T. Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesovig**, Apotheker, Stadt Wollzeile, **Clement u. Lukesch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 347 und **Dr. Girtler's** Apotheke Stadt, Freyung Nr. 137; **Gloggnitz** bei Herrn **Julius Wittner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls echt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen franco-briefliche Anfragen richten an

F. Wilhelm
in Neunkirchen.

Restitutions-Fluid

für Pferde,

von Franz Johann Kwizda in Korneuburg.

Dasselbe bewährt sich nach den damit gemachten häufigen Versuchen und andauernder vielseitiger Anwendung in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen, laut der, dem Erzeuger vom k. preußischen Ober-Marstallamte zugekommenen Bestätigung, und den vielen Anerkennungsschreiben sowohl von k. k. Militärs, als vom Civile, selbst bei veralteten Leiden, welche dem Brennen, dem Haarseile, und scharfen Einreibungen widerstehen, als: die Bug-, Hüft-, Kreuz- und Schulterlähme, der Rehe, Rheumatismus ꝛc. und enthält das Pferd selbst bei der größten Anstrengung bis in das hohe Alter stets ausdauernd und muthig.

Preis einer Flasche 1 fl 40 kr. ö. W.
Weniger als 2 Flaschen können nicht versendet werden; die Packung wird mit 30 kr. ö. W. berechnet.

Echt zu beziehen:
in Wien bei Herrn Josef Voigt und Comp. (zum schwarzen Hund, am Hohen Markt Nr. 511.)

Aarau Gr. Mikies,
Arad F. J. Probst,
Brünn Eduard Böhm,
Graz J. Burgleithner,
" J. Wurstis
Klagenfurt E. Clementschitz
Klausenburg J. Wolf
Lemberg Cons. Jllieresky
Littau Fr. Brauner,
Neumarktl J. Reitharek,
Olmütz M. Gerlich,
Ofenburg L. Pachofer,
Pest Jos. v. Török, Ap
Prag Josef Preißig,
Preßburg Ph. Scherz,
Reichenberg C. Reimer,
Szelnok St. Schastitl,
Troppau J. Pohl und Comp.
Weis A. Stadlhauer.

Hauptdepot in Korneuburg bei F. J. Kwizda.

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante **Visitkarten** auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt	1	fl. 50	Nr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck	1	—	"
100 St. a. echtem Prisolpapier	2	—	"
100 St. a. ächtem Holz (lith. neueste Art)	2	50	"

Briefpapiere und Converts.

100 Stück **Oktav-Briefpapier**	50	—	"
100 Stück detto feinste a **60. 80** kr. bis	1	fl. —	"
100 Stück groß. **Quart-Briefpapier** 1 fl.	1	50	"
1 Ries detto . . . . 3 fl. 50 bis	5	50	"
100 **Converts** aus starkem Papier à **40. 50** "	80		"

Zu haben in der lithograph. Anstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,
Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Lieferung garantirt. Die **Briefpapiere** werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen **gratis** sehr elegant geprägt.

Ein Unterlieutenant

1. Kl. eines in Italien stationirten böhmischen Inf.-Regts., — Rang July 1859, — sucht einen Tausch zu einem Jägerbataillon unter vortheilhaften Bedingungen für den hierauf Reflektirenden. Anträge wollen an die Expedition der Militär-Zeitung unter Chiffre A. B. C. gerichtet werden.

Ein absolvirter Conservatorist,

mit auszeichneten Zeugnissen, welcher nebenbei die Militär-Instrumentalmusik sowohl in der Kenntniss als auch im Arrangement ebenfalls durch empfehlenswerthes Vorgehen nachzuweisen vermag, 22 Jahre alt und rüstig ist, sucht aus besonderer Vorliebe für den Militärdienst auf unter annehmbaren Bedingnissen eine Stelle als Militär-Kapellmeister.

Löbliche k. k. P. T. Regiments- und Bataillonskommandos belieben sich zu wenden (unter der Chiffre J. C. R. post restante Prag.)

Die Pränumeration auf das tabellarisch zusammengestellte neueste

Exerzier-Reglement,

die Manöver- u. Bajonnetfecht-Instruktion, dann das Turnen — für sämmtliche k. k. Fußtruppen — von F. Jaitner, k. k. Oberlieutenant, Regiments Adjutanten des Kaiser Alexander von Rußland 2. Linien-Infanterie Regiments — übernimmt die Buchhandlung von F. Klemm, Stadt, Dorotheergasse; — Preis 50 kr. mit Vorausbezahlung und Franco-Einsendung; auf je 10 Exemplare folgt das 11. gratis.

Ferners ist daselbst zu haben: „Militärische Notizen-Sammlung" für die Herrn Truppen- und Abtheilungs-Kommandanten, Adjutanten und Referenten, enthaltend alle neu erschienenen Gesetze, Vorschriften und Verordnungen, nach Categorien mit Angabe des bezüglichen Reskriptes — Preis 30 kr. mit Vorausbezahlung und Franco-Einsendung; — auf je 5 Exemplare folgt das 6. Exemplar gratis.

Ein Unterlieutenant

1. Klasse eines in Prag stationirten ungarischen Infanterie-Regiments mit Rang vom 24. April 1859 wünscht unter gleichen Rangverhältnissen mit einem Hrn. Kameraden eines in Italien stationirten Infanterie-Regiments oder Jägerbataillons jedwelcher Nationalität zu tauschen. Geneigte Anträge ersucht man der Redaktion dieses Blattes ehebaldigst zuzusenden.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Die

Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee

von

Arnold von Könyi, k. k. Major und Korps-Adjutant.

Die bereits erschienenen Hefte 1, 2, 5, 6, 7 und 8 kosten im Ganzen 1 fl. 86 kr. Oe. W. Inhalt: 1. Heft. Das Kriegsministerium. 2. Heft. Die Landes-General-Kommanden. 3. Heft. Beförderung, Quartiermeister, Eintheilung, Adjutanten, Friedens-Anstellungen. 6. Heft. Superarbitrirung, Pensions-Normale, inscriptible Offiziere, Quittirung, Gnadenbehandlung der Pensionisten ꝛc. 7. Heft. Urlaub, Disponibilität, Unterstützung, Zweijahrdienste. 8. Heft. Feiraten, Verfahren beim Gesuche der Heirats-Kaution, Erhebung der Zinsen ꝛc. Das 2. und 4. Heft wird die Armee-Organisation im Felde enthalten, welche für jeden Militär unentbehrlich ist.

Nachdem nun eine Anzahl Reserve-Exemplare vorhanden ist, so werden fortan angenommen. (Kanzlei-Direktion des k. General-Kommando in Wien.)

Der Verlags-Preis wird seiner Zeit um ½ erhöht.

Im Verlage von **F. B. Geitler in Wien,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, ist soeben erschienen und daselbst zu haben:

Entwurf einer Reorganisation

der

österreichischen Armee.

Von **Graf J. Schweinitz,** k. k. Rittmeister.

21 Bogen Oktav stark, in Umschlag brosch.

Preis 2 fl. Oe. W.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von antreibenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind verennirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist **wuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfehlen werden können.

Chinarindenöl-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Mischung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, wo es die Generate des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und fettermarmer Fülle leitet.

Der Preis ist so äußerst mobilisirt, daß die Dr. **Hartung**'schen Haar-

Med. Dr. BORCHARDT's

aromatische

Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1862

Preis eines versiegelten Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Beelste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit ☞ zu Bädern jeder Art. ☜ „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN de BOUTEMARD's

aromatische

Zahn-Pasta.

½ Päckchen à 70 kr. ö. W.

½ Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus gänzlich den vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie **kräftigend** und **stärkend einwirkt**, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nöthigsten und auch wohlthätigsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elasticität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Fälschungen hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original- Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)

DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Paste)

DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)

PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch vor bekannt gegebenen alleinigen Herren Niederlagen, **zur Verhütung von Fälschungen** gefällig genau achten.

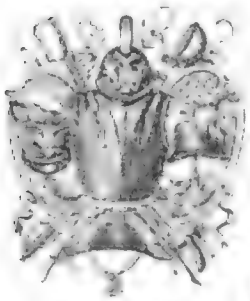
Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 582,
J. Ritter, k. k. Hof-Kärnd.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Sp. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

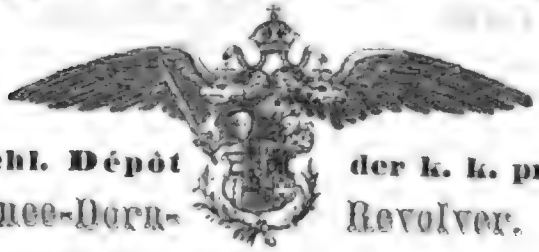
Agram: Apoth. Gr. Mihic,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zukovits,
Baja: Johann Klenanz,
Br.-Becskereck: J. D. Pyera,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Nieczielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Ja. Bandel,
Ung. Brod: Joi. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodenorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenbrecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Th. Aleksic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giulli,
Cilli: Carl Kristper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khuby,
Comorn: Ung. Belloni und Josef Kreskes,
Czaslau: Joh. Stlasny,
Czernowitz: Ig. Schnirch und Jos. Nezanski,
Debreczin: Jos. Csanak und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Ig. Szemberey,
Erlau: Josef Iskóssl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rigetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schiebinger,
Hilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Hmunden; Jos. Haas und Ap. Dr. Fr erer. Hampp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purglleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Kohm,
Innsbruck: Jos. A. Mösl,
Josefsstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwiz und Karl Quitefeld,
Kapossvar: J. Kehn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Aloid Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnaudy,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Krascheviz und Heinz und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und W. Stiller,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. E. Wielguth und Sohn.
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Body und Apoth. Albert Geduly,
Mantua: Otto Bezzekti, Farm.,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Noß,
Maros-Vasarhely: J. D. Foparasy,
Mies-Holez: Apoth. Josef Wöhrmenzl und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mitic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Szirake,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Rupprecht und L. Wachhofer,
Olmütz: Apoth. Slabyhandel,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. C. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oczwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld und Apoth. M. Jerovitz,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stoßly,
Prag: W. J. Loschner. Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Frazner,
Preßburg: D. Weinstadl und Ap. Fr. Heinrici,
Proßnitz, A. Ruzicka,
Pezemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Pd. Hlaßwey,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Axel,
Sanok: Johann Jaklitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Eid von Kovacs und Fischer u. Schepper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: W. Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kutin,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulla,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Tarrezhetta und Ap Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Feltin,
Warasdin: S. A. Tauschek und u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: O. A. Demazetovich,
Zolkiew: Reise Barbag,
Zomber: Michallovicz und Zekrenovitz,
Zenta: Gebrüder Wultz,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

FABRIK & Versendungs-Magazin:



für en gros
Spittelberg 110.

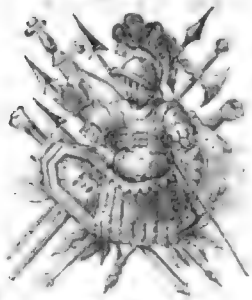
Eigenes Hammerwerk für Klingen-Fabrikation zu St. Lorenzen.



Ausschl. Dépôt der k. k. privileg. Armee-Dorn-Revolver.

A. STRIBERNY & Cie. IN WIEN.

NIEDERLAGE von Militär-Effekten:



en détail-Verkauf
Graben 1134.

Wohlassortirtes Lager von allen Gattungen Seitenwaffen neuer Vorschrift; Uniform-Sorten jeder Art und bester Qualität, so wie alle sonstigen vorgeschriebenen Militär-Equipirungs-Gegenstände werden zu billigst festen Preisen empfohlen und die diessfälligen geehrten Aufträge bestens effectuirt.

Schon am 1. Juli

findet die Ziehung der so beliebten

CREDIT-LOSE

statt, mit Treffern von

Gulden 250.000, 40.000, 20.000, 4000, 2500 etc. etc.

Derlei Lose werden zu den bestmöglichsten Tageskoursen gekauft und verkauft in

J. Goldsand's Großhandlung und Wechselstube,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1146.

Anmerkung. Zur leichteren Anschaffung kann man sich selbe, so wie auch alle anderen Gattungen Lose durch 12monatliche Ratenzahlungen erwerben, wobei 10 pCt. als erste Rate, der Restbetrag aber in beliebigen monatlichen Raten eingezahlt werden kann. Die erste Einlage schon sichert den ganzen Gewinn mittelst eines Depôtscheines.

Daselbst werden auch Vorschüsse auf alle Gattungen Staats- und Industriepapiere, sowie auf Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

Für das Lager bei Wimpassing.

ENGLISCHE KOCHMASCHINEN,

besser als Alles in dieser Richtung bisher Erfundene à 14 fl.

ENGLISCHE KORKMATRATZEN,

statt der Feldbetten zu gebrauchen à 8 fl.

bei

BREUL & ROSENBERG,

Wien, Graben 1145.

Ein Lieutenant

eines in Italien stationirten Hußaren-Regiments mit dem Range vom 24. April 1859, sucht einen Tausch zu einem deutschen Jäger-Bataillon oder Infanterie-Regiment. Geneigte Anträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein Oberlieutenant

(Rang vom Dezember 1856), welcher in einem fast durchaus slavischen Infanterie-Regiment dient, wünscht mit einem Herren gleichem oder etwas niederem Ranges, in ein Jäger-Bataillon, oder deutsches Infanterie-Regiment zu tauschen.

Anträge übernimmt die Expedition.

In- und ausländische Orden's-Decorationen

für k. k. Militärs und Civile, nach neuester Vorschrift.

bei

Einkauf von Juwelen, Gold und Silber

bei

Gebrüder Resch,

Juwelier und Goldarbeiter,

Kohlmarkt Nr. 262, Ecke bei Daum's Kaffeehaus.

In der

Ordinations-Anstalt

Block-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen**, insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer,

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
" für Damen von 3—4 Uhr

Separatstunden werden brieflich bestimmt, und benotirte Briefe gleich beantwortet.

Militär-Zeitung.

Nro. 41. **Samstag den 24. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Brännerstraße Nr. 1135 (Gerlach'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Die österreichische Küste und deren Vertheidigung.
Die Schlacht bei Magenta.
Literatur: Organisatorische Donnerkeile.

Oesterreich. Erleichterungen für die Militär-Grenze. — Zur Reduktion der Armee. — Fest in Wiener-Neustadt. — Betheilung von Invaliden zur Aspern-Feier. — Pferderennen in Wien. — Personalien der Majore Wirth und Wisiak. — Schauturnen des Wiener Turnvereins. — Brief des FZM. Grafen Khevenhüller. — Oberleut. Schlechter. †

Großbritannien. Zur Marine.
Frankreich. Die Kosten der Marine.
Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.
Briefkasten der Redaktion.

Die österreichische Küste und deren Vertheidigung.

(Schluß von Nr. 40).

Die Frage über die zweckmäßigste Gestalt und Anlage der einzelnen Werke verdient zunächst unsere Beachtung.

Unter allen Befestigungsformen müssen wir der Kreisform den unbedingten Vorzug geben.

Bei der möglichst kleinsten Umfassungslinie bietet sie den größten innern Raum dar, gestattet die Geschützvertheidigung dem augenblicklichen Bedürfnisse entsprechend nach jeder beliebigen Richtung, bildet ein vollkommen abgeschlossenes Ganze, und erleichtert ungemein die Uebersicht und eine konzentrirte Vertheidigung mit der blanken Waffe beim Sturme.

Außerdem ist ihre Angriffsfront stets eine sehr schmale und das Breschelegen mit vielem Zeitverluste verbunden, da die nicht nach der Richtung des Halbmessers auftreffenden Geschoße mit geringer Wirkung abgleiten.

Der Uebelstand, daß sie keine Grabenvertheidigung mittelst Geschützfeuer erlaubt, läßt sich leider nicht beheben, doch bei einer gut geregelten Vertheidigung mit dem Kleingewehr die Erstere leicht missen.

Der fernere Vorwurf den man der Kreisbefestigung macht, daß sie kein konzentrirtes Feuer erlaubt, schwindet bei der Betrachtung der Distanzen auf denen heut zu Tage der Geschützkampf beginnt, vollkommen; denn welche Ausdehnung müßte ein geradliniges Werk erhalten um von demselben aus auf 2000 Klafter ein Kreuzfeuer zu erzielen.

Freilich kann nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl Geschütze ihr Feuer zu gleicher Zeit auf einen Punkt richten, aber diese Anzahl kann verdoppelt werden, wenn Geschütze in zwei Etagen aufgestellt sind.

Die Anzahl der Geschütze entscheidet gegenwärtig nicht, sondern bloß ihr Kaliber und ihre Tragweite; wir sehen, daß England seine größten Schiffe bei ihrer Umgestaltung mit nur wenigen Kanonen aber des schwersten Kalibers zu armiren beabsichtigt.

Bei der Kreisbefestigung bedürfen wir nur eine geringe Anzahl Geschütze um nach allen Richtungen einen wirksamen Widerstand entgegen zu setzen, oder bedrohte Punkte unterstützen zu können, wenn die Vorkehrung getroffen ist, daß der Standpunkt der Geschütze nach Bedarf schnell geändert werden kann.

Die eigenthümliche Wirkung der Geschoße der glatten Geschütze, daß sie vor dem Zeitpunkt auftreffend durch das Abprallen von dem Erdboden oder glatten Wasserspiegel und ihre Fortbewegung, das Göllen genannt, das Zielobjekt ohne besondere Beeinträchtigung ihrer Wirkungsfähigkeit trafen, ließ uns früher trotz der sonstigen offenbaren Nachtheile niedrig gelegene Standpunkte bei der Vertheidigung der Küsten den hoch gelegenen vorziehen.

Die Geschoße unserer neuen gezogenen Geschütze welch' Letztere die glatten in kürzester Zeit vollkommen verdrängen dürften, erlauben jedoch in Folge ihrer Einrichtung keinen solchen Gebrauch; denn dieselben bersten nahezu im Augenblicke ihres Auftreffens auf einen festen Gegenstand, und überdieß wäre es unnöthig bei der vorzüglichen Schußsicherheit dieser Geschütze von dem Gellschuß dessen Wirkung immerhin eine nicht unbedingt gesicherte ist, eine Anwendung zu machen.

Wir werden daher in Hinkunft zur Erbauung unserer Seeforts möglichst hoch über dem Meeresspiegel gelegene Punkte wählen, da auf solchen die Vertheidigungs-Objekte den von Schiffen ausgeschleuderten Geschoßen ausgesetzt sind, diese Punkte eine bessere Uebersicht, Beherrschung und Vertheidigung des umliegenden Terrains gestatten, und überdieß unsere Geschoße durch die Fallgeschwindigkeit eine gesteigerte Wirkungsfähigkeit erlangen, was hauptsächlich bei dem Vertikalfeuer zu berücksichtigen kömmt.

Hochgelegene thurmartige Werke verdienen vor Allen Andern daher den Vorzug bei der Küstenvertheidigung, welche Einrichtung, Armirung, Besatzung ꝛc. dieselben erhalten sollten, wollen wir im Nachstehenden erläutern.

Aus dem gegen das Fort Wratislav bei Verona stattgehabten Schießversuchen ist deutlich zu ersehen, daß bloße Mauern gegen die Geschoße der gezogenen Geschütze keinen hinreichenden Widerstand bieten.

Deßwegen schütze man die Mauern eines Küsten-Forts ähnlich wie die Seitenwände der Schiffe mit eisernen Panzerplatten.

Die Stärke der Panzerplatten kann jedenfalls so groß gemacht werden, daß dieselben gegen den geraden Schuß des größten Schiffsgeschützes hinreichenden Widerstand leisten.

Daß jedoch die Elastizität des Panzers zu wahren ein Haupterforderniß seiner Widerstandsfähigkeit ist, dafür liefern die am Steinfelde bei Wiener-Neustadt und in England ausgeführten Versuche den Beleg.

Vollkommene Sturmfreiheit soll jedes Küstenfort besitzen um gegen einen Ueberfall gesichert zu sein, es ist aber deshalb nicht nothwendig, daß dasselbe mit seiner Kretenlinie bedeutend über den Glacis-kamm hervorsteht, denn die Sturmfreiheit kann durch einen tiefern Graben leicht erzielt werden.

Es ist bereits früher erwähnt worden, daß zur Vermehrung der Geschütz-Anzahl dieselben in zwei Etagen aufgestellt werden können.

Unbestritten ist das Beste, wenn die Geschütze, welche auf dem Verdecke des Thurmes stehen, unmittelbar über die Brust, so genannt über die Bank feuern, und sich möglichst wenige Erhöhungen über das Niveau der Terasse erheben, weil durch das an denselben erfolgende Zerschellen der einschlagenden Geschoße die Bedienungs-Mannschaft zu sehr gefährdet wird.

Zur Sicherung der Bedienungs-Mannschaft und der Lafettirung der Geschütze muß die Brust hoch genug gemacht, und deren Krone gepanzert werden. Erdbrustwehren sind durchaus zu verwerfen da sie außer andern Nachtheilen noch den haben, zu sehr vom dem eigenen Feuer zu leiden, und zu bald durch feindliche abgekämmt zu werden.

Die untere Geschütz-Etage kann aus mehrfachen Gründen nur durch Kasematt-Scharten feuern. Die Höhe der Kasem tte wird auf das Möglichste beschränkt. Bei einem derartigen Baue wird die Breite des Panzers nicht beträchtlich ausfallen, und man kann die Eskarpe noch durch ein starkes aber steil abfallendes Glacis, dessen Bestreichung durch die Einrichtung der Depressionslafetten ermöglicht ist, besser decken.

Daß die Eindeckung der Kasematten eine Bombenfeste sein muß liegt außer aller Frage, aber man sollte diesen Zweck nicht durch eine Erdaufschüttung auf an und für sich starke Gewölbe zu erreichen trachten.

Zuerst muß auf derartigen Terassen für jedes einzelne Geschütz ein fixer Stand hergerichtet werden, und wir verlieren die früher erwähnten Vortheile der Mobilität der Geschütze.

Das Gewölbe wird durch die darauf ruhende Last zu sehr in Anspruch genommen, die Erddecke macht trotz aller Vorkehrungen die darunter liegenden Lokalitäten feucht und ungesund, die in die Cisterne durch den Regen hinabgeschwemmte Erde verdirbt das Wasser, die Geschützbedienung wird bei Regenwetter unendlich erschwert und die Höhe des Werkes wird überdieß ungebührlich vermehrt.

Der Vortheil der Erddecke läßt sich durch eine nicht beträchtliche Nachmauerung der Gewölbe erzielen und die Herstellungs- und Erhaltungskosten gestatten sich weit geringer.

Der Eingang des Werkes muß nach der dem feindlichen Feuer am wenigsten ausgesetzten Seite liegen, und sowohl durch Geschütz- als auch Kleingewehrfeuer sich gut vertheidigen lassen.

Dieses dürfte am zweckmäßigsten durch eine crenelirte Mauer zu erreichen sein, welche auch die nöthigen Schießscharten für einige leichte Feldgeschütze besitzt.

Der Eingang der Kehlvertheidigung darf nicht direkte vor jenem des Thurmes liegen, weil hierbei Letzterer der Erfahrung gemäß zu sehr gefährdet ist, auch sollte jedes Kennzeichen, wie Tafeln mit dem Namen des Werkes, abnorm geformte Oeffnungen oder demselben u. s. w. gänzlich weggelassen werden, da dieselben zu leicht als Zielpunkte dienen können.

Für Mörser welche in ihren Bomben den furchtbarsten Feind der Schiffe repräsentiren (ich verweise auf 10 Heft v. J. 1860 der Militär-Zeitschrift) deren Anwendung man daher wo es überhaupt thunlich ist nie vernachlässigen sollte, können rechts und links dieser Kehlvertheidigung die erforderlichen Stände leicht hergerichtet werden, doch muß man auf deren vollkommene Bestreichung vom Werke aus Rücksicht nehmen.

Das Placiren der Mörser im Graben vor der Hauptfront des Werkes ist geradezu widersinnig, indem die Bedienungs-Mannschaft derselben, durch die herabfallenden Projektil- und Mauerstücke ungemein gefährdet ist, und die Geschoße dieser Geschütze mehr auf das Geradewohl geworfen werden müssen, da es unthunlich ist eine genaue Richtung zu bewerkstelligen.

An Lokalitäten sollte ein derartiges Werk besitzen:

Ein großes Pulvermagazin und die zur selbstständigen und andauernden Vertheidigung des Werkes nöthige Munition gesichert aufbewahren zu können, mehrere der Anzahl und der Placirung der Geschütze entsprechende, sogenannte Hand-Magazine zur Unterbringung der für den ersten Bedarfsfall nöthigen Munition.

Das Haupt-Pulver-Magazin wird am gesichertesten in dem untersten Stockwerke sein, die Hand-Magazine müssen in den Etagen entsprechend angebracht sein.

Ein luftiges, hinlänglich geräumiges und gesichertes Proviant-Magazin zur Aufbewahrung des für längere Zeit nöthigen Mundbedarfs sichert sowohl den Staat gegen Schaden, als es auch entsprechend gefüllt, der Besatzung die längere Vertheidigung des Werkes ermöglichet.

Zur Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ist ferner ein gutes Trinkwasser in hinreichender Menge erforderlich.

Aeußerst selten, fast nie dürfte sich der Fall ereignen daß eine Quelle das nöthige Wasser innerhalb des Werkes liefert, dasselbe muß daher in der Regenzeit gesammelt, das Regenwasser in die für die menschliche Gesundheit zuträglichste Qualität umgestaltet, und vor dem Verderben bewahrt werden.

Zu diesem Behufe sind Cisternen nöthig, welche die für wenigstens $^1/_2$ Jahr erforderliche Wassermenge zu fassen vermögen.

Bezüglich der Qualität des Wassers sollten von Fachverständigen Individuen in nicht zu weit auseinander liegenden Zeiträumen Untersuchungen angestellt und nach deren Ergebnis das Nöthige eingeleitet werden.

Dem durch Erfahrungen der Marine gewonnenen Resultate, dem zu Folge einem Manne mit 4 n. ö. Maß Wasser für 24 Stunden vollkommen allen Anforderungen an dieses Element genügt ist, läßt sich am Lande nicht, oder nur zum größten Nachtheile der Betheiligten huldigen.

Der Seemann beständig von einer mit Wasserdünsten geschwängerten Atmosphäre umgeben, bedarf nach phisischen Gesetzen bei weitem nicht jene Wassermenge zur Ersetzung des Verlustes des Wassergehaltes seines Körpers, als ein ober diesen Dünsten der sengenden Sonnenhitze, den austrocknenden Landwinden ausgesetzter Mann.

Außerdem ist dem Matrosen durch sein naheliegendes Element, das Salzwasser, die Möglichkeit geboten, seine Eßgeschirre, seinen Körper ꝛc. ohne Beanspruchung des Süßwassers zu reinigen und durch den ihm zukommenden Grog seinen brennenden Durst nach anstrengender Arbeit zu löschen, diese Vortheile gehen jedoch dem Landsoldaten vollständig ab.

Deßhalb beschränke man die Wassergebühr dort wo nicht Cisternen bestehen, nicht auf das vorerwähnte Ausmaß, da Wasser in diesen heißen trockenen Ländern zum ersten Lebensbedürfniß gehört und der Abgang desselben in dem gemeinen Manne Unlust erweckt.

Die Lokalien zur Unterbringung der Besatzungs-Mannschaft und der Offiziere müssen aus Sanitätsrücksichten hinreichend geräumig und luftig sein, sie müssen auch bombenfest sein um eine gesicherte Unterkunft für die während des Kampfes nicht beschäftigten Leute zu bieten, und müssen die Vertheidigung durch Kleingewehrfeuer sowohl nach Außen als auch gegen das Innere des Werkes erlauben.

Die Küche muß hinreichend licht, geräumig und so gelegen sein, daß die frische Luft in den andern Lokalien nicht durch die Dünste derselben beeinträchtiget wird.

Der Abort erheischt eine Anlage an der Nordseite, eine vorzügliche Ventilation und einen guten Abzug. Sollte sich der Letztere aus andern Gründen nicht anbringen lassen so muß die Senkgrube besonders sorgfältig hergestellt und hauptsächlich vermieden werden, daß dieselbe zu nahe an die Cisterne zu liegen kömmt.

In den Sommermonaten sollten durch Auflagen von ungelöschten Kalk, Eingießungen von Kalkmilch in die Senkgrube ꝛc., die äußerst schädlichen und wahrhaft unerträglichen Ausdünstungen derselben möglichst gedämpft werden.

Die Armirung der Küstenwerke muß aus den größten gebräuchlichen Kalibern für das Verdeck und den Schartenstock, einigen leichten Feldgeschützen für die Kehlvertheidigung, und einigen Küstenmörsern bestehen.

Die Zahl der Geschütze richtet sich nach der Wichtigkeit und Lage des Objektes und muß demselben eine langdauernde und kräftige Vertheidigung gestatten.

Selbstverständlich muß in jedem Objekte eine angemessene Zahl jener Lafettenbestandtheile die während des Kampfes leicht beschädigt werden können, so wie auch die nöthigen Requisiten zur Manipulation der Geschütze vorhanden sein.

Ohne Frage spielt die Artillerie bei der Vertheidigung eines Seeforts die Hauptrolle, sie muß daher in der Besatzungstruppe hinlänglich stark vertreten sein.

Die eisernen gezogenen Hinterladungsgeschütze erfordern sowohl bezüglich ihrer Handhabung, als auch der Behandlung ihrer Munition

sachkundige Leute, und schließen daher die Infanterie als Aushülfe bei der Bedienung derselben fast gänzlich aus.

Ueberdieß ist es nöthig eine hinlängliche Anzahl an Artilleriemannschaft zu Gebote zu haben, um die bei den Geschützen beschäftigten Leute, während eines längern Feuers oder sogar einer vollständigen Belagerung eines solchen Werkes, ablösen zu können.

Tausend andere unsagbare Verrichtungen und Manipulationen erfordern ausschließlich damit vertraute Leute und beanspruchen oft den größten Theil der gegenwärtig so gering bemessenen Artilleriemannschaft, wodurch dieselbe in ihrer Ausbildung für den Kampf sehr zurückgehalten wird.

Der zum Wirken im freien Felde erzogene Infanterist wird stets eine größere oder geringere Abneigung gegen das permanente Geschütz hegen und es gehört wahrlich kein geringer Grad von Seelenstärke dazu, den Angriff einer Flotte zu erwarten und demselben mit Ruhe zu begegnen.

Dieses moralische Gefühl kann jedoch nicht in wenigen Tagen angelernt, es muß in dem Manne anerzogen werden.

Endlich noch die unendlichen Kalamitäten in Rechnung gezogen, die bei der Abrichtung größerer, einer andern Zunge angehörigen Infanterie-Abtheilungen, dem abrichtenden Artilleristen erwachsen; ohne demselben die hinlängliche Bürgschaft für den dereinstigen guten Erfolg zu sichern, nöthigen zu dem Ausspruche, daß nur ausschließlich Artillerie zur Vertheidigung von Küstenwerken zu beanspruchen und zu verwenden sei, denn es ist die unumgängliche Nothwendigkeit, daß Jeder in einem Küstenwerke zu dessen Vertheidigung Befindliche, ein Artillerist im vollen Sinne des Wortes ist.

Auch der Artillerie-Offizier wird, da er von Haus aus auf die Verwendung der bloß defensiven Artilleriewaffe des Geschützes beschränkt ist, sich besser als jeder Andere als Kommandant zur Vertheidigung eines befestigten Objektes eignen, da er alle eintretenden Möglichkeiten leichter voraussehen und in Folge seiner Kenntnisse und Umsicht in diesem Fache denselben auch leichter zu begegnen vermag.

Jeder unbefangene Richter wird zugeben müssen, daß die gegenwärtig bemessene Anzahl von Artilleristen durchschnittlich höchstens 2—3 Mann per Geschütz, zur Geschützbedienung, den nöthigen Arbeiten in der Pulverkammer, sammt den Chargen eingerechnet viel zu gering ist, deshalb wäre die Küstenartillerie angemessen zu vermehren und die vollständige Besatzungsmannschaft wie auch der Kommandant eines jeden Werkes von der Artillerie zu wählen.

Bei einer angemessenen Vermehrung der Küstenartillerie verbleiben die sonst zur Besetzung der Küstenwerke erforderlichen Infanterieabtheilungen zur Disposition, und die Leute derselben werden nicht der Erlernung ihres eigenen Dienstes entzogen, was jedenfalls auch zu berücksichtigen ist.

Um jedoch dem Küstenartilleristen die Möglichkeit zu bieten, sein Werk selbst in dem Falle wo Geschützfeuer nicht mehr in Verwendung gelangen kann, bis zum letzten Augenblicke zu vertheidigen, bewaffne man denselben mit einer Handfeuerwaffe.

Es ist damit keineswegs gemeint, den Küstenartilleristen zum Infanteristen umzugestalten, das Gewehr soll ihm nur zur größern persönlichen Sicherheit bei der mit der Vermehrung der Küstenartillerie verbundenen größern Verwendung zu Patrouillen- und Wachdienst und zur letzten Vertheidigung des Objektes dienen.

Dem zu Folge dürfen sich auch die Uebungen mit dieser Waffe nicht weiter als auf das unumgänglich Nothwendigste zum Gebrauche und dem angemessenen Tragen derselben erstrecken, dem mit wenigen Handgriffen vollkommen genügt ist.

Bei der Beachtung des Vorgesagten wird das Vertrauen des Küstenartilleristen zu seiner eigentlichen Waffe, dem Geschütze, durch die Zugabe des Gewehrs, keineswegs geschmälert, sondern derselbe nur in die Verfassung gesetzt, bei den sich allenfalls ereignenden, ungünstigen Gefechtsverhältnissen auch als thätiges Glied zur Abwendung derselben mitwirken zu können.

Die Besatzungsmannschaft eines Werkes sollte möglichst selten gewechselt werden, denn durch das längere Beisammensein gewöhnen sich die Leute ungemein gegenseitig und an die Chargen an, erwerben sich eine besondere Sicherheit in der Abschätzung der Distanzen, werden vollkommen vertraut mit der Umgebung und den Lokalitäten des Werkes, der Kommandant lernt besser jeden Mann nach seinen Eigenschaften schätzen, und es erwächst in dem einzelnen Manne eine besondere Anhänglichkeit an sein Objekt, das ihm gleichsam zur zweiten Heimat wurde, lauter Vortheile, die bei der Vertheidigung von unschätzbarem Werthe sind.

Theils aus Gesundheitsrücksichten, theils auch um dem oft monatelang auf die nächste Nähe des Werkes beschränkten Manne den Aufenthalt daselbst angenehmer zu machen und ihn vor Trübsinn, der Wurzel mannigfacher Krankheiten zu bewahren, sollte eine besondere Pflege an die Umgebung desselben verwendet werden.

Der Ankauf des doppelten ja des dreifachen Flächenraumes den gegenwärtig der Fortifikations-Rayon eines solchen Werkes einnimmt, fällt bei der Erbauung in Folge der Wohlfeilheit des Grundes in jenen Gegenden gar nicht in die Wagschale. Dieser Rayon sollte mit Bäumen bepflanzt und gut begrast werden. Zur Düngung und Bewässerung liefert das Werk mit der Zeit das Erforderliche.

Es ist nahezu unglaublich mit welcher Vorliebe und mit welchem Eifer der dem Bauernstande größtentheils entnommene Mann in seinen Freistunden in dieses Genre schlagende Arbeiten ausführt und mit welcher Pietät er seine Arbeit wahrt.

Um nur ein Beispiel anzuführen, so finden sich bei allen Vertheidigungsobjekten Polas kleine Gärten die auf diese Weise entstanden sind.

Bei einer klugen Bewirthschaftung des ärarischen Terrains, die jeder etwas umsichtige Kommandant gleichsam spielend ausführen kann, die daher dem Staate keine Mehrausgabe verursachet, wird in kurzer Zeit durch den aus der Begrasung gezogenen Gewinn der Ankaufspreis des Bodens gedeckt.

Die Herstellung einiger einfachen Turngeräthe, einer Kegelplan u. dgl. zu einer angemessenen Bewegung und Unterhaltung des Mannes dienender Vorkehrungen ist sehr leicht bewerkstelligt und der Mann bleibt wie die Erfahrung lehrt, freiwillig in der Nähe des Werkes das ihm Alles zu bieten vermag, erhält seinen Körper stets kräftig und gesund, bewahrt sich ein heiteres Gemüth und einen regen Geist.

Nebstbei kann durch eine derartig geregelte Verwendung des ärarischen Gebietes in dem einheimischen Landmanne das Bestreben eine Verbesserung seiner mangelhaften Bodenkultur einzuführen geweckt werden, denn bekanntermaßen wirkt Beispiel besser als alle Lehren.

Venedig im April 1862. Anton Mußil, k. k. Artil.-Lieut.

Die Schlacht bei Magenta.

(Fortsetzung von Nr. 40.)

So war denn die Linie des Naviglio für die Oesterreicher verloren, und als FML. Reischach noch durch Magenta defilirte, schlugen dort schon die ersten Granaten ein. Es herrschte eine unbeschreibliche Verwirrung im Orte. Alles Fuhrwerk, welches man auf der Chaussee zwischen Ponte nuovo und Magenta gelassen, drängte nach dem Eingang dieses Ortes; auch schon ein Theil der vom Naviglio zurückgeworfenen Truppen schlug die Wege dorthin ein, und aus eben dem Thore sollte die Division Reischach debouchiren.

Nachdem dies mit der größten Anstrengung und natürlich nur langsam bewirkt worden und zunächst die Brigade Gablenz à cheval der Chaussee aufmarschirt war, setzte sich General Reischach selbst an ihre Spitze und führte sie gegen Ponte nuovo vor. Der Angriff gelang vollkommen. Die Franzosen, durch frische Truppen von allen Seiten gedrängt, wichen über die Brücke zurück und verloren sogar 1 Kanone, die das 3. Bataillon Kaiser-Jäger und Grenadiere vom Regiment Gruber eroberten. Der General Cler wurde hier erschossen und die Häuser an dem Kanal wieder von den Oesterreichern besetzt. Aber hinüber kamen diese nicht. Etwas später, als die Brigade Gablenz, konnte die Brigade Lebzeltern antreten. Der General hatte erst 2 Bataillone beisammen, als er auf wiederholtes Drängen zur Eile mit denselben seinen Vormarsch begann. Buffalora war ihm als allgemeines Ziel angegeben; die vorausgeschickten Offiziere fanden auf weiter Strecke keinen Feind mehr; am Kanaldamm angekommen, traf man Jäger aus der Brigade Gablenz, welche die Direktion nach Buffalora zeigten, wohin man nun längs des Dammes weiter marschirte. Das 3. Bataillon des Regiments Kaiser sollte, sobald es sich formirt, den ersten beiden folgen; das Grenadier-Bataillon behielt Graf Clam als Reserve bei Magenta zurück. Als der General Lebzeltern dicht beim Dorfe angekommen war, sah er die Häuser mit feindlicher Infanterie besetzt; da er keine Artillerie bei

sich hatte, um den Kampf damit vorzubereiten, führte er das eine Bataillon gleich selbst zum Sturm auf den Ort vor. Ein heftiges Feuer empfing dasselbe; der General wurde durch die Schulter geschossen und mußte sich zurückführen lassen; das Bataillon drang zwar bis in die Mitte des Ortes vor, sah sich dann aber genöthigt, denselben wieder zu räumen, und auch ein zweiter Sturm vertrieb den Feind nicht aus den Häusern. Der Erfolg war in der rechten Flanke nicht vollständig; die Franzosen wagten zwar jetzt noch nicht, aus Buffalora herauszubrechen, das spätere Avanciren des Mac Mahon'schen Korps wurde aber dadurch außerordentlich erleichtert, daß dasselbe in Buffalora die Garde-Grenadiere schon vorfand.

Das 3. österreichische Armee-Korps war im Anmarsch auf Robecco und ein Angriff von dort aus mußte der Grenadier-Division höchst gefährlich werden, indem er sie von der Chaussee zwischen dem Ticino und der Kanalbrücke ganz ab und in den Winkel zwischem dem Strom und dem Naviglio drängen konnte.

Fürst Schwarzenberg erkannte diese Lage der Dinge mit richtigem Blick, und da es noch eine lange Zeit dauern mußte, bevor sein Korps aus den engen Feldwegen aufmarschiren und sich zum Angriff formiren konnte, so setzte er sich gleich selbst an die Spitze der Brigade Kinzel vom 2. Korps, welche, wie wir wissen, bereits in Robecco stand, und führte sie ungesäumt über Ponte vecchio hinaus, am westlichen Ufer des Kanals, in die Flanke des Gegners.

Er stieß auf die Bataillone Picard's. Die Brigade Kinzel bestand nur aus 4 Bataillonen des italienischen Regiments Sigismund; dieses hatte selbst um die Vergünstigung gebeten, an dem Feldzug Theil zu nehmen. Man weiß, wie solche wohlgefällige Bitten zu Stande gebracht werden; aber die Italiener bekundeten hier ihre Abneigung, gegen ihre Landsleute und deren Verbündete zu fechten, durch die That. Vergebens gaben die Offiziere das Beispiel von Muth und Unerschrockenheit, vergebens ritt Fürst Schwarzenberg den Bataillonen voraus bis in die Tirailleur-Kette. Es gelang nicht vorwärts zu kommen, und die Franzosen bemächtigten sich Ponte vecchio's am westlichen Kanalufer, fanden aber die Brücke dort abgetragen.

Alle diese Begebenheiten fallen in den kurzen Zeitraum von bald nach 2 bis bald nach 3 Uhr und füllen nur reichlich eine Stunde aus.

Die Lage Napoleons war indeß sehr bedenklich. Die Oesterreicher drohten bei Ponte nuovo und an der Chaussee die Kanal-Uebergänge zu forciren, nur mit äußerster Anstrengung wurden sie zurückgehalten. Von allen Seiten war Unterstützung gefordert. „Je n'ai personne à envoyer. Qu'on barre le passage. Qu'on se maintienne.“ waren die Antworten des Kaisers. Die französischen Bataillone standen an den Häusern der Chaussee-Brücke dicht aneinander gedrängt. Ihre Reihen lichteten sich sichtbar. Man konnte nicht vorwärts und wollte nicht zurück. Zur Linken war das Gefecht des von Turbigo her erwarteten Mac Mahon seit Stunden völlig verstummt und zur Rechten drängte der Feind mit immer größerer Gewalt an.

Das 3. französische Korps hatte auf seinem Vormarsch die größten Schwierigkeiten gefunden. Obwohl die Truppentheile des 4. auf dem Eisenbahndamme marschirten, so war doch durch die Artillerie und das Fuhrwesen die Chaussee völlig bedeckt. Bei Trecate fand man das Bivouak jenes Korps, und mußte eine Stunde halten, bevor es möglich war, vorwärts zu kommen. Erst um 4 Uhr langte Marschall Canrobert an der Brücke von S. Martino an, nachdem alle Hindernisse auf der Straße rücksichtslos auf die Seite geworfen waren.

Endlich jetzt gegen 1 Uhr war auch das österreichische dritte Korps bei Robecco angriffsfähig geworden. Auf Befehl des Grafen Gyulai rückte die Brigade Ramming am östlichen, die Brigade Hartung am westlichen Ufer des Naviglio gegen Ponte vecchio hinauf. Links wurde die Brigade Dürrfeld über Carpenzago auf S. Damiano dirigirt und die Brigade Weglar (die nur 3 Bataillone zur Stelle hatte) sollte im Flußthal selbst Terrain gewinnen.

General Ramming trat, über Ponte vecchio hinaus vorgehend, mit dem linken Flügel der Division Reischach in Verbindung.

General Hartung verdrängte sofort die wenigen Bataillone der Brigade Picard, die zur Deckung der rechten französischen Flanke aufgestellt waren und warf sie jetzt aus dem am rechten Kanal-Ufer liegenden Theil von Ponte vecchio hinaus. Aber in dem Niederungs-Terrain westlich des Kanals stieß man nun schon auf die Verstärkungen des Feindes, welche von Trecate herbeigeholt waren, auf die Bataillone, welche hier General Canrobert selbst in den Kampf führte.

Die Brigade Hartung strebte vergeblich danach, über Ponte vecchio hinaus vorzudringen, und verlor sogar den Ort selbst wieder gegen die wiederholten Anstrengungen des Gegners. Siebenmal ging das Regiment Hessen am westlichen Ufer stürmend vor, es konnte sich in den Gehöften nicht behaupten. Vergebens suchte die Brigade Dürrfeld den Feind zu überflügeln. Der Kampf wurde in größter Nähe geführt und kostete beiden Theilen viel Offiziere. Dem General Dürrfeld selbst wurde der Arm zerschmettert.

Um 5½ Uhr Nachmittags war General Niel mit der Division Vinoy angelangt. Zwei Bataillone des 85. und eines vom 73. Regiment wurden sogleich rechts dirigirt, um die hart bedrängte und fast erschöpfte Brigade Picard am rechten Naviglio-Ufer zu unterstützen. Alles übrige überschritt die Brücke. General Vinoy detaschirte die Brigade gegen Magenta, und rückte mit der andern am linken Ufer des Kanals gegen Ponte vecchio an. Auf diese Weise fiel nun auch die östliche Hälfte des Dorfes in die Gewalt der Franzosen, und die noch immer fortgesetzten Anstrengungen der Oesterreicher am entgegengesetzten rechten Ufer wurden um so hoffnungsloser.

Dort war um 6 Uhr die Brigade Janin eingetroffen, und von nun an wurden die Abtheilungen des 3. österr. Korps allmälig, aber an allen Punkten, zurückgedrängt.

Als einige französische Bataillone aus Ponte vecchio lebhaft vorbrachen, erschien zum rechten Moment der Oberst Edelsheim, mit 5 Schwadronen vom Regiment König von Preußen-Husaren von Carpenzago her. Trotz des ungünstigen Terrains stürzten sich die Schwadronen von allen Seiten, jede einzeln attakirend, um den Feind über die Zahl der Angreifer zu täuschen, auf die zwischen den Bäumen gedeckt stehenden Gegner. Viele wurden zusammen gehauen, andere eilten dem Dorfe zu.

Der Marschal Canrobert selbst befand sich in diesem Gedränge. Die Offiziere seines Gefolges vertheidigten sich mit dem Degen in der Faust, und mehrere derselben wurden verwundet.

Die Husaren sprengten mitten durch das Dorf, und verfolgten bis an den Kanal. Als sie aber endlich Kehrt machen mußten, hatten sie nun zum zweiten Mal das Feuer aus allen Fenstern und Thüren der Häuser auszuhalten, die dicht besetzt geblieben waren. Die Verluste, die das Regiment dabei erlitt, waren groß, aber den Bataillonen von Hessen und Stefan-Infanterie war Zeit verschafft und der französischen Infanterie gelüstete nicht zum zweiten Mal, über die Lisière des Dorfes hinauszugehen.

Wir müssen uns jetzt in der Zeit zum General Mac Mahon zurückwenden.

Es mochte fast 4 Uhr Nachmittags sein, bevor das 2. Korps angriffsfähig geworden war. Die Division Motterouge mußte zwischen Casa Baliggio und Casa Malastalla zurückgehalten werden, bis die Garde-Division Camou hinter derselben aufmarschirt, die Division Espinasse links in die Flanke eingerückt und Marcallo besetzt war.

Die Division Motterouge machte sodann eine Halbrechts-Schwenkung und rückte zum Angriff nach Buffalora vor, welches man noch von den Oesterreichern besetzt glaubte, fand indeß dort schon das 2. Grenadier-Regiment vor. Sie hatte nun sich wieder der Division Espinasse zu nähern, welche ihrerseits über Marcallo vorrückte.

General Feldzeugmeister Gyulai selbst war um diese Zeit, 4 Uhr, nach Magenta zurückgekehrt. Er fand nirgends intakte Bataillone mehr, durch welche man das Vordringen der Franzosen von Norden her hätte verhindern können. Die Brigade Reznicek hatte vor Marcallo das Debouchiren Espinasses nur eine kurze Zeit lang zu verzögern vermocht, und seine wenigen Bataillone kamen dem sich immer mehr ausbreitenden Feinde gegenüber in höchst mißliche Verhältnisse.

Was sich im Städtchen von Leuten aller Regimenter zusammen bringen ließ, wurde nun nördlich herausgeführt, aber zu der durchaus nöthigen Unterstützung Lebzeltern's gegen Motterouge war nur die Brigade Gablenz verfügbar, welche dann die Vertheidigung gegen Westen aufgeben mußte.

Ihre Stellung am Kanal kehrte ohnehin dem Angriff von Norden geradezu den Rücken und mußte verlassen werden.

Für General Reischach, der beim Sturm durch die Hüfte geschossen war, übernahm General Gablenz den Befehl über beide Brigaden. Unterstützt durch 2 Bataillone der Brigade Ramming wandte er sich gegen Motterouge und es kam nun zu den Kämpfen bei Cascina

nuovo, einem massiven Gehöft, welches ungefähr 80 Schritt im Geviert von Mauern umgeben ist, und wo 6 bis 700 Mann Oesterreicher zu Gefangenen gemacht wurden. Die nicht große Zahl der Gräber an diesem Orte läßt auf keinen sehr nachhaltigen Widerstand schließen, der hier geleistet worden wäre.

Nicht minder zwang General Espinasse die Brigade Reznicek zum Rückzug, und machte dabei angeblich ganze Kompagnien zu Gefangenen.

Durch die anderweite Verwendung der Division Reischach war natürlich die Kanal-Linie wieder frei geworden, und sobald man den langersehnten Kanonendonner Mac Mahon's hörte, brachen bei Ponte nuovo — wie wir gesehen haben — die Franzosen auf's Neue vor.

Von allen Seiten wurden nun die Oesterreicher auf Magenta zurückgedrängt.

Um nur einigermaßen die Verbindung Reischach's mit dem 3. Korps zu erhalten, wurde die Brigade Ramming in einer einzigen Linie von Ponte vecchio bis gegen Magenta ausgedehnt.

Das bereits erwähnte Vorgehen der Brigade Martimprey von der Division Vinoy zwang dieselbe jedoch zum Rückzug auf Robecco. Dort war indeß um 6¼ Uhr die Brigade Dormus (früher Hessen), die Tête des 5. Korps, von Besate kommend, angelangt. Sie rückte bis Casa Limido vor und trieb Alles, was von den Franzosen über Ponte vecchio südlich vorgedrungen war, sofort wieder auf diesen Ort zurück.

Mit Einbruch der Dunkelheit verstummte hier das Kanonenfeuer, und obwohl die Tirailleure noch bis in die Nacht hinein schossen, so endete doch um ½8 Uhr das Gefecht.

Wir kehren jetzt nach Magenta selbst zurück.

Zur Vertheidigung dieses Punktes war kein vollständiger, geschlossener Truppenkörper mehr vorhanden; denn die einzige intakte Division Lilia war nicht nach dem Schlachtfelde, sondern rechts über Cerella auf Corbetta dirigirt worden. Sie traf dort schon um 4 Uhr ein, blieb aber mit der Brigade Weigel stehen, während die Brigade Dondorf sogar noch nach Vittuone, 1 Meile östlich Magenta marschirte, von wo sie dann doch Abends zurückgenommen wurde, und um 7 Uhr wieder bei Corbetta anlangte. Auch die Reserve-Kavallerie war aus der Hand gegeben, und nicht zum Gefecht herangezogen worden.

Man sammelte daher in Magenta, was von den verschiedenen Brigaden noch kämpfen wollte und konnte, und richtete sich damit in den Häusern bestmöglichst ein.

Es war 6 Uhr ungefähr, als die Bataillone des Mac Mahon'schen Korps sich dem Orte näherten, und die Oesterreicher machten es ihnen noch recht ernstlich schwer, sie allesammt aus ihren Positionen zu vertreiben; lange leisteten dabei sowohl auf der Nord- wie der Westseite einige Geschütze außerordentliche Dienste; als dieselben aber abzogen, mußte sich allmälig Haus nach Haus ergeben, und um ¼8 Uhr waren die Franzosen Herren der Stellung. General Espinasse fiel, als er den Zuaven seiner Division bis an ein Gebäude voranging, das sie stürmen sollten. Der größte Theil der österreichischen Verwundeten, die im Laufe des Tages nach Magenta gebracht worden waren, blieb in den Händen des Feindes. Man hatte zwar am Nachmittag einen Eisenbahntrain von Mailand herauskommen lassen, um die Verwundeten zurückzuführen, aber der Zugführer fuhr davon, bevor die Kranken aufgeladen waren. Ein einziges Gehöft der ganzen Stadt war noch von den Oesterreichern besetzt geblieben; es war der Pfarrhof, in dem 2 schwache Kompagnien vom Grenadier-Bataillon des Regiments Belgien fortfuhren, sich auf's tapferste zu vertheidigen. Die Nacht war schon hereingebrochen als ein französischer Offizier sie aufforderte, sich zu ergeben. Nach wiederholten Vorstellungen schloß man schriftlich eine Kapitulation, nach welcher diese Abtheilung über die Vorposten hinaus zur österr. Armee zurückkehren sollte. Dieses Abkommen wurde indeß nicht anerkannt, Offiziere und Mannschaften entwaffnet und den übrigen Gefangenen zugetheilt, was wahrscheinlich zu dem Gerücht Veranlassung gab: „es hätten sich in Magenta 2 ganze Regimenter ergeben."

Die vielen partiellen Gefechte in einer so unübersichtlichen Gegend veranlaßten, daß in sehr großer Zahl Mannschaften umherirrten, die nicht wußten, wo sie sich sammeln sollten. Die Aufstellung der Brigade Weigl bei Corbetta bot den nächsten Anhalt, und so sehr wuchs dort schon im Laufe des Nachmittags die Zahl der Versprengten, daß Fürst Eduard Liechtenstein sich selbst dorthin begab, um Ordnung in diese aufgelöste Masse zu bringen. Was vom 1. und 2. Korps bis zu Ende gefochten hatte, führte Graf Clam eben dorthin zurück. Die Division Reischach ging nach Castellazzo de Bargi, woher sie gekommen war. Die Brigaden Ramming und Dormus blieben in Robecco stehen und noch 2 Bataillone der Brigade Koller wurden zu ihrer Unterstützung herangezogen. Der Rest des 5. Korps war rückwärts auf der Straße von Abbiategrasso echelonnirt. Die 3 Brigaden des 3. Korps standen hinter Carpenzago und hatten Casa Bajano besetzt. Fünf österreichische Korps standen sonach in dem Kreisbogen von Carpenzago bis Corbetta und die Franzosen beschränkten sich darauf, Magenta, Ponte nuovo und Ponte vecchio besetzt zu halten. Am letzteren Punkte war erst Abends 7½ Uhr die Brigade Bataille der Division Trochu angelangt, die 2. Brigade Collineau traf später, Divisen Bourbaki um 1 Uhr in der Nacht ein. General Trochu nahm seine Aufstellung mehr vorwärts des Dorfes, die Vorposten wenige hundert Schritte von denen des Gegners entfernt. (Schluß folgt.)

Literatur.

Organisatorische Donnerkeile oder: Wie man mit dem Armeebudget auskommt. Von Seraphus I. Köln 1862, bei W. Assenheimer.

A. D. Keine Donnerkeile sind es, sondern ein wahrer Hagel zentnerschwerer Meteorsteine, welche der Verfasser auf die Gegner des preußischen Militärbudgets, aber auch auf die Verfechter des bisherigen Systems der preußischen Militärorganisation herabschleudert. Die jedem Beitrage zu den Staatslasten abholden Geldsäcke, sowie die Exerzierplatz- und Adjustirungsgedanken werden in gleichem Maße von der mit Schärfe und Humor, oft aber auch mit Erbitterung geschwungenen Geißel getroffen und der Verfasser sagt, daß er klugheitshalber die Anonymität beibehalten müsse, „denn gesteht nur offen", meint er weiter, „Ihr würdet mich sammt und sonders für einen Narren erklären, wollte ich dies nicht thun, und Euch kann es egal sein, aus welchem Munde Ihr Wahrheiten empfangt."

Die Broschüre bespricht also, wie man sieht, preußische Zustände und ist an preußische Leser gerichtet; aber bei so manchem Satze können sich Mitglieder aller Armeen getroffen fühlen und das Büchlein könnte ebenso gut an österreichische Leser gerichtet worden sein, ohne einer besondern Umstaltung unterzogen zu werden.

Wüßten wir nicht zu gut, daß wir seit langer Zeit keinen Federstrich auf dem Gebiete der Militärorganisation gemacht haben, so würden wir versucht sein, Manches für unsere eigene Arbeit zu halten und oft ging es uns so, wie jenem Manne in dem orientalischen Märchen, welcher bei seiner Nachhausekunft sich selbst antraf und Alles, was er verrichten wollte, von seinem Doppelgänger ausgeführt sah, und es wollte uns beinahe ein gelinder Schauer und der Glaube an ein dämonisches Treiben beschleichen, wenn wir wiederholt unsere eigenen Gedanken Wort für Wort wieder fanden oder gar, wenn wir den Verfasser Erlebnisse aus seiner Militärlaufbahn erzählen hörten, die uns unter ganz gleichen Verhältnissen begegnet waren. Doch wir erkannten bald, daß der Verfasser eben jene Gedanken ausspreche, welche sich Jedem von selbst aufdrängen müssen, welcher zwar mit Leib und Seele dem Kriegerstande ergeben, aber ein abgesagter Feind alles hohlen Formenwesens, jeder Kleinigkeitskrämerei und der Pedanterie des Kamaschendienstes ist.

Mit vielem Humor bespricht die Broschüre die derzeit in Preußen übliche Methode der Ausbildung des einzelnen Soldaten, sowie der ganzen Truppe und läßt hierauf die einzelnen Bekleidungsstücke die Revue passiren. Es ist zwar nur von der Infanterie die Rede, doch läßt sich so Manches auch auf andere Truppenkörper und, wie wir früher angedeutet, auch auf die Zustände anderer Armeen anwenden.

Aber „Tadeln ist leicht, Bessermachen schwer." Dieser alte Satz bewahrheitet sich auch hier. Was der Verfasser hinsichtlich des Exerzirens und der Ausbildung des Mannes überhaupt vorschlägt, ist zu allgemein gehalten, um sich daraus ein übersichtliches Ganzes bilden zu können. Ja es scheint zuweilen, als ob derselbe über das, was er beabsichtigt, mit sich selbst nicht recht ins Klare gekommen sei und manchmal recht auffällig in den von ihm so sehr gerügten Fehler der Pedanterie und Kleinigkeitskrämerei verfalle.

Auch will uns die projektirte Adjustirung des Mannes nicht sonderlich gefallen. Nicht etwa, weil wir sie für zu wenig kleidsam und für zu einfach halten, sondern weil wir manches Nothwendige vermissen, den Mann für die rauhe Jahreszeit zu leicht gekleidet erachten, das Gepäck aber demungeachtet zu schwer finden.

Der Verfasser bekleidet nämlich den Infanteristen mit einem Kittel und Beinkleidern von dichtem Wollstoffe, Strümpfen, Stiefeln und einem Filzhute, verwirft jedoch den Mantel gänzlich und will dem Manne hiefür blos einen wasserdichten Ueberzieher (Mantel von Wachstuch) geben. Wir sind mit der Form der gegenwärtigen Infanteriemäntel ebenfalls nicht vollkommen einverstanden, halten aber dafür, daß der Soldat in unserem Klima ohne Mantel den Unbilden der rauheren Jahreszeit binnen Kurzem erliegen müßte, daß keine noch so bauschige Hose und kein Kittel, auch wenn der leichte Sommerkittel und der Quartieranzug darunter gezogen werden, den Abgang des Mantels ersetzen können. Dagegen hat der statt des Tornisters vorgeschlagene Mantelsack uns als besonders bequem und zweckmäßig geschienen, wiewohl wir sehr zweifeln, daß dieses Stück in den Augen der Paradeliebhaber Gnade finden werde. An und für sich betrachtet erscheinen auch der Kittel und die Beinkleider recht zweckmäßig, nur müßte dann das Uebrige damit besser zusammengepaßt werden.

Und so enthält denn das vorliegende Büchlein Gutes und Unpraktisches in wechselnder Reihe. Geht auch die Tadelsucht des Verfassers zuweilen zu weit und sind die gebrauchten Ausdrücke oft derb, so ist doch aus dem Ganzen der redlichste Wille ersichtlich und wir glauben daß Wenige diese Donnerkeile aus der Hand legen werden, ohne durch dieselben zum ernsten Nachdenken über so manche bisher weniger beachtete Seiten der Rekrutenausbildung und besonders der Adjustirung angeregt zu werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien), Se. Majestät der Kaiser haben mit A. H. Entschließung vom 19. v. M. den Antrag der im vorigen Jahre zusammengesetzten Kommission, welche sich mit einer zeitgemäßen Reorganisation der Militär-Grenze zu befassen hatte, allergnädigst genehmigt, und sind diese Erleichterungen und Verbesserungen der Art, daß die Grenzbevölkerung in diesem A. H. Zugeständnisse einen neuen Beweis kaiserlicher Fürsorge für ihr Wohl dankbar erkennen, und in bekannter Treue und Anhänglichkeit an Se. k. k. Majestät unerschütterlich auszuharren alle Ursache haben wird.

Da wir der Verlautbarung dieses A. H. Gnadenaktes im geeigneten Wege nicht vorgreifen wollten, nunmehr aber die „Agramer-Ztg." denselben publizirt, so wollen auch wir nicht zögern diese A. H. Entschließung mitzutheilen.

Ihrer Beschaffenheit nach umfassen diese Zugeständnisse mehrfache Aenderungen in den bisherigen Bestimmungen:

1. des Grundgesetzes,
2. des Gemeindegesetzes mit der Städte- und Gemeindeordnung,
3. des Forstgesetzes und Forstdienst-Reglements,
4. mehrerer administrativer Vorschriften,
5. der mit der Formation der Grenztruppen in Verbindung stehenden Konscriptions- und Einrollirungsnorm, und
6. des Justizwesens.

Im Zusammenhange hiermit haben Se. kk. apost. Maj. zugleich die Nachsicht des Kriegszuschlages zur Grundsteuer für sämmtliche Grenzhauscommunionen und solche nicht im Communionsverbande lebenden Grenzbewohner (außerhalb der Militärgrenzcommunitäten), welche Soldaten wirklich unterhalten, mit dem Bedeuten zu gestatten geruht, daß als Zeitpunkt, von welchem die Nachsicht des Kriegszuschlages zur Grundsteuer in der bemerkten Ausdehnung einzutreten hat, der 1. Mai 1862 zu bestimmen ist, und daß alle sonstigen Grenz-, so wie die Militärkommunitätsbewohner die Kriegszuschläge ganz wie bisher zu entrichten haben.

Was das modificirte Gemeindegesetz mit der Städte- und Landgemeindeordnung, die mit der neuen Formation der Grenztruppen verknüpften Aenderungen der Konscriptions- und Einrollirungsnorm, dann das Justizwesen anbelangt, so werden die einschlägigen Weisungen und besonderen Verordnungen nachfolgen.

Bezüglich der übrigen unter 1, 3 und 4 benannten Vorschriften wurden nachstehende Modifikationen allergnädigst genehmigt:

A. In Betreff des Grundsatzes wird

§. 4 außer Kraft gesetzt und hat künftig zu lauten:

„Die Bewohner der Militärgrenze besitzen eine freie Gemeinde Verfassung und nehmen überhaupt an allen den Angehörigen der übrigen Kronländer gebührenden Rechten insoferne Theil, als selbe mit den Zwecken und Bedürfnissen des Militärgrenz-Institutes vereinbarlich sind."

Zum §. 13 wird gestattet, daß das darin zugestandene Erwerbsrecht an Bauplätze für Magazine oder Fabriken

„auch auf größere Mühlen und andere industrielle Unternehmungen"

ausgedehnt werde.

Zum §. 14. für pens. Offiziere und Beamte, dann für Handels- und Gewerbsleute, welche abgesondert von einem Grenzhause leben

„wird das Befugniß zur Erwerbung von Grundstücken mit Inbegriff der Haus- und Hofstelle auf das im Grenzgrundgesetze vom Jahre 1807 normirte Ausmaß einer Viertel-Ansässigkeit, d. i. für die Karlstädter- und Banat-Grenze, dann das Roman-Banater Grenz-Regiment und die Berssaker, so wie die serbisch Posesena'er Kompagnie des serbisch Banater Regiments auf 6, in den übrigen Grenzbezirken aber auf 8½ Joch erweitert."

„Offiziere und Beamte dürfen aber, so lange sie in der Dienstleistung stehen, künftig das Grunderwerbungsrecht nur in einem andern, niemals daher im eigenen Regimente ausüben."

„Die jetzigen Grundbesitzungen dienender Offiziere und Beamten im eigenen Regimente bleiben dagegen fortan aufrecht erhalten und sind nur nach den bisherigen Bestimmungen des Grundgesetzes §. 14 zu behandeln."

Zum §. 16 haben in Bezug auf die theilweise Verpfändung oder Veräußerung des Stammgutes einer Grenzfamilie, wenn eine solche Maßregel unumgänglich nöthig werden sollte,

„wieder die Bestimmungen des Grundgesetzes v. J. 1807 §. 21 in Wirksamkeit zu treten."

Zum §. 17 wird den Gemeinden das Recht eingeräumt:

„einzelne Theile ihrer Hutweide auch zu Acker- und Wiesengründen oder zu sonstigen Zwecken und zwar im Ausmaße bis zu 5 Joch mit Bewilligung des Regiments, bis zu 8 Joch mit Genehmigung des Landesgeneralkommando, und im höheren Ausmaße des Kriegsministeriums unbeschadet des eigenen Weidebedarfes"

verleihen zu dürfen.

Zum §. 22. Der dritte Absatz wird außer Kraft gesetzt und hat dafür folgende Norm zu gelten:

„Ist kein Mann und kein männliches Kind mehr im Hause, so gehen alle Rechte einer Hauskommunion auf die zu dem Hause gehörigen weiblichen Genossen über, denen es freisteht, die Hauswirthschaft bis zum Absterben sämmtlicher Hausgenossen fortzuführen, oder auch solche Männer, welche die Grenzobliegenheiten auf sich haben oder übernehmen, einzuheiraten oder in die Hauskommunion aufzunehmen."

„Diese erwähnten Rechte können jedoch in dem Falle nicht ausgeübt werden, falls Personen, welchen das Rücktrittsrecht in die Kommunion vorbehalten ist, vorhanden sind, indem es dann dem Uebereinkommen der in der Kommunion noch vorhandenen weiblichen Familiengenossen und der vorbenannten Personen anheimgestellt bleibt, entweder

„a. den Kommunionsverband als aufgelöst zu betrachten und zur Veräußerung des Kommunionsvermögens, dann Theilung desselben an diese berechtigten Personen nach Köpfen zu schreiten, oder

„b. durch Abfertigung der zum Rücktritte berechtigten Personen mit dem durch behördliche Schätzung des Kommunionsgutes zu ermittelnden Antheile die vorherigen Rechte auf Einheiratung oder Einkommunionirung von Männern zu erben, oder

„c. sich im entgegengesetzten Falle mit den gleichen Wirkungen im Wege des gegenseitigen Einverständnisses hierzu die Zustimmung der bezeichneten, zum Rücktritte berechtigten Personen zu erwirken."

Zum §. 23 hat auch die Bestimmung zu gelten,

„daß in dem Falle, wenn nur ein einziges Weib im Hause zurückbleibt und zur Veräußerung des unbeweglichen Vermögens schreitet, der diesfällige Erlös gleichmäßig auch unter jene Personen zu vertheilen sei, denen der Rücktritt in das Haus zusteht".

(Fortsetzung folgt.)

* Wir haben berichtet, daß in nächster Zeit noch eine namhafte Reduktion der Armee in Aussicht steht. Diese Mittheilung ergänzt sich durch den Umstand, daß der Bericht über das Kriegsbudget, vom Abgeordneten Dr. Giskra verfaßt, demnächst die Presse verlassen hat und daß in demselben wesentlich auf die Reduzirung des Heeres hingewiesen wird. Der Ausschuß beantragte eine Verminderung von 75.000 Mann oder eventuell eine Ersparung von 16 Millionen Gulden. Da durch diesen Antrag nach reiflicher Erwägung, das Heer unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Schlagfertigkeit nicht beeinträchtigt würde, so wurde die Proposition an maßgebender Stelle angenommen und dürfte ohne erhebliche Debatte zur Ausführung kommen.

* Die Enthüllungsfeier des aus Meister Fernkorns Atelier hervorgehenden Maria Theresia Monumentes für die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, wird, wenn keine Aenderung eintritt, am 31. August d. J. vor sich gehen. Gleich wie bei der Säkularfeier dieser Akademie am 20. Juni 1852, sind auch diesmal alle jene Generale, Stabs- und Oberoffiziere sowol des aktiven als des Pensionsstandes, welche ehemalige Zöglinge waren, zur bevorstehenden Solenität geladen.

* Am heurigen Gedächtnißtage der Schlacht von Aspern wurden von den Karl Heinrich Rahl'schen Stiftungsinteressen, durch den Gründer der Stiftung, dem k. k. Offizial Johann Saazer, folgende Veteranen betheilt, welche jene Schlacht mitgekämpft hatten: Mit je 59 fl. 65½ kr. die pensionirten Unterlieutenants Vinzenz Groß zu Salzburg, Josef Dembny, im Generalate Mähren domicilirend, und Sabbas Lemaic zu Gospic, dann mit je 14 fl. 56½ kr. nachstehende zwölf Veteranen: Gemeiner Johann Hulka und Wenzel Rada, Führer Thomas Haberle, Gemeiner Josef Wodiczka und Franz Steglik, Feldwebel Franz Schweizer und Josef Kern, Gefreiter Anton Höchster, Johann Protassowitz und Johann Figural, Regimentsprofoß Johann Willhauk und Feuerwerker Karl Schwarz.

* Das zweite Wiener Pferde-Rennen wurde am 20. d. M. abgehalten, und betheiligten sich um den Oktavian Kinsky-Preis von 500 fl. 3 Pferdebesitzer. Den Preis gewann Fürst Kinsky's brauner Hengst Antler. Zweites Pferd war Fürst Auersperg's Ellen. — Von 4 angesagten Pferden liefen 3. Die ¾ Meilen wurden in 2 Minuten zurückgelegt.

An dem Rennen: Kaiserpreis zweiter Klasse von 600 Stück k. k. Dukaten betheiligten sich 6 Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf O. Kinsky's 6jähr. Fuchshengst deutscher Michel. Zweites Pferd war Graf A. Zichy's Claudius; drittes Miacio aus dem k. k. Gestüte Kisber. Von 8 eingeschriebenen Pferden liefen 5. Die Bahn, 2½ Meilen, wurde in 8 M. 40 Sekunden durchlaufen.

An dem Rennen: Damenpreis (Ehrenpreis) von 200 Stück k. k. Dukaten im Werthe, betheiligten sich 4 Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf St. Batthyani's braune Stute Peeress. Zweites Pferd war Prinz L. Rohans und Graf Kinsky's Lancelin; drittes Pferd Graf A. Potocky's Vespa. Von 8 eingeschriebenen Pferden gingen 4. Die Bahn, 1 Meile, wurde in 2 M. 38 S. durchlaufen.

In dem Rennen: Wette von 200 fl. gewann Graf Degenhart Hompesch's Birbante. Die Bahn, 2 Meilen, wurden in 5 Minuten 6 Sekunden durchlaufen.

An dem Rennen: Fürstenberg-Handicap Preis von 1000 fl. betheiligten sich 9 Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf Henkel's 4jähr. Fuchsstute Aurora. Zweites Pferd war Graf P. Palffy's Hungarian. Drittes Baron Kotzes Demi Castor.

Bei dem dritten Rennen am 21. d. gestaltete sich am interessantesten das Rennen um den Freudenauer Preis und Hurdle Race.

Den Freudenauer Vereinspreis von 1000 fl. gewann Graf Alfred Zichy's 6jähriger Fuchshengst Claudius. Zweites Pferd war Graf Kinsky's deutscher Michel. Bei diesem Rennen betheiligten sich 3 Pferdebesitzer. Von 7 angesagten Pferden gingen 4. Die Bahn von 2 Meilen wurde in 4 Min. 42 S. zurückgelegt. Graf Hunyady's Mezzo Matto führte ungefähr ¼ M. und brach sodann zusammen.

Bei dem Kaiserpreis von 100 Stück k. k. Dukaten betheiligten sich 3 Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf O. Kinsky's und Sr. Durchl. Prinz Rohan 4jährige braune Stute Lancelin von West-Australien und d. Cassade Maid. Das zweite Pferd war Baron Kotze's Demi Castor. Die Bahn, 1¼ Meilen lang, in 3 M. 5 S. zurückgelegt. Von 8 eingeschriebenen Pferden gingen 2.

Bei dem Verkaufsrennen Vereinspreis von 500 fl. betheiligten sich 3 Pferdebesitzer. Den Preis gewann Graf Hunyady's Ruby. Das zweite Pferd war Fürst Taxis Don Carlos. Die Bahn, von 1¼ Meile, in 2 M. 40 S. zurückgelegt.

Bei dem Hack Stakes betheiligten sich 4 Pferdebesitzer. Sieger blieb Graf O. Stohans schbr. W. Jack Leening. Zweites Pferd Graf Esterhazy's Rigoletto. Die ¾ M. lange Bahn in 1 M. 13 S. zurückgelegt. Von 6 eingeschriebenen Pferden gingen 4.

Bei dem Hurdle Race betheiligten sich 5 Pferdebesitzer. Sieger blieb Graf Max Hoyos 7jähr. br. W. Attack, von dem Grafen Hoyos selbst geritten. Zweites Pferd Graf Esterhazy's Esperance. Distanz 1 engl. M. in 2 M. 18 S. zurückgelegt. Von 7 angesagten Pferden gingen 5.

* Ueber den verstorbenen Major und Premier Wachtmeister der k. k. Arcieren-Leibgarde Franz Ritter Wirth von Nyarasd tragen wir nach, daß derselbe das 60. Lebensjahr erreicht hatte, und zu Bischof-Teinitz in Böhmen geboren wurde. Er begann seine militärische Laufbahn im April 1821 im 3. Kürassier-Regimente, wurde später in das bestandene 5. Chevauxlegers das heutige 9. Uhlanen-Regiment übersetzt und machte hier alle Unter- und Oberoffiziersgrade durch, bis er im September 1849 zum Major vorrückte. Voll Eifer und Geschicklichkeit hatte Wirth in den Feldzügen 1848 und 1849 vorerst in Italien dann in Ungarn in mehreren Gelegenheiten sich tapfer und entschlossen gezeigt und durch richtigen Scharfblick ausgezeichnet, besonders in den Gefechten von Nyarasd und Asod am 20. und 21. Juni und vor Komorn am 2. Juli 1849. Bei Nyarasd war er Kommandant einer jener Schwadron, deren zwei des Regiments Liechtenstein, im Verein mit einer Division Civalart-Uhlanen, jene gelungene Attake auf die feindliche Reiterei unternahmen und zwei Kanonen eroberten. In den Ritterstand wurde Wirth im Oktober 1852 erhoben.

* Zu Gratz starb am 19. d. M. der pensionirte Major Franz Wisiak Edler von Wendenbühl im 75. Lebensjahre. Ein Veteran aus den Befreiungskriegen, war er bemüht die Muse seiner Ruhe durch humanistische Schriften auszufüllen und seinen jüngeren Waffengefährten nützlich zu werden. Sein Werkchen „Andeutungen über die Selbstausbildung der subalternen Offiziere zu Kommandanten" bei Leykam's Erben in Gratz erschienen, hatte in kurzer Zeit drei Auflagen erlebt und wurde die dritte erst kürzlich in Nr. 37 unserer Zeitschrift besprochen. Im Interesse der zurückgebliebenen Witwe und einer minderjährigen Tochter wünschen wir diesem letzten geistigen Produkt des wakeren Veteranen den zahlreichsten Zuspruch, und möchten die Lektüre besonders den jüngeren Offizieren empfehlen.

Der Verstorbene zu Gutenhaag in Steiermark geboren, hatte mit vorzüglichem Erfolge die juridischen Studien absolvirt und war im November 1805 als Kadet in das 16. Infanterie-Regiment getreten. Vor Beginn des Feldzuges 1809 zum Fähnrich, im Befreiungskriege zum Oberlieutenant und im Jahre 1824, damals im 23. Infanterie-Regiment, zum Hauptmann befördert, machte Wisiak die Kriege 1805, 1809, 1813—1814 mit, benahm sich bei jeder Gelegenheit einsichtsvoll, klug und tapfer, und verlor bei Raab im Jahre 1809 als Regiments-Adjutant das Pferd unter dem Leibe. Vielseitig gebildet versah er in der subalternen Stellung durch zehn Jahre Adjutantendienste in verschiedenen Richtungen zur vollsten Zufriedenheit, während er später den jüngeren Kameraden durch Intelligenz und Erfahrung nützlich zu werden bestrebt war. Im Jänner 1840 erfolgte seine Erhebung in den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von."

A. D. (Schauturnen des Wiener-Turnvereins.) Am 21. d. M. veranstaltete der Wiener-Turnverein dem Gemeinderathe der Residenz zu Ehren ein Schauturnen, welches, wenn auch nur die vorzüglichsten Turner fürgewählt sein mochten, immerhin Gelegenheit bot, die Fortschritte der Turnerei in Wien zu bewundern. Der Vicepräsident des Turnrathes Hr. Klemm, richtete nachdem die Turner ihren Gästen ein „Gut Heil" geboten hatten, einige herzlich gemeinte Worte des Dankes an den Bürgermeister und die anwesenden Gemeinderäthe, und bedauerte nebenbei die Beschränktheit des Lokals, in welchem das Massenturnen allerdings nur in sehr beschränktem Masse vorgenommen werden konnte und viele Uebungen ganz unterbleiben mußten. Denn der Saal, in welchem 60 von den 1200 Mitgliedern des Turnvereines und etwa 150 Zuschauer sich befanden, war nahezu gefüllt. Trotzdem boten die vorgenommenen Geh- und Laufübungen ein anziehendes Bild, ja man mußte, der Gewandtheit und Präcision mit welcher die Uebungen ausgeführt wurden um desto mehr Beifall zollen da bei dem momentan oft unentwirrbar scheinenden Gewühle auch nicht eine Stockung, nicht ein Verstoß vorkam. Hierauf folgten Freiübungen und Geräthturnen,

von welchem letzteren die Uebungen auf dem Voltigirpferde den Beschluß machten.

Wenn auch wie gesagt, nur die besten Turner erschienen sein mochten, so ließen doch immer ihre Leistungen auf jene der Uebrigen ein befriedigendes Urtheil fallen. Gewiß werden Viele der jüngeren Turner in späterer Zeit in die Reihen der Armee eintreten, und wir können derselben schon jetzt zu diesem Zuwachse geübter und zu Lehrern geeigneter Jünglinge Glück wünschen, und rufen allen Turnern der Residenz ein frohes „Gut Heil" zu.

* FZM. Graf Khevenhüller, Großprior des Johanniter-Ordens, hat an die Redaktion der „Prager Morgenpost" bezüglich einer Besprechung der an den Bischof von Budweis gerichteten Adresse des Vikariatklerus von Horazdowitz folgendes Schreiben gerichtet:

Da unter dem Horazdowitzer Vikariatklerus sich mehrere Priester und Seelsorger befänden, welche dem Prager-Malteser-Konvente angehören und meinem Großpriorate unterstehen, so finde ich mich berufen und veranlaßt, Ihnen zur Kenntniß zu bringen:

Daß diese dem Prager Malteser-Konvente angehörigen Priester und Seelsorger jene Adresse nicht unterschrieben haben, ja nicht unterschreiben konnten, weil ihnen dieselbe nicht zur Unterschrift vorgelegt wurde und daß, wenn sie auch zur Mitfertigung der erwähnten Adresse von deren Verfassern aufgefordert worden wären, sie dieser Aufforderung gewiß nicht nachgekommen wären, weil sie sich wohl bewußt sind, daß sie, wenn gleich in streng geistlichen und religiösen Angelegenheiten Ihrem Ordinarius, so doch in allen anderen Beziehungen Ihrem Konventsprior und mir als Großprior unterstehen, ich aber niemals gestatten würde, daß ein Priester, der das Ordenskreuz des h. Johann von Jerusalem auf seiner Brust trägt, sich an dergleichen politischen Demonstrationen betheiligte."

Se. Excellenz sprechen hier Worte aus, welche manchem geistlichen Würdenträger zur Nachahmung zu empfehlen wären.

* Am 10. d. M. starb zu Schwaz in Tirol der Oberlieutenant Martin Schlechter des Kaiser Jäger-Regiments. Dieser brave Offizier hatte im Jahre 1848 als Lieutenant in der Hopfgartner Schützencompagnie gedient und trat 1850 als Kadet in das genannte Regiment ein.

* Wie wir hören ist der Artillerie Major Graf Bylandt zum Oberstlt. im 14. Infanterie-Regimente mit der Zutheilung bei der Artillerie, und 4 Hauptleute dieser Waffe zu Majors befördert worden.

Großbritannien.

B Der Royal Sovereign, ein Dreidecker von 131 Kanonen, wird in Portsmouth seiner 3 Verdecke beraubt, um in ein Schildschiff mit 5 Thürmen, jeden à 2, also zusammen 10 Kanonen verwandelt zu werden; diese Kanonen sollen 9 Fuß 6 Zoll über dem Wasserspiegel sein.

Auf der Schiffswerfte zu Deptford wird mit dem Bau des Kanonenbootes Enterprice nach Reeds System begonnen, es wird eine Total-Länge von 140 Fuß haben, 4 Fuß ober und 2 Fuß unter dem Wasser, soll der ganze Schiffskörper von Eisen sein, der Boden aber aus Holz gezimmert werden.

B Das Schoonerschiff Clementine hat bei Catharine Light auf der Insel Wight das Schiff Ellen und Mary in den Grund gesegelt. Der Eigenthümer des letzteren Schiffes verlangte nun von dem Besitzer des ersteren den vollen Ersatz seines Schadens, welcher ihm auch, da das Faktum durch mehrere Zeugen sicher gestellt wurde, vom Londoner Admiralitätsgerichte am 9. d. M. zugesprochen worden ist.

Frankreich.

(Paris 14. Mai). Der Konstitutionel beschäftigt sich mit dem Marinebudget. Dasselbe beträgt für 1863 151,111,320 Franks, und ist daher gegen 1862 um 1,773,501 Franks erhöht worden. Der Effektivbestand der Mannschaft beträgt 30,254 Mann und 188 bewaffnete Fahrzeuge, während der Normalstand nur 152 Fahrzeuge und 26,000 Mann ist. Nach dem Konstitutionel betrug der Seehandel Frankreichs unter französischer Flagge 1851 953 Millionen Franks nach offizieller Angabe, 1860 dagegen 1755 Mill. Stationen hat die französische Flotte für Algerien, den Kanal, Irland und Neufundland; Geschwader sind detachirt für die Antillen, Brasilien, den Plata, den stillen Ocean und die amerikanische Westküste, desgleichen die afrikanische Ost- und Westküste. Der Konstitutionel weist auf die Interessen hin die an allen diesen Punkten zu vertheidigen sind, und findet dadurch das Budget berechtigt, zumal auch der Schiffbau unendlich viel theurer geworden sei, und ein Linienschiff oder eine gepanzerte Fregatte gegenwärtig etwa 5 Millionen Franks kostet. Das officiöse Blatt rechtfertigt endlich die Höhe der Forderung durch die Entwicklung der Kriegsmarine Englands, das 70,000 Mann in See habe. Da die englischen maritimen Interessen theils viel größer, theils ganz anderer Natur sind, ist dieser Grund nicht stichhaltig; übrigens beträgt das außerordentliche Budget der französischen Marine gleichfalls eine sehr bedeutende Summe, so daß man im allgemeinen rechnen kann Frankreich zahle 10 Prozent seines gesammten maritimen Handels für den Schutz der ihm durch die Kriegsmarine geleistet wird. Wenn man aber dabei berücksichtigt mit welchen Summen von Staatswegen der maritime Verkehr indirekt unterstützt wird, z. B. durch die Staatsunterstützung für die Dampferlinien u. s. w., so dürfte die obige Summe auf 12 und 13 Prozent wachsen. Der durch den maritimen Verkehr erzielte Gewinn wird schwerlich viel größer sein, und dadurch am besten dargethan wie künstlich die maritime Kraft Frankreichs geschroben wird.

Personal-Nachrichten.

Der in der letzten Nummer als quittirt bezeichnete Oberlt. von **Forster** ist mit Beibehalt des Charakters ausgetreten.

Pensionirungen: Der zeitlich pensionirte Major Karl von **Csefalvay** nach dem Ergebnisse der erneuerten Superarbitrirung als realinvalid definitiv in den Ruhestand, desgleichen der Major Josef **Kien**; Major Karl **Grüner** des 18. JR., nach dem Superarbitrirungs-Befunde halbinvalid, mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung normalmäßig. Karl **Weinhofer**, Hauptmann-Auditor 2. Kl. des zeitlichen Ruhestandes in den bleibenden Ruhestand (Dom. Nikolsburg in Mähren); Daniel Dr. **Kraus**, Regimentsarzt 2. Kl. des 8. Kür.-R. (Dom. Töplitz in Böhmen); Johann **Dostal**, Ober-Wundarzt des 2. Huß.-Reg. (Dom. Kuttenberg in Böhmen); Leopold **Prügel**, Thierarzt 2. Kl. des zeitlichen Ruhestandes in den bleibenden Ruhestand (Dom. Preßburg); die Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl.: Johann **Willinger** (Dom. Znaim); Josef **Leidenkummer** (Dom. Wels); Karl **Saural** (Titular) (Dom. Neuhaus in Böhmen); die Militär-Verpflegs-Meister 2. Kl.: Josef **Rohliczek** (Dom. Brünn); Josef **Jahelka** (Dom. Prag); Michael **Götz** (Dom. Preßburg).

Sterbefälle: Oberlt. Anton **Böhm v. Blumenheim** vom 59. JR., zu Venedig am 29. April; Oberlts.: Wilhelm **Belizar** vom 2. Frw.-Huß.-Reg., zu Groß-Enzersdorf am 13. April; Ladislaus **Friedmansky**, Gebäude-Inspektions-Offizier zu Venedig, ebenda am 19. April; Alfred Freiherr von **Normann** vom 7. Huß.-Reg., zu Graz am 14. April; Unterlt. 1. Kl. Emerich **Skuver** vom 5. Grz.-Inf.-Reg., zu Semlin am 10. April; Unterlt. 2. Kl. Edm. **Signor v.** 48. Inf.-Regmt., zu Isola bella Scala am 17. April; Auditor Karl **Gürtler**, Oberstlt.-Aud. beim Landes-General-Kommando zu Hermannstadt, ebenda am 29. April; Stabsarzt Michael **Oswald**, zweiter Chefarzt des Milit.-Invalidenhauses zu Tyrnau, ebenda am 13. April; Militär-Beamter Sigmund Franz **Munk**, zweiter Contumaz-Direktor zu Malfenat, ebenda am 11. April; Oberste Alois Edler von **Gerber** (Titular), zu Theresienstadt am 13. April; Andreas von **Pelczer**, zu Mödling bei Wien am 11. April; Oberstlt. Johann **Schaupel von Rupperthofen** (Titular), zu Brünn am 28. April; Majore: Lucas **Habianetz** (Titular), zu Graz am 25. April; Anton **Paffini** Edler von **Calternburg**, zu Peggau am 20. April; Hauptm. 1. Kl. Michael **Engel**, zu Ofen am 8. April; Rittmst. 1. Kl. Hugo **Koeppe**, zu Preßburg am 15. April; Oberlt. Johann **Sabo** (Titular), zu Szegszard am 16. März; Unterlts. 1. Kl. Johann **Demkiewicz**, zu Jaworow in Galizien am 6. April; Alois Freiherr von **Luzsinszky**, zu Nagy-Karoly am 4. April; Unterlt. 2. Klasse Stephan **Majtko**, zu Ofen am 4. April; Unterlt. 1. Kl. Ant. **Trawniczek v. Grünwald**, zu Czernowitz am 28. März.

Briefkasten der Redaktion.

M. A. in Lemberg: Erhalten und wird Ihrem Wunsche mit Vergnügen entsprechen werden.

W. W. Sie sind im Irrthum; ein Brief von uns wird Sie eines Bessern überzeugen.

J. Sehr willkommen; in der nächster Nummer; wir werden Ihnen ausführlich schreiben.

W. v. W. in Graz: Unser aufrichtiges Bedauern; dem edlen Freund sind wir gerecht geworden.

B. W. W. Soeben die Ordre nach Leoben erhalten.

Berichtigung.

In der letzten Nummer soll es Seite 322, zweite Spalte „Bauten" nicht „Lauben" heißen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 42. **Mittwoch den 28. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden le dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1131 (Geiller'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Soldatenherz.
Die Schlacht bei Magenta.
Literatur: Der Flug des Spitzgeschosses ꝛc.

Oesterreich. Zur Josefstädter Glacisfrage. — Der Finanzausschuß über das Armee-Budget. — Erleichterungen für die Militär-Grenze. — Dislokations-Aenderungen. — Der beabsichtigte Einfall in Südtirol. — Veteranen-Versorgungshaus zu Ried. — Heldenthat des Artillerie-Korporals Schwarz. — Pferderennen in Wien.

Großbritannien. Zur Marine.
Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.
Briefkasten der Redaktion.

Soldatenherz.

a. A. Es war der 6. Mai 1848. Da stand in unserer Mitte im blutigem Kampfe ein junger Prinz. Wenn auch nicht unmittelbar zur Theilnahme verpflichtet, scheute er doch nicht Mühe und Gefahr. Der alte Marschall mußte ihn beinahe mit Gewalt aus dem Kugelregen leiten, dem er sich freiwillig aussetzte, weil bereits eine Heldenseele in ihm wohnte. Damals freute sich das Heer seines ihm bisher mehr fern gestandenen Prinzen; es faßte Vertrauen an seinem Beispiele, denn manches war geschehen das geeignet war den Muth sinken zu machen. Das Heer liebte bereits seinen Prinzen und schloß ihn in sein Herz.

Dann kam Raab. Der junge Kaiser hatte sich wieder kühn in den Kampf gestürzt. Einer der Ersten drang Er in die eroberte Stadt. Er scheute nicht den ehrlichen Streit und trotzte dem Verrath. Hoch auf seinem Fuchs führte Er die Krieger die ihm freudig und muthig in diesem Kriege folgten, der dem schönen Ungarlande Friede und Ruhe bringen sollte. Wieder kannte Er keine Gefahr, und setzte das kostbare Leben ein; der schlichte gemeine Soldat aber fühlte den hohen Einsatz, und bat um Schonung des kaiserlichen Blutes. Das Heer lebte ja schon nur mehr allein in seinem Kaiser.

Ein meuchelmörderisches Eisen diente nur dazu die Liebe des Heeres auf das Höchste zu steigern. Hoch in Stein thürmt sich das Denkmal der Rettung, welches das Volk errichtet, aber tief grub es die Armee in ihr Herz.

Sieggekrönt ruhend auf heiß erkämpften und selbst verdienten Lorbern, ein fester Baum im Sturme, legte der Monarch das Schwert bei Seite für die Segnungen des Friedens. Im stets freundlichen Nachbarlande blühte aber eine Rose die Sein Herz gewann. Er mußte sie pflücken, und führte Sie heim in die alte Ahnenburg. Ein großes Volk, Millionen Herzen flogen freudig der hohen himmlisch holden Braut entgegen. Die heilige Milde und Anmuth hatten sich mit dem starken Muthe gepaart. Das Heer aber, es theilte das Glück des Herrn wie ein Familienfest. Es hatte eine Mutter erhalten, die es auch mütterlich liebte, und mit freudigem, theilnehmendem Stolze, als wären es seine eigenen Kinder, blickte der alte rauhe Soldat auf das edle in schönster Jugendpracht glänzende Herrscherpaar.

Auch der Segen Gottes kam zwar nicht ohne sich mit schwerem Herzenleid zu vermengen; doch hielt der Himmel seine schützende Hand über zwei junge Sprossen. Volk und Heer hatten den Tag gesegnet wo ihnen ein künftiger zweiter Rudolf von Habsburg geboren ward, und sie feierten ihn im trauten Kreise laut und herzlich, denn es galt ja das geliebte Herrscherhaus „Oesterreichs Stolz und Freude."

Und wieder trübte Verrath des Nachbars unser Glück. Das Heer, das nicht geschlagene und kampfessüchtige sah den Kriegsherrn herbeieilen um zu helfen wenn es möglich, oder doch neuerdings seine Schicksale zu theilen. Doch war es anders bestimmt. Auch der Löwe kann unterliegen, und das Blut der Krieger hatte zu viel Werth für den Feldherrn, als daß Er es noch ferner geopfert hätte. Er schonte es als sein eigen Blut, wenn auch die Armee gerne noch tausendmal in den Tod gegangen wäre für Ihn und Sein Recht.

Der Staat aber erfreute sich eines großen Umschwungs. Das fremde Blutopfer war dem Herrscher zu schwer, aber von seinen angestammten eigenen Rechten opferte Er freiwillig seinem Volke was diesem frommen konnte. Laut frohlockte es, laut erkannte es die kaiserliche Gabe, und kein Gau im weiten Vaterlande blieb in dem Ausbruche der Freude und Dankbarkeit zurück. Denn groß ist die Seele, welche die Zeit erkennt und Eigenes hingibt zum Wohle des Ganzen.

Segen und Freude überall, und doch der Schmerz, unendliches Leid so nahe! Die holde Brust voll Liebe für den hohen Gemahl und seine Völker und Heere mußte Heilung suchen, weit übers Meer. Einsam blieb der in der Heimat unentbehrliche Gatte; das Heer theilte dessen Schmerz aus dem Innersten der Seele, und seine innigsten Wünsche geleiteten die holde Herrscherin nach den fernen Gestaden.

Ein Sonnenblick der Hoffnung, und Sie kehrt zur entbehrten Heimat zurück um nach kurzer Freude des Wiedersehens uns wieder zu entschwinden. Wehmüthige Blicke, und schwere Herzen geleiten Sie nach der milden Adria, dann in die herrliche Lagunenstadt wo schon so Viele Gesundheit und Kraft gefunden. Alles umgibt liebend und sorgend die leidende Gebieterin, Alles hängt mit Sehnsucht an jedem Ihrer Schritte und frägt mit Rührung nach Ihr; aber nicht am wenigsten theilt der Soldat das allgemeine Gefühl für die Gefährtin seines Herrn.

Doch welches Bild entrollt sich unsern Augen! — Von Payerbach nach Reichenau zieht lautlos eine Sänfte; an ihrer Seite geht betrübt eine kräftige Herrschergestalt! — Er, dessen kräftigen Willen keine Schlachtengefahr erschreckt, kein Verrath und Undank entmuthigt, kein Schmerz gebeugt hat, Er senkt das Auge mit gefühlvollem Blicke nach der Sänfte die seine ganze Lebensfreude, seine treue Begleiterin, die Mutter seiner Kinder birgt. Ob Er geweint, wer will es wissen?! Aber die Armee, Sein Ihn so tief verehrendes Heer, die Hunderttausende Seiner geliebten Kinder, sie lohnen ihm Seine Liebe durch ihre theilnehmenden Thränen.

Dieses Bild ihres betrübten Kriegsherrn, dieses Bild häuslichen Schmerzes, diese Sorge um Sein Theuerstes auf Erden erweichen das

Gemüth seiner Krieger. Auch sie wissen was Liebe und Sorge ist, auch sie fühlen tief im Herzen den Widerspruch vom höchsten Glück zur Sorge, um ein geliebtes Leben. Vor Kurzem noch so herrlich prangend in majestätischer Schönheit, Glanz und Kraft, und jetzt eine Sanfte und ein schmerzvolles Herz!

Ja, das Heer theilt die innersten Gefühle seines geliebten Kriegsherrn wie Er dessen Arbeiten getheilt hat; es trauert und sorgt mit Ihm. Seine heißesten Wünsche und Gebete geleiteten den Gang nach Reichenau und nun nach dem Heilung versprechenden Kissingen, wohin die hohe Frau zieht; möge er Segen bringen und Gesundheit; möge er Sie im sorgenlosen Kreise der Familie an der Seite des geliebten Gemahls, umgeben von blühenden Kindern noch viele Jahre des Glückes genießen machen; möge er Ihr Freude und Zufriedenheit bescheeren; möge er uns bald wieder die Landesmutter zuführen mit rosigen Wangen und strahlender Schönheit wie einst!

Die Schlacht bei Magenta.

(Schluß.)

Blicken wir noch einmal auf den Verlauf der Schlacht zurück, so sehen wir, wie die Eigenthümlichkeit des Schlachtfeldes ein fortdauerndes Einzelgefecht erheischt hatte. An eine so allgemeine Vereinzelung waren die Oesterreicher nicht gewöhnt, die Leitung der Offiziere wurde dadurch außerordentlich erschwert, ja unmöglich gemacht. Wir wissen, daß die österr. Armee in der That zum sehr großen Theil aus Rekruten bestand, und daß selbst die gedienten Mannschaften das neue Gewehr nicht kannten, welches man ihnen in die Hand gegeben hatte. Gerade die Truppen, welche den ersten Theil des Gefechtes allein führten, hatten geruht und gegessen, aber in der glühenden Hitze des Tages waren sie sehr bald ermattet, und viel trug dazu ihre Bepackung bei. Außer dem 12½ Pfd. schweren Tornister trug der Mann noch den Uniformsrock mit sich herum, überhaupt incl. Gewehr 46 Pfd. 22 Loth. Der Mantel en bandoulière machte ihn unbehülflich und manche warfen zuletzt Alles weg, um nur frei athmen zu können.

Nach vierstündiger Anstrengung waren bereits so viel Marode und Versprengte beim 1. und 2. Korps, daß schon die Widerstandsfähigkeit in der Front darunter litt. Das Zurückgehen wurde unter diesen Umständen leicht zu einem völligen Aufgeben des Kampfes, und der gute Wille ist wenigstens nicht bei allen Nationalitäten derselbe gewesen, wobei nicht zu übersehen ist, daß das deutsche Element im österr. Heere nur ⅓ des Ganzen ausmacht. (?)

Dem gegenüber zeigte sich die Ausdauer und Zähigkeit der französischen Infanterie, die Findigkeit und Selbstständigkeit des einzelnen Mannes bei Weitem überlegen. Das Feuer ganzer Kompagnien und ganzer Bataillone, welche in Schützen-Linien sich auflösten, wurde bei geschickter Benützung deckender Gegenstände den österr. Kolonnen sehr fühlbar, und die Behendigkeit der Leute dadurch noch erhöht, daß sie meistens vor dem Gefecht das Gepäck ganz ablegten, eine Maßregel, die freilich nicht überall zu empfehlen ist. Wenn zwar jene Fechtweise auch die französischen Truppen sehr auseinanderbrachte und manche von ihren Fahnen ablamen, so wohnte doch jedem Einzelnen der Trieb bei, sich immer wieder am Gefecht zu betheiligen.

Die österreichische Artillerie und Kavallerie, so weit sie zur Verwendung gelangten, hatten sich ihrem Gegner vollkommen gewachsen, ja überlegen gezeigt.

Die zähe Ausdauer im Marschiren also und die Selbstständigkeit des französischen Infanteristen im Gefecht waren es, welche hier den Ausschlag gaben.

Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend.

Die Franzosen geben offiziell an:

Todte	52	Offiziere	512 Mann,
Verwundete	194	„	2951 „
Vermißte	—	„	735 „
Summa	246	Offiziere	4198 Mann.

Gegen diese Angaben haben sich begründete Zweifel erhoben, da Regimenter, die im Kampf verwickelt waren, z. B. das 1. Fremden-Regiment, welches neben dem 2. Zuaven-Regiment focht, in der Verlustliste nicht mit figuriren. Das 3. Korps allein, von dessen 6 Brigaden doch nur 3 in's Gefecht kamen (Bataille erst Abends 7½ Uhr), gibt seinen Verlust auf 57 Offiziere und 1136 Mann an.

Die Oesterreicher berechneten an:

Todten	63	Offiziere	1302 Mann,
Verwundeten	218	„	4130 „
Vermißten aber	—	„	4000 „
Summa	281	Offiziere	9432 Mann.

Eine große Zahl von Vermißten folgt allerdings daraus, daß ein Theil des Schlachtfeldes in den Händen des Gegners blieb, daß also die Verwundeten sowohl als die Vertheidiger in den Häusern Gefangene wurden, dennoch erklären diese Verhältnisse nicht Alles.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß beide Armeen 10% ihrer Stärke an Todten und Verwundeten verloren.

Die Oesterreicher haben geglaubt, es in dieser Schlacht mit 80,000, die Franzosen, es mit 100,000 Feinden zu thun zu haben. Beide haben sich getäuscht. Der Irrthum der ersteren erklärt sich daraus, daß man Gefangene von 4 verschiedenen Korps machte, und diese daher für anwesend hielt. Die Natur der Gegend verhinderte allerdings, eine richtige Ueberzeugung zu gewinnen.

Daß das verbündete Heer überhaupt dem österreichischen überlegen war, wissen wir, es fragt sich aber, was davon wirklich zur Stelle gewesen ist. Von beiden Seiten war es nur ein Theil der Streitmacht, wie es denn eine Eigenthümlichkeit der Schlacht von Magenta ist, daß die Truppen nur successive, oft bataillonsweise, sobald sie ankamen, in's Gefecht geführt worden sind.

Wenn wir die Begebenheit mit 8 Uhr abschließen, so haben an der Schlacht direkt Theil genommen

auf französischer Seite:

unter General Mac Mahon:

das 2. Korps		19,000	
vom Garde-Korps die Division Camou		8,000	27,000 M.

unter dem Kaiser Napoleon:

von dem Garde-Korps die Grenadier-Division Mellinet		7,000	
vom 3. Korps: Division Renault		8,000	
„ „ Brigade Bataille		4,000	
„ 4. „ Division Vinoy		8,000	27,000 M.
Summa			54,000 M.

auf österreichischer Seite:

unter Graf Clam:

vom 1. Korps 1 Division circa		13,000	
das 2. „ nach Abzug der Verluste, welche die Division Jellacic bei Palestro erlitten		17,000	
vom 7. „ Division Reischach, welche gleich Anfangs herangezogen wurde		8,000	38,000 M.
sodann			
das 3. „ welchem 3 Bataillone fehlten		16,000	
vom 5. „ die Brigade Hessen		4,000	20,000 M.
Summa			58,000 M.

Hiebei sind nicht mit berechnet auf alliirter Seite die Division Fanti, welche zwar Abends noch herankam, von der aber nur ein Bataillon zum Gefecht gelangte; auf österreichischer Seite die Division Lilia, welch: ½ Meile vom Schlachtfelde stehen blieb.

Das Stärke-Verhältniß der fechtenden Truppen stellt sich sonach auf beiden Seiten fast gleich. Aber es waltet der Unterschied ob, daß am Vormittag des 4. Juni die Franzosen durch den Naviglio und eine Entfernung von 1½ Meile in 2 Hälften getrennt waren, deren Vereinigung von der Eroberung dieses starken Abschnittes abhing, während die Oesterreicher hinter demselben versammelt standen.

Wenn sie sich gegen Westen ganz abwehrend verhielten, wenn nach Zerstörung aller Brücken der Naviglio mit 17,000 Mann defensiv besetzt blieb, so behielt Graf Clam, sobald man ihn durch die beiden Divisionen Reischach und Lilia verstärkte, noch 30,000 Mann gegen den General Mac Mahon, dem er dadurch sogar überlegen wurde.

Das 3. Korps blieb dabei für die Operation aus dem westlichen Ufer des Naviglio verfügbar.

Seit dem gestrigen Gefecht der Brigade Reznicek bei Turbigo wußte man mit Bestimmtheit, daß die Alliirten dort mit beträchtlicher Truppenmacht den Ticino überschritten hatten.

Dennoch nahm, als das Vorgehen der Franzosen über S. Martino bekannt wurde, Graf Clam eine Gefechtsaufstellung Front gegen Westen mit 25,000 Mann, welche die Linie Buffalora-Robecco besetzten. Zur Vertheidigung gegen Norden blieben dann nur 5000 Mann in Magenta verfügbar.

Auch die glänzendste Tapferkeit vermag einen tiefen und breiten Wassergraben nicht zu überspringen.

Weder bei Buffalora noch bei Ponte vecchio gelang es den Franzosen durchzudringen. Dagegen eroberten sie beide Brücken von Ponte nuovo, wo die Oesterreicher sich vor dem Defilee aufgestellt hatten, und es trat so das überraschende Resultat ein, daß 8000 französische Grenadiere, die noch dazu einen Theil ihrer Kräfte zur Bewachung ihrer flachlich gefährdeten rechten Flanke verwenden mußten, dem 25,000 M. starken Gegner eine unbesiegbar scheinende Position wegnahmen.

Inzwischen drohte schon der Anmarsch des 2. französischen Korps von Turbigo her.

General Reischach, der dem Schlachtfelde am nächsten stand, leistete die von ihm geforderte Hilfe augenblicklich. Die Richtung seines Anmarsches von Castellazzo de Bargi auf Magenta zeigt deutlich genug, daß diese Verstärkung gegen Norden hätte verwendet werden sollen. Jetzt indessen mußte sie ebenfalls zur Abwehr gegen Westen bestimmt werden, und eine einzige feindliche Division hielt von nun an über 30,000 Oesterreicher fest.

Das Vorgehen des Fürsten Schwarzenberg westlich des Naviglio konnte dort dem Gegner verderblich werden. Schlossen sich die Division Lilia von Castelletto und die Brigade Kintzl von Robecco dem 3. Korps an, so waren gegen 30,000 Mann versammelt. Der Kaiser Napoleon verfügte selbst nach dem Eintreffen der Brigade Picard und bis 4 Uhr Nachmittags nicht über mehr als 12,000 Mann.

Aber für den Grafen Clam wurde diese Unternehmung erst wirksam, wenn sie bis zur Linie S. Martino-Ponte nuovo vordrang. Dann erst wurden die gegen letztern Punkt aufgestellten Massen zur Verwendung gegen Norden frei.

Nun ist aber die Entfernung von Turbigo am östlichen Ufer des Naviglio nach Ponte nuovo wenig größer als die von Abbiategrasso am westlichen Ufer dorthin, und dabei führte die letztere Richtung durch ein wenig gangbares, vom Feinde bereits besetztes und hartnäckig vertheidigtes Terrain. Wenn also der Gegner schon Morgens bei Turbigo zum Abrücken bereit stehen konnte, das 3. Korps in Abbiategrasso aber erst Nachmittags Marschbefehl erhielt, so war kaum noch zu hoffen, daß selbst ein erfolgreicher Angriff jenseits des Kanals einen wirklichen Einfluß auf das Gefecht diesseits desselben üben werde.

Thatsächlich wurde die Division Lilia weder zur Verstärkung des 3., noch zur Unterstützung des 1. und 2. Korps verwandt, sondern nebst der Reserve-Kavallerie rechts weg, gegen die Mailänder Straße geschoben, welche diese Abtheilungen dem Gegner am sichersten verlegt hätten, wenn sie dem Grafen Clam die Behauptung von Magenta selbst ermöglicht hätten. Die Brigade Kintzel, vom Fürsten Schwarzenberg im richtigen Augenblicke vorgeführt, war zu schwach und entsprach der an sie gestellten Anforderung nicht. Das 3. Korps, welches mit so ausgezeichneter Tapferkeit vorging, konnte dies erst zu einer Zeit ausführen, wo der Erfolg nicht mehr zu erreichen war. Es stieß sehr bald auf die Abtheilungen des französischen 3. und 4. Korps. Die von 5½ bis 7½ Uhr nach und nach eintreffenden Brigaden Picard, Martimprey, Charriere, Janin und Bataille verstärkten den Kaiser zwischen Fluß und Kanal auf 26,000 Mann. Fürst Schwarzenberg war nach Detaschirung der Brigade Ramming kaum mehr als halb so stark.

Von dieser Brigade, welche Graf Clam direkt unterstützen sollte, konnten nur 2 Bataillone die schließliche Aufstellung gegen Norden noch am Abend erreichen.

Wenn man also, als Mittags die Meldung des Grafen Clam im Hauptquartiere einging, diesen General in seiner Stellung bei Magenta weder zur rechten Zeit, noch mit ausreichenden Kräften mehr zu unterstützen vermochte, so blieb in der That nur übrig, ihn zurückzuziehen.

Das war selbst um 3 Uhr noch möglich, als General Reischach mit so glänzender Tapferkeit und gutem Erfolg das Gefecht am Naviglio wieder hergestellt, der Angriff Mac Mahons aber noch nicht begonnen hatte. Unter dem Schutz einer starken Arrieregarde hinter solchen Defileen, wie die des Kanals, konnte es keine allzugroße Schwierigkeit haben, den Kampf abzubrechen.

General Mac Mahon war spät von Turbigo aufgebrochen. Das Defiliren der sardinischen Armee hatte sich außerordentlich verzögert. Eine feindliche Abtheilung bedrohte von Norden her jenen Punkt, welcher die einzige Verbindung mit dem Rest der Armee am rechten Ticino-Ufer bildete. Die Vereinigung am linken sollte erst erkämpft werden. Da die Gegend von Magenta überhaupt besetzt war, so erschien es sehr zweifelhaft, ob die Grenadier-Division von S. Martino her würde durchdringen können.

Wir wissen, daß die Oesterreicher, nachdem sie drei ihrer Korps hatten rückwärts stehen lassen, nicht die erforderlichen Streitkräfte zusammen zu bringen vermochten, um eine höchst entscheidende Offensive am linken Naviglio-Ufer durchzuführen. Aber General Mac Mahon wußte das nicht. Bei seinem vereinzelten Vorrücken konnte das 2. Korps möglicher Weise auf die gesammte österreichische Armee stoßen. Von dem, was jenseits des Naviglio sich zurug, hatte man während des ganzen Tages absolut gar keine Kenntniß*). Dies alles waren Gründe, welche den General Mac Mahon bestimmten, mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen.

Als er aber endlich, gegen Abend, mit 19.000 Mann und einer Reserve von 14.000 Mann zum wirklichen Angriff schritt, da standen nur Heeresträmmer ihm noch entgegen und der Ausgang konnte für das österreichische Heer nicht zweifelhaft sein. Die Division Reischach bildete den einzigen festen Kern von 8000 Mann für die übrigen, der verschiedenen Korps angehörigen Bruchtheile, und wenn sie Front gegen Norden machte, mußte sie den Andrang von Westen her freigeben. Von zwei Seiten rückten mindestens 40.000 Franzosen gegen Magenta vor. Der Kampf dort wurde nur um der militärischen Ehre willen geführt, einen Erfolg konnte er nicht mehr haben.

Indeß, wenn Napoleon am Abend des 4. Juni seine Lage überblickte, so mußte er sich sagen, daß er nur einen Theil der österreichischen Streitmacht vor sich gehabt habe. Was gegen ihn gefochten, war in drohendster Nähe stehen geblieben. Der Rest des feindlichen Heeres konnte im Laufe des Tages herangezogen sein, und wirklich war dies, wie wir gesehen haben, fast vollständig gelungen. Nur eine französische Brigade hielt Ponte nuovo, eine andere Magenta besetzt, alles Uebrige mußte sich rückwärts erst wieder sammeln und formiren. Ein beträchtlicher Theil des Heeres stand noch jenseits des Ticino. Der Uebergang von S. Martino lag völlig in der rechten Flanke. Der erste Erfolg der Oesterreicher am rechten oder linken Naviglio-Ufer konnte durch Wegnahme von Ponte nuovo diese Verbindung gänzlich unterbrechen, und es blieb nur die über Turbigo noch frei.

Jedenfalls mußte man darauf gefaßt sein, am folgenden Tage den Kampf wieder aufzunehmen und ein neuer taktischer Sieg war dann nöthig, wenn die strategische Einleitung nicht in die bedenklichste Lage führen sollte.

Mit allem Eifer suchte daher der Kaiser seine Streitkräfte zu versammeln. Noch nach der Division Bourbaki defilirten zwei Divisionen Failly und Luzy des 4. Korps bis 3 Uhr Früh über die Ticino-Brücke. Die Artillerie und zahlreiches Fuhrwerk folgten. Von den sardinischen Divisionen gelangte nur Fanti bis Magenta; Durando blieb bei Turbigo stehen, um diesen empfindlichen Punkt gegen Urban zu sichern. Castelborgo und Cialdini befanden sich noch auf dem rechten Ufer des Ticino in der Gegend von Galliate.

Die Verbündeten konnten sonach am Morgen des 5. Juni ungefähr mit 100.000 Mann bei Magenta das Gefecht wieder aufnehmen.

Die französische Armee hatte vom 28. Mai an in fast nur durch Gefechte unterbrochenen Märschen von Voghera über Alessandria und Vercelli nach Magenta, 20 Meilen zurückgelegt. Die Oesterreicher waren innerhalb dieser selben Zeitdauer eigentlich nur von einem Ufer des Ticino auf das andere gegangen. Die Ermüdung ihrer Truppen rührte von der überstürzenden Eile her, mit welcher die wenigen Märsche ausgeführt wurden.

Trotz des spät befohlenen Aufbruchs war am Abend des 4. Juni das 5. Korps mit seiner Tete noch auf dem Schlachtfelde angelangt; das 8. Korps hatte Bestazzo erreicht. Das 9. Korps freilich scheint wie vergessen hinter Pavia stehen gelassen zu sein, als ob man noch jetzt eine Operation am rechten Po-Ufer besorgt hätte.

Jedenfalls konnte man am folgenden Morgen binnen wenig Stunden das 1., 2., 3., 5., 7. und 8. Korps konzentriren, nach Abzug des Verlustes in der Schlacht ebenfalls gegen 100.000 Mann.

Ob man mit dieser Macht den Angriff auf den Feind erneuern dürfte, hing vor Allem von dem Zustande der Truppen ab, welche

*) Le général par intuition le devine ... les nuages, nach Bazancourt, passant au dessus de sa tête lui en apportent la nouvelle.

Tags zuvor gefochten hatten, und von dem Vertrauen, welches der Feldherr noch auf dieselben hatte.

Der Feldzeugmeister hatte sich während der letzten Stunden des 4. Juni bei Robecco aufgehalten, wo der Kampf zwar keinen für das Ganze erfolgreichen, aber doch auch keinen unglücklichen Schluß genommen hatte. Dort sah man auch noch die Ankunft eines frischen Armee-Korps. Als Graf Gyulai um 9 Uhr nach Abbiategrasso zurückritt, hatte man im Hauptquartier nicht das Gefühl, daß die österreichische Armee geschlagen sei; die Wiederaufnahme des Kampfes am folgenden Tage wurde beschlossen und die Dispositionen dazu wurden noch in der Nacht entworfen. Allein zwischen 2 und 3 Uhr Morgens traf die Meldung des Grafen Clam ein: daß er seine Truppen im Augenblick nicht für gefechtsfähig halte und mit dem 1. und 2. Korps bis Cisliano zurückgegangen sei. Graf Clam hatte einen bestimmten Befehl, sich weiter vorwärts zu behaupten oder eine Nachricht, daß man am folgenden Tage wieder vorgehen wolle, nicht erhalten. Der Zustand seiner Truppen war erklärlich, aber sie bildeten im Anschluß an das bei Bestazzo nur ½ Meile entfernte 8. Korps immer noch eine Reserve für die in erster Linie stehenden völlig gefechtsfähigen Abtheilungen.

Nichts desto weniger bestimmte diese Meldung den Kommandirenden zum allgemeinen Rückzug der Armee, für welchen nunmehr die Befehle ertheilt wurden.

Damit war den Franzosen der Sieg bei Magenta zuerkannt und die Räumung der Lombardei war die unausbleibliche Folge.

Literatur.

Der Flug des Spitzgeschosses und der excentrischen Granate von A. N. v. W. (Archiv für die Offiziere der k. preuß. Artillerie und Ingenieur-Korps 50. Band, 2. Heft.) Näher beleuchtet von mehreren Offizieren der k. k. Artillerie. Wien, 1862. Verlag von Karl Gerold's Sohn.

Diese soeben erschienene Broschüre macht es sich zur Aufgabe, eine im Archiv der k. preuß. Artillerie-Offiziere abgedruckte, mit A. N. v. W. unterzeichnete Abhandlung über den Flug des Spitzgeschosses und der excentrischen Granate, vom wissenschaftlichen Standpunkte zu beleuchten.

Es wird in derselben genau jeder Ausspruch des Autors jenes Aufsatzes analysirt und dabei in populärster Form nachgewiesen, wie sehr derselbe bei Aufstellung seiner oft märchenhaften Behauptungen im Irrthum war.

Auf gründliche wissenschaftliche Erörterungen basirt und durchwegs von angenehmen Humor begleitet, dürfte diese kritische Beleuchtung eine willkommene Gabe auf diesem Gebiete der Literatur sein, um so mehr, da die Flugbahn der excentrischen Granate in derselben klar und deutlich nachgewiesen und aus mehrfachen Versuchen mit excentrischen Hohlkugeln, die größtentheils bis jetzt noch weniger bekannt sein dürften, abgeleitet worden ist.

Vollkommen ist es den Autoren dieser Broschüre gelungen, die verschiedenen wunderbaren Behauptungen in jener Abhandlung (unter Anderm wurde darin versichert, daß die excentrische Granate wieder umzukehren und gegen das Geschütz zu fliegen vermöge) zu Grabe zu läuten, da diese kuriosen Flugbahnen, von den Verfassern dieser Broschüre durch Figuren versinnlicht, gewiß selbst dem größten Laien ein mitleidiges Lächeln über jenes Schriftstück abzwingen werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

† (Wien.) Die Josefstädter Glacis-Frage ist zwar keine hochpolitische, wird aber demungeachtet neuestens zur brennenden gemacht, wiewohl brennend eigentlich nur die Art und Weise ist, mit welcher von gewisser Seite in dieser Angelegenheit aufgetreten wird.

Wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern den leidenschaftlich erregten Anschauungen und Auslassungen jener Seite ruhige und gelassene Erwägung der Verhältnisse, wie sie wirklich sind, und zwar nicht von dem einseitigen Standpunkte einer blos militärischen Beleuchtung, sondern mit unparteiischer Berücksichtigung aller in's Mitleid gezogenen Interessen entgegensetzen.

Unbestreitbar sind wir als Eigenthümer des Josefstädter Glacis, und weil dasselbe dokumentarisch die Bestimmung als Exerzier- und Paradeplatz der Wiener Garnison besitzt, im vollsten Rechte, uns die freie Benützung desselben für militärische Uebungen durch keinerlei Einsprache oder nicht militärische Rücksichten verkümmern lassen zu wollen; — es wird sich aber wohl kaum etwas dagegen einwenden lassen, daß das Ausreiten der Offiziere und mittelbar selbst auch das Bereiten und Ausführen ihrer Pferde ebenso gut zu den militärischen Uebungen gehört, wie alles Andere, was Offiziere und Mannschaft lernen, üben und thun müssen, um ihren Dienst bei der Truppe versehen zu können.

Wir könnten bei dieser Gelegenheit die Frage aufwerfen, was denn wohl ein Wiener Hausherr dazu sagen würde, wenn ihm das Publikum, dem er den Durchgang durch sein Haus gestattete, zum Danke dafür zumuthen würde, im eigenen Hause nicht mehr aus- und einzugehen, weil dies die Durchpassirenden hindere?

Von unserem guten Rechte wollen wir jedoch ganz ab-, dagegen aber der Frage selbst etwas näher auf den Grund sehen, ob und inwieferne denn wirklich ein gegründeter Anlaß zu dem hitzigen Streite um des Esels Schatten vorliege oder nicht.

Das Hauptargument, womit den Reitern auf dem Glacis zu Leibe gegangen wird, bildet die Gefahr, mit welcher angeblich Kinder und Erwachsene von Seite derselben bedroht erscheinen sollen.

Man sollte nun wohl meinen, daß vom frühen Morgen bis in die späte Nacht tausende von Reiter im vollsten Carrière über das Glacis dahin sausen, während von den gleichzeitig in dichtgedrängten Schaaren daraüberziehenden Fußgängern und von den haufenweise sich herumtummelnden Kindern bald hier, bald dort welche, unter den Hufen der Pferde jämmerlich zertreten, ihr Leben verhauchen; — mindestens aber wäre zu vermuthen, daß eine Gefahr, die seit Jahrhunderten besteht, im Verlaufe der Zeiten doch schon ihre Opfer gefordert haben müßte, sonst hört sie ja auf, eine solche zu sein!

Doch Nichts von Allem dem! Seit dem Bestehen des Josefstädter Glacis wird darauf exerziert und geritten, — die Wiener Schauderchronik aber hat nicht einen Unglücksfall registrirt, und selbst das Fremdenblatt, der unfehlbare Vorzeichner tragischer Ereignisse, weiß von keinem zu erzählen, den Fußgänger durch Verschulden der Reiter auf dem Exerzierplatz erlitten hätten.

Betrachtet man das Glacis zur Zeit, wo geritten wird, so wird jeder unparteiisch Denkende leicht erkennen, daß es thatsächlich aber auch gar nicht anders sein kann; denn erstens ist die Zahl der Glacis-Reiter, — selbst wenn wir das eigentlich nicht befugte Kontingent aus dem Civilstande mitrechnen, — eine äußerst geringe, zweitens sehen sich auf der weiten, offenen Fläche Reiter und Fußgeher schon von ferne, können sich daher bei der geringen Anzahl von Fußgehern und bei der noch geringeren der Reiter mit aller Ruhe und Gemächlichkeit ausweichen, endlich drittens dürfen Handpferde auf dem Glacis nicht mehr ausgeführt werden und wird im übrigen ohnedem nur mehr in den Morgenstunden, also zu einer Zeit geritten, wo Kinder auf dem Glacis nicht spielen, und wo das Publikum sich schon der exerzirenden Truppen wegen, zu einer kleinen Aufmerksamkeit und Vorsicht bequemen muß; — diese kömmt aber nicht dem hundersten Theil jener Angst und Sorge gleich, welcher man innert den Linien Wiens auf jedem Schritt und Tritt ausgesetzt ist, um nicht von Fiakern, Equipagen und selbst schweren Fuhrwerken überfahren zu werden, deren Rosselenker für die Sicherheit des Publikums genug gethan zu haben glauben, wenn sie dem Sorglosen im letzten Momente ein barsches „Hoh!“ zubrüllen, und unbekümmert, ob es gehört wurde oder nicht, und ob überhaupt die Möglichkeit sich zu salviren vorhanden war, weiter fahren.

Gegen diese Ausschreitungen und augenscheinliche Gefährdung des zu Fuß gehenden Publikums hat sich noch keine Zeitungsfeder gerührt und

keine Stimme im Gemeinderath erhoben, wiewohl schon Tausende von Menschen mit ihrem Leben, oder mindestens ihren gesunden Gliedern dafür büßen mußten; — die paar harmlosen Glacis-Reiter aber, welche weit entfernt davon sich des Fiakerrechtes zu bedienen und die Fußgeher mittelst „Hoh" auf die Seite zu schaffen, selbst voll Rücksicht für das Publikum ihre Pferde parriren und ausweichen, sind diesen militärfreundlich gesinnten Herren ein gar gewaltiger Dorn im Auge!

Nachdem nun das Reiten im Allgemeinen längst schon auf einige wenige Morgenstunden beschränkt wurde, von dem den Offizieren allein zustehenden Rechte auch des Nachmittags zu reiten aber faktisch Niemand Gebrauch macht, — nachdem ferner während der Reitstunden wie Jedermann täglich selbst sehen kann, sich weder auf dem Josefstädter Glacis noch sonst auf freien Plätzen Kinder herumtummeln, weil die Zeit des Kinderausführens eben nicht mit jener des Spazierenreitens zusammenfällt, — nachdem endlich das erwachsene Glacis-Publikum wie schon gesagt, Zeit und Gelegenheit zur Genüge hat, mit aller Ruhe und Unbesorgtheit entweder selbst auszuweichen oder den Reiter ausweichen zu lassen, so besteht eine Gefahr für Kinder oder Erwachsene thatsächlich nur in den Köpfen einer gewissen Klasse von Rabulisten, die sich in den Augen eines Theiles des Publikums ein Verdienst damit zu erwerben glauben, indem sie über Soldaten und soldatisches Thun und Lassen bei jeder Gelegenheit Zeter und Mordio schreien.

Es könnte höchstens nur von einer Unbequemlichkeit die Rede sein, die aber auch nicht weiter reicht, als daß ein oder drei andere Fußgeher nachdem er zu hundertmalen sorglos dahinwandelnd das Glacis überschritten, endlich eines Tages genöthiget sein kann, 3 bis 4 seiner Schritte zu verkürzen oder zu verlängern, um einen der hochverschrienen Glacis-Reiter vorüberzulassen.

Es frägt sich nun ob diese kleine Unbequemlichkeit wohl ein Recht begründet darauf zu dringen, daß wir unsere Gesundheit und unsere um theueres Geld erkauften Pferde auf staubigen, harten Straßen außer den Linien zu Grunde richten, damit das Publikum der schweren Mühe enthoben werde, beim Betreten des Glacis zwischen 6 und 10 Uhr Vormittags einmal rechts und einmal links zu schauen, und ob nicht unser Verlangen ein weit billigeres ist, sich diese kleine Unbequemlichkeit als Gegenleistung dafür, daß wir dem Publikum das Glacis — unser Eigenthum — bis auf wenige Morgenstunden gänzlich geräumt haben, gefallen zu lassen?

Was dem Einen recht ist, muß für den Andern billig sein! — Militärischerseits ist den Wünschen des Publikums mit Aufopferung der eigenen Interessen bereitwillig entgegenkommen worden, dafür möge aber auch das Publikum zu unsern Gunsten auf einen homöopathischen Bruchtheil seiner Bequemlichkeit verzichten.

Die Glacisfrage hat aber noch eine andere wichtigere, bisher weniger beachtete Seite; — es läßt sich nämlich nicht in Abrede stellen, daß das Bestehen einer so ausgedehnten, spärlich begrasten und sterilen, dabei baumlosen Fläche in Mitte Wiens viel zu der enormen Staubentwicklung an luftbewegten Tagen beiträgt.

Diesem Uebelstande könnte gründlich nur durch eine gänzliche Auflassung des Josefstädter Glacis als Exerzierplatz und parkartige Herrichtung desselben abgeholfen werden, — ein Wunsch der aber zu den unerfüllbaren gehört, weil die hiesigen Garnisonstruppen bei der sehr entfernten Lage der Schmelz, das Josefstädter Glacis als Exerzierplatz nicht entbehren können, weil ferners die Schmelz ihrer hügeligen Beschaffenheit wegen, überhaupt auch nicht die Eigenschaft eines guten, für alle Fälle entsprechenden Exerzier- und Paradeplatzes besitzt, und weil drittens endlich dem Militär von Seite der Kommune kein geeigneter Ersatz für das Josefstädter Glacis geboten werden könnte, nachdem die Brigittenau als der einzige zur Noth vielleicht entsprechende, neuestens gänzlich verbaut wurde.

Kann aber das Exerzieren auf dem Glacis nicht abgestellt werden, so wird auch mit dem Reitverbot nicht viel zu gewinnen sein, denn die Paar Reiter die sich in der Regel nur am Glacisumfange bewegen, tragen wahrlich nicht viel zu der Sterilität des Glacis bei. — Noch weniger aber ließe sich der Zweck durch die jüngst in einem hiesigen Tagsblatte angeregte Etablirung einer offenen Reitschule auf dem Glacis erreichen, womit man bei der großen Ausdehnung, die diese erhalten müßte im Gegentheile die Heerde der Staubentwicklung nur um noch einen, und zwar einen besonders ergiebigen vermehren würde.

Das einzige Mittel allen Anforderungen, so weit als die Möglichkeit vorhanden, gerecht zu werden, besteht in der sorgfältigeren Kultirung des Glacisbodens, um mit der Zeit eine stärkere Humusdecke und üppigeren Graswuchs zu erzielen.

Zu diesem Behufe müßte das Glacis im Frühjahre durch 4 bis 6 Wochen gänzlich frei gehalten werden, nachdem früher eine mindestens 2 Zoll dicke Lage guter Erde aufgeführt und allenthalben Grassamen angebaut wurde.

Während dieser Zeit dürften nur die für den Verkehr unerläßlichen, durch Drahtbarrieren zu begränzenden, und mit feinkörnigen Schotter zu bestreuenden Hauptwege begangen werden; längs dem ganzen Umfange aber wäre eine 4—6 Klafter breite, ebenso feingeschotterte Reithahn herzustellen, und darauf zu halten, daß außer den Exerzierstunden nur auf dieser geritten werde.

Diesen Beobachtungen hat man es zu verdanken, daß sich auf dem noch weit steileren, steinigen Exerzierplatz bei Verona mit der Zeit doch einiger Graswuchs entwickelt hat, den die mit Ausnahme von 6 Wochen das ganze Jahr hindurch darauf stattfindenden Exerzizien der Infanterie, Kavallerie und Artillerie nicht zu unterdrücken im Stande sind.

Daß aber das Exerzizen und Reiten an und für sich, den Graswuchs wenn der Boden gut ist, überhaupt nicht zerstört, dafür liefern die bei weitem mehr als das Josefstädter Glacis hergenommenen Exerzierplätze von Mailand, Prag, Ofen u. a. m. den Beweis, woselbst das üppig emporschießende Gras ein- auch zweimal des Jahres geschnitten werden muß.

Uebrigens hätten wir gar nichts dagegen einzuwenden, wenn das Josefstädter Glacis nach dem jüngst irgendwo ausgesprochenen Wunsche, und zwar täglich so oft als es beliebt bespritzt würde denn auch wir ziehen es vor unsere Exerzier- und Reitübungen auf weichem, saftigem Wiesenplane, statt auf öder, staubiger Heide vorzunehmen; will man aber daß wir daß thun sollten, so möge man uns doch früher die Mittel beizigen und die Methode lehren, wie man Bodenflächen von 100 und mehr Jochen 3 bis 4mal des Tages befeuchten könne, wofür man sich sicher auch die Landwirthschaft zu Dank verpflichten wird. — Desgleichen müßten wir auch der Mühe enthoben werden, den Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses zu ermögen, daß er gegen die Paarmalhunderttausend Gulden, welche der Spaß dem Aerar kosten würde nichts einzuwenden beliebe, denn man kann doch billigerweise nicht uns zumuthen für die Vermehrung des Militärbudgets zu Gunsten des hiesigen Publikums selbst zu plaidiren?

Oder glaubt man vielleicht daß der Militärfond ein Privatsekel, und das Militärärar eine Persönlichkeit sei, aus Fleisch und Bein gebildet, wie andere Menschen? Wohl möglich, denn man scheint ja auch nicht zu wissen, daß zwischen den Kommunalpflichten eines Wiener Hausherrn welchen im vorliegenden Falle der Hausmeister mit der Gießkanne nachkömmt, und jenem eines Grund- und Bodenbesitzers ein gar gewaltiger Unterschied besteht, insbesonders wenn letzterer der Staat selbst ist.

Vielleicht gibt nächstens auch das Exerzieren auf der Schmelz den Anlaß zu Hylantropischen Interpellationen im Gemeinderath, weil die Wiener Straßenjugend durch die Truppen im Drachensteigenlassen daselbst inkomodiret wird; uns wenigstens ist kein Grund bekannt, warum die Kinder auf der Schmelz nicht denselben Anspruch auf gemeinderäthlichen Schutz und dieselbe energische Vertretung ihrer kindlichen Interessen haben sollten, wie jene die sich zufälligerweise nicht die Schmelz, sondern das Josefstädter Glacis zu ihrem Tummelplatze ersehen haben.

** Am 24. d. M. hatte der Finanzausschuß die Berathung des Armee-Budget begonnen. Indem wir die wichtigsten Abschnitte aus dem 99 Druckseiten umfassenden Bericht in der nächsten Nummer bringen werden, bemerken wir vorläufig, daß der Vorsitzende der Sektion, welche den Gegenstand vorzuberathen hatte, Dr. Wieser, und Berichterstatter Dr. Giskra ist. Das Material ist in folgende Abtheilungen gebracht: Armeestandsgruppen; Armeeaufwand; Centralleitung; Armeeauslagen. Von den allgemeinen Wünschen, welche die Sektion zur Annahme empfiehlt, heben wir hervor: Der Regierung gegenüber soll der dringende Wunsch des Hauses ausgesprochen werden, es mögen die diplomatischen Bestrebungen dahin gerichtet sein, daß die italienischen Angelegenheiten, so weit sie Oesterreich betreffen, zum definitiven Abschlusse gebracht werden, damit die Nothwendigkeit einer größeren Truppenkonzentrirung in und nächst dem lombardisch-venetianischen Königreiche entfalle. Man glaubt, daß nur dadurch eine größere Reduktion der Armeeauslagen und in zweiter Linie die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Ein- und Ausgaben im Staatshaushalte ermöglicht wird.

Die Sektion verlangt ferner, daß in Zukunft das Erforderniß für die k. k. Landarmee mit der zur Einsicht und Prüfung der Ansätze im Einzelnen nöthigen Ausführlichkeit vorgelegt werde, ebenso, wie es schon diesmal bei anderen Theilen des Erfordernisses im Staatshaushalte geschehen ist.

Das Friedensbudget wird im Berichte derart festgestellt, daß sich dasselbe in der Zukunft auf nicht mehr als jährlich 82 Millionen Gulden

und unter Voraussetzung der Einkünfte der Militärverwaltung von 8 Millionen Gulden, der Zuschuß aus den Finanzen auf nicht mehr als 74 Millionen Gulden belaufen soll. In so lange es nicht möglich sein wird, diesen Friedensetat vollständig durchzuführen, sollen alle auf das Nothwendigste zu beschränkenden Ueberschreitungen in der bezüglichen Vorlage als außerordentliches Erforderniß angegeben und ausgewiesen werden. Uebrigens wurde die Bewilligung des Budget für das Verwaltungsjahr 1862 mit 135.300.000 Gulden angenommen.

Wenn wir den Bericht des Finanzausschusses richtig aufgefaßt haben, so sind die in der bekannten Broschüre „Oesterreich und seine Wehrkraft" Fritter 1862 niedergelegten Ansichten über die künftige Friedensorganisation unserer Armee fast ganz berücksichtigt und dem hohen Reichsrathe zur Annahme, — wenn auch in veränderter Fassung — anempfohlen worden, eine Wahrnehmung die dem Verfasser, Hauptmann Nosinich, nur zur Ehre gereicht.

In dieser ersten Sitzung waren die Minister anwesend. Der Herr Kriegsminister hat sich (wir zitiren diese Worte aus dem „Botschafter") durch sein loyales, bereitwilliges Entgegenkommen die vollste Achtung des Ausschusses erworben. Es muß wesentlich seiner konstitutionellen Haltung zugeschrieben werden, daß der Sektion und dem Ausschusse die eingehendsten Auskünfte über das Budget des Kriegsministeriums, den Militärorganismus und die Militärverwaltung ertheilt wurden und die Ersparungsvorschläge die größte Aufmerksamkeit und volle Berücksichtigung fanden. Der Würdigung dieser loyalen Haltung des Kriegsministers auf einem Gebiete, auf welchem dem bürgerlichen Elemente in Oesterreich bisher jeder Einfluß entzogen war, ist es zuzuschreiben, daß der Ausschuß manche Abschwächung des zur Vorlage an das Abgeordnetenhaus bestimmten Berichtes, welcher mit dem Sektionsberichte im Großen und Ganzen gleichlautend sein wird, und eine sehr diskrete Fassung desselben beschloß.

• (Erleichterungen und Verbesserungen für die k. k. Militärgrenze.) (Fortsetzung.) Zum §. 39: In der Karlstädter und Banal-Grenze, dann im Roman-Banater Grenz-Regimente und die Versaßker, sowie serbisch Posesaner Kompagnie des serbisch banater Regiments hat bei Familientheilungen ein jeder Theil wie bisher mindestens eine Ansäßigkeit von sechs Joch Grundstücken als Stammgut nachzuweisen. Auch die an der Seeküste zuliegenden Ausnahmen bleiben aufrecht erhalten.

In allen übrigen Grenzbezirken wird aber „das bei Familieneintheilungen von jedem Theile nachzuweisende Grundausmaß an Stammgründen wieder auf die im §. 13 des Grundgesetzes vom Jahre 1807 normirte ¼ Ansäßigkeit d. i. auf 8½ Joch festgesetzt."

Die Bestimmungen über den Bau der Wohn- und Wirthschaftsgebäude beiben „unter der Bedingung zur genauen Einhaltung der bestehenden Sanitäts- und Polizei-Vorschriften in Bezug auf die Ausführung wenigstens der Küchen und Rauchfänge von soliden Materiale und der Eindachung mit Schindeln oder Ziegeln, dann auch die gehörige Höhe und Lichte der Wohnungen, sowie der genügenden Entfernung der einzelnen Gebäude von einander, den Regimentskommanden anheimgestellt, welche jedoch zugleich verpflichtet werden, hiebei zwar jeweilig nach den lokalen Verhältnissen vorzugehen, gleichzeitig aber auch dahin hinzuwirken, daß wo möglich ganz solide Gebäude errichtet und auch die Rücksichten für Ortsverschönerungen nicht außer Acht gelassen werden."

Die Bestimmung endlich des Absatzes 8, §. 39 werden zur künftigen Darnachachtung dahin erläutert, daß wenn bei einer Theilung mehrere Männer austreten, welchen die aktive Militärdienstpflicht obliegt „der Hausvater sowohl des zurückbleibenden als auch des austretenden Theiles aus den zur Dienstleistung beigezogenen Altersklassen bereits ausgeschieden sein müssen."

Zum §. 40 werden den dort errichteten Gemeinde-Ausschüssen zur Schlichtung von Streitigkeiten bei Familientheilungen „die Kompagnie-Sessionen" substituirt. Zu §. 12 das den Kompagnie-Behörden zugewiesene Recht zur Bestätigung der Theilungsurkunden hat an die „Regiments-Kommanden, beziehungsweise das Tittler Bataillons-Kommando zu übergehen."

„Von den Regiments- (Bataillons-) Kommando sind über jede Theilung die Verträge erst dann zu bestätigen und grundbücherlich zu behandeln, wenn von der betreffenden Kompagnie über den vollendeten Bau der Wohn- und Wirthschaftsgebäude und über die Erfüllung sämmtlicher Bedingungen zur Theilung die Anzeige vorliegt. Die Theilungsangelegenheit ist mit diesem Akte der Bestätigung des Theilungs-Vertrages als in voller Rechtskraft erwachsen anzusehen und nicht mehr rückgängig zu machen.

Zum §. 44 wird bestimmt, daß „alle Jene, welche durch Einheirathung oder Einkommunionirung in ein Grenzhaus eintreten, als nahe Genossen dieses Hauses mit allen Rechten und Pflichten eines Kommunion-Mitgliedes erst am Tage der vom Regiments- (Bat.-Kommdo.) bestätigten Urkunde anzusehen sind, und daß daher über jeden derlei Akt, welcher von dem Tage der Bestätigung der betreffenden Urkunden durch das Regiment oder Bataillon in voller Rechtskraft erwächst und nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, zwischen den Parteien stets eine Einkommunionirungs- oder Einheiratungs-Urkunde von der Kompagnie aufzunehmen und der höheren Bestätigung zu unterziehen sei.

Zum §. 45: „wird auf die Vereinigung von zwei Grenzhaus-Kommunionen in eine Familie unter Verschmelzung des beiderseitigen Grund- und sonstigen Besitzes mit dem Bemerken gestattet, daß dem vereinigten Hause die Nummern der beiden früheren Häuser gemeinschaftlich zu belassen sind, und zur Ertheilung der diesfälligen Bewilligung unter Beobachtung der Bestimmungen zum §. 44 die Regiments- (Titler-Bataillons) Kommanden ermächtigt bleiben."

Zum §. 50: „wird allen auch nach ihrer Ausrollirung an den Folgen ihrer vor dem Feinde erhaltenen Wunden erkrankenden Grenzern das Recht der Aufnahme in die vorhandenen Spitäler dann auf Verpflegung und Heilmittel vom Staate zugestanden."

Zum §. 53: Die in diesem §. enthaltenen Bestimmungen über die Stellungspflicht werden außer Wirksamkeit gesetzt, dagegen hat der §. zu lauten: „der dienende Stand der Grenz-Regimenter und des Titler Bataillons wird nach den Bevölkerungsverhältnissen zeitweilig regulirt."

Zum §. 60: Die Bestimmung, daß der Dienstbeitrag für jeden einrollirten Dienstmann der Feldbataillone gebührt, hat außer Kraft zu treten, wird durch das allerg. Zugeständniß ersetzt: „daß künftighin dieser Beitrag an die gesammte Mannschaft der zeitweilig aktiv aufgestellten Bataillone zu erfolgen ist, mit Ausnahme jedoch derjenigen einzelnen Leute, welche auch von diesen aktiven Bataillonen aus Wirthschaftsrücksichten zeitlich von den Regiments- (Titler-Bataillons) Kommandanten beurlaubt werden."

„Für den Bezug dieses Dienstbeitrages wird dagegen den Grenzhauskommunionen die Verbindlichkeit zur Beischaffung der Proprietäten für ihre Soldaten auferlegt."

„Weil endlich die Häuser der aus den Militär-Grenz-Kommunitäten abgestellten Soldaten keinen Dienstbeitrag beziehen, wird den Rekruten der Kommunitäts-Gemeinden und zwar von der Stellung für 1862/3 angefangen, das Handgeld von 3 Gulden Oe. W. für jeden Mann zur Anschaffung der Proprietäten auf Rechnung der Kommunitäts-Provenien bewilligt."

B. In Bezug auf das Forstgesetz.

Zum §. 65. Die in diesem §. enthaltene Ermächtigung des Forstaufsichtspersonales, in dem Falle, wenn die Pfändung von Ziegen, Schafen und Schweinen nicht geschehen kann, das Vieh, jedoch nicht mehr als ein Stück zum Behufe der Eruirung des Eigenthümers zu erschießen, wird bezüglich dieser, sowie überhaupt aller Gattungen Horn-, Huf- und Borsten-Viehes außer Kraft gesetzt „und hat sonach diese Bestimmung nur bezüglich des Federviehes noch in Geltung zu bleiben."

Zum §. 68. Zu den hier enthaltenen Anordnungen über die Aburtheilung der Forstfrevel durch das ordentliche Gericht oder die politischen Behörden, wird als Norm festgesetz: „daß das Strafverfahren und die Aburtheilung von Forstfrevein in allen Fällen, in welchen der Schadenersatz 100 fl. nicht übersteigt, von den politischen Behörden und erst in anderen Fällen von den ordentlichen Gerichten abzuführen sei."

C. In Betreff des Forstdienst-Reglements

beziehen sich die Abänderungen an demselben auf Erleichterungen in der Holzanweisung, indem gestattet wird, daß

„unter Anleitung und Ueberwachung der Förster zu den vorkommenden Holzanweisungen auch die Forstwarte verwendet werden dürfen (zum §. 18), auf die ausnahmsweise Ernennung von ausrollirten oder freiwillig fortdienenden Unteroffizieren zu Forsthüthern (zum §. 23), auf Anweisungsgeschäft noch vor Eintritt der Fällzeit, (zum §. 41); u. s. w. auf die Mastung der Grenzer, welche entweder eine bedingte freie ist, oder gegen Bezahlung gestattet wird, und es sollen die Grenzer hinsichtlich der Auswahl der Reviere für ihr Borstenvieh nicht ungünstiger behandelt werden als Provinzialisten und andere Parteien, demzufolge

die im 9. Absatz des §. 55 enthaltene Bestimmung: „dagegen ist das die Mastung unentgeldlich genießende Borstenvieh der Grenzbewohner in jene Reviere einzutreiben, welche von den Behörden dazu bestimmt worden"

ganz aufzuheben, auf die Beschreibung und Lösung von Waldzetteln für das zur Gratisweide berechtigte Vieh der Grenzer, bezüglich dessen folgende Bestimmung zu gelten hat

„den Grenzern ist die freie Waldweide für ihr Vieh ohne Beschreibung und Lösung der Waldzetteln gestattet", (zum §. 56)

auf die Anweisung der Boden- und Aststreu, an die ohne Entrichtung einer Taxe hiezu berechtigten Grenzbewohner, indem die hierüber bestehenden Modalitäten außer Wirksamkeit gesetzt werden,

„und es kann die dießfällige Anweisung künftig über einfache Anmeldung auch von den Forstwarten und den Forsthütern bewirkt werden," (zum §. 59)

auf die Zuerkennung des Ergreifer-Antheils des Forstpersonals von welcher es ausgenommen bleibt (zum §. 66).

(Schluß folgt.)

*. Zur Ergänzung einer gebrachten Notiz, nach einem steierischen Blatte, geben wir nach verläßlicher Quelle bekannt, daß die Dislokation der beiden Brigaden Docteur und Hartung in der Weise statt finden wird, daß von der Ersteren zwei Bataillone des Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe Nr. 17 mit dem Regimentsstabe nach Marburg; — zwei Bataillone des Infanterie-Regimentes Graf Anton Kinsky Nr. 47 nach Cilli; — die Brigade Hartung mit zwei Bataillonen vom Infanterie-Regimente Erzherzog Wilhelm nach Graz, zwei Bataillone vom Infanterie-Regimente Großherzog von Hessen Nr. 14 nach Bruck und Leoben und endlich das 9. Jägerbataillon nach Bruck dislocirt werden. Die Kompagnien werden sämmtlich auf 80 Mann reduzirt.

*. Der beabsichtigte Einfall der Garibaldianer in Südtirol verdient von unserer Seite nur insoferne erwähnt zu werden, als in jenem Momente die Haltung unserer Armee eine besondere Beruhigung gewährte. Wenn früher, sagt die „Schützen-Ztg." mit Recht, auch nur ein leiser Luftzug an der Grenze bemerkt wurde, liefen Befehle auf Befehle nach allen Richtungen, es marschirten Verstärkungen dahin und dorthin. Heute rührt sich kein Mann, kein Befehl, nicht einmal ein Wink ist bemerkbar. Dies setzt vollkommenes Vertrauen in sich selbst voraus und theilt das Vertrauen auch weitern Kreisen mit. Die Soldaten selbst hört man nun darüber klagen, daß die piemontesische Regierung den Einfall verhindert und ihnen eine so herrliche Gelegenheit loszuschlagen entrissen habe.

An welchem Punkte wollte Garibaldi in Tirol einbrechen? Nach den Zeitungsberichten wollte er an drei Punkten gleichzeitig operiren, an zwei Punkten natürlich nur um zu allarmiren und zu täuschen. Freischaaren sollten am Stilfser Joch angreifen, andere am Tonal, wieder andere in Judikarien. Offenbar war letzteres zur Hauptoperation auserlesen. Ein Einfall in das Vintschgau hätte ein zu weites Ziel zu verfolgen gehabt. Die Festungswerke in Gomagoi und noch mehr die ganze Strecke des Eschthales bis zu den „Brüdern" in Trient, sind ein Damm, den der kühnste strategische Turner nicht sobald überspringen wird. Ebenso hätten auch für einen Einfall über den Tonal sehr zweifelhafte Erfolge sich anhoffen lassen. Der Tonal ist nicht unbewacht und die Befestigung daselbst nicht ohne Bedeutung, die Passage durch das Sulzthal enge, der Weg über Cles durch Abtragung einer Brücke bald abgeschnitten, der Ausgang des Monsberges (bei Mezzolombardo) aber durch eine kleine, jedoch sehr zähe Festung ganz abgesperrt. Es ist darum um so gewisser anzunehmen, daß Garibaldi durch Judikarien uns einen Besuch abstatten wollte, als er gerade dieser Gegend während seines letzten Aufenthaltes an den Gränzen seine besondere Aufmerksamkeit schenkte und sie ihn überhaupt seinem Zielpunkte — Trient — am schnellsten hätte zuführen können.

*. Zur beabsichtigten Errichtung eines Veteranen-Versorgungshauses für den Innkreis zu Ried sind der Direktion dieses Vereins folgende Beiträge neuerdings zugekommen: durch das k. k. Truppenkommando zu Linz von dem 3. und 4. Bataillon des Infanterie-Regiments EH. Rainer Nr. 59 22 fl., von dem Herrn k. k. FML. Josef Freiherrn Schwäger von Hohenbruck 5 fl., durch das k. k. Landesgeneral-Kommando für Mähren und Schlesien nachträglich von dem 13. Jäger-Bataillon 5 fl. 50 kr., von dem 4. Bataillon des Infanterie-Regiments EH. Karl Nr. 3 44 fl. 60 kr., von dem 4. Bataillon des Infanterie-Regiments EH. Ludwig Nr. 8 4 fl. 30 kr., von dem Infanterie-Regiment Baron Aloisi Nr. 23 50 kr., von dem Infanterie-Regiment Großfürst Thronfolger von Rußland Nr. 61 5 fl., von der Brünner k. k. Monturs-Kommission 5 fl. 50 kr., von dem Brünner k. k. Transports-Sammelhause 4 fl., von dem Depot-Detachement des 25. Jäger-Bataillons 30 kr., durch die Adjutantur des k. k. Landesgeneral-Kommandos zu Zara von dem Herrn k. k. Oberstlieutenant des 4. Jäger-Bataillons Hugo Graf von Bernstorff 10 fl., und von der Bevölkerung des Innkreises bis heute 274 fl. 9 kr.

Ried am 23. Mai 1862.

Für die Vereinsdirektion:
Pohl, Hauptmann.

* In Lugos hat der Korporal Abraham Schwarz vom 12. Artillerie-Regiment in einem im heftigsten Brande stehenden Maierhofe eine Heldenthat ausgeführt. Er war der erste, der aus eigenem Antrieb sich in das brennende Haus stürzte und unter eigener Lebensgefahr aus einem schon mit Rauch gefüllten Zimmer ein zweijähriges Mädchen rettete, welches ohne Zweifel und — wenn der Aufenthalt nur einige Minuten länger gedauert hätte — auch mit dem muthigen Manne selbst zu Grunde gegangen wäre, indem gleich nach der erfolgten Rettung des Kindes die Flammen in das Zimmer schlugen und der Plafond desselben unter furchtbarem Gekrache einstürzte.

* Den Abschluß des Wiener Rennens von 1862 bildete ein ganz brillantes Steeple Chase am 22. d. M. mit zwölf Hindernissen bis zu 3½ Fuß Höhe und 12 Fuß Breite, Gräben mit und ohne Ravelins, Zäune, Holzstöße u. s. w. Einsatz 100 fl., 50 fl. Reugeld; 4jähr. Pferde tragen 125 Pfd., ältere 135 Pfd. (in England geborne Pferde um 5 Pfd. mehr). Es erschienen auf dem Hunting Ground von etwa 3 englischen Meilen: Lieutenant Graf Nikolaus Esterhazy mit seiner 5jähr. Rothschimmelstute „My Mary", von ihm selbst geritten, dann mit der uns schon bekannten „Esperance", geritten von Rittmeister Baron Lewitzky; Lieutenant Graf F. Wolff-Metternich mit seinem 5jähr. braunen Wallach „Sport"; Graf F. Westphalen mit der 8jähr. braunen Stute „Waitha-while"; Rittm. Graf O. Stockau mit dem 8jähr. schwarzbraunen Wallach „Sürgöny"; Oberlieutenant Baron Kaye mit dem 6jähr. braunen Hengst „Sharper"; Major Graf Hompesch mit dem 7jähr. braunen Wallach „Siegfried"; Graf Jaroslav Sternberg mit dem braunen Hengst „Sportsman", geritten vom Fürsten Egon Thurn und Taxis; Rittmeister A. zur Helle mit dem braunen Wallach „Mozart", geritten vom Rittmeister v. Parga. Vom Beginn der Chase an nahm der Fürst Thurn und Taxis die Vorhand, zunächst gefolgt vom Grafen Stockau; so nahmen beide Herren die ersten zwei Hindernisse; am dritten Hinderniß setzte Graf Stockau zuerst über, der „Sportsman" folgte, stürzte aber unmittelbar nach dem Sprung; er raffte sich rasch auf und lief und sprang reiterlos mit den anderen Pferden eine ganze Strecke weiter; Fürst Thurn und Taxis blieb gänzlich unverletzt.

Nach diesem Unfall hatte der „Sürgöny" (140 Pfund) die Vorhand, ihm folgten unmittelbar „My Mary" (135 Pfd.) und „Esperance" (135 Pfd.), Graf Stockau, welcher in den Hack Stakes gestern bereits mit seinem „Jack Leeming" gesiegt hatte, war auch heute Sieger; das zweite und dritte Pferd sind diejenigen im Besitze des Grafen Nikolaus Esterhazy. Derselbe war Preponent mit Oberlieutenant Graf Degenhart Hompesch. — Es war stark gegen „Sürgöny" gewettet worden. Ueberaus groß war die Zahl der Reiter, welche die Chase verfolgten oder sich an den Hindernissen aufstellten, deren Dispostion, beiläufig bemerkt, die Anordnung eines sehr erfahrenen Sportsman beweist.

Auch Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm erschien zu Pferde auf dem Turf. In der Hofloge befanden sich Ihre k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Viktor und der Herzog von Modena. Logen und Tribunen waren sehr belebt und trotz des einfallenden Strichregens herrschte die angeregteste, heiterste Stimmung.

Großbritannien.

* Unter der Ueberschrift: „Das Panzerschiff und die neuesten englischen Schießversuche" enthalten die „Grenzboten" eine jedenfalls von einem Fachmanne herrührende Berichtigung der auch von uns mitgetheilten Uebersetzung eines „Times"-Artikels, der großes Aufsehen erregte, weil er die Wichtigkeit der Panzerschiffe wesentlich zu verringern schien.

Der Bericht der „Times" theilt mit, daß es gelungen ist, die nachgeahmte Schiffswand des Warrior durch die 156pfündige Vollkugel eines glatten Armstrong-Geschützes zu durchbohren. Derselbe sagt ausdrücklich, während jenes Schießversuches habe dieses Geschütz nur 156pfd. Vollkugeln geschossen (it only threw round solid shot of 156 pounds weight).

Was macht hieraus die Londoner Korrespondenz der deutschen Zeitungen? Sie substituirt der Vollkugel eine 156pfündige Hohlkugel und in Fortsetzung dieses Uebersetzungsfehlers führt sie weiter aus, das Geschütz sei ein 300Pfünder gewesen. Der Bericht dagegen sagt nur, daß, wenn dieses glatte Geschütz zu einem gezogenen gemacht würde, so würde dasselbe ein 300Pfünder sein, mit andern Worten, während die Kugel dieses glatten Geschützes 156 Pfund wiege, würde der cylinderförmige Bolzen desselben, wenn es gezogen wäre, 300 Pfund Gewicht haben. Aus glatten Geschützen werden Kugeln, aus gezogenen Geschützen Bolzen geschossen.

Darüber, daß es möglich sei, den Eisenpanzer eines Schiffs mit Vollgeschossen sehr schweren Kalibers zu durchbohren, ist wenigstens in Deutschland und auch bei den englischen Technikern kaum je ein Zweifel gewesen.

Aehnliche Schießversuche, wie sie in Shoeburyneß gemacht wurden, sind schon im vorigen Sommer auch in Berlin angestellt worden und haben, wenn wir recht berichtet sind, zu dem Resultat geführt, daß die 24pfündige gezogene preußische Schiffskanone auf eine Viertelmeile Entfernung mit soliden Bolzen von 68 Pfund Gewicht einen Panzer von 4½ Zoll Dicke, wie ihn der „Warrior" führt, schwer verletzte.

Dagegen ist es unsers Wissens noch nicht gelungen, mit Hohlkugeln der bisher angewandten Geschützkaliber diese Panzer zu durchbohren, und der in Shoeburyneß angestellte neueste Schießversuch würde etwas wirklich Neues gebracht haben, wenn statt der Vollkugeln mit gleichem Erfolge hohle Geschosse angewandt wären.

Die gewöhnliche Annahme war bisher, daß die Panzerung gegen Hohlgeschosse sichere, d. h. gegen diejenigen Geschosse, welche, indem sie geschmolzenes Eisen in das Schiff schleudern, dasselbe dem Brande aussetzen oder durch ihre Splitter Tod und Verderben unter die Mannschaft tragen. Sollte es aber auch gelingen, Hohlgeschosse durch die Wand eines gepanzerten Schiffes zu treiben, so würde dadurch keineswegs die Panzerung überflüssig werden, sondern es würde dadurch nur dasjenige Verhältniß von Vertheidigung und Angriff wieder hergestellt, welches bisher bei den Holzschiffen stattfand. Das Holzschiff ist seit dem Gefechte von Hampton Roads als beseitigt anzusehen.

---

e (Eine französische Zeitung in Wien.) Es liegt uns das Programm eines zu gründenden neuen französischen belletristischen Wochenblattes „Le nouvelliste" vor, das schon Anfangs Juli in's Leben treten und der thätigen Feder des fleißsamen Autors vom Gloissaire français dialogue Herrn Professer Ch. Noël hervorgehen soll. Wir begrüßen freudig die Herausgabe eines Journals von Seite des gewissenhaften, rastlosen Schriftstellers, dessen Name allein die beste Garantie für das Einhalten der im Prospecte versprochenen Punkte bietet; denn wie die Wiener Zeitung vom 19. März d. J. sehr gut sagt: „Herr Noël ist nicht nur ein Pädagog, sondern auch ein geschmackvoller Schöngeist. Die Hauptrubriken des Journals werden bilden: Romans, Nouvelles, Courriers, Revues scientifiques, belles-lettres, beaux-arts; Revue de la semaine: faits divers, nouvelles à la main, modes, excentricités contemporaines, anecdotes, nouveautés littéraires und endlich systematisch geordnete Annoncen, eine Neuerung, die das Publikum sehr willkommen heißen muß. Der mäßige Pränumerationspreis von jährlich fl. 6 und fl. 7 per Post macht den „Nouvelliste" jedermann zugänglich. — In Bezug auf das Gloissaire, welches nun vollendet ist und in 6 Monaten sein Glück gemacht hat, erfahren wir, daß dem Verfasser für dessen Verlagseigenthum namhafte Summen angeboten wurden, die er bis jetzt ausgeschlagen hat.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Der Major Arthur **Bylandt-Rheith** des 1. Artillerie.-Reg. zum Oberstlt. im 14. Inf.-Reg., mit der Verwendung im Kriegsministerium; zu Majors die Hauptleute 1. Kl.: Josef **Adolf** des Artillerie-Stabes, beim Artillerie-Komité; Valentin **Betz** Edler von **Bardenhain** des 6. beim 1. Zeugs-Art.-Kommando; Josef Ritter von **Vukassovich** des 4. Art.-Reg. beim Raketeur-Reg. Ritter v. Schmidt; Anton Edler v. **Vetter** des 8. Art.-Reg.; Adam **Matassovic**, Oberlt. der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche beim 6. Grz.-Inf.-Reg. zum Hauptmanne und ad latus des Grenz-Verwaltungs-Referenten beim 9. Grz.-Inf.-Reg.; Georg **Kellek**, Unterlt. 1. Kl. des Ruhestandes zum Platz-Unterlt. 1. Kl. zu Alt-Gradiska; Leopold **Kohn**, Dr. d. Med. u. Chir., zum Oberarzte des 61. Inf.-Reg.

Uebersetzungen: Die Oberstlts. Franz Ritter von **Hübl**, von der Art.-Akademie zum 9. Art.-Reg. und Ludwig **Pilsak** Edler v. **Wellenau**, vom 11. zum 5. Art.-Reg.; die Majors Johann **Zeller**, vom 3. Art.-Reg. in den Stand der Artill.-Akademie und Friedrich Ritter **Jäger v. Kronenberg**, vom 5. zum 1. Art.-Reg.; der Hauptmann 1. Kl. Ferdinand **Maschke**, vom 31. zum 18. Feldj.-Bat.: Rafael **Hadala**, Feldkaplan 2. Kl., vom Invalidenhause zu Tyrnau zum Garnisons-Spitale zu Udine; Josef Dr. **Weyrauch**, Regimentsarzt 1. Kl., vom 3. Art.-Reg. zum Garnisons-Spitale zu Olmütz; Hermann Dr. **Grund**, Regimentsarzt 2. Kl., vom 7. Feldspitale zum Garnisons-Spitale zu Udine und Ferdinand Dr. **Dückelmann**, Regimentsarzt 2. Kl., vom 35. Feldspitale zum Garnisons-Spitale zu Vicenza; die Oberärzte Albert Dr. **Weiß**, vom 11. Uhl.-Reg. zum 6. Inf.-Reg.; Josef Dr. **Rosenfeld**, vom 35. Feldspitale zum Garnis.-Spitale zu Padua und Oswald Dr. **Frank**, vom 33. Feldspitale zum 8. Inf.-Reg.; Franz **Tyrold**, Unterarzt von der Depot-Kompagnie des 28. Feldj.-Bat. zum 43. Inf.-Reg.; in der Militär-Verpflegs-Branche die Verpflegs-Verwalter 2. Kl.: Alois **Trenkla**, von Karlstadt nach Budweis; Franz **Kastner**, von Jung-Bunzlau nach Theresienstadt; Michael **Hoffer**, von Udine nach Karlstadt; Karl **Faber**, von Udine nach Kaschau; Franz **Wronski**, von Udine nach Theresiepel; Kornelius **Fadgyas de Rethe**, von Udine nach Linz; der Offizial 1. Kl. Johann **Million**, von Udine nach Bruck an der Mur; die Offiziale 3. Kl.: Karl **Pistl**, von Udine nach Agram; Josef **Warschutzky**, von Udine nach Jung-Bunzlau; Karl **Spunar**, von Udine nach Ofen; Friedrich **Kuntz** (4. Kl.), von Udine nach Ofen und Josef **Müller**, von Zara nach Ofen; Franz **May** (5. Kl.), von Udine nach Ofen; die Accessisten 1. Kl.: Theodor v. **Talo**, von Udine nach Ofen; Wilhelm **Teiner**, von Udine nach Ofen; Johann **Reichl**, Förster 1. Kl.; vom 13. zum 2. Grz.-Inf.-Reg.

Verleihungen: Dem pensionirten Generalmajor Anton Ritter **Burlo v. Ehrwall** der Feldmarschall-Lieutenants-Charakter ad honores; dem Rittmeister 1 Kl. Karl Ritter v. **Eisenstein** des 4. Hus.-Reg. bei der von demselben erbetenen Charge Quittirung der Majors-Charakter ad honores (Dom. Prag) und dem Kriegskommissär Ignaz **Sicora**, bei dessen Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand der Charakter eines Ober-Kriegskommissärs 2. Kl.; den Gendarmen Mich. **Pudelek** und Vincenz **Dobias** des 4. Gend.-Reg., in Anerkennung der von denselben unter eigener Lebensgefahr bewiesenen Entschlossenheit und Ausdauer bei der Hilfeleistung zur Rettung mehrerer Menschen aus der durch die Ueberschwemmung im Weichselgebiete eingetretenen Noth beiden das silberne Verdienstkreuz.

Pensionirungen: Der zeitlich pensionirte Major Friedrich Edler von **Guckler** als halbinvalid mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung, normalmäßig (Dom. Pest); der Hauptm. 1. Kl. Johann **Schuster** Edler von **Schußheim** des 74. Inf.-Reg. mit Majors-Charakter ad honores (Dom. Prag) und der Major-Auditor Friedrich **Trausch v. Trauschenfels** des 13. Grz.-Inf.-Reg. (Dom. Kronstadt); die Hauptleute 1. Kl.: Johann **Pappich** des 9. Inf.-Reg. (Dom. Neu-Gradiska); Karl **Kämpf** des 54. Inf.-Reg. (Dom. Böhm.-Brod); Fridolin **Plöbst** Edler von **Flammenburg** des 29. Inf.-Reg. (Dom. Prag); Ferdinand **Berenyi** des 52. Inf.-Reg. (Dom. Zombor im Banate); der Rittmeister 1. Kl. Gustav Freiherr von **Bothmer** des 7. Kür.-Reg. (Dom. Raab in Ungarn); die Oberlts.: Josef **Scholz** des 30. Inf.-Reg. (Dom. Lemberg); Karl **Wagner** des 56. Inf.-Reg. (Dom. Przemysl); Edmund **Raab** des 67. Inf.-Reg. (Dom. Röh in Nieder-Oesterreich); Theodor **Gramm** des 6. Uhl.-Reg. (Dom. Temesvar); die Unterlts. 1. Kl.: Daniel **Marian**, vom Platz-Kommando zu Alt-Gradiska in den Ruhestand zurück; Georg **Urban** des 11. Inf.-Reg. (Dom. Petrinia in der Militär-Grenze); Ignaz **Socew** des 41. Inf.-Reg. (Dom. Peterance im Warasdiner St. Georger Grz.-Reg.-Bezirke); die Unterlieuts. 2. Kl.: Hugo **Oehm** des 62. Inf.-Reg. (Dom. Verona); Johann **Weyrzetzky** des 18. Inf.-Reg. (Dom. Podiebrad in Böhmen); Karl **Lueff** des 53. Inf.-Reg. (Dom. Agram); Julius **Illichmann**, Wirthschafts-Offizial 4. Kl. des zeitlichen Ruhestandes in den bleibenden Ruhestand (Dom. Radautz); Anton **Reindl**, Militär-Verpflegs-Werkmeister (Dom. Graz) und Karl **Höffinger**, Militär-Verpflegs-Meister 2. Kl. (Dom. Wien).

Briefkasten der Redaktion.

M. A. N. in Wiener Neustadt: Unter solchen Umständen wäre es wohl angezeigt, sich zu nennen. — Hr. Kühle: Gelungen — wir können jedoch keine Ausnahme machen und geben derlei betrübenden Anlässen in Prosa Ausdruck.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Seidler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 43. **Samstag den 31. Mai 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden à dreispaltige Petitzeile mit 5 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Sattler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Das Militär-Budget.

Literatur: Abrichtungs-Reglement für die k. k. Linien- und Grenz-Regimenter.

Oesterreich. Erleichterungen für die Militär-Grenze. — Fahnenweihe des 1. Bataillons Heß. — Bevorstehende Publikation einer Geschichte des Feldzuges 1859 vom französischen Generalstab. — Korrespondenz aus Venedig. — Das 8. Heft der Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee.

Donaufürstenthümer. Korrespondenz aus Bukarest.

Das Militär-Budget.

Bericht der ersten Abtheilung des Finanzausschusses über den Staatsvoranschlag für 1862.

Wie wir bereits mitgetheilt haben, ist am 24. d. M. dem Finanzausschusse der Bericht der ersten Abtheilung über das Ministerium des Krieges überreicht worden. Wir heben aus demselben nach dem „Botschafter" die wichtigsten Abschnitte hervor und schließen daran die Anträge der Sektion.

Das effektive Militär-Budget für 1862.

Das von dem Kriegsministerium erhaltene effektive Budget für das Jahr 1862 ist, wie schon bemerkt wurde, auf Grund des zu Anfang des Verwaltungsjahres 1862 für dasselbe veranschlagten Armeestandes und nach dem damals voraussichtlichen Erfordernisse für die k. k. Landarmee ebenso zusammengestellt, wie das von der Regierung seinerzeit mit dem ganzen Voranschlage vorgelegte „Erforderniß für das Ministerium des Krieges" und enthält, mit Ausnahme der Post für Freiwillige und Stellvertreter, dieselben Rubriken, deren Zweck und wesentliche Einrichtung bereits oben angegeben worden ist und eine in der ersten Vorlage nicht vorkommende Post von 1,08 ,000 fl. für die estensischen Truppen.

Dieser Voranschlag für das effektive Militär-Budget des Jahres 1862 zeigt einen Gesammtarmeestand von 543,673 Mann mit 75,069 Pferden und 1686 anderen Thieren, und ein Gesammterforderniß von 136,414,277 fl.

Hievon entfällt:

a) Für die Centralleitung und zur Bestreitung der Armeeauslagen:

1. an ordentlichem Erfordernisse, und zwar:

I. Für die Armeebehörden mit 4386 Mann und 503 Pferden ein Betrag von 5,092,298 fl.

II. Für die Armeeanstalten mit 35,739 Mann, 6365 Pferden und 1686 anderen Thieren ein Betrag von 26,427,643 fl.

III. Für die Truppen in der Höhe von 398,027 Mann mit 68,401 Pferden ein Betrag von 76,741,453 fl.

IV. Für die allgemeinen Armeeauslagen mit 59,449 Mann und 118 Pferden ein Betrag von 18,661,631 fl.

V. Für die Militärgrenze mit 44,605 Personen und 42 Pferden ein Betrag von 4,931,824 fl.

Zusammen ein Betrag von 131,854,849 fl., mit einem Abzuge durch Herabsetzung der Montursportionengebühr von 402,337 fl. und durch Reluirungen und Surrogirung von 1,303,026 fl., somit im Ganzen ein Betrag von 130,149,486 fl.

2. An unausweichlichem außerordentlichem Erfordernisse, und zwar in folgenden Rubriken:

I. Für Gage-Ergänzungen 74,000 fl.

II. Für Grenzbauauslagen 40,000 fl.

III. Für Differenzzulagen 60,000 fl.

IV. Für allgemeine Ausrüstungen und Ankauf von Artillerie-Werkhölzern 2,440,000 fl.

V. Für die Supernumerären 693,396 fl., somit im Ganzen ein Betrag von 3,307,396 fl.

Hiezu kömmt eine Menagepreissteigerung von 1,045,370 fl., und es ergibt sich sonach als der ganze Aufwand für die Centralleitung und die Armeeauslagen ein Betrag von 134,502,252 fl.

B. Für Pensionen, Provisionen und Gnadengaben für Militärwitwen, Waisen und männlichen Individuen, aus Cameralkassen, wie in der ersten Vorlage, ein Betrag von 982,900 fl.

C. Für Erhaltung und Approvisionirung der deutschen Bundesfestungen ein Betrag von 925,714 fl.

D. Für Instandhaltung mehrerer Dicasterialgebäude der Betrag von 3411 fl.

Diesem Armeeaufwande im Ganzen von 136,414,277 fl. steht als Bedeckung durch eigene Einnahmen der Militärverwaltung gegenüber, und zwar:

a) Durch Steuern der Militärgrenze ein Betrag von 2,334,948 fl.;

b) durch andere Einnahmen ein Betrag zusammen von 5,422,499 fl., somit im Ganzen ein Betrag von 7,757,397 fl. und es stellte sich als die durch Zuschüsse aus den Finanzen zu bedeckende Summe im Ganzen heraus mit 128,656,880 fl. und für die estensischen Truppen ein Bedarf von 1,084,438 fl.

In diesen Summen ist das Erforderniß für Freiwillige und Stellvertreter, welches in dem von der ersten Regierungsvorlage für das laufende Jahr mit 1,282,000 fl. angesetzt erscheint, nicht enthalten, weil die Armeeverwaltung hierin nur eine theilweise Refundirung der von der Finanzverwaltung früher bezogenen Loskaufgelder erkennt, und es ist daher bei Zusammenfassung des gesammten Militäraufwandes auch noch dieser aus den Civilkassen zu leistende Betrag der obenangesetzten Summe zuzuschlagen.

Ferner hat sich nach von Seite des Kriegsministeriums enthaltenen Mittheilungen der außerordentliche Aufwand durch die eingetretene Nothwendigkeit, die Ausrüstung der Armee mit gezogenen und Hinterladgeschützen möglichst rasch auszuführen und zu deren Erzeugung die bisherigen ungenügenden Bohrvorrichtungen zu erweitern, ferner die blanken Waffen der Kavallerie und anderer Truppenkörper zufolge der im und seit dem letzten Kriege gemachten Erfahrungen und der vielen Klagen über Unzuverlässigkeit und Unzukömmlichkeit dieser Waffen durch andere verläßliche und angemessene Stücke zu ersetzen, endlich durch Befestigung-

bauten bei Rovigo, Legnano und Lussin piccolo die dortigen ungünstigen Defensionsverhältnisse ehestens zu beseitigen, gegen die zu Anfang des Verwaltungsjahres gemachten Aufstellungen des Armeebedarfes um einen runden Betrag von 2,800,000 fl. erhöht, jedoch andererseits seine erforderliche Bedeckung in außerordentlichen Einnahmen des laufenden Jahres aus dem Verkaufe von alten unbrauchbar gewordenen Waffenvorräthen und durch einen bei der Veräußerung von neuartigen Gewehren erzielten Gewinn gefunden.

Es ist nämlich der Regierung gelungen, die alten für die Armee in ihrer gegenwärtigen Ausrüstung unbrauchbar gewordenen Vorräthe an Schießgewehren aus den Jahren 1808, 1828, 1838 und 1851, deren Aufbewahrung und Erhaltung jährlich über 30,000 fl. kostete, und eine Anzahl von Geschützen und Munitionsfuhrwerken, von Versuchen und Projekten herrührend, welche für die gegenwärtige Artillerieausrüstung nicht mehr verwendbar gewesen, um verhältnißmäßig günstige Preise und zwar für den Betrag von 2,309,440 fl. an Mann zu bringen, und selbst von neuartigen Gewehren eine große Zahl um den ärarischen Kostenpreis mit 15pCt. Zuschlag aus dem Depotvorrathe und zwar für einen Betrag von 2,298,727 fl. zu veräußern, und sie hat nun aus dieser letzteren Summe den verkauften Vorrath der letzteren wieder herzustellen, was sie durch Anfertigung besserer Stücke um die früheren Kosten zu thun im Stande ist, deren Verausgabung jedoch auch als außerordentlicher Aufwand in Rechnung gestellt werden muß. Hiernach erhöht sich die Ziffer des außerordentlichen Aufwandes im Gesammtbedarfe um 5,608,000 fl., wovon ein großer Theil bereits bestritten, der andere Theil unvermeidlich und unaufschiebbar ist, und in den oben angeführten außerordentlichen Einkünften seine Bedeckung findet, so daß sich durch deren Einstellung in das Militär-Budget für das Jahr 1862 zwar die Summen des Gesammtaufwandes und seiner theilweisen Bedeckung durch eigene Einkünfte der Militärverwaltung erhöht, nicht aber auch der aus den Finanzen zu leistende Zuschuß sich vergrößert.

Ferner kömmt zu bemerken, daß nach den Mittheilungen des Militär-Centralrechnungsdepartements bei den seit der Verfassung des Voranschlages neu aufgestellten vierten Bataillonen der Linien-Infanterie-Regimenter, deren Errichtung einerseits einen erhöhten Aufwand bei den Truppen verursachte, andererseits aber durch Einreihung eines großen Theiles der supernumerären Offiziere die Auslagen für diese im Extra-Ordinarium verringerte, der Mannschaftsstand im Laufe des Verwaltungsjahres wieder bedeutend herabgesetzt wurde, und daß sich für die übrige Zeit des Jahres eine ansehnliche Kostenverminderung ergeben hätte, daß ferner die neue Organisirung der Sanitätstruppen deren Mannschaftsstand verringerte, und in Folge dessen auch die Kosten für dieselben sich namhaft verminderten, daß aber andererseits die dadurch erzielten Ersparungen durch einen Mehraufwand an Urlaubertransport und durch die seither eingetretene Preissteigerung von Naturalien wieder aufgewogen wurde.

Mit Rücksicht auf diese Bemerkungen bezüglich der in das effektive Budget für das Jahr 1862 einzubeziehenden Posten stellt sich das für dieses Jahr präliminirte Gesammterforderniß für die k. k. Armee heraus mit einer Summe von 143,304,277 fl. die Bedeckung aus eigenen Einkünften der Militärverwaltung mit 13,365,564 fl. und der erforderliche Zuschuß der Finanzen mit 129,938,713 fl.

Aus der Vergleichung dieses effektiven Militär-Budgets für das Jahr 1862 mit dem von der Regierung vorgelegten Minimalbudget ergab sich:

1. bei den Armeebehörden eine Steigerung um 1031 Personen und 502 Pferden mit einer Vermehrung des Aufwandes um 875,156 fl.;

2. bei den Armeeanstalten eine Steigerung um 6161 Personen mit einer Vermehrung des Aufwandes von 6,352,498 fl.;

3. bei den Truppen eine Steigerung um 161,737 Personen und 25,840 Pferden mit einer Vermehrung des Aufwandes um 28,619,896 fl.;

4. bei den allgemeinen Armeeauslagen eine Steigerung um 125 Personen mit einer Vermehrung des Aufwandes um 1,354,894 fl.;

5. bei der Militärgrenze eine Verminderung um 2405 Personen und 1 Pferd mit einer Verringerung des Aufwandes um 76,204 fl.;

6. bei dem unausweichlichen Extra-Ordinarium zwar eine Verminderung um 3545 Personen, aber wegen der erhöhten Ausrüstungsauslagen im Ganzen eine Vermehrung des Aufwandes um 3,090,796 fl.;

7. bei den Auslagen für die Menage durch Preissteigerungen eine Vermehrung des Aufwandes um 1,945,270 fl.;

8. bei den Abzügen der Montursportionengebühr und der Reluirungen eine Vergrößerung der Abzüge um 568,616 fl.;

9. bei den eigenen Einnahmen eine Vermehrung um 5,853,010 fl.

Im Ganzen erscheint hiernach im effektiven Bedarf gegen den Friedens-Voranschlag eine Steigerung um 163,204 Personen und 26,342 Pferden mit einer Vermehrung des Aufwandes um 40,705,777 fl. und des erforderlichen Zuschusses aus den Finanzen um 34,852,780 fl.

Hiebei kömmt aber zu bemerken, daß sich in Folge der in neuester Zeit beschlossenen und in Ausführung begriffenen Armeereduktion durch Beurlaubungen, Auflösung von Abtheilungen, Uebersetzung der Truppen aus dem Gebiete der Silberzahlungen ꝛc. der effektive Armeestand und Aufwand gegen den Voranschlag des effektiven Bedarfes bereits namhaft vermindert hat, und daß die Post für die estensischen Truppen ebenfalls herabgemindert worden ist; und beides findet in den weiter unter folgenden Anträgen seine Berücksichtigung.

Die nach der obigen Zusammenstellung ersichtlichen Erhöhungen im effektiven Budget gegenüber der ersten Vorlage betreffen vornehmlich den Stand der Truppen und im Zusammenhange hiemit den Stand der Armeebehörden und Armeeanstalten, und erklären die entsprechende Vermehrung des veranschlagten Gesammtaufwandes.

Der Ausschuß erbat sich, vorläufig von dem vorgelegten Friedensstande ausgehend, von der Regierung die Motive zu diesen Erhöhungen an Mann und Kosten und namentlich den Nachweis ihrer Nothwendigkeit, indem er glaubte, die Ansicht des Hauses richtig dahin erkannt zu haben, daß zwar im Falle der wirklichen Nothwendigkeit jederzeit das, was zur Sicherung des Reiches und zum Schutze seiner Grenzen gegen äußere Feinde unentbehrlich ist, von Seite der Reichsvertretung der Regierung unter den nach der konstitutionellen Staatsform erforderlichen Garantien zur Verfügung gestellt werden müsse, indem Oesterreichs Völker nie anstehen werden, bereitwillig auch die äußersten Opfer für die Erhaltung und Vertheidigung des konstitutionellen Gesammtstaates — die Bedingung der Wohlfahrt und des Gedeihens ihrer wichtigsten und heiligsten Interessen — zu bringen; daß aber ohne entschiedene Nothwendigkeit die wirthschaftlichen Arbeitskräfte der Staatsangehörigen und die hartbedrängten Finanzen des Reiches, selbst nicht vorübergehend, mit so schweren Opfern heimgesucht werden dürfen, wie sie ihnen die erwähnten Erhöhungen des Armeestandes auferlegen.

Die Regierung erklärte nun, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Instandhaltung einer ansehnlichen Heeresmacht im lombardisch-venetianischen Königreiche und den Nachbarländern im operationsfähigen Zustande, dann die Aufstellung einer, wenn gleich viel geringeren, doch auch noch namhaften Truppenmacht an den südöstlichen Grenzen des Reiches nothwendig war, um theils drohenden, theils besorgten Eventualitäten gerüstet begegnen zu können, und daß darin die bedeutende Ueberschreitung des projektirten Friedensstandes in Personen und Geldbedarf ihren Anlaß hatte und ihre Rechtfertigung finden habe.

Die weitere Begründung Seitens der Regierung hat der Ausschuß dahin aufgefaßt, daß die kaiserliche Regierung erklärte, sich zwar strenge auf die Defensive zu beschränken und namentlich keinerlei Restaurationspolitik in Italien verfolgen zu wollen, daß sich nach ihrer Ansicht auch die Gefahr eines Angriffskrieges gegen Oesterreich in der letztern Zeit erheblich vermindert habe, und in Folge dessen bereits auch schon früher eine namhafte Verringerung unserer Streitmacht im lombardisch-venetianischen Königreiche vorgenommen worden ist, daß jedoch noch immer in der notorisch feindseligen Haltung des mächtig gewordenen Nachbarstaates, in dem, bei jeder Gelegenheit dort demonstrirten Vorhaben, dem österreichischen Staate demnächst Venedig entreißen zu wollen, in der Haltung der Turiner Kammern und der Stellung der dortigen Regierung zu denselben, in den Proklamationen, Aufrufen und Anregungen dort gefeierter nationaler Führer, in den offenen Anschlägen und der Thätigkeit der dortigen Aktionspartei, in der Ungewißheit über die Gestaltung und Erfolge ihres Einflusses auf den Gang der Dinge in Turin, endlich in den unausgesetzt und bis zur Ueberspannung der Kräfte betriebenen Rüstungen in Italien, Grund zu ernsten Besorgnissen für die Störung des Friedens in naher Zeit gelegen sei, und daß daher die Regierung, wenn auch von allen Offensivmaßregeln grundsätzlich ferne, doch selbst nach den Mahnungen befreundeten Regierungen zur Vorsicht, nicht die Verantwortung übernehmen könne und könne, die südwestlichen Grenzen des Reiches einem

Angriffe ungerüstet bloß zu stellen. Sie erklärte, daß der Effektivstand unserer Armee in Italien eben jene Höhe hätte, um der gegenwärtig disponiblen piemontesischen Armee, soweit dieselbe kriegsgerüstet ist, im Felde die Spitze bieten zu können, und eine allzugroße Verminderung derselben bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kommunikationsmittel nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche leicht zu der Folge führen würde, daß sich die streitbare Macht vorläufig in das Festungsviereck zurückzuziehen und das andere Land dem Feinde preiszugeben genöthigt wäre, während es als eine unverkennbare politische und militärische Nothwendigkeit erscheine, jedem Angriffe dieses Feindes auch schon an unseren Grenzen gleich am Anfange siegreich zu begegnen.

Die Regierung erklärte ferner, daß schon vor einiger Zeit eine Verminderung der Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche und der zum operationsfähigen Zustande der Armee gehörigen Einrichtungen vorgenommen wurde, daß aber die bezüglich des Kostenpunktes vornehmlich ausgiebige Abrüstung der Kavallerie, der Artillerie und des Trains, dann die Auflassung der Feldeinrichtungen in größerem Umfange, die Folge hätte, daß dieselben im Falle des Bedarfes nur mit weit überwiegenden Kosten und entschiedenem Nachtheile für die Schlagfertigkeit des Heeres wieder hergestellt werden müßten und daher, so lange die Gefahr eines Angriffskrieges gegen Oesterreich nicht völlig beseitigt ist, die Beibehaltung dieser Einrichtungen durch finanzielle und politische Gründe geboten werde; die Regierung erklärte endlich, daß sie unausgesetzt thätig sei, die Ordnung der italienischen Angelegenheiten im diplomatischen Wege anzubahnen, daß ihr Bemühen günstigen Erfolg verspreche, daß sich die ganze Frage gegenwärtig auf einem Wendepunkt befinde, und daß es leicht und bald möglich werden dürfte, die Gefahr eines Krieges in Italien auf längere Zeit als beseitigt ansehen und die Entwaffnung unserer Armee daselbst im ausgiebigen Maße in Ausführung bringen zu können.

Diese Aeßerungen der Regierung wurden durch mehrere confidentielle Mittheilungen unterstützt und sich auf Aktenstücke berufen, deren Mittheilung jedoch der gegenwärtige Stand der Verhandlungen nicht gestattet.

In der zweiten Beziehung hat die Regierung auf die notorisch bereits gemachten Versuche von Vorbereitungen zu Freischaareneinfällen an den südöstlichen Grenzen des Reiches, auf die offen und geheim betriebene Bearbeitung der südslavischen Stämme der Türkei in einer Oesterreich feindseligen Richtung, und die laut ausgesprochene Absicht der italienischen Aktionspartei, Oesterreich auch von dieser Seite anzugreifen, auf die ausgebrochene und noch nicht bewältigte Insurrektion in einem Theile der türkischen Provinzen und auf die wichtigsten Interessen Oesterreichs in der Türkei bei den dort herrschenden Dissolutionsbestrebungen eines Theiles seiner Bewohner hingewiesen und die Aufstellung einer verhältnißmäßig wohl geringern Truppenmacht für nothwendig erklärt, um nicht durch die bezüglichen Eventualitäten unvorbereitet überrascht zu werden.

Der Ausschuß konnte diesen Aeußerungen und Anschauungen der Regierung in mehreren Punkten nur beipflichten.

Mit großer Befriedigung hat der Ausschuß von der Erklärung, welche der Minister im Hause über die auswärtige Politik abgegeben hat, Kenntniß genommen, weil auch nach seiner Ansicht darin eine richtige und den Interessen Oesterreichs entsprechende Politik zum Ausdrucke gelangt, er konnte auch dem Bemühen der Regierung die Anerkennung nicht versagen, die Lasten des Armeeaufwandes durch die vorgenommenen Reduktionen zu vermindern, er muß ferner in vollem Umfange dem Bestreben der Regierung beipflichten, die Angelegenheiten Oesterreichs in Italien im diplomatischen Wege zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen, er glaubt auch, daß sich die Besorgnisse eines Angriffskrieges von Sardinien gegen Oesterreich, und zwar theils zu Folge der dießseitigen Machtentfaltung im lombardisch-venetianischen Königreiche und dessen Nachbarländer, theils zu Folge der Haltung der andern Großmächte und ihrer nächsten Interessen, theils durch die inneren Zustände der apenninischen Halbinsel gegen früher sehr vermindert haben; er glaubt aber auch, daß die Unthätigkeit der maßgebenden Einflüsse in Italien im gegenwärtigen Momente, und namentlich der hervortretende und wachsende Einfluß der Aktionspartei mit ihren offen erklärten Absichten und Vorbereitungen im Zusammenhalte mit Erklärungen der sardinischen Regierung und den dort im Zuge befindlichen militärischen Einrichtungen und Vorbereitungen der kaiserlichen Regierung für die nächste Zeit noch immer angemessene Vorsicht zur entschiedenen Pflicht mache, und daß hiedurch ein gewisses Maß von Truppenaufstellung im operationsfähigen Zustande im lombardisch-venetianischen Königreiche und den nächstgelegenen Ländern des Reiches geboten sei.

Wie groß dieses Maß zu sein hat, darüber entscheiden natürlich die Erwägungen vom militärischen Standpunkte überhaupt und vom strategischen insbesondere mit Hinblick auf den Zweck, welcher durch die bezüglichen Mittel erreicht werden soll. Nach den Mittheilungen des Kriegsministeriums war der Stand der Truppen ein solcher, daß nach den gemachten Erfahrungen und den gegenwärtigen Verhältnissen diese Truppenmacht den Erfolg gegen jeden Angriff Sardiniens in der nächsten Zukunft vollkommen, und zwar selbst dann verbürgte, wenn die ganze gegenwärtige sardinische Kriegsmacht gegen Oesterreich ins Feld geführt würde; ja der Ausschuß ist der Ansicht, daß bei deren Zusammenziehung und Aufstellung mehr die vollste Sicherung des Erfolges, als die bloße Nothwendigkeit der Vertheidigung entscheidend gewesen.

Ohne jene Voraussetzungen wäre jedoch offenbar auch eine geringere Truppenmacht für den vorgesetzten Zweck genügend und es ist wohl mehr als zweifelhaft, ob die gegenwärtigen Verhältnisse namentlich im Süden Italiens und die dortigen Interessen Sardiniens demselben in naher Zeit möglich machen, seine ganze Heereskraft zu einem Angriffskriege gegen Oesterreich aufzubieten.

Gegenüber dem für die genannten Länder des Reiches festgestellten Friedenstande stellte sich die Erhöhung der Truppenmacht in den genannten Ländern als sehr namhaft dar, und der Ausschuß glaubt, daß wegen der hohen Unwahrscheinlichkeit der zuletzt erwähnten Voraussetzungen einer bedeutenden Abminderung der dort aufgestellten Kriegsmacht stattgegeben werden könnte, und zwar nicht sowohl bei der Artillerie, deren Bespannungen und die Feldanstalten, deren Wiederherstellung nach erfolgter Auflassung im Falle des Bedarfes nicht mit genügender Schnelligkeit und nur mit unverhältnißmäßig gesteigertem Aufwande ausführbar wäre, sondern bei der Zahl der Truppen, und namentlich der Mannschaft, welche ohne die eventuellen Defensionsvorbereitungen aufzuheben oder zu beeinträchtigen, in die Heimat entlassen und bei der bestehenden Kommunication in genügend kurzer Zeit wieder unter den Fahnen versammelt werden könnten.

An der südlichen Grenze des Reiches mochten die früheren Verhältnisse ebenfalls eine größere Truppenaufstellung geboten haben; allein gegenwärtig sind und waren schon seit längerer Zeit nach Ansicht des Ausschusses die Verhältnisse nicht derart, daß bedrohliche Eventualitäten die Aufstellung einer größeren Truppenmacht erheischten. Die frühere Besorgniß von Freischaareneinfällen von jener Seite her hat gegenwärtig ihren Grund verloren, die in der Türkei und ihren Schutzstaaten vorkommenden Bewegungen tragen höchstens in sehr entfernter Weise und in sehr geringem Maße einen Oesterreich bedrohenden Charakter die gegen die Insurrektionsversuche daselbst von der Pforte entwickelten Streitkräfte sind bisher den Gegnern gewachsen und Landungen an der dalmatinischen oder an der türkischen Westküste bedürfen, wenn dieselben überhaupt eine besorgliche Ausdehnung und für Oesterreich gefährliche Richtung haben sollen, längere und nicht zu verbergende Vorbereitungen, durch die in Dalmatien stehende Truppenmacht ist gegen feindliche Landungen daselbst für ausgiebigen und ausreichenden Widerstand vorgesehen, und ein Angriff auf Oesterreich an seinen südöstlichen Grenzen über die türkische Küste h r wäre mit solchem Zeitaufwande verbunden, daß an den, durch solche Vorgänge bedrohten Punkten die nöthigen Truppen rechtzeitig konzentrirt werden können.

Nach den Mittheilungen des Kriegsministeriums und den gemachten Erhebungen ist der Truppenstand in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und im Banat um Ein Viertel höher als der für die genannten Länder des Reiches festgestellte Friedensstand. Rechnet man Ju diesem Friedensstande die militärischen Kräfte der Grenze und die Leichtigkeit, sie für den Krieg disponibel zu machen, so erscheinen diese Theile des Reiches auch bei Festhaltung des bloßen Friedensstandes die anliegenden Länder gegen Invasionen von Abenteurern oder gegen Versuche der Aufwieglung genügend gesichert, und der Ausschuß glaubt, daß hier eine weitgehende Abminderung der Truppen schon längst statthaft gewesen.

Auch in den übrigen Ländern des Reiches ist der Effektivstand der Truppen, wie er sich nach Inhalt der Vorlage ergibt, größer als der für dieselben bestimmte Friedensstand.

Bezüglich dieser Länder glaubte der Ausschuß, nach den von verschiedenen Seiten erhaltenen Auskünften, der Ansicht Raum geben zu können, daß die in diesen, nämlich den nördlichen und mittleren Ländern des Reiches stehenden Truppen — vielleicht einige Garnisonsorte ausgenommen — keineswegs durch unentbehrlichen Garnisonsdienst und durch die Anforderungen der öffentlichen Sicherheit an die bewaffnete Macht oder durch die nöthigen Formationen zur Aneignung des Waffendienstes vollständig in Anspruch genommen werden.

Natürlich drängte sich sodann die Erwägung auf, warum der Effektivstand in dieser dritten Gruppe der Länder so hoch bestehe, warum nicht die in diesen Ländern befindlichen Truppen, soweit sie nicht zum unentbehrlichen Ganisonsdienste und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder zu den unentbehrlichen Formationen für die Aneignung des Waffendienstes nöthig sind, zu der Koncentrirung im lomb.-venet. Königreiche verwendet wurden, da der Zustand der öffentlichen Sicherheit in dieser Gruppe von Ländern ein völlig befriedigender, des Schutzes durch die Militärmacht gar nicht bedürftiger ist, und der Truppendienst vermindert werden kann, wenn derselbe thatsächlich nur auf den Dienst der unentbehrlichen Festungsbesetzungen, Wachen und Militärbegleitungen mit Rücksicht auf das zur Aneignung des Waffendienstes und zur Einübung desselben erforderliche Minimum des Bestandes eingeschränkt wird, wie es in den Kriegsjahren der früheren Periode in den Provinzen ohne besonderem Militärbedarf überhaupt, und in dieser Ländergruppe zuletzt noch während des italienischen Feldzuges im Jahre 1848 und 1849, und während des letzten ungarischen Insurrektionskrieges der Fall gewesen. Unmöglich könnten die genannten Dienstleistungenen der Militärmacht in der erwähnten dritten Gruppe von Ländern einen Stand der bewaffneten Macht von mehr als 100,000 Mann Truppen in Anspruch nehmen.

Ohne noch auf die nöthige Höhe des Gesammt-Friedensstandes der Armee hier überhaupt einzugehen, glaubte der Ausschuß sich durch die vorausgegangenen Betrachtungen zu der Auffassung berechtiget, daß die in dem einen Theile des Reiches nöthig erkannte Aufstellung einer höheren Truppenmacht den vorgelegten Effektivstand der Armee von 398,000 Mann Truppen nicht rechtfertigte, und daß ungeachtet jener Nothwendigkeit dieser vorgelegte Gesammtstand der Truppen ein unnöthig großer gewesen.

Es kommt aber auch noch weiter in Betracht, daß auch der Friedensstand der Truppen dort, wo sie nicht zu Koncentrirungen verwendet werden, durch Verminderung des Präsenzstandes, dann in dem kostspieligsten Theile derselben, nämlich der Kavallerie, durch eingreifende Reduktion dieser Truppe überhaupt einer bedeutenden Verminderung fähig ist, wie in dem nächstfolgenden Theile des Berichtes zur Sprache kommen wird.

Aus allen diesen Erwägungen gelangte der Ausschuß zum Schlusse, das trotz der Verhältnisse in Italien schon im laufenden Jahre eine ansehnliche Reduktion des effektiven Truppenstandes möglich war und noch möglich erscheint, ohne das Reich bloßzustellen oder seine Macht zu gefährden.

Thatsächlich hat auch die Regierung selbst während der Ausschußberathungen große Verminderung des Mannschaftsstandes durch Beurlaubungen und Auflassung von Truppenkörpern eintreten lassen und hiedurch, sowie durch Hintangabe von Pferden ansehnliche Verminderungen des Armeeaufwandes für den Rest des Verwaltungsjahres angebahnt und gesichert; allein der Ausschuß glaubt auf Grund der mit dem Kriegsministerium gepflogenen Verhandlungen, daß noch weitere Verminderungen im Stande von Mannschaft und Pferden in ansehnlicher Zahl stattfinden können, und daß sich dadurch der Militäraufwand im laufenden Jahre noch um weitere Summen als jene, deren Abfall schon durch die bisherigen Maßregeln herbeigeführt ist, vermindern lasse.

Ebenso begründeten diese Verhandlungen die Ueberzeugung, daß auch bei den anderen Rubriken des Armeeaufwandes, namentlich bei den Armeeanstalten und allgemeinen Armeeauslagen, ansehnliche Verminderungen der Ausgaben unverweilt stattfinden können und der Ausschuß kann nicht unterlassen, hervorzuheben, daß auch von Seite der Regierung auf diesem Gebiete schon während der Ausschußberathungen das aufrichtige Streben nach Verminderung der Ausgaben an den Tag getreten und sehr beachtenswerthe Erfolge gesichert hat. Allein auch hier glaubt der Ausschuß, daß in mehreren Posten sich noch weitere Abänderungen unverweilt ausführen lassen, ohne die Aufgaben der Heeresmacht unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu bedrohen.

Es konnte bei diesen Verhandlungen nicht Aufgabe des Ausschusses sein, die ergriffenen oder noch zu ergreifenden besprochenen Maßregeln nach ihrer relativen Wichtigkeit vom militärischen Standpunkte abzuwägen oder anzuempfehlen, sondern der Ausschuß mußte nur auf die finanzielle Wirkung derselben sein Augenmerk richten, und ihren Einfluß auf das Gesammterforderniß der Armee im laufenden Jahre im Auge behalten.

Wäre das Verwaltungsjahr nicht so weit abgelaufen, so würde sich das Endergebniß dieser Verhandlungen und der daraus entsprungenen Erwägungen für die Finanzen weit günstiger gestaltet haben; allein wenn auch nicht schon früher die nunmehr auch auf Seite der Regierung theilweise zugelassenen Gründe der Abminderung des Armeeaufwandes maßgebend geworden, muß doch die Beschlußfassung über die für das laufende Jahr zu bewilligende Summe des Gesammtaufwandes diesen Umstand im Auge behalten.

Aus jenen umständlichen und eingehenden Verhandlungen über die bereits in Ausführung begriffenen oder noch statthaft scheinenden Reduktionen bei der Armee, dann über deren Wirkung auf den Kostenpunkt des Militäraufwandes, und über die anderen Verminderungen des Armeeaufwandes gelangte der Ausschuß mit Rücksicht auf den vorgeschrittenen Zeitpunkt im laufenden Verwaltungsjahre zu der Anschauung, daß die Gesammtsumme des Armeeaufwandes statt des für das ganze Verwaltungsjahr veranschlagten effektiven Bedarfes von 143,304,277 fl. nur im Betrage von 135,300.000 fl. zu genehmigen sei, wornach mit Rücksicht auf die durch eigene Einnahmen erfolgende Bedeckung von 13,365.564 fl. der Zuschuß aus den Finanzen 121,934.436 fl., und hiernach um 8,004.277 fl. — und wenn der Zuschuß in runder Zahl mit 121,935.000 fl. angesetzt wird, um 8,003.712 fl. weniger als im Erfordernisse veranschlagt war, betrüge und zu bewilligen ist.

Daß sich der Ausschuß hiebei nur auf runde Summen im Ganzen und Großen beschränkt, daß er nicht wie bei anderen Theilen des Voranschlages in einzelne Posten eingeht, darüber glaubt er bei der Lage der Dinge, bei den Verhältnissen der Zeit, bei der Beschaffenheit des Gegenstandes, bei der Nothwendigkeit, der Regierung in der Durchführung der Herabsetzung des Truppenstandes und Geldbedarfes völlig freie Hand zu lassen und bei der Unmöglichkeit, die Wirkung der einzelnen zu ergreifenden Maßregeln bezüglich des Kostenpunktes im vorhinein ziffermäßig ganz genau zu bestimmen, keiner weiteren Rechtfertigung zu bedürfen.

Der Ausschuß verkennt dabei nicht, daß der Armeeverwaltung aus einer solchen Verminderung der Geldmittel in der nächsten Zeit Schwierigkeiten erwachsen können und werden. Allein die Finanznoth des Reiches drängt mit gebieterischer Nothwendigkeit dazu; in keinem Zweige des staatlichen Lebens hat von jeher die eiserne Nothwendigkeit ihre Macht so zur Geltung zu bringen gewußt, wie im Militärwesen, und so wird denn auch im gegenwärtigen Falle das eiserne Gebot der Finanznoth dem redlichen und auf diesem Felde bereits mit ausgiebigen Erfolgen an den Tag getretenen Bestreben der Armeeverwaltung, die materiellen Grundlagen aller Machtstellung des Reiches wieder herzustellen, über die Schwierigkeiten der Durchführung hinweghelfen.

Dabei glaubt aber der Ausschuß nicht unterlassen zu sollen, dem hohen Hause zugleich den Ausdruck der vollen Zustimmung zu der Erklärung der Regierung, sich strenge auf die Defensive zu beschränken so wie die Erklärung des dringenden Wunsches zu empfehlen, daß es ihr möglichst bald gelingen möge, die italienischen Angelegenheiten, so weit sie Oesterreich betreffen, im diplomatischen Wege zu einem definitiven Abschlusse zu bringen, wodurch jede außerordentliche Aufstellung von Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche und den anstoßenden Ländern des Reiches auch zur bloßen Defensive völlig entbehrlich wird.

Im Zusammenhange hiemit steht die Position des Budgets für die estensischen Truppen.

Nach den von der Regierung erhaltenen Aufklärungen über diese Post hat dieselbe ihren Anlaß in einem Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrage zwischen Oesterreich und Modena vom 24. Dezember 1847, in welchem sich die kontrahirenden Theile gegenseitig verpflichtet hatten, im Falle eines Angriffes von Außen einander Hilfe und Beistand zu leisten, und worin einem spätern Uebereinkommen die Regelung dessen vorbehalten wurde, was sich auf die Unterhaltungskosten der Truppen des einen Theiles, sobald sie auf dem Gebiete des andern Theiles operiren, bezieht.

Auf Grund dieses Vertrages ließ Se. königliche Hoheit der Herzog von Modena nach Beginn der Feindseligkeiten unter dem 25. Mai 1859 von Modena aus der kaiserlichen Regierung die Erklärung zugehen, daß er zwar seine Truppen, so lange dieselben außer Oesterreich sein werden, auf seine Kosten erhalten wolle, daß aber von dem Zeitpunkte an, als die modenesischen Truppen die Grenze von Oesterreich überschritten hätten, um an der Seite der österreichischen Truppen zu fechten, die Kosten für Sold und Verpflegung derselben von den kaiserlichen Kassen anticipirt werden, vorbehaltlich deren Wiedererstattung zu Lasten des Herzogthums Modena nach dem Kriege oder der Wiedereroberung dieses Herzogthumes. Hierüber wurde auf Allerhöchsten Befehl Sr. k. k. Majestät am 28. Mai 1859 in einer an den Gesandten von Modena gerichteten Note die zustimmende Erklärung der kaiserlichen Regierung abgegeben, und es befinden sich seit jener Zeit die estensischen Truppen in österreichischer Verpflegung. Die Kosten derselben waren mit 1,084.438 fl. veranschlagt, sind jedoch seit 1. März 1861 auf monatlich 70.000 fl. herabgesetzt worden.

Bei der Beurtheilung dieser Position nahm der Ausschuß die rechtliche, finanzielle und politische Seite der Frage in Betracht.

Was die rechtliche Seite anbelangt, so konnte der Ausschuß die formelle Vertragsmäßigkeit der im Mai 1859 geschlossenen Uebereinkunft nicht in Zweifel ziehen, glaubt aber, daß die damals von Seite Oesterreichs eingegangene Verpflichtung gegenwärtig nicht mehr aufrecht besteht, weil diese Verpflichtung nur für den Zeitraum übernommen wurde, in dem die modenesischen Truppen an der Seite der österreichischen Armee in Oesterreich kämpfen, und der Friedensabschluß von Zürich diese Voraussetzung entfallen gemacht hat.

Was die finanzielle Seite der Frage anbelangt, so wurde dem Ausschusse von Seite der Regierung die Mittheilung, daß sie durch den Bestand der modenesischen Truppen in Oesterreich und durch deren Verwendung für militärische Zwecke daselbst in die Lage versetzt wurde, in der neueren Zeit die bereits in's Werk gesetzten Beurlaubungen der österreichischen Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche in einem solchen Umfange vorzunehmen, daß den österreichischen Finanzen aus den Leistungen für die estensischen Truppen thatsächlich kein Nachtheil zugeht, indem durch deren Verwendung zu Besatzungen im lombardisch-venetianischen Königreiche eine gleich große Zahl österreichischer Soldaten daselbst entbehrlich geworden, daher an den heimatlichen Herd entlassen werden konnten, woraus sogar ein sehr beachtenswerther Vortheil für die wirthschaftlichen Interessen des Reiches erwachsen ist.

Was endlich die politische Seite der Frage anbelangt, so konnte der Ausschuß nicht umhin, zu konstatiren, daß von vielen Seiten in dem Bestande dieser Truppen in Oesterreich als eines eigenen Korps ein Grund gefunden wird, der Regierung die Fortdauer von Restaurationsplänen in Italien zu unterstellen; er meint jedoch, daß diese Unterstellung in den bestimmten entgegengesetzten Erklärungen der Regierung, sowie in deren bisherigen Haltung und in der Geringfügigkeit des estensischen Truppenkorps ihre Widerlegung findet. Wohl aber konnte sich der Ausschuß nicht verhehlen, daß der Bestand eines eigenen militärischen Körpers unter seinem eigenen Kriegsherrn auf österreichischem Boden im Frieden, trotz seiner Unterordnung unter das österreichische Armee-Kommando, eine Anomalie ist, die wohl einerseits in den seit dem Frieden von Zürich bestehenden völkerrechtlichen Verhältnissen und Oesterreichs Interessen bei der endlichen diplomatischen Lösung der italienischen Frage, andererseits in den persönlichen Beziehungen unseres erlauchten Kaiserhauses ihre Erklärung findet; deren Fortdauer auf die Länge jedoch weder durch politische Prinzipien, noch durch Pflichten der Humanität geboten ist und daher auch nicht gebilligt werden könnte.

Gewann nun hiernach der Ausschuß die Ansicht, daß es als Pflicht der Regierung erscheine, diesen anomalen Zustand aufhören zu machen, so konnte er sich doch auch nicht die Schwierigkeiten verhehlen, die der sogleichen Durchführung entstehen, — man mag sich dieselbe in sogleicher förmlicher Entlassung dieser zum Theile politisch heimatslos gewordenen Truppen oder in deren unverweilter gänzlicher Aufnahme und Einreihung in den Verband der gegenwärtig in der Reduktion begriffenen österreichischen Armee und in ihre Truppenkörper denken, — und er mußte der Anschauung Raum geben daß die Beseitigung dieses auf die Regierung überkommenen Zustandes nur in einiger Zeit erfolgen könne, wohl aber mit der möglichsten Beschleunigung zu erfolgen habe, und daß sich bis zum Schluße des Verwaltungsjahres die Regierung allerdings werde in die Lage bringen können, eine solche Beseitigung ins Werk zu setzen.

Der Ausschuß gelangte daher zu dem am Ende des Berichtes formulirten Antrage, daß unbeschadet aller Rechte und Ansprüche auf Wiedererstattung, die im Laufe des Verwaltungsjahres 1862 bis 1. März aus den österreichischen Finanzen nach dem Präliminare erfolgten Bezüge der estensischen Truppen zu genehmigen und die für dieselben vom 1. März 1862 mit monatlichen 70.000 fl. festgestellten Beträge so lange und in wieferne diese Truppen statt österreichischen in Oesterreich Militärdienste leisten, für den Rest des Verwaltungsjahres aus den österreichischen Finanzen noch fortdauern dürfen, daß aber auch von Seite des Hauses die Erwartung ausgedrückt werde, daß die Regierung die endliche Beseitigung dieser anomalen Sachlage bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1862 herbeiführen werde.

Anträge des Ausschusses.

Bei der als Abschluß der vorausgegangenen Erörterungen formulirten Antragstellung des Ausschusses an das hohe Haus glaubte derselbe, wie auch schon bemerkt wurde, nebst den bezüglichen Beschlüssen über das effektive Erforderniß des Kriegsministeriums im laufenden Jahre und über das vorgelegte Budget eines regelmäßigen Friedensetats auch den Ausdruck einiger Wünsche und Erwartungen vom finanziellen Standpunkte empfehlen zu können, deren Ausführung unabhängig von technischen Fragen und von Umgestaltungen im Armeewesen zur Erleichterung der Finanzen ungesäumt ausgeführt, oder doch in Angriff genommen werden kann. Der Ausschuß beantragt hiernach:

Das hohe Haus wolle beschließen:

I. Es werde in Erwägung, daß die Interessen des Staates und eine richtige Politik das strenge Einhalten der bloßen Defensive gebieten und hiezu ein viel geringerer Armeestand als der für das Verwaltungsjahr 1862 veranschlagt gewesene genügend erscheint, dann in fernerer Erwägung der in diesem Jahre bereits von Seite der Regierung ausgeführten oder begonnenen oder noch ausführbaren Abminderungen im Armeeaufwande, endlich in Erwägung der während des abgelaufenen Theiles des Verwaltungsjahres bereits geschehenen Verausgabungen, das Erforderniß für das Ministerium des Krieges mit Einschluß der aus den Kameralkassen zu leistenden Zahlungen für das Verwaltungsjahr 1862 nur im Gesammtbetrage von 135,300.000 Gulden, und bezüglich des durch die eigenen Einkünfte der Militärverwaltung hievon unbedeckten Theiles ein Zuschuß aus den Finanzen von 121,935.000 fl. genehmigt und gebilligt.

II. Es werde der Regierung der dringende Wunsch des Hauses ausgesprochen, daß es ihr ehestens gelingen möge, im diplomatischen Wege die italienischen Angelegenheiten, soweit sie Oesterreich betreffen, derart zum definitiven Abschluß zu bringen, daß die Nothwendigkeit einer größeren Truppenkonzentrirung in und nächst dem lombardisch-venetianischen Königreiche entfalle.

III. Es werde die Position für die estensischen Truppen — unbeschadet aller Rechte und Ansprüche auf Wiedererstattung — in dem bis zum 1. März 1862 präliminirt gewesenen Ausmaße für die Zeit bis dahin genehmigt und vom 1. März 1862 an in dem mit monatlichen 70.000 fl. festgestellten Betrage und zwar nur insoferne diese Truppen statt österreichische Militärdienste thun, für das Verwaltungsjahr 1862 bewilligt, zugleich aber von Seite des Hauses die Erwartung ausgedrückt, daß die Regierung die endliche Beseitigung der anomalen Sachlage bezüglich derselben bis zum Ende des Verwaltungsjahres herbeiführen werde.

IV. Es sei fernerhin das Budget für die k. k. Landarmee im Frieden derart einzurichten, daß sich der regelmäßige Friedenaufwand für die k. k. Landarmee künftig auf nicht mehr als jährlich 82 Millionen Gulden und unter Voraussetzung eigener Einkünfte der Militärverwaltung von 8 Millionen Gulden der Zuschuß der Finanzen auf nicht mehr als 74 Millionen Gulden beläuft.

V. Es sei in Zukunft das „Erforderniß für die k. k. Landarmee" mit der zur Einsicht und Prüfung der Positionen im Detail nöthigen Ausführlichkeit, wie die anderen Theile des Erfordernisses im Staatsvoranschlage vorzulegen.

VI. Es seien alle während der möglichst abzukürzenden Uebergangsperiode bis zur vollständigen Durchführung des Friedensetats auf die hiefür ausgesprochene Summe nöthigen Ueberschreitungen der letzteren bei den einzelnen Positionen als außerordentliches Erforderniß in der bezüglichen Vorlage anzugeben und auszuweisen.

VII. Es seien die Gebühren und Genüsse der k. k. Armee einer Revision zu unterziehen und dabei darauf Bedacht zu nehmen, daß die

Nebenbezüge durchaus auf den wirklichen Bedarf herabgemindert, und fernerhin Offiziersdiener nur aktiven Offizieren zugestanden werden.

VIII. Es sei bis zur völligen Einbringung von allen supernumerären Offizieren, Militärparteien und Beamten bei bezüglichen offenen Chargen und Dienstplätzen Avancements nur aus den dringendsten Rücksichten des Dienstes vorzunehmen.

IX. Es seien künftighin die Bezüge von Offizieren in Disponibilität oder von Pensionisten des Armeestandes ohne Rücksicht auf das von ihnen genommene Domicil nur in der allgemeinen Reichswährung ohne Agio-Vergütung zu zahlen.

X. Es sei Vorsorge zu treffen, daß künftighin aus der Verheiratung von Generalen dem Staatsschatze bezüglich der Versorgung ihrer Witwen und Waisen keine anderen Lasten erwachsen, als bei anderen Offizieren.

XI. Es seien Pensionirungen im Stande der Armee nur im Falle wahrer Untauglichkeit zur ferneren Dienstleistung vorzunehmen, auf Wiederanstellungsgesuche von pensionirten Offizieren die möglichste Rücksicht zu nehmen und der Verwendung von pensionirten und halbinvaliden Offizieren bei allen Posten des Armeewesens, wo solche Verwendung ohne Gefährdung des Dienstes möglich ist, Platz zu geben.

XII. Es sei ein neues Militärpensions-Normale mit Feststellung klarer und fester Grundsätze über die Zulässigkeit einer Pensionirung, dann der nöthigen Garantien gegen Mißbräuche und eines anderen Ausmaßes der Pensionen ehestens im verfassungsmäßigen Wege zur Wirksamkeit zu bringen.

Karl Wieser,
Obmann.

Dr. C. Giskra,
Berichterstatter.

Literatur.

Abrichtungs-Reglement für die k. k. Linien- u. Grenz-Regimenter (für Kompagnie-Schulen). Deutsch-Ungarische Ausgabe. Zusammengestellt vom Hauptmann Moriz Angeli, übersetzt vom Oberlieutenant Oskar Becker des Erzh. Josef 37. Inf.-Reg. Lemberg, 1862. Selbstverlag der Herausgeber. 2 Theile.

*** Die Erfahrung lehrt, daß neu publizirte Vorschriften einer populären, dem Idiom des Soldaten Rechnung tragenden Darstellung bedürfen, um von der größeren Masse verstanden zu werden; sie rechtfertigt also vorstehende Ausgabe und heißen wir sie umsomehr willkommen, als die Uebersetzung gut aufgefaßt und verständlich gegeben ist.

Für die Unteroffiziere der ungarischen Infanterie-Regimenter bestimmt, wird das Werkchen seinen Zweck erfüllen und dem Bedürfnisse abhelfen.

Gleichzeitig hat Hauptmann von Angeli auch eine Zusammenstellung dieses Reglements in deutscher Sprache veranlaßt und wollen sich die resp. Truppen-Abtheilungen wegen Erhalt von Exemplaren direkte an den Herausgeber wenden, da das Werkchen im Buchhandel nicht zu haben ist.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*(Wien.) Erleichterungen und Verbesserungen für die k. k. Militärgrenze. (Schluß.) Bezüglich der den Grenzerfamilien zustehenden unentgeltlichen Waldnutzungsrechte haben in Absicht auf deren Ausübung nachstehende Erleichterungen einzutreten (zum §. 68):

„Mit Rücksicht auf die Bestimmungen zum §. 56 sind künftig die Grenzer nur zur Beschreibung des in die Mast einzutreibenden Viehes zu verhalten, die im zweiten Absatze d. enthaltene Bestimmung des Viehstandes auch zur Weide wird sonach aufgehoben und zugleich bestimmt, daß dieses Recht der unentgeltlichen Weide ihres Viehstandes für die Grenzbevölkerung sich nach §. 18 des Grundgesetzes auf das ganze Jahr hindurch zu erstrecken habe, und unter keinerlei Umständen den Grenzern in den offenen Waldungen irgend wie versagt und verkümmert werden dürfe."

In Bezug auf die, dieser uneingeschränkten Waldweide zu entziehenden Schonungsflächen hat die Vorschrift des §. 10 des Forstgesetzes genau beobachtet zu werden, und es ist hiernach in allen Regimentsbezirken, wo es noch nicht der Fall wäre, die Schonungsfläche überall bei dem Hochwaldbetriebe auf ein Sechstel, bei dem Nieder- und Mittelwaldbetriebe aber auf ein Fünftel der gesammten Waldfläche des Regimentsbezirkes sogleich zu beschränken, hiernach die Ausscheidung unverweilt zu treffen, und die gesetzliche Waldweidefläche der betreffenden Grenze unverkürzt frei zu geben."

„Die Bestimmung der Tage zur Ausfuhr des Abraumholzes Punkt d. Absatz 3 bleibt für die Folge den einzelnen Regimentern überlassen."

„Die Grenzer sind endlich berechtigt, ohne spezielle Meldung bei dem Forstpersonale außer den Schonungen auch Beeren jeder Art unbedingt, dann Schwämme mit Ausnahme des Buchenschwamms, wo die Einsammlung desselben verpachtet ist, endlich auch Waldsamen einzusammeln, sobald vom Letzteren der ärarische Bedarf für die Holzzucht gedeckt ist."

Wird den ganz verarmten Handels-, Gewerbs- und Schutzleuten die Begünstigung zur Einsammlung von Abraumholz an den hiefür von den Regiments-Kommanden festgesetzten Tagen einer jeden Woche, und zwar nur gegen Behebung von Licenzscheinen beim Regimente, welche immer auf die Dauer von 6 Monaten zu erfolgen sind, zugestanden (zum §. 70).

Wegen Ausfuhr des Brennholzes der Grenzer in sechsschuhigen Scheitern, vorherigen Auflafterung, Abzählung und Lösung von Ausfuhrscheinen wird der 3. Absatz a des §. 71 ganz außer Kraft gesetzt. Dagegen wird die

„jeweilige Bestimmung über die Ausfuhr des Holzes entweder in langen gespaltenen Stämmen oder aber in Scheitern von 6' Länge von dem Kompagnie-Kommando immer nach den obwaltenden Verhältnissen besonders zu treffen sein."

Die Befreiung der Grenzer von der Masttaxe wird

„noch auf weitere 3 Stück einjährige oder 6 Stück unter einem Jahre für jeden einrollirten Dienstmann ausgedehnt."

Die Vorschrift wegen Lösung von Licenzscheinen zur Einsammlung des Abraumholzes wird in Verbindung mit dem Zugeständnisse zum §. 70

„lediglich auf die Gewerbs-, Handels- und Schutzleute beschränkt, sonach für die Grenzbevölkerung ganz außer Kraft gesetzt. Auch werden für die zur unentgeltlichen Einsammlung von Waldfrüchten und Beeren oder Schwämmen berechtigten Grenzfamilien alle Anordnungen wegen Lösung von Licenzscheinen außer Wirksamkeit erklärt, und es bleibt somit das Sammeln vom Abraumholz, Waldfrüchten, Samen und Beeren ohne Legitimation den Grenzern, welche im Kommunions-Verbande leben, nur mit derjenigen Einschränkung gestattet, welche in der Modifikation des §. 68 enthalten ist."

„Uebrigens wird noch festgesetzt, daß unter dem Ausdrucke Abraumholz auch alles dürre Ast- und Abfall- kurz das gesammte vorhandene Lagerholz, mit Ausnahme ganzer liegender Stämme zu verstehen sei, welch' letztere daher auch fernerhin nur gegen ordentliche Anweisung abgegeben werden dürfen."

D. In Betreff der besonderen administrativen Vorschriften:

a) Bezüglich der Förderungen des Unterrichts:

1. Dahin zu wirken, daß diejenigen Individuen, welche sich zu National-Lehrern heranbilden wollen, einen zweijährigen pädagogischen Lehrkurs durchmachen, um für alle Schulen vor Allem taugliche Lehrer zu erhalten.

Da solche zweijährige Lehrkurse ohnehin bestehen, so wird es die Sache sein der nach dem modificirten Gemeindegesetz und der Landgemeinde-Ordnung §. 61 ins Leben tretenden Regiments-Gemeinde-Vertretungen, die Art und Weise zu ermitteln, auf welche es thunlich und wie die Mittel herbeizuschaffen sein würden, damit alle Jahre wenigstens einige fähige Individuen zur Frequentirung dieser Kurse abgesendet und während derselben von der Gemeinde unterstützt werden können, und es darf demnach, bevor es thunlich wird derart vorgebildete National-Lehrer zu erlangen, an keiner Schule ein Lehrer angestellt werden, welcher sich nicht mit dem Zeugnisse über den mit gutem Erfolge zurückgelegten niederen Präparanden-Kurs auszuweisen vermag.

2. Mit derart vorgebildeten Lehrkräften ist ferner in den Volksschulen neben den sonst vorgeschriebenen Gegenständen vorzüglich auf die Gemüthsbildung hinzuwirken, und in den Wiederholungsschulen der Unterricht auch auf das für den Landmann Wissenswerthe aus der Naturkunde und Landwirthschaftslehre auszudehnen, somit den Volksunterricht zu einem wirklich populären zu machen.

3. Bei dem Umstande, als die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung in vielen Regiments-Bezirken dem gr. n. u. Ritus angehört, ist sowohl bei der Auswahl und Absendung der Lehrkandidaten zu ihrer sub 1. erwähnten Ausbildung, als wie auch bezüglich ihrer Anstellung an den Mittel- und höheren Schulen hinsichtlich der Religion kein Unterschied zu machen, damit nicht an Trivialschulen mit blos gr. n. un. Schülern, oder mit überwiegender Mehrzahl derselben nur röm. katholische Lehrer angestellt werden.

4. In gleicher Weise ist rücksichtlich der Religionslehrer an den Gymnasien vorzugehen und mithin an diesen Anstalten, welche von röm. kath. und gr. n. un. Schülern gleichmäßig besucht werden und für welche zwei Religionslehrer systemisiret sind, einer derselben immer von römisch-katholischen, der andere aber vom griech. n. un. Ritus unter gleichen Begünstigungen anzustellen.

Diese Bestimmung ist zufolge A. H. Befehles in Bezug auf das Vinkovcer Gymnasium schon jetzt durchzuführen.

5. In den Trivial- und Hauptschulen ist der Vortrag der jeweiligen Nationalsprache als ein weiterer Lehrgegenstand aufzunehmen und neben der deutschen Sprache durch vergleichende Darstellung grammatikalischer Formen und durch Anwendung schriftlicher und mündlicher Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere zu lehren.

6. Zur Vermeidung der bisherigen Unzukömmlichkeit, daß durch die Schuldirektoren die Hauptprüfungen oft schon im Beginne des 2. Kurses vorgenommen werden mußten, wobei die Erfolge des ganzjährigen Unterrichtes nicht wahrgenommen werden konnten, haben von nun an die ganzjährigen Prüfungen immer in den letzten Tagen des 2. Semesters von dem Oberstlieutenant des Regiments unter Beiziehung des Verwaltungsreferenten abgehalten und dabei auch die Prämien-Vertheilungen vorgenommen zu werden.

Die Schulendirektoren aber haben ihre künftigen bloßen Visitationsreisen theils im ersten, theils im zweiten Semester vorzunehmen und dabei vorzugsweise auf den guten Vortrag von Seite der Lehrer hinzuwirken.

7. Bei der Bestallung der Schulendirektoren muß demnach gemäß A. H. Entschließung insbesondere darauf zu sehen sein, daß sie ihrer Aufgabe vollkommen entsprechen, mithin derart wissenschaftlich ausgebildet sind, um auch die in ihrem Bezirke befindlichen Realschulen überwachen zu können.

8. Wurde ag. gestattet, auf die Verfassung geeigneter Schul- und Prämienbücher zur Erreichung der im Punkte 2 und 5 enthaltenen Anordnungen nach Bedarf Preise auszuschreiben, endlich

9. ist die möglichste Ausbreitung des Unterrichts durch ausgedehnte Theilnahme an demselben von Seite der Jugend anzustreben und hierauf von den Behörden entsprechend einzuwirken, wobei nach den ohnehin schon bestehenden Anordnungen bei Elementarhindernissen auch kurze Unterbrechungen im Schulbesuche, je nach dem Ermessen der Lokalbehörden zulässig sind, somit jeder harte Zwang in solchen Fällen zu vermeiden ist.

b) Die bestehenden Anordnungen rücksichtlich der Nichtverpachtung von Grenzgrundstücken an Bürger der Militärkommunitäten und an Provinzialisten, dann an Handels-, Gewerbs- und Schutzleute in der Grenze bleiben zwar im Allgemeinen aufrecht erhalten, und es ist somit ein freiwilliges Gebahren in dieser Beziehung auch fernerhin unzulässig. Dagegen werden aber die Regimentskommanden und das Titler Bataillonskommando ermächtigt, die Verpachtungen von Grenzgründen über Einschreiten der Parteien in rücksichtswürdigen Fällen und wenn sowohl die Pachtgeber als auch die Pachtnehmer fleißige, ordentliche Leute sind und Letztere den vorne genannten Kategorien angehören, anstandslos zu bewilligen.

c) Bezüglich der Gemeindemagazinirung ist das jetzige System der häuserweisen Fruchteinlieferung und der diesfällige Zwang ganz zu beseitigen, diese Art der Magazinirung lediglich dem freien Uebereinkommen und Willen der Gemeinden im Allgemeinen zu überlassen. Dem ungeachtet darf diese gemeinnützige Anstalt nicht gänzlich aufgegeben werden, da sie entsprechend und zweckmäßig geleitet, in vielen Fällen der Noth doch immer die Mittel darbietet, im Nothstande Hilfe leisten zu können. Es bleiben daher die Gemeinden und Grenzbehörden verpflichtet, jedenfalls auch die fernere Erhaltung der Gemeindemagazinirung sich angelegen sein zu lassen. Die Art und Weise der Erhaltung dieser Anstalten aber entweder durch gemeinschaftlichen Anbau von Früchten oder durch Verpachtung von Gemeindegründen zu diesem Behufe gegen einen Theil der Fechsung oder in sonstiger anderer Weise wird den Gemeindevertretungen überlassen.

d) Die vierteljährigen administrativen Visitationen der Stabsoffiziere in den ihnen zugewiesenen Bezirken werden hiemit abgestellt, und bleibt den Regimentskommandanten, welche jährlich einmal den ganzen Regimentsbezirk zu bereisen haben, überlassen, die Stabsoffiziere fallweise dann in die Kompagniebezirke abzusenden, wenn sich hiezu die Nothwendigkeit ergibt.

e) Dagegen sind von nun an die Kordonsbereisungen der Stabsoffiziere, weil sie nicht nur militärische, sondern auch Kameral- und Sanitätsinteressen berühren, als Reisen in Angelegenheiten der Landesverwaltung anzusehen, weshalb die Aufrechnung der Vorspanne, d. i. eines 2spännigen Wagens, den Grenzstabsoffizieren auch bei den Kordonsbereisungen allergnädigst bewilligt wird.

f) Bezüglich der Vermehrung der Salzniederlagen, nämlich der Errichtung solcher in jenen Regimentsstabsstationen, wo sie bis jetzt nicht bestanden, ist es Sr. Majestät Allerh. Wille, daß diesfalls der Grenzbevölkerung die thunlichste Erleichterung zu Theil werde. Es sind jedoch hierwegen noch nähere Vereinbarungen mit dem k. k. Finanzministerium zu treffen, nach deren Abschluß in dieser Angelegenheit das Weitere erfolgen wird.

g) Hinsichtlich der von Bürgern der Militärgrenzkommunitäten erlegt werdenden Befreiungstaxen wurden ag. genehmigt, daß — nachdem davon wie bisher besondere Bedürfnisse der Grenzregimenter gedeckt werden — wie namentlich auch die Neuengagirung von Extraneurs für die Musikbanden — den Rest dem Ban Jellacic-Invalidenfonde einzuverleiben und die Erträgnisse solcher Tarbeträge je einem vor dem Feinde invalid gewordenen Grenzer zuzuwenden seien; endlich

h) wurde ag. gestattet, daß die in den Vorstädten der Kommunität Peterwardein bestehenden Trivialschulen in Nationalschulen umgewandelt, daß aber auch diese künftigen Nationalschulen nur aus den Gesammteinkünften der Kommunität Peterwardein erhalten werden.

* Zu Palma bei Udine hatte am 17. d. M. die feierliche Fahnenweihe des 1. Bataillons des 49. Infanterie-Regiments Baron Heß in üblicher Weise stattgefunden. Ein den Ausdruck der treuen hochherzigen Gesinnung des Regiments kennzeichnendes Gedicht vom Lieutenant U—s verfaßt, verfehlte seine Wirkung nicht; wir bedauern des Raumes wegen, dasselbe nicht vollinhaltlich aufnehmen zu können.

* Wie wir erfahren, wird auf Befehl des Kaisers Napoleon III. eine Geschichte des Feldzuges 1859 in Italien, durch den französischen Generalstab verfaßt und demnächst in die Oeffentlichkeit gelangen. Der französische Generalstab hatte nicht versäumt mehrere Aufklärungen, die k. k. Armee betreffend, von unserer kompetenten Stelle einzuholen, um das mit zahlreichen Plänen versehene Werk möglichst unparteiisch durchzuführen. Nach Allem, was bisher verlautet, scheint dasselbe jedenfalls von großer Bedeutung zu werden und soll der Kaiser der Franzosen beabsichtigen, allen österreichischen Generalen, die in jenem Kriege mit einem Kommando betraut waren, seiner Zeit ein Exemplar zukommen zu lassen. Mindestens deutet das Ersuchen des Kaisers um namentliche Mittheilung dieser Herren auf die ausgesprochene Vermuthung.

* Aus Venedig, 28. Mai, schreibt man uns: Wir haben gestern seit der Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wieder den ersten schönen Abend erlebt; es war dies der Vorabend des Namenstages Sr. Exc. des Herrn FML. Baron Alemann, k. k. Gouverneurs der Seefestung Venedig. Auf dem historisch merkwürdigen Markusplatze spielte bei prachtvoller Beleuchtung, wie an jedem Dienstag, die brave Militärkapelle des hier in Garnison befindlichen k. k. Regiments Soccevic. Doch der Platz war auffallend leer, das Publikum strömte in Massen auf die Piazzetta und auf die Riva. Das Wasser der Lagune schimmerte bläulichweiß wie der Sternenhimmel, und die monumentalen Bauten der Giorgiokirche, der Giudecca und der Salute standen wie ebenso viele in der Luft schwebende Zaubergebäude da. Plötzlich naht ein breites Ruderschiff voll buntfarbiger Fackeln und Lampen der Riva, gleitet langsam einher und hält der Frontseite des k. k. Festungs-Kommando-Palastes gegenüber; aus den Blasinstrumenten der auf dem Boote stehenden ausgezeichneten Musikbande des k. k. Regiments Benedek ertönte ein kräftiger Marsch. War das ein Genuß! Der Platz und die Riva vom Civil außerordentlich belebt, die Stühle vor die Café geschoben, auf und nieder wandelnde Offiziere und Militärs in Massen, die Thüren der Geschäfte weit geöffnet, um die laue Abendluft einzulassen, alles hell und schön beleuchtet und durch diese friedliche Ruhe das Dröhnen der pompvollen begeisterten Musik! Die große Barke bewegt sich nieder. Schnell in eine Gondel und ihr nach auf der Kanalfläche hin, die mit der galanten Aetigkeit eines Matronenspiegels den leider sehr alternden Palästen ihr verschönertes Ebenbild zurückstrahlt.

Es war dies — wie erwähnt — eine ganz friedliche Ovation, dargebracht dem verdienstvollen k. k. Militärgouverneur von Venedig, zu einer Zeit, wo die übermüthig gewordenen Feinde Oesterreichs eine Invasion nach Südtirol versuchen, von einem Einfall über den Po bei Polizella, ja sogar von einer Ueberrumpelung der hiesigen fortifikatorischen Werke träumten

Hätten sie es doch versucht, wir hätten dann einen weit schönern Wilhelmstag gefeiert. Die gebildeten Italianissimi mißbilligten entschieden das tolle Umtreiben der italienischen Aktionspartei; die Garibaldini, von dem Schlage des Catadeni, rauben friedlichen Bürgern das Geld gewaltsam, um die Fackel des Krieges über die Grenze zu schleudern und um neue Konflikte heraufzubeschwören. Der Marsch einiger Truppentheile der 2. Armee in die rückwärtigen Provinzen dauert übrigens fort. Die scheidenden Offiziere beschenken sich gegenseitig mit photographischen Bildern, und die Maler in Verona, Venedig und Udine haben vollauf zu thun. Prachtvoll ist das große militärische Album mit Offiziersgruppen der k. k. österr. Armee in Photographien, nach der Natur aufgenommen von dem bekannten Maler Letzter. Derselbe begibt sich heute auf dem k. k. Kriegsdampfer Curzotone nach Pola und macht behufs der Aufnahme photographischer Bilder eine Rundreise durch Dalmatien, um später nach Venetien zurückzukehren und alle Garnisonen zu bereisen. Das erwähnte Album mit Offiziersgruppen nach Regimentern und Bataillons ist in der That eines der größten und gelungensten Werke, welches bisher von einem Photographen in Angriff genommen wurde.

* Von der Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee, zusammengestellt von Arnold von Köveß, k. k. Major und Korps-Adjutant, ist soeben das 5. Heft, 7½ Bogen stark, erschienen und um 32 Nkr. zu beziehen. Das 3. und 4. Heft werden demnächst folgen. Der Inhalt dieses 5. Heftes ist: 1. Abschnitt. Beförderungsgrundsätze; Beförderung außer der Rangstour; Verleihung des Offiziers-Charakters und Beförderung der Auditore; Chargen-Konventionen; Ernennungsdekrete; Beeidigung; Vormerkung der rangsältesten Hauptleute und Rittmeister zu Majors-Friedens-Anstellungen; Aufnahme der Ausländer als Offiziere. 2. Abschnitt. Besetzung der Offiziersstellen; die Supernumerären und Ueberkompleten; Einbringung der Supernumeraren; Eintheilung der Stabs- und Oberoffiziere bei Beförderung oder Uebersetzung in den supernumerären Stand; Ernennung und Wechsel der Adjutantur; Rangsbestimmungen und Rangsverhältnisse bei Beförderungen und Wiederanstellungen. 3. Abschnitt. Vormerkung und Uebersetzung zu den Garden; der Offiziere und Mannschaft zur Gendarmerie und Militär-Polizeiwache und Zutheilung und Kommandirung in verschiedene Dienste und Anstalten; Vormerkung, Zutheilung, Uebersetzung und Beförderung in Friedens-Anstellungen.

* Das Kunst- und Industrie-Komptoir des Gustav Jägermayer u. Komp., am Graben Nr. 613, besitzt über 5000 photographische Visitkarten-Porträts der bekanntesten Persönlichkeiten in jeder Richtung, und zwar: Regenten und Fürstenhäuser, Geistlichkeit, Militärs, Staatsmänner, Abgeordnete, Gelehrte, Dichter, Schriftsteller, Maler, Bildhauer u. dgl. Da derlei Sammlungen gewissermassen Mode geworden sind, so möchten wir unseren Lesern jenes Kunstinstitut empfehlen, in welchem ein Katalog zur Einsicht vorliegt, der kaum einen Wunsch unbefriedigt lassen dürfte. Die Kunsthandlung Jägermayer u. Komp. ist, nebenbei bemerkt, auch Verleger der ausgezeichneten „Gedenkblätter aus der Geschichte der k. k. Armee", welche der hochbegabte Oberlieutenant Leitner herausgibt.

* Aus Anlaß der in der Nr. 42 vom 28. d. M. in der Mil.-Ztg. gebrachten Notiz, daß die in der Broschüre „Oesterreich und seine Wehrkraft" niedergelegten Ansichten über die künftige Friedensorganisation der österr. Armee vom Finanzausschuß des Militärhaushalts-Etats ganz berücksichtigt, und dem hohen Reichsrathe zur Annahme, — wenn auch in veränderter Fassung — anempfohlen worden sind, findet sich der Verfasser bewogen zu erklären, daß jene Broschüre zu der Zeit noch im Drucke gewesen ist, als der Finanzausschuß seine Arbeiten beendigt und daß der Bericht damals schon gesetzt war. — Zeit und Umstände sprechen sonach dafür, daß die Ideen der Broschüre mit jenen des Berichtes zufällig übereinstimmen und nicht der ersteren entlehnt worden sind.

Es wurde übrigens dem Verfasser der Wehrkraft Oesterreichs unmittelbar nach dem Erscheinen der Broschüre von maßgebender Seite bedeutet, daß er seine Ansichten in dem Berichte der bereits dem Drucke übergebenen Finanz-Relation theilweise berücksichtiget finden wird.

J. N.

* Als Ergänzung zu unserer neulichen Bemerkung über die in Petersburg durch die „Kavallerieskizzen des Prinzen Emil von Wittgenstein" veranlaßte Demonstration, theilen wir noch Folgendes mit: Der Kommandirende der kaiserlich russischen Garde hat sehr bald, nachdem der erwähnte Protest von 106 Offizieren verschiedener Waffengattungen im „Militärsammler" veröffentlicht worden, Anlaß genommen, den Betreffenden zu eröffnen, daß ihr Verfahren ein sehr unpassendes gewesen. Es ist denselben zugleich in Erinnerung gebracht worden, daß gemeinsame Kollektivproteste oder Manifestationen gesetzlich ganz unzulässig seien und dergleichen in Zukunft durch Untersuchung geahndet werden solle.

Donaufürstenthümer.

J—s (Bukarest), 9/21. Mai. Soeben erhalte ich aus freundlicher Hand, den im Manuscript gedruckten Voranschlag für das Militär-Budget der rumänischen Armee auf das Jahr 1863. Da es Ihrem Leserkreise nicht uninteressant sein dürfte über den Stand der Armee Rumäniens und deren Erhaltungskosten authentische Daten zu entnehmen, so will ich folgenden kurzen Auszug hier reproduziren:

Die Armee umfaßt einen aktiven Stand von 16,000 Mann, wovon 10,000 auf die Walachei, 6000 aber auf die Moldau kommen. Der Voranschlag für 1863, beziffert sich zusammen auf 32,191,420 Piaster, das ist 1,005,988⁶/₄₀ Dukaten, ist somit im Vergleiche zum Militär-Budget des Jahres 1860 um 6,895,514 Piaster, oder 215,484²⁰/₄₀ Dukaten gestiegen. Die einzelnen Posten anbelangend, so ist die größte Ziffer für Gagen und Löhnungen der regulären Truppen mit 413,258 Dukaten; dieser folgt das Korps der Gendarmen und Dorobanzen, mit 131,294¹¹/₄₀ Dukaten; die Grenzwache kostet 55,950¹/₄₀ Dukaten; der General-Stab nimmt 38,072; die Militär-Central-Verwaltung, aber 18,345¹⁰/₄₀ Dukaten in Anspruch. Die Flotille hat den ziemlich bescheidenen Posten, von nur 8709¹⁰/₄₀ Dukaten; die französischen Instrukteren kosten 12,500 Dukaten; die Verwaltungskosten der Militärspitäler sind auf 87,679 Dukaten veranschlagt; die Montursorten für die reguläre Armee auf 73,019 Dukaten.

Dieser Tage ist ein von der gesetzgebenden Kammer votirtes u. bereits vom regierenden Fürsten auch bereits sanktionirtes neues Gesetz über das Avancement in der rumänischen Armee erschienen. Ich entnehme demselben folgende Hauptbestimmungen:

Niemand kann die Charge eines Unterlieutenants erlangen wenn er nicht mindestens 19 Jahre alt ist, und wenigstens 2 Jahre als Unteroffizier in der Armee gedient, oder aber als Zögling der Militärschule die Prüfungen derselben gut abgelegt hat; zur Vorrückung zum Lieutenant, und von diesem zum Kapitän, ist eine Dienstzeit von wenigstens 2 Jahren in einer jeden dieser Chargen erforderlich; drei Jahre aber als Kapitän um zum Major vorrücken zu können. Major und Obristlieutenant, muß ebenfalls eine 2jährige Dienstzeit als solcher hinter sich haben, um Obrist werden zu können. Höhere Chargen bedingen eine Dienstzeit von mindestens 4 Jahren. — Der dritte Theil der in der Armee vakanten Unterlieutenantsstellen, wird mit Unteroffizieren des Korps in welchem die Aperturen eröffnet sind besetzt; die zwei anderen Theile aber sind den Zöglingen der Militärschule denn aus der Nichtaktivität wieder einberufenen Offizieren vorbehalten. Zwei Drittheile der Lieutenants- und Kapitäns-Chargen werden nach der Dienstzeit, das dritte Drittheil aber nach dem Verdienste besetzt.

Alle Chargen vom Bataillons-Chef (Major) aufwärts, werden nach dem Verdienste besetzt.

In Kriegszeiten wird die oberwähnte zur Vorrückung erforderliche Dienstzeit auf die Hälfte herabgesetzt. Eine Ausnahme hievon bildet: Eine erwiesene, und im Armee-Befehl belobte Bravour; oder wenn es sonst nicht möglich ist, die vor dem Feind vakant gewordenen Chargen nach den moralmäßigen Bestimmungen wieder zu besetzen.

Schließlich will ich noch bemerken, daß neuerer Zeit sehr viel geschehen ist und geschieht, um die rumänischen Truppen in physischer, sowohl als geistiger Beziehung zu heben. Was das Erstere anbelangt, so ist freilich nicht zu läugnen, daß hinsichtlich der Equipirung und Armirung viele höchst kostspielige Experimente gemacht werden, wobei man sich durchaus nach französischem Vorbilde benimmt, und alles urplötzlich so gestaltet haben möchte wie es die grande armée aufweist. — Ob die gesetzgebende Kammer, die in Bezug auf das Finanzwesen mitunter gar zähe ist, den Eingangs erwähnten Voranschlag bei Votirung des Budgets nicht etwas beschneiden wird? — ist eine offene Frage.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 44. Mittwoch den 4. Juni 1862. XV. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ner., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden in dreispaltige Petitzeile mit 8 Ner. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition Wien, Stadt, obere Brännerstraße Nr. 1134 (Geitler'sche Verlagsbuchhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Die neuesten Vorschriften in Adels-Angelegenheiten des k. k. Militärs.

Zur Kriegführung in Montenegro.

Oesterreich. Post und Trewitschin in die hohe Zinsklasse versetzt. — Beurlaubungen in der Armee. — Zum Militär-Budget. — Revue der Se. Majestät dem Kaiser. — Die gezogenen Schießwoll-Geschütze. — Alpenverein. — Nachrichten aus Cilli, Laibach, Kepro-Visarhely und Zengg.

Preußen. Die Rang- und Quartierliste. — Versuche mit Geschossen aus Schmiedeisen.

Frankreich. Die Truppenlager.

Spanien. Lehr-Kurs für Berittene.

Sardinien. Stand der Infanterie-Regimenter.

Großbritannien. Schießversuche.

Nordamerika. Zur Einnahme von New-Orleans.

Brief an den Redakteur.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt.

Militärische Bibliographie.

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Briefkasten der Redaktion.

Die neuesten Vorschriften in Adels-Angelegenheiten des k. k. Militärs.

*) In Nr. 39 der diesjährigen „Militär-Ztg." haben wir den kurzen Inhalt dieser von Sr. Majestät dem Kaiser am 8. April 1862, bestätigten Normen unseren Lesern mitgetheilt.

Vielseitig geäußerte Wünsche, den vollen Inhalt derselben kennen zu lernen, veranlassen uns, die diesfällige Circular-Verordnung vom 18. v. M. unverkürzt mitzutheilen.

Der Anspruch auf taxfreie Standes-Erhebung für die k. k. Offiziere ist bedingt, entweder

A. durch eine ununterbrochene dreißigjährige militärische Dienstleistung oder

B. gemäß der Ordens-Statuten durch den Besitz eines der vier nachgenannten inländischen Ritter-Orden, nämlich
   1. des militärischen Maria Theresien-Ordens,
   2. des St. Stefan-Ordens,
   3. des Leopold-Ordens,
   4. des Ordens der eisernen Krone.

Der Anspruch auf taxfreie Erhebung in den österr. Adelsstand gebührt, gemäß der Allerhöchsten Entschließungen von den Jahren 1787 und 1811, nur jenen Offizieren, welche „durch dreißig Jahre ununterbrochen in der Linie mit dem Degen" gedient und sich während dieser Zeit durch stetes Wohlverhalten vor dem Feinde, sowie durch eine ganz tadelfreie Conduite ausgezeichnet haben.

In allen Fällen, wo auch nur eine dieser Bedingungen fehlt, besteht der systemmäßige Anspruch nicht mehr, und es können Offiziere nicht anders als die übrigen Staatsbürger nur dann um die Adelsverleihung sich bewerben, wenn sie ihre Bitte auf besonders ausgezeichnete Verdienste zu stützen vermögen, wobei jedoch kein Anspruch auf Taxfreiheit stattfindet. Es kann daher einem Offiziere, welcher nie Gelegenheit hatte, vor dem Feinde verwendet zu werden, sohin das Wohlverhalten vor dem Feinde zu bethätigen, die taxfreie Erhebung in den österr. Adelsstand nicht zugesprochen werden.

Unter der vorerwähnten dreißigjährigen Dienstleistung mit dem Degen in der Linie, ist grundsätzlich eine solche zu verstehen, welche im streitbaren Stande der k. k. österr. Armee, bei den k. k. Garden, Regimentern und Korps vom Gemeinen an und bei der k. k. Kriegs-Marine vom Schiffsjungen an vollstreckt wird.

In diese Dienstzeit dürfen daher nicht eingerechnet werden die Dienste

bei der Grenzverwaltung,
„ Gebäude-Inspektionen,
„ der Militär-Gestüts- und
„ der Monturs-Oekonomie-Branche,
„ dem Militär-Polizei-Wach-Korps,
„ den Invalidenhäusern,
„ der Militär-Kanzlei-Branche,
„ den Stadt-, Platz- und Festungs-Kommanden,
„ den Transports-Sammelhäusern,
„ der Militär-Verpflegs-Magazins-Kontrole,
„ den Militär-Bade Inspektionen,
„ den Feld- und den Garnisons-Spitälern,
„ den Militär-Bildungs-Anstalten und
„ dem militär-geogr.-phischen Institute, bei beiden letzteren Anstellungen nur dann nicht, wenn der Betreffende nicht von dem General-Quartiermeister-Stabe oder einem andern aktiven Truppenkörper, sondern aus dem Armee-Stande stabil angestellt ist.

Tritt jedoch ein aktiver Offizier im Laufe eines Feldzuges in die Platz-Kommando-Branche, während der betreffende Ort belagert wird, — zu einem mobilen Platz-Kommando — oder zu einem auf dem Kriegsschauplatze stehenden Feld-Spitale über, nachdem die Feindseligkeiten bereits eröffnet sind, so gilt die in dem belagerten Orte — beim mobilen Platz-Kommando — oder im Feld-Spitale zugebrachte Dienstzeit mit Rücksicht auf die Adelsbewerbung so lange, bis die Belagerung oder der Krieg aufhört.

Ueberdies wurde Allerhöchst gestattet, daß bei solchen Individuen, welche nicht zu den „mit dem Degen in der Linie Dienenden" zu rechnen sind, für welche jedoch ganz außerordentliche Verdienste und Rücksichten sprechen sollten und die eine mehr als dreißigjährige ausgezeichnete Dienstleistung zurückgelegt haben, von Fall zu Fall Allerhöchsten Ortes eingeschritten werden dürfe.

Wenn ein Adelswerber bereits verabschiedet oder pensionirt war, oder quittirt hatte, so darf selbst wenn er gleich den Tag nach seinem Abgange wieder angestellt oder assentirt worden ist, die dreißigjährige Dienstzeit doch nur vom Tage seiner neuerlichen Anstellung oder Assentirung gezählt werden.

Derlei sammt Beilagen gestempelte Gesuche sind im Dienstwege an das Kriegs-Ministerium einzusenden, von wo dieselben dem k. k. Staats-Ministerium zur weitern Verhandlung abgetreten werden.

Sie haben zu bestehen nebst der Einbegleitung des Truppen-Kommandanten, Chefs oder Vorstandes:

a) aus dem Gesuche des Bittstellers an Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät unter Angabe, ob das Ehrenwort „Edler" oder ein Prädikat, oder beides gewünscht wird, dann Bezeichnung des allfälligen Prädikates;
b) dem Wappen-Entwurfe;
c) der Beschreibung des Wappens;
d) einem kurzgefaßten Aufsatze über jene Momente aus dem Leben und Wirken des Bittstellers, deren Aufnahme in das Diplom gewünscht wird;
e) den Wohlverhaltungs-Zeugnissen über die ganze Dienstzeit, ferner über die mitgemachten Feldzüge und Affairen, sowie über das Verhalten vor dem Feinde;
f) den Straf-Extrakten über die ganze Dienstzeit*);
g) der eigenhändigen Erklärung über die Entrichtung der Ausfertigungs-Gebühren, Ehrenworts-, rücksichtlich Prädikats-Taxe, für deren Einzahlung nöthigenfalls durch einen Bevollmächtigten zu sorgen ist;
h) der Abschrift der letztjährigen Conduite-Liste oder Individual-Beschreibung des Adelswerbers. Diesen Beilagen wird vom Kriegs-Ministerium noch beigefügt
i) die vom Central-Militär-Rechnungs-Departement ausgefertigte National- und Dienstbeschreibung des Adelswerbers.

Wird bei Adelsgesuchen ein Prädikat erbeten, so müssen für den möglichen Fall, als ein oder das andere Prädikat schon vergeben wäre, deren drei oder mehrere, und zwar in der Reihenfolge, nach welcher im Falle der Ausschließung des einen oder andern dasselbe gewünscht wird, im Gesuche bezeichnet werden.

Die Verleihung von Ortsnamen, Namen von Flüssen oder Gegenden als Prädikat, soferne nicht der Besitz der Realität damit verbunden ist, ist in der Regel unstatthaft, und es berechtigen nur hervorragende Waffenthaten von derlei Ortschaften das Prädikat anzusprechen. Die Verdienstbeschreibung muß die möglichst gedrängte Angabe alles dessen enthalten, was der Adelswerber in das Diplom aufgenommen zu haben wünscht. Dieselbe muß vom vorgesetzten Truppen-Kommandanten oder Chef ob der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben auf Grund vorgewiesener legaler Dokumente bestätigt sein.

Bei Gesuchen von Pensionirten steht diese Bestätigung den Landes-General-Kommanden zu. Die Aufnahme der Dienstzeit in diese Verdienstbeschreibung ist nicht nothwendig, da dem Gesuche die National- und Dienstbeschreibung ohnehin vom Kriegs-Ministerium zugelegt wird.

Der Ausdruck „Wohlverhalten" hat sich nicht nur auf das Betragen vor dem Feinde allein, sondern auf eine ganz tadelfreie Conduite überhaupt zu beziehen, daher in der Einbegleitung des Gesuches vom Kommandanten ausdrücklich beigesetzt werden muß, ob die Conduite des Adelswerbers jederzeit ganz tadelfrei gewesen und noch sei, worauf die Militär-Behörden bei Prüfung und Ueberreichung von derlei Gesuchen genauestens zu sehen haben.

Zu diesem Ende ist die Einsicht der letztjährigen Conduite-Listen nicht hinreichend, sondern es muß sich durch genaue Prüfung aller früheren Conduite-Listen und Behelfe die gründliche Ueberzeugung darüber verschafft werden.

Bei diesfalls vorkommenden Anständen sind die Gesuche entweder gleich zurückzuweisen oder die Anstände im Einbegleitungs-Berichte genau anzugeben.

Das Wohlverhalten vor dem Feinde und die mitgemachten Affairen werden durch die Conduite-Liste, bezüglich die Individual-Beschreibung nachgewiesen.

Hat der Adelswerber bei verschiedenen Regimentern und Korps gedient, so ist es seine Sache, von jedem derselben sich vor Ueberreichung seines Gesuches über sein Wohlverhalten während der früheren Dienstzeit die legalen Dokumente nebst den Straf-Protokolls-Auszügen über seine ganze Dienstdauer zu verschaffen und dem Gesuche beizulegen.

Die betreffenden Kommandanten sind für die Richtigkeit solcher Dokumente verantwortlich, daher dieselben in zweifelhaften Fällen die erforderlichen Notizen in geeigneter Weise einzuholen haben.

Bei Adelsgesuchen pensionirter Generale, Stabs- und Ober-Offiziere ist das Wohlverhalten seit der Uebernahme in den Pensionsstand ebenfalls nachzuweisen und dieses Zeugniß vom Landes-General-Kommando auszustellen.

Gemäß des §. 36 der Statuten für den Militär-Maria Theresien-Orden legt das Ordenskreuz jedem in diesen Orden Aufgenommenen den Ritterstand bei, wenn er sich noch nicht darin befindet, und wird ihm auf sein Ansuchen ein förmliches Ritterstands-Diplom ausgefertigt. Laut §. 37 dieser Statuten wird jenen Großkreuzen, Kommandeurs und Rittern, welche darum ansuchen, der Herrenstand (das Baronat) ertheilt und das gewöhnliche Diplom unentgeltlich ausgefertigt.

In Gemäßheit des siebzehnten Kapitels der Statuten des St. Stefan-Ordens haben die Kleinkreuze Anspruch auf taxfreie Erhebung in den Freiherrn-, nach Umständen Grafenstand.

Laut §. 23 der Statuten des Leopold-Ordens werden die Kommandeurs über ihr Ansuchen in den Freiherrn- und die Kleinkreuze in den Ritterstand, laut §. 21 der Statuten des österreichischen Ordens der eisernen Krone die Ritter zweiter Klasse in den Freiherrn-, jene der dritten Klasse in den Ritterstand taxfrei über ihr Ansuchen erhoben.

Diese haben nebst der Einbegleitung des Truppen-Kommandanten oder Chefs zu bestehen:

a) aus dem Majestätsgesuche um Erhebung in den Ritter- oder Freiherrnstand des österr. Kaiserreiches, eventuell mit der Namhaftmachung dreier oder mehrerer Prädikate;
b) aus dem Original-Ordensverleihungs-Dekrete oder einer beglaubigten Abschrift des Intimations-Schreibens der betreffenden Ordens-Kanzlei;
c) aus der Beschreibung der nach dem Wunsche des Bittstellers in das Diplom aufzunehmenden Verdienste, bestätiget von dem vorgesetzten Chef oder Truppen-Kommandanten;
d) aus dem in Farben dargestellten Wappen-Entwurfe;
e) aus der Beschreibung desselben, und
f) aus der eigenhändigen Erklärung des Bittstellers über die Bereitwilligkeit zur Entrichtung der Prädikats-Taxe und der Diploms-Ausfertigungs-Gebühr.

Diesen Beilagen wird vom Kriegs-Ministerium noch beigefügt:

g) die vom Zentral-Militär-Rechnungs-Departement ausgefertigte National- und Dienstbeschreibung des Adelswerbers.

Rücksichtlich der Verfassung dieser Dokumente gelten die nämlichen Vorschriften, wie sie eben bei dem Einschreiten um Adels-Erhebung auf Grund dreißigjähriger Dienstleistung erörtert wurden.

Die Standes-Erhebungs-Taxe wird in folgenden Abstufungen eingehoben:

für den Fürstenstand . . .	12.600	fl. österr. Währ.
„ „ Grafenstand . . .	6.300	„ „ „
„ „ Freiherrnstand . . .	3.150	„ „ „
„ „ Ritterstand . . .	1.575	„ „ „
„ „ einfachen Adel . .	1.050	„ „ „

Die Prädikats-Taxe beträgt den zehnten Theil der Taxe, welche dem Adelsgrade Desjenigen, dem die Bewilligung zur Führung des Prädikates ertheilt wird, entspricht.

So beträgt die Prädikats-Taxe:

beim Fürstenstande . . .	1.260	fl. — kr. österr. Währ.
„ Grafenstande . . .	630	„ — „ „ „
„ Freiherrnstande . .	315	„ — „ „ „
„ Ritterstande . . .	157	„ 50 „ „ „
„ Adelsstande . . .	105	„ — „ „ „

und die Taxe für das Ehrenwort „Edler" gleichfalls beim Adelsstande . . . . 105 fl. österr. Währ.

Die Ausfertigungs-Gebühren für Standes-Erhebungs-Diplome betragen:

beim Fürstenstande	1.575	fl. österr. Währ.
„ Grafenstande	240	„ „ „
„ Freiherrnstande	185	„ „ „
„ Ritterstande	165	„ „ „
„ Adelsstande	130	„ „ „

Falls eine verschönerte Ausstattung des Diplomes gewünscht werden sollte, wird die zu diesem Zwecke geleistete Aufzahlung, welche jedoch nicht unter 20 fl. österr. Währ. betragen darf, als Honorar für die kalligraphische Ausstattung besonders quittirt.

Wann die Standes-Erhebungs-Taxe nachgesehen wird, ist in den vorhergehenden Kapiteln erörtert worden.

Wer mit Ueberschreitung einer oder mehrerer Adelsstufen einen höheren Grad des Adels erhält, hat nebst der für den ihm verliehenen Adelsgrad festgesetzten Taxe auch die für jeden überschrittenen Grad be-

*) Diese Straf-Extrakte dienen zur Beurtheilung der Rücksichtswürdigkeit des Bittstellers und bleiben bei dem Kriegs-Ministerium zurück.

messene Taxe in dem Verhältnisse zu entrichten, in welchem er nach den Bestimmungen des Tax-Gesetzes die Taxe für den erhaltenen Adelsgrad zu zahlen hat.

Wenn mehrere Brüder zugleich auf eine Adelsstufe erhoben werden, so hat Jeder von ihnen die ganze Standes-Erhebungs-Taxe zu entrichten, es mag für alle Brüder zusammen ein gemeinschaftliches oder für jeden von ihnen ein besonderes Diplom ausgefertiget werden.

Die Ehrenworts- und Prädikats-Taxen werden niemals nachgesehen, daher auch eine Ausnahme zu Gunsten k. k. Offiziere unzulässig ist. Die system- oder statutenmäßige Taxfreiheit erstreckt sich daher nur auf die Standes-Erhebungs-, nicht aber auch auf die Ehrenworts- und Prädikats-Taxe.

Wenn ein Adeliger bei der Erhebung auf eine höhere Adelsstufe sein voriges Prädikat beibehält, so hat er dafür keine Prädikats-Verleihungs-Taxe mehr zu zahlen, vertauscht er aber sein Prädikat mit einem andern, so ist ihm dafür die seinem neuen Adelsgrade entsprechende Prädikats-Verleihungs-Taxe abzunehmen.

Wer sein Prädikat ändert oder zu seinem Namen einen zweiten aufnimmt, ohne in eine höhere Adelsstufe überzutreten, hat dafür jene Taxe zu zahlen, welche nach Maßgabe seines Adelsgrades für die erste Bewilligung eines Prädikates zu entrichten wäre.

Für die Vereinigung der Wappen (unio armorum), sowie für die Verbesserung des Wappens (melioratio armorum), wenn diese, ohne daß in eine höhere Adelsstufe übergetreten wird, geschieht, ist der zehnte Theil jener Taxe zu entrichten, welche dem Adelsgrade Desjenigen, für den darum angesucht wurde, entspricht.

Die gedachten Taxen sind bei der Wiener k. k. Finanz-Bezirks- und Sammlungs-Kasse zu entrichten und die Quittung hierüber im Adels-Departement des k. k. Staatsministeriums vorzuweisen, die Diploms-Ausfertigungs-Gebühren aber bei der Einreichungs-Protokolls-Direktion des Staatsministeriums zu erlegen.

Wer die vorgeschriebene Adels-Taxe (Standes-Erhebungs-, Ehrenworts-, Prädikats-, Wappen-Verbesserungs-Taxe u. s. w.) binnen Einem Jahre von dem Tage der ihm bekannt gemachten Bewilligung oder Verleihung, welche einer solchen Taxe unterliegt, oder innerhalb der vor Verlauf dieser Zeit zur Bezahlung derselben erhaltenen Fristverlängerung nicht vollständi erlegt, verliert die ihm durch eine solche Bewilligung oder Verleihung zugedachten Vortheile von selbst.

Nach Verlauf dieser Fristen sind die genannten Taxen in den Tax-Büchern von Amtswegen zu löschen, und es darf selbst gegen Berichtigung der Taxen keine Ausfertigung mehr geschehen. Es steht jedoch Jedermann frei, die durch den Verlauf der Zeit verwirkten Vortheile neuerdings anzusuchen.

Bevor die Taxen und die Diploms-Ausfertigungs-Gebühren erlegt sind, wird zur Ausfertigung des Diplomes nicht geschritten. Eine Nachsicht der Ausfertigungs-Gebühren ist gleichfalls unzulässig.

Für die taxfrei, system- oder statutenmäßig in den Freiherrn-, Ritter- oder Adelsstand erhobenen Individuen ist zur Entrichtung der Diploms-Ausfertigungs-Gebühr ein Termin eigentlich nicht bestimmt, doch dürfen sich dieselben vor Behebung des Diplomes, dessen Ausfertigung nach dem Obigen wieder durch Bezahlung der Ehrenworts-Prädikats-Taxe und der Ausfertigungs-Gebühr bedingt wird, sowie deren Descendenz des Adels und der damit verbundenen Prärogative so lange nicht bedienen, bevor nicht das Diplom ausgefertiget und Allerhöchst unterzeichnet ist. (Schluß folgt.)

Zur Kriegführung in Montenegro.

J. Die eigenthümlichen Einwirkungen der Boden-, Kommunikations- und klimatischen Verhältnisse, namentlich aber die enormen Schwierigkeiten in der Verpflegung, verleihen der Kriegführung im Orient einen ganz andern Charakter, als dieselbe in den kultivirten Ländern Europas trägt und haben zu allen Zeiten, die Reihen der Kämpfenden bei weitem mehr gelichtet, als dies die Kugel und da Schwert vermögen. Fesseln, die infolge des Requisitionssystems, und so mancher anderen Hebel der neueren Kriegführung im Abendlande, von dessen Heeren gewichen sind, hemmen in diesen noch wenig kultivirten Ländern jeden Bewegungskrieg, und gewähren dem Vertheidiger die größten Vortheile. Die Wegelosigkeit dieser Länder, die spärlichen Transportmittel, der Mangel an Anbau, die geringe Seßhaftigkeit der Bewohner und die kleine Zahl bewohnter Orte, zwingen dort zu den schwierigsten Verpflegsvorkehrungen, und hindern somit schnelle und ungebundene Bewegungen oder nöthigen andernfalls den Soldaten, seinen Lebensbedarf öfter für mehrere Tage selbst zu tragen.

Alle diese Schwierigkeiten nun, deren wir soeben erwähnten, stellen sich einem Invasionsheer auf dem Boden Montenegros in zehnfacher Steigerung entgegen, und gerade hierin besteht die Stärke dieses Ländchens, weßhalb einst Marschall Marmont mit seinem Vorschlage, unentgeldlich Straßen durch Montenegro zu bauen, von dem mißtrauischen Bergvolke abgewiesen wurde, denn auf der Unzugänglichkeit beruht die Vertheidigungsstärke des Berglandes.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Omer Pascha seither in der Herzegowina für seine Truppen mit nicht geringen Schwierigkeiten in der Verpflegung zu ringen hatte, da gerade in dem von den letzteren besetzten Rayon, von Trebinje über Grachowo, Nikšic bis Piwa, also zunächst des nördlichen Randes von Montenegro, der Bodenbau infolge der Kriegsverhältnisse vernachlässigt, und die Vorräthe durch die Truppen verbraucht worden sind. Hierin liegt eine der Ursachen, weßhalb zum Theil die Verpflegsbedürfnisse für die türkischen Truppen, auf dem Seewege bezogen werden müssen.

So hatten die blutigen Gefechte am 16. April zwischen Nikšic und dem Engpaß von Duga nur, und allein darin ihren Grund, weil die vereinigten Insurgenten aus der Herzegowina und die Montenegriner einen bedeutenden Lebensmitteltransport wegzunehmen beabsichtigte, der nach der türkischerseits bewirkten Verproviantirung von Nikšic in der Richtung nach Roschdra in Bewegung gesetzt worden war. Die Fesseln, welche Omer Pascha seither bezüglich der Verpflegung seiner inclusive der Unregelmäßigen, auf mindestens 45 bis 50,000 Mann zu schätzenden Armee zu beseitigen hatte, machen sich im erhöhten Maße geltend von dem Augenblick an, wo er die Grenze gegen Montenegro überschritten hat. Zwar gehören die Berdas, in welche die türkischen Truppen eingerückt sind, zu den relativ fruchtbarsten Distrikten der Czernagora, indessen ihre Vorräthe genügen nicht, um die Bedürfnisse eines Invasionsheeres von entsprechender Stärke zu decken. Auch hier muß daher der Unterhalt der türkischen Armee, durch gefüllte Magazine und durch Nachschub an Verpflegsgegenständen für Menschen und Thiere geregelt werden, eine so eiserne Nothwendigkeit, daß es zu deren Begründung nicht erst eines Hinweises, auf den berühmten Vergleich des Menenius Agrippa von „dem Magen und den Gliedern" bedarf.

Die englisch-französische Hilfsmacht der Pforte, hat es 1854 zur Genüge erfahren, was es heißt, auf der Hämushalbinsel Krieg führen wollen. Sie ist nie über die ersten Vorbereitungen hinausgekommen, und als sie durch die auf der Flotte mitgeführten Subsistenzmittel, — worunter allein an Conserven aller Art Mehlvorräthen, Zwieback, Spirituosen, gepreßtem Heu ꝛc. enorme Vorräthe sich befanden — einigermaßen ihre Verpflegung gesichert hatte, da fehlten die Mittel diese Vorräthe der Armee bei einem Bewegungskriege folgen zu lassen, denn in einem Lande wo alle und jede Heeresbedürfnisse am Packsattel fortgeschafft werden müssen, da steht die bestausgerüstete Armee um so hilfloser da, je mehr sie nach dem Maßstabe und Bedürfnisse der abendländischen Kulturstaaten eingerichtet ist. Es sind dies Dinge, die damals dem englisch-französischen Generalstab den Kopf heiß machten, bis man sich durch die Expedition nach der Krimm — die sich ja auf die Verbindung mit der Flotte stützte — aus der kaum zu besiegenden Verlegenheit zog.

Als 1853—1854 Serbien sich Angesichts der in den Donaufürstenthümern eingerückten russischen Armee zu erheben drohte, und das zur Beobachtung aufgestellte serbisch-banater Armeekorps, die Eventualität eines Einmarsches in das Fürstenthum Serbien ins Auge faßte, war es keine seiner geringsten Aufgaben seine Trainanstalten den Landesverhältnissen gemäß einzurichten. Es geschah die durch Beschaffung von Tausenden von Packpferden mit Packsätteln mit jener Umsicht und Schnelligkeit, die der österreichischen Armee im höchsten Grade eigen ist, wo es darauf ankömmt den Heischungen eines derartigen abnormen Kriegstheaters zu entsprechen. Wir führen dies nur an, als Beleg der hiervon von uns ausgesprochenen Ansicht.

Es findet sich in Europa vielleicht nicht ein Landestheil, der so unsäglich viel Schwierigkeiten einem Invasionsheer entgegenstellt, als gerade die Czernagora, aber fügen wir alsbald hinzu, außer der türkischen Armee existirt auch keine zweite, die in ihrem Transportwesen den Anforderungen eines derartigen Kriegsschauplatzes conformer eingerichtet wäre, und keine hat einen Führer der so sehr mit der gänzlich abnormen Kriegführung in derartigen weg- und steglosen Ländern vertraut ist, als Omer Pascha und viele seiner Unterbefehlshaber. Die Wahrnehmungen, welche wir 1854 während des russisch-türkischen Donaufeldzuges als Augenzeuge zu machen Gelegenheit hatten, können uns eben nicht bestimmen die strategische Begabung des Seraskiers im Vollglanze ihrer Berechtigung zu erblicken, es ändert dies jedoch nichts an unserem hiervorigen Urtheil über denselben. Die Erfahrungen, welche sich in früheren Unternehmungen in Asien — vorzugsweise im Libanon, — sowie ferner in Bosnien, Albanien, der Herzegowina und 1853 in Montenegro selbst erworben hat, die Resultate die er daselbst, sei es mit den Waffen, sei es mit der ihm eigenen Verschlagenheit erreicht hat, berechtigen zu der Annahme, daß er der rechte Mann ist, um mit Montenegro fertig zu werden.

Wir sprachen hiervor von dem Transportwesen der türkischen Armee. Dasselbe ist in Wahrheit wie geschaffen für ein so durchaus unpraktikables Kriegstheater, wie es die schwarzen Berge sind. Bei der türkischen Armee nämlich wird noch heute nach echt tatarischer Weise alles und jedes am Packsattel fortgeschafft. Sei es der Bedarf an Munition für die Artillerie und Infanterie, oder die Unterhaltsmittel für Menschen und Thiere, die Lagerzelte ja, selbst das Trinkwasser in ledernen Schläuchen alles das, sowie die zerlegbaren Gebirgsgeschütze, wird auf dem Rücken der kleinen aber stahlfesten und ausdauernden türkischen Pferde fortgeschaft, denen kein Saumpfad zu schmal oder zu steil, kein Gerölle hinderlich ist.

Man hat mit Recht die Genügsamkeit der Montenegriner hervorgehoben. Der türkische Soldat steht ihnen in dieser Beziehung in nichts nach. Eine Hand voll Reis oder Kukuruz, einen Zwiebel und etwas Brod genügen in vielen Fällen für seinen nothwendigsten Bedarf; erhält er dabei eine Ration gebrannten Kaffee, oder von Zeit zu Zeit etwas Tabak, so ist er überglücklich und immer willig alle Fatiguen zu ertragen.

Wir sollten denken mit derartigen Streitmitteln dürfte es die Pforte immerhin versuchen, den ununterbrochenen Gebietsverletzungen und Angriffen der Montenegriner ein Ende zu machen, und den in ihrem Ultimatum, — welches Omer Pascha gleichsam auf der Spitze des Degens überreichte — enthaltenen gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen. Die Bewohner in den aufständischen Distrikten der Herzegowina werden alsbald zu ihrer Botmäßigkeit zurückkehren, sowie die aktive Hilfeleistung aufhört die sie seither von Montenegro aus erhielten; die Pforte aber hat alle Ursache Europa gegenüber zu beweisen, daß ihr die Kraft und der Wille eigen sind ihr gutes Recht zu wahren, und sich nicht von einem zu allem fähigen räuberischen Volksstamm das Dach über dem eigenen Haupte anzünden zu lassen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien). Se. Majestät der Kaiser haben die zeitweilige Versetzung der Städte Pest und Trentschin, und zwar Pest aus der zweiten in die erste, und Trentschin aus der fünften in die vierte Klasse des Militär-Zinstarifs, mit dem Beifügen zu genehmigen geruht, daß die erhöhte Vergütung für diese beiden Städte mit 1. November d. J. in Wirksamkeit zu treten hat.

Se. Majestät der Kaiser haben mit AH. Entschließung vom 22. Mai d. J. anzubefehlen geruht, daß bei allen Truppen der Armee die seit dem Jahre 1854 dienenden Leute auf ihr Verlangen zu beurlauben und mit Ende Juni d. J. in die Reserve zu übersetzen seien. Ingleichen ist auch die mit Ende Juni d. J. ihre Kapitulation beendende Linien- und Reserve-Mannschaft aus dem Militärverbande zu entlassen. Die Beurlaubung und Reserve-Uebersetzung der seit dem Jahre 1854 dienenden Mannschaft hat unbedingt und selbst dann zu geschehen, wenn die Truppenkorps- und Armeeanstalten hierdurch unter dem normirten Stande verbleiben sollten.

•„ (Wien). In der Sitzung des Finanzausschußes am 31. v. M. wurde die Berathung des Militär-Budgets zu Ende geführt, und der Antrag des Ausschusses, Artikel 4 über das Budget für die Landarmee im Frieden (vergl. die letzte Nr. unserer Zeitung S. 349), einer eingreifenden Aenderung in folgender Art unterzogen:

„IV. Es sei fernerhin das Budget für die k. k. Landarmee im Frieden derart einzurichten, daß sich der regelmäßige Friedensaufwand für die k. k. Landarmee künftig auf nicht mehr als jährlich 92 Millionen Gulden und unter Voraussetzung eigener Einkünfte der Militärverwaltung von 8 Millionen Gulden der Zuschuß der Finanzen auf nicht mehr als 84 Millionen Gulden beläuft, wobei jedoch vorbehalten bleibt, daß im Falle die Valuta-Verhältnisse sich günstiger gestalten, eine der Rückwirkung derselben auf den Aufwand der Armee entsprechende Reduktion des Normalbudgets von 92 Millionen einzutreten habe, die Ersparnisse auszuweisen und auf das nächstfolgende Jahr zu übertragen sind."

Se. Excellenz der Herr Kriegsminister FZM. Graf Degenfeld hatte auf das Bestimmteste erklärt, daß weder er, noch ein anderer Minister bei dem jetzigen Stande der Truppen, der Kosten der Verproviantirung u. s. f. mit einem Friedensbudget von 82 Million Gulden ausreichen würde, und er in die Lage gesetzt wäre, fort und fort Nachkredite zu begehren.

In Erwägung nun, daß das System der Nachkredite von den ungünstigsten wirthschaftlichen Folgen begleitet und es besser sei, eine höhere Maximalsumme zu fixiren, hat der Ausschuß über den Antrag Szabels die verlangte Erhöhung des Friedenbudgets auf 92 Millionen Gulden bewilligt.

• Morgen Früh 9 Uhr findet zu Ehren der Anwesenheit des Kronprinzen von Sachsen vor Sr. Majestät dem Kaiser auf dem Josefstädter Glacis große Revue statt, zu welcher unter Kommando des FML. Baron Schiller nachstehende Truppen ausrücken: Im 1. Treffen unter Kommando des Generalmajors von Schwarz das 8. Jägerbataillon, 2 Bataillons Kaiser Alexander, 1 Bataillon Großfürst Michael und 1 Bataillon Ritter von Frank Infanterie. — Unter Kommando des Generalmajors von Nostitz das 27. Jägerbataillon, 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Graf Coronini, 3 Bataillons König der Belgier-Infanterie. Im 2. Treffen unter Kommando des Obersten von Herle 1 Kompagnie Artillerie, 6 Fußbatterien, 1 Kavallerie-Batterie, 2 schwere Batterien und die 1. und 2. Sanitäts-Kompagnie. Im 3. Treffen unter Kommando des Generalmajors Ritter von Wussin die Garde-Gendarmerie, das Kürassier-Regiment Graf Stadion, 2 Divisionen des Kürassier-Regiments Kaiser Franz Josef, 1 Division des Freiwilligen-Husaren-Regiments Graf Palffy, dann 1 Division des Graf Trani Freiwilligen-Ulanen-Regiments. Bei Empfang der allerhöchsten Herrschaften werden die Musik-Kapellen die sächsische Volkhymne spielen.

• Von den neuen gezogenen Schießwollgeschützen (4 und 8pfünder) deren wir wiederholt und in Nr. 33 unseres diesjährigen Blattes eingehender erwähnten, sind 30 Batterien sammt der zugehörigen Munition erzeugt, und wird die Betheilung an das 2. Artillerie-Regiment in Wien, an das 7. in Padua und an das 11. Regiment in Pest stattfinden; die dadurch entfallenden alten Batterien, aber inzwischen noch nicht ans Arsenal abgegeben, sondern deponirt bis zu dem Zeitpunkte wo über die Einführung der Schießwollgeschütze in der ganzen Artillerie die endgültige Entscheidung ergangen sein wird. Die Berathungen darüber dauern fort, ebenso sollen die Versuche mit dem neuen Material und zwar in ausgedehntem Maße fortgesetzt, namentlich aber der Beseitigung einiger noch fühlbaren Uebelstände — so der allzu minutiösen Genauigkeit, welche bei Erzeugung und Verwendung der Munition bis jetzt noch nöthig ist — die vollste Aufmerksamkeit von kompetenter Seite zugewendet werden. Die Hinausgabe der neun Batterien an die Regimenter trägt jedenfalls den Charakter eines Versuchs, und ist vorauszusetzen daß sich nicht eher für die kostspielige Einführung eines neuen Artilleriesystems entschieden werden wird, als bis die vielseitigsten mit aller Unparteilichkeit vorgenommenen Versuche

jeden Zweifel über die Vorzüge und volle feldgemäße Brauchbarkeit des neuen Materials behoben haben werden.

*„ (Ein Alpenverein.) Um die Kenntniße von den Alpen mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen — die noch viel zu wenig bekannt sind — zu verbreiten und zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und ihre Bereisung zu erleichtern, haben die Herren Prof. Dr. Fenzl, Paul Grohmann, Prof. Dr. Klun, Edmund von Moißisovic, Dr. v. Ruthner, Prof. Simony, Oberstlieutenant von Sonklar und Prof. Sueß, von einer größeren Zahl Gleichgesinnten hiezu ermächtigt, an alle Freunde der Alpen eine Aufforderung erlaßen, dem zu gründenden Alpenvereine in Wien, recht zahlreich beizutreten. Nach den Statuten besteht der Verein nur aus ordentlichen Mitgliedern, und kann Jeder, der sich für die Gebirgswelt interessirt und bei der Vereinsleitung meldet, Mitglied werden. Jedes Mitglied verpflichtet sich, den Vereinszweck, wie er oben bemerkt wurde, nach Kräften zu fördern und einen jährlichen Beitrag von mindestens 3 fl. beim Beginn des Vereinsjahres zu leisten; auch steht es demselben frei, sich durch Erlag von 40 fl. auf Lebenszeit von den jährlichen Beiträgen zu befreien. Die Rechte der Mitglieder sind: Anspruch auf ein Exemplar der Druckschriften, Theilnahme an den geselligen Zusammenkünften, Zutritt zu den Verträgen, Sitz und Stimme in den Versammlungen. Der Sitz des Vereines ist in Wien. Beitrittserklärungen sind an einen der obengenannten Herren zu richten.

Uebrigens erfahren wir, daß bereits mehrere Offiziere als Mitglieder eingetreten sind.

*(Wien). Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Mai d. J. den Rittmeister erster Klasse Karl Freiherrn v. Mecsery, des Freiwilligen-Hußaren-Regiments Graf Palffy Nr. 2, zum Dienstkämmerer bei Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Ernst zu ernennen und den bei dem genannten Herrn Erzherzoge bisher zugetheilten Oberstlieutenant Joseph Grafen Wallis, des Kürassier-Regiments König Maximilian von Baiern Nr. 2, unter Bezeigung Allerhöchstihrer vollen Zufriedenheit mit deßen geleisteten guten Diensten von dieser Verwendung allergnädigst zu entheben geruht.

„ Aus Cilli, 27. Mai, wird geschrieben: Der 24. und 25. d. M. waren für unsere Stadt zwei festliche, lustbewegte Tage. Es galt, das tapfere, durch 32 Jahre in Italien stationirt gewesene heimatliche Regiment „Graf Kinsky", welches die hiesige Garnison bezog, zu empfangen, und die Bürgerschaft von Cilli setzte Alles daran, diesen Empfang zu einem möglichst feierlichen, dabei aber doch herzlichen zu machen. Schon bei der Ankunft des Regiments war der größte Theil der Stadtbevölkerung gegen den Bahnhof ausgezogen und wurde das löbl. Offizierskorps vom Herrn Bürgermeister M. Stepischnegg, dem Stadtrathe und den Spitzen der Behörden begrüßt, und die mit klingendem Spiel einziehenden Truppen von Fackelträgern — es war 9 Uhr Abends — in die von Ziviorufen widerhallende Stadt geleitet. Tags darauf war ein großes Repräsentationsdiener im Gasthausgarten zur „goldenen Krone", wo eine Tafel von beiläufig 200 Gedecken für das Offizierskorps, die Bürger und Beamten hergerichtet war. Aber auch der Mannschaft des tapferen Regiments wurde nicht vergessen. Durch eine von der hiesigen Bürgerschaft zusammengeschoßene Kollecte wurde die Bewirthung der gesammten Mannschaft mit Speise und Trank an diesem Festtage ermöglicht. Kurz wir haben das herzlichste gegenseitige Entgegenkommen zwischen Bürgerschaft und Offizierskorps zu konstatiren, und es erübrigt nur, den Wunsch auszusprechen, daß die Entente cordiale, welche in diesen Tagen zwischen beiden Seiten besiegelt worden ist, eine dauernde sein möchte, woran wir nicht zweifeln.

* In Laibach rückte am 29. v. M. das seit 15 Jahren außer der Heimat dislozirte 17. Infanterie-Regiment Prinz Hohenlohe von Trient wieder ein. Der Bürgermeister an der Spitze des Magistrats und einiger Gemeinderäthe bewillkommte in einer kurzen Ansprache den Obersten des Regiments und übergab ihm eine von der Bürgerschaft gesammelte Geldsumme, über tausend Gulden, zur Vertheilung an die Mannschaft, wofür Oberst Freiherr von Kuhn in herzlichen Worten dankte und dabei auf den trefflichen Geist der krainerschen Vaterlandssöhne hinwies. Das Regiment Mamula verläßt Laibach. Sein Abmarsch wird in allen Schichten der Gesellschaft bedauert, da das Einvernehmen zwischen ihm und den Bürgern ein treffliches war.

* Zu Kezdi-Vasarhely brach am 17. Mai d. J. Abends um 9 Uhr im südlichen Theile bei den Scheuen Feuer aus, wobei 8 derselben ein Raub der Flammen wurden; daß nicht ihrer mehr und auch keine Häuser verbrannten, kann man einestheils dem Umstande danken, daß ein sehr leichter Abendwind wehte, anderstheils der von den Bewohnern bei derartigen Gelegenheiten sich bewährten anstrengenden Aufopferung.

Die größte Dankbarkeit für ihre ausgezeichneten Anstrengungen verdienen die beiden Offiziere des hier stationirten Bataillons vom Infanterie-Regiment Baron Kellner und zwar der Oberlt. Baron Veltheim, und der Lieutenant Bataillons-Adjutant Leopold Masini, welche auf eine vom Feuer umzingelte Scheune, mit Lebensgefahr gestiegen, und durch ihre zweckmäßige Anordnung im Stande waren, die Flammen aufzuhalten, und größeres Unglück denen zu verhüten, welche schon glauben mußten ihre Wohnungen von dem Elemente vernichtet zu sehen.

Es scheint daher billig, schreibt ein Augenzeuge dem „Kolosvari Közlöny" daß diese zwei außerordentlichen kühnen Thaten und Aufopferungen zur Oeffentlichkeit gelangen.

Uibrigens hat auch das ausgerückte Militär (Kellner Infanterie) beim löschen und Wassertragen, in größter Ordnung hilfreiche Hand geleistet, und gebührt schließlich die größte Anerkennung noch dem Hrn Major und Kommandanten, welcher sogleich persönlich auf die Brandstätte geeilt, Ordnung gemacht, und das Militär zur Hilfeleistung beordert hat. Von den Gebäuden und Scheuen, waren nur zwei versichert. —

* Der Gemeinde-Rath von Zengg hat in dankbarer Anerkennung der gnädigen und erfolgreichen Unterstützung des Karlstadt-Zengger Eisenbahnprojektes auf die eingetroffene Nachricht von der Allerhöchsterorts erfolgten Bewilligung der Tracierungsauslagen in seinen Sitzungen vom 9. und 27. Mai Se. Exzellenz den Ban Freiherrn v. Solcevic, und die Hrn. Obersten Schrott Vorstand der 10. Abtheilung des Kriegsministerium und Wagner des Generalstabes zu Ehrenbürgern gewählt. Dieselbe ehrende Auszeichnung ist auf Grund der in dieser Angelegenheit bisher entwickelten Thätigkeit und der sich dadurch um die Stadt erworbenen Verdienste den Herrn Komitemitgliedern Gymnasialdirektor und Ehrendombherr Sabljak, Oberlt. Auditor Beyer, Gymnasialprofessor Vanicek, Hauptzollamts-Kontrolor Suppancic und Ingenieur Eisinger zu Theil geworden.

* Das 2. Heft der österreichischen Militär-Zeitschrift bringt: Der Befestigungsbau des früheren Mittelalters. Bearbeitet nach G. H. Krieg von Hochfelden's Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland, von der Römerzeit bis zu den Kreuzzügen. (Mit 16 Holzschnitten). Schluß. (Hiezu 8 Holzschnitte). 3. Frudaler Zeitraum. Zehntes und eilftes Jahrhundert. — Meinhard Schwalinger, Landsknecht, Schreib- und Fechtmeister. — Warum das Fluchen und Gotteslästern vor 200 Jahren in der baierischen Armee verboten wurde (1644). — Ueber den Sportgeist der k. k. österreichischen Kavallerie. — Beitrag zu dem Artikel: „Ueber das Leistungsvermögen von Reitpferden." — Einfluß des Terrains auf die Operationen. (Mit Tafel Nr. 8.) Ueber Operationen an Flüßen. (Schluß des 1. Abschnittes). — Die Feldvorschriften der kön. baierischen Armee. — Stehende Lager und Berufssoldaten. Einfluß stehender Lager auf die Wehrkraft eines Staates. — Recensionen. Peucker. Das deutsche Kriegswesen der Urzeiten in seinen Verbindungen und Wechselwirkungen mit dem gleichzeitigen Staats- und Volksleben. (Mit 1 Holzschnitte.) (Schluß.) — Oesterreich und seine Wehrkraft.

Preußen.

* Die „Rang- und Quartierliste der königlich preußischen Armee und Marine" hatte sich bisher bekanntlich einer etwas stiefmütterlichen Behandlung zu erfreuen. Sowohl der von der königl. geheimen Kriegskanzlei ausgearbeitete Inhalt — dessen Korrektheit zwar kaum etwas zu wünschen übrig ließ — erstreckte sich nicht weiter als auf das absolut nothwendig scheinende Namensregister ꝛc., als auch die äußere Ausstattung erfüllte sehr wenig die typographischen Anforderungen der Gegenwart, so daß das ganze Erscheinen der Rangliste gegen Militärhandbücher anderer Staaten bisher unvortheilhaft abstach. Dem soll nun, wie die „Allg. Milit.-Ztg." berichtet, anders werden; der Jahrgang 1862 der preußischen Rangliste, welche sich bereits unter der Presse befindet, wird eine dem allgemeinen Interesse entsprechende und von den militärischen Kreisen längst gewünschte Erweiterung erfahren. Es werden nämlich bei den einzelnen Truppentheilen nicht nur die betreffenden Garnisonsorte, sondern auch die verschiedenen Uniformszeichen genau angegeben sein. Außerdem wird bei jedem Regiment, bez. Bataillon, eine kurze Geschichtsübersicht beigefügt sein, enthaltend

die Zeit und Art der Gründung, die Feldzüge, Schlachten, Gefechte ꝛc., denen dieselben beigewohnt und die speziellen Auszeichnungen, Belohnungen, Fahnenbänder, Pauken, Abzeichen an der Kopfbedeckung ꝛc., die sie im Laufe der Zeit erhalten haben. Endlich sollen auch die sämmtlichen bisherigen Chefs eines jeden Regiments namentlich angeführt werden. Hiernach dürfte die preußische Rangliste sich fortan in Bezug auf Reichhaltigkeit den Schematismen anderer Armeen ebenbürtig an die Seite stellen, und zugleich der jüngeren Generation Gelegenheit geben, die Geschichte des ruhmreichen kön. preußischen Heeres in kurzen Zügen kennen zu lernen.

• Wie die „Magdebg. Ztg." vernimmt, werden demnächst auf dem hiesigen großen Artillerieschießplatze Versuche mit Geschossen aus Schmiedeeisen und wahrscheinlich zugleich gegen Eisenplatten angestellt werden. Dieselben sollten eigentlich schon im vorigen Jahre stattfinden und, so viel darüber verlautet, war damals auch schon eine Anzahl schmiedeiserner Geschosse angeschafft worden, deren Preis für den 24Pfünder auf nicht weniger als 25—30 Thlr. für das Stück angegeben wird (?); doch glaubte man nach dem Ausfalle der den Herbst zuvor hierorts mit den neuen gezogenen Geschützen gegen 4½ zöllige Eisenplatten ausgeführten Schießversuche und nach den zur Zeit aus England wie anders woher eingehenden Berichten ein für allemal mit der neuen Idee der Panzerschiffe abgeschlossen zu haben, und die Sache unterblieb deßhalb ebenso wie noch andere auf dasselbe Ziel gerichtete Versuche. Es scheint übrigens, als ob bei den neuerdings in's Auge gefaßten derartigen Proben vorzugsweise die Modifikation der Wirkung beurtheilt und festgestellt werden soll, welche die glatten Geschütze schweren Kalibers, wahrscheinlich bis zu unseren schwersten Geschützen, den 13zölligen Bombenkanonen, aufwärts, durch Anwendung der schmiedeisernen Bolzen und unter Benutzung einer gesteigerten Pulverladung zu erzielen im Stande sind. Für die schleunige Erledigung dieser wichtigen Frage liegt darin ein dringendes Motiv, daß bekanntlich noch neuerdings erst eine gemischte Bewaffnung von gezogenen und glatten Geschützen für die größeren Fahrzeuge unserer Marine bestimmt worden ist. Noch hört man, daß bei der Neubeschaffung von gezogenen Geschützen über das schwerste bisherige Kaliber, über die ausschließlich zur Küstenbewaffnung bestimmten gezogenen eisernen 30Pfünder, hinausgegangen werden soll; doch dürfte es sich bei dem überaus langsamen und vorsichtigen Vorgehen in unseren Artilleriemaßregeln auch hierbei vorläufig wohl nur um Versuchszwecke handeln. — In Veranlassung des Kampfes zwischen dem „Merimac" und „Monitor" ist hier neuerdings auch die Frage wegen Anwendung der Eisenpanzer bei den Landbefestigungen wieder aufgeworfen worden, welche in den letzten Jahren allerdings auch schon in England vielfach zur Sprache gebracht ist und nach Zeitungsnachrichten bei der Befestigung der Themse sogar schon in praktische Anwendung gesetzt sein soll. (Auch in Antwerpen hat man die Schießscharten mit eisernen Schutzblenden versehen.) Doch handelt es sich dabei diesmal vorzugsweise um die Möglichkeit, derartige, etwa zum Zusammensetzen eingerichtete Panzerschutzwehren auf zwischen den Festungswerken anzulegenden Schienenwegen rasch von einem Orte zum anderen überzuführen und daraus für die besonders bedrohten Punkte schnell neue, dieselben unterstützende Werke aufzuführen. Schienenwege zwischen den verschiedenen Theilen der Befestigung sind für Koblenz schon im vorigen Jahre in's Auge gefaßt worden, theilweise vielleicht sogar schon in Ausführung gebracht, so daß zu etwaigen Versuchen nach dieser Seite hin ein Anfang gemacht wäre. Leider gefällt man sich in unseren militärischen Kreisen jedoch gegenwärtig darin, auf Grund der von der englischen Regierung veröffentlichten neuesten Berichte über die angeblichen Resultate der letzten Schießversuche gegen Panzerscheiben, die Panzerschiffe selbst und alles damit Zusammenhängende für eitel Humbug zu erklären, und es ist deshalb auf ein Eingehen auf derartige neue Ideen vorläufig wenigstens kaum irgend eine Aussicht vorhanden, so wesentlich die von denselben gebotenen Vortheile und die dadurch zu erzielenden Ersparnisse und bei dem allgemein als nothwendig anerkannten Umbau unserer Festungen sonst vielleicht auch erscheinen möchten.

Spanien.

• Durch k. Dekret ist ein Lehrdepot der Reiterei in folgender Weise errichtet worden. Dasselbe besteht aus 480 Rekruten, 80 Soldaten, 200 Pferden für die Instruktion und 200 Fohlen für die Dressur. Die Cadres zählen 1 Oberstlieutenant, 3 Kommandanten, 8 Kapitäns, 2 Adjutanten, 8 Lieutenants, 8 Fähnrichs, 1 Kaplan, 1 Arzt, 2 Pferdeärzte, 2 Stallmeister, 8 erste Sergeanten, 8 zweite Sergeanten, 32 Korporale, 8 Trompeter, 24 Bereiter, 8 Hufschmiede und 2 Schmiede. Der Oberstlieutenant D. Louis Darkourt ist mit der Leitung des Depots betraut, welches seinen Sitz zu Cordova genommen. Die Mannschaft wird in 8 Sektionen à 60 Rekruten, 25 Pferde und 25 Fohlen getheilt. Mannschaft und Pferde kommen aus den Regimentern Farnesio, Villaviciosa, Sagunto, Santiago und Numancia.

Sardinien.

• Aus einer Interpellation des General Fanti in einer Sitzung der Abgeordnetenkammer, erfährt man die Stärke der Infanterie-Regimenter zu Anfang Mai d. J. in folgender Art: Es haben die Regimenter zu 3 Bataillons à 6 Kompagnien, jede zu 146 Mann nebst 3 Depot-Kompagnien 5 Stabsoffiziere, 22 Hauptleute, 76 Lieutenants, 5 Kapelläne und Aerzte, 466 Unteroffiziere und Gefreite, 94 Musiker und Tambours und 2322 Kombattanten, und jene zu 4 Bataillons à 4 Kompagnien, die Kompagnie zu 172 Mann, nebst 2 Depot-Kompagnien, 6 Stabsoffiziere, 19 Hauptleute, 69 Lieutenants, 6 Kapelläne und Aerzte, 405 Unteroffiziere und Gefreite, 87 Musiker und Tambours, 2475 Kombattanten, sohin ist die Stärke eines Regiments zu 3 Bataillons 2990, und jene eines Regiments zu 4 Bataillons 3067 Köpfe.

Frankreich.

• Außer dem Lager von Chalons besitzt Frankreich gegenwärtig noch zwei permanente Instruktionslager, und zwar das Lager von Satonnay, ½ Meilen nördlich von Lyon, gewöhnlich von einer Brigade der Armee von Lyon besetzt, die in Baracken untergebracht ist; das Lager von Luneville, in welchem unausgesetzt eine Kavallerie-Brigade lagert.

Ferner sind zwei Lager in der Bildung begriffen, welche einen wesentlich strategischen Charakter haben, diese sind das Lager von Contances, liegt in geringer Entfernung vom Hafen Regneville, im Departement de la Manche, gegenüber den Guernsey-Inseln. Da dies Lager durch eine Flügelbahn mit dem großen Kriegshafen von Cherbourg verbunden wird, so können Truppen, welche zur Einschiffung konzentrirt werden sollen, in zwei Stunden dorthin gelangen und eine daselbst bereit liegende Transportflotte kann dieselben in 10—14 Stunden an die englische Küste bei Newhaven werfen.

Gegenwärtig ist man mit den Vorarbeiten: Errichtung von Bäckereien, Schlachthäusern, Artillerie-Depots ꝛc. beschäftigt, wozu einige Bataillone Infanterie, Artillerie-, Genie- und Train-Abtheilungen verwendet werden.

Das Lager ist auf 50—60,000 Mann berechnet.

Das Beziehen desselben dürfte einer Drohung gegen England gleichkommen, kann aber auch in einem Kriege gegen Deutschland, eine Landung an unseren Nordküsten mit Leichtigkeit vorbereiten.

Endlich das Lager von Castelnau, wenige Stunden von Bordeaux, wird durch eine Zweigbahn mit dieser Stadt und Bayonne verbunden und dürfte als ein strategisches Pendant zu dem vorigen dienen. Auch dies Lager wird für 60,000 Mann eingerichtet und haben die Vorarbeiten bereits begonnen. Endlich spricht man davon, daß ein Lager von Marseille und Toulon etablirt werden soll.

Großbritannien.

B. In Schoeburriness wurden am 21. Mai d. J. interessante Schießproben vorgenommen. Die Herren Samuda hatten eine neue Art der Konstruktion von Panzerschiffen proponirt, diese bestand darin daß: 1. der Schiffskörper aus Eisen sein sollte, 2. die Holzverkleidung an welcher die Panzerplatten befestigt werden wegfiele, und 3. daß diese Panzerplatten, derart mit dem Schiffskörper durch eiserne Unterlagen und Rippen verbunden werden, daß sie zur Stärke des Schiffes beitragen, während sie bisher blos eine Last für dasselbe waren. Obwohl nun diese Panzerplatten blos 5 Zoll dick sind, so glaubten die Erfinder durch die Unterlagen eine Stärke, von 7zölligen Platten erreicht zu haben.

Es wurde nun eine Scheibe nach diesem Prinzipe konstruirt und mit einem 68 und 100 Pfd. darauf geschossen. Der Erfolg war ein Günstiger, die Scheibe widerstand den Geschossen. Jetzt wurde aber mit dem 300 Pfd. mit 50 Pfd. Pulver Ladung ein Schuß daraus abgefeuert, und die ganze Scheibe war wie eine Glastafel in 1000 Stücke zerschmettert, so daß man beinahe keine Spur mehr von ihr vorfand.

Nun wurden ein zweiter gleicher Schuß mit dem 300 Pfdr. gegen die Scheibe gerichtet, die nach der Art des Warrior gebaut ist; der Schuß zerschmetterte zwar die Panzerplatte, machte aber an dem darunter befindlichen Holz keinen Schaden; hiedurch ist die Widerstandsfähigkeit der Holzunterlagen und die Zweckmäßigkeit der Konstruktion des Warrior, auf das Glänzendste bewiesen.

Nordamerika.

B (Einnahme von New-Orleans.) Ohne unsere Leser mit ermüdenden Wiederholungen belästigen zu wollen, erlauben wir uns doch das Interessanteste aus den offiziellen Berichten über dieses Ereigniß hervorzuheben.

Kapitain Porter berichtet über den Dampf Widder (Ramm). Sobald mir die Annäherung des Manassas gemeldet wurde, befahl ich der Harriet Lane das Ungethüm mit einen vollen Breitseite zu empfangen; dieser Befehl wurde mit solchem Erfolg ausgeführt, daß wir wenige Augenblicke darauf Rauch und Flammen aus den Lucken des gepanzerten Widders dringen sahen; bald darauf entlud sich eine Kanone und im nächsten Augenblick versank die ganze Masse in den Wellen. „Die Forcirung der Durchfahrt geschah drei Stunden vor Tagesanbruch unter einem mörderischen Feuer, aus den beiden Forts einer schwimmenden gepanzerten Batterie von 16 Kanonen und einer Menge von Kanonenbooten, mit 9 Sloops (Corvetten) und 6 Kanonenbooten. Ueber die Zerstörung dieser gepanzerten Batterie berichtet Kapitain Porter: „Wir waren eben an Bord mit Abfassung der Kapitulations-Bedingnisse beschäftigt, als die von ihrer Bemannung in Brand gesteckte Batterie heranschwam; eben wollten wir Anstalten treffen, ihr aus dem Wege zu kommen, als sie mit einem nicht sehr bedeutenden Knall in die Luft flog.

Nur ein Mann der Besatzung des Fal Jackson wurde bei dieser Gelegenheit getödtet. Außerdem ist noch besonders hervor zu heben, daß die Nordländer ihre Dampfmaschinen durch Verhängung von Anker-Ketten zu schützen verstanden, was sich als sehr erfolgreicher Panzer erwiesen hat.

Man sollte annehmen, daß dieser bedeutende Erfolg mit altmodischen hölzernen Schiffen errungen, das Vertrauen auf die Panzerschiffe bedeutend vermindern dürfte; allein bei näherer Untersuchung, ergeben sich folgende Resultate:

1.) Da es erwiesen ist, daß der Merrimack den Dreidecker Cumberland mit einem Stoße zerschnitt, so ist nur anzunehmen daß der Manassas schlecht konstruirt war.

2.) Da die Forts trotz sechstägiger Beschießung nicht genommen werden konnten, so ist anzunehmen, daß wenn sie mit hinreichend schweren Geschützen versehen gewesen wären, den Schiffen nie die Durchfahrt gelungen wäre.

3.) Begünstigte der hohe Wasserstand des Mississippi das Unternehmen der Angreifer.

Herr Redakteur!

Angesichts der in neuester Zeit angeregten Adjustirungsfrage, bei deren Lösung vor Allem die Zweckmäßigkeit, und dann die Gefälligkeit der Form als leitende Grundsätze haben, glaube ich, es sei zeitgemäß, den Wunsch vieler aussprechen zu sollen, dessen Realisirung nach beiden obgenannten Richtungen hin wol keinem wesentlichen Anstande begegnen dürfte.

Gegenstand dieses Wunsches ist die Erlaubniß für die mit Tuchpantalons mit Lederbesatz versehenen Chargen und Mannschaften, in den Sommermonaten mindestens außer Dienst Hosen von Zwilch oder Segeltuch zu tragen.

Man muß solche mit Lederkappen versehene durch Strapfen unten geschlossene Beinkleider bei einer Temperatur von 20—25° getragen haben, um die Sehnsucht nach einer leichteren, daher der Gesundheit weit zuträglicheren Bekleidung erklärlich und verzeihlich zu finden.

Für die Zweckmäßigkeit einer Beinkleidung von leichtem Stoffe und lichter Farbe in sanitärer Beziehung, ist es nicht nothwendig eine Lanze zu brechen; sie liegt auf der Hand; aber auch in ökonomischer Hinsicht lassen sich nur Gründe dafür, und kaum welche dagegen anführen.

Während eine Tuchpantalon mit Leder auf circa 6½ fl. zu stehen kommt, würde eine Segeltuchhose sich um 3 fl. oder noch billiger beschaffen lassen.

Die Dauerzeit der beiden Montursstücke differirt auch nicht wesentlich.

Schreiber dieses vermag Beispiele anzuführen, daß Pantallons aus russischer Leinwand (Anschaffungspreis 4 fl.) durch 2 Jahre, ohne geschont zu werden, und nicht blos im Sommer, sondern die ganze Zeit hindurch, jeden Tag circa 8 Stunden benützt wurden, und sich in einem noch tragbaren Zustande befanden.

Mehr kann auch von einer Pantalon aus Tuch nicht gefordert werden.

Endlich wäre die Beistellung der Sommerhosen ab erario nicht einmal nothwendig, sondern um wieder dahin zu kommen, von wo ich ausgegangen nur die Erlaubniß zum Tragen derselben.

So freudig, wie die Bewilligung der Kappen in der Armee begrüßt wurde, ebenso dankbar würde die hier besprochene Erleichterung angenommen werden.

Endlich werde es sich nicht um die Einführung von ganz Außergewöhnlichem handeln, sondern lediglich um die Verallgemeinerung eines bei verschiedenen Branchen, wie bei den Hofburgwachen, der Garde- und Landes-Gendarmerie, der Militär-Polizeiwache, der Marine ꝛc. bereits bestehenden Gebrauches.“ J. S.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1862, Heft V.

So ausgedehnt und großartig die Erforschung Afrika's seit langer Zeit betrieben wurde, so blieben die Aequatorial-Regionen als die eigentliche Mitte dieses Kontinentes bisher fast ganz unberührt, und obgleich die Küsten desselben seit Jahrhunderten genau bekannt und von den Schiffen des Weltverkehrs besucht waren, so brachen erst vor 14 Jahren deutsche Missionäre Bahn, indem sie von Osten her in das Innere vordrangen, wichtige geographische Entdeckungen machten und weitere veranlaßten. Der Bahnbrecher in diesen Regionen von Westen her ist der bekannte Reisende Du Chaillu, dessen Werk seit einem Jahre so großes Aufsehen gemacht hat. Wenn nun auch die Kritik bald zeigte, daß Du Chaillu ungenau und unzuverlässig sei, der sich mancherlei Unterschiebungen und wohl auch Unwahrheiten hat zu Schulden kommen lassen, so war es nichtsdestoweniger gerechtfertigt, den ganzen Inhalt seines Werkes ohne Weiteres zu verwerfen; es war vielmehr der Geographenwelt die Aufgabe gestellt, die Du Chaillu'schen Forschungen unbefangen zu prüfen und auf ein möglichst sicheres Maß zurückzuführen.

Diese Aufgabe wird in dem obigen Heft zu lösen versucht, welches das Resultat einer strengen Prüfung der Du Chaillu'schen geographischen Angaben und Vergleich derselben mit andern genauen Arbeiten in jenen Regionen enthält. Das Resultat ist klar veranschaulicht durch eine Karte Dr. Petermanns vom Gabun und seinen Zuflüssen im Maßstabe von $^1/_{500000}$, eine andere von den Gabun-Ländern mit Du Chaillu's Routen in $^1/_{2000000}$ und 6 kleineren kartographischen Darstellungen.

Außerdem enthält das Heft:

1. Eine Fahrt auf dem Ostfluß in der Provinz Canton.
2. M. v. Beurmann's Reisen in Nubien und dem Sudan (Fortsetzung).
3. Maximowicz's Reise auf dem untern Schungari.
4. Dr. H. Berendt's Mittheilungen über Merida.
5. A. Kappler's Bericht über die holländisch-französische Expedition in's Innere von Guiana.

Militärische Bibliographie.

Boehn. Hauptmann, Hubert v., Generalstabsgeschäfte. Ein Handbuch für Offiziere aller Waffen. Mit vielen (eingedruckten) Fig. in Holzschnitt. 8. (XI. u. 435 S.) Potsdam, Döring. 3 Thlr.

Soldatenbilder, lustige. Nr. [0. 8. Berlin, Lassar's Buchhandlung. à 2½ Sgr. Inhalt: Deutsche Flotte und preußische Marine. (14 Seiten mit eingedruckten Holzschnitten.)

Feldzug, der italienische, des Jahres 1859. Mit 6 lith. Plänen und 7 Beilagen. 8. (IV und 172 S.) [Beiheft zum Militär-Wochenblatt.] Berlin, Mittler u. Sohn. 1 Thlr. 3½ Sgr.

Rüstow, W., Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsar's. Mit dem Porträt Cäsar's nach einer antiken Büste im kön. Museum in Berlin (in Stahlstich) und 3 lith. Tafeln (in gr. 4.) Zweite verbesserte Auflage. 8. (XVI u. 184 S.) Nordhausen, Förstemann. 1 Thlr.

Wagemann, Hauptmann, C., Vorträge über Fortifikation gehalten in der k. Militär-Akademie zu Hannover. Feldfortifikation. 4. (XII u. 363 lith. S. m. 4. Steintaf. in Fol.) Hannover, Helwing. geh. 2½ Rthlr.

Streubel, W., die Panzerschiffe, ein nautischer und artilleristischer Rückschritt. (Darmstadt, Zernin).

Ranken. Canada and the Crimea; or, sketches of a soldier's life, from the journals and correspondence of the late Major Ranken. Edited by his brother, W. B. Ranken. Post 8. London, Long. man. Cloth, 7 s. 6 d.

Anvers et la défense de la Belgique par F. de R. 8. (90 p. Paris, Dumaine 1 fr. 50 c.

Chauchar, Espagne et Maroc; guerre de 1859-1860. (Paris.)

Bernaldez, Emilio, la fortification moderne ou considérations générales sur l'état actuel; traduit de l'espagnol. (Mémoire couronné.) (Paris.)

Belgique, la. Etude militaire, suivie de quelques observations sur la politique des Etats neutres. In-8. C. Tanera. Paris. 1 fr. 25 c.

Fallue, Léon. — Conquête des Gaules. Analyse raisonnée des Commentaires de Jules César. In-8, avec carte. Ibid. 7 fr.

Heydt, C. — Recherches sur l'organisation du corps de génie en Angleterre. In-8. Paris. J. Corréard. 3 fr.

Rofflaen. — Traité descriptif et raisonné des constructions hydrauliques à la mer et dans les eaux courantes, avec applications aux travaux militaires. Grand in-8, avec planches. Paris. C. Tanera. 7 fr. 50 fr.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: Der Major-Auditor Adolf **Wieser** zum Oberstlt.-Auditor und der Rittmeister-Auditor 1. Kl. Ferdinand **Ozenbauer** des 1. Gend.-Reg. zum Major-Auditor; die Oberlts. Mathias **Markulin**, vom Militär-Stadt- und Festungs-Kommando zu Prag zum Hauptmanne 2. Kl. und zum Platz-Kommandanten zu Spalato und Emanuel **Siskovsky**, vom Ruhestande zum Platz-Oberlt. beim Militär-Stadt- und Festungs-Kommando zu Prag; Marquard Graf **Ferrari** des 49. Inf.-Reg. zum Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Venedig.

Beim 3. Inf.-Reg.: Friedrich **Pioner**, Oberlt. zum Reg.-Adjut.; beim 37: Julius **Schwarz**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adj.; beim 56.: Ferdin. **Ruebenbauer**, Unterlt. 1. Kl. zum Proviant-Offizier; beim 63.: Alois Ritter **Descovich v. Oltra**, Oberlt. zum Reg.-Adj.

Bei den Feldj.-Bat. Beim 5.: Alexander **Wappler**, Oberlt. zum Depot-Detachements-Kommandanten.

Beim 2. Kür.-Reg.: Josef **Meigner**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.

Beim 2. Huß.-Reg.: Gustav Graf **Kalnoky de Köröspatak**, Ferd. Graf **Grünne**, Rittmeister 2. Kl. zu Rittmeistern 1. Kl.; Emil **Joanovics**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Paul **Gardik**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Stefan Edler v. **Putnik**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Sigmund **Szelle**, Wachtmeister zum Unterlt. 2. Kl.; beim 3.: Stefan **Domonkos**, Rittmst. 2. Kl. zum Rittmeister 1. Kl.; **Mariassy de Markus Bastiéz-Falva**, Oberlt. zum Rittmeister 2. Kl.; Emerich v. **Rodory**, Karl **Wolff**, Unterlts. 1. Kl. zu Oblts.; Eduard **Risold**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; beim 5.: Leopold **Eichrodt**, Karl **Ungard**, Rittmst. 2. Kl. zu Rittmst. 1. Kl.; Martin **Tartoll**, Stefan **Nemeth**, Oberlts. zu Rittmst. 2. Kl.; Koloman **Harmos de Hihalom**, August v. **Pokorny**, Unterlts. 1. Kl. zu Oberlts.; Napoleon Frh. von **Guffich**, Johann **Jenek**, Unterlts. 2. Kl. zu Unterlts. 1. Kl.; Franz **Caminoli**, Korporal, Vincenz **Viragh**, Wachtmeister, zu Unterlts. 2. Kl.; beim 7.: Jakob **Dobsa**, Oberlt. des 6. Huß.-Reg., Beitlehrer an der Militär-Akademie zu Wr. Neustadt zum Rittmst. 2. Kl.; beim 8.: Gepsa Graf **Palffy ab Erdöd**, Rittmst. 2. Kl. zum Rittmst. 1. Kl.; Stefan v. **Kovach**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Ludwig v. **Mezey**, Albert **Lenk von Treuenfeld**, Unterlts. 2. Kl. zu Unterlts. 1. Kl.; Stanislaus v. **Szalley**, Kadet des 2. Freim.-Huß.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.

Beim 7. Ubl.-Reg.: Hilbert Frh. v. **Löhneysen**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Heinrich **Frike**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Philipp **Fließ**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 10.: Wenzel **Stangler**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Richard Frh. v. **Lichtenberg**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Anton **Triegler**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Georg Graf **Stadion**, Kadet zum Unterlt 2. Kl.; beim 12.: Viktor Vicomte d'**Equevilley**, Kadet des 9. Feldj.-Bat., Edmund **Schedivy**, Kadet des Reg. zu Unterlts. 2. Kl.

Uebersetzungen: Der Oberstlt. Josef Graf **Wallis**, vom 2. zum 11. Kür.-Reg.; die Majore des General-Quartiermeister-Stabes: Josef Edler von **Mangold** zum 9., Friedrich Edler v. **Pitz** zum 52. und Ludwig v. **Pistory** zum 64 Inf.-Reg.; die Oberlts. Simeon **Komadina**, vom 11. Grz.-Inf.-Reg. zum 73. Inf.-Reg. und Oskar **Grossinger**, vom 73. zum 76. Inf.-Reg.; Franz von **Pilbach**, von der 3. zur 2. und Emanuel **Buchholz**, von der 8. zur 3. Sanitäts-Kompagnie; der Unterlt. 1. Kl. Josef **Kasper**, von der 7. zur 3. San. Komp.; Josef **Pfeffer**, Hauptmann-Auditor 2. Kl. des 2. und Josef **Czermak**, Oberlt.-Auditor des 11. Grz.-Inf.-Reg., gegenseitig; Franz **Fritscher**, Kurschmied, vom 12. Ubl.-Reg. zum 10. Kür.-Reg.; Moriz **Polanecky**, Stabs-Wachtmeister 2. Kl., vom Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Prag zum 1. Garnisons-Spitale ebendaselbst; Wilhelm **Leßmann**, Rechnungsführer 5. Kl., vom Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Prag zu jenem zu Pest; Anton **Schimanek** Militär-Bau-Verwaltungs-Accessist 1. Kl., von der Genie-Direktion in Wien und Alois **Knapl** (2. Kl.), von der Genie-Direktion zu Venedig, gegenseitig.

Oberlts.: Josef **Ernst**, vom 6. zum 4. Gend.-Reg.; Ignaz **Kitya**, vom 16. Feuergewehr-Zeugs-Artill.-Kommando zum 3. Zeugs-Artill.-Kommando; Julius **Kühn**, vom 8. zum 6. Gend.-Reg.; Christian **Stockklausner**, vom 3. Art.-Reg. zum 16. Feuergewehr-Zeugs-Art.-Kommando; Konrad v. **Zedlitz**, vom 26. Inf.-Reg. in den Stand des Kadetten-Institutes zu Fünfkirchen; Unterlts. 1. Kl. Karl **Hauser**, vom 1. zum 3., Anton **Illner**, vom 4. zum 6. und Karl **Stüffler**, vom 3. zum 1. Gend.-Reg.; Unterlt. 2. Kl.: Josef **Fritsche**, vom Küsten-Art.-Reg. zum 1. Art.-Reg.; Leopold **Klein**, vom 1. Art.-Reg. zum 5. Zeugs-Art.-Kommando.

Wieder eingetheilt wird: Ignaz **Wolf**, invalider Fourier, als Stabs-Wachtmeister 2. Kl. zum Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Prag.

Verleihungen: Dem pensionirten Hauptmann 1. Kl. Franz **Nürnberger** und dem pensionirten Rittmeister 1. Kl. Ludwig Freiherr v. **Bodmann** der Majors Charakter ad honores; ferner der Unterlt. Friedrich **Partisch** des 6. Gend.-Reg., durch dessen Beispiel, unermüdliche Ausdauer und zweckmäßige Leitung es der Gendarmerie-Abtheilung zu Kalocsa gelungen ist, während der Ueberschwemmung im Monate Februar d. J. im Laufe von 48 Stunden über dreihundert Menschen aus drohender Wassergefahr in Sicherheit zu bringen, das Militär-Verdienstkreuz, — weiter in Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen der obgedachten Mannschaft, als: dem Wachtmeister Karl **Dregler** das goldene Verdienstkreuz; dem Postenführer Franz **Kopp** und Ferdinand **Gregor** das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; den Gendarmen Ferdinand **Kiraly**, Johann **Machaczek**, Johann **Ritirz**, Franz **Illes**, Stefan **Kaldeneker**, Josef **Peterlechner** und Karl **Bestroczy** das silberne Verdienstkreuz; den gleichfalls ausgezeichneten Gendarmen Josef **Konvalinka**, Jakob **Hirsch** und Thomas **Zielonka**, sowie auch der Militär-Polizeiwache-Abtheilung in Wien für ihre während der letzten Ueberschwemmung an den Tag gelegte erfolgreiche Thätigkeit die Allerhöchste lobende Anerkennung.

Pensionirungen: Der Oberstlt. Anton **Christophori** des 11. Kür.-Reg.; der Hauptmann 1. Kl. Johann **Czieschek**, Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Ofen (Dom. Ottakring bei Wien); der Rittmeister 1. Klasse Franz **Ulm** des 10. Kür.-Reg.; der Oberlt. Alois **Marinoni** des 32. Feld-Spitals in den Ruhestand zurück; Ferdinand Dr. **Perdisch**, Regimentsarzt 1. Kl. des 48. Inf.-Reg. (Dom. Lemberg); Frz. Dr. **Schwertzinger** (2. Kl.) des 10. Ubl.-Reg. (Dom. Tyrnau); Franz Dr. **Pfeiffer** (2. Kl.) des 70. Inf.-Reg. (Dom. Mezö-Keresztes bei Großwardein in Ungarn); Engelbert **Mayer**, Ober-Wundarzt vom 65. zum 54. Inf.-Reg.; Josef **Szent-György**, Kriegs-Kommissär (Dom. Klausenburg); Josef **Bauer**, Unterarzt des Tiroler Jäger-Reg. (Dom. Emunden in Ober-Oesterreich); Josef **Kratky**, Kurschmied des 8. Art.-Reg. (Dom. Versiolo in Friaul); Jakob **Schwarz**, Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl. (Dom. Kimpolung in der Bukowina); Jakob **Swaczina**, 3. Kl. (Dom. Pest); Josef **Czermak**, 3. Kl. (Dom. Senel in Galizien).

Quittirungen: Die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des Militär-Charakters dem Rittmeister 2. Kl. Wilhelm Freih. v. **Reck** des 9. Kür.-Reg. (Dom. Autenried bei Ichenhausen in Baiern); dem Unterlt. 1. Kl. Longin Ritter **Dunka von Sajo** des Frm.-Ubl.-Reg. Graf von Trani (Dom. Brezjouc in der Bukowina); dem Oberlt. Eduard Ritter von **Raab** des 6. Ubl.-Reg. (Dom. Wien).

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters. Spitl. 1. Kl. Anton **Hartmann** vom Ruhestande, Johann **Tomic** vom 27. Inf.-Reg.; Oberlts.: Arthur Graf de la **Motte** vom Armee-Stande; vom Ruhestande: Josef **Ernheisel**, Vincenz **Führa**, Adolf Frh. v. **Nageldinger**, Ernst Frh. **Pergler von Perglas**, Wilhelm **Riegler**, Karl **Schaberschul**, Johann **Seibert**, Emanuel Ritter v. **Verspach**; Unterlts. 2. Kl. Josef **Eisterer** vom 13. Inf.-Reg., Stefan Graf **Kun** vom 13. Ubl.-Reg., Heinrich **Reichhold** vom 79. Inf.-Reg.; Oberarzt Johann Dr. **Görlach**, Assistent an der med.-chir. Josefs-Akademie; Unterärzte Ernst **Kortschak** vom 27. und Michael **Peri** vom 70. Inf.-Reg.; Marius **Pontini**, Linienschiffs-Fähnrich; Josef **Walz**, Oberlt. des Marine-Inf.-Reg.

Entlassung: Alphons **Giraschek**, See-Cleve 1. Kl.

Sterbefälle: Vom aktiven Stande: Hauptleute 2. Kl. Aut. **Brendler** vom 18. FJB., zu Königgrätz am 13. Mai; Nikolaus **Dragomir** vom 13. Grz.-Inf.-Reg., am 2. Mai; Franz **Komper** vom 61. Inf.-Reg., zu Arad am 10. April; Ferd. von **Loczi** vom 46. Inf.-Reg., zu Venedig am 16. März; Moriz **Castle de Mollineux**, Kriegs-Protokollist des Mil.-Appell.-Gerichtes, in Wien am 1. Mai.

Vom Ruhestande: GM. Franz von **Witzigmann**, zu Mauer bei Wien am 9. Mai. Spitl. 1. Kl. Julius **Hauschka**, zu Marburg am 14. April. Karl von **Stumpe**, zu Graz am 25. April. Michael **Motsary**, zu Steckeran am 25. April.

K. K. Kriegsmarine. August Prinz **Sachsen-Coburg-Gotha**, See-Cleve 1. Kl. zum See-Kadetten, Karl **Mayler**, Aspirant zum See-Cleven 1. Kl. Adolph **Prußnig**, Dr. prov. Schiffs-Wundarzt zum Corvetten-Arzte, Franz **Hödl**, Franz **Zapletal**, prov. Schiffs-Wundärzte 2. Kl. zu effekt. Schiffs-Wundärzten 2. Kl. Johann **Migotti**, Schiffbau-Ingenieur 1. Kl. zum Schiffbau-Ober-Ingenieur.

Briefkasten der Redaktion.

C. v. W. Wird nach Ihrer Andeutung benützt werden. — K. O. in Essegg: Ihre Behauptung mag richtig sein; eben deßhalb wäre die Nennung des Namens angezeigt, dann wollen wir darauf eingehen. — A. L. in Prag: Nur unter der bekannten Bedingung. — A. W. in Cattaro: Wir gewärtigen das in Aussicht Gestellte. — P. in Venedig: Ganz verfrüht; die Nachricht war eben eine Erfindung.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Hiezu ein halber Bogen Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 44 der „Militär-Zeitung."

Kunst-Anzeige.

In monatlichen Raten von fl. 4 zahlbar ist zu beziehen
das im
Kunst-Industrie-Comptoir von Gustav Jägermayer u. Comp.,
in Wien, am Graben nächst der Dreifaltigkeitssäule als Kommissionsverlag erschienene militärische Prachtwerk:

Gedenkblätter aus der Geschichte des k. k. Heeres,

vom Beginn des 30jährigen Krieges bis auf unsere Tage. Von Quirin Leitner, k. k. Oberlieut. Mit Text, in Umschlag. Folio. Photogrphien nach Orig.-Cartons von Fritz u. Sigmund L'Allemand, Gaul, Peter J. R. Geiger, Machold, Freodor Dietz und Emele. — 1. Titelblatt (Wallenstein's Lager). 2. Schlacht bei Zablot. 3. Treffen bei Bamberg. 4. Pappenheim's Tod bei Lützen. 5. Ueberfall der Schweden bei Steinau. 6. Schlacht Nördlingen. 7. Ueberfall der Franzosen bei Tuttlingen. 8. Schlacht bei St. Gotthardt. 9. Sporck's Gebet vor der Schlacht. 10. Belagerung Wiens. 11. Entsatz Wiens. 12. Schlacht bei Zalankemen. 13. Schlacht bei Saragossa. — Subscriptionspreis pr. Lieferung 2 Cartons mit Text 8 fl., Ladenpreis 10 fl.

Jeder resp. Subscribent erhält gegen frankirte Einsendung der ersten Monatsrate und Beitrittserklärung zu dem ganzen Werke den 20 Lief., die bereits erschienenen 4 Lief. nebst Text, Kunstbeilagen ꝛc. zugesendet, und sind wir im Stand gesetzt, solchen Herren, die sich der Mühe des Sammelns unterziehen wollen, bei 10 Exemplare ein 11. gratis zu verabfolgen. Die militärische sowohl als die Kunstkritik haben einstimmig dieses photogr. Original-Kunstwerk als das bedeutendste und hervorragendste anerkannt, was in dieser Richtung jemals erschienen ist, um so mehr als Verfasser, Künstler, Photographen und Verleger in der innern und äußern Vervollkommnung und Ausstattung wetteifern, ein vollendetes Ganzes zu schaffen. — Eben daselbst ist das **größte Lager** aller im Handel erschienenen

photographischer Visitkartenporträts

zu den billigsten Originalpreisen, **Cataloge, Album, Rahmen, Stereoskopbilder** und **Kästchen.**

Endlich empfiehlt sich unser Comptoir zu geschmackvoller korrekter Ausführung jedmöglichen Auftrages in allen Branchen der bildenden Künste, und übernimmt die Vermittlung schon fertiger Kunstwerke mit der Zusicherung reeller und prompter Bedienung, Diskretion und den annehmbarsten Bedingungen.

Im Verlage des Kunst- und Industrie-Comptoirs
von
Gustav Jägermayer & Comp.

in Wien, am Graben nächst der Dreifaltigkeitssäule, sind in photographischen Nachbildungen nach Original-Gemälde und Cartons erschienen und werden bestens empfohlen:

Benedek in der Schlacht bei Solferino, nach dem im Besitz Sr. Maj. des Kais. befindl. Original-Carton photographirt. 1/2 Folio. Preis des Abdrucks fl. 2. — Vertheidigung eines Meyerhofes bei Magenta. Pendant zu Obigem v. Maly. 1/2 Folio. fl. 2. — Revue am Josefstädter Glacis in Gegenwart Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth, nach der Natur photogr. 1/2 Folio. fl. 2. — Gefechtsscene bei Robecco v. S. l'Allemand. fl. 1.50. — Ungar. Husaren (aus den Zeiten Maria Theresia's) nach dem Aquarell v. Klein. 1/2 Folio. fl. 1.50. — Napoleon III. in der Schlacht bei Solferino mit seinem Generalstabe v. Yvon. 1/4 Folio. fl. 1.50. — Remontekauf-Gruppe von Offizieren ꝛc. v. Straßgschwandtner. 1/4 Folio. fl. 1.50. — Jagd-Album 6. Bl. 1) Jagdkarte, 2) Hirsch am Morgen, 3) Gemsjäger. 4) Reh und Kitz, 5) Reh im Anstand, 6) Gemse auf Vorposten. 1/4 Folio. Preis pr. Blatt fl. 1.

Herren Offiziere

können um 1 fl. die besten Uniform-Handschuhe kaufen bei **F. v. P. Schieck.** Spiegelgasse 1105, Eckhaus vom Graben, wo auch die neuesten Uniform-Schleifen sammt Streifen zum Knöpfeln zu haben sind.

In Kommission bei **C. Gerold's Sohn in Wien,** Stephansplatz 625 erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Gedanken
über den
Huf und dessen Beschläge
von
Franz Haas von Bilgen,
k. k. General-Major.
Gr. 8. broschirt. Preis 1 fl. 30 kr. Oe. W.

Ein Hauptmann

1. Klasse mit dem Range vom 5. April 1859, eines in Mähren stationirten Infanterie-Regiments, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines Grenz-Regiments zu tauschen. Vollkommene Rangsgleichheit ist nicht unbedingt nöthig. Geneigte Anträge unter der Adresse N. N. S. poste restante in Temesvar bis längstens 15. Juni.

Ein Hauptmann

eines deutschen Infanterie-Regiments sucht einen Tausch zur Jäger-Truppe oder zu einem slavischen Infanterie-Regimente. Jene Herren mit dem Rang vom Jahre 1854, die hierauf reflektiren wollen, werden ersucht, ihre Bedingnisse der Redaktion bekannt zu geben.

Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentirt!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montirleder, **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchsäuligt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, 1/2 Pf. fl. 1.40, 1/4 Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kautschuck - Schuh - Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen, erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ihr überträgt. In Schachteln zu 1/4 Pfd. 35 kr., 1/2 Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kons. Grade: Allerscharfste englische Flecken-Tinktur. Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, geselligen Cirkeln, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung des Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabricirt, hält jahrelang unverändert u. genügen zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 2 verkauft. Emballage pr. Flasche 15 kr. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage d. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbhück. Post bei F. Göbl, Leopoldstadt Josefsplatz, neues Hauseviereck Nr. 15. Auswärtige wollen den Preis franco senden.

Preisermässigung für die k. k. Armee.

Laut Befehl des h. k. k. Kriegs-Ministeriums vom 3. März 1862, dass nur vorschriftmässige Feldflaschen bei den k. k. Regimentern und sonstigen Militär-Körpern angenommen werden dürfen, so macht der ergebenst Gefertigte die Anzeige, dass bei ihm die kleinen neuartigen Feldflaschen vom starken Weissblech gepresst ohne aufgelöteten Hals vorschriftmässig:

1 Stück ohne Kreuzgurte . . . . . 25 Nkr.
1 „ mit „ . . . . . 38 „
1 „ mit Rehschnur u. Holzolive 39 „
1 „ mit Spagat-Umhänggurte 42 „

Auf Verlangen werden Muster eingesendet.

Friedrich Russ,
Metallwaren-Fabrikant in Graz, Quergasse Nr. 682.

Schon am 1. Juli

findet die Ziehung der so beliebten

CREDIT-LOSE

statt, mit Treffern von

Gulden 250.000, 40.000, 20.000, 4000, 2500 etc. etc.

Derlei Lose werden zu den bestmöglichsten Tageskoursen gekauft und verkauft in

J. Goldsand's Großhandlung und Wechselstube,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1146.

Anmerkung. Zur leichteren Anschaffung kann man sich selbe, so wie auch alle anderen Gattungen Lose durch 12monatliche Ratenzahlungen erwerben, wobei 10 pCt. als erste Rate, der Restbetrag aber in beliebigen monatlichen Raten eingezahlt werden kann. Die erste Einlage schon sichert den ganzen Gewinn mittelst eines Depötscheines.

Daselbst werden auch Vorschüsse auf alle Gattungen Staats- und Industriepapiere, sowie auf Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

Gesundheitspflege.

Der **Apfelwein** in diätetischer und therapeutischer Bedeutung eine der heilsamsten Naturkräfte, durch Erfahrungen und Erforschungen bewährt befunden von Karl Hickel, Doktor der Medizin und Chirurgie, praktischem Geburtshelfer und Zahnarzt, emeritirtem Secundarius des allgemeinen Krankenhauses zu Wien, Mitglied des Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät zu Wien ꝛc. ꝛc., praktischem Arzte zu Wr.-Neustadt, für kranke und gesunde Personen zu empfehlen.

Eine solche Broschüre über Apfelwein kostet . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche ächten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsfördernden Apfelweins . . . 50 kr.
Eine Original-Flasche ächten, reinen, ungefälschten F. Wilhelm's gesundheitsbeförderndes Apfelwein-Essigs . 30 kr.

Näheres in der Broschüre.

Hauptdepot bei **F. Wilhelm** in **Neunkirchen**, wohin sich die P. T. Abnehmer wenden wollen, oder an meine Niederlagen in **Wien** bei den Herren **H. Jesovits**, Apotheker, Stadt Wollzeile, **Clement u. Lukisch**, Stadt, Wipplingerstraße Nr. 347 und **Dr. Girtler's** Apotheke Stadt, Freiung Nr. 137; **Gloggnitz** bei Herrn **Julius Bittner** und in **Wr.-Neustadt** bei Herrn **Ferdinand Swoboda**, wo meine Apfel-Erzeugnisse ebenfalls ächt und frisch zu bekommen sind. Jene Herren Geschäftsfreunde, welche obige Artikel in Depots wünschen, wollen franco-briefliche Anfragen richten an

F. Wilhelm

in Neunkirchen.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Ein Oberlieutenant

(Rang vom Dezember 1856), welcher in einem fast durchaus slavischen Infanterie-Regiment dient, wünscht mit einem Herren gleichem oder etwas niederem Ranges, in ein Jäger-Bataillon, oder deutsches Infanterie-Regiment zu tauschen.

Anträge übernimmt die Expedition.

Im Verlage von **C. Gerold's Sohn** in **Wien**, Sortimentsverlag Graben, erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der

Flug des Spitzgeschosses

und der

excentrischen Granate

von

A. N. v. W.

(Archiv für die Offiziere der k. preuß. Artillerie- und Ingenieur-Korps. 30. Band. 2. Heft.)

Näher beleuchtet

von mehreren Offizieren der k. k. Artillerie.

Gr. 8. broschirt. Preis 80 Nkr. Mit direkter Postversendung in der ganzen Monarchie 90 Nkr.

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt . . **1 fl. 20** Nkr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck . . **1** „ — „
100 St. a. echtem Bristolpapier . . . **2** „ — „
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art) **2** „ **50** „

Briefpapiere und Convents.

100 Stück Extra-Briefpapier . . . . **50—70** „
100 Stück detto feinste à **60, 80** kr. bis **1 fl.** — „
100 Stück groß. Quart-Briefpapier **1 fl.—1** „ **20** „
1 Ries detto . . . . . **3 fl. 50** bis **5** „ **50** „
100 Convents aus starkem Papier à **40, 50** u. **80** „

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapiere werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen ratis sehr zierlich geprägt.

Ein Lieutenant

eines in Italien stationirten Hußaren-Regiments mit dem Range vom 24. April 1859, sucht einen Tausch zu einem deutschen Jäger-Bataillon oder Infanterie-Regiment. Genealgte Anträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Restitutions-Fluid

für **Pferde**,

von Franz Johann Kwisda in Korneuburg.

Dasselbe bewährt sich nach den damit gemachten häufigen Versuchen und andauernder vielseitiger Anwendung in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen, laut der, dem Erzeuger vom k. preußischen Ober-Marstallamte zugekommenen Bestätigung, und den vielen Anerkennungsschreiben sowohl von k. k. Militärs, als vom Civile, — selbst bei veralteten Leiden, welche dem Brennen, dem Haarseile, und scharfen Einreibungen widerstehen, als: die Bug-, Hüft-, Kreuz- und Schulterlähme, der Rehe, Rheumatismus ꝛc. und erhält das Pferd selbst bei der größten Anstrengung bis in das hohe Alter stets andauernd und muthig.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Weniger als 2 Flaschen können nicht versendet werden; die Packung wird mit 30 kr. ö. W. berechnet.

Ist zu beziehen:

in Wien bei Herrn Josef Voigt und Comp. (zum schwarzen Hund, am hohen Markt Nr. 541.)

Agram Gr. Mihics,
Arad F. J. Probst,
Brünn Eduard Böhm,
Graz C. Purgleithner,
J. Murstig.
Klagenfurt C. Clemenschitz,
Klausenburg J. Wolf
Lemberg Comp. Jakiersky
Olmütz Fr. Braunet,
Neumarkt J. Pietharek,
Odrau M. Gerlich,
Oedenburg L. Pachofer,
Pest Jos. v. Török, Ap.
Prag Josef Preißig,
Preßburg Wh. Schertz,
Reichenberg C. Reimer,
Szolnok St. Schastsil,
Teerpau J. Pehl und Comp.
Weis A. Stadlbauer.

Hauptdepot in Korneuburg bei F. J. Kwisda.

Die Pränumeration auf das tabellarisch zusammengestellte neueste

Exerzier-Reglement,

die Manöprir- u. Bajonnetfecht-Instruktion, dann das Turnen — für sämmtliche k. k. Fußtruppen — von F. Jaltner, k. k. Oberlieutenant, Regiments-Adjutanten des Kaiser Alexander von Rußland 2. Linien-Infanterie Regiments —, übernimmt die Buchhandlung von F. Klemm, Stadt, Dorotheergasse; — Preis 50 kr. mit Vorausbezahlung und Franco-Einsendung; auf je 10 Exemplare folgt das 11. gratis.

Ferners ist daselbst zu haben: „Militärische Notizen-Sammlung" für die Herrn Truppen- und Abtheilungs-Kommandanten, Adjutanten und Referenten, enthaltend alle neu erschienenen Gesetze, Vorschriften und Verordnungen, nach Categorien mit Angabe des bezüglichen Reskripts — Preis 30 kr mit Vorausbezahlung und Franco-Einsendung; — auf je 5 Exemplare folgt das 6. Exemplar gratis.

Ein Unterlieutenant

1. Klasse eines in Prag stationirten ungarischen Infanterie-Regiments mit Rang vom 24. April 1859 wünscht unter gleichen Rangsverhältnissen mit einem Hrn. Kameraden eines in Italien stationirten Infanterie-Regiments oder Jägerbataillons gebürtiger Nationalität zu tauschen. Geneigte Anträge beliebe man der Redaktion dieses Blattes baldigst zuzusenden.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind gereinigte Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. Hartung's Kräuter-Pomade wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften, ist Dr. Hartung's Kräuter-Pomade als Haarwuchsmittel mit vollem Rechte als das Beste und Billigste in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide gleichmäßig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. Hartung's Chinarinden-Oel ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. Hartung'schen Haar-

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache

Nachbildungen

und Fälschungen hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT
(Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD
(Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG
(Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES
(Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die bekannten Verkaufsblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefällig genau achten.

Med. Dr. BORCHARDT's

aromatische

Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1862.

Preis à und versiegelt Original-Pachet 42 kr. ö. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Vertheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle verhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre bis jetzt unerreichte **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Erstrießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

aromatische

Zahn-Pasta.

½ Pächtchen à 70 kr. ö. W.

½ Pächtchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus gelautertsten und vollkommen geriebenen Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit einzig und allein in den allgemeinen Depots der Stadt Wien:

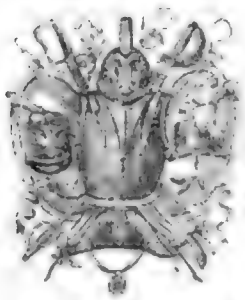
A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Künst.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
M. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

Als: ebenso auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mikšic,
Alt-Ranzau: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prechtler,
Arad: Tereschi u. Zukorus,
Baja: Johann Klemanz,
Gr.-Becskerek: J. D. Lyerz,
Bellunо: Ant. Bergan,
Bochnia: L. Merdzitzky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Brag, Brod: Jos. Slowak,
Brody: Neuw. Kornitzki,
Brünn: Gebenderfer'sche Geb. u. C.
Brzezan: D. Fassenbrecht,
Budweis: Winterz Brandner und Apoth. Josef Hraz,
Gr. Canizsa: M. W. Weltsch u. Eby. Rosenzweig,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rutz,
Carlstadt: Ed. Mayer sel. Wwe und Jos. Penich,
Cattaro: N. de Gualdi,
Cilli: Carl Krupper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Mayr,
Comorn: Anz. Bellani und Josef Riedl,
Cyanin: Joh. Zitasny,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos. Rezanik,
Debreczin: Jos. Csanak und Ap. C. Rothschnek,
Eger: Lorenz Riedl,
Eperies: Jg. Zemberg,
Erlau: Josef Iskhal,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Pigetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schreiner,
Gilsdorf: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stehl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hamza,
Gurz: G. Fenzari,
Gratz: Apoth. Jos. Pataleitner,
Großwardein: M. Hayella und Ant. Janku,
Hainburg: Apoth. Stephan Kittel,
Hermannstadt: J. F. Zekner,
Jaroslau: Apoth. Jos. Rehm,
Innsbruck: Jos. L. Mölk,
Joachimsthal: G. J. Trexler,
Ingenheim: W. E. Lauterbach,
Kalksburg: Gr. Schmitz und Karl Tannebelt,
Kapospar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handel,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schafe Hermann,
Kralau: Jos. Barti,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnansky,
Kronstadt: F. Steuner,
Kuslein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Helmitz und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanel, Zahn und P. Stiller,
Leutschau: Apoth. Dr. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hartlauer und Apoth. J. C. Pertsch und Sohn,
Lissa: A. F. Graban,
Lemberg: J. C. Pohy und Apoth. Robert Gerbuly,
Mantua: Ente Bonetti, Farm.
Marburg: J. Tschmann und Ap. Jos. Rok,
Maros-Vasarhely: J. D. Haraszti,
Mediasch: Apoth. Josef Bölzer-wenki und Josef K. Spandet,
Metrowitz: Balbus Nik,
Mies: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Gentzmer,
Neuhaus: Apoth. C. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Zitrka,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruppert und K. Plachezer,
Olmütz: Apoth. Slatzheutel,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. L. Zanetti,
Pancsowa: J. Huber,
Pest: Apoth. Josef von Török Anton Oszwald, Apoth. G. Kis, Gr. Unschuld und Apoth. M. Jezovich,
Petermardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pillen: Apoth. E. Kaiser,
Pilsen: Apoth. J. Strotzka,
Prag: W. J. Hofmann, Apoth. Jos. Frank u. Apoth. V. Franzner,
Preßburg: D. Wenisch und Ap. Fr. Hamza,
Prossnitz: A. Rusicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Gr. Unswald,
Raguza: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. V. Gbelch u. Apoth. Ph. Hasliwey,
Rima G. Strem,
Rzeszow: Ignaz Schatter u. Gr. Sanz, Apoth. V. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Saroš: Johann Jekusch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giuppi,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Nachf. Alb von Kovacs und J. Fischer u. Schopper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schlisis,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ludwig Reich u. Mathias Kutsch,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Ivor Mulka,
Triest: Apoth. J. Serravalle, Ap. Carlo Janetti und Chas. Wemeberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. v. Gizelanni,
Venedig: G. Torregrossa und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürz,
Verlitsch: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wladimir: Franz Hellan,
Warasdin: L. K. Tauschek und L. Apoth. Wm. Hoffer,
Weißkirchen: M. Hatzier,
Wels: Apoth. L. Lindauth,
Zara: Angelo Zanetto,
Zenta: G. A. Demetrovich,
Zolkiew: Regie Verlag,
Zombor: Michailovicz und Zivanovich.

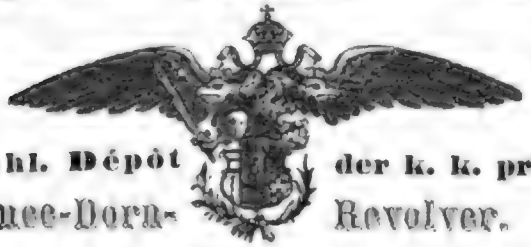
Brüx: Gebrüder Wuns,
V. Zwickau: A. Romisch.

FABRIK & Versendungs-Magazin:



für en gros
Spittelberg 110.

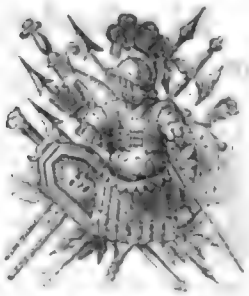
Eigenes Hammerwerk für Klingen-Fabrikation
zu St. Lorenzen.



Ausschl. Dépôt der k. k. privileg.
Armee-Dorn-Revolver.

A. STRIBERNY & Cie. IN WIEN.

NIEDERLAGE von Militär-Effekten:



en détail-Verkauf
Graben 1134.

Wohlassortirtes Lager von allen Gattungen Seitenwaffen neuer Vorschrift Uniform-Sorten jeder Art und bester Qualität, so wie alle sonstigen vorgeschriebenen Militär-Equipirungs-Gegenstände werden zu billigst festen Preisen empfohlen und die diessfälligen geehrten Aufträge bestens effectuirt.

Für das Lager bei Wimpassing.

ENGLISCHE KOCHMASCHINEN,

besser als Alles in dieser Richtung bisher Erfundene à 14 fl.

ENGLISCHE KORKMATRATZEN,

statt der Feldbetten zu gebrauchen à 8 fl.

bei

BREUL & ROSENBERG,

Wien, Graben 1145.

Wichtig für die Hrn. Offiziere, zum Gebrauche im Lager.

Regenmäntel (graue Radmäntel), vorschriftsmäßig adjustirt à 10 fl., aus einem geschmeidigen, wasserdichten Stoffe, der niemals zusammenklebt.

Mit allen Verbesserungen versehen, die durch den großen Geschäfts-Verkehr nach und nach entstanden, und mit einem Futter, das auf weißen Röcken keine Farbe läßt.

M. J. Elsinger u. Sohn,
Wien, Mariahilf Hauptstraße Nr. 57, Ecke der Mittergasse.

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 329.

Versicherung von Capitalien,

zahlbar nach dem Ableben einer bestimmten Person.

Mit einer jährlichen Prämie von 22 fl. 40 kr. sichert eine 30jährige Person ihren Erben ein Capital von 1000 fl., mag der Tod auch schon nach Einzahlung der ersten Prämie erfolgen.

Versicherung von Capitalien,

zahlbar an den Versicherten bei Erreichung eines bestimmten Alters oder an dessen Erben, wenn sein Tod früher erfolgt.

Mit einer jährlichen Prämie von 43 fl. 90 kr. sichert sich eine 30jährige Person ein Capital von 1000 fl. bei Erreichung des 50. Lebensjahres, oder im Falle ihres früher eintretenden Ablebens wird dieses Capital an deren Erben ausgezahlt, mag der Tod auch schon nach Bezahlung der ersten Prämie erfolgt sein.

Auszahlungen für Versicherungen auf den Todesfall bis 1. Jänner 1862.

Böhmen	11	Polizen	fl. 21,000
Gallizien	3	„	„ 17,000
Krain	1	„	„ 2,000
Croatien	4	„	„ 8,000
Mähren	10	„	„ 5,800
Niederösterreich	20	„	„ 93,200
Salzburg	1	„	„ 1,050
Schlesien	1	„	„ 2,000
Siebenbürgen	6	„	„ 17,500
Steiermark	1	„	„ 5,000
Ungarn	27	„	„ 106,800
Zusammen	85	Polizen	fl. 279,350

Versicherung von Capitalien,

zahlbar bei Lebzeiten des Versicherten, wenn dieser den von ihm selbst bestimmten Zeitpunkt erlebt.

Mit einer jährlichen Prämie von 27 fl. 60 kr. sichert sich eine 30jährige Person die Auszahlung eines Capitals vom 1000 fl. für ihr 50. Lebensjahr.

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen,

wodurch eine gewisse Anzahl von Personen sich derart gegenseitig versichert, daß zu einem gegebenen Zeitpunkte die Ueberlebenden nicht nur ihre gemachten Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen zurückerhalten, sondern auch die in der Zwischenzeit Verstorbenen bezüglich der von Letzteren gemachten Einlagen verhältnißmäßig beerben.

Gewährleistung.

Gesellschafts-Capital	fl.	2.000,000 — kr.
Bestand der Reserve am 31. Dezember 1860:		
Assecuranzfond für den Todesfall	fl.	975,171 81 kr.
Spezieller Reservefond für die Ueberlebens-Associationen und die Gegenversicherungen	fl.	465,452 89 kr.
Allgemeiner Reservefond	fl.	19,500 — kr.
Zusammen	fl.	3.460,124 70 kr.

☞ Die Gesellschaft schließt auch **Gegenversicherungs-Verträge** für die Associationen, sowie Verträge auf unmittelbare und aufgeschobene **Leibrenten** ab.

☞ Ausführliche Prospekte sammt den Tarifen für die verschiedenen Versicherungsarten werden in Wien bei der Direktion, in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt.

Militär-Zeitung.

Nro. 45. **Samstag den 7. Juni 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, franklrt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1233 (Geiller'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Die neuesten Vorschriften in Adels-Angelegenheiten des k. k. Militärs.

Zur Judgetfrage der Josefs-Akademie.

Literatur. Reise der österreichischen Fregatte „Novara" um die Erde in den Jahren 1857—1859.

Oesterreich. Errichtung eines 3. Jahrganges an der Unter-Realschule zu Gospic. — Verfahren wider Kadetten bei Lossprechungen ab instantia oder bei eintretender Straflosigkeit wegen Verjährung oder thätiger Reue. — Besatzung in Olmütz. — Militär-Schematismus für 1861—1862. — Ueber das Kirchthurm-Rennen. — Das Uebungslager bei Wimpassing.

Großbritannien. Abschaffung des Stellenkaufes beim Militär.

Personal-Nachrichten aus der k. k. Armee.

Die neuesten Vorschriften in Adels-Angelegenheiten des k. k. Militärs.

(Schluß.)

Auf taxfreie Erhebung in den Ritterstand kann außer bei Besitz von darauf Anspruch gebenden Orden niemals angetragen werden.

Ansuchen von Rittern des österreichisch-kaiserlichen Leopold- oder des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse um Erhebungen in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates sind selbst, wenn Letztere eine längere tadellose Dienstzeit aufzuweisen vermögen, systemmäßig durchaus unzulässig.

Bei Erhebung von einer niederen Adelsstufe in eine höhere muß die Zuständigkeit des früheren Adels erwiesen werden.

Dieser Beweis wird durch die Nachweisung geführt, daß der betreffende Vorfahr mit der bezüglichen Adelsstufe begnadigt wurde, und daß der Bittsteller von dem ersten Erwerber jenes Standesvorzuges abstamme, was mit dem bezüglichen Adelsbriefe und den nöthigen Filiations-Instrumenten (Taufscheinen) zu erweisen ist.

Die Standes-Erhebung ist nur auf die eheliche Nachkommenschaft in direkter männlicher Linie beschränkt.

Ohne besondere Bewilligung ist die eigenmächtige Veränderung des Geschlechtsnamens nicht gestattet. Deshalb ist es auch ohne solche nicht erlaubt, sich nach dem Prädikate mit Hinweglassung des angeborenen Namens zu nennen und zu schreiben. Es hat dies Verbot darin seinen Grund, weil die Adelsurkunde doch nur auf den Familien-Namen ausgestellt wurde, und das Verschwinden desselben seiner Zeit selbst die Filiation sehr in Frage stellen könnte.

Es wird bei dieser Gelegenheit namentlich erinnert, daß der neue Standesgrad immer vor dem Familien-Namen, nicht aber vor dem Prädikate zu stehen kommt. Eine Ausnahme hievon macht nur der Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler", wenn damit zugleich ein Prädikat verbunden ist.

Folgende Beispiele werden dies veranschaulichen:

Wird Anton A. mit dem Prädikate von B. in den Freiherrnstand erhoben, so hat er sich Anton Freiherr A. von B., nicht aber wie es so häufig geschieht Anton A. Freiherr von B. zu schreiben.

Nur wenn A. mit dem Ehrenworte Edler und dem Prädikate von B. in den einfachen Adelsstand erhoben wird, lautet sein Name A. Edler von B.

Nur denjenigen Individuen steht es zu, ein adeliges Wappen aus einem mit Helmen und Kronen gezierten Schilde zu führen, welche hiezu durch einen Wappenbrief oder durch eine legale Urkunde berechtigt sind. Es versteht sich jedoch von selbst, daß unter Wappen die Siegel oder einfachen Zeichen nicht zu verstehen sind, welche blos zur Bezeichnung des Besitzers einer Kunst und Beschäftigung dienen, ohne mit einer Krone, mit einem Helme oder sonstigen Unterscheidungszeichen des Adels versehen zu sein.

Zur Hintanhaltung von Adels-Anmaßungen wird vor Allem den Feld-Geistlichen die größte Genauigkeit bei Führung der Geburts-, Trauungs- und Sterbebücher, und bei Prüfung der Angaben von Adels-Titeln zur Pflicht gemacht.

Bei allen Militär-Personen oder Parteien, deren Adel nicht bereits erwiesen oder notorisch bekannt ist, müssen die näheren Nachweisungen abverlangt und eingeleitet werden.

Insbesondere ist bei der Aufnahme von Individuen in Militär-Bildungs-Anstalten oder in die erste Dienstes-Kategorie, bei Ausstellung von Conduite-Listen, Transferirungs-Listen, Abschieden, Quittirungs-Revers, Schematismus-Eingaben ꝛc. jede Angabe eines adeligen Titels mit aller Vorsicht zu prüfen, und sich dabei nicht mit der bloßen Angabe zu begnügen.

Die betreffenden Kommandanten bleiben für die Aufnahme solcher ungebührlicher Titel persönlich mit verantwortlich.

Die Landes-General-Kommanden sind verpflichtet über ungebührliche Adels-Anmaßungen mit besonderer Sorgfalt zu wachen, bei Wahrnehmungen dieser Art oder Zweifeln, sich sogleich an die betreffende politische Landesstelle als jener Behörde im Lande, welcher die Verhandlungen über Ansprüche auf den Adel zustehen, um die erforderlichen Auskünfte zu verwenden und das Ergebniß dem Kriegs-Ministerium zur Kenntniß zu bringen.

Dem Kriegs-Ministerium aber wurde AH. zur Pflicht gemacht, rücksichtlich solcher Urkunden, welche zur AH. Unterfertigung vorgelegt werden, über die darin vorkommenden Titularen und Adels-Bezeichnungen, deren Richtigkeit nicht ganz außer Zweifel ist, unter eigener Verantwortlichkeit und ohne sich mit bloßen Angaben zu begnügen, sich selbst die genaueste Ueberzeugung verschaffen, und in das allenfalls erforderliche Einvernehmen mit dem betreffenden Ministerium zu setzen, sowie überhaupt in allen Fällen, in welchen über die Zulänglichkeit der für eine Adels-Bezeichnung beigebrachten Beweise ein Bedenken entsteht, immer mit der competenten Adelsbehörde Rücksprache zu pflegen, und erst dann, wenn in Folge derselben die Unzulänglichkeit der Beweise außer Zweifel ist, über die allenfalls eingetretene Adels-Anmaßung das weitere Amt zu handeln.

In welcher Weise Adelsanmaßungen zu bestrafen sind, enthält die mit dem Punkte 64 der Militär-Gesetzsammlung in Gemäßheit AH. Entschließung vom 22. Mai 1829 publicirte Zirkular-Verordnung vom 13. Juni 1829, F. 735*).

*) Eine wortgetreue Abschrift dieser Verordnung ist hier am Schlusse beigefügt.

In welchen Fällen der Verlust des Adels eintritt, enthalten die §§. 45 und 47 des Militär-Straf-Gesetzbuches vom Jahre 1855.

Die Verlassenschafts-Abhandlungs-Behörden sind verpflichtet, von dem Erlöschen des Mannesstammes einer adeligen Familie dem vorgesetzten Landes General-Kommando ohne Verzug die Anzeige zu erstatten, welches die weitere Eröffnung an die betreffende politische Landesstelle zu machen hat.

Die Militär-Seelsorger und Pfarrer sind wohl berufen, aus den geistlichen Büchern genaue Auszüge von Tauf-, Trauungs- und Sterbe Matrikeln auszustellen, die Darstellung des verwandschaftlichen Verhältnisses in einer genealogischen Uebersicht (Stammbaum) aber überschreitet ihre Befugnisse, indem sie dadurch in die Rechte der politischen Behörden eingreifen.

Derlei genealogische Uebersichten müssen zwar von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit legalisirt werden, allein sie müssen aus wirklich schon in legaler Form vorliegenden Dokumenten verfaßt sein, zumal die Ausfertigung von Stammbäumen als selbstständiger Beweis-Urkunden, ohne Beisetzung der jede einzelne Geburt und jede einzelne Trauung bewährenden Dokumente, auch eine Umgehung der Stämpel-Vorschriften wäre.

Da es viele gräfliche Familien, denen in der Primogenitur der Fürstenstand zusteht, und manche andere Familien gibt, denen der höhere Adelsstand nur in der Primogenitur gebührt, so wird es zur Hintanhaltung unbefugter Adels-Prävalirung nothwendig, daß die politische Landesstelle von jedem einzelnen Falle, in welchem die bei einer adeligen Familie blos der Primogenitur zustehende höhere Adelsstufe oder ein besonderer Titel an eine neue Person übergeht, sogleich in Kenntniß gesetzt werde.

Da diese Absicht, in soweit es Militär-Individuen betrifft, am Verläßlichsten durch die unterstehenden Militär-Verlassenschafts-Abhandlungs-Behörden erreicht werden kann, so sind derlei Veränderungen jedesmal sogleich der politischen Landesstelle im Wege der Landes-General-Kommanden bekannt zu geben.

Jedem in k. k. österreichischen Militär-Diensten stehenden Ausländer ist es gestattet, sich des von seiner Heimat mitgebrachten Adels als eines ausländischen zu prävaliren, wenn er sich über dessen Besitz ausgewiesen hat.

Eine besondere Bewilligung dazu ist nicht erforderlich, so lange der in k. k. Kriegsdiensten stehende Ausländer die österreichische Staats-Bürgerschaft nicht erlangt hat.

Rücksichtlich jener Standes-Erhebungen, welche beim Bestande des ehemaligen römisch-deutschen Reiches von jenen Churfürsten, welchen während der Erledigung des deutschen Kaiserthrones die Reichs-Verweserschaft (Reichs-Vikariat) zustand, an k. k. Unterthanen verliehen wurden, besteht die Vorschrift, daß sich deren Nachkommen solchen Standes grades in den k. k. Staaten ohne früher eingeholte Bewilligung nicht prävaliren dürfen.

Doch haben Se. k. k. Apost. Majestät sich vorbehalten, wenn derlei Personen die nämliche Standes-Erhebung in Oesterreich ansuchen würden, fallweise und nach Beschaffenheit der Umstände und Verdienste des Bittstellers zu bestimmen, ob und was demselben an dem gewöhnlichen Taxbetrage nachzulassen sein dürfte.

Die von fremden italienischen Regierungen verliehenen Adelstitel (es seien von erloschenen oder noch bestehenden Staaten herrührende), namentlich die Titel Principe, Duca, Marchese, Conte (insbesondere Conte venetianischer Verleihung und Conte palatino), dürfen in der Regel nicht ins Deutsche übersetzt werden, nachdem dieselben der gleichlautenden Adelsstufe im österreichischen Kaiserstaate keineswegs entsprechen. Da sie jedoch in manchen Fällen auch wirkliche, den in den k. k. Staaten bestehenden Adelsgraden entsprechende Adelsstufen anzeigen können, worüber bei einem entstehenden Zweifel nur die Art der Erwerbung, der Verleihung, der Bestätigung und die anderen Umstände, wie selbe erhalten werden, dann mit welchen in den k. k. Staaten bestandenen und bestehenden Adelsgraden sie bei ihrer Verleihung gleich waren, entscheiden können, so wurde es Allerhöchst gestattet, daß Jene, welche auf eine ausnamsweise Behandlung Anspruch zu machen wünschen, im Sinne obiger Andeutung und unter Anschluß der diesfälligen Dokumente hievon im Dienstwege beim Kriegs-Ministerium einschreiten können.

Die lombardischen Conte (herzoglich-mailändischer Verleihung) sind wirkliche Grafen.

Anhang.

Abschrift des Cirkulares des k. k. Hof-Kriegsrathes an sämmtliche Militär-Behörden vom 13. Juni 1829, Z. 735, Punkt 64, der Gesetzsammlung, die Untersuchung und Bestrafung der von Militär-Personen sich erlaubten Adels-Anmaßungen betreffend.

In Verfolg des durch die Cirkular-Verordnung vom 21. März 1828, M. 927, sämmtlichen General-Kommanden, dem Haupt-Genie und Hauptzeugamte, dem Marine-Obercommando*) und dem Festungs-Kommando in Mainz vorläufig mitgetheilten Hofkanzlei-Dekretes vom 2. November 1827 wird über herabgelangte Allh. Entschließung vom 22. Mai 1829 rücksichtlich der Untersuchung und Bestrafung der von Militär-Personen sich erlaubten Adels-Anmaßung Folgendes verordnet:

§. 1.

Wer sich adelige Titel oder Wappen beilegt, ohne den Adel überhaupt oder denjenigen Grad des Adels, dessen er sich anmaßt, wirklich erlangt zu haben, verfällt schon dieser Anmaßung wegen in eine Geldstrafe von 20 bis 100 Gulden C. M. im Zwanzig-Gulden-Fuß.**)

§. 2.

Eben diese Strafe hat wider diejenigen Anwendung, die während der feindlichen Occupation der jetzt zum Gebiete des lombardisch-venetianischen Königreiches, Dalmatiens, des Küstenlandes und der Provinz Tirol gehörigen Länderstrecken von der damaligen Regierung den Adel erworben, und solchen, ohne in Gemäßheit der lombardischen und venetianischen Guberniel-Verordnung vom 14. Dezember 1814 und 28. Dezember 1815, und der Verordnung vom 29. Dezember 1819, Nr. 40.411, die landesfürstliche Bestätigung erwirkt zu haben, geltend machen wollen.

§. 3.

Wer die im §. 1 verhängte Geldstrafe zu erlegen nicht vermag, soll mit Arrest von 3 bis zu 14 Tagen bestraft werden.

§. 4.

Im Falle der Wiederholung des Vergehens ist auf eine Geldstrafe von 100 bis 1000 fl. C. M. im Zwanzig-Gulden-Fuße***), oder wenn diese nicht eingebracht werden kann, auf 14tägige bis 6wöchentliche Arreststrafe zu erkennen.

§. 5.

Gleichwie die politischen und Civil-Justiz-Behörden nach dem §. 2 des Hof-Dekretes vom 2. November 1827 von jeder ihnen vorkommenden Adels-Anmaßung der Kammer-Procuratur oder dem Fiscal-Amte der Provinz †) Nachricht zu geben haben, und die Kammer-Procuratur oder das Fiskal-Amt zur weiteren Anzeige an die Landesstelle verpflichtet ist, so ist auch den Militär-Behörden, die eine unbefugte Adels-Anmaßung von Seite ihrer Untergebenen in Erfahrung bringen, die Pflicht auferlegt, davon dem General-Kommando der Provinz die Anzeige zu erstatten.

§. 6.

Das General-Kommando hat über jede entweder durch die Kammer-Procuratur oder das Fiscal-Amt*) und die Landesstelle, oder durch eine Militär-Behörde an dasselbe gelangende derlei Anzeige eine Untersuchungs-Kommission unter dem Vorsitze eines dem Beschuldigten im Range vorgehenden Generals oder Stabs-Offiziers mit Zuziehung zweier Stabs- oder Ober-Offiziere und eines Auditors anzuordnen.

§. 7.

Im Falle als heraldische Aufklärungen zur Bewirkung des dießfälligen Aktabestandes erforderlich sein sollten, hat das General-Kommando sich dieselben im Einvernehmen mit dem betreffenden Gubernium oder Landes-Regierung oder der königlich-ungarischen Statthalterei zu verschaffen.

§. 8.

Sollte aus der dem General-Kommando vorzulegenden Untersuchung hervorgehen, daß die Adels-Anmaßung noch dem Zwecke, welchen der Untersuchte dadurch zu erzielen suchte, oder nach den sonst dabei vorkommenden Umständen als des Verbrechens des Truges sich darstellt,

*) Dermalen die General-Genie- und General-Artillerie-Inspektion, das Marine-Kommando.

**) 21 bis 105 Gulden in österreichischer Währung.

***) 105 bis 1050 Gulden in österreichischer Währung.

†) Dermalen die Finanz-Prokuratur.

*) Dermalen die Finanz-Prokuratur.

so ist wegen kriegsrechtlicher Behandlung des Beschuldigten nach Verschiedenheit der Charge und Jurisdiktion, der er untersteht, das Erforderliche zu veranlassen, außerdem aber von dem General-Kommando das Straf-Erkenntniß nach den §§. 1 – 4 dieser Verordnung zu schöpfen, und dem Beschuldigten durch seine ihm unmittelbar vorgesetzte Militär-Behörde kund zu geben, über welches Straf-Erkenntniß jedoch demselben binnen sechs Wochen vom Tage der Kundmachung der Recurs an den Hof-Kriegsrath *) vorbehalten, und dieses auch in dem Straf-Erkenntnisse auszudrücken ist.

§. 9.

Auch die General-Kommanden in Ungarn, Siebenbürgen und den Militär-Grenzen haben sich in Fällen, als dortslands unbefugte Adels-Anmaßungen von Militär-Personen vorkommen, nach §§. 6, 7 und 8 dieser Verordnung zu benehmen.

§. 10.

Die zuerkannten Strafgelder hat das General-Kommando vorschriftsmäßig einheben und an die betreffende Kammeral-Kasse**) abführen zu machen.

Zur Budgetfrage der Josefs-Akademie.

Unter dieser Aufschrift ist in der 21. Nr. der „allgemeinen Wiener medizinischen Zeitung" zu lesen gar manches Allerlei. Vor Allem, gleichsam auf Priora fußend, greift der Verfasser jenes Artikels hinüber in die schöne Michaelis'sche Zeit und konstatirt den blühenden Josefinum-Vernichtungsschwindel mit den Worten: „Durch einige Zeit waren die Angriffe auf die Josefs-Akademie ein stationärer Artikel, fast in allen medizinischen und selbst in politischen Journalen" — dann entschuldigt er die etwas längere Pause des Zeterns mit der Angabe, daß der einzige Anwalt dieses Institutes „in einem Journale aufgetreten sei, welches vom Civile und ärztlichen Publikum fast gar nicht gelesen wird, weil es ein Organ für fast durchwegs militärische Interessen ist" und darin die Ursache zu suchen sei, daß jener Artikel jetzt erst, lange nach seiner Geburt, in die Hände der „med. Allgem." kam, um schließlich den Sturmlauf gegen die Josefs-Akademie mit einem Leader von durcheinander gepolterten und logisch so wenig gebundenen Sätzen zu inauguriren, daß man die ganze Expectoration in drei heterogene Abschnitte zu sondern genöthigt ist.

Der erste schleudert, nebst einer Ueberfülle von persönlichen Invektiven auf das Haupt des Vertheidigers der Josefs-Akademie das Anathema, wie sich von selbst versteht, neuerdings auf die Anstalt, spricht viel von der Misere der Feldärzte und von der Aufgabe des Kriegsministeriums, „die Feldärzte dauernd zu erhalten", überläßt jedoch das „wie" fein und klug dem Ministerium selbst, der Geldfrage, um die sich's dabei doch wieder handelt und an die er jedenfalls anstoßen müßte, schlau aus dem Wege gehend; — ja macht hier bei diesem kitzlichen Punkte einen kühnen Sprung nach dem entgegengesetzten Standpunkte und beginnt plötzlich sein Spiel auf der andern Seite, zieht nämlich die Ersparungsschürze an, nimmt das bereitgehaltene Messer zur Hand und schickt sich sogleich an, die Beschneidung — aber, wie er sich wohlwollend ausdrückt, „ferne von allen persönlichen Rücksichten" — beim Kopfe vorzunehmen. Diese Ersparungswirthschaft scheint jedoch sein Gemüth zu erweichen, er richtet sich bei uns häuslich ein, wird sogar etwas schwach, denn nun kömmt der dritte Abschnitt, der mit dem ersten im tollsten Widerspruche steht; — der Verfasser — staune Leser! — protegirt darin das Josefinum, es zeigt sich nämlich plötzlich eine väterliche Besorgniß um das fernere Gedeihen der Anstalt in seinen Reden, er warnt vor unzweckmäßigem Sparsystem und man liest, kaum seinen eigenen Augen trauend, Sätze, wie z. B.: „An den, den Lehrzwecken gewidmeten Summen zu sparen, halten wir für verfehlt, ja sogar für gefährlich." Oder: „Eine Ersparniß, die dem Institute nur schadet, stellt eine ungünstige Prognose für den weiteren Bestand der Akademie. Wenn die Leiter selbst die Grundfesten der Akademie unterwühlen, wer soll sich noch wundern, wenn sie urplötzlich zusammenstürzt." — Uns wurde ob dieser Sentenzen ganz schwindlig!

Dies der Inhalt des Ganzen, der meiner Analyse nach drei verschiedenen Gemüthsstimmungen der „med. Allgemeinen" seine Quelle verdankt, und der darauf hindeutet, daß, da die „med. Allgemeine" noch Rührungen fähig, sie auch in Zukunft schwache Augenblicke für uns bewahren wird, und wir noch nicht für immer verdammt sein dürften, unter dem unerträglichen Lose zu seufzen, nur Zornesblitzen aus ihren „allgemeinen" Augen zu begegnen!

Von diesem eben angedeuteten Eindrucke begünstigt, wollen wir es versuchen, der „med. Allgemeinen" Rede und Antwort zu stehen.

Den massenhaften Schmutz, womit Du „med. Allgemeine" meine Person bewirfst, den will ich Dir verzeihen. Du hast für meine individuelle Ueberzeugung nur die niedrigste Verdächtigung ausschließlich egoistischer Hintergedanken in Bereitschaft; — warum sollte es mich auch in Verwunderung setzen, Du, die ewig nur von den Interessen deiner Abonnentenschaar zur Tinte getriebene, solltest aus dem gewohnten Ideenkreise herausgerathen sein, Dich verläugnet haben, indem Du auszurufen unterlassen hättest: er schreibt um's Geld, er schreibt, weil sich's rentirt?

Nein, das verlange ich gar nicht von Dir, eben so wenig, als ich von einem Thiere in der Stampfmühle einen geraden Gang beanspruche!

Kurz Alles, selbst die Beschuldigung, ich verhöhne und verachte die feldärztliche Branche, sehe ich Dir nach, denn augenscheinlich ist diese Schmeichelei eine, in meinen Artikeln völlig unbegründete, schamlose Lüge, die Du nur nach dem Grundsatze gewisser Journalisten, einem heut' zu Tage sehr gebräuchlichen usus, in Anwendung bringst, nämlich da, wo die Begründung fehle oder zu Ende gehe, stelle zu rechter Zeit eine — Denunziation sich ein!

Wenn ich also auch von allen persönlichen Invektiven absehe, so möge es mir doch erlaubt sein, auf jenen ursprünglichen Standpunkt zurückzukommen, der mich zu den früheren Aufsätzen über die Josefs-Akademie getrieben, und dies um so mehr, als nach alle dem, was schon über diesen Gegenstand geschrieben worden, durch den blinden Eifer im Zetern der Schwerpunkt des Ganzen verrückt und verzerrt wurde.

Die erste Frage, die den Bestand der Josefs-Akademie berührt, ist unzweifelhaft die: Kann der Bedarf an Militärärzten auch ohne Mithilfe der Akademie gedeckt werden? Die negative Beantwortung habe ich schon in meinen früheren Artikeln erörtert. Ich erinnere zum Ueberfluß noch nachträglich an die 11 Jahre, während der die Akademie dem feldärztlichen Status keinen Zuwachs zugewiesen, denn dieses Dezennium unterstützt die Richtigkeit meiner negativen Anschauung auf eine höchst beachtenswerthe Weise. Trotz der wesentlichen Aufbesserungen in der feldärztlichen Stellung, die das Jahr 48 mit sich brachte, sah man die Branche nie komplet, man mußte zur Errichtung der Akademie als zu einem nothwendigen Uebel schreiten.

Dem erwiedern die Gegner unserer Akademie: man verbessere die Lage der Feldärzte und man wird sehen, wie sich die Reihen der Armee mit Civilärzten füllen werden, man trachte die Feldärzte „dauernd zu erhalten", und man wird das Josefinum entbehrlich machen, „denn es ist eine unleugbare Thatsache, daß nicht so sehr der spärliche Eintritt als vielmehr der massenhafte Austritt die Reihen der Feldärzte in den niedern Chargen lichtet." So verliert man den eigentlichen Faden seiner Beweisführung, kömmt von der prinzipiellen Untersuchung ganz abseite, verwickelt sich immer mehr in trübselige Betrachtungen der feldärztlichen Carriere, und möchte an der Akademie sühnen, was ganz anderswo seinen Grund hat — ja, woran die Akademie selbst ebenso gut kränkelt, als das feldärztliche Personale.

Wer aber diesen Weg nicht einschlägt, wer nicht bei der Untersuchung über die fernere Nothwendigkeit des Josefinum eben von dieser Untersuchung abschweift, um zu Gunsten der Feldärzte polternde Sätze durch einander zu schreien, der „verhöhnt und verachtet die feldärztliche Branche." So meint wol die „med. Allgemeine?"

Was mußte z. B. jeder Unbefangene denken, wenn die „med. Allgemeine", von der Konsequenz getrieben, den Antrag vertheidigen würde: die medizinische Fakultät an der Universität durch einige Zeit zu sperren, den Unterricht an derselben feiern zu lassen, weil das Publikum durch die Auswahl an Aerzten begünstigt, ihre Leistungen nicht nach Gebühr honorire, weil z. B. in einem böhm. Orte der angestellte Arzt mit 4 fl. C. M. und 2 Schock Büschelholz entlohnt werde, weil der Staat den bei den Civilbehörden angestellten Aerzten Gehalte auswirft, die mit jenem des geringsten Abschreibers in einer Parallele stehen? Hier beklagt man das allgemeine Mißverhältniß, dessen Ursache darin zu suchen, daß in Oesterreich die bisherige öffentliche Stellung des Arztes eine Masse Pflichten aber blutwenig Rechte involvirt, aber es wird Niemand einfallen, die Ursachen dieser Unzukömmlichkeiten in der Universität, der Quelle der wissenschaftlichen Ausbildung zu suchen!

Ohne daher die „Misere der feldärztlichen Branche in meinem Hochmuthe zu übersehen," ohne es nicht zu fühlen, daß „den Feldärzten

---

*) Darunter das Kriegs-Ministerium.

**) Finanz-Bezirks- und Sammlungs-Kasse.

die elendeste Carriere im Organismus der Armee geboten wird," ohne es sich nicht klar gemacht zu haben, daß man seit 14 Jahren mit den Feldärzten ein eigen schwankendes Spiel getrieben, indem man ihnen heute nahm, was man ihnen gestern gegeben und sie in einem eigenen zwischen bangen Hoffen und freudigen Zagen wechselnden Zustande zu dem großgezogen, was sie sind, zum „Chor der Unzufriedenen, ohne mit Resignation wahrgenommen zu haben, daß seit der Allerhöchst sanktionirten feldärztlichen Reform die Trauerpassepoils am Mantel die einzigen Merkzeichen es sind, die da bekunden, daß das Armee-Verordnungsblatt theils bessere Avancementsverhältnisse, theils wahrhaft vorzügliche Sanitätsreformen in Aussicht gestellt habe, ohne also auch nur eine einzige dieser deprimirenden und bitteren Empfindungen verläugnet zu haben, hatte ich meine Ansicht aufrecht, daß die gegnerische Behauptung von der Entbehrlichkeit der Josefs-Akademie ein Trugschluß sei. Denn vor Allem möge man sich vergegenwärtigt halten die

2. Frage: Ist der Bestand der Josefs-Akademie in einem anderen, als bloßen scientifischen Zusammenhange mit den Feldärzten? Nein! der Beweis ist unschwer zu liefern. Wir appelliren neuerdings, wie beim ersten Falle an die „historische Erfahrung", von der die „allgem. medizin." sagt, daß man diese an maßgebender Stelle durchaus nicht würdige. Als in den Feldzügen des 48er Jahres den Feldärzten bedeutende Konzessionen betreffs ihrer Stellung gemacht wurden und diese Verbesserung mit der Aufhebung der alten Josefs-Akademie beinahe zusammenfiel; da hätte man den Scheinbeweis liefern können, daß mit dem Sinken der Josefs-Akademie das Wol der Feldärzte in gleichen Verhältnissen stünde. Aber auch damals hätte man fehl geschossen! — Von nun an rekrutirte sich die Branche einzig aus dem Civile, die Akademie hörte auf, der Zahl der Militärärzte Konkurrenz zu machen, und — wir ersuchen um Berücksichtigung der historischen Thatsache — begegnet man nicht in eben dieser Zeit, dieser auch jetzt noch fieberhaft angestrebten Zeit, jener reaktionären Depression der ärztlichen Branche, die jedes einzelne Mitglied dieses Verbandes jahrelang darniederdrückte. Die Akademie wurde später errichtet und was erlebten wir? Nach dem Calcul unserer Gegner hätte sich der Zustand noch intensiver verschlimmern sollen! Nein, im Gegentheile leuchtete das Gestirn unserer Branche wieder günstiger.

Wir sind also der Ueberzeugung, sowol die Josefs-Akademie als die feldärztliche Branche haben ihre eigene Bahn, sie steigen und sinken unabhängig von einander, für beide existirt nur eine Brücke, die sie über ihren irdischen Schicksalen mit einander verbindet, das ist die Wissenschaft, beiden winkt nur ein gemeinschaftliches Heil, das Morgenroth der einstigen Anerkennung: Auch Wissenschaft ist Macht!

Wenn ich also in meinen früheren Aufsätzen nur von der Nothwendigkeit der Josefsakademie spreche, ohne das Schicksal der Feldärzte zu berücksichtigen, so that und thue ich es mit Bewußtsein, denn das letztere ist eine Frage, die mit dem Bestande der Josefsakademie in keiner vitalen Beziehung steht. Ich refusire wissentlich die Einbildung mancher Köpfe, der Staat brauche die feldärztlichen Sellen nur besser zu dotiren, um dadurch schon einen reichlichen Eintritt von Civilärzten in die Armee hervorzurufen, denn das sind auf Sand gebaute Hoffnungen, aus dem Grunde, weil die Laufbahn eines österreichischen Feldarztes eine eigene Lust und Liebe oder — Apathie verlangt, weil Oesterreich in diesem Sinne nicht mit anderen Staaten vergleichbar, wo dem Militärarzte unter allen Verhältnissen in jeder Provinz, eine gewisse Heimlichkeit geboten wird, weil im Gegentheile das Kaleidoscop von Nationalitäten und Civilisation, von geo- und ethnographischen Verschiedenheiten den österreichischen Feldarzt, selbst zur Zeit des tiefsten Friedens und im eigenen Lande, in einem Zustande von Fremdsein, von Durchzügigkeit, von Marschbereitschaft erhält, aus dem er erst mit der Quittirung oder dem Versetzen in seine eigene Heimat erlöst wird. Diese unwirthlichen Zustände, in die der Armeeverband jeden seiner Angehörigen, zumal aber den an wissenschaftlichen Verkehr gewiesenen Arzt versetzen muß, werden selbst bei hohen Opfern, die der Staat den Feldärzten bringen würde in ihren Reihen bedeutende Lücken in Permanenz erklären, wenn — nicht die Josefsakademie intervenirt.

Doch verlassen wir jede weitere Ausführlichkeit in dieser Beziehung, die Zustände die wir vorbringen könnten, und auch schon früher angeführt haben, sind den Feldärzten selbst nur zu wohl bekannt und es ist lediglich prinzipielle Negation, die Josefsakademie unter den heutigen Verhältnissen in Oesterreich für die Armee entbehrlich zu erklären.

Kehren wir zu den Ungereimtheiten der „med. Allgemeine" zurück, der es nun wieder einmal beliebt hat, mit den Füßen zu strampfen und darüber ihrer eigenen Anschauung untreu zu werden. Was sollen wir z. B. zu der Behauptung derselben sagen: „Daß die Akademie so lange den Keim des Sterbens in sich birgt, so lange den Feldärzten die elendeste Carriere im Organismus der Armee geboten wird?" Deutet daß nicht unbedingt darauf hin: Wie man die Feldärzte befriedigt, werden wir aufhören gegen die Josefsakademie zu poltern. Den früheren Aeußerungen desselben Blattes zu Folge sollte man eigentlich denken, die Akademie stünde um so fester, je elender die Carriere der Feldärzte normirt sei? Glücklich, der sich aus dieser Wirthshauslogik herausfindet! —

Die „med. Allgemeine" hält es für eine „unleugbare Thatsache, daß nicht so sehr der spärliche Eintritt, als vielmehr der massenhafte Austritt die Reihen der Feldärzte in den niederen Chargen lichtet." Bevor wir das unleugbare dieser Thatsache antasten, müßten wir mit der „med. Allgemeinen" ein Compromiß über den Begriff des Massenhaften eingehen, ob sie vielleicht die 10 Ober- und 2 Regimentsärzte, die Summa Summarum im vorigen Jahre ausgetreten, als Massen anerkennt, denn der Austritt von Unterärzten ist doch wahrlich nicht zu beweinen, zumal wir Supernumeräre in dieser Charge zählen?

Es scheint also, daß die „med. Allgemeine" bei dem Umstande als im verflossenen Jahre der Zuwachs an Oberärzten, allein die Anzahl von sechs und sechzig beträgt den Abgang von zwölf Aerzten mit facettirten Insektenaugen angesehen haben mag, um „Massen" daraus zu formiren. Da, wo Zahlen sprechen, hört die Hyperbel auf, weil die Lüge anfängt. löbl. „med. Allgemeine!"

Die Ersparungskritik der „allg. medizinischen" wäre — von ihrem Standpunkte eine gut gemeinte, aber nicht jede gute Meinung ist bekanntlich auch möglich und ausführbar. Indem wir sie daher für ihren guten Rath unserer vollsten Erkenntlichkeit versichern, erlauben wir uns nur die bescheidene Bemerkung: Daß bei dem ferneren Bestande der Josefsakademie auch eine Direktion dieses Institutes nothwendig sei, daß die gemachte Erfahrung vierhundert 18—26 jährige Zöglinge handeln nicht jederzeit als Muster sokratischer Weisheit, unabweislich eine ausreichende Inspektion nöthig erscheinen läßt, daß also der Kopf nur dann erspart werden könne, wenn auch der übrige Leib nicht mehr von Nöthen.

Zu herzlichem Dank fühlen wir uns der „med. Allg. für ihre wohlmeinende Theilnahme, die sie in der vorsorglichen Warnung vor Ersparungen an den den Lehrzwecken gewidmeten Summen an den Tag legt, verpflichtet. Auch wir halten das Knicken bei Lehrmitteln, das der vollkommenen Entfaltung der Lehrkräfte hinderlich ist für verfehlt, für gefährlich.

Auch wir sagen: „Ein Ersparniß die dem Institute nur schadet stellt eine ungünstige Prognose für den weiteren Bestand der Anstalt." Aber so weit ist es unseres Wissens noch nicht gekommen, die Lehrmittel stehen noch unverkürzt dem Lehrzwecke zu Gebote, wir schließen dieses wenigstens aus dem Umstande, daß die Vornahme einer so einschneidenden Maßregel ohne früher auch die Ansicht des Professorenkollegiums gehört zu haben, nicht in ihren ertödtenden Consequenzen zur Ausführung gelangen könne!

Möge also vorläufig die väterliche Besorgniß der „med. Allg." um unser ferneres Gedeihen einige Beruhigung finden; — den guten Rath möchten wir aber unserer bekümmerten Freundin für die Zukunft ertheilen, ihren akademischen compte rendu etwas wahrheitsgetreuer zu regeln, und den bisherigen rapporteur abzudanken, damit sie nicht wieder in die blamable Verlegenheit gerathe unzeitige Krokodils-Thränen zu weinen.

Schließlich kann ich nicht umhin auf die moquante Bemerkung, daß ich in ein Journal schreibe, „welches vom Civile und ärztlichen Publikum fast gar nicht gelesen wird, weil es ein Organ für fast durchwegs rein militärische Interessen ist," die kurze Erklärung dahin abzugeben daß ich die Ueberzeugung hege: Der Fortbestand der Josefsakademie sei eben vorragend von rein militärischem Interesse, mein Aufsatz darüber also in der „Militär-Ztg." vollkommen am Platze, eine Ansicht, die vielleicht die „allgem. medizinische" trotz ihrer äußerlich zur Schau getragenen naiven Affektation in Inneren doch begreiflich finden wird.

Dr. Wladimir Tomsa.

Literatur.

Reise der österreichischen Fregatte „Novara" um die Erde in den Jahren 1857 bis 1859, unter den Befehlen des Kommodore B. von Wüllerstorf-Urbair. Beschreibender Theil Dritter Band. Wien 1862.*)

I.

Mit dem vor wenigen Tagen in eleganter Ausstattung aus der k. k. Staatsdruckerei hervorgegangenen 3. Bande des beschreibenden Theiles der „Novara-Expedition" beschließt Dr. Karl Ritter von Scherzer die Schilderung dieses großartigen Unternehmens, das zur Ehre Oesterreichs und zum bleibenden Ruhme in der Geschichte unserer zwar noch jungen, aber durch die nachhaltigste Fürsorge ihres erhabenen Protektors, des durchlauchtigsten Herrn EH. Ferdinand Max kräftig emporblühenden Marine mit Hilfe wahrhaft kaiserlicher Munificenz ausgeführt worden ist. Mit hoher Spannung verfolgt der Leser auch die weitere Darstellung aus der Feder des bekannten Verfassers, dessen länder- und völkerkundiger Sinn, bereits in früheren Jahren auf seinen ausgedehnten Wanderungen in Nord- und Mittelamerika geübt und erprobt, immer die wesentlichsten Seiten und die sprechendsten Züge des jedesmaligen in Frage stehenden Gegenstandes hervorzuheben versteht. In jeder neuen Abtheilung des Werkes, auf jeder Hauptstation des kaiserlichen Schiffes erweitert sich der Blik des Lesers gleichsam über eine neue Welt; die einzelnen Gegenden und ihre Bewohner treten in klarer Gestalt, gezeichnet nach ihren hervorragensten charakteristischen Eigenthümlichkeiten vor Augen. Mit dem lebhaftesten Interesse begleiten wir an der Hand unseres verläßlichen Führers die Reisenden zu Wasser wie zu Lande, bei ihren wissenschaftlichen Exkursionen und Forschungen, wie bei ihren gelegentlichen Festlichkeiten und Unterhaltungen in Gesellschaft der Antipoden, theilen ihre Freuden, wie ihre Leiden und Gefahren und fühlen uns mit ihnen gehoben, wenn wir das Banner des Vaterlandes an den entlegensten Enden der Erde von den verschiedensten Seiten mit besonderen Ehrenbezeugungen und die Anliegen der Forscher mit aller Zuvorkommenheit fördern sehen.

Die Fahrt der „Novara" erstrekte sich in ihrer Gesammtdauer auf 849 Tage, nämlich vom 30. April 1857 bis 26. August 1859. Diese Zeit vertheilt sich auf 551 Segeltage und 298 Ankertage. Der zurükgelegte Weg beträgt 51.686 Seemeilen, so daß die Fregatte im Durchschnitte täglich 93·8 Meilen weit gesegelt ist. Die verhältnißmäßig sehr geringe Anzahl der Anker- oder Aufenthaltstage entspricht dem Grundplane der ganzen Expedition, wonach wissenschaftliche und kommerzielle Zwecke, welche längeres Anhalten an einzelnen Stationen unbedingt nothwendig machen, sollte das vorgesteckte Ziel erreicht werden, in diesem Falle erst in zweiter Linie standen während die Uebung junger Offiziere und Kadeten, die Heranbildung tüchtiger und praktischer Seemänner für die Kriegsmarine Hauptzweck war. Deßhalb waren vom nautischen und handelspolitischen Standpunkte aus der Kurs der Fregatte, die zu besuchenden Häfen, die Dauer des Aufenthaltes in denselben schon im vorhinein genau bestimmt und die Grenzen vorgezeichnet worden, innerhalb welcher es den die Expedition begleitenden Mitgliedern der wissenschaftlichen Kommission überlassen blieb, in Bezug auf Geographie, Ethnographie und Naturgeschichte so viele Beobachtungen und Aufzeichnungen zu machen, so viele Gegenstände für die naturhistorischen Museen des Kaiserstaates zu sammeln, als es das kurze Verweilen des Schiffes an den einzelnen Küstenpunkten gestatten mochte.

Wenn die vielfachen Sammlungen wissenschaftlichen Materials ungeachtet dieser Unterordnung unter den unabänderlichen Hauptplan dennoch in einem so reichhaltigen Maße ausfielen, daß alle Erwartungen, welche man billigerweise von einem eigentlich nautisch-maritimen Unternehmen hegen konnte, in hohem Grade übertroffen erscheinen, so hat die Wissenschaft diese erfreuliche Thatsache der außergewöhnlichen Gunst der Verhältnisse zu verdanken, unter denen die „Novara" ihre Weltreise zu machen in der angenehmen Lage war. Unter der Aegide einer europäischen Großmacht die Erde umschiffend, bedurften die Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission nicht erst, wie ein einzelner als Privatmann reisender Forscher eines längeren Aufenthaltes oder eines glücklichen Zufalles, um mit den hervorragendsten und einflußreichsten Persönlichkeiten in den besuchten Orten bekannt und vertraut zu werden; in allen Städten beeilten sich die verschiedenen Stände der Gesellschaft, um die wissenschaftlichen Angelegenheiten unserer Landsleute fördern zu helfen und ihren Wünschen zuvorzukommen. Wenige Wochen reichten unter solchen Umständen hin, ein bedeutendes, werthvolles Materiale zu erwerben, einen vortheilhaften Verkehr zwischen den wissenschaftlichen Instituten in fernen Ländern und jenen der Heimat anzubahnen und mit gleichgesinnten Forschern die nüzlichsten Verbindungen anzuknüpfen.

Was ferner speziell den beschreibenden Theil der „Novara-Werke" betrifft, so ist es nicht unter dessen letzte Vorzüge zu rechnen, daß Ritter v. Scherzer sich keineswegs damit begnügte, ausschließlich das mit eigenen Augen Gesehene zu beschreiben, sondern in einzelnen Fällen, wo es nothwendig erschien, in Zeit und Raum weiter ausgreifend auf Grundlage verläßlicher Quellen auch Zustände von Land und Leuten, wenigstens nach ihren wichtigsten Umrissen, mit in das Bereich der Schilderung hereinzog, welche, wenn gleich unseren Reisenden nahe gelegen, doch ihren persönlichen Beobachtungen aus der angeführten Ursache nicht zugänglich waren, aber wegen außerordentlicher und wesentlicher Beziehungen zu einem von der „Novara" berührten Punkte nicht übergangen werden durften. Dabei stand dem Verfasser, wie nur wenigen Glücklichen, eine Fülle reichhaltiger Quellen zu Gebote und war er, in Folge seiner ausgebreiteten linguistischen Kenntnisse, in der angenehmen Lage vorzugsweise solche Werke zu benützen, welche der großen Mehrzahl der deutschen Leser verschlossen sind. Mögen daher hyperkluge Stimmen dies zum Gegenstande des Tadels wählen, die besonnenen Leser werden es dem Herrn von Scherzer Dank wissen, daß er eine Weltreise nicht wie einen Sommerausflug in ein benachbartes Gebirge behandelt und anstatt feuilletonistische Skizzen zu liefern ein Werk geschaffen hat, welches einzelne durch ihre Weltstellung bedeutungsvolle Städte und Distrikte in großen Gesammtbildern vor Augen führt und dadurch zur Verbreitung der Kenntniß der Erde und ihrer Bewohner wesentlich beiträgt.

*) Der „Wiener-Ztg." entnommen. Wir haben den I. und II. Band dieses hochinteressanten Werkes in der vorjährigen Militär-Zeitung Nr. 63 und 92 besprochen. D. R.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. apost. Majestät haben mit der AH. Entschließung vom 26. Mai 1862 die Erweiterung der zweiklassigen Unter-Realschule zu Gospic durch Eröffnung eines 3. Jahrganges mit dem Beginne des Schuljahres 1862—63 Allergnädigst zu bewilligen geruht.

* Se. k. k. apost. Majestät haben mit der AH. Entschließung vom 22. Mai 1862 allergnädigst anzuordnen geruht, daß die in den AH. Entschließungen vom 3. März 1813 und 3. April 1859, dann in den §§. 141, 481 und 739 des Militär-Strafgesetzes enthaltenen Bestimmungen über das gegen Offiziere bei Lossprechungen ab instantia, oder bei eingetretener Verjährung strafbarer Handlungen und im Falle der Straflosigkeit wegen thätiger Reue beim Diebstahle und der Veruntreuung einzuleitende Verfahren, auch auf die Kadeten in Absicht auf die Frage, ob sie fortan Kadeten verbleiben können oder aber der Begünstigung eines Kadeten verlustig erklärt werden sollen, anzuwenden sind.

* Zu Olmütz ist am 2. d. M. das erste Bataillon des 12. Infanterie-Regiments EH. Wilhelm, aus Wolfsberg in Kärnten und am 3. das zweite Bataillon desselben Regiments als Besatzung eingetroffen. Der GM. von Kopal, die Herren Stabsoffiziere und ein zahlreiches Offizierskorps waren im Bahnhofe zum Empfange erschienen. Beim Nahen des Zuges stimmte die Regimentsmusik von Wasa Infanterie die Volkshymne an. Nachdem das angekommene Bataillon sich geordnet hatte, hielt dasselbe unter den abwechselnden Klängen der Regimentsmusiken von EH. Wilhelm und Prinz Wasa seinen Einmarsch in die Stadt.

* Der „Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthumes für 1861—62" (Wien k. k. Hof- und Staats-Druckerei) hat soeben die Presse verlassen. So umfangreich wie der vor-

jährige, müssen wir die minutiöse Genauigkeit und sorgfältige Durchführung diesmal umsomehr hervorheben, als das Handbuch wie wir vernehmen, einen neuen Redakteur erhalten hat, der seiner Aufgabe gewachsen ist und die vollste Anerkennung verdient.

Die Militär-Orden und Ehrenzeichen folgen der Genealogie des AH. Kaiserhauses; der Maria Theresien-Orden zählt 6 Kommandeure und 77 Ritter des In-, dann 3 Kommandeure und 21 Ritter des Auslandes. Die Elisabeth Theresien Militär-Stiftung 21, und das Militär-Verdienstkreuz über 2000 Mitglieder. Zu Ende Dezember 1861 waren in der Armee 322 goldene, 1788 silberne Tapferkeits-Medaillen erster, und 2763 Medaillen derselben Kathegorie zweiter Klasse vorhanden.

a) Landmacht.

General-Adjutantur Sr. Maj. des Kaisers: Erster General-Adjutant Sr. Maj. und der Armee:

FML. Franz Graf Folliet von Crenneville; zweiter General-Adjutant: GM. Karl Graf Coudenhove, 6 Flügel-Adjutanten. General-Adjutantur: Vorstand FML. Graf Crenneville, ferner der zweite General-Adjutant, 1 Oberst, 1 Oberstlt., 2 Majore, 2 Hauptleute, 3 Rittmeister, 1 Sektionsrath, 4 Offiziale und 1 Registraturs-Offizial.

1. Behörden. Kriegsministerium: Kriegsminister FZM. August Graf Degenfeld-Schonburg; Stellvertreter: FML. Baron Mertens und Ritter von Schmerling. Mit der Leitung des General-Quartiermeisterstabes und der 5. und 6. Abtheilung betraut: FML. Baron Nagy. Beim Kriegsministerium zugetheilt: FML. Baron Teuchert.

Präsident des Obersten Militär-Justiz-Senates: FML. Baron Dreihann.

Abtheilungs-Vorstände. Central-Kanzlei: Oberst Heinrich von Schroth. 1. Abtheilung GM. Baron Schmidburg. 2. Oberst Baron Saffran. 3. Oberstlt. Burggraf. 4. General-Auditor Ritter Komers. 5. GM. Baron Roßbacher. 6. Oberst von Dwernizki. 7. GM. von der Artillerie Fabisch. 8. FML. vom Geniestabe von Khautz. 9. Generalkriegskom. Storch. 10. Oberst Ludwig Schrott. 11. Generalkriegskommissär Gaich. 12. GM. Baron Reichlin. 13. Generalkriegskommissär Edler von Eder-Kraus. 14. Generalstabsarzt Ritter von Dreyer. 15. General-Auditor Edler von Dratschmiedt. 16. General-Auditor Petrovich. 17. General-Auditor Ritter von Linhart. 18. General-Auditor Jorelym. Kanzlei-Direktion GM. Baron Weigelsperg.

General-Quartiermeisterstab Chef: FZM. Ritter von Benedek. Mit der Leitung betraut: FML. Baron Nagy; abgetheilt in 5 Haupt-Geschäftszweige. Kriegsarchiv. Direktor: Oberst Rothmund. Vorstand der Kriegsbibliothek: Oberstlt. von Guggenthal; der Topographie und des Kartenwesens: Major Petz; der Registratur der Kriegsakten Major Rothaucher.

General-Artillerie-Inspektor: prov. FML. Baron Vernier.

General-Genie-Inspektor: Se. k. Hoheit EH. Leopold, FML.

General-Kavallerie-Inspektor: G. d. K. Franz Fürst zu Liechtenstein.

General-Geschütz-Inspekter: FML. Franz von Ritter.

General-Verpflegs-Inspektor: GM. Baron Reichlin.

General-Monturs-Inspektor: GM. Mertens.

Fuhrwesen-Korps-Kommandant: GM. von Castle.

Pionnier-Korps-Kommandant: Oberst von Ghilain.

Artillerie-Komité. Präses: Oberst von Lüptner.

Genie-Komité. Präses: GM. Julius von Wurmb.

Militär-Sanitäts-Komité. Präses: Oberstabsarzt Dr. Ritter von Heidler.

Geistliches Ehegericht der k. k. Heere: Drei Instanzen.

Central-Evidenthaltungs-Kommission der auf Civil-Staatsbedienstungen aspirirenden Soldaten. Präses: FML. Baron Teuchert.

Präsident des Militär-Apellations-Gerichtes: FML. Baron Kudriaffsky.

Landes-General-, dann Armee- und Armee-Korps-Kommanden.

a) Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Steiermark zu Wien (2. Armeekorps). Kommandirender General: vacat; zugetheilt FML. Freiherr von Schiller.

b) in Böhmen (1. Armeekorps) in Prag: FML. Graf Clam-Gallas;

c) in Mähren und Schlesien (4. Armeekorps) in Brünn: Se. k. Hoh. G. d. K. Erzherz. Karl Ferdinand zugetheilt FML. Freiherr v. Urban;

d) in Galizien und in der Bukowina zu Lemberg: FML. Alexander Graf von Mensdorff, Statthalter; zugetheilt FML. Baron Schönberg;

e) im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Tirol, Kärnten, Krain und Küstenland: zu Verona: Armee-Kombt. und kommandirender General FZM. Ludwig Ritter von Benedek; erster General-Adjutant FML. Freiherr von Henikstein; zweiter General-Adjutant Oberst Kriz; Chef des Generalstabes GM. Freiherr von John; mit der Leitung des Landes-Generalkommando zu Udine betraut: FML. Emil v. Kussevich;

3. Korps in Laibach: Se. k. Hoheit FML. EH. Ernst; zugetheilt: FML. Baron Maracic;

5. Korps in Verona; FML. Graf Stadion; zugetheilt FML. Sigmund Baron Reischach;

7. Korps in Padua: FML. Alexander Prinz zu Hessen, großh. Hoheit; zugetheilt FML. von Habermann;

8. Korps in Vicenza: Se. k. Hoheit G. d. K. Erzherzog Albrecht; zugetheilt FML. Graf St. Quentin;

f) für Ungarn zu Ofen: FZM. Graf Coronini-Cronberg; ad latus: FML. Ritter von Franck;

g) für Siebenbürgen zu Hermannstadt: FML. Graf Montenuovo;

h) für das Banat und die serbische Woiwodschaft zu Temesvar: G. d. K. Friedrich Fürst zu Liechtenstein; zugetheilt GM. Baron Vils;

i) für Kroatien und Slavonien zu Agram: FML. Banus Josef Freiherr von Sokcevic; zugetheilt FML. Freiherr von Schlitter;

k) für Dalmatien zu Zara: FML. Freiherr von Mamula, Gouverneur;

l) Festungs-Gouvernement zu Mainz: Gouverneur FML. k. k. Hoheit Erzherzog Wilhelm; Vice-Gouverneur FML. Freiherr von Baumgartten;

2. Angestellte, dann unangestellte Generale und Oberste.

3. Feldmarschälle: Graf Nugent, Graf Wratislaw, Baron Heß. 77 FML. — um 7 weniger gegen 1861,—120 GM. — 3 weniger gegen 1861, und 265 Oberste, — 4 weniger gegen 1861.

Unangestellte: 31 FZM. und G. d. K., 131 FML., 175 GM. und 351 Oberste.

3. Truppen. Garden. Oberst G. d. K. Fürst Karl Liechtenstein.

a) Erste Arcieren-Leibgarde. Hptm. FM. Graf Wratislaw, Kapitän-Lieuts. G. d. K. Fürst Edmund Schwarzenberg. Oberlts: FML. Baron Ottinger, August Baron Lederer, Graf Pear, Baron Kellner; Unterlts: FML. Baron Kreß, GM. Baron Bubna, Graf Althann, von Suine, Müller 1 Oberst, 5 Oberstlt. und Premier-Wachtmeister, 6 Sekond-Wachmeister und Majors, 6 Vice Sekond-Wachmeister und Rittmeister 1. Klasse, 55 Garden (Rittmeister, Ober- und Unterlts.)

b) Trabanten-Leibgarde. Hauptmann: FML. Baron Heß, 1 Kapitän, 1 Ober-, 2 Unterlts.

c) Leib-Gendarmerie. Kapitän: FML. Graf Grünne, 1 Major und Eskadronkommandant, 1 Rittmeister 2 Kl., 3 Oberlts. 1 Unterlt.

d) Hofburgwache. Hauptmann: FM. Baron Heß, 1 Oberst und Haus-Kommandant, 2 Ober und 2 Unterlts.

Infanterie. 80 Linien-Infanterie-, 14 Grenz-Infanterie-Regimenter und 1 Grenzbataillon, 1 Jäger-Regiment zu 8 Bataillons, 32 Feldjägerbataillone, 10 Sanitätskompagnien.

Kavallerie. 12 Kürassier-, 2 Dragoner-, 12 Hußaren-, 2 Freiwilligen-Hußaren-, 12 Uhlanen- und 1 Freiwilligen-Uhlanen-Regiment.

Feldartillerie. 10 Feld-, 2 Reserve-, 1 Küsten-Artillerie- und 1 Raketeur-Regiment.

Technische Truppen. 2 Genie-Regimenter, 6 Pionnier-Bataillons.

Fuhrwesens-Korps mit den Landes-Fuhrwesens-Kommanden zu Wien, Pest, Udine, Prag, Brünn, Hermannstadt und Lemberg.

Sicherheits-Truppen. 10 Gendarmerie-Regimenter, zu Wien, Prag, Venedig, Lemberg, Kaschau, Pest, Preßburg, Oedenburg, Klausenburg, Triest; Militär Polizei-Wachkorps zu Wien, Prag, Pest, Venedig und Lemberg.

4. Armee-Anstalten.

4 Disziplinar-Kompagnien zu Mantua, Karlsburg und 2 zu Theresienstadt.

20 Artillerie-Zeugskommanden zu Wien, Graz, Karlstadt, Prag, Olmütz, Lemberg, Ofen, Karlsburg, Temesvar, Stein in Kärnten, Triest, Zara, Venedig, Verona, Mantua, Feuer-Zeugs-Artillerie-Kommando

in Wien, Geschütz-Zeugs-Artillerie-Kommando in Wien, Raketen-Zeugs-Artillerie-Kommando nächst Wr. Neustadt, ferner 19. Zeugs-Artillerie-Kommando zu Innsbruck und 20. zu Ragusa.

Militär-Gestütsbranche mit 9 Hengsten-Depots, und zwar zu Stadl bei Lambach, zu Graz, zu Nimberg, Brünn, Drehobyze, Stuhlweißenburg, Nagy-Körös, Sepsi, St. György und Maraskin, dann 6 Gestüten, zu Mezöhegyes, Babolna, Kisber, Radautz, Piber und Ossiach.

4 Invalidenhäuser zu Wien mit dem Filiale Neulerchenfeld, Prag und Tyrnau mit dem Filiale zu Skalitz.

5. Armee-Stab.

Der General-Quartiermeister-Stab zählt den Chef FZM. Ritter von Benedek, 1 FML., 6 GM., 13 Oberste, 16 Oberstlts., 36 Majore, 87 Hptlte. 1. Kl., 16 Hptlte. 2. Kl.; das militärisch-geographische Institut mit 8 Abtheilungen; die Militär-Kanzleibranche, die Platz-, Stadt- und Festungskommanden in 82 Städten und befestigten Plätzen, wobei angestellt 10 FML., 13 GM., 12 Oberste, 16 Oberstlts., 38 Majore ꝛc., die Transports-Sammelhäuser in den Hauptstädten der Kronländer, die Militär-Bade-Inspektionen, Garnisons- und Feldspitäler, die Monturskommissionen zu Stockerau, Prag, Brünn, Altofen, Graz, Venedig, Jaroslau und Karlsbad mit 1 Obersten, 5 Oberstlts., und 6 Majore, dann die Gebäude-Inspektions-Offiziere.

Militär-Parteien schließen ein: a) die Militär-Geistlichkeit, Apostolischen Feldvicar Bischof Leonhard, 9 Superiore, 8 Kapläne der ersten, 55 der zweiten und der Rest der dritten Klasse; b) Auditorial: 6 General-, 14 Oberst-, 17 Oberstlieutenants- und 43 Major-Auditore u. s. w.; c) das Kriegskommissariat; d) die Feldärzte und e) die Militär-Thierärzte.

Militär-Beamte. a) Kriegskassa-, b) Verpflege-, c) Rechnungs-, d) Registratur-, e) Kanzlei-, f) Bau- und Material-Verwaltungs-, g) Medikamenten-, h) technische Beamte der Artillerie und des militärisch-geographischen Institutes, endlich i) Wirthschafts- und Forstbeamte der Militärgrenze.

6. Bildungs-Anstalten.

a) Zur Erziehung für Unteroffiziere bestehen 5 Untererziehungshäuser: zu Fischau, Belluno, Prerau, Bruck a. d. Leitha, Weißkirchen im Banat: 5 Obererziehungshäuser: zu Kuttenberg, Straß, Güns, Kaschau und Kamenitz; die Infanterie-Schulkompagnien zu Olmütz und Hainburg; die Artillerie-Schulkompagnien zu Prag, Krakau, Olmütz und Liebenau; die Genie-Schulkompagnie zu St. Pölten und die Pionnier-Schulkompagnie zu Tuln. Offiziers-Erziehungs-Anstalten sind: die 4 Kadeten-Institute zu Hamburg, Eisenstadt, Fiume und Marburg, die Neustädter Akademie für Infanterie und Kavallerie, die Artillerie-Akademie zu Weißkirchen in Mähren, die Genie-Akademie zu Znaim.

b) Militär-Lehranstalten. Das Lehrer-Institut zu Wiener Neustadt, die technische Artillerieschule zu Wien und die Kriegsschule eben daselbst; ferner der höhere Artillerie-, der höhere Genie-Kurs; die Militär-Central-Kavallerieschule zu Wien; die militär-administrative Lehranstalt; die medizchirurg. Josefs-Akademie und das Thierarzneі-Institut; dann die weiblichen Erziehungsanstalten.

7. Landes-Verwaltungsbranchen in der Militärgrenze und ärarische Grenzschulanstalten.

Hiezu gehören: Die Grenzverwaltungs-Branche: 3 Oberstlts. und 15 Majore u. s. w.; die Bau- und Forstbeamten, die Kommunitäten und Kontumaz-Anstalten, endlich die Bildungs-Anstalten.

b) Seemacht.

Marine-Kriegskommandant: Se. k. k. Hoheit Erzh. Ferdinand Maximilian, Viceadmiral. Stellvertreter: Linienschiffskapitän Alfons Wissiak. 3 Sektionen, die Marine-Kanzlei in Wien, das Hafen-Admiralat zu Pola, das Seebezirkskommando zu Venedig und das Marine-Stationskommando zu Triest u. s. w.

Angestellte, dann unangestellte Admirale, Generalmajors, Linienschiffs-Kapitäns und Oberste. Angestellte: 2 Vice-, 3 Centre-Admirale u. 1 GM., 13 Linienschiffskapitäne und Oberste. Unangestellte: 2 Vice-, 8 Kontreadmirale und Generalmajore, 6 Linienschiffskapitäne.

Truppen.

Matrosenkorps in Pola, Marine-Zeugcorps, Marine-Infanterie-Reg., Flottillenkorps, ferner die Geistlichkeit, das Auditoriat und Kommissariat, die Aerzte und die Beamten.

An Kriegsschiffen und Fahrzeugen zählt die k. k. Marine: a) Seeschiffe, und zwar: 38 Dampfschiffe mit 575 Kanonen und 10.450 Pferdekraft, dann 16 Segelschiffe mit 225 Kanonen; b) Binnen-Seeschiffe, u. z. 26 Dampfschiffe mit 72 Kanonen und 1531 Pferdekraft und 35 Segelschiffe mit 115 Kanonen; zusammen 115 Schiffe mit 987 Kanonen und 11.981 Pferdekraft.

* Ueber das in Nr. 40 der Militär-Zeitung gemeldete Kirchthurm-Rennen finden wir in dem 11. (nicht 2.) Heft der österr. „Militär-Zeitschrift" folgende Mittheilung:

Die Proposition ging von Prinz Aremberg, Oberlieutenant des Grafen Civalart-Uhlanenregiments aus, und bestand darin, die ungefähr 18 deutsche Meilen lange Strecke von Wessely nach Preßburg — ohne Pferde zu wechseln wett zu reiten.

Der Siegerpreis bestand aus einer Silbergruppe im Werthe von 700 fl. ö. W. Einlage und Reugeld je 10 fl. — Strafgeld für jeden Startenden, der binnen 10 Stunden den Winningspost nicht erreichte, 30 fl., die dem Gewinner zufielen.

Mitreitende waren:

Oberlieutenant Prinz Aremberg des ersten Uhlanenregiments,

Oberlieutenant Baron Hruby desselben Regiments,

Oberlieutenant Graf Szirmay des 2. Freiwilligen Husarenregiments,

Rittmeister Graf Logothetty des Freiwilligen-Uhlanenregiments,

Rittmeister Krieghammer von Nikolaus-Kürassier, — sämmtlich auf eigenen Pferden — worunter Prinz Aremberg auf einem 6jährigen, Graf Szirmai auf einem 16jährigen Vollblutbraun, sodann

Oberlieutenant Stietowsky des Kaiser Ferdinand 4. Kürassierregiments auf einem 16 Faust 1 Zoll hohen, 8jährigen Mezöhegyer Braunen, Wallach (Buckingham) des Rittmeisters Baron Batz desselben 4. Kürassierregiments.

Oberlieutenant Graf Theobald Gelder, der in mehreren Blättern als mitwettreitend angeführt worden ist, begleitete blos die Uebrigen auf einem untrainirten Pferde.

Um 6 Uhr Früh wurde von Wessely abgeritten. Die Rittmeister Logothetty und Krieghammer und Prinz Aremberg schlugen theilweise Seitenwege ein, während die drei anderen Herren auf der Straße ritten.

Bis Kuttl, 7 deutsche Meilen von Wessely entfernt, blieben die drei auf der Straße Reitenden ziemlich beisammen, Oberlieutenant Stietowsky rastete hier 10 Minuten, und die beiden Andern setzten ihren Weg fort.

Nach 3/4 Meilen distanzirte aber Oberlieutenant Stietowsky den Oberlieutenant Baron Hruby nach seiner Rast; bei Malazka den Ober-Oberlieutenant Grafen Szirmay, — und endlich eine halbe Meile von Preßburg auch den Prinzen Aremberg, nachdem er beinahe 1 Meile lang mit ihm geritten war und erreichte bei voller Kraft den Winningspost in Preßburg nach einem Ritte von 5 Stunden und 40 Minuten — als Sieger.

Das Pferd des Prinzen Aremberg brach eine Viertelmeile vor Preßburg todt zusammen.

Oberlieutenant Graf Szirmay hatte sein Pferd eine Meile von Preßburg zurücklassen müssen.

Das siegende Pferd befand sich nach dem Rennen vollkommen wohl.

Die Rittmeister Graf Logothetty und Krieghammer legten die Strecke von Wessely nach Preßburg in 7 Stunden, Oberlieutenant Baron Hruby in etwas mehr Zeit zurück.

Als Schiedrichter fungirte Oberst von Mengen des Graf Civalart 1. Uhlanenregiments.

Dieser originelle Ritt, jedenfalls eine höchst merkwürdig Episode aus dem Gebiete des Distanzenreitens, liefert den glänzenden und erfreulichen Beweis von der Güte und Ausdauer, vom Leistungsvermögen inländischer Gestütspferde, denn man hatte es für unglaublich gehalten, eine solche Distanz in so kurzer Zeit zurückzulegen.

* Seit Anfang d. M. ist das Uebungslager bei Wimpassing eröffnet und dasselbe durch die Brigade Kerpetzey, Infanterie-Regimenter Herzog von Parma und Prinz zu Hollstein, dann das 8. Bataillon Kaiser-Jäger bezogen worden. In kommender Woche dürfte dasselbe durch den Besuch Sr. Majestät des Kaisers belebt werden. Wie verlautet, sollen in Laxenburg Gasthofwägen auf die Dauer des Lagers aufgestellt werden, welche die von Wien mit der Eisenbahn nach Laxenburg kommenden Gäste

sofort um verhältnißmäßig billige Preise ins Lager und zurück befördern. Ueber die namhafteren Vorgänge im Lager werden wir von Fall zu Fall Nachricht bringen.

Großbritannien.

(London, 31. Mai.) In der gestrigen Unterhaussitzung wurde über die Abschaffung des Stellenkaufes beim Militär debattirt. Sir de Lacy Evans beantragt eine Resolution, dahin lautend, daß ohne weiteren Aufschub das von der Regierung gegebene Versprechen, die Käuflichkeit der Regimentskommandos abzuschaffen, erfüllt werden sollte. Sir G. C. Lewis (Kriegsminister) bemerkt darauf, daß in Folge der Verschmelzung der königlichen und indischen Armee, zwölf neue Regimenter 3 Kavallerie und 9 Infanterie, gebildet werden, und in denselben die Beförderung bis zum Feldobristen ohne Kauf und nach Anciennität stattfinden werde. Je nach dem Ergebniß dieses Experiments werde die Regierung sich bestimmen lassen. Eine andere Schwierigkeit sei die außerordentliche Summe, die zu Entschädigungen nothwendig sein würde. Aus diesen und andern Gründen könne er der Motion nicht seine Stimme geben. General Peel bekämpfte das (für Abschaffung des Stellenkaufs lautende) Gutachten der k. Kommission und ist dagegen, daß das Haus der Gemeinen in Armee-Angelegenheiten dreinrede. Lord Stanley dagegen vertheidigt das Gutachten der k. Kommission, und gibt außerdem zu bedenken, daß das Ministerium sein Wort verpfändet habe, den Stellenkauf in der Armee abschaffen zu wollen. Wenn diese Verheißung auch den Weg aller andern Verheißungen und diese Reform auch den Weg aller andern Reformen gehen sollte, so sei unsere Zeit doch nicht darnach angethan, Mißbräuche allzu lange zu schonen, und binnen 25 Jahren werde vom Stellenkaufsystem gewiß kein Fetzen mehr übrig sein. Lord Palmerston hegt große Zweifel ob die Beförderung durch Auswahl nach Verdienst oder Alterstrang sich in einem freien Lande so gut wie in einem absolutistischen bewähren würde. Die Motion wird darauf mit 247 gegen 62 Stimmen verneint.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: FML. Rudolf Frh. v. **Koudelka** zum Truppen-Kommandanten zu Großwardein; GM. Franz **Jaitsek von Egbell** zum Festungs-Kommandanten in Pola, mit gleichzeitiger Führung des dortigen Brigade-Kommandos; Oberst Franz Frh. **Kuhn von Kuhnenfeld** des 17. Inf.-Reg. zum Truppen-Brigadier und Oberstlt. Alexander Graf **Attems** Frh. auf **Heiligenkreuz** des 43. Inf.-Reg. zum Kommandanten des 17. Inf.-Reg., beide mit einstweiliger Belassung in dieser Charge; GM. Friedrich **Jakobs** Ritter von **Kantstein** mit dem Festungs-Kommando in Verona betraut; FML. Anton **Schwarzel**, bei Enthebung von dem durch ihn geführten Truppen-Kommando dem Landes-Gen.-Kommando für Siebenbürgen zugetheilt; GM. und Truppen-Brigadier Anton Frh. von **Scudier** wird des von ihm geführten Festungs-Kommandos in Pola enthoben und ihm eine Brigade des 5. Armee-Corps übergeben. Oberstlt. Eduard **Udvarnoky de Kis-Joka** des 27. Inf.-Reg. zum Kommandanten des 78. Inf.-Reg., mit einstweiliger Belassung in seiner Charge; zu Unterlts. 2. Kl. die Kadetten: Albert Graf von **Fugger-Glött** des 3. und Rudolf Graf v. **Fugger-Glött** des 15. Feldj.-Bat.; Karl **Müllern von Schönebeck**, Hauptm.-Auditor 2. Kl. des Garnisons-Auditoriats zu Klagenfurt zum Hauptmann-Auditor 1. Kl. und Andreas **Markovac**, Oberlt.-Auditor des 6. Grz.-Inf.-Reg. zum Hauptmann-Auditor 2. Kl., beide in ihren Anstellungen; Franz **Jarda**, Hauptmann-Auditor 2. Kl. des 13. zum Ersten Auditore beim 13. Grz.-Inf.-Reg. u. Anton **Korab**, Auditoriats-Praktikant zum Oberlt.-Auditor beim 12. Grz.-Inf.-Reg.; Josef **Stadler**, Auditoriats-Praktikant zum Oberlt.-Auditor beim 2. Inf.-Reg.; Hieronymus **Gastmüller**, diplomirter Wundarzt zum Unterarzte beim 2. Kür.-Reg.; zu Oberärzten die absolv. Zöglinge des höheren Lehrkurses der medicir. Josefs-Akademie: Arthur Dr. **Piemesch** beim 73., Ludwig Dr. **Hussak** beim 39., Franz Dr. **Jüttner** beim 70., Anton Dr. **Orel** beim 37., Christof Dr. **Reinl** beim 61. und Georg Dr. **Schmidt** beim 34. Inf.-Reg.; Gottfried **Geinberg**, Registrator 1. Kl. zum Direktor der Armee-Registratur; in der Militär-Bau- und Material-Verwaltungs-Branche: Josef **Brosch**, Verwalter 2. Kl. bei der Genie-Direktion zu Lemberg zum Verwalter 1. Kl.; Arnold **Rohn**, Offizial 2. Kl. bei der Genie-Direktion zu Triest zum Offiziale 1. Kl.; Josef **Hayek**, Offizial 3. Kl. beim Landes-General-Kommando in Wien zum Offiziale 2. Kl. Wieder zugetheilt wird: Johann **Keller**, Militär-Bau- und Material-Verwaltungs-Offizial 3. Kl., aus dem zeitlichen Ruhestande zum Landes-General-Kommando zu Ofen.

Verleihungen: Dem Gendarm Johann **Meindlhuber**, des 8. Gend.-Reg. für die mit vielem Muthe und besonderer Entschlossenheit, selbst nach erhaltener schwerer Verwundung noch zu Stande gebrachten Ergreifung eines sehr berüchtigten Räubers die silberne Lapferkeitsmedaille 1. Kl.; dem Führer Franz **Comploier** des 1. Genie-Reg., welcher bei der zu Temesvar plötzlich eingetretenen Ueberschwemmung unter eigener Lebensgefahr Menschen und Eigenthum aus den umfluteten Häusern in Sicherheit brachte, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone und den bei Ausführung dieses Rettungswerkes ihm würdig zur Seite gestandenen Gefreiten Lorenz **Muhr** und Gemeinen Josef **Bettek** desselben Reg. das silberne Verdienstkreuz; dem Korporale Candido **Billiani** und den beiden Gemeinen Ferdinand **Torressan** „etto **Rosso** und Girolamo **Torresin** desselben Reg. für die bei der Herstellung des durchbrochenen Dammes an den Tag gelegte angestrengte Thätigkeit und Verachtung jedweder Gefahr die belobende Anerkennung.

Uebersetzungen: FML. Georg Ritter **Marziani von Sacile** in den Stand der Disponibilität; Oberstlt. Johann **Illeschütz** des 78. Inf.-Reg. qua talis zum 27. Inf.-Reg.; der Hauptmann 1. Kl. Julius **Neumann**, vom 14. Feldj.-Bat. zum General-Quartiermeister-Stabe; Josef **Eder**, Rittmeister-Auditor 1. Kl., vom Garnisons-Auditoriate zu Graz zum 1. Gend.-Reg. und Wilhelm **Pflanzer**, Hauptmann-Auditor 1. Kl., vom 2. Inf.-Reg. zum Garnisons-Auditoriate zu Graz; Alois Dr. **Brecher**, Oberarzt vom 32. Feldspitale zum 51. Inf.-Reg.; Josef **Töpper**, Ober-Wundarzt vom 2. Kür.-Reg. zum 69. Inf.-Reg.; Anton **Strohner**, Thierarzt 2. Kl., vom mähris-schlesischen zum 2. unger. Militär-Hengsten-Depot und Josef **Weiß**, Unter-Thierarzt vom 3. Hus.-Reg. zum mähr.-schles. Mil.-Hengsten-Depot; Mathias **Emele**, Kurschmied vom 11. Hus.-Reg. zum 7. Kür.-Reg.; Mathias **Weinreich**, Kurschmied vom 1. Hus.-Reg. zum 4. Uhl.-Reg.; Mathias **Magdich**, Militär-Bau- und Verwaltungs-Offizial 1. Kl. vom Landes-General-Kommando zu Ofen zur Genie-Direktion zu Hermannstadt; Maximus **Cappus**, Mil.-Verpflegs-Offizial 2. Kl., aus dem Bereiche des Landes-General-Kommando zu Udine in jenem von Wien; Franz **Zoitkovsky**, Militär-Verpflegs-Offizial, aus dem Generalate von Ofen in jenes von Zara; Eduard **Schweiger**, Registratur-Offizial 5. Kl., vom Kriegsministerium zum Landes-General-Kommando zu Ofen.

Pensionirungen: Der Festungs-Kmdt. in Verona FML. Stephan Freiherr von **Wernhardt**, in den wohlverdienten Ruhestand und es wurde ihm hierbei rücksichtlich seiner langjährig geleisteten Dienste, die Ah. Zufriedenheit bekannt gegeben; GM. Freiherr von **Wimpffen zu Wollberg**, bis zur Herstellung seiner Gesundheit in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen; Oberst Michael Freiherr von **Augustin**, des 78. Inf.-Rgmt. krankheitshalber zeitlich; die Hptleute. 1. Kl. Karl **Heinrici**, des 16. Inf.-Rgmts. Freiherr v. Wernhardt (Dom. Tyrnau in Ungarn). Joh. **Rosinich**, des 68. Inf.-Rgmts. Freiherr von Steiniger unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Wien), der Rittmeister 1. Kl.; Maximilian Ritter von **Derpowski**, des Freiw.-Uhlanen-Rgmts. Graf von Trani, Prinz bei der Sicilien (Dom. Krakau). der Oberlt. Octavian Edler von **Formentini**, des 79. Inf.-Rgmts. Ritter von Franck (Dom. Graz). die Unterlts. 2. Kl.; Nikolaus **Vantsa**, des 37. Inf.-Rgmts. EH. Joseph (Dom. Treviso). Franz **Plaim**, des 8. Küraffier-Rgmts. Prinz Karl von Preußen (Dom. Gmunden in Ober-Oesterreich). Werner **Heinz**, Unterarzt des 25. Inf.-Rgmts. Freiherr v. Mamula (Dom. Plan in Böhmen). Karl **Pohl**, Mil.-Verpflegs-Meister 1. Kl.; (Titular) (Dom. Kremsier in Mähren).

Auszeichnungen: Fremde Orden annehmen und zu tragen ah. bewilligt: dem GM. Leopold Freiherrn **Rzikowsky von Dobrschitz** den k. preuß. Kron-Orden 2. Kl. mit dem Sterne; dem Major Wilhelm **Grobben**, und dem Rittm. Wolfgang Grafen **Kinsky**, der General-Adjutantur Ersterem Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens der kaiserl. Krone Letzterem den kais.-russischen St. Stanislaus-Ordens 2. Kl. und den Militär-Verdienst-Orden 2. Kl. dem pens. Optim 2. Kl. Theodor **Paßler**, dem Oberlt. Wilhelm **Veith**, des 13. Feldj.-Bat. dann dem Unterlt. Ludwig Freiherrn von **Berg**, des 74. Inf.-Rgmt. Graf Nobili den k. preuß. Kronen-Orden 4. Kl.

Der h. Pfingsttage wegen wird die nächste Doppelnummer Samstag, den 14. d. M., ausgegeben werden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 46. **Samstag den 14. Juni 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geitler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Fürs Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Was dahinter steckt?

Reformvorschläge, betreffend die Stellung unserer Kadeten.

L'officier de Marine. (Hiezu die deutsche Uebersetzung.)

Ein Nachhall.

Hofrath Francesconi †

Literatur: Der Flug des Spitzgeschosses ꝛc.

Oesterreich. Militär-Budget. — Metronom zur genauen Regulirung des Marschtaktes für die Fußtruppen. — Festlichkeit des Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen. — Taufe der Panzerfregatte Prinz Eugen. — GM. Graf Egid v. Taxis. — Oberstl. Germain Metternich. — Uebersiedlung der Ingenieur-Akademie von Klosterbruck nach Brünn. — Ausweis des Veteranen-Versorgungshauses zu Ried.

Deutscher Bund. Altenburg. Militärkonvention.

Frankreich. Das Lager von Chalons.

Eine Schlacht im Mississippi.

Briefkasten der Redaktion.

Was dahinter steckt.

a. A. Der Naturforscher betrachtet den Menschen als eine Klasse der Thiere, und zwar rechnet er ihn unter die Reißenden. Ebenso zählt der Moralist alle die Untugenden auf, die der menschlichen Natur angeboren sind und welche nur durch die Religion, sagen wir lieber durch die Erziehung und Entwicklung der geistigen Einsicht gemildert werden können.

Wir finden bei allen diesen wilden Eigenschaften des Menschen auch noch jene der Trägheit. Nur seine Leidenschaften können ihn in der Regel aufregen; sonst liebt er im Allgemeinen die Ruhe, sei es jene, welche ihm gestattet seinen gewohnten Beschäftigungen oder sanfteren Neigungen nachzugehen, oder sei es jene unthätige Art des wachen Schlafes die der Orientale und Südländer besonders vorziehen.

Dieses allgemeine Trachten nach Ruhe erleichtert die Wirkung einzelner thätiger Menschen so gut als die Herrschaft der Regierungen. Denn der Mensch duldet aus Trägheit manches ihm sonst unangenehme, er erleidet manchen Eingriff in seine Rechte und sein Eigenthum, lieber als daß er sich aufraffe aus seinem Schlafe und sich wehre um seinen Vortheil. Nur das Uebermaß der Leiden oder des Druckes kann ihn in der Regel aufrütteln und zu Thaten bringen.

Dagegen finden wir wieder einzelne Menschen, deren Leben sich in einer Idee verkörpert, welche derselben rastlos nachstreben und mit dem trägeren Gange der Menschheit unzufrieden, sich mit allem im Gegensatze befinden, was in der Gesellschaft besteht. Sie möchten alles mit sich fortreißen und nach ihrer Theorie gestalten; das Bestehende ist ihnen ein Gräuel, ihre Extrême sind Revolutionäre von Beruf.

Doch würde ihr Feuereifer allein, ihre Theorien über die beste Regierung und das Menschenglück nicht genügen, um die Massen zu überzeugen und in Bewegung zu bringen. Solche ideelle Gelehrsamkeit ist den Massen unzugänglich und mit Recht verlangen sie den „praktischen Nutzen" zu sehen, bevor sie sich aus ihrer Ruhe aufschrecken lassen.

Trotzdem aber gibt es Mittel, und zwar auch selbst ideele Mittel, nämlich große Schlagworte, um auch sie aufzustacheln, weil jeder Einzelne in dem unverständlichen Worte seinen eigenen Vortheil zu finden glaubt. Sind sie dann einmal in Fluß gerathen, so hofft der Revolutionär edlerer Art, daß er in dem Chaos mit seinen Beglückungstheorien durchdringen werde. Der Revolutionär gemeiner Art hofft aber auf Bereicherung oder wenigstens angenehmere Fristung seines Lebens in dem Wirrwar.

Die ersteren sind selten. Zu letzteren gesellt sich bald der große Troß des geistigen und gesellschaftlichen Proletariates und alle jene thierische Leidenschaft die dem Menschen innewohnt. Die leitende Idee verschwindet schnell in dem großen Geschrei niedriger Triebe; selbst sonst edlere Geister werden durch die allgemeine Jagd verleitet, irre geführt und zu Missethaten gebracht, die sie eigentlich verabscheuen. Noch mehr — die Ordnung selbst kann nun ebenfalls nur wieder durch unmäßige Strenge, oft nur durch Blut herbeigeführt werden und der Held, der die Revolution besiegt muß leider auch manche ihrer Gräuel und Gewaltmaßregel nachahmen.

Es hat auch in der Geschichte keine große Idee die Menschheit bewegt, ohne daß sich wenigstens während ihrer Geburtswehen augenblicklich die Revolution, die boshaft zerstörende, räuberisch gierige Revolution derselben unterschoben hätte. Die edle Fahne des geistigen Fortschrittes ward immer noch durch den Eigennutz befleckt.

Wir sehen in unserem Alterthum, wo der Mensch noch nicht durch die Zivilisation gemäßigt, und daher auch die That mit seinen Begierden in unmittelbarem Zusammenhang war, wie es jetzt noch bei den wilden Stämmen der Fall ist, daß sich die Völker bekriegten, um andere auszurauben und zu Sklaven zu machen. Wenn auch ein Alexander oder Philipp durch edlere Ideen über Weltherrschaft oder Verbreitung der Zivilisation geleitet gewesen wären, so folgten ihnen die Massen doch nur mit der Hoffnung auf Raub und Unterjochung. In der Völkerwanderung, im Ritterthume noch, sind Raub und Plünderung die Haupthebel der Massenbewegung, die man sich nicht einmal schämt offen zu gestehen, die wilde reißende Natur des Menschen ist eben noch in ihrem natürlichen ungezähmten Zustande.

Während sich Europa noch in tiefer Barbarei befand, war der Orient schon der Zivilisation erschloßen und höheren Ideen zugänglich. Es gab Gedanken, welche die Massen begeistern konnten. Neue Religionen waren es, welche den Reigen der fanatisirenden Schlagworte eröffneten, welche aber gleichzeitig Tod und Verderben, Krieg und Plünderung, Sklaverei und Unterdrückung hervorbrachten. Die Massen konnten sich nicht im friedlichen Kampfe der Meinungen und des Glaubens begnügen und es lag ihnen zu nahe das Banner der Bekehrung zu gewaltsamen Eingriffen in fremdes Eigenthum zu benützen. Selbst unsere Religion des Friedens wurde durch einen Karl den Großen mit dem Schwerte fortgepflanzt und dabei gelegentlich ein Provinzchen mit seinen nicht dem Stalle verfallenen Bewohnern erobert und diese zu Leibeigenen gemacht.

Der große Kampf der Reformation, hervorgerufen durch ein edles Verlangen nach Abstellung eingeschlichener kirchlicher Mißbräuche und nach Läuterung der Formen, wie sie für die vorgeschrittenere und allgemeiner gewordene Bildung nöthig war, verfiel bald in den Massenkampf

der Eigensucht. Der Bauer stürmte Burgen und Klöster, um sich der dortigen Reichthümer zu bemächtigen, der Fürst entsetzte Bischöfe und Aebte ihrer weltlichen Herrschaften, um sich dieselben zuzueignen. Was der ideele Menschenfreund im Mönchkleide erdacht und gelehrt, fiel auf den Boden der Massen nicht als veredelnder Same, sondern als Zünder zur Befriedigung menschlicher Gierden. Schon damals hatte sich die Revolution, der rothe mordende und raubende Socialismus jener schönen Idee als Fahne bedient und sie geschändet. War es wol das letzte Mal, daß eine Religion mißbraucht wurde?

Auch in Frankreich, in dem durch seine Herrscher und seinen Adel schwer mißhandelten, hatten Philosophen die schöne Idee der Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze gefunden. Auch dieses Schlagwort fiel in die Massen und zündete. War aber das Feuer, das nun auflohderte, jenes edle Feuer, das die Philosophen hatten erregen wollen? Henker und Guillotine, Beraubung und Schändung, Verbannung und Verwilderung im Innern, Einbruch in fremde Staaten, Unterjochung und Aussaugung derselben, waren die Folgen der Saat. Das rothe Gespenst hatte wieder gewußt, sich der schönen reinen Idee zu bemächtigen und unter deren Aushängschild doch nur den eigenen wilden Begierden zu fröhnen.

Dennoch sehen wir sowohl in der Zeit der Reformation als in jener der französischen Revolution bereits einen Fortschritt der menschlichen Bildung. Man gestand nicht mehr offen die wahren Hebel der Schandthaten, sondern hüllte sich in den Mantel einer wohlthuenden Idee, während der Barbar noch keine Maske vornimmt.

Wir sehen in jetziger Zeit wieder eine neue Idee heranwachsen, welche geeignet ist die trägen Massen als Schlagwort zu entzünden und ihnen als Banner zu ihren „praktischen" socialistischen Zielen zu dienen. Es ist die Idee der Nationalitäten und der historisch-politischen Individualitäten.

Seit Jahrtausenden hatte sie niemand gedacht. Hunderte von Völker sind über Europa gezogen, erschienen und verschwunden; hunderte von Sprachen haben eine längere oder kürzere Zeit auf größerem oder kleinerem Boden geherrscht, und niemals fiel es jemanden ein, besondere Herrschaftsrechte auf die Sprache zu stützen. Die Heere der Welteroberer waren polyglott wie bei Babylon. Gerade jene Völker vielleicht, welche jetzt das größte Geschrei ihrer Nationalität erheben und sich auf ihre Sprache und Geschichte berufen, sind diejenigen, welche aus den meisten Fragmenten von Nationen bestehen. Wer kann jetzt noch aufzählen von wie vielen Volksüberresten die Populationen Deutschlands, Italiens und Frankreichs, Polens und Ungarns zusammengesetzt sind? Hat sich in den drei ersten die Sprache der Gebildeten zu einer gleichen gestaltet, so ist das bei den beiden letzteren nicht der Fall.

Die Sprache, die allgemeine Volkssprache nämlich, wäre vielleicht das einzige untrügliche Merkmal zur Erkennung der Nationalität; folgt daraus aber auch die staatliche Zusammengehörigkeit? Müßte dann z. B. England nicht um jeden Preis Nordamerika wieder anexiren und die Schweiz in Atome zerfallen? Die Geographie, welche den Bevölkerungen ihre Interessen anweiset oder sie durch Naturhindernisse abgrenzt, das Gleichgewicht mit den in verschiedener Ausbildung begriffenen Nachbarn und das nothwendige Zusammenhalten der einzelnen Schwächeren, müßten dann einer musikalischen Tonfrage weichen.

Die historisch-politische Individualität aber ist ein zu trügliches Mittel, denn es entstünde die Frage, welches Jahr der Geschichte soll als allgemeiner Anhaltspunkt für die Regelung der neuen ideelen Verhältnisse dienen? Ist doch kein Jahrhundert verflossen, ohne daß die politischen Individualitäten sich anders abgegrenzt hätten und während die Einen groß waren, mußten die anderen natürlich klein sein. Sie wollen aber alle jenen Zeitpunkt als Richtschnur nehmen, wo sie am größten waren, das heißt sie wollen den jetzigen Nachbar seines Bodenbesitzes berauben. Gegenseitige Verträge, seien es Heirats- und Erb- oder Friedensverträge, welche oft nach langen Blutvergießen zur Befriedigung und Beruhigung beider Theile geschlossen wurden und den einzigen rechtlichen Besitzgrund bilden können, insolange noch ein Rechtsgefühl maßgebend sein kann, müssen ihnen zum Opfer gebracht werden. An der Herrschaft hängt so manches andere, und so zeigt sich auch hier bereits wieder der hinkende Teufel, der den natürlichen und edlen Stolz eines Volkes auf seine Geschichte mißbraucht, indem er es zum Einfall in jetzt fremdes Eigenthum reizt.

Der Sprachenkampf für sich allein kann und muß ein wissenschaftlicher und den friedlichen Interessen folgender bleiben. Ist doch schon so manche hoch gebildete Sprache verschwunden. Der Kampf um die historisch-politische Individualität müßte aber unausweichlich materiel ausgefochten werden, und Erfahrung lehrt uns, daß dann sicherlich das rothe Gespenst sich hervorthun würde, wenn es nicht etwa schon bedeutend sichtbar wäre.

Man braucht nur einen Blick nach Italien zu werfen, um daselbst die Blüthe des Nationalitätgefühles und seine bittern Früchte zu sehen. Der Raub im Großen ist noch nicht vollends ausgeführt, und schon beginnen auch die Kleinen um Beute und Einfälle lüstern zu werden. Jeder hißt eine andere Fahne auf, um unter ihrem Schirme den eigenen Weg zu gehen. Sizilien, Neapel, Rom, Monza, Mailand, Bergamo Brescia, Garibaldi, Mazzini, Bertani u. s. w. Dieses Beispiel kann uns belehren.

Es ist daher ein Glück, daß wir Soldaten keinen Unterschied zwischen Glauben und Nationalitäten, keine historisch-politische Individualität und nur ein Gesetz kennen. Wir glauben an Einen Herrn, wir fühlen uns Eine Armee, unser einziges Gesetz ist Eid und Ehre, unser historisch-politischer Zweck bleibt Ein großes ganzes Oesterreich. Das sind unsere einzigen aber ewigen Schlagworte.

Reformvorschläge, betreffend die Stellung unserer Kadeten.

E. v. W. Daß von vielen Seiten eine Regulirung der Stellung des Kadeten in der österreichischen Armee, vorzüglich bei der Infanterie und Artillerie, als zeitgemäß erkannt wird, dies beweisen die vielfachen diesbezüglichen Vorschläge, welche in verschiedenen militärischen Zeitschriften dargelegt wurden. Auch im hohen Kriegsministerium scheint man von der Dringlichkeit dieses Bedürfnisses überzeugt zu sein und mehrfache Projekte in dieser Angelegenheit aufgestellt zu haben. Die Vortheile, welche sich durch ein baldiges Vorgehen in derselben, dem sich aus der Kadetenschaft zumeist regenerirenden Offizierkorps zunächst und demzufolge dem ganzen Armeewesen, böten, sind zu vielfach von geistreichen Schriftstellern bereits beleuchtet, als daß dieselben hier auf's Neue dargethan zu werden brauchten.

Wir beschränken uns daher vielmehr auf die Absicht, der hohen competenten Behörde mit nachfolgenden Darlegungen der Mängel, welche gegenwärtig die Stellung des Kadeten bietet und Vorschläge zur Verbesserung derselben, neues Material, zu dem vielfach von anderen Seiten gebotenen, zu liefern, aus welchem dieselbe nach dessen Vielseitigkeit ein umfassendes Urtheil zu schöpfen vermöge. — Dann aber auch auf's Neue die sehr dringende — weil zeitgemäße — Angelegenheit in Anregung zu bringen.

Wir heben als Mängel in der Stellung des Kadeten hauptsächlich folgende 5 Punkte hervor:

1. Die unzeitgemäß geringen Anforderungen bei den Kadetenprüfungen, wodurch viele recht kenntnißreiche junge Leute mit groben Unwissenden in eine Kategorie gestellt werden.
2. Die herrschende Gleichgiltigkeit bei der Auswahl, welche nur bei den meisten Kavallerie-Regimentern eine Ausnahme findet;
3. die Nichtfixirung einer gewissen Anzahl Kadeten in einem Regiment;
4. die daraus sich ergebenden Mißstände bei dem Avancement in Friedenszeiten;
5. der Umstand, daß der Kadet, außer bei der Kavallerie, gehalten ist, mit der Mannschaft oft Jahre lang, in einem Zimmer zusammen zu wohnen.

Ad 1. Der Offizier braucht, oder soll sogar, kein Gelehrter sein. Darin aber stimmen wohl alle, welche sich den Anforderungen der Zeit, in welcher wir leben, nicht verschließen, überein, daß — nach dem Ausspruche des erlauchten Erzherzogs Karl und anderer geistreicher Militärschriftsteller — für den Offizier eine gute schulwissenschaftliche Vorbildung sehr zu wünschen ist, weil nach den heutigen Anforderungen dieselbe nicht nur seiner socialen Stellung unumgänglich nothwendig ist, sondern auch sein Geist der sich militärwissenschaftlichen Studien, welche mancherlei schulwissenschaftliche Vorkenntnisse erfordern, zuwenden soll, auf die entsprechende Weise kultivirt sein muß. Es gibt nun zwar fast in jedem Regimente einige Kadeten, welche bei weitem die gegenwärtig gestellten Anforderungen bei den Kadetenprüfungen mit ihrem Wissen überflügeln; sollte es aber nicht als ungerecht erscheinen, so ungleiches

Wissen zu gleicher Berechtigung zu belassen? — Derjenige aber, welcher die Anforderungen der Kadetenprüfungen als genügend erachtet und doch weiß, daß eine solche Prüfung auch jeder, der nur eine Dorfschule mit gutem Erfolge besuchte, bestehen kann, muß jedenfalls es als eine Ungerechtigkeit anerkennen, daß gerade nur solchen, welche zu dieser Prüfung zugelassen wurden, ein Vorzug zum Offiziersavancement, langgedienten Feldwebeln und Unteroffizieren gegenüber, eingeräumt wird.

Es tritt daher der zweite Uebelstand, die herrschende Gleichgiltigkeit bei der Auswahl, welche nur bei den meisten Kavallerie-Regimentern eine Ausnahme findet, um so auffallender in die Augen. Wenn man schon die Prüfungen so leicht stellt, daß es schwer für die betreffenden Examinanden ist, sie nicht zu bestehen, so sollte man doch gehalten sein zu glauben, daß man in anderer Beziehung zur Rechtfertigung des Vorzuges, der doch dem Kadeten in seiner Stellung als Offiziersaspirant unfraglich zu Theil wird, eine besondere Auswahl bei der Aufnahme träfe. Welchem Beobachter aber sollte nicht die in den größten Extremen sich ergebende bunte Zusammenwürfelung der Kadeten fast eines jeden Regimentes, besonders bei der Infanterie, wo sich doch viele eines solchen Vorzuges durchaus ganz unwürdige Individuen vorfinden, aufgefallen sein?! Man sieht nicht nur Kadeten des verschiedensten Alters von 16 bis über 30 Jahren, sondern auch der verschiedensten Bildungsgrade, welche nach der genossenen Erziehung nur zu deutlich sich im Benehmen kennzeichnen. — Die Thatsache, daß die Kadeten, fast in allen Infanterie-Regimentern, eine von dem Offizierkorps ganz aufgegebene und außer Dienst vollständig sich überlassene Korporation bilden, erklärt sich hieraus und legt genugsam den Beweis ab, daß nichts weniger als sorgfältig bei der Auswahl der Kadeten zu Wege gegangen und am wenigsten auf seine Qualifikation als künftiger Offizier, vorzüglich in Betreff seiner socialen Bildung, Rücksicht genommen wird. Daß ein solcher Uebelstand nun nicht nur der Kadetenschaft selbst, sondern auch dem später daraus sich bildenden Offizierkorps zum großen Nachtheile gereicht, wird Niemand in Abrede stellen.

Ein dritter Uebelstand ist die Nichtfixirung einer gewissen Anzahl Kadeten in einem Regiment. Diese könnte nur einen ganz oberflächlichen Vortheil bieten, nämlich etwa den, für den Fall des Gebrauchs, insbesondere bei ausbrechendem Kriege, eine größere Anzahl von Offiziersaspiranten zu haben und etwa den Zweck verbinden einer größern Anzahl junger Leute die lange achtjährige Dienstzeit zu erleichtern. Erwägt man aber, daß man ja die Minderbefähigten — nur im Nothfalle zur Verwendung kommenden Individuen — immerhin unterdeß zu recht tüchtigen Unteroffizieren heranbilden kann, das geistige Element aber in dem unter die Kategorie „Kadeten", als Offiziersaspiranten, enthaltenen Inbegriffe durch sie geschwächt, so wird man nur Nachtheile und die Oberflächlichkeit dieser Maßregel finden.

Es folgen daraus 4. die Mißstände bei dem Offiziers-Avancement in Friedenszeiten. Jeder Kadet hat unbestritten die Anwaltschaft zum Offiziers-Avancement. Es gehört indeß wenig Calcul dazu, bei einer Anzahl von mehr als 40 Kadeten, wie dies bei vielen Regimentern der Fall ist, vorauszusehen, daß der größere Theil auch selbst nach zurückgelegter 8jähriger Dienstzeit ohne Erreichung seiner Bestimmung ausgeht. Diese Erkenntniß kann nichts weniger als aneifernd auf die Gesammtheit wirken und ist daher eine Regelung in dieser Sache, wornach jeder Befähigte in einer Frist, die nicht zu kurz gemessen ist, um den Aspiranten genau kennen zu lernen und ihn für würdig zu befinden, aber auch nicht zu lange, damit er in seinem Streben nicht ermüde, wohl zu wünschen.

5. endlich ist der Umstand, daß der Kadet, außer bei der Kavallerie, gehalten ist, oft Jahre lang mit der Mannschaft zusammen zu wohnen, ein großer Uebelstand. Weniger fühlbar und nachtheilig wird sich dieses an solchen äußern, welche von Hause aus einem niedrigern Stande angehören und wenig schulwissenschaftliche Bildung genossen. Hart aber mindestens und sogar grausam ist es, junge Leute aus bessern Häusern und feinerer Bildung in diese Nothwendigkeit zu versetzen, wo sie doch nur durch die Macht der Gewohnheit allmälig verbauern können, aber nimmer Gelegenheit zu höherer Ausbildung finden, oder den etwaigen Drang nach wissenschaftlichen Studien befriedigen können. — So sehr es nothwendig erscheint, daß der Kadet, als angehender Offizier, die Sitten und Gebräuche der Mannschaft zu deren Beurtheilung wohl kennt, so wenig kann hingegen gewünscht werden, daß er sich dieselben gar aneigne. Zu diesem Behuf wird es wohl geeignet erscheinen, daß der Kadet 1 bis 2 Monate zur Kenntniß der Kasernen-Ordnung und der Lebensweise unter der Mannschaft wohnend sich aufhält, aber dann auch davon enthoben wird.

Nach den dargethanen Mängeln fassen wir nunmehr der Reihe nach die vorzunehmenden Reformen in's Auge.

Ad 1 wäre zu wünschen, daß die Anforderungen bei den Kadeten-Prüfungen verschärft würden und mindestens von den Examinanden ein Maaß von Kenntnissen verlangt würde, welches Absolventen eines niederen Gymnasiums oder einer niederen Realschule besitzen. Diejenigen, welche alle 8 Klassen Gymnasium oder die Ober-Realschule absolvirten, oder gar bereits Universitätsbesucher waren, sollten selbstverständlich von der Prüfung dispensirt sein.

Um diesen letzteren gerecht zu werden und sie in eine höhere Kategorie zu bringen, dagegen den ersteren Gelegenheit zu bieten, sich in einigen nothwendigen Schulgegenständen weiter heranzubilden, sollten 2 Klassen oder Range Kadeten eingeführt werden. Bei Beiden wäre zunächst auf die erste militärische Ausbildung zu sehen, bei welcher sie sich durchaus keines weiteren Vorzuges vor dem gemeinen Mann erfreuen sollten, als eine ihrem Bildungsgrade entsprechendere solidere Behandlung.

Erst nach einer 6monatlichen, gut überstandenen Probezeit sollte die Ernennung zum Kadet 1. resp. 2. Klasse erfolgen. In dieser Zeit sollte ihnen Gelegenheit geboten werden, die Einzel-, Glieder- und Zugsabrichtung praktisch sich anzueignen und sich dadurch auch militärischerseits die Berechtigung zu einem höhern Grade zu erwerben. Aus Rücksichten der geringen geeigneten Lehrkräfte, sollten nun die Kadeten der Infanterie und Kavallerie entweder von einer Division oder einem ganzen Armeekorps in 2 Kursen zu einem abzulegenden Offizierexamen vorbereitet werden.

In dem unteren Kurse wäre lediglich die Vervollkommnung in den nothwendigen Vorkenntnissen mit den Kadeten 2. Cl. vorzunehmen. Also hauptsächlich deutscher Styl, Elementar-Mathematik, Geographie, mittlere und neuere Geschichte, Physik, Chemie und Zeichnen, daneben aber auch militärische und gymnastische Uebungen zu betreiben. In dem oberen Kurse, der für die Absolventen des vorigen Kurses und unmittelbar für die mit einem Maturitätszeugniß Versehenen, also nur für Kadeten 1. Kl. zur Aufnahme dient, sollten auf entsprechend hoher Stufe, also mehr akademisch nur Militärwissenschaften vorgetragen werden. Nämlich: Taktik, Befestigungskunde, Waffenlehre, spezielles Artilleriewesen verbunden mit der Theorie des Schießen und Werfens, Kriegsgeschichte, Militärstyl, militärisches Zeichnen und Aufnehmen, Fortsetzung der militärischen und gymnastischen Uebungen, als Turnen, Schwimmen, Reiten und Fechten.

In Betreff der Auszeichnung und Besoldung möchte es nicht ungerechtfertiget erscheinen, die Kadeten 2. Kl. bei ihrer Ernennung, also nach 6monatlicher Dienstzeit in die diesbezügliche Kathegorie des Korporals und nach fernerer mit Befriedigung zurückgelegter Dienstzeit in die des Führers, die Kadeten 1. Kl. bei ihrer Ernennung welche ebenfalls erst nach 6monatlicher Dienstzeit erfolgen dürfte, in die des Feldwebels resp. Wachtmeisters zu stellen und ihm nach glücklicher Absolvirung des Offizierexamens bis zu seiner Ernennung zum Offizier die Erlaubniß zum Tragen des Offizierfäbels mit Offizierportepée zu geben.

Beim Offiziersavancement wäre je nach eintretenden Vacanzen die Befähigung vor der Anciennität zu berücksichtigen. Für das Artillerie- und Geniewesen sollte eine kombinirte Akademie für technische Fächer, nach den von Fachmännern aufzustellenden Normen, errichtet werden.

Ad 2. Sowohl in Betreff des Alters, als in Betreff der genossenen Erziehung und gesellschaftlichen Bildung sollten Bestimmungen getroffen werden. Für die Ablegung der Kadetenprüfung erschiene uns das Alter vom 17. bis 23. Lebensjahre, für die Offiziersprüfung vom 18. bis 26. Lebensjahre entsprechend, worauf in künftigen Fällen bei der Aufnahme zu halten wäre.

Vorzüglich aber wäre auf ein anständiges Benehmen, welches meist nur durch eine vorangegangene gute Erziehung erreicht wurde, zu sehen, und nicht eher die Uebersetzung zum Kadeten zu veranlassen, ehe man sich über diesen Punkt volle Ueberzeugung verschaffte. Alsdann aber müßte auch darauf gehalten werden, daß zu besserer Heranbildung den Kadeten ein freierer Verkehr mit den Offizieren außer Dienst nicht verschränkt würde, im Gegentheile sie dazu gehalten wären.

Ad 3. Zur Fixirung einer gewissen Anzahl Kadeten in einem Regimente sollte festgestellt werden, daß nicht mehr als ein Kadet zu je einer Kompagnie, gleich viel ob erster oder zweiter Klasse in

den Stand gehöre, so daß bei einem Regimente von 4 Bataillons à 6 Kompagnien höchstens 24 Kadeten 1. und 2. Kl. sein dürften.

Ad 4. Müßte demnach jedem Kadeten in höchstens 3 bis 4 Jahren das Avancement zum Offizier bei gutem Fleiß und guter Konduite in gesicherter Aussicht stehen.

Ad 5 endlich sollte der Kadet nach Verlauf von 1 bis 2 Monaten, in welchen seine erste militärische Ausbildung fällt und wo er, falls seine Truppe kaserniert, gehalten wäre in einem Zimmer mit der Mannschaft zu leben, in den Stand gesetzt werden, entweder allein oder mit noch einem, höchstens aber zwei Kameraden ein Zimmer zu besitzen, in welchem er ungestört seiner Fortbildung sich zu widmen im Stande wäre.

Im Allgemeinen ließe sich zu dem Gesagten noch hinzufügen daß es ersprießlich schiene, besonders da in der Neuzeit von den verschiedenen Nationalitäten die Wahrung ihres Idioms angestrebt und durchgesetzt wurde, daß jeder Offiziersaspirant außer der deutschen Sprache, welche auch ferner bei den Prüfungen für alle Regimenter beizubehalten wäre, wenigstens noch einer anderen Landessprache mächtig sei, oder einen Fond dazu besäße. Bei dem in deutschen Regimentern Dienenden könnte diese Anforderung dahin modifizirt werden, daß er Kenntniß der englischen oder französischen Sprache besäße. Auf den zu besuchenden Militärschulen, welche am geneigtesten wol in die Hauptstädte der größeren Kronländer zu verlegen wären, sollten die betreffenden Sprachen als obligate Gegenstände behandelt werden und die Kadeten von deutschen Regimentern also in Wien oder Linz, von ungarischen in Pest, von böhmischen in Prag ꝛc. zusammengestellt werden. Endlich wäre auch auf Grund dieser Aenderungen bei den bestehenden Vorbildungs-Anstalten entsprechende Modifikation vorzunehmen.

Die gemachten Vorschläge ließen sich recht wol schon in nächster Zeit zur Ausführung bringen, da sie sich den bestehenden Verhältnissen leicht anpassen lassen und eine allmälige Vervollkommnung für spätere günstige Zeiten mit großer Fügsamkeit gestatten.

Es soll diesbezüglich noch ein Entwurf in kurzen Umrissen geboten werden.

Die erhöhten Anforderungen lassen sich zwar erst bei den künftig aufzunehmenden Kadeten durchführen, demnach ließe sich:

Ad 1 bereits eine Scheidung der befähigteren und minder befähigten Kadeten in 1. und 2. Kl. bewerkstelligen, wobei eine bestimmte Anzahl etwa 10 oder 12. für die Kadeten 1. Kl. festzusetzen wäre. Die Kadeten-Prüfungen sollten von nun an nicht mehr bei den Regimentern, sondern vor Kommissionen größerer Truppenkörper und ebenfalls in den Hauptstädten der größern Kronländer von den Examinirenden deutscher Regimenter in Wien oder Linz, von denen ungarischer in Pest ꝛc. vierteljährlich abgelegt werden.

Ad 2. Bei der vorzunehmenden Uebersetzung zu Kadeten 1. Klasse sollte eine strenge Auswahl anempfohlen werden, so daß nebst der Befähigung auch das Verhalten des Kadeten wol zu beachten wäre, und dieses eine Garantie für die künftige Qualifikation zum Offizier böte.

Ad 3. Zur Ausgleichung der oft übergroßen Anzahl von Kadeten in manchen Regimentern sollte eine Transferirung in solche erfolgen, wo weniger Kadeten sind, und dann darauf gehalten werden, daß nicht eher solche aufzunehmen wären, ehe die Zahl derselben sich unter 24 stellt, und diese alsdann auch in Zukunft nie zu überschreiten sei.

Ad 4. Werden sich die unter gegenwärtigen Verhältnissen bestehenden Mißstände bei dem Avancement in Friedenszeiten nach den getroffenen Maßnahmen von selbst allmählig heben.

Ad 5. Ließe sich wohl auch die Maßregel, die Kadeten sämmtlich von der Mannschaft zu trennen, und ihnen zu zweien oder dreien ein eigenes Zimmer anzuweisen, mit nicht zuviel Umständen durchführen.

Bei allmäliger Verschärfung der Anforderungen bei den Kadeten-Prüfungen wird man es dahin bringen, daß nur wohlgebildete junge Leute, die sich vorweg für die Militärcarriére mit Vorliebe bestimmten, sich zu denselben melden werden, und es wird dann wohl der Unterschied zwischen Kadeten 1. und 2. Klasse allmälig wegfallen können. Nur wird dann noch eine entsprechend geringere Anzahl Kadeten im Regimente fixirt werden müssen, desto günstigere Auswahl sich aber bieten, daß eine solche Erziehung aber zum wesentlichen Vortheil für den Korpsgeist gereichen wird, liegt offenbar, wenn man die untermengten Elemente sich ausscheiden sieht, welche sich gegenwärtig aus dem Handlungskommisstande u. a. so vielfach bieten, und da der chevalresken Gesinnungsweise, wie sie in einem Offizierskorps herrschen sollte, großen Abbruch thun und sich als höchst schädliche Einflüsse erweisen. Es sei daher auch schließlich auf Beschleunigung in dieser Angelegenheit hingewiesen. Wer die Wichtigkeit derselben nach Maßgabe der waltenden Umstände, nämlich des reißenden Fortschrittes in allen Schichten der Gesellschaft im In- und Auslande, für die ganze Armee im Allgemeinen und das sich ergänzende Offizierskorps im Besonderen, nicht unterschätzt, muß für deren Beschleunigung stimmen.

L'officier de Marine.

De tous les hommes de guerre, ceux qui interessent de plus ce sont les hommes de mer.

L'immensité, la puissance, la mobilité, la terreur de l'élément sur lequel ils combattent, semblent les élever au dessus de l'humanité. Ce n'est pas là une vaine illusion de l'imagination.

La diversité et la grandeur des facultés naturelles ou aquises qu'il faut rassembler dans un homme, pour faire de cet homme un vaillant marin, étonnent l'esprit et diproportionnent le marin parfait de toute comparaison avec l'homme de guerre ordinaire. À l'un il ne faut qu'une sorte de héroisme, celui qui affronte le feu; à l'autre il en faut deux, l'héroisme qui affronte la mort et celui qui affronte l'élement.

Mais le coeur qui suffit au combattant de terre, ne suffit pas au combattant de mer; toutes les qualités de l'intelligence et du caractère sont aussi nécessaires que la bravoure au chef, qui gouverne la manoeuvre ou le feu sur le pont d'un vaisseau amiral. La science, pour lire sa route dans les astres, la vigilance pour préserver ses batimens des vents et des ecueils, la connaissance et le maniement sur et prompt des agrès, qui font mouvoir comme un clavier cette immense machine presqu'animée qu'on appelle un vaisseau de guerre, l'ardeur pour voler au feu à travers la tempête, à la mort à travers une autre mort, le sangfroid pour conserver le coup d'oeil qui porte ou qui pare le coup, le dévouement qui s'éxalte par la certitude de périr et qui se jette au foyer du feu et du fer pour bruler son propre pont sous ses pieds et pour sacrifier un navire à la flotte, l'autorité du commandant, qui fait reconnaitre et respecter le salut de tous dans la voix d'un seul, la décision, qui agit avant de délibérer avec la sureté et l'infaillibilité d'un instinct, l'obeissance qui plie le sens propre et souvent contraire à la sainteté aveugle du commandement supérieur, la discipline, qui vit de justice et qui frappe sur ce qu'elle excuse, pour montrer à tous l'égalité de la règle; la sérenité du visage dans l'angoisse du coeur, pour faire lire la confiance dans les yeux du chef, la grace mâle et digne du caractère, pour conserver dans la familiarité du bord ce prestige, que les généraux de terre conservent par le lointain et que les généraux de mer ont à préserver face à face sus des equipages qui les coudoient à toute heure, l'audace prudente de ces responsabilités imprevues à prendre sur soi, à la distance ou l'on est de son gouvernement et sur un nom le sort d'un empire, les désastres si inattendus, les nuits qui separent les batimens, les tempêtes, qui les engloutissent, les incendies qui les dévorent, les courants qui les échouent, les calmes qui les pétrifient, souvent sous un soleil brulant, les écueils qui les brisent, à prevoir, à reparer, à supporter avec le stoicisme de l'homme qui lutte corps à corps contre le destin, un pont étroit et presque sans temoins pour tout champ de bataille; **une gloire ingrate** qui se conquiert heure par heure, qui se perd en un moment, **qui n'arrive souvent pas** jusqu'à la patrie, une mort loin de ceux qu'on aime, un cercueil enseveli dans les abimes de l'ocean ou rejeté au bord comme un débris de naufrage.

Voila l'homme de mer!
Cents périls pour une gloire, dix héros dans un seul homme.

Der Marine-Offizier.

Unter allen Kriegern ist der Seemann derjenige, welcher das meiste Interesse in Anspruch nimmt.

Die Unermeßlichkeit, die Gewaltthätigkeit, die Unbeständigkeit und das Schreckniß des Elements, auf dem er den Kampf zu führen berufen ist, machen ihn über die menschliche Natur erhaben, und dies ist nicht etwa eine der eitlen Träumereien erhitzter Einbildungskraft.

Die Mannigfaltigkeit und Erhabenheit der natürlichen und zu erwerbenden Eigenschaften, welche sich in einem Menschen vereinigen müssen, damit er ein tüchtiger Seemann wird, setzen die Sinne in

Verwunderung und stellen den vollendeten Marinesoldaten ausser allen Vergleich zu dem gewöhnlichen Kriegsmann.

Der Eine von diesen hat nur eine Gattung von Muth nothwendig, nämlich jene Herzhaftigkeit, welche im feindlichen Feuer aushält, der Andere bedarf einer doppelten Seelenstärke, das ist, des dem Element und dem Tode gleich sehr Trotz bietenden Heroismus.

Die Tapferkeit, welche den Streiter zu Lande auszeichnet, genügt nicht allein den Kämpfen auf der unermeßlichen Wasserfläche des Oceans, alle Eigenschaften der Intelligenz und des Charakters bedürfen dieser in gleichem Grade, wie der Chef der Bravour, der von dem Verdeck des Admiralschiffes das Manöver und das Feuer leitet. Die Kunst, in den Sternen seine Bahn zu lesen, — die Umsicht, sein Fahrzeug vor Gewitter und Klippen zu beschützen, — die Kunde von dem sichern und raschen Gebrauch des Takelwerks das ähnlich dem Mechanismus eines Klavier-Instrumentes; die unendliche halb belebte Maschine, — Kriegsschiff genannt — in Bewegung setzt, — der Eifer, sich in den Kampf zu stürzen mitten durch den Sturm, in den Tod zu rennen durch einen anderen Tod — die Kaltblütigkeit und das Gleichgewicht der Seele und jenes geistige Auge (coup d'oeil) nicht zu verlieren, das niederschmetternden Schlägen ausweicht und sie wieder zurückgibt, — die Aufopferung, welche in der Gewißheit die Begeisterung findet, unterzugehen und die in die Krisis der Schlacht treibt, um zu siegen oder zu sterben und ein Schiff seiner Flotte zu erhalten, — die Autorität des Kommandanten, durch welche das Heil Aller in der Stimme eines Einzigen anerkannt und geachtet wird, — der Entschluß, der ohne zu berathen, mit der Sicherheit und Untrüglichkeit des Instinkts handelt, — der Gehorsam, welcher das eigene, der blinden Heiligkeit des obersten Kommandos oft entgegengesetzte bessere Urtheil zum Opfer bringt, — die Disziplin, welche, während sie die Gerechtigkeit anerkennt, sich dennoch oft über das stürzt, was sie entschuldigt um der Gleichheit der Rechte Anerkennung zu verschaffen, — die Ruhe des Antlitzes mit der Todesangst im Herzen, um aus den Augen des Chefs das Vertrauen herauslesen zu lassen, — die dem Charakter nur eigene Anmuth, in der Vertraulichkeit am Bord des Schiffes jenen Zauber der Macht zu bewahren, den die Führer der Landheere nur von ferne üben und welchen die Admiräle im Angesichte ihrer Equipagen zu erhalten haben, — die kluge Kühnheit, jene plötzlich eintretende Verantwortlichkeit auf sich zu laden, bei Entfernung von der eigenen Regierung, wo auf einem Namen das Schicksal des Reiches beruht, — die unverhofften Unfälle, — die Nächte, welche die Schiffe absondern und trennen, — die Stürme, welche sie in den Schlund hinabziehen, — die Feuersbrünste, welche sie verzehren, — die Fluthen, welche sie auf den Strand treiben, — die Windstillen, welche sie oft unter einer versengenden Sonne versteinern, — die Klippen, welche sie zertrümmern, — dies Alles vorauszusehen, gut zu machen und zu überstehen mit dem Stoicismus des Menschen, welcher ohne Scheu der Gefahr gegen das Verhängniß ankämpft: — ein schmales Verdeck fast ohne Zeugen für jedes Schlachtfeld, — ein undankbarer Ruhm, der sich nur von Stunde zu Stunde erwirbt, der sich in einem Augenblick wieder verliert und welcher oft gar nicht bis in das Vaterland dringt, — ein Tod, ferne von allen jenen, die man liebt, — ein Sarg, versenkt in den Abgrund des Oceans oder wie ein Schiffswrack ausgeschwemmt an den Meeresstrand.

Hier haben wir den Seemann!

Hundert Gefahren für eine Glorie, zehn Heroen in einem einzigen Manne.

Ein Nachhall.

Die Flugschrift „Oesterreich und seine Wehrkraft" hat durch ihre Gediegenheit wahrhaft Epoche gemacht. Sie ist geeignet uns zu beweisen, daß unsere Einrichtungen nicht nur den anderen Staaten nicht nachstehen, sondern sogar besser sind, und daß wir nicht immer brauchen Fremdes zu importiren, sondern nur unser Eigenes zu erkennen und zu würdigen.

Wir bewundern die ausgebreiteten Kenntnisse des Herrn Verfassers und die richtige Zusammenstellung der ihm zu Gebote gewesenen reichen Quellen; dennoch mag er uns verzeihen, wenn wir eben in der Gediegenheit seiner Arbeit eine Anregung finden, Einiges hervorzuheben, das wir von unserem Standpunkte anders erblicken und anders wünschen.

Auf pag. 16 finden wir eine drastische Erklärung, warum 1859 die vorgeschriebenen zweiten und dritten Monturen nicht der Vermehrung der Armee zu Gute kamen. Die Erklärung ist vollkommen richtig. Die erste Ursache liegt aber nicht in den Unterabtheilungs-Kommandanten, sondern in unserem Paradierwesen, in der übertriebenen Genauigkeit der Rechnungs- und Kontrollsbehörden nach dem Kriege, endlich — man verzeihe uns die Anmaßung — in dem Mangel an Strenge der Oberbehörden, welche nicht müßten die Unterabtheilungen zur geregelten Abfuhr einer Montur zu zwingen, von deren Vorhandensein sie doch aus hundert Visitationen und Paraden in Kenntniß sein mußten.

Ein Befehl allein, eine noch so zweckmäßige Vorschrift wird nichts, wenn nicht auf deren Ausführung gedrungen wird. Es ist dies eines der großen Geheimnisse des Befehlens. Zur Entschuldigung müssen wir jedoch so gerecht sein, anzuführen, daß sich 1859 nicht nur Mangel an Monturen zeigte, sondern namentlich auch Rüstungsorten fehlten, zu deren mehrfacher Haltung die Truppe nicht verpflichtet ist. Beweis dessen die Anordnung, das Riemzeug durch Gurten zu ersetzen.

Wir sind der Meinung, daß diese Substitution auf Kriegszeiten gar nicht schädlich sei, und die Erhaltung großer Vorräthe im Frieden erspare; wir möchten nur in unserem Systeme wünschen, daß in solchen äußersten Fällen auch die Landesgewerbe des Ergänzungsbezirkes zu den Erzeugungen zugezogen werden, was nicht immer geschehen ist, und daß den Unterabtheilungen eine Hoffnung auf theilweisen Ersatz der abgelieferten Monturen nach dem Kriege eröffnet werde.

Die Abholung der Vorräthe kostet bedeutende Zeit, selbst wenn sie schon fertig in den Montur-Kommissionen liegen. Wir wissen z. B. ein Bataillon, welches schon den Befehl zum Abmarsche erhielt und noch keine Schuhe hatte, während die Landes-Industrie es gewiß in der vorhandenen Zeit damit versehen hätte.

Was den auf pag. 17 berührten Uebelstand betrifft, daß die Truppen nicht alle Rekruten abgerichtet hatten, so findet auch der Herr Verfasser den wahren Grund im Paradierwesen. Wir erlauben uns auch hier beizufügen, was nützen alle Eingaben, Turnusse und Einmengungen der Landesbehörden, wenn sie nur auf dem Papier bureaukratisch festgestellt werden und niemand ihre wirkliche Ausführung überwacht oder sogar der Parade zu Liebe absichtlich ein Auge zugedrückt wird.

Die Truppe sieht recht gut den Vortheil abgerichteter Leute auch im Kriege ein und es wäre ihr sehr lieb, wenn sie die Möglichkeit sie auszubilden behielte. Aber die langen Friedensjahre lassen immer wieder das Paradewesen suchen, das über das Schicksal manches Kommandanten entscheidet, und es gehörte spartanische Opferbereitwilligkeit dazu seine Abtheilung durch Rekruten zu verunstalten.

Wir wünschen daher, daß die Eingaben und Turnusse zur Wahrheit würden, oder daß man der Truppe lieber die Schreiberei erspare und den Kommandanten strafe, der am Ende des Jahres noch immer unabgerichtete Rekruten hätte oder unbilligerweise alte Leute im Präsenzstande hielte, wovon man sich aus den Grundbüchern und durch Befragen leicht überzeugen kann.

Die bisher berührten zwei materiellen Mängel scheinen uns also einer Reorganisirung des Systemes zu bedürfen. Aber keine bureaukratisch schreibseelige Erneuerung, sondern einfach die: daß bestehende zweckmäßige Vorschriften auch ausgeführt werden.

Mit der auf pag. 17 angeführten Auflösung der Mittel-Division und Versetzung der Offiziere in Disponibilität können wir uns nicht einverstanden erklären.

Wir hielten diese Idee bereits für begraben. Der Herr Verfasser tadelt pag. 18 mit Recht, das Auseinanderreißen und wieder Auseinanderschweißen der Truppe, und wir können hierin auch nichts anderes finden. Für viel zweckmäßiger halten wir eine fernere Verminderung des Standes an Mannschaft. Die Rahmen der Unterabtheilungen sind für den Geist höchst wichtig zu erhalten und wenn die Versetzung eines Drittels der Offiziere in minderen Gehalt als

Ersparungsrücksichten so dringend nöthig werden sollte, so würden wir schon lieber noch mehr Mannschaft entbehren.

Der disponible Offizier kommt überdies bei unserem ewigen Wechsel der Vorschriften aus den Laufenden, er verliert die Lust zum Dienen durch die genossene Freiheit oder durch Ergreifung einer neuen Beschäftigung. Es schiene uns eigentlich nur ein Mittel, um sich jener Elemente schneller zu entledigen, welche keine rechte Freude am Dienen haben.

Das wäre wohl auch gut; ein Zwang in solcher Anzahl würde uns aber auch manches freudige Element rauben. Man könnte ja den Einzelnen, welche eine Disponibilität wünschen, eine solche auf bestimmte Zeit gewähren, und je geringer der Mannschaftsstand, desto leichter würden Einzelne entbehrlich. Die Unterabtheilung aber würde und müßte fortbestehen. Wir wollen nur auf die Masse der Schreiberei, der Standeswirrnisse und der Monturprozesse aufmerksam machen, welche eine solche Auflösung und Wiedererrichtung hervorruft.

Wenn wir pag. 18 richtig verstehen, so soll jede Kompagnie des Depot-Bataillons jährlich 55 Rekruten erhalten, jedoch nur 15 Mann beurlauben. Nach Abschlag der Kranken, Kommandirten, des Magazins und Wachdienstes wird es immer eine schwere, wenn auch nicht unmögliche Sache sein diese Rekruten abzurichten; wir bleiben aber im Unklaren, wie man durch Beurlaubung von nur 15 Mann es dahin bringen soll, den Soldaten 3 Jahre bei der Fahne zu behalten. Nach dieser Rechnung scheint uns im Gegentheile, daß der Rekrut nur ein Jahr präsent bleiben kann, wenn man sie alle einberuft und so viele alte Leute beurlaubt als nöthig. Es dürfte hier zu wünschen sein, daß das ganze Rekrutenkontingent verhältnißmäßig im ganzen Regimente vertheilt und jedes Jahr eingestellt, dagegen die nöthige alte Mannschaft beurlaubt werde.

Auch über das was pag. 20 über den Nachwuchs an Offizieren gesagt wird, haben wir einiges zu bemerken. Wir möchten nämlich aus Erfahrung zweifeln, daß die jährlichen 900 (sollten es nicht weniger sein?) aus den militärischen Bildungsanstalten eintretenden Zöglinge auch nur zum größern Theile besondere Eigenschaften zum Offiziere hätten. Sie sind großentheils nur zum Unteroffiziere erzogen und man muß doch vom Offizier mehr als die bloße Kenntniß der Reglements fordern.

Dagegen erwarten wir mehr von den in den Truppen selbst ausgebildeten Kadeten, an denen nur die Kavallerie Mangel leidet, weil sie häufig große finanzielle Forderungen macht, die aber nirgends vorgeschrieben sind.

Bei der Leichtigkeit der Kadetenprüfungen glauben wir jetzt gar keine oder nur höchst geringe Hoffnung auf Offiziere aus dem Unteroffiziersstand gründen zu können.

Ein Gesetz, welches nur die Bildung in der eigenen Muttersprache fordert und sich bei dem Offizier nur auf mäßige Schreib- und Sprachkenntniß des Deutschen beschränkte, dürfte uns auch keine besondere Aushülfe gewähren. Wir haben nur Italien und Dalmatien, wo eine eigene nationalsprachliche Bildung herrscht, in allen andern Ländern ist die deutsche Sprachkenntniß mit der Bildung identisch.

Wenn wir wirklich 1848 und 1859 Mangel an Offiziernachwuchs hatten und genöthigt waren, manchen nicht ganz charakterfesten zu ernennen, so lag dies wohl hauptsächlich in dem plötzlichen ungeheuern Bedarf. 1848 gingen wir, wie die Zunahme der Dickleibigkeit des militärischen Schematismus zeigt, von einer auf den höchsten Ersparungsgrad reduzirten und noch durch Abfälle verminderten Armee auf den imposantesten Stand über. Auch 1859, wo wir gegen zwei Feinde, ohne Alliirte Front machen mußte, trat, wie der Herr Verfasser zeigt, eine mehr als je zu erwartende Vergrößerung ein. Es waren wirklich zwei Ausnahmsfälle, die man nicht als Wahrscheinlichkeit in Rechnung bringen kann, und es wäre sogar höchst nachtheilig, wenn wir in den langen Friedensjahren so viele unbefriedigte Kandidaten für Ausnahmsfälle besitzen würden.

Das Faktum zeigt, daß die Offiziersstellen besetzt und durchschnittlich ganz gut besetzt wurden. Unter einer so vermehrten Anzahl Individuen muß aber auch natürlich der Ausschuß um so viel größer sein. Der Ausschuß war aber dennoch nicht gar so groß und die „Ladendiener und Studenten", welche freiwillig wieder heimgingen, woher sie gekommen waren, müssen auch nicht so zahlreich gewesen sein, sonst würden wir jetzt nach drei vollen Jahren nicht m hr so viele Ueberzählige haben. Ein Offizierkorps wechselt so schnell, daß man nach 10 Jahren beinahe keinen Bekannten mehr darin findet; nach diesem Maßstabe könnte die Armee sich schon um ein Drittel reduzirt haben, wenn wirklich so viel Ausschuß zu entfernen gewesen wäre.

Wir begnügen uns also mit dem Nachwuchse, wie er dermalen besteht, ohne auf irgend künstliche Mittel greifen zu wollen. In gewöhnlichen Kriegsfällen wird er uns genügen. In so außergewöhnlichen werden sich aber schon die Mittel finden. Man wird dann wohl weniger genau sein, wird aber nicht im Frieden eine Zuchtanstalt für Unglückliche gründen.

Der Krieg soll ja dem Soldaten auch Beförderung als Glücksgeschenk bringen. Das Beförderungsgesetz soll aber, wie der Herr Verfasser pag. 22 richtig sagt, die Intelligenz vorpoussiren. Dann wird zuletzt doch der minder Ausgezeichnete in der ihm zugehörigen untern Tiefe bleiben. Lösen wir auch diesen Mangel, so wird unser Beförderungssystem ganz im Geiste des Jahrhunderts sein.

Der Herr Verfasser erwartet pag. 25, daß seine Ansichten über Inhaberrechte ihm Kritik zuziehen werden. Wir zählen uns zu diesen Kritikern, denn wir finden in seiner Darstellung des Sachverhaltes keine überzeugenden Gründe.

Die Verschiedenheit des Einflusses und Reichthums der Inhaber, welche manchem Regimente Vortheile und Wohlthaten bringt, soll nicht nach dem Grundsatze „gleiches Recht für Alle" sein. Warum findet dann der Herr Verfasser pag. 21 die Stellvertretung so vortrefflich? und blickt nicht vielleicht gelber Neid einigermassen durch diesen gar so nivellirenden und in der Abstraktion überirdischen Grundsatz?

Die Vortheile, die ein Inhaber, sage Truppengeneral oder reicher Kavalier, seinem Regimente verschaffen kann, sind entweder solche, auf welche eigentlich keine Truppe Anspruch erheben kann — also nicht unbillige — oder es sind solche, welche er ihm durch Einfluß oder Mißbrauch eigener Amtsgewalt zuschanzt. Letztere deuten nicht auf Mängel in dem Inhaberrechte, sondern auf Mängel in den höhern Behörden. Geben wir aber diesen, die schon gar nicht mehr kontrollirt werden, diese Rechte in die Hand, so stellen wir den Löwen zum Wächter des Lammes.

Die subjektive Seite scheint uns eben so unrichtig. Weil der Inhaber oft nur schriftliche Berührung mit seinem Regiment hat, soll der Adjutant besondern Einfluß gewinnen können oder der Oberst die eigentliche Macht üben. Das ist wohl möglich; aber bei der höchsten Behörde ist es vollkommen gewiß, daß ein Adjutant dieses Geschäft führen wird und daß der Vorschlag des Obersten durchdringen wird, weil es so eine bureaukratische Nothwendigkeit ist. Auch hierin haben wir einige Erfahrung.

Von den Unkosten wollen wir gar nicht reden. Eben so wenig von der neuartig vorgeschlagenen Brigade oder Stationsjustiz, die sich bei einer ausmarschirten vor dem Feinde stehenden Truppe ganz sonderbar und verzögernd ausnehmen würde.

Der Oberst braucht Macht, aber er soll sie nicht zu Ungerechtigkeiten mißbrauchen können. Dies zu hindern, ist bei uns genügend Vorsicht getroffen. Der Offizier kann ein unparteiisches Recht verlangen und im Appelweg rekurriren, er wird jedoch bei seinen Kameraden mehr Vertheidiger finden, wenn er es verdient, als bei Fremden und Gleichgiltigen. Beweis dessen, der vorige Gebrauch dieses Rechtes.

Wie es heißt, soll die Flugschrift, die wir theilweise besprochen haben, eine Einwirkung auf den Reichsrath üben. In Bezug auf die großen Zahlen können wir uns nur Glück wünschen. Denn hierin scheint sie wohl unwiderlegbar. Nicht Alle aber, welchen diese Zahlen geläufig sind, haben einen eben so tiefen Blick in das Leben der dienenden Truppe gethan und wir haben uns bemüht, offen, eine ira dasjenige hervorzuheben, womit wir von unserm Standpunkte des Trouppiers nicht einverstanden sein können.

Auch wir möchten gerne mit unsern Bemerkungen bis zum Reichsrathe dringen. Ob Ihr Blatt in diesen Hallen Einlaß findet, ist uns unbewußt. Doch sehen wir an den Vorschlägen des Finanzausschusses, daß hier in manches Detail eingegangen wird, was einer praktischen Aufklärung bedürfte; Sachen, von denen wir einfache Soldatenkinder nicht vermuthet hätten, daß ein Reichsrath Oesterreichs sich ihrer annehmen würde. Mögen wir daher beruhigt sein. Unser Schicksal wird besorgt, vom Höchsten bis zum Offizlersdiener.

Hofrath Francesconi.

Am 8. d. M. starb auf seinem Gute bei Cassiano, unweit Conegliano, der k. k. Hofrath Hermenegild Ritter von Francesconi, Ritter des k. k. österr. Ordens der eisernen Krone 3. Kl., des k. russisch. St. Annenordens 2. Kl. Kommandeur des k. belg. Leopold-Ordens und Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens 3. Kl., Ehrenbürger der Städte Prag, Brünn, Krakau, Olmütz und Troppau, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und General-Inspektor der k. k. ausschließlich priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Er kann mit Recht der Vater des österreichischen Eisenbahnwesens genannt werden und es steht sein Wirken in diesem Fache wirklich einzig da, indem die erste Eisenbahn Oesterreichs, die Kaiser Ferdinand-Nordbahn unter seiner unmittelbaren Leitung, die wichtigsten andern Bahnen aber größtentheils nach seinen Angaben gebaut wurden.

Die Armee kann mit Stolz auch Ihn zu den Ihrigen rechnen. Denn der Verstorbene, der letzte Zögling der von Napoleon I. gestifteten einst hochberühmten modenesischen Artillerie-Ingenieurschule, betrat in seiner Jugend die militärische Laufbahn, avancirte nach Beendigung seiner mit den glänzendsten Zeugnissen gekrönten Studien zum Offizier und diente als solcher durch mehrere Jahre im k. k. Ingenieurkorps mit besonderer Auszeichnung. Aber in der Einförmigkeit des Garnisonslebens und bei der damals eingeführten Sparsamkeit im Militärhaushalte möchte sich sein reger strebsamer Sinn nach einer Veränderung seiner Lage sehnen und so trat er als Straßenkommissär in k. k. Zivilstaatsdienste über. Hier eröffnete sich ihm ein weites Feld der ersprießlichen Thätigkeit, und bald lenkte Francesconi durch die treffliche Ausführung mehrerer schwieriger Straßen-, Kanal- und Brückenbauten nicht nur die Aufmerksamkeit seiner unmittelbaren und höheren Vorgesetzten, sondern endlich auch die Beachtung weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz I. auf sich und bald hatte sich der junge Ingenieur die Gnade und das volle Vertrauen seines Monarchen erworben. Francesconi stieg nun rasch von Stufe auf Stufe und wurde wiederholt auf Reisen nach England, Frankreich und Belgien geschickt, um über die Fortschritte der technischen Wissenschaften in jenen Ländern Bericht zu erstatten, namentlich aber, um über das Eisenbahnwesen umfassende Studien zu machen. Selten wohl ist das auf die Befähigung und den Eifer eines Mannes gesetzte Vertrauen besser gerechtfertiget worden, als hier. Die rasch auf einander folgenden Eisenbahnbauten, welche der Verewigte theils unmittelbar leitete, theils durch seinen Rath unterstützte, gaben Zeugniß von seinem Genie, seinen umfassenden Kenntnissen und seiner unermüdlichen Thätigkeit und es werden diese Bauten seinen Namen sicherer verewigen, als es das prunkvollste Monument im Stande sein würde.

Er war während dieser Zeit, in welcher er für Beförderung des Handelsverkehres, für die Ausbildung der Baukunst, des Maschinenwesens und in weiterer Folge für die kriegerische Schlagfertigkeit des Staates so Großes schuf, bis zum wirklichen Hofrath und zum Chef der österreichischen Staats-Eisenbahnen emporgestiegen und war von vielen Souveränen mit Orden und anderen Anerkennungen, sowie von Seite zahlreicher industrieller Gesellschaften, Vereine und vielen Städte des In- und Auslandes mit Adressen, Ehrengaben und Diplomen geehrt worden.

Da trat er auf besonderes Verlangen der Direktion der Kaiser Ferdinands-Nordbahn als General-Inspektor an die Spitze dieses großartigen Institutes, welches jedoch gerade zu jener Zeit durch die Folgen der Jahre 1848 und 1849 an seinem Glanze eingebüßt hatte und einer kräftigen Leitung bedurfte. Und es bewies der glänzende Erfolg, daß sowohl die Regierung, welche ihn vorgeschlagen, als auch die Direktion der Bahn, welche ihn vorgeschlagen hatte, die glücklichste Wahl getroffen hatten. Er wurde mit fast unumschränkter Vollmacht ausgerüstet und machte von derselben einen das Gedeihen des Institutes in fast unglaublicher Weise befördernden Gebrauch. Er stellte die eingeschlichenen Mißbräuche ab, verbesserte das Schicksal seiner Beamten und suchte den Anforderungen des Publikums möglichst Rechnung zu tragen.

Dabei aber wußte er, im Vereine mit dem emsigen Sichrowsky auf das Erträgniß der Bahn derartig zu erhöhen, daß binnen wenigen Jahren den Aktionären wahrhaft fabelhafte Dividenden ausbezahlt werden konnten. Obgleich im Besitze eines ansehnlichen Vermögens und seit mehreren Jahren an einem gefährlichen Herzübel, welches ihm die größte Schonung auferlegte, leidend, blieb Hofrath Francesconi gleichwohl auf seinem Posten und überließ sich nach wie vor der rastlosen Thätigkeit. Erst vor zwei Monaten, als der Rath der Aerzte den längeren Aufenthalt in einem milderen Klima als das einzig mögliche Mittel zur Verlängerung seines Lebens erklärte, begab sich der Verewigte auf seine in Italien befindliche Besitzung, jedoch nur auf Urlaub und fest entschlossen, nach erfolgter Genesung auf seinen Posten zurückzukehren. Doch die Vorsehung hatte es anders beschlossen, und er verschied, nachdem die eingetretene scheinbare Besserung schnell wieder entschwunden war, in seinem Geburtslande, ohne den Schauplatz seines langjährigen Wirkens noch einmal zu betreten!

Adolf Dittrich.

Literatur.

Der Flug des Spitzgeschosses und der excentrischen Granate von A. R. W. (Archiv für die Offiziere der k. preuß. Artillerie und Ingenieur-Korps. 50. Band, 2. Heft). Näher beleuchtet von mehreren Offizieren der k. k. Artillerie. Wien 1862. Verlag von Karl Gerold's Sohn.

In diesem Blatte erschien bereits eine Recension des Aufsatzes. Es ist aber unbegreiflich, wie der Recensent den Werth seines Schützlings, zu dessen Nachtheile verkennen konnte. Denn — Werth besitzt die Schrift weniger als wissenschaftliches Produkt, sondern vorzüglich als charakteristische psychische Kundgebung, als ein Phänomen, das zwar nicht neu, doch ewig interessant für den Psychologen bleibt.

Daß nicht der Zweck des obigen Aufsatzes war, einen Angriff auszuführen, in welchem Falle man auf Widerstand hätte gefaßt sein müssen, sondern lediglich der Ausdruck der Leidenschaften einer gewissen Sekte, sieht man deutlich auf Seite 27 unten, wo es heißt:

„Unserer Brust entringt sich ein stiller Seufzer, denn in diesem Abschnitte haben wir der wissenschaftlichen Welt manche neue Entdeckung des Verfassers, die wol schwerlich ihres Gleichen findet, vorzuführen."

Wie harmlos ist das gesprochen! Ein stiller Seufzer entringt sich ihnen, wenn sie Anderer Entdeckungen vorzuführen haben!

A. R. W.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Dem Bericht des Finanzausschusses über den Staatsvoranschlag für 1862, Ministerium des Krieges: entnehmen wir den nachfolgenden Theil:

Mit Rücksicht auf die vorausgeschickten Bemerkungen bezüglich der in das effektive Budget für das Jahr 1862 einzubeziehenden Posten stellt sich das für dieses Jahr präliminirte Gesammterforderniß für die k. k. Armee heraus mit einer Summe von 143,304.277 fl. die Bedeckung aus eigenen Einkünften der Militärverwaltung mit 12,305.564 fl. und der erforderliche Zuschuß der Finanzen mit 129,938.713 fl.

Im Ganzen erscheint im effektiven Bedarf gegen den Friedensvoranschlag eine Steigerung um 163.204 Personen und 26.342 Pferden mit einer Vermehrung des Aufwandes um 40,827.777 fl. und des erforderlichen Zuschusses aus den Finanzen um 34,852.780 fl.

Hiebei kommt aber zu bemerken, daß sich in Folge der in neuester Zeit beschlossenen und in Ausführung begriffenen Armeereduktion durch Beurlaubungen, Auflösung von Abtheilungen, Uebersetzung der Truppen aus dem Gebiete der Silberzahlungen ꝛc. der effektive Armeestand und Aufwand gegen den Voranschlag des effektiven Bedarfes bereits namhaft vermindert hat, und daß die Post für die ostensischen Truppen ebenfalls herabgemindert worden ist; und beides findet in den weiter unten folgenden Anträgen seine Berücksichtigung.

Die nach der obigen Zusammenstellung ersichtlichen Erhöhungen im effektiven Budget gegenüber der ersten Vorlage betreffen vornehmlich den Stand der Truppen und im Zusammenhange hiemit den Stand der Armee-

behörden und Armeeanstalten und erklären die entsprechende Vermehrung des veranschlagten Gesammtaufwandes.

Der Ausschuß erbat sich, vorläufig von dem vorgelegten Friedensstande ausgehend, von der Regierung die Motive zu diesen Erhöhungen an Mann und Kosten und namentlich den Nachweis ihrer Nothwendigkeit, indem er glaubte, die Ansicht des Hauses richtig dahin erkannt zu haben, daß zwar im Falle der wirklichen Nothwendigkeit jederzeit, daß was zur Sicherung des Reiches und zum Schutze seiner Grenzen gegen äußere Feinde unentbehrlich ist, von Seite der Reichsvertretung der Regierung unter den nach der konstitutionellen Staatsform erforderlichen Garantien zur Verfügung gestellt werden müsse, indem Oesterreichs Völker nie anstehen werden, bereitwillig auch die äußersten Opfer für die Erhaltung und Vertheidigung des konstitutionellen Gesammtstaates — die Bedingung der Wohlfahrt und des Gedeihens ihrer wichtigsten und heiligsten Interessen — zu bringen, daß aber ohne entschiedene Nothwendigkeit die wirthschaftlichen Arbeitskräfte der Staatsangehörigen und die hart bedrängten Finanzen des Reiches, selbst nicht vorübergehend, mit so schweren Opfern heimgesucht werden dürfen, wie sie ihnen die erwähnten Erhöhungen des Armeestandes auferlegen.

Die Regierung erklärte nun, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Instandhaltung einer ansehnlichen Heeresmacht im lombardisch-venetianischen Königreiche und den Nachbarländern im operationsfähigen Zustande, dann die Aufstellung einer, wenngleich viel geringeren, doch auch noch namhaften Truppenmacht an den südöstlichen Grenzen des Reiches nothwendig war, um theils drohenden, theils besorgten Eventualitäten gerüstet begegnen zu können, und daß darin die bedeutende Ueberschreitung des projektirten Friedensstandes in Personen- und Geldbedarf ihren Anlaß hatte und ihre Rechtfertigung zu finden habe.

Die weitere Begründung seitens der Regierung hat der Ausschuß dahin aufgefaßt, daß die kaiserliche Regierung erklärte, sich zwar strenge auf die Defensive zu beschränken und daß sich nach ihrer Ansicht auch die Gefahr eines Angriffskrieges gegen Oesterreich in der letzteren Zeit erheblich vermindert habe, daß in Folge dessen bereits auch schon eine namhafte Verringerung unserer Streitmacht im lombardisch-venetianischen Königreiche vorgenommen worden ist, daß jedoch noch immer in der notorisch feindseligen Haltung des mächtig gewordenen Nachbarstaates, in dem bei jeder Gelegenheit dort demonstrirten Vorhaben, dem österreichischen Staate demnächst Venedig entreißen zu wollen, in der Haltung der Turiner Kammern und der Stellung der dortigen Regierung zu denselben, in den Proklamationen, Aufrufen und Anregungen dort gefeierter nationaler Führer, in den offenen Anschlägen und der Thätigkeit der dortigen Aktionspartei, in der Ungewißheit über die Gestaltung und Erfolge ihres Einflusses auf den Gang der Dinge in Turin, endlich in den unausgesetzt und bis zur Ueberspannung der Kräfte betriebenen Rüstungen in Italien, Grund zu ernsten Besorgnissen für die Störung des Friedens in naher Zeit gelegen sei, und daß daher die Regierung, wenn auch von allen Offensivmaßregeln grundsätzlich ferne, doch selbst nach den Mahnungen befreundeter Regierungen zur Vorsicht, nicht die Verantwortung übernehmen konnte und könne, die südwestlichen Grenzen des Reiches einem Angriffe ungerüstet bloß zu stellen. Sie erklärte, daß der Effektivstand unserer Armee in Italien eben jene Höhe hatte, um der gegenwärtig disponiblen piemontesischen Armee, soweit dieselbe kriegsgerüstet ist, im Felde die Spitze bieten zu können, und eine allzugroße Verminderung derselben bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kommunikationsmittel nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche leicht zu der Folge führen würde, daß sich die streitbare Macht vorläufig in das Festungsviereck zurückzuziehen und das andere Land dem Feinde preiszugeben, genöthigt wäre, während es als eine unverkennbare politische und militärische Nothwendigkeit erscheine, jedem Angriffe dieses Feindes auch schon an unseren Grenzen gleich am Anfange siegreich zu begegnen.

Die Regierung erklärte ferner, daß schon vor einiger Zeit eine Verminderung der Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche und der zum operationsfähigen Zustande der Armee gehörigen Einrichtungen vorgenommen wurde, daß aber die bezüglich des Kostenpunktes vornehmlich ausgiebige Abrüstung der Kavallerie, der Artillerie und des Trains, dann die Auflösung der Feldeinrichtungen in größerem Umfange, die Folge hätte, daß dieselben im Falle des Bedarfes nur mit weit überwiegenden Kosten und entschiedenem Nachtheile für die Schlagfertigkeit des Heeres wieder hergestellt werden müßten und daher, so lange die Gefahr eines Angriffskrieges gegen Oesterreich nicht völlig beseitigt ist, die Beibehaltung dieser Einrichtungen durch finanzielle und politische Gründe geboten werde; die Regierung erklärte endlich, daß sie unausgesetzt thätig sei, die Ordnung der italienischen Angelegenheiten im diplomatischen Wege anzubahnen, daß ihr Bemühen günstigen Erfolg verspreche, daß sich die ganze Frage gegenwärtig auf einem Wendepunkte befände, und daß es leicht und bald möglich werden dürfte, die Gefahr eines Krieges in Italien auf längere Zeit als beseitigt ansehen und die Entwaffnung unserer Armee daselbst im ausgiebigen Maße in Ausführung bringen zu können.

Diese Aeußerungen der Regierung wurden durch mehrere konfidentielle Mittheilungen unterstützt und sich auf Aktenstücke berufen, deren Mittheilung jedoch der gegenwärtige Stand der Verhandlungen nicht gestatte.

In der zweiten Beziehung hat die Regierung auf die notorisch bereits gemachten Versuche von Vorbereitungen zu Freischaareneinfällen an den südöstlichen Grenzen des Reiches, auf die offen und geheim betriebene Bearbeitung der südslavischen Stämme der Türkei in einer Oesterreich feindseligen Richtung und die laut ausgesprochene Absicht der italienischen Aktionspartei, Oesterreich auch von dieser Seite anzugreifen, auf die ausgebrochene und noch nicht bewältigte Insurrektion in einem Theile der turkischen Provinzen und auf die wichtigen Interessen Oesterreichs in der Türkei bei den dort herrschenden Dissolutionsbestrebungen eines Theiles seiner Bewohner hingewiesen und die Aufstellung einer verhältnißmäßig wohl geringeren Truppenmacht für nothwendig erklärt, um nicht durch die bezüglichen Eventualitäten unvorbereitet überrascht zu werden.

Der Ausschuß konnte diesen Aeußerungen und Anschauungen der Regierung in mehreren Punkten nur beipflichten.

Mit großer Befriedigung hat derselbe von der Erklärung der Regierung Kenntniß genommen, welche sie auch im h. Hause über die künftige Richtung ihrer italienischen Politik bereits abgegeben hat weil auch nach seiner Ansicht darin eine richtige und den Interessen Oesterreichs entsprechende Politik zum Ausdrucke gelangt, er konnte auch dem Bemühen der Regierung die Anerkennung nicht versagen, die Lasten des Armeeaufwandes durch die vorgenommenen Reduktionen zu vermindern, er muß ferner im vollen Umfange dem Bestreben der Regierung beipflichten, die Angelegenheiten Oesterreichs in Italien im diplomatischen Wege zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen, er glaubt auch, daß sich die Besorgnisse eines Angriffskrieges von Sardinien gegen Oesterreich und zwar theils zu Folge der diesseitigen Machtentfaltung im lombardisch-venetianischen Königreiche und dessen Nachbarländern, theils zu Folge der Haltung der anderen Großmächte und ihrer nächsten Interessen, theils durch die inneren Zustände der apenninischen Halbinsel gegen früher sehr vermindert haben; er glaubt aber auch, daß die Unstätigkeit der maßgebenden Einflüsse in Italien im gegenwärtigen Momente und namentlich der hervortretende und wachsende Einfluß der Aktionspartei mit ihren offen erklärten Absichten und Vorbereitungen im Zusammenhalte mit Erklärungen der sardinischen Regierung und den dort im Zuge befindlichen militärischen Einrichtungen und Vorbereitungen der kaiserlichen Regierung für die nächste Zeit noch immer angemessene Vorsicht zur entschiedenen Pflicht mache, und daß hiedurch ein gewisses Maß von Truppenaufstellung im operationsfähigen Zustande im lombardisch-venetianischen Königreiche und den nächst gelegenen Ländern des Reiches geboten sei.

Wie groß dieses Maaß zu sein hat, darüber entscheiden natürlich die Erwägungen vom militärischen Standpunkt überhaupt und vom strategischen insbesondere, mit Hinblick auf den Zweck, welcher durch die bezüglichen Mittel erreicht werden soll. Nach den Mittheilungen des Kriegsministeriums über den Stand und die Vertheilung der Truppen war derselbe einschließig der Besatzungen der Festungen im lombardisch-venetianischen Königreiche, in Kärnthen, Krain, Südsteiermark, Tirol, Istrien und Dalmatien zusammen bis in die jüngste Zeit so groß, daß er nach den gemachten Erfahrungen und den gegenwärtigen Verhältnissen den Erfolg gegen jeden Angriff Sardiniens in der nächsten Zukunft vollkommen und zwar selbst dann, wenn die ganze gegenwärtige sardinische Kriegsmacht gegen Oesterreich ins Feld geführt würde, verbürgt; ja der Ausschuß ist der Ansicht daß bei deren Zusammenziehung und Aufstellung mehr die vollste Sicherung des Erfolges, als die bloße Nothwendigkeit der Vertheidigung entscheidend gewesen.

Ohne jene Voraussetzungen wäre jedoch offenbar auch eine geringere Truppenmacht für den vorgesetzten Zweck genügend und es ist wohl mehr als zweifelhaft, ob die gegenwärtigen Verhältnisse, namentlich im Süden Italiens und die dortigen Interessen Sardiniens demselben in naher Zeit möglich machen, seine ganze Heereskraft zu einem Angriffskriege gegen Oesterreich aufzubieten. Der Ausschuß glaubt daher, daß wegen der hohen Unwahrscheinlichkeit der zuletzt erwähnten Voraussetzungen einer bedeutenden Abminderung der dort aufgestellten Kriegsmacht stattgegeben werden könnte, und zwar nicht sowohl bei der Artillerie, den Bespannungen und den Feldanstalten, deren Wiederherstellung nach erfolgter Auflassung im Falle des Bedarfes nicht mit genügender Schnelligkeit und nur mit unverhältnißmäßig gesteigertem Aufwande ausführbar wäre, sondern bei der Zahl der Truppen,

und namentlich der Mannschaft welche ohne die eventuellen Defensionsvorbereitungen aufzuheben oder zu beeinträchtigen, in die Heimat entlassen und bei der bestehenden Kommunikation in genügend kurzer Zeit wieder unter den Fahnen versammelt werden können.

Bezüglich der Truppenaufstellung an der südöstlichen Grenze des Reiches und den anstoßenden Ländergebieten möchten die früheren Verhältnisse ebenfalls eine solche in größerem Umfange geboten haben; allein gegenwärtig sind nach Ansicht des Ausschusses die Verhältnisse nicht derart, daß bedrohliche Eventualitäten die Aufstellung einer größeren Truppenmacht erheischten.

Die frühere Besorgniß von Freischaareneinfällen, von jener Seite her hat gegenwärtig ihren Grund verloren, die in der Türkei und ihren Schutzstaaten vorkommenden Bewegungen tragen höchstens in sehr entfernter Weise und in sehr geringem Maße einen Oesterreich bedrohenden Charakter, die gegen die Insurrektionsversuche daselbst von der Pforte entwickelten Streitkräfte sind bisher den Gegnern gewachsen und Landungen an der dalmatinischen oder an der türkischen Westküste bedürfen, wenn dieselben überhaupt eine besorgliche Ausdehnung und für Oesterreich gefährliche Richtung haben sollen, längere und nicht zu verbergende Vorbereitungen durch die in Dalmatien stehende Truppenmacht ist gegen feindliche Landungen daselbst für ausgiebigen und ausreichenden Widerstand vorgesehen, und ein Angriff auf Oesterreich an seinen südöstlichen Grenzen über die türkische Küste hat wäre mit solchem Zeitaufwande verbunden, daß an den durch solche Vorgänge bedrohten Punkten die nöthigen Truppen rechtzeitig konzentrirt werden können.

Nach den Mittheilungen des Kriegsministeriums und den gemachten Erhebungen erscheint in dem effektiven Stande der Truppen aller Waffen in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und dem Banate gegenüber dem für die genannten Länder des Reiches festgestellten Friedensstande eine ansehnliche Erhöhung. Rechnet man aber zu diesem Friedensstande die militärischen Kräfte der Grenze und die Leichtigkeit, sie für den Krieg disponibel zu machen, so erscheinen nach der Ansicht des Ausschusses auch bei Festhaltung des bloßen Friedensstandes diese Theile und die anliegenden Länder des Reiches gegen Invasionen von Abenteurern oder gegen Versuche der Aufwieglung genügend gesichert; und der Ausschuß glaubt, daß hier eine bedeutende Abminderung der Truppen schon früher statthaft gewesen.

Auch in den übrigen Ländern des Reiches ist der Effektivstand der Truppen größer als der für dieselben bestimmte Friedensstand.

Bezüglich dieser Länder glaubte der Ausschuß, nach den von verschiedenen Seiten erhaltenen Auskünften, der Ansicht Raum geben zu können, daß die in diesen, nämlich den nördlichen und mittleren Ländern des Reiches stehenden Truppen — vielleicht einige Garnisonsorte ausgenommen — keineswegs durch unentbehrlichen Garnisonsdienst und durch die Anforderungen der öffentlichen Sicherheit an die bewaffnete Macht oder durch die nöthigen Formationen zur Aneignung des Waffendienstes vollständig in Anspruch genommen werden.

Natürlich drängte sich sodann die Erwägung auf, warum der Effektivstand in dieser dritten Gruppe der Länder so hoch bestehe, warum nicht die in diesen Ländern befindlichen Truppen, soweit sie nicht zum unentbehrlichen Garnisonsdienste und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder zu den unentbehrlichen Formationen für die Aneignung des Waffendienstes nöthig sind, zu der Konzentrirung im lombardisch-venetianischen Königreiche verwendet wurden, da der Zustand der öffentlichen Sicherheit in dieser Gruppe von Ländern ein völlig befriedigender, des Schutzes durch die Militärmacht gar nicht bedürftiger ist und der Truppendienst vermindert werden kann, wenn derselbe thatsächlich nur auf den Dienst der unentbehrlichen Festungsbesatzungen, Wachen und Militärbegleitungen mit Rücksicht auf das zur Aneignung des Waffendienstes und zur Einübung desselben erforderliche Minimum des Bestandes eingeschränkt wird, wie es in den Kriegsjahren der früheren Periode in den Provinzen ohne besonderem Militärbedarf überhaupt, und in dieser Ländergruppe zuletzt noch während des italienischen Feldzuges im Jahre 1848 und 1849, und während des letzten ungarischen Insurrektionskrieges der Fall gewesen. Unmöglich konnten die genannten Dienstleistungen der Militärmacht in der erwähnten dritten Gruppe von Ländern einen Stand der bewaffneten Macht von mehr als 100.000 Mann Truppen in Anspruch nehmen.

Ohne noch auf die nöthige Höhe des Gesammt-Friedensstandes der Armee hier überhaupt einzugehen, glaubte der Ausschuß sich durch die vorausgegangenen Betrachtungen zu der Auffassung berechtigt, daß die in dem ersten Theile des Reiches nöthig erkannte Aufstellung einer höheren Truppenmacht den vorgelegten Effektivstand der Armee von 398.000 Mann Truppen nicht rechtfertigte, und daß ungeachtet jener Nothwendigkeit dieser vorgelegte Gesammtstand der Truppen ein unnöthig großer gewesen.

Es kommt aber auch noch weiter in Betracht, daß auch der Friedensstand der Truppen dort, wo sie nicht zu Konzentrirungen verwendet werden, durch Verminderung des Präsenzstandes, dann in dem kostspieligsten Theile derselben, nämlich der Kavallerie, durch eingreifende Reduktion dieser Truppe überhaupt einer bedeutenden Verminderung fähig ist, wie in dem nächstfolgenden Theile des Berichtes zur Sprache kommen wird.

Aus allen diesen Erwägungen gelangte der Ausschuß zum Schlusse, daß trotz der Verhältnisse in Italien schon im laufenden Jahre eine ansehnliche Reduktion des effektiven Truppenstandes möglich war und noch möglich erscheint, ohne das Reich bloßzustellen oder seine Macht zu gefährden.

Thatsächlich hat auch die Regierung selbst während der Ausschußberathungen große Verminderungen des Mannschaftsstandes durch Beurlaubungen und Auflassung von Truppenkörpern eintreten lassen und hiedurch, sowie durch Hintangabe von Pferden ansehnliche Verminderungen des Armee-Aufwandes für den Rest des Verwaltungsjahres angebahnt und gesichert; allein der Ausschuß glaubt auf Grund der mit dem Kriegsministerium gepflogenen eingehenden Verhandlungen, daß noch weitere Verminderungen im Stande von Mannschaft und Pferden in ansehnlicher Zahl stattfinden können, und daß sich dadurch der Militäraufwand im laufenden Jahre noch um weitere Summen als jene, deren Abfall schon durch die bisherigen Maßregeln herbeigeführt ist, vermindern lasse.

Ebenso begründeten diese Verhandlungen die Ueberzeugung, daß auch bei den anderen Rubriken des Armee-Aufwandes, namentlich bei den Armee-Anstalten und allgemeinen Armee-Auslagen, ansehnliche Verminderungen der Ausgaben unverweilt stattfinden können, und der Ausschuß kann nicht unterlassen, hervorzuheben, daß von Seite der Regierung ebenfalls auf diesem Gebiete auch schon während der Ausschußberathungen das aufrichtige Streben nach Verminderung der Ausgaben an den Tag getreten und sehr beachtenswerthe Erfolge gesichert hat. Allein auch hier glaubt der Ausschuß, daß in mehreren Posten sich noch weitere Abänderungen unverweilt anführen lassen, ohne die Aufgaben der Heeresmacht unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu bedrohen.

Es konnte bei diesen Verhandlungen nicht Aufgabe des Ausschusses sein, die ergriffenen oder noch zu ergreifenden besprochenen Maßregeln nach ihrer relativen Wichtigkeit vom militärischen Standpunkte abzuwägen oder anzuempfehlen, sondern der Ausschuß mußte nur auf die finanzielle Wirkung derselben sein Augenmerk richten und ihren Einfluß auf das Gesammterforderniß der Armee im laufenden Jahre im Auge behalten.

Wäre das Verwaltungsjahr nicht so weit abgelaufen, und wären die nunmehr auch auf Seite der Regierung theilweise zugelassenen Gründe der Abminderung des Armeeaufwandes schon früher maßgebend geworden, so würde sich das Endergebniß dieser Verhandlungen und der daraus entsprungenen Erwägungen für die Finanzen weit günstiger gestaltet haben; jedenfalls aber muß die Beschlußfassung über die für das laufende Jahr zu bewilligende Summe des Gesammtaufwandes diesen Umstand im Auge behalten.

Aus jenen umständlichen und eingehenden Verhandlungen über die bereits in Ausführung begriffenen oder noch statthaft scheinenden Reduktionen bei der Armee, dann über deren Wirkung auf den Kostenpunkt des Militäraufwandes und über die anderen Verminderungen des Armeeaufwandes gelangte der Ausschuß mit Rücksicht auf den vorgeschrittenen Zeitpunkt im laufenden Verwaltungsjahre zu der Anschauung, daß die Gesammtsumme des Armeeaufwandes statt des für das ganze Verwaltungsjahr veranschlagten effektiven Bedarfes von 143,304.277 fl. nur im Betrage von 135,300.000 fl. zu genehmigen sei, wornach mit Rücksicht auf die durch eigene Einnahmen erfolgende Bedeckung von 13,365.364 fl. der Zuschuß aus den Finanzen 121,934.436 fl., und hiernach um 8,004.277 fl. — und wenn der Zuschuß in runder Zahl mit 121,935.000 fl. angesetzt wird, um 8,003.712 fl. weniger als im Erfordernisse veranschlagt war, betrüge und zu bewilligen ist.

Daß sich der Ausschuß hiebei nur auf runde Summen im Ganzen und Großen beschränkt, daß er nicht wie bei anderen Theilen des Voranschlages in einzelne Posten eingeht, darüber glaubt er bei der Lage der Dinge, bei den Verhältnissen der Zeit, bei der Beschaffenheit des Gegenstandes, bei der Nothwendigkeit, der Regierung in der Durchführung der Herabsetzung des Truppenstandes und Geldbedarfes völlig freie Hand zu lassen und bei der Unmöglichkeit, die Wirkung der einzelnen zu ergreifenden Maßregeln bezüglich des Kostenpunktes im vor-

hinein ziffermäßig ganz genau zu bestimmen, keiner weiteren Rechtfertigung zu bedürfen.

Der Ausschuß verkennt dabei nicht, daß der Armeeverwaltung aus einer solchen Verminderung der Geldmittel in der nächsten Zeit Schwierigkeiten erwachsen können und werden. Allein die Finanznoth des Reiches drängt mit gebieterischer Nothwendigkeit dazu; in keinem Zweige des staatlichen Lebens hat von jeher die eiserne Nothwendigkeit ihre Macht so zur Geltung zu bringen gewußt wie im Militärwesen, und so wird denn auch im gegenwärtigen Falle das eiserne Gebot der Finanznoth dem redlichen und auf diesem Felde bereits mit ausgiebigen Erfolgen an den Tag getretenen Bestreben der Armeeverwaltung, die finanziellen Grundlagen aller Machtstellung des Reiches wieder herzustellen, über die Schwierigkeiten der Durchführung hinweghelfen!

Dabei glaubt aber der Ausschuß nicht unterlassen zu sollen, dem hohen Hause zugleich den Ausdruck der vollen Zustimmung zu der Erklärung der Regierung, sich strenge auf die Defensive zu beschränken, sowie die Erklärung des dringenden Wunsches zu empfehlen, daß es ihr möglichst bald gelingen möge, die italienischen Angelegenheiten, soweit sie Oesterreich betreffen, im diplomatischen Wege zu einem definitiven Abschlusse zu bringen, wodurch jede außerordentliche Aufstellung von Truppen im lombardisch-venetianischen Königreiche und den anstoßenden Ländern des Reiches auch zur bloßen Defensive völlig entbehrlich wird.

Im Zusammenhange hiemit steht die Position des Budgets für die estensischen Truppen.

Nach den von der Regierung erhaltenen Aufklärungen über diese Post hat dieselbe ihren Anlaß in einem Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrage zwischen Oesterreich und Modena vom 24. Dezember 1847, in welchem sich die kontrahirenden Theile gegenseitig verpflichtet hatten, im Falle eines Angriffes von außen einander Hilfe und Beistand zu leisten, und worin einem späteren Uebereinkommen die Regelung dessen vorbehalten wurde, was sich auf die Unterhaltungskosten der Truppen des einen Theiles, sobald sie auf dem Gebiete des anderen Theiles operiren, bezieht. Auf Grund dieses Vertrages ließ Se. königliche Hoheit der Herzog von Modena nach Beginn der Feindseligkeiten unter dem 25. Mai 1859 von Modena aus der kaiserlichen Regierung die Erklärung zugehen, daß er zwar seine Truppen, so lange dieselben außer Oesterreich sein werden, auf seine Kosten erhalten wolle, daß aber von dem Zeitpunkte an, als die modenesischen Truppen die Grenze von Oesterreich überschritten hätten, um an der Seite der österreichischen Truppen zu fechten, die Kosten für Sold und Verpflegung derselben von den kaiserlichen Kassen antizipirt werden, vorbehaltlich deren Wiedererstattung zu Lasten des Herzogthums Modena nach dem Kriege oder der Wiedereroberung dieses Herzogthumes. Hierüber wurde auf Allerhöchsten Befehl Sr. k. k. Majestät am 28. Mai 1859 in einer an den Gesandten von Modena gerichteten Note die zustimmende Erklärung der kaiserlichen Regierung abgegeben, und es befinden sich seit jener Zeit die estensischen Truppen in österreichischer Verpflegung. Die Kosten derselben waren mit 1,084.438 fl. veranschlagt, sind jedoch seit 1. März 1861 auf monatlich 70.000 fl. herabgesetzt worden.

Bei der Beurtheilung dieser Position nahm der Ausschuß die rechtliche, finanzielle und politische Seite der Frage in Betracht.

Was die rechtliche Seite anbelangt, so konnte der Ausschuß die formelle Vertragsmäßigkeit der im Mai 1859 geschlossenen Uebereinkunft nicht in Zweifel ziehen, glaubte aber, daß die damals von Seite Oesterreichs eingegangene Verpflichtung gegenwärtig nicht mehr aufrecht besteht, weil diese Verpflichtung nur für den Zeitraum übernommen wurde, in dem die modenesischen Truppen an der Seite der österreichischen Armee in Oesterreich kämpfen, und der Friedensabschluß von Zürich diese Voraussetzung entfallen gemacht hat.

Was die finanzielle Seite der Frage anbelangt, so wurde dem Ausschusse von Seite der Regierung die Mittheilung, daß sie durch den Bestand der modenesischen Truppen in Oesterreich und deren Verwendung für militärische Zwecke daselbst in die Lage versetzt wurde, in der neueren Zeit die bereits ins Werk gesetzten Beurlaubungen der österreichischen Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche in einem solchen Umfange vorzunehmen, daß den österreichischen Finanzen aus den Leistungen für die estensischen Truppen thatsächlich kein Nachtheil zugeht, indem durch deren Verwendung zu Besatzungen im lombardisch-venetianischen Königreiche eine gleich große Zahl österreichischer Soldaten daselbst entbehrlich geworden, daher an den heimatlichen Herd entlassen werden konnte, woraus sogar ein sehr beachtenswerther Vortheil für die wirthschaftlichen Interessen des Reiches erwachsen ist.

Was endlich die politische Seite der Frage anbelangt, so konnte der Ausschuß nicht umhin, zu konstatiren, daß von vielen Seiten in dem Bestande dieser Truppen in Oesterreich, als eines eigenen Korps, ein Grund gefunden wird, der Regierung die Fortdauer von Restaurationsplänen in Italien zu unterstellen; er meint jedoch, daß diese Unterstellung in den bestimmten entgegengesetzten Erklärungen der Regierung, sowie in deren bisheriger Haltung und in der Geringfügigkeit des estensischen Truppenkorps ihre Widerlegung findet. Wohl aber konnte sich der Ausschuß nicht verhehlen, daß der Bestand eines eigenen militärischen Körpers unter seinem eigenen Kriegsherrn auf österreichischem Boden im Frieden, trotz seiner Unterordnung unter das österreichische Armeekommando eine Anomalie ist, die wohl einerseits in dem Frieden von Zürich bestehenden völkerrechtlichen Verhältnissen und Oesterreichs Interessen bei der endlichen diplomatischen Lösung der italienischen Frage andererseits in den persönlichen Beziehungen unseres erlauchten Kaiserhauses ihre Erklärung findet, deren Fortdauer auf die Länge jedoch weder durch politische Prinzipien noch durch Pflichten der Humanität geboten ist, und daher auch nicht gebilligt werden könnte.

Gewann nun hiernach der Ausschuß die Ansicht, daß es als Pflicht der Regierung erscheine, diesen anomalen Zustand aufhören zu machen, so konnte er sich doch auch nicht die Schwierigkeiten verhehlen, die der sogleichen Durchführung entgegenstehen — man mag sich dieselbe in sogleicher förmlicher Entlassung dieser zum Theile politisch heimatlos gewordenen Truppen oder in deren unverweilter gänzlicher Aufnahme und Einreihung in den Verband der gegenwärtigen in der Reduktion begriffenen österreichischen Armee und in ihre Truppenkörper denken — und er mußte der Anschauung Raum geben, daß die Beseitigung dieses auf die Regierung übergekommenen Zustandes nur in einiger Zeit erfolgen könne wohl aber mit der möglichsten Beschleunigung zu erfolgen habe, und daß sich bis zum Schlusse des Verwaltungsjahres die Regierung allerdings werde in die Lage bringen können, eine solche Beseitigung ins Werk zu setzen.

Der Ausschuß gelangte daher zu dem am Ende des Berichtes formulirten Antrage, daß unbeschadet aller Rechte und Ansprüche auf Wiedererstattung, die im Laufe des Verwaltungsjahres 1862 bis 1. März aus den österreichischen Finanzen nach dem Präliminare erfolgten Bezüge der estensischen Truppen zu genehmigen und die für dieselben vom 1. März 1862 mit monatlichen 70.000 fl. festgestellten Beträge so lange und inwieferne diese Truppen statt österreichischen in Oesterreich Militärdienste leisten, für den Rest des Verwaltungsjahres aus den österreichischen Finanzen noch fortdauern dürfen, daß aber auch von Seite des Hauses die Erwartung ausgedrückt werde, daß die Regierung die endliche Beseitigung dieser anomalen Sachlage bis zu Ende des Verwaltungsjahres 1862 herbeiführen werde.

• Metronom zur genauen Regulirung des Marschtaktes für die k. k. Fußtruppen. Herr Anton Dreßler, Uhrmacher und Mechaniker auf der Laimgrube an der Wien Nr. 107, hat einen Metronom erzeugt, welcher, in der Form einer größeren Reise-Taschenuhr, genau 108 Schritte pr. Minute durch bemerkbares Springen und Markiren des Zeigers, — Schritt für Schritt, — dem Auge sichtbar macht. Da derselbe wegen seiner kompendiösen Form auch während des Marschirens, in der Hand gehalten und bei jedem Schritte beobachtet werden kann, so hat derselbe vor dem Mälzl'schen, im Bezug der Regulirung des Marschtaktes einen entschiedenen Vorzug, indem der Letztere nur bei ruhiger Unterlage benützt werden kann.

Bei dem nicht hochgestellten Preise, und der praktischen Brauchbarkeit des A. Dreßler'schen Metronoms, dürfte derselbe in Kurzem bei den Militär-Musiken, Tambouren und Hornisten, sich als sehr nützlich erweisen.

• Aus Grätz, 5. Juni wird berichtet: Der gestrige Tag wurde zur Erinnerung an den 4. Juni 1859 von dem hier stationirten k. k. Infanterie-Regimente Großherzog von Hessen festlich begangen. Ein Hochamt in der Barmherzigenkirche eröffnete die Feierlichkeit. Mittags vereinigte eine gemeinschaftliche Tafel das ganze Offizierskorps des Regimentes, den Herrn Obristen an der Spitze, am Hilmerteiche, wozu auch der Herr Brigadier GM. v. Hartung erschienen war. Zur Mittagstafel wurden auch die dekorirten Unteroffiziere und Gemeinen beigezogen. Die Musikkapelle des Regimentes spielte heitere Weisen mit gewohnter Präzision unter Leitung des Kapellmeisters Fahrbach. Unter den ausgebrachten Toasten erwähnen wir jenen auf Se. Majestät den Kaiser und den Toast auf das Regiment, welchen der Herr Brigadier mit der Erwähnung ausbrachte, daß gerade zu dieser Stunde vor drei Jahren das tapfere und ausgezeichnete Regiment den Befehl zum Angriff erhielt. Offiziere und Mannschaft tummelten sich Nachmittags in ungebundener Heiterkeit in den Nachen auf dem Teiche herum.

* Triest. Am 9. d. M. wurde die Panzerfregatte Prinz Eugen auf der Werfte S. Marco getauft. Am Sonnabend den 14. Vormittags 10 Uhr, findet bei günstigem Wetter der Stappellauf dieser Fregatte statt.

* (Innsbruck, 6. Juni.) Gestern fand das Leichenbegängniß des dahier verstorbenen GM. in Pension, Grafen Egid v. Taxis, statt. Hiezu rückte die hiesige Garnison, Jäger, Infanterie und eine halbe Batterie aus. Den Kondukt kommandirte Herr Oberst v. Schindler. Der Leiche folgten der Herr Feldzeugmeister Frhr. v. Roßbach, der Herr FML. Ritter v. Burlo mit einer großen Menge Standespersonen aus dem Zivile und Militär. Der Leiche, die zur Beisetzung in die Familiengruft nach Aichenrain abgeführt wird, wurde das Ehrengeleite gegeben. Die Truppen feuerten die üblichen Salven und defilirten nach Beendigung der Trauerfeierlichkeit vor der Generalität.

* Man schreibt aus New-York: „Der aus den Jahren 1848 und 1849 in Deutschland bekannte Germain Metternich, Oberstlt. beim 46. New-Yorker Regiment, fand am 13. Mai auf Tybee Island in Georgia auf traurige Weise seinen Tod. Einige Soldaten des 28. Massachusetts-Regiments, das in der Nähe des 46. lagert, waren in einem Trinkgelage begriffen, und es wurde nothwendig, einige der Rädelsführer zu verhaften. Dazu wurde ein Sergant und eine Wache vom 46. Regiment abgeschickt, welche die Ruhestörer in Gewahrsam nahmen und sie nach dem Wachthause marschieren ließen. Als der Sergeant, mit einer Hand auf der Schulter seines Gefangenen, mit der andern Hand seine Muskete über seine Schulter haltend, vor dem Quartier des Oberstlts. Metternich vorbeiging, trat dieser an die Thüre, um den Grund der Ruhestörung zu ermitteln und Ruhe herzustellen. In diesem Augenblick stürzte ein wüthender Massachusetts-Soldat herbei, versetzte dem Sergeanten einen Stoß vor die Brust, so daß er zurücktaumelte und dem gerade vor sein Zelt tretenden Metternich das Bajonnet durch den Hals stieß. Die Verletzung der Halsader führte einen fast augenblicklichen Tod herbei.

* Die Typhus-Epidemie in der Ingenieur-Akademie zu Klosterbruk bei Znaim fängt an, größere Dimensionen anzunehmen. Es ist deshalb die allsogleiche Uebersiedlung der Akademie nach Brünn angeordnet worden. Die Zöglinge werden in der Kaserne in Karthaus untergebracht werden.

* (Ried). Zur Errichtung des beabsichtigten Veteranen-Versorgungshauses sind der Direktion des Vereins neuerdings folgende Beiträge von dem k. k. Militär zugekommen:

Von dem 1. Bataillon des k. k. 1. Genie-Regiments 6 fl. 50 kr.

Durch das k. k. Landes-Generalkommando in Siebenbürgen 202 fl. 30 kr.

Von dem k. k. 3. Artillerie-Regiment 9 fl. 50 kr.

Von der Bevölkerung des Innkreises bis heute 279 fl. und im Ganzen zu diesem Zwecke 845 fl.

Ferner hat der k. k. Herr General Duras den Veteranen viele Hefte militärischer Journale geschenkt, und von zwei Gemeinden wurden bereits 21 Veteranen gleichartig gekleidet, je ein Anzug zu 12 fl.

Ried, am 5. Juni 1862. Für die Vereins-Direktion
Pohl Hauptmann.

Deutscher Bund.

* Altenburg. Ueber die mit Preußen abgeschlossene Militärkonvention liegt bereits der Bericht der Verfassungskommission des Landtages vor. Derselbe lautet im Ganzen der Annahme der Konvention günstig. Von sieben Mitgliedern der Kommission haben sechs für, einer gegen die Genehmigung gestimmt. Der Bericht spricht es dabei freilich als den lebhaften Wunsch der Kommission aus, daß es je eher je lieber einer vollkommener zu organisirenden deutschen Zentralgewalt gelingen möge, für die deutsche Kriegsmacht die bedürftige Einheit zu schaffen; ein derartiger Zweck werde auch hierlands gewiß die bereitwilligste Förderung finden; allein bei der unsicheren Ferne, in welcher die Erreichung dieses Zweckes annoch zu stehen scheine, habe man geglaubt, das nahe Gute dem entfernten Besseren zur Zeit vorziehen zu müssen. Nur in zwei Beziehungen entfernten sich die Ansichten und Vorschläge der Kommission von dem vorgelegten Vertrage. Nach dem letzteren sollten alle jetzigen und späteren preußischen Militär- und Disziplinargesetze ohne weitere landschaftliche Zustimmung für das hiesige Land Geltung erhalten. Bei der Unbekanntschaft mit dem größten Theile dieser Gesetze hat aber die Kommission Bedenken getragen, der Landschaft die Aufgabe ihres verfassungsmäßigen Zustimmungsrechtes in solcher Ausdehnung zu empfehlen. Der Vorschlag der Kommission geht daher dahin, daß zuvörderst einer von der Landschaft zu wählenden Kommission von drei Mitgliedern die betreffenden Gesetze, insoweit sie an sich verfassungsmäßig der landschaftlichen Zustimmung bedürfen, mit den durch die hiesigen Verhältnisse bedingten Modifikationen zur Prüfung vorgelegt werden sollen. In Ermanglung erheblichen Bedenkens dieser Kommission soll dann zwar die Regierung sich ohne nochmalige Beschlußfassung des Plenums der Landschaft zur Ratifikation des Vertrages für ermächtigt erachten; im Gegenfalle soll aber die Kommission der Landschaft zunächst anderweit zu berichten und ihr die weitere Schlußfassung zu überlassen haben. Außerdem hat die Kommission Bedenken getragen, in den Abschluß der Konvention auf unbestimmte Zeit mit dem jedem Theile vorbehaltenen Rechte des Rücktrittes nach sechsmonatlicher Kündigung, einzugehen. Um sich selbst das Recht zu wahren die Fortsetzung der Konvention zu sistiren, empfiehlt die Kommission nur eine vorläufige achtjährige Dauer, dergestalt, daß nach Ablauf dieser Zeit der Landschaft wegen Fortsetzung des Vertrages erneute Vorlage zu machen sein würde. Bezüglich der finanziellen Konsequenzen der Konvention hat die Kommission nichts zu erinnern gefunden.

Frankreich.

** Das Lager von Chalons wird in diesem Jahre aus folgenden Truppen bestehen:

General en Chef: Marschall Canrobert.
Chef des Generalstabes: Brig.-Gen. Anselme.
Kommandeur der Artillerie: Brig.-Gen. Courtois-Rousset d'Uebel.
Kommandeur des Genie: Bat.-Chef Weynand.
Intendant: Fournier.
Profoß: Cap. der Gensd. Maßnberger.

1. Infanterie-Division.

Kommandant: Div.-Gen. de Ladmirault.
Chef des Generalstabes: Oberst Osmont.
Kommandeur der Artillerie: Esk.-Chef Maillot.
1. Brigade: Brig.-Gen. d'Exéa.
12. Jäg.-Bat., 16. u. 45. Inf.-Regt.
2. Brigade: Brig.-Gen. Grenier.
46. u. 53. Inf.-Reg.,
3. u. 4. Batterie 7. Feld-Art.-Regts.
4 Sapp.-Komp. 2. Genie-Regts.

2. Infanterie-Division.

Kommandant Div.-Gen. de Liniers.
Chef des Generalstabes: Oberst de Place.
Kommandeur der Artillerie: Esc.-Chef Legardeur.
1. Brigade: Brig.-Gen. Grandchamp.
15. Jäger-Bat., 12. u. 54. Inf.-Regt.
2. Brigade: Brig.-Gen. Montaubon.
56. u. 65. Inf.-Regt.
3. u. 4. Batterie 8. Feld-Art.-Regts.,
6. Sapp.-Komp. 3. Genie-Regts.

3. Infanterie-Division.

Kommandant: Div.-Gen. Périgot.
Chef des Generalstabes: Oberst Schmitz.
Kommandeur der Artillerie: Esc.-Chef Saunier.
1. Brigade: Brig.-Gen. Ladreit de la Charrière.
16. Jäg.-Bat., 70. u. 84. Inf.-Reg.
2. Brigade: Brig.-Gen. Dubos.
92. u. 94. Inf.-Reg.
3. u. 4. Batterie 11. Feld-Art.-Regts.,
14. Sapp.-Komp. 3. Genie-Regts.

Kavallerie-Division.

Kommandant: Div.-Gen. Ferap.
Chef des Generalstabes: Oberst de Toulongeon.
1. Brigade: Brig.-Gen. Eugenon de Kerfalaun.
3. u. 6. Drag.-Regt.
2. Brigade: Brig.-Gen. Penfuntenio de Cheffontaine.
10. u. 12. Drag.-Regt.
3. Batterie 20. reitenden Art.-Regts.

Reserve-Artillerie.

3. u. 4. Batterie 13. Feld-Art.-Regts.
4. Batterie 20. reit. Art.-Regts.
Detachement der 1. Artillerie-Handwerker-Kompagnie.
" der Komp. Sapp.-Konducteurs 3. Genie-Regts.
" Krankenwärter und Administrations-Handwerker.
Oeffentliche Macht. — Detachement Gensd'armerie.

Eine Schlacht im Mississippi.

Die „Newyorker Abendzeitung" enthält über diese Schlacht, der bekanntlich die Uebergabe von Neworleans, der Hauptstadt des Südens, folgte, folgenden interessanten Bericht:

„Die dürftigen Nachrichten, welche man bisher von der Eroberung der südlichen Hauptseemacht hatte, waren geeignet, den Eindruck zu machen, als ob dieser Sieg mit großer Leichtigkeit und geringen Opfern erlangt worden sei. Erst jetzt erfährt man, daß ihm eine der merkwürdigsten, ja eine in der ganzen Geschichte der modernen Kriegführung einzig dastehende Schlacht im Mississippi vorangieng.

Sechs Tage und fünf Nächte lang währte der Kampf um die den Zugang von Neworleans vertheidigenden Forts Jackson und Philipp. Nicht blos die zähe Tapferkeit der Rebellen, sondern auch die Unmasse neuer sinnreicher Kriegsverrichtungen, welche sie zu Hilfe genommen, setzten den Muth, die Ausdauer und Geschicklichkeit der Bundesstreitkräfte auf eine furchtbare Probe.

Was zunächst die Stärke der in Aktion gekommenen Bundesmacht betrifft, so bestand diese aus 6 Kriegsschaluppen (Corvetten), 16 Kanonenbooten und 21 Mörserschoonern. Einige Segelfahrzeuge, die sich im Hintertreffen hielten, dienten nur zum Transport von Kohlen, Munition, Proviant ꝛc. Unter vielen Mühseligkeiten gelangte diese Flotte über die seichte Mississippibarre. Am 18. April lag sie endlich drei Meilen unterhalb der Forts Jackson und Philipp im Mississippi vor Anker.

Die Schiffe lagen in parallelen Linien, an der Außenseite die Corvetten und Kanonenboote, jenseits, an den Baumstumpfen und zum Theil selbst am (westlichen) Ufer des Stromes befestigt, die Mörserschooner. Der Strom ist an dieser Stelle etwa 3000 bis 3500 Fuß breit und die Geschwindigkeit der Strömung fünf Meilen per Stunde. Von den Forts stromaufwärts etwa acht Meilen weiter erstreckt sich auf dem linken Ufer ein dichter, ungefähr 150 Fuß breiter Waldsaum. An einer Stelle, wo der Strom eine schwache Krümmung macht, hatten die Rebellen diesen Waldsaum in einer Strecke von 1000 bis 1200 Fuß abgehauen, um von Fort Jackson aus die noch unterhalb der Krümmung liegenden Schiffe bestreichen zu können. Hinter der Waldung erstreckt sich ein undurchdringliches Sumpf. Das östliche Ufer ist unbewohnt, eine morastige Fläche.

Die Mörserschooner wurden durch die Waldungen fast ganz verdeckt oder wenigstens blieben doch vom Fort Jackson aus nur ihre Masten sichtbar und diese umkleidete man mit Tannen- und Cypressenzweigen, so daß sie aus der Entfernung nicht von den Bäumen zu unterscheiden waren. Die weihnachtmäßige Ausschmückung der Schooner machte den Matrosen große Freude, obschon der vielen Alligatoren wegen das Fällen der Bäume keine gefahrlose Arbeit war. Nun sechs Schooner wurden am östlichen Ufer aufgestellt, um das Fort Philipp zu beschießen. Diese wurden auf andere Weise verkleidet. Man behängte ihre Rumpfe mit Schilf, Binsen, Wassergras, Bäumen, so daß sie aus einiger Entfernung von den sie umgebenden tropischen Sumpfvegetationen nicht herauszuerkennen waren.

Früh am Morgen des 17. April trieb ein mit brennendem Scheitholz beladener Brander mit der Strömung herab, doch wichen ihm die Schiffe leicht aus. Indessen diente er als Warnung und es wurden auf allen Schiffen die Löschgeräthschaften für den Fall in Bereitschaft gesetzt, daß noch mehr solche ungebetene Gäste herankommen sollten und Boote mit Entergeräthschaften ausgesetzt, um sie abzulenken. Zu gutem Glücke, denn bald erschien ein zweiter Brander. Die Löschboote ruderten furchtlos an ihn heran, griffen ihn mit langen Haken und bugsirten ihn aus dem Wege.

Am Charfreitag früh begann das Bombardement. Von den 14 Schoonern am Westufer lag der vorderste etwa 9000 Fuß vom Fort Jackson, die übrigen 13 alle in Gänsemarschlinie hintereinander, die sechs Schooner am östlichen 12,000 Fuß vom Fort Philipp. Gegen 9 Uhr Morgens eröffnete Fort Jackson die Kanonade.

Die erste Antwort erfolgte von den den Mörserschoonern am nächsten vorausgefahrenen Kanonenboot „Owasco." Die Mörserboote stimmten dann ein; anfangs langsam, dann allmälig regelmäßiger, bis jedes im Durchschnitt alle fünf Minuten eine Bombe warf. Während der ersten vierundzwanzig Stunden feuerten die Forts 80 Schuß. Die vom Fort Jackson flogen meist über die Masten der Mörserschooner hinweg und fielen etwa 500 Fuß von den am Ufer liegenden ins Wasser. Bald aber wurden die Schüsse genauer und Kugeln fielen in Menge dicht an den sechs Schoonern ein, so daß diese über und über mit Wasser und Schlamm bedeckt wurden. Da die Gefahr, in welcher sie sich befanden, außer Verhältniß zu dem durch sie zu erlangenden Vortheil stand, so wurden sie am Abend hinweg und nach dem Westufer hinüber bewegt. Nicht Ein Mann auf ihnen war verwundet. Die Corvetten nahmen während des Bombardements hinter den Mörserschoonern außer Schußweite von den Forts Stellung.

Neue Brander trieben den Fluß herab, sie wurden, wie die ersten, unschädlich gemacht und aus dem Wege geräumt, ohne daß nur das Bombardement inzwischen eingestellt ward. Das Feuer aus den Mörsern war präziser, als man hätte erwarten dürfen. Es sei hier erwähnt, daß jede Bombe gefüllt 215 Pfund wog, die Pulverladung 13 bis 20 Pfund, die Länge des Zünders auf eine Viertelsekunde von 45 Sekunden berechnet. Fast jede fiel in die Forts oder nicht daneben.

Gegen 3 Uhr Nachmittags stiegen im Fort Jackson Flammensäulen auf und von da bis zur Nacht stellten die Forts ihre Feuer ein. Im Ganzen warfen die Mörserschoonern 1500 Bomben, die Kanonenboote mindestens 500, der „Owasco" allein 100 Geschosse.

Während des Tages brachte der Dampfaviso „Sarpy" die Meldung, daß General Butler mit 8000 Mann auf Transportschiffen im untern Strome sich bereit halte, die Forts zu besetzen, sobald sie sich ergeben haben würden. Diese Truppen waren am 16. April von Ship Island abgefahren und waren am folgenden Tage am Paß a l'Outre angelangt.

Wie das Bombardement am Freitag begonnen hatte, so ward es fünf Tage lang fortgesetzt, gelegentlich unterbrochen von der durch Brandung hervorgerufenen Aufregung. Am Sonnabend ward einer der Schooner durch eine Bombe getroffen und versank ohne daß Jemand damit verunglückt wäre. Der ganze Verlust der Mörserflotte während des sechstägigen Bombardements bestand aus einem Todten und sechs Verwundeten, doch litten die Leute sehr durch die unausgesetzte Anstrengung und Erschütterung. In der Osternacht sprengten einige Kanonenboote die gerade oberhalb der Flußkrümmung gezogenen kolossalen Sperrketten. Als sich am Mittwoch noch immer keine Hoffnung zeigte, die Forts durch das bloße Bombardement zur Uebergabe zu zwingen, beschloß der die Kriegsschiffe befehligende Kommodore Farragut, in der folgenden Nacht an den Forts vorüber zu fahren.

Es ward 3½ Uhr Morgens (24. April), ehe die zu diesem tollkühnen Unternehmen bestimmten Schiffe sich in Bewegung setzten.

Kaum war das vorderste der Schiffe in Schußweite, als beide Forts ihr Feuer auf dasselbe konzentrirten. Bald antworteten ihnen die Breitseiten der Schiffe und für die in einiger Entfernung zurückgebliebenen Berichterstatter löste sich bald das Ganze in ein grauenhaftes chaotisches Gewirr von donnernden Explosionen, Rauch und Feuerschein, von Geschossen und Trümmern auf. Von diesem höllischen Wirrsal ein genaues Bild zu geben, würde selbst Denen unmöglich sein, die sich an Bord der in Aktion befindlichen Schiffe befanden, denn fast jedes derselben mußte auf eigene Faust sich durchkämpfen. Dabei kamen die merkwürdigsten Episoden vor. Der Panzerwidder „Manassas" fuhr auf den „Mississippi" los, indem er einen Brander vor sich herschob. Der „Mississippi" dem Brander ausweichend, suchte sich und die dem Feinde zugekehrte Seite gerieth in Brand. Unter unsäglichen Anstrengungen wurden die Flammen gelöscht und durch einige Breitseiten der für unüberwindlich gehaltene Panzerwidder in den Grund gebohrt. Die glänzendsten Thaten verrichtete die „Varuna." Sie selbst ward in den Grund gebohrt, aber erst nachdem sie sechs, sage sechs Rebellenkanonenboote vernichtet hatte. Sie fuhr mitten in ein Wespennest von Rebellenbooten, den Leuten mehrere zugleich, ihre mit Eisen ausgefütterten Bugs als Widder benutzend; sie wiederholten suchten Sie schoß ihre Breitseiten recht und links ab, und als sie endlich, ihr Deck schon unter Wasser, die letzte Salve abgefeuert hatte, versank sie zugleich mit ihren Gegnern. Drei Mann waren an Bord der „Varuna" getödtet, sieben verwundet worden.

Von großem Nutzen war es den Kriegsschiffen, daß sie die Stellen ihrer Wartung, hinter welchen sich die Dampfmaschinen befanden, nicht mit schwerer Ankerketten behängt hatten. An diesen neuen Art von Schutzpanzer (auch eine Panzerbatterie, die in Europa Aufsehen machen wird) prallten die schwersten Kugeln und des feindlichen Positionsgeschützen vollkommen harmlos ab.

Der Gesammtverlust an Todten und Verwundeten auf der Bundesflotte betrug etwa 125 Mann. Um diesen Preis wurden alle feindlichen Kanonenboote bis auf zwei zerstört und fünf Korvetten nebst neun Kanonenbooten gelangten an den Forts vorbei in das bis nach Neworleans offene Fahrwasser.

Oeffentlicher Dank.

Die Gefertigten fühlen sich gedrungen, dem k. k. Herrn Obersten Ritter von Herbert, sowie sämmtlichen Herrn Offizieren des löbl. Fuhrwesenskorps den tief gefühlten Dank abzustatten für die gütige und herzliche Theilnahme, welche sie durch Begleitung zur letzten Ruhestätte ihres dahingeschiedenen Bruders Herrn Johann Burbaum, k. k. Rittmeisters in Pension, so auszeichnend an den Tag legte.

Florian Burbaum,
Geschirrhändler als Bruder.
Therese Burbaum, Schwester.

Briefkasten der Redaktion.

W. W. Hauptmann. Fort Elba. Ihre Arbeiten, sämmtliche Blätter am Ende von K abgesandt, werden die fehlenden nochmals zur Post gegeben. Hauptmann K. G. in Olmütz für jede 1 fl.

Aus dem Gebiete der Kosmetik

empfehlen wir für den Toilettetisch der hochgeehrten Damenwelt und allen Kahlköpfigen die durch tausend glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade,

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen

Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

deren Ruf bereits die Grenzen Europas überschritten hat und sammt Gebrauchs-Anweisung per Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 Nkr. in nachstehenden Depots vorräthig sind.

Zentral-Depot: M. Mally in Wien, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, oder der Paulanerkirche. im Seifensiederhaus, 1. Stock, dann in der

K. K. HOF-APOTHEKE

und in den meisten anderen Apotheken und Parfümerien Wiens.

Ferner zu

Ayram Gr. Mihr, Apoth.
„ Fr. Bannert, Apoth.
Aka G. Pejcalet
Alise-Kubin Gab. Tixler
Arad Jones u. Freidenger
„ Hermann Glaus
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Gollatz
Baden Landschaftsapoth.
„ Apoth. zum heil. Geist
Baria G. Boccali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Giuj. Edwards, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bludenz Joh. Strumer
Bochnia Paul Kudyelski
Borgo G. Bernardo Weller
Bozen Karl Anton Jambra
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brod a. d. Save Josef Kaup
Brood Gustav Spec. Apoth.
Brünn Wilhelm Schwoserz
Brusk a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brunecken J. G. Mohl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Baruch Fuchenbacht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Hase, Apoth.
Cavalese L. Teller-Polzenpfeifer
Cencda Marchetti, Apoth.
Chotiebor bei Josef Bohner
Cherubini M. F. Wodolowsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Mosti, Apoth
Comotau Franz Kreml J. Bernt u. Sohn
Csaba J. Kaan, Apoth.
Cseh-Szeredy G. G. Szabo
Czernowitz K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Lemonel, Apoth.
„ Josef Zdansky
Debrecin Karl Hornyánszky Apoth
„ F. Dr. Fok, Apoth.
Deutsch J. B. Wagenseil Apoth
Dux Samuel Kraus
Dobrzan Franz Burkardt, Apoth.
Drohobycz J. Klonkowski, Apoth
Eperies M. F. Wirth
Essegg J. Hoffmann, Apoth.
Feldkirch J. J. Wallnöfer u. Sohn
Fiume Carlo v. Prodany, Apoth.
Föltvar Eug. Molitory, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Gálánik Ed. Boldogky
Görz Karl Locher, Kunsthändler
„ Portens, Apoth
Graz L. Swoboda, Ap. z. Mohren
„ Parfümerie der Frau Josefi. Pilz v. Pugel
Greif-Breckfeld, Wegling u. Harfanzl
Großwardein Anton Janly
Gyömgyos J. Kovacovich, Apoth.
Gyula K. Lukatsch, Apoth.
Hainburg Lenzhelm u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Igló Gustav Teicher, Apoth.
Iglau Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt G. J. Tzerler
Ivan bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Jaszberad Demmk Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Jzcl Gottwald
Kaltern A. F. Mall
Karansebes M. Steinfeuns
Karlsbad Hermann Mayer
Karlsburg Joh. Rady
„ Josef Wagner
Karlstadt Peter Lucic
„ Josef Benak, Apoth.
Kaschau Eduard Erdmig
Kadmark A. Genersich, Apoth.
Kapovvar Jakob Kohn
Kindberg, A. Pezlerer, Apoth
Klagenfurt Anton Morre.
Kronstadt Wilhelm Apoth.
Klausenburg Joh. Gull
„ Jos. Khuty, Apoth.
Kolomea Rokn und Kohn
„ Jakob Ehrenwall
„ Ludwig Hermann
Komarno A. Gimperl, Apoth.
Komorn Andreas Purcan
Kremsier Johann Kucera
Kreutzung M. Wirth, Apoth.
Kralau Josef Jahn
Krems J. G. Wellenmeyer
Kremsier Adolf Schmid
Kronstadt J. v. Gyurtyanffy u. Sohn
„ G. Johann's Sohne
„ Eduard Gerin
„ Johann Teichner
Kuttenberg Peter Petz
Kuttenberg Johann Fanfel
Kuttenberg Josef Wallad
Landek Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krasnovits
Lemberg M. Mikolasch und Sohn
Leonhard Johann Pharmac. Baiern
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
„ P. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Guarnieri, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Lerici in der Farmacia Romanese
Linz bei Ferdinand von Hitler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lodi Monazinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Mazzocunga, Ph.
Lopczan J. C. v. Blau
Lublau J. Gilay
Lugos Fr. Kremetter, Apoth.
Mailand Ercole Rage, Apoth.
Male F. Vecchetti.
Mantua Egisto Bianchi, Pharm.
„ G.v. Rigatell, Pharm.
„ Dr. Martin Fegaia, Ph.
Marburg J. D. Banalari, Apoth.
„ Jos. Rez, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Sziget Paul Kisling
M.-Varsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mercatsch. J. F. Orendi
Merian Hrn. Steele's Apoth.
„ Jantsch's Kunth.
Miskolcz J. v. Gietzelmenyi, Ap.
„ Gfath. Gabo, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kerstonopulos
Modaz Julius Perler, Apoth.
Monasterszola J. Lipschütz
Montagnana Geb. Andelfatto, A.
Mühlenbach G. Arcli Werjöntel
Murau Franz Malang
Nagy-Bajom Josef Emerich
N. Kanizsa Jamar Gerlegner
Neuhof (bei Kolin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Holzknecht
Neutitschein Schreiber
Nicolsburg J. J. Pratt's W.
Nyiregyhaza G. Jerzsa
Odenburg Jos. Kupprecht, Apoth.
Olmütz Alex. v. Plaste Apoth.
Olmütz Mor. Walenta's Witwe
Oppeln M. Meberg
Padua Karl Jenetti, Ap. z. Garite
Palma Dr. Pietro, Pharm.
„ A. Martinazzi, Pharm.
Pancsova Peter Knopfferin
Pergine Francesco Bresimi
Pest Gebr. von Török Apoth. zum
bel. Hirs, Königsstraße Nr. 8
Petrowaradin P. C. Junginger
Pettau Josef v. Orosny, Apoth.
Petrinia Joh. Jurovolsic
Pilsen J. A. Schiedl
Pisek bei Josef Stapfl, Apoth
Postelberg Karl von Lyrsk.
Pola Wassermann, Apoth.
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel
am Perlc Nr. 1044
„ P. Fragner, Apoth., Ecke der Sporngasse
Preßburg A. F. Großmann
Priemiera bei J. P. Dikuca
Preßnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Michalski
Raab Johann Kindermann
Radaus J. Schmich
Ragusa Scherich, Apoth.
„ G. D. Nolette
Reichenberg bei G. Wörsel
Reutte bei Josef Ernster
Riva-Stombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Venazzoli
Rohitzan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rybczow Ferdinand Schnitter
Saaz Antonin Kaiser, Apoth.
Salurn Jos. Munichlechner
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
„ Stanislaus Riedl, Apoth.
Sameber Emil Wiedner, Apoth.
Sanok J. Jaklinski
Salzburg G. Baldi
Sassin M. v. Mole, Apoth.
Satoralja-Ujhely E. Szeremy
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlandenz Anna Mayer
Schwaz Jos. Knabenhanser, verm. Haagner Witwe
Sebenico Milanz, Apoth.
Semlin Joannovics Sohn
Serravalle Graf. v. Carlo
Sillos Alex. Myrer, Apoth.
Simbar Adolph. von Gisbal
Spalatro Carlo Jurrato, Pharm.
Stanislau J. Lemonel, Apoth.
Steyer bei Alois Zugler
Steyrin Johann Domania
Stuhlweißenburg Lemann
Suczawa C. Worell, Apoth.
Szalnar Johann Matz
Szegedin bei M. Novara
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schemik, Apoth.
Tarnopol C. Latinek
„ A. Moramez
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ot Kreul
„ Jeney und Solquir
Teplitz (Böhm.) Wobrell u. Comp.
Teschen C. F. Schröder
Tetschen J. B. Schützenberger, Ap.
Tolcz August Kreczer, Apoth.
Torda Gab. Welt, Apoth.
Treibach Deith, Thierarzt
Trentschin Ister Kulka.
Treviso Fracha, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
„ J. Serravalle, Apoth.
Trappau Franz Brunner, Apoth.
Trzebinie Lud. Kleczkowski, Ap.
Tuela A. Gyermanski
Tyrnau Georg Pfützner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Ungarhely Sz. Gw. Beregsky
Ung. Altenburg A. Czeke
Ungvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
„ Dr. Zampironi und St Mosse, Apoth.
Verone J. Demetrovich
Verona Gr. Silberstauß
„ A. Frizzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
Villafranca B. Mazzini, Pharm.
Vöcklabruck H. C. Reschauer
Varasdin Gr. Pellis, Apoth.
Warnsdorf F. W. Wille
Wartenberg Friedrich Müller
Waldberg Johann Rieder
Werschetz Josef Bücher
Zaleszczyki Josef Kobrzeboli
Zara A. Cappuccinisch
Zombor Stefan Popitz.

Im Auslande:

Balan bei F. K. Pik. Apoth.
Bergame Pietro Calvi, Pharm
Berlad J. E. Zimmermann
Brescia Zanetti und Peloni, Ph.
Bukarest Martinowitz und Asan.
„ Chm. Pietro Gris Zirchi
Constantinopel bei Charles Vehi et Comp. Droguerie et Produits
Dejeziano Giov. Gelmetti, Pharm.
Galacz A. Seltenmayr
„ Jungbans A. Muller
Jassy J. G. Zimmermann, fürstl. Apoth.
Jassy Lenardomeli's Sohn.
Mailand Franz Pirelli Pharm.
„ Chr. Gentilini, Pharm.
Plojest Wilhelm Madats.

Im Commissionsverlage von **Nikolaus Lehmann in Prag** ist soeben erschienen:

Ramshorn, Dr. Carl. Kaiser Josef und seine Zeit. 2 vermehrte Auflage. Mit 8 Porträts und 46 Illustrationen in Holzschnitt. Groß-Lex. 8. VIII und 515 Seiten, geh. Preis 5 fl. ö. W. W.

Ramshorn, Dr Carl. Maria Theresia und ihre Zeit. Mit 10 Porträts und 30 Illustrationen in Holzschn. Gr.-Lex. 8. VIII und 638 Seiten, geh. Preis 6 fl. ö. W. W.

Zwei höchst interessante und entsprechende sich ergänzende doch von einander unabhängige Prachtwerke der neueren Geschichtsschreibung, durchweg von patriotischer Begeisterung diktirt: Kaiser Josef II. und Maria Theresia unsterblich in den Annalen der Menschheit, zugleich die schönsten Nationalgestalten für Oesterreich, sprechen den ganzen Ruhm einer großen Vergangenheit ab, und so darf man sagen:

Ramshorn's Werke gereichen jedem Gebildeten zum Vergnügen und jeder vaterländischen Bibliothek zur Zierde.

Die durch beide Werke erworbenen Verdienste des Herrn Verfassers sind auch bereits durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Kaiser Franz Josef-Ordens öffentlich anerkannt worden.

IN VERONA.

In der Apotheke „zum goldenen Käfig am grünen Platz" sind folgende Mineral-Wässer zu bekommen:

Adelheidsquelle. — Billner Sauerbrunnen. — Serbiauer Sauerbrunnen. — Bohitscher Sauerbrunnen. — Ofner Sauerbrunnen. — Bitterwasser: Friedrichshaller, Pilsner, Saidschitzer, Seidschitzer, Selowitzer. — Karlsbader Mahlbrunn. — Karlsbader Sprudelbrunn. — Karlsbader Sprudel. — Marienbader Kreuzbrunnen. — Johannesbrunnen. — Eger Salzquelle, — Gieshübler Const.-Quelle, — Seltzer. — Vichy. — Rabbi und Pejo etc.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind verennirende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartungs's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Med. Dr. BORCHARDT's

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre **1862.**

aromatische

Kräuter-Seife.

Preis eines versiegelten Original-Päckchens 42 kr. ö. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Aechteste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische und eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit ☞ zu **Bädern** jeder Art. ☜ „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische

Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original - Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Originaldepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Kürnb.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihic,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
prad: Tedeschi u. Zukovits,
Baja: Johann Klemanz,
Br.-Kecskerek: J. D. Pyrra,
Belluno: Ant. Barzan,
Rochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Newak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Br. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Th. Aletzic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giuli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Welff und Apoth. Jos. Khuby,
Comorn: Anz. Belloni und Josef Keleti,
Czaslau: Joh. Stiastny,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak u. Comp. und Ap. L. Reitschneck,
Eger: Ed. Sturm,
Eperies: Jg. Zemberv,
Erlau: Josef Istvözi,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rizotti,
Fünfkirchen: Ant. Arler und Frz. Schiebinger,
Hilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden; Jos. Haas and Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Jonky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos. Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Mölk,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Gr. Eschwig und Karl Quittfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnausky
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Krashowitz und Hoinig und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Lomanel, Sohn und B. Stiller,
Friedr. Schubarth
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Bielzath und Sohn.
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Body und Apoth. Albert Geduly.
Mantua: Tito Bezzetti, Farm.,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Rok,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Bözjörmenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mitic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Centegner, und Philipp Lezke,
Neuhaus: Apoth. E. Riebl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Sztrata,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Rupprecht und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Slabyhoudek,
Pancsowa: J. Huber,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. C. Zanetti.
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oczwald, Apoth. C. Kis Ed. Unschuld u. Ap. M. Jezevitz
Peterwardein: Ignaz Nagy.
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. E. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stezly,
Prag: W. J. Löschner. Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Frozner,
Preßburg: D. Weinstabl und Ap. Fr. Heinrici,
Prossnitz. A. Ruzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Chrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaller u. Cp
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misselbacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Hermann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schepper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schliska,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kutin,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Istvor Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. B. d. Girolami,
Venedig: G. Tarreghetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: S. A. Tauschek und u. Apoth. Alex. Haltet,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Domazetovich,
Zolkiew: Rese Gardag,
Zombor: Michallovicz und Zilvanovitz.
Zenta: Gebrüder Wultz,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Schon am 1. erfolgt die

Ziehung der Credit-Lose.

Haupttreffer 250,000 — 40,000 — 20,000 fl. etc.

Der mindeste Gewinn jeden Loses ist 135 fl.

Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich der Gefertigte auf seine bei früheren Ziehungen ausgesprochene Ansicht, nämlich daß diese Lose an Beliebtheit von Seite des Publikums täglich zunehmen und daß der Käufer derart Lose nicht nur umsonst mitspielen, sondern extra noch am Kours profitiren wird, mit dem Bedeuten aufmerksam zu machen, daß sich dieses nicht nur seit 4 bis 5 Ziehungen bewährt, ja, durch den so hohen Stand der Lose noch übertroffen hat. Davon liefert der Kours Beweis, und es ist demnach auch noch zu dieser Ziehung der Gefertigte der Ansicht, daß diese Lose bis zum Ziehungstage sich noch bedeutend an Kours erhöhen und der Ankauf jetzt besonders anzurathen sein dürfte.

Allerdings trägt zu der großen Theilnahme von Seite des Publikums der Umstand besonders bei, daß der geringste Treffer von Jahr zu Jahr um 5 fl. steigt, wodurch gleichsam der Nominalbetrag um 5 fl. verjüngt erscheint, so wie, daß diese Lose 4 Ziehungen in einem Jahre und mit Gewinnen ausgestattet, welche in diesem Verhältniß keine Gattung Lose aufzuweisen hat. Daß, abgesehen der großen Vortheile, die Sicherheit in der Kapitalsanlage die größtmöglichste, ist nicht zu bezweifeln.

Ebenso ist beinahe mit Gewißheit anzunehmen, daß die Nachfrage nach diesen Losen sich stets erhöhen wird, und bei dem Umstande, als die abgesetzten Lose in festen Händen und die 1861. Kredit-Anlehen wohl kaum den ganzen obwohl noch so geringen Vorrath dieser Lose abgeben wird, da sie wohl kaum etwas Sicheres für einen Theil ihres Kapitales haben kann, daß sohin die Nachfrage den Kours steigern muß, ist nur eine natürliche Folge.

Diese Lose verkauft nach Tageskours und zu den üblichen Erleichterungen

Joh. C. Sothen in Wien,

Stadt Nr. 420.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Einsendung des Betrages, so wie um gefällige Beischließung von 30 kr. für Franko-Zusendung der Ziehungsliste ersucht.

Die allgemeine

Versorgungs-Anstalt

in Wien

ist mit **1. Juni für neue Einlagen wieder eröffnet worden** und können diese, nach den a. h. sanctionirten neuen Statuten, sowie Zuzahlungen auf ältere Einlagen, bei der Casse der **Administration in Wien** oder bei einer **Kommandite in den Kronländern** geleistet werden.

Der Text der neuen Statuten ist in deutscher, ungarischer, böhmischer oder polnischer Sprache um den Preis von 10 kr. österr. Währ., eine gemeinfaßliche Erläuterung der neuen Statuten aber, sowie eine Darstellung der für die älteren Interessenten anzuhoffenden Vortheile bei der Administration, sowie bei allen Commanditen unentgeldlich zu haben.

Wien, den 2. Juni 1862.

Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt.

Herren Offiziere

können um 1 fl. die besten Uniform-Handschuhe kaufen bei **F. d. P. Schieck**, Spiegelgasse 1103, Eckhaus vom Graben, wo auch die neuesten Uniform-Scheiben sammt Streifen zum Knöpfeln zu haben sind.

Ein Lieutenant 2. Klasse, mit dem Range vom 13. Mai 1859 eines in Italien stationirten ungarischen k. k. Infanterie-Regiments wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines anderen Infanterie-Regiments oder eines Jägerbataillons. Näheres Wien, Stadt 1006, 4. Stock, Thür 16.

Ein Oberlieutenant

(Rang vom Dezember 1856), welcher in einem fast durchaus slavischen Infanterie-Regiment dient, wünscht mit einem Herren gleichem oder etwas niederem Ranges, in ein Jäger-Bataillon, oder deutsches Infanterie-Regiment zu tauschen.

Anträge übernimmt die Expedition.

Ein Lieutenant eines in Italien stationirten Hußaren-Regiments mit dem Range vom 24. April 1859, sucht einen Tausch zu einem deutschen Jäger-Bataillon oder Infanterie-Regiment. Geneigte Anträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Schon am 1. Juli

findet die **Ziehung** der so beliebten

CREDIT-LOSE

statt, mit Treffern von

Gulden 250.000, 40.000, 20.000, 4000, 2500 etc. etc.

Derlei Lose werden zu den bestmöglichsten Tageskoursen gekauft und verkauft in

J. Goldsand's Großhandlung und Wechselstube,

Stadt, Kohlmarkt Nr. 1146.

Anmerkung. Zur leichteren Anschaffung kann man sich selbe, so wie auch alle anderen Gattungen Lose durch 12monatliche Ratenzahlungen erwerben, wobei 10 pCt. als erste Rate, der Restbetrag aber in beliebigen monatlichen Raten eingezahlt werden kann. Die erste Einlage schon sichert den ganzen Gewinn mittelst eines Depôtscheines.

Daselbst werden auch Vorschüsse auf alle Gattungen Staats- und Industriepapiere, sowie auf Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Waffen- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Neuestes

Erzeugniss.

K. k. ausschl. privil.

Armee-Rasirseife.

Diese Seife, welche alle Eigenschaften einer vollkommenen **Rasirseife** in sich vereinigt, nämlich **festen, haltbaren Schaum, vollkommene Erweichung des Bartes** und **feinsten Wohlgeruch**, ist in eine ganz neue, **bequeme und handsame Form** gebracht, welche alle weiteren Zurüstungen entbehrlich, und dadurch den Akt des Rasirens viel leichter, einfacher und reinlicher macht, welches besonders den Herren Militärs und auch auf Reisen von Vortheil sein dürfte. Als besonderer Vorzug muß hervorgehoben werden, daß beim Gebrauche dieser Seife das lästige Brennen nach dem Rasiren selbst bei minder guten Messern gänzlich vermieden wird. Die äußere Ausstattung dieser Seife ist höchst elegant, indem sich jeder Seifen-Cylinder in einer feinen Metallbüchse befindet, welche zugleich zur Aufbewahrung nach dem Rasiren dient. Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Bestellungen gegen Baarsendung pr. Stück à 70 kr. ö. W. werden schnellstens besorgt. Bei Abnahme von mindestens einem Dutzend wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Josef Schmidt.

Depots: In der Parfumerie-Handlung, Stadt, Grünangergasse Nr. 833; im Parfumerie-Verkaufs-Lokale im Michaeler-Durchhause, und bei Herrn Franz Theyer Nürnbergerwaarenhändler „zur Stadt Nürnberg" in der Kärntnerstraße.

Im Verlage von **C. Gerold's Sohn** in **Wien**, Stephansplatz 625, erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der

Flug des Spitzgeschosses

und der

excentrischen Granate

von

A. R. v. W.

(Archiv für die Offiziere der k. preuß. Artillerie- und Ingenieur-Korps. 30. Band. 2. Heft.)

Näher beleuchtet

von mehreren Offizieren der k. k. Artillerie.

Gr. 8. broschirt. Preis 80 Nkr. Mit direkter Postversendung in der ganzen Monarchie 90 Nkr.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen**, insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst **hartnäckige** und **veraltete**) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von

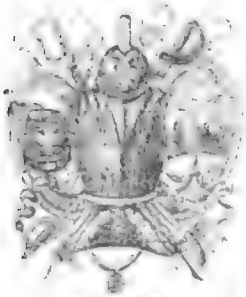
Med. Dr. Caspar Singer.

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
für Damen von 3—4 Uhr

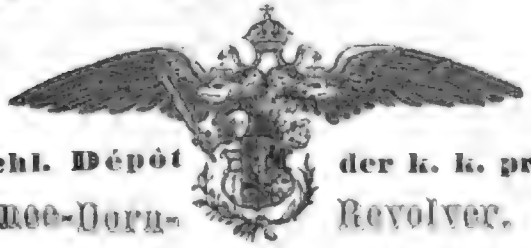
Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

FABRIK & Versendungs-Magazin:



für en gros
Spittelberg 110.

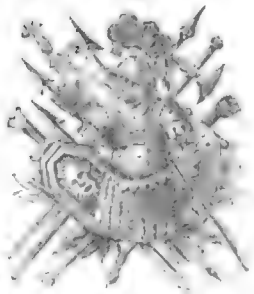
Eigenes Hammerwerk für Klingen-Fabrikation
zu St. Lorenzen.



Ausschl. Dépôt der k. k. privileg.
Armee-Dorn- Revolver.

A. STRIBERNY & Cie. IN WIEN.

NIEDERLAGE von Militär-Effekten:



en détail-Verkauf
Graben 1134.

Wohlassortirtes Lager von allen Gattungen Seitenwaffen neuer Vorschrift Uniform-Sorten jeder Art und bester Qualität, so wie alle sonstigen vorgeschriebenen Militär-Equipirungs-Gegenstände werden zu billigst festen Preisen empfohlen und die diessfälligen geehrten Aufträge bestens effectuirt.

Für das Lager bei Wimpassing.

ENGLISCHE KOCHMASCHINEN,

besser als Alles in dieser Richtung bisher Erfundene à 14 fl.

ENGLISCHE KORKMATRATZEN,

statt der Feldbetten zu gebrauchen à 8 fl.

bei

BREUL & ROSENBERG,

Wien, Graben 1145.

Wichtig für die Hrn. Offiziere, zum Gebrauche im Lager.

Regenmäntel (graue Radmäntel), vorschriftsmäßig adjustirt à 10 fl., aus einem geschmeidigen, wasserdichten Stoffe, der niemals zusammenklebt.

Mit allen Verbesserungen versehen, die durch den großen Geschäfts-Verkehr nach und nach entstanden, und mit einem Futter, das auf weißen Röcken keine Farbe läßt.

M. J. Elsinger u. Sohn,
Wien, Mariahilf Hauptstraße Nr. 37, Ecke der Rittergasse.

☞ **Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!**
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentirt!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montureder, ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchsättigt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kautschuck-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen, erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Wärme- und Trockenhaltung ihr überträgt. In Schachteln zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kostb. Stoffe: **Allersicherste englische Flecken-Tinktur.** Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, geselligen Cirkeln, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unverhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebtesten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabricirt, hält jahrelang unverändert u. genügen zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 2 verkauft. Emballage pr. Flasche 15 kr. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Pest bei F. Göbl, Leopoldstadt Josefsplatz, neues Häuservierteck Nr. 15. Auswärtige wollen den Preis franco senden.

Ein Hauptmann 2. Klasse mit dem Range vom 8. Juni 1859 eines k. k. ungarischen in Mähren stationirten Infanterie-Regiments wünscht einen Tausch in ein deutsches oder steirisches Infanterie-Regiment unter gleichen Bedingungen.

Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Ein Regimentsschneider,

der in seinem Fache bewandert und mit guten Zeugnissen sich auszuweisen im Stande ist, sucht eine Stelle in einem Infanterie- oder Kavallerie-Regimente.

Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Gegen **Bandwurm,** so wie gegen alle **innerlichen** und **äußerlichen Krankheiten** ordinirt täglich von halb 1—2 Uhr übrigens auch brieflich: **Dr. Bloch** in **Wien,** Jägerzeile Nr. 528.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 47. **Mittwoch den 18. Juni 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal 1862.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Vom Auslande wollen die Bestellungen entweder bei den nächsten Postämtern, oder durch die Buchhandlung C. Gerold's Sohn, eingeleitet werden. — Die Pränumerationen sind an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, franko zu richten.

Uebersicht.

Preußen und Oesterreich und die Militärvorlagen.

Gedanken über Versorgung ausgedienter, würdiger Unterofficiere der k. k. Armee.

Literatur: Zum Militär-Budget.

Oesterreich. Strafbefugniß des Chefs des Generalstabes. — Zum Heiratsnormale. — Begünstigung für Fouriere bei Eisenbahnfahrten. — Das Armee-Budget vor dem Abgeordnetenhause. — Versuche mit Schießwollgeschützen. — Regierungsrath Knolz. † — Aus dem Lager bei Wimpassing. — GM. Schönhals. — Nachrichten aus dem Lombardisch-Venetianischen; aus Pesth, Innsbruck.

Deutscher Bund. Frankfurt, Bundesgarnisen.

Griechenland. Protest von fünf Offizieren.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Preußen und Oesterreich und die Militärvorlagen.

Diese Broschüre von Graf Lüttichau, General-Lieutenant a. D., nennt sich eine „historische Anmerkung" und tragt das Motto: „Nur wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit!"

Als eine preußische Hymne, die bekanntermassen nie ohne Schmähworte auf Oesterreich abgeleiert werden kann, hätten wir gerne diese Broschüre gleich vielen solchen schweigend zur Seite gelegt, wenn sie nicht als „ein Zusammenhang mit den großen politischen Fragen" eingeführt worden, und uns sohin die diplomatische Falte auf dem Antlitze des militärischen Autors aufgefallen wäre. Daß ein solcher, bei welchem Anlasse immer, seinen König und sein Land lobpreiset, darauf gehen wir vollkommen ein; daß aber Oesterreich herbeigezerrt werden muß, um in einer chaotischen Zusammenwürfelung von Indizien als Rechtfertigungsmotiv für eine absolut innere Angelegenheit zu dienen, das ist uns ebenso wenig als die politische Bedeutung einleuchtend, die der Verfasser seinem obigen religiösen Motto für die preußische Militärvorlage zu geben beabsichtigt. „Die Gesichtspunkte, von denen diese angesehen werden muß, könne Niemandem mehr unklar sein" — so meint der Verfasser. — Doch, wenn wir auch eine Klarheit — freilich keine verblendende — darin finden, daß das Herrenhaus in einer Sitzung die Militärvorlage einstimmig annahm, und daß hiedurch das Abgeordnetenhaus gar nicht zur Frage kam, so ist uns dennoch die Calculation, „daß die sogenannte identische Note Oesterreichs dazu beigetragen hat, die Militärfrage in dem Lichte deutlich erscheinen zu lassen, in welchem sie der erhabene König vom Anfang an erblickte" und endlich die, „daß sie von europäischer Bedeutung ist" — ein klein — wenig — bischen zu nebelumschlungen!

Sollte denn der gute „Geist Gottes" uns Oesterreicher noch nicht die Freiheit vergönnt haben, zu erfassen, was eine Maultrommel und was eine Posaune, will sagen, was in solchen Behauptungen gut preußisch und was wahr ist?

Der vom Anfang an erblickten Schwierigkeit in der Militärvorlage war unsere identische Note weiter nichts als ein Deus ex machina, und diese günstige Zufälligkeit bis zu einer europäischen Bedeutung kulminiren, heißt eben so viel, als unser jetzt in Frage stehendes Militärbudget durch die Hinweisung auf ein außereuropäisches Abenement dugiren wollen.

Welche Verirrung ist es die eingeweidlichen Spaltungen in der preußischen Kammer als unser Objekt hinzustellen? Offenbar geschieht dies nur, damit der Verfasser darauf hin Gelegenheit habe, eine Parallele zwischen Oesterreich und Preußen zu ziehen, und für letzteres Dasjenige zu deduziren, was ersterem in seiner spezifischen Machtfülle ein bloßer natürlicher Schwerpunkt ist.

Einfach und offen gesagt: Die preußische Militärvorlage ist lediglich die vom Könige und seinen Räthen richtige Würdigung des etwas verkommenen Militärorganismus, der — ohne ein Gentzisches Manifest von anno 1806 — auf die Höhe der Zeit gebracht werden soll.

Zur Darlegung dieser Nothwendigkeit, die gewiß keiner militärischen Einsicht fremd ist, bedurfte es aber wahrlich nicht, der so gesuchten als herben Vorwürfe und Citaten. Preußen thue in seinem Militärwesen was ihm gut dünkt; wir haben früherher und können künftighin mit seinem Fortschritte nur gewinnen.

Gleich wie die Einleitung der Broschüre sich gegenüber der mittlerweile eingetretenen Sachlage als evident falsch herausstellt, ebenso sind fast alle daran geknüpften Behauptungen und Reflexionen derart indisciplinirt gegeben, daß ihre Läuterung von Satz zu Satz die Aufgabe eines Werkes wäre. Wir stellen uns also blos den zwei Hauptbeschuldigungen gegenüber. „Daß Oesterreich die heilige Allianz mit Rußland thatsächlich gebrochen", mag dem so sein, obwol das faktische Vorgehen immerhin nur ein demonstratives genannt werden kann.

In den diplomatischen Sinn der heiligen Allianz, so wie etwa in den des unlängst geschlossenen ewigen Friedens einzugehen, lassen wir dem Verfasser übrig. Wir halten daran, daß das Objekt der heiligen Allianz nach dem zweiten Pariser Frieden zu Ende war und nur mehr eine sociale Bedeutung hatte. Abgesehen davon, daß Preußens Contistenz in der heiligen Allianz bis zum Jahre 1854 nicht immer deutlich war, muß es jedenfalls unsere eben ausgesprochene Ansicht im Jahre 1859 vollkommen getheilt haben, denn sonst hätte es wol „das an der Spitze von 600,000 Deutschen im Begriffe war, an den Rhein

zu rücken" — denn ganz richtig als „Protest gegen Deutschlands Ruhm, Geschichte und Ehre" angesehenen, unsererseits „vollberechtigten" Krieg mitgemacht, und wir würden nach der Katastrophe von Solferino im kaiserlichen Manifeste nicht gelesen haben: „Ohne Freunde, ohne Bundesgenossen!"

Ob nun weiter Allianzen überhaupt unverbrauchbar sind, darüber belehren uns auch einige Kapitel der preußischen Geschichte. So findet man z. B., daß Preußen am 3. November 1805 der Coalation gegen Frankreich beitrat und schon nach einem Monate, ohne Kriegsfall, eine Uebereinkunft mit Frankreich abschloß; ferner, daß es am 24. Februar 1812 zu Paris mit Frankreich ein Schutzbündniß gegen alle europäischen Mächte, und ein Jahr später zu Kalisch wieder eines gegen Frankreich einging. Waren das — wenn sie auch nicht heilig waren — etwa keine Allianzen? Und ist denn, nach solchem Zeitmaße, der Bruch Oesterreichs mit Rußland, d. i. nach einem Bündnisse von knapp 40 Jahren, so sehr zu betonen?

Wenn Preußen weiter an Rußland fest hielt, so hatte es gewiß die triftigsten Gründe dafür, und man kann wol nicht glauben, daß Oesterreich in seiner Gegentheiligkeit ohne solche gehandelt habe, besonders, da es schon anno 1850 in einem ähnlichen Falle war, und damals durchaus nicht die „Unmittelbarkeit nach dem Vollgenuß einer rettenden That!" zu scheuen hatte. Oder sollen wir den Berliner Putsch von 1848, vom Verfasser „die Revolution im Innern" genannt, und die „den bedrängten Fürsten und Völkern Deutschlands gebrachte Hilfe" auch hiernach klassifizieren? Wir müßten da auf die nachhängende Frage: „Was würde 1849 aus Deutschland geworden sein ohne Preußen? mit Vorbehalt antworten: „Vielleicht wäre damals eher eine Einheit Deutschlands zu erzielen möglich gewesen!"

Endlich kann es auch dem Laien nicht unfaßlich sein, daß in der Diplomatie das Staatsinteresse selbst der anerkanntesten Dankschuld vorangeht. (Siehe ebenfalls Preußens Geschichte.)

Der zweite Hauptvorwurf das Konkordat betreffend, ist für uns, wie wol die religiöse Ader den charakteristischen Zug des Verfassers zu bilden scheint, beiweitem nicht so seelenverzehrend als er meint, nur vermuten wir, daß etwas weniger Kirchengeschichte der mit militärischer Miene aufgetretenen Broschüre einen geringen Eintrag gethan hätte, und daß der Verfasser der preußischen Kabinetsordre vom Jahre 1798, die „Vernunft und Philosophie als die unzertrennlichen Gefährten der Religion" erklärt, nicht ganz eingedenk war, endlich daß selbst der gläubigste Protestant, wenn er diplomatisch wird, Pilatus große Worte zu bedenken hat: „Was ist Wahrheit!" Doch zum Schluße.

Es ist nach unserer innigsten Ueberzeugung gewiß nicht klug, wenn Militärs diplomatische Phraseologie treiben. Lassen wir das den Berufenen; denn sonst verirren wir uns, wie es die Broschüre und gewiß auch diese Zeilen gethan haben — diese freilich herausgefordert — in's Moorenweiße!

Watervliet,
k. k. General in Pension.

Gedanken über Versorgung ausgedienter, würdiger Unteroffiziere der k. k. Armee.

In einem Großstaate ist die Armee der bedeutendste Faktor seines Bestehens und seiner Erhaltung. Ohne eine, an Zahl der Kriegerausrüstung und innerm Geiste gleich achtungswerthe Armee, wird ein Großstaat nie im Stande sein, für längere Zeit die Ruhe im Innern zu erhalten, und den Frieden mit mächtigen Nachbarn zu bewahren.

Ohne Ruhe im Innern, und Achtung von Außen kann aber der Staatszweck — das Wohl der Staatsbürger nie erreicht werden.

Dieser Satz hat gewiß für keine der europäischen Großmächte eine so vollwichtige Bedeutung als für unser Oesterreich, welches in seinen zahlreichen Nationalitäten und Völkerfragmenten einerseits, so wie in seinen ehrgeizigen, eroberungssüchtigen Nachbarn, ferner in seiner historischen Verbindung mit Deutschland, und überdies in seinem providentiellen Berufe im Orient, weit mehr als jene Veranlassung, oder, richtiger gesagt — die unausweichliche Nothwendigkeit findet, seine Armee in physischer und moralischer Kraft so hoch zu heben als es seine Mittel gestatten.

Schon seine geografische Lage legt dem Kaiserstaate Oesterreich die Pflicht auf, darnach zu streben, die erste Landmacht Europas zu werden und zu bleiben.

Das bisher Gesagte als wahr angenommen, so folgt daraus eine zweite Wahrheit, nämlich diese:

Die österreichische Armee muß in einem Stande und Geiste gehalten werden, daß sie zu jeder Zeit den Angriffen unseres historischen Feindes, welcher zugleich der mächtigste aller möglichen Feinde ist, d. h. Frankreichs nicht nur zu wiederstehen, sondern auch diesen Feind zu überwältigen vermöge.

Die für diesen Zweck nöthige Kraft der Armee liegt nicht ganz und allein in der Zahl der streitbaren Individuen, sie liegt großentheils in dem Geiste, welcher die ganze Armee und jedes einzelne Individuum als Theil dieses Ganzen belebt.

Wenn wir aber dem, die Armee belebenden Geiste einen großen Theil der Kraftäußerungen des Heeres zugestehen müssen, so haben wir damit anerkannt, daß für Erhaltung eines guten Geistes in der Armee unermüdlich gesorgt werden müsse.

Man sagt zwar kurzweg: „guter Geist in der Armee" aber dieses kurze, anscheinend trockene Wort birgt in sich die Fähigkeit und augenblickliche Bereitwilligkeit jedes einzelnen Kriegers zu Thaten des höchsten Patriotismus, der feurigsten Begeisterung und der freudigsten Aufopferung von Blut und Leben für Kaiser und Vaterland, für seine Fahne und seinen Ruhm.

Wie dieser Geist — der bei uns Gottlob vorhanden — erhalten und gepflegt werden müsse, ist Sache der Regierung, zumal des Reichsrathes, im konstitutionellen Staate hauptsächlich des Reichsrathes, welcher im Wege der Gesetzgebung Alles dafür zu thun vermag.

Der Geist einer Armee wird ein guter sein, wenn

a) Die in die Armee eintretenden jungen Männer bereits vom Hause aus einen gewissen Grad von Patriotismus, oder Liebe zum Vaterland und seinen Institutionen mitbringen.

b) Wenn dieselben während der Zeit ihres aktiven Dienstes, außer genügender und regelmäßiger Verpflegung, sich von Seiten ihrer Vorgesetzten einer Behandlung erfreuen können, wie solche die Ehre des Standes erfordert, dem so schwere Pflichten obliegen, und dessen Leistungen ohnehin mehr mit äußeren Auszeichnungen, als mit reelen Bezügen belohnt werden.

c) Da die Ehrbegierde die Triebfeder aller Handlungen des Soldaten sein soll — laut Reglement v. J. 1807 — so muß diese durch besondere Auszeichnungen und Belohnungen für ungewöhnliche und ausgezeichnete Thaten angespornt werden.

d) Der Soldat muß die Versicherung haben, bei tadellosem Verhalten während seiner Dienstzeit, und eintretender Erwerbsunfähigkeit, sei es durch, vor dem Feinde erhaltene Wunden, oder andere unverschuldete Unglücksfälle, Unterstützung oder Versorgung aus Staatsmitteln zu erhalten.

e) Ganz besonders günstig auf den Geist der Armee werden aber jene Soldaten, namentlich jene Unteroffiziere einzuwirken vermögen, die nach vollbrachter Dienstpflicht noch längere Zeit als Stellvertreter oder Reengagirte fortdienen, um sich auf diese Weise Ansprüche auf irgend eine, ihren Verdiensten und Fähigkeiten entsprechende Anstellung im Zivildienste zu erwerben.

Die Punkte b, c, d und e sind durch Reglement geordnet, d und e aber noch nicht ausreichend und es dürfte jeder Vorschlag der eingehendsten Prüfung würdig sein, welcher in dieser Richtung die vorhandenen Wege zur Versorgung gedienter Soldaten vervielfältigt, oder Andeutungen gibt, wie einer größern Zahl dieser würdigen Krieger ehrenvolle Beschäftigung nebst hinreichender Subsistenz zugewendet werden könne.

Immer die Klasse der Unteroffiziere vorzüglich im Auge haltend glaube ich, nun die Idee aussprechen zu können, es dürfte ein Weg zu dem berühmten Zwecke gefunden sein, wenn diese Ehrenmänner als Schullehrer auf dem Lande angestellt würden, und es würde mit vielem Interesse für mich verbunden sein, hierüber das Urtheil von Fachmännern zu vernehmen.

Ich fühle die Pflicht meinen Satz zu vertheidigen, und frage, zu den Bedingnissen des guten Geistes einer Armee zurückkehrend, ad a.

Bringen' die in unsere Armee eintretenden jungen Männer jenen Patriotismus mit in den neuen Stand, welcher die Soldaten aller Nationalitäten verbrüdern soll? — mit andern Worten: Ist der Volksgeist in den verschiedenen Nationen des Kaiserstaates schon so weit entwickelt, daß sich der einzelne Staatsbürger gehoben fühlt als Glied des großen Ganzen, und daß er bereit ist zu jeglichem Opfer für die große Idee des Einheitsstaates und seine Verfassung?

Diese Frage müssen wir unbedingt mit „Nein" beantworten. Außer den Zöglingen der Militärbildungsanstalten, und der aus den gebildeteren Ständen eintretenden Freiwilligen, deren Patriotismus außer Zweifel ist, — hat die Masse der, jedes Jahr zuwachsenden Rekruten von solchem Patriotismus keine Spur. — Wir wissen aber und die Kriegstaten der Armee haben es bewiesen, daß dieser Patriotismus in den einzelnen Individuen während ihrer Militärdienstzeit erweckt, ja, zu hohem Grade gesteigert und fortwährend lebend und wirksam erhalten werde.

Es soll aber nicht gesagt, und noch weniger behauptet sein, daß das große Vaterland Mangel an wahren Patrioten leide, denn deren findet man genug in allen Kreisen der Gesellschaft; — es ist nur die Rede vom Volksgeist, oder besser gesagt, vom Geiste des Landvolks. Wir werden sogar überall einen gewissen Provinzial-Patriotismus anerkennen müssen, allein dieser ist nicht der Patriotismus des Großösterreichs, — er mag, gut geleitet, auch zu Großthaten begeistern, — aber er kann auch, irregeleitet zum Nationalitätenhaß ausarten und gefährlicher werden, als ein äußerer Feind.

Da alle die Nationen und Fragmente von Nationen, welche die weiten Länder des Kaiserstaates bewohnen, einzeln viel zu schwach sind, um irgend eine Art von Selbstständigkeit behaupten oder ansprechen zu können, so ist es eine wohlthätige Fügung der Vorsehung, daß sie, gleichberechtiget in einen großen Staat vereinigt, so viel als Selbstständigkeit genießen, als der Zweck des Ganzen erlaubt und sie zu ihrer nationalen Entwicklung bedürfen.

So lange aber alle diese im Großstaate Oesterreich vereinigten Nationen die Nothwendigkeit und Unvermeidlichkeit ihres Zusammenlebens nicht einsehen, oder nicht anerkennen wollen, so lange ist der wahre Volksgeist nicht vorhanden. Diesen hervorzurufen ist Aufgabe der Regierung, so wie jedes einzelnen Staatsbürgers im Bereich seiner Kräfte.

Menschen, die unter gewissen, in enge Kreise gebannten Lebensanschauungen aufgewachsen sind, halten die, schon in frühester Jugend empfangenen Eindrücke fest; sie sind neueren Ansichten und Belehrungen nur selten und sehr schwer zugänglich, es wird darum in den meisten Fällen vergebliche Mühe sein, jenen Volksgeist in ihnen zu erwecken. Wir werden unsere Bemühungen mit besserem Erfolg der noch unbefangenen Jugend zuwenden. *Wir bedienen uns der Volksschule, um den echten Volksgeist, und die Vaterlandsliebe für das große Oesterreich zu wecken, und groß zu ziehen.*

Daß dieser Zweck aber mit solchen Lehrkräften, wie wir sie dermal an den Volksschulen mit weniger Ausnahme besitzen, bei ihrer unzureichenden, meist in pietistischer Richtung gehaltenen Vorbildung nimmermehr erreicht werden könne, liegt auf der Hand. Die Lehrer an den Volksschulen treten ihr Amt häufig in noch allzujugendlichem Alter, zu einer Zeit an, wo sie selbst noch sehr des tüchtigsten Unterrichts bedürften, um sich all' jene Kenntnisse und Eigenschaften zu erwerben, die wir bei einem tüchtigen Volkslehrer voraussetzen. — Die dermaligen Lehrer an den Volksschulen sind ihren Verrichtungen nach mehr Diener des Pfarrers und der Kirche als Schullehrer, Gründe genug, um die durch solche Lehrer an der Volksschule erzielten Erfolge nur sehr gering anzuschlagen.

Wenn es sich aber darum handelt, den Volksgeist in der angedeuteten Weise zu erwecken und zu pflegen, so müssen die Gegenstände des bisherigen Unterrichts an den Volksschulen vermehrt, und darf ein kurzer Abriß der vaterländischen Geschichte nicht weggelassen werden. Der Unterricht muß überdies in die Hände nicht nur kenntnißreicher, sondern erfahrener, charakterfester Männer gelegt werden.

Sollten nun jene Männer, welche nach vollbrachter Dienstzeit als Unteroffiziere die Reihen der Armee verlassen, wenn sie bei guter Konduite die nöthigen Kenntnisse besitzen, zu Lehrern an den Volksschulen nicht vorzugsweise geeignet sein?

Daran wäre kaum zu zweifeln, aber da ein solcher Mann nie der Diener des Pfarrers wird sein wollen, so würde ihm in Bezug auf sein Wirken eine mehr freie Stellung gesichert werden müssen, was auch anderer Ursachen wegen kaum noch lange ausbleiben dürfte. (Trennung der Schule von der Kirche.)

Daß der Militärdienst treffliche Lehrer heranzubilden vermöge, bezeugen die sämmtlichen Militär-Bildungsanstalten, wobei für unsern Zweck nur die Unter-Erziehungshäuser in Betracht kommen. Schreiber dieses hat nie eine Civilschule besucht, er hat keinen andern Unterricht genossen als jenen, den ein Regiments-Knaben-Erziehungshaus und später die k. k. Kadeten-Kompagnie in Olmütz zu geben vermochten, und dennoch hat derselbe durch viele Jahre große Landwirthschaften und bedeutende landwirthschaftliche Etablissements mit ganz gutem Erfolge geleitet u. s. w. Beweis genug, daß militärische Lehrer ihren Zöglingen auch die Befähigung zu anderem als rein militärischem Dienste mitzutheilen vollkommen geneigt sind. Es wird also gegen Anstellung brauchbarer ausgedienter Unteroffiziere als Lehrer in Volksschulen, in so weit es ihre Verwendbarkeit zu solchem Dienste betrifft, nichts einzuwenden sein.

Es spricht vielmehr Vieles und Gewichtiges für die Idee der Anstellung solcher Lehrer.

1. Werden sie der Jugend den, während ihrer Militärdienstzeit erworbenen warmen Vaterlandssinn für das Gesammtvaterland, und die, in der Armee verkörperte Verbrüderung aller Nationen des Kaiserstaates einflößen.

2. Werden solche Lehrer bei den überall in's Leben tretenden Turnschulen besonders nützlich zu verwenden sein.

3. Indem sie der männlichen Jugend zeitlich den Begriff für Ordnung, Gehorsam gegen Vorgesetzte, Reinlichkeit und Pünktlichkeit in allen obhabenden Verrichtungen verständlich machen, tragen sie sehr viel dazu bei, den Knaben weit mehr als bisher geschehen, für seine künftige Lebensstellung geeignet zu machen, und sie bewirken ferner, daß jene Zöglinge, welches dieses Loos trifft, mit einer gewissen Vorkenntniß oder Vorbildung, in die Reihen der Armee eintreten, und daß überhaupt die Scheu vor dem Kriegsdienste immer mehr aus dem Volke verschwinde.

4. Es ist ein Erfahrungssatz, daß ausgediente Militärs sich gerne und mit großem Eifer den verschiedenen Zweigen des Gartenbaues, der Bienenzucht u. dgl. widmen. Lehrer mit solchen Neigungen würden also auch in dieser Beziehung der Gemeinde ein nacheiferungswürdiges Muster sein.

Man wird vielleicht verlangen, daß der Lehrer an der Volksschule den Dienst an der Orgel, unbeschadet seiner Pflichten und seines Ansehens, als Lehrer versehen solle, ja müsse.

Darauf sage ich, das sei zugegeben, denn wenn ein militärischer Lehramtskandidat dessen unkundig ist, so wird er, als sonst intelligenter Mensch, Gelegenheit genug finden und benützen, um das Bischen Orgelschlag zu erlernen, was zur Begleitung des frommen Gesanges der Gemeinde nöthig ist. Uebrigens gibt es in den östlichen Ländern der Monarchie sehr viele Kirchen ohne Orgel. Wir haben aber mit unserem Vorschlage hauptsächlich die Volksschule jener Länder im Auge.

Im äußersten Falle wird sich wohl auch irgend ein Mitglied der Gemeinde vorfinden, welches des Orgelsspiels kundig, diesen Dienst gegen ein geringes Aequivalent übernimmt.

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß auf solchen Lehrerstellen jährlich zum mindesten an 200 ausgediente Unteroffiziere anständige Versorgung finden dürften. Es ist übrigens Sache der Gesetzgebung dafür zu wirken, daß erledigte Lehrerstellen an Volksschulen blos mit Kandidaten dieser Art besetzt werden dürften, in so lange geeignete Individuen dazu vorhanden sind.

Daß der Anstellung eine Prüfung vorhergehen müsse, in welcher der Betreffende als geeignet für den Lehrerdienst befunden worden, ist selbstverständlich. Daß auf eine unparteiische Zusammensetzung der Prüfungskommission ein besonders aufmerksames Auge wird gerichtet werden müsse, ergibt sich bei den bestehenden Verhältnissen von selbst.

Es wäre nun noch eine Frage zu beantworten, die der Besoldung.

Wenn bei der Trennung der Schule von der Kirche an vielen Orten die meisten Bezüge des Lehrers wegfallen, so frägt es sich, wer soll den Lehrer zahlen?

Die Antwort ist leicht: Derjenige, dem er dient, also in erster Reihe die Eltern der Schüler, in zweiter Reihe die Gemeinde, in letzter Reihe der Staat.

Dem Staate dürfte in vielen Fällen der Löwenantheil dieser Zahlungen zufallen, der Staat aber ist in seinen Mitteln bereits anderwärts übermäßig in Anspruch genommen. — Soll man also die Einführung zeitgemäßer Schulreformen, wie deren eine die hier in Rede stehende ist, so lange vertagen, bis die Finanzkräfte des Staates erstarken oder, woher sollen im entgegengesetzten Falle die erforderlichen Mittel zur anständigen Besoldung der Lehrer genommen werden?

Die gegenwärtig allerdings ungenügenden Finanzkräfte des Staates, obwohl auch auf diesem Felde Besserung in nicht allzu ferner Zeit gehofft werden darf, sind kein Grund, um deshalb die dringende Reform des Volksschulwesens zu vertagen. Es handelt sich ja nicht um Installirung reichdotirter Körperschaften vulgo Verwaltungsräthe, es sind blos die Besoldungen einfacher Landschullehrer zu bestreiten, theilweise auch nur zu ergänzen, und zu solchem Zwecke reicht man mit einer halben Million des Jahres weit. Da wären nun die Güter der sogenannten todten Hand etwas in Anspruch zu nehmen, um so wenigstens einen Theil derselben ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäß, nützlich zu verwenden.

Zum Schlusse mag noch gestattet sein, einen Ueberschlag des Einkommens zu machen, welches ein als Landschullehrer angestellter ehemaliger k. k. Unteroffizier allenfalls beanspruchen könnte. Dieser Ueberschlag ist leicht gemacht.

Ausgediente Unteroffiziere der k. k. Armee nehmen gerne Stellen als Amtsdiener in den verschiedenen Regierungskanzleien an, womit Gehalte von 200, 300, höchstens 400 fl. verbunden sind, manchmal noch einige andere Emolumente. Ich selbst habe unter meinem Wirthschaftspersonal sehr ausgezeichnete ehemalige Unteroffiziere, selbst Feldwebel gehabt, und bin überzeugt, es würden sich gar viele dieser braven Leute recht glücklich fühlen, nach ihrer Verabschiedung aus den Reihen des Heeres einen Schuldienst antreten zu können, welcher ihnen nebst freier Wohnung und Holz den Genuß eines Gartens von etwa ¼ Joch, dann die Benützung eines Ackers von beiläufig 2 Joch, um eine Kuh halten zu können, endlich einen Baargehalt von 200, 250, höchstens 300 fl., je nach Beschaffenheit der Schule und des Individuums gewährte, und zwar um so mehr, als mit solcher Stelle unbeschadet der Lehrstunden und des persönlichen Ansehens mancherlei annehmbarer Nebenerwerb verbunden sein kann.

Für den Fall unverschuldeter oder Alters wegen eintretender Dienstesunfähigkeit würde nun freilich die Zusicherung eines Ruhegehaltes mit der Anstellung verbunden sein müssen. Die Lehrer können dagegen verpflichtet werden, durch entsprechende Jahresbeiträge zur Bildung eines eigenen Pensionsfondes beizutragen.

Literatur.

Zum Militär-Budget. Betrachtungen über österreichisches Heerwesen. Separatabdruck aus dem militärischen Wochenblatte „der Kamerad." Wien 1862, bei J. Dirnböck.

A. D. Diese Abhandlung, nur mittelbar mit dem österreichischen Heeresbudget sich befassend, in Wahrheit aber eine Studie über die Vereinfachung verschiedener Zweige des Heerwesens, stellt gleich Anfangs den auch von uns vollkommen gebilligten Grundsatz fest, daß sich Jene in einem wohlgemeinten, aber traurigen Irrthume befinden, welche da wähnen, man müsse jede Ziffer des vorgelegten Budgets mit eiserner Zähigkeit festhalten und jedes Bedenken gegen die Nothwendigkeit und die Höhe der einzelnen Positionen gleich im Vorhinein als einen unberechtigten Angriff auf die Armee abweisen. Denn es liegt im Interesse der Armee, mit den verhältnißmäßig geringsten Mitteln die größte Schlagfertigkeit und Kriegtüchtigkeit zu erstreben. Von diesen Ansichten ausgehend, versucht es der Verfasser des vorliegenden Schriftchens, „eine unbefangene Kritik einiges erst Werdenden und einiges schon Bestehenden zu geben" und hiebei die Budgetziffer in vergleichende Erwägung zu ziehen.

Zuerst werden von dem neu Durchzuführenden die Schaffung des neuen Artilleriematerials, die neue Adjustirung der Infanterie und Kavallerie und die Erbauung der Kaffeekonservenfabrik und der Infanterie-Equitation besprochen. Verschiedene, nicht ganz ungegründete Bedenken werden gegen die Einführung der Schießwolle erhoben. Wir können hierin nur in dem Punkte beipflichten, daß die Anwendung zweier verschiedener Triebsmittel, des Pulvers und der Schießwolle, bei dem Feld- und Batteriegeschütz ein großer Nachtheil sei und daß gerade beim Festungsgeschütze die Anwendung der Schießwolle besondere Vortheile gewähre. Weiterhin wird über die in dem letzten Dezennium unaufhörlich fortgesetzten — meistens ganz unwichtigen Adjustirungs- und Bewaffnungsänderungen — der Stab gebrochen.

So wohlthätig die Einführung des Kaffees gewesen sei, ebenso wenig sei die Nothwendigkeit der Erzeugung der Kaffeekonserven und noch weniger die Errichtung einer eigenen Fabrik dieses Artikels abzusehen. „Was nun aus der Kaffeekonservenfabrik erst noch werden könnte, wenn sie einmal durch irgend welchen Zufall aus der tüchtigen Leitung, unter der sie jetzt steht, in die Hand eines Unkundigen oder Unehrlichen käme, was sie dann für Produkte liefern würde, ist eine Erwägung, deren wir zur Erhärtung unserer Ansichten nicht einmal bedürfen." Wir stimmen diesen Worten des Verfassers, sowie dem vorgeschlagenen Ersatzmittel für die Leistungen der Infanterie-Equitation vollkommen bei.

Die gänzliche Abschaffung der Küraße wird getadelt und die Einführung von zwar nicht schußfreien, wohl aber hieb- und stoßfreien und darum ziemlich leichten Brust- und Rückenküraßen gefordert. Da andere Staaten die Küraßiere noch nicht ihres Schutzes entledigt haben, verdient dieser Vorschlag besondere Beachtung.

Endlich wendet sich der Verfasser zu dem Verpflegswesen, den Monturskommissionen, der kriegskommissariatischen Kontrolle, dem Beschäl- und Gestütswesen, den Pensionirungen und der Organisation der Armeebehörden und läßt auch über diese Zweige der Heeresorganisation manche bedeutungsschwere Winke fallen und stellt verschiedene, mitunter sehr annehmbare Vorschläge auf, wenn er auch, wie es bei dem geringen Umfange seiner Arbeit nicht anders möglich ist, nur die allgemeinsten Conturen einer neuen Organisation entwirft.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Ueber Anregung des Generalquartiermeister-Stabes findet das Kriegsministerium unterm 19. v. M. die Erläuterung zu erlassen, daß, nachdem im §. 303 des Organisationsstatutes der Armee der Chef des Generalquartiermeister-Stabes den Regiments-Inhabern in Ansehung des Straf- und Begnadigungsrechtes gleichgestellt wird, demselben, oder dem mit der Leitung des Korps betrauten General auch das im §. 53 des Dienst-Reglements erster Theil (für die Infanterie) normirte Disziplinar-Strafrecht eines Regiments-Inhabers in demselben Umfange, mithin auch über die Obersten des Korps zukomme, und daß ferner den Offizieren des Generalquartiermeister-Stabes und den bei demselben zugetheilten Offizieren, bei Triangulirungen, Mappirungen, Landesbeschreibungen und überhaupt bei allen selbstständigen Kommandirungen, außer dem Orte ihrer, ihnen sonst bleibend angewiesenen Dienstesverwendung, über die ihnen bei solchen Kommandirungen von Dienstes wegen zugewiesene Mannschaft, mit Einschluß der Offiziersdiener, das laut §. 50 des Dienstreglements, erster Theil, den detachirten Offizieren eingeräumte Straf-Befugniß eines Kompagnie-Kommandanten schon Kraft dieses Gesetzes zustehe.

* (Wien.) Se. k. k. apost. Majestät haben mit Ah. Entschließung vom 21. Mai l. J. zu genehmigen geruht, daß der §. 20 der Vorschrift über die Heirathen in der k. k. Armee dahin erläutert wurde: Bei der Beförderung der Oberstlieutenant-Auditore zu Oberst-Auditoren und der Regimentsärzte zu Stabsärzten sei in Rücksicht der hiedurch eintretenden Pensionsfähigkeit der Ehegattinnen derselben das für sie etwa bestehende Heirats-Kautionsband als aufgelöst anzusehen und seien die diesfälligen Kautions-Instrumente den Kautionserlegern wieder auszufolgen.

* Die Eisenbahn-Verwaltungen, welche Preisermäßigungen eingegangen sind und mit dem Kriegsministerium diesfällige Uebereinkünfte geschlossen haben, haben sich laut einer Verordnung vom 25. v. M. bereit erklärt, die daselbst festgesetzten Begünstigungen auch auf die im Dienste reisenden Fouriere bei Benützung der dritten Wagenklasse auszudehnen.

*. Die Debatten über das Budget des Kriegsministeriums wurden in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 16. d. M. eröffnet und gestern beendigt. In der ersten Sitzung verlas der Berichterstatter Dr. Giskra nach einigen einleitenden Bemerkungen aus dem Berichte die Uebersicht der Ausgaben des Ordinariums nach sachlichen Gruppen und ging sodann zu dem Abschnitte: Das effektive Militärbudget für das Jahr 1862 über. Skene stellt den Antrag, das Haus möge den Wunsch aussprechen, es werde die Ernennung und Beförderung von Offizieren durch ein Gesetz geregelt, in welchem auf Befähigung und Dienstzeit gebührende Rücksicht genommen werde. Wieser beleuchtet und vertheidiget die Gesichtspunkte, von welchen der Ausschuß ausgegangen ist. Rechbauer glaubt, daß Ersparungen in noch größerem Maße, als sie der Ausschuß vorschlägt, zu bewerkstelligen seien, und daß das Budget von 137 wohl auf 130 Millionen reduzirt werden könne.

Baron Tinti widerlegt in eingehender Weise den Vorredner und rechtfertigt die Anträge des Ausschusses. Der Minister des Aeußern Graf Rechberg und der Kriegsminister FZM. Graf Degenfeld berichtigen gleichfalls einige Aufstellungen des Dr. Rechbauer. Nachdem noch der Kriegsminister die allgemeinen Fragen vom Standpunkte der Regierung ausführlich erörtert, werden die Anträge des Ausschusses bezüglich der für das laufende Verwaltungsjahr zu bewilligenden Summe von 135.300.000 fl. bezüglich des zur italienischen Politik auszusprechenden Wunsches, ferner nach kurzer Debatte auch die Anträge bezüglich der estensischen Truppen und der Reform des Hengstendepots und des Gestütwesens angenommen.

Indem wir auf diese Debatten ausführlicher zurückkommen, folgt heute die angedeutete Uebersicht der Ausgaben des Ordinariums:

1. Für die oberste Leitung und den a. h. Hofdienst, d. i. für die Generaladjutantur Sr. Maj., für die permanent beim a. h. Hofe und den Garden kommandirten Generale, für die beim a. h. Hofe dienenden Pensionisten und die Gardegendarmerie ein Bedarf von 265.522 fl.

2. Für die Central- und Landesleitung und einige füglich hier einzureihenden Einrichtungen, d. i. für das Kriegsministerium, das Kriegsarchiv, die Redaktion der militärischen Zeitschrift und den Armeekapellmeister, für die Landes-Generalkommanden, das Festungsgouvernement von Mainz, die Stadt-, Platz- und Festungskommanden, das respicirende Kriegskommissariat, für das Kriegskassenpersonale, das Verpflegspersonale und die Verpflegsregie, die Bettenmagazine, das Monturspersonale und die Montursregie, Zulagen für besondere Dienstleistungen, geheime Auslagen, Remunerationen und Unterstützungen, Reiseauslagen, Medaillenzulagen und Rekrutirungsauslagen ohne die bei den Truppen mit 246.333 fl. präliminirten Handgelder ein Betrag von 5,279.984 fl.; und nach Abzug der Einkünfte aus Interessen, Legaten, Geschenken, Taxen, Zinsen, Gefällen, Erlös von verkauften Sachen, Strafgeldern und sonstigen Titeln, welche als eigene Einkünfte der Kriegskassen mit 473.094 fl. angesetzt erschienen, dann der Einkünfte der Verpflegs- und Bettenmagazine aus Taxen, Mauth- und Pachtzinsen, Erlös für Materialien, Sorten und Geräthe, Strafgelder und Vergütung für gelieferte Betten mit 335.514 fl., endlich der Einkünfte der Monturskommissionen aus Taxen, Erlös von verkauften Materialien und Sorten und Geräthen mit 29.975 fl. ein Bedarf von 4.441.401 fl.

3. Für die Militärseelsorge, nämlich das apostolische Feldvikariat, die Feldsuperiorate und die Garnisonsseelsorger ohne die Feldkapläne, welche letztere bei den Truppen angestellt sind, ein Bedarf von 56.081 fl.

4. Für den General-Quartiermeisterstab, nämlich für den Stab selbst, für das geographische Institut, die Mappirung, Triangulirung, Militär-Landesbeschreibung und dazu verwendete Mannschaft im Betrage von 514.473 fl.; und nach Abzug der Einkünfte für Karten und sonstige Erzeugnisse des geographischen Institutes mit 21.000 fl., ein Bedarf von 493.473 fl.

5. Für die Korps-, Divisions- und Brigadekommanden ein Bedarf von 679.883 fl.

6. Für die Linieninfanterie ein Betrag von 22,240.481 fl.; und nach Abzug der als eigene Einkünfte derselben eingestellten Einnahmen aus Taxen mit 10.000 fl., an Erlös für Materialien, Thiere, Häute ꝛc. mit 3139 fl., dann an Deserteur-Entschädigungspauschale von 1000 fl. ein Bedarf von 22.226.342 fl.

7. Für die Jägertruppe ein Betrag von 4.396.200 fl.; und nach Abzug der als eigene Einkünfte derselben eingestellten Einnahmen aus denselben Titeln wie bei der Linieninfanterie mit 5450 fl. ein Bedarf von 4.390.750 fl.

8. Für die Kavallerie mit Einschluß der Kavallerieinspektion und der Mehrkosten für Remontenanschaffung ein Betrag von 13.718.776 fl. und nach Abzug der als eigene Einkünfte derselben eingestellten Einnahmen aus denselben Titeln wie bei der Linieninfanterie mit 177.400 fl., ein Bedarf von 13.541.376 fl.

9. Für die Artillerie, nämlich für das Artilleriekomité, die General-Artillerie-Inspektion, die Feld- und Landes-Artilleriedirektion, die Festungs-Artilleriedirektion in Mainz, die Artillerie-Arsenalsdirektion, die Feldartillerie, Küstenartillerie, Raketeure und Zeugsartillerie, für die Gewehr-Erzeugung, allgemeine Ausrüstung und Pulverwesen ein Betrag von 11.339.886 fl.; und nach Abzug des Erträgnisses vom Pulverwesen mit 1.400.000 fl. und der eigenen Einkünfte aus Taxen, Verkauf von unbrauchbaren Materialien, Sorten, Pferden, Häuten ꝛc. bei der Artilleriezeugsausrüstung, dem Zeugspersonale und der Feldartillerie mit 65.430 fl. ein Bedarf von 9.874.456 fl.

10. Für das Geniewesen, die Festungen und Neubauten nämlich das Geniekomite, die General-Genie-Inspektion, die Genietruppen die Geniedirektionen für die allgemeinen Bauverwaltungsauslagen, die Instandhaltung der Festungen und Militärgebäude, für die Neubauten von Festungen und Militärgebäuden, und für die Bundesfestungen ein Betrag von 9,970.548 fl.; und nach Abzug der eigenen Einkünfte aus Taxen von den Genietruppen, Verkauf von unbrauchbaren Materialien Mieth- und Pachtzinsen von Militärgebäuden und Befestigungsbauten ꝛc. mit 230.495 fl. ein Bedarf von 9,740.053 fl., wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß unter der hier einbezogenen Rubrik Neubauten für Militärgebäude mit 2,067.000 fl. alle jene Gebäude mitbegriffen sind, welche für andere Zweige des Armeewesens, durch die Geniebranche ausgeführt werden, z. B. Kasernen, Spitalbauten Oekonomie- und Administrationsbauten der Gestüte und Hengstendepots, Reitschulen ꝛc.

11. Für das Pionnierwesen, nämlich das Pionnier-Korps-Kommando, die Truppen mit den Zeugsreserven, die Kriegsbrückenbespannung, das Pionnierzeugspersonale, und Materialdepot ein Betrag von 873.219 fl.; und nach Abzug der als eigene Einkünfte eingestellten Einnahme aus denselben Titeln wie bei der Linieninfanterie mit 3030 fl. ein Bedarf von 870.189 fl.

12. Für das Transportsfuhrwesen, nämlich das Fuhrwesens-Korpskommando, die Landesfuhrwesens-Kommanden, die Transport-Eskadronen, die Standesdepots, das Materialdepot-Personale und die Materialanschaffung ein Betrag von 1.098.334 fl.; und nach Abzug der als eigene Einkünfte eingestellten Einnahmen aus dem Erlöse von unbrauchbaren Materialien, Naturalien, Sorten, Geräthen, Deserteursentschädigungspauschale mit 21320 fl. ein Bedarf 1.077.014 fl.

13. Für den Sanitätsdienst, nämlich die Sanitätstruppeninspektion, die Garnisonsspitäler, die Truppenspitäler, die Sanitätstruppen die Militärbadhäuser, die Kosten der Verpflegung in Zivilspitälern, die Medikamentenanstalten und die Reorganisation der feldärztlichen Branche ohne das bei den Truppen selbst in Rechnung gebrachte ärztliche Personale ein Betrag von 3,166.296 fl.; und nach Abzug der Ersparungen durch den Abgang der Kranken bei den Truppenauslagen von 1.444.232 fl. und der eigenen Einkünfte aus Urlauber- und Dienstestaxen der Truppe, dann von Realitäten, Erlös von unbrauchbaren Sachen der Spitäler- und Medikamentenanstalten, und aus der Spitalsverpflegung ꝛc. mit 166.160 fl., ein Bedarf von 1,555.904 fl.

14. Für die Militärgrenze, nämlich die Militäradministration und die Truppe in der Heimat ein Betrag von 5,008.028 fl.; und nach Abschlag der als eigene Einkünfte der Grenze eingestellten Einnahmen aus Mieth- und Pachtzinsen mit 276.560 fl., aus einigen Gefälls- und sonstigen Erträgnissen mit 768.683 fl. vom Erlöse aus Veräußerungen von Materialien, Sorten und Geräthen mit 26.809 fl. von Steuern mit 2,214.664 fl. und Steuerpauschalien mit 120.284 fl. ein Bedarf von 1,601.028 fl.; wobei jedoch zu bemerken kommt, daß unter dieser Bedarfssumme alle Pensionen, Gnadengehalte, Provisionen und Sustentationen der sämmtlichen Individuen der Landesverwaltung mitbegriffen sind, und daß nach statistischen Erhebungen von Seite des Kriegsministeriums dieser Bedarf von 1,601.028 fl. in dem nicht unter die eigenen Einkünfte der Militärgrenze eingestellten Erträge aus manchen indirekten Abgaben, nämlich von Salz, Zoll, Tabak, Lotto, Post u. a.

vollständige Bedekung findet, so daß die Militärgrenze eigentlich gar keinen Zuschuß aus den Finanzen benöthigt.*)

15. Für Beschäl- und Gestütwesen, nämlich die Generalmilitärgestütinspektion, die Militär-Hengstendepots, die Militärgestüte und Gestütswirthschaften ein Betrag von 2,988.922 fl.; und nach Abzug der Einnahmen von den Beschälkommanden, Gestüten und Gestütewirthschaften aus Interessen, Taxen, Pachtzinsen, Erlös für verkaufte Materialien und Thiere mit 12.730 fl. und der Gestüte aus denselben Titeln, dann für Naturalien- und Materialienangabe und geleistete Zugkraft der Gestüte, Benützung der Privathengste, Remontenaufstellungspauschale und Deserteursentschädigungen mit 970.520 fl. ein Bedarf von 2,095.672 Gulden.

16. Für Bildungsanstalten, nämlich die Unter- und Obererziehungshäuser, Schulkompagnien, Kadeteninstitute, Akademien, Lehranstalten und das Offizierstöchterinstitut, dann Lehrbücher ein Betrag von 1,735.375 fl.; und nach Abzug der eigenen Einkünfte von Realitäten und nutzbaren Rechten, dann vom Thierarznei-Institute von 25.700 fl. und „sonstigen Einnahmen" von 4.000 fl., zusammen mit 34.200 fl., ein Bedarf von 1,701.175 fl.

17. Für Invaliden, Pensionisten, Witwen und Waisen nämlich die Administration der Invalidenhäuser, den Verpflegsaufwand daselbst, für die Generale außer Dienst, für die Patentalinvaliden, Pensionisten, Witwen und Waisen und das Sterbequartal ein Betrag von 11,118.975 fl.; und nach Abzug der eigenen Einkünfte der Invalidenhäuser aus Miethe- und Pachtzinsen vom Erlöse für veräußerte Gegenstände von Grundstücken und für genossene Spitalsverpflegung und Gebrauch der Bäder mit 12.456 fl., ein Bedarf von 11,106.519 fl.

18. Für die Militärgerichtsbarkeit ohne den Militärjustizsenat des Kriegsministeriums und die bei den Truppenkörpern eingestellten Auditoriate, sonach für das Militärappellationsgericht, die Landesmilitärgerichte, die Garnisonsgerichte, Disziplinarkompagnien und die Stockhäuser ein Betrag von 529,686 fl.; und nach Abzug der Arbeiterverdienstgelder der Sträflinge in den Disziplinarkompagnien und Stockhäusern und der Desertionsentschädigungsgelder bei den Disziplinarkompagnien mit 9104 fl. ein Bedarf von 520,582 fl.

19. Für allgemeine Auslagen, nämlich für Transport- und Sammelhäuser, Ergänzungs- und Urlaubertransporte, Transenen-Mehraufwand, Waffenübungen, Konzentrirungsanlagen, Mannschaftsalterszulage, Freiwillige und Stellvertreter, Reitschule, Exerzir- und Schießplätze, Pester Kettenbrückenpauschale, Vergütung an die Marine und Offiziere bei den k. k. Gesandtschaften ein Betrag von 4.336.172 fl.; und nach Abzug der Einkünfte aus dem Erlöse für Materialien und Geräthe der Transport- und Sammelhäuser mit 180 fl. und der Kanzleiverwaltung mit 1200 fl., ein Bedarf von 4,333.792 fl.

Bei dieser Zusammenstellung der Posten des Ordinariums muß jedoch bemerkt werden, daß bei denselben der nach der Regierungsvorlage zufolge der Herabsetzung der Truppenmontursgebühr mit 317.694 fl. und zufolge der Ersparungen durch Natural-Reluirungen, Fourage ꝛc. mit 819.053 fl. im Ordinarium abzurechnende Betrag nicht in Abzug gebracht werden konnte, weil derselbe in der Vorlage nur im Ganzen und für alle Hauptrubriken des Budgets zusammengefaßt erscheint.

Andererseits wurde auch das Extra-Ordinarium nicht mit einbezogen, weil überhaupt nur eine übersichtliche Zusammenstellung des erdentlichen Erfordernisses beabsichtigt wurde und weil einer Zurechnung der einzelnen Beträge des Extra-Ordinariums bei den bezüglichen Postionen derselbe Grund im Wege stand, dessen Posten in der Regierungsvorlage nur für alle Hauptgruppen des Budgets zusammengefaßt erscheinen.

* Die scharfen Schießübungen der hierortigen Schießwoll-Batterien mit den neuen gezogenen Schießwoll-Kanonen nahmen vorgestern auf dem Uebungsplatze der Steinfelder Haide ihren Anfang und werden 8 bis 14 Tage dauern. Denselben wohnt in Vertretung des abwesenden Artillerieinspektors FML. Baron Vernier der k. k. Generalmajor Josef Fabisch, Vorstand der 7. Abtheilung des Kriegsministeriums, bei, um zeitweilig Berichte an das hohe Kriegsministerium zu erstatten.

* Am 14. d. M. wurde zu Wien ein Ehrenmann zur letzten Ruhestätte geleitet, der im Andenken der Armee erhalten zu werden verdient. Es war dies der Regierungsrath Dr. Josef Johann Knolz, der in einem 72jährigen Lebenslauf sich als Protomedikus, Professor an der Wiener Hochschule, Dekan und medizinischer Schriftsteller sich einen bekannten Namen gemacht hatte. Für die Armee war sein Wirken als Ausschuß des patriotischen Vereines während der Kriegsdauer 1859 von sehr wohlthätigen Folgen und einer Aufopferung, welche Se. Majestät der Kaiser durch das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens zu würdigen geruhte. Der Verstorbene, dem hunderte von verwundeten Kriegern aus jener Kriegsepoche Dank wissen werden, besaß auch das Ritterkreuz des niederländischen Ordens von der Eichenkrone.

* Im Lager von Wimpassing werden gegenwärtig in fünf Rayons von den verschiedenen Abtheilungen kompagnie-, eskadrons- und batterieweise Uebungen, und zwar vorerst im Tirailliren und Vorpostenaufstellen vorgenommen. Außerdem werden geübt: Patrouillendienst, Angriff der Vorposten, Ueberfälle, Angriff und Vertheidigung kleiner und größerer Oertlichkeiten und Terraingegenstände, von Schanzen, Batterien u. dgl. Avant- und Arrieregarde-Stellungen mit Bezug auf eine Armee-Division; größere Streifkommanden, Märsche, Begegnen von feindlichen Kolonnen, Sicherheitsdienst; Marschmanövers mit Uebergang in die Gefechtsstellung. Diese Uebungen wurden vom 1. bis 5. Juni kompagnieweise vorgenommen; vom 6. bis 11. erfolgen sie in der Division, von da bis zum 20. Bataillon gegen Bataillon; vom 21. bis 26. Halbbrigade gegen Halbbrigade, und zum Schluße bis 29. in der Brigade mit markirtem Feind.

Gestern haben sich Se. Majestät der Kaiser in das Lager begeben und eine Revue abgehalten. Morgen werden Ah. Dieselben der Frohnleichnamsprozession beiwohnen. — Am 14. d. Nachts sind die Abtheilungen der lagernden Brigade ausgerückt, und haben die Vorposten im Gebirge bezogen; auch für Unterhaltungen ist Fürsorge getroffen; so haben die Offiziere des Infanterie-Regiments Herzog von Parma in dem an das Lager anstoßenden Lindenwalde einen Tanzsalon eingerichtet, welcher sehr geschmackvoll mittelst Eichenkränzen und anderen Festons ausgestattet ist und zur Nachtszeit mittelst Lampen beleuchtet wird. Die drei Militär-Musikkapellen des Lagers besorgen die Tanzmusik. Sonntag hatten sich Damen aus Baden, Eisenstadt und Oedenburg im Lager versammelt, um an dem Lagerballe Theil zu nehmen.

* Zu Gratz ist am 9. d. M. der unangestellte GM. Georg Schönhals, Bruder des bekannten FZM. Ritter von Schönhals verstorben. Derselbe befand sich seit dem Jahre 1849 im Ruhestande und diente stets in der Reiterei. 1833 Major im 2. Kürassier-Regimente, avanzirte er 1837 zum Oberstlieutenant im früheren 2. Dragoner-Regiment und 1839 zum Obersten und Kommandanten in diesem nämlichen Regimente.

* Man schreibt uns aus dem lomb.-venetianischen Königreiche daß in letzterer Zeit die Bereitschaft am Mincio und am unteren Po durch die Truppen der dortigen Armee eine größere Ausdehnung genommen hat und daß Angesichts der Vorkehrungen welche in Feindes Landen getroffen werden, die Vorsichtsmaßregeln von unserer Seite verdoppelt wurden, ungeachtet aus Piemont erneuert versichert wurde, daß jede von jenseits versucht werdende Grenzverletzung mit aller Energie begegnet werden würde. Analog mit dieser uns zugehenden Mittheilung scheint jene der G. C. zu sein, welcher aus Verona berichtet wird, daß die Vorkehrungen, welche die Turiner Regierung angeblich zur Ueberwachung der Po- und Minciolinie trifft, auf die Vermuthung führen, wienach ein neuer Putsch gegen Oesterreich und zwar in der Gegend von Mantua im Werke ist. Thatsache ist, daß die italienischen Behörden in den jenseits des Mincio gelegenen, kaum drei Meilen von Mantua entfernten großen Ortschaften Bozzolo und San Martino Waffen- und Munitionsdepots mit Beschlag belegt haben, so daß zunächst die drei österreichischen Podistrikte Revere, Sermide und Moglia Gonzaga bedroht erscheinen. Die diesen Distrikten gegenüberliegenden italienischen Bezirke waren in letzter Zeit so gut wie ohne Grenzkordon; jetzt aber sind dort vier Infanterie-Regimenter, zwei Bataillone Versaglieri, drei Feldbatterien und eine Division Lanciers, lauter alte Kerntruppen, eingerückt. In Mirandolo stationirt ein General, der jedem Freischaarenzuge energisch entgegenzutreten und im Falle der Entdeckung eines Komplottes die Schuldigen sofort dem Kriegsgerichte, an dessen Spitze er steht, zu übergeben beauftragt ist. In mehreren Orten, wo man der Nationalgarde nicht traut, wurde diese entwaffnet.

* Aus Pesth schreibt man uns: Seit einem Monat ist die Militär-Schwimmschule am Ofner Ufer, oberhalb der Kettenbrücke, eröffnet, und erfreut sich bei der vorzüglichen Leitung und den billig gestellten Bedingungen

---

*) Dadurch widerlegen sich die tendenziösen Behauptungen: „die Militärgrenze kostet dem Staate ungeheuere Summen" von selbst. Die Red.

einer namhaften Frequenz von Seite des Zivile, trotzdem in Pesth drei Zivilschwimmschulen bestehen. Die einmonatlichen Einkünfte der Militär-Schwimmschule haben bereits die Kosten der Aufrichtung derselben mehr als gedeckt und kann dem Gedeihen derselben das beste Prognostikon gestellt werden.

Im vorigen Herbst wurde die vereinigte Garnison durch die Munifizenz Sr. Majestät des Kaisers mit der Errichtung eines Militär-Kasino im rückwärtigen Theile des Invaliden-Palais beglückt; es war dies in Verhältnissen gelegen, welche näher zu berühren überflüssig erscheint. Mit tiefgefühltem Danke anerkennen die Offiziere diese durch die Verwendung Sr. Exzellenz des kommandirenden Generals Grafen von Coronini ins Leben gerufene Wohlthat — für hiesige Zustände zu jener Zeit thatsächlich eine Wohlthat. Nun ist diesem kaiserlichen Akte eine neue Gnadenbezeugung gefolgt, indem Se. Majestät AH. Ihr Bildniß und jenes Ihrer Majestät der Kaiserin dem Kasino als Geschenk zu bestimmen geruht hatten, und soll die Aufstellung derselben am AH. Geburtsfeste in feierlicher Weise vor sich geben. Die Garnison findet keine Worte für diesen erneuerten Beweis der kaiserlichen Gnade ihren tiefgefühlten Dank auszudrücken.

Wir haben in diesem Jahre weder Lagerübungen noch größere Konzentrirungen, da die leidigen Zustände neuerdings die Aussendung von Militär-Exekutionen zur Eintreibung der rückständigen Steuern nothwendig machten. Die dießfällige Anordnung zur Steuereintreibung ist über Aufforderung des Finanzministers dieser Tage erflossen.

* In der vorjährigen Militär-Zeitung Nr. 63 u. f. f. haben wir die Ansichten des Hauptmanns Prevot, Adjutant des Regiments-Inhabers FZM. von Roßbach, über eine Neugestaltung der tirolischen Landes-Vertheidigung, niedergelegt und zur Prüfung derselben aufgefordert. In der That hat sich zu Anfang d. M. ein Comité zu Innsbruck gebildet, um über einen neuen Entwurf zu berathen, und sind zur Grundlage der Berathungen die Ansichten des genannten Hauptmanns und jene des Hauptmann Murmann von Kaiser Jäger auserlesen worden. Der Entwurf spricht sich für den bisherigen Modus der Landesvertheidigung aus, wonach Tirol nur die Hälfte des Militärs zu stellen hat, dagegen aber die Vertheidigung des Landes selbst auf sich nimmt. In letzterer Beziehung beantragt der Entwurf die Errichtung von 6 Bataillons Landesschützen mit dem Gesammtstande von 6115 Mann, sowie die Organisirung eines Landsturmes.

Der „N. Z." in Olmütz entnehmen wir:

* Das Verwaltungskomité der mährischen Kaiser Franz Josef Invalidenstiftung hat neuerlich folgende Stiftungsplätze verliehen, und zwar:

A) Aus dem Fonde zur Unterstützung der in den ital. Feldzügen des J. 1859 invalid gewordenen aus Mähren gebürtigen österr. Krieger. Den Invaliden: 1. Franz Zaplatzky, k. k. Hauptmann in Brünn; 2. Rudolf Najetzky, k. k. Lieutenant in Mähr.-Budwitz; 3. Dominik Mader, k. k. Hauptmann in Montagnana; 4. Anton Karny, k. k. Rittmeister in Brünn; ferner 5. der k. k. Oberstlieutenantswitwe Viktorine Berg von Falkenberg, geborne von Baumgarten in Brünn, je einen Offiziersstiftungsplatz mit dem lebenslänglichen Genuße jährlicher Einhundert fünf (105) fl. ö. W.; dann den Invaliden: 1. Josef Prohaska aus Jirzmann, Littauer Amtsbezirkes; 2. Johann Kolln aus Sternberg; 3. Josef Wolf aus Lexen, Müglitzer A. B.; 4. Josef Adamek aus Pollein, Müglitzer A. B.; 5. Georg Wikiral, rekte Kroupa aus Rötschnitz Datschitzer A. B.; 6. Josef Zelinka aus Bogenau, Kunstädter A. B.; 7. Wenzel Janiczek aus Kunczinow, Kunstädter A. B.; 8. Stefan Hriwna aus Hreptschein, Olmützer A. B.; 9. Peter Freiwillig aus Klobautschek, Butschowitzer A. B.; 10. Anton Wiczar aus Malkowitz, Butschowitzer A. B.; 11. Paul Mrnuschitz aus Lipthal, Wsetiner A. B.; 12. Heinrich Krapek aus Domaschow Elbenschitzer A. B.; 13. Robert Neubauer aus Brünn; 14. August Kollmann in Brünn und 15. Franz Matejiczek aus Klobouk, Hradischer Kreises je einen Unteroffiziersstiftungsplatz mit dem lebenslänglichen Genuße jährlicher Fünfzig zwei (52) Gulden 50 kr. Oe. W. Ferner den Invaliden: 1. Karl Rößner in Altendorf, Römerstädter A. B.; 2. Cyrill Frank im Schwarzbach Littauer A. B.; 3. Josef Jellinek in Krizanau, Großmeseritscher A. B.; 4. Josef Peschek in Nettin, Großmeseritscher A. B.; 5. Jakob Jahoda, in Loschitz, Müglitzer A. B.; 6. Anton Ottopal in Skalitz, Kromauer A. B.; 7. Wenzl Nowotny in Ostrau; Saarer A. B.; 8. Ignaz Knopp in Ehrenberg, Neutitscheiner A. B.; 9. Franz Wagel in Lultsch, Wischauer A. B.; 10. Ant. Brust in Klein-Tajax, Znaimer A. B.; 11. Johann Mede! in Kranaska, Znaimer A. B.; 12. Thomas Morawezik in Brumow, Klobouker A. B.; 13. Johann Lucky in Brumow, Klobouker A. B.; 14. Jakob Richwalsky in Witzomititz, Butschowitzer A. B.; 15. Josef Hlawka in Wießnitz, Iglauer A. B.; 16. Josef Nemim in Branek, Wall.-Meseritscher A. B.; 17. Johann Steiner in Mezenowitz, Wall.-Meseritscher A. B.; 18. Ant. Pawlik in Janowitz, Neutitscheiner A. B.; 19. Franz Bitomsky in Niemischitz, Eibenschitzer A. B., und 20. der Soldatenwitwe Katharina Proschy in Jaslowitz, je einen Stiftungsplatz für Gemeine mit dem lebenslänglichen Genuße jährlicher Zwanzig sechs (26) Gulden 25. kr. Oe. W.; endlich

B) aus dem Fonde zur Unterstützung der in den ungarischen und italienischen Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 invalid gewordenen, aus Mähren gebürtigen österr. Krieger. Den Invaliden: 1. Anton Tillich im Invalidenhause zu Prag und 2. Mathias Ottahal in Klein-Senitz, Littauer Amtbezirkes, je einen Stiftungsplatz für Gemeine mit dem lebenslänglichen Genuße jährlicher Zwanzig sechs (26) Gulden 25 kr. Oe. W.

* Morgen am Frohnleichnamstage (Donnerstag den 19. Juni) findet mit Bewilligung des hohen fürsterzbischöflichen Konsistoriums in Schwenders Gartenlokalitäten zur neuen Welt in Hietzing eine große Militär-Musik- (Gesammt-) Produktion von sämmtlichen in Wien garnisonirenden Regiments-Musiken unter der Direktion des Armee-Kapellmeisters Andreas Leonhardt statt, deren Erträgniß dem Pensionsfonde der k. k. Militärkapellmeister gewidmet ist. Alle Nummern des gewählten Programmes, das unter Anderem Mozarts Ouverture zur Zauberflöte, den impasanten Entrakt aus Lohengrin und den Einzugsmarsch aus Tannhäuser von R. Wagner, Schillermarsch von Meyerbeer, Kriegerchor aus Faust von Gounod ꝛc. enthält, werden von den sechs hier garnisonirenden Militär-Musiken, welche hierzu in Einen Musikkörper zusammentreten, im Vereine ausgeführt. Eintrittskarten sind in den bekannten Verkaufslokalitäten zu haben.

A. D. (Die allgemeine Versorgungsanstalt in Wien.) Unsere Leser werden sich noch der heftigen Polemik erinnern, welche sich zuerst vor ungefähr 10 Jahren und seither mehrmals bei verschiedenen Anlässen gegen das Gebahren der mit der ersten niederösterreichischen Sparkassa verbundenen allgemeinen Versorgungsanstalt entspann und wobei besonders hervorgehoben wurde, daß die wirklich ausbezahlten Leibrenten in gar keinem Verhältniß zu den Mortalitätsverhältnissen standen, und daß die von dem Kapitale der früher eingetretenen Mitglieder entspringenden Zinsen nicht so sehr diesen als den in späterer Zeit Eintretenden zu Gute kämen oder kommen würden. Viele Mitglieder der Armee waren, um entweder sich selbst eine Verbesserung ihrer Subsistenz im späteren Alter oder einst ihren Angehörigen eine Leibrente zu verschaffen, dieser Anstalt beigetreten und nun nicht wenig bekümmert, ihre Hoffnungen schwinden zu sehen und eine oft schwer abgedarbte Summe ohne Gewinn aufgeopfert zu haben. Die im Herbste des vorigen Jahres beschlossene und am 23. Jänner d. J. Ab. Ortes sanktionirte Aenderung der Statuten dieser Gesellschaft dürfte jedoch Manchem zur Beruhigung dienen und das erschütterte Vertrauen wieder herstellen. Es liegen gegenwärtig drei diesen Gegenstand behandelnde, bei Leop. Sommer in Wien erschienene Broschüren vor, nämlich: 1. Statuten und Geschäftsordnung der allgemeinen Versorgungsanstalt; 2. die allgemeine Versorgungsanstalt mit Rücksicht auf die Ah. genehmigten Zusatzbestimmungen zu den Statuten vom 4. Oktober 1824 und 3. gemeinfaßliche Erläuterung der neuen Statuten der allgemeinen Versorgungsanstalt. Der Titel dieser drei Schriften macht jede weitere Erläuterung des Inhaltes überflüssig und wir wollen nur noch bemerken, daß die Aenderung der Statuten allerdings den Theilnehmern größere Vortheile, als bisher der Fall war, verspricht. Es kommt nun nur darauf an, ob der Geist, in welchem diese neuen Statuten gehandhabt werden, in dem wahren Vortheile der Theilnehmer günstiger sei und nicht auch hier wie anderwärts über dem Bestreben, mit einem recht großen Fonde und riesiger Ausdehnung des Geschäftsbetriebes prunken zu können, der eigentliche Zweck der Anstalt vergessen werde.

Deutscher Bund.

* Frankfurt, 3. Juni. In der Bundestagssitzung vom 24. v. M. erstattete der großh. hessische Gesandte Namens des Militärausschusses einen auf die hiesige Bundesgarnison, resp. die Kosten von deren Unterkunft und Verpflegung, bezüglichen Vortrag. Anlaß dazu gab die in der Sitzung vom 21. November v. J. von dem Gesandten der freien Stadt Frankfurt abgegebene Erklärung folgenden Inhalts: „Der Gesandte ist beauftragt, unter Hinweisung auf die Seitens hiesiger freien Stadt, im Laufe der letzten zehn Jahre, für die Verpflegung der dahier befindlichen Bundesgarnison geleisteten, aus der in der Anlage beigefügten Zusammenstellung ihren Gesammtbeträgen nach ersichtlichen, sehr bedeutenden Vorschüsse (die ganze Summe beträgt 328.304 fl. 56 kr.), ohne daß ihr bis jetzt dafür ein Ersatz gewährt oder

auch nur volle Entschädigung zugesichert worden ist, bei hoher Bundesversammlung zur Anzeige zu bringen, daß vom nächstkommenden Jahre an dem Senate die Mittel zu weiteren Aufwendungen von den nach hiesiger Verfassung bei Geldbewilligungen konkurrirenden Staatsbehörden voraussichtlich nicht zur Verfügung werden gestellt werden, derselbe daher, je nach der Entschließung, welche die h. Bundesversammlung hiernach fassen werde, Weiteres ausdrücklich sich vorbehalten müsse."

Diese Anzeige wurde dem Militärausschusse zugewiesen. Obgleich sie nur eine nachrichtliche Mittheilung ohne irgend einen Antrag enthielt, und daher — wie es im Vortrage heißt — für den Ausschuß zur Zeit keine Nothwendigkeit vorlag, eine Beschlußfassung bei der Bundesversammlung zu beantragen und demzufolge überhaupt auf die Sache näher einzugehen, so glaubte der Ausschuß doch auf die erhaltene Anregung eine Prüfung der gegenwärtigen Verhältnisse der Frankfurter Bundesgarnison nicht unterlassen und sich namentlich über einige thatsächliche Momente nähere Aufschlüsse verschaffen zu sollen. Er beauftragte daher die Militärkommission mit einem Gutachten über alle einschlägigen Fragen. Die Militärkommission erstattete hierauf unterm 17. April v. J. einen ausführlichen Bericht. Der schließliche Antrag des Militärausschusses lautet:

„H. Bundesversammlung wolle 1. in Berücksichtigung, daß die Fortdauer der Bundesgarnison durch die Verhältnisse geboten erscheint, die Erwartung aussprechen, daß der h. Senat der freien Stadt Frankfurt für die Herbeischaffung der Geldmittel, welche zur Deckung der von der Stadt Frankfurt, nach Maßgabe des thatsächlich seither befolgten Abkommens, für die hiesige Bundesgarnison zu gewährenden Leistungen etwa fernerhin erfordert werden sollten, die geeignete Fürsorge treffen werde; 2. den Herrn Gesandten der freien Stadt Frankfurt, mit Bezug auf seine in der Sitzung vom 21. November v. J. erstattete Anzeige, ersuchen, dem h. Senate hiervon Mittheilung zu machen."

In der Sitzung vom 24. v. M. wurde beschlossen, über diesen Antrag in drei Wochen abzustimmen.

Griechenland.

* Bekanntlich hatten sämmtliche Offiziere, welche an der Belagerung Nauplias Theil genommen, erklärt, sie fänden es mit der Würde des Offiziersstandes unvereinbar, daß jene Offiziere, welche die Waffen gegen ihre früheren Kameraden getragen, oder auch nur bei dem ehrlosen Treiben der Soldateska in Nauplia ruhig zugesehen, in der Armee fortdienen. Nicht in Folge dieser Erklärung, sondern gleichzeitig mit der Veröffentlichung derselben erschien ein Regierungs-Erlaß, kraft dessen sämmtliche mehr oder weniger betheiligte Offiziere und Militär-Beamten außer Dienst gesetzt werden. Im Laufe dieser Woche war im „Aeon" eine Erklärung zu lesen, unterzeichnet von fünf Offizieren, welche als Verdächtige aus Athen verwiesen und interniert worden waren, die dahin lautete, daß sie, die fünf, vollkommen die Ansichten der Nauplianer Rebellen theilen, daß sie daher alle Offiziere, welche jene Erklärung abgegeben, mit ihnen nicht dienen zu wollen, für ehrlose Wichte erklären, für stupide Bestien, denen sie aber noch die Ehre anthun wollen, ihnen den Zweikampf auf Leben und Tod anzubieten.

Das Ministerium ließ diese fünf Offiziere verhaften und nach Athen transportiren, wo sie vor das Kriegsgericht gestellt wurden.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: Der Hauptmann 1. Kl. Kasimir von **Mehlem** des Militär-Platz-Kommandos zu Lemberg zum Platz-Kommandanten derselbst, mit einstweiliger Belassung in seiner dermaligen Charge; dem Oberlt. Franz **Ventour** des Ruhestandes wird ein beim Invalidenhause zu Prag erledigter Instituts-Versorgungsplatz mit freier Wahl des Domiciles verliehen: zu Oberärzten: Karl Dr. **Safarovic** beim 10. Kür.-Reg.; die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der med.-chir. Josefs-Akademie Ladislaus Dr. **Bausche** beim 72., Eduard Dr. **David** beim 29., Karl Dr. **Letz** beim 33. und Franz Dr. **Müller** beim 10. Inf.-Reg.; zum Unterarzt der diplomirte Wundarzt Friedrich **Herz** beim 9. Kür.-Reg.

Uebersetzungen: Der Major Völter Graf **Grävenitz**, vom 8. zum 12. Kür.-Reg.; der Rittmst. 1. Kl. Josef **Geczy von Garanszegh** des zeitlichen Ruhestandes, wird in das 4. Huß.-Reg. wieder eingetheilt; der Hptm. 1. Kl. Gerza Frh. **Fejervary de Komlos-Keresztes**, vom General-Quartiermeisterstabe zum 6. Inf.-Reg.; die Hauptleute 2. Kl. Karl **Schagar** des 62. Inf.-Reg. und Alexander **Kornitz** des 13. Grz.-Inf.-Reg., gegenseitig; Johann **Kinnast**, vom 21. zum 6. und Josef **Link**, vom 19. zum 21. Feldj.-Bat.; die Oberlts. Ferd. **Nestroy**, vom 63. Inf.-Reg. zur Monturs-Branche, mit der Eintheilung zur Monturs-Haupt-Kommission und mit Belassung in der Zutheilung bei der Monturs-Kommission zu Karlsburg; Alois **Hansch**, vom 31. zum 32. Feldj.-Bat.; Balthasar **Vornemiza de Adamfölde**, vom 12. zum 7. Huß.-Reg.; Arnold **Bertsch**, vom 27. zum 30. Inf.-Reg.; die Unterlts. 1. Kl. Johann **Bachmann**, vom 31. zum 32. Feldj.-Bat.; Stefan **Priljeva**, vom 10. Grz.-Inf.-Reg. zum 27. Inf.-Reg.; die Unterlts. 2. Kl. Karl Ritter **Pasfardy von Pellert und Aranyos**, vom 32. zum 26. und Oskar Graf **Auersperg**, vom 33. zum 27. Feldj.-Bat.; Johann Dr. **Dolliner**, Oberarzt vom 70. Inf.-Reg. zum 2. Bat. des Tiroler Jäger-Reg.; Alois **Czermak**, Unterarzt vom 70. zum 12. Inf.-Reg.; Wenzelin **Klein**, Militär-Bau-Verwaltungs-Offizial 5. Kl. bei der Genie-Direktion zu Josefstadt und Josef **Willmizer**, Militär-Bau-Verwaltungs-Accessist 2. Kl. bei der Genie-Direktion zu Prag, gegenseitig; Johann **Walzl**, Militär-Rechnungs-Accessist 2. Kl., vom 10. Inf.-Reg. zum Transp.-Sammelhause zu Pest; in der Militär-Medikamenten-Branche der Offizial 4. Kl. Lambert **Franz**, von der 4. Kasten-Apotheke z. Provinzial-Medikamenten-Depot zu Agram; die Offiziale 5. Kl.: Josef **Solczanek**, von der 19. bespannten Feld-Apoth. zur Garnisons-Apotheke zu Kattaro; Kasimir **Keusch**, von der 5. Aufnahms-Spitals-Apotheke zum Provinzial-Medikamenten-Depot zu Temesvar; Gerzamin **Jung**, von der 7. Aufnahms-Spitals-Apotheke zum Provinzial-Medikamenten-Depot zu Lemberg; Karl **Zhorel**, von der Garnisons-Apotheke zu Kattaro zur Invalidenhaus-Apotheke zu Prag; die zeitlichen Accessisten Franz **Tilsch**, von der 19. bespannten Feld-Apotheke zum Provinzial-Medikamenten-Depot zu Temesvar; Sebastian **Marko**, von der 7. Aufnahms-Spitals-Apoth. zur Garnisons-Apotheke zu Peterwardein; Adolf **Kepler**, von der 4. Kasten-Apotheke zum Provinzial-Medik.-Depot zu Agram.

Verleihungen: Dem Rittmst. 1. Kl. Karl Freiherr von **Locella** des Ruhestandes der Majors-Charakter ad honores; dem Korporalen Abraham **Schwarz** des 12. Art.-Reg. in Anerkennung der zu Lugos mit Wagniß des eigenen Lebens bewirkten Rettung eines Kindes aus den Flammen, das silberne Verdienstkreuz, ferner dem Wachtmeister Blasius **Schönberger** des 4. Huß.-Reg. in Anerkennung seiner umsichtigen und erfolgreichen Thätigkeit bei einem Brande zu Lobitschau und des dabei unter Lebensgefahr bewiesenen besonderen Muthes, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; den Gemeinen Alexander **Markusz**, Peter **Molnar** und Albert **Juhasz** des letztgenannten Regiments, welche bei dieser Veranlassung mit aufopfernder Thätigkeit den genannten Wachtmeister unterstützten, die Allerhöchste Anerkennung; endlich dem Gendarm Paul **Prohaska** des 1. Gend.-Reg., welcher mit muthvoller Entschlossenheit und unter eigener Lebensgefahr einen entsprungenen Verbrecher aus dem Salzachflusse rettete, das silberne Verdienstkreuz.

Quittirungen mit Beibehalt des Militär-Charakters: dem Oberlt. Rudolf von **Biel** des 10. Uhl.-Reg. (Dom. Zierow im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin) dem Unterlt. 2. Kl. Alexander **Dabczanski** des 4. Art.-Reg. (Dom. Brzezawa in Galizien).

Pensionirungen: Major Karl von **Schwandner**, Platz-Kommandant zu Lemberg, mit Oberstlt.-Charakter ad honores (Dom. Wien); der als reaktivirt pensionirte Major Josef Ritter von **Heller** nach erneuerter Superarbitrirung als halbinvalid für eine Friedensanstellung in Vormerkung genommen; die Hauptlte. 1. Kl.: Ignaz **Rosner** des 29. (Dom. Czernowitz), Maximilian v. **Lendvay** des 46. (Dom. Gran in Ungarn), Abraham **Sebits** des 52. Inf.-Reg. (Dom. Vancsova); Johann **Gerlich** Edler von **Gerlichsburg** des 6. Feldj.-Bataill. (Dom. Fiume); die Rittmst. 1. Kl. Alois **Andreossy** des 1. Huß.-Reg. (Dom. Görz); Ferdinand von **Hoyer** des 10. Uhl.-Reg. (Dom. Wien); die Rittmst. 2. Kl. Josef **Rößler** des 8. Kür.-Reg. (Dom. Kuttenberg in Böhmen); Josef **Starp** des 1. Uhl.-Reg. (Dom. Prag); die Oberlts. Ludwig **Schütze** des 2. Huß.-Reg. (Dom. Apty, Heveser Komitates in Ungarn); Jakob **Slonimka** der Sanitätstruppe (Dom. Padua); Karl **Rompelberg** des 1. Gend.-Reg. (Dom. Brünn); Josef **Altfibler** des 78. Inf.-Reg. unter Vormerkung für eine Friedensanstellung (Dom. Baaden in Nieder-Oesterreich); Andreas **Eibl** des 10. Kür.-Reg. (Dom. Nürnberg in Ober-Oesterreich); der Unterlt. Moriz **Fichna** des 2. Gend.-Reg. (Dom. St. Cerona, Bezirk Pottenstein in Nieder-Oesterreich); die Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl.: Johann **Hattasch** (Dom. Königgrätz), Anton **Klein** (Dom. Spalato); 2. Kl.: Heinrich **Resch** [Titular-] (Dom. Grz); Anton **Hüttel** (Dom. Podgorze in Galizien); 3. Kl.: Johann **Fleischer** (Dom. Podgorze in Galizien), Georg **Sorgner** (Dom. Eger in Böhmen); Johann **Schwarz**, Militär-Verpflegs-Werkmeister (Dom. Petrinia in der Militärgrenze.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 48. **Samstag den 21. Juni 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal 1862.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Vom Auslande wollen die Bestellungen entweder bei den nächsten Postämtern, oder durch die Buchhandlung C. Gerold's Sohn, eingeleitet werden. — Die Pränumerationen sind an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, franko zu richten.

Uebersicht.

Unser Militär-Budget.

Oesterreich. Neue Adjustirung für die Kavallerie. — Zur Armee-Reduktion. — Schiffbauholz für Preußen aus Galizien eingeführt. — Das Marinebudget im Abgeordnetenhaus. — Nachrichten aus Prag, Triest, Brünn und St. Pölten. — Das 12. Heft der österreichischen Militär-Zeitschrift.

Deutscher Bund. Frankfurt, Bundesgarnison.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Briefkasten der Redaktion.

Unser Militärbudget.

Wt. Schon vor Jahr und Tag, bei Gelegenheit der Adreßdebatte sprachen wir es aus, wie würdevoll Kriegsminister Graf Degenfeld die Armee vertritt, und daß Oesterreich, wenn dessen Abgeordnete das einheitliche und so brüderliche Zusammenstehen aller Völkerschaften im Heere zum Muster nehmen, getrost die glückliche Vollendung des riesigen Umbaues erwarten kann.

Diesen Ausspruch wiederholen wir jetzt mit lebhaftester Zuversicht. Denn trotz eines vor kurzem sehr korrumpirenden Beispieles im Nachbarstaate, haben unsere Abgeordneten in der Debatte über das Militärbudget ihr prinzipales Mandat mit einer solchen Befähigung und andererseits mit so viel Rücksicht für die im Momente noch nicht zu vermeidenden Agentien manifestirt: daß wir uns gewiß nicht zu überheben glauben, wenn wir der allgemeinen Anerkennung, daß diese so heikle als schwierige Frage mit dem richtigsten parlamentarischen Takte, d. h. kurz und gut gelöst wurde, auch unbedingt die der gesammten Armee zufügen.

Nach diesem Vorworte sollten wir zwar von einer Analyse der Debatte absehen, doch da schon mehrere Zeitungen eine solche brachten, dürfen wir, dem Fache gewidmet, wol nicht zurückbleiben.

Unsere Ansicht reibet sich zunächst jener der „Donau-Zeitung," ohne eben die abstrakte Kritik derselben zu theilen, an; sie divergirt nur in dem einzigen Punkte, als hätte das so judiciöse Abgeordnetenhaus, respektive der sehr verehrte Berichterstatter Giskra, eine Grenzstreitigkeit in einer de facto noch grenzenlosen Machtvollkommenheitssphäre zum Ausdruck bringen wollen, und hierdurch den Kriegsminister veranlaßt, die Prärogative der Vollzugsgewalt zu wahren.

Wir legen dieser Kompetenzfrage eine weit armeefreundlichere Bedeutung bei. Der im Militärbudget arbeitende Ausschuß, namentlich Giskra, schöpfte, wenn auch hauptsächlich aus offiziellen Vorlagen, gewiß aber auch aus eigener Erfahrung und sonstigen vertrauten Mittheilungen ein derartiges Resumé, das, obwol über die strickte Aufgabe gehend, doch nicht leicht gänzlich zu negiren war. Wenn nun sofort bei Darlegung der Einflüsse, welche das Avancement, besonders aber die Pensionirungen in der Armee auf das Militärbudget üben, eine über die finanzielle Spitze hinausreichende Andeutung zur Sprache kam, so darf wol diese mehr als eine freundliche Theilnahme für die in der Armee in eben diesem Belange nach erwünschten Abhilfen, als ein beabsichtigter Eingriff in fremde Prärogative angesehen werden.

Unsere Meinung in dieser Diskussion geht dahin, daß die Avancementfrage, im direktesten Sinne genommen, außer allen Zusammenhang mit der finanziellen steht; denn ob das Budget so viel Tausend gebildete, oder so viel Tausend ungebildete Offiziere berechnet, ist für den eigentlichen Finanzkalkul gleich. Einem Avanzementgesetze müßte unseres Erachtens erst eine Bestimmung der nöthigen Bildungsstufe vorangehen und wol nur die Erwägung, daß dies überhaupt höchst schwierig und vorläufig ganz unmöglich ist, mag die Donau-Zeitung zu dem Schluße geführt haben, daß sich keine erschöpfende Verordnung in dieser Beziehung ausklügeln ließe. Wir sind nicht so absprechend und deuten, wie schon einmal in diesen Blättern erwähnt, darauf hin, daß bei einer allgemeinen Wehrpflicht militär-technische Schulen in allen Provinzen das einzig ausgiebige Mittel zur Erreichung eines durchgängig fachgemäß gebildeten Offizierstandes wäre, und daß auf diese Basis der Bildung hin die Dienstzeit, Verdienste und die erwiesen höhere Befähigung zugeschlagen, ein möglichst gerechtes Avanzementgesetz ergeben dürfte.

Ohne die Prämissen einer bestimmten militärischen Vorbildung gibt es keine vernünftigen Konsequenzen zur Beförderung, und ein Avancementgesetz, das blos auf Dienstzeit und Verdienste reflektirt, ist die alte arithmetische Leiter, die in einer langen Friedensperiode nicht viel Verdienstliches aufsteigen läßt.

Nicht so verneinend wäre unsere Ansicht bei Anregung eines Pensionirungsgesetzes gewesen, denn da sind die fixen Grenzen klar und sicher aufzustellen möglich, daher auch England, Frankreich, Niederland ꝛc. ein Pensionirungsgesetz, jedoch für das Avancement nur ein Reglement haben.

Es sei schließlich fern von uns durch diese individuelle Ansicht jene Anerkennung abzuschwächen, die wir im Eingange dieser Zeilen der echt liberalen und patriotischen Haltung des Abgeordnetenhauses zollten. Der österreichische Soldat ist, wie er es schon im Jahre 1848 aus allen Winkeln der Monarchie mit Wort und Schrift kundgab, für die freiheitlichen Institutionen des Vaterlandes ebenso em-

pfänglich, als er die Uebergriffe derselben vom Grund der Seele verabscheut und sich ihnen entgegenstellt.

Nach diesen einleitenden Worten kommen wir auf die Debatte elbst:

Sitzung des Abgeordnetenhauses, vom 16. Juni 1862.

Vorsitzender: Präsident Dr. Hein.

Auf der Ministerbank: Ihre Exzellenzen die Herren Minister Graf Rechberg, v. Schmerling, v. Lasser, v. Plener, Graf Degenfeld, Graf Wickenburg, Sektionschef v. Rizy.

Der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung war die Debatte über das Budget der Armee.

Als Redner sind eingetragen: gegen den Ausschußbericht Herr Skene, für denselben Dr. Wieser.

Berichterstatter Dr. Giskra verliest nach einigen einleitenden Worten, wie er bei der Berichterstattung vorzugehen beabsichtige, die Uebersicht der Ausgaben des Ordinariums nach sachlichen Gruppen, wie sie in der Regierungsvorlage enthalten sind, und fügt einige erläuternde Bemerkungen hinzu, worauf er auf das effektive Militärbudget übergeht.

Abg. Skene nach einigen einleitenden Worten: In der Armee ist, wie mir scheint, bisher bei der Bildung des Offizierskorps und bei der Besetzung der höheren Grade nicht immer dasjenige Gewicht auf Wissen und persönliche Tüchtigkeit gelegt worden, welches dem Zwecke der so wichtigen Institution, wie es die Wehrkraft des Landes ist, entspricht. Zwar ist Oesterreich nie in den Irrthum eines nördlichen Nachbarstaates verfallen, in einen Irrthum, welcher bittere Früchte trägt und sicherlich einmal schwer beklagt werden wird.

In unserem Militärschematismus steht der Bauernsohn neben dem Fürsten und es ist bekannt, daß die größere Zahl unserer Offiziere dem Bürgerstande angehört; man kann sogar sagen, daß Oesterreich in der Anwendung gesunder Prinzipien bei der Heeresbildung anderen Staaten vorangegangen ist, aber nichts destoweniger bestehen manche Einrichtungen, welche die Ausbildung des Heeres hindern oder ihr hinderlich entgegentreten, und es haben sich Uebungen eingeschlichen, die nach und nach zu einem System herangebildet, dem Lande Schätze an Gut und Blut entzogen und unserer tapfern Armee manche Niederlage zugezogen haben. Eine dieser Einrichtungen ist diejenige der Regiments-Inhaber. Ursprünglich genoß der Inhaber eines Regiments große Vorrechte und hatte fast den ausschließlichen Einfluß auf die Abtheilung, die seinen Namen führte; nach und nach kam man zur Erkenntniß, wie schädlich eine solche Einwirkung Einzelner auf das Heerwesen wirken müsse, und man hat in den meisten Staaten diese Stellen beseitigt oder auf bloße Titulaturen beschränkt. In Oesterreich hat man die Rechte dieser Inhaber in engere Grenzen gezogen, aber noch immer haben sie die Ernennung der subalternen Offiziere fast ausschließlich in Händen, und es liegt in der menschlichen Natur, daß man von einem der großen Vorrechte nicht immer den Gebrauch macht, welcher der Tüchtigkeit der Armee ersprießlich ist. Die Subalternoffiziere bilden die Pflanzschule für die Führer, und wenn man dieser Pflanzschule nicht die gehörige Sorgfalt zuwendet, so ist es kein Wunder, daß zu Zeiten des Bedarfes die rechten Männer sich nicht finden. Es liegt daher im Interesse der Armee, die Einflußnahme der Inhaber auf die Ernennung der Offiziere gänzlich zu beseitigen.

Die Praxis in Oesterreich muthet dem Feldherrn zu wenig, und dem Generalstabschef zu viel zu, und daher kommt man leicht zu nicht günstigen Resultaten. Betrachtet man die große Aufgabe, welche das Heer zu lösen hat, die schweren Folgen, welche Mißgriffe bei Ernennung der Offiziere nach sich ziehen, so sollte man es selbstverständlich finden, daß der Hauptschlüssel für die höheren Grade in der persönlichen Befähigung liegt; aber die Geschichte weist nach, wie viele Zeit und wie viele herbe Lehren die Staaten brauchen bis sie vom Protektionswesen, von der Bevorzugung gewisser Stände oder vom Schlendrian ablassen. Das kommt daher, weil man im Frieden gerne auf den Krieg vergißt, daß man Eigenschaften von Friedenssoldaten verlangt die, wenn es ernst wird, gar keinen Werth haben, oder sogar noch Schaden bringen. (Rufe: Sehr gut.) Die politische Lage ist aber derart, daß unser Gedächtniß nicht erschlaffen kann. So lange die französische Armee nach denselben Prinzipien behandelt wurde, wie die unserige, kamen bei ihr noch grellere Resultate zum Vorschein, aber seit der Revolution im Jahre 1789 hat keine Armee so viele tüchtige Führer hervorgebracht, und das hängt mit einem guten Avancementgesetze zusammen. Allerdings enthält das österreichische Militär-Reglement Bestimmungen, bei dem Avancement das Verdienst zu berücksichtigen, aber mit allgemeinen Weisungen ist hier nichts gethan, nur ein Gesetz mit feststellenden Normen kann hier den Mißbrauch abwehren. An geistiger Begabung stehen die Völker Oesterreichs anderen Völkern nicht nach, es handelt sich darum, dem Talente die Pforten aufzuschließen, und den menschlichen Ehrgeiz dazu benützen, um tüchtige Kräfte an die Oberfläche zu bringen. Einer der Wünsche des Ausschusses geht dahin, daß das Pensionswesen geregelt werde. Die Vertheilung der Ruhegehalte nach der Zahl der Dienstjahre ist sicher eine gerechte. Der Mißbrauch, die Klagen, welche die Pensionirung hervorgerufen, liegen in der Willkühr der Anwendung. Ich bin lange mit mir zu Rathe gegangen, bevor ich mich entschlossen habe, diesen Gegenstand vor das Haus zu bringen. Die Krone hat uns so vieles gewährt, daß wir sogar den Schein eines Uebergriffes zu vermeiden haben.

Als ich aber bedachte, daß das Land, finanziell zerrüttet und von Gegnern umgeben, der Einwirkung aller natürlichen Hilfsquellen bedarf um zu wiederstehen; als ich bedachte, wie viel Tausende von Menschenleben, wie viel Hunderte von Millionen Gulden diesem falschen Prinzipe zum Opfer gebracht wurden, da war es mir klar, da es Pflicht sei gegen Thron und Land, zur Beseitigung solcher Gebrechen alles Mögliche zu thun, und ich hoffe, das Haus wird mir seine Unterstützung nicht versagen, wenn ich den Antrag stelle:

„Das Haus möge den Wunsch aussprechen, es sei durch ein Gesetz die Ernennung und Beförderung der Offiziere in der Art zu regeln, daß die Dienstzeit, Verdienst und Befähigung, Berücksichtigung finde." (Bravo, Bravo!)

Dr. Wieser bemerkt Eingangs, daß der Bericht ein Werk sei, welches auch für die Zukunft seine Geltung haben werde, und der Berichterstatter könne auf dieses Werk stolz sein; nur dürfte der Bericht insoferne nicht alle Erwartungen befriedigen, weil es scheint, man habe erwartet, daß die Ersparungen und Beschränkungen, welche darin in Antrag gebracht worden sind, ein höheres Maß hätten erreichen sollen.

Redner führt im allgemeinen aus, warum es in der Jetztzeit nicht möglich gewesen sei, größere Ersparnisse zu erzielen, und führt als Grund die inneren Verhältnisse an.

Ein zweiter Gegenstand, der wesentlich auf die Entwicklung und Erhaltung der Militärmacht hinwirkt, sind die äußeren Verhältnisse. Wir wissen aus dem Munde des Ministers des Auswärtigen, daß die Verhältnisse gegen die auswärtigen Mächte in der Art geordnet sein sollen daß Oesterreich sich in dem Defensivstand verhalten wolle. Wir glauben aber, daß jedenfalls in der Beziehung eine Richtung eingeschlagen werde, die gegen den früheren Zustand der Dinge eine ganz verschiedene ist. Es läßt sich gewiß nicht verkennen, daß in der früheren Zeit unsere Verhältnisse in einer Weise geleitet wurden, die eine Art von Systematik an sich hatte, nämlich die, gewisse Prinzipien aufzustellen, darnach zu handeln und sich von denselben leiten zu lassen. Einmal war es das Legitimitätsprinzip, einmal ein anderes Prinzip. Ich glaube, es dürfte für uns auch die Zeit herangekommen sein, wo eine spezifisch österreichische Politik sich geltend mache, nämlich eine solche, welche einzig und allein die Größe und Blüthe des Reiches an die Spitze stellt. Daß hierzu Allianzen mit anderen Mächten durchaus nothwendig sind, weiß wol Jedermann.

In dieser Beziehung ist dem Herrn Minister des Auswärtigen ein ebenso großes Feld geboten, nämlich in der auswärtigen Politik Oesterreich eine solche Stellung, in seinen Allianzen eine solche Hilfe und Unterstützung zu verschaffen, daß es nicht blos durch seine Heeresmacht, sondern auch durch seine politischen Freunde ein großes Wort in Europa mitzusprechen hat, ich vertraue auch hier auf die Einsicht des Herrn Ministers des Auswärtigen. Redner weist nun noch auf die Aufgaben des Finanzministers hin und schließt mit den Worten: Von diesem Gesichtspunkte aus aufgefaßt, wird sich das h. Haus überzeugt haben, daß der Ausschuß jenen Weg eingeschlagen hat, den er einzig und allein einschlagen konnte, nämlich den wahrhaft praktischen. Es mußte dahin getrachtet werden, das zu ersparen, was nach den gegebenen Umständen als zu ersparen möglich erscheint und wenn die Summe von 8 Millionen, die als Ersparniß erscheint, nach der Größe des ganzen Aufwandes nicht sehr ins Gewicht fällt, so müssen eben die erwähnten Umstände berücksichtiget werden. Ich zweifle nicht, daß von Seite des Herrn Kriegsministers, den wir noch lange in seinem Amte sehen wollen (Bravo), alles gethan werde, was dem Vaterlande zusagt. Wir können gewiß sein, daß er nie zugeben wird, was auch wir nicht wünschen, daß die Kriegsmacht Oesterreichs in irgend einer Weise gefährdet wird; allein wir wissen auch von ihm, daß er mit vollem Herzen daran denkt, daß

alles dasjenige, was das Heer erhält, vom Schweiße des Volkes kommt. Ich bitte daher, das h. Haus möge den Bericht und dessen Anträge wohl erwägen und ihnen seinen Beifall ertheilen. (Bravo.)

Abg. Dr. Rechbauer: Ich stelle den Antrag:

„Das Haus wolle beschließen, daß Erforderniß für das Ministerium des Krieges mit Einschluß der aus der Karareal-kasse zu leistenden Zahlung für das Verwaltungsjahr 1862 nur im Gesammtbetrage von 130,300.000 fl. und bezüglich des durch die Einkünfte der Militärverwaltung hievon unbedeckten Theiles einen Zuschuß aus den Finanzen von 116,935.000 fl. zu genehmigen und zu bewilligen."

Baron Tinti spricht gegen das Amendement Rechbauers und will zum Schluße nur noch hinzufügen, daß im Finanzausschusse der Usus beobachtet worden sei, daß wenn von Seite der Vertreter der Ministerien mit aller Bestimmtheit gesagt wurde, daß sie unter ihrer Verantwortlichkeit eine weitere Reduktion nicht für möglich halten, zu sagen, die Regierung muß die Mittel haben, die sie braucht, und schließt mit den Worten: Auch in diesem Falle haben wir das unbedingteste Vertrauen in die Aussagen des Herrn Ministers. (Bravo, bravo.)

Se. Exzellenz Minister des Auswärtigen Graf Rechberg bemerkt bezüglich der von Rechbauer gemachten Aeußerung betreffend das Ministerium des Auswärtigen, daß im gegenwärtigen Augenblicke ein einziger Gesandter, der früher beim Militär diente und heute noch den Militärrang bekleidet, der General von Langenau im Haag sei. Von dem Tage, wo er in diplomatische Dienste übergetreten war, wurden seine Militärbezüge eingestellt, und er bezieht lediglich die Bezüge wie sie im diplomatischen Status für den Gesandten zu Haag festgesetzt sind.

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld bemerkt: Baron Tinti habe so gründlich und umfassend die Behauptungen des Dr. Rechbauer widerlegt, daß er nichts weiteres darüber zu sagen habe, da er ohnedies am Schluße der Debatte seine Ansichten entwickeln werde. Nur auf eine Behauptung, die Dr. Rechbauer bezüglich der Kavallerie gemacht, müsse er bemerken, daß bei Verstärkung der Kavallerie das Kriegsministerium seinen Maßstab in der Richtung aufstellen müsse, als in den Nebenländern bei den Feinden, mit denen Oesterreich in Krieg gerathen könne, die Stärke der Kavallerie bestellt ist. Nun ist aber die österreichische Kavallerie noch eine minder starke im Verhältniß mit allen anderen Ländern, es könnte daher in dieser Beziehung keine Reduktion eintreten. Ob man den Schwerpunkt der Kavallerie auf die schwere oder leichte legt das ist eine Frage, die man nicht so im Fluge beantworten könne. Bezüglich der Gehalte derjenigen Militärs, die im Zivildienste angestellt sind, berufe er sich auf das vom Herrn Minister Rechberg Gesagte.

Abg. Dr. Rechbauer erwidert auf die Ausführungen des Baron Tinti.

Berichterstatter Dr. Giskra erklärt sich ebenfalls gegen den Rechbauer'schen Antrag.

Präsident: Die Generaldebatte ist geschlossen. Verlangt Jemand zu dem Antrage 1 das Wort?

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich werde mir doch erlauben, einige Gegenstände, die mit vieler Sachkenntniß, mit sehr mühevoll erlangter Fachkenntniß berührt worden sind, im Ganzen zu besprechen, um dem h. Hause ein Bild der Verhandlungen zu geben, welches ich im Ausschusse gehabt habe. Und wenn der Ausschuß mir das Zeugniß des Bestrebens gegeben hat, bei jeder Veranlassung mich der Situation augenblicklich angepaßt zu haben, so kann ich nichts anderes als die Versicherung mit dem Ausschusse austauschen, daß er es sich hat gewiß angelegen sein lassen, in die inneren Verhältnisse der Armee genau einzudringen. Damit aber das h. Haus im allgemeinen und das Publikum, welches von der Berichterstattung überhaupt Kenntniß genommen hat, darüber beruhigt sei, daß von Seite der Kriegsverwaltung und der Armee alles geschehen ist, um sich den Verhältnissen anzupassen, werde ich mir erlauben, einen kurzen Vortrag zur Kenntniß des h. Hauses zu bringen.

Der Bericht Ihres Ausschusses ist in den Sitzungen dieses letzteren so eingehend besprochen und die in demselben dargestellte Sachlage vom Standpunkte des Kriegsministeriums theils erörtert, theils auf das zur Beurtheilung geeignete Verhältniß zurückgeführt worden, daß ich glaube, diese h. Versammlung mit einer abermaligen zu dem Umfange des vorliegenden Berichtes im Verhältniß stehenden Darlegung nicht behelligen zu sollen. Ich beschränke mich daher für jetzt darauf, einige jener Punkte hervorzuheben, welche ungeachtet der darüber gepflogenen Erörterungen, auch vor dieser h. Versammlung eine Beleuchtung erfordern, und hoffe, hierauf gestützt, mich der Erwartung hingeben zu dürfen, das h. Haus werde den mit Berücksichtigung aller Verhältnisse vereinbarten Anträgen Ihres Ausschusses bezüglich des Armeebudgets seine Zustimmung nicht versagen. Wenn bei der Beleuchtung des Voranschlages der Militäraufwand im Vergleiche mit anderen Großstaaten im Verhältnisse der Gesammteinnahmen als zu hoch bezeichnet und erwähnt wird, daß in Frankreich und Preußen nur ungefähr 25 pCt. derselben auf den Armeeaufwand kommen, dürfte der Dahinweis auf die im Berichte selbst erwähnte, aber auf dem Militärbudget vorzugsweise lastende Valutaentwerthung und die bestehende relativ geringere Besteuerung, dann auch die eigenthümliche in den Verhältnissen begründete Dislokationsweise der Armee genügen, um darzuthun, daß selbst, wenn diese Berechnung als maßgebend anerkannt wird, daß bei einem anzuhoffenden Budget von 92 Millionen sich bei uns ergebende Verhältniß von 31·01 pCt. gegenüber anderen Staaten sich als kein ungünstiges darstelle. Es sei mir jedoch gestattet, zur Erörterung dieser Frage auch andere Autoritäten anzuführen, denen die Anerkennung gründlicher und wissenschaftlicher Forschung nicht versagt werden wird. In dem soeben erschienenen Werke des Freiherrn von Czoernig „Vergleichung des österreichischen Budgets mit jenem anderer Staaten" macht der Verfasser folgende Zusammenstellung: Rußland Normal-Budget 181 Mill.; Frankreich 1715 Mill.; Oesterreich (nach der gegenwärtigen Annahme) 103 Mill.; Preußen 60 Mill., Spanien 46.8 Mill., Belgien 12.9 Mill., Baiern 9 Millionen, Niederlande 10.7 Mill., Portugal 6.5 Mill. und sagt ferner: „Im Durchschnitt stellt sich der Antheil, welchen das Militärbudget dieser neun Staaten an den Gesammtstaatsauslagen nimmt, auf 21.30 pCt. Rußland geht auch hier den übrigen Staaten voraus mit 36.43 pCt. es steht ihm Preußen mit 27.46 pCt. zunächst, welchem Staate Frankreich mit 25.77 pCt., Großbritannien mit 23.35 pCt., Belgien mit 23.02 pCt. folgen." Oesterreichs Normalbudget, angenommen mit 103 Mill. nimmt daher 22.54 pCt. in Anspruch. Aus dieser Vergleichung dürfte wohl hervorgehen, daß wir uns noch immerhin in einer sehr günstigen Situation befinden. Faßt man auch hier die Valutaverhältnisse und die beabsichtigte Neugestaltung unseres Budgets ins Auge, so modifiziren sich diese Zahlen noch um ein Bedeutendes. Czoernig sagt ferner an einer anderen Stelle: „Bei Vergleichung von Großbritannien, Frankreich, Preußen, Baiern, Belgien, Niederlande, Portugal, Spanien und Oesterreich entfallen im Durchschnitte dieser neun Staaten auf den Kopf der Bevölkerung für das Militärbudget 3.22 fl. öst. Währ. für Oesterreich allein nur 2 fl. 86 kr.

Ich führe diese Daten nur an, um die Vergleichung unserer Budgetstellung und Leitung mit anderen Staaten einigermassen ins Auge zu bringen. Es kann ferner nicht unerwähnt bleiben, daß ein großer Theil der an eine erhöhte Schlagfertigkeit der Armee bezugnehmenden seit dem Jahre 1848 allerdings erhöhten Ausgaben durch die Fortschritte in der Organisation, der Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung in allen europäischen Heeren als absolut nöthig erscheinen, um den gesteigerten Anforderungen der Zeit zu entsprechen. Insbesonders ist die Vermehrung der technischen Truppen, nämlich der Pionniere, Genietruppen, so wie der Artillerie schon deshalb unvermeidlich gewesen, weil an diesen Waffen die Epoche der Vermehrung und Fortbildung anderer Heere, während der langen Friedensjahre von 1815—1848 ausschließlich aus ökonomischen Rücksichten beinahe spurlos vorübergegangen und sehr vieles nachzuholen war. — Wer endlich die inneren Verhältnisse des österreichischen Heeres genau kennt und somit zu beurtheilen in der Lage ist, mit welchen Schwierigkeiten die Ausbildung der Armee zu kämpfen hat, in welcher 7 bis 8 Nationalitäten ihre Berechtigung finden müssen und Kinder der heterogendsten Klimate und verschiedensten Bildungsgrade in ein harmonisches Ganzes verschmolzen werden müssen, um den großen Zweck der staatlichen Einheit und der Macht Oesterreichs zu vertreten, wird auch gerne die unabweisliche Nothwendigkeit zugeben, daß ein rother Faden militärisch-harmonischer und sprachlicher Ausbildung sich durch das zu dieser Aufgabe berufene Heer ziehen müsse, und daß dieser nur in Bildungsanstalten gefunden werden könne, welche eben so sehr das Hervorrufen gleichartiger und treuer Gesinnung und kameradschaftlicher Verbrüderung im Heere bezwecken, als selbe nach dem milden Sinne ihrer erhabenen Stifter zur Versorgung der Kinder tapferer und mittelloser Offiziere und Soldaten bestimmt sind.

Der Bericht Ihres Ausschusses gestatt bei möglichster Hinweisung auf mögliche Verminderung der Staatslasten mit anerkennungswerther Ueberzeugung die Nothwendigkeit der Festhaltung eines Armee

wohlgeübter und vom militärischen Geiste beseelter Soldaten zu, Eigenschaften, welche sich bei der Zusammensetzung unseres Heeres nur allein durch obiges Mittel in Verbindung mit der Erhaltung einer möglichst langen Präsenzzeit erreichen lassen. Die auf diese Rubriken des Budgets entfallenden hohen Ziffern rechtfertigen sich daher aus dem einfachen Grunde, weil jede Verminderung desselben die fundamentale Einrichtung des Heeres erschüttern müßte. Wenn im weiteren Verlaufe dieses Berichtes erwähnt wird, daß die Kosten der Centralleitung bedeutend gestiegen seien, wird zwar gleichzeitig eine Vermehrung der Geschäfte zugegeben, aber dem Umstande, daß die Agenden der früheren meist mit hohen Persönlichkeiten besetzten Hilfsbehörden beinahe gänzlich in dem Bereich des Kriegsministeriums mit sehr sparsamer Personalbesetzung übergegangen sind, die entsprechende Tragweite nicht eingeräumt. Ist übrigens in der mündlichen Debatte sowohl vom Herrn Berichterstatter als dem Herrn Baron Tinti hier bereits aufgeführt und erwähnt worden. Bei dieser Gelegenheit muß ich die Erklärung abgeben, daß sowohl bei dem Kriegsministerium selbst als auch bei den Generalkommanden die Zahl der fungirenden Personen fortwährend im Abnehmen begriffen ist. Wie eben durch den Herrn Berichterstatter gesagt wurde. Man kann nicht jeden solchen Funktionär augenblicklich entheben, weil sowohl dadurch dem Staate Schaden als den Personen große Ungerechtigkeiten zugefügt werden müßten.

Ich muß aber jedenfalls gegen die angedeutete Aufhebung von Landesartillerie-Direktionen und Landesfuhrwesens-Kommanden Verwahrung einlegen, und zwar im Hinblick auf das zu verwaltende, den Werth von 100 Millionen weit übersteigende Material, auf die Evidenzhaltung der so zahlreichen Beurlaubten des Fuhrwesens und die gleichmäßige Ausbildung der Artillerie. Ich habe noch hinzuzufügen, daß diese Behörden auch vor dem Jahre 1848, wiewohl unter anderen Benennungen, bestanden und stets als unentbehrlich betrachtet wurden. Hinsichtlich des Verpflegs- und Bekleidungswesens sind bereits seit längerer Zeit Versuche angebahnt, wünschenswerthen Verbesserungen in diesen so umfassenden Verwaltungszweigen Raum zu geben. Da jedoch derartige Versuche einer längeren Prüfung bedürfen, bevor ein Systemwechsel auf Grund gemachter Erfahrungen ohne Gefahr für den Staat in Betrachtung kommen kann, können die davon zu hoffenden Erfolge erst nach Ablauf einer geraumen Zeit fühlbar werden, sowohl im Bekleidungswesen als in den Beischaffungen des verschiedenartigsten Materials der Artillerie, des Fuhrwesens, der Medikamente und andere Gegenstände im Wege der Privatindustrie ist die Militärverwaltung bisher stets auf große Schwierigkeiten gestoßen, auf deren Ueberwindung wohl erst bei größerer Entwicklung des industriellen Geistes der Bevölkerung und des damit in enger Verbindung stehenden richtigen Verständnisses des eigenen Interesses zu rechnen sein wird. So lange diese Faktoren fehlen, kann das Kriegsministerium den sichern Bestand der Armee nicht unverbürgten Experimenten anvertrauen. Die Frage, ob nach den im Berichte ausgesprochenen Ansichten die Hengstendepots so wie das Gestütswesen überhaupt in die Verwaltung der Civil-Administration unter den angedeuteten Modifikationen überzugehen habe, berührt das Kriegsministerium nur indirekt, daß es an der Verbesserung der Pferdezucht nur in Bezug auf die Sicherung der Remontirung betheiligt ist. Daß mit so wichtigen, nur stetigen Fortgange gedeihenden Anstalten ein plötzlicher Systemwechsel eben so sehr für die Nationalökonomie als Wehrfähigkeit des Staates von bedenklichen Folgen sein würde, ist einleuchtend; jedenfalls stellt der jetzt eingeschlagene Weg die Möglichkeit bedeutender, aber nur successive zur Geltung gelangender Ersparnisse in Aussicht.

Daß endlich die Ziffer für Pensionen und Versorgungen eine hohe ist, kann und soll nicht in Abrede gestellt werden. Aber auch hier müssen die eigenthümlichen Verhältnisse im Auge behalten werden, wenn die Beurtheilung auf Billigkeit Anspruch machen will. Abgesehen von einer noch bedeutenden Anzahl Pensionirter und Invaliden aller Grade, welche noch aus den Feldzügen im Anfange des Jahrhunderts herstammen, haben die im Kriege 1848 u. 1849 und die wiederholten Aufstellungen vom Jahre 1853 und 1854 eine große Zahl während der langen Friedensjahre gealterter Offiziere zum Rücktritte genöthigt, und es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Anstrengung des Dienstes, der häufige Wechsel, die Einwirkung ungünstiger Klimate und — zur Ehre unserer tapferen Offiziere sei es gesagt — die Verwundungen vor dem Feinde, deren sicherlich mehrere absorbiren als in den meisten anderen Heeren. (Bravo.) Wenn dagegen seit dem Jahre 1859 der Stand der Pensionirten noch unverhältnißmäßig zugenommen hat, so ist wohl einleuchtend, daß bei dem Bestande so vieler Ueberzähliger nach dem Kriege eine vermehrte Uebersetzung in den Pensionsstand bei gleichzeitiger Einstellung der Beförderungen, als ein ergiebiges Mittel zur Verminderung der Staatsauslagen erkannt werden mußte und so lange noch Ueberzählige bestehen, auch fortan betrachtet wird. Sobald diese Letzteren eingebracht sein werden, werden auch die bestehenden strengen Superarbitrirungsvorschriften in ihr volles Recht eintreten.

Ich erlaube mir zu bemerken, daß Manches dessen, was ich hier berührt habe, vielleicht dem Berichte vorausgeeilt ist, aber ich glaube, daß dadurch manchen Aeußerungen, wie sie Herr Dr. Rechbauer gemacht hat, im Voraus entgegengetreten und daß dadurch dem h. Hause eine kostbare Zeit erspart wird. Deshalb habe ich dasjenige, was ich für nothwendig hielt zu bemerken, in meine Beleuchtung im Voraus eingeflochten. Deswegen erlaube ich mir auch noch hinzuzufügen, daß ich auf eine weitere Reduktion eben so wenig eingehen könnte, als ich eingehen konnte auf einen Antrag, der im Ausschusse gestellt worden ist. Als nämlich ein Budget von 90 Millionen behandelt wurde, wurde mir plötzlich die Proposition gestellt, ein Budget von 60 Millionen anzunehmen. Das ist kein Gegenstand, wo man sich in Handel und in Abminderung successive einlassen kann, sondern man thut, was man thun kann, was mit Ueberzeugung redlich geprüft worden und was von Männern, welche sich die Verhältnisse des Staates angelegen sein lassen, gebilligt wurde. Auf eine weitere Abminderung kann ich durchaus nicht eingehen.

Ich will die Geduld dieses h. Hauses nicht länger ermüden. Wenn ich es als Vertreter unserer tapferen Armee für meine ehrenvolle Pflicht hielt, mit möglichst kurzen Worten anzudeuten, wie deren Bestand, als des Symbols unserer staatlichen Einheit und des Ausdruckes des uns zukommenden Machtverhältnisses, hoch und unverkümmert gehalten werden müsse und die dafür verwendeten Summen im Großen und Ganzen im richtigen Verhältnisse sowohl mit unseren eigenen Kräften, als dem Aufwande anderer Staaten stehend, so bin ich doch weit entfernt, mich den gerechten Wünschen Ihres Ausschusses und seinem ehrenwerthen Bestreben, die Lasten des Staates in allen Richtungen zu vermindern, verschließen zu wollen. Ich glaube im Gegentheile zu der mit Ihrem Ausschusse vereinbarten Abminderung des laufenden Budgets um 8 Millionen im Namen der Regierung die Hände geboten zu haben. — Soweit nun auch der zur Annahme beantragte Betrag von 92 Mill. für das Friedensbudget künftiger Jahre von dem bisher bestehenden abweicht, erlaube ich mir doch auf Grund der mit Ihrem Ausschusse getroffenen Vereinbarung dessen Annahme dem h. Hause zu empfehlen und es wird das Bestreben sein der Regierung die Wehrhaftigkeit des Staates mit Verminderung aller Auslagen, welche diese nicht erschüttern, aufrecht zu halten, dem mit der Reichsvertretung gemeinschaftlich angestrebten Ziele uns entgegenführen. Ebenso aufrichtig theilt die Regierung Ihren Wunsch, daß die Verhältnisse es gestatten mögen, die bisherigen als nöthig anerkannten Ueberschreitungen dieses Friedensbudgets baldigst zu vermindern.

Wenn mich die nöthige Erörterung so vielseitiger und wichtiger Fragen über das gesteckte Ziel geführt, ohne deshalb den reichhaltigen Stoff erschöpfen zu können, gereicht mir die in den Berathungen Ihres Ausschusses erlangte Ueberzeugung wohlverstandener und patriotischer Erwägung der Bedürfnisse unserer Armee zur großen Beruhigung und verpflichtet mich zur aufrichtigen Anerkennung dieses ehrenwerthen Bestrebens.

Ich werde mir vorbehalten, wenn wir zu den Schlußpunkten kommen, mir noch einige Bemerkungen zu erlauben.

Präsident stellt nun die Unterstützungsfrage über den Abänderungsantrag Rechbauers. (Nicht unterstützt.)

Antrag 1 des Ausschusses wird hierauf angenommen.

Nun wird zur Berathung über Antrag 2 geschritten.

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld glaubt, daß die Annahme dieses Artikels sich als entbehrlich darstellen dürfte.

Berichterstatter Dr. Giskra: Die Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben namentlich bezüglich Italiens einen konkreten Inhalt, denn in denselben waren die Intentionen der Regierung in einer gewissen Richtung an den Tag gelegt, und wenn auch von Seite des h. Hauses, als das erste Mal das große und glückliche Wort für die österreichische Politik ausgesprochen worden ist, sich nicht unnöthig in fremde Dinge zu mengen und sich auf die Defensive zu beschränken, durch Beifallsrufe die Zustimmung ausgesprochen worden ist, so sind doch die Beifallsrufe nicht gezählt, und es wurde kein Beschluß des Hauses dadurch zu Tage gerufen, und darum glaube ich, daß ungeachtet der Erklärungen, die über diesen Punkt im Hause und im Ausschusse abgegeben worden sind, die Annahme des Antrages 2 sich mir nicht als überflüssig, sondern geradezu als zweckmäßig darstellt.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird Antrag 2 angenommen.

Es wird nun zu Antrag 3 geschritten.

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Die Regierung wird bemüht sein, auf die Verminderung des auf früheren Verträgen beruhenden Aufwandes für die herzoglich estensischen Truppen mit Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse hinzuwirken; in weitere Erörterungen kann sich die Regierung hier nicht einlassen.

Der Präsident will nun den Ausschußantrag theilen und den Ausspruch der Erwartung, da er nicht einen Theil des Finanzgesetzes bilden wird, getrennt vom Hauptantrage zur Abstimmung bringen.

Hierüber entspinnt sich eine längere heftige Debatte.

Berichterstatter Dr. Giskra: Ich kann sagen, nur nach sehr langem Widerstreben, nach den sorgfältigsten und eingehendsten Erörterungen, verstand sich die Abtheilung dazu, diese Erwartung auszusprechen, aber auch in der bestimmten Ueberzeugung, daß diese Anomalie unter unseren Finanzverhältnissen ehestens zu Ende gebracht werden müsse. (Rufe: Sehr gut! Bravo.) Ich habe auch die Ueberzeugung der Möglichkeit der Ausführung, denn was auch entgegengehalten worden sein mag, daß die entlassenen modenesischen Truppen nicht in ihre Heimat zurückkehren dürfen, weil die kriegsgerichtliche Verurtheilung ihrer harrt, so bin ich doch der Ueberzeugung, daß, wenn die kaiserliche Regierung auf dem bisher üblichen Wege, nämlich durch den preußischen Gesandten sich dahin verwenden wollte, daß den Rückkehrenden die kriegsrechtliche Verurtheilung nachgesehen werde, die sardinische Regierung ihnen die Rückkehr in das Vaterland nicht verschließen würde, und wenn es sich darum handelt, daß die Loyalität gewisser Truppen gegen ihren Kriegsherrn hier maßgebend ist, so bin ich der Ueberzeugung, daß sie dann auch der bezahlt, dem an ihrer Erhaltung gelegen ist.

Se. Exzellenz Minister Graf Rechberg: Ich muß auf die Verhältnisse der Herzogthümer zurückkommen; diese sind österreichische Besitzungen. Toskana ist eine Sekundogenitur, Modena eine Tertiogenitur. Toskana wurde oneros erworben durch Austausch gegen das Herzogthum Lothringen. Mit dem Aussterben des Hausstammes dieses Zweiges fällt dieses Herzogthum an Oesterreich zurück. Ich muß auch an die Verträge erinnern, die 1847 geschlossen wurden, und die der h. Versammlung genügend bekannt sind. Auf diesen Verträgen fußend, sprach auch Oesterreich beim Beginn des Krieges 1859 die von den Herzogthümern übernommene Verpflichtung der militärischen Hilfeleistung an.

Das Großherzogthum Toskana befand sich nicht in der Lage, diesen Verpflichtungen Genüge leisten zu können.

Der Herzog von Modena war der einzige von den früheren Alliirten Oesterreichs, der treu auch im Unglücke zu Oesterreich hielt. Er hielt sich gebunden (Unruhe) durch die Verträge vom Jahre 1847 und als die kaiserlichen Truppen den Rückzug anzutreten sich genöthigt sahen, wurde dann die Verabredung getroffen, von welcher der Bericht des Ausschusses spricht und welcher dahin lautet, daß so lange die modenesischen Truppen an der Seite der kaiserlichen Truppen kämpfen oder bis zur Wiedereinsetzung des Herzogs von Modena in seine Besitzungen Oesterreich die Verpflichtung des Unterhalts der estensischen Truppen, die sich auf das österreichische Territorium zurückgezogen haben, übernehme.

Es ergibt sich hieraus die vertragsmäßige Verpflichtung, das dem Herzoge von Modena gegebene Wort zu halten. Es ist dies eine Pflicht, die der positiven Verabredung entspricht, es ist eine Pflicht der Ehre Oesterreichs, einem treuen Verbündeten nicht dafür, daß er im Unglück treu geblieben ist, nachträglich im Stiche zu lassen und ihm wortbrüchig zu werden. (Oho! Oho!) Die Regierung hat sich übrigens dem Ausschusse gegenüber verbindlich gemacht, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um so rasch wie möglich die Beendigung dieses allerdings nach den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr normalen Zustandes herbeizuführen. Die Regierung wird so viel, als es in ihren Kräften liegt, dahin wirken, den vom Ausschusse ausgesprochenen Wünschen nachzukommen.

Berichterstatter Dr. Giskra: Es scheint durch Se. Exzellenz den Herrn Minister die Andeutung gemacht worden zu sein, als wäre in dem Antrage des Ausschusses Oesterreich in seinem Abgeordnetenhause eine Wortbrüchigkeit zugemuthet worden. (Minister Graf Rechberg: Keineswegs.)

Das bezügliche Uebereinkommen vom Jahre 1849 erklärt nicht, daß die modenesischen Truppen so lange von Oesterreich verpflegt werden sollen, als sie auf österreichischem Boden sich befinden, sondern sagt nur, deren Erhaltung sei dann von Oesterreich zu bestreiten, wenn die modenesischen Truppen das österreichische Gebiet betreten haben, „pour combattre au côté des troupes autrichiennes"; nur für die Zeit, als die modenesischen Truppen an der Seite der österreichischen kämpfen, für die Zeit des Kampfes, welcher seit dem Frieden von Zürich sein Ende erreicht hat. Dies bezüglich der Wortbrüchigkeit. Darum ist es auch keine Ehrenpflicht. Es mag von Wichtigkeit sein, das Gefühl der Loyalität, das von einem Truppenkörper gegen seinen Landesherrn geübt worden ist, zu achten, und Oesterreich hat es wahrlich redlich gethan.

Es hat es gethan, wie ich glaube in Erwägung der persönlichen Verhältnisse und der Beziehungen unseres erlauchten Kaiserhauses in einem gewissen Gefühle der Ritterlichkeit, das dadurch sich äußert, daß der treue Alliirte nicht im Stiche gelassen werde; allein ist es eine Ehrenpflicht, irgend einem fremden Landesherrn mitten im Frieden sein eigenes Kriegsherr aus österreichischen Mitteln erhalten zu helfen? Ich würde es im Gegentheil für eine Ehrenpflicht des Abgeordnetenhauses gegen seine Mandanten halten, jeden Kreuzer für diese Position sogleich zu streichen; nur die finanzielle Abschwächung dieser Position hat es möglich gemacht sie für das heurige Jahr zu bewilligen. Ich für meine Person erkläre, im nächsten Jahre für diese Position gar nichts bewilligen zu wollen, weil ich die Ueberzeugung habe, daß der Pflicht der Ehre unter den gegenwärtigen österreichischen Verhältnissen hinlänglich Genüge gethan wurde mit dem, was gethan worden ist.

Se. Exzellenz Minister Graf Rechberg erklärt, daß von einer Beschuldigung, als habe der Ausschuß der Regierung einen Wortbruch zugemuthet, keine Spur in seiner Erwiederung zu finden sei, er habe nur bestimmt bezeichnen wollen, die Regierung halte an der Eigenschaft des Vertragsrechtes fest.

Präsident bringt nun nach dem Wunsche des Berichterstatters den Antrag 3 ungetheilt zur Abstimmung und wird derselbe angenommen. Es wird nun zur Berathung des Budgets des Voranschlages geschritten. Auf Antrag des Berichterstatters wird sogleich Artikel 7 in die Verhandlung genommen.

Se. Excellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich muß die Erklärung abgeben, daß die Regierung in diesem die Volkswirthschaft so nahe berührendem Verwaltungszweige des Gestütwesens zwar jedes Ersparniß, welches mit dem jetzt bestehenden System verträglich ist, befördern wird; ein gänzlicher Wechsel dieses Systems hingegen nach ihrer Ansicht so lange zu vermeiden, als nicht die sicherste Ueberzeugung hergestellt ist, daß ein ebenso sicherer und dabei minder kostspieliger Weg zur Veredlung der Pferdezucht eingeschlagen werden kann.

Der Antrag, welcher im Laufe des Berichtes ausgesprochen ist, das ganze Gestütwesen in die Hand der Civilverwaltung übergehen zu lassen, findet meinerseits keine Opposition, nachdem die Verwaltung des Gestütswesens durchaus eine Last für die Militärverwaltung ist.

Berichterstatter Dr. Giskra: Es ist von Seite des Ausschusses nicht ein bestimmter Antrag in der Richtung gestellt worden, daß das ganze Gestütwesen im Augenblicke oder überhaupt aufgelassen werde, sondern es ist in der Begründung des Antrages nur auf die Uebelstände aufmerksam gemacht worden, die an dieses Institut sich knüpfen. Daß eine Reform nothwendig ist, steht außer Zweifel, denn das Gestütwesen kostet in Oesterreich beinahe mehr als der gesammte Aufwand für das Schul-, Studien- und Unterrichtswesens.

Art. 7 wird angenommen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 30 Minuten. (Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*, (Wien.) Vor einigen Tagen geruhten Se. Majestät die neuen Veränderungen in der Adjustirung der Kavallerie zu besichtigen und wurden zu diesem Zwecke Mannschaften der verschiedenen Reiter-Regimenter vorgestellt. Bekanntlich tagt die Kommission unter Vorsitz des Kavallerie-Inspektors G. d. K. Franz Fürsten zu Liechtenstein und wurden von den bezüglichen Waffengattungen Oberste als Mitglieder zugezogen. Was die neuen Veränderungen betrifft, so sollen die Hußaren als Kopfbedeckung Kutsma erhalten; die Pelze und weißen Mäntel fallen weg und werden letztere durch braune ersetzt, wie ihn bereits die freiwilligen Hußaren haben; auch die bei letzteren in Gebrauch befindlichen Blousen werden eingeführt. Die Hußaren-Regimenter Nr. 1, 3, 5, 8, 9 und 11 bekommen statt den dunkelblau adjustirten Hosen rothe, die lichtblauen werden beibehalten. Die Uhlanen erhalten eine Umgestaltung ihrer Monturen nach dem Schnitte der Freiwilligen, behalten jedoch die grüne Farbe, die Kürassiere Helme von neuer Form und hohe Stiefel; was den Küraß betrifft so ist die Frage schwebend ob Doppelkürasse oder Ringkrägen mit Achselspangen. Uebrigens wird die gesammte Kavallerie mit jenen neuartigen Säbeln versehen, mit deren Anfertigung bereits seit längerer Zeit begonnen wurde, und treten diese Veränderungen erst dann ins Leben wenn sämmtliche Vorräthe aufgetragen sein werden. Wie wir hören haben die Helme durch ihre Zweckmäßigkeit die Ah. Zustimmung erhalten.

*, Durch die eingetretene Beurlaubung der Kapitulanten aus dem Jahre 1854 und 1855 wird der Stand der Feldkompagnien, der im Kriege sechs die Chargen 150 Mann zählt, und kürzlich auf 100 herabgesetzt wurde nunmehr die Ziffer 80 erreichen; auch werden jene 4 Bataillone, welche im Ergänzungsbezirke stationirt sind, per Kompagnie 6 Korporale, 10 Gefreite, 1 Tambour und 1 Hornist entlassen, wornach nur 60 Mann verbleiben und erscheint dann die Gesammtstärke der Infanterie so ziemlich auf die Hälfte des Kriegsstandes herabgesetzt; dies hat nur auf jene Truppen Bezug, welche außerhalb Italien und Dalmatien garnisoniren. Von diesen sind dagegen 6 Infanterie- und 2 Husaren-Regimenter nach den nächsten Provinzen verlegt und die Depotschwadronen der in Italien stehenden Reiter-Regimenter aufgelöst worden. Als eine weitere Ersparung im Budget sei noch bemerkt, daß bei allen Regimentern mit Ausnahme jener, welche in Italien, in Dalmatien und im deutschen Reiche stehen, sämmtliche Bataillons-Adjutanten, Proviant-Offiziere und Ergänzungsbezirks-Kommandanten sowie alle zu der Mappirung, den Kataster-Arbeiten, den Militär-Bildungsanstalten und den Montur-Kommissionen kommandirten Offiziere, dann auch die Adjutanten der Regiments-Inhaber, welche sämmtlich bisher überkomplet geführt wurden, jetzt in den Friedensstand der betreffenden Regimenter eingereiht.

Schließlich bemerken wir, daß die in dem Budget für das Jahr 1863 thunlichen Ersparungen, in Berücksichtigung gezogen worden sind, und daß die präliminirte Summe nicht nur ausreichen, sondern auch unvorgesehene Fälle abgerechnet, einen Ueberschuß nachweisen und für die folgenden normalen Friedensjahre als Basis dienen dürfte.

* Als bemerkenswerthe Thatsache muß erwähnt werden, daß sich die Kriegs- und Handelsmarine von Preußen ihren Bedarf an Schiffbauholz völlig aus Oesterreichisch-Galizien holt. Gutsbesitzer daselbst, besonders am oberen und mittleren San, machen kein Hehl, durch den Verkauf aus den herrlichen Beständen ihrer Wälder große Renten zu erzielen und besoldete Agenten der Regierung, wie großer preußischer Firmen sind das ganze Jahr thätig, die Ausfuhr dieses Artikels in Gang zu erhalten und zu fördern. In welchem Maße dies geschieht, mag außer anderem aus dem Berichte der Danziger Handelskammer 1861 ersehen werden, nach welchem selbst die französische Marine große Lieferungen von Schiffsplanken kontrahirte, welche in der angeführten Weise aus Galizien und der Bukowina beigestellt wurden.

* Im Hause der Abgeordneten wurden am 18. d. M. die Debatten über das Budget des k. k. Marine-Ministeriums eröffnet und gestern fortgesetzt. Berichterstatter Baron Eiselsberg verlas den Bericht des Ausschusses, welcher zu dem Resultate gelangt, 1. daß das Marine-Budget im Allgemeinen zu genehmigen, in einzelnen Punkten die Erzielung von Ersparnissen schon in diesem Jahre wünschenswerth, keinesfalls aber eine Erhöhung der Auslagen für die Marine über das Budget hinaus zu gestatten wäre, 2. daß für die Zukun ist durch prinzipielle Verbesserungen bedeutende Vereinfachungen und Erspar nisse im Marinewesen bewirkt werden könnten. In der Generaldebatte ergr eilt zuerst Dr. Lapenna das Wort, um im Interesse seiner Landsleute (Dalmatiner) für eine Erhöhung des Marineetats zu sprechen. Gistra sind et in den auswärtigen Konjunkturen, der geographischen Lage unserer K äften und den Machtverhältnissen der Nachbarstaaten keinen Beweggrund, den Bestand der österreichischen Marine zu erhöhen; er erklärt sich daher f r die Anträge des Ausschusses. Das Gegentheil entwickelt an denselben f Komenten Frhr. v. Burger. Im Sinne des Ausschusses äußert sich noch Sch indler, für die möglichste Verstärkung unserer maritimen Streitkräfte im In teresse des vaterländischen Handels. Ljubisa rechtfertigt (in serbischer Spre che) den Antrag, das Haus wolle den Wunsch aussprechen, die Regierun g möge bei Ausarbeitung des Voranschlags der k. k. Mapine pro 1863 darauf bedacht sein, die österreichische Marine auf gleiche Höhe mit der f rdinanzen zu bringen, und beim Bau, wie bei der Bemannung der Schi ffe vorzugsweise auf inländische Elemente Rücksicht zu nehmen. Nachder n nun Ryger für und Putzer gegen die von dem Ausschusse aufgestellten Prinzipien gesprochen, entwickelt der Marineminister Graf Wickenburg die Wichtigkeit einer ansehnlichen Flotte und gibt schätzbare Daten über den gegenwärtigen Bestand der kaiserlichen Marine, auf welche wir zurück kommen werden. Die Generaldebatte ist hiermit geschlossen.

* Als wir kürzlich die Vorschrift über Adelsverleihungen und was dahin zielt, brachten, wollte die Gründlichkeit derselben gewissen Blättern nicht gefallen, namentlich der Umstand, daß jeder ins Militär tretende angebl ich Adelige über das Recht sich des Adels zu prävaliren, authentische Nachweise liefern müsse. Wie wichtig und nothwendig diese Vorsicht ist, erhellt aus einem so eben in die Oeffentlichkeit gezogenen Fall eines ehemaligen Offiziers, worüber Prager Blätter folgendes berichten: Am 16. d. M. begann vor dem Prager k. k. Landes- als Strafgerichte die öffentliche Schlußverhandlung gegen einen jungen eleganten Mann (geboren aus Galizien), der unter dem Namen eines Grafen früher in der k. k. Armee als Offizier diente, im Jahre 1860 seine Charge quittirte und in den verschiedensten Städten, Brünn, Prag, Wien ꝛc. sich unter dem Scheine eines reichen Kavaliers Kredite in nicht unbedeutendem Betrage zu verschaffen wußte. So nahm er z. B. von einem Schneider in Brünn auf einmal sechs vollständige Anzüge, ohne sie zu bezahlen. Zuletzt hatte er in Wien unter falschem Namen sich aufgehalten und war deshalb zu dreitägigem Arrest verurtheilt worden. Da mittlerweile in Prag, wegen der Schulden, die er gemacht hatte, die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden war, so wurde die Einlieferung desselben an das Prager Strafgericht veranlaßt und derselbe nun unter die Anklage des Verbrechens des Betruges gestellt.

Bemerkenswerth bleibt jedenfalls die Thatsache, daß der Angeklagte, ohne wirklich Graf zu sein, mit diesem Titel in die Armee trat (sein Bruder ließ ihn als Grafen in der Pionnierschule einschreiben) und daß er stets diesen Titel geführt und selbst auch sein Abschied so ausgefertigt wurde.

* Die „Triester Ztg." vom 14. d. berichtet: Die Stapellassung der zweiten von den neuen auf der Werfte San Marco durch Herrn Tonello erbauten Panzerfregatten, „Prinz Eugen", ging heute ohne allen Unfall ebenso glücklich wie vor einem Monate jene des „Kaiser Max" in Gegenwart Ihrer kais. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Max und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Charlotte von statten, und hatte sich auch diesmal zu dem hier in letzter Zeit nicht mehr so seltenen Schauspiele ein ebenso zahlreiches wie gewähltes Publikum eingefunden. Die Schiffbauarbeiten für unsere Kriegsmarine nehmen, wenn auch nicht mehr mit der ursprünglich beabsichtigten Eile betrieben, immerhin noch einen raschen Fortgang. So hatte die Panzerfregatte „Kaiser Max" gestern die Einschiffung ihrer großen Kessel und aller schweren Maschinen-Bestandtheile unter dem Dampfkrahne des Lloyd beendet und liegt bereits in der Sacchetta vertäut, wo alsbald mit dem Anlegen der Bepanzerung und der sonstigen Seeausrüstung begonnen werden soll. Die Panzerfregatte „Drache" ist nunmehr auch nahezu vollständig in Eisen gehüllt und wird sonach ihre ersten Probefahrten in der See bald beginnen. Auch die Schraubenfregatte „Novara" hat bereits seit einer Woche die erste Maschinenprobe bei ungedunbenem Schiffe ohne Anstand gemacht und wird im Verlaufe von einigen Wochen vollständig ausgerüstet in See stechen.

Leider erlaubt es das sehr beschränkte Budget der Marine nicht, die „Novara" durch längere Zeit in der See auszurüsten zu belassen und ihre Eigenschaften vollständig zu studiren. Der Umbau derselben wurde, so wie auch die Maschinen, durch das hiesige Stab. etc. ausgeführt, welches auch einen Theil der Ausrüstung übernommen hat. Daß die „Novara" ein gutes Schiff war, ist von der Weltumseglungsreise hier wohl allgemein bekannt, dieselbe ist aber jetzt auch ein schmuckes Schiff geworden, indem es statt der früheren plumpen Vorder- und Achtertheile in Folge der Umwandlung in ein Schraubenschiff ein rundes Heck und eine Gallion von modernem Schnitt, beide von äußerst gefälligem Aussehen, erhalten hat, und hält man die „Novara" in kompetenten Kreisen beinahe einstimmig für das schönste Schiff unserer Flotte. Erwarten wir, daß die „Novara" als Schraubenschiff mit dem guten Aussehen keine von den früheren guten Seeeigenschaften verloren, vielmehr noch deren gewonnen habe, worüber wir nach der ersten in der See vollzogenen Probefahrt berichten zu können hoffen.

* Aus Braunau schreibt man uns: Am 14. v. M. feierte das 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Erzh. Heinrich Nr. 62 bei Anwesenheit des Truppen-Brigadiers GM. v. Lausch und des Obersten Regiments-Kommandanten Baron Holzhausen, welcher zu dieser Feier aus Oderzo angelangt war, die Fahnenweihe. Außer der zahlreich erschienenen Bevölkerung hatten sich die Beamten, der Gemeinderath, mehrere königlich bairische Offiziere aus dem nahen Burghausen, einige Offiziere des 59. Infanterie-Regiments Erzh. Rainer und die dem Bataillon über Ersuchen bereitwilligst zur Verfügung gestellte Musikbande des 11. Jäger-Bataillons aus Salzburg eingefunden. Als Fahnenmutter war Ihre Durchlaucht die Fürstin Wilhelmine Auersperg gebeten, welche für die neue Fahne ein wahrhaft fürstliches, auf weiß und rothem Grunde prachtvoll in Gold und Silber gesticktes Fahnenband, mit folgender Devise spendete: „Hoch Oesterreich! — 1862" „Für Kaiser und Ehre — Wilhelmine Fürstin Auersperg geb. Colloredo-Mannsfeld." Ihre Stelle vertrat die Gemalin des Obersten Regiments-Kommandanten Freiin Holzhausen.

Nach vorgenommener Weihe der Fahne erfolgte vor der Front der vor der Kirche aufgestellten Truppe das übliche Einschlagen der Nägel, an welchem Akte sich alle geladenen Gäste und viele der anwesenden Damen betheiligten.

Hierauf übergab der Oberst das Panier mit einer in ungarischer Sprache gehaltenen kräftigen Rede an das Bataillon, welche mit einem Hoch! auf Se. Majestät den Kaiser endigte. Um 2 Uhr Nachmittag fand im Mathäis Gasthofe ein Festdiner von 60 Gedecken statt, bei welchem zahlreiche Toaste auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin, die beiden Herrn Regiments-Inhaber, die erlauchte Fahnenmutter, auf die k. bairische und österr. Armee, auf den verehrten Obersten Regiments-Kommandanten, auf die Fahnenmutter Stellvertreterin u. s. w. ausgebracht wurden, und verdient jener des Gemeinderaths J. Schöntaler auf das Offizierkorps der k. k. Armee um so mehr Erwähnung, als derselbe tief gefühlt und ergreifend gesprochen vom Herzen zu Herzen drang und alle Zuhörer enthusiasmirte. Auf dem freien Platz vor der Spitalkaserne wurde die Mannschaft des Bataillons reichlich bewirthet, vergnügte sich bei vaterländischen Weisen einer improvisirten Zigeunermusik auf das Beste, und empfing die Oberste mit endlosen Eljen.

Abends 8 Uhr vereinigte sich die Gesellschaft, verstärkt durch die Elite der hiesigen Damenwelt zu einem Balle, welcher sehr animirt das schöne Fest beschloß.

Se. k. Hoheit der erste Herr Regiments-Inhaber Erzh. Heinrich geruhten der Mannschaft des Bataillons aus Anlaß dieses Festes eine dreitägige Gratislöhnung huldvollst zu spenden.

* Ein ähnliches Fest hatte auch am 17. d. M. zu St. Pölten bei dem 3. Bataillon des 49. Infanterie-Regiments Statt gefunden, wozu der GM. Brigadier Schwarz und die Musikbande des 79. Infanterie-Regiments aus Wien dahin abgegangen waren.

* Das 12. Heft der österreichisch-militärischen Zeitschrift bringt: Die Panzerschiffe und die Fortifikation. (Mit 2 Tafeln.) — Ueber Brückenstege für Feldbatterien. — Grabenvertheidigung und Reduits bei Forts. — Nekrolog. Franz Eisler, k. k. Feldmarschall-Lieutenant. — General der Kavallerie Franz Freiherr [illegible] — Ueber die Truppensprachen unserer Armee. — Das Trainiren der Truppenpferde, dann einige Worte als Verhaltungsmaßregeln für Ordonnanzoffiziere und eine Begleitung bei weiteren „Ritten. — Militärische Aphorismen. — Die gezogenen Geschütze der sardo-italienischen Armee. Preußen. Sachsen-Weimar. — Rezension. Das österreichische Budget für 1862 in Vergleichung mit jenen der vorzüglicheren anderen europäischen Staaten.

* Se. Hoheit der Herzog Ernst zu Sachsen-Coburg-Gotha hat mittelst gnädigsten Reskripts den 14. Juni d. J. die Dedikation des hier im Eigenthum und Verlage des Kunst- und Industrie-Komptoirs von Gustav Jägermayer und Komp. erschienenen musikalisch-photographischen Kunstwerkes „Phantasiebilder zu Tonstücken" von Gabriel Max in Prag hochgeneigtest anzunehmen geruht.

* Für das beabsichtigte Veteranen-Versorgungshaus im Innkreise zu Ried sind der Direktion folgende Beiträge weiters zugesendet worden, und zwar durch das Landes-Generalkommando für Mähren und Schlesien:

Von dem Herren GM. Baron Kopal 2 fl., vom Prinz Wasa Inf.-Reg. 8 fl., vom 60. Inf.-Reg. 8 fl., vom 23. Inf.-Reg. 3 fl., vom 54. Inf.-Reg. 2 fl., vom 27. Feldjägerbat. 12 fl., vom 4. Feldjägerbat. 1 fl., dann durch das Landes-Generalkommando für das lombardisch-venetianische Königreich, Tirol, Kärnten, Krain und das Küstenland: Von dem 3. Armeekorps 12 fl. 40 kr. in Silber, und 53 fl. 50 kr. in Banknoten, vom 5. Armeekorps 28 fl. 20 kr. in Silber und 49 fl. in Banknoten, vom 7. Armeekorps 2 fl. 50 kr. in Silber und 103 fl. 50 kr. in Banknoten, vom 8. Armeekorps 20 fl. 70 kr. in Silber und 145 fl. in Banknoten; durch das Festungs-Gouvernement von Venedig 6 fl. 25 kr. in Silber und 26 fl. 50 kr. in Banknoten; durch das Festungs-Gouvernement Verona und Mantua 1 fl. 25 kr. in Silber und 11 fl. in Banknoten; von dem 3. Feldjägerbataillon 24 fl., von der Bevölkerung des Innkreises bis nun 296 fl., und im Ganzen zu diesem Zwecke in Banknoten 1398 fl.

Ried, am 14. Juni 1862.

Für die Vereins-Direktion
Pohl, Hauptmann.

Deutscher Bund.

* Frankfurt, 4. Juni. Der erwähnte Bericht der Militärkommission über die Verhältnisse der Frankfurter Bundesgarnison vom 17. April, auf welchen sich der am 24. v. M. erstattete Vortrag des Militärausschusses gründet, legt 1) die thatsächlichen Verhältnisse dar, in welchen die Stadt Frankfurt in jener Beziehung dem Bunde, sowie den Kontingentsherren der hier garnisonirenden Truppen gegenüber steht; legt 2) die zwischen den betreffenden Regierungen und der freien Stadt Frankfurt abgeschlossenen Verträge über die Unterkunft ꝛc. der Truppen ihrem Hauptinhalte nach vor, und spricht 3) die unvorgreifliche Ansicht der Kommission über das Verhältniß aus, in welchem die an Frankfurt gezahlten Vergütungen zu dessen Leistungen stehen und über die Umstände, welchen die in der eingegebenen Liquidation behauptete Mehrausgabe von 328,301 fl. 56 kr. zuzuschreiben sein dürfte. Bezüglich der, über die Verhältnisse der Bundesgarnison gepflogenen Verhandlungen müssen wir uns kurz fassen. Die in der 7. Bundestagssitzung 1853 eingebrachten Anträge des Militärausschusses zur Feststellung der Garnisonsverhältnisse sind wegen einigen Meinungsverschiedenheiten (über die auszuführenden Bauten ꝛc.) nicht zum förmlichen Bundesbeschlusse erhoben worden, doch wurde seit dieser Zeit stets danach und nach einer Seitens Frankfurts in der 20. Sitzung 1853 abgegebenen Erklärung verfahren, ohne daß bis jetzt eine Reklamation von irgend einer Seite dagegen erhoben wäre. Zu 2 hat die Militärkommission die Ansicht, daß die (bereits im Herbst 1850) abgeschlossenen Verträge mit den kontingentgebenden Staaten für die Stadt günstig seien. Auch habe sich Frankfurt in der eben citirten Erklärung gegen eine anderweitige Feststellung der Vergütungssätze ausdrücklich verwahrt und auf deren Grund sich zur ferneren Uebernahme der Gegenleistungen bereit erklärt. Uebrigens erscheint es der Kommission nicht unbillig, wenn die Stadt auf eine entsprechende Erhöhung der stipulirten Vergütungen anträgt, was ihr jederzeit freisteht, da ihr eine dreimonatliche Kündigung der Verträge vorbehalten ist. Für die Prüfung der Liquidation fehlte es der Militärkommission an Detailmaterial, da die einzelnen Ausgaben nur ganz im Allgemeinen angegeben seien. So weit sie eine spezielle Beleuchtung vornehmen konnte, kommt sie bezüglich vieler einzelner Ansätze zu der hohen Wahrscheinlichkeit, daß dieselben zu hoch berechnet seien; mehrere Ausgaben sollen theilweise auch dem Frankfurter Bundeskontingent zur Last fallen (z. B. Hospitalkosten). Sie

faßt daher das Resultat ihrer Untersuchung in die Behauptung zusammen, daß die Stadt Frankfurt seit 1850 für die fremdherrlichen Kontingente nichts geleistet habe, als wozu sie entweder nach den mit den Kontingentsherren abgeschlossenen Verträgen oder nach ihrer eigenen Erklärung in der 20. Sitzung vom Jahre 1853 verpflichtet gewesen, mit Ausnahme der Gewährung eines 14tägigen freien Quartiers für die einrückenden Offiziere (eine noch von der Bundes-Centralkommission aufrecht erhaltene Leistung, welche der Ausschuß indeß in den späteren Verhandlungen nicht begründet). Ein Grund zu einem dauernden Mißverhältniß der Ausgaben zu den vereinbarten Vergütungen scheint der Militärkommission vorzugsweise in den unverhältnißmäßig hohen Baukosten und in der kostspieligen Verwaltung zu liegen. Dagegen wird dann hervorgehoben, daß die Verluste Frankfurts doch hinreichend durch die großen Vortheile aufgewogen würden, welche der Stadt durch die Anwesenheit der starken Garnison erwachsen seien. Die bedeutenden in Umlauf gesetzten Summen trügen wesentlich zum allgemeinen Wohlstande bei; und der Ausschuß, welcher sich den Bericht der Militärkommission vollständig aneignete, bemerkt dabei, daß denn auch wiederholt von Seiten der freien Stadt Frankfurt anerkannt worden sei, daß eine angemessene Betheiligung der Stadt an den Kosten der Bundesgarnison der Billigkeit entspreche. Er fügt dann noch die weitere Erwägung hinzu, daß es in der Natur der Sache liege, daß die Stadt für die ihr durch die Bundesgarnison gewährte Erleichterung bei der ihr zunächst obliegenden Fürsorge für die öffentliche Ruhe und Sicherheit eine angemessene Gegenleistung übernehme. So stellte er den mitgetheilten Antrag.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: Beim 1. Inf.-Reg. Emil **Thoß** zum Kadetten; beim 8. Karl **Spitznar**, Oberlt. zum Proviantoffizier, Rudolf **Markowsky** zum Kadetten; beim 10. Julius Edler v. **Grab**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adjut., Eduard **Cambefort**, Josef v. **Gumiński**, Wilhelm **Herczan**, Julian **Krupiński**, Josef **Lilling**, Ferdinand **Riebel** v. **Festerstren**, Ferdinand **Schmeikal**, zu Kadetten; beim 13. Julius **Grosse**, Oberlt. zum Reg.-Adj., Nikolaus **Lachowicz**, Unterlt. 1. Kl. zum Proviantoffizier; beim 17. Thomas **Semliner** zum Bat.-Adj.; beim 20. Felix **Weber**, Unterlt. 1. Kl. zum Reg.-Adj., Peter **Lubienecki**, Unterlt. 1 Kl. zum Bat.-Adj.; beim 29. Antreas **Kocholl**, Korporal, zum Kadetten; beim 41. Michael **Bodnarovšul**, Guido Edler von **Küttel**, Wilh. **Redcia**, Josef **Poras**, zu Kadetten; beim 51. Viktor **Okolicsányi**, Korporal zum Kadetten; beim 52. Leopold **Herrmann** zum Kadetten; beim 55. Raimund Edler von **Karchesy**, Anton **Past** zu Kadetten; beim 57. Ludwig **Herzeg** zum Kadetten; beim 60. Alexander **Bidoškuty** v. **Ipp**, Unterlieut. 1. Kl. zum Bat.-Adj.; beim 64. Johann **Marginian** zum Kadetten; beim 77. Karl Frh. v. **Diemar**, Sigmund **Igorški** zu Kadetten; beim 5. Gz.-Inf.-Reg. Basil **Knezevic**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adj.

Bei den Feldj.-Bat.: Zu Depot-Detachements-Kommandanten: Beim 1. Georg **Mühlbauer**, Unterlt. 1. Kl.; beim 2. Franz **Nedwidek**, Unterlt. 1. Kl; beim 3. Adolf **Pranter**, Oberlt.; beim 4. Wilhelm **Arbter**, Unterlt. 2. Kl.; beim 7. Johann **Brandtner**, Oberlt.; beim 9. Karl **Siegenfeld**, Oberlt.; beim 10. Josef **Kienmayer**, Oberlt.; beim 15. Bonifazius **Binder**, Unterlt. 1. Kl.; beim 17. Viktor **Weškochka** zum Kadetten; zu Depot-Detachements-Kommandanten: beim 9. Franz **Kreipner**, Oberlt.; beim 20. Michael **Kmetic**, Unterlt. 1. Kl.; beim 21. Hermann **Gayer**, Unterlt. 2. Kl.; beim 23. Theodor **Haas**, Oberlt.; beim 24. Josef **Schneeweiß**, Oberlt.; beim 28. Frz. **Heimberger**, Unterlt. 2. Kl.; beim 29. Eduard **Machaczka**, Wenzel **Stenzel**, Alexander v. **Weschwitz** zu Kadetten; beim 30. Karl **Walzl**, Unterlt. 2. Kl. zum Depot-Detachements-Kommandanten, Ferdinand **Wollrabr** zum Kadetten; beim 31. Josef **Feiferlik**, Unterlt. 2. Kl. zum Depot-Detachements-Kommandanten.

Beim 1. Kür.-Reg. Wilhelm Graf **Beroldingen**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl. Alfred Edler v. **Wertheimstein**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 2. Alfred **Kolbe**, Kadet vom 12. Kür.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 3. Georg **Brinkmann**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 5. Viktor Frh. v. **Harling**, Oberlt zum Rittmst. 2. Kl.; Otto Frh. **Buseck von Alten-Buseck**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Theodor **Schwarz**, Kadet-Führer zum Unterlt. 2. Kl.; beim 7. Josef Ritter v. **Brasseur** zum Kadetten; beim 10. Josef Frh. v. **Kulmer**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt.; Karl Frh. v. **Weizigen**, Unterlt. 2 Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Josef **Markowitsch**, Wachtmeister zum Unterlt. 2. Kl.; beim 11. Felix Graf **Montecuccoli-Laderchi** z. Kadetten; beim 12. Karl **Gazmann**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl., Albert **Heitzer**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Rud. Frh. v. **Fries**, Unterlt. 2. Kl. zum Unlt. 1. Kl., Karl Graf **Jenison**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Beim 7. Huß.-Reg. Richard **Gersany**, Kadet vom 42. Inf.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.

Beim 1. Uhl.-Reg. Eugen Graf **Mittrowsky**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; beim 3. Friedrich **Firlinger**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl., Alfons **Müller von Neckarsfeld**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 8. Ernst **Kyd**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Beim Pionnier-Korps. Anton **Medaković**, Eduard Ritter v. **Tustanowsky**, Albert **Jochmann**, Friedrich **Scheibler**, Korporale zu Kadetten.

Uebersetzungen: Hptlt. 1. Kl.: Anton **Bochal**, vom 8. zum 1. Art.-Reg., Math. **Götz**, vom 2. zum 1. Genie-Reg., Franz **Hoffmann** v. **Adlernburg**, vom Küsten-Art.-Reg. zum 13. Zeugsart.-Kommando, Franz **Kregler**, vom 13. zum 3. und Johann **Worel**, vom 3. zum 6. Zeugsart.-Kondo.; Hauptleute 2. Kl. Vom Küsten-Art.-Reg.: Paul **Bartoniczek**, zum 2. und Franz **Schrödl** zum 1. Art.-Reg., Leopold **Czosnofsky**, vom 5. zum 4., Benjamin **Kleiner**, vom 7. zum 8., Johann **Ulrich**, vom 1. zum 4. Art.-Reg., Franz **Neuböck**, vom 15. zum 14. Zeugsart.-Kondo., Alois **Sikora**, vom 4. Art.-Reg. zum 15. Zeugsart.-Kondo.; Oberlts.: Emanuel **Buchholz**, von der 8. zur 3. Sanitäts-Komp., vom Kadetten-Reg. Josef **Burger** und Florian **Riega** zum 14. Zeugs-Art.-Kondo., Ludwig **Drescher**, vom 5. zum 1., Karl **Hocke**, vom 8. zum 1., Mathias **Lichtenegger**, vom 8. zum 1., Anton **Lorenz**, vom 7. zum 2., Johann **Löw**, vom 8. zum 10., Franz **Lucan**, vom 11. zum 10., Franz **Pfeiffer**, vom 8. zum 11., Franz **Straka**, vom 3. zum 12. Art.-Reg., vom Küsten-Art.-Reg.: Alex. **Graschütz** zum 8., Josef **Hasselbauer** zum 1., Fr. **Hirschall** zum 20., Josef **Kinnig** zum 11. Zeugsart.-Kondo. und Rudolf **Pollak** und August **Irh** zum 10. Art.-Reg.; Oskar **Grossinger**, vom 73. zum 76. Inf.-Reg., Simon **Komadina**, vom 11. Gz.-Inf.-Reg. zum 73. Inf.-Reg.; Unterlts. 1. Kl.: Franz **Baumrucker**, vom 3. zum 5. Pionnier-Bat., Josef **Jekonia**, vom 7. zum 6., Frz. **Hrbek**, vom 3. zum 2., Jakob **Peter**, vom 5. zum 9., Josef **Rom**, vom 8. zum 1., Michael **Schirmer** u. Alois **Wagner**, vom 7. zum 6. Art.-Reg.; Unterlt. 2. Kl. Julius **Siegl**, vom 2. zum 1. Genie-Reg.

Quittirungen. Beim Uebertritt in den Zivilbeamtenstand: Oberlts. Moriz **Hanß**, vom 1. Feldj.-Bat., und Karl **Masacz**, vom Mil.-Fuhrw.-Korps; Unterlt. 2. Kl. Franz **Hradt**, vom 16. Feldj.-Bat.; ohne Gebührniß des Militär-Charakters, Hptm. 1. Kl. Raphael **Milosevic**, vom Ruhestand; Hptleute 2. Kl.: Karl **Holiner**, Martus **Mihalinetz** und Anton **Schindler**, vom Ruhestand, Ludwig **Schilling**, vom 2. Inf.-Reg.; Oberlts.: Arthur August **Pinsker**, vom 58., August Graf **Rhode**, vom 78., und Adalbert **Ujhegyi**, vom 10 Inf.-R. Theodor **Peterm ndel**, vom Pionnierkorps, Nikolaus v. **Spiffich**, vom Armeestande; Unterlts. 1. Kl.: Ferdinand **Fuhrmann**, vom 60., Franz **Marek**, vom 58., Emil **Schreiber**, vom 19., Engelbert **Stern**, vom 42., Hugo **Welzl**, vom 44. Inf.-Reg., August **Otto**, vom 3. Art.-Reg., Karl Friedrich **Mittendorf**, vom Ruhestande, Nikolaus **Waschatta**, vom 28. Feldj.-Bat.; Unterlts. 2. Kl.: Ludwig **Divisch**, vom 64., Hermann **Flach**, vom 62., und Alexander **Giberti**, vom 40. Inf.-Reg., Ferdinand, Marquis de **Gozzani**, vom Armeestande, Wladimir Ritter v. **Malinowski**, vom 2. Huß.-Reg., Maximilian Graf **Montecuccoli**, vom 1. Freim.-Huß.-Reg., Emil **Neuß**, vom 36., und Arthur Edler von **Pflügel**, vom 66. Inf.-Reg., Josef **Pensch**, und Johann **Serdic** vom Ruhestande, Leopold **Steinbrecher**, vom 7. Kür.-Reg.

Sterbefälle. Hptm. 1. Kl. Viktor **Butschek**, vom Inf.-Reg. Nr. 61, zu Brünn, am 3. Mai; Oberlts. Wittelaw **Straszniçki**, vom 2. Inf.-Reg., zu Wien am 20. Mai; Friedrich Ritter **Zulehner von Rheinmark**, vom 21. Inf.-Reg., zu Verona am 17. Mai; Unterlt. 1. Kl. Josef **Slawik**, vom 16. Inf.-Reg. in Wien am 16. Mai; Unterlt. 2. Kl. Bruno Ritter v. **Rylski**, vom 64. Inf.-Reg. zu Verona am 7. Mai.

Vom Ruhestande: Oberst Franz Ritter **Kriegelstein v. Sternfeld**, zu Opocno in Böhmen am 24. Mai; Hptm. 1. Kl. Felix **Grounwinck von Gronenhayn**, zu Oldenburg am 18. Mai; Rittmst. 1 Kl. Johann von **Brezovay**, zu Ofen am 15. Mai; Peter von **Bosio**, zu Pest am 24. Mai.

Briefkasten der Redaktion.

Th. in Linz: Derzeit in Bogen; das Gewünschte noch immer nicht zur Hand. — v. G. in der nächsten Nummer. — O. R. Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 49. **Mittwoch den 25. Juni 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal 1862.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Vom Auslande wollen die Bestellungen entweder bei den nächsten Postämtern, oder durch die Buchhandlung C. Gerold's Sohn, eingeleitet werden. — Die Pränumerationen sind an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, franko zu richten.

Uebersicht.

Unser Militär-Budget.

Das Heerwesen in Serbien.

Oesterreich. Straf- und Begnadigungsrecht des General-Artillerie-Inspektors. — Erläuterung zum Exerzier-Reglement. — Buschtiehrader Eisenbahngesellschaft tritt dem Uebereinkommen vom Jahre 1860 bei. — Das Marine-Budget im Abgeordnetenhause. — Aus dem Lager bei Wimpassing. — Nachrichten aus Lemberg, St. Pölten, Gospic. — Der Thiergarten im Prater.

Preußen. Die Militär-Konvention.

Sachsen-Weimar. Zur Konvention.

Sardinien. Der Militär-Almanach erschienen.

Militärische Bibliographie.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Unser Militärbudget.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. Juni 1862.)

Berichterstatter Dr. Giskra verliest die betreffenden Stellen des Berichtes, welche die Militärpensionen betreffen.

Se. Excellenz Minister Graf Degenfeld: Ich bitte nochmals um das Wort, obwohl ich schon im allgemeinen über mehrere Punkte, die von den Herren Abgeordneten angeregt worden sind, meine Bemerkungen voraustellen ließ: Weil ich aber bei dem Gange, den die Debatte gestern angenommen hat, voraussah, daß der Gang, der anfänglich beliebt war, nicht eingehalten werden dürfte, so muß ich hinsichtlich der Pensionirungen mir zu bemerken erlauben, daß im allgemeinen Beförderungen nicht vorgenommen werden, wenn sie nicht aus strengsten Dienstesrücksichten nothwendig sind, daß alle Pensionisten, wenn es nur die Möglichkeit erlaubt, wieder angestellt werden, sobald Plätze eröffnet werden. Man kann aber nicht Supernumeräre, die in der Armee selbst bestehen, und gleichzeitig Pensionirte anstellen, die aus der Armee schon herausgetreten sind und dieselben auf Stellen der Ersteren erheben. — Was ferner den Antrag des Herrn Berichterstatters betrifft, den Generalen nicht mehr das Recht einzuräumen, ohne Kaution zu heiraten, worauf sich wohl das beziehen würde, so muß ich erklären: Die Verheiratung von Generalen nach bereits erreichter Generals-Charge, folglich durchschnittlich im vorgerückten Lebensalter, ist ein so seltener und daher für die Finanzen so unerheblicher Fall, daß der oberste Kriegsherr dem vorbehaltenen Rechte nicht entsagen konnte, die Verdienste tapferer Männer, welche ihre Gesundheit und nicht selten ihr Vermögen dem Wohle des Staates geopfert dadurch zu belohnen, daß ihnen die Gründung eines eigenen Herdes am Abende ihres Lebens gegönnt wird, welches nur dadurch möglich wird, daß für ihre Witwen gesorgt wird.

Berichterstatter Dr Giskra: Ich weiß nicht, ob die Auffassung des Herrn Kriegsministers eine im Allerhöchste Auftrage ausgesprochene sei oder nicht. Ich halte es aber für ein Recht der Volksvertretung, diesen Gegenstand allerdings zum Inhalte eines Beschlusses zu machen. Es ist gewiß Niemand hier im Hause, der in die Rechte des obersten Kriegsherrn irgendwie eingreifen möchte und der die Befugnisse der Krone in irgend einer Weise schmälern wollte. Allein ebenso ist es ein Recht der Volksvertretung in allen Fragen, welche mit dem Gelde unmittelbar und so nahe zusammenhängen, wie die Ertheilung von Pensionen, die Zustimmung der Volksvertretung zu wahren. Es mag ein Gnadenausfluß des obersten Kriegsherrn sein, einzelne im Dienste ausgezeichnete Persönlichkeiten mit besonderen Auszeichnungen und mit besonderen Gnadengaben zu bedenken. Aber wer wird wohl daran zweifeln, daß die bezüglichen Gnadengaben im Militäretat erscheinen müssen und die Zustimmung zur Ausgabe selbst von der Volksvertretung eingeholt werden müsse. Um so mehr ist dies aber in Ansehung der Witwen der Fall, insoferne nämlich solche Gnadenakte nicht die Dienstleistung des Mannes selbst, sondern eben nur die Erhaltung der Frau nach dem Tode des Mannes durch die Pensionstheilung betreffen. Es wird nicht der Herr General damit versorgt, wenn ihm erlaubt wird, ohne Kaution zu heiraten, sondern es wird die Frau Gemalin versorgt nach dem Tode des Herrn Generals. Es ist auch nicht gesagt, daß der oberste Kriegsherr nicht fernerhin das Recht üben solle, einzelnen Generalen ohne Erlag einer Kaution die Heiratserlaubniß zu ertheilen, es ist nur gesagt, daß Vorsorge getroffen werden müsse, damit aus dieser Heirat des Generals dem Staatsschatze nicht größere Lasten erwachsen, als aus der Heirat anderer Offiziere. Die Herren Generale mögen sich daher ihre alten Tage durch Heirat und Gründung eines häuslichen Herdes so bequem machen als sie wollen, aber es soll der Staatsschatz nach ihrem Tode nicht in Anspruch genommen werden, und ich weiß es nicht, warum der General anders gestellt sein soll als der Oberst, der Oberstlieutenant u. s. w. welchen die Heirat ohne Kaution ebenfalls nicht gestattet wird und die vielleicht auch einen großen Theil ihres Vermögens hingegeben haben die auch große Strapazen im Militärdienste ausstanden und die vielleicht eben solche oder noch höhere Verdienste sich erwarben, als wie derjenige, der Generalsuniform trägt. Ich empfehle daher noch dem h. Hause die Annahme des Antrages.

Se. Excellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich muß mir nochmals erlauben, die Aufmerksamkeit des h. Hauses in Beziehung auf diesen Punkt in Anspruch zu nehmen. Es besteht jetzt nun einmal das Gesetz aus früherer Zeit her, welches dem Kaiser das Recht vorbehalten hat, Generalen die Heirat zu bewilligen. Sollte dieses Gesetz abgeschafft und ein neuer Beschluß in dieser Sache gefaßt werden, so würde aller-

dings die Zustimmung des h. Hauses dazu erfordert werden. Da aber das Gesetz bereits besteht, es sich also nur um Abschaffung oder Modifikation eines bestehenden Gesetzes handelt, so sehe ich nicht ein, inwieferne das h. Haus hier eine Initiative und namentlich eine vorschreibende Initiative verlangen wollte. Es könnte also nur auf die Beistimmung Sr. Majestät des Kaisers ankommen, nachdem ich aber in der Lage bin zu versichern, daß diese Beistimmung nicht ertheilt werden wird, so glaube ich den ganzen Artikel als entbehrlich darstellen zu können.

Berichterstatter Dr. Giskra: Es ist in dem bezüglichen Antrage des Ausschusses keine imperative Initiative, und ich erlaube mir nur Se. Excellenz zu bitten, dem Art. 11 jene Aufmerksamkeit zuzuwenden, die derselbe erfordert. Es ist als Wunsch ausgesprochen worden, „daß die Vorsorge zu treffen sei, daß künftighin aus der Verheiratung von Generalen dem Staatsschatze bezüglich der Versorgung ihrer Witwen und Waisen keine anderen Lasten erwachsen, als bei den anderen Offizieren." Es ist nicht ein kategorischer Imperativ ausgesprochen und das Haus wäre auch gar nicht berechtigt dazu. Es wird dieser Punkt seine Erledigung finden mit der Erledigung des Vorschlages sub 13. Wenn ein neues Militär-Pensionsnormale ausgearbeitet wird, so wird wahrscheinlich auch Vorsorge getroffen werden, wie es mit der Pensionirung der Generale und mit der Versorgung ihrer Witwen und Waisen zu halten sei. Dort wird es an der Zeit sein, an eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung zu gehen. Wenn Se. Majestät der Kaiser und rücksichtlich die Krone nicht der Ansicht ist, daß an dem bestehenden Gesetze schon gegenwärtig eine Aenderung eintreten solle, so wird seinerzeit bei der Erörterung eines neuen Gesetzes Gelegenheit geboten sein, die Meinung der Volksvertretung einzuholen, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß, wenn die Volksvertretung mit ausgiebigen Gründen an die Krone die Bitte stellt, diese Erleichterung dem Staatsschatze zukommen zu lassen, die Krone dem Wunsche der Volksvertretung entgegenkommen werde.

Präsident: Wenn Niemand das Wort verlangt, so ist die Spezialdebatte über die Art. 10 bis 13 geschlossen.

Se. Excellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich werde mir noch erlauben, in Bezug auf die Art. 12 und 13 einige Bemerkungen dem h. Hause vorzutragen. Es wurde bereits früher gezeigt, daß die vollständige Handhabung der bestehenden Superarbitrirungs- und Pensionirungsvorschriften, insolange noch Supernumeräre bestehen und die Beförderungen eingestellt sind, den beabsichtigten Ersparungsmaßregeln geradezu in den Weg treten müßte. Im Hinblicke auf diese Darstellung und in Erwägung, daß das Pensionsnormale erst im Jahre 1855 in sorgfältiger Abwägung aller dabei in Betracht kommenden Faktoren von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt wurde, die Superarbitrirungsvorschriften aber ihrer Natur nach ebenso streng als deutlich sind, und wie weiter gezeigt wurde, die Ursache der großen Vermehrung der Pensionirten weit mehr in äußeren Verhältnissen, als in einer Mangelhaftigkeit der bezüglichen Vorschriften und deren Handhabung zu suchen ist, vermag die Regierung nicht, den Art. 12 und 13 den davon erwarteten praktischen Nutzen zuzuerkennen, sie würde aber in Bezug auf den letzteren dem Wunsche des h. Hauses bereitwillig entsprechen, wenn es den diesfälligen Antrag des Ausschusses zum Beschlusse zu erheben für zweckmäßig erachten sollte.

Es wird nun zur Abstimmung geschritten und werden sämmtliche in Artikel 10 bis 13 enthaltenen Anträge des Ausschusses angenommen.

Berichterstatter Dr. Giskra: Ich glaube, daß hier der angemessene Platz wäre, den gestern eingebrachten Antrag des Abg. Skene zur Erledigung zu bringen.

Der Präsident stellt nun bezüglich dieses Antrages, welcher lautet:

„Das h. Haus möge den Wunsch aussprechen, es sei durch ein Gesetz die Ernennung und Beförderung der Offiziere in der Art zu regeln, daß Dienstzeit, Verdienst und Befähigung Berücksichtigung finden"

die Unterstützungsfrage und wird derselbe unterstützt.

Se. Excellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich erlaube mir dem h. Hause die Bemerkung zu machen, daß die Ernennung und überhaupt die Regelung der Vorschriften über das Avancement in der Armee einen Gegenstand bildet, der nicht in der Kompetenz des h. Hauses liegt und der nur in sehr indirekter Beziehung, nur in Beziehung auf die finanzielle Seite, aufgegriffen werden kann. Man würde gewiß den Absichten Sr. Majestät des Kaisers vorgreifen, wenn man ein Gesetz über die Regelung der Avancementsverhältnisse einbringen wollte. Das ist ein Gegenstand, der nicht hieher gehört und der Administration der Armee und der Entscheidung Sr. Majestät selbst ausschließlich vorbehalten werden muß. Ich kann also auch diesem Wunsche keine praktische Bedeutung beilegen.

Berichterstatter Dr. Giskra: Ich muß vorausschicken, daß in dem Antrage des Abgeordneten Skene eben nur ein Wunsch ausgesprochen wurde und nicht ein imperativer Einfluß dadurch beabsichtigt wird. Ich glaube aber, daß die Auffassung Sr. Excellenz streng genommen nicht mit den Bestimmungen der Verfassung übereinstimmt. Die Alinea 2 des Art. 10 sagt: „Alle Angelegenheiten, welche auf diese Art und Weise, sowie die Ordnung der Militärpflicht sich beziehen", sind Gegenstände des Wirkungskreises des Reichsrathes. Ob nun Jemand als Gemeiner oder als Offizier, als Subalternoffizier oder höherer Offizier irgendwie der Militärpflicht Genüge leistet, das ist doch ein Gegenstand von Wichtigkeit und ist unzweifelhaft die Art und Weise, wie die Militärpflicht von einzelnen Personen erfüllt wird.

Wenn daher auch nicht dem Reichsrathe die Kompetenz zustehen würde, eine Ernennung vorzunehmen, so wäre doch das Avancementsgesetz nach der Alinea A des Art. 10 allerdings verfassungsmäßig der Kompetenz des h. Hauses zugehörig, weil darin die Art und Weise wie der Militärpflicht Genüge geleistet wird, Rechnung getragen ist.

Zum Schlusse empfiehlt sich der Redner den Antrag Skene's.

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich kann mir nicht anmaßen über die Absichten, welche das h. Haus bei dem Aussprechen seiner Wünsche hegt, mir Bemerkungen hier zu gestatten. Ich muß jedoch aufmerksam machen, daß ich bei der Redaktion der Verfassung vom 26. Februar interveniert habe, daß ich die Absichten Sr. Majestät und des ganzen Ministeriums genau zu kennen glaube, und daß der Ausdruck „Heeresergänznng" damals bei Feststellung des §. 10 sich auf nichts anderes bezog, als auf die Art die Rekrutirung einzuleiten, die Rekrutirungs-Verpflichtung und die Regelung derselben. Jeder anderen Auslegung und Deutung, welche diesem Punkte gegeben würde, muß ich im Namen der Regierung durchaus entgegentreten.

Abgeordneter Dr. Demel (Schlesien): Ich glaube, es ist von Seite des Kriegsministeriums die Frage angeregt worden, ob diese Angelegenheit mit den Finanzen zusammenhängt? — Das ist der eigentliche Kernpunkt. Mir scheint aber die Frage mit den Finanzen gar sehr zusammenzuhängen, daß die Beförderung überhaupt nur das Verdienst und die Befähigung in möglichste Berücksichtigung zieht. Denn, wenn Leute, denen dieses Erforderniß fehlt, vorrücken, und umgekehrt andere mit diesem Erforderniß nicht vorrücken oder zurückbleiben, so ist das rücksichtlich der Ersteren eine Last des Staates, welche durch nichts motivirt ist. Möge die Ansicht über die Frage der Heeresergänzung was immer für eine sein, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß dem Hause darüber die Kontrolle zusteht, daß dem Staate keine grundlose Last durch die Beförderung anderer Individuen als eben derjenigen denen Verdienst und Befähigung zur Seite steht, erwachse. Ich glaube, der ganze Kampf gegen den Skene'schen Antrag beruht darauf, daß man in diesem Wunsche — denn etwas anderes ist er in seiner Form nicht — vielleicht zugleich einen leisen Tadel sieht. Es mag in dem Avancementsgesetz allerdings der Grundsatz ausgesprochen worden sein, dessen Berücksichtigung der Ausschuß hier noch einmal wünscht, mit anderen Worten also, dessen Berücksichtigung der Ausschuß einschärft.

Darin liegt allerdings — ich verkenne es nicht — eine leise tadelnde Berücksichtigung auch der hoffentlich vergangenen Zeiten, und es scheint mir, darüber wird wohl kein Streit sein, daß in der österreichischen Armee nicht immer Verdienst und Befähigung der Grund der Vorrückung war, obwohl das Avancement nach diesen Grundsätzen zu regeln war. Steht aber das einmal fest, daß dieses in der österreichischen Armee nicht immer berücksichtigt worden ist, so glaube ich, hat eben das Haus, welches berufen worden ist, um die traurige Finanzlage zu heben, die allerdings einigermaßen auch mit den Mißgriffen bei Beförderungen in der Armee zusammenhängt — und das muß offen gesagt werden — das Recht in der milden Skene'schen Form, und ich erkläre eben die Form des Antrages des Abg. Skene, die an sich blos optativ, wenn auch zugleich retrospektiv rügend ist, für die mildeste, die es parlamentarisch gibt — diesen Gefühlen Ausdruck zu geben. Gefühlen, die das ganze Haus festhalten muß, denn, m. H., diese Mißgriffe sind zum Theile das Unglück unseres Landes gewesen (einzelne Bravos links) und eben darum, m. H., appellire ich an Sie, von diesem Satze nicht zu lassen, nicht zu lassen in der Fassung, wie er dasteht, es ist die mildeste, die wir beantragen können; es ist unsere Pflicht und jeder

Abgeordnete, der diesen Satz nicht acceptirt, hat verkannt, zu was er berufen worden ist, er hat die Genesis der Berufung verkannt, denn auf dieser Grundlage, auf der Grundlage des Unglücks Oesterreichs sind wir berufen, und dieses Unglück zu heilen ist unsere Pflicht, unbekümmert darum, was man daraus deutet, was man daraus macht, und wenn wir dies wünschen, wo wir rügen wollen und sollen, m. H., dann zagen wir nicht länger, dann ist es gerade unsere Pflicht den Antrag zu acceptiren, es ist, ich wiederhole es nochmals, das mildeste, was wir thun können, wenn wir unsere Pflicht erfüllen wollen, und das wollen wir m. H. (Bravo! Bravo links.)

Nach einigen weiteren Bemerkungen des Berichterstatters Dr. Giskra wir der Antrag Skenes angenommen.

Es wird nun zu den Anträgen bezüglich der Gebühren und Genüsse der k. k. Armee geschritten.

Berichterstatter Dr. Giskra verliest die bezüglichen Stellen aus dem Berichte und theilt dann die Anträge des Ausschusses mit.

Se. Exzellenz Minister Graf Degenfeld: Ich erlaube mir nur ein Wort bezüglich der Offiziersdiener. Der Grundsatz, daß nur aktiven Offizieren Diener zugetheilt werden, ist allerdings in einer Beziehung wesentlich verändert worden. Ich muß aber folgenden Umstand namentlich zur Berücksichtigung empfehlen: Die Aerzte haben in letzterer Zeit Offiziersdiener bekommen, nun wird sich das Haus und überhaupt das Publikum erinnern, wie oft über die Stellung, welche die Aerzte in der Armee einzunehmen haben, geklagt wurde. Man hat nun gesucht, in dieser Beziehung ihre Stellung zu verbessern. Wenn also auch in anderer Beziehung, namentlich bezüglich des Kriegskommissariates Restriktionen eingetreten sind, und eintreten werden, so muß ich mir dessenungeachtet vorbehalten, die Beibehaltung der Offiziersdiener für die Aerzte auf das Wärmste zu unterstützen, weil ich dieselben für nothwendig halte, da der kaum verbesserte Zustand der Aerzte, deren wir sehr bedürfen, in Frage gestellt würde. — Was die Fortsetzung des Avancements betrifft, so habe der Berichterstatters selbst erwähnt, daß das Avancement im gegenwärtigen Augenblicke nur auf das unumgänglichste beschränkt wird. Es ist nicht möglich, beispielsweise Jemanden von der Infanterie zur Kavallerie zu versetzen, oder bei dem Pionnier- und Geniewesen oder Kavallerie den nächstbesten Offizier einzutheilen; in solchen Fällen werden sich bei diesen Waffengattungen Erledigungen ergeben, welche eine Besetzung nothwendig machen, wenn nicht der Dienst darunter leiden soll. Ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß bei Infanterie-Regimentern viele und zwar selbst höhere Stellen und selbst jene vieler Generäle, welche erledigt waren, entfallen sind, und man hat gesucht die Ausfälle dadurch indirekt und wie es nur möglich war zu decken.

Es wird nun Artikel 8 mit Hinzufügung der Worte: „und dienenden Militärärzte" zur Abstimmung gebracht und wird derselbe angenommen; ebenso wird der Artikel 9 ohne Debatte angenommen. Es wird nun zu den Artikeln 4, 5 und 6 geschritten.

Berichterstatter Dr. Giskra verliest den betreffenden Bericht über das Verpflegswesen und über die militärischen Bildungsanstalten.

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich muß mir nur die einzige Bemerkung erlauben bezüglich des 6. Artikels, daß die als möglich erkannten Ueberschreitungen des Friedens-Etats bei dem Voranschlage nur dann ausgewiesen werden können, insoweit sie bei Verfassung des letzteren bekannt sind. Im entgegengesetzten Falle erübriget aber nichts anderes als für dieselben die nachträgliche Bedeckung einzuholen. Ich kann natürlich jetzt nicht wissen, ob eine Truppenreduktion oder umgekehrt eine Truppenvermehrung eintreten kann. In diesem Falle könnte ich nur nachträglich die entstandene Mehrforderung oder Abminderung der Forderung rechtfertigen.

Abgeordneter Dr. Rechbauer stellt den Antrag:

„Es wolle das h. Haus beschließen, das Budget der k. k. Landarmee im Frieden sei derart einzurichten, daß sich der regelmäßige Friedensaufwand der k.k. Landarmee künftig auf nicht mehr als 82 Millionen jährlich und unter der Voraussetzung eigener Einkünfte der Militärverwaltung die Zuschüsse der Finanzen nicht mehr als 74 Mill. Gulden belaufen."

Abgeordneter Dr. Taschek: Der Antrag, den der geehrte Vorredner gestellt hat, ist derjenige, der von unserem Herrn Berichterstatter in der Abtheilung gestellt, von derselben einstimmig angenommen wurd aber leider in dem Plenum des Finanzausschusses in der Minderheit geblieben ist. Die Regierung hat zu wiederholten Malen den vollkommen richtigen Grundsatz aufgestellt, daß in Hinkunft die Bedeckung eines ordentlichen Erfordernisses nicht mehr im Wege des Kredits, des Schuldenmachens geschehen soll. Nach diesem Grundsatze erübriget nichts anderes, als den Bedarf zu verringern und dieses würde wohl möglich sein, wenn der Friedensetat für 1862 von 92 Millionen auf 82 Millionen herabgesetzt würde, wodurch sich für den ordentlichen Aufwand nur 4 Millionen ungefähr ergeben würden, die nicht bedeckt wären und welche man durch Mehreinnahmen und Ersparnisse in anderen Zweigen bedecken könnte. Nach meinem Dafürhalten wird man bei dieser Reduktion auf einem Punkt angelangt sein, wo man sich zweifache Folgen gegenwärtig halten muß. Entweder jene, die aus der Ueberbürdung und Uberanstrengung unseres Finanzzustandes entspringen, oder jene, die durch die Herabsetzung des Friedensetats zu besorgen sind. Die ersteren sind unvermeidlich und ich will sie nicht näher schildern, die letzteren sind nur möglich und bei dem Vertrauen, welches wir in unsere tapfere Armee setzen, wird diese Möglichkeit beinahe ganz verschwinden. (Bravo! Bravo!)

Abgeordneter Dr. Riehl wendet sich gegen gewisse Uebelstände, die bei der Militärverwaltung eingetreten seien, und erzählt zum Belege die Umstände, die sich bei dem projektirten Neubaue der Akademie zu Wiener-Neustadt zugetragen.

Abgeordneter Skene unterstützt den Antrag Rechbauers.

Freiherr von Eiselsberg spricht für den Antrag des Ausschusses.

Baron Tinti und Graf Hartig erklären sich gegen den Rechbauer'schen Antrag.

Abgeordneter Schindler für denselben.

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Ich muß bei dieser interessanten Debatte nur so viel erwähnen, daß seit der Zeit, als ich glaubte mit dem Ausschusse das Friedensbudget mit 92 Millionen vereinbaren zu können, die angestrengtesten Arbeiten im Kriegsministerium vorgenommen wurden und ich nach Verlauf von drei Wochen noch nicht zur Ueberzeugung gelangt bin, daß ich mit diesem Friedensbudget von 92 Millionen vollkommen sicher auskomme. Ich habe, wie gesagt, Arbeiten in dieser Beziehung eingeleitet und bin der Ueberzeugung, daß es endlich gehen muß, weil es im Bereiche der Möglichkeit sein wird, aber ein Budget von 82 Millionen könnte ich auf keinen Fall übernehmen und müßte mit dem besten Willen nach allen im Kriegsministerium angestellten Versuchen die Mittel nicht herbeizuführen, eine den Verhältnissen Rechnung zu tragende Armee schlagfertig und tüchtig zu haben, die so verwaltet wird, daß sich ihr Geist frisch und rege erhält.

Ich glaube, daß mit 92 Millionen das Friedensbudget allerdings eine Wahrheit sein wird, aber nicht, wie Abgeordneter Skene glaubt ein Friedensbudget, welches eine beliebige Ziffer hinstellt und dem Kriegsminister und seinen Generalen jeden Tag die Möglichkeit gibt, dasselbe in jeder Richtung zu überschreiten und es dadurch zu keinem Budget zu machen, wie dieses in früherer Zeit geschehen sein dürfte, wo dann die vielen Vorwürfe, die gegen die Kriegsverwaltung in manchen Richtungen erhoben wurden, nicht ungerechtfertigt waren.

Nachdem noch Berichterstatter Dr. Giskra gesprochen, ergreift das Wort

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Es wird so häufig in dem Berichte und bei den Anregungen der Herren Abgeordneten selbst sich auf den Umstand berufen, daß im Jahre 1860 ein Budget von 78 Millionen durch den Reichsrath und durch die Vertreter des Armee-Oberkommando's ausgearbeitet worden ist. Dieser Punkt ist nicht zu leugnen; ich muß aber auf den Umstand hinweisen, unter welchem dies damals geschehen ist. Se. Majestät der Kaiser hat als absoluter Herr den Befehl ertheilt, nach dem Kriege damals ein Normalbudget von 78 Millionen zusammenzustellen; nun hätte Se. Majestät der Kaiser ebenso gut bestimmen können, daß ein Budget von 20 Millionen zusammengestellt werde, und der Kriegsminister hätte demgemäß seine Einrichtungen treffen müssen; die Folge hat aber gelehrt, daß das damalige Budget von 78 Millionen ebensowenig eingehalten werden konnte und gehalten worden ist, als, wenn es die Umstände nothwendig machen, ein Budget von 82 Millionen von mir eingehalten werden könnte und eingehalten werden würde, trotz allen Rechtfertigungen, denen ich mich unterziehen würde.

Es kommt nun der Antrag des Abgeordneten Rechbauer zur Abstimmung und bleibt derselbe in der Minorität, hingegen werden die Ausschußanträge in Art. 4, 5 und 6 angenommen.

Berichterstatter Dr. Giskra beantragt, daß, nachdem durch die Beschlüsse die Anträge des Ausschusses angenommen worden sind, das h. Haus sogleich zur dritten Lesung schreite.

Der Präsident unterbricht die Verhandlung auf 15 Minuten um zwischen dem Generalberichterstatter und Dr. Giskra das nöthige Einverständniß zu treffen.

Um 1 Uhr 30 Minuten wird die Sitzung wieder aufgenommen.

Das Haus erklärt sich dafür, daß sofort die dritte Lesung vorgenommen werde; der Generalberichterstatter Dr. Taschek verliest die angenommenen Positionen, so wie die ausgesprochenen Wünsche und erfolgt die Annahme derselben in dritter Lesung.

Berichterstatter Dr. Giskra: Nachdem durch die jetzt gefaßten Beschlüsse des h. Hauses das Budget für das Jahr 1862 bezüglich des Aufwandes für die Armee seine Erledigung gefunden hat, so bitte ich das h. Haus mir zu gestatten, zum Schlusse meiner Funktion als Berichterstatter noch einige Bemerkungen zu machen.

Mir wurde von mehreren Rednern des h. Hauses im Verlaufe der Debatte in sehr auszeichnender Weise die Anerkennung über die Art zu Theil, wie das Militärbudget in der vorbereitenden Arbeit zur Berathung dem hohen Hause vorgelegt worden ist. Ich kann nur einen kleinen Theil dieser auszeichnenden Anerkennung für mich hinnehmen. Daß es möglich war, dieser Arbeit diese Deutlichkeit und Durchsichtigkeit zu geben, das danke ich dem offenen Entgegenkommen von Seite unseres Herrn Kriegsministers, von Seite der höheren Generale, der Sektions- und Abtheilungsvorstände und namentlich dem Militär-Rechnungsdepartement, die mit der größten Bereitwilligkeit alle Aufklärungen gaben und alle Ausweise zur Verfügung stellten. Es trat hiebei auf Seite der höchsten Spitze der Militäradministration ein solches Verständniß der Situation und der höchsten Intentionen unseres erlauchten Herrn und Kaisers hervor, daß in dem Vorgange von dieser Seite eine neue Gewähr dafür liegt, daß mit dem alten System gebrochen ist, und daß das neu begonnene das dauernde sein werde.

Ich kann daher nur vom Grunde meines Herzens einem Auftrage des Finanzausschusses nachkommen, für denselben aus Anlaß der Beschlußfassung über das Militärbudget und rückblickend auf die vorausgegangenen Verhandlungen im Ausschusse die hohe Befriedigung des Finanzausschusses darüber auszusprechen, daß von Seite des Kriegsministers ein offenes, loyales Entgegenkommen des edlen Kriegers, ein staatsmännisches, umsichtiges Bemühen, Ersparungen einzuführen und die finanzielle Lage des Reiches zu erleichtern, stets an den Tag getreten ist, und daß alle seine Thätigkeit neben der Sorge für unsere tapfere Armee der Geist des konstitutionellen Ministers durchweht hat.

Möge aber auch in allen Kreisen unseres tapferen Kriegsheeres sich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß auf Seite der Volksvertretung die volle Anerkennung des hohen Berufes, der wichtigen Mission und der ausgezeichneten Eigenschaften unserer Armee vorwaltet und daß wenn Reduktionen begehrt, wenn Ersparungen gewünscht, wenn Reformen beantragt worden sind, dies nur in der Absicht und in der Ueberzeugung geschehen ist, daß damit das Ganze zusammengehalten werde und daß für den Fall, als der Kriegsherr sein Kriegsheer aufbietet, die Mittel ausreichend bereit gehalten werden, auch nachhaltig den Krieg zu führen, um nicht, wie es schon einmal geschehen ist, in dem Momente den Kampf abbrechen zu müssen und zwar wegen Mangel an Mitteln abbrechen zu müssen, wo der Sieg unmittelbar und höchst wahrscheinlich in den Händen der österreichischen Armee gelegen gewesen wäre.

Möge in allen Kreisen der Armee der konstitutionelle Geist, der in dem würdigen Vertreter der Armee hier im Hause zu Tage getreten ist, lebensfrische Wurzeln schlagen, und möge in allen Zweigen der Armee-Administration jener Geist der Sparsamkeit und des umsichtigen Vorgehens Platz greifen, der im Centrum der Verwaltung zu Tage getreten.

Es liegt an jedem Einzelnen, der in der Verwaltung thätig ist, zu dem gemeinschaftlichen Ziele mitzuwirken; möge Jeder in seinem einzelnen Kreise und zu jeder Zeit sich vergegenwärtigen, daß er Verwalter von Gütern ist, die oft mit den schmerzlichsten Entbehrungen gar manches Staatsbürgers, ich möchte sagen, mit dem Schweiße so vieler derselben zusammengetragen werden zur Erhaltung des Ganzen. Greift der Gedanke allseitig durch, wird das Streben des Centrums in den einzelnen Zweigen erkannt, wird dort der individuelle Wunsch, das individuelle Interesse untergeordnet unter das allgemeine Interesse, dann wird (und es möge noch lange die Leitung des Kriegsministeriums in dieser würdigen Hand sein), dann wird durch das Zusammenwirken auch auf diesem Gebiete das Streben, die materiellen Grundlagen der Macht und Größe des Reiches dauernd zu sichern, mit Erfolg gekrönt werden. (Lebhafter Beifall.)

Se. Exzellenz Kriegsminister Graf Degenfeld: Die ehrenvolle Anerkennung, welche mir der Herr Berichterstatter und früher der ganze versammelte Ausschuß hat angedeihen lassen, habe ich mit gebührendem und aufrichtigem Danke entgegengenommen, habe mich aber zugleich feierlichst dagegen verwahrt, indem er nicht mir gebührt, sondern einem Höhern, der es mir zur strengen und genauen Pflicht gemacht hat, sowohl dem Ausschusse als dem Hause bei jeder Gelegenheit, wo es sich um Erstattung von Aufklärungen handeln sollte mit voller Offenheit entgegenzukommen und die Einsicht in die Verhältnisse nicht nur wo es nothwendig ist zu gestatten, sondern auch zu erleichtern. Ich habe gesucht, soviel als möglich mich dieser Aufgabe zu entledigen, kann aber dabei mir nicht versagen, auch zu erklären, daß dies eine Aufgabe war, die meinem Herzen und meiner persönlichen Ueberzeugung in jeder Beziehung völlig entsprochen hat. (Lebhafter Beifall.)

Ich glaube ferner, die Versicherung, die der Herr Berichterstatter in Beziehung auf die Armee aussprach, wird die Armee gewiß mit Dank und Freude entgegennehmen und so werden wir dann vereint dem Ziele entgegenschreiten, welches der Monarch und die Vertreter des Volkes jederzeit im Auge haben, nämlich das Wohl des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Die Sitzung wird um 1 Uhr 50 Minuten geschlossen.

Das Heerwesen in Serbien.

M Es wird bei dem jetzigen Anlasse nicht überflüssig sein, einen Blick auf die militärischen Kräfte, über welche Serbien gebietet und auf die Entwicklung seines Kriegswesens zu werfen.

Abweichend von der Feudalverfassung in den Romanenländern bestand in Serbien von jeher ein patriarchalisches Verhältniß. Wie allen südslavischen Völkern ist den Serben die Hausgemeinheit (Sadruga) eigenthümlich. Die Einwohner hielten sich gleich Kindern zu ihren Aeltesten, mit welchen sie wiederum die Oberherrschaft eines Oberältesten anerkannten. Diesen Stammesältesten folgten die Anhänger und Familienglieder auch in den Krieg. Als die Verfassung Serbiens sich nachmals entschiedener monarchisch gestaltete, erhielt auch dieses einfache patriarchalische Heereswesen eine ausgeprägtere Form, die mit der übrigen Verwaltung enge zusammenhing. Das gesammte Gebiet wurde in Banate und Zupanien eingetheilt, wobei ein Ban sieben Sednikos oder Hauptleute über hundert Gemeine unter sich haben sollte. Mit der Errichtung eines serbischen Kaiserthums in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts geriethen die Landesedlen in eine größere Abhängigkeit nach oben. Sie mußten auf des Kaisers Befehl in das Feld ziehen und durften sich nicht weigern, auf eigene Kosten den kaiserlichen Heeresbeamten in die entferntesten Gegenden zu folgen. Vierundzwanzig von ihnen waren Staathalter eben so vieler Provinzen und im Kriege Heerführer der streitbaren Männer ihres Bezirkes. Auch noch in späteren Zeiten kannte man nur ein allgemeines Aufgebot, das bald ganz, bald zur Hälfte oder zu zwei Drittheilen ins Feld rückte, wobei jeder sich selbst kleidete und bewaffnete, die Zurückbleibenden die Felder und die Zufuhren besorgten. Obgleich diese Miliz in den Revolutionskriegen sich bewährt hatte, so wollte Fürst Milosch doch ein stehendes Heer nach russischem Zuschnitte haben. Fünf Regimenter, russisch uniformirt und eingeübt, sollten die Stärke des regelmäßigen Heeres auf 20.000 Mann bringen. Aber nur ein Regiment, nicht ganz 4000 M. stark, trat ins Leben, und bei diesem war alles russisch, selbst Kommando und Signale. Ein Gardekorps von 500 Mann und 160 Gardekosaken wurde zur persönlichen Sicherheit des Fürsten aufgestellt; diesen Elitetruppen ließ Wutschitsch bei der Revolution von 1839 die Uniform ausziehen und schickte sie nach Hause. Die Regierung des Kara Georgiewitsch behielt das übrige regelmäßige Militär bei, nahm aber auch die Idee der Volksbewaffnung wieder auf. Demgemäß ist jeder Serbe von 18 bis 50 Jahren militärpflichtig und muß sich im Falle eines Krieges selbst kleiden; Munition liefert die Regierung, den Proviant liefert die besetzte Gegend. Die Naschalniks fungiren als Oberste, die Kapitani als Hauptleute, die Pandurer als Unteroffiziere; die anderen Chargen ernennt das Kriegsministerium im Einverständniß mit dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht.

Nach einer im Juni 1860 erschienenen neuen Heeres-Organisation sollte die reguläre Truppe aus 3 Bataillonen Infanterie, einem Jäger-Bataillon zu 600 Mann auf dem Friedens- und 1000 Mann auf dem Kriegs-

fuße, ferner aus 2 Schwadronen Reiterei, 2 Batterien Artillerie, einer Pionnier- und einer Handwerker-Kompagnie nebst einem entsprechenden Ingenieurkorps und Generalstabe bestehen.

Im September 1861 beschloß die Skuptschina die Organisation einer National-Armee, welche aus folgenden fünf Kommandos: 1. Drino-Save-Kommando, 2. Süd-Morawa-Kommando, 3. Timok-Kommando, 4. östliches Morawa-Kommando und 5. westliches Morawa-Kommando, im Ganzen aus 45.844 Mann Infanterie, 2467 Mann Kavallerie, 1200 Mann Artillerie und 985 Pionnieren, in zusammen 62 Bataillonen und 26 Schwadronen mit 6 Batterien bestehen soll.

Mit seinem ersten Aufgebote ist Serbien vermögend, 60.000 Mann in das Feld zu stellen. Diese Macht, die großentheils aus kriegerischen und abgehärteten Männern besteht, kann, wie man behauptet, im Nothfall auf 150.000 Mann gebracht werden und würde zur Vertheidigung des mit Wäldern bedeckten und bergigen Landes ausreichen.

Die Serben sind seit den Kämpfen dieses Jahrhunderts außerordentlich kriegerisch geworden, und ihre Tapferkeit gibt ihnen ein Selbstgefühl, das nicht minder in ihrer Wohlhabenheit und Genügsamkeit wurzelt. In der Einfachheit ihrer Lebensweise, in der Fähigkeit, Strapazen zu ertragen, in dem Vertrautsein mit den Waffen und in ihrer glühenden Vaterlandsliebe, die vor keinem Opfer, vor keinem Wagniß zurückbebt, ähneln sie ganz ihren Stammesgenossen, den Montenegrinern.

Diesem der „Wiener-Ztg." entnommenen Artikel mag als Ergänzung dienen:

Wenn es, wie es scheint, die Absicht der Serben ist, einen ernsten Kampf gegen die Festung Belgrad aufzunehmen, so ist dies jedenfalls ein schwieriges Unternehmen, das ihnen in früherer Zeit freilich doch schon gelungen ist. Die Besatzung der Festung besteht aus 5 Tabor Infanterie (Nizams), ein Tabor besteht aus etwa 650 Mann, 100 Pionnieren, 300 Artilleristen. Die in der Stadt wohnenden Türken sind auf den Ruf des Paschas verpflichtet, in der Festung Militär-, besonders Artilleriedienste zu leisten und sie bilden die sogenannten Topdschie's; ihre Zahl dürfte sich auf 1200 bis 1500 belaufen. In der Festung befinden sich bei 380 brauchbare Geschütze, wovon 280 auf den Wällen aufgestellt sind, darunter im Verlaufe der letzteren Jahre 60 Stück eiserne schwersten Kalibers. Außerdem stehen drei Batterien à 8 Stück metallener Sechspfünder als fliegende Batterien zu Ausfällen bereit, dazu auch die nöthige Bespannung in der untern Festung. Die Festung zerfällt in zwei Theile, die obere und untere. Erstere ist schwer einnehmbar; aber fällt erst die untere, in welcher alle Magazine und Kasernen sich befinden, so ist die obere in wenigen Tagen verloren. Die untere ist von der Wasserseite schwer zu nehmen, von der gegenwärtig verlassen dastehenden Türkenstadt an der Donau aus leichter, der Raum zwischen den Häusern und dem Festungsthore, resp. dem sehr seichten Festungsgraben, beträgt kaum 50 Schritte. Ein zweiter schwacher Punkt ist an der Save von der sogenannten Save-Kapia aus; von jener Seite fiel unter Karageorgewitsch die Festung in die Hände der Serben. Die Entsetzung der Festung durch Türken ist schwer, da fast 12 Tagemärsche durch das ganze Land Serbien hindurch für eine türkische Armee erforderlich sind.

Außer der Citadelle von Belgrad haben die Türken in Serbien auch in sechs anderen Landesfestungen Garnisonen, nämlich in Smederewo, Sokol, Schabatz, Uschitze, Kladowo und Ada-Kaleh. Die Besatzung der genannten sieben Festungen belief sich vor nicht langer Zeit auf etwa 6500 Mann, doch ist die Anzahl der Garnisonstruppen vertragsmäßig nicht beschränkt. Die serbische Regierung ist vertragsmäßig verpflichtet, den türkischen Besatzungstruppen Getreide, Schlachtvieh und andere Lebensmittel für baares Geld zu den gangbaren Preisen abzulassen, jedenfalls die Durchfuhr zollfrei zu gestatten. Außer diesem Besatzungsrecht waren die Serben durch die Türken wenig gestört. Der jährliche Tribut von 41.552 Dukaten ist an sich eine geringfügige Last. Eine schwere Störung im inneren Leben kann aber durch den Umstand entstehen, daß die auf die Festungen beschränkten türkischen Bewohner nicht unter serbischer Jurisdiktion stehen. Gerade dieser Umstand hat in der letzten Zeit zu wiederholten blutigen Konflikten in Belgrad und auch zu den neuesten Verwicklungen Anlaß gegeben, welche ihren Rückschlag auf Bosnien und die ganze Balkanhalbinsel üben dürften.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät haben bereits mittelst der Allerhöchsten Entschließung vom 14. März 1860 dem damals bestandenen General-Artillerie-Direktor bei der gesammten Artillerie-Waffe alle nach Reglements-Vorschrift den Regiments-Inhabern eingeräumten Rechte, ausschließlich der den Artillerie-Regiments-Inhabern zustehenden, ungeschmälert zu übertragen geruht. Nachdem statt der früher bestandenen General-Artillerie-Direktion eine General-Artillerie-Inspektion systemisirt, und der jeweilige General-Artillerie-Inspektor als wirklicher Truppen-Chef der gesammten Artillerie in die dienstliche Stellung des früheren General-Artillerie-Direktors getreten ist, so steht, laut Verordnung v. 6. d. M., dem ersteren oder dessen Stellvertreter auch das mittelst der Eingangs bezogenen Allerhöchsten Entschließung dem letzteren eingeräumte Straf- und Begnadigungsrecht bei der gesammten Artillerie-Waffe mit Ausschluß der, der Gerichtsbarkeit der Artillerie-Regiments-Inhaber unterstehenden Individuen zu.

* Wenn die Defilirung eines Bataillons angeordnet wird, so haben nach den Bestimmungen des Exerzier-Reglements für die k. k. Fußtruppen die Hornisten bei der Infanterie sich analog wie die Zimmerleute zu benehmen — somit auf Glieder-Distanz hinter dem, der Aufstellung des Höheren entgegengesetzten Flügel ihrer unmittelbar vormarschirenden Abtheilung zu rangiren.

Sind die einzelnen Abtheilungen der Kolonne Kompagnien, so werden bei der 1., 3. und 5. Kolonnen-Abtheilung die Hornisten mit den Zimmerleuten der betreffenden Kompagnie vereint sein müssen, und es haben erstere nach innen und in Einem Gliede mit den letzteren zu rangiren.

Dasselbe hat auch analog bei den anderen Truppen-Gattungen zu gelten, sobald die Hornisten in Folge der Anwesenheit der Musikbande sich nicht an der Tête des Bataillons zu vereinigen haben.

Aus Anlaß der gemachten Wahrnehmung, daß die erwähnten Bestimmungen des Exerzir-Reglements allenthalben nicht in diesem Sinne aufgefaßt und angewendet werden, hat das Vorstehende, laut Verordnung vom 16. d. M. zur Erläuterung und Darnachachtung zu dienen.

* Die k. k. privilegirte Buschtehrader Eisenbahn-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, vom 1. Juli 1862 an für ihre Lokomotiv-Bahnstrecke von Kralup nach Kladno nach Maßgabe ihrer vorhandenen Betriebsmittel dem zwischen dem Kriegsministerium und den größeren konzessionirten Eisenbahn-Gesellschaften abgeschlossenen Uebereinkommen vom 10. Dezember 1860 beizutreten.

* In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. d. M. wurde das Marine-Budget beendet. Berichterstatter Eiselsberg, Hauptmann in der Armee, schließt mit den Anträgen: 1. Es sei das Ordinarium mit 5.965.000 fl. zu genehmigen in Erwägung, daß zwei Drittel davon bereits verausgabt und an dem Rest Herabminderungen nicht mehr möglich sind; 2. es sei das für den Bau der drei Panzerfregatten und für die Umgestaltung der Segelfregatten Novara und Schwarzenberg in Propeller präliminirte Extraordinarium von 7.200.000 fl. zu genehmigen, weil auch hievon ein Drittel bereits verausgabt und der Rest zur Bedeckung der in Lieferungsverträgen übernommenen Verbindlichkeiten erforderlich ist; 3. Ersparnisse in einem Verwaltungszweige dürfen nicht in eine andere Abtheilung übertragen, sondern müssen dem Staatsschatze zu Gute gerechnet werden. Mühlfeld bekämpft in eingehender Rede die den Ausschußanträgen beigefügten Motive, indem er die Nothwendigkeit einer der sardinischen an Stärke gleichen Flotte früheren Rednern gegenüber aus politischen und handelspolitischen Gründen entwickelt. Baron Tinti und von anderem Standpunkte Dr. Herbst vertheidigen das Vorgehen und die Anträge des Ausschusses. Der Antrag 1 wird sodann bei der Abstimmung in der Weise angenommen, daß die in demselben angegebenen Gründe unter die „Bemerkungen des Hauses zum Marinebudget" aufgenommen werden sollen. Zu Antrag 2 äußert Skene einige Wünsche bezüglich der Ausführung der projektirten Schiffbauten. Minister Graf Wickenburg erwidert, daß der Bau der neuen Schiffe bereits bedeutend vorgeschritten sei, freilich aber im Laufe dieses Jahres voll-

endet werden könnte. Der Minister zerstreut ferner die Besorgnisse des Vorredners, welche derselbe an die angebliche Verwendung von nassem Holze beim Baue knüpft; er fügt hinzu, daß das Budget allerdings in diesem Jahre werde bedeutend überschritten werden müssen und motivirt diese Nothwendigkeit mit den Venetien und Dalmatien drohenden feindlichen Angriffen, welche die möglichst starke Ausrüstung unserer Kriegsschiffe unumgänglich geboten hätten. Nach einigen weiteren Bemerkungen von Ryger, Schindler und dem Berichterstatter wird auch Antrag 2 in einer Weise, wie Antrag 1 und endlich Antrag 3 ohne Debatte angenommen. Ferner hat der Ausschuß eine Reihe von Wünschen vorgeschlagen, welche dem Marineministerium in Bezug auf die künftige Reduzirung des Budgets kundzugeben wären: 1. Es sei die Regierung aufzufordern, keine neuen bedeutenderen Bauten ohne vorgängige verfassungsmäßige Bewilligung vorzunehmen. Minister Graf Wickenburg erklärt sich hiemit vollkommen einverstanden und erörtert nochmals die ausnahmsweisen Gründe, welche die Ueberschreitung des diesjährigen Budgets nothwendig machten. Herbst, Schindler und der Berichterstatter motiviren jene von dem Ausschusse beantragte Kundgebung, welche sodann von dem Hause angenommen wird. 2. Die Kosten der Centralleitung, Hafenadmiralate, Seebezirkskommando's, Marinetruppen, Inspektorate und der Stand des Offizierkorps des Matrosenstabes seien zu vermindern. Contre-Admiral v. Wisliak sucht im Namen der Regierung nachzuweisen, daß zu einer solchen Verminderung kein Anlaß vorliege. Punkt 2 wird angenommen. Eben so finden die ad 3 bis 10 von dem Ausschuß vorgeschlagenen Wünsche, der auf Berücksichtigung der einheimischen Industrie bei Beschaffung von Marinegegenständen gerichtete, mit einem Amendement des Dr. Stamm, endlich der Antrag Ljubisa's, daß bei Bemannung und Ausrüstung der Schiffe nach Möglichkeit inländische Elemente verwendet werden mögen, die Majorität des Hauses. Damit ist das Marinebudget in diesem Hauses erledigt. Die Rede des Marine-Ministers werden wir vollständig bringen.

* Gestern hatte die im Uebungslager befindliche Brigade GM. Baron Reznicek zwischen Wimpassing und Loretto ein Feldmanöver im Feuer ausgeführt. Se. Maj. der Kaiser, dann Ihre k. k. Hoh. die Herrn Erzh. Albrecht und Wilhelm und Herr Großh. von Toscana waren hiebei gegenwärtig. Die wegen ungünstigen Wetters am 20. d. M. in den Dörfern nächst Wimpassing bequartirt gewesenen Lagertruppen haben am folgenden Tage das Lager wieder bezogen. Sonntags hatte die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Herzog von Parma an der Frohnleichnams-Prozession zu Wimpassing Theil genommen. Nachmittag war Tanzunterhaltung im Offiziers-Ballsaale des Lagers. Montags in der frühesten Stunde ist ein Bataillon aus dem Lager abgerückt, um im Freien zu bivouakiren und die neuartige Feld-Verproviantirung mittelst Kaffee, konservirtem Rindfleische in blechernen Büchsen, dann dem nach der Methode des Herrn Apothekers Dr. Lamatsch eingepöckelten Fleische zu erproben. Nächsten Samstag werden die Lagertruppen abgelöst und rücken in das Lager ein: 3 Bataillone des Infanterie-Regiments König der Belgier, 1 Jägerbataillon und 1 Division der Freiwilligen-Uhlanen unter Kommando des Obersten und Brigadiers Müller von Wandau.

Z. (Lemberg, am 18. Juni.) Im Verlaufe der ersten Hälfte dieses Monats fand hier eine militärische Ostentation statt.

Der Regiments-Kommandant Oberst Freiherr von Abele des Infanterie-Regiments Graf Nugent Nr. 30 war von der Stabsstation Josefstadt zur Inspizirung des hier dislozirten 3. und 4. Bataillons eingetroffen. Nach täglich am Vormittage abgehaltenen streng dienstlichen Verrichtungen war der beliebte Regiments-Kommandant von seinem Offizierskorps umgeben zu verschiedenen Erholungen begleitet worden. Man sah da den Vorgesetzten und Kameraden Hand in Hand.

Unter andern Unterhaltungen, als Promenade, Theater, Ritt und Ausflüge, hatte das Offizierskorps zu Ehren seines Kommandanten ein Offiziers Scheibenschießen auf der hiesigen bürgerlichen Schießstätte veranstaltet. Das Portal zum Schießstande, sowie die ganze traffirte Linie der Schießstatt war mit Fahnen, Triumpfbögen, Wappen des Inhabers und des Obersten und mit verschiedenen sinnreichen militärischen Emblemes so auch der Saal festlich geschmückt und die Ankunft des Regiments-Kommandanten mit Pöllerschüssen und mit dem vom eigenen Regiments-Kapelmeister Hopf (der eines musikalischen Rufes sich erfreut) komponirten Abele-Marsch vom versammelten Offizierskorps begrüßt.

Während des Scheibenschießens spielte die recht gute Musikbande des Infanterie-Regiments EH. Josef Nr. 37. Nach beendeten Schießen begab man sich in den brillant beleuchteten Garten der Schießstätte zum Souper während das Streichorchester des besagten Regiments die beliebtesten Tonstücke vortrug. Die Festlichkeit dauerte bis Mitternacht.

Am nächsten Tage war Parade-Ausrückung, wo nach Besichtigung beider Bataillone ein genaues Detail-Exerzieren und das Bajonnetfechten vorgenommen wurde. Abends Theater und gemeinschaftliches Souper im Gasthofe „zum goldenen Hirsch."

Den 3. Tag Vormittags rückten beide Bataillone in Marschadjustirung zum Feuer-Exerzieren in geschlossener und geöffneter Ordnung aus Abends gegen halb 7 Uhr wurde das Turnen geprüft.

Nach dieser Prüfung wurde auf dem mit Fahnen, Wappen und Lauben geschmückten Turnplatze der Citadelle ein Mannschaftsfest arangirt, wo sich die vorzüglichsten Turner des Regiments in vortheilhaften und nützlichen Gelenkübungen, Voltigiren, Uebersteigen von Hindernissen, im Weit-, Hoch- und Tiefspringen, Baumklettern und Wettlaufen nach Vor- und Rückwärts, ja sogar auf einem Fuß produzirten und durch den Herrn Obersten Prämien ausgetheilt wurden.

Nach verabreichten Erfrischungen umgab das Offizierskorps seinen verehrten Obersten und den Brigadier und ließ sich in einer großen Gruppe fotografiren.

Am 4. Vormittag wurde eine Feldübung im Feuer dann ein Mannschafts-Bescheißen im Erzherzoglichen Höfel nächst dem Sofien-Wäldchen abgehalten, und abermals entsprechende Prämien durch den Regiments-Kommandanten an die Schützen vertheilt; endlich am Vorabende der Abfahrt ein Valet im festlich geschmückten Garten-Pavilon beim „russischen Hof" zu Ehren des Chefs vom Offizierskorps veranstaltet, wobei Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, unseres obersten Kriegsherrn, auf das Wohl des Regiments-Inhabers und des Kommandanten, sowie der beiden hier anwesenden Bataillons-Kommandanten Majore von Oberbauer und von Dilinson und endlich auf jenes des Offizierskorps des ganzen Regiments ausgebracht und unter Anstimmung des Abele-Marsches der hochgeehrte Regiments-Kommandant nach Hause geleitet.

Zur Abreise nach Josefstadt wurde der augenscheinlich sowohl in dienstlicher als kameradschaftlicher Beziehung zufriedengestellte Regiments-Kommandant von dem Offizierskorps zum Bahnhofe begleitet, wo ihm ein frisches, sehr geschmackvolles Blumen-Bouquet, für dessen Gemalin und die in Goldramen elegant gefaßte, fotografirte Offiziersgruppe unter herzlichstem Lebewohl überreicht wurde.

Ein Kommandant, der mit der Freundlichkeit, Zuvorkommenheit, und mit seiner Sach- und Menschenkenntniß wie es hier der Fall, vor das Offizierskorps tritt, wird dasselbe jederzeit bereit finden, ihm nicht nur mit Liebe und Achtung, sondern mit vollem Vertrauen selbst unter schwierigsten Verhältnissen in allen Gelegenheiten zu folgen.

B. P. (St. Pölten 18. Juni.) Es hat im heurigen Jahre der Fahnenweihen so viele gegeben, daß eine besonders seltene Veranlassung in mir den Drang hevorrufen konnte, Ihnen über das am 17. d. M. hier abgehaltene ähnliche Fest detaillirter zu berichten.

Der einträchtige Geist, Gemeinsinn und die echte Kameradschaft unserer Armee überhaupt, trotz ihrer poligloten Zusammensetzung so eigen und als glänzendes Beispiel für die, hoffen wir zu Gott, bald zur That werdende Einigung der verschiedenen Bruderstämme unseres weiten, schönen Vaterlandes voranleuchtend, beseelt auch das Offizierskorps der hier garnisonirenden 4 Bataillone der Regimenter Heß und Sachsen-Weimar ganz besonders. Beide Bataillone feierten die Fahnenweihe gemeinschaftlich, und das doppelt sichtbare Band, das je eine Fahne zu schmücken bestimmt gewesen, war nur ein Bruchtheil jenes unsichtbaren kostbarsten Bandes, welches die Armee umschlingt.

Am Vorabende schon durchzog die von Wien herbeigerufene Musikbande des Regiments Ritter von Frank, die mit Menschen vollgepfropften Straßen der Stadt, worauf ein Impromptu-Tänzchen stattfand, an dem Zivil und Militär mit gleicher Lust und Freude sich betheilte.

Am Vormittage des 17. d. M. um 10 Uhr, umfaßten die beiden Bataillone den mit Fahnen geschmückten Domplatz, in dessen Mitte sich ein kunst- und geschmackvoll dekorirtes Zelt erhob, bereit, die beiden Fahnenmutter-Stellvertreterinen Gräfin Kuefstein und die Gemalin des Ergänzungs-Bezirkskommandanten Major Kirchmayer, sowie den Generalmajor von Schwartz aufzunehmen.

Nach einem, im Beisein aller Autoritäten abgehaltenen sollenen Amte welchem eine sehr sinnige und trefflich durchdachte Ansprache des hochwürdigen Domkuraten Reindl vorangegangen war, erfolgte die Weihe und hierauf unter einem eigens hergerichteten Zelte das übliche Einschlagen der Nägel in beide Fahnen, welche nun hoch flatternd, in die Mitte ihrer Bataillone gelangen, um fortan als Symbole der Eintracht — als Vereinigungspunkte in drohenden Zeiten, als Panière zum Siege oder zum Tode zu dienen!

Der feierliche Schwur der Treue dem Vaterlande und seinem ritterlichen Monarchen und Feldherrn — den Schwur des festen und innigen Zusammenhaltens bei jeder Gelegenheit, dem eine begeisternde Ansprache der beiden Kommandanten Major Kiechmayer und Hauptmann Obadich an ihre Bataillons folgte, beschloß das öffentliche Fest.

Die Väter der Stadt, vergassen auf eine reichliche Bewirthung der Mannschaft nicht, und um zwei Uhr Nachmittags sah man auf der Schießstätte unter Gottes herrlichem Zelte ein gemüthliches Mal verzehren, an den Siebenbürger und Deutsche im bunten Gemische Antheil nahmen.

Die Toaste — gleichviel in welcher Sprache, ausgebracht, kamen aus der Soldatenbrust, und diese kennt nur einen Sinn und ein Herz! Hoch dem Gesammtvaterland! Hoch dem ritterlichen Kaiser Franz Josef!

Den Schluß des Tages bildete ein Diner, veranstaltet von beiden Offizierskorps, wozu alle Spitzen der verschiedenen Autoritäten geladen waren; und wobei es an zahlreichen und treffenden Trinksprüchen nicht fehlen konnte.

* Ueber die von uns gemeldete Erweiterung der zweiklassigen Realschule im Stabsorte Gospic des Likaner Grenz-Regiments, durch die Eröffnung eines dritten Jahrganges mit Beginn des Schuljahres 1862/3 wird der „Agr. Ztg." aus Gospic geschrieben:

Nur Diejenigen können die Größe dieser Wohlthat recht würdigen, denen die Lage des Regiments-Bezirkes und die sprichwörtlich gewordene Armuth seiner Bewohner, aber auch die allgemein gewürdigten Talente seiner Jünglinge bekannt ist, — denen nun die schönste Gelegenheit geboten wird, dieselben geltend zu machen, und sich jenen Grad von Kenntnissen anzueignen, welche zur allgemeinen Bildung und zur Erreichung einer schönern Zukunft nothwendig geworden sind.

Für solche Allerhöchste Gnade einen würdigen Dank auszusprechen, finde ich keine Worte und kann nur sagen, daß sie ein erneuertes Band ist, das uns Likaner fester an den erhabenen Thron unseres Allergnädigsten Landesvaters schließt, — und da es kein schöneres Verdienst geben kann, als für das Wohl seiner Mitmenschen thätigst mitgewirkt zu haben, so kann ich nicht umhin, auch unserem hochverehrten Herrn Obersten und Regiments-Kommandanten A. von Germann, der für die Realisirung dieses unseres nun in Erfüllung gegangenen Wunsches keine Mühe scheute, und überhaupt keine scheut, wo es sich um das Wohl des seiner liebevollen Fürsorge anvertrauten Grenzvolkes handelt, den tiefgefühltesten Dank aller edeldenkenden Likaner auszusprechen.

A. D. Der Thiergarten im Prater. So reichhaltig und durch die Größe und Schönheit der verschiedenen Thiere die Menagerie in dem Parke des k. k. Lustschlosses Schönbrunn auch ist, so wird doch Niemand in Abrede stellen, daß die Entfernung dieser Sehenswürdigkeit von Wien, besonders aber von den östlichen und nördlichen Vorstädten der Residenz so beträchtlich ist, daß ihr Besuch für jene, welche nur selten über wenigstens einen halben Tag frei verfügen können, nur schwer zu ermöglichen ist. Ueberdies mag es Demjenigen, welcher mit den Lokalitäten nicht bekannt ist und von keinem Führer geleitet wird, leicht geschehen, daß er an manchen Partien der Menagerie, so z. B. an der Fasanerie und der ganzen ornithologischen Abtheilung achtungslos vorbeigehe. Der Thiergarten im k. k. Prater bietet, obgleich wir weit entfernt sind, ihn etwa mit dem durch kaiserliche Munificenz gepflegten und erhaltenen zoologischen Garten Schönbrunns in Vergleich bringen zu wollen, doch im Kleinen ein Bild von dem, was mit Ausnahme der größeren Vierfüßler in dem letzgenannten und gewiß mehr, als in den meisten gewöhnlichen Privatmenagerien zu sehen ist.

Besonders zahlreich sind die Vögel und die kleineren Säugethiere vertreten und wenn auch vorläufig die größeren Vierfüßler sich auf 5—6 Exemplare beschränken, so steht doch zu erwarten, daß die thätigen Unternehmer auch diese Lücke bald ausfüllen werden, welche übrigens durch die äußerst sinnige und geschmackvolle Anordnung des Ganzen beinahe in Vergessenheit gebracht wird. Zudem aber befindet sich der Thiergarten in solcher Nähe, daß ein Besuch desselben zu jeder Zeit und auch bei minder günstigem Wetter stattfinden kann. Wir glauben daher der Gesellschaft, welche die Leitung dieses Unternehmens führt, zu dem besten Gedeihen desselben Glück wünschen zu dürfen, sind ihr aber jedenfalls im Namen des gemeinen Soldaten, dem es ja so selten vergönnt ist, sich über derlei Dinge zu belehren oder wenigstens an deren Anblicke zu ergötzen, zu Danke verpflichtet, nachdem nämlich den „Militärs ohne Charge" an Sonn- und Feiertagen der unentgeltliche Besuch des Thiergartens gestattet ist.

Preußen.

* (Berlin, 17. Juni.) Die zur Vorberathung der drei Militärconventionen eingesetzte besondere Kommission des Hauses der Abgeordneten empfiehlt in ihrem Bericht (Ref. Abg. Beitzke) die unveränderte Annahme mit allen gegen eine Stimme. Die Kommission hat anerkannt: „daß die Konventionen, wiewohl sie sich auf ein wenig umfangreiches Gebiet erstrecken und für Preußen nicht ohne Opfer geschlossen worden seien, doch in Ermangelung eines Bessern als ein Anfang einer größern und so nothwendigen Konformität deutscher Wehrkraft zu betrachten wären; man dürfe sie nicht zurückweisen, und es wäre zu wünschen, daß sich noch mehrere und wo möglich größere Staaten anschließen möchten; daß die Unterhandlungen mit Sachsen-Weimar schwebten, ist beifällig angenommen." Der Kostenpunkt hat nicht unerhebliche Bedenken erregt, da er bei Coburg-Gotha schon im Frieden, noch mehr aber im Kriege verhältnißmäßig beträchtliche Opfer fordert, und es ist die Besorgniß geäußert, daß diese bei einem größern Staate, welcher vielleicht eine ähnliche Konvention schlösse, der preußischen Staatskasse zu beschwerlich werden könnten; doch hat die Ansicht überwogen, „daß jede Verstärkung der Konformität deutscher Wehrkraft zu wichtig sei, als daß sie nicht selbst mit Opfern herbeizuführen wäre." Wie der Bericht erwähnt, machen die betreffenden drei Gebiete eine Ausdehnung von zusammen über 80 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von zusammen etwa 350,000 Einwohner aus, und nach einer Mittheilung der Regierung beträgt das Kontinget von Coburg-Gotha 2046, das von Waldeck 953 und das von Altenburg 1802 Mann, die Kontingente aller drei Staaten also 4801 Mann. — Aus den Erklärungen der Regierungskommissäre ist hervorzuheben, „daß die Befürchtung, die Kontingente der drei Staaten würden im Fall eines Kriegs außer Beziehung zur preußischen Armee treten, daher die Konformität mit dem preußischen Heere nicht zur Geltung kommen, nicht „begründet" sei; die Kontingente aller drei Staaten seien zur Besetzung von Mainz und Luxemburg bestimmt, und würden hier das militärische Gewicht der preußischen Garnisonen verstärken. Die Mehrkosten sind von der Regierung als unumgänglich dargestellt; daß die Regierung den Kostenpunkt wohl ins Auge gefaßt habe, zeigten die spätern Konventionen mit Waldeck und Altenburg, wo sich die Kosten vermindert hätten oder ganz vermieden wären; die Mehrkosten seien für jetzt nicht ins Budget aufgenommen, sondern könnten aus den Ersparnissen des Militärfonds bestritten werden. Die Kommission hat aber die Erwartung ausgesprochen, daß, sobald sich die Kosten definitiv feststellen ließen, sie alsdann in dem diesseitigen Militäretat ersichtlich gemacht würden, was von Seite des Kommissarius zugegeben ist.

Sachsen-Weimar.

* Der Abschluß der Militär-Konvention mit Preußen ist nahe bevorstehend. Sie gleicht der zwischen Sachsen-Altenburg und Preußen abgeschlossenen, nur soll auf Wunsch der hiesigen Regierung von Preußen nachgegeben worden sein, daß die preußischen zu dem weimarischen Kontingent zu kommandirenden Offiziere dienstlich sich als „großherzoglich sachsen-weimar'sche Offiziere führen und nicht wie in den preußisch-altenburgischen und preußisch-coburgischen Konventionen stipulirt ist: der k. preuß. Oberstlieutenant (Major ꝛc.) beauftragt mit der Führung, resp. kommandirt zur Dienstleistung beim großh. ꝛc. Regiment.

Sardinien.

* Turin, 19. Juni. Nach dem eben erschienenen amtlichen Militärschematismus zählt das Heer gegenwärtig 68 Infanterie-Regimenter, 36 Bataillone Bersaglieri (Jäger), 17 Kavallerie-, 9 Artillerie-, 2 Genie- und 3 Fuhrwesens-Regimenter, 14 Legionen Carabiniere (Gendarmerie).

Militärische Bibliographie.

Andeutungen für Hebung der Pferdezucht im Großherzogth. Baden v. T. J. gr. 8. (20 S.) Freiburg im Br., Wagner. geh. 4 Ngr.

Andree, Ing.-Optm., Otto, topogr.-etogr. Spezialkarte des Königreichs Sachsen. Nach den neuesten Quellen der Militär- und Finanz-Manlammer. In 9 Blatt. (Neue Ausgabe.) Revidirt und nachgetragen bis zum Jahre 1862. 1. Lieferung. Lithogr. und color. Imp.-Fol. (2 Blatt mit lithogr. Titel.). Dresden, Adler und Dietze. 1. Rthlr.

Baudissin, Graf Adelb., Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Krieges. (In 5—6 Lieferungen.) 1. Liefg. Einleitung. gr. 8. (143 S.) Hannover, C. Rümpler. geh. 1/3 Rthlr.

Haas v. Bilgen, GM. Franz, Gedanken über den Huf und dessen Beschläge. gr. 8. (VI u. 111 S.) Wien, Gerold's Sohn. geh. 27 Ngr.

Hundt v. Hafften, der Standpunkt unserer Armee, der Verfassung und sich selbst gegenüber Militärische Aufsätze mit einem politischen Vorwort. 2. verbesserte Auflage. gr. 8. (III und 204 S.) Berlin, Reichardt und Jander. geheftet. ¾ Rthlr.

Bogdanowitsch, GM. M., Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812 nach den zuverlässigsten Quellen. Auf Ah. Befehl bearbeitet. Aus dem Russischen von Oberlt.-Adjutant G. Baumgarten. (In 3 Bde.) 1. Bd. Mit 4 lith. u. color. Uebersichtskarten u. 10 lith. u. color. Plänen (in Lex.-8., gr. 4., Fol. u. gr. Fol.) Lex.-8. (XVI u. 453 S.) Leipzig, Schulze. geh. 5 Rthlr.

Eugen Herzog v. **Württemberg**, Memoiren. 3 Tle. Mit 11 chromolith. Schlachtplänen (in 4., gr. 4. u. Fol.) 8. (VIII u. 1016 S.) Frankfurt a. O., Harnecker u. Comp. in Comm. geh. 2⅔ Rthlr.

Heer, das k. preußische, in seiner gegenwärtigen Uniformirung. Nach den neuesten Bestimmungen u. Proben zusammengestellt. 2. Lfg. qu. gr. Fol. (2 color. Steintaf.) Berlin, Hammer. 2 Rthlr.

Panzerschiffe, die, Merrimac u. Monitor u. das Seegefecht in den Hampton Roads am 8. u. 9. März 1862. Mit 1 Abbildg. in Stahlst. (in gr. 4.) 2. Aufl. Lex.-8. (12 S.) Darmstadt, Lange. geh. ⅓ Rthlr.

Freiwillige, der einjährige, im preußischen Heere. Eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung der Gesetze, Verordnungen, Erlasse und Bestimmungen über die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst, sowie eine Instruktion für den Dienst der einjährigen Freiwilligen. Nach amtlichen Quellen. 4., nach den neuesten Bestimmungen vollständig umgearb. u. bedeutend verm. Aufl. 8. (100 S.) Berlin, Schlesier. geh. ⅓ Rthlr.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: Der General-Verpflegs-Inspektor u. Abtheilungs-Vorstand im Kriegsministerium, GM. Josef Freiherr **Reichling-Meldegg**, bei Aufhebung der bisher systemisirten General-Verpflegs-Inspektion, zum Festungs-Kommandanten zu Krakau; der Ober-Kriegskommissär 1. Kl. August **Früh** zum Vorstande der 12. Geschäftsabtheilung des Kriegsministeriums; Hauptmann Josef v. **Vlenic** des 33. Inf.-Reg. wurde für eine Majors-Friedensanstellung vorgemerkt; der Rittmst. 1. Kl. Eduard **Motko de Motko-Szent-Kereszt** des zeitlichen Ruhestandes, wird zum 2. Frw.-Huß.-Reg. wieder eingetheilt; der mit einem Instituts-Versorgungsplatz betheilte Titular-Hauptmann Franz von **Cäsar** in das Invalidenhaus in Wien eingetheilt, und der hiedurch erledigte Instituts-Versorgungsplatz dem Oberlt. Rudolf **Schmidt**, des Ruhestandes verliehen; Anton **Rieger**, Unlt. 1. Kl. des Ruhestandes, wird in das Invalidenhaus zu Tyrnau eingetheilt; Michael Dr. **Wagner**, Stabs- u. Chefarzt des Garnisons-Spitales zu Königgrätz zum Ober-Stabsarzte 2. Kl. zu jenem zu Lemberg; zu Oberärzten die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der med.-chir. Josefs-Akademie: Johann Dr. **Geßler** beim 10. Art.-Reg., Aloit Dr. **Görlich** beim 15. Inf.-Reg. und Konrad Dr. **Vogel**, beim 5. Huß.-Reg.; Franz **Tschauner**, diplomirter Wundarzt zum Unterarzte beim 1. Grz.-Inf.-Reg., Karl **Junge**, diplomirter Wundarzt zum Unterarzte beim 10. Feldj.-Bat.; Jakob **Hufnagel**, Gemeiner des 29. Inf.-Reg. zum Kurschmied beim Militär-Gestüte zu Mezöhegyes; in der Registratur-Branche: Georg Dr. **Buel**, Registrator 2. Kl. zum Registrator 1. Kl., Josef **Gemperle**, Offizial 1. Kl. zum Registrator 2. Kl.; Ant. **Jasbez** und Franz **Berger**, Accessisten 1. Kl. zu Offizialen 5. Kl.; Anton **Houl** und Wilhelm **Scherr**, Accessisten 2. Kl. zu Accessisten 1. Kl.; Josef **Seifensieder**, Moriz **Zelnik** und Karl **Weithofer**, Eleven zu Accessisten 2. Kl., sämmtlich mit Belassung auf ihren gegenwärtigen Dienstesposten; in der Kriegskanzlei-Beamtens-Branche: Nikolaus **Eberhardt** u. Rudolf **Karl**, Kanzlisten 4. Kl. zu Kanzlisten 3. Kl., Eduard **Kolbe** und Josef **Mittendorfer**, Kanzlisten 5. Kl. zu Kanzlisten 4. Kl.

Verleihungen: Dem Ober-Kriegskommissär 2. Kl. Ferdinand **Bublay**, bei seiner Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner langen und guten Dienstleistung den Charakter eines Ober-Kriegskommissärs 1. Kl.; dem Grenzschulen-Direktor zu Karlstadt Anton **Civic**, in Anerkennung seiner vorzüglichen, nahezu 42jährigen Dienstleistung bei seiner Uebernahme in den Ruhestand das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem Regiments-Profoßen Mathias **Rettlinger** und dem Wachtmeister Josef **Girsch** des 2. Drag.-Reg., in Anerkennung ihrer mehr als 42jährigen ununterbrochenen, vielfach belobten und musterhaften Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, endlich dem Gendarm Josef **Czadek** des 2. Gend.-Reg., in Anerkennung seines bei einem Brande zu Pfar zur Rettung eines Menschen unter eigener Lebensgefahr bethätigten Muthes das silberne Verdienstkreuz.

Uebersetzungen: Der Oberst. Ladislaus **Müller**, in der Rangsevidenz des Pionnier-Korps, zugetheilt beim 7. Inf.-Armee-Korps-Kommando, wohin derselbe über eigenes Ansuchen, und zwar zum 1. Bataillon nach Klosterneuburg zur Dienstleistung einzurücken hat; der Unterlt. 2. Kl. Josef **Barbarini**, vom Invalidenhause zu Tyrnau zu jenem zu Prag; Johann Dr. **Höfer**, Stabsarzt vom Garnisons-Spitale zu Lemberg zu jenem zu Königgrätz und Vinterz Dr. **Walter**, Stabsarzt vom Garnisons-Spitale zu Krakau zum Invalidenhause zu Tyrnau; Eduard **Pösl**, Ober-Wundarzt vom 5. Uhl.-Reg. zum Militär-Hengsten-Depot in Siebenbürgen; Friedrich **Dallinger**, Unterarzt vom Stande des Garnisons-Spitales zu Verona zum 76. Inf.-Reg.; Johann **Zimmer**, Unter-Thierarzt vom 1. Militär-Fuhrwesens-Ergänzungs-Depot zum 7. Huß.-Reg.; Franz **Heidrich**, Unter-Thierarzt von der 16. zur 50. Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Escadron; Otto **Hayne**, Unter-Thierarzt vom 1. zum 8. Art.-Reg.; Andreas **Höberth**, Kurschmied von der 7. Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Escadren zum Militär-Thierarznei-Institute in Wien; Franz **Pribil**, Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl., aus dem Generalate von Ungarn in jenes von Wien, mit der Bestimmung nach Graz; Franz **Müller**, Titular-Verpflegs-Meister 2. Kl., aus dem Generalate von Agram nach Wien; August **Trupowski**, Stabsfeldwebel 2. Kl. vom Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Prag zum Invalidenhause zu Tyrnau; Josef **Bogner**, Militär-Bau-Verwaltungs-Accessist 2. Kl. von der Genie-Direktion zu Karlsburg zu jener zu Innsbruck; die Rechnungsführer 2. Kl. Johann **Jachistal**, vom 57. Inf.-Reg. zum 11. Art.-Reg. u. Eduard **Layer**, vom Garnisons-Spitale zu Hermannstadt zum Tiroler Jäger-Reg.; 4. Kl. Ferd. **Kracher**, vom 3. Inf.-Reg. zum Garnisons-Spitale zu Hermannstadt; die Militär-Accessisten 1. Kl. Jakob **Hirschmann**, vom 4. Pionnier-Bat. zum Invalidenhause zu Tyrnau; Karl **Baumann**, vom Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Udine zum Transports-Sammelhause zu Triest; Franz **Brandl**, Militär-Verpflegs-Offizial 4. Kl. aus dem Generalate von Brünn in jenes von Lemberg; Aloit **Kraft**, Militär-Verpflegs-Accessist 1. Kl. aus dem Generalate von Hermannstadt in jenes von Ofen; Franz **Juckriegl**, Fourier vom 34. Feld-Spitale zum 43. Inf.-Reg., Gustav **Fr nick**, Fourier vom Invalidenhause zu Tyrnau zum Landes-Fuhrwesens-Kommando nach Prag.

Pensionirungen: Der GM. Karl Edler v. **Anthoine**, Festungs-Kommandant zu Krakau, auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand, unter Bezeigung der Allerhöchst vollen Zufriedenheit bezüglich seiner nahezu 48jährigen verdienstlichen Leistungen; der Major Karl Freiherr **Reising v. Reisinger** des 28. Inf.-R. mit Oberstlts.-Charakter ad honores; der Major und Oberfeuerwerksmeister Thomas **Schmerhofsky** des Artillerie-Komité's normalmäßig; der Hauptmann 1. Kl. Gustav Ritter von **Mayerberg** des 9. Inf.-Reg. mit Majors-Charakter ad honores; der zeitlich pensionirte Major Johann **Stegmaier**, definitiv in den Ruhestand; die Hptlte. 1. Kl. Emanuel **Kertschek**, vom Stande des Kadeten-Institutes zu Fiume in den zeitlichen Ruhestand (Dom. Fiume); Ferdinand **Schaupel von Ruprechtshofen** des 6. (Dom. Straßnitz in Mähren) und Theodor **Stanislaw** des 46. Inf.-Reg., unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Hatzeg in Siebenbürgen); Martin **Micheltschitsch** des Küsten-Art.-Reg. Frh. v. Stein (Dom. Sagor und Semic in Krain); die Hptlt. 2. Kl. Hugo **Schwarzel** des 11. (Dom. Pisel in Böhmen) u. Victor **Landl** des 43. Inf.-Reg. (Dom. Preßburg) die Oberlts. Andreas **Diappa** des 1. Grz.-Inf.-Reg. (Dom. St. Roch im Reg.-Bezirke); Andreas **Signjar** der Mil.-Grenz-Verwaltungs-Branche beim 11. Grz.-Inf.-Reg. mit dem Charakter eines Hauptmanns 2. Kl.; Josef **Koczy**, vom Invalidenhause zu Prag in den Ruhestand zurück; Ludwig **Stiller**, Hauptmann-Auditor 1. Kl. des zeitlichen Ruhestandes in den bleibenden Ruhestand (Dom. Wien); die Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl. Franz **Stockhammer** (Dom. Braunau in Ober-Oesterreich), Josef **Gürtler** (Dom. Sebitsch in Böhmen), Johann **Fleischmann** (Dom. Saubau in Böhmen) u. Heinrich **Mayer** (Dom. Laibach); Rudolf **Raimann**, Titular-Militär-Verpflegs-Meister 2. Kl. (Dom. Josefstadt in Böhmen); die Militär-Verpflegs-Meister 3. Kl. Franz **Jindra** (Dom. Roth-Augezd in Böhmen), Eduard **Sabinsky** (Dom. Graz) und Franz **Kuchta** (Dom. Mödling bei Wien); Josef **Riva**, Stabs-Feldwebel 1. Kl. vom Transports-Sammelhause zu Triest (Dom. Venedig); Theodor **Frieberger**, Kriegs-Kanzlist, in den zeitlichen Ruhestand (Dom. Wien); Adolf **Ruff**, Registratur-Offizial 1. Kl. des zeitlichen Ruhestandes in den bleibenden Ruhestand.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 50. Samstag den 28. Juni 1862. **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal 1862.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Vom Auslande wollen die Bestellungen entweder bei den nächsten Postämtern, oder durch die Buchhandlung C. Gerold's Sohn, eingeleitet werden. — Die Pränumerationen sind an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, franko zu richten.

Uebersicht.

Rede des Marine-Ministers Grafen Wickenburg.

Kriegsgericht über einen Bürgergardisten.

Die Schlacht am (Chickahoming) Richmond.

Literatur: Das politische Testament Ludwigs des Vierzehnten.

Oesterreich. Lager bei Wimpassing. — Personalien. — Zur Ergänzung des 56. Infanterie-Regiments. — Oberst Plochl. † — Se. k. Hoheit der Großherzog von Hessen in Gratz. — Nachricht aus Prag.

Sachsen-Weimar. Keine Konvention mit Preußen.

Preußen. Organisation der Artillerie. — Schießübungen in Graudenz.

Baden. GM. Freiherr von Göler. †

Niederlande. Stand der Infanterie- und Artillerie-Ausrüstung.

Briefkasten der Redaktion.

Rede des Marine-Ministers Grafen Wickenburg

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Juni 1862 über das Marinebudget.

Se. Maj. haben durch die Errichtung eines Marine-Ministeriums zu erkennen gegeben, welchen Werth Allerhöchst dieselben auf diesen Dienstzweig legen und wie es der Ah. Wille sei, daß derselbe sowohl im Rathe der Krone, als vor den hohen Häusern des Reichsrathes seine Vertretung finde. Es ist mir hiebei der ehrenvolle Auftrag geworden, die Leitung dieser neuen Schöpfung zu übernehmen. Indem ich mich diesem Ah. Befehle pflichtmäßig fügte, geschah dies mit dem festen Vorsatze, mich mit aller Thätigkeit einem Gegenstand zu widmen, von dessen Wichtigkeit und hoher Bedeutung für das Gesammtinteresse des Vaterlandes ich innigst überzeugt bin. — Kein Staat, kein Land, groß oder klein, dessen Ufer irgendwo vom Meere bespült werden, hat es versäumt, sich in den Besitz einer angemessenen Flotte zu setzen und sehen wir als jüngstes Beispiel in dieser Richtung, die Bestrebungen Deutschlands. Welchen Einfluß diese schwimmenden Gebäude auf die eigenen Geschicke, so wie auf jene der Welt nahmen, darüber liefert uns jedes Blatt der Geschichte den Beweis. Auch in Oesterreich hat sich diese Erkenntniß schon unter Kaiser Karl VI. Bahn gebrochen. Als er Triest die Rechte eines Freihafens gewährte, war dieser Monarch bemüht, sich eine Flotte zu bauen, und seine erhabene Tochter, die große Kaiserin Maria Theresia setzte, was er begonnen, fort und sandte Expeditionen aus, um Kolonien zu gründen und nahm die Nicobaren in Besitz. Nach ihrem Tode trat ein langer Stillstand ein, erschütternde Kriege änderten und schmälerten den Ländercomplex Oesterreichs und erst nach vielen und schweren Kämpfen gelangte derselbe zu seiner vollen Ausdehnung. Mit der Erwerbung von Venedig überkam Oesterreich auch dessen Flotte, allein es war dieselbe nicht mehr die stolze Armada der alten Republik, welche einst die Meere beherrschte, siegreiche Schlachten schlug und den Archipel eroberte. Es war nur ein Schatten früherer Größe und ein bunter Rest halb untauglicher und schlecht bemannter Schiffe geblieben. Demungeachtet gelang es auch mit diesen schwachen Kräften, Oesterreichs Ehre rühmlich zu vertreten. Admiral Dandolo, ein Nachkomme jenes berühmten Ahnherrn, vor dem sich einst Konstantinopel gebeugt, wußte im Oriente eine für Oesterreichs Handel und Ansehen imponirende Stellung einzunehmen, der freche Uebermuth der Barbareskken wurde in Larache bestraft und Erzherzog Friedrich, der heldenmüthige Sohn eines heldenmüthigen Vaters, pflanzte in Saida und St. Jean d'Acre das Wappen auf, dessen Herzschild an diesem letztern Orte vor sechs Jahrhunderten seine Weihe erhielt. Das unheilvolle Jahr 1848 traf mit seinen schweren Folgen auch Oesterreichs Marine, sie fiel bis auf Weniges, was gerettet wurde, auseinander, und wir erlebten das schmähliche Schauspiel, daß wir es ruhig mitansehen mußten, wie ein piemontesischer Admiral mit einem kleinen Geschwader sich vor Triest lagerte und dieses Emporium unseres Handels mit Beschießung und Zerstörung bedrohte. Als die Hydra der Revolution in Fesseln geschlagen war, Piemont sich gedemüthigt sah und Oesterreich sein Haupt wieder mächtiger, denn je emporheben konnte, war es eine der ersten Aufgaben der Regierung, auf die erlebten Erfahrungen hinschauend, sich mit der Marinefrage zu beschäftigen. Es vereinigten sich im März 1850 unter dem Vorsitze des damaligen Feldzeugmeister Freiherrn v. Heß, der Handelsminister Freih. v. Bruck, der General-Geniedirektor Graf Capoga, der Vicеadmiral und Marine-Oberkommandant Frh. v. Dahlerup und der nunmehrige Herr Kriegsminister Graf v. Degenfeld zu einer Kommission, welche nach eingehenden Erörterungen zu der einstimmig gefaßten Schlußfolgerung gelangte, daß die Schaffung und Erhaltung einer kräftigen Kriegsmarine für Oesterreich eine unerläßliche Nothwendigkeit und Lebensbedingung sei. Die allmälig zu erreichende Größe derselben schlug diese Kommission in folgender Weise vor:

Eine Segelflotte von 6 Linienschiffen und 10 Fregatten, 5 Briggs und 6 Schoonern, dann eine Dampfflotte von 26 Dampfern verschiedener Beschaffenheit, endlich eine Küstenflotille von 24 Kanonenschaluppen und 36 Jollen, zusammen 114 Schiffe mit etwa 1600 Kanonen und 17,000 Mann. Dieses von Sr. Majestät mit Ah. Entschließung vom 12. April 1850 genehmigte Ziel im Auge habend, schritt nun der würdige, zu den gewiegtesten Seemännern zählende Vicеadmiral Dahlerup zur Organisirung und legte den ersten Grund zu derselben. Als dessen Gesundheit ihn zum Rücktritte von dem Posten des Oberkommandanten der Marine zwang, trat der damalige Gouverneur von Triest, Feldzeugmeister Graf Wimpffen an seine Stelle. Unter dessen umsichtiger Leitung

nahm die angebahnte Entwicklung der Marine ihren entsprechenden Fortgang. Ende des Jahres 1854 überging das besagte Oberkommando an Se. k. H. den Erzherzog Ferdinand Maximilian. Dieser reichbegabte und hochsinnige Prinz setzte mit staatsmännischer Voraussicht und begeistert von Vaterlandsliebe, mit glühendem Eifer das begonnene Werk weiter fort und hob die österreichische Marine zu jener Höhe, die sie heute einnimmt, und deren Bedeutung nicht verkannt werden kann, wenn gleich die Verhältnisse, welche seit der Vergrößerung Piemonts eingetreten sind, den früheren Standpunkt verrückten und neue Vorkehrungen erheischen. Oesterreichs Marine zählt gegenwärtig:

an Dampfschiffen:

1 Propeller-Linienschiff, dessen letzte Probefahrt, alle voreilig ausgesprochenen Befürchtungen widerlegend, ausgefallen ist;
5 zum Theile vollendete, theils noch im Laufe dieses Jahres ihrer Vollendung entgegen gehende gepanzerte Fregatten,
2 Corvetten,
3 Schooner,
19 Kanonenboote,
21 Raddampfer,
6 Rad-Kanonenboote und
2 Schrauben-Kanonenboote;

an Segelschiffen:

2 Fregatten,
3 Corvetten,
4 Briggs,
3 Goeletten,
1 gepanzerte schwimmende Batterie,
4 Transportschooner,
2 Prahmen,
1 Obosiere,
2 Pontons,
1 Schaluppe,
6 dänische Schaluppen,
4 Kanonenschaluppen,
13 dänische Jollen,
7 kleinere Transportschiffe,
3 Penichen,
8 Piroguen und
1 Kasernschiff in Pest.

Die Zahl dieser sämmtlichen Schiffe beträgt 129,
deren Tonnengehalt 61,341.

Die Pferdekraft 11,756
und die von ihnen getragenen Kanonen belaufen sich nach der factischen Armirung auf 996,
während die Konstruirung mehrerer Schiffe eine größere Armirung zuläßt, so daß mehr als 1000 Kanonen in Anwendung kommen können.

Nebstdei ist für Mantua ein vom Lloyd gemiethetes Schiff mit zwei Kanonen vorhanden und verfügt die Marine noch über ein Eigenthum von kleineren zahlreichen Transportschiffen, Schaluppen, Ruderbarken, Schleppschiffen und Flachbooten, die zum Dienste in den Lagunen, dann Mantua und Peschiera, so wie auf der Donau bestimmt sind, in einer Gesammtzahl von 271 Schiffen, welche ich nur deshalb erwähne, weil sie zum Ganzen gehören und bei den Anschaffungs- und Erhaltungskosten auch ihre Stelle einnehmen.

Der Grundbuchsstand der zu der Flotte gehörigen drei Marine-Truppenkorps nebst der nichtactiven Reserve ist folgender:

Matrosenkorps	8501	Mann
Zeugskorps	3429	„
Marine-Infanterie	6255	„
Zusammen .	18.185	Mann.

Es bildet dies zusammen eine Macht, welche in Verbindung mit den übrigen Vertheidigungs-Anstalten im Stande gewesen wäre, jeden Angriff Piemonts allein, unschädlich zu machen, und welche auch in diesem Augenblicke noch, vermöge des Uebergewichtes an Panzerschiffen und vermöge der bessern Konstruction der übrigen Schiffe und des in unserer Marine herrschenden Geistes der Einigkeit, treuer Hingebung und freudiger Opfermuthigkeit, die vereinigten Flotten Piemonts und Neapels nicht zu scheuen braucht.

Aber wir können unsere Blicke nicht blos auf die Gegenwart richten, wir dürfen sie auch vor der Zukunft nicht verschließen und dürfen nicht blind sein gegen die mit fieberhafter Hast betriebenen Anstrengungen eines in unserer unmittelbarsten Nähe auf der Lauer stehenden eroberungssüchtigen Feindes. Und weil wir zwei Verpflichtungen zu erfüllen haben, Erhaltung des Besitzenden und Schutz des Handels und der Schifffahrt, tritt die Angelegenheit der Marine mit solchem Gewichte in den Vordergrund. Oesterreichs Küsten dehnen sich in einer Länge von 248 österr. Meilen aus, der Umfang seiner Inseln beträgt 306 österr. Meilen und Häfen zählt es außer 60 porti morti, welche lediglich bei Unwetter den Schiffen zur Zuflucht dienen, 172, wovon 132 dem Handel geöffnet sind. Daß bei einer solchen Ausdehnung der Küsten, bei einer so großen Anzahl von Inseln und Häfen nur verhältnißmäßig wenige Punkte mit Befestigungen versehen sein können, und daß dieselben den heftigsten Angriffen eines sich ungehindert zur See nähernden Feindes ausgesetzt seien, liegt eben so klar am Tage, als daß es einem solchen Feinde unbenommen bliebe, sich unzähliger anderer, mit keiner oder nur einer schwachen Widerstandskraft versehenen Stellen zu bemächtigen.

An die Küstenbezirke von Venedig, Triest, Görz, Istrien, Kroatien und der Militärgrenze reiht sich das schöne Dalmatien mit seinen freundlichen Städten, seinen prächtigen Häfen und malerischen Buchten und einer durch Treue und Anhänglichkeit ausgezeichneten Bevölkerung, welche die besten Seeleute liefert. Dessen Formation ist aber so beschaffen, daß es sich zwar der Länge nach weithin erstreckt, daß aber dessen Breite nur eine geringe ist. Es ist nicht produktenreich und hat, überdies kein uns gehöriges Hinterland zur Stütze, vielmehr sind seine unmittelbaren Nachbaren die Bewohner der schwarzen Berge und andere Völker, die sich in fast beständiger Auflehnung gegen ihre Oberherrschaft befinden. Deshalb werden sich auch die Absichten des Feindes zunächst hieher richten, von wo es dann leicht erreichbar wäre, mittelst anzuknüpfender weiterer Verbindung, einem andern Theile der Monarchie in Besorgniß erregender Weise näher zu rücken.

Bei diesen Verhältnissen und dem Mangel an Kommunikationen bedarf Dalmatien, soll es nicht preisgegeben werden, eines bedeutenden Landheeres, das um so zahlreicher sein muß, wenn demselben auf einem andern Wege keine Hilfe zugeführt und eine Annäherung einer feindlichen Macht zur See nicht verhindert werden kann. Je größer aber wieder dieses Heer ist, um so schwerer fällt dessen Verproviantirung und eine fortgesetzte Blokade und Einschließung könnte eine gänzlich isolirte noch so tapfere Truppe blos aus Mangel an Subsistenzmitteln zwingen, die Waffen zu strecken. Die Vermeidung einer solchen Katastrophe und die Möglichkeit, Dalmatien auch mit einer geringeren Heeresmacht besetzt zu halten, kann nur erreicht werden, wenn der Feind gefaßt sein muß auf seinem Seezuge, schon auf diesem Elemente einer abwehrenden Kraft zu begegnen. Ist nun auch Dalmatien die meist bedrohte und verwundbarste Stelle, so dürfen wir eben auch nicht unser übriges Küstengebiet außer Betrachtung lassen und zugeben, daß Venedig, Triest und so viele andere Städte und Ortschaften oder unsere sich längs des Meeres hinziehenden Eisenbahnen den Gefahren eines Angriffes und der Zerstörung ausgesetzt seien. Abgesehen von den sonstigen auf dem Spiele stehenden wichtigen Rücksichten hat die Bevölkerung, hat das Eigenthum, hat der Handel das Recht, das Verlangen auf einen kräftigen Schutz zu stellen. Um von dem Handel insbesondere zu sprechen, so sei hier konstatirt, was schon zum Theile der Hr. Staathalter von Triest anführt, daß nach den letzten, amtlich vorliegenden Ausweisen vom Jahre 1860 die Handelsmarine 9802 Schiffe mit einem Tonnengehalte von 342,145 Tonnen und einer Bemannung von 34,717 Köpfen zählte, und daß die Handelsbewegung sich bei der Einfuhr auf 89,512 Schiffe mit einem Tonnengehalte von 3.410,957 Tonnen und einem Waarenwerthe von 182.518,700 Gulden und bei der Ausfuhr auf 91,623 Schiffe mit 3.436,965 Tonnengehalt und einem Waaren-Werthe von 139,855,300 Gulden belief. Sind diese Ziffern immerhin namhaft, so dürfen wir mit denselben nicht auch für die Zukunft abschließen und wollen wir hoffen, daß die Ausweise der nachfolgenden Jahre in steter Progression erscheinen werden, wie dies bei Triest im Jahre 1861 schon wirklich der Fall gewesen ist. Der Handel bildet eines der wesentlichsten Vehikel des Wohlstandes, eine der ergiebigsten Quellen des Nationalreichthums, die Entwicklung der Bodenkultur und der Industrie steht mit demselben in nächster Verbindung. Ihn zu stützen, zu heben, zu kräftigen, ihn durch zweckmäßige Verträge und internationale Verkehrserleichterungen zu ermuntern ist eine unserer ersten Pflichten und Aufgaben. Um aber zu gedeihen, muß sich der Handel frei und sicher bewegen können. Er muß wissen, daß über ihm eine mächtige Hand wacht, die Unbilden von ihm abwehrt und auf deren Hilfe er rechnen kann, wenn seine Wimpel auch in weiter Entfernung von der Heimat wehen. Nur mit solchem

Bewußtsein wird er sich auch in bisher nicht betretene Gegenden wagen und vortheilhafte Verbindungen anzuknüpfen suchen.

Es ist schon oft gehört worden, Oesterreich bedürfe gar keiner Kriegsmarine, denn mit großen Seestaaten würde man es doch nicht aufnehmen können und im Falle der Noth immer auf den Beistand der einen der rivalisirenden Mächte zählen dürfen, gegen die italienischen Nachbarn aber müsse der Kampf zu Lande ausgetragen werden und einem Angriffe zur See stets ein Gegenangriff in den dortigen Ebenen folgen. Gälte blos die Erwägung, daß, sobald ein im Ganzen oder auf einem einzelnen Felde Mächtigerer vorhanden sei, der minder Mächtige sich bescheiden zurückziehen, die Hände in den Schooß legen und abwarten müsse, was über ihn verhängt werde, dann wird es mit der Stellung der Wehrkraft, dem Bewußtsein und der Selbstständigkeit gar vieler Staaten schlecht beschaffen sein, denn fast überall wird man einem Nachbarn oder gierigem Feinde begegnen, der in irgend einer Weise überlegen ist und am Ende ist doch selbst Derjenige, der sich für den Mächtigsten hält, es nicht mehr, wenn sich ihm eine Koalition entgegenstellt, deren vereinte Kräfte die seinen überbieten. Sich unbedingt auf fremden Beistand zu verlassen, ist unklug und kann ein solches Vertrauen nur zu bald zu der bittersten Enttäuschung führen. Englands traditionelle Politik erkannte mit Recht in Oesterreich seinen natürlichen und treuesten Alliirten und die aufrichtigste Freundschaft verband durch gar viele Jahrzehende die beiden Staaten zu Schutz und Trutz. In dem verhängnißvollen Jahre 1848 aber überließ es nicht nur Oesterreich seinem Schicksale, sondern seine Sympathien neigten sich in der eklatantesten Weise Piemont zu. Was sich Alles an diesem Umschwung knüpfte, ist nur zu lebhaft in unserem Gedächtnisse. Soll Oesterreich einmal wieder auf Englands Unterstützung rechnen können, so vermag dies nur zu geschehen, wenn es in eigener Kraft erstarkt und dies auch in seiner Machtentfaltung erweiset. Einem schwachen, vertheidigungslosen Oesterreich wird England nicht zur Seite stehen und seine Flotte nicht dazu verwenden, um Oesterreich die seinige zu ersparen. Ein Angriff zur See von Seite Italiens würde ohne Zweifel auch mit einem Angriffe zu Lande kombinirt sein, oder unfehlbar einen Gegenangriff von unserer Seite zu Lande hervorrufen und ich trage mich mit der Zuversicht, daß unsere tapfere Armee die Tage von Santa Lucia, Vicenza und Novara erneuern würde, aber es wird jedenfalls des Feindes erstes Trachten dahin gerichtet sein, uns dort, wo wir am wenigsten Widerstand zu leisten vermögen, mit jenen Mitteln zu bekämpfen, an denen er überlegen ist, uns dadurch im Rücken zu fassen, sich zum Herrn der Küsten und Inseln zu machen, uns durch Zersplitterung der Heeresmacht zu schwächen und den Aufstand jenseits der Grenze als Verbündeten herbeizuziehen. Solchen Gefahren, solchen Eventualitäten sich auszusetzen, gestatten Oesterreichs Ehre und Interessen nicht und kann solchem Unheile nur vorgebeugt werden, wenn Oesterreich sich im Stande sieht, wie zu Lande durch ein starkes Heer, so zur See durch eine zureichende Flotte dem Feinde die Spitze zu bieten.

Oesterreichs Gedanken sind nicht auf Eroberungen gerichtet und es befolgt eine ehrliche Friedenspolitik, aber eben deshalb will es auch nicht die Zielscheibe fremden Gelüstes sein und wird es Jedem, der es wagt, auch nur nach einer Scholle seines Besitzes die Hand auszustrecken, eine eherne Faust in das Antlitz schleudern und so sein gutes Recht mit männlichem Muthe vertheidigen.

Die Natur hat Oesterreich Alles im reichlichem Maße verliehen, was für eine Marine erforderlich ist, Eisen, Holz, Kohle und alle sonstigen nöthigen Rohstoffe, seegewohnte Menschen und zahlreiche Häfen, welche den Anspruch auf die Herrschaft des adriatischen Meeres bekunden, da Italien, das sein Schiffmateriale aus der Fremde herholen muß, in diesem Meere nur die Häfen von Ancona, Brindisi und Manfredoni besitzt, von denen blos der erste, und dies nur nach Vornahme vieler höchst kostspieliger Arbeiten volle Dienste wird leisten können. Außerdem haben unsere technischen und industriellen Unternehmungen einen solchen Aufschwung genommen, daß ihre Lieferungen und Leistungen als vorzüglich erkannt werden müssen und uns vom Auslande ganz unabhängig stellen. Es wäre wol nicht zu rechtfertigen, von dieser Situation, von diesen Vortheilen nicht im Sinne der Defension Gebrauch zu machen und sich von einem Feinde verdrängen zu lassen, dessen Macht in dem Grade anwachsen müßte, als die unserige sinken würde. Nein, Oesterreichs Kräfte sind noch nicht so verkümmert, daß es selbst beitragen sollte, solche Zustände herbeizuführen. Es handelt sich um keine unerschwinglichen Opfer, und wo es die Sicherheit des Staates verlangt und sein gutes Recht und seine wichtigsten materiellen Interessen in Frage stehen, da fällt selbst ein größeres Opfer nur leicht in die Wagschale und verschwindet vor Dem, was erreicht wird und vor den wol kaum berechenbaren Verlusten, die vermieden werden.

Was Italien vermag, selbst wenn seine bewegliche und von Parteien zerklüftete Bevölkerung sich zu einem Ganzen vereinigen sollte und seine dermalen gleichfalls mit sehr erheblichen Defizits behafteten Finanzen zur Ordnung gelangen, würde auch Oesterreich vermögen und es überfällt mich ein höchst peinliches Gefühl, wenn ich mir sagen müßte, mein herrliches mit unerschöpflichen nur ihrer Hebung bedürftigen Schätze versehenes Vaterland ziehe es aus momentanen Ersparungsrücksichten vor, eine Schwäche zur Schau zu tragen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, deren Bekenntniß aber einen eroberungssüchtigen, schlauen Feind nur ermuntern würde seine Rüstungen zu verdoppeln. Es ist keineswegs erforderlich, Piemont oder Italien gegenüber, Schiff um Schiff zu bauen. Die Fortschritte der Wissenschaft, das Feld der Erfindungen, die Erfahrungen der neuesten Zeit gestatten die Widerstandsfähigkeit auf anderen Basen als blos numerischen Zahlen herzustellen. Es sind ganz andere Faktoren, die hier in Betracht kommen und wir wissen, daß ein einziges Schiff von neuartiger Konstruktion einer ganzen Flotte von herkömmlichem hölzernen Baue, ein Paroli zu biegen in der Lage ist. Es steht in dieser Beziehung eine vollständige Umwälzung des bisherigen Systems bevor. Um jedoch hier rein vollkommene Wahrheit zu erhalten, sind eingehende Vergleiche und Studien erforderlich. Frankreich und England beschäftigen sich mit solchen auf das Ernsthafteste und auch wir haben durch Absendung wol unterrichteter Fachmänner nach Amerika die Einleitung getroffen, über die berühmten Kämpfe der beiden Panzerschiffe Merrimac und Monitor, über die Beschaffenheit dieser und ähnlicher Schiffe und die Wahrnehmungen und Folgerungen, die sich hieran knüpfen, zuverlässige Aufschlüsse zu erhalten. Ueberdies ist es eine der wesentlichsten Aufgaben einer von Sr. Majestät zur Erörterung von auf die Marine Bezug nehmenden Fragen angeordneten Kommission, welche die sachkundigsten Persönlichkeiten des Heeres und der Marine zu ihren Mitgliedern zählt, sich auch über die Stärke der Flotte, nach Art und Gattung der Schiffe gutachtlich auszusprechen. Die Aeußerung dieser Kommission, die in Erwartung näherer abverlangten Berichte und Daten, ihre Arbeiten in diesem Augenblicke unterbrochen und sich für einige Zeit vertagt hat, wird der Regierung zu ihren weiteren Vorgängen sichere Anhaltspunkte verschaffen. Welche Beschlüsse sich aber auch immer ergeben, wird die Regierung sich keine Ueberstürzung gestatten, nur allmählig im Gange der gebotenen weiteren Entwicklung fortschreiten und die Anforderungen der strengen Nothwendigkeit mit den Rücksichten der erforderlichen Schonung der Geldmittel des Landes und thunlichster Sparsamkeit in Einklang zu bringen trachten.

Über das Eine steht unter allen Umständen fest, soll Oesterreich eine Großmacht bleiben und will es sich nicht selbst einen seiner Lebensnerven abschneiden und zu dem Range einer zweiten Macht oder noch tiefer herabsteigen, will es im Rathe der Fürsten und der Völker eine in das Gewicht fallende Stimme ausüben, will es an den Weltereignissen überhaupt und insbesondere an jenen im nahen Oriente gebührenden Antheil nehmen, will es sein wol erworbenes Besitzthum vor jedem Angriffe bewahren und seinen Handel schützen und ausdehnen, dann erfordert es seine Stellung, sein Ansehen, seine Ehre, seine Würde und sein Interesse, daß es auch über eine angemessene Marine gebiete.

Oesterreich darf nirgends nach Außen eine verwundbare Seite zeigen, es muß eben so geachtet, wie von Jedem gefürchtet werden, der sich vermessen sollte, des Reiches Gränzen in frevelhafter Absicht zu betreten. Die Wunden im Innern aber werden sich schließen. Muth, Vertrauen und Ausdauer werden die Klippen glücklich umschiffen, die aus brausenden Wogen empor tauchen, die Spannung, welche noch die Gemüther entfremdet, wird ruhigeren Anschauungen weichen und der Tag wird in nicht zu langer Ferne zuversichtlich kommen, wo alle Nationalitäten sich brüderlich die Hand reichen und unter Wahrung ihre Stammesgefühle sich um das von hoher Herrscherhand geschwungener alle Völker mit gleicher Liebe umwallende Banner eines einigen, großen und unüberwindlichen Oesterreich schaaren und es weithin in die Lüfte ertönen lassen werden, was schon die Devise Friedrichs III. vor Jahrhunderten angedeutet:

Aller Ehren ist Oesterreich voll!

Kriegsgericht über einen Bürgergardisten.

Es ist nun einmal nicht zu ändern, daß der wirkliche Soldat jene Institute, welche man Bürger- oder Nationalgarde nennt, stets mit einem gewissen Lächeln betrachtet, und daß demselben die weniger strengen Gesetze, welche einem solchen Institute vorgeschrieben sind, gleich in's Auge fallen, ja daß er sich sogar bei ihrer Anwendung vielleicht über selbe lustig macht! Es ist dies, wie gesagt, eine nie zu ändernde Thatsache, weil der Soldat, eben nur Soldat, der Bürger- oder Nationalgardist indessen irgend eines anderen Standes und nur nebenbei bewaffneter Vaterlandsvertheidiger ist und somit dadurch schon dem Soldaten genugsam Stoff gegeben wird, über die geringere technische Fertigkeit, die nicht so strenge Disziplin, das eigenthümliche Verhältniß vom Vorgesetzten zu seinen Untergebenen, u. s. w., bei vorkommenden Fällen seine Bemerkungen zu machen.

Wenn aber hie und da der Glaube verbreitet wäre, daß in den, in einigen deutschen Bundesstaaten noch bestehenden Bürgergarden, keine rechte Disziplin vorherrschend sei, ja, daß die Glieder derselben nicht nach militärischen Brauch behandelt würden, so will ich hier eine kleine Geschichte erzählen, die in diesem Jahre in einer der größeren Städte Deutschlands wirklich passirt ist und den Beweis liefern mag, wie es einem nur „das edle Getränke" liebenden Bürger ergehen kann, wenn er durch die Einrichtungen und Gesetze seiner lieben Vaterstadt gezwungen wird, dann und wann den Kaftan anzulegen und das „Kuhbein" auf den Rücken zu nehmen, um die nicht mehr so geschmeidigen Glieder auf den Exerzirplatz zu schleppen!

Ich will hier ein im verflossenen Sommer stattgehabtes Kriegsgericht über einen Bürgergardisten näher beschreiben; wird es doch manchem Soldaten vielleicht Interesse und Vergnügen gewähren, zu hören, was ein Kriegsgericht in einer Bürgergarde bedeutet und vielleicht hie und da ein wenig Mitleid mit jenem armen Spießbürger erwecken, der einem solchem Gerichte anheimfällt.

In der Stadt X., wo meine Geschichte spielt, mußten schon seit uralter Zeit Diejenigen, welche das Bürgerrecht erwerben wollten, sich zugleich zur aktiven Dienstleistung in der Bürgerwehr verpflichten. Diese Dienstleistung beschränkt sich indessen lediglich darauf, im Kriege die Stadt selbst besetzt zu halten und zu vertheidigen, im Frieden aber bei einigen Thoren die Wachtposten zu besetzen, bei Feuerlärm und Tumulten auszurücken, sowie während des Sommers einige Zentner Pulver bei den Uebungen zu verschießen, wobei es nicht selten vorkommt, daß Dieser oder Jener den Ladstock zu versorgen vergißt und denselben mit in's Blaue hineinfeuert, wodurch denn auch schon häufig die anklagenswerthesten Unfälle herbeigeführt wurden.

Es war an einem schönen Sommer-Nachmittage als ich die Stadt X. besuchte. Heftiger Kanonendonner und knatternde Decharge der Infanterie verkündeten mir, daß die Bürgergarde große Uebungen hielt. Alles war auf den Beinen, Jung und Alt, Groß und Klein wogte zum Thore hinaus, um Vater, Onkel, Bruder, Gatte, Schwager oder Vetter in seiner Glanzperiode zu bewundern. Auch ich schlenderte mit der großen Volksmasse hinaus, um mir die Evolutionen dieser zeitweiligen Söhne des Mars mit anzusehen!

Hie und da war ein Bataillon Infanterie aufgestellt und kaum war das „Schlagt an" vom Major kommandirt, da fing's schon an vom rechten gegen den linken Flügel zu knattern, so daß der Kommandant oftmals mit seinem „Gebt Feuer" etwas zu spät kam. Doch was macht das, es wird doch wenigstens geschossen und das ist ja die Hauptsache! Dort standen denn auch einige Geschütze der Bürger-Artillerie. Ein Schuß wechselte mit dem andern, unbeweglich stand dahinter aber der Feldwebel oder Feuerwerker und sobald ein Schuß abgegeben war ließ er mit monotoner Stimme das Kommando: „Chargirt" ertönen, sichtlich überzeugt, daß die Umstehenden gewiß erkennen würden daß von ihm und seinem Kommando das Heil der Welt abhänge! —

Endlich schienen die sonst so friedfertigen Bürger des Schießens müde zu werden, denn hie und da saßen schon einige Glieder der Garde, unbekümmert darum, ob ihr Bataillon manövrirte oder ruhte, mit ihren Familien in den aufgeschlagenen Zelten, um nach des Kampfes Hitze, nach des Tages schwerer Last und Mühe einen — „Schluck" — zu nehmen. Andere standen wohl „Gewehr bei Fuß" hinter ähnlichen Deckungsmitteln. Aus der rückwärtigen Tasche des Kaftan steckte eine verdächtige Flasche, sehnsüchtig und neugierig das Köpfchen heraus, und den Schweiß sich von der Stirne trocknend, ergriff der Gardist diese einzige Trösterin bitterer Schmerzen; mit wonnigen, durstigen Zügen trank er dann — nicht den bittersten Trank des Lebens! — So bildeten sich nach und nach mehrere Gruppen bis endlich Alles ruhte.

Um jeden Gardisten sammelte sich dessen Familie; stolz blickte die zarte oder dicke Ehehälfte auf ihren heute so kriegerischen Ehegemahl, dem doch Czako und Säbel viel besser standen als wenn er daheim mit Nadel und Zwirn Röcke und Hosen zusammenleimte.

Die kleinen Sprößlinge spielten vom kriegerischen Geiste beseelt, mit den Rüstungssachen des Vaters und schienen in dem beglückenden Traum zu schwelgen sich doch auch einst von diesen militärischen Insignien der Bürgergarde, auf den Exerzirplatz schleppen lassen zu dürfen!

Nachdem recht lange geruht worden war und sich durch das mehr schiefer geneigte Aufsetzen der Kopfbedeckung eine zunehmende heitere Stimmung fast aller Gardisten kundgab, ertönte das Signal zum Abmarsch!

Alles eilte zu den Gewehrpyramiden, mit Ausnahme Jener, welche es für gut befanden, lieber langsam mit ihren Familien nach Hause zurück zu kehren, als mit dem Bataillon in die Stadt hinein zu marschiren, weil sie überhaupt vielleicht etwas „schief geladen" hatten! Nicht so dachte indessen der Gardist S. Ueberzeugt von seinen Pflichten gegen das theuere Vaterland ging er nicht stillschweigend heim, nein, er eilte zu seiner Kompagnie, um mit ihr auch die Mühen des Rückmarsches in die Stadt zu theilen.

Nachdem die Truppen „mit Sektionen rechts abschwenkten" und der Feldwebel, wohl noch im Bewußtsein seiner großen Ausbildung und seines bedeutenden Wissens, stolz und erläuternd hinzufügte: „Und wenn die Tête geschwunken, meine Herren, sieh denn, sieh so, folgen die Uebrigen nach" — ging es unter den Klängen eines schönen Marsches nach Hause.

Am Flügel seiner Sektion wankte der schon erwähnte Gardist S., ein warmer Vaterlandsvertheidiger, mit wackelnder Kopfbedeckung und schwankendem Körper einher! Während der „Kümmel" oder „Kornschnaps" bei seinen Kameraden einen schleppenden Gang, eine gewisse Müdigkeit hervorrief, hatte ihn dieses Lieblingsgetränke seines irdischen Daseins in höhere Begeisterung und Aufregung versetzt. Den Takt der Musik gehörig mit den Füßen markirend, trat er seinem Vordermann, der vielleicht auch etwas „nachschleppte", beständig auf die Fersen und verließ endlich seinen Platz als Flügelmann seiner Sektion, indem er mit seinem Nebenmann wechselte. Dadurch legte der arme S. nur den Grund zu seinem Verderben.

Sein Feldwebel mußte seine Autorität zeigen, denn es gab ja eine Menge Zuschauer dort und deshalb wollte er den S. an seinen Platz zurückbringen.

S. der behauptete: „es sähe sehr schlecht aus, wenn der Flügelmann betrunken sei, deswegen ginge er nicht am Flügel", drohte seinem Feldwebel mit den Worten: „ick will em den Drengenkasten inslaan un dat Achterste na föhr dreihe", (ich will ihm den Kopf einschlagen und das Hinterste nach Vorne drehen), und als ihm Ruhe geboten wurde wandte er sich an seinen Vordermann mit den Worten:

„Nu, gett ick di erst recht up de Hacken", (Nun trete ich dir erst recht auf die Fersen.)

Endlich wendet sich der Hauptmann an den aufgeregten S. und sagt ihm er solle das Bajonnet abschlagen und nach Hause gehen. Gegen solche unmilitärische Handlung protestirt indessen S. energisch, er ist eingefleischter Gardist, er darf seine Kompagnie nicht verlassen.

Darauf ruft der Hauptmann ihm zu: „wenn Sie nun nicht ruhig sind, so bekommen Sie 24 Stunden Arrest", worauf S. sehr lakonisch erwidert: „Uenner 48 Stunden nehm' ick gar keenen Arrest an!"

Dem Hauptmann bleibt nichts anderes übrig als ihm zu sagen: „Gut, so haben Sie jetzt 48 Stunden Arrest", und seine Arrestation anzuordnen!

Nun reißt aber dem warmen treuen Vaterlandsvertheidiger die Geduld, der Bürger den Bürger arretiren lassen, das dünkt ihm zu viel; er hört kaum das Wort „Arrestation" so fällt er das Gewehr mit dem Bajonnet gegen seinen Hauptmann, und als dieser es zur Seite schlägt und mehrere Gardisten ihn arretiren wollen, ruft er: „Faßt mich nicht an, oder ich stoße Euch nieder!"

Indessen dachte wohl einer der Gardisten: „Bange machen gilt nicht," oder „er ist nicht so böse, als er aussieht," denn das Bajonnet wurde von seinem Gewehr entfernt; während man ihm letzteres ließ und S. mit dem Gewehr auf die Wache brachte, erhob er dort gegen den Feldwebel, der der erste Urheber seines Zornes gewesen war, noch einmal den Kolben, indessen ließ er sich bald das Gewehr entringen; er dachte vielleicht selbst bei sich: „Nur keine Uebereilung nicht"! —

Der Arrest des Gardisten S. wurde vom Obersten der Bürgerwehr um 48 Stunden verschärft, über das subordinationswidrige Betragen des-

selben gegen den Hauptmann und Kaufmann Y., sowie gegen den Feldwebel ꝛc. N. N. hingegen die kriegsrechtliche Untersuchung angeordnet.

Im Monate Juli 1861 fand denn dies Kriegsgericht in der Stadt X. öffentlich statt unter Vorsitz eines Hauptmanns von der Bürgerwehr!

Zuerst verliest der Auditeur die Untersuchungsakten, in denen Alles so aufgenommen war, wie ich es früher erzählt habe. Darauf wird Gardist S. verhört, der bei seinem Eintritte in den Sitzungssaal noch das Seitengewehr trug, es dort indessen ablegen mußte.

Rings feierliche Stille!

S. gab seine Aussagen nicht ohne dem ihm angebor'nen Humor ab, er schien überhaupt „sehr gut aufgelegt" zu sein und hatte sicherlich die feste Ueberzeugung daß man ihm in diesem öffentlichen Kriegsgerichte einer Bürgerwehr nicht „den Kopf abreißen würde!"

Auf die verschiedenen an ihn vom Auditeur gerichteten Fragen antwortete S. er habe aus Freude, daß das Exerziren so gut gegangen, etwas über den Durst getrunken, er wisse aber noch ganz gut was vorgegangen sei. Er habe den Platz als Flügelmann gewechselt, weil es schlecht aussähe wenn dieser nicht nüchtern sei und was hätten die Leute von einer Truppen-Abtheilung denken und halten müssen, bei der der Flügelmann berauscht sei. Die Antwort gegen den Hauptmann, daß er unter 48 Stunden keinen Arrest annähme, sei eben nicht so böse gemeint gewesen (vielleicht dachte er 24 Stunden sei doch ein Bischen gar zu wenig, das lohne sich kaum der Mühe) und wenn er zu anderen Kameraden gesagt, er würde sie niederstechen, so habe er es deshalb gesagt, damit sie ihn nicht anfassen sollten, denn in Uniform brauchte er sich nicht anfassen zu lassen. Wenn man ihn nur auf den gewechselten Platz gelassen haben würde, wodurch er die Ehre seiner Kompagnie aufrecht erhalten wollte, so wären alle die üblen Folgen unterblieben.

Der Auditeur verlas nun einen Auszug aus der Konduiteliste des Bürgergardisten S., aus welchem erhellte, daß derselbe schon oftmals wegen kleineren Vergehen und zweimal wegen Insubordination bestraft worden sei. Nach einem Resumé aus den Untersuchungsakten, dann zur Anklage übergehend, sagte derselbe wörtlich:

„Der Angeklagte, meine Herren, gibt zu, betrunken gewesen zu sein, will sich aber des Vergangenen noch gut entsinnen können. Was es aber mit solchen Erinnerungen aus der Trunkenheit auf sich hat. — Das, meine Herren, werden Sie schon an Sich wissen! Einzelner Sachen erinnert man sich, anderer nicht" ꝛc. ꝛc.

Dieser Punkt in der Anrede des Auditeurs wirkte wirklich sehr komisch auf alle Anwesenden; natürlich war diese Aeußerung im Eifer der Rede eine unabsichtliche, über die indessen sich allgemeine Heiterkeit verbreitete!

Der Auditeur erwähnte ferner, daß nach dem strengen Rechte eigentlich der Antrag auf Kassation (!!!) folgen sollte.

Die Anklage fände darin aber eine Milderung, daß des Angeklagten Drohungen keine üblen Folgen gehabt hätten, wenngleich dies nicht dem Angeklagten, sondern äußeren Umständen zuzuschreiben sei und wenngleich Betrunkenheit im Dienste nie entschuldigt werden, sondern vielmehr nur zur Verschärfung der Strafe beitragen könne. Der Angeklagte scheine übrigens nicht sowohl stark betrunken, als ganz besonders — vielleicht in Folge des Trinkens — aufgeregt gewesen zu sein, wie die Zeugen dies bekräftigen (!!!).

Der Strafantrag lautete endlich dahin, den Gardisten S. mit 14tägigem Arrest und Entlassung aus dem Dienste (id est Befreiung von einer lästigen Plage) zu bestrafen.

Auf die Frage des Präses, ob der Angeklagte zu seiner Vertheidigung noch etwas vorzubringen habe, wußte derselbe nichts zu sagen, und bezog sich nur auf seine bereits erzählten Aussagen, worauf sich der Präses-Auditeur und die 6 Beisitzer zur Berathung zurückzogen.

Diese Berathung dauerte eine volle halbe Stunde, nach deren Verlauf das Gericht wieder im Saale erschien und dem Strafantrage gemäß, den Angeklagten zu 14tägiger Gefängnißstrafe und Entlassung aus dem Dienste verurtheilte.

Ruhig und gelassen hörte S. sein Urtheil an und wurde dann zur Verbüßung seiner Arreststrafe abgeführt, innerlich vielleicht die Wahrheit des Spruches erkennend: „Spiele nie mit Schießgewehren!"

Jetzt hat S. längst seine Strafe abgebüßt. Wenn aber seine Mitbürger in brennender Sonnenhitze sich auf dem Exerzierplatze abfagen lassen müssen oder in kalten Wintertagen auf isolirten Wachtposten frieren, dann dampft unser S. gemüthlich sein Pfeifchen und denkt sich vielleicht im Stillen: „Es geht doch nichts über ein Kriegsgericht!"

Die Schlacht am Chickahominy (Richmond)

(am 31. Mai 1862).

Der Angriff des Feindes erfolgte auf die vorgeschobene Stellung des linken Flügels, die von der Casey'schen Division behauptet ward. Die Division, fast aus lauter neuen Regimentern bestehend, war durch Krankheiten auf eine Effektivstärke von 6000 Mann reduzirt. Sie stand an der von Richmond nach Williamsburg führenden Chaussee, sechs bis sieben Meilen von ersterer Stadt, und ihre Front war so ausgedehnt, daß die Pikets eine beträchtliche Zahl Truppen erheischten. Zur Rechten stand die Brigade Nagler; ihre Pikets erstreckten sich bis über die mit der Chaussee in einer Entfernung von einer Meile parallel laufende Eisenbahn, und von da ein wenig rückwärts bis in die Nähe einer von General Sumner über den Chickahominy geschlagenen Brücke. Das Centrum (Brigade Wassell) erstreckte sich bis links über die Chaussee hinaus, wo sich ihr die Brigade Palmer anschloß, deren Linke sich wieder an die von General Couch befehligte Division, die Reserve- und Rückendeckung des linken Flügels, anlehnte.

Das Terrain, auf welchem diese Divisionen standen, war eine Lichtung von einer Meile im Gevierl, zur Linken und in der Front von einem Gehölz umsäumt, in welchem Casey's Pikets standen. Auf der Rechten trennte ein Waldsumpf die Lichtung von einer ähnlichen, durch welche die Eisenbahn läuft und wo die Nagler'sche Brigade stand. Jenseits des Gehölzes vor der Front befanden sich wieder Lichtungen mit einem Walde dahinter, in dessen Saum die feindlichen Pikets standen. Diese Lichtungen in der Front bildeten auf dieser Seite den neutralen Boden zwischen den beiden Armeen. Bereits am 29. und 30. Mai hatten die Rebellen unsere Pikets aus dem Gehölz zurückzuwerfen gesucht, um zu rekognosziren, doch ohne Erfolg.

Die Casey'sche Division war in diesen Tagen mit der Befestigung ihrer Stellung durch Verhaue und Gräben beschäftigt. Eben solche temporäre Schutzwerke befanden sich drei Meilen weiter zurück an den Seven Pines, wo Casey früher gestanden hatte, und hinter diesen eine Reihe von etwas festeren Erdwerken, die von der Reserve unter General Couch angelegt waren.

Nach dem Mißlingen ihrer Rekognoszirungen vom 29. und 30. beschlossen die Rebellen durch einen Ueberfall auf den linken Flügel, diesen wo möglich über den Chickahominy zurückzuwerfen. Ein furchtbares Gewitter, das am Freitag (30.) Nachmittags begann und dem ein die ganze Nacht hindurch anhaltender Gußregen folgte, hatte den Boden so durchweicht, daß er in einen Morast verwandelt war. Eine der zwei von General Sumner geschlagenen Brücken war dadurch weggeschwemmt und eine andere so wankend geworden, daß sie unpassirbar schien. Vielleicht durch das grelle Leuchten der Blitze hatten die Rebellen einige Kenntniß von unserer Stellung erhalten; wenigstens bewiesen einige Kanonenschüsse, die sie am Samstag früh feuerten, daß sie wußten, wo sich unsere Lager befanden.

Bald nach Mittag am Sonnabend rückte der Feind in großer Stärke auf drei Wegen heran, seine Rechte auf der Williamsburger Chaussee, das Centrum an der Eisenbahn entlang, und die Linke auf der sogenannten Neun-Meilen-Chaussee. Mit seiner durch die große Ausdehnung der Linie geschwächten Division konnte General Casey einem solchen Gewaltangriffe unmöglich erfolgreichen Widerstand leisten; gleichwohl traf er in aller Eile Anstalten ihm zu begegnen und formirte seine Linie. Regans Batterie ward rechts von der Williamsburger Chaussee, Bates Batterie links davon und die Batterie Fitchs etwa 600 Schritt dahinter aufgestellt. Die vierte Batterie stand weiter rechts nahe der Eisenbahn.

Die Rebellen hatten nur wenig Artillerie und gingen darauf aus, durch die Wucht ihrer Infanterie die schwache entgegenstehende Kolonne einzudrücken. Zwei Regimenter warfen sich je auf Naglers, Wassells und Palmers Brigaden, und rückten unbekümmert um das Kartätschenfeuer unserer Batterien gegen unsere Skelette von Regimentern vor (durchschnittlich hatten Regimenter in Casey's Division nicht mehr als 300 bis 400 Mann). Die meisten Regimenter Casey's waren bis an den Saum des Waldes in der Front vorgeschoben worden; nur wenige standen weiter rückwärts hinter den erst theilweise vollendeten Gräben. Der vorrückende Feind war größtentheils durch das Gehölz gedeckt. Mörderisch war hier der Kampf; ein Offizier nach dem andern fiel, die Soldaten wurden rottenweise niedergestreckt, und manche Verzagte flohen. Gleichwohl hielten die gelichteten Reihen Stand, bis es dem Feinde gelungen war, sie auf der Linken zu umgehen und ein Flankenfeuer zu eröffnen, gegen welches die dürftigen Gräben keinen Schutz boten.

Mittlerweile war die Brigade Abercrombie (von der Reservedivision des Generals Couch zur Unterstützung des Generals Naglee, die Brigade Devens zur Unterstützung des Generals Wassell und die des Generals Peck auf die Linke zu General Palmer herangefordert worden. Als die Truppen Casey's nicht länger Stand halten konnten, warfen sich die Rebellen auf diese drei Reservebrigaden, die jeden Zollbreit Boden hartnäckig vertheidigten, bis ihnen durch den auf der Williamsburger Chaussee herankommenden General Kearney, hinter dem sich die Division des Generals Hooker befand, Hilfe gebracht ward. General Kearney, rasch auf der Chaussee vorwärts dringend, warf den Feind wieder bis auf eine kurze Strecke diesseits unserer ursprünglichen Stellung zurück und bivouakirte dort über Nacht im Angesicht des Feindes.

Der Korrespondent der „New-York Times" schreibt über den zweiten Schlachttag: „Am Sonntag Morgens hielt der Feind noch die Lager der Divisionen Casey und Couch im Besitz. Eine starke feindliche Vorhut bewachte die Straße vor dem Gute Sneads und dem Weizenacker, auf dem sich unsere Schanzwerke befanden, von unserer äußersten Linken an bis zu der Eisenbahnstation Fair Oak. Die Entfernung von unseren Erdwerken bis zum Saume der Waldung konnte nicht mehr als 400 Yards sein. Diese Stellung behaupteten die Rebellen bis Tagesanbruch. Auf unserer Rechten, rechts von der Eisenbahn, standen die Divisionen Richardson und Sedgwick in einem Halbbogen, mit ihrer Linken sich an die Rechte des Generals Hooker lehnend, dessen Division in dem Gehölz vor Sneads Haus an der Williamsburger Chaussee stand, unser Centrum bildend und ein wenig vor die Flügel hinausgeschoben. Auf unserer Linken erstreckten sich die Ueberbleibsel der Divisionen Couch und Casey mit Reserven frischer Truppen unter General Keyes bis in die Nähe der mittleren Chaussee.

„General Heintzelmann war schon beim Tagesgrauen in der Front und berieth sich mit General Hooker über die Vorgänge des gestrigen Tages und den Schlachtplan für den heutigen. Gegen 6 Uhr ließ er links von dem Gehölz und rechts nach der Eisenbahn zu, eine Rekognoszirung vornehmen, wobei sich ergab, daß der Feind in großer Stärke vor unseren Flanken in Schlagnähe stand. Heintzelmann beschloß sofort den Angriff zu beginnen, um den Feind aus der Waldung, die ihm Deckung gab, zu dislozíren. Die Sickles'sche Brigade und das 5. und 6. Regiment New-Jersey wurden vorkommandirt. Die erstere deployirte rechts von der Williamsburger Chaussee auf dem Weizenacker vor unseren Erdwerken, die beiden New-Jersey-Regimenter zur Linken. Sofort eröffnete der Feind sein Feuer auf sie. Die Truppen Sickle's so wie die New-Jerseyer standen im Feuer wie die Mauern, und rückten nach jeder Salve vor; allein es zeigte sich doch bald, daß man bei dem großen Terrainvortheil den der Feind hatte, auf diese Weise nur langsam vorwärts kommen würde, wenn man nicht die Waldung durch eine Bajonnetcharge säuberte. Sickles, der mitten im Kugelregen an der Front entlang ritt, gab dem zweiten Regiment (Oberst Hall) Befehl zu chargiren. Sofort setzte sich das Regiment, den Obersten voran, unter wilden Jauchzen und Jubel im Sturmschritt. Der Feind schien in fester Reihe den Angriff empfangen zu wollen. Er hielt sein Feuer zurück bis die Sturmkolonne nur noch 100 Fuß von ihm war, und schickte ihm dann eine fruchtbare Salve zu. Zum Glück gingen die meisten Schüsse zu tief. Sobald die Rebellen ihr Feuer gegeben hatten, lösten sie ihre Reihen und flüchteten sich durch den Wald. Nur wenige Tapfere blieben zurück, und fielen unter den Stößen der Bajonnette. Major Herbert vom 8. Alabama-Regiment ward gefangen. Die Rebellen machten noch einige Versuche uns auf der Linken zu umgehen; wurden aber auch dort mit schwerem Verlust zurückgeschlagen und von den Unsrigen zwei Meilen weit verfolgt.

„Richardsons Brigade hatte, ehe das Zentrum des Feindes wich, einen schweren Stand. Das 4. und 5. Regiment der Sickles'schen Brigade wurden zur Unterstützung einer der Batterien Richardsons kommandirt; aber ehe diese in Wirksamkeit gebracht werden konnten, gerieth der Feind ins Wanken. Man konnte deutlich die Rebellenoffiziere hören wie sie ihre Leute zu fernerem Widerstand anzufeuern suchten; doch vergeblich. Prächtig benahm sich die irische Brigade, die den Rebellen ebenfalls mit dem Bajonnet den Kehraus spielte.

„Die Truppen auf unserem linken Flügel hatten keinen Antheil an diesem Kampf; es waren lediglich die Divisionen Hooker und Richardson, welche ihn entschieden. Um 11 Uhr hörte auf beiden Seiten das Feuern auf. Die Rebellen waren bis jenseits unserer ursprünglichen Linien gewichen, kleine Wachtposten zurücklassend, um uns zu beobachten und ihre Verwundeten fortzuschaffen.

„Gegen 12 Uhr ritt General Mac Clellan an die Front vor, und setzte sich zu Heintzelmann unter einen Baum, der Stab einen Kreis um sie bildend. Die Enkel Ludwig Philipps nahmen lebhaft an der Unterhaltung und dem Austauschen von Glückwünschen Theil. Nachdem sich noch General Hooker dem Kreis angeschlossen und eine Art Kriegsrath stattgefunden hatte, gelangte man zu dem Schlusse, für heute keine weitere Vorwärtsbewegung vorzunehmen.

„Nachmittags um 4 Uhr ritt ich in Gesellschaft des Generals Sickles und Anderer über das Schlachtfeld. Der Anblick, welcher sich uns darbot, spottet jeder Beschreibung. Protzkasten mit den noch daran gespannten todten Pferden, Ambulancen, Bagagewagen ꝛc. füllten die Chaussee vor Casey's Lager. Noch gegen 200 unserer Verwundeten lagen da, wo sie am Sonnabend gefallen waren. Einige von ihnen sagten, daß sie nicht unmenschlich von den Rebellen behandelt worden seien. Ueberall in Feld und Wald lagen Leichen von Rebellen und Bundessoldaten umher. Vor einem kleinen Gehölz, nicht 40 Fuß im Geviert, zählte ich 57 Rebellenleichen. Ein Mann, dem beide Beine zerschmettert waren, so daß er sich nicht bewegen konnte, lag am Boden, und hart neben ihm, zu beiden Seiten, mehrere Leichname. Als wir vorüber ritten, flehte er uns um Gotteswillen an, die Leichen aus seiner Nähe zu entfernen. Der Gestank war fürchterlich."

In einer vom Schlachtfelde, 3. Juni, datirten Korrespondenz heißt es: „Die Unserigen sind noch immer mit Beerdigung der Todten beschäftiget und dabei gibt es manche herzerschütternde Auftritte. Im Gehölz vor einem Feldlazareth lag die Leiche eines jungen schönen Lieutenants, dem eine Spitzkugel dicht unter dem Auge den Kopf durchbohrt hatte. Seine Taschen waren ihm umgewendet und es fand sich an ihm auch nicht das kleinste Papier, aus dem man seinen Namen hätte ermitteln können. Ein Pfeifer und ein Tambour lagen dicht nebeneinander; jener, in sitzender Stellung an einem Baum gelehnt, hatte eine Kugel mitten durchs Herz erhalten; seine Finger hielten noch krampfhaft die Querpfeife umklammert — der Tambour schien im Begriff gewesen zu sein, seinen sterbenden Kameraden aufzurichten, als ihm eine Kugel den Kopf durchbohrt hatte. Die Trommel, von Kugeln zerschmettert, lag hart neben ihm. Einige der nicht augenblicklich getödteten Rebellen hatten noch Papiere an ihre Kleider geheftet, worauf mit Bleistift ihre Namen und die Bitte um Kennzeichnung ihrer Gräber gekritzelt waren. Diese Bitten werden von den Unsrigen gewissenhaft befolgt werden. Aber welch einen Gegensatz bildet damit die Behandlung, die unseren Todten zu Theil wird, wenn die Rebellen Sieger sind!

„Der Rückzug der Rebellen am Sonntag war so eilig, daß sie nicht alle ihre Beute vom Tage zuvor fortschaffen konnten. Denn größten Theil unserer Lager-Equipage mußten sie zurücklassen. Wären unsere Plänkler nur 5 Minuten früher nach der Station Fair Oak gelangt, so hätten sie den Zug mit all unseren Vorräthen wieder erbeuten können. Die Rebellen ließen auf ihrer Flucht eine große Menge Waffen zurück, die von unseren Streifpatrouillen gesammelt werden. Es sind meistens Enfieldbüchsen engl. Fabrik.

„General Casey bestätigt, daß die Rebellen unter einer Parlamentärsflagge bis dicht an seine Linien vorrückten, dann die weiße Flagge niederwarfen und eine Salve gaben. Während der Schlacht am Sonntag stieg der Luftschiffer Lowe mit seinem Ballon 1000' hoch, rekognoszirte von dort aus alle Bewegungen des Feindes, und das Resultat dieser Beobachtungen wurde augenblicklich durch den im Ballon befindlichen telegraphischen Apparat an M'Clellans Hauptquartier sowie an das Kriegsministerium in Washington mitgetheilt." Der durch die Schlacht veranlaßte Tagsbefehl des Generals M'Clellan lautet:

„Soldaten der Potomac-Armee! Ich habe jetzt wenigstens einen Theil meines Versprechens gelöst. Ihr steht den Rebellen Angesicht zu Angesicht vor ihrer Hauptstadt gegenüber, wo sie euch nicht mehr entrinnen können. Wir sind am Vorabend der letzten entscheidenden Schlacht angelangt. Wenn ihr nicht eurer Vergangenheit untreu werdet, kann das Resultat keinen Augenblick zweifelhaft sein. Wenn die Truppen, welche bei Yorktown ihre Pflicht so wacker thaten und die heißen Kämpfe bei Williamsburg, Westpoint, Hanover Courthaus und Fair Oak so siegreich gewannen, sich jetzt ihrer bisherigen Thaten würdig zeigen, so ist der Sieg sicher unser. Jeder Tag beweist eure Ueberlegenheit. Wo immer ihr den Feind getroffen habt, habt ihr ihn geschlagen. Sobald ihr zum Bajonnet gegriffen habt, ist er im panischen Schrecken und in Verwirrung geflohen. Ich verlange nun von euch eine letzte, das Werk krönende Anstrengung. Der Feind hat alles auf den Ausgang der bevorstehenden Schlacht gesetzt. Laßt uns ihm entgegentreten und ihn hier im Mittelpunkte der Rebellion zermalmen. Soldaten! Ich werde unter euch sein in dieser Schlacht und die Gefahren mit euch theilen. Unser gegenseitiges Vertrauen ist jetzt auf die Vergangenheit begründet. Laßt uns den Schlag thun, welcher unserem Lande Friede und Einigkeit wiedergeben soll. Von eurer Tapferkeit, Disziplin und unserem wechselseitigen Vertrauen hängt das Resultat ab."

Literatur.

Das politische Testament Ludwigs des Vierzehnten. Aus des Königs hinterlassenen Schriften mitgetheilt und mit Anmerkungen begleitet von Martin Georg. Wien, 1862. Zamarski und Dittmarsch.

A. D. Dieses Werk ist eine auszugsweise commentirte Uebersetzung von Charles Dreyß umfangreichem Werke: „Memoires de Louis XIV. pour l'instruction du dauphin" und enthält die Aufzeichnungen jenes Monarchen aus dem Zeitraume von 1661 bis 1668. Wenn diese Lehren eines gekrönten Vaters an seinen dereinstigen Nachfolger, diese Selbstbekenntnisse eines Monarchen auch nicht den Namen ihres Verfassers auf dem Titel trügen, so müßte Derjenige, welcher bei gänzlicher Unbekanntschaft mit der Geschichte des 17. Jahrhunderts nur Etwas über den Charakter Ludwigs XIV. gehört hätte, denselben sogleich aus jeder Zeile erkennen.

Es ist kein Fürstenspiegel und kein Machiavell, sondern die in die maßloseste Eitelkeit und Selbstbewunderung gekleidete Darstellung jener Politik, welche Ludwig XIV. auch nicht selbst gegründet, sondern von seinem Großvater Heinrich IV. geerbt und noch weiter ausgebildet hatte. Seine Nachfolger befolgten treulich die von ihm empfangenen Lehren und es bedarf keines Scharfsinnes, um auch jetzt in der napoleonischen Politik alle Grundzüge des von Ludwig XIV. hingestellten Systems zu erkennen.

Und darum ruft der Uebersetzer uns die beherzigenswerthen Worte zu: „Lernet vom Feinde!" Wer da bei der offen dargelegten Falschheit der seit Jahrhunderten konsequent befolgten Politik der französischen Herrscher, bei diesen aller Moral und allen Rechtsgefühles entbehrenden Grundsätzen und bei diesen ungemessenen, nie zu befriedigenden Gelüsten und Forderungen, zu deren Erfüllung kein Mittel zu schlecht ist, nicht sich aufrafft aus dem Gefühle seiner Sicherheit und fortan allen Versicherungen und Versprechen, die von unsern Nachbarn im Westen gemacht und gegeben werden, mißtraut, den dürfte ein zweites „Mene, Tekel, Upharsin" auch nicht aus seiner Erschlaffung erwecken.

Ja diese Politik ist dieselbe geblieben und Ludwig XIV. handelte nicht doppelsinniger und despotischer, gegen Spanien, die Generalstaaten, den Kaiser, England und das deutsche Reich, als es 150 und 200 Jahre später zwei seiner nicht aus bourbonischem Blute stammenden Nachfolger thaten.

Ludwig XIV. stiftete 1658 nach einem in Mazarins Kopfe ausgeheckten Plane den ersten Rheinbund, weil er — nach seinen eigenen Worten — sich nicht begnügte, „den Kaiser zu demüthigen, sondern sein Ansehen mehr und mehr zu untergraben suchte." Napoleon stiftete 1806 den zweiten Rhein und — das deutsche Reich ging jetzt vollständig in Trümmer. Dem Neffen des korsischen Eroberers schreibt man die Absicht zu, ein ähnliches Bündniß zu stiften. — Sehen wir uns wohl vor, daß dann nicht noch größeres Unglück als bei den zwei ersten Versuchen über uns komme. „Lernet vom Feinde!" So rufen daher auch wir unsern Lesern zu und behalten es uns vor, wiederholt auf dieses „Testament" zurückzukommen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Im Lager bei Wimpassing war am 26. d. M. Offiziers-Scheibenschießen, dem Se. Majestät der Kaiser beiwohnten. Abends veranstaltete das Offizierskorps des Infanterie-Regiments Parma ein brillantes Feuerwerk.

* Der beim 5. Korps zugetheilte FML. Freiherr von Reischach ist auf eigene Bitte in den zeitlichen Ruhestand getreten; auch der Oberst Franz Walter, Kommandant des Zeugs-Artillerie-Distriktes Nr. 14 zu Verona wurde pensionirt.

* Aus Laibach schreibt man uns: Oberst Freiherr von Kuhn, seit dem Jahre 1859 Kommandant des hier stationirten 17. Infanterie-Regiments Prinz Hohenlohe, erhielt durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers eine Brigade zu Botzen. Sein am 21. d. M. erfolgtes Scheiden aus dem Regimentsverbande veranlaßte das Offizierskorps dem hochgeachteten Chef ein herzliches und glänzendes Abschiedsfest zu bereiten, an welchem sich auch die hervorragenden Zivil-Autoritäten betheiligten. Am Tage der Abreise wurde Oberst Freiherr von Kuhn nicht nur vom Offizierskorps sondern auch von den Soldaten seines Regimentes zum Bahnhof geleitet und ihm die Sympathien des Regiments in einer höchst ehrenden Weise dargebracht.

* Als Ergänzung zur Geschichte des k. k. 56. Linien-Infanterie-Regiments geht uns folgendes zu:

Im Monate Juli 1848 haben die Hauptleute Johann Multrus und Alois von Görtler mit ihren Divisionen, Munitions-Transporte von Verona nach Legnago unter gleichen Verhältnissen und mit gleichem Erfolge geführt, wie Oberlieutenant Eduard Weber (Seite 243).

Hauptmann Johann Multrus hatte sich als Bataillons-Kommandant in dem Nachtgefechte bei Volta (Seite 255) wie überhaupt bei allen Gelegenheiten, wo er in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 zur Aktion kam, tapfer und umsichtig benommen. Er war derjenige, welcher in der Schlacht bei Novara (Seite 266) die Raillirung seines Bataillons vor Olengo unter dem heftigsten Kanonenfeuer auf das Thätigste betrieb, ferner hatte er bei Gelegenheit, wo es sich darum handelte, die päbstliche Regierung wieder herzustellen (Seite 272) mit dem ihm unterstehenden 1. Landwehr-Bataillon Fermo besetzt, die dortige Nationalgarde entwaffnet und aufgelöst, dann später durch einen forcirten Marsch seines Bataillons Litta di Castello vor den Schaaren Garibaldis gerettet.

* Zu Gratz starb am 21. d. M. an der Lungentuberkulose der pensionirte Oberst Johann Plochl, Bruder der Gräfin von Meran, im 47. Lebensjahre. Er hatte als Stabsoffizier bei Deutschmeister gedient und dieses Regiment längere Zeit kommandirt. Das Ritterkreuz des Leopoldordens erwarb sich Plochl noch im Jahre 1848 in Italien, als Hauptmann des 21. Infanterie-Regiments.

* Zu Gratz ist Se. k. Hoheit der Großherzog von Hessen-Darmstadt am 23. d. M. angekommen und im Hotel „zum Elefanten" abgestiegen. Das in Gratz garnisonirende, den hohen Namen des Großherzogs führende 14. Infanterie-Regiment, brachte am selben Abend dem geliebten Regiments-Inhaber ein Ständchen.

Am 24. besichtigten Se. k. Hoheit die daselbst garnisonirenden zwei Bataillone im Hofe der Dominikaner Kaserne, ließen sich sämmtliche Dekorirte vorstellen und sprach mit Jedem einzeln. Nachmittags gab der Großherzog Tafel im Hotel zum Elefanten, wozu der Herr Statthalter, dann der Militär-Kommandant FML. Graf Horwath, der Brigadier des Regiments Hessen, GM. von Hartung, mehrere Stabsoffiziere und das ganze Offizierskorps des Regiments geladen waren.

* Aus Prag schreibt man uns:

Die czechischen Blätter „Nar. listy" und „Hlas" meldeten, daß am Tage der Urtheilspublikation gegen Dr. Gregor das Militär in Prag konsignirt gewesen sein soll." Diese Notiz ist aus der Luft gegriffen. Dr. Gregor und das gegen ihn gesprochene Urtheil war der Garnison so gleichgiltig, daß sie erst nach der Hand von dem schwebenden Prozeß in Kenntniß kam. Die Garnison muß daher gegen die ihr zugemuthete Ehre der czechischen Blätter, wegen Dr. Gregor konsignirt gewesen zu sein, umsomehr protestiren, als die Veranlassung hierzu, denn doch eine ebenso unbedeutende als ungefährliche gewesen wäre.

Sachsen-Weimar.

* Aus Weimar, 22. Juni wird nun, entgegen unserer letzthin gebrachten Notiz berichtet, daß die Verhandlungen wegen Abschlusses eines Militär-Vertrages mit Preußen nunmehr definitiv abgebrochen worden sind.

Preußen.

* (Berlin.) Das Militär-Wochenblatt vom 7. d. bringt folgende Ah. Kabinetsordre die Organisation der Artillerie betreffend:

„Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich Folgendes:

1. Statt der zur Zeit bei einer mobilen Artilleriebrigade befindlichen 9 Fußbatterien à 8 Geschütze werden künftig 12 Fußbatterien à 6 Geschütze

formirt; für den Frieden tritt die Formation der gleichen Anzahl von Fußbatterien, jede mit 4 bespannten Geschützen, ein.

2. Bei der reitenden Artillerie bleibt vorläufig die bisherige Friedensorganisation von 3 Batterien per Artilleriebrigade, jede mit 4 bespannten Geschützen, bestehen; im Kriege werden aus den 3 Exerzierbatterien 6 mobile Batterien à 4 Geschütze formirt.

3. Der glatte 6Pfünder und die Haubitze scheiden aus der Feldartillerie aus, sobald nach Beendigung der mit dem gezogenen 4Pfünder bei den Artilleriebrigaden angestellten Versuche das Modell des in die Feldartillerie einzuführenden 4Pfünder festgestellt sein wird.

4. Bis dahin bleibt auch die Bestimmung, ob der reitenden Artillerie der kurze 12Pfünder überwiesen werden soll, vorbehalten.

5. Die sub 1 erwähnte Formation der Fußbatterien ist mit der Einstellung des gezogenen 4Pfünders in dieselben gleichzeitig zu bewirken.

6. Zur Ausführung der von der Artillerie-Prüfungs-Kommission vorzunehmenden Versuche wird am 1. Oktober dieses Jahres in Berlin eine besondere Artilleriekompagnie nach einem besonderen Etat formirt, welche sich aus 1 Jahr gedienten Mannschaften aller Artilleriebrigaden ergänzt und der Feuerwerksabtheilung als dritte Kompagnie zugetheilt wird. Die durch die Formation dieser Kompagnie entstehenden Kosten müssen, so lange der jetzige Etat der Fußartillerie besteht, durch Manquements in den Fußbatterien gedeckt werden.

7. Nach stattgehabter Formation dieser „Versuchskompagnie" ist der Stab der Festungsabtheilung und die dritte Festungskompagnie der Garde-artilleriebrigade von Berlin nach Spandau zu verlegen.

Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 1. Mai 1862.

(gez.) Wilhelm.
(gegengez.) v. Roon."

Aus Graudenz wird berichtet: Zu den Ersparungen beim Militärwesen sollte in diesem Jahre vornehmlich das Einstellen aller größeren Uebungen gehören, trotzdem hat man sich aber wegen der durch die neuen weittragenden Geschütze nothwendigen Reformen im Festungswesen veranlaßt gesehen, für dieses Jahr bei unserer Stadt ein großes Belagerungsmanöver zu veranstalten. An demselben werden drei Abtheilungen Pioniere und die denselben entsprechenden Artilleriekorps theilnehmen. Da hiebei die neuen gezogenen Kanonen in Anwendung kommen, so werden auch eine große Anzahl von fremden Offizieren erwartet, welche dem Manöver beiwohnen werden. Der Anfang der Uebungen ist auf den 10. Juli festgesetzt.

Baden.

* Zu Karlsruhe starb am 10. d. M. der General-Major a. D. Frhr. August Göler von Ravensburg, einer der wissenschaftlich gebildetsten Offiziere, welcher sich besonders als Kommentator altklassischer Schriften, so weit sie Bezug auf militärische Wissenschaft haben, namentlich jener Cäsars, in weiteren Kreisen bekannt gemacht hat. Der Verstorbene trat im Jahre 1827 aus der damaligen Kadettenschule als Lieutenant in die Artillerie und hatte es in einer 31jährigen Dienstzeit bis zum Generalmajor gebracht; 1858 wurde er pensionirt und zum Chef der Generaladministration der großherzoglichen Kunstanstalten ernannt. Er gab diese Stelle doch bald wieder auf, um sich mit mehr Muße den mit besonderer Vorliebe gepflegten militär-wissenschaftlichen Studien zu widmen. Mit Recht kann behauptet werden, daß v. Göler es war, der einer allseitigen kritischen Behandlung der Feldzüge Cäsar's und des römischen Kriegswesens Bahn gebrochen, indem er, besonders reich an philologischen Kenntnissen, die militärischen, philologischen, historischen und topographischen Elemente zu einem klaren, kritisch gesichteten Ganzen zusammenzufassen wußte. Seine diesfallsigen Schriften sind folgende: Cäsar's gallischer Krieg in den Jahren 58—53 v. Chr., eine kriegswissenschaftliche und philologische Forschung (Stuttgart, 1858);" ferner „Cäsar's gallischer Krieg im Jahre 51 v. Chr., nach des Hirtius bellum gallicum liber VIII. bearbeitet, nebst Erläuterungen über das römische Kriegswesen zu Cäsar's Zeit (Heidelberg 1860)," und „Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus im Jahre 50/49 v. Chr., nach Cäsa's bellum civilo lib. I. bearbeitet, nebst einem Anhang über römische Daten (Heidelberg, 1861)."

General v. Göler war ein Ehrenmann durch und durch, der sich noch besonders durch seine unermüdliche Hingabe an seinen schwergeprüften Fürsten, den verstorbenen Großherzog von Baden, auszeichnet; er trug einem lang andauernden Leiden.

Niederlande.

* Das Militärbudget für das Jahr 1862 gibt folgende Notizen über den Stand der Infanterie- und Artillerie-Ausrüstung:

Am 1. November 1861 betrug der Stand der gezogenen Geschütze 38 Bronze- 30Pfünder, 12 detto 12Pfünder, 50 dto. 4Pfünder, 2 dto. 3Pfünder, 1 dto. Caronade von 30 Pfund, 1 eiserner 80Pfünder mit gezogener Bronzebüchse von 30 Pfund. — Von diesen 104 Geschützen befinden sich in Helder 8 30Pfünder und 8 12Pfünder, in Vliessingen 8 30Pf. und 3 12Pfünder, in Brekens 4 30Pfünder und in Willemstad 6 30Pf. — Man fährt inzwischen fort, die Bronze-6Pfünder durch Vollgießen und und Wiederausbohren in gezogene 4Pfünder zu verwandeln. Die Geschosse für die letzteren (Granaten, Granatkartätschen und Kartätschen) sind vollständig festgestellt; sie haben Zinkzapfen. Die durch Ausbohren einer 24Pf. Bronzekanone auf das Kaliber von 0,16 Ellen hergestellten 30Pfünder gezogenen Kanonen für Küstenvertheidigung, die in gleicher Weise auf das Kaliber von 0,125 Ellen gebohrte lange 12Pfünder Bronzekanone für Festungsvertheidigung, sowie endlich die in einen gezogenen 30Pfünder verwandelte 60Pfünder Bronzecaronade der Marine haben sämmtlich den gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen. Es sollen jetzt noch 50 Bronze-24Pfünder und 43 Bronze-18Pfünder in gezogene 30Pfünder, 300 Bronze-12Pfünder in solche von gleichem Kaliber und 43 kurze leichte Bronze-6Pfünder in gezogene 4Pfünder verwandelt werden. — Durch einen niederländischen Artillerieoffizier ist ferner ein Hinterladungssystem, wie es für die dortigen Geschütze paßt, erfunden worden und bereits seit einiger Zeit in Probe. Die Versuche haben die Erwartungen erfüllt und werden mit 12 und 30Pfündern fortgesetzt werden, da man dieses System hauptsächlich für Küsten-, Festungs- und Belagerungsgeschütze verwenden will.

Was die Infanterie anbelangt, so waren bis Ende 1861 etwa 100.000 und werden im Laufe des Jahres 1862 weitere 50.000 Gewehre gezogen sein, zu welchem Behufe 4 neue Zieh-apparate in den Werkstätten von Delfft aufgestellt wurden. Auch die vorhandenen 12.000 Tirailleurgewehre werden durch Ausbohren zu dem gleichen Kaliber gebracht werden. — Da einerseits diese Gewehre eine sehr brauchbare Waffe sind, und man andererseits noch immer nicht über das beste Gewehrsystem einig ist, so hat die aus Infanterie- und Artillerieoffizieren zusammengesetzte Kommission ihre Versuche noch weiter fortzusetzen, auch sind 60 Schweizer Jägergewehre an 3 Infanterie-Regimenter zur Erprobung in Reihe und Glied ausgetheilt worden.

---

* Rechenschaftsbericht des „Anker." A. D. Dieser Ausweis über den Geschäftsbetrieb und dessen Ergebnisse der genannten Lebens- und Rentenversicherungsgesellschaft (für das Geschäftsjahr 1861) wurde so eben bei H. Engel in Wien ausgegeben und läßt abermals, trotz mehrerer im Anfange eingetretener und nicht eben günstiger Konjunkturen einen erfreulichen Aufschwung des Institutes erkennen. Obgleich durch Tod, hauptsächlich aber durch Rückkauf, Herabsetzung der versicherten Summe u. dgl. 1221 Versicherungsgeschäfte mit einem Kapitalsbetrage von nahe 4½ Millionen Gulden gelöscht wurden, vermehrte sich doch die Zahl der im Ganzen abgeschlossenen Geschäfte um 542, wenn auch das Kapital sich nur um etwa eine Viertelmillion erhöhte. Der Grund der scheinbar geringen Zunahme des Geschäftsumfanges liegt jedoch nicht in einer sich mindernden Theilnahme des Publikums, sondern in der zu Gunsten des letzteren erfolgten Auffassung des Tarifes Nr. IV, nach welchem in Hinkunft keine Versicherungsgeschäfte abgeschlossen werden. — Die dem Institute höchst günstigen Mortalitätsverhältnisse haben allerdings zu den brillanten Ergebnissen des Jahres das Meiste beigetragen, doch folgt daraus, wie es von Unkundigen wiederholt ausgesprochen wurde, allerdings eine in den folgenden Jahren eintretende ungünstige Konjunktur. Je länger die Einzahlungen fortgesetzt werden, desto mehr vergrößert sich das Kapital des Instituts, welches dann auch durch eine massenhafte und zu gleicher Zeit eintretende Sterblichkeit nicht mehr gefährdet werden kann. Schließlich wollen wir noch bemerken, daß auch dieses Mal den Aktionären eine 25perc. Dividende und Superdividende ausbezahlt werden konnte.

Briefkasten der Redaktion.

C. in P. Senden Sie den Schluß, dann wollen wir uns erklären, in welcher Form.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 54. **Mittwoch den 2. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Brünnerstraße Nr. 113b (Geitler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Unsere Küsten.

Literatur: Der Feldzug des Jahres 1859.

Oesterreich. Aus dem Lager bei Wimpassing. — Nachtrag zur Beförderung der Zöglinge aus den Bildungsanstalten. — Projektirte Einführung in der Marine. — Ehrenbürgerrecht dem Kriegsminister und GM. Graf Castiglione verliehen. — Nachrichten aus Innsbruck und Udine.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Berichtigung.

Unsere Küsten.

a. A. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unsere Küsten in einem nächsten Kriege mit dem neuen Königreiche Italien oder irgend einer Seemacht eine wichtige und gefährdete Rolle spielen werden. Ein solcher Krieg ist für den Augenblick der wahrscheinlichste, berührt uns jedenfalls näher als jener am Rhein, und so ist auch das Interesse an dieser Küstenvertheidigung ein so hervortretendes.

Ihre Formation ist so eigenthümlich gestaltet, daß sie kaum unter einem einzigen allgemeinen Gesichtspunkte betrachtet werden können. Nicht nur ihre lange Ausdehnung und theilweise geringe Breite, auch ihre Lage gegenüber dem Innern der Monarchie nöthigt uns, sie in drei ganz verschiedenen Theilen zu betrachten.

Die venetianische Küste bildet einen Theil des Kriegstheaters jenes Landes. Die große Festung Venedig ist der Centralpunkt ihrer Vertheidigung und zugleich ein detachirtes Werk des berühmten Festungsviereckes. Wenn auch kaum ein Schutzwall erfunden werden kann, gegen den nicht gleich neue Zerstörungsmittel in Anwendung gebracht werden, so ist es doch zweifellos, daß jenes Festungsviereck dermal allen Anforderungen der Uneinnehmbarkeit entspricht.

Es kann nicht faktisch, unmittelbar erobert, sein unglückliches Schicksal müßte wo anders entschieden werden. Sollte sich das Versprechen eines „Italiens bis an die Adria" ganz bewahrheiten wollen, so müßte ein großer Krieg entstehen. Nur durch den Einzug in das Herz Oesterreichs könnte dieses gezwungen werden durch Abtretung des Festungsviereckes den Frieden zu erkaufen. Dann würde dieses selbst aber zu einer Nebenrolle herabsinken und fiele außerhalb unserer heutigen Betrachtungen.

So lange der Angriff aber nur von der italienischen Ostseite erfolgt und der Feind Ursache hat, die Grenzen des deutschen Bundes zu schonen, hat Venedig kaum Ursache, einen Angriff von dieser Seite zu besorgen. Der Feind dürfte nicht den Stier bei den Hörnern anfassen wollen, sondern wird eine Umgehung des Viereckes von der Südseite anstreben.

Dann erfolgt auf Venedig der Hauptangriff. Diese Seefeste würde von Süden und von der Seeseite zugleich angegriffen, während die Armee bei Verona und Mantua beschäftigt würde. Die Uneinnehmbarkeit des Viereckes zwingt dazu, desto mehr Vertheidigungsmaßregeln für Venedig und dessen Küsten vorzubereiten.

Die Frage, ob das jetzige Italien allein oder im Bunde mit Frankreich stark genug sei, einen solchen Angriff zu unternehmen, scheint uns nicht zweifelhaft.

Wir sind jetzt gewöhnt zu sehen, daß der große Staatsmann in den Tulerien alle Süßigkeit nur für seine eigene Haut bewahrt und für uns nur Herbes hat, und können uns daher kaum einen Krieg in Italien denken, ohne auch diesem Feinde zu begegnen. Dennoch scheint uns auch das jetzige Italien, falls es sich befestigen sollte, als ein so mächtiger und reicher Staat, daß es den Krieg auch allein wagen und auf die ihm sicher scheinende Unterstützung unserer italienisch sprechenden Bevölkerung rechnen könnte.

Wir lesen zwar in einem Aufsatze dieser Zeitung (Nr. 40), daß es ein großer Mißgriff des Feindes wäre, an dem westlichen adriatischen Ufer zu landen, so lange eine siegreiche oder selbst eine geschlagene Armee in dem Festungsviereck steht. Wir sind zwar nicht in die hohen Beweggründe zur schnellen Abschließung des Friedens von Villafranca eingeweiht, wagen aber dennoch zu glauben, daß die feindlichen Bewegungen und immer näher rückenden Bedrohungen im adriatischen Meere ein bedeutender Faktor zur Beschleunigung dieses Friedens waren.

Eine siegreiche, im Festungsviereck eingeschlossene Armee können wir uns zwar nicht denken; hat sie sich aber einmal dahinter gesammelt, so bleiben ihr nur zwei Verbindungen mit dem Hinterlande: die schwierige durch Tirol und jene leichtere durch das Venetianische. Gelingt es dem Feinde, Venedig von der Seeseite zu blockiren und von der Südseite auch nur zu beschäftigen, so kann er durch kleine Landungen an dieser mit vielen kleinen Häfen versehenen Küste und unterstützt von der Bevölkerung, sämmtliche Verbindungsstraßen bis in die Grafschaft Görz hinauf beunruhigen und der Armee bei Verona diese einzige ununterbrochene Eisenbahn und schnelle Zufuhr gefährden, wenn nicht abschneiden. Die schöne Waffenthat Radetzky's bei Vicenza 1848 hatte nur den Zweck, sich diese Kommunikation zu eröffnen.

Wir halten diesen Umstand für wenigstens so unangenehm, daß die Veroneser Armee entweder vom Anfange an ihre Hauptkommunikation einzig auf die sehr schwierige Tiroler Linie begründen oder sich doch sehr schwächen müßte, um im Venetianischen Ordnung zu machen. Selbst nur die Festhaltung eines dort befindlichen Reservekorps kömmt schon einer Schwächung gleich. Es müßte aber ein unabhängiges Korps mit diesem Zwecke betraut werden, denn wir glauben nicht, daß es vortheilhaft und beruhigend für die Armee um Verona wäre, wenn deren Nachschübe, wie 1859 im Durchmarsche durch Venetien diese Aufgabe lösen und etwa durch Verhältnisse aufgehalten und geschwächt werden könnten.

Von diesen Ansichten ausgehend, halten wir es für gar nicht gleichgiltig, ob die venetianischen Küsten gegen größere oder kleinere Landungen gesichert sind. Den größern Krieg gegen großartige Landungen kann man von den Centralpunkten Venedig und Palmanuova leichter führen als den kleinen Krieg, der bald entstehen würde, wenn auch nur geringe

Abtheilungen des Feindes an einzelnen Punkten landen, das Volk aufwiegeln, die Eisenbahnen und Brücken vernichten, Transporte aufheben und überhaupt alles thun würden, um die Verbindung zu stören. Diese Wirkung könnte und dürfte sich sogar weit ins Gebirge hinauf erstrecken, wo auch 1848 eine lebhafte Theilnahme am Aufstande statt hatte.

Es ist traurig, aber nicht minder wahr, daß wir in allen italienisch sprechenden Ländern und Städten dermalen sehr wenig Zuneigung finden und daß der Traum Italia unita sie uns so lange feindlich gesinnt erhält, bis sie nicht die sardinischen „Beglückungen" genossen haben. Diese Thatsache muß in Betracht gezogen werden, und man weiß, was ein Volk im Aufstande mit einiger Unterstützung leisten kann. Wäre das Land augenblicklich treu gesinnt, so würden wir keinen Schaden von derlei einzelnen Beunruhigungen erwarten, und auch der Feind würde nicht wagen, kleine Abtheilungen dem sicheren Untergange unter einer treuen Bevölkerung entgegen zu schicken.

Die Wichtigkeit der Sicherung dieser Küsten erscheint uns noch dringender, wenn wir ihren nächstfolgenden, den istrianisch-kroatischen Abschnitt, ins Auge fassen.

Ist es dem Feinde Ernst, uns Italien zu entreißen, so muß er uns ins Herz treffen. Von Fiume über Laibach nach Wien sind 75 M.; von Triest 71, von Venedig 88, von Verona 99, von Vicenza 91 M. Gelingt es dem Feinde in Triest oder Fiume zu landen, sich fest zu setzen und mit Macht vorzudringen, so steht er um ungefähr 20 bis 28 Meilen näher an Wien als die Armee im Festungsviereck.

Es schiene wohl gewagt, einen solchen Operationsplan einzuschlagen und es gehörten ungeheure Mittel dazu. An Reichthum fehlt es unsern Feinden nicht; daß es möglich ist, 70.000 Mann mit einem Wurfe an eine Küste zu schleudern, haben wir bei Eupatoria gesehen. Triest und Fiume gewähren einer Armee, Freund oder Feind, kaum erschöpfliche materielle Quellen, sind leicht von der Seeseite zu erobern und an der nördlichen Landseite leicht zu vertheidigen, sobald man im Besitz der nahen Gebirge ist; endlich gelangt der Feind dadurch in Besitz von Istrien und selbst Dalmatiens, welche ihm als Hinterland und Basis für seine ferneren Landoperationen dienen können.

Es handelt sich nur darum, ob eine solche Unternehmung die Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich hätte?

Denken wir uns den Kampf wie 1859 am Mincio entbrannt. Die Nachschübe des Feindes, 70.000 Mann werden in Marseille, Toulon, Genua, Ancona eingeschifft und können an jedem Punkte unserer wenig geschützten Küste landen, während unsere Hauptarmee im Festungsviereck beschäftigt ist.

Dieses voraussehend, werden wir wohl wie 1859 unsere sämmtlichen Küsten mit unsern Nachschüben stark besetzt halten; können wir aber binnen 24 Stunden 70.000 Mann an dem Landungspunkte sammeln, der eben nicht eine jener großen Städte zu sein braucht? Und wird nicht die Bevölkerung der Ufer, von der Grenze Dalmatiens bis an den Isonzo, wird nicht ganz Venetien bei dem Erscheinen einer solchen Flotte und Landmacht aufstehen und unsere Bewegungen in tausendfacher Art hindern?

Wir halten an der Möglichkeit einer solchen Landung, denn wir finden, daß der Feind einige Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich hat. Sitzt er aber in Triest oder Fiume fest, so entsteht in Krain ein neues Kriegstheater, auf dem unsererseits die für Verona bestimmten Reserven kämpfen werden. Am Mincio werden sich zwei Armeen befinden, welche eine Zeit lang ohne Nachschübe sein werden; der Feind wird jedoch bald wieder welche erhalten können, denn seine Kommunikationen sind ungestört geblieben, indeß wir unsere Kommunikationen für Verona auf Tirol verlegen müssen, dort mitten in einer feindlich gesinnten Bevölkerung kämpfen und einen andern Angriff in dem Innern der Monarchie auszuhalten haben, dessen Befestigung wir bisher ganz aus dem Auge gelassen hatten.

Der Feind könnte selbst nach und nach den größeren Theil seiner Armee vom Mincio nach Krein werfen. Wir könnten dennoch nicht nach Turin oder dem Süden marschiren, weil wir Venetien nicht entblößen könnten. Der ganze Hauptkrieg könnte sich auf die Linie Istrien-Wien lokalisiren, auf welcher der Feind mit ganzer Macht auftreten könnte, indeß wir doch immer eine bedeutende Truppenmacht zur Sicherung Venetiens und des Festungsviereckes gleichsam unthätig stehen lassen müßten.

Man kann einwenden, daß Triest zum deutschen Bunde gehört und dessen Angriff auch die Unterstützung Deutschlands herbeirufen würde, daß mithin diese feindliche Operation eben so wenig statt haben könnte, als die Umgehung des Festungsviereckes durch Tirol. Wie schnell oder langsam derlei Hilfen kommen, wissen wir. Dann ist es ein Anderes, ob die Verletzung der deutschen Grenzen gleich bei Eröffnung des Feldzuges oder später stattfindet, und endlich denken wir uns diesen Angriff auch nur von Italien in Verbindung mit dem seemächtigen Frankreich. Fiume aber gehört nicht einmal zum deutschen Bunde; von dort, durch Kroatien und Ungarn, die auch nicht zum deutschen Bunde gehören, ist es nicht weiter nach Wien, und gelingt es dem Feinde die nördlichen türkischen Provinzen gegen uns aufzustacheln, so findet er bis an die Donaumündung eine ausgedehnte und fruchtbare Basis.

Diese Betrachtungen über die Wichtigkeit der Küste Istriens und seiner Nebenländer sind einer reiflichen Aufmerksamkeit würdig. Nach allgemeinen Grundsätzen sind freilich die vorspringenden Winkel am leichtesten anzugreifen; wenn aber die flankirenden Basteien so schwach sind, daß man die Kurtine nehmen kann, dann erobert man alles mit einem Schlage.

Die vorspringende Bastei Venetien kann, wie wir gesehen haben, nichts oder höchst wenig zur Vertheidigung der Kurtine Triest-Fiume beitragen. Wir wollen nun sehen, ob die andere Bastei — Kroatien und Dalmatien — in einer bessern Lage ist.

Wir finden da ein schmales, unfruchtbares, schwer zu betretendes Land, das nicht ist selbstständig eine Armee zu ernähren. Hier ist kein furchtbares Festungsviereck zur Vertheidigung des Festlandes, keine großartige Vorbereitung zur Vertheidigung der Küste. Die Entfernung von Wien wächst mit der Ausdehnung des von Fiume bis zur punta Dubovicza über 70 Meilen langen Landes.

Im Rücken desselben liegen wilde, und uns nicht blos aus Raubsinn feindliche Bevölkerungen. Die türkenfreundliche Politik Oesterreichs hat uns jene christlichen immer gegen den Halbmond aufständischen Stämme abgeneigt gemacht, und fremder Einfluß hat das seinige gethan um eine Abneigung nach zu erhalten, die uns wenigstens große Verlegenheiten bereiten kann.

Wir sind wohl auch der Meinung, daß man nicht alles besetzen kann und soll, daß man sich entschließen müsse, Gegenden, die man nur mit unverhältnißmäßigen Mitteln vertheidigen könnte, wie jene besprochenen Küstenländer, lieber zeitweise zu verlassen und durch große Operationen und Siege auf andern Schlachtfeldern wieder zu gewinnen. Dennoch scheint uns diese großartige Maßregel hier auf einige Schwierigkeit zu stoßen.

Es ist unzweifelhaft, daß die kriegerische Besetzung eines Landes eine Art Recht auf die Abtretung desselben beim Friedensschlusse gründet. Nun haben wird Feinde zu erwarten, denen gerade diese Küsten ein wünschenswerther Besitz zur Ausdehnung ihrer Seemacht und ihres Einflusses auf den Orient sein muß, und die also ein erworbenes Kriegsrecht nicht so leicht wieder aufgeben dürften.

Eine fernere Schwierigkeit bietet nicht nur die Abneigung der italienisch sprechenden gebildeteren und reicheren Bewohner gegen Oesterreich, welche durch einen auch nur auf kurze Zeit vorübergehenden Besitz durch Italiens Regierung noch mehr aufgeregt würden, sondern auch die angrenzenden türkischen Länder.

Es braucht nur wenig Unterstützung an Geld, Materiale und Intelligenz, um jene wilden Horden zum Aufstande, das heißt zur Räuberei zu erwecken und ihrer Gierde eine beliebige Richtung zu geben. In den Köpfen der gebildeteren unter ihnen spuckt das großserbische Reich, das in etwas anderer Gestalt auch bei unseren Südslaven seine Freunde hat.

Das angeschürte Feuer kann sich ausdehnen, unsere Südslaven mit sich reißen und das immer unruhige Ungarn ergreifen, durch welches auch ein naher Weg von Krain und der kroatischen Küste nach Wien führt.

Die Einnahme von Lussin piccolo durch die Franzosen 1859 war daher kein so geringes Ereigniß. Ihr Festsetzen daselbst konnte bedeutende Folgen für beide Ufer der Adria haben und ist daher nicht zu unterschätzen.

Wollen wir diesen Weg der zu versuchenden Revolutionirung auch als keinen ganz sichern Erfolg bringenden und weiten bezeichnen, so kostet der Versuch doch zu wenig, als daß der Feind ihn nicht betreten sollte.

Wenige hundert Mann Freischaaren, einige Kisten Pulver und Waffen, einiges Geld mit leider österreichischem Gepräge an irgend einem der hundert kleinen Häfen gelandet, durchschreiten schnell das schmale Land und genügen als Zünder zu einer Explosion, welche im Rückschlage und im Vereine mit einer selbst schwächeren feindlichen Flotte uns das ganze Land entreissen kann.

Unsere dort befindlichen Truppen dürften also genügend für die Erhaltung dieser Provinzen und mit der Natur zu kämpfen haben und uns an der Kurtine Triest-Fiume nicht helfen können.

Betrachten wir das Resultat unserer Beobachtungen, so finden wir zwei Thatsachen. Erstens, daß der uns dermal gefährlichste feindliche Angriff jener der Kurtine Triest-Fiume ist, weil wir sie weder von Venetien nach Kroato-Dalmatien aus als flankirende Basteien schützen können und sie folglich selbstständig vertheidigen müssen.

Zweitens, daß wir im ganzen Süden einen Gürtel eigener und fremder, feindlich gesinnter Bevölkerungen haben, die unsere freie kriegerische Bewegung hemmen.

Diesen unglücklichen Uebelstand zu heben, müssen wir den Diplomaten und Politikern überlassen, welche das selbstgeschaffene Uebel auch wieder heilen müssen. An uns Soldaten ist es nur die Macht und Kraft Oesterreichs auch unter feindlichen Elementen zu entfalten und aufrecht zu erhalten.

Wie soll nun dieses aber unter den beschriebenen mißlichen Verhältnissen der Terrainformation geschehen? Gewöhnliche Mittel reichen nicht aus.

Wie wir die drei Abschnitte abtheilig besprochen haben, eben so müßten wir auch drei selbstständige Armeen aufstellen und zwar eine Hauptarmee im krainerisch-istrischen Küstenlande, eine Armee zur Deckung Venetiens, und eine dritte zur Küstendeckung Kroato-Dalmatiens, oder falls wir dieses demnach aufgeben wollten zur Deckung gegen die türkisch-slavischen Provinzen.

Ferner müßten wir im Bereiche der Hauptarmee und der linken Flügelarmee Festungen, mitunter recht starke Festungen bauen, denn wir besitzen daselbst kaum noch einen namenswerthen Wall, und müßten endlich eine Flotte von gewisser Größe zur Vertheidigung der Seehäfen und Unterstützung der Landesvertheidigung besitzen.

Läßt sich nun dieser ungeheuere Aufwand an Kräften nicht durch andere Mittel ersetzen?

Können wir nicht als gute Strategen den Kriegsschauplatz von unserem schwachen Lande entfernen und zugleich eine engere defensive Stellung finden?

Das Mittel hiezu scheint uns das adriatische Meer zu bieten, wodurch wir, ohne offensiv zu handeln, dennoch dem Feinde in die Karten blicken können.

Von Cattaro an die gegenüber liegende Küste von Manfredonia zählen wir nur ungefähr 20 Meilen, während die Ausdehnung unserer Küsten von der Pomündung bis an die südlichste Spitze Dalmatiens mit den größern Einbuchtungen ungefähr 200 Meilen betragen.*) Dort reduzirt sich also unsere Fronte auf den zehnten Theil und Cattaro und Ragusa bieten bequeme Zufluchtshäfen für eine Weltflotte. Der Feind muß dieses Defile passiren, wenn er mit Macht eine größere Landung im Sinne hat. Ancona, im Rücken dieser Stellung bietet ihm zwar Vortheile, doch kann er dort keine großen Unternehmungen einleiten, weil ihm daselbst manche Mittel fehlen.

Von Ancona aus würden wohl jene kleinen Expeditionen abgehen, welche wir als gefährlich für die Ruhe des Venetianischen und Kroato-Dalmatiens bezeichnet haben. Gegen solche Expeditionen, deren Vorbereitung uns in solcher Nähe kaum verborgen bleiben könnte, muß unsere Kriegsmarine genügen. Sie muß Ancona beobachten und jede auffahrende Flotille oder einzelnes Schiff vernichten können; sie muß Herrin des adriatischen Meeres im Rücken des Defiles Cattaro Manfredonia sein können.

In einem Kriege mit den Verbündeten Italien und Frankreich — denn Italiens Seemacht allein können wir uns nicht stärker als die unsere denken — muß aber auch Oesterreich Verbündete suchen und wird sie finden, wenn es stark ist und entschlossen. Schon die Eifersucht der großen Seemächte muß bei denselben den Wunsch erregen unsere an Matrosen und Häfen so reichen Gestade nur in Händen zu lassen welche sie nicht zur Offensive benützen können. In der Eifersucht der Andern liegt ein Schutz für uns.

Die mit uns verbündete große Seemacht, verstärkt durch jenen Theil unserer Flotte, den wir über das Bedürfniß in dem rückwärtigen adriatischen Meere halten müssen, muß also das Defile Cattaro-Manfredonia vertheidigen, und sie wird das adriatische Meer um so lieber sperren, falls sie auch eigene Interessen dort hätte.

*) Corfu Otranto oder Valona Otranto zählen gar nur ungefähr 10 bis 12 Meilen.

Eine verbündete große Seemacht ist uns zweifelsohne für einen erfolgreichen Widerstand gegen Franko-Italien nöthig. Dann aber entfällt manche schwere Sorge für die Landesvertheidigung. Die Armee braucht nur das starke Festungsviereck und die Polinie zu halten und sich vielleicht gegen die slavischen Provinzen der Türkei zu sichern falls diese von dem südlichen Albanien aus oder auf anderer Art insurgirt würden.

Die Kurtine Triest-Fiume hätte keine Gefahr zu befürchten, Dalmatien wäre gesichert, und unser Kraftaufwand würde sich verhältnißmäßig so bedeutend vermindern, daß der Feind es wohl zweimal überlegen würde, uns unter solchen Verhältnißen anzugreifen.

Unsere Hauptsorge muß es also sein, das adriatische Meer — entweder allein oder mit Hilfe Verbündeter — zu sperren. Sollte uns dies nicht gelingen, dann haben wir wohl einen Lebenskampf zu erwarten, dessen Ungeheuerlichkeit kaum zu fassen ist, und dessen Vorbereitungen, namentlich was Befestigungen irgend welcher Art betrifft, kaum ausführbar erscheinen.

Dennoch sinkt uns nicht der Muth. Sehen wir z. B. Italiens und Dalmatiens Städte fast allgemein mit Mauern aus dem Mittelalter umgeben; bedenken wir welche ungeheuere Kosten und Arbeiten diese Schutzmittel den kleinen Gemeindewesen oder Schutzherrn bei damaliger geringer mechanischer Wissenschaft verursacht haben; denken wir, daß sie diese Opfer für Selbsterhaltung, Eigenthum und Ehre gebracht haben, so können wir wohl nicht zweifeln, daß nicht auch wir Aehnliches in anderem Maßstabe erreichen sollten.

Was der Oesterreicher 1809 mit seinem Blute geleistet, das wird er im Nothfalle wieder thun, wenn es sich nur noch um Schätze und Arbeit handelt. Das zündende Schlagwort wird fallen, und bläßt der Feind etwa in die glimmende Asche der Revolution, so leuchten ihm sicherlich von allen Bergen die altgermanischen treuen Feuerzeichen in hellen Flammen entgegen, und verlöschen erst wieder an den Küsten des österreichischen Meeres.

Literatur.

Der italienische Feldzug des Jahres 1859. (Mit 6 Plänen und 7 Beilagen.) Beiheft zum Militär-Wochenblatt für das 3. und 4. Quartal 1861 und das 1. Quartal 1862. Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes. Berlin, 1862. In Kommission bei E. S. Mittler u. Sohn. (Preis 22½ Sgr.)

Seit der Beendigung des Feldzuges in Italien im Jahre 1859 sind bereits nahe an drei Jahre verflossen, und bis jetzt besassen wir über diesen, für die Geschichte, besonders aber für die Kriegführung der neueren Zeit so wichtigen Feldzug noch kein grün.dliches, umfassenderes Werk, da man als ein solches weder das — wenn auch nicht ohne Geist, doch nur nach sehr mangelhaften Quellen, demungeachtet aber nicht ohne Parteilichkeit und Anmassung geschriebene — Rüstow'sche Werk noch Bazancourt's — wenngleich offiziös und nach guten Quellen von Seiten der Alliirten, doch jedenfalls mit zu großer Parteilichkeit für letztere und dabei mit unverkennbarer poetischer Licenz verfaßte — „Campagne d'Italie" bezeichnen kann*).

Von keiner der beiden kriegführenden Parteien dagegen ist bisher eine authentische, offizielle Geschichte jenes Feldzuges mitgetheilt worden. Nur Bruchstücke, die Schilderung einzelner Momente jenes Krieges, sind von beiden Seiten, besonders von österreichischer Seite, hier und da in militärischen Zeitschriften besprochen worden, so daß in Betreff des quäst. Feldzuges bisher in der Militär-Literatur noch immer eine empfindliche Lücke zu bedauern war.

Diesem fühlbaren Mangel wird nun endlich durch das vorliegende Werk, welches die historische Abtheilung des k. preuß. Generalstabes jetzt

*) Das Werk: „Die französische Armee auf dem Exerzierplatze und im Felde vom einem alten Offizier", enthält zwar eine gute, aber doch nur gedrängte Schilderung des Feldzuges in Italien 1859, welche übrigens mit dem hier vorliegenden Werke fast durchweg übereinstimmt; doch macht dieselbe keineswegs Anspruch auf eine umfassende Darstellung jenes Feldzuges, da der Verf. in jener Skizze nur Dasjenige darzulegen beabsichtigte, was in diesem Feldzuge in taktischer und strategischer Hinsicht von jeder der kriegführenden Parteien geleistet worden sei.

der Oeffentlichkeit übergeben hat, auf das Erfreulichste abgeholfen und wird dasselbe von kompetenter Seite nach dem Urtheil der achtungswerthesten Sachverständigen, welche das Werk bereits kennen und würdigen gelernt haben, mit um so dankbarer Anerkennung begrüßt, als aus der ganzen Haltung der trefflichen Schrift hervorgeht, daß der Bearbeitung derselben ein sehr gutes Material zum Grunde gelegen hat und daß dieselbe sich auf Quellen stützt, welche bisher noch keinem Schriftsteller über den Feldzug in Italien in gleichem Maße zu Gebote gestanden haben.

Die nur 171 Seiten starke, aber inhaltsschwere Schrift gibt nicht nur eine klare, übersichtliche Darstellung des quäst. Feldzuges in ruhiger, gehaltener, würdevoller Sprache, sondern sie gibt auch sehr viel interessante, bisher noch nicht gekannte Data, durch diese aber über Manches, was bisher noch im Dunkeln geblieben ist, die befriedigendsten Aufklärungen.

Mit gediegener Sach- und Fachkenntniß, mit dem Scharfblick, der Umsicht und Ruhe des gründlich gebildeten militärischen Praktikers entwickelt der Verf., welchem der Kriegsschauplatz aus eigener Anschauung genau bekannt zu sein scheint, in lebendiger, übersichtlicher Darstellung, vom streng objektiven Standpunkte aus, den Gang der Begebenheiten mit großer Klarheit und Wahrheit, und beurtheilt dieselben stets auf das Unparteilichste, mit gewissenhafter, richtiger Würdigung der eventuellen Verhältnisse. Bei schätzenswerthester Anerkennung der von beiden kriegführenden Parteien bewiesenen großen Tapferkeit und rühmlichen Leistungen der Truppen, unterläßt der Verf. aber doch nicht, die verschiedenen, auf beiden Seiten sowohl in strategischer als taktischer Beziehung gemachten Mißgriffe und Verstöße — ohne dieselben geradezu als solche zu benennen — klar darzulegen und die auf beiden Seiten unverkennbar zu Tage getretenen Mängel und Uebelstände in Betreff der inneren Organisation der Truppen, der Verpflegung, der Kommandoverhältnisse und der einflußreichen Persönlichkeiten offen und wahr, jedoch auf die schonendste, rücksichtsvollste Weise hervorzuheben, indem er gleichzeitig die vortrefflichsten militärischen Ansichten, Betrachtungen und Lehren an geeigneter Stelle ausspricht, welche sämmtlich recht sehr zu beherzigen sein dürften.

Die Darstellung des Feldzuges zerfällt in zwei Abschnitte:

1. Vom Beginn bis einschließlich der Schlacht von Magenta,

2. vom 5. Juni bis zum Schluß des Feldzuges, und beginnt mit einem kurzen Ueberblick der allgemeinen, politischen und militärischen Verhältnisse Oesterreichs und seiner Armee in Italien, gegenüber Piemont und Frankreich, bei welcher Gelegenheit die interessante Thatsache dem Leser entgegentritt, daß Frankreich bereits am 23. April 1859 das Einrücken seiner Truppen in Piemont befohlen hatte, während an diesem Tage in Turin erst Abends 5½ Uhr dem Grafen Cavour die österreichische Sommazion oder Ultimatum (ddo. Wien den 19. April) überreicht wurde, auf welche der ablehnende Bescheid erst am 26. April, d. i. also drei Tage nach dem Einrücken der Franzosen in Piemont, erfolgte.

Sehr beachtenswerth sind hiernächst die — nach einer kurzen Schilderung der hervorragendsten Persönlichkeiten in der österreichischen Armee in Italien — ausgesprochenen Ansichten des Verfassers über die Zusammensetzung eines Hauptquartiers (S. 6, 7).

Aus den Mittheilungen über die Stärke der Oesterreicher aber ergibt sich, daß die Armee in Italien Ende April — bei einer Stärke von 800 Mann per Bataillon und 4000 per Infanterie-Brigade, von denen über die Hälfte aus Rekruten bestand, sowie von 110 Pferden per Eskadron, also bei weitem unter der vollen Friedensstärke — nur zirka 100.000 Kombattanten, anstatt 70 aber nur 44 Batterien zählte und erst im Verlauf der Operationen durch Nachschub die Stärke von 140.000 Mann erreichte, und doch wurde hierdurch schon beim Beginn des Feldzuges bereits ungefähr die Hälfte der ganzen österreichischen Streitmacht — fast 7 Korps von 12 — in Anspruch genommen, um vorerst mit 100.000 Mann die äußerste Südwestgrenze des Kaiserreichs überschreiten zu können!

Ebenso beachtenswerth sind auch die Mittheilungen (S. 10) über Oesterreichs Stellung zu Deutschland, in specie zu Preußen, gegen Ende April:

> „Man fühlte sich dort (in Wien) stark genug, nicht nur den italienischen Streit allein durchzukämpfen, sondern man verhieß auch in Deutschland mit einem mächtigen Heer aufzutreten. Wir werden später sehen, wie weit man dazu im Stande gewesen wäre."

Die Aufklärung über diesen wichtigen Punkt ergiebt sich aus den weiteren Mittheilungen (S. 118 und 170).

Aus der Darlegung der Organisations- und Stärkeverhältnisse der sardinischen sowie der französischen Armee (S. 10—19) ergiebt sich, daß die erstere — bei einer Stärke von 650 Mann per Bataillon (12.000 Mann per Infanterie-Division) und 600 Pferde per Kavallerie-Regiment — 164.000 Mann, die letztere dagegen 51.000 Mann zählte, so daß die Gesammtstärke der Alliirten 215.000 Mann betrug.

Die sehr gute Bemerkung über Gliederung der französischen Armee und die Vertheilung der Kommandos (S. 12) dürfte recht sehr zu beachten sein.

Mit klarem, scharfen Blick werden (S. 14—18) die allgemeinen geographischen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes sowie die strategischen auf beiden Seiten gründlich beleuchtet und dargethan: wie Ende April — wo die sardinische Armee nur mit sehr geringen Kräften nördlich des Po, mit ihren Hauptkräften dagegen auf dem rechten Ufer dieses Flußes hinter dem Tanaro, zwischen Casale und Alessandria stand — die Aufstellung der österreichischen Armee bei Pavia das Richtige, sowie ein schnelles Vorrücken derselben, und zwar gegen die sardinische Hauptarmee als ihr Hauptobjekt, das Sicherste, jede Verzögerung dieser Operation aber mit großer Gefahr verbunden, das Vorgehen gegen Turin aber durchaus fehlerhaft war.

Die Schrift bemerkt: daß im österreichischen Hauptquartier es auch Anfangs die Absicht gewesen sein soll, auf dem rechten Pouser vorzugehen, als der Einmarsch in Piemont — nachdem derselbe am 27. April durch einen Befehl aus Wien aufgehalten — doch am 29. erfolgte. Während die rasche Kriegserklärung nur durch einen schnellen Sieg über die Sardinier zu rechtfertigen gewesen wäre, erkennt man aber mit peinlichen Gefühlen gleich beim Beginn der Feindseligkeiten ein durch Unentschlossenheit herbeigeführtes Zögern in den Operationen, indem die Armee in 4 Tagen nicht mehr als 4 Meilen!! zurücklegte, am 5. Tage aber — wo sie bei kräftigem Vorgehen gegen den Tanaro schon einen vollständigen Sieg über die Sardinier errungen haben konnte! — in dem Augenblick, wo letztere über ihre gefährdete Lage in der größten Besorgniß waren, den Angriff aufgab und damit auch eigentlich am Ende ihrer Offensive war.

Sehr richtig bemerkt daher der Verf. (S. 29) in der treffenden Beleuchtung der unfruchtbaren Hin- und Herzüge der österreichischen Armee vom 29. April bis zur Rückkehr in die Lomellina am 14. Mai:

> „Ein besseres Resultat als dieses hätte man schon erreicht, wenn man gar nicht erst den Ticino überschritt, die Vereinigung des franko-sardinischen Heeres (wie doch auch jetzt) geschehen ließ, dafür aber auch die eigenen Rüstungen, das Eintreffen der noch fehlenden 25 pCt. Ersatzmannschaften, der Trains des 1. und 9. Armeekorps in der gegen alle Eventualitäten sichernden Aufstellung zwischen Pavia und Piacenza ruhig abwartete, um dann mit völlig geschonten Kräften dem Angriff entgegenzutreten."

Diesem Ausspruch sowie den Betrachtungen über die Aufstellung und Verwendung der österreichischen Streitkräfte (S. 30—32) und das Vernachlässigen des Nothwendigsten kann man nur beipflichten.

Sehr klar und anschaulich sind nächst der Schilderung des Gefechts bei Montebello am 20. Mai (S. 33—44) auch die Betrachtungen und Bemerkungen über dieses Gefecht, aus denen sich ergiebt, daß schon bei diesem Gefecht, wie denn auch bei allen folgenden in diesem Feldzuge, österreichischer Seits die Verwendung der Truppen stets nur nach und nach erfolgte, daß man dieselben nutzlos verzettelte und, aus zu großer Vorsicht, gleich beim Beginn eines Gefechts seine Kräfte zersplitterte, indem man einen Theil derselben rückwärts! „Aufnahmestellungen!" nehmen ließ, dabei aber doch keine kräftige Reserve disponibl machte!

Sehr interessant ist (S. 46—48) die Beleuchtung des in der That nur zu kühnen Unternehmens des Kaisers Napoleon am 28. Mai, d. i. die Umgehung der Oestereicher von Alessandria nach Vercelli. Wenn aber (S. 46) bemerkt wird:

> „Dem Kaiser N. sind gewiß die großen Gefahren seines Beginnens nicht entgangen. Allein er durfte seinem Heere vertrauen und war den Oesterreichern nummerisch bedeutend überlegen,"

so hätte dabei jedoch zugleich gesagt werden können: daß der Kaiser auch geistig dem Gegner bedeutend überlegen war und damals schon denselben richtig erkannt hatte.*)

Auf S. 48 und 49 wird als Episode nur eine kurze Uebersicht des Auftretens Garibaldi's und dessen Erfolge mitgetheilt.

Bei der hierauf folgenden Schilderung der taktisch unbedeutenden Gefechte bei Palestro am 30. und 31. Mai wird (S. 50—58) sehr

---

*) Ein hoher französischer General erwiderte schon 1860, als ihm bemerkt wurde: „daß jene Umgehung, anstatt des Erfolges, eine ernste Strafe verdient hätte:" „Mon Dieu oui! Vous avez raison! mais nous savions déjà très bien à qui nous avions à faire!"

richtig darauf hingewiesen, daß dieselben doch die größte strategische Bedeutung gehabt hätten, wie dies denn auch die Operationen in den drei ersten Tagen des Juni bewiesen haben.

Unerwähnt darf hier aber das rühmliche Benehmen der österreichischen Infanterie-Brigade Weigl des 7. Korps nicht bleiben, welche (am 30. Mai) allein gegen vier sardinische Divisionen, — mit 4000 Mann also gegen 48.000 — focht; desgleichen die Tapferkeit der Kompagnie vom Infanterie-Regiment Grueber, welche (am 31. Mai) eine Stunde lang! gegen zwei sardinische Brigaden (mit 150 Mann also gegen 12.000) eine Brücke über die Agogna vertheidigte!

Mit Bedauern erkennt man aber aus den Betrachtungen über jene Gefechte bei Valestro, welche großen Erfolge für die österreichische Armee hier eine rechtzeitige Konzentrirung der zur Genüge vorhandenen Streitkräfte und eine kräftige Offensive mit denselben gegen die im Marsch befindlichen! Alliirten gehabt haben würde, sowie denn auch die großen Nachtheile, welche das Unterlassen der Offensive später nach sich zog, sich nicht verkennen lassen. Sehr richtig bemerkt daher auch der Verf. (S. 59):

> „Freilich, Gefahren und Schwierigkeiten gab es bei einem Angriffe genug; aber im Kriege ist alles Handeln gefährlich, das Nichthandeln jedoch zuweilen noch mehr!"

Anstatt der Offensive erfolgte der Rückzug der Oesterreicher über den Ticino, und sehr wahr sagt der Verf. (S. 62):

> „Sie traten dort in ein Verhältniß, welches auch jetzt nicht günstiger war, als wenn sie, ohne den Krieg zu erklären, den vereinten Gegner ruhig abwarteten."

Von hohem Interesse ist (S. 63) die Bestätigung: daß der FZM. Heß am 3. Juni Morgens schon bei Bereguardo bei der Armee eintraf, daß er am 4. dem FZM. Gyulai auf dem Schlachtfelde bei Magenta (S. 64), aber auch später noch demselben zur Seite war, und zwar versehen mit kaiserlicher Vollmacht! wodurch das Urtheil über den Grafen Gyulai allerdings sehr gemildert werden dürfte.

Auch über das verunglückte Sprengen der Ticinobrücke bei S. Martino erhalten wir (S. 64) eine wichtige Aufklärung und folgen demnächst mit reger Theilnahme der trefflichen Beschreibung und Beleuchtung der nur zu gewagten Operation Mac Mahon's, sowie der Schlacht von Magenta (S. 67 bis 90).

Wenn aber der Verf. (S. 75) den Grafen Gyulai von der Schuld freispricht: daß derselbe auf die am 4. Juni 12¼ Uhr Mittags bei ihm eingegangene Meldung Clam's:

> „daß seine Kräfte gegen den Angriff von zwei Seiten her nicht ausreichten!"

1½ Stunden habe vergehen lassen, und wenn man auch der Ansicht nur beitreten kann:

> „daß es ein Fehler war, den Grafen Clam nicht zurückzuziehen, ehe er der Unterstützung bedurfte,"

so wird man doch nicht in Abrede stellen können, daß das Oberkommando die Lage der Dinge vom Morgen des 4. Juni an nicht richtig erkannt und daher auch eine dieser gemäße Disposition nicht gegeben hat, denn schon am 3. Juni Morgens! war Mac Mahon isolirt mit 19.000 Mann bei Turbigo, über den Ticino in der Richtung auf Magenta vorgegangen und hatte die Division Cordon (1. Armeekorps) aus Robechetto (1½ Meile von Magenta!) verdrängt, was man am 3. Juni Mittags schon im Hauptquartier wissen mußte.

Am 4. Juni Morgens waren Graf Gyulai und Heß beim Grafen Clam in Magenta, wo bereits 41.000 Mann zur Hand waren und 27.000 Mann nur ½ Meilen davon bei Abbiategrasso standen. In zwei Stunden konnten demnach 68.000 Mann bei Magenta vereinigt sein. Wenn man diesen, 20.000 Mann (den Naviglio nicht hinter, sondern vor der Front) dem (erst um 10½ Uhr beginnenden) Andringen einer französischen Grenadier-Division gegenüberstehen ließ, so waren 40.000 Mann zur Erdrückung Mac Mahon's zu verwenden und es blieb noch eine Reserve von 8000 Mann, von Magenta aus nach Westen oder Norden zur eventuellen Unterstützung disponibel! — Von allen dem geschah aber gar nichts, als daß um Mittag erst Graf Gyulai dem noch einige Meilen von Magenta entfernten 5. und 8. Korps den Befehl — viel zu spät! — ertheilte: „schleunigst heranzurücken!" während dagegen von dem zur Stelle befindlichen 7. Korps aber die ganze Division (Lilia) — 8000 Mann — nach Corbetta — ½ Meile östlich Magenta — wiederum eine Aufnahmestellung! erhielt, so daß sie an der Schlacht nicht Theil nahm, was von größtem Nachtheil war, da nach der Berechnung des Verfassers von Seiten der Franzosen nur 54.000 Mann, von österreichischer Seite nur 58.000 Mann am Gefecht wirklich Theil genommen haben!

Den treffenden Bemerkungen über den leider! am 5. Juni Morgens unterlassenen Angriff, sowie über die unterlassene Konzentrirung der österreichischen Armee hinter dem Naviglio Grande (S. 89 und 90) kann man nur aufrichtigst beipflichten.

Der zweite Abschnitt — vom 5. Juni bis zum Schluß des Feldzuges — beginnt mit sehr beachtenswerthen Reflexionen über die Lage der beiden Gegner und erwähnt dann — was bisher wohl weniger bekannt geworden ist — daß General Ramming und Oberst Kuhn sich gegen den Rückzug der österreichischen Armee ausgesprochen haben, und deutet demnächst (S. 93) auf sehr feine Weise den Grund an, weshalb die sehr richtige Ansicht dieser beiden vortheilhaft hervorragenden Männer nicht zur Ausführung gekommen sei.

Ebenso wenig bekannt war bisher die (S. 92—94) völlig nutzlose, am 5. Juni auf das rechte Ufer des Ticino vorgeschickte Rekognoszirung der Brigade Wils (5. Korps), an deren Stelle eine Kavallerie-Patrouille ausgereicht und bessere Dienste geleistet haben würde.

Sehr klar beleuchtet Verf. (S. 96) die bedenkliche Lage der Alliirten am 5. und die vom Kaiser Napoleon angeordneten Maßregeln, welche keineswegs nach „Sieg?" aussahen, wie denn der Kaiser auch erst am 6. Juni Gewißheit über den unerwarteten Abmarsch der Oesterreicher erhielt und an diesem Tage erst*) sein Hauptquartier nach Magenta verlegte, während die komplizirten Dispositionen für die Alliirten das sicherste Zeugniß für die vom Kaiser gehegten Besorgnisse ablegen.

Wie rühmlich auch in dem Gefecht von Melegnano (S. 98—100) die Tapferkeit der Oesterreicher sich bewährte, beweist die Ausdauer von noch nicht zwei Brigaden, welche hier gegen zwei französische Divisionen fochten, deren Verlust an Offizieren und Leuten den der Oesterreicher um das Dreifache überstieg.

Den Ansichten des Verf. aber: daß der Zweck dieses Gefechts durch ein Kavallerie-Detachement billiger zu erreichen gewesen wäre," sowie Allem, was derselbe bei dieser Gelegenheit über Umgehungen (S. 100) sowohl, als über den Rückzug der Oesterreicher, über die Nachtheile einer Flankenstellung bei Piacenza und das Aufgeben dieser Festung**) (S. 101 102) äußert, kann man nur beipflichten.

Daß die Alliirten am 11. Juni — acht Tage nach der Schlacht! — erst auf die Nachricht: daß die Oesterreicher die Adda überschritten hätten, gegen diesen Fluß sich in Bewegung setzten und dabei in nördlicher Richtung sich fortschoben, überhaupt aber in engster Konzentrirung nur sehr langsam folgten, ist bekannt, weniger aber vielleicht, daß dies, wie wir hier (S. 106) erfahren, nicht allein aus Rücksicht für die sehr schwierige Verpflegung geschah, sondern weil der Kaiser Napoleon einen Angriff befürchtete, so daß die Alliirten in 16 Tagen nur 16 Meilen zurücklegten, und es den Oesterreichern gelang, sich denselben in der Hauptrichtung ihres Anmarsches wieder vorzulegen.

Nachdem (S. 104, 105) der Operationen Garibaldi's gegen die Division Urban nur kurze Erwähnung geschehen ist, wird auch (S. 113, 114) des Anmarsches des 5. französischen Korps unter Prinz Napoleon und dessen Division d'Autemarre gedacht.

Aus der (S. 114—120) mitgetheilten neuen Formation der Oesterreicher in eine 1. und 2. Armee geht aber hervor, daß die Armee, nach Abzug von — horribile dictu! — 50,000 Verwundeten und Kranken! leider durch zu starke Garnisonen in den Festungen und durch die Detachirungen gegen den Prinzen Napoleon 30,000 Mann aus der Hand gegeben hatte, dennoch aber mit 160,000 Kombattanten — seit dem 16. Juni unter dem Oberbefehl des Kaisers — am Mincio stand.

Beachtenswerth ist hierbei die Bemerkung (Seite 118):

> „Der Kaiser hatte seine ganze Militärmacht entfaltet, um sein Besitzthum in Italien zu sichern."

indem sich hieraus schließen läßt, in wie weit Oesterreich wohl damals noch im Stande gewesen wäre, mit einem mächtigen Heere in Deutschland aufzutreten? wie es dies doch im April verhießen hatte! (S. 10).

Von Bedeutung sind die Aeußerungen des Verf. über die Theilung der österreichischen Streitkräfte in zwei Armeen (S. 121) und die hierbei angeführte Ansicht des gewichtigen Klausewitz.

---

*) S. 97 befindet sich ein sinnentstellender Druckfehler, indem Zeile 1. von oben 5. Juni (statt 6.) zu lesen ist.

**) Nicht ohne Interesse ist es, zu erfahren (S. 101), daß die Räumung Piacenza's auf Befehl des FZM. Heß kraft dessen Vollmacht erfolgte.

Bevor wir nun dem Gange der Begebenheiten weiter folgen, darf nicht unerwähnt bleiben, wie sehr der italienische Feldzug die Nützlichkeit der Eisenbahnen für Kriegszwecke dargethan hat, indem z. B. 1) das 1. österr. Armeekorps nur dadurch noch rechtzeitig bei Magenta eintraf, daß es auf der Eisenbahn in 10 Tagen 200 Meilen zurückzulegen im Stande gewesen war (S. 60); 2. die Alliirten nur durch Hilfe der Eisenbahnen die Schwierigkeiten der Verpflegung überwanden (S. 112); 3. die Oesterreicher vermittelst der Eisenbahn aber im Stande waren, über 48,000 Kranke und Verwundete vom Kriegsschauplatz nach Ungern, Galizien, Böhmen und Mähren zurückzuschicken.

Die alliirte Armee setzte sich am 21. Juni mit 150.000 Mann gegen den Mincio in Bewegung, welchen die Oesterreicher am 23. überschritten*) und — incredibile dictu! — das Vorgehen ihrer Gegner durch eine telegraphische Depesche über — Paris erfuhren (S. 124).

Mit vielem Interesse folgen wir der Schilderung der zur Schlacht von Solferino führenden Bewegungen der alliirten sowohl als der österreichischen Armee, sowie deren Entwicklungen zur Schlacht.

Nach einer gedrängten, sehr übersichtlichen Beschreibung des Schlachtfeldes folgt jetzt die sehr klar gehaltene Schilderung der komplizirten Schlacht von Solferino mit großer Unpartheilichkeit, indem die Fehlgriffe und Irrthümer beider Parteien, wenn auch mit möglichster Schonung offen dargelegt und besprochen werden.

Unter den verschiedenen Nachtheilen, welche den Verlust der Schlacht für die Oesterreicher herbeiführten, treten besonders hervor:

Die unheilvolle Eintheilung der Streitmacht in zwei gesonderte Armeen, welche in Folge der unvermeidlichen langen Stufenleiter, sowohl für Meldungen als Befehle, einen unnöthigen Zeitverlust bedingten, wie sich dies gleich vom Beginn der Feindseligkeiten an, am Morgen des 24. Juni, bewies! denn nachdem um 5 Uhr Morgens die Spitzen der Oesterreicher bei Le Grole und bei Casa Morino angegriffen worden waren, war unbegreiflicherweise um 9 Uhr noch keine Meldung darüber in den resp. Hauptquartieren eingetroffen.

Um ½10 Uhr erst befahl der Kaiser: a) der 2. Armee:

„Solferino mit dem 5., 1. und 7. Korps zu halten, mit dem 8. aber anzugreifen,"

was dessen Kommandirender, FZM. Benedek, in richtiger Würdigung der Verhältnisse schon längst von selbst gethan hatte; b) der 1. Armee aber:

„die Tags zuvor angeordnete Vorrückung (auf Carpenedollo!) zu vollziehen,"

ohne dabei den Angriff auf das französische Zentrum bestimmt zu befehlen, was allerdings auch ohne Befehl zu thun, für den Kommandirenden sich wohl von selbst verstand! Erst 2 Stunden später um halb 12 Uhr) wurde dem FZM. Wimpffen der bestimmte Befehl ertheilt:

„nicht auf Medole, sondern auf Castiglione vorzurücken" (Seite 146).

Der Weg, welchen die 1. Armee hierzu einzuschlagen hatte, war durch das kühne Vorgehen des Obersten v. Edelsheim vorgezeichnet, über dessen erhebendes glänzendes Reiterstück hier zum erstenmal genügendes Detail mitgetheilt wird (Seite 136, 137).

Als Wimpffen um 12 Uhr den Befehl erhielt, hatte er jedoch bereits aller 3 Korps seiner, dem 4. französischen Korps weit überlegenen Armee nicht nur angagirt, sondern auch schon auf das Nachtheiligste zersplittert (S. 148). Nicht ohne Erstaunen aber erfährt man (S. 152) aus der Meldung Wimpfen's (aus Guidizzolo um 2 Uhr Nachmittags) an den Kaiser: „daß er den Rückzug nach dem Mincio antreten müsse!" während in der That dies gar nicht geschah, Wimpffen vielmehr um halb 3 Uhr nochmals die Offensive ergriff (S. 154).

Auf jene Meldung aber hat der Kaiser den Abbruch der Schlacht und den Rückzug befohlen! —

Zweck und Raum dieser Blätter gestattet leider! nicht, auf die vielen interessanten Details der Schlacht von Solferino näher einzugehen und letztere selbst spezieller zu besprechen. Wir verweisen daher um so mehr auf das vortreffliche Resume (S. 158—162), in welchem der Vers. in einer karakteristischen Zusammenstellung aller Vorgänge das von beiden Seiten innegehaltene Verfahren und die Verwendung der Truppen, sowie in specie die Kampfweise derselben beleuchtet, die Mängel in der resp. Führung ꝛc. offen ausspricht und die den Ausgang der Schlacht motivirenden Ursachen mit Klarheit und Gründlichkeit darlegt gleichzeitig aber auch (S. 159, 160) sehr treffende Bemerkungen über das gezogene Gewehr, sowie über die hier in praxi erwiesenen Nachtheile einer nur zweijährigen Dienstzeit ausspricht, welche wohl recht sehr zu beherzigen sein dürften.

Endlich machen wir noch auf die interessanten Bemerkungen über das so viel besprochene Festungsviereck und die damaligen Zustände der Festungen Verona, Peschiera und Mantua (S. 163, 164), sowie über die Vertheidigung der Küsten des adriatischen Meeres und auf den, letzterem drohenden Angriff (S. 168, 169) aufmerksam, welcher hier sehr klar als eine, nur auf Einschüchterung berechnete Demonstration erwiesen wird, welche weit gefährlicher erschien, als sie in Wirklichkeit war, ihren Zweck aber doch nicht verfehlte, indem sie nicht wenig zu dem Entschluß von Seiten Oesterreichs: „Frieden zu schließen", beitrug.

Am Schluß des Werkes werden (S. 170) noch die politischen und militärischen Gründe aufgeführt, welche bei beiden Kaisern jenen Entschluß motivirten, wobei zu den militärischen Gründen französischer Seits die sehr wesentlichen noch hätten hinzugefügt werden sollen: daß die französische Armee durch die Verluste auf den Schlachtfeldern und durch Krankheiten, sowie durch eine ungemein starke Anzahl von Kranken nicht nur dezimirt, sondern daß auch das moralische Element in derselben bedeutend deprimirt, die Truppentheile in ihrem Innern desorganisirt, die Disziplin aber schon in hohem Grade sehr gelockert war.

Nach Allem, was hier vorstehend leider! nur in nuce mitgetheilt werden konnte, ist das vorliegende, nach allen Seiten reichhaltige Werk in jeder Beziehung als ein sehr lehrreiches und höchst verdienstliches zu bezeichnen, und demnach nicht nur dem militärischen, sondern auch dem größeren gebildeten Publikum als das Beste, was bis jetzt über den Feldzug des Jahres 1859 in Italien in der Oeffentlichkeit erschienen ist, auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Wenn dagegen die Militär-Blätter (4. Jahrgang, Nr. 13 vom 1. April 1862, S. 131) über das vorliegende Werk „bemerken zu können glauben, daß die Arbeit zwar eine sehr fleißige und möglichst gründliche sei, daß sie aber nicht zu der Kategorie derjenigen Arbeiten gehöre, wie sie der verstorbene General Höpfner in der Geschichte der schlesischen und der Oberst Ollech in der Nordarmee vorgeführt haben," so kann man dieses ebenso oberflächliche und vorschnelle, wie unliebsame Urtheil nur um so lebhafter bedauern, als jene Blätter um so weniger zu demselben berechtigt sein konnten, da sie ihr Verdikt schon nach einer nur flüchtigen Durchsicht der ersten Kapitel*) des Werkes in die Welt schicken! dadurch aber sich selbst ein um so nachtheiligeres Zeugniß ausstellen, als sie ganz vergessen zu haben scheinen, daß die von ihnen in Parallele gestellten kriegsgeschichtlichen Werke von Höpfner und Ollech sich auf ein sehr reichhaltiges, über 40 Jahre lang geprüftes und gesichtetes, gutes Material basiren und doch erst 40—45 Jahre post festum verfaßt worden sind.

Wir hoffen daher, daß die Militär-Blätter das begangene Unrecht nach gründlicherer Bekanntschaft mit dem hier vorliegenden Werke wieder gut zu machen nicht unterlassen werden, eingedenk des: Quidquid agas prudenter agas et respice finem!

Aber auch ohne eine solche Reparazion wird das gediegene Werk die ihm gebührende Anerkennung in dem ausgebreitesten Leserkreise finden, um so mehr als der königl. preuß. Generalstab auch für eine korrekte Uebersetzung des Werkes in französischer Sprache gesorgt hat; dieser Uebersetzung, deren Druck bereits begonnen, wird ebenso, wie dem deutschen Original, eine Karte des Kriegsschauplatzes und die Pläne der Schlachtfelder von Montebello, Palestro, Magenta, Melegnano und Solferino, sowie 7 Beilagen**) (enthaltend die Stärke-Uebersichten und die Ordres de bataille der österreichischen, französischen und sardinischen Armee) beigefügt werden.

Für das deutsche Original, inkl. der Beilagen an Karten, Plänen und Uebersichten, ist der beispiellos billige Preis von 22½ Sgr. gestellt, so daß also auch, soweit die noch vorhandenen Exemplare ausreichen, die Nichtabonnenten des Militär-Wochenblattes sich für geringe Kosten in den Besitz dieses trefflichen Werkes setzen können. (Allg. Mil. Lit. Ztg.)

---

*) Auch hier muß auf einen S. 123, Z. 17 von oben befindlichen sinnentstellenden Druckfehler aufmerksam gemacht werden, indem statt 7. Korps bei Mezzecane anstatt 3. zu lesen ist.

*) Da das Werk gar nicht in mehrere Kapitel, sondern nur in zwei Abschnitte getheilt ist, so dürfte die Vermuthung nahe liegen, der Kritiker in den Militär-Blättern habe nur das Werk nicht vollständig gelesen.

**) In den Beilagen sind noch folgende Irrthümer zu berichtigen:

1. Beilage 7.: hier fehlt die Reserve-Division Urban (12 Bat., 2 Esk., 4 Batt. gleich 10,200 Mann, 745 Pferde).

2. Beilage 8: ist zu lesen beim V. Korps a) Brig. Baal, Regt. Karl: 4 Bat. anstatt 1, Liccaner Gr.: 1 Bat. anstatt 4; b) Brig. Festetics, Regt. Reischach: 4. Bat. anstatt 1, 6. Kaiserjägerbat.: 1 Bat. anstatt 4.

3. Beilage 10. bei III. Korps, Kavallerie-Division, Brigade Lapetrouse: 1. Lancier-Regt. 4 Esk. anstatt 6. Huß.-Reg., 4. Lancier-Reg. 4 Esk. anstatt 8. Huß.-Reg., und sind demnach in der Totalstärke des 3. Korps 8 Esk. mehr zu berechnen, welche in der betreffenden Rubrik unter „Eskadron" fehlen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Aus dem Lager bei Wimpassing. Se. Maj. der Kaiser hatten sich, wie gemeldet, am 26. Juni Nachmittags in Begleitung Sr. Excellenz des Ersten General-Adjutanten FML. Grafen Crenneville und des General-Adjutanten GM. Grafen Coudenhove in das Lager bei Wimpassing begeben, daselbst an dem Scheibenschießen der Offiziere Theil genommen und Abends in Allerhöchst dessen Absteigquartier die anwesenden Generale, sowie die Kommandanten der verschiedenen Truppen-Abtheilungen zum Thee beizuziehen geruht.

Von Seite der lagernden Truppe wurde ein Feuerwerk und ein Maskenzug veranstaltet.

Am folgenden Tage fand zwischen Brodersdorf und Hornstein ein Feldmanöver statt.

* Eine neueste Verordnung des Kriegsministers bringt den Schlußsatz des §. 39 des Reglements für Militär-Bildungsanstalten in Erinnerung, wonach die aus den Schulkompagnien und Militärakademien vorzeitig austretenden Zöglinge im Falle ihrer sogleichen oder späteren Assentirung unter keinem Vorwande vor Austritt ihres Jahrganges in eine Charge, respektive zu Offizieren befördert werden dürfen. Hierbei wurde noch bemerkt, daß jede frühere Beförderung eines solchen Zöglings, wenn sie zur Kenntniß des Kriegsministeriums gelangt, sogleich annullirt werden würde.

* Wie die „Triester Ztg." berichtet, werden demnächst mehrere die Administration der Marine betreffende Vorschriften placirt werden. Unter Andern soll die Verpflegung auf den Schiffen ganz nach englischem Muster geregelt werden. Bis jetzt hat nämlich der Kommandant des Schiffes blos für die taktische Führung desselben zu sorgen und wird die Verpflegung durch den ersten Lieutenant (Detail-Offizier) und den am Bord befindlichen Kommissär geleitet, welche hiefür verantwortlich sind. Nun will man aber dem Kommandanten alles übergeben und ihm demnach auch die Verpflegung der Schiffsmannschaft anvertrauen, wonach der Detail-Offizier und der Kommissär gleichsam als Mithafter angesehen und dadurch eine größere Kontrole erzielt würde.

* Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz hat Sr. Excellenz dem Herrn Kriegsminister Feldzeugmeister Graf Degenfeld das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die diesfällige Zuschrift des Bürgermeisters Namens des Gemeinderathes, ddo. Graz, 25. Juni d. J. lautet:

„Euer Excellenz der Gemeinderath der Landeshauptstadt Graz als Repräsentant der Bevölkerung dieser Stadt hat in der heute abgehaltenen Sitzung den einhelligen Beschluß gefaßt, Ihnen das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Euer Excellenz haben während Ihrer ruhmvollen kriegerischen Laufbahn manche Schlachten zur Ehre Oesterreichs, für Fürst und Vaterland mitgekämpft, haben mitgeholfen, durch Ihr militärisches Talent und Ihren persönlichen Muth das Banner Oesterreichs siegreich auch außer den Grenzen unseres großen Vaterlandes flattern zu lassen und haben sich dadurch einen dauernden Ehrenplatz in den Annalen der Geschichte gesichert.

Doch weit größere Verdienste wußten sich Euer Excellenz um unser angestammtes Kaiserhaus und unser geliebtes Oesterreich zu sammeln, nicht nur durch Ihre Weisheit als Staatsmann, sondern auch durch Ihr offenes, entschiedenes und mannhaftes Auftreten bei Vertheidigung des von unserem erhabenen Kaiser angenommenen konstitutionellen Regierungsprinzipes, eines Prinzipes, welches feste Wurzel geschlagen hat in Kopf und Herzen aller wahren Patrioten, ohne dessen energischer Durchführung Oesterreich ohne Zweifel aufgehört hätte, das zu sein, was es zur Entwicklung des geistigen und materiellen Wohles Europas sein muß, ein Knotenpunkt aller jener Nationalitäten, welche, auf diesen Theil des Weltkörpers zusammengewürfelt, für sich allein zu bestehen zu schwach sind, in ihrer Vereinigung jedoch berufen erscheinen, dem großen Gedanken die Herrschaft zu erringen, nach dessen Verwirklichung die Menschheit strebt seit ihrem Bestehen, dem Gedanken: „Freiheit durch das Gesetz."

Sie sind für diese uns begeisternde Idee männlich eingestanden und wußten dieselbe in jüngster Zeit auch in einer Frage zur Geltung zu bringen, bezüglich deren glücklichen Lösung wir ernste Besorgnisse nicht unterdrücken konnten.

Diese Verdienste werden uns und unsern Nachkommen unvergeßlich bleiben und wir wußten unsern Dankgefühlen keinen andern Ausdruck zu geben, als daß wir Ihnen das bieten, auf was wir vor Allem Werth zu legen Ursache haben — unser Bürgerrecht.

Durch die Annahme desselben werden Euer Excellenz einer der Unserigen und sollten Sie einst gewillt sein, auf Ihren reich gesammelten Lorbeern auszuruhen, was wir im Interesse des Vaterlandes nicht so bald wünschen dürfen, dann werden Sie hier in unserer treuen Stadt Graz nicht nur mit wahrer Ehrerbietung, sondern mit offenen Armen und warmen Herzen empfangen werden."

* Dem Landesvertheidigungs-Oberkommandanten GM. Grafen Castiglione wurde am 23. Juni d. J. in Bozen durch eine Abordnung den Bürgermeister Dr. v. Putz an der Spitze, das Diplom als Ehrenbürger der Stadt Meran überreicht.

* Unter der Aufschrift „Eine Schneide non plus ultra" veröffentlicht die Schützen-Ztg. folgende vielen unseren Lesern gewiß hoch interessante Anzeige:

Sämmtliche Herren, welche sich eine ausgezeichnet feine, reine und dauerhafte Rastermesserschneide machen wollen, können sich diese selbst mit den ganz neu von J. Battisti in Innsbruck erfundenen, in Oesterreich und Baiern patentirten Abziehgläsern derart herstellen, daß sich Jedermann ganz glatt, d. i. ohne das geringste Kratzen oder Wehthun rasiren kann. Man kann ferner diese Gläser für alle möglichen geradschneidigen Instrumente benützen ꝛc. Unbrauchbare Stahlfedern werden wie neu hergerichtet.

Es folgt das Zeugniß eines unparteiischen Herrn bei.

Zeugniß.

Im Interesse Jener, die damit vertraut sind, welche peinliche Empfindungen eine ungenügende Schärfe des Messers beim Rasiren verursacht, und wie lästig insbesondere das Selbstrasiren ist, wenn es dabei an einem guten Messer fehlt, bestätige ich dem Erfinder des gläsernen Abziehstabes, Herrn Johann Battisti zu Innsbruck, daß mir ein solcher Stab seit neun Monaten die vortrefflichsten Dienste leistet. Ich erziele damit an Rasirmessern verschiedenen Fabrikates eine so feine und dauerhafte Schärfe, wie sie mir von Schleifern niemals hergestellt wurde. Ein mit dem Glasstabe hergerichtes Messer dauert mir länger aus, als mir sonst ein halbes Dutzend auf dem Steine geschliffener und abgezogener Messer gedauert hatte, und ist der Erfolg dieser neuen Art, feine Schneide-Instrumente zu schärfen so sicher, daß ich mich bei deren Anwendung selbst mit solchen Messern vollkommen glatt rasire, die ich schon für ganz unbrauchbar hielt.

Innsbruck, 1. Mai 1862.

Mathias Kecht,
Hauptmann im k. k. Kaiser-Jägerregimente.

* Aus Udbina, 20. Juni, wird der „Agr. Ztg." geschrieben: Schon mehr als ein Jahr trieb sich im Likaner Regimentsbezirke eine aus sechs Köpfen bestehende sehr gefährliche Räuberbande umher, welche trotz der zweckmäßigsten von der Behörde getroffenen Maßregeln nicht ausgerottet werden konnte.

Zur Zeit, als die Herren Offiziere des Feldstandes beim Regimentsstabe exerzirten, fing dieselbe an, noch greller ihre Gräuelthaten auszuüben, weil sie sich für sicher hielt.

Den 19. d. wurde jedoch dem mittlerweile aus dem Sluiner zum Likaner Regimente transferirten Herrn Grenz-Verwaltungs-Oberlieutenant Simonic zu Udbina denunzirt, daß sich die Räuberbande bei einem Viehstande im Walde, eine halbe Stunde vom Dorfe Josane entfernt, aufhielt.

Auf Grund dieser Mittheilung ließ Herr Oberlieutenant Simonic sogleich eine Patrouille von 15 Mann, dann zwei Unteroffiziere geheim zusammenrufen, und verfügte sich mit dieser Patrouille um 11 Uhr Nachts bei regnerischer Witterung und finsterer Nacht auf den zum besagten Viehstande führenden Weg.

Vom Kompagnieorte bis zum erwähnten Viehstande ist eine Entfernung von mehr als vier Stunden, daher Herr Oberlieutenant Simonic kaum um 1 Uhr nach Mitternacht zu demselben gelangen konnte. Mühsam und mit vielen Beschwerlichkeiten in die Waldgegend Dolina eingetroffen, traf derselbe ohne Verzug die nothwendigsten Vorkehrungen und besetzte die

wichtigsten Punkte, wobei ihn der Führer Uzellac und Gjalic tüchtig unterstützten, und war eben im Begriff, den Viehstand mit einem Theile der Patrouille umzingeln zu lassen, als ihn die Räuberschildwache bemerkte und dies ihren Gefährten mittheilte, worauf alle die Flucht ergriffen.

Dank der umsichtigen Leitung des Herrn Oberlieutenant Simonic sind doch, obgleich die Räuber schon im Freien waren, zwei der berüchtigsten mit Waffen in der Hand, lebendig aufgefangen worden. Von den vier entsprungenen wurden zwei verwundet, was die zu Stande gebrachten bestätigten; auch fielen beinahe alle Waffen der Räuber in die Hände der Patrouille, und es wäre kein einziger derselben entkommen, wenn die sehr finstere Nacht und die dichte Waldung sie nicht begünstigt hätte.

Das tapfere und umsichtsvolle Benehmen des Herrn Oberlieutenants Simonic, eines über 60 Jahre alten Mannes, der sein Leben hiebei gewagt, verdient öffentliche Anerkennung und gerechtes Lob hiefür zu ernten; auch verdient Herr Unterarzt Sieben, welcher hiebei thätig mitgewirkt, lobend erwähnt zu werden.

* Ein **Veteran** schreibt uns Folgendes: Von einer längeren Reise in Süddeutschland zurückkehrend und noch bewegt von dem Vorgange in Stockerau, bei Gelegenheit der Beerdigung des Hauptmanns Mocsary, begab ich mich bei meiner Durchreise und nach der Ankunft in einer der dortigen größeren Garnisonsstädte auf den Weg zur Besichtigung der großen, durch viele der schönsten und in artistischer Hinsicht sehenswürdigen Grabmäler sowohl, als auch durch Schönheit und Zartsinn hervorragenden Kirchhöfen, wodurch die Pietät des Hinterlassenen ohne Unterschied des Glaubens die letzten Ruhestätten der Heimgegangenen mit Blumen geziert und diese Stätten in einen Blumengarten verwandelt hatten.

Während meines Aufenthaltes war ich zufällig Zeuge zweier Beerdigungen, nämlich eines angesehenen Bürgers und Katholiken und eines hochgestellten Stabsoffiziers reformirter Konfession, welcher von einem lutherischen Geistlichen eingesegnet und beerdigt wurde, während gleichzeitig das Leichenbegängniß des Bürgers nach katholischem Ritus stattfand. Hatte mich schon die schöne militärische Haltung, die Präzision, Gleichheit, Ruhe und Sicherheit des zahlreich ausgerückten Leichenkondukt es angesprochen, so war dies noch mehr der Fall mit der schönen würdevollen Haltung der Geistlichkeit in Ausübung ihrer Funktionen, dem kirchlichen Gepränge und der erhabenen Feier und Anerkennung durch Geläute und gut gehaltene Grabreden, die bei der Beerdigung selbst stattgefunden hatten, so wie die Ruhe, die allgemeine religiöse Duldung und Andacht, welche sich ohne den geringsten Unterschied bei und nach der Einsenkung in der zahlreichen Versammlung aussprachen hatte.

Wenn es überhaupt Soldatenloos ist, auf blutgefärbten Schlachtfeldern in ungeweihter Erde gepränglos begraben zu werden, so sollte doch in Friedenszeiten die Kirche dem Manne die letzte Ehre und die religiöse Weihe und Feier des Begräbnisses nicht versagen oder schmälern, und Denjenigen die allgemeine christliche Duldung gewähren, die ihnen gewiß nach einem langen, dem Vaterlande treu gewidmeten Waffendienste gebührt, und welche die Mutter Erde Alle mit gleicher Bereitwilligkeit und Wärme in ihren Schooß aufnimmt und sanft bettet.

Möchten daher auch in unserer Armee alle konfessionellen Unterschiede und Ausnahmen bei Beerdigungen aufgehoben werden und Gleichheit stattfinden, da doch selbst nach jeder Schlacht die erbittertsten Gegner, die Gefallenen, Freunde wie Feinde, oft in einer und derselben Grube friedlich neben einander gebettet werden und Gottes Erde für alle Menschen geschaffen ist.

* Das für den **Frohnleichnamstag** angesagte, und durch Ungunst des Wetters ausgesetzte **große Militär-Concert**, zu Gunsten des Kapellmeisterfondes, hatte endlich am 27. d. M. in der „Neuen Welt" in Hietzing stattgefunden.

Der Armee-Kapellmeister **Leonhard** leitete diese von sämmtlichen Musikkapellen der in Wien dermalen garnisonirenden Infanterie-Regimenter, ausgeführte sehr gelungene Produktion, welche unter der Gunst eines milden Sommerabends ein äußerst zahlreiches und elegantes Publikum in den weiten Gartenräumen des Schwender'schen Etablissements vereinigte. Die Leistungen der unter bewährter Direktion vereinigten Kapellen machten eine grandiose Wirkung; es war wohl keine Piece, welche sich nicht stürmischen Beifalls erfreute. Als nun vollends diese imposanten musikalischen Streitkräfte den Radetzkymarsch anstimmten, mischte sich der jubelnde Applaus des Publikums in die kriegerischen Töne; der Marsch mußte wiederholt und die Nationalhymne, gleichfalls unter enthusiastischen Beifall, vorgetragen werden. So erfreulich dieser Erfolg des Konzerts aber auch ist, welches dem für Militär-Kapellmeister begründeten Pensions- und Versorgungsfonds eine ansehnliche Summe eingetragen haben muß, können wir doch nicht unterlassen, einer Beschwerde, welche über das Arrangement von verschiedenen Seiten laut wurde, Ausdruck zu geben. Das Konzert wurde zu früh geschlossen. Wir hörten von Leuten, welche um 9 Uhr in Hitzing ankamen und an der Kasse noch Eintrittskarten à 1 fl. verabfolgt erhielten, um, in den Garten eingetreten, keine oder höchstens eine Piece noch zu hören. Garten-Konzerte, welche des Nachmittags um 6 Uhr eröffnet werden pflegen in der Regel bis gegen Mitternacht zu währen. Wenn man davon hier eine Ausnahme machte, so war es zum Mindesten billig, die Kasse dem entsprechend spätestens eine Stunde vor dem Ende des Konzerts zu schließen. Ein Vorgehen, wie das diesmal beliebte, wird durch den wohlthätigen Zweck nur theilweise entschuldigt. Uebrigens war die Bedienung vortrefflich und die Küche erträglich, auch für Beförderung des heimkehrenden Publikums nach Bedürfniß Sorge getragen.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Der Oberst Johann **Rohm** Edler v. **Reichsheim**, Festungs-Artillerie-Direktor zu Verona zum Kommandanten des 7. Zeugsart.-Kommandos; der Oberst Karl Ritter v. **Deimer**, Kommandant des 7. Zeugsart.-Kommandos zum Festungs-Art.-Direktor in Verona, mit gleichzeitiger Uebersetzung in den Artilleriestab; die Oberstlts. Johann **Geum**, Kommandant des 15. zum Kommandanten des 14. Zeugsart.-Kommandos und Anton **Ziegimayer**, Festungs-Art.-Direktor zu Peschiera zum Kommandanten des 15. Zeugsart.-Kommandos; der Major Zacharias **Rebich** des 10. Art.-Reg. zum Kommandanten des Brückenkopfes zu Borgoforte, mit einstweiliger Belassung im Regimente; der Hauptmann 2. Kl. Ludwig **Dierkes** des zeitlichen Ruhestandes, wird zum 61. Inf.-Regmt. eingetheilt; der Oberlt. Johann Ritter von **Pußwald** des 46. zum Hauptm. 2. Kl. beim 5. Inf.-Reg.; Heinrich **Hnebaczek**, diplomirter Wundarzt zum Unterarzte beim 4. Grz.-Inf.-Reg.; Ladislaus **Müller**, Registrator 2. Kl. zum ad latus des Registratur-Direktors; Rudolf **Andree**, Wirthschafts-Beamter des k. k. Familiengutes Pawlowitz zum überzähligen Wirthschafts-Offizial 3. Kl. beim Militärgestüte zu Kisber; Gustav **Itterheim**, Aspirant zum adjutirten Militär-Verpflege-Praktikanten.

Uebersetzungen: Der Major Valentin **Betz** Edler v. **Bardenhain**, vom 1. zum 14. Zeugsart.-Kommando, mit der Bestimmung zum Postenkommandanten und Festungs-Art.-Direktor zu Peschiera; der Rittmst. 1. Kl. Adolf **Matsch-Ego**, vom 2. zum 4. Kür.-Reg.; der Oberlt. Karl Graf **Kurzrock-Wellingsbüttel**, vom 7. Kür.-Reg. zum Frw.-Uhl.-Reg. Prinz beider Sicilien; die Kriegs-Kommissäre Thomas **Laug**, von Jaroslau nach Stockerau, Rudolf **Kalchbrenner**, aus Italien zur Kontrole der Monturs-Kommission nach Jaroslau und Paul **Hofmann von Wellenhof** aus Italien, in den Bereich des Landes-General-Kommandos von Wien; die Ober-Wundärzte Anton **Gottwald**, vom 1. Militär-Fuhrwesens-Standes-Depot zum 2. Art.-Reg. und Franz **Balassa**, vom 2. Frw.-Huß.-Reg. zum 3. Inf.-Reg.; die Unterärzte Josef **Hackenberg**, vom 2. Mil.-Fuhrwesens-Standes-Depot zum 6. Art.-Reg. und Johann **Davin**, vom 8. Mil.-Fuhrwesens-Standes-Depot zum 77. Inf.-Reg.; Sigmund **Singer**, von der aufgelösten Depot-Kompagnie des 4. Feldj.-Bat. zum 5. Inf.-Reg. und Jonas **Schlafrig**, von der aufgelösten Depot-Kompagnie des 24. Feldj.-Bat. zum 33. Inf.-Reg.; Karl **Schmidt**, vom 5. Inf.-Reg. zum 24. Feldj.-Bat. die Thierärzte 2. Kl. Josef **Trittenwein**, vom 1. Mil.-Fuhrwesens-Standes-Depot zur 7. Mil.-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron; Karl **Franitsch** vom 8. Mil.-Fuhrw.-Standes-Depot zur 54. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Esk., Adalbert **Panusch**, vom 2. Mil.-Fuhrw.-Standes-Depot zur 20. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Eskad.; Josef **Dömmel**, Kurschmied vom 2. Mil.-Fuhrwesens-Standes-Depot zur 21. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Eskad.; Joh. **Moldan**, Kurschmied vom 12. Huß.-Reg. zum 6. Kür.-Reg.; Rupert **Treybal**, Unterarzt vom 3. Huß.-Reg. zum 39. Inf.-Reg.

Pensionirungen: Die Ober-Kriegskommissäre 2. Kl. Ferdinand **Bublay** (Domicil Graz), Johann **Bayer von Bayersfeld** (Dom. Wien) und Aloiz **Weigl** (Dom. Wien); ferner der Rittmst. 1. Kl. Moriz **Watsch** des 1. Frw.-Huß.-Reg. (Dom. Wr. Neustadt); die Hauptleute 2. Kl. Leo **Stöhrer** des 64. Inf.-Reg. (Dom. Klausenburg); Franz **Ried** des 17. Geschütz-Zeugsart.-Kommandos (Dom. Znaim in Mähren); der Rittmst. 2. Kl. Johann Ritter von **Contin** des 3. Uhl.-Reg. (Dom. Olm); der Oberlt. Julius **Recht** des 71. Inf.-Reg. unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Krakau); die Unterlts. 2. Kl. Ferdinand **Math** des 43. Inf.-Reg. in den zeitlichen Ruhestand; Rudolf **Spitra** des 7. Huß.-Reg. (Dom. Prag); Josef **Kripner**, Thierarzt 2. Kl. des 1. Art.-Reg. mit dem Charakter eines Thierarztes 1. Kl. ad honores (Dom. Teplitz in Böhmen); Franz **Zikmundowsky**, Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl. (Dom. Kuttenberg in Böhmen); Josef Dr. **Kopfmüller**, Regimentsarzt 1. Kl. des Garnisons-Spitales zu Josefstadt (Dom. Salzburg); die Ober-Wundärzte Raimund **Cuisin** des 62. Inf.-Reg. (Dom. Verona); Franz **Unkesch** des 9. Uhl.-Reg. (Dom. Stralenitz in Böhmen); Anton **Maly** des 9. Art.-Reg. (Dom. Prag); Anton **Czüschek**, Unterarzt des 54. Inf.-Reg. (Dom. Littau in Mähren); Peter **Radukin**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl. des Titler Grz.-Inf.-Bat. (Dom. Titel).

Quittirung mit Beibehalt des Militär-Charakters: Unterlt. 1. Kl. Felix **Gniewosz** Ritter von **Olexow** des zeitlichen Ruhestandes (Dom. Nowosielice-Gniewosz in Galizien).

Berichtigung.

Wir brachten in Nr. 44 der „Militär-Zeitung" unter Militärnachrichten, Quittirungen ohne Beibehalt des Militär-Charakters auch die des Herrn Oberlts. Ernst Frh. Vergler von Vergl. — Dies wird hiermit berichtigt, indem Frh. von Vergl as (siehe Verordnungsblatt Nr. 45 vom 17. Nov. 1861 und März 1861 Nr. 93 seine Oberlieutenantscharge mit Beibehalt des Charakters quittirte und seinen Militärcharakter nicht abgelegt hat.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne

Militär-Zeitung.

Nro. 52. **Samstag den 5. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal 1862.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Vom Auslande wollen die Bestellungen entweder bei den nächsten Postämtern, oder durch die Buchhandlung C. Gerold's Sohn, eingeleitet werden. — Die Pränumerationen sind an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, franko zu richten.

Uebersicht.

Das Testament Ludwigs des Vierzehnten.
Die jüngsten Ergänzungsglieder unseres Schienennetzes im Westen.
Zum italienischen Feldzug des Jahres 1859.
Literatur: Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Krieges.

Oesterreich. Ihre Majestät die Kaiserin. — Zur Armee-Budget Ersparung. — Heiraten von Militär-Beamten. — Garnisons-Wechsel. — Seelenmesse in Wagram. — Campagne de l'Empereur Napoleon III. en Italie 1859 erschienen. — Das Marine-Budget im Herrenhaus. — Peterffy's Uebersetzung des Abrichtungs- und Dienstreglements ins Ungarische. — Beleidigung des Oberlieut. Feik. — Russische Zustände. — Veteranenfeier in Kamnitz.

Großbritannien. Die Landes-Vertheidigungs-Kommission.
Nordamerika. Benützung des Luftballons.
Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Das Testament Ludwigs des Vierzehnten.

A. D. Wir erfüllen heute unser Versprechen und kehren zu diesen merkwürdigen Aufzeichnungen zurück.

Wer die Memoiren irgend eines großen und berühmten Mannes gelesen hat, wird so manches Bekenntniß einer Schwäche, die Reue über eine ungerechte Handlung, das Eingestehen eines begangenen Mißgriffes oder wenigstens die Bemerkung finden, daß Dieses oder Jenes hätte besser gemacht werden können.

Nicht so der vierzehnte Ludwig! Was er gethan, war Alles weise berechnet, er konnte und durfte nicht anders handeln, und jedes Wort, welches er gesprochen, jede Handlung, die er verrichtet, ist würdig, seinem Sohne und allen seinen Nachfolgern zum unübertrefflichsten Muster hingestellt zu werden. — Kann sich wohl die Eitelkeit in noch grellerem Lichte zeigen?

Aber auch die Falschheit und der grenzenlose Egoismus des Königs sprechen sich offen aus. Wenn er jetzt seinem Nachbar schmeichelt, ihm zuvorkommend begegnet und auf seinen eigenen Vortheil verzichtet, weil „er in demselben sich selbst ehren und ihm seine aufrichtige Freundschaft beweisen müsse", so rechtfertigt er gleich darauf, wenn er demselben Nachbar die größten Demüthigungen zufügt und ihn mit der empörendsten Härte unterdrückt, sein Benehmen dadurch, daß er zur Wahrung der Würde der französischen Krone die Ansprüche seiner Nachbarn, selbst wenn sie einigen Schein des Rechtes für sich hätten, für immer vernichten müsse.

Bedürfnisse und Verträge hält und verletzt er, wie es ihm eben vortheilhaft erscheint und gesteht diese Politik auch mit der unbefangensten Offenheit ein.

In der Kunst, historische Thatsachen zu verdrehen und die unwiderlegbarsten Rechte Anderer abzustreiten und Alles zu seinem Vortheile zu deuten, steht Ludwig fast unübertroffen da, wenigstens hat ihn keiner seiner Vorfahren erreicht, wenn auch in dem gegenwärtigen Jahrhundert zwei seiner Nachfolger, der Eine in brüsker Gewaltthätigkeit, der Andere in Verstellung und Arglist noch Größeres geleistet haben. So betrachtet er die deutsche Kaiserkrone stets als von den Deutschen widerrechtlich usurpirt und in Wahrheit nur dem Beherrscher Frankreichs gebührend. Er äußert sich hierüber: „Sobald die Deutschen einmal sich der Kaiserwürde bemächtigt hatten, bemühten sie sich, uns für immer davon auszuschließen, indem sie unser Erbrecht beseitigten und ein Wahlreich gründeten."

Aber nicht nur gegen seine auswärtigen Freunde und Feinde, auch gegen seine eigenen Unterthanen — ja selbst gegen seine nächsten Blutsverwandten — übte Ludwig dieselbe Arglist und auf wahrhaft merkwürdige Art wußte er die härtesten und ungerechtesten Verfügungen als Maßregeln, die einzig das Beste seines Volkes bezweckten, darzustellen. Wie naiv klingt es z. B., wenn der König erklärt, daß er „zur Erleichterung des Volkes" die größeren Städte mit Citadellen versehen habe, oder „seines eigenen Ansehens wegen" seinen Bruder bei jeder Gelegenheit demüthigte.

Ueberhaupt ist das Streben nach der Erlangung der unumschränktesten Gewalt fast noch hervorstechender in diesen Memoiren, als selbst die Eitelkeit und das Bewußtsein der eigenen Unfehlbarkeit. Während er den König Alphons VI. von Portugal und Karl I. von England darum bitter tadelt, daß sie zu unumschränkt regiert und der Stimme ihres Volkes kein Gehör gegeben, daher selbst ihr Schicksal verschuldet hätten, empfiehlt er andererseits seinem Nachfolger die Ausübung der despotischesten Regierungsgrundsätze und stellt ihm gerade jene Regenten als warnendes Beispiel auf, daß ein König es nie unterlassen dürfe, auch die geringsten Spuren etwaiger Widersetzlichkeit oder auch selbst des loyalsten Widerspruches durch die härtesten Maßregeln gleich im Keime zu ersticken, denn „darüber darf kein Zweifel herrschen", sagt der König gleich im Beginne seiner Anschauungen (S. 33), „daß Nichts mit solcher Sicherheit das Glück und die Ruhe der Landschaften herstellt, als die vollständige Vereinigung aller Gewalt in der Hand des Regenten." Nach einer so bündigen Apologie des Absolutismus kann uns nichts weiter überraschen und die nachfolgende Stelle ist nur eine Erläuterung der so eben zitirten.

„Sicherlich", heißt es Seite 141, gibt es für einen König kein schwereres Mißgeschick, als von seinen Unterthanen Gesetze empfangen zu müssen. Allenfalls mag ein Unterthan, der zu gehorchen versteht, besser daran sein als ein Herrscher, der nicht zu befehlen hat, denn jenem

hat die untergeordnete Stellung seine ursprüngliche Bestimmung angewiesen, während dieser in steter Gefahr schwebt, daß sein Ruf unter der Beschränkung leide. Die Größe und Erhabenheit des Königs kommt nicht vom Scepter, sondern von der Art, wie er dasselbe führt. Alle Ordnung wird verkehrt, wenn die Unterthanen zu beschließen haben und die Krone gehorchen soll. Nur dem Haupte steht es zu, zu bedenken und zu befehlen; den Gliedern liegt lediglich der Vollzug ob." Er kommt nun auf die Parlamente zu reden und sagt hierüber folgende denkwürdige Worte:

„Je mehr Ihr zugesteht, desto mehr verlangt sie (die Versammlung); je mehr Ihr ihn schmeichelt, desto geringschätziger behandelt sie Euch und ihre Errungenschaften werden von so vielen Händen festgehalten, daß nur die äußerste Gewalt sie zurück zu gewinnen vermag.

Unter den vielen Köpfen einer solchen Versammlung sind es immer die am wenigsten Verständigen, welche sich am meisten die Zügel schießen lassen. Ihr habt ihnen bei einer Gelegenheit den Willen gethan, und sofort halten sie sich für befugt, Euch überall nach ihrem Belieben den Weg vorzuzeichnen. Die Nothwendigkeit, Euch unablässig gegen ihre Anmassungen zu vertheidigen, kostet Euch für sich allein mehr Zeit und Mühe, als alle übrigen Obliegenheiten Euerer Krone mit einander. Ein Monarch, welcher seinen Völkern dauerhafte Ruhe sichert und seiner Nachfolgern die königliche Macht unversehrt hinterlassen will, kann nicht sorgsam genug solche aufrührerische Dreistigkeit unterdrücken.

Doch schon zu lange verweilte ich bei einer Betrachtung, welche für Euch, mein Sohn, keine weitere Bedeutung hat, als Euch auf das Elend in der Nachbarschaft hinzuweisen. In dem Staate, welchen Ihr nach mir zu regieren bestimmt seid, werdet Ihr keine Gewalt vorfinden, die sich es nicht zur Ehre rechnete, ihren Ursprung und ihr Ansehen von Euch herzuleiten; keine Körperschaft, welche in ihren Abstimmungen je die Achtung hintanzusetzen wage; keine Versammlungen, die sich nicht für verpflichtet hielten, ihre Bedeutung auf das Wohl Eueres Dienstes zu gründen und ihre Sicherheit einzig in demütiger Botmäßigkeit zu suchen." — So weit die eigenen Worte des Königs. Und er erreichte seine Absicht; denn er hinterließ seinem Nachfolger, freilich nicht seinem Sohne, sondern dem Enkel desselben, ein Volk verarmter, entsittlichter Sklaven, ohne zu ahnen, daß die Folgen dieser bis zum Aeußersten fortgesetzten Ausdehnung des Absolutismus das Reich ins Verderben und sein Haus in die Verbannung bringen sollten.

Doch enthält das Testament auch so Manches, welches die andern vorzüglichen Regententugenden Ludwigs und das, was er für die Größe und den Ruhm Frankreichs gethan, in Erinnerung bringt. Leider aber ist das Tadelnswerthe vorwiegend!

Unstreitig haben der Franzose und der Deutsche, Charles Dreyß, durch die Auffindung und Veröffentlichung dieser Aufzeichnungen und Martin Georg durch die Uebersetzung derselben der Wissenschaft einen Dienst erwiesen; aber ebenso gewiß ist es, daß die Lektüre dieses Werkes gar Manche, welche noch immer den „großen König" als Musterbild eines Herrschers bewundern, von dieser ihrer blinden Vergötterung heilen wird.

Die jüngsten Ergänzungsglieder unseres Schienennetzes im Westen.

Die letzte Nummer der Darmstädter Allg. Mil.-Ztg. sagt hierüber Folgendes:

Am 24 Mai d. J. sind zwischen Baiern und Baden die Staatsverträge ratifizirt worden, wodurch über einige Verkehrsbauten von gleichzeitig großer militärischer Bedeutung nunmehr definitiv entschieden ist. Dem deutschen Verkehrsnetze werden danach gewiß, so daß es sich dabei lediglich noch um die Frage der Zeit handelt, die nachbemerkten Hauptglieder zuwachsen: 1. die Bahnlinie Würzburg-Heidelberg und eine Eisenbahnbrücke Mannheim-Ludwigshafen, 2. die Bahnlinie Germersheim-Bruchsal, deren Begriff und Zweck, was indeß in den Berichten der öffentlichen Blätter unberührt ist, zugleich eine Eisenbahnbrücke bei Germersheim voraussetzt. Auch die flüchtigste Ansicht der Karte zeigt die Wichtigkeit dieser Bauten für das deutsche Wehrinteresse.

Die Bahnstrecke Würzburg-Heidelberg und die Brücke bei Mannheim werden dem großen Schienenweg Metz-Mannheim-Würzburg einen ununterbrochenen Zug geben. Militärisch angesehen, ist aber dieser Schienenweg nicht mehr und nicht weniger als die französische Hauptoperationslinie gegen das mittlere Deutschland. Die Straße im Mainthal ist durch Mainz gesperrt, und die französischen Operationen werden darum, Mainz seitwärts lassend, nur dem großen Schienenstrang zu folgen haben, der von Metz nach Mannheim, hier über den Rhein und von da in das Herz von Deutschland führt. Dieser Schienenstrang hat nirgends eine Sperrung, die uns die Gewalt darüber sicherte, er ist in keiner Weise fortifikatorisch beherrscht. Der Knotenpunkt Neustadt, wo die Eisenbahn von Metz her aus dem Gebirge tritt, ist ungeschützt; Landau liegt 2 Meilen davon und kann durch rasche Einschließung leicht neutralisirt werden. Die französische Operationslinie liegt so in ihrem ganzen Zuge bis an den Rhein offen da, und auch die Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen wird offen daliegen, so daß die ganze Linie Metz-Mannheim-Würzburg erst in Würzburg selbst einen Abschnitt findet.

Wäre schon bei Neustadt eine fortifikatorische Sicherung des Bahnhofes nöthig, um unter allen Umständen wenigstens diesen Knotenpunkt nicht übereilt aufgeben zu müssen, so ist darum ein förmlicher Abschnitt da, wo die Bahnlinie den Rhein überschreitet, um so mehr nöthig, und dieser Zweck kann nur durch einen Brückenkopf Ludwigshafen erreicht werden. Die Idee hierzu ist wahrlich nicht neu; die ganze Diskussion, wie sie seit über 40 Jahren um das Vertheidigungssystem des südwestlichen Deutschlands amtlich und außeramtlich geführt wird, kam immer wieder auf diese Nothwendigkeit zurück, und schon 1818 hat Xylander (S. 147 der 2. Auflage seiner Strategie) schlagend dargethan, daß gerade dieser Brückenkopf eine unerläßliche Forderung ist. Alle Motive, die damals hierfür sprachen, bestehen auch heute noch, und sie sind durch die Entwicklung des Verkehrsnetzes in Eisenbahnen und Strombrücken nur noch an Zahl und Gewicht gewachsen.

Die Bahnstrecke Germersheim-Bruchsal, immer unter der nothwendigen Voraussetzung eines ununterbrochenen Zuges, also einer festen Rheinbrücke bei Germersheim*) gedacht, wird eine gefährliche Lücke im Schienennetz schließen, und das um so mehr, als Baiern gleichzeitig von Speyer nach Germersheim zu bauen gedenkt, wodurch Germersheim endlich ebenso eine Stelle im Schienennetz erhalten wird, wie es auch für das bisher von den Schienenwegen gemiedene Ingolstadt in Aussicht steht. Germersheim war von Anfang nicht gerade glücklich gewählt, wenigstens dann nicht, wenn man nur die Wahl stellte, ob dort oder gegenüber Mannheim der Brückenkopf gebaut werden solle, den man rheinaufwärts von Mainz für nöthig hielt. Germersheim ist aber einmal gewählt und gebaut worden, und es hat lange Jahre mit Recht als eine Festung gegolten, der im deutschen Wehrinteresse eine ernste Bedeutung zukomme, weil sie die links- und rechtsrheinischen Glieder unseres Vertheidigungssystems als zwischenliegender doppelter Brückenkopf wirksam verbinde. Diese Bedeutung hat aufgehört, seit Schienenwege an Stelle der Chausseen, feste Brücken an Stelle der Schiffbrücken getreten sind, und seit Germersheim in diesem wachsenden Umschwung endlich ganz seitab von den neuen Kriegswegen zu liegen gekommen ist.

Der Bundesmilitärkommission gebührt die Anerkennung, daß sie das ganze Gewicht ihrer Stellung in die Wagschale gelegt hat, um zu erwirken, daß der Rhein nicht an der für Deutschland militärisch gefährlichen Stelle Straßburg-Kehl, sondern gerade da überbrückt werde wo der fast werthlos gewordene Brückenkopf Germersheim dazu dienen konnte, Deutschland die Herrschaft über den großen westöstlichen Schienenweg in die Hände zu geben. All' dieses Bemühen war fruchtlos, die Macht der Verkehrsinteressen siegte, die Ueberbrückung des Rheins geschah unter den Kanonen des französischen Grenzplatzes Straßburg, und Germersheim verlor auch den Rest seines Werthes als Rheinfestung. Die neuen Bauten werden diesen Werth von Germersheim wieder herstellen, indem sie ihm im vollendeten Schienennetz eine wichtige Stelle anweisen; die durch eine Rheinbrücke verbundenen Bahnstrecken Speyer-Germersheim und Gemersheim-Bruchsal geben dem großen Schienenstrang Ulm-Bruchsal-Germersheim-Neustadt-Metz einen ununterbrochenen Zug, und stellen damit ebenso eine deutsche Operationslinie gegen Frankreich her, wie der Eisenweg Metz-Mannheim-Würzburg, so lange nicht ein Brückenkopf Ludwigshafen darin einen Abschnitt bildet, als eine französische Operationslinie gegen Mitteldeutschland betrachtet werden muß. —

---

*) Ist diese Voraussetzung begründet? Ist unter der Bahnstrecke Germersheim-Bruchsal wirklich auch eine Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Germersheim mitinbegriffen? Möge bald volle Gewißheit hierüber gegeben werden.

Die militärischen Betrachtungen, die sich an diese Bauten von Bahnstrecken und Rheinbrücken knüpfen, zeigen so wenigstens die erfreuliche Erscheinung, daß die deutsche Festung Germersheim einen Werth wieder gewinnt, den sie längst verloren hatte. Ist aber Aussicht, daß auch ein Brückenkopf Ludwigshafen gebaut werde? Eine „commission mixte des travaux publics", wenn Deutschland eine solche hätte, wie sie in Frankreich alle derartigen Unternehmungen leitet, würde über ihr Gutachten nicht zweifelhaft sein.

Zum italienischen Feldzug des Jahres 1859.

*) Die Bemerkung der Redaktion der Militär-Literatur-Zeitung in der von uns in der letzten Nr. reproduzirten Kritik dieses Feldzuges, hat die „Militärischen Blätter" veranlaßt, dem denselben gemachten Vorwurf eines oberflächlichen und vorschnellen Urtheils entgegenzutreten und lassen wie die Erwiderung zur Ergänzung der Kritik folgen.

Wir unsererseits bleiben bei dem schon früher abgegebenen Ausspruch. Die „Milit. Blätter" schreiben:

Die Militär-Literatur-Zeitung bringt in ihrem Maihefte eine Besprechung „des italienischen Feldzuges von 1859", wie er in dem letzten Beihefte des Militär-Wochenblattes beschrieben worden ist, und erwähnt bei dieser Gelegenheit einer beiläufigen kurzen Notiz der Militärblätter über dieses Buch. Der Herr Verf. sagt:

„Wenn dagegen die Militärblätter über das vorliegende Werk „„bemerken zu können glauben, daß die Arbeit zwar eine sehr fleißige und möglichst gründliche sei, daß sie aber nicht zu der Kategorie derjenigen Arbeiten gehöre, wie sie der verstorbene General Höpfner in der Geschichte der schlesischen und der Oberst Ollech in der der Nord-Armee vorgeführt haben,"" so kann man dieses ebenso oberflächliche, vorschnelle, wie unliebsame Urtheil nur um so lebhafter bedauern, als jene Blätter um so weniger zu derselben berechtigt sein konnten, da sie ihr Verdikt schon nach einer flüchtigen Durchsicht der ersten Kapitel des Werkes in die Welt schicken! dadurch aber sich selbst ein um so nachtheiligeres Zeugniß ausstellen, als sie ganz vergessen zu haben scheinen, daß die von ihm in Parallele gestellten Werke von Höpfner und Ollech sich auf ein sehr reichhaltiges, über 40 Jahre lang geprüftes und geschertes Material basiren und doch erst 40—45 Jahre post festum verfaßt worden sind. Wir hoffen daher, daß die Militärblätter das begangene Unrecht nach gründlicherer Bekanntschaft mit dem hier vorliegenden Werke wieder gut zu machen nicht unterlassen werden, eingedenk des Quidquid agis prudenter agas et respice finem"*).

Wir bemerken hiezu 1) das Militär-Wochenblatt erscheint Sonnabend, unser Blatt Dienstag; es konnte daher nicht füglich Jemand ein gründliches Urtheil über das Buch in jener Nummer unserer Blätter erwarten, wir beschränkten uns nur auf eine einfache Notiz, die weder ein oberflächliches noch ein vorschnelles, sondern nur ein vorläufiges Urtheil enthielt und enthalten konnte. 2) Allerdings standen dem General Höpfner und Oberst Ollech 40 Jahre alte Sammlungen an Materialien zu Gebot; es ist nur nicht ganz klar, warum wir das vergessen haben sollten; es kann ja möglicherweise gerade dies für uns der Grund zu unserer Kategorisirung gewesen sein; denn zwei Bücher können ja zwei ganz verschiedenen Kategorien angehören und dennoch beide ganz vortrefflich sein. 3) Die Aufforderung, „unser Unrecht wieder gut zu machen", d. h. offenbar das „unliebsame" Urtheil ꝛc. durch eine glänzende Beurtheilung zu bedecken, respice finem! ist und bleibt uns räthselhaft; wir können aber dem Herrn Recensenten der Mil.-Lit.-Ztg. versichern, daß keine Bücher in den Militärblättern gelobt werden, weil ihre Verfasser Gewalt über uns haben könnten.

Was nun das Buch selbst anbetrifft, so brauchen wir jetzt auch nicht eine Jota von dem zurück zu nehmen, was wir in unserer ersten Notiz sagten. Unser Urtheil begründete sich nämlich auf den schon beim Blättern leicht hervorspringenden Umstand, daß der Herr Verfasser Thatsachen für solche nahm, die keine waren, und daß er auf diese angeblichen Thatsachen hin seine Schlüsse baute.

So ist z. B. unter den Anordnungen im österr. Hauptquartier für den 8. Mai von Seiten des Herrn Verfassers diejenige entweder gar nicht gekannt oder übersehen worden, daß Gr. Gyulai ein Telegramm nach Brescia mit dem Befehl an den General Urban sandte, über Piacenza nach Piemont einzurücken, zwischen Stradella und Pavia zu demonstriren und hier die Flanke der Armee zu decken*). Es konnte nur eine sehr geringe Truppenzahl dazu disponibel gemacht werden, und am 10. Mai traf Oberst Wallon mit 3 Bataillons Infanterie (worunter 2 4te), 1 Division Stainer, 2 Eskad. Haller Husaren und ½12pfd. Batterie in Piacenza ein.

Für den Vormarsch an die Sesia war dieser Befehl immerhin bezeichnend; man wollte auf dem rechten Po-Ufer wenigstens sehen, so viel ging unzweifelhaft daraus hervor. Daß die Leistung vorläufig so dürftig ausfallen würde, wußte man im Hauptquartier freilich nicht, es wurden aber alle Anstrengungen getroffen, um das Fehlende zu ergänzen, und General Urban galt auch ganz für den Mann, mit Wenigem viel zu leisten. Am 12. war der Divisionsstab in Stradella eingerückt, Vorposten bei Broni. — Schon am 11. waren die Husaren in Voghera gewesen, um einen Conte R. aufzuheben, und hatten dann Vorposten ausgestellt, welche aber von der bei Tortona stehenden Brigade Aesta nicht angegriffen werden durften, „weil sonst die drei in der Intendantur (in Voghera) festgehaltenen Geißeln ihr Leben verlieren." Das Landvolk war überall insurgirt, weshalb General Urban seine strengen Befehle erlassen mußte. Bis zum 15. hatte derselbe seine Vorposten bis Turiatone. Man mußte jetzt hier zurückweichen, weil der Feind sich massirte und General Urban ja nur demonstriren sollte. Am 18. standen die Vorposten bei Casteggio, die Piemontesen bei Voghera und die Franzosen (d. h. höchstens die Avantgarde der Division Forey) in Tortona

Wir sind etwas etwas weitläufig gewesen über ein Korps, das nicht zur Hauptarmee gehörte, die Kriegslage aber doch wesentlich kennzeichnete, und vor allen Dingen darthut, daß die Darstellung des Militär-Wochenblattes auf Wahrheit im Detail keinen Anspruch machen kann; da nicht einmal von dem Vorhandensein dieser mit Mortara, Pavia und Piacenza in Verbindung stehenden Truppen auf dem rechten Po-Ufer die Rede ist.

Seite 31 heißt es: „Gingen die Verbündeten am linken Po-Ufer über, so konnte man ihnen defensiv und offensiv entgegentreten, wie aber, wenn sie am rechten den Strom hinab marschirten? Kaum daß man es erfahren hätte!"

Man hatte ja aber eine ganze Division hier stehen, die der Gegner in den vielen hier vorhandenen günstigen Stellungen doch nicht ohne Weiteres umblasen konnte, und der man jedenfalls den freien Rückzug nach Piacenza mit dem Recht, Lärm zu machen, zugestehen mußte; eine Division, die selbst nach dem Abmarsch des General Urban durch das 9. Korps aus Piacenza entsetzt werden sollte.

Es gilt hier wol wieder der Umstand, daß der Herr Verfasser von den Schicksalen der Division Urban vor dem Gefecht von Montebello wenig oder nichts erfahren hat, was noch mehr durch den Ausspruch auf S. 31 bestätigt wird, die Oesterreicher hätten in diesen Tagen entfernter von Vaccarizza gestanden wie ihre Gegner. — Wir fürchten, der Hr. Verfasser hat nach dem Allen ein verschobenes Bild von der Kriegslage erhalten und dennoch darnach seine Urtheile gefällt und nicht nur dem Grafen Gyulai für seine Maßnahmen Motive untergelegt, die er gar nicht gehabt haben kann, sondern ihm auch Befehle als wahrscheinlich zugeschrieben, die er niemals ertheilt hat.

Seite 32 wird zwar ganz beiläufig erwähnt, FML. Urban sei „schon früher angewiesen worden," mit seiner Brigade gegen Voghera zu patrouilliren, indessen ist eben das Entscheidende daran, daß General Urban schon bis Tortona, wo sardinische Kavallerie stand, streifte, als die Armee wieder am Po eingetroffen war (11., 12.), daß er während der ganzen Zeit der Ungewißheit (?) nach und nach vor dem wachsenden Feinde zurückwich und während des 11. bis 19. das Hauptquartier mit Meldungen versorgt hatte.

Eine zweite flüchtige Erwähnung findet die Division Urban, S. 33, wo es heißt: „Im dortigen Brückenkopf (Vaccarizza) stand die Brigade Boer und das Detachement des General Urban, außerdem befanden sich 2 Brigaden des 9. Korps bei Stradella."

Es ist dies eine offenbare Verwechselung. General Urban kommandirte die Brigade Wallon von seiner Division, deren Kommando am 19. Graf Schaffgotsche übernahm, und die Brigade Braun vom 9. Korps, welche am 19. eingetroffen war. Mit der ersteren Brigade stand General Urban in Stradella, und die andere Brigade kam am 19. Abends von Piacenza her auf der Chaussee heran. Die „beiden Brigaden des 9. Korps" und das Detachement des General Urban sind daher identisch und nicht zwei verschiedene Abtheilungen; es wurden daher auch nicht zum 20. Mai die Bataillone des „Detachements" Urban vertheilt, sondern jeder Brigade der Division Baumgartten wurde ein Truppentheil der Brigade Schaff-

*) Was du thust, das thue klug und bedenke die Folgen!

*) Oesterr. Mil.-Kal. 1861, S. 76.

gotsche zugetheilt und durch einen anderen ersetzt, weil diese Truppen hier seit längerer Zeit standen und deshalb mit dem Terrain vertraut waren. — Die Schilderung des Gefechts von Montebello wird durch dies Alles etwas Anderes, als sie sonst aufgefallen wäre, und natürlich erhalten auch die eingestreuten Bemerkungen dadurch einen ganz anderen Charakter.*) So bildete das Bataillon Miguel eine linke Seitenpatrouille im Gebirge und erlebte dabei das bekannt gewordene Abenteuer mit dem Erschießen von neun Personen.

Das Bataillon war in Divisionen und Kompagnien aufgelöst im Gebirge und erreichte die Brigade erst, als das Gefecht an der Fossa gazza bereits im vollen Gange war, und zwar auch jetzt nur nach und nach, wie die einzelnen Abtheilungen zerstreut vom Gebirge herunterstiegen. Graf Schaffgotsche hatte daher in seiner Avantgarde 1 Jäger- und 2 andere Bataillons (Heß und Rainer), mit denen er bereits vor Casteggio auf Freischärler stieß, während der sogenannte Kastellberg, unmittelbar südlich von Casteggio, von zahllosen Freischaaren besetzt war.

Alle diese Umstände waren dem Grafen Stadion gemeldet worden, worauf dieser mittelst Zettel ddo. 11½ Uhr den Angriff auf Casteggio befahl und zu dem Ende die Unterstützung des Angriffes durch eine Brigade von Casatisma aus verhieß.

Als dieser Befehl in Casteggio eintraf, hatten sich dort die Sachen geändert; die Insurgenten hatten keinen nennenswerthen Widerstand geleistet und das Bataillon Rainer hatte den Bahnhof, das Bataillon Heß das Dorf besetzt, während die Jäger mit den Hußaren auf der Chaussee weiter vorgingen.

Die Brigade Braun hatte sich verspätet und das Bataillon Heß mußte deshalb Casteggio bis zu ihrer Ankunft besetzt halten, so daß — da das Bataillon Rainer längs der Eisenbahn vorging und dort auf den Feind stieß — auf der Chaussee Graf Schaffgotsche nur das 3. Jäger-Bataillon unter Major Ritter von Cantes zu seiner Disposition hatte, als sich hier ebenfalls das Gefecht eröffnete. In der That will dies Bataillon auch mehrere Stunden lang ganz allein gegen die sich immer verstärkenden Franzosen gefochten haben.**)

Zum Angriff auf Genestrello blieben daher wohl nicht 3 Bataillons oder 14 Kompagnien, wie der Herr Verf. S. 35 sagt, übrig, sondern nur das Jägerbataillon des Maj. Cantes von 4 Kompagnien, welches nach und nach seine gesammte Mannschaft in die Schützenlinie zog und in einem gewissen Stadium des Gefechts auf 20 bis 30 Schritt dem Feinde gegenüberstand. Nach und nach erschien das Bataillon Miguel aus dem Gebirge, und erst als die Brigade Braun eingetroffen war, marschirte das Bataillon Heß von Casteggio ab (½2 Uhr). — Graf Stadion hatte seinem Versprechen gemäß die Brigade Gaal von der Division Paumgartten zur Unterstützung des vermeintlich bevorstehenden Gefechts von Casteggio in Marsch gesetzt, und als diese hier eintraf, marschirte die Brigade Braun (ihrer Avantgarde folgend) nach Montebello ab. Auch von der Brigade Gaal rückte ein Theil später nach und nahm an dem Kampfe Theil; sie hatte ja den Befehl, das Gefecht der Division Urban zu unterstützen.

Vergleicht man die Gefechtsdarstellung des Herrn Verfassers mit der hier gegebenen einfachen Zusammenstellung der bereits gedruckten österreichischen Quellen über das Gefecht, so wird man finden: a) daß das Detail in der uns vorliegenden Darstellung anders ist, als diese an sich durchaus glaubwürdigen Quellen angeben; b) es erscheinen zwar dieselben Truppentheile, aber zum Gefecht disponibel, während sie nach jenen Quellen detachirt waren; c) später erscheinen zwar auch die Brigaden Braun und Gaal bei Montebello in der Darstellung, allein ohne Angabe, wie sie dort hinkommen und wer sie dort hingeschickt. „Die Entfernung von Voghera nach Genestrello beträgt ¾, die von Casteggio dahin nur ⅓ Meile", heißt es S. 36, „dennoch kam die Brigade Braun zur Unterstützung der Avantgarde bei Genestrello zu spät, um den Verlust dieser Stellung zu hindern." Die Brigade Braun durfte aber, bestimmten Befehl nach, nicht eher von Casteggio abmarschiren, ehe die Brigade Gaal zur Besetzung des Kastellberges und Bahnhofes eingetroffen war und konnte nicht früher in der Höhe von Montebello eintreffen. Später heißt es nur kurz noch einmal S. 38: „Dieser Bericht des Prinzen (von Hessen) wird die Veranlassung gewesen sein, daß nun auch die Brigaden Braun und Gaal vorrückten, wenigstens stimmt dies mit der Zeit ziemlich genau." — Nach alle dem wird S. 41 angenommen, daß die „Brigade Schaffgotsche" bis 2 Uhr „ganz allein stärker war als Alles, was ihr entgegenstand", daß dann die Franzosen überlegen wurden, bis das Uebergewichtsverhältniß wiederum zu Gunsten der Oesterreicher umschlug. Alle diese Verhältnisse scheinen aber nach den mehr angeführten österreichischen Quellen wesentlich anders gewesen zu sein, und nur in den Resultaten stimmen die verschiedenen Angaben überein. — Dem sei aber, wie ihm wolle, für uns ist die Hauptsache, hier zu konstatiren, daß in der Darstellung des Mil.-Wochenbl. auf mindestens ganz ungenaue thatsächliche Beschreibungen hin definitive kritische Schlüsse gezogen werden sollen. Dagegen geben wir sehr gern zu, daß die Kritik in dem Buche überhaupt sehr wohlwollend gehandhabt wird und durchaus mit keiner Schärfe hervortritt.

Es kann natürlich nicht unsere Absicht sein, dem Militär-Wochenblatt Schritt für Schritt zu folgen; es würden unsere eigenen Quellen hierzu schon gar nicht ausreichen und schließlich dennoch nicht mehr dadurch erreicht werden, als wir so zur Ueberzeugung unserer Leser erreichen möchten. Der Herr Verfasser kennt den inneren Zusammenhang der Dinge selbst noch sehr wenig, sondern ist vielfach noch auf die äußeren Erscheinungen angewiesen, welche ebenfalls nicht immer genau ergründet sind. Er ist daher — wie er an den meisten Stellen selbst zugibt — darauf angewiesen, von den äußeren Erscheinungen rückwärts auf die Ansichten und Meinungen der einzelnen Führer zu schließen, ein Verfahren, welches, wie die Kriegsgeschichte lehrt, oft auf das gerade Gegentheil von dem wirklich Geschehenen und Gedachten hinführt. Ganz vermeiden lassen, wird sich ein solches Conjecturiren beim Historiker freilich niemals, denn Keinem fließen die Materialien so reichlich, daß gleich auch der innerste Gedanke der Handelnden überall offen zu Tage tritt; indessen wird dies mehr oder weniger geschehen und mehr oder weniger geschehen können. — Dadurch aber unterscheidet sich eben die vorliegende Arbeit von der des Generals v. Höpfner und der des Oberst v. Ollech. In diesen sehen wir gewissermassen dramatisch das historische Bild sich vor uns abrollen, wir werden so innig hineingeführt in den minutiösesten Stand der Begebenheiten, daß wir das Kommende gewissermassen mit Nothwendigkeit vorher empfinden und mit durchleben. Wir haben die ganze Stimmung der handelnden Personen mit durchzumachen, ehe eine erwartete Meldung eintrifft, wir haben dann die nöthigen Befehle zu erlassen ꝛc., selbst oft ganz abgesehen von der Wirklichkeit; unsere Phantasie macht einige wilde Sprünge und versetzt uns für den Augenblick wirklich in die Umgebung von York ꝛc. hin. Das lebendige Soldatenbild tritt uns überall entgegen und reißt uns, wenn wir Soldaten sind, ganz unwillkürlich mit fort in seine bunten Zirkel, mit zu tanzen den lustigen soldatischen Reigen auf grünem Plan und weitem Feld, wenn auch der Einzelne die Kosten der Musik zu tragen haben wird. Es sind ja nicht Alle und Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts! die preußische Soldatenehre herausgehauen aus den trotzenden feindlichen Reihen — wer möchte da nicht manchmal wirklich mithauen, und wessen Hand sinkt nicht zuweilen unwillkürlich mit einem Seufzer nieder, weil er das nicht kann. — Dies lebendige Soldatenbild hat Höpfner zuerst als Kriegsgeschichte aufgestellt und Oberst v. Ollech ist ihm darin gefolgt. In diesem Augenblicke sehen wir die Leibfüsiliere lebendig vor uns, wie sie bei Bunzlau mit mit ihren Ejakots eine Wasserchaine nach dem Bober bilden, um die brennenden Brücken zu löschen, und ohne den schroffen Uebergang zu bemerken, sind wir im nächsten plötzlich im Hauptquartier und helfen die Korrespondenz mit Schwarzenberg und dem Kronprinzen von Schweden, oder auch die eingehenden Berichte von Vorposten und Patrouillen lesen.

In dieser Weise ist das vorliegende Beiheft nicht geschrieben, und deshalb sagten wir bereits früher und müssen bei unserem Ausspruche stehen bleiben, es gehöre nicht in die Kategorie der Arbeiten von Höpfner und Ollech. Damit aber geschieht dem Werthe der vorliegenden Arbeit noch durchaus kein Abbruch und dieselbe kann immer noch sehr Vortreffliches enthalten.

Die Schilderung der Schlacht von Solferino zum Beispiel in der vorliegenden Arbeit verräth nicht nur den geschickten Darsteller, der es versteht, dem Leser das, was zu geben ist, in klaren, übersichtlichen Bildern zur Anschauung zu bringen, sondern auch den scharfsichtigen Militär, der größere und verwickeltere Verhältnisse schnell und leicht erfaßt und immer das Wesentliche von dem Detail zu sondern versteht, ohne dies doch ganz zu vernachlässigen. Für Solferino lagen übrigens offenbar bessere Quellen aus dem österr. Hauptquartier vor und, wie es scheint, gewann der Herr Verf. auch Einsicht in ein über die Schlacht angefertigtes Memoire mit Belägen, welches eine Zeit lang sogar für den Druck durch die Streffleur'sche Zeitschrift bestimmt war, später aber sehr geheimnißvoll, wenn nicht mehr behandelt wurde und nun in einigen geschriebenen Exemplaren sich in den Händen einiger Auserwählten befinden mag. Ein Parteimanöver hat sich dieser Angelegenheit bemächtigt und persönliche Neigung und Abneigung treiben damit ihr Spiel, wobei natürlicherweise die Geschichte und die Belehrung immer am schlechtesten fortkommen.

*) Oesterr. Mil.-Zeitung 1861. — Oesterr. Mil.-Kalender 1862: Das 3. Jäger-Bataillon.

**) Ein Fragment aus der Geschichte des k. k. 3. Feldj.-Bat. Feldzug 1859. — Oesterr. Mil.-Kal.

Literatur.

Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Krieges. Von Graf Adalb. Baudissin. 1. Lieferung. Hannover, bei Karl Rümpler 1862.

A. D. Wir haben heute ein interessantes Werk, die Arbeit eines durch seine Theilnahme an dem Schleswig-Holsteinischen Kriege und in neuerer Zeit auch durch seine literarischen Arbeiten bekannten Mannes vor uns. Die erste Lieferung bringt als Einleitung eine Darstellung der staatsrechtlichen Verhältnisse der beiden Herzogthümer, dann eine ziemlich ausführliche Geschichte der letzteren vom Jahre 1772 bis 1848, und endlich die Schilderung der Ereignisse von dem, in dem letztgenannten Jahre erfolgten Tode Christians VIII. bis zum Beginne des Kampfes zwischen den Dänen und Deutschen.

Vierhundert und zwei Jahre sind verflossen, seit Dänemark, Schleswig und Holstein unter dem Szepter eines Herrschers stehen. Doch war diese Vereinigung nur eine zufällige und gleich im Anbeginne wurde von beiden Seiten anerkannt und festgestellt, daß die beiden Herzogthümer ein für ewige Zeiten untrennbares einziges Ganzes bilden sollten. Der König von Dänemark sollte nicht als solcher, sondern als rechtmäßiger Erbe des Herzogs Christian I. die Herrschaft üben, der Mannsstamm in den Herzogthümern zur alleinigen Erbfolge berechtigt sein und niemals eine Incorporation der Herzogthümer stattfinden dürfen.

Von einer langen Reihe von Königen wurde dieses Grundgesetz anerkannt, dreihundert und zehn Jahre blieben Dänemark und Schleswig-Holstein als zwei mit besonderen Rechten und Verfassungen nebeneinander bestehende, durch eine reine Personalunion verbundene Länder in gedeihlicher Eintracht und wenn auch in den letzten 90 Jahren der Wunsch nach der Incorporation Schleswigs laut wurde, so erklärten doch alle Regenten bis auf den gegenwärtigen König von Dänemark wiederholt und auf die feierlichste Weise „an den bestehenden Verhältnissen der Herzogthümer Nichts zu ändern, ihre Rechte unverletzt zu erhalten und die festgesetzte Erbfolgeordnung anzuerkennen.“ Zwei Johanne, acht Christierns und sechs Frederiks haben diese Grundgesetze bei ihrem Regierungsantritte beschworen, bei jeder Gelegenheit die Rechte der vereinigten Herzogthümer anerkannt, die deutschen Kaiser und die Wiener Kongreßakte haben das Recht Schleswig-Holsteins bestätigt, die Vertreter der außerdeutschen Mächte legten bei der geringsten nur anscheinenden Verletzung der zwischen Dänemark und den Schwesterprovinzen bestehenden Verhältnissen ihren Protest ein und nur der Neuzeit blieb es vorbehalten, die Schleswig-Holsteiner, als sie für ihr gutes Recht einstanden, sich der von den Dänen mit Gewalt beabsichtigten Trennung der beiden Herzogthümer, der Incorporation Schleswigs und der gänzlichen Unterdrückung der deutschen Nationalität in dieser Provinz widersetzten und für den von der Revolution in Kopenhagen terrorisirten König, nicht aber für ihre gänzliche Losmachung die Waffen ergriffen, als Rebellen zu erklären! —

England, Frankreich, Rußland und Italien, die Zersplitterung und Ohnmacht Deutschlands wünschend, nahmen — wenn auch nicht in aktiver Weise — für das kleine, ihnen keine gefahrdrohende Dänemark Partei und letzteres, seinen Vortheil schlau benützend und zur Lüge und List seine Zuflucht nehmend, gewann nicht nur die außerdeutsche, sondern auch einen großen Theil der deutschen Presse für sich, oder wußte wenigstens falsche Vorstellungen über die Verhältnisse Dänemarks und der Herzogthümer zu verbreiten. Noch herrschen auch in Deutschland, zumal in Süddeutschland, so manche irrige Ansichten über die ganze Sachlage und nicht Wenige zweifeln an dem Unrechte, welches die Dänen gegen die Herzogthümer geübt haben, oder halten wenigstens die dortige Lage ähnlich derjenigen, in welcher sich Ungarn Oesterreich gegenüber befindet.

Die treffliche Arbeit des Grafen Baudissin dürfte diese Irrthümer beseitigen helfen.

Die Schleswig-Holsteiner beabsichtigten, wir wiederholen es nochmals, keineswegs sich gänzlich aus dem Verbande mit Dänemark loszureißen, sie hätten sich vielleicht willig in eine das Gesammtreich umfassende Konstitution gefügt und wären in noch engere Verbindung mit Dänemark getreten; aber sie widersetzten sich mit Recht der ungesetzlichen Absicht der Eiderdänen welche Holstein abtrennen, ja vielleicht gänzlich aufgeben, dafür aber Schleswig und Jütland in eine einzige Provinz verschmelzen und die urdeutschen Bewohner Schleswigs dänisiren wollten.

Mit gewandter Feder weist der Verfasser nach, daß sich die Bestrebungen der Deutschenhasser und überhaupt alle Dänisirungsversuche aus der Zeit Christians VII. und zwar vom Jahre 1772 herdatiren und schildert hierauf die hochherzigen Bestrebungen und das tragische Ende des edlen Struensee, die empörenden Niederträchtigkeiten Guldbergs und schützt das Andenken der unglücklichen Königin Karoline Mathilde. Friedrich VI. obwohl von rechtlichem Gemüthe und von dem besten Willen beseelt, war leider durch seine Erziehung gegen die Deutschen gestimmt worden und arbeitete der ultradänischen Partei in die Hände, obgleich auch er die Rechte der Herzogthümer zu wiederholten Malen bestätigte. Dagegen war Christians VIII. Benehmen auf eine planmäßige Unterdrückung der beiden Provinzen und besonders auf die Lostrennung Schleswigs berechnet. Unter seiner Regierung trat Orla Lehmann, der wüthendste Eiderdäne, als Wortführer seiner Partei auf und machte sich bald zum Manne des Tages. Ungerügt durfte sich die Wiborger Ständeversammlung anmaßen, eine durchgreifende Aenderung der Verfassung der Herzogthümer zu verlangen, ungestraft konnte in allen Städten Dänemarks der Kampf gegen die Deutschen und die Unterdrückung der Bewohner Schleswigs gepredigt werden und ruhig sah man zu, wie die Demagogen Kopenhagens in dem Einzelnen die ganze deutsche Nation verhöhnten und beschimpften, während die edelsten Männer Schleswig-Holsteins, wenn sie in der versöhnlichsten Weise schriftlich oder mündlich auf das Recht ihres Landes hinwiesen, vor Gericht gezogen und — nicht etwa als Hochverräther — sondern als gemeine Verbrecher verurtheilt wurden.

Der biedersinnige Herzog von Augustenburg, zu jener Zeit Statthalter der beiden Herzogthümer und zugleich der im Falle des Aussterbens des Mannsstammes der regierenden Dynastie einzig berechtigte Erbfolger in Schleswig-Holstein, wurde von der dänischen Partei bei beiden Theilen verdächtigt und verläumdet, daher es dann kam, daß, als der edle Prinz von dem Kopenhagener Revolutionsministerium verfolgt und geächtet wurde, auch die Bewohner der Herzogthümer ihm nicht das gebührende Vertrauen schenkten und sich nicht um ihn als den Mann schaarten, welcher in dieser Epoche ihr einziger Hort hätte sein sollen und es auch gewiß geworden wäre.

Der berüchtigte „Offene Brief“ drückte den feindseligen Verfügungen Christians VIII. den Stempel auf. Vergeblich waren die hierauf folgenden besänftigenden Erlässe des Königs; — das Vertrauen zu demselben war für immer zerstört.

Friedrich VII. bestieg am 20. Januar 1848 den Thron Dänemarks. Mit Ungeduld hatten die Eiderdänen diesen Augenblick erwartet, während die Schleswig-Holsteiner nur mit banger Sorge den ersten Regierungshandlungen des neuen Herrschers entgegenblickten.

Die Nachricht von der Revolution in Paris brachte auch in Dänemark die lange vorbereitete Katastrophe zum Ausbruche. An der Spitze des Kopenhagener Pöbels drang Orla Lehmann vor den König, welcher, um sich auf dem Throne zu erhalten, allen Forderungen der Eiderdänen nachgeben mußte und durch die Ernennung Lehmanns zum Minister das Zeichen zum Beginne des Kampfes gab.

Der hochpatriotische Sinn Baudissins ist aus jedem seiner Worte zu erkennen. Mag er auch zuweilen in seinem Eifer zu weit gehen, immer ist er gerechter und wahrheitsliebender als die dänischen Geschichtsschreiber und es muß ihm hoch angerechnet werden, daß er, während die Dänen — besonders der Historiograph Wegener — auf den Herzog von Augustenburg und auf die meisten Fürsten Deutschlands die größten Schmähungen häufen, die Schwächen und Fehler Friedrichs VII. allerdings nicht unerwähnt läßt, jedoch auch dessen Vorzügen volle Anerkennung zollt und ihn namentlich von den meisten in seinem Namen, ja selbst auf seinen Befehl verübten Ungerechtigkeiten vollkommen freispricht. Denn der König hatte sich leider nie durch eigenes Studium über den wahren Sachverhalt unterrichtet. Wäre er nicht von der ihn umgebenden Partei der Eiderdänen getäuscht und in Unkenntniß über die wahren Gesinnungen und Wünsche der Bewohner der Herzogthümer erhalten worden, sein wohlwollendes Herz und sein strenges Rechtsgefühl hätten sich mit Abscheu von allen Maßregeln gegen die Schleswig-Holsteiner abgewandt. Und Er that es auch höchst wahrscheinlich — aber was konnte der von keinem aufrichtigen Freunde berathene und beschützte Monarch inmitten des Aufruhrs, gegenüber den Agitationen eines Lehmann und dessen gesinnungsverwandten Genossen thun? Mit einem Worte: die Dänen strebten nach eigener Freiheit, ja nach Zügellosigkeit — und die Revolution terrorisirte den König und zwang ihn, im Vereine mit ihr die ihm wahrhaft getreuen Unterthanen zu bekämpfen und zu unterdrücken.

Dieses ist im Kurzen der Sinn dessen, was der Verfasser in der Einleitung seines Werkes über die Ursachen des Kampfes und über die demselben vorausgegangenen Ereignisse mit Wärme und Ueberzeugungskraft ausgesprochen hat.

Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß wir den folgenden sich mit der Geschichte des Kampfes selbst befassenden Lieferungen mit größter Spannung entgegensehen!

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Wir haben seiner Zeit Ihrer Majestät unserer geliebten Landesmutter, die herzlichsten Wünsche, aus biederer Soldatenbrust geflossen, nach Kissingen gesendet und uns innig gefreut über die fortschreitende Besserung derselben. Gegenwärtig ist der Gesundheitszustand der hohen Frau ein allen billigen Wünschen entsprechender, und was der Allg. Ztg. hierüber aus Kissingen am 29. v. M. berichtet wurde, stimmt mit unseren Nachrichten so genau überein, daß wir nicht umhin können, unseren Lesern durch die Mittheilung des Artikels die angenehmste Überraschung zu bereiten. „Selten hat wohl ein Patient, heißt es in jenem Artikel, eine allgemeinere Aufmerksamkeit erregt, als der hohe Gast der seit ein paar Wochen hier weilt, sowohl des Falles an sich als auch der Persönlichkeit wegen. Einer jungen Dame wird von den ersten Autoritäten der ärztlichen Wissenschaft, eines sehr ausgebildeten Lungenübels wegen, tropische Hitze verordnet; sie muß Jahre lang, von ihrer Familie entfernt, unter fremdem Himmel ein trostloses Siechthum bestehen, und am Ende in ihrer Heimath, in unserm Vaterland, in dem gesegneten Baiern selbst, im Vergleich zu den durchmessenen Entfernungen dürfte man sagen, vor den Thoren der Vaterstadt, nach wenigen Tagen schon einen solchen Theil gesunden Wohlseins wiedererlangen, der auf die völlige Genesung nicht allzukühn schließen läßt. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich, die bei ihrer Ankunft in Kissingen aus dem Wagen gehoben und in die Gemächer getragen werden mußte, erscheint nunmehr jeden Tag im Curgarten, trinkt Ragoczy, und geht an dem Arm ihres Vaters, des Herzogs Max in Baiern, in den Alleen auf und ab, die Grüße der Badgäste mit freundlichem Lächeln erwiedernd. Ich sah die hohe Frau gestern Abend, bei kaltem, sehr windigem Wetter, an einem der kleinen Springbrünnlein vor dem Kursaal sitzen, neben dem Herzog, der gemüthlich seine Zigarre rauchte. Zigarrendampf und Ragoczy und eine Brustkranke, die fast nach dem Aequator gesandt wurde! Als man darauf die liebliche jugendliche Frau, an der auch keine Spur eines Brustleidens mehr zu entdecken war, in leichter Kleidung, einen schwarzsammetnen Vertugadin über die seidne Robe gezogen und das herrliche Haar im leichten Netz, trotz des garstigen Wetters heroisch neben dem Herzog mehr als eine halbe Stunde auf und ab wandeln sah, da hefteten sich wohl viele theilnehmende Blicke auf die Kaiserin, und man gedachte wie sie jahrelang von den meerumspülten Felsen von Madeira und Corfu, von Todesschauer ergriffen, ihrer zarten Kinder und ihres Gatten gedacht, und wie sie sich nun so glücklich fühlen müsse. Auch ich dachte wohl daran, aber ein anderer Gedanke störte mich dabei. Mir fiel die Szene aus Molière's Malade imaginaire ein, und ich hörte deutlich die Worte: Et si maladia est opiniatria — quid nunc facere? — Und dann — Vivat, vivat, novus Doctor! Ja der novus Doctor soll gepriesen sein, und das ist Niemand anders als der treffliche Naturarzt Ragoczy, der schon viele aus Wunder streitende Kuren bewerkstelligt hat, und neben ihm sei gepriesen jener Doktor, der endlich seine Zuflucht zum Ragoczy nahm, als der andern Weisheit nicht zureichte, damit er Gelegenheit erhalte seine alte Rhumeskrone durch allerneueste glänzende Fleurons zu schmücken.

* Zu den Armee-Budget-Ersparungen wurde vom h. Kriegsministerium verfügt, wonach bei sämmtlichen Landes-General-Kommanden der Stand der bei den Hilfsämtern in Verwendung stehenden Offiziere, Beamten, Stabsfeldwebels und Ordonnanzen um den vierten Theil verringert wird.

* Die Verehelichung von jenen Militärbeamten, welche bei den beweglichen Truppen oder Branchen eingetheilt sind, wird nur in dem Falle ausnahmsweise gestattet, wenn sie ihnen ganz besondere Vortheile darbietet. Zur Verehelichung ist übrigens ohne Unterschied, ob sie mit oder ohne Nachweis eines Nebeneinkommens geschehen darf, jedesmal die Bewilligung der Militär-Zentralstelle erforderlich. Es wurde der Grundsatz aufgestellt, daß nur die beim Landes-Rechnungsdepot und bei den Infanterie-Depot-Bataillonen oder anderen stabilen Truppenkörpern angestellten Beamten verheiratet sein dürfen.

* Die in Wien garnisonirenden zwei Kürassier-Regimenter Graf Stadion Nr. 9 und Kaiser Franz Josef Nr. 11 werden bezüglich ihrer Stationen mit den Regimentern König von Sachsen Nr. 3 zu Güns, und Herzog von Braunschweig Nr. 7 zu Oedenburg gewechselt; doch nimmt diese Verwechslung auf die Brigadiere GM. von Wussin zu Wien, und Oberst Baron Edelsheim zu Oedenburg keinen Bezug.

* Am 5. d. M. um 8 Uhr früh wird zu Deutsch-Wagram in der von dem pensionirten k. k. Hauptmann Baron Tkalcsevich gestifteten Monumentalkapelle von dem dortigen Ortspfarrer eine Messe für die am 5. und 6. Juli 1809 in der Schlacht bei Wagram gefallenen österreichischen Krieger gelesen werden.

* Das von uns angezeigte offizielle Geschichtswerk des französischen Generalstabes ist unter dem Titel: „Campagne de l'Empereur Napoleon III. en Italie 1859" nunmehr erschienen und besteht aus einem starken Folioband, die Beschreibung des Feldzuges in prägnanter, würdevoller, objektiv gehaltener Weise enthaltend, und in zwei großen Beilagbänden, von welchen der eine den Atlas des marches, der andere den Atlas des champs de bataille enthält. Namentlich sind die trefflich durchgeführten Gefechts- und Schlachtpläne von Montebello, Palestro, Turbigo, Magenta, Melegnano und Solferino hervorzuheben, in welchen die Aufstellung der kämpfenden Theile in mehreren Momenten, durch Farbendruck veranschaulicht wird.

Da das Werk im Buchhandel nicht erscheint und dem Einzelnen kaum zugänglich wird, so ist die Absicht der Redaktion der „Militärischen Zeitschrift" redigirt von Streffleur, eine sehr lobenswerthe, den Inhalt desselben nach und nach so ausführlich als möglich zu bringen. Uebrigens nimmt der Monitour de l'armée Veranlassung das Erscheinen dieses Werkes in einer Weise anzuzeigen, die unserer Armee höchst schmeichelhaft sein muß, und da bekanntlich Kaiser Napoleon zur Abfassung desselben sich Quellen und Beiträge von österreichischer Seite erbeten hatte, so wird der nicht genug anzuerkennenden Bereitwilligkeit diesem Wunsche nachgekommen zu sein, Se. Exzellenz dem ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers FML. Grafen von Crenneville und Sr. Exzellenz dem FZM. Kriegsminister Grafen von Degenfeld, besonderes Lob gespendet. Wir beabsichtigen diesen Moniteur-Artikel unseren Lesern vollinhaltlich mitzutheilen.

* In der nächsten Sitzung des Herrenhauses wird die verstärkte Finanzkommission ihren Bericht über das Erforderniß des Marineministeriums dem Plenum vorlegen. Die Kommission hat den Anträgen des Abgeordnetenhauses rücksichtlich der Ziffer vollkommen beigestimmt, und demgemäß die Genehmigung eines Erfordernisses von 13.200.000 fl. (Ordinarium 6 Millionen, Extraordinarium 7.200.000 fl.) beantragt. Der Bericht stellt in kurzen Worten die Bedeutung des freien adriatischen Meeres für Oesterreich dar und weist darauf hin, daß die kürzere, größtentheils ganz schutzlose österreichische Küste gegenwärtig gefährdeter ist, als in früheren Zeiten, da die gegenüber befindliche längere Küste sich in den Händen einer notorisch annexionlüsternen, Oesterreich feindlichen Macht befindet, die noch dazu ihre Flotte vergrößert. Die eingehende Behandlung der Frage über die Nachtheile und die Rückwirkung einer Landung oder Blokade scheint der Kommission außerhalb der ihr gewordenen Aufgabe zu liegen; sie begnügt sich zu betonen, daß unerwartet große Aufgaben der österreichischen Marine werden können. Bei der so bedeutenden Ueberschreitung des Voranschlages kann jedoch die Kommission nicht umhin, in Erwägung ihrer Pflicht die Bemerkung zu machen, daß bei Bewilligung der Erfordernisse der Umstand von vorwiegender Bedeutung erschienen ist, daß ein großer Theil des Ordinariums und Extra-Ordinariums bereits verausgabt ist und von dem übrigen Theile sich in Folge von Vertragsverbindlichkeiten kein Betrag mehr herabmindern lasse. Bezüglich der vom Abgeordnetenhause ausgesprochenen Wünsche schließt sich die Kommission nur folgenden an: Unterlassung des Baues eines Marine-Invalidenhauses; Verwendung inländischer Kohle; Berücksichtigung der inländischen Industrie bei Beschaffung von Marinegegenständen; Abminderung der Gebühren für die die Meerenge von Gibraltar überschreitenden Schiffe; Berücksichtigung inländischer Elemente beim Baue und bei der Bemannung der Fahrzeuge. Die Aufforderung an die Regierung: keine neuen Marinebauten ohne vorhergegangene verfassungsmäßige Genehmigung vorzunehmen, die Kosten der Centralleitung, Hafen-Admiralate, Stand des Offizierkorps u. s. w. zu vermindern, die Zahl der ausgerüsteten Kriegsschiffe im Friedensstande zu beschränken, die Kostrationen bei den eingeschifften Offizieren einzustellen und das Kanzleiwesen zu vereinfachen — lehnt die Kommission des Herrenhauses ab.

• Der pens. Hauptmann Julius von Peterffy hatte sich der dankbaren Mühe unterzogen, das neue Abrichtungs-Reglement für die k. k. Fußtruppen der ungarischen Nationalität in diese Sprache zu übersetzen. Das h. Kriegsministerium hat, wie wir erfahren, diese Arbeit nicht nur wohlgefällig aufgenommen, vielmehr die Veranlassung getroffen daß die Uebersetzung auch in Druck erscheine und den respektiven Truppen zugänglich gemacht werde. Hauptmann Peterffy durch diese Würdigung seiner Leistungen aufgemuntert, unternimmt gegenwärtig auch die Uebersetzung des Dienstreglements in jene Sprache und dürfte sich durch diese Ausarbeitung derselben Anerkennung höchsten Ortes erfreuen. Es ist kein Zweifel, daß auch dieses Dienstreglement in ungarischer Sprache zum Druck und zur Vertheilung an die Truppen gelangen wird.

• Aus Pest schreibt man uns: Es ist eine bekannte Sache, daß der Soldat in jeder Verwendung bei vorkommenden Anlässen nicht zögert, den Bedrängten hilfreich beizustehen, und daß, wenn auch das Bewußtsein eine wackere Handlung ausgeführt zu haben, Lohn genug ist, die Bescheidenheit doch zu weit geht, wenn derlei Fälle unerwähnt gelassen werden. Ich berichte Ihnen einen solchen Fall, den Oberlieutenant Theodor Fels des 72. Infanterie-Regiments Baron Ramming betreffend, der zur Steuereintreibung kommandirt, bei eingetretenen Feuersbrünsten mit seinem Kommando sich sehr vortheilhaft hervorgethan hatte. Genannten Herrn wurde von Sr. Excellenz dem kommandirenden General Grafen Coronini unterm 10. v. M. folgende Belobung zu Theil: „Aus den im Wege der k. ungarischen Statthalterei an das General-Kommando gelangten Verhandlungsakten bin ich mit besonderer Befriedigung über die aufopfernde Thätigkeit, menschenfreundliche und umsichtige Hilfeleistung in Kenntniß gelangt, durch welche Oberlieutenant Fels sich mit seinem unterstehenden Steuer-Assistenz-Kommando bei den in den Gemeinden Czeckeny-patony, Nadasd und Bösö im Monat September v. J. nach einander stattgehabten Feuersbrünsten so vortheilhaft hervorgethan hat. Ich sehe mich veranlaßt, dem Herrn Oberlieutenant für diese Beweise echt soldatischer und menschenfreundlich bethätigter Gesinnung meine volle Anerkennung bekannt zu geben, und beauftrage das Regiments-Kommando auch jener Mannschaft, welche den Hrn. Oberlieutenant in Ausübung des besprochenen edlen Werkes unterstützte, lobend Erwähnung zu machen."

• Aus St. Petersburg erhalten wir vom 24. v. M. eine Mittheilung, welche die Zustände im russischen Reiche in den düstersten Farben schildern. Neben vielem Bekannten, werden wir in Dinge eingeweiht, die allerdings Bedenken erregen. So heißt es daß die Preise des Fleisches in Folge einer grassirenden Viehseuche im Verhältniß zu den früheren Jahren auf das doppelte gestiegen sind und derzeit ein Pfund Fleisch 16 Kopeken kostet. Ein allgemeines Darniederliegen des Handels, der Gewerbe und der Kunst, und ein nie gekannter Geldmangel kennzeichnen die gegenwärtigen Zustände. Bange Sorge und Unzufriedenheit sind die ausschließliche Stimmung von höchsten Orten bis in die tiefsten Schichten. Der Kaiser im Palais und wo er sich zeigt permanent von vielfachen Wachen geheim und öffentlich umgeben; in der Haupt- und Residenzstadt Diebe und Brandstifter in allen Ecken, so daß Alles was in Petersburg lebt und etwas zu verlieren hat, seine Effekten in Kisten verpackt, zu sichern sucht. Das vorsätzlich in Brand gesteckte Palais des Ministeriums des Innern und der beiden Markthallen repräsentiren allein einen Schaden von mehr als hundert Millionen und mehrere Brand-Versicherungsgesellschaften, mußten die Zahlungen einstellen. Allerdings ist das Militär-Standrecht eingesetzt, aber zur Exekution wird ob mangelnder Beweise niemals geschritten. Oefters und aufreizende Plakate sind nichts Neues, neu ist aber, daß man diese nicht nur an den Mauern anklebt, sondern auch in den Taschen der Offiziere nur zu häufig findet, und daß der Geist dieser letzteren aufgeregt, unzufrieden und unsubordinirt ist, und wurden so eben erst zwei Flügel-Adjutanten des Kaisers, die Grafen Rostowzoff, als politisch kompromittirt, plötzlich entlassen. Bei all dieser Misere ist die strengste Sparsamkeit von Oben her angeordnet, so, daß brodlose, hungernde Menschen, haufenweise ohne Obdach, herumziehen, trotzdem der Kaiser in angestammter allgewohnter Großmuth nach wie vor hunderttausende vertheilen läßt, die jedoch selten an den Bedürftigen kommen.

Die Aufregung ist bereits allgemein, es kocht und gährt und muß zum Durchbruch kommen. Allerdings erwartet man im September d. J. wo das tausendjährige Jubiläum gefeiert werden soll, Vieles, so namentlich Kammern und ein verantwortliches Ministerium, vergißt aber, ob das Volk in Rußland hiezu schon reif ist, und daß die Volksbildung sich nicht überstürzen läßt. Und gerade diese letztere hat am 23. Juni d. J. einen gewaltigen Rückschlag erhalten, indem ein k. Ukas die sofortige Schließung aller seit Jahresfrist eingeführten Sonntagsschulen im ganzen Reiche anordnet, dadurch motivirt, daß sich in jüngster Zeit herausgestellt hat, wienach diese Schulen nur dazu gedient hätten: „Das Volk gouvernementsfeindlich zu stimmen und zum Brandlegen zu verführen."

• Böhmisch-Kamnitz, 24. Juni. Am 23. d. M. feierte der hiesige priv. Militär-Veteranen-Verein sein Fest. Gegen die 8. Stunde Früh versammelten sich die Vereinsmitglieder in der Restauration „Gartenschänke" zu Nieder-Kamnitz, von dort aus marschirten sie nach Böhmisch-Kamnitz unter Musikbegleitung, welche den Radetzkymarsch spielte, und begaben sich zum Amtsorte des k. k. Bezirksamtes, wo bereits die meisten Ehrenmitglieder dieses Vereines anwesend waren, an deren Spitze der allgemein geachtete k. k. Bezirksamtsvorsteher Herr Adam Garreis, dann die Stadtrepräsentanz die Staats- und fürstlichen Herren Beamten nebst vielen angesehenen Bürgern standen. In der Stadtkirche las die Messe der Korporator Herr Johann Faust als Ehrenmitglied des Vereines. Eine Menge Andächtiger nahm an diesem Feste Antheil. Nach Beendigung der Messe wurde die österreichische Volkshymne von den sämmtlichen in der Kirche Anwesenden abgesungen. Nach Beendigung der Andacht begleitete der Verein die sämmtlichen Herren Ehrenmitglieder zum Amtsgebäude, wo sich die Militär-Veteranen in Reih und Glied stellten, während der k. k. Bezirksvorsteher unter den Herren Ehrenmitgliedern eine Geldsammlung vornahm, welche guten Erfolg hatte, und die dazu bestimmt war, um den ergrauten und verarmten Kriegern ein Mahl zu veranstalten. Am Nachmittag fand eine Tanzunterhaltung statt, die bis in die späte Nacht dauerte.

• Das dreizehnte Heft der österreichischen „Milit. Zeitschrift" bringt: Die gezogenen Feldgeschütze der k. k. österreichischen Schießwollbatterien. (Mit 9 Tafeln, Nr. 14 bis 22.) — Ueber die Umwandlung der offenen Rhede von Triest in einen gesicherten Hafen. (Mit 2 Tafeln, Nr. 12 und 13.) — Nekrolog. Eduard Stäger von Waldburg, k. k. General-Major. Zur Charakteristik Wallensteins. Ein Deutschmeister. — Die Gymnastik in der französischen Armee. — Einige Worte über Distanzritte. — Pfeilgeschosse für glatte Kanonen. — Die erste Prüfung im Infanterie-Equitations-Institute zu Wien. — Recension. Aus dem Leben des kaiserl. russischen Generals der Infanterie Prinz Eugen von Württemberg. — Anzeige neuerer Bücher. Campagne de l'Empereur Napoleon III. en Italie 1859, rédigée au Dépôt de la Guerre d'après les documents officiels, Etant Directeur le Général Blondel etc. — Anzeige neuerer Karten.

Großbritannien.

• (London, 1. Juni.) Man erinnert sich, welche Sensation das Gefecht zwischen den beiden Panzerschiffen „Merrimac" und „Monitor" seiner Zeit in England erregte. In vielen sachkundigen wie dilettantischen Kreisen war man zu dem voreiligen Schluß geneigt, daß die Unverwundbarkeit eines guten Panzerschiffes dargethan und daß folglich die Zeit der Hafen- und Küstenforts vorüber sei. Die vor ein paar Jahren eingesetzte Landesvertheidigungskommission (Defence Commission) wurde von der Regierung aufgefordert, sich darüber zu erklären, ob und wie weit ihre Ansicht über die Nothwendigkeit, Portsmouth und Spithead durch Forts zu vertheidigen, in Folge der in Amerika gemachten Erfahrungen eine Modifikation erlitten habe. Den 6 Mitgliedern der Kommission wurden zur sorgfältigeren Erörterung dieser Frage 4 neue Mitglieder, 1 Artillerist, 1 Ingenieur und 2 Flottenoffiziere beigegeben. Anfangs April begann die Kommission ihre Berathung, und nach Vernehmung vieler urtheilsfähigen Zeugen unterzeichneten am 20. Mai alle 10 Mitglieder einen Bericht, der als Endergebniß der Untersuchung Folgendes ausspricht:

„Wir sind zu dem Schluß gelangt, daß die Befestigung ein nothwendiges Element bei jeder Vorkehrung zu unserer dauernden Sicherheit ist, und daß die Errichtung von Forts in Spithead zum Schutz jenes Ankergrundes unerläßlich bleibt.

In dem Maß, in welchem die Kraft der Artillerie sich weiter entwickelt, wird die Nützlichkeit der Forts steigen und der durch schwimmende Batterien zu vertheidigende Raum kleiner werden. Aber gleichviel wie groß oder klein dieser Raum sein möge, so ist die Unterstützung von Forts nöthig, um der Vertheidigung eine Ueberlegenheit über den Angriff zu geben. Wir beharren daher in der Meinung, die wir in unserem Bericht vom 26. Februar 1861 ausgesprochen haben, nämlich, daß das kombinirte System von Forts und schwimmenden Batterien nicht nur die sparsamste, sondern

auch die wahrhaft wirksame Vertheidigungsanstalt für Spithead sein wird. Wollte man zum Schutz von Spithead ausschließlich Panzerschiffe verwenden, so würden die Kosten schließlich die des kombinirten Systems weit übersteigen. Wir fühlen uns zu dem Schluß berechtigt, daß man in kurzem hinlänglich starke Geschütze hervorbringen wird, um die schwerste mit den Erfordernissen eines Seeschiffes vereinbarte Rüstung aus beträchtlicher Entfernung durchbohren zu können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird daher der relative Werth von Forts, im Gegensatz zu Schiffen, allmählig steigen. Das Fort läßt sich uneinnehmbar und praktisch unverwundbar machen und mit Geschützen von beliebiger Größe armiren; man kann es so anlegen, daß sein Feuer durch das eines Schiffes nicht zum Schweigen gebracht werden kann, während das Schiff, dessen Panzerdicke eine Grenze haben muß, der Gefahr unterworfen ist, durch die Kanonen des Forts in Grund gebohrt zu werden; und die Entfernung, aus der dies möglich ist, hängt, wie bemerkt, von der Stärke der Kanone ab. Der feste Boden des Forts macht es überdies möglich, die Vortheile, welche das sichere Feuer gezogener Kanonen gewährt, in vollem Maß zu benutzen, während der Mangel einer ruhig stehenden Plattform der Richtigkeit des Feuers, das man mit solchen Geschützen erzielen kann, ernsten Abbruch thut. Noch ein anderer Grund spricht für die Errichtung von Forts. Unsere Kriegsflotte hat nicht blos den Beruf, die Küste zu vertheidigen, sondern unser Eigenthum und unsere Besitzungen auf dem ganzen Erdboden zu schützen. Unsere Landesvertheidigung muß daher so eingerichtet sein, daß die möglichst geringe Anzahl Schiffe und Matrosen an den Hafen gefesselt zu sein braucht."

Nordamerika.

* Die praktischen Amerikaner verstehen es, die Erfindungen der Neuzeit zu ihrem Nutzen auszubeuten. Während der große erste Luftballon der französischen Sambre- und Maas-Armee ohne Nachfolger von praktischer Bedeutung zu haben, in einer Antiquitätensammlung zu sehen, ist bei den Amerikanern die Luftschifffahrt ein kleiner Zweig der Kriegsführung geworden. Der erste Versuch mit wirklich praktischem Erfolge, der erste in den Annalen der Kriegswissenschaft, liegt vor uns. In den letzten Tagen vorigen Monats, nachdem sich die Armee der Unionisten vor Richmond gelagert hatte, stieg der bekannte Luftschiffer Lowe auf. Ein nach unten gerichtetes Rohr wurde während einer Ausstellung der Truppen geöffnet und in einem Moment hatte ein sehr geschickter Photograph eine sehr genaue Karte des ganzen Terrains von Richmond und Manchester im Westen bis zum Chickahominy im Osten aufgenommen. Nördlich waren auf dem Bilde der Fluß bei der Hauptstadt, die Bäche, die Virginia- und die York-River-Eisenbahnen, die Feldwege, die Moräste und Fichtenwälder die sehr koupirten Terrains, nebst der ganzen Truppenaufstellung, bei der man die verschiedenen Batterien, die Infanterie und die Kavallerie deutlich erkennen konnte, dargestellt. — Sogleich wurden 2 Kopien gemacht und ähnlich wie ein Schachfeld in 64 Theile eingetheilt, mit den gewöhnlichen Bezeichnungen A1, A2 ꝛc.; von diesem Blättchen erhielt General M'Clellan eins, das andere nahm der Luftschiffer. Ein schreckliches Unwetter hielt die Armee während der nächsten Tage in ihrem Lager. Am 1. Juni stieg gegen Mittag der kühne Luftschiffer auf, postirte sich in einer Höhe von mehr als 1000 Fuß über das Schlachtfeld, mit dem Hauptquartier des kommandirenden Generals durch einen Draht zum Telegraphiren in Verbindung bleibend. Gegen 1 Uhr wurde vom Ballon aus ein Angriff des Feindes mit genauer Angabe des Ortes telegraphirt. Eine halbe Stunde später hieß die Depesche: „Wilde Flucht der Division Careys." M'Clellan konnte in demselben Augenblicke an General Heintzelmann den Befehl ertheilen, vorzurücken, und General Summer, welcher noch jenseits des Chickahominy stand, auffordern, sofort über den kleinen Fluß zu gehen. Beide Divisionen waren nach Verlauf von zwei Stunden dicht vor dem Feinde, um durch Bajonnettangriff das Schlachtfeld zu behaupten. Sie konnten am folgenden Tage einen Sieg erfechten, der in diesem schwierigen Terrain ohne Hülfe des Ballons vielleicht nicht möglich gewesen wäre.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Beim 4. Inf.-Reg. Alois **Donaubauer**, Ignaz **Rzehak**, Vinzenz **Rauscher** zu Kadetten; beim 9. Eduard **Oelhofer**, Korporal qua Feldwebel, Eduard **Pustlacher**, Gefreiter Vizekorporal, Franz **Goldhammer**, Gemeiner Vizekorporal, Alexander Edler v. **Neupauer**, Eduard **Schmidt**, Gemeine zu Kadetten; beim 43. Ignaz **Gottwald**, Unterlt. 2. Kl. zum Proviantoffizier; Karl v. **Chizzola**, Gustav **Harzer**, August **Hintner** zu Kadetten; beim 68. Edmund **Hahn**, Oberlt. zum Reg.-Arzt.

Beim Tiroler Jäger-Reg. Oberlts. Karl **Willigh** zum Bat.-Adj., Edmund **Girardi** zum Proviantoffizier; Franz **Oberthaner**, Heinrich Graf **Waldeghem**, Gemeine zu Kadetten.

Beim 14. Feldj.-Bat. Franz **Kabath**, Unterjäger zum Kadetten; beim 24. Croce **Mazzucato**, Peter **Storich** zu Kadetten.

Beim 10. Kür.-Reg. Gustav Fürst **Lamberg**, Oberlt. vom 7. Huß.-Reg. zum Rittmeister 2. Kl.

Quittirungen. Beim Uebertritte in Civil-Staatsdienste: Oberlt. Theodor **Kirilla** vom Ruhestande; Unterlt. 1. Kl. Lambert **Jovanovic** vom Ruhestande; Unlt. 2. Kl. Franz **Hrad** vom 18. Feldj.-Bat.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Oberlts. Marcell **Rozwadowski** vom 9., Adalbert **Ujhegyi** vom 10. Inf.-Reg.; Unterlts. 1. Kl. Moriz **Brucker** vom 76., Hugo **Welzl** vom 44., Leonhard **Wolf** vom 4. Inf.-Reg.; Unterlts. 2. Kl. Johann **Billy** vom 11. Art.-Reg., Franz **Lux** vom 25., Adolf **Weber** vom 67. Inf.-Reg.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Hauptleute 1. Kl. Julius **Microys** vom 68., zu Triest am 29. April, Josef **Stabinski** vom 46. Inf.-Reg., zu Szegedin am 5. Mai, Josef **Ragosnik** von der Mil.-Kanzleibranche, in Wien am 7. April, Alexander von **Sivkovic** vom 1. Grz.-Inf.-Reg., zu Gospic am 25. Mai; Rittmst. 1. Kl. Alois **Stieglitz** vom 1. Kür.-Reg., am 6. Juni; Oberlieuts. Johann **Luger** vom 1. Grz.-Inf.-Reg., zu Gospic am 30. Mai, Ant. **Schock** von der Hofburgwache zu Meidling bei Wien am 9. Juni, Heinrich v. **Werter** vom 22. Inf.-Reg., zu Triest im April; Unterlts. 1. Kl. Rudolf **Braun** von der 2. Sanitäts-Kompagnie, zu Marburg am 1. Juni, Emerich **Seitz** vom 68. Inf.-Reg., zu Preßburg am 23. April, Anton **Wiesel** vom 63. Inf.-R., zu Venedig am 3. Mai; Militär-Beamter Johann **Buchacher** Kriegslanzlist 3. Kl. beim Mil.-Apell.-Gerichte, in Wien am 1. Juni.

Vom Ruhestande: Oberstlt. Maximilian **Gruber** (Titular), zu Unter-Stalitze in der Militärgrenze am 17. Mai; Majore Alois **Hallamayer** (Titular), zu Währing bei Wien am 4. Juni, Franz **Martinovsky** (Titular), zu Prag am 1. Juni, Wenzel **Otto von Ottenfeld**, zu Prag am 29. Mai, Maximilian **Schütz**, zu Schleggenwald in Böhmen am 19. Mai; Hauptleute 1. Kl. Georg von **Milenkovic**, in Wien am 29. Mai, Karl Graf **Nieulandt**, in Wien am 4. Juni, Karl **Roll**, zu Linz am 30. Mai, August Ritter **Seyp v. Seypenburg**, in Wien am 13. Mai, Sigmund **Spieß**, zu Linz am 28. Mai Rittmst. 1. Kl. Vinzenz **Watsch**, zu Hr. Neustadt am 8. Mai, Hptm. 2. Kl. Emanuel **Roskovany**, zu Czernowitz am 4. Juni; Rittmst. 2. Kl. Johann **Buzbaum**, in Wien am 13. Mai; Oberlts. Franz Ritter von **Haymerle**, vom Invalidenhause in Wien am 11. Juni, Friedrich **Mayer** vom Invalidenhause zu Prag, zu Schönau am 24. Mai, Wolfgang **Melzer**, zu Lemberg am 4. Juni, Josef **Raab**, in Wien am 6. Juni; Ober-Kriegskommissär 1. Klasse Gottlieb Ritter von **Mammern**, in Wien am 2. Mai; Oberarzt Josef **Weiß**, in Wien am 16. Mai.

Vom Armestande: Hptm. 1. Kl. Maximilian Graf **Bissingen-Nippenburg**, zu Karlsbad am 5. Juni.

K. K. Kriegsmarine. Ernennungen: Moriz Dr. **Linhart** zum provisorischen Korvettenarzte, Franz **Schwarz**, provis. Schiffs-Wundarzt zum Schiffs-Wundarzte 2. Klasse.

Uebersetzungen: Mathias **Strimitzer**, Linienschiffs-Lieut. als Hauptmann zum Matrosen-Korps, Albert **Hetzky**, Moriz von **Sandrik**, Ernst **Irka**, Linienschiffs-Fähnriche als Oberlts. zum Matrosen-Korps, Josef **Pokorny**, vom 19. Inf.-Reg. zum Marine-Inf.-Reg.

Pensionirungen: Ignaz **Köhler**, Oberlt. des Marine-Inf.-Reg. in den zeitlichen Ruhestand, Josef **Fink**, Maschinen-Meister 2. Kl.

Quittirung ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Ent. **Perko**, Linienschiffs-Fähnrich.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. V. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 53. **Mittwoch den 9. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal 1862.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Vom Auslande wollen die Bestellungen entweder bei den nächsten Postämtern, oder durch die Buchhandlung C. Gerold's Sohn, eingeleitet werden. — Die Pränumerationen sind an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, franko zu richten.

Uebersicht.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.
Bilder aus dem Kriegsleben.
Literatur. Die Rotation der runden Artilleriegeschosse.

Oesterreich. Zu den letzten Ereignissen in Belgrad. — Gebrauch der Stämpel-Marken. — Beschränkung im Beurlaubungs-Befugniß der Brigade-Kommandanten. — Eine Disziplinar-Kompagnie für Invaliden zu Königgrätz. — Zur Feier in Wr. Neustadt. — Aufbewahrung und Transportirung frisch geschlachteten Fleisches.

Preußen. Die Militärfrage im Abgeordnetenhause.
Montenegro. Organisation des Heeres.
Dänemark. Zur Marine.
Nordamerika. Das neue Militärgesetz.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.

Ch. Mit dem Abschluß der Debatten über das Militär-Budget fiel der Armee ein schwerer Stein vom Herzen.

Ungeachtet eines unbegrenzten Vertrauens in den obersten Kriegsherrn und den von Allerhöchstdemselben an die Spitze der Militär-Verwaltung gestellten ausgezeichneten Staatsmann und Generalen war mit Hinblick auf die Reichsfinanzen die Besorgniß in der ersten Zeit eine allgemeine, temporäre und nicht zu verwischende. Manchem wurde um seine Existenz bange, denn Hoffen war Illusion einerseits, — Verschieden andererseits Schwäche.

Die übertriebensten Versionen und unwahrscheinlichsten Hypothesen wechselten ab. Alle rhetorischen Künste des Finanzberichtes konnten die kritische Finanzlage nicht verhehlen und wie wollte man dieselbe beschönigen?

Die Armee, — dieses kostspielige Staats-Instrument — absorbirt seit 1849 2000 Millionen Gulden des National-Vermögens; soll nun der Staat nicht zu Grunde gehen, so muß das Heer auf die Hälfte seines gegenwärtigen Bestandes d. i. auf einen Fuß gestellt werden, der nur mit der Hälfte des gegenwärtigen Militär-Aufwandes oder mit 60 bis 65 Mill. Gulden jährlich erhalten werden kann.

So ungefähr schwärmten manche Politiker, bei denen die Phantasie schöpferischer war, als der Verstand, der Glaube stärker als die Logik.

Wir Militärs waren einerseits zwar nicht so befangen, um uns einzubilden, daß eine zauberartige Metamorphose mit der bewaffneten Reichsmacht über die Nacht vor sich gehen kann, denn wir wußten, daß die Vorliebe für die Utopien der Quäcker nur eine momentane Gemüthsbewegung habe erzeugen können. Wir leben in einem Zustande, der keine Zeit auf Ausarbeitung von Militärsystemen und Doktrinen zu verwenden hat, denn unsere Feinde stehen vor allen unsern Thoren. Andererseits war es uns aber nicht unbekannt, daß die Gefahren des Augenblicks den Menschen stets am gewaltsamsten beherrschen und daß darum oft als eine Verwegenheit erscheint, was in letzter Instanz gerade der einzige Rettungsweg, also die höchste Vorsicht ist und dies erfüllte uns Alle mit Besorgnissen für die Zukunft.

Wie in neuester Zeit der Schwerpunkt unserer ganzen Politik in der Militärfrage liegt, so lag der Schwerpunkt der parlamentarischen Session in der Budget-Kommission und alle die Anträge, so große Bedeutung und Wichtigkeit sie sonst gehabt haben mögen, waren diesmal nur ein Vorspiel zu der letzten großen Entscheidung, zu der Entscheidung über das Militär- und Marine-Budget.

Die Väter des Vaterlandes haben wahrlich Großes und Gediegenes geleistet, sie haben sich ums Vaterland und Armee gleich sehr verdient gemacht, sie haben die Erwartungen Aller übertroffen, denn sie sind mit dem Kriegsministerium ein Compromiß eingegangen.

Die vulgäre Welt, welche nur nach der französischen und englischen Schablone ihr Urtheil in allen Dingen abgibt, weist wieder nach der Seinestadt hin, um zu zeigen, mit welcher Uebereinstimmung der Ueberschuß für die Kriegführung in Mexiko votirt worden ist und kein Mensch würdigt die enormen Verdienste einer Volksvertretung, die in der loyalsten und staatsmännischesten Weise bei einer Finanzkrisis die Ehre des Reiches und die Wehrkraft des Staates aufrecht zu halten und zu wahren wußte.

Die beiden Berichte über den militärischen Staatsvoranschlag für 1862 sind ebenso gediegen als ausgezeichnet, wenn auch der über das Kriegsministerium ein größeres Volumen einschließt, als sein Marine-Kollege. Sie ruhen auf so rationellen Grundlagen und enthalten so viele pikante und interessante Details, daß man sie Meisterstücke parlamentarischer Arbeiten nennen kann.

Wenn uns etwas in Verwunderung setzt, so ist es der Kommissionsbericht über die Landarmee, der in einer genialen Weise verfaßt worden ist. Der Genius schafft aus dem Stoffe des Unbedeutendsten Werke für die Ewigkeit. — Wir beugen uns vor den eminenten Talenten und der Schaffungsgabe des Abgeordneten Giskra, der als Laie das Unmögliche zu Stande gebracht, wir sahen mit Neid ein so ausgezeichnetes Militär-Elaborat durch die Hand eines Civilisten entstehen, das wenige Militärs in der Weise produzirt hätten, wir staunen über die Kraft seiner Argumente, wir wissen, daß nur ihm allein der Löwenantheil an der Verfassung eines Berichtes gebührt, der die Transaktion zwischen der Regierung und Volksvertretung ermöglicht, aber eben darum, weil wir dies Alles kennen und thun, wird es uns erlaubt sein, bescheidene

Zweifel darüber zu hegen, ob der Autor ein solches Monstrewerk aus unbekannten Elementen hätte aufbauen können, wenn er nicht von Kollegen sekundirt worden wäre, denen die Militärwissenschaft nichts Fremdartiges, sondern Einheimisches ist. Die beiden Barons Tinti u. Eiselsberg scheinen uns Fachmänner zu sein, denn wir finden diese beiden Namen im Militär-Schematismus verzeichnet, und wenn man hieraus und aus den Reden des geistreichen Barons Tinti einen Schluß ziehen darf, so ist es der, daß er ein thätiges Mitglied des Finanzausschusses gewesen sein muß, der Aufschlüsse ertheilte, die dem Ensemble sehr zu Statten kamen.

Nur bei einer Vertrautheit mit dem Militär-Organismus im Großen und Kleinen, wie sie bei den beiden Reichsrathsabgeordneten vorauszusetzen ist, konnte die Zusammenstellung eines Berichtes gelingen, der seines Gleichen sucht, den noch viele Budget-Kommissionen benützen und deren Redakteure und Mitarbeiter noch viele Generationen segnen werden. Hauptmann Eiselsberg ist in der Armee eine ebenso bekannte als beliebte Persönlichkeit, die in verschiedenen Stellungen schon thätig war, und die die Armee in allen Theilen genau kennt.

Mitwirkend an der Militär-Vorlage war Freiherr Eiselsberg noch der Berichterstatter für das Marine-Budget. Die Art und Weise, in welcher er sich dieses schwierigen, von Kalamitäten strotzenden Objektes entledigte, gereicht ihm zu ebenso viel Ehre als Stolz. Es ist bekannt, daß zwischen der Regierung und Volksvertretung anfänglich eine Meinungsdifferenz, später eine Nichtübereinstimmung oder Animosität in der Marine-Budgetfrage sich einstellte und wenn die Hindernisse beseitigt, der Bruch vermieden und eine Verständigung herbeigeführt worden ist, so wird der Berichterstatter gewiß an diesem glücklichen Umstand einen großen Antheil haben.

Vergegenwärtigt man sich alle Schwierigkeiten, mit denen der Rapporteur zu kämpfen hatte: Entfernung vom Sitz des Marine-Ober-Kommandos, wodurch Auskünfte nicht so schnell und so leicht eingeholt werden konnten, als beim Armee-Budget, wo das zuvorkommende Kriegsministerium an Ort und Stelle gewesen, passiver Widerstand, Neuheit des Gegenstandes ꝛc., so wird man ermessen können, welche Friktion in der Aktion existirte.

In den zweitägigen Verhandlungen selbst zeigte sich eine Art leidenschaftlicher Aufregung, die nicht so leicht zu bewältigen war. Die Debatten waren ernster, animirter, ausführlicher und interessanter als bei der Landarmee. Der mit vielen Intermezzos untermischte, anziehende Stoff gab den Sitzungen einen erhöhten Reiz und eine ungewöhnliche Expansion.

Man muß gestehen, daß sich der Berichterstatter seiner Aufgabe meisterhaft und wurdevoll entledigte. In der Mitte zwischen den Meinungen und Wünschen der Regierung und Volksvertretung stehend, umschiffte er glücklich die vielen Klippen und brachte, ohne zu stranden, sein Schiff unversehrt in den Hafen.

Wie der maritime den militärischen Referenten bei der Landarmee unterstützte, so sekundirte ihm dieser in der Marine-Debatte, denn ohne der großen Beredsamkeit Giskra's hätte Eiselsberg wahrscheinlich die auf den Brettern des Abgeordnetenhauses geschlagene parlamentarische Seeschlacht als Admiral verloren.

Wie wir früher die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß der Bericht der Finanzsektion über das Militär-Budget ein Meisterwerk in seiner Art ist, so fügen wir hier noch bei, daß Oesterreich erst durch denselben seine Armee und ihre Organisation kennen und würdigen lernt und daß ihm das Heer seine volle Bewunderung zollt.

Dieser Ausspruch sollte uns schon bestimmen, die Kritik über jene meisterhafte Arbeit ganz fallen zu lassen, wenn wir nicht wieder demnächst die Militärfrage auf dem Niveau des Parlamentshauses schwimmen sehen würden, wie Trümmer eines Schiffswrackes auf den grünen Wellen des Oceans. Dieser Umstand gebietet uns allein zur Anstellung von Reflexionen und zur Widerlegung von Irrthümern, die sich in dem Berichte hie und da eingeschlichen haben.

Für voraus eingenommene Geister, auf welche die Qualität der Gründe keine Wirkung hervorbringt, schreiben wir nicht, wir schreiben nur für unsere Waffenbrüder und zur Berichtigung der öffentlichen Meinung, die in manchen Punkten irre geführt worden ist.

Vor Allem fällt uns auf, daß in dem Berichte fast über die ganze Armee-Organisation der Stab gebrochen wurde, nur nicht über das Kriegskommissariat und die Rechnungsbranche. Alle Zweige der Militär-Verwaltung befinden sich in dem Zustande reicher Dotation, verhältnißmäßiger Kostspieligkeit und ausgiebiger Arbeitskraft, nur die Kontrolls- und Rechnungsbehörde macht hievon eine Ausnahme, indem sie sich in dem natürlichen Gleichgewicht erhält und keiner Restrittion und Reform fähig ist.

Diese in der Finanz-Relation niedergelegten Anschauungen sind unerklärlich, ja selbst mysteriös. Es ist bekannt, daß Freund und Feind, Laie und Sachverständige, Inland und Ausland gerade über diesen Theil des österreichischen Militärwesens das Verdammungsurtheil gesprochen, nur der Bericht klatscht Beifall und zollt Anerkennung einer Institution, die das Lob, welches sie mit gerechtem Stolze erfüllt, zu würdigen weiß.

Stellen wir unsere Erfahrungen und Ansichten über dieselbe Einrichtung, mit denen der Relation in Parallele, um zu sehen, in wie weit sie sich kontradiciren.

Ohne des Werkes vom Grafen Schweinitz „Entwurf einer Reorganisation der österr. Armee" und vieler andern militärschriftstellerischen Arbeiten zu gedenken, die unser Rechnungs- und Kontrollverfahren einer schonungslosen Kritik unterziehen, zitiren wir die in diesen Blättern über dieses Thema entwickelten Ansichten einer militär-administrativen Celebrität.

Der Verfasser des Aufsatzes „Armeekontrolle" in der „Militär-Zeitung" vom 8. Jänner l. J. Nr. 3 sagt:

„Bei der preußischen Armee mit einer beiläufigen Friedensstärke von 200.000 Mann besteht der Stand der Militär-Intendantur in 238 Beamten, bei der französischen Armee mit einer Stärke von nahezu 400.000 Mann in 664 Beamten und Funktionären.

„Bei der österreichischen Armee mit einer Friedensstärke von 320.000 Mann sind im Bereiche der Landes-Generalkommandos allein 300 Beamten. Außer diesen besorgen die Rechnungs-Kontrolle der Armee die Rechnungs-Departements mit einem Stande von nahezu 1100 Beamten, zusammen 1400.

Wir finden sonach bei der preußischen Armee den relativ kleinsten und bei dem österreichischen Heere den größten Personalstand ꝛc.

Im Berichte des Finanzausschusses sind ausgewiesen an Militärparteien 3243, Beamten 1499, zusammen 4742 Personen; Unterparteien, — eine Art kleiner Militärbeamte u. z. feldärztliche Gehilfen, Stabsfeldwebel und Stabswachtmeister und Profoßen, Werkmeister und Meister, ohne die Armeediener hiezu zu rechnen 7175, zusammen 11917 Personen.

Addirt man noch hiezu die im Berichte nicht aufgenommenen, an die oberste Zentral-Rechnungs-Kontrollsbehörde abgetretenen Beamten der Militär-Rechnungsdepartements mit 1100, so gibt dies eine Summe von 13017 Personen. Die Zahl der Offiziere beträgt 17377, ist demnach bloß um ¼ höher als die des Verwaltungs-Personals.

Alle Beamten Frankreichs zusammengenommen belaufen sich auf 4439 Personen.

Auf einen Offizier entfallen sonach bei 380.000 Mann der Armee am Friedensfuß fast 23, auf einen Beamten 29 Mann.

Hätte Oesterreich während der Schlacht von Solferino obige 13017 Personen bewaffnet und in eine Armee-Division formirt gehabt, so hätte es diese größte seiner Schlachten gewinnen müssen.

Auf Seite 72 deducirt der Bericht, daß die Einrichtung des respizirenden Feldkriegs-Kommissariats und der ganzen kriegskommissariatischen Branche seit 1849 nicht sehr bedeutend erhöht worden ist.

Da uns der damalige Stand dieses Korps nicht genau bekannt ist und da uns so der gründliche Beweis für unsere Behauptung fehlt, so wollen wir dem Berichte gegenüber nicht in Opposition treten, aber an dem Faktum halten wir fest, daß Militärbeamte, die im Jahre 1850 bis 1851 noch Fouriere oder niedere Zivilbeamte waren, im Jahre 1859 Kriegskommissäre und Oberkriegskommissäre 2. Kl. und feldkriegskommissariatische Adjunkten vom Jahre 1854 anno 1859 Oberkriegskommissäre 1. Kl. geworden sind.

Diese zu den entgegengesetzten Anschauungen drängenden Thatsachen beweisen, daß es in Oesterreich gerade nicht nothwendig ist, Graf, Fürst, Theresienordens-Ritter zu sein oder im ehemaligen Adjutantenkorps gedient zu haben, und in 9 und 8 Jahren Major (Kriegskom.), Oberstlieutenant (Oberkriegskom. 2. Kl.) und Oberst (Oberkriegskom. 1. Kl.) zu werden.

Wie anders könnte ein so rapides Avancement in der kriegskommissariatischen Branche sich effektuiren lassen, wenn nicht durch eine unverhältnißmäßige Vermehrung des Personals, welche der Bericht ignoriren und in seine Reflexionen nicht ziehen zu müssen glaubte.

Es ist uns nicht bekannt, daß durch Verluste in den blutigen Kämpfen des letzten Feldzuges das Kriegskommissariat dezimirt worden wie dies bei vielen Regimentern bezüglich der Offiziere der Fall war

oder daß in Folge von Kriegsstrapazen eine große Anzahl desselben feldkriegs-dienstuntauglich geworden wäre. Die Erscheinungen müssen ihre Ursachen haben und da es diese nicht sind, welche sind es dann? Die Karriere der Kriegskommissäre, um die sie die Armee beneidet, läßt sich nur durch die Erhöhung ihres Status erklären.

Sieht man von dem Avancement ab und wendet sich den Gebühren zu, so findet man unter andern Abnormitäten jene so stark hervortretende, daß laut Gebühren-Reglement die Stabsoffiziere und rangältesten Hauptleute nur dann das Fourage-Relutum fassen dürfen, wenn sie wirklich Pferde auf der Streu haben und die Unterbrechung nur kurz ist. Die Kriegskommissäre beziehen ein Wagen-Remisepauschale, ohne Wägen zu brauchen oder zu unterhalten.

Der Fourage beziehende Offizier wird von der Rechnungsbehörde strenge kontrollirt, der Kriegskommissär wird tolerirt.

Mit der Einführung positiver, klarer und bindender Gesetze, wie des Gebühren-Reglements, Naturalien-Verrechnungs- und Monturs-Gebahrungs-Instruktion, Armee-Organisationsstatut, Armee-Verordnungsblätter ꝛc. als Produkten der Neuzeit durfte man erwarten, daß sich die Armeekontrolle von Jahr zu Jahr vermindere.

Diese Hoffnungen gehen nicht in Erfüllung, denn das Ueberflüssigwerden des Kommentirens von Bundschuh und der 100.000 hofkriegsräthlichen Verordnungen hat unser Militärkontrollssystem trotzdem in status quo erhalten und den Personalstatus dieses Verwaltungszweiges auf eine Höhe gebracht, von der ihm selbst schwindeln muß.

Es wäre äußerst schwer, uns zu überreden, daß die Armee nach Beseitigung des vom Hofkriegsrathe geschaffenen Verordnungs-Apparats nunmehr bei ihrer neuen administrativen Gesetzgebung dennoch derselben Anzahl gesetzauslegender und gesetzüberwachender Organe bedarf, wie zu einer Epoche in der durch die Menge der Gesetze eine förmliche Gesetz-Anarchie herrschte.

Auf Seite 70 spricht sich der Bericht des Finanzausschusses weiter dahin aus, daß nach Meinung der Männer aus den höchsten Kreisen der Administration die Militärverwaltung durch Zivilfunktionäre minder kostspielig geleitet werden könnte.

Seit dem Bestehen der österr. Armee, d. i. seit ungefähr 300 Jahren, setzen Zivilfunktionäre die unlenksame Administrationsmaschine ununterbrochen in Bewegung, und was wurde bisher erreicht, wie weit haben sie es gebracht, ist der Mechanismus minder komplizirt, die Friktion geringer, die Beweglichkeit größer geworden? Nein!

Die Friktion nimmt in jedem Jahre zu statt ab, die Maschinerie versagt so oft die Triebkraft sich ausnützt und da diese den Widerstand niemals zu überwinden im Stande ist, so geratet die Maschine regelmässig ins Stocken, wird unbeweglich und bricht zusammen.

Weder die Heere eines Melas, Mack, Eh. Karl, Johann, Schwarzenberg, noch die eines Radetzky, Haynau, Gyulay waren so verpflegt, wie die ihnen gegenüber gestandenen feindlichen Streitkräfte.

So oft die Armee ihrer Administrativbehörden am meisten bedürftig war, so oft hatte sie mit dem größten Elende zu kämpfen. Wem sind nicht die Jahre 1854—1855 in Galizien, 1859 in Italien noch in frischer Erinnerung?

Die französischen Intendanturen bestehen größtentheils aus Offiziers. Diese Institution ist der Stolz des französischen Heeres und ein nachahmungswürdiges Beispiel für die übrigen europäischen Armeeen, wem sind nicht ihre Leistungen bekannt? Soll der österr. Offizier wirklich weniger Geschick und Talent zur Administration haben, als der französische, — er, der vom Lieutenant bis zum Generalen nicht aus derselben herauskommt und der dieselbe als Hauptmann und Oberst gar tief empfindet, während der Franzose bis zum Oberstlieutenant fast ganz von der Verwaltung verschont bleibt.

Suche man nach den anderen Motiven und Gründen, um dieses Phänomen zu erklären, wir wollen hierüber für diesmal schweigen.

Da die Finanzkommission, wie es scheint, bei ihrem ermüdenden Elaborat größtentheils Kontrollsbeamte expertirte, so wird es begreiflich wienach das Urtheil derselben über das Wehrsystem nicht anders als einseitig ausfallen konnte. Soll die Finanzsektion nicht auch Zuschriften anonymer Schreiber erhalten haben?

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

Die Erstürmung von Ofen.

Ich war erst seit einigen Tagen zum Feuerwerker ernannt worden, als ich unerwartet den Befehl erhielt, mich ungesäumt zu meinem Obersten zu verfügen. Zugleich flüsterte mir der Ueberbringer dieser Ordre zu, daß ich mich zur Abreise bereit halten solle, da ich wahrscheinlich in einer besondern Dienstverrichtung nach Pesth würde abgehen müssen.

Zu jener Zeit war ein Feuerwerker des Bombardierkorps ein gemachter Mann, er hatte das gesicherte Avanzement bis zu den höchsten militärischen Stellen vor sich (vorausgesetzt daß er alt genug wurde), und genoß beim Bürgerstande großes Ansehen. Um so mehr wurde mein Herz von Hoffnung geschwellt, als ich noch sehr jung war und meine Beförderung blos meinen Fortschritten in den Artilleriewissenschaften zu danken hatte.

Ohne Zögern eilte ich zum Obersten, einem zwar strengen aber gerechten und außer Dienst äußerst liebenswürdigen alten Herrn. Ich hatte mir durch einige glänzend abgelegte Prüfungen sein besonderes Wohlwollen erworben.

„Sie sind bisher in den Studien für ihren Beruf sehr fleißig gewesen," sprach der Oberst, „es ist nun Zeit, daß Sie praktisch in denselben eintreten. Wollen Sie vor den Feind?"

„Herr Oberst! Dieses wäre mein innigster Wunsch. Es hat mich oft geschmerzt, hier beim Studiertische sitzen zu müssen, während meine älteren Kameraden sich im Felde auszeichnen!"

„Brav! Aber Sie sind sehr jung, zu jung, haben noch nicht die nöthige Erfahrung und können auch nicht besonders reiten. Von einem Feuerwerker, der oft allein eine Batterie kommandiren muß, hängt im Felde Viel ab. Aber in wissenschaftlicher Beziehung sind Sie ihrem Alter voraus und da werde ich Ihnen einen Platz geben, auf dem Sie sich auszeichnen und weiter ausbilden können. Sie werden nach Pesth gehen, um zuerst in dem dortigen Laboratorium zu arbeiten und später als Lehrer an der neu zu errichtenden Artillerieschule zu wirken. Gehen Sie mit Gott und lassen Sie uns Erfreuliches von ihrer Thätigkeit hören."

Man kann sich denken, mit welcher Freude und mit welchem Stolze ich von dem Obersten hinwegeilte, um die Glückwünsche meiner Kameraden entgegen zu nehmen. Nur Einer, ein Ungar aus der Gegend von Debrezin, meinte: „Dein Laboratorium wird wohl nicht lange dauern und Du wirst wohl bald die Kugeln pfeifen hören. Glaube mir, daß die Ungarn, wenn sie sich jetzt auch zurückgezogen haben, doch nicht so bald den Kampf aufgeben werden und überm Handumwenden nach Pesth — ja vielleicht bis zur Grenze kommen können.

Es war im Anfange des März 1849, und bald sollte ich an die Worte meines Kameraden denken.

Frohen Muthes packte ich meine Habseligkeiten zusammen und bestieg am andern Tage das Dampfboot, mit welchem ich bis Raab fahren sollte.

Obgleich viele Verwandte meines Vaters in Ungarn lebten, so hatte ich bisher nie den Einladungen derselben Folge leisten können, wiewohl ich dieses Land sehr gern hätte kennen lernen wollen. Nun also, wo mich mein Beruf hinab führte, freute ich mich doppelt, und um mich recht bald heimisch zu machen, hatte ich vor meiner Abreise eine ungarische Grammatik gekauft, in welcher ich schon auf dem Dampfschiffe meine Studien begann.

Von Raab setzte ich meine Reise mittelst Vorspann fort und ich hatte schon hiebei Gelegenheit, so manches Neue zu sehen.

In Pesth angelangt, begann für mich ein neues und angenehmes Leben. Obgleich zu gewisser Zeit mehr als angestrengt beschäftigt, hatte ich doch auch manche freie Stunden, welche ich benützte, um meine Verwandten aufzusuchen. Doch hatte ich hiebei wenig Freude und Erfolg. Denn theils waren Dieselben verreiset oder nicht aufzufinden, theils fand ich keinen besonders freundlichen Empfang. Einen Oheim aber suchte ich gar nicht auf, weil ich erfuhr, daß er zur ultramagyarischen Partei gehöre und wegen seines Treibens während des vorhergegangenen Jahres übel berüchtigt sei, ja unter strengster polizeilicher Aufsicht stehe.

Dafür suchte ich mir auf andere Art Bekanntschaften zu erwerben und hatte Ursache, hiemit ganz zufrieden zu sein. Von dem vielberufenen

Deutschenhaß der Ungarn war bei der Mehrzahl der Bewohner von Pesth-Ofen keine Spur zu finden und nur einzelne Ultras zogen beim Anblicke eines kaiserlichen Militärs die Augenbrauen finster zusammen und wandten sich, etwas wie „Schwarzgelber" in den Bart murmelnd, trotzig ab.

Indeß wurden die Nachrichten vom Kriegsschauplatze immer ungünstiger, der Kampf zog sich mehr und mehr in die Nähe und bald stand der größte Theil des kaiserlichen Heeres, gefolgt von den Truppen der Magyaren, vor Pesth. Am Steinbruch, auf dem ungeheueren Rákosfelde und in der ganzen Umgebung kam es fast täglich zu kleineren und größeren Gefechten und eines Tages verirrte sich eine feindliche Kugel bis zu dem Pulvermagazine unseres Laboratoriums. Da wurde nun dasselbe sogleich geräumt und nach Ofen verlegt, woselbst unermüdet gearbeitet wurde, um die ganz verfallene Festung einigermaßen in Vertheidigungsstand zu setzen. Endlich erfolgte der allgemeine Rückzug der österreichischen Armee und auch meine im Laboratorium beschäftigten Kameraden erhielten Befehl zum Abmarsche. Heftig, wenn auch nicht gefährlich erkrankt, mußte ich allein zurückbleiben und wurde in ein Spital gebracht, welches sich in einer Vorstadt Ofens befand. Wehmüthigen Blickes sah ich die abziehenden Kolonnen vor meinem Fenster vorbeimarschiren und nahm von meinen Kameraden Abschied. Doch tröstete mich die Hoffnung einer baldigen Wiedervereinigung, da wir allgemein glaubten, daß die Armee einige Stunden von Ofen entfernt Stellung nehmen werde. Dieser Irrthum wurde mir jedoch bald klar, da sich die ungarischen Truppen nicht nur in Pesth festsetzten, sondern auch auf dem andern Donauufer oberhalb Ofens sich zeigten.

Desto mehr sehnte ich mich daher, durch den Ausspruch des Arztes endlich aus meiner Unthätigkeit erlöset zu werden und nur ganz besondere, unerwartete Zwischenfälle konnten mir die Zeit der Rekonvalescenz erträglich machen.

Neben dem Spitale befand sich ein Haus mit einem schönen Garten, dessen Besitzer, ein ehemaliger Offizier, mir und mehreren Anderen meiner Leidensgefährten mit der größten Bereitwilligkeit gestattete, uns in seinem Garten zu erholen. Gleich am ersten Tage erblickte ich in einem Fenster des Nachbarhauses eine Blondine, deren Schönheit auf mich den tiefsten Eindruck machte.

Sie konnte kaum das sechzehnte Jahr überschritten haben und es war in ihrem ganzen Wesen die schüchterne Zurückhaltung der Jungfrau mit dem übersprudelnden Muthwillen des Kindes gepaart. Ich grüßte sie achtungsvoll, da ich an ihrer Kleidung und ihrem Benehmen sah, daß sie einer guten Familie angehören müsse. Sie erwiederte meinen Gruß mit Freundlichkeit, schien sich aber darüber zu verwundern und zog sich auch schnell vom Fenster zurück. Dasselbe wiederholte sich mehrere Male. Endlich aber gelang es mir, mich unbemerkt dem Fenster zu nähern und einige Worte an sie zu richten, worauf ich ihr ein Kußhändchen zuwarf. In der Ueberraschung erwiederte sie meine Geberde, dann aber überzog ihr Antlitz eine dunkle Röthe und mit einem leichten Schrei eilte sie davon, um — nach einigen Minuten abermals am Fenster zu erscheinen.

Mit komischem Ernste schüttelte sie ihr Köpfchen und als ich meine Hände bittend erhob, deutete sie auf meine schwarzgelbe Mütze und schüttelte nochmals und fast traurig den Kopf. Dann drohte sie mir mit dem Finger und zog endlich, da ich meine Bitten erneuerte, ein dreifarbiges Band hervor und zeigte mir dasselbe mit weit vorgestreckter Hand, als wollte sie mir sagen, daß unsere gegenseitigen politischen Gesinnungen jede Annäherung unmöglich machten. Ich deutete ihr an, daß sie mir das Band hinabwerfen möchte und eilte zugleich dem Fenster zu. Dies schien sie nicht erwartet zu haben, sie blieb am Fenster, hörte mich an und — das Eis war gebrochen.

Ich erklärte ihr, daß wir gegen Frauen und Mädchen keinen Krieg führen und denselben wegen ihrer Sympathien gewiß keinen Vorwurf machen, daß ich, wenn ich in den Reihen der kaiserlichen Armee gegen ihre Landsleute fechte, nur dem Gebote der Pflicht folge, daß ich aber dabei doch Schmerz über das durch den Krieg erzeugte Unglück und selbst Theilnahme für die mir feindlich Entgegenstehenden fühlen könne. Meine Worte schienen ihr sichtliche Beruhigung zu verschaffen und mit leichter Mühe erlangte ich von ihr die Zusicherung öfterer Zusammenkünfte.

Bald erfuhr ich alle ihre Familienverhältnisse. Sie hieß Albertine und war die Tochter eines Advokaten und Landtagsdeputirten, welcher zu den erklärtesten Anhängern der Revolution gehörte, vor dem Einzuge der Oesterreicher sich geflüchtet hatte und sich nun in Debrezin befand. Ihre Mutter war seit mehreren Jahren gestorben und nun waren sie, ihre gichtbrüchige Tante und ein Dienstmädchen die einzigen Bewohnerinnen des Hauses. Oefter hatten wir stundenlange Unterredungen und tauschten das Geständniß unserer gegenseitigen Liebe aus. Aber entschieden verweigerte sie mir noch immer den Zutritt in ihr Haus, da sie ohne Einwilligung oder wenigstens ohne Wissen ihres Vaters Nichts thun wollte. Dafür aber wußte sie sich einen Schlüssel zu dem aus ihrem Hause in den Garten führenden, jedoch seit Jahren nicht mehr benützten Thürchen zu verschaffen um mit mir im Garten lustwandeln und über unsere Zukunft sprechen zu können.

Leider genoß ich dieses Glück nicht oft. Denn eben, als ich an einem Morgen, es war am 4. Mai, aus dem Garten zurückkehrte, wo wir uns am Abend wiederzusehen versprochen hatten, fiel mir das aufgeregte Wesen der Bewohner der sonst sehr unbelebten Gasse vor dem Spitale auf. Ich eilte in Dasselbe, um Erkundigungen einzuziehen, erfuhr aber nur, daß in der vergangenen Nacht ein Scharmützel zwischen unsern am äußersten Ende dieser Vorstadt aufgestellten Vorposten und den Ungarn stattgefunden habe.

Eine Viertelstunde später eilte eine Infanteriekompagnie, dieselbe, welche die Vorposten besetzt hatte, im Laufschritte am Spitale vorüber und der Festung zu. „Die Ungarn, die Honveds sind da! Kommt mit!" riefen die Soldaten uns zu. Ich und die meisten andern Rekonvalescenten eilten nach dem Thore, um uns dem Zuge anzuschließen. Aber das Thor war verschlossen, der Kommandant des Spitales, welcher den Schlüssel bei sich trug, war nicht zu sehen und im Augenblick kein geeignetes Werkzeug zum Aufsprengen des massiven eisenbeschlagenen Thores zu finden. „In der Küche ist ein Fenster, das ein schwaches Drahtgitter hat. Dorthin!" So ließ sich eine Stimme aus dem Haufen vernehmen. Alles stürzte an den bezeichneten Ort und bald wich das schwache Gitter unsern vereinten Bemühungen.

In diesem Augenblicke sprengten vier Dragoner im rasendsten Galopp am Fenster vorüber. Den Kopf halb nach rückwärts gewendet, den hochgeschwungenen Pallasch in der Faust, mit Staub und Blut bedeckt, sprengten die Reiter dahin; man sah es, daß sie erst vor einigen Augenblicken im Gefechte gewesen waren. Unwillkürlich zögerten auch wir während der nun eintretenden minutenlangen Stille, bis endlich die im Hintergrunde Stehenden ihr ungeduldiges „Vorwärts" hören ließen.

Ein riesiger Grenadier-Feldwebel machte nun Anstalten, sich durch die niedrige Oeffnung hindurchzuzwängen und auf die Gasse hinabzulassen. Aber schnell zog er seinen Kopf zurück und warf mit einem grimmigen „maladetto" die Mütze zur Erde. „Zu spät", brummte er hierauf, „da haben wir's."

In diesem Augenblicke ließ sich ein endloses Eljen vernehmen, das, anfangs entfernt und dumpf, immer näher kam, bis endlich auch unsere Gasse von dem ohrzerreißendsten Geschrei wiederhallte. Jetzt sahen wir auch die Veranlassung dieses Jubels.

Ein Hußareneffizier, mit Bändern und Blumen phantastisch aufgeputzt, galoppirte daher, mit dem abgenommenen Tschako zu den Fenstern beiderseits hinaufwinkend.

Bald verschwand er hinter der nächsten Krümmung der Straße. In demselben Momente aber krach — krach — verwandelten zwei rasch aufeinander folgende Kartätschenschüsse die Szene in ein Bild der Verwirrung und des Entsetzens.

Die auf dem Straßenpflaster rikoschettirenden Kugeln schlugen prasselnd an die Wände und Fenster des Spitales und der gegenüberstehenden Häuser an, das Pferd des Offiziers rannte scheu zurück, dieser selbst kam gleich darauf hinkend und fluchend bei uns vorbei, und aus dem Hause gegenüber erscholl lautes Wehklagen, denn die Kugeln hatten drei unschuldige Opfer, drei Frauenzimmer, die aus Neugierde auf die Straße geeilt waren, tödtlich getroffen.

„Nun sind wir schon in der Klemme," sagte ein Wachtmeister neben mir, „rechts die Unsern, links die Honveds." Wir kehrten in unsere Zimmer zurück.

Eine Abtheilung der feindlichen Infanterie ging jetzt rekognoscirend vor und einige Mann klopften auch an die Thore des Spitals. Jetzt war unser Kommandant schnell bei der Hand und das Thor im Nu geöffnet. Der gute Mann soll später wegen seines Verhaltens in dieser Zeit einen schweren Prozeß bekommen haben.

Einige Honveds kamen auch in das Zimmer wo ich mich befand, suchten unter den Betten nach Waffen, betrugen sich aber im Ganzen recht manierlich und entfernten sich endlich mit einem flüchtigen Gruße. Ich hatte Zeit gefunden, meinen Säbel, ein Geschenk meines ehemaligen Hauptmannes, in dem Strohsacke meines Bettes zu verbergen und

wünschte mir nun Glück, meine Waffe den Nachsuchungen der ungebetenen Gäste entzogen zu haben, sollte jedoch schnell enttäuscht werden. Denn gleich darauf trat ein Offizier ein, welcher von mehreren Soldaten unterstützt, eine weit gründlichere Untersuchung vornahm. Ich erinnere mich keiner wilderen und abenteuerlicheren Gestalt. Von starkem Körperbaue, dabei aber einer gemeinen, ungeschickten Haltung, das fast dunkelrothe Gesicht von einigen querüber laufenden Narben entstellt und mit zollangen Bartstoppeln bedeckt, die Haare wirr um den Kopf hängend, die Bekleidung abgetragen, unordentlich und schmutzig, konnte dieser Mensch eher für alles Andere, als für einen Offizier gehalten werden. Dazu roch er auf mehrere Schritte von Branntwein und brachte nach jedem Satze, den er sprach, einen gräulichen Fluch oder eine noch gräulichere Zote an.

Bald war mein Säbel entdeckt und ohne weitere Umstände schnallte sich der Ehrenmann die Waffe um den Leib, seinen verbogenen, völlig werthlosen Säbel einem Soldaten übergebend.

Schweigend und ruhig mußte ich zusehen, wie er dann das kaiserliche Portepee herabriß, anspuckte und mit Füßen trat, uns Allen aber unter den gemeinsten Schmähungen mit dem Aufhängen und Erschießen drohte.

Hierauf stellte er zwei Soldaten als Schildwachen neben der Thüre auf und verließ mit den Andern das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

(Die Rotation der runden Artilleriegeschosse.) Geschichtliche Entwicklung der Rotationsfrage seit dem Jahre 1737 und ihr gegenwärtiger Standpunkt. Von H. Müller II., Premier-Lieutenant in der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3. Berlin 1862, bei A. Bath, Mittler'sche Sortimentsbuchhandlung.

A. D. Es ist eine fast übermäßige Bescheidenheit, wenn der Verfasser am Schlusse des ersten Theiles seines Werkes um Entschuldigung bittet, wenn seine Arbeit lücken- und mangelhaft sei. In der That haben wir viele „offiziel und mit Benützung des aus den reichhaltigsten Archiven geschöpften Materials verfaßte Schriften dieses Faches gefunden, welche an Vollständigkeit weit hinter dem vorliegenden Werke des Verfassers, dem es „bei seiner untergeordneten Stellung nicht möglich war, mehr Material zu erlangen," zurückstanden.

Man würde in denselben Fehler verfallen, der den meisten Artilleristen im vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts anhing, wollte man die Wichtigkeit dieses Werkes bezweifeln und ihm nur einen historischen Werth beilegen, hiermit aber die noch immer und für alle Zeiten feststehende Bedeutung der Rotationsfrage hinwegläugnen. Denn die Letztere hat durch die gezogenen Geschütze vielleicht eher an Bedeutung gewonnen, als verloren. Sie ist durch die Art ihrer Entwicklung, wie der Verfasser bemerkt, und durch die dabei überwundenen Schwierigkeiten von außerordentlich historischen und wissenschaftlichem Werthe für die Entwicklung der Theorie und Praxis des Schießens und Werfens, und der unmittelbare Vorläufer und die Basis für die Rationsfrage der länglichen, aus gezogenem Röhren geschossenen Spitzgeschosse, und damit der Grund für die Konstruktion und Herstellung der gezogenen Geschütze geworden. Sie ist und bleibt aber außerdem für das Granaten- und Bombenfeuer von dem höchsten Werthe und hat eben jetzt durch die in mehreren Artillerien erfolgte Einführung von Granaten mit ellipsoidaler Höhlung, an Tragweite gewonnen.

Das Verdienst, das Vorhandensein der Rotation und deren Einfluß auf die Seitenabweichungen und Tragweite der Geschosse zuerst erkannt und auf die dadurch bedingte Aenderung des Artilleriesystems hingewiesen zu haben, gebührt dem Engländer Robins. Die nach ihm Kommenden, welche zwar ebenfalls die rotirende Bewegung des Geschosses anerkannten, so z. B. Belidor, Montalambert und selbst der große Euler hatten von der Sache höchst unklare, ja gänzlich falsche Begriffe und brachten daher auch, weil von einer mangelhaften Basis ausgehend, nur mangelhafte und unrichtige Folgerungen zuwege. Wurde dann doch hin und wieder das Richtige getroffen, so war dieses nur dem Zufalle zu danken und da die angeregte Frage unbeachtet blieb oder wenigstens unvollständig gelöst wurde, so tappte man bis zum zweiten Drittel dieses Jahrhunderts im Dunkeln herum. Da wurde erst mit Eifer und Geschick zur Lösung des Problems geschritten und in den meisten Artillerien begann eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen, wobei es auch an eben so zahlreichen, als ihrem Werthe nach verschiedenen Abhandlungen nicht fehlte. Diesen Gang der allmäligen Entwicklung schildert der Verf. in seltener Vollständigkeit, wogegen wir in dem zweiten Abschnitte — bei der Besprechung des gegenwärtigen Standpunktes der Rotationsfrage — Gelegenheit finden, das tiefe mathematische Wissen des Autors, seine Gründlichkeit und besonders sein scharfes, richtiges Urtheil kennen und würdigen zu lernen. Wir können daher mit begründetem Rechte dieses Werk den besten Derjenigen, welche in der neuesten Zeit über Artilleriewissenschaft geschrieben worden sind, beizählen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

J. (Zu den letzten Ereignissen in Belgrad.) Wien, 7. Juli. Die letzten Ereignisse in Belgrad gestatteten einen Blick in die Streitkräfte des Fürstenthums Serbien, der zu mehrfachen interessanten Wahrnehmungen führt. Gestatten Sie mir einige der wichtigsten in Ihrem geschätzten Blatte mitzutheilen. Es ist bekannt, daß die Exzesse, welche in den Straßen Belgrads in der Nacht vom 15. bis 16. Juni vorfielen, in ihrem weiteren Verlaufe das Bombardement von der türkischen Festung aus veranlaßten, und zwar am 17. Juni. Die Allarmirung der Garnison und der Bewohner von Belgrad in der vorerwähnten Nacht, welche zunächst seitens der serbischen Gendarmen erfolgte, bewog auch den Festungskommandanten die türkische Besatzung allarmiren und auf die Wälle rücken zu lassen. Während so in der Stadt ein heilloser wüster Lärm und ein unbeschreibliches Durcheinander herrschten, besetzten die türkischen Truppen in lautloser Stille und in wenigen Minuten die Wälle; nur hier und da bemerkte man die glimmenden Funken in der Hand der türkischen Artilleristen oder den Schein einzelner kommenden und schnell wieder verschwindenden Windlichter und Laternen.

Während in der Nacht vom 15. bis 16. in Folge des Angriffs der Serben auf die türkischen Thorwachen und die muhamedanischen Bewohner ein lebhaftes Gewehrfeuer stattfand, und einzelne bewaffnete mit ihren Schüssen die türkischen Posten in den Werken beunruhigten fiel aus den letzteren nur selten ein Schuß, wenn schon, wie Sie wissen, bei derartigen Veranlassungen die Türken mit Pulver und Blei nicht zu geizen pflegen. Während dessen standen die serbischen regulären Truppen auf dem Platze Terazia, sowie beim fürstlichen Konak und den Regierungsgebäuden. Als die türkischen Kanonen fort und fort schwiegen, kannte der serbische Uebermuth keine Grenzen mehr; das wüste Durcheinander der theils bewaffneten theils unbewaffneten Bewohner, der kannibalische Lärm, besonders in der Nähe der angegriffenen Türkenhäuser steigerte sich von Minute zu Minute und ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß in diesem Moment zehn bis zwanzig Granat- und Bombenwürfe und unmittelbar danach zwei ausfallende Bataillone aus der Festung einen Umschlag hervorgerufen hätten, der alsbald in panischen Schrecken übergegangen wäre, wie es später in Folge des Bombardements der Fall war.

Am 17. Juni kurz nach 9 Uhr Vormittags begann das Bombardement der Stadt von den türkischen Werken aus, ein Ereigniß, dessen Veranlassung erst seine genügende Aufklärung durch die eingeleitete kommissionelle Untersuchung finden wird. Jeder Unbefangene erkannte an dem Gebrauch, den die Festung von ihren zahlreichen Geschützen machte, daß es weniger auf eine Zerstörung der Stadt Belgrad als auf eine Abkühlung des serbischen Uebermuthes abgesehen war. Dafür sprechen die bedeutenden artilleristischen Mittel, die dem Pascha zu Gebote standen und die dominirende Lage der türkischen Werke der Stadt gegenüber.

In Folge des energischen Andringens des österr. Konsulatsverwesers Wassitsch ward um ½1 Uhr Nachmittags das Bombardement eingestellt. Die ersten türkischen Kugeln, welche in die schwachen serbischen Häuser einschlugen, hatten eine allgemeine Flucht der Stadtbewohner zur Folge, wie denn auch die regulären Truppen außerhalb Kanonenschußweite sich zurückzogen. Die

türkischen Sprenggeschosse verbreiteten einen heillosen Respekt und hatte vorher Niemand an ein Bombardement geglaubt, so herrschte nun eine Zaghaftigkeit, die gar sehr kontrastirte mit dem Uebermuth, den man zuvor so laut zur Schau getragen hatte und der in ein mehr muthwilliges sich selbst betäubendes Gewehrfeuer übergegangen war. Hätte Garaschanin es während oder nach dem Bombardement versuchen wollen, irgend einen Coup auf die Festung ausführen zu lassen, nicht ein paar hundert Mann hätte er bis zu den Gräben gebracht, so groß war die momentane Herabstimmung in der Stadt.

Thatsache ist es, daß trotz aller entgegenstehenden Mittheilungen in der Festung die größte Zucht und Ordnung herrschte, was jedoch keineswegs ausschließt, daß die Besatzung nicht bis auf das Aeußerste erbittert war.

Der Schaden, welchen das sogenannte Bombardement in der Stadt angerichtet hat, ist kaum nennenswerth und dürften im Ganzen beiderseitig kaum 60 Menschen gefallen sein, die Zahl der Verwundeten aber dürfte eine ungleich größere sein. Wenn nach dem Bombardement die äußere Stadtseite nach der Stadt zu besetzt wurde, um jedes unnütze Schießen fern zu halten, so war diese Maßnahme, die, wäre sie von Haus aus genommen worden, das Bombardement sicherlich vermieden hätte, nunmehr völlig unnütz, denn die vom Pascha ertheilte Lektion hatte die Gemüther sehr abgekühlt und herabgestimmt, man hatte eben alle Lust am Schießen verloren.

Viele Ihrer Leser dürften die Festung Belgrad aus eigener Wahrnehmung kennen und ist es kein Geheimniß, daß deren Werke beim Anschluß an die Sava und Donau relativ schwach sind. Demnach ist dieselbe uneinnehmbar für die Serben, denen es an allem Belagerungsmaterial gebricht und die, wie ich die dermalige Stimmung der Garnisen kenne, eher zu Tausenden die Gräben füllen würden, bevor sie einen Fuß auf den Wall setzten. Uebrigens blieben die von Garaschanin herbeigerufenen, mit so viel Uebertreibung in den Tagesblättern aufgezählten bewaffneten Zuzüge weit hinter den ausposaunten Zahlen zurück. Kaum 5500 Mann dürften vom Lande in die Stadt geeilt sein, wovon ein nahmhafter Theil aber erst in Belgrad Waffen empfing; an Artillerie aber standen den Serben nur 6 bespannte und 6 unbespannte Geschütze zur Verfügung; die im Depot zu Kragujevacz aber befindlichen zahlreichen Kanonen sind ohne Bespannung und Bedienung, wie denn auch an Munition für Geschütz und Kleingewehr kein Ueberfluß herrscht. Das und die paar hundert Mann serbischer regulärer Truppen sind also die Mittel mit denen Garaschanin einer Festung gegenüber treten wollte, deren Wälle von schweren Geschützen starren und die von 5000 Mann türkischen Kerntruppen besetzt sind, welche Ueberfluß an allen haben, was zur Haltung dieses so wichtigen Platzes nothwendig ist. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß die aus der Stadt in die Festung geflüchteten türkischen Bewohner zum mindesten 700 auch 800 waffenfähige Leute stellen können.

So beklagenswerth die hier besprochenen Ereignisse auch sein mögen, das Gute haben sie mindestens, den Serben gezeigt zu haben, daß es ungleich leichter ist, die nichts Arges ahnenden türkischen Bewohner ihrer Stadt von Haus und Hof zu jagen, als das in den letzten Tagen vielfach gehörte Feldgeschrei „Räumung oder Erstürmung der Festung" zu verwirklichen.

* Aus Anlaß vorgekommener Zweifel wird über Ersuchen des k. k. Finanzministeriums mit Verordnung vom 23. v. M. bekannt gegeben, daß die angeordnete Durchkreuzung der Stempelmarken ohne Ausnahme, auch wenn solche bereits überschrieben oder überstempelt sind, stattzufinden hat.

* Das Kriegsministerium findet unterm 27. v. M. anzuordnen, daß das den Brigade-Kommandanten eingeräumte Befugniß zur Bewilligung und Verlängerung von Urlauben bis zur Dauer von acht Wochen bezüglich der Rechnungsführer und Rechnungsleiter überhaupt in Hinkunft den Landes-Generalkommanden vorbehalten bleibe.

* Se. k. k. apost. Majestät hat mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Juni 1862 die Aufstellung einer Disziplinar Kompagnie für Invaliden und deren Etablirung zu Königgrätz zu genehmigen geruht, welche zum Stande des Prager Invalidenhauses, als dessen Filiale zu zählen hat, und welcher dermal sowie künftighin die incorrigible Mannschaft des Loco-Verpflegsstandes sämmtlicher Invalidenhäuser zuzuweisen ist.

Der Stand des Dienst- und Aufsichtspersonales besagter Disziplinar-Kompagnie hat aus:

Einem Hauptmanne und einem Subaltern-Offiziere des halbinvaliden Standes, ferner aus

Einem Stabsfeldwebel für das Rechnungsgeschäft, dann aus

Einem halbinvaliden Feldwebel,

Vier halbinvaliden Korporalen (von denen einer zum Profoßen-Dienste zu verwenden ist) und aus

Zehn halbinvaliden Gemeinen zu bestehen.

* Für die Feier der Enthüllung des Maria-Theresien-Monumentes in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, welche am 31. August stattfindet, werden bereits Vorbereitungen getroffen. Den Glanzpunkt bildet ein vom Oberstlieutenant Grafen Török der k. k. Arcieren-Leibgarde arrangirtes großartiges Carousfel. Dasselbe besteht aus einem Einzug, einem Kopf-Carousfel, zwei Quadrillen, einem Waffentanz und einem Schlußgefecht, bei welchem Kavallerie, Infanterie und Artillerie nach einander, dann vereint manövriren werden. Bei dem Festturnier wird die Armee der Jetztzeit und jene aus der Zeit Maria Theresias durch Vorführung je eines Mannes aus den Truppenkörpern des damaligen und jetzigen Heeres, symbolisch repräsentirt erscheinen. Zu diesem Ende wurden die umfassendsten Studien vorgenommen und es gelang, die einstigen Uniformirungen genau auszufinden. Das Fest beginnt Morgens mit der Enthüllung der Statue Maria Theresias und einer feierlichen Messe und schließt Abends nach dem Turnier mit einem Bankett, an welchem ausschließlich jene Offiziere theilnehmen, die an der Akademie erzogen worden sind.

* Aus Verona schreibt man uns: Bei der 2. Armee wurden bereits Versuche zur Aufbewahrung und Transportirung des frisch geschlachteten Fleisches nach Angabe des Dr. Michaelis gemacht, welche von dem besten Resultate begleitet waren, und für die Verpflegung so wie für schnelles Abkochen der Truppen von großer Wichtigkeit sein dürften.

Nach dieser Methode wird vor dem Abmarsche der Truppe geschlachtet und das Fleisch entsprechend kunstgemäß in möglichst große Stücke zertheilt, welche auf nachfolgende Weise vor dem Verderben weiters geschützt werden:

1. Die Oberfläche wird mit Salz gut abgerieben,
2. hierauf das Fleisch in ein nasses Tuch eingeschlagen,
3. möglichst dicht in Stroh eingewickelt und
4. das Stroh auf Rastplätzen, wo Brunnen- oder Flußwasser zu haben ist, zeitweise angefeuchtet.

Ich muß jedoch bemerken, daß das Einreiben mit Salz besonders an den Stellen, wo Knochen, Fett oder Blut mit dem Fleische verbunden sind, auf das sorgfältigste zu geschehen habe.

Das öftere Befeuchten mit Wasser ist sehr mäßig anzuwenden, damit wohl das Stroh feucht und frisch erhalten, keineswegs aber durch zu vieles Wasser das Salz vom Fleische abgespült werde, auch muß das Stroh in Seile gedreht und mit demselben das Fleisch fest und dicht umgewunden werden.

Das Fleisch selbst soll in Stücke nicht unter 10 bis 12 Pfd., und nicht über 18 bis 20 Pfund gehackt werden, da es sonst dem Verderben leicht ausgesetzt wird.

Dasselbe wurde durch 48 Stunden bei 29 Grad Hitze auf offenen Wägen transportirt, und dann im Bivouak abgekocht, — es war vorzüglich und hatte nicht den mindesten Geruch.

Preußen.

* (Berlin, 30. Juni.) Hinsichtlich der Militär-Frage stehen sich im Abgeordnetenhause zwei prinzipiell verschiedene Ansichten gegenüber. Die eine will die neue Organisation der Armee im Wesentlichen zugestehen und will nur das Armeebudget so weit verkürzen, daß der Kriegsminister gezwungen wird, die zweijährige Dienstzeit anzunehmen; diese Ansicht läuft also praktisch darauf hinaus, daß vom Armeebudget etwa 3½ Millionen gestrichen werden.

Die andere Ansicht erkennt die neue Organisation, welche zwar faktisch besteht, aber nicht in legaler Weise zu Stande gekommen ist, gar nicht an; sie verlangt daher eine Rückkehr zur alten Landwehrverfassung, hält ein stehendes Heer von 130,000 Mann für vollkommen ausreichend und will deshalb den ganzen durch die neue Organisation verursachten Mehrbedarf (etwa 9⅛ Millionen) streichen.

Jetzt aber macht sich zwischen diesen beiden Ansichten eine mittlere geltend, welche vielleicht die Majorität der liberalen Fraktionen für sich gewinnen dürfte. Die Abgeordneten, welche diese vermittelnde Ansicht vertreten, stehen zwar prinzipiell auf demselben Boden wie diejenigen, welche die neue Organisation gar nicht als rechtlich bestehend anerkennen

ja geben zu, daß wir als legale Grundlage nur die Verfassung der Armee, wie sie vor 1859 in Gemäßheit des Gesetzes von 1814 bestand, annehmen dürfen; aber von diesem ganz richtigen Standpunkt aus sind sie geneigt, der Regierung Zugeständnisse zu machen, wenn auch diese ihnen entgegenkommt. Sie würden also sich dazu verstehen, von den Mehrforderungen der Regierung nicht viel mehr als etwa 4 Millionen abzusetzen, aber nur unter der Bedingung, daß die Regierung vorher einen Gesetzentwurf einbringt, welcher die Dienstzeit ausdrücklich auf zwei Jahre herabsetzt.

Würde die Regierung dieß ablehnen, so würden auch die Anhänger dieser vermittelnden Ansicht sich der obenerwähnten schärferen Auffassung anschließen und nur das frühere Armeebudget von etwa 30 Millionen bewilligen, die Mehrforderung von 9½ Millionen aber streichen. Wenn also der Widerstand, welcher bis jetzt in Regierungskreisen gegen die zweijährige Dienstzeit besteht, bei einer ruhigeren Auffassung der Verhältnisse aufgegeben wird, so wäre selbst jetzt noch in dieser Frage eine Verständigung möglich. Jedenfalls steht fest, daß eine Herabsetzung von 3½ Millionen von der jetzigen Kammer unbedingt zu erwarten ist, und daß die Regierung, wenn sie nicht einiges Entgegenkommen beweist, vielleicht mit einer noch geringeren Summe sich wird einrichten müssen.

Montenegro.

* Ueber gegenwärtige Organisation des montenegrinischen Heeres bringt der „Wdr." eine umständliche Schilderung.

Bekanntlich hat Montenegro kein stehendes Heer, seine militärische Organisation kommt einer Landwehr ziemlich gleich. Die Chargen sind in Friedenszeiten von der Regierung bezahlt. So die Desetcari (Korporäle), Stotinari (Offiziere), Barjaktari (Fahnenträger), Kapetani (Hauptleute), die Serdari und Vojvodi. Die Truppen sind eingetheilt in Miliz (Vojsko) und in Garderuppen, sowie in Artillerie (Topdzije), Sappeurs (Sekirasi), und in zwei Eskadrons Kavallerie (Konjanici). Außerdem besteht ein Personalkorps (Landes-Gendarmerie) und die fürstliche Leibgarde (Kabadojan) Die Miliz und Garde besteht wieder aus fünf Divisionen, und diese wieder je aus zwei Brigaden oder vier Regimentern (Polk's). Die erste Division bildet eine Brigade Gardetruppen und ihrem Chef dem Vojvoden Peter Vukotic und eine Brigade Miliz aus der Nahie Katunska mit den Vojvoden Marko Dragov, Ivo Vukov Djurro Matanovic, Anton Vujatic. Die zweite Division bilden die Kontingente der Rjecka und Cremnicka Nahie unter dem Vojvoden Peter Filipov und dem Kommandanten Maso Dupiljanin. Die dritte Division bilden die Nahien Ljesanska, Bjelopavlie und Piperi unter den Vojvoden Jovan Ljesnic, Risto Vosicevic, dem Kommandanten Vaso und dem Serdar Jole Piletic. Die vierte Division besteht aus den Kontingenten der Kuci, der Vasojevici und der Maraca unter den Vojvoden Mitjan Vukov; und die fünfte Division bilden endlich Zupa, Drobnjak Piva Rovci mit den Vojvoden Novica, Cerovic, dem Serdar Sogo Mitrovic.

Das Artilleriekorps ist längs der Grenze in den Grenzfestungen zerstreut und nur zwei Feldbatterien befinden sich ausgerüstet unter ihrem Kommandanten Maso Vrbica auf dem Schlachtfelde. Das Sappeurkorps und die Zimmerleute sind den einzelnen Brigaden zugetheilt. Das Korps der Kavallerie wird nur in der äußersten Kriegsgefahr in Zupa, Vasojevic und in Bjelopavlic gebraucht, wohin dann die genannten zwei Eskadronen detaschirt werden. Das Generalkommando der Armee führt der Großwojwode Mirko Petrovic Njegos, der Fürst Nikolaus ist der Chef der ganzen montenegrinischen Wehrkraft. Die ganze Armee beträgt gegen 35.000 Mann, welche durchgehends gut bewaffnet ist, entweder mit den langen Landesflinten mit Feuerstein, oder mit Stutzen, aber größtentheils mit Minésbüchsen. Im Gürtel trägt außerdem jeder Krieger noch ein paar Pistolen und ein langes Messer (Yatagan), nicht selten auch einen Revolver.

Die Verpflegung geschieht in dem jetzigen Kriege auf Landeskosten und wird von der Regierung bestritten, während sonst sich jeder Nahrung und Munition anschaffen mußte. Außerdem werden aber auch noch heute die Krieger von ihren Familien verpflegt.

In dem jetzigen Kriege befinden sich zwei Freiwilligenkorps, nämlich die Stambolije und die Montenegriner, welche seit Jahren in Konstantinopel sich aufhalten und dort entweder Geschäfte, Handel trieben, oder um Lohn dienten und nun heimgekehrt sind.

Dänemark.

* Kopenhagen, 13. Juni. Die hier erscheinende „Tidsskrift for Söväsen" hatte vorgeschlagen, bei der vorzunehmenden Reorganisation der dänischen Marine vorläufig nur Defensionsschiffe (schwimmende Batterien und Widderschiffe), dagegen keine größeren seehaltenden Panzerschiffe zu bauen. Gegen diesen Vorschlag tritt ein Seeoffizier in der „Berlingschen Zeitung" mit aller Entschiedenheit auf. Derselbe macht darauf aufmerksam, daß es in Dänemark, im Fall sie nur Defensionsschiffe hätten, im Kriegsfall, wie in den Jahren 1807—1814 ergehen könnte. Damals wagten sich auch die großen feindlichen Kriegsschiffe nicht zu nahe an die Küsten heran, weil sie von den dänischen Kanonenbooten öfter mit Erfolg angegriffen wurden. Sie legten vielmehr so weit hinaus in die offene See, wohin ihnen die offenen Kanonen- und Mörserboote der Dänen nicht folgen konnten, und bloquirten dennoch die dänischen Gewässer mit vollem Erfolge. Der Einsender macht dann folgende gewiß zu beachtende Vorschläge: Zu einer zweckmäßigen Vertheidigung des Landes, und um möglicherweise die Offensive ergreifen zu können, müßte man vorläufig 4 schwere, gepanzerte, vom Lande unabhängige Angriffsfahrzeuge, 4 schwimmende Batterien und einen Dampfwidder haben. Mit Hilfe derselben würde es gelingen, die dänischen Gewässer zu vertheidigen und unterstützt von der bereits vorhandenen Flotte angriffsweise zu Werke zu gehen. Von den gepanzerten Angriffsschiffen müßten zwei zwischen Laaland und Fehmarn (2 Meilen breites Fahrwasser) und 2 zwischen Stevns und Falsterbo (2½ Meilen breites Fahrwasser), stationirt werden. Eine schwimmende Batterie (ein Monitor) wäre ferner im Grönsund, eine zweite im Alsösund, eine dritte bei Fredericia und eine vierte (als Reserve) im großen Belt zu stationiren. Der erwähnte Dampfwidder würde in der Schlei Verwendung finden. Dieses Fahrwasser müßte zu diesem Zweck stellenweise ausgebaggert und die Herringzäune namentlich bei Maasholm und Olpenitz durchstochen werden. Ueberhaupt sei vorherzusehen, daß man keine günstigen Chancen für eine Allianz mit den Nachbarn jenseits des Sundes haben würde, wenn man den neuen Flottenplan ausschließlich auf Basis eines Vertheidigungssystems anlegen und dem Feinde erlauben wollte, in der Ostsee den Herrn zu spielen. In Verfolg des Artikels wird mitgetheilt, daß zur Anschaffung eines Dampfwidders auf der Schlei bereits einleitende Schritte gethan sind.

Nordamerika.

* New-York, 16. Juni. (Das neue Militärgesetz und die Kritik über dasselbe*). Die zufolge des gegenwärtigen Krieges nach innen und außen wesentlich veränderte Staatsstellung und das Machtverhältniß hat entweder auf lange hin die Unterhaltung einer bedeutenden stehenden Armee oder die Umgestaltung unseres Milizwesens nöthig gemacht. Damit wir nicht in den Fall kommen, ein Militärstaat zu werden, mußte die Nationalbewaffnung zu der möglichsten Vollkommenheit gebracht werden, welche die Bürgschaft des Friedens im Innern und einer achtunggebietenden Stellung nach außen in sich schließt. Diese Auffassung lag unter den jetzigen Umständen so nahe, daß sie auch Gegenstand der Berathung in der letzten Sitzung der Gesetzgebung wurde und zur Vorlage und schließlichen Annahme eines neues Militärgesetzes führte, das folgende vornehmste Bestimmungen enthält.

Der Staat wird in 1280 Kompagnie-Distrikte eingetheilt, und für jeden dieser Distrikte ernennt der Gouverneur eine Person, welche die Militärpflichtigen einzureihen hat. Diese Personen ernennen wiederum je einen oder mehrere Assistenten unter der Genehmigung des Gouverneurs. Jede dieser Personen erhält für zehn Tage Dienstleistung 15 Dollars. Die Einreihung muß mit jedem 1. Juli beendigt sein. Da man annehmen darf, daß in jedem Kompagnie-Distrikte drei bis vier Personen bei dem Einreihungsgeschäfte betheiligt sein werden, so erfordert dies eine Ausgabe von ungefähr 75.000 Dollars. Die Einreihung wiederholt sich mindestens einmal in jedem zweiten Jahre. Die Musterrolle wird in einem Blatte eines jeden County vier Wochen hinter einander je einmal die Woche veröffentlicht, was gleichfalls eine nicht unbedeutende Summe ausmacht.

Der Schatzmeister eines jeden County ist gehalten, am 15. März eines jeden Jahres einen Dollar für jede eingereihte Person, welche die Parade ꝛc. versäumt, an den Staatskontroleur zu bezahlen.

Die Gewalt des Gouverneurs unter dem Gesetz ist sehr groß. Die „Nationalgarde" besteht aus acht Divisionen, jede Division aus vier Brigaden, das Ganze aus 128 Regimentern, jedes Regiment aus zehn Kompagnien. Feld-, Regiments- und Kompagnie-Offiziere gibt es daher zwischen vier- und fünftausend. Der Gouverneur ist ermächtigt, ohne Verzug die Brigade-, die Regiments- und die Kompagnie-Offiziere zu ernennen, die für die Vervollständigung der neuen Militär-Distrikte erforderlich sind, und die Vacanzen in allen bestehenden Distrikten auszufüllen. Die Offiziere werden später, mit Ausnahme der Generalmajore, erwählt. Ferner ernennt der Gouverneur den Examinationsrath für die Offiziere und den für das medizinische Departement. — Es handelt sich also bei dieser Bill, wie bei den meisten

*) Aus der „Wiener-Zeitung."

unserer „Reformen", hauptsächlich darum, die Aemter zu vermehren. In Kriegszeiten oder im Falle einer Insurrektion hat der Gouverneur außerdem die diskretionäre Gewalt, irgend einen Militärbeamten zu entlassen und einen anderen an dessen Stelle zu setzen.

Die Uniformen und die Equipirung der Unteroffiziere und Soldaten werden vom Staate geliefert und von ihm bezahlt. Der Gouverneur und der General-Quartiermeister kaufen diese Uniformen und Equipirungsstücke an und ziehen für die Bezahlung auf den „Staatskontroleur. Militärschriften, die nöthig erachtet werden, schafft der Gouverneur auf Kosten des Staates an und vertheilt sie. Alle Examinationsräthe erhalten Reisespesen und Gratifikationen wie die Mitglieder des Kriegsgerichtes.

Die Supervisors eines jeden County sind gehalten, für eine jede Kompagnie auf Verlangen des Kommandanten (Kapitäns) ein separates Exerzierlokal zu miethen. Wenn sie das versäumen, miethet der Kompagnie-Kommandant ein solches und bringt es dem County in Rechnung. Jedes dieser Lokale hat einen Hüter, der täglich einen Dollar erhält. Diese allerliebste Einrichtung kostet dem Staate blos 1280 Dollars per Tag oder 467.200 Dollars pro Jahr.

Der General-Kommissär liefert allen Kompagnien die Waffen, Equipirungsstücke und Munition auf Kosten des Staates, einschließlich der Transportkosten. Instruktionslager sind einmal in jedem Jahre zu errichten, und zwar eines in jedem Divisions-Distrikte; sie sind für zehn Tage zu unterhalten — alles auf Kosten des Staates. Alle erforderliche Munition, die Zelte, die Lager-Equipage, der Unterhalt und der Transport sind vom Staate zu bezahlen auf den vom Gouverneur auszustellenden Warrant. Offiziere und Mannschaften erhalten, während sie im Dienst, auf der Parade oder im Lager ꝛc. ꝛc. sich befinden, von einem bis zu acht Dollars täglich. Der Stab des Gouverneurs wird umgeformt, das Departement eines jeden Stabsoffiziers erweitert und systemisirt und ausreichende Vorkehrung getroffen für die Anstellung von Assistenten, Clerks und anderen Anhängseln, wodurch die Kosten bis ins Unabsehbare vermehrt werden.

Abgesehen von allen anderen Kosten ist der Kontroleur des Staates gehalten, einem jeden Regimente ein Spendgeld von 500 Dollars im Jahre auszuzahlen, was abermals 64.000 Dollars ausmacht.

Nach der offiziellen Berechnung werden die Kosten der Organisirung unserer Nationalgarde in der durch das neue Militärgesetz vorgeschriebenen Weise fünf Millionen Dollars und die jährlichen Ausgaben für die Unterhaltung des Institutes eine Million Dollars betragen. Aber dieses Rechnenexempel ist offenbar falsch und wir dürfen zufrieden sein, wenn die Kosten dieser Organisation sich nicht auf das Doppelte belaufen. Gewiß käme der Staat New-York billiger heraus, wenn er seinen Beitrag zur Aufrechthaltung einer nationalen Armee von 100.000 Mann leistete und es außerdem bei dem alten Milizsysteme ließe.

Mit Recht bemerkt der „Argus", wie unpraktisch es sei, eine Heimwehr von 100.000 Mann in die Uebungslager zu senden, während wir eine Armee von gleicher Anzahl im Felde haben. Einen weiteren Einwand erhebt er gegen die Benennung „Nationalgarde." Die Bezeichnung sei falsch, weil die Miliz eines Staates keine Nationalgarde vorstelle; sie sei unangemessen, weil an den Namen „Miliz" sich nicht nur die stolzesten und theuersten historischen Erinnerungen knüpfen, sondern auch die vereinigten Staaten und die Staats-Konstitutionen blos die Benennung „Miliz" kennen.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Hauptm. 1. Kl. Michael **Eggmann** des zeitlichen Ruhestandes wird zum 5. Inf.-R. wieder eingetheilt; der Obl. Alois Graf **Rechberg-Rothenlöwen** des 2. Drag.-Reg. zum Rittmst. 3. Kl. beim Frw.-Huß.-Reg. Graf von Trani; der Hptm.-Auditor 2. Kl. Bartolomäus **Juvanz** des überzähligen Standes, beim Garnisons-Auditoriate zu Stanislau definitiv daselbst eingetheilt; Joh. **Guszkiewicz**, Weltpriester der Tarnower Diöcese, zeitlicher Feldkaplan des 37. Feldspitales zum wirklichen Feldkaplane 3. Kl. beim 30. Inf.-Regmt.; Julian **Warzecha**, Weltpriester der Przemysler Diözese zum Feldkaplane 3. Kl. beim 11. Uhl.-Reg.; Mathias **Cesky**, Oberl.-Auditor des 5. Grz.-Inf.-Reg. zum Hptm.-Auditor 2. Kl. im Regimente; zu Oberärzten die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der med.-chir. Josefs-Akademie: Alexander Dr. **Dießbacher** beim 6. Uhl.-Reg., Heinrich Dr. **Gutmayer** beim 12. Kür.-Reg., Franz Dr. **Janda** beim 1. Garnisons-Spitale in Wien und Josef Dr. **Ulbing** mit nachträglicher Eintheilung; Casimir „**Markowski**, feldärztlicher Gehilfe vom Garnisons-Spitale zu Graz zum Unterarzte beim 2. Grz.-Inf.-Reg.

Uebersetzungen: Die Majore Leopold Frh. von **Stwertnik** des 11. Kür.-Reg. und Ignaz **Eirich** des 5. Kür.-Reg., gegenseitig; der Hptm. 1. Kl. Ernst Ritter v. **Höffern zu Saalfeld**, vom 15. zum 5. Feldj.-Bat.; die Oberlts. Arnold **Nagel**, vom 1. zum 5. und Karl **Knäufl von Herdliczka**, vom 8. zum 46. Inf.-Reg.; der Unterlt. Joachim **Kovacev** des Ruhestandes, provisorischer Polizei-Kommissär beim Militär-Grenz-Kommunitäts-Magistrate zu Panchova, in gleicher Eigenschaft zum Militär-Grenz-Kommunitäts-Magistrate zu Semlin; Vincenz **Wagner**, Hptm.-Auditor 1. Kl. vom Garnisons-Auditoriate zu Stanislau zum Landes-Militärgerichte zu Brünn; Anton **Kopetzky**, Ober-Wundarzt vom 56. zum 21. Inf.-Reg.; Georg **Kiener**, Unterarzt vom 2. Grz.-Inf.-Reg. zum 44. Inf.-Reg.; Martin **Schnabel**, Unter-Thierarzt von der 16. Militär-Fuhrwesens-Feld-Inspektion zum 6. Militär-Fuhrwesens-Standes-Depot zu Laibach; Leopold **Gilmreiner**, Rechnungsführer 5. Kl. vom 46. zum 6. Inf.-Regmt.; Daniel **Sassic**, Polizei-Kommissär vom Militär-Grenz-Kommunitäts-Magistrate zu Semlin zu jenem zu Panchova.

Verleihungen: Dem Gefreiten Prokop **Ehm** der Monturs-Kommission zu Jaroslau, für seine bei Dämpfung des das Monturs-Kommissionsgebäude stark bedrohenden Feuers mit Gefährdung seines Lebens geleistete sehr erfolgreiche Mitwirkung das silberne Verdienstkreuz.

Fremde Orden annehmen und zu tragen bewilligt dem GM. Karl Frh. v. **Reischach** das Großkreuz des großherzoglich hessischen Ordens Philipp des Großmüthigen; dem Obersten Hermann Frh. von **Ramberg**, Kommandanten des 7. Kür.-Reg. das Kommandeurkreuz 2. Kl. des herzoglich braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen; dem Obersten im Pensionsstande Friedrich Frhrn. vor **Henikstein** das Kommandeurkreuz des großherz. toscanischen Militär-Verdienstordens; dem Oberstlt. Anton **Jankovics de Csaima**, Kommandanten des 8. Huß.-Regmt. das Kommandeurkreuz 2. Kl. des churfürstlich-hessischen Wilhelms-Ordens; dem Fregatten-Kapitän der Kriegsmarine und Direktor der nautischen Handelsakademie Heinrich Edlen von **Littrow** den osmanischen Medschidjé-Orden 4. Kl.; dem Major in der Armee Ernst Grafen **Waldstein** das Ritterkreuz des königlich-hannover'schen Guelphen-Ordens; dem Rittmst. Gideon Grafen **Radaz de Rada**, Allerhöchstihrer General-Adjutantur das Ritterkreuz 1. Kl. des großherz. hessischen Ludwigs-Ordens; dem Hptm. Karl **Sinka** des 71. Inf.-Regmt. und dem Hof-Profoß Hptm. Leopold **Stangelmayer** das Ritterkreuz des großherz. toscanischen Militär-Verdienst-Ordens, ferner dem Kapellmeister Ludwig **Jeschke** des 16. Inf.-Regmts. das herzoglich-nassau'sche silberne Verdienstkreuz mit den Schwertern.

Pensionirungen: Die Majore Laurenz **Barbier** des 23. (Dom. Wien) und Moriz Ritter v. **Rohmann** des 40. Inf.-Reg. (Dom. Wien); dann die Rittmeister 1. Kl. Maximilian v. **Thasteler** des 2. Kür.-Reg. (Dom. Hallas in Ungarn) und Antreas **Darvas de Nagyreth** des 5. Huß.-Reg., beide mit Majors-Charakter ad honores (Dom. Debreczin); die Hauptleute 1. Kl. Gustav **Reinwarth** des 61. (Dom. St. Pölten), Rudolf Frh. v. **Schneeburg zu Salthaus** des 73. (Dom. Meran in Tirol), Johann **Wagner** des 77. Inf.-Reg. (Dom. Przemysl in Galizien); Johann **Giuliani** des 14. Zeugdart.-Kondo.; Otto **Christophe** Edler v. **Leuenfels** des 5. Feldj.-Bat. (Dom. Floridsdorf bei Wien); die Hauptleute 2. Kl. Viktor **Schariczer** des 2. (Dom. Preßburg), Johann **Brad** des 46. (Dom. Orlath in Siebenbürgen), Johann **Danek** des des 56. (Dom. Salzburg) und Eduard **Frisch** des 71. Inf.-Reg. (Dom. Biala in Galizien); die Oberlts. Cajetan **Scribe** des 13., Alfred **Leitenberger** des 39. (Dom. Reichstadt in Böhmen), Adolf **Koudelka** des 56. Inf.-Reg., unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Dom. Freiberg in Mähren); Stanislaus **Wukmirovic** (Dom. Koreniza im Regiments-Bezirke) u. Georg **Corak** des 2. Grz.-Inf.-Reg. (Dom. Sinac im Regiments-Bezirke); Franz **Scherer** des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef (Dom. Laxenburg bei Wien); die Unterlts. 1. Kl. Johann **Gottschütz** des 64. Inf.-Reg. (Dom. Marburg in Steiermark); Rudolf Frh. von **Dallwitz** des 6. Feldj.-Bat. (Dom. Salzburg); Franz **Hromadnik** des Artillerie-Stabes (Dom. Graz); die Unterlts. 2. Kl. Johann **Junek** des 57. (Dom. Kumburg in Böhmen), Moriz **Pauly** des 60. (Dom. Stuhlweißenburg in Ungarn), Felix Ritter von **Senkowski** des 8. (Dom. Wyderna, Sanoker Kreises in Galizien), Peter **Turkiewicz** des 58. Inf.-Reg. (Dom. Stanislau in Galizien); Stefan **Rucska**, Feldkaplan 3. Kl. des 9. Huß.-Reg. (Dom. Prag); Josef **Heinrich**, Hptm.-Auditor 1. Kl. des Landes-Militär-Gerichtes zu Brünn (Dom. Brünn); Salomon **Kraus**, Ober-Wundarzt des 6. Kür.-Reg. (Dom. Wien); Militär-Verpflegs-Meister 1. Kl. Mathias **Schönner** (Dom. Teschen), Mathias **Gebhardt** (Dom. Znaim), Johann **Rath** (Dom. Essegg), Martin **Turnschek** (Dom. Spalato in Dalmatien), 2. Kl. Johann **Kolb** (Dom. Wien) und 3. Kl. Franz **Krainz** (Dom. Pettau in Steiermark).

Quittirungen mit Beibehalt des Militär-Charakters: Leopold Fürst und Alt-Graf zu **Salm-Reifferscheid und Krautheim** des 34. Inf.-Reg. mit Hauptmanns-Charakter ad honores; Stefan v. **Janossy** des 4. Huß.-Reg. mit Rittmeisters-Charakter ad honores; den Unterlt. 1. Kl. Ottomar **Podlerschj** des 69. Inf.-Reg. (Dom. Prag); Alfred Ritter von **Wilhelm** des 2. Drag.-Reg. (Domicil Wildstein in Böhmen).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 54. **Samstag den 12. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ngr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währ. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ngr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1184 (Seidel'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Oesterreich. Das Marine- und Landarmee-Budget vor dem Herrenhause. — Armee-Reduktion. — Ein neues strategisches Hülfsmittel. — Nachrichten aus Cilly. — Der Revolver für Plänkler. — Turnerkränzchen.

Griechenland. Der neue Kriegsminister.

Sardinien. Neue Organisation.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.

(Fortsetzung.)

Nach den Militär-Schematismen der folgenden Jahre stellen sich bei der Armee-Administration nachstehende Zahlengruppen heraus:

Es waren in der Armee:	1855		1859		1861-1862	
Hofräthe oder General-Kriegskommissäre	7		8		4	
Hofsekretäre od. Ober-Kriegskommissäre 1. Klasse	7		—		—	
Ober-Kriegskommissäre 1. Kl.	14	174	37	305	24	250
„ „ 2. „	15		81		66	
Kriegs-Kommissäre	138		187		160	
Feldkriegskommissariatische Adjunkten	112	143	141	141	131	131
„ Accessisten	12		—		—	
„ Konzepts-Praktikanten	19		—		—	
Ober-Kriegsbuchhalter	—	16	6	21	—	
Kriegsbuchhalter	11		5		—	
Vice-Kriegsbuchhalter	5		10		—	
Rechnungsräthe	52	1562	68	1561	—	535
„ Offiziale	450		837		535	
„ Accessisten	1060		656		—	
Registraturs-Beamte	110		100		115	
Militär-Kassa-Beamte	82		115		102	
Kriegs-Kanzlei-Beamte	75		137		115	
Milit.-Verpflegs-Oberverwalter	17	130	12	67	7	50
„ „ Verwalter	113		55		43	
„ „ Adjunkten ꝛc.	315	315	290	290	280	280
Militär-Bau- u. Material-Verwaltungs-Beamte	180		192		185	
Militär-Medikamenten-Beamte	95		99		120	
Technische Beamte ꝛc.	—		24		150	
Hiezu die von den Rechnungs-Departements bei der allgemeinen Zentralrechnungs-Kontrollsbehörde zugetheilten Beamten	—		—		1100	
Summe	2889		3060		3137	

Hiezu	1855		1859		1861-1862	
Generalstabsärzte	1		1		1	
Oberstabsärzte 1. Klasse	6	55	19	86	16	69
„ 2. „	11		19		14	
Stabsärzte	38		48		39	
Regimentsärzte	158	1112	249	1908	317	952
Oberfeldärzte	478		300		290	
Wundärzte	356		1191		155	
Thierärzte	120		168		190	
Militär-Geistlichkeit	227		230		255	
General-Auditore	7		6		6	
Oberst- „	12	52	13	77	14	74
Oberstlt.- „	14		21		17	
Major- „	26		38		38	
Titular Major-Auditore	—		5		5	
Hauptmann- „	208	376	247	386	272	402
Oberlieutenant- „ und Praktikanten	168		139		130	
Zusammen	4719		5754		4896	

Laut Almanach pro 1861—1862 ist die Zahl der Stabsoffiziere in der Armee 1100, die Zahl der im Stabsoffizierstand stehenden höheren Militärbeamten 617 und es verhält sich die Summe der Militär-Beamten zu der der Offiziere wie 1:3.6 (17000:4896), die Summe der höheren Militär-Beamten zu der der Stabs-Offiziere wie 1:1.7 (1100:617), mithin ist die Gesammtzahl der Beamten fast ¼ des Offizierskorps, die Gesammtzahl der höheren Zivilfunktionäre fast ½ des Stabs-Offizierskorps.

Aus dieser Zusammenstellung und vergleichenden Uebersicht wird die ungewöhnlich bessere Situation des Beamten gegen den Offizier in der Armee mit Bezug auf das Avancement evident und wenn man hie und da alten Beamten und jungen Offiziers begegnet, so ist dieser Umstand nicht so sehr dem Beförderungsmodus als den Dienstverhältnissen beizumessen. Ein mit physischen Gebrechen behafteter Offizier vermag nicht weiter zu dienen und muß entweder freiwillig vor die Superarbitrirungs-Kommission sich stellen oder er wird ex officio pensionirt. Ein deffektuoser Beamter dient hingegen so lange, als es ihm beliebt, — so lange ihm dies überhaupt sein vorgerücktes Alter oder Gebrechlichkeit gestattet, ohne eine forcirte Pensionirung riskiren zu müssen. Während hier der eigene Wille zum entscheidenden Faktor wird, ist dort die moralische und physische Gewalt, welche influencirt.

Dies sind historische Faktas, die vor dem Richterstuhle ihr Gewicht behalten und die den Beweis liefern, daß man mit dem gleichen Grabmesser die Pensionen der Offiziere und Militär-Beamten nicht zumessen sollte. —

Nach den bestehenden Ziffer- und Gradverhältnissen des Offiziers- und Beamtenstatus der Kriegsmacht sollten die im Stabsoffizierstand stehenden Militär-Bureaukraten nicht 617 oder mehr als die Hälfte, sondern nur 300 oder das ⅓ des Stabsoffiziers-Etats ausmachen, denn durch welche logischen oder militärischen Gründe läßt sich ein Faktum entschuldigen, das auf 1 Stabsoffizier, 16 Offiziere vom Hauptmann abwärts und auf 1 höhern Beamten 7 Subaltern-Beamte anrepartirt.

Welcher gewaltige Unterschied existirt in dem Dienst, ja wir möchten beinahe sagen, auch in der Besoldung der beiden Kategorien von Staatsdienern? Der Offizier sucht seinen Ehrgeiz im Avancement, der Beamte in der Versorgung zu stillen. Jenen treibt dieser mächtige Hebel allein durch die Schlacht in den Tod, durch Ambition und Aufopferung auf ein vorzeitiges Renonciren auf seine Zukunft; dieser macht in der gemüthlichen Ruhe der Kanzleistube und des Fauteuils eine so glänzende Karriere, die der andere in dem Gewühle einer noch so heißen Bataille und eines mit Wunden noch so sehr bedeckten Körpers nicht zu finden so glücklich ist.

Wie anders gestalten sich alle diese Dinge in Frankreich und Preußen, wo nur ehrenvolle Blessuren und andere dem Vaterlande auf dem Felde der Ehre geleisteten Dienste übermäßig belohnt werden. Frankreich besitzt 2042 Stabsoffiziers unter 19000 Offiziers und unter 4000 Beamten nur 240, welche den Generals- und Stabsoffiziersrang bekleiden. Preußen hat nur 46 Beamte mit einem höhern Offiziersgrad.

In den oben angeführten Zifferreihen drücken sich folgende Proportionen aus.

Es verhält sich die Zahl der Subaltern zu jener der höheren Beamten:

Beim Feldkriegs-Kommissariat	wie	1 : 0,9	(250 : 231)
Bei der Militär-Verpflegsbranche	„	1 : 5,4	(50 : 280)
„ feldärztlichen Branche	„	1 : 8,9	(69 : 607)
Bei dem Auditoriat	„	1 : 5,4	(74 : 402)

Hiernach entfällt:

Auf einen Kriegskommissär nicht ganz	1	Adjunkt	
„ Verpflegsverwalter über	5	Offiziels,	
„ Stabsarzt	„	8	Regiments- und Oberärzte.
„ Stabs-Auditor	„	5	Hauptleute u. Oberlieutenants.
„ Stabsoffizier	„	16	Hauptleute und Subaltern-Offiziere.

Die Statistik hat zwar ihre Illusionen und Hinreissungen, aber die Logik der Ziffern ist wieder so rigoros, daß manchen Menschen diese Avancementsverhältnisse im Prinzipe nicht gerecht und in der Anwendung nicht billig erscheinen dürften.

Was immer Richter und Kritiker sagen mögen, welche nach den Ereignissen urtheilen und das verhängnißvolle Jahr 1849 immer wieder aufs Tapet bringen, um zu beweisen, daß es damals auch so gewesen ist, wir können uns nimmer damit einverstanden erklären, weil einmal das Offizierskorps vor 1849 an sich viel geringer war und weil in der neuesten Zeit, namentlich in der Epoche der Zentralkanzlei eine Anzahl Sinecuren für Militärbeamte kreirt wurden, die vordem nicht bestanden haben.

Obige Zahlengruppen stellen schon außer allem Zweifel, daß ungeachtet der beiden Jahre 1855 und 1859, in welchen die ganze Armee am Kriegsfuße war, die Höhe des Beamtenstandes nicht abnimmt. Wir hatten anno 1859 über 20.000 aktive Offiziere, wir haben deren gegenwärtig 16—17.000, wir hatten anno 1859 5754 Büralisten oder Beamte, wir haben deren gegenwärtig 4896.

Die Differenz der beiden Jahre ergibt sich aus der Reduzirung des feldärztlichen Personals um 913 Mann, denn addirt man diese Summe zu dem Beamtenstatus von 1862, so kommt die Zahl 5869 zum Vorschein.

Suchen wir nach einem Schlüssel zur Erklärung von Erscheinungen, die ihrer Natur nach des Nachdenkens würdig sind und die selbst diejenigen nicht fassen und billigen, denen sie eminente Vortheile gebracht haben.

Wie oft geschieht es in der Welt, daß geringe Ursachen ungeheuere Wirkungen hervorbringen.

Appelliren wir vor allem andern an die Geschichte, welche in der That noch ein anderes Interesse hat, als die trockene Nachweisung ihrer Resultate, indem der Prozeß, durch den jede Gegenwart Vergangenheit wird und sich zur Historie kristalisirt, immer das Interessanteste bleibt.

Der Gründer der Militärverwaltung Frankreichs war der größte seiner Fürsten und der größte Feldherr aller Jahrhunderte Kaiser Napoleon I., jene Preußens erschuf der geniale Scharnhorst. Das durch konstitutionelle Gesetze regierte Albion erkannte gleich Anfangs seiner politischen Entwicklung, daß mit und ohne Zivilfunktionäre die Soldatenwirthschaft gleich theuer sei und stellte an den ersten Platz der Kriegsverwaltung eine Vertrauensperson der Kammermajorität, welche die Ausgaben der so kostspieligen Heeresadministration zu kontrolliren und zu verantworten hatte.

Das praktischeste Volk der Welt machte zum ersten Mal in der Krimm die Erfahrung, wie unpraktisch und störend die Theilung der Gewalten im Kriegswesen sei.

Außer politischen und finanziellen Motiven mag England noch die Expansion seiner Industrie zur Oktroyirung einer Maßregel bestimmt haben, welche die Zukunft nur zu sehr gerechtfertigt.

Die Hinneigung des Soldaten zur Selbsterzeugung und eigenen Regie, welche das doppelte der Kosten aufwiegen, die Einkäufe des Militär-Aerars bei Privaten um Preise, die außer allen Verhältnissen zum Werthe standen, die Nothwendigkeit eines Mediums bei Unterhandlungen, Kontraktabschlüssen, Lieferungen ꝛc. waren zu gebieterische Gründe, als daß nicht der nüchterne Britte auf eine Modifikation seiner Militär-Verfassung hätte verfallen müssen.

Der aristokratische Ursprung des österreichischen Wehrsystems brachte es mit sich, daß die Administrations-Partei alle Früchte erntete. Unsere vor 300 und 100 Jahren an der Spitze der Armee gestandenen Aristokraten kümmerten sich mehr um das Befehlen, als um das Administriren und legten so das Fundament zu einer Beamten-Hierarchie, die Jahrhunderte überlebte, ohne zerstört werden zu können, denn während der Hofkriegsrath die Feldzugspläne am grünen Tische entwarf, usurpirte die Büreaukratie die Gewalt der Administration und wurde so die Herrin der Heeresgeschicke. So ungefähr vollzog sich die Metamorphosirung der Militär-Exekutive in eine Legislative.

Als gesetzgebender Körper sorgte dann der Beamtenstand dafür daß die ihm zu einer opportunen Zeit überantwortete Macht nicht wieder aus der Hand geschlagen werde und fabrizirte Gesetze, die Niemand zu interpretiren noch zu erlernen im Stande war. Nicht nur dem Generalen, jedem Offizier schauderte vor den Paragrafen der alten Militär-Gesetzgebung, denn sie waren Orakeln, die man nicht fassen konnte, deßwegen verehrte man die Götter, die sie verkündeten.

Auf diese Art wird es begreiflich, daß nur Männer an der Spitze der Militär-Administration standen, deren einziges Verdienst darin lag, mit dem Materiellen des Geschäftsganges oder besser gesagt, mit dem Schlendrian der Kanzlei vertraut zu sein. Die kühne That eines Administrators, dessen Ueberblick nicht auf der Umgrenzung eines einzigen Verwaltungszweiges verweilte, sondern den Zusammenhang des ganzen Militär-Organismus umfaßte, fehlte ganz und gar.

Dieser Zustand der Dinge blieb trotz der französischen Revolution und Napoleonischen Kriege, welche ein ganzes Menschengeschlecht regenerirt hatten, bis in die neueste Zeit derselbe. Der Büreaukrat blieb im Vollgenuß der Rechte und im ausschließlichen Besitz der Macht und des Einflusses. Kein Soldat wagte seine profanirende Hand an das Heiligthum der bureaukratischen Gesetze anzulegen.

Weder einem EH. Karl noch einem Radetzky wollte das gelingen, was ein Eugen nicht zu vollbringen im Stande war. — Ein Heer bewegt sich leicht in der Einbildung. Das Detail der Subsistenz entgeht jenen, welche sich nicht an Ort und Stelle befinden." — Der Hofkriegsraths Präsident Eugen mußte stets früher vorsorgen, damit der Feldherr Eugen mit allen für eine Kampagne Nothwendigen versehen werde."

Lange genug wälzte die Verwaltung den Stein des Sisyphus, ohne vom Flecke zu kommen. Das Jahr 1848—49 trat endlich heran und mit der politischen wurde auch die Armee-Reform angebahnt. In der Zentralkanzlei bildete sich eine Organisations-Kommission, dessen Seele und leitender Gedanke wieder ein Mann der Administration wurde.

Als Administrator intelligent und erfahren, groß und unübertroffen an Konzeptionskraft war er leider eben so wenig, als die der Menschheit theuersten Männer von einer Eifersucht nicht frei, welche die Nachsicht der Geschichte nur allzulange die Leidenschaft großer Seelen genannt hat.

Zwei Monate unglücklichen Krieges schwemmten die Experimente eines ganzen Dezeniums von der Oberfläche hinweg und es blieb von seinem Werk fast nichts übrig, als die vielen Stellen, die seine unvergleichliche Großmuth zum Nachtheile des Staatsschatzes kreirt hatte. Der geniale Reformator achtete nicht darauf, daß man die Ordnung der Natur berücksichtigen müsse, die keine Sprünge macht, sondern allmählig die Bedürfnisse befriedigt; indem sie ohne zu zerstören wirkt, wirkt sie mithin wesentlich konservativ.

Jeder Staat und Stand hat seine Schriftsteller aufzuweisen. Ueber die Lehre der Verpflegungs-Wirthschaft schrieb Morin, Odier, Audonin, Canerin, Richthofen ꝛc. sämmtlich Ausländer. In Oesterreich

wo so viele hohe Militärbeamte sich befinden, hat noch nicht einer über sein Fach geschrieben. Wenn sich nicht die in diesen Blättern bei Besprechung des Entwurfes einer Reorganisation der österreichischen Armee über die Militär-Oekonomie niedergelegten ausgezeichneten Ideen vorfinden würden, so müßte man glauben, daß alle Fachwissenschaft und alle über jene Materie im österreichischen Heere gesammelten Erfahrungen versagt worden wären. Als Repräsentant der administrativen Militärliteratur rettete dieser einzige Schriftsteller die Ehre und die Fahne des Bureaukratismus.

Außer dem ebenso geistreichen als praktischen Werke des Generalstabs-Oberst Gallina „Abhandlung über Kriegsmärsche" worin die Armeeverpflegung im Felde detaillirt besprochen wird, findet sich nicht eine Broschüre über diesen so umfassenden Gegenstand.

Gehen wir wieder zur Militär-Gesetzgebung, welche die Epoche der Zentral-Kanzlei geschaffen, so finden wir:

a) Die Montours-Gebahrungs-Instruktion, ein Dienstbuch, daß alle guten Eigenschaften bei keiner einzigen schlechten in sich vereinigt. Es ist eine ausgezeichnete, praktische, ja man könnte beinahe sagen, vollkommene Arbeit, die jeder bewundern muß, der in dieser Richtung thätig gewesen. Keine europäische Armee hat ein ebenso einfaches, als gediegenes Administrations-Gesetzbuch aufzuweisen.

b) Gebahrung mit Geld, Naturalien und Service. Aus Scham und Scheu vor der Oeffentlichkeit verfaßt, trägt sie den Stempel der Uebereilung, der Theorie und Nichtanerkennung des faktisch Nothwendigen und Bestehenden.

c) Gebühren-Reglement. Zusammengestellt von jenen, welche die Armee kontumacirt haben und die noch immer nicht zugeben wollen, daß ein Soldat an dem administrativen Theile der Militärgesetzgebung Antheil nehmen darf, trägt es alle Fehler jener Gesetze, welche seit 100 Jahren die Armee zur Verzweiflung treiben. Man kann sagen, daß dieses legitimatorische Werk als Fehlgeburt todt auf die Welt gekommen ist, denn kaum hatte es das Licht der Oeffentlichkeit beschienen, als von allen Seiten Seccier-Instrumente daran gelegt wurden. Anfragen, Auslegungen, Aenderungen, Anhängseln ꝛc. wollten insolange kein Ende nehmen, bis das Werk bis zum Nichtkennen verunstaltet geworden.

Es war übrigens vorauszusehen, daß die beiden letztgenannten Reglementsbücher sich keiner langen Dauer erfreuen konnten. Ihre Redakteure waren Theoretiker, die sich in Systeme und Subtilitäten vertieften und der praktischen Geltung keine Rechnung trugen.

Kein Individuum ist so weise, als die Gesammtheit. Man fabrizirt nicht Gesetze für Menschen und Einrichtungen, die man nicht oder nur aus der Ferne kennt. Die Gesetze sind ja in weitester Bedeutung nichts anderes, als die nothwendigen Beziehungen, die aus der Natur der Dinge fließen. Gemacht für eingebildete Dinge und Wesen demolirte die Wirklichkeit bald die Illusion.

Hätte man wie in allen anderen Armeen Europas praktische Offiziere von der Truppe in der Gesetzgebungs-Kommission deliberiren lassen, so hätte man nicht so viele Annexe jedem Reglement anzuhängen gebraucht und die Zahl der 1000 Nachtrags-Verordnungen hätte sich auf ein Minimum beschränken müssen.

Ahmen wir in der Folge unser Abgeordnetenhaus nach, in welchem der Bauer neben dem Grafen, der Advokat neben dem Soldaten sitzt und über Staatsangelegenheiten mit entscheidet. Gebe das Kriegskommissariat endlich den Wahn auf, alle militär-administrativen Kenntnisse monopolisirt zu haben und ziehe bei künftigen Gesetzentwürfen erfahrene Truppen-Offiziere mit in den Bereich der Verhandlungen; — Beschlüsse und Gesetze werden dann einen andern Charakter annehmen, eine andere Tragweite erhalten. — Die Kunst der Gesetzgebung besteht nicht darin, unzählige, positive Mittel zu demselben Zweck zu kombiniren, als vielmehr darin, die einfachsten Elemente zur Erzielung der ausgedehntesten Folgen zu handhaben.

d) Das Armee-Organisations-Statut ist durch Zusatz-Artikel und Nachtragsbestimmungen fast bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Der Vater kennt selbst das eigene tätowirte Kind nicht mehr.

Könnten wir die Summen herausfinden, welche der Staat für obige vier Gesetzbücher ausgegeben, so könnten wir erst dann ihren wahren Werth schätzen und würdigen. Es ist bekannt, daß Kommissionen Jahre lang mit vollen Diäten an diesen Reglementsvorschriften gearbeitet haben.

Was der Armee eben so sehr als dem Staate zu Gute kommen müßte, ist eine Revision der Militärgesetze in dem ganzen administrativen Gebiete, aber nicht wieder ausschließlich durch Organe, die sie verfaßt haben, sondern durch aus allen Theilen der Armee zusammenzusetzenden Ausschüsse.

Wer wagt es zu bestreiten, daß es billig wäre, von den höhern im Stabsoffiziererang stehenden Büralisten, und zwar:

des Feldkriegs-Kommissariats	250
der Rechnungsräthe, Kriegsbuchhalter ꝛc.	88
„ Registratoren	19
„ Kriegskanzlei	1
„ Verpflegs-Branche	50
des Feldsuperiorats	9
„ Auditoriats	74
der Militär-Justizbeamten	3
„ Sanitätsbranche	69
„ Oberthierärzte	6
„ Kriegskassa-Direktoren und Kriegszahlmeister	23
„ Bau- und Material-Verwaltung	10
„ Militär-Medikamenten	9
„ technischen Beamten	6
Zusammen	617

zweihundert eingehen zu lassen, um dafür 200 Stabsoffiziere zu ernennen, die mit dem Degen in der Hand dienen und die Söhne Oesterreichs auf die Schlachtfelder führen. Nach dieser Restriktion würden unsere Militär-Beamten hinsichtlich ihres Avancements immer noch besser gestellt sein, als die anderer europäischen Armeen.

Nimmt man an und dies kann man mit vollem Recht thun, daß bei den Offiziers- und Mannschaftsgebühren d. i. den fixen Gagen und Quartiergeldern, Löhnungen und Menagegeldern, welche theils durch das Gebühren-Reglement, theils durch periodische Verordnungen festgesetzt sind oder bestimmt werden, fast gar nichts oder sehr wenig zu kontroliren ist und jetzt den Betrag dieser Summe auf die Hälfte des Militärbudget von 102 Mill., d. i. auf 51 Mill. Gulden, so bleibt noch eine ebenso große Summe übrig, welche unsere 3137 Militär-Kontrols- und Verwaltungsbeamte zu administriren und zu kontroliren haben.

Es entfallen sohin auf einen Beamten:

In Oesterreich, wo nach dem Finanzbericht die Militär-Administration 50 Percent beträgt	17,000 fl.
In Preußen bei 40 Millionen Thaler 270 Beamten und 43 Percent der Militär-Verwaltung	23,000 fl.
In Frankreich bei 348 Millionen Francs 770 Militär-Funktionären und Beamten und 42 Percent der Militär-Verwaltung	76,000 fl.

In wie ferne in diesem Zweige der Militär-Verwaltung eine Revision der bisherigen Gesetze ersprießlich und wünschenswerth wäre, leuchtet daraus hervor, daß nach dem bisherigen Rechnungsverfahren jedes von den 1600 Beamten der Rechnungs-Departements mit der Anmerkung bemängelten. 100,000 fl. bei der Super-Anmerkung auf 50,000 fl., bei der Schluß-Anmerkung auf 10—20,000 fl. und nach der Passirung (zweifelhafte Fälle und kein Gnadenweg) auf 4—5000 fl. sich vermindern. Die Ausgaben übersteigen 50fach den reellen Nutzen.

Der Offizier erhebt in Frankreich bei seiner Transferirung z. B. von Paris nach Lyon die reglementmäßigen Reisegebühren bei der Kassa und braucht weiter keine Rechnung zu legen, da es den Kontrolsbehörden ganz gleichgiltig ist, ob der Transferirte die Reise zu Fuß, mittelst gemietheter Fuhr oder auf eine andere Weise gemacht hat. Bei uns wird einmal dem Rechnungsleger gewöhnlich ein viel größerer als der nothwendige und gesetzliche Reisevorschuß verabfolgt, dann werden auf der Reise-Route Bestätigungen gesammelt, endlich der Rest abgeführt, die Rechnung gelegt, welche dann durch vier Stellen kontrolirt wird. — Welche Manipulation bei einem Akt, bei welchem dem Offizier laut Gebühren-Reglement und Eisenbahntaxen nie mehr erfolgt werden könnte, als seine Gebühr ist.

Hieraus beurtheile man, ob unsere Administrations-Gesetzgebung auf gesunden, rationellen Prinzipien beruht und einer Verbesserung und Vereinfachung fähig ist, — eine Gesetzgebung, welche sogar die Rechtskontinuität ignorirt, da sie dem Offizier heute Gebühren bewilligt, die sie ihm morgen wieder streicht und nimmt.

(Schluß folgt.)

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

Die Erstürmung von Ofen.

(Fortsetzung.)

Eine stärkere Infanterieabtheilung marschirte jetzt an unsern Fenstern vorüber. Doch in der Festung Alles ruhig blieb, konnten wir uns nicht erklären, und der erwähnte Feldwebel drückte mir in italienischer Sprache sein Befremden darüber aus. In demselben Augenblicke aber erschütterte ein furchtbarer Knall das Gebäude und auf allen Seiten begann es zu krachen und zu prasseln. Eine große Bombe hatte das Spital getroffen und ringsum fiel ein ganzer Schauer von Granaten und Kugeln auf die Häuser und Straßen nieder.

Eiligen Laufes kehrten die zur Rekognoszirung vorgerückten feindlichen Truppen zurück und im Nu waren unsere beiden Wächter verschwunden.

„Die sind fort," rief ein junger Jägerunteroffizier, „jetzt könnten wir noch in die Festung kommen." Dieses Wort zündete. In wenigen Sekunden waren wir aus dem Zimmer und stürzten durch das weit offene Thor auf die Straße. Hier war Niemand zu sehen! Jetzt galt's! Mit fast wahnsinniger Hast liefen wir der Festung zu, nicht achtend der Kugeln, welche uns einige in den Häusern versteckte Honveds nachsendeten. Dennoch hielt ich einen Moment vor dem Hause, wo Sie wohnte. Ich erblickte hinter einem Fenster ihre Gestalt oder glaubte sie wenigstens zu erblicken. Ich winkte ein Lebewohl hinauf und es kam mir vor, als wenn dasselbe erwiedert worden wäre.

Jetzt kamen wir an eine Biegung der Straße und von da auf einen Platz, welcher von einer seitwärts liegenden, durch die Zwischenräume der Häuser sichtbaren Bastion der Festung bestrichen wurde.

Hier lagen mehrere todte und verwundete Honveds, auch der erwähnte Offizier wälzte sich winselnd auf dem Boden. Schon wollte ich mich meines Säbels wieder bemächtigen, dachte aber dann, daß er durch die Hand, welche ihn jetzt getragen, entehrt worden sei und daß in meiner gegenwärtigen Lage ein tüchtiges Gewehr mir bessere Dienste leisten könnte.

Um ein solches brauchte ich nicht lange zu suchen und als ich mich niederbeugte, um eines aufzuheben, sauste eine Kanonenkugel über meinen Kopf hinweg, welche die achtsamen Kanoniere auf dem Bastion uns zugedacht hatten. Rasch eilte ich meinen Kameraden nach und wurde, nachdem wir uns der an dem Donauufer befindlichen Pallisadirung auf Schußweite genähert hatten, von einer Gewehrsalve begrüßt. Wir standen still und winkten mit unsern Kappen. Eine Schießscharte wurde aufgeklappt und die drehende Mündung einer Kanone herausgestreckt. Zugleich aber öffnete sich ein kleines Thürchen in der Pallisadenwand und eine Infanteriepatrouille schritt mit gefälltem Bajonnet auf uns zu. Nach kurzem Examen wurde unsere Unverdächtigkeit anerkannt und uns der Einlaß gestattet. Von den Soldaten gefolgt, schlüpften wir einzeln durch das Thürchen, welches dann rasch verschlossen wurde.

Die Soldaten, welche die Besatzung dieses Postens bildeten, begrüßten uns mit Jubelgeschrei und die Offiziere überhäuften uns mit Lobsprüchen. General Hentzi stand in einiger Entfernung bei einer Kanone und ließ uns zu sich bescheiden. Auch er lobte und beglückwünschte uns, daß wir uns der Gefangenschaft entzogen hätten und als er mich erblickte, fragte er, ob ich noch krank sei. Ich erwiederte, daß ich zwar noch schwach wäre, mich jedoch am Schnellsten zu erholen gedächte, wenn ich gegen unsere Feinde kämpfen dürfte.

„Schön," entgegnete er, „da kann ich Sie sogleich verwenden; es fehlt mir ohnedem an Artilleristen, besonders an tüchtigen Unteroffizieren, da ich auf jeder Bastion höchstens einen Feuerwerker habe. Sie werden die drei Kanonen da übernehmen und können wahrscheinlich schon in einer Viertelstunde sich auszeichnen. Vielleicht haben Sie es mit denselben Gegnern zu thun, die sie vorhin kennen gelernt haben. Halten Sie sich brav!" Damit entfernte er sich. Mein Posten war eigentlich der eines Offiziers.

Schnell untersuchte ich die mir überwiesenen Geschütze, wurde von einem Infanterieoffizier mit einem Säbel versehen und erwartete getrost die uns bevorstehenden Angriffe.

In der kurzen, hin und wieder durch einen kleinen Erdanschutt verstärkten Pallisadenwand befanden sich nur zwei Scharten, hinter welchen drei Kanonen standen. An denselben waren Stricke befestigt, um, wenn ein Geschütz abgefeuert sein würde, sogleich ein geladenes einführen zu können.

Wir brauchten nicht lange zu warten. In einer Viertelstunde zeigten sich in der engen Gasse, wohin meine Geschütze gerichtet waren, die ersten Feinde. Es waren die Schemnitzer Jäger, ein stattliches Korps, welches zum großen Theile aus Deutschen und desertirten österreichischen Soldaten bestand, hier aber fast gänzlich aufgerieben wurde.

Eine wirkungslose Decharge wurde von den Angreifenden gegen uns abgefeuert und unter Trompetenschall und Eljenrufen rückten dieselben mit gefälltem Bajonnet gegen uns.

„Lasset die Leute herankommen und dann — Feuer!" rief der unsern Posten befehligende Stabsoffizier. Es wäre vergeblich wollte ich meine Gefühle in diesem Momente schildern. Wie zuckte jede Fiber in mir, als ich unsere Gegner immer näher kommen sah und ringsum auf allen Theilen der Festung ein furchtbares Geschütz- und Gewehrfeuer begann, wir aber noch immer unthätig dastanden und jeden Augenblick das Signal erwarteten, um auch unsererseits loszuschlagen.

Wiederholt machten unsere Gegner Halt, um uns eine Salve zuzuschicken und wohl auch, um ihren rückwärtigen Abtheilungen Gelegenheit zum Nachkommen zu geben. Sie waren kaum mehr hundert Schritte von uns entfernt.

„Jetzt!" erschallte die Stimme unseres Befehlshabers und — „Feuer!" rief auch ich meinen Kanonieren zu. Zwei Schüsse der mit zweifachen Kartätschenladungen geladenen Geschütze fuhren hinaus in den dichten Haufen der Stürmenden. Die Kugeln, in der schmalen Gasse von den Häusern abprallend, trafen zwei- und dreimal auch die hinteren Reihen der Kolonne. In den nächstgelegenen Häusern vor uns lagen einige Dutzend Kroaten versteckt. Diese eröffneten nun ebenfalls das Feuer und schleuderten Möbel und Steine unter die Stürmenden, und aus der Festung, von welcher gerade an dieser Stelle eine schmale Stiege in die Gasse einmündete, wurden angezündete Bomben und Handgranaten herabgerollt, die dann im dichtesten Haufen platzten.

Der Pulverdampf von den ersten Schüssen hatte sich noch nicht ausbreiten können, als es wieder und wieder aufblitzte und abermals Entsetzen und Verderben in die feindlichen Reihen geschleudert wurden.

Ich sah und hörte fast auf Nichts, als auf die Bedienung meiner Kanonen und war von der Aufregung und der Wuth des Kampfes vollständig erfüllt.

So dauerte das Mordspiel fort. Zeitweilig tauchten die Gestalten einzelner Tollkühner dicht vor uns auf, die beim nächsten Schusse wieder verschwanden. Wohl schlugen auch bei uns manche Kugeln von verschiedenen Seiten her ein und rissen mehr als einen braven Kanonier nieder; aber wir beachteten es nicht und setzten nur unser Mordgeschäft auf das Eifrigste fort.

Endlich, als sich der Rauch auf einer Stelle etwas verzogen hatte, bemerkte ich, daß nur einige einzelne Honveds sich noch in der Gasse befanden und daß diese eher an alles Andere, als an einen weiteren Angriff dachten. Der Infanterie-Offizier neben mir benützte diese Gelegenheit und stürmte mit zwanzig oder dreißig Mann hinaus, überwältigte jene Nachzügler mit leichter Mühe und kehrte mit mehreren Gefangenen und einem Haufen erbeuteter Waffen zurück.

Wir hatten natürlich indeß zu feuern aufgehört, setzten so schnell als möglich Alles wieder in Gefechtsbereitschaft und konnten uns nun den vorliegenden Schauplatz mit Muße betrachten.

Der Anblick war wirklich entsetzlich. Bis dicht an die Pallisaden war die ganze Straße mit Todten und Sterbenden bedeckt. Wir hatten bei den letzten Schüssen an ein Zielen allerdings nicht einmal denken können, aber wir brauchten es auch gar nicht, da der Schuß, wenn nur das Rohr des Geschützes wagrecht stand, nothwendig treffen mußte.

Auf den andern Punkten währte der Kampf noch fort, obwohl mit minderer Heftigkeit und auch wir sollten bald wieder in Thätigkeit kommen.

Denn abermals rückten die Schemnitzer Jäger, deren Reihen bereits furchtbar gelichtet waren und später zwei andere Bataillone gegen uns, freilich mit keinem besseren Erfolge.

Fünfmal erneuerte sich an diesem Tage die Blutscene vom Mittag, und die Gasse war zuletzt mit drei- und vierfach übereinanderliegenden Leichen bedeckt. Ich hörte später, daß die Stürmenden, als sie nicht mehr vordringen wollten, durch Hußaren mit dem blanken Säbel vorgetrieben wurden. Die Metzelei empörte uns zuletzt selbst und ein Offizier rief ihnen zu: „Sagt euern Anführern, daß sie Schlächter und keine Offiziere sind."

Erst am Abend endete auch bei uns der Kampf, nachdem er auf allen übrigen Punkten bereits längst aufgehört hatte. — Die Ver-

stigung, in der ich mich befand, hatte nicht nur die Beherrschung der Kettenbrücke, sondern auch und vorzüglich die Vertheidigung des Maschinenwerkes, durch welches die eigentliche Festung mit Wasser versehen wurde, zum Zwecke. Kam das Pumpwerk in die Hände des Feindes, so konnte sich die Festung kaum noch einige Tage halten und daher rührte die Heftigkeit und Beharrlichkeit der Angriffe auf diesen Punkt.

Hatten die Ungarn an diesem Tage wenig oder gar kein Geschütz in den Kampf gebracht, so sollen sie, nachdem sie erkannt hatten, daß wir ihnen doch nicht so ohne Weiteres Einlaß gewähren würden, am andern Tage das Versäumte wieder ein und mit dem ersten Tagesgrauen sausten Kugeln und Granaten von allen Seiten über *unsere* Köpfe hinweg. Doch litten wir dadurch wenig Schaden, da die feindlichen Batterien theils zu entfernt waren, theils unsere Stellung der vielen dazwischen liegenden Häuser wegen nicht recht zum Ziel nehmen konnten; in der Nähe aber ließen wir unsern Gegner gar nicht dazu kommen, ein Geschütz aufzuführen.

Dank der Geschicklichkeit meiner Kanoniere gelang es mir vier derartige Versuche zu vereiteln. Daneben ließ jedoch der Feind auch keine Gelegenheit vorüber, wo er uns durch List oder Gewalt überwältigen zu können glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) **Verhandlungen des Herrenhauses.** In der Sitzung vom 8. d. wurde das Budget des Marine-Ministeriums in Uebereinstimmung mit dem Abgeordnetenhause erledigt. (Vergl. Nr. 48 und 49 der „Militär-Zeitung.") Wir heben hervor, daß FM. Freiherr von Heß entschieden für die Verstärkung der Marine eintrat und besonders betonte, wie ohne eine ausgiebige Flotte ein Krieg in Italien nicht ohne die größte Gefahr zu Ende geführt werden könne. Als Autorität zitirte er Radetzky, der ihm (Heß) oft wiederholt habe, daß der günstige Erfolg eines Krieges für Oesterreich nur von folgenden drei Vorbereitungen abhängig sei: 1) Vervollkommnung des Eisenbahnnetzes; 2) Befestigung der Monarchie von allen noch unbedeckten Punkten und 3) Vollständiger Schutz der adriatischen Küsten.

In der Sitzung vom 9. d. kam das Budget des Kriegsministeriums zur Verhandlung.

Berichterstatter FM. Freiherr v. Heß verliest den Bericht und bemerkt schließlich: „Ich will zur Verständigung des h. Hauses noch hinzufügen, daß der Unterschied zwischen den Budgets vor dem Jahre 1848 wohl 52,000.000 fl. betragen habe, daher mit dem Voranschlage des heurigen Jahres mit 102 Millionen verglichen, einen Unterschied von den 50 Millionen gebe; daß aber nach den Berechnungen des Abgeordnetenhauses bei der Verpflegung der Armee gegenwärtig wegen der Theuerung der Preise um 88 pCt. mehr als im Jahre 1847 angenommen werden müsse und daß ich mich bemüht habe, in allen anderen Gegenständen der Armee auszurechnen, ob dieser Ausschlag von 88 pCt. der gleiche gewesen ist; ich habe auch gefunden, daß er vollständig der gleiche gewesen; und wenn ich denke, daß die nämliche Verwaltung, die nämlichen Personen, welche im Jahre 1847 mit 52 Millionen das Auskommen für die Armee gefunden haben, dasselbe gegenwärtig nur mit 92 Millionen finden konnten, so entsteht für die Armee doch die Beruhigung, daß der größere Aufwand nicht in einem zu großen Luxus, sondern mit $^9/_{10}$ wenigstens durch die finanziellen Verhältnisse der Monarchie herbeigeführt worden ist. Das zehnte Zehntel ist auch der Anlaß gewesen, daß das Abgeordnetenhaus auf die Minderung dieser Summe seinerseits gedrungen hat. Der Kriegsminister hat sich zu dieser Konzession bewogen gefunden und es wird sich in der Folge zeigen, ob es möglich ist, mit dieser Verminderung, ohne der Schlagfertigkeit der Armee Eintrag zu thun, auszukommen.

Da für die General-Debatte sich Niemand meldet, wird sofort zur Spezial-Debate übergegangen und werden sämmtliche Anträge des Ausschusses ohne Debatte angenommen. Dieselben lauten:

„Das h. Haus wolle beschließen:

1. Das Erforderniß für das Ministerium des Krieges ist mit Einschluß der aus den Kameralkassen zu leistenden Zahlungen mit 135,300.000 fl. — beziehungsweise nach Abschlag des durch die eigenen Einkünfte der Militärverwaltung, u. z. sowohl der in dem Voranschlage der Bedeckung erscheinenden 7,390.400 fl.
als auch der weiteren außerordentlichen per 5,974.600 fl.
bedeckten Theiles mit 121,935.000 fl.

2. für die Estensischen Truppen — unbeschadet aller Rechte und Ansprüche auf Wiedererstattung mit 941.849 fl.

im Ganzen 122,876.849 fl.

in den Staatsvoranschlag einzustellen.

3. Es ist ferner das Budget für die k. k. Landesarmee im Frieden derart einzurichten, daß sich der regelmäßige Friedensaufwand derselben künftig auf nicht mehr als jährliche 92,000.000 fl. und — unter Voraussetzung eigener Einkünfte der Militär-Verwaltung von 8,000.000 fl. — der Zuschuß der Finanzen auf nicht mehr als 84,000.000 fl. beläuft wobei jedoch vorbehalten bleibt, daß bei günstigerer Gestaltung der Valutaverhältnisse eine den Rückwirkungen derselben auf den Armeebedarf entsprechende Abminderung der obigen Summe einzutreten hat, und daß hievon gemachte Ersparungen auszuweisen und auf das nächste Jahr zu übertragen seien."

Es wird nun zu den Wünschen übergegangen, welche die verstärkte Kommission anempfiehlt.

Der erste lautet: „Wird der lebhafte Wunsch ausgesprochen, es möge der Regierung ehestens gelingen, im diplomatischen Wege die italienischen Angelegenheiten, soweit sie Oesterreich betreffen, derart zum definitiven Abschlusse zu bringen, daß die Nothwendigkeit einer größeren Truppenkonzentrirung in und nächst dem lombardisch-venetianischen Königreiche entfalle."

Bei der Abstimmung wird derselbe mit Majorität angenommen.

Der zweite Wunsch, welcher lautet: „Seien alle während der möglichst abzukürzenden Uebergangsperiode bis zur vollständigen Durchführung des Friedensetats auf die hiefür angesprochene Summe nöthigen Ueberschreitungen der letzteren bei den einzelnen Positionen als außerordentliches Erforderniß in der bezüglichen Vorlage anzugeben und auszuweisen," wird ohne Debatte angenommen.

Zum dritten Wunsch: „Seien die Hengstendepots und das Gestütswesen einer den gegenwärtigen Finanzverhältnissen entsprechenden gründlichen Reform zu unterziehen," stellt

Graf Clam-Gallas folgenden Antrag: Es soll der Wunsch folgendermaßen lauten: „Seien in den Hengstendepots und in dem Gestütswesen die den gegenwärtigen Finanzverhältnissen angemessenen und bereits eingeleiteten größtmöglichsten Ersparungen der Staatssubventionen durchzuführen."

Berichterstatter FM. Freiherr v. Heß erklärt sich mit dem Antrage des Grafen Clam einverstanden, weil eine andere Form als diejenige, welche schon von dem gegenwärtigen Kommandanten FML. Baron Ritter begonnen wurde, der Armee und dem Gesammtlande schädlich ist. Der Antrag des Grafen Clam wird darauf von der Majorität angenommen.

Der vierte Wunsch, welcher lautet: „Sei es wünschenswerth, daß die von der Regierung bereits angebahnte Revision der Gebühren und Genüsse der Armee baldigst durchgeführt werde," wird ohne Debatte angenommen.

Zum fünften Wunsch, lautend: „Sei es wünschenswerth, daß künftig die Bezüge von Offizieren in Disponibilität oder von Pensionisten des Armeestandes — insoferne nicht die Heimatsverhältnisse eine Ausnahme von der allgemeinen Regel als billig erscheinen lassen — nur in österreichischer Reichswährung, eine Agiovergütung, verabfolgt werden," bemerkt der Berichterstatter: Der Finanzausschuß wurde zur beantragten Aenderung dieses Artikels, wie er Seite des Abgeordnetenhauses zu uns kam, bewogen weil es der Billigkeit angemessen ist, und wenn die verehrten Herrn des Abgeordnetenhauses die Verhältnisse der Offiziere in allen Beziehungen so genau kennen würden, als Militär-Mitglieder des Herrenhauses sie kennen, so würden sie selbst in diese billigen Ansichten eingegangen sein.

Es handelt sich nicht eine große Last dem Staate aufzubürden, sondern nur eine sehr mäßige, und wenn andererseits erwogen wird, daß es den Offizieren wünschenswerth sein muß, ihre Pensionen in ihrem Vaterlande zu genießen, so können sie wohl den gerechten Anspruch haben in der Valuta diese Bezüge zu bekommen, welche in ihrem Vaterlande heimisch ist. Da man nun doch nicht fordern kann, daß der Offizier, welcher dem Vaterlande redlich dient, aus allen seinen Verhältnissen auf einmal herausgerissen würde und er gezwungen wäre, in einem Lande leben zu müssen,

in welchem nur in Papiergeld gezahlt wird, so würden die Folgen des Antrages des Abgeordnetenhauses ebenso hart als unverdient für die Betreffenden sein. Ich bin vollständig von der wohlwollenden Gesinnung des Abgeordnetenhauses überzeugt, daß wenn diese Aenderung unsererseits wieder an das Abgeordnetenhaus gelangen, dieser Wunsch zum Wohle unserer braven Kriegskameraden gehörig berücksichtigt werden wird.

Der 5. Wunsch wird hierauf angenommen. Ebenso wir der sechste Wunsch, lautend: „Da eine Verminderung des Kostenaufwandes für Militär-Pensionen als sehr wünschenswerth erscheint, möge die Regierung alle hiezu erforderlichen Maßregeln anordnen und für die Durchführung derselben wirksame Vorkehrungen treffen," ohne Debatte angenommen.

Graf Clam-Gallas: Ich bedauere, daß der Finanzausschuß in seinem Berichte über das Fallenlassen des Punktes 12 der Wünsche nichts aufgenommen hat.

Dieser Punkt 12 lautet: „Es sei durch ein Gesetz die Ernennung und Beförderung der Offiziere in der Art zu regeln, daß Verdienst und Befähigung berücksichtigt wird." Auf den ersten Anblick erscheint dieser Wunsch nicht als wie berechtigt. Es ist darin ein Grundsatz enthalten, den jeder denkende vernünftige Mann nur vollkommen anerkennen muß; trotzdem aber kann ich mich nicht enthalten, diesen Wunsch einerseits als nicht berechtigt, andererseits als nicht nöthig zu erkennen. Nach meiner Ansicht ist in diesen ganz unscheinbaren Zeilen eine Frage enthalten, welche in ihrer Konsequenz und ihrer praktischen Durchführung von sehr großer, vielleicht von der größten Tragweite für die Armee ist. Ich finde diesen Wunsch nicht berechtigt, weil er gegen Art. 10, lit. a der Verfassung ist. Dieser Punkt sagt, daß beide Häuser nur über die Militärpflicht zu urtheilen haben; die Armee ist und wird eine kaiserliche Armee verbleiben, und hat als ihren obersten Kriegsherrn Niemand zu erkennen, als Se. Majestät den Kaiser. Ich muß offen erklären, daß ich Niemanden im ganzen Reiche einen imperativen Einfluß in irgend etwas, am allerwenigsten in der Armee zugestehen kann, als Sr. Majestät dem Kaiser, folglich ist dieser Wunsch unberechtigt, weil er: 1. gegen den Wortlaut der Verfassung ist, was man auch darüber sagen wolle, mich und die ganze Armee wird man nicht eines anderen Sinnes machen, und 2. weil er in die Exekutive und in die Macht unseres obersten Kriegsherrn eingreift. Weiters sage ich, daß dieser Wunsch ein unnöthiger ist.

Man würde es allerdings nicht in Oesterreich, könnte es aber sehr leicht im Auslande glauben, daß bis jetzt der Armee-Offizier mit einer wahren Pascha-Willkür behandelt worden ist, daß Dienstzeit, Verdienst, Talent, alles zusammengeworfen worden ist und man ausschließlich nur nach reiner Willkür die Avanzements und Beförderungen eintreten ließ. Wenn solche Vorwürfe gemacht werden, so will ich darauf gar nicht antworten. Die Armee ist der beste Richter und wird die beste Antwort darauf ertheilen können.

Ich will aber beweisen, daß dieser Wunsch nicht nothwendig ist, weil ein Gesetz in dieser Beziehung schon über 50 Jahre besteht. Ich werde mir erlauben, einen Passus aus dem k. k. Dienstreglement, dem eigentlichen Gesetzbuche des Soldaten, welches, so Gott will, auch sein einziges Gesetzbuch bleiben wird, eine Stelle, die gerade diesen Gegenstand berührt, vorzutragen. Es heißt dort nämlich: „Derjenige, welcher mit vorzüglichen Eigenschaften begabt, seine Talente zum größeren Nutzen des Dienstes und zur Ausbildung Anderer anwendet, muß bei Gelegenheit ausgezeichnet und zur Beförderung besonders beantragt werden; denn nur auf diese Weise ist eine edle Begeisterung gar bald zu erwarten, wenn der gute Kopf, der fleißige Mann, der brave Soldat und der geschickte, gebildete Offizier vorzüglich geehrt und belohnt werden." Die Nothwendigkeit dieses so ausgesprochenen Wunsches ist also nicht vorhanden. Nun bleibt mir nichts übrig, als mich bei dem h. Hause zu rechtfertigen, daß ich von der Sache abgewichen bin. Ich mußte aber dem h. Hause die Tragweite des Punktes 12 auseinandersetzen.

Es gibt ohne Zweifel Fragen, die viel besser nie berührt werden. Meinerseits wäre diese Frage nie berührt worden, weil ich es mir überhaupt zum Grundsatze gemacht, die Armee in jeder, selbst in der leisesten Beziehung, von dem verfassungsmäßigen Leben zu trennen, dasselbe geht sie gar nichts an, die Armee ist eine kaiserliche.

Ich habe mich dazu veranlaßt gefunden, da ich die Ehre habe, einer der ältesten Führer der Armee zu sein, ich danke ihr alles was ich bin, und mein Soldatenherz konnte es nicht über sich gewinnen, zu schweigen. Ich kenne die Armee und sie kennt mich mit meinen guten und schlechten Eigenschaften, und ich bin überzeugt, die Armee wird meiner Ansicht sein. Die Geschichte lehrt uns, daß Geschicklichkeit, Ordnung und Freiheit nur da am geschertsten sind, wo die Armee in der Hand des Monarchen ist und in keiner anderen. Der Soldat darf nicht klügeln, nicht politisiren, er kennt nichts anderes als das Gebot seines Kriegsherrn. Und wenn ich nicht durch die Allerhöchste Gnade Sr. Majestät diesen Ehrensitz in dieser Versammlung eingenommen hätte, so würde ich selbst mir nie erlaubt haben, je ein Wort über Verfassung oder Politik zu sprechen.

Wenn ich diesen edlen Kreis überblicke, so sagt mir mein Inneres, daß meine Ueberzeugung auch im h. Hause getheilt wird, das ist die Ueberzeugung, daß der alte österreichische Armeegeist, der seit hundert und so viele Jahre so feste Wurzeln geschlagen, stets so bleibe, wachse und gedeihe in allen Zeiten, in böser Zeit wie eine Eiche im Sturme, daß die Armee stets eine kaiserliche Armee bleibe, möge die Regierungsform sein, welche sie wolle. (Bravo.)

Graf Kuefstein spricht mit warmen Worten zum Lobe der Armee, die er eine Repräsentantin der Einheit des Reiches nennt. „Wenn uns die schmerzliche Aufgabe gegeben wurde, dieser Armee etwas in den Ziffern nahe treten zu müssen, weil die Hilfsquellen des Staates nicht so ergiebig fließen, als es wünschenswerth wäre, so bitte ich zu glauben, daß in unser aller Herzen das Bewußtsein von dieser neuen Tugend der Armee, welche diese Lage der Dinge mit Würde trägt, nachklingt."

Freiherr von Hennet: Ich will noch Folgendes beifügen: Es ist unleugbar, daß in den früheren Zeiten einzelne Beförderungen vorgekommen sind, wo die Betreffenden mit großer Schnelligkeit von Stufe zu Stufe erhoben wurden und dann in dem höheren Berufe den Erwartungen nicht entsprochen haben, welche vom Allerhöchsten Orte an dieselben gestellt werden konnten. Das mochte wohl auch die Ursache sein, warum sich das Abgeordnetenhaus zu dem Wunsch bestimmt fand, durch ein Gesetz die Avancementsverhältnisse geordnet zu sehen; allein dergleichen Mißgriffe sind in allen Ständen vorgekommen, und es darf daher nicht daraus Parteilichkeit und Protektion gefolgert werden. Ein System der Ungerechtigkeit hat niemals in Oesterreich bestanden, und für die möglichste Verminderung solcher Mißgriffe bürgt uns das Talent und der Charakter des Mannes, der jetzt an der Spitze der Militärverwaltung steht. Systematische Ungerechtigkeit würde den Geist in der Armee getödtet haben, allein er lebt in ihr fort, und derselbe Geist, der schon vor mehr als einem halben Jahrhundert die Schlacht bei Aspern schlug, derselbe Geist, der unter Radetzky's Fahnen siegreich focht, derselbe Geist der Armee, der bei Magenta und Solferino unglücklich, aber mit Heldenmuth und Todesverachtung kämpfte, derselbe Geist wird im nächsten Kriege hunderttausend tapfere Krieger entflammen, und sie werden mit Gottes Hilfe siegreich ihr Panier entfalten zur Ehre Oesterreichs und ihres erhabenen Kriegsherrn. (Bravo! Bravo!)

Präsident: Den Werth unserer vortrefflichen Armee kennend und würdigend wird das h. Haus dem soeben vernommenen, vom patriotischen Geiste eingegebenen Ausspruche der verdienten Anerkennung der tapferen und treuen Träger von Oesterreichs Waffenehre wie seines Ruhmes die vollste Zustimmung, ja seine begeisternde Zustimmung ertheilen. (Die Versammlung erhebt sich und bringt ein dreimaliges Hoch aus.)

* In Verfolg der bereits eingetretenen Reduktionen in der Armee ist nunmehr angeordnet worden, daß sich die drei Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter von 4 auf 3 Divisionen herabzusetzen haben.

** (Ein neues strategisches Hilfsmittel.) Wie die Geschichte der Industrie nachweist, sind viele der schönsten Erfindungen der Neuzeit deutschen Ursprunges, meist aber gezwungen, in's Ausland zu wandern, da die urgemütliche deutsche Gleichgiltigkeit und gewohnte Schulweisheit systematisch jeden Fortschritt haßt. Dem Erfinder der Schiffsschraube wird auf eine für das Vaterland schmachvolle Weise das Prioritätsrecht abgesprochen, der Platz zur Aufstellung seines schon vollendeten Denkmals in seinem Vaterlande verweigert. — Colles Plan der Kuppelschiffe wird nicht angenommen, bis zwingende Thatsachen dessen Berücksichtigung nöthig machen und die Pläne mit bedeutend größern Kosten wieder herbeigeschafft werden müssen. Bauers werthvolle Erfindung des Taucherschiffes, der Revolverbatterie, findet keine Annahme, wahrscheinlich, weil sie noch billig zu haben ist. Selbst das praktische Amerika wird vom Vorurtheil angesteckt und der Plan eines Eler vom Minister verworfen, zum Glücke aber von dem weiter blickenden Kriegsminister ausgeführt und zeigt gleich bei der ersten Verwendung seinen Werth durch riesige Erfolge.

Fast alle Blätter brachten die Nachricht vom Kriegsschauplatze in Amerika, daß die Unionsarmee die vereinigte Anwendung des Luftballons mit dem Telegrafen unter glänzenden Erfolgen als strategisches Hilfsmittel benützt, und wird mit Recht auf die Wichtigkeit dieser Erfindung aufmerksam gemacht, jedoch auch als ganz neu angenommen, und doch gebührt die Priorität dieser Erfindung wieder einem Oesterreicher, wie schon so manch' andere ausgewanderte Idee.

Schon im Jahre 1858 hatte der Techniker und k. k. Telegrafenbeamte zu Wien, Eduard Krejczy, den vollkommen ausgearbeiteten Plan des in Rede stehenden strategisch wichtigen Kriegsmittels der Regierung zur Anwendung angeboten, wurde aber damit abgewiesen. Dieser Plan eines so praktischen und höchst werthvollen Hilfsmittels war das Resultat 10jähriger opferreicher Studien, durch viele kostspielige Versuche von dem genannten Erfinder approbirt und ein vollendetes Ganze, welches bei allen Kriegsverhältnissen, jeder Zeit und jeden Ortes, angewendet werden konnte, daher keine unverläßlichen Versuche wie jener im primitivsten Zustande in Amerika gemacht wurde, mehr nöthig waren. Auch ist die Konstruktion des genannten Erfinders in Folge reicher Erfahrungen von den bisher gebräuchlichen Systemen der Luftballons ganz verschieden und wesentlich abweichend; ja der Erfinder behauptet, daß man mit dem bisher angewandten Luftballonsysteme nie im Stande sein werde, praktisches zu leisten.

Obwohl nach den erwähnten Beweisen in Amerika die Lebensfähigkeit der Erfindung nicht bezweifelt werden kann, so müssen wir doch dem Erfinder Recht geben, wenn er früher einen praktischen Beweis führen zu können sucht, bevor er sein System veröffentlicht, da nur hiedurch einem nutzlosen Kampf mit Vorurtheilen begegnet würde.

Unter solchen Umständen muß es sehr patriotisch genannt werden, wenn sich trotzdem Männer finden, welche mit einem weiter sehenden Blicke begabt, bemüht sind, eine hart bekämpfte inländische Erfindung mit Rath und That zu unterstützen und die Ausführung zu ermöglichen.

Wie wir hören, hat der Wiener Gemeinderath Dr. Eduard Kopp unter seinem Präsidium ein Komité gebildet, welches bemüht sein wird, durch öffentliche Aufrufe zur Beisteuer die nöthigen Mittel zusammen zu bringen, um die genannte strategisch höchst wichtige Erfindung dem Vaterlande zu erhalten und zu dessen Nutzen auszuführen. Der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen können wir diesen Aufruf zur Theilnahme nur warm empfehlen und demselben den besten Erfolg wünschen.

*** Aus Cilli, 4. Juli, wird der „Tagespost" geschrieben: Gestern gab es in dem beim nahen „Bahnhofe" reizend gelegenen Eichenwäldchen ein Volksfest fashionabler Art, welches die Elite unserer Stadtbevölkerung sammt zahlreichen Gästen des weiten Sannthales in dem genannten Wäldchen zu einem höchst interessanten Stelldichein versammelte.

Das löbliche Offizierskorps unseres Regiments Graf Kinsky, welches in Erwiederung der freundlichen von Seite der Stadt ihm gewordenen Aufnahme, dieses Fest arangirte, bot in der That Alles auf, um die Geladenen zu befriedigen. Um 6 Uhr füllte sich der Wald, worin auf frischem Rasengrunde stämmige, uralte Eichenbäume in angemessenen Entfernungen prangen, mit den heranströmenden Gästen, und alle waren überrascht, den Wald in einen feenhaften Park verwandelt zu sehen, in dessen Mittelpunkte die Klänge der Militärmusik ertönten. Hier war eine Konditorei, dort eine Restauration; hier ein Zelt mit Buffet, dort eine improvisirte Menagerie, worin Hunde, Katzen und andere harmlose Hausthiere in Bestien der Wildniß mit lateinischen Aufschriften über den Käfigen verwandelt waren, wozu ein eigenthümlicher Thierbändiger seine Explikation hersagte; — dort gab es ein Theater, hier einen Maibaum mit Preisklettern; dort eine grauenhafte Mordgeschichte mit haarsträubenden Mordscenen, da wieder ein Maskenzug, Spiele und in der Mitte des Waldes, umgeben von majestätischen Eichen unter dem Blau des Himmels ein — Tanzbodium! Kurz das Ganze war ein sehr glückliches Gemisch von Park und Salon, von Elisium und Prater, von Champs Elysées und Bois de Boulogne, von Gefrornem, Tanz, Bier, Wein u. dgl. Wahrhaft imposant war aber die Wirkung, als bei eintretender Dämmerung der Illuminations-Apparat mit Lämpchen, Transparenten, obligatem und unobligatem Feuerwerk losgelassen wurde. Unaufhörlich wälzten sich die Menschenwogen, in denen das schöne Geschlecht eine lebendige Flora bildete, hin und her, um sich in den großen Dimensionen des weiten Waldraumes zu verlieren und wieder zu finden. Die Mitternacht war längst vorbei, und noch immer hielt die Vergnügungsstätte die heiteren Gäste zurück, welche der unterhaltungsreichen Stunden gewiß lange gedenken werden. Die wahrhaft angestrengte Thätigkeit unseres löbl. Offizierskorps, der die Entfaltung so wunderbarer Effekte möglich wurde, gibt zugleich den richtigen Maßstab für die Innigkeit der Beziehungen, welche zwischen unserer Garnison und der Stadtbevölkerung bestehen — Beziehungen, welche durch das gestrige, in jeder Hinsicht gelungene Volksfest jedenfalls an Intensität gewinnen werden.

*** Der „Kamerad" bringt in seiner Nummer 14 vom 3. Juli l. J. einen Artikel „Gedanken über das Revolvergewehr" worin um die Einführung eines fünfschüssigen Revolvergewehres bei der Infanterie der österreichischen Armee plaidirt wird.

Stellen wir den in diesem Artikel enthaltenen Ideen jene vom Kaiser Napoleon I. in seinen Memoiren über denselben Gegenstand niedergelegten entgegen. Derselbe sagt:

„Es gibt keine aus der Schule kommenden Kadeten, der nicht auf die Idee käme, die Tirailleure mit doppelläufigen Flinten zu bewaffnen; die Erfahrung eines Feldzuges genügt, um sie von der Unangemessenheit dieser Einrichtung für den Krieg zu überzeugen.

Wer ist im Rechte?

Turnerkränzchen. A. D. Am 7. d. M. fand in den Gartenlokalitäten des Gasthauses „zum Sperl" das erste Kränzchen des Turner- und Gesangvereines statt. Das Fest begann um 8 Uhr Abends und dauerte beinahe bis zum Anbruche des Tages. Abwechselnd trugen das vollständig besetzte Orchester unter der Leitung des Herrn Direktors Hellmesberger und ein zahlreicher Männerchor die gewähltesten Musik- und Gesangpiecen vor, von welchen namentlich mehrere der letzteren von ergreifender Wirkung waren. Nach 11 Uhr wurde in dem sonst zu Turnübungen benützten Theile des Gartens ein Ball arangirt. Es war ein eigenthümlich seltenes Fest und gewährte einen überraschenden Anblick, wie da unter freiem Himmel, um die von den fast zahllosen Gasflammen magisch beleuchteten Bäume die in ihrem kleidsamen Kostume mit den ballmäßig geschmückten Damen dahinwirbelten. Die Stimmung war eine überaus heitere und konnte selbst nicht durch den Verdruß über die im Verhältniß zu dem zahlreichen Publikum ganz ungenügende Bedienung gestört werden. Bei der günstigen Aufnahme, deren sich dieses Kränzchen erfreute, dürfte daher zu hoffen sein, daß es nicht das einzige gewesen sei.

* Am 10. d. hatten die Frequentanten der Central-Kavallerie-Schule ein Pferderennen aufgeführt, auf welches wir zurückkommen werden.

* Von L. Kastner's Wiener Eisenbahn-Courier, dessen Reichhaltigkeit und Verläßlichkeit besonders betont werden muß, ist das Juliheft erschienen und um den Preis von 32 kr. zu beziehen.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß das in unserem Blatte angekündigte Werk: Der italienische Feldzug 1859, Berlin, E. S. Mittler, im Buchhandel zu Wien nicht 22½ Sgr., wie es angezeigt wurde, sondern 3 fl. öst. W. kostet.

Griechenland.

Aus Athen 26. Juni, wird über den neuen Kriegsminister berichtet:

Der Minister des Krieges, Spiridion Milios, aus Chimara (in Türkisch Albanien), General und Senator, war schon früher zu wiederholten Malen Kriegsminister, unter andern von 1851 bis 1853. Er ist ein Mann von vieler Energie und Thätigkeit und in den Kriegswissenschaften denen er sich stets mit Eifer widmete, ziemlich bewandert. Er ist ungefähr 65 Jahre alt, von festem, entschiedenen Charakter, kennt zwei bis drei Sprachen und führte, als er früher Minister war, verschiedene Verbesserungen in der Armee ein, besonders in deren Organisation. Man hofft, daß er ihr auch jetzt von Nutzen sein wird, obwohl sein Vorgänger schwer zu ersetzen ist. Was seine politische Meinung anbelangt, war sie nie eine ganz entschiedene. In der letzten Zeit gehörte er zur Opposition im Senate; früher hatte er thätigen Antheil an der Bewegung vom 3. September zu Gunsten der Verfassung genommen. Im Jahre 1855, während der anglo-französischen Occupation, wurde er vom General Kalergi wegen Mißbrauch der Amtsgewalt verfolgt, wußte sich aber gegen diese Anklagen zu rechtfertigen. Im Ganzen gilt er für einen Mann von konstitutionell-konservativen Prinzipien.

Sardinien.

* Turin, 21. Juni. Die Artillerie ist in ihrer neuen Umformung in Brigaden vollendet; statt der bisherigen 9 Regimenter gibt es nunmehr 43 Brigaden, und zwar sind dieselben, nach den „Mil.-Blättern," folgendermassen gebildet: aus dem

1. Regmt. die Brigaden Turin 1 und Neapel 1,
2. " " " Genua, Turin 2 und 3, Alessandria 1, und Pinzigbettone,

3. Regmt. die Brigaden Capua 1 und 2, Neapel 2, Gaeta, Messina,
4. „ „ „ Piacenza 1 und 2, Bologna, Portoferrajo, Ancona,
5. „ „ „ Venetia 1, 2, 3, Forli, Bologna,
6. „ „ „ Bergamo, Mailand, Cremona, Pavia 1 und 2, und Crema,
7. „ „ „ Piacenza 3, Modena, Parma, Rimini und Pavia 1 und 2,
8. „ „ „ Novara, Florenz, Alessandria 2, Aversa und Neapel 3 und 4,
9. „ „ „ Pavia 3 und 4, und Casale.

Die Verwaltung bleibt innerhalb des Regimentsverbandes, man will aber die Artillerie in der Aktion beweglicher machen.

Ein königl. Erlaß vom 8., publizirt am 18., organisirt den Generalstab der aktiven Truppenkörper, so wie der militärischen Territorialverwaltungen, nach 4 Abstufungen folgendermassen:

Der Generalstab eines Militärdepartements (Generalkommandos) besteht aus

1 Chef des Generalstabes (Oberst. oder Oberstlieut.),
1 Unterchef (Oberstlieut. oder Major),
2 Hauptleuten;

außerdem aus 2 Lieuts., 5 Unteroffizieren und 5 Ordonnanzen von der Linie.

Der Generalstab einer aktiven Division besteht aus

1 Chef des Stabes,
2 Hauptleuten und
1 Lieutenant;

außerdem aus 3 Unteroffiziere und 3 Ordonnanzen von der Linie.

Der Generalstab einer Territorialdivision besteht aus

1 Chef des Generalstabes (Oberstlieut. oder Major),
1 Hauptmann und
1 Lieutenant;

außerdem aus 1 Lieutenant, 3 Unteroffiziere und 3 Ordonnanzen von der Linie.

Ist die Territorialdivision zugleich aktiv, so vermehrt sich das Personal, außer dem Chef auf

2 Hauptleute und
1 Lieutenant;

außerdem 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 4 Unteroffiziere und 4 Ordonnanzen von der Linie.

Der Stab einer Unterdivision (Territorial-Brigade) besteht aus

1 Chef des Stabes (Oberstlt. oder Major) und
1 Hauptmann;

außerdem aus 1 Lieut., 2 Unteroffiz. und 2 Ordonnanzen.

Von diesen Divisionen gibt es 17 (Florenz, Neapel, Turin, Bologna, Salerno, Brescia, Forli, Parma, Cremona, Palermo, Alessandria, Modena, Ancona, Piacenza, Mailand, Pavia, Perugia), und außerdem hat der König noch 8 Obersten- und 8 Oberstlieuts.-Stellen für die Territorialdivisionen der südlichen Provinzen creirt.

Die neueste „Gazzetta" bringt — im Angesichte kommender Ereignisse — Ordre de bataille der sardinischen Armee, wie folgt:

I. Armee-Korps (Departement).

3. Division, Brigade des Königs, 1. und 2. Inf.-Regmt.
„ von Piemont, 3. „ 4. „
1. Bat. Versaglieri.
11. „ Brigade Reggio 45. „ 46. „
„ Ferrara, 47. „ 48. „
9. Bat. Versaglieri.
Attachirt das 13. und 19. Bat. Versaglieri.
Kavallerie: Uhlanen-Reg. Victor Emanuel und Florenz.

II. Armee-Korps.

6. Division, Brigade Brescia, 19. und 20. Inf.-Regmt.
„ Cremona, 21. „ 22. „
4. Bat. Versaglieri.
9. „ Brigade Livorno, 33. „ 34. „
„ Abbruzzen, 57. „ 58. „
8. Bat. Versaglieri.
15. Division, Brigade Piacenza, 13. „ 14. „
„ Forli, 43. „ 44. „
2. Bat. Versaglieri.
16. „ Brigade Pisa, 29. „ 30. „
„ Sicilien, 61. „ 62. „
10. Bat. Versaglieri.
Attachirt das 15. Bat. Versaglieri.
Kavallerie: Regtr. Savoyen und Genua.

III. Armee-Korps.

8. Division, Brigade Pavia, 27. und 28. Inf.-Regmt.
„ Siena, 31. „ 32. „
3. Bat. Versaglieri.
12. „ Brigade Modena, 41. „ 42. „
„ Calabrien, 59. „ 60. „
18. Bat. Versaglieri.
14. „ Brigade Aosta, 5. „ 6. „
„ Bologna, 39. „ 40. „
20. Bat. Versaglieri.
Kavallerie: Regtr. Nizza und Piemonte Reale.

IV. Armee-Korps.

4. Division, Brigade der Königin, 9. und 10. Inf.-Regmt.
„ Savona, 15. „ 16. „
7. Bat. Versaglieri.
7. „ Brigade Como, 23. „ 24. „
„ Bergamo, 25. „ 26. „
11. Bat. Versaglieri.
13. „ Brigade Parma, 49. „ 50. „
„ der Marken, 55. „ 56. „
12. Bat. Versaglieri.
Kavallerie: Uhlanen-Regtr. Novara und Lodi.

V. Armee-Korps.

1. Division, Gren.-Brig. Sardinien, 1. und 2. Gren.-Regmt.
„ Neapel, 5. „ 6. „
16. Bat. Versaglieri.
17. „ Brigade Pistoja, 35. „ 36. Inf.-Regmt.
„ Umbrien, 53. „ 54. „
24. Bat. Versaglieri.
Kavallerie: Chevauxleger-Regiment Saluzzo und Hußaren-Regiment Piacenza.

VI. Armee-Korps.

2. Division, Grn.-Brig. Lombardia, 3. und 4. Grn.-Regmt.
„ Cuneo, 7. „ 8. „
23. und 25. Bat. Versaglieri.
5. „ Brigade Casale, 11. und 12. Inf.-Regmt.
„ Acqui, 17. „ 18. „
5. und 6. Bat. Versaglieri.
Kavallerie: Chevauxleger-Regtr. Alessandrien und Lucca, Uhlanen-Reg. Mailand und Montebello.

Außerdem sind im Bereich dieses Armee-Korps (Neapel) abkommandirt:

Die 4ten Bataillone des 1., 2., 5. und 6. Gren.-Regmts. und der Infanterie-Regimenter 1—6, 9, 10, 13—16, 19—30, 33—36, 39, 40, 43—50 und 53—62; sowie die Versaglieri-Bataillone 4, 17, 22, 26 und 28—36. Summa also 63 Bataillone über den Etat. (Diese Thatsache spricht übrigens für sich selbst.)

In Sicilien stationirt schließlich:
die 10. Division, Brigade Ravenna, 37. und 38. Inf.-Regmt.
„ der Alpen, 51. „ 52. „
21. und 27. Bat. Versaglieri.

Die sogenannte gemischte Kavallerie-Brigade besteht aus:
dem Chevauxleger-Regmt. von Monferrato,
„ Uhlanen- „ „ Aosta,
„ Guiden- „

Nach dieser Ordre de bataille bestände das aktive Offizier-Korps der sardinischen Armee augenblicklich aus 6 Generalen der Inf. (Departement-Kommandeure), 49 Gen.-Lieuts., 89 General-Majors, 127 Obersten, 234 Oberstlieuts., 550 Majors, 2785 Hauptleuten, 3361 Premier-Lieuts. un 4708 Seconde-Lieuts., Summa 11,909 Köpfen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Hiezu ein halber Bogen Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 54 der „Militär-Zeitung."

Einladung zur Pränumeration auf das III. Quartal 1862.

Für Wien vierteljährig 2 fl. 25 kr., mit Zustellung 3 fl.; für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl. — Vom Auslande wollen die Bestellungen entweder bei den nächsten Postämtern, oder durch die Buchhandlung C. Gerold's Sohn, eingeleitet werden. — Die Pränumerationen sind an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, Obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung, franko zu richten.

Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!

Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühneraug'!

Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentirt!

„Durch die alte Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hergerichtet wird, ist Fabrikgeheimniß. Selbe macht das Leder geschmeidig wie Sammt und Glacéleder, wie weiches Handschuhleder und unverwüstlich dauerhaft, erhält Glanz, Weichheit, Biegsamkeit, Konservation, Wasserdichtmachen für Stiefel, Pantoffel, Jagd-, Montirungen. **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Frostbeulen, Erfrieren, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und Schabt beide Theile vollkommen ohne Sprengen. Hätte in der Lederbranche, welche solches jährlich gebraucht, ohne Säure jemals Anwendung gefunden, ist in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge der Gebrauchsart: ein gesunder, kräftiger Fuß, als Erfrierungen für Militär, Jäger, Reisende Alles über dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Wien und Umgebung ein 1/1 Pf. à 2 fl. 50 kr., 1/2 Pf. à 1 fl. 50 kr., 1/4 Pf. 80 kr.

Amerikanische Kautschuk-Schuh-Glanzwichse

mit welcher jedes schadhafte Schuhwerk, namentlich auch Schuhe jeder Art, selbst ältere, gänzlich wasserdicht hergestellt werden, Glanz und Dauerhaftigkeit erhält und jeder anderen Wichse vorzuziehen ist, wo diese letztgenannte Eigenschaft durch kompetente Zeugnisse bestätigt wird, und wo eine gänzliche Verbindung mit Kautschuk dieser wiederherstellenden Substanzen der Glanzlosigkeit, Rauh-, Harte- und Trockenhaltung der Oberhaut, Ja Schachteln zu 1/4 Pfd. 35 kr., 1/2 Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kons. Leute: **Allersicherste englische Flecken-Tinktur.** Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt augenblicklich mit sicherem Erfolge die Flecken auf jedweden Stoff, ohne daß die Qualität, noch auch die Farbe angegriffen wird, selbst auf Seide, Sammt, Atlas, Wolle, Leder, Pelzwerk, Bronze, Gold- und Silberstickereien, Gemälden, Kupferstichen, Landkarten, Büchern, Papier, Wachsleinwand, Tapeten, Möbeln, Marmor, Elfenbein, Perlmutter, Horn, Haaren, Federn, Bändern, Spitzen, Blumen, Stroh, Filz, Wachstuch, Gummi, Kautschuk, Guttapercha, Wachstuch, Gummi, Kautschuk, Guttapercha, Wachstuch, Gummi, Kautschuk, Guttapercha

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind verennitende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist **wuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen Haar-

Med. Dr. BORCHARDT's aromatische Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1802.

Preis eines versiegelten Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN de BOUTEMARD's aromatische Zahn-Pasta.

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES' Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Depositäre „zur Verhütung von Fälschungen gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 362,
J. Ritter, k. k. Hof-Künstl.-W.-Handlung, Am Hof 1,
M. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Sp. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihle,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zulovits,
Baja: Johann Klenanz,
Gr.-Becskerek: J. D. Pyera,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Nietzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Ig. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodenberfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenbrecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Th. Alessic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giuli,
Cilli: Carl Kreitzer,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Kuzy,
Comorn: Aug. Bellosi und Josef Kettler,
Czaslau: Joh. Stiebny,
Czernowitz: Ig. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak u. Comp. und Ap. C. Rothschuck,
Eger: Ed. Sturm,
Eperies: Ig. Ztemberg,
Erlau: Josef Tschägl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rizotti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schiebinger,
Gitschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden; Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rehm,
Innsbruck: Jos. A. Möst,
Josefstadt: C. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quiteseld,
Kapesvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Haubtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kutera,
Kolomea: Schatz Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Mengiger,
Kremsier: J. Lasanzky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feibl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Honig und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und B. Stiller, Friedr. Schubuth
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Bielguth und Sohn,
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Berky und Apoth. Albert Geduly,
Mantua: Tito Bozzetti, Farm.,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Reß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Wészermenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner, und Philipp Lahke,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neustadl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Sztrako.
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruppercht und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Stalzhoutel,
Pancsowa: J. Haber,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. C. Zanetti.
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oczwald, Apoth. C. Kis, Ed. Unschuld u. Ap. M. Jezevik,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stazky,
Prag: W. J. Löschner. Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinstadl und Ap. Fr. Heinrici,
Prossnitz, A. Ruzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drebac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hasmey,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jaklitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misseltacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Glustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Reich u. Mathias Kutm.
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Tarreghetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchz,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: S. A. Tauschek u. u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazetovich,
Zolkiew: Resle Bardag,
Zamosc: Michallovicz und Zawenovitz,
Zenta: Gebrüder Wuits,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Aus dem Gebiete der Kosmetik

empfehlen wir für den Toilettetisch der hochgeehrten Damenwelt und allen Kahlköpfigen die durch tausend glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade,

in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen

Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

deren Ruf bereits die Grenzen Europas überschritten hat und sammt Gebrauchs-Anweisung per Tiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 Nkr. in nachstehenden Depots vorräthig sind.

Zentral-Depot: M. Mally in Wien, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, oder der Paulanerkirche. im Seifensiederhaus, 1. Stock, dann in der

K. K. HOF-APOTHEKE

und in den meisten anderen Apotheken und Parfümerien Wiens.

Ferner zu

Agram Gr. Mihic, Apoth.
„ Fr. Bannert, Apoth.
Ala G. Pizitaler
Also-Kubin Gab. Tiroler
Arad Tones u. Freiberger
„ Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Cihlarz
Baden Landschaftsapoth.
„ Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Boccali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Dinz. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bludenz Joh. Struller
Bochnia Paul Niedzielski
Borgo B. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
Broos Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwagera
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brueck J. G. Mahl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Baruch Fadenhecht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Cavalese L. Toller-Paternoster
Geneda Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Chrudim M. F. Hellakovsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Croatisch-Kreuz J. Breier u. Sohn
Csaba J. Lacay, Apoth.
Csik-Szereda C. C. Szaba
Czerkowic K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
„ Ignaz Schnirch
Debreczin Karl Rothschneck, Apoth.
„ F. Borsos, Apoth.
Debica J. F. Mastowski, Apoth.
Deés Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Linhardt, Apoth.
Drahobicz L. Kleczkowski, Apoth.
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Weßely, Apoth.
Essegg Wilhelm Kallivoda
Fanjaso Bansem. Claudia
Feltre Bansemb, Claudia
Feldkirch B. J. Gissinger u. Sohn
Fiume Gatti u. Predanz, Apoth.
Földvar Alb. Maleter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Gällnitz Ed. Bolboghy
Görz Karl Sochor, Kunsthändler
„ Pontoni, Apoth.
Graz L. Swoboda, Ap. z. Mohren
„ Parfümerie der Frau Josef. Pilz v. Luzel
Graz-Bertkerek, Weglingu-Harsanyi
Großwardein Anton Janky
Gyöngyös J. Kocianovich, Apoth.
Gyula A. Lukatsch, Apoth.
Harzegen Lenzheim u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jicin Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt E. J. Traxler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Karansebes M. Stoicsevits
Karlsbad Hermann Mayer
Karlsburg Joh. Rutz
„ Josef Wagner
Karlstadt Peter Lussic
„ Josef Benich, Apoth.
Kaschau Eduard Eschwig
Kismark A. Generisch, Apoth.
Kapospvar Jakob Kohn
Kindberg, A. Peßlerer, Apoth
Klagenfurt Anton Morre.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Joh. Gall
„ Jos. Khudy, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
„ Jakob Sternhell
„ Schase Hermann
Komarno A. Emperl, Apoth.
Komorn Andreas Burian
Königgrätz Johann Kucera
Kopreinitz M. Werli, Apoth.
Kralau Josef Jahn
Krems J. B. Wallenstorfer
Kremsier Adolf Schirel
Kronstadt J. v. Gyarmathy u. Sohn
„ G. Johann's Söhne
„ Eduard Khern
„ Johann Doschoin
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fausel
Lana bei Kaspar Blaas
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krakkovitz
Leitmeritz M. Michitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Balesi
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
„ P. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Levico in der Farmacia Romanese
Linz bei Ferdinand von Hibler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Liska Monaczinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Marzolungo, Ph.
Lesonez J. E. v. Body
Lublau J. Glatz
Lugos Fr. Krenettler, Apoth.
Mako Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Vecchietti
Mantua Egidio Bianchi, Pharm.
„ Giov. Rigatelli, Pharm.
„ Ott. Maretti Fogzia, Ph.
Marburg J. D. Bancalari, Apoth.
„ Jos. Roß, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Sziget Paul Kibling
M.-Varsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mediasch. J. F. Orendi
Meran Hrn. Strele's Apoth.
„ Zandel's Kunsth.
Miskolcz J. v. Böszörmenyi, Ap.
„ Csathi Czabo, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kerstonosyics
Moharz Julius Pirker, Apoth.
Monasterzpska J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andelfatto. A.
Mühlenbach G. Adolf Weißkirchel
Murau Franz Malanz
Nagy-Banyan Josef Haraczek
Neuhäusel Ignaz Conlegner
Neuhof (bei Kollin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Holzknecht
Neusatz Ferdinand Schreiber
Niederndorf bei J. J. Vibal's W.
Nyiregyhaza G. Forgach
Oedenburg Jos. Kurprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Bakats, Apoth.
Olucane Max. Wukowic's Witwe
Olmütz M. Koberg
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carlto
Palma G. Masai, Pharm.
„ N. Martinuzzi, Pharm.
Panesova Peter Kranesevicz
Pergine Francesco Crescini
Pest Edler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterwardein L. C. Junginger
Peterpasara v. Orondy, Apoth.
Petrinia Joh. Jurepolcic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stozki. Apoth.
Pobiebrad Karl von Szibak.
Pola Wassermann, Apoth.
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel am Poric Nr. 1044
„ B. Fragner, Apoth., Ecke der Sporergasse
Preßburg A. F. Großmann
Priemiera bei J. B. Dilucca
Prosnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radautz J. Schnirch
Ragusa Sciarich, Apoth.
„ S. S. Rosetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Greiter
Rima-Szombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Benazzoli
Rokitzan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Salurn Jos. Mutschlechner
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
„ Stanislaus Riedl, Apoth.
Samobor Emil Wiesner, Apoth.
Sanok J. Jaklitsch
Salzburg G. Baldi
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Saterally-Ujhely C. Szerepy
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Kruckenhauser, vorm. Haagner Witwe
Sebenico Mistura, Apoth.
Semlin Joannovic's Sohn
Seravalle Gius. v. Carlo
Sillos Alex. Nyers, Apoth.
Smidar Adalb. von Czikal
Sondrigo Carlo Zuccato, Pharm.
Stanislau J. Tomanek, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sterzin Johann Domanig
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth.
Strzi Siberowicz, Apoth.
Stuhlweißenburg Legmann
Suczawa C. Borell, Apoth.
Szatmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovats
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schestsik, Apoth.
Tarnopol C. Latinek
„ A. Merawetz
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
„ Jeney und Selquir
Teplitz (Böhm.) Wohrell
Teschen C. F. Schröder
Tetschen J. B. Schätzenberger, Ap.
Tokay August Kröczer, Apoth.
Torda Gab. Wolf, Apoth.
Treibach Berth, Thierarzt
Trentschin Ifsivor Kulka.
Treviso Fracchia, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
„ J. Serravallo, Apoth.
Troppau Franz Brunner, Apoth.
Trstkawiec Lad. Kleczkowski, Ap.
Turka A. Czyrnianski
Tyrnau Georg Pfitzner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Udvarhely Sz. Em. Berzaßy
Ung. Altenburg A. Czehs
Ungvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
„ Dr. Zampirani und St Moise, Apoth.
Veröce J. Demetrovich
Verona Ed. Silberkrauß
„ A. Frinzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
Villafranca B. Mendini, Pharm.
Vöcklabruck H. C. Reschauer
Waradein Ed. Lellis, Apoth.
Warnsdorf F. W. Wilke
Wartenberg Friedrich Gabler
Weisberg Johann Rieder
Werschetz Josef Bücher
Zaleszczyki Josef Kerebeli
Zara A. Suppantschitsch
Zomber Stefan Popits.

Im Auslande:

Balan bei J. K. Pöl, Apoth.
Bergamo Pietro Latini, Pharm
Berlad J. E. Immervoll
Brescia Soncini und Piloni, Ph.
Bukarest Martinowitz und Asan.
„ Em. Bartay Café Dietzl
Constantinopel bei Charles Belit et Comp. Droguenr et Produits
Desenzano Giov. Belmetti, Pharm.
Galacz R. Seldenmayr
„ Junghans A. Müller
Jassy J. E. Immervoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinioli, Pharm.
„ Gio. Corbellini, Pharm.
Plojest Wilhelm Madats.

Nächste Verlosungen.

15. Juli 1862.		1. August 1862.	
Palm-Lose	Haupttreffer fl. 26.250	1860er Staats-Lose	Haupttreffer fl. 300.000
Waldstein-Lose	„ 21.000	St. Genois-Lose	„ 52.500

Derlei Lose werden zu den bestmöglichsten Tagescourse gekauft und verkauft in

J. Goldsand's Großhandlungs-Wechselstube, Stadt, Kohlmarkt 1146.

Anmerkung. Zur leichtern Anschaffung kann man sich selbe auch durch 12monatliche Ratenzahlungen erwerben. Die erste Einlage sichert schon den ganzen Gewinn mittelst eines Depotscheines. Auch werden daselbst **Vorschüsse** auf alle Gattungen Staats- und Industrie-Papiere sowie auf einzelne Lose gegen sehr mäßige Zinsen ertheilt.

IN VERONA.

In der Apotheke „zum goldenen Lilg am grünen Platz" sind folgende Mineral-Wässer zu bekommen:

Adelheidsquelle. — Billner Sauerbrunnen. — Serbianer Sauerbrunnen. — Rohitscher Sauerbrunnen. — Ofner Sauerbrunnen. — Bitterwasser: Friedrichshaller, Pilnaer. Sedlitzer, Seidschitzer, Selowitzer, — Karlsbader Mühlbrunn. — Karlsbader Schlossbrunn. — Karlsbader Sprudel. — Marienbader Kreuzbrunnen. — Johannesbrunnen. — Eger Salzquelle, — Gleishübler Const.-Quelle, — Selters. — Vichy. — Rabbi und Pejo etc.

Die **Ziehung** der **Fürst Salm-Lose** erfolgt am **15. Juli 1862.**

Dieses Anlehen ist mit Gewinnen von **52,500, 42,000, 31,500,** fl. 2c. ausgestattet.

Diese Lose verkauft im Originale genau nach Tagescours, auf 10monatliche Raten zum Nominalpreis mit 6 pCt. Zinsenvergütung und 5 fl. Angabe.

Johann C. Sothen in Wien, Stadt, Nr. 420.

Bei gefälligen auswärtigen Aufträgen wird um gefällige frankirte Einsendung des Betrages, sowie um Beilegung von 30 kr. für Porti und Liste ersucht.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Dr. Romershausen's Augenessenz

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft.

Zur Bequemlichkeit und Verhütung allfälligen Mißbrauches nach Vorschrift 1 Theil Essenz mit 5 Theilen destillirtem Wasser gemischt.

Dieses Augenwasser, dessen Hauptbestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welcher schon die alten Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche an Blindheit litten, dieses Krachelkraut fraßen und wieder ihre Sehkraft erlangten, besitzt eine spezifisch nervenstärkende und belebende Kraft, durch die sie die normale Vitalität des Sehorganes unter den nachtheiligsten Einflüssen bis ins hohe Alter schützt und nach deprimirenden Anstrengungen die wohlthätigste Stärkung und Erquickung gewährt. — Es empfiehlt sich daher Allen, welche an Gesichtsschwäche leiden, und namentlich durch Studieren, angreifende und ermüdende Berufsarbeiten, durch Tabak- und Cigarrenrauch ihre Sehkraft gefährden.

Dieses Präparat ist auch zugleich ein vortreffliches Toilettmittel für Damen, da seine stärkende belebende Einwirkung auf die feinen Hautnerven die Frische des Teints und die gesunde Hautfarbe befördert und erhält. — Jedermann kann sich daher dieses Waschmittels ohne Bedenken bedienen, indem es kein Geheimmittel, und nach vieljährigen Erfahrungen niemals irgend welchen Nachtheil gebracht hat.

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Für ganz Oesterreich zu haben in Wien Pohlmann's Apotheke „zum goldenen Hirschen," Kohlmarkt.

Auswärtige Apotheker erhalten gegen Einsendung des Betrages 25% Rabatt.

Neuestes

Erzeugniss.

k. k. ausschl. privil.

Armee-Rasirseife.

Diese Seife, welche alle Eigenschaften einer vollkommenen Rasirseife in sich vereinigt, nämlich festen, haltbaren Schaum vollkommene Erweichung des Bartes und feinsten Wohlgeruch, ist in eine ganz neue, bequeme und handsame Form gebracht, welche alle weiteren Zurüstungen entbehrlich, und dadurch den Akt des Rasierens viel leichter, einfacher und reinlicher macht, weshalb besonders den Herren Militärs und auch auf Reisen von Vortheil sein dürfte. Als besonderer Vorzug muß hervorgehoben werden, daß beim Gebrauche dieser Seife das lästige Brennen nach dem Rasieren selbst bei minder guten Messern gänzlich vermieden wird. Die äußere Ausstattung dieser Seife ist höchst elegant, indem sich jeder Seifen-Cylinder in einer feinen Metallbüchse befindet, welche zugleich zur Aufbewahrung nach dem Rasieren dient. Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Bestellungen gegen Baarsendung pr. Stück à 70 kr. ö. W. werden schnellstens besorgt. Bei Abnahme von mindestens einem Dutzend wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Josef Schmidt.

Depots: In der Parfumerie-Handlung, Stadt, Grünangergasse Nr. 833; im Parfumerie-Verkaufs-Lokale im Michaeler-Durchhause, und bei Herrn Franz Theyer Nürnbergerwaarenhändler „zur Stadt Nürnberg" in der Kärntnerstraße

---

Wichtig für die Hrn. Offiziere, zum Gebrauche im Lager.

Regenmäntel (graue Stadmäntel), vorschriftsmäßig adjustirt à 10 fl., aus einem geschmeidigen, wasserdichten Stoffe, der niemals zusammenklebt.

Mit allen Verbesserungen versehen, die durch den großen Geschäfts-Verkehr nach und nach entstanden, und mit einem Futter, das auf weißen Röcken keine Farbe läßt.

M. J. Essinger u. Sohn,

Wien, Marxer Hauptstraße Nr. 37 bei der Mittelwache.

Im Verlage von **F. B. Geitler** in **Wien,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, ist soeben erschienen und daselbst zu haben:

Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.

Von **Graf J. Schweinitz,** k. k. Rittmeister.

21 Bogen Oktav stark, in Umschlag brosch.

Preis 2 fl. Oe. W.

Als Regimentsschneider

erbittet sich ein junger Mann zur Infanterie oder Kavallerie, welcher 8 Jahre in der k. k. Armee diente und sich mit Zeugnissen zur vollkommensten Zufriedenheit in seinem Fache auszuweisen im Stande ist.

Gefällige Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen,** insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer vielfach bewährten Methode schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer.

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
„ für Damen von 3—4 Uhr.

Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

Im Verlage von **F. B. Geitler** in **Wien.** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das neue

Exercier-Reglement

für

sämmtliche Fußtruppen der k. k. Armee.

(Im Auszuge.)

Von

E. v. U.,

k. k. Stabsoffizier.

5½ Bogen 8. brosch. Preis 30 kr., mit freier Postversendung 60 kr. ö. W.

Ferner ist daselbst erschienen:

Oesterreich und seine Wehrkraft.

Kritische Beleuchtung des Werkes:

„Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee."

(Wien. 1862. Verlag von F. B. Geitler.)

Von

J. V.

2 Bogen 8. Preis 60 kr. ö. W.

Ein Hauptmann

1. Klasse, mit dem Range vom 13 Mai 1859 eines ungarischen Infanterie-Regmts. in Italien, sucht einen Tausch in ein anderes Infanterie- oder Grenz-Regiment unter gleichen Bedingungen.

Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Ein Hauptmann

1. Klasse des 61. Infanterie-Regt. mit dem Range 5. April 1859 wünscht einen Tausch zur italienischen Armee. — Anträge unter Adresse C. S. Nr. 61 poste restante Temesvár.

Ein Lieutenant

eines in Italien stationirten Hußaren-Regiments mit dem Range vom 24. April 1859, sucht einen Tausch zu einem deutschen Jäger-Bataillon oder Infanterie-Regiment. Geneigte Anträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Militär-Zeitung.

Nro. 55. **Mittwoch den 16. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion. Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Brünnerstraße Nr. 1134 (Gerlier'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.
Bilder aus dem Kriegsleben.

Oesterreich. Zur Rede des G. d. K. Grafen Clam. — Deputation aus der Militärgrenze. — A. H. Anerkennung. — Nekrolog des Majors Pidl Edlen von Witkenberg. — Aus Olmütz. — Steeple Chasse in Kaiser-Ebersdorf. — Ein Wettritt.

Preußen. Zur Marine. — Militär-Vorlagen.
Frankreich. General Cambronne's Ausspruch.
Rußland. Kriegsrechtliches Urtheil.
Sardinien. Zur Marine.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.
Militärische Bibliographie.
Briefkasten der Redaktion.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.

(Schluß.)

Ein anderes Moment, das wir vergebens im Bericht des Finanzausschusses suchen, wäre das der Heeresergänzung, welche nach §. 10 der Verfassung ausschließlich in den Wirkungskreis des Reichsrathes gehört und deswegen in den Auseinandersetzungen und Wünschen des Ausschusses nicht hätte wegbleiben sollen.

Damit sich die bewaffnete Macht einem Nationalheer möglichst annähere, das mit der Zeit alle Armeen Europas wegen ihrer enormen Extension werden müssen, sollte die Dienstzeit von 8 auf 5 Jahre Linien Pflicht herabgesetzt, hingegen die Reserveverpflichtung von 2 auf 5 Jahre erhöht und das Rekruten-Jahres-Kontingent von 85,000 auf 100,000 Mann vermehrt werden.

Abgesehen von der Arbeitskraft, welche durch Restringirung der Dienstzeit das Land gewinnt, sprechen noch andere gewichtige Gründe für diese proponirte Maßregel.

Nach dem Naturgesetz ist die Jugend bestimmt, das Alter zu ersetzen. Frankreich hält fest an dieses unumstößliche Prinzip, Oesterreich und Preußen ignoriren es. In Frankreich treibt der Krieg alle alten Soldaten ins Feldlager und unmittelbar vor den Feind, die Rekruten bleiben immer in den Depots als Reserve zurück. Oesterreich schickt seine jüngste Mannschaft vor den Feind und behält seine Veteranen oder Reservisten im Lande als Reserve zurück. So war es 1859, wo die fünften Bataillone fast durchgehends aus der Reserve gebildet worden waren. — Ein Gesetz, das eine solche Anomalie sanktionirt oder tolerirt, wird stets die nachtheiligsten Folgen nach sich ziehen. Alte, in den Waffen geübte, an die Kriegsstrapazen gewöhnte, durch einen 5 bis 6jährigen ununterbrochenen Truppendienst gestählte Soldaten werden stets über die jungen triumphiren.

Der alte Soldat betrachtet die Blessuren und den Tod als eine natürliche Folge des Kampfes und als etwas Geringes im Schooße des Sieges; — er zeigt eine große Verachtung der Gefahren und Hindernisse, während der 20jährige Rekrut, sobald er unmittelbar nach seiner Assentirung ins Feld rückt, alsbald im Spitale endet.

Stellt man von den jährlichen Rekruten-Kontingent 100,000 alle Jahre wie bisher nur 85,000—90,000 Mann ein, so bleiben noch 10,000—15,000 Mann übrig, die in 10 Jahren 85—130,000 Mann geben. —

Preußen veranschlagt für das Jahr 1862 das Budget für die Armee mit 40.143,732 Thaler, wornach sein Militär-Friedensaufwand nicht 23.6, sondern 29 Prozent der Gesammteinnahmen ausmacht. Hiernach wäre die Seite 55 des Berichtes zu rektifiziren.

Den Staat kostet der Mann durchschnittlich im Jahre: in Oesterreich 263, in Preußen 292, in Frankreich bei 400 fl.

Auf Seite 55—56 des Berichtes wird bemerkt, daß sich vom Jahre 1830—1849 der Bedarf an ordentlichem und außerordentlichem Militäraufwand nicht auf 60 Millionen Gulden jährlich erhoben, nach Ausscheidung des ordentlichen Aufwandes aber durchschnittlich nicht über 50 Millionen Gulden betragen hat, daß nach dem Militär-Budget des Jahres 1849 der Bedarf des Ordinariums der Armee in runder Zahl nur 52½ Millionen Gulden betrug, während er im Jahre 1862 in der Vorlage in runder Zahl mit 102½ Millionen Gulden öst. Währ. erscheint.

Zählt man zu obigen Summen das Silberagio mit 30 Prozent zu und vergleicht man dann die Bevölkerung, die Verhältnisse und die Staatseinnahmen Oesterreichs von 1830—1862, so findet man, daß 60 Millionen Gulden von damals den 102½ Millionen von jetzt so ziemlich das Gleichgewicht halten.

Bis 1849 war der Grenzsoldat in seiner heimatlichen Dienstleistung vom Aerar nicht bezahlt und die ungarischen Regimenter wurden vom Lande dotirt, was Alles in dem Berichte übersehen worden ist.

In dem von der Regierung dem Reichstage zu Kremsier anno 1849 vorgelegten Ordinarium der Armee von 52½ Millionen Gulden sind viele Truppen nicht einbegriffen. Es ist bekannt, daß zu dieser Zeit ein selbstständiges ungarisches Ministerium bestanden, welches alle in Ungarn und Siebenbürgen dislozirt gewesenen nationalen und fremden Truppenkörper aus dem eigenen Staatseinkommen besoldet, welchem Umstande in dem Berichte ebenfalls keine Rechnung getragen worden ist.

Die geänderte Organisation und Administration der Armee seit 1849 erklärt sich durch die politischen Verhältnisse der einzelnen Provinzen zum Gesammtstaat. Die Länder der ungarischen Krone, welche die eine Reichshälfte bilden, stellten bis 1849 unter 58 Infanterie-Regimentern nur 15, gegenwärtig stellen sie unter 80 deren 35 (1 : 3,₉ — 1 : 2,₄). Eine größere Armee braucht auch einen größern Administrations-Apparat und einen größern Generalstab als das geistigen und belebenden Heereselements.

Die Bemerkung auf Seite 59, daß von 1849 der Standort der Truppen sehr häufig in oder nahe ihrem Ergänzungsbezirke und die Dislokation und die Marschbewegungen kurz waren und daß durch die geänderten Grundsätze über die Dislokation und die Formirung der Armeekorps der Transenen-Mehraufwand sich so stark vermehrt hat, ist nach unserer Auffassung nicht richtig.

Wir schreiben die Vermehrung der Transports-Auslagen lediglich der allgemeinen Wehrpflicht und der modernen Heeresergänzung zu. Es

ist bekannt, daß vor 1849 Ungarn alle 10 Jahre seinen Heeresantheil stellte, daß Siebenbürgen seine Soldaten lebenslänglich dienen ließ, daß die Hußaren-Regimenter vom Lande nicht gestellt, sondern mit Handgeld geworben wurden, daß man früher die Durchzugsverpflegung und das hohe Vorspanngeld nicht kannte und daß während der 10jährigen Periode, die der Militärstellung folgte, Stillstand in den Ergänzungen und Beurlaubungen der Truppentheile war. Dies scheint uns der richtige Erklärungsgrund für den größern Aufwand der Transporte zu sein. Von den ungarischen Regimentern waren nur 4 Infanterie- und 2 Hußaren-Regimenter im Lande und das einzige Regiment Kaiser Alexander Nr. 2 war in seiner Ergänzungs-Bezirksstation dislozirt. Die meisten deutschen und ungarischen Regimenter hatten ihre Garnisonen in Polen und in Italien.

Auch der auf pag. 60 gemachte Einwurf, daß nur bei der Armee allein eine entscheidende Abminderung des Bedarfes möglich, während bei den andern Hauptrubriken des Staatsaufwandes eine maßgebende Restringirung völlig unausführbar ist, scheint uns nicht hinlänglich motivirt zu sein.

„Im Bericht heißt es" der Aufwand für die Civil-Verwaltung, „welche ohnehin zu den mindest kostspieligen in Europa gehört, ist bereits auf einen so geringen Kostenbedarf herabgedrückt worden, daß sich derselbe ohne Vernachlässigung der wichtigsten Interessen des Staatsbürgers an Rechtssicherheit, Wohlfahrt und Bildung um große Summen nicht mehr vermindern läßt, ja er erfordert in einzelnen Rubriken z. B. bei der Justiz und beim Unterrichte dann wegen der bei allen Gehalten und Bezügen der subalternen Beamten in sämmtlichen Zweigen der Administration unvermeidlich gewordenen Erhöhung ihrer Bezüge eher eine Vermehrung." ꝛc. Wenn unsere Civil-Verwaltung die billigste in Europa ist, so ist es die der Armee ebenfalls, indem der Mann in Oesterreich, wie wir vorhin nachgewiesen haben, nur 263 fl. gegen 292 und 400 fl. jährlich zu stehen kommt

Es ist wahr, daß dasjenige, was der Beamte an ihrer Gebühr bezieht, nicht bedeutend wäre, wenn er nicht sonst Nebeneinkünfte hätte, die ihn pekuniär weit günstiger stellen, als den Soldaten.

Mehr als ¹/₄ des Beamtenpersonals (160.000 soll der Gesammtstatus desselben sein) stand unter der Bach'schen Regierung außer seiner Gage noch 2, 3 ja bis zu 9 Monaten im Jahre im Bezuge der vollen charaktermäßigen Diäten, die dem Jahresgehalt theils gleich theils zuvorkamen. Von diesem Benefícium kennt der Offizier nichts. Fünfzig Kreuzer sind die Marschzulage des subaltern Offiziers und 1 fl. seine Assentirungs Diäten.

Beamte, welche am Lande dienen, genießen Diäten, Staatsdiener, welche in Städten amtiren, haben Nebeneinkommen durch Häuser-Administrationen, Stundengeben ꝛc. Würde übrigens der Civilbeamte gegen den Offizier schlechter gestellt sein, so würde er sicherlich nicht im Staatsdienste, sondern in der Armee seine Versorgung suchen.

In Frankreich wird der Soldat täglich zweimal mit Fleisch gespeiet, in Preußen bezieht der Hauptmann jährlich an Gage und Quartiergeld 2100 fl. in Silber, der Grenz-Invalide erhält bei seiner Erwerbsunfähigkeit bei 5 fl. (3 Thlr.) monatlich; — der französische Invalide der untersten Dienstklasse hat dermalen jährlich 146 fl. (365 Franc.) Der österr. Soldat muß sich mit ¹/₂ Pf. Rindfleisch zu Mittag, der Hauptmann mit jährlichen 12—1300 fl. in Bank-Noten und der Patental Invalide mit der blanken Löhnung von 5 kr. täglich oder 1 fl. 50 kr. monatlich begnügen.

Die französischen Generäle beziehen als Senatoren 80—200.000 Fr. oder 32—80.000 fl. jährlich an Gebühren und Funktionszulagen.

	Es erhebt an Gage jährlich in Oesterr.		in Preußen:	
Der Feldzeugmeister	8400 fl.		9000 fl.	
„ Feldmarschall-Lieutenant	6300 „		6000 „	
„ Generalmajor	5280 u. 4200 fl.		4500 „	& 5600 fl.
„ Oberst	2520 „		3744 „	
„ Oberstlieutenant	1680 „	} 2700 „		
„ Major	1260 „			

Hieraus ist zu ersehen, daß man sich nicht mit der Abminderung von Gebühren und Streichung von Fourage Portionen bei einem Heere beschäftigen sollte, welches auf das unumgänglich Nothwendigste beschränkt ist und niemals Luxus getrieben hat.

Die auf Seite 66 gemachte kritische Bemerkung, daß die österreichische Militär-Verwaltung diejenige sei, deren Kostspieligkeit im Vergleiche zu den Kriegsadministrationen anderer Großstaaten auffalle, indem in Frankreich 42, in Preußen 43 Percent, in Oesterreich hingegen die Hälfte des Militäraufwandes auf die Administrationskosten der Armee-Verwaltung aufgehen, erklärt sich theilweise dadurch, daß die französische Industrie die am meisten entwickelt ist.

Jeder Militärgegenstand ist in Preußen und Oesterreich theurer, als in Frankreich. England mit dem kostspieligsten und bestbesoldetsten Heere der Welt, besitzt die billigste Administration. — Hundert Ellen Tuch, die in Großbrittannien und Frankreich 300 fl. kosten, sind in Oesterreich nicht um 4—500 fl. zu haben. Ein Armstrong'scher 12 und 25 Pfdr., der in England und Frankreich auf 1600 und 2600 fl. zu stehen kommt, kostet in Oesterreich mindestens um ¹/₃ mehr. ꝛc.

Sieht man aber von den Administrationskosten ab und wirft einen Blick den Subsistenzkosten zu, so stellt sich heraus, daß in Oesterreich die billigste Natural-Verpflegung besteht.

Der Unterhaltungspreis eines Infanteristen beträgt im Durchschnitt pr. Tag:

in Oesterreich	20 kr.,	eines Kavalleristen	70 kr.
„ Frankreich	45 „	„	„ 1 fl. 10 „
„ England	60 „	„	„ 1 fl. 60 „

Auf diese Art vertheuert sich die österr. Armee, den andern gegenüber in einer Richtung, während sie in der andern sich vermindert.

Die auf Seite 67 bezüglich der Kavallerie geübte Kritik bedarf einer eingehenden Berichtigung, da sie auf grundfalschen Suppositionen beruht.

Der Friedensstand der österr. Armee beträgt 380.000 Mann mit 48.728 Pferden, jener der französischen 400.000 Mann 85.705 Pferde, der der italienischen 196.000 Mann, 32600 Pferde, demnach hat Frankreich 36977 Pferde mehr, Italien 6128 Pferde weniger, als Oesterreich.

Die Kriegsmacht Italiens besteht am Kriegsfuße aus;

68 Infanterie-Regimentern à 4 Bataillons 3067 Mann	208.556	M.
36 Bataillons Versaglieri à 588 Mann	22.000	„
17 Kavallerie-Regimenter à 6 Feld- und 1 Depot-Eskadron	16.336	„
9 Artillerie-Regimenter (43 Brigaden) 720 Geschütze	17.363	„
2 Genie-Regimenter	4.397	„
3 Fuhrwesen-Regimenter	5.000	„
14 Legionen Karabinieri (Gensdarmerie) . . .	18.516	„
Administration	4.000	„
Veteranen	5.000	„
Sanitätskorps	1.000	„
Zusammen	302,368	M.

Rechnet man noch hiezu:

Die in der Sitzung der Turiner Kammer vom 25. Juni genehmigte Errichtung von 220 Nationalgarde-Bat. mit	130.000	„
Die unter Garibaldis Fahne in kürzester Zeit aufzubringenden Freiwilligen mit	50.000	„
Zusammen	482.368	M.

Hiernach könnte Italien mit Ende dieses Jahres über eine imposante Heeresmacht von mindestens 400.000 Mann disponiren und die im Parlament vom Kriegsminister General Petiti abgegebene Erklärung daß die Streitkräfte des Reiches mit dem Ausgange des Jahres 380.000 Mann erreichen werden, wäre keine Fiktion.

Es sollen weiter bis 1. Jänner l. J. die Infanterie-Regimenter auf 80, die Kavallerie-Regimenter auf 22 gebracht werden, und so im Verhältniß die übrigen Waffengattungen.

In Neapel und Sizilien ist das 6. Armeekorps mit 8 Infanterie- 4 Kavallerie-Regimenter und 4 Bataillons Versaglieri, weiters die 10. Division mit 4 Infanterie- 3 Kavallerie-Regimenter und 2 Bataillons Versaglieri, endlich 50 vierte und 13 Versaglieri-Bataillone im Ganzen 105 Bataillons oder 70.000 Mann Infanterie, 7 Kavallerie-Regimenter oder 5000 Mann Reiterei dislozirt.

Das aktive Offizierskorps der italienischen Armee besteht aus 6 Generalen der Infanterie, 49 General-Lieutenants, 89 Generalmajors, 127 Oberste, 234 Oberstlieutenants, 550 Majors, 2785 Hauptleute, 3361 Premier-Lieutenants, 4708 Sekondelieutenants, mithin im Ganzen aus 11.909 Köpfen. Es hat um 5000 Offiziere im Allgemeinen und nun um 189 Stabsoffiziere weniger als Oesterreich. — Preußen hat gegenwärtig 10.000 Offiziere.

Der Soll-Etat der französischen Kavallerie ist für den Krieg 88.000 Mann und 75.000 Pferde, im Frieden 65.000 Mann und 60.000 Pferde u. zw.

Garde	2	Regimenter	Küraſſier	à 1280 M.	2560 M.	6686
	1	„	Dragoner	à 1352 „	2704 „	
	1	„	Lanciers			
	1	„	Jäger zu Pferd	à 1422 „	1422 „	

Schwere oder Reserve Kavallerie	2 Regimenter	Karabiniers	à 1280 M.	15360 M.	
	10 „	Kürassiere			
Mittel oder Lin. Kav.	12 „	Dragoner	à 1352 „	27040 „	
	8 „	Lanciers			
Leichte Kavallerie	12 „	Jäger zu Pferd	à 1422 et 1118	39816	
	9 „	Hußaren			
Afrikanische Reiterei	4 „	Chasseurs d'Afrique			
	5 „	Spahis			

Zusammen 65 Regimenter mit 88.902 Mann.

Außer dieser Reitermassa besitzt Frankreich noch 11.000 berittene Gensdarmen.

Preußen formirte neuerer Zeit neben den 38 schon bestehenden Reiterregimentern 10 neue und die Regierung behielt sich die Errichtung von 8 andern noch vor. Der Friedensstand der preuß. Kavallerie ist gegenwärtig 26.000 Pferde, der Kriegsstand 68.000 Pferde, wovon 50.000 zum Ausrücken ins Feld und 18.000 Depots und Landwehr 2. Aufgebots.

Den Friedensstand der französischen Armee zu 400.000 Mann, worunter 60.000 Kavalleristen, den Kriegsstand zu 600.000 Mann, worunter 80.000 Mann Reiterei sich befinden, angenommen, ist in Frankreich die Reiterwaffe fast $^1/_6$ und $^1/_7$ der Armee ohne Zuschlag der berittenen Gensdarmerie.

In Oesterreich ist die Kavallerie im Frieden bei 300.000 Mann, worunter 40 000 Kavalleristen fast $^1/_8$, im Kriege bei 650.000 Mann, worunter 52.000 Mann Reiterei fast $^1/_{12}$ der Gesammttheeresstärke.

Die Berechnungen des Berichts S. 67 stützen sich sonach auf falsche Hypothesen der Kavalleriestärken Frankreichs und Oesterreich im Friedens- und Kriegszustande.

Reflektirt man darauf, daß die Reiterei in Ungarn den dreifachen Dienst des Fußvolkes versieht, indem Ortschaften, die vermöge ihrer eigenthümlichen Bauart und ihres enormen Umfangs mit 3000 Infanteristen nicht zu okkupiren sind, mit 1000 Kavalleristen sehr leicht besetzt werden können, — daß Oesterreich bei der ungeheuern Vermehrung seiner bewaffneten Macht nicht im Stande ist, so leicht zu remontiren, daß der Staat nur 4 Millionen Pferde besitzt, Frankreich hat deren 3, Preußen über 2 Millionen, unter welchen sich blos 390.000 in Folge ihres Alters und Schlages für Kriegsdienste eignen, — daß unter dieser Zahl eine Menge mit Defekten behaftete Thiere sich befinden, dann solche, die im Besitze von Eigenthümern sind, die sich ihrer um keinen Preis entledigen werden, als: Gestüts-, Equipagen- ꝛc. Pferde, daß die Armee am Kriegsfuß 180.000 Pferde absorbirt, so wird es einleuchten, daß man bei der Reduzirung der Kavallerie alle Umstände wohl erwägen müßte, bevor man sie eintreten ließe.

Preußen hat eine Verfügung zum Gesetze erhoben, laut welcher dem Staate zur Zeit des Krieges alle mit einer ängstlichen Genauigkeit konskribirten Zugthiere, namentlich Pferde, zur Disposition gestellt sind.

Erwägt man, daß die im Einreichungs-Protokoll und Expedit kommandirten 53 Offiziers fast ganz dem Pensionsstand angehören und daß sie ohne ihrer Verwendung im Kriegsministerium die Pensionsgebühr beziehen würden, so reduziren sich die für dieselben ausgeworfenen 80.000 fl. (pag. 70) auf keine 45000, was in keinem Mißverhältniß zum Geschäftsumfange stehen dürfte.

Das Faktum ist nicht hinweg zu läugnen, daß der Gesammt-Aufwand für die Civilstudien nur 1893600 fl. jener für militärische Bildungsanstalten hingegen 1735375 fl. beträgt. Wenn man aber darauf Rücksicht nimmt, daß die Civil-Lehranstalten enorme Studienfonds besitzen, die in der obigen Summe nicht enthalten sind, und die zum großen Theile die Schulen erhalten, so stellt sich die Sachlage schon ganz anders dar. — Die Debatten im Abgeordneten-Hause haben über dieses Objekt ein balbes Streiflicht geworfen. Welche Rigorosengelder werden von den Studirenden bezahlt, wie viele Lehrer werden von den Gemeinden erhalten? Die Lehrer der Militär-Institute könnten sich leicht mit mindern Gebühren begnügen, wenn sie in der glücklichen Lage ihrer Collegen Professoren sich befinden würden. Beköstigt und erhält sich nicht der Student selbst, wird der Militär-Zögling nicht ganz vom Aerar erhalten.

Dieß bezüglich der pag. 81. *

* **Berichtigung.** Seite 438 Nr. 34 dieses Blattes, Absatz 2, 4. und 5. Zeile soll heißen, um 240 Beamte der Intendantur und nur 46 Intendanz-Beamte.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

Die Erstürmung von Ofen.

(Fortsetzung.)

Das Leben während dieser Zeit war ein ganz eigenthümliches und hatte trotz seiner Gefahren und Entbehrungen so manches Anziehende. Die Artilleriebesatzung der Festung war so schwach, daß man an keine Ablösung denken konnte und wir also Tag und Nacht bei den Geschützen bleiben mußten. Glücklicherweise dauerte der Kampf und auch die Beschießung nicht ununterbrochen fort, so daß wir jeden Tag einige Stunden zum Schlafe und zum Essen benützen konnten. Uebrigens machte mich die Gewohnheit und zuweilen auch die Erschöpfung so gleichgiltig, daß ich, wafern es mich nicht unmittelbar anging, ganz ruhig schlafen oder Karten spielen konnte. Wohl nie bin ich mit dem Tode so vertraut gewesen, als zu dieser Zeit. Nur ein einziges Mal überlief mich doch ein Schauer. Die Ungarn hatten nämlich doch einen Platz ausfindig gemacht, von wo aus sie uns mit einigem Erfolg beunruhigen konnten. Sie pflegten dann ganz unvermuthet rasch nach einander mehrere wohlgezielte Schüsse zu machen und, wenn wir hierauf zu antworten begannen, rasch zu verschwinden.

Eines Tages nun hatten die drüben seit mehreren Stunden kein Lebenszeichen von sich gegeben und ich setzte mich daher ganz gemüthlich auf einen hinter meinen Geschützen liegenden Quaderstein, um mein frugales Mittagsbrod zu verzehren, als der zur Beobachtung des Feindes aufgestellte Kanonier mir meldete, daß es „drüben wieder lebendig werde."

Ich wollte aufstehen und mich auf meinen Posten verfügen, da bat mich ein neben mir auf der Erde liegender junger Kanonier um den Rest des Weines in meiner Flasche. Ich übergab ihm dieselbe und stand nun auf. Zwei Schritte hatte ich gethan, als es in der feindlichen Batterie aufblitzte und hierauf eine vierundzwanzigpfündige Kugel neben mir vorbei in den erwähnten Stein fuhr und diesen in tausend Stücke zerschmetterte.

„Heilige Mutter Gottes!" schrie der arme Bursche, der soeben die Flasche an den Mund gesetzt hatte, raffte sich aber doch auf und sprach, sich am ganzen Leibe betastend, mit schwacher Stimme: „Gottlob, es ist Nichts; aber schwach bin ich doch und Herr Feuerwerker, ich danke für — den Wein."

Er trank ihn aus, — nun aber stürzten dem Unglücklichen Blutströme aus Mund, Nase und Ohren, er brach zusammen und hatte in wenigen Minuten aufgehört zu athmen. Ueber vierzig Steinsplitter hatten den Armen getroffen und sich in dessen Fleisch eingebohrt! —

An diesem Tage sollte es übrigens noch sehr heiß hergehen. Am Abend begann der Feind alle Theile der Festung durch mehrere Stunden auf das Heftigste zu beschießen, was die Unsern mit gleicher Münze erwiederten, außerdem aber auch Pesth mit einem Regen von Bomben überschütteten. In der Festung brannte es an fünf Orten, die umliegenden Vorstädte waren ein einziges Flammenmeer und in Pesth stieg eine Feuersäule neben der andern empor.

Es war eine furchtbar schöne, mir ewig unvergeßliche Nacht. Die ringsum aufsteigende Lohe, die von den nach allen Richtungen sich kreuzenden Bomben und Granaten beschriebenen feurigen Bogen, das Rauschen der Dechargen, das Krachen der springenden Hohlgeschosse, der Donner der Geschütze und das Knattern des Gewehrfeuers, und als endlich auf allen Seiten die Ungarn unter den wilden Klängen des Ragoczymarsches und unter betäubenden Eljengeschrei mit Sturmleitern heranrückten, das Getöse eines mit der blanken Waffe, Brust an Brust geführten Kampfes, bildeten ein Schauspiel, wie es nur selten gesehen worden sein möchte.

Aber vergebens waren alle Mühen und Opfer des Feindes. Ueberall wurden die Stürmenden mit blutigen Köpfen zurückgeworfen und mehr als vierzig Sturmleitern blieben an den Mauern stehen.

Auch auf meinen Posten begann die frühere Blutarbeit, obgleich nicht mit derselben Heftigkeit und bald konnte der Kampf auf diesem Punkte als beendet betrachtet werden, daher ich für einige Stunden den Posten eines verwundeten Kameraden versehen und mich in die Festung verfügen mußte.

Hier konnte ich das großartige Schauspiel vollkommen übersehen und ich wollte hoch aufjubeln, daß es mir vergönnt sei, an solchem

Kampfe theilzunehmen. Da fiel mein Blick vorwärts und ich sah das Haus, in welchem Albertine wohnte, ringsum von Flammen umgeben. Hatte ich seither beständig eine bange Sehnsucht nach der Geliebten gehegt und hatte es mich mit Schmerz erfüllt, nichts von ihr erfahren zu können, so durchzuckte mich jetzt der Gedanke an die Gefahr, in der Sie schwebte, ja daß Ihr vielleicht schon ein Unglück widerfahren sei, mit tödtlicher Kälte und vollends machte es jeden Blutstropfen in mir erstarren, als der Artilleriemajor des Platzes zu mir trat und mir befahl, besonders auf diese Häusergruppe meine Bomben werfen zu lassen.

Vielleicht endete schon der erste Schuß, den ich abfeuern ließ, ihr Leben!

Und dennoch muß ich gestehen, daß ich meine Pflicht wohl nie mit größerem Eifer erfüllt habe. Ich richtete die Geschütze selbst und trotz der dem Wahnsinn nahen Aufregung, in der ich mich befand, schwankte das Visirinstrument in meiner Hand auch nicht eine Sekunde. Ich wollte mich betäuben und hoffte, da mein Posten dem feindlichen Feuer außerordentlich heftig ausgesetzt war, durch eine mitleidige Kugel von meiner Qual erlöst zu werden.

Bald standen sämmtliche Häuser in jener Gegend in Flammen, — auch das stattliche Haus meines Oheims erfuhr dasselbe Schicksal. Zu anderer Zeit würde ich vielleicht das Unglückselige des Bürgerkriegs bedauert haben, wo Verwandte sich feindlich gegenüberstehen und gegenseitig an ihrem Leben und Eigenthum bedrohen; jetzt aber war ich für Alles unempfindlich. Eine Kanonenkugel zerschmetterte den obern Theil des Visirinstrumentes, welches ich eben in der Hand hielt, — ich achtete nicht darauf, sondern ergriff ein anderes.

Eine große Bombe fiel nahe bei mir nieder und platzte. Der Luftdruck schleuderte mich zu Boden. Ich stand auf, wischte die Erde von meinem Gesichte und trat zu dem Mörser, welcher soeben abgefeuert werden sollte.

Mein Gang und alle meine Bewegungen waren und blieben abgemessen, wie die eines Automaten und ich war wohl auch während dieser Zeit nichts Anderes. Meine Kaltblütigkeit — dafür wurde mein Betragen genommen, — fiel endlich auf und verschaffte mir das Lob mehrerer Befehlshaber, zuletzt auch des Generals, welcher alle Theile der Festung besichtigend, auch zweimal zu uns kam und mir eine besondere Belohnung verhieß. Ich antwortete kurz und fuhr in meinen Verrichtungen fort.

Mit Anbruch des Tages hörte endlich das Bombardement auf und es verschaffte mir einige Erleichterung, als ich wieder auf meinen früheren Posten beordert wurde.

War zwar auch meine Stimmung in den nun folgenden Tagen nichts weniger als freudig zu nennen, so kehrte doch wenigstens Fassung und Besonnenheit wieder in mein Inneres ein und ich empfand wieder die Lust, oder vielmehr den allen lebenden Wesen innewohnenden Trieb zur Erhaltung des Lebens, so daß ich wieder jene Vorsicht beobachtete, welche auch dem tapfersten Soldaten, der sich nicht nutzlos opfern will, zusteht.

Die Angriffe auf die Befestigung des Wasserwerkes wurden indeß sichtlich seltener und schwächer.

Die Belagerer hatten bereits mehrere Batterien zu Stande gebracht und wußten, daß der Fall der Festung sich nun nicht lange verzögern würde. Endlich ward auch Bresche geschossen, wiewohl die erzielte Oeffnung des Walles die Sicherheit der Festung dem Anscheine nach nicht besonders gefährdete.

Im Allgemeinen waren meine Waffengefährten noch immer vom besten Geiste beseelt und hofften auf einen baldigen Entsatz.

Ich für meinen Theil gestehe, daß ich mich gleich bei dem Beginne der Belagerung an den tapferen Abdi Pascha erinnerte und daß in mir der Gedanke aufstieg, ob nicht uns das gleiche Schicksal, wie vor hundertdreiundsechzig Jahren den Türken, bevorstehe? So oft ich diese trübe Ahnung auch beseitigen wollte, sie erfüllte immer wieder meine Seele.

Die Lebensmittelrationen wurden kleiner, mit manchen Munitionsgattungen mußte gespart werden.

Wir wußten aber auch, daß unsere Gegner, erbittert über unsern Widerstand und den dadurch erlittenen Verlust, uns über die Klinge springen lassen wollten und waren daher entschlossen, im schlimmsten Falle unser Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Doch war der entscheidende Tag näher, als wir glaubten.

Siebzehn Tage waren seit dem Beginne der Belagerung verflossen. Den letzten Tag war der Posten am Donauufer fast gar nicht beunruhigt worden. Hoffend, daß es in der Nacht eben so sein würde und ich einmal recht nach Herzenslust ungestört schlafen könnte, hatte ich mich neben meinem Kameraden, welcher die übrigen Geschütze des Werkes befehligte, zur Ruhe gelegt. Aber ein unbeschreibliches Gefühl der Unruhe und Besorgniß riß mich noch vor Mitternacht aus meinem Schlafe.

Ich blickte um mich und sah meinen Freund an dem halberloschenen Wachtfeuer mit nachdenklicher Miene sitzen. Wir hatten uns bereits früher kennen gelernt, hier aber, wo wir uns unter so besondern Umständen wieder fanden und dieselben Gefahren und Entbehrungen theilten, feste innige Freundschaft geschlossen. Wir hatten gegenseitig kein Geheimniß.

„Schlafe doch, ich werde Dich wecken, wenn es nothwendig ist," sagte er, als er bemerkte, daß ich aufstehen wollte.

„Ich kann nicht."

„Schlage Dir diese traurigen Gedanken aus dem Kopfe. Es ist gewiß Alles besser, als Du glaubst.

Die ganze Vorstadt ist schon vor vierzehn Tagen gänzlich geräumt worden, — warum soll also das Haus, für deren Bewohner Du fürchtest, allein bewohnt sein?

„Das ist es auch nicht, was mich in diesem Augenblick beunruhigt. Aber es ist mir, als ob uns Allen Etwas bevorstände."

„Auch mir will die Sache nicht recht gefallen. Die da draußen sind mir zu ruhig, sie müssen Etwas im Schilde führen. Oder sollte unserer Armee ein Unglück widerfahren sein?"

„Ja. Es ist nicht so, wie es sein sollte. Der General sah gestern ungewöhnlich ernst aus und der Oberst machte einige sonderbare Aeußerungen."

„Still! — Hörst Du Nichts?"

„Das ist das Rauschen der Donau."

„Nein, nein. Das ist Infanterie, die in unserer Nähe vorübermarschirt. Ich kenne Das."

Ich legte mich glatt auf den Erdboden nieder und lauschte. Deutlich vernahm ich nun jenen dumpfen Ton, welchen die Bewegung einer Masse von mehreren tausend Menschen hervorbringt.

„Das sind Truppen," rief ich aus, sollten sie vielleicht gar in aller Stille abziehen oder — —

Ein entfernter Gewehrschuß unterbrach meine Worte. Geschrei und mehrere andere Schüsse folgten, worauf wieder Alles stille ward.

Auf dem Blocksberge wurden drei übereinander stehende Lichter sichtbar, die nach einigen Sekunden wieder verschwanden. Dieselbe Erscheinung zeigte sich darauf über einem Hause in Pesth.

„Da gehts nicht mit richtigen Dingen zu" rief mein Freund, „wecken wir unsere Leute." Bald war Alles auf den Beinen. Die Schildwachen wollten auf keiner Seite etwas Anderes bemerkt haben, als was auch wir gesehen hatten. Doch war auch in den Baraken, wo die Infanteriebesatzung unseres Postens lag, Alles munter und von Unruhe und Erwartung erfüllt. Vom Feinde war Nichts weiter zu hören.

Zwei Stunden vergingen auf diese Weise, nur dann und wann unterbrach der Anruf der Wachen oder ein einzelner Schuß die Stille und schon wollte der uns befehligende Oberst der Mannschaft gestatten, das Gewehr niederzulegen, als mit einem Male rings um die Festung ein Feuer begann, wie ich es während der ganzen Belagerung kaum gehört hatte.

Nur einzeln und langsam antworteten die Kanonen der Festung. Wir unten aber blieben vor der Hand ganz aus dem Spiele.

Der Tag begann zu grauen und jetzt vernahmen wir Gewehrsalven und Geschrei. Gleich darauf kam ein Offizier aus der Festung herab und flüsterte dem Obersten einige Worte ins Ohr. Dieser wurde dadurch sichtlich betroffen, ging jedoch schnell gefaßt zu den noch immer in Reihe und Glied stehenden Kompagnien und theilte deren Anführern seine Befehle mit. Ohne Säumen, ohne Trommelschlag brach eine Kompagnie nach der andern auf und schlug den steilen nach der Festung führenden Weg ein, bis nur mehr ein Drittel der ganzen Besatzung übrig blieb. Neue Boten kamen und immer ernster, ja trauriger wurde die Miene des Obersten.

Jetzt zeigten sich auch in unserem Schußbereiche feindliche Truppenabtheilungen, doch genügten einige Schüsse, um sie schnell verschwinden zu machen.

Das Getümmel des Kampfes vor der Festung schien zu wachsen und sich auf alle Theile der letzteren auszudehnen. Unausgesetzt ertönten nunmehr auch die Signale der feindlichen Trommeln und Trompeten.

Da stürzte ein Offizier, barhäuptig, verwundet und ohne Säbel, durch die Reihen der ihn verwundert anstarrenden Soldaten auf den Obersten zu. Ich faßte den Letzteren in diesem Momente scharf ins Auge, da ich hoffte, vielleicht aus seinen Mienen erfahren zu können, um was es sich eigentlich handle.

Wenige Worte hatte der Offizier auszurichten gehabt, aber sie waren gewichtig gewesen. Zuerst ließ der Oberst die Arme wie gelähmt hinabsinken, dann aber fuhr er mit der Hand über die Augen, wie als ob er die Thränen darin zerdrücken wollte. Ich hielt es damals für Schwäche und Zaghaftigkeit, erkannte aber bald, welch bitterer Schmerz den bewährten Krieger getroffen und welchen heroischen Entschluß dieser bereits gefaßt hatte. Der Oberst meinte dieselben Thränen, wie sie dem von seinem Sohne verrathenen Vater oder dem wohlwollenden Fürsten, — der nach jahrelangem Bemühen für seines Volkes Heil sich allenthalben von Empörung umgeben sieht, geziemen. Das Regiment des braven Allnoch stand im Verdachte, mit dem Feinde heimliches Einverständniß unterhalten zu haben!

Doch nur einen Moment vermochte dieser harte Schlag den entschlossenen Mann niederzudrücken. Stolz und entschlossen schritt er auf die zurückgebliebene Infanterieabtheilung zu und gab ihr Befehl, in die Festung zu eilen. Nun kehrte er sich zu uns und sagte: „Der Feind ist eingedrungen! — Dieser Posten muß aufgegeben werden um wenigstens noch die Festung zu retten. Der Abzug der Infanterie wird durch das Feuer der Geschütze gedeckt; die Kanonen werden vernagelt und dann eilt Alles hinauf!"

(Schluß folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) In einem hiesigen Blatte wurde am 11. d. M. bei Besprechung der Verhandlungen über das Militärbudget in der Einleitung gesagt:

„Daß die Lorbeeren, welche das Geschick einem dort genannten Generalen auf dem Schlachtfelde zu pflücken versagt habe, von demselben nun auf einem anderen Felde des Kampfes, nämlich der Debatte zu erringen gesucht werden."

Diese Einleitung zeigt von wenig Takt und von geringer Kenntniß der Thatsachen.

Der in jenem Blatte genannte General hatte in den Jahren 1848 und 1849 vielfach Gelegenheit, in Italien und in Siebenbürgen die Lorbeeren der Armee durch seine glänzenden Leistungen zu bereichern und der Umstand, daß ein gleicher Erfolg in einem anderen Feldzuge ihm versagt blieb, kann es durchaus nicht begründen, den Werth seines Urtheils in militärischen Fragen zu schmälern.

Der genannte Herr General war bei den Verhandlungen über das Armeebudget in dem Falle, über eine Sache seine Ansicht zu äußern, welche ihm gewiß besser und gründlicher bekannt ist, als dem Herrn Abgeordneten, von dem der Antrag auf Erlaß eines Avancementsgesetzes ausgegangen ist, und des Ersteren Ansicht wird auch mehr Vertreter in der Armee finden, als der Wunsch nach einem Gesetze, dessen Werth in höherem Grade noch als bei jedem anderen Gesetze einzig von der richtigen Handhabung durch die geeigneten Persönlichkeiten abhängt.

Es scheint uns und gewiß Allen, welchen die Armeeverhältnisse bekannt sind, darum ein Wiederspruch zu sein, wenn das Abgeordnetenhaus, während es in der unzweideutigsten Weise dem Kriegsminister sein Vertrauen zu erkennen gab, gleichzeitig den Wunsch nach einem solchen Gesetze mit in den Kauf gab.

Der Kriegsminister nicht minder als jeder erfahrene Militär wünschen allerdings eine die Befähigung begünstigende Anwendung der bestehenden Vorschriften; in diesen Vorschriften, aus dem Geiste des unvergeßlichen Erzherzog Karl hervorgegangen, ist aber der gleiche Grundsatz ohnehin enthalten und ein neues Avancements-Gesetz würde uns dem angestrebten Ziele in der einen Richtung vielleicht etwas näher bringen, in einer andern aber, zum bleibenden Nachtheil für den Armeegeist, davon entfernen; auf ein neues Gesetz kommt es also wahrlich nicht an.

Wenn man daher auch gerne anerkennt, was in der von dem Eingangs genannten Blatte citirten Nummer der „Militär-Ztg." vom 21. Juni ausgesprochen wurde, (woraus eine Stelle in dem genannten Blatte aber unrichtig und außer dem Zusammenhange, daher in falschem Sinne citirt war), daß nämlich ein der Armee freundlicher Geist die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses geleitet hat, so folgt daraus doch nicht, daß wir die Herren Abgeordneten zu den speziellen Vertretern der Wünsche für die Armee gemacht wissen wollen, noch weniger glauben wir, daß sie sich oder der Armee nützen, wenn sie über Dinge sprechen, die sie nicht genügend beurtheilen können.

Das Herrenhaus hat also wohl sehr richtig gehandelt, wenn es diesen Wunsch nach einem Gesetze, nachdem das Aussprechen dieses Wunsches ohne praktischen Nutzen bleibt, fallen ließ und der General, welcher darüber sprach, war berechtigt, sowohl gegen ein Avancementsgesetz als gegen dessen Anregung durch die Volksvertreter, seine Bedenken gewissenhaft zum Ausdruck zu bringen.

** Wie wir vernehmen, haben 24 Ortsvorstände, — 2 von jeder Kompagnie — des Gradiskaner Grenzregimentes sich bei ihrem Regimentskommandanten vorführen lassen, um ihm im Namen der gesammten Regimentsbevölkerung die Bitte vorzubringen, daß ihr allerunterthänigster Dank für die durch die letzterflossenen AH. Bestimmungen ihm zu Theil gewordenen Begünstigungen und Erleichterungen zur Allergnädigsten Kenntnißnahme Sr. Majestät des Kaisers gebracht werden; — eine Kundgebung welche seither auch von vielen anderen Orten der Warasdiner- und der slavonischen Grenze seitens der Gemeinde-Repräsentanzen in gleich loyaler Gesinnung erfolgt ist.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 7. Juli d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß dem General-Kavallerie-Inspektor G. d. K. Fürsten Franz zu Liechtenstein und dem Brigadier der Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter Oberst Leopold Freiherrn v. Edelsheim die Allerhöchste Anerkennung, bezüglich des Antheiles ihrer Mitwirkung zu dem befriedigenden Erfolge bei der Aufstellung und Ausbildung dieser Regimenter bekannt gegeben werde.

* Aus Graz, 10. Juli schreibt man uns:

Wieder hat sich die bereits sehr gelichtete Zahl der Veteranen aus den Befreiungskriegen um ein würdiges Mitglied verringert.

Am 21. Juni l. J. verschied nämlich allhier im 76. Lebensjahre der k. k. Major in Pension Wilhelm Pickl Edler v. Witkenberg.

Der Dahingeschiedene, im Jahre 1787 zu Brody in Galizien geboren, eröffnete seine militärische Laufbahn im Jahre 1803 als Kadet bei dem k. k. 9. Linien-Infanterie-Regimente, damals Fürst Czartoriski, ward in diesem Regimente 1804 zum Fähnrich, 1805 zum Unterlieutenant und 1809 zum Oberlieutenant befördert.

Dem Dienste der Reiterei mit besonderer Vorliebe zugethan, und hiezu auch nach seinen Fähigkeiten berufen, — meldete sich Pickl Ende des Jahres 1810 zur Uebersetzung, und wurde bereits den 16. Jänner 1811 vom damaligen hohen Hofkriegsrath mit dem ausdrücklichen Bedeuten zum Kaiser Franz 1. Chevauxlegers (jetzt 6. Uhlanen) qua talis transferirt, „daß man seinem Gesuche insbesondere aus Rücksicht auf seine bisherige, jederzeit vorzügliche Dienstesverwendung Folge gibt." In diesem Regimente wurde Pickl 1813 zum Sekonde- und 1821 zum Premier-Rittmeister und Schwadronskommandant ernannt.

In diesen verschiedenen Chargen hat derselbe die 6 Feldzüge 1805, 1809, 1813, 1814, 1815 und 1821 mitgekämpft und sich bei jeder Gelegenheit als vorzüglicher Soldat und Offizier von Muth und Ausdauer bewährt.

So hat er sich am 21. April 1809 durch standhafte Vertheidigung des Kirchhofes zu Unterleidingen besonders hervorgethan, indem er denselben von 12 Uhr Mittags bis in die Nacht hinein gegen einen 4mal stärkeren Feind behauptete und so indessen die rückwärtigen Abtheilungen Zeit fanden sich vollkommen zu ordnen und auszuruhen; am darauffolgenden Tag in der Schlacht bei Eckmühl übernahm er das Kommando der 5. Division des Regiments-Czartoriski nachdem die beiden Hauptleute derselben (Zeneg tödtlich und Baron Wenz leicht) verwundet vom Kampfplatze getragen werden mußten, griff den andringenden Feind an der Spitze der Division zu wiederholten Malen mit Sturm an, bis auch ihn eine an der Brust erhaltene Contusion kampfunfähig machte. Sein Oberst und Regiments-Kommandant Baron Watlet belobte ihn damals öffentlich am Kampfplatze wegen seines

„einsichtsvollen und muthigen Benehmens, und gab ihm sein eigenes Pferd zum Reiten, ohne welche edle Handlung Oberlieutenant Pickl der Gefangenschaft nicht entgangen wäre.

Am 21. Mai 1809 in der Schlacht bei Aspern trug er als Kommandant der 12. Kompagnie von Czatorisky zur Vereitlung des Eindringens der geharnischten feindlichen Reiter wesentlich bei und wurde hier neuerdings verwundet; — am 6. Juli leitete er nach erfolgten Uebergange die Abtragung der Brücke über die schwarze Lacke unter beständigem feindlichen Feuer und es konnte dies nur durch „seine Thätigkeit und Aufmunterung" bewerkstelligt, und ohne Verlust Korneuburg erreicht werden. Verschiedenseitige Belobungen waren sein Lohn.

Ueberdem hat Pickl bei Znaim, wo er an der Spitze der von ihm befehligten 12. Kompagnie eine vom Feinde besetzte und zur Vertheidigung hergerichtete Scheune mit Sturm nahm und diesen wichtigen Punkt bis zu dem am Abend des Tages geschlossenen Waffenstillstand behauptete, bei Dresden, Leipzig und vielen anderen kleinern Gefechten tapfer mitgekämpft und sich so den ehrenvollen Ruf eines sehr braven, entschlossenen, einsichtvollen und mit Geistesgegenwart begabten Kriegers erworben.

Nachdem Pickl dem Ah. Kaiserhause über 32 Jahre, darunter allein 22 als Rittmeister ausgezeichnet gedient hatte, bewogen denselben Familienverhältnisse im Jahre 1836 um die Versetzung in den Ruhestand zu bitten.

Se. Majestät der Kaiser Ferdinand gewährten dieses Gesuch und es erhielt Pickl bei seinem Uebertritte in den Ruhestand „als Beweis der Ah. Würdigung seiner guten und langen Dienste den Charakter und die Pension eines Major;" nachdem er wenige Jahre vorher in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben worden war.

In beiden Waffengattungen, in denen Pickl diente, war er eben so thätig als verwendbar; ein vorzüglicher Kavallerie-Offizier, sehr guter und fester Reiter, tüchtiger Abrichter für Mann und Pferd. Seine gründliche Pferdekenntniß machte, daß er zu wiederholten Malen die Regiments-Offiziersschule leitete und sehr häufig bei Remontirungen verwendet wurde.

Im Leben war Pickl einer der ehrenhaftesten Männer, biederen Sinnes, charakterfest, berufsbegeistert, ritterlich; mit Leib und Seele Soldat war er als solcher tapfer, umsichtig und beharrlich, streng im Dienste aber gerecht, außer Dienst der beste Kamerad, daher von Vorgesetzten, Kamerad und Untergebenen gleich hoch geschätzt und verehrt.

Für seine vielseitigen Verdienste erntete er zu wiederholten Malen mündliche Anerkennungen und schriftliche Belobungen, wie dies aus seinen im Nachlaß vorgefundenen Schriften hervorgeht, welchen auch diese Aufzeichnungen entnommen sind.

Alle, welche den Dahingeschiedenen gekannt, werden mit einer erhebenden Empfindung dieses seltenen biederen Mannes gedenken, der durch so viele Jahre alle militärischen Tugenden treulichst grübt und insbesondere jene der wahren Kamerad- und Freundschaft oben angesetzt hatte.

Möge er im Frieden ruhen und ihm die Erde leicht sein!

* Zu Ollmütz hatte am 9. d. M. der feierliche Akt der Uebergabe des von den Gemeinden des Ollmützer Bezirkes dem 4. Bataillone des Infant.-Regmts. Freih. v. Grueber gespendeten Fahnenbandes stattgefunden. Das Bataillon rückte zu diesem Behufe en parade mit der Regimentsmusik von Wasa-Infanterie in die Enveloppe aus, woselbst in Gegenwart der hohen Generalität, des Offizierskorps der Garnison und sämmtlicher Gemeindevorstände des Bezirkes, (über 70 an der Zahl), das sehr geschmackvoll und elegant ausgestattete Fahnenband dem Bataillon übergeben und bei dieser Gelegenheit von Sr. Exz. dem Herrn Festungskommandanten FML. Freih. v. Zobel, dem Herrn Bezirkshauptmann Jahn von Venau und dem Herrn Bataillonskommandanten erhebende Ansprachen gehalten wurden.

* Das angezeigte Steeple Chasse der Frequentanten der Zentral-Kavallerieschule hatte am 10. d. M. auf der herrschaftlichen Hutwaide zu Kaiser-Ebersdorf stattgefunden.

Dasselbe wurde von dem Kommandanten jener Schule, dem GM. Prinzen Thurn und Taxis veranstaltet, und war eines der glänzendsten welche bisher abgehalten wurden. Obgleich das Terrain sehr ungünstig und uneben und die vierzehn errichteten Hindernisse sehr bedeutend waren, wurden sie doch sämmtlich von allen Reitern, welche theils eigene, theils Chargen-Pferde ritten, genommen. Die Strecke betrug eine halbe Meile; von neun Eingeschriebenen hatten zwei zurückgezogen. Die Führung übernahm Oberlieutenant Graf Khevenhüller des 4. Uhlanen-Regiments, stürzte beim ersten Hinderniß, sprang jedoch sofort wieder auf sein Pferd, nahm alle übrigen Hindernisse mit Leichtigkeit und erlangte trotz jenes Unfalles als zweiter das Ziel. — Den Preis errang Oberlieutenant Baron Hübner des Kaiser Husaren-Regiments. Es war dies eine Damenspende in Form eines kostbaren Reitstockes und die Geldeinsätze.

Da das Wettrennen durch das schönste Wetter begünstigt war, so hatten sich alle Sportmen, sowie ein großer Theil der haute aristocratie auf dem Kampfplatze eingefunden, darunter auch mehrere Damen zu Pferde.

* (Eine Wette.) Am 10. Juli wettete Oberlt. Gabriel v. Kabos, des in Wels stationirten 1. Freiwilligen-Husarenregiments, die Strecke von Wels nach Wien innerhalb 24 Stunden auf einem und demselben Pferde zurückzulegen. Die Strecke beträgt nach der Eisenbahnlinie 28¹/₂ Meilen. Oberlieutenant v. Kabos ritt am 10., Schlag 1 Uhr Mittags, von Wels ab und ist den 11. um 11¹/₄ Uhr Mittags in Wien bei der Mariahilfer-Linie nächst dem Westbahnhofe angelangt, mithin hat er die Strecke in 22¹/₄ Stunden zurückgelegt.

G. Nicht ohne Erstaunen werden Kenner der österreichischen Heeresgeschichte gelesen haben, was „ein Müssiggänger" in einer der letzteren Nummern des „Fremdenblattes" über die „Gschwey'schen Husaren von 1762" (?) im wahrsten Sinne des Wortes „plaudert." Wir glauben es ihm gerne, daß „über dieselben in den Archiven nur sehr wenig Daten vorfindig sind," denn dieses Freikorps war gar keine österreichische Truppe, sondern gehörte dem im österreichischen Erbfolgekriege (also für Baiern von 1741—45) der großen Kaiserin Maria Theresia feindlichen baierischen Heere an und es ist bekannt, daß sein Errichter und Anführer, der berüchtigte Gschrei, nicht viel Ehre aufgehoben hat, ungeachtet seiner nur aus den damaligen Zeitverhältnissen erklärlichen Erhebung vom Schergenknechte zum baierischen Oberstlieutenant, französischen Oberst und preußischen General! Der „Müssiggänger" oder wem immer dieser arge Schnitzer zur Last fällt, mag durch das Lallemand'sche Militär-Kostümwerk irregeleitet worden sein; aber es hätte nicht übersehen werden sollen, daß tüchtige Historiografen, wie Scheiger (zuletzt in den Schmidl'schen „Literaturblättern" 1846 pag. 652), dann Gräffer u. m. A. richtig gestellte Artikel über Gschrei gebracht haben; deren gefällige Durchsicht diese Zeilen anregen wollen. Gschrei's ausführlichste Biographie findet sich, nebenbei bemerkt, in dem freilich seltenen Buche: „Der glücklich bairische Eisenamtmann u. s. w." (1765), die leicht zugängliche Zeitschrift: „der Soldatenfreund" (Jahrgang 1840) brachte einen Auszug derselben.

Preußen.

* (Berlin, 4. Juli.) Ein Erlaß, betreffend die Genehmigung eines Organisations-Reglements für die Marinestationen, die Werften, die Depots und die Marine-Intendantur, theilt die Küsten Preußens und Oldenburgs, letztere in Bezug auf den nach dem Staatsvertrage vom 20. Juli 1853 von Preußen zu gewährenden See- und Küstenschutz, mit Einschluß der angrenzenden Gewässer in zwei Marinestationen: die Marinestation der Ostsee, die Marinestation der Nordsee.

Die Marinestation der Ostsee umfaßt alle preußischen Häfen und Küsten der Ostsee, so wie die innerhalb letzterer sich befindenden preußischen Kriegsfahrzeuge.

Zur Marinestation der Nordsee gehört das preußische Gebiet an der Nordsee, die oldenburgische Küste, so wie die innerhalb der Nordsee, des Skagerracks und des Kattegats befindlichen preußischen Kriegsfahrzeuge.

Von den sechs vorliegenden Anträgen, welche die „preußische Militärfrage" betreffen, unterscheidet sich der Waldeck-Frentzel'sche dadurch von den vier anderen, daß er sich aller positiven Gegenvorschläge in Betreff der Reorganisation des Heeres enthält; am allgemeinsten hält sich in den Gegenvorschlägen der Antrag von Schulze; etwas genauere Grundzüge für die Umgestaltung enthält der Leeden'sche Antrag; am meisten spezialisiren die Anträge Hoverbeck und Bockum-Dolffs. In Bezug auf die Landwehr geht am weitesten in direkter Forderung der Hoverbeck'sche Antrag; indirekt kommt der Waldeck-Frentzel'sche Antrag mit seiner Forderung der „Zurückführung des jetzt bestehenden faktischen Zustandes der Heeres-Organisation auf jenen des Jahres 1859" zu demselben Ziel. Auch der Harkort'sche Antrag will, daß der Etat von 1859 die Grundlage bilde. Die Gesetzlichkeit der von der Regierung unternommenen Reorganisation wird bestritten durch den Bockum-Dolffs'schen Antrag in dem Ausdruck, „dieselbe sei mit dem Gesetz vom 8. Sep-

ember 1814 unvereinbar;" der Hoverbeck'sche und mit ihm der Waldeck-Frentzel'sche Antrag hat die indirekte Wendung „ein legaler Zustand der Organisation des Heeres könne nur durch Zurückgehen auf den ordentlichen Etat des Jahres 1859 gewonnen werden." Der letzte Punkt des Bockum-Dolffs'schen Antrages würde, wie die „Nat. Ztg." bemerkt, voraussichtlich dahin führen, daß die Landwehr-Kavallerie in den westlichen Provinzen wegfiele, in den östlichen bestehen bliebe, respektive wiederhergestellt würde; offenbar hätte eine solche Einrichtung eine ganz neue Regelung der gesetzlichen Bestimmungen wegen Aufbringung der Kosten für die Landwehr-Kavalleriepferde zur Vorbedingung.

Frankreich.

Jedermann kennt das Kraftwort wodurch angeblich Cambronne im Namen der alten Garde bei Waterloo die Aufforderung der Engländer sich zu ergeben zurückgewiesen haben soll. In den höhern Styl übersetzt, heißt es: „Die Garde stirbt, und ergibt sich nicht." Viktor Hugo hat es in den „Misérables" wieder in seiner ursprünglichen Reinheit rehabilitirt, und ein Hr. Rouffin, der im Namen seiner Frau, einer Adoptivtochter Cambronne's, spricht, glaubt eine heilige Familienpflicht gegen den Verstorbenen zu erfüllen, indem er in einem an das Journal des Debats gerichteten Brief seine ungetheilte Entrüstung über eine solche Profanation ausspricht. Cambronne sei, selbst als alter Soldat, ein sehr feiner Herr von der ausgesuchtesten Höflichkeit, einem Erbtheil seiner Mutter, gewesen; er könne nie ein so gemeines Wort in den Mund genommen haben. Wenn, wie der Schreiber des Briefes sagt, das Wort die Wiederspiegelung der Seele ist, so kann er allerdings das Andenken seines Adoptivschwiegervaters nicht besser ehren, als daß er aus Leibeskräften gegen die populäre Lesart protestirt. Der Geschmack in dieser Beziehung ist aber jedenfalls sehr verschieden, und Hrn. Rouffin scheint es unbekannt zu sein daß sogar jenes Wort Cambronne's einem Gedicht zum Vorwurf dient, das freilich in deutscher Sprache erschienen ist, dessen Dichter aber seiner Abstammung nach ein echter Franzose und Soldat dazu ist. Es ist das „Begeisterung" überschriebene Gedicht Seite 195 der „Soldatenlaunen eines österreichischen Reiters" (vom Vicomte de Varicourt), und es heißt dort am Schluß:

„Die Garde stirbt, ergibt sich nicht"
Ist auch ein Hinterdrein-Gedicht.
Oui — so schrie der Führer auf,
Und setzte ein „faites feu" darauf,
Und dennoch, däucht mir, hört' ich nie
Ein Wort so kühner Poesie."

Der Esprit public enthält eine ganze Korrespondenz über „das Wort Cambronne's," der zufolge der General Cambronne, welcher 1821 in Lille kommandirte, dem Oberstlieutenant Magnant, der ihn wegen seiner berühmten Erklärung bekomplimentirte, selbst eingestanden haben soll, daß er dieselbe weder gegeben noch sie gehört habe. Der Sohn des Generals Michel behauptet in einem zweiten Schreiben daß die Erklärung seinem Vater, dem General Michel, gebühre, der gerufen: „La garde meurt et ne se rend pas." Ein alter Grenadier, Antoine Deleau, behauptet dagegen seinerseits daß er das Wort aus Cambronne's Munde selbst vernommen habe, der mitten unter dem Feinde gerufen: „La garde meurt et ne se rend pas." Der mit dem General Cambronne befreundete Maire der Stadt Nantes erklärt endlich daß der General Cambronne nie, selbst nicht im vertrautesten Gespräch, den Namen des General Michel oder einen anderen in Verbindung mit jenem Rufe genannt, sowie er stets selbst die Autorschaft abgelehnt, und erklärt habe: es sei der Ruf der ganzen Armee gewesen. Allem diesem zufolge ist „das Wort Cambronne's" also eine nachträgliche Erfindung; man lieh der Gesinnung Worte von welcher man die ganze alte Garde beseelt glaubte. Was den General Cambronne betrifft so ist er nach der „Allg. Ztg." unverwundet bei Papelotte von einem hannoverischen Husarenlieutenant M aus einem Carré der alten Garde herausgeholt worden. Das Gerücht läßt ihn schwerverwundet in Gefangenschaft fallen. Der anerkannten Bravour des Generals thut das natürlich keinen Abbruch, da die Truppe bis auf äußerste erschöpft gewesen sein wird.

Rußland.

•• Wir haben kürzlich Mittheilungen aus St. Petersburg gebracht, welche entnehmen ließen, daß die Revolution im russischen Heere bereits Wurzel zu fassen beginnt. Die neuesten Vorgänge gemahnen uns an die Militärverschwörung bei der Thronbesteigung Nikolaus I. und bestärken unsere Befürchtungen. Die Danksagung russischer Offiziere für die Zusendung Herzenscher Schriften und das Versprechen gelegenheitlich den Dank hiefür abzustatten, — die kriegsrechtliche Verurtheilung und Abstrafung mehrerer Offiziere und Soldaten in Modlin, das Todesopfer, das ihnen 50 Kameraden in Warschau brachten, sind keine Beweise einer pflichtgetreuen dem obersten Kriegsherrn mit Leib und Seele anhängigen Armee. Wir wünschen, daß wir uns irren möchten!

Die Gründe des Urtheiles, welches über die Offiziere in Modlin exekutirt wurde, beweisen unsere ursprünglichen Besorgnisse und lauten ungefähr:

Der Lieutenant Arnholdt und der Unterlt. Sliwitzki wurden in Folge kriegsgerichtlicher Untersuchung für schuldig befunden, unter den Soldaten ihres Kommandos lügenhafte und freche Reden über den Kaiser und dessen Familie geführt, das Werk der Bauernbefreiung in Rußland und die Reformen in Polen geflissentlich mißdeutet und geschmäht, die Soldaten zum Ungehorsam und Aufruhr aufgereizt, revolutionäre Schriften und Ideen unter denselben verbreitet zu haben. Ebenso wurde der Unteroffizier Rostkowski überwiesen, an dem erstgenannten Verbrechen theilgenommen und außerdem von Sliwitzki den Auftrag übernommen zu haben, die Soldaten zweier Regimenter aufzuwiegeln; auch hatte er in Zivilkleidern Versammlungen und verdächtige Häuser besucht und verbotene Lieder bei sich geführt. Diese drei (von denen Arnholdt offenbar kein Pole ist) wurden zum Verlust ihres Adels und Ranges und aller Standesrechte und Ehrenzeichen und zum Tode durch Erschießen verurtheilt und in Modlin am 28. v. M. erschossen. Der Lieutenant Kaplinski gab sich mit der Verbreitung der ultrarevolutionären Schriften „Welikruß" (der Großrusse) und eines sogenanten „historischen Magazins" ab, womit er auch Niwitzki aufreizte, und bewies bei der Untersuchung eine hartnäckige Schweigsamkeit; er wurde dafür zum Verlust des Ranges, der Adels- und Standesrechte, sowie zu 6jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt. Der Lieutenant Abranowicz verbreitete obige Schriften und wurde dafür vom Dienst ausgeschlossen und zu 3monatlicher Festungshaft und dreijähriger Polizeiaufsicht verurtheilt. Endlich war der Gemeine Schtschur der Theilnahme an den Aufwiegelungsversuchen der Offiziere überwiesen und dafür aus dem Militär ausgestoßen und zu 6maligem Spießruthenlaufen durch 100 Mann verurtheilt, worauf er 12 Jahre Zwangsarbeit zu thun hat.

Sardinien.

• (Turin, 8. Juli.) Nach dem eben veröffentlichten amtlichen Jahrbuche der Kriegsmarine für 1862 zählt dieselbe einen Admiral (Prinz von Carignan), drei Vicadmiräle (Serra, Persano und Tholosano), 13 Contreadmiräle, 10 Linienschiffskapitäne 1. Kl., 13 Linienschiffskapitäne 2. Kl. 17 Fregattenkapitäne 1. Kl., 22 Fregattenkapitäne 2. Kl., 61 Linienschiffslieutenants 1. Kl., 64 Linienschiffslieutenants 2. Kl., 55 Schiffsunterlieutenants, 42 Marinegarden 1. Kl. (mit dem Range von Unterlieutenants). Die Marineinfanterie zählt 2 Oberste, 1 Oberstlieutenant, 8 Majore, 13 Kapitäne 1. Kl., 13 Kapitäne 2. Kl., 33 Lieutenants und 55 Unterlieutenants. Die pensionirten Marineoffiziere sind im Jahrbuche nicht angeführt.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Der Major Justin **Bolesta-Kozlebrodski**, vom 11. Kür.-Reg. zum Oberstlt. im Reg.; aus dem zeitl. Ruhestand werden wieder eingetheilt, der Hauptm. 2. Kl. Karl **Matschkal**, (Dom. Venedig), zum 64. Inf.-Reg.; der Oberlt. Franz **Jenavits**, (Dom. Gratz), zum 5. Inf.-Reg.; der Hauptm. 1. Kl. Julius von **Bajda**, des Ruhestandes (Dom. Wien), zum Platzhauptm. zu Lemberg; zu Oberärzten (mit dem Range vom 5. Juli 1862, als dem Tage ihrer Graduirung zu Doktoren der gesammten Heilkunde) die absolvirten Frequentanten und Zöglinge des höheren Lehrkurses der medizinisch-chirurgischen Josefsakademie: Josef **Gruber**, Dr. (Unterarzt vom 21. Inf.-Reg.) beim 5. Inf.-Reg., und Anton **Spitaler**, (Unterarzt vom 8. Art.-Reg.) beim 5. Art.-Reg.; Engelbert **Blaschke**, Dr., beim 1. Uhlanen-Reg.; Christof **Feelsieben**, Dr., beim 3. Bat. vom 73. Inf.-Reg., und Franz **Weese**, Dr., beim 60.

Inf.-Reg.: Johann **Geiger von Klingenberg**, Kriegskanzlist 4., zum Kriegskanzlisten 3. Kl., und Titus **Poglayen** Edler von **Leyenburg**, Kriegskanzlist 5., zum Kriegskanzlisten 4. Kl.

Uebersetzungen: Major Herzog zu **Württemberg**, vom 9. zum 7. Kür.-Reg.; Hptm. Karl von **Massow**, v. 1. j. 14. Feldjägerbat.; Unterlts. 1. Kl.: Franz **Fleischer**, vom 16., und Reinhardt Arthur **Wippert**, vom 79. Inf.-Reg., gegenseitig, (in Folge angesuchten Diensttausches); Wenzel **Hartl**, vom 7. zum 18. Feldjägerbat.; mit 1. August 1862: Josef **Haberditz**, Dr., Regimentsarzt 1. Kl., vom 39. Inf.-Reg., zum 3. Art.-Reg.; Peter **Prosek**, Dr., Regimentsarzt 2. Kl., vom 78. zum 25. Inf.-Reg.; Franz **Stuchlik**, Dr., Oberarzt vom 14. Serbischbanater Grenz-Inf.-Reg., zum 3. Bat. vom 61. Inf.-Reg., und Johann **Vucinic**, Dr., Oberarzt vom 57. Inf.-Reg. zum 14. Serbischbanater Grenz-Inf.-Reg.; Libor **Rößner**, Unterarzt vom 12. Feldjägerbat., und Simon **Kajan**, Unterarzt vom 7. Uhlanen-Reg., gegenseitig; Johann **Hannich**, Unterthierarzt, von der aufgelösten 6. Militär-Fuhrw.-Feldinspektion, zur 16. Militär-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron, und Karl **Platzer**, Unterthierarzt, von der aufgelösten 11. Mil.-Fuhrw.-Feldinspektion, zur 19. Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron; Franz **Neumann**, Kurschmied, von der Zentral-Kavallerieschule, zum 10. Uhlanen-Reg.; Wenzel **Trnoschka**, Rechnungsführer 3. Kl., vom 37. Armee-Feldspitale, vorläufig zum Garnisons-Spitale zu Verona; Thomas **Hofbauer**, Rechnungsführer 5. Kl., vom 33. zum 5. Armee-Feldspitale; Alois **Bröglier**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl. vom 7. Armee-Feldspitale, zum Armee-Feldspital der mobilen Brigade zu Knin in Dalmatien, Johann **Hawlik**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl., vom Armee-Feldspitale der mobilen Brigade zu Knin in Dalmatien, zur Rechnungs-Kanzlei des 19. Inf.-Reg.; Josef **Gregic**, Mil.-Bau-Verwaltungsoffizial 4. Kl., von der Genie-Direktion zu Ofen, und Alexander **Bencsevich**, Mil.-Bau-Verwaltungsoffizial 5. Kl., von der Genie-Direktion zu Czernowitz, gegenseitig; Philipp **Rößler**, Mil.-Verpflegs-Accessist 1. Kl. von Fiume nach Cattaro, und Alois **Schmidt von Silberburg**, Mil.-Verpflegs-Accessist 1. Kl. von Cattaro nach Fiume; die Fouriere: Karl **Böttger**, vom 5. Armee-Feldspitale zu Venedig; Georg **Bauer**, vom 35. Armee-Feldspitale, vorläufig zum Transports-Sammelhause zu Wien, und Johann **Kihr**, vom 35. Armee-Feldspitale, zum Invalidenhause in Wien.

Verleihungen: Dem Hauptm. Willibald **Hauschild**, von der Monturs-Oekonomie Haupt-Kom. in Anerkennung seiner langen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens; dem Gendarm Karl **Kudernowsky** vom 6. Gendarmerie-Reg., für die mit Wagniß des eigenen Lebens und beharrlichem Muthe bewirkte Rettung eines Menschen vom Flammentode das silberne Verdienstkreuz, und dieselbe Dekoration dem Gemeinen Nikolaus **Miljus**, vom Lucaner Grenz-Reg. Kaiser Franz Josef, für die mit Unerschrockenheit und Gefährdung des eigenen Lebens vollbrachte Rettung von drei Kindern aus den Flammen des brennenden Hauses.

Quittirung: Der Oberstlt. Josef Graf **Wallis**, vom 11. Kür.-Reg., mit Beibehalt des Militär-Charakters.

Pensionirungen: die Hauptlte. 1. Kl.: Lazarus **Rajin**, vom 23. Inf.-Reg. als zeitlich invalid, (Dom. Neusatz); Karl **Skriniar**, vom 41. Inf.-Reg., als real invalid, (Dom. Werschetz); Jakob Ritter **Tyskowski von Gozdawa**, vom 74. Inf.-Reg., als halbinvalid, (Dom. Kaine, Brzezaner Kreises in Galizien); Karl **Schulz**, vom 14. Feldjägerbat., als halbinvalid, (Dom. Wien); Moriz **Schmiedl**, vom 32. Armee-Feldspitale, in den Ruhestand zurück, (Dom. Venedig); die Oberlts.: Paul **Ziza**, vom 3. Warasdiner-Kreuzer Grenz-Inf.-Reg. als realinvalid, und zufolge Ah. Entschließung mit Hauptmanns-Charakter ad honores, (Dom. Wukovje im Regiments-Bezirke); Karl **Obermaier** vom 79 Inf.-Reg., als zeitlich invalid, (Dom. Wien); Anton **Langer**, der Monturs-Branche, als realinvalid, (Dom. Brünn); Josef **Grundner**, vom 7. Armee-Feldspitale, in den Ruhestand zurück, (Dom. Laibach); der Unterlt. 1 Kl.: Peter **Laloschewitz**, vom Tiroler-Jägerreg. Kaiser Franz Josef' in den zeitlichen Ruhestand; die Unterlts. 2. Kl.: Sigmund **Kemenyi**, vom 5. Inf.-Reg., als realinvalid (Dom. Perócseny, Honther Komitats in Ungarn); Josef Karl **Ibl**, vom 15. Feldjägerbat., als zeitlich invalid, (Dom. Monselice bei Padua); Karl **Göfel**, vom 18. Feldjägerbat., als zeitlich invalid, (Dom. Prag); Alois **Khu**' Dr., Ober-Stabsarzt 2. Kl., Chef-Arzt des Garnisons-Spitales zu Linz, als realinvalid, (Dom. Wien).

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann Ergänzungsheft 8.

Während **Munzinger** und **Kinzelbach** am 6. April von Chertum aufgebrochen sind, um über **Kordofan** und **Dafur** nach Wadai vorzudringen, befindet sich M. von **Beurmann** in diesem Augenblicke voraussichtlich in den nördlichen Grenzländern dieses Landes, wo E. Vogel verschollen ist. Er gedachte am 29. April von Murfuk in der Richtung von Ware vorzugehen und zunächst eine Rekognoszirungstour mit Kourier-Kameraden durch Tibesti, Bergu und Wadschonga auszuführen, eine Reise, welche wichtige Aufschlüsse bringen kann. Von einem Eingebornen aus Wadai hat er in Erfahrung gebracht, daß daselbst 4 Christen sich in Gefangenschaft befinden, die zwar gut behandelt würden, denen man aber nicht erlaube, in ihre Heimat zurückzukehren. Die „ausführlichen Mittheilungen und Berichte des Herrn von Beurmann bis zu seiner Abreise von Murfuk am 29. April" sind in dem 8. Ergänzungshefte abgedruckt, welches auch „die Blätter 1, 2, und 3 der großen Karte von Inner-Afrika von Petermann und Hassenstein" enthält. Dieselben stellen gerade den Schauplatz der bisherigen und bevorstehenden Reisen von Beurmann's nach bisher noch nie benutzte Quellen in großen Maaßstabe dar, indem sie von Murfuk bis Suea und von Urschila bis Ware reichen, auch einen „Plan von Ware im Maßstabe von 1 : 20.000 und ein Kärtchen der Umgegend" dieses berühmten Ortes enthalten. Außerdem gibt dieses Heft eine umfangreiche „Abhandlung von Dr. E. Behm „das Land und Volk der Tebu." welche Alles vereinigt, was in der gesammten Literatur über die ganze Osthälfte der Sahara an zerstreuten Nachrichten zu finden ist.

Heft VI.

Das 6. Heft enthält:

1. Reisestudien in Griechenland von B. F. Julius Schmidt, Direktor der Sternwarte in Athen;

2. Das rechte Ufer des San Juan-Flusses, ein bisher fast gänzlich unbekannter Theil von Costarica, von Dr. A. v. Frantzius in San Jose;

3. M. v. Beurmann's Reise von Chartum nach Kassela, 1861;

4. Dr. H. Berendts Mittheilungen über Mexiko;

5. Lejean's Aufnahme des Bahr el Gazal;

6. Neue Karte der dänischen Monarchie, von A. Petermann. (Mit 2 Kärtchen von Island 1 : 6.000.000, Färöer 1 : 1.500.000, dänisches Westindien 1 : 1,500.000 dänisches Grönland 1 : 15.000.000, Plan von Kopenhagen 1 : 100.000.

Militärische Bibliographie.

Martens, Oberstlt. C. v., Vor 50 Jahren. Tagebuch meines Feldzuges in Rußland 1812. Mit 4 (lith.) Plänen (in gr. 8. und 4.) gr. 8. (III. u. 250 S.) Stuttgart, Schaber., geh. 1 Rthlr.

Schmidt's, weil. Oberstlt. F. W., hinterlassene Forschungen über noch vorhandene Reste von den Militärstrassen, Befestigungen, Aquäducten ꝛc. der Römer in den Rheinlanden. Aus den Papieren des Verstorbenen bearb. v. Major a. D. C. Schmidt. Herausg. v. dem Vereine der Alterthumsfreunde im Rheinlande. Mit 4 lith. Taf. (in gr. 8., gr. 4. u. qu. Imp.-Fol.) [Abdr. aus dem Jahrbuch d. Ver. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande.] gr. 8. (VIII. u. 228 S.) Bonn 1861. Markus in Komm. geh. n. 1⅓ Rthlr.

Schmarda, Hauptm. Prof. Karl Joh., über die geometrischen Vorbedingungen der trefflichen Fernwirkung. [Mit 22 Holzschn. im Text u. 1 lith. Taf. (in Fol.) gr. 8. (VIII. und 46 S.) Prag, Bellmann; geh. n. ⅔ Rthlr.

Schwanenfeld, Oberstlt. a. D. Frz. v., aus den Denkwürdigkeiten eines alten Soldaten. 8. (III. u. 171 S.) Breslau, Hirt's Verlag geh. n. ⅔ Rthlr.

Kamptz, Oberst W. v., der Dienst der Munitions-Versorgung bei der Vertheidigung der Festungen. 8. (34 S. m. 1 Tab. in qu. 4.) Potsdam, Riegel geh. n. ⅓ Rthlr.

Saint-Hilaire, Marco de, Napoleon I. und seine Zeit in 185 weniger bekannten Anekdoten, Bildern und Charakterzügen nach Arnault, Barbier, Barguey ꝛc. Deutsch von Ferd. Frhr. v. Biedenfeld. Mit 1 Titelkpfr. 2. verm. Aufl. 8. (XII. u. 335 S.) Weimar, Voigt. 1 Rthlr.

Hardegg, J. v., Vorlesungen über Kriegsgeschichte, fortgesetzt mit Einwilligung des Verfassers von M. B. 3. Theil, 2. Hauptabschnitt, 6. Periode von 1790—1850. Mit 30 in den Text gedruckten Holzschnitten und 9 angehängten Lithographien. 2. Hälfte. 8. (S. V—VII. und 257—656 mit dem Plan der Schlacht von Solferino.) Darmstadt und Leipzig. Zernin. 3⅓ Thlr. (Preis des vollständigen Werkes 11⅓ Thlr.)

— Dasselbe Werk. Neue Ausgabe in 12 Lieferungen. Lieferung 1. (S. 1—92 mit 3 Plänen.) 22½ Sgr.

Starklof, Oberlt. Reg.-Adj., Geschichte des k. württemb. 2. Dragonerreg., ehemaligen Jägerreg. zu Pferde Herzog Louis. Mit 2 kolorirten Abbildungen und einem lith. Plan des Gefechtes bei Linz. 8. (VI. u. 723 S.) Darmstadt und Leipzig. Zernin. 4 Thlr. Velinausgabe 7 Thlr.

Streubel, W., die Panzerschiffe ein nautischer und artilleristischer — Rückschritt. 8 (69 S.) Darmstadt und Leipzig. Zernin. 10 Sgr.

Briefkasten der Redaktion.

Rittm. v. K. in Szekszard: Die gewünschte Karte noch nicht vollendet, wird aber nächstens mit der Broschure Ihnen zukommen.

Binders Café in Pest: Der „Kamerad" pränumerirt und Ihnen 1 fl. 10 kr. gutgeschrieben. — Oberlieut. A. W. der eingesendete Betrag ist genügend.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 56. **Samstag den 19. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geitler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Belgrad.

Kavalleristisches.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Oesterreich. Umwandlung der Freiwilligen-Kavallerie-Reg. in leichte Kavallerie. — Belobung der scheidenden Regimenter Graf Stadion und Kaiser Franz Josef Kürassier. — Das Garnisonsspital Nr. 1. — GM. Roden und Kiesewetter, Oberst Schnorbusch. † — Nachrichten aus Pola und Ried. — Das 14. Heft der österr. Mil.-Zeitschrift.

Baiern. Beurlaubung der Soldaten.

Frankreich. Noch einmal die Worte bei Waterlo. — Nähmaschinen bei der Armee eingeführt.

Preußen. Auflassung der Festung Schweidnitz. Bildung einer militärwissenschftlichen Abtheilung.

Militärische Bibliographie.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Belgrad!

N. Wenn wir diese Metropole Serbiens zum Gegenstande unserer Betrachtungen wählen, so geschieht dieß aus keinem andern Grunde, als weil wir den jetzigen Ereignissen jenseits der Donau eine überaus wichtige Bedeutung beilegen.

Belgrad bietet in diesem Momente ein merkwürdiges Schauspiel dar, es ist ein ungeheurer Krater, in dessen Höhlung die Lava der Revolution kocht, es ist das Haupt der transdonauischen Südslaven und das Gehirn, das für alle christlichen Nationen der Halbinsel des Balkans denkt.

Die Geschichte will keine Illusionen, sie soll aufklären und belehren, nicht blos eindrucksvolle Gemälde entwerfen. Montesquieu sagt in der Vorrede seines unübertrefflichen Werkes „Betrachtungen über die Ursachen der Größe der Römer und ihres Verfalls:" Die Reiche wie die Menschen müssen wachsen, abnehmen und aufhören; allein diese Umwandlung hat oft verborgene Veranlassungen, welche uns der Zeiten Dunkel entzieht und Geheimniß oder anscheinende Unbedeutenheit oft selbst den Blicken der Zeitgenossen verhüllte. Nichts gleicht hierin mehr der neuern Geschichte, als die ältere. ꝛc.

Alle großen Nationen beginnen mit Helden und schließen mit Schwächlingen.

Der Glanz der Völker und ihr Verfall bereiten sich Jahrhunderte hindurch und so wie in der phisischen wirkt auch in der moralischen Welt die Zerstörung kaum merkbar. Was sagt uns alles die Geschichte des Osmanischen Reiches?

In einer Lektüre von einigen Tagen rollen 6 Jahrhunderte dahin, und die Dauer eines Lebens oder einer Regierung verengert sich zu einem flüchtigen Augenblicke: Das Grab ist stets neben dem Throne, dem Siege eines Verbrechers folgt fast augenblicklich der Verlust der Beute und unsere unsterbliche Vernunft überlebt und verachtet die 100 Phantome von Sultanen, die an unsern Augen vorübergegangen sind, und sich schwach dem Gedächtnisse einprägen.

Der kriegerische Ruhm der Nation stand stille, als das Gebäude der Janitscharenkaste riesenhoch anwuchs. Es drohte dem Herrscher, dem Reiche mit Einsturz und mußte abgetragen werden. Was Mohamed angefangen und nicht vollendet setzten seine Nachfolger nun allmählig fort. — Die Janitscharen wurden planmäßig entnervt, weil sie im Frieden ohne Beschäftigung nicht nur eine Last des Staates, sondern auch dem Großherrn furchtbar waren, der sich der erste Janitschare nannte, und Macht und Leben dieser Korporation verdankte. Von da an steuerten sie sichtbar ihrem Untergange, das Reich seinem Verderben zu, — der letzte Janitschare legte die Lunte an das unterminirte Fundament des Staatsgebäudes an.

Schlachten bilden das Gerippe der Geschichte der Welt. Immer hat der Krieg große Begebenheiten oder diese den Krieg geboren.

Was ist aus einer durch das Schwert gegründeten in hundert Feldzügen siegreichen Macht geworden, in deren Grenzen die Sonne niemals untergegangen, die noch in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Heer von 450.000 Mann unterhalten, und die anno 1786 mit 390.000, 1789 mit 325.000, 1809 mit 297.000 Mann gefochten hat. Wie wunderbar haben sich die Machtverhältnisse geändert. Die Türkei des 19. Jahrhunderts konnte im Jahre 1829 keine 25.000 Russen aus ihrer zweiten Hauptstadt hinauswerfen, 1853—1854 keine 100.000 Moskowiten die Spitze bieten, 1862 keine 125.000 Montenegriner unterwerfen. — Ist das Fortschritt oder Rückschritt, ist das Kraft oder Schwäche?

Der allmählige Untergang des osmanischen Reiches ist ein beklagenswürdiges, erschütterndes Gemälde, und es ziemt dem Menschen nicht, Fragen über die Geheimnisse des Schicksals aufzustellen. Ueber das Warum befrage man die Vorsehung auf den Gräbern der Völker.

Die Nationen bilden eine ungeheuere Phalanx; in verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Lagen geboren, haben sie ihre Stufen eingenommen, und müssen jedes der Reihe nach zu dem Ziele gelangen, für welches sie geschaffen sind. Sie marschiren unablässig, obgleich sie zu ruhen scheinen und wenn sie zufällig zurückweichen, so gehen sie nicht zurück, sondern sie nehmen Anlauf, um ein Hinderniß zu überspringen, oder um eine Schwierigkeit zu brechen.

Diejenigen würden daher nicht unrecht handeln, welche wie Hannibal gegen Rom, Kato gegen Carthago, Pitt gegen Frankreich, Cavour gegen Oesterreich gegen Serbien sprechen, wenn sie der Natur ihren Gang ließen. — Lasse man den Zufall walten, welcher dann, wenn die durch ihn hervorgerufenen Ereignisse sich zum Glücke der Völker wenden — Vorsehung, und wenn er dieselben im Gegentheile leiden läßt, das Verhängniß genannt wird.

Geschehe nun, was immer wolle, das Faktum läßt sich nicht wegläugnen, daß Belgrad das für die Südslaven ist, was Paris für Frankreich, Moskau für Rußland, und Rom für Italien. — Es ist der Fels des Prometheus, an den der Muselmann den Panslavismus geschmiedet. — Ohne Erfolg schreien, ohne zu erreichen schlagen, heißt seine Ohnmacht zeigen, was wird Serbien beginnen?

Es liegt nicht in unserer Absicht, uns mit der strategischen Lage und den Machtverhältnissen der Türkei zu beschäftigen, und die Mittel zu zeigen, über welche eine slavische Bewegung auf der Balkanhalbinsel

zu verfügen hat, indem wir diese Gegenstände einer eingehenden Besprechung in den Nr. 89 bis 96 dieses Blattes gewürdigt haben. Wir haben dort das strategische Netz nicht nur über das ganze europäisch-türkische Reich geworfen, sondern auch alle Mittel aufgezählt, über welche der Angriff und die Vertheidigung zu disponiren haben.

Nach jener Analyse beläuft sich die waffen- und kampffähige Populace der türkisch-slavischen Länder auf 6—700,000 Mann, die serbische National-Armee auf 62 Bataillons Infanterie, 26 Eskadrons Kavallerie, 6 Batterien Artillerie, 1 Bataillon Genietruppen oder im Ganzen auf 50,496 Mann. Zählt man noch hiezu das 2. und 3. Aufgebot, so steigt diese Summe auf 150.000 Mann hinauf.

Serbien hatte im Jahre 1815 an Kriegsmaterial 1000 Geschütze verschiedenen Kaliberś, unter welchen 150 Feldstücke waren, dann 50 Pulvermühlen im Gange. Gegenwärtig besitzt es eine Geschützgießerei und Gewehrfabrik zu Kruschevacz, wo sich das Arsenal des kleinen Staates befindet. An finanziellen Mitteln stehen der Regierung an 20 Millionen Gulden Silber zu Gebote.

Dieser Maßstab allein genügt nicht zur Beurtheilung der Wehrkraft Serbiens, denn wie hinter Sardinien jüngster Zeit 37 Millionen Franzosen und 27 Millionen Italiener gestanden, hinter dem kleinsten, deutschen Staate z. B. Schleswig-Holstein 40 Millionen Deutsche stehen, so befinden sich hinter Serbien 80 Millionen Slaven, die seine Streitkräfte in nicht allzu langer Zeit auf 2—300.000 Mann potenziren würden. — Aus allen Theilen des großen Sarmatenreiches wird es Kämpfer in seinen Reihen zählen.

Wir halten es nicht für unwahrscheinlich, sondern sogar für möglich, daß Oesterreich einem Kampfe der südslavischen Völker jenseits der Save-Donau mit der suzerainen Macht ruhig zusehen, und eine strikte Neutralität beobachten würde, wir kommen auf diese Vermuthung unbeachtet des Pariser Vertrages um so mehr, wenn wir sehen, daß Montenegro allein die ganze Kriegsmacht des osmanischen Reiches absorbirt und Griechenland die stets fliegende Fahne des Aufruhrs wieder schwingt. Wollte hiernach Oesterreich in den Transdonauischen Ländern interveniren, so müßte es dieß mit einer Armee von mindestens 200.000 Mann thun. Ein eben so starkes Observationsheer müßte der Kaiserstaat in Galizien und Siebenbürgen zur Beobachtung der Russen aufstellen, welche die Einmischung einer fremden Macht in die orientalischen Angelegenheiten ebenso wenig dulden, als sie nicht das Benehmen Preußens während des letzten italienischen Krieges kopiren würden.

Oesterreich hat ohne Zweifel die hinlängliche Kraft und Mittel zur Durchführung ihrer orientalischen Politik und zur Execution von Militär-Operationen in einem noch so riesigen Maßstabe. Seine Streitkräfte, die schon zu Zeiten Kaiser Josef II. 350.000 Mann und 70,000 Pferde betragen haben, nähern sich jetzt 1 Million Soldaten und 200.000 Pferden.

Nach dieser einleitenden Uebersicht der politischen Verhältnisse, welche mit den militärischen im engen Zusammenhange stehen, wenden wir uns zu dem Kernpunkte der Frage, der Stadt und Festung Belgrad.

Seit undenklichen Zeiten der Schauplatz der blutigsten Kämpfe ist Belgrad besonders in den unzähligen Kriegen, die Oesterreich mit den Osmanen geführt, durch Belagerungen und vor seinen Mauern geschlagene Schlachten berühmt geworden. Mit Recht der Schlüssel von Ungarn und die Vormauer des Christenthums zu einer Zeit genannt, als das im Zenith seiner Macht und Größe gestandene Osmanenthum Europa überschwemmte, wurde um dessen Besitz oft blutig und muthvoll gerungen.

Die Lage der Stadt am Konfluenzpunkte der Donau und Sawe macht sie zu einer der stärksten und bedeutendsten Festungen.

Zur Römerzeit findet sich schon in dieser Gegend eine Stadt, die man Taurunum nannte. Folgt man der Beschreibung ihrer Lage nach Plinius, so stellt es sich außer allem Zweifel, daß es dieselbe Stadt gewesen sein muß, die gegenwärtig den Namen Belgrad führt. Er sagt: „Der Fluß Bacuntius fließt bei der Stadt Sirmium in die Save, 4500 Schritte von da, wo die Sawe mit der Donau zusammenkommt, ist die Stadt Taurunum." — Die Römer nannten das Land zwischen der Donau Sawe, und dem Balkan Mösien und Illirien. In der Mitte des fünften Jahrhunderts gründeten die Bulgaren das Königreich Bulgarien und gaben der Hauptstadt des den Griechen unter Constantin entrissenen Landstrichs den slavischen Namen Bjoli-Gorod, welcher später in Beograd (Belgrad) metamorphosirt wurde.

Zum ersten Male im Jahre 1063 von Salomo, König von Ungarn belagert und nach einer dreimonatlichen Belagerung eingenommen, wurde die Stadt erst unter der Regierung Manuel des Comneuen durch seinen Feldherrn Angelos Philadelphos mit Nissa und Semlin zugleich regelmäßig befestigt (1143). — Vom Könige Ludwig M. 1371 zum zweiten Male unterworfen, wurde diese Eroberung nicht lange behauptet, den Belgrad kam bald darauf an den Despoten von Serbien zurück.

Im Anfange des 15. Jahrhunderts, als die Osmanen ihre Macht immer mehr ausbreiteten, und Ungarn immer näher kamen, legte König Sigismund zur Deckung seines Reiches Grenzfestungen an. In Folge dessen tauschte er 1408 Belgrad von Georg, dem Könige Serbiens ein, und verstärkte dessen Werke in einer Weise, die der damaligen Fortifikationskunst entsprach.

Im Jahre 1440 belagerte der Sultan Murad II. Belgrad, dessen Belagerungsarbeiten Alibeg leitete und dessen Vertheidigung dem Prior Zowan aus Ragusa anvertraut war. Während die Belagerer Steine in die Stadt schleuderten, antwortete die Besatzung mit Feuerschlünden und mit Sprengung von Minen; — nach 6 Monaten wurde die Belagerung aufgehoben.

Die Türken kannten früher nicht die Befestigungskunst. Nachdem sie einige Festungen der Griechen genommen hatten, legten sie erst dann nach diesem Muster alle ihre Festungen an. Es scheint, daß sie schon zu einer frühen Zeit mit der Zubereitung und Verwendung des Schießpulvers bekannt und vertraut waren, denn die Schriftsteller jener Epoche beglaubigen das Faktum, daß während der obigen Belagerung die Belagerer Kriegsmaschinen hatten, die nach Art der Röhre konstruirt waren, aus welchen sie vermittelst eines Staubes von Salpeter, Schwefel und Kohlen 5 bis 6 kleinere Kugeln von der Größe einer wälschen Nuß herausgeschleudert haben. Die Composition dieses Staubes rieche wie Harz und Feuerfunken, sei sehr zum Feuerfangen geeignet, und das gleichsam durch das Projektil zurückgehaltene Feuer treibt die erste Kugel fort, diese die zweite u. s. w. Sie fliehe gewöhnlich eine Meile weit, gehe durch Mann und Pferd durch, wenn sie auch gepanzert sind, ihre Kraft und Wirkung höre selbst dann nicht auf, wenn sie durch den Leib des Menschen gegangen, sondern das Geschoß verwundet noch den nächsten, der hinter ihm steht. Wenn das Projektil von Eisen und unter dem Hammer gewesen, so nimmt es eine längliche (ob lange) Gestalt an, und dringe gleich einem Feuerstrom ein. 2c.

1456 griff Mohamed II. mit einer Armee von 150.000 Mann, einer Donauflotte von 200 Tschaiken, einem Belagerungspark von 300 Geschützen, die größtentheils zu Kruschevacz an der Morava gegossen worden waren und worunter sich 22 Kanonen von der ungeheuern Länge von 27 Fuß befanden, vom 13. Juli bis 11. August die Festung an, welche der große Hunyady und der begeisterte Franziskanermönch Joannes Capistrano ensetzten. Der Kanonendonner wurde bis Szegedin d. i. auf mehr als 30 Meilen vernehmbar. Die Christen erbeuteten 300 Geschütze, 25000 Muselmänner fanden unter den Mauern der Stadt ihr Grab, Hunyady mit Capistrano sein ruhmvolles Ende an einer hier ererbten Krankheit.

1521 erstürmte Suleyman der Große nach einer 60tägigen Belagerung und nach zwanzig abgeschlagenen Stürmen endlich die Stadt, als der Meilenthurm (Millaria auch Nebolse) mittelst Minen gesprengt worden war. Von da an blieb dieses Bollwerk der Christenheit 167 Jahre lang in der Gewalt der Sultane und Paschas, welche nun eines der vier Hauptwaffenplätze des türkischen Reiches in Europa bildete.

1688 nahm der k. Oberzeneral Herzog Maxmilian von Baiern an der Spitze eines Heeres von 70,000 Mann nach einer Belagerung von 25 Tagen die Stadt und die Festung, welche er aus 40 Kanonen und 15 Mörsern beschossen hatte, mit stürmender Hand. — Von der 16000 Mann starken Besatzung wurden 9000 Mann getödtet, 77 Geschütze, worunter 2 Kanonen erbeutet, von denen eine Kugel von 330, die andere von 440 Pfund schoß. Reflektirt man auf dieses immense Kaliber, die in den Batterien der Dardanellen befindlichen 121pfündigen Metall-Kanonen, dann die sogenannten Kemerlik oder metallenen Geschütze, welche steinerne Kugeln bis 1570 Pfund Schwere schießen, einen Kaliber von 28 Zoll Durchmesser haben, und mit einem Zentner Pulver geladen werden, endlich die vom ungarischen Feuerwerker Orban zur Belagerung von Konstantinopel 1453 gegossene Eine 1200pfündige Kanone, so wird man nicht lange in Zweifel sein können, ob das Problem gelöst werden könne, Geschütze zu gießen, welche die neuen Schiffspanzer zertrümmern und unschädlich machen. — Uebrigens schlugen bei einem Versuche in Brest die 32zölligen Mörser unter 45 Grad Elevation alle drei decken (Batterien) eines Linienschiffs durch. Erst

auf 600 Schritte werden sie bei 45 Grad Elevation ungefährlich, wenn man die Geschützstände 4 Schuh hoch mit Erde und Faschinen bedeckt.

1690 eroberte der Großvezier Köprili Mustafa nach einer nur 12tägigen Belagerung Belgrad, indem es ihm gelungen war, durch eine Bombe den großen Pulverthurm zu zünden, und so einen großen Theil der Umfassungsmauer in Bresche zu legen.

1693 zernirte der österr. General Herzog von Croy die Mauern der Stadt, ohne sie einnehmen zu können.

Im Jahre 1717 ergab sich das aus 100 Kanonen und 30 Mörser beschossene Belgrad an den Sieger in der großen vor seinen Wällen geschlagenen Schlacht vom 16. August, Prinzen Eugen von Savoyen mit 30.000 Mann Besatzung, worunter sich der Kern der Janitscharen befand, und 395 Kanonen. Außer dieser Geschützmassa erbeutete die k. Armee in der denkwürdigen Bataille noch 151 metallene Kanonen, 35 Mörser, von denen einige Hohlkugeln von 2 Zentner warfen, 20,000 Kanonenkugeln, 3000 Bomben, 30,000 Granaten, 600 Fässer Pulver, 300 Fässer Blei, ꝛc. welche zur Armirung und Ammunitionirung dieses großen Waffenplatzes bestimmt waren.

1739 wurde die Festung im Frieden von Belgrad mit der ausdrücklichen Bestimmung an die Pforte abgetreten, die Werke zu schleifen.

In dem Vertrage heißt es:

„Die Festung Belgrad soll geräumt (von den Kaiserlichen) und „mit den alten, solche einfassenden Mauern, wie selbe damals reparirt „waren, sammt den mit der alten Mauer unzertrennlich anhängenden „Befestigungen dem ottomanischen Reiche zugestellt werden nebst den „Pulvermagazinen, Zeughäusern, Kasernen und andern öffentlichen und „Privatgebäuden. — Die übrigen Festungswerke aber, womit sowohl „die Stadt als das Kastell befestigt ist, dergestalt geschleift werden, „daß auch der bedeckte Weg und das Glacis der Erde gleich gemacht „werde, so wie auch die kleinen, Belgrad gegenüber an der Donau und „Save gelegenen Schanzen."

„Die Schleifung der oben gemeldeten Festungswerke soll sogleich „vollzogen werden, inzwischen aber der Seraskier von Rumelien mit „500 Mann an einem angewiesenen Ort der Stadt Belgrad verbleiben „und das Kastell nicht eher, als nach völliger Demolirung der genann„Werke besetzt werden, ꝛc."

1789 wurde es durch den österreichischen Feldherrn Laudon innerhalb vier Wochen genommen. Die Stärke der Garnison betrug 9000 Mann, die Zahl der Einwohner 30,000, die Menge der übernommenen Geschütze und Munition: 361 Kanonen, 34 Mörser, 50 Tschaikenstücke, 6000 Zentner Pulver, 2500 Zentner Blei, eine Unzahl Stückkugeln verschiedenen Kalibers, 20 Tschaiken und 45 kleinere Schiffe ꝛc.

Die Belagerungsarmee zählte 70 Bataillone, 90 Eskadrons im Ganzen, 62,070 Mann 11,700 Pferde.

Um sich einen Begriff von der bewaffneten Macht Oesterreichs im letzten Türkenkriege zu machen, weisen wir hier die Streitkräfte aus, die während des Feldzuges von 1788—1789 in Aktion waren. Sie bestanden aus:

Der Hauptarmee	125.000 M.	22.000 Pf.	
dem Armeekorps in Kroatien	50.000 „	1.633 „	
„ „ „ Slavonien	20.390 „	—	
„ „ „ Banat	23.880 „	2.465 „	
„ „ „ Siebenbürgen	27.062 „	5.035 „	
„ „ „ Galizien	25.731 „	8.022 „	
den Festungsbesatzungen der Donau-Save Linie	35.400 „	—	
dem Regiments Fuhrwesen	1.400 Knechte	3.700 „	
„ Militär	16.385 „	19.000 „	
		12500 Ochsen	
den Truppen im Innern der Monarchie	25.000 M.	8.145 „	
Zusammen	350.000 M.	70.000 Pf.	
		12500 Ochsen	

weiter 898 Feldgeschützen, 252 Belagerungsgeschützen mit 176.700 Kugeln und 10.000 Zentner Pulver. Die Flotte auf der Donau und Save hatte 31 Tschaiken, mehrere Kanonenboote und 1 Fregatte von 42 Kanonen.

Außer diesem Kriegsmaterial wurden noch 18,000 spanische Reiter und 33,000 Stück Schanzzeug den Armeekorps mittelst besondern Fuhrwesens-Divisionen nachgeführt.

Laudon ließ Belgrad aus 170 Kanonen, 52 Haubitzen und 59 Steinpöller und Mörser, zusammen aus 281 Geschützen beschießen.

(Fortsetzung folgt.)

Kavalleristisches.

K. B. Seit geraumer Zeit ist viel darüber geschrieben und gestritten worden, ob Schützen bei der Kavallerie überhaupt eine praktische Einführung sind und mancher Vorschlag ist über die beste und zweckmäßigste Art sie zu bewaffnen, einzutheilen und zu verwenden gemacht worden.

In übertriebener Verehrung des Schützenwesens bei dieser Waffe ist den Einen keine Verschwendung an vorzüglichen und kostspieligen Feuerwaffen groß genug und die andern überbieten sich in Erfindung sinnreicher Eintheilung, Gliederung und Verwendung dieser ihrer Elite. — Im Gegensatze hiezu hörte ich wohl gar von manchen unserer verehrten Kampfesgenossen der Infanterie (die uns zufällig nicht sehr freundlich gesinnt waren) die Ansicht auszusprechen, daß die Kavallerie überhaupt bald eine vielleicht ganz unnütze Waffengattung sein werde, daher man bei derselben nicht mehr so viel mit Bewaffnung und sonstigen neuen Systemen experimentiren sollte.

Eine gewisse Berechtigung ist diesem freundlichen Urtheile, diesem charmanten Prognostikon nicht abzusprechen, denn gleich nach dem letzten lehrreichen Feldzuge in Italien hat man ja unsere leichte Reiterei um nicht weniger als ein Viertheil vermindert!

Die glänzenden, allbekannten Leistungen des 10. Huß.-Reg. geben Zeugniß was eine gute leichte Reiterei selbst in dem schwierigsten Terrain vermag. Und was eines unserer Regimenter vermochte das vermögen auch die andern, alle: „man führe sie nur dazu!"

Da die Anerkennung dieser Leistungsfähigkeit, wie gesagt, darin bestand, daß man gerade die leichte Kavallerie gleich nach dem italienischen Feldzuge so bedeutend reducierte, so darf es uns beinahe nicht wundern, wenn Ansichten wie die obigen laut wurden. Wäre damals die schwere Kavallerie um die Hälfte ihres Bestandes reducirt worden, jedermann hätte es begreiflicher finden können, obgleich ich auch diese Reduktion, für einen Staat wie Oesterreich, nicht das Wort rede und dies vielleicht in einem späteren Schreiben entwickeln werde; höchstens eine theilweise Umwandlung in leichte Kavallerie fände ich zu bevorworten.

Da ich mir den Vorwurf gestellt habe, hauptsächlich das Schützenwesen bei der leichten Kavallerie hiemit zu bekämpfen, welches noch manche Anhänger zu zählen scheint, so kehre ich zu diesem zurück.

Bei uns ist es seit anderthalb Jahren ungefähr abgeschafft und die Einführung des Patrouillenketten-Gefechts ist allgemein als ein unschätzbarer Fortschritt begrüßt worden.

Die enorme Verbesserung der Geschütze und Handfeuerwaffen bedingte bei der leichten Kavallerie eine Verbesserung ihrer Taktik. Diese ward einfach darin gefunden, daß man darauf zurückkam die Leistungsfähigkeit derselben besser von der der schweren Kavallerie zu unterscheiden und erstere wieder leichte Kavallerie sein zu lassen. — Ist nun auch hierin manchmal die richtige Mitte verfehlt worden, es schadet dem großen Ganzen, dem Endzwecke weniger, als wenn überhaupt gar nichts geschehen und dem alten Schlendrian fort gehuldigt worden wäre.

Die richtige Mitte in den Leistungs-Uebungen, also im Frieden, zu halten, ist aus Rücksicht für die Abnützung des so kostspieligen Materials sehr wünschenswerth, für den Endzweck aber bleibt es immer besser darin lieber zu viel, die richtige Mitte lieber etwas überschritten, als überhaupt zu wenig oder gar nichts gethan zu haben.

Im Kriege muß im gegebenen Momente immer Alles eingesetzt auch das Nie — Geübte, Nie — Vorgekommene hauptsächlich vom leichten Reiter nicht nur kühn versucht, sondern mit der Ueberzeugung unternommen werde, es werde, es müsse gelingen; hat derselbe aber auch die Uebung selbst der seltenst vorkommenden Fälle, als Durchschwimmen größerer Gewässer und Aehnliches für sich, desto besser! —

In sich selbst, in seiner Kühnheit, in seinem guten, dauernden Rosse, nicht aber in einem vorzüglichen und weittragenden Feuergewehr muß der leichte Kavallerist jetzt mehr als je, den andern so sehr vervollkommneten Waffengattungen gegenüber, seinen Vorzug suchen, seine Taktik muß diesen Gefühlen und Anschauungen entsprechen, und der Beweis für seine Nothwendigkeit wird sich von selbst liefern.

Ich will hiemit nicht gesagt haben, daß eine gute Feuerwaffe beim leichten Kavalleristen überflüssig sei, im Gegentheile halte ich einen guten Karabiner, der auch mit Einer Hand leicht zu handhaben ist, oder eine Revolver-Pistole für sehr wünschenswerthe Bewaffnungsstücke, aber das System und die Taktik, welche jeden leichten Reitersmann zum „Schützen" macht, stelle ich Allem voran.

In der zerstreuten, offenen Fechtart wird der Kavallerist dem Kavalleristen gegenüber nie ein Feuergefecht bestehen; höchstens feuert man im wechselweisen Anritte die Feuerwaffe ab, und schwingt dann sogleich den Säbel, oder man sendet als Verfolger dem Fliehenden eine Kugel nach, oder umgekehrt, man hält, wird man verfolgt, dem Gegner drohend die Mündung entgegen. — Der Pikenmann wird auch im Anritte nicht zur Feuerwaffe greifen, sondern lieber bedacht sein mit richtig eingelegter Pike sicher den ausersehenen Punkt zu treffen.

Den Kavalleristen in zerstreuter Gefechtsordnung ein Feuergefecht gegen Infanterie bestehen lassen, daran wird wohl Niemand mehr denken. Man sah wohl derlei früher, als wir noch in schöner Plänklerkette uns gerade ebenso bewegten, als dieß ungefähr die Infanterie auch that, aber es ist vorüber, und Niemand wird behaupten, daß bei solchem Gefechte in der Wirklichkeit selbst die besten Schützen vom Pferde herab auch mit den besten Feuerwaffen einen Erfolg erzielen könnten.

Das Entwickeln von Schützen ist unter dem Titel „als Gefechts-Einleitung" sehr beliebt.

Es kömmt mir daß so vor als ob man gerade diese Elite-Leute und Pferde dem Feinde näher zusendete, damit seine Projektile sie sicherer und bequemer erreichen; irgend Etwas, hofft man, werden sie doch thun und inzwischen ist Zeit gewonnen irgend einen Entschluß zu fassen, oder weiters noch in „zuwartender Stellung" zu verharren.

Wenn ich hier und im früheren Falle den leichten Reiter nicht unnütz den feindlichen Projektilen nahe gebracht wünsche für welche er ohnedieß immer ein genug großes und leicht zu treffendes Objekt ist, so fürchte ich nicht in Widerspruch zu sein mit meinen Anforderungen an die Kühnheit, Leistungs-Entschlossenheit und Aufopferungsfähigkeit desselben. Ich will im Gegentheile nur zeigen daß solch' verkehrter und gewiß nicht zu billigender Verwendung leichter Reiter-Abtheilungen, seien es nun Schützen oder nicht, die bei uns jetzt übliche Fechtart in zerstreuter Ordnung dadurch entgegentritt, daß sie für solche Fälle die Entsendung nur einer Patrouille, oder nur einzelner Leute an die Hand gibt. — Ueberhaupt entspricht eine vernünftige Anwendung dieser Fechtart jedenfalls bei Weitem am besten dem Charakter und der Bestimmung der leichten Reiterei. Es wird jedem Einzelnen in Wahrheit „die Gelegenheit geboten seine Entschlossenheit, Gewandtheit in Beherrschung seines Pferdes, so wie auch seine Kühnheit und seine Geschicklichkeit im Gebrauche der Waffen im vollsten Maße zur Geltung zu bringen."*) Jeder einzelne Reiter wird nach diesem Systeme zum „Schützen." Der minder geschickte Mann, das weniger tüchtige Pferd, sie werden im Verbande mit besseren ebenfalls zu Leistungen herangezogen und oftmals hierbei erst der wahre Werth des einen und des andern herausgefunden.

Dem gedankenlosen Herumjagen vor Schützenabtheilungen, welche ohnedieß überall nur zur Verschönerung der Friedensmanöver erfolgreich verwendet wurden, ist durch diese entsprechenden Bestimmungen Einhalt gethan.

Ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß sich leider schon wieder Versuche bemerkbar machen auch dem neuen System der zerstreuten Gefechtsart Paradeseiten abzugewinnen.

Es wird zu diesem Zwecke daran gedreht, gewendet und gebeutelt um schöne, dem Auge gefällige Formen herauszufinden und darüber von der einfachen Wahrheit wieder lächerlich weit abgeirrt. — Die Anordnung z. B. daß jede Patrouille stets bereit sein müsse die nebenstehende Patrouille zu unterstützen wird im Vormarsche zu den abgemessensten konzentrischen Effekt-Attaken, und im Rückmarsche zu bedachtsamen Echequier-Manövers u. dgl. ausgebeutet, — ja in den Patrouillen bestehen besondere Schützen, welche für besondere Knall-Effekte noch dahinzubrausen haben und deren Drillung daher nicht so leicht zur Zufriedenheit gelingt.

Es wäre darum sehr wünschenswerth, daß vor allem die Sucht bekämpft würde jedem Dinge nur immer Paradeseiten abzugewinnen um mit diesen dann ein gedankenloses Spiel treiben zu können.

Man wird ohne diese der Wahrheit immer näher bleiben, das Verständniß unseres neuen, selten noch richtig behandelten Systemes für zerstreute Fechtart wird dann ein allgemeineres werden und die Anwendung desselben vor dem Feinde wird uns bei unseren vortrefflichen Elementen an leichter Reiterei — ich bin dessen gewiß — die allgemeine Ueberzeugung verschaffen, daß wir besondere „Schützen" entbehren können.

*) Die Worte des Reglements.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

Die Erstürmung von Ofen.

(Schluß.)

Ohne Ordnung und mit überstürzender Hast drangen jetzt von verschiedenen Seiten die feindlichen Soldaten gegen unsern Posten vor und einige Schüsse, die ich abfeuern ließ, konnten sie wohl aufhalten aber nicht zurückwerfen. Schon war die Infanterie abmarschirt, zwei Kanonen waren vernagelt und ich schickte mich an, den letzten Schuß zu machen und mit meinen Kanonieren ebenfalls abzuziehen, als ich den Obersten bemerkte, welcher seine Zigarre anzündete und sich gegen die Kettenbrücke wendete.

„Herr Oberst, wir sind die Letzten," sprach mein Freund, „und der Feind wird, wenn wir nicht mehr schießen, sogleich eindringen."

„Gehen Sie nur voraus, ich werde nicht fehlen," lautete die Antwort, „ich weiß, was ich zu thun habe."

„Schnell die Artilleristen hinauf," riefen jetzt mehre Stimmen. Noch ein Mal ließ ich Feuer geben und in wenigen Augenblicken war auch meine letzte Kanone unbrauchbar gemacht.

Mein Freund war seinen Leuten schon voraus und ich trachtete daher, nicht zurückzubleiben. Hastig stiegen wir den, die Festung mit unserer Verschanzung verbindenden Gang hinan, da erinnerte ich mich des Obersten. Ich sah umher, konnte ihn aber nirgends erblicken. An einer Krümmung des Weges angelangt, blieb ich stehen und sah hinab auf den Ort, den ich soeben verlassen. Einzelne Honveds waren bereits über die Pallisaden geklettert und suchten die Thore zu öffnen, um ihre Gefährten einzulassen.

Da flammte es bei der Brücke hoch auf, eine furchtbare Erschütterung drückte mich beinahe zu Boden und eine ungeheure weiße Rauchwolke entzog darauf Brücke, Verschanzung und Alles, was darin war, meinen Blicken. Oberst Allnoch hatte eine der im Pfeiler der Brücke angelegten Minen gesprengt und sich selbst dabei geopfert!

In der Festung angelangt, erfuhr ich wenig Tröstliches. Der Feind war eingedrungen und behauptete sich gegen alle Anstrengungen der Besatzung.

Neben dem Thore, durch welches wir in die Festung gelangt waren, befand sich eine Batterie, die noch immer nach Pest hinüber feuerte. Das war jetzt überflüssig.

Ich und mein Freund rafften an Leuten zusammen, so viel uns möglich war, reichten uns zum letzten Gruß die Hände und zogen mit 2 schweren Kanonen in zwei gegen die Bresche gerichtete Gassen. In der Gasse, in der ich mich aufstellte, stand eine demontirte Kanone, deren Bedienung mich mit Jubel begrüßte.

Ein graubärtiger Korporal trat auf mich zu und sagte:

„Herr, wir haben die Honveds zweimal zurückgeworfen, daß sie so geschwind nicht wieder kommen; aber da hinten sieht schlecht aus. Ich wollte selber nachsehen, aber es geht nicht gut." Dabei deutete er auf seinen von einer Kugel durchbohrten Schenkel. Sich auf seinen Säbel stützend, hielt sich der alte Mann nur mit Mühe aufrecht, wollte aber dennoch seinen Posten nicht verlassen.

Ich eilte mit einigen Kanonieren an die bezeichnete Stelle und fand die Aussage des Korporals vollkommen bestättigt. Es war ein kleines Rundell, von welchem aus man die Bresche bestreichen konnte. Der Platz wurde von einem wahrhaft mörderischen Kreuzfeuer überschüttet. Die ganze Besatzung lag bis auf vier Mann todt neben den Geschützen, und auch von diesen war nur noch eines brauchbar.

Unten aber stand, Kopf an Kopf gedrängt, eine Masse von Mindestens 5 oder 6 feindlichen Bataillonen, die langsam, aber unaufhaltbar gegen die Bresche heandrängten. Zwei Schüsse gab ich, da ward auch dieses eine Geschütz durch drei Kugeln zerschmettert. Jetzt zündeten wir Granaten an und warfen dieselben, ja selbst Steine und Ziegel, mit der Hand unter die Stürmenden.

Alles umsonst. Jetzt stürzt ein Kanonier herbei und ruft mich mit den Worten: „Der Korporal ist todt, die Honveds, — der Herr General — schnell" auf meinen eigentlichen Posten ab.

Dort lehnte der Veteran zu meiner Verwunderung an dem Geschütz. Ich sagte ihm, was mir berichtet worden. Er wischte sich mit der Hand die Augen und entgegnete: „Ich wollte, ich wäre todt! Wird aber nicht ausbleiben. Ich der Alte, und Sie in aller Jugend, wir werden wohl mitsammen gehn.

Wissen Sie aber, daß vorhin der Herr General erschossen worden ist?" —

Ein tödlicher Schreck überfiel mich bei dieser Nachricht. Noch wußte ich zwar nichts Bestimmtes über das Schicksal des Obersten, aber ich ahnte es und wußte wenigstens, daß er mit in die Festung gekommen sei.

So waren wir unserer beiden geliebten Führer beraubt und jede Hoffnung schien verloren. „Nun ist's aus, rief ich im ersten Momente der Niedergeschlagenheit. Aber wenigstens wollen wir unser Möglichstes thun!"

Auf die Gelegenheit dazu brauchte ich nicht lange zu warten. Von dem andern Ende der Gasse her tönte ein kurzer Trommelwirbel, und eine Honvedabtheilung schwenkte gegen uns ein.

Ein Hurrah und eine Salve begrüßten uns und mit gefälltem Bajonnet drangen die Feinde gegen uns vor. Mein Geschütz antwortete, in wenigen Sekunden fiel ein zweiter Schuß und — unsere Angreifer waren verschwunden.

Sechsmal wiederholte sich diese Szene. Da fiel der ladende Kanonier von einer Kugel getroffen zu Boden. Ich springe hinzu, um den Ladzeug zu ergreifen, — der Mann mir gegenüber erhält einen Schuß in den Kopf und Blut und Gehirn spritzten mir ins Gesicht. Ich blicke auf und sehe, daß aus allen Fenstern auf uns geschossen wird. Der Bombardier meldet mir, daß nur drei Schüsse mehr vorräthig seien. —

„Lassen wir sie näher kommen, damit sie Alles bekommen, was wir haben," sagte ich, und mit Freude schickten sich meine Kanoniere an, diesem Befehle nachzukommen.

Es geschah und der Feind wich zurück, dieses Mal stärker als früher erschüttert. Der vorliegende Theil der Gasse war mit Leichen besäet. Ich sprang zu meinem Säbel, den ich vorhin, als ich beim Geschütz zugegriffen hatte, auf einen Mauersims gelegt. Der Griff war von einer Kugel zerschmettert worden. Zugleich wurde das Feuern aus den Fenstern immer heftiger und die Meisten meiner Kanoniere waren bereits kampfunfähig gemacht.

Das nunmehr nutzlose Geschütz wurde umgeworfen, um unsern Verfolgern ein Hinderniß in den Weg zu legen und das berüchtigte:

„Rette sich wer kann!" wurde zwar nicht ausgesprochen, aber gewiß von Jedem gedacht, besonders nachdem aus einem Hause vor uns zwei große Bomben mit glimmenden Zündern herausgerollt worden waren und wir jeden Augenblick die verderbliche Explosion erwarten mußten.

Planlos lief ich nun fort, entweder Einige meiner Kameraden, oder ein sicheres Versteck zu finden hoffend. Ich eilte an der Hauptwache vorbei. Dort leistete noch ein Häuflein Kroaten muthigen aber voraussichtlich erfolglosen Wiederstand gegen die vom Thore heraudrängende Uebermacht des Feindes. Nachdem ich diesen Platz überschritten, sah ich in eine schmale Seitengasse tretend, durch welche ich auf eine Bastion zu gelangen hoffte von dem andern Ende der Gasse einen Trupp Honveds daherkommen. Sie bemerkten mich und schlugen ihre Gewehre gegen mich an. Das nächste Hausthor stand offen, aber ein junges Dienstmädchen wollte es so eben schließen. Mit der ganzen Wucht meines Körpers warf ich mich gegen das Thor um noch Einlaß zu erzwingen, und wirklich wich der eine Flügel so viel, daß ich mich mit Mühe hindurchzwängen konnte, wobei ich, so glaubte ich wenigstens, mir den Knöchel des linken Fußes stark anstieß. Das Mädchen stand zitternd und rathlos da.

„Jetzt schließen Sie zu, wenn Sie ein gutes Werk thun wollen," flüsterte ich ihr zu und wirklich kam das Mädchen mit seltener Hast diesem Verlangen nach und warf mir einen Schlüssel zu.

„Im Hofe rückwärts ist eine kleine Thür, hier ist der Schlüssel," sagte sie dabei. — „Und von da geht der Weg über den Hof und das Haus unseres Nachbars auf die Gasse vor der Kaserne, aber nur schnell. Ich werde Nichts verrathen!"

Wahrlich. Menschenliebe, Barmherzigkeit und Opferwilligkeit werden mit Recht an weiblicher Gestalt abgebildet. Dieses Mädchen rettete nicht nur mich, sondern auch zwei kaiserliche Offiziere, die in demselben Hause wohnten, und doch wurde sie später hart bestraft, weil sie den ihr bekannten Aufenthalt eines flüchtigen Honvedmajors nicht angegeben hatte.

Ich folgte der erhaltenen Anweisung und stand bald in der bezeichneten Gasse, die wie ausgestorben dalag, und wollte mich schon der Kaserne zuwenden, als ich an einem Giebel derselben eine dreifarbige Fahne erscheinen sah. Also auch hier stand schon der Feind. Eine andere Richtung verfolgend, gelangte ich endlich zu dem Schulhause, welches in der letzteren Zeit in ein Nothspital der Besatzung verwandelt worden war.

Hier war es, wo möglich noch stiller und öder, als in den andern Gässen.

Ein guter Genius gab mir jetzt den Gedanken ein, daß ein Spital eher als jedes andere Gebäude vor dem Feinde respektirt werden würde, und zugleich erinnerte ich mich, daß in der letzten Zeit die Thüren der Dachböden in allen Häusern des Bombardements wegen Tag und Nacht hindurch offen stehen mußten. Das Thor des Gebäudes stand weit offen. Ich flog die Treppen hinauf und fand hinter einem Dachboden ein leidliches Versteck.

Nun erst konnte ich meine Gedanken sammeln und weitere Pläne fassen. Mein Fuß begann mich ungewöhnlich zu schmerzen. Ich blickte hinab, noch hatte ich es nicht gethan und sah meinen Stiefel mit Blut überströmmt.

Ich hatte einen ziemlich starken Streifschuß erhalten.

Mühsam zog ich den Stiefel aus und verband die Wunde, so gut es eben gehen mochte.

Während des ganzen achtzehntägigen Kampfes war ich nie von solch' bangen Empfindungen erfüllt gewesen, als während der Zeit die ich als Flüchtling hier zubrachte.

Der Kanonendonner hatte bereits ganz aufgehört, dagegen dauerte das Gewehrfeuer und das Geschrei der Kämpfenden ununterbrochen fort. Eine Stunde, die mir aber eine Ewigkeit dünkte, mochte ich oben sein als zwei Bewaffnete eintraten. Der Eine war ein Honved, in dem andern erkannte ich einen Grenadier, welchen ich in jenem Spitale in der Vorstadt öfter gesehen hatte. Er trug noch den weißen Rock, daneben aber die ungarischen Abzeichen und war also freiwillig oder gezwungen in ungarische Dienste übergetreten. Die Beiden hatten mich bald aufgefunden.

Der Honved wollte mich niederstechen, aber der Exgrenadier, ein Wiener, wehrte ihn ab, und sagte: „Aha! Herr Feuerwerker, haben wir Sie? Aber vor mir brauchen Sie keine Furcht zu haben, wenn Sie nur was auf'n Wein bergeben. Ich bin halt a mal a gemüthlicher Deutschmeister."*) Und im Nu hatte sich der Gemüthliche, während der Andere das Gewehr gegen mich in Bereitschaft hielt, meiner Geldbörse und meiner Uhr bemächtigt.

Was wollte ich in diesem Augenblicke, allein, ohne Waffen, erschöpft und verwundet, anderes thun, als die beiden ruhig gewähren lassen?

„Na, so lebens wohl," sagte dann der Ex-Deutschmeister und entfernte sich lachend mit seinem Gefährten. Jetzt hatte ich Nichts mehr, womit ich die Begehren eines ähnlichen Besuches erfüllen konnte und mußte mich daher um ein besseres Versteck umsehen. Im hintersten Theile des Dachraumes zwischen einem Schornstein und den Dachsparren fand ich endlich ein Plätzchen, wo ich zwar nicht die behaglichste Stellung einnehmen wohl aber vor einer baldigen Entdeckung sicher sein konnte. Wirklich kamen und gingen mehrere Honveds, ohne mich zu bemerken. Der von mehreren Musikbanden zugleich angestimmte Ragotzymarsch und ein nicht enden wollendes Eilen deuteten an, daß etwas Wichtiges vorgehen müsse. Görgey zog, wie ich später erfahren habe, als Sieger ein und machte dem Gemetzel ein Ende.

Mein Fuß schmerzte mich immer ärger und zugleich war meine Stellung so unbequem, daß ich auf jede Gefahr hin, beide Beine ausstreckte. Sollte Jemand herauf kommen, so konnte ich ja wieder mich vollständig in meinen Schlupfwinkel zurückziehen.

Die durch den Blutverlust aus meiner übrigens unbedeutenden Wunde und durch die fortwährende Anstrengung des Kampfes herbeigeführte Erschöpfung begann nun auf mich einzuwirken, der lang entbehrte Schlaf machte sein Anrecht geltend und ich schlief ein, wofern dieser Schlaf nicht eher eine Ohnmacht genannt zu werden verdiente.

Einige Stunden mochte ich so zugebracht haben, als mich ein starkes Rütteln an meinem unverwundeten Fuße erweckte. Ich fuhr empor und bedurfte wohl einer Minute, ehe ich mich in die Wirklichkeit zurecht finden konnte.

Ein Honvedoffizier stand vor mir. So wenig als jene Räubergestalt in dem Spitale in der Vorstadt aus meinem Gedächtnisse entrückt ist, eben so tief hat sich die Erinnerung an diesen Mann meinem Gemüthe eingeprägt. Es war eine schlanke kräftige Gestalt. Sein Gesicht war ernst und dabei doch von dem Ausdrucke einer seltenen Sanftmuth erfüllt. Er hatte seinen Säbel in die Scheide gesteckt und schien überhaupt keine feindliche Absicht gegen mich zu hegen.

„Wer seid Ihr, und was macht Ihr?" fragte mich endlich seine tiefe Stimme.

---

*) Das sich aus den Bewohnern Wiens ergänzende Regiment führt bekanntlich den Namen „Hoch- und Deutschmeister."

„Kaiserlicher Feuerwerker des Bombardierkorps."

„Wie kommen Sie hieher?"

Ich trat nun ganz hervor. Ich kannte die gegenwärtige Sachlage nicht, glaubte aber von dem mit Sturm in die Festung eingedrungenen Feinde wenig Gutes erwarten zu dürfen, wenn ich mich als zur Besatzung gehörig bekannte. Auch schämte ich mich beinahe, nachdem ich kurz zuvor einen Kampf auf Tod und Leben bestanden, mich nun gleich einem Feigling aus diesem Schlupfwinkel hervorgezogen zu sehen. Ich nahm also zu einer Nothlüge, über welche ich gleich darauf tief erröthen sollte, meine Zuflucht.

„Ich bin hier als Kranker im Spitale und da ich gehört habe, daß die Ungarn eingedrungen wären, habe ich mich herauf geflüchtet."

„Kommen Sie, — die Kranken sind in unsern Augen keine Feinde."

Bei der Treppe angelangt, blieb der Offizier stehen und sah mir ins Gesicht.

„Sie sind also krank?"

„Ja!"

Ueber das Antlitz des Offiziers flog ein Lächeln, das zuerst etwas satyrisch schien, aber, da er meine Wunde und mein leidendes Aussehen bemerkte, dem Ausdrucke des Mitleidens wich. Er zog sein Sacktuch heraus und reichte es mir.

„So waschen Sie das Gesicht ab, denn Sie sind — vom Pulver ganz schwarz."

Wenig fehlte und ich wäre dem Offizier zu Füßen gefallen. Solcher Edelmuth überwältigte mich und ich empfand bittere Reue ob meiner Lüge.

„Verzeihung, Herr, für meine Lüge. Ja ich habe gekämpft und nur vorhin ließ mich eine armselige Schwäche meiner Pflicht untreu werden. Ich bin wehrlos und ergebe mich daher in Ihre Gewalt." Eine Zentnerlast fühlte ich mit dieser Erklärung von mir genommen zu haben. Möchte kommen, was da wollte, wenigstens hatte ich aufgehört, die Gemeinschaft mit meinen tapfern Kameraden zu verläugnen.

„Von mir und jedem Billigdenkenden haben Sie auch Nichts zu besorgen", sagte der Offizier. „Sie und die ganze Garnison haben gelitten was man nur von den tapfersten Soldaten verlangen kann. Auch hat unser Görgey Pardon für die ganze Besatzung verkündigt; aber so sehr er auch sonst von unsern Soldaten angebetet wird, jetzt findet sein Befehl doch nicht den Gehorsam, welchen Soldaten den Worten ihres Feldherrn zollen sollten. Unsere Leute sind von Wein, Kampfesmuth und Siegesübermuth berauscht und erbittert über den ungeheuern Verlust, welchen sie vor den Mauern Ofens erlitten haben. Besonders aber ist die allgemeine Erbitterung gegen die Kroaten und gegen die Artilleristen gerichtet. Darum also kommen Sie mit mir und ich werde für Ihre Unterkunft und Pflege schon sorgen."

In dem ersten Stockwerke des Hauses traten uns zwei Honveds entgegen. Sie gehörten zum neunten Bataillon, zu den wegen ihrer Tapferkeit, aber auch wegen ihrer Wildheit bekannten sogenannten „Rothkäpplern." Der Eine wollte sich auf mich stürzen, während der Andere den Offizier fragte, wohin er mich führe, und zugleich mit Schmähworten überhäufte.

Mit entschiedenem Tone wies mein Beschützer die Unverschämten zurück.

Ich verstand von seiner Rede nicht Alles. Doch entnahm ich so viel, daß er ihnen bedeutete, ich sei sein Gefangener und einer von ihnen solle ihm helfen, mich hinab in die Wasserstadt zu führen, statt wehrlose Gefangene zu insultiren.

Trotzdem meine Lage für den Augenblick keineswegs hoffnungsreich und angenehm war, so machten mich doch diese Worte des Offiziers Alles vergessen, da ich daran dachte, daß Sie ja auch in dieser Vorstadt sei und sich da leicht ein Wiedersehen möglich machen lasse.

Ach, ich sollte schmerzlich genug an den Ernst des Krieges erinnert werden!

Trotzig antwortete der eine Soldat und trat drohend näher. Es entspann sich ein kurzer, aber heftiger Wortwechsel, welchen der Soldat damit endete, daß er das Bajonnet gegen mich fällte. Der Offizier schlug dasselbe rasch auf die Seite und zog den Säbel um den Meuterer zu züchtigen.

Der andere Honved war indessen unbemerkt um mich und meinen Beschützer herumgeschlichen und plötzlich empfand ich einen furchtbaren auf meinen Kopf geführten Schlag. Ich drehte mich um und sah, wie der Mann das Gewehr erhob, um mir mit dem Kolbe denselben zweiten Streich zu versetzen. Mechanisch erhob ich den Arm, um die Waffe abzuwehren und im nächsten Augenblick tauchte eine Gestalt zwischen mir und meinem Angreifer auf, worauf ich mich von starker Hand ergriffen und fortgezogen fühlte. Dieses sind meine letzten dämmerigen Erinnerungen an jenen Tag und nur ganz traumhaft dünkt es mir, als ob ich darauf die Worte: „Es ist noch Hoffnung" vernommen hätte.

Das Bewußtsein entschwand mir gänzlich und kehrte erst nach zwei Tagen zurück. Ich schlug die Augen auf und sah über mir ein starkes, sich weithin erstreckendes Gewölbe, von welchem riesige Engel- und Heiligengestalten auf mich herabblickten. Mein Lager bestand aus einer auf dem Fußboden ausgebreiteten Strohschicht und einer Decke, deren Beschaffenheit sich schwer beschreiben läßt. Von meinen Kleidern fand ich nur meinen Rock, den mir eine mitleidige Hand unter den Kopf gesteckt hatte. Um mich her lagen noch dreißig bis vierzig Jammergestalten und ein fauliger widriger Geruch verpestete die Luft.

Ich befand mich in einer Kirche anderthalb Stunden von Ofen entfernt. Man hatte durch Aufstellung von Gerüsten den Fassungsraum des Gebäudes vermehrt und nach der Beendigung des Kampfes, da alle Lazarethe der Festung und der Vorstädte überfüllt waren, einen Theil der Verwundeten auch hieher geschafft.

In diesem, nichts weniger als angenehmen Aufenthalte, von fremden Gesichtern umgeben, abgeschnitten von Allem, was mir theuer war, sollte ich meine Genesung finden? —

Und dennoch fand ich dieselbe und erlangte auch meine Freiheit wieder, wenn auch bis dahin noch mancher schmerz- und gefahrvoller Tag vorüberging. —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

S (Wien.) Se. k. k. Apost. Majestät haben mit der Ah. Entschließung vom 7. Juli 1862 Nachstehendes Allergnädigst zu genehmigen geruht:

Die Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter haben als solche aufzuhören und nunmehr als leichte Kavallerie-Regimenter folgende Bezeichnungen anzunehmen:

das jetzige 1. Freiwilligen-Hußaren-Regiment: Jazygier- und Kumanier-Hußaren-Regiment Friederich Fürst zu Liechtenstein Nr. 13;

das jetzige 2. Freiwilligen-Hußaren-Regiment: Hußaren-Regiment Graf Palffy Nr. 14;

das jetzige Freiwilligen-Uhlanen-Regiment: Uhlanen-Regiment Graf Trani, Prinz beider Sizilien Nr. 13;

die genannten drei Regimenter haben die vierten Divisionen aufzulösen und den für die leichten Kavallerie-Regimenter vorgeschriebenen Stand anzunehmen.

Jedes leichte Kavallerie-Regiment hat künftighin nur Eine Estandarte zu führen, wornach sich auch der Stand eines solchen Regiments um zwei Estandte-Führer und zwei Mannschafts-Pferde vermindert.

* Den beiden Kürassier-Regimentern Graf Stadion und Kaiser Franz Josef, die nunmehr aus dem diesseitigen Generalate scheiden, welchen sie beinahe drei Jahre angehört hatten, wurde mittelst Tagesbefehl die volle Anerkennung für den guten Geist, die musterhafte Ordnung und für die strengbefolgte Disziplin von Seite des Kommandirenden ausgesprochen.

* Aus Anlaß der im Garnisonsspitale Nr. 1 vorzunehmenden Bauherstellungen und des hiedurch verringerten Belagsraumes wurde angeordnet, daß die in der Stifts- und Getraidemarkt-Kaserne dislozirten Truppenabtheilungen von nun an ihre Kranken in das Garnisonsspital Nr. 2 in Gumpendorf abzugeben haben. Eben dahin sollen von nun an auch die mittelst Nordbahn ankommenden Kranken-Transporte dirigirt werden.

** Am 12. d. M. starb zu Pest im 54. Lebensjahre der unangestellte GM. und Kämmerer Franz Frhr. von Roden, Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Kl., Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes. Er diente in der Reiterei u. z. bis zum Oberstlt. im 7. Kür.-Reg., dann kommandirte er seit November 1850 als Oberst das 9. Uhlanen-Regiment. Als Rittmeister hatte Roden den Zug des Banus nach Pest und Wien und dann den Feldzug in Ungarn, und als GM. und Brigadier jenen in Italien 1859 mitgemacht. — Eine zweite aus dem ungarischen Kriege bekannte Persönlichkeit: GM. Julius Kiesewetter Edler von Wiesenbrunn starb zu Gmunden am 11. v. M. Auch dieser besaß den Orden der Eisernen Krone und das Militär-Verdienstkreuz und diente seiner Zeit bis zum Obersten und Kommandanten im 30. Inf.-Reg. Nugent. — Endlich ist am 17. d. M. zu Wien der penf. Oberst Josef Schnorbusch gestorben, der stets in der Jägertruppe dienend, mit derselben Dekoration für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet war, wie die beiden Vorgenannten.

* Aus Pola berichtet die „Triester Ztg.": Ein unerhörter Sturm hat hier am 11. d. M. in den Nachmittagsstunden bedeutenden Schaden angerichtet und hätte leicht für die Schiffe der kaiserlichen Kriegsmarine gefährlich werden können.

Um 4 Uhr etwa setzte der bis dahin wehende Südwind plötzlich in einen heftigen West um und zerriß die Ankerkette des am Fort Franz liegenden Linienschiffes „Kaiser", das in rasender Eile gegen die Küste getrieben wurde.

Die ganz kürzlich erst angekommene Schraubenfregatte „Novara" und die Kriegsbrigg „Montecuculi" wurden gleichfalls vom Sturm erfaßt, rissen sich los und näherten sich nicht minder schnell als da Linienschiff dem Lande. Da sprang der Wind wieder um, und nun trieben die drei Kriegsschiffe mit Nordwest dem Arsenal zu, wo die „Adria" und der „Radetzky" geankert lagen. Wäre es nicht noch rechtzeitig gelungen, jene drei Schiffe zum Stehen zu bringen, so hätte ihnen sowohl, wie den beiden eben genannten, leicht großes Unglück zustoßen können. So traf, wie es heißt, diese Schiffe kein Schaden, nur das Vordertheil des „Radetzky" soll Beschädigungen erlitten haben. Anders erging es den wenigen kleinen Handelsfahrzeugen, die im Hafen lagen. Ein Bragozzo und 1 Boot sind untergegangen und ein Matrose ist ertrunken. Der Schaden an den Merkantilschiffen wird auf 1400 fl. und an zu Grunde gegangener Ladung auf 400 fl. geschätzt.

Außerdem soll die Militärschwimmschule bedeutend vom Sturm mitgenommen sein, viele Dächer sind abgedeckt, und aus dem Innern des Landes meldet man, daß Bäume umgebrochen und selbst entwurzelt, und die auf den Tennen liegenden Ernten zum Theil verweht seien.

Eine Sammlung für die Hilfsbedürftigen ist bereits in der Stadt veranstaltet worden. Von Seiten des Hafenadmirals v. Morelli und des Sanitätsdeputirten Armerrisch wurde Hilfe geleistet, wo es sich nur thun ließ, und ein Kriegsdampfer ausgesendet, um bedrängten Fahrzeugen an der Küste Beistand zu gewähren. Glücklicherweise scheint sich der Sturm nur auf Pola und die nächste Nähe beschränkt zu haben.

* Zu dem beabsichtigten Baue eines Veteranen-Versorgungshauses für den Innkreis sind der Direktion obigen Vereines zugekommen: Von dem 3. Pionnierbat. 1 fl. 30 kr., von dem 6. Pionnierbat. 2 fl., von der Bevölkerung des Innkreises 298 fl. 69 kr., und im Ganzen zu diesem Zwecke 1401 fl. 98 kr. Ferner hat der Kadet Karl Ritter von Ploenier vom 36. Inf.-Reg. bei Gelegenheit, dessen Naturalisirung in Oesterreich auf Bekleidung der Veteranen von Meimach von 50 fl. erlegt.

Ried, am 16. Juli 1862.

Für die Vereins-Direktion
Pohl, Hauptmann.

* Das 14. Heft der „österr. Militär-Zeitschrift" bringt: Die gezogenen Feldgeschütze der k. k. österreichischen Schießwoll-Batterien. (Mit 9 Tafeln, Nr. 14 bis 22.) (2. Bogen mit den Tafeln Nr. 18 und 19.) — Zusammenstellung der für das k. k. Militär bestehenden Vorschriften in Militärgebührenheiten. — Vorschrift über die Behandlung unverbesserlicher Offiziere in der k. k. österreichischen Armee. — Notizen. Baiern. Schießschule der Artillerie. — Taktische Studie. Das Gefecht bei Bladensburg in Nordamerika am 24. August 1814. — Aufsätzen über Reitertaktik. — Das Uebungslager von Wimpassing. (Mit 1 Tafel. Nr. 23.) — Ueber Kundschafter. — Ernst von Mannsfeld in Ostfriesland 1622 und 1623. — Campagne de l'Empereur Napoléon III. en Italie. — Recension. Reise der österreichischen Fregatte „Novara" um die Erde in den Jahren 1857, 1858 und 1859 unter dem Befehle des Commodore B. von Wüllerstorf. — Anzeige neuerer Bücher. — Anzeige neuerer Karten.

Baiern.

* (München, 8. Juli.) Das eben erschienene Militär-Verordnungsblatt bringt eine Ah. Verordnung, den Urlaub der Unteroffiziere und Soldaten betreffend.

Darin heißt es: Der Mannschaft, vom Unteroffiziere abwärts, soll von nun an bei persönlicher Würdigkeit und insoweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, ein bestimmter Urlaub mit Fortbezug der Löhnung, des Brodgeldes, der Dienstalterszulage und der vollen Monturraten durch die Regiments- und übrigen selbstständigen Kommandanten ertheilt werden dürfen, und zwar 1. den Unteroffizieren sowie den in Gleichachtung mit derselben stehenden Individuen jährlich während ihrer ersten Kapitulation bis zu 28 und während ihrer weiteren Dienstzeit bis zu 42 Tagen; 2. den Gefreiten, Gemeinen und diesen gleichgestellten Mannschaften, ohne Ersatz derselben im Präsenzstande, in einzelnen besonders berücksichtigungswürdigen Fällen bis zur Dauer von 14 Tagen. Die „Bater. Ztg." bemerkt dazu, daß diese für die Betreffenden wohlthätige Maßregel durchaus mit keiner Vermehrung der Ausgaben für die Armee verbunden ist; sie möchte vielmehr im Zusammenhalte mit anderen zur Verbesserung der Stellung der Unteroffiziere getroffenen Anordnungen, den großen Vortheil bieten, daß der Unteroffizier auch nach ausgedienter Kapitulation gerne wieder beim Regiment bleiben wird, anstatt sich möglichst bald nach einer anderweitigen Versorgung umzusehen; sie erhalte sonach der Armee einen ihrer wesentlichsten Bestandtheile und einen tüchtigen, vollkommen verlässigen Stamm von Unteroffizieren.

Frankreich.

* (Paris, 9. Juli.) Der „Moniteur" publizirte gestern ein Protokoll, welches amtlich feststellen sollte, wem die Ehre wirklich gebührt das bekannte Wort bei Waterloo gesagt zu haben. Zur Feststellung dieser bezweifelten geschichtlichen Thatsache hatte sich nämlich jetzt, auf ganz besondere Veranlassung des Ministers des Innern, in Lille ein Kommission gebildet, die aus dem Herzog von Magenta, dem Präfekten des Nord-Departements, dem kommandirenden Divisions-General und dem Generalstabs-Chef in Lille bestand. Diese Herren haben jüngst einen Veteranen der alten Garde, den ehemaligen Grenadier Anton Deleau, welcher sich ganz in Cambronne's Nähe befunden, über den Vorfall vernommen und durch dessen Zeugniß festgestellt, daß Cambronne jene Worte allerdings zweimal hinter einander ausgerufen (das zweite Mal haben sogar sämmtliche Soldaten, auch Zeuge Deleau, in den Ruf mit eingestimmt), dann aber auf die nochmalige Aufforderung des englischen Generals, diesem im Zorn etwas zugeschrien hat, was Zeuge Deleau nicht mehr hat verstehen können, weil ihm eine Kanonenkugel die Bärenmütze vom Kopf gerissen und ihn selbst auf einen Haufen von Leichnamen hingestreckt. —

Von englischer Seite wird nämlich behauptet, Cambronne habe nicht jene berühmt gewordene, sondern nur eine weniger pathetische, aber desto derbere Antwort gegeben. Andererseits nimmt ein Graf Michel, Sohn des bei Waterloo gefallenen Generals Michel, für seinen Vater die Ehre in Anspruch, jene heldenmüthigen Worte ausgerufen zu haben.

(Vergleiche die letzte Nummer unserer Ztg.)

* Der Kriegsminister hat nach längeren und befriedigenden Versuchen, nunmehr die Benützung von Nähmaschinen für die Uniformirung der Armee angeordnet. Als Minimum soll je eine Maschine für tausend zu uniformirende Soldaten angeschafft werden.

Preußen.

• (Berlin, 13. Juli.) Einer Ah. Ordre gemäß, soll Schweidnitz als Festung aufhören; doch bleibt der Platz von fortifikatorischer Wichtigkeit und es werden die Werke der inneren Enceinte nicht geschleift, und das Artillerie-Depot wahrscheinlich in Schweidnitz belassen.

Bei dem Generalstab soll eine besondere „militärwissenschaftliche Abtheilung" gebildet werden, in welcher vorzugsweise tüchtige Historiker, Geodäten und Geographen ihre Verwendung finden sollen. Die dazu designirten Offiziere sollen dauernd oder doch für längere Zeit in dieser Abtheilung verbleiben, und in ihrem Einkommen so gestellt werden, daß sie darin eine entsprechende Ausgleichung ihren in den praktischen Dienst wieder eintretenden Kameraden gegenüber finden.

Der Gedanke zur Errichtung einer derartigen Abtheilung ist sicher ein sehr glücklicher, denn besonders Historiker und Geodäten können kaum eine rechte Wirksamkeit entfalten, wenn die unternommenen Arbeiten alle zwei bis drei Jahre durch Personenwechsel unterbrochen werden.

Als Geograph ist bekanntlich der Major von Sydow schon seit einigen Jahren gewonnen und dem Generalstab attachirt.

Militärische Bibliographie.

Karte von den Herzogthümern Holstein und Lauenburg mit dem Fürstenthum Lübeck, und den Gebieten der freien und Hansestädte Hamburg und Lübeck, im Maßstab von 1 : 120,000 in 8 Blättern, nebst Titelblatt mit Erklärungen, hauptsächlich auf Grundlage älterer Vermessungen rekognoszirt, bearbeitet und herausgegeben vom Generalstabe in Kopenhagen. Blatt 6: Lübeck-Ratzeburg. Kiel. Homann. Preis des Blattes nach der administrativen Eintheilung kolorirt 1 Thlr., nach der physisch-topographischen Beschaffenheit kolorirt 1 Thlr. 20 Sgr.

[Von dieser Karte sind früher erschienen Blatt 2: Kiel-Rendsburg. Blatt 7: Hamburg-Altona.]

Freiwillige, der einjährige, im preuß. Heere. Eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung der Gesetze, Verordnungen, Erlasse und Bestimmungen über die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst, sowie eine Instruktion für den Dienst der einjährigen Freiwilligen. Nach amtlichen Quellen. Vierte, nach den neuesten Bestimmungen vollständig umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. 8. (100 S.) Berlin. Schlesier. 15 Sgr.

Grabowski, Stanislaus Graf, militärische Humoresken. II. 8. (190 S.) Potsdam. Döring. 18 Sgr.

Hundt v. Hafften, der Standpunkt unserer Armee, der Verfassung und sich selbst gegenüber. Militärische Aufsätze mit einem politischen Vorwort. Zweite Auflage. 8. (III. und 204 S.) Berlin. Reichhardt und Zander. 22½ Sgr.

Kolb, G. Fr., die Nachtheile des stehenden Heerwesens und die Nothwendigkeit der Ausbildung eines Volkswehrsystems. Vortrag. 8. (36 S.) Leipzig. Förstner. 6 Sgr.

Richthofen, Premierlieut. Emil Frhr. v., die mexikanische Frage beleuchtet. 8. (93 S.) Berlin. Allgem. deutsche Verlagsanstalt. 12 Sgr.

Rüstow, Oberstlieut. W., das preuß. Militärbudget für 1862. Ein Hilfsbüchlein für die preuß. Wahlversammlungen und das neue Abgeordnetenhaus. Zweite Auflage. 8. (108 S.) Berlin. Jonle. 15 Sgr.

Müller H., Premierlieutenant, die Rotation der runden Artilleriegeschosse. (Berlin. Bath.)

Rüppel, Major z. D., Lehrbuch der Befestigung für Offizire aller Waffen. 2. Auflage. (Berlin, Bath.)

Relation de l'expédition de Chine en 1860, rédigée au dépôt de la guerre d'après les documents officiels, sous le ministrée de S. E. le maréchal comte Randon. (Paris.)

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: Beim 3. Inf.-Reg. Georg **Heger**, Unterlt. 1., und Karl **Niemetz**, Unterlt. 2. Kl., zu Bat.-Adj.; beim 8. Inf.-Reg. Franz **Zelniczek**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adj.; beim 14. Inf.-Reg. Josef **Koller**, Korporal, Ferdinand **Plattner**, Gefreiter, und Reinhold **Neche**, zu Kadeten beim 36. Inf.-Reg. Wenzel **Ballosko**, Wenzel **Kikal**, Otto **Müller**, Emerich v. **Saracca**, zu Kadeten; beim 4. Feldjägerbat. Isidor **Belovitic**, Unterjäger zum Kadeten; beim 1. Art.-Reg. Anton **Ziegelmaier**, und Emanuel **Petters** Unterlts. 2. Kl. zu Stabs-Offiziersadj.; beim 1. Genie-Reg. Ferdinand **Aichberger**, Unterlt. 1. Kl. zum Reg.-Adj.; beim 1. Kür.-Reg.: Peter Edler v. **Ther**, Rittm. 2., zum Rittm. 1. Kl., August Ritter v. **Aull**, Oberlt. z. Rittm. 2. Kl., Gustav **Stieglitz**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., und Wilhelm **Königs**, beim 10. Kür.-Reg. Wilhelm v. **Stattner**, Rittm. 2., zum Rittm. 1. Kl. beim 3. Huß.-Reg.: Arthur Graf **Sprinzenstein**, Unterlt. 1. Kl., z. Oberlt., Stefan **Schiff**, Unterlt. 2. zum Unterlt. 1. Kl., **Plotterie** Ferdinand, Kadet-Wachtmeister vom 8. Kür.-Reg., und **Nyary de Nyaregyhaz** Bela Freiherr, Korporal, zu Unterlts. 2. Kl.; beim Jazygier-Kumanier 13. Huß.-Reg: Johann **Kodesch**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Johann **Hirsch**, Unterlt. 2., zum Unterlt. 1. Kl., Julius **Dobay von Kis-Doba**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl.; beim 14. Huß.-Reg. Simon **Barth**, Unterlt. 1. Kl. vom 8. Uhlanen-Reg. zum Oberlt.; beim 9. Uhlanen-Reg. Stefan **Sitra von Ehrenhein**, Kadet vom 2. Uhlanen-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; Hauptlt. 1. Kl.: Heinrich **Amman**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Verona zu jener zu Palmanuova, Wilhelm Ritter v. **Walner**, vom 3. zum 5. Pionnierbat.; Rittm. 1. Kl. Adolf **Matsch-Ego**, vom 2. zum 4. Kür.-Reg.; Hptm. 2. Kl. Franz **Schrödl**, vom 1. Art.-Reg. zum Küsten-Art.-Reg.; Rittm. 2. Kl. Gabriel **Rodic**, vom 2. zum 6. Gend.-Reg.; Oberlts.: Ferdinand **Assmayer**, vom 1. zum 5. Pionnierbat.; Aladar **Bideskuty von Ipy**, vom 5. zum 6. Pionnierbat.; Ludwig Ritter **Czetsch von Lindenwald**, vom 4. zum 7. Gend.-Reg.; Karl **Knaußl von Herdliczka**, vom 8. zum 46. Inf.-Reg.; Arnold **Nagl**, vom 1. zum 5. Inf.-Reg.; Johann **Alach**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Venedig zu jener zu Peterwardein; Ludwig **Dolezal**, vom 8. zum 41. Inf.-Reg.; Anton **Lehmann**, vom Pionnierkorps zum 2. Uhlanen-Reg.; Adolf **Marx**, vom 71. Inf.-Reg. zum 31. Feldjägerbat.; Josef **Riedl**, vom 8. zum 79. Inf.-Reg.; von der k. k. Kriegsmarine: Heinrich Frhr. v. **Schacky**, See-Eleve 1. Kl. zum Seekadeten; Maschinenbramte: Jens. **Jensen**, und Theodor **Hallamaschek**, Maschinenm. 2., zu Maschinenm. 1. Kl., Adolf **Finze**, und Konrad **Krebser**, Maschinen-Unterm. 1., zu Maschinenm. 2. Kl., Albert **Weixler**, Blasius **Sagmeister**, Andreas **Schwarz**, Richard **Schleiffer**, und Josef **Wondra**, Maschinen-Unterm. 2. zu Maschinen-Unterm. 1. Kl., Konrad **Ruckstuhl**, Zivilmaschinist, zum prov. Maschinenm. 2. Kl., Adolf **Rechl**, Franz **Hoff**, Viktor **Czaslawsky**, Wilhelm **Osmitsch**, und Peter **Pohl**, Zivilmasch. zu prov. Maschinen-Unterm. 1. Kl., Leo **Mayer**, Kaspar **Schettina**, Anton **Voß**, Lorenz **Laferl**, Rudolf **Hammer**, Johann **Beck**, Gustav **Pinno**, Hermann **Frey**, Zivil-Mechaniker zu prov. Maschinen-Unterm. 2. Kl., Ludwig **Leykum**, Leopold **Leykum**, und Anton **Frey**, prov. Maschinenm. 2., zu wirkl. Maschinenm. 2. Kl., Johann **Dierlmayer**, Hermann **Bloch**, Hieronymus **Grebinger**, und Ferdinand **Schlott**, prov. Masch.-Unterm. 1., zu wirkl. Masch.-Unterm. 1. Kl., Josef **Neuber**, Josef **Neumayer**, Josef **Kummer**, Johann **Wagner**, Franz **Markovich**, Theodor **Dell**, Alexander **Hermann**, Martin **Beyer**, Wilhelm **Zimmermann**, Ferdinand **de Griffi**, Paul **Oltremonti**, Johann **Kaiser**, Josef **Henkel**, Josef **Jaschi**, Alois **Menitz**, Georg **Bauhofer**, Karl **Bünte**, Wilhelm **Beck**, Franz **Herrmann**, Alois **Knaffel**, Anton **Weeber**, Karl **Luther**, Wilhelm **Schmitz**, Karl Maximilian **Spetzler**, Alois **Winkler**, Franz **Hut**, Georg **Fischer**, und Gustav **Niemann**, prov. Maschinen-Unterm. 2., zum wirkl. Masch.-Unterm. 2. Kl., Albert **Schönauer**, und Georg **Würzel**, prov. Maschinen-Unterm. 3., zu wirkl. Masch.-Unterm. 3. Kl., Alois **Brettschneider**, prov., zum wirklichen Maschinen-Werkführer.

Uebersetzungen: Jakob **Scherber**, Marine-Verw.-Offizial 2. Kl., und Lukas **Podgornik**, Marine-Rechn.-Offizial 2. Kl. gegenseitig.

Entlassungen: Alfons **Knezevich von Lerchheim**, Marineverw.-Offizial 3. Kl., Eduard **Mollier**, Masch.-Oberwerkführer, und Heinrich **Butteri**, Marineverw.-Eleve.

Quittirungen: Ohne Beibehalt des Mil.-Charakters: Rittm. 1. Kl. Hugo Frhr. von **Coburg**, vom Ruhestande; Oberlts.: Colomann v. **Füzesery**, vom 1. Huß.-Reg., Ludwig **Gurzo**, vom Ruhestande, Vasil **Josiphovic**, vom Ruhestande, Josef Edler v. **Portenschlag-Ledermayer**, vom 4. Inf.-Reg., Anton **Teltsch**, vom 44. Inf.-Reg., Wilhelm **Wachsmann**, vom Ruhestande; Unterlts. 1. Kl.: Stefan **Ferenczy**, vom 48., und Hugo **Hatek**, vom 51. Inf.-Reg., Moriz **Hauer**, vom 25. Feldjägerbat., Michael **Katona**, und Rudolf Frhr. von **Kospoth**, vom Ruhestande; Unterlts. 2. Kl., Eduard **Ganahl**, vom Tiroler Jäger-Reg. Ferdinand **Huber**, vom 10. Feldjägerbat., Karl **Mitchell**, vom 31., und Heinrich **Stricker**, vom 76. Inf.-Reg., Alfred **Reicher**, vom Armeestande; Oberarzt Dr., Josef **Rosenfeld**, vom Garnisons-Spitale zu Padua.

Sterbefälle: Hptm. 1. Kl. Karl **Hron v. Leuchtenberg**, z. Pionnierk., zu Streithofen in Nieder-Oesterreich, am 23. Juni 1862; Hauptm. 2. Kl. Wilhelm **Schwedler**, vom Küsten-Art.-Reg., zu Pola, am 24. Juni 1862; Oberlt. Vinzenz **Schmoll**, vom 3. Inf.-Reg., zu Kremsier, am 29. Mai 1862; Unterlt. 1. Kl. Friedrich **Plazgba**, vom 13. Huß.-Reg., am 3. Juni 1862; Kadet Johann **Fischer**, vom 1. Art.-Reg., am 24. Juni 1862

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Wenter, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 57. **Mittwoch den 23. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für August — September 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. August an ein neues Abonnement auf 2 Monate, d. i. bis Ende September l. J. als Ausgang des III. Quartals. —

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden, wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag für die Monate August, September 1862 beträgt:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 2 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . 1 fl. 50 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geiller's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Belgrad.
Wehr- und Lehrstand.
Bilder aus dem Kriegsleben.

Oesterreich. Vorschrift über Behandlung unverbesserlicher Offiziere. — Ernennung von Verpflegsinspektoren und Controlleure. — Vorschrift über Quittirungen mit Charakter. — Das Militär- und Marine Budget für 1863. — Probeschießen mit Schießwoll-Geschützen. — Ueber den nordamerikanischen Kriegsschauplatz. — Aenderung im Militär-Invalidenhause. — Nachrichten aus Mainz und Wolfsberg.

Frankreich. Stand des mexikanischen Expeditionskorps. —

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Belgrad!

(Fortsetzung.)

Der Reichenbacher Kongreß, welchem Oesterreich nur durch einheimische Unruhen beizutreten gezwungen war, bestimmte den Kaiserstaat zum Abschlusse des Friedens von Sistova (4. August 1791) auf der Basis des Besitzstandes vor dem Kriege, worauf Belgrad mit den übrigen Eroberungen an die Pforte zurückerstattet wurde.

Während des serbischen Befreiungskampfes (1804—1815) zernirten die Serben Belgrad unter Kara Georg, Tsarapic, Glawas und Miloje von der Donau bis zur Sawe. Am 12. Dezember 1806 nahmen sie durch ein coup de main die befestigte Stadt in Besitz, besetzten die neutrale Kriegsinsel, schnitten hiedurch der Besatzung die Zufuhr ab und zwangen so die Bergfestung oder Citadelle, am 7. März 1807 zu kapituliren. Dieser wichtige Punkt blieb dann bis 1813 in der Gewalt der Nation und kam hierauf wieder unter die osmanische Botmäßigkeit zurück.

Konstantinopel und Belgrad, diese beiden an den Extremitäten des türkischen Reiches in Europa liegenden und seinen Machtbesitz erhaltenden gewaltigen Plätze haben annäherungsweise ein gleiches Schicksal. Konstantinopel, ohne welchem das Reich Konstantins schon in dem Jahre 700 zu Ende gegangen, demnach nur 300 Jahre bestande wäre, wurde 53mal belagert, worunter 52mal vergebens.

Belgrad, ohne welchem die türkische Herrschaft nördlich des Balkans mit dem Carlowitzer-Frieden aufgehört hätte, hielt 11 Belagerungen aus, — ohne die türkische Autorität in den slavischen Provinzen sinken zu lassen.

Durch den Vergleich mit dem Bekannten führt man sich das Fremdartige, Unbekannte zum klaren Bewußtsein. In dem Festungskriege nach altem Styl wurde nach dem Kalender Monat und Tag berechnet an welchem die Parallelen sich vollenden, die Breschbatterien ihr Spiel beginnen und die Festung zur Kapitulation gezwungen sein kann. Damit uns dies bezüglich ebenfalls Belgrads möglich werde, lassen wir hier seine topografisch-fortifikatorische Beschreibung folgen, so gut wir sie aus den dürftigen uns zu Gebote stehenden Quellen zusammenstellen konnten.

Belgrad, dieses Bollwerk türkischer Macht in den südslavischen Ländern, von den Osmanen Davel Dschihad, — das Haus des heiligen Krieges, — von den Ungarn Nandor Fehérvar, von den Lateinern Alba graeca genannt, liegt wie bereits bemerkt, am Einflusse der Save in die Donau, ist der größte Handelsplatz und die politische Hauptstadt Serbiens und zählt gegenwärtig über 30.000 Einwohner.

Auf der Südseite der Stadt zwischen dem Mirievobache, der nach kurzem Laufe oberhalb des Dorfes Wisnica in die Donau fällt und dem ungleich bedeutendern Topschidbache, der an dem untern Ende der großen Zigeunerinsel sich in die Sawe ergießt, dehnen sich drei flache Erdzungen gegen die Ufer beider Flüsse aus. Der Topschidbach, nämlich vom Dorfe Knesevac abwärts und der Mokrilug, welcher 2000 Schritte tiefer gleichfalls in die Save mündet, umfaßt das Plateau des Debinaberges, der Mokrilug und der Mirievobach dagegen die zusammenhängenden sich gegen die Donau senkenden Kuppen Jemiliuk, Baptina und Bracar. Vom letzteren Berge senken sich zwei Erdzungen, nur durch ein seichtes Thal geschieden, weiter hinab. Die eine fällt gegen den Mirievobach steil ab und endet flach an der Donau, die andere, welche sich bis zum Mokrilug sanft verbreitet, stürzt dort, wo die Sawe in die Donau sich ergießt und wo Belgrad erbaut ist, steil ab.

Die letzte flache Kuppe dieser Erdzunge, gegen die Landseite durch ein Hornwerk gedeckt, mit der Donau und Sawe durch feste Linien verbunden, ist der Raum der eigentlichen Festung. Was zwischen dem

steilen Abfalle der Kuppe bis zum Ufer der beiden Flüsse und längs denselben mit Befestigungen eingeschlossen ist, bildet die untere Festung, die Kuppe selbst den obern Platz oder die sogenannte Citadelle. Von der Landseite wird der Umfang der Festung in einer Entfernung von über 2000 Schritt durch ausgedehnte Vorstädte umgeben, welche von der Donau bis zur Save reichen. Eine Palisadenreihe, die den Tracen der ehemaligen Fortifikation folgt, schließt an und verbindet sie so an die Spitzen der untern Festung.

Belgrad ist daher zur Hälfte durch die großen Flüsse Save und Donau, zur Hälfte durch die Stadt selbst gedeckt.

Dieser ehedem von den Türken schlecht befestigt gewesene Platz wurde erst nach der Laudon'schen Eroberung durch die Oesterreicher, namentlich durch den k. Oberstlieutenant Hoffer des Geniekorps zu einer Festung im eigentlichen Sinne des Wortes gemacht; — er war der erste, der Futtermauern, Contrescarpen, Kasernen, Kasematten, Laboratorien ꝛc. aufführen und einen bedeckten Weg um alle Fortifikationsfronten anlegen ließ.

Die türkischen Ingenieure thaten schon zu einer frühern Zeit bei Belgrad das, was heutzutage die deutschen Ingenieure bei den neuen Kriegsbauten thun. — Bei der Konstruktion der Werke folgten sie keiner bestimmten Norm, sondern wendeten aus allen Fortifikationsnormen dasjenige an, was dem jedesmaligen Zwecke entsprach und was mit den nöthigen Rücksichten dem Terrain angepaßt werden konnte. Man kann sonach nicht sagen, daß der Platz nach einem der Befestigungssysteme von Vauban, Cöehorn, Montalembert ꝛc. befestiget ist, denn die ganze Hauptumfassung ist eine Combination von Fortifikation, bei welcher mehr die verschiedenen Vortheile des Bodens berücksichtigt, als irgend ein bestimmtes System beobachtet worden ist.

Die ganze Befestigung Belgrad's bestand anfänglich, wie es scheint, nur aus der an einem steilen Kalkfelsen liegenden alten berühmten Festung, — einem Viereck mit terassirtem aber nicht flankirtem Wall und Graben ohne Bastions und Courtinen, dessen Außenseiten eine Länge von 160 und eine Breite von 85 Klafter haben und das der Besatzung der Stadt und Palanka zum Reduit diente. — Im Laufe der folgenden Jahrhunderte wurde dieses Werk ungeachtet der vielen Kriege nur wenig berichtigt, denn gegenwärtig besteht noch die sogenannte obere Festung oder Citadelle aus einer Hauptumfassung mit Graben, in der sich einige Kasematten befinden und die durch einige Thürme oder kleine Bastions verstärkt ist. Im Innern derselben befinden sich der Pulverthurm, die Moschee, Kasernen, Gräber und das Kommandantenquartier, das den höchsten Punkt des Festungsrayons einnimmt.

Im Jahre 1693 ließ der Großvezier Mustafa erst die Werke anlegen, welche gegenwärtig den Festungsraum einschließen und die Festung bilden. An dem Orte, wo das verschanzte Lager der kais. Armee unter Herzog von Croy gestanden, wurden zwei neue Bastionen aufgeführt, und zwar eine vor dem Scheuerthore an der Save und die andere in der Gegend des Pferdemarktes, welche sodann durch eine Courtine zu einem schlecht verkleideten Hornwerk verbunden wurden. — Diese Festungsfront wurde später unter der kaiserl. Regierung vervollkommnet, sie erhielt außer dem Halbmond einen bedeckten Weg mit verschanzten Waffenplätzen, Sicherheits-Reduits in den ausspringenden Winkeln und Contregarden auf den halben Bastionen der Flügel. Dieses Werk, der eigentliche Schlüssel der Vertheidigung könnte sich nun lange halten, wenn nicht die türkische Wirthschaft die Festungswerke hätte verfallen und die Futtermauern der Grabenböschungen einfallen und verschütten lassen.

Während die äußere Seite dieser Fortifikationsfront 180 Klafter beträgt, sind die sieben andern Polygenseiten der Festung von verschiedener Länge und Konstruktion. Es sind dieß irreguläre Bastionsfronten die an den einen Bollwerkspunkt anschließend als Sägewerk in Gestalt einer langen Linie mit kleinen Bastions oder Thürmen und durch keine Ravelins gedeckten Courtinen, dann bedecktem Wege den fortifikatorischen Raum auf der Landseite umgeben, und an der Donau mit einem zweiten Hornwerke enden, das unmittelbar an den steilen Abfall der Kuppe sich anreihet und zur untern Festung gehört. Das Relief des Walles dieser amphiteatralisch sich erhebenden Werke sind wir nicht zu zeichnen im Stande.

Die Umfassungslinie, welche längs der Donau und Save läuft, und an der Bollwerksspitze am letztern Gewässer endet, besteht aus einer Enceinte mit Kasematten, deren Schießscharten theilweise den Wasserspiegel der beiden Flüsse bestreichen, bei hohem Wasser aber ganz ausgefüllt sind, dann einer zweiten Mauer, welche hinter dem Hauptwall gezogen ist. An dem nördlichsten Punkte der Festung — dort, wo der Kriegshafen für die Donau-Flotille sich befindet, liegt der alte Thurm Neboise, — ein Rondel oder dreistöckiges Blockhaus mit einer dreifachen Reihe von Schießscharten, bestimmt, wie es scheint zur Vertheidigung des innerhalb der Werke situirten Hafens.

Die Befestigungen des untern Platzes, in welchen man aus der Citadelle durch eine Poterne auf einem im Felsen gehauenen sehr steilen Wege gelangt, stehen mit den Fortifikationen der obern Festung in genauer Verbindung und Zusammenhang.

Die Gebäude des untern Festungsraumes sind theils Kasernen, theils Laboratorien, Remisen und Zeughäuser, die sämmtlich in der Zeit des letzten österreichischen Besitzthums von Belgrad gebaut und bis jetzt ziemlich wohl erhalten sind.

Die Festung hat vier Thore und ist außerdem noch von der Donauseite zugänglich. Der höhere, auf dem Plateau liegende Theil derselben ist der ältere, der untere, am Wasser liegende der jüngere.

Die aus dem Platz nach dem Aussenfeld oder nach der Stadt führenden Thore sind: a) Sabac Kapia an der Save, b) Stambul Kapia oder das Thor von Konstantinopel, geht durch den Halbmond des Hornwerkes, c) Widdin Kapia oder das mittlere Thor auf der Landseite d) Semendria Kapia oder das Thor von Semendria, führt durch das Donau-Hornwerk am gleichnamigen Fluß weiter.

Von diesen vier Ausgängen sind die drei ersten auf der Höhe und nur das letztere liegt in der Tiefe.

Zwischen der Festung und der Stadt befindet sich ein 80 Klafter breites Glacis, wenn man es von dem Kamm des die LandfestungsFronten umgebenden bedeckten Weges rechnet, welches Kalimegdan genannt wird.

Dieser freie Raum diente oft den Stupschtinas der Serben zum Versammlungsort.

Die eigentliche Stadt lagert halbkreisförmig um die Festung und besteht aus der Raitzenstadt oder Serbenquartier, das sich von der Save bis an den Rand des Plateaus erstreckt, größtentheils auf der Hochfläche liegt, und das Zentrum und den rechten Flügel einnimmt, dann der Türkenstadt, welche die linke niedere Seite okkupirt und die Donau tangirt. Das Widdiner Thor kann man beiläufig als das Medium betrachten.

Der Gebrauch verschanzter Lager unter den festen Plätzen, welchen die Türken von Alters her haben, findet sich auch bei Belgrad vor. Die Stadt schließt eine Brustwehr mit Graben ein, welche in ihrem ganzen Umfange aus hohen starken Pallisaden besteht, und Palanka heißt. Auf dem Graben sind Brücken angebracht, über welche man durch Thore passirt, welche in gerader Richtung durch Gässen, denen der Festung gegenüberstehen, und mit ihnen gleiche Namen führen. Der größte dieser Ausgänge ist das alte verfallene, vom General Laudon im edlen Style angelegte Stambul Kapia, das jetzt nur noch einem Trümmerhaufen gleicht. Die über den halbverschütteten Stadtgraben gebauten Kommunikationen befinden sich im Zustande des Verfalls oder sind schon Ruinen.

Außer mehreren großen Kirchen besitzt die Stadt noch eine Menge massiver Gebäude und Plätze worunter die große Moschee Battal Schamia, der große Friedhof und der Platz Scherini Haman die bedeutendsten sind.

Die Breite und Tiefe der Donau gestattet, daß kleinere Kriegsschiffe u. z. Kanonenboote, schwimmende Batterien Tschaiken, ja selbst Fregatten ꝛc. den Strom befahren und an der Belagerung und Vertheidigung der Festung mitwirken können. Fast bei jedem Angriffe Belgrads wurde zu Wasser und zu Lande gleichzeitig gekämpft wobei sich die gegenseitigen Flotillen förmliche Seeschlachten lieferten.

Für die Beherrschung der beiden Flüsse nicht minder als wie für den Festungskrieg selbst ist die Behauptung der im 17. Jahrhundert auf neptunistischem Wege entstandenen Kriegsinseln nothwendig.

Sobald man die Stadt in seiner Gewalt hat, wie sie gegenwärtig die Serben haben, so wird die Belagerung des Platzes minder schwierig und zeitraubend. — Dieselben befinden sich in der Lage Laudons nach der Erstürmung der Palanka 1789.

Nachdem dieser General auf der schmalen Bergfläche durch das Dorf Mala Gawa den Angriff auf das Thor von Konstantinopel gerichtet und die Stadt eingenommen hatte, ließ er gleich auf der 80 Klafter breiten Esplanade die erste Parallele auf nur 150 Schritt Entfernung von den Pallisaden des bedeckten Weges in einer Ausdehnung von 480 Schritt links über die Anhöhe gegen die Save und

rechts über eine auf dem Glacis befindliche Säule gegen die Festungsfronte des Hornwerkes führen, armirte sie mit 53 Geschützen und eröffnete dann aus 98 schweren Kanonen und Mörsern ꝛc. das Feuer gegen die Angriffsfront. Dieß trug sich in der Zeit von 30. September bis 5. Oktober zu.

Am 7. Oktober konnte er schon mit der Sappe rechts und links gegen die Bastionsspitzen und in der Mitte gegen das Ravelin des Hornwerkes hervorbrechen, sich dem bedeckten Wege auf 50 Schritte nähern, und die Spitze der drei Sappgänge durch die zweite Parallele verbinden. — Ohne die Krönung des bedeckten Weges abzuwarten, kapitulirte die Festung hierauf schon am 8. September 1789, also nach 9 Tagen, — oder nach 20. Tagen seit der Eröffnung der Laufgräben gegen die Palanka.

Die Ansprache, welche der der k. Armee unvergeßliche Laudon an seine vor Belgrad's Mauern dem Frost und Regen trotzenden Soldaten gehalten, ist zu charakteristisch und von zu allgemeiner militärischer Wichtigkeit, als daß wir sie hier nicht wörtlich zitiren sollten.

„Kinder, ich sehe euch mit Schmerzen naß vom Regen und starr „von Kälte viel leiden. Sehet euern alten Vater an. Ich wohne „freilich in einer hölzernen Hütte allein auch da regnet es ein. Ich seh „in jedem von euch einen rechtschaffenen Mann, der die mit seinem „Stande verbundenen Beschwerden standhaft ertragen wird. Unsere „Vorgesetzten werden uns darum schätzen, und selbst die Nachwelt wird „uns dafür Gutes nachsagen."

Bei der Nachricht, daß ein großes türkisches Heer zum Entsatze Belgrads im Anmarsche sich befinde, sagte der greise Held der um sich versammelten Generalität folgendes:

„Freunde, hier ist der Platz, wo sie siegen oder sterben müssen. „Von hier weiche ich nicht. Ich habe den Auftrag, Belgrad dem Feinde „abzunehmen.

„Ich werde meine äußersten Kräfte anwenden, um das vorgesetzte „Ziel zu erreichen. Allein ich verlange auch von Andern, was Pflicht „und Schuldigkeit ist. Ich wünsche, daß sich alle zum Siege oder Tod „gefaßt machen, und sich wohl vorstellen, daß Niemand geboren ist, um „nie zu sterben."

Welcher Stoicismus!

(Schluß folgt.)

Wehr- und Lehrstand.

A. D. „Cedant arma togae." Wie oft hört man diesen Spruch und von wie Wenigen wird er zur nutzenschaffenden Anwendung gebracht. „Es weichen die Waffen dem Gewande des Friedens." Jawohl, — sie weichen, die mit Ehre durch lange und mühevolle Jahre geführten Waffen und das unter allen Umständen mit Ehren getragene Kriegskleid, „der Ehrenrock, welcher keinen Makel duldet," — sie wandern in eine Kammer, um für Augenblicke bei besonders feierlichen Anlässen hervorgeholt zu werden. Sie weichen dem unscheinbaren — aber bequemeren Gewande des friedlichen Bürgers.

Und mit der Ablegung der Waffen erlischt auch die kriegerische Thätigkeit — um in den meisten Fällen durch keine andere ersetzt zu werden.

Aus dem gewohnten Kreise herausgerissen, in nur zu kurzer Zeit den bisherigen Kameraden entfremdet, im Anfange sich der nun erlangten Unabhängigkeit und Muße erfreuend, aber bald durch dieselbe erschlafft und von Außen keinen Impuls zu einer anderweitigen Thätigkeit empfangend, werden dann häufig der Hauptmann, der sonst kaum eine Stunde sich aus der Dislokation seiner Kompagnie entfernte, oder der Rittmeister, welcher vom Tagesgrauen bis zum Sonnenuntergange unermüdet vom Exerzierplatze auf der Reitschule und von da in die Ställe umherwanderte, und der Artillerieoffizier, der durch sein Wissen früher eine Zierde seiner Waffe war, ein Opfer der Langweile, vergessen das Erlernte, ohne Neues zu erlernen und schleppen sich mißmuthig durch den Rest ihrer Lebensbahn fort.

Wir wollen damit nicht im Entferntesten dem im Ruhestande befindlichen Offiziere einen Vorwurf machen. Es liegt an den Verhältnissen, weniger an den Individuen, daß so viele im Ruhestande befindliche Militärs in kurzer Zeit für alles Geistige und für jede ernstere Beschäftigung absterben und wir wissen am Besten, in welch' kurzer Zeit nach dem Austritte aus der Armee der Pensionirte, Quittirte, oder in Zivilstaatsdienste Uebergetretene eine Verbindung nach der andern, wodurch er an seinen frühern Beruf und seine Kameraden gefesselt war, sich lösen sieht und isolirt dasteht, denn „die Alten verschwinden und mit den Jungen will er sich, und die Jungen wollen sich mit ihm nicht recht befreunden." Es gehört wahrhafter Beruf und große Standhaftigkeit dazu, um nicht zu erschlaffen, und fortgesetzt sich dem Studium der Militär- oder anderer Wissenschaften und einer Thätigkeit zu widmen, welche nicht einzig der Zeitausfüllung, sondern eines weiter wirkenden Nutzens wegen betrieben wird. Und doch, — welche reiche Schätze der Erfahrung und welche Masse des Wissens bergen so Manche der Veteranen.

Wer zur That nicht mehr die nöthige Kraft besitzt, mag und soll noch immer durch seinen Geist, — mündlich oder schriftlich, — zum Besten des Allgemeinen beitragen. Und wenn man Euch, Ihr erfahrenen und kenntnißreichen Veteranen, nicht aufgefordert hat, hierer Euch selbst an und Euer Streben wird mit Anerkennung aufgenommen werden.

Es fällt uns hier eine Erzählung ein, welche vor mehr als drei Dezennien von dem damals so beliebten „Karlsruher Unterhaltungsblatt" gebracht wurde.

In einem Dorfe war eine Schullehrerstelle erledigt.

Der Gutsherr, ein alter Oberst, wollte einen invaliden Feldwebel, welcher unter ihm lange und mit Auszeichnung gedient hatte, die Schulbehörde aber einen Zögling des Schullehrerseminars auf den Posten stellen.

Beide Kandidaten mußten sich einem strengen Examen unterziehen, welches auch beide mit Ehren bestanden. Der Seminarist war gelehrter, der Feldwebel erfahrener. Ersterer wurde daher auch ernannt. Aber der Feldwebel nahm die Kinder an den Abenden in seine Wohnung und lehrte ihnen so manches Nützliche, wovon der neue Lehrer keine Kenntniß hatte, und auch nicht wohl haben konnte.

Mit Strenge sah er darauf, daß sich die Kinder auch außer der Schule anständig betrugen und sich Reinlichkeit, Ordnung und Pünktlichkeit angewöhnten.

Bald hatten die Kinder den schnurrbärtigen Veteranen lieber als ihren eigentlichen Lehrer gewonnen, daher letzterer und der Pfarrer argwöhnten, der alte Krieger hetze, um sich zu rächen, die Kinder auf. Beide beschlossen also, den Veteranen während seines Vortrages zu belauschen, kamen aber gerade dazu, wie der Alte zwei Buben, welche unererbietig von ihrem Lehrer gesprochen hatten, zur Strafe aus seiner Stube verwies. Diese Strafe war den Buben empfindlicher als die härtesten Züchtigungen, welche sie sonst in der Schule erhielten. Nun schwand aller Zweifel an dem redlichen Willen des Veteranen, und der Pfarrer, sowie der Lehrer vereinigten fortan mit dem Feldwebel sich bei dem Unterrichte, so daß sich die Kinder dieses Dorfes bald vor allen andern der Umgegend durch ihr Wissen und ihr vorzügliches Betragen auszeichneten.

Was hier der alte Unteroffizier im Kleinen und nach seinem geringen Vermögen leistete, könnten im Großen und in höherer Sphäre so viele Offiziers-Veteranen wirken. Ein rühmliches Beispiel aus der neuesten Zeit spricht für die Wahrheit unserer Behauptung. Wir meinen den k. k. Hauptmann Adam Viktor Janek, welcher in seinem Domizile (Brünn) gegen Ende des vorigen Jahres aus eigenem Antriebe einen unentgeltlichen Lehrkurs über französische Sprache und Telegraphenwesen begonnen hat.

Die Nächstberufenen zur Theilnahme an diesen Vorträgen waren aktive und pensionirte Offiziere und Militärbeamte, sowie die Kinder derselben, doch konnten, soweit der Raum des Vortragssaales es zuließ, auch Staatsbeamte und andere Zivilpersonen sich als Hörer einschreiben lassen. Der Unterrichtsmethode des Hauptmanns in Bezug auf die französische Sprache wird allseitig die vollste Anerkennung gezollt und es hat die Mehrzahl der Schüler in kurzer Zeit die überraschendsten Fortschritte gemacht.

Wahrhaft gediegen aber waren die Vorlesungen, welche Hauptmann Janek über das Telegraphenwesen hielt, und es haben hierüber die in Brünn erscheinenden Journale, so z. B. die offizielle „Brünner Zeitung" und besonders die „Neuigkeiten" sich mit der wärmsten Anerkennung geäußert. Letzteres Tagesblatt brachte sogar die ersten über den Ursprung und die Entwicklung der Telegraphie gehaltenen Vorträge in ihrem vollen Umfange. Wir können des Raumes halber zu unserem Leidwesen nicht das Gleiche thun, sondern nur bemerken, daß diese Vorträge in gleichem Grade anziehend, leicht faßlich und den Gegenstand

erschöpfend gehalten wurden und daß für ihren Werth wohl am besten der lebhafte Zudrang zu dem Saale, wo der Hauptmann lehrte, Zeugniß gab.

Indem wir diesem kenntnißreichen und strebsamen Offizier Glück zu den von ihm erzielten Erfolgen wünschen, statten wir ihm im Namen gewiß vieler Kameraden für sein gemeinnütziges wissenschaftliches Streben den herzlichsten Dank ab. Sein Beispiel steht übrigens nicht vereinzelt da und wir könnten viele Namen im Ruhestand befindlicher Offiziere anführen, die an verschiedenen Orten ihre Erfahrung und ihr Wissen in ähnlicher Weise angewendet haben.

Das Eis wäre also gebrochen. Mögen darum alle Jene, welche die Fähigkeit dazu besitzen, diese Beispiele nachahmen und sich jenen einfachen Spruch eines deutschen Dichters, „der längst wohl verblichen," vor Augen halten:

„Senk' nicht die Blicke nieder,
Mit Liebe fang' nur an;
Was einst ein Mann gethan,
Ein And'rer kann es wieder!"

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

II.

Gefangenschaft und Flucht.

Ist schon der Aufenthalt im Spitale an und für sich keine Annehmlichkeit, so kann dagegen kaum Etwas gedacht werden, was das Gemüth eines Soldaten mehr niederzudrücken im Stande wäre, als verwundet in ein feindliches Lazareth gebracht zu werden und zu wissen, daß man nach erfolgter Genesung, statt an neuen Kämpfen Theil zu nehmen, als Gefangener in eine weit entfernte feindliche Festung werde geführt werden. —

So ergieng es mir, als ich wegen meiner in Ofen empfangenen Wunde nach dem Honvedspitale gebracht worden war.

Meine Wunde, obgleich sie mich für viele Stunden bewußtlos darniederstreckte, hätte dennoch meine baldige Genesung gestattet, allein die während der letzten Zeit ausgestandenen körperlichen und geistigen Anstrengungen, die ungesunde Luft meines dermaligen Aufenthaltes und vielleicht auch direkte Ansteckung führten eine neue Krankheit herbei, welche alsbald in den Typhus überging und mich abermals an das Krankenlager fesselte.

Fünf Tage lag ich ohne Bewußtsein da, ohne Bewegung, ohne irgend etwas zu mir zu nehmen.

Mein erstes Erwachen war zur Nachtszeit, dauerte jedoch nur einige Minuten.

Trotz der vielen angezündeten Lichter erkannte ich die mich umgebenden Gegenstände nur höchst undeutlich und nur einzelne Worte drangen vernehmlich in mein Ohr.

Mehrere Honvedoffiziere und Herren in Zivilkleidern umstanden mein Bett, (man hatte mich inzwischen auf ein solches gelegt) und schienen sich mit mir zu beschäftigen.

„Das ist Er" — „Oberfeuerwerker" — „keine Gefahr" — — „darf nicht sparen, daß er davon kommt," — waren die wenigen Worte, die ich verstand und abermals verfiel ich in meinen früheren Zustand.

Endlich, es war, wie ich später erfuhr, am achten Tage, erwachte ich, aber nicht wie aus einer Ohnmacht, sondern wie aus einem tiefen, aber erquickenden Schlafe und bald gelangte ich auch zum vollen Verständniß meiner Lage.

Der Wärter, der mich gepflegt hatte, erschien gleich darauf mit den beiden Aerzten meiner Abtheilung, dem k. k. Oberarzte Dr. B. und einem israelitischen Zivilarzte aus Alt-Ofen.

Der erstere untersuchte nochmals meinen Zustand und gab dem Wärter die nöthigen Weisungen, während der andere mich sogleich befragte ob ich Appetit habt, und hierauf seinem Kollegen zusprach, mir eine größere und bessere Kostportion zu geben.

Der gute Mann hätte mich, wie ich glaube, todt gefüttert, und es ist fast unglaublich, welche Unzahl von Speisen ich während der letzten Tage meines Aufenthaltes in diesem Spitale auf seine Anordnung hin erhielt. —

So schändlich sich Viele seiner Glaubensgenossen aus Alt-Ofen gegen die aus der Festung abgeführten Gefangenen benommen haben, eben so freundlich und mildthätig handelte dieser Ehrenmann an mir und vielen Andern meiner Leidensgenossen.

Von da an machte meine Genesung überraschend schnelle Fortschritte, schon nach drei Tagen konnte ich das Bett, nach fünfen den Saal, oder wie man meinen Aufenthaltsort nennen wollte, verlassen. Mein Wärter, ein alter invalider ungarischer Grenadier, tanzte bei dieser Gelegenheit wie närrisch um mich herum und rief: „Brav, Feldwebel, lustig marschier, is Passion, wenn junger Mann g'sund wird, ob is bei Kaiser oder bei Ungarn!"

Ein Oberjäger unterstützte mich bei dem mir schwer genug fallenden Gange über die Treppe. Da kamen einige betrunkene Honveds der Spitalwache herauf und fingen an, mich und meinen Begleiter mit Schmähungen und Drohungen zu insultiren.

Einer erfaßte mich endlich bei dem Schoße meines Waffenrockes und riß mir denselben mit den Worten: „Das ist auch schwarzgelb," zur Hälfte herab.

Er mochte das braune Tuch für schwarz halten und bildete daraus und aus den gelben Knöpfen, die ihm so verhaßten Farben. Mit Mühe entzog mein Führer sich und mich den weiteren Angriffen dieser Uebermüthigen und berichtete dann dem gerade anwesenden, die Aufsicht über das Spital führenden Honvedsoberlieutenant den ganzen Vorfall. Der Offizier, ein Vollblutmagyar von echtem Schrott und Korn, zeigte sich über dieses Benehmen seiner Leute außerordentlich entrüstet, versicherte mich, daß dergleichen nicht wieder vorkommen werde, und eilte hierauf in das Spital um die Schuldigen zu ermitteln.

Bald hatte er dieselben gefunden und nach einer Viertelstunde hatte bereits Jeder seine Strafe, vierzig so kräftige Stockstreiche, als nur je in der österreichischen Armee ausgetheilt wurden, empfangen.

Während der ganzen übrigen Zeit meiner Gefangenschaft konnte ich jedoch über das Benehmen der Honveds, wenigstens der Unteroffiziere und Gemeinen keine Klage erheben und es benahmen sich sogar Viele mit der größten Zuvorkommenheit, ja das in der österreichischen Armee eingeführte kameradschaftliche „Du" wurde von den Wachtmeistern und Feuerwerkern der Hußaren und Honveds-Artillerie öfters mir und meinen Kameraden gegenüber angewendet.

Anders verhielt es sich jedoch mit den Offizieren, von welchen zumal diejenigen, welche nicht ungarischer Abkunft waren und früher in der österreichischen Armee gedient hatten, gegen uns mit empörender Härte und Rücksichtslosigkeit auftraten.

Diese Renegaten glaubten hiedurch ihren Eifer für die Sache, welcher sie jetzt dienten, am Besten darlegen zu können.

Dafür begannen für mich jetzt Leiden ganz anderer Art.

Als man nämlich meine fortschreitende Genesung bemerkte, suchte man mich durch alle möglichen Mittel zum Uebertritte zu bewegen.

Höhere und niedere Offiziere, Bürger und Gutsbesitzer, ja selbst Damen höheren Standes gingen in den Spitälern herum und suchten österreichische Soldaten zur Verletzung ihrer beschworenen Pflicht zu bewegen.

Fest entschlossen, diesem Ansinnen unter keinen Umständen Folge zu leisten, gab ich stets theils direkt abweisende, theils unschlüssige Antworten je nachdem ich es eben für gerathen hielt.

Einst kam auch ein Oberst, von vielen Offizieren begleitet, zu uns.

Ein Major, der schon früher wiederholt mich zum Uebertritte hatte bewegen wollen, deutete auf mich. Der Oberst trat mit den Worten: „Also Sie wollen auch zu uns komen!" zu mir.

„Ich kann mich nicht dazu entschließen," entgegnete ich.

„Sie werden augenblicklich Lieutenant."

„Ich bin vielleicht schon jetzt in einem Korps zum Offizier ernannt worden, da ich an der Tour dazu bin," sagte ich, obgleich ich wohl wußte, daß ich noch längere Zeit auf Beförderung zu warten hatte.

„So werden Sie augenblicklich als Oberlieutenant aufgenommen und werden, wenn Sie nur Etwas leisten, binnen 2 Monaten zum Hauptmann befördert werden. Ich gebe Ihnen darauf mein Wort."

„Ich bin durch meinen Eid gebunden und die glänzendsten Versprechungen können mich daher von meinem Vorsatze nicht abbringen."

In dem Gefolge des Obersten befand sich auch ein Ordenspriester, welcher, wie ich später erfuhr, als Kaplan in einem anderen Spitale fun-

girte. Welchem Orden er angehörte, kann ich nicht genau bestimmen, nur so viel weiß ich noch, daß er einen weißen Talar von auffälliger Kürze, Stiefel mit Sporren und einen Hut trug, wie ihn gewöhnlich die Honvedsoffiziere trugen. Dieser trat nun näher zu mir und suchte die Bemühungen des Obersten auch durch geistliche Waffen zu unterstützen.

„Lassen Sie sich durch falsche Religiosität von der wahrhaft guten Sache nicht abwendig machen," sagte er, „Gott will nicht, daß ungerechte Gelübde gehalten werden oder daß durch die blinde Befolgung seiner Gebote Unheil angestiftet werde. Die Kirche besitzt noch immer die ihr von ihrem göttlichen Stifter übertragene Macht, das Gebundene zu lösen und das Getrennte zu verbinden. Ich als Priester entbinde Sie dieses Eides, welcher eigentlich an und für sich ungiltig ist, denn ein Versprechen muß freiwillig gegeben und darf nicht erzwungen werden. Ihr Eid aber ist nichts als eine Formalität gewesen, zu welcher man Sie mit Gewalt angehalten hat."

Diese saubere Homilie aus dem Munde eines Menschen, der sich einen Diener Gottes nannte, zu hören, war beinahe mehr, als ich vertragen konnte, und es kostete mich große Ueberwindung, daß ich mich nicht an dem Elenden vergriff. Dann dachte ich, daß der Träger solcher Gesinnungen nur der Verachtung werth sei und wendete mich an den Obersten mit den Worten: „Zufällig passen die Gründe des hochwürdigen Herrn dort nicht auf mich, da ich als Kadet eingetreten bin, und da wird man doch den Eid als einen freiwilligen gelten lassen müssen."

Der Oberst lächelte und sagte dann freundlich: „Ueberlegen Sie es wohl und stoßen Sie Ihr Glück nicht muthwillig zurück. Ich selbst werde Sie nicht zwingen, aber Sie sind einmal unser Gefangener und es dürften Andere sehr geneigt sein, Sie alle Leiden der Gefangenschaft ertragen zu lassen."

„Ich wollte schon vor einigen Monaten um meinen Abschied aus österreichischen Diensten ansuchen, da ich nur mit Widerstreben an dem Kriege gegen die Ungarn, die ich liebe und ehre, theilnahm. Durch meine Gefangenschaft und die in der letzten Zeit erlittenen Drangsale betrachte ich meine Verpflichtung gelöst und gedenke für immer aus dem Militärstande zu scheiden. Wenn ich also schon froh sein werde, von den kaiserlichen Diensten befreit zu sein, so können der Herr Oberst ermessen, wie wenig Neigung ich haben kann, noch einen andern Dienst anzunehmen. Mein einziger Wunsch ist nur, in meine Heimat zurückkehren und meine Studien fortsetzen zu können."

Ich befolgte hier eine Taktik, welche mit vielem Erfolge von vielen Andern, die sich in der gleichen Lage wie ich befanden, angewendet wurde. Auch dieses Mal schlug das Mittel nicht fehl. Denn der Oberst drehte sich mit den Worten: „Mit dem ist Nichts zu machen, er hat das Heimweh," von mir ab.

„Ja, er ist kein Ungar," sagte ein Offizier aus dem Gefolge des Obersten, „nur der Ungar allein ist mit Leib und Seele Soldat."

Aber schon am folgenden Tage kamen die Versucher wieder.

Dieses Mal war es ein General, welcher unter uns Propaganda zu machen versuchte, aber mit weit geringerer Höflichkeit, als es der Oberst gethan hatte, auftrat. Nachdem ich wiederholt erklärt hatte, unter keiner Bedingung in ungarische Dienste übertreten zu wollen, fuhr er mit den Worten heraus:

„Wir brauchen Artilleristen und Ihr müßt zu uns kommen, ob Ihr wollt oder nicht. Wir werden Euch schon dazu zu zwingen wissen. Und gerade Sie haben am Wenigsten Ursache zum Widerstreben. Ist das der Dank für die Wohlthaten, die wir Ihnen erwiesen haben, oder glauben Sie, man hat Sie umsonst mit so besonderer Aufmerksamkeit behandelt und gepflegt? In einem kaiserlichen Spitale wären Sie dreimal gestorben."

Und bei diesen Worten stieß der General Knezich, dieser war es, mit dem Säbel zornig auf den Fußboden.

„Wenn das, was man mir gethan hat," entgegnete ich, „blos aus dieser Ursache geschehen ist, so dürften die darauf gebauten Erwartungen nicht erfüllt werden und es wäre besser gewesen, mich ohne weitere Bemühungen meinem Schicksale zu überlassen. Uebrigens glaube ich nie, daß bei einer so edelmüthigen Nation, wie die Ungarn eine solche sind, die Pflichten der Menschenliebe nur aus eigennützigen Absichten und wenn ein Gewinnst daraus zu erwarten ist, erfüllt werden."

Mochte nun die allerdings etwas gewagte Freimüthigkeit meiner Rede den General erbittern oder fühlte er sich durch meine letzten Worte (Knezich war kein Ungar) besonders getroffen; genug, er riß den Säbel wüthend aus der Scheide und wurde nur durch den neben ihm stehenden Kommandanten unseres Spitales abgehalten, einen Hieb auf mich zu führen. „Wartet, schwarzgelbe Kanaillen, Ihr sollt mir noch anders pfeifen lernen," schrie er, „wäre es nach meinem Willen gegangen, so wäre ohnedem Keiner von Euch mehr übrig!"

Ich sollte bald genug an die Drohungen des Generals erinnert werden und erkennen, daß das Los eines unter menschenfreundlicher Obsorge in einem, wenn auch feindlichen Spitale befindlichen Soldaten noch nicht die schlimmsten Leiden und Qualen der Gefangenschaft enthalte.

Wir durften zu gewissen Stunden das Spital verlassen und in den umliegenden Weingärten bis zu einer bestimmten Entfernung spazieren gehen. An eine Flucht war damals, wo noch immer ein großer Theil der ungarischen Armee bei Ofen verweilte, nicht zu denken. An dem Nachmittage dieses Tages hatten ich und ein Grenzeroffizier, der mich während der Belagerung liebgewonnen und den ich hier wieder gefunden hatte, einen kleinen Ausflug gemacht. Wir setzten uns hinter einige Gesträuche und begannen hier den sehr traurigen Zustand unserer Garderobe einer Untersuchung zu unterziehen und stellten hierauf, ich schreibe es ganz offen und ohne Scheu nieder, eine kleine Jagd auf die allerdings sehr unangenehmen, in unserer Lage aber leider unvermeidlichen Bewohner unserer Kleider und Wäsche, wenn anders die auf uns hängenden Lumpen diesen Namen verdienten, an. Wir hatten indessen einen Zeugen dieser nützlichen — wenn auch nicht besonders ästhetischen Beschäftigung in dem mehrerwähnten Honvedoberlieutenant und Kommandanten unseres Spitals. Er war ein echter Magyar, eine stattliche Persönlichkeit, aber in den Jahren schon vorgerückt. Mit einem freundlichen Gruße trat er endlich hervor und da wir uns mit Scheu entfernen wollten, begann er in seinem gebrochenen Ungar-Deutsch:

„Meine Herrn, was geniren Sie sich, sind wir Alle Soldaten und kann es mir morgen ebenso gehn. Thut mir recht leid, wenn ich Ihr Elend sehe. Und Sie, Herr Oberfeuerwerker, hat mir gut gefallen, daß Sie waren so standhaft. Haben Recht, sind Sie nicht Ungar und haben Kaiser geschworen, darum müssen Sie bei Oestreichern bleiben. Wenn ich früher Soldat gewesen wäre, bliebe ich auch nur bei den Kaiserlichen. Aber ich bin ungarischer Edelmann und hab' früher keinen Dienst gehabt — da bin ich denn gegangen, wie mich mein Vaterland gerufen hat. Aber möchte ich lieber im Feld sein, statt hier; doch was will ich machen? Bin ich blessirt worden bei Kapolna und hat mich Görgey hieher geschickt." Nachdem wir dem biedern Manne für seine Theilnahme gedankt und über verschiedene andere Gegenstände gesprochen hatten, begann er nicht ohne einige Befangenheit: „Weiß ich nicht, ob Sie nicht übel nehmen werden, was ich sagen will, — aber ist aufrichtig gemeint. Sehe ich, daß Sie brauchen Geld und haben keines, und ich brauche kein Geld und hab etwas. Viel ist's nicht, weil ich von meinem Gut in der Backa Nichts bekomme. Haben die Raitzen Alles genommen. Also ich hab etwas und Sie brauchen etwas. Also was gehört sich dann?" Wir schwiegen überrascht still.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Ueber die Behandlung unverbesserlicher Offiziere in der k. k. österreichischen Armee ist folgende Vorschrift erschienen:

§. 1. Bei Beförderungen und Versorgungen der Offiziere ist vor allen sonst nothwendigen Eigenschaften auf strengste Rechtlichkeit, Moralität und Ehrliebe zu sehen und zu verhindern, daß in sittlicher Beziehung unverbesserliche oder ihren Standespflichten nicht nachkommende Offiziere im Wege der Superarbitrirung in den Pensionsstand versetzt und dabei mit brav gedienten Veteranen gleich behandelt werden.

§. 2. Für die Erreichung dieser Zwecke hat zur genauesten Richtschnur zu dienen, daß nachgenannte Gebrechen bei nicht eingetretener Besse-

rung nach vorausgegangenen Ermahnungen, Warnungen und Strafen, wenn sich der Fall nicht zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung eignet, einer kommissionellen Behandlung und Ahndung zu unterziehen sind, als:

a) Anhaltende Lauigkeit oder Saumseligkeit in Erfüllung der Dienst-Obliegenheiten;

b) Hang zur Trunkenheit;

c) liederlicher oder unsittlicher Lebenswandel, oder sonst den Offiziers-Charakter herabwürdigendes Benehmen, besonders an öffentlichen oder Anständigkeit gebietenden Orten;

d) Umgang mit Personen von üblem Rufe, gemeiner Sinnesart, oder von notorisch politisch anstößigen Gesinnungen;

e) leichtsinniges, besonders bei Abgang von Zahlungsmitteln fortgesetztes, oder aber mit Entwürdigung des Offiziers-Charakters verbundenes Schuldenmachen.

§. 3. Wenn ein Offizier Lauigkeit in Erfüllung seiner Dienstpflichten an den Tag legt und nur so viel leistet, um nicht einer strafgerichtlichen Behandlung zu verfallen, so ist derselbe nach der ersten, wahrheitsgetreu in die Konduitenliste aufgenommenen Anmerkung: „lau und unverlässlich im Dienste" vom Regiments- oder Bataillons-Kommando in Gegenwart der Stabsoffiziere, oder zweier Hauptleute oder Eskadrons-Kommandanten von dieser Anmerkung zu verständigen und ihm zu bedeuten, daß er, so lange er in der bisherigen lauen und unverlässlichen Erfüllung seiner Dienstpflichten verharrt, auf Avancement keinen Anspruch habe.

Bleibt diese von dem Betreffenden in der Konduitenliste eigenhändig zu bestätigende Ermahnung derart fruchtlos, daß sich derselbe neuerdings einer gröberen, oder wiederholter, wenn auch geringerer Dienstes-Nachlässigkeiten schuldig macht, so ist mit einem solchen Offizier sofort das Warnungskonstitut nach den Bestimmungen der §§. 4 und 5 aufzunehmen.

Ist aber bei einem Offizier der eben bezeichnete Rückfall nicht eingetreten, so haben die zur Verfassung der Konduitenlisten berufenen Stabs- (und Ober-) Offiziere bei deren nächster Zusammenstellung nach dem Totaleindrucke des von dem Betreffenden an den Tag gelegten dienstlichen Benehmens in Erwägung zu ziehen, ob die nachtheilige Bemerkung der früheren Konduitenliste noch fort zu bestehen, günstiger zu lauten, oder ganz zu entfallen habe.

§. 4. Wenn ein Offizier wegen eines im §. 2, Absatz b) bis e) benannten Fehlers schon mehrmal zurechtgewiesen oder wiederholt im Disziplinarwege gestraft worden ist, so liegt dem Regiments- oder selbstständigen Bataillons- oder Korpskommandanten die Pflicht ob, beim Regimentsinhaber, oder wo dieser zum Beschuldigten in nahen verwandtschaftlichen, oder solchen Verhältnissen steht, welche die Ausübung der Inhabersrechte in Strafsachen gesetzlich ausschließen, beim vorgesetzten Armee- oder Landesgeneral-Kommando, überhaupt bei dem zur Ausübung der Gerichtsherrlichkeit berufenen Organe die Bewilligung zur kommissionellen Warnung des Beschuldigten einzuholen.

Nach erlangter Zustimmung des Gerichtsherrn ist der betreffende Offizier zum Hauptrapporte beim Stabe zu berufen und ihm, wenn es ein Subalternoffizier ist, in Gegenwart wenigstens Eines Stabsoffiziers, seines Kompagnie- oder Eskadrons-Kommandanten und zweier im Range ihm vorgehender Offiziere seiner oder der zunächst höheren Charge, die Warnung zu ertheilen, daß er, wenn bei ihm nicht vollständige Besserung eintreten sollte, dem vorgesetzten Armee- oder Landesgeneral-Kommando als inkorrigibel angezeigt werden würde.

Zur kommissionellen Warnung eines Hauptmannes oder Rittmeisters muß dem Hauptrapporte nebst dem Bataillons- oder Divisionskommandanten ein zweiter Stabsoffizier oder dessen Stellvertreter nebst zwei älteren unbefangenen Kameraden des eigenen oder in außerordentlichen Fällen auch eines andern Regiments beigezogen werden.

§. 5. Ueber diesen Akt ist ein schriftliches Konstitut aufzunehmen und von allen Anwesenden zuvörderst aber von dem Gewarnten selbst mit dem eigenhändigen Beisatze zu unterzeichnen, daß er das ihm Vorgehaltene und die ihm somit ertheilte letzte Warnung wohl verstanden habe.

§. 6. Wenn ein solcher Offizier ungeachtet des mit ihm aufgenommenen Warnungskonstitutes unzweideutige Beweise seiner Beharrlichkeit in den ihm vorgehaltenen Fehlern an den Tag legen sollte, so ist nach eingeholter Zustimmung des Regimentsinhabers oder sonst nach §. 4 die Gerichtsherrlichkeit ausübenden Organes der umständliche Bericht mit Beifügung aller bezüglichen Daten an den vorgesetzten Armeekommandanten, in dessen Ermanglung an den landeskommandirenden General zu erstatten, von welchem sohin eine eigene kommissionelle Untersuchung des Falles, im Sitze des Landes-Generalkommando anzuordnen ist.

§. 7. Die zu diesem Ends zusammenzusetzende Kommission hat unter dem Vorsitze eines von dem Landes-Generalkommando zu bestimmenden Generals, aus zwei Stabsoffizieren, zwei Hauptleuten oder Rittmeistern, jedoch nicht vom Regimente oder Korps des zu Untersuchenden, aus dem Militärreferenten des Landes-Generalkommando, welcher darüber den Vortrag zu machen hat, und einem Oberstlieutenant- oder Majorauditor zu bestehen.

Die Kommission hat die vorliegenden Behelfe genau zu prüfen, das allenfalls Mangelhafte durch Veranlassung nachträglicher Erhebungen zu ergänzen und den Beschuldigten nach Lage der Umstände entweder schriftlich oder durch persönliche Vorforderung mündlich mit seiner Verantwortung zu vernehmen.

§. 8. Der gutachtliche Antrag dieser Kommission, welcher entweder auf förmliche kriegsrechtliche Untersuchung oder auf Entlassung des Individuen mit oder ohne Gnadengehalt, jedenfalls ohne Belassung des Offizierscharakters gerichtet sein kann, ist von dem Präses der Kommission mittelst motivirten Berichtes dem landeskommandirenden Generale (dort, wo ein Armeekommando besteht, dem Armeekommandanten im Wege des Landes-Generalkommando) vorzulegen, der solchen mit Beifügung seiner eigenen Ansicht an das Kriegsministerium zur weiteren Veranlassung einbefördert.

Findet jedoch die Kommission, daß die zur kommissionellen Behandlung in dieser Vorschrift festgesetzten Bedingungen nicht vorhanden sind, oder daß nicht einmal die Aufnahme des Warnungskonstitutes im Gesetze begründet war, so bleibt es ihr unbenommen, im ersten Falle auf die Vertagung der kommissionellen Behandlung, im letzteren auf die Aufhebung des Warnungskonstitutes den Antrag zu stellen.

§. 9. Das im §. 2, Absatz b), c), d) und e), dann in den §§. 4 bis 7 Verordnete ist auf pensionirte oder mit Beibehalt des Militärcharakters außergetretene Offiziere in der Art anzuwenden, daß ihre kommissionelle Warnung durch den Platz- oder Stationskommandanten ihres Wohnortes, oder wenn dieser kein Stabsoffizier wäre, durch einen vom Landes-Militärkommandanten bestimmt werdenden Stabsoffizier in Gegenwart der im §. 4 angeführten Offiziere, und wenn dieselben nicht vollzählig vorhanden wären, mindestens Eines Offiziers von der Charge des Vorgerufenen zu geschehen hat; dieser Stabsoffizier hat sonach das aufgenommene Konstitut dem Landes-Generalkommando einzusenden, wo es so lange aufbewahrt bleibt, bis das Betragen des Angeschuldeten den Anlaß bietet, gegen ihn in Gemäßheit der gegenwärtigen Verordnung weiter zu verfahren.

§. 10. Ueber jeden vorkommenden Fall wird im Kriegsministerium eine Hauptkommission zusammengesetzt, welche aus dem Kriegsminister oder dessen Stellvertreter, einem Generalen, dem Vorstande der ersten Abtheilung, einem Generalauditore und zwei Stabsoffizieren, deren einer als Berichterstatter fungirt, zu bestehen hat.

Diese Hauptkommission wird nach gepflogener Berathung entscheiden, ob über den Beschuldigten ein kriegsrechtliches Verfahren oder die Vertagung der kommissionellen Behandlung anzuordnen, oder derselbe mit oder ohne Gnadengehalt von seiner Stelle zu entlassen sei.

Der Gnadengehalt darf in der Regel nicht höher als bis zur Hälfte der normalmäßigen Pension und nur dann bis zu zwei Dritteln bemessen werden, wenn der zu Betheilende bei erheblichen körperlichen Gebrechen oder besonderen Verdiensten im Felde gänzlich vermögenlos und erwerbsunfähig ist.

§. 11. Die stattgefundene Konstituirung eines Offiziers ist sowohl im Strafprotokolle, als in der Konduitenliste ersichtlich zu machen.

Im Strafprotokolle bleibt sie in beständig fortwährender Evidenz, in der Konduitenliste dagegen nur so lange, bis der betreffende Offizier vollkommene Besserung an den Tag gelegt hat.

Wenn daher ein konstituirter Offizier im Laufe des Jahres nicht rückfällig wurde, so ist in der Konduitenliste nebst der frühern Konstituirung auch die bereits gezeigte Besserung zu bemerken, im nächstfolgenden Jahre aber, wenn die Besserung eine anhaltende war, das Warnungskonstitut außer Kraft zu setzen und desselben in der Konduitenliste nicht mehr zu erwähnen.

§. 12. Derjenige Regiments-, selbstständige Bataillons- oder sonstige Kommandant, welcher dieser Vorschrift zuwider, einen als inkorrigibel anzusehenden Offizier von übler Konduite durch Vorstellung zur Superarbitrirung aus der Dienstleistung zu entfernen sich erlauben sollte, ist dem Kriegsministerium namhaft zu machen, um ihn Se. k. k. Apost. Majestät anzeigen und über ihn, nebst der ihm aufzuerlegenden unnachsichtlichen Bezahlung der dem Aerar unrechtmäßig aufgebürdeten Pension, die angemessene Ahndung verfügen zu können.

** Mit Bezug auf die in unserem Blatte vom 12. Febr. d. J. Nr. 13 mitgetheilte Ah. Entschließung, wonach sowohl in der Organisation wie in der Verwaltung des Militär-Verpflegswesens

Aenderungen einzutreten haben, ist nunmehr die Errichtung der Militär-Kontrolsbranche aus 52 Stabs- und Oberoffizieren angeordnet worden und die Ernennung von 5 Obersten als Inspektoren, 13 Oberstlieutenants und Majoren, dann einer größeren Zahl Hauptleute als Kontroleure erfolgt. Die probeweise Funktion derselben ist auf sechs Monate festgesetzt, worauf die weitere definitive Anordnung erfolgen soll. Die im Druck erschienene Vorschrift über das Verpflegswesen wird mit Zusätzen und Erläuterungen versehen, um möglichst vollendet der Branche und dem hiebei angestellten Offizieren zur Richtschnur zu dienen.

** Mit Ah. Entschließung vom 4. d. M. haben Se. Majestät der Kaiser eine neue Vorschrift bezüglich der Quittirung der Offiziere mit Charakter und deren Uebertritt in Zivil-Staatsdienste zu genehmigen geruht, auf welche wir zurückkommen werden.

*, (Wien.) Die Vorlage, das **Budget des Ministeriums des Krieges** für 1863 betreffend, lautet:

„Nach einer vom Kriegs-Ministerium im kurzen Wege gemachten Mittheilung wird die Armee im Friedensstande einen Aufwand von beiläufig 92 Millionen erfordern.

Die unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch in Anspruch zu nehmende außerordentliche Militär-Dotation ist Gegenstand von Berathungen im Kriegs-Ministerium, welches dessen baldige Bekanntgebung zugesichert hat.

Der für den Friedensstand berechnete Armee-Aufwand zerfällt in folgende Rubriken:

Central-Leitung und Armee-Auslagen		89.124,300 fl.
Auslagen aus Cameral-Cassen: Pensionen, Provisionen und Gnadengaben für Militär-Witwen und Waisen	982,900 fl.	
Beitrag zur Approvisionirung und Erhaltung der deutschen Bundesfestungen	808,300 fl.	
Erforderniß zur Instandhaltung einiger Dicasterial-Gebäude	500 fl.	
		1.291,700 fl.
Erforderniß für Freiwillige und Stellvertreter		1.084,000 fl.
Summe		92.000,000 fl.

Hievon sind durch die eigenen Einnahmen der Militär-Verwaltung zu bedecken:

durch die Steuern der Militärgrenze	2.214,700 fl.	
durch die anderen Militär-Einnahmen	5.260,300 fl.	
		7.475,000 fl.
Somit durch Zuschüsse aus den Finanzen		84.525,000 fl.

Nebst diesem als Ordinarium zu betrachtenden Erfordernisse wird ein außerordentlicher Jahresaufwand in der Maximalziffer von 35 Mill. beansprucht, indem die gegenwärtigen Verhältnisse die Zurückführung des Armee-Budgets auf die Ziffer des Friedensstatus noch vor dem Eintritte des Jahres 1863 nicht gestatten und die angestrebten und bereits begonnenen Ersparungen durch Einleitungen bedingt sind, deren Durchführung einen längeren Zeitraum erheischt. Aber selbst die Summe aus dem Ordinarium von 92 Millionen und dem angesprochenen Extraordinarium von 35 Mill., zusammen von 127 Millionen, zeigt gegenüber der Forderung im Jahre 1862 von 102 Millionen Ordinarium und 45 Millionen eventuellem Mehrerforderniß, zusammen also gegen 147 Millionen, die bedeutende Verminderung von rund 20 Millionen. Ja die Vergleichung der Forderung von 127 Millionen mit dem wirklichen Aufwande im Jahre 1862 bringt ebenfalls eine beträchtliche Verminderung zum Vorschein.

Das Budget des Marineministeriums ist auch für das Jahr 1863 in ein ordentliches und ein außerordentliches Erforderniß getheilt; das erstere beziffert sich mit 8.504,000 fl., das letztere mit 2.368,500 fl., mithin im Ganzen mit 10.872,500 fl. und nach Abrechnung der eigenen Einnahmen der Marine mit 10.832,800 fl. Das außerordentliche Erforderniß dient zur Materialanschaffung (1.088,982 fl.), darunter ist das Erforderniß für einen Theil einer Panzerfregatte und deren Ausrüstung begriffen, und für Land- und Wasserbauten bei der Marine und Flottille (1.279,512 fl.)

*Zu **Pettau** haben am 15. d. M. die scharfen Uebungen mit den Schießbaumwoll-Batterien durch das Eh. Wilhelm'sche Artillerie-Regiment aus Grätz begonnen und werden von diesen Tagen an bis 19. d. M. die 6pfündigen Kavalleriebatterien Nr. 2, 3 und 4 unter Kommando des Oberstlt. Mallat und vom 21. bis 26. d. M. die 6pfündigen Fußbatterien Nr. 1 und 9 unter Kommando des Majors Khun und Intervenirung des Regiments-Kommandanten Oberstlt. Schindler dieselben vollziehen. In den folgenden Wochen wird sodann das Artillerie-Regiment Pichler Nr. 3 aus Laibach diese Uebungen fortsetzen. Auch werden zu diesen Uebungen einige hohe Persönlichkeiten und die Musikbanden beider Regimenter erwartet.

Die Nachrichten vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze lauten für die Armee der Union höchst betrübend. Wenn sie nicht schon ganz aufgelöst ist, so befindet sie sich wenigstens auf dem Wege einer rapiden Zersetzung.

Von ihrer ursprünglichen Stärke von 95.000 Mann sind 10.000 Kranke, dann die in den Gefechten vom 26. bis Ende Juni erlittenen Verluste mit 15.000 Mann, also im Ganzen 25.000 Mann abzuschlagen.

Es scheint, daß am 26. Juni ein Avantgarde-Gefecht und am 27. die Hauptschlacht von Richmond geschlagen wurde, in Folge welcher M'Clellan sein Heer bis Monroe zurückgezogen hat. Die darauffolgenden Kämpfe vom 28. bis Ende des vorigen Mts. waren nichts anderes als Arriergarde-Scharmützel, welche die besiegten und retirirenden Unionstruppen der siegreichen Armee der Conföderation lieferten, um der schnellen Verfolgung ein Ziel zu setzen.

Wenn man darauf reflektirt, daß M'Clellan vom 28. Juni bis 2. Juli also in 5 Tagen mit seiner 70.000 Mann starken Hauptmacht die 20 deutsche Meilen betragende Strecke zwischen Monroe und Richmond zwischen Sümpfen und Wäldern daher 4 Meilen täglich zurückgelegt hat, so wird man sich einen Begriff von einer Demoralisation und einem Rückzug machen, der in der Kriegsgeschichte beispiellos ist.

Die sogenannte Armee Burnside's, welche das neueste Newyorker Telegramm vom 10. d. M. mit der Hauptarmee unter M'Clellan vereinigen läßt, besteht nur aus den zwei Brigaden Weber und Viele mit kaum 5000 Mann.

* Im **Militär-Invalidenhause** findet mit Beginn des neuen Militärjahres, d. i. mit 1. November 1862 eine umfassende und sehr wünschenswerthe Veränderung statt. Bisher wurde nämlich die Kost für die Mannschaft menageartig durch je einen Koch für je ein Zimmer hergestellt. Von dem eben genannten Tage an wird nunmehr nach französischen System ein Traiteur die Küche für die gesammte im Invalidenhause bequartirte Mannschaft besorgen, und auch für die dort wohnenden Herren Offiziere den Mittagstisch liefern. Zu diesem Zwecke wird so eben in dem nördlichen Flügel des Invalidenhauses ein großer Speisesaal für die Mannschaft und eben so werden daselbst im ersten Stock mehrere Speisezimmer nebst einem Kaffesalon für die Herren Offiziere hergerichtet.

* In **Mainz** hatte bekanntlich am 6. d. M. ein Gewitter sich entladen, wie sich dessen dort Niemand erinnert. Aus einem Schreiben theilt die „Neue Zeit" die furchtbaren Folgen desselben mit, und wird namentlich dasjenige was die Militär-Schwimmschule betrifft unsere Leser interessiren.

Ich saß, schreibt der Berichterstatter, in meiner nett eingerichteten Kajüte (Schwimmschule) und sah mit einem Fernrohr in die paradiesische Rheingegend hinab. Da steigt am Horizonte eine schwarze Wolke empor, bedeckt im Nu den ganzen Himmel und schon bricht ein Gewittersturm, begleitet mit einem Regen los, wie ich ihn je kaum sah. Ich hatte kaum Zeit, meine Zöglinge aus dem Wasser zu kommandiren, welche sich nun in die Kajüte flüchteten. Der Rhein, dessen Farbe sonst dunkelgrün ist, wurde immer lichter, bis die sich aneinander brechenden, klafterhohen Wellen so schäumten, daß die ganze Oberfläche weiß wurde. — Der Orkan, der sich erhoben hatte, pfiff unheimlich durch mein im Rhein stehendes Gebäude, so daß ich wegen der Schüler, worunter 5- bis 6jährige Knaben waren, besorgt wurde. Plötzlich kracht das Holzwerk, wie ich solches noch nie krachen hörte, das Gebälke brach, stürzte ein und mit ihm das Dach sämmtlicher Kajüten. Blos meine Kajüte und die Schlafzellen der Schwimm-Meister blieben verschont. Der Regen floß in Strömen, das Donnern und ein entsetzlicher Wind hörte nie auf — und das Geschrei und der Lärm von 60 bis 70 Personen, die wir auf diesem Wrake standen. Mit Lebensgefahr nur retteten wir die Schüler und brachten sie theilweise in unsere verschont gebliebenen Kajüten, theils ans Land. Jetzt sahen wir, wie das Gebälke ꝛc. nach und nach in dem wild aufgeregten Strom stürzte, ohne daß wir es verhindern konnten. In einem Moment war meine schöne Schwimmschule nicht mehr zu erkennen; hie und da steckte noch ein Pfeiler, der dem Strom Trotz bot. Ein Glück für uns war, daß die 22 Pontons, auf welchen das Gerüste steht, sehr gut verankert waren, sonst wären wir Alle in den Fluten begraben worden.

* Zu **Wolfsberg** in Kärnten sollte am 7. d. M. ein Gemeiner des 49. Inf.-Reg. Graf Jellacic, welcher einen Korporal im Quartier zu Wolfsdorf (Ortsgemeinde St. Stefan) absichtlich durch einen Schuß verletzte

und der am 4. d. M. um 1 Uhr Nachts sammt dem Biesirten nach Wolfsberg eingeliefert wurde, den Tod durch Pulver und Blei standrechtlich erleiden. Schon um halb 7 Uhr Früh den 7. d. M. wurde der Deliquent außer der Stadt auf den Platz geführt, vor einem Kriegsgericht standrechtlich verhört und zum Tode verurtheilt. Als das Urtheil dem Obersten und Regiments-Kommandanten Reinbold zur Unterschrift vorgelegt wurde, begnadigte derselbe den Verurtheilten zu 10jähriger Kerkerstrafe aus folgenden Milderungsgründen: 1. Weil er ein 10jähriger Diener des Staates und der musterhaften Konduite wegen, welcher er sich durch diese Zeit erfreute, zur Neuangagirung vorgeschlagen wurde; 2. weil der Korporal nicht tödlich verwundet sei; 3. weil die gute Disziplin des Regiments es nicht erheischt, zur Konstatirung eines Exempels die strengsten Maßregeln des Standrechtes in Anwendung zu bringen und endlich 4. weil der Verurtheilte bei Vollführung der That sich im berauschten Zustande befunden habe.

Frankreich.

N. Das Mexikanische Expeditions-Korps ist folgender Art zusammengesetzt:

General en chef: Divisions-General Forey.
Chef des Generalstabes: Oberst d'Auvergne.
Kommandant der Artillerie: Oberst Vernet de Lamière.
„ des Genie-Korps: Oberst Vialla.
Chef des Administrations-Dienstes: Militär-Intendant Wolf.
General-Gewaltiger: Gensdarmerie-Major Chavannes de Chastel.
General-Quartiermeister und Train-Kommandant: Oberstlieutenant Huguerney.
Kriegs-Zahlmeister: Louet.

I. Infanterie-Division.

Kommandant: Divisions-General Bazaine.
Chef des Generalstabes: Oberstlt. Lacroix.
Kommandant der Artillerie: Marine-Artillerie-Major Delfaux.
„ des Genie-Korps: Genie-Hauptmann Bourgrois.
Intendantur: Unter-Intendant Friant.
Profoß: Gensdarmerie-Rittmeister Lamarche.
1. Brigade: General Baron Neigre 18. Bataillon der Jäger zu Fuß, 1. Zuaven-Reg., 81. Linien-Inf.-Reg.
2. „ General de Castagny, 20. Bat. der Jäger zu Fuß, 3. Zuaven-Reg., 95. Inf.-Reg., 1 Bat. der algierischen Tirailleurs.
17. Batterie des Marine-Artillerie-Reg., 1 durch die Marine bediente Gebirgsbatterie, 1 Detachement von der 1. Eskadron des Artillerie-Trains, 13. Sappeur-Kompagnie vom 3. Genie-Reg., 1 Detachement Gensdarmerie.

II. Infanterie-Division.

Kommandant: Divisions-General Graf Lorencez.
Chef des Generalstabes: Oberst Letellier Valazé.
Kommandant der Artillerie: Major der Artillerie Michel.
„ des Genie-Korps: Hauptmann Lebreton de Coalpont.
Intendantur: Unter-Intendant Cassiot.
Profoß: Gensdarmerie-Rittmeister Amat.
Feldkaplan: Abbé Montferrand.
1. Brigade: General Douay 1. Bat. Jäger, 2. Zuaven-Reg., 99. Inf.-Regiment.
2. „ General de Bertier, 7. Jäger-Bat., 51. und 62. Inf.-Reg., 1 Bat. des 2. Marine-Inf.-Reg.
8. Batterie des 1. Fußartillerie-Reg., 4. Komp. dto., 1 Detachement der 1. Eskadron des Artillerie-Trains, 1. Batterie des 9. fahrenden Artillerie-Reg., 6. Sappeur-Komp. des 2. Genie-Reg., 1 Detachement Gensdarmerie.

Kavallerie-Brigade.

Kommandant: General de Mirandol.
1. Marsch-Reg. 2 Eskadrons des 1. Reg. Chasseurs d'Afrique
2. „ 2 „ „ 2. „ „ „
2 „ „ 3. „ „ „
2 „ „ 12. „ Jäger zu Pferd.
½ „ „ 5. Hußaren-Reg.

Zusammen 30 Bat. Infanterie, 8½ Eskadrons Kavallerie, 4 Batterien, 2 Komp. Genietruppen oder beiläufig 26.000 Mann.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: Hptm. 1. Kl. Ferdinand Ritter von **Luerwaldt** des 9. Inf.-Reg. für eine Majors-Friedensanstellung in Vormerkung genommen; die Hauptleute 2. Kl. Ludwig **Winarz** des 54. Inf.-Reg. zum Kommandanten des 4. Feldspitals und Karl **Scholz** des Ruhestandes zum Kommandanten des 32. Feldspitals; Leo Ritter von **Kujlowski**, Unterarzt des zeitlichen Ruhestandes des zum 30. Inf.-Reg. eingetheilt; Anton **Koudek**, disponibler Unter-Thierarzt wird zur provisorischen Versetzung der Stelle eines Geschäftsleiters bei der Kontumaz-Filialanstalt zu Bazias bestimmt; Stefan **Springer**, angestellter zeitlicher Feldkaplan zum wirklichen Feldkaplan 3 Kl. beim 12. Huß.-Reg.; Albin **Seemann** Ritter von **Treuenwart**, absolvirter Rechtshörer wird in die Auditoriatspraxis aufgenommen; zum Unterarzte Ignaz **Papoušchek**, feldärztlicher Gehilfe vom Garnisonsspitale zu Graz beim 76. Inf.-Reg.; zu Kurschmieden Franz **Schneider**, Gemeiner des 3. Kür.-Reg. bei diesem Regiment; Mathias **Schnürch**, Hufschmied, beim 1. Kür.-R., Bartolomäus **Vieher**, Schmiedgeselle, beim 11. Huß.-R., Johann **Leißner**, Gemeiner, bei der Central-Kavallerieschule, Andreas **Lahni**, Schmiedgeselle, beim 2., Franz **Pschierer**, Gemeiner beim 9. AR., sämmtlich des 1. Fuhrwesens-Standesdepots; Jakob **Trautendorfer**, Gefreiter des 14. JR. beim 11. Kür.-R.; Franz **Schulz** beim Militärgestüt zu Kisber und Valentin **Rakoszik**, Schmiedgesellen des 14. Zeugsart.-Kommando, beim 1. Art.-R.

Verleihungen: Dem pens. Armeediener 1. Kl. Wenzel **Dollansky** in Anerkennung seiner mehr als 42jährigen, theils im Feuergewehrstande, theils in der Eigenschaft als Armeediener zurückgelegten belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz.

Uebersetzungen: die Hauptleute 1. Kl. Franz **Jamorsky von Eberöfeld**, vom General-Quartiermeisterstabe zum 68. JR.; Norbert Edler von **Nemethy**, vom 9. zum 30. und Eduard **Urschitz**, vom 20. zum 9. FJB.; Unterlt. 1. Klasse Ottilie von **Küttel** des 4. Pionnier-Bat. zum 44. JR.; Unterlt. 2. Kl. Karl **Gruber**, vom 2. zum 6. FJB.; Wenzel **Rostlapil**, Feldkaplan 3. Kl. vom 11. AR. als Garnisonsspitals-Kaplan nach Theresienstadt; Ludwig **Mayer**, Ober-Wundarzt vom 4. Uhl.-R. zum 7. GJR.; Israel **David**, Unterarzt vom 76. JR. zum 11. AR.; die Militär-Bau-Verwaltungs-Offiziale 1. Kl. Georg **Alerich**, von der Geniedirektion zu Venedig und Markus **Gergurevic**, von der Geniedirektion zu Graz, gegenseitig; 3. Kl. Josef **Mikolaschek**, von der Geniedirektion zu Verona zu jener zu Theresienstadt; 4. Kl. Ludwig **Przedak**, von der Geniedirektion zu Mantua und Josef **Frank**, Accessist 2. Kl., von der Geniedirektion zu Krakau, gegenseitig.

Pensionirungen: die Hauptlte. 1. Kl.: Karl **Spiller**, Kombt. des 32. Armee-Feldsp., in den Ruhestand zurück. (Dom. Graz); Alexander **Woschilda**, des 49. JR., als zeitl. invalid, (Dom. St. Veit in Kärnten); Josef **Gayer von Gayerösfeld**, des 76. JR., als halb invalid, (Dom. Krems); Wenzel **Wytlacjil**, des 40. JR., als zeitl. invalid; Ephraim **Bossanaz**, der Mil.-Branche, als realinvalid in den Ruhestand zurück, (Dom. Wien); Ludwig **Hirt**, des 30. Feldjägerbat., als realinvalid, (Dom. Ungarisch-Gradisch); Vincenz **Lochmer**, der Mil.-Kanzleibranche, als realinvalid in den Ruhestand zurück; (Dom. Brünn); die Hauptlte.: August **Lethey**, des 64. JR., als halb invalid, (Dom. St. Pölten); Wolfgang **Wlaikovic**, des 52. JR., als zeitl. invalid, (Dom. Laibach); die Oberlts: Daniel Ritter **Schilkich von Vellebit**, des 67. JR., gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand; Theodor von **Zimanyi**, des 57. JR. als zeitl. invalid, (Dom. Graz); Johann **Kang**, des 13. Huß.-Reg., als zeitl. invalid, (Dom. Wien); Wenzel **Kauba**, des Mil.-Fuhrw.-Korps, als zeitl. invalid, (Dom. Verona); Karl **Tiemierczynski**, des 12. Feld-Jägerbat., als realinvalid, (Dom. Przemysl); Unterlt. 1. Kl. Johann **Gierynowicz**, des 71. JR., in den zeitl. Ruhestand; die Unterlts. 2. Kl.: Nikolaus **Aigner**, des 54. JR., (Dom. Kitzbühl in Tyrol); Johann **Salku**, der Montursbranche, in den zeitl. Ruhestand; die Kittm. 2. Kl. Johann **Benzwanger**, (Dom. Linz), Josef **Prössl**, (Dom. Wien), die Oberlts. Hugo **Pschka**, (Dom. Prag), Heinrich **Rost**, (Dom. Prag), Johann **Böhm**, (Dom. Olmütz), die Unterlt. 1. Kl. Julius **Weber**, (Dom. Prag), Hubert **Harwig**, (Dom. Möhrisch-Trübau.)

Quittirungen mit Beibehalt des Militär-Charakters: Oberlts. Friedrich **Dreßler** des 6. Huß.-R. (Dom. Obora in Böhmen) u. Ottokar Freiherr v. **Löwenherz-Hrubý-Gelený** des 1. Uhl.-R. (Dom. Petschau bei Kaaden in Böhmen.) Beide mit Rittmeisters-Charakter zu honoriren.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler, in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 58. **Samstag den 26. Juli 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für August — September 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. August an ein neues Abonnement auf 2 Monate, d. i. bis Ende September l. J. als Ausgang des III. Quartals. —

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden, wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag für die Monate August, September 1862 beträgt:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 2 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . 1 fl. 50 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstrasse Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Weitere Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Literatur. Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Krieges.

Oesterreich. Lager bei Wimpassing. — Glatte Hinterladungskanonen. — Marschleistungen der Preußen. — Kritik des „Literaturblattes zur Allgemeinen Militär-Zeitung". FM. Josef Ritter Heiger von Mezzolano †.

Brief an den Redakteur.

Briefkasten.

Kriegs-Chronik.

Das große strategische Manöver der Konzentration der Streitkräfte auf dem entscheidenden Punkt, welches der Generalstab der Conföderirten nordamerikanischen Armee seit der Schlacht von Pittsburg oder Shilvah mit einem bewunderungswürdigen militärischen Geschick verfolgt, wäre nun vollbracht und vollkommen gelungen.

Die Streitkräfte Bauregard's, welche am linken Flügel der über 600 Meilen langen strategischen Fronte als Mississippi-Armee gegen das Unionsheer unter Halleck gefochten, sind mit einer überraschenden Rapidität am James-Fluße vereinigt worden. General Jackson, welcher in jüngster Zeit Siege auf Siege über seine unionistischen Gegner in den Alleghanischen Gebirgen und im Schenandoch-Thale davon getragen, befindet sich ebenfalls bei der Hauptarmee vor Richmond. Diese überraschende Plötzlichkeit der Konzentration vom linken Flügel und Zentrum an den rechten Flügel hat schon seine strategischen Früchte getragen.

In einer Serie Einzelngefechte, welchen der Kollektiv-Name einer Schlacht von Seite der Obergenerale der beiden nordamerikanischen Operationsheere noch nicht gegeben worden ist, ist das Unionsheer unter Mac Clellan besiegt und zu einer retograden Bewegung mit verwandter Fronte gezwungen worden, welche die unionsfreundlichen Optimisten und strategischen Ignoranten von New-York ein meisterhaftes strategisches Manöver und einen genialen in M'Clellan's Gehirn geborenen Gedanken nennen.

Es gibt nichts natürlicheres, als daß die mit dem linken Flügel am James River lehnende Unionsarmee bei dem Angriffe vom 26. und 27. Juni des in der Luft schwebenden, isolirten strategischen rechten Flügels eine Frontveränderung rechts rückwärts machen und sich jenes Flügels als Pivots bedienen mußte. Die feindliche Uebermacht war zu groß, das Umgehungsmanöver zu gelungen und die Niederlage des Flügels zu entscheidend als daß eine andere Bewegung die mindesten Chancen einer Rehabilitation hätte bieten können.

Die unter M'Clellan's Oberkommando stehende Virginische oder Potomac-Armee bestand nach ihrer Landung auf der Halbinsel York aus folgenden 9 Armee-Divisionen: Franklyn, Casey, Couch, (Hooker, Kearney, kom. durch Heinzelmann), Porter, (Richardson, Sedgwick, kom. durch Sumner,) Keyes.

Da nun jede Division ursprünglich aus 3 Brigaden, 1 Kavall.-Regiment und 3 bis 4 Batterien, jede Brigade aus 4 Regimentern a 1000 Mann bestanden hat, so mußte dies 13.000 Mann auf die Division gerechnet, eine Summe von 120—125.000 Mann und 400 Geschütze geben (mit der Artillerie- und Kavallerie-Reserve).

Später wurde diese Armee mit Truppen-Abtheilungen des Mac Dowell'schen Korps ꝛc. verstärkt, aber sie wurde auch durch Krankheiten und Gefechte wieder so stark reduzirt, daß sie in den letzten Gefechten mit nur 95.000 Mann gegen 180.000 Mann in Linie gestanden sein soll. —

Ueber die Gefechte vom 26. bis Ende Juni l. J., welche am Chickamahominy vor Richmond stattgefunden haben sollen, bringen die neuesten New-Yorker Nachrichten folgende Details:

Am 26. Juni gegen 2 Uhr Nachmittags griffen die Conföderirten die Division (Brigade?) Mac Call auf ihrer äußersten Rechten an, das Gefecht dauerte bis 8 Uhr Abends. Obwohl die reguläre Division Syke (vermuthlich Brigade Sykles der Division Hooker) dazu dazu bestimmt worden war, sie zu unterstützen, so kam sie doch nicht und die beiden erst nach dem Gefechte vereinigten Divisionen setzten auf Befehl des obersten Kommandos den Rückzug über den Chicamahominy mit Voraussendung des Trains und der Kranken um 2 Uhr Morgens 27. fort.

Während das erste Engagement die Division Call 4—5 englische Meilen östlich von New-Bridge bestanden, wurden die beiden Divisionen jetzt in der Gegend von Coal Harbour zu Games Hill vom verfolgenden Feinde eingeholt, angegriffen und geworfen. Die Attake der feindlichen Kavallerie, auf die in einer Waldlichtung massirte Infanterie der Union verbreitete einen panischen Schrecken, ganze Regimenter rissen aus, Geschütze und Bagage wurden verlassen und verloren, die Unordnung war außerordentlich, die Panique unbeschreiblich; der 40—70.000 Mann starke Feind verfolgte nur bis zum Einbruche der Nacht und diese benützten die beiden so fürchterlich hergenommenen Divisionen, um den Fluß zwischen sich und ihre Angreifer zu setzen.

Am 28. war vom Hauptquartier aus eine allgemeine Rückzugsbewegung angeordnet worden, während die Tags zuvor stattgefundene nur eine partielle genannt werden konnte. Bei Savage vereinigten sich die Trümmer der Divisionen Call und Syke mit der Division Porter und man zerstörte hier alle Kriegsvorräthe, die man nicht mitnehmen konnte; Munition, Geschütz, Lebensmittel, Verwundete, Kranke ꝛc. fielen ungeachtet dessen dem Sieger massenhaft in die Hände.

Am 29. wurde die allgemeine Rückzugsbewegung durch die Moräste von White Oak fortgesetzt.

Das Gros der Armee marschirte auf der Straße von Richmond nach Charles City und es kam die Armee in eine Aufstellung zu stehen in welcher der linke Flügel 6 englische Meilen ungefähr vom Fort Darling, der rechte hingegen tiefer am Jamesflusse gegenüber von City-Point unter dem Schutze der Kanonenboote lagerte. Der Verlust ist ungeheuer und beträgt bei den drei Korps vom Call, Porter und Syke allein 5000 Mann, die Mannschaft ist sehr erschöpft und abgemattet und braucht Erholung, um von den Kriegsstrapatzen der letzen Tage auszuruhen.

Die obigen Nachrichten datiren vom Fort Monroe 1. Juli; neuere Gerüchte von City-Point wollen wissen, daß auf den Ufern des James-River eine Hauptschlacht geschlagen wurde, deren Ausgang noch nicht bekannt ist.

Nach einer andern Version wurde während den obigen fünf Tagen bei Mechanicsville, Gaines Hille und Turkey Creek mit großen Massen gekämpft, welche Tage demnach den Namen von rangirten Schlachten verdienen.

Der rechte Flügel der Armee M'Clellans zog sich in 4 Tagen aus der ursprünglichen Position auf 30, der linke oder Pivotflügel nur auf 17 englische Meilen zurück.

Uns bleibt es ebenso unbegreiflich als unerklärlich, wie eine Armee fünf Tage lang unter beständigem Gefecht und permanenter Rückzugsbewegung, Uferwechseln und Defiles aller Art durchziehen konnte, ohne in dieser Zeit mehr als 3% und 6% deutsche Meilen zurückgegangen zu sein. — Soll die 17 und 30 englische Meilen lange Strecke nichts anderes, als ein Schlachtfeld gewesen sein?

Wenn nicht mit dieser Darstellung das junge kriegerische Geschlecht der transatlantischen Vetter dem im Waffenhandwerke grau gewordenen Europa einen Bären anhängen wollte, so bleibt dieses Ereigniß ein unerklärliches kriegerisches Phänomen.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze bezeichnen die Reihenfolge der in der letzten Juni-Woche vor Richmond stattgefunden Gefechte wie folgt:

Dinstag	24.	Juni.	Beginn der Räumung von White House.
Mittwoch	25.	„	Treffen bei White Oak Swamp (linker Flügel).
Donnerstag	26.	„	Treffen bei Mechanicsville (rechter Flügel).
Freitag	27.	„	Schlacht bei Gainesmühle.
Samstag	28.	„	Okkupation von White House durch die Konföderirten u. Scharmützel a. Chickahominy.
Sonntag	29.	„	Treffen bei Savage Eisenbahnstation.
Montag	30.	„	Schlacht am James River.
Dienstag	1.	Juli	Rückzug Mac Clellan's (wohin?).

Der Obergeneral der nordamerikanischen Streitkräfte in Virginien hat anläßig der vor Richmond gelieferten Gefechte nachstehenden, im altnapoleonischen Styl abgefaßten Armeebefehl an das unterstehende Heer erlassen:

Hauptquartier der Potomac-Armee im Lager von Harrison Landing, am 4. Juli 1862.

Soldaten der Potomac-Armee!

Euere Haltung in den letzten 10 Tagen beweist, was Muth und Ausdauer des amerikanischen Soldaten vermag. Von überlegenen Streitkräften ohne Hoffnung auf Unterstützung angegriffen, ist es Euch dennoch gelungen, durch ein Flankenmanöver die Operationsbasis zu verändern und so eine Bewegung auszuführen, die zu den schwierigsten Kriegsoperationen gehört.

Ihr habet dabei nicht nur Euer ganzes Material, sondern auch Euere Bagagen und gesammte Artillerie, mit Ausnahme einiger wenigen im Kampfe verloren gegangenen Geschütze gerettet und dem Feinde dafür andere abgenommen.

Während der von Euch unternommenen Bewegung seid ihr Tag für Tag mit der Wuth der Verzweiflung angegriffen worden von Menschen eures Stammes und eueres Volkes, welche eben so geschickt vereinigt als angeführt worden sind. — Ihr habt den die Vortheile der Zahl und der Stellung für sich habenden Feind überall, wo ihr ihm noch begegnet, geworfen und habt in seinen Gliedern ein furchtbares Blutbad angerichtet. Euer Benehmen versetzt euch mit einem Male in die Reihen jener bewunderungswürdigen Armeen, welche die Geschichte der Nachwelt auf immer aufbewahrt. Wer zweifelt daran, daß jeder von euch in der Zukunft stolz darauf sein wird, sagen zu können: „Ich habe zur Potomac-Armee gehört."

Ihr habt die neue Operationsbasis erreicht, ohne daß euere Organisation und euer Gemüthzustand im Mindesten alterirt oder erschüttert worden wäre. Der Feind kann, wann er will, Euch angreifen, ihr seid immer bereit, ihn zu empfangen; — ich selbst habe euere Linien gebildet, er komme nur, damit wir seinen Rückzug in eine Niederlage verwandeln.

Die Regierung ist damit beschäftigt, Euch mit allen Hilfsmitteln eines großen Volkes zu verstärken. Wir erklären heute, am Tage unseres Nationalfestes den Feinden unseres Vaterlandes, daß sie Empörer sind gegen die größten Interessen der Menschheit, daß diese Armee ihren Einzug halten wird in die Hauptstadt der sogenannten konföderirten Staaten, daß unsere volksthümliche Verfassung triumphirend hervorgehen wird aus diesem Kampf und daß die Union, welche allein im Stande ist, jedem Staate nach Innen den Frieden und nach Außen die Sicherheit zu geben, erhalten werden muß und wird, was es auch immer an Zeit, Geld und Blut kosten möge.

G. B. Mac Clellan.

Welch' herrliche Illustration des Trojanischen Krieges, anstatt durch Homer in dem unsterblichen Gedicht der Odyssee und Illaide, durch General M'Clellan in einem Armeebefehl besungen.

Weitere Betrachtungen über die Militär-Vorlagen pro 1862.

*. Der Bericht des Finanzausschusses über den Militär-Voranschlag für das Jahr 1862, namentlich so weit derselbe die Militär-Bildungs-Anstalten betrifft, hat in neuester Zeit zu irrigen Auffassungen Anlaß gegeben, welche hier berichtigt werden sollen.

Seite 59 des gedachten Ausschußberichtes heißt es nämlich:

„Die Militär-Bildungs-Anstalten vor dem Jahre 1850 waren der Zahl nach geringer und der Einrichtung nach weniger kostspielig. Der Gesammt-Aufwand für dieselben betrug vor deren im Jahre 1852 erfolgten Reorganisirung, nach Abschlag der Bau-Auslagen und der Kosten des Marine-Knaben-Erziehungshauses und des Marine-Kadeten-Kollegiums, nach einer Zusammenstellung der Hofkriegsbuchhaltung 1.044,387 fl. öst. W., während er im Jahre 1862 mit 1.735,375 fl. und nach Abzug der eigenen Einkünfte in der Höhe von 1.701,175 fl. öst. W. erscheint u. s. w."

Bekanntlich bestanden vor der im Jahre 1852 erfolgten Reorganisirung der Militär-Erziehungs-Anstalten:

		Zöglinge resp. Frequentanten
49	Regiments-Knaben-Erziehungshäuser mit	3595
5	Artillerie-Stabsschulen mit	900
1	Raketeur-Korpsschule „	90
1	Genie-Stabsschule „	120
1	Pionnier Korpsschule „	150
1	Olmützer Kadeten-Kompagnie „	172
1	Grazer „ „ „	192

		Zöglinge resp. Frequentanten
1 Mailänder*) Kadeten-Kompagnie	mit	150
1 Klosterneuburger Erziehungs-Anstalt für Grenzoffiziers-Söhne	"	150
1 Wiener Neustädter Akademie	"	487
1 Artillerie-Hauptschule	"	200
1 Genie-Akademie	"	282
64		6488
Gegenwärtig bestehen:		
5 Unter-Erziehungshäuser	mit	500
5 Ober- "	"	1000
2 Infanterie-Schulkompagnien	"	240
4 Artillerie- "	"	480
1 Genie-Schulkompagnie	"	120
1 Pionnier- "	"	120
4 Kadeten-Institute	"	800
1 Neustädter Akademie	"	400
1 Artillerie- "	"	160
1 Genie- "	"	160
25		3980

Es haben daher vor der Reorganisirung 64 Anstalten mit 6488 Zöglingen bestanden, während gegenwärtig nur 25 Anstalten mit 3980 Zöglingen, also um 39 Anstalten und 2508 Zöglinge weniger vorhanden sind.

Auf den Kostenpunkt übergehend, müssen vor Allem, da in der den Aufwand vor dem 1852 darstellenden Ziffer von 1.044,387, die Kosten der Militär-Lehr-Anstalten: als des Thierarznei-Institutes (88,898), der Central-Kavallerieschule (66,773), früher Equitations-Institut in Salzburg, später in Wien, der Josefs-Akademie (228,171) u. s. w. nicht enthalten sind, auch aus der, den gegenwärtigen Aufwand darstellenden Summe von 1.735,375 fl. die Kosten der fraglichen Anstalten abgezogen werden, widrigens ein Vergleich zwischen beiden Ziffern füglich nicht zulässig ist.

Auch müssen von letzter Summe die Kosten des Hernalser Offizierstöchter-Erziehungs-Instituts mit 32,808 fl. in Abschlag kommen, da in der den Aufwand vor dem Jahre 1852 darstellenden Ziffer von 1.044,387 fl. die Kosten für dieses Institut nicht enthalten sind.

Die Lehr-Anstalten sind erst in Folge des im Jahre 1857 erschienenen Organisations-Statuts der k. k. Armee den Militär-Erziehungs-Anstalten zugeschlagen worden und beide Gruppen zusammengenommen, erhielten die Benennung Militär-Bildungs-Anstalten; es steht daher diese Maßregel mit der im Jahre 1852 erfolgten Reorganisirung der Militär-Erziehungs-Anstalten in keinem Zusammenhange.

Wenn es vollkommen gerechtfertigt war, aus der von der Hofkriegs-Buchhaltung verfaßten Nachweisung des Aufwandes der Militär-Erziehungs-Anstalten vor dem Jahre 1852 die Kosten für das Marine-Knaben-Erziehungshaus und für das Marine-Kadeten-Kollegium in Abzug zu bringen, weil seither der Verband der Marine mit der Landarmee aufgehoben wurde, eben so geboten war es, zur Erlangung vergleichbarer Ziffern den Aufwand für die Lehranstalten und für das Hernalser Institut hinzuzuzählen, welche Beträge damals unter anderen Ausgabsrubriken nachgewiesen wurden.

Nach Ausscheidung der gedachten Posten stellt sich der Aufwand der gegenwärtigen Militär-Erziehungs-Anstalten mit 1.180,023 fl. dar, und es kann nur diese Ziffer dem Aufwande vor der im Jahre 1852 erfolgten Reorganisirung im Betrage von 1.044,387 fl. entgegengehalten werden.

Es belaufen sich daher die Mehrkosten nur auf 135,636 fl.

Erwägt man, daß seit dem Jahre 1852 der Preis aller Lebensmittel und Naturalien mindestens um 30 Perzent gestiegen ist, daß auch die Bekleidungs- und sonstigen Artikel theuerer geworden, daß endlich die Löhnungen, Gagen, überhaupt alle fixen Geldgebühren des Personals, der eingetretenen Theuerung entsprechend, erhöht worden sind, so wird man zu dem Resultate gelangen, daß in keinem Zweige der Militär-Verwaltung seit den letzten 10 Jahren ein so geringer Mehraufwand sich ergebe, als bei den Militär-Erziehungs-Anstalten.

Die Seite 79 nachgewiesenen auf einen Zögling fallenden Kosten sind ganz richtig berechnet und es erübrigt nur noch anzuführen, daß in den bezüglichen Quoten auch sämmtliche Gebühren des Lehr-, Aufsichts- und Diener-Personals begriffen sind.

Wenn aber nur jene Auslagen berücksichtigt werden, welche auf einen Zögling für die Kost, Bekleidung, Wäsche, Erhaltung der Waffen, Schwimm-, Fecht- und Turn-Requisiten, dann für Lehr-, Schreib- und Zeichen-Materialien, endlich für Beheizung und Beleuchtung fallen, so ergibt sich die bezügliche, vom Aerar zu tragende Quote, und zwar:

in den Unter-Erziehungshäusern	mit	162 fl.
" " Ober- "	"	122 fl.
" " Infanterie-Schulkompagnien	"	144 fl.
" " Artillerie- "	"	147 fl.
" der Pionnier- und Genie-Schulkompagnie	mit	149 fl.

u. s. f., und wird schon durch diese authentischen Ziffern der Beweis geliefert, daß die bezüglichen Kosten nur als sehr mäßig erscheinen.

Der im Berichte (Seite 60) ausgesprochenen Ansicht, daß die früheren Anstalten tüchtige Mannschaft und Offiziere lieferten, kann, namentlich, was die Offiziere anbelangt, um so weniger entgegengetreten werden, als bekanntlich ein großer Theil unserer ausgezeichnetsten Offiziere in den k. k. Erziehungs-Anstalten herangebildet worden ist. Wir stehen jedoch nicht an, schon jetzt nach einem verhältnißmäßig kurzem Zeitraum, gestützt auf die Relationen der Regiments-Kommandanten und auf die Prüfungs-Resultate in der Kriegsschule die Ueberzeugung auszusprechen, daß die gegenwärtig erzielten Resultate, obwohl sich das neue System noch nicht überall Bahn gebrochen hat, die früher erreichten übertreffen.

In dem Berichte des Finanzausschusses wird endlich (S. 60) die kritische Bemerkung gemacht, „daß das ganze System der gegenwärtigen Erziehungs-Anstalten mit seinen langjährigen Kursen und Stufenfolgen unbekannt war."

Abgesehen davon, daß die Unzweckmäßigkeit des Bestehenden wohl nicht daraus gefolgert werden dürfte, weil es vor 10 Jahren unbekannt war, muß bemerkt werden, daß in Folge des im Jahre 1848 eingetretenen Umschwunges in allen Verhältnissen, auch die k. k. Militär-Erziehungs-Anstalten aus politischen, militärischen und administrativen Gründen, einer Reorganisation unterzogen werden mußten.

Mit Ausnahme der Erziehungshäuser und der Akademien bestanden nämlich die Schüler der übrigen Anstalten aus Individuen des Mannschaftsstandes, welchen die Zeit, die sie in der Anstalt zubrachten, als Dienstzeit angerechnet wurde. Bei einer 14jährigen Kapitulation konnten sich die Kosten, welche für die Heranbildung dieser Individuen getragen wurden, um so leichter verwerthen, als sich zu jener Zeit keine Gelegenheit zum anderweitigen Unterkommen darbot, sie daher nicht selten ihre 14jährige Kapitulation vollendeten und viele von ihnen noch weiter dienten.

Die Herabsetzung der Kapitulation auf 8 Jahre, die große Ausdehnung der Eisenbahnen und die ungeheure Vermehrung der technischen Etablissements in der Monarchie, führte jedoch einen totalen Umschwung in den bezüglichen Verhältnissen herbei.

Mit sehr geringer Ausnahme verlassen die Unteroffiziere, so bald die Reihe zur Beurlaubung sie trifft, den Dienst, da sie nun anderswo ein besseres Auskommen finden.

Da diese Individuen wenigstens Ein Jahr vor ihrem Eintritt in die Schule bei der Truppe dienen müssen, so zählten sie schon eine 4jährige Dienstzeit, sobald sie aus der Schule traten und hatten daher im besten Falle im Frieden noch 2 Jahre zu dienen, bevor sie die Reihe zur Beurlaubung trifft. Sie würden daher die Hälfte ihrer Dienstzeit in der Schule zubringen. Das wäre wohl keine Oekonomie, selbst abgesehen davon, daß nun die Dienstzeit auf die Bemessung der Pension Einfluß hat, was bekanntlich früher nicht der Fall war.

Man könnte allerdings die Verfügung treffen, daß die in der Schule zugebrachte Zeit nicht zur Dienstzeit angerechnet werde, was auch theilweise geschehen ist.

Aber abgesehen davon, daß viele diese Bedingung nicht eingehen möchten, bliebe noch immer der große Nachtheil, daß sämmtliche Frequentanten vom Staate erhalten werden müßten.

Nach dem gegenwärtigen Systeme befinden sich keine dem Mannschaftsstande angehörende Individuen in den Militär-Erziehungs-Anstal-

*) Die Mailänder-Kadeten-Kompagnie wurde zwar in Folge der Ereignisse 1848 suspendirt, man war aber eben daran, selbe in Stand wieder zu errichten. — Auch darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß mit der Ah. Entschließung vom 22. Oktober 1850 die Errichtung eines eigenen Artillerie-Knaben-Erziehungshauses auf 200 Zöglinge und unterm 12. Sept. 1851 die Errichtung dreier Grenz-Knaben-Erziehungshäuser jedes zu 50 Zöglinge angeordnet worden, was jedoch aus Anlaß der Ah. angeordneten Reorganisirung sämmtlicher Militär-Erziehungs-Anstalten nicht zur Ausführung kam.

ten (wohl zu unterscheiden von den Militär-Lehr-Anstalten), sondern nur 16—18jährige, theils aus den Militär-Erziehungshäusern, theils aus der Privat-Erziehung stammenden Jünglinge, welche nicht nach den Kriegsartikeln, sondern nach eigenen ihrem Alter entsprechenden Vorschriften behandelt werden. Beinahe ein Drittel der Zöglinge bestreitet die Kosten ihrer militärischen Erziehung aus Eigenem, so zwar, daß die hiedurch einfließenden Beträge im laufenden Jahre 478,538 fl. betrugen, während sie sich im Jahre 1852 nur mit 275,597 fl. beziffert haben.

In Betreff der Dauer der Kurse und der Stufenfolgen beschränken wir uns auf Folgendes:

Die Zöglinge der Regiments-Erziehungshäuser mußten von ihrem 6. bis zum 18. Lebensjahre, also 13 Jahre daselbst zubringen, wobei sie, da nur 3 Lehrkurse bestanden, jede Klasse 2—3mal wiederholten.

Die Nachtheile einer solchen Einrichtung sind zu evident, um sie des Näheren zu erörtern. Es wurden daher aus den ehemaligen Regiments-Erziehungshäusern 3 Gruppen von Anstalten gebildet und gleichzeitig die zwei jüngsten Altersklassen ganz ausgeschlossen; demnach befinden sich gegenwärtig in den Unter-Erziehungshäusern 8, 9, 10 u. 11 jährige Zöglinge, in den Ober-Erziehungshäusern 12, 13, 14 u. 15, in den Infanterie-Schulkompagnien endlich 16 u. 17 und in den Artillerie- und technischen Schulkompagnien auch 18jährige Zöglinge.

Die Erziehungshäuser überhaupt, namentlich aber die Unter-Erziehungshäuser haben mehr den Charakter von Waisen- und Versorgungshäusern und bezwecken vorzugsweise, die Soldatenkinder dem Einflusse des Kasernen-Lebens zu entziehen.

Der Lehrplan in den Erziehungshäusern beschränkt sich auf Deutschlesen und Schreiben, dann Rechnen in dem Umfange der Normalschulen, und es wird hauptsächlich auf die physische Kräftigung dieser meist ganz verkümmert in die Anstalten tretenden Kinder gesehen.

In den Schulkompagnien umfaßt der Lehrplan jene militärischen Zweige, deren Kenntniß von einem Unteroffizier der betreffenden Waffe gefordert wird, wobei ebenfalls auf Erhöhung der körperlichen Gewandtheit und militärische Uebungen ein besonderes Augenmerk geleistet wird.

Der Dienst in diesen den Uebergang zur Truppe vermittelnden Anstalten findet ganz wie bei einer Kompagnie statt.

In den zur Heranbildung von Offizieren bestandenen Anstalten zählten die Kadetenkompagnien 3, die Artillerie-Hauptschule 4, die Geniekademie 6, die Neustädter-Akademie 8 Jahrgänge, und es war in beiden letzteren Anstalten der Elementar- mit dem höheren Unterricht vereinigt, was wesentliche Uebelstände nach sich zog.

Jetzt bestehen 4 Kadeten-Institute mit 4 Jahrgängen, und 3 Akademien ebenfalls mit 4 Jahrgängen.

Die Kadeten-Institute sind Vorbereitungsanstalten für die Akademien, und deren Zöglinge stehen im Alter von 12, 13, 14 und 15 Jahren.

Der Lehrplan umfaßt beiläufig die Gegenstände der Unter-Gymnasien und Unter-Realschulen.

Die k. k. Kadeten-Institute sind analog den in Preußen bestehenden vier Provinzial-Kadetenhäusern und dem großen Militär Prytaneum (La flèche) in Frankreich.

In den Militär-Akademien, deren Zöglinge im Alter von 16, 17 18 und 19 Jahren stehen, findet erst die militärische Ausbildung, und zwar in der Neustädter-Akademie für Infanterie- und Kavallerie- in der Artillerie-Akademie für Artillerie-, endlich in der Genie-Akademie für Genie-Offiziere statt.

Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß der direkte Eintritt aus der Privat-Erziehung in eine der Akademien nicht nur zulässig ist, sondern sehr begünstigt wird, gleichwie es nicht nothwendig ist, das Unter-Erziehungshaus absolvirt zu haben, um in das Ober-Erziehungshaus oder in letzterem gewesen zu sein, um in eine Schulkompagnie einzutreten.

Es ist eben ein großer Vorzug des jetzigen Systems, daß die Aspiranten für die militärische Erziehung nicht von frühester Kindheit an diese beginnen müssen, sowie, daß der Eintritt in die Fachanstalten (Schulkompagnien und Akademien) erst mit dem 16. Jahre, also in einem Alter stattfindet wo der Aspirant sich bewußt sein kann, ob er zum Soldatenstand überhaupt, und für welche Waffe Beruf besitzt.

Früher wurde der mit 11 bis 13 Jahren in die Neustädter- oder Genie-Akademie eintretende Knabe für die Infanterie- oder Geniewaffe ausgebildet und es war nach Absolvirung der Elementarklassen eine Uebersetzung in eine andere Akademie schon aus dem Grunde nicht thunlich, weil die Stiftungsplätze nur auf eine oder die andere Akademie lauteten, überhaupt jede Anstalt einen nach eigenen Grundsätzen geleiteten besonderen Körper bildete.

Die Grundsätze, auf welchen das gegenwärtige System der Militär-Erziehungsanstalt beruht, lassen sich hiernach in folgenden zwei Sätzen zusammenfassen, und zwar:

1. Sonderung der Zöglinge nach Altersklassen, um denen naturgemäße Behandlung zu ermöglichen.

2. Trennung des Elementar-Unterrichtes vom höheren oder Fach-Unterricht.

Gegen diese Prinzipien dürfte wohl kaum ein berechtigter Einwand vorgebracht werden können.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

II.

Gefangenschaft und Flucht.

Der Offizier lachte und fuhr dann fort:

„Will ich Ihnen Geld geben, aber nicht schenken, würde Sie beleidigen, nur borgen. Können Sie mir zurückgeben, wenn Sie können, Werden wir uns schon treffen."

Damit öffnete er seine Brieftasche und drückte uns beiden, trotz unseres Widerstrebens, mehrere Banknoten in die Hand.

„Warum darf ich Ihnen nicht borgen; wer soll dem Soldaten aus der Verlegenheit helfen, als der Kamerad?"

Mit diesen und ähnlichen Worten nöthigte er uns endlich zur Annahme dieses Darlehens, das freilich weit eher ein Geschenk genannt werden konnte. Leider aber konnte ich dasselbe nicht zu dem Zwecke verwenden, zu welchem es der gutherzige Offizier mir gespendet hatte. Denn in der darauf folgenden Nacht langte ein Befehl an, welchem zu Folge die Rekonvaleszenten dieses Spitales am nächsten Morgen sich einem Gefangenentransporte anschließen und nach Debreczin geführt werden sollten. Man hatte es der Mühe werth gehalten, meinen Namen an der Spitze der Abzusenden zu stellen. General Knezich hatte Wort gehalten!

Zweihundert an der Zahl, traten wir mit Tagesgrauen unseren Marsch an, auf welchem wir von einem Zuge Hußaren eskortirt wurden. Der den Trankport führende Offizier ließ sich selten sehen und machte es sich überhaupt sehr bequem. In der Früh setzte er sich gewöhnlich in sein Wägelchen und fuhr, ohne sich weiter um uns umzusehen, nach der nächsten Station. So standen wir dann unter dem Kommando eines alten Wachtmeisters, welcher sich im Uebrigen ziemlich human betrug. Nur durfte Niemand zurückbleiben und es war dieses gewiß eine schwere Aufgabe für uns. Denn die Märsche waren meistens sehr groß und das Marschtempo war ein ziemlich schnelles, da die Hußaren sich nicht dazu bequemten, den scharfen Schritt ihrer Pferde zu mäßigen.

Wären wir übrigens nur dem ursprünglich bestimmten Ziele unserer Wanderung entgegenmarschirt, würde sich die Sache noch gemacht haben, aber wir mußten so viele Kreuz- und Querzüge machen, daß es schien, wir seien dazu verurtheilt, ganz Ungarn zu durchwandern. Beinahe überall kam unser Transport zur ungelegenen Zeit und es wurden unsere Quartiere von andern Transporten oder von den Truppen beansprucht.

Ohne Aufenthalt ging es zuerst nach Erlau, von wo wir nach nur vierstündiger Rast nach Hatvan zurückgeschickt wurden. „Nach Szegedin!" lautete die Ordre und wir schlugen auch den Weg dahin ein. Aber schon in Szolnok mußten wir abermals Halt machen und wieder ging es nach Hatvan und von da nach Erlau, welches wir nur verließen, um wieder nach Szolnok zu ziehen.

Szegedin sollten wir aber auch jetzt nicht erreichen und längs der Eisenbahn pilgerten wir nach Czegled, von wo wir quer über die Puszten nach Nagy-Körös und Ketskemet zogen. Hier erhielten wir den erneuerten Befehl nach Szegedin zu marschiren.

In Felegyhaza aber traf eine Estaffete mit der Nachricht ein, daß die für uns in Szegedin bestimmten Quartiere bereits besetzt seien und wir auf weitere Befehle zu warten hätten. Diese langten auch noch an demselben Tage an und zurück ging es auf der großen Heerstraße, wenn man die von hundert nebeneinander laufenden Geleisen durchschnittene Puszta so nennen kann, über Ketskemet, Orkeny und Ocsa nach — Pesth.

Alle Orte, die wir auf dieser Route passirten, waren von Kranken-, Gefangenen- und Truppentransporten überfüllt, daher wir außerhalb des Ortes bivouakiren mußten.

Mit der Verpflegung stand es äußerst kümmerlich. Von Seite der ungarischen Verpflegsbehörden erhielten wir täglich per Kopf einen halben Laib Brod und — Wasser wurde uns nach unserem Belieben bewilligt.

Das Geld, welches ich von dem Honvedoffizier erhalten hatte, war bereits am zweiten Tage verzehrt, da ich es unter meine Schicksalsgenossen vertheilt hatte. Es war ein Glück für uns, daß sich fast überall einige mildherzige Einwohner fanden, welche durch unser armseliges Aussehen gerührt, uns einige Lebensmittel zukommen ließen. So spendeten namentlich in Erlau mehrere Bürger uns eine nicht unbedeutende Quantität von Wein, Fleisch und Obst.

Siebzehn Tage hatten unsere Irrfahrten gedauert, als wir in Pest anlangten und noch schien das planlose Umherwandern kein Ende nehmen zu wollen.

Diese sich widersprechenden Befehle und die ganze elende Einrichtung des Marschwesens überhaupt waren die sprechendsten Beweise von der Verwirrung und Uneinigkeit, welche unter den Befehlshabern der Insurgentenarmee herrschten.

Es war Mittag, als wir in Pesth eintrafen. Wir sollten in der Ulloer Kaserne untergebracht werden und marschirten dorthin. „Kein Platz!“ hieß es und wir wurden nach dem Invalidenpalais geschickt. Da erwartete man jeden Augenblick einen großen Transport Verwundeter und Kranker und abermals wurden wir ab- und nach dem Neugebäude gewiesen.

Hier waren so eben zwei Honvedbataillone eingetroffen und wieder sollten wir nach der Ulloer Kaserne, wo „ganz gewiß noch Platz für die lumpigen Paar Schwarzgelben sein werde.“ Unser Transportskommandant war vor Wuth außer sich. Endlich kam der Stadtkommandant selbst, ich glaube es war der General Schweigel, und suchte einen Ausweg zu finden.

„Marschiren Sie nach Ofen hinüber,“ sagte er, „in der Wasserstadt wird gewiß noch Platz sein. Sagen Sie es den Spitals- und Kasernkommandanten, daß ich will, daß diese Leute untergebracht werden. Und wenn es durchaus nicht gehen sollte, so kampiren Sie für heute Nacht auf dem Bombenplatze. Morgen Früh werde ich dann schon Rath schaffen. Jetzt will ich aber Ruhe haben.“

Sieben Uhr Abends war es, als wir alle Spitäler und Kasernen in den Vorstädten Ofens passirt und richtig nirgends die so sehr ersehnte Aufnahme gefunden hatten. „Der möchte uns Alles auf den Hals schicken,“ hieß es, „er soll eine schriftliche Ordre schicken.“ Es blieb nichts Anderes übrig, als auf dem freien Platze zu kampiren.

Beinahe die Hälfte des Transportes fehlte. Auf jedem Marsche mußten Mehrere in den Spitälern oder oft in dem ersten besten Bauernhofe zurückgelassen werden. Viele waren auch auf der Stelle todt geblieben. Ich selbst fühlte mich zu der weiteren Fortsetzung des Marsches unfähig. Nicht nur war ich derart erschöpft, daß ich mich kaum aufrecht erhalten konnte, sondern es waren auch meine Füße derart wund und angeschwollen, daß mir jeder Tritt die furchtbarsten Schmerzen verursachte. Ich befand mich in der Nähe des Hauses, wo früher Albertine gewohnt hatte. Was hätte ich darum gegeben, wenn ich eine Nachricht von ihr erhalten hätte. Aber wir durften uns aus dem von den Hußaren gebildeten Kreise nicht entfernen!

Da kam ein alter Bürger des Weges und blieb, wie die meisten Vorübergehenden, stehen, um uns anzusehn. Er erblickte mich und einen neben mir sitzenden Wachtmeister.

„Geht Euch schlecht, Wachtmeisters? Bin ich auch Wachtmeister gewesen, anno Neune aber schon. Bin auch gefangen gewesen in Frankreich, ist mir auch schlecht gegangen, sehr schlecht, und weiß ich, wie Das thut. Kommt mit mir auf kleines Nachtmahl und soll Jemand von Hußaren auch mitgehen, daß Herr Wachtmeister nicht Sorge wegen Nichtwiederkommen hat.“

Wir erhielten die Erlaubniß, die freundliche Einladung anzunehmen, ein Hußar wurde uns als Begleitung beigegeben. Die Richtung, welche der Alte einschlug, mußte an Albertinens Wohnung vorbeiführen. Ich hegte die feste Ueberzeugung, daß die Geliebte nicht mehr dort weile, und doch klopfte mein Herz, je näher ich kam, immer stärker, ich verkürzte unwillkürlich meine Schritte und in banger Erwartung blickte ich unverwandt nach ihren Fenstern. Bald wurde ich des Hauses ansichtig. Es hatte durch das Bombardement sehr gelitten, sah aber doch noch besser als die Nebengebäude aus und war zum Theile schon wieder hergestellt.

Zehn Schritte noch und das Haus ist erreicht.

Die Fensterflügel sind geöffnet, aber Niemand ist zu sehen und was man von der Straße aus von dem Inneren der Zimmer sehen kann, scheint darauf hinzudeuten, daß das Haus von seinen Bewohnern verlassen sei. Meine Voraussetzungen waren also richtig und ich befinde mich abermals in der traurigsten Ungewißheit über ihr Schicksal. Da — gleitet ein Schatten über die von der untergehenden Sonne beleuchtete Rückwand eines Zimmers hin und eine weibliche Gestalt tritt an das mir gerade gegenüberliegende Fenster. Ein einziger Blick genügt, um mich mit dem unbeschreiblichsten Entzücken zu erfüllen. Sie ist's, kein Zweifel! Mit schwermüthigem Blicke sieht Sie hinab, ohne jedoch, wie es scheint, besonderen Antheil an dem, was auf der Straße vorgeht, zu nehmen. Wenig fehlte, daß ich nicht meinen Gefühlen durch einen lauten Ausruf Luft machte.

Aber ich mußte um jeden Preis ihre Aufmerksamkeit auf mich ziehen. Darum bückte ich mich nieder, als wenn ich an meiner Fußbekleidung etwas zu richten hätte und rief meinen Begleitern zu, daß ich gleich nachkommen würde. Ruhig ging der Hußar seines Weges, ohne sich nur ein Mal nach mir umzusehen und es war ja auch eine Entweichung zu dieser Tageszeit und auf der ziemlich betretenen Straße eine kaum denkbare Sache.

Nun aber richtete ich mich auf und schwang meine Mütze hoch in die Luft. Dreimal mußte ich dieses wiederholen ehe die holde Träumerin mich bemerkte. Nun aber erkannte Sie mich auf den ersten Blick. Sie schien zu wanken und sich nur mit Mühe aufrecht zu halten; dann aber breitete sie ihre Arme gegen mich aus und hob sie wie dankend zum Himmel empor.

Durch Zeichen machte ich ihr nun verständlich, daß ich in kurzer Zeit auf demselben Wege wiederkehren würde, Gefangener und über meine nächste Zukunft in Ungewißheit sei, aber wenigstens einige Worte mit ihr zu sprechen wünschte.

Sie schien mich verstanden zu haben und nickte zustimmend mit dem Kopfe. Noch ein stummes Lebewohl und ich eilte, so gut es mit meinen wunden Füßen gehen wollte, meinen Gefährten nach.

Der Ex-Wachtmeister, der sich eines ziemlichen Wohlstandes erfreute, bewirthete uns auf das Freundlichste und gab, als nach Verlauf einer Stunde der Hußar keinen längern Aufenthalt gestatten wollte, uns seine herzlichsten Wünsche nebst verschiedenen Bäckereien und Zigarren auf den Rückweg mit.

Albertine stand am Fenster und sagte, als ich nahe genug war, scheinbar mit einer dritten Person redend: „Um zehn Uhr wird es Zeit sein.“

Ich langte auf unserem Lagerplatze an und setzte mich erschöpft nieder. Meine Gefährten überließen sich der Ruhe und bald lag der ganze Transport im tiefsten Schlafe, ausgenommen zwei Hußaren, welche bei dem Lagerfeuer saßen und uns und ihre Pferde bewachen sollten, und mich, welchem begreiflicher Weise jede Neigung zum Schlafen verschwunden war.

Es schlug zehn Uhr und nur einzelne verspätete Spaziergänger waren noch auf der Straße zu sehen. Da näherte sich ein ärmlich gekleidetes Dienstmädchen dem Lagerfeuer. Sie trug einen Korb und ein Bündel. Der eine Hußar rief sie an, aber furchtlos trat sie näher. Aus dem Korbe wanderten nun zwei bauchige Weinflaschen in die Hände der Hußaren und nach einigen mit den rauhen Pußtaföhnen gewechselten Worten schritt das Mädchen dem ziemlich im Dunkel liegenden Platze, auf welchem ich mich niedergesetzt hatte, zu.

Wer malt mein Erstaunen, als ich — Albertine erkannte. Sie winkte mir Schweigsamkeit und Vorsicht zu und war mit wenigen Schritten an meiner Seite.

„Gott sei gepriesen, daß ich dich wiederfinde,“ flüsterte sie hastig und mit bebender Stimme. „Ich hatte schon Messen für dich lesen lassen, denn unser Nachbar wollte dich in der Festung unter den Todten liegen gesehen haben. Nun aber schnell! Vielleicht kann ich dich wenigstens von hier wegbringen. Hier hast du ein Kleid meines Dienstmädchens, ziehe es schnell an und schleiche dann, während ich mit den Soldaten spreche, längs dieser Mauer bis zu dem Eck der Straße und dort warte auf mich. Ich habe gesagt ich sei das Dienstmädchen eines Edelmannes, welcher den Soldaten einen Wein schicke, und zugleich hätte sich unter den Gefangenen einen Soldaten, welcher früher im Quartier

bei uns gewesen sei, bemerkt und diesem wolle ich nun aus Mitleid eine Suppe bringen."

Nach diesen Worten kehrte sie zu den Hußaren zurück. Rasch war meine Umkleidung bewirkt und ich sah nun, wie meine Beschützerin eine dritte Flasche hervorholte und dieselbe nebst einigen Eßwaaren langsam und Stück für Stück den Hußaren übergab.

Jetzt war der Moment gekommen! Leise stand ich auf und schlich über den fest schlafenden Transportkommandanten hinwegschreitend, auf dem bezeichneten Wege fort, bis ich das Eck erreicht hatte. Hier drückte ich mich fest an die Mauer, denn der vorliegende Theil der Straße war durch eine allerdings sehr armselige Laterne beleuchtet. Von diesem Standpunkte aus konnte ich, ohne selbst gesehen zu werden, Alles beobachten, was bei dem Feuer vorging.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Krieges. Von Graf Adalbert Baudissin. Zweite Lieferung. Hannover, bei Karl Rümpler, 1862.

A. D. Diese Lieferung schildert die Kämpfe zwischen den Dänen und den schleswig-holsteinischen Truppen und den zu deren Unterstützung herbeigeeilten (!) preußischen und norddeutschen Truppen vom Beginne der Feindseligkeiten bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes von Malmö.

Mit bitteren Worten tadelt der Verfasser sowohl die unschlüssige, rath- und tactlose Haltung der provisorischen Regierung der beiden Herzogthümer, als auch die Fehlgriffe der preußischen und der meisten übrigen deutschen Diplomaten und vor Allem die Planlosigkeit der Operationen, welche von den Führern des verbündeten Heeres gegen die Dänen ausgeführt wurden. Am schlechtesten kommt der General Wrangel weg; und in der That erscheint die Kriegsführung des preußischen Heerführers in dem ganzen Verlaufe jenes Krieges in hohem Grade fehlerhaft, ja oft wahrhaft unverantwortlich. Doch wer kann hierüber schon jetzt ein endgiltiges Urtheil fällen und angeben, in wie weit die lästigen Einwirkungen der Diplomatie, die Weisungen von Seite seines eigenen Hofes, die Abhängigkeit von dem guten Willen der Befehlshaber der übrigen deutschen Bundeskontingente, die ungewissen Beziehungen zu der provisorischen Regierung, der Zustand der zu Gebote stehenden Streitmittel und hundert andere Ursachen dem Feldherrn eine raschere und entscheidendere Handlungsweise zuließen? Noch sind nicht alle Quellen zur richtigen Beurtheilung jener Ereignisse erschöpft und vielleicht die überraschendsten Aufklärungen zu erwarten!

Trotz des so gehäuften Tadels aber kann dies vorliegende Werk keineswegs eine kritische Darstellung des schleswig-holsteinischen Krieges genannt werden. Es ist eine — allerdings in sehr gewandtem Style und mit möglichster Vollständigkeit, so wie — was die Zahlenangaben und die Darstellung der einzelnen Ereignisse betrifft — auch wahrheitsgetreue und unparteiische Erzählung.

Das erste Auftreten der Dänen war ein glückliches. Der Zahl, Ausbildung und Ausrüstung nach überlegen, zersprengten sie nach kurzem, wenn auch blutigem Kampfe die ihnen sich entgegenstellenden, schnell zusammengerafften schleswig-holsteinischen Truppen und schickten sich an, ihren Sieg auf das Beste zu benützen, als das Erscheinen der preußischen und norddeutschen Bundestruppen und der aus allen Gegenden Deutschlands herbeieilenden Freischaaren der Sache eine andere Wendung gab. Nun waren die Deutschen die Ueberlegenen; aber langsam und dann auch nur mit halber Macht und halbem Willen rückten sie vor, mehr als eine Gelegenheit zur gänzlichen Vernichtung des Feindes unbenützt lassend und als endlich die Dänen von den ersten erhaltenen Schlägen betäubt, in Verwirrung und Bestürzung Alles preisgaben und flüchteten, auf halbem Wege stehen bleibend.

Endlich rückte Wrangel in Jütland ein, mußte aber diese dänische Provinz, deren dauernde Besetzung das Kabinet in Kopenhagen sehr bald zur willfährigsten Nachgiebigkeit gestimmt haben würde, in Folge erhaltener Weisungen, einem Besiegten ähnlicher als einem Sieger, wieder verlassen. Auch die ferneren Unternehmungen des verbündeten Heeres trugen das gleiche Gepräge der Schwäche und Halbheit, und so mochte immerhin der Waffenstillstand zu Malmöe, obschon er die Angelegenheit der Herzogthümer nur noch mehr verwickelte und als ein Zeugniß des Sieges von dänischer Seite betrachtet wurde, willkommen geheißen werden, da er einem schützenden Vorhange gleich, einstweilen die Schwäche Deutschlands mitleidig verhüllte und zu neuen Rüstungen, so wie zur Vereinbarung über eine einheitlichere und kräftigere Handlungsweise Zeit geben konnte.

Die vorliegende Lieferung bricht in den Betrachtungen über diesen Waffenstillstand, dessen Ursachen und Bedingungen ab, und wir werden daher bei der weiteren Fortsetzung des Werkes sowohl auf diesen Vertrag als auch auf die Geschichte des Kampfes, welcher wir dann eine eingehendere Besprechung widmen wollen, zurückkommen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Aus dem Lager bei Wimpassing.) Se. Majestät der Kaiser geruhten am 22. d. M. in Begleitung Ah. Ihres Ersten General-Adjunanten FZM. Grafen von Crenneville dem Offiziersscheiben, und am 23. einem Feldmanöver der lagernden Brigade von Müller beizuwohnen.

Am 30. d. M. wird diese Brigade, durch jene des GM. von Rostiz (Infanterie-Regimente Graf Corroniní, und Großfürst Michael) abgelöst, und bei dieser Gelegenheit ein Nachtmanöver in Feuer stattfinden.

Der nun nahe zweimonatliche Bestand des Lagers wurde in der Weise benützt, wie wir es bei Eröffnung desselben bezeichnet hatten.

Die Uebungen begannen jedesmal in kleineren Abtheilungen: Kompagnien, Divisions, Eskadrons, Bataillons, welchen Abtheilungen von Kavallerie und Artillerie beigegeben wurden, und schlossen mit Halbbrigaden und der ganzen Brigade mit markirtem Gegner. Geübt wurden: Vorposten und Patrouillendienst, mit Rekognoszirungen, Angriffen und Uebergängen in Marsch oder Gefechtsformationen; Marschübungen verbunden mit feindlichen Begegnungen, Uebergängen in die Gefechtsformation, Verfolgungen und Rückzügen; zerstreute Gefechtsart, Angriff und Vertheidigung von Oertlichkeiten und sonstigen Terrainsgegenständen, kleinen Stellungen, Passirung von Defileen und Terrainschwierigkeiten ꝛc.

Diese Uebungen sollen bezwecken: Den Kommandanten und Chargen Gelegenheit zu geben, die Formen des Reglements als Mittel zur Erreichung eines positiven Zweckes und dieses selbst aus dem Stegreife zu gebrauchen, die Mannschaft aber an Selbstthätigkeit zu gewöhnen.

Eine weitere Absicht der Lagerübungen ist die Erprobung mehrerer Projekte u. z. tragbare Kochgeschirre, welche aus Eisenblech sehr leicht und flach für je 5 Mann gemeinschaftlich konstruirt sind, zum Abkochen verhältnißmässig wenig Zeit und Brennmateriale erfordern, und am Tornister getragen werden, ihr Nachtheil besteht nur darin, daß sie bezüglich der Dauerhaftigkeit einige Verbesserungen bedürfen; bequeme handbare wasserdichte Patrontaschen aus weichem Kalbfell, welche sich als sehr praktisch erwiesen; verbesserte Tornister, wasserdichte Lagerzelte, Distanzmesser für die Artillerie, zweispännige Karren für die in Zukunft bei den Brigaden für jedes Bataillon mitzuführende Infanterie-Reserve-Munition und komprimirte Feldkost-Artikel; was letztere betrifft so bestehen sie: aus Conserve und englischem Büchsenfleisch, gedämpftem Erdsenmehl, Tarhonya (eine Art Mehlspeise) Conservekaffee und Zwieback statt des Brotes. Das Fleisch wurde genießbar befunden, und gab eine kräftige Suppe, Erbsenmehl und Tarhonya aber für gewöhnliche Fälle nicht befürwortet; obschon mit Speck gekocht wohlschmekend und nahrhaft ist die frische Kost vorzuziehen, doch sind diese Artikel im Falle der Noth immer zu brauchen.

Uebrigens wird im Lager auch die Dauerhaftigkeit der neuen Schießwoll-Munition auf ausgiebige Probe gestellt werden.

St. (Glatte Hinterladungskanonen.) Es ist genau erwiesen, daß die aus glatten Röhren getriebenen Rundgeschosse eine größere Anfangsgeschwindigkeit erlangen, als die Spitzgeschoße, die aus gezogenen Geschützen geschossen werden.

Es gibt aber Kriegszwecke, und namentlich findet dies bei gepanzerten der Küste nahe anfahrenden Fahrzeugen und auch im eigentlichen Seekriege

statt, wo man große Anfangsgeschwindigkeiten vom Geschosse fordert, das heißt wo man eigentlich, äußerst großer Perkussionen bedarf.

Die Anwendbarkeit der sonst so vortrefflichen gezogenen Hinterladungsgeschütze erleidet nun daselbst einigen Abbruch, und man wird angeregt zu anderen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen.

Ein solches glauben wir in der Idee der glatten Hinterladungskanonen gefunden zu haben.

Zur Erlangung einer erhöhten Treffsicherheit bei denselben, wird beim Laden, in die hinten etwas erweiterte Bohrung des Rohres, ein zilindrischer Holzzapfen gebracht, an welchen hinten ein voluminöser Kautschukkranz befestigt ist.

Dieser Zapfen hat an jenem Ende, wo sich der besagte Kranz befindet, eine sphärische Aushöhlung, um dem Rundgeschosse bei seiner Bewegung durch das Triebmittel, ein sicheres Lager bieten zu können.

Der Kautschukkranz, der theilweise über den Zapfen hinaus, theilweise aber in die spärische Höhlung desselben hineinragt, bewirkt einestheils daß das Geschoß an die Rohrwand keine Anschläge machen, andererseits aber in den Körper des Zapfens eindringend, dort durch denselben ein noch gesicherteres und freieres Lager finden kann.

Trotz diesen Beengungen wird aber das Geschoß eine größere Anfangsgeschwindigkeit bekommen, als die aus gezogenen Röhren getriebenen Spitzgeschoß; wie auch die Treffsicherheit, den aus sonstigen Röhren unter den gewöhnlichen Modalitäten getriebenen Rundgeschossen gegenüber, eine bedeutend erhöhte sein wird.

J. Seit Xenophons klassischem Rückzuge bis zu der praktischen Ausführung des nicht minder klassischen Ausspruchs Manteufel's nach der Schlacht bei Bronnzell: „Der Starke weicht zurück," bietet die Kriegsgeschichte nicht selten die erstaunlichsten Beispiele von der Ausdauer einer oder der anderen Truppe im Marschiren. Seither galten die Spanier und Russen als unerreichte Vorbilder in dieser Beziehung, und Märsche, wie der des Tettenborn'schen Korps, das bekanntlich am 24. Jänner 1814 die Elbe passirte, am 25. Februar aber bei Soissons stand, also in 30 Tagen ungefähr 150 deutsche Meilen zurückgelegt hatte; oder der Marsch der russischen Division Savoini, bei Verfolgung eines polnischen Korps unter Dembiński, die nicht nur fast täglich Gefechte zu bestehen, sondern auch zahlreiche zerstörte Brücken und Dammstraßen wieder herzustellen hatte, und doch in 18 Tagen über 100 deutsche Meilen zurücklegte; derartige Gewaltmärsche, sagen wir, sind nichts mehr, gegen die neuesten Leistungen der Preußen, wie sie die „Militär-Blätter" Nr. 28 mittheilen.

Man höre und staune. Das aus Westphalen nach Kassel auf dem Marsche befindliche preuß. 7. Armeekorps erhält, weil man es vorzieht in Kurhessen sich auch ohne die Preußen zu arangiren — den Befehl zum Rückzuge. „Wir haben — sagen bei dieser Veranlassung die „Mil.-Blät." wörtlich — ungefähr 14 Meilen gemacht, mit Sack und Pack, mit voller Kriegsbargirung, bei ununterbrochen strömendem Regen und sehr kaltem Wetter, haben aber gar keine Marschverluste gehabt und uns fortwährend des allerbesten Gesundheitszustandes der Leute erfreut." Das klingt unglaublich, unerhört, soll aber buchstäblich wahr sein und will um so mehr bedeuten, als die kriegerische Stimmung sehr schwer wog und die getäuschte Hoffnung, Revange für Bronnzell nehmen zu können, ungemein deprimirend wirkte.

J. In der Nr. 27 des „Literaturblattes zur Allgemeinen Militär-Zeitung" vom 5. Juli wird des auch in diesen Blättern bereits erwähnten Geschichtswerkes des französischen Generalstabes über den Feldzug von 1859 — unter dem Titel „Campagne de l'Empereur Napoleon III. en Italie 1859, redigee au depôt de la guerre d'après les documents officiel" — gedacht. Wenn wir der Schlußbemerkung des vorerwähnten verdienstvollen Blattes: daß das genannte Werk als eine durchaus authentische Relation des Feldzuges von 1859 in Italien nicht betrachtet werden könne, da zu einer solchen, alle Wechselfälle aufklärenden Darstellung unbedingt die Benützung der österreichischen Materialien hätte gehören müssen, welche selbstredend nicht zu Gebote gestanden haben;" wenn wir dieser Schlußbemerkung nur in bedingter Weise beipflichten können, so liegt der Grund in einem Umstande, der wie es den Anschein hat, den Referenten und der Redaktion des genannten Blattes unbekannt geblieben sein dürfte.

Schon der „Moniteur de l'Armee" in seiner Nr. 36 vom 26. Juni d. J. hebt nämlich gelegentlich seiner Besprechung des in Rede stehenden Geschichtswerkes ganz besonders hervor, daß der französische Kriegsminister, Marschall Randon, im Namen des franz. Kaisers sich von österreichischer Seite ein ebenso umfangreiches als wichtiges Quellenmaterial erbeten habe, und daß man mit einer nicht genug anzuerkennenden Bereitwilligkeit diesem Wunsche nachgekommen sei, wie denn auch bei dieser Veranlassung ganz besonders der Aufmerksamkeit und Courtoisie gedacht wird, welche bei Uebersendung dieses offiziellen Materials aus dem österreichischen Kriegsarchive seitens Sr. Exzellenz des ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, FML. Grafen Crenneville, und Sr. Exzellenz des FZM. Kriegsministers Grafen Degenfeld bekundet wurden. Räumet doch der „Moniteur de l'Armee" selbst ein, daß die erbetenen und bewilligten österreichischen Materialien nicht nur eine sehr namhafte Lücke ausfüllten, sondern auch zur Gediegenheit und Gründlichkeit des umfangreichen Werkes, sei es im Texte, sei es in den beiden großen Beilagsbänden, von welchen der eine den Atlas des marches, der andere den Atlas des champs de bataille enthält, nicht wenig beigetragen haben.

„Zum erstenmal — sagt bei dieser Veranlassung das offizielle Organ der französischen Armee — könnte das erstaunte Europa zwei der schönsten Armeen der Welt, die soeben gegen einander die furchtbarsten Zerstörungsmittel erschöpft hatten, sich freundschaftlich die Hände reichen und ihre Anstrengungen vereinigen sehen, um den Nachkommen ein echtes Material für die zukünftige Geschichtsschreibung zu hinterlassen.

Fürwahr, ein neues Schauspiel, welches eine der beachtenswerthesten Lehren unserer an Lehren aller Art so fruchtbaren Zeit enthält. Köstliche Wohlthat unserer modernen Zivilisation, die nach dem erbitterten Kampfe auf dem Schlachtfeld, den friedlichen Wettstreit ritterlicher Aufmerksamkeit und freundlicher Beziehungen eintreten läßt."

Wir wollen indeß gerne einräumen, daß in dem vorliegenden Falle selbst das trefflichste authentische Material, wie es aus dem österreichischen Archiv hervorging, seinen größeren oder geringeren Werth in der praktischen Verwendung erst durch die Art und Weise dieser Verwendung und der Zusammenstellung und Gruppirung inmitten der französischen Relationen erhalten oder richtiger gesagt behalten kann. Inwiefern dies geschehen oder wie es geschehen ist, das zu beurtheilen ist Sache der Kritik, die nicht ermangeln wird, ihre Pflicht zu üben.

* Zu Grätz starb am 21. d. M. im 55. Lebensjahre der inangestellte GM. Josef Ritter Holzer von Mezzalana, Ritter des Leopolds- und anderer Orden, seiner Zeit Kommandant des 22. Inft.-Regts. Graf Wimpffen, an Nierenvereiterung.

Herr Redakteur!

Gestatten Sie, im Namen einiger Militär-Beamten einige Bemerkungen über die Militär-Verwaltung mitzutheilen.

Es wurde bisher vielleicht über keinen Zweig der Armee mehr geschrieben und mehr erwiedert, als über die Militär-Verwaltung. Jeder schreibt von seinem Standpunkte aus, vertheidigt die Branche, der er angehört, und bricht über andere Branchen, deren eigenthümliche Verhältnisse er meistens nur oberflächlich kennt, rücksichtslos den Stab. Ob mit derartigen Anstrengungen, Andere aus ihrer Stellung zu verdrängen und sich in ihr vermeintlich weich gebettetes Nest zu setzen, der guten Sache gedient ist, überlassen wir der Beurtheilung jedes Einsichtsvollen.

Daß unsere Militär-Verwaltung, die Armee selbst, ja die ganze Staatsverwaltung noch einer enormen Verbesserung fähig, und daß Ersparungen nothwendig sind, darüber sind nicht nur alle Gelehrten einig, sondern es wird dies in den untersten Schichten des Militärs und des Civils als konstatirte Thatsache anerkannt.

Wir finden denn abermals in den Nrn. 53 und 54 dieses Blattes einen gegen die jetzige Militär-Verwaltung gerichteten Artikel, worin sich der unbekannte Herr Verfasser die nicht geringe Mühe nimmt, sämmtliche Militär-Parteien und Beamte zusammen zu zählen, die Rangsverhältnisse derselben durch Ziffern ersichtlich zu machen und aus der Kopfzahl der mit Stabsoffizierscharakter dienenden Militär-Beamten einen furchtbaren Aufwand nachzuweisen.

Der langen Rede kurzen Sinn in diesem Artikel ist: „Man entlasse oder pensionire sämmtliche Militärbeamte und Parteien und besetze deren Stelle durch Offiziere nach dem Muster der französischen Armee-Verwaltung."

Also das wäre der wahre Vorschlag, den der Finanzausschuß dem Reichsrathe zur Schonung der Finanzen hätte vorlegen sollen?

Sind nicht die Truppen-Rechnungsführer vor wenigen Jahren noch Offiziere gewesen? Warum hat man ihnen den Offizierscharakter genommen? — Hat man nicht während der verflossenen 10 Jahre den Auditoren den Offizierscharakter genommen, den sie erst in neuerer Zeit mit Mühe wieder rückerhalten konnten?

Warum gönnt man nicht den Kriegskommissären die militärischen Abzeichen, derentwegen sie so vielseitigen Angriffen ausgesetzt sind?

Nehme man an, daß nach dem Wunsche des Herrn Verfassers heute sämmtliche Dienstellen der Militär-Verwaltung mit Offizieren besetzt werden, wer bürgt dafür, daß nach Verlauf von 10 Jahren sich nicht abermals zahlreiche Stimmen erheben werden, die den erwähnten militärischen Federfuchsern, wie man alle Nicht-Kombattanten zu nennen beliebt, den Offizierscharakter wieder streitig machen, weil man deren Ursprung bis dahin vergessen hat?

Ist nicht das Kriegs-Kommissariat bis zum Jahre 1859 großentheils durch Offiziere ergänzt worden, und hat nach dem Jahre 1859 etwa ein Avancement in dieser Branche stattgefunden?

Das sind lauter Fragen, die sich der Herr Verfasser hätte beantworten sollen.

Wir wollen hier nicht bestreiten, daß die Zahl der Kriegs- und Ober-Kriegskommissäre zu den niedern Chargen dieser Branche in einem abnormen Verhältnisse steht, daß diese Branche, besonders bezüglich des Natural-Verpflegswesens, einer Reorganisirung bedarf und aus Fachmännern ergänzt werde; behauptet man aber werden, daß es einerlei ist, ob die Organe der Militär-Verwaltung überhaupt diesen oder jenen Rock tragen, diesen oder jenen Titel führen, ob sie aus dem Civile oder aus dem Militär in den niederen Chargen ergänzt werden; nur sollen sie ihrem Fache vollkommen gewachsen und die Administrationskosten so gering als möglich sein.

Der vermuthlichen Ansicht des Hrn. Verfassers, daß beispielsweise ein Hauptmann, der des Dienens mit der Waffe plötzlich müde wird, heute Verpflegs-Verwalter, morgen Rechnungsrath und nach 2 Jahren Verpflegs-Referent beim Landes-General-Kommando zu sein wünscht, können wir aus dem Grunde nicht beipflichten, weil jedes Ding gelernt sein will, weil es bedauerlich wäre, Verhältnisse heraufzubeschwören, wo der Untergebene seinen Vorgesetzten belehren muß, weil dies überhaupt ein gewaltiger Rückschritt wäre, den wir lieber entbehren wollen.

In dem erwähnten Artikel kommt auch die Behauptung vor, daß das Avancementsverhältniß bei den Militärbeamten ein allzu günstiges sei, daß Beamte, die im Jahre 1850 noch Fouriere waren, jetzt Ober-Kriegskommissäre 2. Klasse sind, aber das wird nicht erwähnt, daß diese Herren vor dem Jahre 1850 als absolvirte Juristen durch 12 bis 15 Jahre Fouriere waren, und jetzt größtentheils im entsprechend vorgerückten Alter stehen; das wird nicht gewähnt, daß alle Accessisten der Verpflegsbranche in einem Alter von 28 bis 35 Jahren stehen, wo der Offizier schon Hauptmann ist und daß alle Accessisten ziemlich lange Studien nachzuweisen im Stande sind.

Wir haben bereits einige Armee-Anstalten, die durch Offiziere verwaltet werden, unter andern die Manufakturs-Kommissionen; aber diese dürften den Verpflegs-Anstalten kaum als Muster hingestellt werden können.

Wir sehen bei jeder einzelnen Manufakturs-Kommission gleich mehrere Stabsoffiziere höheren Ranges, selbstverständlich auch Adjutanten dazu, dann Hauptleute, Subaltern-Offiziere und Rechnungsbeamte.

Bei einem Haupt-Verpflegsmagazin, wo Naturalien, Service und Bettenvorräthe im Werthe von mehr als einer Million verwaltet und verrechnet werden, ist der Chef ein Verpflegsverwalter mit dem Gehalte von 1200 fl., der Magazinendienst wird durch 1 oder 2 Verpflegsbeamte mit 400 bis 500 fl. Gehalt bestritten und zum weiteren Aufsichtsdienst niedere Chargen des Verpflegs-Handwerkerpersonales verwendet.

Stellt man einen Vergleich an, welche Art der Administration dem Aerar billiger zu stehen kommt, so zeigt sich, daß die Verwaltung durch Offiziere unverhältnißmäßig kostspieliger ist, weil

1 Accessist 2. Kl. 336 fl., der Unterlieutenant 2. Kl. 432 fl.
1 „ 1. „ 432 „ „ „ 1. „ 480 „ Gage

und jeder Offizier Anspruch auf 1 Diener, der dem Aerar nahezu 200 fl. jährl. kostet, und der Subaltern-Offizier außerdem eine Gebühr an Brennholz im Winter hat, während der Militär-Beamte in keinem der letztgenannten Gebührengenüssen steht.

Reflektirt man bei einem Militärbeamten, der Stabsoffiziers-Rang begleitet, nicht auf seinen silberbordirten Rockkragen, sondern behält blos dessen Gebühren im Auge, so zeigt sich, daß

Ein Bau-, Verpflegs- oder Medikamenten-Verwalter		
an Gage	1200 fl.,	
„ Quartiergeld	294 „	
„ Möbelzins	50 „	40 kr.
zusammen	1544 fl.	40 kr.,
dagegen 1 rangältester Hauptmann 1. Klasse		
an Gage	948 fl.,	
„ Quartiergeld	231 „	
„ Möbelzins	37 „	80 kr.
„ 1 Offiziersdiener	180 „	— „
„ Alterszulage	120 „	— „
Summa	1516 fl.	80 kr.

nach §. 225 des Gebühren-Reglements dem Aerar kostet, demnach ein weit günstigeres Verhältniß sich herausstellt, als wenn man nach der Kopfzahl Vergleiche mit den französischen Militärbeamten anstellt, wozu noch der Umstand kommt, daß mit der obigen Beamtencharge die Carriere der Militärbeamten abgeschnitten ist.

Der Herr Büralisten-Statistiker scheint kein Militär zu sein, weil er sonst wissen müßte, daß Militärbeamte von der VIII. Diätenklasse aufwärts zwar den Rang, aber keineswegs auch die Gebühren der Stabsoffiziere haben und zahlreiche Fourageportionen (var. Diener, Adjutanten-Suite &c. seitens der Militärbeamten nicht beansprucht werden.

Wir wünschen nur, daß Offiziere und Militärbeamte, fern von niederm Brodneid auch fernerhin mit der bisherigen chevalereskn Delicatesse sich im Dienste begegnen, wie sie den Offizieren und Funktionären der französischen Armee nachgerühmt wird, und daß sie mit vereinten Kräften und echten Patriotismus die Mittel herauszufinden trachten, um eingeschlichenen Mißbräuchen in der Armee-Verwaltung gründlich vorzubeugen.

Görz, am 25. Juli 1862. R. K., Verpflegs-Adjunkt.

Eine zweite Erwiederung geht uns bezüglich dieses Artikels aus Zara zu, worin es heißt:

„Bei der Militär-Medikamentenbranche ist der Status von 120 Beamten angegeben, wie er bis Ende Mai 1862 für kriegerische Eventualitäten bestanden hat; der seit 31. Mai 1862 (vermöge hoher Circular-Verordnung Abth. 14, Nr. 1109) auf 91 Beamte restringirt ist.

Ferner beziffert der Herr Verfasser in den oben angeführten Ziffernreihen folgende Proportionen: es verhält sich die Zahl der subalternen zu jener der höheren — im Stabsoffiziersrang stehenden — Beamten:

beim Feldkriegs-Kommissariat	wie 1 : 0,9
„ Auditoriat	„ 1 : 5,4
bei der Militär-Verpflegsbranche	„ 1 : 5,6
„ „ feldärztlichen Branche	„ 1 : 8,8

und ignorirt ganz das Verhältniß der Medikamentenbranche, das ist „ 1 : 20 Subalternen.

Der Medikamentenbeamte, als Universitätsbürger, hat die wenigste Aussicht, im hohen Alter ohne Noth sein Dasein beschließen zu können, und wir können mit Recht eine Verbesserung anhoffen.

Nun komme ich zu dem räthselhaften Vorschlag, Seite 439, Zeile 3 von oben, da heißt es:

„Wer wagt es zu bestreiten, daß es billig wäre, von den höheren Büralisten, und zwar:

bei der Militär-Medikamentenbranche 9, sage **Neun!** eingehen zu lassen."

Nun ist aber der faktische Bestand der höheren (im Stabsoffiziersrang stehenden) Beamten, 1 Direktor und 5 Verwalter*), bei der Medikamentenbranche in Summa nur 6, schreibe **Sechs!**

Neun von sechs? geht nicht! —

Folglich hätte die hohe Stelle — um diese Vorlage bei unserer Branche durchführen zu können — nichts Eiligeres zu thun, als nach 3 Offiziale zu wirklichen Verwaltern zu ernennen, damit die neun Büralisten (sic!) bei unserer Branche eingehen können.

Auch ich würde praktische Anträge für die Militär-Vorlagen machen, welche auf dem Prinzipe beruhen, nicht mit dem Kreuzer, sondern mit dem Gulden zu ökonomisiren anfangen. Denn eine einzige Funktions-Zulage reicht hin, um dreißig Beamte unserer Branche für ein Jahr besolden zu können.

Dixi et salvavi animam meam. A.

Eingesendet.

Hiermit beehre ich mich, anzuzeigen, daß ich am 1. d. mein Geschäft an Herrn Hermann Lange abgetreten habe. Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Zutrauen danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen. Etwaige für mich bestimmte Gelder wird, im Falle meiner Abwesenheit, Herr Lange übernehmen und darüber quittiren.

Friedrich Loeffler, Obstgasse 764/II.

Mit Bezug auf Vorstehendes habe ich die Ehre, hinzuzufügen, daß ich das Sattler-, Geschirr- und Taschnergeschäft des H. Loeffler unter der Firma:

Hermann Lange, vormals **Friedrich Loeffler**,

in derselben Weise, wie bisher, fortsetzen werde.

Indem ich bitte, mich mit zahlreichen Aufträgen zu unterstützen, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den gerechten Anforderungen meiner geehrten Abnehmer in jeder Hinsicht zu entsprechen.

Prag, im Juli 1862, Obstgasse 764/II.

Hermann Lange, vormals **Friedrich Loeffler**

Briefkasten der Redaktion.

Oberstlt. K.... in Debrezin: Kastner's Eisenbahn-Kourier am 19 abgesandt, das noch Bestellte folgt in einigen Tagen.

---

*) Bei den 6 Medikamenten-Depots versehen Offiziale (ohne Zulage) die Pflichten der Vorstände und haben dafür nur die Berechtigung, den Titel „Verwalter" zu führen. Der Einsender.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 59. Mittwoch den 30. Juli 1862. XV. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung für August — September 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. August an ein neues Abonnement auf 2 Monate, d. i. bis Ende September l. J. als Ausgang des III. Quartals. —

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden, wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag für die Monate August, September 1862 beträgt:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 2 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . 1 fl. 50 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstrasse Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Belgrad.
Ueber die gezogenen Geschütze und ihre Zukunft.
Allerlei aus dem Kriegsleben.
Oesterreich. Vorschrift über die Charge-Quittirung der k. k. Generale, Stabs- und Oberoffiziere, dann Militär-Parteien. — Nachruf an GM. Kiesewetter. — Nachrichten aus Triest und Agram.
Personalnachrichten aus der k. k. Armee.
Briefkasten.
Preßprozeß der Militär-Zeitung.

Kriegs-Chronik.

Die Konturen des siebentägigen blutigen Ringens der beiden nordamerikanischen Brudervölker am Chickahominy und James River treten mit jedem Tage deutlicher hervor, obwohl es noch immer äußerst schwer ist, bei dem Mangel einer guten Uebersichtskarte des ungeheuern Schlachtfeldes und bei dem Gallimathias der Newyorker Zeitungs-Korrespondenzen sich zurecht zu finden, die Umrisse scharf ins Auge zu fassen und so ein Gesammtbild des blutigen Dramas zu entwerfen.

Der von uns in der letzten Nummer dieses Blattes mitgetheilte Armeebefehl Mac Clellans, worin die Wiederherstellung der Union, der Einzug des Bundesheeres in Richmond und die Niederwerfung der feindlichen Macht nicht nur proklamirt und in nahe Aussicht gestellt, sondern sogar peremtorisch dekretirt wird, ist eine der vielen Gaskonnaden föderalistischer Generale, welche den Krieg mit Worten statt mit Kanonen zu Ende zu führen sich einbilden.

Kein Mensch hat noch der Wahrheit einen so derben Schlag ins Gesicht versetzt und die Moral so tief beleidigt, kein General zum Amusement des Menschengeschlechtes in einem so hohen Grade die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, kein Sterblicher die Geschichte in einem solchen Maße gefälscht, als der Obergeneral und der Bundes-Präsident der nordamerikanischen Staaten durch den historischen Generalsbefehl.

Die Wahrheit soll im Interesse der ganzen Menschheit gewahrt, die systematische Lüge überall gebrandmarkt werden, so gebietet es die Zivilisation unseres Jahrhunderts, so unsere moralische Erziehung. Wer wird nicht über jenen Tagsbefehl ein absprechendes Urtheil fällen?

Es ist fast mit Gewißheit anzunehmen, daß in dem Momente, als die Tinte noch trocknete, mit der jene bombastische Proklamation geschrieben wurde und wir diese Zeilen aufsetzen, der größte Theil der konföderirten Streitmassen im vollen Anmarsche nach dem Potomac und der 40 Meilen von Richmond entfernten Bundeshauptstadt sich befindet.

Wer vermag den siegreichen Feind daran zu hindern, eine Invasion von Washington und des Bundesgebietes zu wagen?

Ist es etwa die unter Mac Clellan's Oberbefehl stehende moralisch und physisch niedergebeugte und in die Sümpfe und Moräste des James River hineingedrängte Armee, von der nur noch Trümmer existiren und die auf lange paralisirt und zu jedem Widerstand unfähig gemacht ist?

Der moralische Zustand nicht minder als die materielle Lage dieses Heeres läßt eine Katastrophe besorgen und; wie soll man sie abwenden?

Die Glocken Richmond's und die Kanonen Jackson's läuten und donnern der Union und ihren Vertheidigern zu Grabe.

Ohne Lebensmittel und Ambulancen, ohne Aussicht auf Verstärkung in nächster Zeit, von seinen Verbindungen abgeschnitten, zu Tode gehetzt durch einen achttägigen Rückzug und beständigen Kampf, zusammengepfercht in einer sumpfigen, Krankheiten aller Art erzeugenden Gegend, in einer Zone und zu einer Jahreszeit, die so viele Opfer heischt, ist die Lage der Potomac-Armee eine an die Verzweiflung grenzende geworden und sie verspricht nicht sich sobald bessern zu wollen

Um die Rotomontaden der Bundes-Regierung einigermassen in ein helles Licht zu stellen, führen wir hier die Streitkräfte auf, über welche die Union zu verfügen hatte, und über die sie gegenwärtig im Kulminationspunkt ihrer Verlegenheiten noch zu disponiren hat.

Die primitive Armee-Formation war folgende:

A. Ohio-Armee unter Halleck.

I. Armeekorps	Buell mit den Divisionen Nelson, Crittenden, M'Cook, Mitchel, Pope	5 Divisionen,
II. „	Grant. Division Prentiß, Shermann, Wallace, Hulburt, Smith, M'Clernand	6 „

B. Virginische oder Potomac-Armee unter M'Clellan.

I. Armeekorps	Fremont: Dion Blenker, Stahl	2 Divisionen,
II. „	Banks mit der gleichnamigen Division	1 „

III. Armeekorps	M'Dowell: Division Shield, Patrick, Gordon		3	Divisionen,
IV. „	Sumner, Div. Richardson, Sedgwick	vor Richmond		
V. „	Heinzelmann, Div. Hooker, Kearney		9	„
VI. „	Smith, Div. Franklyn, Keyes, Couch			
VII. „	Porter, Div. Porter, Casey			
C. In New Orleans.				
Division Buttler, Brigade Phelps und Williams			1	„
D. In Norfolk.				
Division Burnside, Brigade Weber und Viele			1	„
E. Vor Charlestown General Hunter.				
Division Benham, Brigade Stevens, Wright			1	„
F. In Arkansas.				
Division Curtis, Sigel, N?			3	„
		Zusammen	32	Divisionen.

Da nicht alle Divisionen durchgehends 3 Brigaden haben, sondern viele derselben blos aus 2 Brigaden formirt sind, so kann man den Soll-Etat der Division en bloc mit 10.000 Mann veranschlagen, was bei obigen 32 Divisionen einen Stand von 320.000 Mann geben würde. Rechnet man noch hiezu 80.000 Mann Artillerie- und Kavallerie-Reserven, — die wie es scheint, entweder gar nicht oder in einer äußerst geringen Anzahl vorhanden sind, — dann Extrakorps ꝛc. so zeigt sich daß die Armee des Bundes noch niemals die Summe von 400.000 Mann überschritten habe.

Nun spricht aber der Präsident und der Kriegsminister zur Nation, daß sich ihre unter den Waffen und in den Feldlagern befindliche militärische Macht auf 650.000 Mann belaufe, und sagte ihr damit etwas, was offenbar nicht existirt, denn wo wären sonst diese Massen verborgen? Sollen die im großartigen Styl gehaltenen Reden nicht eine auf Europa und die Konföderation berechnete Täuschung gewesen sein? Es sei damit wie es wolle, unstreitig haben sie ihren Zweck vollkommen erreicht, die öffentliche Meinung irre geführt und ihre Urheber selbst so überzeugt, daß sie jetzt über den erschreckenden, sich aufgelegten Optimismus verzweiflungsvoll die Hände ringen, ohne die Sachlage ändern zu können.

Reflektirt man darauf daß Schwert und Krankheit obige 400.000 Mann schon auf die Hälfte reduzirt haben, indem die bei der Eröffnung des Feldzuges im Frühjahre noch 1000 Mann starken Regimenter der Halleck'schen Armee nach der Schlacht von Pittsburg-Landing auf 52, 98, 150 und 2—300, die Brigaden von 4000 auf 1000 und die Divisionen von 13.000 auf 6000 und 3000 Mann heruntergekommen, daß dieses verderbliche Schmelzen der Streitkräfte sich auch bei der Armee M'Clellan's und den Korps von Fremont und Banks, die so zermalmenden Schlägen ausgesetzt waren, eingestellt haben dürfte, so wird man finden, daß die Union keine 180.000 Mann mehr unter den Fahnen hat und daß die beiden ursprünglich über 200.000 Mann starken Hauptarmeen vom Potomac und Ohio zusammengenommen keine 100.000 Waffenfähige mehr zählen können.

Wäre es wunderbar oder gehörte es gar in den Bereich des Unmöglichen, wenn die Armee der Secessionisten jetzt, wo sie aus der Defensive in die Offensive übergeht, die Bestimmung der Thätigkeit selbst in die Hand nimmt und das Gesetz des Krieges diktirt, wenn sie, sagen wir, den in dem vom James River und Chicahominy gebildeten Sack internirten Streitkräften der Union, eine gleiche Kraft oder 50,000 M. gegenüber läßt, um das defileereiche und leicht zu vertheidigende Schlachtenterrain zu halten und mit der noch 100,000 Mann starken Hauptmacht eine Operationsrichtung nimmt, die sie nach Washington oder noch dem Herzen der Bundesstaaten bringt. Blickt man auf den bisherigen Gang der Ereignisse, den überaus energischen Charakter der südstaatlichen Kriegführung und die nicht genug zu lobende Nachhaltigkeit des Angriffs, so erscheint diese Hypothese kaum zu gewagt.

Wie will der Präsident Lincoln in 6—8 Wochen wieder 300,000 Mann unter die Waffen gerufen, equipirt, armirt und ausgebildet haben, wenn er früher, wo dem Lande noch die großartigsten Hilfsmittel zu Gebote gestanden, ein Jahr brauchte, um dieses schwierige Experiment bei 400,000 Mann durchzuführen.

Es ist als gewiß anzunehmen, daß die Washingtoner Regierung mit der Einstellung der 300,000 unter die Fahnen gerufenen Mannschaft vor 6 Monaten nicht fertig werden kann und es entsteht dann noch die Frage, ob ihr der die Initiative ergriffene und auf allen Punkten siegreiche Feind diese Zeit überhaupt noch lassen wird, das begonnene Werk zu vollenden. — Kann Mac Clellan die Union und die Armee nicht salviren, so muß es rein die Vorsehung thun.

Wenden wir uns nun zu den Gefechten der letzten Juni-Woche, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die letzte retrograde Bewegung des Bundesheeres aus einem von der Verzweiflung diktirten Entschluß hervorgegangen und nicht das Produkt eines meisterhaften, lange vorbereiteten Planes ist.

Die Potomac-Armee stand vor dem 26. Juni ebenso wie die vom Ohio vor der Schlacht bei Pittsburg Landing (6. April) durch einen Fluß in zwei Hälften getrennt. Den rechten am linken Ufer des Chicahominy lagernden Flügel bildete die Division Porter, Smith, Hooker und Kearney oder ungefähr 40,000 Mann, was fast ⅓ der Gesammtstärke ist. Nach einer freilich sehr unzuverlässigen und unvollkommenen Beschreibung der unionistischen Berichterstatter und Schlachtenmaler ist der Chicahominy ein träges, tiefes, nicht sehr breites Gewässer, das als Abzugsgraben für eine, seine Ufer einschließende breite Sumpfniederung dient.

Die beide Ufer in Rapport bringenden, und die Verbindung zwischen den beiden isolirten Armeetheilen erhaltenden, Brücken waren weder zahlreich noch taktisch gut angelegt, indem sie einige englische Meilen weit in der Verlängerung des linken Flügels gebaut und weder durch Brückenköpfe noch andere fortifikatorische Bauten gesichert und gedeckt waren. Die eine dieser Communicationen machte die Brücke der York-River-Eisenbahn aus, die andere näher an der linken Flanke des rechten Flügels stehende war die Pontonbrücke nächst der Gaines Mühle.

Obwohl die am linken Ufer des vorgenannten Gewässers bivouakirenden 4 Divisionen ihrer Aufstellung nach mit dem Fluß vor der Front auf die Defensive angewiesen waren, so hatten sie doch wie es scheint, auch hier ihre Brücken, welche später der Feind zu seinen Zwecken geschickt benützte.

Die Brigade Mac Call der Division Porter, die die äußerste Rechte einnahm und so den strategischen Flügel bildete befand sich in der Richtung von Hannover Courthouse bei Mechanicsville mit der Reserve in einer von tiefen, sumpfigen Schluchten gedeckten Stellung verschanzt. Dieser Abtheilung galt der erste Angriff vom 26. Juni und es focht hier die Division Porter allein gegen das 20 — 25000 Mann starke Corps des konföderirten Generals Stonewall-Jackson, der gerade von seinen Excursionen im Schenandoah-Thale und dem Alleghanischen Gebirge zurückgekehrt und mit der Hauptarmee in Relation getreten war (1. Avantgardegefecht).

Am 27. kämpften die vier vereinigten Divisionen Porter, Smith, Hooker, Kearney oder nach Abschlag der Verluste vom vorigen Tage 35000 Mann gegen Jackson und die Divisionen Hill und Longstreet mit 45—50000 Mann bei Gaines Mühle um ihren Rückzug über den Chicahominy und ihre Vereinigung mit dem am rechten Flußufer stehenden Haupteorps. — Mit einem Verlust von 10000 Mann, 30 Feldeiner Masse schweren Reserve- und Belagerungsgeschützen, fast der ganzen Munition, des Proviants, Trains und der Spitals-Ambulancen wurde dieser Uebergang erkauft (2. Schlacht).

Am 28. detachirte Jackson die beiden Divisionen Hill und Longstreet gegen den Pamunky-Fluß auf White House, welches Mac Clellan zur Operationsbasis eingerichtet hatte und lieferte bloß mit seiner Avantgarde der Nachhut der Unionisten in der Gegend von Goldings Farm am Chicahominy ein Gefecht. (3. Avantgardegefecht).

Am 29. greift der mit den beiden von Pamunky rückgekehrten Divisionen wieder vereinigte Jackson die Arrieregarde der Bundesarmee, welche dem zahllosen Train einen Vorsprung erkämpfen wollte, vor Peach Orchard und Savage Station an, wobei er von der ganzen Armee der Conföderirten unter Lee, Magruder und Beauregard unterstützt wurde (4. Avantgardegefecht).

Am 30. bezieht Mac Clellan eine vorbereitende Stellung am James River und läßt eine starke Arrieregarde zur Vertheidigung des Ueberganges über den White Oak Swamp bei Turkey Creek zurück, welche die ganze konföderirte Armee in der Stärke von 90—100.000 Mann angreifen. (5. Avantgardegefecht).

Am 1. Juli wurde endlich die Hauptschlacht geschlagen, in Folge welcher die Potomac-Armee 10 engl. Meilen weit retiriren mußte und bei Harrison Point eine Stellung unter dem Schutze von 17 Kanonenbooten bezog. (6. Hauptschlacht). Die Verluste der Unions Armee sind ungeheuer, und betragen über 30000 Mann, jene der Conföderirten werden sich auf 20000 Mann belaufen denn es ist bekannt, daß dem Sieger stets so viele Verwundete etc. in die Hände fallen.

Die Kanonenboote retteten dießmal wieder die Armee der Union von einer vernichtenden Niederlage, — wie bei Pittsburg Landing — und vielleicht von einer Schande der Waffenstreckung im freien Feld.

Es scheint endlich, daß nach der am 1. Juli gegebenen Hauptentscheidung die Armee des Südens sich gegen den Potomac gewendet.

Belgrad!

(Schluß.)

Wir wenden uns nun zu den Vor- und Nachtheilen, welche der Angriff und die Vertheidigung von Belgrad bieten.

Ob der Platz mit einem Minensystem, — diesem schönsten Theil der Vertheidigung, welcher die Fortschritte des Angriffs am meisten hemmt und die mühsamste Partie des Festungskrieges ausmacht, — versehen ist oder nicht, ist uns nicht bekannt. Wollte man aber aus den Daten, welche uns die Geschichte aus den zahlreichen Belagerungen dieser Feste aufbewahrt hat, auf das schließen, was entweder jetzt schon besteht oder künftig hin in Anwendung gebracht werden kann, so muß man sagen, daß, wenn auch gegenwärtig keine Minengallerien existiren, dem Minenkriege dessenungeachtet bei jedem kommenden Angriffe auf Belgrad eine große Rolle zufallen wird.

Die dominirende Lage der Festung bietet unstreitig dem Vertheidiger unermeßliche Vortheile dar. Nicht nur der Bau von vielfältigen Epaulements zur Deckung gegen das Feuer aus den Fortifikationswerken zwingt die Belagerer zu vermehrten Arbeiten, sondern er wird er auch in allen seinen Logements durch Stechschüsse beunruhiget werden. Indessen ist letzterer Vortheil bei dem Umstande nicht zu hoch anzuschlagen, als die Stechschüsse in dem auftreffenden Punkte des Erdbodens entweder stecken bleiben oder aber unter einem hohen Bogen weiter gehen, während die rasirenden Schüsse nicht nur alle in der ganzen Länge der Schußlinie liegenden Gegenstände mitnehmen, sondern auch als Göller die größte Gefahr für Laufgräben bilden.

Die felsige Natur des Bodens, auf welchem die Festung im Allgemeinen und das Noyau derselben insbesondere liegt, macht weiters die Arbeiten an den Laufgräben außerordentlich mörderisch, indem die den Kamm der Approschen-Brustwehren beschießenden Geschütze Steine zersplittern und hierdurch unzählige Verwundungen erzeugen. — Ueberdies müßten die Annäherungsarbeiten an Stellen, wo das Gestein stark hervortritt, aus doppelt so hohen Brustwehren als die gewöhnlichen sind, bestehen und ganz aus herbeizuschaffendem Material, als: Schanzkörben, Faschinen, Erd- und Wollsäcken gebaut werden.

Nachdem aber die Serben seit der letzten feindlichen Bewegung mit der türkischen Besatzung hinlängliche Zeit und Muße gehabt haben sich für einen umfassenden Angriff auf die Festung vorzubereiten, und einzurichten, so dürfte es Ihnen nicht an Mitteln fehlen, die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden und mit Energie in den Gang der Belagerungsarbeiten einzugreifen. Das Abtragen der vielen hölzernen Baraken in der Stadt und das Aufschütten solcher Gebäude mit Faschinen und Erde, die einen soliden Unterbau haben, müßte eine der ersten Handlungen sein. Der serbische Kriegsminister ist übrigens ein Offizier des französischen Geniekorps, dem die Leitung einer Belagerung nicht die mindesten Skrupeln bereiten dürfte.

Die Besatzung des Platzes soll aus 5 Tabor- oder Bataillons-Nizams oder regulär-Infanterie à 650 Mann = 3250 Mann, 100 Pionnieren, 300 Artilleristen, 2000 Jevlis oder Zivilrücken 380 brauchbaren Geschützen, von denen 280 in Batterien auf den Wällen sich befinden und 60 neue eiserne Kanonen schwersten Kalibers sein sollen, ferners aus 3 bespannten Feldbatterien zu je 8 Stück metallenen sechspfündigen Kanonen zu Ausfällen, daher zusammen aus 5650 Mann bestehen.

Bei einem geschlossenen Platz rechnet man gewöhnlich per Bastion ohne Reserve 10 Kanonen, worunter 6 schwere und 4 leichte, 3 Haubitzen, 5 Bomben- und 2 Steinmörser. Nach dieser Annahme würde die Geschützdotirung für Belgrad als einem Achteck zu bestehen haben, aus:

schweren und leichten Kanonen	48	Stück
Haubitzen	32	"
Bomben-Mörser	24	"
Stein-Mörser	16	"
Summa	160	Stück
Außer diesem gehören noch zur Armirung der Citadelle mindestens	60	"
Zusammen	220	Stück

Reflektirt man auf diese als allgemeine Norm zur schnellen und übersichtlichen Bestimmung der gesammten Geschützzahl eines befestigten Platzes angenommene Formel und auf das Faktum, daß Belgrad neuerer Zeit durch nie weniger als 400 Geschütze vertheidiget worden ist (unter Laudon 1789 durch 361 Kanonen, 34 Mörsern, unter Eugen 1717 durch 395 Kanonen) so kann man sagen, daß die Festung mit Geschütz hinlänglich dotirt ist, vorausgesetzt, daß sich auch alle Feuerschlünde in einem guten und brauchbaren Zustande befinden, was sehr zu bezweifeln ist. Daß die türkische Regierung über eine ungeheuere Anzahl Geschütze in den Donauländern verfügen kann, ist eine unbestreitbare Thatsache, indem sich allein in den Festungen der Donaulinie über 3000 Geschütze befinden sollen.

An Handlanger oder Infanterie-Geschütz-Bedienungs-Mannschaft nimmt man für jedes Geschütz der Angriffs-Front 4 Mann mit wenigstens einer Ablösung an, daher sind für die ganze Armirung der Festung von 340 Geschützen nothwendig = 340 × 4 × 2 = 2720 Mann

an Vertheidigungstruppen der Infanterie 1½ Mann für jede Klafter des Glacis-Kammes der angegriffenen und der gegen den Angriff gerichteten Theile der Collateral-Fronten wegen der doppelten Ablösung die Summe dreifach gerechnet	6280	Mann
an Kavallerie 1 Division oder	300	"
an Artillerie 1½ Mann per Geschütz gerechnet mit einer Ablösung 340 × ½ × 2 =	1020	"
an Genietruppen den 30. Theil der Infanterie	300	"
Zusammen	10,620	Mann.

Bei der Belagerung Belgrads durch Eugen im Jahre 1717 betrug die Stärke der Garnison 30,000, bei jener unter Laudon 1789 9000 Mann, nebst der 30,000 starken an der Vertheidigung mit Antheil genommenen Stadtbevölkerung. — Aus dieser Zusammenstellung geht sonach hervor, daß die gegenwärtige Besatzung dem Umfange der Werke und der Anzahl der Geschütze nicht entspricht und verstärkt werden müßte.

An Munition rechnet man bei einer mehrwöchentlichen Belagerung:

für jede 24pfündige Kanone	600	Kugeln,	300	Granaten
" " 18 " "	900	"	50	Kartätschen
" " 12 u. 6pfd. "	500	"	150	"
" " Haubitze	800	Granaten		
" jeden großen Mörser	500	Bomben		
" " kleinen "	900	"		

Hiernach würde sich der Munitionsbedarf für Belgrad auf 300,000 Schuß belaufen.

Fünfzig Centner Pulver per Geschütz für eine 30—40tägige Belagerung angenommen, besteht das Pulver-Erforderniß für den Platz aus 20,000 Centnern.

Den Schuß per 8—10 fl. berechnet, betragen die Amunitionirungskosten der Festung allein schon 2—3 Millionen Gulden. Wir lassen es dahin gestellt sein, ob die hohe Pforte bei ihrem finanziellen Derangement und geringem industriellen Fortschritt des Landes im Stande ist, obiges Kriegsmaterial anzukaufen oder zu erzeugen und so diesen wichtigen Platz in einen vollkommen vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen.

Bei dem letzten zwecklosen Bombardement der Stadt hat die Besatzung schon einen großen Theil seiner Munitionsvorräthe verbraucht.

Bedenkt man, mit welcher Meisterschaft und Hartnäckigkeit die Türken, namentlich die Janitscharen die festen Plätze vertheidigten, so muß man bei der Gemeinsamkeit gesunder fortifikatorischer Grundsätze der Vertheidigung Belgrads das günstigste Prognostikon stellen. — Ein Graben oder ein Wall mit kurzen Gesichtslinien, der Häuser von Holz in engen Gassen umgab, war schon unüberwindlich, denn nicht hier, sondern in der Besatzung lag das uneinnehmbare Bollwerk. Dies und die Nothwendigkeit eines Entsatzes, welche dem Belagerer immerwährenden Abbruch that und bei den Türken eine Regel des Krieges blieb, verschaffte ihnen den Ruf der ersten Festungssoldaten der Welt.

Der Türke vertheidigte aber auch in dem festen Platze, in welchem er festgebannt war, nicht allein den ihm anvertrauten Posten, sondern er kämpfte mit dem Muthe der Verzweiflung für sein Eigenthum, für Wehrlose, für Weiber und Kinder. Jene osmanischen Besatzungen, welche so oft die zweckmäßigsten Annäherungsarbeiten und die herzhaftesten Belagerer entfernt zu halten wußten, bis sie in der Vertheidigung sich erschöpften, waren meistens belehnte oder besoldete Janitscharen, aus denen der fanatische Geist die beste Infanterie der Welt machte. Seit jener Zeit haben sich die Dinge jedoch gewaltig geändert, nicht nur der Staats- auch der Armee-Organismus des osmanischen Reiches ist ein anderer geworden.

Die Befehlshaber eines mittelst Kapitulation abziehenden Ortes fanden ehemals selten gütige und billige Richter, denn die Pforte strafte oft das Ungeschick nicht minder, als das Mißgeschick. Heutzutage wird der unbedeutendste der Regierung des Sultans erwiesene Dienst mit einer an's Fabelhafte grenzenden Freigiebigkeit belohnt; Orden, Titeln, Würden, Lehen erdrücken fast den überglücklichen Favoriten und sind für schwache Schultern oft zu schwer.

Gegenwärtig bildet nur reguläres oder Linien-Militär die Garnisonen der osmanischen Festungen nach dem Muster der andern europäischen Staaten. Der ausgehobene Asiate vertheidigt in Europa als Nizam nur die Ehre seiner Fahne und nicht mehr den Glauben des Propheten, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes und das Hab, Gut und Leben seiner Familie. Erwarte man daher künftighin vom türkischen Soldaten nicht mehr jene heroische Vertheidigung der Bollwerke des Reiches, welche die Janitscharen unsterblich gemacht haben.

Wenn man die Vertheidung von Varna und Silistria 1829 und 1853 betrachtet, so scheint es zwar, als ob der Punkt der Städtevertheidigung noch der einzige wäre, in welchem die Türken noch ihre alte National-Tapferkeit behaupten. Dem ist aber nicht so: Silistria verdankt seine ruhmvolle Vertheidigung einem Ausländer. Der Name Grach und Arab tabia sind so enge mit einander verflochten, daß letzterer dem ersteren nur als Freipaß zur Unsterblichkeit dienen konnte.

Betrachtet man die gegenwärtigen Fortschritte in der Kunst des Angriffs und die furchtbare zerstörende Gewalt des neuen Geschützes in seiner jetzigen Vervollkommnung, ruft man sich das historische Faktum in's Gedächtniß, daß die Engländer

vor St. Sebastian	62 Stunden brauchten, um auf	650	Schritt
„ Ciudad Rodrigo	104 u. 91 St. „ „ „	500—700	„
„ Badajoz	78 „ „ „ „	800	„

Bresche zu schießen, reflektirt man darauf, daß die Serben von dem bedeckten Weg der Festung Belgrad nur durch das 80 Klafter breite Glacis noch geschieden sind, daß die, wenn auch sturmfreien und mit einer vollkommenen Grabenbestreichung und revetirten Graben versehenen Hauptwerke dennoch in einem baufälligen Zustande sich befinden, daß ein furchtbarer Belagerungstrain (man spricht von 400 Geschützen) und ein zahlreiches Kriegsmaterial vor den Mauern des Platzes angehäuft ist, so erscheint es immer möglich, daß ein mit einem regelrechten Angriff auf das Hornwerk verbundener gleichzeitiger Sturm auf die Wasserfestung mit Hinblick auf die geringe Besatzung und den bekannten Spartaner-Muth der Serben gelingen und eine Katastrophe herbeiführen könnte. Gewaltsamer Angriff oder förmliche Belagerung sind gleichviel Mittel, bei welchen eine eminente Ueberzahl der Chancen für den Erfolg spricht. Ohne einem rechtzeitigen Entsatz kann sich der Platz bei der bestgeleitesten und tapfersten Vertheidigung keine 4 Wochen in dem gegenwärtigen Zustande halten.

Nachdem wir nun die technisch-taktische Lage Belgrads und die Streitkräfte der Serben kennen gelernt haben, wollen wir die Kriegsmacht der Türkei näher betrachten, um zu sehen, ob von Seite derselben ein baldiges Niederwerfen des kleinen Save-Donaustaates erwartet werden kann.

Das osmanische Heer zerfällt a) in die Mannschaft der aktiven oder Linien-Armee — Nizam — und b) in jene der Reserve — Redif.

Die aktive Armee ist in 6 Armee-Korps (Ordu) eingetheilt, deren jedes zählt: 6 Infanterie-, 4 Kavallerie-, 1 Artillerie-Regiment oder ungefähr 20—22,000 Mann mit 12 Batterien. Das Korps steht unter dem Oberbefehl eines Muschirs oder Feldmarschalls und enthält 2 Armee-Divisionen, welche 2 Ferik oder Divisionsgenerale befehligen, jede Division 3 Brigaden, die von Liva-Paschas oder Brigadegeneralen kommandirt werden.

Dem Etat nach besteht die ganze Armee aus

36 Inf.-Reg. à 4 Bat. 8 Komp. — 815 M. oder 3263 Mann per Regiment	107,360	Mann,
24 Kav.-Reg. à 6 Esk., worunter 2 Esk. Lanziers, 2. Esk. Chasseurs à 120 Pf. — 722 Pf.	22,416	„
6 Feldartillerie-Reg. mit 15 Batterien à 8 Geschütze und 1500 M.	9,000	„
4 Festungsartillerie-Reg. mit	5,200	„
Genietruppen	1,000	„
Gensdarmerie zu Fuß und zu Pferd	6,024	„
Summa	151,000	Mann,
Hiezu die Reserve oder Redif mit	150,000	„
Zusammen	301,000	Mann.

Von dieser Streitmacht befinden sich 100,000 Mann in Asien, auf den Inseln des Mittelmeeres und in den festen Plätzen an der Donau als Besatzungen, 70,000 M. auf dem montenegrinischen Kriegstheater und der Rest in Konstantinopel und als Observations-Korps an den Grenzen Serbiens und Griechenlands.

Das Hauptquartier des Syrischen Armeekorps ist Damaskus,
„ „ „ Irak'schen „ „ Bagdad,
„ „ „ Rumelischen „ „ Konstantinopel,
„ „ der drei unter dem Namen der montenegrinisch-bosnischen Armee vereinigten Korps, und zwar: Abdi Paschas (25 Bataillons), Dervisch Paschas (22 Bat.), Hussein Paschas (10 Bat.), befindet sich zu Scutari in Albanien und hat Omer Pascha zum General en chef. Die andern 12 Bat. Hussein Paschas sind als Garnisonen in Bosnien und auf der Operationsbasis vertheilt.

Das türkische Heer befindet sich erst seit 1843 in seiner gegenwärtigen nach französisch-preußischem Muster durchgeführten Reorganisation. — Die Artillerie, eine Waffe, zu welcher der Muselmann das meiste Geschick zeigt, ist am meisten ausgebildet. — durch die Reform hat das Fußvolk nicht viel gewonnen, denn der reguläre Infanterist ist noch sehr weit davon entfernt, der alte Janitschare zu sein.

Die Reiterei, dieses Bild eines ewigen Angriffs, ist diejenige Truppe, welche durch die neue Organisation alles verloren hat. Seitdem das wilde in der Sitte des Volkes so sehr liegende Reiten durch das schulgerechte verdrängt wurde, befindet sich der osmanische Kavallerist außer seiner Natur und ist als Reiter nicht halb so viel werth, als zuvor. — Die türkische Reiterei war ehemals die mächtigste und beste der Welt. — Nach dem Gesetzbuche Solimans-Kanun betrug die aus den Saims und Timariots gebildete Kavallerie-Miliz in den blühendsten Zeiten des Reiches bei 145,000 Mann, wovon 80,000 in den europäischen Provinzen lagen.

Die Prädestination läßt den Muselmann nie für die Zukunft besorgt sein. Vorsichten oder Vorbereitungen hält er für überflüssig und Unzufriedenheit mit seinem Geschick für ein Verbrechen gegen Ahla's Fügungen. Dieser Glaube ist es, der dem türkischen Soldaten den an ihm bewunderten persönlichen Muth leiht.

Durch die bisherigen verschiedenen auf historische Faktas gestützten Erörterungen dürfte man einen richtigen Maßstab zur Würdigung der türkischen Wehrkraft sowohl als auch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es mit dem ehemaligen Koloß der osmanischen Kriegsmacht aus ist und daß Serbien bei einem Kampfe für seine Unabhängigkeit selbst dann, wenn es ganz isolirt und an sich allein gewiesen wäre, nicht untergehen würde. Mit den Hilfstruppen-Kontingenten von Aegypten, Arabien, Tripolis, Tunis ꝛc. ist die türkische Regierung nicht einmal im Stande, 150,000 Mann gegen Serbien zu konzentriren und sodann eine Invasion zu wagen.

Da es keine allgemein giltigen Rezepte für Kriegspläne gibt, indem neue Verhältnisse zwischen dem Angreifer und dem Angegriffenen neue Systeme der Kriegführung erzeugen, so wollen wir hier auch keine davon entwerfen. — Wenn aber die Serben in der Weise von 1804 bis 1811 wieder operiren, als Kara Georg den Türken zu verschiedenen Malen auf den sämmtlichen Schlagpunkten 70,000 Streiter entgegengestellt hatte und die türkische die serbische Kriegsmacht nicht eher niederwerfen konnte, bis sie nicht 80,000 Mann stark vor Belgrad konzentrirt worden ist (Aug. 1809), so stehen die Chancen des endlichen Gelingens stark auf der Seite der unerschrockenen 1804-Kämpfer für ihre Rechte. — Die Nation braucht nur dieselbe Energie zu entwickeln und von demselben Unabhängigkeitsdienst beseelt zu sein, um sich eine große Zukunft zu erobern. —

Erörtern wir nun kurz das Strategische der Frage.

Die durch die Terrainformen im großen Ganzen kennzeichneten und nur aus diesem Grunde durch bedeutende Städte okkupirten Punkte haben zu allen Zeiten eine unendliche strategische Wichtigkeit gehabt. Unsere, die Kriegskunst auf eine kulminirende Höhe gebrachte Epoche hat ihnen diese Geltung nicht nur nicht streitig gemacht, sondern sie hat mit Rücksicht auf ihre durch unveränderliche Regeln bedingte Lage sie bei jeder Staatsabgrenzung als Centrale ausgesprochener Bodenabschnitte bezeichnet.

Die Situation Belgrads an der Vereinigung zweier großen Ströme macht das Objekt zu einem der wichtigsten Centralpunkte auf der ganzen nördlichen Hälfte der Halbinsel des Balkans und verleiht der Defensive, in welche Serbien bei einem Kriege mit der suverainen Macht jedesmal verfallen muß, eine außerordentliche Stärke.

Indem nämlich die Defensive den Hauptzusatz an Kraft aus der höchsten Potenz des Terrains, d. h. aus seiner Verbindung mit der Fortifikation zieht, die künstliche Terrainbereitung am besten und zweckmäßigsten bei großen Naturhindernissen zu appliziren ist, große Städte die Hauptsubjekte bilden, welche vertheidigt werden sollen, die Lage und die Eigenschaften Belgrads diese Bedingungen erfüllen, so muß dies auch als der Punkt betrachtet werden, wohin die fortifikatorischen Kräfte zu verlegen wären und an den sich die strategische Defensive zu halten hätte.

Mit verhältnißmäßig geringer Unterstützung der Fortifikation könnte hier durch eine Restauration der Eugen'schen und Laudon'schen Linien und durch ein System isolirter, aber an sich starker und deshalb unabhängiger Befestigungen, — selbst Erdwerken von den Profilen und der Konstruktion der bei Krakau und Przemisl in Anwendung gebrachten, auf den Kuppen Baptina, Bracar, Dedina, Repische ꝛc., Zigeuner- und Kriegsinseln ein großes provisorisches verschanztes Lager geschaffen werden, das mit Circumvallations- und Contrevallationslinien — wie es de facto — versehen, nicht nur während der Belagerung der Festung, sondern auch während des ganzen Krieges die wesentlichsten Dienste leisten würde und das beste Schlachtfeld wäre.

Die Defensive, welche nur dann in eine Lage gebracht werden kann, die sie mit dem strategischen Tod bedroht, wenn der Feind in der Lage ist, sie von allen Seiten einzuschließen, hat hier desgleichen nicht zu fürchten. Wer vermag eine Einschließungslinie aufrecht zu halten, die 3 Meilen lang und dreimal durch die an sich bedeutenden Gewässer Mirinvo, Mokrilug und Topschidbach durchschnitten, die im Rücken durch den Aufstand in Massa, namentlich durch die im Moravathale oder Schumadia (Waldgegend) organisirten Korps bedroht ist und die endlich ein ganzes Volk angreift.

Zur Vervollständigung des Vertheidigungssystems um Belgrad und zur Erhaltung der großen Verpflegungslinie oder der Save Wasserstraße ist noch die Wegnahme von Schabac nothwendig.

Dieser Ort liegt 7 Meilen von Belgrad in einer durch die ostmaligen Ueberschwemmungen der Save und mehrerer Bäche gebildeten nassen Niederung am rechten Ufer, besteht aus der Stadt oder Palanka welche mit einem Erdwall und nassem Graben, dann aus dem gemauerten Schloß mit 4 Thürmen, ebenfalls mit einem Erdwall und nassem Graben umgeben, — gleichsam als Reduit der Festung. Seine Lage macht es stark, indem man sich derselben die größere Zeit des Jahres nicht nähern kann. Ein dichter Wald umgibt ½ bis 1 Stunde weit den Platz, zu dem von Belgrad, Vallievo, Zwornik, Liknizza und Ratscha mehr oder weniger befahrene Wege führen.

Ueber die gezogenen Geschütze und ihre Zukunft.

hat Herr Favé der Akademie der Wissenschaften zu Paris kürzlich eine Abhandlung vorgelegt, der wir, des allgemeinen Interesses wegen das der Gegenstand hat, einiges entnehmen wollen. Schon im 16. Jahrhundert hat man Büchsen mit gezogenen Läufen gebraucht, ohne daß man sich die Vortheile dieser Konstruktion recht klar zu machen und dieselben weiter zu verfolgen gewußt hätte. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fand jedoch Robins schon den Grund der Ueberlegenheit der gezogenen Geschütze über die nichtgezogenen. Nachdem er nämlich erkannt hatte, daß die kugelförmigen Geschosse, die von gewöhnlichen glatten Geschützen geschossen werden, auf ihrer Bahn eine Rotationsbewegung um veränderliche Achsen verfolgen, fand er im Gegentheil daß bei gezogenen Röhren die Kugel sich immer nur um eine und dieselbe Achse, und zwar um die welche mit der Achse des Laufes zusammenfällt, bewegt (zu welchem Zwecke man auch den Geschossen für gezogene Geschütze eine in Bezug auf diese Achse symmetrische, d. h. im allgemeinen cylindrische Form gibt). Vergebens versuchte Robins seiner Theorie bei der damaligen Artillerie Eingang zu verschaffen, und im Jahr 1740 schrieb er die folgenden denkwürdigen Worte: Diejenige Nation, welche zuerst die Eigenthümlichkeit und die Vortheile der gezogenen Geschütze erkennen, welche dieselben am leichtesten konstruiren und deren Armee sie geschickt handhaben wird, diese Nation, sage ich, wird über die anderen eine eben solche Ueberlegenheit erlangen als ihr alle Erfindungen, die in irgend einer Waffe bis heute gemacht worden sind, geben könnten; ja, ich behaupte sogar, die Truppen dieser Nation würden allen andern ebenso überlegen sein als seiner Zeit die ersten Erfinder der Feuerwaffe überhaupt es waren, wie uns die Geschichte lehrt!" ..... So schrieb Robins vor 120 Jahren; sein Zeitgenosse, der berühmte Mathematiker Euler, glaubte aber, ohne auf das Experiment zurückzugehen, die Theorie Robins widerlegen zu können. Die Autorität dieses großen Mathematikers, der zuerst die Frage über die Wurflinie in der Luft gelöst hatte, bewirkte daß man den von Robins nur angedeuten Weg nicht einschlug; und erst im Jahre 1825 war es, daß die französische Artillerie durch ihre Versuche mit gezogenen Karabinern allem Streit ein Ende machte. Nach den Karabinern konstruirte man nun auch gezogene Kanonen, deren große Ueberlegenheit über die gewöhnlichen jetzt überall anerkannt wird. Die französische Artillerie hat Bronze als das Material für die gezogenen Geschütze beibehalten, und die Ladung geschieht von vorn. Das Geschoß ist mit Vorsprüngen von Zink versehen, welche gerade in die Züge passen. Da das Zink viel weicher ist als die Bronze, so nützt sich beim Schuß das Zink ab, ohne die Schärfe der Form der Bronze zu beeinträchtigen. Die englische Artillerie hat Kanonen eingeführt die von hinten geladen werden; dieselben sind aus Schmiedeisen, und zwar aus zusammengeschweißten Bändern konstruirt. Der cylindrische Theil des gußeisernen Geschosses hat eine Hülle von Blei, welche sich beim Schuß in die Züge eindrückt und so dem Geschoß die Rotationsbewegung um eine Achse ertheilt, der mit der Achse des Feuerrohrs zusammenfällt.

Das weiche Blei, das sich auf dem Eisen reibt, erfüllt dann ganz die Bedingungen der Büchsenkugel. Diese Kanonen werden mit starken Pulverladungen geschossen, und scheinen sehr solid gebaut zu sein; ihr Schuß ist schnell, allein sie sind nicht so leicht, und folglich auch nicht so beweglich wie die neuen Geschütze der französischen Feldartillerie. Das Schießen mit sogenannten Kartätschen war bisher der schwache Punkt der gezogenen Geschütze; aber Sir William Armstrong hat ein Geschoß erfunden, welches im Innern aus einem mit Pulver gefüllten Rohre gebildet wird, um das schichtenweise Segmente aus Gußeisen liegen, die zusammen äußerlich eine cylindrische Eiform geben; eine Hülle von Blei umschließt das ganze, und man versichert, daß dieses Geschoß ein Widerstand leistendes Hinderniß, ohne auseinanderzugehen, ebenso gut durchbricht, wie ein gewöhnliches Vollgeschoß, während es am Ende seiner Bahn in eine große Zahl von Stücken zerspringt. Nichtsdestoweniger läßt die Anbringung eines Zünders, der das Zerplatzen des Geschosses an einem gewissen Punkte bewirken soll, noch viel zu wünschen übrig, und macht für den Augenblick diese Neuerung in der englischen Artillerie noch wenig wirksam.

Die preußischen Kanonen werden, ebenso wie die englischen, von hinten geladen. Sie sind von Gußstahl, aber da ihr Mechanismus keinen großen Widerstand auszuhalten vermag, vertragen sie nur eine schwache Ladung, wodurch die Schußlinien mehr gekrümmt werden. Diese Artillerie hat die Demolirung der Festungswerke von Jülich benützen können, um Versuche über die Wirkung ihrer Geschosse im Breschschießen zu machen. Man weiß bereits, daß die oblongen Geschosse der gezogenen Kanonen, sobald sie Mauerwerk durchdringen, ohne selbst dabei in Stücke zu gehen, eine sehr bedeutende Demolirung veranlassen; die preußische Artillerie hat aber noch weitergehende Erfahrungen gemacht. Die Krümmung und die Regelmäßigkeit ihrer Wurflinien hat sie darauf geführt, die Wirkung des etwas niederwärts gerichteten Schusses (tir plongeant) zu versuchen. Man hat Kanonen auf der Fläche des Erdbodens aufgestellt und auf Distanzen von 1800 bis 2500 Fuß gegen Mauerwerk geschossen, welches sich in einem Graben befand und von einem Erdwall gedeckt war. Diese Versuche haben einen sehr bemerkenswerthen Erfolg gehabt, und wenn die Feldartillerie sich bemühen muß, die Schüsse mit Kartätschen für die gezogenen Geschütze in Anwendung bringen zu können, so scheint ebenso die Belagerungsartillerie eine ganz andere Richtung nehmen zu müssen. Denn da man es hier nur

mit bekannten Entfernungen zu thun hat, so kommt es nicht so sehr darauf an, den Geschossen möglichst gerade Wurflinien zu geben, sondern es wäre hier von dem größten Vortheil, wenn man von fern in die Festungsmauern, ungeachtet der sie deckenden Erdwälle, Bresche schießen könnte. Die Fortifikation ist aus diesem Grund ebenso bedroht, eine zweite Umformung zu erfahren, vergleichbar der, die sie im 16. Jahrhundert nöthigte, die Gräben zu vertiefen und die Mauern tiefer herabzusetzen, um sie den indirekten Einwirkungen der Kanonen zu entziehen. Die Artillerie der Marine dagegen hat eine ganz andere Aufgabe zu lösen; denn um einen wirksamen Schuß gegen ein Panzerschiff auszuführen, muß eine Kugel von 80 bis 100 Pfund Gewicht den Kanonenlauf mit einer Geschwindigkeit von etwa 1200 Fuß in der Sekunde verlassen. Es ist aber sehr schwierig, dazu gezogene Geschütze von der nöthigen Widerstandsfähigkeit zu konstruiren. Der General Piobert hat deshalb vorgeschlagen, die Zusammensetzung des Pulvers für diesen Zweck etwas zu ändern, nämlich die Quantität des Salpeters etwas zu verringern, um die Entwicklung der Pulvergase langsamer zu machen.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

II.

Gefangenschaft und Flucht.

Albertine war jetzt mit der Austheilung ihrer Vorräthe fertig, sie nahm ihren Korb wieder auf und wollte sich entfernen. Da legte der eine Hußar den Arm um ihre Taille und machte Miene, sie zu sich heranzuziehen. Mit einer scherzenden Geberde machte sich jedoch das muthige Mädchen von dem Zudringlichen los und eilte lachend mit dem Ausrufe: „Marie es ist Zeit, daß wir gehen," auf mich zu. Langsam, meinen Gang und meine Haltung möglichst verstellend, trat ich nun aus dem Schatten hervor. Albertine ergriff hastig meinen Arm und zog mich mit sich fort, während ich den einen Hußaren sagen hörte: „Ah, is da noch ander Madel, aber is nich so kouragirt."

„Jetzt komme," flüsterte mir mein Schutzgeist zu, „daß wir ganz in Sicherheit kommen. Die Stadt aber wirst du nicht verlassen können, sondern noch eine Zeit hier bleiben, aber unter deinen Kameraden und unter einem kaiserlichen Offizier."

Ich folgte ihr, so schnell es mit meinen wunden Füßen gehen wollte und mehrmals mußte sie stehen bleiben, um mir Erholung zu verschaffen.

Zu meiner Verwunderung aber ging sie nicht ihrer Wohnung entgegen, sondern bog in ein gegen die Festung führendes Seitengäßchen ein. Endlich hielt sie vor dem letzten Hause, welches ganz in den Abhang des Festungsberges hineingebaut war. Sie bückte sich zur Erde und nahm unter der Thürschwelle einen Schlüssel hervor, mit welchem sie ein in den Hofraum des Hauses führendes Thürchen öffnete. Wir traten ein, durchschritten den mit Trümmern und Hausgeräthe angefüllten Hof und gelangten in ein großes, spärlich beleuchtetes Zimmer des Erdgeschosses.

In dem Gemache befanden sich vier Personen, welche sich vorher mit einer Whistpartie unterhalten hatten, bei unserem Eintritte aber aufstanden. Es waren eine ältliche Dame, ein anscheinend dem Bürgerstande angehörender Mann mit einem mächtigen Vollbarte, ein alter ungarischer Edelmann und ein junger Mensch in dem Anzuge eines — Fuhrmannes. Ich war nicht wenig über diese seltsam zusammengesetzte Gesellschaft erstaunt, doch sollte ich bald noch mehr Ursache zur Verwunderung haben.

„Glücklich?" rief die Dame uns fragend zu. „Ja", antwortete Albertine, „es ist mir gelungen, Frau Gräfin. Und hier, Herr Hauptmann, bringe ich meinen Schützling und übergebe ihn Ihrer Obhut." Mit diesen Worten wendete sie sich zu dem Bärtigen, welcher ihr achtungsvoll die Hand küßte und in dem ich nun wirklich einen österreichischen Hauptmann erkannte, welcher früher Kommandant eines Spitales in Ofen gewesen war und, wie ich später erfuhr, dasselbe auch jetzt noch leitete.

Nun trat der Fuhrmann zu mir heran und fragte mich in einem ungewöhnlich reinen Deutsch, ob ich von Szegedin oder Ketskemet komme. Ich bejahte die Frage.

„Mein lieber Freund," fuhr er nun hastig fort, „stehen dort viele ungarische Truppen und haben Sie nicht bemerkt, ob etwa neue Werbungen unternommen worden? — Werden Vorräthe aufgehäuft oder Verschanzungen angelegt?"

„Herr Major," sagte Albertine, „ich habe meinen Freund nicht deshalb hieher gebracht, daß er Ihnen Auskunft gebe über die Streitmittel meines Vaterlandes. Ich habe mein Ehrenwort gegeben über Ihre Anwesenheit zu schweigen und werde es auch thun. Suchen Sie Ihre Nachrichten einzuziehen, wo und von wem es Ihnen beliebt; aber ich werde es nie dulden, daß in meiner Gegenwart über derlei Sachen gesprochen wird und noch weniger, daß mein Verwandter dazu behülflich sei, einem auswärtigen Feinde meines Landes zu dienen. Er hat dem Kaiser Treue geschworen und muß und wird sie halten. Euch aber ist er zu Nichts verpflichtet."

Der vermeintliche Fuhrmann zog sich mit einer höflichen Entschuldigung zurück.

Er war ein russischer Major, welcher in einer geheimen Sendung hiehergekommen war und in diesem Hause, dem täglichen Vereinigungsorte mehrerer österreichisch Gesinnter, Aufnahme gefunden hatte. Die alte Gräfin und der Edelmann, ein Baron aus dem Banate, waren die Vorsitzenden dieses Klubs, dessen übrige Mitglieder sich jedoch schon entfernt hatten.

Meine Retterin, welche von diesen Zusammenkünften wußte, hatte sich, sobald sie mich erblickt hatte, zu der ihr bekannten Gräfin begeben mit ihr einen Plan verabredet und der Hauptmann sich sogleich angeboten, das Seinige in dieser Sache beizutragen.

Ich übernachtete in einem Nebengemache und wurde am Abend des folgenden Tages von dem Hauptmann in das Spital, in welchem sich fast nur österreichische Soldaten befanden, abgeholt.

Meine Aufnahme daselbst ging ohne alle Schwierigkeiten vor sich. Obgleich der Hauptmann unter der Kontrolle der ungarischen Militärbehörden stand und eigentlich selbst nur ein Gefangener war, so konnte er doch ziemlich Alles thun, was ihm beliebte. Ich ward an Stelle eines den Tag vorher gestorbenen Soldaten, von dessen Tode man gar keine Meldung erstattete, in den Kranken-Verpflegsstand des Spitals eingeschmuggelt, nach zwei Tagen rekonvaleszirt und als Spitalsfeldwebel angestellt.

Dieses Spital war überhaupt eine sichere Freistätte für so Manchen, dem eine weit härtere Gefangenschaft und die Beschäftigung bei den Schanzen- und Eisenbahnarbeiten zugedacht gewesen war.

Dank den Bemühungen der Aerzte starben nur wenige Kranke, daher wurden bei den jeweiligen Visiten des dirigirenden ungarischen Stabsarztes immer einige Dutzend als genesen entlassen; dennoch verließ auch nicht ein Mann das gastliche Dach, da die Rekonvaleszenten jedes Mal sogleich zum Spitalsdienste verwendet und als „Kommandirte" aufgeführt wurden. Es kam zuletzt so weit, daß auf einen Stand von kaum 200 Kranken nicht weniger als 409 Kommandirte kamen. Man kann daraus schließen, welche Verwirrung bereits damals herrschte. Wir konnten uns unter Begleitung eines Honveds auch aus dem Spitale entfernen und Manche gingen auch allein spatzieren. Doch versuchte es zu dieser Zeit höchst selten Jemand, sich gänzlich aus dem Staube zu machen, da wir über die Stellung unserer Armee auch nicht die mindeste Kenntniß hatten und es nicht gerathen schien, unsere verhältnißmäßig ziemlich erträgliche Lage aufzugeben und ins Ungewisse hinauszulaufen.

Ich gestehe selbst, daß ich die ersten Tage den Zeitpunkt wenn ich wieder zur Armee einrücken würde, recht entfernt wünschte, denn — ich hatte Gelegenheit, denn Gegenstand meiner Liebe täglich in einem nahen Hause zu sehen und zu sprechen.

Doch auch jetzt währte mein Glück nicht lange. Schon nach wenigen Tagen erhielt sie einen Brief, worin sie dringend aufgefordert wurde, zu ihrem lebensgefährlich erkrankten Vater nach Debrezin zu reisen. Nur ein kurzer Abschied war mir noch vergönnt und nie sollt ich sie wiedersehen!

Hatte die Entfernung der Geliebten allen Reiz, den meine Lage für mich hatte, abgestreift und es mir somit gleichgiltig gemacht, ob ich blieb oder ging, so kamen andere Umstände dazu, welche mir das weitere Ausharren wahrhaft unerträglich machten.

Die Nachricht von dem sinkenden Waffenglücke der Ungarn war trotz aller Verheimlichung bis zu uns gedrungen und wir wußten, daß unsere Armee bei Raab gesiegt habe, daß zwar Arad gefallen sei, Siebenbürgen dagegen von den Russen mit Uebermacht angegriffen werde.

Daß es übrigens mit der Sache der Insurgenten nicht zum Besten stand, konnten wir schon aus dem eiligen Abzuge der bisher noch in Pesth-Ofen verbliebenen Honvedbataillone, aus dem Aufgebot der Nationalgarde, den Versuchen zur Bildung eines Landsturmes und verschiedenen andern Anzeichen erkennen.

Nur einige Kompagnien Honveds und eine Hußaren-Eskadron blieben noch in den Schwesterstädten zurück und eines schönen Tages wurde unsere Wache von einer mit Picken und Säbeln bewaffneten Nationalgardeabtheilung bezogen.

Es war bezeichnend, daß die Insurgentenregierung selbst ihre eigenen Bürger entwaffnete, denn Tags zuvor hatten die Nationalgarden alle Feuerwaffen abliefern müssen, „damit letztere bei einem etwaigen abermaligen Einzuge des Feindes nicht in die Hände desselben fielen."

Zugleich aber wurde die Stimmung des Pöbels gegen uns gereizter als je und wir hörten wiederholt es aussprechen, daß man uns zuvor niedermachen solle und daß sich schon die Gelegenheit dazu finden werde.

Um uns keinen Insulten auszusetzen und keinen Anlaß zu Exzessen zu geben, beschränkten wir unsere Spaziergänge und hielten uns größten Theils in dem Spitalsgebäude auf. Wir waren von dem baldigen Einrücken unserer Truppen so überzeugt, daß der Hauptmann bereits eine schwarzgelbe Fahne hatte anfertigen lassen, um selbe sodann auf dem Spitale aufpflanzen zu können. Diese Fahne befand sich unter dem Strohsacke meines Bettes.

Eines Morgens, es war am zwölften Tage meines Aufenthaltes, mußte ich in einer dienstlichen Angelegenheit das Spital auf eine Stunde verlassen. Da erfuhr ich, daß sich in dem nächsten Spitale mehrere Honved-Stabsoffiziere befänden, welche alle überzähligen Kommandirten ausmusterten und einem nach Szegedin abgehenden Transporte zuwiesen. Es war gewiß, daß auch wir einen ähnlichen Besuch zu erwarten hatten. Ich eilte zurück, um die Sache dem Hauptmanne zu melden. Aber weder Dieser noch irgend ein anderer Offizier war zu finden, und Niemand wußte, wohin sie sich begeben hatten. Jetzt galt es rasches Handeln. Ich durchlief alle Zimmer und Gänge und schaffte alle Gesunden in ihre Betten. „Bei schwerster Strafe," sagte ich, „dürfte in jedem Zimmer nur ein einziger Mann sich außer dem Bette befinden." Kaum war ich fertig, als mir mein Zimmerkamerad, ein Oberjäger, die Annäherung der Kommission verkündete. Ich dachte an den „Hirten von Oggersheim" und beschloß es, wie dieser zu machen. Muthig stellte ich mich also in dem Thorwege auf, um die Ankunft der Gefürchteten zu erwarten.

Es waren ein Oberst, ein Major, mehrere Offiziere, Aerzte und Beamte und ein kleines Detachement Infanterie.

Ich meldete mich als den Kommandanten des Spitals.

„Hier ist ja ein Hauptmann," sagte der Oberst.

„Ja, aber er liegt im Bette und hat das Fieber."

„So führen Sie uns herum. Hier sollen auch so viele Faullenzer sein. Nun ich werde sie schon fortschicken."

„Es ist Niemand überzählig."

„Ja, und es soll hier auch eine schwarzgelbe Fahne versteckt sein," bemerkte der Major, „bei Wem sie gefunden wird, der kann sich die Folgen selbst zuschreiben."

„Es ist keine Fahne hier."

„Vorwärts, wir werden sehen." Und die Untersuchung begann.

In dem ersten Zimmer, welches wir betraten, mochten etwa zehn wirkliche Kranke sein, jetzt aber lagen Alle in den Betten und nur ein einziger Kroat schien als Krankenwärter zu fungiren. Gerade die Gesundesten ächzten und stöhnten am Meisten. Die Leute hatten meine Absicht, und die Wichtigkeit des gegenwärtigen Augenblicks ganz richtig erkannt und darum meinen Befehl gewissenhaft ausgeführt. „Wie viel Kranke sind in diesem Zimmer?" fragte der Oberst. „Fünfunddreißig." — „Und Krankenwärter?" — „Einer." — „Das ist zu wenig; Ihr habt eine schlechte Eintheilung und die anderen Zimmer mögen mit Faullenzern überfüllt sein." Aber auch der Besuch der anderen Zimmer ergab kein besseres Resultat. Indessen waren die beiden diensthabenden Aerzte hinzugekommen und es gelang mir, sie durch einige Worte und Winke zu instruiren. „Warum sind so wenige Rekonvaleszenten zu erblicken?" — „Es sind meistens anderne Kranke hier, bei welchen die Genesung später und schwieriger erfolgt. Und zudem werden die von anderen Krankheiten Genesenden fast ausnahmslos vom Fieber befallen."

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Vorschrift über die Charge-Quittirung der k. k. Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, dann Militär-Parteien. A. H. Entschließung vom 4. d. M.)

§. 1.

Jeder Offizier, der nicht in gerichtlicher Untersuchung sich befindet oder eines Vergehens oder Verbrechens, das die strafgerichtliche Behandlung nach sich zieht, rechtlich beinzichtigt ist, hat das Recht, seine Charge zu quittiren.

Dasselbe Recht zur Charge-Quittirung mit denselben Ausnahmen steht auch sämmtlichen Militär-Parteien zu, nur über den Austritt der Feld-Geistlichen aus dem Militär-Verbande gelten besondere Vorschriften.

Feld-Aerzte und Thier-Aerzte können ihre Charge nur dann quittiren, wenn sie die in der k. k. Armee etwa eingegangene Dienstes-Verpflichtung bereits erfüllt haben.

§. 2.

Minderjährige Offiziere und Militär-Parteien dürfen nur mit Zustimmung des Vaters, bezüglich der Vormundschaft und des vormundschaftlichen Gerichtes, die Bewilligung zur Charge-Quittirung nachsuchen.

§. 3.

Jeder Offizier, welcher die Bewilligung zur Quittirung seiner Charge ansucht — mit Ausnahme desjenigen, welcher diesen Schritt thut, während der Truppenkörper, bei dem er eingetheilt ist, auf den Kriegsfuß gesetzt ist oder wird (§. 7), kann gleichzeitig um die Belassung des Titels und Charakters der Charge, in welcher er zuletzt gedient hat, bitten.

Die Gewährung dieser Bitte, womit der Betreffende in die Kategorie eines „Offiziers in der Armee" tritt, muß der Werth einer besonderen Auszeichnung gewahrt bleiben und dieselbe darf daher nur jenen Offizieren und Militär-Parteien zugestanden werden, welche durch gute Verwendung und tadellose Conduite sich dieser Auszeichnung würdig gemacht, ferner entweder vor dem Feinde gedient oder doch mindestens zwei Jahre effectiv Dienst geleistet haben, und nur dann, wenn sie über hinlängliche Subsistenz-Mittel, dem früher innegehabten Charakter angemessen leben zu können, sich legal auszuweisen vermögen.

§. 4.

Die Bewilligung zur Charge-Quittirung wird ertheilt:

a) Von Seiner k. k. Apostolischen Majestät:

Den sämmtlichen k. k. Generalen, Stabs-Offizieren und den in der 5. und 6. Diäten-Classe stehenden Militär-Parteien, ferner den bei den k. k. Garden und der Hofburgwache, bei dem Allerhöchsten Hofstaate und bei jenem der übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses, endlich den in der General-Adjutantur Seiner Majestät angestellten Ober-Offizieren und Militär-Parteien mit oder ohne Belassung des Militär-Charakters.

b) Vom Kriegs-Ministerium:

Den activen und pensionirten Ober-Offizieren mit Belassung des Offiziers-Charakters, den Militär-Parteien von der 7. Diäten-Classen abwärts mit und ohne Belassung ihres früheren Charakters, endlich

c) von den Landes-General-Commanden, dann dem k. k. Festungs-Gouvernement, bezüglich Festungs-Commando zu Mainz im eigenen Bereiche:

Den Ober-Offizieren vom Hauptmanne und Rittmeister abwärts ohne Belassung des Offiziers-Charakters.

§. 5.

Nur in besonders rücksichtswürdigen Fällen dürfen Offiziere und Militär-Parteien, welche mit Beibehalt des Militär-Charakters quittiren — zur höheren Charakterisirung vorgeschlagen werden, deren Verleihung der Allerhöchsten Gnade Seiner k. k. Apostolischen Majestät vorbehalten bleibt.

§. 6.

Wer bei der Quittirung den Beibehalt des Offiziers-Charakters nicht ansprechen durfte (§. 3), sowie derjenige, welcher bei seinem Austritte aus der Militär-Dienstleistung gezeigt hat, daß er keinen Werth darauf legt, darf diesen ehrenvollen Anspruch nie wieder erheben.

Eine nachträgliche Widerverleihung des Militär-Charakters in anderen Fällen, ebenso wie eine allenfalls erbetene nachträgliche höhere Charakterisirung

dürfen nur ganz ausnahmsweise und nur dann in Antrag gebracht werden, wenn der Bittsteller seit seiner Quittirung die Gelegenheit wahrgenommen hat, sich auszuzeichnen und dem Staate besonders belohnungswürdige Dienste zu leisten.

Die Entscheidung bezüglich jeder solchen nachträglichen Verleihung des Militär-Charakters oder des Titels eines höheren Chargengrades an Offiziere und Parteien hängt ausschließlich von der Allerhöchsten Gnade Seiner k. k. Apostolischen Majestät ab.

§. 7.

Offizieren und Militär-Parteien von, auf den Bereitschafts- oder Kriegsstand versetzten Heerestheilen kann die Charge-Quittirung nicht mit Belassung des Militär-Charakters, sondern nur ohne allem Vorbehalt zugestanden werden.

§. 8.

Den pensionirten Offizieren und Militär-Parteien, auch der Feld-Geistlichen — mit Ausnahme der im zeitlichen Pensionsstande befindlichen, ist gestattet, gegen Empfangnahme einer Abfertigung, welche in dem zweijährigen Pensionsbetrage besteht, zu quittiren, nämlich auf ihre Charge und den ferneren Pensionsbezug Verzicht zu leisten, doch muß vorher noch durch commissionelle Untersuchung des Abfertigungswerbers festgestellt werden, daß derselbe nicht mit einem solchen Leiden behaftet ist, welches seinen baldigen Tod mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen läßt.

Pensionirte Militär-Geistliche, welche gegen Empfangnahme der Pensions-Abfertigung aus der Militär-Versorgung auszutreten wünschen, haben sich dießfalls mit der Zustimmung ihres Diöcesan- oder Ordens-Vorstandes auszuweisen.

§. 9.

Alle Gesuche um Bewilligung zur Charge-Quittirung sind an die unmittelbar vorgesetzte Behörde zu richten und mit dem Quittirungs-Reverse von Minderjährigen mit der väterlichen oder vormundschaftlichen Zustimmungs-Urkunde (§. 2) und wenn die Quittirung mit Beibehalt des Militär-Charakters gewünscht wird, auch mit dem legalen Unterhalts-Nachweise (§. 3) zu belegen.

Die unmittelbar vorgesetzte Behörde fertigt über jedes Quittirungs-Gesuch eine Consignation aus, fügt die letzte Conduiteliste des Austrittswerbers bei und befördert den vollständigen Act im vorgeschriebenen Dienstwege an das betreffende Landes-General-Commando, bezüglich an das Kriegs-Ministerium zur weiteren Verfügung.

§. 10.

Den durch Charge-Quittirung ausscheidenden Offizieren und Militär-Parteien werden Austritts-Certificate erfolgt, wofür an Ausfertigungs-Gebühr zu entrichten kommt:

von einem General		4 fl.
„ „ Stabs-Offizier		3 „
„ „	Hauptmann oder Rittmeister	2 „
„ „ Subaltern-Offizier		1 „

„ sämmtlichen Militär-Parteien, je nachdem sie in der Diäten-Classe obigen Offiziers-Graden äquipariren.

Die Ausfertigungs-Gebühr ist dem Quittirungs-Gesuche beizuschließen, bei dem betreffenden Landes-General-Commando zu deponiren, und nach Ausfolgung des Austritts-Certificates der Kriegs-Casse zuzustellen.

§. 11.

Die mit der Unterschrift des Kriegs-Ministers versehenen Blanquets der Austritts-Certificate befinden sich bei den Landes-General-Commanden gegen Verrechnung in Verwahrung und sind an den leeren Stellen mit folgenden Beobachtungen auszufüllen.

Vorerst muß das Nationale und die zurückgelegte Dienstzeit, dann nach den Worten „gedient und" eingetragen werden:

„auf sein freiwillig gemachtes Ansuchen die Bewilligung erhalten hat, die im k. k. (Regimente, Corps oder Branche) oder (im Pensionsstande) ihm verliehene M. Charge zu quittiren" nach:

„mit dem Beisatze, daß demselben"

a) Bei ohne Charakter Quittirenden:

„da er ohne allem Vorbehalt (oder gegen Abfertigung mit dem zweijährigen Pensions-Betrage)

„aus der k. k. Armee ausgetreten; weder das Tragen der Uniform noch die Führung des Offiziers- oder sonstigen Chargen-Titels zugestanden worden ist;

b) Bei mit Belassung des Militär-Charakters Austretenden.

„als Merkmal der Allerhöchsten Gnade für die treuen und guten Dienste (dann in Rücksicht seines tapferen Benehmens vor dem Feinde) die Tragung der k. k. Armee-Uniform und der Beibehalt des Offiziers- (oder sonstigen Militär-) Charakters genehmigt worden ist;

c) Bei höheren Charakterisirungen.

„das Tragen der k. k. Uniform zugestanden und der M. Charakter verliehen worden ist.

Am Schlusse nach „zum Beweise seiner oberwähnten."

ist je nach der Conduite-Liste einzutragen: „vorzüglichen" „guten" oder eventuell „auch vor dem Feinde ausgezeichneten" Dienstleistung und „des ihm zugestandenen Austrittes aus derselben anmit bestättigt wird."

Kann die Dienstleistung keine gute oder vorzügliche genannt werden, so wird der leere Raum zwischen „oberwähnten" und „Dienstleistung" mit einem Querstriche ausgefüllt.

Um diejenigen ausgezeichneten Offiziere oder Militär-Parteien, welche bei ihrem Austritte aus der Armee aus besonderen persönlichen Verhältnissen in der Lage sind, auf den Beibehalt des Offiziers- oder sonstigen Militär-Charakters verzichten zu müssen, von solchen zu unterscheiden, denen dieser Beibehalt aus dienstlichen Gründen verweigert wurde, kann ersteren, wenn sie darum ansuchen, in das Austritts-Certificat nach den Worten „mit dem Beisatze, daß demselben" eingetragen werden: „als Merkmal der Allerhöchsten Gnade für die treuen und guten Dienste (und in Rücksicht seines tapferen Betragens vor dem Feinde) die Belassung des Offiziers- oder Militär-Charakters genehmigt worden wäre, wenn er nicht wegen seiner künftigen Verhältnisse freiwillig hierauf Verzicht geleistet hätte."

Im Schlußsatze des Certifikates sind die ohne Beibehalt des Militär-Charakters Austretenden selbstverständlich ohne demselben und einfach Herr N. N. zu benennen.

Rücksichtlich solcher Offiziere, welche in Staatsdienste übertreten, sind die dießfälligen Bestimmungen im §. 14 enthalten.

§. 12.

Sobald die Quittirung bewilligt ist: wird dem Quittirenden das Austritts-Certificat eingehändigt und derselbe unabhängig von der empfangenen Gebühr mit dem Tage der Einhändigung des Austritts-Certifikates außer Stand gebracht.

Auf der inneren Seite des Certifikates ist noch durch die unmittelbar vorgesetzte Behörde des Quittirenden die Klausel beizufügen, an welchem Tage derselbe außer Stand und Gebühr gebracht wurde, ob er die volle Rechnungs-Richtigkeit gepflogen hat, und wohin er sich zu begeben Willens ist.

§. 13.

Wenn mit Beibehalt des Militär-Charakters ausgetretene Offiziere oder Militär-Parteien diesen nachträglich ganz ablegen, sind denselben gegen Einziehung und Vernichtung der ursprünglichen Austritts-Certifikate und Entrichtung einer abermaligen Ausfertigungs-Gebühr, neue, den geänderten Verhältnissen entsprechende Austritts-Certifikate einzuhändigen.

§. 14.

Die aus der activen Dienstleistung unmittelbar oder aus dem Pensions-Stande in eine Civil-Staats-Bedienstung übertretenden Offiziere haben keinen Quittirungs-Revers auszustellen; dagegen ist jedem derselben zu seiner Legitimation ein Austritts-Certifikat zu verabfolgen, welches nebst genauer Bestätigung der Art und Zeit der im Militär zurückgelegten Dienste, auch die Bemerkung zu enthalten hat, daß der Betreffende unmittelbar aus dem activen oder aus dem Pensionsstande in die Civil-Staats-Anstellung übergetreten sei und sich nach seinem Uebertritte weder des Militär-Charakters noch der Armee-Uniform mehr prävaliren dürfe.

Da bleibend pensionirte in Civil-Staatsdienste übergetretene Offiziere oder Militär-Parteien zufolge des §. 302, 3. Absatz des Gebühren-Reglements eventuell wieder in den Militär-Pensionsstand zurückversetzt werden können, sind dieselben bei jenem Landes-General-Commando, wo sie zuletzt in Evidenz standen, in der Vormerkung fortzuführen.

Die mit Beibehalt des Militär-Charakters ausgetretenen Offiziere haben wenn ihnen eine Civil-Staats-Anstellung verliehen werden sollte, gänzlich und unbedingt aus dem Militär-Verbande zu treten und sind gegen Einlieferung der früheren Austritts-Certifikate, mit neuen dem Eingangssatze dieses Paragraphes analog ausgefertigten solchen Urkunden zu betheilen.

§. 15.

Duplikate für in Verlust gerathene Austritts-Certifikate dürfen nicht erfolgt werden, sondern in solchen Fällen ist dem Verlustträger von jenem Armeekörper, aus dessen Stande er quittirt hat, ein förmliches, das vollständige Nationale, die Zeit der Dienstleistung, dann die Art und den Tag des Austrittes enthaltendes, endlich von dem betreffenden Landes-General-Commando bestätigtes Dienstes-Zeugniß zu erfolgen.

§. 16.

Die mit Beibehalt des Militär-Charakters austretenden Offiziere und Militär-Parteien sind von jenen Landes-General-Commanden, in deren Bereiche sie seßhaft sind, die im Auslande domicilirenden bei jenen in Evidenz zu führen,

welche den Quittirungs-Akt behandelt und die Austritts-Certifikate ausgefertigt haben.

§. 17.

Ohne höhere Bewilligung dürfen Offiziere und Militär-Parteien, welche mit Beibehalt des Charakters quittirt haben, sich nicht verehelichen; auf sie haben in dieser Beziehung die einschlägigen Bestimmungen der Vorschrift über die Heirathen in der k. k. Land-Armee Anwendung.

§. 18.

Die mit Beibehalt des Militär-Charakters Ausgetretenen (jene ausgenommen, welche aus Dienstes-Rücksichten auf einen bleibenden Aufenthalt beschränkt sind) bedürfen zur zeitlichen Entfernung aus dem gewählten Domicile innerhalb der k. k. Staaten keiner besonderen Bewilligung, doch sind dieselben Behufs Ermöglichung ihrer Evidenthaltung verpflichtet, von jedem Wechsel ihres Domizils dem zuständigen Landes-General-Commando im Wege der betreffenden Militär-Platz-Stations- oder Ergänzungs-Bezirks-Commanden die schriftliche Anzeige zu erstatten.

Zur zeitlichen Entfernung in das Ausland hingegen haben sie die Bewilligung nach der allgemeinen Vorschrift über die Beurlaubung im Dienstwege einzuholen.

§. 19.

Nach dem kaiserlichen Patente vom 22. Dezember 1851 unterstehen die mit Beibehalt des Militär-Charakters aus der Militär-Dienstleistung getretenen Personen der ordentlichen Straf-Gerichtsbarkeit der Militär-Gerichte.

In wieweit dieselben auch in bürgerlichen Rechtssachen der Militär-Gerichtsbarkeit zugewiesen sind, ist in den §§. 6 bis einschließlich 18 des erwähnten kaiserlichen Patentes näher festgesetzt.

Die ohne Beibehalt des Militär-Charakters Ausgetretenen bleiben der außerordentlichen Straf-Gerichtsbarkeit der Militär-Gerichte unterworfen bezüglich der bei Ausübung ihrer militärischen Dienst- oder Amts-Obliegenheiten begangenen Verbrechen, diese mögen noch während der Dienstleistung oder erst nach dem Austritte der Betreffenden entdeckt worden sein.

* In der Militär-Grenze im Ogulíner Grenz-Regimente lebt zu Jezerana ein Grenzer, Namens Ivan Redulić, der 122 Jahre alt ist. Er diente durch 30 Jahre als Soldat hat den 7jährigen und den Türkenkrieg mitgemacht und ward zweimal verwundet. Er ist so ziemlich rüstig, sein Gedächtniß ungeschwächt und hat sich Se. Exzellenz dem Ban bei Hochdessen letzter Durchreise durch Jezerana vorgestellt. Er dürfte wohl der älteste Krieger in Europa sein. (Agr. Ztg.)

* Zu Troppau feierte am 24. d. M. das 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Fürst Liechtenstein Nr. 5. auf solenne Weise das Fest der Fahnenweihe.

* (Triest, 28. Juli.) Heute um 9½ Uhr wurde in Gegenwart von Marine-Autoritäten und eines zahlreichen Publikums auf der Werfte S. Marco die Panzerfregatte „Juan d'Austria" glücklich vom Stapel gelassen. Es ist dies die letzte der drei neuen, zu Ende des vorigen Jahres begonnenen Fregatten dieser Klasse, wovon die beiden ersteren, „Kaiser Max" und „Prinz Eugen", sich gegenwärtig in dem neuen Lazareth befinden, um daselbst gepanzert und vollständig ausgerüstet zu werden. Mit der Panzerung der Fregatte „Kaiser Max" sind ziemliche Fortschritte gemacht worden, dieselbe hat bereits im Mittelschiff die Höhe der Stückpforten erreicht und werden auch schon am Vordertheil die krummen Platten angebracht. Auffallend sind die großen Dimensionen der Platten der neuen Fregatten gegen die der Fregatten „Salamander" und „Drache", und sie zeigen den Fortschritt, welchen die Plattenfabrikation im Inlande in den Zwischenzeit gemacht hat. Während bei den ersten Versuchen in Pola die inländischen Platten noch nicht die Widerstandsfähigkeit der ausländischen erreicht hatten, haben die Schießversuche, welche vor einigen Monaten in Steiermark gegen 4½ Zoll dicke Platten unternommen wurden, ein vorzügliches Resultat geliefert, und hatte eine von der gräfl. Henkel von Donnersmark'schen Gewerkschaft in Zeltweg erzeugte Platte auf 200 Klafter Entfernung aus einem 24 Pfd. gezogenen Hinterladungsgeschütz dessen mit Sand gefüllte Projektile 50 Pfd. wogen, 12 Kernschüsse und 5 Treffer an den Kanten ausgehalten, ohne besonderes verletzt zu werden. Diese Platte, welche nicht einmal so groß war, wie jene für die Fregatten „Drache" und „Salamander" verwendeten, wurde von der Gewerksdirektion mit Erlaubniß des k. k. Marine-Obercommandos zur Ausstellung nach London entsendet, wo dieselbe mit einer Medaille ausgezeichnet wurde. Wenn aber schon eine so kleine Platte anprallenden Geschossen diesen Widerstand entgegen zu setzen vermag, um wie viel bedeutender muß nicht jener der viel größeren Panzerplatten der neuen Fregatten sein. Die Fregatte „Novara", gegenwärtig in der Bucht von Muggia geankert, ist vor wenigen Tagen mit sämmtlichen Geschützen versehen, von Pola zurückgekehrt, und hat den ersten Theil ihrer Probefahrten mit außergewöhnlichem Erfolge beendet. Bei der Fahrt nach Pola, wo dieselbe zum ersten Male ihre Maschine in Bewegung setzte, hatte sie nämlich 12 Meilen durchschnittlich zurückgelegt, und auf der Rückreise mit der halben Kesselkraft 10½ Meilen gemacht, so daß man mit voller Kraft sicher auf 13 Meilen Geschwindigkeit rechnen kann. Die Panzerfregatte „Drache" ist nunmehr vollständig mit Eisen bekleidet, sie wird dieser Tage nach Pola abgehen, um ihre Geschütze einzunehmen und dann ihre Probefahrten anzutreten. (Triest. Ztg.)

* Ueber den am 11. v. M. zu Gmunden verstorbenen GM. Julius Kiesewetter Edler von Wiesenbrunn bringen wir Folgendes: Zu Wien im Jahre 1804 geboren, hatte er seine Erziehung im Gymnasium und in der Pionnierschule erhalten und war im Oktober 1820 bei dem 3. Inf.-Reg. als *ex propriis* Gemeiner in die Armee getreten. In wenigen Monaten darauf wurde er Fähnrich im 60. Inf.-Reg., in welchem er beinahe 11 Jahre bis zum Oberlieutenant diente, im Jahre 1829 Bataillons- und durch 2 Jahre Brigade-Adjutantendienste versah, und bei der Errichtung neuer Abtheilungen in der Armee im Jahre 1831 zum Kapitänlieutenant im 57. Inf.-Regmt. befördert wurde. Einige Jahre später kam Kiesewetter in gleicher Eigenschaft in das 30. Inf.-Reg., wo er im Jahre 1845 zum Major, 1848 zum Oberstlieutenant und im Juni 1850 zum Obersten und Regiments-Kommandanten vorrückte.

Nachdem er mit seinem Bataillon im Dezember 1848 der Beschießung von Lemberg beigewohnt hatte, rückte er mit dem Schlick'schen Korps nach Ungarn, wo er den Feldzug 1848 und 1849 mit großer Umsicht, besonderer Tapferkeit und namhaften Erfolg mitmachte und an den Affairen bei Eperies, Margitfalva, Igio, Branizko und Ibany Theil nahm. Im Gefechte am Branizko wurde der Verstorbene durch eine Musketenkugel am Fuß schwer verwundet, für gute Verwendung vom Korps-Kommandanten wiederholt belobt, überdieß am 16. Mai, 29. August und 20. Okt. 1849 durch die Ah. Anerkennung ausgezeichnet und im Oktober 1849 mit dem Militär Verdienstkreuz und im Jänner 1850 mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Kl. dekorirt. Der Verstorbene hatte 36 Jahre dem Kaiser mit großer Auszeichnung gedient, er war Ehrenbürger von Eperies und Kommandeur des russischen Annen- und des preußischen Rothen Adler-Ordens.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen. Der Unterlt. 1. Kl. Franz **Horak**, des Ruhestandes, wird mit 1. August 1862 in die Montursbranche, und zwar zur Monturskommission zu Grüan eingetheilt, zu Oberärzten die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie Ludwig **Chlubna**, beim 39. Inf.-Reg., Franz **Peiker**, beim 48. Inf.-Reg und Josef **Szekely**, beim 3. Huß.-Reg.,

Uebersetzt werden: die Oberlts. Ludwig Graf **Wurmbrand**, des 22. Inf.-Reg. und Alexander **Lauschmann**, des 25. Feldjägerbat., gegenseitig, Johann **Mikosch**, aus dem Stande der Artillerie-Schulkompagnie zu Prag zum 9. Artillerie-Reg; Josef **Gottsmann**, vom Stande der Genie-Akademie zum Genie-Stabe mit der Eintheilung zur Genie-Direktion zu Karlsburg, wohin derselbe mit Ende dieses Schuljahres einzurücken hat; die Feldkapläne 2. Kl.: Anton **Just**, vom 2. Drag.-Reg. zum 11. Art.-Reg., und Johann **Kowarzik**, vom 10. Kür.-Reg. zum 2. Drag.-Reg., Angelo **Longhi**, Dr., Oberarzt vom 13. JR. zum 3. Bat. vom 41. JR., Oberwundarzt Johann **Till**, vom 13. JR. zum 4. Bat. vom 14. JR., Karl **Chlubna**, Förster 3. Kl., vom 12. Deutschbanater Grenz-JR. zur Grenz-Forst-Direktion zu Agram.

Pensionirungen. Der zeitl. pensionirte Oberlt. Anton Edler von **Wolferom** wurde nach dem Ergebnisse der erneuerten Superarbitrirung als realinvalid definitiv in den Ruhestand übernommen; Major Johann **Thronl**, vom 13. Zeugs-Art.-Kommando, als realinvalid definitiv in den Ruhestand; die Hauptlte. 1. Kl.: Josef **Rechberger** Ritter von **Rechkron**, vom 19. JR., Karl **Holub**, vom 79. JR., (Dom. Mödling bei Wien), Karl **Straffer**, der ersten Arcieren-Leibgarde (Dom. Wien), Karl **Dubsky**, Unterlt. 1. Kl. vom 53. JR. (Dom. Stockerau), Hugo **Dangelmaier**, Unterlt. 2. Kl. (Dom. Salzburg), aus dem Stande des Mil.-Fuhrw.-Korps, gegen nachträgliche Superarbitrirung, zeitlich: die Rittmeister 1. Kl.: Karl **Fischer**, (Dom. Prag), Franz **Hausner**, (Dom. Laibach), die Rittm. 2. Kl.: Johann **Ivanovits**, (Dom. Treviso), Josef **Jyrsak**, (Dom. Padua), Anton **Müller**, (Dom. Drohobycz in Galizien), Alois **Göbl**, (Dom. Komorn), Erasmus **Rowinsky**, (Dom. Oberlaibach), Oberlts. Johann **Gaudenz**, (Dom. Verona), Karl **Forner**, (Dom. Pest), Unterlts. 1. Kl. Josef **Bann**, (Dom. Spalato), und Johann **Mück**, (Dom. Brünn), Reg.-Arzt 2. Kl., Friedrich **Dückelmann**, vom Garnisons-

Spitale zu Vicenza, (Dom. Brünn) Oberwundarzt Anton **Schmidt**, vom 18. JR., (Dom. Peterwardein), Unterärzte Michael **Zierl**, vom 14. JR., (Dom. Waitra in Nieder-Oesterreich), Josef **Pohlner**, vom Garnisons-Spital zu Brünn, (Dom. Wiesenberg in Mähren), Josef **Perner**, Kurschmid vom 1. Kür.-Reg. (Dom. Hebersdorf in Nieder-Oesterreich), Karl **Tarnotzy**, Tischler-Meister 1. Kl. vom Mil.-Gestüte zu Mezöhegyes, (Dom. Malo im Gekes-Csanader Komitate).

Verleihung. Dem pens. Mil.-Rechnungsführer 1. Kl., Gottfried **Schmitzer**, in Anerkennung seiner mehr als 47jährigen belobten Dienstleistung und seiner unter schwierigen Verhältnissen bewährten Pflichttreue, das goldene Verdienstkreuz.

Briefkasten der Redaktion.

Hauptmann H. in Mantua: Das durch Herrn GM. von K. bestellte Werk ist im Buchhandel vergriffen; wir haben Ihnen 3 fl. gutgeschrieben.

a. A. Kein Lebenszeichen?

** Wie Sie glauben; wir haben uns deutlich ausgesprochen.

Unser Preßproceß vor dem k. k. Landesgerichte Wien, am 26. Juli 1862.

Vorsitzender: Landesgerichts-Rath-Vice-Präsident Schwarz; Votanten die Landesgerichtsräthe Hitzinger und Baron Rizzi. Es handelte sich um Privatklagen welche Se. Excellenz der Bischof von Diakovar Josef Georg Stroßmayer und der Brooder Advocat Andreas Berlic gegen den Redacteur der „Mil.-Ztg." Dr. Jaromir Hirtenfeld wegen Aufnahme des Artikels „Müßige Briefe eines alten Soldaten" in Nr. 77 vom 25. September 1861 des genannten Blattes, erhoben haben. Bischof Stroßmayer ward durch Dr. Vilas vertreten, während der Privatkläger Dr. Berlic in eigener Person erschienen war. Dr. Wiedenfeld fungirte als Vertheidiger des Verklagten.

Der erwähnte Artikel sagt, daß A. Berlic, Militär-Grenz-Advocat in Brood, sich für die Verfassung eines Gesuches an Se. Majestät wegen Auflösung der Grenze 15 fl. und überdieß 10 fl. „für die Auseinandersetzung der Gründe in diesem Gesuche (extra)" von einem Mitgliede dieser Deputation habe zahlen lassen, „welcher Originalstreich für die Qualität des Gesuchsverfassers, Grenz-Rabulist Berlic aus Brood, spricht, eine der anmaßendsten und dabei eben so schlecht österreichisch gesinnten als interessirtesten Individualitäten, die zu Agram tagten."

In demselben Artikel wird der Bischof Stroßmayer unverkennbar „ein moderner Janus" genannt, der zweierlei Gesichter trägt, das loyal-dankbare (oder Wiener offiziöse) und das dankesbare Lopela-Gesicht, sobald seine Reiseeffekten wieder auf die Südbahn gegeben wurden." Hiebei wird ihm aber auch „die Verketzerung alles Kaiserlichen und die Vogelfreierklärung der Schwabe" durch die gesammten Schwarzröcke jener Diöcese zur Last gelegt.

In diesen Artikeln wurde nun nach §. 491 St.-G. eine öffentliche Schmähung und nach §. 493 St.-G. ein Vergehen erkannt und hat der genannte Redacteur, der den Namen des Verfassers nicht nennt, hiefür einzustehen.

Dr. Jaromir Hirtenfeld, Ritter mehrerer Orden, Besitzer der k. k. goldenen Medaille, in der Militär-Grenze geboren, 46 Jahre alt, katholisch, verheiratet, seit 18 Jahren Eigenthümer und Redakteur der früher unter dem Titel „Oesterreichischer Soldatenfreund" erscheinenden Militär-Zeitung, äußert sich über die Tendenz des Blattes, daß dasselbe ein Fachblatt für militärische Interessen sei, daß er gerichtlich nicht beanständet erscheine, wohl aber im Jahre 1850 während des Belagerungszustandes Geldstrafe erlegen mußte, den Verfasser des beanständeten Artikels nicht nennen, dagegen jede Verantwortung auf sich nehmen wolle. Uebrigens werde sich der Verfasser Herrn Berlic nach der Untersuchung wahrscheinlich nennen, da er in seiner Nähe wohne.

Privatkläger Berlic wird nun aufgefordert, seine Klage zu erheben. Er sagt: Im Jahre 1861 habe er die Ehre gehabt, als Grenz-Deputirter in den croatischen Landtag gewählt zu werden. Als solcher habe er sich, gleich den anderen verpflichtet, nicht mit leeren Händen heimzukehren, sondern für seine Mandaten alle Rechte zu beanspruchen, welche ihnen gleich den anderen österreichischen Staatsbürgern zukommen. Es wurde damals ein „Grenz-Deputirten-Comité" gebildet, dessen Präsident zu sein, er die Ehre hatte. Dieses Comité bildete wiederum aus sie einen eigenen Ausschuß, welcher alle Beschwerden, die von den einzelnen Deputirten aus ihren Bezirken vorgebracht wurden, registriren und prüfen sollte, sodann durch eine Deputation an Se. Majestät dieselben vorzubringen; allein der Stoff häufte sich derart, erzählt Kläger weiter, daß Niemand aus dem Comite, wegen Ueberhäufung sonstiger Arbeiten, denselben bewältigen konnte, und es wurde daher beschlossen, die Acten einem Dritten zu übergeben, damit derselbe sich in eine passende Form fasse, was auch geschehen sei. Daraus gehe nun hervor, daß er (Berlic) mit der Ausarbeitung dieses Gesuches nichts zu thun hatte, noch weniger aber dafür ein Honorar erhalten konnte. Es erscheinen daher die in der „Militär-Ztg." gegen ihn in dieser Richtung gemachten Ausfälle als unwahr, und er klage den Redakteur des Vergehens der Ehrenbeleidigung im Sinne des §. 493 St.-G. Als Strafe beantrage er dessen Verurtheilung zu sechs Monaten Arrest und zum Kostenersatze.

Hierauf begründet Dr. Vilas in wenigen Worten die Anklage wegen desselben Vergehens, bezüglich des Bischofs Stroßmayer. In demselben Artikel, meint er, kommen einige Sätze vor, welche sich auf Se. Exc. den Bischof von Diakovar in Syrmien beziehen und er klage ihn daher Namens seines Mandanten ebenfalls des Vergehens der Ehrenbeleidigung an.

Hirtenfeld wird nun aufgefordert, sich zu verantworten. Derselbe erklärt, daß ein zufälliger Umstand ihn damals verhindert habe, die Correctur zu machen, deßhalb sei der Name Berlic genannt worden, was nicht in seiner Absicht gelegen war. Er habe die Correspondenz aus einer sonst sicheren Quelle.

Wenn auch Herr Berlic nicht Verfasser jenes Gesuches war, so beruhen doch die thatsächlichen Angaben des Artikels auf Wahrheit, und beziehe er (Angeklagter) sich dießfalls auf die dem Gerichtshofe vorgelegte Rechnung der Gemeinde Winkovze, aus welcher zu entnehmen sei, daß wirklich 34 fl. für Verfassung der erwähnten Petition bezahlt wurden. Eben so richtig wäre auch, daß Herr Berlic mit der Uebergabe des Gesuches betraut war. Der Präsident verliest die Repräsentation in deutscher Sprache, und bemerkt, daß nach der „Mil.-Ztg." dieselbe als das Werk eines Rabulisten, als Rabulisterei zu betrachten sei, dieser Ausdruck beziehe sich auf die Stellung Berlics als Advocaten.

Hirtenfeld entgegnet, daß er durch den Artikel weder den privaten Charakter Berlic noch den Se. Excellenz des Bischofes nahe treten wollte, sondern was darin gesagt sei, beziehe sich auf deren politischen Charakter. Er wollte zeigen zugleich, daß die Deputirten unfähig waren, ihre Mission zu erfüllen, mit Ausname zweier oder dreier, worunter Herr Berlic war, der eine hervorragende Rolle gespielt und die andern terrorisirt habe, beispielshalber erwähnt er, daß Herr Stipetic der für den Gesammtstaat Oesterreichs zu sprechen wagte, förmlich insultirt worden sei.

Der Präsident übergeht auf den zweiten Punkt der Anklage, die Ehrenbeleidigung des Bischofs Stroßmayer betreffend. In dem Artikel wird demselben Falschheit, Heuchelei und Unduldsamkeit vorgeworfen. Hirtenfeld. Der Privatcharakter Sr. Excellenz sei zu bekannt, als daß es ihm und dem Correspondenten einfallen konnte, diesen anzutasten, was also gesagt sei, beziehe sich auf dessen politischen Charakter, und diesen anzugreifen sei der Correspondent berechtigt gewesen. Man vergleiche nur die Rede, welche Se. Exzellenz im verstärkten Reichsrathe vom Jahre 1860 hielt mit der Strache, welche er im kroatisch-slavonischen Landtage führte. Damals sprach derselbe von einem einheitlichen Staate, welchen er als ein Werk der göttlichen Vorsehung pries. — Präsident. Was wollen Sie damit sagen? Angeklagter. Daß er am Landtage das Gegentheil gesagt.

Der Präsident verliest einige von dem Angeklagten bezeichneten Stellen aus den Reden des Bischofs, woraus das vom Angeklagten Behauptete ersichtlich sein soll. Allein der Vorsitzende bemerkt, daß Se. Exzellenz bereits im verstärkten Reichsrathe, wie aus einer andern Stelle derselben Rede ersichtlich sei, zwar von der Einheit des Staates gesprochen, allein schon damals auf die Rechte und Institutionen der einzelnen Länder besonders Gewicht gelegt habe und angedeutet, daß die Nationalität geschützt werden solle. Der Widerspruch trete also nicht so klar hervor, wie der Angeklagte es andeutete, vielmehr sei Bischof Stroßmaier sich consequent geblieben. Dr. Vilas läßt hierauf noch mehr Stellen aus den Reden des Bischofs im verstärkten Reichsrath verlesen, wodurch die bereits vom Präsidenten hervorgehobene Consequenz der politischen Ansichten des Bischofs noch deutlicher hervortreten sollte.

Eine Note der Polizei, die jetzt verlesen wird, zeigt an, daß die „Milit.-Zeitung" politische Tagesfragen zu besprechen nicht bemüssigt sei, wogegen Hirtenfeld bemerkt, daß mitunter die Interessen der Armee mit der Politik collidiren, daß man sich selbst bei exclusiver Tendenz dessen nicht erhalten könne, daß sogut Militärs im Reichsrathe tagen, die „Militär-Zeitung" auch ihre Reden oder die die Armee betreffenden Debatten verfolgen müsse, z. B. als das Budget der Armee die Tagesfrage war.

Weiters zeigt eine Polizinote an, daß der „Militär-Ztg." durch eine besondere Begünstigung die Stempelpflicht (seit 1862) nachgesehen wurde, daß im September 1861 die Auflage der „Militär-Ztg." 750 Exemplare betragen, und endlich daß gegen den Redakteur nichts Nachtheiliges vorliege.

Hierauf folgen die Schlußanträge. Advokat Berlic erklärt bei seinem eingangserwähnten Antrage zu verharren.

Dr. Vilas: Er sei es der Stellung des Mannes, den er hier vertrete schuldig, zu sagen, warum dieser in dieser Angelegenheit klagbar aufge-

treten sei. Das Bisthum Diakovar liege in dem südöstlichen Theile der Monarchie, wo namentlich der Einfluß der Religionen von civilisatorischer Wichtigkeit sei. Dort sei die Religion das Zeichen des Fortschrittes, und die Civilisation liege in den Händen des Clerus. Der Bischof sehe nicht seine Person sondern seine Stellung als Bischof angegriffen. Schon als er Bischof wurde, haben seine Feinde die freundliche Stellung Oesterreichs zu der Türkei benützt, um ihm daselbst (worauf ein Theil seines Bisthums liege) verhaßt zu machen, dort sowohl wie in den Augen der Regierung. Die „allgemeine Zeitung", die „Presse" brachten manche die Thätigkeit des Bischofs verdächtigende Mittheilung, ebenso die „Gegenwart" und als endlich auch die „Mil.-Ztg." gegen ihn in solchem Tone auftrat, da endlich glaubte der Bischof zur Wahrung seines Ansehens, und um zu zeigen, daß die Militärpartei nicht ungestraft agitiren könne, klagend auftreten. Wenn der Angeklagte behauptet, er habe nicht den Privatcharakter sondern nur den politischen Charakter Seiner Exzellenz angegriffen, so sage er, der politische Charakter wird bei einem solchen Manne namentlich so hoch geschätzt wie der private. Uebrigens werde dem Bischof vorgeworfen, er habe dem Kaiser Treue geheuchelt, und das ihm von seinem Monarchen geschenkte Vertrauen mißbraucht, mit einem Worte, er habe Farbe gewechselt. Dem sei aber nicht so, denn Bischof Stroßmaier hat mitgewirkt am Oktober-Diplom und er wäre dann inconsequent gewesen, wenn er nunmehr der Centralisation das Wort gesprochen hätte und muß vielmehr das Wohl seines Landes auf Grundlage heimathlichen Institutionen basiren. Weiters übergeht Dr. Vilas auf die einzelnen beleidigenden Ausdrücke, welche nach seiner Ansicht das Vergehen der Ehrenbeleidigung begründen, und beantragt die Schuldigsprechung des Angeklagten, das Strafausmaß dem Gerichtshofe überlassend.

Nun ergreift der Vertheidiger des Angeklagten das Wort, und hält eine längere Rede:

Ehe ich auf die einzelne Punkte der Anklage übergehe, erlaube ich mir einige Bemerkungen über die Tendenz des Blattes, welches zu vertreten, ich die Ehre habe. „Die Militär-Zeitung", ist ein Fachblatt, welches schon seit vielen Jahren das Interesse der Armee mit allgemein anerkanntem Erfolge vertritt; kann es nun einem solchen Blatte verübelt werden, wenn es bei einem Gegenstande von solcher Wichtigkeit, wie die Auflösung der Gränze, sich in eine Discussion einläßt und wenn es in der Hitze derselben vielleicht weiter ging als es gehen sollte; kann man diesem Blatte nun daraus einen Vorwurf machen, sich in diesem Falle in eine politische Polemik eingelassen zu haben?! es scheint mir dieses um so verzeihlicher als die Grenzen in dieser Beziehung wirklich nicht so genau zu bestimmen sind.

Was nun speziell die Anklage des Herrn Berlic anbelangt, so muß man berücksichtigen, zu welcher Zeit der Artikel geschrieben wurde, man muß die Aufregung der Gemüther in Rechnung bringen, die zu der Zeit herrschten, wo der ungarische und kroatische Landtag tagten. Wenn nun auch die gewählten Ausdrücke als starke zu bezeichnen seien, so muß doch andererseits zugegeben werden, daß die Grenzdeputirten sich mehr Rechte angemaßt haben, als ihnen eigentlich zugestanden waren. Während die Militär-Zeitung nach dem Februar-Patent, die Einheit der Monarchie und so die Einheit der Armee vertheidigte, sprachen diese Deputirten sich für die Personalunion aus. Wenn man ins öffentliche Leben trete, müsse man sich auch eine Kritik seiner Handlungen gefallen lassen und dürfe sich, wenn dieselben beurtheilt werden, nicht an seiner Ehre beleidigt halten. Uebrigens sei nicht gesagt, Herr Berlic habe sich 25 fl. zahlen lassen, sondern es sei nur gesagt, daß ein solcher Betrag dem Deputirten aufgerechnet worden sei, der zu diesem Zwecke verwendet wurde. Wenn die Mehrzahl der Grenzdeputirten als unwissend bezeichnet werde, so sei gerade Berlic als einer derjenigen in dem Artikel genannt, die hievon eine Ausnahme machen; denn Berlic sei wirklich weit eher Kroate, Slavonier, und alles andere gewesen, als ein Oesterreicher.

Der Vertheidiger könne daher in der Handlungsweise seines Clienten nicht das Vergehen der Ehrenbeleidigung erblicken.

Was die Anklage Sr. Exzellenz des Herrn Bischof Stroßmayer anbelange, so habe die Vorlesung seiner Reden im verstärkten Reichsrathe und im kroatischen Landtage zur Genüge bewiesen, wie sehr Se. Exz. seine Ansichten verändert habe; während er sich vor zwei Jahren lebhaft an dem Erlasse des Oktober-Diploms betheiligt, sei er im kroatischen Landtage für die bloße Personal-Union eingestanden. Auf den weiteren Inhalt des inkriminirten Artikels übergehend bemerkt Redner: Man habe den Vergleich mit dem Gotte Janus für ehrenkränkend erklärt; man behaupte, Gott Janus sei der Gott der Heuchelei gewesen, er könne dieser Ansicht nicht beistimmen. Gott Janus galt bekanntlich bei den Römern für den Gott der nach Ost und West sieht, er galt für den Gott des Ansehens und der Klugheit noch weniger aber könne man behaupten in dem Vergleiche mit Ignatius von Loyola liege eine Ehrenbeleidigung. Loyola sei einer der Heiligen, welchen die katholische Kirche hoch verehrt und vor kurzem erst habe ihm der Cardinal Erzbischof von Wien (im Herrenhause) eine glänzende Lobrede gehalten. Es sei nunmehr in der Absicht seines Clienten gelegen, dem Private oder gar dem geistlichen Charakter seiner Exzellenz nahe treten zu wollen. Der Bischof nehme aber auch eine öffentliche Stellung ein, er habe öffentlich gewirkt; in seinem politischen Wirken aber müsse er sich Kritik so wie Oestionen gefallen lassen. —

Uebrigens müsse er bemerken, daß der kroatische Landtag wirklich nach dem Grundsatze „der Zweck heiligt die Mittel" vorgegangen sei. Er müsse in dieser Hinsicht nur auf die Debatten hinweisen, die im kroatischen Landtage geführt wurden: als es sich darum handelte, Dalmatien dem kroatisch-slavonischen Königreiche einzuverleiben, da haben die Stimmführer im kroatischen Landtage sich auf das historische Recht berufen, aber als der ungarische Landtag dem kroatischen gegenüber dasselbe Recht geltend machen wollte, da habe man sich in Agram auf das faktische Recht berufen.

Aber auch der Bischof selbst habe durch sein Verhalten im Landtage Zeugniß gegeben, daß er diesem Grundsatze nicht abhold sei. Er habe damals, als der kroatische Landtag das Februarpatent eine Verketzerung des Rechtes nannte, nicht nur zugestimmt, sondern diesen Ausdruck, der, wäre er nicht an diesem Orte gebraucht worden, gewiß Strafe nach sich gezogen hätte, „billig, gerecht, und consequent gefunden." Er habe zur Genüge seine Unduldsamkeit dadurch manifestirt, daß er selber dem Slavismus huldigend, sich bemühte, das deutsche Element ganz ohne Rücksichtnahme auf den großen Theil der deutschen Bevölkerung in der Grenze vollends zu unterdrücken. Der Herr Bischof habe anfangs sogar beabsichtigt, eine Klage wegen Verläumdung und Religionsstörung gegen seinen Clienten einzuleiten, der Gerichtshof jedoch, die Sache anders auffassend, habe die Erhebung der Anklage durch die Staatsbehörde für unzulässig erklärt und den Herrn Bischof den Weg der Privatklage gewiesen. Nochmals bekennt es der Herr Redner, daß in dem inkriminirten Artikel bloß Kritik geübt wurde, eine Kritik, die sich jeder der Oeffentlichkeit angehörige Charakter gefallen lassen müsse, und in dieser Richtung möge der Herr Bischof sich das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes zum Beispiele nehmen.

Dr. v. Wiedenfeld schließt seine nahezu einstündige Rede mit dem Antrage auf Schuldlossprechung seines Clienten. Durch ein Replik des Privat-Klägers Berlic und des Vertreters des Bischof Stroßmayer, Dr. v. Vilac zu einer Entgegnung genöthigt, bemerkt Dr. v. Wiedenfeld noch nachträglich: Sein Gegner habe die Wichtigkeit der Militärgrenze in militärischer Hinsicht selbst zugestanden und er überlasse es dem Gerichtshofe zu entscheiden, wer besser österreichisch gesinnt sei, ob sein Client oder Berlic, welcher Letzterer Oesterreichs Wehrkraft um 40,000 Mann vermindern wolle. Im Uebrigen beziehe er sich auf das bereits Gesagte und beharre bei seinem Antrage.

Nach einstündiger Berathung spricht der Gerichtshof folgendes Urtheil:

Das k. k. Landesgericht in Wien hat kraft der ihm von Sr. Majestät verliehenen Amtsgewalt zu Recht erkannt: Dr. Jaromir Hirtenfeld ist des Vergehens der Ehrenbeleidigung schuldig, und werde deßhalb zu zwei Monaten einfachen Arrest und zum Ersatz von 180 fl. Reisekosten an Dr. Berlic verurtheilt.

Aus folgenden Gründen und zwar: bezüglich des Dr. Berlic habe der Gerichtshof gefunden, daß ihm Eigenschaften zur Last gelegt werden, deren volle Wahrheit nicht erwiesen sei, er werde dadurch in seiner Stellung als Deputirter des Eigennutzes, der Anmaßung und schlecht österreichischer Gesinnungen beschuldigt, was das Vergehen der Ehrenbeleidigung begründe.

Was die Anklage Sr. Excellenz des Herrn Bischof Stroßmayer anbelangt, so werde Sr. Excellenz Unduldsamkeit und Heuchelei zur Last gelegt, die zum Beweise der Rechtfertigung versuchte Berufung auf das kaiserliche Reskript vom Jahre 1861 kann nicht für genügend angenommen werden, da dasselbe nebst der Entwicklung des Gesammtstaates auch das nationelle Princip gelten lasse, da nur auf diese Weise eine Einigung hergestellt werden könne. Die Vertheidigung hat behauptet, daß Janus der Gott der Klugheit sei, Loyola aber ein Heiliger, so könne über den Sinn, in welchen diese Bezeichnungen gebracht wurden, nicht der mindeste Zweifel sein, daß diese Vergleiche mit Janus und Loyola Sr. Excellenz nicht zur Ehre gereichen sollten, sondern zu beleidigen bestimmt waren, was das Vergehen der Ehrenbeleidigung begründe. Die Strafe ist zu bemessen, nach §. 493 mit 1 bis 6 Monate Arrest.

Mildernd ist die frühere Unbescholtenheit und das Geständniß des Angeklagten erschwerend die zweifache Beleidigung.

Dr. Hirtenfeld meldet die Berufung an.

Ein Oberlieutenant der Infanterie, im Venetianischen gelegen, mit dem Range vom April 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden zu tauschen.
Auskunft ertheilt die Kanzlei, Wien, Stadt Nr. 737.

☞ Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentirt!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montanlieder, ☞ unübertrefflich auf Fußbekleidung. ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne vorgängige Bürsten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchfättigt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Kr.

Amerikanische Kautschuck-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen, erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil daher bestehende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elastizität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ihr überträgt. In Schachteln zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kostb. Stoffe: **Allersicherste englische Flecken-Tinktur.** Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, geselligen Cirkeln, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabrizirt, hält jahrelang unverändert u. genügen zu Melange 1, zu Schwarzen 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 2 verkauft. Emballage pr. Flasche 15 kr. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Pest bei F. Göbl, Leopoldstadt, Josefsplatz, neues Häuserviereck Nr. 15. Auswärtige wollen den Preis franco senden.

IN VERONA.

In der Apotheke „zum goldenen Löwen am grünen Platz" sind folgende Mineral-Wässer zu bekommen: Adelheidsquelle. — Bilinner Sauerbrunnen. — Serbluer Sauerbrunnen. — Rohitscher Sauerbrunnen. — Ofner Sauerbrunnen. — Bitterwasser: Friedrichshaller, Pilnaer, Sedlitzer, Seidschitzer, Selowitzer, — Karlsbader Mühlbrunn. — Karlsbader Schlossbrunn. — Karlsbader Sprudel. — Marienbader Kreuzbrunnen. — Johannesbrunnen — Eger Salzquelle, — Gieshübler Const-Quelle, — Seltzer. — Vichy. — Rabbi und Pejo etc.

Beim

Sluiner Grenz-Regimente

(Stab Carlstadt in Kroatien)

findet ein guter **Solo-Flügelhornist** unter vortheilhaften Bedingungen sogleiche Aufname.

Hierauf Reflektirende wollen ihre mit den Verfässungs-Dokumenten versehenen Gesuche bis 15. August 1862 dem Regiments-Kommando vorlegen.

Ein Oberlieutenant

eines ungarischen in Italien stationirten Infanterie-Regmts., mit dem Range vom 24. April 1859, in der Rangstour der 7., wünscht einen Tausch in was immer für ein Linien- oder Grenz-Infanterie-Regiment, und erbittet sich die Anträge mit gleichzeitigen Bedingungen unter der Chiffre T. P. B. post restante Verona.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2 Stock,

werden alle **äusserlichen,** insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer.

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
für Damen von 3—4 Uhr.

Separatstunden werden brieflich bestimmt, und benotirte Briefe gleich beantwortet.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Neuestes

Erzeugniss.

K. k. ausschl. privil.

Armee-Rasirseife.

Diese Seife, welche alle Eigenschaften einer vollkommenen **Rasierseife** in sich vereinigt, nämlich **festen, halbaren Schaum, vollkommene Erweichung des Bartes** und **feinsten Wohlgeruch,** ist in eine ganz neue, **bequeme und handsame Form** gebracht, welche alle weiteren Zurüstungen entbehrlich, und dadurch den Akt des Rasierens **viel leichter,** einfacher und reinlicher macht, welches besonders den Herren Militärs und auch auf Reisen von Vortheil sein dürfte. Als besonderer Vorzug muß hervorgehoben werden, daß beim Gebrauche dieser Seife das lästige Brennen nach dem Rasieren selbst bei minder guten Messern gänzlich vermieden wird. Die äußere Ausstattung dieser Seife ist höchst elegant, indem sich jeder Seifen-Cylinder in einer feinen Metallbüchse befindet, welche zugleich zur Aufbewahrung nach dem Rasieren dient. Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Bestellungen gegen Baarsendung pr. Stück à 70 kr. ö. W. werden schnellstens besorgt. Bei Abnahme von mindestens einem Dutzend wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Josef Schmidt.

Depots: In der Parfumerie-Handlung, Stadt, Grünangergasse Nr. 833; im Parfumerie-Verkaufs-Lokale im Michaeler-Durchhause, und bei Herrn Franz Thayer, Kärntnergewaerenhändler „zur Stadt Nürnberg" in der Kärntnerstraße

Wichtig für die Hrn. Offiziere, zum Gebrauche im Lager.

Regenmäntel (graue Radmäntel), vorschriftsmäßig adjustirt à 10 fl., aus einem geschmeidigen, wasserdichten Stoffe, der niemals zusammenklebt.

Mit allen Verbesserungen versehen, die durch den großen Geschäfts-Verkehr nach und nach entstanden, und mit einem Futter, das auf weißen Röcken keine Farbe läßt.

M. J. Elsinger u. Sohn,

Wien, Mariahilf Hauptstraße Nr. 57, Ecke der Rittergasse.

Feinste Visitkarten

☞ eigener Erzeugung ☜

100 Stück elegante **Visitkarten** auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt	1 fl.	50 Kr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck	1	—
100 St. a. echtem Bristolpapier	2	—
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art)	2	50

Briefpapiere und Converts.

100 Stück **Oktav-Briefpapier**	50—60	
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis	1 fl.	—
100 Stck. groß **Quart-Briefpapier**	1 fl.—1	50
1 Ries detto	3 fl. 50 bis 5	50
100 **Converts** aus starkem Papier à 40, 50 u. 80		

Zu haben in der **lithograph. Kunstanstalt** und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,

Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die **Briefpapiere** werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr zierlich geprägt.

Ein Oberlieutenant

eines ungarischen in Dalmatien stationirten Regiments, mit dem Range vom 8. Juni 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regiments, wenn solches in einem der deutschen Erbländer liegt, einen Tausch einzugehen. — Geneigte Anträge bittet man an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Die allgemeine

Versorgungs-Anstalt

in Wien

ist mit **1. Juni für neue Einlagen wieder eröffnet worden** und können diese, nach den a. h. sanctionirten neuen Statuten, sowie Zuzahlungen auf ältere Einlagen, bei der Casse der **Administration in Wien** oder bei einer **Kommandite in den Kronländern** geleistet werden.

Der Text der neuen Statuten ist in deutscher, ungarischer, böhmischer oder polnischer Sprache um den Preis von 10 kr. österr. Währ., eine gemeinfaßliche Erläuterung der neuen Statuten aber, sowie eine Darstellung der für die älteren Interessenten anzuberaumenden Vortheile bei der Administration, sowie bei allen Commanditen unentgeldlich zu haben.

Wien, den 2. Juni 1862.

Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. V. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 60. **Samstag den 2. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für August — September 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. August an ein neues Abonnement auf 2 Monate, d. i. bis Ende September l. J. als Ausgang des III. Quartals. —

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Meriko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden, wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag für die Monate August, September 1862 beträgt:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 2 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . 1 fl. 50 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Nekrolog.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Oesterreich. Vorschrift bezüglich des Uebertrittes k. k. Offiziere in Civil-Dienste. — Ueber den Artikel „ein neues strategisches Hilfsmittel."

Eingesendet.

Briefkasten der Redaktion.

Kriegs-Chronik.

Nächst dem auf einer andern Hemisphäre liegenden nordamerikanischen und mexicanischen Kriegstheater, auf dem vorläufig die Vulkane des Kampfes ausgetobt haben, ist es zunächst der montenegrinische Kriegsschauplatz, auf welchem die kriegerischen Aktionen erst recht in den Gang kommen, und den wir daher näher betrachten sollen. Im Allgemeinen die Aufmerksamkeit der Welt an sich fesselnd wegen den Ereignissen, die auf ihm stattfinden, welche sich seit Jahrhunderten wiederholen, ohne zum Abschluß zu gelangen und die einen Weltbrand heraufbeschwören können, ist das cernagorz'kische Operationsgebiet dem forschenden Militär nicht minder wichtig als dem kalkulirenden Staatsmann. — Hier ist das Embryo der orientalischen Frage zu suchen, deren gewaltsame Lösung Ströme von Blut kosten wird denn nach einem solchen heftigen Vorspiel kann der Schlußakt nur ein Massakre sein.

Es ist äußerst schwer, sich die richtigen Begriffe über ein Land und eine Kriegführung zu bilden und deren militärischen Werth zu würdigen, das obwohl so oft von zahlreichen Heeren betreten, dennoch wenig gekannt und noch weniger beurtheilt worden ist. Außer den zahlreichen über dieses kriegerische Objekt jüngster Zeit in die Oeffentlichkeit gedrungenen Broschuren machen wir besonders auf die in diesem Journal unter „Montenegro" (Nr. 87—96 1861) publizirten Artikel aufmerksam.

Die drei bedeutendsten Gewässer des montenegro-herzegowischen Operationsraumes, in welchem gegenwärtig das Kriegsspiel so ernst angeht, sind die drei separirte, große Terrainabschnitte abgrenzenden Parallelflüsse Narenta in der Herzegowina, Moracca in der Cernagora und Bojana in Albanien. Während die erste und letzte dieser Wasserlinien die Basis der türkischen Operations-Korps bilden und demnach von hoher militärischer Wichtigkeit sind, ist die mittlere als eine sekondäre oder Intermediatlinie nur in so fern von allgemeinem Interesse, als sie koordinirend den beiden andern als Stütze dient. Die andern Gewässer des Kriegsschauplatzes stehen entweder senkrecht auf diesen Hauptflüssen oder fallen in dieselben unter stumpfen Winkeln ein.

Zwischen den Gewässern auf der albanischen Seite sind die türkischen Streitkräfte Herrn des Terrains, das sie taktisch und fortificatorisch beherrschen. Sie unterhalten ihre Verbindung mit der See, von der sie ihre Zufuhren beziehen zu Wasser und zu Lande, — mittelst der Bojana, des Scutari See's und der Moraca dann den in dieser Gegend ziemlich praktikablen Landstraßen. — Jenseits dieses Abschnittes in der Richtung der Herzegowina ist der Kern des Operationstheaters, das kleine Bergland oder Fürstenthum Montenegro, vor das sich gleichsam als Glacis derjenige Theil von der Herzegowina lagert, der von den mit Czernagorzen stamm- und Religionsverwandten in der Empörung gegen die rechtmäßige Gewalt befindlichen Völkern bewohnt ist. —

In der ersten Zeit der Operationen legte der türkische Generalenchef Muschir Omer Pascha das Hauptgewicht seiner kriegerischen Entwürfe und Aktionen auf den nördlichen Bodenabschnitt. — Hier ruhte nach seiner Ueberzeugung der Schwerpunkt der Politik und des Krieges in so lange, bis nicht die Rebellion der bosnisch-herzegowina'schen Rajah gedämpft und so lange er gezwungen war, aus Mangel einer regulären Armee mit den Milizen aus Bosnien und der Herzegowina den Kampf zu führen. — Die Unterhandlungen mit Luka Vukalovic und dem Cernagorzenfürsten wegen Uebertragung der Woiwodschaft an den einen und Anerkennung der Souverainität in dem andern haben gezeigt, was der schlaue Muschir in der Politik, seine Streifereien nach allen Richtungen, was er im Kriege vermochte und leistete. Später, als Omer Herr des Aufstandes geworden und von der Regierung mit einem zahlreichen und guten aus regulären Truppen komponirten Heere verstärkt worden war, glaubte er die Hauptoperationen nach Albanien, also

den Terrainabschnitt der Moraca-Bojana verlegen und das Ultimatum dem Fürsten Nikanor an der Spitze des Degens überreichen zu müssen.

Ohne Zweifel waren es politische und strategische Gründe, welche den türkischen Oberbefehlshaber zu einen Wechsel seiner Basis und zum Uebersprungen von einer Linie und Richtung auf die andere bestimmt haben mochten. — Von der albanischen Seite unterbrach er die Gemeinschaft zwischen Montenegro und Serbien, das in letzterer Zeit eine auszesprochen feindselige Haltung gegen die Pforte angenommen. Mit Zurücklassung eines kleinen auf die befestigten Punkte Scutari, Zabljak, Podgoriza und Spuz gestützten und in der Defensive bleibenden Korps war er in den Stand gesetzt, die ohnehin erschöpften Bergvölker Montenegros im Zaume zu halten und mit der Hauptmacht in Serbien einzufallen. Er deckte von hier aus Albanien gegen Landungen der Freischaaren zur See, stellte falls ihm die Verbindung mit Konstantinopel über's Meer bei einem allgemeinen Kriege abgeschnitten worden wäre, dieselbe über Novibazar und Macedonien wieder her. — für die dalmatisch-herzegowin'sche Seefront, welche Oesterreich deckte, hatte er ohnehin nichts zu fürchten ꝛc.

Verbindet man durch gerade zwischen Mostar und Podgoriza, Trebinje und Scutari gezogenen Linien und ihre Verlängerungen die Gewässer, an denen diese Orte liegen, mit einander, so entsteht ein Rechteck, dessen Grundlinie 25 und dessen Höhe 5 Meilen beträgt. — Die eine Seite dieses Parallelogrames bildet der Zetta Fluß, und die mit der Küste des adriatischen Meeres pararell laufende Grundlinie folgt genau dem Dalmatien von Montenegro scheidenden hohen Bergrücken.

In diesem viereckigen Raum ist das eigentliche Feld der Operationen eingeschlossen und das Schlachtenterrain inbegriffen, auf welchem sich die türkisch-cernagorskischen Streitkräfte so viele blutige Kämpfe ohne Entscheidung liefern.

Das Thal der Zetta ist die Hauptkommunications und die wichtigste Linie für beide Partheien und wie gut sie die Wichtigkei dieses Tertainabschnittes begriffen, geht daraus hervor, daß sie hier beiderseits die fortificatorischen Kräfte conzentrirt haben. Die Türken besitzen im Thale die befestigten Punkte, Podgorica, Spuz, Nikšic, außer demselben Zabljak und Scutari im Osten, Klobuk, Stolac, Trebinje und Mostar im Westen. — Die Montenegriner haben die Bergfesten Orlaluka und Ostrog zur Parallesirung von Spuz und Nikšic angelegt. —

Den linken Thalrand des Gewässers faßt die Nahia Bjeloparlic den rechten die Stämme oder Gemeinden: Zagarac, Cevo oder Odrenici und Koman der Katunska Nachia ein, durch welche die Wege aus dem Thale nach Cetinje führen.

Die Breite dieser Montenegro von N. W. nach S. O. in zwei Hälften — Berda und das eigentliche Fürstenthum — durchschneidenden Wasserlinie beträgt zwischen den Grenzfesten Nikšic und Podgorica bei 6 Meilen.

Wir wollen nicht in die Fehler der Dilettanten in der Kriegskunst und in jene der modernen Strategen verfallen, die mit ihren Ansichten und geistigen Erzeugnissen die Journale füllen, eine Art von Caballisten bilden und die Behauptung aufstellen, daß das von strategischen Punkten strotzende Montenegro nicht früher erobert werden könne, bevor diese nicht genommen sind.

Versuchen wir, den Glauben an diese im Zettathale festgesessenen Cabala zu erschüttern.

Die beiden Polpunkte Nikšic und Podgorica liegen bekanntlich nur 6, Spuz und Nikšic 4½ Meilen auseinander. Wenn nun die Stärke der türkischen Operationsarmee 50.000 Mann jene der zernagorskischen Streitmassen 20.000 Mann beträgt, so gibt dies 70.000 Mann die selbst bei einem Friedensmanöver ein koupirtes Terrain von 2 Meilen okkuppiren, ohne strategische Bewegungen auszuführen.

Hier wird offenbar die Taktik mit der Strategie verwechselt oder so vermengt, daß man nicht unterscheiden kann, was dieser und was jener gehört.

So lange „heißt es" die türkische Armee die beiden strategischen Punkte Orlaluka und Ostrog nicht forcirt oder genommen haben wird, und sich im Zettathale behaupten will, so lange ist ihre Lage precäre und eine Katastrophe im Anzuge. Hieraus und aus der Art der bisherigen Kriegführung wird der Mißerfolg deducirt. Sollte man hiernach nicht glauben, daß die vorgenannten beiden Punkte bei ihrer unendlichen strategischen Wichtigkeit entweder verschanzte Lager, große Waffenplätze oder Festungen ersten Ranges sind, die Zentrale großer Bodenabschnitte bilden. Nichts von allen dem — Ostrog und Orlaluka sind sogenannte Kule oder befestigte Schlösser, — Blockhäuser, — welche auf unzugänglichen Felsen gebaut zur Aufbewahrung der Munition dienen.

Ihre Besatzungen belaufen sich auf kaum 100—200 Mann und ihre Lage ist derart, daß man sie auf allen Seiten umgehen kann, wie dies die beiden Korps von Abdi- und Dervis Pascha erst vor Kurzem gethan haben.

Bei dem rein taktischen Werth dieser selbst als Thal- oder Wegsperren unzulänglichen kleinen Festen muß ihnen jede strategische Bedeutung ganz abgesprochen werden. Hätten die Montenegriner befestigte Punkte von strategischer Wichtigkeit, ja selbst nur das unbedeutende Nikšic oder Spuz — in ihrer Gewalt, so stünde ihre Sache anders, jedenfalls nicht so schlecht und so verzweifelt als heute.

Nach der neuesten kleinen Kiepert'schen Karte — Berlin, Reimer 1862 — des Fürstenthums Zrnagora, die wir unbedingt als die beste anerkennen, geben wir hier eine kurze Beschreibung der Kommunikationen und der so wichtigen Zettalinie.

Von Mostar, diesem Basispunkt für das türkische Operationskorps in der Herzegowina gehen zwei Verbindungen nach Montenegro u. z.

A. Die eine nördlich über Novišin, Gacko, Sipacno, über den hohen und mächtigen Gebirgsrücken Duga, durch den gleichnamigen Paß nach Nikšic (Thalkessel) und von hier durch den Paß von Slivje über die flache Anhöhe von Planinica nach Powija in Montenegro. Von diesem knapp an der Grenze liegenden Punkt theilen sich die vielen beschwerlichen Fußsteige nach verschiedenen Richtungen u. zw.:

a) in nordöstlicher Richtung von Powija bei dem befestigten Ostrog vorbei nach Kospino, Sobaic, Gyurakovic nach Romzi gorni in die Berda nach dem obern Thal der Moraca, woselbst er sich mit dem von Nikšic im Thale der Gracanica über Morakova führenden Wege vereinigt,

b) in südöstlicher Richtung von Powija über Rosca (Drenostica) im Thale der Zetta nach Kujawa, Dworilo, Frutak, woselbst eine Theilung geschieht. Der nördliche Zweig setzt hier vom rechten auf das linke Flußufer über und zieht dann weiter über Welejto, Osmjedrin, Laljewic, Kalan über Ujicki Most am Slatinabach, Gradac, Bowan, Rozic, Lakic, Kopito, Zdebranik, die Höhen Glawica und Wissocica nach Spuz, — der südliche Zweig bleibt am rechten Ufer und geht von Frutak über Orjaluka, Gornja, Glawica, Carewlaz, Wrasegermzi, Srebrna Glawica, Gerbe, Doljani ꝛc. nach Podgorica,

c) in südlicher Richtung von Powija über Pjesewac, Stubica, Oranido, Miske und Rezna einerseits, Maljan andererseits nach Cetinje.

Außer diesen elenden Communicationen führen aus dem Zettathale nach der kleinen Hauptstadt des Landes noch andere Wege u. zw. von Orjaluka über Gornja Glawica und Malenzi (Plamenci), — und von hier über Stari ꝛc.

Alle diese Verbindungen ziehen durch Gemeinden und Stämme, von denen das umliegende Gebirge den Namen hat, z. B. Zagaracani, Ozderniei ꝛc.

B. Die zweite Hauptcommunication führt von Mostar über Stolac, Ljubinje, Bilec über das Gebirge von Banjani mit dem schwer zu passirenden Defilee von Mala Kitta oder Trubjewo und den Kucinski Most nach Nikšic.

Sowohl das Gebirge Duga als Banjani ist ein kahles, hohes Felsgebirge, mehr und minder bewaldet von der geologischen Struktur der Berge von Montenegro. — In der Höhe ist Duga durchaus waldig.

Onogost oder Nikšic, die sogenannte Festung, ein halbverfallenes kleines Schloß, liegt im nördlichen Theile der gleichnamigen Ebene auf einem isolirten, schmalen und kurzen Karstrücken, der eigentliche Ort aber befindet sich an der Westseite hart am Schloß in einem Inundations-Terrain. — Nikšic ähnlich sehen ungefähr auch die andern befestigten Punkte des nordwestlichen Theiles vom Kriegstheater aus. Das Kloster Ostrog ist auf einem steilen, sehr jäh abfallenden Vorberge des Zuppa-Gebirges situirt.

Mit Ausnahme der Ebenen von Grahovo, Gacko, Zuppa-Nikšic und Zetta ist der ganze übrige Boden ein Karstland, dessen Oberfläche grobe Steine und Felsen bedecken. Zwischen denselben zeigt sich mit wenigen Ausnahmen hie und da spärliches Holz. Angebaute Stellen befinden sich nur in den sonst nicht sichtbaren Karstvertiefungen.

Die Beschaffenheit der Wege ist derart, daß sie nur an dem schmutzigen Gestein erkannt werden und es ist oft schwer zu begreifen, wie ein mit zwei Zentner belastetes Pferd diese von Felsen, Gestein, Gehölz und Gestripp eingeengten, steilen Fußpfade erklimmen kann.

Das Wasser wird in hohlen Bäumen, Felsenritzen oder in liegenden, eigens zum Regenwassersammeln präparirten Baumstämmen und andern Vertiefungen aufbewahrt. Also ist neben den Communicationen noch der Wassermangel ein der Kriegführung im Wege stehendes gewaltiges Hinderniß.

Will man eine Komparation zwischen den verschiedenen Arten von Kriegführungen anstellen, so entspricht jene in Montenegro der des Kaukasus am meisten. Hier wie dort beschränkt sich der Kampf auf einen Positions- oder Defileekrieg, der seine verderblichen Wirkungen und Folgen am meisten bei Angriffen auf die Verbindungen äußert. Ist es wahr, was ein berühmter Militär-Schriftsteller sagt, daß die Strategie nichts anderes sei, als die Lehre von den Verbindungen, dann sind die Ernagoren die ersten Strategen der Welt. An dem Grundsatz, festhaltend, daß die Bedingungen des Marschirens sich in der Verpflegung ergeben, sitzen sie fest und wirken unablässig an die Verbindungen des Feindes, zerstören seine Transporte und fesseln so sein Manöver. Das Stessen in einer Richtung nach einem gewonnenen Siege, so wie Jorasionen des feindlichen Territoriums kennt der Montenegriner nicht. Wie oft siegte er in diesem Kriege über die vereinzelten oder getrennten Korps der Paschas Abdi und Dervis, ohne die hiedurch errungenen Vortheile ausnützen zu können. Er stand mit seiner ganzen Macht im Centrum (Zettathale) zwischen seinen an den Endpunkten der Radinje (Nikšic-Podgorica) balancirenden Gegner und er verstand es doch nicht, ihre Vereinigung zu verhindern. Nur einem Volke gegenüber, bei dem die Kriegführung noch in der Kindheit ist, konnte ein Manöver gelingen, das sonst mit der völligen Niederlage hätte enden müssen. —

Der Tscherkesse wendet besser die kriegerische Thätigkeit an und nützt mehr die momentanen Vortheile aus, als der Gernagorze. Durch die vielen mit ausgiebiger Kraft unternommenen Einfälle auf das russische Gebiet zieht ersterer einen großen Theil der russischen Truppenkorps an sich, und bringt hiedurch Stillstand in den Operationen hervor, während letzterer etwas derartiges ganz ignorirt; — er bleibt wie festgebannt auf dem vaterländischen Boden.

Eben so wie es den Montegrinern an gesunden taktischen und strategischen Begriffen mangelt, ebenso leidet die türkische Kriegführung an denselben.

Hätte die Pforte nach Art der Russen in Daghestan im Zettathale operirt, d. h. hätte sie in demselben der Länge nach von Nikšic nach Podgorica eine gute Straße angelegt, und sie von Distanz zu Distanz durch Forts gedeckt, so wäre das kleine Bergland längst schon unterworfen gewesen.

Die kriegerischen Ereignisse der letzten Zeit am Kriegsschauplatze lassen sich im folgenden zusammenfassen.

Die beiden durch das montenegrinische Bergland von einander getrennt gewesenen türkischen Armeekorps u. z. Abdi Pascha in Albanien mit 25 Bat. oder 20.000 M. und Dervis-Pascha in der Herzegowina mit 20 Linien-Bat. oder 18000 M. machten zu verschiedenen Malen den Versuch zu ihrer Vereinigung, indem sie sich im Zettathale zur Hälfte entgegenkommen wollten. Am 5. Juni erstieg Dervis die Höhen von Ostrog und Abdi, der gleichfalls vorrückte wurde bei Spuz zurückgehalten, so ließ einer den andern mit, denn Dervis-Pascha gab die errungenen Vortheile auf und zog sich wieder nach Bilec zurück.

Am 7. Juli ergriff Dervis neuerdings die Offensive, forcirte Kitta und Gogina Gemila, verproviantirte Nikšic, schlug Vukotic bei Planinica am 9. gewann den Paß von Slivje und die Höhen von Ostrog zum zweiten Male und reichte dem mittlerweile im Zettathale fortschreitenden albanesischen Korps am 11. bei Kalan die Hand. Die in Folge der Gefechte bei Plawa und Zagarac unter Abdi bewirkte Concentrirung der beiden Korps zu einer Armee machte den Angriff auf Zagarac am 19. möglich, der jedoch von den Montenegrinern abgeschlagen wurde. — Die neuesten Nachrichten melden, daß am 24. d. M. die Montenegriner durch die kombinirte türkische Macht bei Gerlici, Glavica, Orsaluka und Zagarac geschlagen worden sind, und Omer auf dem Wege nach Cetinje sei. ? ? ?

Wenn wir unsere Betrachtungen an die bisherigen Citate anreihen, so geschieht es nur, um zu zeigen, daß der türkische Obergeneral durch die Concentrirung seiner Streitkräfte einen großen Mißgriff begangen habe. — Dem Grundsatze des großen Krieges huldigend. „Massen auf den entscheidenden Punkt" entfernt er sich gänzlich von der bisherigen in den schwarzen Bergen allein möglichen Kriegführung und adoptirt Prinzipien, die zu keinem Resultat führen. Wo ist der entscheidende Punkt in Montenegro?

Die taktischen Bewegungen einer Armee von 40—50.000 M. aus einem engen von hohen Bergen eingeschlossenen Thal über die Thalhänge nach dem montenegrinischen Gebirge gegen Cetinje sind eben so schwierig als nicht lohnend.

Eine Armee von 50.000 Mann, die mindestens 8—10.000 Pferde zum Transporte der Subsistenzmittel, des Geschützes ꝛc. besitzen muß, braucht, um nur lagern zu können, bei fünf Treffen schon 1—1½ Meile Raum in der Breite und ½ Meile in der Tiefe, — kann diese Ausdehnung das enge Thal der Zetta bieten?

Nach der alten Einrichtung des osmanischen Heeres trug ein Kamehl für 20 Janitscharen die Zelte, Kochkessel, Kaffekannen und Wasserschläuche, — 10 Janitscharen hatten. Ein Packpferd, 5 Spahis (Kav.) desgleichen und jeder Tartar durfte so viele Pferde mitführen, als er nur mochte. Wie die türkisch-montenegrinische Armee in Beziehung des Transportswesens — wo alles und jedes am Packsattel fortgeschafft werden muß, — gegenwärtig bestellt ist, wissen wir nicht.

Die 6tag. Gebühr für 1 Mann beträgt 10½ für 1 Pferd 56½ Pfd. Da nun die kleinen auf jene Gegend gewöhnten türkischen Pferde nicht mehr als 2 Centr. Last fortbringen können, so braucht die obige Armee bei 14 Tage Lebensmittel allein über 6000 Pferde. Rechnet man hiezu noch die Cavallerie und Geschützpferde ꝛc. mit 4000 Stück, so muß man fragen, woher 10.000 Thiere auf dem Felsboden Montenegros ernährt werden sollen. —

Montenegro ist nicht Frankreich und Cetinje kein Paris. Mit der Einnahme der kleinen Hauptstadt ist das Land nicht erobert, der Krieg nicht beendigt, denn dieser unansehnliche Ort wurde schon einige Male eingenommen und eingeäschert. —

Mit der Vorwärtsbewegung gegen Cetinje beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten für Omer und sein Heer. Auf steilen Felspfaden, einzelnweise marschirend wird er seine ungeheuere Macht nicht entfalten, seine Kolonen nicht entwickeln können, und wird so trotz der Ueberzahl mit der Minderzahl kämpfen müssen.

Merkwürdige Kriegführung! Zwei Jahre permanenter in die Welt ausposaunter Siege ohne Folgen, immer währendes Maschiren und dennoch kein Vorwärtskommen! —

Nekrolog.

C. Josef Ritter Holzer von Mezzalana, k. k. General-Major, Ritter des k. k. Leopold-, des k. russischen St. Annen-Ordens 2. Kl., des großherzoglich Toskanischen Josef-, und Kommandeur des päpstlichen Gregor-Ordens, war geboren zu Linz im Jahre 1806. Sein Vater war Hauptmann Rechnungsführer im Infanterie-Regimente König Wilhelm der Niederlande Nr. 26.

Als solcher in Klagenfurt garnisonirend, erhielt sein Sohn den Gymnasial-Unterricht daselbst; doch, militärischen Ruf in sich fühlend trat er bereits mit 16 Jahren als Kadet in das 10. Jäger-Bataillon ein, das sich damals in Neapel befand.

Im Jahre 1828 wurde er zum Fähnrich im Infanterie-Regiment Graf Albert Gyulai Nr. 21 befördert, welches theils in Böhmen, zum größeren Theile aber in Ober-Italien dislozirt war.

Im Jahre 1848 stand das Regiment zur Zeit des Ausbruches der Revolution in Mailand. Holzer war indeß zum Hauptmann vorgerückt. Gleich nachdem der Ausbruch erfolgt war, erhielt er mit seiner Kompagnie den Auftrag die Verbindung zwischen der Porta Romana und dem Domplatze herzustellen, welches ihm, nachdem er 7 Barrikaden mit dem Bajonnet erstürmt hatte, gelang.

Am 20. März Morgens rückten die Insurgenten gegen die Porta Tosa vor, in der Absicht die Verbindung zwischen der Porta Orientale und der Porta Romana zu unterbrechen. Doch Hauptmann Holzer vom GM. Graf Clam entsendet, nahm mehrere daselbst befindliche Häuser mit stürmender Hand, die er zu gleicher Zeit in Brand steckte, um die Schlupfwinkel der Insurgenten zu zerstören.

Im steten Kampfe mit den aus Verstecken feuernden Feinde, war es die Mittagsstunde des 22. März als der Feind von Innen und Außen gegen die Porta Tosa vorrückte. Während Hauptmann Stiller von Prohaska Infanterie, die außerhalb des Thores befindlichen Verhaue wegräumte, und die daselbst befindlichen Häuser wegnahm, hatte Hauptmann Holzer mit seiner und einer Kompagnie Grenzer den Angriff im Innern vereitelt. Er behielt sonach bis zum Abzuge die Porta

Toja besetzt, und trug sonach wesentlich dazu bei, daß General Graf Clam die ganze Wallstrecke behaupten und den Abzug sichern konnte.

Es war ein ehrender Moment für Beide als Graf Clam im Jahre 1853 in dem Vorzimmer Sr. Majestät des Kaisers, zu Olmütz den Oberst Holzer, ihn umarmend, der versammelten Generalität, als den Mann vorstellte, der ihn zur Erreichung seiner Aufgabe auf's wesentlichste unterstützt, und dem er die Verleihung des Kommandeurkreuzes des Leopold-Ordens vorzüglich zu verdanken habe.

Nach der Räumung Mailands war die Verstärkung der Garnison von Mantua zur dringenden Nothwendigkeit geworden, da es nur der energischen Thätigkeit des G. d. K. von Gorczkowsky und der Treue der wenigen Truppen bisher gelungen war, diese wichtige Festung dem Kaiser und dem Staate zu erhalten.

Der FM. Graf Radetzky bestimmte hiezu die Regimenter Baron Paumgarten Nr. 21 und Graf Gyulai Nr. 33, die von da an in treuer Waffenbrüderschaft gemeinschaftlich an allen Ereignissen und Siegen der Jahre 1848 und 1849 Theil nahmen.

Bei den mehrfachen Ausfällen und Rekognoszirungen zeichnete sich Hauptmann Holzer besonders aus. Bei Mezzalana, wo er selbstständig eine Kolonne führte, gelang es ihm, anfänglich den Feind durch Plänklerfeuer aufzuhalten; als aber ein ganzes toskanisches Bataillon in Kolonne gegen ihn vorrückte, warf er sich mit seiner Kompagnie demselben entgegen und jagte es mit dem Bajonnet in die Flucht.

Für diese tapfere That ward er vom Armee-Kommando für den Orden der eisernen Krone angetragen; doch Se. Majestät der Kaiser Ferdinand, der seiner Thaten in Mailand gedachte, verlieh ihm den Leopold-Orden und als er im Jahre 1853 in den Adelsstand erhoben wurde, ward ihm auch das Prädikat Ritter von Mezzolana zu Theil.

An der am 29. Mai erfolgenden Erstürmung von Curtatone, unter des Oberst Benedek tapferer Führung, sowie an dem Gefechte von Goito nahm er den thätigsten Antheil, so wie er auch später unter jenen Truppen war, die unter Benedeks Führung auf der Straße von Cremona den Feind verfolgten.

Das Jahr 1849 gab Holzer erneuert Gelegenheit zu Ruhm und Auszeichnung.

Unter jubelndem Enthusiasmus hatte das Regiment Paumgarten nebst dem Regimente Gyulai in der Brigade des GM. Graf Stadion und der Division Sr. k. k. Hoheit des Herrn EH. Albrecht eingetheilt, am 20. März den Ticino überschritten, und das 2. Armeekorps unter d'Aspre's kühner und tapferer Führung erreichte den Feind bereits am 21. bei Mortara. Diesem Siege folgte am 23. die entscheidende Schlacht bei Novara; die dem tapfern, aber mit schwerer Schuld belasteten Könige Karl Albert, die Krone kostete.

An beiden Kämpfen hatte Holzer den rühmlichsten Antheil. Während sein jüngerer Bruder, gleichfalls Hauptmann im Regimente, und wegen Tapferkeit bei Curtatone bereits mit dem Orden der eisernen Krone geschmückt, den Heldentod starb, ward sein Mantel mit 5 Kugeln durchlöchert, und er selbst durch eine Kartätschenkugel bedeutend an der Schulter verwundet, so daß er das Schlachtfeld verlassen mußte.

Das Regiment Paumgarten welches bei Goito sowohl seinen Oberst Döll als seinen Oberstlt. von Freyfauff verloren, indem eine Kanonenkugel beiden Stabsoffizieren einen Fuß weggerissen hatte, in Folge dessen letzterer den Heldentod starb, — verlor bei Novara abermals seinen Oberst und seinen Oberstlt. — Graf Kielmansegg und Pflüger.

In die dadurch offene Stabsoffiziersstelle ward nun Hauptmann Holzer zum Major befördert, der auch sobald er genesen, zum Regiment einrückte, wo er an der Erstürmung Livorno's und der Einnahme von Florenz bereits wieder Theil nahm.

Indessen hatte Garibaldi, während Rom sich an dem französischen General Oudinot ergab, die französische Zernirungslinie mit 3—400 Mann durchbrochen, und drohte nun, sich in Mittelitalien festzusetzen um das kaum beruhigte Landvolk auf's Neue zu insurgiren. Dies zu verhindern erforderte die äußerste Thätigkeit der österreichischen Truppen. Major Holzer noch immer zur Brigade des GM. Graf Stadion gehörig, ward von diesem von Florenz aus eiligst nach Arrezzo entsendet, und später nach Perugia gezogen. Garibaldi, der seinen anfänglichen Plan mißlungen sah, da das Landvolk allenthalben vor seinen Banden floh, sann nun das mittelländische Meer zu erreichen, wo amerikanische Schiffe seiner harrten.

Allein Graf Stadion durchkreuzte seine Pläne. Er suchte unn durch Toskana und die Marken Venedig zu erreichen, wo die revolutionäre Partei ihn sehnsuchtsvoll erwartete.

Major Holzer vom Oberst Baron Paumgarten des Infanterie-Regiments Fürstenwerther, von Perugia aus entsendet, traf am 21. Juli in Chiusi ein. Er vertrieb die feindliche Arriergarde aus Fogiano und verfolgte jetzt trotz der großen Hitze und mangelnder Verpflegung, unausgesetzt die fliehenden Banden Garibaldi's, die sich allmählig verringerten.

Garibaldi erschien am 23. vor Arrezzo, doch die Bewohner vom Spitals-Kommandanten Lieutenant Nicke von Paumgarten aufgefordert und durch wenige kranke Mannschaft unterstützt, verschloßen ihm ihre Thore und Major Holzer ließ ihm keine Zeit sich der Stadt zu bemächtigen.

Garibaldi hatte ihm, in dem ein gefährliches Defile bildenden Hohlweg bei l'Olmo durch 200 auserlesene Schützen einen Hinterhalt gelegt, doch Holzer von Castiglione fiorentino vorrückend, von der drohenden Gefahr durch Landleute gewarnt, umging die feindliche Stellung und zog am 23. Abends in die jubelnde Stadt ein, die ihn als ihren Retter empfing, da sie dadurch der drohenden Gefahr von den Garibaldischen Banden geplündert zu werden, entging.

General Graf Stadion traf daselbst am 25. mit dem Reste der Brigade ein.

Da es nun klar war, daß Garibaldi die Küste des adriatischen Meeres zu erreichen und um jeden Preis zu entkommen suche, so wurden alle verfügbaren Truppen aufgeboten, ihn zu umzingeln, und zur Waffenstreckung zu nöthigen.

Zu diesem Zwecke hatte der FML. Graf Wimpffen von Ankona aus die Brigaden Sr. k. k. Hoheit des Herrn EH. Ernst und jene des GM. v. Hahne zur Verfolgung nach den östlichen Abgängen der Appeninnen entsendet.

Holzer brach mit seinem Bataillon, dem noch einige Hußaren beigegeben wurden in der Nacht vom 25. auf den 26. von Arrezzo auf, und erreichte am 27. Bagno. Auf diesem Marsche mußte er auf Saumpfaden, die Mannschaft einzeln und die Pferde nachführend in der drückendsten Hitze, ohne andere Lebensmittel als jene die mitgetragen werden konnten, den höchsten Kamm der Appeninnen überschreiten. Garibaldi war indessen gegen St. Angelo entkommen, während Holzer am 29. in Pennabili eintraf, mit 3 Kompagnien aber noch bis Carpegna vorging, wo er auf die feindliche Nachhut stieß, sie angriff und eine Masse von Gepäck und Munition erbeutete. Die bei der Avantgarde befindlichen Hußaren hieben hiebei 17 Nachzügler nieder. Die Erschöpfung der Truppen gebot einen Ruhetag, während welchem sich das Regiment Paumgarten vereinigte und Holzers selbstthätige Wirksamkeit hiebei ein Ende fand.

General Graf Stadion belobte auf's rühmlichste Holzer's entschiedene, unermüdliche und einsichtsvolle Thätigkeit, der von keinem Hindernisse sich aufhalten lassend, stets zur rechten Zeit und auf dem rechten Punkte einzutreffen verstand. — Wenn Garibaldi nach Zersprengung seiner Horden, dennoch entkam, um als ein unheilbringendes Meteor 10 Jahre später auf der politischen Bühne wieder zu erscheinen — so ist dieß wahrlich nicht Holzer's Schuld.

Seine Verdienste die die lobendste Anerkennung fanden, wurden von Sr. Heiligkeit dem Papste durch die Verleihung des Kommandeurkreuzes des St. Gregor-Ordens, und von Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Großherzoge von Toscana durch das Ritterkreuz des St. Joseph-Ordens belohnt.

Sr. Majestät der Kaiser beförderte denselben im Jahre 1850 in außerordentlicher Weise zum Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Graf Wimpffen Nr. 22, in welchem Regimente er im Jahre 1852 zum Obersten und Kommandanten vorrückte. Er befehligte daßelbe in den Lagern von Pest und Olmütz, wo er vielfache Belobungen erndtete und den russischen St. Anna-Orden 2. Klasse erhielt. Im Jahre 1854 führte er dasselbe durch Siebenbürgen nach Galizien. Seine Hoffnung das Regiment auch vor den Feind zu führen, ging nicht in Erfüllung. Nach dem Wechsel verschiedener Garnisonen ward das Regiment im Jahre 1857 von Wien nach Verona versetzt, wo ihn die Ernennung zum Festungs-Kommandanten von Cattaro ereilte.

Mit tiefer Betrübniß sah das Regiment seinen tapfern Kommandanten von seiner Spitze scheiden. Das Offiziers-Korps achtete seinen graden, biedern ritterlichen Sinn; die Mannschaft für die er stets väterlich sorgte, hing mit Liebe an ihm.

Das Jahr 1859 schien ihn wieder auf den Schauplatz militärischer Thätigkeit zu rufen. Es ward ihm zugleich mit dem Festungs-Kommando zu Ragusa, ein Brigade-Kommando von 6 Bataillons ertheilt. — Aber anstatt der erwarteten Beförderung zum Generalen überraschte ihn die Nachricht vom abgeschlossenen Frieden.

Seine Thätigkeit war nun zu Ende. Er sollte auf seinen Posten nach Cattaro zurückkehren. Dieß erlaubte jedoch seine Gesundheit nicht. Er erhielt den angesuchten Urlaub nach Gratz, von wo er um seine Pensionirung bat.

Diese ward ihm von dem grädigen Monarchen, unter Verleihung des Generalmajors Charakters in den ehrenvollsten Ausdrücken über seine ausgezeichnete Dienstleistung im Jahre 1860 zu Theil. Doch nicht lange sollte er sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen. Ein sich nach und nach ausbildendes Nierenleiden, was aller Kunst der Aerzte spottete, verkümmerte ihm die Jahre der Ruhe.

Er starb nach schmerzlichen Leiden zu Gratz in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli tief betrauert und geehrt von Allen die ihn näher gekannt.

Holzer war von kleiner, doch kräftiger, gedrungener Statur. Eine wahre Soldatennatur, was er auch von ganzer Seele war. In freien Stunden beschäftigte er sich gerne mit ernster wissenschaftlicher Lektüre. Was die Jugendbildung etwa versäumt, holte er in reifern Jahren nach. Er war in allen militärischen Fächern encyclopädisch gebildet. Sein Lieblingsstudium war jedoch die Geschichte, besonders jene des Krieges.

Holzer war ein angenehmer heiterer Gesellschafter, besonders in kameradschaftlichen Kreisen. Von heiterm derben offenherzigen redlichen Charakter, war er nur von Jenen nicht gerne gesehen, die die geschmeidige Form dem innern Werthe des Mannes vorziehen.

In der Detail-Geschichte der Feldzüge 1848 und 1849 in Italien wird sein Name stets einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Friede seiner Asche!

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

II.

Gefangenschaft und Flucht.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten beantwortete der eine Arzt die Frage des Majors. Aber dieser gab sich noch nicht zufrieden und durchsuchte alle andern Räume des Hauses. Doch ward weder die Fahne gefunden, noch erblickte man überzählige oder unbeschäftigte Leute. Besonders überraschte mich der Anblick, welcher sich mir in der Küche darbot. Hier hatten sich früher wenigstens zwanzig Köche und Gehilfen herumgetrieben, jetzt waren blos zwei da und zwar die ungeschicktesten von Allen. Umringt von einem Heere von Kesseln, Töpfen und Kasserolen wußten sie gar nicht, wo sie sich zuerst hinwenden sollten. Mir bangte vor der Entdeckung meiner List. Aber dem Obersten, der ein höchst billigdenkender aber etwas reizbarer Mann zu sein schien, mochte dieses Alles ganz erwünscht kommen.

„Da sehe man," sprach er, „was diese Tölpel zusammenkochen. Es sind auch kranke Ungarn hier und wenn auch nicht, so sind doch die Schwarzgelben auch Menschen. Und die sollen das Zeug fressen? Und wo sind denn überhaupt diese vielen Oesterreicher, die sich hier herumtreiben sollen? Sagen Sie es mir mein Herr!"

Diese letzten Worte galten Einem der begleitenden Beamten.

„Wer weiß, ob die Leute auch wirklich so krank sind," entgegnete der Angeredete, „und übrigens habe ich die Nachricht aus der glaubwürdigsten Quelle, von einem unserer schlauesten Agenten."

„Bah! Entweder ist der Kerl ein Esel, oder Sie — — haben es anders gemeint, als ich es verstanden habe. Einerlei, — so kann es aber nicht bleiben. Herr Major, Sie werden so gefällig sein, von dem Transport dreißig Mann zurückzulassen und hieher zu schicken. Es sind ohnedem einige Dutzend darunter, die schon beim ersten Marsche umfallen würden. Diese wählen also der Herr Major aus. Und jetzt Adieu, ich soll heute noch abmarschiren und muß mich da in den April schicken lassen, weil unsere Herren Regierungskommissäre überall Gespenster sehen. Was liegt daran, ob die paar hundert Oesterreicher hier oder in Konstantinopel sitzen? Schickt lieber unsern braven Soldaten das, was sie brauchen, und macht, daß unser Geld wieder in Ansehen kommt, — sonst ist bald Alles zu Ende!"

Unsere Besucher entfernten sich und nach einer halben Stunde langten richtig etwa dreißig Rekonvalescenten aus andern Spitälern an.

So wurde denn, anstatt daß wir selbst, wie es beabsichtigt worden war, fortgeschafft wurden, eine nicht unbedeutende Anzahl pflichttreuer österreichischer Soldaten in unser Asyl gebracht.

Ich erndtete die aufrichtigsten Lobsprüche und Danksagungen meiner Gefährten und hatte mir das unbedingte Vertrauen der Mehrzahl derselben erworben.

Hätten wir uns Waffen verschaffen können, so wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen Etwas anzufangen gewesen. Einen Augenblick dachte ich daran, die Nationalgarde zu entwaffnen, das Thor zu schließen, die kaiserliche Fahne aufzupflanzen und vielleicht gar, wenn wir noch mehrere Waffen erlangt hätten, die übrigen gefangenen Oesterreicher in Pesth und Ofen zu befreien und den kaiserlichen Truppen entgegen zu rücken.

Doch sah ich sogleich die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens und das Bedenkliche meiner Lage ein. Für den Augenblick hatten wir allerdings triumphirt, aber es konnte eine andere Kommission kommen und meine List entdeckt werden. Dann hatten ich und Jene, die mir beigestanden, wenig Gutes zu hoffen.

Unsere Offiziere hielten sich verborgen und für unsere Verpflegung wurde von Seite der hiezu angewiesenen Behörden Nichts mehr gethan, da Alles die Stadt so schnell als möglich zu verlassen suchte. Alles dieses wurde von mir und mehreren Kameraden berathen und endlich kamen wir überein, unsere lang beschlossene Flucht zu versuchen und dieses Unternehmen noch an diesem Tage, es war am 9. Juli, auszuführen.

Wir waren zehn an der Zahl, darunter ein Wachtmeister, zwei Feldwebel, der erwähnte Oberjäger und mehrere Kadeten. Es befanden sich im Spitale einige Honveds, welche wahrscheinlich mehr am Kanonenfieber, als an einer andern Krankheit leiden mochten und darum am Vormittage meinen Anordnungen sehr bereitwillig nachgekommen waren. Einer davon, ein ehemaliger österreichischer Kanonier, hatte sogar öfters erklärt, daß er gerne wieder zu den Unsern zurückgehen möchte. Diesen zog ich ins Vertrauen und er erklärte sich bereit, uns zu folgen.

Einen andern, einen Ertrunkenbold, redete ich an uns zu begleiten, da ich und mehrere Kameraden einen Spatziergang machen wollten und wir ohne die Begleitung eines „Herrn Honved" nicht weit herumgehen dürften.

Nach der Abendsuppe verließen wir in Begleitung unserer beiden Ehrengarden das „stille Haus", zogen zuerst einige Zeit in den Straßen umher und lenkten dann wie zufällig unsere Schritte auf einen ziemlich unbesuchten, am Fuße des bereits zur Hälfte abgetragenen Stadtwalles gelegenen Platz.

„Hier könnten wir uns niedersetzen und eine Flasche Wein vertilgen," meinte der Wachtmeister.

Ich stimmte bei und gab dem einen Honved Geld um uns Wein zu besorgen.

„Er könne auch einen Schluck nehmen," fügte ich bei und war nun seines Nichtwiederkommens sicher, denn wir wußten, daß er die Schenke nicht eher verlassen würde, bis er das ganze Geld vertrunken haben würde. Nun wollten wir aufbrechen. Da trat der Honvedkanonier zu mir und sagte:

„Herr, ich habe es mir überlegt und gesehen, daß es besser wäre, wenn ich hier bliebe. Ich getraue mich nicht zurückzukehren. Aber sein Sie unbesorgt, ich werde Sie nicht verrathen."

Mit diesen Worten entfernte er sich, erst langsam, dann aber immer schneller.

Der Oberjäger hatte einem Korporal von den Warasdinern, der bei uns war, einen Blick zugeworfen und beide gingen auf dem noch stehen gebliebenen Theile der Wallmauer fort, wodurch sie dem sich Entfernenden, welcher den sich vielfach krümmenden Fußweg eingeschlagen hatte, noch zuvor kamen. Dieser war bei einem Vorsprunge der Mauer angelangt, warf noch einen Blick zurück und wollte nun seinen Lauf mit verdoppelter Eile fortsetzen.

Da — stürzte sich gleich einer wilden Katze der Warasdiner von einer Höhe von mindestens zehn Fuß auf den Honved herab und warf ihn zu Boden. Auch der Jäger flog hinab und nach einigen Minuten kehrten die Beiden zurück.

„Der Hallunke wollte uns verrathen Morgen früh kann er es thun, aber unterdessen haben wir ihn versorgt. Der Grenzer da hat ihn recht zu gebunden, ich habe ihm zum Nachtmale ein prächtiges Stück Holz zwischen die Zähne geschoben und so haben wir ihn in eine Schußscharte hinein gesteckt. Morgen werden ihn die Arbeiter schon finden."

Rasch verließen wir jetzt unsern Ruheplatz und warteten in einem nahen Weingarten den Eintritt der völligen Dunkelheit ab. Wir versahen uns mit starken Weinstangen und schlichen zwischen den Gärten und Höfen der Vorstadt bis zu der Wiener Straße.

Die Nationalgarde hatte außerhalb der Vorstädte mehrere Posten aufgestellt und auch wir trafen einen solchen. Ein „Werda" schallte uns ent-

gegen und ein Nationalgardist sprang auf die Straße, dieselbe mit seinem Spieße absperrend.

„Ruhig, wenn Euch das Leben lieb ist", sagte der Wachtmeister und schwang seinen Stock. Doch bevor noch der Streich niederfallen konnte, lag die tapfere Vedette schon auf dem Boden.

Wir setzten unsern Weg fort, waren aber kaum dreißig Schritte weit gekommen, als der Niedergeworfene aufsprang, zurückrief und aus Leibeskräften „Feuer, Oesterreicher, Deserteurs, Mörder," zu rufen begann. Zwei oder drei Schüsse knallten und bald wurde es hinter uns lebendig. Deutlich hörten wir den Hufschlag mehrerer Pferde, Flüche, Befehle und endlich auch den verstimmten Ton eines Nachtwächterhornes.

Wir wollten unsere Eile verdoppeln, wurden jedoch glücklicherweise durch den schlauen Waraždiner davon abgehalten.

„Nichts laufen, Gospodin," sagte er, „Hußaren kommen uns doch auf Buckel, bleiben wir hier."

Und er zeigte auf eine jenseits des Straßengrabens befindliche Vertiefung, an deren Rande einige Gesträuche standen. Im Nu waren wir drüben und legten uns platt auf die Erde nieder. Es war hohe Zeit gewesen, denn schon nach wenigen Augenblicken sprengte ein Piquet von sechs Hußaren heran. Sie blieben dicht neben uns stehen, wie um sich zu orientiren. Einer schoß eine Pistole ab und beim Leuchten des Pulverblitzes wollten die Andern vorwärts auf der Straße etwas Lebendes bemerkt haben.

Im sausenden Carriere ging es nun weiter und von Zeit zu Zeit wurden Schüsse nach verschiedenen Seiten abgefeuert, um uns zu entdecken. Nach einer guten halben Stunde kehrten die Hußaren zurück und wir hatten noch das Vergnügen, einen zwischen den letzteren und den Nationalgarden sich entspinnenden Streit, wobei es an den höflichsten Titulaturen nicht fehlte, mit anzuhören.

(Fortsetzung folgt).

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Vorschrift bezüglich des Uebertrittes k. k. Offiziere in Civil-Dienste.

Das Ansuchen um eine Civil-Anstellung.

§. 1.

Jeder k. k. Offizier, welcher was immer für eine Anstellung im Civil-Staatsdienste zu erhalten wünscht, hat ein an die betreffende Civil-Behörde gerichtetes Gesuch, mit den zu dessen Unterstützung geeigneten Belegen, bei seiner unmittelbar vorgesetzten Militär-Behörde einzureichen, von welcher dasselbe mit ihrem Gutachten und mit dem Beifügen, ob gegen den Uebertritt des Bittstellers ein dienstliches Hinderniß obwaltet, unter Anschluß der über den Betreffenden zuletzt verfaßten Conduite-Liste, im Dienstwege an das vorgesetzte Landes-General-Kommando zu leiten ist.

§. 2.

Wenn die Verleihung der angesuchten Dienstes-Stelle den Civil-Landes-Behörden oder mit Hinweisung auf §. 6, der Staats-Telegraphen-Direktion zusteht, so haben sich die Landes-General-Kommanden mit diesen in das Einvernehmen zu setzen, ob erstere dem Gesuche zu willfahren geneigt sind und deren Rück-Aeußerung unter Anschluß aller Verhandlungs-Akten eben so wie alle Gesuche um Civil-Staatsdienste, deren Verleihung den k. k. Ministerien oder den sonstigen obersten Central-Behörden vorbehalten ist, dem Kriegs-Ministerium vorzulegen, und die Entscheidung darüber abzuwarten, weil früher keinem der bezeichneten Bewerber der Austritt aus dem Militär-Verbande gestattet ist.

Gesuche, welche auf einem andern Wege an die Civil-Staatsbehörden gelangen, werden nicht berücksichtigt.

§. 3.

Denjenigen, welche nicht österreichische Staatsbürger sind, ist die Bewerbung um eine Anstellung im österreichischen Civil-Staatsdienste nur nach vorläufig erhaltener Allerhöchster Bewilligung Seiner kaiserlich-königlichen Apostolischen Majestät gestattet.

§. 4.

Gesuche um Finanz-Wach-Commissärs-Stellen sind nur in dem Falle weiter zu legen, wenn der Bittsteller seine Bewerbung um eine solche Stelle auf den Bereich des ganzen Staates ausdehnt.

Jedem derartigen Gesuche ist das amtliche Zeugniß über die mit gutem Erfolge abgelegte Prüfung aus dem Zollverfahren und der Waarenkunde, oder wenigstens aus dem Verzehrungssteuer-Wesen beizulegen; die bloße Zusicherung, daß der Bittsteller eine dieser Prüfungen nachtragen werde, kann nicht berücksichtigt werden.

Uebrigens wird jedem, der sich, nach erlangter Bewilligung der Militär-Behörde, der Prüfung aus dem Zollverfahren und der Waarenkunde, so wie der dazu erforderlichen Vorbereitung zu unterziehen wünscht, über sein Anmelden von der Finanz-Landes-Behörde, welcher die Prüfungs-Commission untersteht, die Zulassung zu den zollämtlichen Räumen und der Waaren-Mustersammlung gestattet.

§. 5.

Das überschrittene vierzigste Lebensjahr bildet für die Anstellung im k. k. Gefällen-Dienste kein Hinderniß.

§. 6.

Ueber die Gesuche um eine Anstellung bei der Staats-Telegraphen-Anstalt oder um die Zulassung zur Praxis bei derselben haben die Landes-General-Kommanden mit der Staats-Telegraphen-Direktion in Wien das Einvernehmen zu pflegen, die Zulassung zum Telegraphen-Lehrkurse nach Umständen zu bewilligen, und erst dann, wenn dem Bewerber eine Anstellung wirklich verliehen wird, das Einschreiten um die Bewilligung zum Austritte aus der Militär-Dienstleistung dem Kriegs-Ministerium zur Entscheidung vorzulegen.

§. 7.

Die Gesuche um solche Civil-Bedienstungen, mit welchen nach den bestehenden Vorschriften der Erlag einer Dienstes-Caution verbunden ist, sind mit einer Nachweisung über die Fähigkeit des Bittstellers zur Leistung der vorgeschriebenen Caution zu versehen.

Dienstes-Praxis bei den Civil-Aemtern.

§. 8.

Den Offizieren des activen Standes, welche in Civil-Staatsdienste überzutreten im Begriffe sind, kann zum Antritte der Dienstes-Praxis bei den Civil-Aemtern ein Urlaub bis zu dem Zeitraume von 6 Monaten ertheilt werden (Urlaubs-Vorschrift).

Zur Verhinderung eines Mißbrauches haben sich jedoch die Landes-General-Kommanden jedesmal mit jener Civil-Stelle, wo der betreffende Offizier in die Praxis tritt, wegen Beginn und Ablauf dieser Urlaubzeit in das direkte Einvernehmen zu setzen.

§. 9.

Pensionirte Offiziere können mit Beibehalt des Militär-Charakters und der Pension bei den Civil-Staats-Behörden in die Dienstes-Praxis treten und den Diensteid als Practicanten extra statum ablegen.

Wenn dieselben aber als statusmäßige Practicanten aufgenommen und beeidigt werden, so haben sie den Militär-Charakter abzulegen, verbleiben jedoch, bis zu einer mit Gehalt verbundenen Anstellung im Civil-Staatsdienste, im Genusse der Militär-Pension.

§. 10.

Jenen Offizieren, welche aus Anlaß der angesuchten Uebersetzung in die k. k. Finanzwache oder in andere Civil-Staatsdienste zur probeweisen Dienstleistung zugelassen werden, ist auf die Dauer dieser Verwendung das Tragen der Civil-Kleider gestattet.

Bewilligung zur Annahme einer Civil-Bedienstung.

§. 11.

Die Bewilligung zur Annahme einer Civil-Bedienstung, welche den gänzlichen oder zeitweiligen Austritt aus dem Militär-Verbande oder aus der Militär-Versorgung bedingt, wird den Generalen und Stabs-Offizieren, dann den in der Allerhöchsten General-Adjutantur, bei dem Hofstaate der Glieder des kaiserlichen Hauses in der Verwendung stehenden, ferner den, bei den k. k. Garden und bei der Hofburgwache dienenden Offizieren, von Seiner kaiserlich-königlichen Apostolischen Majestät, den übrigen Offizieren aber vom Kriegs-Ministerium ertheilt.

Austritt der im Civil-Dienste angestellten Offiziere aus dem Militär-Verbande oder aus der Militär-Versorgung und Einstellung ihrer Militär-Gebühren.

§. 12.

Die activen Offiziere, welchen eine Zivil-Staatsbedienstung verliehen wird, sind mit dem der Eidesleistung in ihrer neuen Anstellung vorangehenden Tage, unter Einstellung ihrer sämmtlichen Militär-Gebühren, bei ihren Truppenkörpern ordnungsmäßig außer Stand zu bringen, und treten hiemit gänzlich und unbedingt aus dem Militär-Verbande.

§. 13.

Die in den Civil-Staatsdienst übertretenden pensionirten Offiziere haben mit dem Tage, an welchem dieselben den Diensteid leisten, unter gleichzeitiger Sistirung ihrer Pensions-Gebühr nach §. 289 des Gebühren-Reglements, den Militär-Charakter und die Militär-Uniform abzugeben.

Jedem solchen Offiziere ist daher bei der Intimation von der erfolgten Verleihung eines Civil-Dienstes durch das Landes-General-Kommando bekannt zu geben, daß er binnen sechs Wochen von dem Tage, an welchem ihm von der Dienstes-Verleihung Nachricht gegeben wird, bei der betreffenden Stelle wegen des Dienstes-Antrittes und der Eidesleistung sich zu melden habe, widrigens die unterlassene Meldung als eine stillschweigende Verzichtleistung auf die ihm verliehene Civil-Bedienstung angesehen würde.

§. 14.

Da bei der Anstellung der pensionirten Offiziere in Civil-Staatsdiensten nebst der Ersparung der Pension zum Vortheile der Staats-Finanzen immer auch die Absicht dahin geht, das Schicksal dieser Offiziere zu verbessern, so ist es der Allerhöchste Wille Seiner kaiserlich-königlichen Apostolischen Majestät, daß denselben in dem Falle, wenn die Bezüge des erhaltenen Civil-Dienstes die zuletzt genossene Militär-Pension nicht wenigstens um ein Drittheil übersteigen, das Abgängige auf dieses Drittheil als Personal-Zulage erfolgt werden soll, und zwar ohne Unterschied, ob die Civil-Anstellung mit einem fixen Gehalte oder nur mit Tax-Einflüssen oder Procenten verbunden ist.

In dem letzteren Falle ist einerseits der mit der Civil-Bedienstung verbundene Jahresertrag an Tax-Einflüssen oder Procenten als Civil-Besoldung anzunehmen und hiernach der etwa gebührende Pensions-Zuschuß zu berechnen, andererseits hat hierbei nur der Betrag der ärarischen Militär-Pension und der etwaigen ärarischen Personal-Zulage, keineswegs aber ein dem Angestellten etwa zukommender Genuß einer Stiftung oder einer Privat-Unterstützung als Basis zu dienen.

Der hiernach als Personal-Zulage entfallende Betrag wird vom Kriegsministerium angewiesen, und dem Betreffenden so lange erfolgt, bis derselbe einen solchen Dienst erhält, dessen Gehalt mit den Emolumenten die zuletzt genossene Militär-Pension um Ein Drittheil übersteigt.

§. 15.

Die aus der aktiven Dienstleistung unmittelbar in eine Civil-Staatsbedienstung übertretenden Offiziere haben keinen Quittirung-Revers auszustellen, dagegen ist jedem derselben zu seiner Legitimation ein Austritts-Certifikat auszustellen, welches nebst genauer Bestätigung der Art und der Zeit der im Militär zurückgelegten Dienste auch die Bemerkung zu enthalten hat, daß der Betreffende unmittelbar in die Civilanstellung übergetreten ist, und sich nach seinem Uebertritte weder des Militär-Charakters noch der Uniform mehr prävaliren darf.

§. 16.

Da die im bleibenden Ruhestand befindlichen Offiziere, denen eine Civil-Staatsbedienstung verliehen wird, dadurch ihres Anspruches auf die Militär-Pension nicht gänzlich verlustig werden, vielmehr in den weiter unten erwähnten bestimmten Fällen in die früher genossene Militär-Pension zurückübernommen werden, so ist auch von diesen ein Quittirungs-Revers nicht abzuverlangen, weil dieselben durch die Ausstellung dieses Reverses den Anspruch auf ihren, wenn auch nur bedingten Rücktritt in die Militär-Versorgung für immer verlieren würden.

Es ist ihnen aber auch ein auf die Zeit ihrer Civil-Anstellung beschränkter Quittirungs-Revers nicht abzunehmen.

Uebrigens sind dieselben bei jenen Landes-General-Commanden, wo sie zuletzt in Evidenz standen, in der Vormerkung zu führen.

§. 17.

Offiziere, welche ihre Charge mit Beibehalt des Militär-Charakters quittirten, haben in dem Falle, wenn ihnen eine Civil-Anstellung verliehen werden sollte, gleich den activen Offizieren, gänzlich und unbedingt aus dem Militär-Verbande zu treten und sind bezüglich der Betheilung mit dem Austritts-Certificate nach den für diesen Fall bestehenden Vorschriften zu behandeln.

Rückübernahme der im Civil-Staatsdienste angestellten Offiziere in die Militär-Pension.

§. 18.

Die aus der activen Dienstleistung oder aus dem zeitlichen Pensions-Stande — unmittelar — und die aus dem quittirten Stande in den Civil-Staatsdienst übertretenden Offiziere haben weder auf die Rückübernahme in den activen Militär-Dienst, noch auf eine Militär-Pension oder den Militär-Charakter einen Anspruch; sie sind hierüber vor ihrem Uebertritte von ihrer unmittelbar vorgesetzten Militär-Behörde zu belehren und es ist, daß dieß geschehen, ihrerseits schriftlich zu bestätigen.

Dieselben werden bei ihrer im Civil-Dienste eintretenden Untauglichkeit nach der für die Staatsbeamten bestehenden Pensions-Vorschrift, und zwar: die Ersteren mit Zurechnung ihrer vor dem unmittelbaren Uebertritte zurückgelegten Militär-Dienstjahre behandelt. (§. 302 des Gebühren Reglements.)

§. 19.

Dagegen ist den aus dem bleibenden Pensionsstande in Zivilstaatsdienste übergetretenen Offizieren, wenn sie zu erweisen vermögen, daß die erhaltene Anstellung ihren Verhältnissen und Eigenschaften nicht angemessen ist, gestattet, ihren Zivildienst mit Bewilligung der vorgesetzten Zivilbehörde anheimzusagen und unter Wiederannahme des früher bekleideten Offiziers-Charakters in die zuletzgenossene Militär-Pension zurückzutreten.

§. 20.

Jenen pensionirten Offizieren aber, welche solche Zivil-Staatsbedienstungen angenommen haben, die nicht in die Kategorie der Beamten, sondernin jene der Dienerschaft gehören, kann im Falle ihrer Rückübernahme in die Militärpension die Wiedererlangung des Offiziers-Charakters nicht gestattet werden.

§. 21.

Die Rückübernahme in die Militär-Pension und die Wiederverleihung des früheren Offiziers-Charakters wird jedoch verwirkt:

a) wenn die Entfernung vom Zivilstaatsdienste durch behördlich erwiesenes eigenes Verschulden des Angestellten erfolgt, worunter jedoch die etwaige unverschuldete Unfähigkeit für den verliehenen Zivildienst nicht verstanden ist;

b) wenn der im Zivilstaatsdienste angestellte pensionirte Offizier sich ohne Bewilligung der Militärbehörde verehelicht hat, oder — falls ihm diese Bewilligung ertheilt worden wäre — nicht im Stande ist die vorgeschriebene Militär-Heiratskaution zu leisten.

§. 22.

Jeder aus dem bleibenden Pensionsstande in Zivil-Staatsdienste übergetretene Offizier, welcher die Rückübernahme in die Militärpension nicht erwirken will, hat im Falle, als er sich während seiner Anstellung im Zivildienste zu verehlichen wünscht, die Bewilligung hierzu bei jenem Landes-Generalkommando anzusuchen, bei welchem er sich vor seinem Uebertritte in der Evidenz befand. Hierbei kann derselbe zum Erlage der vorgeschriebenen Militär-Heirats-Kaution zwar nicht verhalten werden, es darf ihm jedoch die Ehebewilligung nur unter der Bedingung ertheilt werden, daß seine etwaige Rückübernahme in die Militärpension nur nach vorläufiger Leistung der erwähnten Kaution erfolgen könne.

§. 23.

Bei den Gesuchen um die Rückübernahme in die Militärpension muß jedesmals bestimmt angeführt und legal nachgewiesen werden, ob der Bittsteller noch ledigen Standes ist oder — falls er sich während seiner Zivil-Dienstleistung verehelicht hätte — ob die Gattin noch lebt oder nicht, und ob und welche Kinder aus einer solchen Ehe am Leben sind.

§. 24.

Die Rückübernahme in die Militär-Versorgung ist in allen Fällen nach früherem Einvernehmen mit den Zivilbehörden der Entscheidung des Kriegs-Ministeriums zu unterziehen.

§. 25.

Einem aus dem bleibenden Ruhestande in den Zivil-Staatsdienst übergetretenen Offizier, welcher im Falle seiner Dienstuntauglichkeit abermals in den Ruhestand versetzt, und nach den im Zivile geltenden Grundsätzen gar keine oder eine geringere als die früher bezogene Militär-Pension erhalten sollte, ist die Militärpension unter Anrechnung der im Zivil-Staatsdienste zugebrachten Zeit vom Kriegsministerium neu zu bemessen (§. 302 des Gebühren-Reglements).

§. 26.

Jeder pensionirte Offizier ist vor dem Uebertritte in den Zivil-Staatsdienst über die Bedingungen, unter welchen ihm die Rückübernahme in die Militärpension und in seine frühere Offiziers Charge gewährt wird, von dem betreffenden Landes-General-Kommando zu belehren und hat den Erhalt dieser Belehrung schriftlich zu bestätigen.

Besondere Bestimmungen.

§. 27.

Offiziere, welchen eine mit einem Gehalte verbundene stabile Anstellung bei den Munizipien, städtischen Behörden oder bei den Landesvertretungen verliehen wird, sind in jeder Beziehung gleich jenen zu behandeln, welche eine Anstellung im Zivil-Staatsdienste erhalten.

§. 28.

Die Annahme von Anstellungen im Dienste von Privaten oder von Privat-Unternehmungen kann nur definitiv pensionirten Offizieren, wenn sie darum ansuchen, und es nicht vorziehen sollten mit 2jähriger Pensions-Abfertigung (§. 302 des Gebühren-Reglements) gänzlich aus dem Militär-Verbande zu treten, gegen Reservirung ihrer Militär-Pension und gegen Ablegung des Offiziers-Charakters jedoch von keiner anderen Behörde als vom Kriegs

Ministerium gestattet werden; — dieselben dürfen sich jedoch auch im Falle der Rückübernahme in die Militär-Pension des Offiziers-Charakters nicht mehr prävaliren, und es kann nur in besonders rücksichtswürdigen Fällen der Antrag auf Wiederverleihung des Militär-Charakters bei Seiner k. k. Apost. Majestät vorgebracht werden.

Den definitiv pensionirten Offizieren ist gestattet, sich um die Verleihung der gegen Offerte an den Bestbietenden zu überlassenden k. k. Tabak-, Stempel- und Salzverschleiße, ohne vorläufiger Bewilligung der Militär-Behörden, welche hierauf keinen Einfluß ausüben, im Konkurenz-Wege zu bewerben. In den diesfälligen Offerten sollen jedoch Pensions-Zurücklassungen nicht angeboten werden, da diese weder angenommen noch berücksichtiget werden dürfen.

Diejenigen pensionirten Offiziere, welchen ein derartiger Verschleiß-Platz verliehen wird, verbleiben im Genuße ihrer Militär-Pension, haben jedoch mit dem Tage der Verleihung, welchen die betreffenden Finanzbehörden den Militärbehörden mitzutheilen angewiesen sind, den Offiziers-Charakter abzulegen, und sind verpflichtet, auch ihrerseits von der Erlangung eines solchen Verschleißplatzes dem betreffenden Landes-General-Kommando ungesäumt die Anzeige im Dienstwege zu erstatten.

Gehört das erworbene Verschleißgeschäft in die Kategorie der Großverschleiße (Dispensieri und Postari all'ingrosso), so können sie bei Anheimsagung oder Kündigung desselben von Seite der Finanzverwaltung auf die Wiedererlangung des früher gehabten Offiziers-Charakters, jedoch nur dann Anspruch machen, wenn die Bedingungen des §. 21 erfüllt sind.

Dagegen verlieren jene Offiziere, welche einen Klein-Verschleiß (sogenannte Trafik) annehmen, jeden Anspruch auf die Wiedererlangung des Offiziers-Charakters.

§. 30.

Da die Erwerber von Tabak-, Stempel- und Salzverschleißen nicht in die Klasse der in den Zivil-Staatsdienst übertretenden pensionirten Offiziere gehören, so kann denselben, wenn sie darum ansuchen, die Bewilligung zur Charge-Quittirung gegen die 2jährige Pensions-Abfertigung (§. 303 des Gebühren-Reglements) anstandslos ertheilt werden.

§. 31.

Die als Lotto-Kollektanten angestellten pensionirten Offiziere werden bezüglich ihrer Pensionsgebühr unter Ablegung ihres Offiziers-Charakters nach den Bestimmungen der §§. 13, 14 und 16 behandelt, und können bei der Anheimsagung dieser Bedienstung, unter den im §. 21 enthaltenen Bedingungen, den früher gehabten Offiziers-Charakter wieder erlangen.

§. 32.

Die definitiv pensionirten und die mit Charakter quittirten Offiziere, welche nach der Zirkular-Verordnung vom 14. März 1861 in unbesoldete Stellen bei Gemeinde- (Bezirks-) und Landesvertretungen gewählt werden können, dürfen mit Beibehalt des Offiziers-Charakters und der Militärpension die auf sie gefallene Wahl annehmen, haben jedoch ihrer vorgesetzten Militär-Behörde hievon die Anzeige zu erstatten.

Bei Annahme der Wahl in besoldete Stellen ist auf die Dauer dieses Verhältnisses der Militär-Charakter abzulegen.

§. 33.

Dagegen darf kein General, Stabs- oder Oberoffizier, in oder außer Aktivität, eine Stelle in den Administrations-Komites von Eisenbahn- oder anderen industriellen Unternehmungen und Vereinen als Verstand oder Mitglied annehmen.

§. 34.

Offiziere können auch zu erblichen Postmeistern, jedoch nur unter der Bedingung ernannt werden, daß sie während ihres Verbleibens im Militär-Verbande die Verwaltung des Postdienstes durch hiezu bestellte Administratoren versehen lassen, und sich in keiner Gelegenheit des Titels eines Postmeisters bedienen.

§. 35.

Offiziere, welche sich im zeitlichen Pensionsstande befinden, sind bezüglich des Uebertrittes in Zivildienste gleich den aktiven Offizieren zu behandeln.

§. 36.

Die Verwendung im Zivildienste gegen ein Taggeld (Diurnum) ist unter Beibehalt des Offiziers-Charakters nur den definitiv pensionirten Offizieren und nur bei den k. k. Staatsämtern, ferner bei den Aemtern der Municipien, städtischen Behörden und Landesvertretungen, keineswegs aber bei Privat-Unternehmungen oder bei Privaten gestattet.

§. 37.

Die gegenwärtige Vorschrift bezieht sich lediglich auf den Uebertritt von Offizieren in Zivildienste; auf Militärparteien und Militärbeamte hat dieselbe keine Anwendung und ein freiwilliger Uebertritt derselben wird — ohne daß dießfalls eine allgemeine Norm erforderlich wäre — von Fall zu Fall einvernehmlich mit den Ministerien der betreffenden Zivil-Ressorts abgethan.

Wenn aus höheren Rücksichten eine imperative Unterbringung von Organen der Armee im Zivildienste verfügt wird, so bleibt solche von Fall zu Fall der Regelung durch besondere Vorschriften vorbehalten.

* In der Nummer 54 der „Mil.-Ztg." erschien eine Korrespondenz mit der Ueberschrift „Ein neues strategisches Hilfsmittel" worin angeführt wird, daß von der amerikanischen Unionsarmee die vereinigte Anwendung des Luftballons mit dem Telegrafen unter glänzenden Erfolgen als strategisches Hilfsmittel benützt werde, und daß die Priorität dieser Erfindung wieder einem Oesterreicher gebühre, wie schon so manch' andere ausgewanderte Idee. Schon im Jahre 1858 habe der Techniker und k. k. Telegraphenbeamte zu Wien Eduard Krejczy den vollkommen ausgearbeiteten Plan des in Rede stehenden strategisch wichtigen Kriegsmittels der Regierung zur Anwendung angeboten, sei aber damit abgewiesen worden.

Dieser Plan sei das Resultat 10jähriger opferreicher Studien, durch viele kostspielige Versuche von dem genannten Erfinder erprobt und ein vollendetes Ganzes für alle Kriegsverhältnisse gewesen, u. s. w.

In der That ist Krejczy Mitte des Jahres 1858 Ah. Ortes bittlich geworden, ein von ihm erfundenes, für Kriegszwecke vorzügliches Telegrafensistem unter Wahrung seiner bezüglichen Rechte und Ansprüche auf ärarische Kosten einer nähern Erprobung unterziehen zu dürfen. Diese Bitte wurde Ah. genehmigt, und es sollte die Erfindung im September 1858 im Lager zu Neunkirchen erprobt werden. Mitte September erklärte Krejczy, bisher seine Erfindung nur der Hauptsache nach erprobt zu haben, und bat zur Ausführung der kleinen mechanischen Theile um Beigabe eines Militärs da er nicht hinreichend militärische Kenntnisse besitze, um diese Theile entsprechend auszuführen.

Es wird seiner Bitte durch Beigabe eines an besonderer Fachkenntnissen reichen Genie-Stabsoffizier willfahrt, und ihm auch auf seine Bitte die Untersuchung des k. k. Feldtelegrafen gestattet. Mitte Oktober hatte Krejczy endlich seinen Plan dem k. k. Genie-Komite mitgetheilt. Die kommissionelle Untersuchung des Planes ergab, daß kein neues System der Feldtelegrafe vorliege, sondern nur die Verwendung bekannter Einrichtungen und Apparate mit kleinen Veränderungen vorgeschlagen wurden; wünschenswerth ergab sich nur die Erprobung einer von Krejczy erfundenen neuen Isolirungs-Masse, welche Guttapercha an Dauerhaftigkeit und Wiederstandsfähigkeit übertreffen sollte, ferner die Erprobung der von Krejczy angedeuteten Verbesserungen des chemischen Schreibapparates.

Es wurden dem Erfinder zur Konstruktion seines Apparates und zur Darstellung einiger Muster von durch die neue Masse isolirten Drähten 180 fl. bewilligt, er überdies von jeder andern Dienstleistung unter Fortbezug seiner Besoldung enthoben, und zur leichtern Vornahme der Versuche von Laibach nach Wien versetzt. Anfangs März 1859 erklärte Krejczy, die Versuche nur unter der Bedingung zu Ende führen zu wollen, wenn ihm vom 1. November 1858 bis 23. Februar 1859 Diäten erfolgt würden. Krejczy wurde aber bewogen, den Apparat und Leitungsdrahtmuster gegen Bezahlung seiner weiteren Baarauslagen mit 99 fl. 54 kr. als ärarisches Eigenthum zu überlassen.

Es erfolgte nun eine gründliche kommissionelle Untersuchung der vermeintlichen Erfindung, welche ergab, daß der von Krejczy zusammengestellte Feldtelegrafen-Apparat nur eine gleichzeitige Anwendung des allgemein üblichen elektro-magnetischen und des elektro-chemischen Prinzips sei. Dieser Apparat zeigte sich für die Praxis im Felde nicht geeignet, ebenso wenig als die neue Isolirungsmasse. Als dieser auf offizielle Daten begründeten Darstellung erhellt klar die volle Unrichtigkeit der vorzitirten Zeitungs-Korrespondenz. Ganz abgesehen davon, daß Krejczy von der vereinigten Anwendung des Luftballons mit dem Telegrafen in seinem 1858 der Regierung vorgelegten Pläne nicht nur keinerlei Erwähnung machte, war auch dieser Plan nach seinem eigenen Geständnisse blos der Hauptsache nach gediehen, und es bedurfte der erwähnten nahmhaften Unterstützung Seitens der Regierung, um nur ein Muster seiner Vorschläge zu erhalten, nach deren Erlangung sich aber auch der geringe Werth der vermeintlichen Erfindung und deren Nichtanwendbarkeit für militärische Zwecke herausstellte.

Briefkasten der Redaktion.

Major Baron B. P. in Klattau. Das Abonnement fürs 3. Quartal berichtigt: das Reglement wird gleich nach dem Erscheinen zugesendet werden.

Eingesendet.

Beim k. k. Infanterie-Regimente Hohenlohe Nr. 17 in Laibach wird am 20. September l. J. die Stelle eines Regimentsschneiders vacant. Bewerber wollen ihre Gesuche bei der Regiments-Kanzlei bis Ende August einreichen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 61. **Mittwoch den 6. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Von dem Augenblicke an, als das Urtheil in meinem Preßprozesse bekannt wurde, sind mir aus der Armee zahlreiche mündliche und schriftliche, sehr ehrende Kundgebungen zugegangen, welche mich mit tiefem Dank erfüllen.

An Aufmunterung dem vieljährigen Programme: „Für die Interessen der Armee unter allen Umständen einzustehen," treu zu bleiben, hat es auch nicht ermangelt, eine Aufmunterung, für welche meine bisher bethätigte Gesinnung bürgen dürfte.

Die schmeichelhafte Theilnahme aus der Armee hat sich inzwischen dieser Tage in einer Weise dargethan, die mich um so inniger erfreuen mußte; als ich auf derlei Simpathien nicht rechnen mochte.

Diese Hochherzigkeit vollkommen würdigend, soll es meine angenehmste Pflicht sein, in dem angedeuteten Sinne zu verfahren, und behalte ich mir vor, seiner Zeit umständlicher auf den Gegenstand zurückzukommen.

Einstweilen meinen herzlichsten Dank!

Dr. J. Hirtenfeld.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Bilder aus dem Kriegsleben.
Oesterreich. Kriegsministerielle Verordnungen. — Zur Aufnahme in die Militär-Erziehungshäuser. — Vierzigjähriges Dienstjubiläum des Oberstlt. Huff. — Bravourschwimmen in der Wiener-Militärschwimmschule. — Prüfung der Marine-Eleven. — Fahnenweihe in Bregenz. — Die Genie-Akademie nach Klosterbruck rückversetzt. — Nekrolog des Obersten von Müller. — Neue Lieferungen des Werkes: Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee
Preußen. Der Adel in der Armee.
Frankreich. Cambronnes Worte bei Waterloo.
Persien. Stärke des Heeres.
Personal-Nachrichten.

Kriegs-Chronik.

Wir geben im Nachstehenden die offiziellen Dokumente über die kriegerischen Ereignisse, die sich in der letzten Zeit auf dem großen Kriegstheater jenseits des Oceans zugetragen haben, u. z. den Bericht des französischen Divisions-Generals und Kommandanten des merikanischen Expeditionskorps Grafen Lorencez an seinen Kriegsminister über das Treffen von Borrego-Orizaba, — jenen des merikanischen Obergenerals Zaragoza über dieselbe Begebenheit, endlich die Proklamation von Jefferson Dafis, Präsidenten der Konföderirten Staaten Nordamerikas an das Heer in Folge der vor Richmond in der letzten Juniwoche geschlagenen Bataillen. Die amtlichen Schriftstücke bilden den Stoff zur Geschichte, sie sollen daher sprechen und die Situation aufklären.

Orizaba, am 24. Juni 1862.

Herr Marschall!

Ich habe die Ehre, Euer Exzellenz im Nachstehenden Rechenschaft abzulegen über die Vorfallenheiten, die sich seit meinem letzten vom 11. d. M. datirten Bericht hierorts ereignet haben.

General Zaragoza, welcher am 11. Juni noch in Palmar gestanden, erschien am folgenden Tag plötzlich mit seinem Armeekorps vor dem 6 Kilometre von Ingenio und 12 von Orizaba entfernten Tecamulacan.

Gegen 7 Uhr Abends schickte er schon einen Parlamentär und Ueberbringer eines sonderbaren Schreibens an mich, in dem er mir eine Kapitulation unter der Bedingung anbot, den Boden der Republick innerhalb einer zu bestimmenden Frist zu räumen. Da es mir bekannt war, daß das 5000 Mann starke, aus Jesus Maria ausmarschirte Korps des Generals Ortega auf der Nordseite der Stadt gegen meine Rechte vorrücke und durch diese Bewegung, das zwar in einer starken Defensiv-Stellung stehende 99. Regiment zu sehr exponire, welches ich zu Verstärkung der seit dem Abmarsche des Generals Marquez nach Vera Cruz auf 2.000 Mann herabgekommenen Garnison von Orizaba so sehr benöthigte, so war es mir darum zu thun, dieses Regiment rechtzeitig einzuberufen, meinem Unwillen Gewalt aufzuerlegen und so General Zaragoza eine ausweichende Antwort zu geben.

Ich schickte daher allsogleich einen Offizier nach Ingenio mit dem bestimmten Auftrag, das Regiment während der Nacht nach Orizaba zurück zu bringen. In der That erreichte diese Truppe schon am 13. 6 Uhr Früh den Ort ihrer Bestimmung in der größten Ordnung, ohne den mindesten Gegenstand zurückzulassen und ohne am Marsche beunruhigt gewesen zu sein.

Kurze Zeit nach dem Einrücken des Regiments tiraillirte schon die feindliche Infanterie mit der unserigen.

Während des 13. konnte ich sonach meine Vertheidigungs-Depositionen treffen.

Oberst L'Herbillon, Kommandant des 99. Infanterie-Regiments, benachrichtigt in der Nacht vom 13. auf den 14., daß der Feind auf der bis damals für unersteiglich gehaltenen Kuppe des Berges Borrego Position gefaßt habe, gab der 3. Kompagnie vom 1. Bataillon seines Regiments den Befehl, den Abhang des von allen Fußsteigen entblößten hohen Spitzberges zu ersteigen, den Feind hiervon zu verjagen und sich darauf um jeden Preis zu behaupten. Nachdem die Hänge während 1½ Stunden auf fast unmöglichen Zugängen erstiegen worden, wurde Kapitän Detrie erst mit einem lebhaften Flintenfeuer empfangen, das durch 1½ Stunde anhielt. Weit entfernt hiedurch erschüttert zu werden, warf er sich auf den Feind und nahm ihm 3 Gebirgshaubitzen ab, von welchen zwei auf ihn feuerten.

Der Gipfel des Berges Borrego war indessen noch nicht erreicht, der Feind sehr zahlreich und Lieutenant Sombret, Sergent-Major Gat (Feldwebel) dann Sergent-Fourier (manip. Feldwebel) Croz schon verwundet. Kapitän Detrie blieb sonach nichts anderes übrig, als seine Kompagnie Stellung nehmen und ausruhen zu lassen, da er keinen Augenblick daran zweifelte, daß ihm Verstärkungen nachgeschickt werden. Gegen 3½ Uhr Morgens kam wirklich die 2. Kompagnie des 1. Bataillons zu seiner Unterstützung nach. Nun formirten die beiden Kapitäns ihre Angriffskolonnen und warfen sich unter dem Ruf „vive l'empereur" mit dem Bajonnet auf den Feind. Zweimal machten die Merikaner zum Angriffe Kehrt, wurden aber beide Male zurückgeschlagen. Kapitän Detrie erhielt einen Schuß durch die Hand, sein Revolver war zerschmettert, seine Kleider von Kugeln durchlöchert, aber dessen ungeachtet blieb die Position definitiv im Besitze der beiden Kompagnien, welche

dreien Abtheilungen des Generals Ortega in der beiläufigen Stärke von 2000 Mann gegenüber gestanden waren; 2500 Infanteristen und 500 Kavalleristen ließ Ortega in der Ebene am Fuße des Berges zurück.

Herr Marschall! das Gefecht am Berge Borrego läßt sich nicht gut beschreiben. Man muß selbst die Position gesehen und erstiegen haben, wenn man sich einen deutlichen Begriff von den in einer finstern Nacht überwundenen Schwierigkeiten und von dem Heroismus einer Handvoll tapferer Soldaten machen will.

Die 3. Kompagnie hatte 5 Todte und 17 Blessirte, die 2. nur 1 Blessirten.

Die Resultate dieses glorreichen Gefechtes sind folgende: Ungefähr 250 Mexikaner sind am Schlachtfelde liegen geblieben, — todt oder schwer verwundet; — 3 Gebirgshaubitzen, 1 Fahne, 3 Bataillonsfähnleins und 200 Gefangene befinden sich in den Händen unserer 140 Soldaten; 1 General, 3 Oberste, 2 Oberstlieutenants wurden getödtet; das ganze Korps Ortegas mit Einschluß der in der Ebene während der Aktion gebliebenen 3000 Mann ist auf der Flucht und in der Auflösung.

In derselben Nacht eröffnete das Korps des Generalen Zaragoza auf 1200 Metres vor dem Thore von Puebla zwischen der Chaussee und dem Fluße Blanco die erste Parallele, deren natürliche Verlängerung ein breiter Kulturgraben zwischen der Straße und der Ableitung des Rio Blanco bildete.

Achtzehn Geschütze, worunter zwei Belagerungskanonen waren, befanden sich auf dieser Linie in Batterien zusammengestellt und vertheilt.

Am 14. fünf Uhr Morgens eröffneten die Mexikaner auf unsere Batterien ein äußerst lebhaftes Feuer, dessen Geschosse sich in einem kleinen Raum kreuzten.

Da unsere Batterien-Brustwehren noch nicht eine hinlängliche Dicke hatten, so war es nothwendig, dem feindlichen Feuer zu antworten und dabei die Arbeit fortzusetzen, bei welcher Aktion die Artillerie, das Genie, die Tirailleure der Zuaven und das 99. Regiment an Muth und Aufopferung mit einander wetteiferten. Ich führe hier Euer Exzellenz besonders an den Marine-Aspiranten (Kadeten) 1. Klasse Denans, Kommandanten einer Abtheilung des Gebirgsgeschützes, welcher ohne gedeckt zu sein das Feuer während einer vollen Stunde mit einer großen Präcision unterhielt.

In Ermangelung der Erdsäcke benützte der mit der Vertheidigung dieses Stadttheiles betraute General Donay die Baumwollen-Ballen zur Aufführung von Epaulements zum Schutze der Truppen gegen das feindliche Feuer. Lieutenant Bailly von der bespannten Marine-Batterie und Lieutenant Condé von der bespannten Landbatterie gaben bei dieser Gelegenheit Beweise von Muth und Kaltblütigkeit im Kommandiren ihrer Abtheilungen.

Während sich diese Ereignisse vor dem Thore von Puebla zutrugen, nahmen die beiden andern Sektionen der Batterie Bruat ihre Gefechtsstellung auf der Nordseite der Stadt mit dem 99. Regiment ein, und bewarfen mit Granaten die sich hie und da zeigenden feindlichen Reitergruppen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags richtete der Kapitän 2. Klasse Bonnet von der Gebirgsbatterie auf die Belagerer ein ausgiebiges Feuer aus den vom 99. Regiment den Mexikanern abgenommenen Haubitzen. Um 8 Uhr war das Genie damit beschäftigt, auf unserer Linken eine Tranchee auszuheben, die bestimmt war, unsere Aktionen bis zum Rio Blanco auszudehnen.

Durch zwei schlaflose Nächte bis zum Aeußersten ermüdet, war es uns nicht möglich, heute noch einen Angriff mit stürmender Hand auf die feindlichen Batterien zu machen, weßhalb ich diese Aktion auf den nächsten Tag verschoben hatte.

Die Erfolge des durch die 2 Kompagnien vom 99. Regiment gelieferten Nachtgefechts verbreiteten sichtbar Schrecken im Zaragoza'schen Korps, denn dieser General benützte die Nacht vom 14. auf den 15. um seine Stellung zu räumen, und sich in vollen Rückzug auf Canada de Istapan und St. Andres zu setzen. Ich ließ hierauf die Belagerungsarbeiten zerstören, die Vertheidigungsanstalten fortsetzen, und zwei Blockhäuser auf dem Borrego errichten.

Wie ich bereits die Ehre hatte, Euer Exzellenz in meinem Bericht vom 11. d. M. anzuzeigen, ließ ich Rationen von Lebensmitteln an jene Soldaten Marquez's vertheilen, welche dazu verwendet worden waren, unsere Convois von Orizaba nach Vera Cruz zu geleiten.

Ich werde diese Maßregel an das ganze Korps nunmehr ausdehnen.

General Donay hat in die Vertheidigung von Orizaba die Mitwirkung seiner ganzen Aktivität und seiner vollen Aufopferung gebracht, — Major Michel leitete die Artillerie ausgezeichnet, — Kapitän Coadpont, Kommandant des Genies verdient ein außerordentliches Lob, nicht minder alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die unter ihrem Befehl gestanden.

Der Gesundheitszustand ist sehr gut, die Moral läßt nichts zu wünschen übrig. Unsere Blessirten erholen sich auf eine überraschende Weise.

Der Divisions-General und Kommandant des Mexikanischen Expeditions-Korps: Graf Lorencez.

Ostarmee! Freiheit und Reform.

Hauptquartier Ingenio, am 14. Juni 1862.

General en Chef Zaragoza an den Bürger Kriegsminister!

Um den erhaltenen Befehl, — nach welchem ich einen Angriff auf Orizaba versuchen sollte, — in Vollzug zu setzen, ließ ich die mir untenstehenden Divisionen und Brigaden die ihnen zukommenden Bewegungen nach Vorwärts ausführen. Aus Gründen, von denen ich keine Kenntniß hatte, unterließ der General Jesus Gonzalez Ortega den sogenannten Hügel el Borrego um 11½ Uhr Vormittags am 13. d. M. zu besetzen, welche Stunde ich zu einem kombinirten Angriff auf Angostura bestimmt hatte.

Jene Erhabenheit des Erdbodens beherrscht nämlich einen Paß, welchen man nothwendigerweise überschreiten muß, bevor man mit Vortheil die rechte Flanke des auf diese Höhe gestützten Feindes angreifen, und so ein Angriffsmanöver vorbereiten konnte, das den Feind auf die Außenlinie der Stadt hätte beschränken müssen.

Da der Berg Borrego erst um 1 Uhr Nachmittags okkupirt wurde, so blieb mir für diesen Tag nicht mehr die nothwendige Zeit übrig, um den Feind zurückzuwerfen und mein Lager derart einzurichten, daß ich in demselben jede Sicherheit genießen konnte. — Ich mußte mich also mit dem Rest der Armee auf 1000 Schritte vor dem Eingange von Orizaba in der Weise lagern, daß die Brigade Antillon den linken, die Division Berriozobal den rechten Flügel bildete, und die Division Negrette mit 22 à cheval der Chaussee aufgefahrenen Geschützen in die Reserve zu stehen kam.

Nach dieser Verfügung verlegte ich den Angriff auf den Anbruch des folgenden Tages und um die im Voraus vereinbarten Operationen in Ausführung zu bringen, befahl ich dem General Ortega, durch Scheinmanöver die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken, und ihn um seine rechte Flanke besorgt zu machen, sobald unsere Linie den Artilleriekampf eröffnet haben wird.

Nach dem, was ich durch Informationen von mehreren zerstreuten Offiziers der Division Ortega in Erfahrung habe bringen können, hatte die Sache auf dieser Seite einen unglücklichen Ausgang. Unter Begünstigung einer stockfinstern Nacht und mit Benützung der Terrainvortheile war es den Franzosen bei Außerachtlassung der nothwendigen Vorsicht unsererseits gelungen, einen Theil dieser Division zu überrumpeln, über den Haufen zu werfen, und seine Position zu besetzen. — Mein Warten auf die Corperation dieser Armeeabtheilung um die Stunde des Angriffs war sonach ein vergebliches. Der Feind konnte unser Artilleriefeuer lebhaft beantworten, und sich fest zeigen, da er jede Gefahr von seiner durch die Division Ortega bedroht gewesenen Flanke beseitigt wußte, und rein diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß er eine Kolonne zum Angriffe unserer Linie detachirte, die jedoch vollständig zurückgeschlagen wurde.

Der Tag verlief unter einigen aus der Ferne gegenseitig gewechselten Kanonenschüssen und einem beiderseits unterhaltenem Plänklerfeuer, das uns 18—20 schwer Verwundete gekostet hatte. Unter diesen zählt man auch den General Santiago Tapia, der schon zeitlich morgens jedoch nur leicht am Fuße blessirt wurde.

Durch die hier aufgezählten Faktas außer Stand gesetzt, den eingeleiteten Angriff mit Energie durchzuführen, ohne mich zu sehr zu exponiren, ließ ich den Rückzug in die Ebene von Ingenio antreten, und erwartete hier den Feind, um ihn mit Vortheil wieder anzugreifen, ob er kam nicht aus Orizaba heraus.

Zaragoza.

Proklamation

des Präsidenten der nordamerikanischen Südstaaten an das Konföderirte Heer.

Soldaten! Ich wünsche euch Glück zu einer Reihe glänzender Siege, welche ihr mit Beistand Gottes errungen habet. Als Präsident der konföderirten Staaten sage ich euch den Dank eines Landes, dessen gerechte Sache durch euch mit ebenso viel Muth als Standhaftigkeit gerettet worden ist. Vor zehn Tagen lagerte noch eine euch an Zahl und Kriegsmaterial überlegene Invasionsarmee vor den Mauern euerer Hauptstadt, die sich hochrühmte, eine schnelle Eroberung zu machen, da habet ihr den Feind in seinen Verschanzungen angegriffen.

Mittelst sehr gut ausgeführten Bewegungen und einer Tapferkeit, die dem Tode trotzt, habt ihr den Feind nicht nur aus seinen Positionen vertrieben, sondern ihr habt ihn vom Schlachtfelde auf 35 Meilen zurückgeworfen. Ungeachtet der Verstärkungen, welche er erhielt, wurde er von euch gezwungen Schutz zu suchen unter dem Feuer seiner Kanonenboote, gedemüthigt von einem Heer, über das er sich lustig gemacht und welches er mit der gänzlichen Zerstörung bedroht hatte.

Die Seelenstärke, mit der ihr ertragen habt die Strapatzen und Entbehrungen aller Art, der Heldenmuth, mit dem ihr gegangen seid in den Kampf, — man muß hievon Zeuge gewesen sein, um sie ganz würdigen zu können. Das dankbare Vaterland wird nicht zurückbleiben in seiner Erkenntlichkeit gegen euch, es wird euch seinem theuern Angedenken auf immer einprägen.

Man kann von euch wohl sagen, daß ihr genug gethan habet für den Ruhm, aber die Opfer für das leidende Vaterland und für die Sache der constitutionellen Freiheit erheischen neue Anstrengungen, neue Mühen und neue Beschwerden. — Lasset daher nicht ab von dem was euere Erfolge in der Zukunft zu sichern vermag, denn das große Ziel, nach dem ihr strebet, ist zu vertreiben die auf eueren Boden eingedrungenen Fremdlinge, zu tragen euere siegreichen Fahnen jenseits die Grenzen der Confödération und zu entreißen einem gewissenlosen Feinde die Anerkennung, welche das erste und heiligste der Rechte jeder unabhängigen Gesellschaft bleibt.

Jefferson Davis.

Aus dem in der Redaktion des französischen Kriegsministeriums stark verstümmelten Bericht des Kommandanten des Mexicanischen Expeditions-Korps, in welchem weder die eigene noch die feindliche Stärke angegeben ist und der in einem sonderbaren Kontrast zu der Relation des Mexicanischen Obergenerals steht, geht hervor, daß Gott Frankreich ebenso wenig, als andere Nationen mit einer großen Anzahl tüchtiger Generäle gesegnet hat.

Lorencez begann erst nach der vor Puebla erlittenen Schlappe das ins Werk zu setzen, womit sich ein umsichtiger Truppenführer gleich Anfangs u. z. noch vor dem Antritte des abenteuerlichen Zuges gegen Mexiko beschäftigt hätte. — Er läßt nämlich die verschiedenen der französischen Sache dienenden mexikanischen Freikorps organisiren und zu einem compakten Ganzen mit seinem Armeekorps verschmelzen, wodurch seine Streitkräfte mit jedem Tage an Umfang und Intensität gewinnen.

Obwohl es weit schwerer ist, einen unentschlossenen Gegner zu errathen, als einen entschlossenen, so hätte der Kommandant des Mexikanischen Expeditions-Korps doch darauf reflektiren sollen, daß Zaragoza einen Angriff auf Orizaba unternehmen könnte. — Für die Vertheidigung scheint, wie zwischen den Zeilen des Berichtes zu lesen, bis zum letzten Momente, ja bis zur Krisis selbst auch nicht das Mindeste geschehen zu sein. Einige Batterien waren nicht einmal angefangen, andere hatten nur eine halbe Brust und keine hinlängliche Stärke ꝛc. Die Kanonen Zaragoza's und die Laufgräben seines Korps weckten die Franzosen erst aus dem tiefen Schlummer zur Verzweiflung und zeigten ihnen die ganze Größe der Gefahr, in der sie schwebten. Ist Orizaba ein Capua für die kriegerischen Söhne Frankreichs geworden oder ist es ein unvermeidliches Verhängniß, das hier waltet. Wer hinderte Graf Lorencez daran, mittelst der 25—30000 starken Bevölkerung die Stadt zu befestigen?

Es ist gewiß und dieß gesteht der französische General en Chef selbst ein, daß er dießmal den Feind diplomatisch geschlagen, indem er Zaragoza keine Antwort auf die Aufforderung einer Kapitulation ertheilte und so Zeit gewann.

Der französische Sieg von Orizaba liefert uns den Beweis, daß große wie kleine Generäle, große Soldaten brauchen, denn die berühmtesten Feldherrn haben so oft nothwendig, die Zufälle des Krieges oder die von ihnen begangenen Fehler durch den Heroismus der Truppen gut gemacht zu sehen.

Von dem nordamerikanischen Kriegsschauplatz melden die Korrespondenten, daß der Konföderations General Jackson im Shenandoah Thale auf Harpers Ferry, — diese Schlüsselstellung des Potomac — vorrücke. Ruft man sich ins Gedächtniß zurück, welchen panischen Schrecken das erste Auftreten dieses Generals nach der Niederlage Banks in dieser Gegend, zu Washington und Newyork hervorgerufen und in welchem Zustande sich die Potomac-Armee befindet, so wird man ermessen, welche Folgen das Erscheinen dieses tapfern Führers auf dem Kapitol zu Washington auf die allgemeine Situation haben könnte.

Aus der oben publicirten Proklamation Jefferson Davis spricht Größe, Energie und Klugheit.

In Montenegro herrscht seit den letzten Gefechten vom 24—25 v. M. Stillstand. Der Cernagorze fürchtet eben so sehr die mit Kartätschen geladene gut bediente Kanone des Türken, als dieser das lange, scharfe montenegrische Messer (Handschar.)

Serbien sammelt sich vorläufig.

Bilder aus dem Kriegsleben.

Von Adolf Dittrich.

II.

Gefangenschaft und Flucht.

(Fortsetzung und Schluß.)

Endlich wurde alles wieder ruhig und wir konnten an den Aufbruch denken.

Langsam und leise schlichen wir seitwärts der Straße fort, bis wir bei dem Schwabenberge anlangten.

Hier schlugen wir einen Fußweg ein und eilten, wenn auch vorsichtig, doch ziemlich rasch weiter.

Es war ein Glück, daß einer der Kadeten früher in dieser Gegend beurlaubt gewesen war und daher um die Wege ziemlich Bescheid wußte. Demungeachtet kamen wir nicht weit, da wir mit dem Anbruche des Tages unsere Wanderung einstellen mußten.

Ein abgelegenes großes Kukuruzfeld bot uns Wohnung und Nahrung. Zwei mußten stets auf der Lauer liegen. Mehrmals besorgten wir entdeckt zu werden.

Ich und einer der Kadeten, welcher mit einem Honvedattila bekleidet war, hielten gegen Mittag die Wache. Da kamen zwei deutsche Bäuerinen mit ihren Kindern auf uns zu, doch bemerkten sie nur uns Beide, hielten uns für ein paar marodirende Honveds und entfernten sich nach kurzem Gespräche.

Selten wohl ist mir ein Tag so langsam vergangen, als dieser. Endlich begann es zu dämmern und wir glaubten es wagen zu dürfen, noch vor der Nacht aufzubrechen.

Zwei Stunden mochten wir gegangen sein und hatten das Dorf Bia bereits weit hinter uns gelassen, als wir in der Ferne mehrere Feuer erblickten. Die gleiche Größe derselben und die regelmäßigen Abstände des einen Feuers von den andern ließen uns sogleich vermuthen, daß es Lagerfeuer wären.

Aber welche Truppen konnten hier lagern?

Die Hauptarmee der Insurgenten stand bei Komorn, so viel wußten wir mit Bestimmtheit, und unsere Truppen konnten fast unmöglich schon so weit vorgerückt sein.

Indessen gingen wir immer vorwärts, um wenigstens etwas Gewisses zu erfahren und wir vernahmen endlich auch einzelne Rufe, in welchen sich bald die üblichen Rufe der Schildwachen erkennen ließen. Neue Zweifel! Denn auch bei den Insurgenten, zumal bei den regulären Truppen waren das österreichische Reglement und die deutsche Sprache als Dienstsprache noch immer gebräuchlich. Nun hörten wir auch Pferde wiehern und einige hundert Schritte vor uns erblickten wir zwei Gegenstände, von denen wir anfangs nicht entscheiden konnten, ob sie sich bewegten oder nicht. Der untere Theil war dunkel, der obere weiße aber leuchtete weit hinaus in die sternhelle Nacht.

Endlich klärten wir uns auch hierüber auf. Es waren Kavalleriereiter mit weißen Mänteln; aber welche Reiter waren es, Hußaren oder Oesterreicher?

Doch jetzt konnten wir nicht umkehren, wir mußten uns Gewißheit verschaffen.

Wir gingen also noch eine kurze Strecke weiter und dann sollte einer allein vorgehen um Erkundigung einzuziehen.

Kam er in einer Stunde nicht zurück, so kehrten wir entweder um, oder wendeten uns rechts gegen die große Straße. Die Wahl fiel auf den einen Feldwebel, welcher wegen seiner Sprachenkenntniße, er sprach deutsch, ungarisch, kroatisch und italienisch, sich allerdings hiezu besonders eignete. Wir machten Halt und er ging voraus.

Mit banger Erwartung blickten wir ihm nach. Da hörten wir ihn plötzlich rufen: „Vivat Franz Josef! Es sind Kaiserliche, — ich habe Picken mit schwarzgelben Fahnen gesehen!"

Nun stürzten wir alle vorwärts. Ein kräftiges „Halt! Wer da!" wurde uns zugerufen und „Gut Freund, gut Freund, Kaiserliche!" schallte es von uns entgegen.

Eine herbeigekommene Patrouille führte uns zu der Feldwache und von da zu dem Offiziersposten, wo wir auf die übliche Weise befragt werden sollten. Es wäre uns allerdings schwer geworden, die Wahrheit unserer Aussagen und die Identität unserer Personen zu beweisen, wenn uns nicht der Zufall besonders günstig gewesen wäre.

Der Wachtmeister wurde nämlich sogleich von einem Kameraden bei den Ublanen, und ich von einem bei dem Offizier des Piquets auf Besuch befindlichen Artillerie-Offizier, der obendrein ein guter Freund von mir war, erkannt, und so wurden wir denn als Selbstranzionirte anerkannt und begrüßt. Nie werde ich den Jubel vergessen, der nun begann.

Die Einen weinten, die Andern lachten und wir hätten jedem Ublanen um den Hals fallen mögen.

Das Handschütteln, die Küsse und Umarmungen, die Lebehochs, die Fragen und Antworten wollten gar kein Ende nehmen. Vom Schlafe war keine Rede weiter.

Endlich erfuhren wir auch, wie es gekommen war, daß wir schon hier auf österreichische Truppen gestoßen waren.

Es war das aus einigen Schwadronen Ublanen und Chevauxlegers und einer Batterie bestehende Streifkorps des Majors Wussin, welcher auf die Tags zuvor erhaltene Nachricht, daß die Hauptstadt von den feindlichen Truppen fast entblößt sei, beschlossen hatte, dieselbe so rasch als möglich zu besetzen. Unsere Aussagen mochten den wackern Stabsoffizier noch mehr in seinem Vorhaben bestärken und so zogen wir denn am folgenden Tage wieder zurück gegen Ofen. Aber die Hoffnung, vielleicht wenigstens ein kleines Scharmützel vor den Thoren Ofens zu bestehen, erfüllte sich nicht, denn, am Morgen nach meiner und meiner Gefährten Flucht waren auch die letzten feindlichen Soldaten aus Pest-Ofen abgezogen und die Nationalgarde mußte erst wieder auf ihre Posten gerufen werden, damit wir selbe von ihr übernehmen konnten. Dafür aber kamen uns zahllose Trupps gefangen gewesener kaiserlicher Soldaten und auch viele treugesinnte Einwohner der Stadt bis auf zwei Stunden weit entgegen und als die Standarten mit dem Doppeladler wieder in Ofen eingezogen, fehlte es nicht an Vivats, geschwungenen Fahnen und gestreuten Blumen!

Einige Tage mußte ich noch in Ofen verweilen, bis ich nach dem Einrücken der Hauptarmee Gelegenheit fand, mich bei meinen Vorgesetzten um eine neue Dienstverwendung zu melden. In dem Heere Haynaus machte ich nun den denkwürdigen raschen Siegeszug von Pest nahe an Siebenbürgens Grenzen mit, manche Strapazen ertragend, aber auch Viel des Angenehmen und Merkwürdigen erlebend.

Auf dem Rückwege wurde ich mit einem kleinen Munitionstransporte nach Debrezin gesendet.

Von den freudigsten Hoffnungen erfüllt erreichte ich diese Stadt, sollte aber bitter enttäuscht werden.

Nach mehrtägigem zahllosen Fragen und Suchen erfuhr ich endlich, daß Albertine ihren Vater nicht mehr am Leben getroffen habe und daß, als sie hierauf die Stadt wieder verlassen wollte, gerade der Angriff der Russen begonnen habe.

Die geschlagenen Insurgenten flüchteten durch die Stadt, bei welcher Gelegenheit die ärgsten Exzesse vorfielen.

Auch in die Wohnung Albertinens drangen einige Marodeurs und als sie sich dem Beginnen derselben wiedersetzen wollte, machte der Schuß eines Honveds ihrem jungen Leben und den Hoffnungen meiner Liebe ein Ende! Ich nahm Abschied von dem Grabhügel, unter welchem sie ruhte, und eilte zu der Armee zurück, hoffend, in weiteren Kämpfen meinen Kummer zu vergessen.

Doch der Kampf war beendet und selbst das starke Komorn senkte die Fahne, als wir mit den Anstalten zur Belagerung begonnen hatten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Bezüglich der aus ärarischen Magazinen zu bewirkenden Fassungen hat das Kriegsministerium angeordnet, daß keiner nicht bezugsberechtigten Anstalt oder Partei ohne vorher eingeholte höhere Bewilligung, selbst wenn die Fassung gegen Bezahlung in Anspruch genommen würde, eine solche zugestanden werden dürfe, aber auch den bezugsberechtigten Anstalten oder Parteien dürfen nur gegen kriegskommissariatisch angewiesene Dokumente Naturalien oder Service verabfolgt werden. Da es ferner von der bestandenen Geschäfts-Vereinfachungs-Kommission bezüglich der Haferfassungen, im Interesse der Manipulation und Wohlfeilheit erkannt wurde, wenn auf jenen Punkten, wo Haferschaffungen in dem Wohngebäude der Truppen selbst, oder auf nicht zu große Distanzen stattfinden, die Truppen Tags vorher ihre eigenen Säcke in das Magazin bringen und die Fassungen hiedurch gleichsam vorbereitet werden, so werden die Truppen, bei welchen dieser Fall eintritt, angewiesen, in der erwähnten Weise vorzugehen.

* Eine Kriegsministerial-Verordnung gibt bekannt, daß die früher zu den für gediente Militärs vorbehaltenen Dienstposten zählenden Wegmeisterstellen bei der nunmehr erfolgten Reorganisirung des Staatsbaudienstes in die Kategorie der Beamtenstellen versetzt und demzufolge aus den reservirten Bedienstungen gänzlich ausgeschieden wurden.

** Reservisten, welche wegen Erwerbs- oder Nahrungslosigkeit einrücken, müssen, gleichwie Dies für Urlauber vorgeschrieben ist, bei ihrer Präsentirung sich stets mit einem obrigkeitlichen Zeugnisse über ihre Erwerbslosigkeit ausweisen können.

* (Zur Aufnahme in die Militär Erziehungs-Anstalten.) Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Parteien, welche die Aufnahme ihrer Söhne in die Kadeten-Institute oder Militär-Ober-Erziehungshäuser als Zahlzöglinge anzusuchen beabsichtigten, aus dem Grunde hievon oftmals abgegangen sind, weil ihnen bedeutet wurde, daß die Aufnahme der Aspiranten in die gedachten Anstalten nur mit dem 11. Lebensjahre stattfindet, und daß nach dem Uebertritte der Zöglinge aus den Kadeten-Instituten in die Militär-Akademie ein höherer Beköstigungs-Pauschalbetrag entrichtet werden müsse.

Die Aufnahme von Aspiranten in den Kadeten-Instituten sowohl, als auch in den Militär-Ober-Erziehungshäusern findet vom 11. bis zum vollendeten 15. Lebensjahre statt.

Jene Aspiranten, welche das für den 1. Jahrgang der obigen Militär-Erziehungs-Anstalten normirte Alter (das nahezu vollendete 11. und nicht überschrittene 12. Lebensjahr) bereits vollendet haben, werden in den ihrem Alter entsprechenden 2., 3. oder 4. Jahrgang eingetheilt, nur müssen sie solche Vorkenntnisse besitzen, um den Unterricht namentlich in den mathematischen Lehrgegenständen, mit Erfolg fortsetzen zu können.

In den Kadeten-Instituten beginnt nach dem bezüglichen Lehrplane im 2. Jahrgange der Vortrag aus der Algebra, welcher im dritten Jahrgang fortgesetzt wird, worauf im vierten Jahrgang die Geometrie einschließlich der oberen Trigonometrie gelehrt wird.

In den Militär-Ober-Erziehungshäusern sind die Anforderungen betreff der Vorkenntnisse geringer, und es ist, selbst zur Aufnahme in die letzten Jahrgänge, die Kenntniß der Arithmetik hinreichend.

Die definitive Aufnahme ist von dem Resultat der in der Anstalt selbst abzulegenden Vorprüfung abhängig.

Der Beköstigungs-Pauschalbetrag in den Kadeten-Instituten und in den Militär-Akademien ist sich gleich, und dermals mit jährlich 551 fl. 25 kr. Oe. W. festgesetzt. In den Militär-Ober-Erziehungshäusern und Kompagnie-Schulen beträgt derselbe jährlich 262 fl. 50 kr.

Diese Beträge sind von den betreffenden Parteien halbjährig in vorhinein bei der nächsten Kriegskassa zu erlegen, worüber von letzterer der Empfangsschein erfolgt wird.

* (Wien 1. August). Mit dem heutigen Tage vollendete der Herr Oberstlieutenant und Ritter des eisernen Kron-Ordens mit Kriegsdecoration Heinrich Ritter von Huff des 79. Infanterie-Regiments sein 40. Dienstjahr. Das Offizierscorps des Regiments ließ diese Gelegenheit nicht unbenützt, um dem hochverehrten und geliebten Herrn Oberstlieutenant, einen Beweis seiner Hochachtung und Anhänglichkeit zu geben.

Um 11 Uhr v. M. versammelte sich das Offizierscorps, den Herrn Oberst Adolf Wacki, an der Spitze, um dem Herrn Oberstlieutenant einen Ehrensäbel zu überreichen. Mit wahrhaft gediegener echt militärischer Rede übergab der Herr Oberst seinem langjährigen Waffengefährten beim Regimente Heß den Säbel. Ein dreimaliges Hoch des Offizierscorps, begleitete das Ende dieser schönen Rede.

Der Herr Oberstlieutenant von sichtlicher Rührung und Freude über dieses ihm zu Theil gewordene überraschende ehrenvolle Zeichen tief bewegt, dankte in einfachen Worten, — Worten die von Herzen kamen, und zu Herzen gingen.

Unter den Fenstern des Saales wo der feierliche Akt stattfand, spielte die vortügliche Regimentsmusik einen eigens zu dieser Veranlassung vom Kapellmeister Blaschek componirten Heinrich Jubelmarsch. Nachmittag unternahm das ganze Offizierscorps einen kleinen Ausflug nach Liesing und der benachbarten reizenden Gegend; ein kleines Streichorchester wobei die heimische Zither nicht fehlte unterstützte die fröhliche Versammlung, welche erst mit dem letzten Zuge die Heimkehr antrat.

Als ein höchst erfreulicher Zufall kann es betrachtet werden, daß Se. Majestät der Kaiser mit demselben Zuge von Payerbach nach Wien fuhr und gewahren konnte, welch' schöner harmonischer Geist in seiner tapfern, treuen Armee herrsche und immerdar herrschen wird.

Dieses schöne Fest wird gewiß Jedem Einzelnen unvergeßlich bleiben, und möge sich der allgemeine Wunsch erfüllen, daß der überreichte Ehrensäbel bald seine wahre ernste Weihe fände, in der Bekämpfung und Besiegung der Feinde Oesterreichs, — möge er bald gezogen werden zum Schutze des ewigen Rechts, zur Ehre und zum Ruhme unseres glorreichen Kaisers und ritterlichen Kriegsherrn, zur Ehre unseres großen weiten Vaterlandes.*)

Recta tueri! Viribus unitis.

*) Am 27. v. Mts. feierte die hiesige Militär-Schwimmschule im Prater ihr 50jähriges Jubiläum, durch ein Bravourschwimmen. Es hatte hierbei ein zahlreiches Publikum eingefunden, welchem rings um das große Bassin in dem weiten mit Blumen, Reisigguirlanden, Fahnen und den Bildnissen JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin geschmückten Raum Sitz- und Stehplätze angewiesen wurden. Die 18 Schwimmeister der Anstalt leisteten wirklich Vorzügliches im Gebiete der Schwimkunst und der Wassergymnastik. Man hörte, wie bei einer Vorstellung im Theater, fortwährend stürmischen Applaus und die lebhaftesten Beifallsrufe. Zumeist gefiel die Leistung, als eine Anzahl Soldaten in vollständiger Rüstung, mit Sack und Pack und blind geladenen Gewehren in das Wasser sprangen und daselbst die verschiedensten militärischen Evolutionen ausführten. Ferner wurde eine 30pfündige Granate in das Bassin der Schwimmschule an deren tiefster Stelle versenkt und von den gewandten Schwimmkünstlern mit erstaunlicher Geschwindigkeit wieder herausgeholt. Zum Schlusse gab es noch eine komische Scene. Es wurde nämlich eine runde, reich mit Speisen und Getränken versehene Tischplatte auf die Wasserfläche niedergelassen und die Schwimmer beeilten sich, mitten in dem feuchten Element ganz fröhlich zu diniren. Die Schwimmer, welche mit gefüllten Weingläsern dem Publikum zutranken, erregten einen mehrere Minuten langen Beifallsjubel.

* Triest, 29. Juli. Gestern und heute fanden unter dem Vorsitze des Herrn Vizeadmirals Baron von Dahlerup auf dem Schulschiffe, Fregatte „Venus," die Schlußprüfungen der Marine-Eleven für das abgelaufene Schuljahr statt und lieferten neuerdings einen Beweis der Vortrefflichkeit des seit zwei Jahren eingeführten Bildungssystems von angehenden Seeoffizieren. Die jungen Leute gaben nach der Versicherung von Augenzeugen sehr schöne Proben sowohl ihrer wissenschaftlichen Fortschritte, als auch ihrer Fertigkeit in den verschiedenen seemännischen und sonstigen körperlichen Exercitien. Als das gegenwärtige Erziehungssystem neu eingeführt wurde, hatte es, wie am Ende jede Neuerung, viele Widersacher. Die einen behaupteten das körperliche Gedeihen der jungen Leute müßte durch das Leben auf dem Schiffe leiden, die anderen sprachen Besorgnisse über die Möglichkeit eines geregelten Unterrichtes aus. Der Erfolg hat beide widerlegt. Die Gesundheitsverhältnisse der Knaben sind viel günstiger als in ähnlichen Anstalten auf dem Lande, und was den Unterricht betrifft, so geht dieser in der schwimmenden Schule so regelmäßig vor sich, als nur in irgend einer Lehranstalt auf festem Boden. Dem Vernehmen nach werden die Zöglinge zunächst auf einem geeigneten Fahrzeuge unter Führung des Kommandanten von Klint eine Uebungsfahrt von einigen Wochen machen und dann für den Rest der Ferien zu ihren Angehörigen beurlaubt werden. Mit Anfang Oktober wird durch Aktivirung des dritten Jahrganges der Elevenkurs ganz vervollständigt werden und von jetzt über ein Jahr werden schon die ersten der auf der Fregatte „Venus" gebildeten Zöglinge als Seekadeten in den effektiven Dienst der Marine eintreten.

(Wiener-Ztg.)

* Zu Bregenz feierte das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments König der Niederlande Nr. 63 das Fest der Fahnenweihe am 24. v. M.: Zu diesem erhebenden Akte waren gegen 8 Uhr die Kompagnien von den verschiedenen Kantonirungsplätzen der Stadt nach dem in den Umgebungen von Bregenz schön gelegenen Exerzierplatz ausgerückt, woselbst gegen 9½ Uhr unter dem Zudrange einer großen Zuschauermenge die kirchlichen Vorfeierlichkeiten und die Weihe der Fahne von Seite des Weihbischofs Dr. Feßler von Feldkirch stattfanden. Zu dem Feste selbst trafen der Statthalter von Tirol und Vorarlberg Fürst Lobkowitz mit Gemalin ein, wie auch Prinz Luitpold und Großherzog Ferdinand von Toscana k. Hoh. mit den Prinzen Ludwig und Leopold und eine große Anzahl bairischer und badischer Offiziere Zeugen des Aktes waren; zur Anfügung an die Fahne übersandte die Königin Sophie der Niederlande ein kostbar goldgesticktes Fahnenband, welche nunmehrige Zierde bei der Mannschaft des ungarischen Bataillons großen Enthusiasmus hervorgerufen hatte. Nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeiten fand Defilirung der in vollem Präsenzstande befindlichen Kompagnien statt und gewährte die Leichtigkeit der Bewegungen und die eigenthümliche Adjustirung der Mannschaft, letzterer aus Walachen, Serben, Siebenbürgen, Polen und Ungern bestehend, bei der Paradirung vielfaches Interesse. Zur Verherrlichung des Festes traf von dem Garnisonsorte Bozen die treffliche Regiments-Musik ein; bei dem militärischen Feste erschienen Großherzog Ferdinand von Toscana und Prinz Luitpold k. H. in den ihnen als Inhaber k. k. österreichischer Regimenter zukommenden Uniformen. Im Nachgange des Festes fand ein großartiges Bankett und ein von der Stadtgemeinde veranstaltetes Freischießen statt.

* Die in Folge der Typhus-Epidemie in Znaim von Klosterbruck nach Znaim verlegte Genieakademie, kehrte am 1. d. M. nachdem die Epidemie als vollständig beseitigt zu betrachten ist wieder nach Klosterbruck zurück.

* Aus Grätz schreibt man uns: Wieder ist ein hochverdienter Veteran, dem vorigen Jahrhunderte angehörig, deren Zahl sich sichtlich lichtet, vom Schauplatz seiner Thaten abgetreten.

Am 28. v. M. starb hier der unangestellte Oberst Andreas Müller Edler von Müllenau, Mitglied der Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftung 1. Kl., und Besitzer der goldenen Tapferkeits-Medaille im 86. Lebensjahre.

Er war zu Mecheln in dem damals zu Oesterreich gehörigen Belgien, und als Soldatenkind im bestandenen Erziehungshause des 20. Infanterie-Regiments herangebildet worden.

Die Vorliebe für die Artilleriewaffe, in welcher Müller fünfzig Jahre mit seltener Auszeichnung diente, veranlaßte ihn schon im Oktober 1793 als Unterkanonier in das ehemalige 3. Regiment einzutreten, und avancirte derselbe im März 1809 zum Unterlieutenant, im Juni 1820 zum Hauptmann, und 1833 zum Oberstlieutenant.

Der tapfere Krieger dessen Bravour mit der Schlacht bei Caldiero von der Nachwelt stets genannt werden wird, hatte in 10 Feldzügen, u. z. 1794 und 1795 am Rhein, 1798, 1799 und 1800 in Italien, 1801 in Tirol, 1805 abermals in Italien, 1809 in Baiern und bei Wien, und 1813 und 1815 aber in Frankreich, nebst vielen kleineren Gefechten folgenden namhaften Affairen beigewohnt:

*) Oberstlieutenant Huff, ist zu Laditz in Böhmen im Jahre 1809 geboren und hatte seine Soldatenlaufbahn am 1. August 1822 bei dem 42. Infanterie-Regimente als Kadet begonnen. Die Feldzüge 1848 und 1849 machte er als Hauptmann des Infanterie-Regiments Heß in Istrien mit und erhielt für besondere Auszeichnung als Kommandant von Pirano im September 1849 den Orden der eisernen Krone 3. Klasse.

D. R.

Den Schlachten von Fossano, Marengo, Caldiero und Dresden, den Belagerungen von Valenciennes, Mantua, Tortona, Turin, Coni, der Blokade von Besançon und der Einnahme des Forts St. Andre.

Ueberall mit beharrlicher Auszeichnung kämpfend, und die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erntend, ward er in Verfolg dieser Kriege dreimal, und zwar das letztemal bei Dresden schwer verwundet worden.

Ganz besonders waren es die Feldzüge 1805 und 1809, in welchen der Verstorbene sich auszeichnete; so wurde er in der Relation der Schlacht bei Caldiero, 30. Oktober 1805 mit folgenden Worten genannt:

„Herr G. d. K. Graf Bellegarde rühmt ganz besonders den Oberfeuerwerker Müller von der Artillerie der mit der rühmlichsten Entschlossenheit, dem in die Laufgräben eindringenden Feinde festen Widerstand geleistet, und sich gegen denselben behauptet hat."

Müller hatte hier einen fünfmaligen Sturm abgeschlagen, und wurde mit der wohlverdienten goldenen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet.

In den Kriegsereignissen vom 22. bis 30. August 1813 bei Dresden und Kolin ward er vom FML. Grafen Grenneville, wegen ausharrender Bravour, und vom FML. Freiherrn von Bianchi wegen ausgezeichneter Entschlossenheit (wie es in der diesfälligen Relation, Seite 11 und 12 ersichtlich ist,) — der Gnade Sr. Majestät besonders anempfohlen.

Im Februar 1824 wurde Müller nach tadellos zurückgelegtem dreißigsten Dienstjahre in den Adelsstand mit dem Ehrenwort „Edler von" und dem Prädikate „von Müllenau" erhoben; im Jahre 1837 als Oberstlieutenant zum Kommandanten des Garnisons-Artillerie-Distrikts in Slavonien ernannt, und 1843 mit Obersten Charakter in den Ruhestand übersetzt.

Die Vorsehung hatte ihm ein beneidenswerthes Alter beschieden, und der Monarch dasselbe durch die Verleihung eines Elisabeth-Theresien-Stiftungs-Platzes sorgenlos gestellt.

* Von der mehrfach angezeigten Sammlung: Die Organisation und Militär-Administration der k. k. Armee, zusammengestellt vom Major von Köveß, Korps-Adjutant des 5. Armeekorps ist das 3. Heft 1. und 2. Abtheilung erschienen, und behandelt in zwölf Abschnitten folgende Materien: Die Armeekommanden, die Armee-Korpskommanden, die Vorraths- und Sanitätsanstalten, die Truppen-Divisions- und Brigade-Kommanden im Kriege, die General-Adjutantur, Feldartillerie- und Feldgenie-Direktion, die Generalquartiermeister-Stabsabtheilung der Armeekorps, Divisionen und Brigaden, das Kundschafts-Bureau und die Instruktion für den Kundschaftsdienst; die Instruktion für den General- und Armeekorps-Gewaltigen; Dienstinstruktion für den Gendarmerie-Kriegsflügel, Instruktion für die mobilen Platzkommanden im Felde, Organische Bestimmungen und Instruktion für die k. k. Feldpost und Feldtelegrafen-Abtheilung und das Train-Reglement. Die 3. Abtheilung des 3. Heftes folgt im Balden. Bisher sind außer den obigen Heften erschienen: Das 1., 2., 5. und 6. Heft, und können sämmtliche Hefte um 2 fl. 30 kr. bezogen werden.

* (Wien). Von den Mitgliedern der Elisabeth Theresien Militär-Stiftung ist der Oberst von Weinzierl aus der zweiten in die erste, der Oberst Edler von Swoboda aus der dritten in die zweite Klasse vorgerückt und die erledigte Stelle dritter Klasse dem pens. Obersten ad honores Johann von Grieninger mit Ah. Befehlsschreiben vom 27. v. M. verliehen worden.

St. (Militär-technische Bedeutung der Londoner Welt-Industrie-Ausstellung.)

Die hohe Kulturhistorische namentlich aber industrielle Bedeutung der damaligen Londoner Welt-Industrie-Ausstellung, wird Niemand verkennen.

Da nun das ganze Kriegsmaterial und auch die Militärtechnik von der allgemeinen Industrie in steinger Abhängigkeit und Verbindung stehen, so ist auch das klar, daß auch obigen gegenüber die Londoner Welt-Industrie-Ausstellung von nicht gewöhnlicher Bedeutung sein müsse.

Die verschiedensten Körperschaften, größere Industrie-Etablissements entsendeten Individuen, und einzelne Industrielle und Technikerwahlfahrten nach London, um in der Metropole der Industrie die höchsten technischen Errungenschaften der Zeit, in Augenschein zu nehmen.

Nur unsere Militärtechnik sehen wir dort individuell nicht vertreten, was doch in wohlverstandenem Interesse nicht nur derselben, sondern überhaupt der Armee wäre.

Wir möchten daher wünschen, daß eine bestimmte Zahl intelligenter Kräfte des k. k. Artillerie- und Marine-Arsenals, dann des Artillerie- und Genie-Komité, zur Londoner Welt-Industrie-Ausstellung entsendet werden möchte.

Preußen.

* Wieder einmal wird von den politischen Blättern die alte Klage von dem Uebergewicht des Adels im Offiziers Korps geführt. So schreibt die „Kölner-Ztg.": In einem Berliner Blatte fanden wir kürzlich die Analyse einer „Rangliste" der so eben beinahe verdoppelten preußischen Armee. Es ergaben sich da folgende Zahlen: Preußens Heer zählt in derselben, vom Feldmarschall bis zum Major abwärts, 984 sogenannte Stabsoffiziere. Von diesen sind 196 bürgerlich (10,6 Proc.) und adelig 791 (80,4 Proc.), so daß vier Fünftel aller höheren Offiziere dem Adelstand angehören. Nur 2 der 37 Generallieutenants sind bürgerlich, wogegen die höher stehenden Offiziere Edelleute sind. Von den 81 Generalmajors sind 6 (7,5 Proc.) bürgerlich, 92,5 Proc. mithin adelig. Von diesen 6 bürgerlichen gehören 2 der Infanterie, 1 der Artillerie, und 3 dem Ingenieurkorps an. Von 123 Obersten sind 23 bürgerlich (18,7 Proc. und 100 (81,5 Proc.) adelig. Läßt man hier die Artillerie und Ingenieurs zunächst außer Betracht, dann sind von 82 Obersten der Infanterie nur 6 (7,3 Proc.) bürgerliche, und von 19 der Cavallerie nur 2 oder 10 Proc. Eine ganz andere Gestalt gewinnt die Sache bei den beiden erstgedachten Waffengattungen. Denn es sind von 15 Obersten der Artillerie 9 (oder 60 Proc.) und von 7 Obersten des Ingenieurcorps 6 (oder beinahe 86 Proc.) bürgerliche. Von den 171 Oberstlieutenants sind 41 oder beinahe 24 Proc. bürgerlich. Von diesen 41 kommen 25 (61 Proc.) auf Artillerie und Ingenieurs (beziehungsweise 17 und 8) und nur 16 oder 39 Proc. auf andere Truppengattungen. Die Zahl der Majors beläuft sich auf 537, wovon 121 (oder 20,6 Proc. dem Bürgerstande angehören. Geht man aber auch hier auf die verschiedenen Waffen näher ein, so findet man wiederum das bürgerliche Element bei den sogenannten wissenschaftlichen Waffen stark vertreten. Wir finden von 74 Majors der Artillerie 49 (66 Proc.) und von 28 Ingenieurmajors 21 (oder 75 Proc.) bürgerlichen Standes. Dagegen kommen auf 338 Infanteriemajors nur 42 (oder 12 Proc.) und von 97 Cavalleriemajors nur 9 Proc. auf die bürgerlichen."

Frankreich.

* Ueber Cambronnes Worte in der Schlacht bei Waterloo scheinen die eingeleiteten offiziellen Erhebungen (s. Nr. 56, dieser Zeitung) sich denn doch nicht zu bestätigen. Die „Allg.-Ztg." bringt nämlich Mittheilungen aus der hannoverischen Armee, welche in dieser Richtung bedeutungsvoll sind, und hier ihren Platz finden sollen:

* (Hannover, 12. Juli.) Ihr Blatt brachte neulich eine Notiz daß man in der letzten Zeit in Frankreich die Aeußerung des Generals Cambronne in der Schlacht bei Waterloo: La garde meurt, mais elle ne se rend pas, habe konstatiren lassen ꝛc. Gestatten Sie mir einige Worte zur Bekundung dessen wie es weiter dem General Cambronne in dieser Schlacht ergangen ist.

Ich beziehe mich zunächst auf die Darstellung der Schlacht in der bekannten österreichischen militärischen Zeitschrift, Jahrgang 1819, 6. und 7. Heft. Es heißt dort in einer Stelle: „Wer kann solche Anstrengungen genug bewundern! Wie recht hat Simpson zu sagen: „Das Vaterland kennt nicht den zehnten Theil des Verdienstes der Sieger von Waterloo.""

Alle Reserven waren im heftigsten Gefecht. Der Bruder des Generals Halkett, Oberst und Kommandant der dritten hannoverischen Brigade, vollführte eine jener Thaten deren Gelingen nur durch das Erstarren begreiflich wird in welches der Anblick überraschender Kühnheit versetzt. Nahe vor ihm steht eine französische Masse, zu der ein General so eben aufmunternde Worte spricht; da sprengt Halkett, der Oberst, auf ihn zu; mit der Pistole in der einen Hand, faßt er die Zügel von des Generals Pferde mit der andern, und unbeschädigt kehrt er mit dem Gefangenen zu den seinigen wieder."

So die österreichische militärische Zeitschrift. Die Thatsache ist im ganzen richtig; aber wir haben noch etwas hinzuzusetzen. Der französische General der auf diese Weise von dem damaligen Obersten Halkett

gefangen genommen wurde, war Cambronne. Da die Franzosen nun kürzlich durch ein Protokoll über den damaligen Vorgang konstatirt haben, daß Cambronne wirklich jene Worte gesagt, so ist anzunehmen, daß er sie unmittelbar vor dem Zusammentreffen mit Halkett gesprochen haben dürfte.

Diese Begegnung geschah in folgender Weise. Halkett hält bei seinem Bataillon. Er glaubt die Gelegenheit günstig einen raschen Handstreich dieser Art auszuführen. Er weist seine Offiziere an, ihn nicht aus den Augen zu verlieren, und sprengt allein hinüber auf den General Cambronne zu. Derselbe ist in voller Uniform und Dekoration, weil man ja von jener Seite gehofft hatte, denselben Tag noch als Sieger in Brüssel einzuziehen. Wie Halkett heranaht, bricht das Pferd Cambronne's von einem Schuß zusammen. Er gleitet hinab und steht zu Fuß. So trifft ihn Halkett an, und fordert ihn auf als Gefangener mit zu gehen. Ein Hieb ist nicht gefallen. Cambronne leistet gutwillig Folge. Wie sie aber unterwegs sind, reißt eine Kugel das Pferd Halketts nieder. Auch er ist zu Fuß. Cambronne will die Gelegenheit benutzen, und rasch enteilen.

Aber Halkett ist ihm auf der Stelle nach, faßt ihn beim Kragen, wendet ihn, und kommt so zu Fuß mit ihm bei seinem Bataillon an. Dort übergibt er ihn dem Feldwebel Führing, der den General Cambronne sofort als Gefangenen nach Brüssel bringt. Mithin war wenigstens der Wunsch des Einzugs in Brüssel am 18. Juni erreicht. Unterwegs schenkte der Gefangene dem Feldwebel seine Uhr, eine silberne doppelgehäusige Uhr mit dem Wappen von Cambronne. Die Uhr ist jetzt im Besitz des Königs Georg V.

Nachdem Cambronne gefangen, hat das Osnabrücker Landwehrbataillon, welches Halkett kommandirte, den ihm entgegenstehenden Theil der Garde geworfen. Auf die Aufforderung „Rendez-vous" an die Franzosen, wurde von Seite der Garde etwas geantwortet; jedoch weiß man von hannoverischer Seite nicht bestimmt anzugeben was.

Das vorstehende dürfte zur Ergänzung des betreffenden französischen Protokolls über Cambronne und sein Wort einen geeigneten Beitrag abgeben.

Der damalige Oberst Hugh Halkett, jetziger General, ist am letzten Jahrstage der Schlacht von Waterloo von dem König Georg V. zum Freiherrn ernannt worden. Er ist der älteste Offizier des hannoverischen Heeres, und überhaupt der älteste der Veteranen von Waterloo.

Für die Aechtheit des Gesagten, das im hannoverischen Heer sehr wohl bekannt ist, steht ein höherer Offizier ein.

Zugleich erhalten wir von einem hannoverischen Obersten a. D., der in der Schlacht von Waterloo mitgefochten, folgenden Brief: „So eben lese ich in der Beilage zu Nr. 191 der „Allg.-Ztg." einen Artikel betreffend den Cambronne'schen Ausspruch in der Schlacht bei Waterloo. Ich war im Begriff Ihnen eine Berichtigung zukommen zu lassen in Betreff der Person, welche den General Cambronne gefangen nahm, als ich gleich nachher die heutige Nummer des „Hannoverischen Courier" zu Gesicht bekam, welcher ganz genau, der Thatsache getreu, die Affaire bei Waterloo in Bezug auf die Gefangenschaft Cambronne's berichtet. Ich erlaube mir Ihnen den Ausschnitt aus dem „Courier" hier beizulegen, und ich hoffe, daß Sie der Wahrheit zu Ehren diesen Artikel abdrucken werden, oder ihn doch im Auszug mittheilen, um unserm alten Helden Halkett, unserm braven Führer in Schleswig-Holstein, dadurch die Anerkennung zu schaffen, welche er verdient. Außerdem kann ich Ihnen noch mittheilen, daß es eine infame Lüge ist, wenn dieser alte Antoine Deleau behauptet, daß während der Zeit wo der englische Parlamentär mit der alten Garde kapitulirte, mit Kanonen auf die Carrés gefeuert worden sei, indem der dumme Kerl behauptet: als ein xbeliebiger Mann aus dem Carré „merde!" gerufen, habe ihm eine Kanonenkugel die Bärenmütze vom Kopf gerissen. So dumm waren wir nicht auf ein Carré zu feuern wenn unser Parlamentär vor demselben hält. Das Aufrollen dieser Carré's geschah erst als der Parlamentär zurück war."

Der „Hannover'sche Courier" enthält folgende Erzählung des Vorgangs aus Ludlow Beamish in seiner Geschichte der englisch-deutschen Legion II. Th. S. 411 (übereinstimmend mit obigem Bericht): „Die Brigade des Obersten Halkett bestand aus neu ausgehobenen Truppen, wovon der größte Theil zum erstenmal dem Feinde gegenüberstand. Sie waren hier einem mörderischen Feuer von der Cambronne'schen Brigade ausgesetzt, welche die äußerste Linke des letzten feindlichen Angriffs bildete. Halkett sandte der feindlichen Vorhut seine Tirailleurs entgegen. Der General Cambronne marschirte an der äußersten Spitze seiner Truppen, und ermuthigte dieselben zum Kampfe, als ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet ward. Halkett begriff sogleich, daß dieses eine günstige Gelegenheit sei, seinen jungen Truppen Vertrauen einzuflößen. Er sprengte allein auf den französischen General los, und bedrohte diesen mit dem augenblicklichen Tode, wenn er sich ihm nicht zum Gefangenen ergebe. Cambronne, durch das Außerordentliche des Falles überrascht, senkte sogleich seinen Degen, und ergab sich dem tapferen Obersten. Dieser führte nun seinen Gefangenen ab, und eilte mit ihm der brittischen Linie entgegen, als plötzlich sein Pferd von einer Kugel getroffen mit ihm zu Boden stürzte. Er suchte sich augenblicklich von dem Thiere zu befreien, gewahrte aber, sobald er sich aufgerafft hatte, zu seinem großen Aerger, daß der französische General gemächlich zu seinen Truppen zurückkehrte! Durch große Anstrengungen gelang es ihm das Pferd wieder auf die Beine zu bringen — und nun sprengte er sofort dem General nach, holte denselben wieder ein, und führte ihn an den Achselschnüren seiner Uniform im Trabe nach der brittischen Stellung zurück.

Es war dieß dieselbe Brigade der französischen Garden, mit dem General Cambronne an der Spitze, welche in der poetischen Fabel von „La garde meurt, mais ne se rend pas" figurirt. Obige Thatsache ist durch einen vollkommen glaubwürdigen Augenzeugen verbürgt."

Der Hannoverische Courier fügt bei: „Außerdem lebt noch, wie schon gesagt, der General Halkett, den die Kommission zu Lille auch wohl noch als Zeugen hätte mit vernehmen können. Sind die fraglichen Worte in einem der vier Grenadiercarrés, welche zuletzt noch vor Belle Alliance standen, und zu denen der englische Parlamentär mit der Aufforderung zur Uebergabe gesandt worden, überhaupt gefallen, so ist anzunehmen, daß sie der General Michel gesprochen hat, denn Cambronne war damals schon hinter den brittischen Linien als Gefangener in Sicherheit."

Persien.

* Ueber den Stand des persischen Heeres zu Anfang Juni d. J. entnehmen wir einer Mittheilung aus der „Donau-Ztg." folgendes: Dasselbe besteht aus 95.000 Mann Infanterie, 500 Mann reguläre Cavallerie, 29.030 Mann irreguläre Reiterei, 5000 Mann reguläre Artillerie und 380 Mann Artillerie der Zambareks, zur Bedienung der von Kameelen getragenen kleineren Geschütze. Die Infanterie ist in 10 Toman's getheilt, welche aus je 10 Regimentern gebildet sind und von einem Emir Toman oder Divisionsgeneralen befehligt werden. Jedes Regiment entspricht einem Bataillon der europäischen Armeen und zählt in Friedenszeiten 800, im mobilen Zustande 1000 Mann nebst 60 Spielleuten, welche von 1 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 2 Majoren, nebst den andern subalternen Offizieren kommandirt werden. Das erste Regiment einer jeden Division führt den Namen der Behaderan oder Grenadiere. Die irreguläre Cavallerie gehört ebenfalls zum stehenden Heere und wird wie dieses mit Sold unterhalten. Die Offiziere derselben sind zwar selbstgewählt, aber die Anführer, Tribushäuptlinge, werden vom Schah bestätigt. Sie ist nicht in Regimenter, sondern in Haufen à 200 Mann mit einem Hauptmann und à 400 Mann mit einem Major an der Spitze abgetheilt. Die reguläre Cavallerie, das 600 Mann zählende, nach europäischer Art adjustirte Hußaren-Leibregiment des Schah ist das Werk des österreichischen Rittmeisters von Remico, welcher durch 9 Jahre als Instructor der persischen Armee fungirte, und wird gegenwärtig von einem italienischen Obersten commandirt.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Eintheilungen: Dem reaktivirten Major Lothar Ritter v. **Berks**, b. d. definitiven Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, der Oberstlts.-Charakter ad honores; Oberlt. Gustav **Pittke**, des Armeestandes zufolge AH. Entschließung vom 22. Juli 1852, zum 7. Hus.-Reg.; aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt: die Oberlts.: Eduard **Prusche**, zum 31. IR., (Dom. Stanislau), Heinrich **Schirnhofer**, zum 40. IR., (Dom. Wien),

und Josef **Reiter**, zum 56. JR. (Dom. Innsbruck), der Unterlt. 1. Kl. Moriz **Kopriwa**, (Dom. Turow bei Hohenmauth), und der Unterlt. 2. Kl. Moriz **Violi**, beide letztere zum 39. JR., (Dom. Wien), dem pens. Hauptmann 2. Kl. Jakob **Radwornik** Edler von **Nordwalden**, ein beim Prager-Invalidenhause erledigter Instituts-Versorgungsplatz, mit freier Wahl des Domicils verliehen; dem Unterlt. 2. Kl., Josef von **Ursprung**, vom 20. JR., wurde die Aufnahme in die Auditoriats-Praxis bewilligt; Philipp **Katz**, Dr., Regimentsarzt des zeitl. Ruhestandes, wird zum 4. Bat. des 70. JR. wieder eingetheilt, (Dom. Wien), Andreas **Heinz**, Dr., Stabs- und Chef-Arzt des Garnisonsspitals zu Mantua, zum Oberstabsarzt 2. Kl. in seiner dermaligen Anstellung; zu Oberärzten: Joh. **Welisch**, Unterarzt vom 42. JR., zum 8. Uhl.-Reg., die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der medizinisch-chirurgischen Josefs-Akademie: Alfons **Dobrowsky**, beim 3. Bat. des 50. JR., Moriz **Waber**, beim 31. JR., Franz **Strasser**, frequentirter Mil.-Bauverw.-Offizial 1. Kl. wird mit der Dienstbestimmung zur Genie-Direktion zu Peschiera wieder eingetheilt; Leopold **Schmölz**, prov. Förster der Mil.-Akademie zu Wiener-Neustadt, definitiv zum Akademie-Förster; der Hptm. 2. Kl. Lavrolaus von **Heritz**, vom 2. zum 66. JR., Oberlt. Wilhelm **Hönig**, vom 13. Huß.-Reg. zum 62. JR., die Unterlts. 2. Kl. Julius **Mucha**, vom 1. Uhl.-Reg. zum 74. JR., Paul **Urlow**, vom 13. zum 63. JR., Christoph **Vidovich**, v. 37. z. 64. JR., die Kanzlisten: Ignaz **Scherdl**, der 25., und Johann **Wachter**, der 24. Sanitäts-Bespannungs-Eskadron, gegenseitig, Stabsarzt Peregrin **Kriner**, Dr., Garnison-Oberarzt zu Salzburg, zum Garnisonspital zu Linz, Oberarzt Julius **Hlavac**, Dr., vom 2. zum 16. JR., Oberwundarzt Karl **Zehenthofer**, vom 3. zum 3. Bat. des 79. JR., Unterarzt Salomon **Tott**, vom 4. Bat. des 55., zum 4. Bat. des 63. JR., Thierarzt 2. Kl. Bernhard **Höfer**, des aufgelösten Reserve-Train-Commando in Slavonien, zum Art.-Reg. Nr. 1; ferner die Unter-Chirurgen des aufgelösten Fuhrwesens-Ergänzungs-Depots Nr. 1: Ferdinand **Kubica** zur Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 36; Hermann **Krenn**, zur Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 37; Joseph **Lock**, zur Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 17 und Leopold **Blath**, zur Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 26; Joseph **Reschke**, Militär-Bau-Verwaltungs-Offizial 2. Kl. von der Genie-Direktion zu Peschiera, zu jener zu Theresienstadt Peter **Geisendorfer**, Militär-Kasse-Offizial 3. Kl. der Kriegs-Kasse zu Ofen, und Paul **Szalay**, Militär-Kasse-Offizial 2. Kl. der Kriegs-Kasse zu Innsbruck gegenseitig Johann **Reichel**, zeitl. Militär-Medicamenten-Accessist, dem Feld-Spitale Nr. 10 beigegebenen unbespannten Feld-Apotheke Nr. 15 zu dem Feld-Spitale Nr. 1 beigegebenen Kasten-Apotheke Nr. 3 Alois **Plattner**, Fourier vom Armee-Feld-Spitale Nr. 4 zum Garnisons-Spitale zu Krakau.

In den **Ruhestand** werden versetzt: die Unterlts. 1. Kl. Johann **Perkovic**, des Oguliner Grenz-JR. Nr. 3. in den zeitl. Ruhestand Anton **Kohlenberg**, der Militär-Kanzlei-Branche, in den Ruhestand zurück; in den zeitl. Ruhestande werden versetzt mit 1. Sept. 1862: in Gemäßheit der Ah. Entschließung vom 25. Juli 1862, aus dem Stande des Militär-Fuhrw.-Corps, bis zur Reactivirung im Bedarfsfalle: der Rittm. 1. Kl. Anton **Majeroki**, (Domicil Padua); die Rittm. 2. Kl. Johann **Nitsche**, (Domicil Wien); Franz **Schloßbauer**, (Domicil Karlsburg); Philipp **Fischer**, (Domicil Lemberg); die Oberlts. Karl **Giesl**, (Domicil Hermannstadt); Karl **Neuböck**, (Domicil Gratz); Ignaz **Rzehaczek**, (Domicil Prag); Moriz **Müllner**, (Domicil Prag); Karl **Worm**, (Domicil Pesth); August **Mihalik**, (Domicil Pesth); Alexander **Gerstner**, (Domicil Gratz); Johann **Oberndorfer**, (Domicil Weizenkirchen in Ober-Oesterreich); Johann **Goller**, (Domicil Gratz); Anton **Schmidt**, (Domicil Ofen); die Unterlts. 1. Kl. Eduard **Kauba**, (Domicil Temesvar); Anton **Schuster**, (Domicil Gratz); Ferdinand **Meltzer**, (Domicil Pesth); Ferdinand **Wecere**, (Domicil Pesth); Alois **Podzimek**, (Domicil Kollin in Böhmen); Karl **Schilhan**, (Domicil Goltsch-Jenikau in Böhmen); Johann **Mittner**, (Domicil Prosnitz in Böhmen); Johann **Waclawik**, (Domicil Reichenberg in Böhmen); Johann **Feygl**, (Domicil Chlum in Böhmen); Simon **Pangerl**, (Domicil Linz); Heinrich **Jlek**, (Domicil Pesth); Joseph **Wieweger**, Kriegs-Kanzlist 3. Kl. des zeitl. Ruhestandes, als realinvalid in den bleibenden Ruhestand (Domicil Verona); Anton **Farra**, Fourier des Militär-Hengsten-Depots zu Stuhlweissenburg, als realinvalid. Domicil Stuhlweissenburg).

Verleihungen: Dem Fahnenführer Johann **Lehretter**, des 61. Inf.-Reg. welcher bei einer Ueberschwemmung der Gegend um Nelas im Banate durch Muth und Ausdauer mit Gefährdung des eigenen Lebens zur Rettung zweier Menschen vom Tode wesentlich beitrug, dann dem Profoßen Franz **Nowak**, des 20. Inf.-Reg. in Anerkennung seiner mehr als 41jährigen belobten Dienstleistung beiden das silberne Verdienstkreuz.

Sterbefälle: Oberlt. Ferdinand **Moeser**, vom 34. JR. am 23. Juni. Unterlt. 1. Kl. Viktor v. **Balli**, vom 12. Feld-Jäg.-Bat. zu Znaim, am 28. Juni. Unterlt. 2. Kl. Julius **Benischko**, Ritter v. **Dobroslaw**, vom 69. Inf.-Reg. zu Serravalle, am 3. Juni. Unter-Arzt. Johann **Barbely**, v. 7 Uhl.-Reg. zu Klausenburg, am 2. Juli. Vom Ruhestande: Hptm. 1. Kl. Georg **Ratkovic**, zu Gospic, am 13. Juni. Hptm. 2. Kl. Paul **Exner**, am 3. Juli z. Schärding. Oberlt. Joseph **Raab**, zu Wien, am 6. Juni. Stephan **Terkulja**, zu Lesinac am 25. Mai.

Eingesendet.

** Aus dem Hauptquartier Bjelopawlic in Montenegro kommt uns soeben nachstehendes Schreiben des Obersten Mahmud Hamid Bey Chef des Generalstabes der operirenden türkischen Armee zu:

Herr Hauptmann!

Ihre militärische Beschreibung des Paschaliks Herzegowina und des Fürstenthums Cernagora ist mir etwas spät zur Hand gelangt und ich wurde bedeutend überrascht in derselben die Türken von den Montenegrinern fortwährend geschlagen zu lesen, jedoch da diese Gefechte, theils vor Jahrhunderten, theils vor mehreren Jahren stattgefunden haben, so will ich hievon keine weitere Erwähnung machen, aber Seite 76 erwähnen Sie ein Gefecht mit den Worten:

Im Jahre 1853 wurde hier Omer Pascha überfallen und geschlagen. Da ich die Ehre hatte damaliger Zeit in dem Hauptquartiere Sr. Hoheit Omer Pascha's und zwar: In der Eigenschaft als Generalstabshauptmann mich zu befinden und von allem Vorgefallenen vollkommen unterrichtet bin und Ihre erwähnte Aeußerung sich nie ereignete, so ersuche ich Sie Herr Hauptmann die Güte zu haben, obgenannten Punkt öffentlich in der „Militärischen Zeitung" zu widerrufen und mich zugleich hievon in Kenntniß zu setzen. Mit meinem Wissen wurde die Operation im Jahre 1853 bloß durch den mehr als 40tägigen Regen und Schnee gestört und als die Witterung sich zu ändern anfing wurde durch diplomatische Beschlüsse die weitere Operation gehemmt. Als Satisfaktion für den Feldherrn und die Armee, für die ausgestandenen Leiden, wurden von Seite der österreichischen Regierung die Herrn Major Kalik, gegenwärtig Oberst im Generalstab und Hauptmann Jovanovits, gegenwärtig k. k. österreichischer General-Consul in Bosnien, dann von der russischen Regierung Herr Oberst Kowalewski als Komißäre in unser Lager gesendet, worauf die Armee wie bekannt das montenegrinische Gebiet verlassen hat.

Ich habe die Ehre mich zu zeichnen mit aller Hochachtung

Herr Hauptmann

Ihr ergebener

Mahmud Hamid Bey,

Oberst und Chef des Generalstabes.

Bjelopawlic, den 2. Juli 1862.

Indem wir zur Genugthuung der tapfern türkischen Armee und ihres berühmten Feldherrn die in dem vorstehenden Schreiben enthaltene gewiß von kompetenter Seite kommender Berichtigung des Vorfalls bei Kuzicko-most in der nächsten bevorstehenden 3. Auflage des bezeichneten Werkes „Militärische Beschreibung des Paschaliks Herzegowina und Fürstenthums Cernagora bereitwilligst und mit Vergnügen vorzunehmen uns bereit erklären, bitten wir die löbl. Redaktion diese Erklärung vorläufig zu veröffentlichen.

Wien, am 31. Juli 1862.

J. F. Schestak, k. k. Hauptmann,
F. v. Scherb.

Berichtigung. In der letzten Nummer ist in dem Nekrolog S. 493 Oberstlieutenant Pflüger nicht Pfleger zu lesen, und hatte Garibaldi nicht mit 3—400, sondern mit 3 bis 4000 Mann (1 Spalte Z. 12 von unten) die französische Cernirungslinie durchbrochen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 62. **Samstag den 9. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Der „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 45 Kr. (in die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währ. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: **Wien, Stadt, obere Donnerstraße Nr. 1121** (Gerlach'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Versorgungen.

Staats-Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1863 Erforderniß für die Kriegs-Marine.

Aus meinem Soldatenleben.

Oesterreich. Serenade für Se. k. Hoheit dem Kronprinzen. — A.H. Truppenschau. — Der Militär-Stellvertreterfond. — Prüfung der Zöglinge an der administrativen Lehranstalt. — Die Tapferkeits-Medaillen-Besitzer vom Oberst aufwärts. — Monturs-Kommission in Karlsburg. — Schießversuche gegen Eisenplatten für gepanzerte Schiffe. — Nachrichten aus Südtirol, Verona, und Gösting bei Grätz.

Rußland. Umgestaltung eines stationirten Truppenkörpers.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Kriegs-Chronik.

Die letzten Nachrichten vom nordamerikanischen Kriegstheater lauten für die Union so betrübend als nur immer möglich.

Die konföderirten Guerillas rühren sich stark in den an die Union grenzenden Staaten, vernichten das Eigenthum, verbrennen die Brücken und ruiniren die Communicationen. — Von einer systematischen Kriegführung ist in diesen Gegenden keine Spur mehr.

Mit der Anwerbung von Freiwilligen in der Stärke von 300,000 Mann kommt die Washingtoner Regierung nicht vom Fleck. — Weder die Erhöhung des Handgeldes noch die Vertheilung von Prämien sind im Stande, die Lust zum Militärdienste zu wecken. — Der Patriotismus hat einmal die Schlafmütze aufgesetzt und um ihm diese wieder abzunehmen, wird die Conscriptionsfrage fortwährend erörtert. — Kein Mensch will sich freiwillig zum Tode in den Sümpfen des Chickahominy oder den Wildnissen der Tennessee und des Mississippi verurtheilen.

Von der großen Armee Beauregard's ist keine Trace mehr zu finden. — Aufgelöst in Abtheilungen zur Fortführung des Guerillakrieges operirt sie auf beiden Ufern des Mississippi und Tennessee und füllt de ungeheuern Operationsraum aus, welcher von den Staaten Kentucky, Tennessee, Alabama, Mississippi, Arkansas und Louisiana eingenommen wird. Der Kern dieses Guerilla-Heeres steht wie es scheint mit dem obersten Kommando noch immer in der Gegend von Corinth.

Vor einiger Zeit nahm der Konföderirte Oberst Forrest mit 3—4000 georgischen und tenessee'schen Reitern das 8 Meilen von Nashville liegende von zwei Unions-Infanterie Regimentern vertheidigte Murfreesboro. — General Morgan marschirt mit einem Armee-Korps auf Lexington und Frankfort in Kentucky, und bedroht dadurch den Ohio und die Basis der Armee der Föderirten. — General Price hat den Mississippi überschritten und handelt in Gemeinschaft mit dem 45000 Mann starken zu Trupello im Arkansas stehenden Armee-Korps des Generals Breckenridge gegen den Unionsgeneralen Curtis, der nur durch forcirte Märsche Helena am Mississippi erreichen, und einer Waffenstreckung, im freien Felde entgehen konnte. — General Reims, hat Baton Rouge — diese Hauptstadt von Louisiana — genommen und befindet sich im Anmarsche auf das 25—28 Meilen von hier entfernte New-Orleans. Die Stadt Baton liegt auf beiden Ufern des Vaters der Ströme und wird in Ost- und West-Baton Rouge getheilt.

Das befestigte, fast in der Mitte zwischen Memphis und Orleans, am linken Ufer des Mississippi situirte und den Strom sperrende Vicksburg trotzt noch immer den Land- und Wasser-Angriffen der Unionisten. Greenville in Missouri wurde von den Konföderirten genommen.

Combinirt man aus dem Vorhergehenden die Ereignisse, welche auf dem Mississippi Kriegesschauplatze bei der großen, ehemals über 130.000 Mann starken Ohio-Armee unter Halleck vor sich gehen, so findet man, daß sie analog dem Gegner entweder in mehrere Korps zur Fortführung des kleinen, opportunen Krieges mit den zahlreich in jener Gegend auftretenden Banden, der Konföderirten getheilt oder aber durch Krankheiten und Kriegsstrapatzen ganz disolvirt ist, und nur noch dem Namen nach bestehe. Wo ihre Hauptkraft vereinigt, ist nicht zu ermitteln, denn seit drei Monaten ist hier jede Spur von einer Armee verschwunden. Befindet sie sich vielleicht in der Umgebung von Chata Nooga, von welcher Stadt General Mitchel unlängst zurückgeschlagen worden ist.

Die Konföderirten wechseln das Mississippi-Ufer, so oft als es ihnen beliebig ist, ohne gestört zu werden, ungeachtet dessen, daß die Land- und Seemacht der Union den Wasserweg sperren und beherrschen soll; und operiren auf dem Transmississippi- oder Arkansas-Kriegstheater in Uebereinstimmung und Zusammenhang, wie wir dieß vorhin beim General Price angedeutet haben.

Ist es sonach Wunder, daß die Streitkräfte der Union hier ebenfalls Schlappen über Schlappen erleiden, wie jenseits der Alleghani?

Vom Virginischen Operationsschauplatz erfahren wir, das General Lee der Armee gratulirt, Richmond vom Belagerungszustande befreit und der Bundesarmee 53 Geschütze abgenommen zu haben.

General Pope, ein glückliches Gefecht mit der Reiterei (Streifkorps?) der Konföderirten bei Fredericksburg bestehend, rückte auf Gordonsville vor, wo 30.000 Mann der Südstaaten konzentrirt sein sollen.

Sechzigtausend Konföderirte stehen am James-Fluß der Potomac-Armee gegenüber, und ein Korps bewegt sich auf das 4 Meilen von Norfolk entfernte Suffolk. Fort Darling ist mit eisenbelegten Batterien verstärkt worden.

Die serbische Frage, welche zu jenen gehört, die sich äußerst schwer diplomatisch lösen lassen, verwickelt sich mit jedem Tage mehr. Der Zukunft bleibt die Entscheidung anheimgestellt. Die Türken wollen in die Schleifung der Festungswerke von Belgard nicht willigen und suchen durch auf dem Glacis zu erbauende Vorwerke den Widerstand zu vermehren, die Angriffsfronten zu kräftigen. — Könnte man diese Frage nicht dadurch erledigen und den Krieg vermeiden, daß man eine gemischte Garnison aus Serben und Türken nach Art der deutschen Bundesfestungen in den Platz aufnimmt, der ohnehin aus zwei Theilen u. z. der Citodelle oder obern Festung und der Wasserstadt oder untern Festung besteht?

Hiesige Journale bringen Korrespondenzen ihrer Berichterstatter aus Montenegro, laut welchen der Kommandirende der türkischen Armee Omer-Pascha am 24. v. M. eine allgemeine Vorrückung in 4 Kolonnen unter Abdi, Dervis, Hussein und Ismail-Pascha gegen Zogarac und Garac über Jastrek, Orjalaka, Glavica und Gluzyi angeordnet, die zu einem allgemeinen Engagement auf der ganzen Schlachtlinie geführt, den

Ausgang des Kampfes jedoch unentschieden gelassen habe. Diese Version scheint nicht unwahrscheinlich zu sein, wenn man erwägt, daß die türkische Hauptmacht nach dem Angriffe von diesem Tage sich nach Spuz und Podgorica gewendet und von hier aus wieder die Offensive in einer andern Richtung ergriffen habe. Am 2. d. M. attakirten die 5000 Mann starke türkische Avantgarde die vom Mirko vertheidigte verschanzte Position von Kokoti die an der Mündung der Sitnica in die Moraca fast am albanesischen Gebiete liegt. Die folgenden Tage forcirten die Türken die starken Stellungen des Feindes bei Kolos und Rieka, welch' letzteres kaum 1½ Meilen von Cetinje sich befindet und bald werden wir hören, daß Omer seinen siegreichen Einzug in der montenegrinischen Hauptstadt gehalten.

In Italien erklärte der König von Gottes Gnaden an den König des Volkes den Krieg. Es wäre zu gewagt und der Zeit zu weit vorgegriffen, wollten wir heute schon voraussagen, ob der Rubicon überschritten und eine Schlacht von Pharsalus geschlagen werden wird. Garibaldi zeigt wenigstens den ernsteren Willen, die Rolle Cäsars zu übernehmen, das Abenteuerlichste zu beginnen, und das Größte zu wagen. Seine Macht über Italien ist großer und einflußreicher als die des legitimen Königs, denn er versteht, wie kein anderer, an die Leidenschaften der Masse zu appelliren und ein ganzes Volk auf seiner Bahn mitzureißen; er ist im Stande, Armeen aus der Erde herauszustampfen und wie sollte er dies nicht vermögen? Setzt er nicht den mit der Vaterlandsliebe gepaarten Ehrgeiz in Bewegung, ruft er nicht Erinnerungen ins Gedächtniß, — diese mächtigen Hebel, — die den Menschen so empfänglich für den Ruhm und so gleichgiltig für das Leben machen. Hatte der italienische Demagoge und Eroberer Siziliens nicht am Volturno bei einer Armee von 30,000 Mann 11,000 Offiziere?

Die verschwenderische Freigebigkeit mit Offizierspatenten, welche Lieutenants zu Generals, Studenten ꝛc. zu Stabsoffiziers macht, die Abenteuerlichkeit und Großartigkeit des Zuges, die Aussicht auf Belohnungen, die Eitelkeit, von der Mit- und Nachwelt als Eroberer und Gründer Neu Roms bewundert zu werden, welch' mächtige und verführerische Lockungen zum Eintritte in Legionen, deren Stärke bald 100,000 Streiter erreichen wird. Wer garantirt dafür, daß bei diesem Kreuzzug des modernen Italiens gegen das alte das italienische Heer seinem Eide und den Fahnen seines Königs treu bleiben und nicht in das Lager Garibaldis übergehen wird? Hat Viktor Emanuel nicht so viele Fürsten entthront, so viele Soldaten korrumpirt, warum sollte ihn nicht das gleiche Schicksal ereilen?

Sollte der italienische Abenteurer nach Rom kommen, was wir vorderhand noch bezweifeln müssen, so wird dieß nur seine erste Etappe sein, seine zweite ist Venetien, seine dritte Savoyen, Nizza und die italienische Schweiz ꝛc. Wer vermag vorauszusagen, ob den Räuber der neapolitanischen Krone nicht das Schicksal seines Vorbildes Walker noch erwartet. Fällt er den französischen Truppen in die Hände, so kann er nur als Flibustier abgeurtheilt werden.

Rußland und Italien sucht eine Ableitung seiner innern Angelegenheiten in der orientalischen, Preußen in der deutschen Frage, Palmerston glaubt die durch Cobden in der letzten Parlamentssitzung zu Grabe getragene Premierschaft und die Existenz seines Kabinets dadurch zu retten, daß er Frankreichs politischen Einfluß auf der italienischen Halbinsel durch Garibaldi zertrümmert. — Wird ihm dieß gelingen?

Die Zeit war nie so günstig, als heute, wo Frankreich den besten Theil seiner Streitkräfte zu Wasser und zu Land jenseits des Oceans engagirt hat.

Sardinien und Preußen haben ein gleiches Schicksal, das Novara von jenem, ist das Jena von diesem. Beide Staaten regenerirten ihre größten Niederlagen, und eines ist am Punkte, in die Fußstapfen des andern zu treten. Alle Pfeile der europäischen Kabinete sind gegen Oesterreich gerichtet. Rüsten wir daher, zeigen wir der Welt, daß wir seit Solferino sehr viel gelernt, daß wir noch viele Soldaten, viele Kanonen, viel Pulver und Eisen und sehr viel Patriotismus haben, daß wir auf unsere eigene Kraft vertrauen, und der Zukunft kühn ins Angesicht sehen.

Der Garibaldismus ist nichts anderes, als ein verkappter Mazzinismus.

Versorgungen.

I.

a. A. Der „Kamerad" hat einige Artikel über das Militär-Budget gebracht, welche nun in einer abgesonderten Ausgabe als Flugschrift auch dem größern Lesekreise zugänglich sind. Wir zählen uns zu diesem, daher unsere etwas verspätete Aufmerksamkeit auf die in manchen Dingen höchst interessante Schrift.

Wie es aber überall schwer ist, alle Ansichten zu einer einzigen zu vereinigen, so ist es in unserem Stande vierhundertausendmal schwerer, denn auf so viele Köpfe ungefähr vertheilen sich die berührten Interessen. Wir erlauben uns daher zur möglichsten Vervollständigung der Ansichten einige Punkte aus dieser werthvollen Flugschrift herauszugreifen, die wir „Versorgungen" benennen wollen.

Es gibt deren zwei. Jene der leiblichen Bedürfnisse (Verpflege- und Monturwesen) und jene des Alters und der Krankheit (die Kurgenüsse), welche zwar ziemlich geteorgen aber dennoch höchst wichtig für Erhaltung des Leibes und des Geistes sind. Wir beginnen mit Ersteren die jedenfalls die irdische Stütze des Zweiten sind.

Die auf pag. 25 gegebene und nach Zahlen berechnete Kritik scheint uns doch einen Mangel zu haben. Schon im Prinzipe über die Fälle, wo die Nothwendigkeit von Zwischenhändlern eintritt, fehlt uns ein dritter Fall, nämlich jener, wo der Käufer aus irgend einer Ursache nicht in der Lage ist, sich mit dem Verkäufer direkte zu verständigen. Auch im Handelstande, der doch gewiß sein Interesse zu wahren weiß, finden wir ganze Klassen von Zwischenhändlern, Zwischenlagern, Sensalen und Auktionären; der Fabrikant in Prag kauft seine Baumwolle nicht vom Produzenten in Amerika, und kaum sein Holz vom böhmischen Walddesitzer. Oft treten aber auch sittliche Momente ein, welche einen Zwischenhändler zur Nothwendigkeit machen, was wohl jede Hausfrau bestätigen wird, und welchen wir auch in unserem Stande eine Wirkung vindiciren.

Die vorgeschlagenen Kommissionen zum Handeinkaufe beim Produzenten scheinen uns z. B. an dieses sittliche Moment zu erinnern. Einzelne, und besonders die Erfinder eines solchen Systemes werden sich wohl bemühen, wohlfeil und gut einzukaufen, und die Stappelplätze so wie die Handelskonjunkturen kennen zu lernen. Bald aber wird theils der Schlendrian überwiegen, theils menschlicher Eigennutz sich als Unkraut einnisten. Jedenfalls wagen wir vorauszusetzen, daß die Konsumenten dennoch Klagen erheben, daß sich Verdacht, Mißtrauen und selbst Neid zeigen, und manches Wort fallen werde, von dem wir den Offizierscharakter gerne frei sehen würden.

Wo sich die Interessen reiben, ist man so leicht geneigt bei jedem Wirthe eine doppelte Kreide, bei jedem Fruchthändler Kornwucher vorauszusetzen.

Aber auch der Kostenpunkt scheint uns mit diesem Vorgange nicht erleichtert.

Schon die Reisen und Diäten dieser Kommissionen werden bedeutend Geld kosten. Die eingekauften Vorräthe müssen entweder beim Produzenten oder in eigenen größeren oder kleineren Magazinen auf Kosten des Aerars bewahrt, und Beschädigungsverluste getragen werden. Denken wir uns viele solcher Kommissionen, so entsteht eine Unzahl Magazine unter ärarischer Rechnung, (und was Verrechnung heißt, wissen wir) denken wir uns aber wenige solcher Kommissionen, so entstehen große Magazine und Verführungen, wie sie bei dem Systeme der Lieferungen nicht stathaben.

Ob eine Regieauslage von 1,250.000 fl. sammt Personale, nicht dadurch aufgewogen würde, möchten wir bezweifeln, wollen jedoch vorerst abwarten, daß uns der Beweis von der größeren Billigkeit des vorgeschlagenen Systemes gegeben werde.

Wir glauben, daß im Frieden wie im Kriege das System der Lieferanten das Beste ist, und daß die bisherige Uebung nur eine Verbesserung durch eine näher stehende Kontrolle und persönliche Haftung verlangt. Erst wenn sich weder kleine noch große Unternehmer finden, ist das Aerar in der Nothwendigkeit sich selbst den Ankauf aufzubürden; wir nennen es eine traurige Nothwendigkeit, denn das Aerar ist immer und überall kein guter Handelsmann oder Industrieller.

Die vorgeschlagenen Verpflegsdepots für größere Massen nach Handelsart, finden eher unsern Beifall, wenn sie nicht in ärarischer Verwaltung bleiben. Es ist uns zweifelhaft, daß die Betheilung der Verwaltung mit einer Tantieme des Gewinnstes die Bewahrung solcher Vorräthe sogar zu einem Nutzen machen könnte.

Das Aerar müßte aber durch die langen Friedensjahre das ganze Kapital auslegen, und würde mit den Händlern konkurriren müssen, welche alle Mittel aufbieten würden, um es zu drücken.

Das Aerar kann den Produzenten nicht so leicht Vorschüsse geben, die Frucht auf dem Stängel kaufen oder schlechtes mit Gutem zusammen nehmen. Die Kommission kann nicht so schnell wie der Industrielle eine billige Gelegenheit oder Konjunktur benützen, denn sie hängt von der höhern Bewilligung und Geldanweisung ab, worüber oft die Konjunktur entschwindet, u. s. w.

Wir wollen hier z. B. auch ein selbst erlebtes Faktum einfließen lassen. Ein Gutsbesitzer hatte sich entschlossen, direkte dem Aerar zu liefern, und hatte alles mit dem Verpflegsverwalter in Ordnung gebracht. Als aber seine Knechte mit dem Getreide in's Magazin kamen, fanden sie nach absichtlich verlängertem Warten so viele Anstände bei den übernehmenden Individuen, daß dem Gutsbesitzer alle Lust verging, je wieder zu liefern. Gegen solche Neckerei haben nur Geschäftsleute im engeren Sinne die gehörigen Waffen und Berechnung, und dasselbe würde sich wiederholen, wenn die Früchte nach dem vorgeschlagenen Systeme selbst direkte in die Bäckerei eingeliefert würden.

Wir wollen nicht die absichtlichen Neckereien der untergebenen Magazins-Chargen entschuldigen, wir kennen aber den gemeinen Menschen zu gut, um nicht überzeugt zu sein, daß ein paar Gulden ihn für den Einlieferer günstiger stimmen, und daß der Gutsherr sich schwer dazu herbeiläßt, oder dann ebenfalls diese Ausgaben auf den Preis schlägt. Am Ende zahlt doch immer das Aerar, auch das „freiwillige Geschenk" und kann auch darum schwer mit dem Händler im Verkaufe konkurriren.

Bei Deteriorirungen, Diebstählen u. s. w. entständen Verhandlungen, die wohl wie bisher immer zum Vortheile der Verwaltung entschieden würden, und der Unredlichkeit ist überhaupt schwer vorzubeugen. Wir fürchten, daß die ärarische Verwaltung vielmehr Unkosten als Gewinn bringen würde. Ihre Magazine und Beamten sind theurer als jene der Privaten, die sie auch noch anders zu verwerthen verstehen, wenn sie zeitweise unbenützt sind. Wir würden diese Massendepots lieber ebenfalls in den Händen der Privatindustrie wissen, und sie lieber durch Zuschüsse dazu verpflichten. Wir hielten dieß für billiger, und haben die geschichtliche Erfahrung für uns, welche nach und nach zu dem Systeme der Lieferanten, Subarrendatoren und Unternehmer geführt hat.

Auch ist im Kriege immer der Bedarf durch Unternehmer aufgetrieben worden.

Sollte das Jahr 1859 beweisen, daß das Aerar zu Verlusten kam, so fragen wir, ob diese Verluste die Summe einer 14jährigen Friedensaufstappelung erreichen, und ob nicht bei jedem Kriege und jeder außergewöhnlichen massenhaften Ansammlung aus Mangel an Magazinen und durch das natürliche Steigen der Preise, solche Verluste naturgemäß unausweichlich sind. Diese Verlustrubrik gehört auch in die allgemeinen Unkosten, und zu den Unglücken des Krieges, der ja auch einen schweren Aufwand anderer Materialien und Menschenleben unausweichlich fordert.

Was die Monturen anbelangt, sind auch wir vollkommen dafür, daß sie bei den Regimentern aus dem Materiale erzeugt werden. Magazine und Schneidereien sind auch bei der jetzigen Uebung der Umgestaltung vorhanden, und wenn diese jetzt beinahe ganz zu Lasten der Truppe fällt, so würde Letztere die schweren, weil unberechtigten Auslagen ersparten, das Aerar aber gewänne einen guten Theil der Unkosten in den Montur-Kommissionen, und könnte im Frieden geringere Arbeitslohne auswerfen.

Doch stimmen wir auch hier wieder nicht mit den Verwaltungs-Komités der Brigade überein. Die kleinweise — d. h. brigadeweise Anschaffung des Materiales würde zu Ungleichheiten in Güte und Aeußerem, endlich zur Vertheurung der Waare führen.

Die Verwaltungskomités würden ebenfalls Magazine halten müssen, da sie sich von der Qualität der eingelieferten Waaren überzeugen, und sie ansammeln müßten, bevor sie an die auswärtigen Truppen vertheilt würden. Auch fragen wir nach den Auslagen für die vervielfachten Korrespondenzen, Mustersendungen, Erbettisen, Prozesse und etwaigen Reisen, und stoßen wieder auf die Ziffer von 650.300 fl., deren Herabminderung durch das vorgeschlagene System uns erst bewiesen werden müßte.

Ferner betonen wir auch hier wieder das sittliche Moment, daß der Brigadier als Präses des Verwaltungskomités in finanzielle Interessen gegenüber der untergebenen Truppe bringt. Brigadier und Truppenkommandant stehen sich dienstlich zu nahe, und in strenger Unterordnung, so daß von einer ernsthaften Kontrolle gegenseitig keine Rede sein könnte. Zu jeder Kontrolle gehört auch ein Richter, der über beiden Verantwortlichen steht. Der Richter wäre in diesem Falle sehr weit, und zur Untersuchung würde Zeit und Geld mit Hin- und Hersendungen oder Reisen verschwendet.

Wir haben bei allen Regimentern die Offiziersequipirungen; nirgends aber befaßt sich der Oberst mit der Anschaffung. Er überläßt dieselbe einer Kommission des Offizierskorps, der Verrechnende ist meist ein subaltern Offizier, und der Oberst behält sich nur das Richteramt bevor, denn wie könnten einerseits die Offiziere gegen seine Bestellung und Verrechnung Klage erheben, und welcher Abbruch seiner Autorität würde die stillschweigende, wenn auch ungerechtfertigte Unzufriedenheit des Offizierskorps erzeugen? Eine Klage läßt sich überdieß nur bei auffallenden Fällen erheben, nicht aber wo es sich oft nur um verschiedene Ansichten über Güte und Preis eines Materiales oder dessen äußerliches Ansehen handelt.

Uns scheint die Beibehaltung der Monturkommissionen als Anschafferinen der Materialien und der Musterstücke rathsam. Im Sitze der höhern Militär- und Zivilbehörden, an Plätzen des regeren Handels, sind sie mehr in der Lage solchen Ankäufen zu entsprechen, und können im Großen unter besseren Bedingungen kaufen. Ihre großartigen Anschaffungen werden den Fabrikanten oft in die Lage setzen, durch Einrichtungen in seiner Fabrik billigere Waare zu liefern. In Fällen von Streitigkeiten ist die Entscheidung des Loco-Brigadiers und der Landesbehörde ganz nahe; die anschaffende Monturkommission steht endlich nur im Gleichheitsverhältnisse mit der Truppe, und jede Streitigkeit bleibt ohne Einfluß auf den Dienst.

Die Truppen würden dann entweder das weniger Volumen als die fertigen Sorten einnehmende Materiale bei den Kommissionen fassen, oder diese könnten die Truppe mit einem Muster betheilen, und nach der Lage der Fabrik die direkte Ablieferung an die Truppe einleiten.

Im Kriege ließe sich für die Mannschaftsnachschübe und Errichtungen, dasselbe System befolgen. Da die Depottruppe dann aber keine eigenen Schneidereien und Schustereien ꝛc. halten könnte, so müßte das Depotkommando die lokalen Gewerbe zu Hülfe nehmen, und ihnen natürlich einen höhern Macherlohn bewilligen können. Es erübrigten dann wohl nur einzelne feinere Arbeiten, wie z. B. Posamentiersachen und andere, welche vielleicht nicht überall zu erzeugen möglich wären, und welche fertig aus den Monturkommissionen zu fassen wären.

Die Vorräthe für die Kolonnenmagazine und Festungen aber, müßten wohl auf dieselbe Art, jedoch durch eine eigens hiezu zu bestimmende Montur-Kommission erzeugt werden.

(Schluß folgt.)

Staats-Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1863 Erforderniß für die Kriegs-Marine.

A. Ordentliches Erforderniß.

	1863	1862	mehr	weniger
I. Behörden und Aemter				
a) Zentral-Leitung	129,857 fl.	108,793 fl.	21,064 fl.	
b) Die übrigen Aemter	569,994 „	526,066 „	43,928 „	
	699,851 fl.	634,859 fl.	64,992 fl.	
II. Truppen.				
a) Matrosenkorps	344,940 fl.	353,978 fl.		9,038 fl.
b) Marine-Zeugskorps	221,870 „	252,335 „		30,465 „
c) Marine-Infanterie	295,347 „	202,944 „	92,403 „	
	862,157 „	809,257 „	52,900	
III. Besondere Anstalten.				
a) Bildungsanstalten	27,276 „	30,000 „		2.724 „
b) Marine-Spitäler	19,300 „	18.000 „	1300	
c) Marine-Stockhäuser	398 „	500 „		102 „
d) Marine-Invalidenhaus	1000 „	10,000 „		9000 „
	47.974 „	58,500 „		10,526 „
IV. Ausgerüstete see- und arsenalberente Schiffe der k. k. Kriegsmarine und Flotille	2.884,943 „	1.856,760 „	1.028,183 „	
V. Erhaltung u. Nachschaffung des Arsenals und Flotten-Materials				
a) Schiffbau-Wesen der Marine	1.871,620 „	707,571 „	1.164,049 „	
b) Maschinenwesen „ „	392,570 „	313,125 „	79,445 „	
c) Artilleriewesen „ „	294,978 „	232,300 „	62,678 „	
d) Arsenalerfordernisse der Marine	875,600 „	219,047 „	656,553 „	
	3.434,768 „	1.472,043 „	1.962,725 „	
VI. Land- und Wasserbau				
a) Station Pola, Venedig und Triest sammt Filialen bei der Marine u. Flotille	86,788 „	105,700 „		18,912 „
VII. Andere Marine-Auslagen				
a) Naturalien u. Service-Beischaffung bei der Marine und Flotille	130,124 „	182,000 „		51,876 „
b) andere allgemeine Marineauslagen	190,604 „	202,648 „		12,044 „
	320,728 „	384,648 „		63,920 „
VIII. Versorgung-Auslagen				
a) Quitcentengehalte, Pensionen, Provisionen bei der Marine	142,266 „	113,270 „	28,996 „	
Summe	8.479,475 „	5.435,037 „	3.044,438 „	
Witwen- und Waisen-Versorgungsgenüsse aus Kamecalkassen	24,556 „	25,950 „		1394 „
Gesammtsumme des ordentlichen Erfordernisses	8.504,031 fl.	5.460,987 fl.	3.043,044 fl.	

B. Außerordentliches Erforderniß.

a) Material-Anschaffung	1.088,962 fl.		1.088,962 fl.	
b) Land- und Wasserbauten bei der Marine und Flotille	1.279,512 „	539,013 „	740,499 „	
Summe des außerordentlichen Erfordernisses	2,368,474 „	539,013 „	1.829,461 „	
Gesammt-Erforderniß	10,872,505 „	6.000,000 „	4.872,505 „	
Hievon durch die eigenen Einnahmen zu bedecken, u. z. der Marine u. Flotille	39,713 „	35,000 „	4713 „	
Hievon durch d. Zuschüsse a. d. Finanzen und zwar für die Marine	10.832,792 „	5.965,000 „	4.867,792 „	
Zusammen obige	10.872,505 „	6.000,000 „	4.872,505 „	

Nach dem Personal- und Gebührenstand stellt sich die Gesammtzahl der höhern und niedern Offiziere, Beamte ꝛc. wie folgt:

Admiralität:	2 Vice-Admirale, 1 Contre-Admiral der höheren Gebühr. 2 Contre-Admirale der niederen Gebühr, 1 Marine-Generalmajor	6 Personen.
Stabsoffiziere:	10 Linienschiffs-Kapitäns, 13 Fregatten-Kapitäns höherer, und 12 Fregattenkapitäns niederer Gebühr, 35 Personen.	
Oberoffiziere:	41 Linienschiffs-Lieutenants höherer Gebühr, 41 Linienschiffs-Lieutenants niederer Gebühr, 130 Linienschiffsfähnriche 179 See-Kadeten, 25 See-Eleven erster Klasse	416 Personen.
Marineparteien:	Geistlichkeit	10 „
	Kriegskommissariat	11 „
	Auditoriat	6 „
	Aerztliche Branche	71 „
	Offiziersd. f. d. ob. Personen	342 „
Beamte:	Schiffsbaubeamte	26 „
	Landbau „	9 „
	Maschinen „	150 „
	Beamte d. hydrograph. Anstalt	9 „
Verwaltungsbranche:	Beamte	167 „
	Diener und Unterparteien	191 „
Matrosenkorps:	Stabsoffiziere	4 „
	Oberoffiziere	50 „
	Unteroffiziere Lootsen	77 „
	„ Bootsleute	831 „
	Mannschaft, Steuerleute und Matrosen	4797 „
Marine-Zeugs-Korps:		
	Stabsoffiziere	6 „
	Oberoffiziere	42 „
	Unteroffiziere	186 „
	Mannschaft	1725 „
Infanterie-Regiment:		
	Stabsoffiziere	6 „
	Oberoffiziere	81 „
	Unteroffiziere	355 „
	Mannschaft	2730 „
	Zugetheilte	3 „
	Gendarmerie in d. Arsenalen	53 „
	Ueberzählige (Beamte)	53 „
	Ueberzählige Speisemeister u. Köche, dann Maestranzen	3199 „
	Zusammen	15,647 Personen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus meinem Soldatenleben.

Vom k. württ. Oberst Karl von Suckow.*)

Am 18. Oktober 1812 begann die Armee ihren Rückzug, nachdem Napoleon eine Proklamation an dieselbe erlassen hatte

Der Inhalt derselben, welchen ich bis heute treu im Gedächtniß bewahrte, lautete wie folgt:

„Soldaten, Freunde, Franzosen!

„Wider die Natur und Barbarei kann ich, könnt ihr nicht fechten. Die Reste meiner Armee soll mein vielgeliebter Schwager, der König von Neapel in die wohlverdienten Winterquartiere führen. Freundschaftlich gesinnte Völker, die wir befreit und glücklich gemacht haben (er meinte damit die Polen) werden uns mit Liebe empfangen und mit Wohlthaten überhäufen. Finde ich die Russen auf meinem Wege, so werde ich sie schlagen; finde ich sie nicht, desto besser für sie!"

Ein Regimentskamerad von mir, der seine Erlebnisse in diesem Feldzug vor einigen Dezennien im Druck erscheinen ließ, sagt in Beziehung auf obige Proklamation sehr wahr: „Der Erfolg zeigt, daß die Russen uns fanden, wir sie aber nicht mehr schlugen, und es demnach besser für uns gewesen wäre, wenn sie uns nicht gefunden hätten." —

Am 19. Oktober verließ die Armee und mit ihr der kleine Rest der württembergischen Truppen, dem wir uneingetheilten Infanterieoffiziere uns anschlossen, die größtentheils in Ruinen daliegende Kaiserstadt. Wenn wir nun auch Moskau verließen, so schien es doch keineswegs, als wenn Napoleon sich aus Rußland zurückziehen wollte. Aber wie wir bald hören werden — es schien auch nur so. Während der ersten 4 bis 5 Tagemärsche dirigirte sich die Armee gegen Kaluga, also südlicher in das Innere des Kaiserreiches; sicher aber nur deshalb, um jene große Straße von Moskau nach Smolensk zu vermeiden, auf welcher weit und breit rechts und links während unseres Vormarsches, theils durch die Russen, recht gründlich aber durch die Franzosen, alles in einem Grade verheert worden war, daß man nicht daran denken konnte, dort die nöthigen Subsistenzmittel für die Armee während ihres Durchmarsches finden zu können. Allerdings bestand die letztere großentheils nur aus Trümmern der einstigen, aber diese Trümmer mußten eben doch auch leben, wenn man die Absicht hatte, sie ihrem sicheren Verderben zu entreißen.

So also war der Vormarsch gegen Kaluga genügend motivirt, um möglicherweise Wolhynien, ja selbst Podolien, diese fruchtreichen, vom Kriege noch nicht berührten Provinzen, zu erreichen und uns so, wenn auch mit einem bedeutenden Umwege, zu unsern lieben Freunden, den Polen zu führen, wo wir uns nach den Versicherungen Napoleons der vortrefflichsten Winterquartiere zu erfreuen haben würden. Uebrigens hatte Murat bekanntlich wenige Tage vor dem Abmarsche von Moskau bei Tarutino auf der Straße nach Kaluga schon ein bedeutendes, für ihn sehr nachtheiliges Gefecht mit den Russen. Also dieser Weg war dem Kaiser Napoleon bereits verlegt, oder drohte wenigstens es zu werden. Doch durften wir gegen alles Erwarten während mehrerer Tage bei gelindem Wetter und mit den nöthigsten, ich möchte sagen mit den entbehrlichsten Lebensmitteln versehen, — Chocolade, Thee, Zucker u. s. w., mit welchen wir uns in Moskau versorgt hatten — unseren Marsch ungehindert vom Feinde fortsetzen.

Am 24. Oktober aber hieß es Halt! Die russische Armee hatte der französischen gegenüber Position genommen und beide Avantgarden lieferten sich ein bedeutendes Gefecht, wodurch aber für uns nichts weiter erzielt wurde, als großer Verlust an Menschen und Pferden, und für Napoleon die traurige Ueberzeugung, daß hier bei seiner so geschwächten Armee nicht weiter vorzudringen sei, und daß das geträumte Eldorado Wolhynien und Podolien sich seinen Besuch verbäte.

Demnach schien nichts übrig zu bleiben, als durch eine Schwenkung rechts die von uns völlig verheerte und verwüstete Straße von Mosaisk und weiter nach Smolensk wieder zu gewinnen und zu versuchen, auf diesem Wege Polen zu erreichen. Noch an demselben Tage wurde der Marsch auf das ganz in der Nähe des Schlachtfeldes vom 7. September gelegene, theilweise verheerte Städtchen Mosaisk angetreten, wo wir über Borowsk und Vereja nach wenigen Märschen, ich meine am 27. Oktober, ankamen. Die ganze russische Armee folgte uns immer links zur Seite, und Tausende von Kosaken umschwärmten und beunruhigten uns alltäglich. Die armen einzeln marschirenden französischen jungen Infanteristen, die bei Annäherung dieser von ihnen so gefürchteten bärtigen Männer stets von panischen Schrecken ergriffen wurden, hatten ein eigenes, wohl in keinem französischen Lexikon zu findendes Wort gemacht, um die erlittenen Bedrohungen oder wirklichen Angriffe dieser ihrer Todfeinde zu bezeichnen. Mehrmals hörte ich von solchen, kaum dem Knabenalter entwachsenen Leuten, wie die französische Armee sie damals zu Tausenden zählte, die sichtlich in großer Angst hervorgestotterten Worte: „Monsieur, j'ai été cosaqué!" oder: „On nous à cosaqués!"

Unsere Lebensmittel, welche wir beim Abmarsch von Moskau etwa mitgenommen hatten, waren wie begreiflich jetzt ganz oder doch größtentheils — bei mir war das erstere der Fall — konsumirt, und jetzt waren wir wieder auf jener großen Militärstraße nach Smolensk u. s. w. — einer menschenleeren, aller Lebensmittel baaren Wüste, die wir uns im Hinmarsche selbst bereitet hatten. Ich habe mir, wie man mir gewiß beipflichten wird, aus jener seit einem halben Jahrhundert entschwundenen Zeit ein gutes Gedächtniß bewahrt — mein Tagebuch ging schon auf dem Hinmarsch mit der Bagage verloren — wenn ich aber die Lebensmittel, mit welchen ich von Mosaisk bis zum Uebergang über die Beresina mein irdisches Dasein fristete, alle bezeichnen sollte, wahrlich, das könnte ich nicht! Freilich wurde zu jener Zeit aus dem Thier- und Pflanzenreiche manches als Nahrungsmittel erkannt und bei der jammervollen Noth auch gebührend als solches gewürdigt, das weder früher noch später dazu zählte. Selbst Hunde und Katzen wurden nicht verschmäht, standen uns aber leider selten zur Verfügung. Entweder war ihre jetzige Generation, da wir kamen, bereits durch die uns vorausteilenden Kameraden konsumirt, oder sie entzogen sich, ebenso wie ihre Gebieter, den Blicken ihrer verhaßten Feinde.

Die Witterung fing mit dem Mangel an strenger zu werden; die Eile des Rückzugs verdoppelte sich und artete bald in eine wahre Flucht aus. Als wir nach einem starken Tagemarsch recht ermüdet auf dem uns angewiesenen Bivouckplatze angekommen waren, konnten ich und einige meiner Kameraden es uns doch nicht versagen, das nahe gelegene Schlachtfeld des 7. September zu besuchen. Nicht des Auges bedurfte es, um solches zu finden; ein anderer, der fünf Sinne diente uns schon in noch weiter Ferne als treuer Führer dahin. Wir fanden dasselbe noch ganz in statu quo, wie am Abend des Schlachttages, nur daß selbstverständlich nach Verlauf von fast zwei Monaten die Luft ihre naturgemäße Wirkung auf die Tausende von Leichen, welche hier ruhten, geübt hatte. Doch auch etwas Neues fanden wir dort, was am Abend der Schlacht wohl noch nicht existirte. Ein Monument! — Man erlaube mir, einige Worte vorauszuschicken, um diese unsere Entdeckung näher zu erläutern

(Fortsetzung folgt.)

*) Unter diesem Titel erschien bei Adolf Krabbe zu Stuttgart ein sehr interessantes Werkchen, welches in schlichtem Erzählerton abgefaßt, mehr bietet als manche dickleibige historische Abhandlung.

Der Veteran theilt seine Erlebnisse, in folgende Abschnitte: 1. Uebercompletter Junker. 2. Garnisonsdienst, 3. Bis Jena. 4. Jena und Lübeck. 5. Gefangen und daheim. 6. In württembergischen Diensten. 7. friedliche Jahre. 8. Bis an die Grenze. 9. Smolensk und Mosaisk. 10. Durch das Spital nach Moskau. 11. Auf dem Rückzuge. 12. Stadt und Waldpartien. 13. Ueber die Beresina. 14. Bis Wilna. 15. Ueber den Niemen. 16. Zu Schlitten. 17. Die Reise zur Heimat. Wir wählen aus denselben den 11. Abschnitt: „Auf dem Rückzuge" und sind überzeugt, daß unsere Leser dieser Probe mit gespannter Aufmerksamkeit folgen werden; uns wenigstens haben die Erlebnisse sehr angesprochen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien). An der Vergnügungsfahrt nach Payerbach und Mürzzuschlag, welche die Südbahngesellschaft am Samstag veranstaltete, nahm auch der Gesangverein „Biedersinn" Theil. Von der Wanderung desselben erzählt die Wiener-Zeitung „aus Reichenau folgende artige Episode: Auf der Brücke in der Nähe des kais. Schlosses wurde Halt gemacht und Hr. Chormeister Metzger eröffnete den Sängern, daß es gelte, Ihren kais. Hoheiten dem Kronprinzen Rudolf und der Erzherzogin Gisela ein Ständchen zu bringen. Mit Jubel wurde diese Mittheilung aufgenommen; vergessen wurden die müden Füße, und nachdem man sich in dem nächsten Bauernhofe mit Wasser erquickt hatte, zog die glückliche Schaar in den Garten des Schlosses, wo Ihre kais. Hoheiten die ankommenden Sänger freundlichst begrüßten und auf der Terrasse Platz nahmen. „Der kleine Rekrut" von Kücken eröffnete das Ständchen und diesem folgte der Chor Meindl's: „Hoch Oesterreich!"

Schon wollten die Sänger abziehen, als der durchlauchtigste Erzherzog-Kronprinz vortrat und mit kräftiger Stimme hinabrief: „Ich bitte noch um eines!" Nachdem noch Abt's „Waldesgruß" aufgeführt worden, defilirten die Sänger in geschlossenen Reihen. Die Hochs, welche der Chormeister Ihren kais. Hoheiten brachte, wurden begeistert erwiedert und als Hr. Metzger sich Höchstdenselben zum Abschiede vorstellte, trat, der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf abermals vor und sagte: „Ich danke Ihnen recht sehr!" — Uebrigens war die Vergnügungsfahrt von der Bahndirektion wieder vortrefflich arrangirt und vom besten Wetter begünstigt.

* Se. Majestät der Kaiser haben am 7. d. M. die beiden hier garnisonirenden Kürassier-Regimenter König von Sachsen und Herzog von Braunschweig auf der Schmelz zu besichtigen, und den Soldaten eine fünftägige Gratislöhnung ausfolgen zu lassen geruht.

* (Wien). Bekanntlich ist im März v. J. unter Leitung des Kriegsministeriums ein Militär-Stellvertreter-Fond gebildet worden, und haben bis nun 2621 Mann die Militärdienstbefreiungstaxe erlegt. Durch die mitzubringende Anlage dieser Taxkapitalien wurde es möglich für das laufende Jahr 3072½ Reengagirungs-Stellen zu vergeben; es hatten sich jedoch als Bewerber 3587 Mann auf 8, und 4304 Mann auf 4 Jahre angemeldet. Diese unverhältnißmäßig größere Zahl von Reengagirungswerbern erklärt sich damit, daß in diesem Jahre 118.000 Mann deshalb ihre gesetzliche Linien-Dienstpflicht vollstreckten, und in die Reserve übersetzt wurden, weil im Jahre 1854 zwei Rekrutirungen stattgefunden hatten. Da im kommenden Jahr 1863 nur beiläufig 10.000 Mann auf die Uebersetzung in die Reserve ansprechen können, so unterliegt es keinem Zweifel, daß jene Bewerber um Reengagirung, welche in diesem Jahre nicht berücksichtigt werden, im Jahre 1863 zur Stellvertretung gelangen werden.

** Dieser Tage haben die Zöglinge des Zweiten Jahrganges der Militäradministrativen Lehranstalt zu Wien, ihre Jahresprüfung abgelegt, und wurden 34 derselben als Grenzverwaltungs-Offiziere in die Armee eingetheilt. Die Namen derselben bringen wir in der nächsten Nummer.

* Durch das Ableben des Obersten von Müller (s. die Mittheilung aus Gratz ind. l. Nr.) ist die Zahl der Tapferkeits-Medaillen vom Obersten aufwärts nunmehr folgende: Die goldene Medaille besitzen, GM. von Pittinger, die Obersten von Rauch und Lalmer; die große silberne: FML. von Zeisberg, GM. Hödl und die Obersten Baron Scheryon und Turek im Ganzen also sieben Herren, und sämmtliche aus den Kriegen gegen Napoleon.

* Se. Exzellenz der Herr FZM. Kriegsminister Graf Degenfeld, ist vorgestern von seiner Urlaubsreise rückgekehrt, und übernimmt heute die Leitung des Ministeriums.

* Wie verlautet geht man mit dem Gedanken um, die mit Rücksicht auf die Kommunikations- und Industrieverhältnisse allerdings überflüssig erscheinende Monturskommission zu Carlsburg in Siebenbürgen aufzulassen.

* Zu der beabsichtigten Errichtung eines Veteranen-Versorgungs-Hauses für den Innkreis sind der Direktion des Vereines noch folgende Beiträge zugekommen:

Vom Herrn k. k. FML. Baron Martini 10 fl., von dem Herrn Oberst Andreas Reder 2 fl., durch das k. k. Pionnier-Korps-Kommando 10 fl. Oe. W.

Ried, am 4. August 1862.

Für die Vereins-Direktion:
Pohl, Hauptmann.

* Das 15. Heft der österr. „Milit.-Zeitschrift" bringt: Aus dem Tagebuche des baierischen Hauptmannes Josef Maillinger vom Jahre 1812. — Die gezogenen Feldgeschütze der k. k. österreichischen Schießwollbatterien. — Der moralische Einfluß großer Feldherren auf ihre Heere (Alexander der Große.) — Die Enthüllungsfeier des zu Strypi errichteten Monuments für die im italienischen Feldzuge 1859 Gefallenen des k. k. 9 Linien-Infanterieregiments Graf Hartmann-Clarstein. — Vorschläge zur Anwendung von schußfesten eisernen Gebäusen in der Fortifikation. — Vorschrift über die Charge-Quittirung der k. k. Generale, Stabs- und Oberoffiziere, dann Militärparteien. — Verschrift bezüglich des Uebertrittes k. k. Offiziere in Civildienste. — Notizen. Oesterreich: Resultate des am 12. März 1861 gebildeten Militär-Stellvertreterfondes. — Disziplinar-Kompagnie für Invaliden. — Umwandlung der Freiwilligen-Kavallerie in leichte Kavallerieregimenter. — Die Offiziersheiraten in der k. französischen Armee. — Recension. Deutschlands Militärliteratur im letzten Jahrzehnt 1850—1860, nebst einer Zusammenstellung der wichtigsten Karten und Pläne Europas. — Anzeige neuerer Bücher.

—r. Seit 28. Juli werden in der Paul von Putzer'schen Eisengewerkschaft zu Store bei Cilli mit den aus diesem ausgedehnten Etablissement hervorgegangenen, für die k. k. Marine bestimmten Panzerplatten Schießproben vorgenommen, welche bei dem begreiflichen Interesse dieses Gegenstandes ein zahlreiches Publikum anziehen. Die k. k. Marine ist dabei vertreten durch den Fregattenkapitän von Eberle als Kommissionsleiter und durch zwei andere Marineoffiziere. Die Platten, welche das Putzer'sche Etablissement liefert, sind 8' 9" lang, 23' breit und 4½" dick; jede derselben wiegt 27½ Zentner, und repräsentirt einen Werth von cirka 1000 fl. Eine Fregatte ist beiläufig mit 400 dergleichen Platten bepanzert. Die Schußproben geschehen in der Art, daß man eine Zielscheibe, welche genau so konstruirt und gestellt ist, wie die Seitenwand des gepanzerten Kriegsschiffes der Wirkung eines gezogenen 24pfündigen Hinterladungsgeschützes aus der Entfernung von 200 Klaftern (500 Schritt oder 2 Kabellängen) aussetzt. Schon die Handhabung des trefflich konstruirten Geschützes war für den Laien in Kriegssachen sehr interessant.

Die Ladung geht mit außerordentlicher Schnelligkeit und Leichtigkeit von hinten vor sich. Die Projektile, welche einen nach vorne abgerundeten Cylinder vorstellen, wiegen 50 Pfund. Die Kunst in der Fabrikation, der Panzerplatten konzentrirt sich in der Aufgabe, die Sprödigkeit des Eisens zu überwinden.

Die Platten sind nämlich mittelst konisch auslaufender Bolzen in das Zimmerwerk der Schiffswand hineingeschraubt, und die Erschütterung, welche sie durch den Aufschlag der Projektile erfahren, ist es, die dem Eisen seine ursprüngliche Elastizität benimmt dasselbe vermittelst einer Umlagerung seiner kleinsten Theilchen mehr oder weniger spröde macht.

Nach mehreren Schüssen pflegt es daher zu geschehen, daß derlei Platten Risse bekommen, welche bei fortgesetzter Beschießung größer werden, und mit der Zeit die Zertrümmerung des Panzers und Bloslegung der Schiffswand zur Folge haben.

Diese Folgen zeigten sich auch in der That bei den in Pola früher vorgenommenen Schießproben, welche mit den Fabrikaten einiger inländischer Etablissements, sowie mit französischen Platten vorgenommen wurden. Die letzteren leisteten noch am längsten Widerstand. Das bisherige Resultat der Schießproben war für das Erzeugniß der Putzer'schen Gewerkschaft sehr günstig.

Es sind bis dato (30. Juli, 10 Uhr Vormittags) 17 Schüsse abgefeuert worden, darunter trafen 8 eine und dieselbe Panzerplatte, und erst beim 7. Schusse zeigte sich ein unbedeutender 1' 4" tiefer, also oberflächlicher Riß, der im vorkommenden Falle die Dienstüchtigkeit des Panzers durchaus nicht beeinträchtigen würde. Die Proben werden mit großer Genauigkeit vorgenommen. Nach jedem Schusse werden alle Formveränderungen an der getroffenen Platte mit dem Zollstab abgemessen und sorgfältig aufgenommen, um das Material für die Zeichnung zu liefern.

Es ist bestimmt 50 Schüsse zu geben. Die Platten werden als dienstüchtig angesehen, wenn sie nach 5 Schüssen keinen Schaden nehmen, welche Probe also bei der oben angeführten Platte als glücklich bestanden anzusehen wäre.

Die Putzer'sche Gewerkschaft hat aber auch keine Kosten gespart, um im Inlande ein Fabrikat zu erzeugen, welches mit dem ausländischen ebenbürtig in die Schranken zu treten im Stande ist. Wir finden hier den größten Dampfhammer in Oesterreich, von 180 Zentner und 7' Hubhöhe, ebenfalls ein inländisches Fabrikat. Das Abonsfundament dieses Hammers wiegt 3800 Zentner.

Da die Zeit zu kurz ist, um eine Beschickung der Industrie-Ausstellung mit den Panzerplatten der Putzer'schen Gewerkschaft zu ermöglichen, wird letztere blos Photographien der Platten und der mit ihnen vorgenommenen Schießproben in London ausstellen. (Grazer Tagespost.)

* Der soeben erschienene Personalstand des gesammten Militär-Klerus der k. k. Armee weiset nach: Den Apost. Feldvikar und den Feldkonsistorial-Direktor, 9 Feldsuperiore, 8 Feldkapläne erster, 55 zweiter, und 160 dritter Klasse. Außer diesen 16 geistliche Professoren an den Militärakademien und Kadetteninstituten, 7 evangelische Garnisons-Feldprediger und der Marine-Klerus, zählend, den Superior und 8 Kapläne, zusammen 266 Militärgeistliche.

* Seit einigen Tagen, so berichtet die Grazer-Tagespost, sammeln sich wieder im Bergamaskischen zahlreiche Freischaaren und die Nachrichten von dort her lauten in der That beunruhigend.

Oesterreichischer Seits hat man nun auch umfassendere Vertheidigungsanstalten getroffen, als zur Zeit des ersten Garibaldi-Rummels, wo namentlich das zum Schutze des Cedrothales und von Judikarien neuerbaute Fort fast ganz von Geschützen entblößt gewesen sein soll, ferner die Besatzung des Tonalpasses von dem Gros des Truppenkörpers, aus welchem sie bestand, 11 Stunden weit entfernt war und überhaupt einige Lässigkeit in besagter Beziehung sich kundgab.

Inzwischen ist nicht nur das Hauptquartier des Defensionskommandanten wieder nach Bozen vorgerückt, sondern es sind auch andere Mängel abgestellt, namentlich das Sulz- und Nonsthal militärisch besetzt, die Munitionsvorräthe verstärkt und die Truppen im Etschthale entsprechender dislocirt worden.

Der Kommandant der südlichen Defensions-Brigade, Oberst Baron Kuhn, hat zu Trient, jener der nördlichen, Oberst Weckbecker (von Kaiser-Jäern), zu Innsbruck seinen Sitz.

GM. Graf Castiglione der Oberkommandant in Tirol, ist vermöge seiner persönlichen Liebenswürdigkeit eine bei den Truppen und Schützenkompagnien Tirols so gerne gesehene militärische Kapacität, daß er immerhin ein ganzes Dutzend rigoroser Zuchtmeister zu ersetzen vermag, insoferne Herablassung und das Vermeiden aller Pedanterie einen kriegerischen Erfolg zu verbürgen im Stande sind.

Mich in näheres Detail einzulassen, verbieten leicht begreifliche Rücksichten, wenn auch bekannt ist, daß man piemontesischer Seits bisher jede österreichische Dispposition, die zur Vertheidigung der Grenze dienen sollte, mindestens eben so rasch erfuhr, als das mit deren Durchführung betraute Organ dem Befehle nachkam.

Unter den Welschtirolern gibt es eben nicht nur so gut wie im Venetianischen eine Unzahl einzelner Spione, welche aus Nationalgefühl diesen saubern Dienst versehen, sondern ganze Vereine von Leuten (darunter namentlich auch Weiber,) welche sich die Erforschung der österreichischen Maßnahmen zur Aufgabe gemacht haben, zu diesem Ende sehr respektable Verbindungen unterhalten, und denen es daher zuweilen auch gelingt, einen guten Fang zu machen.

Um so weniger fühle aber ich mich berufen, aus der Schule zu schwatzen und wäre es auch nur nach einer Richtung hin, aus der unter den berührten Verhältnissen gewiß kein piemontesischer Emissär seine Erkundigungen einzuziehen für nöthig findet, weil er — ich betone es nochmals — in weit größerer Nähe zu dem gelangt, was er zu wissen wünscht.

Es ist dies in ganz Südtirol ein öffentliches Geheimniß.

Eine sehr zweckmäßige Maßregel ist die Entsendung von Patrouillen, unter der Führung von Finanzwächtern, denen die Kommunikationen des Grenzgebietes weit besser bekannt sind, als manchem Generalstabsoffizier, besonders da jetzt nach dem vor einigen Jahren in Tirol adoptirten neuen Grenzbewachungs-Systeme zwar weniger, doch desto besser bezahlte und ausgesuchte Leute zur Hintanhaltung des Schmuggels verwendet werden. Die Bewachung der Schmuggelwege ist um so nöthiger, als wahrscheinlich gerade auf solchen (und zwar, wenn nicht alle Anzeichen trügen, auf den das Splügenerjoch mit dem Nabbithale verbindenden) der nächste Freischaareneinfall erfolgen dürfte.

Die piemontesische Regierung hat zwar angeblich zu dessen Verhinderung in letzter Zeit 6 Bataillone regulären Truppen in den Winkel zwischen Tirol und der Schweiz vorgeschoben und die ganze tirolische Grenze ist auf jenseitigem Gebiete mit einem militärischen Cordon besetzt; doch ist es mehr als zweifelhaft, daß diese Truppen den Einfall zu vereiteln vermögen, selbst wenn sie den ernsthaften Befehl, es zu thun, erhalten, was obendrein noch sehr fraglich ist.

Wenigstens sprechen ältere piemontesische Offiziere, mit welchen die unseren in Judikarien öfter verkehren, ganz offen die Vermuthung aus, daß die ihnen aus dem Turiner Kriegsministerium zugehenden Weisungen weit eher dazu bestimmt sind, den Freischaaren bei einer gewagten Operation den Rücken zu decken, als deren Unternehmungen zu Nichte zu machen, und es ist schon der Fall vorgekommen, daß einer der vielen rechtschaffenen Offiziere, welche der Kern der Emanuel'schen Armee noch zählt, an die ihm gegenüberstehenden österreichischen Vorposten Warnungen gelangen ließ, welche sich als wohlgemeint herausstellten.

In ähnlichem Sinne wird der „Triester-Ztg." aus Verona berichtet:

Seit ungefähr 8 Tagen beginnen sich die Piemontesen am Po und Mincio zu verschanzen und zu befestigen, als gälte es in den nächsten Tagen einen Angriff der Oesterreicher abzuweisen.

Von Castiglione della Stiviera bis Volta, von Cremona bis S. Benedetto ist die Straße bedeckt mit Arbeitern, welche Gräben abgraben, Schanzen aufwerfen, Böschungen anlegen.

Nach Mirandolo sind mehrere Batterien Feldgeschütz abgegangen, und von unseren Vorposten von Moglia Gonzaga bis Revere und Sermide aus kann man täglich die Piemontesen ihre Truppenbewegungen ausführen sehen.

E. T. (Ein Sonnabend in Gösting). Man möge jetzt in was immer für eine Zeitschrift politischen, wissenschaftlichen oder sonstigen Inhalts blicken, so wird dem Leser aus deren Spalten gewiß die Beschreibung irgend eines Festes in die Augen springen. Es mag dieß eben die Geistesströmung der Zeit mit sich bringen, die nun einmal nicht wegzuläugnen ist, und die das Gefühl der allgemeinen Zusammengehörigkeit zur Geltung gebracht; denn da gibt es Schützenfeste, Sängerfahrten, Schauturnen u. s. w. in Hülle und Fülle, so daß das Feld der Politik ganz füglich brach liegen könnte ohne den Lenkern der Presse die Hoffnung auf eine ergibige Ernte für ihre Existenz zu nehmen, weil für deren Vorrathskammern, die da heißen: Tagesneuigkeiten, Feuilleton u. — sowohl Publicisten als auch Berichterstatter genug Materiale einzusenden in der Lage sind.

Selbstverständlich werden zur Abhaltung dieser Feste die geeigneten, der Bedeutung historisch entsprechenden Orte ausgesucht, und eine Abweichung hievon macht man nur bei solchen Festlichkeiten, die eben gar keine oder höchstens eine theilweise politische Tragweite haben; daher bloß zur Heiterung und Erholung von den schweren Berufspflichten dienen. Von eben einem solchen dem Vergnügen gewidmeten jedoch auch der Vervollkommnung in seinem Berufe wegen arrangirten Feste sollen diese Zeilen sprechen.

Die freundliche vill d'amour hat im heurigen Jahre zur Vervollständigung ihrer Garnison auch ein Jägerbataillon, und zwar das vaterländische, das neunte erhalten. Da nun Jäger meist ein heiteres, lustiges Völkchen sind, so ist es nicht Wunder zu nehmen, wenn dort, wo sich solche heimisch niederlassen, ein mehr heiteres, geselligeres Leben beginnt. So kam es nicht nur, daß die Bewohner von Gratz sich sowohl über die musterhafte Disziplin des Bataillons anerkennend auszusprechen alle Ursache haben, sondern auch beinahe allwöchentlich mit einer von dessen vortrefflichen Kapelle meisterhaft exekutirten Platzmusik erfreut werden ohne der Konzerte in den Gasthausgärten zu gedenken.

Die Steiermark kann auf ihre braven Söhne in jeder Beziehung stolz sein, denn nicht bald sah man in einem Truppenkörper vom Kommandanten abwärts bis zum letzten Mann so viele Krieger mit Dekorationen der Tapferkeit geschmückt, wie dieß beim neunten Jägerbataillon der Fall ist; — sie kann aber auch mit der vortrefflichen Haltung der Mannschaften zufrieden sein, die ein Beweis des schönen, männlichen Geistes ist, jeden einzelnen Soldaten durchdringt, ein Beweis von der großen Intelligenz sowohl des würdigen Kommandanten als auch des äußerst gebildeten Offizierscorps.

Wie schön und edel, wenn der Krieger mit der rauhen Außenseite seines Standes ganz wohl die freundliche innere des geselligen Verkehres zu verbinden weiß, wovon das am Samstage jeder Woche stattfindende Scheibenschießen der Offiziere des genannten Bataillons das beste Zeugniß gibt, da bei demselben Heiterkeit, Frohsinn und echt österreichische Gemüthlichkeit vorherrschend sind.

Wenn man also die Strecke von Gratz längs der Mur hinauf, dann über die Fischerau geht und bereits am Kalvarienberge vorübergeschritten ist, sieht man auch schon jene Bergriegel, welche unmittelbar an den Fluß treten, dort wo sich die Eisenbahn an jenem Berge fortwindet, der von den Ruinen von Altgösting und von der Cholerakapelle gekrönt ist. Jedoch nicht allein diese Naturscenerien sind es, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und denen unser heutiger Ausflug gilt, ein ganz anderer Zweck führt uns in diese romantische Gegend hinaus und läßt uns die sengenden Strahlen einer Julisonne geduldig ertragen, da man von den Mühen des Marsches im Kreise einer heiteren Gesellschaft sich bald reichlich zu entschädigen hofft, wie uns Büchsenknall, Böllerschüsse und lustige Tanzweisen eines Orchesters schon von der Ferne her verkünden. Es ist eben Samstag und man besucht das bereits berührte Scheibenschießen in der Schießstätte beim Göstinger Brauhause, welches sich heute des Anlasses und eines einem scheidenden Kameraden, einem Hauptmanne vom gesammten Offizierskorps des neunten Jägerbataillons gegebenen Abschied-Diners wegen um so animirter gestalten dürfte, da sich übrigens noch eine größere Gesellschaft von Herren und Damen eingefunden hatte.

Endlich ist man in Gösting angekommen, man tritt die Stufen hinan, die zum Garten führen, wo das Orchester des Bataillons unter der Leitung seines trefflichen Kapellmeisters verschiedene Musikpiecen mit gewechselter Präcision vortragt, und findet gleich beim Eingange des im Brauhause befindlichen, zu einem Tanzsaale verwandelten, mit den Bildnissen Ihrer Majestäten geschmückten Gastzimmers ein niedliches Zelt für die Damen zum Ausruhen, während hinter der Kegelbahn am Berge oben ein niedlicher Stand zum Polzschießen für die Damen errichtet ist, in deren Nähe sich die Schießstätte befindet, wo Offiziere und Gäste in der Meisterschaft des Schießens wetteifern, um ihren Ruf als gute Schützen durch die That zu bewahrheiten.

Sowohl Gasthauslokalitäten als auch Garten und besonders die Schießstände sind mit Fahnen in den österreichischen, steierischen und baierischen Farben, dann mit Guirlanden und Bögen aus Eichenlaub und Tannenreisig festlich geschmückt, auch niedliche Blumensträußchen und Kokarden aus buntfärbigen Seidenbändchen mit Bezeichnung der Treffer sind zur Dekorirung der glücklichen Schützinen und Schützen bereit gehalten, während die burlesk gekleideten Zieler mit ihren Bocksprüngen und komischen Gasten bei allen Anwesenden Lachen erregen.

Bei alle dem ist die eigentliche Seele der sehr ehrenwerthe, wackere Oberst und Bataillonskommandant, der seinem chevalereskten Offizierscorps nicht nur als unermüdeter Meisterschütze mit gutem Beispiele vorangeht, sondern auch gegenüber den Damen mit aller Courtoisie seine Ritterlichkeit geltend macht und mit freundlicher Zuvorkommenheit die Gäste am Uebungs- und Festplatze persönlich herumführt, ohne es an den betreffenden Erklärungen und Aufschlüssen fehlen zu lassen. Für gute Küche und Keller nebst prompter Bedienung gegen billige Preise sorgt der Gastwirth mit reger Thätigkeit und Geschäftskenntniß.

Man sieht, hört und staunt, bis man sich endlich selbst in das fröhliche Treiben mengt und entweder an der gruppenweise unterhaltenen Conversation oder am Schießen Theil nimmt um — wenn die Dämmerung eingebrochen ist — in den Salon zu eilen und beim beginnenden Tanze versunken in den Anblick des schönen Kranzes holder Damen schwere Wahl zu haben, die endlich überwältigt, uns je nach dem Takte der Musik entweder in rasendee Eile durch den Saal treibt oder mit bedächtigem Schritte an der Seite unserer Damen eine Quadrille einherstolziren läßt.

So verrinnt Stunde um Stunde, und plötzlich, ehe man sich's versieht, ist die Zeit zum Aufbruche herangebrochen, und man tritt entweder allein oder in Gesellschaft den Rückweg nach der Stadt an, reicher an seligen Erinnerungen an einen schönen Abend und zugleich schmerzlich berührt von dem Gedanken, daß in Kürze aus dem Bataillon einer seiner vorzüglichsten Offiziere scheiden muß; doch die Pflicht ruft den Soldaten an einen anderen Ort der Bestimmung und er muß gehorchen. Sie kümmert sich wenig, ob es ihm oder seinen Kameraden und Freunden angenehm ist oder nicht, die daher nur bedauern können, daß sie ein so guter Kamerad und liebenswürdiger Gesellschafter verlassen muß; weßhalb ihnen nichts anderes übrig bleibt, als ihm eine recht glückliche Reise zuzurufen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es ihm in der Ferne wohl gehen und daß er ihrer stets in treuer Freundschaft gedenken möge.

Graz, im Juli 1862.

* Das Augustheft des Wiener-Eisenbahn-Couriers von Kastner, ist soeben erschienen, und empfehlen wir diesen Führer für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen unseren Lesern zur verdienten Berücksichtigung.

Rußland.

** (St. Petersburg, 31. Juli.) Ein Ukas vom 18. d. M. unterzog das in Polen stationirte Truppenkorps einer vollständigen Umgestaltung.

Die sogenannte erste Armee, welche in die Armeekorps 1 bis 3 zerfällt, hört als solche auf zu bestehen; ebenso werden die Chargen des Kommandirenden en Chef und jener der Armeekorps aufgehoben. Die in Polen stationirten Truppen treten unter das Kommando des G. d. Inf. und General-Adjutanten Baron Ramsay, bisher Kommandeur des abgesonderten Grenadierkorps, und wurden die Truppen zur besseren Leitung in drei Militärbezirke: Warschau, Wilna und Kiew eingetheilt. Es ist diese Verfügung nur ein Theil der so eben erfolgten Umgestaltung der gesammten Administration der Armee.

Eine vom Kaiser zur Prüfung des Gegenstandes berufene Kommission hat sich für eine vollständige Decentralisation der Armeeverwaltung und Eintheilung des ganzen Landes in 15 Militär-Arrondissements ausgesprochen. Da in der Liste die drei Militär-Arrondissements genau angegeben sind, welche an die Stelle der ersten Armee treten, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß auch der andere Theil des Entwurfes in längerer oder kürzerer Zeit zur Ausführung gelangen wird. Die 15 Militär-Arrondissements sind folgende: 1) Finnland, Residenz Helsingfors, umfaßt das Großfürstenthum Finnland; 2) St. Petersburg, Residenz St. Petersburg, umfaßt die Gouvernements St. Petersburg, Olonetz und Nowgorod; 3) das Baltische, Residenz Riga, umfaßt die Gouvernements Liefland, Curland, Esthland, Witebsk und Pskow; 4) der Nordwesten, Residenz Wilna, umfaßt Kowno, Wilno, Grodno, Minsk und Mohilew; 5) der Westen, Residenz Warschau, umfaßt das Königreich Polen; 6) der Südwesten, Residenz Kiew, umfaßt Kiew, Volhynien und Podolien; 7) der Süden, Residenz Odessa, umfaßt Bessarabien, Cherson, Taurien und Katharinoslaw; 8) Moskau, Residenz Moskau, umfaßt Jaroslaw, Twer, Wladimir, Moskau, Smolensk, Kaluga, Rjasan; 9) Charkow, umfaßt die Gouvernements Orel, Tschernigow, Kursk, Woronesch, Poltawa und Charkow; 10) Ober-Wolga, Residenz Kasan, umfaßt Pnan, Wiatka, Kostroma, Nischni-Nowgorod, Kasan; 11) Nieder-Wolga, Residenz Saratow, umfaßt Simbirsk, Samara, Saratow, Penza und Tambow; 12) der Kaukasus, Residenz Tiflis; 13) Orenburg, Residenz Orenburg; 14) Westsibirien, Residenz Omsk und 15) Ostsibirien, Residenz Irkutsk. Das Land der donischen Kosaken sollte in seinem bisherigen Zustande bleiben und die Gouvernements Wologda und Archangel wegen ihrer Entfernung und geringen militärischen Bedeutung unter spezielle Kommandanten kommen.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Beim 1. Kür.-Reg. Karl Ritter von **Bergenthal**, Kadet v. 12. Uhl.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl. Beim 5. Kür.-Reg. Gustav **Wimmer**, Oberlt. zum Rittm. 2. Kl. Beim 9. Kür.-Reg. Simon von **Ghilany**, Oberlt. zum Rittm. 2. Kl. Beim 3. Huß.-Reg. Ludwig **Nakucz**, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. Beim 13. Huß.-Reg. Lazar **Bosznjak**, Oberlt. zum Reg.-Adjutanten, Johann **Halhofo**, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. Simon **Barth**, vom 7. Uhl.-Reg., Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. Franz Graf **Kinski von Wechinitz und Tettau**, vom 8 Uhl.-Reg. Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. Josef **Somogyi**, Unterlt. 1. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Eduard **Gyömörey**, v. Führer zum Unterlt. 2. Kl. Beim 10. Uhl.-Reg. Sebastian **Zwakon**, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. Nikolaus **Ezeke de Szent-György** Oberlt. zum Rittm. 2. Kl. Beim 11. Uhl.-Reg. Josef **Werner**, Unterlt. 1. Kl., zum Oberlt. Karl **Holzinger**, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Sylvester **Vidoli**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim 13. Uhl.-Reg. Graf Oskar **Bulgarini Conte d'Elci**, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. Emil Freih. **Korff**, Oberlt. zum Rittm. 2. Kl. Leopold **Kukuljevic von Sacci**, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Eduard **Thein**, Wachtmeister, zum Unterlt. 2. Kl.

Uebersetzungen: Hptlt. 1. Kl. Julius **Bingler**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Mantua zum Genie-Comite. Franz **Jamorsky von Ebersfeld**, vom General-Quartiermeister-Stabe zum 68. Inf.-Reg. Hptm. 2. Kl. Julius **Dall'Agata**, vom Genie-Comite zur Genie-Direktion zu Mantua. Karl **Plager**, von der 11. Mil.-Fuhrw.-Feld-Inspektion, zu der 19. Mil.-Kutschwes. Franz **Neumann**, von der Central-Cavallerieschule zum 10. Uhl.-Reg. Militär-Beamte. Georg **Alexich**, Mil.-Bau-Verwaltungs-Offizial 1. Kl., von der Genie-Direktion zu Venedig zu jener zu Greg. Alexander **Venesevich**, Mil.-Bau-Verwaltungs-Offizial 3. Kl., von der Genie-Direktion zu Czernowitz zu jener zu Ofen. Aloiz **Brößler**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl., vom 7. Armee-Feld-Spitale zum Armee-Feld-Spitale der mobilen Brigade in Dalmatien. Josef **Frauk**, Mil.-Bau-Verwaltungs-Accessist 2. Kl., von der Genie-Direktion zu Krakau zu jener zu Mantua. Marcus **Gergurevic**, Mil.-Bau-Verwaltungs-Offizial 1. Kl., von der Genie-Direktion zu Graz zu jener zu Venedig. Josef **Gregic**, Mil.-Bau-Verwaltungs-Offizial 4. Kl., von der Genie-Direktion zu Ofen zu jener zu Czernowitz. Johann **Hawlik**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl., vom Armee-Feld-Spitale der mobilen Brigade in Dalmatien zum 19. Inf.-Reg. Karl **Hofbauer**, Rechnungsführer 3. Kl., vom 35. Armee-Feld-Spitale zu jenem Nr. 5. Josef **Mikolaschek**, Mil.-Bau-Verwaltungs-Offizial 3. Kl., von der Genie-Direktion zu Verona, zu jener zu Theresienstadt. Ludwig **Przchak**, Mil.-Bau-Verwaltungs-Offizial 4. Kl., von der Genie-Direktion zu Mantua, zu jener zu Krakau. Philipp **Mößler**, Mil.-Verpflegs-Accessist 1. Kl., von Fiume nach Cattaro. Aloiz **Schmidt von Silberburg**, Mil.-Verpflegs-Accessist 1. Kl. von Cattaro nach Fiume. Wenzel **Tenoschka**, Rechnungsführer 3. Kl., vom 37. Armee-Feld-Spitale zum Garnisons-Spitale zu Verona.

Quittirungen: ohne Beibehalt des Militärcharakters. Hptm. 1. Kl. Anton **Orcskovic**, vom 30. Inf.-Reg. Oberlts. Ehrenfried Ehrenbert **O'Mahony**, vom 12. Uhl.-Reg. Emil **Ploner**, vom 44. Inf.-Reg. Unterlts. 2. Kl. Heinrich **Becker**, vom 72. Inf.-Reg. Joseph **Herbaczek**, vom 79. Inf.-Reg. Wilhelm **Kuttalek von Ehrengreif**, vom 19. Inf.-Reg. Wladimir Ritter von **Malinowski**, vom 2. Huß.-Reg. Ober-Arzt. Hermann **Fischer**, Dr. vom 39. Inf.-Reg. Unter-Arzt Philipp **Reich**, vom 9. Huß.-Reg.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Seitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 63. **Mittwoch den 13. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 3 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geitler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Versorgungen.

Staats-Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1863. Erforderniß für die Kriegs-Marine.

Aus meinem Soldatenleben.

Oesterreich. Marine-Ministerium. — Ehrenbezeugung für hohe Zivilpersonen. — Spendung für die Militär-Schwimmschule. — Einquartierungsfrage im Prerauer-Bezirk. — Lebensskizze des GM. Roden. —

Sachsen-Weimar. Herzog Bernhard †.

Serbien. Die Armee.

China. Die letzten Operationen.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Kriegs-Chronik.

Die unmittelbar nach den großen, gewichtigen Schlägen auf den Ufern des Chickahominy am nordamerikanischen Kriegstheater eingetretene Apathie fängt wieder an, einer mit jedem Tag zunehmenden kriegerischen Thätigkeit Platz zu machen und wir werden bald wieder die anziehenden Gewitter des momentan unterbrochenen Kampfes sich in einzelnen Akten entladen sehen, welche die Geschichte in ihre Blätter mit blutigen Griffeln zu verzeichnen haben wird.

Der unionistischen Heerführung merkt man die Absicht an, der am James-River unter Mac Clellan internirten, hart bedrängten Potomac-Armee durch Bewegungen der Virginischen, aus den Korps der Generäle M'Dowell, Fremont und Banko unter Pope kombinirten Nordarmee, deren Stärke übertrieben auf 60,000 M. angegeben wird, Luft zu machen, während der konföderirte Generalstab hauptsächlich mit der Idee umgeht, durch strategische Manöver die in der Nähe Richmonds stehenden feindlichen Streitmassen in eine Lage zu bringen, die eine Katastrophe inauguriren soll.

Sind die einigermassen confusen Nachrichten, welche das letzte Newyorker Telegramm vom virginischen Kriegsschauplatze bringt, nur halb wahr, ist es richtig, daß General Pope mit 60.000 M. (40.000?) in Virginien vorgerückt, Great-Junktion von den Unionisten geräumt, dieses und Gordonsville von dem Südstaaten General Ewell genommen und besetzt ist, daß für die Konföderirten Verstärkungen von Richmond eingetroffen, die sich zwischen den Flüssen James, Appamator und der virginischen Hauptstadt konzentriren, dann fangen die Dinge an, auf dem ganzen weiten Kriegsraum für die Union bedenklich zu werden. — Es lohnt der Mühe, diese verwickelte Situation theilweise aufzuklären.

Am 21. v. M. stand General Pope mit dem Gros seines Heeres, auf einer Linie, welche von dem 50 engl. Meilen von Washington und Gordonsville und 60 M. von Richmond entfernten Warrenton bis Sperryville — wo sich Siegel befand, reichte. — Sein Gegner General Ewell hatte dazumal weder Gordonsville noch Beaver-Dam-Creek permanent besetzt gehalten. — Ueber die Thätigkeit seines linken zu Fredericksburg lagernden Flügels berichtet Pope unter demselben Datum an den Kriegsminister Stanton, daß er den General King mit der Organisation eines Cavallerie Streifkorps beauftragt habe, welches von der Expedition am 19. v. M. wieder zurückgekehrt ist. Nach einem forcirten Nachtmarsche überraschte dieses Streifkorps beim Tagesanbruch die 25 engl. Meilen westlich von Hannover Junktion und 35 M. von Richmond entlegene Station Beaver-Dam-Creek der Virginia Central-Eisenbahn, verbrannte sie, zerstörte die Telegraphen- und Eisenbahn-Linie auf mehrere Meilen und vernichtete 40,000 Patronen, 100 Fässer Mehl nebst vielen andern Provisionen. Das Streif-Kommando machte bei dieser Gelegenheit 80 engl. Meilen (18 d. M.) in 30 Stunden.

Die Newyorker Nachrichten von 26.—28. v. M. meldeten, daß die Generäle Ewell und Jackson ihre auf 30.000 Mann gebrachten Streitkräfte in der Nähe von Gordonsville zu Orange-Court-House konzentriren, um Pope anzugreifen und daß man daher auf dieser Seite eine Schlacht erwarte. Der unionistische Obergeneral hatte nämlich in der letzten Zeit von Warrenton aus seine Operationen gegen Gordonsville und Charlotteville eröffnet, — diese Schlüsselpunkte zum Schenandoah-Thal einerseits und zu Richmond andererseits, — nach dem er zuvor die Virginia-Central-Eisenbahn an ihrem Knotenpunkt mit der Bahn von Orange — Alexandria ruinirt hatte. Am 28. war ein Theil seiner Armee bereits in Gordonsville.

Wenn man nun aus dem letzten vom 30. Juli datirten Newyorker-Telegramm erfährt, daß General Ewell Gordonsville genommen, so kann dieß nur in Folge eines Kampfes mit der ganzen Armee Popes oder einer seiner Divisionen geschehen sein, worüber uns demnächst vom Kriegsschauplatze eintreffende Nachrichten aufklären werden. Wenn hier der General an Chef der virginischen Nordarmee mit der ganzen Macht geschlagen und unterlegen ist, dann stellt sich die Ueberlegenheit der süd- über die nordstaatlichen Streitkräfte auf diesem Theil des Operationsgebietes heraus und ein Vorschreiten der siegreichen Waffen der Konföderation in der Richtung von Washington gehört nicht mehr in den Bereich der Unmöglichkeit und der Conjektur, sondern in jenen der Realität und militärischen Combination.

Um sich die oben berührte Massirung der Secessionisten südlich von Richmond zwischen dem James-River und Appomattox klar zu machen, ist es nothwendig, Ordnung in das Chaos zu bringen, welches die nordamerikanischen Berichterstatter in die kriegerischen Akte hineingebracht haben.

Nach den Gefechten am Chickahominy bezog die Potomac-Armee unter Mac-Clellan in einer großen, vom James River gebildeten Serpentine ihre Stellung. — Diese in einer eingebogenen Flußkrümung befindliche, zwischen der Sehne und dem Bogen fortificirte, sonst aber von allen Seiten vom Wasser umgebene Rehabilitations-Position liegt in gerader oder Luftlinie ungefähr 35 Meilen von Richmond und 8—10 englische Meilen nördlich von dem am rechten Ufer des Flusses situirten City Point entfernt. — Die Vor- und Nachtheile der Stellung werden evident, wenn man erwägt, daß die Flanken und der Rücken der Armee durch Kanonenboote gedeckt, der Fluß und sonach die Verbindung mit der See frei, und der Zuzug von Proviant und Verstärkungen bis jetzt nicht unterbrochen war. — Am linken Ufer des oberhalb City Point in den James mündenden Appomattox, im Rücken der Potomak-Armee konzentriren nun die Konföderirten ihre Massen, errichten Batterien und warten nur die nahe Vollendung ihres neuen Panzerwiderschiffes

„Richmond“ ab, um die Flotille der Bundesarmee wo möglich zu zerstören, oder ihr den Rückzug abzuschneiden, der Verbindungen zur See unmöglich zu machen, und so das Unionsheer entweder zu isoliren oder zur Einschiffung zu zwingen.

Die Potomak-Armee, welche vor Eröffnung des Feldzuges im Monate März d. J. 230,000 Mann stark gewesen sein soll, hatte vor den letzten Gefechten vor Richmond nach und nach 158,000 M. erhalten, obwohl dessen effektive Stärke niemals die Zahl 120,000 überschritten hat. — Aus offiziellen Quellen geht nun hervor, daß dieses Heer gegenwärtig um 70,000 Mann geschwächt ist; — 40,000 M. sind an Krankheiten gestorben, getödtet oder gefangen worden, 30,000 M. sind verwundet oder krank.

Der offizielle für die Oeffentlichkeit bestimmte Rapport Mac Clellans sagt zwar, daß der Verlust der Unionsarmee in den Gefechten vor Richmond nur 16000 M. betrage, was unglaublich ist.

Auf dem transalleghanischen Kriegsschauplatze treibt die Morgan'sche Guerillaschaar noch immer zwischen Frankfurt und Lexington in Kentucky ihr Unwesen. In Cincinnati und Louisville ist die Aufregung darüber groß.

Das am Ohio gelegene Städtchen Henderson, wurde von einer Freischaar besetzt, und sogar ein kleiner Raubzug nach dem gegenüber in Indiana gelegenen Städtchen Newburgh gemacht. — An sich noch nicht wichtig, werden es diese Vorgänge sofort, wenn die vom Halleck auf 200 Meilen weit an der Memphis-Charleston-Bahn entlang verzettelte Bundesarmee, — deren Kommando gegenwärtig der General Grant übernommen, — Unglück haben sollte.

In der Tennessee haben die Konföderirten Murfreesboro verlassen und besetzten dafür Lebenon und Hartsville, das nur 25 engl. Meilen von Nashville entlegen ist.

Die Einnahme von Bäton rouge, welche wir im vorigen Blatte gemeldet haben, bestätiget sich nicht. Die Batterien von Vicksburgh haben die Flotille der Föderalisten zum Schweigen gebracht, und einige ihrer schwimmenden Batterien in Grund geschossen, wodurch Commodore Porter gezwungen wurde, die Belagerung aufzuheben, und sich vor Mobile zu verfügen.

Das Durchschlagen des konföderirten Panzerbootes „Arkansas“ durch die Bundes-Flotille nach Vicksburg bestätigt sich. Ueber die Aktion wird Folgendes berichtet: Sobald die Nachricht eingetroffen war, daß das Rebellen Kanonenboot „Arkansas“ seine Richtung den Strom hinab, auf Vicksburg nehme, wurden die Föderalistischen Kanonenboote Carondelet und Tyler mit dem Panzerwidder-Steamer Lancaster auf Rekognoscirung ausgeschickt. Ungefähr 8 englische Meilen oberhalb der Einmündung des Flusses Yazoo in den Mississippi fielen diese Schiffe über das hier in einer Krümung vor Anker liegende feindliche Kriegsboot her, das sofort aus seinen 68 Pfdr. ein lebhaftes Feuer eröffnete. Durch die geringe Breite des Fahrwassers im Manöver behindert, dampften die Fahrzeuge der Flotille nach einander den Lauf des Stromes hinab, welcher Bewegung Arkansas in der Nähe folgte, und als endlich dieser die Barre zu passiren genöthiget war, näherte sich ihm Carondelet um die Enterhacken zum Entern auszuwerfen. Arkansas öffnete hierauf seine Dampfröhren, und schleuderte einen siedenden Wasserstrahl seinem Gegner entgegen, der ihm in derselben Weise antwortete. So aneinander gekettet, in eine glühende, heiße Wolke eingehüllt, durch dieselbe Strömung fortgerissen, wurden sie an das Ufer geschlagen, und durch den Stoß von einander getrennt. Während nun der Arkansas das Weite gewann, blieb Corondelet durch eine Stunde sitzen, und wurde in der Verfolgung des feindlichen Schiffes durch Tyler ersetzt, welcher unter einem anhaltenden Feuer seinen Gegner bald eingeholt hatte. — Von den andern Fahrzeugen war nicht eines unter Dampf, überdieß auch so unter einander geworfen, daß weder geschossen noch der Durchgang dem Arkansas streitig gemacht werden konnte. Das Feuer der Kanonenboote brachte auf den Küraß des feindlichen Fahrzeuges fast gar keine Wirkung hervor, — nur eine vom Kanonenboot Nr. 6 des Commodore Faragut abgeschossene Vollkugel traf die Backbordseite des Arkansas, und schlug ein Loch in seiner Blindage ein, ohne jedoch einen erheblichen Schaden anzurichten. Die Verluste der Bundesflotille waren gering: Benton erhielt in Backbord eine Kugel, die einen Mann tödtete, Tyler, welcher durch 1½ Stunden mit dem feindlichen Boot, Bord an Bord engagirt war, zählte 7 Todte und 9 Blessirte, Lancaster erhielt eine Kugel in seinen Dampfkessel, aus welchem eine Fluth des siedenden Wassers 6 Mann verbrannte, ꝛc.

Es ist bekannt, daß die stärksten Dampfkessel so gearbeitet sind, daß sie höchstens einem Drucke von 150 Pf. per Quadrat-Zoll widerstehen können.

Vom Mexikanischen Kriegsschauplatz liegen folgende Nachrichten vor: Ortega hat sich mit seiner auf 8000 Mann reduzirten Division nach Tusmachalco zurückgezogen und die Division Negretes hat sich aufgelöst. Was Zaragoza betrifft, so hat er 3000 Mann nach Aculcingo und 1000 Mann nach Tahuacan geworfen. Im Ganzen hat die Niederlage der mexikanischen Truppen auf dem Borrego einen sehr lebhaften Eindruck gemacht; die Bevölkerung besitzt kein Vertrauen mehr in die Armee und zur Regierung und die Unruhe ist auf den höchsten Grad gestiegen. Die Straße von Orizaba nach Veracruz ist nunmehr frei.

Kapitän Detrie, dem das französische Expeditionskorps die glänzende Waffenthat auf dem Berge Borrego zu verdanken hat, nahm freiwillig als Lieutenant an der Expedition Theil. Schon vor Puebla zeichnete er sich so sehr aus, daß ihn General Lorencez zum Kapitän beförderte. Er ist 30 Jahre alt und war als Gemeiner in die Armee eingetreten. Wie der Moniteur nunmehr anzeigt, wurde Detrie vom Kaiser zum Bataillonschef (Major) ernannt.

Aus Montenegro wird berichtet, daß nach dem Angriffe vom 3. und 4. d. M. auf die cernagorskischen Positionen vor Rieka und Kokos der Ekrem Omer dem Cernagorzenfürsten einen Waffenstillstand angeboten und daß dieser auf ein Monat abgeschlossen worden ist. Wahrscheinlich ist es dem türkischen Generalissimus darum zu thun, seine durch die letzten Gefechte stark hergenommenen Streitkräfte durch frische zu ergänzen. Krichik Pascha soll wirklich am 8. d. M. mit 6 Bataillons oder 3000 Mann und ebenso viel Baschi-Bozuks von Bilec über Gacko gegen Nikšić durch die Duga aufgebrochen sein, um die albanesische Armee zu verstärken. Die türkischen Berichterstatter suchen den seit dem wie sie sagen entscheidenden Schlage d. i. seit der Vereinigung des albanesischen und herzegowinischen Armeekorps eingetretenen Stillstand in den Operationen durch die großen Terrainschwierigkeiten dann dadurch zu entschuldigen, daß die Versorgung der gegenwärtig wenigstens auf 40,000 Mann zu veranschlagenden türkischen Streitmacht nicht so leicht und so schnell bewerkstelligt werden kann. Wir berufen uns auf die in diesen Blättern unter Nr. 60 und 62 hierüber abgegebenen Ansichten.

Garibaldi hat das auf der großen Straße von Palermo nach Catania gelegene, 8 Meilen von der sicilischen Hauptstadt und 5 Mann von Corleone entfernte Städtchen Rocca Palunba besetzt, von wo er in einem forcirten Marsch die Nordküste der Insel erreichen kann.

Staats-Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1863
Erforderniß für die Kriegs-Marine.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nachweisung der persönlichen Bezüge und Rubricken:

a) Zentral-Leitung (Marine-Oberkommando, Marine-Kanzlei, künftiges Marine-Ministerium).

An Gagen werden benöthigt	76,605	fl.
„ Funktionszulagen	12,600	„
„ Diensteszulagen	15,228	„
„ Quartiergeld und Möbelzins	22,666	„
„ Mannschaftsgebühren	2,761	„
	129,857	„

b) Hafen-Admiralat in Pola.

An Gagen	184,132	fl.
„ Dienstes- und Bauzulagen	7,940	„
„ Quartiergeld und Möbelzins	49,256	„
„ Mannschaftsgebühren	11,135	„
	252,463	„

c) Seebezirks-Kommando in Venedig nebst den unterstehenden Kommanden zu Peschiera, Mantua und Pest.

An Gagen	131,170	„
„ Diensteszulagen	1,680	„
„ Quartiergeld und Möbelzins	28,712	„
„ Mannschaftsgebühren	8,574	„
	170,136	„

d) Marine-Truppen-Inspektorat, Marine-Superiorat und vereinigtes Marine-Stations-Kommando in Triest.

An Gagen	77,725	„
„ Diensteszulagen	9,825	„
„ Quartiergeld und Möbelzins	41,950	„
„ Mannschaftsgebühren	2,739	„
	132,239	fl.

e) Marine-Kriegs-Kasse.

An Gagen	4,557	fl.
„ Quartiergeld und Möbelzins	1,823	„
„ Mannschaftsgebühren	42	„
	6,422	fl.

f) Marine-Kanzlei-Direktion.

An Gagen	5,880	fl.
„ Quartiergeld und Möbelzins	2,703	„
„ Mannschaftsgebühren	151	„
	8,734	fl.

Marine-Truppen.

g) Matrosen-Korps.

An Gagen	30,444	fl.
„ Mannschaftsgebühren	282,412	„
„ Quartiergeld und Möbelzins	10,647	„
„ Kanzlei-Auslagen	15,437	„
	344,940	fl.

h) Marine-Zeugs-Korps.

An Gagen	26,820	fl.
„ Löhnungen und sonstigen Mannschaftsgebühren	176,368	„
„ Quartiergeld und Möbelzins	8,847	„
„ Kanzleiauslagen	185	„
„ Naturalien-Relutum u. verschiedene andre Auslagen	9,650	„
	221,870	fl.

i) Marine-Infanterie-Regiment.

An Gagen	47,316	fl.
„ Mannschaftsgebühren	220,845	„
„ Quartiergeld und Möbelzins	14,164	„
„ Kanzleiauslagen	446	„
„ Naturalien-Relutum	11,585	„
„ verschiedenen andern Auslagen	991	„
	295,347	fl.

k) Marine-Bildungsanstalt.

An Gagen	13,804	fl.
„ Quartiergeld	3,861	„
„ Bildungsauslagen	9,611	„
	27,276	fl.
l) für die Marinespitäler in Pola und Dignano	19,300	„
m) für die Stabs-Stockhäuser	398	„
n) für das Marine-Invalidenhaus	1,000	„
Zusammen die persönlichen Bezüge	1.609,982	fl.

Die Beköstigung der ausgerüsteten Kriegsschiffe durch das ganze Jahr 1863 für die See stellt sich wie folgt:

a) Segelschiffe:		
Fregatten: Venus	82,899	fl.
Bellona	153,970	„
Corvette: Diana	84,311	„
Brigg: Hußar	81,871	„
Goelette: Saida	35,990	„
b) Schraubenschiffe:		
Propeller-Fregatte Novara	302,904	„
1 Propeller-Corvette	165,200	„
4 „ Kanonenboote	310,084	„
c) Raddampfer:		
Triest	86,389	„
Curtatone	79,957	„
Vulkan	63,813	„
Taurus	52,961	„
Greif	50,006	„
Dampf Yacht Phantasie	16,563	„
Segel-Goelette Arthemisia	7,783	„
Zwei Panzerschiffe	156,491	„
	1.731,191	„
d) Transportsschiffe.		
4 Transportsports-Schooner	39,271	„
7 Trabakeln	31,568	„
e) Donauschiffe.		
2 Kanonenboote	17,786	„
1 Raddampfer	41,374	„
f) Lagunenschiffe.	144,341	„
g) Gardaseefahrzeuge	63,274	„
h) Mantuaner-Seefahrzeuge	65,555	„
	403,169	„

Die Erforderniß für die Kriegsschiffe in See- und Arsenalbereitschaft beträgt pro 1863:

Corvette Carolina	27,763	fl.
„ Minerva	15,496	„
Goelette Artheusa	12,829	„
Brigg Montecuculi	13,884	„
Propeller-Linienschiff Kaiser	129,351	„
„ Fregatten Schwarzenberg	106,714	„
„ „ Adria	47,699	„
1 „ Corvette	45,619	„
1 „ Schooner	21,389	„
1 „ Kanonenboot	31,044	„
Raddampfer Lucia	37,655	„
„ Andreas Hofer	23,874	„
die übrigen Fahrzeuge u. z. Schwimmende Batterien, Kanonen-Schaluppen ꝛc.	92,561	„
2 Donau-Dampfer	19,935	„
5 Kanonenboote auf dem Gardasee	39,853	„
1 Raddampfer	5,447	„
	2.884,943	„
Zusammen die Beköstigung der ausgerüsteten Schiffe	5.019,303	fl.

Material-Anschaffung.

I. Gelderforderniß für die Instandhaltung der in Abrüstung präliminirten Schiffe (Schiffsbau- und Maschinenwesen mitinbegriffen)	387,180	fl.
II. Gelderforderniß für die abgerüsteten Flotillenschiffe	2,830	„
III. Gelderforderniß für Instandhaltung der Transports-Fahrzeuge auf den Binnengewässern u. z. zu Venedig, Mantua, Peschiera, Pest	34,930	„
IV. Gelderforderniß für Reperatur, Instandhaltung und Nachschaffung der Hafenfahrzeuge und Dienstflottanten aller Art	26,000	„
V. Transports- und Stauungs-Auslagen in den Arsenalen (Fachinage)	96,000	„
VI. Gelderforderniß zur Erhaltung des Schwimmdockes in Pola, u. des schweren Werftengeräthes in Pola u. Venedig	70,000	„
VII. Gelderforderniß um die Anschaffung des unentbehrlich nothwendigen Materials	776,600	„
VIII. Gelderforderniß für die Anschaffung der Hilfsmaschinen und Erhaltung derselben	40,000	„
IX. Für Ersatzbauten, um den dermaligen Staud der Flotte aufrecht zu erhalten	1.093,250	„
X. Für Chronometer und Observations-Instrumente	3,000	„
XI. Für das Artillerie-Wesen	294,978	fl.
Summe für die Material-Anschaffung	3.434,768	„

Als Extraordinäre Gelderforderniß werden in Antrag gebracht.

I. Für das Schiffbauwesen	816,200	„
II. Für das Artillerie-Wesen	272,762	„
III. Für Land- u. Wasserbau. (Neubauten) extra Ordinarium	1.279,512	„
IV. „ „ „ Ordinarium	86,788	„
Zusammen	2,455,262	„

Naturalien- und Service-Beischaffung und andere allgemeine Marine-Auslagen.

a) Naturalien- und Service-Beischaffung	130,124	„
b) Andere allgemeine Marine-Auslagen	190,604	„
	320,728	„
Eigene Einnahme der Kriegs-Marine	39,713	„

Versorgungen.

II.

Gehen wir nun zu der Versorgung des Alters und der Invaliden über, welche wir als einen der wichtigsten Hebel für den militärischen Geist und die Dienstlust halten, so müssen wir uns vollkommen mit dem einverstanden erklären, was der „Kamerad" darüber sagt.

Nur zur Vervollständigung dessen haben wir aus dem Budget die folgende Tabelle über die Kurgenüsse in sämmtlichen Verwaltungszweigen des Staates zusammengestellt und die Prozentenrechnung gemacht, wobei wir sicher nicht übersehen wollen, daß die Verhältnisse eines jeden dieser Zweige sehr verschieden sind und die Prozentenberechnung allein nicht als richtiger Maßstab dienen kann.

Indeß wollen wir für den Augenblick uns an der allgemeinen Betrachtung festhalten, daß die Ruhegenüsse sämmtlicher Verwaltungszweige zusammen 9.3 Prozent der Gesammtstaatsauslagen des ordentlichen Erfordernisses ausmachen.

Ordentliches Erforderniß nach Czoernig pag. 128 u. f. f.

	Ganze Erforderniß	Personen-Erhöhungsbeiträge, Curtaxen-Ersatz	Invalidenstrafen Provisionen	Gnadengaben	Aufbesserungen und Ersatzquartale	Summe der Ruhegaben	Nach Prozenten vom ordentlichen Erforderniß
Kabinetskanzlei Sr. Majestät d. Kaisers	72.000	8.659	—	518	—	9.177	12 6
Staatsrath	186.000	—	—	—	—	—	—
Ministerrath	40.600	4.544	—	473	—	5.017	10 1
Ministerium des Aeußeren	2.490.600	181.170	—	10.430	—	191.600	7 7
Staatsministerium	35 884.392	2.454.911	142.481	139.932	2.324	2.739.648	7 6
ungarische Hofkanzlei	14.174.800	124.548	41.745	21.820	2 875	190.988	1 3
kroatisch-slavonische Hofkanzlei	2.052.190	18.161	3.993	5.601	315	31.070	1.5
siebenbürg. Hofkanzl.	3.180.685	90.140	1.446	4.574	500	96.660	3.0
Minister. d. Finanzen	22.446.165	1.501.482	555.397	97 631	26.190	2.180.700	9.7
„ d. Handels	1.167.060	35.586	3.428	2.449	—	41.463	3.4
„ d. Justiz	9.123.600	1.242.662	21.631	65.022	6.125	1.335.440	14.6
„ d. Polizei	3.313 593	183.028	74.747	230	—	258.000	7.8
Zentralbehörden sonstige zu keinem der bestehenden Verwaltungszweige gehörige Ausgaben	4.886.700	839.829	810	33.496	—	874.135	17.9
Summe d. Civilverw. u. Zentralleitung	100.444,731	7.270,682	896.814	412.478	38.329	8.618 303	8.5
Minister. d. Krieges	101.476.500	8 770,269	1 637 153	304 980	45.100	10 757.402	10.5
„ d. Marine	6.000,000	75.950	61.170	2.100	—	139.220	2 3
Zusammen	108.476,500	8 846,219	1.698,223	307.080	45.100	10.896,622	10.0
Summe d. Civil- u. Militärverwaltung	208.921,231	16.116,901	2.595,037	719.558	83.429	19.514,925	9.3

Die Ruhegenüsse des Kriegsministeriums mit nur 10. 5 Prozent erscheinen uns hier zu gering berechnet, denn das Erforderniß dieses Ministeriums enthält eine Menge Gegenstände, welche in andern Verwaltungszweigen nicht erscheinen. Wir wollen diese hier aufführen, um jeder Unbilligkeit möglichst zu begegnen.

Zur Erzielung einer möglichen Gleichheit mit den andern Verwaltungszweigen im Pensionsverhältnisse, wären daher vom Militär-Budget abzuschlagen:

Regieauslagen der Verpflegung	724,000	fl.
„ der Monturs-Kommissionen	220,160	„
Bettenmagazine	372,000	„
Zeugsartillerie ohne Personale	3 973 200	„
Fuhrwesensmateriale	80,000	„
Pionniermateriale	67,000	„
Transportsammelhäuser	61,160	„
Spitäler	2.443,476	„
Militär-Badhäuser	29,049	„
Medikamenten-Anstalten-Regie	110,000	„
Militär-Hengstendepot	1.274,216	„
„ Gestüte	1,092,159	„
Genüsswirthschaften	596,733	„
Bauverwaltung der Genie-Direktionen	1.232,757	„
Instandhaltung der Festungen und Gebäude	2.000,000	„
Konzentrirungs-Auslagen	1.000,000	„
Neubauten von Festungen und Gebäuden	4 278 000	„
Allgemeine Ausrüstungen	1.780,000	„
Beitrag zu den deutschen Bundesfestungen	925,700	„
Summa	23.262,670	„
Hievon die Mannschaftsgebühren für die Kranken	1.444,232	„
Bleiben	21,818,438	fl. als Auslagen,

welche bei den andern Ministerien keine Gleichen haben, und keinen Einfluß auf die Prozentenrechnung der Ruhegenüsse als nur persönliche Gebühren, üben dürfen

Schlägt man nun diese 21,818.438 Gulden von dem Kriegsbudget ab, so bleibt dasselbe nur mit 81,658.062 Gulden, und die Ruhegenüsse bilden dann 13. 2 Prozent desselben, also nicht ganz 4 Prozent über das Verhältniß der allgemeinen Ruhegenüsse zu dem allgemeinen Erfordernisse.

Es entsteht die Frage, ob dieses Plus ein gerechtfertigtes ist?

Wir wollen hier aus dem „Kameraden" (pag. 38) wiederholen, „daß der Soldat in einer Viertelstunde, die er im Kartätschenfeuer ausharrt, höhere Güter einsetzt, als der Beamte und Gewerbsmann in Jahren rastloser Thätigkeit, und daß es keinen Dienst gibt, welcher dem gleicht, mit seinem Leib und Leben den Wall zu bilden, hinter welchem Studium und Gewerbsfleiß ungestört und unbedroht an der Erzeugung der materiellen und geistigen Güter arbeiten können."

Diesen schönen und wahren Worten wollen wir beifügen, daß der Soldat durch seine Beschäftigung schneller alt und invalid wird, daß ein kleiner körperlicher Mangel ihn schon undienstbar machen kann, während der Beamte sich noch lange Jahre in das Bureau schleppen, und dienen kann, endlich daß das Soldatenwesen im Vergleiche zum Beamtenwesen eigentlich immer in einem außerordentlichen Pensionserforderniß steht, daher auch obige Prozentenrechnung billigerweise auch dieses berücksichtigen sollte.

Gewöhnliche statistische Moralitäts-Tabellen können bei den außerordentlichen Leistungen des Kriegers nicht als Richtschnur dienen. Man wolle nur berechnen, wie viel an Verstümmlungen, Verwundungen und vorzeitigem Siechthum die Feldzüge 1848, 1849 und 1859 mit sich gebracht haben, welche schädliche Einwirkung auf die Gesundheit nur die gewöhnlichen Nachtwachen und Exerzierübungen haben. Der mit dem Feuer umgehende Gewehr wird sich öfter verbrennen, als der Wassermüller.

Es scheint uns daher gar kein übertriebenes Verhältniß, wenn unsere Ruhegenüsse den Durchschnitt der allgemeinen Ruhegenüsse um jene 4 Prozent, also nicht ganz ein Drittel überschreiten. *) Wenn auch nicht zu läugnen ist, daß wir manchmal Ruhegehalte eintreten ließen, wo noch recht gute Dienste zu erwarten waren, so dürfte ein solcher Mißbrauch wohl auch in den andern Verwaltungszweigen vorkommen, und uns in dieser Hinsicht wohl kein größerer Vorwurf treffen.

Gerade im Vergleiche mit dem Zivilbeamten, finden wir unsere Gesetze über die Versorgungen noch wohlfeiler. Der Beamte heiratet z. B. ohne Kaution, und seine Witwe und Kinder werden dennoch versorgt. Die Militär-Witwe, welche Kaution erlegt hat, erhält wie jede andere nur Pension, wenn ihr Gatte vor dem Feinde bleibt.

Pensionsverzichtungsreverse scheinen uns nur beim Militär vorzukommen.

Es ist uns daher auch schwer begreiflich, warum bei uns der General — der doch mit dem Hofrathe in einer Linie steht — nicht auch ohne Kaution heiraten, und seine Familie versorgungsfähig sein soll. Freilich ist beim General die Todesgefahr näher, und der berechnende Finanzmann oder Professor findet es vortheilhafter, diese Möglichkeit in Anschlag zu bringen, und zur Vereinfachung der Behandlung lieber gleich einen hartherzigen Strich zu ziehen. Ob aber die paar tausend Gulden, welche hiedurch erspart werden dürften — denn nur wenige Generale heiraten erst in dieser Charge — den moralischen Eindruck ersetzen, welchen eine solche strenge Beschränkung hervorbringen müßte, ob es überhaupt edel sei, alten verdienten Männern auch noch diesen Lohn und Trost ihrer letzten Tage zu rauben — das wollen wir hingestellt sein lassen.

Der General steht gegen den Hofrath ohnedem in dem Nachtheile, daß er erst nach 50 Dienstjahren, dieser schon nach 40 mit ganzem Gehalte in den Ruhestand tritt. Wenige Generale erreichen jedoch das halbe Säkulum, da sie früher erschossen oder invalid werden; viele Hofräthe aber gehen vierzig Jahre lang ruhig und gelassen hinter ihren Schreibtisch, oder zu angenehmen Kommissionen über Land.

Da nun der Beamte ohne Kaution heiraten darf, finden wir sie auch beinahe alle mit Familie versorgt. Der Offizier darf aber nicht nur nicht ohne Kaution heiraten, sondern dieß ist auch nur dem sechsten Theile erlaubt.

*) Die eben erschienene Zirkular-Verordnung vom 12. Juli bezüglich des Uebertrittes der k. k. Offiziere in Zivildienste enthält einen neuen Sporn zur Benützung der dadurch den Pensionisten gewährten finanziellen Vortheile. Diese Verordnung wird daher auch vermehrend auf die Kurgenüsse und vortheilhaft auf die fernere Verwendung des Beurlaubten wirken, obwohl wir den Offiziersgeist zu gut zu kennen glauben um nicht in der ruhigen Ablegung des Charakters und der Uniform ein bedeutendes Hinderniß zu größerer Benützung zu erblicken.

Die Lasten, welche daher durch ihre Familien dem Staate aufgebürdet werden, vermindern sich beinahe bis zum sechsten Theile im Verhältnisse zu den Zivilbeamten.

Derlei Vergleiche über die Behandlung der Staatsdiener unter sich, führen zu der Ansicht, daß der Militärstand sicher nicht ungerechter und besonderer Weise das Budget überlastet, sondern, daß er im Gegentheile viel sparsamer, als andere Verwaltungszweige zu Werke gehe. Es erscheint um so unbilliger, noch an ihm mäckeln, und durch Abzüge an seinem glänzenden Elende den zerrütteten Finanzen einen Tropfen zuführen zu wollen.

Man durchschreite die Straßen einer Stadt, die Fluren des freien Landes, und frage wem alle diese neugebauten Häuser und Güter gehören? Der Industrielle, der Handels- und Gewerbsmann, der Geldwechsler, Schneider und Schuster, die Bürger im Allgemeinen, haben sich am Ende ihrer durch uns und den Zivilbeamten beschützten Thätigkeit ein Vermögen gesammelt und jene Objekte für sich und ihre Familie erstehen können. Selbst der ärmste Handwerker kann seinen Sohn selbst in das Gewerbe einführen, und ihm ein eingerichtetes Geschäft hinterlassen. Ihre Familien fallen daher nur selten dem Armenfonde und Staate zur Last, und ihr eigenes Alter ist versorgt.

Der Staatsdiener aber, der am Anfange seiner Laufbahn, wie jeder Anfänger mit Noth zu kämpfen hatte, muß am Ende derselben den höhern Gehalt ehrenhalber und dienstes halber verwenden, und kömmt nie zum Ersparen; im Gegentheile, er muß oft vom Eigenen auf Repräsentation u. s. w. zulegen, wenn er nämlich ein Eigenes hat. Nur mit Mühe fristet er im Ruhegenusse das Leben, und kann seiner Familie nichts hinterlassen, als seinen ehrlichen Ruf. Er hat gearbeitet und gestrebt, alles dem Staatsdienste geopfert, und so muß auch der Staat eine größere Versorgung übernehmen, als beim Bürger.

Die im Staatsdienste erworbenen Landsitze und neugebauten Stadthäuser, dürften wohl leicht zu zählen sein, um so leichter als Staatsdotationen für Herzoge und Senatoren bei uns nicht Mode sind.

Aus meinem Soldatenleben.

(Fortsetzung.)

Der tapfere Reitergeneral Montbrun, der am Tage der Schlacht die Reservekavallerie — größtentheils aus Kürassieren bestehend — kommandirte, befand sich in Folge dieser Stellung, die ihn vorderhand von aller aktiven Mitwirkung dispensirte, im Gefolge des Kaisers auf jenem Hügel, wo ich den letzteren, in der Suite des Marschalls Ney mich befindend, mehrmals zu sehen Gelegenheit hatte. Wiederholte Meldungen trafen bei Napoleon ein, daß die Russen eine der von ihnen aufgeworfenen Redouten mit der größten Tapferkeit vertheidigten und nicht daraus zu verdrängen seien. Höchst aufgebracht, daß man es wage, ihm so hartnäckigen Widerstand zu leisten, ruft er — so ging wenigstens die Sage in der Armee —: „Eh bien, Montbrun, mettez-vous à la tête des cuirassiers et chassez moi les bougres là!“ — Montbrun gehorcht und nimmt mit seinen Kürassieren — der Schanzgraben war bereits fast au niveau des Erdbodens mit Leichen angefüllt — die Redoute, erhebt hierauf hoch in der Rechten seinen Pallasch und will rufen: „vive l'empereur!“ Doch nur das erste dieser beiden Worte erschallt aus seinem Munde, als ihn eine Kanonenkugel zerschmettert.

Der Tapfere war ein Freund des Marschalls Ney, dem er das schöne, für ein Soldatenherz wahrhaft erhebende Denkmal verdankte, das wir an der Stätte, wo er gefallen war, errichtet fanden. Kein Erz, kein Marmor war es, der das Andenken des Helden ehrte; ein in die Erde getriebener Pfahl von einem Birkenstamm, an welchem ein tannenes, grob gehobeltes Brett befestigt war, mußte dafür genügen. An diesem las man mit der Feder geschrieben, halb zerflossen, folgende rührende Grabschrift, welche mir treu im Gedächtniß blieb: „Ci gît le général Montbrun. Passant de toute nation que tu sois, respect à ces cendres! Elles appartiennent au plus brave soldat du monde. Ce faible monument lui a faire eriger, son très fidèle ami le Maréchal Ney.“ — Die uns auf dem Fuße folgenden Kosaken werden wohl bald nach unserem Abmarsche dieses einfache Monument beseitigt haben, denn es war allerdings nur ein „faible monument.“

Bis zu diesem Mosaisk war unsere Lage immer noch erträglich; meine Jugend und jener Frohsinn, mit welchem mich die Vorsehung in hohem Grade beschenkt hat, ließen mich alle bisher erlittenen Entbehrungen, alle Anstrengungen willig und ohne Murren ertragen, wenn ich auch in neuester Zeit, seit dem Verlust der Bagage des Regiments, meine Guitarre entbehren mußte, die auf den Wunsch meines jovialen Obersten seit dem Ausmarsch aus der Garnison auf dessen Fourgon mitgeführt wurde, und durch deren Klänge ich ihm, meinen Kameraden und mir selbst in den rauchigen polnischen Bauernhäusern, wo uns häufig unser Nachtquartier angewiesen war, wie auf den kalten Bivouaks manche langweilige Stunde verkürzt hatte. Aber jetzt steigerte sich doch auch meine Lage in erhöhter Potenz zu einer der traurigsten. Keine Lebensmittel und sehr selten ein Obdach auf dieser öden, ganz verheerten großen Straße dazu bei bedeutend gestiegener Kälte in abgerissenen, den Lumpen ähnlichen Kleidern — wahrlich, es gehörte einige Resignation dazu, dies alles zu ertragen! Dieses häufige Pferdefleischdiner war auch keine kleine Calamität und doch hatten wir selten etwas Anderes, namentlich wir uneingetheilten Offiziere, für welche niemand sorgte, wohl auch nicht sorgen konnte. Klagte ja doch einst jener Franzose über „toujours perdrix!“ und sicher war dies Gericht zarter und saftiger bereitet, demnach genießbarer als unsere Pferdeschenkel.

Einen wahren Schatz besaß ich während der kalten Nächte im Bivouak an meinem öfters erwähnten, in Smolensk acquirirten, rothsammtnen und mit Kaninchenfell gefütterten Schlafrock, um den ich denn auch oft beneidet wurde. Ein hochgeachteter westphälischer General, der aber jetzt ebenso wie der Infanterielieutenant zu Fuß das Weite suchte, bot mir mehrmals, wenn wir auf dem Marsche zusammentrafen, einen Preis dafür, der das Vierfache seines reellen Werthes überstieg, aber ich konnte sein Gebot nicht annehmen. Handelte es sich doch bei mir nur um die Alternative zu erfrieren oder gegen einen Vorgesetzten etwas ungefällig zu erscheinen, konnte mir da die Wahl wohl schwer werden? Um so weniger, als das Geld zu jener Zeit gar keinen Werth hatte; denn man konnte ja nichts dafür kaufen. Ich ließ diesen Pelz, obgleich noch ziemlich unversehrt, später in Thorn, wo ich mich wieder mit den nöthigsten Kleidungsstücken versehen hatte, in einem Pferdestalle zurück. Er war mir zu lebendig geworden und erinnerte mich, wenn ich ihn trug, zu sehr an eine jener Landplagen, welche Moses einst über Aegypten heraufbeschwor. An den kalten Tagen während des Marsches blieb alles ruhig, aber Abends am warmen Bivouakfeuer steigerte sich jene Plage bis zu einem fast unerträglichen Grade und schuf uns dadurch keines der geringsten Leiden, deren wir in dieser Zeit so viele zu erdulden hatten.

Von Mosaisk ging der Marsch oder vielmehr die Flucht immer auf dieser unheimlichen großen Straße fort, und ich langte in den ersten Tagen des Monats November ganz allein, das heißt — wenn auch umgeben von Tausenden von Unglücksgefährten, so doch isolirt von aller Kameradschaft, in dem Städtchen oder vielmehr bei den Ruinen des fast gänzlich eingeäscherten Gschatsk an. Einen wehmüthigen Eindruck der Rückerinnerung machte es mir, als ich an jene früher erwähnte, vor kaum zwei Monaten durch unseren Generallieutenant von Scheler hier abgehaltene Offiziersgesundheitsrevue dachte. Wie mancher meiner Kameraden, der damals in den ersten Tagen des September in dieser Reihe der aufgestellten Offiziere seinen Mann stellte, hätte dies heute nicht mehr können! —

Es war empfindlich kalt an diesem Tage und ich, wie gesagt, ganz allein, suchte überall umher, um unter diesen Ruinen ein schützendes Obdach für die Nacht zu finden. Gegen alles Erwarten gelang es mir, indem mehrere Grenadiere von der alten Garde, welche an einer halbverfallenen Mauer ein großes Bivouakfeuer angezündet hatten, mir vielleicht aus Mitleid mit meinem traurigen Exterieur gestatteten, ein bescheidenes Plätzchen an demselben einzunehmen. Nach kurzer Zeit trat einer von jenen so geschmackvoll gekleideten Generalstabsoffizieren — hellblaue Uniform, rothe Weste mit silbernen Schnüren á la husard geziert — nunmehr auch in sehr derangirtem Costum zu meinen Grenadieren heran und forderte sie auf, ihr warmes Lager zu räumen, indem der General N. N. mit seinen Adjutanten solches für sich in Anspruch nehme. Wie staunte ich aber, als deutscher Offizier an die strengste Subordination gewöhnt, da einer der Gardisten sich vom Lager erhob und dem Generalstabsmann mit lauter Stimme erwiderte: „Mon officier, maintenant il n'y a plus des généraux, il n'y a que des malheureux; nous resterons!“ Der so Zurückgewiesene trat ab und kam zu meiner großen Freude nicht wieder.

Nach einigen Tagemärschen, während welcher ich alle Augenblicke, Gott weiß in wie viel Sprüngen, von der Annäherung jener so gefürchteten Kosaken Kunde erhielt, deren Angriffen ich aber stets glücklich dadurch entging, daß ich mich unter den Schutz der in meiner Nähe noch mit Feuergewehren versehenen, einzeln marschirenden Soldaten stellte, kam ich in Gesellschaft zweier wiederaufgefundener Kameraden zwar

immer noch in voller Gesundheit, aber mit einem entsetzlichen Hunger in Wjäsma an. Meine Begleiter sympathisirten in dieser Beziehung vollkommen mit mir, und wir waren demnach ganz darüber einig, diesen bösen Gast um jeden Preis, sei es wodurch es wolle, zu verscheuchen. Gedachtes Städtchen, damals schon nicht ganz unbedeutend, und von einer Masse Israeliten bewohnt, hatte denn doch ein erträglicheres Loos als das arme Gschatsk gezogen. Zwar wurde es schon während des Vormarsches der französischen Armee ebenfalls wie seine Schwesterstädte schwer heimgesucht, aber es war doch nicht abgebrannt und nicht gänzlich von seinen Einwohnern verlassen. Bald begegneten wir auch einem jener jüdischen, schon früher von mir erwähnten Vermittler bei derlei Angelegenheiten, welche alles Mögliche herbeischafften, nur mußte „der Herr haben Geld," und zwar viel Geld. Denn beim Mangel dieses Hauptschlüssels hieß es gleich bei ihnen in Beziehung auf das etwa Verlangte: „Ist nich, kann nich bekommen!" Dabei wurden denn gewöhnlich mit dem Oberleibe in dem alten abgetragenen Kaftan so verdächtige Hin- und Herbewegungen gemacht, daß die Vermuthung nahe lag, der Träger derselben möge auch nicht ganz unbekannt sein mit jener vorerwähnten ägyptischen Plage.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Geschichte des Schleswig-Holsteinischen-Krieges. Von Graf Adalbert Baudissin. 3. Lieferung. Hannover, bei Carl Rümpler. 1862.

A. D. Diese Lieferung ist hauptsächlich politischen Inhaltes, darum aber nicht minder interessant, da die Verhandlungen, welche vor und nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes zu Malmoe von Seite Dänemarks, Preußens, der deutschen Bundescentralgewalt und der Regierung in den Herzogthümern gepflogen wurden, alle die diplomatischen Winkelzüge, durch welche Dänemark und die Freunde dieses kleinen Staates ihr gegen die von den Deutschen angestrebte Einheit und Machtentwicklung Deutschlands gerichtetes Ziel zu erreichen suchten, und auch endlich erreichten, und die Unentschlossenheit und Uneinigkeit der deutschen Regierungen von dem Verfasser in der erschöpfendsten Weise erzählt, und beleuchtet werden.

Die Politik, welche jetzt in Frankfurt, von der Regierung der beiden Herzogthümer, ganz besonders aber von dem preußischen Kabinette befolgt wurde, war so zaghaft, inkonsequent und sogar völlig widersinnig, daß man ohne besonderen Scharfsinn schon zu dieser Zeit das traurige Ende der Sache Schleswig-Holsteins vorhersagen konnte. Gewaltig war die Macht, welche Deutschland ohne Anstrengung zum Schutze der beiden Herzogthümer aufbrachte, und unzweifelhaft hätte das kleine Dänemark nur von der Großmuth seiner Gegner die Fortdauer seiner staatlichen Existenz erflehen können, hätten nicht von allem Anfange die deutschen, vornämlich aber die preußischen Diplomaten die anmassenden Forderungen der dänischen Minister mit einer Geschmeidigkeit und Zuvorkommenheit erfüllt, welche einem gänzlich Besiegten gegenüber einem übermächtigen Feinde kaum zu verzeihen gewesen wären. So manches Ereigniß dieses Krieges, welches dem Militär, welcher blos die Zahl der beiderseitigen Streitkräfte und deren Stellung berücksichtigt, ein staunenswerthes Räthsel dünken würde, wird durch die Darstellung des unseligen Einflusses, welchen die Diplomatie auf die Angelegenheiten der Herzogthümer nahm, leider nur zu wohl erklärbar. Doch wurden nicht allein die Früchte, welche die über die Dänen erfochtenen Siege hätten tragen können, durch die verkehrten Schritte einiger deutscher Staatsmänner zerstört, sondern es wurden sogar die Truppen, welche für die Rechte der Herzogthümer kämpften, an der Erkämpfung wichtigerer Siege gehindert. General Prittwitz, welcher 1849 beim Wiederbeginne der Feindseligkeiten den Oberbefehl übernahm, zeigte durch seine ersten Anordnungen, daß er ganz in die Fußstapfen Wrangels treten würde. Der wackere Bonin erfocht in den ersten Gefechten, welche der Aufkündigung des Waffenstillstandes folgten, beinahe gegen den Willen seines Oberfeldherren einige nicht unwesentliche Vortheile über die Dänen. — Die Vernichtung der dänischen Eskadre vor Eckernförde zeigte, welches Erfolges deutscher Heldenmuth und deutsche Ausdauer fähig sind. Der Verfasser schildert dieses Ereigniß mit besonderer Wärme und Ausführlichkeit, und gelangt am Schlusse der vorliegenden Lieferung zu der Darstellung des Treffens bei Kolding, auf welches wir bei der nächsten Lieferung zurückkommen werden.

Lehrbuch der Geometrie mit Einschluß der Coordinaten-Theorie und der Kegelschnitte. Von Dr. K. H. M. Aschenborn, Professor am Berliner-Kadettenhause ꝛc. Berlin, 1862.

In der k. geh. Oberhofbuchdruckerei.

A. D. Der uns vorliegende Band bildet den ersten Abschnitt des unter dem vorstehenden Titel angekündigten Werkes, und behandelt die ebene Geometrie, selbstverständlich mit Einschluß der ebenen Trigonometrie. Der Verfasser, durch ein vor einiger Zeit erschienenes Lehrbuch der Arithmetik als tüchtiger Mathematiker bekannt, hat auch jetzt ein recht brauchbares Werk geliefert. Für die Schüler der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, also für junge Militärs, bei welchen man die nöthigen Vorkenntnisse voraussetzen muß, bestimmt, ist es dem Verfasser gestattet gewesen, die dem in der Wissenschaft schon Vorgeschritteneren so widerliche allzu populäre Vortragsweise bei den Anfangsgründen zu beseitigen, und dafür andere Kapitel mit größerer Ausführlichkeit zu behandeln. Eben darum tadeln wir es auch nicht, daß, wie es sonst bei für Artillerie- oder Ingenieurschulen bestimmten Werken gewöhnlich vorkommt, keine nur für den speziellen Dienst des Artilleristen und Ingenieurs angepaßten Beispiele und Hilfsformeln aufgenommen worden sind.

Die Mathematik ist eine für sich allein bestehende Wissenschaft, welche die Basis des Wissens aller technischen Waffengattungen bildet, und keineswegs in das Gewand einer derselben gekleidet werden darf. Die Grund- und Lehrsätze bleiben ungeändert, und die Anwendung derselben in speziellen Fällen muß jedem, der das Studium der Wissenschaft mit Eifer betreibt, und mehr zu denken, als zu memoriren gewohnt ist, auch ohne Schablone möglich sein.

Schließlich bemerken wir noch, daß der Verfasser sich bei der Beweisführung des kürzesten und einfachsten Verfahrens bedient, und namentlich alle Künsteleien mit der Zerlegung der Ebenen und Körper in unendlich kleine Flächen und Körper vermeidet.

Die Ausstellung des Werkes ist ganz befriedigend.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Se. k. k. Majestät haben die Organisation des Marine-Ministeriums, dann den Wirkungskreis dieses Ministeriums, und jenen des Marine-Kommandanten Allergnädigst zu genehmigen geruht.

* (Ehrenbezeugungen für hohe Civilpersonen.) Se. k. k. apost. Maj. haben nachstehende als nothwendig erkannte Erläuterung der im Dienstreglement sub. §. 9 bezüglich der Ehrenbezeugungen für hohe Civilpersonen enthaltenen Bestimmungen zu sanktioniren geruht. 1. Dem Chef der politischen Landesbehörde, wenn er im Dienste in Uniform erscheint, so wie auch einem k. k. Minister ist von den ihnen vor dem Hause aufgestellten Schildwachen — aber nur von diesen und von keiner andern Wache oder Posten — die Ehrenbezeugung des Präsentirens zu leisten. 2. Bei feierlichen Gelegenheiten ist vor dem Chef der politischen Landesbehörde, wenn er in der Würde seines Amtes als höchste Autorität in dem betreffenden Orte zu funktioniren hat — also auch bei der Frohnleichnamsfeier, jedoch niemals in der Residenz oder dem Hoflager Sr. k. k. Majestät — von den Wachen, wenn derselbe passirt, in das Gewehr zu treten und zu präsentiren und es sind ihm auch von den zu solchen Feierlichkeiten ausgerückten Truppen die gleichen Ehrenbezeugungen zu erweisen.

* Ein Spender, dessen Name seinem Wunsche gemäß ungenannt bleiben soll, hat anläßlich des 50jährigen Jubiläums der hiesigen Militärschwimmschule einen Betrag von 500 fl. österr. W. dem Fonds dieses Instituts mit der Bitte gewidmet, denselben als von einem überaus dankbaren einstmaligen Schüler gespendet seiner Bestimmung zuzuführen.

* Im Prerauer-Bezirk (Mähren) hat die Ungleichheit in der Vertheilung der Einquartirungslast bei der auf der Militärstraße und bei den ferne davon gelegenen Gemeinden, Contreversen hervorgerufen, welche nunmehr durch ein Uebereinkommen beseitigt werden. Während nämlich die

Gemeinden an der Militärstraße fast unausgesetzt die Naturallast der Einquartirung zu tragen haben, kommen die ferne gelegenen zuweilen nur in Kriegs- oder Contraktionszeiten daran. Endlich haben sich die Preraner Bezirksgemeinden in dieser Rücksicht dahin geeinigt, den Quartierträgern den Schaden zu ersetzen und zwar für einen Infanteristen 20, für einen Cavalleristen 35 kr., wodurch die Einquartirungslast gleichmäßig auf den ganzen Bezirk vertheilt, daher erleichtert wird, wogegen selbe früher nur von den an der Eisenbahn oder Militär-Etappenstraße gelegenen Gemeinden bestritten werden mußte. Mit dieser Frage hängt die Frage wegen Errichtung von Bezirks- und Gemeinde-Kasernen innig zusammen, dieselbe ist fast bei allen Filialvereinen der Ackerbaugesellschaft an der Tagesordnung bei den Verhandlungen und mehrere dieser Vereine haben beschlossen, Petitionen um Unterstützung dieser Sache an den nächsten Landtag einzureichen, obgleich es wahrscheinlich ist, daß auch die Regierung diesen Gegenstand als Vorlage behandeln wird.

* Aus Pest schreibt man uns: Sie haben in Nr. 56 der „Militär-Ztg." das am 12. v. M. erfolgte Ableben des pens. GM. Franz Freiherrn Roden von Hirzenau angezeigt, gestatten Sie, daß ich Einiges aus dem Leben desselben nachtrage. Der Verstorbene zu Brünn, am 21. September 1807 geboren, entstammte einer schon im Jahre 1600 geadelten und 1718 barosinirten böhmischen Familie und hatte durch seinen noch lebenden Vater eine ausgezeichnete Erziehung erhalten. Im November 1822 trat er als ex propriis in die Artillerie, diente bei 6 Jahre in derselben kam dann als Unterlieutenant in das bestandene 4. Chevauxlegers-Regiment wurde nach 16jähriger Dienstzeit von seinem Oheim dem FZM. Grafen Latour zum Kapitänlieutenant in dessen Inf.-Reg. ernannt und nach Monatsfrist zum 7. Kür.-Reg. übersetzt. In diesem Regimente traf ihn das Jahr 1848 und finden wir ihn in der Armee des Banus, auf dessen Zug nach Pest bereits als Major in Verwendung.

Roden hatte die Gefechte bei Pakozo und Velenoze, das Treffen bei Schwechat, die Gefechte bei Parendorf und Wieselburg, die Schlacht von Moor, die Gefechte bei Tetény und Isaszeg, dann im April 1849 alle Gefechte am Rakos, endlich bei der Südarmee das Treffen bei Kaacs, das Gefecht von O'Becse und die Schlacht bei Hegyes mitgekämpft, und sich namentlich bei Moor und am Rakos so sehr hervorgethan, daß er für erstere mit dem Militär-Verdienstkreuze für die Gefechte am Rakos aber mit dem Orden der eisernen Krone 3. Kl. ausgezeichnet wurde.

Nachdem er noch im Laufe des Krieges zum Oberstlieutenant die Beförderung erhalten hatte, avancirte er im November 1850 zum Obersten und Commandanten des 9. Uhlanen-Regiments, und im Februar 1858 zum GM. und Brigadier in welcher Stellung derselbe den Feldzug in Italien im Jahre 1859 mitfocht und bald darnach in den Ruhestand trat. Roden war auch k. k. Kämmerer und Ritter des estensischen Adler-Ordens. Im Jahre 1846 mit Julie Gräfin von Hadik vermählt, hinterläßt derselbe zwei Töchter.

Sachsen-Weimar.

** Im Bade Liebenstein starb am 31. v. M. Herzog Carl Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren zu Weimar, am 30. Mai 1792.

Schon als vierzehnjähriger Prinz focht er, unter dem Fürsten von Hohenlohe, 1806 in der Schlacht bei Jena. Nach dem gezwungenen Anschlusse Sachsen-Weimars an den Rheinbund, trat er in königlich sächsische Dienste, zeichnete sich, als Major im Generalstabe, 1809 bei Wagram aus, avancirte 1812 zum Oberstlieutenant, 1813 zum Oberst, trat 1815 in den Dienst des Königs der Niederlande über, und nahm als stellvertretender Kommandeur einer Brigade ruhmvollen Antheil an den Schlachten von Quatre Bras und Waterloo.

1816 ward er zum Generalmajor ernannt, 1819 mit dem Provinzialkommando von Ostflandern betraut. Als dieses 1831 an das neue Königreich Belgien überging, erhielt Herzog Bernhard, inzwischen zum Generallieutenant erhoben, die Leitung der militärischen und bürgerlichen Verwaltung des Großherzogthums Luxemburg.

Bei dem kurzen, durch die französische Intervention unterbrochenen Feldzug gegen Belgien (August 1831) führte er den Oberbefehl über die zweite Division der holländischen Armee auf dem linken Flügel.

Schon 1825 und 26 hatte er seine Muße zu einer größern wissenschaftlichen Reise nach Nordamerika benutzt, deren Ergebnisse, nach den eignen Aufzeichnungen des Herzogs, Professor Luden 1828 herausgab. Der Herzog selbst schrieb 1834 einen „Precis de la campagne de Java en 1811." Seit 1848 bekleidete er, mit dem Titel eines königlich niederländischen Generals der Infanterie, die Stelle des Oberbefehlshabers der Kolonialarmee im niederländischen Indien.

Bei vorgerückteren Jahren zog sich der Herzog aus dem aktiven Dienst zurück, und lebte als k. niederländischer General der Infanterie a. D. zumeist im Haag, im Sommer häufig in Liebenstein, Stärkung und Erholung suchend.

Am 30. Mai 1816, an seinem 24. Geburtstage, hatte Herzog Bernhard sich mit der Prinzessin Ida von Sachsen-Meiningen, der zweiten Tochter des Herzogs Georg Friedrich Karl, vermählt. Am 4. April 1852 löste der Tod der Herzogin diesen glücklichen Ehebund. Fünf Kinder und eben so viele Enkel betrauern den Dahingeschiedenen. Der dritte Sohn Gustav dient als Oberst im k. k. 21. Infanterie-Regimente, und zeichnete sich im Feldzuge 1859 vortheilhaft aus.

Serbien.

* Entgegen der bisherigen Angaben der serbischen Streitmacht, wird der Agramer-Ztg. aus Belgrad berichtet, daß Serbien in der Wirklichkeit nur 3 Bataillone reguläre Infanterie à 600 Mann, dann etwas weniges Kavallerie und Artillerie zählt; sein Landesaufgebot — die T...ij — mag vielleicht auf 50.000 Mann gebracht werden können, ab- dieser Miliz fehlt fast Alles, um eine Armee im eigentlichen Sinne dieses Wortes aus ihr zu machen; es fehlt ihr an genügenden Waffen, an Munition, an Fuhrwerken, an Lebensmitteln und vor Allem an Geld, um sie zu erhalten. An Waffen besitzt Serbien 8000 belgische Büchsen, die über Oesterreich eingeführt wurden; dann 25.000 alte russische Gewehre, welche in den letzteren Jahren im Arsenale in Kragujevac umgemodelt, mit Zügen und Perkussion versehen wurden. An Artillerie hat Serbien 2 bespannte Batterien 6- und 12-pfündiges Feldgeschütz, und einen ziemlichen, in Kragujevac selbst erzeugten Vorrath von metallenen Feldgeschützen, die aber nicht lafettirt sind.

An eigentlichem Militärfuhrwerk, an Pulverwagen ꝛc. ist nur ein unbedeutender Vorrath, und an Zuggeschirr, an Artillerie-Bespannungsmitteln und Reit-Equipagen, sowie an Artillerie- und Kavalleriepferden ist nichts vorhanden. Nur in neuester Zeit wurden von den letzteren einige wenige Einkäufe im Banat und Siebenbürgen gemacht, und mit Bewilligung der österreichische Regierung nach Serbien ausgeführt — eine Thatsache, welche von allen serbischen und serbenfreundlichen Blättern gänzlich mit Stillschweigen übergangen ist.

China.

* Dem Berichte des Moniteur aus Schanghai über die letzten Operationen der verbündeten Truppen entnehmen wir folgendes:

Die Admirale Protet und Hope, sowie General Staveley, hatten seit dem Monat Februar d. J. eingesehen daß der Augenblick gekommen sei den Fortschritten der Rebellen durch Sicherstellung der Stadt Schanghai, die mit ihrer Bannmeile nicht weniger als 3 Millionen Einwohner zählt, Einhalt zu thun.

Drei nacheinander unternommene Expeditionen hatten bald die kaiserliche Autorität in einem Rayon von 3 bis 4 Stunden wiederhergestellt; aber die verbündeten Admirale sahen ein daß, wenn die Stadt ganz sichergestellt werden sollte, die Rebellen wenigstens 8 bis 10 Stunden weit zurückgeschlagen, und die eroberten Städte von kaiserlichen Truppen besetzt werden müßten.

Admiral Protet erwartete nur noch die Ankunft des leichten afrikanischen Infanterie-Bataillons, um die von den kaiserlichen Behörden gebilligten Operationen auszuführen, welche darin bestanden die Rebellen nach Westen, in einer Linie die sich von Yang-Tse-Kiang über die Städte Kading, Tsingpo, Song-Kiang, Na-Kio und Kiuse erstreckte, zurückzuwerfen.

Da die Verkehrswege der Provinz Schanghai ausschließlich aus einer Unzahl Kanäle bestehen, so war man vor allem darauf bedacht, die Ufer des Wampu zu säubern, welcher die Verbindung mit der Operationsbasis bilden sollte.

Zu diesem Zweck wurde die Einnahme von Tsoapu beschlossen, von wo aus die Rebellen Streifzüge bis auf den Fluß unternahmen. Die Expedition wurde auf den 17. April festgesetzt, an welchem Tag die ungefähr 2000 Mann starke verbündete Armee in Tonkéu landete und gegen Mittag auf Kanonenschußweite vor Tsoapu ankam. Um 12½ Uhr eröffnete die englische Artillerie das Feuer; bald darauf eilten die Tirailleurs im Laufschritt nach den Stadtgräben, die Kolonnen folgten,

die Mauern wurden erstiegen, und die Stadt fiel mit 700 Gefangenen in die Gewalt der Verbündeten. Einige Tage später trat die englische Armee, das leichte afrikanische Infanterie-Bataillon und die chinesische Artillerie den Marsch gegen Kading an.

Am 27. wurde Nestan nach heftigem Widerstand erstürmt, und am 29. langten die Alliirten vor Kading an, welches eine große und blühende Stadt ist, die eine 27' hohe mit Bastionen versehene Mauer umgibt.

Am 30. waren die Breschen fertig, und die Brücken angebracht. Der Admiral gab den Befehl zum Sturm, und in wenigen Augenblicken hatten die Jäger unter dem Ruf: Vive l'Empereur! die Wälle erstürmt. Die Verbündeten ließen eine Wache von 125 Franzosen und 175 Engländern in Kading zurück, und trafen am 2. Mai wieder in Schanghai ein.

Am 6. marschirten sie über Song-Kiang nach Tsingpo. Nachdem der Platz rekognoscirt, und die nöthigen Vorbereitungen getroffen waren, eröffnete am 12. die Artillerie in einer Entfernung von 1500 Metern ihr Feuer, und hatte in weniger als 2 Stunden die erforderlichen Breschen geschossen.

Die Linie rückte vor, schlug über die Kanäle Brücken, und eilte, 300 Meter vor dem Platz angekommen, im Sturmschritt gegen die Breschen.

Aber hier war keine Brücke geschlagen, und nur zwei Dschonken gelang es hinüberzukommen. Trotzdem, daß die Belagerten den Wall energisch vertheidigten, fiel der Platz doch bald in die Hände der Verbündeten, und mit ihm 12 bis 1500 Gefangene.

Hierauf wurde der Marsch auf Nakio und Tsalin beschlossen. Am 16. Mai lagerte die Kolonne vor ersterem Platz, der von einer Redoute mit 20 Fuß hohen Verschanzungen, einem gedeckten Weg und Bambusspitzen, die über eine Tiefe von mehr als 100 Metern angebracht waren, vertheidigt wurde. Am 17. waren die Batterien aufgeworfen, das Feuer begann, und gegen Einbruch der Nacht ließ Admiral Protet die Sturmkolonnen vorrücken. Die Truppen stürzten sich im Laufschritt auf die Verschanzungen der Redoute, während der Admiral in einer Entfernung von nur 30 Metern von derselben den Angriff leitete.

Die Redute war bereits erstürmt, aber die Rebellen unterhielten ein wohlgenährtes Musketenfeuer, und Admiral Protet stürzte tödtlich getroffen nieder. Dieser Verlust wurde von der ganzen Armee lebhaft gefühlt. Er war von Admiral Hope geliebt und geachtet, und die Seele des Krieges, dessen Nothwendigkeit er so lebhaft begriffen hatte. Die Verbündeten verließen am 18. das Lager von Nakio, nachdem 200 Engländer und 100 afrikanische Jäger zurückblieben, und kamen denselben Abend vor Tsalin an. In der Nacht wurden die Batterien aufgestellt, und am 19. um 4 Uhr Morgens begann das Feuer.

Zwei Stunden später drangen die Truppen in die Bresche und rächten den glorreichen Tod des Admirals Protet; es blieben 500 Leichen auf den Trümmern.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Eintheilungen: Erwin v. **Lipka**, Hauptmann 2. Kl. des zeitlichen Ruhestandes (Domicil Brünn), wird zum 54. Inf.-Reg. Freiherr von Gruebner wieder eingetheilt. Eduard **Holdasiewicz**, Oberltl. in der Rangs-Evidenz des 40. Inf.-Reg. Freiherr von Roßbach wird definitiv in den Stand des genannten Reg. eingetheilt, in der Mil.-Grenz-Verwaltungs-Branche: Franz **Becic**, Unterlt. 1. Kl. des 7. Brooder Grenz-Inf.-Reg. zum Oberlt. mit Belassung in der dermaligen Eintheilung, die Frequentanten des 2. Jahrganges der Lehr-Abtheilung für die Mil.-Grenz-Verwaltung, und zwar: die Oberlts Joseph **Stengel**, des 1. Dragoner-Regmts. Prinz Eugen von Savoyen beim Brooder Grenz-Inf.-Reg. Leopold **Ihl**, des 77. Inf.-Reg. Erzherzog Karl Salvator von Toskana beim 2. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11. Karl **Herdlicza**, des 64. Inf.-Reg. Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, beim 6. Warasdiner-St. Georger Grenz-Inf.-Reg. Julius **Groß**, des 14. Hus.-Reg Graf Palffy, beim 3. Warasdiner-Kreuzer Grenz-Inf.-Reg. unter gleichzeitiger Beförderung zu Oberlts. die Unterlts 1. Kl.: Stephan **Luic**, des 3. Ogulliner-Grenz-Inf.-Reg. beim 9. Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. Anton **Smetana** des 5. Linien-Inf.-Reg. Fürst Liechtenstein beim 12. Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Franz **Stojan**, des 14. Serbisch-Banater Grenz-Inf.-Reg. beim 7. Brooder Grenz-Inf.-Reg. Karl **Petzold**, des 23. Inf.-Reg. Freiherr von Ajroldi beim 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10. Der Unterlt. 2. Kl.: Theodor **Blondiau**, des 8. Kür.Reg. Prinz Karl von Preußen beim 5. Warasdiner-Kreuzer Grenz-Jf.-Reg. Unter gleichzeitiger Beförderung zu Unterlts. 2. Kl. die Zöglinge: Eduard **Reimer**, beim 5. Warasdiner-Kreuzer Grenz-Inf.-Reg. Joseph **Wanjek**, beim 8. Gradiskaner Grenz-Inf.-Reg. Franz **Caska**, beim 6. Warasdiner-St. Georger Grenz-Inf.-Reg. Ferdinand **Mayer**, beim 12. Deutsch-Banater-Grenz-Inf.-Reg. Wenzel **Dusek**, beim 9. Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. Konstantin **Raubach**, beim 4. Slainer Grenz Inf.-Reg. Ferdinand **Fingerhut**, beim 2. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11. Richard **Truxes**, beim 14. Serbisch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Nikolaus **Nuicic**, Feldwebel des 5. Warasdiner-Kreuzer Grenz-Inf.-Reg. beim 8. Gradiskaner Grenz-Inf.-Reg. Joseph **Hauptvogel**, beim 4. Szluiner Grenz Inf.-Reg. Johann **Fritsch**, beim 4. Szluiner Grenz-Inf.-Reg. Paul **Kuhn**, beim 3. Ogulliner Grenz-Inf.-Reg. Leopold **Vukelic**, beim 1. Kaiser Franz Joseph Liccaner Grenz-Inf.-Reg. Georg **Cuic**, Stabs-Feldwebel des 2. Otokaner Grenz-Inf.-Reg. beim 1. Kaiser Franz Joseph Liccaner Grenz-Inf.-Reg. Gustav **Kallina**, beim 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10. Nikolaus **Naic**, beim Tiller Grenz-Inf.-Bataillon. Michael **Derkos**, beim 13. Romanen-Banater Grenz-Inf.-Reg. Julius **Storch**, beim 13. Romanen-Banater Grenz-Inf.-Reg. Alexander **Skoric**, beim 7. Brooder Grenz-Inf.-Reg Johann **Radivojevic**, Feldwebel des 9. Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. beim 14. Serbisch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Johann von **Siprak**, beim 2. Otokaner Grenz-Inf.-Reg. Franz **Horak**, beim 8. Gradiskaner Grenz-Inf.-Reg. Lorenz **Magjarevic**, beim 12. Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Aurel **Aschner**, beim 3. Ogulliner Grenz-Inf.-Reg. Andreas **Heikelmann**, Stabs-Feldwebel des 9. Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. beim 2. Otokaner Grenz-Inf.-Reg Heinrich **Stepnicka**, Auditoriats-Praktikant, zum Oberlt.-Auditor beim Landes-Militär-Gerichte zu Hermannstadt zur Versehung der Actuariats-Geschäfte, zu Ober-Aerzten; die Unter-Aerzte und absolvirten Frequentanten der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie: Joseph **Neskusla**, vom 42. Inf.-Reg. König von Hannover, beim 67. Inf.-Reg. Ritter von Schmerling, und Franz **Prokop**, vom 70. Inf.-Reg. Freiherr von Nagy beim 3. Bataillon des 25. Inf.-Reg. Freiherr von Mamula, zu Unter-Aerzten die feldärztlichen Eleven: Alexander **Gruber**, vom Stande des Garnisons-Spitals zu Graz, beim 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10. Karl **Jedlitschka**, vom Stande des Garnisons-Spitales zu Graz, beim 47. Inf.-Reg. Erzherzog Ernst in der Militär-Grenz-Bau-Branche: Timotheus **Woinovich**, Vice-Bau-Direktor bei der Grenz-Bau-Direktion zu Agram, zum Grenz-Bau-Direktor bei jener zu Temesvar. Franz **Mißler**, Ingenieur beim 7. Brooder Grenz-Inf.-Reg. zum Vice-Bau-Direktor bei der Grenz-Bau-Direktion zu Agram. Johann **Rainer**, Bau-Offizial 1. Kl. bei der Grenz-Bau-Direktion zu Temesvar, zum Ingenieur beim 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10. Emil **Mallinaric von Silbergrund**, Bau-Offizial 2. Kl. bei der Grenz-Bau-Direktion zu Agram, zum Bau-Offizial 1. Kl. bei der Grenz-Bau-Direktion zu Temesvar. Johann **Eisinger**, Kommunitäts-Ingenieur zu Zengg, zum Bau-Offizial 2. Kl. bei der Grenz-Bau-Direktion zu Agram. Alphons **Giraschek**, Aspirant zum unentgeltlichen Militär-Bau-Verwaltungs-Eleven bei der Genie-Direktion in Wien.

Quittirungen: Georg Graf **Thurn-Valle-Sassina**, des 8. Uhl.-Reg. Erzherzog Ferdinand Maximilian (Domicil Bleiburg in Kärnthen).

Verleihungen: Dem Grenz-Bau-Direktor Anton **Bellmond**, bei seiner als total-invalid erfolgenden Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Maschinen-Werkführer 1. Kl. Rudolf **Pons**, der Kriegs-Marine, für treue und ersprießliche Dienstleistung, das goldene, und dem Gend. J. **Pellizari**, d. 3. Regmts. wegen Rettung eines Menschenlebens das silberne Verdienstkreuz.

Fremde Orden und Ehrenzeichen annehmen und zu tragen AH. bewilligt: Dem General-Major und Truppen-Brigadier Eugen Grafen von **Wrbna**, das Großkreuz des großherzoglich-hessischen Ordens Philipp des Großmüthigen; dem Obersten Georg Freiherrn von **Waldstätten**, Kommandanten des IR. Großfürst Michael von Rußland Nr. 28, das Goerthut-Kreuz 2. Kl. des königlich-sächsischen Albrecht-Ordens; dem Obersten Josef **Lang**, des Pensionsstandes, das Kommandeur-Kreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens mit der Militär-Dekoration; dem Major in der Armee, Michael von **Lukacsich**, und dem Hauptmanne Karl **Habermann**, Miener General-Adjutantur den k. preußischen Kronorden 3. Kl.; vom 14 Inf.-Reg.: den Hauptleuten Julius Grafen **Neuhaus** und Wolfgang **Jesser** das Ritterkreuz 1. Kl. des großh. hessischen Ludwigs-Ordens; den Oberlts. Johann **Hofer** und Julius **Filek** das Ritterkreuz 1. Kl. mit den Schwertern; dem Rechnungsführer Ferdinand **Michalek** das Ritterkreuz 1. Kl., dem Kapellmeister Philipp **Fahrbach**, den Feldwebels Karl **Sonntag**, Franz **Hafftberger** und Joh. **Klein** das silberne Kreuz des großh. hessischen Ordens Philipp des Großmüthigen; den Zugsführern Leander **Gstöttner** und Franz **David**, dem Korporale Franz **Fialla**, dann den Gemeinen Jakob **Hornyak**, Anton **Groß** und Karl **Fakosta** das großh. hessische allg. Ehrenzeichen für Verdienste; ferner dem Führer Alexander **Bukovits** des 11. Art.-Reg. den päpstlichen St. Sylvester-Orden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Sohne.

Hiezu ein halber Bogen Inseraten-Beilage.

Beilage zu Nr. 63 der „Militär-Zeitung.“

In unserem Verlage ist so eben erschienen und vorräthig bei **C. Gerold's Sohn** in **Wien**, Stefansplatz 625.

Lehrbuch der Geometrie

mit Einschluß der Coordinaten-Theorie und der Kegelschnitte.

Zum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbstunterricht bearbeitet von

Dr. H. R. M. Aschenborn,

Professor am Berliner Cadettenhause, Lehrer und Mitglied der Studien-Kommission der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule.

Erster Abschnitt. **Die ebene Geometrie.**

24 Bogen gr. 8. geheftet. Preis 4 fl. 54 kr.

Früher ist von demselben Verfasser erschienen:

Lehrbuch der Arithmetik mit Einschluß der Algebra und der niederen Analysis. Zum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbstunterricht. 1859. 30 Bogen gr. 8. geh. Preis 3 fl.

Berlin, Juli 1862. K. geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker.)

Bei C. S. Mittlers Sohn in Berlin ist soeben erschienen: und vorräthig bei **C. Gerold's Sohn** in Wien, Stefansplatz 625

Militärische Betrachtungen über unsere Armee

von einem preußischen Offizier.

I. Der Geist im Offizierkorps. II. Der Unteroffizierstand. III. Die Ausbildung des Soldaten. IV. Reglement und Taktik. V. Truppenführung. VI. Generalstab. VII. Verpflegungswesen.

Gr. 8. — 1 fl. Oe. W.

Diese Schrift ist gleich nach dem Erscheinen wegen der besonnenen und gründlichen Art der Darstellung der ehrendste Beifall zu Theil geworden.

Ein Wort über das Verhältniß unserer Landwehr nach der Reorganisation des Heeres.

Gr. 8. — 27 kr.

Bei C. S. Mittler und Sohn in Berlin ist soeben erschienen und vorräthig bei **C. Gerold's Sohn** in Wien Stefansplatz 625:

Der Feldmarschall

Fürst Gebhard Lebrecht

Blücher von Wahlstatt.

Eine biographische Skizze

von

Dr. Carl Ludwig Bieske,

weil. Regimentsarzt des Garde-Cürassier-Regiments, Leibarzt des Fürsten.

Mit Genehmigung der Hinterbliebenen des Verfassers „zum Besten der Special-Stiftung für Invaliden des Blücher'schen Husaren-Regiments Nr. 5 herausgegeben. Gr. 8. — 50 Ngr.

Der Arzt des Fürsten schildert den berühmten Helden, in dessen nächster Umgebung er viele Jahre gelebt, und theilt eine große Menge interessanter Charakterzüge mit. Die Person des Fürsten tritt dem Leser daraus auf's Lebendigste entgegen.

Eingesendet.

Hiermit beehre ich mich, anzuzeigen, daß ich am 1. d. mein Geschäft an Herrn Hermann Lange abgetreten habe. Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Zutrauen danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen. Etwaige für mich bestimmte Gelder wird, im Falle meiner Abwesenheit, Herr Lange übernehmen und darüber quittiren.

Friedrich Loeffler. Ofengasse 764/II.

Mit Bezug auf Vorstehendes habe ich die Ehre, hinzuzufügen, daß ich das Sattler-, Geschirr- und Taschnergeschäft des H. Loeffler unter der Firma:

Hermann Lange, vormals **Friedrich Loeffler,**

in derselben Weise, wie bisher, fortsetzen werde.

Indem ich bitte, mich mit zahlreichen Aufträgen zu unterstützen, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den gerechten Anforderungen meiner geehrten Abnehmer in jeder Hinsicht zu entsprechen.

Prag, im Juli 1862. Ofengasse 764/II.

Hermann Lange, vormals **Friedrich Loeffler**

Mit besonderer Befriedigung ersehen wir aus der „Allgemeine deutsche Zeitung“ vom 1. August, daß der neuen literarischen Wochenschrift „Le Nouvelliste,“ des unermüdlichen Autors Herrn Professor Ed. Noël, auch bereits in Deutschland die ihr gebührende Würdigung wiederfahren ist. Zum Lobe des Unternehmens werden wir uns heute begnügen, den summarischen Inhalt der ersten 6 seit dem 2. Juli erschienenen Nummern, sowie der nächstfolgenden zu veröffentlichen: Chroniques et causeries de Vienne (höchst pikant und doch decent). Les Bouffes parisiens (histoire du théâtre français a Vienne. Courriers de Paris, Londres, Suisse. Revue scientifique: Hygiené, mécanique, musique, littérature. Les Effrontes (eine eingehende und scharfe Kritik von Laube's öffentlicher Meinung am Burgtheater. — Economie politique. — Essai de Psychologie expérimentale. — La jeunesse d'aujourd'hui — La philosophie de Schopenhauer. — Les misérables de V. Hugo (Critique). — De l'affinité des langues. — Séné d'Articles pédagogiques et philologiques; sowie mehrere spannende Novellen und witzige Anekdoten und Bonmots. Der höchst billige Pränumerationspreis macht das wirklich in jeder Hinsicht kostbare Blatt Jedem Soldaten zugänglich; er beträgt mit Zustellung vierteljährig fl. 2.05, halbjährig fl. 5 und ganzjährig fl. 9 ö. W.

Wir schließen diese Notiz, indem wir dem „Nouvelliste“ eine glänzende Zukunft wünschen.

Als Regimentsschneider

erbittet sich ein junger Mann zur Infanterie oder Kavallerie, welcher 8 Jahre in der k. k. Armee diente und sich mit Zeugnissen zur vollkommensten Zufriedenheit in seinem Fache auszuweisen im Stande ist.

Gefällige Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Ein Untersieutenant eines siebenbürgischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 28. Februar 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Grenz-Regimentes und erbittet sich die Anträge so wie die Bedingungen an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Ein Obersieutenant der Infanterie, im Venetianischen gelegen, mit dem Range vom April 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden zu tauschen. Auskunft ertheilt die Kanzlei Wien, Stadt Nr. 737.

Ein Hauptmann eines in Italien liegenden böhmischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 1. Juli 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden irgend eines Infanterie-Regiments. Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Ein Oberlieutenant eines ungarischen in Italien stationirten Infanterie-Regmts., mit dem Range vom 24. April 1859, in der Rangstour der 7., wünscht einen Tausch in was immer für ein Linien- oder Grenz-Infanterie-Regiment, und erbittet sich die Anträge mit gleichzeitigen Bedingungen unter der Chiffre T. P. B. post restante Verona.

Im Verlage von C. Aue in Stuttgart erschien und ist vorräthig bei **C. Gerold's Sohn in Wien,** Stephansplatz Nr. 625:

Gefechtslehre der drei Waffen

einzeln und verbunden.

Bearbeitet von dem Verfasser der

Grundzüge zur Feststellung eines Manövrir-Reglements.

gr. 8. brosch. Preis 4 fl. 27 Ngr.

Ferner ist daselbst zu haben:

Memoiren

des Herzogs

Eugen von Württemberg.

3 Bde. 8. Mit 11 Schlachtplänen. Preis 5 fl. 34 Ngr.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen,**

insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer vielfach bewährten Methode schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer,

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
für Damen von 3—4 Uhr.

Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

Im Verlage von **F. B. Geitler** in **Wien,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das neue

Exercier-Reglement

für

sämmtliche Fußtruppen der k. k. Armee.

(Im Auszuge.)

Von

E. v. U.,

k. k. Stabsoffizier.

5½ Bogen 8. brosch. Preis 50 kr., mit freier Postversendung 60 kr. ö. W.

Ferner ist daselbst erschienen:

Oesterreich und seine Wehrkraft.

Kritische Beleuchtung des Werkes:

„Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee.“

(Wien, 1862. Verlag von F. B. Geitler.)

Von

J. N.

2 Bogen 8. Preis 60 kr. ö. W.

☞ **Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!**
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentirt!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhfell und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montirleder, ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchsättigt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kautschuck-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen, erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ihr überträgt. In Schachteln zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kostb. Stoffe: Allersicherste englische Flecken-Tinktur. Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, geselligen Cirkeln, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabricirt, hält jahrelang unverändert u. genügen zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 2 verkauft. Emballage pr. Flasche 15 kr. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Pest bei F. Göbl, Leopoldstadt Josefsplatz, neues Häuservierteck Nr. 15. Auswärtige wollen den Preis franco senden.

Höchst wichtiges und interessantes Buch für das Studium der französischen Sprache!

Soeben erschien:

Auflage 10.000 Exempl.!

Quintessenz der Conversation

oder

3000 Sprichwörter in 14 Sprachen,

als: deutsch, französisch, englisch, italienisch, spanisch, ungarisch, polnisch, serbisch, lateinisch, griechisch, türkisch, arabisch, persisch und hebräisch, im Originaltext mit deutsch-französischer Uebersetzung

von **Montlong.**

In 12 Lieferungen à 35 Nkr. mit franco Postversendung à 40 Nkr.

Die erste Lieferung liegt fertig vor, die zweite erscheint demnächst und ist das Ganze binnen Jahresfrist vollendet.

Ueber die Zweckmäßigkeit und große Nützlichkeit dieses Buches haben sich die berühmtesten Autoritäten die Herren Professoren Peschier und Borel in 2 Vorreden, in denen sie tiefer auf den praktischen Werth desselben eingehen, ausgesprochen und Herr Prof. Noël äußert sich darüber: Nous recommandons specialement cet excellent ouvrage à tout les amis de la langue francaise.

Es bleibt uns somit nur noch übrig zu erwähnen, daß das Buch das gründlichste Mittel ist um „spielend in den Geist einer Sprache einzudringen und sich Gewandtheit und Fertigkeit in der Salonsprache anzueignen." Jedem Freunde, namentlich der französischen Sprache, dürfen wir das Buch als ein ihm unentbehrliches, ohne Redekram empfehlen.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Pränumerationen entgegen.

Wien im Juli 1862.

Auflage 10.000 Exempl.!

Beck'sche Universitäts-Buchhandlung,
Stadt Bischofgasse Nr. 638.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Neuestes

Erzeugniss.

k. k. ausschl. privil.

Armee-Rasirseife.

Diese Seife, welche alle Eigenschaften einer vollkommenen **Rasierseife** in sich vereinigt, nämlich **festen, haltbaren Schaum, vollkommene Erweichung des Bartes** und **feinsten Wohlgeruch**, ist in eine ganz neue, **bequeme und handsame Form** gebracht, welche alle weiteren Zurüstungen entbehrlich, und dadurch den Akt des Rasierens **viel leichter**, einfacher und reinlicher macht, welches besonders den Herren Militärs und auch auf Reisen von Vortheil sein dürfte. Als besonderer Vorzug muß hervorgehoben werden, daß beim Gebrauche dieser Seife das lästige Brennen nach dem Rasieren selbst bei minder guten Messern gänzlich vermieden wird. Die äußere Ausstattung dieser Seife ist höchst elegant, indem sich jeder Seifen-Cylinder in einer feinen Metallbüchse befindet, welche zugleich zur Aufbewahrung nach dem Rasieren dient. Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Bestellungen gegen Baarsendung pr. Stück à 70 kr. ö. W. werden schnellstens besorgt. Bei Abnahme von mindestens einem Dutzend wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Josef Schmidt.

Depots: In der Parfumerie-Handlung, Stadt, Grünangergasse Nr. 833; im Parfumerie-Verkaufs-Lokale im Michaeler-Durchhause, und bei Herrn Franz Theyer Nürnbergerwaarenhändler „zur Stadt Nürnberg" in der Kärntnerstraße.

Wichtig für die Hrn. Offiziere, zum Gebrauche im Lager.

Regenmäntel (graue Radmäntel), vorschriftsmäßig adjustirt à 10 fl., aus einem geschmeidigen, wasserdichten Stoffe, der niemals zusammenklebt.

Mit allen Verbesserungen versehen, die durch den großen Geschäfts-Verkehr nach und nach entstanden, und mit einem Futter, das auf weißen Röcken keine Farbe läßt.

M. J. Elsinger u. Sohn,

Wien, Mariahilf Hauptstraße Nr. 57, Ecke der Ritterzasse.

In allen Gast- und Kaffeehäusern liegt auf:
Die **neuesten Fahrordnungen** pro August

„Eisenbahn-Courier,"

neunter Jahrgang 1862,

ganz neu und sehr zweckmäßig umgearbeitet, Preis 40 kr. ö. W. (in blauem Umschlag), in 4., enthält alle Routen nach

PARIS-LONDON.

sind soeben erschienen: Buchhandlung von Ferdinand Klemm in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108. (Vom Graben hinein im 4. Hause links.)

Ein Oberlieutenant

eines ungarischen in Dalmatien stationirten Regiments, mit dem Range vom 8. Juni 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regiments, wenn solches in einem der deutschen Erbländer liegt, einen Tausch einzugehen. — Geneigte Anträge bittet man an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Beim

Sluiner Grenz-Regimente

(Stab Carlstadt in Kroatien)

findet ein guter **Solo-Flügelhornist** unter vortheilhaften Bedingungen sogleiche Aufnahme.

Hierauf Reflektirende wollen ihre mit den Befähigungs-Dokumenten versehenen Gesuche bis 15. August 1862 dem Regiments-Kommando vorlegen.

Zur Verhinderung des Ausfallens der Haare

empfehlen wir

der hochgeehrten Damenwelt und allen Kahlköpfigen zur Wiederbehaarung

die in ihrer Wirkung durch 1000 glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraft-Pomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen

orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und keiner weiteren Anpreisung mehr bedürfen. Dieselben sind pr. Tiegel oder Flacon zu **1** fl. **80** kr. in nachstehenden Depots unverfälscht vorräthig:

Depots in Wien:

Central-Depot:

M. Mally, alte Wieden, Hauptstraße über der Paulanerkirche Nr. 339, im 1. Stock, dann in nachstehenden Apotheken:

K. k. Hof-Apotheke.
Dr. Josef Girtler auf der Freiung.
Zum Engel, des Herrn E. Haubner, im Credit-Anstalts-Gebäude a. Hof.
Zum Mohren, des Herrn J. Weis, unter den Tuchlauben.
Zum goldenen Greifen (alte Feldapotheke), Stock im Eisenplatz.
Zum goldenen Hirschen, Kohlmarkt.
Zum König von Ungarn, Rothenthurmstraße.
Zum Storch, des Herrn A. Mell, Tuchlauben.
Zum rothen Krebsen, am h. Markt.
Zum goldenen Kreuz, Mariahilf.
Zum geld. Einhorn, neue Wieden.
Zum guten Hirten, Jägerzeile.

In den Parfumerien:

Frau Petrowitsch Leopoldine, Stadt, Herrngasse, im Fürst Liechtensteinschen Palais.
Herrn Dobry & Och, Strauchgasse, Montenuovo-Palais.
Herrn Heinemann Chr., am Bergl, Badenplatz Nr. 483.
Herrn Müller J., im tiefen Graben.
Herrn Jarolinz J., Kammalederlage, Graben Nr. 1133.
Zum Domino, am Peter.
Herrn Josef Pösch, Stadt, große Schulenstraße Nr. 863.
Herrn A. Schiffner, Weihburggasse Nr. 922.
Herrn Friedmann Adolf, Jägerzeile Nr. 531.
Herrn Mang J., Wieden, Heugasse Nr. 116.
Herrn Holler Leopold, Wieden, Plahgasse Nr. 343.

Filial-Depots in den Provinzen:

Agram Gr. Mihic, Apoth.
„ Fr. Bannert, Apoth.
Ala G. Pizicaler
Alsó-Kubin Gab. Titeler
Arad Tonets u. Freiberger
„ Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Eibler
Baden Landschaftsapoth.
„ Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Boccali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Vinz. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bochnia Paul Niedzielski
Bonyhád bei Jos. Kramolin, Apoth.
Borgo S. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra.
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
„ „ „ Josef Ferrić
Brosso Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwarzer
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Bruneck J. G. Mahl
Brüx Franz Dittrich, Apoth.
Brzezan Baruch Zadenrecht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Caransebes bei M. Steicsevits
Carlsbad bei Hermann Mayer
Carlsburg bei Johann Rus
„ bei Josef Wagner
Carlsstadt bei Peter M. A. Lucsić
„ bei Josef Benich, Apoth.
Cavalese L. Toller-Paternoster
Cenedа Marchetti, Apoth.
Chotiebor bei Adolf Behrer
Chrudim M. F. Hellakovsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Cologna, bei Nikola Marani, Farm.
Cortina bei Sigismondo Manaigo.
Croatisch-Kreuz J. Breiers Söhne.
Csáda J. Lacay, Apoth.
Cs.-Szereda C. C. Szaba
Czerhowic K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
„ Ignaz Schnirch
Debreczin Karl Rothschneck, Apoth.
„ F. Borsos, Apoth.
Dedica J. F. Mastowski, Apoth.
Dees Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Linhardt, Apoth.
Dolina Alois Schulz
Drahobicz L. Kleczkowski, Apoth.
Egna A., Holzlnecht
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Weßely, Apoth.
Effegg Wilhelm Kallroda
„ bei Max v. Karoslowic, Ap.
Esék bei Melati und Mantini
Fanzago Bansem. Claudia
Feltre Bansembiante, Claudio
Feldkirch F. J. Gissinger u. Sohn
Ficcarole, Franc et Fil. Bezzi
Fiume Gatti u. Prodanz, Apoth.
Föltvar Alb. Maleter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Göllnitz Ed. Boldoghy
Görz Karl Sochor, Kunsthändler
„ Pontoni, Apoth.
Graz J. Schacherl, Ap. z. Mohren
„ Parfümerie der Frau Josef. Pilz v. Lugek
Groß-Wesskerek, Wegling u. Harsanyi
Großwardein Anton Janky
Gyöngyös J. Kocianovich, Apoth.
Hatzegen Lenzheim u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Humpolitz Hermann Bauer.
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jicin Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt E. J. Trarler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Kaschau Eduard Eschwig
Kásmark A. Generšich, Apoth.
Kapesvar Jakob Kohn
Klagenfurt bei Alex. Suppantschitz, als Haupt-Depot für Kärnten.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Jos. Khuby, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
„ Jakob Sternhell
„ Schaje Hermann
Komarno A. Emperl, Apoth.
Komorn Andreas Burian
Königgrätz Johann Kucera
Kopreinitz M. Werli, Apoth.
Krakau bei Josef Jahn, als Haupt-Depot für West-Gallizien.
„ bei Leon Feintuch.
Krems J. B. Wallenstorfer
Kremsier Adolf Schipel
Kronstadt J. v. Gyartyanffy u. Sohn
„ G. Johann's Söhne
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fausek
Lana bei Kaspar Glaas
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krakovitz
Leitmeritz M. Michitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Valeri
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
„ P. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Leva bei Eduard Boleman, Apoth.
Levico in der Farmacia Romanese
Lienz bei Ferdinand von Hibler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lisko Monaczinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Margolunge, Ph.
Losoncz J. E. v. Body
Lublau J. Glatz
Lugos Fr. Kronetter, Apoth.
Mako Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Brechietti
Mantua Egitio Bianchi, Pharm.
„ Giov. Rigatelli, Pharm.
„ Ott. Maretti Foggia, Ph.
Marburg J. D. Bancalari, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Sziget Paul Kibling
M.-Varsarhely, Ap. z. ung. Krone
Medlasch, J. F. Orendi
Meran Hrn. Strele's Apoth.
Mezzolombardo, G. Micheletti
Miskolcz J. v. Böszörmenyi, Ap.
„ Csathi Czobo, Apoth.
Mitrowitz Alex. Kerdanesvics
Mohacz Julius Pirker, Apoth.
Monasterzyska J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andolfatto. A.
Mühlenbach G. Adolf Weißkörtel
Murau Franz Malauz
Mürzzuschlag bei Wilhelm Pohlner, Apoth.
Nagy-Banya Josef Haraczek
Neudäusel Ignaz Conlegner
Neuhof (bei Kollin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Helfknecht
Neunkirchen, Franz Wilhelm, Apoth.
Neusatz Ferdinand Schreiber
Niederndorf bei J. J. Vidal's W.
Nyiregyhaza G. Forgach
Ordenburg Jos. Knuprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Balats, Apoth.
Okucane Mar. Bukowic's Witwe
Olmütz M. Koberg
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carito
Polesella, Carlo Levi
Palma G. Masni, Pharm.
„ R. Martinuzzi, Pharm.
Pancsova Peter Krancsevicz
Parad bei J. Kocianovich, Apoth
Pergine Francesco Crecini
Pest Edler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterwardein L. C. Junginger
Peterpataka v. Orondy, Apoth.
Petrinia Joh. Juroroleic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stezli, Apoth.
Podiebrad Karl von Szihak.
Pola Wassermann, Apoth.
Pordenone, Girolamo Roviglio
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel am Poric Nr. 1044
„ B. Fragner, Apoth., Ek der Spornergasse
„ F. Wisterla, Apotheke zum Einhorn, Altstädter Ring
Preßburg A. F. Großmann
Priemiera bei J. B. Dilucca
Preßnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann.
Radautz J. Schnirch
Ragusa Sciarich, Apoth.
„ G. B. Rosetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Greiter
Rima-Szombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Benazzoli
Roßitzan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Sabario, Franz von Pillich
Saluru Jos. Mutschlechner
Salzburg, bei G. Baldi, als Haupt-Depot für das Salzburgergebiet
Samber J. Kriegseisen, Kreisapoth.
„ Stanislaus Rietl, Apoth.
Samobor Emil Wiesner, Apoth.
Sanok J. Jaklitsch
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Satorally-Ujhely C. Szerepy
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Kruckenhauser, vorm. Haagner Witwe
Sebenico Misura, Apoth.
Seravalle Giuf. d. Carlo
Sillos Alex. Aperi, Apoth.
Smidar Adalb. von Czihak
Sondrigo Carlo Zurcato, Pharm.
Suczawa, E. Worell, Apoth.
Stanislau J. Tomanek, Apoth.
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth.
„ Alois Rudolf, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sterzin Johann Domanig
Stryi Siderowicz, Apoth.
Stuhlweißenburg Legmann
Szatmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Korats
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schefstik, Apoth.
Tachau, Anton di Valle, Apoth.
Tarnopol C. Latinek
„ A. Merawetz
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
„ J. B. Solquit
Teplitz (Böhm.) Wohrell u. Comp.
Teschen E. F. Schröder.
Tetschen J. W. Schätzenberger, Ap.
Tokay August Krözer, Apoth.
Torda Gab. Wolf, Apoth.
Treibach Berth, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulka.
Treviso Fracchia, Apoth.
„ Fratelli Vindoni, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
„ J. Serravallo, Apoth.
Troppau Franz Brunner, Apoth.
Truskawice Lad. Kleczkowski, Ap.
Turka A. Czyrnianski
Tyrnau Georg Pfitzner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Ujvarhely Sz. Em. Gerzafy
Ung. Altenburg A. Czehs
Ungvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
„ Dr. Zampieri und St. Meise, Apoth.
Veröce J. Demetrovich
Verona Ed. Silberkrauß
„ A. Frinzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
„ bei Brüder Fürst.
Villafranca B. Mendini, Pharm.
Vöslabruck H. C. Reschauer
Warasdin Ed. Lellis, Apoth.
Warnsdorf F. W. Wilke
Wartenberg Friedrich Gabler
Welsberg Johann Rieder
Welschmetz J. Micheletti
Werschetz Josef Bücher
Wiener-Neustadt Josef Feldberger's Handlungs-Commissions-Geschäft
Zaleszczyki Josef Kobrebski
Zara A. Suppantschitsch
Zombor Stefan Popits.

Im Auslande:

Bakan bei F. K. Pöl, Apoth.
Bergamo Pietro Latini, Pharm
Berlad J. E. Immervoll
Brescia Sontini und Piloni, Ph.
Bukarest Martinowitz und Asan.
Constantinopel bei Charles Bellt et Comp. Droguerr et Produits
Desenzano Giov. Gelmetti, Pharm.
Galacz N. Seidenmayr
„ Junghans A. Müller
Jassy J. E. Immervoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinioli, Pharm.
„ Gin. Corbellini, Pharm.
„ Antonio Foglia, Ferm.
Plojest Wilhelm Madats.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 83 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind perennirende Frühjahrs-Kräuter, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 83 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Med. Dr. BORCHARDT's

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1802.

aromatische

Kräuter-Seife.

Preis eines versieg. Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit ☞ zu **Bädern** jeder Art. ☜ „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN de BOUTEMARD's

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische

Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elasticität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt **Wien**:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Kürsch.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth. Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
J. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihic,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Jan. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zukovits,
Araja: Johann Klemanz,
Gr.-Becskerek: J. D. Pyrra,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Bodenkorfer's Erb. u. C.
Arzezan: B. Fadenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rutz,
Carlstadt: Th. Aleksic sel. Witwe und Jos. Bench,
Cattaro: A. de Giulli,
Cilli: Carl Kreizer,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khuy,
Comorn: Ang. Belloni und Josef Kreikel,
Czaslau: Joh. Stiasny,
Czernowitz: Ig. Schnirch und Jos. Rezanski,
Debreczin: Jos. Csanak u. Comp. und Ap. C. Retzschneck,
Eger: Ed. Sturm,
Eperies: Ja. Stemberg,
Erlau: Josef Tschézl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rizzoli,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Fr. Schwidinger,
Gitschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stadl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hamrp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Böhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Möst,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnausky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feitl,
Laibach: Joh. Krashowitz und Heinz und Voschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanet, Sohn und B. Stiller, Friedr. Schubuth,
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Wielguth und Sohn,
Lissa: A. F. Czaban,
Losoncz: J. C. Body und Apoth. Albert Gebuly,
Mantua: Vito Bezzetti, Farm.,
Marburg: J. Lauchmann und Ap. Jos. Noß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Misskolcz: Apoth. Josef Bötzermenzi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mlic,
Moor: Josef Ekner,
Neuhäusel: J. Conlegner, und Philipp Lapke,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Szmaka,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Rupprecht und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Slabyhondel,
Pancsowa: J. Huber,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. C. Zanetti,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Ostwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld u. Ap. M. Jezovits,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kalser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Frazner,
Preßburg: D. Weinstadl und Ap. Fr. Heinrici,
Proßnitz, A. Rusicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Hlasiwetz,
Riva: G. Stein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Akel,
Sanok: Johann Jaklitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schaßburg: J. B. Misseldacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steg: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kutin,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Ister Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Wernberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. G. v. Girolami,
Venedig: G. Tarrezhetta und Ap. Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Feltin,
Waradin: S. A. Tauschel u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Hatziger,
Weis: Apoth. F. Wielguth,
Zara: Angelo Tamino,
Zengg: G. A. Demazetovich,
Zolkiew: Reste Barbag,
Zomber: Michallovicz und Zeivanovitz,
Zenta: Gebrüder Mutts,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Militär-Zeitung.

Nro. 64. **Samstag den 16. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ner., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Ner. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1133 (Gsellner'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Was?

Aus meinem Soldatenleben.

Literatur.

Oesterreich. Berichtigungen. — Die Montouren durch die Truppen erzeugt. — Neuer Gewehrriemen für die Infanterie. — Die medizinisch-chirurgische Josefs-Akademie. — Die Fortifikationen um Linz aufgelassen. — Errichtung einer Schule in Pola. — Verhaftung eines k. k. Offiziers in Neapel. — Ein neues Pulver. — Vorschlag eines spanischen Offiziers.

Preußen. Das Schultze'sche Pulver.

Sardinien. Stärke der Armee.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Militärische Bibliographie.

Kriegs-Chronik.

Die vom montenegrinischen Kriegsschauplatz einlaufenden türkischen Sieges-Bülletins mengen Wahres, Wahrscheinliches und Falsches so unter einander, daß vielleicht außer dem offiziellen Verfasser der Telegramme kein anderer Mensch im Stande ist, sich in dem ungeheuern Wirrwar von Nachrichten zurecht zu finden.

Ein Telegramm aus Scutari vom 6. d. M. meldet, daß Omer Pascha an diesem Tage auf das kaum 1½ Meilen von Cettinje entfernte Rieka losmarschirt, dessen Fall noch vor Abend in Aussicht gestellt wird. — Nun wurden nach den neuesten aus Kattaro vom 9. d. datirten Nachrichten am 8. die Ortschaften Dodos und Szupaze Glinska von den gegen Rieka vordringenden Türken genommen. — Dodos liegt fast ebenso weit entfernt von Rieka als dieses von der cernagorskischen Hauptstadt auf dem Wege von Podgorica über Golubovac, Zabljak und Zalkowina.

Hat Omer Pascha bei dem Sturme vom 6. d. auf die Position von Rieka keine Schlappe erlitten, in Folge welcher er hinter Zabljak und der Moraca Schutz zu suchen gezwungen war und ist der türkische Feldherr am 8. d. M. nicht wieder auf demselben Wege unter Gefechten bei Dodos und Szupaze-Glinska vorgerückt, so wird obiger Widerspruch geradezu unerklärlich, denn Siegen und Zurückgehen sind Begriffe, die nur eine türkische Kriegskunst und Logik erfinden und mit einander in Einklang bringen kann.

Die Bewegungen des türkischen Operationsheeres seit 1. d. M. scheinen wieder derselben Stellung zu gelten, welche dasselbe vor 12 Jahren erfolglos einzunehmen sich bemühte: Der Kommunikation von der untern Moraca gegen Cetinje bei Zalkovina im Cernojevicthale mit dem rechten Flügel an den Bach Karatuna und die sumpfigen Ufer des Scutari-Sees, mit dem linken Flügel an den Malo Blato-Sumpf gelehnt, das Centrum auf den Höhen von Dodos, — Rückzug nach Rieka.

Französische Blätter bringen Telegramme aus Ragusa vom 8. und 9. d., nach welchen die von den Türken in den letzten Gefechten erlittenen Verluste enorm waren. — Die bis Zabljak retirirte Armee mußte sich reorganisiren und die zu einem Kriegsrathe zusammenberufene Generalität hatte beschlossen, den hier festgesetzten neuen Feldzugsplan ohne Weiters auszuführen. Ganz Montenegro stehe unter Waffen und kämpfe, Greise, Weiber, Kinder. 1200 Griechen (Serben?) von Krivosje, Zupa, Budua und Risano haben sich zur Unterstützung der Cernagorzen mit diesen vereinigt.

Aus Mostar, 6. August, wird den hiesigen Blättern telegraphirt: Wegen Wassermangels und Herstellung der Straßen verzögerten sich die Operationen der türkischen Armee. Am 2., 3., 4. August wurden die Montenegriner nach tapferem Widerstande geschlagen.

Ueber das am 25. und 26. v. M. gelieferte Treffen von Zagarac wird Folgendes berichtet:

Die türkische Avantgarde rückte am ersten Tage längst der Zetta zum Angriffe des in einer verschanzten Stellung bei Cernanina Glavica unter Mirko Petrovitsch stehenden montenegrinischen Hauptkorps vor, während das Haupttreffen Omers, in zwei Kolonnen getheilt, der Bewegung der Avantgarde folgend, zur Umgehung der feindlichen Position verschiedene Richtungen einschlug. — Das rechte Flügel-Korps marschirte als Soutien der Vorhut längst der Zetta, während das linke im Thale der Susica vorschreitend die Rechte und den Rücken der Montenegriner gewinnen sollte. Die durch dieses Manöver umgangene und nicht mehr zu haltende Glavica-Position zwang den cernagorskischen Heerführer, sich auf Orjaluka zu repliren, hier seine ganze Macht zu konzentriren und es auf eine Hauptschlacht ankommen zu lassen. Nachdem die Türken die von den Montenegrinern geräumte Stellung besetzt und Glavica niedergebrannt hatten, rückten sie am 26. gegen die feindliche Hauptmacht vor und erstürmten mit 9 Bataillons das von allen Seiten mit gezogenem Geschütz beschossene feste Orjaluka, auf das sie die Fahne des Halbmondes aufpflanzten. Durch Verstärkungen, namentlich aber durch den Succurs eines in der Krisis der Schlacht im Rücken der türkischen Armee erschienenen Korps aus Bjelopavlic wurde es Mirko möglich, in die Offensive überzugehen und die türkischen Streitkräfte über Glavica nach Spuz zurückzuwerfen.

Die Montenegriner hatten bei dieser Affaire Mangel an Munition, ihre Stärke soll sich auf 12,000 Mann, jene ihres Gegners auf 30 bis 40,000 Mann belaufen haben; — der Verlust ist beiderseits sehr groß.

Die nordamerikanische Bundesregierung zahlt jedem Werber für einen Rekruten oder diesem selbst, wenn er sich freiwillig beim Werb-Bureau anmeldet, 2 Dollars (1 Dollar = 2 fl. 10 kr. öst. W.), ferner 25 Dollars als Hälfte einer Prämie, deren andere Hälfte nach Ablauf der Dienstzeit fällig ist, sodann die Löhnung für den ersten Monat des Militärdienstes mit 13 Dollars, zusammen 40 Doll. oder 80 fl. Außer diesem Betrag gibt die Stadt Newyork jedem eintretenden Militär aus eigenen Mitteln 50 Dollars und endlich kommt es vor, daß einzelne reiche Private, um die Werbungen zu beschleunigen, noch extra Gratifikationen aussetzen, und zwar je 20 Dollars für jeden der ersten 50 Rekruten, welche die Grafschaft stellt. Von diesen 50 erhält also jeder Eintretende im Ganzen über 28 Louisdor, sonst jeder Volontär aus dem Staate Newyork 23 Louisdor.

Trotz dieses enormen Handgeldes geht die Rekrutirung langsam vorwärts, erst 10,000 Mann von den verlangten 300,000 haben sich anwerben lassen.

Die Unionisten haben Grand-Junktion in der Tennessee geräumt, welcher Ort ebenso wie der größere Theil der Eisenbahn zwischen Memphis und Corinth von den Konföderirten wieder besetzt worden ist. General Buell's Avantgarde steht 15 engl. Meilen von Chatanooga entfernt, bei welcher Stadt demnächst ein bedeutender Zusammenstoß der gegenseitigen Streitkräfte erwartet wird.

Von allen Seiten des Südens sollen zahlreiche Verstärkungen zu Richmond eintreffen.

Aus einem an die Redaktion der Times über die Schlacht von Richmond eingesandten Brief geht hervor, daß die Konföderirten in derselben 80 Kanonen von schwerem Kaliber, 200 Geschütze verschiedener Gattung, theils vernagelt, theils ruinirt, 1700 Maulthiere, 2500 Pferde, 62,000 Armaturen, verschiedene Vorräthe im Werthe von 6 Millionen Dollars, den Luftballon mit seiner ganzen Takelage erbeutet, ferner 2 Generalmajore, 6 Brigade-Generale, 13 Oberste, 180 andere Offiziere, im Ganzen 11,000 Gefangene gemacht haben.

Generalmajor Halleck, bisheriger Kommandant der Ohio- oder Westarmee, wurde mittelst Dekrets des Bundespräsidenten vom 11. Juli zum Kommandanten aller Streitkräfte der vereinigten Staaten zu Land in der Eigenschaft eines Generals en Chef ernannt.

Zur Charakteristik und Verständniß der nordamerikanischen Kriegführung geben wir hier im Auszuge die vom Senator Chandler in der letzten Sitzung des Kongresses gegen die Kriegsoperationen gehaltene Rede:

„Im Dezember wurde der Ruf der Nation nach einer Vorwärtsbewegung lauter und lauter, Präsident und Kabinet stimmten darin ein. M'Clellan versprach ihnen, sehr bald vorzurücken und versicherte, daß er nicht die Absicht habe, die Armee Winterquartiere beziehen zu lassen. Und das geschah in der That nicht; unsere braven Soldaten mußten die Winterzeit in Leinwandzelten zubringen. Endlich im Jänner befahl der Präsident eine Vorwärtsbewegung. Fort Henry, Fort Donelson, Newburn ꝛc. fielen. Die Nichtsthuer-Strategie schien endlich Thaten Platz machen zu wollen, die Zeit der Spaten und Schaufeln vorüber zu sein. Aber wieder vergingen Wochen und M'Clellan rührte sich nicht. Am 22. Februar ward ihm der Befehl ertheilt, vorzurücken; da erklärte er, daß er noch nicht fertig sei. Endlich setzte sich am 6. März gegen den Protest des Oberbefehlshabers die Potomac-Armee in Bewegung. An diesem Tage zählte sie, den Regimentslisten zufolge, 230,000 Mann. Sie zog gegen Manassas und die hölzernen Kanonen von Centreville, um zu finden, daß das weniger als 40,000 Mann starke Rebellenheer in aller Stille davon sei. In einem Kriegsrath hatten 8 Generäle dafür gestimmt, daß man nicht auf Manassas vorrücken, sondern über Annapolis herumschleichen solle. Sieben von diesen Generalen waren Kreaturen M'Clellans. Aber der Kriegsminister verwarf ihr Votum und ordnete den Marsch gegen Manassas an. Warum das herrliche Heer von 230,000 Mann nicht geraden Weges auf Richmond vorrückte, weiß kein Mensch. Genug, M'Clellan theilte die Armee und segelte nach Fort Monroe. General Wadsworth beeidigt, daß ihm nur 19,000 Mann meist noch nicht disziplinirte Truppen und keine einzige montirte Kanone zur Beschützung von Washington zurückgelassen wurden. Der Kriegsminister-Assistent Tucker beeidigt, daß bis zum 5. April nicht weniger als 120,000 Mann zu M'Clellan geschickt wurden, seitdem noch Franklin's Division mit 12,000 Mann, am 1. Juni M'Calls Division mit 10,000 Mann ungefähr um dieselbe Zeit 11,000 M. von Baltimore und Fort Monroe; endlich Ende Juni Shield's Division mit etwa 5000 Mann, im Ganzen 158,000 Mann, davon 153,000 Mann vor der letzten großen Schlacht. Herr Tucker bezeugt ferner, daß ihm nicht eine einzige Heeresabtheilung bekannt ist, durch die M'Clellan noch weiter hätte verstärkt werden können. Also 158,000 Mann der besten Truppen, die es je auf Erden gegeben, sind dem General M'Clellan zur Verfügung gestellt worden, und doch erfrecht sich die Verrätherpresse, über den Kriegsminister zu heulen, daß er ihrem General nicht genug Verstärkungen geschickt habe! Und was hat er mit dieser Armee gemacht? Er hat, seit er bei Fort Monroe landete, fünfmal (dreimal) so viel Leute durch Schanzgräberei verloren, als durch die Waffen des Feindes. Als end ich die Armee (Vorhut?) bei Williamsburg den Feind schlug, schrieb M'Clellan weit vom Schlachtfeld an den Kriegsminister, daß er den Feind „im Schach zu halten" hoffe. Aber der Feind lief so rasch, daß ihn M'Clellan nicht festhalten konnte. Der Weg nach Richmond war offen. Alles, was M'Clellan zu thun hatte, war, aus den Sümpfen heraus und nach Richmond hineinzumarschiren. Statt dessen wählte er das sumpfigste Terrain aus, legte seine Armee mitten hinein und ging an die Schanzgräberei. 10,000 der braven Männer gingen dort durch Krankheit zu Grunde. Endlich, nachdem wir gewartet, bis der Feind fertig war, — denn wo bliebe dann die Strategie, wenn man den Feind angriffe, ehe er fertig wäre? — werfen die Rebellen ihre ganze Streitmacht bei Fair Oaks gegen einen Theil unseres Heeres. Der schlug sie und trieb sie pêle mêle nach Richmond und über den James zurück. Aber natürlich folgten wir ihnen nicht — das wäre ja nicht fair — und so verloren wir die Schlacht bei Fair Oaks, d. h. wir errangen einen Sieg, aber er half uns nichts. Es wäre ja unedel gewesen, von der Niederlage des Feindes Vortheil zu ziehen, so standen wir denn edelmüthig still und machten uns wieder ans Schanzgraben. Zwar stand keine Armee vor unserer Front, und keine Befestigungen waren vor unserer Front, aber was hatten wir denn sonst zu thun, als zu graben? So gruben wir denn und gruben, bis der Feind durch Konskription eine mächtige Armee zusammengebracht hatte. Er schickte Jackson auf seine Razzia nach Winchester; wir warteten geduldig, bis er mit seinen 20 oder 30,000 Mann zurückkommen konnte und bis wir hörten, daß Corinth geräumt sei. Aber dann würde es ja wieder unedel gewesen sein, den Angriff zu beginnen, ehe der Feind seine Truppen aus Corinth herbeigezogen hatte. Und endlich, als der Feind alle Truppen beisammen hatte, die er jemals zusammen zu bringen hoffen konnte, griffen wir erst recht nicht an, sondern er griff uns an. Er warf seine Streitmacht gegen die 30,000 Mann auf unsern rechten Flügel. Den ganzen Donnerstag behauptete unsere kleine Schaar ihren Platz, schlug immer und immer wieder die anstürmende feindliche Horde zurück und befand sich in der Nacht im Besitz des Schlachtfeldes. Was geschah dann? Natürlich wurden doch unsere Braven verstärkt, um am folgenden Tag den Feind vollends nach Richmond zurückzuschlagen? Nichts der Art! Statt verstärkt zu werden, wurden sie zurückbeordert. War das nicht Strategie aus dem ff? Sobald wir unsern Rückzug begannen, heißt es in den Depeschen, folgten uns die Rebellen wie die Teufel. Natürlich! Wer hätte jemals von einer sich zurückziehenden Armee gehört, die nicht verfolgt worden wäre, es sei denn eine Rebellenarmee? Unser linker Flügel und unser Centrum waren unberührt geblieben. Nur ein Scheinmanöver des linken Flügels wurde angewendet, um in Ruhe für anderthalb Millionen Dollars Vorräthe verbrennen zu können! Da hatte nun die Armee geschanzt und gegraben, hatte Zehntausende von Leuten durch die Schanzgräberei verloren und Monate damit verbracht, die schweren Geschütze in Position zu bringen. Und sie verließ die Schanzen, ohne nur eine Kanone daraus abzufeuern. Nicht nach Richmond, sondern nach den Kanonenbooten mußte die Armee vorrücken. „Drei Tage lang", erzählt ein Oberst, „schlugen wir uns mit dem Feind; schlugen ihn jedesmal zurück und Nachts darauf rannten wir selbst wie besessen davon. Kein Theil der großen Armee war ordentlich im Feuer, außer Porters Korps und das schlug den Feind am ersten Tag. Das heißt man Strategie! Ich frage: Wozu überhaupt wurde die große 230,000 Mann starke Potomac-Armee getheilt? Hätte menschlicher Scharfsinn, ja selbst göttliche Weisheit eine andere ebenso sinnreiche Methode, unserer Armee eine Niederlage zu bereiten, entdecken können?"

Was?

a. A. Sie sind so freundlich mich zu einem Lebenszeichen aufzufordern, und gerne bin ich bereit Ihrem Wunsche zu entsprechen. Der Sommer ist aber eine schwere Zeit für Korrespondenzen. Der Eine ist durch den Dienst und die Uebungen vom Schreibtische abgehalten; den Andern ruft Pflicht oder eigene Lust in das frische grüne Land, und da bleibt wenig Muße für die Feder, kaum Freude zu ernster Ueberlegung und der Gegenstand zu Korrespondenzen entflieht aus dem Sinne.

So hat auch Ihr alter Freund jenem Drange gefolgt, der seit Jahrtausenden den Helden wie den Christer zur Wallfahrt nach den heiligen Hainen und Quellen der herrlichen göttlichen Natur einladet. Er hat seinen Koffer geschnürt, um sich ein wenig an der frischen Luft, den schönen Wasserfällen und dem guten Kaffee der hohen Alpen sowie an den heißen Ufern, dem regen Treiben und dem schlechten Kaffee des leicht beweglichen Meeres zu ergötzen.

Ueberall fand er Truppen mehr oder weniger angehäuft, aber überall ein erhabenes Bild von Oesterreichs Macht und Einigkeit. Das

geht jetzt rührig zu in den großen wie kleinen Garnisonen! Früh und Nachmittag wird im Freien exerziert und geübt, nach der Scheibe geschossen oder auch Schule gehalten. Die Rekruten sind bereits beinahe überall einberufen und abgerichtet, die ältesten Diener dafür beurlaubt, und falls Garibaldis Proklamation von der Unifikation Italiens auch unsere Grenzen meinen sollte, werden ihm geübte Männer und keine Rekruten gegenüber stehen, was er wohl zweimal bedenken wolle.

An der Mühe, die sich unsere Armee für ihre Ausbildung gibt, fehlt es ganz gewiß nicht, und die schwere Sysiphus-Arbeit verdient gewiß ihren herrlichen Lohn auf den künftigen Schlachtfeldern, so wie den Dank — den sichtbaren und im Gemüthe gefühlten Dank der Mitbürger.

Wir haben uns jedoch beim Anblicke dieses rührigen Treibens auch so unsere Gedanken gemacht. Was versteht man denn eigentlich jetzt unter einem abgerichteten oder ausgebildeten Soldaten? Wir wissen wohl, was man darunter verstehen soll, und wissen auch wie schwer es ist z. B. aus einem einfachen wallachischen Rekruten das Ding zu erzeugen, das man einen Vaterlandsvertheidiger nennt, und das sich — nicht mit momentanem Muth, denn den hat jeder Bauer — aber mit Sachverständniß, Liebe und hohem Ehrgefühl dem Feinde entgegenstellt.

Manche außer unserem Stande glauben es sei genug den Bauernburschen zu drillen. Sie glauben es sei genug, wenn er auf dem Friedensfelde exerzieren und tirailliren kann, und die höchste seiner Leistungen sei das Scheibenschießen. Nun, in Frankfurt haben sie auch gut geschossen — mit Kugeln und mit Worten, wir dächten aber doch, daß jene schußfertige Versammlung noch nicht alle nöthigen Soldateneigenschaften aufzuweisen hätte, und namentlich was Disziplin und Einheit des Zweckes betrifft, noch Einiges zu wünschen übrig ließe.

Um aber von unsern Rekruten zu sprechen und die Verdienste unserer Chargen hervorzuheben, wollen wir ein wenig die Dienstzeit berühren, die unser Soldat bei der Fahne zubringt, denn nur diese bildet den wahren Soldatengeist, der dann auf Urlaub theilweise wieder verraucht. Zwei bis drei Jahre ist alles, was sich erreichen läßt, und auch dieses hat noch seine Ausnamen.

Es gibt z. B. Truppengattungen, welche einen größern Zulauf von Freiwilligen und mehr Reengagirte haben, die nicht beurlaubt werden dürfen, und somit reduzirt sich bei diesen die dem Urlauberwechsel unterliegende Mannschaft auf eine recht geringe Zahl. Im Frieden hat dann eine solche Truppe zwar eine verhältnißmäßig große Zahl altgedienter Leute dafür aber einen Urlauberstand von nur sehr kurze Zeit präsent gewesener Mannschaft. Sie ergänzt sich daher im Kriege nicht mit so guten Zuwächsen als andere Truppen, und da der alte gute Stamm dann um so mehr in Anspruch genommen ist und sich schneller abnützt, so kann sie leicht in sehr nachtheilige Verhältnisse gerathen. Um dieses ganz klar zu machen, braucht man sich nur eine Kompagnie zu denken, die aus lauter Freiwilligen und Reengagirten besteht, folglich keinen Urlauberwechsel vornehmen und keine Rekruten einberufen und abrichten könnte.

Da der gewöhnliche Soldat, wenn es gut geht erst nach dem ersten Jahre alle seine formellen Dienstpflichten kennt; da erst nach zwei Jahren anzunehmen ist, daß er in den Geist einzudringen beginne, er aber dann auch schon wieder beurlaubt wird und nie in die Lage kommt, das Gefühl des alten ausgepichten Militärs in sich aufzunehmen, so scheint es uns ein großer Uebelstand, wenn Truppen durch Verhältnisse gezwungen werden, Urlauber auch schon unter zwei Jahren abzusenden, die bei ihrer Einberufung im Kriege doch bereits wieder verbauert sind.

Diesem Uebelstande können wir nicht so leicht abhelfen. Es liegt in der überhaupt kurzen Präsenzzeit im Verhältnisse zur Dienstzeit, in der nothwendigen Verminderung des Locostandes während des Friedens, und endlich in letzter Instanz in den Staatsfinanzen und den uns zugewiesenen Geldmitteln. Es ist begreiflich, daß letztere uns nach Staatsrücksichten zugemessen werden. Dagegen läßt sich nicht streiten, nur wolle auch niemand erwarten, daß wir in zwei Jahren vollkommene Soldatennaturen bilden, und daß unsere Urlauber nach ferneren 6 oder 8 Jahren wieder als Krieger vom echten Schrott und Korn eintreten, die nichts vergessen haben.

Eine fernere Bemerkung über die jetzt herrschende Thätigkeit in der Ausbildung der Armee hat sich uns durch die Begegnung reisender visitirender höherer Offiziere dargeboten. Ein gemeinsames Sprichwort sagt „das Auge des Herrn macht die Kuh fett" und so ist es auch bei uns. Die Visitirung durch Höhere spornt alle Kräfte und bringt den Lohn der Anerkennung. Das sind aber unsere zwei stärksten Hebel, Anspannung und Belohnung.

Das Visitiren ist keine Kleinigkeit und erfordert viel Einsicht und Erfahrung. Es genügt nicht per Eisenbahn oder Vorspann in einer Garnison anzukommen, die üblichen Empfangsfeierlichkeiten durchzumachen, einem Exerzieren und einer Feldübung beizuwohnen, Kasernen, Spitäler und Magazine zu durchlaufen, und endlich nach Erlassung eines belobenden Befehles und unter Wiederholung förmlicher Abschiedsfeierlichkeiten wieder abzureisen.

Der Geist in dem dies gethan wird, ist entscheidend, und namentlich die Jugend hat die Eigenschaft sehr bald herauszufühlen, ob ihr hoher Vorgesetzter nur pro forma visitirt, ob er es mit Einsicht, Lust und Liebe thut, und ob sein Besuch einen Erfolg verspricht.

Leicht ist es, Fehler und Mängel zu bemerken, und deren Abstellung zu befehlen. Schwerer schon ist es die Wurzel dieser Mängel zu entdecken und sie durchzuhauen. Liegt dieses Durchhauen nicht aber in der eigenen Machtvollkommenheit und hängt von Höheren ab, dann ist es meistens ein Riesenkampf.

Schriftliche Darstellungen, Berichte und Vorschläge werden wohl gemacht, sie stoßen sich aber leicht in den Kanzleien an dem „System" zu Tode. Der hohe Militär-Vorgesetzte sieht die dargestellten Mängel ein, besonders wenn ihm mündlich berichtet oder er sich auch selbst überzeugt hat, aber das „System" in dem Bureaux?

Was ist denn nun aber dieses „System?" Es ist die verknöcherte Bureaukratie im Bunde mit der kleinlichen Verantwortlichkeit.

Alles muß mit den seit Dezenien erlassenen allgemeinen Reskripten, Zirkularien, Verordnungen, Instruktionen ꝛc. bis auf den I Punkt stimmen. Geht das nicht, findet sich kein günstig auszulegender Satz, spricht sich irgendwo ein Wort dagegen oder nur dunkel aus, dann ist nichts zu machen. Dem einleuchtendsten Mangel ist nicht abzuhelfen, denn ein Abweichen von den Reskripten ꝛc. wäre ein zu schweres bureaukratisches Verbrechen, und die Verantwortlichkeit dafür eine zu großartige Kühnheit selbst wenn es durch die klarsten Gründe gefordert würde.

In solchen Fällen steigt dann natürlich ein derlei Bericht gleich einem Luftballon immer höher und höher hinauf, obwohl er nicht mehr aus Kanzleien und Referentenhänden kömmt, und theilt mit ihm das gleiche Schicksal. Es verschwindet in den Wolken des Kanzleistaubes ganz und gar oder er fällt verstümmelt und ohne Gas oder Geist wieder herab.

Als die Giganten den Himmel erstürmen wollten, häuften sie Wolken auf Wolken, und erstürmten ihn dennoch nicht. So häufen sich auch über manchen Gegenstand Berichte auf Berichte und stoßen keine Breche in das „System." Nur einzelne Auserwählte des Glückes sind es, denen manchmal durch verschiedenartigste Wege ein Coup gelingt, und glücklich die Truppe, welche einem solchen Vorgesetzten ihre Wünsche anvertrauen kann. Ein solcher Visitirender ist ein Engel des Heiles und sein Besuch hinterläßt freudige Spuren.

Das Materielle allein ist aber nicht der einzige Zweck einer Visitation. Der erhabene Zweck derselben ist der geistige. Es ist das Kennenlernen der Menschen, denen man zu befehlen hat, die wir auf der Ehrenbahn führen, die unsere Ehre erhalten sollen. Die Beobachtung des Benehmens eines jeden Einzelnen im Dienste lehrt einem Menschenkenner schon Manches. Mehr aber wird er im ungehinderten geselligen Umgange erfahren. Gesinnung, Geistesgaben, Charaktereigenschaften, außermilitärische Kenntnisse, Leidenschaften und Neigungen, Benehmen, Moralität u. s. w., alles das zeigt sich weniger in der Kaserne und am Uebungsplatze als im freien Gespräche oder oft an der Tafel. Ein Vorgesetzter muß die Eigenschaft besitzen den Untergebenen à son aise zu setzen, wenn er ihn kennen lernen will. Er muß die Gesellschaft derselben suchen, sich kameradschaftlich unter ihnen bewegen, die Zügel schießen lassen und beobachten.

Das ist keine Falschheit oder Hinterlist. Es ist der Mensch gegenüber des Menschen. Auch der Untergebene beobachtet und beurtheilt den Vorgesetzten und arbeitet an seinem Rufe. Der Vorgesetzte hat aber noch dazu die Pflicht, denn von seiner Menschenerkenntniß hängt das Schicksal von Tausenden ab. Auch hat Niemand das Urtheil eines einsichtigen Vorgesetzten zu scheuen, denn er wird keinen Mißbrauch davon machen. Er wird bemerkte Mängel offen und taktvoll den Betreffenden rügen, bevor er dienstlichen Gebrauch macht. Er wird nicht Hazard mit ihm spielen, um ihn dann als Spieler zu bezeichnen.

Dem edlen, einsichtigen Vorgesetzten wird auch alles freudig und offen entgegen kommen. Wo der Empfang ernst und dienstlich ist, ist das Urtheil gesprochen.

Solche Gedanken sind es, die sich Ihr Korrespondent da und dort trotz sommerlicher Zerstreuung machte, und die es vielleicht werth sind, daß auch Andere darüber nachdenken. Als sie ihn daher zu einem Lebenszeichen aufforderten und er im Zweifel war was für eines er geben sollte, meinte er: der Mensch gibt sich selbst, wenn er seine Gedanken gibt.

Aus meinem Soldatenleben.

Vom k. württ. Oberst Karl von Suckow.

(Fortsetzung.)

Unser Commissionär war nun gleich bereit, auf eine Entdeckungsreise nach Lebensmitteln auszugehen, als ich ihm einige Silberrubel vorzeigte welche mir durch die Güte des Agenten Reuß zur Verfügung standen, denn nun wußte er ja, daß die Herren „Geld hatten." Kurze Zeit war vergangen, als er bereits zurückkehrte und uns mit selbstgenügsamer Miene sechs große Lebkuchen präsentirte, begleitet von einem Glase, gefüllt mit eingemachten Früchten und mit der französischen Etiquette: „des confitures." Sicher waren dieselben kein Fabrikat der Kochkunst des Herrn Moses oder Levi, oder wie sonst unser improvisirter Kommissionär heißen mochte, sondern wahrscheinlich vor kurzem dem durch Kosaken oder herumstreifende Bauern geplünderten Fourgon irgend eines französischen Marschalls entnommen. Doch wir verlangten darüber keinen Taufschein und ließen uns diese köstliche Acquisition vortrefflich munden, ohne im ersten Augenblick der bedeutenden Geldopfer zu gedenken, mit welchen wir ihren Genuß erkauft hatten. Der liebe Freund in der Noth ließ sich nämlich bloß sechs Silberrubel dafür bezahlen und umklammerte so lange mit der einen Hand fest seine Waare, bis er die Rubel in der andern blinken sah.

So ziemlich gesättigt durch den Genuß von zwei der großen Lebkuchen von Wjäsma, die, wie ich später erfuhr, weit und breit berühmt sind, suchten wir nun ein Unterkommen für die Nacht und fanden dasselbe bei dem Rest unserer Infanteriedivision — aus etwa noch 300 Feuergewehren bestehend — welche mit dem Hauptquartier unseres Korps ebenfalls in Wjäsma übernachtete. Ein großes Biwuakfeuer wurde angezündet, von dieser Pseudodivision, der wir uns anschlossen, umlagert und so die kalte Nacht ziemlich behaglich theils verschlafen, theils verplaudert. Die Erinnerungen an das Vaterland, die Hoffnung, bald dahin zurückzukehren oder doch wenigstens in Bälde einer erträglichen Zukunft entgegensehen zu dürfen, gab uns reichlichen Stoff zur Unterhaltung.

Aber diese assemblée nocturne wurde am frühen Morgen durch das Erscheinen mehrerer Pulks regulärer Kosaken, welche sich, begleitet von einigen Geschützen, dem Städtchen unbemerkt genähert hatten und anfingen, dasselbe zu beschießen, sehr überraschend unterbrochen.

Nun begann ein namenloser Wirrwarr hier, wo Tausende während der Nacht Schutz gegen die jetzt schon bedeutende Kälte gefunden hatten. Fourgons und Munitionswagen flohen rasselnd durch die Gassen, einzelne Reiter noch im glücklichen Besitz eines Pferdes, wenn auch nur einer abgemagerten Bauernmähre, begleiteten sie oder folgten ihnen, und dazwischen nun die Masse der armen hin- und hergestoßenen Fußgänger, deren Fußbekleidung größtentheils sich bereits in den desolatesten Umständen befand, so daß ihnen schon hiedurch allein die schnelle Flucht vor dieser Kosakenkanonade bedeutend erschwert wurde. Alles suchte mit ängstlicher Hast den Ausgang des Städtchens zu erreichen. Hier in diesem Gedränge verlor ich denn auch von neuem meine beiden wiedergefundenen Kameraden, von welchen ich den einen niemals wieder sehen sollte.

Gern wäre ich, anstatt mit der Menge das Weite zu suchen, bei dem Reste unserer Division geblieben, aber diese bekam in dem Augenblick, wo ich mich dazu entschloß, den Befehl, vorzurücken, das heißt im Verein mit noch anderen bewaffneten Trupps eine Aufstellung als Arrièregarde zu nehmen, um dem Feind das Eindringen in die Stadt, wenigstens für einige Stunden noch, bis solche von uns geräumt sein werde, zu wehren. An dieser Expedition mich zu betheiligen, hatte ich jedoch weder Lust noch Beruf, denn ich war ja ein Freiherr, schon längst hors de combat gesetzt. Wozu also in dieses uns so verhängnißvoll gewordene Rußland, wenn auch nur eine kurze Strecke, vordringen, da es ja seit dem Abmarsch von Moskau mein und meiner vielen Leidensgefährten höchstes Streben war, dasselbe sobald wie möglich verlassen zu können? Dieser eilige Abschied von Wjäsma wäre übrigens nicht nöthig gewesen, denn bald erfuhr man, daß die Kosaken nicht so gefährlich waren, wie man gefürchtet hatte, da sie in ihrer gewohnten Weise davonritten, nachdem sie ernsten Widerstand gefunden hatten, ohne vorher auch nur den Versuch zu machen, in das Städtchen einzudringen. Also auch diesesmal nur ein Kosakenscherz!

Uebrigens sollte bald aus diesem Scherz ein bitterer Ernst werden. Die am Morgen abgezogenen Kosaken rückten nämlich gegen Abend bedeutend verstärkt, mit zahlreichem Geschütz versehen wieder gegen Wjäsma vor und hatten mit unserer Arrièregarde ein bedeutendes Gefecht, bei welchem sich nicht nur das vorerwähnte kleine Häuflein der württembergischen Infanteriedivision, sondern auch der Rest unserer Kavallerie — von vier Regimentern, welche sie beim Ausmarsch aus dem Vaterlande zählte, jetzt auf zwei Züge zusammengeschmolzen — ruhmvoll betheiligte. Das Städtchen wurde noch am späten Abend von den Franzosen verlassen, doch mochten wohl hunderte von Nachzüglern dabei in die Hände des Feindes gerathen sein. —

War ich aber für jetzt auch der Gefahr entgangen, mein Quartier für den nächsten Winter, ebenso wie viele meiner Kameraden, in dem Innern Rußlands, wohl auch, wie es einigen derselben geschah, an der Grenze Sibiriens nehmen zu müssen, so drohte mir diese nicht beneidenswerthe Eventualität doch wiederholt während meines heutigen Tagemarsches. Die unselige Furcht vor den messieurs les cosaques, wie ich diese von den jungen geängstigten französischen Infanteristen mehrmals titulieren hörte, hatte sich heut in Erinnerung der eben erst in Wjäsma glücklich entgangenen Gefahr der Masse der Fliehenden im höchsten Grade bemächtigt. Die Unzahl von Fourgons, Caissons, Marschalls-Chaisen und Marschallsküchenwagen, welches alles bekanntlich Napoleon später an der Beresina verbrennen ließ, bildeten ein fast undurchdringliches Chaos, so daß es den unglücklichen Fußgängern kaum möglich war, neben denselben zu marschiren, ohne sich der Gefahr auszusetzen, gerädert zu werden. Dazu nun meine erwähnte elende Chaussure und an einem Fuße die Vorboten der Erfrierung schon sehr merklich, alle Augenblicke bald rechts, bald links das Geschrei: „les cosaques!" — wahrlich, dies war zum Verzweifeln!

Doch, „wo die Noth am größten, dort ist die Hülfe am nächsten!" — Dies alte Sprichwort sollte sich, für heute wenigstens, auch an mir bewähren. Fortgeschoben neben dieser unermeßlichen Wagenreihe, gewahrte ich in derselben eine Equipage, wie ich sie ihrer Form und ihren Insassen nach hier nicht erwartet hätte. Eine gelb lackirte sogenannte Wiener Chaise, bespannt mit zwei schönen, wenn auch etwas abgemagerten Pferden und als Vorspann vorne an der Deichsel durch einen Gurt befestigt ein Mädchen barfuß und in dürftigster Kleidung. Der Fond des Wagens barg zwei elegant gekleidete Damen, von denen die jüngere sehr hübsch, und auf dem Kutscherbock hatte als Leiter dieses eigenthümlichen Gespanns ein Mann im mittleren Lebensalter Platz genommen, eine Doppelflinte neben sich.

Gewiß war es eine verzeihliche Neugierde, wenn ich über diese seltsame Erscheinung mir einige Aufklärung zu verschaffen suchte. Mit dem Rosselenker selbst ein Gespräch dadurch anknüpfend, daß ich das Schicksal seiner Damen in einer so unangenehmen als ungewohnten Reisegesellschaft beklagte, erfuhr ich, immer neben der Kalesche herhumpelnd, von ihm: Er sei Franzose von Geburt und seit mehreren Jahren als Kaufmann in Moskau etablirt. Während der Anwesenheit der französischen Armee in dieser Stadt habe er, was er nunmehr sehr bereuen müsse, seine Sympathieen für seine Landsleute zu offen zur Schau getragen, um hoffen zu können, daß solches den Russen bei ihrer Rückkehr in ihre verbrannte Czarenresidenz verschwiegen bleiben werde, weshalb er von ihnen einen Abschied sans adieu genommen habe. Die beiden Damen im Fond des Wagens stellte er mir mit echt französischer Courtoisie als seine Frau und deren Schwester, ebenfalls Französinnen, vor. Die vorgespannte Magd erklärte er als seine Leibeigene, und die hübschen Pferde seien auf der großen Messe von Makarjew gekauft. Seine Equipage versicherte er dadurch vor seinen beutelustigen Landsleuten gerettet zu haben, daß er sich in Moskau eine Sauvegarde verschaffte, welche man ihm gern bewilligt hatte als Anerkennung der Dienste, die er der Armee geleistet habe. Worin diese Dienste bestanden, sagte er nicht. Ich vermuthete, in einer Denunciation der in der Stadt etwa versteckten Vorräthe von Lebensmitteln oder sonstigen Sachen von Werth.

Sonach war ich denn nach einer viertelstündigen Unterhaltung mit den Verhältnissen dieses Mannes so ziemlich vertraut, der, wie er mir sagte, beabsichtigte, einstweilen in sein Vaterland heimzukehren und dort abzuwarten, ob die politischen Conjunkturen ihm später gestatten würden, nach Moskau zurückgehen zu können. Jetzt kam die Reihe an ihn, mir seine Theilnahme über mein schlechtes Pedal zu bezeugen und sein Bedauern darüber auszudrücken, daß sein Wagen nicht Raum zu meiner Aufnahme biete, indem er alle seine Habseligkeit im Innern desselben bergen müsse, da solche hinten auf demselben befestigt, doch wohl die Gelüste seiner rings ihn umgebenden zweideutigen Reisebegleiter zu sehr erregen dürften. Wolle ich aber dort Platz nehmen, so sei ich dazu von ihm ermächtigt. Wie selbstverständlich säumte ich nicht, von dieser mir sehr willkommenen Erlaubniß Gebrauch zu machen, und nach wenigen Minuten stand ich in meinem rothsammtnen Pelz auf dem Bedientenplatz einer russischen Kaufmannsequipage. In dieser Attitude mocht,

ich jedem, namentlich meinem noch lebenden, verehrten Kameraden, dem General von Troyff, der gerade in der Nähe marschirte, einen höchst komischen Anblick gewähren, denn ich sah ihn nicht nur damals herzlich darüber lachen, sondern wurde nach Verlauf vieler Jahre schon oft von ihm an jene Rolle erinnert, welche ich damals so bereitwillig übernahm. War ich doch durch mein gewonnenes Plätzchen während eines ganzen Tagesmarsches der mir über alles lästigen Fußwanderung überhoben!

Fast bis zum eintretenden Abenddunkel setzten wir unsere Tagereise fort, denn der Mann hatte die sehr praktische Ansicht, je näher er sich am Abend an der Spitze dieser Tausende von Flüchtlingen befinde, desto weniger sei er am folgenden Morgen durch das Gedränge derselben auf der Landstraße am schnelleren Fortkommen gehindert, desto weniger der Gefahr ausgesetzt, von Kosaken gefangen zu werden, in welchem Falle er, wie er meinte, sich wohl einer weniger glimpflichen Behandlung von seinen Besiegern zu versehen haben werde als ich und meine Kameraden, die man als Kriegsgefangene betrachten müsse. Mein Franzose mochte gegenüber von den Moskowitern ein sehr böses Gewissen haben, denn seine Furcht, gefangen zu werden, war kolossal trotz der scharf geladenen Doppelflinte, welche an seiner Seite ruhte. Allerdings würden die messieurs les cosaques wegen eines solchen ebenso reichen wie schönen Fanges herzlich geschmunzelt haben.

Nachdem nun am späten Abend die Landstraße immer leerer geworden war, man rechts und links derselben hunderte von Bivouakfeuern sah, um welche sich verbummerte Jammergestalten bewegten oder an denselben kauerten, dachten auch wir daran, wo wir für diese Nacht unser Haupt niederlegen wollten. Mehrere in einiger Entfernung von der Straße gelegene, wie es schien, noch ziemlich unversehrte Bauernhütten, eine kleine Kapelle in deren Mitte, schienen uns am geeignetsten dazu, denn der Franzose wollte es, wenn nur immer möglich, vermeiden, seine Pferde im Freien übernachten zu lassen, indem er sehr richtig sagte: „Verliere ich eines meiner Pferde, so bin auch ich und meine Familie verloren, denn woher ein anderes nehmen?“ Das Abgehen von der Straße, wie wir leider in der Nacht erfahren sollten, war nicht ohne Gefahr. Die Damen waren jedoch sehr ermüdet, die Pferde sehr hungrig und erwarteten ihr spärliches Souper von den noch mitgeführten Vorräthen, und der arme zweifüßige Vorspann hatte sich längst neben mich, jedoch nunmehr beschuht, placirt, und so wurde denn das gefährliche Unternehmen in Gottes Namen gewagt.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Portefeuille für k. k. Offiziere aller Waffen. Sowohl für den Dienst- als Privatgebrauch zusammengestellt von einem k. k. Offizier. Wien, 1862.

„In keinem Stande wird (vorzugsweise) das Zahlengedächtniß mehr in Anspruch genommen als im Militär, dessen Obliegenheiten so mannigfach, dessen Wissen aus so vielen Zweigen besteht, daß der Satz: „lerne, um zu vergessen“ wohl nirgends mehr Anwendung finden könnte.

Dieser Umstand veranlaßte die Herausgabe von militärischen Taschenbüchern, welche entweder speziell nur ein Fach behandeln, oder auf deren mehrere zusammen sich erstrecken. Ihrer eigentlichen Bestimmung gemäß, als bloße aidememoires zu dienen, sollen sie nur Andeutungen über die Art und Weise der Ausführung unserer Dienstesverrichtungen bringen, sie können nie auf Originalität Anspruch machen, und gewiß wird Niemand aus ihnen erst lernen wollen. Ihre Aufgabe ist demnach, möglichst viele und richtige Daten zu bringen; jede Weitläufigkeit erscheint überflüssig und kann bei dem einem Taschenbuche zugewiesenen beschränkten Raum nur auf Kosten seiner Reichhaltigkeit geschehen — die Ursache, warum wir oft vergeblich nach diesem oder jenem Artikel suchen. Ein weiterer Fehler liegt in der inneren Einrichtung solcher Taschenbücher, bei welchen der eigentliche Zweck: augenblickliches Auffinden des Gesuchten, — gewöhnlich ganz außer Acht gelassen ist.

Um sowohl diesen Uebelständen abzuhelfen, als um seinen Herren Kameraden das Anschaffen vieler, mitunter sehr kostspieliger Nachschlagebücher zu ersparen und sie vor Schaden oder Uebervortheilungen zu schützen, indem sie mit Tarifsätzen vertraut gemacht werden, welche oft nur den Beamten, nicht aber den Parteien selbst bekannt sind, hat der Verfasser des hier angekündigten Werkchens eine möglichst vollkommene Sammlung aller für den Offizier sowohl im Dienste als im gewöhnlichen Verkehr wissenswerthen Daten gesammelt, welche des schnellen Auffindens wegen, in alphabetischer Ordnung und einer dem Zwecke entsprechenden praktischen Weise im „Portefeuille für k. k. Offiziere“ abgehandelt erscheinen, und gewiß wird das „Portefeuille“ als der zuverlässigste Rathgeber, bald ein treuer Begleiter jedes Offiziers bei seinen Beschäftigungen sowohl am Uebungsplatze, als beim Schreibtische oder im gewöhnlichen Verkehr sein.“ —

So weit der Verfasser und ist darin die Tendenz des Werkchens ausgesprochen.

Wenn wir von dem der Veränderung zu sehr unterworfenen „Schema der k. k. Armee“ absehen, so ist der zweite Theil „die Sammlung aller für den Offizier sowohl im Dienste als im gewöhnlichen Verkehr wissenswerthen Daten“ ein glücklicher Gedanke und von unzweifelhaftem Nutzen für den Offizier. Er enthält nicht weniger als Zweihundert Notizen, welche im gewöhnlichen Leben häufig vorkommen, und hier prägnant erläutert werden. In dieser Richtung verdient das „Portefeuille“ als unentbehrlicher Rathgeber die beste Empfehlung, zumal sich das Format ganz für das eignet, was der Titel des Hilfsbüchels besagt. —

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

J. (Wien, 14. August.) Sonderbar, daß wir auf dem kleinem Umweg über Köln und Brüssel erfahren müssen, was an der südöstlichen Schwelle unseres Hauses vor sich geht. Da ist nicht nur ein österreichisches Observationskorps an der serbischen Grenze zusammengezogen, sondern dasselbe in letzter Zeit auch verstärkt worden; österreichische Schiffe befördern die türkischen Mienen zu Tausenden nach Belgrad ꝛc. ꝛc., und das alles geschieht so leise und verborgen, daß kein anderes Blatt als die „Kölnische Ztg.“ die „Indep. Belge“ und ihre wackeren Filialen darüber zu berichten wissen. Vor wenigen Monaten hatten wir Veranlassung, die gänzliche Grundlosigkeit von der Aufstellung eines österreichischen Occupationskorps an der Grenze des Fürstenthums Serbien darzuthun, was indessen unsere rheinische Freundin in Köln keinen Augenblick hindert in ihrer Nr. 214 vom 4. d. M. aufs Neue die Existenz eines solchen Korps glauben zu machen. Nachdem dieselbe nämlich des in allen Tonarten demenkirten Gerüchtes einer Occupation Bosniens durch die Oesterreicher erwähnt hat und sub rosa mittheilt, daß Herr von Hubner nur darum einen Ausflug nach Konstantinopel gemacht habe, um mit der Pforte eine Verständigung über diejenigen Maßnahmen herbeizuführen, welche für den Fall, daß der Aufstand in der Herzegowina auch die angrenzenden Provinzen ergreifen werde in Anwendung zu bringen seien; fügt die genannte Korrespondenz hinzu: „Die Verstärkungen, welche neuerdings das an der serbischen Grenze stehende oesterreichische Observationskorps erhalten hat, lassen übrigens vermuthen, daß dieses Korps noch eine andere Bestimmung erhalten werde, als die Grenze zu bewachen.“ Zur geneigten Notiznahme diene der Kölnerin, daß trotz Bombardement und allem Geschrei von der serbisch-türkischen Grenze her, seitens Oesterreichs auch nicht entfernt an eine Truppenkonzentration dort gedacht wird, folglich auch eine Verstärkung dessen nicht stattfinden kann, was nicht vorhanden ist.

Man wolle doch in Erwägung ziehen, daß sowohl die Donau als die in strategischer Beziehung so wichtige südöstliche Bahn, welche als Ausläufer des großes Eisenbahnnetzes der Monarchie bis an die Donau bei Bazias ganz Ungarn durchschneidet, zur Genüge gestatten in einer Woche zweimal soviel schlagfertige Truppen zu konzentriren, als nöthig sind, um das eigene Haus vor Feuersgefahr zu schützen. So wurde im Winter 1858 während der serbischen Wirren — die Karagergewitz den Fürstenstuhl kosteten — eine österreichische kombinirte Brigade von Pest-Ofen mit Blitzesschnelle nach Semlin befördert, und im Augenblick könnte die bei Wimpassing lagernde Brigade innerhalb zwei bis drei Tagen an der serbischen Grenze aufgestellt sein.

Da wir uns doch gerade in den untern Donaugegenden bewegen, von wo aus bekanntlich die größten und zahlreichsten Enten bezogen werden, so gestatten Sie mir wohl noch einige abzuthun. Das Möglichste in Bezug dieser leichtgefügelten Waare dürfte nach der „Kölnischen Ztg.“ die „Independance Belge“ leisten, dasselbe Blatt, das vor wenigen Monaten und zwar zur Zeit wo Oesterreich wie weltkundig, seinen Truppenstand in Venetien namhaft verringerte, das Gegentheil nachzuweisen versuchte, und das sich jetzt wieder in seiner Nr. 216 für baares Geld telegraphisch melden läßt, daß 2000 türkische

Mizans auf österreichischen Schiffen nach Belgrad befördert worden seien, während es doch notorisch ist, daß die Festung mehr als zur Genüge mit Truppen und Kriegsbedarf aller Art versehen ist und seit Monaten keine Verstärkungen erhalten hat.

Erwägt man ferner der hiervor in zahlreichen Tagesblättern umlaufenden Nachricht, daß Oesterreich sich für gewisse Fälle mit der Pforte verständigt habe, bezüglich einer militärischen Besetzung Bosniens, so ist es sicherlich unschwer aus dem Charakter dieser Nachrichten und der Beharrlichkeit und Methode, mit der sie immer und immer wieder in Umlauf gesetzt werden, die leitenden Motive herauszufinden.

Wir haben mit dem Vorstehenden nur beabsichtigt, einige Proben zu geben von der Gewissenhaftigkeit, mit der einzelne Blätter Tagesgeschichte machen und glauben nur noch hinzufügen zu sollen, daß Oesterreich im gebotenen Fall keinen Augenblick zögern wird, seine Interessen selbst mit bewaffneter Hand geltend zu machen, und daß ihm hierbei eine Armee zur Seite steht, die an Stärke und Schlagfertigkeit, kriegerischem Geist und kriegerischer Erfahrung von keiner andern übertroffen wird. Ein derartiger Staat, der noch außerdem im Besitz der trefflichsten strategischen Kommunikationsmittel sich befindet, hat sicherlich nicht nöthig bei jeder aufsteigenden Blase an seinen Grenzen Truppen marschiren zu lassen und Observationskorps aufzustellen.

* (Wien.) Eine oft angeregte Frage wird nächstens endgiltig entschieden werden; die Frage der Erzeugung der Montur durch die Truppe selbst Die Vortheile, welche aus dieser Verfügung entspringen, sind umso nahmhafter, als bisher die Bekleidung vorerst in der Monturs-Kommission erzeugt und dann wieder bei den Truppen umgeändert wurde. Durch die Bewilligung eines entsprechenden Erzeugungspreises werden die Truppen in die Lage gesetzt, die Bekleidungsstücke unmittelbar anfertigen zu können und es ermöglicht noch der weitere Vortheil, daß nebst der Karlsburger auch andere Montirungs-Kommissionen aufgelassen werden.

* Mit Ah. Entschließung vom 16. v. M. werden neuartige Gewehr-Riemen aus Samisch oder Oberleder erzeugt, für die Infanterie eingeführt und bringen wir deren Beschreibung in der nächsten Nummer.—

** Man geht mit dem Gedanken um die Medizinisch-chirurgische Josef-Akademie, die Pflanzschule für die Militär Aerzte, aufzulassen, sobald festgestellt sein wird, auf welche Weise das Bedürfniß an tauglichen Aerzten für die Armee gedeckt werden könnte. Es sollen in dieser Beziehung im Kriegsministerium demnächst die Berathungen eröffnet werden.

* In der fortifikatorischen Beschaffenheit von Linz, den sogenannten Maximilianischen Thürmen, sind wesentliche Veränderungen beantragt, es sollen nämlich sämmtliche Thürme in der Umgebung sowie auch die beiden Klausen oberhalb der Stadt, ihrer gegenwärtigen Bestimmung entrückt und an Private zur Demolirung versteigert werden.

Das k. k. Marine-Oberkommando hat im Einvernehmen mit dem k. k. Staatsministerium beschlossen, daß in Pola mit Beginn des Schuljahres 1862—63 eine Knabenhauptschule und eine Mädchenschule, beide mit deutscher Unterrichtssprache, auf Kosten der k. k. Kriegsmarine errichtet werden. An dieser Schule kommen mit Beginn des Schuljahres 1862 zwei Lehrerstellen der Knabenhauptschule mit dem Jahresgehalte von je 500 fl. und freier Wohnung, und die Stelle einer Lehrerin an der Mädchenschule mit dem Jahresgehalte von 400 fl. und freier Wohnung zu besetzen, für welche Stellen der Koncurs ausgeschrieben wird.

* Von der Willkürlichkeit, mit welcher man in Neapel selbst fremde Reisende, die sich bourbonistischer Gesinnung verdächtig machen, behandelt, zeigt folgender Fall. Baron St., k. k. Oberlieutenant in der Armee und Däne von Geburt, hielt sich zu Foria auf der Insel Ischia auf, dort die Seebäder zu gebrauchen. Einige Besuche in den dortigen Klöstern machten ihn in den Argusaugen der piemontesischen Behörden verdächtig, und man schickte ihm eines Tages den Syndicus und zwei Gendarmen in das Hotel welche eine Visitation seiner Sachen vornahmen. Das Vorfinden zweier Manschettenknöpfchen mit dem Bildniß Franz II. genügte, ihn erst in das Gefängniß von Foria zu setzen, von wo er in ein anderes zu Neapel transferirt wurde. Dort blieb er in der Gesellschaft von vier anderen Gefangenen und einer Unzahl von Ungeziefer zwei Monate, nach deren Verlauf er freigelassen wurde, da ein Irrthum obgewaltet habe. Weder der dänische noch der preußische Consul (letzterer versieht die österreichischen Geschäfte), konnten die Freilassung des Baron St. früher bewirken.

** Wir erhalten eine Mittheilung für deren angeführte Vorzüge wir nicht einstehen können. Es handelt sich um nichts Geringeres als um ein Fabrikat, welches als Ersatz für das bisherige Schuß- und Sprengpulver dienen und von dem Erfinder, Gaspulver genannt wird. Dieses Gaspulver, welches das seitherige Pulver nicht allein vollkommen ersetzt, sondern in allen seinen Eigenschaften übertrifft, besteht aus Papier, welches den wirkenden Stoff in sich trägt. Dasselbe greift die Waffen nicht an, hat keine körnigen Substanzen, wird wie Pulver geladen, und ist zum Schießen mit allen Waffen als Pistolen, Gewehren, Kanonen, ꝛc. ꝛc. wie auch zum Sprengen von Felsen, ꝛc. zu verwenden. Dasselbe wird auf nassem Wege in der kurzen Zeit von 2 — 3 Stunden ohne mindeste Gefahr von Explosion in Mengen nach Belieben verfertigt, die Einrichtung zur Bereitung ist nicht kostspielig, da keine Apparate und Mühlen erforderlich sind, es kann an jedem Orte, in jedem Lokale, ja selbst auf freiem Felde erzeugt werden, falls Mangel an Gaspulver eintreten sollte, und endlich sind alle Ingredienzien ausreichend im Handel vorhanden. Dieses neue Pulver ist in keiner Weise dem Verderben ausgesetzt, nie, ist auf dem Lager haltbar, zieht keine Feuchtigkeit an, obschon auch an eine Pflanzenfaser gebunden, hat es keine Verwandtschaft mit der Schießwolle, es enthält weder Säuren noch Schwefel die den Waffen nachtheilig sind und wird in Patronen bei dem Verbrauche nach dem Caliber der Waffen formirt.

Der Transport ist ohne aller Gefahr, es entzündet sich nie von selbst nicht bei der größten Hitze, nicht durch Reibung weder durch Druck noch Schlag, einzig nur bei Berührung von Feuer. Die Entzündung ist dieselbe wie bei dem Pulver mittelst Zündhütchen bei Kanonen in Ermanglung dessen auch mit der Lunte, die Tragfähigkeit, Triebkraft ist dagegen bedeutend stärker wie bei dem jetzigen Pulver, es bedarf daher weniger Gewichtsladung, der Knall aber ist derselbe, ja es wird sogar das erstaunliche geleistet, daß aus der Pulverladung selbst gleich ein Hohlgeschoß erzeugt werden kann, welches mit vernichtender Kraft wirkt.

Der Rückstoß, der Grad der Erhitzung bei den Waffen, so wie der Rückstand oder Schmutz nach dem Schießen ist fast Null, da sich jedesmal die ganze Ladung verzehrt; es kann daher mit Gaspulver mehr und stets ohne zu reinigen zahllos fortgeschossen werden. Hier sei auch bemerkt, daß die durch die Verbrennung entstehenden Säuren als nicht mineralisch auch das Metall der Schußwaffen weniger angreifen.

Bei scharfen Ladungen können die Kugeln einzeln oder mit der Patrone verbunden werden, man ladet Kugel und Patrone dann in einem Tempo, es kann mehr und schneller gefeuert werden, alle lästigen Tempos entfallen und das Exerzier-Reglement kann in diesem Punkte sehr verkürzt werden, was bei strenger Witterung nicht zu unterschätzen ist, und jedes Nachhelfen der Raumnadl bei verschmutzten Zündloch entfällt von selbst.

Drei Grames Gaspulver entsprechen der Kraft der gewöhnlichen Militärladung von vier Grames alten Pulver, bei Sprengungen von Felsen entspricht 1 Pfd. Gaspulver der Kraft von 3 Pfd. alten Pulvers. — Bei der Billigkeit des Gaspulvers gegen das alte Pulver dürfte in der Armee nur eine Gattung Pulver erzeugt werden.

Der Herstellungspreis ist billiger wie der des alten Pulvers, die Ersparniß im Verbrauche gegen das alte Pulver ein Drittheil, ohne der vielen Vortheile zu gedenken, wobei noch erwähnt werden muß, daß das mit vielen Umständen verbundene Laden erleichtert ist.

Das Abreißen der Patronen, das Verschütten des Pulvers namentlich bei der Cavallerie ist vermieden, und endlich ist der Umstand höchst wichtig, daß bei schnellerer Bereitung des Pulvers die Lebensgefährlichkeit gänzlich ausgeschlossen ist.

Sehr geeignet erscheint die Erzeugung des Gaspulvers am Schiffe und sehr verwendbar zur Anlegung von Wasserrienen. Hiebei sei auch bemerkt, daß es in eigener Kraft steht der Sprengungswirkung eine beliebige Direktion zu geben.

Weiters kann nach Wunsch diesem Gaspulver eine beliebige Farbe beigegeben und die Patronen gegen das Wasser gänzlich unschädlich gemacht werden. Unser Gewährsmann bemerkt schließlich: Zeit, doppelte Kraft, schnellere Entzündung, Raumersparniß, leichter Transport, Wasserdichtung und die nicht gefährliche Erzeugung erhöhen die Erfindung zu unendlichem Werthe und bringen in der Kriegsführung eine große Umgestaltung hervor. *)

---

*) Der Erfinder schreibt uns über die Wirkung dieses Gaspulvers unterm 7. d. M. „Gestern habe ich einen großen Felsblock mit fünf Papierstreifen von 1/4

* Die „Militär-Blätter von Courbiere" bringen folgenden Auszug aus dem Schreiben eines spanischen Offiziers aus Madrid vom 2. Juli 1862.

Auszug aus dem Schreiben eines spanischen Offiziers aus Madrid den 2. Juli 1862). In nächster Zeit werden Sie in der Assamblea del ejercito y armada, eine Uebersetzung ins Spanische des in Berlin erschienenen Werkes „die französische Armee auf dem Exerzierplatz und im Felde" lesen, in welcher neben Gyulai's Fehler auch die hohen strategischen Conceptionen der Gegner zu bewundern sein werden. Sollten Letztere darüber in Polemik übergehen wollen, so werden sie im Spektateur selbst auf gut Französisch abgewiesen werden.

„Massen auf den entscheidenden Punkt" sagt ja schon der Professor-General v. W. und „Vorwärts" war die Losung des alten Blücher vor 50 Jahren!

Prinz Fr. C. und der Verfasser jenes Werkes sind die einzigen Militär-Schriftsteller, welche die Franzosen und ihre Kampfweise kennen und nicht von dieser eckelhaften und jämmerlichen Franzosenfurcht befallen und angesteckt sind.

Nun, Ritter von Benedek wird wenigstens draufgehen und sich nicht immer die Defensive! aufdrücken lassen.

Ich habe hier die Allg. Augsburger Zeitung und die Darmstädter Militär-Zeitung, bin also ziemlich au courant von dem, was in Deutsch-Philistia, Borussia und Austria vorgeht, inclusiv Gotha und Reuß-Schleiz-Lobenstein! Es ist doch ein jämmerlich Spektakel „Großmacht und eine Landwehr-Armee?!" —

Oh! Ihr Kanonengießer! Wenn die Sache so fort geht, so kann Oesterreich ganz zusammenfallen, Preußen die Rheinprovinzen und Posen verlieren! und nachher kann man in Gotha über die beste Verfassung des Königreichs Polen debattiren!

Ich sehe nur ein Mittel: „Oesterreich und Preußens Herrscher kommen in Leipzig zusammen und decretiren;

1) „Trutz- und Schutzbündniß, ob der Feind direkt von Westen oder von Osten oder indirekt von Norden (Dänemark) oder von Süden (Mincio) herangeschlichen kommt.
2) Gegenseitige Garantie aller ihrer Besitzungen — und wo möglich, noch andere dazu erobert.
3) Das 9. und 10. Bundeskorps und die famose Reserve-Division! treten unter Preußens, das 7. und 8. Korps unter Oesterreichs Oberbefehl." —

Denn wäre eine solche Allianz „Wahrheit", erstickte der Mann an der Seine, den la belle France satt hat und — Krieg kann er dann nicht wagen.

Noch besser: „Wäre die Allianz geschlossen, so ginge Oesterreich, nach 48 Stunden Frist! über den Mincio, trotz dem italienischen Geschrei, das Gott und die Welt beleidigt und herausfordert.

Colui-ci wird dann wieder vorrücken, und hat er erst den Kern seines Heeres in Italien, so geht man aus der strengen? Neutralität heraus und über den Rhein." —

Wozu denn seit 10 Jahren sich an Rüstungen, Kriegsfuß, Kriegsbereitschaft ꝛc. verbluten? wenn man mit dem vierten Theil des vergeudeten Geldes den ganzen Popanz 1859 hätte ein Ende machen können!

1859 kommt nicht wieder! das nächste Mal werden nicht bloß 50,000 Mann am Rhein stehen! Aber mit 70 Millionen Einwohner, 1,500,000 Soldaten und über 2000 Geschütze kann man auch etwas ausrichten.

Jammer über die Uneinigkeit und die politische Feigheit!

Möge Gott über den Wirrwar der deutschen politischen Hasenhaide gnädigst Wache halten! — . . . . . .

Preußen.

* (Das Schulze'sche Pulver.) Hierüber bringen die „Milit. Blätter" folgende berichtigende Mittheilung: In mehreren österreichischen und süddeutschen Journalen finden sich Aufsätze über das sogenannte neue Schulze'sche Pulver, welche dasselbe mit auch bei uns längst bekannten Erfindungen zu identificiren versuchen und auch in der Angabe der Eigenschaften des neuen Präparates voll erheblicher Irrthümer sind. Zwar sind die sehr umfassenden Versuche, welche zu Berlin mit dem neuen Pulver seit etwa einem Jahre stattfinden, gegenwärtig noch nicht beendet, doch scheinen dieselben jetzt schon ausreichendes Material für eine ungefähre Beurtheilung der Erfindung zu bieten.

Zunächst ist zu beachten, daß das Schulzesche Pulver nicht in die Kategorie der Knall-Präparate gehört und daher im Gegensatz zu dem neuen gelben französischen und einem früher in Wien versuchten weißen Pulver, sowie der österreichischen Schießwolle die beiden Hauptvorzüge des gewöhnlichen Pulvers beibehält, indem es eine große Gleichförmigkeit der Wirkung und sehr geringe Offensive gegen die Rohre zeigt. Hierdurch wird es im Gegensatz zu jenen Erfindungen zur Anwendung bei gezogenen Kriegswaffen geeignet.

Dagegen bietet es gegen das bisher gebräuchliche Pulver sehr erhebliche Vortheile, indem es beim Zusammenbrennen fast gar keinen Rückstand läßt, seine Gase weder das Athmen noch die Aussicht nach dem Ziel behindern.

Hierzu kommt, daß die Anfertigung sehr einfach ist und keine umfangreichen Fabrikanlagen nothwendig macht, auch ungleich gefahrloser ist, daß ferner das neue Pulver der Aufbewahrung und dem Transport, selbst den Einflüssen der Feuchtigkeit, ungleich besser wiedersteht und endlich auch, was namentlich im Festungskriege zur Geltung kommen wird, die Aufbewahrung in zwei verschiedenartigen Bestandtheilen erlaubt, von denen keiner einzeln explodiren kann und welche erst, wenn sie rein mechanisch gemengt sind, das Pulver bilden. Namentlich diese letztere Eigenschaft, sowie die Möglichkeit, in einem mit Pulvergas erfüllten Raume zu athmen und zu sehen, lassen das neue Pulver für Festungen und in der Marine dem bisher gebräuchlichen sehr überlegen erscheinen, während für die Zwecke des Feldkrieges mehr die große Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse der Witterung zur Geltung kommt.

Bei gleichem Gewicht äußert das neue Pulver eine doppelt so starke Wirkung als das alte. Da es jedoch auch das doppelte Volumen einnimmt, so wird die Größe der Kartuschen und Patronen dieselbe bleiben.

Das Schulzesche Pulver hat das Aussehen von hellgrauen Sägespänen, ist also nicht gekörnt, brennt indeß sehr rasch zusammen. Gepreßt kann es mit sehr gutem Erfolge als Satz in Zündern oder Raketen benutzt werden und zeichnet sich hierbei durch äußerst regelmäßige Brennzeiten vor den bisherigen Präparaten aus.

Die Zusammensetzung ist noch nicht bekannt, jedoch hat die Kohle ein Substrat erhalten und ist der Schwefel fortgefallen.

Die Erfindung ist nicht durch einen Zufall herbeigeführt worden, sondern dieselbe ist eine Folge von jahrelang fortgesetzten chemischen Untersuchungen.

Die Einführung an Stelle des bisherigen Pulvers ist sehr wahrscheinlich und dürfte noch durch den Umstand beschleunigt werden, daß das neue Pulver um die Hälfte billiger ist. v. F.

Sardinien.

* In Folge der Eintheilung von 2000 Freiwilligen Offizieren, von welchen die der Spezialwaffen und der Verwaltung ihre Befähigung durch Prüfungen nachweisen mußten, wurde die Armee um 4 Divisionen vermehrt. Sie besteht jetzt aus 7 Armeekorps à 3 Divisionen à 16 Bataillone Linie, 2 Bataillone Jäger, 4 Schwadronen und 3 Bataillone Artillerie.

Hiernach ist der Stand der Armee (von Juli 1862 ab) folgender:

84 Infanterie-Regimenter 257,628 Mann.
42 Jäger-Bataillone 28,336 Mann.
21 Reiter-Regimenter 20,811 Mann, 15,498 Pferde.
4 Feldartillerie-Regimenter 13,855 Mann, 8948 Pferde.
3 Festungsartillerie-Regimenter 10,125 Mann.
1 Pontonniere-Regiment 2159 Mann, 40 Pferde.
1 Handwerker-Regiment 2798 Mann, 90 Pferde.
2 Genie-Regimenter 6410 Mann.
1 Guiden-Regiment 1214 Mann, 818 Pferde.
3 Train-Regimenter 9240 Mann, 11,340 Pferde.
Verwaltung 4461 Mann.
14 Legionen Karabiniers 17,958 Mann, 4468 Pferde.
Stäbe, Militärinstitute ꝛc. 6763 Mann, 400 Pferde.
Summe 381,758 Mann, 31,602 Pferde.

Zoll Breite und 10½ Zoll Länge geladen und nachdem die Ladung nicht einmal gut verdämmt war, wurde der Granitfelsen aus den Angeln gehoben und in vier regelrechten Stücken gerissen, was Zeugen beweisen können."

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Uebersetzungen: Die Oberlts. Johann **Hoiny**, vom Stande der Genie-Schullom-kompagnie zum 1. Genie-Reg.; Emanuel **Bleidl** der Monturdranche, von der Monturs-Kommission zu Alt-Ofen zu jener zu Karlsburg; der Unterlt. 2. Klasse Ignaz **Krepinsky**, vom 72. Inf.-R. zur Monturdranche mit der Eintheilung zur Monturs-Kommission zu Alt-Ofen und mit Belassung in der Zutheilung bei jener zu Venedig; die Hauptmann-Auditore 1. Kl. Wilhelm **Nowak** d. Küsten-Art.-Reg. Frh. v. Stein und Julius **Nößler** des 1. Genie-Reg., gegenseitig; Georg **Florian**, Hauptmann-Auditor 2. Kl. des 20. Inf.-Reg. und Gustav **Strauß**, Oberlt.-Auditor des 5. Grenz-Inf.-Reg., gegenseitig; Ferdinand **Lasinger**, Dr., Regimentsarzt 2. Kl., vom Stande des Landes-General-Kommando zu Lemberg zum 10. Uhl.-Reg.; Karl Dr. **Foltwarczny**, Oberarzt vom 13. Uhl.-Reg. zum 1. Garnisons-Spitale in Wien; Johann **Haßlroithner**, Ober-Wundarzt vom 8. Art.-Reg. zur 6. Abtheilung des Landes-General-Kommandos zu Udine; die Rechnungsführer 3. Kl. Michael **Topolkovic** des 23. Inf.-Reg. zum 11. Grenz-Inf.-Reg.; Wenzel **Koecher** des 12. Kür.-Reg. zum 23. Inf.-Reg. und Ziolo **Strnic** des 11. Grenz-Inf.-Reg. zum 12. Kür.-Reg.) Michael **Azinger**, Ingenieur beim 10. zum 7. Grenz-Inf.-Reg.; Christof von **Grochowski**, Registratur-Offizial 4. Kl. vom Landes-General-Kommando zu Lemberg zu jenem zu Temesvar.

Pensionirungen: Die Oberlts. Karl **Raab** des Militär-Fuhrwesens-Korps, unter Vormerkung für eine Friedensanstellung in den Ruhestand zurück (Dom. Wien), Josef **Mally** des Militär-Hengsten-Depots zu Graz; der Unterlt. 1. Kl. Johann **Thom** des 8. Inf.-Reg. (Dom. Müglitz in Mähren); der Rittmst. 1. Kl. Josef **Nessel** (Dom. Olmütz); die Oberlts. Johann **Körber** (Dom. Großwardein), Karl **Hroß** (Dom. Verona), Vincenz **Przibilla** (Dom. Brünn), Jak. **Giran** (Dom. Pest), Theodor **Skwierczynski** (Dom. Pest), Johann **Schroff** (Dom. Pest); die Unterlts. 1. Kl. Michael **Bauer** (Dom. Montezaldo bei Padua), Peter **Maiwald** (Dom. Pest), Anton **Siegl von Siegwille** (Dom. Stuhlweißenburg in Ungarn), Stefan **Pigek** (Dom. Leipnik in Mähren), Franz **Diabac** (Dom. Limburg in Böhmen), Ignaz **Paßler** (Dom. Pest), Albin **Wilsky** (Dom. Brünn), August **Drahokoupil** (Dom. Prag), Alois **Weiner** (Dom. Pest), Andreas **Tuschka** (Dom. Lemberg), Heinrich **Görlich** (Dom. Wien), Anton **Mayer** (Dom. Pest), Johann **Böck** (Dom. Pest), Alois **Homme** (Dom. Brünn), Alexander **Paduschitzky** (Dom. Königshausen bei Pressburg), Josef **Wondreje** (Dom. Gießhübel in Böhmen und Franz **Czeschka** (Dom. Graz); vom Stande der Militär-Kanzleibranche die Hauptleute 1. Kl. Mathias **Pfannenholz** und Franz **Sauer** Edler von **Nordendorf** in den Ruhestand zurück; Ignaz **Stauffer**, Karl von **Villecz**, Alois **Fallner**, Johann **Gröger** und Josef **Waham**, dann der Unterlt. 1. Kl. Anton von **Levay** in den Ruhestand zurück; ferner gegen nachträgliche Superarbitrirung der Unterlt. 1. Klasse Wenzel **Feurer** und der Unterlt. 2. Kl. Valentin **Aftey**; Josef von **Preu**, Dr., Oberarzt des 22. Inf.-Reg. (Dom. Fischau bei Wr. Neustadt), Leontius **Berger**, Kurschmied des 7. Kür.-Reg. (Dom. Alt-Arad.)

Militärische Bibliographie.

Blitze zur Beleuchtung der organisatorischen Donnerkeile Seraphus des Ersten. Köln. Assenheimer. $^1/_6$ Thlr.

Militärische Betrachtungen über unsere Armee. Von einem preußischen Offizier. Berlin. Mittler u. Sohn. $^1/_6$ Thlr.

Ein Wort über das Verhältniß unserer Landwehr nach der Reorganisation des Heeres. Berlin. Mittler u. Sohn. 4 Sgr.

Was dem Heere noth thut. „Ein Gereutüchlein für das deutsche Volk. Leipzig. Keil. 10 Sgr.

v. Luck, Wo liegt der Hase im Pfeffer? Militärisches Sendschreiben an alle freisinnigen Abgeordneten. Berlin, Wagner. 20 Sgr.

Zur Militärfrage. Ein Vorschlag. Berlin, Springer. 5 Sgr.

Die Gefechtslehre der drei Waffen, einzeln und verbunden; bearbeitet von dem Verfasser der Grundzüge zur Feststellung eines Manövrir-Reglements, so wie der Feldmanöver in Anreihung an Uebungen gemischter Truppenkörper ꝛc. Mit Holzschnitten. Stuttgart, Aue. 2 Thlr. 4 Sgr.

v. Xylander, Terrainlehre. 3. Auflage. Umgearbeitet von Schmitt, k. bair. Lieut. und Lehrer der Terrainlehre an der k. bair. Kriegsschule. Mit 2 Tafeln und 28 Holzschnitten. München, Lindauer. $1^1/_6$ Thlr.

Dr. **Wieske**, der FM. Fürst Gebhard Lebrecht Blücher von Wahlstatt. Eine biograph. Skizze. Berlin, Mittler u. Sohn. $^1/_4$ Thlr.

Franz v. Schwanenfeld, k. preuß. Oberstlt., aus den Denkwürdigkeiten eines alten Soldaten. Breslau, Hirt's k. Universitätsbuchhandlung.

Frhr. v. Helldorf, aus dem Leben des k. russ. Gen. d. Inf. Prinzen Eugen von Württemberg, aus dessen eigenhändigen Aufzeichnungen so wie aus dem schriftlichen Nachlaß seiner Adjutanten gesammelt und herausgegeben. Zweiter Theil. Berlin, Hempel.

Memoiren des Herzogs Eugen von Württemberg. Drei Bände mit Plänen. Frankfurt a. d. O. Harnecker. $2^2/_3$ Thlr.

M'Donnell, Revised System of Drill: being a Summary and Explanation of the Points of Difference between the Field Exercice of 1862 and that of 1859. — London. Johnson. —

Instruction, sur le travail individuel dans la cavalerie, le tir du fusil et du pistolet. Traité sur la ferrure. 4. 23 pl. — Paris. Dumaine. — 10 fr.

F. Piron, Études sur un nouveau système de canon de place coté 4 pl. — Paris. Tanéra. —

Charrin, Description d'un boulet conique, constituant un nouveau mode de forcement des projectiles de ce genre dans les canons rayés. Avec planches. — Paris. Tanéra. — 1 fr. 25 ct.

Francis, Métal cannelé par compression, pour la fabrication des chariots, caissons, matériel de guerre, chaloupes, grands canots et bateaux de sauvetage; planches. — Paris. Tanéra. — 4 fr.

Les carabines de guerre, les fusils transformés et leurs balles. Avec notice sur une nouvelle balle à triple forcement. Mit 31 Abbildungen. — Brüssel und Leipzig. Muquardt. — 12 Sgr.

Lendy, capt., Treatise on fortification; or lectures delivered to officers reading for the Staff. — London. Mitchell — 31 sh. 6 d.

The Queen's Regulations and the Admiralty Instructions for the Government of Her Majesty's Naval Service. — London. Harrison. —

Piron, cap. du génie, Études sur les canonnières cuirrassées, leur puissance, leur rôle et sur les moyens de les combattre. — Paris. Tanéra. — 1 Thlr.

Relation de l'expédition de Chine en 1860. Rédigée au Depôt de la Guerre d'après les documens officiels, sous le Ministère de S. E. le Maréchal Comte Randon. Étant directeur le général Blondel. 4. et un atlas in fol. — Paris. Dumaine. — 20 fr.

Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV, extraits de la correspondance de la cour et des généraux, rédigés au Dépôt di la Guerre de 1783 à 1788, sous la direction du lieutenant-général de Vault, mort en 1790, et publiés avec le concours du ministre de la guerre par le ministre de l'instruction publique. T. 11. 4°. — Paris. Imprimerie impériale.

Berichtigung.

In dem letzten Artikel „Verfassungen" ist eigentlich „Ruhegehälter" nicht Kurgebühr zu lesen. Stallmeister Graf Thurn hat mit Beibehalt des Charakters quittirt.

Eingesendet.

Beim k. k. Infanterie-Regimente **Hohenlohe** Nr. 17 in Laibach wird am 20. September l. J. die Stelle eines Regimentsschneiders vacant. Bewerber wollen ihre Gesuche bei der Regiments-Kanzlei bis Ende August einreichen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 65. **Mittwoch den 20. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden à dreispaltige Petitzeile mit 5 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: **Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134** (Seidel'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Die französische Armee.
Aus meinem Soldatenleben.
Literatur.
Oesterreich. Belobung des FML. Freihrn. von Schiller. — Adelsstanderhebung d. Majors Josef Kämpf. — Beschreibung der neuen Gewehrriemen. — Betheilung von Invaliden durch das Frauenkomite zu Graz. — Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers.
Frankreich.
Preußen.
Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Kriegs-Chronik.

Um die jüngster Zeit auf dem montenegrinischen Kriegstheater vorgefallenen kriegerischen Akte richtig zu zeichnen und zu beurtheilen, ist es nothwendig einen Blick auf den Terrainabschnitt zu werfen, in welchem die türkische Armee ihre neue Basis etablirt und ihre Operationen verlegt hat.

Der Fluß Moraca, — dieses bedeutendste Gewässer des Fürstenthumes — verläßt, nachdem er den nordöstlichen Theil des kleinen Staates oder die sogenannten Berda in der Richtung von N.-W. nach S.-O. durchströmmt, bei Zlatinica an der Einmündung der Zetta das Land, nimmt dann eine mehr südliche Direktion an, fließt durch die Ebene von Zenta bei Podgorica vorbei, theilt sich am Konfluenzpunkte des albanesischen Gewässers Zem oder Tara in zwei Arme, welche in einer Entfernung von kaum ¾ Meilen in den See von Skutari sich ergießen. Der Westarm oder Mala Moraca ist durch einen Kanal mit Malo Blato, — eine Art kleinen sumpfigen Sees oder großen Teich verbunden. Auf der durch diesen Nebenarm gebildeten Insel liegen die albanesischen Orte Ponori und das befestigte Zabljak, unterhalb welchem der Kanal Karatuna in westlicher Richtung abgeht, um Mala Moraca mit dem Cernojevic- (Rjeka-) Bach in Verbindung zu bringen.

In diesem keine 2 Quadratmeilen Raum umfassenden Eilande hat die türkische Armee unter Omer-Pascha nach den zwecklosen Operationen aus dem Zettathale gegen Cetinje und nach dem Unglückstage von Orsaluka am 26. v. M. Stellung bezogen, indem sie zuvor die ganze Insel fortifikatorisch eingerichtet hatte. Läßt man die Sanitätsverhältnisse unberücksichtigt, so muß man anerkennen, daß das osmanische Heer in diesem neuen Terrainabschnitte die Freiheit der Bewegung mit allen strategischen und taktischen Vortheilen in einem höhern Grade genießt, als zuvor in dem schmalen Thale der Zetta. Während hier seine Rückzugslinie mit der Basis Spuz-Podgorica in der Verlängerung des linken Flügels gelegen, somit der Rückzug äußerst gefährdet war und die auf dem Wasserweg von Scutari über den gleichnamigen See einlaugenden Zufuhren noch eine lange, beschwerliche Strecke hindurch zu Lande fortgebracht werden mußten, steht sie dort mit dem Rücken senkrecht auf der Verbindungslinie, hat die Transporte unmittelbar bei der Hand, im Falle eines Unglücks ein gesichertes Reduit und an Zabljak einen Brückenkopf für Offensiv-Operationen. — Die Entfernung Cetinjes, — dieses Objektes und Preises so vieler blutiger Kämpfe — auf dieser neuen Operationslinie ist überdies jener gleich, die aus dem Zettathale dahin führt und die Terrainschwierigkeiten in beiden Richtungen dieselben. — Gesicherter Rücken, Verpflegung, sicherer Rückzug in ein verschanztes Lager ꝛc. sind nicht zu unterschätzende Faktoren, die den türkischen Obergeneralen für die Veränderung seines ursprünglichen Feldzugsplanes bestimmt haben mochten.

Die aus dem Zetta und Moracathale in der neuen Direktion führenden Wege sind folgende:

1. Von Spuz am rechten Ufer der beiden Flüsse nach Momisilje und von hier über die Wezir-Brücke einerseits nach Podgorica, anderseits über Kolasi, Stanjewic, den Grenzfluß Sitnica durch die Ljesanska Nahia, Beri nach Buronje, wo sich die Kommunikation theilt, die eine geht

a) westlich über Drasowina im Thale des Golac-Baches, Drasi, Testari nach Cetinje, die andere

b) westlich längst den Höhen von Kokotj über Gradac, Ujitci, Dobrsko-Selo ebenfalls nach der Landeshauptstadt.

2. Von Podgorica am linken Ufer der Moraca über Srbska, Ceska Glawica, Golubowce, Goricani. Indem dieser Weg die Moraca hier übersetzt, theilt er sich in zwei Aeste.

a) nördlich über Ponori, Kurowce, Gerbawce, Wukowce am Fuße der Höhen von Kokoti und Buronje nach Reiezi, Perza, Gradac, Ujitci, Doberško-Selo nach Cetinje.

b) westlich durch die Rjecka-Nahia von Goricani über Zabljak, Dodos, im Cernojevic-Thale nach Wolac, Sincavi, Rjeka, Stragawi durch die Pässe des Dobernjakberges nach Doberško-Selo und Cetinje.

Nachdem die vereinigte türkische Armee in der beiläufigen Stärke von 30-40.000 Mann (mit den Irregulären) in den Gefechten vom 25. und 26. v. M. sich vergebens eine Bahn nach dem Herzen von Montenegro zu brechen versucht hatte, blieb ihr nichts anderes übrig als in einer divergirenden Richtung den Stoß zu führen, der ihr in der vorigen Direktion nicht gelingen wollte. — In zwei Kolonen unter Dervis und Mahmud Pascha (Pole Freund) setzten sich die türkischen Streitkräfte von Spus und Podgorica aus in Bewegung zu dem Zweck, sich an der Sitnica zu vereinigen, die hier noch nicht versammelten Bergvölker zu überfallen und sich so des Terrains zu bemächtigen, der Beri und Gradac umgibt und der als eine Vorbereitung zur Erstürmung der Position von Rjeka, — dieser Vormauer von Cetinje — anzusehen ist. Der Kampf um die auf diesem Wege gelegene von den Gernagorzen verschanzte und stark besetzte Position von Kokoti dauerte während des 28., 29. und 30. v. M. ununterbrochen fort, ohne zur Entscheidung zu führen. Die mit Miniebüchsen bewaffneten Montegriner vertheidigten ihre Brustwehren mit dem Muthe der Verzweiflung und schlugen alle feindlichen Angriffe zurück.

Am 2. August entbrannte der Kampf von Neuem und erbitterter als je zuvor. Es war, wie die montenegrinischen Berichte sagen, eine furchtbare Kanonade, die zeitweise nur unterbrochen wurde, um den Bajonetangriffen der türkischen Bataillone Platz zu machen. Sturm auf Sturm löste sich ab. Die arabischen Bataillone Omer's näherten sich zu wiederholten Malen den Verschanzungen der Montenegriner auf kaum 100 Schritte, ohne weiter vordringen zu können. Der Kampfplatz war mit Todten bedeckt und die dunkelblauen Uniformen der Nizams gemischt mit den rothen Schalvari und grünen Turbans der neuen türkischen Zuaven-Jäger und mit den hohen rothen Fez der Zeybeks und der bosnischen, herzegowinischen und albanischen Baschi-Bozuks. Der Kampf vom 30. dauerte von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Sonntag den 3. August war Ruhetag, dafür wurde am 4. vom Neuem mit großer Energie gefochten. Die Montenegriner gingen dießmal selbst in die Offensive über mittelst eines Angriffs auf das vor Kokoti befindliche verschanzte Lager Abdi Paschas, das sie mit Sturm nahmen. Der Rückzug des türkischen Korps wurde längst der Landesgrenze im Thale und am rechten Ufer der Moraca über Wukowci und Gerbavci in das verschanzte Lager auf der Moraca-Insel bewirkt.

Nach dieser Affaire besetzten die Crnagorzen den Berg Vobija oberhalb Zabljak, Ponori? und Dodos.

Es scheint, daß in Folge der in den letzten drei Julitagen geschlagenen Treffen der türkische General en Chef gezwungen war, seine Basis und Operationslinie zum vierten Male im Laufe des Feldzuges zu verändern und sich endlich definitiv auf Scutari und den gleichnamigen See zu etabliren.

Am 5. debouchirte die aus 10—15 Bataillons bestehende türkische Avantgarde aus Zabljak und avanzirte gegen Dodos, welchen Ort sie besetzte, es gibt nun täglich Vorpostengefechte um Wasser-Zufuhr, denn das osmanische Heer kampirt zwischen dem Kanal Karatuna und der Mala Moraca, während die Montenegriner alle gesunden Gewässer längs des Vobija Gebirges okkupirt und so die Türken forcirt haben, jeden Trunk Wassers unter dem Feuer ihrer Büchsen zu holen.

Wie Omer Pascha die letzten Gefechtstage beurtheilt, geht aus dem nachstehenden Telegramme hervor.

„Scutari 6. August. Omer Pascha an die türkische Botschaft in Wien:

„In Rotos (Dodos?) oberhalb Rieka ist das Terrain reich an günstigen Positionen. Während mehrstündiger Kämpfe mußte das Wasser eine Stunde weit herbeigeschafft werden. Zu diesem Wassermangel bei einer unerträglichen Hitze kam noch die Nothwendigkeit, alsogleich eine neue Straße für die Artillerie anzulegen. Alle diese Schwierigkeiten wurden beseitigt durch die Kämpfe vom Samstag (2.) Sonntag (3.) und Montag (4.) der Feind leistete, indem er seine starken Positionen mit natürlichem Instincte zu benützen wußte, kräftigen Widerstand. Aber er wurde trotzdem überall mit großen Verluste vertrieben, derart, daß wir heute auf Rieka losmarschiren, dessen Fall wahrscheinlich noch vor Abend erfolgen wird ꝛc.

Dieß ist, wie man sieht, ein halbes Eingeständniß einer Niederlage.

Serbien reklamirt noch immer, wie Italien seine Hauptstadt und rüstet aus allen Kräften, aber die türkische Regierung bleibt auch nicht hinter der Linie zurück, welche ihr die Gefahr der eigenen Lage und Sicherheit und die Gewalt der Ereignisse vorgezeichnet haben. Aus den Maßregeln, welche sie in Bosnien ergriffen und namentlich aus den an der Drina getroffenen kriegerischen Vorbereitungen geht hervor, daß sie den Umständen gerecht zu werden weiß und eine Energie entwickeln kann, der sie Niemand für fähig gehalten. Die Berichte aus Bosnien weisen auf die konzentrirte Aufstellung osmanischer Truppen an der bosnisch-serbischen Grenze zu Biljina, Višegrad und Sienica mit den Reserven in Srebrenitza und Glasinaz dann auf die Vorbereitungen hin, die in Bezug der Ueberbrückung der Drina getroffen werden.

Hat sich die Türkei nicht an Montenegro verblutet, ist es ihr noch möglich, einen langen Kampf der Verzweiflung mit einer andern Nation zu kämpfen, die zu siegen oder zu sterben geschworen?

Garibaldi setzt seinen Triumphmarsch unter Escortirung der königl. Truppen durch Sizilien fort. Am 15. d. verlegte er sein Hauptquartier von Castro-Giovanni nach Piazza, verließ mithin die große Heerstraße von Palermo nach Catania und die östliche Richtung seines bisherigen Marsches und wendete sich der südlichen Küste der Insel zu, welche er über Caltagirono in 2 Märschen erreichen kann; — es scheint, daß er seinen Weg auf Siracusa oder Agosto nimmt, um sich hier einzuschiffen wo ihn und seinen Anhang die aus Malta anlegenden Schiffe am leichtesten aufnehmen können. — Die Garibaldi'schen Freischaaren zählen bereits 12000 Mann, sind militärisch organisirt und in Infantrie-Regimenter und Bersaglieri Bataillone eingetheilt. Die königl. Observationsarmee unter General Ricotti soll außer den Carabinieri (Gensdarmerie) noch 40 Bataillone stark sein.

Was kann übrigens Garibaldi gegen denjenigen ausrichten, dem er den Krieg erklärt hat, der am 1. Jänner 1862 446,348 Mann unter den Waffen, 170,000 Mann Urlauber, 268,417 Nationalgarden und eine à Conto Aushebung von 140,000 Mann als Reserve, daher 1,024,765 Mann besaß, der gegenwärtig 50,000 Mann in Algier, 20,000 Mann in Rom, 10,000 Mann in China und Cochinchina und 30,000 Mann in Mexiko unterhält, der binnen 8 Tagen 30,000 aus dem Lager von Chalons nach Rom werfen und der am 14. d. M. über 60—70,000 Mann der Pariser-Armee und Nationalgarde Heerschau halten konnte?

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz erfährt man, daß der Präsident Lincoln außer den bereits begehrten 300,000 Mann noch weitere 300,000 Mann auf 9 Monate verlangt, daß in Hamburg Agenten der nordamerik. Unions-Regierung eingetroffen sind, die in Deutschland und wohl auch in Oesterreich Soldaten für den Krieg mit den Südstaaten werben.

Die Konskription soll unverzüglich beginnen, die Neger nicht als Soldaten, sondern nur als Arbeiter angenommen werden. Wenn nun die Konskriptionsordre Aufregung verursacht und die Werbungs-Komités von Newyork auf der allgemeinen Bewaffnung bestehen, so ist es schwer zu begreifen, wie bei der allgemeinen Unlust zum Kriegsdienst dies Alles durchgeführt werden soll, ohne daß sich der Präsident auf eine gewisse Zeit die Diktatur übertragen läßt.

Die Lage M'Clellan's flößt große Besorgnisse ein. Sein Heer leidet stark an Scorbut und nur wenige Verstärkungen treffen ein. Man spricht es offen aus, daß ein sofortiges Aufgeben seiner Position in Aussicht steht. Zwei von der Potomac-Armee gemachte Rekognoszirungen auf beiden Ufern des James in der Richtung von Petersburg am Appamatox und Newmarket, 10 engl. Meilen von Richmond hatten Scharmützel zur Folge, nach welchen das Lager der Konföderirten bei Sycamore Church zerstört und 100 Gefangene gemacht worden sind.

Die Secessionisten stehen mit großen Massen zu Richmond, à cheval des James River, behaupten ihre Linien südlich vom Chickahominy in Mac Clellan's Rücken und häufen besonders Truppen am rechten Stromufer an. Sie hatten das südliche Ufer des James-Flusses zwischen der Unionsarmee und der Hauptstadt inne, errichteten starke Batterien zu beiden Seiten des Gewässers und verlängerten sie schon eine Strecke weit unterhalb der Position Turkey Bend, in der ihre Gegner lagern. Am 31. v. M. eröffneten sie vom rechten Ufer aus eine lebhafte Kanonade auf ihrem Feldgeschütz, am 2. d. ließen sie schon ihre schweren Strandbatterien auf das föderalistische Postpaketboot und andere Schiffe, dann die Landungsbrücke, an der die Boote anlegen, endlich das Hauptquartier des Oberst Ingall und das in der Nähe von Harrison Landing befindliche Lager spielen. Viele Schiffe der Bundesflotte erlitten hiedurch Beschädigungen und mehrere Mann wurden getödtet und verwundet. Sieben Fahrzeuge von Porters Mörserflotte sind bereits auf der Hamptoner Rhede angekommen, die fünf andern werden noch erwartet, um dann gegen das Fort Darling gebraucht zu werden. Ein neuer zu Richmond mit noch einem Widderschiff gebauter Merrimac war bereits bis Turkey Bend den Strom hinabgefahren, die Bundes-Kanonenboote stellten sich ihnen entgegen, aber es kam diesmal nicht zum Kampf.

General Jackson bereitet sich zu einem Angriff auf Mac Clellan oder Pope vor, doch erfährt man nichts Näheres über seine Bewegungen. — Letzterer General soll mit dem Gros seines Armee-Korps den Rapid Run- oder Rappahannock-Fluß überschritten und Orange-Court besetzt haben, nachdem er daraus zwei Kavallerie-Regimenter der Südstaaten vertrieben hatte. Die Konföderirten stehen mit starker Macht bei Gordonsville, 1½ deutsche Meilen davon entfernt.

Vom Mississippi-Operationstheater wird berichtet, daß, nachdem am 22. Juli ein Versuch gescheitert, das konföderirte Widderschiff „Arkansas" zu nehmen und die unionistischen Kanonenboote Queen und Esser dabei schwere Beschädigungen erlitten hatten, die Belagerung von Vicksburg gänzlich aufgegeben worden ist. Auf der vor dieser befestigten Stadt ankernden Unionsflotte herrschte überdieß große Krankheit, die mehr als die Hälfte der Bemannung dienstunfähig machte.

Schließlich empfehlen wir unsern Lesern die eben bei Artaria um den Preis von 40 kr. über den amerikanischen Kriegsschauplatz zwischen Washington und Richmond erschienene Karte, welche fast alle historisch gewordenen Objekte des Operationstheaters enthält und die zur Verfolgung der Kriegsereignisse jenseits des Oceans unentbehrlich ist. Es ist dies die beste bis nun erschienene Karte von Ost-Virginien.

Die französische Armee.

*) Dem „Annuaire militaire de l'Empire français pour l'année 1862" entnehmen wir nach der „Mil.-Lit.-Zeitung" folgendes Bild der Armee:

Kap. I. Das Kriegsministerium (mit 7 Direktionen und den Komité's des Generalstabes, der Gensdarmerie, der Infanterie, der Kavallerie, der Artillerie, der Fortifikation, der Administration, des Sanitätswesens, der Ausrüstung der Armee, der Thierheilkunde, der öffentlichen Arbeiten, der Küstenvertheidigung ꝛc.).

Kap. II. Das Hôtel des Invalides, von welchem jedoch nur das Personal des Stabes, nicht auch das der im Hotel befindlichen Offiziere angegeben ist.

Kap. III. Die Generalität (Etat-major-Général der Armee):

11 Marschälle*),
94 Div.-Generale (8 v. d. Art., 7 vom Genie),
161 Brig.-Generale (16 v. d. Art., 8 vom Genie.)

266.

Sobald ein Div.-General 65, ein Brig.-General 60 Jahre alt ist, tritt er aus der aktiven Armee mit Pension in die 2. Sektion (Cadre de Réserve).

Auf Befehl des Kaisers können jedoch Einzelne noch längere Zeit in der 1. (aktiven) Sektion verbleiben, was jetzt z. B. bei 11 Divisions-Generalen der Fall ist.

In der 2. Sektion befinden sich gegenwärtig:

83 Div.-Generale (der älteste v. 1813, d. jüngste v. 1857),
174 Brig.-Generale (d. älteste v. 1813, d. jüngste v. 1858),

257.

Kap. IV. Der Generalstab (Corps d'Etat-maj.) u. dessen Ecole d'application

34 Obersten (der älteste von 1851),
35 Oberstlieut. (der älteste von 1853),
109 Chefs d'Escadron (der älteste von 1851),
299 Capitäns (150 1. Kl., 149 2. Kl., der älteste v. 1847.
98 Lieutenants (der älteste von 1858), thun Dienste bei den Truppen.

575 Offiziere.

Die Ecole d'application. Kommandant, Offiziere und Lehrer vom Generalstabe.

43 Sous-Lieutenants-Elèves.

Kap. V. Militär-Intendantur mit

8 Intendants-Inspecteurs-Généraux.
16 Intendants militaires.
150 Sous-Intendants militaires, 76 Adjoints.

Kap. VI. Kommandos der Armeekorps, der Territorial-Divisionen, der Expeditionskorps und der aktiven Divisionen, nebst deren Stäben.

Seit 1859 ist die Armee in 7 große Kommandos eingetheilt, deren jedes unter einem Marschall steht, und zwar:

Ie Corps d'armée (1. und 2. Terr.-Div. u. 4 aktive Div.) Marschall Magnan in Paris.

IIe Corps d'armée (3. u. 4. Terr.-Div.) Marschall Mac Mahon in Lille.

IIIe Corps d'armée (5., 6. u. 7. Terr.-Div.) Marschall Canrobert in Nancy.

IVe Corps d'armée (8., 9., 10., 17., 20., 22. Terr.-Div. und 4 aktive Div.) Marschall Castellane in Lyon.

Ve Corps d'armée (15., 16., 18., 19., 21. Terr.-Div.) Marschall Baraguay d'Hilliers in Tours.

VIe Corps d'armée (11., 12., 13. 14., Terr.-Div.) Marschall Niel in Toulouse.

VIIe Corps d'armée (3. Terr.-Div. in Algier) Marschall Pelissier in Algier.

Außerdem die Expeditionskorps in Rom und in Mexiko.

Kap. VII. Die Stäbe der festen Plätze und Korps (143 in Frankreich, 34 in Algier). Die Komandanten 1. Klasse sind Obersten oder Oberstlieuts., die der 2. Kl. Majors, die der 3. Kl. Capitäns.

Kap. VIII. Escadron des Cent-Gardes de l'Empereur (2 Kompagnien). Direkt unter dem Befehl des Kaisers stehend.

Kap. IX. Die kaiserliche Garde unter dem Marschall Regnault de St. Jean d'Angely.

1. Inf.-Div.	1	Reg.	Gendarm. à pied à 2 Bat.	2 Bat.
	3	„	Grenad. à 4 Bat. à 6 Komp.	12 „
	1	„	Zouav. à 2 Bat. à 6 Komp.	2 „
2. Inf.-Reg.	4	„	Voltig. à 4 Bat. à 6 Komp.	16 „
	1	„	Chasseurs à pied	1 „
				33 Bat.
Kav.-Div.	1	Esk.	Gendarm. à cheval	1 Esk.
	2	Reg.	Kürassiere à 6 Esk.	12 „
	1	„	Dragoner à 6 Esk.	6 „
	1	„	Lanciers à 6 Esk.	6 „
	1	„	Chass. à cheval à 6 Esk.	6 „
	1	„	Guiden à 6 Esk.	6 „
				37 Esk.
Artillerie.	1	Div.	d'Artill. à pied 1 Batt.	15 Bat.
	1	Reg.	„ monté 8 „	
	1	„	„ à cheval 6 „	
	1	Esk.	du Train d'Artill. (2 Komp.)	
	1	Komp.	d'Ouvriers Pontoniers.	
Genie.	1	Div.	du Génie (2 Komp.)	
	1	Esk.	du Train de Génie (4 Komp.)	

In Summa 33 Bat. Inf., 37 Esk. Kav., 15 Batt., 1 Komp. Pont., 2 Komp. Genie, 6 Komp. Train.

Kap. X. Gendarmerie Impériale besteht (außer dem Regiment zu Fuß und der Eskadron Gendarmerie der Garde) aus

26 Legionen für den Dienst in den Departements,
1 Legion „ „ „ „ Algier,
4 Komp. und 4 Detasch. für die Kolonien,
der Garde de Paris (2 Bat., 4 Esk.),
1 Komp. Gendarmes vétéran,

mit 24 Obersten.
11 Oberstlieuts.,
106 Chefs d'Escadron,
313 Kapitäns,
274 Lieutenants,
94 Sous-Lieutenants*).

Kap. XI. Infanterie.

100	Reg.	Linie à 4 Bat. à 6 Komp.	400 Bat.**)	
20	Bat.	Chasseurs à pied	20 „	
3	Reg.	Zuaven à 3 Bat.	9 „	
1	Bat.	Sapeurs Pompiers de Paris	1 „	***)
3	„	Infanterie légère d'Afrique	3 „	
1	Reg.	étranger (Fremden-Reg.)	3 „	
3	„	Tiraill. algériens à 3 Bat.	9 „	†)
			445 Bat.	
5	Komp.	Fusiliers de Discipline	1 Bat. Sap. Pomp.	
2	„	Pionniers „ „		
5	„	Straf-Komp. d. Kolon.	12 Straf-Komp.	
1	„	Unteroffiz.-Veteranen	2 Veter.-Komp.	
1	„	Füsilier-Veteranen		

mit 119 Obersten, 121 Oberstlieutenants, 513 Chefs de Bataillon, 3754 Kapitäns (die ältesten v. 1847).

Eine Anciennitätsliste der Lieutenants und Sous-Lieutenants ist nur von den Chasseurs à pied und der Infanterie légère d'Afrique mitgetheilt††).

Kap. XII. Kavallerie. (Die Regimenter à 6 Esk.)

Reserve-Kav.	2	Reg.	Carabiniers	12 Esk.
	10	„	Kürassiere	60 „
Linien-Kav.	12	„	Dragoner	72 „
	8	„	Lanciers	48 „
Leichte Kav.	12	„	Chasseurs à cheval	72 „
	8	„	Hußaren	48 „
	3	„	Chass. d'Afrique	18 „
	3	„	Spahio	18 „
				348 Esk.

*) Die Armee soll im Frieden nur 6, im Kriege höchstens 12 Marschälle haben. Die 6 jüngsten (vor Ornano) sind im Kriege dazu ernannt. Das Alter der Marschälle ist: Castellane 74, Ornano 74, Vaillant 72, Magnan 71, Regnault 68, Pelissier 68, Baraguay d'Hilliers 67, Rondon 67, Niel 60, Mac Mahon 53, Canrobert 53 Jahre.

*) Unter diesen Offizieren befinden sich auch die des Garde-Gendarmerie-Regiments. Die Gendarmerie in Frankreich und Algier zählt 20,000 Mann.

**) Das Annuaire führt 103 Linien-Regimenter auf, da die Auflösung des 101. und 102. Regiments erst nach dem Druck desselben befohlen wurde. Da diese Auflösung aber jetzt erfolgt ist, so sind die beiden quäst. Regimenter hier nicht mehr mit in Rechnung gestellt worden. Die Linien-Regimenter haben 24 Komp., welche bis 1859 in 3 Bat. à 2 Cliten-, 6 Füsilier-Komp. formirt waren, von denen jedes Bataillon beim Ausmarsch in's Feld 2 Füsilier-Komp. zur Formirung des 4. oder Depot-Bat. abgab. Nach dem Frieden von Villafranca ist diese Formation von 4 Bat. (3 Feld-, 1 Depot-Bat.) auch für den Frieden beibehalten worden.

***) Das Sapeur-Pompier-Bat. der Stadt Paris rückt nicht in's Feld, und ist daher, ebenso wie die Straf- und die Veteranen-Komp., in der Kombattantenzahl von 411 Bat. nicht mit berechnet.

†) Bei der Infanterie indigène oder die Tirailleurs algér. (d. h. die bekannten Turcos!) besteht die Hälfte der Lieutenants und Sous-Lieutenants aus Eingeborenen, Afrikanern, welche nur unter sich rangiren, jedoch nicht zu Kapitäns befördert werden.

††) In der Cadenzentabelle der übrigen Infanterie, so wie der Kavallerie-Regtr. sind die Lieutenants und Sous-Lieutenants nicht mit aufgenommen.

10 Komp. Cavaliers de remonte.
Die Kavallerie- (Reit-) Schule in Saumur,
mit 66 Obersten,
66 Oberstlieutenants,
280 Chefs d'Escadron,
1175 Kapitäns (die ältesten v. 1849).

Kap. XIII. Artillerie.

A. Truppen.

5 Reg. d'Artill. à pied à 16 Batt.	80 Batt.	
1 „ Pontoniers von 12 Komp.		
10 „ d'Artill. monté à 10 Batt.	100 „	
4 „ „ à cheval à 8 „	32 „	
	212 Batt.	

12 Komp. d'Ouvriers d'Artill.
2 „ Armuriers d'Artill.
6 Esk. Train d'Artill.

B. Etablissements für den Dienst der Artillerie.
4 Komp. Canoniers vétérans.
a) Artill.-Departement im Kriegsministerium.
b) Comité consultatif der Artill.
c) Ateliers de Précision, Constructions, Armes portatives.
d) Musées.
e) Bibliothèque.
f) Fonderies (4), Forges (7), Manufactures d'armes (5).
g) Direction des poudres (12) et salpêtres (6).
h) 13 Commandements d'Artill. (1 Garde, 11 Divisions milit., 1 Algér.)
i) 13 Ecole d'Artill. (für Unteroffiziere, in den 13 Artillerie-Garnisonen.)
k) Ecole centrale de pyrotechnie (à Metz).
l) 26 Directions d'Artill. (Artill.-Depots.)
m) Capsulerie de guerre (à Paris).

a) Die Artillerie mit
54 Obersten,
60 Oberstlieutenants,
226 Chefs d'Escadron,
422 Capitaines en I.*)
329 „ en II.
420 Lieutenants.
75 Sous-Lieutenants.
62 Sous-Lieutenants-Elèves**).
77 Capitaines en résidences fixes***).

b) Der Train mit
1 Oberstlieutenant,
7 Chefs d'Escadron,
51 Capitaines,
11 Lieutenants,
40 Sous-Lieutenants.

c) Employés †).
546 verschiedener Art.

Kap. XIV. Corps du Génie und Ecole d'application de l'Artill. et du Génie.

A. Genielorps.
3 Genie-Regimenter à 2 Bat. = 6 Bat.
2 Komp. Ouvriers du Génie = 2 Komp.

B. Etablissements für den Geniedienst.
a) Genie-Depart. im Kriegsministerium.
b) Galérie de plans et reliefs.
c) Brigades topographiques.
d) Arsénal du Génie à Metz.
e) 3 Regimentsschulen (für Unteroffiziere) in den 3 Genie-Garnisonen (Metz, Arras, Montpellier).

C. Directions des fortifications. { 24 in Frankreich. 3 in Algier. 1 in d. Kolonien.

D. Ecole d'application de l'Artillerie et du Génie (Metz).
Mit 32 Obersten,
33 Oberstlieutenants,
121 Chefs de Bataillon,
387 Kapitäns*),
108 Lieutenants,
15 Sous-Lieutenants.
696 Offiziere.
33 Sous-Lieut.-Elèves und
584 Employés**).

Kap. XV. Troupes de l'Administration.

A. Section des Ouvriers militaires de l'Administration.
B. Corps des Equipages militaires.
a) 3 Parcs de construction.
b) 4 Compagnies d'Ouvriers.
C. 5 Escadrons du { 3 Esk. à 4 Komp. = 12 Komp. / 2 „ à 6 „ = 12 „ } Train.
Mit 1 Oberstlieutenant,
8 Chefs d'Escadron,
80 Kapitäns,
105 Lieutenants,
94 Sous-Lieutenants.
208 Offiziere.

Kap. XVI. Service de Santé.

A. Aerzte und Apotheker.

7 Médec. Inspect.		1 Pharmac. Inspect.	
80 „ Principaux.		10 „	Princip.
560 Chirurg. Majors.		80 „	Majors.
500 „ Aide-Maj.		70 „	Aide-Maj.

B. Ecole de Médecine et de Pharmacie à Paris.
C. Etablissements hospitaliers. { 159 in Frankreich. 33 in Algier. 2 in Italien.

Kap. XVII. Services administratifs.

1. Sect.	315	Offic. d'Admin.	des Hopitaux milit.
2. „	80	„ „	de l'habillement et du campement.
3. „	386	„ „	des Subsistances milit.
4. „	390	„ „	de l'Intendance milit.
5. „	72	„ „	de la Justice milit. (Greffes etc.)

Kap. XVIII. Ecoles militaires.

Prytanée milit. à La Flèche. } Directeur, Offiziere, Lehrer aus der Armee und Zivil-Professoren.
Ecole spéc. milit. à St. Cyr.
„ polytechn. à Paris.
„ normale du tir (Schießschule) à Vincennes (5 Offiziere der Infanterie).
„ „ de Gymnastique (Turnschule) à Vincennes (4 Offiziere aus der Armee).

Kap. XIX. Service du recrutement et de la Réserve.

In jedem Departement ist hierzu 1 Major oder Kapitän und 1 Lieutenant aus der Armee oder hors rang bestellt.

Kap. XX. Remonte générale et Vétérinaires militaires

1. Sect.	Etablissem. de Remonte general in Frankreich (15 Dépôts, 10 Succursales).	} Offiziere aus der Kavall.
2. „	Etablissem. de Remonte in Algier (3 Dépôts).	
3. „	Harras et Dépôt d'Etalons de l'Algerie (3 Dépôts).	
4. „	Vétérinaires militaires.	

5 Vétérinaires Principaux.
264 „
96 Aides Vétérinaires.
20 „ stagiaires.

Kap. XXI. Justice militaire.

A. Conseils de guerre.

In jeder der 22 Militär-Divisionen in Frankreich und der 3 in Algier bestehen: 1 oder 2 Conseils de guerre für die Militär-Justizpflege. Jeder Konseil besteht aus 5 Mitgliedern: a) 1 Kommissär Imp., b) 1 Substitut, c) 1 Rapporteur, d) 1 Substitut, e) 1 Greffier. NB. a. und c. ernennt der Kriegsminister aus den Chefs de Bat. oder d'Esc. oder Capitaines der Armee oder en retraite. Die übrigen ernennt der Kommandant der Militär-Division. Das Personal wechselt alle 6 Monate.

*) Die ältesten 1. Kl. von 1846, die 2. Kl. von 1856.

**) Die 62 Sous-Lieutenants-Elèves sind Schüler der Ecole d'application de l'Artillerie et du Génie in Metz.

***) Die Capitaines en résidences fixes sind Zeugoffiziere.

†) Die Employés, welche sämmtlich im Annuaire mit Namen aufgeführt sind (als Gardes Principaux, Gardes 1., 2. Kl., Maîtres artificiers etc.), sind Zeugwarte, Feuerwerksmeister ꝛc.

*) Die ältesten Kapitäns sind von 1843.

**) Die Sous-Lieut.-Elèves und Employés wie bei der Artill.

B. 6 Ateliers de Condamnés aux traxaux publics in Algier*),) unter Offiz.
C. 6 Pénitenciers militaires**) (3 in Frankreich, 3 in Algier),) der Truppen
D. Prisons militaires***) (1 in jeder Militär-Division, 12 in Algier) unter Adjutants-Sous-Offiziers.

Kap. XXII Interprétes (Dolmetscher) de l'Armée en Algérie.

40 verschiedenen Ranges (Franzosen und Araber).

Hiernach zählt die französische Armee an Truppen der Garde und Linie †):

an Infanterie	477	Bataillone,
an Kavallerie	385	Eskadrons
„ Artillerie	230	Batterien (80 Belagerungs-, 150 Feldbatt. à 6 Geschütze),
	12	Kompagnien Pontoniere,
„ Genie	50	„ Genietruppen,
„ Ouvriers	20	„ (14 Art., 2 Genie, 4 Equip. milit.).
„ Train	58	Komp. (6 Garde, 28 Art., 24 Equip. milit.)

und 12 Straf- und 6 Veteranen-Kompagnien.

Schließlich noch die Bemerkung, daß sämmtliche Generale und Stabsoffiziere der Armee, so wie fast alle in gleichem Range stehenden Militär-Intendanten, Aerzte und andern Militärbeamten, von den Kapitäns aber beim Genie ⅘, bei der Artillerie ⅗, bei der Infanterie ⅔, bei der Kavallerie und den Trains ½ mit französischen Orden dekorirt sind.

*) In den 6 Straf-Arbeitshäusern in Algier werden die durch ein Kriegsgericht zur Galeerenstrafe verurtheilten Militärs untergebracht.

**) Militärische Strafgefängnisse.

***) In die Militär-Arresthäuser werden die Soldaten aufgenommen, welche a) in Untersuchung, b) auf dem Transporte als Arrestanten, c) zu Disziplinar-Arrest verurtheilt sind, d) zu größeren Strafen verurtheilt, ihre Strafe zu erwarten haben, oder e) in den resp. Strafanstalten nicht untergebracht werden können.

†) Soll nach Vorstehendem die Stärke der Armee für den Fall eines Krieges, wenn auch nur approximativ, berechnet werden, so ist zu beachten: 1. daß von jedem Garde-Grenadier- und Voltigeur-, so wie von jedem Linien-Regiment das 4. Bataillon als Depot zurückbleibt, diese Regimenter demnach nur mit 3 Bat. à 6 Komp. (à 100 bis 120 Mann, 2. daß die Kavallerie-Regimenter der Garde und Linie mit 4 Eskadr. (à 100—120 Pferde) ausrücken, indem jedes Regiment 2 Eskadr. als Depot zurücklässt, 3. daß die Batterie à 120—150 Mann in's Feld rücken, 4. die Gendarmerie mit 20,000 Mann, so wie die Trains, die Ouvriers, die Veteranen- und die Straf-Kompagnien aber als Nicht-Kombattanten außer Rechnung zu lassen sind.

Aus meinem Soldatenleben.

Vom k. württ. Oberst Karl von Suckow.

(Fortsetzung.)

Aber in welch' einem trostlosen Zustande fanden wir unser beabsichtigtes Nachtquartier, nachdem wir solches, wie gesagt, nicht ferne von der Landstraße gelegen, nach wenigen Minuten in Gemeinschaft von etwa zehn bis zwölf, meistens unbewaffneten, württembergischen und französischen Infanteristen, welche sich während des Marsches zu uns gesellt, erreicht hatten! In der Kapelle vertrieth ein großer Aschenhaufen, an den Hütten das abgedeckte und in dem Inneren derselben ausgebreitete, halbverfaulte Dachstroh nur zu deutlich, daß hier schon einige unserer Unglücksgefährten, glücklicher als wir — denn sie waren ja demnach einen Tagemarsch uns voraus — übernachtet hatten. Der Franzose bat uns, daß wir ihm die Kapelle für sich und seine Familie zur Verfügung lassen möchten, und bugsirte, nachdem dies billige Gesuch von uns gern gewährt worden, seinen Wagen mit sammt den Pferden und allen Bewohnern des erstern — Gattin, Schwägerin und angebliche Sklavin — in dieses sichtlich schon früher sehr entweihte Gotteshaus hinein.

Zu meiner großen Freude traf ich hier mit einem jetzt noch lebenden Kameraden, dem damaligen Hauptmann von Ringler, zusammen, unter dessen thätiger Anordnung von den anwesenden Infanteristen die abscheulichen Lokalitäten der wenigen Bauernhütten möglichst von ihrem Schmutz gereinigt wurden, um dort übernachten zu können. Auch ich betheiligte mich bei diesem Geschäft insofern, als ich einen todten französischen Husaren, von seinen Kameraden dort vergessen oder absichtlich zurückgelassen, aus dem noch wohnlichsten der Räume, wo er sich einquartirt hatte, an die Luft setzen half.

Es ist eigen, wie gefühllos, ich möchte sagen: durch die Gewohnheit, wir geworden waren, den häßlichsten Anblick gleichgiltig zu ertragen, die widerlichste Handlung ruhig zu begehen. Hiervon nur einige wenige Beispiele, deren ich in reicher Anzahl anführen könnte. So erinnere ich mich, daß ich einst am Bivouakfeuer Morgens beim Erwachen mein Haupt ganz sorglos auf einem todten Franzosen ruhend ertappte, welcher schon vor dem Einschlafen ganz nahe an meiner Seite lag. Sicher hatte der arme, wohl erst kürzlich Verstorbene, sich nicht mir unter den Kopf geschoben, denn er war ja todt, sondern ich hatte mich seiner, schlaftrunken und deshalb unbewußt, als Kopfkissen bedient. Thatsache ist, daß jener französische Grenadier, der einen auf dem Schnee im Verscheiden liegenden General seiner Stiefel berauben wollte und dem dieser zurief: laissez moi done, je ne suis pas encore mort!" die naive Antwort gab: mon general j'attendrai!"

Wie oft hörte ich nach Jahren von meinen Kameraden, welche das Unglück gehabt hatten, im Spital in Wilna gefangen zu werden, davon erzählen, welche Leiden sie neben den durch ihre Krankheit hervorgerufenen dort zu erdulden hatten. Von einer regelmäßigen Verpflegung war ebensowenig wie von genügender ärztlicher Behandlung die Rede. Starb einer der Unglücklichen, so wurde sein Leichnam durch das russische Dienstpersonal entweder sogleich, ohne den Tod vorher zu konstatiren, zum Fenster hinausgeworfen oder an den Füßen die Haustreppe hinab geschleift, wobei der Kopf auf jeder Stufe der Treppe so hart aufschlug, daß man in den benachbarten Kranken-Zimmern das Poltern deutlich hörte, was natürlich den wiedrigsten Eindruck auf die armen Kranken machte.

Häufiger noch kam es vor, daß man die Verstorbenen zu entfernen versäumte oder ganz vergaß und solche tagelang auf dem Strohlager liegen ließ, wo sie geendet hatten, bis endlich die Mitbewohner des Sterbezimmers einen Aufwärter herbeischrieen und die Beseitigung des Kadavers mit der Bemerkung forderten: „Er st—t ja schon!" — Doch schließen wir diese Episode.

Nach den Umständen recht behaglich befand ich mich auf dem aufgeschüttelten Dachstrohlager neben meinem Kameraden Hauptman v. Ringler, brauchte ich doch seit längerer Zeit nicht wieder einmal den schneeigen Himmel zu meinem Zelte zu nehmen! — Zu meiner großen Freude war derselbe heut durch den Plafond einer russischen und russigen Bauernstube, allerdings nicht mit Freskogemälden verziert, ersetzt.

Von Freund von Ringler mit einer Tasse Thee regalirt, mit dessen Ingredienzien er, glücklicher als ich, reichlich versehen war, entschlief ich, nicht um einen langen Schlaf zu thun, was mir sehr angenehm gewesen wäre, sondern, um nach kurzen Schlummer durch wiederholte Gewehrschüsse geweckt zu werden und noch halb schlaftrunken den Ruf zu vernehmen: „les cosaques, les cosaques!" — „Kosaken, Kosaken!"

Das französische Aviso ließ mein Reisegefährte, der Kaufmann, erschallen, das zweite ertönte von jenen württembergischen Infanteristen, welche, wie erwähnt, sich an uns angeschlossen hatten und für die Nacht eine der Bauernhütten bewohnten.

„In die Kapelle, in die Kapelle!" riefen wie aus einem Munde mein Kamerad und ich unseren jungen Burschen zu. Die Schuhe in der Hand, welche ich am Abend vorher meiner wunden Füße wegen ausgezogen hatte, eilte auch ich auf bloßen Strümpfen durch den hohen Schnee dorthin.

Fanden wir nun auch unsere Französinnen in Thränen und die Hände ringend in ihrem Wagen, so war dagegen Monsieur desto gefaßter. Die geladene Doppelflinte unter dem Arm stand er bei unserem Eintreten bereits auf Vorposten am Eingange des Gotteshauses. In der durch Schnee und Mondschein fast tageshell erleuchteten Nacht sah man in einiger Entfernung von uns mehrere Kosakengestalten auf kleinen Pferdchen unsere improvisirte Festung umkreisen und dabei, wie wir deutlich vernahmen, in lebhafter Unterhaltung begriffen. Allem Vermuthen nach waren sie nicht einig über ihren Operationsplan gegen uns, auch fürchteten sie wohl, daß wir mit Schießwaffen, wie dies auch theilweise der Fall, versehen sein könnten, was ja, wie bekannt, gar nicht ihre Passion ist. Um sie nun darüber jedes Zweifels zu entheben, befahl v. Ringler einem Unteroffizier des Regiments Herzog Wilhelm, der unter mehreren der Anwesenden noch mit einem Gewehr versehen war, einmal zur Thüre hinauszuschießen. Kaum war dieser Befehl vollzogen, so sahen wir schon den erfreulichsten Erfolg davon, indem unsere Belagerer, auf ihren kleinen unbeschlagenen Pferden in der stillen Winternacht geisterhaft daherschießend, einen immer größeren Kreis um unser Kirchlein beschrieben, um nicht mit unsern Gewehrkugeln in mögliche Berührung zu kommen. Doch plötzlich sollte sich die Scene ändern.

Nachdem sie sich nämlich trotz der Entfernung von uns sehr hörbar berathen hatten, ritt ein einziger von ihnen im Galopp bis auf geringe Entfernung gegen uns vor und rief zweimal hintereinander laut in deutsche Sprache: „Westphalen, wollt ihr Pardon haben?" worauf der erwähnte Unteroffizier, der sich überhaupt thätig und muthvoll benahm, diesem improvisirten Parlamentär jenen Gruß spendete, welchen Göthe seinen Götz von Berlichingen dem kaiserlichen Hauptmann, der ihn zur Uebergabe seines Schlosses auffordert, vom Fenster seiner Burg hinab durch den Sendling desselben zurufen läßt. Ein Flintenschuß begleitete die Einladung an den deutsch-

redenden Kosaken, worauf derselbe davonsprengte, ohne uns mit weiteren Kapitulationsanträgen zu behelligen.

Bald waren denn nun auch unsere sämmtlichen Belagerer aus der uns umgebenden Winterlandschaft verschwunden, und wir durften wieder etwas freier athmen; doch ganz geheuer war es immer noch nicht. Konnten sie nicht nur zum Schein sich zurückgezogen haben, um uns, wenn wir unsere feste Burg verlassen würden, im offenen Felde mit viel wahrscheinlicherem Erfolge überfallen zu können, — falls sie überhaupt den Muth hatten, etwas Ernstes gegen uns zu unternehmen? Ich habe früher in meiner Erzählung jener Bauern erwähnt, welche beritten und à la cosaque maskirt sich in Haufen zusammenrotteten, um uns während des Marsches zu beunruhigen, und die von unsern jungen Leuten zahme Kosaken genannt wurden. Vielleicht waren die eben Erwähnten auch nichts anderes; ihr Führer, der mit uns parlamentirte und uns für Westphalen hielt, vielleicht der Gutsherr, Fürst oder Graf N. N., der während seiner in Göttingen oder Heidelberg verlebten Studienjahren sich einige Kenntnisse unserer Sprache angeeignet hatte.

Wir waren wie natürlich alle sehr froh darüber, daß wir voraussichtlich ungehindert von wilden und zahmen Kosaken wieder unseres Weges ziehen durften, aber unsere Französinnen waren schier außer sich vor Freude. Sie beteten, lachten und weinten durcheinander, und um auch unsere zehn bis zwölf Mann starke Besatzung der Kapelle an der Freude über ihre Befreiung möglichst theilnehmen zu lassen, bereiteten sie einen festlichen Thee, zu welchem wahren Labsal nach einer so durchlebten Nacht sie alle Anwesenden einluden. Die dazu erforderlichen Ingredienzen suchten sie aus allen Taschen ihres eleganten Wiener Wagens hervor. Eine Theegesellschaft von Herrn und Damen in einer russischen Dorfkirche Morgens um 2 Uhr bei etwa fünfzehn Grad Kälte abgehalten, dürfte wohl noch nicht oft dagewesen sein.

Jetzt war denn auch der helle Wintermorgen angebrochen und gestattete uns, auf der ziemlich entfernten Landstraße jene einzeln maschirenden Jammergestalten, die möglichst bald dieses ihnen verhängnißvoll gewordene, unermeßliche Kaiserreich zu verlassen strebten und deßhalb noch in der Nacht ihren Bivouak verlassen hatten, daher wandeln zu sehen. Auch wir dachten jetzt an den Abmarsch, nachdem unser Franzose, welchen wir wegen seines entschlossenen Benehmens während der wenigen Stunden unseres Zusammenlebens alle lieb gewonnen hatten, seinen Pferden ihr Frühstück von den im Wagen noch vorräthigen Brodleiben gereicht hatte, aus deren Besitz er uns, aber auch wohl nur uns als seinen Leidensgenossen der vergangenen Nacht kein Geheimniß machte. Hauptmann v. Ringler beobachtete vor unserem Abmarsch die sehr lobenswerthe Vorsicht, das mitunter durch Gebüsch rechts und links unseres Marschweges bis zur großen Landstraße coupirte Terrain recognosciren zu lassen, um sich von der gänzlichen Abwesenheit unserer Bedränger zu überzeugen. Der vorerwähnte, wackere Unteroffizier wurde befehligt, oder erbat er sich freiwillig dazu? — diese Recognoscirung auszuführen.

(Schluß folgt).

Literatur.

Ein Wort über das Verhältniß unserer Landwehr nach der Reorganisation des Heeres. Berlin 1862. Mittler und Sohn.

Die Reorganisation unseres Heeres und die aus ihr hervorgehenden Konsequenzen beschäftigten augenblicklich und in aufregender Weise die Gemüther und haben sich zu einer großen internationalen Tagesfrage gestaltet. Es ist nicht die Absicht dieses Schriftchens, auf diese Frage in allen ihren Partien einzugehen; dasselbe hat den abgeschlossenen Zweck, die Landwehr, dieses große vaterländische Kriegsinstitut und die organische Stellung, welche sie durch die veränderte Gestaltung des Heeres in demselben erhielt, zum Gegenstande der nachstehenden Betrachtungen zu machen. Es wird damit, von vornherein sei es bemerkt, nicht der Anspruch erhoben, für den militärischen Fachmann und Denjenigen, welcher in den militärischen Dingen überhaupt und in den vaterländischen Einrichtungen insbesondere hinlänglich bewandert ist, Neues zu sagen. — Für sie wurde der Aufsatz nicht geschrieben, vielmehr für das große Publikum und zwar in der wohlmeinenden Absicht, — sich fernhaltend von jedem tendenziösen und vorausbestimmenden Neben-Zweck und den Gegenstand rein objektiv im Auge behaltend, — unbegründeten Meinungen und Wünschen zu begegnen, welche die stattgefundene Veränderung vielfach hervorrief und welche ihren Ursprung hauptsächlich in einer mangelhaften Bekanntschaft mit den Umständen und den durch sie bedingten Beweggründen haben.

Mit diesen einleitenden Worten führt der Verfasser seinen Leserkreis in die Misterien seines äußerst geistreichen und populär geschriebenen Werkchens ein.

Als alter, in dem verwickelten Terrain der Finanzwirthschaft nicht orientirter Soldat findet sich der Herausgeber weder geeignet noch berufen, die Militärfrage vom Standpunkte der Staats- und Volkswirthschaft zu erörtern. Das Ziel, welches er sich vorgesetzt, ist vielmehr das den Gegenstand vom rein militärischen Standpunkte zu betrachten. In wie ferne dieß der mit Meisterschaft geführten Feder eines Schriftstellers gelungen ist, der in seine Arbeit so viele kraftvolle Argumente, so tiefe Logik und ausgezeichnete Kennerschaft der militärischen und politischen Verhältnisse seines Vaterlandes einzuflechten und zu bringen wußte, wollen diejenigen beurtheilen, die der Frage näher stehen und die in ihrem Urtheile kompetenter sind als wir.

Der Autor, welcher die militärischen Schwächen seiner Landsleute kennt, schmeichelt ihren kriegerischen Tugenden, cajolirt ihrer Eitelkeit und wendet alle seine Beredsamkeit, — die eben so groß als hinreißend ist, — an, um das große Publikum von der Verwerflichkeit des Landwehr-Instituts in seiner vorigen Gestalt zu überzeugen und ihm eine günstige Meinung für die Reorganisation der Armee zu oktroyiren.

Die veränderte Einrichtung unseres Heeres — sagt der Verfasser, bringt für das ganze Wehrsystem und das damit verbundene Ersatz- und Kompletirungswesen entschiedene Verbesserungen und Erleichterungen. Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht gelangt durch sie zur Verwirklichung; die ungerechten Zufälligkeiten des Loosens werden fast gänzlich vermieden und mit ihnen die schlimme Härte, daß häufig zu Hause entbehrliche Leute gar nicht Soldat wurden und also auch bei einer Mobilmachung ihrem bürgerlichen Berufe und ihren Familien verblieben, während ältere Männer und Familienväter unter die Fahne treten mußten ꝛc.

Wir machen auf diese interessante Flugschrift aufmerksam und empfehlen sie allen Jenen, welche ein Interesse an den großen militärischen Tagesfragen nehmen.

Der Feldmarschall Fürst Gebhard Leberecht Blücher v. Wahlstadt. Eine biographische Skizze von Dr. Karl Ludwig Bieske, Regimentsarzt und Leibarzt des Fürsten. Berlin, 1862, bei Mittler u. Sohn.

A. D. Welch gefeierter Name steht auf dem Titelblatte der vorliegenden Broschure und wie neugierig waren wir, Etwas von dem wackeren Marschall „Vorwärts" zu lesen. Wirkt doch sein Name noch immer mit magischer Kraft auf das Gemüth nicht nur des preußischen, sondern jedes deutschen Soldaten ein, denn Blücher's Ruhm ist zum Gemeingute aller Heere Deutschlands geworden. Und gewiß stimmt der Leser dem Bedauern des Verfassers bei, daß bis nun noch keine würdige Biographie des Helden erschienen sei. Wer aber glauben würde, daß die vorliegende Broschüre diese Lücke auch nur theilweise auszufüllen im Stande sei, würde seine Erwartungen schwer enttäuscht finden. Wir glauben, daß derjenige, welcher sich zum B. auf eine medizinische Klinik begeben und da aus dem Munde eines Professors die Krankengeschichte eines an Unterleibs- und Harnbeschwerden leidenden Hypochondristen vernehmen würde, sich nur noch den Namen des Fürsten von Wahlstadt hinzuzudenken brauchte, um den ganzen Inhalt dieser „biographischen Skizze" kennen zu lernen, ohne dieselbe erst zu lesen. Denn diese enthält wirlich nur die ziemlich ausführliche Geschichte eines Patienten und daß dieser Patient der alte Marschall „Vorwärts" gewesen, erscheint eben nur als eine ganz zufällige Sache.

Einige weniger bekannte Anekdoten aus dem Leben des Fürsten sind vielleicht das einzige Verdienstliche an dieser Arbeit, und wir glauben kaum, daß der mit selber zu erreichen beabsichtigte Zweck (der Ertrag ist dem Blücher-Invalidenfonde gewidmet) eine derartige (gelinde gesagt) — Mystifizirung des lesenden Publikums rechtfertigen könne.

Grundzüge für den Dienst der Infanterie, zur Benützung beim Unterricht der Soldaten. Von v. Trotha, Oberstlt. im k. preuß. Infanterie-Regiment Nr. 25. Köln, 1862, bei W. Assenheimer.

A. D. Wollte man nach dem Inhalte des ersten Kapitels das ganze Büchlein beurtheilen, so würde dasselbe von den wenigsten unserer Leser beifällig aufgenommen werden. Denn auf jeder zweiten Zeile wird es wiederholt, daß die Armee nichts ist, als das scharfe Schwert in der Hand des Königs auf dem Throne von Gottes Gnaden, bestimmt zur gewaltsamen Durchführung des Willens des Landesherrn. Wir sind gewiß von der Nothwendigkeit der größten Loyalität und unerschütterlichen Treue des Soldaten gegen den obersten Kriegsherrn überzeugt, halten es aber nicht für nothwendig, hievon mit solcher Beharrlichkeit und solchem Nachdrucke zu sprechen. Das heißt sich mit seinen Ansichten in das Zeitalter der Höflinge Ludwigs XIV. zurückversetzen und königlicher als der König selbst gesinnt sein.

Indeß ist kein Buch so schlecht, daß man nicht Etwas daraus lernen könnte. Und wirklich enthält das vorliegende Werkchen Gutes, ja sogar sehr

viel Gutes. Der Verfasser tadelt die gegenwärtige Unterrichtsmethode in den Dienstschulen der Soldaten, weil so viel Ueberflüssiges gelehrt, das wahrhaft Nothwendige aber gar nicht oder nur ungenügend behandelt wird. Die Verwendbarkeit im Gefechte ist das höchste Ziel, nach welchem bei der Ausbildung des Soldaten gestrebt werden muß. Daher soll der junge Krieger vor allen Andern den zweckmäßigsten Gebrauch seiner Waffe und sein Verhalten vor dem Feinde kennen lernen und sich im ersteren sowie im Felddienste die möglichste Fertigkeit erwerben.

Die Belehrungen, welche der Verfasser hierüber ertheilt, sind zum Theile einer besonderen Berücksichtigung würdig, da sie vollkommen praktisch und auch der Fassungkraft des ungebildeten Mannes verständlich sind. Besonders müssen wir in dieser Beziehung dem Abschnitte, welcher von der Schußweite und Treffähigkeit des Gewehres und dem hierauf sich basirenden zweckmäßigsten Gebrauche dieser Waffe handelt, unser Lob spenden und in den beigefügten bildlichen Darstellungen der Flugbahn der Geschosse eine passende Zugabe erblicken.

So darf denn dieses Schriftchen zu den besseren Arbeiten ähnlichen Inhaltes gezählt und darum gern die in manchen Dingen allzuschroffe Gesinnungsweise des Verfassers übersehen werden.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. k. k. apost. Majestät haben mit der A. H. Entschließung vom 15. August d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß dem FML. Adolf Freiherrn Schiller v. Herdern bezüglich seiner interimistischen Leitung des Landes-General-Kommando in Wien die Allerhöchste Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

* Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Major und Escadrons-Kommandanten der Garde-Gendarmerie Joseph Kämpf in den Adelstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „von Borčn“ allergnädigst zu erheben geruht.

* Von den Mitgliedern der Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftung hat in Folge A. H. Befehls vom 11. d. M. der pensionirte Oberst Franz Stransky Edler von Dresdenberg aus der zweiten in die erste, der pensionirte Oberst Heinrich Pilling Edler von Gemmen aus der dritten in die zweite Stiftungs-Klasse vorzurücken, und haben Se. Majestät der Kaiser den erledigten Stiftungsplatz dritter Klasse, dem pensionirten Obersten Franz Horvath von Zebehaz verliehen.

* (Beschreibung des neuartigen Gewehr-Riemens von Samisch- oder Oberleder für Infanterie). Derselbe ist aus kernigem Samisch- oder Oberleder erzeugt, ist 35 Zoll lang und 30 Zoll der ganzen Länge vom untern Quer-Schleifen-Ende durchaus 1¼ Zoll breit, von wo an die Breite der Art abnimmt, daß selbe vor der ⅛ Zoll langen Spitze des obern Riemen-Endes nur 1/12 Zoll beträgt.

Am untern Ende des Riemens befindet sich in gleicher Höhe mit demselben eine ¾ Zoll breite Quer-Schleife angenäht, deren beide Enden übergeschlagen an jener Seite des Riemens zusammenstoßen, an welcher sich die Schnalle angesetzt befindet, wo sie längs der ganzen äußern Begrenzung mit Steppstichen befestiget ist.

Das obere Ende des Riemens hat zur Verstärkung ein 1¼ Zoll langes Futter, welches aufgepappt, an den äußern Kanten aufgesteppt und in der Mitte mit dem Dornloch versehen ist.

Von der obern Spitze des Riemens 7½ Zoll nach abwärts befindet sich eine eiserne geschwärzte halbrunde Schnalle mittelst eines Schnallenstückes angesetzt.

Beim Gewehr-Riemen aus Samisch-Leder ist die Schnalle und die zusammen gestoßenen Enden des Quer-Schleifels an der Narben-Seite des Riemens, bei jenem vom Oberleder aber an der Fleisch-Seite angebracht.

Um den Riemen an das Gewehr zu befestigen, wird die Seite, wo sich die Schnalle nicht befindet, dem Gewehr zugewendet, das untere Ende mit der angesetzten Quer-Schleife, durch den untern Bügel von vorn nach rückwärts eingeführt, das zugespitzte Ende durch die Quer-Schleife, sodann durch den obern Bügel von unten nach aufwärts gezogen und eingeschnallt. Die Quer-Schleife und die Schnalle kommen somit an die äußere Seite des Riemens zu liegen

Der Gewehr-Riemen von Samisch- wiegt bei 5¾ — jener vom Oberleder bei 5⅞ Loth.

Das noch immer zu Graz in Wirksamkeit bestehende Frauen-Komite zur Unterstützung der im Jahre 1859 verwundeten oder verstümmelten steiermärkischen Krieger hat bestimmt, am 18. August l. J., als dem Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers, 158 nach Steiermark zuständige und im Jahre 1859 verwundete Invaliden von den ersparten Interessen mit dem Betrage von 1500 fl. zu unterstützen.

Diese Summe wurde noch im Jahre 1860 durch 360 fl. erhöht, welchen letzteren Betrag der Magistrat Graz als Verwaltungsbehörde jenes Fondes beisteuerte, der von dem im Jahre 1859 in Graz bestandenen Komite zur Unterbringung der damals Verwundeten in Heilorte erübrigt und von dem Komite bei seiner Auflösung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Invaliden gewidmet wurde.

Die Betheilung der einzelnen Invaliden geschieht am 18. August im Wege der k. k. Bezirksämter und zwar in Beträgen von 10, 15 und 30 fl.

Mit wahrhafter Erhebung begehen Oesterreichs Völker Jahr für Jahr das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers. Heute stand diese Feier auch noch unter dem Eindrucke eines hocherfreulichen Ereignisses, der Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin. Jeder fühlte, daß unserem Kaiser und Herrn das heutige Fest durch die Anwesenheit Seiner geliebten Gemalin zu einem doppelten Freudentage geworden ist, und die väterlich innigen Dankesworte mit denen Se. Majestät die Theilnahme der Bevölkerung an Seinem Familienglücke erwiedert haben, gaben den Gefühlen der Liebe und Verehrung einen erhöhten Impuls.

In aller Frühe schon ertönte die Reveille, kriegerische Musik hallte durch die Straßen und bald darauf rückten die Truppen der Garnison in voller Parade aus, um, auf dem Josephstädter Glacis aufgestellt und vom herrlichsten Wetter begünstigt, den Geburtstag ihres erhabenen Kriegsherrn militärisch zu feiern.

Die stattgehabte Kirchenparade wurde von Sr. kais. Hoh. dem Herrn Erzh. Wilhelm abgenommen. Es waren hiezu 13 Infanterie- und 1 Jäger-Bataillon, 2 Kürassier-Regimentern, 9 Schießwollbatterien, 1 Escadron Gardegendarmerie, 2 Kompagnien Sanitätstruppen sammt Bespannung, endlich eine Kompagnie Militär-Polizeiwache ausgerückt. Diese Truppen waren in drei Treffen aufgestellt, und zwar bildete das erste Treffen die Infanterie, das zweite die Artillerie, das dritte die Kavallerie. Nach der von Sr. kais. Hoh. dem Hrn. Erzherzog abgehaltenen Besichtigung der Truppen wurde die Feldmesse vom apost. Feldvicar Leonhard celebrirt, nach deren Beendigung die Feierlichkeit mit der Defilirung der Truppen schloß.

Se. kais. Hoh. der Hr. Erzherzog Wilhelm sprach sich über die Adjustirung der Truppe sowohl, als über deren Haltung belobend aus.

Von Seite des k. k. Militär-Akademie-Kommandos zu Wiener-Neustadt wurde die Einleitung getroffen, daß der Akt der Enthüllungsfeier des Maria-Theresien-Monumentes, welcher im Garten der dortigen Militär-Akademie stattfindet, photographisch aufgenommen werde. Der Stab des Graf Stadion-Kürassier-Regiments wird am 20. d. M. und jener des König der Belgier Infanterie-Regiments am 25. d. M. in Wiener-Neustadt einrücken und daselbst bis nach Abhaltung des stattfindenden Carousells stationirt verbleiben.

Frankreich.

* Bei der Revue, welche am 14. d. M. zu Paris vor dem Kaiser der Franzosen stattgefunden, waren 107 Bataillone, 39 Eskadronen, 20 Batterien, 1 Brückentrain, 2 Genie-Kompagnien, im Ganzen 65—70,000 Mann auf dem Marsfelde ausgerückt. Hievon stellte die Kaiserbrigade 29, die Linie 28, nur die Nationalgarde 50 Infanterie-Bataillons, letztere außerdem noch zwei Eskadrons bei. Es war dies seit 1851 das erstemal, daß die Nationalgarde mit der Linie zu einer Herrschau ausrückte.

Preußen.

Nach der Quartierliste von 1861 stellt sich in Preußen das Verhältniß der Adeligen und Bürgerlichen in den höhern Offiziersstellen folgendermassen:

1 adeliger General-Feldmarschall, 1 adeliger General-Feldzeugmeister 31 adelige Generale, worunter kein Bürgerlicher, 35 adelige und bürgerliche General-Lieutenants, 63 adelige und 6 bürgerliche Generalmajore, 72 adelige und 5 bürgerliche Oberste der Infanterie, 76 adelige und 9 bürgerliche Oberstlieutenants der Infanterie, 337 adelige und 78 bürgl. Majore der Infanterie, — bei der Kavallerie: Oberste 16 adelig 2 bürgerlich, Oberstlieutenants 21 adelig keiner bürgerlich, Majore 37 adelig 9 bürgerlich, — bei der Artillerie: Oberste 6 adelig 8 bürgerlich, Oberstlieutenants 5 adelig 15 bürgerlich, Majore 24 adelig 42 bürgerlich, — bei den Geniekorps: Oberste 1 adelig 5 bürgerlich, Oberstlieutenants 1 adelig 6 bürgerlich, Majore 9 adelig 25 bürgerlich, — beim Train: Oberst 1 bürgerlich, Majore 4 adelig 5 bürgerlich, also im Ganzen 800 Adelige gegen 198 Bürgerliche und bei der Infanterie und Kavallerie allein 750 Adelige gegen 91 Bürgerliche.

Ein herrliches Commentar zu der in unserem Abgeordnetenhause vom Abgeordneten Skene gehaltenen berühmten Rede.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: Zu Rittern des Ordens vom goldenen Vließe die Herren Erzherzoge **Ludwig Victor** und **Karl Salvator**; den Gen. d. Kav. und Kapitän-Lieutenant der Ersten Arcieren-Leibgarde Edmund Fürsten zu **Schwarzenberg**; den Major in der Armee Nikolaus Fürsten von **Esterhazy**; den FZM. und kommandirenden Generalen in Ungarn Franz Grafen **Coronini-Cronberg** und den Gen. d. Kav. u. kommandirenden Generalen in Böhmen Eduard Grafen **Clam-Gallas**; den FM. u. Hauptmann der Arcieren-Leibgarde Eugen Grafen von **Wratislaw** zum Kanzler des Maria-Theresien- und den FM. und Hptm. der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache Heinrich Freiherrn von **Heß** zum Kanzler des Leopold-Ordens; den FML. Karl Grafen **Thun-Hohenstein**, Truppen-Kommandanten im Küstenlande und in Istrien zum kommandirenden Generalen für Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Steiermark; GM. und Truppen-Brigadier Wilhelm Prinzen zu **Schleswig-Holstein-Glücksburg** zum FML. und Kommandanten der Kav.-Div. in Galizien; GM. und Truppen-Brigadier Ludwig Frh. von **Gablenz** zum FML., mit der Eintheilung bei dem 5. Armee-Korpskommando. Beide mit Vorbehalt des Ranges für die Generalmajore Schwarz Edlen von Meiller und Josef Frhrn. Reichling-Meldegg; GM. und Truppen-Brigadier Ernst **Hartung** zum Truppen-Kommandanten im Küstenlande und in Istrien; den Obersten des Genielstabes Johann **Gaiszler** zum GM. und Truppen-Brigadier; die Oberste und Truppen-Brigadiers Adolf Ritter von **Schönfeld**, August **Müller** Edler von **Wandau** und Franz Frh. von **Philippovich von Philippsberg** zu Generalmajors, mit Belassung bei den jetzt von ihnen geführten Brigade-Kommandos; zu Truppen-Brigadiers die Oberste Karl Frh. von **Boxberg**, Kommandant des 9. Uhl.-Reg., Ludw. **Appel**, Kommandant des 50. Inf.-Reg., Gustav Frh. v. **Hammerstein-Gesmold**, Kommandant des 9. Kür.-Reg. und Josef **Tomas**, Kommandant des 38. Inf.-R.; zu Obersten die Oberstlts. Johann Ritter von **Friedl** der General-Adjutantur, mit der Uebersetzung aus der Rangs-Evidenz des 30. Inf.-Reg. in den Armestand, bei Belassung in der gegenwärtigen Verwendung; Alexander Grafen **Attems** Frh. auf **Heiligenkreuz**, Kommandant des 17. Inf.-Reg.; Arsenius **Prodanov**, Kommandant des 2. Grenz-Inf.-Reg.; Karl **Degyricia von Freyenwald**, Komdt. des 7. Gz.-Inf.-R.; Anton **Jankovics de Csalma**, Komdt. des 8. Hus.-Reg.; Mathias **Bartelmuß**, Komdt. des 1. Art.-Reg.; Johann Ritter von **Elvert** des Artillerie-Stabes, Festungsart.-Direktor in der Bundesfestung Ulm; Johann Edler v. **Schnetter** des General-Quartiermeister-Stabes; Karl **Burggraf** des Mil.-Fuhrw.-Korps, Vorstand der 3. Abth. im Kriegsministerium; Erwin Ritter **Stainhauser von Treuberg**, Komdt. des 1., Johann **Greipel**, Komdt. des 3. Gend.-Reg., sämmtlich mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Eintheilung und dienstlichen Verwendung; zum Kommandanten des 9. Uhl.-Reg. den Obersten Alexander **Karst von Karstenwerth**; ferner zu Reg.-Kommandanten die Oberstlts. Karl Ritter von **Bienerth** des 36., Karl **Schwaiger** des 50. Inf.-Reg. und Anton **Hermann** des 9. Kür.-Reg., und zwar alle drei in den genannten Regimentern; zu Obersten, die Majore Ernst **Juch**, d. 1., Alexander **Pfaffenberg** d. 17. in d. '43. Inf.-Reg., Gustav **Rehm** des letztgenannten Regiments, Komdt. des Kadetten-Institutes zu Marburg, mit Belassung in seiner Anstellung; Karl **Kirchner von Neuhirschen** des 38., Anton **Cattarozzi** des 55., Nikolaus Ritter von **Kamieniecki** des 77. Inf.-Reg.; Gustav **Daust von Adelsheim** des 12. Kür.-Reg., Alexander **Rightitin de Skebesfie** des 1. Hus.-Reg.; Ernst [illegible] zu Windischgrätz des 1., Maximilian Ritter von **Flodatowski** des 13. [illegible], Sigmund **Görg von Jettin** des Generalstabes [illegible] zu Eisenstein Korps; Heinrich **Fürgantner** des 34. Inf.-Reg., [illegible] als Adjutant bei dem 8. Armee-Korpskommando [illegible] Obernhausen des Armee-Standes in seiner gegenwärtigen Anstellung in der General-Kavallerieschule; zu Majors die Hptlte. und Rittmst. 1. Kl. Franz Frh. **Ertel von Kreßlau** des 11. Kür.-Reg., Thomas **Zietkiewicz** des 13. im 9. Uhl.-Reg., Alexander Grafen **Kalnoky de Köröspatak** des 1. Uhl.-Reg., Adolf Grafen **Dubsky** des 4. im 5. Kür.-Reg., mit einstweiliger Belassung als Adjutant bei der General-Kav.-Inspektion; Hugo **Petters** des Pionnier-Korps, mit Belassung in der Genie-Akademie; Raimund **Langer** und Rudolf Ritter von **Ebner** des Genie-Stabes, beide mit Belassung in ihren gegenwärtigen Verwendungen, endlich Maximilian Ritter von **Rainer zu Haarbach** und Johann Frh. von **Dumoulin** des General-Quartiermeister-Stabes, in diesem Korps; Oberlt. Gottfried **Truchelut** des Ruhestandes zum 62. Inf.-Reg. wieder eingetheilt; Alexander **Szaszewski**, absolv. Rechtshörer, wird in die Auditoriats-Praxis aufgenommen; nach Vollendung des 2jähr. Operations-Kurses an der med.-chir. Josef-Akademie erhalten das Diplom als Operateure die Oberärzte Anton Dr. **Gottwald** und Franz Dr. **Gutscher**, vom Stande des Garnisons-Spitales zu Pest, unter gleichzeitiger Uebersetzung zum Garnisons-Spitale nach Brünn; Heinrich **Becker**, Aspirant, zum unentgeltlichen Mil.-Bau-Verw.-Eleven bei der Genie-Direktion zu Kufstein.

Verleihungen: Dem Ersten Oberstthofmeister Gen. d. Kav. Karl Fürsten zu **Liechtenstein** das Großkreuz des St. Stefan-Ordens; dem ersten General-Adjutanten FML. Franz Grafen von **Crenneville** das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegs-Dekoration des Ritterkreuzes, Viktor **Binder von Bindersfeld** und Wilhelm **Grobben** der General-Adjutantur den Orden der eisernen Krone 3. Kl. mit Nachsicht der Taxen; der zeitlich pensionirte Major Theodor **Leth** Ritter von **Lethenau** wurde nach dem Ergebnisse der letzten Superarbitrirung definitiv in den Ruhestand übernommen und demselben der Oberstlieuts.-Charakter ad honores verliehen; dem Hptm. 1. Kl. Paul v. **Csanady**, Kommandanten des Garnisons-Spitales zu Laibach, bei seiner nach dem Superarbitrirungs-Befunde erfolgenden Uebernahme in den definitiven Ruhestand der Majors-Charakter ad honores.

Uebersetzungen: Der Hptm. 1. Kl. Julius **Künell**, vom Stande der Genie-Akad. in der Rangsevidenz des 78. Inf.-Reg. definitiv zu diesem Reg., wohin derselbe einzurücken hat; die Oberstlts. Nikolaus Edler von **Gschmeidler**, vom 7. Gend.-Reg. zum 43. Inf.-Reg.; Leopold **Glöckner**, von der 7. San.-Komp. zum 43. Inf.-Reg., Michael **Ott**, von der 6. zur 7. San.-Komp.; die Unterlts. 1. Kl. Josef **Hurka**, vom 5. Gend.-Reg. zum 15. Inf.-Reg.; Florian **Ogrissegg** vom 8. Gend.-Reg. zum 76. Inf.-Reg.; der Unterlt. 2. Kl. Josef **Kohn**, von der 6. zur 7. San.-Komp.; der Stabsarzt Leopold Dr. **Raffay**, Garnisons-Spitals-Chefarzt zu Brünn als Garnisons-Chefarzt nach Salzburg; Vinzenz **Eisenhuth**, Rechnungsführer 3. Kl., vom Transports-Sammelhause zu Pest, zum Militär-Gestüte zu Kisber.

Pensionirungen: Die Hauptl. erster Klasse: Reinhardt Freih. **Dalwigk von Schaumburg**, des 54. Inf.-Reg. (Dom. Penzing bei Wien). Wilhelm **Schmidt**, des 9. Inf.-Reg. unter Vormerkung für eine Friedensanstellung (Dom. Temesvar). Karl **Görlich**, des 61. Inf.-Reg. (Dom. Wrschetz), Josef **Tauber**, des Kaiser-Jäger-Reg. (Dom. Wien), Adam **Simic**, des 14. Grenz-Inf.-Reg. (Dom. Pancsova). Der Rittm. 2. Kl.: Friedrich von **Sattler**, des 5. Gend.-Reg. in den zeitl. Ruhestand, gegen nachträgliche Superarbitrirung. Joseph **Stoklas**, des 12. Kür.-Reg. (Dom. Prag). Florian **Klega**, des Raketen-Reg. (Dom. Mühlk in Salzburg). Konstantin **Marvanek**, des 66. Inf.-Reg. (Dom. Weißkirchen in Mähren). [illegible] **Schindler**, Unterarzt des 43. Inf.-Reg. (Dom. Troppau) Johann **Hawliczek**, Verpflegs-Meister 2. Kl. des zeitl. Ruhestandes, in den definitiven Ruhestand (Dom. Brünn). Andreas **Simmet**, Rechnungsführer 1. Kl. des Militär-Gestütes zu Kisber (Dom. Pilsen).

Verantwortlicher und redaktionsführender Redakteur Dr. J. Minkenfeld. — Druck von F. B. Müller in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 66. **Samstag den 23. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für September 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. September an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden, wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag für den Monat September 1862 beträgt:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . — fl. 75 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Das 45. Infanterie-Regiment Ch. Sigismund.
Aus meinem Soldatenleben.
Literatur.
Oesterreich. Der Kaisertag in Metmach. — Lager bei Kollin. — Frhr. Prohaska v. Garlphensburg †. — Aus Mantua. — Schießbaumwolle. — Verwahrung der Militär-Pupillengelder.
Baiern. Neue Organisation der Artillerie.
Preußen. Beabsichtigte Aenderungen im Militär-Verpflegungswesen.
Dänemark. Befestigungsarbeiten bei Neumünster.
Niederlande. Uebungslager bei Milligen.
Schweden und Norwegen. Bericht der Marinekommission.
Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Kriegs-Chronik.

Die unter dem nordamerikanischen Unions-Generalen Pope zum Virginischen Nordheer verschmolzenen Armee-Korps der Generäle Fremont, Banks und Mac Dowell hatten kurz vor der Eröffnung des diesjährigen Feldzuges verschiedene Bestimmungen und Stellungen, die wir bei der Wichtigkeit der Rolle, welche diesen Streitmassen gegenwärtig zugetheilt und bei der Großartigkeit der Aufgabe, die sie durchzuführen berufen sind, näher zu untersuchen und zu betrachten haben, bevor wir deren jetzigen Angriffsbewegungen im großen Virginischen Thale folgen können.

General Fremont erhielt das General-Gouvernement oder Kriegsdepartement im transalleghanischen oder nordwestlichen Virginien, mit dessen Pacifizirung er beauftragt war. — Sein Armee-Korps zählte die deutsche Inf.-Div. Blenker mit den Brigaden Steinwehr, Bohler und Schurz, dann die nordamerikanischen Infanterie-Brigaden General Schenk, Milroy, Stahel, endlich die Kavallerie-Brigade des General Bayard, zusammen etwa 20—25,000 Mann.

Nach dem Treffen bei Bull Mountain beabsichtigte Fremont, den vom General Schenk verlorenen Boden wieder zu gewinnen und sich mit dem bei Harrisonburg stehenden General Banks zu vereinigen, zu welchem Zwecke er in der zweiten Hälfte des Monats Mai mit seinem Armee-Korps Franklyn, eine zwischen dem Schenandoah- und Alleghanischen Gebirge im Thale des obern Potomac liegende Stadt besetzte.

General Banks, dessen Armee-Korps aus der Infanterie-Division Shields mit den Brigaden Donnely und Geary, dann den Infanterie-Brigaden General Gordon und Oberst Kenty, endlich der Kavallerie-Brigade Hatch in der beiläufigen Stärke von 12—15,000 Mann zusammengesetzt war, ging Mitte April bei Harpers ferry über den Potomac, mit der Bestimmung, das Schenandoah-Thal vom Feinde zu säubern und Washington von dieser Seite zu decken. — Seine Vorrückung in der vorgezeichneten Richtung wurde durch die Zerstörung der Brücken über den Schenandoah, endlich durch die numerische Schwäche, in welche er noch der Abgabe der 6—7000 Mann starken Armee-Division Shields an das M'Dowell'sche Korps verfallen war, verzögert. — Aus der Offensive in die Defensive geworfen, blieb General Banks in der Gegend von Winchester stehen, das kaum 10 deutsche Meilen von Harpers-Ferry entfernt ist.

General M'Dowell mit seiner aus den Brigaden Patrick, King und noch einer dritten komponirten Armee-Division von beiläufig 8 bis 10,000 Mann, die später, wie wir oben gesehen haben, durch Shields verstärkt wurde, schlug nach der Einschiffung der Potomac-Armee die Marschrichtung über Occoquan, Dumfries längst der Richmond-Fredericksburg-Potomac-Eisenbahn auf Fredericksburg, welche Stadt er bereits Mitte Mai erreicht hatte.

Diesen drei Armee-Korps, deren Stärke approximativ auf 40 bis 45,000 Mann geschätzt werden kann, standen von Seite der Konföderirten die Generäle Smith mit 20,000 Mann bei Gordonsville, Jackson mit 8000 Mann bei Harrisonburg, Ewell mit 8000 Mann am Südufer des Rappahanoc, die Brigade Fields mit 4000 M. bei Fredericksburg entgegen.

General Jackson ergriff Mitte Mai im Schenandoah-Thale plötzlich die Offensive. Indem er zuvor die Division Ewell an sich gezogen hatte, schlug er in der Gegend von Winchester am 25. Mai das nach der Detachirung Shields kaum noch 6000 Mann starke Korps Banks fast bis zur Vernichtung. Die ganze Brigade des Oberst Kenty wurde gefangen genommen; die Bundestruppen von ihrer Rückzugslinie abgedrängt und über Martinsburg bis nach Williamsport in Pennsylvanien geworfen, konnten erst wieder hinter der Susquehana zu Athem kommen. Harpersferry, diese wichtige Position und Schlüsselpunkt des Potomac, von wo man Westmaryland, den Rücken der Bundeshauptstadt und

Pennsilvanien bedrohen kann, stand offen. — Jackson konnte die hier errungenen strategischen Vortheile weder verfolgen, noch ausnützen, indem er umkehren mußte, da ihm Fremont den Rückzug im Shenandoah-Thale zu verlegen suchte.

Dieser General war nämlich nach der Katastrophe von Winchester vom Kriegsdepartement zu Washington befehligt worden, von Franklyn über Moorfield nach Straßburg zu marschiren und das Banks'sche Korps durch einen Rückenangriff auf jenes von Jackson zu dezagiren. In acht Tagen legte er die 25 deutsche Meilen lange Strecke über ein rauhes und unwegsames Gebirge zurück, kam am 1. Juni mit seiner Avantgarde gegen die Arrieregarde des mittlerweile zurückgegangenen konföderirten Armee-Korps bei Straßburg ins Gefecht, erreichte in der Verfolgung seines Gegners am 6. Harrisonburg und wurde von diesem am 8. bei Croß Keys entscheidend geschlagen.

Aus dieser kurzen Zusammenstellung der kriegerischen Ereignisse in Nord- und Westvirginien wird einleuchtend, daß General Pope von den beiden Korps Fremont und Banks, die im Laufe des Feldzuges von ihrer ursprünglichen Stärke durch Gefechte und Kriegsstrapatzen enorm viel eingebüßt, keine 20,000 Mann übernommen haben und daß das Korps Mac Dowell's nach dem Abmarsche der noch 5000 Mann starken Division Shields zur Potomac-Armee nach der Schlacht von Richmond keine 6000 Mann mehr zählen kann. Im Ganzen werden sich daher die Streitkräfte der unter General Pope's Kommando stehenden Bundestruppen auf höchstens 30,000 Mann belaufen, die bei der demnächst bevorstehenden großen Entscheidung am James River kaum schwer in's Gewicht fallen dürften.

Ende Juni war die Aufstellung der Armee Popes folgende: Von der Division M'Dowell stand die Brigade King zu Fredericksburg am Rappahannock, die Brigade Patrick zu Gullpeter am North-Fluß, die Division Banks mit dem Armee-Hauptquartier zu Warrenton; das Korps des Generals Siegel (früher Fremont) mit zwei Divisionen zu Sperryville und Little Washington am Fuße des Alleghany-Gebirges im Quellengebiet des North-Flusses.

Es scheint, daß der Obergeneral der virginischen Nordarmee in den letzten Tagen des v. M. sein Centrum mit dem rechten Flügel bei Little Washington vereinigt und sich von hier gegen den James-Fluß in Marsch gesetzt habe. — Die Vorrückung geschieht auf der Straße von Washington nach Gullpeter und von hier längst der Orange-Alexandria-Eisenbahn auf Gordonsville. In der Avantgarde ist die Kavallerie-Brigade des General Hutch, welche das Land aufzuklären hat. Am 1. d. soll sie bereits den Fluß Rapid Run bei dem an der Eisenbahn liegenden Ort Rapidan passirt und Orange-Court-House occupirt haben, nachdem sie daraus 2 Kavallerie-Regimenter der Südstaaten vertrieben hatte. —

Nach einigen soll dieser Heeresmacht der Union der Konföderations-General Ewell, nach andern der General Jackson mit 30,000 M. bei Gordonsville entgegenstehen.

Die neuesten Nachrichten stellen die Mitwirkung des bei Fredericksburg stehenden Generals Burnside zu den Operationen des Generalen Pope gegen Richmond in Aussicht. Aus diesem geht hervor, daß die Belagerungstruppen von Charlestown d. i. die Division Benham mit den Brigaden Stevens (4 Regimenter) und Wright (2 Regimtr.) nach der letzten hier erlittenen Schlappe zur Verstärkung des virginischen Nordheeres an den Rappahannock herbeigezogen, wie dieß früher mit den bei Norfolk gestandenen beiden Brigaden Weber und Viele der Fall gewesen, die zur Armee Mac Clellans genommen worden sind.

Die von der Potomac-Armee in der letzten Nummer dieses Journals angezeigte Rekognoszirung in der Richtung von Richmond wurde auf demselben Wege gemacht, den das Bundesheer auf seinem Rückzuge vom Chickahominy an den James River einzuschlagen gezwungen war, und zwar über Malvern Hill, White-Oak, Swamp-Bridge (Brücke über den White-Oak-Sumpf) und Newmarket. In Malvern Hill stieß es auf 2 konföderirte Regimenter und eine Batterie, also auf eine Brigade, die sich nach einem kurzen Gefechte zurückzog, 100 Gefangene in den Händen der Unionisten lassend. In Newmarket befanden sich 2 Brigaden, die bei Annäherung der Föderalisten ebenfalls zurückgingen. Das Lager der Armee Mac Clellans befindet sich nunmehr bei Malvern Hill.

Diese Veränderung der Position des Potomac-Heeres und seine Angriffsbewegung in der Direktion des Chickahominy läßt sich durch den Umstand erklären, daß dessen Lager bei Turkey Bend nicht mehr haltbar war, seitdem die Konföderirten das rechte Jamesufer mit Batterien bespickt und ein beständiges Artilleriefeuer auf daßelbe unterhalten hatten. M'Clellan mußte sich Luft machen, er mußte, um sich ausbreiten zu können, Boden gewinnen, er that dies durch eine Vorwärtsbewegung und war so glücklich, nur eine Armee-Division oder drei Brigaden seiner Gegner vor sich zu finden. Wie lange wird ihm hier sein unermüdeter Feind die Ruhe genießen lassen? Es heißt, die ganze Armee der Südstaaten konzentrire sich zu einem Angriff auf Malvern Hill.

Die Rekognoszirung auf dem Süduser des James-Flusses hat ein überschiftes 1500 Mann starkes Streifkorps bis 14 engl. Meilen von Petersburg unternommen. — M'Clellan sucht vergebens nach einem Ausweg aus dem Labyrinth, in das er die Armee und den Staat hineingerissen, wird er ihn finden können? Nur mit dem Schwerte in der Hand, nach einer großen gewonnenen Schlacht kann er seine Lage und die des Staates zum Bessern wenden.

Die Südstaaten haben neue bedeutende Truppenmassen aus Süd-Karolina und Georgien zusammengezogen, wo sie seit dem Abzug der Bundesstreitkräfte unter Burnside und Hunter keine weiteren Angriffsbewegungen mehr zu fürchten haben, vielleicht auch aus dem Südwesten. Ansehnliche Korps stehen auf dem südlichen Ufer des James Flusses in der Richtung nach Suffolk und auf dem nördlichen, um die Position der Potomac-Armee herum in der Richtung nach Yorktown und Williamsburg zur Schlacht konzentrirt. Mac Clellan erwartet jeden Augenblick einen feindlichen Angriff und trifft alle Anstalten, um ihm zu begegnen.

Vom Mississipi-Kriegstheater wird berichtet, daß das Curtis'sche Armee-Korps zu St. Helena in Arkansas durch die Division Wallace der Ohio-Armee verstärkt worden ist, um das einmal hier verloren gegangene Gleichgewicht wieder herzustellen.

Ueber den am 24. Juli von der Unionsflotte vor Wicksburg gemachten Versuch, den konföderirten Panzerwidder Arkansas aus dem Wege zu räumen, wird erzählt:

Es ist bekannt, daß Wicksburg durch zwei Eskadren belagert wurde. Die eine, welche oberhalb der Stadt vor Anker lag, kommandirte der Kommodore Davis, die andere, welche unterhalb derselben sich befand, wurde durch Kommodore Faragut befehligt. Dieser hatte die Aufgabe, die nieder gelegenen Batterien der Konföderirten zu bekämpfen, während der andere die hoch gelegenen zum Schweigen bringen sollte. Am 22. Juli machte sich das Kanonenboot Esser und der Widder Queen of-the West daran, den Arkansas zu nehmen oder in den Grund zu fahren. Aus einer traurigen Verachtung des feindlichen Kriegsfahrzeuges kam beim Angriffe die Flottille des Kommodore Faragut ihrer vollen Schuldigkeit nicht nach und schadete hiedurch dem Esser weit mehr, als sie ihm nützte. Dieses Kanonenboot rannte zuerst auf den feindlichen Panzerwidder an und suchte ihn an die Stadtwälle zu schlagen, um ihn auf diese Art entweder zu zerschmettern oder einzustoßen; Arkansas wich aber dem Choc aus und zertrümmerte die Flanken seines Gegners. Nach dieser Affaire dampfte der Widder Queen zur Unterstützung seines Kameraden heran und enterte zweimal das feindliche Panzerschiff, ohne ihm den geringsten Schaden anthun zu können. So von der Nutzlosigkeit ihrer vereinten Anstrengungen die Ueberzeugung gewinnend, machten sich beide Schiffe davon, nachdem sie zuvor arg zugerichtet worden waren. Das ist die Version der Unionisten; die Konföderirten behaupten, daß sie ihre Gegner nicht nur zurückgeschlagen, sondern ihnen fünf Schiffe genommen und versenkt haben.

Die in Reserve stehenden Bundesschiffe sollen übrigens die Ufer-Batterien nicht hinlänglich beschäftigt und so die beiden kämpfenden Fahrzeuge dem Feuer derselben zu sehr ausgesetzt haben.

In einem Gefechte bei Memphis wurden die Secessionisten unter General Thompson von den Unionisten in die Flucht geschlagen und Macamville von der Division des Föderalisten-Generals Nelson besetzt. Die Räumung Corinths und aller umliegenden Positionen seitens der nordstaatlichen Truppen ist eine ausgemachte Sache.

Corinth ist ein Vereinigungspunkt für verschiedene Verkehrslinien, mittelst welchen man sich verproviantiren kann. Von Memphis 95, von Columbus 140, von Clarksville und Paducah 180 engl. Meilen entfernt und mittelst Eisenbahnen verbunden, liegt der Ort an der Grenze der drei Staaten Tennessee, Mississippi und Alabama und ist der Hauptort der Grafschaft Tishamingo; — vor dem Krieg besaß er nur 300 Einwohner. — Hier kreuzt sich überdies die Ohio-Mobile-Bahn mit dem Memphis-Charlestown-Schienenweg. An der Charlestown-Memphis-Bahn liegt ferner Grand-Junktion, wichtiger Centralpunkt der Kommunikationen, fast in der Mitte zwischen Memphis und Corinth, Tuscumbia und Florence, am Fuße der Muscle Shoals und der Verbindung mit der Florence-Nashville-Bahn. Chattanoga, eine gute Stellung östlich von Corinth, 97 Meilen von Huntsville entfernt ꝛc.

Am 11. August wurden die Türken von den Montenegrinern mit empfindlichen Verlusten über den Rjeka- (Cernojevic?) Fluß zurückgeschlagen.

Der in serbische Dienste übertretene russische Major Johann Gyorgyevic ist zum serbischen Obersten, Stabschef und Kommandanten der Stadtvertheidigung, — der ehemalige österreichische Hauptmann Oreskovic zum Oberstlieutenant und Kommandanten der Freiwilligen in Valjevo ernannt worden.

Das jüngste Newyorker Telegramm vom 12. d. M. bringt vom Kriegsschauplatze nachstehende Nachrichten:

„Ein heftiger Kampf hat in Virginien stattgefunden. Der Südstaaten-General Jackson hatte den Rapidan überschritten. Pope entsendete zwei Armeekorps, ihn aufzuhalten. Der Kampf entbrannte nahe bei Cadarmountains und währte den ganzen Tag. Die Konföderirten zählten 20,000, die Unionisten 17,000 Mann. Erstere gingen Nachts über den Rapidan zurück, sollen durch die Unionisten verfolgt worden sein und beträchtlich gelitten haben."

Diese Mittheilungen stehen mit jenen, welche die Newyorker Tagesblätter vom 4. und 5. d. M. bringen, in einem so schneidenden Kontrast, daß wir sie hier citiren müssen, um den Widerspruch nachzuweisen.

General Pope telegraphirt, heißt es, daß General Crawfurd am 1. d. M. mit der Avantgarde der Armee über den Rapidan gegangen und Orange-Court-House besetzt habe, nachdem er daraus zwei unter General Robinson's Kommando stehende Regimenter der Südstaaten (eine Brigade?) vertrieben hatte. Der Verlust des Feindes beträgt 11 Todte und Blessirte und 52 Gefangene. Die Eisenbahn und der Telegraf zwischen Court-House und Gordonsville ist zerstört.

Da nun Orange-Court-House eine deutsche Meile, vom Rapidan entfernt liegt und das Gros der Armee Popes bereits am 1. d. Mts. am rechten Ufer desselben war, so wird es unbegreiflich, wie Jackson über den Fluß setzen, d. h. vom rechten auf das linke Ufer übergehen konnte, ohne zuvor die föderalistischen Streitkräfte, die er vor sich hatte, zurückgeworfen zu haben.

Es ist wahrscheinlich, daß der Führer der Secessionisten die Bundestruppen am rechten Rapidan-Ufer geschlagen, mit ihnen dann gleichzeitig über das Gewässer gesetzt und dann hier vor der Uebermacht (eingetroffene Verstärkungen) wieder zurückgegangen ist.

Die nächste Post wird uns belehren, ob die Unionisten nicht wieder einen Omer'schen Sieg erfochten haben?

Cadarmountains ist auf keiner Karte zu finden.

Das 45. Infanterie-Regiment Erzh. Sigismund.

Der vor nicht langer Zeit in der Militär-Zeitung erschienene Aufsatz über die Schlacht bei Magenta enthielt über das dortige Verhalten des 45. Infanterie-Regimentes einige Bemerkungen, die mir als ehemaligem Mitgliede dieses Truppen-Körpers tief in die alte Soldatenseele schnitten, und vergeblich war bisher mein Hoffen in nachfolgenden Blättern wenigstens einem Versuche der Widerlegung zu begegnen. Keine Feder rührte sich um jene schweren Beschuldigungen auch nur theilweise zu entkräften, und so sah ich den Lorbeerkranz, den sich dieses Regiment bei Porta Josa in Mailand, bei St. Lucia und Curtatone, bei Novara, Brekeia und vor Venedig geflochten hätte, entblättert durch das Ergebniß eines einzigen unheilvollen Tages.

Gerne wäre ich selbst gegen die erhobene Anklage in die Schranken getreten, allein wie kann man in derlei Dingen mitsprechen, wenn man nicht auch mitgehandelt hat? Dennoch kann ich dem Drange für meine ehemaligen Waffengefärten, mit denen ich die Feuertaufe empfing eine Lanze zu brechen nicht gänzlich widerstehen, und muß ich auch darauf verzichten den Mohren von 1859 weiß zu waschen, so will ich doch versuchen durch Aufzählung einiger Thatsachen die noch in der Rumpelkammer meines Gedächtnisses aufgespeichert liegen, darzuthun, daß, wenn der Mohr wirklich ein Mohr geworden, dieß weniger ihm selbst, als vielmehr einer Reihenfolge von Einflüssen beizumessen sei, denen er eingezwängt zwischen die zwei eisernen Hauptfaktoren alles Militärischen Wesens, die da heißen: „Befehlen und Gehorchen" sich nicht entziehen konnte.

Es ist wohl hinlänglich bekannt wie von allen italienischen Regimentern die sich 1848 beim Ausbruch der Revoluzion in Italien befanden, Nr. 45 repräsentirt durch sein 1. und 3. Bataillon (das 2. stand seit 1846 in Dalmatien) sich besonders dadurch hervorthat, daß es bei allen Gelegenheiten und in allen seinen Theilen unerschütterlich zu seinem Kaiser, seinem Eide und seiner Fahne hielt.

Es hatte sich hiedurch die Liebe und Hochachtung seiner Kampfgenossen gleichwie den Haß unserer Gegner erworben, die Zähne knirschend ob des Scheiterns ihrer raffinirtesten Verführungskünste an der felsenfesten Treue dieses braven Regiments während sie anderwärts leider mehr oder weniger leichtes Spiel gefunden hatten, ihrer ohnmächtigen Wuth nicht anders Luft zu machen wußten als indem sie uns den Spitznamen „Croati Italiani" oktroyrten.

Als der Friede geschlossen war und man bereits vom Rückmarsche vieler Regimenter und namentlich aller noch im Lande befindlichen italienischen Truppenkörper sprach, da hoffte zwar der Oberst von Nr. 45 und mit ihm wir alle, daß man uns zur Auszeichnung für das wackere Verhalten des Regiments ausnahmsweise dort lassen werde; seine dießfälligen Wünsche aber am entscheidenden Orte in Worte zu fassen wagte der Regiments-Kommandant zu unserem Verdruße doch nicht; theils weil er, vielleicht mit Unrecht dem Grundsatze huldigte, daß Auszeichnungen nicht erbeten werden sollen, theils weil er es in seiner militärischen Denkungsart als ein 11. Gebot Gottes betrachtete, dem Schicksale, als welches ihm für den Soldaten der Befehl des Kriegsherrn galt, durch ein unzeitiges Wünschen vorzugreifen, endlich aber auch darum weil er voraus sah es werde das Gespenst der Verführung zum Treubruche, auch fernerhin nicht ruhen und das ihm anvertraute Regiment auf allen Wegen umschleichen; und durch eine bald nöthige Ergänzung würden vielleicht Elemente in dasselbe treten für deren Loyalität er nicht mit gleicher Zuversicht sich würde verbürgen können wie für die schon vorhandenen; kurz er wollte sich nicht dem einzigen Selbstvorwurfe aussetzen durch ehrgeiziges und vorlautes Eingreifen in das Rad der Bestimmung den mühsam erworbenen Ruhm seines Regiments auf das Spiel gesetzt zu haben.

Unsere kühnen Hoffnungen blieben unerfüllt, denn schon gegen Ende November 1849 trugen uns zwei Kriegsdampfer nach den steinigen Gestaden Dalmatiens. Vielleicht lag eben in dieser Bestimmung ein Beweis jenes Vertrauens, das wir verdient zu haben glaubten, denn auch in den Städten dieses Landes war zu jener Zeit ein nur dünn, mitunter auch gar nicht verschleiertes Coquettiren mit der wälschen Trikolore an der Tagesordnung; gewiß ist aber, daß in dem Einschiffungsbefehl nichts von Vertrauen und nichts von Auszeichnungen stand, wohl aber hieß es darin wenn ich mich noch recht besinne „um einen innigeren Verband zwischen den Unterabtheilungen des Regiments herbei zu führen ꝛc. ꝛc.

Die Besatzung von Dalmatien also, und zwar in seiner ganzen Länge (Tiefe oder Breite hat es ohnehin so gut wie keine) von Zara bis Castell-Lastua, eine Ausdehnung von circa 400 Seemeilen mit etwas wie 60—70 Stationen und Posten in einem Lande wo Elementar- und Lokal-Verhältnisse die Kommunication derart erschwerten, daß vom Abgehen eines Regiments-Erlasses bis zum Eintreffen, der wenn gleich mit umgehender Post beförderten Erledigung manchmal mehr als ein Monat verfließen konnte, das war das Recipe zum innigerem Verbande eines Regiments dessen 1. und 3. Bataillon durch 2 Feldzüge und besonders durch deren Schlußakt vor Venedig mit seinen lieblichen Beigaben von Cholera und Lagunen-Fieber, an Mannschaften decimirt, in der Adjustirung und was dazu gehört dem adamitischen Zustande nahe gebracht waren, während das 2. Bataillon bereits 3 Jahre auf den Steinhaufen von Cattaro mit den Czernagorzen Versteckes, Katz und Maus und dergleichen gespielt hatte; und dazu der Friedenszopf, der nun schon wieder mit der nur ihm eigenen Vegetations- und Reproductions-Kraft die üppigsten Knospen ansetzte und dessen Anforderungen wie mancher Mann weiß manchmal schwieriger zu entsprechen ist, als denen des Krieges.

War das eben Gesagte mehr nur auf Aeußerlichkeiten oder auf Exerzieren, Schulen ꝛc. ꝛc. von nachtheiligem Einfluß, so wirkten nur zu bald andere Umstände in viel ernsterer Art zersetzend auf den innern Ritt. Unter diesen stand oben an die Aufhebung des bis dahin bestandenen Stellvertretungs-Systems, das allerdings manche dunkle Schattenseite hatte, aber doch den einen positiven Vortheil gewährte, daß es Stellvertreter und zwar zum Theil gediente und erprobte Stellvertreter lieferte, während gerade in dieser Beziehung das Resultat des damals neuen, nun aber auch schon längst zu Grabe getragenen Gesetzes, bei uns wenigstens kein Resultat war; Befreiungstaxen gab es wohl in Hülle und Fülle, aber die Stellvertreter oder die Freiwilligen, wie sie

nun hießen, glänzten nur durch ihre Abwesenheit, und von mehr als 70 größtentheils dekorirten Unteroffizieren, welche in Folge der von Sr. Majestät den treugebliebenen Italienern allergnädigst bewilligten Nachsicht von 2 resp. einem Dienstjahre nun plötzlich das Ende ihrer Kapitulation erreicht und sich Alle, sage Alle, bereits um die Annahme als Supplenten gemeldet hatten, blieb als Freiwilliger nach dem neuen Gesetze Keiner, sage Keiner, und ihrem Beispiele folgte insgesammt die gemeine Mannschaft. Mit Thränen in den Augen sahen wir die Crême unserer Braven und Getreuen wochentlich mit den Lloyddampfern vom Ufer stoßen und der Heimat zuschwimmen auf Nimmerwiedersehen. Was aber der kürzern Dienstzeit wegen noch zurückblieb, das verschlang, insoweit die Eignung da war, gleich einem Leviathan die Gendarmerie, deren großartige Vermehrung damals im Zuge war und die auch späterhin durch längere Zeit sich stets von unseren besten Säften nährte. Nachdem nun zum Ueberflusse auch noch Pionniere, Genie- und Sanitätstruppen mit ausgesuchten Leuten versehen werden mußten, dürfte es einleuchten, daß uns nichts als Spreu zurückblieb.

Was aber war unser Ersatz für alle diese Abgänge? — Zuerst ein großer Theil der auf Generalpardon eingerückten Mannschaften der früheren Marine, Infanterie und Artillerie, von denen die Meisten entweder offenbar zu den Rebellen übergegangen waren oder doch nur problematische Belege eines minder strafbaren Verhaltens vorzuweisen hatten; dann Rekruten, deren Kontingente aber stets hinter den Bedarfseingaben des Regiments zurückblieben und außerdem durch die nun so sehr erleichterte Militärbefreiung noch bedeutend geschmälert wurden, so zwar, daß, um die längst anbefohlene Ergänzung auf den Kriegsstand bewirken zu können, zu der auch die Landes-Militär-Behörde fortwährend drängte, auf wiederholtes Bitten des Regiments um mehr Rekruten, deren endlich 600 von 6 andern italienischen Regimentern anher transferirt wurden. Daß diese keine Garden waren, wird mir Jeder auf's Wort glauben.

Von der stets wachsenden Noth an schreibkundigen Individuen und besonders an manipulirenden Feldwebels nur so viel, daß man fast täglich Veranlassung hatte, auszurufen: „Ein Königreich für einen Feldwebel!"

Aus dem bisher erzählten kann man sich von selbst den Schluß ziehen, daß nach nicht ganz dreijährigem Aufenthalt in Dalmatien schon ein ganz anderes 45. Regiment diesen Boden verließ, als dasjenige war, welches ihn 1849 betreten hatte, und daß, was die Mannschaft betrifft, von den „Croati italiani" wenig mehr als Reminiscenzen vorhanden waren.

Aber auch im Offizierskorps hatte insoferne eine große und dem Dienste nicht zum Vortheil gereichende Veränderung stattgefunden, als in Folge der bedeutenden Reduzirungen in der Armee von den dadurch disponibel gewordenen Offiziers wohl an die 30, wenn nicht mehr zu uns eingetheilt wurden, denen insgesammt eine wesentliche Eigenschaft mangelte; es konnte nämlich 2 oder 3 ausgenommen, keiner von ihnen die Regimentssprache auch nur lallen, was bei einzelnen Neulingen in einem Truppenkörper wohl von geringem Belange ist, bei einer derartigen Invasion aber, die ein gutes Viertheil des Offizierskorps ausmachte, und bei italienischer Mannschaft vielleicht mehr als anderswo nicht ohne nachtheilige Folgen bleiben konnte.

Hoffend, daß mir bisher gelungen sei, was ich beabsichtigte, nämlich Billigdenkende zu überzeugen, daß das brave Regiment im kurzen Raume weniger Jahre einer Reihe von mißgünstigen Ursachen und Wirkungen ausgesetzt war, die nicht anders als zu seinem Nachtheile für sein Aeußeres sowohl als für den innern Kern ausfallen konnten, schreite ich nun zum zweiten kürzeren Theil meines Plaidoyer.

Nach mehrjährigem Aufenthalt in der Hauptstadt Kroatiens und in jener der Walachey staubigen und kothigen Angedenkens war das Regiment endlich so glücklich in die kaiserliche Residenz verlegt zu werden. Den gewandten Händen eines neuen Führers war es gelungen manche der Wunden zu heilen, die aus der eben geschilderten Epoche her, noch klafften, und jenen Glanz wieder herzustellen, der es schon in früheren Zeiten ausgezeichnet und ihm auch den andern Spitznamen „Cadetti di Radetzki" verschafft hatte.

Allein die wahre, die kriegerische Glanzperiode war schon fast Historie geworden und wohl spärlich mochten die noch vorhandenen Ueberreste aus jener Zeit gleichsam als lebende Denksäulen in Reih und Glied vertreten sein, als gewitterschwer und unheilbringend das Jahr 1859 einherzog, und der tückische Genius der dieses Jahr beherrschte, wußte es so zu fügen, daß in Folge der in der Armee stattgefundenen großartigen Errichtungen, daher massenhaften Beförderungen und davon unzertrennlichen Wechseltransferirungen das Regiment fast unmittelbar vor dem Abrücken auf dem Kriegsschauplatz mit einem neuen Obersten und 4, sage vier, neuen Stabsoffizieren versehen wurde, und so wie die obersten Führer, war auch ein großer Theil der mit der Mannschaft in nächster Berührung stehenden Hauptleuten und Subalternen aus gleichen Ursachen theils neu befördert, theils ab und zu transferirt daher der Mehrzahl nach ihren Untergebenen so fremd, als diese Ihnen.

Der alte Erfahrungssatz, daß der Soldat, der seine Führer kennt und Ihnen vertraut, überall hin folgt, wo diese ihm vorangehen, sollte sich hier in seinem negativen Gegensatze geltend machen, zu Führern, die ihm so zu sagen über Nacht aus der Erde wachsen, kann der Soldat, und wären sie Gesandte des Herrn, kein Vertrauen fassen, und wo das fehlt, ist auch an Erfolg nicht zu denken.

Was aber den Ausschlag gegeben und das Nichtbestehen der gefährlichen Probe schließlich herbei geführt hat, möchte ich noch mehr als im Vorgesagten in einem anderen Umstande suchen.

Liegt nicht die Vermuthung nahe, daß unter dem zur Standeskompletirung eben erst, und zwar aus dem Lande eingetroffenen Mannschaft, der Geist der Abtrünnigkeit und der Nationalitäts-Schwindel diesen von dem großen Entrepreneur an der Saine und seinen gekrönten und ungekrönten Handlangern mit neuen Rädern versehen und frisch eingeölt in jedem unreifen Gehirne spukte, daß sich, sagen wir unter dieser Mannschaft nebst vielen Verführten nicht Wenige befanden, die theils bezahlt, theils aus eigenem Antriebe selbst Verführer sein und während den Kreuz- und Querzügen in Piemont unter dem Deckmantel der Kameradschaft den giftigen Samen ausgestreut haben mochten, dessen Früchte bei Magenta zur Reife gelangten?

Nun noch ein Schlußwort über das Gerücht, das Regiment habe selbst um die Vergünstigung angesucht, an dem letzten Feldzuge theilnehmen zu dürfen, welches in dem Aufsatze, der diese Zeilen hervorgerufen hat, mit jener Bestimmtheit wiedergegeben wird, die jeden Zweifel auszuschließen scheint; und doch wurde mir auf hier und dort eingezogenen Erkundigungen, daß Faktum entweder gänzlich in Abrede gestellt, oder aber in einer solchen Lassung zugestanden, die dem Vorwurfe, den man daran knüpfen möchte die Spitze bricht; und sollte dies nicht die richtige Mitte sein, in der wie gewöhnlich die Wahrheit liegt? . . Ich wenigstens neige mich zu dieser Ansicht. — Allein wozu die Frage noch erörtern?

Gesetzt auch jenes in derlei Dingen jederzeit gern gesehene Sich — vordrängen, habe wirklich und in bestimmter Form stattgefunden, was würde hiermit an der Hauptsache geändert? Ich glaube nichts. — Was würde damit bewiesen? Wieder nichts, als höchstens das Eine daß eben das Rechte nicht immer zur rechten Zeit geschieht; daß die Schulmeisterweisheit vom Jahre 1849, die wir weiter oben gesehen haben aus übergroßer Vorsicht und Bescheidenheit das goldene Schweigen dem silbernen Sprechen vorzog, ein Dezenium später, wo sie im Hinblick auf den muthmaßlichen Erfolg wohl mehr an ihrem Platze gewesen wäre einer andern vielleicht mehr auf den Effekt des Augenblickes reflektirenden Anschauungsweise weichen mußte, die da sagen mochte „aprés nous le deluge."

Im Juli 1859.

Ein ehemaliger 45ger.

Aus meinem Soldatenleben.

Vom k. würt. Oberst Karl von Suckow.

(Schluß.)

Wir folgten ihm, nachdem er längere Zeit nicht zurückkam, um von seiner Mission Rapport zu machen, langsam und vorsichtig nach und siehe da, in einer Entfernung von etwa nur tausend Schritten von der Landstraße lag sein Kasket, seine Patrontasche nebst Wehrgehäng — ich sehe sie noch — im Gebüsch am Wege. Der Brave war verschwunden und muthmaßlich getödtet; wenigstens hat man nie wieder von ihm gehört. Er dürfte wohl von versteckt gewesenen Bauern oder Kosaken überfallen und lebendig oder todt fortgeschleppt worden sein, um ihn an geeignetem Orte mit Muße ausplündern zu können. Ich will ihm wünschen, daß er nicht mehr unter den Lebenden war, als man jene Operation mit ihm vornahm; denn man erzählte sich zu dieser Zeit Schauergeschichten von den Qualen, so die Gefangenen, welche jenen herumstreifenden, rohen, durch Haß und Fanatismus von ihren Popen gegen uns aufgehetzten Bauern in die Hände fielen, zu erdulden hatten. Kosaken sollen häufig die ersteren, statt

sie an ihre Behörden abzuliefern, an letztere per Stück um einen Silberrubel verkauft haben.

Aber nun waren unsere Französinnen von Furcht und banger Ahnung erfüllt, daß sie vielleicht in der nächsten Minute das Schicksal des Unteroffiziers theilen müßten, und beschworen ihren Gatten und Schwager unter Thränen, schnell der Landstraße zuzueilen und möglichst bald den von ihnen seit gestern durchzogenen, gefahrdrohenden Regionen zu entfliehen, was denn auch nach einem unter Thränen von uns genommenen Abschied geschah, indem der Rosselenker in gesteigertem Tempo seine Pferde davonjagte. Sie waren uns lieb geworden, diese guten Menschen, wenn unsere Bekanntschaft sich auch erst vor wenigen Stunden her datirte. Denn nichts verbindet die Gemüther der Menschen rascher und inniger als gemeinschaftlich erlittene Gefahr. Und diese hatten wir ja erst vor Kurzem brüderlich und — schwesterlich getheilt. Sahen sie ihre belle France nach so langer Abwesenheit wohl jemals wieder? Ich hoffe es, wenn ich es auch nicht glaube, denn wahrscheinlich haben auch sie an der Brücke über jene Beresina, wo Tausende ihr Ende fanden, ihr Leben ausgehaucht ohne nur das diesseitige Ufer erreicht zu haben. Jedenfalls gieng die elegante Equipage, wenn nicht schon früher, so dort verloren, oder erlag dem Feuertode, zu welchem, wie schon gesagt, hier alle Marschalls- und Generalskutschen, Chaisen, Caissons und Fourgons von Napoleon verurtheilt wurden.

So waren denn Hauptmann von Ringler und ich bald wieder gänzlich allein, denn unsere Besatzungstruppen der letzten Nacht entfernten sich schon in der ersten Stunde unseres Tagemarsches, Einer nach dem Andern von uns wozu sie denn auch, durch keine militärischen Bande mehr an uns gekettet, vollkommen berechtigt waren. Gern sahen wir sie übrigens scheiden, denn sie eigneten sich, wie schon gesagt, größtentheils unbewaffnet, gar nicht dazu, uns gegen einen Kosakenputsch, wie es deren jetzt täglich gab, da uns der Feind ja stets auf der Ferse war, zu schützen, und sie hätten eventuell nur die Konfusion und das bei solcher Gelegenheit förmlich obligat gewordene Angstgeschrei vermehrt. Gern blieb ich nun einige Tage in Gesellschaft meines theilnehmenden Kameraden, der mich freundlich an seinen Vorrath von Thee beim Bivouakfeuer in den kalten Nächten Theil nehmen ließ, — ein wahres Labsal zu jener Epoche des Rückzugs, denn jetzt hatte die Hungersnoth ihren Kulminationspunkt erreicht!

Smolensk, das nächste Ziel unserer Hoffnungen, weil sich dort ein großes Magazin von Lebensmitteln befand, war wohl noch vierzig Stunden entfernt. Aber aller Lebensmittel baar, die Kleider in Fetzen zerissen oder verbrannt, eine Kälte von etwa vierzehn bis sechszehn Grad, und dazu diese täglichen Kosakenhetzereien — wie war es unter diesen Umständen möglich, das geträumte Eldorado glücklich zu erreichen? Doch bei all' diesem Jammer und Elend fehlte es an einzelnen humoristischen Scenen nicht. So erinnere ich mich eines Hauptmanns von meinem Regiment, klein von Gestalt, aber groß als Gourmand, von uns allen als solcher längst gekannt, der am nächtlichen Bivouakfeuer, wo er oft nicht über das Fragment eines Pferdeschenkels zu verfügen hatte, in dem Vorschmack der Genüsse schwelgte, welche ihm nach Zurückkunft in seine liebe Garnison Gmünd bevorstanden und ihn entschädigen sollten für die namenlosen Entbehrungen, welche er in diesem vermaledeiten Rußland erleiden mußte. Seine Phantasie malte sich die Vorbereitungen, welche jenem projektirten lukullischen Mahle vorausgehen sollten, lebhaft aus. „Ich setze mich in den Gasthof zur Post oder zum Rad an einen schön gedeckten Tisch, verlange vom Kellner die Speisekarte und wähle das Delikateste aus, was sie enthält. Dazu nun einen Schoppen Uhlbacher — denken Sie sich, meine Herren einen Uhlbacher! Sie kennen ja alle diesen vortrefflichen Rebensaft!" — So und ähnlich fuhr er fort, glücklich zu träumen. Refrain lautete aber immer: „Vor allem muß mir meine Frau, sowie ich nach Hause komme, sogleich einen Zwiebelkuchen backen." Sehr übel pflegte er es aufzunehmen, wenn wir ihm erwiderten, die Zwiebeln zu jenem Kuchen dürften wohl kaum schon gepflanzt sein. Und doch hatten wir leider recht. Der Arme starb in der Gefangenschaft im Spital zu Wilna, ohne Gmünd, Gattin und Zwiebelkuchen jemals wieder zu sehen.

Das folgende Bild ist ähnlich, wenn auch drastischer. — Ein trüber schneeiger Abend war es, an welchem mich der Zufall an das, durch einige baierische Chevaurlegers der dichten Schneeflocken wegen nur spärlich unterhaltene, Bivouakfeuer führte, wo nicht nur ich, sondern auch der dem württembergischen Armeekorps attachirte Generalauditor von Kapf durch diese gutmüthigen Bursche die gastfreundlichste Aufnahme für diese Nacht finden sollten. Das heftige Schneegestöber verhinderte das helle Auflodern einer erwärmenden Flamme, und trübe gestimmt, von Frost durchschauert, im tiefen Schweigen, schauten alle in das rauchende Feuer. Da erschallte plötzlich eine dumpfe Stimme aus unserem Kreise; es war diejenige eines Chevaurlegers, welchen ich mit A bezeichnen will. A „Aber das ist á Sauleben!" — Sein Kamerad B antwortete: „Das ist freilich a rechts Sauleben." — A „Jetzt möcht i no beim Storchenwirth sitzen in Augsburg." — B „I wollt' emal gar nix sagen vom Storchenwirth, wenn i no beim Bräu säß!"

So erinnerten sich diese Söhne Bayerns, im ganzen Heere unter die bravsten Soldaten zählend und namentlich als solche vom Kaiser Napoleon gewürdigt, tief in Rußland jener fröhlichen Stunden, welche sie bei ihrem lieben Storchenwirth und Bräu in Augsburg verlebt hatten! Noch immer lebt diese ächt komische Scene in meinem Gedächtniß. Auch Herr v. Kapf, später zum Minister befördert, der mit mir Zeuge derselben war, gedachte ihrer; denn so oft ich nach vielen Jahren in dem Lokale unseres Klub's, dem wir beide angehörten, mit ihm zusammentraf, versäumte er in unserer Begrüßung dort oder am Abend bei der Beabschiedung niemals seinem „guten Tag" oder „gute Nacht" beizufügen: „wenn i no beim Bräu säß!"

Doch nach dieser Episode kehre ich zurück zu meiner Fußreise von Moskau bis über den Niemen, auf welcher ich mich, wie schon erwähnt, an der Seite eines lieben Kameraden finde, der redlich das Wenige, was er noch besaß, fortwährend mit mir theilte. Leider verlor ich schon nach wenigen Tagen diesen meinen Wohlthäter in dem Gedränge und Getümmel auf der breiten, jetzt mit hohem Schnee bedeckten Landstraße, und ich sah mich wieder ganz isolirt, nicht mehr sehr ferne von Smolensk, daher wandern. War es Unglück oder war es Indolenz von meiner Seite, daß ich nur selten in Gesellschaft von Kameraden das Weite suchte? Ich war fast immer allein und sicher dadurch hülfloser, als wenn ich mich einigen derselben dauernd angeschlossen hätte. Begegnete ich, wie es mehrmals geschah, meinem gütigen Hauptmann, so war dies jedesmal für mich eine wahre Heilserscheinung. Sicher lautete dann jedesmal seine Anrede an mich: „Sie haben gewiß wieder gar nichts mehr!" — Und immer war in dieser Beziehung seine Voraussetzung die richtige, worauf er dann nie verfehlte, meiner Armuth durch ein Stück Pferdefleisch, etwas Kleie oder Mehl, ja selbst mitunter, namentlich zu Anfang des Rückzugs, durch ein Stückchen Brod unter die Armee zu greifen.

Literatur.

„Das gezogene Schießwoll-, Feld- und Gebirgsgeschütz, nach Lenk's System, in seiner Eintheilung, Einrichtung, Ausrüstung, Bedienung und Verwendung."

Unter diesem Titel wird demnächst eine ausführliche Darstellung des gesammten Schießwoll-Materials durch den Druck veröffentlicht werden und im Verlage von F. B. Geitler in Wien erscheinen.

Die Verfasser dieses Werkes, die dem Artillerie-Komite zugetheilten Offiziere Oberlieutenant Ruzky und Lieutenant v. Grahl haben es sich zur Aufgabe gemacht, allen Gliedern der k. k. Armee und namentlich der Artillerie ein wohlmöglich vollständiges geschlossenes Ganze über das neue Geschützsystem durch diese Arbeit zu liefern und derselben zum besseren Verständnisse mehrere lithographirte Tafeln und Holzschnitte beigefügt.

Da in militärischen Kreisen längst der Wunsch gehegt wurde, eine detaillirte Abhandlung über die neuen Schießwollgeschütze zu besitzen und eine solche sich als dringendes Bedürfniß nicht allein für die Ober- und Unteroffiziere der Artillerie, sondern auch für die höheren Offiziere der Armee herausstellte, so wird sicherlich das vorerwähnte Werk mit Freuden begrüßt werden und durch seine gründliche Bearbeitung allen Anforderungen gerecht geworden sein.

Den Gliedern der k. k. Armee ist die Anschaffung dieser sehr nützlichen Abhandlung im Wege der Subskription erleichtert worden und es ist nicht zu bezweifeln, daß sich bei der bereits erfolgten Eröffnung derselben, von den niederen bis zu den höchsten militärischen Kreisen eine rege und zahlreiche Betheiligung kundgeben wird, umsomehr, da dieses Werk das erste ist, welche das neue Schießwollgeschütz-System in seiner Eintheilung, Einrichtung, Ausrüstung und Bedienung ausführlich erklärte, sowie die Verwendung desselben beim Ernstgebrauch gründlich beleuchtet.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

H. (Der Kaisertag in Metmach). Da wo vor 3 Jahren am Gedenktag der Schlacht bei Leipzig unser Veteranen-Verein im Innkreise entstand, da gedeiht er nicht nur sichtlich und erstarkt mit jeder Spanne Zeit, ohne daß irgend wer vorhanden wäre der mit größeren Geldmitteln dieser guten Sache unter die Arme greifen könnte.

Es ist dieß der Beweis für den guten Geist des Oberösterreichers hiesiger Gegend der seit jeher zu den besten Soldaten der Armee zählte.

Auf mündliches Geheiß und Verabredung unter den Veteranen selbst wurde auch heuer wie vor 2 Jahren daß Fest unsers geliebten Kriegsherrn feierlich begangen. Vor der Pfarrkirche rückten die Veteranen in 2 Zügen formirt (zusammen einer montirt), mit ihrem Fähnlein, ihrer Trommel unter Kommando ihres Führers. Nach deren Besichtigung begann das Hochamt, welches dießmal besonders feierlich begangen wurde, denn es hatten am Chor auch Gesangskräfte aus dem nahen Schloße unter dem tüchtigen Chorregenten mitgewirkt zur Ausführung von Führer's Kaiserrettungs-Marsche. — Hierauf war Tafel in dem Herrenhause wobei 2 mit Tapferkeitsmedaillen dekorirte Veteranen beigezogen waren, daß hiebei begeisternde Toaste mit den gebräuchlichen Schüssen nicht fehlten ist natürlich. — Um 3 Uhr Nachm. aber rückten wieder an 100 Mann zum Metmacher-Keller zusammen jene Veteranen der 3 Pfarreien Metmach, Zohnsburg, Kirchheim, und jene der beiden Pfarreien Aspach und Henhart. Nachdem sie rangirt, haranguirt worden, ist die Veteranengemeinde Aspach-Henhart förmlich organisirt worden, ein Kaufmann zu ihrem Führer ernannt, mehre wohlhabende Bauern und ein Chirurg zu Mittelsleute. Es wurden neue Mitglieder aufgenommen, Pflichtbeiträge einbezahlt und Unterstützungsgelder ausgefolgt. Dann überließen sich die Braven ihrer Freude und jubelten ohne Ende ihrem Kriegsfürsten zu was durch manche gespendete Eimer, als wenn man Oehl zum Feuer trüge in neue Flammen aufschlug. Doch nicht ein Exzeß oder irgend eine Unordnung störte die allgemeine Freude erhöht durch mächtige Gesangeskräfte unserer Sänger am Walde wie z. B. eines Tenoristen, Baßisten und Violinisten, die jeder Liedertafel Ehre machen würden, wie sie den anwesenden Damen, Frauen und Mädchen und all' den zugegen gewesenen Honoratioren der Umgegend auch großen Genuß gewährten. Besonders gefielen einige militärische, Kriegs- und Siegeslieder. — Nach hinlänglicher Verbrüderung der Männer beider Veteranengemeinden jener nämlich von Metmach bestehend aus den Pfarreien Metmach, Johnsburg, Kirchheim und jener von Aspach bestehend aus den Pfarreien Aspach und Henhart zogen die Leute heim, vergnügt das alte Band der Kameradschaft wiederholtermaßen lebhaft erneuert zu haben.

* Bei Kollin soll in den nächsten vierzehn Tagen oder längstens binnen 3 Wochen ein großes Lager zusammengezogen werden. Im Schlosse zu Kalabrub werden deshalb auch Vorbereitungen für den Empfang und Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers getroffen, welcher zu diesem Manöver erwartet wird. Für die Suite Sr. Majestät werden in Kollin und in den umliegenden Ortschaften Quartiere in Bereitschaft gehalten.

* Am 20. d. M. verschied hier nach längerer Krankheit im 96. Lebensjahre der unangestellte k. k. G. d. K. Franz Adolf Freiherr Prohaska von Guelphenburg, Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher geheimer Rath, Inhaber des 7. Infanterie-Regiments, Ritter des Militär-Maria-Theresien- und des päpstlichen Christus-Ordens. Die Leichenfeier findet heute um 3 Uhr Nachmittags statt.

* Aus Mantua! Auch hier wurde der 18. August festlich begangen. Großer Zapfenstreich, große Tagwache und Kanonenschüsse. Dies als Einleitung.

Um 7 Uhr Früh Feldmesse am Virgilianoplatz.

Kanonen und Mörser, Kugelpiramiden alles im verkleinerten Maßstabe mit Blumentöpfen umstellt, gruppirten sich prachtvoll, um die für die hierortige Damenwelt hergerichteten Zelte.

Die unter dem Kommando des Herrn Obersten Fromm ausgerückten Truppen waren Schlag 6 Uhr auf den ihnen durch Unteroffiziere früher schon markirten Punkten eingetroffen.

Die Aufstellung ließ in Bezug auf Distanzen, Richtung und Deckung nichts zu wünschen übrig, ja das Detail war so durchgreifend, daß selbst die Tambours und Zimmerleute in das richtige Verhältniß des neuen Reglements eingeführt wurden.

Bei Passirung der Fronten durch den Festungskommandanten Sr. Exzellenz den Herrn FML. Baron Stankovits wurde die Volkshymne gespielt, die Fahnen aber wie das früher schon befohlen, nicht gesenkt.

Die Generaldechargen anstandslos.

Nach dem Gottesdienste marschirte die Truppe Se. Exzellenz an der Spitze durch die Stadt und die Defilirung vor dem Cafe Sociale ging mit gewohnter Ruhe und Präzision umsomehr vor sich als diesfalls schon durch mehrere Tage vor, erschöpfende Befehle — worin aller Momente gedacht — keinen Zweifel zuließen.

Nachmittags große Tafel. Kanonenschüsse.

Und so endete dieser denkwürdige Tag um so feierlicher als das Offizierskorps wie kaum in einer zweiten Garnison der Monarchie den ganzen Tag über mit blanken Czakos aller Orten erschien.

Heil Dir Kaiser! Glück dir Oesterreich!

* Bekanntlich hat das Frankfurter Parlament im Jahre 1848 die Erfindung der Schießbaumwolle durch Schönbein und Böttcher als eine deutsche und eine von allen deutschen Staaten zu honorirende anerkannt. Es dürfte nun nicht uninteressant sein, zu erinnern, daß von allen deutschen Staaten nur Oesterreich allein den Erfindern in glänzender Weise gerecht wurde, indem ihnen nicht nur eine der Leistung würdige Abfindungssumme aus Staatsmitteln gewährt, sondern auch die Erfindung nach 10jährigen Versuchen derart ausgebildet wurde, daß jetzt die Errichtung von Schießwollbatterien durchgeführt ist.

* Einer a. h. Entschließung zufolge wurde genehmigt, daß in Zukunft den stabilen Militärgerichten, beziehungsweise ihren Depositenämtern, die Verwahrung des gesammten Pupillar- und Curatelvermögens ihrer Pflegebefohlenen belassen werde, daß jedoch, wenn einem solchen Pflegebefohlenen, dessen Vermögen bei der Universalmilitär-Depositenadministration aufbewahrt wird, in der Folge ein Vermögen zufallen sollte, das bei der letzteren erliegende Vermögen desselben an das stabile Militärgericht, beziehungsweise an dessen Depositenamt, zu übertragen und mit dem neuen Vermögen bei dem letzteren aufzubewahren sei. Die Wirksamkeit dieser a. h. Anordnung hat bei allen betreffenden Militärgerichten mit dem Tage der Kundmachung der gegenwärtigen Verordnung zu beginnen und sich auf alle Pupillar- und Curatelfälle zu erstrecken, bei denen bis dahin eine Vorlage des Vermögens an das Militär-Appellationsgericht noch nicht erfolgt ist.

* Dem Vernehmen nach sollen alle disponiblen Gensdarmerie-Offiziere vom hohen Kriegsministerium in den Pensionsstand versetzt worden sein.

* Zu dem beabsichtigten Baue eines Veteranen-Versorgungshauses für den Innkreis, sind der Vereins-Direktion durch das hohe k. k. Landes-General-Kommando für Mähren und Schlesien nachträglich noch 3 fl. Oe. W. von dem k. k. 4. Hußaren-Regimente zugekommen.

* Ueber Aufforderung des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirthschaft haben sich, laut Mittheilung im C. Bl. f. E. und D., die Direktionen der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, der Aussig-Teplitzer und der Brünn-Rossitzer Bahn bereit erklärt, das mit dem k. k. Kriegsministerium abgeschlossene Militärtransports-Uebereinkommen vom 10. Dezember 1860, beziehungsweise vom 26. August 1861 auch für die k. k. Gendarmerie-Organe sofort in Anwendung zu bringen. Auf der Nordbahn werden gleichzeitig die bisher für die k. k. Gendarmerie bestandenen Begünstigungen aufgelassen. Auf den Linien der Südbahngesellschaft war bereits früher die Anordnung getroffen, daß die Organe der k. k. Gendarmerie, welche mit Marschroute versehen, einzeln oder in Körpern reisen nach dem Militärtarife behandelt werden. Den diesbezüglichen Erklärungen der übrigen österreichischen Eisenbahn-Gesellschaften wird noch entgegengesehen.

Baiern.

* (München, 9. August.) Das neueste Militär-Verordnungsblatt theilt eine allerhöchste Verordnung, die neue Organisation der Artillerie betreffend, mit.

Dieselbe bestimmt:

1) die Organisation der (fahrenden) Zwölfpfünder-Feldbatterien zu 8 leichten Zwölfpfündern;
2) die Einführung des leichten Zwölfpfünders auch in der reitenden

Artillerie bei gleicher Zusammensetzung der Batterien zu 8 Kanonen dieses Kalibers; und

3) die Ausscheidung der langen leichten Siebenpfünder-Haubitze aus dem Kaliibersystem und ihren allgemeinen Ersatz durch den leichten Zwölfpfünder.

Danach wird jede Zwölfpfünder-Feldbatterie des 1., 2. und 4. Artillerieregiments künftig bestehen aus 198 Mann, 10 Reit- und 56 Zugpferden im Friedensfuß und 203 Mann, 28 Reit- und 132 Zugpferden im Kriegsfuß, und zwar 1 Hauptmann, 1 Oberlieutant (auf Kriegsfuß 2) 2 Unterlieutenants, 1 Oberfeuerwerker, 4 Feuerwerkern, 9 Korporalen (auf Kriegsfuß 12), 3 Trompetern (auf Kriegsfuß 4), 1 Schmied, 1 Sattler, 16 Bombardieren, 24 Oberkanonieren, 47 Unterkanonieren, 11 Fahrbombardieren, 77 Fahrkanonieren.

Preußen.

∴ (Berlin, 8. August). Sie haben neulich (in Nr. 7 und 26 dieser Blätter) über einen beabsichtigten wohlfeileren Armeeverpflegungsmodus in der österreichischen Armee berichtet. Auch bei uns hat man diesen wichtigen Gegenstand schon seit längerer Zeit in's Auge gefaßt und Berathungen darüber gepflogen, wie man die Naturalienankäufe für die königlichen Militärmagazine zweckmäßiger als bisher einrichten könne. Als Resultat dieser Berathungen sind zwei soeben erlassene Verfügungen zu betrachten welche fast gleichzeitig von den Herren Ministern des Innern und des Krieges erlassen worden sind und die ich Ihnen nachstehend abschriftlich mittheile:

„Bei den Naturalienbeschaffungen für die königlichen Militärmagazine hat sich seit längerer Zeit in den ausführenden Lokalinstanzen mehr als erwünscht die Praxis herausgestellt, den Bedarf größtentheils in Ankauf aus zweiter und dritter Hand oder durch kaufmännische Lieferungsunternehmer sicherzustellen, während der direkte Ankauf von den Producenten immer mehr in den Hintergrund getreten ist. Wenn der Herr Kriegsminister auch anerkennt, daß diese Richtung des Ankaufsgeschäfts im Allgemeinen durch die gänzlich veränderten Verkehrs- und Handelsverhältnisse der Gegenwart hervorgerufen ist, so glaubt derselbe doch bei den großen Vorzügen der Naturalienbeschaffung aus erster Hand, d. i. von den Producenten selbst, gegenüber der Benützung anderer Handelsquellen, sowie auch im wohlgemeinten Interesse der großen Zahl kleiner ländlicher Grundbesitzer, sich des Versuches nicht enthalten zu dürfen, die Versorgung der Militärmagazine mit Naturalien durch Heranziehung von Producenten in ausgedehnterem Umfange als seither bewirken zu lassen.

Zu diesem Behufe wird der Herr Kriegsminister den ausführenden Organen seines Ressorts zur besonderen Pflicht machen, unausgesetzt ihre Bemühungen auf Erreichung jenes Ziels zu richten, und beabsichtigt derselbe außerdem auch, in Bezug auf das Ankaufsgeschäft selbst, jede Erleichterung zu Gunsten der Producenten, so weit dieß mit dem Interesse der Staatskasse irgend vereinbar, eintreten zu lassen.

Der Erfolg dieser Maßnahmen wird jedoch wesentlich davon abhängen, daß die selbst producirenden Verkäufer für den direkten Absatz ihrer Erzeugnisse an Roggen, Hafer, Heu und Stroh an die königlichen Militärmagazine auch anderweits unmittelbar interessirt werden. In dieser Beziehung hat der Herr Kriegsminister meine Vermittelung dahin in Anspruch genommen:

durch die Herren Oberpräsidenten ꝛc. den Landrathsämtern und durch diese den Producenten von der Absicht der Militärverwaltung Kenntniß geben zu lassen und dieselben darauf aufmerksam zu machen, daß alle etwaigen Hindernisse und Schwierigkeiten, welche sich der Verwirklichung — dieser wohlbegründeten Absicht entgegenstellen sollten, sofort bei dem königlichen Kriegsministerium zur Anzeige zu bringen.

Besonders dürfte eine derartige Anregung der Producenten sich für die Zeit, wo die Ankäufe der Magazinverwaltungen lebhafter aufgenommen werden, in den Herbstmonaten empfehlen.

Euer ꝛc. ersuche ich demnach ergebenst, dem Gegenstande gefälligst Ihre besondere Theilnahme zuwenden zu wollen, um durch Dero thatkräftige Mitwirkung den gewünschten Erfolg zu sichern: von demjenigen, was Euer ꝛc. in der Sache angeordnet haben, erbitte ich mir seiner Zeit eine gefällige Anzeige.

* Die jetzt in der Festung Graudenz stattfindenden großen Belagerungs-Uebungen nehmen auch in weiten militärischen Kreisen eine große Theilnahme in Anspruch. Außer dem brittischen General Hamilton, dem französischen Artillerie Major Baron Lattre und dem österreichischen Major Leithner, sind auch aus verschiedenen deutschen Staaten Offiziere nach Graudenz gesandt worden. Der General Fürst Wilhelm Radziwill, der General-Lieutenant von Prittwitz-Gaffron wohnen diesen Uebungen von Amtswegen bei. Die auf die Minenwerke bezüglichen Uebungen fesseln die Militärs sehr und sollen höchst zufriedenstellend ausgefallen sein, namentlich die mit den Quetsch- und überladenen Minen. Letztere, zu deren einer in Graudenz dem Vernehmen nach 25 Centner Pulver verwendet wurden, kamen auch bei der Belagerung von Sevastopol zur Anwendung. Die verschiedenen Zündungsarten werden auch erprobt, was von besonderer Erheblichkeit ist.

Dänemark.

* Von der dänischen Grenze, 1. August. Gegenwärtig sind dänische Genieoffiziere mit der Aufführung von Schanzwerken in der Nähe des Fleckens Neumünster beschäftiget. Vorläufig werden deren drei angelegt werden, und zwar südlich von dem genannten Orte in einer Lage, daß von den Schanzen aus die nach Altona laufende Eisenbahn und die abwärts gehenden Landwege bestrichen werden können. Zwei der im Bau begriffenen Schanzen werden 8, die dritte dagegen wird nur 4 Kanonen erhalten. Die dänische Regierung hat jetzt den Plan der Anlegung eines Kanals zwischen Neustadt und Brunsbüttel, auf welchem bei einem Tiefgang von 24 Fuß Seeschiffe durch Lokomotiven und Schleppdampfschiffe aus dem einen Meer in das andere werden gelangen können, genehmigt und wird das Nivellement schon in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

Niederlande.

* In den Monaten August und September wird wieder ein Lager bei Milligen zur Ausführung von Feldmanövern bezogen. Hieran nehmen Theil: 12 Bataillone Infanterie, 8 Schwadronen Reiterei, 2 Feldbatterien a 6 Kanonen, ½ Batterie reitender Artillerie und 1 Trainkompagnie. Die Infanterie wird in 2 Brigaden getheilt, die Reiterei zu einer Brigade vereinigt und die Artillerie den unmittelbaren Befehlen des Lagerkommandanten Generallieutenants Prinzen von Oranien, unterstellt, um nach Befinden der Infanterie oder Reiterei zugetheilt zu werden. Die Infanteriebataillone erhalten durch Einberufung von Milizen des Jahrgangs 1859 die Stärke von 350 Soldaten.

Ebenso wurden zur Abhaltung von praktischen Uebungen in den Monaten Juni, Juli, August und September im Lager bei Zeist vereinigt: 6 Tirailleurkompagnien und ein Theil des Mineur- u. Sappeurbataillons. Endlich sollen zu gleicher Zeit auf der Fläche von Waalsdrop zu Uebungen vereinigt werden: 24 Kompagnien Festungsartillerie. An täglichen Zulagen werden für diese Zeit bezahlt: dem Lieutenant 1 Fl. 30 Cts., dem Kapitän 1 Fl. 50 Cts., dem Major oder Oberstlieutenant 1 Fl. 85 Cts. dem Obersten 3 Fl. 75 Cts., dem Generalmajor 5 Fl. 50 Cts., dem Generallieutenant 7 Fl. 50 Cts., Unteroffiziere und Soldaten erhalten eine Solderhöhung von 10 Cts. täglich.

* Zur Ausbildung von Koporalen und Unteroffizieren für die Artillerie ist eine besondere Instruktionskompagnie errichtet worden, welche aus 1 Kapitän, 4 Lieutenants, 1 Sergeantmajor, 1 Feuerwerker, 12 Sergeanten, 1 Fourier, 8 Korporalen, 3 Hornisten und 200 Kanonieren besteht. Hiervon sind die Offiziere, die Sergeanten und Korporale kommandirt, die übrigen fest. Kleidung und Bewaffnung ist die der Festungsartillerie. Der Kapitän erhält 150 Fl., die Lieutenants je 100 Fl. jährliche Zulage, die Unteroffiziere 5 Cent. täglich. Die Instruktionskompagnie wird zu Schoonshoven stationirt.

Schweden und Norwegen.

* (Stockholm, 4. August). Die Regierung hatte vor längerer Zeit eine Marinekommission niedergesetzt, welche namentlich in Betreff der beabsichtigten Neuorganisation Vorschläge machen sollte. Dieselbe hat nunmehr ihren Bericht erstattet und beantragt darin namentlich die Anschaffung von 6 Panzerschiffen, 4 kleineren Dampfcorvetten und 4 Transportcorvetten. Die Kosten für die Panzerschiffe werden zu 2 Millionen Thaler schwedisch per Schiff veranschlagt. Für die Scherenflotte werden außerdem schwimmende eiserne Batterien und Dampfkanonenschaluppen in Vorschlag gebracht. Zur Erreichung von Ersparnissen soll eine Reduktion des Offizierpersonals eintreten. Der Bericht wird dem nächsten Reichstage vorgelegt werden, und zwar beabsichtigt die Regierung, gutem Vernehmen nach, beim Reichstage die Bewilligung der zur Ausführung der Kommissionsvorschläge nöthigen Mittel zu beantragen. Daß die Arbeit der Kommission die Zustimmung der Regierung findet, dürfte bereits aus dem Umstande hervorleuchten, daß Graf Platter als Vorsitzender der Kommission

kürzlich in den Staatsrath berufen wurde und ihm die Administration der Marine übertragen worden ist.

Koburg-Gotha.

* Die Militärkonvention mit Preußen trägt schon bittere Früchte. So wird aus Gotha berichtet, daß in Folge derselben seit dem 1. August die Truppen des dortigen Kontigents vom Feldwebel ab täglich 14 Loth weniger Brod, als vorher und anstatt guten Bäckerbrodes ein nach preußischer Manier geschrotetes Brod erhalten. Die Bürger von Gotha haben jetzt den Herzog Ernst gebeten, seine Soldaten in Bezug auf die Güte des Brodes auch künftig wieder wenigstens den Sträflingen Gotha's gleichzustellen.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1862, Heft VII.

Eins der Wunder der australischen Welt und einen der merkwürdigsten Punkte der Erde bildet der Koto machana oder Warme See auf Neuseeland, über den Dr. F. v. Hochstetter im obigen Heft berichtet und eine geologisch kolorirte Originalkarte nach eigenen Aufnahmen im Maßstabe von 1:12.000 gibt. Die Menge kochend heißen Wassers, welches an den Ufern und am Boden dieses Sees der Erde entströmt und dessen Temperatur von dem Reisenden bis zu 98° C. gemessen wurde, ist kolossal. Rings um sich hört man es fortwährend sausen und brausen, zischen und kochen, und der ganze Boden ist warm. „In der ersten Nacht", erzählt H. v. Hochstetter, der sich auf einer kleinen Insel im See mehrere Tage lang aufhielt, „fuhr ich erschreckt auf, weil es in der Hütte auf dem Boden, wo ich lag, von unten her so warm wurde, daß ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich untersuchte die Temperatur, stieß mit einem Stock ein Loch in den weichen Boden und steckte das Thermometer hinein. Es stieg augenblicklich auf Siedhitze, und als ich es wieder herauszog, da strömte heißer Wasserdampf zischend empor, so daß ich das Loch eiligst wieder zustopfte." Die im schönsten Blau schimmernden Wasserbecken einer der Quellen bilden ebenso viele natürliche Badebassins, die der raffinirteste Luxus nicht prächtiger und bequemer hätte herstellen können. Man kann sich die Bassins seicht und tief, groß und klein auswählen, wie man will, und von jeder beliebigen Temperatur, da die Bassins auf den höheren, dem Hauptbassin näher gelegenen Stufen wärmeres Wasser enthalten, als die auf den tieferen Stufen.

Außerdem enthält das Heft an Aufsätzen:

1. Reise der Herren Th. v. Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert von Adua nach Gondar in Abessinien, 28. Dezember 1861 bis 23. Jänner 1862. (Mit Bemerkungen über die vertikale Verbreitung der Säugethiere und Vögel in Abessinien, von Th. von Heuglin.)
2. A. Kappler, Erforschung der Quellflüsse des Maroni durch die holländisch-französische Expedition im Innern von Guiana, September-November 1861.
3. M. Beurmann's Reise von Kassela nach den Gogeländern, 1861.
4. Dr. H. Berendt's Mittheilungen über Mexiko.
5. Dr. Petermann's Bemerkungen zu vier Spezialkarten vom Festungsviereck Verona, Peschiera, Mantua und Legnago; Meerenge von Gibraltar; Isthmus von Panama; Viti- oder Fidschi-Inseln.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Eintheilungen: Beim 8. Inf.-R. Franz **Zelniczek**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adjut.; beim 23. Johann **Caspar**, Korporal zum Kadetten; beim 26. Johann **Prokſch**, Unterlt. 1. Kl. zum Reg.-Adj.; beim 28. Karl **Mayer**, Unterlt. 2. Kl. zum Bat.-Adj.; beim 31. Eduard **Prusch**a, Oberlt. aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt; beim 39. Johann **Koprziwa**, Unterlt. 1. Kl. und Moriz **Moll**, Unterlt. 2. Kl. aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt; beim 40. Heinrich **Schirnhofer**, Oberlt. aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt, Wilhelm **Fritſch**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adj., Eduard **Wallik**, Unterlt. 1. Kl. zum Proviant-Offizier; beim 54. Erwein von **Lipka**, Hauptm. 2. Kl. aus dem zeitlichen Ruhestand wieder eingetheilt; beim 56. Josef **Reiter**, Oblt. aus dem zeitlichen Ruhestand wieder eingetheilt; beim 69. Karl **Lödl**, Oberlt. zum Proviantoffizier; beim 80. Ludwig **Kosak**, Oblt. zum Reg.-Adj.

Beim 6. Kür.-Reg. Paul Graf **Gallen**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Friedrich **Schreder**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.

Beim 4. Huß.-Reg. Johann **Heinisch**, Kadet vom 13. Uhl.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 7. Gustav **Littke**, Oberlt. vom Armee-Stande wieder eingetheilt; beim 13. Anton **Roder**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Franz **Petermayer**, Kadet des 1. Drag.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl., Alb. von **Latinovits**, Kadet des 5. Feldj.-Bat. zum Unterlt. 2. Kl.

Franz **Bruna**, Oberlt. des 8. Art.-Reg., unter gleichzeitiger Uebersetzung zum Artill.-Stabe zum Landes-Art.-Dir.-Adj. zu Udine; Johann **Drſak**, Oberlt. vom 17. Inf.-Reg. zum Arcieren-Leibgarden bei der Ersten Arcieren-Leibgarde; Fej. **John**, Unterlt. zum Oberlt., Johann **Klinger**, Feldwebel zum Unterlieutenant bei der Hofburgwache.

Verleihungen: Dem Oberstlt. in Pension Ludwig **Dagnen** den Adelsstand des österr. Kaiserstaates mit dem Prädikat „von Fichtenhain"; dem Lieut. in der Armee Johann Grafen von **Bochholtz-Asseburg** die Kämmererswürde.

Pensionirungen: Rittmst. 1. Kl. Karl **Fiſcher**, Franz **Haußner**, Anton **Mazeréki**. Rittmst. 2. Kl. Philipp **Fiſcher**, Josef **Jurſak**, Anton **Müller**, Johann **Nitſche**, Erasmus **Nowinsky**, Josef **Reſſel**, Franz **Schloßbauer**; Oblts. Karl **Forner**, Johann **Gaudenz**, Alexander **Gerſtner**, Karl **Giesl**, Jakob **Giran**, Johann **Goller**, Karl **Hroß**, Augustin **Mihalik**, Moriz **Müllner**, Karl **Neuböck**, Johann **Oberndorfer**, Ignaz **Rzehaczek**, Ant. **Schmidt**, Karl **Worm**; Unterlts. 1. Kl. Josef **Bamm**, Michael **Bauer**, Johann **Böck**, Franz **Diabac**, Johann **Fevgl**, Heinrich **Illek**, Ed. **Kauba**, Anton **Mayer**, Ferdinand **Meitzer**, Johann **Mück**, Josef **Nittner**, Simon **Pangerl**, Jg. **Paßler**, Alois **Podzimek**, Karl **Schilhan**, Ant. **Schuſter**, Andreas **Tuſchka**, Johann **Waclawik**, Alois **Weiner**, Ferdinand **Weeere**, Albin **Wilsky**, sämmtlich vom Mil.-Fuhrw.-Korps.

Quittirungen: Beim Uebertritte in Civil-Staatsdienste: Oberlt. Eduard **Pelikan** vom 46., Unterlt. 2. Kl. Karl **Paris** vom 59. Inf.-Reg.; Oberarzt Karl Dr. **Ferroni** Edler von **Eisenkron**, Assistent an der k. k. Josefs-Akademie.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Hauptleute 1. Kl. Adalbert **Biringer** vom 52., Josef **Krinner** vom 26., Hptm. 2. Kl. Josef **Hadrova** vom 49. Inf.-Reg.; Oberlts. Otto **Erich**, Franz **Kropaczek** vom Armeestande; Koloman **Hanny** vom 9. Kür.-Reg.; Josef **Leeb** vom 60., Franz **Mally** vom 38., Stanislaus **Tetmajer von Przerwa** vom 60. Inf.-Reg.; Unterlts. 1. Kl. Koloman **Pongraz** vom 60., Robert **Prokopek** vom 8., Georg **Standl** vom 38., Ladislaus **Wieraus von Silkiewicz** vom 33., Unterlt. 2. Kl. Ludwig **Braiter** vom 31., Ferdinand **Jancso** vom 69. und Jakob **Scozia** vom 33. Inf.-Reg.; Emerich **Keneſſey** vom 9. Huß.-Reg., Friedrich Alexander v. **Wengen** vom 1. Drag.-Reg.; Oberarzt Dr. Moriz **Frank** vom 60. Inf.-Reg.

Sterbefälle. Vom aktiven Stande: Hptm. 1. Kl. Alois **Lanzavecchia** vom 16. Inf.-Reg., zu Mainz am 9. Juli; Otto **Constantin-Degenges** v. 10. Kür.-Reg., zu Fünfkirchen am 3. Juli 1862; Vincenz **Pletſch** vom 16. Zeugsart.-Komdo., in Wien am 5. August; Georg **Roknic** vom 10. Grenz-Inf.-Reg., zu Glina am 14. Juli; Mathias **Sablatnig** vom 26., in Wien am 20. Juli, Johann **Schubert** vom 42., zu Theresienstadt am 14. Juli und Thom. **Seyſchab** vom 54. Inf.-Reg., zu Olmütz am 24. Juli; Unterlts. 1. Kl. Franz **Haimerl** vom 4. Inf.-Reg., zu Gobelsburg in Nieder-Oesterreich am 12. Juli; Peter **Oswald** vom Mil.-Fuhrw.-Korps, zu Pest am 10. Juli; Josef **Roiter** vom Küsten-Art.-Reg., zu Wr. Neustadt am 17. Juli; Unterlts. 2. Kl. Josef **Guttermann** vom 21. Feldj.-Bat., zu Langenlois in Nieder-Oesterreich am 15. Juli; August **Konhäuſer** vom 35. Inf.-Reg., zu Pilsen am 18. Juli; Eduard Frh. **Reichlin-Meldegg** vom 11. Kür.-Reg., in Wien am 3. Juli; Rudolf **Spitra** vom 7. Huß.-Reg., zu Prag am 21. Juni; Ignaz **Wimberger**, Hauptm.-Auditor 2. Kl. zu Hermannstadt, ebendaselbst am 30. Juli; Josef **Nyary**, Ober-Wundarzt vom 1. Drag.-Reg., zu Moor am 17. Juli; Ignaz **Hermann**, Mil.-Bauverw.-Offizial 1. Kl., zu Theresienstadt am 20. Juli.

Vom Ruhestande: GM. Josef Ritter **Holzer von Mezzalana**, zu Graz am 21. Juli; Oberste Peter **Kölle** (Titular), zu Erlau am 26. Juli; Andreas **Müller** Edler von **Müllenau**, zu Graz am 28. Juli; Josef Frh. v. **Wöber** (Titul.), zu Linz am 9. Juli; Major Sigmund **Poglayen von Leyenburg**, zu Karlstadt am 18. Juli; Hptm. 1. Kl. Karl **Commendo**, zu Mediasch am 20. Juli; Rittmst. 1. Kl. Anton von **Boborv**, zu Igló im Zipser Komitate am 14. Juni; Ferdinand **Ugrinovich**, vom Stande des Invalidenhauses zu Prag, zu Pardubitz am 10. Juli; Oberlt. Leopold **Baumgartner**, zu Krakau am 7. Juli.

Vom Armeestande: Unterlt. 1. Kl. Franz Graf **Telekv**, zu Saremberke im Thorbarer Komitate am 11. Dezember 1861.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 67. **Mittwoch den 27. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für September 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. September an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Meriko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden, wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag für den Monat September 1862 beträgt:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . — fl. 75 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Die Heimkehr.
Beiträge zur Kenntniß der Montenegriner.
Oesterreich. Zur Abwehr. — Programm über die Feierlichkeit in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie. — Beschreibung des neuartigen Infanterie-Gyako. Das Branntweingesetz in der Militär-Grenze giltig. — FM. Graf Nugent †. Biographische Skizze des G. d. K. Baron Prohaska. — Aus dem Lager bei Wimpassing.
Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Kriegs-Chronik.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz laufen die Nachrichten in der letzten Zeit seltener ein und verlieren an Interesse. Es scheint, daß der geräuschvolle Donner der Kanonen auf einige Zeit verstummen wird, um der ruhigen Feder des Diplomaten Platz zu machen, die das zu arrangiren hat, was das Schwert angebahnt und noch unentschieden gelassen habe. Die türkische Regierung gelangt endlich, nach Strömen vergossenen Blutes, zur Ueberzeugung, daß sie um den Preis ihrer besten Kräfte und den Schwerpunkt ihrer ganzen Macht ein in Waffen stehendes, zur Verzweiflung getriebenes Volk weder besiegen noch niederwerfen kann und daß die kriegerischen Söhne der schwarzen Berge fest entschlossen sind, ihre nationale Existenz mit ihrem Dasein zu gründen oder auf ewig zu verwirken. Ueber 30,000 Mann der besten Truppen des osmanischen Reiches hat der cernagoreklische Krieg bereits verschlungen und die Armee steht dennoch nach einem beispiellosen Würgen und unzähligen Siegen am Ende ihrer Laufbahn, erst am Anfangspunkte ihrer Mühen und Anstrengungen. Nicht einen Zoll breit der eigenen Mutterrede hat der Montenegriner seinem furchtbaren Feinde cedirt, denn Omer befindet sich mit seinen Schaaren noch immer bei Zabljak.

Welche Vortheile können übrigens der Türkei aus der Fortführung eines Krieges erwachsen, welcher der unglücklichsten Chancen so viele bietet, den Kern der Armee, auf deren Tüchtigkeit allein die osmanische Herrschaft in Europa beruht, absorbirt und der nur momentan ein Volk unterjochen kann. Man müßte die Montenegriner vertilgen oder auswandern lassen, wie dies Katharina einst mit den nach dem Kuban versetzten Tartaren der Krimm gethan, um sagen zu können, die Cernagora ist nunmehr unterworfen. Wie soll das niedergeworfene Montenegro eine Occupations-Armee unterhalten, wie fremde Garnisonen aufnehmen, wenn es weder Häuser noch Lebensmittel, weder Viehzucht noch Ackerbau besitzt. Gott, seinem guten Recht und scharfen Schwert vertraut es ganz und allein und diese sind ihm schwer zu nehmen.

Die Gefechte, welche in der Rjecka Nahia im Anfange dieses Monats in der Richtung Zabljak, Dodos, Rjeka geliefert, wurden in den letzten Tagen mit gleicher Erbitterung fortgesetzt. Ein Schlag folgte dem andern nach, ohne daß die türkische Streitmacht an Terrain gewonnen, an Muth verloren oder Vortheile errungen hätte, die das Ende des blutigen Dramas voraussehen ließen.

Alle Angriffe der Armee Omer's scheiterten an der zähen Tapferkeit und guten Führung der Bergvölker. Nachdem die türkischen Kolonnen die befestigten Positionen von Rjeka am 7. bestürmt und schon bis Ploce vorgedrungen waren, wurden sie dann bis Ribnica wieder zurückgeworfen. Der Angriff vom 10. war nicht glücklicher, denn die türkischen Bataillone erlitten an diesem Tage einen empfindlichen Verlust; sie verloren ein Geschütz, 4 Fahnen und 500 Mann und zogen sich dann bis Dodos zurück, das sie am 11. ganz zerstörten. — Bei dieser Affaire trafen 2000 Wassojewici unter dem Wojwoden Milan als Succurs rechtzeitig ein, um den Sieg an die Fahnen Montenegro's zu fesseln.

Alle die Kämpfe, welche in der letzten Zeit stattgefunden haben, wurden um den Paß von Rjeka in den Bergen Wertjelka, Sellin, Stragari und Dobrsko Selo geführt.

Der Weg von Rjeka nach Cetinje beginnt eine Stunde oberhalb des Dorfes, steil aufwärts zu steigen und gelangt in das bekannte Defilee, das über das Gebirge Wertjelka nach Dobrsko Selo führt, welches in einem rings umschlossenen Felsenkessel liegt. Nach Forcirung des Rjekapasses bildet derselbe einen eigenen Abschnitt der Vertheidigung der Kommunikation nach Cetinje, denn erst von da an gelangt man über den Berg Dobernjak in drei Stunden nach der Landeshauptstadt. Obwohl diese Strecke, wie man sieht, nicht zu ausgedehnt ist, so machen die zu überwindenden Schwierigkeiten die Entfernung größer, — zu jeden 1000 Schritt Bodengewinn kann man einen Tag blutige Arbeit rechnen.

In der letzten Epoche des Krieges ist die türkische Armee durch epidemische Krankheiten furchtbar zusammengeschmolzen. Es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht über 100 Kranke und Verwundete in die Spitäler nach Scutari gebracht werden; man findet keine Häuser mehr zu ihrer Unterbringung und zur Etablirung neuer Lazarethe. Die sumpfige Gegend, in der Omer Pascha die Operationsbasis seines Heeres eingerichtet, die Beschaffenheit der Jahreszeit mit der tropischen Hitze, die nothdürftige Dotirung der Armee mit Aerzten, der Wassermangel und die Eigenschaft des Terrains dezimiren auch ohne dem permanenten Kampf die türkischen Streitkräfte, die wahrlich ihrer bewunderungswürdigen kriegerischen Tugenden wegen werth gewesen wären, auf einem andern Kriegstheater einer regulären Streitmacht gegenüber die Siegeslorbeern zu pflücken. Nirgends vielleicht sind Anstrengungen und Kriegsstrapazen größer, als dort, wo gegenwärtig die türkisch-albanesische Armee agirt.

Am 18. August, an welchem Tage noch das Heer Omer Pascha's bei Zabljak gestanden, wurde auf den Fürsten von Montenegro von einem seiner eigenen Mannschaft geschossen, was eben kein besonderes Zeichen von einer guten Disziplin in seinem Feldlager ist. Der Fürst scheint entschlossen zu sein, auf Grundlage der vom Omer Ekrem Pascha gestellten Bedingungen in Unterhandlungen zu treten. Ist es Zeitgewinn, ist es wirklicher Stillstand im kriegerischen Akt, welche Partei wird daraus profitiren können?

Die Türken konzentriren ihre Massen auf beiden Polpunkten Serbiens Zwornik und Widdin. Der ersten Zusammenziehung von Truppen haben wir in der vorletzten Nummer dieses Blattes Erwähnung gethan. Das bei Widdin stehende Armee-Korps soll bereits 10,000 Mann Regulärer und Irregulärer zählen, bei Negotin und Novosello überdieß 2—3000 Mann lagern. Zwei Kriegs- und ein Transportsdampfer liegen bei Widdin vor Anker, um die Truppen mit dem Kriegsbedarf zu versehen. In Bulgarien greift der Aufstand mit jedem Tage weiter um sich.

Die Garibaldischen Legionen auf Sicilien, deren Stärke bereits 14000 Mann erreicht haben soll, bestehen aus drei durch den sicilischen Oberst Treselle und Bentivenga dann Garibaldi in Person kommandirten Korps. Treselle hat die Marschrichtung von Sicuzza an der Marina über Termini nach Messina, Bentivenga über Corleone, Chiusa, Vivone, Sciacca, Syracus nach Catania, Garibaldi über Vicari, Rocca, Polumba, Castrogiovanni, Piazza, Aidone ebenfalls nach Catania genommen, wo er das Armee-Hauptquartier aufgeschlagen hat und gleich einem Wallenstein gebietet.

Catania ist die Hauptstadt der Provinz gleiches Namens, liegt am Fuße der Antua und am Meere, hat 25 große Klöster die sich sehr gut zur Vertheidigung einrichten lassen, einen kleinen Hafen, und 70,000 Einwohner. Die Alterthümer der Stadt bestehen in einem Amphitheater. Der große italienische Agitator kann hier entweder die Rolle des Massaniello spielen oder die Meerenge überschreiten, um Herr von Neapel zu werden.

Die Nationalgarde und Bevölkerung von Catania empfingen ihren Helden mit Jubel. Nicotera wurde zum Chef der politischen Leitung der Bewegung ernannt. Alle Telegraphendrähte sind durchschnitten, die Stadt — mit Barricaden bedeckt, — von der sardinischen Flotte und dem Armee-Korps des Generals Ricotti blokirt. Cialdini, der Sieger von Palästro, Castelfidardo und Gaeta wurde zum General en Chef der 60,000 Mann starken königl. Armee in Sicilien und zum außerordentlichen Kommissär der in Belagerungszustand erklärten Insel ernannt. Admiral Persano, der Sieger von Ancona erhielt den Oberbefehl über die königl. Streitkräfte zur See in den sicilischen Gewässern.

Der Konsriptions-Erlaß des nordamerikanischen Bundespräsidenten ist folgender: Kriegsdepartement Washington 4. August: 1) Eine Konskription von 300.000 Mann Miliz für den Dienst der vereinigten Staaten auf neun Monate, wenn nicht früher entlassen, ist sofort vorzunehmen. Der Kriegssekretär wird die Quoten der einzelnen Staaten festsetzen und die weitern Regulirungen treffen. 2) Hat ein Staat bis zum 15. August nicht seinen Antheil für die neuen, durch das Gesetz autorisirten 300,000 Freiwilligen gestellt, so wird der Ausfall von Freiwilligen in diesem Staate ebenfalls durch eine Spezial-Aushebung aus der Miliz gedeckt werden. 3.) Das Kriegsdepartement wird Reglements ausarbeiten und dem Präsidenten vorlegen behufs Beförderung von Offiziers der Armee und Freiwilligen für ausgezeichnete Dienste, so wie zum Zweck der Verhinderung der Ernennung unfähiger und unwürdiger Offiziere. Die Reglements werden auch für die Entfernung solcher unfähiger Personen von den Offiziersstellen sorgen." —

Die Aufregung, welche diese Rekrutirungsmaßregel verursacht, ist wie sich leicht begreifen läßt bei einer Nation, die nicht daran gewöhnt ist, ungeheuer, indessen wird sie sich bald gelegt haben. Große Massen von Menschen laufen täglich, sich Befreiungs-Dokumente zu verschaffen, jeder mögliche Grund wird geltend gemacht, um der Aushebung zu entgehen. Viele reisen nach Canada. —

Mehrere Personen, die um dem Kriegsdienst zu entkommen sich als Matrosen verkleidet hatten, sind am Bord nach Europa bestimmter Dampfer verhaftet worden.

In Folge dieser Unzukömmlichkeiten und um die Rekrutirungs-Flüchtlinge zurückzuhalten erließ der Kriegsminister einen Befehl, welcher jedem miliz- und wehrpflichtigen Bürger untersagt, sich nach dem Auslande zu begeben. Die Unionsbehörden werden darum angewiesen, solche Deserteure in den Häfen und an den Staatsgrenzen zu arretiren und für dieselben die Habeas-Corpus Akte zu suspendiren. Wer weiters Freiwillige vom Eintritte ins Bundesheer abzuhalten sucht, wird gefänglich eingezogen.

Die Kriegführung nimmt nach den Unglückstagen am Chicahominy einen andern Charakter an, in allen Handlungen gibt sich eine nicht genug zu bewundernde Energie der Regierung kund. So hat der Präsident Lincoln den Befehl gegeben, nach dem 11. August alle Offiziere und Soldaten, die nicht wirklich durch Krankheiten oder Wunden von dem Heere entfernt gehalten werden, zu verhaften.

Welche Hebel die Nation in Bewegung setzt, um das Gouvernement in seiner kriegerischen Initiative zu bestärken und vorzuponsiren, geht aus folgender Beschlußfassung des zu Washington in Gegenwart des Staatsoberhauptes abgehaltenen Kriegsmeetings hervor: „Wir erklären wohl überlegt und feierlich, daß wir lieber, als den Umsturz der Union zu erleben, den jetzigen Krieg fortführen wollen, bis unsere großen und kleinen Städte verwüstet und wir nebst Allen, die uns theuer und mit sammt unserer Habe untergegangen sind.

Möge die Union gerettet oder das Land zur Wüste werden. Wenn im Augenblicke die Bevölkerung der loyalen Staaten Bedenken tragt, sich und ihr Vermögen der Sache des Vaterlandes zu weihen, so rührt dieß daher daß die Art der Kriegführung die Besorgniß erweckt, daß diejenigen, die im Kabinet oder im Felde die militärischen Operationen leiten, nicht recht bereit sind, die ganze Kraft der Nation, die wie wir Alle wissen, überwältigend ist, mit einemmale aufzubieten. Wir dringen daher in den Präsidenten, dem Volke zu zeigen, daß er entschlossen ist, den Krieg in einem nur durch die Hilfsquellen des Landes begrenzten Maßstabe fortzuführen. Wir begrüßen mit Freude den neulichen Befehl zur unverzüglichen Rekruten-Aushebung ꝛc."

Seit dem Erlaß der Konskriptionsakte soll die Freiwilligenwerbung wirklich einen bessern Erfolg haben. Man glaubt sogar, daß viele Staaten ihre Kontingente zu den anfänglich verlangten 300,000 Mann vollzählig aufbringen werden. Der Magistrat von Newyork hat einen neuen Zuschlag von 50 Dollars zur Eintrittsprämie für Rekruten, die sich binnen 20 Tagen stellen, angeboten, wodurch das Handgeld im Ganzen über 350 fl. österr. Währg. beträgt.

Die neulich gemeldete Vorrückung der Potomac-Armee über Malvern-Hill gegen den Chicahominy läßt sich erst jetzt durch Kenntnißnahme des kürzlich erwähnten Treffens bei Cedar-Mountains erklären. Es steht ohne Zweifel fest, daß die Bewegungen der beiden Bundesarmeen von Nord- und Ostvirginien kombinirte Manöver waren, die dazu dienen sollten, ihre Vereinigung am mittlern Pamunkey oder York-River zu bewirken. Pope sollte durch eine mächtige Diversion der föderalistischen Streitmacht am Fluße James aus der Sackgasse heraushelfen, in die sie sich durch eine meisterhafte, große, strategische Bewegung verrannt hatte und in der ihr seit der Ueberrschung des rechten Stromufers durch die Konföderirten so unbequem geworden ist. Sie scheiterte an der kriegerischen Thätigkeit ihrer unermüdlichen Gegner, besonders aber an den unbestrittenen Feldherrntalenten der Generäle der Südstaaten, welche das beabsichtigte Manöver der Konzentration durchgeblickt und bei Zeiten durch zermalmende Schläge zu nicht gemacht haben. Mit einem bewunderungswürdigen strategischen Geschick fuhr Jackson mit seinem scharfen Schwert durch das dünne Netz der unionistischen Streitkräfte, welche die Massen der Südstaaten umstricken sollte.

Ueber die letzten Operationen der beiden Bundes-Obergenerale wird von Newyork 8. d. geschrieben:

Die föderalistische Armee-Division Hooker, welche in der Avantgarde M'Clellan's war, hat sich von Malvern-Hill nach ihrem Lager zurückgezogen, nachdem sie ein starkes Piquet in Hachallaes zurückgelassen hatte. Die Konföderirten glaubten nämlich, daß die föderalistische Armee gegen Richmond vorrücke und marschirten von ihrer Hauptstadt auf drei Straßen vor, ihre Truppenmassen in der Nähe von Malvern-Hill zur Offensive konzentrirend, ihre Gegner wichen ihnen jedoch aus.

Im Virginiathale wurde ein hitziges Gefecht geliefert. Unter Kommando des Generals Jakson gingen die Konföderirten 20,000 Mann stark über den Rapidan, um die feindlichen in dieser Gegend stehenden Streitkräfte anzugreifen. Pope schickte ihnen zwei Brigaden (Division Banks) ungefähr 7000 Mann stark entgegen, um ihrem Vorrücken Einhalt zu thun. Bei Cedar-Mountain kam es zum Kampfe, der von 3 Uhr früh bis zur Abenddämmerung anhielt und mit einer Niederlage der Bundestruppen endigte, welche 2 Geschütze zurückließen; deren Infanterie soll besonders empfindliche Verluste erlitten haben. Jakson brachte eine zahlreiche Artillerie ins Gefecht mit der er den Sieg entschied. Nach der Aktion wechselten die Truppen der Südstaaten wieder die Ufer, indem sie über den Rapidan zurückgingen. Die Bundes-Streitkräfte am Rapidan ziehen starke Verstärkungen an sich, um den Kampf fortzusetzen. — Ueber 3000 Mann sollen auf beiden Seiten geblieben sein.

Siegels Vorhut steht bei Madison Court-House, etwa 15 engl. Meilen nördlich von Gordonsville und Burnside ist mit seinem Armee-Korps bei Acquia Creek gelandet, von wo er das 1½ Meilen weit liegende Fredericksburg besetzte.

Seit dem Kampfe am Chicahominy ziehen Tausende frischer Truppen aus dem Süden durch Richmond; — bei Charlottesville stehen 11000 Mann. In Georgien und Tennessee sind seit Anfang Juli allein 60.000 Mann ausgehoben worden. Die übrigen Staaten machten ähnliche Anstrengungen und so besitzt der Süden eine Reserve-Armee, die ihn vor allen Eventualitäten schützt. Alle Truppen sind fast am James-River konzentrirt, auch jene Armee-Korps, welche bisher in Mobile, Savannah, Charlestown gestanden waren, sind zur Hauptarmee einberufen worden, seit die Regierung von Washington Hunter und Burnside eine andere Bestimmung gegeben hat. Bei 250.000 Mann stehen in der Gegend von Richmond, unter denen sich die Kerntruppen der Secession befinden.

Die Heimkehr.

a. A. Als wir in diesen Blättern (Nr. 42) auszusprechen suchten was unsere Soldatenherzen bei dem schweren Gange nach Reichenau empfanden, sprachen wir auch den innigen Wunsch und die frohe Hoffnung aus, es möge der Aufenthalt unserer geliebten Kaiserin in Kissingen Ihr Gesundheit und Zufriedenheit bescherren, und es möge die Landesmutter mit rosigen Wangen und strahlender Schönheit wie einst, heimkehren in den Kreis Ihrer Familie, an die Seite ihres geliebten Gatten unseres obersten Kriegsherrn.

Das Heer fühlte den entscheidenden Augenblick und sein Herz und Sinn wendete sich nach der heilbringenden Quelle.

Und nun tönen die heiligen Bronze mit freudigem Schalle in allen Tempeln der Residenz! Tausende und aber tausende wallen bewegt hinaus an den Ort der Heimkehr und eilen zurück in ihr prunkendes oder ärmliches Gemach, um das Licht der Freude und des Dankes für göttliche Wohlthat anzuzünden, welches weit leuchten wird in allen Gauen des großen Oesterreichs.

Wie der Gläubige am Fuße des wunderthätigen Altares sein brennendes Kerzlein opfert, so leuchtet aus jeder Wohnung ein Dankeszeichen, denn der Himmel hat den geängstigten Millionen zurückgegeben, was sie in stiller Andacht und wehmüthigen Herzens oder laut vor seinem Throne erfleht hatten.

Mit gestärkter Gesundheit, mit frisch erblühendem Antlitze, umgeben von den Strahlen einer Anmuth, welche selbst der schweren Krankheit nicht weichen konnte, kehrte die Herrscherin in den Kreis Ihrer zarten Familie.

Sie beglückt neuerdings Ihren geliebten Gatten, und wonnetrunken freut sich das Volk über das Glück seines jugendlichen Kaiserpaares.

Auch wir Soldaten, die wir nicht die Letzten waren im Beten, Sehnen und Wünschen, die uns so manches nähere Band an das Herrscherhaus kettet, auch wir wollen nicht zurückbleiben in den Gefühlen des Dankes und der Freude.

Doch, was können wir bieten? Wie wir im Augenblicke der Gefahr nur unser theilnehmendes Mitgefühl, die Thränen unserer Soldatenherzen hatten, so fühlen wir auch im Augenblicke des Glückes tief und treu die Freude unseres Herrn.

In Seiner Freude des Herzens freuen auch wir uns. In dem frisch strahlenden Blicke der hohen Gemalin sehen auch wir das Morgenroth noch vieler glücklicher Tage, und laut aufjubeln wird das Heer, wenn dieses Auge einst wieder auf ihm ruhen wird.

Dennoch wollen wir mit geduldiger Fassung den ersehnten Augenblick erwarten. Noch braucht die hohe Gebieterin Ruhe und Schonung. Nicht zu früh wollen wir Sie durch das Getöse unserer Freude belästigen, Ihr nicht Veranlassung geben die neu erworbenen Kräfte durch Ihre Herablassung zu ermüden.

Nur Eines sei uns gestattet. Es ist der Wunsch, das hohe Herrscherpaar möge wissen, daß das Heer innig und treu mitfühlt, sich in kindlicher Liebe mitfreut, und den Tag segnet, der ihm die Soldatenmutter wieder brachte.

Beitrag zur Kenntniß der Montenegriner.

Alle Bewohner hoher Gebirge sind mehr oder weniger konservativer Natur, und zwar um desto mehr, je abgeschiedenere Thäler sie bewohnen, weil sie mit andern Menschenkindern seltner oder auch da nur in ganz flüchtige Berührung kommen, welche gar keinen oder nur einen schon nach wenigen Tagen völlig verschwindenden Eindruck bei ihnen zurücklassen. Wie viele Touristen, Staatsmänner, selbst Glieder erlauchter Dynastien, entreißen sich, wo möglich alljährlich, auf einige Zeit den Sorgen und Plagen unseres modernen gesellschaftlichen Lebens, Politik und andere Geschäftslasten für den Augenblick von den schwer gedrückten Schultern abwerfend, um in den Alpen, nicht blos durch den erhebenden Anblick wild-schöner von reiner Luft umströmter Gegenden, sondern auch durch den gelegenheitlichen Umgang mit den urwüchsig-biedern und gemüthlich-offenen Bewohnern derselben die abgespannten Körper- und Geisteskräfte aufzufrischen und für die unausweichlich wieder aufzunehmenden Kämpfe zu stählen.

Wenn auch nach unsern vielleicht verkehrten Begriffen, in weniger liebenswürdiger Weise machen die Montenegriner, rücksichtlich ihres konservativen Charakters, keine Ausnahme von der Regel. Sie thun genau dasselbe was vor einer Generation bei ihnen üblich war.

Unlängst las ich in einem Zeitungsartikel der „Presse", daß türkische in montenegrinische Gefangenschaft gerathene Nizams mit abgeschnittenen Ohren, Nasen, Zeugungsgliedern und verstümmelten Armen im Entsetzen erregenden Zustande zurückkehrten. Nachstehende zwei Begebenheiten zeugen uns deutlich, daß vor beinahe einem halben Jahrhundert ihre Vorfahren, glorreichen Andenkens, sich völlig in demselben Kreise philanthropischer Begriffe bewegten, wie die heutigen Helden der schwarzen Berge, nur mit dem Unterschiede, daß diese es eben nur mit ungläubigen Türken, welche obendrein mit ihnen im Kriege sind, zu thun haben, während jene die krasseste Treulosigkeit und schauderhafteste Grausamkeit gegen Christen, ja Glaubensgenossen ausübten, welche weit entfernt mit ihnen im Kampfe zu sein, im Gegentheile Opfer des hingebendsten Zutrauens wurden. Uebrigens will ich den heutigen Crnogorci nicht etwa damit nahe treten, daran zu zweifeln, ob sie bei sich ergebender Gelegenheit die ererbte Humanität auch an Christen zu üben noch immer fähig wären. Ihre in spätere Zeit fallenden Raub-, Mord- und Verwüstungszüge, nicht in türkisches, sondern in österreichisches von lauter Christen bewohntes Gebiet, welchen endlich derbe Züchtigung ein zeitliches Ende machte, würden mich eines andern belehren.

Es war im Jahre 1824, wo ich als Fähnrich beim 39. Linien-Infanterie-Regimente diente, das Kommando des Kordonsdistriktes Kattaro führte, in dessen Bezirke sich auch das Fort Trinita an der Straße nach Budua befand.

An dieses sogenannte Fort, eigentlich nur ein gemauertes, mit Brustwehr, Graben und Aufzugsbrücke versehenes Blockhaus, knüpfte sich — damals noch ganz frischen Andenkens — eine gräßliche Begebenheit, welche ich genau so gebe, wie sie mir vielfach erzählt wurde.

Als nach dem Sturze Napoleons österreichische Truppen Albanien besetzten, kamen Grenzer, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, Likaner, jedenfalls gr. n. u. Religion, nach Kattaro und unterhielten im Fort Trinita einen Posten von 8 Mann, unter Kommando eines Korporals. Nach einigen Tagen nahten sich zwei Montenegriner dem Fort, blieben in einiger Entfernung stehen, und riefen der Schildwache erst den dort üblichen Gruß: pomaguj Bog (Gott helfe) und dann den Wunsch zu, mit dem Kommandanten zu sprechen, wobei sie es an einem Uebermaße von Freundschaftsbetheuerungen nicht fehlen ließen. Als dieser im Thore erschien, legten sie, um ihre friedlichen Absichten außer allen Zweifel zu stellen, die Waffen ab und kamen zu ihm. Nachdem sie erfahren hatten, daß es österreichische Truppen, Kroaten, Altgläuber seien, verfielen sie in einen solchen Freudentaumel, daß sie den Unteroffizier mit Umarmungen und Küssen beinahe erstickten. Fortwährend wechselten „fala Bogu, mi swo nasi" (Gott sei gedankt, wir sind die Unsrigen) mit den ausgesuchtesten Schimpfwörtern auf Franzosen, Engländer und Russen, die sich in letzter Zeit dort herumgetummelt hatten. Die übrige Wachmannschaft fand sich mittlerweile auch beim Thore ein, wodurch zu noch mehr Händedrücken, Umarmungen und Küssen Anlaß sich ergab. Jeder ward um seinen Namen gefragt, und bald zeigte es sich, daß zwischen den Montenegrinern, angeblich Brüdern, und mehreren unserer guten Likaner sogar uralte Verwandtschaft bestand. Kurz die ersteren spielten ihre Rolle so natürlich und gut, daß bei letztern alles Mißtrauen schwand, was übrigens vom Anfange der nicht groß gewesen sein mag. Zum Schlusse wurden die neuen Verwandten eingeladen, ihre Waffen zu holen und an dem Essen der Soldaten Theil zu nehmen, wobei einige vorräthige Zeltflaschen Wein gemeinschaftlich geleert wurden. — Indem die Montenegriner mit angenehmer Beredsamkeit die lebhafte Freude schilderten, welche ganz Montenegro, besonders aber ihre zahlreiche Sippschaft, die sie aufzuzählen nicht ermangelten, empfinden würden, wenn sie die Nachricht vom Hiersein ihrer Brüder, der Likaner, brächten, trennten sie sich endlich und versprachen, morgen mit noch einigen Verwandten wieder zu kommen, gleichzeitig aber auch Braten und Wein mitzubringen, um ihren Freunden die genossene Bewirthung zu vergelten.

In frohen Gesprächen über die hiesigen sich so angenehm gestaltenden Verhältnisse verfloß den harmlosen Grenzern die Zeit, bis zu welcher sie am andern Tage ihre Busenfreunde erwarteten, während welcher sie fleißig nach den schwarzen Bergen auslugten. Als aber Stunde um Stunde verstrich, ohne daß sich in der öden Gegend etwas geregt hätte, begann jeder nach seiner Ansicht sich die Hindernisse laut zu denken, welche ihr Erscheinen verzögern mochten. Endlich nicht lange vor dem Untergange der Sonne entdeckte einer die nahende, sich durch entfernte weithinschallende Zurufe kundgebende Karavane, welche aus acht, wie dort dies- und jenseits der Grenze gebräuchlich, bis an die Zähne bewaffneten Männern und zwei Eseln bestand, wovon der eine zwei gebratene Schafe, der andere zwei Schläuche Wein trug. Likaner und Montenegriner mischten sich jubelnd und es begann die gegenseitige Vorstellung. Natürlich waren auch die sechs neuen Ankömmlinge lauter liebeglühende Verwandte der Likaner. Zuletzt zog man mit Sack und Pack ins Fort, die Esel wurden ihrer Bürde entledigt und man setzte sich, mit Ausnahme der Schildwache, zum Schmause, der unter Absingung kordialer Lieder tief in die Nacht dauerte, wobei von Zeit zu Zeit die Schildwache abgelöst wurde, damit ein jeder an dem Feste gehörig Theil nehme. Die letzte Schildwache hörte plötzlich den Gesang verstummen und gleichzeitig ein dumpfes Geräusch, wie von fallenden Körpern und umgeworfenen Tischen und Bänken im Innern und sprang deshalb zum Fenster. Ein Blick genügte um den unerhörten Gräuel zu übersehen. Die Soldaten größtentheils sterbend im Blute sich wälzend auf der Erde, die Montenegriner beschäftigt, einigen noch auftaumelnden schwer Verwundeten den Gnadenstoß zu geben. Dieser Anblick überzeugte unsern Mann, daß hier alles verloren sei und für seine Person nur im schnellsten Rückzuge noch Heil liege, den er auch nach Niederlassen der Zugbrücke unverzüglich antrat. Es war die höchste Zeit, denn schon folgten ihm zwei Crnagorci, da aber sein Vorsprung genug groß und seine Beine flink waren, begnügte sich der eine, ihm nachzufeuern, wodurch er am Fuße leicht gestreift wurde, der andere aber setzte ihm noch eine Strecke nach. Als der Likaner sich nur Mann gegen Mann merkte, blieb er stehen und schoß auf den Verfolger, welcher erst mit einem Schrei niederstürzte, dann aber wieder aufstand und eiligst gegen das Fort zurückging. Ohne weitere Verfolgung erreichte der Grenzer das beiläufig ¾ St. vom Schauplatze entfernte Kattaro, wo er meldete, was er wußte.

Eine ausgeschickte Offizierspatrouille traf die tapfern Söhne der schwarzen Berge natürlich nicht mehr an, aber im hellen Mondscheine bot sich ihren Augen eine Scene dar, die sicher Keiner je wieder vergaß. Nicht allein alle Gewehre, Patrontaschen mit Munition, sondern auch alles übrige Riemzeug, die Tornister, die sämmtliche Bekleidung, selbst Leibeswäsche der völlig nackt zurückgelassenen, durch Handschar- und Stichwunden getödteten Leute, Lampe, Oelkrug, Victualienvorräthe, Zeltflaschen, kurz alles war weg. Und um zu Treulosigkeit, Mord und Raub noch Hohn hinzuzufügen, waren die Leichen in eine Reihe neben einander gelegt, jedem Manne das Zeugungsglied abgeschnitten und in den Mund gesteckt!!!

An Bestrafung der Schändlichen war nicht zu denken, aber ganz straflos kamen sie doch nicht davon. Die Kugel des Likaners muß gut getroffen haben, denn von dem Orte, wohin der Schuß gerichtet war, bis zum Fort und von dort eine gute Strecke weiter, wo erst der Verwundete wahrscheinlich verbunden wurde, konnte man eine starke Blutspur gut verfolgen.

Im offenen Kampfe hätten wahrlich unsere wackern Grenzer, wie der einzige die Katastrophe überlebende, es bewies, nicht gefürchtet, den Kürzern zu ziehen, so aber stiegen sie, als Opfer teuflischer Heuchelei, ohne Kampf in ein ruhmloses Grab hinab. Für den Militär, dessen Wohl von genauester Pflichterfüllung unzertrennlich ist, braucht das grauenhafte Ereigniß keinen Commentar.

Die zweite Begebenheit trug sich etwas später, nämlich während der Anwesenheit des Regiments, bei welchem ich diente, im Jahre 1824 oder 1825 zu.

Im damaligen Kordonsdistrikte Stagnevic lagen drei Gemeinden, welche der Sage nach mit den Montenegrinern gleicher Abstammung waren: Maina, Zecevi und Braici. Die beiden erstern hatten aber schon längst das lockere Band gänzlich aufgelassen und waren, wie ich aus eigener Anschauung weiß, da ich auch diesen Distrikt längere Zeit unter meiner Abhut hatte, völlig ruhige, friedliche Leute ohne alle Verbindung mit der Crnagora geworden. Nicht so die Braicina. Sie blieben stets in intimster Berührung mit den Montenegrinern, was sich insbesondere durch fortwährende Wechselheiroten beurkundete.

Die Folge dieses Verhältnisses war eine ans Unglaubliche grenzende, feindselige, wilde und halsstarrige Haltung den Nachbarsgemeinden und den Behörden gegenüber. Zu meiner Zeit konnte weder ich, noch irgend eine obrigkeitliche Person beim Besuche der Ortschaft darin junge Männer antreffen. Bei unserem stets durch die als Aufpasser dienenden Hirten rechtzeitig signalisirten Annähern entflohen alle in die Berge denn sie standen wegen Mord- und andern Gewalthaten sämmtlich im Banne. Ihr damaliger Pfarrer, den sie im Verdachte hatten unser Spion zu sein und nebstbei eines Meuchelmordes beschuldigten, wagte es nicht unbewaffnet zu erscheinen und las selbst die Liturgie nie anders, als mit 2 Pistolen und dem Handjar im Gürtel!

Deshalb war außer dem Postkordon gegen Montenegro das Territorium von Braic auch gegen das innere Land mit Wachposten umgeben, also förmlich umzingelt, was jedoch wegen den weit auseinander postirten Wachen, bei genauer Lokalkenntniß ihre fortwährende Verbindung mit der Crnagora gar nicht hinderte. Dagegen pflegten sie mit den angrenzenden österreichischen Gemeinden durchaus keinen freundschaftlichen Umgang. Ich erinnere mich noch eines komischen darauf bezüglichen Vorfalls. In Albanien bestand damals nur die durch Marmont angelegte Straße von Budua bis Cattaro, welche aber aus der einfachen Ursache nie befahren wurde, weil im ganzen Lande niemand einen Wagen besaß. Alle übrigen Kommunicationen waren Fußsteige, Saumwege. Als ich das erstemal die Posten visitirte, war ich daher genöthigt von Posten zu Posten einen Landeseinwohner, deren eine Anzahl unter dem Namen Terriers, regelmäßig vom Aerar besoldet, zu meiner Disposition stand, als Wegweiser mitzunehmen. Bis zum letzten Braicaner-Posten ging es ganz gut; dort aber weigerte sich der Mann entschieden mich in die nächste Gemeinde zu führen, weil er dort mit Jemanden in Blutrache stehe, und unfehlbar sein Leben verlieren würde. Nicht gewöhnt in solchem Dienste viel Federlesens zu machen, befahl ich einem Soldaten, dessen Gewehr ohnehin geladen war, das Bajonet zu pflanzen und so den widerspänstigen Führer vor sich her zu forciren. Er fügte sich nun der unausweichlichen Nothwendigkeit, aber ich kann mich noch jetzt des Lachens nicht entwehren, wenn ich zurück denke, wie er unterwegs ohne Unterlaß mit gestrecktem Halse nach allen Seiten den Kopf drehte, so leise und behutsam auftrat, daß er oft kaum mit den Fußspitzen den Boden berührte, endlich manche Stellen, in höchster Todesangst schwitzend gebückt, ja sogar am Bauche kriechend passirte. Uebrigen kam er, nachdem ich ihn entlassen hatte, wohlbehalten wieder zurück quittirte jedoch gleich seinen Dienst als Terrier.

Man erzählte mir daß Marmont, um die Renitenz der Braicaner zu züchtigen, ein ganzes Bataillon unter Führung eines Generals gegen sie aussandte. Die Franzosen kletterten unbehelligt bis auf eine halbmondförmig von Bergen umgebene Terrasse nahe vor dem Orte, wo sie sich in Reihe und Glied ordneten und vor dem Angriffe ausschnaufen

wollten. Da schien es plötzlich als wenn jeder Fels und jeder Busch der Umgegend Feuer gäbe, denn von Menschen war nichts zu sehen. Der General und mehr als das halbe Bataillon lagen im Blute und auch vom Reste sollen nur sehr wenige nach Budua zurück gelangt sein. Indem sie mir den tragischen Schauplatz, ja selbst den durch einen Steinhaufen bezeichneten Ort wo der General fiel, zeigten rühmten sich die Braicaner dieser Heldenthat als einer patriotischen, weil die Franzosen damals Feinde der Oesterreicher waren. Nun, ohne über diesen Punkt mit ihnen zu streiten, war ich in Gedanken doch etwas anderer Ansicht. Ob Montenegriner als Bundesgenossen daran Theil nahmen, konnte ich nicht erfahren, da ihre diesfälligen Antworten ausweichend waren, vermuthe es aber.

Alles dieses führe ich nur an, um den Leser einigermassen in die damaligen, mehr als halbmontenegrinischen, dortigen Verhältnisse einzuführen und füge zur Lokalkenntniß nur noch bei, daß fast unmittelbar hinter dem Ort das sehr steile felsige Grenzgebirg sich erhebt, über welches nur den Eingebornen bekannte, einzelne halsbrecherische Pfade nach der Crnagora führen. Es ist übrigens nur mit Salbei und Rosmarin bewachsen oder kahl bis auf einzelne mit etwas Gebüsch bedeckte Stellen, aus welchen hin und wieder ein knorriger Baum hervorragt.

Daß unter den geschilderten Umständen auch die Blutrache bei den Braicanern in voller Blüthe stand, ist nicht zu wundern. Bereits seit mehreren Menschenaltern befand sich eine Familie aus Braic mit einer in Montenegro in diesem unerquicklichen Verhältnisse. Da mir die Namen beider im Laufe der Zeit entfielen, wollen wir die erstere A—ic und letztere B—ic nennen.

Nachdem beiderseits unzählige Opfer gefallen waren, geschah es endlich daß im Laufe von zehn Jahren bei angewandter höchster Vorsicht auf beiden Seiten, kein Blut zwischen ihnen vergossen wurde, somit die uralte Fehde dem Erlöschen nahe war.

In solchem Falle ist es üblich, daß Vermittler auftreten und endlich die völlige Versöhnung bewirken, welche durch ein großes Gastmahl gefeiert und durch Wechselheiraten besiegelt wird.

Nach Beseitigung der zahlreichen Ehrenpunkte auf beiden Seiten erzielten auch im vorliegenden Falle die Vermittler endlich eine förmliche Aussöhnung, wobei festgesetzt wurde, daß das Mahl in Braic gefeiert und ein Jüngling der B—ic ein Mädchen der A—ic als Braut nach Montenegro mitnehmen sollte. Eine Gegenheirath ward für die Folgezeit stipulirt, weil die B—ic eben damals kein heiratsmäßiges Mädchen hatten.

Beim Mahle ging es überaus lustig zu; endlich rüsteten sich gegen Abend die Crnogorci zur Abreise. Alle Gäste begleiteten sie aus dem Hause, fielen aber dann, der Sitte gemäß, genau nach dem Freundschafts- oder Verwandtschaftsgrade zur Braut, nach und nach ab, so daß zuletzt nur noch die Brüder ihr das Geleite gaben. Endlich trennten sich auch diese unter unzähligen Freundschaftsversicherungen von den Montenegrinern, denen sie gewiß mit ungeheucheltem tiefem Gefühle schließlich ihre Schwester übergaben. Sie waren aber noch nicht sehr weit hinabgestiegen, als sie das laute Jammergeschrei derselben zurückrief.

Die darüber betroffenen Brüder eilten herbei und fanden die Bedauernswerthe an einen Baum gebunden, beide Hände abgehauen, blutend und aus sicherer Ferne rief ein Montenegriner herab: „Rache für immer! Glaubt ihr Thoren, daß sich ein edler B—ic mit einer Hündinn aus dem dem Geschlechte A—ic zu beflecken im Stande ist.“

Das unglückliche Opfer ward vom Baume losgelöst, wieder hinabgeführt und nach Erzählung des Geschehenen auf einem Esel nach Budua gebracht, wo es ungeachtet der starken Verblutung, durch unsern Oberarzt Dr. Blasy behandelt, im Balden genas.

Während der Kur kam kein Offizier nach Budua ohne sie zu besuchen, und ich muß bezeugen, daß Gesicht und Körperbau für eine dortige ländliche Schönheit nichts mehr zu wünschen übrig ließen, somit ihre grausame Verstümmlung und Verstoßung nicht der Abneigung des Bräutigams, sondern einzig nur einem im Voraus von den edlen Crnagorzi gefaßten genau verabredeten und mit wahrhaft teuflisch-meisterhafter Heuchelei und Verstellungskunst durchgeführten Racheplane zugeschrieben werden kann.

In vino veritas ist auf Montenegriner nicht anwendbar, denn trotz dem vielen genossenen Weine hatte auch nicht einer der zahlreichen transmontanischen Gäste einen schwachen Augenblick um dem gewiß lauernden Argwohn der Braicaner den geringsten Anhaltspunkt zu geben. Anfangs sehr förmlich und kalt wurden sie während dem Mahle herzlich und desto herzlicher, je mehr sie tranken, so daß beim Abschiede die Cordialität den höchsten Gipfel erreichte!

Man muß gestehen, daß Diejenigen, welche von einem durch Montenegriner und ähnliche Stämme zu erkämpfenden großen südslavischen Reiche träumen, dessen Kern billiger — und ganz natürlicherweise die Vorkämpfer bilden müßten, sehr befangen sind.

Welches beneidenswerthe Los für die allerdings auch gegenwärtig leider genug bedauernswerthen türkischen Christen, durch den edlen montenegrinischen Stamm befreiet und — beherrscht zu werden!

Und für diesen Stamm sollen bei uns zartfühlende Frauen ein Unterstützungs-Komite gebildet, dieses von angesehenen Personen reichlich bedacht und bei dieser Gelegenheit die Crnogorci unsere „Freunde und Brüder“ genannt worden sein?

Wenn sich's wirklich so verhält, so gereicht es ihrem Herzen zwar zur Ehre, aber — sie wissen nicht was sie thun.

Man frage nur die Pastrovikaner in unserem Albanien, als die nächsten Nachbarn der Montenegriner, welche zum Schutze ihrer Habe gegen die Räuber oft schon tagelange Kämpfe zu fechten hatten, ob die Crnogorci „Freunde und Brüder“ anderer südslavischen Stämme sind.

Ich will nicht bloß glauben, sondern nehme es als völlig ausgemacht an, daß Raubsucht, Grausamkeit, Hinterlist, Heuchelei und Treulosigkeit die wir, wenn auch nicht so allgemein und nicht in dem Maße wie an den Söhnen der schwarzen Berge, bei allen unter türkischem Joche seit Jahrhunderten lebenden Völkern bemerken, in der That nicht zum slavischen National-Charakter gehören, sondern diesen eben durch die Türken früherer Zeit eingeimpft wurden.

Beweis dessen die verhältnißmäßig hoch zu nennende Gesittung der österreichischen Südslaven, woran sich dann am nächsten die mit uns in mehr Berührung kommenden Bewohner Serbiens und Bosniens anreihen, während alle bezeichneten, dem internationalen Leben so feindlichen Eigenschaften bei den abgeschlossen lebenden Montenegrinern im schauderhaftesten Maße ausgebildet und schon dem Kinde eingeprägt angetroffen werden.

Den Südslaven thut nicht die Befreiung vom türkischen Joche durch Crnogorcen, wohl aber durch eine civilisirte Macht noth, und sollte diese einst erfolgen, so werden mehr als eine Generation ins Grab sinken, bis sich dieses Volk seiner gegenwärtigen Moral entäußert und den übrigen europäischen Völkerfamilien würdig anschließt.

Am Ende komme ich nochmals auf das erwähnte Frauen-Komite und seine Unterstützer zurück.

Nach Matheus Kap. XX. 15 hat unbestreitbar jeder das Recht von dem Seinigen zu geben, wem und wie viel er will; da aber das Hemd näher ist, als der Regenschirm, so thäte gegenwärtig gewiß jeder, der Ueberfluß oder die moralische Kraft hat, sich vom Munde etwas abzusparen, am besten dem finanzkranken eigenen Vaterlande entweder direkte durch Unterstützung zahlungsunfähiger Steuerpflichtigen, an denen bei uns kein Mangel ist, beizuspringen, denn es wäre doch unchristlich, ja unmenschlich, wenn jemand die eigene schwerkranke Mutter hilflos liegen ließe, und fortginge, um einen entfernten fremden Menschen zu pflegen.

Nach den angeführten Thatsachen erscheinen die Montenegriner als Jedermanns Feinde. Was Oesterreich als Staat schon für sie that, vom letzten Türkenkriege bis in die neueste Zeit, von der Sendung des edlen Bukassevic bis auf das die Fortschritte Omer-Paschas vor wenigen Jahren hemmende diplomatische Veto, weis man; ihrerseits dagegen bedauere ich nicht in der Lage zu sein auch beim besten Willen das Mindeste anzugeben was man als Dankbarkeit auslegen könnte. Nicht eine einzige Handlung ist mir bekannt, welche sie berechtigen dürfte von uns als „Freunde und Brüder“ begrüßt zu werden.

Vinkovce, im August 1862.

Ein Südslave.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Während meiner Abwesenheit wurde in der letzten Nummer der „Militär-Zeitung“ ein Artikel aus Mantua aufgenommen, welcher der Haltung des Blattes durchaus nicht entspricht. Ich habe den an dieser Aufnahme Schuldtragenden bereits seines Dienstes entlassen. Dr. H.

* Programm zu der am 31. August 1862 im Parke der Militär-Akademie zu Wr. Neustadt stattfindenden Enthüllung des von

ehemaligen Zöglingen dieser Akademie der erlauchten Gründerin derselben weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia gewidmeten Denkmals.

1. Tagwache mit Musikbegleitung und 24 Kanonenschüssen.

2. Ausrückung auf dem Maria Theresien-Platze. Hiezu werden außer dem, aus Neustädter Zöglingen gebildeten Bataillon, noch beigezogen:

Die in Wiener Neustadt garnisonirende Raketeur-Division, eine bespannte halbe Rohrbatterie, die Zöglinge des Fischauer Unter-Erziehungshauses, endlich Deputationen der Artillerie- und Genie-Akademie.

3. Diese Abtheilungen haben um drei Viertel acht Uhr Morgens, und zwar die halbe Rohrbatterie auf dem Exerzierplatze, die übrigen auf dem Maria Theresien-Platze in Massen formirt unter Kommando des Herrn Majors Saint Délis gestellt zu sein und erwarten die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers. Allerhöchstdieselben werden im Bahnhofe von den Mitgliedern des Komites empfangen. Die dem Feste beiwohnenden Herren Generale, Stabs- und Oberoffiziere versammeln sich um die gedachte Stunde in voller Parade mit Feldbinden im Hofe der Akademie woselbst Se. Maj. vom Wagen absteigen werden, und geleiten sodann Se. Maj. auf den Maria Theresien-Platz.

4. Unmittelbar nach der Besichtigung der ausgerückten Abtheilungen marschirt die zum Feuern bestimmte erste Division der Neustädter Zöglinge auf den Exerzierplatz, während die zweite Division der Neustädter Zöglinge rechts, die Raketeur-Division links in der Massaformation schwenken und dadurch den Maria Theresien-Platz abschließen.

5. Mess. an dem vor dem Monumente errichteten Altar.

6. Festrede, vorgetragen durch den Akademie-Prediger Prof. Weis. Am Schluß der Rede, bei der bezüglichen Stelle, fällt die Hülle des Monumentes unter Geschütz- und Gewehrsalven.

7. Einsenkung der geschichtlichen Urkunde des Monumentes, der Abschrift des die Gründung der Akademie betreffenden, von der Kaiserin Maria Thereſia unterm 14. Dezember 1751 erlassenen Allerhöchsten Befehles, endlich der aus Anlaß der Errichtung dieses Monumentes geprägten Denk- und sonstigen Münzen in den dazu hergerichteten Raum des Piedestals, worauf die Schlußsteinlegung erfolgt.

8. Während der Schlußsteinlegung wird die Fest-Cantate von dem Wiener, Wiener Neustädter und Oedenburger Männer-Gesangsvereine vorgetragen.

9. Te Deum, welches vom hochw. Herrn Prälaten des Neuklosters intonirt, und von den Männer-Gesangs-Vereinen abgesungen wird. Während des Te Deums feuern die Geschütze in kurzen Pausen.

10. Defilirung auf dem Maria Theresien-Platze, wozu sich die ausgerückten Zöglinge und die Truppen in der Kinsky-Allee, wie folgt, formiren. Die Tete bildet das aus den Neustädter Zöglingen formirte Bataillon, ihm folgen die Deputationen der Artillerie- und Genie-Akademie, sodann die Zöglinge des Unter-Erziehungshauses, endlich die Raketeur-Division und die bespannte halbe Batterie. Hierauf geruhen Se. Maj. die Akademie zu besichtigen.

11. Um 11 Uhr beginnt das Carousſel, geritten von den Zöglingen der Neustädter Akademie in der gedeckten Reitschule, wobei die verschiedenen Waffengattungen in dem zur Zeit Maria Thereſias üblichen Costume erscheinen.

12. Vier Uhr Nachmittags Fest-Diner. Beim Toaste werden 24 Kanonenschüsse gelöst.

Anmerkung. Der Eintritt in den Akademie-Park ist jedem Militär und jedem in Civil anständig Gekleideten gestattet. Für die Terrasse und Tribune am Maria Theresien-Platze während der Enthüllungsfeier, sowie für den Eintritt in die Reitschule während des Carousſels, werden besondere Karten vom Komite in Wien ausgegeben. Am 31. August werden zwei kais. Separat-Trains von Wien nach Wiener Neustadt und ebenso zurückfahren. Der erste Train geht um halb 6 Uhr, der zweite um 7 Uhr Früh von Wien ab. Mit dem zweiten Train werden Se. Majestät fahren, und Allerhöchstdieselben gestatten, daß die Herren Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, welche der Enthüllungsfeier beiwohnen, diesen Train benützen. Der erste Train wird von Offizieren und dem Männer-Gesangs-Vereine, sowie von jenen Individuen benützt, welche mit besonderen Karten hiezu versehen sind. Unmittelbar nach dem Carousſel gegen ein halb 1 Uhr Nachmittags fährt der erste und um 8 Uhr Abends der zweite Separat-Train nach Wien zurück. Mit dem Nachmittags-Train begeben sich Seine Majestät der Kaiser nach Wien zurück, wobei Allerhöchstdieselben gestatten, daß die an dem Fest-Diner nicht theilnehmenden Herren Generale, Stabs- und Ober-Offiziere diesen Zug benützen. Der Abende-Train wird von dem Männer-Gesangs-Vereine, den sonst mit Karten Betheilten, endlich von den an dem Fest-Diner theilnehmenden Herren Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren zu benützen sein.*)

*) Am 29. d. M. Vorm. 11 Uhr findet die Generalprobe des Carousſels in der Reitschule der k. k. Wr. Neustädter Militär-Akademie statt. Die k. k. priv. Südbahngesellschaft hält zu diesem Zwecke einen Separatzug zwischen Wien und Wr. Neustadt bereit, welcher um 9 Uhr Früh von Wien abgeht und werden die Fahrkarten für die Geladenen gegen 25 pCt. Nachlaß ausgegeben.

** Mit h. Verordnung vom 3. v. M. wurde die Beschreibung und Zeichnung des neuartigen vor zwei Jahren eingeführten Czako für die gesammte Infanterie dann der übrigen mit Filz-Czako wie diese betheilten Truppen kundgemacht. Diese neuartige Kopfbedeckung wird aus schwarzem, mattem wasserdichten Filz erzeugt, hat einen ellipsenförmigen nach abwärts gestülpten Deckel, läuft nach oben mäßig enger zu und mißt in der vorderen Höhe 4½ in der rückwärtigen bei ausgedauchter Wand 6 Zoll.

Am vordern, Unterrand ist der Sonnenschirm angesetzt und oberhalb desselben der Kopfriemen herumgeführt. In der Mitte der vordern Ansicht prangt der k. k. Doppel-Adler aus legirtem goldfarbähnlichem Metalle, so daß er mit der Krone gerade zum unteren Rande der aufgesteckten Rose, welche aus gleichem Metallgehalte besteht, zu liegen kommt. Dieser neuartige Czako wiegt adjustirt 23 bis 24½ Loth.

* Das Gesetz vom 9. v. M. über die künftige Branntweinbesteuerung wird laut Verordnung vom 19. d. M. auch auf das Gebiet der k. k. Militär-Grenze ausgedehnt, tritt mit 1. November d. J. in Wirksamkeit und werden die bezüglichen Durchführungs-Vorschriften nachfolgen.

* Im Monat September d. J. wird bei Turas in Mähren ein Kavallerie-Lager, bestehend aus 3 Regimenter 1 Jäger Bataillon und 3 Batterien, unter Kommando des FML. Baron Urban bezogen werden. Außer den regimenteweisen Exerzitien finden mit Zuziehung der Brünner Garnison 6 große Manöver, eine Revue und am Schluße eine feierliche Kirchenparade statt, und wird das Lager am 1. Oktober wieder aufgehoben werden.

* Die Notiz in Nr. 54 vom 16. d. M. das neuerfundene Gaspulver betreffend, ergänzen wir dahin, daß diese vaterländische Erfindung selbst bei Mangel von Papier in eingeschlossenen Festungen aus anderen vegetabilischen Stoffen zusammengesetzt werden kann, daß die Sprengung des Felsens an der Donau-Laithen in der Weise wie wir es gebracht, stattgefunden und der Vorgang durch ein Zeugniß erhärtet ist, welches im Original in den Händen der Redaktion zur beliebigen Einsicht sich befindet, daß endlich auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Schweden und Norwegen mit diesem Pulver unter Einem weitgreifende Versuche zu Stockholm angestellt, auf deren Ergebniß wir später zurückkommen werden.

*, Unseren Lesern ist das Ableben dreier ruhmvoller Veteranen bekannt: G. d. K. Freiherr von Prohaska verschied zu Wien am 20., Feldmarschall Graf Nugent auf seiner Herrschaft Bosiljevo bei Karlstadt, am 21. und Feldzeugmeister Freiherr von Hartlieb zu Karlstadt ebenfalls am 21. d. M. Heute bringen wir des Ersteren biographische Skizze indem wir uns vorbehalten auf jene der beiden letzteren zurückzukommen. Vorerst sei bemerkt, daß durch diese Sterbefälle drei Inhaberesstellen erledigt werden, und da die Verstorbenen Mitglieder des Maria Theresien-Ordens waren, mit Nugent auch das älteste Mitglied und der letzte Kommandeur aus dem Jahre 1813 schwindet; der Orden selbst aber jetzt noch 5 Kommandeure und 75 Ritter zählt. Se. k. k. Apost. Majestät haben aus Anlaß des erfolgten Todes des Feldmarschalls durch Allerhöchst ihren ersten Generaladjutanten folgendes Telegramm an den Flügeladjutanten des verewigten Feldmarschalls, Oberst Graf Nugent, expediren zu lassen geruht:

„Se. Majestät der Kaiser haben mit dem innigsten Bedauern die Kunde von dem Tode Ihres Vaters vernommen."

„Im allerhöchsten Auftrage habe ich Ew. Hochgeboren und den Gliedern der Familie die wärmste Theilnahme Sr. Majestät auszusprechen und beizufügen, daß Allerhöchstdieselben zur Ehre und Würdigung der vielen Verdienste des von Sr. Majestät hochgeschätzten Feldmarschalls, als ältesten, vielerprobten und unermüdlichen Soldaten der kaiserlichen Armee, die Abhaltung eines Trauergottesdienstes in den Amtsorten eines jeden General-Kommando's anbefohlen haben."

„Sobald Ew. Hochgeboren den Tag und Ort der Beisetzung bekannt geben, werden Se. Majestät der Kaiser Allerhöchstihren Generaladjutanten, Generalmajor Grafen Coudenhove, hiezu im Allerhöchsten Namen abordnen und die Entsendung einer Deputation des Regiments, dessen Inhaber der verewigte Feldmarschall gewesen, anbefohlen.

* Der G. d. K. Franz Adolf Freiherr Prohaska von Guelfenburg, Inhaber des 7. Infanterie-Regiments ließ wenige Stunden vor seinem Ableben nachfolgenden letzten Gruß seinem tapferen Regiment nach Klagenfurt telegraphiren.

„An das 7. Linien-Infanterie-Regiments-Kommando zu Klagenfurt."

Meinem vielgeliebten braven Regimente, welches meinen Namen mit so vielen Siegesblättern schmückte, übersende ich nun zum Schluße meiner Lebensepoche stehend, meinen innigsten Dank und letzten herzlichen Gruß.

Wien, am 20. August 1862.

Baron Prohaska v. Guelphenburg.
G. d. K. Regiments-Inhaber."

Der Verblichene, ein um das Vaterland hochverdienter Veteran unserer Armee war zu Pisek in Böhmen am 19. Mai 1768 geboren, hatte daher das seltene Alter der hohen Neunziger erreicht. Die militärische Laufbahn begann er als Auditoriats-Praktikant bei dem Ottocaner Grenz-Regimente erst mit dem 24. Lebensjahre, er hatte eilf Kampagnen beigewohnt und wurde dreimal verwundet. Im Jahre 1792 erhielt Probaska eine Anstellung als Kantonsauditor im Ottocaner Regimente und wegen seiner vorzüglichen Leistungen schon 1794 den Hauptmanns-Charakter. Im folgenden Jahre zu dem slavonischen Grenz-Hußaren Regimente übersetzt, welches damals am Rhein stand, trat er während er auch noch seinen eigentlichen Beruf fortübte, freiwillig in die Reihe der Kombattanten, wurde 1799 als Oberlieutenant in den Dienststand jenes Regiments übernommen und in Folge seines ausgezeichneten Verhaltens im nächsten Jahre zum Rittmeister außer der Tour befördert. Den Feldzug 1805 machte er als Schwadrons-Kommandant bei Erdödy-Hußaren mit, erhielt nach beendigtem Kriege von Generalissimus FZM. Karl die Bearbeitung der neuen Militär-Reglements übertragen und während des Krieges 1809 die Verwendung als Major in der Suite dieses erlauchten Feldherrn.

Nach dem Frieden als Oberstlieutenant zu Radetzky-Hußaren eingetheilt focht er im Feldzuge 1813 tapfer an der Feistritz und Save, hatte wesentlichen Antheil an der Gefangennahme der feindlichen Brigade Belotti und an der Rettung der am 16. September mit Uebermacht angegriffenen wichtigen Stellung bei Kreuz. Im Oktober übernahm er dann als Oberst und Regiments-Kommandant auch die Avantgarde des Centrums des vom FML. Radovojevich kommandirten Korps, überschritt unter glücklichen Gefechten den Isonzo und Tagliamento, die Piave und die Etsch und vollführte am 8. Dezember bei Rovigo kühne und überraschende Waffenthaten, deren Frucht die Occupation der ganzen Strecke bis an den Po über Polleſella und die Verbindung mit den Engländern sowie mit der Abtheilung des FML. Nugent war. Nach weiteren gelungenen Gefechten drang er am Castagnaro über Ferrara und Parma vor, schlug am 16. Februar 1814 bei Firenzuola mit geringen Streitmitteln die feindliche Uebermacht, und als letztere ihn dann im weiteren Verlaufe des Kampfes gleichfalls zu erdrücken drohte, stürzte er an der Spitze seiner Hußaren sich ihr entgegen, warf Alles vor sich nieder und rückte siegreich bis an die Thore von Placenza vor. Unter gleicher persönlicher Aufopferung führte er am 7. März bei Reggio den Sturm auf eine stark vertheidigte Brücke aus, bei welcher Affaire die Ordonnanz an seiner Seite, dann sein und das Pferd seines Adjutanten getödtet wurde. Am 12. April forcirte er mit der Avantgarde im Angesichte des Feindes den Uebergang über den Taro, erzwang die Vereinigung mit der rechten Flügelkolonne und wurde bei diesem Anlasse gefährlich verwundet.

Am 1. Juni 1814 wurde dem tapferen Krieger das Ritterkreuz des Maria-Thereſienordens verliehen. In demselben Jahre wurde ihm mit dem Regimente die Auszeichnung, den aus seiner Gefangenschaft befreiten Papst Pius VII. am Ufer des Taro zu übernehmen.

Der heilige Vater schmückte ihn mit dem Christus-Orden und verehrte dem Regimente eine prachtvolle Standarte.

Im Juli 1816 wurde Probaska in den Freiherrnstand erhoben und 1824 zum Generalmajor befördert.

Im letztgedachten Jahre wurde er staatsräthlicher Referent bei der Justiz-Normalien-Kommission des Hofkriegsrathes, in dieser Anstellung 1832 FML., 1835 mit der Ernennung zum geheimen Rathe, zweiter Hofkriegsraths-Präsident, in demselben Jahre auch Inhaber des 7. Infanterie-Regiments, endlich 1840 Chef der Militär-Sektion im Staatsrathe, welchen für das Armeewesen wichtigen Posten er bis zur Aufhebung desselben im Jahre 1848 bekleidete.

Durch zwei Menschenalter hatte dieser hochverdiente Krieger im Felde wie im Frieden dem Vaterlande seine Kräfte gewidmet, als er mit dem Char akter eines Generals der Kavallerie in den späten Ruhestand trat.

Wenige Monate vor seinem Ableben geruhte Se. Majestät der Kaiser in Ansehung der vielen und glänzenden Verdienste, welche sich G. d. K. Baron Probaska um Thron und Vaterland erworben hatte und um diese der Vergessenheit zu entreißen, aus AH. Gnade, dessen Freiherrnstand auf seinen Adoptivsohn Hauptman Adolf Stadler-Probaska des 7. Inf.-Regiments zu übertragen.

* (Aus dem Lager bei Wimpassing.) Se. Majestät der Kaiser besuchte, zu Ende der verflossenen Woche das Lager. Auch Se. Exzellenz der Kriegsminister fand sich daselbst ein, um sich von der Verwendbarkeit der probeweise eingeführten verschiebbaren Patrontaschen, welche nach Art der Jagdtaschen aus weichem Kalbleder erzeugt, sowohl zur Verwahrung der Munition als der Zündhütchen dienen, zu überzeugen. GM. Mertens untersuchte die neuartigen ragbaren Kochkessel.

*, Laut Verordnung des Kriegsministeriums vom 12. d. M. haben die Grundsätze, welche bei der Ausbildung der bisherigen 3 Freiwilligen-Kavallerie-Regimenter maßgebend gewesen sind, nunmehr bei der gesammten leichten Kavallerie zur Ausführung zu gelangen.

* Der Sektion-Verein zu Polnisch-Lissa hat den Eigenthümer und Redakteur der „Militär-Zeitung" Dr. J. Hirtenfeld zum Ehrenmitglied desselben ernannt.

Dieser seit November 1859 bestehende Verein hat den Zweck, eine Reform der Lehre der Amputationen gleich nach schweren Verletzungen anzustreben, die Judikturen dazu auf feste unerschütterliche Grundsätze zu führen, und dadurch diese verstümmelnden Operationen, so weit es der Stand der Wissenschaft möglich macht, seltener werden zu lassen.

* In Nr. 62 der „Milit.-Ztg." wurde eine Mittheilung der „Grazer Tagespost" aus Südtirol aufgenommen, welche wie wir nachträglich erfahren, auf irrige Ansichten beruht.

* Zu Anfang d. M. wurde auf höchsten Befehl eine „Befestigungs- und Armirungs-Inspizirungs-Kommission" aus höheren Offizieren der Artillerie- und Genie-Waffe bestehend, zusammengesetzt, welche sämmtliche Festungen der Monarchie zu bereisen, den Zustand und die Armirung der Werke, namentlich in Bezug auf die gezogenen Geschütze in Augenschein zu nehmen, und an Ort und Stelle das Erforderliche zu veranlassen hat. Die Kommission hat sich vorerst an die adriatische Küste begeben und wird ihr Urtheil über die projektirte Küstenbefestigung maßgebend sein.

* Einfach aber in herzlicher Weise wurde von dem hier garnisonirenden 2. Infanterie-Regimente Kaiser Alexander von Rußland das AH. Geburtsfest gefeiert.

Kaiser-Ebersdorf der Stationsort des 4. Bataillons, war wie schon öfter auch heuer der Sammelplatz des Offizierkorps und eines großen Theiles der Mannschaft aller 4 Bataillone des Regiments.

Der vor der Kaserne gelegene, mit einer lebendigen Hecke begrenzte Rasenplatz auf welchem eine Kegelbahn errichtet, und der am selben Tage des verflossenen Jahres mit einem heitern Feste eröffnet wurde, das noch jetzt in der Erinnerung der Bewohner des Ortes und der Umgebung lebt, war auch diesmal der Feier entsprechend mit Laubhütten, Zelte und Fahnen geschmückt. Die Regimentsmusik spielte in zwei Abtheilungen für Offiziere und Mannschaft; — Kegelscheiben, ein fröhlicher Tanz im Freien mit den geladenen Gästen der Umgebung, sowie Volksspiele der heitern Mannschaft, an denen sich bald Groß und Klein der Bewohner betheiligten, währten in lustiger Weise bis zur Abenddämmerung, wo unter unzähligen Kanonenschlägen und Böllerschüssen ein kleines Feuerwerk abgebrannt wurde.

Der hochgeachtete Herr General Brigadier Edler von Schwartz war auch diesmal persönlich inmitten seiner Untergebenen, die für ihn die herzlichsten Gefühle durch alle Chargengrade bewahren, und jede Gelegenheit mit sichtlicher Freude ergreifen, um ihm Beweise ihrer wahren Verehrung zu liefern, — der Herr General wußte durch seine begeisternden Toaste auf Se. Majestät, das AH. Kaiserhaus, auf die Armee und das Regiment, welches von seinem chevalereskten Obersten Grafen Welsersheimb bei jedem Anlasse in wahrhaft würdiger Weise repräsentirt wird, — die lebhaftesten Eindrücke hervorzubringen, und so wurde dieses Fest zu einem der schönsten Gedenktage der zahlreich versammelten Anwesenden, die sich alle in dem einen Wunsche vereinigten, den 18. August noch recht oft ähnlich begehen zu können.

Der Inhaber des Wiener-Hotels zur Stadt Frankfurt Herrn Stipperger kam zufällig zu diesem heiteren Feste, und ließ der Mannschaft 4 Eimer Wein aus Anlaß der glücklichen Genesung Ihrer Majestät der Kaiserin, verabreichen.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen, Beförderungen und Eintheilungen: Unterlt. 1. Kl. Johann **Schwarzbauer** des Ruhestandes wird in das Invalidenhaus in Wien eingetheilt; aus dem zeitlichen Ruhestande werden wieder eingetheilt: die Hauptleute 2. Kl. Franz **Pechaczek** zum 19. und Karl **Weber** zum 56. Inf.-Regmt.; Wilhelm **Goldhann** des Ruhestandes zum Platzhptm. zu Graz; August Frh. von **Bertoletti**, Oberlt. der Garde-Gendarmerie zum Rittmst. 2. Kl. beim 1. Uhl.-Reg.; Heinrich Wenzel **Kundt**, Unterlt. 2. Kl. der Mil.Grenzverwalt.-Branche zum Unterlt. 1. Kl. im 4. Grenz-Inf.-Reg.; Ernst Graf **Erbach-Erbach** zum Unterlt. 2. Kl. beim 6. Kür.-Reg.; Valentin Johann **Lukacs**, Kaplan der evangel. Gemeinde Augsburger Konfession zu Ofen zum Garnisons-Prediger 3. Kl. zu Ofen; zu Reg.-Aerzten 1. Kl. die Reg.-Aerzte 2. Kl. Joh. Dr. **Wözer** des 12. Kür.-Reg. in seiner Anstellung; Ignaz Dr. **Retz**, vom 28., mit der Eintheilung beim 23., Eduard Dr. **Opiß** des 50. Inf.-Reg.; Frz. Dr. **Faltis** des 13. Huß.-Reg.; Salomon Dr. **Schwarzkopf** des 9. Kür.-Reg.; Alexander Dr. **Bauer** des 7. Art.-Reg. und Friedrich Dr. **Willigk** des 36. Inf.-Reg., und zwar die letzteren fünf in ihren Anstellungen; zu Regimentsärzten 2. Kl. die Oberärzte Rudolf Dr. **Hartmann**, vom 33. Inf.-Reg. beim Ergänzungsbezirk dieses Reg.; Josef Dr. **Jswald** des 29. Feldj.-Bat. beim 42. Inf.-Reg.; Anton Dr. **Suchomel** des 10. Grz.-Inf.-Reg. beim 28. Inf.-Reg.; Karl Dr. **Jonesch** des 1. Feldj.-Bat. beim 19. Inf.-Reg.; And. **Ziegimüller**, Dr. des 4. Grz.-Inf.-Reg. beim 53. Inf.-Reg.; Ferdin. Dr. **Gmach** des 24. Feldj.-Bat. beim 48. Inf.-Reg.; Wilhelm Dr. **Schmidt**, vom Stande des Mil.-Unter-Erziehungshauses zu Weißkirchen beim 68. Inf.-Regmts.; Karl Dr. **Schön**, vom Stande des Invalidenhauses zu Tyrnau beim 71. Inf.-Reg.; Adalbert Dr. **Taußig** des 25. Feldj.-Bat. beim 20. Inf.-Reg.; Andreas Dr. **Schwehla** des 1. Zeugsart.-Kommando beim 54. Inf.-Regmt.; Angelo Dr. **Boscolo** des 8. Feldj.-Bat. beim 17. Inf.-Reg.; Franz Dr. **Buberl** des 15. Feldj.-Bat. beim 13. Inf.-Reg.; Johann Dr. **Petlecek** des 7. Grz.-Inf.-Reg. beim 78. Inf.-Reg., sämmtlich bei den Ergänzungsbezirken der genannten Regimenter; zu Ober-Wundärzten die Unterärzte Johann **Hoffmann** des 4. Grenz-Inf.-Reg., Franz **Neumann** des 17. Inf.-Reg., Josef **Förster**, vom Stande des Garnisons-Spitals zu Verona, Karl **Schwarz** des 8., Karl **Müller** des 40. Inf.-Reg., Josef **Zinke**, vom Stande des Invalidenhauses zu Tyrnau, Bernhard **Liehmann** des 8. Grenz-Inf.-Reg., Johann **Beer**, vom Stande des Garnisons-Spitals zu Komorn, Franz **Rudnitzky** des 1. Genie-Reg., Johann **Lippold** des 9. Feldj.-Bat., Anton **Nowak** des 12. Huß.-Regmts., Philipp **Glaser** des 25., David **Töpfer** des 36., Josef **Reißer** des 11. Inf.-Reg. und Josef **Hackenberg** des 6. Art.-Reg., sämmtlich unter Belassung in ihren dermaligen Dienstestheilungen; Julius Dr. **Magyar**, Unterarzt d. 1. Zeugsart.-Kommandos zum Oberarzte beim 4. Uhl.-Reg.; Franz **Szentgyörgyi**, diplomirter Wundarzt und Gemeiner des 62. Inf.-Reg. zum Unterarzte beim 13. Grenz-Inf.-Reg.; Karl Dr. **Knizatek**, feldärztlicher Gehilfe des 6. Armeespitals zum Unterarzte beim 2. Armee-Feldspitale; in der Mil.-Medikamenten-Branche der Medikamenten-Offizial 2. Kl. August **Gielhof** zum Offiziale 1. Kl.; 3. Kl. Franz **Czerny** zum Offiziale 2. Kl.; 4. Kl.: Josef **Richter** zum Offiziale 3. Kl.; 5. Kl.: Benjamin **Jung** zum Offiziale 4. Kl.; in der Mil.-Grenzforstbranche: Stanislaus **Dragancic** Edler von **Drachenfeld**, Oberförster 2. Kl. des 6. Grenz-Inf.-Reg. zum Oberförster 1. Kl., mit Belassung in seiner dermaligen Eintheilung; Valentin **Kermenic**, Förster 1. Kl. des 12. zum Oberförster 2. Kl. des 1. und Karl **Schwarz**, Förster 2. Kl. des 11. Grenz-Inf.-Reg. zum Förster 1. Kl., mit Belassung in seiner dermaligen Eintheilung; Leop. **Sudasch**, Unter-Thierarzt des 4. Art.-Reg. zum Rastell-Leiter 1. Kl. zu Fölgyes in Siebenbürgen.

Verleihung: Dem Führer Jakob **Göschel** des Mil.-Gestütes zu Mezöhegyes für [illegible] 48jährige belobte eifrige Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz.

Uebersetzungen: Die Hauptleute 1. Kl. Franz **Kocziezka** Edler von **Freibergswall**, vom 2. zum 65. und Josef **Großmann von Stahlborn**, vom 51. zum 2. Inf.-Reg.; Moriz **Lackenbacher de Szalamon**, vom Ruhestande in das Kriegsarchiv; der Rittmst. 2. Kl. Moriz Ritter von **Lehmann**, vom 13. zum 1. Uhl.-Reg.; der Oberlt. Anton **Okonski**, vom 13. zum 1. Uhl.-Regmt.; die Unterlts. 1. Kl. Georg **Swastovic**, vom 13. zum 76., Milivoj **Cackovic von Verhovina**, vom 45. zum 53., Arnold **Rauthen von Insleben**, vom 73. zum 43. Inf.-Reg.; Philipp **Dausch**, vom Stande des 34. Armee-Feldspitals in den Stand der Neustädter Mil.-Akad., mit gleichzeitiger Eintheil. in die Rangsevidenz des 9. Inf.-Reg.; Josef **Bayer**, vom Stande der Wiener Neustädter Mil.-Akad., wohin derselbe zur Dienstleistung einzurücken hat; Arnold von **Bornemisza**, vom 59. zum 65. Inf.-Reg.; die Unterlts. 2. Kl. Leander **Merz**, vom 45. zum 64., Wenzel **Janeczek**, vom 51. zum 63., Samuel **Horvath**, vom 51. zum 62. und Albert **Gall**, vom 28. zum 79. Inf.-Reg.; im Einvernehmen mit dem Kriegs-Marine-Kommando die Linienschiffs-Lieuts. Theodor **Lötsch** als Hptm. 1. zum 16. und Math. **Strimitzer** als Hptm. 2. Kl. zum 61. Inf.-Reg.; die Linienschiffs-Fähnriche Johann **Kallswoda** zum 77. Inf.-Reg., Thomas **Brax von Bärenthal** zum 24., Aleis **Blumauer** zum 26., Rudolf **Weinmann** zum 4. und Josef **Bassadona** zum 6. Feldj.-Bat.; Bernhard **Schmidt** zum 79., Albert **Heßky** zum 76. Moriz von **Sandrik** zum 19. und Ernst **Jrra** zum 22. Inf.-Reg., sämmtliche als Oberlts.; zum Matrosen-Korps der Oberlt. Josef **Lukesch** vom 6. Feldj.-Bat.; zum Marine-Inf.-Reg. der Hptm. 1. Kl. Wenzel Ritter von **Schönfeld** vom 19., der Hptm. 2. Kl. Vincenz Comte **Smecchia** vom 16., die Oberlts. Alois **Vidiz** v. 22., Johann **Robesch** vom 45., Karl von **Bevilaqua** und Gustav **Durst**, beide vom 79. Inf.-Reg.; Johann Frh. **Ghetaldi-Gondolda** vom 4., Vincenz **Jubek** vom 22., Heinrich **Pokorny** vom 24. und Klemens **Herzberg** vom 26. Feldj.-Bat.; die Regimentsärzte 1. Kl. Anton Dr. **Tauß**, vom 1. Genie-R. als Garnisons-Chefarzt nach Brood; Karl Dr. **Malluschka**, vom 23. Inf.-Reg. zum 1. Genie-Reg.; Franz Dr. **Peschke**, vom 74. Inf.-R. zum 31. Armee-Feldspital; die Regimentsärzte 2. Kl. Karl Dr. **Tomassik**, vom 50. Inf.-Reg. und Karl Julius Dr. **Michaelis**, vom Stande des Garnisonsspitals zu Hermannstadt, gegenseitig; Johann Dr. **Listopacky**, vom 13. Inf.-Reg. als Garnisons-Chefarzt nach Peschiera; Adalbert Dr. **Haala**, v. 71. Inf.-Reg. zum 8. Kür.-Reg.; Adolf Dr. **Plaschko**, vom 20. zum 74. Inf.-Regmt.; Karl Dr. **Atzinger**, vom 78. Inf.-Reg. zum Stabe dieses Reg.; Franz Dr. **Marek**, vom 48. Inf.-Reg. zum Stabe dieses Reg. und Ignaz Dr. **Kleinmond**, vom 19. zum 39. Inf.-Reg.; der Oberarzt Ludwig Josef Dr. **Jenner**, vom Garnisons-Spitale zu Krakau zu jenem zu Czernowitz; die Unterärzte Wilhelm **Finkelstein**, vom 41. zum 55. Inf.-Reg.; Johann **Davin**, v. 77. Inf.-Reg. zum Kadeten-Institute zu Eisenstadt; Wenzel **Seidl**, vom 28. zum 54. Inf.-Reg.; Mirko **Wuletic**, Rechnungsführer 1. Kl. vom 12. und Franz **Duralia**, Rechnungsführer 2. Kl., vom 10. Grenz-Inf.-Reg., gegenseitig; Martin **Müller**, vom 2. Feldj.-Bat. zum 39. und Johann **Kornteuer**, Rechnungs-Accessisten 1. Kl., vom 21. Inf.-Reg. zum 2. Feldj.-Bat.; August **Stracka v. Kriegsfeld**, Medikamenten-Offizial 1. Kl. vom Medikamenten-Depot zu Hermannstadt zur Garnisons-Apotheke zu Klagenfurt; Franz **Clodi**, Medikamenten-Offizial 1. Kl., von der Garnisons-Apotheke zu Kaschau zum Medikamentendepot zu Hermannstadt; Eduard **Schweizer** Medikamenten-Offizial 4. Kl., von der dem Armee-Feldspitale beigegebenen 3. Feldapotheke zur Garnisonsapotheke zu Kaschau; Raimund **Richter**, Ober-Förster 1. Kl. vom 1. zum 4. und Eduard **Wiethe**, Förster 1. Kl., vom 11. als Forstamts-Leiter zum 12. Grenz-Infant.-Regmt.

Pensionirungen: Zeitlich pensionirter Karl **Schönbach** als realinvalid definitiv mit Oberstlts.-Charakter ad honores; zeitlich pens. Major Alexander **Varga de Balaton-Füred** auf Grund des Ergebnisses der erneuerten Superarbitrirung definitiv; Hptm. Alois **Machatschek** des 52. Inf.-Reg. für eine Majors-Friedensanstellung vorgemerkt, unter Aufrechthaltung dieser Vormerkung als halbinv. mit Majors-Charakter ad honores (Dom. Fünfkirchen); Ober-Förster Theodor **Dizdar** des Slumer Grenz-Inf.-Reg., als realinvalid, für langjährige belobte Dienstleistung mit Forstmeisters-Charakter ad honores; die Hptlte. 1. Kl. Eduard **Fiedinger** des 29. Inf.-Reg. in den zeitl. Ruhestand (Dom. Teschen); Wenzel **Funk** des zeitl. in den definitiven Ruhestand (Dom. Olmütz); Alois **Kubik** vom Stande des Kriegsarchives in den Ruhestand zurück (Dom. Wien); die Oberlts. Natalis **Javorina** des 2. Grz.-Inf.-Reg. (Dom. Kossin in Kroatien); Josef **Hirth** der Montursbranche in den Ruhestand zurück; Leopold **Krzich** des Mil.-Fuhrw.-Korps in den zeitl. Ruhestand (Dom. Bozen); die Unterlieuts. 1. Kl. Michael **Braunböck** der Montursbranche in den zeitl. Ruhestand (Dom. Wien); Friedrich **Totter** des 18. Feldj.-Bat. (Dom. Prag). In den zeitlichen Ruhestand wird gesetzt in Gemäßheit der Ah. Entschließung bis zur Realisirung im Bedarfsfalle die Rittmst. 2. Kl. Richard **Nowotny** (Dom. Preßburg) des 1., Sigmund **Nagy** (Dom. Wien) des 10., Anton Edler von **Würth** (Dom. Wien) des 1. Gend.-Reg.; die Oberlts. August Frh. von **Wolkensberg** (Dom. Purgstall in Krain) d. 10., Friedrich **Marx** (Dom. Graz) d. 1., Emanuel **Nammel** (Dom. Eisgach in Oberösterreich) d. 2., Ignaz **Keller** (Dom. Wien) d. 6., Dom. **Schima** (Dom. Lanna in Böhmen) des 4., Hermann **Sestan** (Dom. Wien) des 10., die Unterlts. 1. Kl. Thom. **Jelenz** (Dom. Czaslau in Böhmen) des 4., Franz **Wimmer** (Dom. Steyer in Oberösterreich) des 7., Gustav **Dausch** (Dom. Brüx in Böhmen) des 2., Jakob **Lipowetz** (Dom. Prachatitz in Böhmen) des 4. und Peter **Puchta** (Dom. Hradzen in Böhmen) des 4. Gend.-Reg.

Quittirung mit Beibehalt des Militär-Charakters: Rittmst. 2. Kl. August Ritter von **Gatz** des 1. Drag.-Reg. (Dom. Linz), Unterlt. 1. Kl. Laszlaus **Marin** des 4. Uhl.-Reg. (Dom. Kalinetzte in der Bukowina).

Briefkasten der Redaktion.

Major von K. in Villach: Die biografische Notiz, welche Sie interessirt, aus der Feder des Redakteurs.

C. in Peterwardein: Als Broschüre nicht möglich, für unser Blatt glauben wir den gelegenen Zeitpunkt abzuwarten. Sie können aber nach Gutdünken verfügen.

Dem Erfinder des Grazpulvers: Der Schlußantrag in Ihrem Schreiben vom 19 d. M. wird uns im allgemeinen Interesse willkommen sein.

a. A. Sie haben Ursache, über die Fahrlässigkeit indizirt zu sein; wir waren es nicht minder.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Gerlter in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Sohne.

Militär-Zeitung.

Nro. 68. **Samstag den 30. August 1862.** **XV. Jahrgang.**

Zur Enthüllungsfeier

des Maria Theresien-Monumentes in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie am 31. August 1862.

Wohin der Blick sich wendet, ist im Bilde
Die Gütigste, die je geherrscht, zu schau'n;
Sie, die beschloß in mütterlicher Milde
Ein Denkmal ihren Kriegern zu erbau'n,
Die treu bewährt sich einst im Kampfgefilde,
Als hart bedrängt die Feinde Oest'reichs Gau'n,
Gerüttelt an des Thrones festen Säulen,
Und unter sich gewagt das Reich zu theilen.

D'rum wollte Sie zur Pflanzschul' umgestalten
Die alte Burg für Kunst und Wissenschaft,
Und gnädig hier als Lagermutter*) walten,
Da Sie durchs Heer zum Sieg sich aufgerafft,
Daß Ihrer Krieger Söhne früh entfalten
Des Geistes und des Körpers rege Kraft,
Und zu der hohen Sendung sich bereiten
Fürs Kaiserhaus und Vaterland zu streiten.

Auch gab Sie den Tironen eine Fahne
Und ließ sie weih'n für die bewehrte Schaar,**)
Daß dies Symbol an Kriegerpflicht sie mahne,
Begeist're für die Tage der Gefahr.
Zwar nagte d'ran die Zeit mit scharfem Zahne,
Doch Schaft und Band stellt noch dem Aug' sich dar.
Und wird hinfort als theu'res Angedenken
Auf sich den Blick der Epignonen***) lenken.

So haben sie seit mehr denn hundert Jahren
Der hohen Frau des Dankes Mahl geweiht,
Im Friedenshain, im Felde der Gefahren,
Ihr Blatt auf Blatt zum Kranz des Ruhms gereiht.
Nun kommen sie sich um ein Bild zu scharen
Das Ihr verbürgt auch die Unsterblichkeit,
Und sich erhebt auf einem Platz zu prangen,
Wo lebend sich die Herscherin ergangen.

Dies Bild von Erz erhebt sich in dem Garten,
Wo Sie sich einst verlobt mit dem Gemal †)
Wo Sie gepflegt die Sprößlinge, die zarten,
Und Früchte sah erwachsen sonder Zahl;
Und wo der Mutter oft die Kinder harrten
Und sich gesonnt in Ihres Auges Strahl;
Wo sie den Weg mit Blumen Ihr bestreuet††)
Und Ihrer Huld und Sorgfalt sich erfreuet.

Traun, wie die Burg mit ihren alten Mauern
Wird ragen es hoch aus der Zeitenflut,
Die spätesten Geschlechter überdauern
Und wiederstehn der Elemente Wuth;
Doch wird es auch als Memnonssäule†††) trauern
Wenn hier erlischt des Dankes heil'ge Glut,
Und wie belebt, vergießen stille Zähren,
Wenn sinkt dahin, was lang bestand in Ehren.

So lasset denn des Bildes Hülle fallen
Und blickt empor zum Monument von Erz,
Das ragen in den weiten Sternenhallen,
Wo flammet noch Theresiens großes Herz;
Zwar aufgehört hat Dieses hier zu wallen,
Mit Engelshuld zu lindern Noth und Schmerz;
Doch wird Ihr Geist ob Ihrer Schöpfung schweben
Und Dankbarkeit und Thatenlust beleben.

Ein Veteran.

Du allezeit getreue Neustadt, ruhmvoll genannt,
Die einst ein Fels im Sturm für ihre Herrscher stand,
Gesegnet sind die Marken, die Dein Gebiet umschließt,
Weil heut ein Tag der Ehre für Dich Getreue, ist.
Wohl hundert zwanzig Jahre verrannen in der Zeit,
Da lag der deutsche Osten in Zwietracht und in Streit,
Da grauten ernste Tage, und Helden braucht es da,
Und sie umstanden schirmend Dich, o Theresia!
Ein Lauden und ein Lacy, ein Daun umstanden Dich,
Das treue Heer von Oest'reich, es schaarte ringsum sich,
„Pro rego moriamur!" schallt's im Kapathenland
Und für Dich hob sich freudig die deutsche Kriegerhand.
Wohl hundert zwanzig Jahre verrannen in der Zeit,
Und wieder liegt das Recht mit dem Schlechten nun in Streit,
Die Zeit ist arg geworden, des Reiches Herrscherstab
Umzuckt im Wetterleuchten hochrother Flammenblitz. —
Da, mitten in der Wolke, die dräuend uns umschwebt,
Ist es dies Bild der Größe, zu dem der Blick sich hebt,
Ist es dies Bild voll Anmuth, voll Würde, Majestät,
Vor dem die Schaar der Treuen heut' mit Begeisterung steht.
Die letzte Hülle sinket — und strahlend stehst Du da,
Du, Oesterreichs große Ahne, Maria Theresia!
Und blickst segnend wieder auf Deinen Enkelsohn,
Der, ritterlich und edel, nun herrscht auf Deinem Thron,
Und blickst auf seine Krieger, die muthvoll ihn umreih'n
Und ihm — wie einst die Deinen Dir — Blut und Leben weih'n,
Und rings zu Deinen Füßen steh'n, so wie einst auch heut':
Religion und Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit.
Und diese heiligen Säulen des Thron's, den Du geschmückt,
Sie stützen heut' und ewig die Krone unverrückt,
Die am gesalbten Haupte Franz Josef trägt — Wohlan!
So sei der Schwur der Treue bei ihnen neu gethan!

Ein wilder Harfenschläger erscheint die neue Zeit,
Und junge Herzen glühen zum neuen Kampf bereit,
Sie schwören alte Treue vor Deinem Monument,
Wo neu die alte Liebe in tausend Herzen brennt.
Ein „Hoch!" durchzittert mächtig die Lüfte ringsumher,
Ein „Hoch!" wird widerhallen in Oesterreichs ganzem Heer!
Ein „Hoch!" der größten Fürstin, die Oesterreichs Wohlfahrt schuf,
Ihr gilt der Laut der Ehrfurcht, Ihr gilt des Dankes Ruf!
Ein „Hoch! dem Habsburg-Enkel, dem Kaiser unserm Herrn,
Ihm, der des Volkes Hoffnung, Ihm, der des Reiches Stern,
Ein „Hoch!" den braven Kriegern, der tapferen Armee,
Die in die Feinde schmettert, wie Sturm auf hoher See!
Und was Begeist'rung rufet, das trage weit hinaus
Die Fama durch des Weltalls gewalt'ges Völkerhaus;
Und steckt der Zeiten Tücke auch alle Welt in Brand,
So stehn doch Oesterreichs Krieger fest wie die Felsenwand.
Und die bei Aspern kämpften mit Carols Heeresmacht,
Und die bei Leipzig standen einst in der Völkerschlacht,
Und die dann bei Novara dem Marschall das Geleit
Im Heldenzuge gaben zum lorbeerwürdigen Streit, —
An die der Heldenhügel nun ehrenvoll bedeckt,
Und die das Volk von Oesterreich in seinem Herzen trägt,
Sie Alle, Alle schauen vom weiten Sternenplan
Das Fest, das große, schöne, im Geiste mit uns an!
Und der da droben waltet — der Gott der Schlachten — Er,
Der Sieg und Lorbeer theilet, Er segnet Oesterreichs Heer,
Und horch! sein Engel rufet in dieser Stunde laut:
Die **Treue** soll beschützen, was **Dankbarkeit** gebaut!
Ihr Krieger, junge Aare, die ihr dies Fest geseh'n,
Ihr werdet einst als Männer an dieser Stätte steh'n:
Dann zeichne Clio stolz auf ein goldnes Ehrenblatt
Wie heut des Jünglings Schwur, so dereinst des Mannes That!

Julius Ebersberg.

---

*) Mater castrorum, nach der Inschrift über dem Eingange. **) Im Mai 1780 für die unterm Gewehr stehenden Zöglinge. ***) Die Nachgebornen. †) 1735 in einem Gloriet des damaligen Thiergartens. ††) 1775 bei einem der Monarchie zu Ehren veranstalteten Feste. †††) Diese Säule von schwarzem Marmor bei Theben in Egypten, stellte einen sitzenden Helden vor, der, wenn die Sonne aufging einen fröhlichen, und wenn sie unterging, einen traurigen Klang von sich gegeben; auch Orakelsprüche verkündet, und Thränen vergossen haben soll.

Kriegs-Chronik.

Um die Vervollständigung des letzten Freiwilligen-Aufgebots zu beschleunigen, hat der nordamerikanische Bundespräsident von der ihm durch den Kongreß ertheilten Vollmacht Gebrauch machend, angeordnet, daß am 15. August die Kontingente der einzelnen Staaten, die bis dahin noch nicht durch Freiwillige gefüllt sein sollten, durch Losung oder Konskription gestellt zu werden haben. Außer den auf diesem Wege aufzubringenden 300,000 Mann sollen noch weitere 300,000 Mann Miliz durch das Los auf 9 Monate in den Dienst des Bundes gestellt werden.

Die bezügliche Einberufungs- und Aushebungsordre haben wir bereits mitgetheilt, es bleibt uns noch übrig, das Befreiungs- und Ersatzergänzungsgesetz kennen zu lernen.

Das Los trifft alle Altersklassen vom 18. bis 45. Lebensjahre ohne Ausnahme.

Befreit von der Losung und dem Militärdienste sind:

1. Alle Individuen, welche als Volontärs in der Armee und in der Kriegsmarine der vereinigten Staaten bereits dienen.

2. Die Prediger und Verkünder des Evangeliums.

3. Die Staathalter, die Mitglieder und Offiziere der gesetzgebenden Gewalt, die Staatssekretäre, die Generalstaats-Anwälte, Kontrollore, Ingenieure und Inspektoren der Staaten, die Staatsschatzmeister mit den Sekretären und Bediensteten ihrer Aemter, die Offiziere der Staatsjustiz inbegriffen die Friedensrichter, die Sherifs, Todtenbeschauer und Konstabler.

4. Die unter dem Namen Shaker oder Quaker bekannten Personen, die Professoren, Lehrer und Studenten aller Kollegien, ebenso die Professoren, Lehrer und Schüler der verschiedenen Akademien und Gemeindeschulen.

5. Jene Individuen, welche aus der Armee oder Kriegsmarine der vereinigten Staaten gesetzlich und mit Ehren bereits entlassen worden sind oder künftighin verabschiedet werden, desgleichen auch die Pompiers der Städte.

6. Alle jene Offiziere, welche in der Miliz der vereinigten Staaten durch 7 Jahre in dieser Eigenschaft gedient haben und nunmehr daraus ehrenvoll ausgeschieden sind.

7. Die Unteroffiziere, Musikanten und Soldaten, welche 7 Jahre gedient und nach dieser Zeit mit einem ehrenvollen Abschied aus dem Militärdienste entlassen worden sind.

8. Die Geisteskranken, Irrsinnigen, Bettler, Kapitalsüfflinge, so wie die ehrenloser Verbrechen überwiesenen Individuen.

9. Alle Operateurs oder Konstrukteurs der Telegraphen.

Jedes einzubringende Reklamationsgesuch ist mit einem den Thatbestand bekräftigenden schriftlichen Eid und wenn sich dasselbe auf eine Krankheit stützt, durch ein in gesetzlicher Form von einem Doktor der Medizin ausgestelltes Zertifikat zu instruiren.

Ein Theil der Freiwilligen des neuesten Aufgebots wird zur Komplettirung der im Felde stehenden Regimenter, der andere zur Creirung neuer Regimenter verwendet.

Aus dem Generalquartier der Potomac-Armee wird den Newyorker Journalen vom 9. und 13. d. M. folgendes berichtet:

Die Potomac-Armee hat die Offensive wieder ergriffen. Die gestern vom General Hooker über Malvern-Hill, White-Oak, Swampe Bridge in der Richtung von Newmarket und Richmond unternommene Rekognoszirung hat in jeder Beziehung einen vollständigen Erfolg gehabt.

Die Truppen verließen vorgestern Abends bei eintretender Dämmerung ihr Lager und kamen gestern Früh um 4 Uhr in Malvern-Hill an, wo sie 2 feindlichen Infanterie-Regimentern und einer hinter Erdwerken postirten Batterie begegneten. Der Kampf ging sogleich an, Kapitän Berson eröffnete aus seiner Batterie und einer Sektion der vom Kapitän Robinson befehligten das Feuer. Die Infanterie engagirte sich nicht, nur der Artilleriekampf wüthete durch wenigstens drei Stunden ununterbrochen fort, nach welcher Zeit der Feind den Rückzug antrat auf der längst dem Wasser nach Richmond führenden Straße verfolgt durch unsere Truppen, die ihm 100 Gefangene abgenommen haben.

Unser Verlust war gering, er betrug nur 3 Todte und 11 Blessirte. Dem Kapitän Berson wurde durch ein Granatensplitter der Schenkel zerschmettert, Oberstlieutenant Gamble vom 8. Ohio-Regiment erhielt einen gefährlichen Schuß durch die Brust in dem Momente, als er sich über die feindlichen Pikets stürzte.

Oberst Averill mit 500 Reitern auf der sogenannten Quäkerstraße über White-Oak und Swamp-Bridge vorrückend begegnete das 49. virginische Kavallerie-Regiment, das er sofort attakirte und über den Haufen warf, 28 Gefangene machend.

General Pleasant nahm mit einem Kavallerie-Korps die Richtung auf Newmarket, auf welchem Wege ein Theil der Rebellen seinen Rückzug bewirkte. Vor dem Ort erwarteten ihn zwei feindliche Brigaden in Schlachtordnung, vor welchen er zurückzugehen für gut fand, 20 Gefangene unterwegs auflösend. Newmarket liegt nur 10 engl. Meilen von Richmond.

Die an diesem Tage unternommenen Bewegungen glückten sonach vollkommen und die Truppen bezogen dort, wo sie sich eben befanden, ihre Bivouaks, d. h. zu Malvern-Hill.

Ueber die Schlacht von Cedar-Mountain wird geschrieben:

Hauptquartier 6 englische Meilen jenseits von Gulpepper 10. August.

Zwischen Banks und Stonewal-Jakson fand gestern ein großes Treffen statt. Der in der Avantgarde des Banks'schen Korps mit seiner Brigade eingetheilte General Bayard manövrirte Tags zuvor in der Gegend des Rapidan-Flusses, scharmützelte, machte Gefangene und vereitelte endlich mit einem geringen Verlust die Bemühungen eines ihm an Zahl weit überlegenen Feindes, ihn zu umgehen und abzuschneiden. Gestern Morgens kämpfte er vor der Ankunft des Gros unter Banks mit seinen 4 Kavallerie-Regimentern u. z. 1 von Pennsylvanien, 1 von Maine und 1 von Rhode-Island um jeden Fuß breit Terrains, hemmte und unterbrach so den Marsch des Feindes, ohne welchem Widerstand die Concentration der Pope'schen Armee sehr illusorisch geworden wäre.

Die Konföderirten erzwangen unter ihren Generalen Jackson und Ewell den Uebergang über den Rapidan mit Gewalt und ihre 15.000 Mann starke Vorhut wurde erst gestern Nachmittags 6 Meilen südlich von Gulpepper-Court-House durch General Banks angegriffen. Der Kampf begann mit einem Artillerie-Duell, an dem die Infanterie erst gegen 6 Uhr Abends Antheil nahm.

Die Aktion wurde nun heftiger, der rechte unter General William's Kommando stehende Flügel erlitt schwere Verluste, was sich dadurch erklärt daß der Feind seine Infanterie in einem Walde postirt hatte, während wir den Angriff auf dieselbe über ein freies Feld zu machen gezwungen waren. — Gegen 6 Uhr war es entschieden, daß die Konföderirten mit Uebermacht uns gegenüber stehen. Während zuvor eine vereinzelte Kanonade das Gefecht kennzeichnete, ging nun der Feind mit Massen zum Angriff über, alle seine Regimenter hatten vollzählige Stärke und wenn nicht um 7½ Uhr General Pope mit M'Dowell und einem Theil seines Korps von Gulpepper an der Spitze der Unterstützungen angekommen und das Treffen zum Stehen gebracht hätte, so wäre es um die Bundestruppen geschehen; er ließ sogleich die dezimirten und ermüdeten Regimenter durch seine frisch angekommenen Truppen ablösen. Von da an beschränkte sich der Kampf auf ein langsames Artilleriefeuer, das bis Mitternacht unterhalten wurde. Eine in der Nacht von feindlicher Kavallerie und Artillerie auf das Centrum des M'Dowell'schen Korps ausgeführte Attaque hätte bald die Generalstäbe der Armee in die Hände der Konföderirten geliefert.

Die von General Pope am Schlachtfelde getroffenen Dispositionen nicht minder als seine persönliche Bravour haben ihm das Zutrauen der Offiziere und Mannschaft erworben. Einige durch die Uebermacht erdrückte Regimenter der Union rissen aus und verursachten in der Ordre de Bataille der Armee größliche Unordnungen.

Die Verluste sind beiderseits groß und werden auf jeder Seite 2—3000 Todte, Blessirte und Vermißte betragen. Jakson erhielt zu gleicher Zeit mit Banks Verstärkungen unter General Hill, welche 18000 Mann betragen sollen. Heute früh fanden noch Vorpostengefechte zwischen den gegenseitigen Armeen statt ohne daß es zu einem ernsten Kampfe gekommen wäre, indem die Truppen durch Fatiguen und enorme Hitze so erschöpft sind, daß an eine Fortsetzung des Tags zuvor unentschieden gebliebenen Treffens nicht gedacht werden kann. — Die Avantgarde des Armee-Korps vom General Sigel ist heute unter General Buford zu Pope gestoßen, sie kommt von Madison, in welcher Direktion der Feind mit großer Macht südlich des Rapidan steht.

Die europäischen Zeitungs-Korrespondenten äußern sich über die letzten kriegerischen Ereignisse am nordamerikanischen Kriegsschauplatze in folgender Weise:

Vor einigen Tagen erhob plötzlich die Mac Clellan freundliche Presse den frohlockenden Ruf, der Oberbefehlshaber der Potomac-Armee hat die Offensive ergriffen weil ein seiner Generäle eine in einer gewissen Entfernung vom Lager gelegene und vom Feinde schwach besetzte

Hügelreihe genommen hatte, als dieser aber mit bedeutender Kraft wieder vorrückte, kehrte das Unions-Korps wieder in das Lager zurück, nach der telegraphischen Depesche zu urtheilen, nicht ohne etwas getrieben worden zu sein. Auch die Sendung einiger Truppenkörper nach dem jenseitigen Ufer des James-River war nur eine Vertheidigungsmaßregel. Man lichtete den Wald, damit der Feind nicht wieder Batterien zur Beschießung des Lagers vom M'Clellan errichten könne. Obgleich das Erscheinen des neuen Merrimac und seines Gefährten nicht, wie man erwartet hatte, zu einem Kampfe führte, so genügt doch dessen Existenz, um dem Feinde es leicht zu machen, M'Clellan ohne Verwendung allzu großer Streitkräfte unthätig in seinem Zufluchtsort zu halten, während der große Kampf im nordwestlichen Virginien statt finden wird. Und auf diesem Kriegsschauplatze ist nun bereits die erste Schlacht, Vorläuferin harter Kämpfe geschlagen worden. Das erste Zusammentreffen zwischen Pope's Heer und dem von Jakson und Ewell war ernst und blutig, führte aber zu keiner Entscheidung und von Stunde zu Stunde erwartet man den Wiederbeginn des Kampfes. Das wesentlichste Resultat der Schlacht von Gulpepper oder Cedar-Montain ist, daß die Hauptmacht des Unionsheeres von Virginien jetzt in Westen bei Gulpepper zusammengezogen ist; 30 Meilen östlich in Fredericksburg stand noch am Tage der Schlacht General Burnside mit einem Armeekorps, dessen Stärke nicht sehr bedeutend sein kann. Der Feind, vom Mittelpunkte nach dem Umkreise operirend, könnte daher leicht einen überwältigenden Angriff auf diesen linken Flügel des Virginia-Heeres machen. Sind die Gerüchte über die Stärke des Secessionisten-Heeres nur halb wahr, so hat die Union jetzt noch mit einem bedeutend überlegenen Feinde zu kämpfen. Allerdings ist bereits eine nicht unbedeutende Zahl neugeworbener Leute zu dem Heere gestoßen, aber trotzdem glaubt man nicht, daß das nördliche Heer unter Pope stärker als etwa 100.000 Mann sei (höchstens 40.000 M. ohne Burnside). Die militärische Lage der Union in Virginien ist daher nicht ohne Gefahr.

Vom transalleghanischen oder Mississippi-Kriegstheater erfährt man, daß das den Konföderirten gehörige Widderschiff Arkansas bei dem Versuche, von Wicksburg aus bei Baton rouge vorbei den Mississippi herabzufahren, von der Unionsflottille angegriffen wurde. Es erlitt dabei bedeutende Beschädigungen an seiner Maschine und sah sich genöthigt, auf den Strand zu laufen. Damit das Fahrzeug nicht dem Feinde in die Hände fallen möge, verließen es die Offiziere und sprengten es in die Luft. Dafür werden die Konföderirten auf den Yazoo-Fluß in wenigen Tagen den neugepanzerten Dampfer „Ironsides" fertig haben, dessen Geschütze 11zöllige Dahlgren-Kanonen von 1500 Pfund Gewicht sind.

Ueber den letzten zwischen der Bundesflotte und dem Arkansas vor Wicksburg stattgehabten Kampf hört man nachträglich, daß die Queen mit 150 Pfund Dampf per Zoll auf den konföderirten Panzerwidder losstauste und ihm einen Stoß versetzte, von dem alle Planken und Spieren krachten, ihn jedoch nicht ernstlich zu beschädigen vermochte. Die Queen wurde bei diesem Anfall durch die Batterien von Wicksburg wie ein Sieb durchlöchert, wunderbarer Weise jedoch nicht ein einziger Mann von der zwar nur 18 Köpfe starken Bemannung getödtet oder verletzt.

Der Unionsgeneral Mac Cock ist von den Guerillas in Alabama füsilirt worden.

Die südstaatlichen Streitkräfte haben Independence im Missouri nebst einer großen Masse von Kriegsvorräthen genommen. Morgan's Guerillas haben Gallatin in der Tennessee besetzt. Am 6. schlugen die Konföderirten unter Brackenridge die Unionstruppen und nahmen Baton rouge ein. Bei dieser Affaire fiel der föderalistische General Williams. General Brackenridge mußte sich dann nach Collets-River, 10. englische Meilen von Baton zurückziehen, weil zwischen diesem Punkt und dem Mississippi kein Wasser zu finden war. Auch bei Tazewell in der Nähe von Cumberland-Gap siegten die Secessionisten über ihre Feinde.

Das Geschwader des Kommodore Faragut ist von Wicksburg nach New-Orleans hinabgefahren, freilich nicht ausschließlich um des Arkansas willen, sondern weil der Mississippi so rasch fällt, daß eine seiner tiefgehenden Korvetten auf den Sand sitzen bleiben könnte. Brackenridge, der hier 15.000 Konföderirte befehligte, wurde sonach disponibel und scheint mehr gegen New-Orleans operiren zu wollen.

Die unter Kommando des General Cialdini auf Sizilien gestellten 50.000 Truppen bestehen aus 60 Bataillons Infanterie, 3 Regimenter Kavallerie und 11 Batterien. — Garibaldi ist in Melito beim Kap Spartivento in Calabrien gelandet.

Unsere Militär-Bildungs-Anstalten.

Unter diesem Titel enthält der „Kamerad" in einer Reihe von Artikeln (Nr. 16 bis 21) einen höchst interessanten Aufsatz.

Wir fühlen uns gedrängt die Aufmerksamkeit umsomehr darauf zu lenken, da in keinem Zweige der Armee-Organisation so mangelhaften Kenntnissen begegnet wird, als eben in Betreff ihrer Militär-Bildungs-Anstalten.

Nur Wenige sind in der Lage, durch eigene Anschauung und Erfahrung die bezüglichen Institute zu kennen und da der Mensch in keiner Richtung so sehr geneigt ist seine Ansichten als die richtigen zu betrachten, als eben im Fache der Erziehung, so erklärt sich das stete Hervortreten mit Reform-Vorschlägen.

Erwägt man ferner, daß wir uns seit dem Jahre 1848 in einem Zustande der Gährung befinden, daß es eine Krankheit der Zeit zu sein scheint, Einrichtungen, die 2 bis 3 Jahre gedauert, schon als veraltet zu betrachten, so darf man sich nicht wundern, daß auch auf dem Felde der Militär-Erziehung ein Projekt dem andern folgt.

Wir begrüßen daher den eingangserwähnten Aufsatz nicht nur als ein ganz zeitgemäßes Operat.

Obwohl dem geistreichen Verfasser jenes Aufsatzes, den wir aus seiner Schreibart zu erkennen glauben, ohne Zweifel eine reiche Erfahrung im Gebiete unseres militärischen Unterrichtswesens zur Seite steht, erlauben wir uns doch einige in den erwähnten Aufsatz enthaltene thatsächliche Angaben zu berichtigen und zu erläutern, ohne in eine kritische Erörterung der darin enthaltenen Vorschläge einzulassen.

Die im Jahre 1850 bestandenen Institute sind nicht vollständig aufgezählt und wir verweisen in dieser Beziehung auf die bezüglichen in der „Militär-Ztg. Nr. 58 d. J." enthaltenen authentischen Angaben.

Die Weglassung der beiden Regiments-Knaben-Erziehungshäuser zu Nabjod und Kesdi Vasarhely, so wie der Klosterneuburger Erziehungs-Anstalt für Grenz-Offizierssöhne erscheint insoferne nicht gerechtfertigt, als das gegenwärtige Untererziehungshaus zu Weißkirchen und das Ober-Erziehungshaus zu Kamnitz beinahe ausschließlich Grenzkinder enthalten und jene Anstalten des alten Systems ersetzen.

In der Pionnier-Kompagnieschule befanden sich nur 50, nicht wie in dem Artikel angegeben wird 150, dem Mannschaftsstande entnommene Schüler, dann 100 aus der Privat-Erziehung direkte in die Schule eingetretene Schüler. Erstere waren in der Regel Unteroffiziere, welche bereits 2—4 Jahre gedient hatten, demnach in einem Alter von 20—24 Jahren standen. Das Aufnahmsalter der Letzteren war das 14.—15. Jahr.

Die Uebersetzung der vorzüglichsten Zöglinge aus den Unter-Erziehungshäusern in die Kadeten-Institute wurde sistirt, weil die Erfahrung lehrte, daß die entsprechende Absolvirung des Unter-Erziehungshauses noch nicht die nöthige Garantie für den guten Erfolg in den höheren Anstalten gibt, indem nicht selten solche Zöglinge wieder in die niederen Anstalten zurückversetzt werden mußten.

Der im 5. Artikel enthaltene Vorschlag, jene Zöglinge der Kadeten-Institute, welche weder Lust noch Befähigung für die höhere militärische Ausbildung zeigen, in der Regel den Eltern zurückzugeben, ist bereits reglementarisch festgesetzt und wird allenthalben beobachtet; nur die Söhne ganz mittelloser Eltern werden über Ansuchen letzterer in ein Ober-Erziehungshaus oder in eine Schulkompagnie übersetzt.

Hingegen ist es richtig, daß die wegen schlechten Fortganges ihren Angehörigen zurückgegebenen Zöglinge keinen Erziehungsbeitrag erhalten.

Letzterer wird nur jenem zugestanden, welcher vor seinem Eintritte in die Anstalt mit einem solchen betheilt war, oder welcher die nach den diesfälligen Normen erforderliche Qualifikation besitzt.

Wenn selbst in der Akademie Stunde um Stunde der Lehrgegenstand vorgezeichnet ist, mit welchem sich der Zögling außer der Unterrichtszeit zu beschäftigen hat, so ist ein solcher jedenfalls unzweckmäßiger Vorgang in keiner Vorschrift begründet.

In Betreff des Vorschlages zur Creirung eines besonderen Studien-Rathes oder Komites muß bemerkt werden, daß nach den bestehenden Vorschriften bei der Wahl der Lehrbücher, bei Abänderung des Lehrplanes, kurz bei allen das Lehrfach betreffenden Fragen, Fachmänner zu Rathe gezogen werden. Durch diesen von jenen beobachteten Vorgang geschieht daher bereits, dem Wesen nach dasjenige, was durch die vorgeschlagene Creirung eines Studien-Komites erzielt werden soll. Hingegen muß bestätiget werden, daß bei den Prüfungen namentlich in den höheren Anstalten in der Regel nur der Kommandant der Anstalt intervinirt.

Auch die vorgeschlagene Abhaltung von Lehrer-Konferenzen ist in den Reglements-Vorschriften begründet. Wenn diese Konferenzen nicht überall stattfinden, liegt daher der Fehler nicht in den Institutionen, sondern in deren Ausübung.

Von den übrigen Vorschlägen lassen sich die wesentlichen in folgenden zwei Punkten zusammenfassen, nämlich:

1. Strengere Sichtung der Zöglinge, resp. unbedingte Entfernung aller nicht vollkommen entsprechenden, namentlich in den höheren Anstalten
2. Bessere Stellung und dadurch ermöglichte bessere Auswahl der Lehrer.

Daß in diesen Anforderungen die Hauptbedingungen zum Gedeihen alles und somit auch unserer Erziehungsanstalten liegt, wer vermag dies zu bestreiten.

Der Feldzug von 1815.

Nach „Histoire du Consulat et de l'Empire" par Thiers.

Wir geben im Nachstehenden die getreue Uebersetzung dieses denkwürdigen in seinen Folgen unermeßlichen Feldzuges, in dem der Sieg eines Tages für achtzehn Jahre voller Siege eine furchtbare Rache nimmt und der durch seine Gewaltthätigkeit und kurze Dauer nur mit dem, wenn auch in einem kleinen Maßstabe aufgeführten Feldzug von 1849 in Italien in Parallele gestellt werden kann. Ligny und Waterloo, Blücher und Wellington, Novara und Radetzky, welch' große historische Namen!

Die Großartigkeit und das Unglück des Mannes, der die kriegerische Aktion von 1815 entworfen und durchgeführt, die Berühmtheit des Geschichtschreibers, welcher dieses große Kriegsgemälde zeichnet und der Nachwelt überliefert, der Egoismus, mit dem er allen Militärschriftstellern entgegen, an dem Grundsatze festhält, daß Napoleon in seinem letzten Kampf der Verzweiflung weder Fehler begangen, noch Mangel an Feldherrngabe und moralischer Energie gezeigt habe, alles dieses macht das Werk zu einem der glanzvollsten und interessantesten Tableaus der Geschichte. Die Besorgnisse, für des großen Mannes Anwalt zu gelten, hielten Thiers nicht ab, sein Ankläger zu sein. Geht der große Historiker auch nicht so weit, Alles an dem bewunderten und gefürchteten Manne, dem das Glück selbst wie die Könige schmeichelte, vortrefflich und unverbesserlich zu finden, gibt er zu, daß Napoleon Mißgriffe that in der Politik, daß er keinen ärgern Feind hatte als sich selbst und daß er nur diesem erlag, so baut er ihm andererseits ein Monument, das die Dauer der Zeiten überleben wird.

Man möge über das große Geschichtswerk urtheilen, wie man will, eines ist gewiß, daß die Meisterschaft in formeller Behandlung die gleiche künstlerische Vollendung beurkundet, durch welche Thiers historische Werke überhaupt sich auszeichnen und unerreicht dastehen. Frankreich braucht Rom nicht um seinen Livius und Tacitus zu beneiden.

Ungeachtet der von Napoleon „beginnt Thiers seine Arbeit," in den letzten vom 25. März bis 12. Juni verflossenen 2½ Monaten entwickelten Thätigkeit entsprachen die Resultate weder seinen Anstrengungen noch seinen Erwartungen und seinen Bedürfnissen. Er rechnete anfänglich auf 150,000 Mann, mit denen er sich über die nördlichen Grenzen des Reiches auf die Engländer und Preußen werfen konnte, nach den Ereignissen in der Vendee verminderte sich diese Zahl auf nur 130,000 Mann und endlich konnte er nur 124,000 Mann vereinigen, um das Glück ein letztes Mal zu versuchen. Diejenigen, welche durch Theorie oder Praxis die Schwierigkeiten der Regierung kennen lernen, werden dieses Resultat überraschend finden. Wie man im vorhergehenden Band dieses Werkes gesehen, hatte Napoleon bei der Besitzergreifung der obersten Staatsgewalt am 20. März ein Heer gefunden, dessen Effektivstand auf 180,000 Mann sich belief und das nach Weglassung der Nicht-Combattants, d. h. der Gensdarmerie, Veteranen, Generalstäbe, Sträflinge ꝛc. oder 30.000 Mann auf 148,000 Mann herunterging. Zieht man von dieser Summe noch die Depots und die auf die verschiedenen Theile des Territoriums entfallenden Garnisonen ab, so leuchtet es ein, daß es unmöglich gewesen, eine aktive Macht von 30.000 Mann aufzubringen, um sie auf irgend einem Punkte unserer Grenzen zu konzentriren. Das ist die Wahrheit, sie enthält nichts Erstaunliches für Jene, die dazumal die Zügel der Regierung eines großen Staates in ihren Händen gehalten haben.

Um sobald als möglich aus dieser Ohnmacht herauszutreten, hatte Napoleon 80.000 halbjährige Urlauber einberufen, wodurch er die effektive Gesammtstärke der Armee von 180.000 auf 230.000 M. gebracht hatte, und unmittelbar darauf berief er weiter die ehemaligen alten Soldaten ein, welche 90.000 Mann geben sollten, doch nur deren 70.000 Mann gaben, indem ein großer Theil derselben schon vorher in die mobile Nationalgarde eingetreten war. Diese Maßregeln brachten den allgemeinen Effektivstand des Heeres am 12. Juni nicht auf 300.000, sondern nur auf 288,000 Mann, indem von den 70.000 ehemaligen Soldaten noch 12.000 unterwegs waren. — Es blieb noch die Konskription von 1815 übrig, welche 112.000 Mann geben sollte, von denen 46.000 sogleich zu präsentiren waren und 66.000 erst dann, wenn das betreffende Gesetz diese Aushebung gutgeheißen, wie wir dies bereits erörtert haben. Die Schonung der Konskriptionsgesetze war eine der Ursachen, warum kein Individuum aus dieser Klasse genommen worden war. Die mobilen Nationalgarden, welche die Aufforderung des Staates mit vielem Eifer beantworteten, hatten bereits 70.000 Mann an die Armee abgegeben, von welchen 138.000 Mann am 12. Juni eingestellt und 32.000 Mann bereit waren, unter die Fahnen zu treten. Von den 138.000 präsenten Nationalgarden, von denen 80.000 Mann in aktive Divisionen formirt waren, wurden die Hauptbestandtheile der Korps vom Rapp am Rhein, Lecourbe bei Befort, Suchet in den Alpen gebildet, während die übriggebliebenen 88.000 M. als Garnisonen in den festen Plätzen vertheilt waren.

In dem Augenblicke reduzirte sich sonach die einzige wirklich aktive Linien-Armee auf 288.000 Mann, und wenn man hievon die oben genannten Nicht-Combattants abzieht, auf nur 256.000 M., die folgendermassen vertheilt waren:

66.000 M. bildeten die Regiments-Depots, 20.000 M. machten die Cadres der Armee-Korps vom Rapp, 12.000 jene vom Suchet, 4000 diejenigen vom Lecourbe aus. 4000 M. standen ferner als Reserve in Avignon, 7 — 8000 zu Antibes unter Marschall Brune, 4000 zu Bordeaux unter General Clauzel und ungefähr 17—18.000 M. hielten die Vendee besetzt. Sonach blieben nur noch 124.000 Mann übrig, welche dazu bestimmt waren, unter dem direkten Befehl Napoleons an der Nordgrenze zu operiren. Diese waren alle kräftig, alle abgehärtet, in Reihe und Glied präsent und keiner jener Reduktionen unterworfen, welche man bei Schätzung der Stärke der Armeen gewöhnlich mit in Anschlag bringt, wenn man die strenge Wahrheit sagen will.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812. Nach den zuverlässigsten Quellen auf Allerhöchsten Befehl bearbeitet von M. Bogdanowitsch, k. russ. Generalmajor. I. Band mit 14 Karten und Plänen. Uebersetzt von G. Baumgarten k. sächs. Oberlieutenant. Leipzig, bei Bernhard Schlicke 1863.

A. D. Fünfzig Jahre sind seit jenem ewig denkwürdigen und in den Büchern der Kriegsgeschichte ohne Beispiel dastehenden Kampfe verflossen.

Dieser Feldzug ist allerdings von mehreren russischen Schriftstellern bearbeitet worden und Einige derselben, namentlich Danilewsky, haben auch wirklich Verdienstliches geleistet. Aber alle diese Darstellungen sind entweder nicht umfassend genug und schenken nur den Operationen jenes Heerestheiles, bei welchen sich eben der Verfasser befand, besondere Aufmerksamkeit und tragen mithin mehr den Charakter von Memoiren, — oder sie nehmen auf die ausländische Literatur über jene Epoche zu geringe Rücksicht und leiden also an Einseitigkeit sowohl hinsichtlich der Erzählung als der Beurtheilung.

Allen aber muß der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht werden. Endlich aber ist eine offizielle und mit Benützung der zahlreichen, in den russischen Reichsarchiven befindlichen Quellen verfaßte Geschichte bis jetzt noch gar nicht erschienen.

Nunmehr aber wollte man Ausgezeichnetes zu Stande bringen und nicht weniger als fünfzehnhundert Quellen sind, wie der Verfasser hervorhebt, bei dieser Arbeit benützt worden.

Daß bei dem so umfangreichen Inhalte eines derartigen Werkes trotz aller Aufmerksamkeit einige Irrthümer sich einschleichen und sich auch wirklich eingeschlichen haben, wird gewiß Jeder, welcher sich mit dem Studium der Kriegsgeschichte befaßt hat, erklärbar finden und entschuldigen. Die Feststellung des wahren Sachverhaltes ist trotz der Menge der vorhandenen Quellen — ja oft gerade wegen der Menge derselben — besonders bei jenen Faktoren, deren Verlauf nur wenige Minuten oder Sekunden in Anspruch nahm, mitunter fast ganz unmöglich. Der Streit

über die Worte, welche General Cambronne bei Waterloo gesprochen haben soll, bietet den besten Beweis von der Wahrheit des so eben Gesagten. Es ist dann Sache des Geschichtsforschers derlei Irthümer zu berichtigen oder zu widerlegen. — Der Uebersetzer dessen Verdienst wir bei dieser Arbeit in jeder Beziehung die vorzüglichste Anerkennung zollen müssen, hat auch bei mehreren Gelegenheiten, namentlich wo es sich um die sächsischen Truppen handelt, die nöthigen Berichtigungen beigefügt.

Weniger als der Vollständigkeit ist jedoch der gleichfalls verheißenen Unparteilichkeit Genüge geleistet worden. Auch in diesem Werke zeigt sich leider nur zu häufig das Bestreben, den Glanz der Thaten der eigenen Armee, die Uebermacht des Feindes und dessen im Kampfe erlittene Verluste möglichst zu vergrößern, dagegen die Zahl der eigenen Truppen und den von diesen erlittenen Verlust auf ein Minimum zu reduziren. Sind die Angaben des Verfassers über diese Punkte unverläßig, dann hat sein Werk unbestreitbar einen Theil seines Werthes verloren und er selbst hat der Geschichte und seiner Armee nur einen geringen Dienst erwiesen. Bewährt sich aber die Richtigkeit der angegebenen Zahlen, dann ist der alte Satz, daß „die russischen Armeen nur auf dem Papiere stark sind," abermals gerechtfertigt und es würde daraus hervorgehen, daß Rußland nicht durch die Zahl und Tapferkeit seiner Truppen, sondern nur durch den Brand Moskaus, die den Franzosen so verderblichen klimatischen Verhältnisse, die entsetzliche Strenge des Winters und die verderblichen Folgen der mangelhaften Einrichtungen beim französischen Verpflegswesen, also nur durch das unerwartete Zusammenwirken der zufälligsten Umstände gerettet worden sei.

Denn eine Armee, deren Bataillone trotz zweijähriger im größten Maßstabe fortgesetzter Rüstungen beim Ausbruche des Krieges statt dem Sollbestande von 1000—1200 Mann kaum 250—300 Streitbaren — unter diesen die Hälfte Rekruten — zählen konnte unter gewöhnlichen Verhältnissen einem Feinde, welcher die Grenzen des Reiches mit 600.000 Mann erprobter Truppen überschritten hatte und noch über bedeutende wenn auch erst aus weiter Ferne heranzuziehende Reserven zu verfügen hatte, für die Länge nicht widerstehen. Dann aber war das fortwährende Zurückweichen der russischen Truppen eine Folge der Nothwendigkeit und nicht eines zwar gewagten aber weise berechneten Planes, welcher unter solchen Verhältnissen wohl nichts Anderes bezwecken konnte, als das, was man nothgedrungen ohnedem thun mußte, mit dem schützenden Gewande eines freiwillig angenommenen Vertheidigungssystemes zu bekleiden. Die Vaterschaft dieses Planes gebührt nach unserem Verfasser dem General Barclay de Dolli, welcher auch gewiß die Verhältnisse besser zu würdigen verstand, als es bei den meisten andern — durch den erregten Nationalstolz der Erkenntniß der drohenden Gefahr und der eigenen Schwäche unzugänglich gemachten russischen Generalen erwartet werden dürfte. Darum ward aber auch Barclay de Tolli von den Letzteren wiederholt der Zaghaftigkeit, ja selbst des Verrathes beschuldigt, zumal als er die gänzlich unhaltbare — ja geradezu widersinnige Position bei Drissa verließ und späterhin den ohnedem theuer genug hingegebenen Besitz Smolensks durch Aufopferung der halben Armee nicht noch um einige weitere Tage verlängern wollte.

Die Aufschlüsse, welche das vorliegende Werk über alle Operationsentwürfe, über welche im russischen Hauptquartier berathen wurde und über die daselbst herrschenden Ansichten bringt, stellen so Manches ganz anders und deutlicher dar, als es bisher aus den besten Schriften hierüber, z. B. aus den so reichhaltigen Memoiren Wilsons zu erkennen möglich war.

Die ersten vier Kapitel schildern die politischen Verhältnisse Frankreichs und Rußlands, die seit dem Wiener-Frieden entstandene Spannung zwischen den Herrschern beider Reiche, die am Tage liegenden Kriegsgelüste Napoleons und dessen erheuchelte Friedens- und Freundschaftsversicherungen, sowie die aufrichtigen Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens von Seite Alexanders und endlich die Kriegsrüstungen beider Theile.

Diese Abtheilung des Werkes bietet so viel Neues und Interessantes, daß seine Lektüre schon dieserwegen anempfohlen werden müßte. Mehrere Schreiben der beiden Beherrscher so wie einige wortgetreu wiedergegebene Unterredungen, welche Napoleon mit den an ihn abgesendeten russischen Diplomaten und Generalen führte, verdienen eine besondere Beachtung. Wir wollen hier nur Balaschefs Sendung erwähnen. Bereits nach der thatsächlichen Eröffnung der Feindseligkeiten schickte Kaiser Alexander diesen seinen Adjutanten in das französische Hauptquartier und nach Besiegung mehrerer Hindernisse traf Balaschef in Wilna mit Napoleon zusammen. Nach den gewöhnlichen Begrüßungsförmlichkeiten und Erkundigungen um das Wohl „seines Bruders" begann Napoleon die alten Klagen über Verletzung der Verträge durch die Regierung des Kaisers Alexander, hob seine eigene Friedfertigkeit hervor und wie er nur zum Kampfe gezwungen worden sei, dabei aber ließ er nach gewohnter Weise es auch an Drohungen und den übertriebensten Prahlereien nicht fehlen. „Haben Sie," sagte er unter Anderem, „nicht zuerst mit den Rüstungen begonnen? Ihr Monarch ist eher bei der Armee eingetroffen, als ich bei der meinigen. Ich wurde gezwungen, meine Reise nach Spanien aufzugeben. Sie haben mir große Kosten gemacht. Ich weiß, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Rußland keine Kleinigkeit ist, weder für mich, noch für Sie. Aber ich habe große Vorbereitungen getroffen und bin dreimal stärker als Sie. Ihre Streitkräfte sind mir eben so gut als Ihnen bekannt, vielleicht noch besser. — — —

Barclay de Tolli kenne ich nicht, aber seinen ersten Anordnungen nach zu urtheilen, müssen seine Talente sehr beschränkt sein. Ihre Truppen bewegen sich ohne einen bestimmten Plan; sie verbrennen selbst viele ihrer Magazine, da wäre es doch besser gewesen, dieselben gar nicht erst zu errichten. Glauben Sie etwa, daß ich nur zu Ihnen gekommen bin, um mir den Niemen anzusehn? Seit der Zeit Peter des I. hat kein Feind Ihre Grenzen überschritten, und ich bin jetzt bereits in Wilna.

Sie hoffen vergeblich von Ihren Soldaten; vor Austerlitz hielten sie sich für unüberwindlich; jetzt sind sie im Voraus davon überzeugt, daß meine Truppen sie besiegen werden." Mit entschlossener Freimüthigkeit und patriotischem Stolze antwortete Balaschef und gab dem Kaiser mehr als eine bittere Pille zu kosten. Aber dieser kehrte immer wieder auf dasselbe Thema zurück und bei der Tafel fragte er Balaschef: „Wieviel hat Moskau Einwohner?" — „300.000" — „Und Häuser?" — „10.000" — „Und Kirchen?" — „Mehr als 240" — „Wozu so viel? — „Die russische Nation ist gottesfürchtig." — „Herrscht bei Ihnen eine solche Gottesfürchtigkeit?" — „Erlauben Sie mir, Ew. Majestät; man ist vielleicht in Deutschland und Italien wenig gottesfürchtig, aber in Spanien und Rußland ist man es noch sehr!" —

Napoleon verstummte für einige Minuten, dann aber fragte er: „Auf welchem Wege kann man nach Moskau gehen?" — „Ew. Majestät setzen mich durch diese Frage in sehr große Verlegenheit" — war Balaschefs rasche Antwort — „die Russen wie die Franzosen sagen, daß man auf jedem Wege nach Rom gehen kann. Nach Moskau führen gleichfalls viele Wege. Karl XII. wollte dorthin über Poltaw." — — —

Die hierauf folgende Darstellung des Standortes und der Bewegung der beiderseitigen Streitkräfte, sowie die theils hier, theils zu Ende des Bandes beigefügte detaillirte Aufzählung dieser Truppenkörper läßt an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig und wir wollen weitergehend nur bemerken, daß die polnisch-französische Uhlanen-Division Roschnezkij an dem blutigen Tage bei Mir, dem ersten größeren Kampfe dieses Feldzuges die Abwehr ihrer gänzlicher Vernichtung hauptsächlich dem Erscheinen der leichten Reiterbrigade Tyskiewisch des fünften Armeekorps und mittelbar auch der Annäherung der aus Deutschen bestehenden schweren Kavallerie-Division Lorge zu danken hatte.

Beinahe zu derselben Zeit, als sich die beiden russischen Westarmeen unter Barclay de Tolli und Bagration vereinigten, konzentrirte auch Napoleon den größten Theil seiner Streitkräfte vor Smolensk, wo es nun zum ersten größeren oder eigentlich entscheidenden Schlage kommen zu sollen schien, während alle bisherige Gefechte, obgleich zum Theile blutig und von ansehnlichen Heerestheilen geliefert, nur zufällige Zusammenstöße und ohne weitere Bedeutung waren, daher also keineswegs den Namen Schlachten, welche ihnen der Verfasser gibt, verdienten.

Ohne dem Verdienste des wackern Newjerowsky nahe zu treten, muß doch auch zugestanden werden, daß dessen Anordnungen für den ersten Theil des Kampfes bei Krasnoj, nämlich bei der beabsichtigten Vertheidigung dieses Ortes, eben nicht sonderlich zweckmäßig waren, Marschall Ney bei seinem Angriffe aber ganz gut operirte.

Die standhafte Vertheidigung der russischen Infanterie auf dem Rückzuge aber war wohl nur bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der Straße und bei dem wahrhaft kopflosen Vorgehen Murats möglich.

Der König von Neapel schickte seine Reiter Schwadronenweise, wie sie eben anlangten, auf der schmalen Straße gegen seinen Gegner, er nahm sich nicht Zeit zu einem kombinirten, gesammelten Angriffe und schien ganz zu vergessen, daß er auch eine Artillerie zur Verfügung habe!

Raewsky verdient wegen der Tapferkeit, mit welcher er Smolensk am ersten Tage behauptete, alle Anerkennung, wogegen die Leistungen des Dochturoffschen Korps und umsomehr die der vereinigten russischen Armeen am folgenden Tage bei der bekannten Tapferkeit der russischen

Truppen eine zu erwartende Sache waren und auch mit Sicherheit auf einen Erfolg zählen konnten, da jetzt schon die Ungleichheit der gegenseitigen Streitkräfte verschwunden war. Napoleon aber verdient durchaus keinen Tadel dafür, daß er den Angriff gegen Smolensk, nachdem er denselben einmal begonnen, mit aller Energie fortsetzte. Von allen andern Beweggründen abgesehen, muß man zugestehen, daß er schon des moralischen Elementes wegen so handeln mußte. Es war der erste Zusammenstoß der Hauptmassen beider Theile, und wenn auch Napoleon alsbald erkennen mochte, daß es auch hier zu keiner Entscheidungsschlacht kommen würde, mußte ihm doch sehr daran gelegen sein, diesen ersten Kampf siegreich zu bestehen und seinen Truppen zu zeigen, daß sie unter seiner Anführung alle Hindernisse zu überwältigen vermochten. Seine Soldaten zählten nicht die Opfer die ein Sieg gekostet, sondern urtheilten nur nach dem Erfolge. Die 10.000 Mann, welche Napoleon durch die Fortsetzung des Angriffes opferte, thaten seinem Ansehen bei den Truppen weit geringeren Abbruch, als es die Aufhebung dieser Unternehmung und die hierauf angetretene seitwärtige oder gar rückgängige Bewegung gethan hätten.

Nach dem Treffen bei Lubina oder Walutina-Gora verläßt der Verfasser die kämpfenden Hauptarmeen, um sich den anderen Heerestheilen — und zwar zuerst der Armee Tormassoff und den demselben gegenüber stehenden Truppen Schwarzenberg's und Reynier's zuzuwenden. Hier fällt leider die Nichtberücksichtigung der ausländischen Geschichtschreiber öfters sehr störend auf. So deutet z. B. Nichts darauf, daß das vortreffliche Werk eines österreichischen Veteranen, der noch gegenwärtig zu den thätigsten Militärschriftstellern zählt, auch nur ein Mal benützt worden sei.

Komisch klingt es aber, wenn der Verfasser erzählt, Kaiser Napoleon habe dem Fürsten Schwarzenberg wegen der Schlacht bei Gorodetschno (österreichische und sächsische Schriftsteller nennen diesen Kampf die Schlacht bei Podubnij oder Padobna) die Ehrenlegion ertheilt und ihn „zum Marschall ernannt" habe.

Allerdings hatte der französische Kaiser den Fürsten als Denjenigen bezeichnet, welchem er die Uebertragung des Befehles über das österreichische Auxiliarkorps vorzugsweise wünschen würde und jedenfalls trug die warme Empfehlung Napoleons viel zu der Ernennung des Fürsten zum Feldmarschall bei.

Aber so schwer verwundet Oesterreich durch die vorhergegangenen Kriege auch sein mochte, so tief stand es doch nicht in der Abhängigkeit von dem französischen Kaiser, daß dieser nur ohne Weiteres österreichische Generale nach seinem Belieben befördern konnte!

Desto schätzenswerther ist die Darstellung der Operationen auf dem nördlichsten Theile des Kriegstheaters, wo die Generale Wittgenstein u. Essen mit den Marschällen Oudinot, Macdonald und Gouvion St. Cyr kämpften, umsomehr, als diese Partie der Geschichte des Feldzuges bisher zu wenig bearbeitet wurde.

Wenn wir auch einige Berichtigungen machen und den Ansichten des Verfassers öfters entgegentreten mußten, so können wir doch über das Ganze uns nur lobend aussprechen und die rasche Folge der übrigen Theile des Werkes wünschen, bei deren Besprechung wir vielleicht Gelegenheit finden werden, ausführlich auch auf mehrere, jetzt nur flüchtig berührte Episoden des ersten Bandes zurückzukommen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien). Heute um 5 Uhr Früh ist die Brigade des GM. von Schwartz, bestehend aus den beiden Infanterie-Regimentern Kaiser Alexander v. Rußland und Ritter von Frank, dem 22. Feld-Jäger-Bataillon, einer Division des Uhlanen-Regiments Grafen Trani, endlich der 4pfündigen Schießwoll-Batterie Nr. 2 von hier abgerückt, um die im Lager bei Wimpassing befindliche Brigade des GM. von Mostitz abzulösen und für den Monat September das Lager zu beziehen.

* Herr Franz Tiefenbacher zu Gratz hat ein gelungenes Festgedicht über die Feier der Enthüllung des Kaiserin Maria Theresien-Monumentes im Parke der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, am 31. v. M. durch den Druck veröffentlicht, welches wir unseren Lesern umso wärmer empfehlen wollen als von dem Ertrage dieser Gedenkblätter mehrere militärische Wohlthätigkeits-Anstalten betheilt werden sollen.

* Für den Verblichenen FM. Grafen Nugent, findet heute Vormit. 10 Uhr in der Augustiner Hofkirche ein Trauer-Gottesdienst statt. Hiezu rücken unter Kommando des GM. Baron Resniczek von jedem der hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter je ein Bataillon mit der Regimentsmusik, von der Kavallerie je eine Division, eine Artillerie-Kompagnie und eine Invaliden-Abtheilung aus und nehmen vor der genannten Kirche sowohl, als auch am Josephs- und Lobkowitzplatze Aufstellung. Sämmtliche dienstfreien Generale, Stabs- und Oberoffiziere finden sich zur Trauerfeierlichkeit in der Kirche ein.

* Der Hilfsverein für Witwen und Waisen der 1848 und 1849 vor dem Feinde gebliebenen süd-slavischen und romanischen Grenz- und National-Wehrmänner unter der Direktion des Dr. Klucky hat auch im letztverflossenen Jahre eine eben so umfassende als ersprießliche Thätigkeit entwickelt, jedoch auch rege Theilnahme und namhafte Unterstützung gefunden. Die Direktion hat hiefür in der letzten Hauptversammlung der Vereinsmitglieder denselben den wärmsten Dank ausgesprochen, nunmehr aber auch das betreffende Sitzungsprotokol und den letzten Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Die reinen Einnahmen des Vereines betrugen 4882 fl. 94 kr., welche Summe theils durch die bestimmten Jahresbeiträge der Mitglieder, theils durch milde Spenden mehrerer Wohlthäter gebildet wurde. Dagegen wurde an laufenden Unterstützungen und an Abfertigungen einer beträchtlichen Anzahl Witwen und Waisen in Siebenbürgen, der Woiwodina und dem Banate, sowie in der slavonisch-kroatischen Militärgrenze eine Summe von 15,835 fl. ausgezahlt, wobei die Abfertigungen von dem Kapitale des Vereines, die zeitweiligen Aushilfen aber von den Interessen bestritten wurden.

Das Wirken des Vereines war also sehr segensreich; aber noch ist manche Thräne zu trocknen und manches Elend zu lindern, noch blicken 240 Witwen- und 341 Waisen-Familien stehend auf den Verein, durch welchen allein sie bisher Hilfe erhielten und noch zu erwarten hoffen. Wir vereinen daher unsere Bitten mit jenen der Vereinsdirektion und sind überzeugt, daß nicht nur jene Wohlthäter, welche sich bisher so hilfreich erwiesen haben, dem Vereine ihre großmüthige Thätigkeit auch ferner widmen werden, sondern daß auch andere Menschenfreunde diese wohlthätige Stiftung nach Kräften unterstützen werden.

** FM. Laval Graf Nugent v. Westmeath entstammte einem altadeligen schottischen Geschlechte und kam im Jahre 1777 in der Nähe der Hauptstadt Irlands zur Welt. Sein Vater war österr. Feldzeugmeister und unter Kaiser Josef II. eine zeitlang Gesandter am preußischen Hofe. Im Jahre 1794 trat der junge Graf als Oberlieutenant in das k. k. Ingenieurkorps. Zwei Jahre später Hauptmann leitete er umsichtig die Vertreibung des Feindes aus den Verschanzungen bei Budesheim und Kempten, kam später in gleicher Eigenschaft zum General-Quartiermeisterstabe, wohnte dem Feldzuge 1799 in Italien bei und zeichnete sich bei der Einnahme der Citadelle von Turin und der Feste Serravalle aus, so wie im folgenden Jahre in den Gefechten bei Brassy, auf den Höhen zwischen Cele und Varaggio, bei Arbizola marina und Savonna ꝛc. ꝛc. Zum Major im Korps befördert, schloß er am 31. Juli mit dem französischen Generaladjutanten Reille den Vertrag über die Demarkationslinie am Po, hatte wesentlichen Antheil an der Wiedereinnahme von Quasto und entwickelte neue rühmliche Thätigkeit in dem darauf folgenden Gefechte und in der Schlacht am Mincio am 25. u. 26. Dezember. Im Jahre 1801 belohnte den Tapferen das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens und während des Feldzuges in Italien 1805 wurde er zum Oberstlieutenant im General-Quartiermeisterstabe befördert. Im Jahre 1807 Oberst und Regiments-Kommandant des 61. Infanterie-Regiments wurde er bei dem Beginne des Feldzuges 1809 vom Erzherzog Johann zum Chef des Generalstabes erwählt und bald darauf zum Generalmajor in seiner Anstellung ernannt. Im Jahre 1812 befand er sich in Allerhöchstem Auftrage bei der englischen Armee in Spanien.

Ein Feld noch höheren Ruhmes eröffnete er sich im Jahre 1813. Er hatte vorgeschlagen, mit einem kleinen Korps die Verbindung durch Kroatien mit dem adriatischen Meere zu eröffnen, dadurch Dalmatien abzuschneiden, dem Feinde Kroatien zu entreißen, die tapferen Bewohner dieses Landes zum Kampfe für Oesterreich aufzurufen und hiedurch, so wie durch die Unterstützung der Engländer zur See den Feind im Rücken zu bedrohen. Da

dieser Vorschlag wegen Mangel an Truppen unberücksichtigt bleiben mußte, erbot sich Graf Nugent, diesen Zug mit nur 1000 Mann zu versuchen und sich die weitere Unterstützung auf die vorgeschlagene Weise zu verschaffen. Mit bewundernswerthem Muth und Scharfsinn vollführte er dieses kühne Unternehmen, das nachmals wesentlichen Einfluß auf die Operationen der innerösterreichischen Armee übte.

Bei Agram überschritt er, mit seiner Brigade die Avantgarde des FML. v. Rabinowjevich bildend, die Save, rückte nach Karlstadt, bewog hier ein Bataillon Szluiner, dem Kaiser den Eid der Treue zu erneuern, bewirkte durch seine Bevollmächtigten ein Gleiches in den übrigen fünf Regimentsbezirken, brachte auf seinem Marsche nach Novigrad ein Bataillon Ogulliner zur Rückkehr unter die alten, geliebten Fahnen Oesterreichs und setzte sich durch Vorrücken nach Bokzillero mit dem englischen Kapitän Cadogan in Verbindung, wodurch die Kommunikation der feindlichen Armee mit Dalmatien unterbrochen war. Auch in Istrien bereitete er die Erhebung vor, und als bei Zellschane der übermächtige Feind ihn von zwei Seiten angriff, schlug er denselben auf der einen Seite bis Adelsberg, auf der anderen bis Triest zurück. Durch wohlberechnete Manöver wußte er dann eine starke feindliche Abtheilung von ihrer Haupttruppe abzuziehen, wendete sich nach Istrien, rückte gegen Triest vor und nöthigte den Gegner zum Rückzuge. Hierauf verfolgte er den Vizekönig, der sich von Adelsberg über Prewald nach Wippach zog, über Optschina und schlug dessen Arriergarde bis St. Giovanni zurück, nöthigte den Feind, seine feste Stellung bei S. Croce zu verlassen und über Görz hinter den Isonzo zu gehen und vereinigte sich an diesem Flusse mit den Generalen Starhemberg und Fölseis. Am 13. Oktober besetzte er die Stadt Triest und zwang am 8. November die feindliche Besatzung im dortigen Kastell zur Kapitulation. Drei Tage später schiffte er sich mit seinen Truppen ein, landete bei Ravenna, griff am 26. Dezember Forli und Cervia an, nahm die dortigen Besatzungen größtentheils gefangen, erstürmte am 8. Jänner 1814 das Dorf Cesenatico, brachte dann das Kastell zur Uebergabe, beobachtete am unteren Po die Bewegungen Murats, schloß eine militärische Uebereinkunft mit dem neapolitanischen General Livron, rückte am 8. Februar in Modena ein und ernannte hier eine provisorische Regierung im Namen des rechtmäßigen Gebieters. Bei Parma, Reggio und an anderen Orten sehen wir ihn dann mit gewohntem Muthe fechten, bis der Friede von Paris die Feindseligkeiten beendigte.

Das Kommandeurkreuz des Maria Theresien- und das des Leopold-Ordens, ähnlicher hohen Auszeichnungen von fremden Souverainen nicht zu gedenken, belohnten den kühnen General für die Mühen und Gefahren der Feldzüge 1813 und 1814.

Im Jahre 1815 zum Feldmarschall-Lieutenant und zum Inhaber des 30. Infanterie-Regiments ernannt, übernahm Graf Nugent in dem Feldzuge gegen Murat, dessen zweideutige Haltung er schon früher in einer Denkschrift an Lord Castlereagh aufgedeckt hatte, den Befehl über die Division, welche den rechten Flügel der Armee des FML. Baron Bianchi bildete, bewirkte durch sein Einrücken in Rom den Beitritt der dortigen Regierung, folgte dann der Bewegung der Hauptarmee auf Neapel, bedrohte den Rückzug Murats, schlug die Neapolitaner bei Ceprano, San Germano und Mignano und blieb hierauf als Truppen-Kommandant in Neapel. Im folgenden Jahre erhielt er die Würde eines wirklichen geheimen Rathes und zugleich erhob ihn der h. Vater in den römischen Fürstenstand. Im Jahre 1817 trat er auf Befehl seines Kaisers als Generalkapitän von Neapel in die Dienste des Königs Ferdinand, kehrte aber nach drei Jahren in österr. Dienste zurück.

Als Militär-Kommandant im Küstenlande leitete er 1834—1835 die Befestigungsarbeiten Triests, der istrischen Küste und der Inseln, überwachte den Bau eines großen Dampfschiffes zu Porto Ré, wurde 1838 zum Feldzeugmeister befördert, 1839 zum kommandirenden General in Mähren und Schlesien, 1840 zum kommandirenden General in der Banal-Warasdin-Karlstädter-Grenze ernannt und erhielt 1842 dieselbe Bestimmung für Innerösterreich.

Im Jahre 1848 wurde ihm auf sein eigenes Ansuchen der Befehl über das für Italien bestimmte Armee-Reservekorps übergeben, um mit demselben zu der Armee des FM. Grafen Radetzky zu stoßen. Aber ehe er noch Zeit und Gelegenheit fand, etwas Entscheidendes zu unternehmen, nöthigte ihn eine schwere Erkrankung, die Armee zu verlassen. Kaum genesen, übernahm der greise Feldherr die Reorganisirung eines Reservekorps an der siebenbürgischen Grenze, mit welchem er im Dezember von Radkersburg nach Ungarn aufbrach, um den rechten Flügel der Donau-Armee zu bilden. Er nahm am 18. Februar 1849 Essegg ein und rückte gegen Peterwardein, um diese Festung zu blockiren, kehrte aber, nachdem der FZM. Baron Jellachich das Oberkommando der Südarmee übernommen hatte, in sein Armee-Kommando zurück und brachte mit Aufopferung, Anstrengung und Eifer übung der Reservearmee in Pettau mit solchem Eifer, daß er schon am 8. Juli mit dem ganzen 16,000 Mann starken Korps über Radkersburg nach Ungarn aufbrechen konnte. Er rückte in Körmend ein, operirte von hier aus in mehreren Kolonnen auf Groß-Kanizsa und traf am 5. August in Fünfkirchen ein, wo sich das ganze Armeekorps vereinigte. Später übernahm er den Oberbefehl über das Cernirungskorps vor Komorn und ließ bereits alle Anstalten zu einer förmlichen Belagerung treffen, als die Uebergabe des Platzes erfolgte. Bald darauf, am 16. Oktober 1849, wurde Graf Nugent zu der höchsten militärischen Würde eines Feldmarschalls erhoben.

Im Jahre 1855 starb nach vierzigjähriger Ehe seine Gemalin Johanna, geborne Duchessa di Sforza-Maria, und mehr und mehr stellten sich nun auch bei ihm selbst die Beschwerden des hohen Alters ein. Dies hinderte ihn jedoch nicht, auch noch dem Feldzuge im Jahre 1859 als Volontär beizuwohnen. Er befand sich gerade auf seiner Herrschaft Bosiljevo bei Karlstadt, als er im Juni 1862 an einer Brustentzündung erkrankte. Er wurde mit den h. Sterbesakramenten versehen und erhielt durch einen hiezu delegirten Priester vom h. Vater den apostolischen Segen und die Absolution. Zeitweise trat dann eine Erleichterung ein, doch nur vorübergehend, und am 21. August hatte Nugents Heldenherz aufgeschlagen.

Während seiner langen militärischen Laufbahn hat dieser „älteste, vielerprobte und unermüdliche Soldat der kaiserlichen Armee" — wie ein von erhabener Stelle ausgegangener Nachruf ihn nennt, auf mehr als hundert Schlachtfeldern seinen Muth und seine Umsicht erprobt. Mit der Thatkraft des Kriegers verband er den Scharfblick des Feldherrn, und wie er zu rechter Zeit durch kühne überraschende Züge den Feind verwirrte und besiegte, so wußte er unter anderen Verhältnissen geduldig und besonnen den methodischen Krieg zu führen und bewährte sich auch hier als Meister. Obgleich gewohnt, an der Spitze der Heere zu stehen, vertauschte er bisweilen ungeachtet seines hohen Ranges diese oberste Stellung freiwillig mit einer untergeordneteren und minder glänzenden, sobald er überzeugt war, hierdurch seinem Kaiser und dem Vaterlande nützliche Dienste erweisen zu können. Ueberhaupt bezeichnete ihn in allem seinen Handeln ein wahrhaft ritterlicher Sinn, und bis in sein hohes Greisenalter bewahrte er sich für seinen Monarchen, für Oesterreich und für jedes gute Recht die Begeisterung der Jugend.

* Aus Triest schreibt man uns: Die Territorial-Miliz benützte den Anlaß des A. H. Geburtsfestes um ihre Loyalität und Anhänglichkeit in glänzender Weise zu bethätigen. Bekanntlich besteht die Mannschaft derselben aus tausend Männern der grundbesitzenden Bevölkerung unseres Territoriums; ihre Offiziere sind selbständige hiesige Bürger, Grundbesitzer oder Kaufleute. Das ganze Corps hat sich seit seiner Entstehung bei jeder Gelegenheit durch seine Treue und Loyalität ausgezeichnet. Es hat nun in letzter Zeit nicht an Versuchen gefehlt, den guten Geist derselben zu untergraben, aber sie blieben ohne Erfolg, und das Bataillon hat nicht einen Augenblick aufgehört, die Ehre seiner Fahne, die ein von der erhabenen Landesmutter geschenktes Band ziert, rein und unbefleckt zu bewahren. Seinen loyalen Gesinnungen getreu fand sich nun das Bataillon veranlaßt, denselben unter den gegenwärtig noch immer unwölkten Verhältnissen und im Angesichte von Bestrebungen, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, einen eclatanten Ausdruck zu verleihen. Am a. h. Geburtsfeste versammelte sich das gesammte Offizier-Corps des Bataillons im Kaiser-Ferdinands-Walde zu einem Festbankette, welches im Freien unter schattigen Laubgängen abgehalten wurde. Die heiterste Stimmung herrschte im Kreise der wackeren Männer und als der älteste Hauptmann, Edler v. Palese, welcher die Stelle des Majors und Bataillons-Commandanten, der das Bataillon bei dem von hiesigen Notabilitäten im Ferdinandeum veranstalteten Diner vertrat, eine begeisterte, der feierlichen Veranlassung angemessene Ansprache an seine Kameraden richtete, die mit Lebehochrufen auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin und das a. h. Kaiserhaus schloß, brach ein nie endenwollender Jubel aus, in welchen die von der Musikbande des Bataillons vorgetragene Volkshymne einstimmte, während der Donner der Mörser und das Hurrahrufen der zahlreich anwesenden Territorialjäger die Lüfte erfüllte.

Gegen 4 Uhr Nachmittags begann das vom Bataillons-Commandanten und Major Hrn. Julius Mantoner auf dem Gipfel des Berges veranstaltete Volksfest. Dort hatte sich die Territorial-Mannschaft mit den weiblichen Mitgliedern ihrer Familien zu fröhlicher Unterhaltung, zu Spiel und Tanz versammelt, und die ihrer feinen Gesichtsbildung, ihrer schlanken und schmucken Gestalten und ihrer malerischen, gefälligen Tracht wegen berühmten Töchter des Karstes zogen aller Augen auf sich. Als nun nach dem Diner der Hr. Feldmarschalllieutenant Graf Thun v. Hohenstein in Begleitung des Hrn. Generalmajors v. Nordorf, des Hr. Hofraths Conrad Edlen v. Eybesfeld und anderer Honoratioren auf dem Tanzplatze erschien, wurde er von den biederen, frohbewegten Bauerleuten unter den Klängen der Volkshymne mit unaufhörlichen

Hurrahrufen bewillkommt. Zwei der anmuthigsten Mädchen traten aus den Kreisen der Tanzenden und überreichten, die eine dem Feldmarschallieutenant Grafen Thun, die andere dem Hrn. Hofrath einen zierlichen Blumenstrauß, die mit wohlwollender Freundlichkeit in Empfang genommen wurden. Se. Excellenz verweilte längere Zeit beim fröhlichen Feste und alle Tanzenden defilirten gleichsam paarweise unter Jubelrufen, Hüte- und Tücher-Schwenken vor den anwesenden Honoratioren und gaben sich dann wieder der Belustigung des Tanzes hin, die in ungestörter Heiterkeit bis spät in die Nacht hinein währte. Seit mehreren Jahren schon feierte die Territorial-Miliz kein so schönes, allgemeines Fest, welches zugleich als eine Kundgebung ihrer traditionellen patriotischen Gesinnungen und des trefflichen Corpsgeistes angesehen werden muß, welcher im Bataillon herrscht.

** Aus Innsbruck berichtet die „Schützen Ztg.": Das Offizier-Corps des k. k. Infanterieregiments Wernhardt in Mainz hat dem gefeierten Redner der Tiroler Schützen, Herrn Professor Wildauer einen vom Kapellmeister Jeschko komponirten und auf Wildauers Namen getauften Marsch gewidmet. Alle Schützen sind über die ihrem Sprecher in Frankfurt erwiesene Ehre um so mehr erfreut, da sie mit den schönsten Erinnerungen an den tapfern Oberst dieses Regiments, welcher ihnen beim deutschen Schützenfeste so viele Beweise der regsten, patriotischen Theilnahme gegeben hat, und an die liebenswürdigen Herren Offiziere des Regiments in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Wer von uns kennt auch nicht Jeschko, den trefflichen Kapellmeister, welcher in der Festhalle zu Frankfurt durch die Klänge seiner Musik die Tausende der Gäste ergötzte und uns Tiroler durch den Zauber des Radetzky-Marsches endlich vor die Musik-Tribune lockte, wo wir begeistert durch die Klänge aus den Zeiten des Sieges österreichischer Fahnen die Hüte schwingend ihm zujauchzten. Wieder hatte Oesterreich einen Sieg erfochten, nicht durch die Waffen im Felde, sondern durch das Schwert des Wortes auf der Rednerbühne zu Frankfurt. Auch dieser Sieg wurde auf dem Gebiete der Musik und zwar durch den berühmten Jeschko verewigt. Der „Wildauer-Marsch" erschallt bereits nicht blos in der deutschen Bundesfestung am Rhein, sondern wandert mit seinen großdeutschen Klängen durch die weiten Gaue des großen deutschen Vaterlandes, und wird demnächst auch in der Vaterstadt Wildauer's gespielt werden. — Die Ueberreichung des Ehrengeschenkes an den Sprecher der Tiroler Schützen geschah durch den Bruder des Obersten, Oberlandesgerichtsrath v. Trentinaglio, welcher den Marsch in einem prachtvollen, mit Silber geschmackvoll gezierten Portefeuille mit einem höchst schmeichelhaften Schreiben des Herrn Obersten Herrn Professor Wildauer übergab. Das Portefeuille trägt in grünem Sammt und in der Silbergarnitur die Schützenfarben; das künstlerisch ausgestattete Widmungsblatt zeigt, oben den Tiroler Adler, unten den Doppeladler mit der eisernen Krone. Die Widmung lautet: „Wildauer-Marsch, komponirt von Kapellmeister Ludwig Jeschko und Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Professor Dr. Wildauer gewidmet von dem Offizierkorps des k. k. J. R. Wernhardt Nr. 16."

* FZM. Karl Hartlieb Freiherr von Walthor wurde im Jahre 1785 zu Gastorf in Böhmen geboren. Der Sohn eines österreichischen Offiziers erhielt er seine Erziehung in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, trat 1804 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Reuß-Plauen Nr. 17, wurde dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, kam 1805 als Unterlieutenant in das Pionnierkorps und wohnte als solcher dem Feldzuge jenes Jahres bei. Nach Beendigung desselben wurde er zu dem Infanterie-Regimente Baron Fröhlich Nr. 28 übersetzt, wider dem Generalstabe zugetheilt, durch zwei Jahre im Kriegsarchive verwendet und 1808 als Lehrer der Situationszeichnung zu dem kaiserlichen Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Ferdinand I., berufen. Im Jahre 1809 zum Hauptmann im Corps befördert, wurde er während des Feldzuges theils im Hauptquartier, theils bei der Truppe, ferner zur Rekognoszirung mehrerer Stellungen und bei dem Bau des Brückenkopfes von Preßburg verwendet, avancirte zum Hauptmann und nahm die Stellung von Stuhlweißenburg auf. In den folgenden zwei Jahren war er bei der Kopirung der abgetretenen Ländertheile beschäftigt und im Bureau der Militär-Landesbeschreibung angestellt.

Im Jahre 1812 wohnte er dem Feldzuge in Rußland bei, wurde während des Waffenstillstandes im Hauptquartiere bei der Anfertigung der Operationskarte verwendet, bei dem Ausbruche des Krieges gegen Frankreich 1813 zuerst der Division Meszko, dann jener des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten Alois Liechtenstein zugetheilt, später wieder in das Hauptquartier berufen und fand bei Dresden, Kulm, Arbesau ꝛc. Gelegenheit sich auszuzeichnen. Das Jahr darauf wurde er in die Schweiz beordert, um das dort befindliche Belagerungsgeschütz gegen Besançon zu senden, und führte nach der Einnahme von Paris als Kommissär der alliirten Mächte die 800 Mann starke alte Garde des Kaisers Napoleon unter dem General Cambronne nach der Insel Elba. Nach seiner Rückkehr übernahm er eine diplomatische Sendung, betheiligte sich dann bei dem Ordnen der Feldakten und bei dem Zeichnen der Operations- und Schlachtenpläne, wurde 1815 im Präsidialbureau des General-Quartiermeisterstabes angestellt, von wo er mehrere Sendungen vollführte, befand sich später im großen Hauptquartiere und rückte zum Major vor.

Nach geschlossenem Frieden blieb er noch eine Zeitlang im Präsidialbureau, leitete dann als Unterdirektor der Zeichnungskanzlei die Triangulirung der Umgebung Wiens, war 1818 Unterdirektor der Mappirungsabtheilung in Tirol, 1819 Direktor der Mappirung im Oberwaagthale in Ungarn, beschäftigte sich 1823 mit der Ausarbeitung dieser Aufnahme, erhielt 1828 den Oberstlieutenants-, 1832 den Oberstenrang, stand durch längere Jahre der Zeichnungskanzlei als Direktor vor, arbeitete das Jäger-Reglement aus und übernahm 1836 das Brigadekommando des Pionnierkorps. Im Jahre 1838 zum Generalmajor, 1846 zum Feldmarschall-Lieutenant und 1847 zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 45 ernannt, führte er das Oberkommando des gegen die Türkei aufgestellten Grenzkordons.

Während des Feldzuges in Ungarn 1848 übernahm er das Kommando einer Truppen-Division in der Armee des Banus Freiherrn v. Jellacic, wohnte allen Gefechten derselben bei, war dann vor Wien, wo er bei verschiedenen Anlässen sowohl durch persönliche Tapferkeit wie durch einsichtsvolle Dispositionen sich auszeichnete. Dann nahm er an dem weiteren Verlaufe des Feldzugs in Ungarn im Armeekorps des Banus und an allen Gefechten desselben Antheil und wurde für seine besonderen Verdienste mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens und mit dem Orden der eisernen Krone belohnt. Zuletzt Militär-Kommandant in Laibach wurde er 1849 nach langer ruhmvoller Dienstleistung in den Ruhestand versetzt, zugleich zum Feldzeugmeister ernannt und im folgenden Jahre in den Freiherrnstand erhoben.

Den Rest seiner Tage verlebte er in Karlstadt, welche Stadt ihn in die Zahl ihrer Ehrenbürger aufgenommen hatte, und hier starb er am 21. August 1862, dem nämlichen Tage, an welchem ganz in der Nähe auch der Feldmarschall Graf Nugent sein Leben beschloß.

* Wir haben seiner Zeit der eisernen Panzer-Platte erwähnt, welche in dem Graf von Henkel'schen Eisenwerk Zeltweg in Obersteiern erzeugt und vor ihrer Ausstellung in London nach Wien zur Besichtigung gesendet wurde. Für diese Panzerplatte wurde die Fabrik mit der Preismedaille ausgezeichnet. Bei der vorgenommenen Probe durch das Marine Ober-Commando hat die Platte 17 Schüsse aus 24pfündigen gezogenen Hinterladungsgeschütze auf eine Entfernung von 500 Schritten mit 50 Pfund schweren Projectilen ohne erhebliche Beschädigung ausgehalten; — eine Probe, wie sie nach dem Zeugnisse von Fachkundigen weder französisches noch englisches Fabrikat bisher noch bestanden.

Ueber die Fabrikation dieser Panzerplatten lesen wir in der „Grazer Tagespost" folgendes: „Es werden Packete aus 4—6" starkem, zweimal gewalztem (dupplirtem) Eisenblech gebildet. Oben und unten kommen zwei volle Deckplatten zu liegen und zwischen sie 4—5 Schichten von handbreiten Blechstreifen gleicher Länge und Dicke. Die so gebildeten Packete werden in dem Schweißofen zur Weißglühhitze gebracht und unter dem Hammer ausgeschmiedet; eine Operation, welche wegen der Mächtigkeit der Platte zuerst mit der einen und dann mit der andern Hälfte vorgenommen wird. Zwei mächtige Krahne umstehen den Dampfhammer von 180 Centner Fallgewicht und tragen an Ketten die riesige Zange, in deren Klammern die 40—50 Centner schwere Platte festgeklemmt ist. Ein Arbeiter befindet sich auf dem Stehplatze des Hammers und regulirt das Zuströmen des Dampfes, beziehungsweise das Heben und Fallen des Hammers, ein zweiter steht unten fortwährend Wasser auf die Oberfläche der Platte schüttend, um sie zu glätten und von allen Schlacken zu befreien, und 20—25 Arbeiter sind an den Armen der Zange beschäftigt, um auf den Wink des Schmiedemeisters das Umgethüm eines glühenden Eisenstückes zu kehren, zu wenden, es auf die Kante zu stellen, es aus dem Ofen unter den Hammer und von dem Hammer in den Ofen zu bringen. Und das Alles geschieht mit einer erstaunlichen Genauigkeit. Die Platten haben auf ihre ganze Ausdehnung die vorgeschriebene Breite und Dicke, so daß weder an den beiden Flächen noch an der Längenseite auch nur eine Linie Eisen entfernt wird. Nur an den Kopfenden wird auf jeder Seite ungefähr 1" mittelst schnell rotirenden Messern auf der Fraesbank nachträglich weggenommen. Dies gilt selbstverständlich blos von der ebenen Platte. Was die windschiefen betrifft, so werden die auf beschriebene Weise hergestellten geraden Platten auf gußeiserne Schablonen in warmem Zustande aufgepreßt und dann nachträglich an Quer- und Längenseite mittelst Meißel und Hammer und schließlich mit der Feile bearbeitet um auf die vorgeschriebenen Dimensionen gebracht zu werden. Besonders interessant ist das Schmieden der keilförmigen Doppelplatten, welche an dem Vordertheile des Schiffes den so sehr zu fürchtenden Angriffsschnabel zu bilden haben. Ein englischer Schmiedemeister liefert die Arbeit des Schmiedens der Panzerplatten, deren Anfertigung Anfang April verflossenen Jahres begonnen hat und Ende September beendigt sein wird. In diesem Zeitraume sind gegen 30,000 Centner

Hiezu ein halber Bogen Beilage.

Panzerplatten gemacht worden, deren Länge zwischen 6—10', Breite 20—24' und Dicke 3¾—4½" beträgt.

* Die General-Probe des Carousſels, welches einen Theil der Feſtlichkeiten des 31. d. in Wiener Neuſtadt bildet, fand geſtern Vormittag 11 Uhr genau nach dem Programm ſtatt und fiel eben ſo glänzend wie befriedigend aus. Beſonders überraſchten die Repräſentanten der verſchiedenen Waffengattungen aus dem Jahre 1762 und 1862. Das Programm zerfiel:

I. Einzug.

1 Bannerträger, 2 Pauker nebſt 4 Pferdeführer, 18 Fanfaren-Bläſer.

Gegenwärtige Epoche. 1862.	Zur Zeit Maria Thereſias. 1762.
Infanterie.	
Kronpr. Rudolf 19. Inf.-R. (Rengagirte).	Graf Palffy — (Grenadier).
Graf Degenfeld 36. Inf.-R. (Rengagirte).	Fürſt Kinsky — (Grenadier).
Erzherzog Franz Karl 52. Inf.-R.	Graf Karoly Infanterie.
Ritter von Benedek 28. Inf.-R.	Graf Wied-Runkel Infanterie.
Warasdiner Kreuzer 5. Grz.-Inf.-R.	Warasdiner Kreuzer.
Oguliner 3. Grenz-Inf.-R.	Städter Oguliner.
Kaiſer Franz Joſef Jäger-Reg.	Jäger-Korps.
Sonſtige Truppen.	
Genie-Reg. Nr. 1.	Sappeur-Korps.
Pionnier-Korps.	Pionnier-Korps.
Donau-Flottille (nicht mehr beſtehend).	Czaikiſten.
Serezſaner.	Frei-Korps (Szekler, Broder).
Spielleute.	
Alexander I. Kaiſer v. Rußland 2. Inf.-R. (Tambour).	Erzherzog Ferdinand Infanterie (Tambour).
Hoch- und Deutſchmeiſter 4. Inf.-R. (Tambour).	Hoch- u. Deutſchmeiſter Infant. (Tambour).
Zöglinge zu Fuß.	
Zwanzig.	Zwanzig.
Artillerie und Fuhrweſen.	
Ein 6pfünder Fußgeſchütz.	Ein 3pfünder Geſchütz (Regimentsſtück).
Sechs Kanoniere.	Sechs Büchſenmeiſter.
Zwei Fahrkanoniere.	Zwei Stücknechte.
Kavallerie-Trompeter.	
Achtzehn.	Achtzehn.
Kavallerie.	
Kaiſer Franz Joſef 1. Kür.-R.	Graf Althan Carabinier.
Prinz von Heſſen 6. Kür.-R.	D'Ayaſſa-Küraſſier.
Prinz Eugen von Savoyen 1. Drag.-R.	Prinz Eugen v. Savoyen Drag.
Erzherzog Karl Ludwig 7. Uhl.-R.	Fürſt Löwenſtein Chevaurleger.
Eſeh 4. Huß.-R.	Uſhazy-Huſar.
Graf Palffy 14. Huß.-R.	Nicht beſtanden. Als Gegenkorps Töröck-Huſar.
Graf Civalart 1. Uhl.-R.	Nicht beſtanden. Als Gegenkorps Grenz-Huſar.
Graf Trani 13. Uhl.-R.	Nicht beſtanden. Als Gegenkorps Banal-Huſar.
Zöglinge zu Pferd.	
Sechzehn.	Sechzehn.

II. Trab- und Galopp-Touren von 16 Zöglingen.
III. Quadrille Nr. 1. Acht Kavallerie-Repräſentanten.
IV. Kopf-Karouſſel. Vier Kavallerie-Repräſentanten.
V. Quadrille Nr. 2. Acht Kavallerie-Repräſentanten.
VI. Schluß-Gefecht.
VII. Auszug.

Hannover.

Die ordnungsmäßig in das Jahr 1864 fallende Koncentrirung des zehnten Armee-Korps Hanover, Mecklenburg, Oldenburg, Braunſchweig, Hanſeſtädte, ſoll ſchon im Jahre 1863 ſtattfinden, um mit ihr eine Jubelfeier der Leipziger Schlacht zu verbinden.

Preußen.

* (Berlin 24. Auguſt). Ah. Orts ſind folgende Abänderungen der Armee-Formation genehmigt worden:

Die Dienſtzeit, einſchließlich der Reſerve, iſt nicht eine achtjährige, ſondern ſiebenjährige; bei der Kavallerie nur eine dreijährige; die der Landwehr eine neunjährige und zwar für das erſte Aufgebot eine fünfjährige; außerdem finden Formations-Aenderungen bei der Kavallerie und Artillerie ſtatt; der Train wird ermäßigt; der Normal-Etat für das Reorganiſations-Ordinarium bleibt einundvierzig Millionen.

Rußland.

* (Petersburg.) Während der Sommermonate werden die die Beſatzung Petersburgs bildenden Garden, bei 42.000 Mann, alljährlich in das zu dieſem Behufe permanent errichtete Lager bei Kraßnoje Selo, (ungefähr 20 Werſt von Petersburg) verſammelt, eine höchſt zweckmäßige Einrichtung, da dieſe Zeit nicht nur benutzt wird, um die Truppen taktiſch auszubilden, ſondern auch die zahlreichen Kaſernen ꝛc. in Stand zu ſetzen. Die Truppen werden einer Art Kampagneleben unterworfen und wenigſtens auf einige Monate dem trägen Kaſernenleben entzogen, was für ihre militäriſche Ausbildung jedenfalls von Vortheil iſt. In dieſen Tagen wird nun das Lager abgebrochen, und der Kaiſer hielt geſtern über die geſammten Garden eine der glänzendſten Revuen ab, der dadurch noch ein beſonderes Intereſſe geboten wurde, daß auch die ſaparesſiſche Geſandſchaft in einem beſonderen Zelte, oder vielmehr auf einer beſonderen Tribüne derſelben beiwohnte. Eine beſondere Eiſenbahn iſt von Petersburg aus bis zum Lager gebaut, und die kaiſerlichen Galawagen hatten die Geſandſchaft, welche dieſes Mal eine Staatskleidung, d. h. bunt geblumte Seidenanzüge und reiche Waffen trug, nach Kraßnoje Selo gebracht. Die Truppen, bei 35.000 Mann waren um die für die Kaiſerin beſtimmte Tribüne im Quarré aufgeſtellt. Um 12 Uhr erſchien Kaiſer Alexander mit zahlreichem Gefolge, unter welchem ſich auch fremde Offiziere, namentlich franzöſiſche und ſardiniſche, befanden, und ritt unter fortwährenden Hurrahrufen der Soldaten die Reihen ab, unmittelbar nachdem dies geſchehen war, erſchien in einer offenen Kaleſche die Kaiſerin Maria auf dem Paradeplatze, und jetzt zog der Kaiſer ſelbſt den Säbel und übernahm in eigener Perſon das Kommando über die verſammelten Garden.

Auch die Kaiſerin, von gleichem Jubel der Truppen begrüßt, fuhr die einzelnen Linien derſelben ab, der Kaiſer ritt zur Seite des Wagens, der nach der vorgenommenen Beſichtigung zu der in der Mitte aufgeſtellten Tribüne fuhr. Nachdem die Kaiſerin die letztere beſtiegen, ſalutirte der Kaiſer, und in geſtrecktem Galop ſich den Reihen der Truppen nähernd, gab er mit lauter kräftiger Stimme den Befehl zum Abbrechen der Linien und zum Rangiren für das nachfolgende Defiliren. Alle Bewegungen wurden mit großer Präziſion ausgeführt, und man hatte Gelegenheit zu bemerken, daß das namentlich bei den ruſſiſchen Truppen früher ſo bekannte ſteife Parade-Exerziren einer freieren Feldbewegung gewichen war. Eine Abtheilung Tſcherkeſſen zu Pferde, in ihrer eigenthümlich orientaliſchen Kleidung und mit ihren kleinen, feinen Stammpferden beritten, bildete die Tête der Truppen. Dann folgte Se. Majeſtät mit dem Stabe und ſtellte ſich, nachdem er vor der Kaiſerin ſalutirt, vor die Tribüne derſelben, worauf der Vorbeimarſch der Garde-Infanterie ungefähr 25 Bataillone, begann. Das ſchöne Ausſehen dieſer Truppen, ihre vollkommene, faſt peinlich ſchöne Adjuſtirung ließ nichts zu wünſchen übrig. Es wurde bataillonsweiſe in geſchloſſenen Kompagnie-Kolonnen defilirt. Es folgten in gleicher Formation 12 bis 15 Bataillone leichter Truppen, unter denen ſich die finniſchen Scharfſchützen beſonders durch ihre eigenthümliche Uniformirung mit einer Art niedriger Pelzmützen bemerkbar machten, die ſämmtlich im Laufſchritte defilirten. Den Schluß bildeten einige Bataillone Pionniere und Sappeure, worauf das Defiliren der Garde-Artillerie begann.

Obgleich die Geſchütze ſelbſt, unter denen ſich bereits mehrere Batterien gezogener 4pfündiger Kanonen befanden, wenig Beachtenswerthes boten, ſo mußten doch einen Jeden, der nur etwas Sinn dafür hat, die prächtigen Beſpannungen angenehm überraſchen. Ich ſpreche nicht von der gleichmäßigen Zuſammenſtellung der Farben der Pferde in den einzelnen Batterien, ſondern von der Qualität der Pferde ſelbſt, die als wahre Muſter von Zugpferden gelten können und einen ſehr vortheilhaften Blick auf die ruſſiſche Pferdezucht werfen laſſen. Alle Pferde waren über 15 Fauſt hoch, proportionirt und fehlerfrei gebaut und dabei von einer außerordentlichen Energie in allen Bewegungen, ja die meiſten dieſer Pferde könnte man ohne Scheu vor jeden Staatswagen ſpannen.

Das Defiliren der Kavallerie begann mit einigen Abtheilungen Tſcherkeſſen, die in ihren rothen eng anliegenden Uniformen und mit ihren ſpitzen Stahlnetzhauben im vollen Carrière beim Defilirpunkt vorüberrannten. Abſichtlich oder unabſichtlich hatte einer dieſer Leute ſeinen Säbel zur Erde fallen laſſen; ohne vom Sattel zu ſteigen, hob er ihn von der Erde wieder auf und jagte im Carrière einem Kameraden nach. Von Kavallerie-Regimentern defilirten die Pionniere zu Pferd, einige Regimenter Garde-Küraſſiere, Garde-Dragoner, Garde-Uhlanen und Garde-Huſaren, dieſen folgten die reitenden Batterien, darunter auch eine Koſaken-Batterie, die den Schluß der ſämmtlichen zur Parade ausgerückten Truppenmaſſen bildete.

Das Defiliren der einzelnen Regimenter erfolgte Eskadronsweise in offenen Kolonnen, und zwar der Art, daß allemal die erste Eskadron im Schritte, die zweite im Trabe, die dritte im Galopp und die vierte im Carrière defilirte. Der Kaiser selbst ließ durch das Signalhorn den Befehl zum Uebergang in eine andere Gangart geben, die natürlich gleichzeitig dem ganzen Regimente galt. Eigenthümlich ist es, daß das erste Glied sowohl der Kürassiere als auch der Dragoner mit Lanzen bewaffnet ist, während die Dragoner außer Säbel und Lanze noch ein langes, über dem Rücken hängendes Infanteriegewehr tragen. Die Kürassiere tragen Brust- und Rückenkürasse und Stahlhelme. Die Uniformirung sämmtlicher Kavallerie-Regimenter ist höchst geschmackvoll, sie wird aber noch bei weitem durch die Pracht der Pferde übertroffen.

Heute Abend werden die Japanesen die Mineralwasseranstalt von Ischler, dieselbe, wo die Ihnen kürzlich mitgetheilten Abendunterhaltungen ohne Ende stattfinden, besuchen. Diesen Umstand hat sich der Unternehmer zu Nutze gemacht, um große Einnahmen zu erzielen, denn die Annoncezettel melden fabelhafte Entrée-Preise. So kostet das gewöhnliche Entrée in den Garten für heute 3 fl. 20 kr. per Person, ein Stuhl 4 fl. 80 kr., ein Fauteuil je nach seiner Nähe zur Bühne 6 fl. 40 kr. bis 13 fl., eine Loge 20 bis 48 fl. Die Petersburger, die an theure Preise gewöhnt sind, wird diese Kostspieligkeit vom Besuche nicht abhalten, und ich bin gewiß, daß Tausende dorthin strömen werden. Auf solche Weise kann man in Petersburg rasch reich werden, und die meisten derartigen Unternehmer werden es auch. Man sieht Petersburg ist auch eine Art Californien.

Frankreich.

In einem in der französischen Akademie der Wissenschaften vom Herrn Bianchi vorgelesenen Memoire, betitelt: „Untersuchungen über die Verbrennung des Pulvers in Räumen und in den verschiedenen gashaltigen Flüssigkeiten" behauptet der Verfasser folgendes Faktum konstatirt zu haben.

Das gewöhnliche Pulver, das Knall- oder Schlagpulver wie überhaupt alle Pulvergattungen in einzelnen Körnchen oder in kompakter Masse frei aufgestellt in einem leeren Raume, — d. h. in einem solchen Raume der im Verhältniß zum Pulvervolumen steht, — verbrennen, sobald man sie einer drükken durch eine Hitze von ungefähr 2000 Grad erzeugten Aktion unterwirft, langsam und gänzlich, ohne wie in der Luft eine lebhafte Deflagration hervorzubringen.

Wenn hingegen das Pulver in einen Pistolenlauf eingeschlossen gleicherweise der Aktion im leeren Raum aufgesetzt und demselben das Feuer mittelst eines glühend gemachten Platinadrahtes oder noch besser mittelst eines Zündhütchens (Kapsel) mitgetheilt wird, dann entzündet es sich mit einer Schnelligkeit, die jener fast gleich ist, die sich in der Luft erzeugt.

Die Verbrennung der Schießwolle in einem leeren Raum effektuirt sich langsam und schichtenweise, indem sie mit den dem Hitzbrennpunkte zunächst liegenden Theilen beginnt und sich weiter bis zur gänzlichen Verschwindung der Schießwolle verbreitet, ohne daß es jedoch nothwendig ist, daß die Wolle mit dem weißglühenden Brennpunkt in Berührung gerathet. Diese Verbrennung findet so statt, daß selbst in der größten Finsterniß hiedurch kein Licht erzeugt wird.

Die Ergebnisse der Verbrennung sind in der Luft nicht dieselben, denn die Verbrennung des Pulvers bewirkt sich in der Stickluft, der Kohlensäure und andern der Verbrennung unei gentlichen gashaltigen Flüssigkeiten fast ebenso rapid, wie in der Atmosphäre.

Hierauf anknüpfend kommt uns nachstehende Mittheilung über die kürzlich vor sich gegangene Explosion der Pulverhütte auf der Simmeringer-Haide zu.

Eine den Thatbestand erhebende Militär-Kommission konstatirt protokollarisch, daß der auf dem Posten aufgeführte Gemeine vom Infanterie-Regimente Herzog von Parma Nr. 24 sehr gut konduisirt, kein Raucher und erst 10 Minuten vor der Explosion der Hütte als ablösende Schildwache daselbst aufgestellt worden war, woraus hervorgeht, daß nicht durch ihn das Feuer entstanden sein kann. Begreiflicherweise müßte das Feuer einen Theil der Hütte früher ergriffen haben, bevor es sich den Pulvervorräthen im Innern mittheilen und dieselben hätte affiziren können.

Als Stück kann man es rechnen, daß die Hütte während der Nacht in die Luft geflogen, denn es arbeiteten den Tag hindurch 50 Mann an Infanterie-Patronen in einer andern Hütte die ganz in der Nähe war und die mitbeschädigt worden wären, wenn jener glückliche Umstand nicht eingetreten.

Die Entzündung der Vorräthe wird der in Fässern gepackten, und stark komprimirten Schießwolle zugeschrieben, welche durch Anziehung der Feuchtigkeit und unmittelbar darauf eingetretenen sechstägigen tropischen Hitze von 25 Grad Reaumür und darüber in Gährung überging und explodirte.

Es ist bekannt, daß naß oder feucht gewordene zündbare Stoffe oder Materien z. B. Heu, wenn sie in diesem Zustande komprimirt und durch Wärme in Gährung und Elasticität versetzt werden, in Entzündung übergehen.

Die Wärme wirkt bei der Ausdehnung der Körper (der Auseinanderrückung ihrer kleinsten Theilchen) offenbar der zwischen diesen Theilchen herrschenden Anziehung (Cohäsion) entgegen, und erfährt von derselben einen nach Maßgabe (vorzüglich mit der materiellen Beschaffenheit variirenden) Stärke geringern oder größern Widerstand. Da nun die Cohäsion bei festen oder starren Körpern weit stärker als bei tropfbaren Flüssigkeiten, ferner bei den verschiedenen Körpern beider Klassen ungleich groß und unter sonst gleichen Umständen desto kleiner ist, je weiter die Körpertheilchen bereits von einander entfernt worden sind, so folgt, daß die Wärme tropfbare Körper stärker ausdehnen müsse, als feste, daß die Ausdehnung materiell verschiedenen Körper bei der nemlichen Temperaturveränderung ungleich viel betragen und daß sie bei allen festen und tropfbaren Substanzen mit der Temperatur immer in einem größern Verhältnisse wachsen müsse, als diese. Da bei gasförmigen Körpern die Cohäsion gleich Null ist, sie daher der ausdehnenden Kraft der Wärme keinen Widerstand entgegensetzt, so ist die nothwendige Folge 1) daß gasförmige Körper durch die Wärme viel mehr ausgedehnt werden, als feste, 2) daß sie alle unabhängig von ihrer materiellen Beschaffenheit bei der nämlichen Temperaturerhöhung sich ganz gleich stark ausdehnen, also den nämlichen Ausdehnungs-Coeffizienten haben und 3) daß diese Ausdehnung immer in demselben Verhältnisse wachse wie die Temperatur, d. i. der Temperatur genau proportional sei."

Dem zweiten dieser Schlüsse gemäß kennt man die Größe der Ausdehnung aller Gase in der Wärme, wenn solche für ein einziges z. B. den Repräsentanten derselben, die atmosphärische Luft bekannt ist.

Nach den Untersuchungen von Magnus und Regnault haben Gase, welche durch Kompression tropfbar gemacht werden können, immer einen etwas größern Ausdehnungs-Coeffizienten als atmosphärische Luft.

Das noch so sehr und in allen denkbaren Gelegenheiten transportirte Pulver kann nicht durch sich selbst auch bei der größten Hitze explodiren, dieß lehren Beispiele und unwiderlegbare Experimente.

Verliert das Pulver durch seine Ingredienzien einige Grade in Folge der Feuchtigkeit oder anderer Einflüsse, so kann man es genau untersuchen, die entschwundene Kraft auf chemischem Wege mit Bestimmtheit erheben und dann dasselbe wieder derart präpariren, daß es seinen vorigen Zustand und Stärke annimmt. Ebenso lassen sich schon bei der Erzeugung des Pulvers die Stärkegrade genau angeben, die dasselbe besitzt oder erhalten soll, während bei der Bereitung der Schießwolle Niemand genau die Gradstärke zu ermitteln oder zu bestimmen im Stande ist, denn es existirt hier mehr eine supponirte oder relative als wirkliche Stärke, die allen Täuschungen und Wahrscheinlichkeiten unterworfen ist und außer aller Berechnung liegt.

Diese Andeutungen sprechen schlagend dafür, daß man in den europäischen Armeen die durch Jahrhunderte unter allem Wechsel erprobten Artillerie-Systeme nicht durch Neuerungen verdrängen lassen sollte, die außer den augenscheinlichen oder Generalproben noch keine militärischen oder sogenannte praktische Prüfungen bestanden haben. Wir lassen es dahin gestellt sein, ob es auch bei uns angezeigt ist, einen großen Theil der Artillerie zu transformiren und überlassen das diesfällige Urtheil ganz getrost den kompetenten Stellen, bessern Federn und Fachmännern.

Es war uns nur darum zu thun, eine Sache von so allgemeiner und tief greifender Wichtigkeit anzuregen und die Frage zu stellen, was geschehen würde, wenn im Laufe eines Feldzuges die Batterien und Artillerie-Munitions-Reserven der Schießwollgeschütze einer operirenden Armee plötzlich und einfach nur die Einwirkung der Witterung ohne jedes andere Zuthun in Explosion gerathen?

Es ist bekannt, daß sich explodirendes Schießpulver 800mal über sein Volumen ausdehnt und daß es für Sprengungen vortheilhafter und ausgiebiger ist, als die Schießwolle.

Oesterreich.

Ernennungen: Dionysius **Le Gros**, Unterlt. 1. Kl. des Mil.-Platzkommando zu Prag zum Oberlt., mit Belassung in seiner Anstellung; Karl **Erdet**, Kanzlei-Assistent der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion zu Arad und Theodor **Weiß**, Registratur-Praktikant zu Registratur-Elevs.

Verleihung: Dem Gemeinen Lucas **Czerny** der Militär-Polizeiwach-Abtheilung zu Krakau für die unter eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz.

Uebersetzungen: Der Hauptmann 1. Kl. Mathias **Krnjevich** der Militär-Kanzlei-Branche, vom Landes-General-Kommando zu Hermannstadt zu jenem zu Temesvar; der Rittmst. 1. Kl. Eduard **Motko de Motko Szent Kereszt**, vom 14. Huß.-Reg. zum 1. Kür.-Reg.; der Oberstl. Anton **Dannhorn v. Treuenberg** der Militär-Kanzlei-Branche, vom Landes-General-Kommando zu Temesvar zu jenem in Wien; Emil **Wawrzinka**, Kriegskommissariats-Adjunkt 1. Kl. von Agram nach Dalmatien; Franz Dr. **Chwostek**, Oberarzt vom 49. Inf.-Reg. zur med.-chir. Josefs-Akad. als Assistent der ersten med. Klinik; Leop. Dr. **Lemberger**, Oberarzt vom 32. Inf.-Reg. zum Garnisons-Spitale zu Padua; Edmund **Kirchner**, Unterarzt vom 2. Bat. des Tiroler Jäger-Reg. zum 63. Inf.-Reg.; Hirsch **Franzos**, Unterarzt vom 57. zum 42. Inf.-Reg.; Josef **Kohaut**, Ober-Kurschmied vom 14. Huß.-Reg. zur 5. Fahrw.-Fried.-Trainp.-Esk.; Josef **Nabel**, vom 13. Uhl.-Reg. zum 7. Fuhrw.-Ergänzungs-Depot; Wenzel **Wanie** und Anton **Deninger**, Kurschmiede vom Militärgestüte zu Mezöhegyes zum böhmischen Mil.-Hengsten-Depot; Georg **Daskal** und Franz **Vetter**, Kurschmiede vom böhm. Mil.-Hengsten-Depot zum Mil.-Gestüte zu Mezöhegyes; die Mil.-Bauverw.-Offiziale 5. Kl. von der Genie-Dir. zu Trient zu jener zu Mantua und Josef **Kunz**, von der Genie-Dir. zu Trient zu jener zu Komorn; die Bau-Offiziale 1. Kl. Emil **Wallinarie von Silbergrund**, von der Grenz-Baudir. zu Temesvar zu jener zu Agram und Balthasar **Schallhart**, von der Grenz-Baudir. zu Agram zu jener zu Temesvar.

In den Ruhestand werden versetzt: der Rittmst. 1. Kl. August **Lehmann** des 1. Kür.-Reg. (Dom. Kabl in Böhmen); der Unterlt. 2. Kl. Adolf **Plöbst** Edl. von **Flammenburg** des 3. Feldj.-Bat. (Dom. Prag); Franz **Weißkampf** Einrichtungs-Protokoll-Direktions-Adjunkt (Dom. Wien).

☞ Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentirt!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

kommt allen Lederwerk bezweckten Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie neuestes Handschuhfell und unvermüstlichste Dauer erhält, schmiert, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montursleder. ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schwielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst ohne Säure schmälliches durchdringlich in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Ersparungsbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.30, ¼ Pf. 80 Kr.

Amerikanische Kaulschuck-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vorzügen, erweicht und schont jedes Leder, gibt ihm unvergleichlich sprudelnden Lackspiegel-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zerstörende Bestandtheile durch Konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung übertragt. In Schachteln zu ½ Pfd. 35 kr., ¼ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Rettungsmittel kostb. Stoffe: **Allersicherste englische Flecken-Tinktur.** Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Landleuten, zunftigen Einkäufern, f. Wiesen u. Märkte ist unentbehrlich der stärkste, schnellst bereitet verfügbare

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und kräftigen Mocca in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aromaverflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen zu besitzen, Quantum Kaffee v. Zucker fabrikirt, läßt jahrelang unverändert u. genügen zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 2 verkauft. Emballage pr. Flasche 15 kr. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Drinking-Gegenständen, Singerstr. 893 Hattenk. Post bei fl. Grätz, verpolten d. Josefsplatz, neues Hausverzeichniß Nr. 15. Auswärtige wollen den Preis franco senden.

Höchst wichtiges und interessantes Buch für das Studium der französischen Sprache!
Soeben erschien:

Quintessenz der Conversation

oder

30000 Sprichwörter in 14 Sprachen,

als: deutsch, französisch, englisch, italienisch, spanisch, ungarisch, polnisch, serbisch, kaleinisch, griechisch, türkisch, arabisch, persisch und hebräisch. im Originaltext mit deutsch-französischer Uebersetzung

von **Montlong.**

In 12 Lieferungen à 35 Nkr. mit franco Postversendung à 40 Nkr.

Die erste Lieferung liegt fertig vor, die zweite erscheint demnächst und ist das Ganze binnen Jahresfrist vollendet.

Ueber die Zweckmäßigkeit und große Nützlichkeit dieses Buches haben sich die berühmtesten Autoritäten die Herren Professoren Peschier und Borel in 2 Vorreden, in denen sie tiefer auf den praktischen Werth desselben eingehen, ausgesprochen und Herr Prof. Noël äußert sich darüber: Nous recommandons specialement cet excellent ouvrage à tout les amis de la langue francaise.

Es bleibt uns somit nur noch übrig zu erwähnen, daß das Buch das gründlichste Mittel ist um „spielend in den Geist einer Sprache einzudringen und sich Gewandtheit und Fertigkeit in der Salonsprache anzueignen." Jedem Freunde, namentlich der französischen Sprache, dürfen wir das Buch als ein ihm unentbehrliches, ohne Redekram empfehlen.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Pränumerationen entgegen.

Wien im Juli 1862.

Beck'sche Universitäts-Buchhandlung,
Stadt Bischofgasse Nr. 638.

Auflage 10.000 Exempl.!

Auflage 10.000 Exempl.!

Ein Oberlieutenant

eines ungarischen in Dalmatien stationirten Regiments, mit dem Range vom 8. Juni 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regiments, wenn solches in einem der deutschen Erbländer liegt, einen Tausch einzugehen. — Geneigte Anträge bittet man an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Waffen- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt, zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Neuestes

Erzeugniss.

K. k. ausschl. privil.

Armee-Rasirseife.

Diese Seife, welche alle Eigenschaften einer vollkommenen Rasierseife in sich vereinigt, nämlich festen, haltbaren Schaum, vollkommene Erweichung des Bartes und feinsten Wohlgeruch, ist in eine ganz neue, bequeme und handsame Form gebracht, welche alle weiteren Zurüstungen entbehrlich, und dadurch den Akt des Rasierens viel leichter, einfacher und reinlicher macht, welches besonders den Herren Militärs und auch auf Reisen von Vortheil sein dürfte. Als besonderer Vorzug muß he vorgehoben werden, daß beim Gebrauche dieser Seife das lästige Brennen nach dem Rasieren selbst bei minder guten Messern gänzlich vermieden wird. Die äußere Ausstattung dieser Seife ist höchst elegant, indem sich jeder Seifen-Cylinder in einer feinen Metallbüchse befindet, welche zugleich zur Aufbewahrung nach dem Rasieren dient. Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Bestellungen gegen Baarsendung pr. Stück à 70 kr. ö. W. werden schnellstens besorgt. Bei Abnahme von mindestens einem Dutzend wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Josef Schmidt.

Depots: In der Parfumerie-Handlung, Stadt, Grünangergasse Nr. 833; im Parfumerie-Verlags-Lokale im Michaeler-Durchhause, und bei Herrn Franz Theyer, Nürnbergerwaarenhändler „zur Stadt Nürnberg" in der [illegible]

Ein Lieutenant einer in Italien stationirten Husaren-Regiments mit dem Range vom 24. April 1859 sucht einen Tausch zu einem deutschen Jäger-Bataillon, Infanterie- oder Kavallerie-Regiment.

Geneigte Anträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von antreibenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Haarelexiren; die dazu verwendeten Kräuter sind perennirende Frühjahrs-Pflanzen, welche durch bewährte Extracte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. Hartung's Kräuter-Pomade wird der Kopfhaut eine neue, kräftigende Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wunderbar belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, verzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel mit vollem Rechte als das Beste und Billigste in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und der Austrocknung verwahrt. — Dr. Hartung's Chinarinden-Oel ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Med. Dr. BORCHARDT's

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1802.

aromatische

Kräuter-Seife.

Preis eines dessen Original-Päckchens 42 kr. ö. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das Reellste und Beste für die Haut anerkannt, indem sie alle verbauenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische und eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Erkenntlichkeit zu Bädern jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. Borchard'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

1/2 Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische

Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus gelauterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches, somit bei weitem sicherer und sicherer als die bisher bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, denen erhöhten Glanz und Elasticität verleiht und sie gleichzeitig zum Kräuseln der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wohlsamest, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Circulärblätter u. Preiscourante bekannt gegebenen alleinigen Herren Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Kränz.-W.-Handlung, **A. J. Krebs**, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Sp. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 934,
J. Frisch, Apoth. Währinggasse 17,
Grabensteiner, Apoth. Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihic,
Alt-Ausseo: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Zukovits,
Baja: Johann Klemann,
Ge.-Becskerek: J. D. Pyrra,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Brzegenz: Apoth. Jg. Bandel,
Bug. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Godenberger's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Ge. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Ed. Alexic sel. Witwe und Jos. Berich,
Cattaro: A. de Ginlli,
Cilli: Carl Kreiper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khuny,
Comorn: Ang. Bellani und Josef Kertlik,
Czaslau: Joh. Sladny,
Czernowitz: Ig. Schnirch und Jos Rezanek,
Debreczin: Jos. Csanal u. Comp. und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Ed. Sturm,
Eperies: Jg. Zeemberg,
Erlau: Josef Tkaczy,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Ritzetti,
Funfkirchen: Ant. Arler und Frz. Swiebinger,
Gilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stadl.
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hamyy,
Görz: S. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Kittel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jarosiau: Apoth. Joj Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Mödl,
Josefstadt: E. J. Trapler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kalchau: Ed. Eschwig und Karl Quinefeld,
Kaposvar: J. Kehn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Mentzinger,
Kremsier: J. Latzanofsky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feistl,
Laibach: Jeb. Krafchowitz und Heinitz und Boschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Lomanel, Sohn und B. Stiller, Friedr. Schubuth
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Anz. Hofstätter und Apoth. J. E. Bielzuth und Sohn.
Lissa: A. F. Gzaban,
Losonez: J. E. Bolz und Apoth. Albert Gerdily.
Mantua: Tito Bezzetti, Farm.,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Rok,
Maros-Vasarhely: J. D. Forasz,
Miskolcz: Apoth. Josef Bözjörmenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner, und Philipp Lehle,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Frtz. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Szitska,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruppredt und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Slatyhandel,
Pancsowa: J. Huber,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. C. Zanetti,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oczwald, Apoth. C. Kiß, Ed. Unschuld u. Ap. M. Jezerin.
Peterwardein: Ignaz Nagy.
Petrinia: Johann Friedl,
Pissen: Apoth. E. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinstabl und Ap. Fr. Hunrici,
Prossnitz: A. Rusicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Eherlich u. Apoth. Ph. Klasmey,
Riva: G. Stein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jaklitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schaßburg: J. G. Misselbacher, Sohn u. Trutsch,
Semlin: A. D. Jeannevics,
Spalato: N. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Temanel,
Steyr: Apoth. J. Hermann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schlisla,
Tarnow: Josef John,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Reth u. Mathias Kuttn,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kalla,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Sp. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girolami,
Venedig: G. Larregzetta und Ap. Zamperoni,
Verona: Carlo Fürst,
Verlschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Fellin,
Warasdin: S. A. Tauschek u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielzuth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazelovich,
Zolkiew: Reste Barbag,
Zombor: Michallovitz und Zilinovitz,
Zenta: Gebrüder Wutts,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Sohne.

Militär-Zeitung.

Nro. 69. **Mittwoch den 3. September 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden à dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1185 (Geßlersche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Die Enthüllung des Maria-Theresien-Monumentes.
Literatur.
Oesterreich. Ernennung — Lager bei Wimpassing. — Der Waffensaal im Arsenal. — Nachrichten aus Sign und Graz. — Die Artillerie-Ausrüstung bei der II. Armee. —
Koburg-Gotha.
Personalnachrichten aus der k. k. Armee.
Bibliographie.

Kriegs-Chronik.

Der kurze römische Freischaaren-Feldzug Garibaldis hat mit der Waffenstreckung des Korps und der Gefangennahme seines Anführers ein schmähliches Ende genommen. Nichts in der Welt bezeugt deutlicher, als das Pronunciamento Garibaldis, welche Macht Napoleon über die Revolution besitzt und ausübt. Klapka, Birio, überhaupt alle ehemaligen Waffengefährten und Kreaturen des Mannes von Caprera verriethen seine Pläne und ließen ihn par ordre aus Paris im Stich. Nur mit dem Franzosenkaiser im Bunde, an der Spitze seiner Legionen kann die Revolution ihren Siegesmarsch durch Europa machen, ohne ihm ist sie ein verlorenes Kind.

Während sich der Gründer der Napoleon'schen Dynastie den Sohn der Revolution nannte, kann sich sein Nachfolger mit gutem Recht den Chef derselben nennen. Wie furchtbar hat sich Garibaldi verrechnet, wie schlecht wurde er von seinen englischen Feinden berathen, als er jenen meistern wollte, der die Situation so vollständig beherrscht. Außer sich selbst überzeugte der Rizzarde Niemanden von der Untrüglichkeit und Ausführbarkeit seiner politischen und militärischen Konzeptionen, er machte der Welt auf eine handgreifliche Weise klar, daß Solferino und nicht Calatafimi Italien gemacht habe und daß er daher kein Recht hatte, eine fremde Schöpfung zu zerstören.

Ist das Unglück Garibaldis ein Beweis, daß Napoleon der Meister der Revolution ist, die er nach Belieben heraufbeschwören oder zermalmen und in den Staub treten könne, so ist es andererseits der beste Beleg dafür, wie schwer in den konstitutionellen Staaten die Revolutionen in Szene zu setzen sind; — nur dort, wo sich die zehn Parteien angehörenden Ministersäger wie in Paris um die Portefeuils balgen, können sie an die Tagesordnung gesetzt werden. In Staaten, wie England, wo nur die zwei großen Fraktionen der Konservativen und Liberalen sich das politische Feld streitig machen, sind sie ein Ding der Unmöglichkeit. Was konnte Garibaldi Italien bieten, das es nicht schon besitzt? Freiheit, Steuerverminderung! Niemals, — die Revolutionen ruiniren und gründen nicht das Glück oder die Freiheit der Nationen. Rom? Ueber 100,000 Leichen hätte er vielleicht bis zum Kapitol bringen und dann wäre er erst mit Italien um ein Jahr früher in die ewige Stadt eingezogen, als er ohne diesem fürchterlichen Massacre auf natürlichem Wege dahin gekommen wäre.

Wir sind überzeugt, daß der allmächtige Mann in den Tuilerien im Stande ist, die polnische, montenegrinische und serbische Revolution zu bannen. Er thue es, damit ihn die Menschheit segne.

Auf dem türkisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz haben neuester Zeit wichtige kriegerische Ereignisse stattgefunden, die wir hier nach einander registriren wollen.

Am 6. v. M. konzentrirten die Türken alle ihre Streitkräfte, die sie bei Podgorica, Scutari, Spuz noch disponibel hatten, bei Zabljak, wodurch ihre Armee unter Abdi Kerim Muschir Pascha auf 60,000 M. gebracht wurde. Unterhalb Zabljak wurden dann über die Moraca Laufbrücken geschlagen und die Avantgarde unter Mahmud Pascha ging auf das cernagorskische Gebiet über. Die Montenegriner hatten dieser Macht kaum mehr 8000 Mann entgegenzusetzen und dies war Ursache, warum der Optimismus plötzlich in Pessimismus umschlug. 60,000 Mann der besten militärisch ausgebildeten Truppen der Türkei unter Führern, wie Omer Pascha, Abdi Kerim und Derwisch Muschir, Mahmud, Hussein, Osman, Ismail, Dilawer, Achmet Samih Pascha, welche die Kriegskunst methodisch und praktisch auf so vielen Schulen und Schlachtfeldern zu erlernen Gelegenheit hatten, eine furchtbare Artillerie, die in England angekauft worden ist und das von allen Seiten verlassene um seine Unabhängigkeit ringende Häuflein eines Volkes, das der Krieg so fürchterlich dezimirt.

Am 7. August brach das Gros der osmanischen Armee auf zum Angriffe der vor dem Dorfe Rjani und Druscc gelegenen verschanzten Positionen der Montenegriner. Nach einem 15stündigen Kampfe war das Unternehmen mißlungen, der Frontalangriff abgeschlagen, dafür glückte die hierauf gemachte Umgehung der feindlichen Stellung in der rechten Flanke beim Dorfe Volac, wodurch sich die türkischen Kolonnen in den Besitz des ihnen bisher abgegangenen Quellwassers der Rjeka setzten.

Am 8. August war Ruhetag, erst gegen Abend kam es zum Kampf um den Ort Prevlaka den die Türken verbrannten und dann auf das rechte Ufer des Flüßchens übergingen. Am 9. Morgens rückten die Crmnicka-Brigade unter ihrem Serdar Türo Plamenac zum Angriffe der Tags zuvor aufgeworfenen türkischen Verschanzungen, nahm sie mit stürmender Hand und erbeutete 7 Fahnen. — Am 10. gingen 8 mit türkischen Verwundeten belegte und von einem Dampfer remorquirte Schleppschiffe nebst mehreren Barken vom Fort Lesandrisa nach Scutari ab.

Nachrichten vom 18. melden, daß an diesem Tage das am rechten Ufer des Rjeka-Baches befindliche Lager der osmanischen Operationstruppen von den Montenegrinern zernirt und daß innerhalb desselben keine Bewegung möglich war, ohne daß sie von der gegnerischen Seite bemerkt werden konnte. Diese Zwischenfälle werden erklärlich, wenn man sie mit der Situation und den Aktionen eines spätern Datums in Einklang bringt.

Die Position von Rjeka, auf deren Angriff sich die türkische Armee vom 10 bis 24. v. M. vorbereitete, beherrscht das umliegende Terrain auf mehrere Meilen. Um ihrer Meister zu werden, ließ der türkische General an Chef eine Strasse von Zabljak bis zu seinem Lager an der Rjeka anlegen, auf welcher er seine zahlreiche Artillerie und den Proviant an sich gezogen und dann mit der Erstürmung den Anfang gemacht hatte. Dieß allein gibt die Erklärung für die Pause im kriegerischen Akt während mehrerer Tage denn schon am 20. ließ der türkische

Generalstab alle Baschi Bozouks, welche aus der Herzegowina, Bosnien und Albanien in der Armee Omer Pascha's sich befanden, von Dodos aus über die Mündungen des Gewässers Rjeka auf zwei Kriegsdampfern und 9 Transportsbarken nach dem jenseitigen Ufer bei Pioca überführen. Der Zweck dieser Diversion motivirt sich durch das Vorgehen auf dem rechten Ufer des Flüßchens Orahowka um sich der Position von Rjeka von dieser Seite zu bemächtigen. Die Stärke der ausgeschifften über Trnovodol gegen Rjecani vorgedrungenen Kolonne kann gegen 10—12000 Mann betragen haben. Die beiden cernagorskischen Brigaden Rjecka und Amnicka, welche dieser Flankenbewegung Einhalt thun sollten, kämpften von Früh bis Abends, ohne eine Entscheidung herbeizuführen.

Am 24. griffen die türkischen Truppen die Stellung der Montenegriner auf dem Rjeka beherrschenden Hohenrücken an. Ein Bataillon Jäger und Zeybeks bildeten die Tete der Sturmkolonnen. Die Vertheidiger vermochten diesem Angriffe nicht zu widerstehen und mußten ihre vier Reihen Verschanzungen räumen. Der Kampf dauerte 6 Stunden und die Türken erlitten enorme Verluste. Am 25. wurde der Angriff auf die die linke Seite der Rjeka deckende Position erneuert Alle Kombattanten Montenegros waren hier konzentrirt. Das Treffen war hartnäckig und endigte mit der Einnahme von Rjeka deren eine Theil von der eigenen Bevölkerung in Brand gesteckt wurde.

An demselben Tage rückte die türkische Armee auf dem Wege von Cetinje vor und besetzte am 26. die Höhen, welche die Hauptstadt Montenegros umgeben d. i. Seklin und Dobrsko Selo. Nachdem sich der größte Theil dieser Nachrichten in der ausländischen Presse bestätigt findet, so kann über die Besetzung Cetinjes kein Zweifel mehr obwalten.

Der aus Belgrad nach Konstantinopel zurückgekehrte Vesik Effendi, welcher Zeuge der Aufregung in Serbien gewesen, rathet der Pforte zu Unterhandlungen, indem die Zahl der bewaffneten Serben bereits 80,000 Mann erreicht und auf 130.000 Mann gebracht werden kann. —

Demungeachtet trifft die Pforte gewaltige Vorsichtsmaßregeln, um gegen das kleine Donau-Save Fürstenthum gerüstet zu sein. In Widdin und Tirnowa stehen zwei Korps, deren Aufgabe es ist, Bulgarien zu überwachen. Die in Bosnien stehenden Korps sind, wie wir bereits gemeldet haben, in drei Korps getheilt, welche ihre Standquartiere in Bjelina, Wisegrad und Sjenice haben, ihre Reserven stehen in Srebrnica und Glasinac. Das bei Nis unter Befehl des Mustafa Pascha konzentrirte Armee-Korps ist gegen 30,000 Mann (?) stark und wird fortwährend verstärkt. Im Ganzen ist die türkische Armee, welche gegen Serbien operiren soll, etwas über 100.000 Mann stark (?) und steht unter dem Oberbefehl Omer Paschas, der zum Generallissimus aller europäischen Truppen der Türkei ernannt worden ist.

Ferick Ahmed Pascha hat einige Tausend Mann in der Herzegowina gesammelt und Krstac besetzt, er soll sich gegen Nikšic wenden Luka Vukalovic steht zu Grab, wo er seine Schaaren sammelt.

Die Bevölkerung von Kunovo, Piva, Drobnjak und Sozanica hat sich erhoben und Kolasin angegriffen, wo sie den Mudir und eine große Anzahl Türken getödtet hatte.

Unterhalb Orsova bei Adakale legten die Serben eine Batterie an, durch welche sie die Donau beherrschen.

Newyorker neueste Nachrichten melden: Man glaubt, daß sich das Heer M'Clellan's von Harrison Landing zurückgezogen hat, und zwar zum Theile zu Lande über Williamsburg, zum Theile auf dem James-Flusse. Es zirculirt das Gerücht, Jakson rückt durch das Thal der Schenandoah vor, will bei General Pope vorbeigehen und Washington angreifen. Der Kongreß der Konföderirten, welcher am 18. August in Richmond zusammengetreten ist, wird eine neue Konkriptien beschließen.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Wir müssen hier weiter beifügen, daß mit jedem verlaufenden Tage die Streitkräfte Napoleons sich vermehren mußten, indem die thatsächlich auf dem Marsche befindlichen 12,000 ehemaligen Soldaten, die 46,000 Konskribirten der Ergänzung von 1815, endlich die 30—40,000 Mann der mobilen Nationalgarde oder ungefähr 100,000 Mann im Ganzen zum Heere stoßen konnten, was ihm erlaubt haben würde, 40 bis 50,000 Rekruten aus den Depots für die Linien-Armee zu nehmen und noch 30,000 Mann den aktiven Divisionen der mobil gemachten Nationalgarde hinzu zu fügen. Um dieses Resultat zu erreichen, hätte nur ein Monat hingereicht und wenn man zwei Monate als hiezu nothwendig voraussetzt, so war man im Stande, eine neue Verstärkung von 100,000 M. an sich zu ziehen, durch welche sodann die Linien-Armee auf 400,000 Mann und die mobile Nationalgarde auf 200,000 Mann gebracht worden wäre.

Diese Massen waren mit dem nothwendigen Kriegsmaterial versehen. Die Linien-Armee hatte ganz neue, die aktiven Divisionen der Nationalgarde reparirte Gewehre erhalten, während die Garnisonstruppen und Festungsbesatzungen der Nationalgarde mit alten Waffen betheilt worden waren, die mit der Zeit reparirt werden sollten. An Artillerie-Material war ebenfalls kein Mangel, der Ueberfluß herrschte sogar in dieser Beziehung, wenn man von den Bespannungen abstrahirt, welche Einiges zu wünschen übrig ließen. Am 20. März fand Napoleon 2000 Zugpferde vor, er zog 6000 Stück vom Lande hiezu und hob überdies 10,000 Pferde aus, von welchen bereits ein Theil an die Korps abgegeben worden war. Die Nordarmee besaß 350 gut bespannte Geschütze welche Zahl vollkommen genügte, da dies 3 Pieces auf 1000 Mann gab. Die Reiterei zählte zu dieser Zeit 40,000 Pferde und man rechnete darauf, diese Waffe bald auf 50,000 Pferde zu bringen; sie war prachtvoll, denn die Pferde waren gut und die Mannschaft durchgehends gedient. Die Bemontirung war fast komplet, wenn auch hie und da bei der Linien-Armee noch einige Mann blos das Leibel und den Mantel hatten. Die Nationalgarden beklagten sich zwar, daß sie die von ihnen adoptirte Uniform noch nicht erhalten hatten, — eine Kleidung, die aus einer blauen Blouse mit einem Kollet von derselben Farbe bestanden, — denn dieses setzte sie aus, vom Feinde als rebellische Bauern und nicht als reguläres Militär behandelt zu werden. Es war den im ersten Augenblick stark in Anspruch genommenen und von den nothwendigen Fonds entblößten Präfekten nicht möglich, diesem Bedürfnisse zuvorzukommen, was ein Grund für die Unzufriedenheit der Nationalgarde war, indem sie hierin eine Gefahr für sich selbst erblickten, indeß war dies kein Hinderniß, sie vom besten Geiste beseelt zu sehen.

Auf diese Art hatte Napoleon in 2½ Monaten Frankreich aus einem vollkommenen Zustand der Wehrlosigkeit herausgerissen, denn während er noch am 20. März auf keinen Punkt eine Macht von einiger Bedeutung zu konzentriren im Stande war, hatte er schon am 12. Juni auf der Nordgrenze eine mit allem Nothwendigen versehene Armee von 124,000 Mann stehen, die fähig war, sobald sie das Glück nicht verrieth, die Gestalt der Dinge zu verändern. Außer diesen Streitkräften waren am Rhein, auf dem Jura und in den Alpen solche Korps bildeten, die dem Feinde mit Ehren entgegengestellt werden könten.

Die festen Plätze hatten starke Besatzungen und jeder kommende Monat vermehrte um hundert Tausende die Masse der Vertheidiger vaterländischen Bodens.

Einige strenge Richter fragen, warum 40,000 Mann zwischen die Korps von Rapp, Lecourbe, Suchet vertheilt worden, wo sie keine eigentliche Armee bildeten, nicht bei Napoleon verblieben, wo sie den Sieg hätten entscheiden können? Diese Kritiken sind aller Begründung bar. Man konnte nicht den Rhein, den Jura und die Alpen ohne Vertheidigung lassen, es waren dort wenigstens solche Korps nothwendig, welche im Momente der Gefahr verstärkt, fähig gewesen waren, eine Invasion auf dieser Seite aufzuhalten, Napoleon hatte sie größtentheils aus mobilen Nationalgarden zusammengesetzt, welche man nothwendigerweise nicht ganz ohne Soutien lassen konnte; 20,000 dem Rapp'schen 4000 dem Lecourb'schen und 12,000 dem Sucher'schen Korps beigegebene Linien-soldaten verliehen ihnen eine größere Konsistenz und lieferten ihnen überdies die Spezialwaffen der Artillerie, der Kavallerie und des Genies, welche die Nationalgarde bei ihrer Formirung nicht in sich aufgenommen hatte. Auf diese Art kommandirte Rapp 40—45,000, Lecourbe 12—15,000, Suchet 30—32,000 Mann und wenn Napoleon nach einem über Preußen und Engländer erfochtenen Siege sich nach dem Rhein geworfen, um hier den bis an die Ostgrenze vorgedrungenen Oesterreichern und Russen die Spitze zu bieten, so fand er hier den Kern zu einer Armee vor, die er mittelst der mitgebrachten 70—80,000 auf 120,000 Mann gebracht haben würde. Gewiß konnte er in keinem Falle weniger für den Rhein, den Jura und die Alpen thun; indem er dies that, machte er das Allernothwendigste, da er sich zu gleicher Zeit die hinlänglichen Streitkräfte reservirte, um im Norden den entscheidenden Schlag zu führen. Von den alten und neuen Heerführern

hat er allein die Kunst verstanden, die Kräfte zu vertheilen, die Art alles zu besetzen und nirgends mehr hinzustellen, als unumgänglich nothwendig gewesen, indem er sich für den entscheidenden Punkt die großartigsten Mittel reservirte. Unser Unglück von 1815 ändert nichts an dieser Wahrheit.

Die Situation, welche wir eben erklärt haben, beweist zur Genüge, wie thöricht der Gedanke derjenigen gewesen, die an dem folgenden Tag des 20. März gleich auf den Rhein marschiren wollten, um so von dem durch die wunderbare Rückkehr von der Insel Elba den Geistern mitgetheilten Schwung zu profitiren. Hätte man diesen Entschluß gefaßt, so würde man einer 3 oder 4fach jener überlegenen Stärke begegnet haben, die man im besten Falle mit sich geführt, man würde dadurch, daß man sich so weit vorgewagt, die Reorganisirung unserer Regimenter viel schwieriger, ja beinahe unmöglich gemacht und endlich würde Napoleon hierdurch alle jene Menschen gegen sich in Aufruhr gebracht haben, die eher alle Mittel erschöpft wissen wollten, um den Frieden zu bewahren, und welche nicht geneigt waren, ihm den Krieg zu verzeihen, so lange er nicht absolut nothwendig geworden war. Wenn demnach die Resolution des Abwartens, bis unsere Streitkräfte aus der Richtigkeit heraustreten, in der sie sich am 20. März befunden und bis die feindselige Disposition Europas augenscheinlich geworden, wenn dieser Entschluß sagen wir, eine unbestreitbare Weisheit genannt werden muß, so erhebt sich nichts destoweniger anderseits die sehr ernste Frage, ob, wenn man schon bis Mitte Juni gewartet, es nicht angezeigter gewesen wäre, die Aktion bis Mitte Juli oder August zu verschieben, einem Zeitpunkte, bis zu welchem unsere Streitkräfte vollkommen organisirt werden konnten.

Nachdem einmal Blücher und Wellington in der That den Entschluß gefaßt hatten, an der Spitze des nördlichen Echellons in so lange unbeweglich zu bleiben, bis nicht die große Kolonne des Ostens unter Schwarzenberg in der Verfassung war, zu handeln, mußte mindestens noch ein Monat bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten vergehen und dieses Monat war für die Entwickelung unserer Streitmittel von den unberechenbarsten Folgen. Während desselben konnten nicht nur die am Marsche befindlichen ehemaligen Militärs, sondern auch die Rekruten des Jahres 1815, endlich die mobil gemachten Nationalgarden sich aneinander anschließen, was uns 100.000 Mann mehr verschafft haben würde, wodurch die aktive Armee unter Napoleon anstatt mit 124,000 mit 200.000 Streiter ins Feld hätte rücken können. Setzt man voraus, daß das Verbleiben in diesem Plan des Abwartens dem Feinde wie im Jahre 1814 möglich gemacht hätte, in unsere Provinzen einzufallen, so war es doch nicht denkbar, daß von den beiden großen feindlichen Armeen die eine in Langres und die andere in Laon vor dem 1. August eintreffen konnte. Indem man so von den sich zurückziehenden Depots eine große Anzahl Mannschaft in die Regimenter eingestellt und der das Elsaß räumende Rapp sich mit Napoleon vereinigt, hätte dieser sich an der Spitze einer Armee von 250.000 Mann gesehen, die unter seinem unmittelbaren Befehl gestanden. Während dieser Zeit konnte sich Paris mit Marinesoldaten, Verbündeten, Depots ꝛc. füllen und auf diese Art vielleicht bald 100.000 Vertheidiger zählen. Das mit soliden Werken umschlossene Lyon würde sich ebenfalls mit den Seesoldaten von Toulon, den mobilen Nationalgarden aus der Dauphine, Franche-Comte, Auvergne angefüllt und so den durch Lecourbe verstärkten Suchet in den Stand gesetzt haben, mit 50.000 Mann basirt auf Lyon den Süden zu decken, während der auf das gut vertheidigte Paris gestützte Napoleon mit seinen 250.000 Mann den Norden gedeckt hätte. Man kann hiernach nicht auf den Ausgang des Feldzuges zweifeln, denn wenn selbst die Angreifer wie man behauptet, mit 500.000 Mann vorgegangen wären, so mußten sie mindestens 100.000 Mann als Kranke, Garnisonen ꝛc. hinter sich lassen.

Erinnert man sich daran, was Napoleon im Jahre 1814 mit 70.000 Mann, die er in der Hand hatte, Alles gethan, damals, als Paris weder eine Kanone, noch einen Mann, noch einen Generalen hatte, um ihn zu protegiren, als Lyon der Ineptie Augeran's überliefert gewesen, so kann man, wir wiederholen es, nicht genug schmerzlich bedauern, daß nicht das System der strategischen Defensive über jenes der Offensive Napoleons Geiste den Sieg davon getragen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Enthüllung des Maria Theresien-Monumentes.

S.G. Die Enthüllung des von ehemaligen Zöglingen der Mil.-Akademie zu Wr. Neustadt der erlauchten Gründerin derselben, weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia gewidmeten Denkmales fand am 31. August 1862 im Beisein des Allerhöchsten Hofes unter großer Feierlichkeit und vom schönsten Wetter begünstigt, statt. Ein so erhebendes Fest mußte natürlich allen ehemaligen Zöglingen dieser berühmten Anstalt den willkommensten Anlaß bieten, das theure, unvergeßliche Mutterhaus wieder zu sehen; wem es von diesen irgend möglich war, der kehrte zur Feier heimzuwohnen, fehlte daher gewiß nicht und die allezeit getreue Stadt mag schon einige Tage vor dem Feste in ihren Mauern ein nicht unbeträchtliches Kontingent „alter Neustädter" beherbergt haben, die an den Schauplatz ihrer Jugenderziehung geeilt waren, aber zu ihrem großen Erstaunen das ganze Haus so verändert und verschönert fanden, daß sie es kaum mehr als die Anstalt zu erkennen vermochten, in der sie glückliche Knaben- und Jünglingsjahre verlebt hatten. Nach einer Aufzeichnung, welche wir der Güte eines bewährten Freundes dieses Hauses verdanken, sollen der Feier von den ehemaligen Zöglingen der Akademie 2 FZM. (Benedek und Kempen), 13 FML., 25 GM., 40 Oberste, 37 Oberstlt., 60 Majore, 172 Hauptleute, 74 Oberlieuts. und an 200 Lieuts., dann etwa 20 in Civil-Staatsdienste übergetretene frühere Offiziere beigewohnt haben. Der älteste anwesende Neustädter war der noch immer jugendfrische FML. Graf Eugen Haugwitz (vom Jahre 1793), an ihn reihte sich der (seit 1799 in Folge schwerer Verwundung pensionirte) Unterlt. Frh. von Schmiedl (vom Jahre 1795); andere noch am Leben befindliche 12 Neustädter von 1793 bis 1805 (darunter FZM. Kinsky und die FML's. Bechtold, Majakovics und Schirnding) sahen sich, obwohl theilweise angemeldet, leider am Erscheinen verhindert; das Jahr 1805 sandte 2 Vertreter aus dem Armeestande, Major Lukassic und Oberlt. Warmuth von Schlachtfeld, das Jahr 1808 den Hptm. Braun vom Pensionsstande, das Jahr 1809 sieben Vertreter (darunter den FZM. Baron Kempen, FML. Kleinberger, GM. Sajatovic) u. s. w.

Es war ein glänzender Anblick, als über 600 Offiziere am Morgen des 31. v. M. in dem in einer reizenden Gartenanlage verwandelten Akademiehofe die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers erwarteten, Allerhöchst welcher gegen ½9 Uhr in Begleitung Ihrer k. Hoheiten der durchl. Frau Erzherzoginnen Elisabeth, Maria Theresia von Este und Mathilde, dann Ihre k. k. Hoheiten des durchlauchtigsten Kronprinzen und der durchl. Erzherzoge Ludwig Viktor, Wilhelm, Karl Ferdinand, Leopold, Josef und Friedrich in der Akademie anlangten und von dem gesammten Offizierkorps auf dem mit auserlesenem Geschmacke durch Fahnen, Wappen, Waffen, Trophäen u. s. w. geschmückten Maria Theresien-Platz am Eingange des Akademie-Parkes geleitet wurden. Nachdem Se. Majestät der Kaiser die ausgerückten Abtheilungen (nämlich das aus den Zöglingen der Akademie gebildete Bataillon, die in Wr. Neustadt garnisonirende Raketeur-Division, eine bespannte halbe Rohrbatterie, die Zöglinge des Fischauer Unter-Erziehungshauses und die Deputationen der Artillerie- und Gen.-Akademie besichtigt und sich mit der hohen Generalität in die aufgeschlagenen Zelte begeben hatte, begann die Messe an dem vor dem Monumente errichteten Altare. Nach derselben hielt der Akademie-Prediger, Prof. Josef E. Woiß (aus dem um den vaterländischen Jugendunterricht im Allgemeinen und um die Unterweisung der militärischen Jugend insbesondere hochverdienten Piaristenorden) eine treffliche Festrede, aus welcher es vergönnt sein möge, die nachfolgende Stelle anzuführen: „Die Weltgeschichte wie das Lied", sprach der hochwürdige Redner, dessen schönen Worten die gespannte Aufmerksamkeit eines nach Tausenden zählenden, ausgezeichneten Zuhörerkreises folgte, „haben die große Kaiserin gefeiert, das Vaterland wie die weite Fremde haben ihre Thaten gewürdigt und bewundert; aber eine schönere und herzlichere Feier als heute an dem Enthüllungstage ihres Monumentes ward ihrem Andenken wohl nie begangen! So wie unsere Väter einst die Lebende umgaben, so umringen wir heute das Bild der Unvergeßlichen, als wollten wir ihr zurufen: Maria Theresia! Dein Andenken bleibt im Segen! Wie die Weltgeschichte Dein Gedächtniß der Ewigkeit bewahrt, so lebt es auch in unseren dankbaren Herzen! Die Enkel jener, die Dir so treu ergeben waren, die für Dich und Dein Haus gekämpft und geblutet, umstehen heute tief gerührt Dein Bild und wie jene, so schwören auch wir heute mit heiligem Eide Deinem erhabenen Enkel, unserem Allergnädigsten Kaiser und Seinem Hause unverbrüchliche Treue! Dein Oesterreich, über welchem der Schutz des Himmels sichtbar waltet, erhebt sich mit verjüngtem Glanze im Schimmer der Neuzeit. Auch diese Akademie, durch den besonderen Schutz unseres kaiserlichen Herrn in Deinem Geiste, große Stifterin, verjüngt und großartig ausgestattet, wird immer segensvoller wirken." Als bei den kräftigen Schlußworten: „So lasset uns denn das enthüllte Standbild der unvergeßlichen Kaiserin mit dem Jubelrufe begrüßen;

„Alles mit Gott für Kaiser und Vaterland!" die letzte Hülle unter dem Donner der Geschütz- und Gewehrsalven sank und das schöne Monument im Sonnenglanze eines herrlichen Sonntagmorgens strahlte, da fühlte sich manches Greisenauge mit Thränen, die Herzen der Jugend schlugen höher und erst nach einigen Augenblicken der Sammlung, Betrachtung und Bewunderung zollte der glänzende Kreis reichverdienten Beifall dem durch Hanns Gasser modellirten und durch Fernkorn vortrefflich ausgeführten Gußwerke, welches in Ueberlebensgröße die Kaiserin darstellt, wie sie, geschmückt mit einem leichten Diadem, in der rechten Hand die Stiftungsurkunde der Akademie, in der linken die Falten ihres schweren, mit reichen Stickereien bedeckten Staatskleides hält. Vier weibliche Figuren in sitzender Stellung an den Enden des Postamentes stellen die Religion, die Stärke, die Gerechtigkeit und die Weisheit vor. Der Vordertheil des Postamentes enthält die Worte: „Der Gründerin der Militär-Akademie Kaiserin Maria Theresia. Dankbare Zöglinge. 1862." Das spröde Metall fügte sich geschmeidig der Hand des Künstlers und nahm hier die Leichtigkeit des wallenden Gewandes, dort die Weichheit des pulsirenden Lebens, hier den demüthigen Ausdruck der im brünstigen Gebet versunkenen Religion, dort die kühnen Züge der ihrer Kraft sich bewußten Stärke an. Im Verlauf des Tages sah man je nach der Gemüthsstimmung und den Neigungen der Betrachtenden bald die eine, bald die andere der Gestalten von einem dichten Kreise von Beschauern umstanden.

Nach der Enthüllung unterzeichneten Se. Majestät der Kaiser die Ihm von dem Anreger des pietätvollen Unternehmens, General-Major Freiherrn von Scudier, unterbreitete geschichtliche Urkunde des Monumentes, begaben Sich sodann, von den durchlauchtigsten Herrn Erzherzogen und dem ganzen Offizierkorps geleitet, zum Monumente und versenkten die vorerwähnte Urkunde, die Abschrift des die Gründung der Akademie betreffenden, von der Kaiserin Maria Theresia unterm 14. Dezember 1751 erlassenen Allerhöchsten Befehles, endlich ein Verzeichniß sämmtlicher am Enthüllungstage im aktiven Armee- oder Pensionsstande befindlichen ehemaligen Zöglinge der Akademie, so wie die aus Anlaß der Errichtung dieses Monumentes geprägten Denk- und sonstigen Münzen in den dazu hergerichteten Raum des Piedestals, worauf der Schlußstein gelegt wurde. Während dieses Aktes trugen der Männergesangs-Verein aus Wien, dann jene aus Wiener-Neustadt und Ordenburg eine von Herbeck komponirte Festkantate vor, welcher das von dem Hochwürdigen Prälaten des Neukloster intonirte und von den Gesangs-Vereinen abgesungene Te Deum folgte. Nach der gottesdienstlichen Handlung ließen Se. Majestät drei ehemalige Zöglinge des Hauses den Obersten und Maria Theresienordens-Ritter Franz Freiherrn Mayer von Löwenschwert, Festungskommandanten zu Karlsstadt (ausgemustert im Jahre 1812), den Oberstlieutenant Ferdinand Ditz, Kommandanten des Kadeten-Institutes zu Hainburg (ausgemustert im Jahre 1822) und den greisen Unterlieutenant im Pensionsstande Freiherrn von Schmiedl, (ausgemustert im Jahre 1795) nach einander vor Sich bescheiden, und verkündigten in den gnädigsten Ausdrücken dem Erstgenannten die Beförderung zum General-Major, dem Zweiten jene zum Obersten und dem Dritten die Beförderung zum Hauptmann. Eine gleiche Auszeichnung wiederfuhr dem rastlos thätigen Oekonomie-Inspektor der Neustädter-Akademie, Hauptmann Anton Mayer, welchen der gütige Kaiser zur Beförderung zum Major beglückwünschte. Nachdem Se. Majestät hierauf die vorzüglichsten Zöglinge der Neustädter-, der Artillerie- und der Genie-Akademie, so wie des Untererziehungshauses zu Fischau durch ihre Kommandanten sich allergnädigst vorstellen zu lassen, und an jeden einzelnen dieser beneidenswerthen Jünglinge gnädige, und ihnen gewiß unvergeßliche Worte der Aufmunterung voll Vaterhuld zu richten geruht hatte, fand die Defilirung der ausgerückten Truppen statt, welche musterhaft von Statten ging. Ihre k. k. Hoheiten Kronprinz Rudolf und Erzherzog Friedrich hatten mit den durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen der Enthüllungsfeier in einer auf dem Balkon der Burg errichteten Loge, einem Musterbilde des besten Geschmackes und wahrer, von jeder Ueberladung ferner Eleganz angewohnt, welche zur Aufnahme Ihrer Majestät der Kaiserin, durch deren Allerhöchste Gegenwart die Akademie beglückt zu werden gehofft hatte, bestimmt, und an der mit ganz besonderer Liebe und außerordentlichem Fleiße gearbeitet worden war. Beide k. k. Hoheiten waren zur Vorstellung der Zöglings-Unteroffiziere auf dem Maria Theresien Platze erschienen, und befanden sich während derselben an der Seite Sr. Majestät des Kaisers. Nach der Defilirung geruhten Se. Majestät, gefolgt von den durchlauchtigsten Herrn Erzherzogen, die gesammte Akademie zu besichtigen, und dem Kommandanten derselben, General-Major Johann Knoll, (ebenfalls einem Zöglinge der Anstalt, ausgemustert im Jahre 1817) wiederholt über den Zustand derselben — wie schon bei früheren Anlässen — die Allerhöchste besondere Zufriedenheit auszusprechen. Unmittelbar nach Besichtigung des Hauses begann vor dem Allerhöchsten Hofe das von dem Herrn Oberstlieutenant Grafen Török der Arcieren-Leibgarde geleitete, von den Zöglingen der Akademie meisterhaft gerittene Carousel, wobei die verschiedenen Waffengattungen sowohl in den Uniformen unserer Tage als in jenen aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia erschienen. Wohl über 1000 Personen wohnten diesem hoch interessanten Schauspiele bei, dessen Schlußproben zu sehen, gewiß über 6000 Menschen durch die Liberalität des Akademie-Kommandos verstattet worden war. Se. Majestät schienen durch die Leistungen der akademischen Zöglinge sichtlich befriedigt, und drückten nach Beendigung des schönen Schauspieles sowohl dem Oberstlieutenant Grafen Török über das geschmackvolle Arrangement des Ganzen als dem ersten Reitlehrer der Akademie Rittmeister Dobsa, über die Leistungen der Zöglinge im Reiten die Allerhöchste Zufriedenheit aus.

Nachdem der Allerhöchste Hof noch in den sogenannten Kaiserzimmern ein goutó eingenommen hatte, verließ derselbe gegen 1 Uhr die Akademie und kehrte, von vielen Generalen begleitet, nach der Residenz zurück.

Inzwischen ward auf Ah. Befehl den 72 am nächsten Tage (1. Sept.) auszumusternden Zöglingen des 4. Jahrganges von dem Akademie-Kommandanten ihre Beförderung zu Unterlt. 2. Kl. verkündigt und den neu ernannten Offizieren dadurch die ersehnte Gelegenheit gegeben worden, den Rest des Festtages in der Mitte der ihnen auf der Bahn der Ehre vorangegangenen älteren Kameraden zubringen zu dürfen. Um 4 Uhr Nachmittags versammelten die Räume der Reitschule, welche wie durch Zauberschlag in einen sehr geschmackvollen Speisesaal verwandelt worden war, gewiß mehr als ein halbes Tausend ehemaliger Zöglinge, dann viele geladene Gäste und die Professoren der Akademie zu einem splendiden Festdiner, bei welchem ein von dem FZM. Ritter von Benedek ausgebrachter Toast auf Se. Majestät den Kaiser den größten Jubel und Enthusiasmus hervorrief. Frohsinn und Freude kürzten die Tafelstunden nur zu sehr, und allgemein war das Bedauern, mit Anbruch der Nacht den glänzend erleuchteten Saal verlassen und auf die Rückkehr nach der Residenz bedacht sein zu müssen, wohin sich die überwiegende Mehrzahl der Anwesenden begab. So endete einer der schönsten Tage, welche die österr. Armee in ihre Annalen einzuzeichnen hat, ein Tag, an welchem eine Dankesschuld, welche von den Völkern Oesterreichs der größten Fürstin längst hätte abgetragen werden sollen, durch die dankbaren Söhne der besten Mutter eingelöst wurde, ein Tag, der Allen, die ihn in den Mauern der Wiener Neustädter Militär-Akademie zu verbringen so glücklich waren — unvergeßlich bleiben wird!

Die bei der Feier mit großem Beifall aufgenommenen Festmärsche, hatte der bewährte Armee-Kapellmeister Leonhardt komponirt.

Zur Vervollständigung dieser Festskizze bringen wir noch ein leider nicht zum Druck gelangtes Festgedicht von Josef Wois, Professor a. Prediger an der k. k. Militär-Akademie.

„Willkommen Ihr Brüder von nah und fern,
„Willkommen zur festlichen Stunde!"
Die greisen Helden mit Orden und Stern,
Sie reichen den jungen Gefährten gern
Die Hand zum traulichen Bunde.
Sie alle vereint ja gemeinsamer Sinn: —
Zum Denkmal der großen Kaiserin
Ist heut' jedes Auge gewendet.
So wie in der edelsten Männer Brust
Der Gedanke gegründet, so hat auch mit Lust
Das Werk der Meister vollendet.

Hoch auf granitenem Sockel steht
Ohne Kron' und ohne Geschmeide,
In schlichter, einfacher Majestät,
Von der Glorie nur ihres Ruhmes umweht,
Theresia im prunklosen Kleide.
Sie hält eine Schrift in der rechten Hand
Als der Erinnerung theuerstes Pfand,
Das uns von ihr ist geblieben:
Stets mahnen wird uns die Schrift von Erz,
Daß sie ihr liebvolles Mutterherz
Der dankbaren Jugend verschrieben.

Und, die sie ererbt von den Ahnen schon,
— Des Herrschers bestes Geleite,
Die mächtigsten Stützen für jeden Thron: —
Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Religion
Sie sind ihr auch hier zur Seite: —

So, — ihrer würdig, — von ehernem Guß,
Erhaben und hehr — wie ihr Genius,
Der ſich durch Thaten verkündet,
Soll prangen ihr Denkmal in ferne Zeit,
Von Liebe und inniger Dankbarkeit
Zum ew'gen Gedächtniß gegründet.

Denn hat auch ſeit langen die Zeugen all',
Die einſt ihr Wirken geſehen,
Verſchlungen des Zeitſtroms Wogenſchwall;
Ihr Wort wird mit freudigem Widerhall
Noch viele Herzen durchwehen.
In der Schule, die hier Thereſia ſchuf,
Da reiften heran zu ihrem Beruf
Die Helden die — hoch geprieſen, —
Auf manchem Schlachtfeld, in manchem Kampf,
In Kugelregen und Pulverdampf
Die tüchtige Schule bewieſen.

Das iſt die Schule, wo, hochverehrt,
Uns mehr als einem Jahrhundert,
Im Frieden ſo wie im Kriege bewährt,
Der gute „Vater Kinsky" gelehrt,
Jetzt noch geliebt und bewundert.
Nun ſteht ſeine Büſte in dieſem Hain,
— Als Zeichen der Dankbarkeit, — nimmer allein; —
Aus dem umſchattenden Zweigen
Erhebt ſich ſein Bild, dem Deinigen nah:
Die gegenüber Thereſia
Darf ſich der Würdige zeigen!

D'rum hier, wo der hohen Pappeln Schaar,
Bewacht die Burg Deiner Ahnen,
Wo manches Plätzchen, ſo lieb Dir war,
Wo Hallen und Gänge ſo wunderbar
An Dich, Du herrliche mahnen;
Hier, wo den Saamen Du ausgeſtreut,
Der in vollen Aehren wuchert noch heut,
Hier möge Dein Denkmal ſtehen;
Wo „Habsburg" mit „Lothringen" ward getraut,
Thereſia, wo Dich als wonnige Braut
Die Väter wandeln geſehen! —

Hier, wo Du oft in der Jugend Kreis
Wie eine Mutter verweilteſt,
Bald flüſternd ein Wörtchen des Tadels leis,
Bald lobender Anerkennung Preis
Den jungen Kriegern ertheilteſt;
Hier, wo Du im Leben wirkteſt ſo mild,
Soll nun in alle Zukunft Dein Bild
Zu Thaten entflammen die Jugend,
Auf daß ſie erwerbe im Schlachtenbrand,
Im Kampf für Kaiſer und Vaterland
Den Preis der Soldatentugend!

So wird, was Du der Jugend geweiht
Sich wie Dein Name bewahren
Und dieſe Anſtalt, nun eingereiht
Dem Streben und Schaffen der neuen Zeit,
Noch mächtiger ſich offenbaren.
Sie lebt nicht mehr von Erinnerung,
Sie hat ſich gehoben zu höherm Schwung,
Seit in Oeſt'reich, das neu ſich geſtaltet
Der Ritter der Neuzeit, der Freiheit Hort,
Der Fürſt der Thaten, der Mann von Wort,
Seit Kaiſer Franz Joſef waltet!

Gedacht hat ſein umfaſſender Geiſt
Auch dieſer Burg ſeiner Ahnen
Und hier, wo die Geſchichte zumeiſt
Auf den alten Ruhm der Habsburger weiſt,
Entfaltet der Neuzeit Fahnen.
Denn in Franz Joſef zeigt ſich ſo echt
Des Habsburger Stammes verjüngtes Geſchlecht,
Dem Kraft und Frömmigkeit eigen.
Es wird ſich von ſeinem erhabenen Thron, —
Der Name „Rudolf" verkündet es ſchon,
In blühenden Aeſten verzweigen.

D'rum hoch „Franz Joſef!" und Rudolf," hoch, —
Wie glänzen die herrlichen Namen!
Sie nahmen an ruhmvolle Zeiten und doch
Dreimal verklärter erſcheinen ſie noch
In unſerer Neuzeit Rahmen.

Thereſia! Dein würdiges Denkmal ſteht,
Wie auch die Zeit d'ran vorüber geht,
Hoch bei der Nachwelt in Ehren.
Es iſt des Vaterlands Heiligthum
Und Deines erhabenen Namens Ruhm
Wird noch dein Enkel verehren!

Literatur.

Gedanken über den Huf und deſſen Beſchläge, von Franz Haas von Bilgen k. k. General-Major. Wien 1862. C. Gerold's Sohn.

Ny. Jedem Reiter und Pferdeliebhaber wird wohl der Name und mit ſo vielſeitigen, großem Nutzen für die k. k. Armee verbunden geweſene Wirkungskreis des verſtorbenen Verfaſſers hinlänglich bekannt ſein! Seine Verehrer und Schüler werden ſich gewiß noch ſeiner Gründlichkeit und Korrectheit in Allem was das Reitfach, die Stallordnung und Pferdewartung betrifft, mit Vergnügen erinnern, insbeſondere aber ſeiner Naturgemäßen Behandlung der Hufe, welche jede Entartung derſelben im Stalle vorgebeugt, die Kranken geheilt, und ſelbe ſo gut und ſchön erhalten hat, wie ſie nur auf der Weide vorkommen.— Er hat es durch vieljährige Praxis bewieſen, was in dieſem Werke darüber nach ſeinem Tode in ſeinen Papieren klar niedergeſchrieben vorgefunden wurde.

Dieß iſt vielleicht das erſte Werk, über den Huf und deſſen Beſchläge worin jede Charlatanerie in der Behandlung der Hufe im Stalle wie beim Beſchlage gänzlich vermieden und verpönt iſt, wodurch die Hufe gut und dadurch die Füße Gebrauchstüchtig erhalten werden.—

Daher dieſes Werk jedem Pferdeliebhaber, Reiter und Pferdebeſitzer, als eine ſehr nützliche Erſcheinung in dieſem Fache beſtens empfohlen werden kann.

Die Ausſtattung iſt eine des Gegenſtandes Würdige und gereicht der Verlagshandlung zu Ehre.

Das Horoſkop oder der Stundenzeiger. Erfunden von M. Eble in Ellwangen.

A. D. Bereits vor mehreren Jahren hat Herr Eble, Lehrer der Mathematik und Phyſik an der Realſchule zu Ellwangen, durch ein von ihm erfundenes, höchſt ſinnreich konſtruirtes Zeitbeſtimmungswerk einen Apparat geſchaffen, mittelſt welchem die genaue Beſtimmung der Tageszeit auch dem Nicht-Aſtronomen ermöglicht wird. Indeſſen waren hiebei doch einige Vorrichtungen und eine längere — wenn auch nur mit Hilfe des niederen Calculs zu löſende Rechnungsoperation erforderlich und Herr Eble ſtellte ſich die Aufgabe, die Beachtung der Sonnenhöhe und Berechnung des Stundenwinkels auf noch leichterem und bequemeren Wege zu ermöglichen.

Durch das Horoſkop, welches in C. v. Littrows Kalender für das Jahr 1861 bereits die rühmlichſte Anerkennung gefunden hat, hat Herr Eble dieſes Problem in einer auch den höchſtgeſtellten Anforderungen vollkommen entſprechender Weiſe gelöſt.

Dieſer eben ſo einfache, als verhältnißmäßig wenig voluminöſe Apparat beſteht aus drei Theilen, dem Geſtelle (einer Seite auf einer runden Platte mit drei Stellſchrauben) und zwei aus Schienen zuſammengefügten Theilen, von denen der eine aus den Schienen A und B beſtehend, die Form eines T beſitzt der andern aus den Schienen C und D zuſammengefügt, die Figur eines L bildet. Auf A befindet ſich eine Stundenſkala, C ein aus zwei Meſſingplättchen beſtehendes Diopter und in der Zuſammenfügung von D und A ein Bleiſenkel, nach welchem ſich die richtige Stellung der beiden letzterwähnten Haupttheile ergibt.

Die dem Apparate beigegebene Inſtruction enthält auf drei Seiten Alles, was zum genauen Verſtändniſſe bei der Manipulation erforderlich iſt und ſo vermag denn Jedermann mit dieſem Apparate zu jeder Tageszeit und an jedem Orte die Sonnenhöhe zu beobachten und den entſprechenden Stundenwinkel zu berechnen, oder vielmehr nur abzuleſen, hiernach ſeine Uhren zu regulirten und Sonnen-Uhren auf die einfachſte und richtigſte Weiſe zu konſtruiren.

Die Billigkeit des Apparates (derselbe kostet 2½ bis höchstens 4 Thaler) ermöglicht dessen Anschaffung auch dem Minderbemittelten und wir fügen noch bei, daß das Horoskop bei Engler in Ellwangen erzeugt wird, in der österreichischen Monarchie aber bei Lenvir (Instrumentenhandl.) sowie bei Prandl und Mayer in Wien und in Battlas Buchhandlung in Prag zu beziehen ist.

Der schleswig-holsteinische Krieg. Von Adalbert Graf Baudissin. Hannover, 1862, bei C. Ringler. 4. Lieferung.

A. D. Die Fortschritte, welche die dänischen Generale von Schleppegrell und Rye in dem Kampfe um den Besitz von Kolding gemacht hatten, wurden endlich durch die Anstrengungen der braven schleswigholsteinischen Jäger und die Ankunft der Truppen des Generals Baudissin gehemmt und der blutige Tag endete mit dem entschiedenen Siege des Generals Bonin über seine weit überlegenen Gegner.

Aber alle Tapferkeit, alle Erfolge, welche Deutschlands Krieger zu Wasser und zu Land, bei Eckernförde, am Sundewitt und bei Kolding über Dänemark errungen hatten, wurden durch das Verfahren Preußens zu Nichte gemacht. General Pittwitz mußte von der kolossalen Streitmacht, die ihm zu Gebote stand, nicht nur keinen Gebrauch zu machen, er hinderte sogar den wackern Bonin an der Verfolgung seines Sieges und beantragte um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, daß „der Sieger von Kolding vor ein Kriegsgericht gestellt werde!" Während hier ein preußischer General seinen Kameraden mehr Schaden zufügte, als es der Feind thun konnte, vereinte die Diplomatie ihre Bemühungen zur Unterdrückung Schleswig-Holsteins.

England versprach, um sich Rußlands Gunst zu erhalten und die durch sein wegen des Juden Pacifico gegen Griechenland ausgeübtes brutales Vorgehen entstandene Mißstimmung zu beseitigen, die Sache der Herzogthümer fallen zu lassen und Preußen, erbittert gegen die deutsche Zentralgewalt und eingeschüchtert von den Drohungen Rußlands, ließ sich in dem Waffenstillstande zu Berlin von dem kleinen Dänemark Bedingungen vorschreiben, die man vielleicht selbst nach der Schlacht bei Jena als zu demüthigend zurückgewiesen hätte.

Die Statthalterschaft, die Landesversammlung und die ganze Bevölkerung der Herzogthümer wiesen den Beitritt zu diesem Stillstande mit Entrüstung zurück, aber Preußens Truppen überließen das arme Schleswig der Gewalt Dänemarks und führten die schleswig-holsteinischen Truppen welche den Kampf fortsetzten, geradezu ins Verderben.

Der Kampf vor Friederica endete ehrenvoll für die Vaterlandsvertheidiger — aber mit dem beinahe vollständigen Untergange derselben und es zeigte diese Schlacht einerseits das Benehmen des Generals Prittwitz in dem gehässigsten Lichte, als auch die perfide und rachsüchtige Gesinnung der Dänen, denn ein Sieg konnte zu dieser Zeit der Sache der Herzogthümer und der Dänen weder helfen noch schaden, da man über die Bedingungen des Vertrages bereits übereingekommen war. Der Verfasser erzählt daß nach der Schlacht bei Friederica ein holsteinischer Stabsarzt den General Prittwitz ersuchte, die Verwundeten mit seinem Anblicke zu verschonen!

Mit diesem Wendepunkte des Kampfes schließt die 4. Lieferung und wir werden bei dem nächsten Hefte noch Einiges über die überaus traurigen politischen Verhältnisse der Herzogthümer nachtragen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben dem FML. Adolf Frhrn. von Lang, Festungs-Kommandanten zu Peschiera, zum 2. Inhaber des Infanterie-Regiments EH. Sigismund Nr. 45 zu ernennen geruht.

* (Lager bei Wimpassing). Am 29. v. M. Nachmittags langte Se. Majestät der Kaiser im Lager an, begleitet von Ah. Ihrem ersten General-Adjutanten, dann vom FZM. von Benedek und FML. Freiherr v. Schiller. Um 6 Uhr besichtigte Se. Majestät das Lager und wohnte den von der Mannschaft improvisirten Unterhaltungen, dem Theater, den Nationaltänzen, Gesellschaftsspielen, und dem Turnen mit sichtbarem Wohlgefallen bei. Die Turn- und Voltigirproduktionen wurden von der Mannschaft mit großer Gewandtheit ausgeführt. Se. Majestät sprach nicht nur die a. h. Zufriedenheit über diese Leistungen aus, sondern fand sich auch bewogen, Geldspenden an die Mannschaft vertheilen zu lassen. Hierauf begab sich Se. Majestät auf die Schießstätte wo ein sogenanntes Lichtelschießen stattfand, und schoß wie gewöhnlich gleich die erste Kugel ins Schwarze. Abends war Thee bei Sr. Maj., wozu sämmtliche selbstständige Kommandanten geladen waren. Zum Schlusse besuchte der Kaiser auch den Tanzsaal, in welchem sich diesen Abend die Damenwelt der Umgegend sehr zahlreich und in glänzender Toilette eingefunden hatte. Se. Maj. weilte längere Zeit hindurch unter den Tanzenden und wurde am Rückwege durch ein sehr hübsch arrangirtes Feuerwerk überrascht. Am folgenden Morgen, d. ist. den 30. d. wohnte der Monarch einem Brigademanöver nächst Loretto auf der sogenannten Brodersdorfer Birnhaide bei und kehrte hierauf nach Wien zurück. Die derzeit im Lager weilende Brigade des GM. von Nestitz ist gestern aus dem Lager abmarschirt und wird heute in die hiesige Garnison einrücken.

* (Die Ausschmückung der großen Halle des Waffenmuseums im k. k. Arsenale,) welche sich in der Mitte des Gebäudes befindet und einen Durchmesser von 15 Klafter bei einer Höhe von 9 Klafter hat, ist in Bezug auf Malerei, welche Herr Professor Blaas ausführt, nahezu vollendet. Die Kuppel zeigt in der Höhe vier große Frescogemälde, welche 1) die Gründung der Ostmark durch die Vertreibung der Ungarn aus Mähl, 2) Leopold den Heiligen, die deutsche Kaiserkrone zu Gunsten Lothars von Sachsen zurückweisend, 3) das Blühen und Gedeihen der Künste und Wissenschaften unter Leopold dem Glorreichen und 4) die Belehnung Heinrichs Jasomirgott mit dem Herzogthume Oesterreich durch den Kaiser Friedrich den Rothbart verstellen. In der Höhe der Kuppel zeigen sich vier allegorische Darstellungen: „Die Tapferkeit", „Mäßigung", „Weisheit" und „Kraft". Die untern Theile der Halle sind mit braunen und grauen weißgerändeten Feldern versehen, die mit den Wappen der österreichischen Kronländer geschmückt werden. Zu beiden Seiten der Halle befinden sich Nebentracte und in dem linken sind über fünfzig Rüstungen von berühmten Helden aufgestellt, welche sich früher im k. k. Zeughause in der Renngasse befanden; darunter die prachtvolle, reich vergoldete Stahlrüstung Kaiser Karls V., welche allein einen Metallwerth von 4000 fl. haben soll, die Rüstungen Skanderbeg's und Rakoczy's, bei welch' ersterer sich auch das colossale gekrümmte Schlachtschwert des Helden befindet. In der rechten Nebenhalle werden die Statuen der berühmtesten Feldherrn Oesterreichs aufgestellt.

* (Sign in Dalmatien.) Auch in dem bescheidenen Winkel unseres großen Kaiserstaates, — in Sign — wurde das glorreiche Geburtsfest unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn auf erhabene Weise gefeiert. —

Früh 4 Uhr verkündeten Böllerschüsse den Anbruch des glücklichen Tages. Um 7 Uhr rückte unter Kommando des Majors Stallitzky die Garnison, bestehend aus dem 3. Bataillon Kinsky, der Gebirgs-Raketten-Batterie Nr. 4, der Munitions-Unterstützungs-Reserve, der 74. leichten Fuhrwesens-Eskadron, der Gendarmerie, Beschällabtheilung, des Verpflegshandwerkerpersonales in Parade zur Feldmesse aus. Das Sänger-Chor des 3. Bataillons Kinsky sang während der heiligen Handlung das Meß- und Segenlied, zum Schlusse die Volkshymne, worauf die Generaldechargen gegeben und sofort defilirt ward.

Um ½10 Uhr war solennes Hochamt in der Stadtpfarrkirche, welchem die k. k. Beamten, Bürgerschaft und ein Theil des Offizierskorps beiwohnte.

Mittags ½1 Uhr, nahmen alle Offiziere der Garnison an einem Menagediner Theil, es wurden am Schluße desselben herzliche und aufrichtige Toaste auf Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser, und auf die freudige Genesung unserer allgeliebten Kaiserin bei Raketengeschütz-Salven ausgebracht.

Abends war die Stadt festlich beleuchtet und die Kasino-Gesellschaft gab zur Feier dieses glücklichen Tages einen Ball.

F. T. (Gratz, 31. August. Ein Dankfest.) Alle Gauen unseres großen Vaterlandes sind erfüllt von der Freude und dem Jubel der Völker über die glückliche Genesung der allgeliebten Landesmutter, aus welchem freudigem Anlaße sich überall Fest an Fest gereiht.

Wie sollte man sich aber auch nicht freuen, wenn man bedenkt, von welchen schweren Leiden endlich die hohe Frau erlöset, sich wieder im Schoße ihrer geliebten Familie befindet, da es nicht allein Krankheiten waren, die an dem jungen Leben nagten, als vielmehr der Schmerz des bekümmerten Mutterherzens und der Gram des zärtlichen Weibes, so lange und so weit von den holden Kindern und dem theuren Gatten getrennt sein zu müssen, bis die schöne Stunde des Wiedersehens schlug und allen Kummer vergessen machte.

Auch wir hatten deshalb schon ein durch die ungünstige Witterung in der vergangenen Woche einmal übertragenes und glücklich zu Stande gekommenes, am nächsten Tage wiederholtes Volksfest auf unserem reizenden Hillmerteiche, dem sich heute Vormittags die Kirchparade des hiesigen Bürgerkorps als Dankfest für die glückliche Wiedergenesung seiner erhabenen Fahnenmutter anschloß, das um eine desto höhere Bedeutung erhielt, als eben auch am gleichen Tage die allzeit getreue Wiener-Neustadt die Enthüllung des Monumentes der großen ruhmgekrönten Kaiserin Maria-Theresia im Parke der k. k. Militär-Akademie festlich beging.

Unser großes Glacis ist wie geschaffen zu militärischen Festlichkeiten und wir haben auf diesem herrlichen Plane mit seinen schattenreichen Alleen und üppigen grünen Massen schon viele glänzende Paraden sowohl von Seite des k. k. Militärs als auch des Bürgerkorps gesehen, jedoch eine Feier in dieser Bedeutung noch nie; denn aus freiem Antriebe von der größten patriotischen Begeisterung und dem tief innersten Gefühle der Freude und des Dankes zu Gott erschienen die Bürgergarden der freundlichen Metropole Steiermarks in voller Anzahl, keiner wollte an diesem Tage hinter dem andern zurückbleiben, jeder wollte seinen loyalen Sinn durch die regste Theilnahme öffentlich zeigen. Und gewiß ein schöner Geist herrscht in diesem Korps, Zeit seines Bestehens, ein Geist, durch welchem dem Vaterlande in den Tagen der Drangsale und Gefahren so viele ersprießliche Dienste geleistet wurden; ein Geist geweckt und genährt durch edle, muthige Männer, durch Männer von großen Verdiensten und besonderem Ansehen unter ihren Mitbürgern, wie Seebacher, Dobler, Villofort u. s. w. — jede Zeit und jeder Stand haben ihre Männer — ihre Helden!

Um halb neun Uhr rückten die Grenadier-Division, das Infanterie-Bataillon und die Kavallerie-Eskadron unter dem Kommando des Herrn Oberstlt. Eder mit klingendem Spiele auf den mit Fahnen in den österreichischen, baierischen und steierischen Farben geschmückten Festplatz, auf welchen schon Tags vorher das Zelt mit dem Altare sammt den Betstühlen für die Damen, Offiziere und Gäste errichtet worden waren.

Als dann Se. Exzellenz der Herr Brigadier, GM. Graf Wrbna mit einer glänzenden Suite und der Herr Bürgermeister Ritter von Frank erschienen, begann die heilige Handlung. Der hochwürdige Herr Korpskapelan Beinlich las die Feldmesse, bei welcher die treffliche Musikkapelle unter der Leitung ihres ausgezeichneten Kapellmeisters Herrn Vinzenz Pertl das Amtlied, das Deus laudamus und die Volkshymne mit gewohnter Präzision vortrug, worauf der Priester den Segen ertheilte.

Eine unabsehbare Menschenmenge wohnte dem Feste bei und sandte innige fromme Gebete des Dankes für die Wiedergenesung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, der guten, allgeliebten Landesmutter zu Gott, dem Allmächtigen empor.

Das Offizierskorps der hiesigen Garnision war besonders zahlreich vertreten, was den neuerlichen Beweis lieferte, daß nicht nur das schon früher bestandene und bei der im vergangenen Jahre stattgehabten Fahnenweihe erneuerte gute Einvernehmen zwischen Militär und Bürgerkorps noch ungeschwächt fortbestehe, sondern heute noch mehr befestigt wurde.

Nach Beendigung des Gottesdienstes, defilirten die verschiedenen Abtheilungen vor Sr. Exzellenz, dem Herrn Brigadier und vor dem Herrn Bürgermeister mit musterhafter Haltung.

Somit endete diese erhabene Feierlichkeit, die um so größeren Werth hatte, als sie der öffentliche Ausdruck des schönen edlen Geistes eines Korps ist, das zu allen Zeiten eingedenk seiner Erinnerungen mit felsenfestem Muthe am Recht und Gesetz, und mit unwandelbarer Treue zu seinem Ah. Kaiserhause hält, daß aber auch, die schwersten Opfer nicht scheuend, einstehen wird für das von seinem ritterlichen Kaiser und Herrn durch freie Institutionen beglückte Oesterreich, unserem Gesammtvaterlande.

* Vor beinahe einem Monate ist ein Theil der in Italien befindlichen k. k. österreichischen Artillerie mit den neuartigen Schießwollkanonen (nach Lenk'schem System) ausgerüstet worden. Wie aus Verona berichtet wird, befinden sich bei der kaiserlichen Armee in Italien gegenwärtig im Ganzen 10 Batterien dieser Art, und zwar 8 vierpfündige und 2 achtpfündige, die dem 7. Artillerieregimente (VII. Armeekorps) zugewiesen worden sind, welches sich durch wiederholte scharfe Uebungen auf der Haide bei Abiano (in der Nähe von Pordenone) mit dem Wesen dieser neuartigen Waffe vertraut machen sollte. Vom hiesigen Artilleriecomité wurde ein Hauptmann nach Italien abgesendet, um an Artillerieoffiziere und Mannschaft die nöthigen Unterweisungen in der Behandlung dieser Geschütze zu ertheilen und den batterieweisen Schießübungen beizuwohnen.

Zur Beurtheilung dieser Uebungen lassen wir ein Programm folgen, wie es bei denselben zumeist Platz griff.

Programm

für die besondere Schießübung zum Zwecke allgemeiner Kenntnißnahme und Beurtheilung der Schießwollgeschütze am 28. Juli 1862.

Mit 2 8Pfünder Schießwoll-Kanonen auf 900 Schritt 16 8 Pfdr. Spitz-Hohlgeschoß-Schüsse,
auf 2400 Schritt 16 Pfdr. Spitz-Hohlgeschoß-Schüsse,
auf 4200 Schritt 8 Pfdr. Spitz-Hohlgeschoß-Schüsse,
Mit denselben zwei Geschützen
auf 1000 Schritt 12 8 Pfdr. Spitz-Hohlgeschoß-Würfe,
auf 1600 Schritt 12 8 Pfdr. Spitz-Hohlgeschoß-Würfe,
Batteriefeuer mit einer 4 Pfdr. Schiegwollbatterie
auf 1800 Schritt 32 Schuß Spitz-Hohlgeschosse,
auf 1200 Schritt 48 Schuß Spitz-Hohlgeschosse,
auf 900 Schritt 32 Schuß Shrapnels,
auf 300 Schritt 16 Schuß Büchsenkartätschen.

Gesammte Uebungen finden an einem Tage statt, und zwar zuerst das Spitz-Hohlgeschoß-Schießen, dann das Spitz-Hohlgeschoß-Werfen, zuletzt das Batteriefeuer. Anfang der Uebung um 5 Uhr früh.

Den äußerst günstigen Resultaten, die sich schon bei den ersten Probeübungen auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt herausstellten, haben die Schießwollgeschütze ihre allgemeine Einführung in der Armee zu verdanken, wenngleich sich an ihre Verwendung ein Uebelstand knüpft, der jedoch bald gänzlich beseitigt werden dürfte Es ereignet sich nämlich zuweilen, daß durch die starke Intensität und vehemente Verbrennung der Schießwolle die Brandkapsel, die erst durch das Aufschlagen des Projectils explodiren und den Brandsatz sammt der Sprengwolle entzünden soll, schon im Rohre sich in Brand setzt und das Hohlgeschoß zum Platzen bringt. —

Während der ganzen Uebungszeit bei Abiano, in der jede der 10 Batterien 200 Schüsse that, ist mit einziger Ausnahme einer 8pfündigen Batterie bei jeder derselben je ein Hohlgeschoß im Rohre geplatzt, — ein Verhältniß, das zwar bei Gegeneinanderhaltung von 9: 2000 sehr klein zu sein scheint, aber von besonderer Wichtigkeit wird und sich als sehr groß herausstellt, wenn man bedenkt, welchen Einfluß das momentane Unbrauchbarwerden einzelner Geschütze auf den Verlauf eines Gefechts nehmen kann, zumal in einen Terrain, das ihre Verwendung auf gebahnte Wege und Straßen bannt, und ihrer Machtentwicklung alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg legt, so zwar, daß sie zumeist nur zu zwei Stücken in Thätigkeit gesetzt werden können. Die Geschütze sind in dem hier geschilderten Falle freilich nur für eine kurze Zeit unbrauchbar, denn ihre an Ort und Stelle vorgenommene Herstellung nimmt kaum ½ Stunde Zeit in Anspruch, — vor dem Feinde aber wird diese Reparatur selbstverständlich unausführbar.

Das 2. Armeekommando sah sich deshalb zu dem Ansuchen veranlaßt, daß bis zur vollständigen Bewährung der Schießwollgeschütze nebst diesen auch die bis dahin im Gebrauche gestandenen Batterien aller Art in fernerer Verwendung der Armee in Italien belassen werden.

Wir haben dieser Mittheilung nur noch beizufügen, daß sich auch die Nachrichten aus Italien über die genaue Treffsicherheit der neuartigen Geschütze nicht rühmend genug aussprechen können; sie grenzt, sagt der Berichterstatter, selbst auf die größten Distanzen an's Fabelhafte; Fehlschüsse sind eine Seltenheit.

A. M. Z.

Koburg-Gotha.

* Zufolge des neuen, in diesen Tagen veröffentlichten Gesetzes über die Erfüllung der Militärdienstpflicht wird letztere durch den Dienst im Hauptkontingente und durch den Dienst in der Reserve erfüllt. Ersterer umfaßt 4, letzterer 2½ Jahre. In Bezug auf den einjährigen freiwilligen Dienst enthält das Gesetz die Bestimmung, daß hinsichtlich solcher jungen Leute, welche sich in einer speziellen Richtung der Wissenschaft oder Kunst oder in einer anderen, dem Gemeinwesen zu gut kommenden Thätigkeit besonders auszeichnen und sich hierüber durch glaubhafte Zeugnisse auszuweisen vermögen, das Staatsministerium von dem strengen Nachweise des erforderten Maßes der Schulkenntnisse ab-

sehen und den Eintritt in den einjährigen Freiwilligendienst gestatten kann. Letzteres tritt auch ein hinsichtlich besonders ausgebildeter, kunstgerechter oder mechanischer Arbeiter, wenn es die Berücksichtigung örtlicher Gewerbsverhältnisse erheischt, oder wenn es ohne erheblichen Nachtheil für die zweckmäßige Erhaltung einer größeren Fabrikanstalt nicht möglich ist, die Stelle solcher Arbeiter durch andere zu ersetzen.

Frankreich.

* Im Lager von Chalons wurden kürzlich im Beisein des Kaisers Versuche mit der Anwendung eines elektro-telegraphischen Systems beim Artilleriefeuer angestellt. Dieses System hat zum Zweck, die Genauigkeit des Schießens, das sich bei den weittragenden Geschossen der Neuzeit nicht so schnell ermitteln läßt, sofort zu constatiren. Es wurde auf Scheibenstände geschossen, die in einer Entfernung von 1800,2000 und 3000 Meter angebracht waren und Truppenkorps vorstellten. Die Kugeln zerplatzten über diesen Scheibenständen ungefähr wie die Haubitzgranaten. Man berechnet, daß unter 500 Kugeln beiläufig 50 senkrecht über den Scheibenständen zerplatzten. Bei 2400 und 3000 Meter wurde die Abweichung der Kugel telegraphirt, und dies geschieht mit einer solchen Schnelligkeit, daß die Berichtigung den nächsten Augenblick erfolgen kann.

Oesterreich.

Ernennungen: Nachgenannte aus der Neustädter und Art.-Akademie tretende Zöglinge und Frequentanten werden zu Unterlts. 2. Kl. bei den bezüglichen Truppenkörpern ernannt, und zwar: aus der Neustädter Akademie Felix **Bauer-Hansl** beim 5. Inf.-Reg., Ferdinand **Hübner** beim 10. Feldj.-Bat., Johann Frh. von **Streicher** beim Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef; Wilhelm **Seabroth** beim 58., Vincenz Frh. **Voith v. Sterbetz** beim 21., Wilhelm Ritter von **Schweidler** beim 1. Inf.-Reg., Rudolf **Bastendorf** beim 3. Feldj.-Bat., Karl **Kohl** beim 52., Jakob von **Traun** beim 32. Inf.-Reg., Otto Ritter **Görger von St. Jörgen** beim 1. Huß.-Reg., Andreas von **Benedek** beim 48., Johann Edler von **Janda** beim 72. Inf.-Reg., Emil **Schmidt** beim 30., Gustav Ritter v. **Grimburg** beim 15. Feldj.-Bat., Vincenz **Hardt von Hartenthurm** beim 75. Inf.-Reg., Eduard Frh. von **Gerstner** beim 2. Feldj.-Bat., Mich. **Kozarcanin** beim 78. Inf.-Reg., Anton Ritter **Suchodolski v. Janina** beim 2. Huß.-Reg., Heinrich **Bier** beim 4. Feldj.-Bat., Franz **Oschtadal von Mitraberg** beim 28. Inf.-Reg., Peter **Chemerlic** beim 9. Grz.-Inf.-Reg., Julius **Albrecht** beim 21. Feldj.-Bat., Konrad **Drexler** beim 11. Kür.-Reg., Paul **Moretti** beim 36., Theophil **Halavanya von Radoicic** beim 23., Franz **Tschida** beim 11., Eduard **Teravica** beim 53. Inf.-Reg., Alphons **Dragoni** beim 14., Aug. **Dengler** beim 18., Franz **Schönaich** beim 11. Feldj.-Bat. Bruno **Mariassy de Markus et Batisfalva** beim 11. Huß.-Reg., Franz **Hoyer** beim 29. Feldj.-Bat., Richard Edler von **Pflügl** beim 4. Kür.-Reg., Karl **Weiß** beim 6. Uhl.-Reg., Arthur Ritter von **Klyncric** beim 32. Feldj.-Bat., Ludwig **Deil** beim 34., Dew. Frh. v. **Wimpffen** beim 27. Inf.-Reg., Armand Frh. von **Baillon** beim 31. Feldj.-Bat., Arthur Freiherr von **Söll** beim 7., Alfred **Godeffroy** beim 59. Inf.-Reg., Camillo **Obermayer** beim 8. Feldj.-Bat., Alexander **Lug** beim 5. Huß.-Reg., Josef **Weiß** beim 70. Inf.-Reg., Edmund **Krauß** beim 12. Uhl.-Reg., Josef Edler von **Kendler** beim 54., Julius **Sikora** beim 7., Rudolf Ritter von **Saar** beim 40. Inf.-Reg., Karl Ritter von **Fischer** beim 27. Feldj.-Bat., Stanisl. **Kiß** beim 37. Inf.-Reg., Franz Ritter **Plentzner von Scharnek** beim 9., Josef Frh. von **Schmidburg** beim 7. Feldj.-Bat., Heinrich **Neubek** beim 33., Alfred Ritter von **Sypniewski** beim 9. Inf.-Reg., Karl **Gratzy** beim Tiroler Jäger-Reg., Josef Edler v. **Kille** beim 18. Inf.-Reg., Karl Frh. **Baum von Appelshofen** beim 1., Ludwig **Bastl** beim 26., Alois **Rath** beim 13. Feldj.-Bat., August **Walter** beim 44. Inf.-Reg., Karl **Heidt** beim 24., Ernest Graf **Wurmbrand** beim 20. Feldj.-B., Emer. **Mayer** beim 20. Inf.-Reg., Franz **Rusan** beim 6. Grz.-Inf.-Reg., Karl Ritter **Jaluski von Junosza** beim 13. Uhl.-Reg., Karl Frh. **Jochmus von Cotignola** beim 8., Sigism. Ritter **Wisznicwski von Zwarzyło** beim 73., Alois **Klar** beim 19. Inf.-Reg., Theodor **Tragler** beim 9. Uhl.-Reg., Maximilian **Pokorny** Edler von **Fürstenschild** beim 61. und Anton **Polivka** Edler von **Treuenfer** beim 2. Inf.-Reg.

Aus der Art.-Akademie: Zenko **Jaffauk** beim 2. Art.-Reg., Camillo **Schramek** beim Raketeur-Reg. Ritter von Schwidt; Julius **Kotrtsch** beim 1. Art.-Reg., Otto **Maresch** beim 11., Georg **Kaiser** beim 6., Karl **Hanl** beim 11. Res.-Art.-Reg., Franz **Tesarz** beim 10., Moriz **Laizner** und Leonhard von **Hergeth** beim 1., Michael **Millossevic** beim 12., Karl **Wöß** beim 10., Alexander **Natz** beim 12. Art.-Reg., Rudolf **Traun** beim 6. Res.-Art.-Reg., August Frh. **Augustin** beim 2., Ludwig **Merkel** beim 8., Leopold **Mussil** beim 4., Julius **Wittmann** beim 7., Hermann **Brandstätter** Edler v. **Braudenau** beim 8., Camillo **Altenburger** beim 3., Johann **Winter** und Albert **Hober** beim 2. Art.-Reg., Franz **Bru na** beim 11. Reserve-Art.-R., Guido **Stedry** beim 3. Art.-Reg., Franz **Arseneggs** und Karl **Ficker** beim Küsten-Art.-Reg. Frh. von Stein; Leopold **Marzik** beim 4. Art.-Reg., Dtrokar **Oliva** beim Nat.-Reg., Edmund **Alezin** beim 6. Reserve-Art.-Regmt., Karl **Knapp** beim 4., Johann **Salner** beim 9. Art.-Reg., Hugo **Schwab** beim 5. Artillerie-Reg., Adolf **Natz von Ehrenstätten** beim 12., Elias **Ostoic** beim 3., Emil **Tannenberger** beim 9., Theodor Edler von **Wittoß** beim 7., Emil **Wachter** beim 4., Karl **Suznevic** beim 5. und Josef Edler von **Peßler** beim 9. Artillerie-Regiment; der Unterlieutenant 1. Klasse Josef **Stegu** des zeitlichen Ruhestandes wird zum 62. Inf.-Reg. wieder eingetheilt; weiters zu Unterlieuts. 2. Kl. die Kadeten Ernst **Kuttner** Edler von **Grünberg** des 7., Wilhelm **Krick** des 45., Johann **Bidia** des 2. und Franz **Wachold** des 30. Inf.-R.; Ernst **Swaton** des 3. beim 21., Gustav **Gemeiner** des 15. beim 27., Zdislaus **Jablosczewski** Ritter von **Pruß** des 30. beim 32., Friedrich **Laab** des 5. beim 13., Ritter Frh. von **Tinti** des 11. beim 18., Karl **Swogetinsky** des 18., Julius **Schmidt** des 24. beim 8., Johann **Grünn** des 28. beim 26., die Oberjäger Friedrich **Müller** des 23. beim 28. und Rudolf **Hensler** des 11. Feldj.-Bat.; Johann **Ruzicka**, Feldwebel des 74. Inf.-Reg., in diesem Regimente.

Verleihungen: Den Hauptleuten 1. Kl. Karl **Kohl** des Stadt- und Kastell-Kommandos zu Graz und Josef **Prosch**, Gebäude-Inspektionsoffizier bei der Genie-Direktion zu Zara, welche Beide nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung in den definitiven Ruhestand übersetzt werden, der Majors-Charakter ad honores (Dom. des ersten Graz, des zweiten Görz).

Uebersetzungen: Die Majore Adolf **Brosczek** des 52. zum 48. und Camillo **Buffetti** des 48. zum 52. Inf.-Reg.; der in dem 13. Inf.-Reg. überzählige Major Anton **Hauska** zum 28. Inf.-Reg.; Theodor Dr. **Fischer**, Oberarzt vom 55. Inf.-Reg. zum 9. Kür.-Reg.

Militärische Bibliographie.

Gebler, Feldmarschall-Lieutenant, Wilh. v., Geschichte des Herzogthums Steiermarks von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. gr. 8. (IV u. 416 S.) Graz, Hesse. geh. 1 Thlr.

Karte des Kriegsschauplatzes zwischen Veracruz und Mexiko mit dem Stadtplan von Mexiko. Lith. u. color. Fol. Stuttgart, Jäger. In 8.-Cart. ⅓ Thlr. (36 kr. rh.)

— — der baierischen Pfalz, in 2 Blättern im Anschluß an die Terrainkarte v. Baiern herausgegeben vom topographischen Bureau des k. General-Quartiermeisterstabes. Im Maaße von 1:250000. Kupferst. Imp.-Fol. München. (Mey u. Widmayer.) 1⅓ Thlr.

Milberg, James Hermann, über die Werthlosigkeit eiserner Panzerschiffe und Küstenbatterien. Nebst Vorschlägen zu einem neuen Ankerungssystem überzugehen, die Versandung der Elbe für immer aufzuheben. Lex.-8. (38 S. mit eingedr. Holzschnitten.) München. Kaiser. 10 Sgr.

Quinet, Edgar, Geschichte des Feldzuges von 1815 nach neuen Aktenstücken. Aus dem Französischen von einem deutschen Offizier. Mit 1 (lithogr.) Uebersichtskarte. 8. (IV u. 229 S.) Cassel. Freyschmidt. 1⅓ Thlr.

Zündnadelgewehr, das, 20. Aufl. 24. (24 S.) Frankfurt a. O. Trewitzsch u. Sohn. 1½ Sgr.

Carlyle, das Leben Friedrichs des Großen, deutsch von Neuberg. 3. Band. (Berlin, kön. geheime Oberhofbuchdruckerei.

Baudissin, Graf Adalbert, Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges. Vierte Lief. (S. 385 bis 496.) Hannover. Rümpler. 15 Sgr.

Hardegg, J. v., Vorlesungen über Kriegsgeschichte. Neue Ausgabe in 12 Lief. 5. Lief. 8. (S. 97—190.) Darmstadt u. Leipzig. Jernin. 20 Sgr.

Trotha, Oberstlt. v., Grundzüge für den Dienst der Infanterie. Zur Benutzung beim Unterricht der Soldaten vor dem Eingehen in das Einzelne der verschiedenen Dienstzweige. 8. (VIII u. 99 S. mit eingedr. Holzschn. u. 1 lith. Tafel.) Köln. Assenheimer u. Komp. 15 Sgr.

Gachard, le feld-maréchal Prince Charles Joseph de Ligne; particularités et lettres inédites. 8. (60 p.) Bruxelles. C. Muquard. 20 Sgr.

Bretten, M. de, instruction pratique pour l'usage du Pendule ballistique à induction. (Paris.)

Davy, J., one some of the more impotant diseases of the army. 8. London. Williams & Norgate. Cloth 15 s.

Graham, General, memoir of, edited by his son. 8. London. Hamilton. Cloth. 12

Gronow, Captain, Reminiscenses formerly of the grenadier guards and M. P. for Stafford; being anecdotes of the camp the court, and the close of the last war with France. Related by himself. With illustrations. 8. London. Smith et Cie. Cloth 9 s.

Paterson, Capt. W., a treatise on militare drawing and surreying; with a course of progressive plates. 4. London. Trübner. Cloth. 21 s.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. Eduard A. Bahnhof Hohenstadt: Der 1 fl. wurde Ihnen gut geschrieben, weil Sie das Abonnement früher schon geleistet. Es ist keine neue Verfügung gemeint. Th. Mit Dank erhalten. — S. in Triest: Verspätet.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Seidler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 70. **Samstag den 6. September 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für September 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. September an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden, wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag für den Monat September 1862 beträgt:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . — fl. 75 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Adjustirung.
Literatur.
Oesterreich. Nachrichten aus Montenegro. — Leichenbegängniß des GM. von Pichler. — Aus Innsbruck. — Brand der Panzerfregatte „Salamander."
Preußen.
Großbritannien.
Verzeichniß über die dem Vereine zur Erziehung verwaister k. k. Offizierstöchter in Oedenburg eingesendeten Beiträge.
Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Kriegs-Chronik.

Die Urtheile über den nordamerikanischen Bürgerkrieg lauten sehr verschieden. Die der Union günstigen Korrespondenten schildern die Lage des Bundesheeres als überaus günstig, seitdem die Friktion überwunden und das nummerische Gleichgewicht zwischen den gegnerischen Heeren hergestellt worden ist. Es stünde uns schlecht an, noch einmal den Versuch anzustellen, ob die Reibung der Ruhe für die nordstaatlichen Streitkräfte größer sei, als die Reibung der Bewegung. Wir haben uns hierüber bereits umständlich ausgesprochen, wir haben dargethan, daß die Lage der Potomac-Armee in der Sackgasse, in der sie das strategische Genie Mac Clellans hineingepfercht, eine an die Verzweiflung grenzende gewesen, daß dieses Heer nicht länger in einem Terrainabschnitt bleiben konnte, aus dem kein Ausweg zu finden war und daß die am Süduser des James River aufgeführten Batterien der Konföderirten über die bei Turkey Bend lagernden Massen Verderben bringen mußten. Hat der Obergeneral der Potomac-Armee wirklich, wie es in den letzten vom Kriegstheater eingegangenen Depeschen gemeldet wird, Williamsburg und Aquia Creek wohlbehalten erreicht, so ist der Union zu gratuliren, denn hiedurch wurde ihrer Sache vielmehr gedient, als wenn jenes Heer bei Malvern-Hill eine Schlacht gewonnen hätte. Von nun an besitzt die Bundesarmee wieder die Iniative und mit ihr die Freiheit der Konzeption und der Bewegung, — zwei Faktoren, die in der modernen Kriegführung die erste Rolle spielen. — Ist es richtig, daß der konföderirte General Jackson an der Spitze eines Heeres von 60.000 Mann plötzlich im Schenandvah-Thale die Offensive ergriffen und mit Beseitigung der unter Pope stehenden Armee von Nordvirginien sich gegen Washington bewege, so ist es gewiß, daß ihm Pope in östlicher Richtung ausgewichen und seine Vereinigung mit den Streitkräften Burnside's und M'Clellan's bewirkt hat. Sei dem wie ihm wolle, weder die Supposition noch die Bedeutendheit des uns vielleicht en miniatur zur Kenntniß gebrachten Sieges von Cedar Mountain kann die eben angezeigte Diversion entschuldigen und mit Erfolg krönen, denn Jackson kommt an den Potomac um 6 Wochen zu spät. — Uebrigens existiren über die Bewegungen der beiden Armeen so verworrene Gerüchte, unzusammenhängende Versionen und gewagte Voraussetzungen, daß ein auf Tausende von Meilen vom Kriegsschauplatze entfernter Europäer nur sehr unvollkommene Schlüsse über dieselben ziehen kann.

Ueber die Lage der Potomac-Armee am James-River wird geschrieben:

Die Soldaten sehen durch die Bank furchtbar aus. Abgerissen, schmutzig, todesmatt, zum Theil höchst entmuthigt, fehlt es ihnen, da sie auf der Flucht größtentheils ihr Gepäck, ihre Zelte und Kochgeschirre verloren hatten, beinahe an Allem, und dabei heißt es noch Verschanzungen bauen, Wälder lichten und Vorpostengefechte aushalten, weil der Feind ihnen noch unmittelbar gegenüber steht. Die Gesundheit der Armee leidet sehr, namentlich wenn man die ungeheuere Hitze und den Mangel an gesundem Quellwasser in Betracht zieht. Die Regimenter, welche längs des Flußufers liegen, sind in dieser Beziehung noch am besten daran, den obgleich das Wasser des James-Flusses etwas salzig, brackig schmeckt, so ist es doch noch mit Ausnahme einzelner Quellen gesünder als das Wasser, welches die in den vordern Linien liegenden Truppen trinken müssen. Der Landstrich, auf welchem das Heer liegt, ist zum größten Theile wellenförmiges Hügelland, durchzogen von Waldstreifen und Sümpfen. Der Boden besteht meistens aus mächtigen Lehm- und Mergelschichten, die mit einer 1 bis 1½ Fuß starken Decke fruchtbarer schwarzer Ackererde belegt sind. Mangel an Trinkwasser nöthigt die Soldaten, Brunnen zu graben, aber sie sind gewöhnlich nicht im Stande, so tief zu graben, daß sie durch die Mergelschichten hindurch können. Daher ist fast alles Wasser in derartigen Brunnen mit aufgelösten Kalk- und Thonerde-Theilchen geschwängert. Alle diese mit den Nachwehen der überstandenen Strapatzen in Verbindung stehenden Ursachen haben den Gesundheitszustand der Armee tief untergraben.

Die Lage der Union ist eine jämmerliche und es kann gar nicht die Rede davon sein, daß es je zu einer Wiedervereinigung der Staaten kommen werde. Der Süden wird ganz gewiß nie wieder den nördlichen

Staaten angehören. Trotz des großen Unterschiedes in der Volkszahl darf man nicht außer Acht lassen, daß der Süden einig ist und für Haus und Hof kämpft. Das Heer des Nordens besteht hingegen aus dem wüsten Gesindel des Landes, aus Menschen, die den Henker etwas nach Patriotismus fragen. M'Clellan ist ein ungeheuer überschätzter Mann. Er mag ein ganz guter Theoretiker sein, allein der Aufgabe, ein so ungeheures Heer zu leiten, ist er schlechterdings nicht gewachsen. Während die Brigade-Generäle des nördlichen Heeres nichts weiter als verschlissene Politiker und zwar meistens Civilisten sind, haben die Offiziere des Südens größtentheils ihre militärische Ausbildung in der Kriegsschule von West-Point erhalten und sind allem, wie das gegnerische Heer aufzuweisen vermag, bei Weitem überlegen. Das nördliche Heer ist eine wahre politische Seifenblase. Da seine Offiziere lauter abgetriebene politische Miethlinge sind so ist es mit der Moral der nördlichen Truppen gräulich bestellt. Zu Tausenden werden sie durch das südliche Klima hinweggerafft und ganz abgesehen vom Gefecht, wenn sie noch eine geraume Zeit länger in ihrer gegenwärtigen Unthätigkeit verharren, so werden sie alle ihre Mannschaften verlieren. Die Zahl der täglich in den Hafen von Newyork ankommenden Kranken und Verwundeten ist furchtbar, sie beträgt durchschnittlich 700—1000 Mann.

Wenn hiernach der General en Chef der Potomac-Armee sich eilig zeigte, das seiner Leitung anvertraute Heer von dem es umgebenden Gefahren, ja dem gewissen Untergange zu retten, d. h. aus einer Schlinge zu ziehen, die nur fester zusammengezogen zu werden brauchte, um die Seele der Union zu ersticken, so ist dies kein Wunder. Die Art, wie er sich dieser schwierigsten aller militärischen Aufgaben entledigt, gereicht ihm zur größten Ehre und Stolz und versetzt ihn mit einem Male in die Reihen jener denkwürdigen Heerführer, deren Namen die Geschichte der Nachwelt aufbewahrt, die, wenn sie auch nicht die Kunst verstanden haben, den Sieg an die Fahnen der von ihnen befehligten Streitkräfte zu fesseln, doch wenigstens den Muth, die Verwegenheit und die Umsicht besaßen, dieselben dem gänzlichen Ruin zu entreißen. Erinnert man sich an jenen bombastischen und seitdem historisch gewordenen Armeebefehl aus dem Hauptquartier Harrison Landing, 4. Juli, und bringt ihn mit den darauffolgenden kriegerischen Ereignissen in Zusammenhang, so sieht man, wie gewaltig sich die Verhältnisse auch ohne großen Schlägen als Folgen früherer Eventualitätin in einer Spanne Zeit ändern und wie unendlich viel die Menschen im Unglücke lernen können. Der nordamerikanische Bundesgeneral hat in den Sümpfen des Chickahominy ein großes Kriegsstudium gemacht und das an sich so schwierige Kriegshandwerk gründlich erlernt.

Besitzt M'Clellan auch nicht das Genie, die von ihm kommandirte Armee in eine günstige strategische Lage zu bringen, so hat er wenigstens das unbestrittene Talent, sie aus der schlimmsten aller Situationen auf eine nicht genug zu bewundernde Weise zu befreien. Moreau machte sich durch seinen berühmten Rückzug von der Iller nach dem Rhein im Jahre 1796 unsterblich.

Was gebührt dem nordamerikanischen Obergeneralen, der mit einer moralisch und phisisch vernichteten Armee durch ein sumpfiges, urbewaldetes und wegloses Land im Angesichte eines ihm an Zahl doppelt überlegenen Feindes den klassischesten aller in die Kriegsgeschichte verzeichneten Rückzüge ohne allem Unfall bewirkte.

Es ist natürlich und wir setzen es deshalb voraus, daß diese berühmte Retirade nicht ohne Opfer in Ausführung gebracht werden konnte und daß die Potomac-Armee einen großen Theil ihres Kriegsmaterials, Proviants ꝛc. zurückgelassen haben wird, indessen steht dies Alles in Vergleich mit dem, was sie durch ihre meisterhafte strategische Bewegung erreicht, außer allem Verhältniß.

Kombinirt man die Operationen der letzten Tage am nordamerikanischen Kriegsschauplatze mit einander, so zeigt sich nachstehendes Resultat:

Die Rekognoszirung M'Clellan's über Malvern-Hill hinaus fand am 4. und 5., das Treffen von Cedar Mountain am 10. und die Rückzugsbewegung der Potomac-Armee am 16. August statt. Hierüber und über die anderen Vorfälle am Kriegstheater wird aus Newyork vom 18. August geschrieben:

General M'Clellan hat Harrison Landing am 16. d. M. geräumt und ist wohlbehalten in Williamsburg angekommen (vielleicht auch schon in Yorktown) ohne daß ein Gefecht stattgefunden hat. Man glaubt, daß ein beträchtlicher Theil der Potomac-Armee auf der Halbinsel York verbleibt, während der größere Theil derselben mit der Armee Pope's und Burnsides kooperiren wird. Pope und M'Clellan sollen sich bereits bei Acquia-Creek am Potomac mit einander vereinigt haben.

Das Gerücht gewinnt mit jedem Tage mehr an Bestand, daß General Jackson nach dem Treffen von Cedar Mountain über den Rapidan zurückgegangen, hier bedeutende Verstärkungen an sich gezogen und dann wieder mit 60.000 Mann die Offensive ergriffen habe. Pope's Armee soll sich vor ihm im Rückzuge befinden.

Mac Clellan will seine Demision einreichen. Einem amtlichen Berichte des Generals Pope zufolge betragen die Verluste, welche das Unionsheer in der Schlacht von Cedar Mountain erlitten, nur 1500 Mann an Todten, Blessirten und Vermißten. Laut südlichen Blättern sind 30 in dem obigen Gefecht gefangen genommene Offiziere der Bundestruppen in Richmond angekommen, wo sie im Gefängniß so langt als Verbrecher behandelt werden sollen, bis die Unionsregierung auf jehört haben wird, bei dem zuerst vom General Pope befolgten System der Repressalien zu verharren. Pope hat auch durch einen Armeebefehl eine strenge Kriegszucht proklamirt und einem System entsagt, das in die Zeiten des Attila und Trenk gehört.

Der Guerillakrieg im kleinen und großen Maßstabe dauert in der Tennessie, Kentucky und Missoury ununterbrochen fort. Der westliche Theil des zuerst genannten Staates ist fast ganz in den Händen der Konföderirten. — im Norden von Missouri hausen die Banden fürchterlich. In Kentucky fürchtet man den Einfall eines Secessionisten-Heeres von 15000 Mann mit Artillerie und Kavallerie. Was Kentucky durch Guerillas bereits gelitten hat, geht aus dem offiziellen Bericht Morgan's an Jefferson Davis hervor. Er erklärt hierin, 1200 Gefangene, Zerstörung von Eigenthum zum Werthe von 2 Millionen Dollars, 20,000 Gewehre seien die Früchte seiner Expedition, während welcher er 20 Städte genommen hat.

General Fremont ist zum Kommandanten des ersten Armee-Korps bei der virginischen Nordarmee unter Pope ernannt worden.

Mit den Meldungen zum Eintritte in's Heer geht es neuerdings besser, doch dauert die durch die Konskription verursachte Aufregung fort. Denjenigen Ausländern, welche sich haben naturalisiren lassen, wird nicht gestattet, das Land zu verlassen. Der Gemeinderath von Newyork hat eine Million Dollars für die Vertheidigung des Hafens votirt. 20.000 Menschen sind hier mit dem Bau der Kriegsschiffe beschäftigt. Außer dem hat dieser Staat bereits 40 Regimenter des ersten Aufgebots von 300.000 Mann aufgestellt, von denen sich 18 vollständig ausgerüstete Regimenter am 29. August auf den Kriegsschauplatz begeben.

Ueber das Gefecht von Baton rouge berichtet der Oberst Cahill an das Kriegsdepartement.

Am 6. August zeitlich Morgens griff ein Konföderirtes Korps von dreifach 10 Regimenter unter General Breckenridge die Besatzung von Baton an, das nach einem Gefechte von 4 Stunden wieder zurückgeworfen wurde. Außer General Clarke und seinem Adjutanten wurden noch 70 am Schlachtfelde zurückgelassene Verwundete dann 30 andere Mann zu Gefangenen gemacht. Brigade-General Williams verlor durch eine Flintenkugel, die ihm durch die Brust drang, das Leben. Im Anfange der Bataille mußte die am Gefecht theilgenommene Brigade des Bundes über ¾ engl. Meile Terrain cediren, gewann es jedoch bald wieder. Durch diese momentane Rückzugsbewegung ist es den Konföderirten möglich geworden, das Lager des 21. Indiana-, 7. Vermont- und 14. Maine-Regiments einzunehmen und den größten Theil der Bagagen und Equipagen zu zerstören.

Von Seite der Bundestruppen stand nur die Brigade Williams mit 2500 Mann, von jener der Südstaaten 5200 Mann mit 14 Geschützen im Gefecht.

Die Gefangennahme Garibaldi's und die Waffenstreckung seines Frei-Korps ist noch immer nicht genug beleuchtet worden, als daß wir uns darüber eine Reflexion anzustellen erlauben können. Je länger man über den abenteuerlichen Zug dieses berühmt gewordenen Parteigängers nachdenkt, desto mehr kommt man zur Ueberzeugung, daß er militärischerseits Fehler auf Fehler häufte, die ihn zu Grunde richten mußten. Abgesehen von dem Boden Calabriens, der noch allen jenen, welche Napoleons Zug nach seiner Landung von der Insel Elba kopieren wollten, verderblich geworden, wählte Garibaldi zu seiner Basis das am wenigsten kriegerische Land, — eine Insel deren Bevölkerung dem Abenteuerlichen und Revolutionären, so abhold, dem Frieden und Handel hingegen so zugethan ist.

Sizilien hat die zu seiner Annexion an Piemont vor zwei Jahren nicht einen Rekruten gestellt. Es kaufte alle seine Söhne vom Kriegsdienste los und wußte nicht, was eine Heeresergänzung

sei. Hier warb Garibaldi seinen Anhang, hier sammelte er die Schaar seiner Getreuen, mit denen er die Regierung seines Vaterlandes stürzen Rom erobern und die unterdrückten Nationen befreien wollte. Es ist gewiß, daß jene Schaar, mit der Garibaldi in den Schluchten von Aspromonte den Kampf der Verzweiflung gegen Palavicino kämpfte, größtentheils aus schlecht bewaffneten und an das Kriegshandwerk nicht gewöhnten Bauern- und Bürgersöhnen Siziliens bestanden, aus Menschen, die vielleicht mit Hacken und Spießen bewaffnet gewesen waren, und beim ersten Schuß Reißaus nahmen. — Wären hier jene 2000 von Marsala um ihren Führer geschaart gestanden, der Sieg wäre dem italienischen Bersaglieri-Oberst sehr theuer zu stehen gekommen. Hätte sich Garibaldi auf die Lombardie basirt, wäre er von Brescia, Como oder Varese über Mailand, Piacenza, Florenz ꝛc. nach Rom gegangen, er hätte vor der ewigen Stadt erscheinen können.

In Calabrien ereilte ihn das Schicksal Murat's und Bandieras und die Geschichte verzeichnet in ihre Blätter nebst Pizzo und Cosenza noch Aspromonte und Garibaldi.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

So vortheilhaft sich auch sonst der Operationsentwurf für die Defensive ausgenommen haben würde, er hatte doch seine schwachen Seiten. Wollte man an ihm festhalten, so mußte man die schönsten, reichsten und aufopferungsfähigsten Provinzen Frankreichs, wie jene im Nord und Ost gelegenen es waren, ohne Schwertstreich aufgeben, man mußte ihre immensen Hilfsquellen dem Feinde überlassen und sie ein zweites Mal der Invasion überliefern, durch welche sie schon einmal so viel gelitten hatten und dies Alles sollte erst dann geschehen, nachdem man aus diesen Landestheilen 170.000 mobile Nationalgarden herausgezogen, sie nach dem Innern des Reiches verlegt und ihr Hab und Gut, ja ihre Frauen und Kinder der Gnade des Feindes preisgegeben hatte. Hieß dies nicht außer einem unermeßlichen Opfer zu bringen noch eine Grausamkeit, ja eine Undankbarkeit zu begehen und was noch mehr ist, eine Art Schwäche Angesichts des durch die Angst verzehrten Frankreichs zur Schau zu tragen, welches man durch eine solche Handlung zu dem Glauben verleitet haben würde, daß nur eine im letzten Stadium der Noth befindliche Regierung gezwungen sein kann, derlei Akte auszuüben. Nicht nur würde hiedurch die liberale und revolutionäre Partei untröstlich gemacht und niedergeschlagen, sondern die königliche Partei würde kühner geworden sein, als jemals. Die in Paris und in den Kammern ohnehin schon in einem hohen Grade erhitzten Gemüther mußten sich noch mehr erbittern, noch mehr beunruhigen und theilen. — Es ergibt sich hieraus, daß durch die Ueberlassung von Elsaß, Franche-Comte, Lothringen, Burgund, Champagne an den Feind in einem Momente, als man sie ihrer kräftigsten Armee beraubte, einen Zustand der traurigsten Nothwendigkeit heraufzubeschwören, seine Feinde exaltiren, seine Freunde entmuthigen, sich selbst und das Land während zweier Monate in die peinlichste Unruhe zu versetzen und die Kammern allen Ausschweifungen der Besorgnisse preisgeben hieß. Dies waren gewiß Inconvenienzen von einer solchen Tragweite, die selbst ohne der natürlichen Heftigkeit des Charakters Napoleons dazu beigetragen hätten, sobald es einen andern Plan gab, diesem den Vorzug zu geben.

Es gab in der Wirklichkeit einen andern Feldzugsentwurf, über den er nicht aufgehört hatte, mit der nur ihm eigenen Tiefe des Geistes nachzudenken und über dessen Werth er keinen Zweifel hegte. Die beiden feindlichen Angriffskolonnen, welche sich in einer Entfernung von 100 Lieues von einander befanden, hatten die Unzukömmlichkeit, daß die zweite oder die östliche nicht in der Verfassung war, vor Mitte Juli aktiv aufzutreten, also ein Monat erst nach der nördlichen an den Operationen Antheil nehmen konnte. Auf diese Weise waren sie durch Raum und Zeit in die Unmöglichkeit versetzt, sich gegenseitig zu unterstützen. Lord Wellington und Blücher lagerten an unserer Nordgrenze hinter Charleroy und obwohl sie nahe genug an einander gewesen, waren sie dennoch nicht in der Art vereinigt, daß man sich nicht zwischen dieselben werfen und große Kriegsentwürfe in Ausführung bringen konnte. Der eine hatte seine Basis in Brüssel, der andere zu Lüttich. Sie suchten zwar durch zahlreiche auf beiden Ufern der sie trennenden Sambre aufgestellte vorgeschobene Posten mit einander in Verbindung zu treten, aber sie thaten dies in einer Weise, welche untergeordneten oder Geistern zweiter Ordnung eigen ist, die zwischen die Ereignisse sehen, statt sie durchzublicken oder vorauszusehen. Von Paris aus unterschied Napoleon mit seinem natürlichen schnell fassenden Geist und dem durch die Erfahrung sicher gemachten geistigen Auge genau den Punkt, durch welchen er in ihre sehr schwach mit einander verbundenen Kantonirungen einfallen, sich zwischen die getrennten Massen werfen, die Preußen zuerst schlagen und über die Maas werfen, hierauf die Engländer angreifen und bis an das Meer drängen konnte, um so mit dem ersten Schlag in Europa eine Erschütterung zu erzeugen, welche einen großen Einfluß auf die Parteien des britischen Parlaments und in Wien auf die Apprehensionen des österr. Kabinets ausüben mußte. Nach diesem zermalmenden, gegen das nördliche Echellon geführten Streich stand es in seiner Macht, sich gegen die östliche Kolonne zu wenden und wenn er in einem Monat, der ihm nur 100,000 Mann verschaffte, schlagen und siegen konnte, so war er desto mehr im Stande, mit denselben durch Verstärkungen vermehrten Streitkräften sich auf den Fürsten Schwarzenberg zu stürzen und ihn an den Rhein wieder zurückzuwerfen, wenn es ihm nicht möglich geworden wäre von der außer Fassung gebrachten Politik Europas den Frieden zu erzwingen. Setzt man voraus, daß Napoleon sich Illusionen machte, daß diese gewagte Offensive nicht ganz den Erfolg haben konnte, mit dem er sich schmeichelte, was hinderte ihn daran, aus der strategischen Offensive in die Defensive zu übergehen, das ist, zur schrittweisen Streitigmachung des nationalen Bodens, die er im Jahre 1814 mit einem bewunderungswürdigen Geschick aufrecht erhalten hatte; — nach der Erschöpfung des ursprünglichen Kriegsentwurfes konnte er noch immer zum zweiten zurückkehren, ohne daß die strategische Situation im mindesten kompromittirt worden wäre. Elsaß, Franche-Comte, Lothringen, Burgund, Champagne, hatten keinen Grund, sich zu beklagen, daß man sie verließ, nachdem man sich für sie geschlagen hatte, und durch dieses Kriegssystem, das ihn aus der Offensive in die Defensive verfallen ließ, vernachlässigte er nicht eine einzige glückliche Chance für das Land und für sich selbst.

An diesen Feldzugsplan knüpft sich nur eine Einwendung und diese ist sehr ernster Natur. Indem man das Glück so kühn zwischen den Preußen und Engländern herauszufordern ging, konnte man einer Niederlage begegnen und alsdann zerfiel das ganze, so sorgsam aufgeführte Gebäude der Ressourcen mit der Regierung plötzlich in Trümmer. Dies war auch der Beweggrund, warum Napoleon das zu frühe Zusammentreten der Kammern fürchtete, denn ein Unfall war geeignet, sie in eine Art von Delirium zu schleudern. Nachdem dieß jedoch eine bereits vollendete Thatsache war, so blieb ihm nichts anderes übrig, als die Volksvertretung, das Land, überhaupt jedermann durch Erkämpfung eines baldigen entscheidenden Erfolges zu beruhigen. Napoleon durchblickte mit dem ihm innewohnenden, durchdringenden Scharfsinn die Nothwendigkeit, ein großes Resultat zu erreichen und er besaß in diesem Punkte die allen inspirirten Feldherrn eigenthümliche Ungeduld. Das politische Genie besteht am öftersten darin, warten zu wissen, dasjenige des Krieges, schnell die Richtung zu erfassen, in der man schlagen soll und auf der Stelle zu schlagen. Während so die größten Politiker geduldig gewesen sind, waren die größten Heerführer rasch. Jedes Genie hat seine Unzukömmlichkeiten und man muß es zugeben, daß dies zu seiner Art und Weise paßt. Auf diese Art waren es Gründe der Lage und des Charakters, welche Napoleon bestimmten, sich mit den unter seinem unmittelbaren Befehl vereinigten 124.000 Mann zuerst auf die Preußen und Engländer zu werfen, um sich dann in der Folge mit den hinzu zu stoßenden Verstärkungen gegen die Russen und Oesterreicher zu wenden. Diesen schon früher entworfenen Operationsplan hatte er mit einer unglaublichen Tiefe des Calculs vorbereitet und das erste Auftreten war, wie wir bald sehen werden, von den glücklichsten Folgen begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Adjustirung.

a. A. Ohne den höhern Kriegswissenschaften, namentlich der Strategie nahe treten zu wollen, wagen wir doch zu behaupten, daß der beste Feldherr mit den scharfsinnigsten Operationen nichts ausrichten kann wenn seine Armee nicht genährt und gerüstet ist.

Hiemit wollen wir nur darauf aufmerksam machen, daß man vom hohen strategischen Lehrstuhl herab, nicht verächtlich auf jene Hilfskenntnisse blicken solle, welche obige beide Zwecke verfolgen und von unermeßlicher Wichtigkeit für eine glückliche Kriegführung sind. Wie unsere Aufschrift sagt, wollen wir zwar nur die Adjustirung als Theil der Ausrüstung besprechen, bitten aber unsere geneigten Leser sich nicht zu beunruhigen, denn es fällt uns nicht bei mit neuen Vorschlägen auftreten oder einen Kampf über diesen oder jenen Lappen Tuches führen zu wollen.

Wie alles in der Welt von zwei Seiten, einer kleinlichen und einer höhern aufgefaßt werden kann, so ist es auch bei der Adjustirung. Wer sich mit derselben nur beschäftigt wie eine Mode-Dame oder ein materieller Schneider, wer nur nach neuen oft dennoch geschmacklosen eitlen Verschönerungen ohne wirklichen Zweck hascht, der scheint uns die Sache kleinlich aufzufassen. Wer aber den kriegerischen Zweck im Auge behält, wer den Einfluß der Adjustirung auf die leichtere Beweglichkeit, den bessern Schutz und sogar den Geist der Truppe allem andern voranstellt, der scheint uns immer höhere Ansicht zu huldigen.

Wir erregen vielleicht ein leises Lächeln wenn wir es aussprechen, daß auch die Kleidung etwas mit dem Geiste zu thun habe. Dennoch glauben wir es schon längst erwiesen, daß die Trachten der Völker zu allen Zeiten mit ihren Charakteren in Verbindung standen und daß die Moden, als ein Ausdruck des wandelbaren Zeitgeistes und der wechselnden Ansichten sind. Sollte man z. B. nicht aus einem hohen Stiefel als Volkstracht auf eine tiefere Zivilisationsstufe, und aus einem lakirten Stiefelchen auf die feinere Verzärtelung des Städters schließen können?

Es waren auch die Moden immer von Einfluß auf den Anzug des Soldaten.

Der junge Mann welcher Soldat wird, und eigentlich noch keine rechte Ansicht über das Wesen der gewählten Truppengattung hat, findet vorerst in seiner Uniform den Antrieb sich den Geist äußerlich anzueignen. Hat er den Küraß gewählt, so tritt er unwillkürlich stramm und schwer auf; ist seine Wahl auf den grauen Jägerrock gefallen, so fliegt er leichtfüssig unter den Fenstern der Dulcinea vorüber. In allen Geberden und Worten, in den Neigungen die er sich angewöhnt, trachtet er den Ausdruck seiner Truppengattung anzubringen, und da er den Geist derselben noch nicht kennen kann, so genügt ihm vorerst die Uniform um seinen Kastengeist anzuregen. Es schlägt doch das Herz ganz anders unter dem Soldatenrocke als unter dem schwarzen Talar!

Auch der Rittersmann mag unter seinem eisernen Panzer, der ihm das Gefühl der Sicherheit in damaliger Kriegführung gab, viel taktfester aufgetreten sein, als der weniger geschützte Knappe. Bei Anlegung seines büffelledernen Kollers, seines Harnisches und seiner Schienen mag ihm das kräftige Blut viel angeregter und streitsüchtiger in die derbe Faust gedrängt haben als dem nur in Wollstoff gekleideten und ärmlich gerüsteten Fußmann.

Denken wir an die Zeiten des großen Friedrich. Der Zopf gilt nicht umsonst als das Wahrzeichen des steifen unbeweglichen Geistes. Das genaue Exerziren, die Wichtigkeit der Wachtparade, der geringe Werth des Menschen in der Front, die Unbeweglichkeit und Förmlichkeit jedes Einzelnen vom Höchsten bis zum Untersten, finden ihren ganz geeigneten Ausdruck in der knappen Uniform und der gestriegelten Perrücke.

Sie fiel der französischen Revolution als Opfer. Der freie unbehinderte Geist konnte sich nicht mehr täglich stundenlang der geisttödtenden Behandlung des Friseurs unterwerfen und seinen Leib all' dem Zwange preußischer Aeußerlichkeit aussetzen. Der Sansculotte war eben so muthig auf dem Schlachtfelde, aber er siegte weil er geistig und körperlich beweglicher, als seine Gegner, sich dem Zeitgeiste angepaßt hatte.

So lange Janitscharen auch äußerlich Türken waren, waren sie en Schrecken des Aus- und Inlandes. In das fränkische Kleid paßt aber der morgenländische Geist nicht, und findet in den knappen Gewändern nicht genügend Raum für den feurigen Grund seines orientalischen Blutes. Tapfer ist der einzelne Türke wie immer, das läßt sich nicht läugnen, es fehlt ihm aber der anregende Geist. Er weiß nicht ob er in diesem fränkischen Rocke für das Frankenthum oder den Islam kämpft.

Bei Errichtung von Freikorps ist die Art von deren Adjustirung immer ein bedeutender Hebel zu ihrer Ergänzung. Der junge Freiwillige wird durch den Uniform angezogen und behält auch später eine Art Stolz auf sein ihn von der Linientruppe auszeichnendes Kleid. Es fiele wohl keinem praktischen Soldaten ein, derlei Truppen in eine eng passende, viel Sorgfalt bedürfende Uniform einzuzwängen, und die sardinischen Alpenjäger, so wie die französischen Pariser-Zuaven im orientalisch malerischen Anzuge sind wohl ein treffendes Beispiel, welche Zugkraft und welcher Geist das Kleid erzeugen kann, wenn es dem National-Charakter anpassend gewählt wurde. Wir haben ein ähnliches Beispiel an unseren Hußaren und den ungarischen Freiwilligen im Jahre 1859 erlebt.

Wir erinnern uns noch alle an die russische Heeresmacht wie sie noch vor einem Jahrzehent dastand. Dort hatte sich die Steifheit in Allem und Jedem noch am längsten erhalten. Genaues Exerziren nach unumstößlichen Vorschriften, steife leibeigene Puppenmaschinen in Reih und Glied, Unterschied der Offizierschargen gleichen Ranges je nach der Truppengatung, vollkommenes Paradewesen mit Hintansetzung alles anderen, hatten ihren Ausdruck in der fest ausgepolsterten Uniform deren schönste Probe darin bestand, daß sie steif stehen bleiben mußte wenn man sie frei auf den Tisch stellt. Der sehr gewichtige Czako oder Helm drückten den Kopf und was darin sein sollte, während der flüchtige Kosake im nationalen Anzuge seinem Zwecke entsprach.

Auch wir blickten vor hundert Jahren schülerhaft nach Preußen und sein Exerzitium, vor zwanzig Jahren neidisch nach Rußland und seine Paraden. Auch wir haben alle diese Perioden durchgemacht, Zopf und Polster hinten und vorne getragen. Auch unser Kopf war durch einen schweren abkühlenden Wassereimer bedeckt und ruhte auf einer steifen einengenden Halsbinde bis an die Ohren, damit er sich ja nicht bewegen könne. Es waren aber auch keine Soldatenzeiten die wir zurück wünschen möchten, denn der Zopf kostete uns Schlesien, und der Brustpolster brachte das Jahr 1848.

Mit diesem Jahr aber, so traurig der Augenblick des Bruderkampfes auch gewesen war, kam für uns — früher als für manche andere — eine neue Aera die noch nicht abgeschlossen ist. Der neue Geist der durch Oesterreich strömt, mußte sich auch in der Adjustirung fühlbar machen. Freie Bewegung und kein Druck wurden auch da zum Schlagworte, und das Soldatenkleid unterlag der allgemeinen Wandlung.

Wie es immer geschieht, hing sich auch manch unnützer Tand, manche schädliche Schleife an das neue Errungene, im großen Ganzen aber entspricht unser Kleid jetzt dem Geiste der Zeit und Kriegführung. Es gibt dem Körper die nöthige Luft und Beweglichkeit zum Leben, und schützt ihn genügend für gewöhnliche Fälle.

Was wollen wir den mehr, in dieser wie in allen andern Angelegenheiten?

Der Geist ist durchdrungen und wir wetten Hundert gegen Eines, daß mit dem zweckmäßigeren Kleide auch das Andere kommen wird. Mit dem steifen Kragen und schönen Tornister, muß unausweichlich das Paradierwesen fallen. An dem engen Rocke klebte die Pedanterie und die kleinliche Verantwortlichkeit, den der kleinste Riß brachte ein weit gespannte Blöße zu Tage; die bequeme Halsbinde beengt nicht mehr Ohren und Kinn, und gestattet bereitwilliges Hören und offenes Sprechen.

So hat der Geist auch seine Wirkung auf die Adjustirung, und wohl denen die auch den Moden die Zeitrichtung abzulauschen wissen. Das Kleid wäre da; es fehlen nur die Thaten, und da thürmt sich im Süden wieder ein Gewitter auf, das vielleicht nur ein Wetterleuchten ist, aber auch unserer neuen Adjustirung die Weihe geben kann.

Literatur.

Ueber die geometrischen Vorbedingungen der treffsicheren Fernwirkung, von Karl Johann Schmarda, Ritter des österreichischen Franz Josef-Ordens, Hauptmann in der k. k. Artillerie und Professor der angewandten Mathematik an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. Prag, Karl Bellmanns Verlag. 1862.

W. O. In der vorliegenden, 46 Oktavseiten umfassenden Monographie werden vom Verfasser die für den korrekten Gebrauch der Fernwaffen wichtigen Vorbedingungen: die möglichst genaue Angabe der Distanzen, und die schärfste Richtung des Geschützrohres vom geometrischen Standpunkte untersucht, sowie auch die zur Erfüllung dieser beiden Vorbedingungen dienenden Mittel, d. i. Distanzenmesser und Visirvorrichtungen ausführlich besprochen.

Das Werkchen empfiehlt sich sohin schon durch sein zeitgemäßes Erscheinen, da es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß bei der so sehr gesteigerten Treffsähigkeit der gezogenen Geschütze auf große Entfernungen, und bei der mitunter großartigen Wirkungsfähigkeit ihrer Geschosse nach erreichtem Ziele, die möglichst genaue Kenntniß der Distanz des Zieles und die schärfste Richtung des Geschützes gegen dasselbe, von weit größerer Wichtigkeit sind, als es bei Geschützen mit glatten Rohren je der Fall sein konnte.

Den beiden, der Untersuchung unterzogenen Bedingungen entsprechend, zerfällt das Werkchen zunächst in die zwei Theile: „Angabe der Distanzen" und „Ueber das Richten der gezogenen Kanonen."

Der erste dieser beiden Theile enthält die Artikel: I. Distanzenmessen, II. Distanzenmesser und III. Distanzenbeurtheilen; der zweite jene: I. Fehler aus der Ungenauigkeit der Auffatzgrößen und den wahrscheinlichen Abweichungen beim Visiren und II. Fehler aus der unrichtigen Lage der Aufsätze.

Was den näheren Inhalt dieser Unterabtheilungen anbelangt, so enthält der Artikel „Distanzenmessen" das Wichtigste über das indirekte Messen von Entfernungen in der Horizontal- und Vertikalebene, um dem Leser der Monographie die bei den weiteren Untersuchungen angewendeten Sätze und Folgerungen der praktischen Meßkunst in Erinnerung zu bringen und ihm so das Nachschlagen in größeren Werken dieser Wissenschaft zu ersparen. Eben in Rücksicht dieses Zweckes wäre vielleicht eine etwas weitere Ausführung einiger dieser Sätze wünschenswerth gewesen.

Im Artikel „Distanzenmesser" bespricht der Verfasser die nothwendigen Eigenschaften der Distanzenmesser überhaupt, dann jener, welche die für militärische Anwendung brauchbaren insbesondere, haben sollen; diesem folgt eine nähere Beschreibung und Beurtheilung einiger der bekanntesten und brauchbarsten dieser Instrumente.

Unter den beschriebenen und beurtheilten Distanzenmessern vermissen wir mit Bedauern den vom österreichischen Majore Klöckner erfundenen und gegenwärtig an Offiziere der k. k. Armee zur Beurtheilung herausgegebenen.

Diese Lücke ist jedoch dadurch erklärt, daß Hauptmann Schmarda seine Arbeit schon im verflossenen Herbste vollendete, während die Herausgabe und weitere Verbreitung des angeführten Distanzmessers erst im Laufe dieses Sommers erfolgte.

Allem, was der Verfasser im Artikel über das Distanzenbeurtheilen, über dieses und über den Vorgang beim Unterrichte hierin sagt, wird gewiß jeder Artillerist vollkommen beipflichten und auch die sonstigen Bemerkungen über die verschiedenen Ursachen, welche auf die richtige Beurtheilung der Distanzen Einfluß üben, sehr schätzenswerth finden.

In dem Theile „Ueber das Richten der gezogenen Kanonen" werden die Fehler näher besprochen, welche bei den jetzt üblichen Richtemitteln theils durch die Ungenauigkeit der Auffatzgrößen, theils durch die Abweichungen beim Visiren eintreten können. Aus der berechneten Größe dieser wahrscheinlichen Fehler zieht der Verfasser den Schluß, daß die jetzigen Richtemittel für größere Distanzen nicht genügen und daher eine Verbesserung derselben ein Bedürfniß sei. Derselbe deutet an wie eine, wenigstens theilweise Verbesserung der Visirmittel möglich ist und beschreibt auch wie eine Visirvorrichtung mit Fernrohr bei Festungsgeschützen anzubringen wäre.

Daß diese vom Verfasser beschriebene Visirvorrichtung sowohl in Beziehung der Genauigkeit des Visirens, wie als Distanzmesser allen Anforderungen vollkommen entspräche, ist Recensent vollkommen einverstanden; die am Schluße der interessanten Schrift angedeutete Vorrichtung, die Auffatzebenen und den vorderen Visirpunkt des Rohres beweglich zu machen, um die beiden Visirpunkte stets mit den höchsten Kehrpunkten übereinfallen zu lassen, dürfte bei entsprechender Ausführung viel einfacher auszuführen sein.

Im Schlußartikel endlich werden ausführlich die Fehler untersucht, welche aus der unrichtigen Lage des Auffatzes beim Richten in dem Falle resultiren, wenn, wie es bei dem gezogenen Geschütze durchgehends stattfindet, der Aufsatz auf der am Rohre befindlichen Auffatzebene richtig aufgesetzt wird, das Geschütz jedoch nach der Richtung der Seelenaxe geneigt steht.

Aus den aufgestellten allgemeinen Gleichungen zieht Verfasser verschiedene, für die Praxis wichtige Folgerungen über die Größe der in Beziehung des Zielpunktes begangenen Fehler bei verschiedenen Distanzen und Auffatzgrößen. Vom artilleristischen Standpunkte muß dieser Theil der sehr schätzenswerthen Arbeit des Verfassers als der verdienstlichste bezeichnet und einer besonders eingehenden Beachtung eines jeden Lesers empfohlen werden.

Zu bedauern ist es, daß mehrere von den 22 im Texte eingedruckten, namentlich aber die zum letzten Abschnitte gehörigen Figuren der Tafel, in ihrer mangelhaften Ausführung weder dem gediegenen Texte dieses, noch den jetzigen Anforderungen an die xylografische Ausstattung eines mathematischen Werkes überhaupt entsprechen.

Schon dieser ganz allgemeine Ueberblick zeigt die im Verhältnisse des Umfanges große Reichhaltigkeit des Werkchens; auch die wissenschaftliche Behandlung des Stoffes ist durchgehends so gründlich und erschöpfend, wie es bei den wissenschaftlichen Kenntnissen und Leistungen des Verfassers nur erwartet werden konnte, daher die verdienstvolle Arbeit Jedem welcher sich ein gründliches Urtheil über die hier behandelten Fragen zu verschaffen wünscht, bestens empfohlen werden kann.

Schlachten- und Feierklänge. Von Xaver Wieberkehr, k. k. Oberlieutenant. Wien 1862. In Kommission bei Mayer u. C. A. D. Unsere Leser haben öfter Gelegenheit gehabt, die poetischen Erzeugnisse dieses nicht unbegabten Autors kennen zu lernen. In dem genannten Buche liegt die Auswahl seiner lyrischen und dramatischen Dichtungen vor uns. Unter den Ersteren können die „Soldaten-Hymne", „St. Lucia" und „das Königshaupt" als die gelungensten bezeichnet werden. Von der wärmsten patriotischen Gesinnung durchweht, enthalten sie manchen trefflichen Gedanken und zeigen von der Herrschaft, welche der Dichter über die Sprache besitzt, wenn auch mitunter die Regeln der Prosodie ziemlich auffällig verletzt worden sind.

Diesen Gedichten folgen ein dreiaktiges Lustspiel in Prosa und ein fünfaktiges Trauerspiel. Ersteres führt den Titel: „Ein gefährlicher Vetter", und es fällt die Zeit seiner Handlung in das Jahr 1848, nach der Einnahme Mailands durch die österreichischen Truppen und zwar in einem Gebirgsdorfe unweit Varese. „Elvire", das Trauerspiel, ist eine vorzüglichere Leistung des Dichters und dennoch möchten wir demselben keinen günstigen Erfolg prophezeien. Es fehlt dem Ganzen an dem nöthigen Einklange, an wahrhaft tragischer Ruhe und einige der Hauptcharaktere sind ziemlich unnatürlich gezeichnet. Es muß als ein gelungener Versuch betrachtet und der Verfasser zu weiterer Thätigkeit aufgemuntert werden, da seine Anlagen ziemlich bedeutend sind, seine Fehler aber nur daher stammen dürften, daß er mehr durch Selbststudium, als durch den von Anderen erhaltenen Unterricht gebildet wurde.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

J. Wien, 5. September. Die Nachricht von der Einnahme und Besetzung von Cettinje durch die Türken harrt bis zum Augenblick noch der Bestätigung, denn während ein Telegramme des „Schwäb. Merk." diese Nachricht anticipando brachte und verbreitete, während auch die „Indep. Belge" vom 31. v. M. nach einem ihr aus Konstantinopel zugegangenen Telegramm mittheilt, daß „Fürst Nikolaus und Mirko sich nach Oesterreich geflüchtet,

nachdem sie Cettinje in Brand gesteckt hätten;" liegt hier in Wien noch keine offizielle Bestätigung dieser Nachricht vor, ein Umstand, der zu Genüge zeigt, daß sie eine verfrühte ist. Der Stand der Dinge auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatze läßt freilich jede Stunde die Nachricht erwarten, daß Cettinje von den Türken genommen wurde, denn nach dem letzeingetroffenen offiziellen türk. Bericht, rückte Omer Pascha nach dem entscheidenden und für die türk. Waffen glücklichen Gefechte bei Rjeka am 25. August noch an demselben Tage auf der Straße von Cettinje so weit vor, „daß man die Einwohner dieses Orts in der Richtung von Lovin flüchten sah, nachdem sie ihre Häuser angezündet hatten;" das will mit andern Worten sagen: Die türkische Armee stand bereits am 25. v. M. kaum ¼ deutsche Meile von der Residenz des Fürsten Nikolaus.

Wer erwägt, daß Cettinje nur aus dem Palast des Fürsten, einem Kloster und wenig über 20 Häusern besteht, also kaum dem geringsten abendländischen Dorfe vergleichbar ist, wird uns darin beistimmen, wenn wir sagen, daß der Besitz eines derartigen Objektes in der Hand der türk. Armee auf den ferneren Gang des Krieges weder einen entscheidenden Einfluß üben, noch etwa ein Pfand abgeben kann, welches auf den demnächstigen Frieden namhaft einzuwirken vermöchte. Immer aber ist die Annahme gerechtfertigt, daß die Montenegriner einen letzten Versuch machen werden, dem Gegner den Zugang nach der Hauptstadt ihres Ländchens streitig zu machen, eine Annahme, wodurch es sich allein erklärt, daß Omer Pascha einigen Werth auf ein derartiges nur relativ beachtenswerthes Angriffsobjekt legt.

Uebrigens kann es keinem unbefangenen Beobachter des Kampfes in den schwarzen Bergen entgangen sein, daß der Widerstand der Montenegriner nachgerade ermattet und sichtbar schwächer wird.

Die zuverlässigsten Mittheilungen von verschiedenen Punkten der montenegrinischen Grenze sagen, daß die Bergbewohner seit dem 12. August, an welchem Tage bekanntlich die Vereinigung der beiden türkischen Operations-Armeen im Thale der Seta stattfand — nämlich des Korps von Dervisch Pascha; das von Norden her aus der Herzegowina und des türk. Südkorps, welches aus Albanien unter Abdi Pascha in Montenegro eingerückt war — daß von jenem Tage an die Bergbewohner ihre Gesammtkraft in den drei südlichsten Nahien conzentrirt haben, ohne deshalb im Stande zu sein, irgend einen in Betracht kommenden Erfolg über den zwar äußerst langsam aber sicher operirenden Gegner erringen zu können. Dieser Ursache ist es denn auch zuzuschreiben, daß augenblicklich in dem Gebirgskessel von Rikšj, wo hiervor so häufige Kämpfe stattfanden, nicht minder in dem Bezirk von Grahowo nicht ein Montenegriner steht, Luka Vukalovits aber in der letzten Zeit wohl nur aus diesem Grunde kein Lebenszeichen von sich gibt.

Wie wenig bei solcher Lage der Dinge die Mittheilungen einzelner Tagesblätter, wonach massenhafte Zuzüge aus den benachbarten Landestheilen sich nach Montenegro begeben hätten, auch nur einen Schein von Wahrheit für sich haben, bedarf kaum einer näheren Darlegung. So will z. B. die „Presse" vernommen haben, „daß während der letzten blutigen Gefechte zwischen Omer Pascha und den Montenegrinern zahlreiche Freiwillige aus den Distrikten von Castelnuovo und Cattaro, also österreichische Unterthanen, sich über die Grenze nach Montenegro begeben und in den Reihen der Crnagorzen mitgekämpft haben," deren Zahl das genannte Blatt auf „nahezu dreitausend" beziffert, dann aber in seiner nächsten Nummer „als zu hoch gegriffen" bezeichnet. Die „Kölner Ztg." vom 1. d. M. dagegen läßt nicht weniger als 15,000 Serben sich nach Montenegro begeben haben, „um die Reihen ihrer tapferen Stammesgenossen zu verstärken."

Nun wir so wenig als die genannten Blätter haben den freundnachbarlichen Zuzug auf montenegrinischem Boden gezählt, eine möglichst genaue Information aber über die vorerwähnten Angaben und den Stand der Dinge dort läßt uns mit voller Gewißheit versichern, daß diese Angaben nicht nur „als zu hoch", sondern sogar „als aus der Luft gegriffen", bezeichnet werden müssen.

So ist es z. B. eine Thatsache, daß die Montenegriner, ungeachtet sie innerhalb der letzten Zeit alle ihre Kräfte konzentrirt haben, nicht mehr im Stande sind, 8—10,000 Combattanten ins Gefecht zu bringen und selbst hierunter sind viele kaum dem Knabenalter Entwachsene. Zahlreiche Gefechte und Entbehrungen aller Art haben ihre Reihen gewaltig gelichtet; dazu kommt, daß es den Bergbewohnern nicht nur an Aerzten, Lazarethen den Medikamenten aller Art, sondern nachgerade auch an den entsprechenden Lebensmitteln in sehr empfindlicher Weise anfängt zu fehlen, und zwar derart, daß die meisten schweren Verwundungen einen tödtlichen Ausgang zu nehmen pflegen. Während so die Streitkräfte der Crnagorzen sich in sehr bedenklicher Weise lichten, hat ihr Gegner seine allerdings sehr namhaften Verluste nicht nur zu ersetzen gewußt, sondern steht augenblicklich stärker da als je zuvor. Wenn unter solchen Verhältnissen seitens der Türken die Entscheidung nicht mit der Energie herbeigeführt zu werden scheint, die man bei solchen Streitmitteln in erhöhtem Grad unterstellen zu müssen sich berechtigt wähnt, so wolle man doch auch andererseits alle jene kaum zu bewältigenden Hindernisse in Erwägung ziehen, deren bereits in Ihrem Blatte bei Schilderung des hier in Rede stehenden Kriegsschauplatzes zur Genüge gedacht wurde; Hindernisse, die nicht minder jeder abendländischen Armee vollauf zu schaffen machen würden.

Was die gelegentlich der vorerwähnten Theilnahme österreichischer Unterthanen an den Kämpfen in Montenegro von der „Presse" mitgetheilte „Weisung" an den Kommandirenden in Dalmatien betrifft, „die Grenze streng zu überwachen und ein Umsichgreifen der bisher wahrgenommenen Agitation mit allen Mitteln zu verhindern", so ist das eben ein sich ganz von selbst verstehender Befehl, der so lange besteht, als der Kampf an Dalmatiens Grenze, von dessen strenger Ausführung sowohl die Montenegriner wie auch Luka Vukalovits zu erzählen wissen; letzterer namentlich, als seinen kindischen Spielereien mit Kanonen an der Suttorina-Grenze ein Ende gemacht wurde. Uebrigens können wir bei dieser Veranlassung versichern, daß die vorerwähnte Agitation mehr in den Spalten der „Voce Dalmatica" und des „Nationale" als in der Wirklichkeit besteht; wie es denn auch längs der dalmatinisch-montenegrinischen Grenze augenblicklich ungleich weniger geboten erscheint, österreichische Südslaven von dem Uebertritt zurückzuhalten, als vielmehr den vielleicht nicht fernen Moment ins Auge zu fassen, indem die überlegenen Waffen des Gegners und die sich täglich mehr steigernde Noth im Gefolge dieses Krieges die Montenegriner zwingen wird, in hellen Haufen den Schutz und die Gastlichkeit des mächtigen Nachbarstaates anzurufen.

Graz. Am 2. d. M. fand das Leichenbegängniß des verstorbenen pens. k. k. Generalmajors Andreas von Pichler, Nachmittags um 4 Uhr statt. Der militärische Kondukt unter Kommando des Hrn. Obersten Steiger bestand aus einem Bataillon Hessen-Infanterie, einem Jägerbataillon, einer Eskadron Hußaren und einer halben Batterie Letztere, sowie das Bataillon Hessen nahmen am Glacis Stellung und gaben die üblichen Ehrensalven. Vor dem Leichenwagen wurde das Trauerpferd geführt, hinter demselben ritt der geharnischte Ritter. Die Musikkapelle des Jägerbataillons spielte den Trauermarsch. Se. Exz. FML. und Truppenkommandant Graf Horvath-Thelby, viele Herren Generale, Stabs- und Oberoffiziere, gaben dem Verblichenen das letzte Geleite.

* **Aus Innsbruck** wird berichtet: Der durch seine vielen ausgezeichneten Festarrangements allbekannte Rittmeister R. dahier hat seit einigen Jahren seine Mußestunden auf den Bau eines Blumentisches verwendet, welcher in seiner Art ein Meisterwerk ist und in seiner Vollendung den allgemeinsten Beifall erntet. Erlauben Sie einem Beschauer desselben eine kurze Beschreibung dieses Prachtwerkes zu geben. Der ebenso solide als kunstgerechte Hauptbau ruht auf acht Wurzelstöcken, in deren natürlichen, phantastischen Gebilden unverkennbar ein Elephant, ein Widder ein Lindwurm, eine Meerkatze, eine Schnecke, ein Krokodill, ein Greif und ein Drache sich ausprägen. Aus dem Hauptbau, der auf diesen Thieren ruht und von innen mit einem kunstreichen Wasserwerk versehen ist, strebt in schönster Form mit üppigem Geäst ein Baum empor, auf dessen zahlreichen Aestenden die Blumentöpfe wie Kelche sitzen. Über den Baum hinauf und durch das Geäst windet sich eine Schlange, die, näher besehen nichts anderes ist, als eine die Natur der Schlange vollkommen nachahmende Baumwurzel. Am Fuße des Baumes, rings um ihn herum, breitet sich eine Landschaft aus, in welche der Künstler alle Romantik hineinzauberte. Da erblickt man Felsgebirge mit Wasserfällen, Thäler mit Bächen, Gärten mit Springbrunnen, Grotten, einen See, Gesträuch und Gebüsch. An den Baum gelehnt erhebt sich auch ein Eremitenkirchlein, aus dem die Nachtlampe ihr Licht durch bunte Gläser auf die Landschaft wirft. Das sämmtliche, zur Bildung der Landschaft verwendete Gestein besteht aus, mitunter werthvollen Mineralien Tirols.

* **Triest.** Ueber den Brand, welcher auf der Panzerfregatte „Salamander" ausgebrochen, schreibt ein Mitglied der Schiffs-Equipage dem M. C. folgenden Bericht:

Der „Salamander" hat am 8. d. M. eine sehr große Gefahr überstanden. An einem Freitage Nachmittags um 6 Uhr schifften wir Rum ein, welcher mittels eines Schlauches vom Decke ins Rumdepot geleitet und dort in Fässer gefüllt wurde. Ich spazierte gerade mit einigen Kameraden auf dem Decke und wir schmauchten gemüthlich unsere Cigarren, als plötzlich der schreckliche Ruf ertönte: „Feuer im Rumdepot!" Wie schrecklich überhaupt schon der Ruf Feuer an Bord eines Schiffes, wo alles getheert und feuergefährlich ist, desto schrecklicher aber bei uns an

Bord, wo das Rumdepot mitten zwischen zwei Pulverkammern und einem Granatendepot situirt und von ihnen nur durch eine einfache vierzöllige Bohlenwand getrennt ist. Jeder stürzte natürlich gleich an seinen Feuer-Allarmposten, eine See überfluthete gleich das ganze Schiff, hunderte von nassen Katzen wurden in einem Augenblicke klar. Die Flamme schlug lichterloh durch unsere Speisezimmer, durch die Batterie bis aufs Deck. Alles schrie: die „Pulverkammer unter Wasser setzen", aber man konnte und durfte sie nicht öffnen, weil die Flamme bereits über sie hinüberschlug. Wir waren alle gefaßt, in die Luft zu gehen und doch arbeiteten alle mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit, als ob es sich bloß um ein Manöver handelte; keinem Menschen fiel es ein, oder wenigstens machte Niemand Miene, das Schiff zu verlassen, da wir doch ganz in der Nähe des Landes geankert waren, wohin wir uns Alle hätten leicht retten können. Da wir mitten in der Flotte geankert waren, so war dieselbe mit uns in der größten Gefahr. Durch die allgemeine Aufopferung wurde das Feuer glücklich gelöscht, nur haben wir dabei den Verlust von zwei unserer besten Matrosen, welche schwere und gefährliche Brandwunden erhielten, zu beklagen; sie leben zwar noch, aber der Doktor meint, daß sie schwerlich aufkommen dürften. Das Schönste an der Sache ist, daß die andern Schiffe meinten, da es gerade Freitag, der Tag der allgemeinen Exerzitien war, daß dies nur ein Manöver sei, als sie unser Sturmsignal hörten. Bald aber sahen sie den Ernst ein und heizten alle Schiffe um nur aus unserer gefährlichen Nähe zu kommen.

Preußen.

• Ein hohes Interesse bietet der Gang der diesjährigen Belagerungs-Arbeiten in Graudenz. Wir entnehmen hierüber der N. Pr. Ztg. folgende Mittheilung:

Der Totaleindruck, den ein Zuschauer gewinnen muß, ist der freudigen Stolzes über die vortrefflichen Leistungen preußischer Soldaten. Am 25. Juli, Abends, begannen die Sappeur-Arbeiten, zu deren Beginn der Ingenieur-General v. Wasserschleben hier eintraf. Die Angreifer einer Festung müssen sich in Laufgräben den Wällen nähern, welche im großen Ganzen in drei vor einander liegenden Halbkreisen (Parallelen), deren Mittelpunkt der Angriffspunkt ist, diese letzten umgeben, und welche unter einander durch zickzackförmige Gräben (Tranchéen) communiciren. Es wurde bei Graudenz die erste und weiteste, darum größte dieser Parallelen als vollendet angesehen und also mit dem Bau der zweiten begonnen, obgleich erst am folgenden Tage. Vorher jedoch wurde der Angriff einer vor der Festung belegenen Lünette ausgeführt. Diese war durch die gewöhnlichen fortificatorischen Maßregeln bewährt: Pallisaden, Cäsarpfählchen u. s. w. Die wahrscheinliche Angriffsfront war sogar durch eine Anhäufung von Aesten und Zweigen im Gewehrbereich (Astverhau) gesichert. Diese Hindernisse sollten auf die schnellste Art ausreichend beseitigt werden. Es ist noch erwähnenswerth, daß die Besatzung der Schanze (Infanterie) unterstützt wurde durch seitwärts postirte Schützen, die in Löchern und Gräben standen. Die Pallisadenreihe sollte durch Pulver geöffnet werden und zwar die stärksten und jüngsten der Hölzer. Die angreifenden Abtheilungen hatten an ihrer Spitze Pionniere mit Beilen und mit Strauchbündeln zum Füllen der Gräben. Das Wegräumen der Hindernisse durch die Letzteren wurde durch lebhaftes Feuer vom Feinde erschwert, was in noch höherem Maaße durch einen Ausfall aus der Festung veranschaulicht wurde, so daß die Wirklichkeit wohl die thatsächliche Eroberung der Lünette in Frage gestellt haben würde. Es wären mehrere Minuten erforderlich, den stürmenden Kolonnen einen Weg zu bahnen. Säcke mit etwa ½ Centner Pulver (40 Pfund) wurden mit einigen Fuß Distance an die Pallisaden gehängt und durch Zünder entzündet. Drei bis vier Pallisaden wurden hierdurch beseitigt. Durch diese entstandenen Lücken hindurch erstürmte die Infanterie den Wall und die Pionniere nahmen Körbe mit (Sappenkörbe), welche dazu dienen sollten, sie gegen das Festungsfeuer auf dem eroberten Walle schnell zu decken, unter welchem Schutze sie sich auf dem Werke sofort einlogiren sollten. — In der folgenden Nacht begann nun der Bau der zwei Parallelen. Von der Festung aus wurde das Terrain erleuchtet, namentlich zeigte die Masse der kleinen Leuchtkugeln, welche von Raketen ausgestoßen wurden, einen hübschen Anblick und die günstige Wirkung, während uns die Leuchtkraft der auch günstig placirten Leuchtgeschosse (die aus Mörsern hätten geschossen sein müssen, aber bloß hingelegt waren) kein deutliches Sehen des Vorgehenden erlaubte. Während der Illuminationen des Terrains namentlich bei wiederholter, werden die Geschütze auf den Wällen gerichtet und dann abgefeuert. Wie wir endlich hören, wird viel an interessanten Minen und Minenversuchen gearbeitet.

Großbritannien.

• (London, Ende August.) Kürzlich starb der G. d. J. Oberst des 41. Inf.-Regmts. Sir J. Watson, welcher seit 1783 diente. Dergleichen lange Dienstzeiten sind in Oesterreich unerhört; sie erklären sich aber dadurch hierlandes, daß bei der geringen Zahl der aktiven Kommandeurstellen die Generale zu Chefs (Obersten) von Regimenter ernannt werden und dann den Oberstengehalt neben ihren Halbsold als Ehrenpension erhalten, ohne jemals mehr dafür Dienste zu thun.

Durch ein Circular-Memorandum der Horse-Guards vom 15. Juli wird das Korps der Gentlemen at Arms, eine so zu nennende Nobelgarde (wie in Wien) der Königin, wieder auf's Neue organisirt, um für alte verdiente Offiziere einige Sinecuren zu schaffen. Das Parlament hat heftig darüber debatirt, trotzdem wird es aber bei dem Bestehen des Korps sein Bewenden haben. Die „Gentlemen-Privates" (Gemeine) müssen sämmtliche Offiziere, bis einschließlich des Kapitains, sein; die Lieutenants des Korps sind Majors, die Hauptleute Oberste u. s. w. Zu thun haben diese sämmtlichen Herrschaften Nichts, als beim Drawing Room (offiziellen Empfang der Königin) ihre mittelalterlichen Uniformen in St James-Palace umherzutragen.

Am 1. September soll nun endlich der Prisenantheil von Delhi an die bezüglichen Reklamanten ausgetheilt werden! Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß Delhi im Jahre 1857 erobert wurde. Die Kommission hat also wirklich nur fünf Jahre gebraucht, um diese Angelegenheit festzustellen!!

1. Verzeichniß

für das Jahr 1862 über die dem Vereine zur Erziehung verwaister mittelloser k. k. Offizierstöchter in Oedenburg im I. Semester 1862 eingesendeten Beiträge:

Im Monate Jänner:

Josef v. Kronberg, k. k. GM. fl. 15.75, Friedrich Süß v. Reinhausen, k. k. Oberst fl. 5, Franz Kreß, k. k. Hptm. fl. 2.10, Gräfin Julie Zichy fl. 2.10, Baronin Wingingerode, k. k. Hptms-Gattin fl. 3, Josef Schäffer, k. k. Hptm. des löbl. 14. Inf.-Reg. fl. 3.15, das löbl. EH. Josef 37. Inf.-Reg. 3. Bat. fl. 5.30, das löbl. EH. Albrecht 44. Inf.-Reg. fl. 5.20, 3. Bat. fl. 2.10, EH. Sigismund 45. Inf.-Reg. fl. 20, Franz v. Beckenheimer, k. k. Hptm. des löbl. 57. Inf.-Reg. fl. 6.30, das löb. EH. Heinrich 62. Inf.-Reg. fl. 5.1. Quallner 3. Grenz-Inf.-Reg. fl. 2.70, Gratislaner 8. Grenz-Inf.-Reg. fl. 3.22, Serbisch-Ban. 14. Grenz-Reg. fl. 2, das 1. Feldjägerbat. fl. 38, Georg Freiböser, k. k. Hptm. des 14. Feldjägerbat. fl. 2.10, Josef Berkocka, k. k. Oberlt. des 17. Feldjägerbat. fl. 2, das Kaiser Ferdinand 4. Kür.-Reg. fl. 20, Großfürst Nikolaus 2. Hus.-Reg. fl. 13.77, Anton Schröttel, k. k. Lieut. des 2. Gend.-Reg. fl. 10.50, Johann B. Jüngling, weiland k. k. Rath ꝛc. als Erlös seines Gedichtes „Der Christabend" in Grundentlastungs-Obligationen fl. 1470; für dieses Gedicht sind noch unmittelbar bei dem Vereine eingeflossen: vom Kaiserjägerreg. 4. Bat. fl. 2.50, 8. Gend.-Reg. fl. 8.50, als Erziehungsbeitrag für Adolfine v. Letzl fl. 27; Summa 1,675 fl. 30 kr. —

Im Monate Februar:

Baron Anton Augustinez, k. k. pens. Major fl. 2.10, Amy Baronin Augustinez fl. 5.25, B. A. Baronin, ungenannt sein wollend fl. 30, Ludwig Herzmann, bürgerl. Glasermeister fl. 2.10, Theresia Cavallar fl. 2.10, Karoline Csaky, Gräfin fl. 5.25, Nikolaus Csuf, k. k. Platzhptm. fl. 2.10, Frl. Antonia v. Dery fl. 2.10, Johann Drescher fl. 2.10, Ignaz Flandorffer, Großhändler 1 St. Dukaten nach dem Kourse fl. 6.40, Theresia Frid, Zinzenz-Raths-Gattin, Frl. Karoline Grüber, Anna v. Hegedüs geb. Hofer, Anton, Pauline (geb. Baronin Orczy), Ladislaus, Ernst, Sigmund und Laurenze Horvath v. sp. György, von jedem Einzelnen fl. 2.10, Julie v. Lenhardt fl. 10.50, Serafine v. Lytay, k. k. Oberstlts.-Gattin fl. 2.10, Vinc. Frh. v. Minutillo, k. k. FML. fl. 5.25, Josef Minich, Domherr und Karl v. Nagy, je fl. 2.10, Leopoldine v. Nagy fl. 4.20, Ignaz v. Noszlopi, k. k. pens. Hofrath fl. 5.25, Gräfin Karoline Pallavicini-Erdödy, Gräfin Marie Pejacsevits, Baronin Perusa, geb. Gräfin Szechenyi, Anton Petak, M. L. Pfarrdechant, und Dr. August Pottyondy, Advokat, je fl. 2.10, Karoline v. Pollak fl. 1.5, Franz Salis Rach. Abt und Stadtpfarrer fl. 2.10, Frl. Sofie Reinisch fl. 2.10, Karoline v. Rukprecht fl. 2.10, Johann Nep. v. Simon, königl. Kommissär und Obergespanns-Stellvertreter fl. 5.25, Michael v. Sanz fl. 2.10, Baronin Maltine Skerlecz fl. 2.10, Stefanie Skerlecz, Baroneße fl. 2.10, Emerich Szalay v. Kis-Kamen, k. k. Rittm. fl. 2.10, Gräfin Karoline Temesvari, geb. Fürstin Bretzenheim fl. 12.60, Emilie Gräfin Szechenyi, geb. Gräfin Zichy-Ferraris fl. 12.60, Agatha Gräfin Szechenyi-Erdödy fl. 12.60, Felizie Gräfin Szechenyi, geb. v. Horvath, Julie v. Schultz-Lettersdosen, geb. Gräfin Wallis, Gräfin Josefa Stubenberg-Auersberg und Gräfin Mathilde Stubenberg, Stiftsdame, je fl. 2.10, Franz Tauber, Abt und Domherr fl. 5.25, Josefine Walheim fl. 2.10, Alosia v. Weinzierl, pens. Oberstgattin fl. 4.20, Wilhelm v. Wunder k. k. pens. Major fl. 2.10, von den Inf.-Reg. EH. Wilhelm Nr. 12 fl. 4. EH. Albrecht Nr. 44 fl. 5, 3. Bat. fl. 2, 4. Bat. fl. 3.60, Erzh. Leitha-Kom. fl. 1.30, EH. Karl Ferdinand Nr. 51 in National-Anlehens-Obligationen fl. 105, Friedrich Weilard, k. k. Hptm. und Invaliden-Adjut. fl. 2.10, Wilhelm Biedermann, Major des 76. Inf.-Reg. fl. 2.10, Josef Frank, Dr., k. k. Reg.-Arzt fl. 2.10, vom Likaner 1. Grenzreg. fl. 42.12, Warasdiner St. Georger 6. Grenzreg. fl. 5.60, 1. Geniereg. fl. 3.55, 3. Feldjägerbat. fl. 13.44, Großfürst Nikolaus 2. Hus.-Reg. fl. 9.52, Graf Radetzky 5. Hus.-Reg. fl. 4.51,

8. Gend.-Reg. fl. 17.70, Franz Schloßbauer, k. k. Rittm. fl. 1, Lazar Cvernogeraz, k. k. Rittm. durch Ueberlassung der Schuldforderung an den k. k. Finanzwach-Ober-Inspektor S. W. den Rest fl. 6, für das Gedicht „Christabend" vom 74. Inf.-Reg. Graf Nobili fl. 3; Summa fl. 437.19.

Im Monate März:

Fürst Philipp Batthyanyi-Strattmann fl. 210, Amalia Horvath v. Szürmyegh, geb. v. Chernel fl. 262.50, Ignaz v. Leippert, k. k. Oberst in Pension fl. 15, Gustav v. Schreiber, k. ung. Wechselgerichtsrath fl. 4.20, Nikolaus Schwarz, Dr. der Rechte fl. 2.10, Gräfin Sofie Zichy fl. 2.10, das k. k. 8. Inf.-Reg. EH. Ludwig fl. 14, Romuald Dobrucky, Hptm. des 23. Inf.-Reg. fl. 2, das 44. Inf.-Reg. EH. Albrecht fl. 5, 3. Bat. fl. 2.40, Gradiskaner 8. Grenz-Reg. fl. 6.8, die k. k. Gend.-General-Inspektion als Ergebniß der veranstalteten Sammlung im löbl. Offizierskorps fl. 70.60, das 4. Gend.-Reg. fl. 8.40, mehrere Herrn Offiziere der Lemberger Garnison als Ueberschuß einer von denselben veranstalteten Unterhaltung fl. 21.40, das löbl. k. k. priv. Großhandlungs-Gremium die Verpflegskosten aus der eigenen Stiftung für Marie Schöttel und Stronie v. Kedyes vom April bis Ende September 1862 fl. 262.50, für das Gedicht „Der Christabend" vom löbl. Czernowitzer Stadtmagistrate fl. 2; Summa 890.18.

Im Monate April:

Marie v. Almassy fl. 10.50, das 44. Inf.-Reg. EH. Albrecht fl. 5, 3. Bat. fl. 2.60, 4. Bat. fl. 4.50, Gradiskaner 8. Grenz-Reg. fl. 2.66, 1. Geniereg. fl. 4.52, Landes-Fuhrwesens-Kommando in Wien den von Franz Zdrohal zur freien Verfügung gestellten Betrag pr. fl. 30, das 12. Zeugs-Art.-Komd. in Zara fl. 4.50 Johann Kocy, Hptm. im Polizei-Wachkorps fl. 4, an weiterer Theilzahlung des Theresia v. Münstermannschen Legats fl. 48.3, das h. k. k. Kriegsministerium die Verpflegskosten für Josefa Schuster und Franziska Hlobil vom 1. April bis Ende September 1862 fl. 331, an Erziehungsbeitrag für Adolfine v. Loibl fl. 26.25; Summa fl. 473.56.

Im Monate Mai:

Baron Johann Sardagna, k. k. pens. Major fl. 3.15, das 44. Inf.-Reg. EH. Albrecht fl. 5, 3. Bat. fl. 5.10, Gradiskaner 8. Grenzreg. fl. 2.56, Deutschbanater 12. Grenzreg. fl. 19.40, 5. Feldjägerbat. fl. 19.89, 3. Gend.-Reg. fl. 7.35, die Mil.-Grenz-Forstdivision fl. 22; Summa fl. 84.45.

Im Monate Juni:

Peter und Anna Hofer, k. k. Hoflieferant fl. 20, Blois v. Krajner fl. 3.15, Franz Kralewetz, Lieut. des 19. Inf.-Reg. fl. 2.10, das 44. Inf.-Reg. fl. 5, Ergänz.-Bezirks-Komd. fl. 2.10, Gradiskaner 8. Grenzreg. fl. 2.56, Graf Radetzky 5. Huß.-Reg. fl. 9.63, 4. Gend.-Reg. fl. 8.40, an Erziehungsbeitrag für Franziska und Josefa Hlobil 26.25 an Passiv-Kapitalien wurden aufgenommen fl. 600; Summa fl. 679.19.

Zusammenstellung.

Im Monate Jänner		fl. 1673.30
„ „ Februar		„ 437.19
„ „ März		„ 890.18
„ „ April		„ 473.56
„ „ Mai		„ 84.45
„ „ Juni		„ 679.19
Hiezu die im Laufe dieses Semesters fälligen Activ-Interessen		„ 2761.55
An Silber-Agio von National-Anlehens-Koupons		„ 201.48
„ Kours-Gewinnst beim Ankauf der Obligationen und Lose		„ 804.16
	in Summa fl.	8007. 6
Hievon ab die Ausgaben, und zwar:		
a) Verpflegung der Vereinszöglinge	fl. 1280.23	
b) Bekleidung und sonstige Erfordernisse	„ 1110.99	
c) Regie der Vereins-Administration	„ 53.—	fl. 2444.24
Verbleibt somit fl.		5562.82
Hiezu den mit Ende Dezember 1861 ausgewiesenen Aktivstand mit		„ 157.276.71
Zusammen das Vermögen am 30. Juni 1862 einschl. des Passivums per 600 fl.		162.839.53

Dieses besteht, und zwar:

in 4	Stück	4% Metalliques-Oblig. im Nennwerthe öst. W. fl.	4.200	
3	„	4½% „ „ „ „ „ „ „	315	
34	„	4% „ „ „ „ „ „ „	31.815	fl. 36.330.—
15	„	5% Nat.-Anleh.-Oblig. „ „ „ „ „		„ 23.415.—
48	„	5% Grundentl.- „ „ „ „ „ „		„ 61.110.—
3	„	Como-Rentscheine à 14 fl. CM., 2 Graf Waldstein- und 1 Fürst Windischgrätz-Los à 20 fl. CM.		„ 107.10
3	„	Credits-Losen à 100 fl. CM.		„ 315.—

Als Depositum bei dem k. k. Universal-Kriegszahlamte:

a)	das Stiftungs-Kapital des FM. weiland Josef Grafen Radetzky	fl. 11.823.79	
b)	„ „ „ FML. weiland David Baron Kräutner v. Thatenburg	„ 5.278.18	
c)	„ „ „ Obersten weiland Josef von Mosdorfer	„ 2.625.—	
d)	„ „ „ FML. Peter Graf Morzin	„ 6.300.—	„ 26.026.97
In der Verwaltung des löbl. k. k. priv. Wiener Großhandl.-Gremiums das zur Gründung zweier Stiftungsplätze gewidmete Stammkapital in verschiedenen Obligationen			„ 14.595.—
Endlich baarem Kassareste			„ 940.46
Summa wie oben fl.			162.839.53

Der Vereins-Ausschuß beehrt sich dieses Abschluß-Ergebniß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und für die gütige Theilnahme seinen verbindlichsten Dank auszusprechen, zugleich aber um weitere geneigte Beiträge zur Förderung der Vereinszwecke höflichst zu bitten.

Oedenburg, am 18. August 1862.

Emilie Gräfin **Szechenyi**, geb. Gräfin **Zichy-Ferrar is**, Vereins-Präsidentin.

Nikolaus Schwarz, Dr. der Rechte, Vereinsbuchhalter.

Gustav v. Schreiber, kön. ungar. Wechselgerichts-Rath, als Direktor.

Ignaz Flandorfer, Großhändler, als Kontrolor.

Anton Baron Augustinetz, k. k. pensionirter Major, als Kassier.

Oesterreich.

Ernennungen: Beim 5. Inf.-Reg. Franz **Teresztvanszky de Nados**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adj.; beim 26. Inf.-Reg. Johann **Prokisch**, Unterlt. 1. Kl. zum Reg.-Adj.; beim 35. Inf.-Reg. Wilhelm **Swoboda** zum Kadeten; beim 56. Inf.-Reg. Anton **Foltin**, Korporal und Eugen **Saffarik**, Gemeiner zu Kadeten; beim 59. Inf.-Reg. Otto **Strnadt** zum Kadeten; beim 61. Inf.-Reg. Mathias **Benakovics**, Demeter **Illic**, Emil **Walter**, Karl **Ludwig** zu Kadeten; beim 78. Inf.-Reg. Michael **Petic** zum Kadeten; beim 80. Inf.-Reg. Eugen Ritter von **Atanaskovic**, Johann **Blaschutty**, Franz **Neubert**, Ludwig **Weingart**, Bartolomäus **Zapletal** zu Kadeten.

Beim 10. Feldj.-Bat. Johann von **Modrovich** zum Kadeten; beim 27. Feldj.-Bat. Ludwig **Welzig**, Oberlt. zum Bat.-Adj.; beim 30. Feldj.-Bat. Friedrich **Mackart**, Gustav **Elener** zu Kadeten.

Beim 2. Kür.-Reg. Ludwig **König**, Rittmst. 2. Kl. zum Rittmst. 1. Kl., Franz **Demar**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; Ferdinand **Haase** und Klemens Ritter von **Eyswo**, Unterlts. 1. Kl. zu Oberlts.; Johann **Führer**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Sigmund Ritter von **Chwalibogowski** u. Ottokar **Draskovic** Kadeten zu Unterlts. 2. Kl.; beim 5. Kür.-Reg. Adolf **Praschill**, Unterlt. 2. Kl. zum Reg.-Adj.; beim 7. Kür.-Reg. Otto Frh. von **Hake**, Rittm. 2. Kl. zum Rittmst. 1. Kl., Heinrich **Jäger**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl.; beim 8. Kür.-Reg. Gustav Freiherr von **Kleist**, Oberlt. zum Rittmst. 2. Kl., Heinrich **Jäger**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Zdenko Ritter **Hubatius von Kottenow**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; Heinrich von **Reytorf**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 9. Kür.-Reg. Moriz **Schnirch**, Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Emil von **Krüger**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Felix Graf **Montecuccoli**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; beim 10. Kür.-Reg. Franz von **Kettenburg**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl., Alois **Agricola**, Wachtm. zum Unterlt. 2. Kl., Franz Karl von **Lübbe**, Gemeiner zum Kadeten.

Beim 6. Huß.-Reg. Adolf **Czelek** und Nikolaus **Vidos de Kolte**, gemeine Ono-Korporale zu Kadeten.

Beim 1. Uhl.-Reg. Philipp Frh. von **Scotti** Unterlt. 1. Kl. zum Oberlt., Ludwig Fürst zu **Lobkowitz**, Unterlt. 2. Kl. zum Unterlt. 1. Kl.; beim 10. Uhl.-Reg. Albert Graf **Nostitz-Rineck**, Unterlt. 1. Kl. vom 5. Kür.-Reg. zum Oberlt.

Beim 1. Art.-Reg. Gustav **Bartelmuß**, Unter-Kanonier, und Johann **Krüner**, Kanonier zu Kadeten.

Beim 3. Pionnier-Bat., Karl **Schulz**, Oberlt. zum Bat.-Adjut.

Uebersetzungen: Kadeten. Demeter **Apostolovic**, vom 9. zum 78. Inf.-Reg., Alex. **Bionski**, vom 31. zum 40. Inf.-Reg.; Johann **Dolezal**, vom 8. Inf.-Reg. zum 10. Feldj.-Bat., Ottokar **Drascovic**, vom 35. Inf.-Reg. zum 2. Kür.-Reg.; Theodor **Fiala**, vom 8. zum 12. Inf.-Reg.; Johann **Kretzer v. Immertreu**, vom 1. zum 7. Art.-Reg., Martin **Lieber**, vom 35. Inf.-Reg. zum 9. Feldj.-Bat., Karl **Prunnbauer**, vom 10. zum 21. Feldj.-Bat.

Fouriere: Felix von **Neugebauer**, vom 32. Armee-Feldspitale zum Landes-Fuhrwes.-Kommando zu Udine, Leopold **Senk**, vom 10. Huß.-Reg. zum 12. Uhl.-Reg.

Quittirungen: Beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst Oberlt. Emanuel **Budisavlievic von Predor** vom 61. Inf.-Reg.

Ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Hauptleute 1. Kl. Emil **Laaba v. Rosenfeld** vom 41. Inf.-Reg., August **Rothkögel** vom Genie-Stabe; Rittmst. 2. Kl. Rich. **Traunner** vom 12. Kür.-Reg., Oberlts. Ferd. **Dito** v. 2. Feldj.-B., Jul. **Neudeck**, vom Pionnier-Korps, Alex. **Szanky de Tarpa** vom 67. Inf.-Reg. Unterlts. 1. Kl. Alois **Borgognoni** vom 79. Inf.-Reg., Moriz **Hauer** vom 23. Feldj.-Bat., Karl **Markic** vom 65. Inf.-Reg., Elias **Mathievic** vom 83. Inf.-Reg., Wilhelm **Mayer von Mayersfeld** vom 37. Inf.-Reg.; Unterlt. 2. Kl. Gustav **Alliani** vom 26. Feldj.-Bat., Alphons **Bolze** vom 79. Inf.-Reg., Josef **Eckert** von der Sanitätstruppe, Anton **Flux** vom 78. Inf.-Reg., Eucharius **Köppel** vom 2. Kür.-Reg., Joachim **Minojetti** v. 79. Inf.-Reg., Eduard **Ruschitzka** vom 53. Inf.-Reg. Unterarzt Samuel **Pops** vom 13. Grz.-Inf.-Reg.

Sterbefälle: Vom aktiven Stande. Hptm. 1. Kl. Gustav **Nager** vom 38. Inf.-R. zu Theresienstadt am 30. Juni; Oberlts. Theodor **Busse** vom 30. Inf.-Reg. zu Iglau in Böhmen am 11. Juli, Thomas **Dorsch** vom 14. Zeugsart.-Kommando, zu Verona am 11. August; Julius Ritter von **Lachnit** vom 77. Inf.-Reg., zu Brünn am 5. Juni; Unterlts. 1. Kl. Sigmund **Kubineg** v. 5. Inf.-Reg., zu Meran am 23. Juni, Gustav **Quanter** vom 46. Inf.-Reg., zu Venedig am 8. Juli; Hptm.-Auditor 2. Kl. Mathias **Novak** vom 8. Grz.-Inf.-R. zu Gleichenberg in Steiermark; Alexander Dr. **Noch**, Oberarzt vom 7. Art.-Reg., zu Holleschau in Mähren am 3. August; Michael **Griener**, Ober-Wundarzt vom 11. Grz.-Inf.-Reg., zu Sunja am 4. August; Unterärzte Wenzel **Beer** vom Garnisons-Spitale zu Venedig, in Wien am 2. August, Karl **Felber** vom 1. Garnisons-Spitale, zu Prag am 6. August; vom Ruhestande Major Ferdinand **Kopy**, zu Belovar am 4. August; Hauptleute 1. Kl. Dominik von **Kreyssern**, in Wien am 1. August; Wenzel **Schonfelder**, zu Wr. Neustadt am 27. Juli, Karl **Schwinger**, in Wien am 20. Juli; Hptm. 2. Kl. Paul **Exner**, zu Schärding am 3. Juli; Oberlt. Sebastian **Gracanin**, zu Stradnik am 23. Juni; vom Armeestande Oberlt. Christ. Graf **Attems v. Heiligenkreuz** zu Görz am 29. Juli.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 71. **Mittwoch den 10. September 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 4 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 5 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1125 (Seidler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Der Feldzug von 1815.

Directe Nachrichten aus dem Lager der Konföderirten.

Ueber den Bestand der Josefs-Akademie in Wien.

Literatur.

Oesterreich. Reise der Kaiserin. — Die ehemaligen Zöglinge der Neustädter-Akademie im activen und nicht activen Stande der Armee. — Vorschriften über Behandlung der Deserteure aus den italienischen Staaten. — Die Pensionsbezüge im Venetianischen. — FML. Gebler's Geschichte der Steiermark.

Personalnachrichten aus der k. k. Armee.

Kriegs-Chronik.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Hauptstadt der Montenegriner im Zustande Moskaus nach einem in der Geschichte beispiellosen Kampfe endlich in die Gewalt ihrer Feinde übergegangen und es entsteht nur noch die Frage ob mit der Eroberung der jeder militärischen und politischen Wichtigkeit gleich sehr baren Metropole der kriegerische Akt in jenem Theile der Balkan-Halbinsel abgeschlossen ist. Erinnert man sich darauf, was wir über diesen keineswegs außer den Bereich des Unmöglichen gelegenen Zwischenfall vor einiger Zeit gesagt, als wir die Behauptung aufgestellt, daß die Cernagora kein Frankreich und Cetinje kein Paris ist, so bleibt uns noch zu untersuchen, ob mit der Besetzung und Einäscherung der Hauptstadt auch der politisch-militärische Schwerpunkt derart getroffen wurde, daß Montenegro als niedergeworfen betrachtet werden kann.

Bekanntlich liegt der Gravitationspunkt

a) bei Staaten, die durch innere Parteiungen zerrissen sind, in der Hauptstadt

b) bei Bündnissen in der Einheit des Interesses

c) bei Volksbewaffnungen in der Person des gegenwärtigen Fürsten Nikita, ihrem Feldherrn und Großwojwoden. Der mit Energie des Charakters und der zähen Tapferkeit verschmolzene eiserne unbeugsame Wille, welcher diese wilde Natur so sehr kennzeichnet, spricht sich in seinem letzt erlassenen Befehl aus und läßt das Ende des Krieges nicht absehen. „Ich befehle," heißt es in demselben, „von Niemand andern, als von mir Befehle anzunehmen und ohne meiner ausdrücklichen Genehmigung keinem Friedensabschluß Glauben zu schenken."

Aus dieser Anordnung und aus den vom Omer-Pascha dem Fürsten zur Annahme gestellten Friedensbedingungen, seinen Vater aus dem Lande zu exiliren geht eben nicht hervor, daß der Friede dem Krieg so bald substituirt werden wird. Man darf zwar nicht übersehen, daß die mit aller Gunst und allen Geheimnissen des Tuillerienhofes ausgerüstete auf ihren heimatlichen Herd eben zurückgekehrte fürstliche Witwe Darinka nach einer mächtigen Friedenspartei wirbt, um mit deren Hilfe die Kriegsgelüste und die Popularität des cernagorskischen Schamil zu paralisiren und zu untergraben. Wird ihr dieses schwere Werk bei einer Nation gelingen, deren erster Gott der Mars ist?

Gelingt es dem montegrinischen Anführer, der Intriguen Darinka's und der kriegerischen Initiative Omers bis Ende September zu widerstehen, so ist die schon halb verlorne Sache seines Vaterlandes am besten Wege zur Restauration. den die Jahreszeit Oktobers und der folgenden Monate wird die türkische Armee aus den schwarzen Bergen ohne Schwertstreich vertreiben und den Zustand vor dem Kriege wieder herstellen. Wie und wo sollen 30—40,000 Mann in Montenegro überwintern und was wird uns allen noch der Frühling bringen?

Ueber die letzten Vorgänge am Kriegsschauplatze wird geschrieben:

Den 21., 22. und 23. finden kleine Gefechte statt, welche auf beiden Seiten erfolglos blieben. Ferich Achment-Pascha besetzte mit 6 bis 7000 Nizams und Baschi Bozuks die Ausgänge bei Duga und wurde am 23. von 1000 Insurgenten und Uskoken angegriffen, die nach einem mehrstündigen Kampfe mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Ferik Achmet ging einige Tage nach dieser Affaire wieder nach Gacko zurück.

Am 24. August 7 Uhr Früh machte die türkische Hauptarmee unter Omer-Pascha in der Stärke von 20—30,000 Mann einen Angriff auf die äußersten an Rjecani und Meterici gelehnten Flügel der Montenegriner. Nach einem während des ganzen Vormittags ununterbrochenen Kanonenfeuer gieng Nachmittag der Sturm auf die von 15,000 Montenegrinern vertheidigten Verschanzungen los, in Folge welchen der linke Flügel auf eine halbe Stunde zurückgeworfen und während der Nacht verschanzt wurde. Die Verluste, welche die ottomanischen Truppen in diesem fünfstündigen Kampfe erlitten haben, waren enorm. Ungeachtet dessen begannen die türkischen Massen am 25. Morgens 9 Uhr den Tags zuvor abgebrochenen Kampf vom Neuen. Ihr Manöver beschränkte sich vorzüglich darauf, das Dorf Rjeka von der obern Seite am rechten und linken Ufer des Flusses zu umgehen, in dessen Verfolgung es ihnen gelang, die Dörfer Meterici und Arbanas wie überhaupt alle wichtigen Punkte der Position vor Rjeka nach einem bis 8 Uhr Abends ununterbrochenen Gefecht einzunehmen und zu besetzen.

In der Nacht vom 26. auf den 27. wurde erst Rjeka von den Cernagorzen geräumt, nachdem sie den Ort den Flammen überliefert hatten. Am 27. war noch kein türkischer Soldat in dem niedergebrannten Dorfe zu sehen und die Aktion dieses Tages beschränkte sich auf nichtssagende Vorpostengefechte. Die Montenegriner expediren seitdem ihre Weiber, Kinder und Effekten nach Njegus und ihre Verwundeten an die Grenze von Cattaro. Am 31. fand eine große Versammlung der Wojwoden, Senatoren und Volksältesten zu Cetinje statt, um den Frieden zu unterhandeln, der auch Omer-Pascha und die Konsuln der europäischen Mächte beiwohnten. Die Majorität zeigte sich den Unterhandlungen geneigt. An diesem Tage unterbrach schon die türkische Armee die Kommunikation zwischen Dobrsko-Selo und der Hauptstadt.

Vom 3. d. M. erfährt man aus Ragusa, daß die Fieber im ottomanischen Heere eine furchtbare Verheerung anrichten und daß die Engagements zwischen den beiderseitigen Streitkräften fortgesetzt werden. Neue Transporte von Lebensmitteln und Munition nebst Verstärkungen von 5000 Mann wurden für die Armee Omer's in Antivari ausgeschifft.

Im Nachstehenden von der Redaktion der „Augsburger allgem. Zeitung" publizirten Bericht ddto. Newyork 22. August sind die letzten Ereignisse auf dem nordamerikanischen Kriegstheater in einer Weise präcisirt, die eine vollständige Aufklärung über die gegenseitigen Bewegungen der beiden großen, minder feindlich gegenüberstehenden Armeen geben und so den bisherigen konfusen Telegrammen ein Ende machen.

Es war ebenso im Plane der konföderirten Generale gelegen, der Potomac-Armee ein Hinterpförtchen offen zu lassen, durch das sie ihr Rückzugsmanöver nach dem Potomac in Ausführung bringen konnte. Wir waren hierüber anderer Meinung, denn wenn einem Napoleon und seiner Armee in einem der kritischen Momente des Krieges — unmittelbar nach der Schlacht von Ligny 1815 — die preußische Heeresmacht derart entschlüpfen konnte, daß sie keine Trace ihrer Rückzugsbewegung zurückließ und deren Fährte nicht sobald wieder aufzufinden war, so glaubten wir, daß so etwas Menschliches auch dem Heerführer der Südstaaten leicht zustoßen konnte.

Wir sind auf die nächsten vom Kriegsschauplatze eintreffenden Nachrichten jetzt um so neugieriger, als wir in der Energie und den Feldherrntalenten Jackson's und Lee's Anhaltspunkte finden, daß sie es auf die Zertrümmerung des Pope'schen Heeres abgesehen haben.

Wie verschieden die Urtheile der europäischen Zeitungs-Korrespondenten über die Stärke der Streitmassen auf dem nordamerikanischen Operationstheater lauten, geht aus dem Bericht hervor. Weil die Konföderirten die Armee Mac Clellan's in der letzten Juniwoche bloß durch ihre strategische Kombination auf eine entscheidende Art zu schlagen wußten, so hieß es, — damit das Genie des Bundes-Generalen nicht in Zweifel gestellt werden könne, — seine Streitkräfte wären durch Uebermacht erdrückt worden. Die Südstaaten hätten 180.000 gegen 90—95.000 Mann engagirt gehabt und heute schon wird bemerkt, daß die reguläre Streiterzahl der Secessionisten nur 120,000 Mann betrage. Die Armee Mac Clellans Pope's und Burnside's, welche im Monate Februar d. J. noch 200.000 Mann stark gewesen waren, sind jetzt auf 100.000 Mann herabgekommen denn nur durch Anziehung der Hälfte des neuen Aufgebots von 300.000 Mann d. i. von 150.000 können sie wieder auf die gemeinschaftliche Stärke von 250.000 Mann gebracht werden.

Der obzitirte Bericht beginnt:

Kriegsereignisse von großer Wichtigkeit haben seit 14 Tagen stattgefunden, aber ob sie zum Guten oder zum Bösen ausschlagen, ob sie die Sache des Bundes wieder auf den rechten Weg bringen oder sie noch weit, vielleicht unwiderruflich auf die Bahn des Verderbens führen werden, läßt sich im Augenblicke noch nicht sagen. Vielleicht ist es, noch ehe dieser Brief abgeht, auf den Feldern am obern Rappahannock entschieden worden.

Die Flankenbewegung gegen Richmond vom James-River aus ist definitiv aufgegeben worden. Das M'Clellan'sche Heer hat, nachdem einzelne Abtheilungen desselben schon vorher zu Schiff nach Nordvirginien hinaufgeschafft worden waren vom 14 bis zum 18. August den Rückmarsch von Harison Landing nach Yorktown und Fort Monroe vom Feinde unbelästigt gemacht. Die Bewegung, schon vor 4 Wochen und länger während der Anwesenheit des Präsidenten und des Generals Halleck im Hauptquartiere M'Clellans geplant, — ist mit Hilfe einiger Scheindemonstrationen nach dem rechten Stromufer und dem Schauplatz der Schlacht vom 30. Juni — so geheim gehalten worden, daß man hier an dem Tage, wo der Abmarsch bereits erfolgt, die erste Andeutung davon erhielt. Nach dem entschieden worden war, daß M'Clellan den Befehl über die Armee behalten sollte, waren selbst solche, die in der That den James-River für eine gute Basis für Angriffsbewegungen gegen Richmond gehalten hatten, anderer Meinung geworden und hatten die Hoffnung, auf jener Seite großes vollbracht zu sehen, aufgegeben. In der glücklichen Zurückziehung der Armee nach dem Rappahannock, von wo aus sie mit den Pope's unmittelbar zusammenwirken kann, sah man den Beginn eines neuen unter günstigen Ansichten zu eröffnenden Feldzuges oder vielmehr die Rückkehr zu der ursprünglichen, dem Eigensinn M'Clellan's aufgeopferten Idee eines direkten Vorgehens auf dem geraden Wege nach Richmond.

Aber diesen erfreulichen Betrachtungen gesellten sich bald bange Besorgnisse bei. Gerade, daß der Feind, der durch seine Kundschafter von den Vorbereitungen zum Rückzuge M'Clellan's zeitig genug in Kenntniß gesetzt worden war, keinen Versuch gemacht hatte, die abziehende Armee zu stören oder zu verfolgen, erschien sehr ominös. Es ließ keine andere Auslegung zu, als die, daß der Feind die Zeit, welche zur Verlegung des M'Clellan'schen Heeres nach dem Rappahanock erforderlich sein wird, dazu benützen wolle, seine gesammte Streitmacht auf General Pope zu werfen, dessen Linien zu durchbrechen, und so vor Washington zu erscheinen, während M'Clellan's Armee noch hilflos auf Transportschiffen schwämme. Die Lage Pope's lud zu einer solchen Bewegung geradezu ein. Zu dem bestimmten Zweck, um die Aufmerksamkeit des Feindes von M'Clellan abzulenken und dieser Luft zu machen, war General Pope vor 14 Tagen weiter nach dem Süden hinabmarschirt, was er mit Sicherheit wagen konnte, wenn die bisher zu Richmond im Schach gehaltene Rebellenarmee frei werde. Am 9. August war das die Vorhut Pope's bildende Banks'sche Armeekorps 7000 Mann stark am Cedar-Mountain 10 englische Meilen südlich von Culpeppee-Court-House (Fairfax) auf ein 20,000 Mann starkes Rebellenkorps unter Jackson gestoßen und hatte ihm ein entsetzlich mörderisches Treffen geliefert, das zwar an sich unentschieden war, in Folge dessen aber Jackson, da mittlerweile auch das Sigel'sche Corps herangekommen sich über den Rapidan nach Gordonsville zurückzog. Seitdem hatte Pope seine Armee, — vielleicht einige 40,000 Mann — am Rapidan konzentrirt und sein Hauptquartier auf dem Cedar-Mountain aufgeschlagen, auch begann er sich mit dem Burnside'schen Korps etwa 30,000 Mann? das bei Fredericksburg die Rappahannock-Linie hielt, in Verbindung zu setzen. Allein Rekognoszirungen, die vor Wochen nach dem südlichen Ufer des Rapidan vorgenommen wurden, bewiesen, daß Jackson bei Gordonsville eine ansehnliche Streitmacht habe und endlich erfuhr man, daß in dem Augenblick, wo M'Clellan's Rückzug von Harrison Landing begann, die Rebellen ihre ganze Hauptarmee in größter Eile nach Gordonsville und Fredericksburg hinaufschickten.

Unter diesen Umständen und da in dieser Woche die Ankunft des M'Clellan'schen Heeres in seiner neuen Stellung noch nicht zu erwarten war, blieb General Pope nichts übrig, als sich nach rückwärts zu konzentriren, da zur Behauptung einer so lang ausgedehnten Linie, wie die von Fredericksburg bis zum Shenandoah-Thal seine und Burnside's Streitkräfte zusammengenommen nicht ausreichten. Seine Absicht war, hinter den Nordarm des Rappahannock zurückzugehen, sich dort mit Burnside zu vereinigen und so in geschlossener Stellung, in welcher ein Korps dem anderen im Falle eines plötzlichen Angriffes zu Hilfe eilen konnte, dem Feinde Trotz zu bieten, bis M'Clellan von Aquia-Creek her Verstärkungen heranbringen konnte. Der Rückzug von Cedar-Mountain begann am 18. August an demselben Tag, wo M'Clellan in Yorktown eintraf. Da der immense Train die schmalen und schlechten Wege bald verstopfte, so verzögerte sich der Marsch weit über die gemachte Erwartung. General Pope hatte gehofft, den Rappahannock bereits am Vormittag des 19. überschreiten zu können, statt dessen hatte er um diese Zeit seine Truppen noch nicht einmal alle in Culpepper zusammen.

Ueber das, was seitdem geschehen ist, hat man bis jetzt noch nicht die leiseste offizielle Andeutung, wohl aber eine Menge sehr beunruhigender Gerüchte. Gestern hieß es: Sigel's Korps, das die Nachhut der zurückweichenden Armee bildet, sei von den Rebellen gänzlich aufgerieben worden und so eben seien sie daran, das ganze Pope'sche Heer zu vernichten, — dann um ganz sicher zu gehen, hätten die Rebellen eine bedeutende Streitmacht in das Shenandoah-Thal geworfen, von wo aus sie zugleich die rechte Flanke Pope's und die Stadt Washington über Harpersferry durch Maryland bedrohen.

Die Hälfte des neuen Aufgebots, den Armeen Popes und M'Clellan's hinzugefügt, würde die gemeinschaftliche Stärke auf mindestens 250,000 Mann bringen, wobei die am Potomac und im Maryland zu lassenden Besatzungen noch nicht eingerechnet wären. Die effektive Stärke des Feindes in Virginien wird in diesem Augenblicke schwerlich mehr als 120,000 Mann betragen, wozu vielleicht noch 20,000 Irreguläre zu rechnen kommen.

Bei Cedar-Mountain standen die Bundestruppen in einem Thale, der Feind mit 7 Batterien auf einem bewaldeten Bergabhange, von dem er sie niederkartätschte, wie die Jäger das zusammengetriebene Wild auf einer Treibjagd. Die Regimenter ließen sich zu Kompagnien zusammenschießen, aber sie wichen nicht."

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Während sich die Preußen auf Lüttich und die Engländer auf Brüssel anlehnten und mittelst einer auf beiden Ufern der Sambre aufgestellten Vorpostenkette in Verbindung standen, dehnte Napoleon seine 124,000 Mann in einer langen Kantonirunglinie aus, die von Lille bis Metz reichte und deren Arrieregarde in Paris war. Um sie schnell zu konzentriren d. h. auf einen Raum von 2—3 Lieues vereinigen zu können, durfte man den Feind aus seiner bisherigen Sorglosigkeit nicht herausreißen oder ihm wenigstens von dem sich Vorbereiten

tenden nicht mehr als einen halben Wink geben, um so nur halbe Maßregeln hervorzurufen. Die Armee-Korps waren in der Weise dislozirt, daß das 1. unter Erlon zu Lille, das 2. Reille zu Valenciennes, das 3. Vandamme zu Mezieres, das 4. Gerard zu Metz und das 6. Loban zu Paris lagerten; das äußerste linke Flügel-Korps Erlon trennte von dem äußersten rechten Flügel-Korps Gerard eine Entfernung von 100 Lieues während der Abstand von der Tete zur Queue, von der Grenze nach Paris 60 Lieues betrug. Sonach war die Koncentrations-Bewegung nicht leicht durchzuführen und wir werden zeigen, wie Napoleon es anstellte, um sich des Erfolges zu versichern.

Der Marsch von Paris nach der Grenze, welcher nur über Soissons, Laon und Maubeuge angetreten werden konnte, war nicht geeignet, die Pläne Napoleons zu fördern, denn dieß war die Heeresstraße, auf welcher seit einem Monat sich Alles hin und her bewegte. Da ein großer Theil der feindlichen Massen auf der Nordgrenze sich befand, so war es natürlich, daß auf dieser Seite der Truppenmarsch anging wie er am Ende auch gegen Metz, Straßburg und Lyon nicht unterbrochen wurde.

Um die wahre Absicht zu errathen, war es auf die Weise nothwendig geworden, zu berechnen, wie viele Truppenkörper beiläufig auf diesen Kommunicationen bereits passirt waren, aber der Feind ist hierüber niemals genug informirt gewesen, noch hatte er die nöthige Aufmerksamkeit und Geduld, um sich ähnlichen Calculs hinzugeben, ja er konnte nicht einmal die Kombinationen durchdringen und hieraus die richtigen Schlußfolgerungen ziehen, sobald nicht an seiner Spitze ein überlegenes Genie gestanden. Hiernach fiel es Napoleon nicht schwer, die Divisionen des Grafen Loban und der Garde mit allem Artillerie-Material nach einander in Marsch zu setzen, ohne jeder anderen Besorgniß, als der, die verbündeten Generäle in dem Glauben zu bestärken, daß es sich bloß um die Aufstellung einer Armee im Norden handle, was eben nichts Erstaunenerregendes gab, indem daselbst das Gros der preußisch-englischen Streitkräfte lagerte. Die gefährliche Bewegung, nämlich jene welche die meisten Anzeichen für die beabsichtigte Zusammenziehung der Armee liefern konnte war die gegen das Centrum, von der Linken zur Rechten oder von Lille nach Maubeuge, und von der Rechten zur Linken oder von Metz ebenfalls nach Maubeuge, — denn hiedurch konnte das Projekt demaskirt werden, sich bei Maubeuge zu konzentriren und von hier auf Charleroy loszugehen. Das am meisten entfernte Korps Gerard's sollte sich hiernach zuerst in Bewegung setzen. Glücklicherweise war der Feind vor Metz nicht stark vertreten und übte hier in Folge dessen auch wenig Ueberwachung aus, wodurch jede Furcht einer Verbindung beseitigt wurde. Napoleon gab dem General Gerard den Befehl, mit dem größten Geheimniß am 7. Juni aufzubrechen, die Thore von Metz zu schließen und darüber zu wachen, daß Niemand den Platz verläßt, sich dann gegen Philippeville auf den Weg zu machen, ohne daß ein Offizier seines Korps wissen dürfe wohin er sich begebe. Außer dem Kriegsminister kannte sonst Niemand den Feldzugsplan, selbst General Gerard wußte ungeachtet des Vertrauens, das er verdiente nicht mehr, als daß er sich gegen Philippeville dirigire. Der nach dem General Gerard vom Centrum am weitesten entfernte General Erlon hatte die Ordre erhalten, sich am 9. oder zwei Tage nach dem Armee-Korps Gerard's in Marsch zu setzen und unter Beobachtung des größten Geheimnisses von Lille auf Valenciennes zu rücken. Sobald sich General Erlon dem General Reille genähert haben wird, sollte sich dieser am 11. Juni von Valenciennes auf Maubeuge bewegen, wohin der zu Metz stehende Vandamme nur einen Schritt zu machen hatte. Damit die Marschbewegungen von Lille nach Valenciennes und von hier nach Maubeuge nicht bedeutungsvoll werden erdachte Napoleon ein sinnreiches Mittel zur Täuschung Wellington's, welchem Generalen er viel mehr Scharfsinn zumuthete, als dem Marschall Blücher. Er hatte vollkommen vorausgesehen, daß der brittische, vom Meere kommende und an die See sich stützende General im höchsten Grade darauf Bedacht sein mußte, von seiner Operationsbasis nicht abgeschnitten zu werden. Gestützt auf diesen Umstand ertheilte er den Auftrag, mit den in Lille, Dünkirchen und den benachbarten Plätzen stehenden mobilen Nationalgarden die feindlichen Vorposten in der Weise zurückzuwerfen, daß diese Operation den Anschein annimmt, als wenn sie eine ernste Bewegung zum Zwecke hätte. Diese Aktion war übrigens derart vorgeschrieben, daß sie in die Augen springen und die Besorgniß rege machen mußte, daß es sich um eine Unternehmung gegen die Küste handle. Einlangen der Nachrichten vom Abmarsche der Armee-Korps aus Metz und Mesieres war man so zum Glauben verleitet, daß die allgemeine Richtung der Bewegung unserer Truppen darauf hinausgehe Lill. Gent und Antwerpen zu überfallen.

Wollte man auch den Feind wachsamer und besser unterrichteter voraussetzen, als er es in der That gewesen, so konnten dessen nur geachtet die Anzeichen unseres Marsches im Hauptquartier zu Brüssel erst zwei, drei oder vier Tage später eintreffen, als man aus ihnen Nutzen ziehen konnte, sie waren überdieß widersprechend und demzufolge geeignet, den Feind mehr zu beunruhigen als aufzuklären und so keinen Entschluß zu zugeben, bis nicht unsere Koncentration vollständig effektuirt worden war. Alle unsere Korps befanden sich sonach am Marsch, als Napoleon am 12. Juni Paris verließ.

Aus dem Palais Elysee um 3½ Uhr Morgens abreisend, hielt er einige Stunden in Soissons an, wo er die Werke inspizirte, welche diesem Platz Schutz gegen einen Handstreich zu geben bestimmt waren. Am darauf folgenden Tag 13. besuchte er zu Laon das Schlachtfeld vom vorigen Jahre, sah die zur Erhaltung dieses Punktes im Falle eines gezwungenen Rückzuges nothwendigen Befehle und erreichte Avesnes. Nachdem er sich hier von dem Zustande der Armee Magazine die Ueberzeugung verschafft und die Spione empfangen hatte, welche ihm Nachrichten über die in den feindlichen Kantonirungen herrschende Ruhe überbracht, nahm er sein Nachtlager am 14. zu Beaumont in der Mitte eines ausgedehnten die Grenze umgebenden Waldes. Alle von unsern Armee-Korps eingelaufenen Nachrichten lauteten ausgezeichnet. Der Marsch Gerard's bewirkte sich durch Lothringen und die Ardennen ohne daß das mindeste Avizo den Preußen hierüber zugegangen wäre. Von Lille nach Valenciennes entwischten zwar einige geringe Anzeichen aber die von Lille aus eingeleitete, große Demonstration verleitete zu dem Glauben, daß die Franzosen Absichten auf Gent und vielleicht auch auf Antwerpen hegen. Napoleon hatte nunmehr alle seine Korps beisammen, nur eine Entfernung von kaum 5—6 Lieus trennte das eine vom anderen, ein dichter Wald maskirte diese Massen, von deren Anwesenheit der Feind keine Ahnung hatte wenigstens nach seiner Unbeweglichkeit zu erbellen.

Direkte Nachrichten aus dem Lager der Konföderirten.

Herr George N. Sander, der am 3. September glücklich aus Richmond in London ankam, ist ein Abgesandter der Südstaaten; die Nachrichten die er mitbringt reichen bis zum 18. August.

Die konföderirte Armee besteht darnach aus 300,000 wohl bewaffneten und gut disziplinirten Soldaten, die mit einer ausgezeichneten Artillerie von 400 Geschützen versehen sind; besonders zu erwähnen sind unter diesen Truppen die Kavallerie 50,000 Mann stark, die auf ihren unermüdlichen Prairie-Pferden wohl eine der vorzüglichsten der Welt sein dürfte. Alle diese Truppen brennen vor Patriotismus und Kampfwuth, so wie sich denn auch bei dem Rückzuge M'Clellan's eine Brigade nicht zurückhalten ließ, den retirirenden Unionisten 6 Kanonen abzunehm. Nach Abzug der Unionisten von Harrison, ist der größte Theil der konföderirten Truppen von Richmond abmarschirt, um das Korps des General Stonewall Jackson, zu dem man einen zweiten Bonaparte sieht, zu verstärken. Derselbe beabsichtigt zuerst General Pope dann Burnside und endlich M'Clellan anzugreifen. Gelingt ihm nun dieser Plan, jeden derselben einzeln mit überlegener Macht zu besiegen so dürfte Washington schwer zu retten und die Folgen eines derartigen Sieges wären nicht leicht zu berechnen. Kentucky und Tenneese ist bereits von Guerilla-Banden so überschwemmt, daß die Unionisten dort so gut wie vertrieben sind, ja sogar Ohio und Indiana sind bedroht. Wenn nun auch diese Angaben parteiisch sein mögen, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß die militärische Lage des Nordens sich bedeutend verschlimmert hat; die trübe Stimmung in Newyork ist der beste Beleg dafür. Es ist übrigens eine Thatsache, daß unter den Generälen des Nordens keiner ist, der sich einen militärischen Ruhm erwarb, die deutschen Generale aber unter denen besonders der verdienstvolle Siegel zu erwähnen ist, können bei aller anerkannten Tüchtigkeit aus politischen Gründen nicht zu einem selbstständigen Kommando kommen, unter der Mannschaft haben besonders die Irrländer die mit den deutschen zu den tüchtigsten Soldaten gehören alles Vertrauen zu ihren Offizieren verloren. Dagegen läßt es sich nicht läugnen, daß Jackson Talent und Energie an den Tag gelegt hat. Jedenfalls dürfen wir die Nachricht über einen entschiedenen Schlag entgegengesehen und das Schweigen des Telegraphen spricht günstig für den Süden.

Ueber den Bestand der Josefs-Akademie zu Wien.*)

Der Bestand der Josefs-Akademie wurde in jüngster Zeit so vielfach angegriffen, daß es nur sachgemäß erscheinen kann, die Frage auch vom entgegengesetzten Standpunkte zu beleuchten. Sie darf nicht blos aus einem Standesinteresse, sondern muß aus dem Bedürfnisse der Armee betrachtet werden.

Die Josefs-Akademie wurde errichtet, und nach ihrer im Jahre 1848 erfolgten Schließung im Jahre 1854 wieder hergestellt, um die Armee mit der nöthigen Zahl tüchtiger Aerzte zu versehen. Darnach läßt sich die Frage, ob sich diese Anstalt als entbehrlich darstelle, genau dahin beantworten, daß dies der Fall sein werde, wenn dem Heere die erforderliche Zahl guter Aerzte aus dem Civile zugeht.

Hat dieser Fall nun Statt?

Nicht im Entferntesten!

Fassen wir blos die Zahl und nur die graduirten Aerzte in's Auge, so fehlen auf den gegenwärtig systemisirten Stand gegen anderthalb hundert Doctoren. Oberärztliche Aspiranten vom Civile sind derzeit in der ganzen österr. Armee drei.

In den Jahren 1860 und 1861 sind vom Civile je 6 Doctoren eingetreten.

Im Durchschnitt hat die Armee jährlich einen Zuwachs von beiläufig 40—50 Doctoren nöthig — von obigem Defizit ganz abgesehen — ja im Jahre 1860 war der Abgang über 70.

Es ist somit thatsächlich erwiesen, daß, wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, die Armeeverwaltung nicht im Entferntesten darauf rechnen kann, den Bedarf an Aerzten aus dem Civile zu decken.

Man sucht die Ursache hievon in der Stellung des Militärarztes, welche als eine sehr ungünstige bezeichnet wird, fordert eine gründliche Verbesserung seiner Lage und verspricht sich darauf hin einen genügenden Zuzug.

Wir wünschen der feldärztlichen Branche aufrichtig alle möglichen Ameliorationen, aber hat man sich auch klar gemacht, worin diese Verbesserung bestehen solle und könne?

Derzeit rangirt der neu eintretende Doctor nach der Diätenklasse und den Bezügen mit dem Oberlieutenant. Ist es wohl thunlich, denselben sogleich als Hauptmann und sofort alle weiteren Stufen je um eine Linie höher zu stellen?

Zumeist klagt die feldärztliche Branche über die precäre Ehrenstellung und das langsame Avancement, die Verleihung des Militärcharakters wäre das einfachste Mittel ihre Stellung zu präzisiren; aber man weiß nicht, daß ein großer Theil der Branche dies geradezu perhorreszirt, und ist es möglich, in den oberen Chargen ohne weiteres Bedürfniß so viele höhere Posten zu creiren, daß doch eine ausgiebige Steigerung im Aufrücken für die Unteren erzielt würde?

Die Staatsverwaltung hat in den letzten anderthalb Decennien im militärärztlichen Stande sehr wesentliche Verbesserungen herausgeführt, der Zugang der Civilärzte zu demselben ist aber — Zeuge obiger Zahlen — nicht in demselben Masse gewachsen.

Andere Länder haben dieselbe Erfahrung gemacht. In Preußen und England ist Noth an Militär-Aerzten, in letzteren namentlich an Marine-Aerzten.

Frankreich hat im Jahre 1859 die Lage seiner Feldärzte sehr günstig gestaltet, aber trotzdem haben sich die Lücken im Etat nicht gefüllt. Zweimal innerhalb der letzten 70 Jahre hatte man daselbst den Versuch gemacht, die Militärärzte ausschließlich aus den Reihen der Civilärzte zu rekrutiren, beide Male mißlang der Versuch vollständig. Schließlich sah man sich gezwungen, eine militärärztliche Schule in Straßburg zu errichten.

Selbst das sparsame Preußen konnte sich nicht entschließen, sein Friedrich Wilhelm-Institut und die Militär-Akademie zur Bildung von Feldärzten aufzugeben.

Es ist ein Axiom, daß ein großes stehendes Heer bestimmter Vorsorgen zur Requirirung der nöthigen Aerzte nicht entbehren könne und daß eine eigene Schule, sowohl was die Bildung als den Ersatz anlangt, hiefür die sicherste, ja die einzig sichere Gewähr biete.

Thatsächlich besteht in Oesterreich kein Ueberfluß an Aerzten, ja erst jüngst hat eine Stimme aus Böhmen geradezu über Mangel an denselben auf dem flachen Lande geklagt.

Es scheint, daß der junge Arzt, wie er bei uns eben wird und ist, sich überhaupt zum Militärstande wenig angezogen fühle, und es läßt ihm auch nicht verdenken, daß er, im Falle er die Befähigung in sich fühlt, das Zutrauen des Publikums zu erwerben, das Los eines so beschäftigten Praktikers im Civile wohliger und behäbiger findet, denn das des unstäten Militärarztes.

Wer unter den Fittichen der freien Hochschule herangewachsen, der scheut die militärische Unterordnung. Vieles, was den Jüngling sonst zum Militärstande verlockt, hat für den fertigen Mediziner den Reiz verloren.

Man hat nun verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht, welche dem, nach Aufhebung der Josefs-Akademie, zu fürchtenden Mangel an Feldärzten abhelfen sollten.

Sie können nun abfällig beurtheilt werden.

Es sind dies:

1. Die Stabilität der Feldärzte.

Wollte man dieselbe in dem Sinne, wie sie vorgeschlagen wurde, wirklich ausführen, so würde die Armee in Bälde keine eigentlichen Militärärzte und wenn es zum Ausmarsche kommt, gar keine Aerzte haben. Der Widerwillige würde nimmer Mittel finden, sich das Verbleiben in dem Standorte, wo er sich eingebürgert hat, zu sichern.

2. Die Creirung militärärztlicher Stipendien an den k. k. Universitäten.

Eine solche Maßregel — bei der an den Hochschulen herrschenden Lehr- und Lernfreiheit ein unglücklicher Gedanke — ist bereits durch die Erfahrung gerichtet. Bei der Auflösung der Josefs-Akademie im Jahre 1848 wurden die Zöglinge derselben, 400 an der Zahl, der hiesigen Universität übergeben. Hievon haben nahezu die Hälfte ihre Graduirung nicht erreicht und sind der Armee verloren gegangen; daraus ergibt sich, daß man darauf rechnen könnte, nahezu die Hälfte des so verwendeten Geldes verworfen zu haben.

Die Verlorengegangenen auf die zur Graduirung gelangten gerechnet, würde jeder der Letzteren beiläufig eben so hoch zu stehen kommen, als gegenwärtig ein Zögling der Josefs-Akademie. Es stehen einem solchen Plane aber noch andere Bedenken entgegen:

a) Zuerst der Mangel der Garantie für den gehörigen Studienfortgang der Stipendisten, mit welcher sich der Staat nicht füglich bis zu den Rigorosen vertrösten kann, damit er nicht zu spät gewahre, daß er sein Benefizium einem Unwürdigen zugewendet habe. Es wäre eine arge Täuschung, diese Garantie in den an den Hochschulen allerdings ermöglichten, aber laxen Colloquien in dem Maße finden zu wollen, als sie die systemisirten ernsten Prüfungen der Josefs-Akademie gewähren.

b) Fehlen die Mittel, sich zu versichern, daß die Stipendisten rechtzeitig mit ihren strengen Prüfungen zu Ende kommen und ihre Graduirung erreichen werden; ja es ließe sich wohl denken, daß sie gerade zur Zeit des dringendsten Bedarfes an Aerzten für die Armee sich hierin lässig zeigen könnten.

Der beregten ex officio Abstellung derselben zum Gewehrstande dürften rechtliche Bedenken entgegen stehen.

c) Die Leistung der Collegiengelder, der Rigorosentaxen und der Honorare für Privatcourse (chirurgische Augen- und geburtshilfliche Operationslehre, Percussion und Auscultation, pathologische Anatomie, Mikroskopie, chemische Analyse &c.), ohne welche nach der gegenwärtig bestehenden Einrichtung an den Hochschulen eine gediegene Ausbildung in diesem praktischesten Theile der Heilwissenschaften gar nicht möglich ist.

Sollte diese der Staat leisten, so würde die durch die Aufhebung der Josefs-Akademie beabsichtigte Ersparung auf ein Kleines herabsinken, sollte aber der Stipendist selbe aus Eigenem bestreiten, so könnte er bei der Höhe dieser Auslagen mit einem Stipendium von — wie beantragt wurde — 300 fl. nicht substituiren.

d) Die Hochschulen zu Pest, Krakau und Padua sind nationalisirt, daher nur dem geringsten Theile der militärärztlichen Eleven zugänglich und es blieben diesen, so zu sagen, fast blos die Universitäten zu Wien und Prag offen. Die beste der medizinischen Facultäten Oesterreichs d. i. jene zu Wien ist in der meisten ihrer Hörsäle — namentlich der Anatomie, Chemie und der Kliniken — bereits überfüllt.

Von Zweien müßte also Eines geschehen, entweder man müßte die militärärztlichen Eleven an Anstalten weisen, welche sich betreffs der Lehrkräfte und Unterrichtsmittel mit der Josefs-Akademie nicht im Entferntesten messen können, ja wo selbst die sprachliche Entwickelung dem vollendeten Betriebe der Wissenschaft entgegensteht, oder man müßte an der besten ärztlichen Schule Parallelklassen errichten. Diese würden wohl nicht das Militärbudget belasten, aber der allgemeine Staatssäckel würde sie doch zu tragen haben.

e) Ueber alles dieses fordern selbst die Gegner der Akademie noch ein feldärztliches Institut zur Unterweisung in den spezifisch mili-

*) Dem letzten Heft der Oest. Milit. Zeitschrift von Streffleur, als Nachtrag jener Ansichten entnommen, welche wir wiederholt in unseren Blatte niedergelegt haben. Die Red.

türärztlichen Doctrinen, in welches die neu creirten Doktoren zu treten und wenigstens ein Jahr zu bleiben hätten.

Ein neueres Project geht darauf hinaus, die Zöglinge des höheren Courses in ihren gegenwärtigen Verhältnissen in Bezug auf Unterkunft, Verpflegung etc. zu belassen, betreffs des Unterrichtes aber der Wiener Hochschule zuzuweisen, also die Josephs-Akademie blos in ihrer Eigenschaft als Schule aufzulösen, die Zöglinge des niederen Lehrcourses aber mit Stipendien von 300 fl. an die chirurgischen Civil-Lehranstalten zu schicken.

Dieser Plan bietet betreffs des Studienerfolges der Zöglinge — selbst des höheren Lehrcourses — kaum eine größere Gewähr als der vorstehende und würde in seiner Halbheit kaum weniger kosten als die ganze einige Josephs-Akademie; selbst wenn man davon absieht, daß die sicherlich nicht sogleich anderwärts zu placirenden Professoren der Josephs-Akademie voraussichtlich eine lange Reihe von Jahren hindurch mit den ihnen zustehenden Bezügen dem Staatsschatze zur Last bleiben würden.

Wie stellt man sich vor, daß die Leitung des so gestalteten künftigen Josephinischen Institutes auch nur die Frequentation ihrer Zöglinge an der Hochschule in anständiger und wirksamer Weise überwachen sollte und könne, geschweige denn erst die Studienverwendung, wenn Letzteres nicht etwa in einer bloßen Detention bestehen sollte?

Und um wie viel würden die Kosten eines solchen Instituts nebstbei mit Collegiengeldern, Rigorosentaxen, Courshonoraren, Parallelclassen an der hiesigen Hochschule, Stipendien und Rigorosentaxen für die Zöglinge des niederen Courses niedriger zu stehen kommen, als die gegenwärtige vollkommene Josephs-Akademie, von dem unter solchen Verhältnissen sicherlich zu gewärtigenden größeren Ausfall an nicht entsprechenden Schülern ganz zu geschweigen?

Man sieht ohne Schwierigkeit, daß der Staat durch gewagte Experimente, wie es die vorstehenden sind, eben so große, wenn nicht größere Summen als die Josephs-Akademie jetzt kostet, verzetteln würde, ohne sich den Erfolg — der Armee die nöthige Zahl guter Aerzte zu schaffen — in gleichem Maße zu sichern.

Möge man das Schauspiel nicht ein zweites Mal aufführen, daß man eine Anstalt auflöst, die man nach wenigen Jahren wieder errichten muß.

Die brave Armee hat unschuldiger Weise die Sünde der Aufhebung der Schöpfung des unsterblichen Joseph schwer gebüßt. Der Nothschrei nach Aerzten im letzten italienischen Kriege, er war eine Folge jener unglückseligen Maßregel. Die Josephs-Akademie hatte 6 Jahre (von 1848 bis 1854) gefeiert. Hätte sie in diesen Jahren alljährlich nur 40 Doktoren geliefert, so hätte die Armee in dem Kriegsjahre dritthalb hundert Aerzte mehr und wenigstens den completen Friedensstand derselben gehabt.

Welchen anderen Maßnahmen (Alterszulagen und dgl.) aber immer man die Zugkraft zutrauen mag, der Armee die nöthige Zahl von Aerzten zuzuleiten, so fordert es die gemeine Vorsicht, daß man dieselben vorerst einführe, um zu sehen, ob sie die gehoffte Wirkung wirklich üben.

Ist dies der Fall, so entfällt die Nothwendigkeit des Bestandes einer eigenen militärischen Schule von selbst.

Nimmermehr aber möge man dem Heere zumuthen, daß es sich ohne dem des Instituts entschlage, welches die väterliche Fürsorge Sr. Majestät für dasselbe in Anerkennung der unabweislichen Nothwendigkeit kaum wieder hergestellt hat, welches die sichere Gewähr für einen der wichtigsten Belange der Armee bietet und sich betreffs desselben dem bloßen Zufalle Preis gebe, auf leere Versprechungen von Parteimännern hin, welche offenbar darauf abzielen, den Staat im selbstischen Interesse auszubeuten und durch die vorauszusehenden Verlegenheiten maßlose Ameliorationen zu erpressen.

Literatur.

Aus den Denkwürdigkeiten eines alten Soldaten. Von **Franz v. Schwanenfeld**, k. preuß. Oberstlieut. a. D. Breslau 1862. Ferd. Hirt's k. Universitäts-Buchhandlung.

A. D. Vielleicht erinnern sich mehrere Leser eines Rittmeisters, von welchem Göthe anläßlich der Erzählung seiner Erlebnisse während seines Aufenthaltes in Töplitz Erwähnung macht. Und ebenso werden Jene, welche mit der Geschichte des Feldzuges von 1813 besser bekannt sind, sich bei Nennung des Verfassers des vorstehenden Buches eines preußischen Rittmeisters erinnern, welcher gleich dem Obersten v. Marwitz, dem Rittmeister v. Colomb und Anderen sich als eifriger und umsichtiger Parteigänger bewährt hat. Dieser einstige Partisan und lebenslustige junge Reiteroffizier, welcher sich durch seine Bravour das eiserne Kreuz und durch sein offenes, aufgewecktes Betragen die besondere Zuneigung des Dichterfürsten und des edeln Großherzogs von Weimar erwarb, erzählt — nunmehr ein beinahe achtzigjähriger Greis — einiges aus den denkwürdigsten Epochen seines Lebens. Mit vielem Humor schildert er sein Zusammentreffen mit dem großen Dichter, den er zwar seit Langem bewunderte und verehrte, persönlich aber nicht kannte. Erst nach längerem Umgange mit demselben und dem Großherzoge erfuhr er durch einen Kameraden, mit welchen Persönlichkeiten er bisher verkehrt habe. Wirkte auch die Aufdeckung des Inkognitos störend auf den bisher beobachteten vertraulichen Ton der Conversation ein, so trug die Bekanntschaft mit dem Großherzoge dennoch für den Rittmeister ihre guten Früchte. Denn die von dem Letzteren mehrmals zur Sprache gebrachte Idee, Napoleon durch ein im Rücken der französischen Armee operirendes Streifkorps gefangen zu nehmen, hatte bei dem Großherzoge solchen Anklang gefunden, daß dieser den unternehmungslustigen Offizier und dessen Plan dem Könige von Preußen auf das Wärmste anempfahl. Und wirklich wurde nach einiger Zeit der Rittmeister mit der Führung eines Streifkorps betraut, wenn auch das letztere nicht jene Stärke besaß, wie er es verlangt hatte und auch zur sichern Durchführung eines so wichtigen Projektes nöthig war.

Vereitelte auch der Zufall die Erreichung des Hauptzieles, so führte v. Schwanenfeld — theilweise in Verbindung mit dem russischen Obersten Fürst Madatoff — doch manche wackere That aus und fügte namentlich durch die Zerstörung eines großen Munitionstransportes dem Feinde einen bedeutenden Schaden zu.

Außer der Schilderung dieses Streifzuges bringt das vorliegende Buch noch einige kleinere Skizzen, von welchen jene, welche den Antheil, den der nun verstorbene Generallieutenant v. Sohr I. an dem Siege bei Möckern hatte, bespricht, wegen der daran geknüpften Bemerkungen über Reitergenerale und Verwendung der Reiterei uns einer besondern Erwähnung würdig scheint.

Ganz richtig bemerkt der Verfasser, daß bei der Verschiedenheit, welche in der Verwendung und den Leistungen der leichten und schweren Reiterei obwalte, auch der Geist, welcher bei diesen beiden Truppengattungen herrsche, ein verschiedener sei und sein müsse, daß es daher selten räthlich sei, einem Offizier, welcher bisher ausschließlich nur bei der leichten Reiterei gedient, den Befehl über ein schweres Regiment — oder umgekehrt einem Hußarenobersten eine Kürassierbrigade zu übertragen.

Gewiß sind große Reitergenerale und besonders solche, welche die schwere Reiterei zu führen wissen, seltener als gute Feldherren und tüchtige Parteigänger. Wir haben so manche Beispiele von unübertrefflichen Partisanen, welche an der Spitze eines Kürassier-Regiments nur höchst Mittelmäßiges leisteten und kennen manchen guten Feldherrn, welcher seine schwere Reiterei nicht zu verwenden verstand.

Darum aber erwirbt auch der Reitergeneral für eine einzige That oft größeren Ruhm, als dem Feldherren für zehn siegreiche Treffen oder dem Parteigänger für monatelange kühne Streifzüge zu Theil wird. Dolffs bei Haynau und Römer bei Molwitz traten einem Meteor gleich auf und wurden sofort dem Schauplatze ihres Ruhmes durch den Heldentod entzogen und dennoch stehen beide gewiß eben so hoch als ein Platow, Ziethen oder Radasdy. Murat der gekrönte Hußar, hatte in dem unerschütterlichen Latour-Maubourg einen mehr als ebenbürtigen Rivalen und Pappenheim verdankte seinen Ruhm zumeist nur seinen Leistungen bei Leipzig und Lützen.

Aber der Führer ist ebensowenig erst im Augenblicke des Bedarfes sogleich zu finden, als der echte Reitergeist — erst beim Beginne des Kampfes in die Truppe fährt. Der Erstere muß schon früher mit seiner Truppe vertraut sein und der Letztere auch im Frieden geweckt und gepflegt werden.

Darum spricht der Verfasser für die Nothwendigkeit eines einheitlichen obersten Befehles bei der Reiterei auch schon im Frieden, also eines Generals der Kavallerie im eigentlichen Sinne des Wortes; eine Sache, welche auch wir schon im vorigen Jahrgange dieser Blätter bei der Besprechung von Canitz's „Thaten der Reiterei" besprochen haben.

* (Nachträgliches zum Enthüllungsfeste in Wr.-Neustadt.) Dem Feste am 31. August ging eine Morgenröthe von Vor-

festen voraus. Es waren von Seite des Akademie-Kommandos durch die bereitwilligste Unterstützung der Stadtgemeinde etwa 500 Quartiere für jene Gäste ausgemittelt worden, welche einige Tage vor dem Feste anlangen wollten.

Und wirklich beeilten sich zahlreiche Offiziere, ehemalige Neustädter, bei Zeiten zu erscheinen, in stillen Kreisen ein kameradschaftliches Wiedersehen zu feiern und mit gerührten Herzen in der Akademie durch alle Räumlichkeiten, der glücklichen hier verlebten Jugendtage denkend, zu wallfahren. So war „der Stolz der Neustädter" — Se. Exz. der FZM. Benedek — einen Tag vor dem Feste erschienen und machte den für die täglichen Spaziergänge der Zöglinge vorgeschriebenen Weg, „die sogenannte große Tour" mit.

Am Vorabende des Festes leitete ein großartiger Zapfenstreich die Jubelfeier ein.

Die Bande des Infanterie-Regiments König von Belgien spielte im Akademie-Parke, während die Musik des Kürassier-Regiments Graf Stadion und jene des Raketeur-Regiments die Stadt mit klingendem Spiele durchschritten.

Am Festtage selbst durchzogen um 5 Uhr Morgens die drei Musikkapellen, vereint mit jener des uniformirten Bürgerkorps mit klingendem Spiele die Stadt, während 24 Kanonenschüsse den Anbruch des Festtages verkündeten.

Se. Majestät wurden im Bahnhofe selbst von Sr. Exzellenz dem FZM. Freiherrn von Kempen als Chef des Komites begrüßt. Freiherr von Kempen, selbst ein Neustädter Zögling, als eifriger Beförderer alles Nützlichen und Guten rühmlichst in der Armee bekannt, hat auch bei dieser Gelegenheit durch die umsichtigste und thatkräftigste Unterstützung der Monumental-Angelegenheit seine warme Theilnahme für die Militär-Akademie bewiesen.

Als Se. Majestät den Bahnhof verließen, wurden Allerhöchstdieselben von den Autoritäten der Stadt empfangen und der Bürgermeister der Neustadt Johann Kindler hielt an Se. Majestät eine ehrfurchtsvolle Ansprache, in welcher er von der Loyalität und treuesten Gesinnung der Bürger der allezeit getreuen Neustadt Zeugniß gebend hervorhob, daß die Stadt heute ein Doppelfest feiere: Das Fest der Enthüllung des Maria Theresia-Monumentes und das Fest der Wiedergenesung Ihrer Majestät der Kaiserin.

Schließlich erlaubte er sich als Repräsentant der Stadtgemeinde ein Festgedicht von dem Akademie-Professor Weis verfaßt, welches den Empfindungen Neustadts bei Gelegenheit der Genesung Ihrer Majestät Ausdruck gab, dem Monarchen zu überreichen.

Se. Majestät der Kaiser nahmen nicht nur auf die huldvollste Weise diese Dichtung entgegen, sondern versprachen auch, dieselbe durch Se. k. Hoheit den Kronprinzen Erzherzog Rudolf in die Hände Ihrer Majestät gelangen zu lassen. Gleichzeitig äußerten Allerhöchstdieselben Ihre Freunde, die Stadt Neustadt, deren treue Gesinnung rühmlichst bekannt sei, wieder einmal zu betreten.

Hierauf schritten Se. Majestät, während die Volkshymne gespielt wurde die Fronte des uniformirten Bürgerkorps, welches vor dem Bahnhofe aufgestellt war ab.

Welcher Geist edler Kameradschaft die Zöglinge der Neustädter Akademie erfüllt und verknüpft, davon gaben die im vorigen Jahre als Offiziere Ausgemusterten bei Gelegenheit des Festes ein schönes Beispiel.

In der Regel treten die Zöglinge, welche das vierte Jahr absolvirt haben, als Unterlieutenants zweiter Klasse in die Armee. Unter denjenigen, die im vorigen Jahre die Akademie absolvirten, wurde aber auch einer als Kadet in die Armee eingereiht, und er als Nichtoffizier war daher von dem Feste ausgeschlossen und weilte bei seinem Regimente.

Die anwesenden Kameraden seiner Klasse vergaßen aber mitten in der lärmenden Festfreude des minder glücklichen Genossen nicht! — Die zwei Ersten der Klasse baten Se. Majestät vorgestellt zu werden, und als ihnen dies gestattet wurde, wagten sie es die Bitte vorzutragen, Se. Majestät möge allergnädigst geruhen, den abwesenden Kameraden zum Offizier zu ernennen, damit ihre Festfreude eine vollkommen ungetrübte sei.

Se. Majestät, von der gegenseitigen treuen Anhänglichkeit der jungen Offiziere sichtbar bewegt, willfahrten gnädigst dieser Bitte.

Lassen wir noch einmal den gewiß allen Anwesenden in steter Erinnerung bleibenden Festtag im Geiste an uns vorüberziehen, so stellen sich als die charakteristischesten Momente folgende dar.

Der Empfang Sr. Majestät des Kaisers im Hofraume der Akademie;

der festlich geschmückte Maria Theresia-Platz im Momente der Enthüllungs-Feierlichkeit;

das Defiliren der Zöglinge vor Sr. Majestät dem Kaiser, Allerhöchst welcher den freundlich grüßenden Kronprinzen an der Hand hält;

in der Reitschule der Einzug und der Schluß des Karroussells, und endlich das Festbankett.

(Wiener-Zeitung.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien). Ihre Majestät die Kaiserin ist ehegestern von hier nach Pesth abgereist und trifft dort mit Sr. H. Ihrer Frau Schwester der Königin von Neapel zusammen, welche letztere auf der Reise nach Rom sich befindet. Ihre Majestät werden schon morgen in Schönbrunn wieder zurückerwartet.

S. G. Die nachstehende, auf Genauigkeit Anspruch erhebende Zusammenstellung der gegenwärtig im aktiven, Armee- oder Pensionsstande befindlichen ehemaligen Zöglinge der Neustädter Militär-Akademie dürfte aus mehr als einem Grunde der aufmerksamen Prüfung unserer Leser empfohlen werden. Es gehören der Armee an vom Ausmusterungs-Jahre:

1793: 1 FML., (Graf Haugwitz), 1 Obstlt. (im Ruhestande).
1795: 1 FZM. (Graf Kinsky), 1 Hauptmann (w. o.)
1797: 1 FML. (Br. Bechtold), 1 Oberst (w. o.)
1798: 1 GM. (v. Moutholand).
1799: 1 FML. (v. Rajakovic).
1800: 1 FML. (Br. Schirnding), 1 Major (in Pens.)
1803: 2 Majore (in Pension).
1804: 1 Major (in Pension).
1805: 1 FML. (Br. Schultzig), 1 GM. (v. Sachse), 3 Majore (in Pension, 1 im Armeestande), 1 Oblt. (im Armeestande).
1808: 2 Obstlt. und 1 Hauptmann (in Pension).
1809: 1 FZM. (Br. Kempen), 1 FML. (Br. Kleinberger), 1 GM. (Sajatovic), 4 Oberste, 1 Obstlt., 4 Majore (sämmtl. in Pens.)
1812: 1 FML. (Signorini), 1 angestellter GM. (Br. Mayer), 1 Obstlt., 1 Major (sämmtlich in Pension).
1813: 1 FML. (Chev. Roaseau), 2 Oberste, 2 Obstlt., 5 Majore, 2 Hauptleute (sämmtlich in Pension).
1814: 1 GM. (Br. Grammont), 1 Oberst, 1 Major (in Pension), 1 Hptm. (der Milit.-Kanzlei-Branche).
1815: 1 angestellter FML. (Br. Teuchert), 2 GM. (v. Torri, v. Kaminski), 1 Major, 1 Hptm. (in Pension).
1816: 3 GM. (v. Frischeisen, v. Schaffner, v. Weiler), 1 Oberst, 2 Majore, 1 Hptm. (sämmtlich in Pension).
1817: 1 angestellter FML. (Br. Aleman), 1 angestellter (Knoll) und 1 unangestellter GM. (Caballini), 1 Oberst, 1 Obstlt., 4 Majore (sämmtlich in Pension), 1 Hptm. (beim Platz-Kommdo.)
1818: 2 FML. (Br. Cordon und v. Mandel), 1 angestellter GM. (Giersig), 2 Oberste (in Pension), 1 aktiver Major.
1819: 1 angestellter FML. (Br. Lang), 2 FML. (Carl Teuchert und Br. Schlechta), 1 Oberst, 2 Obstlt., 2 Majore, 1 Hptm. (in Pension).
1820: 3 FML. (v. Ruckstuhl, v. Schobeln, v. Berger), 1 GM. (Br. Rauber), 4 Oberste, 2 Obstlt., 3 Majore (in Pension).
1821: 1 angestellter FML. (Br. Kellner), 4 angestellte GM. (Kinzl, Medl, v. Boeheim, Wirth), 1 Oberst, 3 Majore (in Pension), 2 aktive Hauptleute.
1822: 1 angestellter FZM. (Ritter v. Benedek), 3 FML. (Br. Bersina, v. Deufstein, v. Gebler), 2 GM. (Pöck, v. Mollinary), 1 aktiver und 1 Oberst in Pension, 5 Majore, 2 Hauptleute, 1 Oblt. (in Pens.)

1823: 1 angestellter FML. (Br. Naap), 1 unangestellter FML. (Br. Marenzi), 6 Oberste, 1 aktiver und 2 pens. Majore, 2 angestellte Hptlt. und 1 Oblt. in Pension.

1824: 1 angestellter (Br. Baltin) und 3 unangestellte GM. (v. Mesko, Br. Stutterheim, Greschke Carl,) 2 aktive und 1 Oberst in Pens., 3 Majore, 1 Hptm. (in Pension).

1825: 3 angestellte GM. (Greschke Friedrich, v. Schmid, Br. Schneider), 2 Oberste in Pension, 3 aktive und 1 Obstlt. in Pension, 2 Majore in Pension

1826: 1 angestellter FML. (Br. Schiller), 2 angestellte GM. (Mertens, Kopal), 3 aktive und 5 Oberste in Pension, 1 aktiver Obstlt., 1 aktiver und 3 Majore in Pension.

1827: 3 aktive und 2 Oberste in Pension, 2 aktive und 1 Obstlt. in Pension, 2 Majore und 2 Hptlt. in Pension.

1828: 2 angestellte GM. (Ruppenau, Hahn), 5 aktive und 1 Oberst in Pension, 1 aktiver und 1 Obstlt. in Pension, 2 Majore in Pension, 2 aktive Hptlte., 1 Rittmstr. in Pension.

1829: 2 angestellte GM. (v. Fligely und Br. Schmidburg), 5 aktive und 2 Oberste in Pension, 1 aktiver und 1 Obstlt. in Pension, 1 aktiver und 3 Majore in Pension, 1 Hptm. in Pens.

1830: 1 angestellter FML. (Br. Sokcevic), 4 angestellte GM. (Baron Ulli, Gf. Huyn, Pavellic, Br. Mallovez), 3 aktive und 1 Oberst im Armeestande, 1 Obstlt. in Pension, 1 aktiver und 2 Majore in Pension.

1831: 1 angestellter FML. (v. Pokorny), 2 angestellte GM. (Müller, Br. Weigelsperg), 7 aktive und 3 Obstlt. in Pension, 2 aktive und 1 Hptm. in Pension.

1832: 1 aktiver Oberst, 1 aktiver Obstlt., 3 aktive und 2 Majore in Pension, 1 aktiver und 2 Hptlt. in Pension.

1833: 2 angestellte GM. (Weber, v. Baumgarten), 5 aktive Oberste, 4 aktive und 1 Obstlt. in Pension, 3 aktive und 1 Major in Pension, 4 aktive und 1 pens. Hptm., 1 akt. Oberlt.

1834: 1 FML. (Br. Ramming), 4 aktive Oberste, 1 Obstlt. in der Armee, 3 in Pension, 5 aktive, 4 pensionirte Majore, 1 aktiver Hauptmann.

1835: 2 angestellte GM. (Br. Paczeny, Br. John), 1 aktiver Oberst, 1 aktiver Obstlt., 9 aktive Majore, 3 aktive, 5 Hptlt. in Pens., 1 Oblt. und 1 Unterlt. im Invalidenhaus.

1836: 3 aktive und 1 Oberst in Pension, 1 aktiver Obstlt., 8 aktive und 3 Majore in Pension, 3 aktive und 2 Hptlt., 1 Rittmst. in Pension.

1837: 1 angestellter GM. (Br. Scudier), 6 aktive Oberste, 4 aktive Obstlt., 6 aktive und 2 Majore in Pension, 6 aktive und 2 Hptlt. in Pension.

1838: 4 aktive Oberste, 2 aktive 2 Obstlt. in Pension, 6 aktive, 5 Majore in Pension, 3 aktive und 2 Hptlt. in Pension, dann aus der im selben Jahre ausgemusterten 7. Klasse: 1 aktiver Oberst, 3 aktive Obstlt., 10 aktive und 1 Major in Pension, 5 aktive und 1 Hptm. im Armeestande.

1839: 2 aktive, 1 Oberst in Pension, 1 aktiver, 1 Obstlt. in Pens., 6 aktive Majore, 9 aktive, 3 Hptlt., 1 Rittmst. in Pension, 1 aktiver Kriegskommissär.

1840: 2 aktive Obstlt., 11 aktive, 1 Major im Armeestande, 4 aktive, 2 Hptlt. in Pension.

1841: 3 aktive Oberstlieutenants, 8 aktive Majore, 10 aktive, 3 pensionirte Hauptleute und 1 Rittmeister in Pension, 1 Hauptmann im Armeestande.

1842: 2 aktive Oberstlieutenants, 9 aktive, 2 Majore im Armeestande, 14 aktive, 4 Hauptleute in Pension, 1 Hauptmann im Armeestande.

1843: 3 aktive Oberstlieutenants, 4 aktive, 1 beurlaubter Major, 7 aktive Hauptleute, 1 Hauptmann in Pension, 1 Hauptmann im Armeestande.

1844: 2 aktive Oberstlieutenants, 3 aktive Majore, 18 aktive, 2 Hauptleute in Pension, 1 aktiver Oberlieutenant.

1845: 1 aktiver Oberstlieutenant, 7 aktive Majore, 20 aktive, 2 Hauptleute in Pension.

1846: 1 aktiver Oberst, 1 aktiver Fregatten-Kapitän, 6 aktive Majore, 18 aktive Hauptleute, 3 Hauptleute in Pension.

1847: 7 aktive Majore, 21 aktive, 4 Hauptleute in Pension.

1848: 3 aktive Majore, 26 aktive, 1 Hauptmann in Pension, 1 aktiver, 1 Oberlieutenant in Pension, 1 aktiver Unterlieutenant.

1849: 1 aktiver Major, 31 aktive, 1 Hauptmann in Pension, 5 aktive, 1 Oberlieutenant im Armeestande, 1 in Pension, 1 Unterlieutenant im Invalidenhaus; dann aus der im selben Jahre ausgemusterten VI. Kl.: 18 aktive Hauptleute, 2 Rittmeister in Pension, 8 aktive, 1 Oberlieutenant in Pension, 1 aktiver Unterlieutenant.

1851: 19 aktive Hauptleute, 13 aktive, 1 Oberlieutenant in Pension, 1 aktiver Unterlieutenant.

1852: 18 aktive und 1 Hauptmann in Pension, 8 aktive Oberlieutenants.

1853: 11 aktive Hauptleute, 27 aktive, 1 Oberlieutenant im Armeestand, 1 aktiver Unterlieutenant.

1854: 7 aktive Hauptleute, 27 aktive Oberlieutenants, 1 aktiver Unterlieutenant.

1855: 9 aktive Hauptleute, 20 aktive, 1 Oberlieutenant im Armeestande, 5 aktive Unterlieutenants.

1856: 5 aktive Hauptleute, 28 aktive, 2 Oberlieutenants in Pension, 10 aktive 1 Lieutenant in Pension.

1857: 3 aktive Hauptleute, 22 aktive, 1 Oberlieutenant in Pension, 8 aktive Unterlieutenants.

1858: 1 Hauptmann in Pension, 34 aktive, 2 Oberlieutenants im Armeestande, 36 aktive Unterlieutenants.

1859: 15 aktive Oberlieutenants, 61 aktive und 1 Unterlieutenant in Pension, dann aus dem im selben Jahre ausgemusterten 3. Jahrgange: 1 aktiver Rittmeister, 1 Oberlieutenant im Invalidenhaus, 73 aktive, 1 Unterlieutenant im Armeestande und 2 in Pension.

1861: 94 aktive Unterlieutenants.

1862: 72 aktive Unterlieutenants.

* Die besonders in letzterer Zeit sehr häufig vorkommenden Fälle, daß Deserteure der piemontesischen Armee den Wunsch äußern, in österreichische Kriegsdienste zu treten, haben das Kriegsministerium veranlaßt, hierüber eigene Vorschriften zu erlassen. Die von drüben desertirenden Soldaten werden bei ihrem Eintritte in die k. k. Staaten von dem nächsten Militärposten übernommen und der Civil-Kreisbehörde übergeben. Nur auf ausdrücklichen Wunsch der dort Uebernommenen werden die sich hiezu Meldenden nach den gewöhnlichen Rekrutirungs-Vorschriften mit der vorgeschriebenen Kapitulation assentirt. Eine Ausnahme hievon bilden nur die früher in der k. k. Armee gedient habenden, in Folge des Züricher Vertrages an Piemont übergebenen Lombarden. Diese werden nach ihrem Eintritte in Oesterreich, und nach ausgesprochenem Wunsche, wieder in die Reihen der k. k. Armee zu treten, einfach präsentirt und wird die Zeit, welche sie in der piemontesischen Armee zugebracht, als Urlaub in ihre Heimat betrachtet, so daß ihre Kapitulation von dem Tage ihrer ersten Assentirung in Oesterreich zählt. Der einzige Unterschied in der Behandlung dieser Soldaten gegen jene der eigentlichen auf Urlaub gesetzten k. k. Militärs ist der, daß die ersteren bei ihrer Präsentirung neuerdings den vorgeschriebenen Fahneneid leisten. Es ist diese Behandlungsweise insofern eine Begünstigung für die Betreffenden, als sie auf diese Art schneller ihrer Militärdienstpflicht genügen und zur Reengagirung als Stellvertreter und somit zum Bezug der damit verbundenen Zulagen geeignet sind.

Diese Vorschriften finden wie die Presse schreibt, der diese Verordnung entnommen ist, nur dann ihre Anwendung, wenn die Deserteure der piemontesischen Armee ausdrücklich und aus freiem Willen den Uebertritt in österreichische Kriegsdienste ansuchen. Alle Uebrigen, welche nicht ausdrücklich diesen Wunsch äußern, werden gegen entsprechenden Taglohn entweder bei Privaten untergebracht, oder bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt, ausgenommen, wenn sie ein besonderes Handwerk verstehen, oder über eigene Subsistenzmittel sich ausweisen können, in welchem Falle sie sich ihr Domicil frei wählen können. Es sind zwar bereits zahlreiche Fälle von Assentirungen piemontesischer Deserteure in die k. k. Armee vorgekommen, doch sind dieselben meistens ehemalige k. k. Soldaten lombardischer Regimenter oder hie und da einige Neopolitaner, und der Vorwurf piemontesischer Blätter, daß wir unsere Reihen durch solche Deserteure ausfüllen, ist ein ganz ungerechtfertigter. Charakteristisch ist auch die Erscheinung, daß besonders seit einigen Wochen „ungarische Legionäre", darunter auch solche, welche früher aus der k. k. Armee desertirten, wieder zurückkehren, und sich freiwillig als Deserteure melden — ein Beweis, daß es ihnen drüben nicht besonders gut gehen mag. Der Umstand, daß mit diesen sehr milde verfahren und mehreren die Strafe im Gnadenwege sehr vermindert oft ganz nachgesehen wurde, hat mit dazu beigetragen, daß die Rückkehr solcher Legionäre in letzterer Zeit häufiger geworden ist.

* Aus Venedig wird geschrieben: Bekanntlich wurde bei der Prüfung und Feststellung des Budgets im Abgeordnetenhause von der betreffenden Commission bei Behandlung des Militärbudgets der Antrag

gestellt, die Pensionen sämmtlicher Offiziere und Militärbeamten ohne Rücksicht auf das Domicil der Betreffenden in Banknoten zu zahlen. Das Kriegsministerium scheint diesem Antrage beistimmen zu wollen; denn dasselbe hat einen Ausweis aller im lomb. venet. Königreiche, wo bekanntlich Silbergeld circulirt, domicilirenden Militär-Pensionisten vom Armee-Commando abverlangt, um danach das Nöthige zu verfügen. Es sollen nämlich hierbei folgende Modalitäten beabsichtigt sein. Alle im lomb.-venet. Königreiche und im Auslande lebenden Pensionisten werden ihre Gebühren fortan in Banknoten zum vollen Nennwerthe beziehen und haben daher, wenn sie mit dieser Maßregel nicht einverstanden sind, sich ein außerhalb Italien liegendes Domicil zu wählen. Ausgenommen von dieser Regel sind nur gebürtige Lombardo-Venetianer oder solche, deren Familien bereits seit längeren Jahren hier ansässig sind. Jedoch soll es dem Armee-Commando freistehen, in besonders berücksichtigungswerthen Fällen auch bei nicht zu dieser Kathegorie gehörigen Pensionisten auf Erfolgung der Pension in Silber anzutragen; es ist dieses aber nur eine Gnadensache, in welcher bis zum Hauptmann dem Kriegsministerium, vom Major aufwärts Sr. Maj. dem Kaiser die Bewilligung zusteht. Jedoch wird diese Einführung erst im nächsten Jahre erfolgen, da der Antrag erst zum Gesetzentwurf erhoben und der kais. Sanction unterbreitet werden muß.

** Der FML. Wilhelm von Gebler hat eine „Geschichte des Herzogthums Steiermark von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage" veröffentlicht, über welche die „Grazer Tagespost" am Schluße ihrer Kritik sagt: Verglichen mit Josef Wartingers kurz gefaßter Geschichte der Steiermark ist des Herrn von Gebler Werk allerdings ein Fortschritt, allein ein Volksbuch ist es nicht, und so wollen wir uns denn der Hoffnung hingeben, daß es uns gelingen möge, diesen Fortschritt zu überwinden, daß endlich ein Mann, getragen von der Begeisterung zu diesem herrlichen Lande und ausgerüstet mit den Bildungsmitteln seiner Zeit, uns erstehen möge, der uns eine Geschichte lieferte, an welcher das Volk sich erbauen kann, welche ihm erzählte was es gelitten, was es erstrebt und was es errungen, ein Buch ohne Schminke, aber auch ohne Befangenheit gegenüber den wechselnden Tagesmeinungen, treu, wahr und lauter, ein Schmuck deutscher Geschichtschreibung, ein Stolz der Steiermark.

* Im k. k. Hof- und Staatsdruckerei-Verlag sind folgende Vorschriften für die Kavallerie neu erschienen und daselbst zu beziehen: Provisorisches Exercir-Reglement für die kaiserl. königl. leichte Kavallerie. Gr. 8. 1862. brosch. — Preis: 30 kr. Uebersicht der im Abrichtungs-Reglement der Cavallerie mit Rücksicht auf den Gebrauch für die leichte Cavallerie vorzunehmenden Berichtigungen. Gr. 8. 1862. — Gefalzt 10 kr. Instruktion über das Ertheilen der Commando's und Signale beim Exerciren eines leichten Regiments. 8. 1862. brosch. — Preis: 12 kr.

* Der GM. von Hartung, Truppenkommandant im Küstenland und in Istrien ist am 4. d. in Triest eingetroffen und hat dieses Kommando vom FZM. Graf Thun übernommen, welch letzterer nunmehr nur den neuen Wirkungskreis als Landes-Kommandirender General und Kommandant des 2. Armee-Korps in Wien anzutreten, Triest verlassen hat.

** Kapellmeister Joseph Hill des Baron Gorizutti 56. Infanterie-Regiments zu Komorn, hat zum Besten des Pensionsfondes für invalide Militär-Kapellmeister, deren Witwen und Waisen, ein Album herausgegeben, dessen Inhalt mehr als in einer Richtung beachtenswerth ist. Zeichnen sich schon die Musikstücke desselben durch militärischen Geist, Frische und praktischen Satz aus, und ist der Preis des Werkes äußerst billig gestellt, so verdient das Unternehmen des edlen Zweckes wegen die wärmste Anempfehlung und erfüllen wir eine Pflicht wenn wir dasselbe unseren Freunden zur Berücksichtigung anzeigen.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Der Oberstlt. Ferdinand Dits des Armeestandes, Kommandant des Kadetten-Institutes zu Hainburg zum Obersten, mit Belassung in seiner Anstellung; der Major Konstantin Dell'Ai, Kommandant der Militär-Polizeiwach-Abtheilung zu Venedig zum Oberstlt. auf diesem Dienstposten; der Oekonomie-Inhaltor der Militär-Akademie zu Wr. Neustadt, Hauptm. 1. Kl. Anton Mayr des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef zum Major im Armeestande, mit einstweiliger Belassung in dieser Dienstesverwendung; Michael Eggmann, Hauptmann 1. Kl. des 8. Inf.-Reg. Fürst Liechtenstein zum Kommandanten des 31. Armee-Feldspitals; Gustav Habenicht, Kadet des 16. Feldj.-Bat., zum Unterlt. 2. Kl., Johann Csergedy, Kadet des 68. Inf.-Reg. Frh. von Steininger zum Unterlt. 2. Kl., Ludwig Chavanne, Kadet des 20. Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen zum Unterlt. 2. Kl. beim 6. Inf.-Reg. Graf Coronini; Eduard Pesti, Unterarzt des zeitlichen Ruhestandes, wird zum 18. Inf.-Reg. Großfürst Konstantin von Rußland wieder eingetheilt.

Uebersetzungen: Hauptleute 1. Kl. Eduard Ritter von Reisinger, vom Küstenart.-Reg. zum 1. Art.-Reg., Anton Schöninger, vom Art.-Komite zum 20. Zeugart.-Kombo., Rittmst. 1 Kl. Josef Augustin, vom 3. zum 10. Gend.-Reg., Hauptleute 2. Kl. Paul Bartoniczek, vom 2. Art.-Reg zum Küstenart.-Reg., Johann Lintemer, vom 20. Zeugart.-Kombo. zum Küstenart.-Reg., Ludwig Tlaskal des Genietabes, von der Geniedir. zu Kaschau zu jener zu Prag; Oberlt. Georg Biedermann, vom Stande der Art.-Akademie zum 1. Art.-R., Michael Brankovits, von der 10. Sanitäts-Komp. zum 46. Inf.-Reg., Emanuel Buchholz, von der 3. San.-Komp. zum 56. Inf.-Reg., Josef Burger, vom 14. Zeugart.-Kombo. zum Raketeur-Reg., Alois Jassoild, vom 1. zum 7. Zeugart.-Kombo., Leopold Glöckner, von der 7. San.-Komp. zum 43. Inf.-Reg., Ulerus Graschütz vom 8. Zeugart.-Kombo. zum Küstenart.-Reg., Nikolaus Edler von Gschmeidler, vom 7. Gend.-Reg. zum 43. Inf.-Reg., Franz Händelmayer von Düsterwald, vom 11. zum 7. Zeugart.-Kombo., Franz Hirschal, vom 20. zum 11. Zeugart.-Kombo., Josef Kirnig, v. 11. Zeugart.-Kombo. zum Küstenart.-Reg., Florian Klega, vom 14. Zeugart.-Kombo. zum Raketeur-Reg., Gustav Köchl, vom Raketer-Zeugart.-Kombo. zum 6. Art.-Regmt., Ludwig Koranczuk, vom 6. Zeugart.-Kombo. zum Küstenart.-Reg., Johann Kraus, vom 1. zum 14 Zeugart.-Kombo., Mathias Lichteneggter, vom 1. zum 8. Art.-Reg., Johann Löw, vom 10. zum 8. Art.-Reg., Adalbert Maier, vom 1. Zeugart.-Kombo. zum 2. Art.-Reg., Unterlieutenants 1. Klasse Bayer, vom Stande der Mil.-Akad. zu Wr. Neustadt zum 80. Inf.-Reg., Ferdinand Bräunel, vom Stande der Art.-Akademie zum 9. Art.-Reg., Ferdinand Glaser, von der 3. San.-Komp. zum 74. Inf.-Reg., Josef Hurka, vom 5. Gend.-Reg. zum 15. Inf.-Reg., Florian Oarisseg, vom 8. Gend.-Reg. zum 76. Inf.-Reg., der Unterlt. 2. Kl. Ludwig Dubensky, vom 1. Genie-Reg. in den Stand der Genie-Akad., der Hptm. 1. Kl. Ludwig Huna, vom Stande der Art.-Akad. zum 9. Art.-Reg. Ritter von Pittinger, die Unterlts. 1. Kl. Stefan Nagy, vom 19. Inf.-Reg. Kronprinz Erzh. Rudolf und Johann Tesch, vom Mil.-Fuhrw.-Korps in die Montursbranche, und zwar der erste mit der Eintheilung bei der Montur-Komnission zu Jaroslau, der zweite bei jener zu Brünn; der Unterlt. 2. Kl. Johann Gruborovic, vom 11. Grz.-Inf.-Reg. zum 42. Inf.-Reg. König von Hannover, Eduard Wala, Garnisonsspitals-Kaplan 2. Kl. zu Lemberg zum 4. Art.-Reg. Ritter von Hauslaub, Alois Strojal, Feldkaplan 3. Kl., vom 4. Art.-Reg. Ritter von Hauslaub zum 1. Armee-Feldspitale zu Verona, Moriz Ritter von Mitis, Kriegs-Kommissariats-Adjunkt 2. Kl., von Zara nach Agram; Paul Hofmann von Wellenhof, Kriegskommissär von Wien nach Ungarn, Anton Kiefer, Ober-Wundarzt vom 63. Inf.-Reg. König Wilhelm III. der Niederlande zum 11. Grz.-Inf.-Reg., die Unterärzte Josef Babic, vom 11. Grz.-Inf.-Reg. zum 70. Inf.-Reg. Frh. von Nagy, Jakob Schrin, vom Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef zum 50. Inf.-Reg. Großherzog von Baden, Albert Taschmann, vom Garnisonsspitale zu Laibach und Martin Stöckl vom 27. Inf.-Reg. König der Belgier, gegenseitig, Franz Kolarezik, vom 78. Inf.-Reg. Freiherr von Sokcevic zum 73. Inf.-Reg. Graf Mensdorff, Adolf Maschke Mil.-Bauverw. Offizial 1. Kl., von der Geniedir. in Wien zu jener zu Ofen.

Verleihungen: Dem Obersten Franz Freiherrn Mayer von Löwenschwert, Festungs-Kommandanten zu Karlstadt der Generalmajors-Charakter ad honores; dem Rittmst. 1. Kl. Albert Soterius von Sachsenheim des zeitl. Ruhestandes, bei dessen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand der Majors-Charakter ad honores; dem Unterlieut. Jakob Schmidel Frhrn. von Schmi'en des Ruhestandes der Charakter eines Hauptmanns 2. Kl. ad honores; dem Protokolls-Direktions-Adjunkten Franz Weiskampf des Kriegsministeriums bei seiner Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand in Anerkennung seiner mehr als 49jährigen stets treuen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Gendarm Johann Bräuer, vom 8. Gend.-Reg. in Anerkennung der bei einem Brande bei Karad in Ungarn unter lebensgefährlichen Umständen bewiesenen besonderen Unerschrockenheit und Ausdauer, durch welche ihm die Rettung mehrerer Menschen aus den Flammen gelang, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, dem Gendarm Franz Makowsky, vom 9. Gend.-Reg. in Anerkennung der bei einem Brande zu Gyimes-Felsölak in Siebenbürgen unter eigener Gefahrdung mit Entschlossenheit bewirkten Rettung eines Weibes von dem Ertrinken das silberne Verdienstkreuz, endlich dieselbe Auszeichnung dem Postenführer Bernhard Pachtinger, vom 4. Gend.-Reg. in Anerkennung der von ihm zu Burszen in Galizien bei der Rettung eines Menschen aus den Flammen bewiesenen Entschlossenheit.

Pensionirungen: Hptm. 1. Kl. Johann Faro der Militär-Kanzleibranche mit Majors-Charakter ad honores (Dom. Wien); der Hptm. 1. Kl. August Souvent des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef (Dom. Laibach); der Hptm. 2. Kl. Josef Herzka des 32. Inf.-Reg., unter Vormerkung für eine Friedensanstellung (Dom. Ofen); der Rittmst. 2. Kl. Ferdinand Hiez des 12. Uhl.-Reg. (Dom. Bruck an der Leitha); der Oberlt. August Ehlers des 66. Inf.-Reg. (Dom. Wien); die Unterlts. 1. Kl. Josef Georg Böhm des 11. Inf.-Reg. (Dom. Pisek in Böhmen); August Pitsch des 24. Inf.-Reg.

Quittirung mit Beibehalt des Militär-Charakters: Hptm. Karl Egon Prinz Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst des 14. Inf.-Reg. (Dom. Waldenburg im Königreiche Württemberg); Rittmst. 2. Kl. Anton Graf Palffy des zeitl. Ruhestandes (Dom. Malatzka in Ungarn).

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 72. Samstag den 13. September 1862. XV. Jahrgang.

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ngr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ngr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion. Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Gerlach'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Der Feldzug von 1815.

Ueber Schießwolle und deren Verwendbarkeit für Feuerwaffen.

Frankreich und die kaiserliche Familie.

Oesterreich. Commissionen im Kriegsministerium. — FML. Graf Thun in Wien eingetroffen. — Generalstabs-Offiziere zu den Eisenbahnen abgeordnet. — Oberlt. Horazek's Gemälde ausgestellt. — Aus dem Lager bei Wimpassing. — Vergleichung der Civil- und Militär-Auslagen in einigen Staaten. — Vorfall zu Podiebrad. —

Baiern. Administratives.

Preußen. Die Budgetfrage.

Rußland. Reduzierung der Armee und neue Eintheilung derselben.

Großbritannien. Verschiedenes.

Milit. Bibliographie.

Kriegs-Chronik.

Der „Augsburger allg. Ztg." wird aus Konstantinopel über die türkische Operationsarmee in Montenegro referirt:

Aus Aerger darüber, daß die Negoziationen abgebrochen wurden, hat das offizielle Journal ein Telegramm veröffentlicht, wornach der neue Belisar, wie Omer Pascha ein hiesiges deutsches Winkelblatt in wahrhaft rührenden Versen besingt, zum 10. oder 11. Mal Cetinje cernirt und eingenommen hat. Vorderhand sendet man dem unter Mikroskop seiner Eitelkeit groß dastehenden Helden schweres gezogenes Belagerungsgeschütz, wahrscheinlich um die Lavafelsen in Bresche zu legen. Es thut wehe, dem hochseligen Kaiser Nikolaus I. in seiner Meinung über die Vortrefflichkeit der türkischen Artillerie entgegentreten zu müssen. Sie taugt nichts, weil sie keine instruirten Offiziere hat. Mit viel Aufwand an Mühe und Charlatanerie vorbereitete Paradeschaustellungen zu Konstantinopel ausgenommen, schießen die türkischen Artilleristen selbst aus Kanonen erbärmlich; von Vertikalfeuer jedoch haben sie so gut wie gar keine Idee. Diese scharfsinnigen Konstabler halten z. B. die Bestimmung des Schwerpunktes ihrer excentrisch gegossenen Granaten für eine überflüssige fränkische Pedanterie, weßhalb sie denn mit Hohlgeschossen nichts ausrichten und in ihrer Verzweiflung darüber die unschuldigen kurzen Haubitzen bitter hassen. So kommt es auch, daß die 120 Geschütze, über die der Serdar Ekrem ungefähr verfügt, nur viel Lärm um nichts machen, während unläugbar gute Granatwürfe allein den Feind hinter seinen Verschanzungen und gedeckten Stellungen lästig werden könnten. Des türkischen Generalissimus Selbsterhaltungsliebe und Prahlerei wird nur von seiner Ignoranz übertroffen. Was der Marschall St. Arnaud gleich nach einer ersten Unterredung über ihn urtheilte, gilt noch heute von ihm im vollsten Maß; er hat keinen Plan, sieht sich nie eine Karte an, kombinirt nichts und trägt sich mit den naivsten militärischen und politischen Ansichten. Ueberdieß steht er mit seinem Kollegen Dervisch Pascha auf schlechtem Fuß und beide Herren suchen einander zum Besten des Feindes, wo sie können, ein Bein zu stellen. Die Armee mag auch wohl von 60,000 Mann auf 40,000 herabgeschmolzen sein und wird von nun an beständig an Effektivstand abnehmen, weil man sür wegen den serbischen Verlegenheiten keine Verstärkungen mehr zuschickt ꝛc.

Ungeachtet alles dieses soll nach dem neuesten vom montenegrischen Kriegsschauplatz eingelaufenen Telegramme der Fürst Nikita im Namen seines gefesselt niedergeworfenen Volkes alle vom Omer Pascha gestellten Bedingungen angenommen haben. — Wir müssen der Bestätigung dieser zum zwanzigsten Male verbreiteten Nachricht abwarten, um ein endgültiges Urtheil über die cernagorskischen Kriegsbegebenheiten zu fällen.

Der Degen des Königs von Italien (Spada d'Italia) hat das Herz Italiens durchbohrt. Garibaldi's Tage scheinen nur noch gezählt zu werden, die Wunde nimmt mit jedem Tage einen gefährlichern Verlauf. Garibaldi konnte bei Aspromonte, wo er erlag, wie Kosciusko bei Maciowice ausrufen: Finis Italiä! — Italia Militare gibt den Verlust der Truppen in dem Kampfe von Forestali di Aspromonte mit 5 Todten und 25 Verwundeten, jenen der Rebellen mit 20 Verwundeten an. Die Zahl der Todten auf Seite der Garibaldini sei unbekannt. Der offizielle Bericht des Oberst Pallavacini über das Scharmützel vom 29. v. M. wurde von der Regierung noch nicht publicirt.

Ueber die letzten Bewegungen der nordamerikanischen Armeen am Rappahannock tragen wir als Fortsetzung unseres letzten Berichtes noch folgendes nach:

Am 20. August schlug die Kavallerie der Konföderirten bei Brandy-Station zwischen Kulpepper und dem Rappahannock zwei Pikets Unionstruppen zurück. Letztere bewerkstelligten ihren Rückzug über den Fluß in guter Ordnung. Am folgenden Tage ging eine Division Konföderirter über eine während der Nacht geschlagene Schiffbrücke, griff die Vorposten des Generals Sigel an und brachte denselben einen Verlust von mehr als 200 Mann an Todten und Verwundeten bei.

Am 22. tobte die Schlacht zwischen den Linien der beiden Heere heißer. Die Konföderirten hatten die Absicht, die Flanke Pope's zu umgehen, seine Divisionen zu vernichten und vor Ankunft der Verstärkungen unter M'Clellan zuerst Warrenton, dann Washington anzugreifen. Die Unionsregierung verbietet die Beförderung von telegraphischen Depeschen. Lee, Jackson, Ewell kommandiren die Streitkräfte der Südstaaten. Die Division Mac Call von der Potomac-Armee war schon am 20. zu Burnside gestoßen. Die Position der Bundestruppen am Rappahannock, (vermuthlich jene Burnsides) blieb bis Sonntag 24. unverändert.

Obige Nachrichten datiren vom 26. Die Telegramme vom 30. August aus Newyork klären die allgemeine Situation besser auf, indem sie berichten:

Die Bundestruppen wurden am 23. d. M. am Rappahannock von den Konföderirten angegriffen und gezwungen, bis nach Warrenton zurückzugehen. Am 26. war ein allgemeiner Angriff auf Manassas-Junktion, in Folge welchen die Unionisten in die Flucht geschlagen, die Schiffe, Eisenbahn und der Telegraph zerstört und Pope von Washington abgedrängt wurde. Inzwischen drang der Bundesgeneral Mac Dowell zwischen die getheilten Streitkräfte der Südstaaten bei Manassas-Junktion ein, welcher Bewegung eine Schlacht succedirte, in welcher die Unionisten auf allen Punkten siegten: Der offizielle Bericht lautet: Die Schlacht dauerte den ganzen Tag, der Verlust der Bundestruppen beträgt 8000 Mann, jener der Südstaaten wird wahrscheinlich doppelt so groß sein (warum?)

Begnügt man sich nicht mit dieser phrasenhaft aufgeputzten telegraphischen Depesche, sondern zieht die Verhältnisse, — Raum und

Zeit — zu Rathe, indem man die vorausgegangenen Ereignisse in den nothwendigen Kontakt und Zusammenhang mit einander bringt, so kommt man beiläufig zur folgenden Anschauung:

General Mac Clellan erreichte mit der größern Hälfte der Potomac-Armee vollständig erst am 20. Yorktown und Monroe, wo er noch mindestens zwei Tage brauchte, um sie entweder ganz oder wenigstens zum größten Theile einzuschiffen. Die Ueberfahrt von hier nach dem 50 deutsche Meilen entfernten Acquia Creek nahm weitere 2—3 Tage in Anspruch. Rechnet man noch auf die Debarkirung 24 Stunden, so gibt dieß einen Zeitaufwand von mindestens 6—8 Tagen. Da nun von Acquia-Creek zwei Straßen u. z. südöstlich über Stafford-Court-House, Falmouth, Somes B: Elkrum und Warrenton-Junktion in der Länge von 12 deutschen Meilen und nordöstlich über Brentsville, 8 deutsche Meilen lang nach Warrenton führen und 2—3 Meilen das gewöhnliche Tagewerk einer größeren Armee sind, so wird es begreiflich, daß M'Clellans Streitkräfte frühestens am 1. d. M. an dem in der Gegend von Warrenton geführten Kampfe und höchstens um einen Tag zuvor an den Gefechten von Manassas-Junktion Antheil nehmen konnten, wenn auch seine gleich anfänglich zu Harrison-Landing einbarkirten Divisionen ohne Unterbrechung nach dem obern Rappahannock expedirt worden wären. Die einzige mögliche Verbindung zwischen dem Potomac-Heer und der am Acquia Creek und Rappahannock stehenden Streitmacht Burnsides und Pope's war nur mittelst des Seeweges in Ausführung zu bringen. Dieß Alles zeigt genug klar die Unmöglichkeit einer Theilnahme der Potomac-Armee an den Operationen der letzten Augustwoche nördlich des Rappahannock und es bleibt uns nur noch die, das entscheidende Auftreten des Mac Dowell'schen Armeekorps bedingende Bewegung zu untersuchen.

Will man nach der Stärke der ganzen 40,000 Mann betragenden Pope'schen Armee im Allgemeinen oder nach jener des bei Cedar-Mountain im Kampf gewesenen 7000 Mann zählenden Banks'schen Korps im Einzelnen urtheilen, so können die Streitkräfte M'Dowell's nicht viel mehr als zwei Divisionen oder ungefähr 15000 Mann betragen haben. Ist es möglich mit dieser nummerischen Inferiorität das Schicksal eines kurz vorher mit der Waffengewalt entschiedenen Tages in Gegenwart einer siegreichen Armee von 80—100,000 Mann wieder in Zweifel und an die Spitze zu stellen? Wenn M'Dowell überhaupt einen Sieg davon getragen, so kann dieser Triumph nur über eine der von dem Hauptkorps abgetrennten Divisionen der Südstaaten erfochten worden sein. Das Telegramm schweigt übrigens wohlweißlich über den Rückzug der Konföderirten in Folge des M'Dowell'schen Sieges und gesteht so stillschweigend die Unbedeutenheit desselben zu. — Bei Cedar-Mountain wurde sogleich der Rückzug Jackson nach allen Richtungen verbreitet.

Das Einschieben des Dowell'schen Korps zwischen die getrennte konföderirte Macht wird ohne aller Bedeutung, wenn man erwägt, daß sie vom Hause aus in abgesonderten Massen gegen Fredericksburg — Burnside — und Kulpepper — Pope — manövrirte, die wahrscheinlich in der Gegend von Manassas-Junktion ihre Vereinigung bewirkt haben werden.

Ueber die letzten Kriegsereignisse jenseits der Alleghany wird der allg. Ztg. aus Newyork vom 22. August berichtet:

New-York, 22. August. Im Westen hat sich aus den verworrenen und anfangs fast ganz planlos erscheinenden Guerillakämpfen allmälig eine für die zerstreuten und vereinzelten Heerhaufen des Bundes sehr ungünstige Lage entwickelt. Namentlich gilt dies von Tenessee. An der Linie von Corinth nach Memphis haben die Rebellen die wichtige Stellung Grand Junktion wieder in Besitz genommen, und von dort aus Streifzüge in den westlichen Theil von Tenessee gemacht. Direkte Angriffe auf Memphis und Corinth haben sie allerdings nicht unternommen, aber vielleicht nur deshalb nicht, weil sie beide Stellungen durch Wiedergewinnung der die Schifffahrt auf dem Tennessee- und Cumberlandfluß beherrschenden Forts unhaltbar zu machen hoffen. — Das von dem erbärmlichsten aller Bundesgenerale, Buell, befehligte Armeekorps, welches seit Monaten die durch Nord-Alabama laufende Strecke der Memphis-Charleston-Eisenbahn bewacht hat, ist durch die Guerillas, welche ihm die Kommunikation mit Nashville unterbrochen und die Zufuhren abgeschnitten haben, in eine sehr bedenkliche Lage gerathen. Es verlautet, daß ihm der an Beauregards Stelle getretene Rebellengeneral Bragg mit 30.000 Mann gegenüberstehe, es aber nicht eher angreifen werde, als bis er alle Verbindungen mit den übrigen Bundesheerhaufen zerstört habe. Buell hat sich nach dem hart an der Grenze von Alabama gelegenen Jasper County in Tennessee zurückgezogen und scheint dort Braggs Angriff zu erwarten. Eine sehr düstere Episode, die kürzlich dort vorgekommen, verdient Erwähnung. Der schwer erkrankte Brigadier M'Cook, früher Oberst des ersten deutschen Ohio-Regiments (Cincinnatier Turner), das ihn abgöttisch verehrte, befand sich in einer Ambulanz auf dem Wege nach Nashville. Eine Bande jener Guerillas, die, nur aus den Bewohnern der betreffenden Gegend bestehend, bei der Annäherung von Bundestruppen „friedliche Landleute" sind, aber sobald sich keine Truppen in der Nähe befinden, mit Schrotflinten und Büchsen bewaffnet auf die „Yankeejagd" gehen, überfiel die Ambulanz und ermordete den wehrlosen Kranken auf die brutalste Weise. Das deutsche Ohio-Regiment, das in der Nähe stand, hörte von der Schandthat und übte sofort, ohne Befehle zu erwarten, furchtbare Rache. Es eilte nach dem Schauplatz des Verbrechens, ergriff alle als Secessionisten bekannten Einwohner auf mehrere Meilen im Umkreis und metzelte sie nieder. Sodann trieb es die Frauen und Kinder aus den Häusern und steckte diese in Brand. Es heißt, daß auf 5 engl. Meilen in der Runde jedes Haus in einen Schutthaufen verwandelt worden sei. Möge man das immerhin als barbarisch bezeichnen; es ist die einzige Sprache, welche die an boshafter Tücke und Grausamkeit mit chinesischen Imperialisten wetteifernden Barbaren des Südens verstehen. Jede mildere Züchtigung erachten sie als weibische Schwäche.

Am Cumberland Cap, dem Bergpasse der aus dem südöstlichen Kentucky nach Ost-Tenessee führt, hatte seit dem 18. Juni der Bundesgeneral Morgan mit 5000 bis 6000 Mann Stellung genommen, aber aus Mangel an Verstärkungen nicht weiter in Ost-Tenessee eindringen können. Gegen ihn finden ähnliche drohende Bewegungen statt wie gegen Buell. Vor Kurzem ward eine Abtheilung seines Korps bei Tazewell von 3000 Rebellen angefallen, aber da sie zum Glück mit Artillerie gut versehen war, schlug sie die Angreifer mit einem Verlust von mehreren hundert Todten und Verwundeten zurück, während sie selbst nur 28 Todte und Verwundete und 56 Gefangene verlor. Aus diesem kleinen Treffen machten die Rebellenzeitungen eine Schlacht, in welcher das ganze Morgan'sche Korps gefangen sei. Seitdem haben sie zwar die Wahrheit gestanden, fügen aber hinzu, daß die Gefangennahme des Morgan'schen Korps nur aufgeschoben sei. Und es scheint fast, als könnten sie recht haben. Guerrillakorps haben die Orte Somerset, Monticello und London in Südost-Kentucky genommen und dadurch die Verbindung Morgans mit Louisville abgeschnitten. Morgan hat sich, um wo möglich seine Verbindungen wieder herzustellen, nach Barboursville zurückgezogen. Doch auch da ist seine Lage keine angenehme und wenn die Rebellen, wie sie sich rühmen, von Knoxville aus 10.000 Mann gegen ihn entsenden können, wird er in schwere Bedrängniß gerathen. — Hinter seinem Rücken dehnen die Guerrillas ihre Streifzüge bis nach Gallatin (einige deutsche Meilen nordöstlich von Nashville) und Clarksville aus, an welch' letzterm Ort sich vorgestern die 300 M. starke Bundesbesatzung ohne Schwertstreich einem ihr an Zahl kaum überlegenen Guerillahaufen ergeben hat. Es verlautet sogar, daß das Fort Donelson, welches ohne Besatzung gelassen worden ist, von den Rebellen wieder besetzt worden sei. Wenn trotz aller dieser einzelnen Erfolge die Rebellen in Tennessee keine großen und entscheidenden strategischen Vortheile erringen sollten, so wird dies als ein Beweis dafür angesehen werden müssen, daß ihre organisirte Heeresmacht im Westen nur gering ist.

In Missouri steht der Guerrillakrieg in voller Blüte. Dort erscheint er fast ganz als ein Bürgerkrieg unter der Bevölkerung des Staats, ohne Beziehung zu dem großen Krieg. Die Guerrillaschaaren, in der Regel nur wenige hundert Mann stark, agiren als Räuber im eigentlichsten Sinn des Wortes. Wo immer sie den Staatstruppen Stand halten, werden sie zusammengehauen und gesprengt, aber die versprengten Banditen sammeln sich von Neuem, um in Gegenden aufzutauchen, wo Niemand sie erwartet. In neuester Zeit haben einige der gegen sie ausgesandten Milizbefehlshaber endlich, denjenigen Banditen gegenüber, die früher schon kriegsgefangen und gegen den Treue-Eid freigelassen worden waren, mit der auf Bruch dieses Eides gesetzten Todesstrafe Ernst gemacht. Sechzehn solcher Eidbrüchigen sind standrechtlich erschossen worden. Nur wird vielleicht dort wenigstens die Abnahme des Treue-Eides aufhören, das zu sein, was sie hier im Osten noch immer ist: eine kindische Farce.

In Arkansas behauptet das Curtis'sche Armeekorps seine Stellung zu Helena. Eine Brigade desselben hat am 11. d. M. bei Clarendon am White River einen unter dem Rebellengeneral Hindman von Little Rock anrückenden Heerhaufen vollständig geschlagen und 700 Gefangene gemacht. Der einzige praktische Werth, den für jetzt die Occupation der Gegend um Helena hat, besteht darin, daß von dort ansehnliche Quan-

titäten Baumwolle zu Markt kommen. In Abwesenheit der rebellischen Pflanzer sind die Neger die beati possidentes der Baumwolle, und mit ihnen lassen sich recht gute Geschäfte machen. In Anbetracht ihrer geringen Auslagen verkaufen sie den Ballen Baumwolle, der hier 150 bis 200 Dollars werth ist, für 5 oder 10 Dollars. General Curtis ist auch einer der sehr wenigen Bundesgenerale, welche die vom Kongreß verfügte Emanzipation der Sklaven von Rebellen nicht mißachten. Er fertigt allen Negern, die ihm den Nachweis führen, daß ihre Herren Rebellen sind, Freibriefe aus.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Am 14. Juni hatten die französischen Armee-Korps nachstehende Stellungen:

Auf der äußersten Linken befand sich Graf Erlon zu Solre-sur-Sambre mit dem 1. ungefähr 20.000 Mann Infanterie starken Korps und auf derselben Linie lagerte auch zu Leers-Fosteau das 2. Korps unter General Reille mit 23.000 Mann. Diese beiden Generale hatten die Bestimmung, den linken Flügel der Armee mit ihren auf 43—44.000 Mann Infanterie steigenden Streitkräften zu bilden. Auf eine doppelte Distanz zur Rechten bivouackirte der von Metz angerückte General Gerard zu Philippeville mit dem 4. aus 15—16.000 Mann bestehenden Armeekorps, das später nach verschiedenen Zusammensetzungen zum rechten Flügel der Armee wurde. Im Zentrum d. h. im Rayon einer Lieue um Beaumont lagerte, der von Mezieres angekommene Vandamme mit dem 3. 17.000 Mann zählenden Armeekorps, weiters der Graf Lobau mit dem 6. zu Paris formirten Armeekorps, das nach seinen Detachirungen in die Vendee nur noch 10.000 Mann stark war, endlich die 13.000 Infanteristen, 5000 Kavalleristen und 2000 Artilleristen oder ungefähr 20.000 Mann betragende Garde. Wie in allen seinen Feldzügen, ließ Napoleon auch diesmal bei den Armeekorps nur so viel Reiterei, als es zu Rekognoszirungen nothwendig gewesen und vereinigte das Gros dieser Waffengattung in vier besondere Kavalleriekorps. Die leichte Reiterei stand unter Befehl des Generals Pajol, die Dragoner unter Excelmans, die Kürassiere unter den beiden Generälen Kellermann und Milhaud. Diese Reiterkorps bildeten eine superbe Reserve von 13.000 an das Kriegsleben gewöhnte Soldaten, die Napoleon unter seiner unmittelbaren Leitung behielt, um sie nach Umständen zu verwenden. Indem er nun weder einen Murat, noch einen Bessieres, Montbrun oder Lasalle hatte, — welche ihm theils durch das Glück theils durch den Tod entrissen worden waren, — um diese gewaltigen Massen zu führen, so gab er ihnen in der Person des neulich zum Marschall ernannten Generalen Grouchy den Chef, — eines zwar guten Kavallerie-Offiziers, der jedoch nur die Gabe besaß, eine Bewegung auszuführen statt sie aufzufassen und zu entwerfen, und der überhaupt fähiger war zu gehorchen als zu befehlen. — Außer diesen Truppen kommen noch 4—5000 Trainsoldaten zu rechnen, welche in diesem Momente um Beaumont vereinigt waren und den Gesammtstand der Armee komplettirten. Noch niemals ist eine schwierigere Operation so glücklich ausgeführt worden, denn 124.000 Mann mit 350 Geschützen standen an der Lisiere eines Waldes konzentrirt, dessen Dichtigkeit sie allein vom Feinde trennte, ohne daß er hievon eine Kenntniß hatte.

Der moralische Zustand übertraf in Bezug der Ergebenheit und des Kriegseifers, alles das was man bis jetzt gesehen; nicht ein einziger Mann stand in den Reihen der Armee, der nicht gedient hatte; selbst die ungeübteste Mannschaft kämpfte in den Feldzügen von 1813 und 1814. Zwei Drittel derselben bildete sich aus alten, den entfernten Garnisonen und den Gefängnissen Rußlands und Englands entnommenen Soldaten, die als Urheber der Revolution vom 20. März fanatisirt waren. Von dem Momente an, als sie Napoleon zwischen sich sahen, schrien sie mit einer Art militärisch patriotischer Furie: Vive l'Empereur! Die aus dem Halbsold befreiten Offiziere theilten die Empfindungen der Soldaten. Durch die oftmaligen Veränderungen in den Cadres unter den Bourbons und unter Napoleon ereignete es sich zum Unglück, daß in den Regimentern eine Masse Offiziere sich befand, die, wenn auch in der Armee länger gedient, hier Neulinge gewesen sind, welche von der Mannschaft, die sie kommandiren sollten, nicht genug gekannt waren. Das war eine der Ursachen des allgemeinen Mißtrauens in Anbetracht der Chefs. In den untern Gliedern der Armee herrschte die allgemeine Meinung vor, daß nicht nur die Marschälle und Generäle, sondern auch viele Offiziere der diesem nächsten Grade mit den Bourbons sich verglichen, daß sie nur durch Napoleons Rückkehr von der Insel Elba unangenehm überrascht worden und daß daher ihre Aufopferung in dem sich vorbereitenden Kampf sehr zweifelhaft sei. Diese in gewisser Beziehung richtige Meinung war es insoferne falsch, als viele Offiziere der höhern Grade, welche Napoleons Rückkehr mit Bedauern gesehen, dennoch größtentheils nicht fähig gewesen waren, ihn zu verrathen, wenigstens nicht früher, bevor ihn das Glück nicht selbst verrieth. Es kostete sie viel Ueberwindung, sich der neuen Ordnung der Dinge zu fügen, aber sie begriffen, daß es sich um ihren Ruhm und um jenen Frankreichs handle und das machte sie bereit, sich mit großer Energie zu schlagen, ohne diejenigen zu zählen, welche zur Revolution vom 20. März beigetragen und daher fähig gewesen sind, nicht nur mit Muth, sondern sogar mit Leidenschaft zu kämpfen. Nichtsdestoweniger war das für Napoleon fanatische Zutrauen des Soldaten unbedeutend für dessen Generäle. Die Idee einer Verbindung zwischen ihnen und Gent war eine allgemeine und alle jene, welche nicht ebenso lebhaft sprachen, wie die Soldaten, wurden allsogleich verdächtig. Die Bivouaks bildeten wahre Klubbs, in denen Offiziere und Mannschaft Politik trieben und ihre Generäle diskutirten, wie man gewöhnlich durch die Parteien die politischen Häupter besprechen hört. Durch alles dieses konnte zwar nicht die Kampfeswuth aber es mußte hiedurch die Subordination, der Gemeingeist und die Ruhe leiden, mit einem Worte, dieser heroischen Armee voll Flammen fehlte die Cohäsion; aber dadurch, daß Napoleon das Band war, welches sie umschlang, fand sie, seitdem sie ihn sah, ihre Einigkeit wieder. Sie zitterte von Befriedigung bei der Idee, am nächsten Tage an den Feind zu stoßen und an ihm das Jahr 1813 und 1814 zu rächen. Niemals, man darf es sagen, gingen edlere und ergreifendere Opfer mit so viel Eifer zu einem Altar, der für sie der des Vaterlandes war.

Napoleon war entschlossen, ihnen Genugthuung zu geben und sie noch in derselben Nacht in die Mitte der anglo-preußischen Bivouaks zu führen. Wie er vorausgesehen, waren die beiden alliirten Generäle, ungeachtet des immerwährenden Geständnisses, daß man sich aneinander anschließen müsse, in der Weise getrennt, daß der gänzlich vernachlässigte Verbindungspunkt ihrer Kantonirungen noch immer sehr einladend schien, hineinzudringen. Der mit der Deckung Hollands ganz beschäftigte Herzog von Wellington nicht minder, als der mit der Sperrung der nach den Rhein-Provinzen führenden Straße beschäftigte Blücher waren ganz von der Idee eingenommen, die sie beherrschte. Die von uns nach ihnen fließende und sich bei Namur mit der Maas vereinigende Sambre trennte ihre Kantonirungen. Blücher, welcher in vier Korps von ungefähr 30.000 Mann Stärke, eine Armee von 120.000 Mann befehligte, hielt die Ufer der Sambre und der Maas besetzt. Bullow befand sich mit dem 4. Korps zu Lüttich, Thielmann mit dem 3. zwischen Dinan und Namur, Pirch mit dem 2. zu Namur selbst. Ziethen, der plötzlich mit dem 1. Korps an unsere Grenze vorgeschoben wurde, hatte zu Charleroy zwei seiner Armee-Divisionen stehen, die ihre Vorposten jenseits der Sambre längst dem Walde von Beaumont, der uns ihrem Blicke entzog, unterhielten. Seine beiden andern Divisionen standen rückwärts von Charleroy und kommunizirten mit der englischen Armee, die sich die Deckung Hollands zur Aufgabe gestellt. Eine schöne gepflasterte Straße führte von Namur durch die Rheinprovinzen nach Belgien, indem sie von Brüssel über Sombreffe, Quatre-Bras, Jemappe, Mont-Saint-Jean, Waterloo weiter ging. In Folge ihrer Richtung bildete sie die wichtigste Kommunikation für die Verbündeten, denn auf irgend einem Punkte ihrer Ausdehnung mußten sich die Preußen und Engländer vereinigen, wenn sie sonst sich gegenseitig unterstützen wollten. Es war also auch zwischen ihnen ausgemacht, sich auf irgend einem Punkte dieser Linie einzustellen, sobald sie von der Grenze aus bedroht werden sollten, denn von Charleroy brauchte man nur 5 oder 6 Lieues zu machen, um diese große Namur-Brüßler Chaussee zu erreichen. Wenn man von Charleroy sich zur Linken wendete, so tangirte man sie zu Sombreffe und man befand sich sodann in der Direktion von Namur und Lüttich. Aus diesen Gründen hatten die Preußen zwei ihrer Divisionen vom Korps Ziethen zu Charleroy und die andere zu Fleurus und Sombreffe aufgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Schießwolle und deren Verwendbarkeit für Feuerwaffen.

F. Im Jahre 1847 wurde die Pyrotechnik durch die von Professor Schönbein und Böttger erfundene Schießbaumwolle bereichert. Die erste Nachricht darüber erschien in Poppendorfs Analen. Professor Dr.

Otto machte unabhängig von Schönbein dieselbe Entdeckung, veröffentlichte in der Hanoveranischen Zeitung vom 5. Oktober 1847 zuerst seine Bereitungsweise der Schießwolle und eröffnete hiedurch sowohl Chemikern und Pyrotechnikern ein neues Feld für ihre Versuche. In England wurde dieses explosive Präparat zuerst zur Füllung von Raketen verwendet und schon im Straßenkampfe zu Mailand gegen das österreichische Militär gebraucht. Die Bereitung der Schießwolle soll hier nicht berührt werden, sondern nur einiges über deren Verwendbarkeit zu Kriegszwecken gesagt werden.

Die Unanwendbarkeit der Schießwolle für den Kriegsgebrauch und bei Feuerwaffen überhaupt, wurde von Morin und Piobert wiederholt ausgesprochen. Morin weist besonders darauf hin, daß nur solche explodirende Substanzen für die Feuerwaffen brauchbar sind, welche wie das Schießpulver, ihre Triebkraft nach und nach entwickeln wogegen solche bei denen die, die Triebkraft bedingende Gasentwicklung momentan vor sich geht ihrer zu heftigen örtlichen Wirkung halber als unbrauchbar zu verwerfen sind. Zu den letzteren gehört die Schießwolle, die Nachtheile welche sie für die Feuerwaffen in Vergleich zu Schießpulver zeigt, bestehen einerseits in der ungleich größeren Gefahr für die Personen, welche die Feuerwaffen führen oder bedienen, anderseits in der ungleich stärkeren Abnützung und schnelleren Zerstörung der Feuerwaffen selbst.

Wie außerordentlich groß die Gewalt ist, welche die Schießwolle bei ihrer momentanen Verbrennung auf die Gewehrläufe ausübt mögen folgende Beispiele zeigen. Ein Probemörser von Gußeisen zersprang bei einer Ladung von 46 Gramm Schießwolle, während Mörser derselben Art, Tausende von Schüßen mit 92 Gramm Schießpulver aushielten ohne daß je einer zersprang. Nach den Dimensionen des Mörsers mußte die Spannung des Gases, um die Zersprengung zu bewirken nicht geringer sein als 4000 Atmosphären. In einem anderen Falle wo ein kleiner Probelauf durch eine Ladung von 5 Gramm Schießwolle zersprang, ergab die Rechnung eine Gewalt der gebildeten Gase von 4000 bis 4300 Atmosphären.

Die Commission, welche schon vor längerer Zeit aus Artillerieoffizieren, Chemikern und Mechanikern, zur Prüfung der Anwendbarkeit der Schießwolle für ballistische Zwecke niedergesetzt wurde, gelangte zu folgenden Resultaten: Bei Soldatenflinten welche in Frankreich 1·083 Metre lang sind, leisteten 2·86 Gramm Schießwolle dasselbe wie 8 Gramm Schießpulver. Vermehrte man die Ladung auf 4—5 Gramm, so nahmen die Kugeln eine ganz unförmliche Gestalt an, und wurden oft in mehrere unregelmäßige Fragmente zerrissen, wodurch natürlich das Treffen des Ziels ganz unsicher werden muß. Faßt alle Flintenläufe zersprangen wenn man die Ladung auf 7—7·5 Gramm Schießwolle erhöhte, obwohl dieselben recht gut eine Ladung von 27·5 Gramm Schießpulver auszuhalten im Stande sind. Bedenkt man daß im Kriege ein Gewehr leicht einmal 2 ja sogar 3 Ladungen erhält, so läßt sich die Gefahr ermessen, die durch die Schießwolle herbeigeführt wird.

Eine lange Erfahrung hat gelehrt, daß die gewöhnlichen Soldatenflinten 25.000 bis 30,000 Schüsse, zu 8 bis 10 Grammen Schießpulver aushalten ehe sie unbrauchbar werden oder zerspringen; bei Versuchen mit Schießwolle zersprangen fast alle Gewehre, obwohl sie fast noch neu waren, und nur die schwache Ladung von 2·86 Gramm erhielten, nach beiläufig 500 Schüßen. Die Spannung der Gase in den ersten Augenblicken der Entzündung beträgt bei der Schießwolle wenigstens das 2 bis 3fache von der welche das Schießpulver hervorbringt. Diese Resultate blieben in der Hauptsache dieselben bei Anwendung von kürzeren oder längeren Gewehren, bei gekämmter, versponnener, verwobener, mehr oder wenig compremirter, krimliger, pulverförmiger, oder irgend anders präparirter Wolle, bei explodirendem Papier, Leinen, Holz u. a. m.

Eben so ungünstig fielen die Versuche mit Kanonen und Mörsern aus. Man benützte hiezu eine Kanone, welche gewöhnlich mit 4 Pfund Schießpulver geladen wurde, diese zeigte nach 5 Schüssen zu 400 Gramm Schießwolle schon merkliche Abweichungen, welche nach abermahl 5 Schüssen noch merklicher wurden, die Ladung wurde stufenweise bis zu 700 Gramm verstärkt, wobei auch die Beschaffenheit der Kanone stufenweise schlechter wurde, bis sie endlich nach 55 Schüßen, so viel Sprünge hatte, daß sie als völlig untauglich anzusehen war. Solchen Ergebnissen gegenüber, kann es nicht mehr zweifelhaft erscheinen, daß die Schießwolle als ein brauchbares Material, zur Bedienung der Schießwaffen, nicht anzusehen ist.

Dieß ist das Urtheil welches Morin, Piobert und die zur Prüfung der Schießwolle zusammengesetzte Commission in Frankreich abgab und veröffentlichte (Comptes rendus) welchen der Verfasser Dieses noch aus eigenen Erfahrungen beifügen muß, daß nach wenigen Schüßen mit explosiver Baumwolle, das Gewehr scheinbar ganz rein bleibt, läßt man sich aber dadurch täuschen, und es nur einen Tag ungeputzt liegen, so verrostet es während dieser kurzen Zeit mehr, als sonst Gewehre, woraus mit gewöhnlichem Schießpulver geschossen wurde, nach einem Monat langen Liegen, daher die Schießwolle auch auf diese Art zu einem baldigen Verderben der Schießwaffen beiträgt.

Ueber die Gefahren durch Selbstentzündung der Schießwolle soll nächstens gehandelt werden.

Frankreich und die kaiserliche Familie.

Aus der Leipziger-Zeitung.

Die unparteiische und leidenschaftslose Beurtheilung aller verschiedenen politischen Verhältnisse hat während meines jetzigen Aufenthaltes in Paris aufs neue die Ueberzeugung in mir befestigt, daß dem Kaiser Napoleon ungeachtet seiner zwar in schneller Abnahme begriffenen Popularität für die nächste Zukunft noch nicht die allermindeste Gefahr droht.

So wankend auch der Thron der Napoleoniden, wie überhaupt der jeder anderen Dynastie in dem durch und durch zerrütteten Frankreich sein wird, so fest und gesichert steht solcher noch für die Jetztzeit da. Treten nicht auswärtige ungünstige Verhältnisse ein, so wird in den nächsten Jahren kein irgendwie gefährlicher Aufstand in Paris losbrechen, und sollte dies geschehen, so hat der Kaiser Kraft und Muth genug, solchen auf die schnellste und energischste Weise zu besiegen.

Ich glaube sogar, eine augenblickliche Emeute der social-demokratischen Partei wäre dem Kaiser ein sehr erwünschtes Ereigniß, denn eine solche drängte die ihm allmälig mehr abtrünnig gewordene besitzende Bürgerklasse wieder auf seine Seite, und gabe ihm Gelegenheit, die Kraft seiner Polizeimaßregeln, die einen so wesentlichen Faktor seiner Macht bildet, noch immer mehr zu verstärken.

So gesichert nun augenblicklich noch der Thron Napoleons III. ist, eine so gewaltige Verwirrung würde losbrechen, wenn der Kaiser, sei es durch Meuchelmord sei es aus einem anderen Grunde, plötzlich sterben sollte, bevor sein Sohn und Nachfolger kräftig genug ist, die Zügel der Regierung zu ergreifen. Auch kein Mensch in Paris kann annähernd voraussagen, was in diesem Falle geschehen würde.

Sehr wahrscheinlich würde die demokratische Partei an demselben Tage, wo ihr gefährlichster und gefürchtetster Gegner aus dem Leben geschieden ist, mit voller Kraft die Revolution wieder beginnen und ein erbitterter Kampf in den schon so oft von Bürgerblut geröthteten Straßen von Paris abermals losbrechen.

Wer aber aus diesem Kampfe zuletzt als Sieger hervorgehen, wer der nächste Nachfolger Napoleons III. sein wird, um das vorauszusagen — dazu gehört eine mehr wie menschliche Profetengabe. Würden bei diesem Kampfe die Truppen siegen, dann dürfte das Reich einer Militärdiktatur anheimfallen, siegt aber wenigstens für den Augenblick — die socialdemokratische Partei, so wird Anarchie und endloser Bürgerkrieg das so schöne Frankreich auf eine lange Reihe von Jahren hin zerrütten.

Augenblicklich noch ist die Armee fest und in strengster Disziplin und wird — darüber hegt kein Offizier einen Zweifel — auf des Kaisers Befehl gegen jeden Aufstand sehr entschieden fechten; sollte letzterer aber plötzlich jetzt schon aus dem Leben scheiden, so wird auch sogleich in den Reihen der Truppen die Uneinigkeit ausbrechen und ihre Kraft sich dadurch, der Revolution gegenüber, wesentlich verringern.

Unter den Soldaten und den jungen, nach genußsüchtigem Leben haschenden und dabei mit sehr geringfügigen pekuniären Mitteln ausgerüsteten Unteroffizieren, ja selbst Subalternoffizieren sollen die social-demokratischen Grundsätze immer mehr Anhänger finden so daß bei einem Bürgerkriege nach des Kaisers Tode sich die Reihen bedeutend lichten und Soldaten gegen Soldaten fechten würden.

Bei den Offizieren finden alle möglichen politischen Parteinungen statt, und es gibt Legitimisten, Orleanisten, unbedingte Napoleonisten, die auch für den minderjährigen Sohn Napoleon's rücksichtslos kämpfen würden, und Republikaner unter ihnen. Dazu besitzt kein einziger höherer französischer Marschall jetzt ein so allgemeines Ansehen unter den Truppen,

daß das ganze Heer nach des Kaisers Tode unbedingt seiner Autorität folgen würde.

Als der fähigste Marschall gilt Mac-Mahon, der jedoch von den gemeinen Soldaten für zu vornehm und zu aristokratisch gehalten wird, als daß er sich einer sonderlichen Beliebtheit bei ihnen erfreuen sollte. Pelissier, der jetzt geisteskrank geworden sein soll, ward allgemein gefürchtet, aber auch vielfach, besonders von den Offizieren, gehaßt. Marschall Niel ist ein großer Stratege und äußerst geschickter Ingenieur, aber sonst wenig bekannt. Marschall Bosquet, der jetzt gestorben ist, war Republikaner nach den Cavaignac'schen Principien.

Sollte der Kaiser jetzt plötzlich sterben, so würden auch Generale wie Lamoriciere, der ein Legitimist, Changarnier, der ein Orleanist, und Charras, der ein Demokrat ist, wieder auf dem politischen Schauplatz erscheinen, die allgemeine, dann herrschende Konfusion noch mehr zu steigern und das Heer in verschiedene Theile zu zerreißen suchen.

So ungemein wichtig für die Erhaltung der Ruhe in Frankreich daher das Leben des Kaisers Napoleon ist, so gibt sein jetziger Gesundheitszustand glücklicherweise auch zu keinerlei Befürchtungen den mindesten Anlaß. Alle Gerüchte, die hier und da über ein schweres Uebel welches sein Leben ernstlich bedrohen sollte, auftauchen, sind lediglich böswillige Gerüchte.

Ich hatte Gelegenheit, den Kaiser wiederholt und aus größter Nähe zu sehen und fand ihn zwar etwas gealtert, sonst aber wohl und kräftiger wie vor fünf Jahren aussehend. Das Haar ist spärlicher geworden, die Runzeln des Nachdenkens und die Furchen der Sorge sind schärfer gezogen, sonst aber sieht die Gesichtsfarbe gesünder aus, und der Körper hat am Embonpoint gewonnen.

Die Lebensweise des Kaisers ist eben so mäßig wie seine Thätigkeit rastlos. Er geht oder reitet täglich einige Stunden spazieren, ist sonst aber fast beständig an seinem Arbeitstisch beschäftigt. Außer der wahrlich nicht geringen Arbeit, ein Land wie Frankreich zu regieren, beschäftigt der Kaiser sich noch mit praktischen Versuchen in der Artilleriewissenschaft, der Physik und zur Erholung mit dem eifrigen Studium der Werke von Julius Cäsar. Es bedingt dies eine geistige Kraft und Vielseitigkeit, welche nicht allzuvielen Menschen von der Natur verliehen ist.

Die Vorträge der Minister soll der Kaiser mit der größten Aufmerksamkeit anhören und stets bis in das Detail der Sache eindringen. Namentlich der Armee, welche augenblicklich freilich auch mit die Hauptstütze seiner Macht bildet, schenkt er die größte Aufmerksamkeit, und ist bis auf die geringste Einzelnheit von Allem was die Lebensweise der Soldaten, die Kosten ihres Unterhaltes, die Stärke und den Standort der Regimenter ꝛc. anbetrifft, unterrichtet. Bei dieser großen militärischen Kenntniß fehlt im jedoch die Gabe des Wortes, und er vermag nicht mit den einzelnen gemeinen Soldaten kurz und kameradschaftlich zu reden und ihre Zuneigung durch einzelne kräftige Worte und Witze zu gewinnen, wie dies seinem großen Onkel in so hohem Grade eigen war.

Gerade dieser Mangel der augenblicklichen Rede, wie überhaupt das Ernste und Finstere seiner Erscheinung bewirken auch, daß Napoleon III. von den französischen Soldaten zwar gefürchtet wird, aber sonst nicht eigentlich bei ihnen persönlich beliebt ist — wie sich denn überhaupt seine ganze Persönlichkeit nicht dazu eignet, bei der großen Menge das, was man Popularität nennt, zu gewinnen. Der Kaiser soll es selbst sehr fühlen, daß ihm diese Gabe sich populär zu machen, in hohem Grade abgeht, daher er es auch immer mehr möglichst zu vermeiden sucht, unter den größeren Massen zu erscheinen.

Trotz der wiederholten Attentate, welche bereits auf sein Leben stattgefunden haben, zeigt Napoleon bei jeder Gelegenheit die größte Furchtlosigkeit. Nur bei feierlichen Gelegenheiten oder wenn Zeit und Ziel seiner Ausfahrt vorher genau bestimmt sind, läßt er sich von einem Kommando Kavalleristen escortiren, sonst reitet oder geht er häufig ganz allein und nur von einem Adjutanten und Reitknecht gefolgt, und erscheint oft ganz unerwartet da, wo man ihn am wenigsten vermuthet.

Ueber Napoleons persönlichen Muth und die seltene Kaltblütigkeit, die er schon wiederholt in den verschiedensten sehr gefährlichen Lagen gezeigt hat, herrscht nur eine Stimme der Anerkennung und selbst seine erbittertsten Gegner sind hiervon durchdrungen. Gerade diese Furchtlosigkeit bewirkt auch mit, daß seine Feinde in so sehr fürchten und augenblicklich nichts gegen ihn zu unternehmen wagen. Bei Solferino und Magenta, während des italienischen Feldzuges von 1859, soll Napoleon wiederholt im heftigsten Feuer gewesen sein, und die größte Kaltblütigkeit dabei bewiesen haben. Sonst sind die Stimmen über seinen Feldherrnberuf sehr getheilt und vermeiden es die meisten französischen Offiziere geflissentlich darüber zu sprechen, wohl das sicherste Zeichen, daß sie ihren Kaiser für keinen General ersten Ranges halten, da sonst ihre öffentliche Anerkennung darüber sicherlich nicht ausbleiben würde.

Der einzige Sohn des Kaisers, auf dem jetzt die Hoffnung seiner Dynastie beruht, ist ein hübscher, körperlich sehr entwickelter Knabe von 6 Jahren, der auch, so weit man dies in solchem zarten Alter beurtheilen kann, geistig sehr glückliche Anlagen entwickeln soll. Auf einem kleinen Pony, den er sehr geschickt lenkt, reitend, zeigt der Prinz ein überaus gefälliges Bild, was besonders auch bei den Soldaten, deren Eitelkeit es schmeichelt, daß der Kronprinz in der Uniform eines Korporals in ihrer Mitte erscheint, sehr beliebt ist. Der Prinz ist schon wiederholt in den Kasernen der verschiedenen Truppentheile der Garde gewesen, und hat sich Essen aus der Menage der Soldaten geben lassen. In seinem Aeußeren, wie auch in seinem Charakter soll er viele Aehnlichkeiten mit seiner Mutter besitzen, und namentlich sich bei ihm große Anlage zur Heftigkeit und zu einem hochfahrenden Wesen zeigen.

Die Kaiserin Eugenie, die meist — nach meiner Ansicht freilich sehr übertrieben — die schönste Frau Frankreichs genannt wurde, hat in den letzten Jahren ungemein verloren, und theilt hierin das Schicksal der fast stets sehr schnell alternden Spanierinnen. Nur die Formen des Gesichts sind noch sehr regelmäßig und Augen und Haare schön, sonst fehlt Farbe und Jugendfrische gänzlich.

Die Kaiserin Eugenia ist nach dem allgemeinen Urtheil eine Frau von großer Thatkraft und bedeutenden geistigen Anlagen, obgleich letztere in Folge einer mangelhaften Jugenderziehung sehr wenig ausgebildet sein sollen. Ob sie überhaupt einen direkten Einfluß auf die Regierung ihres Gemals besitzt und inwieweit sich dieser erstreckt, darüber hörte ich sehr getheilte Ansichten aussprechen. Die Hinneigung des Hofes zu dem altfranzösischen Ceremoniel und übermäßige Prunksucht in der ganzen Hofhaltung, die ungemein von der großen Einfachheit, welche Louis Filipp in dieser Hinsicht beobachtete, absticht, werden allgemein ihrem Einflusse zugeschrieben. Den klerikalen Interessen steht die Kaiserin sehr nahe, und die Stimmen der höheren Geistlichen sollen bei ihr zu ungemein geneigtes Ohr finden, wie sie denn auch unbedingt diejenige Persönlichkeit der ganzen kaiserlichen Familie ist, welche bei den legitimistischen Kreisen des Faubourg St. Germain am meisten in Gunst steht.

Mehrere vornehme Damen der altfranzösischen Adelsfamilien, welche viel zu stolz sind, um auf den großen kaiserlichen Hoffesten zu erscheinen, sind in den kleineren Privatkreisen in den inneren Gemächern der Kaiserin häufige und gerngesehene Gäste. In solch engerem geselligen Verkehr soll die Kaiserin viel Witz, Munterkeit und eine bestechende persönliche Liebenswürdigkeit entfalten.

Von der großen Volksmasse in Paris wird die Kaiserin mit keineswegs freundlichen Blicken angesehen und bei der zahlreichen demokratischen Partei ist sie geradezu verhaßt. Auch im Heere ist sie — außer bei einigen jungen vornehmen Offizieren, die für sie schwärmen — nicht im mindesten beliebt, und die in diesem Punkte sehr empfindlichen französischen Soldaten und Unteroffiziere beschuldigen sie laut des Hochmuths und der Hoffahrt.

Die Cousine des Kaisers, die Prinzessin Mathilde, die von dem Fürsten Demidoff geschieden ist, soll — wie dies die französischen Frauen überhaupt von jeher geliebt haben — sich ebenfalls viel mit Politik beschäftigen. Sie hat besonders in der Künstler- und Schriftstellerwelt, auch unter den jungen Offizieren einen Kreis von Anhängern und soll in einem beständigen, zwar kleinen, aber von beiden Seiten mit sehr lebhaften Waffen geführten Krieg mit der Kaiserin stehen. Die Prinzessin soll sehr lebenslustig, witzig und gern zu großen Ausgaben geneigt sein, wie denn überhaupt die Damen des kaiserlichen Hauses einen nicht geringen Theil der ungeheueren Summe, welche der Kaiser Napoleon sich als Budget ausgesetzt hat, in Anspruch nehmen.

Der Finanzminister Fould soll bei seinen so dringend erforderlichen finanziellen Ersparrungsplänen gerade bei der Kaiserin auf einen so entschiedenen Widerstand stoßen, daß er in allem, was ihre Ausgaben betrifft, noch niemals den mindesten Abzug machen konnte.

Der Prinz Napoleon, Vetter des Kaisers, hat wie bekannt die Fahne der Demokratie im kaiserlichen Hause aufgepflanzt. Se. kais. Hoheit entwickelt in seinen Reden und Schriften stets einen ungemein kriegerischen Sinn und wünscht, daß die französischen Soldaten fortwährend ihr Blut vergießen sollen, um die Italiener, Polen, Ungarn, Slovaken und Gott weiß was sonst noch für neuentdeckte oder noch zu

entdeckende Nationalitäten von dem auf ihnen lastenden Joche der Tyrannei zu befreien. Da aber Zufälle den erlauchten Redner stets persönlich verhinderten, sein eigenes Leben sowohl in der Krim wie in Italien auf's Spiel zu setzen, so machen diese kriegerischen Fraseu und demokratischen Stylübungen einen äußerst geringen Eindruck auf die Truppen, welche doch zunächst sich für die beabsichtigten Zwecke opfern müssen.

Die französischen Soldaten verlangen vor Allem von ihren Anführern, denen sie mit freudiger Hingebung gehorchen sollen, großen Heldenmuth, und haben sie hievon keine in die Augen springenden Beweise, so werden sie sich stets von ihnen gleichzeitig abwenden.

So dürfte denn auch die Partei der Anhänger, welche der Prinz Napoleon im Heere Frankreichs zählt, so klein sein, daß man selbst durch das schärfste Vergrößerungsglas solche nur mit Mühe entdecken könnte.

Wenn auch nicht unter den Soldaten, so hat Prinz Napoleon doch unter den demokratischen Literaten und allen andern derartigen Persönlichkeiten, welche Reden für Thaten nehmen und lieber mit Worten als mit wirklichen scharfen Waffen fechten, begeisterte und seinen Ruhm überall ausposaunende Anhänger. Sein Palais bildet den Mittelpunkt aller unzufriedenen Journalisten, Advokaten und Flüchtlinge — und bei schäumendem Champagner und Lucullischen Diners sollen dort Reden gehalten und Manifestationen vorbereitet werden, welche die strenge Napoleon'sche Partei an einem andern Orte niemals dulden würde.

Wie man mir erzählte, soll der Kaiser aber diese Theilnahme eines Prinzen seines Hauses an derartigen demokratischen Gelagen gar nicht ungern sehen, da er hiedurch stets gewissermassen in einer ihm vielleicht nützlich erscheinenden Verbindung mit demselben bleiben kann.

Auch sonst gebraucht der Kaiser seinen Vetter mitunter als Fühler und läßt denselben Reden halten und Broschüren schreiben, um zu sehen, welche Wirkung solche auf die größeren Kreise machen. — Eine weitere Bedeutung hat der Prinz Napoleon jetzt nicht im mindesten.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien). Im Kriegsministerium wurden in den verschiedenen Abtheilungen Commissionen zusammengesetzt, welche über zeitgemäße und zweckdienliche Reformen in der Heeres-Verwaltung zu berathen haben. Eine derselben unter Vorsitz des FML. Baron Martini befaßt sich unter Anderem mit praktischen Verbesserungen im Spitalwesen; eine zweite beschäftigt sich mit den Erziehungs- und Bildungsanstalten.

* Se. Exz. der kommandirende General für Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Steiermark FML. Graf Thun-Hohenstein hat laut Tagsbefehl vom 10. d. M. das 2. Armee-Corps- und Landes-General-Kommando übernommen, und fand am 11. d. die Vorstellung sämmtlicher Generale und Stabsoffiziere statt.

* Vom h. Kriegsministerium wurden Generalstabsoffiziere auf jede österreichische Eisenbahn als Abgeordnete, mit der Weisung entsendet durch eigene Anschauung des praktischen Eisenbahnbetriebes, die besonderen auf größere Truppentransporte einflußnehmenden Verhältnisse des Eisenbahnwesens zu studiren.

* In einer Seitenkapelle der Minoritenkirche in der inneren Stadt ist gegenwärtig ein großes Altarbild, eine Widmung für die Kapelle des k. k. Cadeten-Institutes zu Fiume, zu allgemeiner Besichtigung aufgestellt. Dasselbe ist das erste größere Werk des Oberlieutenants Josef Horaczek des 19. Inft. Rgts. Kronprinz Rudolph, welcher als Professor der freien Handzeichnung an dem Cadeten-Institute zu Fiume angestellt ist. Das Bild, den Moment aus dem Leben Jesu, in welchem der göttliche Meister die Worte ausruft: „Lasset die Kleinen zu mir kommen," darstellend, beurkundet ein bedeutendes künstlerisches Talent. Es ist wohl nur der erste größere Versuch auf dem Felde der Historienmalerei, allein trotzdem ebenso gelungen im Entwurf als in der Ausführung, und namentlich die Gruppirung der lebensgroßen achtzehn Figuren auf dem verhältnißmäßig beschränkten Raume von 10 Fuß Breite und 17 Fuß Höhe sehr gelungen zu nennen.

* Zur Erzielung eines gleichartigen Marschtactes wurden für sämmtliche Musikkapellen der hier garnisonirenden Truppen Musikproben angeordnet, welche unter Leitung des Armee-Capellmeisters Leonhart täglich in den Nachmittagsstunden (um ein halb 4 Uhr) in der Stiftskaserne stattfinden.

* Auch die derzeit im Lager befindliche Brigade des GM. von Schwarz, die Infanterie-Regimenter Kaiser Alexander und Ritter von Frank, versäumt nicht, sich das bei vorgerückter Jahreszeit schon etwas beschwerliche Lagerleben so genußreich als möglich zu machen. Turnen, Nationalgesänge, Tänze wechseln mit allerlei Spielen, darunter besonders das bei der Mannschaft italienischer Nationalität so beliebte Ballonschlagen und „boggi" (Kugelspiel). Aber auch das dramatische Fach, welches von den früheren Brigaden zum allgemeinen Vergnügen sowohl der Darstellenden als des Publikums so eifrig gepflegt wurde, ist um eine Spezialität bereichert, nämlich durch das im Venetianischen und in Friaul bei Groß und Klein beliebte „Pimperl" (Marionettenspiel). Es wurde zu diesem Zwecke eine eigene Bretterwand errichtet und die ganze Ausstattung, wie sie in den Buden des Wurstelpraters üblich ist, herbeigeschafft. Täglich werden nun Schau- und Lustspiele aufgeführt, in welchen „Faganapa", eine Figur, die mit dem Praterwurstel große Aehnlichkeit hat, zum allgemeinen Ergötzen die Hauptrolle spielt. Er ist der Vermittler der Liebenden, entlarvt die Bösewichter und nimmt sich überhaupt der unterdrückten Unschuld mit Erfolg an. Die Damenwelt der Umgebung, welche zu den Abendkränzchen stets ihr zahlreiches Kontingent stellt, nimmt natürlich in dem improvisirten Tempel Terpsichorens den Löwenantheil der Unterhaltung in Anspruch.

* Die „Stern Ztg." bringt einen Artikel zur finanziellen Vergleichung der preußischen Heeres-Organisation mit der der Groß- und Mittelstaaten Europas, dem wir nachstehende interessante Tabelle entlehnen:

Staat.	Bevölkerung	Hat Staatsausgaben in Summa	für Civil-Verwaltung	für Militär- (Heer u. Flotte) Verwaltung
		Thlr.	Thlr.	Thlr.
England . .	29,334,800	472.466,790	64,002,671	197,942,210
Frankreich . .	37,382,000	443,580,179	133,475,663	151,021,537
Oesterreich . .	36,003,000	331,313,210	65,102,575	99,200,000
Preußen . .	18,432,800	143.953,308	43,574,104	12,432,135
Rußland . .	75,147,300	330,467,941	129,434,795	142,513,921
Belgien . .	4,641,400	37,457,667	11,448,900	8,985,783
Holland . .	3,324,200	49,312,047	16,644,370	11,791,653
Spanien . .	16,565,300	107,530,985	55,517,529	47,863,708
Bayern . .	4,618,700	38,489,475	13,380,724	5,975,395
Portugal . .	3,773,180	20,773,180	4,663,014	5,749,039

* Aus Podiebrad in Böhmen, der Stabsstation des 2. Dragoner-Regiments Fürst Windisch-Grätz wird uns ein Vorfall berichtet, der seinen Ursprung lediglich in der herausfordernden Weise der ultra-czechischen Partei hatte. Aehnlich dem Berichte, welchen die „Prager Ztg." mittheilt, lautet auch der uns zugekommene und ist vom 7. d. M. aus Podiebrad datirt:

In unserer Stadt ist es am 4. d. M. zu sehr unangenehmen Konflikten gekommen. Am Donnerstag Abends veranstaltete der Podiebrader Gesangverein eine Akademie, deren Ertrag zur Anschaffung einer Gedenktafel, die man dem böhmischen Dichter Turinsky zu setzen gedenkt, bestimmt war. Da mit derselben zugleich eine vorläufige Feierlichkeit in Verbindung gebracht werden sollte, so war ein besonderes Programm entworfen und dem k. k. Bezirksamte zur Bestätigung vorgelegt worden, die auch nicht verweigert wurde. Dieses Programm wurde nun insofern überschritten, als nach abgehaltener Akademie der Gesangverein das Lied „Hej Slovane" singend und in Begleitung einer großen Menschenmenge vor das inzwischen beleuchtete und mit grünem Reisig, so wie mit einer improvisirten transparenten Gedenktafel gezierte, nächst der Hauptwache gelegene Geburtshaus Turinsky's, welches zugleich das Rathhaus ist, zog. Als der Volkshaufe sich in der Nähe der Hauptwache aufstellte, erging von dem Kommandanten der Wache die reglementsmäßige Aufforderung sich

zu zerstreuen, da eine Zusammenrottung vor der Hauptwache nicht geduldet werden dürfe. Dieser Aufforderung wurde jedoch von Seite der versammelten Menge keine Folge geleistet, dieselbe verlangte vielmehr einen k. k. Offizier zu sprechen — ein Verlangen das schon darum nicht erfüllt werden konnte, weil die dortige Hauptwache kein Offizier kommandirt. Ueber die Meldung dieses Vorfalles wurde eine Kavallerie-Patrouille des hier garnisonirenden Dragoner-Regiments entsendet, welche den Volkshaufen auseinandersprengte und hiebei von der Hiebwaffe Gebrauch machte. Bedeutende Verletzungen sind, wie ich höre, bei diesem Anlasse keine vorgekommen, doch sind mehrere Personen leicht verletzt worden. Der ganze Vorfall dauerte nicht länger als eine Viertelstunde, die Menge verlief sich nun und es fiel weiter keine Ruhestörung vor. Nur kam es noch zu einer Kollision zwischen einer Militär-Patrouille und dem Bürgermeister. Da sich die Gemeindevertretung in erster Linie für die strenge Einhaltung des Programmes der stattfindenden Feier verbunden erklärt hatte, so machte der Bezirksvorsteher dem Bürgermeister und dem ersten Gemeinderath, als diese sich bei ihm einfanden, für die Erhaltung der Ruhe in der Stadt verantwortlich und forderte sie auf, noch einige Zeit persönlich in den Gassen der Stadt herumzugehen und darüber zu wachen, daß keine weitere Unordnung mehr vorfalle. Während nun die beiden Herren dies thaten wurden sie von einer Patrouille angehalten, und diese schickte sich an sie zu arretiren. Erst als sie sich auf den Bezirksvorsteher beriefen und dieser, nachdem sie von der Patrouille zu ihm begleitet worden waren, die erforderliche Aufklärung gegeben wurden sie unbehelligt gelassen, und es ist auch weiter kein Konflikt mehr vorgefallen. Dies der einfache Sachverhalt, wie er von glaubwürdigen Zeugen erzählt wird. Schließlich sei nur noch erwähnt, daß heute Morgens um 7 Uhr das ganze Regiment von hier nach Kolin zur Konzentrirung abmarschirt und nur eine halbe Eskadron in Podiebrad zurückgeblieben ist.

* Vor einiger Zeit hatte die „Ostdeutsche Post" behauptet, daß die Sympatien, welche man in Kroatien, Slavonien und in der Militärgrenze für die Südslaven der Türkei an den Tag legt, ganz besonders in der Militärgrenze Platz gegriffen haben. Wir hätten wohl keine Veranlassung, auf diese falsche Annahme zurückzukommen, da wir wiederholt eben aus der Militärgrenze vom Gegentheil berichtet haben, wenn nicht der Korrespondent aus Agram in der erwähnten Zeitung behaupten würde: „Dies soll auch den Banus FML. Baron Sokcsevich bei seiner jüngsten Bereisung der Militärgrenze veranlaßt haben, zweien Regimentern hierüber ernste Strafpredigten zu halten. Wir hören, daß der Banus schon heute eine Reise nach Wien antreten will, um dort über die hiesigen Verhältnisse persönlich ausführlich Bericht zu erstatten."

Hierauf muß ich, sagt ein Berichterstatter der „Donau-Zeitung" — und wir bestätigen nach verliegenden Mittheilungen diese Angabe — auf meine genaue Kenntniß der diesbezüglichen Stimmung in der Militärgrenze gestützt erwiedern, daß die Sympatien der Militärgrenzbevölkerung für die Südslaven der Türken nicht stärker seien, als in den andern Provinzen der österr. Monarchie, daß sie im Allgemeinen mehr aus christlichen als nationalen Anschauungen entspringen und durchaus keine solchen Kundgebungen zur Folge hatten, die dem Ban eine Veranlassung geboten hätten, zweien Regimentern diesfalls ernste Strafpredigten zu halten, und ich kann demnach auf das bestimmteste versichern, daß dieses auch thatsächlich nicht geschehen ist.

Was aber die vorerwähnte Reise Sr. Excellenz nach Wien anbelangt, so war der Hauptzweck derselben, der feierlichen Enthüllung des Maria-Theresien-Monumentes in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt beizuwohnen.

Baiern.

* München, 28. Aug. Der neue Generalverwaltungsdirektor des Kriegsministeriums, v. Feinaigle, geht langsam und bedächtig, aber entschieden an die Reform in der Militärverwaltung. Sein erster bedeutender Schritt war die Vereinfachung des Militärrechnungswesens. Hr. v. Feinaigle verlangte von allen Hauptleuten und Rittmeistern Gutachten über die vorgeschlagenen Principien; dieß zeigt, daß er zunächst einen Werth auf die Stimmen Derer legt, die wirklich Erfahrungen schon gemacht haben. Der zweite Schritt wird die Aufhebung der beiden Garnisons-Compagnien Nymphenburg und Königshofen sein. Man ist darauf bedacht, den Uebertritt in den Pensionsstand durch Erhöhung der Pensionsbezüge zu erleichtern und so allmälig die Aufhebung der beiden Garnisons-Compagnien herbeizuführen. Selbst wenn die Pensionen, so wird behauptet, verdoppelt würden, hätte die Kriegskasse nichts weniger als Verlust, sondern immer noch Gewinn.

Preußen.

* Die leidigen Controversen über die Militärfrage veranlassen die „Milit. Blätter" zu folgenden Bemerkungen: „Wie es einerseits nicht in Abrede zu stellen ist, daß für den Soldaten eine Lammsgeduld dazu gehören müßte, wenn er die ununterbrochenen Angriffe der demokratischen Zeitungen (Kölnischen, Volks-, National-) auf die Armee und deren Einrichtungen lesen sollte, so ist es aber auch andererseits nicht zu leugnen, daß ein solches planmäßiges Bearbeiten des — auch im besten Sinne unverständigen — großen Publikums endlich seine Früchte tragen muß! — Was indessen dabei am bedenklichsten wird, ist die versteckte Frechheit, mit der sich diese jüdisch-demokratischen „Vertreter der preußischen öffentlichen Meinung" gegen den Urheber der so erbittert angefochtenen Armee-Reorganisation wenden. — Es war nicht anders zu erwarten, derselbe Pöbel, welcher in einem Athem rief „Hosiannah" und „Kreuzige! kreuzige!" lebt heute noch und wird ewig leben. — Hoffentlich lebt aber auch ewig in dem preußischen Soldaten die deutsche Treue für den angestammten Kriegsherrn, die wird sein Schild und Stab sein!

* Zur Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Militärfrage diene folgende Zusammenstellung Desjenigen, was die Regierung fordert, mit Dem, was die Majorität der Commission bewilligen will.

	Thaler
Das Ministerium hat gefordert im Ordinarium	37.779,043
Hiervon hat die Commission aus besonderen Gründen abgesetzt	17,726
Es würden also bleiben	37.761,317
Hiervon fallen der Reorganisation zur Last und werden also als ungesetzlich gestrichen	5.911,099
Sonach erhält der Kriegsminister als Ordinarium . . .	31.850,318
Als einmalige Ausgaben, als Extra-Ordinarium im eigentlichen Sinne, sind für das Jahr 1862 gefordert . .	1.826,652
Hiervon fallen der Reorganisation zur Last und werden also als ungesetzlich gestrichen	222,262
Der Minister erhält also Extra-Ordinarium	1.604,400
Hierzu das Ordinarium	31.850,218
Im Ganzen für Kriegszwecke	33.454,618

d. h. 6.133,361 Thlr. weniger, als er gefordert hatte.

Rußland.

* (St. Petersburg 29. August). Der „Invalide" bringt einen Ukas wodurch eine ansehnliche Reduction des Bestandes der Armee verfügt wird. Das wesentliche der Verfügung ist Folgendes: 1. In den Regimentern der zwei ersten Garde-Infanterie-Divisionen werden 60 Gemeine per Bataillon nach dem Friedensfuß entlassen, so daß 700 Gemeine per Bataillon bleiben; in den Infanterie-Regimentern und Schützen-Bataillonen der ersten neun Infanterie-Divisionen und des fünften Armeekorps, in dem 1., 2., 3. und 5. Sappeurbataillon und dem Bataillon der kaukasischen Reserve-Division werden 20 Gemeine per Bataillon auf dem Kriegsfuß entlassen; es verbleiben 900 Gemeine per Bataillon. In den Schützenbataillonen werden 120 Mann entlassen (verbleiben 600) und in den Reserveschützen-Bataillonen 60 Unteroffiziere und 200 Mann (es bleiben 60 Unteroffiziere und 400 Mann); 3. die auf dem Kriegsfuß stehenden Reservebataillone des 2., 3. und 5. Armeekorps werden auf den Friedensfuß gesetzt; 4. alle nicht in der Front dienstthuenden Leute, wie Schreiber, Bäcker, Profeßen u. s. w. werden vom Etat ausgeschieden, die Dienste selbst von den Soldaten reihenweise versehen; 5. endlich soll als Norm des Kriegsfußes für das Infanterie-, Schützen- und Sappeurbataillon fortan die Zahl 900 statt 920 gelten. Zur Ausführung dieser Veränderungen wird eine Beurlaubung auf unbestimmte Zeit vorgenommen.

* Die neue Eintheilung der ehemaligen ersten Armee scheint die Annahme eines ganz anderen Systems für die Friedensformation der Armee in Aussicht zu stellen. Was Kaiser Nikolaus seine „aktive Armee" (deistwujustschija Armija) nannte nemlich die drei ersten unter den sechs Armeekorps der Feldarmee, welche sich fortwährend auf vollem Etat befanden, wenigstens so oft Kaiser Nikolaus sie musterte, — das wurde unter Kaiser Alexander II. zu einer „ersten Armee"; eine „zweite Armee" gab es aber nicht, sondern es hießen so die übrigen Armeekorps „unter den Befehl des Kriegsministers gestellt." Dieses ganze Ober-Kommando der ersten Armee,

wie der Fürst von Warschau, Fürst Gortschakoff, zuletzt Graf Lambert es geführt, ist jetzt vollständig aufgehoben, eben so die General-Kommandos der drei ersten Armeekorps, und es sind dafür, augenscheinlich nach französischem Muster, Territorial-Kommandos eingeführt, welche allerdings im Großen und Ganzen ziemlich auf dieselbe Eintheilung und Dislokation hinauslaufen wie früher das 1., 2. und 3. Armeekorps. Die Truppen, welche gegenwärtig in Polen, Lithauen und Volhynien stehen, hängen demnach nicht mehr von einem taktischen Korps-Verbande und einem Korps-Kommando ab, sondern stehen unter dem Oberbefehl der General-Militär-Gouverneure. Die dadurch herbeigeführte Trennung ist so durchgreifend, daß, wenn der Stab eines Regimentes in Polen, ein Bataillon desselben aber im ersten Städtchen jenseits der Grenze des General-Gouvernements Lithauen, ein zweites in Volhynien steht, die drei Bataillone eines solchen Regimentes von drei verschiedenen Oberbefehlshabern abhängen würden.

Gewiß haben auch tiefer liegende politische Gründe in dieser durchgreifenden Umgestaltung mitgewirkt, über die man aber eben nichts Bestimmtes sagen kann, weil allerlei Persönliches dabei mit zur Frage kommen würde. Der ganze Apparat des Oberkommando's der ersten Armee, so wie der drei Armeekorps ist abgeschafft, resp. anders untergebracht worden, und dieser Apparat im Personal war ein sehr zahlreicher. Da gab es einen Chef des Stabes, einen General-Quartiermeister, einen Du jour-General, einen Chef des Artillerie- und einen des Ingenieurwesens, so wie die Stabschefs derselben, einen General-Intendanten, einen General-Polizeimeister, einen Feld-Hetmann der Kosaken, einen General-Auditeur, einen General-Gewaltigen u. s. w. u. s. w., deren Geschäftskreise allerdings dieselben geblieben sind, denn die Zahl und Dislokation der Truppen hat sich nicht geändert, aber der hierarchische Einfluß ist ein anderer geworden. Die einzelnen Truppentheile sind dadurch in direkte Verbindung mit dem Kriegsministerium gekommen und werden ihre Brigade-, Divisions- und Korpskommanden erst erhalten, wenn sie auf irgend eine Weise zur Aktivität berufen werden. General Ramsay hat gegenwärtig die im Königreich Polen stehenden Truppen als Territorial-Kommandant unter sich, General Rasimoff die in Litthauen und General Fürst Wasiltschikoff die in Podolien und Volhynien stehenden. Ob auch für das 4., 5. und 6. Armeekorps eine gleiche Territorial-Eintheilung befohlen worden wird, darüber hört man nichts Gewisses, obgleich im Kriegsministerium viel davon die Rede sein soll. Das Tableau unserer Armee wird durch diese veränderte Eintheilung ein ganz anderes und ungewohntes Aussehen erhalten.

Großbritannien.

B. Große Aufregung entstand im Lloyds Kaffeehause in London durch ein Telegramm vom 1. September d. J. aus Gibraltar, wonach der mit der ostindischen Ueberlandspost befrachtete Schrauben-Dampfer Massilia, der an diesem Tage dort ankam, im Meerbusen von Biskaja in der Nacht vom 31. August und 1. September von 2 unbekannten Dampfern verfolgt wurde, wobei es ihm nur mit Mühe gelang denselben zu entkommen. Man vermuthet am Bord des Massilia, daß einer der verfolgenden Dampfer Tuscarora hieß, jedoch ist man dessen nicht gewiß, im Gegentheil meinen andere, es seien die beiden Südstaaten-Dampfer Nr. 290 und Oviedo gewesen.

Die Ladung des Massilia besteht in 1325 Säcken mit Spitzen und Juwelen im Werthe von 376.776 L., Stangen Gold und Silber für 270.800 L. also zusammengenommen 647.576 L. oder nach unserem Geld ein Werth von ungefähr 9 Millionen, ein Preis um den man schon etwas riskiren kann, aber hoffentlich wird die englische Admiralität Vorkehrungen treffen um ähnliche Versuche für die Zukunft unmöglich zu machen.

* In Indien steht abermals eine scheinbare Reduktion der Königlichen Truppen bevor. Künftighin wird nämlich jedes Kavallerie-Regiment nur aus acht (statt bisher neun) Escadrons bestehen, von denen eine als Depot-Schwadron in England bleiben wird. — Wie gesagt ist diese Reduktion aber nur eine scheinbare, denn dafür wird das bisher nur auf dem Papier gestandene 21. Husaren-Regiment jetzt errichtet. Uebrigens hat England nunmehr, nach Verschmelzung der Indischen mit der Königl. Armee das stärkste Artilleriekorps, nämlich 40.000 Köpfe.

In der englischen Armee besteht die Sitte, daß Soldaten wegen fortgesetzter schlechter Conduite ausgetrommelt und von der Polizei aufgegriffen ins Gefängniß abgeführt werden. Ein solcher seltener Fall (droumed out of the service) traf in diesem Monat einen Pionnier, der wegen Diebstahl, Trunk und Insuborination ausgetrommelt wurde. Vor dem ausgerückten Regiment wurde ihm nämlich die Uniform vom Leibe gerissen und er dann, gefolgt von den Tambourn und Pfeifern, genöthigt, vom Kasernenhof sich zu entfernen um alsdann von der Polizei ergriffen und ins Gefängniß gebracht zu werden.

B. Die englische Admiralität hat den Beschluß gefaßt die bisherige Uniformirung der Flotten-Offiziere zu vereinfachen: während gegenwärtig ein Offizier drei Uniformen brauchte, nemlich den sogenannten Full dress, dann den Undress und den Frock oder Gebrock soll die neue Uniform nur in einer leichten Tunica bestehen, die Epaulettes aber sollen beibehalten werden. Der dreispitzige Hut, eine Hauptzierde der gegenwärtigen Uniformirung soll durch eine zweckmäßigere aber noch nicht fest bestimmte Kopfbedeckung ersetzt werden. Durch diese Neuerung würde eine bedeutende Ersparung für das Offizierskorps erzielt werden.

Militärische Bibliographie.

Beitzke, Major v. D. Dr. Heinrich, Geschichte des russischen Krieges im Jahre 1812. 2. Aufl. Mit 1 (lith.) Uebersichtskarte und 1 (lith.) Plane (in qu. Fol. und gr. Folio) gr. 8. (781 Seiten mit Portraits in Stahlstich). Berlin, Brigl. geh. n. 2⅔ Reichsthlr.

Feld-Telegraphen-Reglement für die königl. Hannoversche Armee. (IV und 56 Seiten mit 2 Steintafeln in 4.) Hannover, Helwing. geheftet netto ⅓ Reichsthaler.

Schwenke Alexander, Dr. Geschichte der Hannoverschen Truppen im spanischen Erbfolgekriege. 1701—1714. Nach archival. Quellen. Mit 1 (lith.) Uebersichtskarte (in Imp.-Fol.) und 4 (lith.) Schlachtskizzen. gr. 8. (X und 230 Seiten). Hannover, Helwing. geh. n. 1⅓ Rthlr.

Decker, praktische Generalstabswissenschaft: niederer Theil oder Dienst des Generalstabs für die bei einer Division im Kriege angestellten Offiziere. Dritte verbesserte und zeitgemäß umgearbeitete Auflage. (Berlin, Herbig.)

Egel's Terrainlehre. 4. Auflage mit 9 Kupfertafeln, zeitgemäß umgearbeitet von A. v. Egel, Generalmajor. (Berlin, Herbig.)

Rüstow, W., der italienische Krieg von 1848 und 1849. Mit einer kurzen Kriegstheorie in kritischen Bemerkungen über die Ereignisse. Mit 6 Karten und Plänen. 8. (370 S.) Zürich, Schulthess. 3½ Thlr.

— — die preußische Armee und die Junker. 8. (56 S.) Hamburg, Meißner. 10 Sgr.

Atlas, grosser topographischer, von Baiern. Bearbeitet in dem topographischen Bureau des k. bajerischen Generalquartiermeisterstabes. Blatt 103: Lauterecken. Kupferstich. Imp.-Fol. München, May und Wildmayer. à 1 Thlr. 11¼ Sgr.

Bourson, de. Les batteries de Campagne autrichiennes à canons rayés. In 8, avec planche. Paris. Corréard. 3 fr.

Bussy, Ch. de. Dictionnaire universel de Marine à l'usage des marins, de voyageurs et des gens du monde, avec la traduction des termes de la marine française en termes de la marine anglaise. In 12. Paris. Didot frères. 4. fr.

Campagne (la) d'Italie en 1859, rédigée par la division historique de l'état-major de Prusse; traduit de l'allemand. In 8, avec 6 cartes et 7 tableaux. (Berlin.) Paris. J. Dumaine. 7 fr. 50 c.

Canons rayés (les) et les places fortes, la fortification allemande et la fortification française. par F. D. N. In 8. Paris. C. Tanera. 2 fr. 50 c.

Guillaume, colonel. Histoire du régiment de Latour. 8. (85 p. avec une planche.) Bruxelles. C. Muquardt. 1 Thlr. 2 Sgr. (Tiré de 40 exemplaires.)

Lefils, capitain du 7. régiment d'infanterie de Belgique, une mois en Angleterre. Greenwich—les volontaires anglais à Brighton.—Londres. 1e partie. 12. (75 p.) Bruxelles. C. Muquard. 10 Sgr.

Eingesendet.

* Zur k. k. Marine-Musik zu Pola werden zwei vorzügliche Violinspieler und ein Cellist zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der k. k. Armee-Kapellmeister Herr Leonhardt, Alserverstadt, rothes Haus 197, im 2. Hof, 29. Stiege, 2. Stock.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Beilage zu Nr. 72 der „Militär-Zeitung.“

(Da sich in der letzten Nummer vom 10. d. M. in dem Artikel „Kriegs-Chronik“ unversehens mehrere sinnstörende Fehler eingeschlichen haben, so lassen wir denselben als Beilage noch einmal vollständig erscheinen.)

Kriegs-Chronik.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Hauptstadt der Montenegriner im Zustande Moskaus nach einem in der Geschichte beispiellosen Kampfe endlich in die Gewalt ihrer Feinde übergegangen und es entsteht nur noch die Frage ob mit der Eroberung der jeder militärischen und politischen Wichtigkeit gleich sehr baren Metropole der kriegerische Akt in jenem Theile der Balkan-Halbinsel abgeschlossen ist. Erinnert man sich darauf, was wir über diesen keineswegs außer dem Bereiche des Unmöglichen gelegenen Zwischenfall vor einiger Zeit gesagt, als wir die Behauptung aufgestellt, daß die Cernagora kein Frankreich und Cetinje kein Paris ist, so bleibt uns noch zu untersuchen, ob mit der Besetzung und Einäscherung der Hauptstadt auch der politisch-militärische Schwerpunkt derart getroffen wurde, daß Montenegro als niedergeworfen betrachtet werden kann.

Bekanntlich liegt der Gravitationspunkt

a) bei Staaten, die durch innere Parteiungen zerrissen sind, in der Hauptstadt

b) bei Bündnissen in der Einheit des Interesses

c) bei Volksbewaffnungen in der Person der Anführer und in der öffentlichen Meinung. —

Die cernagorskischen Schaaren haben in Mirko, Vater des gegenwärtigen Fürsten Nikita, ihren Feldherrn und Großwojwoden. Der mit der Energie des Charakters und der zähen Tapferkeit verschmolzene eiserne unbeugsame Wille, welcher diese heroisch wilde Natur so sehr kennzeichnet, spricht sich in seinem letzt erlassenen Befehl aus und läßt das Ende des Krieges nicht absehen. „Ich befehle,“ heißt es in demselben, „von Niemand andern, als von mir Befehle anzunehmen und ohne meiner ausdrücklichen Genehmigung keinem Friedensabschluß Glauben zu schenken.“

Aus dieser Anordnung und aus den vom Omer-Pascha dem Fürsten zur Annahme gestellten Friedensbedingungen, seinen Vater aus dem Lande zu exiliren geht eben nicht hervor, daß der Friede dem Krieg so bald substituirt werden wird. Man darf zwar nicht übersehen, daß die mit aller Gunst und allen Geheimnissen des Tuillerienhofes ausgerüstete auf ihren heimathlichen Herd eben zurückgekehrte fürstliche Witwe Darinka nach einer mächtigen Friedenspartei wirbt, um mit deren Hilfe die Kriegsgelüste und die Popularität des cernagorskischen Schamil zu paralisiren und zu untergraben. Wird ihr dieses schwere Werk bei einer Nation gelingen, deren erster Gott der Mars ist?

Gelingt es dem montenegrinischen Anführer, den Intriguen Darinka's und der kriegerischen Initiative Omers bis Ende September zu widerstehen, so ist die schon halb verlorne Sache seines Vaterlandes am besten Wege zur Restauration, den die Jahreszeit Oktobers und der darauf folgenden Monate wird die türkische Armee aus den schwarzen Bergen auch ohne Schwertstreich vertreiben und den Zustand vor dem Kriege wieder herstellen. Wie und wo sollen 30—40,000 Mann in Montenegro überwintern und was wird uns allen noch der Frühling bringen?

Ueber die letzten Vorgänge am Kriegsschauplatze wird geschrieben:

Den 21., 22. und 23. fanden kleine Gefechte statt, welche auf beiden Seiten erfolglos blieben. Ferik Achmet-Pascha besetzte mit 6 bis 7000 Nizams und Baschi Bozuks die Ausgänge bei Duga und wurde am 23. von 1000 Insurgenten und Uskoken angegriffen die nach einem mehrstündigen Kampfe mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Ferik Achmet ging einige Tage nach dieser Affaire wieder nach Gacko zurück.

Am 24. August 7 Uhr Früh machte die türkische Hauptarmee unter Omer-Pascha in der Stärke von 20—30,000 Mann einen Angriff auf die äußersten an Rjecani und Meterici gelehnten Flügel der Montenegriner. Nach einem während des ganzen Vormittags ununterbrochenen Kanonenfeuer ging Nachmittag der Sturm auf die von 15,000 Montenegrinern vertheidigten Verschanzungen los, in Folge welchen der linke Flügel auf eine halbe Stunde zurückgeworfen und während der Nacht verschanzt wurde. Die Verluste, welche die ottomanischen Truppen in diesem fünfstündigen Kampfe erlitten haben, waren enorm. Ungeachtet dessen begannen die türkischen Massen am 25. Morgens 9 Uhr den Tags zuvor abgebrochenen Kampf vom Neuen. Ihr Manöver beschränkte sich vorzüglich darauf, das Dorf Rjeka von der obern Seite am rechten und linken Ufer des Flusses zu umgehen, in dessen Verfolgung es ihnen gelang, die Dörfer Meterici und Arbanas wie überhaupt alle wichtigen Punkte der Position vor Rjeka nach einem bis 8 Uhr Abends ununterbrochenen Gefecht einzunehmen und zu besetzen.

In der Nacht vom 26. auf den 27. wurde erst Rjeka von den Cernagorzen geräumt, nachdem sie den Ort den Flammen überliefert hatten. Am 27. war noch kein türkischer Soldat in dem niedergebrannten Dorfe zu sehen und die Aktion dieses Tages beschränkte sich auf nichtssagende Vorpostengefechte. Die Montenegriner expediren seitdem ihre Weiber, Kinder und Effekten nach Rjegus und ihre Verwundeten an die Grenze von Cattaro. Am 31. fand eine große Versammlung der Wojwoden, Senatoren und Volksältesten zu Cetinje statt, um den Frieden zu unterhandeln, der auch Omer-Pascha und die Konsuln der europäischen Mächte beiwohnten. Die Majorität zeigte sich den Unterhandlungen geneigt. An diesem Tage unterbrach schon die türkische Armee die Kommunikation zwischen Dobrsko-Selo und der Hauptstadt.

Vom 3. d. M. erfährt man aus Ragusa, daß die Fieber im ottomanischen Heere eine furchtbare Verheerung anrichten und daß die Engagements zwischen den beiderseitigen Streitkräften fortgesetzt werden. Neue Transporte von Lebensmitteln und Munition nebst Verstärkungen von 5000 Mann wurden für die Armee Omer's in Antivari ausgeschifft.

Im nachstehenden von der Redaktion der „Augsburger allgem. Zeitung“ publizirten Bericht ddto. Newyork 22. August sind die letzten Ereignisse auf dem nordamerikanischen Kriegstheater in einer Weise präcisirt, die eine vollständige Aufklärung über die gegenseitigen Bewegungen der beiden großen, einander feindlich gegenüberstehenden Armeen geben und so den bisherigen konfusen Telegrammen ein Ende machen.

Es war also im Plane der konföderirten Generale gelegen, der Potomac-Armee ein Hinterpförtchen offen zu lassen, durch das sie ihr Rückzugsmanöver nach dem Potomac in Ausführung bringen konnte. Wir waren hierüber anderer Meinung, denn wenn einem Napoleon und seiner Armee in einem der kritischesten Momente des Krieges — unmittelbar nach der Schlacht von Ligny 1815 — die preußische Heeresmacht derart entschlüpfen konnte, daß sie keine Trace ihrer Rückzugsbewegung zurückließ und deren Fährte nicht sobald wieder aufzufinden war, so glaubten wir daß so etwas Menschliches auch den Heerführern der Südstaaten leicht zustoßen konnte.

Wir sind auf die nächsten vom Kriegsschauplatze eintreffenden Nachrichten jetzt um so neugieriger, als wir in der Energie und den Feldherrntalenten Jackson's und Bauregrad's eine Gewähr dafür finden, daß sie es auf die Zertrümmerung des Pope'schen Heeres abgesehen haben.

Wie verschieden die Urtheile der europäischen Zeitungs-Korrespondenten über die Stärke der Streitmassen auf dem nordamerikanischen Operationstheater lauten, geht aus dem Berichte hervor. Weil die Konföderirten die Armee Mac Clellan's in der letzten Juniwoche bloß durch ihre strategische Kombination auf eine entscheidende Art zu schlagen wußten, so hieß es, — damit das Genie des Bundes-Generalen nicht in Zweifel gestellt werden konnte, — seine Streitkräfte wären durch Uebermacht erdrückt worden. Die Südstaaten hätten 180,000 gegen 90—95,000 Mann engagirt gehabt und heute schon wird bemerkt, daß die reguläre Streiterzahl der

Secessionisten nur 120,000 Mann betrage. Die Armeen Mac Clellans Pope's und Burnside's, welche im Monate Februar d. J. noch 200,000 Mann stark gewesen waren, sind jetzt auf 100,000 Mann herabgekommen denn nur durch Anschziehung der Hälfte des neuen Aufgebots von 300,000 Mann d. i. von 150,000 können sie wieder auf die gemeinschaftliche Stärke von 250,000 Mann gebracht werden.

Der obzitirte Bericht beginnt:

Kriegsereignisse von großer Wichtigkeit haben seit 14 Tagen stattgefunden, aber ob sie zum Guten oder zum Bösen ausschlagen, ob sie die Sache des Bundes wieder auf den rechten Weg bringen oder sie noch weit, vielleicht unwiderruflich auf die Bahn des Verderbens führen werden, läßt sich im Augenblicke noch nicht sagen. Vielleicht ist es, noch ehe dieser Brief abgeht, auf den Feldern am obern Rappahannock entschieden worden.

Die Flankenbewegung gegen Richmond von James-River aus ist definitiv aufgegeben worden. Das M'Clellan'sche Heer hat, nachdem einzelne Abtheilungen desselben schon vorher zu Schiff nach Nordvirginien hinaufgeschafft worden waren vom 14. bis zum 18. August den Rückmarsch von Harison Landing nach Yorktown und Fort Monroe vom Feinde unbelästigt gemacht. Die Bewegung, schon vor 4 Wochen und länger während der Anwesenheit des Präsidenten und des Generals Halleck im Hauptquartiere M'Clellans geplant, — ist mit Hilfe einiger Scheindemonstrationen nach dem rechten Stromufer und dem Schauplatz der Schlacht vom 30. Juni — so geheim gehalten worden, daß man hier an dem Tage, wo der Abmarsch bereits erfolgt, die erste Andeutung davon erhielt. Nachdem entschieden worden war, daß M'Clellan den Befehl über die Armee behalten sollte, waren selbst solche, die in der That den James-River für eine gute Basis für Angriffsbewegungen gegen Richmond gehalten hatten, anderer Meinung geworden und hatten die Hoffnung, auf jener Seite großes vollbracht zu sehen, aufgegeben. In der glücklichen Zurückziehung der Armee nach dem Rappahannock, von wo aus sie mit der Pope's unmittelbar zusammenwirken kann, sah man den Beginn eines neuen unter günstigen Aussichten zu eröffnenden Feldzuges oder vielmehr die Rückkehr zu der ursprünglichen, dem Eigensinn M'Clellan's aufgeopferten Idee eines direkten Vorgehens auf dem geraden Wege nach Richmond.

Aber diesen erfreulichen Betrachtungen gesellten sich bald bange Besorgnisse bei. Gerade, daß der Feind, der durch seine Kundschafter von den Vorbereitungen zum Rückzuge M'Clellan's zeitig genug in Kenntniß gesetzt worden war, keinen Versuch gemacht hatte, die abziehende Armee zu stören oder zu verfolgen, erschien sehr ominös. Es ließ keine andere Auslegung zu, als die, daß der Feind die Zeit, welche zur Verlegung des M'Clellan'schen Heeres nach dem Rappahanock erforderlich sein wird, dazu benützen wolle, seine gesammte Streitmacht auf General Pope zu werfen, dessen Linien zu durchbrechen, und so vor Washington zu erscheinen, während M'Clellan's Armee noch hilflos auf Transportschiffen schwämme. Die Lage Pope's lud zu einer solchen Bewegung geradezu ein. Zu dem bestimmten Zweck, um die Aufmerksamkeit des Feindes von M'Clellan abzulenken und dieser Luft zu machen, war General Pope vor 14 Tagen weiter nach dem Süden hinabmarschirt, was er mit Sicherheit wagen konnte, wenn die bisher zu Richmond im Schach gehaltene Rebellenarmee frei werde. Am 9. August war das die Vorhut Pope's bildende Banks'sche Armeekorps 7000 Mann stark am Cedar-Mountain 10 englische Meilen südlich von Culpepper-Court-House (Fairfax) auf ein 20,000 Mann starkes Rebellenkorps unter Jackson gestoßen und hatte ihm ein entsetzlich mörderisches Treffen geliefert, das zwar an sich unentschieden war, in Folge dessen aber Jackson, da mittlerweile auch das Sigel'sche Corps herangekommen sich über den Rapidan nach Gordonsville zurückzog. Seitdem hatte Pope seine Armee, — vielleicht einige 40,000 Mann — am Rapidan konzentrirt und sein Hauptquartier auf dem Cedar-Mountain aufgeschlagen, auch begann er sich mit dem Burnside'schen Korps etwa 30,000 Mann? das bei Fredericksburg die Rappahannock-Linie hielt, in Verbindung zu setzen. Allein Rekognoszirungen, die vor Wochen nach dem südlichen Ufer des Rapidan vorgenommen wurden, bewiesen, daß Jackson bei Gordonsville eine ansehnliche Streitmacht habe und endlich erfuhr man, daß in dem Augenblick, wo M'Clellan's Rückzug von Harrison Landing begann, die Rebellen ihre ganze Hauptarmee in größter Eile nach Gordonsville und Fredericksburg hinaufschickten.

Unter diesen Umständen und da in dieser Woche die Ankunft des M'Clellan'schen Heeres in seiner neuen Stellung noch nicht zu erwarten war, blieb General Pope nichts übrig, als sich nach rückwärts zu konzentriren, da zur Behauptung einer so lang ausgedehnten Linie, wie die von Fredericksburg bis zum Shenandoah-Thal seine und Burnside's Streitkräfte zusammengenommen nicht ausreichten. Seine Absicht war, hinter den Nordarm des Rappahannock zurückzugehen, sich dort mit Burnside zu vereinigen und so in geschlossener Stellung, in welcher ein Korps dem anderen im Falle eines plötzlichen Angriffes zu Hilfe eilen konnte, dem Feinde Trotz zu bieten, bis M'Clellan von Aquia-Creek her Verstärkungen heranbringen konnte. Der Rückzug von Cedar-Mountain begann am 18. August an demselben Tag, wo M'Clellan in Yorktown eintraf. Da der immense Train die schmalen und schlechten Wege bald verstopfte, so verzögerte sich der Marsch weit über die gemachte Erwartung. General Pope hatte gehofft, den Rappahannock bereits am Vormittag des 19. überschreiten zu können, statt dessen hatte er um diese Zeit seine Truppen noch nicht einmal alle in Culpepper zusammen.

Ueber das, was seitdem geschehen ist, hat man bis jetzt noch nicht die leiseste offizielle Andeutung, wohl aber eine Menge sehr beunruhigender Gerüchte. Gestern hieß es: Sigel's Korps, das die Nachhut der zurückweichenden Armee bildet, sei von den Rebellen gänzlich aufgerieben worden und so eben seien sie daran, das ganze Pope'sche Heer zu vernichten, — dann um ganz sicher zu gehen, hätten die Rebellen eine bedeutende Streitmacht in das Shenandoah-Thal geworfen, von wo aus sie zugleich die rechte Flanke Pope's und die Stadt Washington über Harpersferry durch Maryland bedrohen.

Die Hälfte des neuen Aufgebots, den Armeen Popes und M'Clellan's hinzugefügt, würde die gemeinschaftliche Stärke auf mindestens 250,000 Mann bringen, wobei die am Potomac und im Maryland zu lassenden Besatzungen noch nicht eingerechnet wären. Die effektive Stärke des Feindes in Virginien wird in diesem Augenblicke schwerlich mehr als 120,000 Mann betragen, wozu vielleicht noch 20,000 Irreguläre zu rechnen kommen.

Bei Cedar-Mountain standen die Bundestruppen in einem Thale, der Feind mit 7 Batterien auf einem bewaldeten Bergabhange, von dem er sie niederkartätschte, wie die Jäger das zusammengetriebene Wild auf einer Treibjagd. Die Regimenter ließen sich zu Kompagnien zusammenschießen, aber sie wichen nicht."

bal. **Hompesch-Bollheim**. Degenhardt Graf, vom Hußaren-Reg. Graf Palffy Nr. 14 zum Drag.-Reg. Fürst zu Windisch-Grätz Nr. 2. In der Milit.-Grenz-Verw.-Branche, die Hauptleute: **Markovic**, Andreas, des Warasdiner-Creuzer Grenz-Inf.-Reg. Nr. 5, und **Klobucar**, Johann, des Brooder Grenz-Inf.-Reg. Nr. 7 gegenseitig. **Schenk**, Arnold, Hptm.-Aud. erster Kl., vom Garnis.-Auditoriate zu Olmütz, zum Artill.-Reg. Ritter von Pittinger Nr. 9. **Ruß**, Isidor, Rittmeister-Auditor zweiter Kl. des Qua-Garnisons-Auditoriates zu Fiume, und **Willmitzer**, Joseph, Oberlieut.-Auditor des Hußaren-Reg. Graf Haller Nr. 12, gegenseitig (in Folge angesuchten Dienstausches). **Nebozatko**, Franz, Unter-Arzt vom Lieaner Grenz-Inf.-Reg. Kaiser Franz Joseph Nr. 1, zum 4. Bataillon des Inf.-Reg. Erzh. Leopold Nr. 53. **Küßling**, Anton von, Milit.-Rechnungs-Accessist erster Klasse, vom Milit.-Invalidenhause zu Tyrnau, und **Oblak**, Franz Stabs-Feldwebel erster Klasse, vom Militär-Gefälle zu Lider, gegenseitig. **Krokay**, Carl, Militär-Rechnungs-Offizial fünfter Classe, vom Garnisons-Spitale zu Pesth, und **Walzl**, Johann, Mil.-Rech.-Accef. zweiter Klasse, vom Transports-Sammelhause zu Pesth, gegenseitig. **Gura**, Franz, Rechnungsführer fünfter Klasse, vom Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, zum Militär-Hengsten-Depot für Böhmen in Nimburg.

Verleihungen: Dem Hptm. erster Kl. Nikolaus **Omchikus**, des Armeestandes, Konsular-Agenten zu Tusla in Bosnien, und dem Rittmeister erster Kl. in der Armee Georg Grafen **Thurn-Valle-Sassina**, der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen: Der Platz-Major zu Krakau Johann **Kußy**, mit Oberstlieuts.-Charakter ad honores (Domicil Olmütz) und der Hptm. erster Kl., Heinrich Edler von **Pflügl**, Bataillons-Kommandant beim Inf.-Reg. Ritter v. Benedek Nr. 28, mit Majors-Charakter ad honores (Dom. Linz). In den Ruhestand werden versetzt: Spitäle. 2. Kl. Franz **D'Or**, Gebäude-Inspektions-Offizier zu Maria-Theresiopel, in den Ruhestand zurück; Wladimir **Badstüber**, des 1. Artillerie-Reg. Kaiser Franz Josef.-(Dom. Prag); die Oberlieutenants: Jos. **Löw**, des zeitlichen Ruhestandes, in den bleibenden Ruhestand und zu Folge Allerhöchster Entschließung vom 5. September 1862 mit dem Charakter eines Hauptmanns 2. Kl. ad honores. (Dom. Cividale); Heinrich Freiherr **Grammont von Linthal**, des 46. Inf.-Reg. Herzog von Sachsen-Meiningen (Dom. Graz); Unterlt. 2. Kl. Franz **Brand**, des Küsten-Artillerie-Regiments Freiherr von Stein (Dom. Jägerndorf in Schlesien); Dr. Paul **Lozelda**, Oberarzt des 41. Inf.-Reg. Freih. von Kellner (Dom. Ordenburg); Anton **Galla**, Stabs-Wachtmeister 1. Kl. des Landes-Fuhrwesens-Kommando zu Pest (Dom. Graz).

Quittirung mit Beibehalt des Militär-Charakters: Oberlieutenant Moriz Freiherr von **König**, des 14. Feldjägerbataillons (Dom. Bienenburg im Königreiche Hannover).

Eingesendet.

* Zur k. k. Marine-Musik zu Pola werden zwei vorzügliche Violinspieler und ein Cellist zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der k. k. Armee-Kapellmeister Herr Leonhardt, Alservorstadt, rothes Haus 197, im 2. Hof. 20. Stiege, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung für das 4. Quartal 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. September an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag beträgt für ein Monat:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . — fl. 75 kr.

Für das 4. Quartal:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . 2 fl. 25 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1862. Heft VIII.

Zu den werthvollsten neueren Reisen in Australien gehören die von Frank Gregory in der Westhälfte, begonnen im Jahre 1858 und fortgesetzt im Jahre 1861. Es wurden auf diesen Reisen weite, fruchtbare Strecken entdeckt, geeignet zu Viehzucht, Ackerbau und besonders zur Baumwollen-Kultur, und ungleich den meisten bisher erforschten, ziemlich wasserarmen Regionen Australiens wies Gregory ein ganzes System von genannten wasserreichen Flüssen nach, wie den Gascogne, Lyons, Fortescue, Sherlock, Yule, Strelley, Shaw, de Grey und Oakover. Unter den wildwachsenden Landes-Produkten fand der Reisende eine Art Affenbrodbaum, Melonen, Feigen, Pflaumen, Palmen, Tabak u. s. w. Ein Bericht über diese Reise findet sich im obigen Heft, nebst einer Karte von Petermann, auf der Gregory's Reise im Jahre 1861 zum ersten Male veranschaulicht ist.

In demselben Hefte befindet sich ein Bericht über Kotschy's Reise nach Cypern und Klein-Asien, sowie die neuesten Nachrichten von Munzinger's und v. Beurmann's Expeditionen nach Wadai.

Briefkasten der Redaktion.

„E. J. Lesonez:" Das Werk kostet 4 fl. 27 kr. ohne Postversendung und wurde heute noch expedirt.

. . . . . r in Graz: Besten Dank für ihre Theilnahme; die Einsendung wird aufgenommen. — o R.: Zu Ende Oktober d. J. zuverlässig; der Inhalt wird nächster Tage publizirt werden. — *** Wie sie wollen; wir haben das Unsrige redlich gethan. — S. Z.: Wir begreifen nicht ihren Eifer; ein wiederholtes Eingehen in die Sache wird Ihnen sagen, daß wir Recht hatten. — Oberst † g.: 10. Juni 1823. — Das Werk erscheint mit seinen drei Bänden auf einmal.

Neuestes Erzeugniss.

K. k. ausschl. privil.

Armee-Rasirseife.

Diese Seife, welche alle Eigenschaften einer vollkommenen **Rasierseife** in sich vereinigt, nämlich **festen, haltbaren Schaum, vollkommene Erweichung des Bartes** und feinsten **Wohlgeruch**, ist in eine ganz neue, **bequeme und handsame Form** gebracht, welche alle weiteren Zurüstungen entbehrlich, und dadurch den Akt des Rasierens **viel leichter**, einfacher und reinlicher macht, welches besonders den Herren Militärs und auch auf Reisen von Vortheil sein dürfte. Als besonderer Vorzug muß hervorgehoben werden, daß beim Gebrauche dieser Seife das lästige Brennen nach dem Rasieren selbst bei minder gutem Messern gänzlich vermieden wird. Die äußere Ausstattung dieser Seife ist höchst elegant, indem sich jeder Seifen-Cylinder in einer feinen Metallbüchse befindet, welche zugleich zur Aufbewahrung nach dem Rasieren dient. Jedem Stück ist eine Gebrauchs-anweisung beigegeben. Bestellungen gegen Baarsendung pr. Stück à 70 kr. ö. W. werden schnellstens besorgt. Bei Abnahme von mindestens einem Dutzend wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Josef Schmidt.

Depots: In der Parfumerie-Handlung, Stadt, Grünangergasse Nr. 833; im Parfumerie-Verkaufs-Lokale im Michaeler-Durchhause, und bei Herrn Franz Theyer, Nürnbergerwaarenhändler „zur Stadt Nürnberg" in der Kärntnerstraße.

Im Verlage von **F. B. Geitler** in **Wien**, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das neue

Exercier-Reglement

für

sämmtliche Fußtruppen der k. k. Armee.

(Im Auszuge.)

Von

E. v. U.,

k. k. Stabsoffizier.

5½ Bogen 8. brosch. Preis 50 kr., mit freier Postversendung 60 kr. ö. W.

Ferner ist daselbst erschienen:

Oesterreich und seine Wehrkraft,

Kritische Beleuchtung des Werkes:

„Entwurf einer Reorganisation der österreichischen Armee."

(Wien, 1862. Verlag von F. B. Geitler.)

Von

J. N.

2 Bogen 8. Preis 60 kr. ö. W.

Beilage zu Nr. 72 der „Militär-Zeitung."

☞ Neueste praktische Gegenstände für das k. k. Militär!
Kein nasser Fuß! Kein Rheumatismus! Kein Hühnerauge!
Größte Ersparniß für alle Welt! In 1 Monat schon rentirt!
„Durch die alle Mittel weit übertreffende"

wasserdichte Lederpasta

womit alles Lederwerk hermetischen Wasser- und Feuchtigkeits-Schutz, Geschmeidigkeit und Elasticität wie weichstes Handschuhleder und unverwüstliche Dauer erhält, schnellstes, billigstes, sicherstes Mittel zum Reinigen, Konserviren, Wasserdichtmachen für Wagen-, Pferde-, Jagd-, Montirleder, ☞ **unübertrefflich auf Fußbekleidung.** ☜ erhält dem Fuße natürliche Wärme und Trockenheit in jeder Witterung, hält ab Fußschweiß, Brennen, Drücken, Blasen, Schmielen, Hühneraugen und behebt diese Uebel vollkommen; ohne Sprünge, Härten des Leders, bleibt selbes schmiegsamst, ohne Säure schnellstens durchsättigt, in jeder Jahreszeit anwendbar. Folge des Gebrauches: ein gesunder, kräftiger Fuß, also Existenzbedingniß für Militär, Jäger, Fußgänger. Alles Leder dauert dreimal länger. **Sehr wenig, sehr ausgiebig! Proben rechtfertigen!!** Preis in Blechbüchsen 1 Pf. fl. 2.50, ½ Pf. fl. 1.40, ¼ Pf. 80 Nkr.

Amerikanische Kautschuk-Schuh-Glanzwichse

mit allseitigen ausgezeichneten Vortheilen, erweicht und schont jedes Leder, giebt ihm unverzüglich spiegelnden Lackfirniß-Glanz und vorzügliche Wasserdichtigkeit und ist jeder andern Wichse vorzuziehen, weil dabei zersetzende Bestandtheile durch konservirende vertreten sind, und die gesättigte Verbindung mit Kautschuk dessen unübertreffliche Eigenschaften der Elasticität, Weiche, Warm- und Trockenhaltung ihr überträgt. In Schachteln zu ¼ Pfd. 35 kr., ½ Pfd. 65 kr., 1 Pfd. 1 fl. 20 kr.

Fleckungsmittel kostb. Stoffe: **Allersicherste englische Flecken-Tinktur.** Keine Schmutz- u. Fettflecke mehr! Sie entfernt allsogleich mit wenigen Tropfen die Flecken auf jedwedem Stoff, ohne die Qualität, noch selbst die zarteste Farbe anzugreifen, ohne Geruch, der bei anderen Fleckmitteln, so penetrant und anhaltend ist. In Flaschen zu 40 kr., 70 kr. und 1 fl.

Offizieren, wirthschaftlichen Hausfrauen, geselligen Cirkeln, f. Reisen u. Märsche ist unentbehrlich der stärkste, feinste, bereits versüßte

Kaffee-Kraft-Extract,

um sich mit Ersparung von Kaffeebrennern, Mühlen, Maschinen, Zucker, mit Hintanhaltung von Verunreinigungen, in wenig Minuten feinsten und stärksten Mocca, in beliebiger Menge, ohne die bei gewöhnlicher Bereitung unausweichliche Aroma-verflüchtigung, vorzüglich für Unvorhergesehenes, als Besuche, Unwohlsein u. dgl. den beliebten und heilsamen Trank herzustellen. Dieser Extract, stets nur in kleinen Mengen aus bestem, theuerstem Kaffee u. Zucker fabrikirt, hält jahrelang unverändert u. genügen zu Melange 1, zu Schwarzem 2 Eßlöffel voll u. wird in Flaschen zu fl. 1 u. fl. 2 verkauft. Emballage pr. Flasche 15 kr. Obige Artikel sind zu haben: Wien, Hauptniederlage v. Privileg.-Gegenständen, Singerstr. 893 Halbstock. Pest bei F. Göbl, Leopoldstadt Josefsplatz, neues Häuservierteck Nr. 15. Auswärtige wollen den Preis franco senden.

Höchst wichtiges und interessantes Buch für das Studium der französischen Sprache!
Soeben erschien:

Auflage 10.000 Exempl.!

Quintessenz der Conversation

oder

3000 Sprichwörter in 14 Sprachen,

als: deutsch, französisch, englisch, italienisch, spanisch, ungarisch, polnisch, serbisch, lateinisch, griechisch, türkisch, arabisch, persisch und hebräisch, im Originaltext mit deutsch-französischer Uebersetzung

von **Montlong.**

In 12 Lieferungen à 35 Nkr. mit franco Postversendung à 40 Nkr.

Auflage 10.000 Exempl.!

Die erste Lieferung liegt fertig vor, die zweite erscheint demnächst und ist das Ganze binnen Jahresfrist vollendet.

Ueber die Zweckmäßigkeit und große Nützlichkeit dieses Buches haben sich die berühmtesten Autoritäten die Herren Professoren Peschier und Borel in 2 Vorreden, in denen sie tiefer auf den praktischen Werth desselben eingehen, ausgesprochen und Herr Prof. Noël äußert sich darüber: Nous recommandons specialement cet excellent ouvrage à tout les amis de la langue francaise.

Es bleibt uns somit nur noch übrig zu erwähnen, daß das Buch das gründlichste Mittel ist um „spielend in den Geist einer Sprache einzudringen und sich Gewandtheit und Fertigkeit in der Salonsprache anzueignen." Jedem Freunde, namentlich der französischen Sprache, dürfen wir das Buch als ein ihm unentbehrliches, ohne Redekram empfehlen.

Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Pränumerationen entgegen.

Wien im Juli 1862.

Beck'sche Universitäts-Buchhandlung,
Stadt Bischofgasse Nr. 638.

Für höhere p. T. Militär

in Pension, welche eine Viertelstunde von Kremsier ihren Ruhesitz nehmen wollen, wäre eine schöne Besitzung entweder zu kaufen oder selbe würde gegen ein Darlehen von 7000 fl. ö. W., welche auf die Realität primo loco vorgemerkt werden, nebst 5% Zinsen zur freien Benützung überlassen, bestehend aus Wohngebäude, Stallungen und Wagenremise, Obst- und Blumengarten.

Näheres Post restant Wien J. B. L. 1862.

Ein Oberstlieutenant

der Infanterie, im Venetianischen gelegen, mit dem Range vom April 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden zu tauschen. Auskunft ertheilt die Kanzlei Wien, Stadt Nr. 737.

1 Mass echten
Falkensteiner Tafelwein
um 54 Kr. ö. W.
bei **J. W. Poduschka,**
Stadt, Schottengasse Nr. 107.

Ein Oberlieutenant

eines ungarischen in Dalmatien stationirten Regiments, mit dem Range vom 8. Juni 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regiments, wenn solches in einem der deutschen Erbländer liegt, einen Tausch einzugehen. — Geneigte Anträge bittet man an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Auf
Ratenzahlungen
werden
Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Kasel Sanzio", Stadt zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Ein Lieutenant

eines in Italien stationirten Husaren-Regiments mit dem Range vom 24. April 1859 sucht einen Tausch zu einem deutschen Jäger-Bataillon, Infanterie- oder Kavallerie-Regiment.

Geneigte Anträge nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

H. KIKINIS

Uniformirungs- und Armatur-Sorten-Fabriks-Niederlage

Stadt, Herrngasse Nr. 251, im fürstl. Liechtenstein-Palais,

zum Uhlanen,

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager den Herren k. k. Offizieren. Auch werden hier alle Arten von Commissionen zur schnellsten Effektuirung übernommen und getragene Gold- und Silbersorten zu den höchsten Preisen eingetauscht. Feinste Sättel und Zäume, Reitpeitschen ꝛc. ꝛc., so wie Schußwaffen und Säbeln sind in größter Auswahl vorräthig.

Ein Hauptmann

eines in Italien liegenden böhmischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 1. Juli 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden irgend eines Infanterie-Regiments. Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

In der
Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,
werden alle **äusserlichen,**
insbesondere
Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer,
Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
für Damen von 3—4 Uhr
Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

Vom Bandwurm
heilt schmerz- und gefahrlos in 2 Stunden
Dr. A. Bloch in Wien, Jägerzeile Nr. 528.
Näheres von 1 bis 2 Uhr oder brieflich.

Der

hochgeehrten Damenwelt zur Verhinderung des Ausfallens der Haare und allen Kahlköpfigen zur Wiederbehaarung

empfehlen wir

die in ihrer Wirkung durch 1000 glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraft-Pomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen

orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und keiner weiteren Anpreisung mehr bedürfen. Dieselben sind pr. Tiegel oder Flacon zu **1** fl. **80** kr. in nachstehenden Depots unverfälscht vorräthig:

Depots in Wien:

Central-Depot:

M. Mally, alte Wieden, Hauptstraße über der Paulanerkirche Nr. 339, im 1. Stock, dann in nachstehenden Apotheken:

K. k. Hof-Apotheke.
Dr. Josef Gintler auf der Freiung.
Zum Engel, des Herrn E. Haubner, im Credit-Anstalts-Gebäude a. Hof.
Zum Mohren, des Herrn J. Weis, unter den Tuchlauben.
Zum goldenen Greifen (alte Feldapotheke), Stock im Eisenplatz.
Zum goldenen Hirschen, Kohlmarkt.
Zum König von Ungarn, Rothenthurmstraße.
Zum Storch, des Herrn A. Moll, Tuchlauben.
Zum rothen Krebsen, am h. Markt.
Zum goldenen Kreuz, Mariahilf.
Zum gold. Einhorn, neue Wieden.
Zum guten Hirten, Jägerzeile.

In den Parfumerien:

Frau Petrowitsch Leopoldine, Stadt, Herrngasse, im Fürst Liechtenstein'schen Palais.
Herrn Dobry & Och, Strauchgasse, Montenuovo-Palais.
Herrn Heinemann Chr., am Bergl, Rabenplatz Nr. 483.
Herrn Müller J., im tiefen Graben.
Herrn Jarolins J., Kammniederlage, Graben Nr. 1133.
Zum Domino, am Peter.
Herrn Josef Pösch, Stadt, große Schulenstraße Nr. 863.
Herrn A. Schiffner, Wehdurggasse Nr. 922.
Herrn Friedmann Adolf, Jägerzeile Nr. 531.
Herrn Mang J., Wieden, Heugasse Nr. 118.
Herrn Holler Leopold, Wieden, Plahgasse Nr. 343.

Filial-Depots in den Provinzen:

Agram Gr. Mihic, Apoth.
„ Fr. Bannert, Apoth.
Ala G. Pizicaler
Alfo-Kukin Gab. Tiroler
Arad Tones u. Freiberger
„ Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Gehlarz
Baden Landschaftsapoth.
„ Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Baccali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Vinz. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bochnia Paul Niedzielski
Bonyhád bei Jos. Kramolin, Apoth.
Borgo B. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
„ „ „ Josef Ferris
Broos Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwarzer
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brunck J. G. Mahl
Brür Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Baruch Fabenhecht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Caransebes bei M. Steicsevits
Carlsbad bei Hermann Mayer
Carlsburg bei Johann Rus
„ bei Josef Wagner
Carlsstadt bei Peter M. A. Lucsić
„ bei Josef Genich, Apoth.
Cavalese L. Teller-Paternoster
Ceneda Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Chrudim M. F. Hollakorsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth
Cologna, bei Nikola Marani, Farm.
Cortina bei Sigismondo Manaigo.
Crostisch-Kreuz J. Breiers Söhne.
Csaba J. Laray, Apoth.
Csik-Szereda C. C. Szaba
Czerhowic K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
„ Ignaz Schnirch
Debreczin Karl Rothschneck, Apoth.
„ F. Borses, Apoth.
Debrn J. F. Mastowski, Apoth.
Deeß Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Linhardt, Apoth.
Delina Alois Schulz
Drahobicz L. Kleczlowski, Apoth.
Egna A., Holzknecht
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Wehely, Apoth.
Essegg Wilhelm Kallwoda
„ bei Max v. Karoglevic, Ap.
Essé bei Melali und Mantini
Fanzago Bansem. Claudia
Feltre Bansembiante, Claudio
Feldkirch B. J. Eissinger u. Sohn
Fiecarole, Franc et Fili. Gezzi
Fiume Gatti u. Prodanz, Apoth.
Földvar Alb. Maleter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Eblnitz Ed. Beldoghy
Görz Karl Sochor, Kunsthändler
„ Pontoni, Apoth.
Graz J. Schacherl, Ap. z. Mohren
„ Parfümerie der Frau Josef. Pilz v. Lugel
Groß-Beckerek, Wegling u. Harsanyi
Großwardein Anton Janky
Gyöngyös J. Kocianovich, Apoth.
Hacsegen Lenzelm u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Humpolitz Hermann Bauer.
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jicin Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt E. J. Krarler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau E. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Kaschau Eduard Eschwig
Kismark A. Genersich, Apoth.
Kapesvar Jakob Kohn
Klagenfurt bei Alex. Suppantschitz. als Haupt-Depot für Kärnten.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Jos. Khudy, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
„ Jakob Sternhell
„ Schafe Hermann
Komarno A. Emperl, Apoth.
Komorn Andreas Burian
Königgrätz Johann Kurera
Koprennitz M. Werli, Apoth.
Kralau bei Josef Jahn, als Haupt-Depot für West-Gallizien.
„ bei Leon Feintuch.
Krems J. B. Wallensterfer
Kremsier Adolf Schipek
Kronstadt J. v. Gyartyanffy u. Sohn
„ G. Johann's Söhne
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fausek
Lana bei Kaspar Blaas
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Kraklovits
Leitmeritz M. Michitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Valeri
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
„ P. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Leva bei Eduard Boleman, Apoth.
Levico in der Farmacia Romanese
Lienz bei Ferdinand von Hibler
Linz-Ulfahr M. Schwarz, Apoth.
Lisko Monaczinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Marzolungo, Ph.
Losonez J. E. v. Body
Lublau J. Glatz
Luzos Fr. Kreuetter, Apoth.
Mako Karol Nagy, Apoth.
Male F. Vecchietti
Mantua Egidio Bianchi, Pharm.
„ Gio. Rigatelli, Pharm.
„ Dll. Maretti Foglia, Ph.
Marburg J. D. Bancalari, Apoth.
Mariendad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Sziget Paul Kisling
M.-Varsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mediasch, J. F. Orendi
Meran Hrn. Strele's Apoth.
Mezzolombardo, G. Micheletti
Miskolcz J. v. Bészérmenyi, Ap.
„ Csatki Csabo, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kerstonovics
Mohacz Julius Pirler, Apoth.
Monasterzyska J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andolfatto, A.
Mühlenbach G. Adolf Weißkirchl
Murau Franz Malanz
Mürzzuschlag bei Wilhelm Pohlner, Apoth.
Nagy-Banya Josef Haraczek
Neudäusel Ignaz Conlegner
Neudorf (bei Kollin) A. C. Liekner
Neumarkt A. Holzknecht
Neunkirchen, Franz Wilhelm, Apoth.
Neusatz Ferdinand Schreiber
Niederndorf bei J. J. Gidal's W.
Nyiregyhaza G. Forgach
Oedenburg Jos. Kupprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Balats, Apoth.
Okucane Max. Wukowic's Witwe
Olmütz M. Koberg
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carito
Polesella, Carlo Levi
Palma G. Mahni, Pharm.
„ N. Martinuzzi, Pharm.
Panesova Peter Krancsevicz
Parad bei J. Kocianovich, Apoth
Pergine Francesco Crescini
Pest Edler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterwardein L. C. Junzinger
Petervasara v. Orondy, Apoth.
Petrinia Joh. Jurovolcic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stezli, Apoth.
Podiebrad Karl von Szihal.
Pola Wassermann, Apoth.
Pordenone, Girolamo Roviglio
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel am Peric Nr. 1044
„ B. Fragner, Apoth., Ecke der Spornergasse
„ F. Wietecka, Apotheke zum Einhorn, Altstädter Ring
Preßburg A. F. Großmann
Primiera bei J. B. Dilucca
Proßnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radaug J. Schnirch
Razusa Sciarich, Apoth.
„ G. B. Rosetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Greiter
Rima-Szombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Benazzoli
Roligan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Sabarie, Franz von Pillich
Saturn Jos. Mutschlechner
Salzburg, bei G. Baldi, als Haupt-Depot für das Salzburgergebiet
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
„ Stanislaus Rietl, Apoth.
Sanoder Emil Wiesner, Apoth.
Saool J. Jaklitsch
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Satoralyhelyhely C. Szerepy
Schäßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Kruckenhauser, vorm. Haagner Witwe
Sebenico Mitura, Apoth.
Serravalle Giuf. d. Carlo
Sillos Alex. Ryerz, Apoth.
Smidar Adalb. von Eybal
Sondrigo Carlo Zuccato, Pharm.
Surzana, C. Werell, Apoth.
Stanislau J. Tomanek, Apoth.
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth.
„ Alois Rudolf, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sterzin Johann Domanig
Stirzi Siberowicz, Apoth.
Stuhlweißenburg Legmann
Szatmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovats
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schestikl, Apoth.
Tachau, Anton di Valle, Apoth.
Tarnopol C. Latinet
„ A. Metzenetz
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
„ J. W. Solquir
Teplitz (Böhm.) Wohrell u. Comp.
Teschen E. F. Schreiber.
Tetschen J. B. Schützenberger, Ap.
Tolay August Kreczer, Apoth.
Torda Gab. Wolf, Apoth.
Treibach Berth, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulka.
Treviso Fracchia, Apoth.
„ Fratelli Vindoni, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
„ J. Serravallo, Apoth.
Troppau Franz Brunner, Apoth.
Trutkawice Lad. Kleczlowski, Ap.
Turka A. Czyrnianski
Tyrnau Georg Pfitzner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Urvarhely Sz. Em. Berzasy
Ung. Altenburg A. Czebs
Unzbar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
„ Dr. Zampirani und St. Moise, Apoth.
Verőce J. Demettrovich
Verona Ed. Silberknauß
„ A. Frinzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
„ bei Brüder Fürst.
Villafranca B. Mendini, Pharm.
Vöcklabruck H. C. Reschauer
Waradein Ed. Lellis, Apoth.
Warndorf F. W. Wilke
Wartenberg Friedrich Gabler
Welsberg Johann Rieder
Welschmetz, J. Micheletti
Werschetz Josef Bücher
Wiener-Neustadt Josef Feldberger's Handlungs-Commissions-Geschäft
Zaleszczyki Josef Kodrebski
Zara A. Suppantschitsch
Zombor Stefan Popits.

Im Auslande:

Baian bei F. K. Pöl, Apoth.
Bergamo Pietro Latini, Pharm
Berlad J. E. Immervoll
Brescia Soncini und Piloni, Ph.
Bukarest Martinowitz und Asan.
Constantinopel bei Charles Bellt et Comp. Drogueur et Produits
Desenzano Giov. Gelmetti, Pharm.
Galacz R. Seidenmayr
„ Junghans C. Müller
Jassy J. E. Immervoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinioli, Pharm.
„ Gio. Cortellini, Pharm.
„ Antonio Foglia, Frem.
Plojest Wilhelm Radets.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien: die dazu verwendeten Kräuter sind verjüngende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von sicherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in dieser Gattung gewissermaßen empfohlen werden können.

Med. Dr. BORCHARDT's aromatische Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1802.

Preis eines versieg. Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's aromatische Zahn-Pasta.

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 30 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Ohren-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre **„zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien:

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
H. Ritter, k. k. Hof-Kürnb.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
M. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Ledermarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neubau 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth. Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Fremung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihic,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Ign. Prochaska,
Arad: Tedeschi u. Jukovits,
Baja: Johann Klenantz,
Br.-Becskereck: J. D. Pyera,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kernfeld,
Brünn: Bodendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadenhecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Ed. Aleksic sel. Witwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Giuli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khuny,
Comorn: Ung. Belloni und Josef Kettler,
Czaslau: Jos. Stiasny,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak u. Comp. und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Ed. Sturm,
Eperies: Jg. Stemberg,
Erlau: Josef Aschäl,
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Rizetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schreiber,
Gilschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stadl,
Gmunden: Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hamp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Jaulv,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jarosslav: Apoth. Jos Hohm,
Innsbruck: Jos. A. Mösl,
Josefstadt: E. J. Trexler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Gr. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaf Hermann,
Krakau: Jos. Barel,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnansky,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feibl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Heinz und Geschitsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanel, Sohn und B. Stiller, Friedr. Schnbuth
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. E. Wieland und Sohn.
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Doby und Apoth. Albert Gedaly,
Mantua: Tito Bozzetti, Farm.,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Reis,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolez: Apoth. Josef Bözörmenzi und Josef A. Spaller,
Mitrowitz: Sabbas Mile,
Mesor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Gonlegner, und Philipp Lazke,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neusohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Szirake,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Ruppert und L. Pachbeser,
Olmütz: Apoth. Slatyhendel,
Panesowa: J. Huber,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. C. Zanetti,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oeswald, Apoth. C. Kiß, Ev. Unschuld u. Ap. M. Jezovits,
Petermardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinstadl und Ap. Fr. Heinrici,
Proßnitz, A. Rujicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ev. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ed. Klasmeh,
Rima: G. Stenn,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Cp
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jellitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schaßburg: J. B. Misselbacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: N. Giupini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanel,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schlifka,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kuttn.
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulka,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. d. Girelami,
Venedig: G. Torreghetta und Ap Zampironi,
Verona: Carlo Fürl,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: L. A. Tauschek u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Dielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazetovich,
Zaltarem: Reste Barbag,
Zombor: Michallovicz und Zelva novitz,
Zenta: Gebrüder Wutts,
Zwickau: A. Ramisch.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Sohne.

Militär-Zeitung.

Nro. 73. **Mittwoch den 17. September 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1124 (Gräffer'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

FZM. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.

Oesterreich. Neuartige Jägerfederbüsche. — Bezeichnung der öffentlichen Obligationen bei gerichtlichen Verbots-Bewilligungen. — Eisenbahnfahrten für Organe der Gendarmerie. — Service-Gebühr für Militär-Spitäler. — Aermel-Leibel eingeführt. — Auflassung von Feldspitälern. — Lager bei Turas. — FZM. Graf Mazzuchelli ältester Inhaber. — Kastell-Kommando in Krakau aufgelassen. — Die Untersuchung über die Explosion auf der Simmeringer Haide. — Scheda's Karte des österreichischen Kaiserstaates.

Kirchenstaat. Die militärische Position von Rom.

Nordamerika. Vermehrung der Flotte.

Personal-Nachrichten.

Kriegs-Chronik.

Wir geben im Nachstehenden die Aktenstücke über die Affaire von Aspromonte und die derselben vorangegangenen militärischen Maßregeln, welche der energische General Cialdini ergreifen zu müssen glaubte, um sich des Erfolges zu versichern.

Die von dem Bruder Garibaldi's General Pallavicini, angeführte Kolonne zählte fünf Bataillons Infanterie und zwei Bataillons Versaglieri oder 500 Mann per Bataillon durchschnittlich gerechnet 3500 Mann. Die Rebellenschaar war keine 2000 Mann stark, hatte aber den Vortheil der Position für sich. Von keiner Seite wurde Geschütz ins Gefecht gebracht, aber der Kampf war kurz und entscheidend. — Die Höhen von Aspromonte sind über 4000 Fuß über die Meeresfläche erhaben, steil und von unzähligen Schluchten zerrissen.

I.

Reggio, 1. Sept.

In Gemäßheit der mir von Ew. Exc. (General Cialdini) ertheilten Weisungen brach ich am 28. August 1 Uhr Nachmittag von Reggio mit einer aus fünf Bataillonen Infanterie und zwei Bataillonen Versaglieri bestehenden Kolonne auf. Wir verfolgten die nach Gallico führende Küstenstraße, von dort zog ich in dem gleichnamigen Flußbett bis auf zwei Meilen Distanz von dem kleinen Dorfe Podargori, wo ich wegen der eingebrochenen Dunkelheit campiren mußte.

Am 29. Morgens brach ich zeitlich nach S. Stefano auf, wo ich um halb 9 Uhr Vormittag eintraf; dort entnahm ich genauen Auskünften, daß General Garibaldi die Nacht mit den Seinigen auf der Höhe von Aspromonte campirt hatte; ich ließ den Marsch bis auf kurze Distanz von diesem Lager fortsetzen und sodann die von dem weiten Marsch über steile Wege ungemein ermüdeten Truppen ausruhen. Mittlerweile erfuhr ich, daß erst vor zwei Stunden General Garibaldi noch auf der tiefer liegenden Ebene von Aspromonte gelagert hatte, und ich ersah, daß man auf zwei Pfaden zu seinem Lager hinabgelangen könnte.

Ich theilte die Truppen in zwei Kolonnen; die nach rechts abziehende, mit der auch ich ging, wurde vom Oberstlieutenant Cavaliere Parrochia befehligt; die nach links gehende kommandirte der Oberst vom vierten Regiment, Cavaliere Heberart. Beide Kolonnen brachen gleichzeitig Angesichts des von den Garibaldianern bereits verlassenen Lagers hervor; die Garibaldiner hatten Position auf dem Kamm eines steilen, östlich von der Ebene von Aspromonte gelegenen Hügels genommen. Sofort wies ich den Kommandanten der linken Kolonne an, die Garibaldiner in der Front anzugreifen; die rechte Kolonne ließ ich rasch Kehrt machen, um die Rebellen in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen und ihnen jeden Rückzug abzuschneiden; gleichzeitig ließ ich von einem Bataillon den Ausgang aus dem Thale, durch welchen sie wieder auf die Ebene gelangen konnten, besetzen.

Die linke Kolonne, an deren Spitze sich das 6. Versaglieri-Bataillon befand, nahm nach lebhaftem Feuer und unter dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe Italien!" die Position mit dem Bajonnet, während auch die linke Flanke von den Unsern angegriffen wurde. Nachdem General Garibaldi und sein Sohn Menotti verwundet und die Revolutionäre von allen Seiten umzingelt waren, war jeder Widerstand nutzlos und nun gaben die Garibaldiner das Signal zur Einstellung des Feuers. Man schritt zu Unterhandlungen, deren Ausgang Ew. Exc. bereits bekannt ist.

Es freut mich anzeigen zu können, daß sich sämmtliche Offiziere bei dieser Affaire durch Eifer und Muth ausgezeichnet haben und daß alle Soldaten aus den verschiedenen Provinzen Italiens ohne Unterschied an Tapferkeit und Disciplin mit einander wetteiferten.

Ich kann nicht verschweigen, daß während des ersten Angriffes unsere Gegner energischen Widerstand leisteten, und ich konnte nicht umhin, zu bedauern, daß solche Tapferkeit zur Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßig eingesetzte Macht und gegen das Interesse des Vaterlandes zur Anwendung kam.

(Folgt die namentliche Anführung der Offiziere, die sich in der Affaire hervorgethan haben und wegen deren Belohnung Vorschläge vorbehalten werden.)

Pallavicini, Generalmajor.

II.

Besonderer Bericht.

Reggio, 1. Sept.

Nachdem ich Ew. Exc. den militärischen Theil der Affaire vom 29. August bereits übergeben habe, beeile ich mich zur Schilderung von Umständen und einzelnen Details, die irgend ein politisches Interesse haben können.

Vor Allem kann ich nicht verschweigen, daß ich, gleich nachdem die Rebellen das Signal zur Einstellung des Feuers gegeben hatten, meinen Stabschef abschickte, um im Namen des Königs dem General Garibaldi die Sache bekannt zu geben (per intimare la cosa al generale Garibaldi).

Erzürnt antwortete er, daß er sich nie ergeben würde, und legte die Hand an seinen Revolver; von den Seinen jedoch, die ihn umgaben, zurückgehalten, befahl er, meinen Parlamentär zu entwaffnen und als Gefangenen zurückzubehalten. Ein gleiches Loos traf den Major vom 6. Versaglieri-Bataillon Giolitti, der sich, nachdem ihn die Garibaldiner

selbst zu einer Konferenz mit dem General Garibaldi aufgefordert hatten, zu dem Verwundeten begab. Auf Einschreiten der Umgebung Garibaldi's und namentlich der HH. Nullo und Corte wurden ihnen die Waffen zurückgegeben und sie in Freiheit gesetzt, noch bevor ich mich zu dem General begeben hatte, um mit ihm zu parlamentiren.

Von ihm eingeladen, mit ihm zu konferiren, begab ich mich dahin; kaum angelangt, wurde ich von den HH. Corte, Guastalla und Nullo im Namen Garibaldi's aufgefordert, Bedingungen vorzuschlagen. Ich antwortete, daß ich nur eine Instruktion hätte: angreifen, Garibaldi schlagen, ihn gefangen nehmen. Ich hatte keine andere Bedingung vorzuschlagen.

Die HH. Nullo und Corte baten mich sodann, den Zusammenstoß zu verbergen, um vor Europa den Scandal eines Bürgerkampfes verheimlicht zu halten. Ich entgegnete, daß dies unmöglich sei, weil zu viele Zeugen der Thatsache vorhanden und die Verwundeten ein zu deutlicher Beweis dafür seien.

Ich begab mich nun zu dem verwundeten Garibaldi; dieser zeigte gegen Niemanden Groll und vermied es vielmehr, von Dingen zu sprechen, die sich auf Politik beziehen konnten; gegen die Regierung bekundete er weder Opposition noch Haß. Den von mir vorgeschlagenen Bedingungen gab er stillschweigend seine Zustimmung; er verlangte, sich auf einem englischen Schiffe einschiffen und auswandern zu dürfen. Ich antwortete, daß ich hierüber Instruktionen einholen würde. Auf die Frage, was mit den Gefangenen geschehen werde, antwortete ich, daß mir die Absichten der Regierung nicht bekannt seien, nach meiner Privatansicht dürfte sie die Regierung erst nach Messina bringen und vielleicht 24 Stunden später in Freiheit setzen, damit sie ihr nicht zur Last fielen.

Die Erhebung ohne Bedingungen wurde angenommen. Umgeben von seinem Stabe und Vielen der Seinen wurde der General nach einem unter dem Namen Marchesina bekannten Häuschen gebracht, wo er, vom 25. Bersaglieri-Bataillon bewacht, die Nacht zubrachte. Am Morgen wurde er nach Scilla gebracht, wo ich bereits vor ihm eingetroffen war und ihm den Befehl der Regierung mittheilte, daß er auf der Fregatte Duca di Genova eingeschifft werden sollte.

Er machte mir fast Vorwürfe, daß ich die Zusage, ihn auf einem englischen Schiffe einschiffen zu lassen, nicht gehalten habe; er erinnerte mich an jene Zusage, in Folge deren seine Anhänger binnen 24 Stunden ihre Freiheit wieder erhalten sollten. Mit einem gewissen Zorne mußte ich entgegnen, daß ich gar Nichts im Namen der Regierung versprochen und bezüglich der Einschiffung gesagt hätte, beim Ministerium anfragen zu wollen, dessen Antwort ich ihm jetzt mittheilte; hinsichtlich der Zukunft der Gefangenen hätte ich nur meine Privatansicht ausgesprochen, durch welche die Regierung, von der ich über den Gegenstand noch keine Instruktionen erhalten hatte, in keiner Weise gebunden sei. Nun bemerkte er, ich solle eventuell bezeugen, daß ich diese Hoffnung ausgesprochen hätte; dagegen hatte ich Nichts einzuwenden, da es sich blos um meine Privatansicht handelte.

Uebrigens verhielt sich General Garibaldi, wie ich bereits erwähnt habe, immer schweigsam; nur an die Bevölkerung von Scilla, die auf seinem Wege stand, richtete er folgende Worte: „Erkennt Ihr euren General nicht mehr?“ Kein Ruf folgte auf diese Frage.

General Garibaldi bestand mir gegenüber darauf, daß ich die Sache der aus der Armee Desertirten der Regierung besonders empfehlen möge. Ich versprach, es thun zu wollen, fügte aber hinzu, daß ich keinen sonderlich guten Ausgang davon hoffe, weil mir die betreffenden strengen Anordnungen bekannt waren.

Von den Aktenstücken, die Ew. Exc. von mir verlangt haben, kann ich nur die zwei beiliegenden übersenden; andere von Bedeutung haben sich nicht vorgefunden. Vielleicht dürften sich wichtigere in Händen der Stabsoffiziere des Generals Garibaldi befinden, die ich nicht visitiren ließ. Aus den gepflogenen Erhebungen geht hervor, daß an Ort und Stelle, während über die Ergebung verhandelt wurde, andere Papiere zerrissen wurden.

Geld hat sich trotz meiner sorgfältigen Nachforschungen nicht vorgefunden; nur einzelne Individuen waren gut damit versehen; später erfuhr ich, daß in dem Häuschen, in welchem der General Garibaldi übernachtete, in der Nacht eine erhebliche Geldvertheilung an alle seine Begleiter, deren Zahl sich auf 150 belaufen mochte, stattgefunden hatte.

Verschiedene Individuen, die befragt wurden, warum sie nach der k. Proklamation noch bei Garibaldi geblieben wären antworteten, sie hätten gar Nichts von der Proklamation gewußt, sie sei geheim gehalten worden; Andere behaupteten, sie hatten gemeint, es sei Alles mit der Regierung abgemacht; irgend einer sagte, Garibaldi habe sie betrogen und seit zwei Tagen seien sie den Betrug inne geworden.

Den Garibaldinern wurden drei Fahnen abgenommen, sämmtlich ohne das savoyische Schild und ohne die blauen Bänder. Eine hatte in der Mitte die Devise: Italien und Viktor Emanuel.

Die HH. Nicotera, Missori, Micela haben sich von Garibaldi am 28. entfernt, vielleicht um eine Bewegung in der Provinz vorzubereiten; ich habe erfahren, daß Nicotera und Micela gestern in Bognara waren; ich befahl sie zu verhaften; sie sind jedoch noch nicht aufgefunden worden.

Die weggenommenen Waffen lasse ich nach Reggio zum Lokal-Artillerie-Kommando bis auf weitere Befehle bringen.

Pallavicini, Generalmajor.

III.

Messina, 2 Sept. 1862.

Am 24. Aug. bin ich um 6 Uhr Nachmittag von Genua nach Sicilien abgereist, nachdem ich erfahren hatte, daß Garibaldi sich noch immer in Calabrien befinde, von wo er nicht fortkommen zu können schien. Ich wollte zunächst Neapel berühren, um mich mit dem General Lamarmora über jede mögliche Eventualität zu besprechen. Mit Tagesanbruch landete ich am 26. Aug. in Neapel und wurde sofort von General Lamarmora in Kenntniß gesetzt, daß Garibaldi gegen jede vernünftige Voraussetzung Catania mit zwei französischen Postdampfern verlassen und an Bord derselben möglichst viele Leute eingeschifft hatte und in Melito mit den Seinen gelandet war.

Ich hatte in Wirklichkeit von der Regierung nur das Mandat, Garibaldi auf Sicilien zu schlagen. Dieses Mandat konnte also von dem Moment an als erloschen betrachtet werden, in welchem das von General Ricotti besetzte Catania wieder unter die Botmäßigkeit der Regierung zurückgekehrt war und Garibaldi sich in Calabrien befand, einem Lande, das dem Kommando des Generals Lamarmora untergestellt war.

Der Ernst der Umstände ließ es jedoch als räthlich erscheinen, daß General Lamarmora Neapel nicht verlasse und jeden Aufstandsversuch in der Basilicata und in den Provinzen Calabria ulteriore secunda und citeriore verhüte, während gleichzeitig ein Anderer die Leitung der in der äußersten Spitze von Calabria ulteriore prima zusammengezogenen und noch zusammenzuziehenden Truppen übernehmen sollte.

Ich übernahm diese zweite Aufgabe; um Mittag den Golf von Neapel verlassend kam ich um 6 Uhr Morgens am nächsten Tage in Messina an. Ich zog Erkundigungen über den Stand der Dinge, der Truppen, und aller nöthigen Hilfsquellen ein, ertheilte die nöthigen Weisungen und begab mich nach Reggio. Dort erfuhr ich, daß Garibaldi bis in die Nähe dieser Stadt in der Hoffnung vorgerückt war, sie aufzuwiegeln um sich ihrer mit Leichtigkeit bemächtigen zu können; er war jedoch vom Obersten Corchelio tapfer zurückgewiesen worden und hatte an 40 Gefangene, worunter mehrere Offiziere, in unsern Händen zurückgelassen. Der Oberst hat bei allen von ihm getroffenen Maßregeln besondere Intelligenz und Entschlossenheit bekundet.

In Reggio waren zehn kleine Bataillone zusammengezogen, worunter zwei Bersaglieri; auch vier aus Messina geholte Gebirgskanonen befanden sich daselbst; es fehlten jedoch die nöthigen Saumthiere, so daß einige Pferde aus dem Orte behufs des Transportes requirirt werden mußten. Der Geist der Truppen war vortrefflich.

Wenige Stunden vor mir war der Oberst Pallavicini von den Bersaglieri in Reggio angekommen, und hatte als ältester Offizier das Truppenkommando übernommen. Seine ersten Verfügungen hatten den Stempel der ihm eigenthümlichen energischen Entschlossenheit. Da ich ihn seit lange kannte, freute ich mich, ihn so rechtzeitig zu treffen, und hieß ihn sofort mit einer 6 bis 7 Bataillone starken Kolonne aufbrechen, mit aller erdenklichen Anstrengung Garibaldi einzuholen, von dem es hieß, daß er auf der Ebene von Aspromonte kampire, ihn immer zu verfolgen, ihm keine Ruhe zu gönnen, falls er zu fliehen suchte, und ihn anzugreifen und zu vernichten falls er den Kampf annehmen würde. Die Möglichkeit eines vollständigen Sieges voraussehend, befahl ich ihm, sich nicht auf Unterhandlungen einzulassen und Nichts als Ergebung auf Gnade und Ungnade zu bewilligen.

Es konnte nicht angenommen werden, daß diese Kolonne allein die Resultate erzielen werde, die sie in Wirklichkeit erzielt hat. Es erschien daher angezeigt, Garibaldi jeden Weg zu verschließen, auf dem

er in Calabria ulteriore secunda und citeriori hätte eindringen können; es erschien ferner angezeigt andere Kolonnen zu bilden und in Bewegung zu setzen, die auf einem begrenzten Gebiete operiren sollten, um so mit größter Wahrscheinlichkeit Garibaldi begegnen und vernichten zu können. Garibaldi, der die Höhe von Aspromonte besetzte und kleine Banden, an die nahen Küsten schickte, suchte wahrscheinlich das Land aufzuwiegeln, Einverständnisse anzuknüpfen, Hilfsquellen an Mannschaft, Proviant, Munition und Saumthieren zu schaffen, und sich im geeigneten Moment je nach den ihm zukommenden Nachrichten auf Reggio oder Catanzaro zu werfen. Sein längerer Stillstand gab uns Zeit zur Vorbereitung eines doppelten Offensiv- und Defensivsystems, das ihn niederwerfen mußte. Meinen Telegrammen gemäß instradirte General Lamarmora die von Genua und Neapel eintreffenden Truppen nach Pizzo.

Der sofort von mir nach Pizzo mit zwei Bataillonen entsendete General Revel ließ in Gemäßheit der ihm zu Theil gewordenen Befehle Nicastro und das sehr wichtige Tiriolo stark besetzen und den letzteren Ort auch befestigen.

Von Catania aus wurden telegraphisch zwei Bataillone zur Besetzung Catanzaro's beordert, das später vom General Revel noch verstärkt werden sollte. In solcher Weise wurde an dem schmalsten Theile der Halbinsel eine starke Linie gebildet, die sich auf die Golfe von S. Euphemia und Squillace stützte. Nach jedem dieser Golfe entsendete die Flotte eine Fregatte.

Von dieser soliden Basis aus sollten wenigstens ein paar Kolonnen gegen Garibaldi ziehen, während der in Monteleone stationirte Generallieutenant Biatlardi den Befehl erhielt, mit hinlänglichen Streitkräften gegen die Ebene von Gioja aufzubrechen, um daselbst nach den ihm zukommenden Instruktionen zu operiren.

In dem Wunsche, baldmöglichst ein Ende zu machen und in der kurzen Zeitfrist möglichst viel Truppen zusammenzuziehen, begab ich mich am 27. sofort von Messina nach Catania, wo ich des Abends eintraf. General Ricotti setzte mich von den Verhältnissen der Provinz und der Stärke seiner Streitkräfte in Kenntniß; ich ersah, daß ich ohne Gefahr mindestens vier Bataillone eventuell anderswohin würde entsenden können und kehrte nach Reggio zurück, wo ich am nächsten Morgen (28.) eintraf.

Garibaldi hielt noch immer Aspromonte besetzt; seine Banden, die er in einem mehrstündigen Umkreise vorschob, alarmirten jedoch das Land und ließen gleichzeitig seine Anwesenheit an verschiedenen Orten voraussetzen. Von der Tags zuvor um 1 Uhr Nachmittags aufgebrochenen Kolonne Pallavicini hatte ich nur die Nachricht, daß sie auf dem Marsche mit einer Garibaldi'schen Kolonne zusammengetroffen war und ihr etwa 100 Gefangene abgenommen und diese unter Bedeckung nach Reggio geschickt hatte.

Während ich diese Verfügungen traf und den General Lamarmora benachrichtigte, mit weiteren Truppensendungen nach Pizzo einzuhalten, hatte er, wenn ich nicht irre, Truppen staffelförmig von Cosenza nach Castrovillari und Potenza aufgestellt und zu Lande wie zur See für die Sicherung Salerno's gesorgt, wo Nicotera viele Anhänger hat und wohin die Absichten Garibaldi's gingen.

Noch am selben 28. ging ich nach Messina, um mich mit den Verhältnissen der Insel zu beschäftigen. Mittlerweile erhielt ich Nachricht von dem Eintreffen des Grafen Brignone in Palermo; ich hatte ihm meine außerordentlichen Vollmachten übertragen, um mich ausschließlich mit den militärischen Operationen beschäftigen zu können.

Nicht alle Anhänger Garibaldi's hatten sich auf den zwei französischen Postdampfern einschiffen können, mit denen er nach Calabrien gegangen war. 700 waren als Gefangene in Calabrien. Einige Hundert hatte man unvorsichtiger Weise mit gebundener Marschroute nach Hause geschickt; außerdem trieb sich ein gewisser Major Trossell: an der Spitze einer Bande herum, die auf 8 bis 900 Mann geschätzt wurde.

Die Verfolgung dieser Bande mußte daher eingeleitet und sie von Catania und Messina aus verfolgt werden; aus der letzteren Stadt standen jedoch nur wenig Truppen zur Verfügung, da sie wegen der dort herrschenden Aufregung nicht von Truppen entblößt werden konnte.

Ferner erschien es gerathen, aus Catania die allzugroße Anzahl der Gefangenen zu entfernen; 500 wurden nach Spezzia instradirt. Im Hafen von Messina trafen die vier aus Catania gezogenen Bataillone ein; ich gedachte sie einschiffen zu lassen, um sie eventuell an jeden nöthigen Punkt sogleich entsenden zu können.

In der Nacht vom 29. auf den 30. erhielt ich jedoch aus Reggio einen telegraphischen Bericht vom Obersten Pallavicini über die außerordentlichen von ihm erzielten Resultate.

Ich überschicke Ew. Exc. die Originalberichte über diese Waffenthat, die durch ihre Konsequenzen die Wichtigkeit einer Schlacht annimmt; ich enthalte mich, irgend ein Wort zu den Berichten hinzuzufügen.

Ich halte es nur für meine Pflicht der Regierung und der k. Munificenz den trefflichen Oberst und die tapferen von ihm befehligten Truppen zu empfehlen, da die von ihnen geleisteten Dienste nie hinlänglich belohnt werden können.

Cialdini.

FZM. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.

* * Es war im Herbste 1854 als ich die Bekanntschaft des FML. von Martini machte. Er war von Neapel mit Urlaub nach Wien gekommen und unter Anderen so gefällig mir einige Berichtigungen über die neapolitanische Armee in meinem zu jener Zeit erschienen Werke die Organisation der europäischen Heere, anzudeuten.

Bei dieser Gelegenheit kam auch die Rede auf die „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen" (Schönhals) und Martini sagte ungefähr: Im ersten Band S. 151 werde ich an meiner Ehre angegriffen, ich konnte nicht schweigen und habe eine Erwiderung abgefaßt, die ich jedoch aus Gründen vorläufig nicht publiziren mag. Nach meinem Tode werden sie mir den Liebesdienst erweisen und das Schriftstück Ihren Lesern mittheilen."

FZM. von Martini ist mittlerweile verstorben, die Rechtfertigung übergab er seinem Biografen, der sie im letzten Hefte der österr. Milit.-Zeitschrift veröffentlichte. Eingedenk jener Unterredung halte ich mich moralisch verpflichtet dieselbe um soviele mitzutheilen, als sie die Ehrenrettung eines um Staat und Vaterland hochverdienten Soldaten ist.

Die Leser mögen sich in die Märztage 1848 nach Venedig versetzen; Martini's Biograf erzählt:

Wir treten hier an eine Periode seiner Wirksamkeit heran, die sich eng mit einem traurigen Ereignisse und mit den schwersten Stunden der neueren Geschichte Oesterreichs verknüpft, eine Periode, die noch keineswegs hinreichend geklärt und in ihren Details dem historischen Urtheil zugänglich geworden ist, eine Periode endlich, deren Dunkelheit dem befangenen Parteiurtheile Mittel gab, Pfeile ungerechtfertigten Tadels gegen die Wirksamkeit des Viceadmirals zu schleudern. Theils die Wichtigkeit der Katastrophe, theils die Pflicht, dem Verstorbenen zurückzugeben, was die Mitwelt halb zu versagen schien, möge deßhalb das größere Detail entschuldigen, zu welchem wir auf Grund authentischer Aufzeichnungen über diese Epoche herabzusteigen gedenken.

Von dem Königreiche Italien, kraft der Verträge von 1815 durch Oesterreich übernommen, war die österreichische Kriegsflotte bis dahin geblieben, was sie zu Zeiten Napoleon's I. gewesen war, eine wesentlich italienische Schöpfung. Italienische Offiziere befehligten dieselbe; die überwiegende Mehrzahl der Matrosen, der Marine-Infanterie und Artillerie bestand aus Italienern; die Dienstsprache war die italienische, der Geist war ein italienischer ja ein specifisch venetianischer. Unter ihren Stabsoffizieren gab es nur zwei Nichtitaliener. Dieser italienische Grundcharakter war so exclusiv, daß in den letzten zwei Jahren von den wenigen in der Flotte dienenden Deutschen 9 aus Mißbehagen den Marinedienst verlassen haben.

Die Entweichung der Gebrüder Bandiera und des Moro 1844 hatten in der Marine einen Zustand tiefer Demoralisation enthüllt. Die Untersuchung hatte jedoch keine positiven Resultate ergeben; einige junge Offiziere wurden zwar meuterischer Umtriebe verdächtig gefunden, doch nicht genug compromittirt, um sie des Dienstes zu entlassen. So waren die Dinge als Italien 1846 wieder in fieberhafte Gährung gerieth, die, von Monat zu Monat wachsend, einer Krise entgegenzureifen schien. Inmitten dieser zunehmenden Spannung war der Marine-Oberkommandant, der eben so tapfere als hoffnungsvolle Erzherzog Friedrich, zu Venedig plötzlich gestorben. Der ad latus desselben, Viceadmiral Dandolo, einst ein tüchtiger Seemann, doch nun schon von dem Gewichte seiner 82 Lebensjahre gebrochen und alterskränklich, war nicht mehr dienstfähig; die Marine zählte in ihrem Schoße keine zu einem solchen Posten befähigte Persönlichkeit, und der Staat sah sich genöthigt, denselben einem der Generale der Landarmee zu übertragen. Die Wahl war auf den FML. Martini gefallen, der als einer der intelligentesten Offiziere der Armee bekannt, gelegentlich seiner in den Jahren 1839 bis 1840 durch Frankreich und England gemachten Dienstreise, auf Grund seiner Reisestudien eine Denkschrift über die englische Küstenvertheidi-

gung und die nothwendige Organisation der österreichischen Kriegsflotte dem Hofkriegsraths-Präsidenten General der Cavallerie Grafen Hardegg überreicht hatte. Im Bewußtsein, einem Posten nicht gewachsen zu sein, der die Erfahrungen eines langen Seemannslebens und eine Masse technischer Fachkenntniß als unumgängliche Bedingung voraussetzt, erbob FML. Martini Gegenvorstellungen, mußte jedoch auf die Antwort, „daß man vor Allem jetzt nur eines gesinnungstüchtigen und dienstverläßlichen Mannes bedarf, der gewiß für die Fachdetails tüchtige technische Kräfte aufzufinden wissen würde," — am 28. Dezember 1847 den neuen Posten übernehmen.

Von den Persönlichkeiten der Marine kannte der neue Vicеadmiral keine einzige; Metier, Administration, Einrichtungen, Alles war ihm unbekannt. Hiezu kam noch, daß demselben gleichzeitig zur Richtschnur ämtlich bekannt gegeben wurde, daß die österreichische Marine bedeutender Reformen nach Maß des Fortschrittes der fremdländischen Marinen bedürfe; der herrschende Geist nicht befriedige, die Gesinnung zweifelhaft und Oesterreich nicht ergeben sei u. s. w.

Selten mag wohl unter solchen Verhältnissen ein Amt angetreten worden sein. Dieser Amtsantritt fiel außerdem in eine Epoche, wo Italien von Agitatoren unterwühlt, täglich eine feindseligere Haltung zeigte und die größte Spannung zwischen den Civilbehörden, dem Militär und der Bevölkerung sich offenbarte.

In Venedig befand sich zu jener Zeit der ungerüstete Theil der Flotte; das Oberkommando, die Stäbe und Depots der verschiedenen Marinekörper; die Erziehungshäuser, alle Erzeugungswerkstätten, die Materialmagazine, die Sträflinge. Der ganze Personalstand belief sich auf 4994 Mann, wovon jedoch nur 1803 in Venedig waren. Der seefähige Theil der Flotte lag in Pola und in den dalmatinischen Häfen. Im Hafen von Venedig ankerte, außer der Corvette Clemenza als Hafenwachtschiff, nur die Brigg Ussaro, der einzig seetüchtige Kriegsdampfer Vulcano und der kleine Lagunendampfer Messagiero.

Seine vorwaltende Aufmerksamkeit auf die Kenntnis des Bestehenden richtend, ward der Oberkommandant bald gewahr, daß er bei seinem schwierigen Amte in Wahrheit auf Gehilfen nicht zu zählen habe. Oberst Marinovich allein, Adjutant des Kommandanten, ein Mann von ehrenvoller und verläßlicher Gesinnung, strebte zwar endlich mit, doch fehlte ihm die Ruhe des Geistes und umfassende Uebersicht des Ganzen. Die Wachsamkeit und Strenge, womit er auf die Herstellung einer besseren Wirthschaftlichkeit und auf Hintertreibung der täglichen Verschleppungen u. s. w. rücksichtslos bedacht war, hatte ihn verhaßt gemacht. Bei allen anderen Individuen fand der Oberkommandant nur passive Verschloßenheit; höchstens fiel hin und wieder ein Wort des Tadels über bestehendes; nirgends traf er Entgegenkommen, nirgends jene Eintracht oder Offenheit und Gradheit, wie sie besonders den Militärstand zu kennzeichnen pflegt.

Trotz der schlechten Stimmung der Bevölkerung Venedigs fand der Oberkommandant gar keine Sicherheitsmaßregeln vor. Die Marine hatte keine geordnete Alarm-Disposition; die Forts waren nicht verproviantirt; Truppen italienischer Nationalität lagen in der unmittelbaren Nähe des Arsenals. Der Marine-Oberkommandant brachte Ordnung in diese Verhältnisse entweder selbst, oder er regte sie beim Festungskommando an, dem der Befehl über die Stadt und Garnison, mit Ausnahme der Marine, angehörte, und auf dessen Wirkungskreis derselbe selbstverständlich nur auf diese Weise Einfluß nehmen durfte.

Bei der Erregtheit der öffentlichen Stimmung gewann die Gesinnung der Marinetruppen eine besondere Bedeutung. Der Vicеadmiral, auf allen Seiten von Unverläßlichkeit und politischer Corruption umgeben, besaß kein Organ ihr entgegen zu wirken, oder sie zu überwachen. Dazu mußte er täglich deutlicher empfinden lernen, daß er seinen Truppen doppelt fern stehe, ebenso als ein der Landarmee entstammender Offizier, wie als Nichtitaliener, und daß eine sehr bedeutende Zeit erforderlich sein würde, um diese Kluft zu überschreiten.

Aufgewachsen in einem Heere, wo Untreue bis dahin eine ganz unbekannte Sache war, brachte er seinen Truppen natürlich Zutrauen entgegen. Ohne Uebung in argwöhnischem, allenthalben Verrath und vorsätzliche Untreue witterndem Auffassen der Erscheinungen, war er von der Ansicht durchdrungen, daß ein Kommandant zu der ehrenhaften Gesinnung seiner Truppen Vertrauen zeigen müsse. Gegen einzelne kann man wohl auf seiner Huth sein, doch wie soll ein Chef einen in seiner Gesammtheit corrumpirten Körper, mit dem zu dienen und zu wirken er berufen ist, überwachen, wenn er keine anderen Instrumente als eben nur seine Untergebenen hat? Wer wird ein in seinen Grundfesten erschüttertes und zusammenstürzendes Haus gestützt zu haben glauben, wenn er ihm ein neues Dach gegeben hat? Zudem kamen keine speziellen Beweise von der Verbreitung und dem Grade der in der Marine herrschenden meuterischen Gesinnung vor, und wenn sich der Oberkommandant wegen der darin enthaltenen Gefahren keiner Illusion hingab, so war er doch fest überzeugt, daß die Marine nur in dem Falle eines für Oesterreich unglücklichen äußern Krieges dem aufrührerischen Impulse der aufgewiegelten Bevölkerung folgen würde und folgen könne. Mittlerweile nahm, wie überall im Lande, die Oesterreich feindliche Stimmung auch in Venedig zu. Theaterdemonstrationen, allerlei Abzeichen, einzelne Thätlichkeiten gegen Tabakraucher traten nach und nach an die Tagesordnung. Die Leiter und Anstifter solcher aufregenden Scenen wußten sich stets zu entziehen, die Behörden waren nicht im Stande, sie zu entdecken. Doch lag es immer noch außer aller Wahrscheinlichkeit, daß aus solchen Neckereien ein siegreicher Aufstand hervorgehen könne. Damit ein solcher überhaupt möglich werde, gehörte nichts weniger hinzu, als die große Märzkatastrophe, die damals in Wien eingetreten war und in Italien lautesten Wiederhall gefunden hatte. Die Nachricht kam am 16. nach Venedig und fiel wie ein Zündstahl in den aufgehäuften Brennstoff. Die Gewährung einer Konstitution, — dieser so ohne allen Uebergang erfolgende Umsturz aller bestehenden Staatsformen — änderte mit einem Male die ganze Lage und brachte plötzlich die lange vorbereiteten Pläne der Umsturzpartei zur Reife. Die Behörden, die große Mehrzahl der Bevölkerung erblickte in den Konzessionen der Regierung das Ende der gegenseitigen Verstimmung; die Häupter der Bewegungspartei erblickten darin nur die Mittel zu einer unvergleichlich raschen Durchführung ihrer vaterlandsverrätherischen Pläne.

Nur als ein dunkles, unverläßliches Gerücht war am 16. März diese Kunde nach Venedig gekommen: „Wien sei im Aufstande, Blut sei geflossen, die Regierung gestürzt; eine Konstitution, die Nationalgarde, Preßfreiheit u. s. w. bewilligt".

Am 17. brachte das Triester Dampfschiff die Bestätigung. Die Führer der beginnenden Bewegung fingen alsbald an, die Massen zu bearbeiten. Mit Geschrei zogen diese vor den Gouvernementspalast und forderten durch ihre Wortführer die Freilassung der seit 6 Wochen in politischer Haft befindlichen Advokaten Manin und Tomaseo, welche der Festungskommandant nach einigem Zögern bewilligte. Im Triumph wurden nun diese aus dem Gefängnisse geholt. Am Marcusplatze schwoll die Volksmenge mehr und mehr an; wie an einem Festtag wurden Tapeten an die Fenster gebracht, die italienische Tricolore wurde sichtbar, die Ordnung begann aus den Fugen zu treten. Zwei unter der Menge anwesende Marineoffiziere wurden angegangen, die Marinemusik herbeizuholen. Erst durch diese erfuhr der im Arsenal anwesende Vicеadmiral die Vorgänge am Marcusplatze und eilte, ohne etwas zu entscheiden, in den Gouvernementspalast. In den Gemächern des Gouverneurs fand er den Festungskommandanten, den Kardinal, viele Beamte und andere Personen versammelt und sah erst aus den Fenstern, was am Marcusplatze geschah. Dieser war von Volksmassen angefüllt alle Fenstern dicht besetzt und die Tricolore auf dem Königsmaste zunächst dem Marcusthurme aufgehißt; der Strick war zerschnitten; Volkshaufen und etwas Militär standen um den Mast herum. Einzelne versuchten emporzuklettern, um die Fahne herabzureißen; andere suchten es zu hindern; die Hauptwache schritt mit einer Abtheilung ein, und drängte die Volksmassen zurück. Gleichzeitig ward von diesen der Versuch gemacht, in's Polizeihaus einzudringen und die Gefangenen zu befreien. Die Wache widersetzte sich und es wurden bei dem entstandenen Tumulte einige Leute verwundet. Die Unordnung war in stetigem Zunehmen, der Festungskommandant ließ endlich Alarm signalisiren.

In's Arsenal zurückkehrend, erblickte der Marine-Oberkommandant an der Riva dei Schiavoni eine Volksmasse in festlichem Aufzug, die dreifärbige Fahne und 12 Mann der Marinemusik an der Spitze, singend und schreiend nach dem Marcusplatze ziehen. Er stieg sofort an's Ufer, ließ durch eine gerade in der Nähe befindliche Militärabtheilung eine Brücke besetzen und Volk und Musik aus einander treiben.

Auf die Alarmirung der Truppen legte sich allerwärts die Aufregung, die Plätze wurden leer, und der Festungskommandant ließ jene wieder einrücken. In den Gouvernementspalast zurückkehrend, wurde der Vicеadmiral unter den Arkaden mit stürmischem Applause empfangen, der jedoch nur seinem Marinerocke galt. Ein alter, gut gekleideter Mann stürzte aus einem Kaufladen der Procuratie ihm entgegen, küßte ihm die Hand und rief: „Evviva nostra marina!"

Noch flatterte am Königsmaste die italienische Tricolore. Der Marine-Obercommandant bestand am Abhissen derselben, ebenso auf dem Verbot dreifarbiger Fahnen und Cocarden, wiewohl man zu verbreiten suchte, daß sie vom Vicekönige in Verona gestattet worden wäre.

Die Nacht zum 18. verstrich ruhig; auch die ersten Morgenstunden zeig-

ten außer zahlreichen müßigen Volkshaufen am Markusplatze nichts Ungewöhnliches. Die Kunde aber von der Errichtung einer Nationalgarde und von Verabfolgung von Waffen aus den Zeughäusern von Wien an dieselbe, gährte indessen in den Köpfen Aller, welche die Erregung der Gemüther bis zu einer offenen Schilderhebung weiter zu führen gedachten. Von diesen getrieben, erschien noch Vormittags die Municipalität, die Central-Congregation und der Cardinal in dem Gouvernementspalaste mit der dringenden Bitte, die Aufstellung einer Guardia civica sogleich zu bewilligen. Weder der Gouverneur noch der Festungscommandant zeigten sich dem Anliegen geneigt.

Während im Palaste darüber noch verhandelt wurde, begab sich am Markusplatz eines jener Ereignisse, die in Zeiten der Volksaufregung von den treibenden Geistern so gerne als Mittel zur Entscheidung der Spannung benützt zu werden pflegen. Vom Einkauf des täglichen Lebensmittelbedarfes heimkehrend, wurden einige Ermsoldaten von Buben und gedungenem Gesindel so gehöhnt und mit Steinen beworfen, daß eine Wachabtheilung des Infanterie-Regiments Graf Kinsky zum Schutze derselben herbeigerufen werden mußte. Die Tobsucht der erregten Menge kehrte sich nun dieser zu; mit Steinwürfen begrüßt, gab die Abtheilung endlich Feuer; 4 Personen sind getödtet und 27 verwundet worden.

Dies Ereigniß hatte die Wirkung, auf welche es von seinen versteckten Urhebern berechnet war. Zwei Offiziere des Regiments Graf Kinsky, die eben sorglos über die Gasse gingen, wurden alsbald angefallen und mit Messerstichen verwundet. Von Neuem mußten die Truppen auf die Allarmplätze gezogen werden. Bei der Marine ging indeß Alles seinen gewohnten geregelten Gang und die Ordnung schien, dem äußeren Scheine nach, in dieser Truppe fester begründet denn je.

Gegen Abend erschien die am Morgen zugestandene Guardia civica auf allen Plätzen. Der Podesta stand an ihrer Spitze; Mengaldo, ein ehemaliger Offizier, war der Chef ihres Generalstabes. Sie war mit allerlei Waffen, Flinten, Säbeln u. dgl. bunt bewaffnet. Der Festungscommandant überließ ihr den Patrouillendienst; das Volk folgte ihr willig, und überall herrschte musterhafte Ordnung.

Bei Einbruch der Nacht ließen die revolutionären Leiter, um die langsam erlöschende Aufregung wieder anzufachen, allerlei finstere Gerüchte verbreiten. Das durch die beklagenswerthen Vormittagsereignisse gegen die Truppen und den Gouverneur erbitterte Volk wolle, hieß es unter anderm, den Gouvernementspalast, wo sich auch die Landeshauptcasse befand, überfallen und stürmen. Der Festungscommandant zog deßhalb einige Compagnien in den Palast. Der Marine-Obercommandant war zugegen, disponirte selbst die Truppen zur Vertheidigung, und ließ einige Boote bereit halten; am Markusplatz drängte sich die Menge, die Guardia civica circulirte dazwischen. Alles war in gespannter Erwartung, aber ein wirklich feindliches Symptom nirgends wahrzunehmen.

Da lief unerwartet um halb 11 Uhr Abends ein von Triest eigends abgesendetes Dampfschiff mit einer Deputation der Nationalgarde von Triest, als Ueberbringer des kaiserlichen Patentes vom 15. März im Hafen von Venedig ein. Die Deputation begab sich zum Gouverneur, der das bereits gedruckte Patent vom Fenster verlas. Das versammelte Volk brach in endlosem Jubel aus, ein tausendstimmiges: Evviva l'Imperatore! erschütterte die Luft. Dringend ersucht, die Marinemusik rufen zu lassen, willfahrte der Vicеadmiral dem Begehren und unter den Klängen der österreichischen Volkshymne, die das Volk unter einem nicht enden wollenden „Evviva l'Imperatore" wiederholen ließ, erschien diese am Markusplatze. Alles ordnete sich zu einem festlichen Jubelzug; Freude, Frieden und Eintracht schienen fester begründet, als je. Erst gegen 2 Uhr Nachts ging an der Riva dei Schiavoni Alles ruhig auseinander. Alle außerordentlichen Maßregeln schienen bei diesem Umschwung überflüssig und der folgende Sonntagsmorgen, 19. März, fand die Bevölkerung in einer heiteren Festtagstimmung. Plätze und Gassen waren außerordentlich belebt, Erker und Fenster mit Fahnen und Teppichen geziert; — weiß-rothe Farben vorherrschend, und die Tricolore nirgends zu erblicken. Um sich über den Charakter des stattgefundenen Umschwunges eine zuverläßliche Ansicht zu schaffen, war der Marine-Obercommandant absichtlich in vielen Canälen umhergefahren, und hatte an den Fenstern armer Leute allenthalben weiße Leintücher mit einem rothen Taschentuche in der Mitte erblickt; Das untere Volk schien wirklich befriedigt und versöhnt und nicht ein Mißton schien die hergestellte Harmonie stören zu können. Die feindlichen Mienen gegen die Oesterreicher waren verschwunden: man sprach sich wieder, Alles schien den Charakter eines Versöhnungsfestes zu tragen. Und so wäre es auch geworden, wenn eine heimliche thätige, mit schlauer Planmäßigkeit arbeitende Umsturzpartei das arglose Volk zur Durchführung ihrer gut markirten Pläne nicht rasch wieder in eine unheilvolle Bahn hineingelenkt hätte.

Noch Vormittag kam die Municipalität zum Festungscommandanten, mit der dringenden Bitte um schleunige Entfernung des Infanterie-Regimentes Kinsky aus Venedig, weil seit den Ereignissen des vorigen Tages das Volk gegen dasselbe erbittert sei. Diese Vorstellung bewog den Festungscommandanten, jenes brave Regiment in den Kasernen zu consigniren. Gegen Mittag erschien der Podesta Graf Correr mit sechs Andern beim Viceadmiral, um den neuen bewaffneten Körper der Guardia civica, dessen Commandant er war, dem letzteren anzuempfehlen, hauptsächlich aber um Waffen zu verlangen. Schießwaffen verweigerte der Viceadmiral rundweg und sagte nur 250 Säbel zu.

Eine Festvorstellung im glänzend beleuchteten Fenice-Theater schloß den heiteren Tag. In der Stadt wogte zahlreiches Volk, häufig Arm in Arm und allenthalben im freundschaftlichen Verkehr mit Soldaten italienischer Nationalität. So verlief die Nacht zum 20. Die Physiognomie der Stadt bot nichts Auffallendes; was außerhalb der Gassen, in den Gemächern der Häupter der Bewegungspartei vorging, sollte bald genug zu Tage treten.

Am nächsten Morgen erschien der ehemalige Uhlanenlieutenant Gritti mit noch einer Person im Arsenale und bat den Marine-Oberkommandanten im Namen der Municipalität neuerdings um Waffen. Dieser verweigerte es. Bald kamen zwei andere Abgesandte der Municipalität, um anzuzeigen, wie sehr die Stadt durch die Verkehrungen des Viceadmirals, sie eventuell mit Kriegsraketen zu beschießen, in Furcht gesetzt sei.

An diesen Befürchtungen war kein wahres Wort und der Viceadmiral erwiederte in diesem Sinne. Die Abgesandten gaben sich jedoch mit der Versicherung desselben nicht zufrieden. Wenn sie persönlich auch, so war ihre Entgegnung, der Versicherung des Viceadmirals vertrauten, so wäre die Beruhigung der Stadt doch erst möglich, wenn sie durch die Besichtigung des Arsenales sich von der Grundlosigkeit solcher Besorgnisse selbst überzeugt hätten. Ein solches Mißtrauen in sein Wort konnte der Viceadmiral ebensowenig gestatten, als eine Visitirung des Arsenales durch die Guardia civica und schlug die Forderung ohne Umstände ab. Als jedoch die letzteren mit aller Zuversicht behaupteten, daß zu dem angedeuteten Zwecke ein Schiff hergerichtet worden wäre und daß ein Handwerker des Arsenales, der an der Herrichtung mitgearbeitet, der Municipalität davon die Anzeige erstattet hätte, faßte der Viceadmiral den Argwohn, daß hinter seinem Rücken und zu unbekannten Zwecken eine solche Arbeit dennoch ausgeführt worden sein könne, und er willigte endlich in das Ansuchen so ferne ein, daß er die Bewilligung gab, die Runde durchs Arsenal nach dem schließlichen Wunsche der Deputation, durch einen Marineoffizier, der ein geborner Venetianer sei, machen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

• • (Wien) Se. Majestät der Kaiser haben laut Verordnung vom 29. v. M. eine neue Art Federbüsche genehmigt, bestehend aus schwarzen, naturfärbigen Federn, welche reichhaltig auf doppelt gewundenem Eisendrahte fest aufgebunden sind, und bei aufgesetztem, mit dem Federbusche versehenen Hute an der linken Seite bei 4¾, an der vordern und hintern Seite bei 5¾, an der rechten, über der dem Hute zugewendeten Seite aber bei 2¾ Zoll lang herabhängen, von wo sich die Federn nach beiden Seiten verlängern und einen halben Kreis-Ausschnitt bilden. Damit der Federbusch den natürlichen Glanz nicht verliere, dürfen die Federn, ganz, nicht gefärbt sein, doch ist das Nachfärben der bei vielen Federn vorkommenden weißen Flecken, wenn das Ansehen des Busches nicht gestört wird, an den untern Federn, keineswegs aber an den obern oder den Deckfedern gestattet.

• Eine Circular-Verordnung vom 23. v. Mts. bestimmt die genaue Bezeichnung der öffentlichen Obligationen bei gerichtlichen Verbots- oder Pfändungs-Bewilligungen, dann der Cassen, bei welchen gerichtlich zu pfändende Bar-Cautionen erliegen und lautet: Es kommen häufig Fälle vor, in welchen die Militär-Gerichts-Behörden in Ansehung von Obligationen oder in Ansehung von Bar-Cautionen Verfügungen erlassen, ohne das Ob-

jetzt gehörig zu bezeichnen, oder ohne die bestehenden Normalien zu beachten, was zur Folge hat, daß von Seite der Staats-Schulden-Direktion die erforderliche Amtshandlung oft gar nicht und oft nur erst nach weitwendigen Erhebungen gepflogen werden kann.

Ueber Ansuchen des k. k. Finanz-Ministeriums findet das Kriegs-Ministerium, den Militär-Gerichts-Behörden zur Nachachtung bekannt zu geben, daß in den Erledigungen, womit ein Verbot, eine Pfändung oder exekutive Einantwortung einer Staats-Schuld-Verschreibung bewilligt wird, die Kategorie des Staats-Effektes (wenn es nicht auf Ueberbringer lautet) der Name des interessirten Gläubigers, die Nummer, das Datum, das Perzent und der Capitals-Betrag ersichtlich gemacht, und von deren ertheilten Bewilligung die Staats-Schulden-Casse und die ihr vorgesetzte Direktion der Staats-Schuld in Kenntniß gesetzt werden müsse; daß, wenn eine gerichtliche Erledigung eine Bar-Caution betrifft in dieser diejenige Casse, bei welcher die Caution unmittelbar erlegt wurde und welche aus der in Handen des Cautionanten befindlichen Empfangs-Bestätigungs-Abschrift ersichtlich ist, ausdrücklich genannt und hievon eben diese Casse nicht die Staats-Depositen-Casse und die jener Casse vorgesetzte Behörde zu vervollständigen ist.

Zugleich wird den Militär-Gerichts-Behörden aufgetragen, daß sie Gesuche, in denen um eine gerichtliche Verfügung bezüglich einer Staats-Obligation ersucht wird, die gerichtliche Verfügung aber wegen der in den Gesuchen der Parteien mangelnden Eingaben nicht vorschriftmäßig erlassen werden kann, zum Behufe der Vermeidung von unnützen Schreibereien und Verzögerungen den Parteien vor der Erledigung zur Vervollständigung zurückstellen.

* Das h. Kriegsministerium gibt unterm 31. v. M. bekannt:

Nach einer Mittheilung des k. k. Staatsministeriums haben sich die k. k. priv. Aussig-Teplitzer, die k. k. priv. Brünn-Rossitzer Eisenbahngesellschaft, dann die a. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn — letztere unter gleichzeitiger Auflassung der für die k. k. Gendarmerie bisher bestandenen freiwilligen Begünstigungen — bereit erklärt, die Militar-Transports-Uebereinkünfte vom 10. Dezember 1860 und beziehungsweise 26. August 1861 auch für die k. k. Gendarmerie sofort in Anwendung zu bringen, während die k. k. priv. Südbahngesellschaft schon seit dem Monate Jänner 1862 die mit Marschroute versehenen einzeln oder in Körpern reisenden Organe der Gendarmerie nach dem Militärtarife behandelt.

Desgleichen hat die k. k. priv. österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft sich bereit erklärt, vom 1. August 1862 an, sowohl die dem Körper der k. k. Gendarmerie angehörenden Personen, als auch ihre Sendungen nach dem Militärtransports-Uebereinkommen vom 10. Dezember 1860 zu behandeln, sowie auch die k. k. priv. Theiß-Eisenbahngesellschaft beschlossen hat, die k. k. Gendarmerie auf der Basis des eben zitirten Uebereinkommens, den in diesem Uebereinkommen angeführten, zum k. k. Marinestande gehörigen Individuen rücksichtlich der Gebührenberechnung vom 16. August 1862 an gleichzuhalten.

* Eine Verordnung des h. Kriegsministeriums vom 24. d. M. stellt die Servicegebühr in jenen Militärspitälern fest, in welchen die trakturmäßige Ausspeisung der Kranken und Kommandirten eingeführt ist, u. z. vom 1. Oktober d. J. an im Sommer mit täglich einem Pfunde Holz für jeden Kopf, im Winter aber mit dem ganzen Bedürfniß aus der Verpflegsgebühr, wie solche in den Bestimmungen vom 16. September 1861 enthalten sind.

* * Bereits früher hat das h. Kriegsministerium verordnet, daß Aermel-Leibel für die Mannschaft als Ersatz für den Zwilchkittel und für das bisher übliche Tuchleibel eingeführt werden. Ein Reskript vom 5. d. M. bestimmt, daß diese Aermel Leibl auch auf die Offiziersdiener Anwendung finden solle, sobald die Truppen zur Fassung dieser Leibel gelangen werden. Die für die Mannschaft vorgeschriebenen Aermel-Leibl sind mit Achselwülsten und Spangen versehen; bei jenen der Offiziersdiener fallen dieselben hinweg.

* Im Lager bei Turas in Mähren hatte am 11. d. M. mit den daselbst konzentrirten drei Kavallerie-Regimentern (2 Husaren- und 1 Uhlanen-Regiment), unter Kommando Sr. Durchlaucht des GM. Fürsten zu Windisch-Grätz das erste große Feldmanöver statt; es wurde in der Nähe des Schlachtfeldes von Austerlitz manövrirt. GM. Fürst Windisch-grätz hat sein Quartier in Turas, hält täglich offene Tafel für zwanzig Offiziere und Abends sind sämmtliche Offiziere zum Thee geladen. Für kommenden Sonntag den 21. d. M. sieht man der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Sokolnitz, in Begleitung Sr. Exzellenz des Herrn Kriegsministers und A. H. Ihrer Generaladjutanten FML. Graf von Crenneville und GM. Graf Coudenhove, entgegen.

* Am 27. Mai d. J. hat das hohe k. k. Kriegsministerium die Auflösung der in Italien bestandenen Feldspitäler Nr. 7, 35 und 37 angeordnet. Nachdem diese Auflösung nunmehr vollständig durchgeführt ist, wurde bestimmt, daß das aufgelöste Feldspital Nr. 7 vom Garnisonsspitale in Graz, das Feldspital Nr. 35 vom Wiener Garnisonsspitale Nr. I, endlich das Feldspital Nr. 37 vom Garnisonsspitale Nr. I in Prag in Rechnungsangelegenheiten vertreten werde.

* Vor zwei Tagen ist der Oberst und Kommandant des 10. Infanterie-Regiments von Grobois mit den Vertretern aller vier Bataillons seines Regiments aus Siebenbürgen und Galizien hier eingetroffen, um dem Regiments-Inhaber Exzellenz Feldzeugmeister Graf Mazzuchelli zu dem am 17. d. M. eintretenden 86. Geburtstag als ältesten Inhaber der Armee zu gratuliren und ihm bei dieser Gelegenheit ein prachtvolles, die photographischen Abbildungen der Offiziere enthaltendes Album als Souvenir zu überreichen.

Das Regiment zählt in seinen Reihen noch fünf Hauptleute vom Jahre 1849 und ist gegenwärtig zu Hermannstadt in Siebenbürgen stationirt.

* Die bisher systemisirt gewesene Stelle eines Kastell-Kommandanten zu Krakau wurde aufgehoben.

** Wir haben in Nr. 68 der „Militär-Ztg." vom 30. August eine Notiz unter Frankreich mitgetheilt, welche als unter „Oesterreich" gehörig ihrer Wichtigkeit wegen wiederholt wird:

In einem in der französischen Akademie der Wissenschaften vom Herrn Bianchi vorgelesenen Memoire, betittelt: „Untersuchungen über die Verbrennung des Pulvers in Räumen und in den verschiedenen gashaltigen Flüssigkeiten" behauptet der Verfasser folgendes Faktum konstatirt zu haben.

Das gewöhnliche Pulver, das Knall- oder Schlagpulver wie überhaupt alle Pulvergattungen in einzelnen Körnchen oder in kompakter Masse frei aufgestellt in einem leeren Raume, — d. h. in einem solchen Raume, der im Verhältniß zum Pulvervolumen steht, — verbrennen, sobald man sie einer brüsken durch eine Hitze von ungefähr 2000 Grad erzeugten Aktion unterwirft, langsam und gänzlich, ohne wie in der Luft eine lebhafte Deflagration hervorzubringen.

Wenn hingegen das Pulver in einen Pistolenlauf eingeschlossen gleicherweise der Aktion im leeren Raum ausgesetzt und demselben das Feuer mittelst eines glühend gemachten Platindrahtes oder noch besser mittels eines Zündhütchens (Kapsel) mitgetheilt wird, dann entzündet es sich mit einer Schnelligkeit, die jener fast gleich ist, die sich in der Luft erzeugt.

Die Verbrennung der Schießwolle in einem leeren Raum effektuirt sich langsam und schichtenweise, indem sie mit den dem Hitzbrennpunkte zunächst liegenden Theilen beginnt und sich weiter bis zur gänzlichen Verschwindung der Schießwolle verbreitet, ohne daß es jedoch nothwendig ist, daß die Wolle mit dem weißglühenden Brennpunkt in Berührung gerathet. Diese Verbrennung findet so statt, daß selbst in der größten Finsterniß hiedurch kein Licht erzeugt wird.

Die Ergebnisse der Verbrennung sind in der Luft nicht dieselben, denn die Verbrennung des Pulvers bewirkt sich in der Stickluft, der Kohlensäure und andern der Verbrennung uneigentlichen gashaltigen Flüssigkeiten fast ebenso rapid, wie in der Atmosphäre.

Hierauf anknüpfend kommt uns nachstehende Mittheilung über die kürzlich vor sich gegangene Explosion der Pulverhütte auf der Simmeringer-Haide zu.

Eine den Thatbestand erhebende Militär-Kommission konstatirt protokolarisch, daß der auf dem Posten aufgeführte Gemeine vom Infanterie-Regimente Herzog von Parma Nr. 24 sehr gut konduisset, kein Raucher und erst 10 Minuten vor der Explosion der Hütte als ablösende Schildwache daselbst aufgestellt war, woraus hervorgeht, daß nicht durch ihn das Feuer entstanden sein kann. Begreiflicherweise müßte das Feuer einen Theil der Hütte früher ergriffen haben, bevor es sich den Pulvervorräthen im Inneren mittheilen und dieselben hätte affiziren können.

Als Glück kann man es rechnen, daß die Hütte während der Nacht in die Luft geflogen, denn es befanden den Tag hindurch 50 Mann an Infanterie-Patronen in einer andern Hütte, die ganz in der Nähe war und die mitbeschädigt worden wäre, wenn jener glückliche Umstand nicht eingetreten.

Die Entzündung der Vorräthe wird der in Fässern gepackten und stark komprimirten Schießwolle zugeschrieben, welche durch Anfeuchtung der Feuchtigkeit und unmittelbar darauf eingetretenen sechstägigen tropischen Hitze von 25 Grad Reaumur und darüber in Gährung überging und explodirte.

Es ist bekannt, daß naß oder feucht gewordene zündbare Stoffe oder Materien, z. B. Heu, wenn sie in diesem Zustande komprimirt und durch

Wärme in Gährung und Elasticität versetzt werden, in Entzündung übergehen.

Die Wärme wirkt bei der Ausdehnung der Körper (der Auseinanderrückung ihrer kleinsten Theilchen) offenbar der zwischen diesen Theilchen herrschenden Anziehung (Cohäsion) entgegen, und erfährt von derselben einen nach Maßgabe (vorzüglich mit der materiellen Beschaffenheit variirenden) Stärke geringern oder größern Widerstand. Da nun die Cohäsion bei festen oder starren Körpern weit stärker, als bei tropfbaren Flüssigkeiten, ferner bei den verschiedenen Körpern beider Klassen ungleich groß und unter sonst gleichen Umständen desto kleiner ist, je weiter die Körpertheilchen bereits von einander entfernt worden sind, so folgt, daß die Wärme tropfbare Körper stärker ausdehnen müsse, als feste, daß die Ausdehnung materiell verschiedener Körper bei der nämlichen Temperaturveränderung ungleich viel betragen und daß sie bei allen festen und tropfbaren Substanzen mit der Temperatur immer in einem größern Verhältnisse wachsen müsse, als diese. Da bei gasförmigen Körpern die Cohäsion gleich Null ist, sie daher der ausdehnenden Kraft der Wärme keinen Widerstand entgegensetzt, so ist die nothwendige Folge, 1) daß gasförmige Körper durch die Wärme viel mehr ausgedehnt werden, als feste, 2) daß sie alle unabhängig von ihrer materiellen Beschaffenheit bei der nämlichen Temperaturerhöhung sich ganz gleich stark ausdehnen, also den nämlichen Ausdehnungs-Coeffizienten haben und 3) daß diese Ausdehnung immer in demselben Verhältnisse wachse, wie die Temperatur, d. i. der Temperatur genau proportional sei."

Dem zweiten dieser Schlüsse gemäß kennt man die Größe der Ausdehnung aller Gase in der Wärme, wenn solche für ein einziges z. B. den Repräsentanten derselben, die atmosphärische Luft bekannt ist.

Nach den Untersuchungen von Magnus und Regnault haben Gase, welche durch Kompression tropfbar gemacht werden können, immer einen etwas größern Ausdehnungs-Coeffizienten als atmosphärische Luft.

Das noch so sehr in allen denkbaren Gelegenheiten transportirte Pulver kann nicht durch sich selbst auch bei der größten Hitze explodiren, das lehren Beispiele und unwiderlegbare Experimente.

Verliert das Pulver durch seine Ingredienzien einige Grade in Folge der Feuchtigkeit oder anderer Einflüsse, so kann man es genau untersuchen, die entschwundene Kraft auf chemischem Wege mit Bestimmtheit erheben und dann dasselbe wieder derart präpariren, daß es seinen vorigen Zustand und Stärke annimmt. Ebenso lassen sich schon bei der Erzeugung des Pulvers die Stärkegrade genau angeben, die dasselbe besitzt oder erhalten soll, während bei der Bereitung der Schießwolle Niemand genau die Gradstärke zu ermitteln oder zu bestimmen im Stande ist, denn es existirt hier mehr eine supponirte oder relative, als wirkliche Stärke, die allen Täuschungen und Wahrscheinlichkeiten unterworfen ist und außer aller Berechnung liegt.

Diese Andeutungen sprechen schlagend dafür, daß man in den europäischen Armeen, die durch Jahrhunderte unter allem Wechsel erprobten Artillerie-Systeme nicht durch Neuerungen verdrängen lassen sollte, die außer den augenscheinlichen oder Generalproben noch keine militärischen oder sogenannte praktische Prüfungen bestanden haben. Wir lassen es dahin gestellt sein, ob es auch bei uns angezeigt ist, einen großen Theil der Artillerie zu transformiren, und überlassen das diesfällige Urtheil ganz getrost den kompetenten Stellen, bessern Federn und Fachmännern.

Es war uns nur darum zu thun, eine Sache von so allgemeiner und tief greifender Wichtigkeit anzuregen und die Frage zu stellen, was geschehen würde, wenn im Laufe eines Feldzuges die Batterien und Artillerie-Munitions-Reserven der Schießwollgeschütze einer operirenden Armee plötzlich und einfach nur durch die Einwirkung der Witterung ohne jedes andere Zuthun in Explosion gerathen?

Es ist bekannt, daß sich explodirendes Schießpulver 800mal über sein Volumen ausdehnt, und daß es für Sprengungen vortheilhafter und ausgiebiger ist, als die Schießwolle.

Dieser Ansichauung lassen wir eine Notiz von einem anderen Fachmann folgen: Der „Weser-Zeitung" wird aus Wien geschrieben:

Die k. k. Kommission, welche den Grund der Explosion auf der Simmeringer-Haide zu untersuchen hatte, soll die Erklärung abgegeben haben, daß die Schießwolle, welche in dem dortigen Magazine deponirt lag, sich durch atmosphärische Hitze entzündet habe.

Wir glauben zur Steuer der Wahrheit anführen zu müssen, daß allerdings eine Kommission bestimmt wurde, den Thatbestand so detaillirt als möglich aufzunehmen, allein die Eruirung der wahren Ursache der Explosion konnte ihr, wie dieß auch vorauszusehen war, nicht einmal annähernd gelingen.

Weshalb gerade die Schießwolle den Unglücksfall herbeigeführt haben soll, ist schwer einzusehen. Da ihr doch während des Verlaufes von mehr als 10 Jahren eine solche Eventualität nicht aufgebürdet werden kann; — übrigens ist es nicht nur auf theoretischem Wege nachzuweisen, sondern es haben auch die mannigfaltigsten, unter absichtlich schwierigen Verhältnissen vorgenommenen Versuche dargethan, daß eine Selbstentzündung von Lenk'scher Schießwolle in das Gebiet der Fabel zu verweisen ist.

Ebenso gut wie die Schießwolle kann auch das mit ihr in demselben Depot und zwar in beinahe gleicher Quantität untergebracht gewesene Pulver die Explosion herbeigeführt haben. — Dieses steht einmal fest, daß mit letzterer auch das Geheimniß ihrer eigentlichen Ursache (vielleicht auf immer), begraben wurde.

Zu leugnen ist es anderseits nicht, daß dieser Vorfall den vielen Feinden der Wolle die erwünschte Gelegenheit gibt, ihren Angriff auf diese so wichtige Neuerung mit verdoppeltem Eifer fortzusetzen; — hoffen wir, daß er an der Weisheit und Unparteilichkeit der maßgebenden Stelle zu Schanden wird!

• Von Oberstlieutenant Schedas vortrefflichen Spezialkarte des Kaiserthumes Oesterreich ist so eben Blatt IV ausgegeben worden. Dieses enthält einen großen Theil von Russisch-Polen, von Galizien östlich bis über Sambor, und südlich über Exeries reichend, und verdient gleich den früher ausgegebenen Blättern die Beachtung jedes gebildeten Lesers.

Kirchenstaat.

• (Die militärische Position von Rom.) Wir leben bekanntlich in der Zeit der „politischen Fragen". Die wichtigste dieser Fragen ist gegenwärtig, nach Garibaldi's schneller Gefangennehmung, unstreitig die italienische, speziell die römische Frage. — wer wollte ihren Ausgang schon jetzt mit Sicherheit voraus verkünden? Glücklicherweise haben wir Soldaten nicht viel mit den tiefen Geheimnissen der diplomatischen Schachzüge zu thun, ohne deshalb im mindesten auf ein eigenes selbstständiges Urtheil über die Sachlage zu verzichten. Zur Begründung eines solchen grade über die jetzt schwebende römische Frage ist ganz besonders der militärische Standpunkt maßgebend, und da erscheint uns von großem Interesse, was wir soeben über die Wichtigkeit Roms als militärischer Position in einer Zuschrift an die „Times" lesen. In derselben — wie es scheint, aus der Feder eines englischen Offiziers — wird Folgendes behauptet:

„Die Wichtigkeit des päpstlichen Gebiets als militärischer pied à terre wird in der Regel zu wenig erwogen und man betrachtet den Besitz der ewigen Stadt als eine Sache des bloßen Ruhmes oder Gefühls. Ich war viel in Italien, verbrachte den letzten Winter wieder dort, habe den von den französischen Truppen besetzten Landstrich von Neuem genau besichtigt, und sage ohne Bedenken, daß, so lange diese Besetzung dauert, nicht der König Italiens, sondern der Kaiser der Franzosen thatsächlich Herr des Landes ist. Die Front des besetzten Gebiets, die bei Terracina beginnt und an der Bergstraße vor Perugia herumgeht, bildet eine sehr starke Linie, zu deren Behauptung keine große Streitmacht erforderlich ist und die sich wieder auf Positionen in größerer Nähe Roms wie Albano stützt, woselbst jetzt starke französische Besatzungen stehen. Civitavecchia ist stets zugänglich und in jedem Augenblick könnten dort 100,000 Mann in Schnelligkeit gelandet und nach Rom und den anderen einer Verstärkung bedürftigen Punkten vorgeschoben werden. Der Kaiser der Franzosen und der König von Italien kennen beide das Gewicht dieser Thatsachen, und beider Wunsch nach Roms Besitz ist gleich stark, obwohl nicht ausgesprochen. Der Wunsch des Ersteren, den Papst zu schützen, ist ein bloßer Vorwand. Ich glaube nicht, daß Napoleon auf die Besetzung verzichten wird, und bis dahin bleibt die Unabhängigkeit Italiens ein leerer Schall, von was für Monarchen auch immer sie anerkannt sein möge."

Ob und inwieweit der Korrespondent Recht in seinen letzten Behauptungen hat, wagen wir nicht zu entscheiden, haben auch hier nichts damit zu thun; es galt uns hier nur mehr, seine Ausiprüche als militärische Grundlage für das Urtheil über die künftige Entwicklung der römischen Frage zu zitiren.

Amerika.

• Newyork. Bisher haben die Rebellen mehr Panzerschiffe zum Kriege verwendet, als der Bund. Mit etwas mehr Glück und mit besseren Seeleuten hätten sie durch ihren „Merrimac" und „Arkansas" ihren „Manassas," „Norfolcan," „Jamestown," „Louisiana," „Mississippi" u. A. unter der Bundesflotte enormes Unheil anrichten können. Und noch immer haben sie den Vorsprung. Die Panzerschiffe, die sie zu Richmond, Savannah und Mobile bauen, können eher flott sein, als die im Bau begriffenen des Bundes. Aber bis Ende September oder Oktober wird sich das Verhältniß ändern und ehe das Jahr 1862 zu Ende geht,

werden die vereinigten Staaten eine zahlreichere Panzerflotte haben, als irgend eine andere Seemacht. Freilich nur eine zahlreichere, ob auch eine stärkere, das steht noch dahin. Denn die Schiffe werden groß und klein sein, und eine beträchtliche Anzahl derselben wird nur auf Strömen und Binnenseen verwendbar sein. — Nach diesem Eingange macht die „N.-Y. Abendzeitung" über die Panzerflotte der Union folgende Angaben:

Augenblicklich sind immer erst drei Bundes-Panzerschiffe auf See; der „Monitor" (1000 Tonnen, 3 Kanonen), die „Galena" (1000 Tonnen, 7 Kanonen) und der winzige „Rangatuck" (70 Tonnen) der eigentlich nur ein großes Modell der Stevens'schen Batterie ist. — Dazu kommen auf dem Mississippi die 8 gepanzerten Boote (Benton, Carondelet, Cairo, Mound City, Cincinnati, A. O. Tyler, Esser, Choctaw) jedes von etwa 800 Tonnen Last, mit 100 Mann und 16 Kanonen. Für einen Seekrieg kommen diese Fahrzeuge eben so wenig in Betracht, wie die hölzernen Widder des Obersten Ellett.

So eben vollendet worden ist die Fregatte „New Ironsides" (3500 Tonnen, 400 Mann, 16 Kanonen). Sie ist 232 Fuß lang und 57 ein halb Fuß breit. Ihr Gehäuse ist von Weißeichen, die durchschnittliche Dicke 20 Zoll. Der Eisenpanzer beginnt 4 Fuß unterhalb der Wasserlinie; die Platten sind 15 Fuß lang und 25 — 30 Zoll breit. Die Armatur besteht aus sechzehn 11zölligen Dahlgren'schen Kanonen und zwei 200 Pfündern. Die Maschinen haben 1600 Pferdekraft.

Die rasirte Fregatte Roanoke wird in der Brooklyner Navy Yard zu einem Panzerschiff eingerichtet. Ihr Panzer wird bis 5 Fuß unter die Wasserlinie reichen. Auf Deck erhält sie 3 Drehthürme und am Bug einen axtförmig zugespitzten, aus 20 Fuß langen und 4 ein halb Zoll dicken Eisenplatten gebildeten Schnabel. Die Thürme haben im Lichten 20 Fuß Durchmesser; ihre Wände bestehen aus 11 Lagen zolldicker Eisenplatten von 9 Fuß Länge und 40 Zoll Breite. Es wird noch 6 Wochen dauern, ehe die Roanoke fertig ist.

Neun „Monitors" sind im Bau begriffen und zum Theil ihrer Vollendung nahe. Davon 3 in Greenpoint, 2 in Boston, 2 in Chester (Penns.), 1 in Wilmington (Del.), 1 in Jersey City. Alle 9 werden nach ein und demselben Modell gebaut. Sie werden 200 Fuß lang, 45 Fuß breit, 12 Fuß tief. Dicke der Thurmwände 11 Zoll, Durchmesser des Thurmes 21 Fuß, Armatur zwei 15 zöllige Dahlgren'sche Kanonen. Tonnengehalt 1085; Tiefgang 11 Fuß. Das Steuerhaus wird nicht, wie bei dem ersten Monitor auf Deck, sondern eben auf dem Thurme angebracht.

Außer diesen Monitors werden noch 10 See-Panzerfahrzeuge nach verschiedenen Modellen gebaut. Davon wird eins, das in der Dry Dock-Eisenfabrik (N. Y.) gebaut wird, 2 Drehthürme, einen 9 Fuß langen eisernen Schnabel und eine Vorrichtung zum Herablassen des Schiffes haben (wie beim Rangatuck), so daß es nach Belieben von 2 bis 8 Fuß Bord haben kann. Die Seiten sind so eingerichtet, daß das Schiff an keiner Stelle von einer Kugel im rechten Winkel getroffen werden kann. — In Greenpoint ward am 8. August der Kiel zu einem Eisenschiffe gelegt, das 226 Fuß lang, 48 Fuß breit, 13 Fuß tief werden und ebenfalls 2 Thürme führen soll. — In Chester (Pennsylvanien) wird ein 236 Fuß langes, 35 Fuß breites und 12 Fuß tiefes eisernes Kanonenboot mit Schaufelrädern, statt mit einer Schraube gebaut. Die Unternehmer versprechen, das Radgehäuse vollkommen unverwundbar zu machen. — In Boston ist ein Panzerschiff von 1300 Tonnen Last im Bau begriffen und soll bis zum 10. November fertig sein, dessen Deck aus 6zölligen Eichenplanken und 1 ein halb Zoll dicken Eisenplatten besteht und dessen Rumpfpanzer 5 Zoll dick ist (ein halb Zoll dicker, als der des Warrior und Black-Prince). — In Jersey City ist ein Panzerschiff begonnen worden, welches im stillen Meere zum Schutz der Verbindung mit Kalifornien verwendet werden soll. — In Philadelphia ist ein eiserner Tauchderdampfer, 65 Fuß lang, 6 Fuß tief und 5 Fuß breit gebaut worden, der vermittelst 24 kleiner Schrauben unter dem Wasser in jeder beliebiger Richtung bewegt werden kann. — In der Delamater Eisenfabrik (N. Y.) ward vor einigen Tagen der Kiel zu einem 250 Fuß langen Panzerschiffe gelegt. — Der englische Schiffsbauer Webb hat einen Kontrakt über Erbauung eines Widderschiffs von beispielloser Kraft. Der Seitenpanzer wird 6, der Bugpanzer 12 Zoll dick. Das Schiff wird 1 eine viertel Million Dollars kosten. — In der Brooklyner Navy Yard ward in der nächsten Woche der Kiel zu einem 200 Fuß langen und 50 Fuß breiten Panzerschiffe gelegt werden.

Drei Panzerboote für den Mississippi sind in Cincinnati und New-Albany ihrer Vollendung nahe. Ihre Namen sind: Chillicothe, Indianola und Tuscumbia. Sie sind dem „Monitor" nachgebildet, sind aber leichter als dieser und haben geringeren Tiefgang. Der „Chillicothe" legt in der Stunde 5, die „Tuscumbia" 10 Meilen gegen den Strom zurück.

Zehn Kanonenboote endlich, für den Ohio bestimmt, sind vom Marineminister bestellt worden. Sie werden nur 2 Fuß Tiefgang haben, je zwei Kanonen führen und ihre Panzerbekleidung wird nicht sowohl auf Kanonen als auf Büchsenschüsse berechnet sein.

Wenn alle jetzt im Bau begriffenen oder erst begonnenen Panzerfahrzeuge fertig sind, wird die Panzerflotte der Vereinigten Staaten gegen 50 Fahrzeuge zählen. Davon aber würden 24 nur für die Ströme bestimmt sein und unter den übrigen einige so klein, daß sie für einen Seekrieg nicht sehr in Betracht fallen würden. Die Zahl derjenigen Panzerschiffe, welche in jeder Beziehung gegen die Englands und Frankreichs in Rechnung gesetzt werden können, würde sich auf 22 belaufen.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Der pensionirte Contre-Admiral ad honores Karl Freiherr **Lewartow von Lewartowsky** bei seiner Wiederanstellung zum wirklichen Contre-Admiral; der Oberst Peter **Todorovich**, des Generalstabes zum Vorstande der 7. Abtheilung beim Landes-Generalkommando zu Hermannstadt; der Oberstlieutenant Gustav **Stelczyk**, des Generalstabes, zum Obersten; der Major Ritter Freih. von **Hackelberg-Landau**, des Generalstabes, zum Oberstlieutenant, beide Letztere in ihren Anstellungen; der bisherige Kastell-Kom. zu Krakau, Oberstlieutenant Franz **Trezka**, zum Platz-Oberstlieut. zu Mantua; der Major Eduard Freih. **Herbert-Rathkeal**, des Inf.-Reg., Großherzog Leopold II. von Toskana Nr. 71, zum Flügel-Adjut. Sr. k. k. Apostolischen Majestät, mit gleichzeitiger Eintheilung in die Rangs-Evidenz beim Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20; der Hauptmann erster Classe Karl von **Kaisersheimb**, des Generalstabes, zum Major in seiner dermaligen Anstellung. Aus dem zeitlichen Ruhestande werden wieder eingetheilt, die Hauptleute erster Classe: **Baan**, Michael (Domizil Fünfkirchen), zum Inf.-Reg. Erzhz. Ludwig Victor Nr. 65. **Eisenstein**, Carl Ritter von (Domicil Prag), zum Inf.-Reg. Dom Miguel Nr. 39. Der Hauptmann erster Classe: **Luttenberger**, Georg, des Ruhestandes (Domicil Baden bei Wien), wird mit 1. Okt. 1862 in das Militär-Invalidenhaus zu Tyrnau eingetheilt. Der Oberlieutenant: **Kovacsevicz**, Paul, des Inf.-Reg. Erzh. Carl Ferdinand Nr. 51, wird mit 1. Oktober 1862 zu der Disciplinar-Compagnie Nr. 2 zu Carlsburg zugetheilt, wogegen der daselbst zugetheilte Unterlieut. erster Klasse, **Rocho**, Franz, des Inf.-Reg. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29, zu diesem Regimente einzurücken hat. **Schäffer**, Joseph, Hptm. erster Kl. des Inf.-Reg. Großherz. Ludwig III. von Hessen Nr. 14, mit 1. Okt. 1862 zum Gebäude-Inspections-Offiziere bei der Gen.-Dir. zu Zara. **Malover**, Joseph, Hptm. zweiter Kl. des Gen.-Stabes, mit 1. Okt. 1862 zum Geb.-Insp.-Offiz. bei der Gen.-Dir. zu Peterwardein, und zwar für das Filiale zu Maria-Theresiopel. **Boccalari**, Carl, Oberlieut. vom Stande der Mil.-Akad. zu Wr.-Neustadt in der Rangs-Evidenz beim Inf.-Reg. Graf Khevenhüller Nr. 47, zum Hptm. zweiter Kl. in diesem Reg., wohin derselbe einzurücken hat. **Maag**, Joseph, Oberlieut. in der Rangs-Evidenz des Inf.-Reg. König von Hannover Nr. 42, und Commandant des Mil.-Int.-Erziehungsh. zu Petrein, zum Hptm. zweiter Kl. beim Inf.-Reg. Freih. von Reischach Nr. 21, wohin derselbe nach bewirkter Uebergabe seiner Geschäfte einzurücken hat. **Pazi von Patod**, Ernst, Unterlieut. zweiter Kl. der Mil.-Kanz.-Branche, zum Platz-Unterlieut. zweiter Classe zu Hermannstadt. **Hanke**, Eduard, Cadet des Inf.-Reg. Freih. von Kinsky Nr. 72, zum Unterlieut. zweiter Classe in diesem Regimente. **Porias**, Eduard, Dr. der Med. und Chirurgie zum Oberarzte beim Inf.-Reg. Großh. von Mecklenburg-Schwerin Nr. 57. **Mossig**, Johann, Dr. der Med. und Chir. zum Compagnie beim Inf.-Reg. [illegible] Nr. 58. **Klima**, Matias, Gutsbesitzer des Mähl.-Comitats, Medicinae Magister und absolvirter Frequentant des höheren thierärztlichen Lehr-Curses, zum Unter-Thierarzte beim Uhlanen-Reg. Kaiser Franz Joseph Nr. 4. Genannt werden, die Lehr-Amts-Candidaten: **Jannicky**, Johann, zum technischen Lehrer, und **Wilasek**, Joseph, zum Classen-Lehrer an der Unterrealschule zu Gödöllö.

Uebersetzungen: Der Oberstlieut. Moriz v. **Fialka**, vom Mil.-Platz-Kom. zu Mantua als Platz-Oberstlieut. nach Krakau; die Majore: Michael **Angerer**, des Pionnier-Reg. Ritter von Schmidt, zum Art.-Reg. Freih. von Wernher Nr. 13, und Eugen **Schaupp**, vom Fest.-Art.-Kom. Nr. 7, zu jenem Nr. 13. Ueberzählig werden: der Oberst.-**Diller-Heß**, Hermann Freih. von, vom Uhlanen-Reg. Graf Civalart Nr. 1, zur Garde-Gend. (in Folge Allerh. Entschließung v. 6. Sep. 1862). Die Oberlieutenants: **Bill**, Ferdinand, vom Stande des Cadeten-Institutes zu Marburg zum Inf.-Reg. Freih. von Bianchi Nr. 55, wohin derselbe einzurücken

Hiezu eine Beilage.

Militär-Zeitung.

N^no. 74. **Samstag den 20. September 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geitler's Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Pränumerations-Einladung für das 4. Quartal 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. September an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag beträgt für ein Monat:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . — fl. 75 kr.

Für das 4. Quartal:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . 2 fl. 25 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Zur Frage über die Ersparung im Militärbudget.
FZM. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.
Literatur.
Oesterreich. Se. Majestät im Lager bei Wimpassing. — Gnadenavancement bei der Infanterie. — Bevorstehende Revolution bei der Cavallerie. — Zur Verpflegung der Armee. — Aenderungen im Marine-Ministerium. — Petőfy's wahrscheinliches Ende. — GM. Badisavljevic und Holtsche †.
Frankreich. Marschall Castellane.
Militärische Bibliografie.

Kriegs-Chronik.

So weit sich aus dem Chaos der Telegramme und Korrespondenzen ein Urtheil über den großen Krieg zwischen dem Rappahannock und Potomac am nordamerikanischen Kriegstheater bilden läßt, stehen die letzten kriegerischen Ereignisse ungefähr in folgender Beziehung zu einander:

Die ursprüngliche Armee Pope's wie sie am Rapidan gestanden, war aus dem Armeekorps Sigel: Division Schurz und Morell Banks: Division Windham und Williams, Mac Dowell: Division Fookes und Reno, dann der Kavallerie-Reserve-Brigade Bayard zusammengesetzt, welche 5—6000 Mann auf die Division gerechnet, eine Effektivstärke von 40—45000 Mann repräsentirte. Nach dem Treffen von Cedar-Mountain verstärkte diese Streitmacht das schon anfänglich von der Potomac-Armee abgetrennte und der Burnside'schen Armee-Abtheilung einverleibte Armee-Korps des Generals Fitz — John — Porter mit den Divisionen Sumner und Franklyn und später das schon am 12. August bei Harrison Lauding eingeschiffte Armee-Korps Heintzelmann's mit den Divisionen Hooker und Sturges, das wie es scheint, erst in der Zeit vom 20. bis 25. August in der Gegend von Warrenton zum nordvirginischen Heere gestoßen war. Die hier aufgezählten Streitmassen können in den 10 Divisionen, wenn man diese durchschnittlich auf 7000 Mann rechnet, vor den nacheinander um ihren Rückzug nach Washington gelieferten Gefechten am Occoquan, Kettle und Bulls Run noch 70.000 stark gewesen sein. Nach Detachirung seiner zwei Korps blieben Mac Clellan kaum mehr 30—40.000 Mann übrig, mit denen er das berühmte Rückzugsmanöver vom Chickahominy und James-River nach dem Meere in Szene setzte. Zählt man zu diesen beiden Armeen von 110.000 Mann noch das 10.000 Mann starke Burnside'sche Armeekorps zu, so zeigt sich, daß die Stärke der Bundesstreitkräfte selbst mit Hinzufügung der bereits organisirten Regimenter des neuen Aufgebots in den letzten Tagen August's nicht viel über 130—140.000 Mann betragen haben wird.

Augenscheinlich gut unterrichtete Berichterstatter der europäischen Journale schätzen den Effektivstand der Ueberreste des Potomac-Heeres kurz vor seiner Räumung der Ufer des James-Flusses auf 55.000 Mann d. h. auf wenig mehr als ein Drittel des Nominaletats und etwa mehr als die Hälfte des Effektivbestandes der Truppenkörper, welche seit April nach dem Fort Monroe und Yorktown hinabgegangen waren, — die Streitkräfte, mit welchen Pope bis an den Rapidan vorgerückt war, auf 45000 Mann, das Korps Burnside's zu Fredericksburg auf 25000 Mann und die nach geschehener Ablösung der Besatzungen an der Potomac-Linie durch Truppen des neuen Aufgebots disponibel gewordenen Verstärkungen oder Reserven auf 10,000, somit im Ganzen auf 135000 Mann, von welchen jedoch das bei Yorktown von der Potomac-Armee zurückgelassene Observationskorps von 15000 Mann in Abschlag zu bringen ist. Hiernach würde die Operationsarmee der Union nur 120,000 Mann am nordvirginischen Kriegsschauplatz betragen.

Kennt man die Unreife ihrer Formation und die Nichtvollendung ihres organischen Gefüges, wie sie sich bei so übereilten Bewegungen

namentlich Ein- und Debarkirungen, Schlappen, Transferirungen ꝛc. im natürlichen Wege ergeben mußte, weiß man, daß Regimenter bis auf eine Stärke von 150—200 Mann zusammengeschmolzen, die Offiziere sehr selten sind und viele der neuen Truppenkörper, wie sich ein Korrespondent ausdrückt, nicht einmal ein Gewehr von einer Heugabel zu unterscheiden verstehen, so wird man sich von ihrer Leistungsfähigkeit und Thaten nicht gar zu sanguinische Hoffnungen machen dürfen. Dort, wo kriegerische Tugenden fehlen, gleicht das Heer einer Masse ohne Cohäsion, die sie zusammenhalten soll.

Sieht man sich hingegen im entgegengesetzten Lager um, so findet man hier die Effektivstärke der zu Feldoperationen zu verwendenden Armee auf 175.000 Mann gestiegen die in 4 mobile Armeekorps à 35—40.000 Mann unter Lee, Jackson, Ewell und Magruder eingetheilt theils am Rappahannock gegen Pope, theils vor Fredericksburg gegen Burnside und in Richmond gestanden waren. — Welcher Unterschied zwischen diesen durch eine Reihe von glücklichen Unternehmungen kühn und verwegen gewordenen Generalen, welche moralisch gehobene, sieggewohnte Soldaten kommandirten, Krieger die ein Vertrauen zu ihren Führern besitzen, denen keine Anstrengung zu stark, kein Hinderniß zu groß ist, um es nicht zu bewältigen und die in Folge dessen eine Verachtung der Gefahren und Schwierigkeiten zeigen, welche nur die zu großen Dingen bestimmten Soldaten kennzeichnet.

Vom strategischen Standpunkt ist das große strategische Umgehungsmanöver in der Art seiner Anlage und Durchführung in so ferne nicht zu billigen, als es mit den Grundsätzen der Strategie nicht in Harmonie steht. Indessen es ist gelungen und da in der Regel die Menschen nach dem Erfolge urtheilen, so muß man es auch ungemein schön und genial finden. Unstreitig war der linke Flügel der Armee Pope's am Rapidan und Rappahannock der strategische Flügel. Wäre die konföderirte Macht in dem Intervalle das die beiden Massen Pope's bei Rapidan und Burnside's bei Fredericksburg von einander trennte, vorgedrungen, sie hätte ungleich größere Erfolge erzielen müssen. Durch das Einschieben zwischen beide Armeekörper mit vereinter überlegener Macht war die Isolirung jeder der beiden Massen vollbracht und das Stoßen nach welcher Richtung immer hätte mit der gänzlichen Vernichtung eines der beiden Heerestheile enden müssen. Pope konnte, sobald er von seiner Rückzugslinie abgedrängt und in das South oder White Oal Gebirge geworfen worden wäre, ebenso wenig einer gänzlichen Zerstörung seiner Armee ausweichen, als der an das Meer geschleuderte Burnside seine Streitkräfte retten konnte. Durch die thatsächlich in Anwendung gebrachte, große strategische Bewegung kamen wenigstens die Trümmer des Pope'schen Heeres davon, während dem Burnside ganz unangefochten blieb. Es ist wahrscheinlich, daß die Tiefe, Breite und Beschaffenheit der Ufer des Rappahannock die maßgebenden Faktoren gewesen, welche Jackson von der Ausführung des allein richtigen und daher entscheidenden strategischen Manövers abgerathen haben, denn wollte sich der konföderirte General zwischen seine beiden Gegner einschieben und so die Napoleonischen Pläne von 1815 kopieren, so war er genöthigt, den Rapidan und zwei Arme des Rappahannock in einer äußerst unwegsamen Gegend schnell nach einander zu übersetzen, wodurch er viel Zeit verloren, die Wachsamkeit des Feindes wachgerufen und ihm die Gelegenheit geboten hätte, aus dem um ihn gesponnenen Netz zu entkommen. — In der Art, wie er die Sache auffaßte und in Ausführung brachte, war der größte Theil der Hindernisse, welche er am Wege finden mußte, beseitigt, da er die beiden großen Flüsse theils umging, theils an ihren Quellen passirte. So erreichte er vielleicht schneller, besser und mit weniger Opfern seine Absicht, ohne sich von seinem Ziel auch nur im Mindesten zu entfernen, wie wir dieß in der folgenden Beschreibung der Begebenheiten zeigen werden.

Mit dem ihm innewohnenden militärischen Genie durchdrang Jackson frühzeitig die Pläne und Kombinationen des Washingtoner Kriegsdepartements und errieth so den bevorstehenden Rückzug der Potomac-Armee aus der Nähe Richmond's. Er traf sogleich seine Vorbereitungen, um allen Eventualitäten vorzubeugen und aus allen kriegerischen Akten Nutzen zu ziehen. Würde er übrigens auch nicht den Abzug M'Clellan's geahnt haben, so mußten ihm dessen Recognoscirungen vom 4. und 5. August und die Vorrückung Pope's mit einer numerisch schwachen Armee gegen den Rapidan die Absicht des Feindes verrathen. Um den unionistischen Generalstab in dem einmal gefaßten Vorhaben zu bestärken und General Pope zu einer engern Konzentrirung seiner Macht d. i. zu einer Schiebung der beiden Flügel gegen das Centrum zu vermögen, attakirte er am 9. bei Cedar-Mountain das Banks'sche Korps. Pope der diesen Angriff für eine wirkliche Offensive annahm und nicht als eine Einleitung zu künftigen strategischen Entwürfen betrachtete, zog Siegel von Madison Court-House, von wo er das Gebirge sowohl als das Shenandoah-Thale bewachte an sich, öffnete hiedurch die Defilees von Ostvirginien und machte es so dem mittlerweile in jener Richtung disponirten Ewell'schen Korps möglich, durch das Thal der Shenandoah in seinen Rücken zu marschiren. Es scheint, daß dieser Marschbewegung, unmittelbar jene Jakson's von Gordonsville über Baboursville, Madison-Court-House, Sperryville auf dem Fuße folgte, während Lee mit seinem und einem Theil des Magruder'schen Armee-Korps Pope am Rapidan gegenüber blieb, um ihn festzuhalten.

Ueber die Ereignisse, welche sich nach diesem Präludium Schlag auf Schlag folgten, wird berichtet:

Am 18. August, also zwei Tage nach der Rückzugsbewegung der Potomac-Armee begann Pope, der seine Fronte bis auf das Schlachtfeld von Cedar-Mountain vorgeschoben hatte, auch seine retrograde Bewegung an. Das zwischen dem Rapidan und dem Nordarm des Rappahannock liegende Terrain schien ihm zu einer Defensive, wie er sie beabsichtigte, aus dem Grunde nicht geeignet, weil er einen unbedeutenden Fluß in der Fronte und ein großes Gewässer im Rücken hatte. Er suchte sich daher eine stärkere, zur Vertheidigung geeignetere Linie aus, hinter der er so lange Widerstand leisten konnte, bis ihm die Vereinigung mit dem Heere M'Clellan's möglich geworden. Am 20. besetzte er schon diesen neuen Terrainabschnitt in der Weise, daß der rechte Flügel unter Bank's, dem die Aufgabe zugefallen war, die konföderirte Streitmacht an einer Ueberschreitung des in jener Gegend schmalen und flachen Stromes in der Richtung nach Warrenton zu verhindern, — 6 englische Meilen oberhalb der Stelle, an welcher die von Manassas-Junktion nach Gordonsville hinabführende Eisenbahn den Rappahannock überschreitet, zu stehen kam. Das Centrum unter Mac Dowell, bei dem sich auch das Armee-Hauptquartier befand, hielt den Brückenkopf der Eisenbahnbrücke am südlichen Ufer besetzt, sonst stand sein Korps am linken Ufer im Durchschnittspunkte der Schienen- und Flußlinie massirt (Station Farley). Siegel hatte als linker Flügel 9 Meilen rechts oder östlich der Eisenbahn die Flußstrecke besetzt und sein Gros befand sich bei Sulphur-Springs. Die Bestimmung des linken Flügels und Centrums war identisch, sie sollten beide die Frontalangriffe des Feindes abwehren. Am 21., 22. und 23. fand schon eine lebhafte Kanonade auf der 15—18 engl. Meilen langen Rappahannock-Linie statt. Siegel detachirte am 22. einige Regimenter der Division Schurz auf das rechte Ufer, welche mit einem Verlust von 300 Mann und des Generals Bohlen wieder zurückgeworfen wurden.

Während nun diese Angriffe der Conföderirten auf die Rappahannock Linie eine Scheindemonstration gewesen, unter deren Schutz die beiden Corps Jackson und Ewell Pope's rechten Flügel umgehend, nach dem Occoquan und Bulls Run im Anmarsche waren, machte in der Nacht vom 22. zum 23. dieselbe Reiterei Stuart's, die am 13. Juni auf so verwegene Weise die ganze Stellung Mac Clellans umgangen hatte, einen ähnlichen verwegenen Streifzug um Warrenton herum nach der 15 engl. Meilen hinter dem Rappahannock gelegenen Station Bartletts, erbeutete die Kriegskassa, das ganze Gepäck des Armeekommandanten und alle Papiere seines Generalstabes nebst einer großen Anzahl Gefangene.

Am 23. war schon das rechte Flußufer mit dem Brückenkopf in der Gewalt der Conföderirten, das Banksche Corps geschlagen und bis nach Warrenton geworfen. Es ist natürlich, daß die Niederlage des einen Flügels den andern und das Centrum zum Rückzug mitbestimmen mußte, weßhalb Pope am 24.—25. seine Massen 12 engl. Meilen zurück nach der von der Orange-Alexandria nach Warrenton führenden Zweigeisenbahn verlegte.

Am Abend des 26. hatte sich schon die Avantgarde Jackson's, d. i. die Division Longstreet in dem von Warrenton 18—20 engl. Meilen entfernten Manassas-Junktion, also im Rücken Pope's aufgestellt, während dem sich das Haupt-Corps unter dem Corpskommandanten zu Gainesville etablirte. Ewell erreichte an diesem Tage Lectburg und es war sohin der Nordvirginischen Armee der Rückzug in allen Richtungen verlegt. Die in Manassas zur Bewachung der großen Armee-Magazine aufgestellten Depots wurden zersprengt, die Vorräthe mit den Gebäuden zerstört, die Eisenbahnschienen aufgerissen, die Telegrafendrähte durchschnitten und auf diese Art jede Verbindung Pope's mit Washington unterbrochen.

Ein paar Infanterie-Regimenter, die dießseits des Bulls-Run standen gingen am Morgen des 27. zum Angriffe des Feindes vor, wurden aber hier durch die entwickelte Uebermacht der Conföderirten erdrückt. Der Brigade New-Jersey, welche von Washington oder Alexandria angerückt kam, erging es nicht besser, den sie verlor ihre Batterie und den größten Theil ihrer Mannschaft. Die secessionistische Reiterei konnte es sonach wagen, am Nachmittag des 27. in der Verfolgung der zersprengten Unionisten bis nach Fairfax-Court-House und Vienna d. h. bis auf 3—4 d. Meilen von Washington vorzudringen.

Vom 27 angefangen bis zur Eröffnung der darauf folgenden Gefechte mag die Aufstellung der conföderirten Streitkräfte in der Gegend von Bulls-Run ungefähr die folgende gewesen sein. Vom Jackson'schen Corps: die Division Hill in Manassas-Junction, mit einer Brigade die Bulls-Run-Bridge (Eisenbahnbrücke) besetzt haltend, — die Division Longstreet mit einer Brigade als Avantgarde am Kettle-Run und mit den andern beiden Brigaden bei der Station Bristoe. — Durchschnittspunkt der Orange-Alexandriabahn und Broad-Run's Linie; — zwei Divisionen in dem von Manassas-Junction 8 engl. Meilen entfernten Schienenweg-Punkt Gainesville mit gleichzeitiger Occupirung der Broad-Run-Linie und Zerstörung der 5 engl. Meilen von Manassas und 3 von Gainesville entlegenen Brücke von Accotink.

Jackson wählte sonach das von den Gewässern Bulls-Run, Broad-Run, Kettle-Run und Occoquan gebildete und von den beiden Eisenbahnlinien Manassas und Orange-Alexandria durchkreuzte Netz zum Widerstand und zum Vorstellen vor die zurückziehenden Massen Pope's, — unstreitig eines der günstigsten Bodenabschnitte zum Kampfe der Mindermacht gegen die verzweifelnde Uebermacht und wenn es ihm bei dieser Gelegenheit nicht gelungen ist, eine ganze Armee zur Waffenstreckung zu zwingen, so liegt die Schuld ganz gewiß nicht an ihm, sondern sie fällt vielmehr seinen beiden Kollegen Lee und Ewell zur Last, wovon der eine nicht mit genug Nachdruck den feindlichen Streitkräften vom Rappahannock nach dem Bulls-Run nachgesetzt und der andere nicht genug zeitlich bei der Hand war, um ihn zu unterstützen und so eine in der Kriegsgeschichte unerhörte Katastrophe zu inauguriren.

Nach diesen strategischen Einleitungen folgen sich die taktischen in einer Serie von Gefechten ähnlich jenen des ewig denkwürdigen Jahres 1812 an der Beresina, durch welche sich die nordvirginische Armee unter Pope durchzuschlagen sucht. Sie kämpft um ihren Rückzug mit dem Muthe der Verzweiflung und bricht sich endlich Bahn, da Ewell noch 25 Meilen weit in Leesburg und Lee 20 Meilen weit in Warrenton entfernt sich befindet und an den Aktionen der entscheidenden Tage vom 29. nicht Antheil nehmen kann. — Man kann sich denken, daß diese Armee bei ihrem Durchbruchsversuch übel maltraitirt und fürchterlich zugerichtet worden sein mag, daß sie die Hälfte ihrer Streitkräfte verloren und daß von ihr nur noch Trümmer existiren.

Ueber die Rückzugsbewegung von Warrenton und über die darauf folgenden Treffen erstattet Pope an die Regierung nachstehende, durch das Kriegsdepartement fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Berichte:

An den Generalmajor Halleck, Oberbefehlshaber zu Washington. Hauptquartier Manassas-Junction am 28. August 10 Uhr N. M.

Sobald ich in Erfahrung gebracht hatte, daß ein starkes feindliches Armee-Corps im Begriffe steht, meine rechte Flanke gegen Manassas zu umgehen, und daß die Division, der ich zwei Tage zuvor den Befehl gegeben, diesen Posten zu besetzen, von Alexandria daselbst noch nicht eingetroffen war, ließ ich sogleich mein Lager zu Warrenton aufheben und meine Streitmacht schnell in drei Kolonnen in Rückmarsch setzen. Mac Dowell erhielt den Befehl mit seinem Armeekorps und jenem von Siegel sich nach Gainesville auf der Straße von Warrenton nach Alexandria, die Division Reno und eine Division von Heinzelmann sich auf Greenwich zu dirigiren, während dem ich mit dem Porter'schen Corps und der Division Hooker die Richtung auf Manassas einschlug. — Mac Dowell sollte sich besonders zwischen jene feindlichen Streitkräfte, welche sich bereits in Manassas-Junktion und Gainesville befanden und das conföderirte Armee-Corps werfen, das von White-Plains und Thoroughfare-Gap, im Anmarsche sich befindet. Die gegebenen Befehle wurden in der pünktlichsten Weise exekutirt.

Longstreet (?) der das Defilee von Thoroughfare bereits passirt hatte, wurde nach dem Westen wieder zurückgeworfen. Die nach Greenwich in Marsch gesetzte Kolonne des Centrums hatte die Bestimmung erhalten, Mac Dowell für den Fall zu unterstützen, als dieser von überlegener feindlicher Macht angegriffen werden sollte. Die Division Hooker stieß in ihrer Vorrückung auf Manassas am 27. N. M. bei Kettle-Run auf den Feind, trieb ihn nach einem hitzigen Gefecht vollständig in die Flucht, tödtete und blessirte ihm 300 Mann und nahm ihm seine Feldequipagen und Bagagen nebst vielen Waffen weg. Diesen Morgen bewegte sich diese Division weiter auf Manassas-Junction zu, das Jackson drei Stunden zuvor geräumt hatte. Er schlug die Direction auf Centreville ein und übersprang dann auf die nach Warrenton führende Straße. Ungefähr 6 Meilen von Centreville begegnete er schon in einer späten Nachmittagsstunde die vereinigten Streitkräfte Siegels und Mac Dowells, welchem Rencontre ein sehr lebhaftes jedoch unentschiedenes Engagement folgte, das durch die Nacht unterbrochen wurde. Hieraus folgt nun, daß der Feind auf allen Seiten geworfen ist. Beim Tagesanbruch wird das Corps Heinzelmann's von Centreville gegen ihn vorrücken und ich sehe sonach nicht ein, wie er ohne großen Verlusten echappiren kann. Wir haben über tausend Gefangene gemacht, viele Waffen und eine Kanone erbeutet.

John Pope kommandirender Generalmajor.

Hauptquartier auf dem Schlachtfelde Grovetown bei Gainsville 30. August.

Wir schlugen hier gestern gegen die vereinigten Streitkräfte des Feindes eine furchtbare Schlacht, welche ohne Unterlaß von Tagesanbruch bis nach eingebrochener Nacht wüthete. Nachdem es dunkel geworden war, ward der Feind vom Schlachtfelde vertrieben, welches wir jetzt besetzt halten. Unsere Truppen sind zu sehr erschöpft, um den Sieg jetzt verfolgen zu können, ich werde es aber morgen thun, sobald das Corps Fitz-John-Porters von Manassas herankommt. Der Feind steht noch immer vor unserer Front, ist aber übel zugerichtet. Wir haben nicht weniger als 8000 Todte und Verwundete, nach dem Aussehen des Schlachtfeldes zu urtheilen, ist der Verlust des Feindes doppelt so groß. Er hielt sich streng in der Defensive und jeder Angriff ging von unserer Seite aus. Unser Truppen benahmen sich vortrefflich. Die Schlacht fand auf dem alten Schlachtfelde von Bulls-Run statt, und die Begeisterung der Leute war dadurch gesteigert. So eben trifft von der Front die Nachricht ein, daß der Feind sich nach den Bergen zurückzieht. Ich sandte sofort eine Abtheilung zum Rekognosciren ab, um mich darüber zu vergewissern. Wir haben reichliche Beute gemacht, doch bin ich noch nicht im Stande, mir eine Vorstellung davon zu machen, wie viel in unsere Hände gefallen ist.

John Pope.

Ueber denselben kriegerischen Akt, die Schlacht vom 29. v. M. schreibt der Korrespondent der Newyorker Tribune: das Ergebniß der Bataille von diesem Tage bestand darin, daß die Conföderirten anfangs ungefähr 2 engl. Meilen zurückgetrieben wurden, aber nach dem sie Verstärkungen erhalten hatten, wieder eine Meile an Terrain gewannen. Die Unionisten blieben eine Meile weit vor der Position stehen, wo die Schlacht am Morgen begonnen hatte. Die Schlacht am folgenden Tage (30.) hatte einen großartigen Charakter. Man nahm an, daß das ganze Heer der Südstaaten unter Befehl des Generals Lee in der Front des Unionsheeres stehe. Die Bundesgenerale Heinzelmann und Porter eröffneten den Angriff am Morgen, stießen jedoch auf große Massen feindlicher Infanterie und zogen sich in Unordnung zurück. Die Secessionisten avancirten hierauf mit ihren Batterien und streckten durch Kartätschenlagen ganze Reihen ihrer sich zurückziehenden Gegner nieder. General M'Dowell als zweites oder Soutien Treffen rückte vor, um das geworfene Centrum zum Stehen zu bringen aber diese Bewegung, schon früher vorausgesehen, wurde dadurch paralysirt, daß die Corps der beiden Generale Siegel und M'Dowell am linken Flügel mit Uebermacht selbst angegriffen worden waren. Siegel entwickelte eine große Bravour und hielt den Choc aus, aber M'Dowell's Truppen liefen in großen Haufen vom Schlachtfelde über Bulls-Run zurück. General Pope zog alle seine Reserven vor (welche?) um 5 Uhr N. M. als das Glück der Bataille sich entschieden gegen die Unionisten wendete, aber auf der ganzen Straße von Centreville waren alle drei Waffengattungen pêle mêle in vollem Rückzuge, so zwar, daß auf einen günstigen Ausgang nicht mehr gedacht werden konnte, der rechte Flügel der Bundesarmee hielt sich zwar noch immer fest und war die Ursache, daß die Gegner die errungenen Vortheile nicht ausbeuten konnten.

Um 8 Uhr zog sich erst die Arrieregarde Pope's vom Schlachtfelde in guter Ordnung über Bull's-Run nach Centreville (?) zurück. General M'Clellan wird scharf getadelt wegen seiner Weigerung, seine Truppen sofort, als er den Befehl dazu erhalten hatte, von Alexandria abzusenden. Man fürchtet, daß General Banks mit seinem ganzen Corps abgeschnitten ist. General Jackson marschirte mit 30.000 Mann ohne Zelte und Wagen in 2 Tagen von Rappahannock aus eine Strecke von

40 engl. Meilen, gelangte durch Thoroughfare-Gap in die Ebene und nahm Manassas.

Wie man sieht, wird man weder aus den vorstehenden von Advokaten-Generalen redigirten und von derselben Klasse Militärs für's betheiligte Publikum wieder präparirten Berichten noch aus den Zeitungscorrespondenzen über die Gefechtstage vom 27., 28., 29. und 30. v. M. aufgeklärt, und wenn man sich einiges Urtheil über die dunkelgebliebene Situation bilden will, so erscheint es nothwendig, selbst Betrachtungen anzustellen und durch Combinationen die Sachlage zu entziffern suchen.

Gegenüber der Weigerung Mac Clellans müssen wir vor Allem bemerken, daß er entweder am Tage der Schlacht vom 29. selbst, oder aber Tags zuvor mit einem Theil seiner Armee in Alexandria und nicht, wie es anfänglich geheißen, in Acquia Creek gelandet war. Bekanntlich hat nach den letzten Nachrichten Burnside erst am 31. Fredericksburg geräumt und sich nach Acquia Creek zurückgezogen, wo er sich wahrscheinlich nach dem mittleren Potomac einschiffen wird. Hiernach zerfallen die ursprünglichen Berichte über die Vereinigung dieser beiden selbstständigen Generäle mit der Armee Pope's in Nichts. Wir können für diese Außerachtlassung des höchsten militärischen Gebotes, das den politischen und kriegerischen Angelegenheiten der Union eine ganz andere Wendung hätte geben müssen, fast keine Entschuldigung finden. Es geht der Washingtoner Regierung trotz ihrer republikanischen Verfassung wie allen andern unentschlossenen Gouvernements, welche dazumal berathen, wann sie handeln sollen und die so unvorsichtig sind, zu einer Zeit ihre Streitkräfte zu organisiren, wenn sie am Schlachtfelde activ auftreten sollen. Hieraus entsteht dann jene Petrification der Generäle, welche sie dazu verurtheilt, sich kaum auf dem begrenzten, zu ihren Operationen bestimmten Theater bewegen zu können.

Blickt man nach den Südstaaten, so findet man hier im Gegentheile Genie, Wille, Thatkraft, Vorsicht, absolute Freiheit der Aktion, kurz Alles in denselben Männern, zu demselben Zweck. Jackson legt in zwei Tagen ohne Bagage bei einer tropischen Hitze im Angesichte einer großen Armee 10 deutsche Meilen mit 30.000 Mann über Gebirge, Thäler, Flüsse in dem Rücken der feindlichen Armee zurück. Welche Energie, welche Thätigkeit, welche bewunderungswürdige Anwendung der Zeit!

General Jackson, der mit dem Gros seines Armeekorps noch am 27. Abends zu Gainesville gestanden, marschirte wahrscheinlich während der Nacht vom 27. auf den 28. nach Manassas-Junction ab, um die feindlichen Massen, welche auf dieser Seite unter Pope's persönlicher Anführung die Streitkräfte Longstreet's bei Elkrun und Bristow angegriffen und geworfen hatten, wieder zurückzudrängen. Er mußte in dieser Richtung den Anmarsch des feindlichen Haupttreffens um so mehr vermuthet haben, als während des 27. von der Centro- und linken Flügelkolonne Pope's unter Henzelmann, Reno, Siegel und Mac Dowell noch keine Abtheilung bis an den Broad Run vorgerückt war. Am 28. Morgens erfährt Jackson vermuthlich den Uebergang des linken Flügels und Centrums, also der Hauptkraft der nordvirginischen Armee über den zuvorgenannten Bach und ihre Marschdirektion über Gainesville nach dem Orte Bull-Run. Er marschirte hierauf allsogleich nach Zerstörung aller über die drei Bulls Run's führenden Brücken nach dem 2½ deutsche Meilen entfernten Centreville und von hier nach dem weitere 1½ deutsche Meilen (6 Meilen sagt der Bericht) entlegenen Bulls-Run, um sich an dieser Stelle dem Hauptkorps der Bundesarmee vorzulegen. Glücklicherweise findet er noch keine der feindlichen Abtheilungen auf der Nordseite des Baches oder im Orte selbst, die von der Communication und dem rechten Ufer Besitz ergriffen hätte. In einer späten Stunde stößt sonach die über Bulls Run auf der Gainesviller Chaussee vorpoussirte Avantgarde Jackson's auf die Köpfe der Colonnen Siegels und Mac Dowell's, worauf sich ein Kampf engagirt, dem die Nacht ein Ende setzt.

Nachdem nun Pope den Rückzug Jackson's in der Richtung von Centreville, die Zerstörung der nach Washington führenden Communicationen und den aus der Gegend von Bulls-Run herüberschallenden Kanonendonner vernimmt, wendet er sich am 28. Abends bei Zurücklassung des Porter'schen Korps in der Gegend von Manassas zur Linken, um seine ganzen Streitkräfte bei Gainesville zu konzentriren und sodann mit vereinter Macht einen Durchbruch in welcher Direktion immer zu versuchen. Am 29. Morgens greift aber selbst der mittlerweile durch eines der konföderirten Armeekorps (Ewell?) verstärkte Jackson die zwischen Bulls-Run und Gainesville unter Siegel, M'Dowell, Reno und Heinzelmann versammelten 7 Divisionen oder ungefähr 55—60.000 Mann der Bundesarmee an, ohne sie schlagen zu können. Am 30. endlich erfolgt die große Schlacht zwischen den gegenseitigen Hauptarmeen auf derselben Stelle, jedoch unter ganz anderen Zahlenverhältnissen und Bedingungen. Pope kämpfte mit verwandter Fronte, indem er en face von Jackson und Ewell (nördlich) und im Rücken vom Lee (südlich) angegriffen wurde. Es wird eine Art Doppelschlacht gegeben haben, nach welcher die Bundestruppen in östlicher Richtung vermuthlich über Newmarket den Rückzug genommen und den Bulls Run dort überschritten haben, wo er von der Orange-Alexandria Bahn durchschnitten wird, d. i. bei Union-Mills. Von hier gelangten sie sodann nach Fairfax, wo sie die Unterstützung der Division Franklin und anderer aus Washington und Alexandria entsendeten Truppen erwartete. In dieser Stellung vereinigte sich weiter mit der Armee das seit Warrenton in der Arriergarde gestande Banks'sche Korps, welches man schon für verloren wähnte.

Das Schlachtfeld an dem Flüßchen oder Bache Bulls-Run liegt südwestlich von Washington, ungefähr in gleichem Breitengrade mit der südlich von Washington am Potomac gelegenen Stadt Alexandria. Wendet man sich von Alexandria nach Westen, so gelangt man zuerst nach Fairfax, dann nach Centreville und dann nach Bulls-Run. Gainesville liegt südwestlich von Bulls Run. — Die Berge, nach welchen sich die Konföderirten in Folge des Pope'schen Berichtes hingewendet haben sollen, sind die östlich von den Alleghanies hinziehenden South oder White Oak Mountains, zu denen unter andern der nicht weit vom Schlachtfelde gelegene Bulls-Run Mountain gehört.

Zur Frage über die Ersparung im Militärbudgete.

J. H. Die hohe Position des Militärbudgets beschäftigte in gegenwärtiger Reichsrathssession das Abgeordnetenhaus, dieselbe nach Möglichkeit zu restringiren.

Von Seite des Kriegsministeriums wurden daher Commissionen verschiedener Fächer zusammen gestellt, welche der das Kriegsbudget prüfenden Sektion des Abgeordnetenhauses, das nöthige Materiale an die Hand zu geben haben, um Ersparnisse einführen zu können.

Eine solche Commission hat auch die Weisung, Erhebungen zu pflegen, in wiefern die Militär-Justizbranche reduzirt, beziehungsweise reorganisirt werden könnte.

Diese Commission tritt im Monate Oktober l. J. zusammen.

So viel bis jetzt Bruch- und Gerüchtsweise davon bekannt wurde, will man vorschlagen, die Regimentsauditore aufzuheben und an ihre Stelle Brigade-Auditoriate zu setzen. Nicht minder soll man den Gedanken haben, statt der Landes-Militär-Gerichte stabile Militär-Bezirksgerichte zu bilden, die Garnisons-Auditoriate aufzulösen und die militärische Straf- und bürgerliche Rechtspflege mit den Militärbezirks-Gerichten zu vereinigen.

Dadurch ist man der Ansicht einen bedeutenden Theil der angestellten Individuen ersparen zu können.

Dieses angeblich bestehende Projekt beschäftiget die Militärrichter und den Militär jetzt im hohen Grade und gibt zu vielen Debatten Anlaß. Wie die schon viele Jahre bestehende österreichische Militär-Justiz vor Revidirung der jetzt wirksamen, zum Theile auch schon veralteten und vor Erscheinen neuerer, durch den Reichsrath zu schöpfenden Gesetze, welche später für das Militär zweifelsohne adaptirt werden, dann vor definitiver Reorganisirung sämmtlicher administrativen und Justiz-Behörden im ganzen Kaiserstaate, plötzlich einer Metamorphose unterzogen werden könne, um allseitige Befriedigung sowohl im Militär als Civile hervorzubringen, will uns vorläufig nicht einleuchten, um so weniger als wir einen großen Theil der österreichischen Militär-Justiz-Offiziere kennend, sich auf ihren Ausspruch stützen, daß sie ein wichtiger unentbehrlicher Faktor einer großen Armee und dazu einer Militärprovinz viele Experimente nicht erleiden darf.

Schon bei gegenwärtiger Organisirung dieser Anstalt, da viel weniger als im Civile geschrieben wird, nachdem wir mit gutem Gewissen behaupten können, daß die Justiz eine sehr prompte ist, sind die angestellten Richter in allen Zweigen derselben mit Amtsagenden der Art in Anspruch genommen, daß sie beim angestrengtesten Fleiße kaum in der Lage sind, ihren schwierigen Obliegenheiten nachzukommen.

Wir wollen hier beispielsweise ohne die Militärgrenze vorläufig zu berühren, erwähnen, daß oft ein einziger Auditor bei einem Garnisons-Gerichte in einem halben Jahre allein mehr als 100 ja auch schon 200 Straffälle aufgearbeitet hat, — ein Fall, der vergleichungsweise bei einem Civiluntersuchungs-Richter nie vorkommen dürfte.

Daß selbst der Regiments-Auditor die Hände in Schooß nicht

müßig hält, kann sich aus den vorgelegten Geschäfts-Ausweisen zur Genüge überzeugt werden, wobei noch bemerkt wird, daß derselbe sämmtliche politische Geschäfte als Sekretär des Regiments erledigen, und der Regiments-Kommandant unbedingt stets eines Rechtsfreundes als Beirath zur Seite sich erfreuen muß, wozu noch der Umstand kommt, daß der Regiments-Auditor so oft noch den Garnisons- und Landes-Militär-Gerichten Aushilfe zu leisten hat.

Wenn wir die oberste Militär-Justiz-Instanz mit dem letzten Auditoriate gewissenhaft in Parallele ziehen, so mag Jeder, der nur einiger Massen mit den Justiz-Branche-Verhältnissen vertraut ist, ohne Schwierigkeit einsehen, daß hier nicht viel, wenn nichts erspart werden könne; ohnehin ist dieser Körper vor andern wissenschaftlichen Corps und Branchen sowohl in pekuniären als in honorifiker Beziehung nicht sehr vortheilhaft bedacht.

Das Avancement gar nicht günstig, ein wenigstens 24 jähriger Mann, der nachdem er die Rechtsstudien absolvirt, in der Praxis eingetreten, muß ein Jahr lang die milit. adminst. Lehranstalt frequentiren, dort zwei Kurse durchmachen, aus den milit. Fächern rigorose Prüfungen ablegen, um endlich nach ebenfalls streng abgelegter Richterprüfung nach mehreren Jahren angestellt zu werden, und dann nach langjähriger Dienstzeit bis zum Hauptmann oder Rittmeister I. Klasse zu bringen. Höhere Stellen sind ohnehin sehr wenige, und um zu einer solchen zu gelangen müssen ergraute und langgediente Männer sich noch einmal über ihre Kenntnisse überprüfen lassen, nämlich die sogenannte Stabalprüfung ablegen, welche Prüfung aber eine aus dem Prinzipe der Bevormundung hervorgegangene, ebenso drückende als nicht mehr zweckmäßige Einrichtung ist, die eben deutlich anzeigt, daß die alte Gesetzgebung sich auf ein fremdes Gebiet verirrt hat, auf welchem man jedoch unbegreiflicher Weise, wer weiß auf wie lange noch, fest verbleibt.

Wenn schon eine Personalreduzierung zum Schutze der Rechtseinheit und Rechtssicherheit nicht leicht thunlich ist, so kann man aber auch eben so wenig in pecuniärer Beziehung bei den Auditoren, durch eine allfällige Gebührenverminderung etwas ersparen.

Da von einer Ersparung nicht zu sprechen, der Kostenaufwand auch nicht groß ist, so stellen wir den Satz auf, welchen wir entschieden zu behaupten bereit ist, daß die österreichische Militär-Justiz die billigste von allen uns bekannten ist.

Vergleichen wir die Bezüge eines Militärrichters mit einem selbstständigen Civilrichter, vergleichen wir die Stellenbesetzung, z. B. des Appellationsgerichtes mit einem Ober-Landesgerichte, oder eines Landes-Militärgerichtes mit einem Civilgerichtehofe erster Instanz,*) — so werden wir den grellen Contrast finden und wahrnehmen, das ein ebenso starkes Militärgericht fast die Hälfte dessen kostet, als ein Civilgericht. Betrachten wir ferner, daß ein Civilrichter die höchsten Staatswürden erreichen kann, während ein Militärrichter beim größten Glücke höchstens den General-Auditors-Charakter — General-Major, und dieses vor vollstrecktem 46. Dienstjahre**) kaum erreichen kann; betrachten wir ferner, daß die Referentenposten bei den Landes-General-Commanden nur Oberste, oft auch Generale versehen,***) während der Justiz-Referentenposten stets mit einem Oberstlieutenant oder Majorauditor besetzt ist †); wenn wir ferners noch betrachten, daß der Militärrichter als Offizier doch nicht aller jener Vorrechte sich erfreut, die einem kaiserlich österreichischen Offiziere zukommen, daß ihm die schönste Zierde des aktiven Offiziers die Feldbinde fehlt ††), obwohl er Kraft seines Amtes alle Marschfatiquen, Feldstrapatzen und Kriegsgefahren ertragen muß, so sehen wir, daß das Loos eines Militärrichters kein beneidenswerthes ist, daß er das, was er hat, schwer verdient, daß er oft bei auch gegen ihn obwaltender strenger Disciplin, da er den Kriegsgesetzen unterworfen ist, alles anwenden muß, in seiner schwierigen Stellung sich mit Ansehen zu behaupten — somit durchaus nicht auf Rosen gebettet ist.

Wenn wir noch schließlich des Militärgrenzlandes eines Augenblickes würdigen, so finden wir, daß dort in jedem Regimentsbezirke gleich einem Kreise in einem deutsch-slavischen Kronlande mit einem durchschnittlichen Umfange von 40 □ Meilen und 70—80.000 Einwohnern nur ein Gericht aus 4 Auditoren besteht, welches einschließlich der Gehalte, Wohnungen und Pauschalien kaum 6000 fl. jährlich kostet, daß jedoch die Richter dort mit aufopfernder Anstrengung arbeiten, weil Aushilfen selten vorkommen, obwohl dort selbst stets zum Wohle der Bevölkerung Neuerungen eingeführt werden, welche Arbeit machen und den Richter erschöpfen, da erfahrungsgemäß durch den strengen Dienst sehr viele Auditore frühzeitig invalid werden und ein hohes Alter unter ihnen zu den Seltenheiten gehört. Auf dem Gebiete, wie in den Grenzregiments-Bezirken, wird im Civile die Rechtspflege von einem Landes- oder Kreisgerichte und wenigstens 5 bis 6 Bezirksämtern ausgeübt, — was diese im Gegensatze zu jenen kosten, weiß jedermann, und doch will man allen Ernstes die Civil-Justizpflege heben und keine Kosten scheuen, um ihr den Standpunkt zu geben, der ihr vermöge ihrer höchsten Wichtigkeit auch gebührt.

Wir schließen unsere Ansichten, und da wir überzeugt sind, daß hier auf ein Ersparniß nicht, wohl aber auf eine Hebung der Branche zu denken ist, so schlagen wir vor:

a) vorläufige Belassung der jetzt bestehenden Militärgerichte;

b) bessere materielle Stellung der Auditore;

c) Ausscheidung des Auditoriats-Personales aus dem Stande der Militär-Parteien;

d) Verleihung der Armeefeldbinde an dieselben;

e) Aufhebung der Stabalprüfung und Beförderung nach dem Range mit Berücksichtigung des Verdienstes bei Besetzung der Stabsoffiziers-Posten und

f) Ergänzung der jungen Auditore aus dem Stande solcher Militärs, die die Rechtswissenschaft studieren oder studirt habe, und welche nach den statistischen Daten in unserer Armee zur Genüge und mit guten Conduiten zu finden sind oder zu finden sein werden, nachdem sie zur Anstellung sämmtlicher hiezu erforderlichen Bedingungen nachgekommen sind.

*) Von dem großen Unterschiede zwischen dem obersten Justiz-Senate und dem obersten Civilgerichtshofe, wo hier unbedingt als Referent ein Hofrath fungirt, während dort, was auch ex principio nothwendig wäre, nicht immer der aequiparirende General vorhanden ist, — wollen wir weiters gar nicht erwähnen. —

**) Fünfzig Dienstjahre sind nothwendig zur vollen Pension.

***) Beim Kriegsministerium nur mit Generalen, ein Umstand, der zur Wahrung des Ansehens ebenso nothwendig, als im Civile bei den Ministerien die selbstständigen Referenten wenigstens Hofräthe sein müssen.

†) In der Grenze sollte vieler lauten Wünschen zufolge der erste Auditor beim Regimente wenigstens Major sein, aus vielen einleuchtenden Gründen.

††) Siehe Militär-Zeitung vom 4 August 1880, Nr. 62, XLIII. Jahrgang.

FZM. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.

(Fortsetzung.)

Zur Ueberraschung des Vicеadmirals fand sich, ohne jeden bestimmten Grund, ein solcher Marineoffizier — der Hauptmann Achiles Bucchia — schon im anstossenden Vorzimmer. Der Vicеadmiral ließ nun demselben alle Daten mittheilen und gab ihm den Auftrag, mit dem ersten Marineoffizier, dem er begegnete, die Untersuchung sofort zu beweisen. Bucchia fand nichts und die Abgesandten kehrten heim.

Spätere Ereignisse zeigten, daß dieß Alles nur ein Vorwand und die Anwesenheit Bucchia's, als eines Mitverschwornen, verabredete Sache war, um mit ihnen zugleich das Arsenal auszuspähen.

Im Verlaufe des Tages trafen unzusammenhängende Nachrichten von dem Strassenkampfe zu Mailand ein. Die Physiognomie der Stadt änderte sich mit einem Schlage. Die Freundlichkeit der Bevölkerung vom vorigen Tage verschwand; die Nationalgarde hatte die dreifarbige Cocarde angelegt, auf geheimen Befehl, wie man später erfahren hatte; ihre Parole für diesen Tag war Milano und Mistero. Der Marine-Obercommandant erkannte darin die Anzeichen, daß man nun auf den nahen Ausbruch einer erklärten Emeute gefaßt sein müsse.

Das Arsenal von Venedig hat als festen Punkt keinen beherrschenden Einfluß auf das Außenfeld. Von einer 20 Fuß hohen Mauer umschlossen, die weder Fenster noch Schießscharten oder Wallgänge und nur einen einzigen Ausgang gegen die Stadt besitzt, enthält es Massen leicht entzündlichen Materials, so daß es immer gefährlich wird, dasselbe zu einem Kampfplatz zu machen. Man kann sich in demselben einsperren und den Eingang gut vertheidigen; aber eine größere Truppenzahl wird darin stets gelähmt sein. Das Arsenal muß daher außerhalb vertheidigt werden. Aus diesem Grunde hatte auch der Marine-Obercommandant die Behauptung des Sestiero di Castello und den Canal Rio della pietà und S. Giustina als die natürliche Vertheidigungslinie in's Auge gefaßt. Wie diese Vertheidigung einzuleiten und hiernach die Stärke der Arsenalbesatzung selbst zu bestimmen, hing natürlich von der Weise ab, in welcher das befürchtete, noch in ganz unbestimmter Gestalt sich offenbarende Ereigniß eintreten würde. Auch für eine ungünstige Wendung der Dinge hatte der Marine-Obercommandant vorgedacht und für den Fall einer Isolirung des Arsenales, respective Räumung der außerhalb desselben besetzten Stadttheile, die Forts S. Andrea

und Lido als Repli ersehen. Durch eine solche Disposition war die Verbindung mit Pola und Triest ermöglicht und eine Wiederkehr in die Stadt konnte mit Hilfe der eventuell herbeigerufenen, daselbst ankernden Flottendivision ausgeführt werden. Zu diesem Ende erbat sich der Viceadmiral vom Festungscommandanten die Weisung an die Befehlshaber dieser Forts, daß sie eventuell seinen Befehlen zu gehorchen hätten. Zur Beherrschung des Verkehrs auf dem Canal grande beabsichtigte er gleichermaßen am Ponte Rialtro zwei bewaffnete Fahrzeuge aufzustellen. Die Oberlieutenants Müllerstorf und Littrow wurden mit der Rekognoszirung des Aufstellungspunktes beauftragt.

Major Baron Buday, Commandant des Bataillons Marine-Infanterie, erhielt Befehl, seine Mannschaft in der Kaserne disponibel zu halten, und in dem Stadttheile zunächst dem Arsenale kleine Patrouillen circuliren zu lassen. Die Aufstellungspunkte aller Marinetruppen waren übrigens schon seit Februar bestimmt. Das einzige, dem Vice-Admiral zur Disposition stehende Dampfschiff der „Messaggiero" wurde geheizt und in Bereitschaft gehalten, eben so veranlaßt, daß von der Lloydgesellschaft so schnell als möglich, auf Rechnung der Marine und zu ihrer Disposition, ein Dampfschiff nach Venedig gesendet werde. Die mittlerweile eingetretene Katastrophe hat das Eintreffen des letzteren verhindert. In den Aufzeichnungen des Marine-Obercommandanten, die uns aus dieser Periode zu Gebote stehen, heißt es: „Ich habe so ziemlich auf die wahrscheinlichen Fälle vorgedacht, nur nicht auf den eingetretenen; allein einen solchen Fall anzunehmen, wäre Verrücktheit oder Sehergabe gewesen".

Alle diese Maßregeln des Marine-Obercommandanten waren natürlich an die Marine gerichtet und durch deren häufigen Verkehr mit der Bevölkerung allgemein bekannt. Da sie die Aufrechthaltung der Ordnung bezweckten, so waren sie denen ein Dorn im Auge, welche am Umsturz derselben arbeiteten. Sie wurden deßhalb absichtlich der unwissenden Menge verdreht dargestellt und diese gegen den Vice-Admiral mehr und mehr aufgeregt.

Um 5 Uhr Nachmittags verfügte sich der Vice-Admiral neuerdings zum Gouverneur, wo sich der Festungscommandant seit 2 Tagen ununterbrochen aufhielt. Dort hieß es, die Lage sei sehr gefährlich, die Bevölkerung durch die Gerüchte von den Straßenkämpfen in Mailand außerordentlich erregt.

Einen neuen Volksauflauf oder Unordnung im Hafen besorgend, beschloß der Marine-Obercommandant, das Hafenwachschiff Clemenza und die neu ausgerüstete Brigg Ussaro durch Infanterie zu verstärken und eilte, die Ausführung durch die zunächst bequartirten Grenzsoldaten selbst zu besorgen.

Der Abend verlief zwar ruhig; doch die größte Spannung über die Ereignisse in Mailand, die man nur in flüchtigem Umrisse kannte, lag auf allen Gesichtern und viele Familien flüchteten nach Triest.

Am 21. Früh ward dem Marine-Obercommandanten gemeldet, daß die Kettensträflinge — 370 an der Zahl — welche sonst im Arsenale die schweren Arbeiten zu verrichten pflegten, sehr aufgeregt seien und Exzesse befürchten lassen. Sie wurden deßhalb nicht zur Arbeit gezogen. Als sich der Vice-Admiral des Morgens wieder zum Gouverneur begab, hatte er mit Befremden bemerkt, daß die Burghauptwache mittlerweile an die Guardia civica abgetreten worden war. Von Mailand und Verona waren noch keine näheren Nachrichten angelangt, ebensowenig von Wien. Das Venetianische, sagte man, sei ruhig; in der Stadt herrschte ein dumpfer, geheimnißvoller Zustand. Mehrere deutsche Beamte, darunter der Polizeidirektor, waren nach Triest entflohen.

Kaum war der Marine-Obercommandant im Arsenal wieder eingetroffen, als der Oberst Graziani erschien, mit der Vorstellung, wie sehr die Marine sich durch die Abends zuvor verfügte Verstärkung auf den zwei Schiffen durch Grenztruppen und nicht durch Marine-Infanterie gedrückt fühle, weil die Maßregel öffentlich Mißtrauen beweise. Er betheuerte, daß die Marine vollkommen verläßlich sei und führte als Beweis ihres Eifers das Beispiel des Hauptmanns Archilles Buchia an, der auf 8 Tage nach Brescia beurlaubt, noch vor Ablauf dieser Frist eingerückt sei, um in einem so zweifelhaften Augenblicke ja bei seiner Truppe zu sein. Der Marine-Obercommandant begriff bei seiner ritterlichen Denkungsweise diese Empfindlichkeit und die odiose Auslegung, welche jener Maßregel gegeben werden konnte, verletzte so sehr sein eigenes Gefühl, daß er die Grenzer sofort durch Marine-Infanterie ablösen ließ.

Noch an demselben Vormittag hatte der Marine-Obercommandant alle in Venedig befindlichen Stabsoffiziere und Marinetruppen-Commandanten zusammenberufen lassen, sowohl um diese neuerdings und bestimmt über den Geist und die Verläßlichkeit ihrer Truppen zu befragen, als um ihnen Angesichts des steigenden Ernstes der noch ganz unklaren Lage die Pflichten ihrer Stellung neuerdings an's Herz zu legen. Alle betheuerten ihm Treue und Ergebenheit, sowie die Verläßlichkeit ihrer Truppen; nur Artillerie-Major Paulucci, der, wie sich später erwiesen, in alle Pläne Manin's eingeweiht gewesen war und später zum Kriegsminister ernannt wurde, klagte über die seit zwei Tagen unter seinen Truppen (227 Mann) herrschende Aufregung, welche seit dem Versöhnungstage am Sonntag bemerkbar geworden sei. Der Marine-Obercommandant empfahl die größte Aufmerksamkeit und verbot einstweilen der Mannschaft den Ausgang.

Bald traf vom Festungskommandanten ein Schreiben ein, dem zu Folge dieser die Stimmung Venedigs als sehr schlecht, einen Aufruhr bevorstehend, die Lage wegen Unverläßlichkeit eines Theiles der Truppen als sehr gefährlich bezeichnete und die schleunigste Beantwortung folgender Fragen verlangte.

1. Ob man sich auf die Marine verlassen könne, und ob diese gegen den Aufruhr kämpfen würde.

2. Ob die Marine Schiffe zur schnellen Transportirung der Truppen aus den Kasernen aufstellen und

3. Ob die Marine durch bewaffnete Schiffe Unterstützung geben könne?

Nur wenn diese Fragen günstig beantwortet werden können, sei Venedig mit den geringen Streitkräften zu halten.

Der Marine-Oberkommandant beantwortete diese Fragen folgendermaßen:

Ad 1. Er glaube, daß die Marine gegen den Aufruhr kämpfen werde, doch ohne zu behaupten, daß Einzelne nicht anders handeln.

Ad 2. Für die Canäle der Stadt besitze die Marine wenig flache Schiffe doch kann sie zur Bedienung solcher über 40 Matrosen disponiren, vorausgesetzt, daß das Festungskommando solche Schiffe bei den Kasernen unter Wache hält.

Ad 3. Ja, mit Pirogben.

Der Viceadmiral glaube übrigens, daß man sich trotz der Guardia civica in Venedig behaupten könne, wenn es auch vorübergehend nicht möglich werden sollte, die Herrschaft im Innern der sehr verwickelten Stadt selbst zu behaupten.

Marinebeamte und Arsenalotti (Arsenalarbeiter aus dem Civilstande) kamen alsbald mit der Vorstellung, auch ihrerseits als geborene Venetianer in die Nationalgarde einzutreten. Der Marine-Oberkommandant erklärte, darüber selbst nicht entscheiden zu können und vorerst in Wien anfragen zu müssen.

Als der Viceadmiral um 4 Uhr Nachmittags in seine Wohnung kam, ward ihm gemeldet, daß ein Offizier des Platzkommandos mit der Nachricht gekommen sei, daß die Nachmittags 5 Uhr wegen Aufhissung der trikoloren Fahne am Königsmaste vom Wachtschiffe erfolgenden 21 Kanonenschüsse nicht als Alarmsignal zu deuten seien. Die übrigen Truppen wären dieserwegen bereits avisirt worden.

Von dieser Nachricht auf das Unangenehmste überrascht, hielt der Marine-Oberkommandant das Ganze für eine grob gesponnene List und war fest entschlossen, die Trikolore in dem Augenblicke einer solchen allgemeinen Spannung seinerseits auf keinen Fall feierlich zu begrüßen. Da keine Zeit zu verlieren war, so eilte er sogleich zu dem Commandanten des Wachtschiffes, Schiffsfähnrich Mühlwerth, und gab ihm den gemessenen Befehl, in keinem Falle und auf keinen ihm zukommenden Befehl Salutschüsse irgend welcher Art zu geben. So unterblieb die Sache.

Im Gouvernementspalaste fand der Viceadmiral über die Veranlassung keine rechte Aufklärung. Ungünstige und verworrene Gerüchte aus Mailand, Verona und Wien hatten die allgemeine Unruhe vermehrt; von den Plänen der Umsturzpartei wußte Niemand etwas Positiveres; das Vertrauen des Festungskommandanten in die Guardia civica war noch unerschüttert. Ein Mehreres konnte der Viceadmiral nicht erfahren. Von den geheimen Umtrieben in der Stadt, welche der Marine selbst, vermöge ihrer Connexionen, bekannt waren, war ihm nichts zugekommen; er war von ihr moralisch schon verlassen. Der Grund sollte sich am folgenden Tage klar genug offenbaren.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Aus meinem Soldatenleben. Von Karl von Suckow, Oberst im königl. würtembergischen Ehreninvalidenkorps. Stuttgart, Verlag von Adolph Krabbe, 1862.

A. D. Unsere Leser haben bereits in den Nummern 62 u. f. f. dieser Blätter ziemlich umfangreiche Auszüge aus dem interessantesten Theile dieser Memoiren zu Gesichte bekommen, daher wir nur noch einige Worte über das Ganze hinzufügen wollen.

Der Verfasser, trotz seines hohen Alters, die ganze Frische seines Geistes und ein überaus treues Gedächtniß bewahrt habend, schildert mit vielem Humor — in einer dem Style Hackländers ähnlichen Weise — nur mit dem Unterschiede, daß hier keine dichterische Ausschmückung, sondern nur Wahrheit geboten wird, seine Erlebnisse von dem Eintritte in den Kriegerstand bis zu seiner Rückkehr aus dem russischen Feldzuge. Und diese Erlebnisse sind fürwahr der Aufzeichnung würdig.

Welch äußerlich zwar komisches, für den tiefer eingehenden Betrachter aber desto betrübenderes Bild bietet die Darstellung der Zustände des preußischen Heeres, in welches v. Suckow als „übercompletter Junker" gerade vor dem Ende der Zopfzeit eintrat! Die Schlacht bei Jena und deren Folgen waren die unvermeidlichen Früchte dieser verrotteten Zustände. Was halfen alle Tapferkeit und Standhaftigkeit der Einzelnen, welche oft gleich v. Suckow kaum im ersten Jünglingsalter mit den versuchtesten Veteranen an Todesverachtung wetteiferten und sie in unverdrossener Ertragung aller Strapazen übertrafen, wenn die Bewaffnung schlecht, die Bekleidung ungenügend, die Führung zaghaft und das ganze System der Heeresorganisation mangelhaft war?

Bei Lübek gefangen, dann aber gegen Ehrenwort entlassen und nach dem Friedensschlusse bei der gezwungenen Reducirung des preußischen Heeres auf keine Wiedereintheilung hoffend, trat v. Suckow in württembergische Militärdienste, woselbst er mehrere vergnügte Jahre, anfänglich bei der Garde, später bei einem Füsilier-Bataillon verlebte und zum Oberlieutenant avancirte. Als solcher machte er in der württembergischen Division des G. L. v. Scheeler, welche dem 3. französischen Armeekorps unter dem Marschall Ney zugetheilt war, den Feldzug gegen Rußland mit.

Auch hier begegnen wir der Klage über die mehr als mangelhaften Verpflegseinrichtungen, in deren Folge die Armee Napoleons schon auf dem Hinmarsche um mehr als die Hälfte ihres Bestandes verringert wurde, und über die empörende Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Kinder der großen Nation, vom Marschall herab bis zum Lieutenant, ihre deutschen Alliirten behandelten. Nur wo es galt, Gesundheit und Leben zu opfern, räumte der Franzmann dem Deutschen ganz willig den Vorrang ein.

Der Verfasser, welcher bei Smolensk und an der Moskwa mitkämpfte, rückte nach letzterer Schlacht nicht mit gegen Moskau vor, sondern erhielt eine ganz eigene Bestimmung, als Adlatus des Commandanten eines in der Nähe des Schlachtfeldes erst zu errichtenden Spitales. Die traurige Beschaffenheit der Verpflegseinrichtungen und der Spitäler ist zwar im Allgemeinen schon oft besprochen worden, wogegen unserem Wissen nach die detaillirtere Schilderung „eines Spitales der großen Armee" bis jetzt noch nicht gebracht worden ist.

Der Verfasser erzählt hier Dinge, die selbst Jenen, welche aus den Zeiten des letzten orientalischen Krieges an mannigfaltige Gräuel gewöhnt sind, haarsträubend erscheinen dürften.

So kam v. Suckow nach Moskau, als dort bereits nichts mehr zu plündern und zu verbrennen war und die Armee sich bereits zum Rückzuge anschickte. Aus den Erlebnissen des Verfassers während dieses Rückzuges haben unsere Leser bereits das Wichtigste erfahren. Doch möge ein merkwürdiger Zug, welchen Suckow von Napoleon erzählt, hier Platz finden.

Unter hundert Gefahren war der junge württembergische Offizier auch über die verhängnißvolle Beresina gekommen. Da hielt Napoleon, von nur wenigen Getreuen umgeben, und betrachtete das sich mit jeder Minute gräßlicher gestaltende Bild des Jammers, als er einen Stabsoffizier erblickte, welcher ein vor Frost zitterndes kleines — Windspiel durch seinen Mantel zu schützen sich bemühte. Und der Schlachtenkaiser, den Hund wiederholt bedauernd, rief den Offizier zu sich und fragte ihn, ob er ihm das Hündchen nicht abtreten wolle, da er besser für dasselbe sorgen könnte. Wie nun der Offizier erwiederte, „daß er sich allerdings kaum von dem Thiere trennen könne, da es den ganzen Feldzug mit ihm mitgemacht habe, er es aber dennoch Sr. Majestät abtreten wolle", entgegnete der Kaiser, „daß er ihn unter solchen Umständen von dem Hündchen nicht trennen könne, ihn aber ersuche, auf selbes nur ja recht Acht zu haben".

Der Eroberer, der seinem unersättlichen Ehrgeize bereits über eine Million Menschenleben hingeopfert hatte, empfand jetzt Mitleid und sorgte mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit für — ein kleines Thier!

Noch aber waren die Leiden Suckow's nicht erschöpft, und erst nach mannigfaltigen Gefahren, Schmerzen und Entbehrungen ward es ihm vergönnt, Würtemberg, sein zweites Vaterland wieder zu sehen, wo ihn indeß statt der gehofften Ruhe der Befehl erwartete, sich zu einem neuen Feldzuge in Bereitschaft zu setzen.

Der Verfasser verspricht seine weiteren Erlebnisse in einem andern Buche zu erzählen. Möge der wackere Veteran dieses Versprechen baldigst erfüllen und durch nichts daran gehindert werden.

Topographische Specialkarte von Deutschland. Herausgegeben von G. D. Reymann und W. v. Oesfeld. Verlag von C. Flemming.

A. D. Dieses herrliche, aus 342 Blättern bestehende Kartenwerk, obwohl erst seiner Vollendung sich nähernd, erscheint bereits in neuer Ausgabe, mehrere der früher erschienenen durch neue, vervollkommnetere Blätter ersetzend.

Die uns eben vorliegenden Blätter, welche einige Theile Süddeutschlands, nämlich Baiern, Tirol, die beiden Hohenzollern und ein Stück von Würtemberg, so wie Elsaß, Lothringen, dann die Rheinmündungen, also jene Partien darstellen, deren genaue Aufnahme und kunstvolle Ausführung als Prüfstein zur Beurtheilung des Ganzen betrachtet werden können, lassen wohl kaum in irgend einer Beziehung Etwas zu wünschen übrig.

Der Maßstab 1 □ = 1/9 geogr. Meile ist der für topographische Karten größerer Ländercomplexe der geeignetste, da er die unterscheidende Darstellung größerer Objekte und der Markirung mittelgroßer Gegenstände noch gestattet, eine überladene Detaileinzeichnung aber ausschließt.

Als besonders deutlich und fleißig entworfen und ausgeführt müssen wir besonders die Darstellung der Gebirge hervorheben, und es kann daher die vorliegende Karte unter Umständen die Stelle jeder Generalstabskarte ersetzen, wenn auch, wie es scheint, die verschiedenen Zeichner der einzelnen Blätter nicht einem und demselben Systeme gefolgt sind.

Wir stimmen also dem, diesem Kartenwerke auch von anderer Seite ertheiltem Lobe bereitwillig bei und fügen nur hinzu, daß es sehr wünschenswerth erscheint, eine andere Ausgabe auf minder solidem, aber biegsameren Papier zu veranstalten, da dasjenige der gegenwärtigen Ausgabe, obwohl sehr schön und stark, beim Gebrauche sehr bald brüchig und somit die Karte unleserlich und unbrauchbar werden dürfte.

Armee-Nachrichten.

* (Wien). Se. Majestät der Kaiser hatten sich Donnerstag N. M. von Sr. Exzellenz dem H. Kriegsminister und A. H. Ihrem ersten General-Adjutanten FML. Grafen von Crenneville begleitet, in das Lager bei Wimpäffing begeben und die lagernde Brigade zu inspiziren geruht.

* Se. Majestät der Kaiser haben bekanntlich mit AH. Entschließung vom 25. v. M. die Ernennung je eines Unterlieutenants zweiter Klasse in allen 80 Inf.-Regmt. genehmig und bewilligt, daß diese für jetzt ausnahmsweise ernannten Offiziere sämmtlich den Rang vom Tag der AH. Entschließung erhalten. Weiters haben Se. Majestät über Vorschlag des Kriegsministers a. g. genehmigt, daß die fehlenden Hauptmanns-Stellen bei den Inf.-Regmtr. durch Beförderung der Oberlieutenants theilweise ersetzt werden dürfen, und findet dieser Ersatz nach Maßgabe der Vakanzen statt, so dürfen einige Regimenter zwei, die Mehrzahl einen Oberlieutenant zum Hauptmann befördern; es sind aber auch Regimenter ausgefallen, welche weil sie eben keinen, oder sehr geringen Abgang in der Hauptmannscharge haben, an dieser Begünstigung nicht theilnehmen. Da übrigens die überzähligen Offiziere in kürzerer Zeit eingebracht sein werden, so ist der Zeitpunkt nicht ferne wo das Avancement in der Armee unter gewissen Modalitäten wieder in Wirksamkeit treten dürfte.

** Dem Vernehmen nach tritt dieser Tage eine Reducirung bei sämmtlichen Kavallerie-Regimentern in's Leben und wird dieselbe besonders bei der schweren Reiterei eine namhafte sein.

* Bezüglich der Militär-Verpflegung gehen den offiziellen Blättern zu Pest-Ofen Mittheilungen zu, denen wir folgendes entnehmen:

*Um die Verpflegung des Heeres auf das wirthschaftlichste und einfachste durchzuführen, hat das k. k. Kriegsministerium die Einleitung getroffen, daß künftighin die verschiedenen Naturalien, als: Weizen, Korn, Hafer, und nach Umständen auch Heu, Stroh, Holz u. s. w. unmittelbar bei den Producenten selbst — mit Umgehung aller Zwischenhändler — angekauft werden. Zu diesem Behufe wird bei jedem größeren k. k. Verpflegsmagazine eine ständige Einkaufs-Kommission aufgestellt, welche mit den hiezu geneigten Producenten in unmittelbaren Verkehr zu treten und die Einkäufe — unter Vermeidung jeder Weitwendigkeit — ganz nach der kurzen und schnellen Art der Handelsleute zu bewirken hat.

* Wie die „Triester-Ztg." vernimmt, hat der Hr. Marine-Minister Freiherr v. Burger, den Organisationsentwurf für das neue Marineministerium bereits nach Wien gesendet, und liegt derselb Sr. Majestät zur Entscheidung vor. Von den Sektionen der k. k. Kriegsmarine bleibt die erste, das militärische Kommando hier und würde hier ein Hafenadmiralat errichtet werden, doch wäre ihm ein Maschineninspektorat beigegeben. Die zweite (technische) Sektion wird nach Wien verlegt und an der Spitze derselben stände Herr Oberst Filippi. Eine Abtheilung dieser Sektion bildet auch das Land- und Wasserbauwesen, das unter dem Genieoberstlieutenant Baron Türkheim gleichfalls in Wien seinen Sitz haben würde. Eine Stelle für die Leitung der Schiffsausrüstung soll neu geschaffen werden, und für dieselbe wäre der jetzige Kommandant des Arsenals in Pola, Fregattenkapitän v. Eberan, vorgeschlagen. Das Arsenalskommando in Pola würde aufgelöst werden. Die dritte Sektion, das Rechnungsdepartement würde unter ihrem bisherigen Chef, Herrn Oberkriegskommissär Ritter v. Ziemsen, ebenfalls nach Wien übersiedeln. Den nach Wien verlegten Sektionen sollen selbstverständlich die nöthigen Stabs- und Oberoffiziere, Oberingenieure und Ingenieure so wie endlich die Rechnungsbeamten zugetheilt werden.

* Das nicht aufgeklärte Ende des bekannten ungarischen Dichters Petőfy, im Jahre 1849 Bem's Adjutant, wird in dem soeben erschienenen Werke „Der Sommer-Feldzug des Revolutionkrieges in Siebenbürgen im Jahre 1849." Von einem österr. Veteranen, Leipzig 1863 dahin erzählt: „Nach der entscheidenden Schlacht bei Schäßburg, 31. Juli 1849, entging Bem dem Tode oder der Gefangenschaft dadurch, daß er während der Verfolgung durch die Kosaken, mit seinem Adjutanten dem ungarischen Dichter Petőfy, aus dem Wagen sprang und in dem an der Straße nach Szitas-Keresztur befindlichen Sumpfe sich verbarg. Es war bereits dunkel geworden. Petőfy der dem Beispiel Bem's folgte, drang etwas weiter in den Sumpf und kam nie wieder zum Vorschein. Bem war aus dem Schlamm gekrochen und ging einsam auf der Straße nach Szitas-Keresztur. Hier fanden ihn die patrouillirenden Hußaren und brachten denselben nach Kercsztur, wo er in dem Hofe eines Edelmannes (bei dem gewesenen Oberrichter Matkasi mit frischer Wäsche und Kleidern versehen wurde u. s. w. Wen man die Umstände näher prüft, und die Annahme festhält, daß Petőfy Bems Adjutant, unmittelbar nach der Schlacht von Schäßburg verschollen war, so hat diese Angabe alle Wahrscheinlichkeit für sich. Auf das Werk selbst kommen wir zurück.

* Zu Gospic starb am 12. v. M. der unangestellte GM. Budislaus von Budisavlievic, Ritter des Leopold Ordens, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes, in den Jahren 1848—49 Oberst und Kommandant des Likower Grenz-Regts. Kaiser Franz Joseph, zu Grätz vor wenigen der unangestellte GM. Franz Holtsche seiner Zeit Oberst und Kommandant des bestandenen 2. Chevauxlegers-Regts., (derzeit 7. Uhlanen).

Frankreich.

** Der Telegraph meldet das am 17. d. M. zu Lyon erfolgte Ableben des Marschalls und Senators Viktor Bonfaz Grafen de Castellane, Kommandanten des 4. Armee-Korps. Am 21. März 1788 geboren, trat er 1804 als einfacher Soldat in die Armee, kämpfte 1808 im spanischen Feldzug, wurde bei Wagram decorirt, bei Moskau Schwadronschef; machte 1823 als Hußarenoberst den Feldzug in Spanien, 1832 die Belagerung von Antwerpen mit, wurde 1837 Pair und und diente kurze Zeit in Afrika. 1848 unterdrückte er einen Aufstand in Rouen und hielt nach dem Staatsstreiche Lyon im Zaum, wofür er den Marschallstab erhielt. Er war von sehr exentrischen Manieren, und erpicht auf den kleinen Dienst. Eine Tochter von ihm war die Gemalin des 1859 verstorbenen preußischen Gesandten Grafen v. Hatzfeld und ist jetzt an den Fürsten Talleyrand vermählt. Sein Sohn Louis hat sich als Militärschriftsteller hervorgethan.

Militärische Bibliographie.

Anleitung zum Turnunterricht für die eidgenössischen Truppen. 1. Thl Freiübungen. 16. (X u. 76 S.) Zürich, Schulthess cart. n. ⅓ Rtl. (35 kr. rh.)

Auszug aus dem Exerzir-Reglement f. die k. k. Fußtruppen 1862. In möglicher Kürze bearb. v. F. H. gr. 16. (103 S. m. eingedr. Holzschn.) Wien, Braumüller's Sort.) geh. n. 8 ngr.

Gebrauch des gezogenen Feldgeschützes preußischen Systems von dem Feinde i. Offiziere aller Waffen v. e. süddeutschen Artilleristen. 16. (36 S.) Augsburg, Rieger. geh. n. 4 ngr (15 kr. rh.)

Handbuch der wichtigsten Gebühren in der k. k. österreichischen Armee. Zusammengestellt v. e. k. k. Hauptmann 16. (IV u. 236 S. m. 1 Tab. in Fol.) Wien, Markgraf u. Co. geh. n ⅓ Rtl.

Koczijka Edler v. **Freibergswall**, Hauptm. W., praktische Anleitung zur militärischen Aufnahme nebst den Vorstudien. Terrainlehre u. Situations-Zeichng. Mit 7 lith. Taf. (in qu. Fol.) 4. Aufl. 8 (III und 195 S.) Olmütz, Haslinger. geh. 24 ngr.

Militär-Gesetz, das hannoversche. Eine Zusammenstellung der neuesten u. hauptsächlichsten, auf die Verpflegung der Unterthanen zum Militärdienste u. die Verhältnisse der im Militärdienste stehenden Mannschaft sich beziehenden gesetzl. u. reglementar. Vorschriften gr. 8. (VI u. 128 S.) Hannover, Meyer. geh. ⅓ Rtl.

Noch ein Wort zum näheren Verständniß der Broschüre: „Wo liegt der Hase im Pfeffer? Militärisches Sendschreiben an alle freisinnigen Abgeordneten v. Major a. D. W. v. Lvd." Von e. älteren Offizier gr. 8. (32 S.) Berlin, Hemicke. geh. ⅙ Rtl.

Rang- u. Quartierliste der königlich preußischen Armee u. Marine f. d. J. 1862. Nebst den Anciennetäts-Listen der Generalität u. Stabs-Offiziere. Red.: Die Königl. Geh. Kriegs-Kanzlei. 8. (624 S. m. 1 Tab. in qu. Fol.) Berlin, Mittler u. Sohn. geh. baar n. n. 1 Rtl.

Rüstow, Oberst-Brigadier W., die preußische Armee u. die Junker. br. 8. (56 S.) Hamburg, O. Meißner's Verlag geh. 3½ Rtl.

Rüstow, der italienische Krieg v. 1848 und 1849. Mit e. kurzen Kriegstheorie in krit. Bemerkgn. über die Ereignisse. Mit 6 (lith. u. color.) Blättern, Karten u. Plänen (in gr. 4. qu. Fol. u. gr. Fol. gr. 8. (570 S.) Zürich, Schulthess. geh. n. 3½ Rtl. (5 fl. 48 kr. rh.)

Waffenlehre, allgemeine, m. besond. Berücksicht. der neuesten Erfindungen im Gebiete d. Geschützwesens u. der in der k. k. österreich. Armee bestehenden Waffen. Von e. k. k. Hauptmann. 2. verm. u. verb. Aufl. gr. 8. (III u. 103 S.) Wien, Markgraf u. Co. geh. n. 17 ngr.

Xylander, Gen.-Major Dr. J. Ritter v. Lehrbuch der Taktik. 3. Thl. A. u. d. T.: Terrain-Lehre. 3. Aufl. Umgearb. von Lieut. Fedr. Schmitt. Mit 2 Taf. (Lith. u. Kupfst. in gr. 4. u. Fol.) u. 28 in den Text gedr. Holzschn. gr. 8. XII u. 188 S.) München, Lindauer. geh. 1½ Rtl. (2 fl. 24 kr. rh.)

Hardegg, J. v., Vorlesungen über Kriegsgeschichte. Neue Ausgabe in 12 Lieferungen. Sechste Lieferung. 8. (S. 177—320.) Darmstadt und Leipzig. Jernin. 1 Thlr.

Kalckstein, Dr. M. v., Leitfaden für den Unterricht in der Geographie, Oro- und Hydrographie und politische Geographie; speziell für die Portepeefähnrichsprüfung und die höheren Klassen v. Gymnasien bearb. v. (362 S.) Berlin, C. Heymann 1 Thlr.

Klopfleisch, Dr. Ch., der Schlacht bei Jena nach den besten Quellen und Schriften für die Besucher der Gegend von Jena und für Freunde geschichtlicher Erinnerungen überhaupt erzählt. Nebst einer (lith.) Karte. 8. (IV u. 135 S.) 20 Sgr.

Herr Redakteur!

Da in jüngster Zeit so viel wegen der Aufhebung der Josefinischen Akademie gesprochen wird, so will ich Ihnen zur Hebung der ärztlichen Branche folgenden unvorgreiflichen Vorschlag, indem ich für den Fortbestand dieser anerkannt wichtigen Anstalt mich unbedingt erkläre, machen:

1. Es wolle nebst Beibehalt der Akademie gestattet werden, daß Ausländer, welche Medizine Doctoren sind, nach der für die andern Civilisten festgesetzten Zeit, als wirkliche Oberärzte unter gleichzeitiger Aufnahme in den Staatsverband des österreichischen Kaiserreichs ernannt werden, wobei ihnen die Nachsicht der österreichischen Approbation zu ertheilen wäre.

2. Zur thunlichen Förderung des Militär-Sanitätsdienstes sollen an allen übrigen Universitäten Oesterreichs, auch nebst Beibehalt der Akademie, Stipendien für Mediziner ausgeschrieben werden, durch welche sie verpflichtet wären, nach erlangtem Doctorgrade in der österreichischen Armee durch wenigstens 6 oder 8 Jahre als Aerzte zu dienen.

3. Sollte man bei Aufnahme in die Josefinische Akademie weniger scrupulös sein, als dies bis jetzt der Fall war, denn es ist bekannt, daß Studenten oft deßwegen weggewiesen werden, weil sie kein ausgezeichnetes Maturitätszeugniß beigebracht haben. Dieses sollte jedoch wegbleiben, weil trotz eines minder guten Maturitätszeugnisses, oder auch ohne eines solchen, man ein eben so guter, oft vielleicht noch besserer Arzt werden kann, als mancher anderer mit den besten Gymnasialzeugnissen versehener.

Med. Dr. J. K., Civilarzt.

Briefkasten.

Zemljarse: Vielleicht bei einer geeigneten Veranlassung. — herzliche Grüße. — z. A. Wir werden nicht lange auf die Aufnahme warten lassen. — St. D. Warum so verschleppt? — Vertrauen um Vertrauen; der Beweis liegt vor, daß wir dieses verdienen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Gettler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 75. **Mittwoch den 24. September 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für das 4. Quartal 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. Oktober an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag beträgt für ein Monat:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . — fl. 75 kr.

Für das 4. Quartal:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . 2 fl. 25 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Eifersüchtelei.
FZM. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.
Literatur.
Oesterreich. Reise Sr. Majestät des Kaisers. — Veränderungen in der Armee. — Die Ver-Eleven in Wien. — Die Verpflegung des Heeres. — 100jährige Jubelfeier des 11. Husaren-Regts. — Probefahrten mit Straßen-Locomotiven. — Humanität in der osmanischen Armee.
Preußen. Fortschritt der Militär-Gymnastik.
Dänemark. Lager am Dannewerk.
Sardinien. Armeenachrichten.
Großbritanien. Schießproben.
Personal-Nachrichten.

Kriegs-Chronik.

Ueber die kriegerischen Ereignisse am Potomac wird geschrieben: General Pope ist des Kommandos der virginischen Armee enthoben und erhält das Kommando im Nordwesten. Fast alle konföderirten Truppen haben sich aus der Umgegend von Washington zurückgezogen. 5000 Mann Konföderirte sind bei Point of Rocks über den Potomac gegangen und haben Frederick in Maryland besetzt. Sie wurden von den secessionistischen Einwohnern mit Begeisterung aufgenommen, aber die Unionisten verließen den Ort. Sie versprachen alles Privateigenthum zu schützen. Nach den letzten Berichten stand General Jackson mit 40,000 Mann bei Frederick. Man sagt, daß die Konföderirten die Western-Central-Pennsylvanian-Bahn zerstören und in Pennsylvanien operiren wollen, da sie es auf Washington und Baltimore abgesehen haben. Der Gouverneur von Pennsylvanien hat eine große Truppenmacht an den Eingang des Cumberland Thales geschickt, um die Invasion aufzuhalten. Die konföderirte Vorpostenkette erstreckt sich von Frederick 7 Meilen nach Hagerstown zu. Große föderalistische Truppenmassen werden von Washington nach dem obern Potomac befördert. Die Konföderirten haben durch ihre Bewegungen in Frederick die für die Föderalisten in Martinsburg und Harpers-Ferry bestimmten Verstärkungen abgeschnitten. 400 Mann Konföderirte griffen bei Martinsburg die Föderirten an, wurden aber zurückgeschlagen. General Bragg marschirt gegen Nashville, welches General Buel zu räumen befahl. In Fort Monroe herrscht große Aufregung. Das konföderirte Widderschiff, „Merrimac Nr. 2," wurde unterhalb Fort Darling, gegen Newport fahrend, gesehen. Es sind Anstalten zu seinem Empfang getroffen. Der Gouverneur von Indiana hat alle in den Grenzgrafschaften lebenden zwischen 19 und 45 Jahre alten Bürger aufgerufen, die Invasion abzuwehren. Die föderalistische Regierung ist mit Waffen wohl versehen. Vor Charleston ist wieder ein englischer Dampfer genommen worden.

Die Niederlage der föderalistischen Armeen bei Bull-Run und Centreville war eine vollständige. Der Verlust an Menschen ist noch nicht veranschlagt. Die Konföderirten haben große Massen Munition, Vorräthe und Artillerie erbeutet. Die Unionstruppen unter General Pope verschanzen sich auf den Höhen von Arlington, um Washington zu vertheidigen. Die Conföderirten blieben Herrn der Schlachtfelder, wo die letzten Kämpfe statt fanden. Es ist der Vorschlag gemacht worden, die Generale Frement und Mitchell zur Aufbringung zweier Heere, von je 50,000 Mann zu ermächtigen und man behauptet, es würden Abolitionisten, die sonst an dem Kriege keinen Antheil nehmen würden, mit Freuden unter diesen Generalen dienen. Alexandria ist voll von Sterbenden und Todten. Die Wiederanstellung M'Clellans gefällt der Armee, aber weniger dem Publikum. Die ganze männliche Bevölkerung von Cincinnati steht in Waffen oder arbeitet an den Schanzen, um die Stadt gegen die konföderirte Armee von Kentucky unter General Kirby Smith, der sowol diese Stadt wie Louisville bedroht, zu vertheidigen.

Leesburg liegt 80 engl. Meilen nördlich von Washington am Abhange der Gebirgskette, welche sich in einem rechten Winkel zum Potomac hinzieht. Wenige Meilen von Leesburg, auf der Nordseite des Flußes liegt Polesville, einige Meilen höher stromaufwärts Harpers-Ferry und nordöstlich von diesem Frederik-City, das von den Südstaaten bereits besetzt sein soll. Hiedurch beherrschen sie nun die Ohio- und Baltimore-Eisenbahn, wodurch sie alle von N. W. nach Washington dirigirten Verstärkungen abfangen können. Baltimore liegt nur 40—50 engl. Meilen östlich von Frederik oder 4—5 Märsche und wird bloß mit Gewalt im Zaume gehalten. Durch eine Besetzung des 40 Meilen umfassenden Terrainabschnitts zwischen Harpers-Ferry und Baltimore würde die Bundeshauptstadt zu Land vollkommen isolirt werden.

General M'Clellan ist mit zahlreichen Truppenmassen aufgebrochen, um die bei Frederik-City stehenden Secessionisten einerseits zu hindern, Washington im Rücken zu fassen, und das ihnen günstig gesinnte Baltimore zu erreichen, andererseits auch ihre Offensive in Pennsylvanien aufzufälten. Die Bundesflotte ankert vor Baltimore, um die Stadt zu zerstören falls sie die Conföderirten einnehmen sollten. Die strengen Conskriptions-Ordres wurden zurückgenommen. Im Conföderirten Congreße zu Richmond wurde eine Gesetzvorlage behufs einer neuen Aushebung von 300,000 Mann eingebracht.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Der Herzog von Wellington disponirte über eine Armee von 100,000 Mann, welche aus Engländern, Hanoveranern, Holland-Belgier, Braunschweigern und Nassauern zusammengesetzt war. Die Britten waren alte, in einem zwanzigjährigen Krieg erprobte Soldaten, die mit Recht auf ihre Erfolge in Spanien stolz waren. Ihnen kam in der englischen Armee, was Tüchtigkeit und Güte anbelangt zunächst die deutsche Legion nach, welche aus Trümmern der ehemaligen hanoverianer schen Armee gebildet und aus an Kriegesstrapazen gewöhnten Deutschen rekrutirt war. Die Holland-Belgier, die eigentlichen Hanoveraner, die Braunschweiger und das Korps von Nassau waren erst im Jahre 1813 und 1814 in Folge der allgemeinen Erhebung Europas gegen uns ausgeboten und theils als Linien-Trupp... theils als freiwillige Milizen organisirt. Die Linien-Truppen hatten zwar viel mehr Konsistenz als die Milizen aber dadurch, daß sie beide von lebhaften Leidenschaften gegen Frankreich eingenommen gewesen, unbedingtes Vertrauen zu ihren Kommandanten hatten und auf eine äußerst geschickte Weise mit den englischen Truppen vermengt waren, theilten sie mit diesen die ganze Solidität ihrer Organisation und Kriegeserfahrung. In dieser Masse zählten die Engländer 38,000 Mann die Soldaten der deutschen Legion 7—8000 Mann, die Hanoveraner 15000 Mann, die Holländo Belgier 25000 Mann, die Braunschweiger 6000 Mann, die natürlicher Weise an das Haus Nassau-Oranien stark anhangenden Nassauer 7000 Mann.

Wie wir im vorhergehenden Band gesehen haben, hatte sich der Herzog von Wellington sehr angelegen sein lassen, Blücher zu überreden, daß die zweite, vom Osten kommende, aus Russen, Oesterreichern Baiern, Würtembergern ꝛc zusammengesetzte Invasionskolonne auf gleiche Höhe von Paris mit der nordischen Kolonne vorrücken müsse, bevor man die Offensive ergreifen könne Um aber die Zeit auszufüllen und den Kriegeifer der Preußen zu mäßigen, hatte der Herzog Wellington eingewilligt, einige Belagerungen zu unternehmen zu welchem Zwecke er die nothwendige Artillerie in Bereitschaft setzen ließ. Indem man sich auf diese Art zum Abwarten verurtheilt, hatte man nur mäßige Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um für den Fall eines plötzlichen Erscheinens der Franzosen gesichert zu sein. Der Herzog von Wellington, den sein gewohnter Scharfblick diesmal im Stiche ließ, dachte auf nichts so sehr, als auf einen Angriff von der Seeseite dem er in allen Fällen zuvorkommen wollte obzwar er nicht im Mindesten zu befürchten gewesen, denn, wenn es auch Napoleon gelungen wäre ihn von Antwerpen abzuschneiden, so konnte er ihn niemals von Amsterdam abdrängen und wie würde er sich damals mit der Wegnahme seiner Operationsbasis haben beschäftigen können, wo es ihm so viel daran gelegen sein mußte, ihn von Blücher zu trennen, sich zwischen die Engländer und Preußen zu werfen und sie nach einander zu schlagen. Von dieser letztern so nahen und so drohenden Gefahr hatte jedoch weder Wellington noch Blücher etwas vorhergesehen. Nur, unter dem Eindruck der vom Napoleon so oft gegebenen Lektionen hielten es beide für gerathen, sich an einander gut angeschlossen zu halten und sich das Versprechen zu geben, für den Fall eines Angriff's auf Charleroy ihre Streitkräfte auf der Chaussee von Namur nach Brüssel zu vereinigen, demzufolge so bald als möglich von Brüssel, Namur und Lutich dahin zu eilen. Der Herzog von Wellington hatte seine Armee in drei Abtheilungen getheilt. Der seine Rechte unter Kommando des gleich braven und ausgezeichneten Generals Hill bildende Flügel erstreckte sich von Oudenarde bis Ath, der andere unter dem herrlichen Prinzen von Oranien stehende unweit von Charleroy und der Sambre von Ath bis Nivelles, der dritte Theil stand endlich als Reserve zu Brüssel. Durch diese Vertheilung seiner Massen bezweckte der Herzog von Wellington offenbar, sich in eine solche Verfassung der Konzentration zu setzen, die ihm erlaubt, im Falle eines Angriff's von Mee, sich nach rechts und für den Fall der Nothwendigkeit einer Unterstützung der Preußen sich nach links zu wenden. Aber selbst für diese doppelte Absicht waren sein Korps zu sehr zerstreut, denn sie brauchten mindestens 2—3 Tage, um sich auf ihrer Rechten oder auf ihrer linken zu konzentriren. Sei dem wie ihm wolle, im Falle eines Angriff's in der Richtung von Charleroy, gleichviel ob auf die Engländer oder auf die Preußen, der Rallirungspunkt war immer auf der Chaussee von Namur nach Brüssel festgesetzt und um sonach diese große Kommunication zu schützen, war wie wir bereits gesagt haben, das preußische Korps Ziethen in der Weise vertheilt, daß zwei seiner Divisionen zu Charleroy auf der Sambre und die beiden andern rückwärts zwischen Fleurus und Sombreff zu stehen kamen.

Am Abend des 14. Juni argwöhnte man noch wenig oder fast gar nichts in den beiden Hauptquartieren zu Brüssel und Namur von den Plänen der Franzosen; man wußte nur so viel, daß an der Grenze Bewegungen statt finden, ohne den Zweck und das Gewicht dieser Regungen zu ahnen Das war eine große und wunderbare Operation, eine Armee von 124,000 Mann auf 3—4 Lieues vom Feinde zu versammeln, die aus Entfernungen, wie jene von Metz, Lille und Paris kamen, ohne daß hievon einer der beiden Generale der Britten und Preußen den mindesten Verdacht geschöpft. Die Kriegegeschichte verzeichnet nicht, ohne daß wir es wüßten, ein Phänomen dieser Art. Napoleon war nicht der Mann, die Früchte eines solchen ersten Erfolges fahren zu lassen, sondern er beeilte sich vielmehr daraus den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen. Er beschloß daher, noch in derselben Nacht vom 14. zum 15. in Aktion zu treten, sich schnell auf Charleroy zu werfen diesen möglicherweise schlecht bewachten Platz durch Ueberraschung zu nehmen, hier sodann die Sambre zu überschreiten und hierauf plötzlich über die Chaussee von Namur-Brüssel herzufallen in der gewissen Ueberzeugung, daß, so nahe auch die Preußen und die Engländer an einander waren, er sie dennoch an ihrem Vereinigungspunkte in so schwachen Zusammenhang finden würde, daß er sich zwischen dieselben mit der Masse seiner Streitkräfte einschieben könne. Er hatte die genauesten Vorsichtsmaßregeln anbefohlen, um die Bivouaks mit dem geringsten Aufsehen zu verlassen, indem man sich durch die Waldungen und die auf dieser Grenzseite zahlreich vorkommenden Erhabenheiten des Terrains deckt, daß man seine Feuer verbirgt, und daß Niemand, weder ein Reisender noch ein Bauer über die Grenze gelassen werden damit die positiven Nachrichten über unsern Anmarsch so lange als möglich geheim bleiben können. Was die vagen gewiß verbreite, gewesenen Nachrichten betrifft so rufen sie selten wie war dies aus Erfahrung wissen, von Seite eines gedrohten Feindes die unrechtzeitigen Entschließungen hervor.

Am Abend des 14. erließ Napoleon nachstehenden Befehl. Um 3 Uhr Morgens, haben alle Teten unserer Kolonnen derart am Marsche zu sein, daß sie gegen neun und zehn Uhr an der Sambre eintreffen Der General Reille hat zur linken mit dem 2. Armeekorps von Leers gegen nach Marchiennes abzurücken, sich der auf eine halbe Lieue oberhalb Charleroy führenden Brücke von Marchiennes zu bemächtigen, daselbst die Sambre zu passiren und sich sodann in Verfassung zu setzen um die letzten Befehle des Hauptquartieres in Ausführung zu bringen Das 1. Korps des Grafen Erlon, welches zwei Lieues hinter Solre-sur Sambre aufzubrechen hatte, sollte zwei Stunden nach dem General Reille in Marchiennes einrücken und hier hinter ihm Position nehmen. Im Centrum sollte sich der General Vandamme mit dem 3. Armeekorps aus der Umgebung von Beaumont in Bewegung setzen; er hatte den bestimmten Befehl, sich zwischen 9 und 10 Uhr Morgens vor Charleroy einzufinden. An ihn war der General Rogniat mit den Genietruppen und den Garde-Marineurs (Pionnierkorps) angewiesen, um die Brücke und das Thor von Charleroy wegzunehmen General Pajol war beseligt, den General Rogniat mit der leichten Reserve-Reiterei zu eskortiren, Napoleon behielt sich vor ihn in Begleitung von 4 Eskadrons Garde, an deren Spitze er sich stellte, zu begleiten, um alles selbst zu sehen und zu dirigiren. Dem General Loban wurde vorgezeichnet, mit dem 6. Korps eine Stunde nach dem General Vandamme abzumarschiren, um so diesem die nothwendige Zeit zum Vorsprung und zur Passirung des Waldes gewinnen zu lassen. Die Garde hatte sich eine Stunde nach dem Grafen Loban in Marsch zu setzen. Den Bagagen wurde strenge verboten, den Bewegungen der Armeekorps zu folgen und sie durften nicht früher aufbrechen, bis nicht alle Truppen bereits abge-

rückt waren. Zur Rechten sollte endlich der General Gerard, der sich noch in Philippeville befand, um 3 Uhr Morgens abmarschiren, plötzlich auf das 2 Lieues unterhalb Charleroy gelegene Chatelet sich stürzen, hier die Sambre übersetzen, sich an ihrem linken Ufer etabliren und hier sodann die weitern Befehle des Hauptquartiers abwarten. Auf diese Art hatten zwischen 9 und 10 Uhr Morgens 124.000 Mann auf allen Punkten der Sambre ober- und unterhalb von Charleroy unverhofft loszuschlagen und es wäre wunderlich gewesen, wenn sie so konzentrirt wie sie auf einem Raum von 2 Lieues waren, nicht im Stande gewesen wären, die feindliche Linie durchzubrechen, so stark sie auch sein mochte.

Am 15. Juni um 3 Uhr setzte sich mit Ausnahme Vandammes die ganze Armee in Marschbewegung, obgleich er der erste am Marsch sein sollte. Man konnte weder energischer, noch geschickter noch wenigstens der französischen Revolution wenn auch nicht dem Kaiserreich ergebener sein, als General Vandamme. Er war bereit, gut zu dienen, aber er war nicht fähig, seine Fehler einzusehen und zu verbessern, die in der Heftigkeit und in dem äußersten Sinn für das Wohlleben bestanden. Man hatte ihn gezwungen, Beaumont zu verlassen und seine Stellung hier an das Korps Lobau's, die Garde und den Kaiser abzutreten. Nachdem er hierüber viel üble Laune manifestirt und sich auf dem rechten Flügel etablirt hatte, quartirte er sich für seine Person in einem äußerst schwer aufzufindenden Landhause der Gegend ein. Marschall Soult, welcher den größten Theil der einem Chef des Generalstabes nothwendigen Eigenschaften unbeschadet der Lebhaftigkeit des Geistes und der für diesen Dienst erforderlichen Erfahrung besaß, hatte dennoch nicht, wie es Berthier immer gethan, die Expedition der Befehle doppelt und dreifach besorgen lassen, um so ihrer Zustellung versichert zu sein. Der einzige an Vandamme abgeschickte Offizier suchte ihn längere Zeit vergebens, brach sich hiebei das Bein und da er liegen blieb, so konnte er nicht an einem andern die Besorgung der Botschaft übertragen, mit der er betraut gewesen. In Folge dieses Unfalls wußte Vandamme nichts und blieb ruhig in seinen Bivouaks liegen. General Rogniat, der ihn eben erreicht hatte, bezeugte ihm sein Erstaunen darüber, daß er ihn in gänzlicher Unbeweglichkeit finde und gab ihm zu verstehen, daß er sich unverzüglich auf Charleroy in Marsch zu setzen habe. Der über den vom General Rogniat angeschlagenen Ton äußerst aufgebrachte Vandamme antwortete barsch, daß man ihn aus dem Hauptquartier mit keinen Instructionen versehen und daß er übrigens von einem Untergebenen keine Befehle anzunehmen habe. Ungeachtet dessen sah es Vandamme doch als Pflicht an, abzurücken. Man brauchte aber Zeit, um 17000 Mann zu wecken, zu versammeln und in Bewegung zu setzen und ehe dieß alles möglich geworden, wurde es schon fünf und sechs Uhr, als das 3. Korps seinen Marsch auf Charleroy antrat. Indem es aber auf Feldwegen dichte Wälder und schmale und lange Dörfer zu passiren hatte, so konnte Vandamme nicht genug schnell vorwärts kommen und sein um 3 Stunden verspäteter Aufbruch hielt ebenso lange das Korps von Lobau und die Garde zurück, die ihm auf derselben Straße zu folgen hatten. Glücklicherweise wartete General Rogniat die Infanterie nicht ab, sondern stürzte sich mit der leichten Kavallerie Pajol's, mit der er sich zur Durchführung seiner Aufgabe hinlänglich stark glaubte, ohne Zögern auf Charleroy. Napoleon, der darüber ungeduldig geworden war, so viele verspätete Truppen auf dieser Route zu finden, gewann mit den ihn begleitenden 4 Eskadrons Garde Vorsprung und rannte mit der ganzen Schnelligkeit der Pferde auf Charleroy zu.

(Fortsetzung folgt.)

Eifersüchtelei.

a. A. Nicht nur in der Liebe allein finden wir diese häßliche Leidenschaft. Auch der Krieger, und vielleicht gerade der am meisten Ehrgefühl und Ruhmessucht besitzende, ist ihr leider oft unterthan.

Es ist nicht zu tadeln, daß wir eine Art Neid empfinden wenn unser Kamerad eine glückliche Gelegenheit zur Auszeichnung gefunden, wenn wir die Orden an seiner Brust anstaunen; und gerne Theil an seinen Belohnungen nehmen möchten. Dieses Gefühl, wenn es nicht in Feindschaft oder Haß ausartet, ist kein schädliches oder unrechtes. Es ist ein Ausfluß unseres inneren Ehrgeizes, des Dranges uns auch hervorzuthuen. Wenn es dem Neide auch verwandt sein sollte, so ist es doch gewiß nicht jene häßliche gelbe Leidenschaft selbst, denn es ist gemischt und überwogen durch die Freude und Theilname an dem Glücke des Kameraden.

Wie viel weniger Werth hätte übrigens eine Belohnung durch Würden und Orden wenn nicht alles darnach trachten und den Träger beneiden und anstaunen würde. Mag er selbst noch so wenig Eitelkeit besitzen, es wird ihn immer ein gewißer gerechter Stolz erfüllen, schon durch seine äußere Erscheinung andeuten zu können, daß er etwas, daß er mehr als Andere geleistet habe, daß er beneidenswerth sei.

Es gibt aber auch andere weniger ehrenhafte Arten von Eifersucht die manchen schwachen oder eitlen Menschen eigen sind.

Nennen wir z. B. die Eifersucht des Amtes. Es kreuzen oder berühren sich zwei Machtkreise, keiner will dem andern nachstehen, jeder pocht bis aufs Aeußerste auf seine Selbstständigkeit, und statt sich freundlich entgegen zu kommen und das Beste des Dienstes als allgemeinen Zweck vor Augen zu halten wird nur um Lappalien gestritten, gegenseitig der Fuß untergestellt und dem Dienste geradezu geschadet.

Wohl mancher unserer Kameraden hatte schon Gelegenheit — oder hat sie noch — zu bemerken wie sich Behörden necken oder wenigstens nicht unterstützen. Dieser Militär-Kommandant lebt in Unfrieden mit der Zivilbehörde und bildet sich noch etwas darauf ein; ein anderer Truppen-Kommandant häckelt mit dem Militärbeamten und vergißt daß er eben dadurch seiner Truppe schadet; ein Dritter bindet mit der Geistlichkeit an; ein Vierter findet sogar Gelegenheit mit dem eigenen Kameraden in Hader zu leben u. s. w.

Vieles an letzterem Hader liegt wohl oft in dem angewiesenen Wirkungskreise und der nicht genügend markirt subordinirten Stellung. Nehmen wir z. B. die dienstliche Stellung der Festungs-, Stations- und Platz-Kommanden gegenüber der Truppenkommanden. Da gibt es viele Gelegenheit zu Reibungen weil Individuen des halb aktiven Standes in den Dienst des aktiven eingreifen, und weil Letztere oft vergessen daß nicht die Person, sondern der Dienst befehlt.

Denken wir uns z. B. eine Garnison welche nebst der gewöhnlichen Feldtruppe noch mehrere Depot-Bataillone enthält. Erstere steht unter dem Brigadier und abwesenden Korps-Kommandanten, Letztere unter den Stations- oder Lokal-Truppen-Kommandanten welcher vielleicht höhern Ranges ist. Jeder ordnet für sich das Exerziren an und glaubt das Rechte zu thuen wenn er sich nicht in die Truppe des andern mischt um nicht seine Eifersucht zu erwecken.

Die auf höherem Stande befindlichen Feldtruppen machen nun größere Feldübungen im Vereine mit Kavallerie und Artillerie, sie werden möglichst ausgebildet. Die Depot-Bataillone exerziren mit ihrer wenigen Mannschaft wohl ihr Möglichstes, das ist aber sehr wenig und es entgeht ihnen jedenfalls die Uebung des Zusammenwirkens mit andern Truppengattungen. Sollten sie einst zur That, zur Verstärkung des Regiments abberufen werden so fehlt ihren Chargen manches nöthige das sie erst vor dem Feinde lernen müssen.

Das ist wohl klarer Nachtheil für den Dienst. Aber der im Range ältere Stations-Kommandant will seine Truppen nicht dem jüngern ihm nicht untergeordneten Truppen-Kommandanten unterstellen, dieser kann natürlich nicht befehlen, und somit hat die dienstliche Eifersucht das Spiel gewonnen.

Wir kommen durch dieses Beispiel, welches mehr gleich gestellte Behörden betraf, auf die Eifersucht des Vorgesetzten gegen ihre direkten Untergebenen. Man sollte zwar nicht glauben daß eine solche möglich sei. Der Vorgesetzte, der den Untergebenen herangebildet, und ihm zu Auszeichnungen verholfen hat, sollte sich ja seines Werkes freuen und einen Lohn darin finden wenn sein Saame auf guten Boden gefallen. Er sollte ihn mit desto mehr Liebe pflegen.

Dieß ist aber nicht immer der Fall. Schwache, eitle Vorgesetzte erschrecken über die Fortschritte ihrer Untergebenen. Im Gefühle der Pflicht haben sie ihnen die Gelegenheit zur Auszeichnung verschafft, und wenn diese nun auf einmal mit Lorbeer oder Bürgerkronen bedeckt zurück kommen und geleistet haben was sich der Vorgesetzte vielleicht nicht zu thun im Stande fühlt, dann erschrecken sie vor dem sie überwachsenden Kinde. Nichts kränkt die schwache Eitelkeit mehr als die innere Einsicht von den höhern Verdiensten Jüngerer, und es gehört Stärke des Charakters dazu sich mit Untergebenen zu umgeben, welche vielleicht mehr Talente und mehr Verdienste besitzen.

Eine traurige Folge solcher Schwachheit ist daß derlei auszeichnete Untergebene, statt besonders verwendet und befördert, lieber von ihrer Stelle entfernt werden damit sie den Vorgesetzten nicht etwa ver-

dunkeln. Ob der Dienst darunter leidet wird Nebensache, wenn nur der eitlen Eifersucht gefröhnt ist.

Sollte der Eifer mit dem sich manche Rechnungsbehörde damit beschäftigt oft ganz unnütze Bemänglungen zu machen und der Truppe unangenehme Schreibereien zu verursachen nicht auch seinen Grund in einer Art Eifersucht haben?

Es ist wohl wahr daß der Haudegen keinen besondern Respekt vor dem Philister besitzt und ihm manchmal gerne einen Hieb versetzt. Dafür freut sich aber auch der Philister wenn er in seinen Altenstößen eine Gelegenheit findet dem Truppenoffizier in der Stille eine Verlegenheit zu bereiten und ihn zu sehr unbequemen und unbeliebten Aeußerungen und Erläuterungen zu nöthigen die er aus nicht mehr aufbewahrten Rechnungen und Korrespondenzen ausheben soll.

Wenn man z. B. nach fünf bis sechs Jahren die Nachtragung eines einfachen Avancement-Befehles zum Rechnungsbelag verlangt, so scheint uns das doch nur eine Neckerei der Truppe aber keine Nothwendigkeit. Es wäre doch unmöglich daß ein Offizier unberechtigt so lange in Stand und Gebühr gewesen wäre. Oder will man ihm nach sechs Jahren vielleicht einige Kreuzer wegen eines möglichen Irrthums im Range abziehen? Wann ist man denn eigentlich gegen Rechnungsbemänglungen sicher, und kann den ein etwa verlorenes Papier nach so langer Zeit nicht entbehrt werden? es ist doch schwerlich anzunehmen daß keine der Behörden durch welche ein Akt lauft, den Abgang bemerkt und sich folglich als überflüssig erwiesen haben sollte.

Wir können in manchen ähnlichen Bemänglungen und in der übertriebenen papierenen Genauigkeit nur eine eifersüchtige Neckerei erblicken, die mancher Beamte, nicht wegen dem dienstlichen Zwecke oder dem finanziellen Wohle des Aerars ausübt, sondern nur aus Neid wegen der bevorzugten gesellschaftlichen Stellung des Offiziers. Er fühlt sich in diesem Punkte als dessen Vorgesetzter, und es mur ihm wohl seine Macht unter fremder Unterschrift wirken zu lassen.

Eifersüchteleien wie die besprochenen können nur dem Dienste im Ganzen und Einzelnen schaden. Sie müssen daher verurtheilt werden. Dafür möchten wir gerne mehr Eifersucht auf die Einhaltung gegebener Befehle und Vorschriften an manchem Orte empfehlen. Der Ungehorsam, selbst in den kleinsten Dingen ist ein schlechter Saame in einem Heere, und besser ist es Vorschriften zu unterlassen oder zurückzunehmen deren Befolgung man nicht erzwingen, die man vielleicht selbst nicht befolgen will.

Wir erinnern uns hier z. B. eines kleinen Gespräches über einen kleinen Gegenstand mit einem fremdländischen Offizier. Auch fremdländische Offiziere halten sich oft an Aeußerlichkeiten oder diese drängen sich ihnen wenigstens zuerst auf.

Er hatte eine große Verschiedenheit in der Tragung der Haare und Bärte unserer Offiziere bemerkt, und stellte die Frage ob wir denn keine Vorschrift darüber besäßen? Wir mußten ihm gestehen daß wir leider auch eine ganz genaue Vorschrift über diesen wichtigen Gegenstand hätten, daß sich aber niemand darnach halte. Wenn er lange und kurze vorne oder hinten gescheitelte Haare, große und kleine oder keine Bärte sehe, so sei dieß nur weil die Vorschrift gar so dößlich sei und nicht nur niemand darauf halte, sondern auch Jedermann sich davon entferne.

Nach unserem Sinne — da wir keine Samsons sind — ist es gleichgültig wie das Haar getragen wird, wenn der Geschmack nur nicht in Lächerlichkeit ausartet. Gar nicht gleichgültig ist uns aber der Ungehorsam einerseits und eine gleichsam unbefolgbare Vorschrift andererseits.

Was wir aber besonders eifersüchtig bewahrt und bewacht wissen möchten ist der frohe Geist, die heitere Laune und der leichte Sinn der Armee. Der tiefdenkende Gelehrte, der genau rechnende Industrielle, selbst der schwer arbeitende Handwerker, überhaupt alle Jene welche ein gleiches Interesse vereint, halten Zusammenkünfte. Sie tagen regelmäßig zu bestimmten in ihrem Wesen liegende Zwecke, darunter auch um sich gegenseitig kennen zu lernen und innige freudige Tage mit alten und neuen Freunden zuzubringen.

Wer an solchen Versammlungen Theil genommen kennt den frohen Ton ihrer Gesellschaften, die freudigen und launigen Toaste ihrer Tafeln. Nur der Hypochonder kann sich von der herrschenden Heiterkeit unangenehm berührt finden, im Ganzen muß man sich freuen ernste Männer einmal froh zu sehen. Ihr aufgeheiterter Geist wird mit neuer Frische und Lust an die Arbeit gehen und das geistige frohe Wort wirkt oft ein Lebensalter lang als Freundschaftskitt.

Wir Soldaten aber brauchen in unserem schweren und ernsten Handwerke um so mehr der Frische des Geistes und der Freundschaft. Wo wir gesellig zusammen kommen, da soll Heiterkeit und froher Sinn die Herrschaft üben. Nicht wie bethende Karthäuser sollen wir an der freudigen Tafel neben Kameraden sitzen, und wenn der sprühende Funke des Geistes, die sprudelnde Rede vom Munde fließt, dann soll sich die Stimmung der Gäste zu freudiger Höhe erheben. Die Erinnerung eines solchen Festes bleibt eine heitere; die geschlossene oder erneute Freundschaft hat einen lichten Hintergrund der uns in ernsten Zeiten wohlthätig anlächelt und ein freudiges Wiederbegegnen gestattet.

Es stört nicht, wenn die Freude vielleicht lärmend wird; die zahlreiche Theilname der Jugendkraft will austoben; im Enthusiasmus der Jugend liegt ein edles Feuer das nicht unterdrückt werden soll wenn es auch zärtlichen Ohren grell erscheint. Auch die Kanone spricht mehr als laut und der Sturmschritt ängstigt nur den Feind. — Daß die Freude aber nicht ausarte, dafür bürgt uns der männliche Sinn.

Eifersucht ist eine schädliche Leidenschaft wo sie in kleinlichen Dingen dem Dienste schadet. Wo sie aber dem Ganzen nützt, wo sie Wache steht für große Grundsätze und Zwecke, da wird sie eine Tugend der Hohen.

FZM. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.

(Fortsetzung.)

Am 22. Morgens erschien Oberst Marinovich in der Wohnung des Viceadmirals mit der Anzeige, daß er am vergangenen Abende von Arsenalarbeitern insultirt und bedroht worden sei. Anonyme Briefe hätten ihn gleichzeitig gewarnt, auf der Hut zu sein, da man ihm nach dem Leben trachte.

Ueberzeugt, daß bei einer so gereizten Stimmung dieser Oberst für einige Zeit entfernt werden müßte, beschloß der Viceadmiral, denselben sofort mit einem Auftrage nach Zara abzusenden, den Oberstlieutenant Milanopulo zu dessen Stellvertreter und den Obersten Graziani zu dem Posten eines provisorischen Arsenalcommandanten zu bestimmen, — eine Stelle, die von demselben seit Langem gewünscht worden war. Als der Marine-Obercommandant dem Letzteren im Arsenale diese Ernennung verkündete, fand er sich von dessen Betroffenheit und Verlegenheit überrascht, um so mehr, als er das Gegentheil zu erwarten berechtigt zu sein glaubte.

Im Arsenal herrschte starke Aufregung gegen den Obersten Marinovich. Der Viceadmiral schrieb ihm daher sogleich, ja nicht mehr ins Arsenal zu kommen. Pflichtgefühl und sein böses Geschick führten ihn zur Geschäftsübergabe leider hinein.*) Nach 11 Uhr endlich wollte Oberst Marinovich das Arsenal durch das rückwärtige Wasserthor verlassen, um die Passage durch die vor dem Arsenale versammelten Volkshaufen zu vermeiden, und stieg im Arsenalbassin, von den Majors Paulucci und Turra begleitet, in die Gondel. Dies wurde von den Arsenalarbeitern bemerkt. Augenscheinlich auf Verabredung stürzten diese mit ihrem Handwerkzeuge zu Hunderten aus den Werkstätten; das rückwärtige Arsenalthor war noch geschlossen; die Gondel konnte nicht heraus. Athemlos brachte ein Unteroffizier die Nachricht von dem Ausbruche der Emeute zum Viceadmiral. Dieser stürzte nun selbst den Arbeitern auf die Insel Isoletto nach, woher sie der fliehenden Gondel den Ausweg abzuschneiden hofften. Als sich auf dieser Seite das Unternehmen unausführbar zeigte, warf sich der rasende, mehrere Hundert Mann starke Haufe auf seiner entsetzlichen Jagd gerade zurück und dem Viceadmiral entgegen, der den Wüthenden, nur vom Oberintendanten Kürsinger begleitet, auf die Insel nachgeeilt war. Vergeblich suchte er die Masse aufzuhalten; machtlos verhallte seine Stimme in dem allgemeinen Geschrei: „No, no! dobbiamo ucciderlo; abbiamo troppo sofferto", und tollen Laufes zieht der schreckliche Haufe an ihm vorbei, um die Darsena novissima zu umgehen und so leichter zur Porta nuova zu Wachthurme zu gelangen. Entschlossen, auf die Gefahr seines Lebens das entsetzliche Vorhaben zu verhindern, eilt der Viceadmiral den Wüthenden nach. Die Brücke des Isoletto ist durch die Masse noch verstopft, er übersetzt den Canal mittelst einer Fähre, tritt in die Schmiedewerkstätte und fordert die Arsenalschmiede auf, ihre Kameraden von einer Gräuelthat abzuhalten. Diese Aufforderung ist nicht vergeblich. Augenblicklich läuft eine Zahl den Wüthenden nach; der Marine-Obercommandant folgt ihnen raschen Laufes, gerath auf seinem Wege durch die Werkstätten unter eine Masse

*) Das Schreiben des Marine-Obercommandanten hatte Oberst Marinovich erhalten und in's Arsenal zurückgebracht. Es ward von der Guardia civica auf seinem Arbeitstische gefunden und wurde später veröffentlicht.

von Zimmerleuten, die ihn umringen, seine Hände küssen, ja sogar auf die Knie fallen, ihn ihren Padre nennen, Evviva l'Imperatore! Evviva l'Austria! schreien u. s. w.

Der mordgierige Schwarm war mittlerweile beim Wachtthurme an der Porta nuova angelangt, wohin sich unglücklicherweise Oberst Marinovich aus der Gondel geflüchtet hatte. Einige der Anführer stürzen ihm entgegen; vergebens suchen Paulucci und Turra diese in ihren Geberden schrecklich anzuschauenden, nach einem Morde schnaubenden Menschen abzuwehren. Da durchstößt mit einer Eisenstange einer der Meuterer [illegible] Unglücklichen das Herz. Der Anstifter und Leiter dieser schrecklichen That war, wie spätere Untersuchungen ergaben, der Marineingenieur Hauptmann Giuseppe Ponti.

Alle Arbeiter, bei Tausend an der Zahl, hatten ihre Werkstätten verlassen und in dem Augenblicke war kein Mittel vorhanden, sie in Zaum zu halten. Gleichermaßen war es in dem kurzen Momente unmöglich gewesen, die kleinen, in dem ungeheuren Gebäude zerstreuten Wachtposten zu vereinigen. Der Marine-Obercommandant willigte daher in den Vorschlag, die Arbeiter nach Hause zu entlassen.

In seine Wohnung eilend, um den Bericht über das furchtbare Ereigniß an den Kriegspräsidenten abzusenden und alsdann mit dem Gouverneur und Festungscommandanten Weiteres zu vereinbaren, wurde der Viceadmiral von dem Oberintendanten Kürsinger avisirt, daß das Gerücht noch zwei andere als dem Tode geweiht bezeichne; und daß der Viceadmiral selbst eine derselben sei.

Gleichzeitig kamen zwei Guardie civiche mit dem Ansuchen, sowohl auf dem Wachtschiffe als im Arsenale die Guardia civica aufzunehmen, um durch diese Maßregel die in Furcht gesetzte Stadt zu beruhigen. Die Aufnahme auf dem Wachtschiff schlug der Marine-Obercommandant rund ab; ins Arsenal gestattete er die Aufnahme von 4 bis 6 Mann Nationalgarde blos als moralische Bürgen. Durch dieses Zugeständniß keineswegs zufriedengestellt, meinten die Abgesandten, (einer davon Marini Fürst J. . . .'s Schwager), daß ihre Committenten viel mehr verlangen. Der Marine-Obercommandant ging, wie natürlich, auf ein solches Verlangen nicht ein. Während darüber noch verhandelt wurde, brachte Oberstlieutenant Milanopulo die Meldung, daß Guardie civiche auf das Wachtschiff gekommen seien und Oberst Graziani sich dahin zur Herstellung der Ordnung begeben habe. Doch statt die eingedrungenen Guardia abzuschaffen, hatte dieser treuvergessene Offizier, wie der Marinecommandant später erfahren, sie am Schiffe förmlich installirt.

Bei diesem Stand der Dinge, wo die Bande der Zucht und Ordnung durch ein so furchtbares Verbrechen schon gesprengt worden und das Eindrängen der Guardia civica der Behörde nach und nach die letzte Stütze ihrer Autorität zu entreißen drohte, hielt der Marine-Obercommandant das Auftreten der Garnison und eine größere Festigkeit der gesetzlichen Autorität nothwendig und eilte deßhalb in den Gouvernementspalast, wo er den Festungscommandanten wußte.

Das Zimmer des Gouverneurs war mit Civilpersonen angefüllt und der Festungscommandant in einem anstoßenden Gemach. Kaum hatte jedoch der Viceadmiral einige Worte über den Mord des Obersten Marinovich und die nothwendig zu ergreifenden weiteren Maßregeln gesprochen, so trat der ad latus des Marine-Commando-Adjutanten, Hauptmann Gogola, mit der Meldung ein, daß der Marine-Commando-Adjutant, Major Locella, den Viceadmiral in's Arsenal dringend bitten lasse. Auf die Frage, was es denn dort wieder gäbe, erhielt er zur Antwort, daß man seiner daselbst warte. Neue Zwischenfälle befürchtend, eilte er geraden Weges in's Arsenal. Noch von dem Eindrucke der Schreckensscene bestürmt und auf Mittel sinnend, die moralische Herrschaft über die Situation wieder zu gewinnen, dachte der Marine-Obercommandant nicht weiter viel zu fragen. Der Argwohn, von diesem, seinem unmittelbaren Stabe angehörenden Offizier verrathen zu sein, konnte in seinem Herzen nicht aufkommen. Gogola war übrigens kein Italiener und wurde den deutschen Offizieren zugezählt.

Beim Arsenal stand zahlreiches Volk und eine beträchtliche Abtheilung Guardia civica; das Thor war geöffnet, im Arsenale selbst eine Menge bewaffneter Nationalgarden; die Marine-Stabsoffiziere: Oberst Graziani, die Oberstlieutenants Marsich und Milanopulo, die Majore Paulucci, Locella, Cecon und Turra. Sie empfingen den Marine-Obercommandanten beim Thore. Manin sei mit einem Anliegen gekommen und warte im Zimmer des Hafendirectors, war die Antwort auf die erste Frage des Viceadmirals. Das bezeichnete Zimmer war ein kleines Gemach im Erdgeschoß. Manin, welchen der Viceadmiral damals zum ersten Male sah, stand darin nebst mehreren Offizieren der Nationalgarde und erklärte mit vielem Wortschwall, daß die Stadt, durch die militärischen Maßregeln des Marine-Obercommandanten, Raketen, Kanonen, Mörser u. s. w., und durch den Mord des Obersten Marinovich sehr geängstigt sei und daß es deßhalb nothwendig sei, zur Beruhigung der Stadtbevölkerung und der täglich in's Arsenal kommenden 1000 Arbeiter daselbst Abtheilungen der Guardia civica zu halten. Auch begehre er Waffen, da die Guardia civica daran Mangel leide.

Der Obercommandant erklärte die Gerüchte von seinen feindseligen Maßregeln für Erfindungen, blos bestimmt, die Bevölkerung zu ängstigen und gegen die Marine aufzureizen. Schießwaffen würde er in keinem Falle ausfolgen, die bereits übergebenen 250 Säbel müssen genügen, wie denn die Guardia civica mehr durch moralischen Einfluß als durch Waffengewalt zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung und Ruhe mit zuwirken berufen sei.

Manin's Begehren bei dieser Unterredung trug durchaus den Stempel eines aufrichtigen Bestrebens nach Herstellung der Ordnung und die Guardia civica hatte auch, seitdem sie vor 4 Tagen aufgeschossen und seitdem der Festungscommandant die Truppen außer Wirksamkeit gesetzt, die Detailordnung in der Stadt mit so gutem Erfolge aufrecht erhalten, daß der Marine-Obercommandant, Angesichts der gegen das Regiment Kinsky und die Grenztruppen herrschenden Erregung, namentlich aber wegen Beruhigung der Arsenalarbeiter, gestatten zu müssen glaubte, die im Arsenal zerstreut stehenden Materialbewahrungsposten durch die Guardia civica zur Hälfte bestreiten zu lassen.

Manin schreitet nun als Befehlshaber eines Theiles der venetianischen Nationalgarde zur Besichtigung dieser gemeinschaftlich zu besetzenden Posten. Marine-Ingenieur Hauptmann Ponti bot sich demselben zum Führer an. Der Viceadmiral selbst blieb auf dem kleinen Platze zurück. Die Anzahl der bewaffneten Guardia civica war mittlerweile bedeutend angeschwollen und hatte sich zwischen ihn und das Arsenalthor postirt. Der Ausgang war durch sie auf diese Art ganz verstellt. Außer den früher genannten Stabsoffizieren und 2 bis 3 anderen Offizieren, war von der Marine Niemand zur Stelle. Noch hatte der Marine-Obercommandant keinen Argwohn, daß dies Manöver keinen andern Zweck habe, als nur sich seiner zu bemächtigen, und daß die anwesenden Offiziere eben im Begriffe stehen, sich mit Wissen und Willen an einer Empörung zu betheiligen. Den Gedanken an eine so feige Treulosigkeit konnte er um so weniger fassen, als keiner dieser Offiziere, die, während noch im Zimmer conferirt wurde, Alles, was Außen vorging, sehen und hören konnten, ihn auf die Gefahr aufmerksam machte oder zur Vereitelung des verrätherischen Vorhabens ein Geringstes that. Alles verhielt sich laute und bewegungslos. Der Marine-Obercommandant war bereits gefangen, ohne es noch zu ahnen.

Bald trat Manin von seiner Umschau zurückkehrend durch den Schwarm der mit ihm vordrängenden Guardia auf den Viceadmiral zu, so daß sich dieser bald mitten in einem ordnungslosen Haufen befand.

Sichtlich aufgeregt verlegen, und in kaum verständlichen Worten sagte nun Manin, daß das Arsenal von rückwärts nicht gesichert sei und daß es deßhalb nothwendig scheine, die im Arsenalgange stehenden kleinen Kanonen dort aufzustellen.

Da der Marine-Obercommandant das Arsenal ringsum mit hohen Mauern umgeben wußte, so fand er diesen Vorschlag unverständlich. Ehe er noch eine Antwort geben konnte, that Manin unter wachsendem Tumult der herumstehenden Guardia den Antrag, das Arsenalcommando dem Obersten Graziani zu geben. Dies war vom Marine-Obercommandanten schon Morgens verfügt worden. Nun begehrte er neuerdings Waffen und sogar die Eröffnung des Waffensaales. Diesem Begehren setzte der Marine-Obercommandant entschiedene Weigerung entgegen. Sie war das Losungswort zu einer allgemeinen tumultuarischen Bewegung. Ein großer Mann drängte sich aus dem Haufen vor: „Io vi arresto!" rief er dem Viceadmiral entgegen. Durch die Masse isolirt und von jedem Beistand abgeschnitten, trat dieser Angesichts seiner meineidigen, thatlos zusehenden Offiziere in das kleine Zimmer zurück, in welchem die frühere Unterredung mit Manin stattgefunden hatte. So ward er zum Gefangenen gemacht.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Generalstabsgeschäfte. Ein Handbuch für Offiziere aller Waffen. Bearbeitet von Hubert v. Boehn, Hauptmann à la suite des 1. schlesischen Grenadier-Regiments, Lehrer der Kriegsschule zu Potsdam. Potsdam, Verlag von Eduard Döring. 1862.

In dem im Verhältniß zu seinem Inhalt geringen Volumen dieses

Werkes (435 Seiten) führt uns der gelehrte Verfasser den ganzen umfassenden Dienst des Generalstabes in einer Einleitung und zwei Haupttheilen „Generalstabsdienst im Frieden" und „Generalstabsdienst im Kriege" vor.

Er thut dies in einem schätzbaren, der Kriegspraxis und Geschichte entlehntem Material, das sich hier in einer äußerst geistreichen und gewählten Zusammenstellung neben einander niedergelegt findet. Da der Autor als Lehrer der Kriegsschule zu Potsdam ein Fachmann, so ist es selbstverständlich, daß er seinem Gegenstande nicht nur gewachsen, sondern überlegen ist. In geistvoller, scientifischer Behandlung eines an sich schwierigen Stoffes hat ihn keiner seiner vielen, dasselbe Thema abhandelnden Vorgänger übertroffen. Man kann nicht sagen, daß er die unzähligen Militärschriftsteller, die das gleiche Feld der Militärliteratur bearbeitet, copirte, — nein, er supplementirte und corrigirte sie vielmehr in allen Richtungen und kann als der Erste bezeichnet werden, der die Geschäfte des Generalstabes in ihrem großen Ganzen begriff, umfaßte und niederschrieb. Die Gediegenheit der Materie, die Meisterschaft der Feder, die Tiefe des Studiums und die Wahl der kriegshistorischen Beispiele, — Alles dies findet sich in dem Werke in einer schönen Ordnung gruppirt, so zwar, daß man es zu einem der ausgezeichnetsten Produkte der Militärliteratur zählen kann.

Wir empfehlen daher dieses Buch allen jenen, denen an der Uebersicht und Einsicht in die Geschäfte eines Korps gelegen ist, das in seiner neuen Zusammensetzung und Bestimmung die Kriegführung der Neuzeit vorbereitet und absorbirt, indem es das kriegerische Instrument zurecht richtet. Wem soll nicht das große, umfassende Wirken eines Institutes interessiren, das Hunderttausende zusammen zu berufen, aufzustellen, zu verpflegen und regelrecht zu bewegen hat, Verrichtungen in denen das Geheimniß des Sieges verborgen liegt.

Wenn wir etwas bedauern, in diesem ausgezeichneten Werke nicht gefunden zu haben, so ist es die Benützung des ebenso lehrreichen als praktischen, vom Oberst Gallina verfaßten Werkchens „Abhandlung über Kriegsmärsche" und des auf den Generalstabsdienst Bezug nehmenden Theiles aus Oberst Möring's Werke: „Der Dienst des k. k. Genietabes im Felde". Wir wünschten sehr, daß in der zweiten Auflage, welches obige interessante Schrift zweifelsohne bald erfahren wird, diesen Arbeiten die gebührende Rücksicht geschenkt werde.

Die markirtesten Partien des Buches werden wir hervorheben.

In der Einleitung wird der Umfang der Geschäfte des Generalstabes im Allgemeinen und die Geschichte und Organisation derselben im Einzelnen durchgegangen. Es ist natürlich, daß hierbei dem preußischen Generalstabe die meiste Sorgfalt gewidmet, das französischen, österreichischen, russischen und englischen Generalstabes und jenes der deutschen Bundesstaaten nur vorübergehend Erwähnung gethan wurde,

Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit den Dienstverrichtungen im Frieden außer direkter Verbindung mit den Truppen und enthält die Organisation der preußischen Militärverwaltung nebst dem Heere en detail, — die Aufbringung und Ergänzung der Heere, — die Bureaugeschäfte des Generalstabes, — die Vorbereitungen zu den Uebungen u. z. Auswahl der Uebungsplätze, Wahl des Lagerplatzes, Verpflegungsanordnungen (besonders wichtig und neu) — Märsche der Truppen u. z. beschleunigte oder Transportmärsche, Einfluß der Eisenbahnen auf die Kriegführung (beides höchst wichtig und lehrreich) — Friedens-Dislocationen und Quartiere ꝛc.

Die in diesem Abschnitt angeführten ganz neuen statistischen Beispiele über Verluste, das Militär-Budget, Beispiele über Kriegsleistungen ꝛc. verdienen eine besondere Beachtung.

Unter dem Titel: „Die Justizverfassung im Heere", führt der Verfasser die auf das preußisch-Heer bezüglichen Paragraphe der Verfassung, unter denen wir folgende interessante Artikel finden.

Artikel 36. Die bewaffnete Macht kann zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze nur in den vom Gesetze bestimmten Formen und auf Requisition der Civil-Behörden verwendet werden.

Art. 37. Der Militärgerichtsstand beschränkt sich auf Straffachen und wird durch das Gesetz geregelt.

Art. 103. Eine Vereidigung des Heeres auf die Verfassung findet nicht statt.

Art. 30. Auf das Heer finden die in den folgenden Art. 5, 6, 29, 30 und 32 enthaltenen Bestimmungen nur insoweit Anwendung, als die militärischen Gesetze und Disziplinar-Vorschriften nicht entgegenstehen

Art. 5. Die persönliche Freiheit ist gewährleistet.

Art. 6. Die Wohnung ist unverletzlich. Das Eindringen in dieselbe und Haussuchungen, sowie die Beschlagnahme von Papieren und Briefen sind nur in den gesetzlich bestimmten Fällen und Formen gestattet.

Art. 29. Alle Preußen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln.

Art. 30. Alle Preußen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwider laufen, in Gesellschaften zu vereinigen.

Art. 22. Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu.

Den zweiten Abschnitt des Werkes füllen die Dienstverrichtungen des Generalstabs-Offiziers bei den Uebungen der Truppen und bei Inspizirung der Truppen und des Materiales. Das Kapitel über die taktischen Uebungen oder Feldmanöver ist mit einer minutiösen Genauigkeit ausgearbeitet und enthält so viele vortreffliche Anhaltspunkte für diese wichtige Vorbereitung zum Krieg, daß man denselben einem genauen Studium und einer reiflichen Ueberlegung unterziehen soll.

Im dritten Abschnitt werden die Terrain- und statistischen Recognoscirungen dann das Aufnehmen abgehandelt. Welchen Werth der Verfasser auf diese ins Detail gehenden Abtheilungen gelegt, wird am besten daraus zu beurtheilen sein, daß er selbst ein ausgezeichnetes Werk über die „Terrainkunde, Potsdam 1861" herausgegeben hat. Die Terrain-Truppensignaturen, Maßstäbe, Höhenmaße, Tabellen der Meilen- und Wegmaße ꝛc. finden sich hier verzeichnet

Im 2. Haupttheil 1. Abschnitt. „Der Dienst bei den verschiedenen größeren Truppenabtheilungen" bemerkt der Verfasser ebenso richtig als schön: Zu einer schematisirten Theorie oder Instruktion für den Krieg ist noch kein Generalstab je gelangt; die Ansicht des Chefs steht wesentlich an Stelle derselben. Jedermann weiß, daß die einzige richtige, also die beste Führung der Truppen, die auf dem Wege zum Siege ist; dieser Weg ist aber auch auf den besten Karten nicht bezeichnet und es ist noch eine Streitfrage, ob man die Kunst, ihn zu finden, lernen kann, oder ob die Sonntagskinder des Kriegsglückes zu Feldherren geboren werden." Auf den Dienst bei den größeren Truppen-Abtheilungen reihen sich die Bureau-Arbeiten des Generalstabes im Felde an, welche in „Ueber Befehlsertheilung im Kriege" und „Ueber die Form der Befehlsertheilung" zerfallen, und größtentheils die Abfassung der Dispositionen ꝛc. enthalten.

So lehrreich sonst das Kapitel über die Dispositionen ist, so erklären wir uns damit insoferne nicht einverstanden, als die in dieser Form verfaßten militärischen Verfügungen nichts anderes sind, als ellenlange Citate und Wiederholungen. Vor und auf dem Schlachtfelde ist nichts mehr zu lernen, alles muß mitgebracht sein. Wir bewundern deßwegen die Disposition des Kaisers Nap leon vom 29. Mai 1859, die über das Schicksal des Feldzuges entschied und nur die paar Worte enthielt: „L'armée du Roi s'etablira en avant de Palästro". Es ist dies das Cäsar'sche veni, vidi, vici. Der folgende Abschnitt behandelt die Kriegsmärsche, an denen sich dann „die Unterkunft der Truppen," „das Gefecht" und „die Verpflegung einer mobilen Armee" anschließt.

Armee-Nachrichten.

* (Wien). Se. k. k. Apost. Majestät haben sich zur Inspizirung der bei Turas lagernden Truppen und der bei Kollin concentrirten Kavallerie-Brigade am 21. d. über Brünn nach Kollin begeben und werden am 29. in der Residenz zurückerwartet. Im A. H. Gefolge befinden sich die General-Adjutanten FML. Graf von Crenneville und GM Graf Coudenhove, Se. Exz. der Kriegsminister und Se. Durchlaucht der General-Inspekteur der Kavallerie, G. d. C. Fürst Franz Liechtenstein.

*** Wir erfahren folgende Veränderungen in der Armee: Oberst Ritter Froschmaier von Scheibenhof des Genietabes wurde GM. in seiner

Anstellung. Hptm. Murgic des Generalstabes wurde Major und Flügel-Adjutant des Banus; Oberstlieut. von Mitteser des St. Georger- wurde Commandant des Kreuzer- Major Michanovic des Oguliner- zum Oberstlieut. beim St. Georger- und Hauptmann Sobolic des Kreuzer- zum Major beim Oguliner-Grenz-Regt.

* Seit mehreren Tagen befindet sich eine Anzahl junger Leute in der schmucken Tracht unserer Marine in Wien, sonnengebräunte, kräftige, muntere Jünglinge, denen man ansieht, daß sie sich in dem Kleide, welches sie tragen, fühlen und mit Leib und Seele ihrem Berufe angehören. Es sind Eleven der k. k. hydrografischen Anstalt in Triest, denen bis zur Rückkehr auf die Fregatte „Venus" ein kurzer Urlaub gegönnt ist, und sie sind so eben erst von einer lehrreichen Uebungsfahrt, von deren Erlebnissen sie mit Entzücken sprechen, zurückgekehrt.

Am 3. August schifften sich die Eleven — 34 an der Zahl — auf dem Kriegsdampfer „Triest" ein, der sie am folgenden Morgen nach Pola brachte, wo sie die k. k. Corvette „Saida" (6 Kanonen) aufnahm, welche am 7. die Anker lichtete, am 11. in Lesina ankerte, am 16. in Metto und am 17. in Gravosa eintraf, von wo am 18. der Weg nach Ragusa zu Fuß gemacht wurde mit 21 Kanonenschüssen feierlich begrüßt, zu Mittag bewirthete der Kommandant Herr Linienschiffskapitän of Klint seine jugendliche Mannschaft, die an ihm wie an einem Vater hängt, in Ragusa; nach dem Mahle folgte eine reizende Partie nach Lacroma. Am 20. lief die „Saida" in Castelnuovo ein, am 21. wurde eine Landpartie nach Meligne gemacht, am 22. ein Ausflug nach Cattaro mit dem Kanonenboot „Grille." Am 23. ging die „Saida" wieder unter Segel und erreichte am 26. Abends 8 Uhr Corfu. So viel die Zeit es zuließ, wurde die schöne Insel in ihren Haupttheilen besucht, zugleich auch den dort liegenden englischen Kriegsschiffen ein Besuch abgestattet. Sowohl von Seite der Bevölkerung überhaupt wie der Schiffsmannschaft insbesondere wurden sie auf das Zuvorkommendste empfangen. Am 2. September früh um 11 Uhr wurde dann wieder unter Segel gegangen und am 5. in Lussin piccolo, am 8. in Porto quito, am 10. in Pirano eingelaufen, endlich am 11. um 9 Uhr früh in Triest geankert und hiermit die an interessantem Wechsel reiche Uebungsfahrt beschlossen.

* Rücksichtlich der in den letzten Nummern unseres Blattes mitgetheilten Norm die Verpflegung des Heeres auf das Wirthschaftlichste und Einfachste durchzuführen, muß bemerkt werden, daß die Produzenten und vor Allem die kleineren Grundbesitzer für ihre Naturalien dadurch eine erwünschte prompte Absatzquelle finden, welche ihnen entsprechende Preise, bequemere Abstellung und gesicherte baare Bezahlung bieten. Da eben jetzt die Naturaleinkäufe für den Heeresbedarf beginnen, werden daher hierauf sämmtliche Produzenten in ihrem besonderen Interesse aufmerksam gemacht, da sie nämlich direkt als Produzenten durch den vortheilhaften Verkauf ihrer Produkte ohne Zwischenhändler, ohne Ehrenen, ohne Sensarie oder andere Auslagen zu ihrer prompten ungeschmälerten Bezahlung gelangen können, in welcher Weise gleichmäßig das Interesse der Produzenten wie auch des Militärärars aufs Einfachste gewahrt wird.

* Das zu Klagenfurt garnisonirende 11. Husaren-Rgt. Prinz Württemberg begeht am 23. d. das Fest seines hundertjährigen Errichtungsjahres; Se. k. Hoheit der Regiments-Inhaber wohnt demselben bei; näheres folgt. —

* * In den letzten Tagen haben in London Probefahrten unter den verschiedensten Verhältnissen statt gefunden und es hat sich dabei mit vollkommener Gewißheit die Anwendbarkeit der Straßenlokomotive ergeben. Die Lokomotive der HH. Aveling und Porter in Rochester, die dabei verwendet wurde, hatte inclusive aller Zubehörs, des Wasservorraths ꝛc. ein Gewicht von 200 Centnern bei etwa 20 Pferdekraft. Die Radfelgen waren 16 Zoll breit; dieselben lassen sich jedoch mit geringer Schwierigkeit localen Verhältnissen anpassen. Die Maschine legt bei mittlerer Geschwindigkeit eine deutsche Meile in 80 Minuten zurück und bewegt sich gleich gut auf Straßen, Wiesen und Pflaster; sie ist vollkommen lenkbar, fährt im Kreise herum, an den Häusern entlang, wendet ohne Schwierigkeit andern Fahrzeugen aus, kurz ist in vollkommenster Weise zum Gebrauch geeignet. Die Maschine führt für etwa zweistündigen Gebrauch Wasser bei sich und die Heizfläche des Kessels, der ganz wie bei andern Lokomotiven eingerichtet ist, gestattet selbst eine Heizung mit Stroppeln oder Dung. Eine eigene Bremsvorrichtung ermöglicht augenblickliches Halten und auch rückwärts gehende Bewegungen werden leicht und sicher ausgeführt. Zur Bedienung sind zwei Leute erforderlich: ein Maschinist, dessen Platz hinter der Maschine wie bei den Eisenbahn-Lokomotiven ist, und ein Lenker, der vorn sitzt und vermittelst eines kleinen (fünften) Rades der Maschine die Seitenrichtung gibt. Die Feuerung ist so eingerichtet, daß jede Gefahr vermieden ist, namentlich ist der Aschenkasten dicht verschlossen. Für gewöhnlich hängt man an die Maschine nur drei Transportswagen an, doch kann die Zahl derselben, je nach den Verhältnissen und der Größe der Maschine beliebig erhöht werden. Der Preis einer Maschine von 20 Pferdekraft stellt sich ab London auf etwa 420 Pf. St.

* * * Vor einigen Monaten wurde in Indien ein englischer Offizier vors Kriegsgericht gestellt, weil er an einem armen Hindah sich vergriffen hatte. Der Offizier wollte erproben, wie weit eine Flintenkugel aus gehärtetem Ton in Fleisch und Bein eindringen könne. Er zwang also den Eingebornen, sich als Schießscheibe oder corpus vile brauchen zu lassen, machte sein Experiment und schoß den schwarzen Teufel zum Krüppel. Das Kriegsgericht erkannte deßhalb auf — einen Verweis, und als Sir Hugh Rose, der Oberkommandant das Urtheil zu gelinde fand und die Strafe in dreimonatliche Festungshaft verwandelte, war das Offizierskorps außer sich über diese Strenge. Jetzt melden die anglo-indischen Blätter, daß ein Ingenieur Lieutenant Jackson einen eingebornen Bedienten an einen Baum band und langsam — zuweilen wenn sein Arm ermüdete, ausruhend — halb todt peitschte. Der Bediente starb an der erlittenen Mißhandlung und Lieutenant Jackson kommt vor das Kriegsgericht. Welche Humanität, welche Armee, welche Gerechtigkeit!

* * Das hochwürdige Benediktiner Stift zu Mölk hat der Mannschaft der 1. Compagnie des Polizeiwach-Corps für die bei Gelegenheit des Brandes des Mölkerhofes geleisteten guten Dienste eine Summa von 161 fl. ö. W. als besondere Gratifikation erfolgen lassen. Die Mannschaft hat diesen ganzen Betrag dem Unterstützungs-Comitee für verstümmelte Krieger übergeben damit derselbe dem Zwecke entsprechend verwendet werde.

Preußen.

* Braunsberg, 23. August. (Fortschritte der Militärgymnastik.) Die Militärgymnastik macht in der Armee die erfreulichsten Fortschritte. Wir hatten vor einigen Tagen wieder Gelegenheit, die hohe Stufe zur Vollkommenheit zu bewundern welche einzelne Truppentheile darin bereits erreicht haben und dabei zugleich der neuerdings so vielfach erörterten Streitfrage wegen der von der Armee vertretenen und von dem Altmeister Jahn begründeten deutschen Gymnastiker praktisch näher zu treten. Es war dieß in Veranlassung der Inspicirung des hiesigen ostpreußischen Jägerbataillons durch den kommandirenden General des Armeekorps, General der Infanterie von Werder, bei welcher Gelegenheit eine Kompagnie die schwierigsten gymnastischen Uebungen vornahm. Dieselben erfolgten in rascher Reihenfolge an den verschiedenen Geräthschaften. Besonders hervorheben müssen wir einen Freisprung über das 4½ Fuß hohe Voltigirpferd, der von einer ganzen Abtheilung mit außerordentlicher Präzision ausgeführt wurde. Ferner waren die Leistungen im Weitsprung Erstaunen erregend, in welchem mehrere Abtheilungen vorgeführt wurden; es wurde bei einem gleichzeitigen Hochsprung über eine 3½ Fuß hohe Erdtraverse eine Weite von 16 Fuß erreicht, ohne dabei etwas an Eleganz des Sprungs einbüßen zu lassen. Aber auch an dem Reck wären ganz vorzügliche Leistungen zu sehen, von denen besonders eine von der ganzen Abtheilung ausgeführte Wage von großer Geschicklichkeit und eine ebenso ausgeführte Wende aus dem Stütz in Sprungreichhöhe von großem persönlichem Muth und einer durch viele Uebung nur zu erreichenden Sicherheit zeugte. Nachdem in dieser Weise die Leistungen der Einzelnen vorgeführt waren, legten die Jäger das Gepäck an, nahmen die Gewehre in die Hand und schritten nun in geschlossener Kompagnie zu einer Massenleistung, welche gleichsam als Probe zu dem Exempel den praktischen Werth der Gymnastik für die kriegsmäßige Ausbildung des Soldaten erkennen ließ. Rings um den Platz herum ist eine Bahn von Hindernissen, die theils dem Festungskrieg entnommen sind (wie Pallisaden, Traversen), theils überall sich darbietende Terrainsgegenstände darstellen wie Gräben, Bretterzäune u. s. w.), und vom Leichteren zum Schweren fortschreitend, in einem Eskalatiergerüste endigen. Diese sämmtlichen Hindernisse wurden in vollständiger Ausrüstung hintereinander von der ganzen, gegen 110 Mann starken Kompagnie auf das bloße Kommando „Marsch!" genommen, und nicht ein Mann blieb zurück. Aber nicht genug hiermit; als der letzte Mann das letzte Hinderniß überwunden, wurde „Kehrt" kommandirt, und die bedeutendsten Hindernisse der Bahn wurden in umgekehrter Reihenfolge noch einmal

genommen. Hier war namentlich die Leistung bei dem Erklettern der Pallisaden als die schwierigste von allen zu bewundern, da grade hierbei das Gepäck und die Büchse am meisten hindern müssen. — Bei Allem, was wir gesehen, ist zu erwägen, daß dieselbe Kompagnie auf dem vor der Stadt gelegenen großen Exerzirplatze kurz vorher in Parade gestanden, von da im Laufschritt eingerückt und unmittelbar darauf während einer glühenden Mittagshitze zum Turnen übergegangen war. Und dennoch ließen die Leistungen nichts von vorhergegangenen Anstrengungen merken. Es hat wohl aber auch Jeder den Eindruck mitgenommen, wie ungemein die Kriegstüchtigkeit der Truppen durch die Gymnastik gefördert wird, wenn durch sie, als Mittel zum Zweck betrachtet, nur die Hebung des moralischen Muthes und ein sicheres Selbstvertrauen erstrebt wird, daneben auch die Truppen praktisch lernen, Terrainhindernisse zu überwinden: während alles fern gehalten wird, was zu keinem von beiden Zielen führt und als Zweck selbst betrachtet, für die Kriegstüchtigkeit werthlos ist. Wir haben deßhalb keine Uebung von Einzelnen allein machen sehen, sondern nur solche, die von einer ganzen Abtheilung ohne Ausnahme geleistet werden konnten, worin grade der Hauptwerth für den militärischen Zweck liegt, da die Kunstfertigkeit eines Einzelnen weder einen Maßstab für die Ausbildung des Ganzen gibt, noch überhaupt für den allgemeinen Zweck von Werth ist. Und in diesem Zweck mag ein wichtiger Unterschied zwischen der Militärgymnastik und der deutschen Turnkunst liegen, obgleich die Art der Uebungen keine wesentlich verschiedene zu sein schien, wie wir denn auch den ganz fehlenden Barren mit seiner Anwendung durch entsprechende Uebungen an andern Geräthschaften völlig ersetzt sahen. — An diese praktische Turnübung schloß sich ein Wettkampf mit Bajonnetfechtgewehren, der allseitig viel Interesse durch die dargethane Gewandtheit im Gebrauch der Waffe zu Schutz und Trutz bot; eine Uebung, die neben dem praktischen Werth für den Ernstgebrauch, jedenfalls noch einen höheren moralischen Nutzen für die Ausbildung der Truppe haben möchte.

Dänemark.

* Aus Schleswig-Holstein, 16. September. Heute beginnen die größeren Gesammtübungen am Dannewerk mit einem Manöver gegen einen maskirten Feind. Da das Oertliche dieser Umgebungen das aus den Schlachten von Schleswig und Idstedt her bekannte Terrain wieder vergegenwärtigt, so sind einige Mittheilungen darüber vielleicht nicht ganz unwillkommen. Nach der von der „Flensburger Zeitung" mitgetheilten Supposition zieht sich ein in der linken Flanke gedecktes Armeekorps, welches in der Stellung Gottorp-Husby steht, in den Bodenabschnitt, zwischen dem Arenholzsee und Langsee zurück, wo die Verfolgung aufhört. Das Armeekorps, welches vom General-Lieutenant de Meza commandirt wird, besteht aus vier Infanterie-Brigaden (mit je vier Geschützen) welche von den Obersten Scharffenberg, Wilster, Harbou und Reergard commandirt werden; einer Reiterei-Reserve von sechs Schwadronen (mit zwei Geschützen), welche der Oberstlieutenant Friedrichsen commandirt; einer Infanterie-Reserve von einem Bataillon und einer Artillerie-Reserve von sechs Geschützen. Am Schluß des Manövers werden Vorposten ausgestellt und Biwouaks bezogen, und zwar fast genau an der Stelle, wo in der Nacht vom 24/25 Juli 1850 das Gros der schleswig-holsteinischen Armee unter General von Willisen stand, der sein Hauptquartier in demselben Schloß Futtenberg genommen, wo heute König Friedrich VII. Hof hält.

Sardinien.

* Der N. P. Z. wird aus Mailand geschrieben: Das piemontesische Heeresweſen ist sehr unbeliebt. Brutalitäten die durchaus nicht vereinzelt sein sollen, steigern diese Abneigung. Piemontesische Soldaten, gelegentlich auch wohl Civilbeamte, sollen sich in der Lombardei nicht selten benehmen, als sei dieselbe ein von ihnen erobertes Land während die Lombarden ihre Befreier in gar mancher Beziehung kaum als ebenbürtig anerkennen wollen. Was in den niederen Ständen besonderen Anlaß zur Beschwerde gibt, ist die wie behauptet wird, ungenügende Verpflegung der ausgehobenen Soldaten. „Ich habe den Oesterreichern sieben Jahre in Verona gedient", sagte mir mein altbekannter Kahnführer am Comersee, „und bin nie hungrig zu Bett gegangen; jetzt aber müssen wir Väter unsere Habe verkaufen, sollen unsere Kinder in piemontesischen Diensten nicht bittern Hunger leiden." Auch hier in Mailand höre ich diese Klagen wiederholen und die Witzblätter schmieden aus diesem Vorwurf gewichtige Waffen gegen den Kriegsminister Peitti. Daß er begründet sei, ist mir mehrfach geleugnet worden; jedenfalls ist er es, den diejenigen am meistend geltend machen, welche die vergangene Zeit mehr oder weniger entschieden zurückwünschen.

Großbritannien.

* (Schießproben.) Man schreibt aus London vom 17. Sept.: In Gegenwart des Herzogs von Somerset (Marineminister), der Lords von der Admiralität, vieler hochstehender Offiziere und Fachmänner sind gestern in Shorburyness neue und umfassende Schießproben mit verschiedenen Geschützen gegen schwere Eisenplatten vorgenommen worden, deren Ergebnisse allgemeine Beachtung verdienen, insoferne sich bei ihnen das Uebergewicht der neuen Artillerie über Eisenplatten herausgestellt hat. Zuerst wurde die neue schwere, oft angekündigte sogenannte Mersey-Kanone (von Horsfall) ins Spiel gebracht. Dieses Monstregeschütz vermag eine sphärische Kugel von 300 Pfd. Gewicht zu schleudern und ist somit beinahe doppelt so furchtbar als der Armstrong'sche 150pfünder, welcher das Plattensegment des Warrior zu Schanden geschossen hatte. Auch diesmal stellte die Schießscheibe ein Segment des Warrior vor, bestehend aus 4½zölligen Eisenplatten, mit einer Fütterung von 18 Zoll starkem Ebekabelz der besten Sorte. Der erste Schuß genügt, um weitere Proben überflüssig zu machen. Die 270 Pfd. schwere Vollkugel, abgefeuert mit einer Pulverladung von 75 Pfd., aus einer Entfernung von 600 Fuß, fuhr vollständig durch die Schießscheibe mitten durch, und damit war abermals der Beweis geliefert, daß ungezogene Geschütze bei entsprechend starken Pulverladungen, auf nahe Distanzen wirksamer sind als gezogene Geschütze. Der Grund hievon ist schon früher einmal angegeben worden, und ist in dem Umstande zu finden, daß die anfängliche Flugkraft der Kugel aus ungezogenen Geschützen eine größere ist, wodurch die Wirkung auf nahe Distanzen eine gewaltigere sein muß. Es folgt daraus, daß auf großen Entfernungen die gezogenen, auf geringeren die ungezogenen den Vorzug verdienen. Ueber diesen Punkt herrscht unter den englischen Artilleristen heute nicht der geringste Zweifel mehr, und deshalb erregte die Wirkung des Horsfall'schen Geschützes weiter kein allzugroßes Erstaunen. Interessanter waren die nächsten Versuche mit Whitworth'schen Geschützen, da es sich bei diesen um die Wirkung von Hohlkugeln gegen Eisenplatten handelte. Gegen Hohlkugeln hatten sich diese bisher so vollkommen bewährt gehabt, daß es allgemein als Axiom galt, eine 2½zöllige Eisenbekleidung sei genügend, um ein Fahrzeug gegen Hohlkugeln zu schützen, und da Hohlkugeln die gefährlichsten Geschosse sind, wurden neuester Zeit die Kanonenboote Preußens, Rußlands und Dänemarks blos mit 2½zölligen Platten armirt. Das Irrthümlichste dieser Voraussetzung ist durch die gestrigen Proben dargethan worden. Den Whitworth'schen Hohlkugeln (sie treffen das Schußobjekt mit ihrer vorne abgeflachten Seite) durchbohrten die 2½zölligen Platten vollständig, und zwar wurden sie mit Ladungen von blos 1 Pfd 11 Unzen und 1 Pfd. 14 Unzen aus 12pfündern abgeschossen. Schwerere Hohlgeschoße, mit stärkeren Ladungen abgefeuert, zerschmetterten nicht bloß die Eisenplatten sondern deren starke Holzfütterung durch und durch, und 4zöllige Platten hielten gegen sie eben so wenig wie 2½zöllige Stand. Damit wäre denn die Annahme von der Unverwundbarkeit der neuen preußischen Kanonenboote durch Hohlkugeln praktisch widerlegt, wie den überhaupt die Zweckmäßigkeit der Schiffspanzerung neuerdings in Frage gestellt ist. Vorerst hat sich gezeigt, daß es auch gegen 6zöllige Eisenplatten genügend starke Kanonen gäbe, während es andererseits mehr als zweifelhaft ist, ob eine Schiffsbekleidung noch stärker gemacht werden könne, ohne der Seetüchtigkeit des betreffenden Fahrzeuges Abbruch zu thun. Auch über die relativen Vorzüge der Armstrong- und Whitworth-Kanonen wird muthmaßlich der Streit jetzt wieder heftiger als je geführt werden.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Beim 2. Infstr.-Reg. Johann **Bidla**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Beim 7. Infstr.-Reg. Ernst **Ruttner** Edler v. **Grünberg**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Beim 30. Infstr.-Reg. Franz **Machold**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Wilhelm **Krick**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Beim 62. Infstr.-Reg. Joseph **Stegu**, Unterlt. 1. Kl. aus dem zeitlichen Ruhestande wieder eingetheilt. Beim 74. Infstr.-Reg. Johann **Ruzicka**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Quittirung: Beim Uebertritt in den Civil-Staatsdienst: Unterlt. 2. Kl. Ludwig von **Benrad**, des 46. Infstr.-Regmts.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

N^ro. 76. **Samstag den 27. September 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für das 4. Quartal 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. Oktober an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag beträgt für ein Monat:

Für das 4. Quartal:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . — fl. 75 kr.

Für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . 2 fl. 25 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Ueber den Finanzausschuß.
FML. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.
Oesterreich. FML. von Khanz pensionirt. — Auflassung der Montours-Commission in Carlsburg. — Selbsterzeugung der Monturen durch die Truppe. — Heirathen der Militär-Unterpartheien — Seeoffiziere nach England. — Schießversuche. — Revue im Turaser Lager. — Deserteure der ungarischen Legion. — Sturmsignale. — Widerstandskraft der Panzerschiffe. — Kriegseisentechnik.
Sardinien. Stärke der Armee.
Personal-Nachrichten.

Kriegs-Chronik.

Nach französischen Blättern soll die ursprüngliche Stärke der französischen Streitkräfte in Mexico unter Lorencez 7000 Mann betragen haben. Später wurden denselben von Toulon 19,680 Mann und 3000 Pferde nach Veracruz als Verstärkung nachgeschickt, eben so viel können in Cherbourg eingeschifft worden sein, so daß jetzt das Mexicanische Expeditions-Corps eine Armee von ungefähr 50,000 Mann unter General Forey bildet. Die bloßen Transportskosten, welche sich per Mann auf 500 Frank belaufen, indem das ganze Korps mit Dampf und in zwei Etappen transportirt wurde, können auf 50 Millionen Frank geschätzt werden.

In den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres d. i. vom 1. Januar bis zum 1. September wurde von dem Militärhafen Toulon in Bezug auf Militärtransport über See nachstehendes geleistet. Es sind überführt worden: 4000 Mann nach China, 16000 Mann und 600 Pferde nach Italien, 19650 Mann und 3000 Pferde nach Mexico.

Am 2. August hatte man in Orizaba Kenntniß von der Ernennung Forey's zum Oberkommandanten der Expedition und von der Absendung von 20,000 Mann Verstärkungen aus Europa. General Lorencez verlangt, so wie er das Kommando an Forey übergeben hat, nach Frankreich zurückzukehren. Am 9. August war bereits das 1. Zuaven-Regiment und zwei Eskadrons afrikanischer Jäger von Martinique abgefahren. Man glaubt an die Besetzung Jalapas durch die Franzosen, sowohl um Veracruz gegen die Guerillas zu decken, als um Besitz von der zweiten nach Puebla und Mexico führenden Strasse zu nehmen. Es werden Uebelstände befürchtet, wenn man mit der ganzen Armee auf einer Strasse durch das ausgesogene Land nach Mexico vorrücken würde. Lorencez ließ auf dem Borrego ein gemauertes Fort errichten und in der Ebene von Aculcingo vor Orizaba Gräben und Verschanzungen ziehen und aufwerfen, so daß das französische Gros gegen jeden Angriff nunmehr sichergestellt ist.

General Zaragoza steht mit ungefähr 30,000 Mann vor den Thoren Orizaba's, das nur von 4000 Franzosen besetzt ist. Er und Doblado wollen diese in ein place du moment verwandelte Stadt angreifen, aber der Präsident Juarez wiedersetzt sich vorläufig jeder kriegerischen Aktion und setzt alle seine Hoffnungen in diplomatische Unterhandlungen.

Die Panzerfregatte Normandie ist am 16. v. in 25 Tagen von Cherbourg nach Fort de France gelaufen; in fünf Tagen bei mittlerm Gang der Maschine, von Cherbourg nach Madeira. Die mittlere Geschwindigkeit war 9 Knoten, doch hofft man sie auf 14 Knoten steigern zu können (1 Kabellänge = 120—125 Faden oder Klafter). Am 25. August fuhr die Normandie von Martinique nach Veracruz weiter. Die Eisenbekleidung dieser Panzerfregatte wiegt allein 800 Tonnen.

Neueste Nachrichten aus Newyork melden: Die Conföderirten rücken in der Richtung von Covington vor. Man weiß nicht mit Bestimmtheit die Stärke der ins Maryland eingerückten Streitkräfte der Südstaaten, denn die Angaben schwanken zwischen 30—60,000 Mann. Die Kavallerie des Secessionisten Generals Stuart hält das marylandsche Polesville besetzt. General Jackson soll mit bedeutenden Streitkräften gegen Gettysburg in Pennsylvanien im Anmarsche sein, einige Berichte lassen ihn über Westminster gegen Baltimore vorrücken. Die Conföderirten halten vorläufig das westliche Ufer des Seneca Creek von der Stelle an, wo er in den Potomac mündet (22 engl. Meil. oberhalb Washington) bis Middle Brook Mills auf eine Strecke von 10 engl. Meilen besetzt, und die Zahl der Secessionisten in Maryland schätzt man auf 100,000 Mann. Wo Mac Clellan mit der Bundesstreitmacht steht, ist nicht bekannt. Stuart's Reiterei wurde von der Kavallerie des Unionsheeres aus Polesville vertrieben.

Ueber die zweite Schlacht am Bull-Run wird der Augsburger allgemeinen Zeitung aus Newyork vom 5. September geschrieben:

Am 29. und 30. Aug. hat auf der Ebene am Bull-Run eine zweite große Schlacht stattgefunden, viel hartnäckiger und blutiger als die erste, aber im wesentlichen mit demselben Resultat. Zwar hat nicht wie am 22. Juli v. J. eine wilde Flucht das geschlagene Bundesheer binnen 24 Stunden in die Mauern von Washington zurückgeführt; der Bundesgeneral konnte am Abend des zweiten Schlachttages den Kampf abbrechen, den Rand des Schlachtfeldes noch anderthalb Tage behaupten und dann in bester Ordnung nach den Befestigungswerken vor Washington zurückmarschiren. Aber geschlagen war er nun einmal, und es werden Wochen, vielleicht Monate vergehen ehe die Folgen der Niederlage völlig verwunden sind. Der zweite Feldzug im Osten schließt nicht sowohl mit dem unbelästigt gebliebenen Abzug M'Clellans vom James-River, als mit dieser zweiten Schlacht bei Bull-Run ab. Er ist ein vollkommen fruchtloser geblieben; die Lage ist heute so genau dieselbe wie vor einem Jahr. Wie vor zwölf Monaten steht die große Ostarmee wieder in Kanonenschußweite vor Alexandria; ihre Vorposten erstrecken sich nicht weiter als bis Munson's Hill, auf dem gerade gestern vor einem Jahr die beiderseitigen Vorposten ein kleines Gefecht hatten; der Feind zeigt sich bei Fairfax Court House, Fall's Church, Vienna, sein Hauptquartier befindet sich in Manassas-Junction; jeder Tag bringt Gerüchte von einem Vordringen der Rebellen gegen Leesburg, Edward's Ferry, Harvers' Ferry, und von da nach Baltimore. — Die Eröffnung des dritten Feldzugs im Osten wird schwerlich dem Belieben der Bundesbehörden überlassen bleiben. Der Feind wird dießmal nicht geduldig warten bis ein neues Heer von einer Viertelmillion organisirt ist, sondern wird den Krieg in „Feindesland" tragen und, wenn er sich einen Angriff auf die Bundeshauptstadt vergehen lassen muß, einen Raub- und Plünderungszug nach Pennsylvanien und im Westen nach Ohio unternehmen. Am obern Potomac ist der schmale Streifen von Maryland, welcher Virginien und Pennsylvanien trennt kaum ein paar Meilen breit, und ein feindliches Armeekorps kann von dort in wenigen Tagen nach Chambersburg und Harrisburg (Staathauptstadt) gelangen. Einer solchen Invasion ist man jeden Tag gewärtig. Die pennsylvanischen Behörden suchen in aller Eile einen Landsturm zu organisiren, doch der wird nicht so bald zu Stande kommen, jedenfalls nicht so bald organisirt und bewaffnet werden können als die Invasion statt finden kann.

Die Vorgänge welche die zweite Schlacht am Bull-Run herbeigeführt haben, wurden in dem letzten Bericht kurz erwähnt. Während General Pope sich drei Tage lang am Rappahannock durch Scheindemonstrationen des Rebellenheeres beschäftigen ließ, umgieng General Jackson mit 30,000 Mann dessen rechten Flügel, eilte hinter den von den Quellflüssen des Rappahannock sich nordöstlich erstreckenden Höhenzügen nach der Manassas Gap Eisenbahn hinauf und an dieser entlang nach Manassas Junktion, wo er am Abend des 26. Aug. eintraf. — Am 24. und 25. war General Pope seinerseits nach der Warrentoner Zweigeisenbahn zurückgewichen. Kaum hatte er dort Position genommen, so erfuhr er daß ein feindlicher Heerhaufe in seinem Rücken erschienen sei. In der Meinung daß er es nur mit einem detachirten Corps zu thun habe, traf er seine Anstalten um es abzufangen. Er beorderte am 26. den General Sigel nach Gainesville (6 engl. Meil. westlich von Manassas-Junction), den General Mac Dowell nach dem Bergpasse (Thoroughfare Gap), durch welchen die Eisenbahn kommt (7 Meilen westlich von Grainesville), um dort etwaige Verstärkungen für den Feind zurückzuwerfen, und die Generale Hooker und Banks (letzteren als Reserve) direct gegen Manassas, an der Orange-Alexandria-Eisenbahn entlang. — Mac Dowell, in allen Fällen der zweideutigste und unzuverlässigste der verschiedenen Corpsgenerale, versäumte die Erfüllung der ihm zugewiesenen Aufgabe, ließ den Bergpaß unversperrt, und ward dadurch der Urheber der spätern Katastrophe. Sigel gewann die ihm angewiesene Stellung; Hooker stieß bei der Station Bristow (5 Meilen südwestlich von Manassas) auf ein feindliches Corps, und warf es nach einem zweistündigen Gefecht, in dem er 700 Gefangene machte, nach Manassas zurück.

Am Morgen des 27. räumte der Feind Manassas-Junction, und zog sich nordwärts nach Centreville, um von dort die nach Warrenton führende Chaussee einzuschlagen. Kearney's Division rückte ihm nach, und nahm Centreville ohne Widerstand. Dort ward nun das Bundesheer konzentrirt. Sigel führte sein Corps herbei, und Hooker kam von Manassas herauf, wo General Banks in Reserve blieb. Gegen Abend kam es zu Plänkeleien und gelegentlichem Austausch von Kanonenschüssen, doch zu nichts ernstlichem. Am Freitag früh überschritt Sigel den Bull Run, und nahm mit seinem Corps (14,000 Mann) rechts von der Warrentoner Chaussee Stellung, Kearney schloß sich an seiner Linken an; die Divisionen Hooker und Reno bildeten die Reserve. Nur diese Truppen, im ganzen wohl nicht mehr als 35000 Mann, wenn nicht noch weniger, kamen ins Gefecht. Bis um Mittag fand die Schlacht fast nur auf dem von Sigel befehligten rechten Flügel statt. Obschon der Feind eine durch Waldung gedeckte Stellung hatte, der sehr schwer beizukommen war, drängte ihn Sigel doch an zwei englische Meilen weit zurück. Gegen Mittag aber erhielt der Feind Verstärkung, das Armeecorps Longstreet, das am Tage zuvor den Thoroughfare Gap passirt hatte, und konnte nun, mindestens 60,000 Mann stark, seinerseits zum Angriff schreiten. Das furchtbar gelichtete Corps Sigels ward durch die frische Reserve (Reno und Hooker) abgelöst, aber ehe diese recht in Position gelangen konnte, warf sich der Feind mit enormer Uebermacht auf sie und brachte sie zum Weichen. Dadurch wurde Kearney's rechte Flanke exponirt; er besaß aber Geistesgegenwart genug um sofort seine Front zu verändern, und seinerseits dem der Reserve nachdringenden Feind in die Flanke zu fallen. Zugleich donnerten die Geschütze Sigels auf die in Verwirrung gebrachte Masse, und der Feind floh hinter den Wald zurück. Der Einbruch der Dunkelheit machte dem Gefecht ein Ende, das im ganzen ein Sieg der Bundestruppen, wenn auch ein fruchtloser und sehr theuer erkaufter, gewesen war. Ihr Verlust ward vom General Pope auf 8000 Todte und Verwundete angegeben; diese Angabe ist seitdem als übertrieben angefochten worden, und es wird in officiöser Weise versichert daß der Verlust an Todten und Verwundeten an beiden Schlachttagen 7000, der an Gefangenen 2000 nicht übersteige.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend trafen M'Dowells und Porters Corps ein, so daß die Stärke des Bundesheeres auf etwa 60,000 Mann stieg. Aber auch der Feind hatte neue Verstärkungen von der Rappahannock-Armee erhalten, so daß er 80,000 bis 85,000 Mann stark war. Die zu Alexandria stehenden Armeekorps Franklin und Sumner, die das numerische Verhältniß hätten ausgleichen können, hatten bereits am Mittwoch zu Pope abgehen sollen, waren aber von General M'Clellan (aus verrätherischer Absicht, wie ihm die „New-Yorker Tribune" auf den Kopf zusagt) bis zum Freitag Abend zurückgehalten worden, so daß sie erst spät am Sonnabend, resp. in der Nacht zum Sonntag, in Centreville eintrafen. Hierin wird allgemein die Ursache der Niederlage gesehen. Die Details der Schlacht, bei denen es sich nur um den Antheil handeln könnte welchen die einzelnen Generale und Truppenkörper an dem Kampfe nahmen, werden für europäische Leser wenig Interesse haben. Es war eine der regelmäßigsten Parallelschlachten die noch in diesem Kriege vorgekommen sind. Die rechte Flanke und das Centrum des Bundesheeres machten gute Fortschritte, drängten sogar den linken Flügel des Feindes auf das Centrum zurück. Plötzlich aber warf sich der Feind mit ungeheurer Uebermacht auf den linken Flügel der von dem schwachherzigen M'Dowell befehligt war, und warf ihn, fast ohne Widerstand, zurück. Eine Zeitlang schien eine Panic ausbrechen zu wollen, und der Feind schickte seine Reiterei vor um sie zu befördern. Aber die Buford'sche Brigade Bundesreiterei sprengte gegen die feindliche, warf sie in einem heißen Handgemenge zurück, und hielt sie im Schach, bis in den Rückzug der Infanteriekolonnen Ordnung gebracht war. Das Centrum und der rechte Flügel brachen die Schlacht ab, und die ganze Armee wich nach Centreville zurück ohne daß der Feind ihr zu folgen gewagt hätte.

Einige Tage lang hoffte man, daß General Pope, nun durch Franklin und Sumner verstärkt, wieder die Offensive werde ergreifen können, aber die Erschöpfung seiner Truppen, die seit vierzehn Tagen fortwährend auf dem Marsch oder im Kampfe und seit fast einer Woche mit Proviant nur sehr schlecht versehen gewesen waren, verhinderte es. Der Feind dagegen war nicht müßig. Schon am Montag war es klar, daß eine neue Flankenbewegung behufs Abschneidung der Communication zwischen dem Bundesheer und der Hauptstadt im Werke sei. Eine starke feindliche Colonne zog nördlich um Centreville herum nach Fairfax-Court-House zu. General Pope schickte dorthin zwei Divisionen, um den Weg offen zu halten. Am Montag Abends geriethen diese bei Chantilly, 1½ englische Meile nordwestlich von Fairfax-Court-House, mit dem Feinde zusammen, und es entspann sich ein mörderischer Kampf, dessen Schrecknisse noch durch ein gleichzeitig tobendes, tornadoartiges Ungewitter vermehrt wurden. Der Feind wurde zurückgeworfen, und sein Vorhaben vereitelt, aber um einen sehr hohen Preis. Die Bundestruppen verloren 1500 Mann (ein Viertel ihrer Zahl) Todte und Verwundete,

und unter den Todten zwei der talentvollsten, kühnsten und loyalsten Generäle, Stevens (früher Gouverneur von Oregon) und Kearney. Der Verlust des letztern ist unersetzlich. Er war vielleicht der einzige Bundesgeneral, der, wenn sich erst die Regierung zu einer vernünftigeren Kriegführung entschlossen gehabt hätte, für den Norden eine ähnliche Rolle hätte spielen können, wie „Stonewall"-Jackson für den Süden.

Dieses Treffen machte die Gefahren der Stellung zu Centreville deutlich und bestimmte den General Pope, sich vollends unter die Befestigungen vor Washington zurückzuziehen, was im Laufe der nächsten Tage geschah. Die verschiedenen Truppenkorps haben dieselben Lagerplätze bezogen, die sie vor dem Abmarsch im März inne hatten. Just sechs Monate sind seitdem verflossen. In dieser Zeit hat die M'Clellan'sche Strategik das herrliche Heer von 230,000 Mann (Nominalstand) auf ungefähr 80,000 Mann reducirt, denn was mehr da ist, das sind Truppen, die im Laufe der letzten Monate aus dem Westen herbeigezogen worden sind, und neues Aufgebot. Einen Augenblick scheint der Präsident zur Klarheit über M'Clellan gelangt zu sein, denn am 30. August erschien ein Armeebefehl, welcher ihn zum Commandeur aller nicht zu Pope gesandten Truppentheile der ehemaligen Potomac-Armee machte, d. h. ihn zum Platzcommandanten von Alexandria degradirte; denn an jenem Tag waren, außer den Kranken und Invaliden, alle Truppentheile der Potomac-Armee zu Pope gesandt. Doch schon drei Tage darauf war der Präsident wieder in das Garn der pseudoloyalen sclavenfreundlichen Camarilla, deren Abgott M'Clellan ist, gegangen; er ernannte M'Clellan zum Commandirenden in den Befestigungen um Washington, d. h., da mittlerweile die ganze Armee in diese Befestigungen zurückgekehrt war, er setzte ihn wieder zum Oberbefehlshaber ein. Auch in dieser Beziehung ist also alles wieder beim alten. Nichts gelernt und nichts vergessen. Selbst die Vertrauensvollsten fangen an der Möglichkeit einer Rettung der Republik durch diesen Präsidenten zu verzweifeln an. Die Geduld und das starre Festhalten an der Verfassungsform, womit das Land Hunderttausende seiner Söhne und Hunderte von Millionen Geldes auf dem Altar der Schwäche, Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit seiner Regierer opfert, ohne je auf den Gedanken zu kommen, eine gewaltsame Veränderung im Personal der Regierung vorzunehmen, ist bewunderungswürdig; aber es ist leider nicht diejenige Eigenschaft, durch welche sich ein Volk aus höchsten Gefahren erretten kann.

An demselben Tage, wo die zweite Schlacht bei Bull-Run stattfand, erlitt bei Richmond im mittleren Theile von Kentucky ein 7000 Mann starkes, aus ganz undisciplinirten Truppen neuen Aufgebots bestehendes Bundeskorps eine Niederlage durch ein doppelt so starkes von Kirby Smith befehligtes Rebellenkorps. Dadurch ist dem Feinde die ganze, bis an den Ohio reichende Landschaft, in welcher sich die wichtigen Städte Lexington, Frankfort (Hauptstadt), Paris und Cynthiana befinden, offengelegt worden; eben dahin ist die gesetzgebende Körperschaft des Staates übergesiedelt. In Cincinnati erwartete man seit Montag jeden Tag das Erscheinen des Feindes auf dem gegenüber liegenden Ufer des Ohio; alle Geschäfte wurden geschlossen, alle waffenfähigen Männer aufgefordert, sich zu bewaffnen und einzureihen, alle Dampfschiffe vom Kentucky-Ufer herübergeholt ꝛc. Vielleicht, während man Cincinnati sicher zu stellen sucht, wird der Feind plötzlich in das südöstliche Ohio und in Pennsylvanien einfallen.

6. September. Es scheint festzustehen, daß der Feind, sich auf das Stilliegen des Bundesheeres verlassend, nur etwa 20,000 Mann zur Beobachtung desselben zurückgelassen und einen großen Theil seiner Armee nach dem Shenandoah-Thal entsandt hat, ohne Zweifel, um über Hancock in Pennsylvanien einzufallen. Am mittlern Potomac nahm gestern der Feind zwischen Leesburg und Washington Recognoscirungen nach dem diesseitigen (Marylander) Flußufer vor. Da er dabei nicht belästigt ward, wird die amtliche Versicherung: daß hinlängliche Vorkehrung gegen eine Ueberschreitung des Potomac getroffen sei, als ein bloßes chinesisches Beruhigungspulver für die „öffentliche Meinung" anzusehen sei.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Während dieser Zeit streifte Pajol mit seinen Eskadronen herum und zerstreute die preußischen Vorposten, von denen er 2—300 Gefangene gemacht hatte. Rogniat, welcher dieser Kavallerie mit einigen Kompagnien Genietruppen und Marinesoldaten der Garde auf dem Fuße folgte, warf sich mit Ungestüm auf die Brücke von Charleroy, bemächtigte sich ihrer, bevor der Feind sie noch zerstören konnte, sprengte hierauf mittelst Petarden die Thore der Stadt, drang in dieselbe hinein und bahnte so dem Pajol den Weg. Nachdem dieser nun in Galopp Charleroy passirte, machte er sich auf die Verfolgung der Preußen, welche sich in aller Eile zurückgezogen hatten.

Auf einige Hundert Toisen jenseits Charleroy theilt sich die Straße in zwei Arme. Zur Linken gelangt man nach Quatre-Bras und zur Rechten nach Sombreffe auf die große Namur-Brüssler Chaussee, von der wir bereits gesprochen haben. Indem die Preußen diese große und wichtige Kommunikation, auf der sich Blücher und Wellington vereinigen sollten, erhalten wollten bewirkten sie ihren Rückzug auf den beiden in dieselbe auslaufenden Aesten, d. i. auf dem von Brüssel und jenem von Namur, doch zum größern Theile auf dem letztern. Pajol ließ daher den Oberst Clary mit dem 1. Hußaren-Regiment die Route von Brüssel verfolgen, während dem er sich mit dem Rest seiner Reiterei auf der Straße von Namur dirigirte und von den Dragonern Ecelmans in der Nähe soutenirt wurde.

In der Zeit, als diese Ereignisse auf der Straße von Beaumont nach Charleroy stattfanden, hatte der General Reille mit dem 2. Korps das um 3 Uhr Morgens Leers-Fosteau verlassen hatte, die Preußen beim Eingange des Waldes von Montigny-le-Tilleul angetroffen, sie geworfen und ihnen 3—400 Gefangene abgenommen. Unmittelbar darauf drang er in Marchiennes ein, überfiel die Brücke und setzte über die Sambre gegen 11 Uhr Morgens über. Von hier rückte er sodann bis Jumel und Gosselies in der Direktion von Brüssel vor, ließ halten um auszuruhen und die weitern Befehle aus dem Hauptquartier abzuwarten. Graf Erlon, welcher mit dem 1. Korps viel später aufgebrochen, hatte zu dieser Stunde die Sambre noch nicht erreicht. Auf der Rechten konnte der General Gerard, der durch eine seiner Divisionen aufgehalten worden war, Philippeville nur spät verlassen und sei es aus diesem Grunde sei es aus dem der durchzulaufenden Entfernung, er erreichte mit dem 4. Korps die Brücke von Chatelet erst spät am Tage. Diese verschiedenen Verspätungen waren insofern ohne aller Wichtigkeit, als die Sambre auf zwei Punkten überschritten und Napoleon hiedurch in den Stand gesetzt worden war, in einigen Stunden 60.000 Mann zwischen die Engländer und Preußen zu werfen und ihre Vereinigung auf diese Art unmöglich zu machen.

Napoleon welcher in der Nähe den Bewegungen der Generäle Rogniat und Pajol folgte, passirte zwischen 11 und 12 Uhr nach Charleroy, hielt sich hier gar nicht auf, sondern schloß sich seiner leichten Reiterei auf das Schnellste an. Er begab sich auf den Theilungspunkt der Straße von Charleroy, von wo aus die Wege nach Brüssel und Namur führen und da er befürchtete, daß Oberst Clary mit seinem Hußaren-Regiment nicht hinlänglich stark war, um den feindlichen, ihre Direktion auf Brüssel zu genommenen Abtheilungen Stand zu halten, so gab er dem General Lefebvre-Desnoettes, Kommandanten der leichten Garde-Kavallerie den Befehl, mit seiner 2500 Pferde starken Division den Oberst Clary zu unterstützen und dem General Duhesme, Kommandanten der jungen Garde-Infanterie, jenen, ein Regiment von seiner Truppe, sobald es angekommen sein wird, als Soutien Clary's und Lefebvre-Desnoettes nachrücken zu lassen. Zur selben Zeit expedirte er an seinen linken, aus den Korps der Generäle Reille und Erlon komponirten Flügel die Ordre, seinen Marsch zu beschleunigen und Gosselies zu gewinnen, um so große Massen in der Direktion von Brüssel anzuhäufen, in der die Engländer erscheinen mußten. Wie wir bereits gesehen haben, ist General Reille bei Marchiennes über die Sambre gegangen und war hierauf auf Jumel und Gosselis marschirt, wodurch auf diesem wichtigen Punkt 23,000 Mann Infanterie konzentrirt wurden.

Nach diesen auf der Brüsseler-Route getroffenen Vorsichtsmaßregeln begab sich Napoleon auf den Weg nach Namur, auf dem er mit den Preußen zusammenzustoßen glaubte, indem er sie hier in größern Massen versammelt vermuthetete anlässig dessen, daß ihr Hauptquartier in dem 7 — 8 Lieues entfernten Namur sich befand, während das der Engländer in dem 14 Lieues entlegenen Brüssel etablirt war.

Von den beiden Divisionen des preußischen Armeekorps Ziethen, welche Charleroy besetzt hielten, hatte sich die eine Division Steinmetz auf der Straße nach Brüssel, die andere Division Pirch II über Fleurus und Sombreffe auf der Straße von Namur zurückgezogen. Letztere hatte sich zuvor im Dorfe Gilly aufgehalten, dem man eine Lieue jenseits Charleroy auf dem Wege von Fleurus begegnet. Pajol folgte ihrer Rückzugsbewegung mit der leichten Kavallerie, Ecelmanns

mit den Dragonern und Grouchy, Kommandant en chef der Reiterei der Reserve, war eben daselbst eingetroffen, um das Kommando der vereinigten Truppen bei dieser Avantgarde zu übernehmen. General Ziethen, welcher den Befehl hatte, im Falle eines Angriff's das Terrain in der Art streitig zu machen, daß hiedurch der feindliche Marsch aufgehalten aber dabei in kein ernstes Gefecht sich eingelassen werde, verließ, sobald er 6000 Pferde auf seiner Verfolgung sah, das Dorf Gilly und bezog hinter einem großen Bach Stellung, der von der Abtei Soleilmont kam und sich in die Sambre bei Chatelet ergoß. Der unter seine Befehle gestellte General Pirch II versperrte die Brücke dieses Baches, so zwar, daß er zwei Bataillone unmittelbar hinter der Brücke und mehrere andere rechts und links der Straße in den Wäldern von Tricheheve und Soleilmont aufstellte. In dieser Position beschloß er die Franzosen zu erwarten, in welcher er ihnen einen genug langen Widerstand leisten zu können glaubte. Marschall Grouchy hielt es seinerseits für gerathen, obwar er die beiden Divisionen Pajol und Exelmans bei sich hatte, zu halten, denn die Reitertruppe allein genügte nicht, um das vor sich habende Hinderniß zu bewältigen und so eine große Anzahl Mannschaft ohne jedem Resultat zu verlieren.

In dieser Situation fand Napoleon die Dinge, als er in Gilly ankam und traf auf der Stelle die nothwendigen Vorkehrungen mit jener Sicherheit der Beurtheilungskraft, die ihn im Kriege niemals verließ. Man hatte vor sich eine bewaldete Hügelkette, deren Fuß der Bach von Soleilmont bespülte. Rückwärts dehnte sich die Ebene von Fleurus aus, die schon durch die hier von den Generalen Jourdan und Kleber geschlagene Schlacht berühmt geworden und in der wieder ein Zusammenstoß mit den Preußen höchst wahrscheinlich geworden, indem sie von der großen Chaussee von Namur nach Brüssel ganz durchkreuzt wird. Napoleon, dem dieses Rencontre sehr erwünscht gewesen um die Preußen vor den Engländern zu schlagen, wollte sich des Einganges in die Fläche von Fleurus versichern, ohne übrigens daran zu denken, die Ebene selbst zu occupiren, denn er würde hiedurch die Preußen von sich entfernt haben, was seine Pläne scheitern gemacht hätte. In der That trug sich bis jetzt Alles so zu, wie er es vorgesehen und gewünscht hatte. Er hatte geglaubt, daß die Preußen und die Engländer ungeachtet des großen Interesses, das sie haben mußten, fest aneinander geschlossen zu bleiben, dennoch zwischen sich einen weniger stark besetzten Raum lassen würden, durch welchen er mittelst Anwendung der ganzen Kraft seines konzentrirten Heeres siegreich eindringen konnte. Dieses tiefe Calcul bewährte sich vollkommen. Die so glücklich dem Feinde weggenommene Sambrelinie ließ den Raum gewahr werden, welcher die Engländer von den Preußen trennte. Es war leicht zu erkennen, daß man die Engländer zur Linken in der Richtung von Brüssel, ihre Vorposten auf 5—6 Lieues und ihr Haupttreffen auf 12—14 Lieues, die Preußen hingegen zur Rechten in der Direktion von Namur, ihre Vortruppen auf 1—2 Lieues und ihr Haupttreffen auf 5—6 Lieues vor sich hatte. Der Zweck, den man sich vorsetzte indem man sich zwischen sie einzuschieben versuchte, konnte kein anderer sein, als sie getrennt anzutreffen und dabei zwei Dinge in Ausführung zu bringen, sich gleich auf eine der beiden Armeen zu werfen und während man mit dieser sich schlug, dem Marsche der andern ein solches Hinderniß entgegenzustellen, das ihr nicht erlaubt, zur Unterstützung der angegriffenen Armee herbeizueilen. Die beiden Objekte haben die ganze Augenscheinlichkeit für sich, aber auf welche der beiden Armeen sollte man zuerst losschlagen? Offenbar auf die preußische Armee, weil erstens sie die nächste gewesen und zweitens, weil dieses Heer, falls wir es auf unserer Rechten gelassen hätten in unsern Rücken marschirt und uns sodann von rückwärts attaquirt haben würde, während dem wir mit den Engländern im Kampfe begriffen waren. Ueberdieß war es bei dem Unternehmungsgeist ihres Chefs wahrscheinlich, daß sie, ungeduldig wie sie zu kämpfen war, von unserer Nähe profitirt, und sich mit uns gemessen haben würde, während dem die Engländer wegen der Entfernung und wegen ihrer natürlichen Langsamkeit uns die nothwendige Zeit gönnen konnten, ihre Verbündeten niederzuschlagen, bevor sie zu ihrer Hilfe herbeigeeilt wären. Aber eben aus dieser Nothwendigkeit der Wahl der Preußen zu unsern ersten Gegnern resultirte gebieterisch, daß man ihr Niederlassen in der Ebene von Fleurus begünstige und nicht erschwere, denn sonst konnten sie sich mittelst einer großen retrograden Bewegung über Wavre mit den Engländern hinter Brüssel vereinigen. Sobald die beiden alliirten Armeen ihre Vereinigung jenseits von Brüssil zu bewirken versuchten, war der Plan Napoleons als gescheitert zu betrachten und seine Lage mußte äußerst gefährlich werden, denn er konnte nicht tiefer in Belgien eindringen, einmal weil er der vom Osten vorgehenden Invasionskolonne die Spitze bieten, sonach bald umkehren mußte und zweitens, weil er mit 120.000 keine 220.000 Mann unter einer andern Bedingung schlagen konnte, als daß er sie getrennt bekämpft. Fand er sie vereinigt, so war er gezwungen, über die Grenze zurückzugehen nach einem fehlgeschlagenen Feldzugsplan und nach dem Aufgeben seiner verloren gegangenen Ueberlegenheit im Manövriren. Man durfte sonach in der Direktion von Namur nicht weiter als bis Fleurus vorgehen, während im Gegentheile in der Richtung von Brüssel es unumgänglich nothwendig geworden jene Position zu besetzen mittelst welcher die Engländer verhindert werden konnten, auf jenem Schlachtfelde zu erscheinen, auf dem wir die Preußen bekämpfen.

Das Korps Zieten's, welches sich, wie wir bereits gesagt haben, hinter der Brücke von Soleilmont und in den Waldungen à cheval der Straße etablirt hatte, mußte nothwendigerweise delogirt werden, wenn man sich zum Meister des Debouches der Plaine von Fleurus machen und keinen Schritt weiter thun wollte. Napoleon gab also Grouchy den Befehl, den Bach zu forciren, sobald sich die Infanterie an ihn angeschlossen haben wird, hierauf die Waldungen durchzusuchen, und seine Recognoscirungen nur bis Fleurus auszudehnen. Nach diesen erlassenen Ordres kehrte er im Galopp zurück, um auf's Neue über dasjenige zu wachen, was ihm auf der Seite von Brüssel zustoßen konnte. Er ließ Vandamme sagen, der erst Mittags Charleroy erreicht und zwei Stunden dazu verwendet hatte, um die engen Gässen dieser Stadt durchzuschreiten, sich zu beeilen, endlich um die Passage dem Lobau und der Garde frei zu erhalten und dann um Grouchy zu unterstützen. Man zählte den 15. Juni: die Hitze war erstickend, der eine Theil der Truppen hatte bereits fünf, der andere sechs und sieben Lieues gemacht, ohne daß ihr Eifer nachgelassen hätte, vielmehr marschirten sie mit Begierde in allen Richtungen, die ihnen bezeichnet waren. Nachdem Napoleon den Marsch Vandamme's beschleunigt, ließ er den Kreuzungspunkt der Straße von Charleroy hinter sich und begab sich ein wenig vorwärts auf den Seitenweg von Brüssel. Diese Abzweigung begegnet, wie wir gesagt haben zu Quatre-Bras der großen Chaussee von Namur nach Brüssel, welche die Kommunikation zwischen den beiden alliirten Armeen bildete. Der Besitz von Quatre-Bras war mithin von der äußersten Wichtigkeit, denn dieß war allemal der Punkt, durch welchen sich die englische Armee mit den Preußen in Verbindung setzen konnte und ebenso derjenige, durch welchen sie ihre eigene Concentration zu bewirken im Stande war. Man hat es in der That gesehen, daß der Herzog Wellington, der zu Brüssel seine Reserve etablirt, seine Armee nach vorwärts in einem Halbcirkel aufgestellt hatte, so zwar, daß General Hill sich von Oudenarde bis Ath und der Prinz von Oranien von Ath bis Nivelles ausgebreitet hatte. In Folge dessen war Nivelles derjenige Punkt, über welchen die Engländer ihre Rechte an ihre Linke anschließen konnten, überdieß führte sie eine gepflasterte Straße in einem sehr kurzen Marsch von Nivelles nach Quatre-Bras, wo sie ihre von Brüssel ankommende Reserve finden mußten; auf solche Art war Quatre-Bras, das man wegen den Communikationen, welche sich hier kreuzten so nannte, für alle Fälle der Rallirungspunkt der Engländer mit den Preußen und jener der Engländer unter sich. Kein Punkt dieses weiten Operationstheaters hatte sohin eine gleiche Wichtigkeit. Den Werth den er für die Alliirten besaß, hatte er auch natürlicherweise für uns und Napoleon hielt es als eine wesentliche Bedingung für das Gelingen seines Feldzugsplanes, daß Quatre-Bras unüberwindlich besetzt werde, damit die Engländer mit den Preußen sich nur auf langen und beschwerlichen Umwegen mit- und dann wieder untereinander vereinigen können. Aus diesem Grunde hatte Napoleon, nachdem er kaum Charleroy in seine Gewalt bekommen, in der Direction von Quatre-Bras zuerst den Oberst Clary mit einem Hußaren Regiment, hernach Lefebvre-Desnouettes mit der leichten Kavallerie der Garde dann ein Infanterie-Regiment der jungen Garde und zuletzt die beiden 40.000 Mann Infanterie und 3000 Pferde starken Corps der Generäle Reille und Erlon in dieser Direction dèponirt, und dieß Alles that er aus keinem andern Grunde, als um die Engländer zurückzuhalten, während er mit 80.000 Mann gegen die Preußen stritt. In der Zeit, als er für seine Person ein wenig vor dem Kreuzungspunkte der Straßen sich aufhielt, um so viel als möglich den Marsch der Truppen zu beschleunigen, bemerkte er den Marschall Ney, welcher in aller Eile in Begleitung des einzigen Adjutanten Oberst Heymes zur Armee angekommen war. Man wird sich erinnern, daß ihm Napoleon nach dem 20. März eine Mission auf der Grenze gegeben, um

die Verlegenheiten seiner Stellung durch dessen Entfernung von Paris zu vermindern und daß er sich nach Beendigung dieser Mission auf seine Landgüter zurückgezogen, welche der Marschall dann nicht mehr verließ, als um zur Ceremonie auf dem Maifelde zu erscheinen. Napoleon bezeugte ihm wie man es weiß, einige üble Laune am Tage dieser Ceremonie. Nichts destoweniger hielt er es für nothwendig, um sich der großen Energie des tapfern Marschalls bedienen zu können, ihm bei seiner Abreise von Paris sagen zu lassen, daß er ihn so bald als möglich einholen möge wenn er überhaupt der ersten Schlacht beizuwohnen Willens ist. Der hievon so spät benachrichtigte Ney hatte sich nur so viel Zeit genommen, seinen Adjutanten Heymes mitzunehmen, und nach Maubeuge ohne seiner Kriegsequipage abzureisen. Da er seine Pferde nicht mit sich führte, so war er gezwungen, jene von dem zu Maubeuge krank zurückgebliebenen Marschall Mortier auszuleihen. Er erschien also, ohne von dem Stand der Dinge etwas zu wissen, ohne die ihm reservirte Rolle und jene Truppen zu kennen, die er kommandiren sollte, überliefert einer fieberhaften Agitation, deren Folge die Unzufriedenheit mit sich selbst und mit andern ist, ermangelnd jener in so schwierigen Situationen wünschenswerthen Gemüthsruhe, ob zwar seine gewaltige Energie vielleicht niemals größer gewesen war, als eben in diesem kritischesten aller Momente selbst. Napoleon, dem die glückliche Ankunft des Marschalls sehr willkommen gewesen eröffnete ihm, daß er ihm den linken aus dem 2. und 1. Corps der Generäle Reille und Erlon, den diesen Corps attachirten Kavallerie-Divisionen und der leichten Reiterei der Garde bestehenden Flügel der Armee anvertraue, daß er ihm die Kavallerie für den Tag nur aushilfsweise zutheile, daß er sie jedoch zu schonen habe. Im Ganzen waren dieß 45000 Mann aller Waffen. Napoleon fügte hinzu, daß es nothwendig ist, mit diesen bereits über die Sambre gesetzten und theilweise schon zu Gesselies eingetroffenen Streitkräften den Feind lebhaft zu drängen, und sich in den Besitz von Quatre-Bras als des Schlüsselpunktes der ganzen Position zu setzen. Kennen sie Quatre-Bras, fragte Napolon den Marschall? Wie soll ich es nicht kennen, gab ihm Ney zur Antwort. Ich machte hier den Krieg in meiner Jugend und ich erinnere mich sehr wohl, daß dieß der Knotenpunkt aller Wege ist. Gehen sie also ab, sagte ihm Napoleon und bemächtigen Sie sich dieses Postens, über welchen sich nur die Engländer mit den Preußen vereinigen können. Klären Sie sich durch ein Detachement in der Richtung von Fleurus auf. Ney entfernte sich hierauf voll Eifer und dem Anscheine nach disponirt, keine Zeit zu verlieren. Dieß war ungefähr um 4½ Uhr N. M. (Fortsetzung folgt).

Für den Finanzausschuß.

a. A. Die Zeitungsnachricht von der vorgeschlagenen Aufhebung der zweiten Rittmeister und Lieutenants hat die Armee schwer betroffen.

Wir wollen hier nicht von dem persönlichen Nachtheil sprechen der nach so langer Avancement-Sperre wieder alle Aussicht auf Beförderung für Jahre hinausschiebt und tausende von jungen Männern welche sich der militärischen Laufbahn gewidmet haben schwer trifft. Wer den Soldatenstand wählte muß zu aller Art Opfer bereit sein, und der Nachtheil würde dadurch vielleicht aufgewogen daß man, wenn einmal Lieutenant, um so schneller den Hauptmann erreichen würde.

Aber der wohlbestellte Bestand der Armee ist hier auf dem Spiele. Es ist ein altes festgestelltes Axiom daß die Erhaltung der Quadres von ungemeiner Wichtigkeit und Nothwendigkeit ist, und daß unter zwei Uebeln es besser ist Ersparungen durch Beurlaubung von Mannschaft zu erzielen als den Quadre anzugreifen.

Welchem Fabrikanten wird es einfallen seine Werkführer zu entlassen und nur mit gemeinen Gesellen zu arbeiten! Wir müßten aber immer auf große Bestellung und große Arbeit gefaßt sein die uns Mazzini und Genossen an Tiber, Seine, Themse, Weichsel und Donau täglich anfagen, und können mithin jeden Tag genöthigt sein unsere Fabrik in vollen Gang setzen zu müssen. Dann brauchen wir aber unsere geübten Werkführer und können eher neue Gesellen und Arbeiter aufnehmen und verwenden als wenn wir jene erst bilden sollten.

Wenn auch die Armee im Frieden reduzirt werden muß, so muß doch auch immer der Krieg im Auge behalten werden. Wer aber den Krieg kennt und die Kriegsgeschichte studirt hat weiß daß unsere Armee immer viel zu wenige Offiziere vor den Feind gebracht hat. Napoleon I. schreibt unsere massenhaft Vermißten diesem Uebelstande zu. Von 4 Offizieren per Kompagnie und sechs per Schwadron kommen nur höchstens drei respektive vier in die Schlacht, und wir können es mit Stolz sagen daß auch diese nur sehr vermindert herauskommen. Eine Unzahl nöthiger Kommandirungen, Erkrankungen u. s. w. lehren an ihrer Zahl. Schon beim Anfange des Krieges ziehen die Errichtungen von extra Corps und Reserven eine Menge alter Offiziere aus der Truppe. Diese werden durch neue Beförderung ersetzt, und während der Krieg fortdauert erfordert er immer neuen Nachwuchs.

Die Zahl der neuen Beförderungen ist oft ungeheuer und bringt trotz den vielen Kadeten und brauchbaren Unteroffizieren eigentlich doch nur in der Offizierscharge unerfahrene Neulinge in die Armee. Es macht einen ungeheueren Unterschied ob diese Neulinge ein Viertel der Gesammtzahl mehr oder weniger sind. Wie leicht ist es z. B. möglich, daß so ein Neuling die kleine Lieutenantszahl in einem Kriege durchmacht und die wichtige Hauptmannsstelle erreicht. Wenn dieß auch nicht so oft der Fall sein wird, so wird dafür desto häufiger der Fall eintreten daß er gerade in der Schlacht eine Kompagnie provisorisch führen muß wie dieß ja nicht selten bis zum Korporal herab geht. Dasselbe gilt wohl auch bei der Kavallerie deren Verwendung mit der gestiegenen Kultur nicht mehr so häufig in großen Massen sondern in kleineren Abtheilungen nöthig wird.

Nach dem Kriege aber entfielen dann wieder um so mehr Ueberzählige, um so mehr enttäuschte Hoffnungen und um so mehr Auslagen denn man kann den Offizier nicht wie den Gemeinen auf Urlaub schicken.

Uebrigens genug hievon, denn der Satz daß man die Quadres im Frieden möglichst erhalten soll ist so oft debattirt und zu sehr festgestellt als daß wir etwas Neues vorbringen könnten um ihn klarer zu machen.

Wir sehen aber ein daß unsere Finanznoth uns nöthigt Opfer zu bringen, das heißt das Mögliche in Ersparung zu bringen. Hat man kein Geld so kann man auch keine Armee halten und diese muß sich nach den Finanzkräften richten. Auch das ist richtig. So nach müßten wir, ohne aller Rücksicht auf die Politik und Stellung Oesterreichs die Armee beinahe ganz auflösen denn das Defizit soll ungefähr die Summe ihrer ordentlichen Auslagen erreichen.

Dieß fällt nun wohl niemand ein. Niemand will wohl daß Oesterreich von seiner Stellung ersten Ranges herabsteige, daß es kein starkes Wort in Europa mehr spreche, daß es seinen Feinden Thür und Thor öffne, daß es den zu erwartenden Eventualitäten und den Wolken die sich südlich, östlich, nördlich, vielleicht auch westlich thürmen, unbewaffnet entgegen gehe.

Es muß daher eine Armee, und zwar eine imposante halten. Diese muß leistungsfähig bleiben und ihr Führer müssen geübt und vorhanden sein. Wo es sich um Ersparungen handelt, dürfen sie nicht den Lebensnerv angreifen, sondern nur leichter ersetzbare Dinge treffen oder theures wucherndes Unkraut vertilgen.

In ersterer Hinsicht, und nur durch die Finanznoth gedrungen, sind wir der Meinung, daß eine fernere Beurlaubung selbst von 20 Mann per Compagnie und eben so viel per Schwadron noch möglich und rathsamer sei, als die Verminderung der Offiziere. Das Mittel der Reducirung ist überhaupt ein leichtes und schnell wirkendes, daher es auch oft mißbraucht wird. Ein solcher Befehl ist schneller berechnet, geschrieben und vollzogen, als eine wohlfeilere Organisation bedacht und in's Leben geführt ist.

Dennoch halten wir dafür, daß sich durch letzteres manche Summe ersparen ließe und erklären uns, wie folgt:

Man gebe uns vor Allem ein für Jahre giltiges Gebührenreglement, das nicht, wie das jetzige, vom Jahre 1858 durch mehr als sechzig Verordnungen in hundert Punkten abgeändert wird und jeden Rechnungsleger confus macht.

Haben wir dieses, so entfällt alles, was auf Anweisung ꝛc. außer der Truppe Bezug hat. Der Truppencommandant berechnet seinen Bedarf, faßt und verrechnet ihn auf eigene Verantwortung. Kleine Abtheilungen können durch die Stations-Commanden ihre Zuweisung erhalten.

Dieses Verhalten erfordert eine schnelle Rechnungslage und schnelle Kontrolle. Man halte also strenge darauf und strafe augenblicklich. Uns scheint eine Rechnungskontrolle über jener der Truppe genügend.

Was die Administration betrifft, so verminderte man die Arbeit durch Ertheilung größerer Wirkungskreise. Man mache einmal auch eine Beförderung in der Machtvollkommenheit und dem Zutrauen, mache den Commandanten zum wirklichen Commandanten. Warum soll z. B. ein Truppencommandant nicht selbstständig Urlaub ertheilen, transferiren, nicht mit allen andern Behörden directe correspondiren können u. s. w.?

Dadurch würden die Behörden, namentlich die Generale mehr Zeit

gewinnen. Zeit ist Geld. Sie könnten sich dann auch außer dem Exerzieren und Unterschreiben noch mit Beaufsichtigung der Administration und Oekonomie beschäftigen. Wir meinen aber nicht, daß sie wieder jedes Aktenstück durchlaufend vidimiren, sondern daß sie mit Einsicht und Interesse visitiren, abstellen und strafen sollen, gerade wie sie die Abrichtung einer Truppe überwachen. Diese Erweiterung ihrer Befugnisse wird ihr Ansehen vermehren, sie für hohe Chargen bilden, viele andere Kontrolle ersparen. Eine schlechte Truppen-Administration werde an dem Brigadier u. s. w. eben so gut geahndet, wie eine schlechte Produktion, ohne daß der General selbst administrire, wie er auch nicht abrichtet.

Im Verpflegswesen dürfte das Gleiche gelten. Wir halten die vielen ärarischen Magazine für entbehrlich. Subbarendatoren könnten durch die Generale unter Mitwirkung der Truppen-Commandanten und Civilbeamten aufgenommen werden. Aerarische Beamte, welche im Kriege nöthig werden, um die Magazine zu leiten, könnten in einigen ganz großen Garnisonen mit Verpflegsmagazinen gebildet werden.

Im Justizfache könnte ein civilrechtlicher Theil an das Civilgericht übergehen und die Landesmilitärgerichte vereinfacht werden. In der Sanität könnte z. B. das Spitalcommando durch Uebergabe an den Chefarzt verbessert, in der Montur-Commission vieles durch Selbsterzeugung bei der Truppe erspart werden. Und so manch anderes.

Wir haben hier einige Ideen hingeworfen. Es sind auch nur Ideen, denn um Gründlichkeit zu erreichen, müßte man jahrelang in jedem dieser Fächer gedient haben. Nur wenn man in die Details eingeht, fühlt man den erdrückenden Alp an den kleinlichen Schreibereien und sich reibenden Räder, durch welche eine ängstliche mißtrauische Bureaukratie gemeint hat, das Werk zu vervollkommnen und jedem Mißbrauche vorzubeugen. Die Regenerirung müßte daher auch aus diesen Körpern selbst hervorgehen. Männer der Erfahrung und der Ersparung, ohne geschäftliche Eifersucht, mit Einsicht und guten Willen müßten in jeder Branche gefunden werden, um das „Zuviel" abzuschneiden.

Ein Hauptsatz müßte es aber sein die Organisation so zu treffen, daß immer nur ein klar ersichtlicher Kommandant und zugleich Verantwortlicher vorhanden sei. In diesen beiden Gefühlen allein liegt schon für den ehrlichen und ehrgeizigen Mann der beste Sporn für Erfüllung seiner Pflicht ohne eine übertriebene Kontrolle zu benöthigen. Ihm die Ehre, aber auch die Schande.

Das große Werk einer Verfassungsänderung der Armee soll aber keine Verfassungserneuerung sein. Sie muß aus der alten hervorgehen. Neue geniale Erfindung-n sind zu unzuverläßlich um sie jetzt zu versuchen wo wir dringend sparen müssen. Die Durchführung unserer Idee würde ohnedem schon bedeutend mehr Zeit kosten und spätere Wirkung zeigen als eine einfache Standesverminderung, sie würde aber wohlthätig auf die Finanzen und noch wohlthätiger auf die Armee wirken.

Wir glauben, sie verdiente einige Zustimmung.

FZM. von Martini als Marine-Ober-Kommandant.

(Schluß.)

Diese ganze Szene geschah mit einer Eile und Ueberstürzung und so ganz ohne alle Haltung und Würde von Seiten Manin's und der andern Handelnden, daß wohl nur das Bewußtsein der häßlichen Feigheit einer solchen Aktion gegen die einzige zu überwältigende Person des Viceadmirals sie aus der Rolle gebracht haben mochte.

Durch das Gitterfenster des Zimmers mußte nun der gefangene Viceadmiral der Augenzeuge der empörenden Vorgänge sein, deren Schauplatz der kleine Raum zwischen dem Wasserbassin und dem Gebäude des Waffensaales war. Manin schrie nach den Schlüsseln zu diesem letzteren; Feuerleitern zum Ersteigen durch die Fenster wurden herbeigebracht, die Arsenalglocke wurde geläutet; Massen von Arsenalotti strömten herbei; allgemein ward die Maske abgeworfen; der insgeheim gesponnene Verrath trat schamlos zu Tage und allerwärts wurden die Vorbereitungen zur gefahrlosen Erklärung desselben sichtbar. Das Volk drang in den Waffensaal und plünderte ihn. Mehrere Stabs- und Oberoffiziere der Marine, die vor wenig Minuten noch den Viceadmiral umgeben hatten, trugen die dreifarbige Cocarde und waren für die neue Sache geschäftiger, als sie es je im Dienste ihres Kaisers gewesen waren. Manin erstieg die Feuerleiter und hielt eine Ansprache an das lärmende Volk, ihm folgte Tomaseo. Kaum hatte dieser die Leiter verlassen, so erscholl der Ruf: „Il Viceamiraglio!" Zwei Guardia civica traten zu diesem ein und baten ihn, in den Hof hinaus zu treten. Mit ruhiger Würde trat dieser unter die Thüre. Auf der wenig Schritte entfernten Feuerleiter stand der Hauptmann Achilles Bucchia und rief, eine vierläufige Pistole in der Hand haltend, dem Viceadmiral entgegen:

„Noi dobbiamo una costitutione alla plebe di Vienna — —".

„No!" fiel ihm der Angeredete in's Wort: noi la dobbiamo a Sua Maestà l'Imperatore".

Bucchia, ein Hauptverschworener, der verabredetermaßen durch seine Harangue den Marine-Obercommandanten zwingen sollte, die Marine ihres Eides zu entbinden, schrie wüthend herab: „Ma il giuramento sopra una costituzione è un altro — — —.

Der Viceadmiral, der aus dieser Wendung erkannt hatte, was der Zweck dieser Szene sein sollte, fiel ihm abermals in's Wort: „Quando Sua Maestà vorrà far cambiare il giuramento, sarà ordinato da Essa" und wandte sich, ein längeres Gespräch mit diesem Verräther unter seiner Würde haltend, gegen sein Zimmer. Die Reihen der Nationalgarde, von welchen er dicht umgeben war, öffneten sich und ließen ihn eintreten.

Ein Tumult entstand bald darauf in der Flur vor der Thür des Gefangenen; man schleppte den blutriefenden Körper des mit Bajonnet- und Dolchstichen verwundeten Majors Buday, Commandanten des Marine-Infanterie-Bataillons, herbei. „Lo voleto vivo o morto?" hörte der Viceadmiral rufen und als keine Antwort erfolgte, ließ man den Bewußtlos Hingestreckten an der Thüre des Gefangenen liegen.

Durch den Führer Ghisetti, der im Arsenal Zeuge der Gefangennehmung des Viceadmirals gewesen war, von dem Ausbruche der Revolte unterrichtet, hatte jener tapfere Offizier den Entschluß gefaßt, seinem Befehlshaber zu Hilfe zu eilen. Zur größten Ueberraschung fand er das Marine-Infanterie-Bataillon bereits im Ausrücken begriffen. Guardie civiche haben der Truppe diesen Befehl gebracht. Zur Stelle waren bei 200; der Rest stand im Dienste. Mit diesen zog Major Buday gegen das Arsenal. Das Thor desselben war von einer bewaffneten Volksmasse umlagert, die sich dem Einmarsch Buday's widersetzte. Entschlossen, mit Gewalt einzudringen, verweigerte ihm die Truppe den Gehorsam. Zu diesem Augenblicke stürzten Soldaten seines Bataillons, Guardie civiche und zwei Marineoffiziere, darunter Oberlieutenant Baldisserotti mit Dolch und Bajonnet über den wackern Offizier, streckten ihn mit 11 Stichen zu Boden und schleppten den Bewußtlosen in's Arsenal.

Ein vollbärtiger Mann, mit der Binde der Guardia civica und einem alten großen Ritterschwerte ausgestattet, der sich wie der Commandant der Bewachungsmannschaft geberdete, erschien bald darauf im Zimmer des gefangenen Viceadmirals, — es war der deutsche Dichter Heinrich Stieglitz, Berichterstatter der Allgemeinen Zeitung, der die Ehre des deutschen Namens durch seine Theilnahme prostituirt hatte.

Mit den Vorgängen unbekannt, deren Schauplatz während dem die Stadt gewesen war, hoffte der gefangene Viceadmiral die Garnison von Augenblick zu Augenblick auftreten zu sehen. Vergebens! Vier Bewaffnete hielten ihre Gewehre kreuzweise vor dessen Thür; zwanzig andere standen hinter ihnen. Die Plünderung des Waffensaales dauerte fort; mit altem kostbaren Waffen und Trophäen theatralisch aufgeputzt, tummelte sich das trunkene Volk in tollem Reigen im Arsenale herum. Bei Anbruch der Dunkelheit hörte der Viceadmiral rufen: „Per ordine del Governo provisorio i prigionieri debbono passare nel bureau del Commandante" — ein Wort, das denselben wohl auf den ganzen Umfang der stattgefundenen Umwälzung schließen ließ. In Folge dessen wurden nun der Viceadmiral, Major Baron Buday, die Oberlieutenants Graf Haddik und Guggenthal und Lieutenant Swoboda zwischen dichten Reihen von Bewaffneten in das Cassalocale des Marine-Obercommandos geführt, welches nunmehr durch zehn Wochen deren Gefängniß geblieben ist. Am folgenden Morgen wurde dem Viceadmiral die vom Festungscommandanten abgeschlossene Uebergabsconvention gedruckt übergeben, welches alles Uebrige theilweise erklärte.

Die Besitznahme des Arsenales war das Hauptziel der Leiter der Empörung und die Ausführung leicht. Der Arsenalarbeiter aus dem Civilstande (Arsenalotti, 1000 an der Zahl) waren dieselben gewiß; von der Marine war nichts zu besorgen, ja eine eifrige Mitwirkung zu erwarten, da eine beträchtliche Anzahl ihrer Offiziere zu den Mitverschwornen zählte. Erst diese Katastrophe hatte die ganze Größe der Fäulniß enthüllt, in welcher der Geist dieses Institutes stagnirte. Nicht ein einziges Individuum trat zur Verhütung dieses von langer Hand vorbereiteten Losbruches auf. Alles hatte sich in ein absolutes Schweigen gehüllt, Passivität beobachtet und den Streich durch die Guardia civica ausführen lassen. Glückte dieser, so benützte man

ihn gleich, wie es thatsächlich geschah; mißlang derselbe, so stand man unschuldig da. Alles war vorbereitet; als Deutscher und als Offizier der Landarmee den Marineoffizieren doppelt fernstehend, hatte der Viceadmiral seit den drei Monaten, als er das Marine-Obercommando führte, kein Mittel, die Gesinnung seines Körpers factisch zu constatiren, und noch viel weniger, den still und geheim gebrüteten Plänen entgegen zu wirken.

Am 23. März bekannte ein zum Viceadmiral gesendeter Offizier der Guardia civica offenherzig: „Mein Herr, Sie sind zum 5. Akt des Drama's gekommen. Wären Sie vor Jahren angelangt, vielleicht! Jetzt war schon Alles fertig!" Niemals wird wohl deßhalb zu Tage kommen, in welchem Grade die Mehrzahl der Marineglieder mit den Leitern des Aufstandes einverstanden, in welchem Zusammenhange Alles gewesen, wie weit hiebei verabredete Handlung, stumme Mitwirkung oder blos sympathische Begünstigung und treulose Passivität gereicht und einander vervollständigt hatten; denn Niemand bekennt sich gern zu Handlungen von Meineid, Verrath und Untreue und will in ihrem Schmutze höchstens nur durch Zufall und den Strom der Ereignisse hineingerissen worden sein.

Einem richtigen Plane waren deßhalb die Empörer gefolgt, indem sie zuerst des Marinechefs, dessen militärische Befähigung und Charakterstärke in Italien aus früheren Zeiten bekannt war und gefährlich schien, sich zu bemächtigen trachteten. Der Gesinnung der Marine selbst versichert, schwand mit der Entfernung desselben jedes Hinderniß, jede Verlegenheit für die halbentschlossenen Glieder und der Besitz des Arsenals war ihnen gewiß. Mit List und Gewalt wurde die Gefangennehmung des Viceadmirals ausgeführt. Wäre sie mißlungen, oder hätte sie nicht als der erste Haupttheil des Aufruhrplanes bestanden, so würde bei Unordnungen in der Stadt durch den Viceadmiral eine Gegenwirkung angeordnet worden sein, und in diesem Falle hätte die Marine wahrscheinlich umgeschlagen, zwar nicht aus Pflichtgefühl und Treue, sondern aus Mangel an Herz und der natürlichen Scheu des Menschen vor kühnem Meineid und einem dreisten Verbrechen. Bei einer solchen durch Thatsachen leider unwiderleglich bekundeten Corruption erscheint, trotz allem daraus erwachsenen Unheil für den Staat doch ein Vortheil, daß dieser moralisch verfaulte, durch und durch verderbte Körper sich selbst mit einem Male zerstört, und so die Möglichkeit erzeugt hatte, an seiner Stelle eine ganz neue Schöpfung in's Leben zu rufen.

Sobald der Viceadmiral die Lage der Verhältnisse in der Stadt erkannt hatte, beeilte er sich, gegen seine Gefangenschaft, als einen Akt der Hinterlist und Gewalt, schriftlich zu protestiren, und seine und die Freiheit der Seinigen zu fordern. Erst am 1. April ließ sich Manin zu einer Antwort herbei: „Le circonstanze che accompagnono il di Lui arresto nell' arsenale il giorno 22. c., debbono averlo fatto conoscere sicome Ella non può da questo Governo provisorio essere riguardato sotto altro aspetto che quello di prigonniere di guerra".

„Dobbiamo per cio dichiararle che nel presente stato delle cose non possiamo deliberare sul mode e tempo in cui Ella potrà essere libero, stante la situazione che si fa dall' Austria della nostra flotta ed equipaggio."

Der Viceadmiral wurde also nach dieser Erklärung der provisorischen Regierung von Venedig als Geißel für die Auslieferung des außerhalb des Bereiches dieser Regierung stationirten, treu gebliebenen Theiles der k. k. Flotte zurück behalten, den man dadurch als italienisches Eigenthum reclamiren zu wollen sich die Mühe gab.

Die ersten 9 Wochen war der Viceadmiral im Arsenal gefangen gehalten; später im zweiten Stockwerk des bischöflichen Palastes neben der Markuskirche, wohin derselbe im Triumphzuge und bei Tag, von vier bewaffneten Fahrzeugen begleitet, unter dem Ponto de' sospiri gebracht worden war. Eine Schaar von Schildwachen umgab ihn und die andern gefangenen Offiziere. Wer die Thüre öffnete, dem hielten zwei Schildwachen die Bajonnete gegen die Brust; niemals wurden die Gefangenen in freie Luft gelassen; alle Speisen, alles Brot wurde in Stücke geschnitten und durchwühlt. Nicht einmal die Jalousien durften geöffnet werden.

Im Innern war die Behandlung gut; die Nahrung regelmäßig und befriedigend; nur die inspicirenden Stabsoffiziere hatten Zutritt, und diese waren anständige Leute. Doch der materielle Zustand war nichts gegen die moralischen Leiden der Gefangenen. Leiermänner und Austufer kamen unter ihre Fenster, um die übertriebenen Nachrichten vom Mißgeschick der k. k. Waffen, vom Zustande der Dinge in Wien, Prag und Pest auszuposaunen; Lohnbediente brachten Fremde herbei, um ihnen das Gefängniß dieser Offiziere zu zeigen. Täglich steigerten sich die traurigsten Nachrichten über den Zustand der Monarchie, bis im Juni mit der Kunde über die Capitulation von Vicenza der erste Sonnenstrahl in ihre dunkle Existenz fiel. Am 25. Juli öffneten sich endlich die Thore des Gefängnisses allen in Venedig schmachtenden Oesterreichern. Sie wurden am Lido ausgewechselt und am andern Morgen wurde der aus der Gefangenschaft heimkehrende Viceadmiral von der Escadre in Triest feierlich wieder begrüßt.

Armee-Nachrichten.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. September d. J. den Feldmarschall-Lieutenant Karl Khaun v. Eulenthal, Vorstand der achten Abtheilung des Kriegsministeriums, auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen und allergnädigst anzuordnen geruht, daß demselben in Anerkennung seiner vieljährigen hervorragenden Leistungen in allen Zweigen des Kriegs- und Friedensdienstes der Genie-waffe die Allerhöchste volle Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

* Die von uns seiner Zeit gemeldete Auflassung der Montours-Oekonomie-Kommission zu Carlsburg ist nun A. H. Orts erfolgt, auch haben Se. Majestät die Selbsterzeugung der Montouren bei den Truppenkörpern für die Epoche des Friedens a. h. genehmigt. Wir sagen für die Friedenszeit, denn vor dem Feinde ist diese Verfügung kaum durchführbar, und der Umstand, daß die Montours-Kommissionen im Frieden hunderte von Arbeitern entlassen, welche im Bedarfsfalle unter den drückendsten Bedingungen für das Aerar gewonnen werden müssen, nicht außer Acht zu lassen. Weiters erfahren wir, daß das h. Kriegsministerium die vorräthigen Montouren für Extra-Corps für die Folge nicht mehr aufbewahren, sondern an jene Truppenkörper als Gebühr ausfolgen läßt, welche der Grundfarbe dieser Uniformen, wenn auch nicht ganz übereinstimmend, sich bedienen.

* Eine Kriegsministerial-Verordnung macht es den Truppen-Commandanten bei persönlicher Verantwortung zur Pflicht, daß sie bei Ertheilung von Heimatslicenzen an Militär-Unterparteien sich genauestens nach den Bestimmungen des Heimatsnormales benehmen, damit das Aerar durch die Versorgung der Witwen und Waisen nicht zu sehr in Anspruch genommen werde.

* In maritimen Kreisen circulirt die bestimmte Nachricht, daß der seit längerer Zeit gehegte Plan, tüchtige, der englischen Sprache vollkommen kundige Offiziere der k. k. Kriegsmarine nach England zu schicken, um die dortigen Marine-Einrichtungen zu studieren, nun demnächst zur Ausführung gelangen werde. Die k. k. Regierung habe bereits dieserwegen mit der englischen alle nöthigen Verabredungen getroffen, und es liege in der Absicht des österreichischen Marine-Obercommando's, einige tuchtige Marine-Offiziere auf englischen Kriegsschiffen eine Zeit lang als Freiwillige dienen zu lassen; um dadurch den praktischen Seedienst, wie derselbe in England betrieben wird, zu studieren.

* Dieser Tage werden auf der Schießstätte des k. k. Arsenales zu Wien commissionelle Schießversuche mit der in Sachsen für Infanterie-Gewehre eingeführten Patronen mit Expansionsgeschossen, unter dem Präsidium des Arsenal-Directors F.M. Baron Stein, vorgenommen werden.

* Montag den 22. d. M. geruhten Se. Majestät der Kaiser eine Revue über die in Turas lagernden Truppen abzuhalten, welche von dem herrlichsten Wetter begünstigt war; gegen die neunte Stunde des Morgens wurde der Befehl zum Ausrücken der Truppen gegeben. Mit der größten Präzision und Schlagfertigkeit waren die in der Brünner Garnison liegenden Regimenter und die zur Concentration berufenen Abtheilungen ausgerückt, und schon gegen die zehnte Stunde konnte das zahlreich anwesende Publikum die imposante Aufstellung auf den ausgedehnten Flächen zwischen den Dörfern Czernowitz und Lateln längs der Olmützerstraße bewundern. Die Truppen waren in drei Treffen getheilt; das erste Treffen, von Infanterie gebildet, bestand aus den 13.

Jäger-Bataillon und den Regimentern Airoldi und Großfürst-Thronfolger; die Jäger waren am rechten Flügel, im Centrum stand das Regiment Airoldi, während den linken Flügel Großfürst-Thronfolger einnahm; das zweite Treffen bildete die Cavallerie und bestand aus den beiden Hussaren-Regimentern Haller und Cich und den Civalart-Uhlanen; das dritte Treffen die Artillerie und der Train. Es war gegen 11 Uhr, als auf der Straße von Turas Se. Majestät mit Allerh. Ihrem General-Adjutanten FML. Grafen Crenneville und GM. Grafen Coudenhove, dem Kriegsminister Grafen Degenfeld, dem Fürsten Franz Liechtenstein ꝛc. ꝛc. herankamen.

Die zahlreiche Menschenmenge empfing den Monarchen mit einem anhaltenden „Hoch", in welches die Volkshymne, das Wirbeln der Trommeln und das Präsentiren der ganzen Mannschaft einfielen.

Nachdem Se. Majestät die einzelnen Truppengattungen der eingehendsten Besichtigung unterzogen hatten, nahmen Allerhöchstdieselben mit der ganzen Suite die Aufstellung in der Richtung nach Latein, um die Truppen vorüberziehen zu lassen. Die Defilirung begann mit der Infanterie und die Geschütze machten den Beschluß. Während des Defilirens begleitete eine jede Musikkapelle ihr Regiment mit ausgewählten Märschen. Nach beendeter Defilirung ließen sich Se. Majestät das gesammte Offizierkorps der ausgerückten Truppentheile vorstellen und richtete an dasselbe erhebende Worte der Anerkennung und der Würdigung. Sodann ließen Se. Majestät die Reengagirten und Dekorirten, wozu die Haller-Hußaren und Civalart-Uhlanen ein starkes Kontingent zu stellen im Stande waren, vom Feldwebel abwärts, heraustreten und sprachen sie in ihrer Landessprache an.

Nach 1 Uhr begaben sich Se. Majestät nach Sokolnitz, während die Truppen freudig gestimmt in ihre Quartiere zurückkehrten.

* Wie anderen Blättern wird jetzt auch der „Triest. Ztg." aus Venedig, 22. September, geschrieben: „Seit die piemontesische Regierung in Alessandria einen Theil der ungarischen Legion aufgelöst und entlassen hat, vergeht kein Tag, wo nicht solche ehemalige Legionäre in Venetien eintreffen und sich selbst der Behörde stellen. Warum jedoch diese Legion gerade die ungarische heißt, ist uns unbegreiflich, da vielleicht der zehnte Theil derselben aus Ungarn, der Rest aus allen anderen Nationalitäten besteht. Unter den hier eingetroffenen Legionären bemerkten wir Deutsche, Italiener, Böhmen, Kroaten, selbst zwei Rumänen, aber nur sehr wenige Ungarn. Die rückkehrenden Legionäre können nicht genug von dem Elende und der schlechten Behandlung erzählen, die sie im Dienste Viktor Emmanuels erlitten hatten. Am besten spricht gewiß hiefür die Thatsache, daß sich unter denselben ehemalige Deserteure der k. k. Armee, ja selbst Ueberläufer aus dem letzten Kriege befanden, welche sich bei ihrer Rückkehr den schwersten Strafen aussetzen und doch lieber dieses über sich ergehen lassen, als noch weiter im Dienste Viktor Emmanuels bleiben zu wollen.

* Wie aus London geschrieben wird, hat dort in der „Royal Institution" Admiral Fitz-Roy in einer Vorlesung Mittheilung über die Anwendung seiner Sturmsignale gemacht, aus der wir einige interessante Einzelnheiten entnehmen. Diese Signale sollen nicht mit Gewißheit ein kommendes Ungewitter anzeigen, sondern nur wegen eines im Bereich der Küsten irgendwo zu erwartenden Sturmes zur Vorsicht und Wachsamkeit auffordern. Als Regel ist derselbe innerhalb drei Tagen nach Aufsteckung des Signals zu erwarten und Küstenfahrer und Fischer haben daher auf der Huth zu sein und ihr Wetterglas sowohl als die Wetterzeichen genau zu beobachten. Mit Untrüglichkeit läßt sich freilich nichts vorher bestimmen, aber dennoch ist durch die Beachtung der Signale schon manches Unglück verhütet worden. Dagegen wurde am 12. November v. M. eine Warnung nach Yarmouth telegraphirt, die, da es bereits dunkel und keine Nachtsignale vorhanden waren, nicht signalisirt werden konnte. Erst am nächsten Morgen, nachdem alle Fischerboote in See gegangen waren, konnte das Signal aufgesteckt werden. Denselben Nachmittag brach ein Sturm los und die Fischer mußten, um nur sich und die Boote zu retten, die Netze kapern, deren Gesammtwerth sich auf 40,000 L. belief. Nachtsignale, die inzwischen eingerichtet sind, würden dies Unglück verhütet haben. — Am 7. März d. J. wurde in Plymouth ein Warnungssignal ausgesteckt und wehte den ganzen Tag. Den nächstfolgenden Tag war das Wetter so schön, daß Fischerboote die Warnung mißachteten und wie gewöhnlich auf die hohe See hinaus liefen. Nachmittags wurde, während das Wetter außerordentlich schön war, ein zu erwartender Sturm aus Süden signalisirt. Ehe Mitternacht herankam, brach derselbe los und dauerte den nächsten Tag hindurch. Ein Boot mit seiner ganzen Besatzung von 8 Mann ging verloren. Der Sturm, in welchem die Korvette „Amazone" ihren Untergang fand, war an der ganzen Ostküste Englands Tags vorher signalisirt. Es sind in Folge dessen von dem Handelsamte von Seiten der preußischen Regierung Informationen erbeten und Verhandlungen eröffnet, von denen zu wünschen ist, daß sie zu der Einführung eines ähnlichen Systems in Preußen in Verbindung mit dem englischen führen mögen.

Aus Anlaß der praktischen Anwendung dieser Sturmsignale werden folgende Einzelheiten mitgetheilt:

Die Einführung dieser Sturmsignale, die so viel Unglück verhüten können, ist auch an den deutschen Küsten höchst wünschenswerth, ja sogar erforderlich, wenn man nicht hinter andern seefahrenden Nationen in dieser Beziehung zurückbleiben will. Die Einrichtung und Handhabung dieser vom Admiral Fitz-Roy, dem Vorstande des meteorologischen Departements der englischen Admiralität erfundenen und an der englischen Küste eingeführten Sturmsignale ist so einfach, daß sie sowohl sehr leicht erkannt und behalten, als auch ohne großen Kosten- und ohne vielen Verwaltungs-Apparat überall hergestellt werden können. Sie bestehen nämlich im Wesentlichen nur aus einer Trommel und zwei Kegelspitzen. Die Trommel ist ein mit schwarzen gepichtem Zeuge (Persennig) überzogenes Gestell in kubischer Gestalt, so daß sie von der Ferne gesehen, von jeder Seite sich als ein Quadrat darstellt. Die beiden Kegel sind gleichförmig und zeigen immer ein Dreieck. Trotz dieser großen Einfachheit des ganzen Apparates lassen sich an ihm sehr viele Combinationen darstellen, je nachdem die Trommel über oder unter einem der beiden Kegel oder je nachdem die Spitzen der letztern nach oben oder nach unten gerichtet sind u. s. w. Die Fischer und Seefahrer aller Häfen Englands sind im Besitz dieses einfachen Schlüssels zu den einfachen Signalen Zeigen nun die Instrumente oder Journale des meteorologischen Observatoriums der Admiralität einen nahenden Sturm aus irgend einer Richtung der Windrose an, so wird derselbe an alle Haupthäfen der Süd-, West- und Ostküste Englands telegraphirt und von diesen werden diese Signale an die einzelnen zahlreichen Küstenwachen (coast guards) weiter verbreitet, so daß bei der großen, gegenseitigen Nähe der einzelnen Küstenwachen es in wenigen Minuten im ganzen Umkreise von England bekannt ist, daß ein Sturm im Anzuge sei, so daß die Fischerboote und Küstenfahrer gewarnt sind und Zeit haben, in dem nächsten Nothhafen einzulaufen, um Schutz zu suchen. Die Einfachheit der Signale ergibt sich aus folgenden Angaben; das Zeichen □ bedeutet Sturm aus südlicher Richtung d. h. zwischen S. O. und S. W. Ebenso bedeutet △ (mit der Spitze nach oben) nördliche Richtung oder zwischen N. O. und N. W. △ östliche Richtung, oder zwischen N. O. und S. O. und ⧋ westliche Richtung d. h. zwischen N. W. und S. W. Anderweitige Combinationen dieser Zeichen geben die verschiedensten Hauptstriche der Windrose an, unter allen Umständen aber bedeutet jedes Zeichen Sturm. — Diese Signale haben aber nur dadurch einen praktischen Werth, daß das meteorologische Departement im Board of Trade in London im Stande ist, auf telegraphischem Wege zu empfangen und zu verbreiten die Witterungsberichte von und nach Liverpool, Plymouth, Portsmouth, Dover, Yarmoth, Hull, Hartlepool, Aberdeen, Queenstown, Galway und Valencia! Auf dem europäischem Festlande ist ein solches System telegraphischer Witterungsberichte bereits zum Segen der betreffenden Schiffahrt eingeführt in Schweden, Frankreich und den Niederlanden, am großartigsten aber ist seine Durchführung auf der Ostküste Nordamerikas durch das berühmte „Shmits ocean Institute", die großartige Stiftung eines reichen Privatmannes zum Nutzen und Frommen der für das praktische Leben wichtigen Wissenschaften. In dem Gebäude des Institutes wird auf einer nach großem Maßstabe entworfenen Karte von Nordamerika an jedem Tage die gleichzeitige Beschaffenheit des Wetters eines sehr beträchtlichen Theiles der vereinigten Staaten veranschaulicht. Die Berichte kommen um 10 Uhr des Morgens an, es wird alsdann das Wetter eines großen Theiles von Nordamerika in seiner Gesammtheit anschaulich dargestellt, indem man klaren Himmel, Bewölkung, Regen, Schnee, Windrichtung, Sturm ꝛc. durch entsprechende Zeichen, die über den betreffenden Oertern aufgesteckt werden, versinnlicht. Der Beschauer erhält durch diese Karte nicht nur Aufschluß über Wind und Wetter entfernter Gegenden, sondern auch darüber, wie sich das Wetter in den nächsten 24 Stunden gestalten wird.

** Der Monitour de la Flotto stimmt der Ansicht zu, daß in dem Wettkampf zwischen der Widerstandskraft der Panzerschiffe und der Zerstörungskraft der Geschütze der Sieg zweifellos stets der Artillerie bleiben werde, und die von einem Geschoß selbst in den gepanzerten Schiffswänden hervorgebrachte Zerstörung so groß sein könne, daß es unmöglich sein dürfte, den Leck auf See zu stopfen. Die Versuche in Vincennes, in Gavres, in Shoeburyneß führen übereinstimmend zu demselben Resultat. Dieses Journal geht darauf weiter auf die Gefahr ein, welche den Schiffen durch Entzündung mittelst der Brandgeschosse droht. Gegen diese Gefahr schützt der Eisenbau vollständig, der, wie begreiflich, ein viel festeres Gefüge und viel berechnetere Formen gestaltet, als der Holzbau

Hiezu eine Beilage.

Ein Vordertheil vom Schnitt der heutigen Dampfer aus Holz zu bauen, dürfte unmöglich sein, Holzplanken findet man nicht über eine gewisse Größe, Eisenbleche kann man bis zu jeder beliebigen Größe anfertigen.. Auf der Londoner Ausstellung ist das Vordertheil eines aus schwedischem Eisen gebauten Dampfers ausgestellt, der bei voller Fahrt auf einen Felsen stieß. Da Vordertheil wurde dadurch förmlich zusammengerollt, aber es entstand kein Leck, das Boot setzte ruhig seine Fahrt fort und lief sicher in Christiania ein. Ein Holzdampfer würde zu Grunde gegangen sein.

* (Zur Kriegs-Eisentechnik.) Der Moniteur de l'Armée berichtet ohne nähere Detailangaben über die vortheilhaften Resultate, welche die Anwendung von „comprimirten Pulver" sowohl bei Geschützen wie Handfeuerwaffen gelegentlich der neuesten Versuche von Vincennes ergeben. Entsprechend der Entwicklung der Technik überhaupt und der Eisentechnik insbesondere, haben sich auch die Waffentechnik und der Schiffsbau entwickelt; namentlich charakterisirte sich dieser Fortschritt durch zwei Formen: die gezogenen Hinterladungsgeschütze und die Panzerschiffe. Wir stehen nicht an zu erklären daß wir beides für zwei durchaus vorübergehende Entwicklungsrichtungen halten, die vielleicht sehr bald überschritten werden dürften. Ihre Einführung ist gleichwohl rationell, sofern in diesem Augenblicke gewisse Leistungen derselben mit keinem von vorn zu ladenden Geschütz erzielt worden sind, und sofern allerdings die möglich schwersten gezogenen Schiffspanzer für die augenblicklich höchste Leistung der schwersten gebräuchlichen Geschütze undurchdringlich sind. Beide Leistungen sind aber mit so außerordentlichen Nachtheilen verbunden, sie sind so widersprechend der Natur der Dinge an sich, daß die Ueberzeugung berechtigt ist, daß die Artillerie die weitere Entwicklung ihrer Zerstörungskraft abermals in den vorn zu ladenden Geschützen suchen und der Schiffsbau die Idee der Panzerschiffe ganz aufgeben wird. Solche Behauptungen bedürfen einer Begründung, um nicht absurd zu scheinen, weil sie dem augenscheinlichen Gang der Dinge ins Gesicht zu schlagen scheinen; viele Sachverständige werden sie aber unzweifelhaft theilen. Was die Panzerschiffe betrifft, so ist die Panzerhaut so ungemein schwer, daß nur außerordentlich große Schiffe eine solche tragen können, wenn sie zugleich eine entsprechende Schnelligkeit haben sollen, und gleichwohl ist es auch dann nur möglich, wenn sie ihren Kohlenvorrath auf den Verbrauch weniger Tage (drei bis fünf) ermäßigen. Beides folgt daraus, daß die Oberfläche bei regelmäßigen Körpern wie die Quadrate, der Inhalt wie die Cuben wächst, die Haut des größeren Schiffes also relativ leichter, der Widerstand, den es im Wasser findet, ein geringerer ist. Aus der Nothwendigkeit, den Panzer auf außerordentlich großlastige Schiffe zu beschränken, wenn man nicht die Schnelligkeit ganz opfern und den Kohlenvorrath auf ein Minimum beschränken will, folgt, daß, ganz abgesehen von den Kosten der Panzerung selbst, Panzerschiffe stets sehr kostbar sein werden. Bei Panzerschiffen ist also die Kraft der Marine in eine geringere Anzahl, aber um so kostbarere, angeblich jedoch um so stärkere Schiffe vertheilt, als es bei einer nichtgepanzerten Marine (caeteris paribus) der Fall sein würde. Ein Nachtheil ist bekanntlich allen Schiffen im gleich hohen Grade eigen, sie schießen erschrecklich ungenau, weil die Geschütze auf schwimmenden Unterlagen ruhen; in Folge dessen kann bei ihnen von einem sicheren Schuß nur auf kurze Entfernungen die Rede sein. Nun durchschlägt aber gegenwärtig bereits das schwerste Armstrong-Geschütz (der Hundertpfünder) auf Entfernungen von etwa 1000 Schritten den stärksten Panzer, der bis jetzt probirt wurde, und selbst die (schrägliegenden) Kuppeln des Coles'schen Panzerschiffes sind von ihm durchschlagen worden.*) Die Artilleristen werden sich außerdem leicht überzeugen, daß das schwerste Armstrong-Geschütz noch einer großen Steigerung der Percussionskraft fähig ist, wenn man Ladung, Geschoß und Rohr verändert, wie denn ebenso noch eine Vergrößerung des Kalibers möglich ist. Ein einziger solcher Schuß am rechten Ort, und die Treffsähigkeit der Geschütze an sich ist außerordentlich, dürfte aber genügen, um das größte Panzerschiff todtes zu machen; wenigstens hat es in dieser Beziehung wenig oder nichts vor andern Schiffen voraus; so wie aber der Panzer gegen richtig bewaffnete Landbatterien und Schiffe keine Sicherheit mehr gewährt, dann ist es fehlerhaft, eine solche Sicherheit mit ungeheurer Kraftverschwendung zu suchen; die Größe des etwaigen Verlustes steigert sich nur, ohne die Aussicht auf Erfolg zu erhöhen. Die richtige Bewaffnung der Schiffe ist die Hauptsache, wie es früher war; wer das schwerste Geschütz führt und am schnellsten und längsten zu laufen vermag, ist dem Gegner überlegen; mit richtig bewaffneten Landbatterien thun die Schiffe gut, sich in keinen Kampf einzulassen. Der Eisenbau an sich ist selbstverständlich vernünftig, weil er einen feuerfesten starken Bau von den gewähltesten Formen erlaubt; die Panzerung aber ist nur vorübergehend richtig. Was die Hinterladungsgeschütze betrifft, so ist ihre Manipulation für den Feldgebrauch (kleine Kaliber) viel zu künstlich; sie schießen vortrefflich, aber sie sind für den Krieg nicht einfach genug. Was von der Artillerie-Technik außerhalb des Kampfes fällt, mag man so künstlich machen wie man will, im Feuer muß man nichts als die einfachsten Leistungen von der Bedienung verlangen. Das ist ein Axiom, denn es ist ein Resultat aller Kriegserfahrungen der Welt. Eine Ausnahme könnte bei dem Belagerungskrieg, namentlich in Festungen stattfinden, und für einzelne Verwendung mag dort das Hinterladungsgeschütz vorzuziehen sein, aber im Allgemeinen gilt, daß für den Belagerungskrieg nur schwere Kaliber gebraucht werden, und für diese dürfte der Verschluß kaum genügen, so daß ein von vorn zu ladendes Geschütz bei gleicher Treffsähigkeit vorzuziehen ist. Reiche Länder, die große Summen für ihre Wehrkraft ausgeben können, mögen gleichwohl Hinterladungsgeschütze und Panzerschiffe bauen; die ersteren geben momentan die höchste Sicherheit und Percussionskraft für das Feuergefecht; die letztern fehlen manchen Ländern, die zugleich der Geschütze ermangeln, um sie zu vernichten. Dies sind die Gründe, welche z. B. in England zur Ausgabe von Millionen für obige Zwecke veranlassen; man will dort nicht blos den höchsten maritimen und artilleristischen Leistungen des Gegners überlegen sein, sondern man will auch stets das unzweifelhafte Gefühl dieser Ueberlegenheit und folglich absoluten Sicherheit in der öffentlichen Meinung Englands erhalten, damit wenigstens durch keine Besorgnisse dieser Art die commerziellen und industriellen Speculationen (respective Thätigkeit) beschränkt werden. Für Tausende, welche das englische Budget spart, würde das Land sonst Millionen verlieren. Länder, welche einen solchen Aufwand nicht machen können, nicht zu machen brauchen, weil eben etwaige Besorgnisse der öffentlichen Meinung nicht so schwer ins Gewicht fallen, müssen berechnen, ob es vortheilhafter ist, eine mögliche Gefahr zu laufen und dafür eine entsprechende Summe zu sparen, oder aber jene zu beseitigen, und dafür Material zu beschaffen, das bald wieder werthlos werden dürfte. Eines scheint mir jedoch gewiß: arme Länder, welche aber im Stande die schwersten Armstronggeschütze in genügender Anzahl zu beschaffen, sollen Eisenschiffe, aber keine Panzerschiffe bauen; sie sind dann selbst dem gepanzerten Gegner gewachsen, und die Kraftverschwendung ist auf ein Minimum reduzirt. Am besten ist es aber, wohl auch dort zu untersuchen, ob nicht von vorn zu ladende Geschütze construirt werden können, welche die Treffsähigkeit und Percussionskraft der schwersten Armstrongs haben.

*) Auf geringere Entfernungen ist die Percussionskraft glatter Röhre größer.

Sardinien.

** Am 1. Juli 1862 bestand die italienische Armee aus nachstehenden Truppen:

Piemont	117,637	Mann
Lombardie	69,302	„
Parma	8,733	„
Modena	5,520	„
Romagna	11,823	„
Toskana	15,149	„
Umbrien und Marken	8,197	„
Neapel	70,705	„
Sizilien	8,812	„
Emigranten: Venetianer	5,003	„
Emigranten: Römer	1,671	„
Fremde: Deutsche	62	„
Fremde: Franzosen	379	„
Fremde: verschiedene Nationen	200	„
Unbestimmte Nationalität	77	„
Zusammen	323,370	Mann

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: Franz **Froschmayer** Ritter v. **Scheibenhof**, Oberst des Generalstabes, zum GM. im Generalstabe und zum Vorstande der 8. Abthlng. des Kriegsministeriums; der Oberstlt. Joseph **Mitesser** von **Dervent**, des Warasdiner St. Georg. Grenz-Inft.-Reg. Nr. 6, zum Kommandanten des Warasdiner Creuzer Grenz-Inft.-Reg. Nr. 5, mit einstweiliger Belassung in seiner dermaligen Charge; der Major Franz **Mihanovic**, des Ogulaner Grenz-Inft.-Reg. Nr. 3, zum Oberstlt. im Warasdiner St. Georger Grenz-Inft.-Reg. Nr. 6; der Major Julius v. **Gradwohl**, des 10. Huß.-Reg. König Friedrich Wilh. III. von Preußen, zum Oberstlt. im 3. Huß.-Reg. Prinz Karl von Baiern; der Hptm. 1. Kl. Joseph **Sabollic**, des Warasdiner Creuzer Grenz-Inft.-Reg. Nr. 5, zum Major im Ogulaner Grenz-Inft.-Reg. Nr. 3; der Hptm. 1. Kl. Georg **Murgic**, des General-Quartiermeisterstabes, zum Major und Flügel-Adjut. des Banus FML. Freih. v. Sokcevic, mit Belassung in der Rangsordenz dieses Korps; der Rittm. 1. Kl. Hugo **Cordier**, v **Löwenhaupt**, des Huß.-Reg. Prinz Karl von Baiern Nr. 3, zum Major im Huß.-Reg. König Friedrich Wilh. III. v. Preußen Nr. 10; der Hptm. 1. Kl. Alexander **Szlama**, des Ruhest. (Dom Krakau,) zum Komdt. des Transports-Sammel

hauses zu Krakau; zum Hptm. 1. Kl. der Hptm. 2. Kl.: Franz **Krebner** des Infstr.-Reg. Graf Nobili Nr. 74, zu Hptlt. 2. Kl.: Alois **Berchtold**, und Romeo **Brunozpik** von **Korompa**, des Infstr.-Reg. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, Armin Freih. v. **Hammerstein-Equord** des Infstr.-Reg. Freih. v. Steininger Nr. 68; Karl **Finkesch**, des vacanten Infstr.-Reg. Nr. 30, Karl **Anthoine** und Alois **Hoffer** v. **Wehrfeld**, des Infstr.-Reg. Graf Nobili Nr. 74; in der Mil.-Verw.-Branche: der Oberlt. Franz **Kovacecic**, des Warasdiner-Kreuzer Grenz-Infstr.-Reg. Nr. 5, zum Hptm. und ad latus des Grenz-Verw.-Referenten beim 2. Banal-Grenz-Infstr.-Reg. Nr. 11; Martin **Kuralszky**, Weltpriester der Graner Erzdiöcese, zum Feld-Kaplane 3. Kl. beim Huß.-Reg. Graf Haller Nr. 12; Friedrich **Mattie**, Garnisons-Spitals-Kaplan zu Peterwardein, zum Pfarrer zu Gola im Warasdiner St. George Grenz-Infstr.-Reg. Nr. 6.

Uebersetzungen: Die Majore: Joseph Freih. **Fürth** v. **Brever**, des Infstr.-Reg. Freih. v. Bamberg Nr. 13, und Ludwig **Lendvich**, des Infstr.-Reg. Erzh. Sigmund Nr. 45, gegenseitig, Georg **Thaler**, von der 6. Sanitäts-Komp., als Adjudant zur Sanitäts-Komp.-Inspektion in der Mil.-Grenz-Verw.-Branche: die Oberlts: Stephan **Hirjan**, des 1. Banal-Grenz-Infstr.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10, und Maximilian **Sojat**, bei der 8. Abtheilung des Landes-General-Kommando zu Agram, gegenseitig. Karl Ferdinand **Rüpschl**, Feld-Kaplan 3. Kl. vom Infstr.-Reg. Graf Kinsky Nr. 47, zum Armee-Feld-Spitale Nr. 2. August **Lang**, Kriegs-Kommissär aus dem Generalate von Temesvar, in jenes von Ofen. Dr. Franz **Schrittwieser**, Stabs-Arzt, v. Garnis.-Spital zu Gratz, zu jenem zu Brünn. Dr. Eduard **Stark**, Reg.-Arzt 1. Kl. v. Feld-Spitale Nr. 3, zum Garnis.-Spitale zu Triest, Dr. Wenzel **Tresser**, Reg.-Arzt 1. Kl. v. Feld-Spitale Nr. 34, zum Garnis.-Spitale zu Gratz. Dr. Anton **Samesch**, Ober-Arzt v. Feld-Spitale Nr. 3, zu jenem Nr. 6. Dr. Alexander **Popper**, Ober-Arzt v. Feld-Spitale Nr. 34, zu jenem Nr. 2. Dr. Roman **Szeliga**, Corvet.-Arzt v. der k. k. Kriegs-Marine, als Ober-Arzt zum Garnis.-Spitale zu Udine. Franz **Bayer**, Unter-Arzt v. Art.-Reg. Pichler Nr. 3, zum Warasdiner-Kreuzer Grenz-Infstr.-Reg. Nr. 5. Franz **Vetter**, Unter-Arzt v. Infstr.-Reg. Freih. v. Mamula Nr. 25, zum Infstr.-Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17. Joseph **Herold**, Schiffs-Wund-Arzt v. der k. k. Kriegs-Marine, als Unter-Arzt zum 31. Feld-Jäger-Bat. Heinrich **Feuerle**, Mil.-Kassa-Offizial 1. Kl. v. Udine nach Prag, zur Versehung der Dienste eines Kriegs-Zahlmeisters 2. Kl. Anton **Sallzl**, Mil.-Kassa-Offizial 2. Kl. von Wien nach Udine.

Pensionirungen: Der Oberst Ludwig **Müller**, Kmdt. des Raketeur-Reg. Alt. v. Schmidt (Domic. Wien) der Major Sigmund **Kantz**, des Uhl.-Reg. Erzh. Ferd. Maximilian Nr. 8, mit Oberstlts.-Charakter ad honores (Wien) und der Major Alexander Freih. **Bothmer**, v. **Eickhoff**, des Uhl.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3, (Kazy-Szöllös in Ungarn,) die Hptlt. 1. Kl. Joseph **Schwarzbauer**, des Infstr.-Reg. Erzh. Franz Ferd. d'Este Nr. 32, als zeitl. invalid (Domic. Linz,) Emanuel **Heindl**, des Infstr.-Reg. Erzh. Franz Ferd. d'Este Nr. 32, als halb invalid unter Vormerk. r. eine Friedens-Anstellung (Domic. Verona,) Ferdinand **Jaksekovic**, des 2. Banal-Grenz-Infstr.-Reg. Nr. 11, als halb invalid (Domic Petrinia,) Joseph **Schaller**, des Zeugs-Art.-Kommando Nr. 11, als zeitl. invalid Domic. Radkersburg in Steiermark,) der Hptm.: Joh. **Vekic**, der Mil.-Grenz-Verw.-Branche, beim 2. Banal-Grenz-Infstr.-Reg. Nr. 14, als realinvalid (Domic. Petrinia,) die Hptlt. 2. Kl.: Nikolaus **Macukiewicz** des Infstr.-Reg. Graf Hartmann Nr. 9, als halbinvalid (Domic. Sery in Galizien,) Alois **Schmettan**, des Infstr.-Reg. Erzh. Franz Karl Nr. 52, in den zeitl. Ruhest. Joseph **Neill**, des Zeugs-Art.-Kommando Nr. 1, als realinvalid (Domic. Wien,) der Ritm. 2. Kl.: Karl **Weiß**, des Uhl.-Reg. Erzh. Ferd. Maximilian Nr. 8, als halbinvalid unter Vormerk. r. eine Friedens-Anstellung (Domic. Wien,) die Oberlts.: Kaspar **Hostosch**, des Infstr.-Reg. Ritt. v. Benedek Nr. 28. als zeitl. invalid Domic. Pürglitz in Böhmen,) Eduard **Schneider**, des Infstr.-Reg. Graf Nobili Nr. 74, in den zeitl. Ruhest. Anton **Knechtl**, des Zeugs-Art.-Kommando Nr. 1, als realinvalid (Domic. Griffen nächst Völkermarkt in Kärnthen,) die Unterlts. 2. Kl.: Anton **Jarausky**, des Infstr.-Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10, als zeitl. inval. Eduard **Rittmeier**, des Infstr.-Reg. Freih. v. Solcevic Nr. 78, als zeitl. inval. (Domic. Wien,) die Unterlts. 2. Kl.: Jakob **Christoph**, des Küsten-Art.-Reg. Freih. v. Stein, als zeitl. invalid (Domic. Taus in Böhmen,) Joh. **Gregor**, der Mil.-Kanzlei-Branche, als realinvalid (Domic. Herrmannstadt,) in Gemäßheit der Ah. Entschließung vom 25. Juli 1862 aus dem Stande des Mil.-Fabrw.-Korps, bis zur Reactivirung im Uebersfalle, die Oberlts: Konstantin **Tomek**, (Domic. Prag.) Joseph **Trautendorfer**, (Domic. Lambach in Oberöstterr.) der Unterlt. 1. Kl.: Franz **Ellitschka**, (Domic. Wien,) Dr. Joseph **Neugebauer**, Ober-Stabs-Arzt 2. Kl., in den zeitl. Ruhest. Dr. Stanislaus **Czerkawski**, Ober-Arzt v. Stande des Garnis.-Spitales zu Mantua, als zeitl. inval. (Domic. Lemberg) Wenzel **Worafka**, Ober-Wund-Arzt des Huß.-Reg. Fürst Liechtenstein Nr. 9, als realinvalid (Domic. Hohenbruck bei Königgrätz in Böhmen,) Nikolaus **Schröder**, Unter-Arzt vom Stande des Landes-General-Kommando zu Zara, als realinvalid (Domic. Hamburg,) Anton **Koschnar**, Mil.-Verpflegs-Meister 3. Kl., als zeitl. invalid (Domic. Kollin in Böhmen,) Franz **Nitsche**, Mil.-Bau-Verwalter 3. Kl. des zeitl. Ruhest., als realinvalid in den bleibenden Ruhest. (Domic. Gratz,) Joseph **Pusch**, Mil.-Medicamenten-Offizial 3. Kl. in den zeitl. Ruhest. Joh. **Dambeck**, Kriegs-Kanzlist 1. Kl. und Titular-Registratur-Offizial, v. Landes-General-Kommando zu Brünn (Domic. Brünn,) Anton **Zini**, Kriegs-Kanzlist 3. Kl. v. Landes-General-Kommando zu Ofen (Domic. Ofen,) Franz **Hochmayer**, Kriegs-Kanzlist 3. Kl., v. Landes-General-Kommando zu Herrmannstadt, als realinvalid (Domic. Herrmannstadt.) Joseph **Decleva**, Kriegs-Kanzlist 4. Kl. von Landes-General-Kommando zu Udine, als zeitl. invalid (Domic, Udine.)

Quittirungen: Der Oberstlt. Anton Graf **Schönfeld**, des Huß.-Reg. Prinz Karl v. Baiern Nr. 3, (Gratz,) mit Beibehalt und der Major Viktor v. **Domaszewski**, des Ruhest. ohne Beibehalt des Mil.-Charakters. Friedrich Graf **Uhlefeldt-Laurwigen**, des Infstr.-Reg. Großh. v. Mellenburg-Schwerin Nr. 57. (Domic. Kopenhagen,) Olivier Vicomte de **Chevigni**, des Huß.-Reg. Prinz Alexander zu Würtemberg Nr. 11, (Domic. Wien.)

Verleihungen: Den Hptlte. 1. Kl. des Ruhest.: Joseph **Wabam**, der Kanzlei-Branche, August **Krauser**, des 21. Infstr.-Reg. und Anton **Peduzzi**, des 21. Jäger-Bat. der Majors-Charakter ad honores.

Ein Oberlieutenant eines ungarischen in Dalmatien stationirten Regiments, mit dem Range vom 8. Juni 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regiments, wenn solches in einem der deutschen Erbländer liegt, einen Tausch einzugehen. — Geneigte Anträge bittet man an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rosel Sanzio", Stadt zwischen Graben und Stockimeisen Nr. 621.

H. KIKINIS

Uniformirungs- und Armaturs-Serten-Fabriks-Niederlage

Stadt, Herrngasse Nr. 251, im fürstl. Liechtenstein-Palais,

zum Uhlanen,

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager den Herren k. k. Offizieren. Auch werden hier alle Arten von Commissionen zur schnellsten Effektuirung übernommen und getragene Gold- und Silbersorten zu den höchsten Preisen eingetauscht. Feinste Säbel und Zäume, Reitpeitschen rc. rc., so wie Schußwaffen und Säbeln sind in größter Auswahl vorräthig

1 Mass echten

Falkensteiner Tafelwein

um 52 Kr. ö. W.

bei **J. W. Poduschka,**

Stadt, Schottengasse Nr. 107.

Vortheilhafter Antrag.

In der Nähe von Wien, zwei Stunden mit der Westbahn, befindet sich ein sehr gesundes und rentables Unternehmen, welches auf solider Grundlage beruhend, Pensionisten besonders empfohlen werden kann. Für dasselbe wird ein Gesellschafter mit 10,000 fl. Bargeld gesucht. Die Vorzüge für den Geldgeber sind folgende: Freie Wohnung und Verköstigung dann mindestens zehn Prozent Reingewinn vom Einlagskapital. Das Capital, welches der Geldgeber verwaltet, ist vollkommen sichergestellt. Verheirateten Offizieren und Beamten mit Familie ist diese Unternehmung bestens zu empfehlen und finden eine ihrer Stellung entsprechende Beschäftigung.

Die Redaktion der „Militär-Zeitung" ertheilt Auskunft; die Bewerber können sich von der Solidität der Sache persönlich überzeugen. Anträge an die Redaktion.

Ein Unterlieutenant eines siebenbürgischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 28. Februar 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Grenz-Regimentes und ertheilet sich die Anträge wie Bedingungen an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Wohnung zu vermiethen.

In der Langen Gasse, Rotau, ist von Michaeli bis Lichtmeß eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Entre im ersten Stock, um den sehr mäßigen Preis von 60 fl. ö. W. vierteljährig zu verlassen. Diese Wohnung, welche durch ihre Lage im Sommer besondere Annehmlichkeiten bietet, kann um einen etwas höheren Miethzins von Lichtmeß an auch behalten werden. Näheres durch die Expedition der „Militär-Zeitung."

Ein Hauptmann eines in Italien liegenden böhmischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 1. Juli 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden irgend eines Infanterie-Regiments. Anträge übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Unter der Presse befindet sich und erscheint mit Ende Oktober d. J. der

Oest. Militär-Kalender

für das Jahr 1863.

Vierzehnter Jahrgang.

Herausgegeben von

Dr. J. Hirtenfeld.

Der Nutzen dieses Kalenders ist bekannt und begründet und jede weitere Anpreisung überflüssig.

Das an die löbl. Truppenkörper dieser Tage versendet werdende Programm bringt das Nähere.

Der Preis bleibt unverändert, n. z. 80 kr., und mit portofreier Zusendung 1 fl. ö. W. Bestellungen wollen an die „Expedition der Militär-Zeitung" gerichtet werden.

Das Programm folgt nach.

F. U. T.

Zu der am 7., 8. und 9. November d. J. stattfindenden Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes ladet alle alten Corpsbrüder, soweit denselben noch keine spezielle Aufforderung zugegangen ist, ergebenst ein

das Corps „Misnia."

Leipzig im August 1862.

J. A. stud. jur. v. Boxberg.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien: die dazu verwendeten Kräuter sind verschiedene Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gelockt werden.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden indem es dieses geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst in außerordentlicher Dehnigkeit und feidenartiger Feinheit erhält.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist der Preis ein so äußerst wohlfeiler, daß die Dr. **Hartung**'schen **Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre zuversichtlich empfohlen werden können.

Med. Dr. BORCHARDT's aromatische Kräuter-Seife.

Aus Frühlings-Kräutern vom Jahre 1862.

Preis eines versieg. Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Gesundheitsheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu Bädern jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."

Dr. SUIN DE BOUTEMARD's aromatische Zahn-Pasta.

1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und härtend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.

Professor Dr. LINDES Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der anbemißenden erwähnten Specialitäten fast täglich mannigfache

Nachbildungen

und Fabrikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer ihr- und Auslandein so großen Ehren gelangenden Artikel sowohl auf deren mehr oder weniger auffallende Originalverpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die bestehenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** hiesigen Depotstellen **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien

A. Moll, Hofapotheker, Tuchlauben 562,	**F. X. Pleban**, Ap. Stock-im-Eisen 623.	**A. v. Waldheim**, Apoth., Stadt 934,	**J. Weis**, Apoth., Tuchlauben 444,
J. Pitter, k. k. Hof-Kürsch.-W.-Handl. a.,	**A. Schrimpf**, Kohlmarkt 309,	**J. Frisch**, Apoth. Währingergasse 17,	**Dr. Girtler**, Apoth., Freiung 137,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,	**Adolf Ulrich**, Apotheker, Weißkirchen,	**Grabensteiner**, Apoth Hernals 283,	**F. v. Wöß**, Apoth., Ottakring 165,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,	**Dr. Endlicher**, Apoth., Neuban 7,	**J. Kleindl**, Jägerzeile 60.	**Sam. Unger**, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihic,
Alt-Ipmsam: W. Förster,
Alt-Ofen: Jgn. Prochaska.
Arad: Tedeschi u. Zukovits,
Baja: Johann Klemann,
Gr.-Becskerek: J. D. Pyrra,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Niedzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Bregenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Gebendorfer's Erb. u. C.
Brzezan: G. Fabenbecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas.
Gr. Canischa: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rusz,
Carlstadt: Th. Aleffie sel. Witwe und Jos. Denich,
Cattaro: A. de Giulli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Khudy,
Comorn: Ang. Bellosi und Josef Kettler,
Czaslau: Joh. Stiebny,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak u. Comp. und Ap. C. Reitschneck,
Eger: Ed. Sturm,
Eperies: Jg. Ztembery,
Erlau: Josef Tschögl.
Essegg: Apoth. J. Horning,
Fiume: Apoth. P. Vizzotti,
Fünfkirchen: Ant. Arler und Fz. Schieblinger,
Gitschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden; Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fonzari.
Graz: Apoth. Jos. Pongleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Guns: Apoth. Stephan Kattel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rehm,
Innsbruck: Jos. A. Möß,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Ostetfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Mor. Rauter und Johann Guppan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller.
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schoje Hermann,
Krakau: Jos. Barck,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Pasnausky
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Foitl,
Laibach: Jeb. Krascheviz und Hoiniz und Geschlisch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Lemanet, Sohn und B. Stiller,
Friedr. Schubuth
Leutschau: Apoth. St. J. Lebrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. C. Vielguth und Sohn.
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. C. Boby und Apoth. Albert Gerbuly,
Mantua: Lito Gozzetti, Farm.,
Marburg: J. Lauchmann und Ap. Jos. Nos,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolez: Apoth. Josef Bözjörmenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Gabbas Mic,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conleaner. und Philipp Lotzle,
Neuhaus: Apoth. C. Rud.,
Neusatz: Fezt. Schreiber,
Neuschl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Schrotz,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Rupprecht und L. Pachofer,
Olmütz: Apoth Slabihoutel,
Panesowa: J. Huber.
Padua: A. Spinelli u. Apoth. C. Zanetti.
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oczwald, Apoth. C. Kis, Ed. Unschuld u. Ap. M. Jezovits,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. C. Kalser,
Pilsek: Apoth. J. Stezky.
Prag: W. J. Löschner. Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: P. Weinstabl und Ap. Fr. Heinrici.
Prossnitz, A. Ruzicka.
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld.
Ragusa: Apoth. Fr. Drekac.
Reichenberg: Apoth. L. Ehrlich u. Apoth. Ph. Haskwetz,
Riva: C. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaitter u. Ep.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Adel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schaßburg: J. B. Misseltacher, Sohn u. Teutsch.
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: R. Glaskini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek.
Steg: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Elis von Kovacs und Fischer u. Schopper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schlisla,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Reich u. Mathias Kuttz,
Theresienstadt: Franz Löbnert,
Trentschin: Isidor Kalla,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. V. v. Girelami,
Venedig: G. Torreghetta und Ap Zampironi,
Verona: Carlo Fäsi,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: S. A. Tauschek u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Vielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazzetovich,
Zolkiew: Resle Barbag,
Zombor: Michallovicz und Zelva nevitz.
Zenta: Gebrüder Buits,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Pränumerations-Einladung.

auf das Ziehungs-Listen-Blatt:

MERCUR.

Pränumerations-Preis für Wien: ganzjährig 1 fl. 50 kr. Mit Zustellung 1 fl. 70 kr.

Pränumerations-Preis für die Provinz: ganzjährig 1 fl. 80 kr.

Der Mercur bringt längstens 12 Stunden nach jeder stattgefundenen Ziehung sämmtliche Ziehungs-Listen aller österreichischen Lotterie-Effekten, sowie aller verlosbaren Staats- und Privat-Obligationen, in größter Vollständigkeit und arithmetischer Reihenfolge, um den jährlichen Pränumerations-Betrag von 1 fl. 50 kr. für Wien und 1 fl. 80 kr. für die Provinz.

Ebenso bringt er in möglichst kürzester Frist die gezogenen Nummern der ausländischen, in Oesterreich erlaubten Lotterie-Papiere, und wird auch periodisch ein Verzeichniß jener Lose, sowie Staats- und Privat-Obligationen geben, welche zwar gezogen, jedoch nicht behoben wurden.

Es ist eine allgemeine Wahrnehmung, daß nach jeder stattgehabten Ziehung der Lose die Aufmerksamkeit des Publikums sich größten Theiles nur den Nummern der hohen Gewinne zuwendet.

Die großen Journale sind wegen der Masse ihres Stoffes nicht in der Lage, unmittelbar nach der Ziehung mehr als die Nummern der großen Treffer zu bringen, während wenn die übrigen gezogenen Nummern erscheinen, das Interesse daran bereits geschwunden ist.

Hiedurch geschieht es nur zu häufig, daß Gewinne unbehoben bleiben, und daß der Inhaber eines derartigen Loses an der Verlosung nicht mehr Theil nimmt, während er der Meinung ist, daß er noch mitspiele.

Für Besitzer von verlosbaren Staats- und Privat-Obligationen tritt der Nachtheil ein, daß von dem Tage an, an welchem ihre Effekten gezogen wurden, ihnen die Zinsen verloren gehen.

Diesen Uebelständen kann das dabei interessirte Publikum durch die Pränumeration auf den „MERCUR" **vollständig** begegnen. Bei der Zweckmäßigkeit und dem außerordentlich billigen Preise dürfte auf eine zahlreiche Betheiligung des Publikums zu hoffen sein.

Abonnements werden nur ganzjährig angenommen. — Pränumeranten-Sammlern wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Einzellisten kosten 4 Nkr. — Doppellisten 5 Nkr.

Man abonnirt in dem Expeditions- und Ausgabs-Lokale: **Stadt, Dorotheergasse Nr. 1105, 1. Stock,** und bei allen Postämtern.

Einzelne Nummern sind zu haben in dem Ausgabs-Lokale und bei allen Zeitungs-Verschleißern.

Die erste Nummer des Blattes erscheint am 2. Oktober 1862, früh 7 Uhr, und bringt die vollständige Liste der gezogenen Serien und Nummern des Lotterie-Anlehens der Credit-Anstalt und des k. k. Staats-Anlehens vom Jahre 1854, sowie das Verzeichniß der bis zu jenem Tage noch nicht behobenen Gewinne dieser beiden Lotterie-Anlehen.

Wien, im September 1862.

Die Administration.

Zur Erzeugung

für k. k. Militär-Tuch- und Zwilch-Montours-Sorten

eigens konstruirte

K. k. ausschl. privilegirte

NÄH-MASCHINEN,

Diese erfreuen sich ihrer außerordentlichen Leistung wegen, sowohl im In- als auch im Auslande eines allgemeinen Renommée's. — Daselbst sind auch die hinlänglich bekannten, allgemein bevorzugtesten Weiß-Nähmaschinen, überhaupt zu allen nur erdenklichen Arbeiten geeignet, um bedeutend herabgesetzte Preise zu haben.

K. K. ausschl. privil. erste österr. Näh-Maschinen-Fabrik: Laimgrube an der Wien, Eck der Gärtnergasse Nr. 77, in Wien.

Leopold Gorentschiz, Fabrikant.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 77. **Mittwoch den 1. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung für das 4. Quartal 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. Oktober an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag beträgt für ein Monat:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . — fl. 75 kr.

Für das 4. Quartal:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . 2 fl. 25 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Ein Urtheil über die österreichische Artillerie.
Literatur.
Oesterreich. A. H. Verleihung. — Manöver bei Kolin. — Zur Reorganisirung der Militär-Justizbranche. — Vorschrift für Commando-Uebergaben. — Batterie-Bespannungen. — Eisenbahnunfall am Monte del Piche.
Großbritannien. Schießversuche gegen Panzerschiffe.
Rußland. Zur Rekrutirung.
Portugal. Meuterei zu Braga.
Personal-Nachrichten.

Kriegs-Chronik.

Aus dem Moniteur universel entlehnen wir die nachstehende, aus New-York vom 5 d. M. datirte Korrespondenz.

„Der Plan der Conföderirten beginnt, sich zu entwickeln, sie wollen die Hauptstadt der Vereinigten Staaten in der Weise umgehen, wie sie es zuvor mit den ihnen entgegengestellten Armeen gethan haben. Die Situation von Washington erlaubt ihnen kein anderes Manöver.

„Der von Centreville nach Fairfax Court-House und von hier über den Potomac hinter die Befestigungen Washingtons dirigirte Rückzug war nichts weniger als eine militärische Retraite. Zahlreiche Briefe und Augenzeugen legen Rechenschaft ab über die entsetzliche Unordnung, welche dieser retrograden Bewegung zuvorging. Regimenter trennten sich von ihren Brigaden, die Brigaden wußten nicht, wo ihre Divisionen standen und jeder folgte so dem Weg, den er gerade vor sich fand. Ein Corps brach zu dieser, ein anderes zu jener Stunde auf, ohne daß irgend ein Befehl des Generalstabes ihre Bewegungen in Uebereinstimmung gebracht hätte. Man wußte weder wer sich rechts, noch wer sich vorne oder rückwärts befand. Die Kavallerie-Regimenter schnitten die Infanterie Kolonnen entzwei und bahnten sich so den Weg auf eigene Faust. In der Mitte dieser außerordentlichen Confusion bewegten sich jammerlich die mit den Blessirten beladenen Wägen — den Lebenden ein trauriges Spektakel der Todten und Sterbenden bietend.

„Ich sah, schreibt ein Zeuge dieser Szenen, Truppenkörper, die keine Munition mehr hatten, Generalstabsoffiziere, die herum rannten und die Munitionswägen suchten, ohne sie zu finden. Was die Verpflegung anbelangt, so hatte der Soldat kaum so viel um sich am Marsche zu ernähren und seine kleine Ration war von einer schlechten Qualität. Bei meinem Eintritt in Centreville traute ich kaum meinen eigenen Augen; diese formidable Position, von der Jedermann in Washington überzeugt war, daß sie durch viele Tage gehalten werden könne, war ohne Kampf, geräumt. Das was man zuvor nur als eine Niederlage angekündigt, konnte — sobald sich der Feind in Masse auf diesen unförmlichen Haufen geworfen — in eine Deroute sich verwandeln, ähnlich jener, welche der ersten Schlacht von Manassas unmittelbar am Fuße folgte.

„Man muß zur Ehre der Soldaten des Nordens gestehen, daß sie es nicht gewesen, denen man dießmal diese gräßliche Unordnung imputiren könnte. Die Armee Porc's zählte viele Veteranen die fest zusammenhielten in der gänzlichen Verlassenheit, in der sie von ihrem Generalstab elassen wurden. Man sah Offiziere und Soldaten Thränen vergießen aus Erbitterung, daß sie nicht kommandirt werden und es gehörte sehr viel Moral dazu, daß diese Truppen sich nicht aus dem Staube machten oder in Banden auflößten. Sie waren übrigens auf ihrem Rückzuge sehr wenig beunruhigt, was darauf hinweisen mag, daß der Feind selbst seinen Sieg theuer erkauft und gezwungen war, sich Ruhe zu gönnen, bevor er zu verfolgen im Stande war. Diese drei Tage des Aufschubs retteten diese Armee, welche, wenn sie lebhaft verfolgt, unbedingt in eine unbeschreibliche Konfusion verfallen wäre.

„Wem soll man sonach diese plötzliche Verwahrlosung an sich selbst beimessen, welche alle Handlungen des föderalistischen Generalstabes kennzeichnet? Sowohl die öffentliche Meinung als die Regierung wälzen die absolute Verantwortlichkeit auf die Generäle Pope und Mac Dowell. Pope wurde seines Kommandos für verlustig erklärt und Mac Dowell ist eine viel strengere Züchtigung vorbehalten. Die Organe, welche sich damit prahlen, die Gedanken des Staatsoberhauptes zu kennen, erzählen en detail die diesen beiden unglücklichen Sündenbocks angeschuldigten Fehler.

„Pope wird beinzichtigt, während der letzten Campagne beständig und blindlings der ersichtlichen Gewißheit ausgewichen und weder die Bewegungen des Feindes auf seiner rechten Flanke begriffen noch den weisesten Rathschlägen Gehör geschenkt, ferner unklugerweise außer

allem Verhältniß stehende Schlachten engagirt, unnütze Opfer an Menschen gebracht und besonders die Approvisionirung seiner Armee vernachlässigt zu haben. Die Proceßakten sind noch sehr dunkel und unvollständig; ihre Leser werden vielleicht noch nicht dasjenige vergessen haben, was ich ihnen in meiner letzten Korrespondenz gesagt habe, daß Pope von der Strategie nichts versteht, daß er nur am Schlachtfelde klar blickt aber daß er dort da weit öfter unglücklich und schlecht bedient als ungeschickt gewesen. Die seltenen Vertheidiger des besiegten und in Ungnade gefallenen Generalen stellen zu seinen Gunsten eine These auf, die nicht ganz ohne Begründung ist. Sie führen an die Theilung der Bundesarmee zwischen so viele verschiedene Generäle, den Mangel der Einheit und Cohäsion, die Verschiedenheit der politischen Meinungen zwischen ihren Chefs, — eine Verschiedenheit, welche nicht wenig den militärischen Operationen geschadet, die Nothwendigkeit für Pope, seine Campagne durch einen kühnen Aufbruch zu beginnen, der dazu bestimmt war, Mac Clellan zu degagiren, vorzug das Anschließen aller feindlichen Streitkräfte nothwendigerweise resultiren mußte und daß zur Zeit als er zu Boden geschlagen wurde, seine Diversion dazu beigetragen, die Armee von Harrison-Landing zurückzuziehen, ohne auch nur eine Lunte anzuzünden. Wenn nun der Washingtoner Generalstab beschlossen hat, den Pope vorzuschieben, so mußte er auch den Fall voraussehen, wann der Generalstab zu Richmond, statt seine Streitkräfte zu zerstreuen, sich in Masse auf die Armee der Diversion werfen konnte.

„Alle diese Argumentationen entbehren nicht der Wahrheit. Aber es gibt eine Anklage, gegen welche Pope nur schwer reagiren kann und das ist die, daß er nicht nur das Vertrauen verloren, sondern sogar den Haß seiner Soldaten herauf beschworen, während dem der nicht weniger geschlagene Mac Clellan ein gewisses Prestige zu bewahren und die Zuneigung der Mannschaft zu erhalten wußte. Das ist eben ein großer Punkt. Der unglückliche Chef der Armee von Virginien hat wahrlich bei dieser Gelegenheit mit Unglück gespielt und diese Untersuchung führt uns dazu, ihnen vor die Augen eine der interessantesten und traurigsten Consequenzen der föderalistischen Niederlage zu bringen.

„Zur Zeit, als General Jackson mit 40,000 Veteranen die Ufer des Rappahannock verließ, um das Blue ridge Gebirge zu gewinnen und sich sodann durch die Päße dieser Gebirgskette in den Rücken des Feindes aufzustellen, mußte er seine Truppe eben so leicht als beweglich machen. Damit ihm dieß möglich werde, ließ er in die Tornister seiner Mannschaft die Lebensmittel auf drei Tage packen und von den Bespannungen nur so viele mitnehmen, als er deren für die Artillerie und Infanterie Munition, Geschütze, Ambulancen ꝛc. unumgänglich nothwendig brauchte. Es ist dieß eine schwierige Sache, die er durch diese Verfügung auf sich geladen, denn wenn es ihm nicht gelang, den Fluß frei zu machen und so Lee in den Stand zu setzen, ihn schnell mit dem großen Armeepack einzuholen, so konnte er sich in die Gebirge gedrängt sehen, wo er ohne Lebensmittel und Schießbedarf geblieben. Es ist zwar gewiß, daß er in seinen Streich der Vermessenheit die Chancen einer Wegnahme der immensen Approvisonnements zu Manassas und auf der Eisenbahnlinie hineingezogen. Indem er Pope umging, mußten ihm nicht nur alle in seinem Rücken aufgestellten Armee Magazine in die Hände fallen, sondern er konnte alle seine Convois am Marsche überfallen und sich auf diese Art selbst verproviantiren, während dem er die Verpflegungsquellen des Feindes zu Grunde richtete. Man weiß es, wie er reussirte und man schätzt auf 10 Millionen Dollars die Verluste an Material und an Lebensmitteln, welche seit der Eröffnung dieser kurzen und furchtbaren Campagne die Conföderirten Generäle dem Norden verursacht haben. Auf diese Weise litt die Armee Pope's doppelt: durch Niederlagen und durch Entbehrungen, indem ihr Lebensmittel, Material, Ambulancen mangelten, wodurch sie für ihren Generalen eine durch vereinigte Demüthigung und Leiden geborne Abneigung bekam.

„In diesem Zustande also erreichten diese Truppen Chain-Bridge aber seit dem sie einmal beschützt durch die 60 Washington deckenden Forts sich befinden und seitdem sie vor den Thoren ihres Waffenplatzes bivouakiren, ist ihre Verpflegung leicht geworden, die unordentlichen Massen haben sich wieder von selbst abgeschieden und geordnet, die Divisionen M'Clellans haben die Cadres nicht nur enger an einander geknüpft, sondern sie haben sogar die Lücken zum Theile ausgefüllt und seit der Zeit, als Pope oder Mac Clellan General en chef war, blieb dem conföderirten Generalstab nichts anderes übrig, als die von uns im Anfange dieser Korrespondenz angezeigte Partie zu ergreifen d. h. ein umgehendes Manöver zu versuchen.

„Washington bietet mit Bezug auf seine Front einen furchtbaren Anblick. Eine ununterbrochene Linie der Vertheidigungswerke von jeder Gattung bildet um dasselbe ein großes verschanztes Lager, das in diesem Augenblicke eine große Armee einschließe. Es würde ein kompletter Wahnsinn sein, zu einem Angriff unter solchen Bedingungen zu schreiten. Da der untere Potomac durch eine Flotille von Kanonenbooten gedeckt ist, so bleibt den Separatisten keine andere Taktik zu adoptiren übrig, als die den Fluß an einem verwundbaren Punkte seines obern Theiles zu überschreiten. Von Bladensburgh nach Alexandria, von Alexandria nach Chain-Bridge, von Chain-Bridge nach Bladensburgh, schützt ein ausgedehnter Kreis von Werken die Hauptstadt. Wenn man hingegen über Leesburg, Harpers-Ferry, Edwards-Ferry, Point of Rock, Polesville demselben sich nähert, so findet man eine Serie Uebergänge, an welchen man, sobald eine Armee den Bewegungen des Feindes längst dem Ufer des Flusses folgt, überlegen kann, ohne daß sich die Föderalisten einem Gewaltangriff der Conföderirten entgegenzusetzen vermögen. Man spricht gegenwärtig von einer zu Polesville geschlagenen Schlacht und man vermuthet, daß Jackson den Fluß zu Leesburg passirt hat, obgleich man noch nichts gewisses über diese Nachricht erfahren konnte.

„In der That wird sich, sobald die Conföderirten in's Maryland eingerückt sein werden vor ihnen eine ganz neue Carriere eröffnen, denn sie müssen sodann alle militärischen und politischen Resultate einsammeln. Maryland ist voll von Secessionisten. Schon in den ersten Tagen des Kampfes attaquirte eine Emeute in den Gässen von Baltimore die ersten Convois der Freiwilligen, welche sich mit der Armee des Nordens vereinigen sollten. Ohne Zweifel wird man auf vielen Punkten das conföderirte Banner mit Entzücken flattern sehen. Es ist leicht vorauszusehen, welche Argumente ähnliche Manifestationen der Politik Jefferson Davis liefern können.

„Die strategische Wichtigkeit dieser umfassenden Bewegung glänzt noch lebendiger. Sobald die Conföderirten das Maryland besetzen, sind sie im Stande, die Eisenbahn von Washington nach Baltimore wegzunehmen und hiedurch die Hauptstadt von ihren direkten Communicationen mit dem Norden abzuschneiden. Dieser Schlag wäre vom politischen Standpunkte schon furchtbar, noch erschreckender aber vom materiellen Standpunkt. Diese Eisenbahnlinie ist es in der That, mittelst welcher Washington seine Lebensbedürfnisse zukommen und ihm alle seine Ressourcen liefert; sie wegzunehmen wäre gleichbedeutend mit der Aushungerung der Hauptstadt und der Armee. Dieses Resultat würde sich hauptsächlich dann erreichen lassen, wenn die Separatisten in gleicher Weise den untern Potomac bedrohen, eine der diesen Gewässer einfassenden Höhen solid besetzen, daselbst Batterien errichten und so den Lauf des Stromes beherrschen.

„In Erwartung dieser Bewegung dürfen die Föderalisten nicht lange zögern. Sie können dießmal nicht von ihren Fortifikationen profitiren, indem sie daselbst eingeschlossen bleiben, um auszuruhen und wieder aktiv aufzutreten, wie sie es nach ihrer ersten Bataille von Manassas gethan haben, weil sie sonst rekrutiren müßten, ausgehungert und zur Kapitulation gezwungen zu werden. Es ist daher nothwendig, daß sie ihre befestigten Linien verlassen und daß sie directe an den Angreifer losgehen, bevor es ihm möglich geworden, festen Fuß in Maryland zu fassen. Das ist wirklich auch dasjenige, was M'Clellan zu thun Willens ist, denn er reorganisirt seine Truppe mit aller Beschleunigung, bildet aus Veteranen Divisionen, vertheilt die Commandos und stellt die Artillerie aufs Neue zusammen. Wir werden ohne Zweifel bald die Neuigkeit einer neuen Schlacht erfahren und die Conföderirten werden noch einmal durch einen Sieg die Kühnheit ihrer Unternehmung zu rechtfertigen haben, denn es ist gewiß, daß eine Niederlage die fatalsten Consequenzen für sie haben kann, auf dem Punkte, an dem sie sich engagirt haben.

„Der Moniteur theilt folgenden Tagsbefehl mit, welchen General Forey bei seiner Ankunft in Martinique an die unter seinen Befehl gestellten, gegen Mexico zu operirenden Truppen gerichtet hat:

„Soldaten! Eines Tages hatt ihr zu viel von dem Siege verlangt, der gewöhnlich eure Fahnen begleitet, und er ist euch auf kurze Zeit untreu geworden, was sich ein Feind durch seine anmaßenden Prahlereien bei den Leichtgläubigen und Unwissenden zunutze machte, indem er behauptete, er habe die Soldaten von Magenta und Solferino besiegt.

„Nein, ihr seid nicht bei Puebla besiegt worden, und außerdem hatt ihr bei Acultzingo und später noch bei Borrego eine edle Revanche genommen.

„Am 5. Mai ist der heldenmäßige Muth einiger Hunderte der Unerschrockensten unter euch auf ein Hinderniß gestoßen, zu dessen Bewältigung euch die Mittel fehlten. Der Kaiser sendet euch nun genügende

Verstärkungen, um alle Schwierigkeiten zu besiegen, die eure numerische Schwäche nicht bewältigen konnte, so groß auch eure Tapferkeit war.

„Diese Verstärkungen folgen mir, und ich sehe mich mit ebenso viel Glück als Stolz von unserm vielgeliebten Herrscher an die Spitze von Soldaten, wie ihr seid, gestellt.

„Ihr kennt mich, wie ich euch kenne, und dieses gegenseitige Vertrauen ist die sicherste Garantie für den Erfolg. Damit er rasch und vollständig sei, verlange ich von euch unbedingten Gehorsam und eine Disciplin, die streng, aber väterlich sein wird, wenn ihr auf meine Rathschläge hört.

„Ihr begreift, daß in einem Lande, wo die Unordnung den höchsten Grad erreicht hat, wo die brutale Kraft die Stelle der Gerechtigkeit einnimmt, ihr als wahre Soldaten Frankreichs, der mexicanischen Nation das Beispiel der Ordnung geben und in ihr den Wunsch erregen sollt, das Joch derer abzuschütteln, die sie mit Gewalt regieren, und endlich zu versuchen, einen Platz unter den civilisirten Völkern einzunehmen. An euch ist es, Soldaten Frankreichs, die ihr an der Spitze dieser Völker marschirt, den Mexicanern durch die Ordnung und die Disciplin, die sie in euren Reihen herrschen sehen, die edle Begierde danach zu geben.

„Ihr werdet deshalb die Personen und das Eigenthum respectiren, ihr werdet alles, was ihr kauft, pünktlich bezahlen, und euch weder Hände noch Gewissen durch geraubte Reichthümer beschmutzen. Ihr werdet die Religion und ihre Priester ehren, ihr werdet die Greise, die Frauen und die Kinder respectiren und die Soldaten, die ihr bekämpfen werdet, nicht verachten, denn sie haben edles, castilianisches Blut in ihren Adern. Wenn ihr aber furchtbar in der Schlacht seid, werdet ihr euch menschlich nach dem Siege zeigen, und die als Brüder behandeln, welche, beschämt einer Regierung der Gewalt ihren Arm geliehen zu haben, sich unserer Fahne anschließen werden, die das Symbol des Rechts und der Gerechtigkeit ist. Ihr werdet durch euer Betragen, besser als durch unnütze Worte, beweisen, daß ihr nicht die mexicanische Nation, sondern die bekriegt, welche sie unterdrücken und in den Augen der civilisirten Völker, unter denen ihr sie einladet, Platz zu nehmen, heruntersetzen.

Martinique, 30. August 1862.

Divisionsgeneral, Senator, Oberbefehlshaber des mexicanischen Expeditionskorps Forey."

Ein aus Newyork vom 18. d. M. datirtes Telegramm meldet: Am 15. fand bei Sharpsburg zwischen Mac Clellan und Lee eine Schlacht statt. Die Conföderirten erneuerten am 17. den Kampf, nach dem Jackson Verstärkungen nachgeschickt hatte. Die Unionisten waren siegreich, nahmen 6 Batterien und machten 15000 Gefangene. Es wird indeß behufs einer definitiven Entscheidung noch eine Schlacht nöthig sein. Oberst Miles ergab sich am 14. in Harpers-Ferry mit 6000 Mann an Jacobson (Johston, Jackson?)

Wir geben dieses Telegramm mit allem Vorbehalt aus dem Grunde weil Lee am 12. noch in dem von Sharpsburg 8 deutsche Meilen entfernten Leesburg mit seinem Corps gestanden, demnach jede von Washington in jener Richtung — auf das Schlachtfeld vom 15. und 17.— vorrückende Bundesarmee in Flanke und Rücken bedroht hätte. Wie kann man heute eine solche Bataille schlagen, in der man 6 Batterien nimmt und 15000 Gefangene macht, um dann der Welt anzukündigen, daß behufs einer definitiven Entscheidung noch eine Schlacht nöthig sei. Eine Armee, die obige Anzahl Geschütze und Gefangene schon am Schlachtfelde verliert, ist zu irgend einem Widerstand absolut unfähig und kann nur noch aus desolvirten Trümmern bestehen. — Bei 15000 Gefangene kann man 8—10,000 Todte und Blessirte rechnen. Nach der Schlacht vom 29. August am Bull-Run meldete Pope der Regierung daß sein Verlust 8000 Mann und der des Feindes doppelt beträgt und dieser im vollen Rückzuge sei, — am 30. war der Stand der Dinge schon ein ganz anderer. Es ist möglich das uns die nächsten Nachrichten vom Maryland'schen Kriegsschauplatze darüber belehren, daß sich die genommenen 6 Batterien in 6 Kanonen metamorphosirt haben und daß der Telegrafist zu der Zahl 1500 eine Null noch hinzugesetzt, — daß der Sieg in der letzten Feldschlacht ein Theilsieg und nicht der Sieg des Ganzen gegen das Ganze, wie ihn die Union zur Reactivirung ihrer politischen und militärischen Lage so sehr bedurfte, gewesen war. Wir glauben kaum, daß sich am 17. d. M. die beiderseitige Hauptmacht, sondern bloß ihre Theile auf der blutigen Wahlstatt gemessen haben werden.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Als Napoleon den Marschall Ney auf Quatre-Bras expedirt hatte, begab er sich nach Gilly, woselbst er Grouchy, Pajol und Excelmans zurückgelassen, die auf die Infanterie Vandammes warteten, um die Arrieregarde der Preußen anzugreifen. Er besaß, wie wir bereits gesagt haben, auf dieser Seite kein anderes Interesse als jenes, das Defouche der Ebene von Fleury zu besetzen, um daselbst den Preußen am folgenden Tage eine Schlacht zu liefern und er mußte sich daher sehr hüthen, sie über dieselbe hinaus zu drängen, weil er sonst bei Besitzergreifung der großen Chaussee von Namur nach Brüssel auf diesem Tage sie dazu hätte bringen müssen, den Vereinigungspunkt mit den Engländern hinter Brüssel zu suchen was alle seine Pläne zu nichte haben würde. Er hatte daher keine andere Absicht, als jene, den Bach von Soleilmont zu überschreiten und die rückwärtigen Abhänge der bewaldeten Hügelkette zu occupiren, welche die Fläche von Fleurus einschließen. Endlich traf Vandamme mit seiner Infanterie ein und stellte sich hinter der Kavallerie Grouchy's auf. Aber weder er, noch Grouchy, noch Pajol oder Excelman's wollte zum Angriff schreiten, bevor Napoleon nicht an Ort und Stelle war. Sie waren geneigt, zu glauben, daß sich die ganze preußische Armee hinter dem Bach von Soleilmont befindet. Nach den einfachen Erscheinungen konnte man wirklich sie daselbst vermuthen. Der durch einige Bataillone der Division Jagow verstärkte General Pirch II hatte die Wälder zu beiden Seiten der Straße mit Truppen gestopft, die Brücke gesperrt und hinter derselben mehrere Bataillone in geschlossener Kolonne aufgestellt. Bei der Unmöglichkeit, durch die Dichte der Waldungen jenseits der Hügelkette einen Einblick zu thun, stand das Feld allen Suppositionen und Imaginationen offen, die im Kriege eine so große Rolle spielen und man konnte sich sonach leicht einbilden, daß die ganze preußische Armee hinter diesem Rideau vereinigt stehe. Der mächtige Verstand Napoleons, der noch gewaltiger war, als seine Phantasie, zeigt ihm aus allem dem, was er vor seinen Augen hatte, einen überraschten Feind, dem keine Zeit übrig geblieben, seine Streitkräfte zu konzentriren. Tags darauf konnte es anders sein, aber in diesem Augenblicke theilte Napoleon die Ueberzeugung, daß er nicht mehr, als eine oder zwei Divisionen vor sich habe, weßhalb er ihre Delogirung aus der innehabenden Stellung nur als einen Handstreich betrachtete. Er gab sonach den Befehl, die Preußen unmittelbar anzugreifen und ihnen die Position zu entreißen, die zu vertheidigen, sie so viel Lust zeigen.

Der Bach, welcher uns von ihnen trennte, kam von der auf unserer Linken gesehenen Abtei Soleilmont, floß vor uns unterhalb einer kleinen Brücke und ergoß sich auf unserer Rechten bei Chatelet in die Sambre. Marschall Grouchy dirigirte rechts die Dragoner Excelman's und befahl ihnen, über den Bach zu reiten, und die feindliche Position zu umgehen. Zu derselben Zeit setzten sich drei Infanterie-Kolonnen, wovon eine aus der jungen Garde und die beiden andern aus dem Korps Vandamme's gebildet waren, in Bewegung, um die Brücke wegzunehmen. Die durch einen Doppelangriff in Front und Flanke bedrohten Preußen beeilten sich zum Rückzug zu schlagen gemäß ihren Instructionen, welche dahin lauteten, die Franzosen so lange als möglich bei Vermeidung jedes ersten Engagements aufzuhalten. Man überschritt so das Gewässer fast ohne jeder Schwierigkeit als Napoleon mit Verdruß bemerkte, daß ihm die preußische Infanterie unangefochten davon kommt. In seiner Ungeduld, sie zu erreichen, ließ er die gegenwärtig im Dienst um seine Person stehenden vier Eskadrons Garde einhauen. General Letort stürzte an der Spitze dieses Reitergeschwaders auf die Preußen los, brach zwischen dieselben in dem Momente der Quarres-Formation in einer Waldlichtung ein, sprengte eines der Vierecke, indem er es fast ganz niedersäbelte und warf sich sodann auf ein zweites, das er ebenfalls auseinander stob. Im Begriffe auf ein drittes anzureiten, wurde er zum Unglück von mehreren feindlichen Kugeln zu Boden gestreckt. Die Preußen ließen in unsern Händen einige Hundert Todte und Blessirte, dann 3—400 Gefangene aber wir bezahlten theuer diesen Vortheil durch den Verlust des Generals Letort. Er war einer der intelligentesten, der bravsten und der unternehmendsten unserer Kavallerie-Offiziere, Napoleon bezeugte ihm aufrichtiges Bedauern und widmete ihm einige Zeilen auf St. Helena, die ihn unsterblich machen sollten.

Nachdem die Dragoner Excelman's die Umgehung auf unser Rechten, mit der sie beauftragt gewesen in Ausführung gebracht, setzten sie

den Preußen unter Pirch und Jagow fest zu, und blieben erst an der Lisiere der Wälder stehen; nur eine Avantgarde wurde bis Fleurus vorgeschoben.

Napoleon trat, sobald er dieses Resultat erreicht hatte, den Rückweg nach Charleroy an, um hier Nachrichten über das einzuziehen, was sich indessen auf seinem linken Flügel und in seinem Rücken ereignet haben mochte. Es überraschte ihn sichtlich, daß er die Kanonen Ney's nicht donnern hörte aber er errith auch alsogleich das Motiv, welches diese Unthätigkeit hervorgerufen.

Ney begegnete, indem er Napoleon verließ den General Reille in der Gegend von Gosselies mit den vier Divisionen des 2. Korps, welche nach der Ueberschreitung der Sambre zu Marchiennes ununterbrochen in der Direktion von Quatre-Bras marschirte waren. Diesen 4 Divisionen von mehr als 20.000 Mann Infanterie, die sich auf einem Raum von 1 Lieue ausbreiteten, marschirt die dem 2. Korps zugetheilte leichte Kavallerie Pire's und die der Kaisergarde unter Lefebvre-Desnoettes voraus. Diese beiden Reiter-Divisionen zählten zusammen 4500 Pferde, und Ney verfügte sonnach in diesem Momente über mehr als 25000 Mann. Die Division Steinmetz, welche im Angesichte dieser Masse befürchten mußte, von der preußischen Armee abgeschnitten zu werden, sobald sie auf der Deckung der Straße von Brüssel besteht, gewann auf Umwegen die Route von Namur und entblößte auf diese Art Quatre-Bras. Ney, dem der Befehl von Napoleon zu Theil geworden, sich gegen Fleurus aufzuklären, detachirte zur Observirung der Division Steinmetz die Division Girard und begab sich sodann, die ungefähr 4500 Mann starke Infanterie-Division Bachelu nebst den 4500 Pferden Pire's und Lefebvre-Desnoettes mit sich nehmend, an der Spitze von 9000 Mann, nach Vorwärts. Da er die Infanterie-Divisionen Foy und Jerome in der beiläufigen Stärke von 12000 Mann und weiter das mehr als 20.000 Mann zählende Korps Erlon's hinter sich zurückgelassen, so hatte er sicherlich nichts zu befürchten. Von Gosselies bis Quatre-Bras sind ungefähr 3 metrische Lieues, die man in weniger als 2½ Stunden zurücklegen konnte, sobald man Eile zum Eintreffen hatte. Es ist wahr, daß die Soldaten Reille's bereits 7 metrische Lieues marschirt waren, da sie aber um 3 Uhr Morgens aufgebrochen, so hatten sie diesen Marsch in 14 Stunden gemacht, wodurch sie mehr als einmal sich ausruhen konnten. In Folge dessen hätten sie noch 3 Lieues zu den Fatigen des Tages hinzuthun können, ohne daß ihre Kräfte übermäßig in Anspruch genommen worden wären.

An Mitteln fehlte es sonach Ney nicht, sein dem Napoleon gegebenes Wort zu halten und von Quatre-Bras Besitz zu ergreifen, aber plötzlich empfand er lebhafte Unruhen, sobald er auf seinem Marsche den längs dem Bache von Soleilmont gegen 6 Uhr Abends erdröhnenden Kanonendonner Vandame's vernahm. Er glaubte, befürchten zu müssen, daß Napoleon die ganze preußische Armee am Halse habe und wenn sie Napoleon wirklich vor sich hätte, so müßte er sie im Rücken haben. So begann er unschlüssig zu sein, und zu beschließen ohne zu handeln.

Zu den Unruhen, welche ihm durch den Kanonendonner Vandame's eingeflößt wurden, gesellten sich bald andere hinzu. In der Nähe des unweit Quatre-Bras befindlichen Frasnes bemerkte er eine Masse Infanterie, welche er für die englische hielt, obwohl sie nicht ihre Uniform trug, aber die er als solche aus dem Grunde betrachtete, weil sie von der Seite der Engländer gekommen. Er raisonnirte eben so, wie eine Stunde zuvor zu Gilly Vandamme, Gouchy, Pajol und Excelman's raisonnirt hatten, als sie mit der ganzen preußischen Armee zu thun behaupteten, er sagte sich, daß er die Avantgarde Lord Wellington's leicht vor sich haben könne, und daß diese nur wie ein Vorhang schnell hinweggezogen zu werden braucht um die ganze englische Armee überblicken zu lassen. Ungeachtet seiner Bravour wurde Ney unschlüssig zaudernd, wie überhaupt der größte Theil unserer Generäle von jener doppelten Furcht niedergedrückt wurde, was sie in der Fronte und im Rücken haben können. Er hielt an vor dem offenen Wege von Quatre-Bras, was so viel hieß, als vor dem Glücke Frankreichs, das dort war und das er, sobald er die Hand darnach ausgestreckt, unfehlbar erfaßt hätte.

Was hatte er in diesem Momente vor sich? Genau das, was er sah und nichts mehr. In der That verblieb der Herzog Wellington zu Brüssel und hatte, da ihm an diesem Morgen nur wage Nachrichten zugekommen, gar nichts angeordnet. Nur der Prinz von Sachsen-Weimar der zu der Division Perponcher oder einer derjenigen gehörte, aus denen das Corps des Prinzen von Oranien zusammengesetzt war, bath um Instruktionen, ohne die er gelassen geworden und durch eine Inspiration des einfachen gesunden Menschenverstandes verfügte er sich mit 4000 Soldaten Nassau's von Nivelles nach Quatre-Bras. Marschall Ney hatte sich sonach vor 4000 Mann mittelmäßiger Infanterie aufgehalten, während dem er 4500 Mann Cavallerie erster Qualität hinzuzurechnen. Gewiß hätte er, sobald er einen Schritt nach vorwärts gethan, das feindliche Detachement in einem Augenblick vertrieben. (Fortsetzung folgt).

Ein Urtheil über die österreichische Artillerie.

(. . . . r). Der Verfasser A. D. mehrerer Artikel über österreichische Heereszustände in dem Grenzboten fällt in einem Artikel: „Die österreichische Reiterei" unter anderm folgendes Urtheil über die Artillerie: „Die Artillerie hat wohl an taktischer Ausbildung und auch hinsichtlich der Brauchbarkeit ihres todten Materiales gewonnen, dagegen aber, was die gründliche Ausbildung und Auswahl der Mannschaften und Unteroffiziere betrifft, ersichtlich verloren und ist keinesfalls mit der österreichischen Artillerie zu vergleichen, welche unter Liechtenstein's und Colloredo's Leitung sich über alle ihre Schwestern in Europa erhob und auch noch 1848 und 1849 zum Siege der österreichischen Waffen wesentlich beitrug."

Ein Lob für die alte Artilleriemannschaft und ein Mißtrauen für die jetzt dienende aus dem Munde eines strengen Kritikers. Wir wollen sehen, ob dieses Mißtrauen nicht milder aufgefaßt werden dürfte, und dem obigen Urtheil unsere Meinung gegenüberstellen.

Unstreitig hat unsere Artillerie durch die Einführung der Evolutionen mit den sogenannten Manövrir-Intervallen (konzentrirte Formation) an Manövrirfähigkeit und Fertigkeit gewonnen.

Diese Manövrirfähigkeit wird nunmehr durch das Geschützsystem Lenk's (vorausgesetzt, daß es den Sieg über das alte System erringt, und die Schießwolle dem neuen Systeme keinen Spuck spielt), noch mehr gehoben, und es wird Wachenhusen bei einem allenfalls erneuerten Kriege Oesterreichs mit Frankreich, und bei einer abermaligen Vergleichung der Manövrirfähigkeit der österreichischen Artillerie mit jener der französischen wahrscheinlich nicht mehr, wie er es im Jahre 1859 that, der letzteren vor der ersteren den Vorzug zu geben Ursache haben.

Auch durch das nach den Feldzügen im Jahre 1848 und 1849 eingeführte Batteriesystem hatte die Artillerie an taktischer Ausbildung bedeutend gewonnen; denn vor 1848 war es nur wenigen Abtheilungen und Chargen möglich, sich taktisch zu üben. Wo sollte also unter diesen Umständen eine wahre praktische Uebung in der Taktik, in diesem eigenthümlichen Soldatenhandwerk herkommen, wenn sie nicht im Felde oder durch Selbststudium und aufmerksames Betrachten von Feldmanövern erworben wurde, nachdem selbst in der Schule für die so nothwendige taktische Ausbildung viele Jahre nichts geschah; denn beinahe bis zum Jahre 1836 bestand im Bombardierkorps kein Lehrstuhl der Taktik. Jetzt ist dies in der Artillerie-Akademie freilich anders.

In Folge des eingeführten Batteriesystems wurde bei den Batterien auch viel Sorgfalt und Mühe auf die Reit- und Fahrkunst verwendet, was das Taktische der Artillerie ebenfalls nur fördern konnte.

Nur ein einziger unvortheilhafter Umstand in Bezug der taktischen Ausbildung in der Artillerie ist uns bekannt, der darin besteht, daß den aus den Artillerie-Schulcompagnien, den Regiments- und Unterabtheilungs-Schulen hervorgegangenen Unteroffizieren, die doch oft selbstständig Geschützabtheilungen, wenn auch kleine, zu befehligen berufen sind, und bei einem ausbrechenden Kriege, wie oft nicht minder schon im Frieden zu Offizieren vorrücken, nicht jene theoretischen und praktischen taktischen Kenntnisse eigen sind, wie sie einem Geschützabtheilungs-Befehlshaber in der Eintheilung und Verbindung mit anderen Truppen höchst nothwendig werden; denn das, was über Taktik im Artillerieunterrichte vorkommt, reicht höchstens für die Befehlssphäre eines Geschützführers (Vormeisters) aus, keineswegs aber für Unteroffiziere oder angehende Offiziere. Uebrigens eine Sache, die sich durch Lehrung dieses Gegenstandes leicht abthun läßt. Doch die alte Instruktion für Artillerie-Offiziere im Felde entspricht in dieser Beziehung nicht mehr; man verlangt dermalen mehr.

Ein gutes Mittel, seine taktischen Kenntnisse im Frieden zu erweitern, ist unstreitig das aufmerksame Beobachten von Feldmanövern, vorausgesetzt, daß man sich eine gute theoretische Basis angeeignet hat; und selbst aus schlecht ausgeführten Manövern läßt sich lernen. Insbesondere fanden wir immer jene Feldmanöver belehrend, die von solchen Befehlshabern geleitet wurden, welche früher im Generalstabe dienten; diese Herren, das muß man zu ihrem Lobe gestehen, haben die Führung und

Leitung aller Waffen ganz inne. Auch die Redaktion der „Militär-Zeitung“, welche ohnedin durch die vielen Schilderungen kriegerischer Thaten, durch die Nekrologe ausgezeichneter Militärs, durch die Darstellung ganzer Feldzüge, durch ihre Kriegschronik überhaupt und durch Beiträge aus allen Theilen des militärischen Wissens sehr viel zur Verbreitung militärischer Kenntnisse auf eine unterhaltende Weise beiträgt, würde zur taktischen Ausbildung der Truppen auch fernerhin um so mehr beitragen, wenn ihre kritisch besprochenen Darstellungen über verlei ausgeführte Manöver von den betreffenden Truppen-Commandanten mitgetheilt würden, doch die Redaktion wird hierin bisher viel zu wenig oder gar nicht unterstützt. Um endlich das Anschauungsvermögen der Mannschaft und Unteroffiziere für das Taktische auch in der Stube zu beleben, sind thonerne, mit Holz umrahmte, bei 6′ im Viereck große, 6″ tiefe, auf zwei hölzernen Böcken ruhende Modelle nach Art der in der Artillerie eingeführten sogenannten Batteriekasten, dann hölzerne Modelle von Verschanzungen zur Vertheidigung eingerichteter Häuser, Schlösser und Dörfer sehr geeignet.

Es ließen sich noch bessere Resultate bei allen Waffengattungen in taktischer Beziehung erreichen, doch es fehlt ja überall an dem hiezu eingeräumten Terrain. Der Artillerie werden in der Regel höchstens Plätze zum Manövriren für 3—4 Batterien, der Infanterie und Cavallerie für Brigaden eingeräumt. Woher sollen nun größere Truppenkörper ihre Manövrirfertigkeit, wo die höheren Befehlshaber die Schärfung ihres Blicks erhalten, wenn ihnen die Hilfsmittel selbst in dieser kriegsschwangeren Zeit nicht geboten werden. In unserer an Genie so armen Welt muß leider eben alles gelernt und geübt werden, und wenn der Feldherr einmal eine Armee vor dem Feinde befehligen soll, so muß er begreiflich früher auch eine solche Heeresmasse im Frieden befehligt haben; daher wenigstens in der großen österreichischen Monarchie ein Manövrirplatz für nicht weniger Truppen als eine ganze Armee vorhanden sein sollte. Läßt man sich zu diesem Opfer nicht herbei, so darf man seiner Zeit auch nicht auf Vortheile zählen, die die Manövrirfertigkeit einer Armee bietet. Wir haben bereits das Turnen dem Feinde nachgeahmt; ahmen wir ihm auch das Lagern und Manövriren nach.

Man irrt, wenn man meint, die jetzigen jungen Artilleristen —wir meinen Mannschaft und Unteroffiziere — stehen denen zu Liechtenstein's und Colloredo's Zeiten in der technischen und wissenschaftlichen Ausbildung nach; im Allgemeinen wohl, aber im Speziellen durchaus nicht. Kein derzmaliger Artillerist ist so unwissend, als man vielleicht wähnt. In jedem Falle gewiß mehr gebildeter, als der französische oder preußische Artillerist, welch' letzterer besonders jeden, der sich ihm mit einer artilleristischen Frage zu nahen wagt, an den Feuerwerker hinweist; der österreichische Artillerist ist in seinem besonderen Genre ebenso fest, ja noch fester, als es der frühere Artillerist im Allgemeinen war.

Es ist wahr, die Liechtensteiner- und Colloredo-Artilleristen waren im Artilleristischen vielseitiger gebildet und anstelliger, als die jetzigen. Der alte Artillerist war überall gleich verwendbar. Er bediente das Feldgeschütz eben so gut, wie das Batteriegeschütz, war in allen Laborir- und Batterie-Bauarbeiten gleich geschickt. Nun so ausgebreitete Kenntnisse besitzt der jetzige Artillerist allerdings nicht; aber man hat der jetzigen kurzen Dienstzeit wegen dafür gesorgt, daß dieser Artillerist in einem oder dem andern Fache der Artillerie ebenso geschickt sei, wie der frühere Artillerist es in allen Fächern war. Man hat gleichsam, wie man in der Industrie zu sagen pflegt, die Arbeit getheilt, und getheilte Arbeit liefert bekanntermaßen geschicktere und flinkere Arbeiter.

Sowie in der Zeugsartillerie jeder gelernte Schlosser, Wagner, Tischler, Geschützgießer, Geschützbohrer ꝛc. nur schlossert, wagnert, tischlert, gießt, bohrt ꝛc., so hat man die jetzigen Artilleristen der kurzen Dienstzeit wegen gleichsam in Abtheilungen getheilt, deren jeder Abtheilung besondere Funktionen zukommen, und zwar: in Artilleristen, die blos das Feldgeschütz bedienen (Artilleristen der Batterien), ferner in solche, die das Festungsgeschütz handhaben, und endlich in jene, die mit dem Küstengeschütz hantiren. (Von Raketeuren und Zeugsartilleristen ist hier keine Rede, als nicht zum Gegenstand gehörig).

Der Batterie-Artillerist laborirt an seiner Feldgeschützmunition, der Festungsartillerist (wenn man ihn so nennen darf, was früher der Fall war), und der Küstenartillerist ebenfalls, jeder ausschließlich an seiner Munition. Batteriebau besorgt jeder den für ihn eigenthümlichen, nur daß der Batterieartillerist nicht Feldbatterien baut, sondern an dem Bau der Belagerungsarbeiten mitarbeitet.

Durch diese äußerst zweckmäßige Methode wird jeder Artillerist in den ihm ausschließlich zukommenden besonderen Arbeiten ebenso perfekt, ja vollkommener ausgebildet, als es die älteren Artilleristen waren.

Ebenso ist es im Schulwesen, der Batterieartillerist lernt in der Schule nur das, was auf das Feldgeschütz Bezug hat, während der Festungs- und Küstenartillerist hauptsächlich nur das lernen, was das Batteriegeschütz betrifft. Auch hier ist durch diese Lehrmethode zwar das Wissen eines alten Artilleristen gleichsam auf mehrere neue Artilleristen übertragen; aber jeder neue kann das Wenige, was er braucht, ebenso gut, als der alte Artillerist sein Vieles. Diese getheilte theoretische Ausbildung hat jedoch auf die Unteroffiziere nicht Bezug, welche in allen Zweigen des Artillerie-Unterrichtes hinlänglich instruirt sind. Aehnlich verhält es sich mit den Raketeuren.

Daß die alten Artilleristen in allen Schlachten und Gefechten tapfere Kämpfer waren, wer wird dies bestreiten? Waren aber die jungen Artilleristen bei Montebello, Palestro, Medignano, Magenta und Solferino im letzten Feldzuge minder tapfer? Wenn diese Ereignisse nicht vom Glück begünstigt waren, so lag dies, wie bekannt, am allerwenigsten an der gemeinen Mannschaft und den Unteroffizieren, am allerwenigsten jener der Artillerie. Man hat daher auch in diesem Punkte keine Ursache eines Mißtrauens gegen diese ausgezeichnet braven Leute. Allgemein liest man, daß die österreichische Artillerie nicht im Geringsten der französischen im letzten Feldzuge nachstand. Warum übrigens unsere Artillerie-Geschützreserven nicht in Anwendung kamen, ist uns bis jetzt noch nicht bekannt, und ob die Raketenbatterien ihrem wie für sie geschaffenen Terrain gemäß im Großen und Kleinen verwendet wurden, werden wir seinerzeit erfahren und besonders klar aus Gefechtsplanen ersehen.

Die Beantwortung der Bemerkung über die dermalige Auswahl der Artilleristen übergehen wir stillschweigend, obgleich wir darüber ein Weites und Breites zu sagen wüßten.

Durch diese Zeilen glauben wir gezeigt zu haben, daß man auch den jetzigen Artilleristen in jeder Beziehung volles Vertrauen schenken kann; denn das todte Material hat gewonnen, das lebende nichts verloren.

Da es bekannt ist, daß die Infanterie im letzten Feldzuge bei Tirailleurgefechten nicht immer von Raketengeschütz- und von Cavallerieabtheilungen unterstützt wurde, so wäre es nicht gefehlt gewesen, wenn in dem Eingangs erwähnten Artikel diese Unterlassung der Unterstützung der so braven Infanterie ernstlich getadelt worden wäre; denn besonders im durchschnittenen Terrain, wie es jener Italiens ist, gehören Raketengeschütze zur Unterstützung der Plänkler, da an dem Verlust dieser hölzernen Dreifüsse gar nichts liegt, und von Rohrgeschützen im durchschnittenen Terrain wegen ihres gefährdeten Rückzuges über unbebrückte Wasserkanäle und sonstige Gewässer keine Plänklerunterstützung erwartet werden kann.

Literatur.

Geschichte des schleswig-holsteinischen Kriegs. Von Graf Adalbert Baudissin. Hanover, bei Karl Rümpler. 1862. (Fünfte Lieferung.)

A. D. Indeß Preußen den Waffenstillstand abgeschlossen hatte und mit seltener Geschäftigkeit an dem Zustandekommen eines demüthigenden Friedens arbeitete, rüstete Schleswig-Holstein allerdings zur Fortsetzung des Kampfes, zugleich aber machte die Regierung des Landes mit echt deutscher Gemüthlichkeit wiederholte Versuche zur Anbahnung einer Versöhnung, oder besser gesagt, einer Unterwerfung. Erst als es sich unwiderlegbar zeigte, daß die Partei, welche den König von Dänemark umgab, nur unbedingte Unterwerfung der Herzogthümer oder Krieg bis zur Vernichtung haben wollte, kamen die Väter des Landes zu einem festen Entschlusse.

Nun aber zeigten sich schon die traurigen Früchte jener Sorglosigkeit, mit welcher sich die provisorische Regierung und nach ihr die Statthalterei in die Gewalt Preußens gegeben hatte. Letzteres rief den General Bonin und die anderen preußischen Offiziere von der Armee der Herzogthümer ab, und fast führerlos standen die Truppen jetzt da. Ergreifend ist das Bild, welches der Verfasser von der Rathlosigkeit, den falschen Ansichten und der übelangebrachten Sparsamkeit der Regierung der Herzogthümer entwirft. Gewiß wären Bonin und die Mehrzahl der preußischen Offiziere mit Freuden geblieben, hätte man ihnen nur irgend welche Garantie geboten.

Aber die Statthalterei schien eher an die Stelle des Verwaltungsrathes irgend eines Industrieunternehmens, als an die der Regierung eines insurgirten und für seine edelsten Güter fechtenden Volkes getreten zu sein, mäkelte und feilschte, um einige Thaler zu ersparen und stieß jene Männer, zumal den tapfern Bonin, von sich, von deren Tapferkeit und Einsicht allein

ein günstiger Erfolg erwartet werden konnte. Und um das Unglück voll zu machen, schloß man mit einem Manne, welcher allerdings als Theoretiker sich einen Namen erworben, in der Ausführung aber bereits genügende Proben seiner Schwäche, Unentschlossenheit und geringen Uebersicht geliefert hatte, mit dem General Willisen, einen Contract wegen der Uebernahme des Heerbefehles ab und stellte zum Ueberfluß noch einen Wonacken an seine Seite. Der Verfasser nennt den Letzteren den bösen Feind im Hauptquartier!

Die erste Anordnung des neuen Feldherrn, welcher nach seiner eigenen Aeußerung „den Krieg gründlich kannte", war eine Aenderung der Ordre de Bataille, welche Aenderung aber nicht viel von einer selbst nur aus Büchern geschöpften Kenntniß des Krieges verrieth. Denn die kleinen Bataillone und Korps wurden in wenige unbehilflich große Bataillone zusammengezogen, dabei aber die vorhandenen Offiziere so ungleichmäßig vertheilt, daß einige Korps sogar die doppelte Anzahl von Hauptleuten besaßen, einige Bataillone aber nach dem Verluste von nur wenigen Offizieren ganz ohne Führung bleiben mußten.

Abermals bietet sich hier dem Verfasser Gelegenheit, die traurigen Zustände bei dem Heere der Herzogthümer mit beredten Worten zu schildern.

So konnte denn voraussichtlich der nächste Kampf nur unglücklich enden. Und dennoch errangen die Schleswig-Holsteiner, Dank ihrer glänzenden Tapferkeit, einen Sieg, welcher nur durch Willisen's freiwilligen, gänzlich ungerechtfertigten, und erst nach dem beginnenden Zurückweichen des Gegners angetretenen Rückzug zu einer Niederlage gestempelt wurde.

Es war die Schlacht bei Idstedt, in welcher 27,000 Schleswig-Holsteiner, trotz aller von ihrem Führer und der Umgebung desselben begangenen Mißgriffe, trotz vielfacher Mißverständnisse und den großen Verlusten der Brigade v. Horst, sich gegen 37.000 Dänen so erfolgreich behaupteten, daß der dänische Feldherr, General Krogh, sich selbst für besiegt erklärend, den Rückzug anbefahl und durch den glücklichen Einfall zweier Bataillons-Commandanten, welche zur Deckung des Rückzuges beordert, des Generals Willisen rückgängige Bewegung bemerkten und nun halt machten, zum Herrn des Schlachtfeldes gemacht wurden.

Interessante Aufschlüsse über die Vorgänge in dieser Schlacht gibt ein Schreiben des Herzogs Christian August, welches der Verfasser veröffentlicht.

Der Schluß der Operationen und die Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee folgen in der nächsten Lieferung des Werkes.

Geschichte der Infanterie. Von W. Rüstow. 2 Tble. Verlag von Ferdinand Förstemann in Nordhausen.

A. D. Wir haben über dieses Werk schon in Nr. 32 der Militär-Zeitung, Jahrgang 1858, unsern Lesern Bericht erstattet, finden uns aber nicht nur seines neuen Verlages, sondern auch seines eigenen Werthes willen, veranlaßt, wieder darauf zurückzukommen.

In der That verdient es auch eine größere Beachtung. Die „Geschichte der Infanterie" ist eines von Rüstow's ersten, aber auch besten Werken. Wir beziehen uns damals vor, noch einige Bemerkungen nachzutragen, und freudig — wenn auch spät — kommen wir heute diesem unseren Versprechen nach.

Mit Vergnügen nehmen wir diese Arbeit des nachmaligen Garibaldischen Oberst-Brigadiers abermals zur Hand, während uns die vollständige Durchlesung der meisten neueren Werke Rustows eine eben so schwere als unangenehme Arbeit war. Der Verfasser war damals noch frei von jener Eitelkeit, Parteilichkeit, Schmähsucht und Oberflächlichkeit, welche ihm jetzt in so hohem Grade anhaften. Allerdings ist er auch in dem vorliegenden Werke nicht frei von Unrichtigkeiten, willkürlichen Auslegungen und gewagten Urtheilen, für welche er keinen andern Beweis, als eben nur seine allzu subjektive Anschauung vorbringt; aber dennoch kann ihm eine überaus fleißige Bearbeitung des Stoffes, eine gewisse Gründlichkeit und vor Allem ein fließender reiner Vortrag nicht abgesprochen werden.

Der Titel des Werkes, besonders des ersten Bandes würde richtiger „Geschichte der Entwicklung der Infanterie" lauten. Denn bei der Infanterie der Griechen — der Athener, Spartaner und Thebaner — beginnend, geht der Verfasser zu den Macedoniern, und von diesen zu den Römern unter den Königen und in den ersten Zeiten der Republik, unter den Triumvirn und während des Kaiserreiches über, ohne dabei auch die Infanterie anderer Nationen zu betrachten und sich also einer synchronistischen Darstellung zu bedienen. Der Anfang des ersten Bandes ist übrigens auch in anderer Hinsicht die schwächste Partie des ganzen Werkes. Denn wer die Werke Folard's u. A. oder auch nur den allerdings lückenhaften, aber so sehr verbreiteten Ottenburg auch nur flüchtig durchgesehen hat, wird ohne Mühe hier viele Unrichtigkeiten auffinden.

Weit gediegener dagegen ist die folgende Periode bearbeitet. „Nicht im Mittelalter", sagt der Verfasser, „sondern unter den letzten abendländischen und den ersten oströmischen Kaisern begann der Verfall des Fußvolkes und theilte sich von hier aus den andern Völkern mit. Die Schilderung des im Allgemeinen so wenig bekannten Kriegswesens der Byzantiner, sowie die Darstellung der Schlacht bei Mistbi gereichen dem Verfasser zum besonderen Verdienst. Doch habe das Fußvolk niemals gänzlich zu bestehen aufgehört und sei — wenn auch schlecht und unthätig — jederzeit und oft sogar in großer Zahl den Heeren nachgefolgt, habe sich bei manchen Gelegenheiten wieder zur Geltung gebracht und sei selbst bei den aus lauter Reitern bestehenden Heeren, als „abgesessene Reiterei" aufgetreten, eine Erscheinung, welcher nach Rüstow's Ansicht bisher eine zu geringe Beachtung geschenkt wurde. Die Kämpfe der Schweizer, Friesen, Genter und Hussiten brachten das Fußvolk wieder in Ehren. Das vorliegende Werk bringt daher eine sehr zufriedenstellende Schilderung der Verfassung der Heere der Schweizer, Genter, Burgunder, Franzosen, Engländer, Deutschen u. s. w., merkwürdiger Weise nur das Kriegswesen der Hussiten und die gewiß ausgezeichnete Infanterie des Königs Mathias von Ungarn fast ganz übergehend. Die hier angeführten Schlachtbeispiele sind sehr gut gewählt und lassen den Stand der Taktik in den verschiedenen Perioden sehr deutlich erkennen.

Nach dem Erlöschen des Glanzes der Schweizer machten nacheinander die Deutschen (Freundsberg), die Spanier, die Niederländer (Prinz Moritz) und zuletzt die Schweden Epoche. Indeß änderte sich noch im Laufe des 30jährigen Krieges die Taktik der Letzgenannten und somit auch der übrigen Heere, blieb aber dann trotz der Gelehrsamkeit Montecuculis, der pedantischen Künsteleien Puysegurs und der Großthaten eines Eugen, Marlborough und Villars fast unverändert, bis endlich Leopold von Dessau und noch mehr Friedrich II. einen neuen Umschwung herbeiführten. Doch führte die starre Beibehaltung des von diesen geschaffenen Systems nur zu bald zu diesem kläglichen Ende. Jedoch muß das Entstehen dieser neuen Taktik nicht im Beginne des französischen Revolutionskrieges, sondern schon in dem amerikanischen Freiheitskampfe gesucht werden. — Und eben denselben Fehler, wie die an den Institutionen Friedrichs hängenden Preußen begingen die Franzosen in den letzten Jahren des Kaiserreiches, worauf sich durch die Verbesserung der Handfeuerwaffen und die auch in den untern Schichten der Heere mehr verbreitende Aufklärung und Intelligenz eine abermalige, gegenwärtig noch nicht völlig abgeschlossene Aenderung vorbereitete. Auch hier sind mehrere passende Beispiele eingeflochten, unter denen besonders die Schlacht bei Malplaquet wegen ihrer gelungenen Darstellung hervorgehoben zu werden verdient.

Armee-Nachrichten.

* Eine Circularverordnung des k. k. Kriegsministeriums vom 6. September d. J. veröffentlicht eine „Vorschrift für die Kommando-Uebergaben der Truppen und Armee-Anstalten", welche, auf die neuerdings zur Geltung gekommenen Administrations- und Verantwortlichkeits-Grundsätze gestützt, von nun an in Wirksamkeit zu treten hat. Nach §. 1 dieser Vorschrift haben derlei Uebergaben stets commissionell, und zwar in Beisein des Brigadiers und respicirenden Kriegscommissärs stattzufinden. Ist der Nachfolger noch nicht definitiv bestimmt, so hat nach §. 2 die Uebergabe an den im Stande der zu übergebenden Truppe oder Anstalt befindlichen nächstältesten Stabs- oder Oberoffizier zu geschehen. Der abtretende, wie auch der neu ernannte Kommandant können wie im §. 3 vorgesehen ist, im Falle der Unthunlichkeit ihres persönlichen Erscheines sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen. Der §. 8 dieser Vorschrift macht es dem intervenirenden Brigadier und Kriegscommissär zur Pflicht, sowohl die Rechte des Aerars, als auch jene des übergebenden und übernehmenden Theiles zu schützen. Die Rechte und Verpflichtungen eines Kommandanten erstrecken sich nach §. 13 vom Antritte seines Kommandos bis zum Tage der Uebergabe; nur bezüg-

lich der Rechnungslegung endet die Verpflichtung erst, und zwar im Frieden nach zwei, im Kriege nach drei Jahren vom Tage der Einsendung der letzten Rechnung. Die Vorschrift zerfällt im Ganzen in 19 Paragraphe.

* Se. Majestät der Kaiser geruhten am 26. v. M. einem Manöver bei Kolin beizuwohnen, über welches die „Boh." folgendes berichtet: Der Feind stand östlich hinter den von Sendrasic nach Chlumec führenden Straße und wurde allda in seiner Position von Sr. Majestät präcise um 9 Uhr besichtigt. Se. k. Hoh. Prinz Albert von Sachsen wurde von den dort aufgestellten Truppen mit der sächsischen Volkshymne empfangen, und als diese verklungen, erscholl der Signalschuß zum Beginne des Manövers. Die den Feind (en cadre) bildenden Truppen rückten nach Forcirung des Dorfes Sendrasic gegen die Höhe Chotula, von wo selbe von der dort postirten Artillerie lebhaft empfangen wurden, diese jedoch gedrängt, die Höhe verlassen mußte und als Arrièregarde zum eigenen Corps, gedeckt durch Cavallerie, einrücken mußte. Der Feind umging diese Höhe und drängte die Truppen zum allgemeinen Rückzuge. Der Feind rückte lebhaft nach. Vor Wosec schien der Choc zum Nachtheile des supponirten Feindes stattgefunden zu haben, denn nach und nach sah man denselben das Terrain verlieren und sich gegen die Reserven zurückziehen, welche ihn aufnahmen und langsam gegen Sendrasic abrückten. Es wurden im Verlaufe des Gefechtes präcise ausgeführte Attaquen vollführt, obschon das Terrain äußerst ungünstig ist und die vielen Entwässerungsgräben die Evolutionen einer Reitertruppe hemmen. Se. Majestät folgten allen Bewegungen im Detail. Nach dem Defiliren fuhr Sr. Majestät nach Kladrub. Bevor der Kaiser die Truppen verließ, richtete er huldvoll folgende Worte: „Obwohl Ihr als Feinde Euch gegenseitig stark bedrängt habt, so hoffe ich Euch morgen wieder als gute Freunde zu begrüßen." Diese herzlichen Worte machten auf Alle den tiefsten Eindruck.

* Dem „Vaterland" wird aus Venedig geschrieben: Die in Aussicht gestellte Reorganisirung des Militärgerichtswesens wird nun bald in Wirksamkeit treten. Das Bedürfniß hiernach hat sich bereits seit langer Zeit als ein sehr tiefgefühltes herausgestellt, und, wie uns versichert wird, hat namentlich auch FZM. Ritter von Benedek mehrmals auf die Nothwendigkeit einer Reorganisirung hingewiesen. Der FZM. hat bei der ihm unterstehenden Armee unter Anderem auch die Verfügung getroffen, daß alle Offiziersprozesse und die aus denselben resultirenden kriegsrechtlichen Urtheile, insoferne sie sich nicht blos auf reine Regimentsangelegenheiten beziehen, in welchem Falle die Regimentsinhaber ihr jus gladii et agratiandi ungeschmälert ausüben, dem Armeecommando zur Bestätigung, respective Revision unterlegt werden, von wo aus selbe dann mit den nöthigen Anmerkungen und Vorschlägen des Armeecommando's versehen, dem obersten Militärgerichtshofe übermittelt werden. Diese Verfügung hat als Beweis der Sorgfalt, mit welcher FZM. von Benedek über das Offizierskorps seiner Armee wacht, beim Offizierscorps einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht, und eben weil es heißt, daß sich der Feldzeugmeister der Reorganisirung des Justizwesens in der Armee mit Erfer annehme, hofft man auf eine baldige Ausführung dieser Reorganisirung, da die Ansichten der „Militär-Zeitung" über die keiner Verbesserung bedürftige jetzige Militärgerichtspflege gewiß von dem kleinsten Theile der Armee getheilt werden. Die Richtigkeit dieser Mittheilung zugegeben, müssen wir gegen den Schlußsatz, als hätte die „Militär-Zeitung" behauptet, die jetzige Militärgerichtspflege bedürfe keiner Verbesserung, entschieden Verwahrung einlegen. Wenn der Correspondent des „Vaterland" unseren in Nr. 74 gebrachten Artikel „zur Frage über die Ersparung im Militärbudget" aufmerksam verfolgt hätte, würde er in demselben gerade das Gegentheil von dem gefunden haben, wessen er uns beschuldigt. Wir sagten über die im Zuge befindliche Reorganisation der Militär-Justizbranche: „Wie die schon viele Jahre bestehende österreichische Militär-Justiz vor Revidirung der jetzt wirksamen, zum Theile auch schon verwalteten, und vor Erscheinen neuerer, durch den Reichsrath zu schöpfenden Gesetze, welche später für das Militär zweifelsohne adaptirt werden, dann vor definitiver Reorganisirung sämmtlicher administrativen und Justizbehörden im ganzen Kaiserstaate, plötzlich einer Metamorphose unterzogen werden könne, um allseitige Befriedigung sowohl im Militär als Civil hervorzubringen, will uns vorläufig nicht einleuchten, umsoweniger, als wir einen großen Theil der österreichischen Militär-Justizoffiziere kennend, sich auf ihren Ausspruch stützen, daß so ein wichtiger, unentbehrlicher Faktor einer großen Armee viele Experimente nicht erleiden darf."

* Die Amtslokalitäten der Gendarmerie-Generalinspektion wurden mit 28. v. M. in das am Franz-Josephs-Kai gelegene Haus Nr. 1209 verlegt.

* Das k. k. Kriegsministerium hat die Bewilligung ertheilt, daß die Batterie-Bespannungen zum Localdienst verwendet werden dürfen. Die Dauer dieser Bewilligung erstreckt sich vom 1. Okt. l. J. bis Ende März k. J. Die Batterie-Bespannungen haben in der Regel nur vierspännigen Dienst zu leisten, somit 25 Ctr. pr. Wagen aufzuladen und nur im Falle einbrechender unbedingter Nothwendigkeit dürfen auch zweispännige Fuhren beigestellt werden.

** Am Monte delle Piche, 7 Kilometer von Rom, an der rechten Seite der nach Civita vecchia führenden Eisenbahn haben sich seit einigen Tagen vulcanische Erscheinungen gezeigt. Aus einer Art kleinem Trichter oder Krater ergießen sich schwefelige Massen von solchen Proportionen, daß man eine Beschädigung des Schienenstranges befürchtete. Das in vulkanischer Thätigkeit befindliche Areal besitzt gegenwärtig eine Länge von 20 und eine Breite von 10 Meter. Die Temperatur war an einigen Stellen so hoch, daß die Experimentenden trotz starker Stiefelsohlen, nicht lang an einem und demselben Orte stehen konnten. Der Boden ist mit leichtem Schwefel überzogen, der sich in Krystallen an die Steine und Gräser angesetzt hat. Als man an einer Stelle, wo der Ausfluß besonders stark war, das Erdreich zwei Palm tief aufdeckte, zeigte sich der Fels glühend roth. Augenblicklich ist für die Eisenbahn keine Gefahr zu fürchten, weil die niedrigsten Krateröffnungen 6 Meter über dem Schienengeleise liegen.

Großbritannien.

* Schießversuche gegen Panzerschiffe. A. D. Das „Archiv für die Offiziere der k. pr. Art. und Ingenieurkorps" entnimmt den Aufzeichnungen des Generals Howard Douglas einen Bericht über die Schießversuche, welche die englische Artillerie seit nahezu 10 Jahren mit glatten und gezogenen Geschützen gegen die schmied- und gußeiserne Bekleidung von Schiffswänden und Festungsmauern vorgenommen hat. Diese Proben liefern ein der Widerstandsfähigkeit der Schiffspanzer eben nicht besonders günstiges Resultat, indem bei den meisten Versuchen bei allmähliger Vergrößerung des verwendeten Geschützkalibers endlich die eiserne Bekleidung durchbohrt oder zertrümmert wurde. Glatte Geschütze schweren Kalibers zeigten hiebei, wie es die Theorie lehrt und die Erfahrung auch schon anderwärts bewiesen hat ein namhaftes Uebergewicht über gezogene — selbstverständlich auf kürzere Entfernungen. Daß demungeachtet gerade in England der Bau der Panzerschiffe so eifrig betrieben wurde, scheint sowohl durch die bisherige Geheimhaltung dieser Versuche, als durch das Erkenntniß, nicht gegen den Strom des allgemeinen Verlangens, nach Panzerschiffen, schwimmen zu können, veranlaßt worden zu sein.

Noch sei bemerkt, daß die Verstärkung des Schiffspanzers durch ein übergehängtes Kettennetz, welches in Amerika sich so gut bewährt haben soll, auch in England versucht wurde, aber nach wenigen Schüssen vollständig zerstört wurde.

Rußland.

* Aus St. Petersburg wird der „H. B. H." unterm 20. v. M. geschrieben:

Bei Gelegenheit des die Modifikation des Sollbestandes der Armee betreffenden Ukases haben wir darauf hingewiesen, daß die Auffassung, es werde dadurch eine Reduktion des Heeres beabsichtigt, eine irrige sei, vielmehr dürfte, falls eine Kompletirung der durch den Krimkrieg und die sechsjährige Sistirung der Konskription sehr gelichteten Armee beabsichtigt werde, eine Rekrutenaushebung von 150.000 Mann nöthig werden. Die bisherigen Rekrutirungs-Ukase betrafen stets nur eine oder die andere Hälfte des großen Reiches, welche zur Stellung der angesetzten Zahl von 4, 5, 6, 7 oder 9 Mann pr. 1000 herangezogen wurde, um den Abgang von dem unter Kaiser Nikolaus bei Weitem stärkeren Kriegsheere zu ersetzen. Unter der jetzigen Regierung hat zwar innerhalb sechs Jahre keine Aushebung stattgefunden, dafür aber kündigt der Ukas auch an, daß die Mitte Jänner zu beginnende und Mitte Februar zu vollendende Rekrutenaushebung in dem ganzen Reiche, also in beiden Konskriptions-Hälften, der westlichen und östlichen "a 5 Mann pr. 1000 ausgeführt werden soll, wodurch ein Resultat erzielt werden dürfte das einer Aushebung von 10 pr. 1000 gleichkäme, deren Präzedenz nur einmal in der dringendsten Noth während des Krimkrieges eingetreten war. Außerdem finden wir in dem, dem Ukase beigefügten Reglement zur Rekruten-Aushebung, daß die Einstellung im Heere als Freiwillige oder Vertreter von Individuen gestattet ist, welche von der Aufnahme als Gemeine ausgeschlossen waren. Alles dieses bestätigt nicht nur die Richtigkeit unserer Annahme, das Kriegsheer solle vermehrt werden,

sondern auch — in Hinblick auf den gewählten Zeitpunkt — daß die Herstellung einer vollzähligen Armee für das Frühjahr 1863 bezweckt wird.

Portugal.

* Lissabon, 16. September. Das „Diario di Lisboa" berichtet über die (nach den neuesten telegraphischen Berichten bereits unterdrückte) Meuterei zu Braga: Heute Morgen 4 Uhr empörte sich ein Theil der Garnison von Braga. Die Offiziere haben an der Empörung nicht Theil genommen. In Oporto, wo die öffentliche Stimmung allgemein ein so verbrecherisches Ereigniß verdammt, werden Streitkräfte zusammengezogen. Bereits ist das 5. Infanterie-Regiment und ein Theil des 3. nach dieser Stadt abgegangen. Die Bewegung hat sich nach keinem anderen Punkte hin erstreckt, und die Regierung wird sich auf der Höhe ihrer Stellung zu erhalten wissen und alle Vorkehrungen zur Wiederherstellung der durch eine Handvoll Aufrührer gestörten Ordnung ergreifen. Zur Erreichung dieses Zieles rechnen die öffentlichen Behörden auf die Einsicht und den Patriotismus des portugiesischen Volkes und der öffentlichen Macht. Die constitutionelle Dynastie und Freiheit dürfen nicht der Willkür einiger Verirrten anheimgegeben werden. Morgen (17.) begeben sich das 16. und 17. Linien-Regiment auf einem Dampfschiffe nach Oporto. Nachstehende Proklamation ist erlassen worden:

„Portugiesen! Einige durch trügerische Einflüsterungen, in denen man sogar meinen Namen mißbrauchte, verführte Leute haben zu Braga die verbrecherische Fahne der Empörung aufzupflanzen gewagt, indem sie die Gesetze verletzen, den Thron beschimpfen, ihren Offizieren den Gehorsam versagen und die leuchtende Ehre der braven portugiesischen Armee verdunkeln, die in Aufständischen keine Waffenbrüder mehr erblicken kann. Portugiesen! Euer Glück ist der Gegenstand meiner heißesten Wünsche und die Aufrechthaltung des Grundgesetzes wird von mir als die festeste Stütze meines Thrones angesehen. Meine Regierung wird die öffentliche Ordnung zu erhalten und dem Gesetze Achtung zu verschaffen wissen, wie es die Interessen des Vaterlandes, die öffentlichen Freiheiten und die legitimen Rechte der Krone erheischen. Die verführten Leute, welche ihre augenblickliche Verirrung einsehend, sich innerhalb dreier Tage vor den Behörden stellen, werden meiner königlichen Gnade theilhaftig sein. Alle Strenge des Gesetzes wird aber auf die niederfallen, die auf ihrem verbrecherischen Vorhaben beharren und sich des schwersten Attentates schuldig machen. Mögen alle guten Bürger sich zusammenscharren und meiner Fürsorge vertrauen, so wie ich selber auf ihre Ergebenheit und ihren Patriotismus vertraue.

Gegeben im Palast von Ajuda, 15. September 1862.

Der König.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Der Hptm. 2. Kl. Josef v. **Seitz**, des Rudolf. (Domic. Wien,) wird mit 1. Oktober 1862 in das Mil.-Invalidenhaus zu Tyrnau eingetheilt. Nachstehende Offiziere, welche den höheren Art.-Curs mit Erfolg absolvirt haben, werden zu Oberlts. ernannt und zwar: Die Unterlts. 1. Kl.: Leopold **Haberbauer**, des Art.-Reg. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7, Rudolf Freih. v. **Baillon**, des Rakt.-Reg. Alt. v. Schmidt, Maurus **Puttnig**, des Art.-Reg. Alt. v. Hauslab Nr. 4, Josef **Braun**, des Art.-Reg. Kaiser Josef Nr. 1, und der Unterlt. 2. Kl.: Maximilian **Schmalz**, des Art.-Reg. Freih. v. Wernier Nr. 12, (Abthg. 6, Nr. 2903 vom 26. Sept. 1862.) Nachbenannte Zöglinge der Genie-Akad. werden nach beendetem Schul-Curse zu Unterlts. 2. Kl. ernannt und zwar: August Alt. v. **Noe**, beim 2. Genie-Reg., Christoph **Klar**, beim 1. Genie-Reg., Alfred **Komark**, beim 1. Genie-Reg., Robert **Rosmann**, beim 2. Genie-Reg., Alphons **Foregger**, beim 1. Genie-Reg., Theodor **Killiches**, beim 2 Genie-Reg., Karl **Pokorny**, beim 6. Feld-Jäg.-Bat., Emil **Phillipp**, beim Inf.-Reg. Freih. v. Roßbach Nr. 40, Emil **Brasseur** Alt. v. **Kehldorf**, beim 5. Feld-Jäg.-Bat., Alfred Edler v. **Matt**, beim 16. Feld-Jäg.-Bat., Isidor **Leitner**, beim Inf.-Reg. Kaiser Alexander I. v. Rußland Nr. 2, Johann **Link** beim 31. Feld-Jäg.-Bat., Josef **Mayer**, beim Inf.-Reg. Graf Nobili Nr. 74, Eduard **Karger**, beim Pionnier-Korps, Albert Freih. v. **Magdeburg**, beim Pionnier-Korps, Moriz Edler v. **Remiz**, beim Kür.-Reg. Prinz Alexander v. Hessen und bei Rhein Nr. 6, Titus Alt. v. **Druhojowski**, beim Inf.-Reg. Freih. v. Aleman Nr. 43, Emil **Wreßnek**, beim Inf.-Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35 Franz **Sattler**, beim 17. Feld-Jäg.-Bat., Arthur Edler v. **Peretti**, beim Inf.-Reg. Alt. v. Franck Nr. 79, Witold **Bykowski**, beim 25. Feld-Jäg.-Bat., Herzog **Dofen**, beim 19. Feld-Jäg.-Bat. Mathias **Magdich**, Mil.-Bau-Betriebs-Offizial 1. Kl. bei der Genie-Direktion zu Hermannstadt, zum Mil.-Bau-Verwalter 2. Kl. mit Belassung in seiner gegenwärtigen Anstellung.

Uebersetzungen: Der Major Ignaz **Weinner**, aus der Rangsevidenz des Inf.-Reg. Graf Gyulai Nr. 33, unter gleichzeitiger Enthebung v. seiner Dienstleistung beim Landes-Generalkommando zu Zara zum Inf.-Reg. Großh. Friedrich Wilhelm Ludwig v. Baden Nr. 50, und der Major Alois **Maurer** v. Inf.-Reg. Freih. v. Gorizzutti Nr. 56, zum Inf.-Reg. Großh. Leopold II. von Toskana Nr. 71, Joachim **Decker**, vom Stande der Mil.-Akad. zu Wr. Neustadt, in der Rangs-Evidenz beim Inf.-Reg. Freih. v. Reischach Nr. 21 zu diesem Reg., wohin derselbe einzurücken hat. Der Hptm. 2. Kl.: Michael **Benesch**, v. Stande des aufzulösenden Mil.-Unter-Erziehungshauses zu Belluno, in der Rangs-Evidenz beim Inf.-Reg. Erzh. Stefan Nr. 58, zu diesem Reg., wohin derselbe nach bewirkter Uebergabe seiner Geschäfte einzurücken hat. Der Rittm. 2. Kl. Adolf v. **Albertieg**, vom Huß.-Reg. König Friedrich Wilh. III. v. Preußen Nr. 10, zum Kür.-Reg. Graf Hotwath-Tholdy Nr. 12. Die Oberlts.: Anton **Walter** v. **Waltheim**, vom Stande der Genie-Akad., zum Inf.-Reg. Erzh. Franz Nr. 48 wohin derselbe einzurücken hat, Ferdinand **Bauer**, v. Stande der Mil.-Akad. zu Wr. Neustadt, in der Rangs-Evidenz beim 27. Feld-Jäg.-Bat., zu diesem Bataillon wohin derselbe einzurücken hat, Alexander **Nedrahy**, v. Inf.-Reg. Dom. Miguel Nr. 39, definitiv in den Stand der Inf.-Schul-Kompagnie zu Hainburg, Hugo **Eichler**, v. Stande des Cadetten-Institutes zu Fiume, in der Rangs-Evidenz beim Inf.-Reg. König Wilh. I. von Preußen Nr. 34, zu diesem Reg. wohin derselbe einzurücken hat, Wenzel **Wareka**, vom Stande der Art.-Akad. zum Art.-Reg. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7, wohin derselbe einzurücken hat. Der Unterlt. 1. Kl. Franz **Bina**, vom Inf.-Reg. Alt. v. Schmerling Nr. 67, definitiv in den Stand des Ober-Erziehungshauses zu Güns. Josef Szivester **Gruszecki**, Feld-Kaplan 2. Kl. des Uhl.-Reg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2, und Andreas **Kutrzeba**, Feld-Kaplan 3. Kl. des Uhl.-Reg. Graf Trani, Prinz beider Sicilien Nr. 13 gegenseitig. Martin **Damianitsch**, Oberstlt.-Aud. und Professor an der mil.-administrativen Lehr-Anstalt, zum Mil.-Appellations-Gerichte als Aushilfs-Referent (wobei derselbe den prakt. Lehr-Kurs für die Auditoriats-Praktikanten fortzusehen hat), Josef **Nowak**, Titular-Major-Auditor und Prof. an der mil.-administrativen Lehr-Anstalt unter Belassung in dieser Dienstes-Verwendung zum Landes-Mil.-Gerichte in Wien als Aushilfs-Referent, Dr. Karl **Weinert**, Rittm.-Aud. 1. Kl. Aushilfs-Referent beim Landes-Mil.-Gerichte in Wien, und Assistent an der mil.-administrativen Lehr-Anstalt, unter Enthebung von dieser Assistenten-Stelle, zum Garnis.-Aud. in Wien (wo derselbe überzählig zu führen ist.) Ludwig **Geißler**, Kriegs-Kommissär aus Italien nach Galizien. Die Reg.-Aerzte 1. Kl.: Dr. Anton **Gericke**, vom Stande der med. chirurg. Josefs-Akad. zum Inf.-Reg. Herzog v. Parma Nr. 24, Dr. Karl **Gawalowsky**, vom Inf.-Reg. Herzog v. Parma Nr. 24, zum Garnis.-Spitale zu Linz, Dr. Josef **Mühlleitner**, v. Garnis.-Spitale Nr. 1 in Wien, zu jenem Nr. 2 ebenda, Dr. Rudolf **Nobiczek**, vom Stande der med.-chirurg. Josefs-Akad., zum Garnis.-Spitale Nr. 2 in Wien. Die Reg.-Aerzte 2. Kl.: Karl **Böhm**, Dr. und Operateur und Albert **Reder**, Dr. und Operateur, Beide vom Stande der med.-chirurg. Josefs-Akad., zum Garnis.-Spitale Nr. 1 in Wien, Dr. Josef **Zinke**, vom 4. Bat. des Inf.-Reg. Freih. v. Kellner Nr. 41, und Ignaz **Köllner**, vom Garnis.-Spitale zu Komorn gegenseitig. Die Ober-Aerzte: Dr. Friedrich **Sulik**, v. Inf.-Reg. Alt. v. Benedek Nr. 28. zum 1. Feld-Jäg.-Bat., Dr. Josef **Stummreich**, vom Inf.-Reg. Freih. von Reischach Nr. 21, zum 15. Feld-Jäg.-Bat., Dr. Johann **Klem**, v. Inf.-Reg. Herzog v. Sachsen-Meiningen Nr. 46, zum 24. Feld-Jäg.-Bat., Dr. Johann **Storch**, v. Inf.-Reg. Freih. v. Gorizzutti Nr. 56, zum 25. Feld-Jäg.-Bat., Dr. Josef **Sieber**, v. 1. Bat. des Tiroler-Jäg.-Bat. Kaiser Franz Josef, zum 8. Feld-Jäg.-Bat., Dr. Josef **Rohr**, v. Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 69, zum 1. Bat. des Jäg.-Reg. Kaiser Franz Josef, Dr. Franz **Christ**, v. Mil.-Unter-Erziehungsh. zu Druck an der Leitha, zum 8. Bat. des Tiroler-Jäg.-Reg. Kaiser Franz Josef, Dr. Hermann **Luft**, v. Huß.-Reg. Graf Radetzky Nr. 5, zum 29. Feld-Jäg.-Bat., Dr. Huberth **Rejchanek**, v. Inf.-Reg. Graf Wazzuchelli Nr. 10, zum Mil.-Unter-Erziehungsh. zu Weißkirchen, Dr. Franz **Stawa**, v. aufgelösten Mil.-Unter-Erziehungsh. zu Belluno, zu jenem zu Druck an der Leitha, Josef **Stock**, Dr. und Operateur, v. vacanten Inf.-Reg. Nr. 7, zum Garnis.-Spitale zu Laibach. Die Ober-Wund-Aerzte: Josef **Mayerhöfler**, v. Serbisch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Nr. 14, zum 3. Bat. des Linien-Inf.-Reg. Großf. Nikol. Ejsarewitsch Thronfolger v. Rußland Nr. 61, Anton **Martinz**, v. Mil.-Spitale zu Neyvegyes zum Serbisch-Banater-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 14, Andreas **Zimmermann**, v. Uhl.-Reg. Fürst Schwarzenb. Nr. 2, zum Mil.-Spitale zu Neyvegyes, Karl **Kapp**, Mil.-Verpflegs-Offizial 1. Kl. aus dem Generalate v. Ulzine, in jenes v. Dechnen nach Prag, Michael **Ivancevic**, Rechnungsführer 3. Kl. des Lacaner-Grenz-Inf.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, und Math. **Radovic**, Rechnungsführer 3. Kl. des Ottotaner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 2 gegenseitig, Lukas **Fetter**, Rechnungsf. 1. Kl. des Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Nr 12.

Verleihung: Dem Hauptmann in der Armee Karl **Prinzen zu Hohenlohe-Waldenburg** der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen: Der Oberstlieut. Robert Graf **Pachta-Rayhofen**, des Kürass.-Reg. Kaiser Franz Joseph Nr. 1 (Domicil Teplitz in Böhmen), der Major Rudolf **Buchwald**, des Inf.-Reg. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Nr. 37 (Paulis bei Arad in Ungarn), die Hauptl. erster Klasse: Ludwig **Fischer**, von Wilhelmsbach, des vakanten Inf.-Reg. Nr. 30, (Lemberg) und Joseph **Spur**, der Mil.-Kanzleibranche, mit Majors-Charakter ad honores (Wien), Stephan **Hody**, Unter-Arzt des Art.-Reg. Erzh. Maximilian d'Este Nr. 10. (Domic. St. André de Ofen,) Wilh. **Schönemann**, Unter-Arzt des Uhl.-Reg. Graf v. Trani, Prinz beider Sicilien Nr. 13 (Domic. Graz.)

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Wallishausser in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 78. **Samstag den 4. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate finden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1133 (Gerold'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Urtheil.

Kriegs-Chronik.

Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.

Oesterreich. Verleihung. — Zur Reduktion der Armee. — Wettrennen in Czernowicz und Kolin. — Fahnenweihe beim 29. Inf.-Reg. — Jubiläumsfeier des 11. Husaren-Reg. — Personalien. — Lager bei Wimpassing beendet. — Ueber Schießwolle.

Nordamerika. Jacksons Photographie. — Verluste der deutschen Regimenter.

Dänemark. Das Lager an der Danewerkstellung.

Frankreich. Ein Urtheil des Militär-Gerichtshofes der 7. Division. Nachrichten aus Mexiko.

Militärische Bibliografie.

Am 29. September d. J. wurde uns die Entscheidung des hohen Ober-Landesgerichtes in unserem bekannten Prozesse, den die „Militär-Zeitung" Nr. 89 vom 30. Juli d. J. gebracht hatte, mit dem Auftrage zugestellt, das erstrichterliche Urtheil in unserem Blatt binnen acht Tagen zu veröffentlichen.

Zahl 21202.

Urtheil.

Das k. k. Landesgericht in Wien hat kraft der ihm von Seiner k. k. Apostolischen Majestät verliehenen Amtsgewalt heute unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichts-Vice-Präsidenten A. Schwarz, im Beisein des k. k. Landesgerichtsrathes Hitzinger und des Comit.-Ger.-Rathes Baron von Ricci als Richter und des k. k. Auskultanten Dr. Mitschke als Schriftführer in der Untersuchungs-Angelegenheit gegen den auf freiem Fuß befindlichen Dr. Jaromir Hirtenfeld, recte Csikos wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung laut Anklagebeschluß Zahl 21202, bestätiget mit h. obergerichtlichem Erlasse ddo. 8. Juli 1862, Z. 8652, begangen, nach den §§. 491 und 493 mit Rücksicht auf §. 7. St. G. B., nach der am 26. Juli 1862 in Anwesenheit des Advokaten Andreas Torquat Berlic für sich, dann des Georg Hetschko und Doctors Vilász als Bevollmächtigter Sr. Excellenz des Bischofs von Diakovár und Syrmien Josef Georg v. Stroßmayer als Privatkläger, des Angeklagten Dr. Jaromir Hirtenfeld und dessen Vertheidigers Dr. Widenfeld durchgeführten Schlußverhandlung zu Recht erkannt: Philosophie Dr. Jaromir Hirtenfeld, richtig Csikos, zu Slankament in Syrmien geboren, 46 Jahre alt, katholisch, verheiratet, kinderlos, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur der Militär-Zeitung, Ritter des russischen St. Annen-Ordens III. Klasse, des preußischen Rothen-Adler-Ordens IV. Klasse, dann des dänischen Danebrog-Ordens, Besitzer der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, ist nach §. 491 St. G. B. mit Rücksicht des §. 7 ebendort, des Vergehens der Ehrenbeleidigung begangen durch Druckschriften schuldig, und soll deßhalb gemäß §. 493, St. G. B. unter Anwendung des §. 266 St. G. B. durch zwei Monate im einfachen Arrest angehalten werden.

Weiters hat derselbe die Kosten des Strafverfahrens und zwar namentlich dem Privatkläger Andreas Torquat Berlic die Reisekosten mit 180 fl. Oest. Währ. zu ersetzen und soll gehalten sein, dieses Urtheil, sobald es in Rechtskraft erwachsen ist, in die nächste Nummer der unter seiner Redaktion erscheinenden „Militär-Zeitung" und zwar an der Spitze des Blattes auf seine Kosten einrücken zu lassen.

Gründe.

In der Nummer 77 der „Militär-Zeitung" vom 25. September 1861 kommt in dem Artikel „Mäßige Briefe eines alten Soldaten" nachstehende Stelle vor: „Verdienen besonders gesammte Schwarzröcke „einer gewissen Diözese wegen ihrer rastlosen Thätigkeit und der Solidarität „ihrer Parole volle Anerkennung. Ist doch das Kreuz der Versöhnung, an „welchem der Erlöser starb, zu einem Warnsignal geworden, jenen Orten „in großen Bogen auszuweichen, von deren Kirchthürmen es dem Wanderer „entgegen blickt, will derselbe nicht alles „Kaiserliche" wild verketzert und „sich selbst als „Schwabo" vogelfrei erklärt sehen, von den Hochwürdigen, „sobald sie es vermerkt, einen Deutschen vor sich zu haben."

„Kann aber nicht anders sein, wo der Chef ein moderner Janus, „zweierlei Gesichter trägt, das loyal dankbare (oder Wiener officiöse) und „das Dankesbaare Loyola Gesicht, sobald seine Reiseeffekten wieder aufge„geben wurden."

„Schöne Gegend das, dieses Slavonien. Ist sehr zu bedauern, daß „ich den alten Soldaten nicht auf einem Ausfluge nach Diakovár z. B. begleiten „kann, wo vormals die blauen Husaren lagen, und jetzt die schwarzen die „Schindmähre ihrer Politik herumtummeln."

Daß unter dem Chef der als unduldsam bezeichneten Diözese Se. Excellenz Herr Josef Georg v. Stroßmayer, Bischof von Diakovár und Syrmien verstanden sei, geht aus dem dritten Absatze dieser obcitirten Stelle hervor, wo Diakovár eben als jener Ort bezeichnet wird, wo die schwarzen Husaren, wie es dort heißt, die Schindmähre ihrer Politik treiben. — In den obcitirten Stellen des gedachten Artikels wird der Herr Privatkläger als ein Mann bezeichnet, der die geistlichen Mitglieder seiner Diözese zur Verketzerung alles Kaiserlichen, also zur Mißachtung der Regierung und ihrer Organe und zur Unduldsamkeit gegen andere Nationalitäten anleitet. — Er wird ferner als ein Mann mit zweierlei Gesichtern dargestellt, und dadurch der Doppelzüngigkeit geziehen, wobei noch zu bemerken kommt, daß mit dem Wortspiele: „loyal dankbare, und Dankesbaare Loyola Gesicht" demselben alle jene üblen Eigenschaften zugemuthet werden, welche man in gewissen Kreisen häufig mit dem Ausdrucke „Jesuitismus" zu bezeichnen pflegt. — Es wird daher der Herr Privatkläger in den citirten Stellen solcher Eigenschaften und Gesinnungen geziehen, welche ihn in den Augen jedes rechtlich Denkenden verächtlich machen müßten, und es liegt somit der Thatbestand des Vergehens der Ehrenbeleidigung nach §. 491 St. G. B. erwiesen vor, da von Seite des Angeklagten der Beweis der Wahrheit seiner Angaben nicht geführt wurde, nachdem die Vorlesung mehrerer Stellen aus den Reden des Privatklägers im verstärkten Reichsrathe und jener am Agramer Landtage nicht dargethan haben, daß er seiner früher ausgesprochenen Gesinnung untreu und daher doppelzüngig geworden sei.

Eine weitere Stelle des obcitirten Artikels lautet:

„Sind nämlich kaum 3 Wochen her, als einer der rückgekehrten Depu„tirten ein bis zur Naivetät gutmüthiger Bürger und Ehrenmann bei der Local„behörde zwei Quittungen überreichte, um einen Rückersatz für ex offo Auslagen zu

„erlangen, die er von seinem Taggelde tragen zu müssen sich nicht für ver„pflichtet hielt. Nun lautete von diesen Quittungen die erste über 15 fl. „Oest. Währ., welche der besagte Deputirte (wohl aufgemerkt!) als repar„tirten Honorar-Antheil für die Verfassung des Gesuches (?!) an Seine „Majestät wegen Auflösung der Grenze! — und die andere über 10 fl., „welche er für die Auseinandersetzung der Gründe in diesem Gesuche „(extra) bezahlt hat" (sic.) Was geruht „Ost und West" auf diesen „schönen Zug zu bemerken? — Glaube, daß die Worte „sapienti sat" „der kürzeste Comentar sind, welchen sich der Invalide zu diesem Origi„nalstreiche erlauben darf, der sowohl die Qualität unserer Deputirten, als „nach treffender jene des Gesuch-Verfassers Grenz-Rabulist „Berlic" aus „Brood bildet, eine der anmaßendsten und dabei ebenso schlecht österreichisch„gesinnten als interessirtesten Individualitäten, die zu Agram tagten."

In dieser Stelle ist der zweite Privatkläger Advocat Andreas Torq. Berlic ausdrücklich genannt, es kann daher über die angegriffene Person durchaus kein Zweifel obwalten. Die Ausdrücke „Rabulist", „anmaßend", „interessirt" bezeichnen aber die Eigenschaften und Gesinnungen, welche den Besitzer solcher Eigenschaften in der Achtung seiner Mitmenschen bedeutend herabsetzen, und dies im vorliegenden Falle um so mehr, als hier auch noch die Thatsache vorangeschickt wird, daß Privatkläger Berlic als Abgeordneter am Agramer Landtage das Gesuch an Se. Majestät wegen Auflassung der Militär-Grenze verfaßt, und dafür sich von den übrigen Mitdeputirten aus der Gränze ein doppeltes Honorar bezahlen lassen habe. Durch diese letztangeführte Thatsache wird Berlic als ein Individuum dargestellt, welches seine Stellung als Volksvertreter zu pecuniären lucrativen Privatzwecken auf eine höchst schmutzige Weise mißbraucht, und es ist daher in dieser Beziehung ebenfalls der Thatbestand des Vergehens der Ehrenbeleidigung nach §. 491 St. G. B. nachzuweisen daß Berlic das gedachte Gesuch wirklich verfaßt und dafür von den übrigen Gränzdeputirten zu wiederholten Malen Geldbeträge als Honorar erhalten habe, indem der Angeklagte weiters durchaus keine Thatsachen zu beweisen vermag, welche ihm das Recht würden gegeben haben, den Privatankläger mit den Ausdrücken „anmaßend", „Rabulist", „schlecht österreichisch gesinnt", interessirt" zu bezeichnen.

Dr. Jaromir Hirtenfeld recte Csikos ist als Redakteur der Militär-Zeitung, da er den Verfasser obigen Artikels namhaft zu machen sich weigert, für die in demselben enthaltenen Gesetzes-Uebertretungen verantwortlich und mußte daher, da er zugesteht, den fraglichen Artikel unter seiner Redaktion in die „Militär-Zeitung" aufgenommen zu haben, des im obcitirten Paragraphe bezeichneten Vergehens gegen die Ehre schuldig erkannt werden und zwar mit Rücksicht auf §. 7 St. G. B. Der Angeklagte läugnet zwar, die Absicht gehabt zu haben, auch nur Einen der beiden Privatkläger zu beleidigen, da er keinen von beiden persönlich gekannt, sondern es sei eben nur eine Beurtheilung ihres Auftretens in ihrer öffentlichen Stellung im fraglichen Artikel enthalten; allein da einerseits auch eine Beurtheilung des öffentlichen Auftretens eines Mannes als Abgeordneten, oder als Bischof und Obergespann nicht in persönliche Beleidigung des Beurtheilten ausarten darf, anderseits die Unschuldigung der Unduldsamkeit und Heuchelei; der Anmaßung, des Rabulismus, schlechten Gesinnung, in Betreff der Anordnungen Sr. Majestät, interessirter Schmutzerei, nicht blos den öffentlichen, sondern höchst eigentlich den Privatcharakter eines Menschen betreffen, so erscheint jene Angabe nur als leere Ausflucht.

Die Strafe ist nach §. 493 mit Arrest von 6 Monaten bis zu Einem Jahre zu verhängen.

Nachdem aber gegen den Angeklagten nur der einzige Umstand als erschwerend vorliegt, daß die Beleidigung in Einem Artikel gegen zwei Personen gerichtet ist; mildernd dagegen für ihn sein unbescholtenes, durch mehrfache Anerkennung ausgezeichnetes Vorleben, und das unumwundene Geständniß des Factischen, so hat der Gerichtshof von dem Milderungsrechte des §. 266 St. G. Gebrauch machend, auf eine zweimonatliche Arreststrafe erkannt, und die Einschaltung des Urtheiles nach seiner Rechtskraft in der nächst erscheinenden Nummer der „Militär-Zeitung" und zwar an der Spitze derselben auf Kosten des Verurtheilten verfügt. Die Verfällung in den Ersatz der Kosten des Strafverfahrens ist gemäß §. 341 St. P. O. eine gesetzliche Folge der Verurtheilung.

Wien, am 26. Juli 1862.

A. Schwarz m. p.
Dr. Mitschke m. p.
v. Ricci m. p.

Collationirt und dem Original-Strafurtheile wörtlich gleichlautend.
K. k. Landesgericht in Strafsachen. Wien, am 7. August 1862.
Weltsch m. p.
Director.

Auf die von dem Geklagten Dr. Hirtenfeld gegen dieses Urtheil angemeldete Berufung, erging nachfolgende h. Entscheidung:

Zahl 21580.

Das k. k. Landesgericht zu Wien in Strafsachen.

An Herrn Dr. Jaromir Hirtenfeld.

Das hohe k. k. öster. Ober-Landesgericht hat kraft der ihm von Sr. k. k. Apost. Majestät verliehenen Amtsgewalt, die Berufung des Jaromir Hirtenfeld, Eigenthümers und Redakteurs der Militär-Zeitung, gegen das Urtheil des k. k. Landesgerichtes vom 26. Juli d. J., Z. 21202, wodurch derselbe nach § 491 St. G. mit Rücksicht auf § 7 St. G. des Vergehens der Ehrenbeleidigung, begangen durch Druckschriften, für schuldig erklärt und nach §. 493 unter Anwendung des §. 266 St. G. zu zwei Monaten einfachen Arrest verurtheilt worden ist, in Ansehung der Schuld zu verwerfen und das erstrichterliche Urtheil zu bestätigen, die nach §. 493 verwirkte Arreststrafe jedoch unter Anwendung des §. 260 lit. b. St. G. in eine Geldstrafe umzuwandeln und auf einem zum Armenfonde Wiens zu erlegenden Betrag von 100 fl. ö. W., an dessen Stelle im Falle der Nichteinbringlichkeit Arrest in der Dauer von 20 Tagen zu treten hat, zu bestimmen befunden. In den übrigen Punkten wird das erstrichterliche Urtheil unberührt gelassen.

Hievon werden sie unter Anschluß der Gründe in Folge Erlasses vom 9. September d. J., Z. 11654, in die Kenntniß gesetzt, zugleich aber beauftragt, dem erstrichterlichen Urtheil rücksichtlich dessen Einschaltung sogleich nachzukommen und sich hierüber binnen 8 Tagen auszuweisen, so wie die Strafe von 100 fl. binnen derselben Frist bei der hiesigen Gefangenhaus-Verwaltung zu erlegen.

Scharschmied m. p.

Wien am 27. September 1862.

Weltsch m. p.

Zahl 11654.

Gründe.

Daß die in dem erstrichterlichen Urtheile aus der Nr. 77 der Militär-Zeitung vom 25. September 1861 im Artikel „Müssige Briefe eines alten Soldaten" wörtlich zitirten Stellen Schmähungen im Sinne des §. 491 St. G. enthalten, wurde bereits in den Gründen des ersten Richters umständlich nachgewiesen, und es geht dieß aus dem Inhalte der beanständeten Stellen, nach seiner wörtlichen Bedeutung, nach seinem Sinne und nach dem Zusammenhange unverkennbar hervor.

Wenn die Vertheidigung dagegen die Straflosigkeit der Inkriminirten Artikel behauptet, weil sich dieselben nicht auf den Privatcharakter der Privatkläger, sondern auf ihre politische Haltung beziehen, und damit eine Kritik derselben ausgesprochen werden wollte, so kann diese Behauptung nicht für begründet erachtet werden; denn die darin enthaltenen Invektiven überschreiten bei Weitem das erlaubte Maß einer ruhigen und besonnenen Kritik, verlieren sich in Persönlichkeiten und in Angriffe auf die Ehrenhaftigkeit der Kläger, indem ihnen Gesinnungen zugemuthet werden, die sie in der öffentlichen Meinung herabsetzen, sie verächtlich erscheinen lassen, deren Wahrheit von dem Angeklagten nicht bewiesen werden konnte, und wodurch sich die Privatkläger auch wirklich in ihrer Ehre angegriffen und verletzt gefunden haben. Es war daher das erstrichterliche Urtheil in Ansehung der Schuld zu bestätigen.

Anlangend die von dem ersten Richter zuerkannte Arreststrafe von zwei Monaten, so hat das Ober-Landesgericht in der Erwägung der bisherigen loyalen Haltung der Militär-Zeitung, und der anerkannten, auch durch das belobte Vorleben nachgewiesenen Ehrenhaftigkeit des Angeklagten, ferner in der Erwägung, daß die fraglichen Invektiven, wenn sie auch strafbar sind, nicht so sehr aus böswilliger Schmähsucht hervorgingen, sondern sich auf dem Felde des politischen Parteiwesens und in der Wahrung eines als berechtigt angenommenen, aber vielseitig angegriffenen Standpunktes bewegen, endlich in der Erwägung, daß eine Arreststrafe dem Angeklagten, in seinem Gewerbe einen empfindlichen mit der Strafbarkeit nicht im Verhältniß stehenden Nachtheil zufügen würde, sich bestimmt gefunden, eine Milderung der Strafe eintreten zu lassen, und die in dem §. 493 gesetzte Arreststrafe mit Anwendung des §. 260 lit. b. St. G. in eine Geldstrafe

umzuwandeln, den Betrag derselben auf 100 fl. zu bestimmen, eventuell aber auf Arrest in der Dauer von 20 Tagen zu erkennen.

Wien den 9. September 1862.

Rettinger m. p.

Collationirt und den Original Obergerichtl. Gründen wörtlich gleichlautend befunden. K. k. Landesgericht in Strafsachen zu Wien den 29. September 1862.

L. S. Weltsch m. p.
Director.

Kriegs-Chronik.

Dem Moniteur universel wird vom 9. September aus Newyork geschrieben:

„Der Feldzug, welchen in diesem Momente die konföderirten Generäle im Maryland zu unternehmen im Begriffe stehen, theilt sich in zwei Partien: eine politische Campagne und eine militärische Campagne.

„Aus diesem doppelten Interesse müssen resultiren und gehen auch in der That hervor die dem Scheine nach schlecht geregelten Bewegungen, dessen Zweck in dem Maße leicht zu errathen ist, als die Ereignisse sich aufklären und die reichlichen und bestimmten Aufschlüsse es erlauben, die Pläne der Invasion zu kontroliren. Es ist schon von heute an ungeachtet der äußersten Dunkelheit und Ungewißheit, welche einen großen Theil der Thatsachen umgibt, erlaubt, Operationen, die einen politischen Charakter bezeichnen von jenen zu unterscheiden, die rein der Strategie gehören. Wir werden versuchen, sie mit aller Reserve zu zeichnen, da noch ein dichter Schleier über das ausgebreitet liegt, was vorfallen kann.

„Nach der Schlacht vom 30. August befanden sich die konföderirten Generäle dem seit langer Zeit in ein großes, verschanztes Lager verwandelten Washington gegenüber, in dem sich die noch immer riesigen Trümmer der nördlichen Heere sammelten. Sechszig Vertheidigungswerke decken diesen furchtbaren Waffenplatz, der in sich eine beträchtliche Menge Rekruten von der letzten Aushebung von 300.000 Mann überdieß aufgenommen. Dadurch, daß die Regierung der vereinigten Staaten seit längerer Zeit in ihrer Hauptstadt ungeheuere Verproviantirungen aufgehäuft, behielt sie in der Hand bedeutende Ressourcen zur Armirung und Organisirung dieser militärischen Haufen, sobald ihr die hiezu nothwendige Zeit gegönnt worden war. Die geschlagenen und dezimirten aber an den Krieg gewöhnten Regimenter lieferten ihr die Mannschaft zur Bildung der Cadres und zur Einstellung der Conskribirten. Eine Armee von einer neuen Lebenskraft konnte sich hinter diesen Mauern in einer nicht allzu langen Zeit wieder erheben, ausgestattet mit Allem, sobald den Unionisten eine gewisse Frist gewährt worden war.

„Das folgende Dilemma stellte sich sonach von selbst dem Generalstab des Südens auf. Es handelte sich, ob man nun mit Waffengewalt einen Angriff auf ein verschanztes Lager unternimmt, das man unter gewissen Bedingungen für unüberwindlich hält oder ob man eine lange nutzlose Belagerung inauguzirt, während welcher der auf sein eigenes Territorium etablirte in der Nähe seiner Reserven stehende Feind sich verpflegt, reorganisirt und seinen Siegern eine ungleiche Schlacht aufdringt, immer um eins und dasselbe. Keiner dieser Pläne both Chancen für einen Erfolg und man mußte daher einen dritten auffinden, der die Generäle des Nordens zwang, herauszutreten aus den unüberwindlichen Wällen, hinter denen sie sich verschanzt und sie dazu zu bringen, sich in das freie Feld zu stellen, bevor sie noch die Zeit gewannen, ihre erschütterten und durch eine Reihe von Niederlagen auseinander gekommenen Armeen wieder zusammenzufügen. Das war die Ursache, warum die Conföderirten in das Maryland einzufallen, sich entschloßen hatten und sie thaten dieß ohne allen Verzug.

„Sobald aber dieser Entschluß einmal gefaßt worden war, mußte natürlich die militärische Frage sich aufwerfen. Das war wirklich nicht alles, daß man sich bewog, Maryland mit Krieg zu überziehen denn man mußte genau erwägen, in welcher Art man strategisch diese verwegene Unternehmung ausführen soll, man mußte noch genauer die Wirkungen berechnen, welche diese Bewegung auf das Kabinet von Washington zu machen geeignet war. Denn, wenn eine konföderirte, ins Maryland einfallende Armee sich hiebei keinen andern Zweck vorgesetzt, als den der Umgehung der Hauptstadt der Föderation dann ist es mehr als zweifelhaft, ob ein so abenteuerliches Vorhaben irgend ein gutes Resultat haben könnte. General Mac Clellan hätte sich in einem ähnlichen Falle damit begnügt, den Feind immer mehr und mehr nach vorwärts sich engagiren, von seinen Magazinen und Reserven sich entfernen und so zu sagen Boden verlieren lassen, während dem die föderalistische Armee ruhig hinter den Mauern von Washington neue Kräfte sammelte. Alsdann würde zu seiner Zeit, und in einer günstigen Stunde der General des Nordens die Wälle verlassen und den Feind zu einer Schlacht gezwungen haben, welche sobald er besiegt, ihn mit einem Schlag vernichtet, und sobald er siegreich geblieben, kein anderes Resultat gehabt, als daß die geschlagenen Unionisten aufs Neue in dem verschanzten Lager, das die Hauptstadt der Union deckt, Schutz gefunden hätten. Das einzige Opfer, das der Norden bei einer ähnlichen Gelegenheit erleiden konnte, bestand in der Ueberlassung eines Theiles des nationalen Bodens den Verwüstungen des Feindes; dieser Umstern so peinlich als er sonst sein mochte, konnte mit so vielen Vortheilen erkauft werden, daß man nicht einen Augenblick gezögert haben würde, sich in denselben zu fügen. So ungefähr würde sich die respective Situation der beiden Parteien gestaltet haben, wenn die Campagne in Maryland sich nur als ein offensiver rein strategischer Marsch dargestellt hätte.

„Aber es ist nöthig, auch das zu erkennen, was es Politisches in diesem Versuch der Conföderirten gibt. Maryland ist einer derjenigen Staaten, die man Border States nennt was so viel heißt, als ein Land, in dem die Institution der Sklaverei besteht. In dieser Gegend zählt die Secession fast ebenso viel Partisans als die Union. Was ist nach allem diesem den Südstaatlern an Washington gelegen?

„In Newyork wiegt man sich gerne in dem Glauben, daß sie es nicht an die Einnahme der Föderalen Hauptstadt abgesehen haben. Dasjenige, was sie wollen und was sie vor allem andern wollen müssen ist, Verbreitung zu geben den separatistischen Gesinnungen in den Zwischen-Staaten, welche im Ganzen genommen ungeachtet der Behauptungen des Nordens, den Süden erobern zu wollen, bis jetzt der einzige wirkliche Einsatz des Kampfes gewesen sind. Indem diesen Meinungen und Leidenschaften die Gelegenheit sich zu bestätigen und in einer unbestreitbaren Facon öffentlich bekannt zu machen gegeben wird, bezweckte Jefferson Davis augenscheinlich damit, sich ein politisches Präcendenz zu schaffen, das ihm am Tage der höchsten Transaktion erlaubt hätte, zu sagen: Diese hier gehören uns und man muß sie daher uns lassen.

„Das ist der furchtbare Cirkel, den der Degen Stonewall Jacksons beauftragt wurde, auf der Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika zu beschreiben und das ist die Wichtigkeit erster Ordnung der noch dunklen Ereignisse, die sich zutragen und die noch in dem schmalen Winkel von Maryland in Erfüllung gehen sollen. Es ist nicht die Hauptstadt der Union, welche die Conföderirten zu umfassen suchen, sondern es ist das ganze föderale Gebäude, das sie im Rücken anpacken wollen.

„Man täuscht sich nicht hierüber in Washington. Im ersten Moment war Niemand auf die Idee verfallen, daß die Separatisten die Kühnheit haben werden, den Potomac zu überschreiten. Man beschäftigte sich mit dem Zank der Generäle: Siegel trieb Mac Dowell, der geopfert wurde, Halleck nahm von dem Fauteuil Stanton's Besitz; Mac Clellan expedirte Pope zur Armee des N. W. d. h. nach Minnesota, um den Krieg den Indianern zu machen. Aber seitdem man wußte, daß der obere Potomac übersetzt und daß ihn der von drei Furten Besitz ergriffene Feind mit Massen passirt, daß Maryland vom Feinde überschwemmt und daß Frederick, die politische Hauptstadt dieses Staates besetzt wurde begriff man bald, daß man weder zu wählen noch zu disputiren, noch die Armee zu reorganisiren hat, sondern das man kämpfen müsse ohne einen Tag, ja eine Stunde oder Secunde zu verlieren mit der so oft bewiesenen Energie. Mac Clellan schob seine Divisionen so schnell als möglich vorwärts um den Ereignissen entgegen zu treten.

„Welche sind von diesen Ereignissen schon in Erfüllung gegangen? Hier ist es, wo die Ungewißheit beginnt, indessen das, was wir hier niederlegen, bringt Licht über viele Punkte, die sonst dunkel geblieben wären.

„Nachdem die Conföderirten den Potomac überschritten, hatten sie zwei Zwecke zu verfolgen: 1) Vom politischen Standpunkte mußten sie ihren Partisanen die Hand reichen 2) vom militärischen Standpunkte war es nothwendig, die Eisenbahn- und Telegrafenlinien zu besetzen, um die Verbindung der Hauptstads mit dem Norden und Westen abzuschneiden. Um das zu erreichen, waren keine bedeutenden Streitkräfte nothwendig. Es genügte eine gewisse Anzahl Abtheilungen, welche in verschiedenen Richtungen schnell geworfen, eine Pression auf das Land und die Bevölkerung ausüben mußten.

„Aus Allem scheint hervorzugehen, daß die separatistischen Generäle

diese Taktik begriffen und adoptirt und daß die große Conföderirte Armee an diesen Inkursionen keinen Antheil genommen habe. Zwei starke Detachements sind allein nach vorwärts marschirt. — Eines wurde damit beauftragt, Maryland zu revolutioniren, das andere in Pennsylvanien die große Nord-Eisenbahn abzuschneiden. Eine Rekognoscirung der Föderalisten, welche den Feind nirgends in beträchtlicher Anzahl antreffen konnten, spricht für diesen Gedanken. Beim ersten Blick sieht man die Vortheile ein, welche die Separatistischen Generäle durch Adoptirung einer solchen Taktik erreichen müssen, sobald sie am Potomac in der Nähe ihrer Magazine verbleiben, von wo sie entweder vorrücken oder unbeweglich bleiben oder aber in Position verharren können um M'Clellan von Washington abzuschneiden, wenn er sich zu weit vorwagen sollte. Dieser Plan hat übrigens auch seine Inconvenienzen, denn die vorwärts geschobenen Corps werden in eine große Gefahr gerathen, sobald die Föderalisten mit Nachdruck ihnen den Rückzug zu verlegen suchen. Das aus ungefähr 15000 Mann bestehende Corps Hill's, das sich gegenwärtig am weitesten vorpoussirt befindet, würde hiedurch besonders gefährdet werden.

„Uebrigens konnte dieser Offizier für die Aufgabe, mit der er betraut ist, sich nicht günstiger aufstellen, als er es gethan. Er hält eine oblique, von der Mündung des kleinen Flüßchens Seneeca in den Potomac bis nach Frederick, der politischen Hauptstadt der Grafschaft Maryland reichende Linie okupirt. Bei seiner Ankunft in diese Stadt flüchtete sich in aller Eile die kleine Garnison der Unionisten mit den ausgesprochensten und kompromittirtsten Gesinnungsgenoßen. Die Mehrzahl der Population empfing die Farben des Südens mit Freude.

„General Hill schickte nach allen Seiten Commanden aus, für welche sich die Pächter erklärten, da sogar von einigen derselben auf die abziehenden Unionisten geschoßen wurde. Durch diese Manöver und diese Ausdehnungen nach der Seite haben sich die Separatisten auf 22 engl. Meilen von Washington einerseits und 12 Meilen von Baltimore andererseits etablirt.

„Man kann sich die in der letztern, zu allen Zeiten separatischen Stadt erzeugte Gemüthsbewegung denken. Obgleich sie unter den Kanonen des Forts Henry und einer Kanonenbooten-Flotille steht, die sie eher zerstören, als an den Feind überlassen will, so befindet sich Baltimore dennoch in einer äußersten Aufre ung. Die ganze Bevölkerung betrachtet die Südstaatler als ihre Befreier.

„Die Unionistische Avantgarde befindet sich indessen auf 20 Milles von Washington zu Rockville. Sumner, Commandant des 1. Corps hat seine Piquets bis an die feindlichen Vedetten vorgeschoben. Mac Clellan folgt ihm mit einer aus allen Divisionen zusammengesetzten Armee, welche man aus den ehemaligen vier Armeen zusammenbringen konnte. Man schätzt die Stärke seiner Streitkräfte auf 75000 Infanteristen, 10,000 Pferde und 150 Geschütze. Ein Corps von ungefähr 25000 Mann manövrirt am Potomac mit ihm im Concert. Dieß gibt also im Ganzen 120,000 Mann, gegen welche die Conföderirten zu kämpfen haben; man gibt ihre Stärke offenbar übertrieben auf 150,000 Mann an.

Die letzten Telegramme aus Newyork vom 20. u. 22. d. melden: Das Resultat der am 17. stattgefundenen Schlacht ist kein entscheidendes. Der Verlust der Bundestruppen beträgt zwischen 6000—10,000 Mann. 13 Generäle wurden verwundet, 1 getödtet. Die ganze Conföderirte Armee ist über den Potomac zurückgegangen. Die aus Bundestruppen bestandene Garnison von Monfordsville in der Zahl von 4500 Mann hat sich am 17. ergeben. Die Conföderirten haben sich gegen Winchester gewendet. Die bei Goldsborough conzentrirten Conföderirten haben die Absicht, Newburg in Nord Karolina anzugreifen.

Die Unionisten schätzen den Verlust der Conföderirten auf 20,000 Mann. Burnside hat Harpers-Ferry besetzt, hernach den Potomac überschritten und unterstützt Mac Clellan. Die Conföderirten befinden sich in Macht am virginischen Ufer des Potomac. Die Bundestruppen gehen bei Sheppardstown und Williamspoint über den Potomac. —

Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.

Ministerium des Krieges.

Wir geben im Nachstehenden auszugsweise das von der Regierung der Reichsvertretung für das Verwaltungsjahr 1863 vorgelegte Militär-Budget. Dies ist ein voluminöses, volle, gedrängte 333 Großseiten umfassendes Werk, das wegen seiner minutiösen Ausarbeitung eher als ein Hilfsbuch für die Militärbehörden selbst, denn als ein übersichtliches Tableau für den Reichsrath zu dienen geeignet ist. Wollte die Volksvertretung dieses in gewohnter Weise von unserer Rechnungsbureaukratie ins geringste Detail der Organisation und Gebahrung eingehende Buch genau durchgehen, so müßte sie, abgesehen von der Errichtung eines eigenen Lehrkurses für Gegenstände der Militär-Formation, Oekonomie und Verwaltung noch eine einjährige ununterbrochene Thätigkeit dazu widmen. Die gewöhnliche Jahressaison reicht zu einem solchen Monstre-Unternehmen nicht aus.

Das ganze Werk theilt sich in acht Hauptabschnitte mit einer Unzahl Titeln.

Im ersten derselben figurirt der summarische Voranschlag des Gesammterfordernisses der k. k. Landarmee, dann die Detail-Summare über das Erforderniß derselben ꝛc. — im zweiten sind die Detail-Nachweisungen der allgemeinen Behelfe für den Armee-Voranschlag, — im dritten die Detail-Nachweisungen für die einzelnen Erfordernißposten des Armee-Voranschlages, — im vierten die Truppen, — im fünften die allgemeinen Armee-Auslagen, — im sechsten die Militärgrenze, — im siebenten die aus den Cameralcassen zu bestreitenden Auslagen — und im achten das Erforderniß für die Freiwilligen und Stellvertreter enthalten. Am Schluße ist ein Anhang des Voranschlages über den beim Kriegsministerium in Verwaltung stehenden Freiwilligen- und Stellvertreter-Fond vom 1. Juli 1862 bis Ende Oktober 1863 annexirt.

Das ordentliche Erforderniß beläuft sich auf	92.000,000	fl.
Das außerordentliche „ „ „ „	26.800,000	„
Zusammen	118.800,000	fl.
Für das Verwaltungsjahr 1862 waren votirt	135.300,000	„
Mithin sind für das Verwaltungsjahr 1863 weniger	16.500,000	fl.

Hievon durch die eigenen Einnahmen der Militärverwaltung zu decken: Durch die Steuern der Militärgrenze 1.955,000 fl. } 7.732,000 fl.; votirt pro „ „ andern Milit.-Einnahmen 5.777,000 „ } 1862 — 13.365,000 fl., mithin weniger als 1862 um . . . . . 5.633,000 „

daher durch Zuschüsse aus den Finanzen zu decken im

Ordinarium	84.448,000	„
im Extra-Ordinarium	26.620,000	„
oder im Ganzen	111.068,000	„
für das Verwaltungsjahr 1862 waren votirt . . .	121.935,000	„
mithin ist im k. J. 1863 der Zuschuß aus den Staatsfinanzen geringer um	10.867.000	„

Vor Allem müssen wir bemerken, daß nach dem vorliegenden Militäretat die 80 Linien-Infanterie-Regimenter mit dem 1. und 2. Bataillon zu 6 Compagnien à 80 Gemeine, mit dem 3. und 4. Bataillon hingegen zu 6 Compagnien à 20 Gemeine, die 8 Kaiser-Jäger-Bataillone à 4 Compagnien und die 32 Feldjäger-Bataillone à 6 Compagnien zu 80 Gemeine; — die 12 Kürassier-Regimenter zu 6 Escadronen à 110 Gemeine, die 2 Dragoner-Regimenter zu 6 Escadronen à 120 Gemeine, die 14 Hußaren-Regimenter zu 6 Esc. à 120 Gemeine, die 13. Uhlanen-Regimenter zu 6 Escadronen à 120 Gemeine. — Die 9 Feld-Artillerie-Regimenter bei den Infanterie- und 1 Regiment beim Cavallerie-Armeekorps zu 10 Batterien, die 2 Regimenter als Armee-Geschütz-Reserve mit 4 Compagnien, — das Küsten-Artillerie-Regiment mit 3 Bataillonen à 4 Compagnien, — das Raketeur-Regiment mit 12 Batterien und 3 Compagnien — die 2 Genie-Regimenter à 4 Bataillons zu 4 Compagnien, à 110 Gl. — die 6 Pionnier-Bataillons zu 4 Compagnien, à 115 Gl. — die Sanitätstruppe zu 10 Compagnien, — das Fuhrwesen zu 48 Transports-Escadrons, 6 Kriegsbrücken-Bespannungs-Escadronen und 10 Standes-Depots im Frieden formirt zu sein haben.

Die zweiten Rittmeisterstellen haben bei der Cavallerie insoferne eine Modifikation erlitten, als diese Charge künftighin ganz einzugehen hat. In der Standes-Uebersicht der Cavallerie steht diese Stelle schon ganz offen und die Escadron besteht nur aus 1 Rittmeister 1. oder 2. Classe als Commandanten, 2 Oberlieutenants, 2 Lieutenants. Die Infanterie-Regimenter führen nur beim 1., 2. und 3. Bataillon 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant und 2 Lieutenants per Compagnie im Stand, bei den Unterabtheilungen des 4. Bataillons bleibt der Lieutenant 2. Classe ganz hinweg.

Das 1. Bataill. jedes Inf.-Rgts. zählt im Frieden	659½	Mann
„ 2. „ „ „ „ „ „	661	
„ 3. „ „ „ „ „ „	252	
„ 4. „ „ „ „ „ „	244½	
Der Regimentsstab	23	

Zusammen das Regiment mit 4 Bataillons 1841 Mann 5 Pferde

Die ganze Linien-Infanterie daher 147,800 „ 400 „

Die Bruchzahlen bei dem Offiziersdienerstande rühren daher, daß von den subaltern Aerzten nur die Hälfte, d. i. die Oberwundärzte auf den Offiziersdiener Anspruch haben, wogegen der anderen Hälfte (Unterärzte) kein Diener gebührt. Die Gemeinen für die Musik sind dem Compagniestande zu entnehmen.

Die Compagnien des Kaiser-Jäger-Regiments und der Feldjäger-Bataillone behalten auch im Frieden ihren Offiziersstand complett.
Der Stand des Kaiser-J.-Rgts. im Frieden beträgt 3826 M.
„ „ eines Jäger-Bataillons mit 6 Comp. 702 „
„ „ „ „ „ 4 „ 476 „ (Kaiser-J.)
und die ganze Jägertruppe zählt im Friedensstand 26,434 Mann.

Ein schweres Cavallerie-Regt. hat 6 Escadronen à 5 Offiziere 110 Gemeine — 150 Mann 129½ Pferde per Escadron — 935 Mann 782 Pferde per Regiment.
Ein leichtes Cavallerie-Regt. hat 6 Escadronen à 5 Offiziere, 120 Gemeine — 160 Mann, 139½ Pferde per Escadron — 1007 Mann 842 Pferde per Regiment.
Die 12 Kürassier oder schweren Cavallerie-Regimenter haben im Ganzen 11,220 Mann, 9384 Pferde.
Die 29 leichten Reiter-Regimenter haben im Ganzen 29,203 Mann, 24,418 Pferde.
Daher haben 41 Cavallerie-Regimenter zusammen im Frieden 40,423 Mann, 33,802 Pferde.
Die Bruchzahl beim Stande der Offiziersreitpferde für eine Escadron rührt daher, daß nur ½ der Rittmeister, nämlich jene der zweiten Classe mit ärarischen Dienstpferden zu versehen sind.

Bei der Cavallerie commandiren von nun an wie bei der Infanterie auch die Rittmeister zweiter Classe die Escadrons und es bestehen per Regiment 4 Rittmeister 1. und 2. Rittmeister zweiter Classe.

Bei der Artillerie hat der Stand zu bestehen bei

1 halbbespannten 6pfd. Fußbatterie aus 4 Offizieren, 3 Feuerwerker, 4 Führer, 6 Korporalen, im Ganzen 125½ Mann, 4 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 16 Zug-, 2 Reserve-Pferde — 36 Pferde,
1 halbbespannten leichten 12 pfd. Batt. 4 Offiz. 143½ M. 54 Pferde
„ ordinären „ „ „ „ „ 143½ „ 46 „
„ langen Haubitz-Batterie „ „ 143½ „ 46 „
„ Cavallerie-Batterie „ „ 141½ „ 56 „
1 Feldcompagnie 4 Offiziere, 5 Feuerwerker, 6 Führer, 10 Korporale, im Ganzen 150 Mann.

Hiernach ergibt sich der Stand für 9 Artillerie-Regimenter der Infanterie-Armee-Corps, 2 Reserve-Artillerie-Regimenter und 1 Artillerie-Regiment für Cavallerie-Corps.

Halbbespannte 6pfd. Fußbatt. 27, leichte 12pfd. Batt. 15, ordinäre 12pfd. Batt. 20, lange Haubitz-Batt. 11, Cavallerie-Batt. 47, Feld-Compagnien 48, — im Ganzen der Mannschafts- und Pferdestand 24,188 Mann, 5900 Pferde.

Das Küsten-Artillerie-Regiment mit 3 Bataillonen zu 12 Compagnien —	2078	Mann	4 Pferde
Das Raketeur-Regt. mit 12 halbbespannten Raketten-Batt. und 3 Feld-Compagnien	1541	„	245 „
Die 2 Genie-Regimenter	5160	„	10 „
Die 6 Pionnier-Bataillone	3627	„	6 „
Die 10 Compagnien Sanitätstruppen	910	„	— „

Der 48 Friedenstransports-, 6 Brückenbespannungs-Eskadrons, und 10 Standes-Depots des Fuhrwesen-Korps 2928 M. 2106 Pfd.

In der General-Adjutantur Sr. Majestät	34	Personen
Beim Kriegsministerium	384	„
„ Generalquartiermeisterstab	262	„
„ Artillerie-Comite	77	„
„ Genie „	17	„
Bei der General Artillerie-Inspektion	9	„
„ „ „ Genie- „	7	„
„ „ „ Kavallerie- „	5	„

General-Militär-Gestüts-Inspektion 11, General-Monturs-Inspektion 3, Fuhrwesens-Korps-Kommando 7, Sanitäts-Truppen-Inspektion 4, Pionnier-Korps-Kommando 11, Apostolisches-Feldvikariat 4, Militär-Appelations-Gericht 37, zusammen 77 Personen

Bei den 10 Landes-General-Kommanden und Festungs-Gouvernement zu Mainz	906	„
Bei den Hilfsbehörden der 10 L. G. C. und Festungs-Gouvernement zu Mainz	41	„

Bei den Garnisons-Seelsorgen 30, Garnisons-Auditoriaten 65, respizirende Kriegs-Kommissariate 163, Landes-Fuhrwesen-Kommanden 89, Stadt-Platz-Forts- und Festungs-Kommanden 455, Armee-Korps-Truppen, Truppen-Divisions- und Brigade-Kommanden 198, zusammen 1000 „

Bei den Kriegs-Kassen 107, Verpflegs- und Betten-Magazine 3808, Monturs-Kommissionen 1711, Zeugs-Artillerie 4052, Fuhrwesen-Material-Depots 319, Pionnier-Zeugs-Depots 162, Transportsammelhäuser 57, Garnisonsspitäler 2545, Feldspitäler 1628, Badhaus-Kommanden 31, Medikamenten-Anstalten 151, Disziplinar-Kompagnie 952, Festungs- und Garnisonsstockhäuser 116, zusammen 15339 Personen

Bei den Hengsten-Depots	2607	Pers.	2695 Pferde
„ „ Militär-Gestüten und deren Wirthschaften	2979	Pers.	3116 „

dann 1652 sonstige Thiere.

Bei den Genie-Direktionen 970, bei den wissenschaftlichen Anstalten u. z. Militär-Geographen-Institut 129, Kriegsarchiv 15, Redaktion der österr. Militär-Zeitschrift 6, zusammen 1120 Personen

Bei den Militär-Invalidenhäusern	2201	„
„ „ Bildungs-Anstalten 474 mit Gage angestellte Organe, 1872 Mann, 4318 Zöglinge, 269 ärarische Pferde zusammen	6664	„
Pensionisten (aproximativ)	12212	3
Patental-Invaliden	51201	„

Bei der Militär-Grenz Administration 2388 mit Gage angestellte Organe 1859 Mannschaft, Grenz-Infanterie in der Heimath 29871 Mann und 43 Pferde.

Der Stand der k. k. Armee nach der Friedensorganisation besteht aus 3 Feldmarschällen, 9 Feldzeugmeister und G. d. K., 59 Feldmarschallits., 112 GM., 243 Oberste, 267 Oberstlts., 634 Majore, 2517 Hauptlte. und Rittmeister 1. Klasse, 1139 Hauptlte. und Rittmeister 2 Klasse, 3982 Oberlts., 2835 Lieutenants 1. Klasse, 3024 Lieutenants 2. Klasse, zusammen 14824 Offiziere.

Militär-Parteien v. der V bis XII			
Diäten Klasse	2738		
Militär-Beamte v. der VI bis XII	1293	6692	Beamte
„ Unterparteien	2661		
Weibliches Personale		114	Personen
Grenzverwaltung		1759	„
Unteroffiziere streitbare	22896	251279	„
Gemeine	218383		
Unteroffiziere nichtst reitbare	5672	22800	„
Gemeine „ „	16928		
Offiziersdiener		16021	„
Invaliden		51201	„
Pensionisten		12212	„
Zöglinge (4318)			
Pferde			48796 Pf.
	Zusammen	376,702 M.	48796 „
		und 1654 Zugochsen	

(Fortsetzung folgt.)

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Wien 28. Sept. Se. Maj. der Kaiser haben nachstehendes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Hr. Vetter Erzherzog Karl Ferdinand!

Ich verleihe Ew. Liebden das Großkreuz Meines St. Stephans-Ordens.

Brünn, am 24. September 1862.

Franz Joseph m. p.

* Mit der Frage der Armee-Reduktion hatte sich eine eigene Commission beschäftigt, um die eingehendsten Ersparungen im Militär-Budget zu erzielen. Von den Vorschlägen welche aus derselben hervorgingen, dürfte die Auflassung der Lieutenantsstellen zweiter Classe durchgehen, wogegen die beantragte Aufhebung der zweiten Rittmeister keine Folge erhält. Im Hauptsächlichsten werden die Chargen möglichst complet beibehalten, dagegen die Mannschaft in namhafter Zahl beurlaubt, um im Falle der Nothwendigkeit durch Einberufung der letzteren den Truppenkörper sofort schlagfertig zu machen. Die Cavallerie erleidet an Mannschaft und dem Pferdebestand eine namhafte Reduzirung; desgleichen die Bespannungen der Feldgeschütze und der Stand der technischen Truppen, welche letztere auf den Friedensstand herabgesetzt werden, erstere aber nur die zum Manövriren unumgänglich nöthigen Pferde beibehalten. Diese Durchführung ermöglicht eine weitere Herabsetzung des Militär-Budgets, ohne jedoch die Rechtscontinuität der Offiziere in Frage zu stellen.

* Am 28. v. M. fand bei Czernowitz in der Nähe von Brünn, in Anwesenheit Sr. k. k. Hoheit des Herrn E. H. Carl Ferdinand, commandirenden General in Mähren, ein interessantes Rennen statt, dem der größte Theil der Bevölkerung Brünns beiwohnte.

Bei dem Eröffnungsrennen „Hurdle race", für welches der Ehrenpreis (eine schöne Reitpeitsche mit massivem Silberknopfe) von der Frau Fürstin Lobkowitz gespendet worden war (1½ Meilen, 6 Hurden, 3' hoch), betheiligten sich von den 9 eingeschriebenen Reitern nur drei, unter welchen Lieutenant Baron Bianchi von Civalart-Uhlanen mit dem Braun-Wallach „Max" den Preis gewann.

An dem Rennen Nr. 2, „Flachrennen" für die Mezöhegyer des 1. Uhl.-Regts., ½ engl. Meile, betheiligten von 5 eingeschriebenen Preiswerbern sich gleichfalls nur drei Herren Offiziere; den Preis (großer Silberpokal) errang der Oberlieutenant des 1. Uhl.-Regts. Graf Althann mit der Schimmel-Stute „Famose".

Die dritte Tour, Steeple-chase für Unteroffiziere (circa 500—600°, 6 Hindernisse, 6' breit, 2½' hoch), wurde in drei Abtheilungen ausgeführt; zuerst ritten 6 Unteroffiziere des 6. Husaren-Regiments, dann ritten 6 Unteroffiziere des 12. Husaren-Regiments, zuletzt ritten 6 Unteroffiziere des 1. Uhlanen-Regiments. Diejenigen 6, von denen 3 zuerst und 3 zunächst ans Ziel gelangt waren, kämpften dann in dem Entscheidungs-Rennen Nr. 6 (flache Bahn, ½ engl. Meile) um den Preis (eine silberne Uhr), wobei der Führer Matelsky der 1. Escadron des 1. Uhlanen-Regiments Sieger blieb.

An Nr. 4 „Flachrennen" (½ engl. Meile, ohne Gewichtsausgleichung) nahmen 11 Herren Offiziere Theil; den von der Frau Gräfin Julie Mitrowsky ausgesetzten Ehrenpreis errang der Rittmeister v. Laskowsky des 12. Husaren-Regiments mit der schwarzbraunen achtjährigen Stute „Black maid".

An Nr. 5, „Flachrennen" (1 engl. Meile) betheiligten sich 8 Herren Offiziere; den von Sr. kais. Hoheit dem Herren Erzherzoge ausgesetzten Preis (goldene Uhr sammt Kette), gewann Baron Schleisnigg, Lieutenant des 4. Husaren-Regiments mit der lichtbraunen Stute „Martha".

Den Schluß des Rennens bildete ein „Steeple-chase" (2½ engl. Meilen, 12 Hindernisse, 3' hoch, 12' breit), an welchem 4 Herren Offiziere sich betheiligten, wobei zwei Ehrenpreise (gegeben vom Herrn General Fürsten zu Windischgrätz und vom Herrn Oberstlieutenant im 1. Uhl.-Regt. Fürsten zu Windischgrätz) gewonnen wurden. Bei diesem Rennen ereignete sich der Unfall, daß einer der Theilnehmer mit seinem Pferde unglücklich stürzte und zu Wagen nach Hause gebracht werden mußte.

Ein anderes Wettrennen hatte an demselben Tage bei den im Lager bei Kolin konzentrirten Kavallerie-Regimentern stattgefunden. Dasselbe begann um 2 Uhr. An dem ersten, vom Rittmeister Fürsten Egon Taxis arrangirten Rennen betheiligten sich 12 Offiziere der dort zur Konzentrirung befindlichen Regimenter. Die Bahn betrug zwei englische Meilen mit sechs Hindernissen (Flechtwände und Gräben) in einem theils ebenen, theils hügeligen Boden. Die Herren ritten ihre eigenen in der Contraction benützten Pferde, von denen jedoch nur 5 am Ziele ankamen. Fürst Rudolf Liechtenstein, Rittmeister bei Liechtenstein-Husaren, stürzte gleich beim Abreiten über den ersten Graben, das Pferd überschlug sich und brach das Kreuz, so daß es sofort erschossen werden mußte. Prinz Taxis von Windischgrätz-Dragoner stürzte ebenfalls zu derselben Zeit, das Pferd brach den Fuß und wurde gleichfalls vertilgt. Später versagten noch fünf Pferde, so daß wie bemerkt, blos fünf Herren am Ziele ankamen. Lieutenant Freiherr v. Döry, von Liechtenstein Hußaren, war der Sieger (heuer bereits zum zweitenmale) ihm zunächst kam Oberlieutenant Graf Hompesch von Windischgrätz-Dragoner, Rittmeister von Galoczy stürzte beim Passiren des letzten Hindernisses (Flechtwand und tiefer nasser Graben), das Pferd versank bis unter den Kopf im Schlamm, während der Reiter sich überschlug. Reiter und Roß erlitten indeß keine Verletzung. Der Ehrenpreis bei diesem vom Fürsten Egon v. Taxis (Rittmeister bei Liechtenstein-Husaren) arrangirten Divisions-Rennen bestand in einer geschmackvollen Reiseuhr in Etui aus dem Etablissement Hainz in Prag. Lieutenant Döry hatte mit demselben Pferde im vergangenen Jahre zweimal den ersten Preis errungen. Das Pferd ist ein Schwarzbraun mittlerer Größe von sehr edlen Formen. — Darauf folgte ein Unteroffiziers-Rennen, bei dem zwölf Chargen gleichfalls ihre Dienstpferde ritten; von den beiden ersten Siegern, zwei Dragoner-Wachtmeistern, erhielt jeder eine silberne Uhr und 6 Vereinsthaler, der dritte am Ziel, Stabstrompeter bei Liechtenstein-Hußaren, erhielt eine Cigarrenpfeife und 3 Thaler; die anderen wurden von Sr. Exc. dem Herrn G. d. C. Grafen Clam-Gallas mit je einem Ducaten in Gold beschenkt. Ferner fand noch ein Rennen von Gemeinen und endlich ein von dem anwesenden Regiments-Inhaber veranstaltetes Regiments-Rennen von Liechtenstein-Hußaren statt, wobei gleichfalls entsprechende Preise vertheilt wurden.

* Aus Zara schreibt man uns: Am 15. Sept. feierte das hier stationirte Lin.-Inf.-Reg. Graf Thun-Hohenstein das bedeutungsvolle Fest der Fahnenweihe.

Nachdem die alte Fahne des 1. Bataillons den 14. von Sebenico mit einer großen Zahl Offiziere und Soldaten dieses Bataillons angekommen und von den Offizieren der hier stationirten Abtheilungen empfangen worden war, rückte Montag den 15. das 2te Bataillon, die 3te Division und die in eine Kompagnie formirte Deputations-Mannschaft en parade auf dem Glacis der Festung aus; wo sie von Sr. Excellenz dem Herrn Landes-Gouverneur Feld-Marschall-Lieutenant Br. Mamula, welcher von einer zahlreichen Suite begleitet war, besichtiget wurde.

Zum Gottesdienste stellte sich das Regiment in Divisions-Massen gegenüber dem, mit Flagen- und Laubgewinden geschmackvoll decorirten Kapellenzelte auf.

Nach vorausgegangener Predigt der beiden Regiments-Kapläne, celebrirte Se. Excellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Zara unter Assistenz mehrerer Domherrn das Hochamt, nach dessen Beendigung die Weihe der neuen, mit prachtvollen Bändern, von Ihren k. k. Hoheiten den Frauen Erzherzoginen Maria-Theresia und Mathilde, Töchter Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht — Enkelinen des großen Siegers von Aspern, — geschmückten Fahnen vorgenommen, bei welcher Gelegenheit der Herr Erzbischof eine von patriotischen Gesinnungen durchdrungene Ansprache hielt, die auf alle Anwesenden tiefen Eindruck machte. Hierauf erfolgte das Einschlagen der Nägel dann die Uebergabe der Fahnen an das in Quarre aufgestellte Regiment, durch den Herrn Obersten und Commandanten August Br. Wöber unter kräftiger und begeisternder Ansprache; welche ein donnerndes „Hoch" auf Se. Majestät den Kaiser beschlos. Nach Ablegung des Eides entwickelte sich das Regiment in Linie; und defilirte mit den neuen Fahnen, vor dem kommandirenden Generalen. — Nachmittag um 2 Uhr versammelten sich sämmtliche Geistliche-, Civil- und Militär-Autoritäten zu einem von den Offizieren des Regiments veranstalteten Diner in dem Saale des mit militärischen Emblemen geschmackvoll gezierten Marine-Arsenals; — bei welchem der Herr Gouverneur, Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät unserer allverehrten Kaiserin, und des Allerhöchsten Kaiserhauses ausbrachte; welche stürmische „Hoch" der Anwesenden hervorriefen. Ebenso enthusiastisch wurde der vom Obersten Br. Wöber, auf das

Wohl der beiden durchlauchtigsten Fahnenmütter ausgebrachte Trinkspruch erwidert.

Dienstag den 16. Vormittag war Bestschießen für die besten Schützen aller Compagnien für welches der Herr Gouverneur und der Generalmajor und Brigadier Br. Philippovic zahlreiche Prämien spendeten. — Nachmittag produzirte sich eine Abtheilung des Regiments in gymnastischen Uebungen; — wornach sämmtliche Mannschaft des Regiments von den Offizieren auf dem Glacis bewirthet wurde und wo sich Erstere unter den Klängen ihrer Nationalweisen zu Tänzen und Gesang gruppirte und der ungebundensten Heiterkeit hingab.

Mittwoch den 17. wurde die neue Fahne des 1. Bataillons durch die Offiz'er- und Mannschafts-Deputationen nach Sebenico abgeführt und bis zum Landungs-Platz von Sr. Excellenz dem Gouverneur und allen Offizieren begleitet. —

In dieser Weise schloß das schöne militärische Fest, welches Gelegenheit beth, das gute Einvernehmen der Garnison mit den Bewohnern der Stadt an den Tag zu legen; nicht nur wurden am Abend nach der Fahnenweihe, als die Musik des Regiments auf der Piazza-Signori spielte, die Häuser dieses Platzes plötzlich auf das Herrlichste beleuchtet, von Seite des Magistrates ward auch die Summe von 200 fl. ö. W. zur Verherrlichung an die Soldaten beigesteuert worden.

* Die in Nr. 75 unseres Blattes gebrachte Mittheilung über die Jubiläumsfeier des in Klagenfurt bequartirten Prinz Württemberg 11. Hußaren-Regiments ergänzen wir dahin, daß dieselbe vom herrlichsten Wetter begünstigt, am 28. v. M. ihren Anfang genommen hatte. Das Offiziers-Karoussel und der Fackelritt von 40 Unteroffizieren erregten durch die Bravour der Reiter und das tadellose Ensemble allgemeinen Enthusiasmus. Die Theilnahme des Publikums war eine ganz außergewöhnliche. Ueber das Wettrennen und die weiteren Details des Festes lassen wir den Bericht folgen.

* Am 1. d. M. ist die Brigade Schwarz aus dem Lager bei Wimpassing in die Residenz eingerückt und das Lager nunmehr für diese Saison aufgehoben. Im Wesentlichen handelte es sich mehr um die Erprobung neuer Vorschläge in der Montur und Ausrüstung, als um taktische Uebungen; erstere betrafen neuartige Tornister, Patrontaschen, Kochgeschirre, Consum-Artikel, und dürften die Mehrzahl in der Armee definitiv eingeführt werden.

* Der Militär-Truppen-Commandant zu Graz, FML. Graf Horvath-Tholdy und jener zu Preßburg, FML. Baron Handel, werden rücksichtlich ihrer Dienstesposten gegenseitig gewechselt.

* Es ist wohl nichts leichter, als durch von der Wahrheit abweichende Zeitungsnotizen eine erst in der Entwicklung begriffene Erfindung zu befehden und hiemit seinen Zweck, nämlich „ihr den Eintritt in das praktische Leben zu erschweren", wenn auch nur auf gewisse Zeit zu erreichen.

So versuchte der „Kamerad" neulich dem der Sache fernstehenden Publikum glauben zu machen, daß die Explosion auf der Simmeringer Haide lediglich der Schießwolle zur Last gelegt werden müsse, da sich selbe in Folge atmosphärischer Hitze entzündet habe.

Betrachten wir nun, welche Basis einer derartigen Beschuldigung zu Grunde liegen kann, so sind wir bei dem besten Willen nicht im Stande, dieselbe uns klar zu machen.

Wir schmeicheln uns nämlich als Fachmann sowohl in der Chemie überhaupt, als insbesonders in der Lenk'schen Erzeugungsmethode von Schießwolle zum mindesten ebenso gut bewandert zu sein, als der sehr geehrte Correspondent des „Kameraden" und können nach Recht und Gewissen keine andere Erklärung abgeben, als daß die Voraussetzung einer Selbstentzündung österreichischer Schießwolle als Unsinn zu bezeichnen ist. Man vergebe uns die Kraft dieses vielleicht aus allzugroßem soldatischem Freimuthe entsprungenen Ausdruckes; — wir wollen hiemit nur den hohen Grad des Widerspruches bezeichnen, den eine derartige Beurtheilung des neuen Schießpräparates gegen die Wissenschaft sich zu Schulden kommen läßt.

Um nicht diesen Zeilen eine ihre Tendenz überschreitende Ausdehnung geben zu müssen, ferner in Betracht, daß uns der „Kamerad" der Anonymität halber doch nicht als competenter Richter in dieser Angelegenheit betrachten würde, verweisen wir ihn lieber an Koryphäen auf dem Gebiete der Chemie — etwa an den in der ganzen Welt bekannten Liebig, — denn wir leben der festen Ueberzeugung, daß sie unsere Behauptung als die richtige bezeichnen werden.

Abstrahiren wir aber von der Theorie und halten uns an die Praxis, so ist es ja constatirt, daß in dem Zeitraume von beinahe 15 Jahren kein einziger Fall von Selbstentzündung der Schießwolle vorgekommen, obwohl dieses Präparat oft Jahrelang in bedeutenden Quantitäten deponirt lag und überdies auf die größten Entfernungen in der Monarchie transportirt wurde.

Was den Unglücksfall bei Simmering anbelangt, so ist wohl Niemand im Stande auch nur annähernd die eigentliche Veranlassung anzugeben; — sie dürfte ohne besonderen Zufall wohl für immer ein Geheimniß bleiben.

Die neulich in dem Schießwoll-Etablissement stattgefundene Verletzung mehrerer Leute benützte genanntes Blatt ebenfalls, um hieraus, freilich mit Beiseitesetzung jeder Logik, den Schluß der Möglichkeit einer Selbstentzündung folgern zu lassen.

Durch Zufall haben wir Kenntniß von dem wahren Sachverhalte erlangt, und beeilen uns daher, denselben hier der Oeffentlichkeit zu übergeben:

Durch die gänzlich gefahrlosen Manipulationen, sowohl bei Erzeugung, als auch weiteren Verarbeitung der Schießwolle wird die in der Fabrik angestellte Mannschaft mit der Zeit in solche Sicherheit eingelullt, daß sie bei nicht fortwährender strenger Ueberwachung, die endlich von jedem Schießpräparate geforderten Vorsichtsmaßregeln manchmal außer Acht läßt.

Eben dieses fand nun neulich bei Anfertigung eines für Zündung bestimmten Schießwollstrickes statt, indem das Drehen derselben weit über die doch leicht zu erkennende Grenze fortgesetzt und dadurch eine so übermäßige Reibung erzeugt wurde, daß nothwendiger Weise die Entzündung eintreten mußte.

Nun hätte selbst dieses keine weiteren Konsequenzen gehabt, da die Zündschnur sicher nur sehr langsam verbrannt wäre, allein der Umstand, daß man unbegreiflicher Weise etliche 20 Pf. Wolle in nächster Nähe hinterlegt hatte führte die Beschädigung mehrerer Arbeiter herbei, da selbe nun ebenfalls sich entzündete.

Wir fragen nun jeden unparteiischen Fachmann, ob dieser Vorfall mit der Annahme einer Selbstentzündung irgend zu vereinen sei?

Unserer Meinung nach könnte man mit eben demselben Rechte die durch das Feuer bewirkte Verbrennung der Wolle als einen Akt der Selbstentzündung bezeichnen. Wir erinnern übrigens, daß alljährlich derlei kleinere Unglücksfälle auch beim Pulver vorkommen; — es ist dieß ebenfalls meist Folge des durch fortwährendes Umgehen mit der Gefahr erzeugten, übergroßen Vertrauens in die eigene Sicherheit.

Was die vorläufige Nichtverwendung von Schießwolladungen bei den neuen Batterien anbelangt, so steht es uns leider nicht zu unser Urtheil hierüber abzugeben; — trotz dieses augenblicklichen Stillstandes sind wir, sowie gewiß jeder einsichtsvolle und vorurtheilsfreie Fachmann dessen gewiß, daß die Schießwolle über kurz oder lang, bei dem Geschütze angefangen, den vollständigsten Sieg über das Pulver erringen wird.

Zu bedauern wäre es freilich, wollte sich Oesterreich blos übertriebener Bedenklichkeiten wegen in dieser für seine Armee hochwichtigen Angelegenheit den Vorgang vom Auslande ablaufen lassen; — es wäre unverantwortlich, weil wir alle Berechtigung haben den anderen Puissanten hierin voranzugehen.

Schließlich noch ein Wort: Wir gehören keiner anderen Partei in der Artillerie an, als der des „reellen Fortschrittes" und stehen nichts weniger als in irgend einer Verbindung mit dem Konstrukteur unseres neuen Geschützsystems, oder gar in Abhängigkeit von demselben. — Dieß zur Abwehr etwa sich breitmachender, boshafter Randglossen.

* Zur Besorgung der Evidenzhaltung des Militär-Budgets ist beim Kriegsministerium eine eigene Geschäfts-Abtheilung kreirt, und zum Vorstand derselben der Oberkriegs-Commissär Ritter v. Damaschka ernannt worden.

* Die Militär-Befreiungstaxe für das Jahr 1863 wurde wie im vorhergegangenen auf 1200 fl. festgesetzt.

Nordamerika.

* Die „Newyorker Abendzeitung" meldet aus Washington, 2. Sept.: „Die Verluste, welche die deutschen Regimenter während der letzten

Schlachten erlitten, sind leider sehr bedeutend. Wir geben von einzelnen Regimentern die Gesammtzahl: Das 54. Newyorker Regiment (schwarze Jäger) 105, das 74. pennsylvanische (Schimmelpfennig) 76 Getödtete und Verwundete; vom 68. Newyorker (Cameron Rifles) sind 9 Offiziere verwundet. Im 75. pennsylvanischen (Bohlens Regiment) sind alle Offiziere gefallen oder verwundet, mit Ausnahme von 5. Das 29. Newyorker Regiment (früher von Steinwehr befehligt) hat noch 1 6 Mann! Während der verschiedenen Aktionen verlor Sigel 18 Geschütze, darunter die der berühmten „Jackaß Batterie", die am Rappahannock und im Shenandoah-Thale so oft der Schrecken der Rebellen war. Im Ganzen hat Sigel's Korps an Verwundeten, Getödteten und Vermißten etwa 1000 Mann verloren. Sigel hat seinen ganzen Train gerettet. Der Korrespondent des „Herald" meldet von hier daß General Sigel darum nachgesucht habe, seines Kommandos enthoben zu werden. Unzufriedenheit mit seiner Stellung zu General M'Dowell soll ihn zu diesem Schritte bestimmt haben. Offiziere welche letzte Woche vom Rappahannock zurückkehrten, geben folgende Darstellung von einem Konflikte zwischen Sigel und M'Dowell: Während sich der letztere bei einer Aktion am Rappahannock in einer zwar etwas exponirten, aber keineswegs stark bedrohten oder unhaltbaren Stellung befand, sah ihn Sigel plötzlich ein weißes Taschentuch schwenken. Sofort ritt der über diesen Akt der Feigheit oder des Verraths entrüstete Sigel zu dem „Helden von Bull-Run" und stellte ihn zur Rede. M'Dowell antwortete dem „gottverdammten Dutchmann," daß er sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern sollte, und zog gleichzeitig seinen Degen. Sigel schoß nun auf M'Dowell, die Kugel traf jedoch dessen Degenklinge, welche sprang. So weit die Aussage der Offiziere. Daß eine ernste Scene zwischen den beiden Generalen stattgefunden hat, scheint festzustehen."

* * * Aus Baltimore schreibt man: Alles reißt sich hier nur eine Photographie von Stonewall Jackson zu haschen, von der bisher nur wenige Exemplare zum Verkaufe ausgeboten waren. Das Interesse für diesen merkwürdigen Mann ist beispiellos. Ein Mitschüler M'Clellan's in Westpoint war er daselbst als träg und beschränkt, in Washington später als Hypochonder und malado imaginaire verrufen. Seitdem freilich hat man unter dieser ruppigen, unsoldatischen Hülle gar merkwürdige Eigenschaften erkannt. Geschickter in der Ausführung als im Erfassen großer Züge verläßt er sich auf General Lee's erfinderischen Kopf, der die Pläne ausarbeitet, während er selbst sie mit der größten Schnelligkeit, Unerschrockenheit und Selbstaufopferung durchführt. Seine letzten Operationen, vermittelst welcher er die Flanke Pope's umging, sich mit einer wie man glaubt, nicht über 30.000 Mann betragenden Heeresabtheilung in dessen Rücken warf und gegenüber der Hauptmacht seiner Gegner täglich Verstärkungen an sich zog, wurden allgemein bewundert. Man erzählt von ihm, daß er wie Hannibal mitten unter seiner Mannschaft lebe, ohne Rangabzeichen und ohne eine andere Kost zu essen, als der gemeine Soldat, so daß es kaum möglich sei ihn vom gemeinen Haufen zu unterscheiden. Jede seiner Depeschen beginnt mit den Worten: „By the blessing of God" und fortwährend hält er unter seinem Heer Bethversammlungen vor und nach der Schlacht, wie es einst Cromwell gethan. Seine Leute setzen begreiflicherweise das unbedingteste Vertrauen in ihn, er wird geradezu von ihnen vergöttert und wäre dieß nicht der Fall, dann hätte er auch all' die kühnen Manöver unternehmen können, die ihm bis jetzt wenigstens, so außerordentlich gelungen sind.

Frankreich.

* Das Droit veröffentlicht das Urtheil des Militärgerichtshofes der 7. Division in einem Prozeß gegen 311 Soldaten vom 99. Regiment wegen Empörung mit den Waffen in der Hand. 311 Mann, welche dem 99. nach Mexico bestimmten Regiment einverleibt werden sollten, welche also vermuthlich aus Freiwilligen der verschiedenen Infanterie-Regimenter der Metzer-Garnison bestanden und als die besten derer, die sich gemeldet ausgewählt sein dürften, befanden sich jüngst unter Führung eines Hauptmanns auf dem Marsche von Metz nach Lons le Saulnier. Auf dem Marsch nach seiner ersten Etappe Selliéres, nach Verlassen der Eisenbahn nach Dole, erging sich das Detachement in den größten Unordnungen, marschirte lärmend und obscöne Lieder singend in die Stadt und stürzte sich in die Wirthshäuser. Mehrere Soldaten berauschten sich, einer davon gerieth über die Bezahlung mit dem Wirth in Streit und wurde von der Gensdarmerie in Folge thätlicher Widersetzlichkeit verhaftet. Um 7 Uhr Abends versammelte sich darauf die in die Quartiere entlassene Mannschaft des Detachements lärmend unter dem Fenster des Kapitäns und verlangte die Freilassung des Gefangenen, die ihr auch zugesagt wurde, worauf sie nach dem Rathhaus stürmte, um Zeuge der Entlassung des Verhafteten zu sein. Der Friedensrichter bemühte sich vergebens, die Wüthenden zu beruhigen, sie zerrissen seine Schärpe und holten ihre Waffen unter dem Ruf: Zu den Waffen, nieder mit dem Hauptmann, wir werfen ihn in's Wasser. Die bewaffneten Tumultuanten setzten die Zünder auf und drohten die Thore zu sprengen. Da erschien der Kapitän, befahl die Freilassung des Gefangenen, der im Triumph davon geführt wurde. Die Ruhe war dadurch wieder hergestellt. Am folgenden Morgen weigerte sich jedoch eine Gruppe mit dem Gros zu marschiren, folgte demselben für sich und unter einer aus Taschentüchern gebildeten rothen Fahne. In Lons le Saulnier ward der Insubordination natürlich rasch ein Ende gemacht und die Schuldigen wurden vor Gericht gestellt. Die verhängten Strafen gehen bis zu 15 Jahren Zwangsarbeit.

Die „France" hat Nachrichten aus Mexico vom 24. August. Am 22. waren in Vera-Cruz die Linienschiffe „Eylau" und „Imperial", sowie das Transportschiff „Finisterre" mit 2000 Mann Infanterie, einer Schwadron Kavallerie und verschiedenem Kriegsmaterial angekommen. Die Truppen, die am 5. Juli von Algier abgegangen und 14 Tage zur Erholung in Martinique geblieben waren, befanden sich sehr wohl und traten sofort den Marsch nach Orizaba an. Der politische Zustand Mexico's ist nach der „France" noch immer derselbe. General Doblado, der die Majorität der Minister für sich hat, ist für Unterhandlung mit den Franzosen. Am 15. war er in Puebla und begab sich von da in das Hauptquartier Zaragoza's. Er soll von Neuem bei dieser Gelegenheit die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die mexicanischen Truppen nicht im Stande sind, einem ernstlichen Angriff der Franzosen zu widerstehen. Von Martinique sind 400 eingeborne Matrosen auf der „Moselle" nach Vera-Cruz abgegangen. — In Cherbourg allein wurden vom 26. Juli bis 16. September 10.000 Mann und 3500 Pferde eingeschifft, und zwar auf 8 Linienschiffen, 5 Fregatten, 4 Transportschiffen.

Dänemark.

* Die Manöver an der Danewirkestellung endigten mit einer großen Herrschau, welche der König über sämmtliche Truppentheile abhielt. Dazu hatten sich, wie zuvor eine Menge Zuschauer aus Schleswig und andern benachbarten Städten eingefunden. Das letzte große Manöver hatte am 18. Sept. der König selbst geleitet und auch den Plan dazu gegeben. Es ward der Rückzug einer Armee-Division aus Holstein fingirt; unter fortwährender Verfolgung seitens des Feindes eilte man nach dem Margarethenwall und den 5 großen Schanzwerken, die nordöstlich von Groß-Dannewirke in einer Länge von einer halben Meile liegen, zurück. Von dem Hauptcorps, welches die Danewirkerstellung besetzt haltend gedacht wurde rückte eine andere Division sammt einem Regiment Dragoner und 12 Kanonen dem Feind in die Flanke. Durch das von den Schanzen entsendete Feuer ward der Verfolgung endlich Einhalt gethan. Dieß war die Hauptprobe auf die Haltbarkeit der großen Verschanzungen, aus der bestimmte Schlüsse schon deßhalb nicht gezogen werden können, weil eben nicht die ganze Linie der langen befestigten Vertheidigungsfront wirklich besetzt sein konnte und mit der gegenwärtigen Stärke der Armee auch überhaupt nicht genügend besetzt werden kann. Von Schein-Landungsversuchen und Hemmung feindlicher Landungen an der Schlei durch ein eigens dafür gebautes Panzerschiff scheint nichts vorgenommen zu sein.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 78 der „Militär-Zeitung.“

Militärische Bibliographie.

Baudissin, Graf Adalb., Geschichte d. Schleswig-Holsteinischen Krieges. 2.—5. Lfg. gr. 8. (S. 144—624.) Hannover, C. Rümpler. geh. à ⅓ Rtl.

Kamptz, Oberst W. v., Grundsätze zur Ermittelung der artilleristischen Bewaffnung e. Festung gegen den gewaltsamen Angriff. gr. 8. (VIII u. 56 S.) Potsdam, Riegel. geh. n. ⅓ Rtl.

Kummerer Ritter v. **Kummersberg,** Hptm. Karl, Administrativ-Karte v. den Königr. Galizien u. Lodomerien, m. dem Großherzogth. Krakau u. den Großherzogth. Auschwitz, Zator und Bukowina. Maaßstab 1: 115,200. Nr. 41, 52, u. 57. Kpfrst. gr. Fol. Wien. (Artaria u. Comp.) baar à n. ⅓ Rtl.

Scheda, Hptm. Jos. General-Karte d. österreichischen Kaiserstaates m. e. großen Theile der angrenzenden Länder. Maaßstab. 1: 576,000 der natür. Größe. Sect. 4. Kpfrst. Imp.-Fol. Wien. (Artaria u. Comp.) baar à n. 1⅓ Rtl.

Auszug aus dem Exercier-Reglement für die k. k. Fußtruppen 1852. In möglichster Kürze bearbeitet von F. H. 16. (102 S. m. eingedruckten Holzschnitten.) Wien, Braumüller. 8 Sgr.

Handbuch, der wichtigsten Gebühren in der k. k. österreichischen Armee. Zusammengestellt von einem k. k. Hauptmann. 16. (IV u. 236 S. m. 1 Tabelle in Fol.) Wien, Markgraf u. Comp. 20 Sgr.

Lösung, die, der Militärfrage im Sinne der Volksthümlichkeit und Schlagfertigkeit. In einer Skizze. Von einem Abgeordneten 8. (16 S.) Springer's Verlagsbuchhandlung. 2½ Sgr.

Nothwendigkeit, die, der neuen Militärorganisation, hergeleitet aus den Ereignissen der Jahre 1848 u. 1849. Nach den Papieren eines verstorbenen preußischen Offiziers. 8. (32 S.) Magdeburg. Baensch. 6 Sgr.

Revolutionskrieg, der in Siebenbürgen in den Jahren 1848 u. 1849. Von einem österreichischen Veteranen. Zwei Abtheilungen. 8. Leipzig. Schrag's Verlag. 2¼ Thlr.
Inhalt: 1. Der Winterfeldzug des Revolutionskrieges in Siebenbürgen in den Jahren 1848 u. 1849. Zweite Ausgabe. (VIII u. 321 S.) 1½ Thlr. — 2. Der Sommerfeldzug des Revolutionskrieges in Siebenbürgen im Jahre 1849 Mit 2 (lithographirten) Schlachtplänen. (VIII u. 107 S.) 22½ Sgr.

Sattel, der. Eine beurtheilende Zusammenstellung älterer und neuere Konstruktionen mit besonderer Rücksicht auf die militärische Ausrüstung. Von einem Stabsoffizier der k. württembergischen Armee. Mit 15 lithographirten Tafeln und einem Anhange über die Pferdezucht in Württemberg. 8. (VIII u. 121 S.) Stuttgart. Roth. 24 Sgr.

Cayol, J. A. Manuel de l'administration des corps de troupes en campagne. In-8. Paris. Dumaine. 4 fr.

Gérard, le colonel. Les Invalides grandes éphémérides de l'Hôtel impérial des Invalides depuis sa fondation jusqu'à nos jours, description du monument et du tombeau de Napoléon I. In-8, avec gravures. Paris, H. Plon. 8 fr.

Malte-Brun. Le Mexique illustré, histoire et géographie. Récit des événements militaires qui s'y sont passés jusqu'a ce jour, compremant en outre l'histoire et la géographie illustrées des Etats-Unis. Illustrations par Gustave Doré. In-4. avec 5 cartes. Paris. G. Barba. 2 fr.

Le Luyer Morvan. La tactique française. Cavalerie. In-8. Paris. Tanera 2 fr.

Mystère, le, du siége d'Orléans, publié pour la première fois d'après le manuscrit unique conservé á la Bibliothèque du Vatican, par F. Guessard et E. de Certain. In-4. (Imprimerie impériale.) Paris. F. Ditot frères. 12 fr. (Fait partie de la 1re série de la collection de Documents inédits sur l'histoire de France.)

Parron, Victor. Manuel d'infanterie. In-12. Avec 9 planches. (Le Puy, Marchesou.) Paris. Dumaine. 6 fr. 50 c.

Thiers, A. Histoire du Consulat et de l'empire, faisant suite à l'Histoire de la Révolution française. T. XX (dernier). Waterloo. Seconde abdication. Sainte-Hélène. In 8. Paris. Lheureux et Cie.

Thiers, Waterloo. In-12. Ibid. 2 fr. (Livre 1er du T. XX de l'Histoire du Consulat.)

Cartes, dressées sous la direction de M. Thiers pour la campagne de 1815. Paris, Lheureux et Cie. 1 fr. (1. Carte du pays compris entre Charleroy, Namur et Bruxelles. 2. Plan du champ de bataille de Waterloo.)

Mertens, Gen.-Major Carl v., Handbuch der Militär-Verpflegung im Frieden u. Krieg. 2. Aufl. m. Unterstützg. d. königl. württemberg. Kriegs-Ministeriums u. nach den besten Quellen neu bearb. v. Hauptm. Th. Wundt, Ingen.-Hauptm. A. v. Gaisberg, Ob.-Kriegs-Kommissär Aug. Habermaas. (In 7 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. gr. (1. Thl. VII S. u. S. 1—68, 2. Thl S. 1—68 m. eingedr. Holzschn. u. 2 Tab. in gr. Fol.) Stuttgard, Rieger. geh. 27 ngr. (1 fl. 24 kr. rh.)

Herr Redakteur!

Der in Nr. 74 vom 20. September l. J. Ihres geachteten Fachblattes veröffentlichte Artikel: „Zur Frage über die Ersparung im Militärbudget“ hat im Kreise der Kombattanten zündend und zur allgemeinen Befriedigung gewirkt. Aus vieljähriger Erfahrung kann ich Sie versichern, daß die Nothwendigkeit des Auditors im Regimente relativ eben so wichtig ist, wie jene des Regimentskommandanten; obwohl der Auditor nicht die Verpflichtung hat an der Spitze einer Kolonne wie der Kommandant gegen den Feind zu rücken, so ist dessen Anwesenheit unmittelbar in der Truppe moralisch genommen unbedingt erforderlich. Jeder Auditoriatsoffizier genießt die Achtung des feingebildeten Feldstandsoffiziers eben in dem Maße, wie ein jeder andere Offizier welch immer Waffengattung oder Anstalt. Seit dem Bestehen der österreichischen Armee wird der Auditor gerade dadurch, daß er Offizier ist, in der Truppe als ebenbürtiger Kamerad so angesehen, daß man sich ein geschlossenes Ganze ohne seiner nicht denken kann. An wen soll sich der Offizier, an wen der Untergebene in Rechtssachen wenden, wem seine Angelegenheit besser anvertrauen, als dem Auditor? der Auditor ist im Regimente nicht nur Richter, er ist auch Anwalt, Vertreter, Beschützer und Freund, demnach vor dem Offizierskorps im vollen Sinne des Wortes Kamerad. Nur vor dem Gesetzesübertreter wird er gefürchtet.

Wie soll man sich eine Rechtsmeinung, einen Rechtsbeistand, entfernt von der Brigade, in einer abgelegenen Gegend einholen, wem soll man Geheimnisse, die in den Augen des Offiziers oft von der größten Wichtigkeit, der delikatesten Natur sind, anvertrauen, wenn der Auditor nicht bei der Hand ist? durch seine Entfernung vom Regimente zur Brigade tritt die Befürchtung ein, daß er der Truppe und die Truppe ihm entfremdet wird!

Ich will, da ich kein Gesetzsachverständiger bin, den Artikel nicht recensiren, halte aber dafür, daß bei der jetzigen Verfassung der Auditor bei der Truppe unter Einräumung einer größeren Selbstständigkeit, wornach er auch alle gerichtlichen Piecen mit dem Gerichtsherrn mitfertigen sollte, zu verbleiben hätte, daß ihm die Auszeichnung in der Aktivität, wo er immer angestellt sein mag, nämlich die Armee-Feldbinde, welche auch andere Offiziere, die nicht zum Feldstande gehören, mit Ausnahme der Pensionisten, tragen, gebührt, und zwar eben darum, weil er Offizier ist, ein eben so alter Offizier, als unsere Armee alt ist.

Ich rede sonach nicht nur zu Gunsten des Auditoriates, sondern auch zu Gunsten des ganzen Militärs das Wort, und beipflichte die Ansicht des Verfassers des 1. Artikels, daß es gut wäre, daß jeder, der in die Auditoriatsbranche einzutreten gesonnen ist, früher sich assentiren läßt, und dann den Uebertritt dazu erwirkt, wodurch vielen zweideutig verstandenen Ansichten und dadurch hervorgerufenen Eifersüchteleien vorgebeugt wäre; in jedem Falle aber sollte der Nachwuchs ganz militärisch erzogen werden.

Mögen demnach diejenigen Herren, denen die Leitung und das Wohl dieser Armeeanstalt anvertraut ist, alles dasjenige wählen, was zum Besten der Branche und der Truppe ist, und wirklich alle befriedigt.

J. B. . . . g, Oberoffizier.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. General von D. in Znaim: Die Manuskripte konnten wir trotz aller Bemühungen nicht verwerthen; wollen Sie das weitere verfügen. — Oberlt. v. L. in Linz: Noch nicht zu erfüllen möglich. — P. Es war wohl nur ein Mißverständniß, ohne weitere Folgen. — Major K. Ueberzeugen Sie sich persönlich; wir glauben, daß Sie zufrieden gestellt werden. — B. in Teschen: Dankend erhalten; wenn Sie nur nicht so selten wären. — ** Ende dieses Monats; die genaue Angabe der Stationen ist an der Verzögerung Ursache. — △ Keine Polemik. — Lesen Sie das heutige Blatt.

Pränumerations-Einladung für das 4. Quartal 1862.

Eine neue Einrichtung der Redaktion und Aufnahme von Korrespondenten setzt uns in die Lage, künftighin jeder einzelnen Nummer unseres Blattes einen die militärischen Tagesfragen besprechenden Leitartikel zu geben.

Wir eröffnen daher vom 1. Oktober an ein neues Abonnement auf 1 Monat.

Die Kriegführung in Nordamerika mit der Ordre de Bataille der Unions- und Secessionisten-Armeen jene in Mexiko, Montenegro, die strategische Lage Serbiens, das Militär-Budget pro 1863 ꝛc., wird nach einander gebracht und in der Weise eingehend besprochen werden wie seit 1. Juli l. J. die Militär-Vorlagen, und Belgrad diskutirt worden sind, — auch werden wir den vom französischen Generalstab herausgegebenen Feldzug von 1859 in Italien entweder im Auszuge oder vollinhaltlich in deutscher Uebersetzung bringen.

Der Pränumerationsbetrag beträgt für ein Monat:

Für die Provinzen mit freier Postversendung 1 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . — fl. 75 kr.

Für das 4. Quartal: Für die Provinzen mit freier Postversendung 3 fl.
„ Wien ohne Zustellung . . . . . 2 fl. 25 kr.

Die Pränumerationsbeträge wollen an die Redaktion der „Militär-Zeitung" Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, Geitler's Verlagshandlung franco eingesendet werden.

Ein Oberlieutenant eines ungarischen in Dalmatien stationirten Regiments, mit dem Range vom 8. Juni 1859, wünscht mit einem Herrn Kameraden eines italienischen Regiments, wenn solches in einem der deutschen Erbländer liegt, einen Tausch einzugehen. — Geneigte Anträge bittet man an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

H. KIKINIS

Uniformirungs- und Armaturs-Sorten-Fabriks-Niederlage

Stadt, Herrngasse Nr. 251, im fürstl. Liechtenstein-Palais,

zum Uhlanen,

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager den Herren k. k. Offizieren. Auch werden hier alle Arten von Commissionen zur schnellsten Effektuirung übernommen und getragene Gold- und Silbersorten zu den höchsten Preisen eingetauscht. Feinste Stiefel und Zäume, Reitpeitschen ꝛc. ꝛc., so wie Schußwaffen und Säbeln sind in größter Auswahl vorräthig

---

1 Mass echten

Falkensteiner Tafelwein

um 54 Kr. ö. W.

bei **J. W. Poduschka,**

Stadt, Schottengasse Nr. 107.

Vortheilhafter Antrag.

In der Nähe von Wien, zwei Stunden mit der Westbahn, befindet sich ein sehr gesundes und rentables Unternehmen, welches auf solider Grundlage beruhend, Pensionisten besonders empfohlen werden kann. Für dasselbe wird ein Gesellschafter mit 10,000 fl. Bargeld gesucht. Die Vorzüge für den Geldgeber sind folgende: Freie Wohnung und Verköstigung, dann mindestens zehn Prozent Reingewinn vom Einlagskapital. Das Capital, welches der Geldgeber verwaltet, ist vollkommen sichergestellt. Verheirateten Offizieren und Beamten mit Familie ist diese Unternehmung bestens zu empfehlen und finden eine ihrer Stellung entsprechende Beschäftigung.

Die Redaktion der „Militär-Zeitung" ertheilt Auskunft; die Bewerber können sich von der Solidität der Sache persönlich überzeugen. Anträge an die Redaktion.

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äußerlichen,**

insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer,

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
„ für Damen von 3—4 Uhr

Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

Ein Unterlieutenant eines siebenbürgischen Infanterie-Regiments mit dem Range vom 28. Februar 1859 wünscht einen Tausch mit einem Herrn Kameraden eines Grenz-Regimentes und erbittet sich die Anträge wie Bedingungen an die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Unter der Presse befindet sich und erscheint mit Ende Oktober d. J. der

Oest. Militär-Kalender

für das Jahr 1863.

Vierzehnter Jahrgang.

Herausgegeben von

Dr. J. Hirtenfeld.

Der Nutzen dieses Kalenders ist bekannt und begründet und jede weitere Anpreisung überflüssig.

Das an die löbl. Truppenkörper dieser Tage versendete Programm bringt das Nähere.

Der Preis bleibt unverändert, u. z. 80 kr., und mit portofreier Zusendung 1 fl. ö. W. Bestellungen wollen an die „Expedition der Militär-Zeitung" gerichtet werden.

Das Programm folgt nach.

F. U. T.

Zu der am 7., 8. und 9. November d. J. stattfindenden Feier seines 25jährigen Stiftungsfestes ladet alle alten Corpsbrüder, soweit denselben noch keine spezielle Aufforderung zugegangen ist, ergebenst ein

das Corps „Misnia."

Leipzig im August 1862.

J. A. stud. jur. v. Boxberg.

Zur Erzeugung

für k. k. Militär-Tuch- und Zwilch-Montours-Sorten

eigens konstruirte

K. k. ausschl. privilegirte

NÄH-MASCHINEN,

Diese erfreuen sich ihrer außerordentlichen Leistung wegen, sowohl im In- als auch im Auslande eines allgemeinen Renommée's. — Daselbst sind auch die hinlänglich bekannten, allgemein bevorzugtesten Weiß-Nähmaschinen, überhaupt zu allen nur erdenklichen Arbeiten geeignet, um bedeutend herabgesetzte Preise zu haben.

K. K. ausschl. privil. erste österr. Näh-Maschinen-Fabrik: Laimgrube an der Wien, Eck der Gärtnergasse Nr. 77, in Wien.

Leopold Gorentschiz, Fabrikant.

Digitized by Google

Der

hochgeehrten Damenwelt zur Verhinderung des Ausfallens der Haare

und allen Kahlköpfigen zur Wiederbehaarung

empfehlen wir

die in ihrer Wirkung durch 1000 glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraft-Pomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen

orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und keiner weiteren Anpreisung mehr bedürfen. Dieselben sind pr. Tiegel oder Flacon zu **1** fl. **80** kr. in nachstehenden Depots unverfälscht vorräthig:

Depots in Wien:

Central-Depot:

M. Mally, alte Wieden, Hauptstraße oder der Paulanerkirche Nr. 330, im 1. Stock, dann in nachstehenden Apotheken:

K. k. Hof-Apotheke.
Dr. Josef Gintler auf der Freiung.
Zum Engel, des Herrn C. Haubner, im Credit-Anstalts-Gebäude a Hof.
Zum Mohren, des Herrn J. Weis, unter den Tuchlauben.
Zum goldenen Greifen (alte Feldapotheke), Stock im Eisenplatz.
Zum goldenen Hirschen, Kohlmarkt.
Zum König von Ungarn, Rothenthurmstraße.
Zum Storch, des Herrn A. Moll, Tuchlauben.
Zum rothen Krebsen, am h. Markt.
Zum goldenen Kreuz, Mariahilf.
Zum gold. Einhorn, neue Wieden.
Zum guten Hirten, Jägerzeile.

In den Parfumerien:

Frau Petrowitsch Leopoldine, Stadt, Herrngasse, im Fürst Liechtenstein'schen Palais.
Herrn Dobry & Och, Strauchgasse, Mondenuovo-Palais.
Herrn Heinemann Chr., am Bergl, Rabenplatz Nr. 483.
Herrn Müller J., im tiefen Graben.
Herrn Jarolimek J., Kammniederlage, Graben Nr. 1123.
Zum Domino, am Peter.
Herrn Josef Pösch, Stadt, große Schulerstraße Nr. 863.
Herrn A. Schiffner, Weihburggasse Nr. 922.
Herrn Friedmann Adolf, Jägerzeile Nr. 531.
Herrn Metz J., Wieden, Hauptgasse Nr. 116.
Herrn Holler Leopold, Wieden, Platzgasse Nr. 343.

Filial-Depots in den Provinzen:

Agram Gr. Mühle, Apoth.
„ Fr. Gannert, Apoth.
Als G. Pizicaler
Alsó-Kubin Gab. Tirsler
Arad Tonet u. Freiberger
„ Hermann Glas
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Schlarp
Baden Landschaftsapoth.
„ Apoth. zum heil. Geist
Bodio G. Boccali Pharm.
Baja Josef Herzog
Bassano Giuj. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hetzmann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bochnia Paul Niedzielski
Bonyhád bei Jos. Kremelitz, Apoth.
Borgo B. Bertmaro Pisilki
Bozen Karl Anton Zembra
Brixen Kaspar Oder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
„ „ „ Josef Ferić
Brosz Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwagera
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Bruneck J. G. Mahl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Bernh Fadenhecht
Burzenl M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Caransebes bei M. Stoicsevits
Carlsbad bei Hermann Mayer
Carlsburg bei Johann Kus
„ bei Josef Wagner
Carlsstadt bei Peter M. A. Lursić
„ bei Josef Benich, Apoth.
Cavalese L. Teller-Paternoster
Cemeda Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Cherubim M. B. Hollakovsky
Cilli Karl Krisper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Cologna, bei Nikola Marani, Farm.
Cortina bei Eigentümer Managio.
Croatisch-Kreuz J. Dreiers Söhne.
Csaba J. Bacay, Apoth.
Csik-Szereda C. C. Szeka
Czerhowitz K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
„ Ignaz Schmirch
Debrezin Karl Reitzschneck, Apoth.
„ F. Borsos, Apoth.
Debica J. F. Mastowski, Apoth.
Deés Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Linhardt, Apoth.
Dolina Alois Schulz
Drahobusz L. Kleczewski, Apoth.
Cana A., Holzknecht
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Wrsely, Apoth.
Essegg Wilhelm Kallivoda
„ bei Max v. Karajlovic, Ap.
Esté bei Milani und Mandini
Fanzago Gonsem. Claudia
Feltre Gansenblante, Claudio
Feldkirch B. J. Giesinger u. Sohn
Fiera-olo, Franc et Fili. Gezzi
Fiume Gatti u. Preyenz, Apoth.
Föltvar Alb. Maister, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Gölnitz Gab. Golbogity
Görz Karl Gochor, Kunsthändler
„ Pontoni, Apoth.
Graz J. Schachtel, Ap. z. Mohren
„ Parfümerie der Frau Josef. Ully v. Engel
Greis-Breskerel, Wegling u. Harfanyi
Großwardein Anton Janky
Gyöngyös J. Kocsarovich, Apoth.
Hartzgen Lenzheim u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Humpolitz Hermann Bauer.
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jein Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt C. J. Traxler
Imst bei Jos. Decurana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zamboni
Jungbunzlau S. Sommer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mall
Kaschau Eduard Eschwig
Kismark A. Generisch, Apoth.
Kopreivar Jakob Kohn
Klagenfurt bei Alex. Suppantschitz, als Haupt-Depot für Kärnten.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Jos. Kundy, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
„ Jakob Schaje Hermann
Komarno A. Emperl, Apoth.
Komorn Andreas Burian
Königgrätz Johann Kucera
Kopreinitz M. Werli, Apoth.
Krakau bei Josef John, als Haupt-Depot für West-Galizien.
„ bei Leon Feintuch.
Krems J. B. Wallenstorfer
Kremsier Adolf Schirel
Kronstadt J. v. Gyarmathy & u. Sohn
„ B. Johann's Söhne
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fausek
Lana bei Kaspar Blass
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krasknitz
Leitmeritz M. Michitsch und Sohn
Legnago Bellino Giovanni Valeri
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
„ P. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhaus
Leva bei Eduard Wileman, Apoth.
Levico in der Farmacia Romanese
Lienz bei Ferdinand von Hibler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lisko Menczinsky, Erath.
Longo Pietro Marzolungo, Ph.
Losonz J. E. v. Body
Lubian J. Glay
Luges Fr. Kreweiter, Apoth.
Male Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Becchietti
Mantua Egidio Bianchi, Pharm.
„ Gio. Rigatelli, Pharm.
„ Dr. Marretti Feggia, Ph.
Marburg J. D. Bancaleri, Apoth.
Marienbad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Sziget Paul Kibling
Ma.-Barsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mediasch, J. F. Orendt
Meran Hrn. Streit's Apoth.
Mezzolombardo, G. Micheletti
Miskolez J. v. Gözgörmenyi, Ap.
„ Csathi Csabo, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kerstonospics
Mohacz Julius Pirler, Apoth.
Monastersepka J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andolfatto, A.
Mühlenbach G. Adolf Weißkirtel
Muran Franz Malanz
Mürzzuschlag bei Wilhelm Pohlner, Apoth.
Nagy-Banya Josef Haraszti
Neudhäusel Ignaz Tenlegner
Neuhof (bei Kollin) A. C. Hübner
Neumarkt A. Holzknecht
Neunkirchen, Franz Wilhelm, Apoth.
Neusatz Ferdinand Schreiber
Niedernorf bei J. J. Vidal's W.
Nyiregyháza S. Forgach
Oedenburg Jos. Rupprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Balatá, Apoth.
Olucane Max. Vukonic's Witwe
Olmütz M. Koberz
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carlo
Palefella, Carlo Levi
Palma G. Magni, Pharm.
„ N. Martinuzzi, Pharm.
Pancsova Peter Kranszevicz
Parad bei J. Korlanovich, Apoth
Pergine Francesco Crestani
Pest Eder von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterwardein L. C. Junginger
Petersasara v. Cronay, Apoth.
Petrinia Joh. Juroyeleic
Pilsen J. A. Schiesl
Pisek bei Josef Stehli, Apoth.
Podiebrad Karl von Szibal.
Pola Wassermann, Apoth.
Pordenone, Girolamo Meregilio
Prag J. Fürst, Apoth. zum Engel am Poric Nr. 1044
„ B. Hrazany, Apoth., Ecke der Spornergasse
„ F. Wittecka, Apotheke zum Einhorn, Altstädter Ring
Preßburg A. F. Großmann
Priemiero bei J. B. Dilucca
Prossnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przemysl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radaun J. Schmirch
Ragusa Sciarich, Apoth.
„ G. B. Rosetti
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Greiter
Rima-Szombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Benazzoli
Roltzan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Sabario, Franz von Pillich
Salurn Jos. Mutschlechner
Salzburg, bei G. Baldi, als Haupt-Depot für das Salzburgergebiet
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
„ Stanislaus Nirdl, Apoth.
Samobor Emil Wiesner, Apoth.
Sanok J. Jaklitsch
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Satoralyi-Ujhely C. Szerepy
Schäßburg J. C. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Knabenhausen, vorm. Hazzner Witwe
Sebenico Mistura, Apoth.
Seravalle Giuj. d. Carlo
Sillos Alex. Apets, Apoth.
Sindar Adolf. von Czikal
Sondrigo Carlo Zuccato, Pharm.
Sucjawa, C. Wetell, Apoth.
Stanislau J. Temanek, Apoth.
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth.
„ Alois Rudolf, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Sterzin Johann Domanig
Stezz Stefanowicz, Apoth.
Stuhlweißenburg Legmann
Spalmer Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovats
Szentes J. v. Prahalka, Apoth.
Szolnok St. Scheiffl, Apoth.
Tachau, Anton di Valle, Apoth.
Tarnopol C. Latinek
„ A. Morawetz
Tarnow J. Jahn
Temesvar Ed. Kraul
„ J. W. Selquitz
Teplitz (Böhm.) Wohrell u. Comp.
Teschen E. F. Schröder.
Tetschen J. B. Schützenberger, Ep.
Tolap August Krözer, Apoth.
Torda Gab. Wolf, Apoth.
Treibach Brith, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulka.
Treviso Francbis, Apoth.
„ Fratelli Vendoni, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
„ J. Serravalle, Apoth.
Troppau Franz Hanner, Apoth.
Trutkowice Lad. Kierkowski, Ap.
Turka A. Czyrnianski
Tyrnau Georg Pfistner
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Ujvarhely Gz. Em. Gerzaßy
Ung. Altenburg A. Czehs
Ungvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
„ Dr. Kampirani und Gt. Molse, Apoth.
Verbes J. Demetrovich
Verona Ed. Silberkrauß
„ A. Frinzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Moth. Fürst
„ bei Brüder Fürst.
Villafranca G. Mendini, Pharm.
Vöcklabruck H. C. Reschauer
Waradein Ed. Lellis, Apoth.
Warnsdorf F. W. Wilke
Wartenberg Friedrich Gabler
Welsberg Johann Rieder
Welschmetz J. Mircheletti
Werschetz Josef Bücher
Wiener-Neustadt Josef Feldberger's Handlungs-Commissions-Geschäft
Zaleszczyki Josef Kodrebski
Zara A. Suppantschitsch
Zombor Stefan Popits.

Im Auslande:

Balan bei F. R. Pöl, Apoth.
Bergamo Pietro Lotini, Pharm
Berlad J. C. Immervoll
Brescia Soncini und Pioni, Ph.
Balarest Martinowitz und Asan
Constantinopel bei Charles Mahet et Comp. Droguier et Produits
Desenzano Giov. Galvetti, Pharm.
Galacz R. Seltenmayr
„ Jueghans A. Müller
Jassy J. C. Immervoll, Hofapoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franz. Binioli, Pharm.
„ Gio. Corbellini, Pharm.
„ Antonio Foglia, Jrrm.
Plojest Wilhelm Madats.

Rühmlichst bewährte privilegirte Cosmétiques ersten Ranges!

Med. Dr. HARTUNG

Kräuter-Pomade

zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses.

Preis pro Tiegel mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Diese Kräuter-Pomade besteht aus einer Zusammensetzung von anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien; die dazu verwendeten Kräuter sind verjüngende Frühjahrs-Zierden, welche durch bewährte Extrakte und auserlesene Wurzeln verstärkt, dem Organismus ihre frische Kraft mittheilen. Durch den Gebrauch von Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** wird der Kopfhaut eine neue, kraftvolle Substanz mitgetheilt und die Haarzwiebeln derart wundersam belebt, daß sie zum frischen Wuchse gekräftigt werden.

Neben diesen, durch die Erfahrung bewährten, vorzüglichen Eigenschaften ist **Hartung'sche Haarwuchsmittel** mit vollem Rechte als das **Beste** und **Billigste** in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden können.

Chinarinden-Oel

zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Preis pro Flasche mit Gebr.-Anw. 85 kr. öst. Währ.

Dieses Oel besteht aus einer Abkochung der feinsten Chinarinde mit einem Zusatze von ätherischen Oelen und balsamischen Mitteln. Es wirkt sehr wohlthätig auf das Haar und den Haarboden, indem es beide geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt. — Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel** ist daher hauptsächlich bei demjenigen Haarwuchse, der sich zur Zeit noch im normalen und gesunden Zustande befindet, mit Vortheil anzuwenden, da es die Energie des Haarwuchses frisch belebt und die Haare selbst zu außerordentlicher Dichtigkeit und seidenartiger Feinheit kultivirt.

Med. Dr. BORCHARDT's

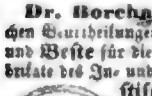
aus Frühlings-Krautern vom Jahre 1862.

aromatische

Kräuter-Seife.

Preis eines versieg. Original-Päckchens 42 kr. öst. W.

Dr. Borchard's Kräuter-Seife ist, nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbarer Aerzte u. Privatpersonen, als das **Reellste** und **Beste** für die **Haut** anerkannt, indem sie alle vorhandenen derartigen Fabrikate des In- und Auslandes, durch ihre „bis jetzt unerreichte" **charakteristische** und **eigenthümliche** Wirkung, weit übertrifft und eignet sich gleichfalls mit großer Ersprießlichkeit zu **Bädern** jeder Art. „Ein Versuch wird Jeden überzeugen und ihm den Gebrauch der Dr. **Borchard**'schen Kräuter-Seife zum täglichen Bedürfniß werden lassen."



Dr. SUIN DE BOUTEMARD's

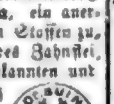
1/1 Päckchen à 70 kr. ö. W.

aromatische

Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen à 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahn-Pasta**, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur **Cultivirung** der Zähne und des Zahnfleisches, reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. Dr. **Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques.



Professor Dr. LINDES'

Vegetabilische Stangen-Pomade,

à Orig.-Stange 50 kr. ö. W.

Wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie dieselben geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt, ihnen erhöhten Glanz und Elastizität verleiht und sie gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel eignet.

Balsamische Oliven-Seife,

à Orig.-Päckchen 35 kr. ö. W.

Diese nach den neuesten chemischen Erfahrungen bereitete, balsamische Olivenseife kann als ein mildes und zugleich wirksames, tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen u. Kindern empfohlen werden.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohlbegründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache **Nachbildungen** und Falsifikate hervorruft, wollen die geehrten P. T. Consumenten unserer, im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Original-Verpackungsart als auch auf die Namen:

DR. BORCHARDT (Kräuter-Seife)
DR. SUIN DE BOUTEMARD (Zahn-Pasta)
DR. HARTUNG (Chinarindenöl und Kräuter-Pomade)
PROFESSOR DR. LINDES (Stangen-Pomade und Oliven-Seife)

sowie auch auf die Firmen unserer, durch die betreffenden Localblätter u. Provinzialzeitungen von Zeit zu Zeit bekannt gegebenen **alleinigen** Herren Ortsdepositäre **zur Verhütung von Fälschungen** gefälligst genau achten.

Obige, so beliebt gewordenen Präparate sind unter Garantie der Echtheit sowohl in den alleinigen Depots der Stadt Wien

A. Moll, Apotheker, Tuchlauben 562,
J. Ritter, k. k. Hof-Kärnth.-W.-Handlung,
A. J. Krebs, Wollzeile 771,
R. Thilen, Apotheker, Erdberg 2,
F. X. Pleban, Ap. Stock-im-Eisen 623,
A. Schrimpf, Kohlmarkt 309,
Adolf Ulrich, Apotheker, Weißgärber,
Dr. Endlicher, Apoth., Neuban 7,
A. v. Waldheim, Apoth., Stadt 954,
J. Frisch, Apoth. Währingergasse 17,
Grabensteiner, Apoth Hernals 283,
J. Kleindl, Jägerzeile 60,
J. Weis, Apoth., Tuchlauben 444,
Dr. Girtler, Apoth., Freiung 137,
F. v. Wöß, Apoth., Ottakring 165,
Sam. Unger, Wieden 471,

als wie auch bei folgenden P. T. Firmen in gleichmäßig guter Qualität stets zu haben:

Agram: Apoth. Gr. Mihic,
Alt-Bunzlau: W. Förster,
Alt-Ofen: Jgn. Prochaska,
Arad: Lereschi u. Zukovits,
Baja: Johann Klenantz,
Br.-Becskerek: J. D. Pyrra,
Belluno: Ant. Barzan,
Bochnia: P. Nietzielsky,
Botzen: J. A. Thaler,
Brezenz: Apoth. Jg. Bandel,
Ung. Brod: Jos. Nowak,
Brody: Neum. Kornfeld,
Brünn: Badenderfer's Erb. u. C.
Brzezan: B. Fadrehecht,
Budweis: Vinzenz Brandner und Apoth. Josef Haas,
Br. Caslau: M. W. Welisch u. Alex. Rosenfeld,
Carlsbad: A. F. Seifert,
Carlsburg: Johann Rutz,
Carlstadt: Th. Aleksic sel. Wittwe und Jos. Benich,
Cattaro: A. de Ginlli,
Cilli: Carl Krisper,
Clausenburg: Apoth. Wolff und Apoth. Jos. Kudy,
Comorn: Aug. Belloni und Josef Kreskes,
Czaslau: Jos. Stiasny,
Czernowitz: Jg. Schnirch und Jos. Rozanski,
Debreczin: Jos. Csanak u. Comp. und Ap. C. Rothschneck,
Eger: Gb. Sturm,
Eperies: Js. Zsembery,
Erlau: Josef Tschögl,
Essegg: Apoth. J. Herning,
Fiume: Apoth. P. Rigetti,
Fünfkirchen: Ant. Adler und Frz. Schedinger,
Gitschin: F. J. Schamal und Ap. Rud. Stahl,
Gmunden; Jos. Haas und Ap. Dr. Friedr. Hampp,
Görz: G. Fonzari,
Graz: Apoth. Jos. Purgleitner,
Großwardein: M. Huzella und Ant. Janky,
Güns: Apoth. Stephan Küttel,
Hermannstadt: J. F. Zöhrer,
Jaroslau: Apoth. Jos Rohm,
Innsbruck: Jos. A. Möst,
Josefstadt: E. J. Traxler,
Jungbunzlau: W. C. Lauterbach,
Kaschau: Ed. Eschwig und Karl Quirsfeld,
Kaposvar: J. Kohn,
Kecskemet: Apoth. C. Handtl,
Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Johann Surpan,
Klattau: Fr. Jos. Schaller,
Königgrätz: J. Kucera,
Kolomea: Schaje Hermann,
Krakau: Jos. Bartl,
Krems: Apoth. Menzinger,
Kremsier: J. Lasnauth,
Kronstadt: F. Stenner,
Kufstein: M. Feidl,
Laibach: Joh. Kraschowitz und Heinig und Boschtsch,
Leitmeritz: Michitsch u. Sohn,
Lemberg: Jos. Klein, Apoth. Tomanek, Sohn und B. Stiller, Friedr. Schubuth
Leutschau: Apoth. St. J. Lehrer,
Linz: Apoth. Aug. Hofstätter und Apoth. J. E. Bielguth und Sohn.
Lissa: A. F. Czaban,
Losonez: J. E. Bory und Apoth. Albert Geduly,
Mantua: Tito Bezzetti, Farm.,
Marburg: J. Tauchmann und Ap. Jos. Reß,
Maros-Vasarhely: J. D. Fogarasy,
Miskolcz: Apoth. Josef Göszörmenyi und Josef A. Spuller,
Mitrowitz: Sabbas Mile,
Moor: Josef Ebner,
Neuhäusel: J. Conlegner, und Philipp Lezke,
Neuhaus: Apoth. E. Riedl,
Neusatz: Ferd. Schreiber,
Neutohl: Jos. Puschmann und Ap. Karl Szirals,
Oedenburg: Apoth. F. Eder, Ap. Rupprecht und L. Pachhofer,
Olmütz: Apoth. Slabyhandel,
Panczowa: J. Huber,
Padua: A. Spinelli u. Apoth. G. Zanetti,
Pest: Apoth. Josef von Török, Anton Oejwald, Apoth. C. Kis, Ed. Unschuld u. Ap. M. Jezovits,
Peterwardein: Ignaz Nagy,
Petrinia: Johann Friedl,
Pilsen: Apoth. E. Kaiser,
Pisek: Apoth. J. Stozky,
Prag: W. J. Löschner, Apoth. Jos. Fürst u. Apoth. B. Fragner,
Preßburg: D. Weinstabl und Ap. Fr. Heinrici,
Prossnitz, A. Ruzicka,
Przemysl: Ed. Machalsky,
Raab: Ed. Unschuld,
Ragusa: Apoth. Fr. Drobac,
Reichenberg: Apoth. L. Eherlich u. Apoth. Ph. Hasmetz,
Riva: G. Strein,
Rzeszow: Ignaz Schaller u. Cp.
Saaz: Apoth. L. Kaiser,
Salzburg: Apoth. Jul. Hinterhuber, und Hermann Abel,
Sanok: Johann Jallitsch,
St. Pölten: Apoth. v. Grimburg,
Schäßburg: J. B. Misseltacher, Sohn u. Teutsch,
Semlin: A. D. Joannovics,
Spalato: R. Giustini,
Stanislau: Apoth. J. Tomanek,
Steyr: Apoth. J. Germann,
Stuhlweißenburg: A. Deutsch,
Szegedin: Apoth. Mich. v. Kovac Apoth. Alb von Kovacs und Fischer u. Schepper,
Teplitz: Anton Bergmann,
Tarnopol: M. Schlisla,
Tarnow: Josef Jahn,
Temesvar: Apoth. Ladisl. Roth u. Mathias Kutin,
Theresienstadt: Franz Löhnert,
Trentschin: Isidor Kulla,
Trient: Carlo Zambra,
Triest: Apoth. J. Serravallo, Ap. Carlo Zanetti und Giac. Weinberger,
Troppau: Apoth. F. Brunner,
Udine: Apoth. B. v. Girolami,
Venedig: G. Tarreghetta und Ap Zampironi,
Verona: Carlo Fürst,
Verschetz: Johann Fuchs,
Vicenza: Apoth. L. Bettanini,
Wadowice: Franz Foltin,
Warasdin: S. A. Tauschek u. Apoth. Alex. Halter,
Weißkirchen: W. Habiger,
Wels: Apoth. F. Bielguth,
Zara: Angelo Tamino
Zengg: G. A. Demazelovich,
Zolkiew: Rose Barbag,
Zombor: Michallovicz und Zsiva novitz,
Zenta: Gebrüder Wuits,
Z. Zwickau: A. Ramisch.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 79. **Mittwoch den 8. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 9 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Gerlach'sche Buchhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.
Der Feldzug von 1815.
Die Wilhworth Kanone.
Die französische Handelsmarine.
Literatur.
Oesterreich. Hufbeschlag ärarischer Pferde. — Pionnier-Corps-Commando nach Klosterneuburg verlegt. — Die Montours-Commissionen. — Säkularfeier des 11. Hußaren-Regts. — Probeschießen mit Schießwoll-Batterien. — Zur Selbstentzündung der Schießwolle. — Erzeß in Marck-Vasarhely. — Zur Militär-Verpflegung. — Wettrennen in Raab. — Das Deutschbanater Grenz-Reg. — Veteranen-Verein in Ried.
Sachsen. Adjustirung der Infanterie.
Frankreich. Etat der Militär-Verwaltung.
Personal-Nachrichten.

Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.

Ministerium des Krieges. (Fortsetzung).

In der General-Adjutantur Sr. Majestät genießen die Generäle eine Funktions- und Diensteszulage von jährlichen 2100 fl., die Stabsoffiziere von 840 fl., die Hauptleute von 630 fl. und es steigt die Jahresgebühr eines Obstlts. auf 4493 fl., eines Majors auf 4078 fl., eines Hauptmanns auf 1809 fl. hinauf.

Im Kriegsministerium ist die Funktionszulage bloß für den Kriegsminister mit 8400 fl., 3 FML. à 2100 fl., 1 GM. (Referent der 7. Abth.) mit 1000 fl., 2 GM. Referenten der 1. und 5. Abthl. à 500 fl. 2 Oberste der Inf. à 500 fl., 1 Obst. der Grenze mit 500 fl., 1 Obst. des Geniestabes mit 500 fl., 1 Obst. des Armeestandes mit 500 fl., 1 Obstlt. des Fuhrwesen Korps mit 500 fl., 1 Major des Generalstabes, kommandirt in der Central-Kanzlei mit 400 fl., 3 Hauptleute der Central-Kanzlei à 240 fl. und 5 in der Central-Kanzlei kommandirte Utits. der Kanzleibranche à 200 fl. bemessen.

Die Kriegskommissäre haben das Wagen-Remise-Pauschale verloren. Die Generalität des Kr.-M. bezieht kein Pferdpauschale; — dasselbe gebührt jedoch allen bei der obersten Militär-Centralbehörde kommandirten aktiven Stabsoffiziers der Linie und der Grenz-Verwaltung, ferners bloß den Stabsoffiziers des Geniestabes, vom Generalstabe hingegen auch den Hauptleuten.

Den Stabs- und Oberoffiziers des Kriegsarchivs wie überhaupt der ganzen Kanzlei-Branche wurde der Offiziersdiener und das Quartiergeld ganz gestrichen und dieselben sohin auf die reine Gage eingeschränkt. Die subaltern Offiziere dieser Geschäftsabtheilung erhalten jedoch im Winter die Holzgebühr nach der jeweiligen Ausmaß. Dem Kanzlei- und Expedits-Direktor des Kriegsministeriums wurde außer der Fourage noch das Quartier-Equivalent belassen, ebenso behält der vom Armeestande bei der obersten Militär-Verwaltung kommandirte Oberst als Referent so wie überhaupt die in der Central-Kanzlei kommandirten Offiziere des Armeestandes das Quartiergeld, während diese Gebühr den konzeptiven der Kanzlei-Branche gehörigen Organen ganz entzogen wird. Mit Ausnahme der Aerzte wurde allen Militär-Parteien und Beamten der Offiziersdiener weggenommen.

Die 3 rangsältesten Hauptleute der 3 Feldbataillone, so wie sämmtliche Regiments- und Bataillons-Adjutanten behalten eine Fourage Portion, die für eine Majors Friedensanstellung in Vormerkung stehenden rangsältesten Hauptleute eines jeden Infanterie-Regiments die Alterszulage per 120 fl.

Das Quartiergeld wurde für die Infanterie, die Jäger, Feldartillerie, Raketeur-Regiment, Genietruppe, Pionnier-Corps, Sanitätstruppe und Fuhrwesen gleich berechnet und beträgt für den Obst. 417 fl., Stabsoff. 344 fl., Hptm. 226 fl., sub. Off. 135 fl., — für die Cavallerie dann das Küsten-Artillerie-Reg.: Oberst 365 fl., Stabs-Offiz. 302 fl., Rittmst. 184 fl., Artill.-Hptm. 226 fl., subalt. Kav.-Offz. 114 fl., Art.-Offz. 135 fl. — Ob in dieser Beziehung eine Abänderung der bestehenden Vorschriften beabsichtigt und durchgeführt wird, wissen wir nicht. Die Fourage Gebühr eines Kav.-Obst. besteht in 9 Port.: — 913 fl., 1 Stabsoffz. 5 Port. — 761 fl., 1 Rittmst. 1. Kl. 4 Port. — 609 fl., 1 Rittmst. 2. Kl. und sub. Offz. 2 Port. — 304 fl. — jene eines Infr.-Obst. in 4 Port. — 676 fl., 1 Stabsoffz. 3 Port. — 507 fl.

Dieß wären im Allgemeinen die in der Armee neu einzuführenden Ersparungs-Reformen, die nach unserm Gutdünken einen so geringen Ertrag abwerfen, daß damit dem Staatsschatz kaum eine Erleichterung verschaft werden wird, — anders ist es freilich mit den Mannschafts-Reduzirungen.

Da wir uns vorbehalten, die Armee-Vorlagen noch einmal eingehend zu besprechen, so wollen wir hier nur einige principielle Züge über dasjenige entwerfen, was uns mit Rücksicht auf das Etat, am meisten auffällig erscheint.

Reflektirt man auf die in der 165 Sitzung des Abgeordneten-Hauses vom Grafen Rechberg gehaltene Rede und die Opposition, mit der er der Reichsvertretung gegenüber in der Vertheidigung der Thesis aufgetreten, daß man die einmal flüssig gemachten Gebühren einer und derselben Person nicht wieder entziehen dürfe, so erscheint es nicht zweckmäßig, daß heute in der Armee bewilligte Gebühren morgen wieder gestrichen werden sollen. In den betreffenden Budgets der Ministerien hat die Civil-Verwaltung nicht an einer einzigen Gebühr ihrer Beamten die Restringirung vorgenommen; die Gehalte sind im Jahre 1863 so geblieben, wie sie im Jahre 1862 gewesen. Wir glauben, daß dieß an sich ein richtiger Vorgang ist, denn wenn etwas in Abzug gebracht werden soll, so ist es besser, daß es von der Volksvertretung ausgehe, welche das Odium der Betroffenen weit weniger alterirt, als jene, die unmittelbare Vertheidiger derjenigen sein sollen, deren Interesse sie wahrzunehmen haben.

Graf Rechberg sagt: „Man dürfe die Entschädigung für den Bothschafter in Rom nicht hinzurechnen, — übrigens müsse die ganze Anschauung mehr von dem positiv rechtlichen Standpunkte aus betrachtet werden, als vom Utilitäts Standpunkte. Es würde ein bedenklicher Grundsatz sein, wenn die Faktoren der Legislative den Grundsatz annehmen wollten, daß man nach Gutdünken die einmal bestimmten Gehalte der Beamten wieder abändern könnte; es würde ein zweischneidiges Schwert sein, wollte man diesen Grundsatz annehmen. Im Gegentheil ist einer der ersten Grundsätze eines wohl geordneten Staates, daß dem Beamtenstande die volle Sicherheit seiner Stellung gegeben werde. Man müsse sich hüthen, an diesem Sicherheitsgefühl zu rütteln ꝛc."

Abgeordneter Schindler replicirt: „Es komme nur zu häufig vor, daß große Functionäre in dieser Rücksicht von einer Seite wohl geschützt werden, während die kleinern Functionäre in dieser Richtung nicht immer mit derselben Wärme vertheidigt wurden ꝛc."

Es ist nicht zu leugnen, daß in keiner Armee mit Ausnahme der österr. die Offiziers- und Beamtengebühren von Jahr zu Jahr reduzirt werden. Das Wirken sämmtlicher Militär-Verwaltungen geht vielmehr darauf hinaus, die ohnedieß prekäre Finanzlage der zum Militärstande gehörigen Individuen im Wege der Gesetzgebung und Volksvertretung zu verbessern. Seit den Napoleon'schen Kriegen blieben die geregelten und ohnehin sehr ausgiebigen Gebühren des preußischen Offiziers- und Armeebeamten-Korps fast immer dieselben und wenn sie zuweilen eine Abänderung erlitten, so war sie die der Besserung; — im retrograden Sinne wurde niemals reorganisirt und manipulirt. In Frankreich, Italien ꝛc. verbesserten sich die Offiziers- und Beamtengehalte von Dezenium zu Dezenium, d. h. mit dem Eintritt jeder neuen Regierung.

Wir führen dieß Alles nicht an, als wenn wir nicht sparen sollten, und uns nicht in unser Schicksal zu fügen wüßten, nein. Wir werden alle Veränderungen, ob sie nun militärischer oder ökonomischer Natur sind, mit jener Geduld ertragen, die wir bei so vielen differenten Gelegenheiten bewiesen, die uns das Gepräge der echten Militärs aufgedrückt und den Ruf der Musterfoldaten erworben hat. Wir können aber nicht schweigen, wenn in der Armee von allen Seiten Stimmen laut werden: Der Reichsrath will der Armee den Todesstoß versetzen, er zwickt dem Offizier von seinen ohnehin knapp ausgeworfenen Gebühren Beträge ab, die niemals der finanziellen Situation des Vaterlandes eine andere Wendung geben können.

Sind wir offen und gestehen wir die Wahrheit. Unter den vielen organisatorischen Combinationen für den Frieden, die auf einen geringen auf Ersparung berechneten Heeresstand basiren, ist nach unsern schwachen Begriffen, vielleicht keine minder gut, als jene, die wir aus dem Armee-Etat reproduzirt haben, weßhalb wir den Glauben auf ihr Inslebentreten ganz und gar verlieren. Im vorigen Jahr wurde auch dem Reichsrath ein Militärbudget vorgelegt, in dem die Infanterie in 2 Bataillons ꝛc. formirt war, während in der Wirklichkeit eine ganz andere Organisation existirte. —

Durch Annahme der oben spezialisirten Friedensformation des Heeres würde uns in militärischer Beziehung jeder Staat überlegen werden. Preußen hat mit der neuen Armeereform eine Organisation erhalten, die zu ¾ die des Krieges ist. Die Komp. und Esk. zählen zu 100 Gem. und haben demnach einen Stand, mit dem sie jeden Augenblick vor den Feind gehen können, ohne der mindesten Nachhilfe oder Complettirung zu bedürfen. Hiedurch und durch die neue Artillerie-Einrichtung ist die Kriegsbereitschaft des preußischen Heeres, die noch vor Kurzem eine der letzten gewesen, zu einer der ersten geworden. Man ignorire nicht eine Erscheinung, die zum Nachdenken auffordert, denn eine Armee, die mit 210,000 Combattants in 8 Tagen über die Landesgrenzen marschiren kann, ist kein gewöhnliches Phänomen. Preußen kann jetzt den halb verrosteten und wieder blank geputzten Degen Friedrich des Großen sehr leicht ziehen. Die Zeit ist vielleicht nicht mehr ferne, wo man das sogenannte Cadresystem als eine Geburt der hochgepriesenen 30jährigen Friedenszeit ganz über den Bord werfen wird, denn die Eisenbahnen haben über dasselbe längst schon endgültig das Urtheil gesprochen. Nach dem letzten Geschichtswerk des französischen Generalstabes marschirte Frankreich im Jahre 1859 mit einer am Friedensfuß befindlichen Armee über die Alpen nach Italien, wirkte und erreichte mit ihr viel mehr durch Ueberraschung als durch Siege.

Die Schlagfertigkeit der französischen Armee im Frieden ist eine weltbekannte und braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden, man sehe sich nur die Mexikanische Expedition an. Es ist schwer, bei dieser großen Militärmacht zu errathen wo eigentlich der Friedensfuß aufhört und der Kriegsfuß beginnt, so amalgamirt ist die eine Organisation mit der andern.

Was vermögen wir beim Ausbruch eines plötzlichen Krieges mit Kompagnien von 80 Gemeine auszurichten, die uns im Ganzen nur 75000 Gemeine geben, was mit einem Armeefriedensstand von 235,000 Mann machen, der uns nicht erlaubt, unsere jährlich auszuhebenden 85000 Rekruten einzustellen, abzurichten und mindestens 2½—3 Jahre bei der Fahne zu behalten. In fünf Jahren haben wir schon eine Conskribirten Armee von 100—120,000 Mann.

Wäre es nicht besser, die 20 Gemeine der Kompagnien vom 3. und 4. Baon. ganz zu beurlauben, den zwei ersten Baons. eine größere Stärke hiedurch zu geben und dann nach dem französischen System die Cadres der aufgelösten den bestehenden Baons. zuzutheilen. Heute, — heißt es dann, — rückt das Baon. mit dem Cadre Nr. 1, morgen mit dem Cadre Nr. 2 zum Exerziren aus.

Ein tüchtiger, gut geschulter Gemeiner ist jederzeit ein guter Corporal.

(Fortsetzung folgt.)

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Ney konnte wirklich befürchten, mit mehr als 40,000 Mann zu thun zu bekommen, aber dadurch, daß er durch das Eintreffen der übrigen Divisionen des Generalen Reille 20,000 Mann um sich vereinigte hieß es ein falsches Calcul aufzustellen, wenn man sich von dem Glauben verleiten läßt, die englische Armee habe in dem Zustande der Ueberraschung, in dem sie sich zwischen 10 und 11 Uhr Morgens befunden, von Brüssel aus schon den Befehl zu ihrer Concentrirung erhalten und wenn dieß wirklich der Fall gewesen, daß sie ihn auch habe ausführen können. Auf alle Fälle, — wie konnte man mit 4500 Pferde nicht über das Gewißheit erlangen, was man eben vor sich habe? Eine Cavallerie-Charge und wenn sie auch zurückgeschlagen worden wäre, reichte hin, um das Geheimniß zu erklären. Ney, welcher am nächsten und dem diesen folgenden Tag wieder einmal einer der tapfersten der Männer gewesen, war nicht mehr dieser verwegene General, welcher uns zu Jena und Eylau in blutige Schlachten verwickelt hatte, bloß, dadurch daß er sich kühn zu weit vorgewagt. Leider ist so etwas nichts Seltenes. Ney bewegte sich sonach nicht weiter als jenseits von Frasne das auf eine Lieue von Quatre-Bras entfernt gelegen und nach dem er daselbst die Division Bachelu mit der Reiterei Pire's und Lefebvre-Desnoettes zurückgelassen, begab er sich nach Charleroy, um dem Kaiser über das Vorgefallene Bericht zu erstatten.

Napoleon, der um 3 Uhr Morgens zu Pferde gestiegen und erst um 9 Uhr Abends von demselben heruntergekommen war, folglich 18 Stunden zu Pferde blieb, obwohl ihm diese Leibesbewegung in Folge einer in diesem Momente eingetretenen Unpäßlichkeit beschwerlich geworden gab sich auf einige Minuten der Ruhe hin, hörte im Bette die Meldungen an und expedirte ebenso die Befehle. Um Mitternacht wieder auf Füßen, empfing er Ney, der ihm dasjenige rapportirte, was sich eben zugetragen ihm dabei die Gründe seiner Unschlüssigkeit auseinanderlegend. Napoleon war, so lange alles gut gegangen oft auffahrend aber er besaß auch wieder die gänzliche Sanftmuth für empfindliche und wichtige Lagen und wollte niemals Menschen aufbringen, welche die Umstände schon hinlänglich in Aufregung gebracht hatten. Er richtete demnach auch keine Vorwürfe an seinen Marschall, obgleich die Nichtausführung der von ihm gegebenen Befehle unendlich zu bedauern war. Bisherher war übrigens noch alles leicht zu repariren, denn im Ganzen ist der Tag ein erfolgreicher gewesen. Napoleon brachte aus Entfernungen von 100 Lieues 124000 Mann, aus denen seine Armee bestanden, überraschte damit die Preußen und die Engländer, und nahm zwischen ihnen eine solche Position ein, daß er sie einzeln bekämpfen konnte. Dieses Resultat war unbestreitbar, denn er hatte zu seiner Rechten und ganz in seiner Nähe die Preußen in der Direktion von Namur und zu seiner Linken jedoch viel weiter entfernt die Engländer in der Richtung von Brüssel. Er war somit versichert, daß ihm am folgenden Tag, sobald seine Truppen ausgeruht sein werden, eine Begegnung mit den Preußen bevorstehe, also viel früher, als die Engländer zu ihrer Hilfe herbeieilen können und daß er somit eine Armee nach der andern schlagen könne. Es wäre freilich besser gewesen, wenn Ney schon Quatre-Bras besetzt hätte, um so den Engländern die absolute Möglichkeit zu benehmen, die Preußen zu unterstützen, aber dasjenige, was am Abend des 15. nicht vollbracht werden konnte, war noch am Morgen des 16. zu Stande zu bringen u. z. gleichzeitig während Napoleon mit den Preußen im Streite lag. Diese Operation konnte sich sogar noch genug früh ausführen lassen, um daß Ney mit einigen Detachements Napoleon aushelfen könne. Immer aber war Napoleon und Ney mit dem Rücken aneinander gelehnt wenn auch jeder auf der ihm zukommenden Seite kämpfte. In Folge dessen, kann man die Behauptung aufstellen, daß alles reussirt hat, denn ungeachtet dem Zaudern Ney's befanden wir uns in Masse zwischen den Preußen und den Engländern, die überraschten Preußen waren überdieß in einem Zustand der halben Concentration

und ihre Verbündeten die Engländer sogar in dem der kompleten Zerstreuung. Jedenfalls trug, wenn überhaupt etwas noch an dem Tage abging, Ney hievon die Schuld, denn von 5—7 Uhr hatte er die hinlängliche Zeit gehabt, Quatre-Bras mit den 20,000 Mann Reille's zu besetzen, welche dann die 20,000 Mann von Erlon unterstützt haben würden. Uebrigens behandelte Napoleon, — welcher mit dem Gesammtresultat des Tages zufrieden gewesen, indem er das Unrecht niemals dort suchte wo ihn kein großes Interesse daran band, es zu finden, — den Marschall höchst freundlich, schickte ihn gegen 2 Uhr Morgens nach Gosselies zurück, nach dem er sich sehr angelegen sein ließ ihn von der Wichtigkeit Quatre-Bras zu überzeugen und ihm das Versprechen gab, demselben precise Befehle zu ertheilen, sobald er die Rapporte seiner Unterbefehlshaber erhalten und geprüft haben wird. Hierauf warf er sich wieder auf ein Bett, um sich 2—3 Stunden Ruhe zu gönnen, während dem seine Truppen 7 und 8 Stunden ausruhen sollten, da sie Tags zuvor so große Märsche gemacht und sich Tags darauf auf große Gefechte vorzubereiten hatten.

In diesem Augenblicke war die französische Armee wie folgt vertheilt: Auf der Rechten befand sich Grouchy mit der leichten Reiterei vom Pajol und den Dragonern vom Ecelman's, mit der er die Nacht in den Waldungen von Lambusart zugebracht während er nur eine einfache Avantgarde in Fleurus unterhalten hatte. Vandamme bivouakirte etwas weiter rückwärts unmittelbar vor Gilly nach einem Marsch von 7—8 Lieues in einer äußerst großen Hitze. Auf der äußersten Rechten hatte sich Gerard mit dem 4. Korps der Brücke von Chatelet bemächtigt, er war jedoch daselbst sehr spät angekommen, indem er eine seiner Divisionen in Philippeville zu erwarten und von hier bis Chatelet noch eine Distanz von 7 Lieus zurückzulegen hatte. Er befand sich mit seinem Korps zur Hälfte am rechten und zur Hälfte am linken Ufer der Sambre.

Im Centrum war blos die Garde zu Fuß über die Sambre gegangen, von den übrigen Truppenkörpern u. z. die Garde zu Pferd, die schwere Reserve-Kavallerie, das 6. Korps des Grafen Lobau, die Reserve-Artillerie, der große Park und die Bagagen hatte nicht eines die Zeit, die durch Menschen, Pferde und Kanonen versperrten Brücken von Charleroy zu passiren. Das war äußerst viel, wenn man bedenkt, daß die einen von ihnen schon 6 die andern 7 Lieues bei einer furchtbaren Hitze, mit einem immensen Material durch schmale Defilees marschirt waren. Im Uebrigen brauchten sie blos 2—3 Stunden, um am folgenden Tage über die Sambre zu setzen. Zur Linken auf der Straße von Brüssel hatte der Marschall Ney zu Frasnes die Infanterie-Division Bachelu, die Kavallerie Pire's und Lefebvre-Desnoettes und rückwärts von Mellet nach Gosselies den Rest des 2. Korps aufgestellt, von dem die eine Division Gerards bis nach Wagnelee vorgeschoben worden war, endlich ward der Graf Erlon mit dem ganzen 1. Korps zwischen Gosselies und Marchiennes placirt. Da sich die Truppen des letztern sehr zeitlich zur Ruhe begeben konnten, so war es ihnen auch möglich gemorden, am folgenden Tage sehr früh in Aktion zu treten. In dieser Position hatte Napoleon rechts Grouchy, Pajol, Ecelmans, Vandamme, Gerard, welche ungefähr 38,000 Mann zählten, links Ney, Reille, Erlon, Lefebvre-Desnoettes, deren Streitkräfte 48000 Mann betrugen, im Centrum die Garde, Lobau, die schwere Reiterei, die Artillerie-Reserve und die Parks, deren Gesammtstärke sich beiläufig auf 40,000 Mann belief, mit welcher Masse er, da diese letztern blos 2—3 Stunden noch brauchten, um die Sambre zu überschreiten, sich am Morgen schon auf die Preußen oder auf die Engländer werfen konnte, die durch die Stellung, welche er zwischen denselben eingenommen, von einander getrennt, ihm die volle Freiheit der Wahl seines Gegners überlassen hatten. Er konnte nach Umständen an demselben Tage denjenigen von ihnen angreifen, den er eben wollte.

Ein böses Ereigniß hatte sich indessen beim Korps des Generals Gerard zugetragen. General Bourmont faßte mit seinem Adjutanten Oberst Clouet einen für den Rest seines Lebens verhängnißvollen Entschluß, und verließ die Armee am Morgen des 15. in einem Momente in dem alle unsere Kolonnen in Bewegung gesetzt waren. Energisch im Kriege, sanft, vernünftig im bürgerlichen Leben, geachtet in der kaiserlichen Armee, in der er auf eine glänzende Weise gedient, gesucht von den Royalisten, seinen alten Freunden, welchen er einen schönen Namen mitgebracht hatte, sah, beurtheilte und verdammte er die Fehler der beiden Parteien, die ihn für sich zu gewinnen trachteten und es kostete ihn viel Ueberwindung sich für eine derselben zu erklären. So beschaffen, wie General Bourmont gewesen hatte er anfänglich Dienste zu nehmen verweigert, obgleich ihn seine Neigungen dazu trieben und die Geringfügigkeit seines Vermögens ihm davon Nutzen versprach. Seinem natürlichen Verlangen endlich nachgebend, die unterbrochene Carriere wieder zu beginnen, fand er sobald ihm Dank dem General Gerard ein seinem Grad konformes Kommando übertragen wurde, — Ursache, den Wiedereintritt zu bedauern, indem er die Empörung der Vendée und das strenge Verfahren gegen seine Anverwandte und Freunde daselbst in Erfahrung gebracht. Bestürmt mit Vorwürfen der Royalisten faßte er plötzlich den Entschluß, die Armee zu verlassen und sich nach Gent zu begeben. Am Abend des 14. ließ er dem General Hullot als dem Aeltesten seiner Brigade-Kommandanten sagen, daß er sich am folgenden Tage entfernen werde ohne jedoch das Warum? beizufügen überschickte ihm überdieß die Instructionen des General en Chef, damit er denselben nachkommen könne, richtete sodann an General Gerard seinen Freund und Garanten einen Entschuldigungsbrief und passirte hernach durch die feindlichen Vorposten, denen er erklärte, daß er sich zum König Louis XVIII. begebe. Dieser auf der Stelle im 4. Korps verbreitete Lärm erzeugte daselbst eine außerordentliche Erbitterung, aber weit entfernt, die Truppen niederzuschlagen, rief er im Gegentheile eine um desto größere Begeisterung hervor. Nur wurde dieser Zwischenfall die Ursache eines neuen Mißtrauens gegen die Chefs, welche fast durchgängig verdächtig geworden, sobald sie nicht ehemals von den Soldaten gekannt und geliebt waren. General Bourmont, welcher am Morgen des 15. abgereist war, erreichte erst Mittags das preußische Hauptquartier, also zur Zeit, als unser Einmarsch in Charleroy ohnehin dem Marschall Blücher alles das bekannt gemacht, was zu wissen er Interesse hatte. Es wurde mithin von Seite des Generals Bourmont ein großes Vergehen begangen, ohne Nutzen und ohne Ehre für seine Partei, welche durch ganz andere Mittel und allgemeinere Ursachen triumphiren mußte.

Die Chefs der Allirten hatten die Zeit nicht so gut benützt, als Napoleon. Marschall Blücher erhielt im Laufe des 14. also zur Zeit, daß wir unsere Konzentrirung zu Beaumont bewirkten, keine andern als nur äußerst vage Nachrichten über unsern Anmarsch. Erst gegen den Abend als diese Avisos mehr Konsistenz gewannen, gab er dem 4. Korps Bulow's, das sich zwischen Dinant und Namur etablirt hatte, den Befehl nach Namur vorzurücken. Das 2. Korps Pirch I. sollte sich in Sombreffe und das 1. Korps Ziethen zwischen Charleroy und Fleury konzentriren. Der am Morgen des 15. aus Charleroy und am Mittage desselben Tages von der Brücke von Soleilmont vertriebene Ziethen hatte sich auf Fleurus zurückgezogen. Pirch I. besetzte die große von Namur nach Brüssel führende Chaussee, Thielmann begab sich ebenfalls dahin und der spät benachrichtigte Bulow verließ Lüttich um sich Namur zu nähern. Die Absicht des hitzigen Blücher war, am folgenden Tage den 16. die Schlacht zwischen Fleurus und Sombreffe anzunehmen, ohne die Brittische Armee zu erwarten aber in der Erwartung, daß ein großer Theil derselben in Quatre-Bras eingetroffen sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Withworth Kanone.

Ueber dieses Geschütz entnehmen wir dem Journal des Debats Nachstehendes:

„Am 25. September setzte die wissenschaftliche Kommission der englischen Armee ihre Versuche mit der Withworth Kanone in Shoeburyneis fort.

„Wir theilten bereits neulich mit, wie bei den letzten Proben, die mit den 12 und 74 pfündigen nach dem Modell dieses neuen Erfinders konstruirten Geschützen bei einer relativ geringen Pulverladung gemacht, 4½ Zoll dicke Schiffs-Kürasse durchgeschossen wurden. Man wunderte sich nicht genug über ein Resultat, das man keineswegs erwartet hatte. Indessen waren die in die Eisenplatten gemachten Oeffnungen viel zu unbedeutend, als daß sie die Komission befriedigt hätten, — ein Umstand, den wir als ein kostbares Geständniß in unsern Tagesbericht mit desto größerer Sorgfalt verzeichnen, als die englischen Journale das bei den ersten Versuchen erhaltene Resultat als ein durchaus günstiges dargestellt hatten.

„Um ein endgiltiges Resultat festzustellen und dabei die Wirkungen dieser neuen Artillerie ganz genau kennen zu lernen, beschloß die Kommission, die Experimente in der Weise fortzusetzen, daß hiezu Stücke vom schweren Kaliber genommen, die bisherige nur 200 Yard betragende Distanz vergrößert, so wie Platten dazu verwendet werden, die eine ab-

solute Aehnlichkeit mit denjenigen hatten, welche die Flanken des Warrior garniren.

Da die Kanonen Withworth's seit einiger Zeit als unfähig betrachtet worden waren, große Zerstörungsresultate hervorzubringen und da sie sich beim letzten Probeschießen von dieser Proskription befreit, so stand man nicht an, zur Beurtheilung ihrer Wirkungen den Lord Clyde und Sir Armstrong zu Commissions-Mitgliedern zu ernennen und ihnen eine große Menge von Artillerie- und Marine-Offiziers beizugeben, unter denen natürlich auch der Herr Withworth sich befand.

„Unter den bei dieser Gelegenheit in Anwendung gebrachten Geschützen befand sich auch jene Kanone, welche die Engländer als die furchtbarste Zerstörungsmaschine gegen die Schiffspanzer, die man bis jetzt erfunden, betrachteten. Es ist dieß eine nach dem Armstrong'schen System der Stahlstreifen konstruirte, aber nach dem Heragonal-System Whitworth's gebohrte Piece von 7 Tonnen Gewicht, 12 Fuß Länge und 120 Pfund Kaliber, die jedoch im Stande ist, ohne jeder Gefahr eine Kugel von doppeltem Gewicht zu schleudern.

„Dieses Geschütz stellte man auf einer Plattform auf, der gegenüber auf eine Entfernung von 600 Meter eine aus einem Stück — Warrior ähnlichen — Blindage errichtete Scheibe festgemacht wurde. Die Distanz war sonach um 400 Meter bedeutender, als die bis jetzt zu Shoelburyneis bei analogen Experimenten gegen gleiche Stahl- und Holzmassen in Anwendung gebrachte es gewesen ist. Auf eine Entfernung von 800 Meter von dem Geschütz Withworth's placirte man weiter die enorme 24 Tonnen wiegende sogenannte Horsfall Kanone, mit der man letzthin auf 200 Meter die Panzerplatten ganz durchgeschossen hatte. Obwohl man behauptet, daß die Wirkung dieses Artilleriestückes bei 800 Meter dieselbe bleiben wird, so gab dieses Geschütz, das nach der Kanone Whitworth abgefeuert wurde, dennoch auf diese große Distanz nur negative Resultate. Die Kanone Horfall ist ein nach dem System der gezogenen Kanonen erfundenes Geschütz.

„Der Planken war eine ganz neue Panzerplatte von 21 Fuß Länge und 15 Fuß Höhe überkleidet mit 4½ Zoll Schmiedeisen, dahinter 18 Zoll Teakholz, festgehalten durch Querstreifen und eine innere Widerlage von ½ Zoll, endlich verbunden durch auf 18 Zoll Intervalle von einander gestellte massive Gußstahlklammern.

„Der erste Schuß wurde mit einer Ladung von 28 Pf. Pulver und einer heragonalen Kugel von 129 Pf. Gewicht abgefeuert. Das Projectil traf gerade das Centrum der Eisenplatte und es schlug bei diesem furchtbaren Choc aus dem Stahl ein solcher Flammenstrahl heraus, daß er fast jenem gleich kam, der sich aus der Mündung des Geschützes entwickelte. Der Schuß drang in den Panzer hinein, durchbohrte das Schmiedeisen, das Holz und die innere Verkleidung und begegnete einer der innern Rippen, in denen er zur Hälfte stecken blieb, nachdem er zuvor auf allen Seiten die Schrauben und die Bolzen oder Klammer auseinandergesprengt hatte. Die Einfaßung konnte er jedoch nicht durchschlagen. Obwohl das Aufschlagen ein vereinzeltes gewesen, so sprang trotzdem die Verkleidung auf allen Seiten und verursachte solche Spalten und Risse, die einer Tracht Wasser bedenklichster Art Einlaß geben konnten. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet erschien der Versuch entscheidend. Bei einem Holzschiff wäre ein solches Geschoß durch beide Seiten gegangen aber es hätte auch eine reine Oeffnung gemacht, die keine ernste Beschädigung zur Folge gehabt, während dem der Widerstand des Stahleisens einen solchen Bruch erzeugt, der im untern Schiffsraume nicht zu repariren ist. Das Projectil blieb dabei mit seiner Spitze im Loche stecken, aufgelegen auf die halb zerschmetterten aber nicht ganz durchbohrten innern Rippenhölzer. —

Der zweite Versuch wurde mit einer mit fast 4 Pfund Pulver gefüllten Hohlkugel, deren Totalgewicht 131 Pf. betrug bei einer Geschützladung von 25 Pf. Pulver gemacht. Die Wirkung des vorherigen Schußes mit einer Vollkugel wurde erwartet, und erregte sonach kein Erstaunen aber das Resultat dieser Schießprobe übertraf alle Erwartungen. Die Granate fuhr vollständig durch die ganze Eisenbekleidung mitten durch, platzte wahrscheinlich beim Einschlagen in die starke Holzfütterung oder innere Wand, von der sie sich durch Explosion losmachte, indem sie dem Holz das Feuer mittheilte und unzählige Stücke nach allen Seiten schleuderte, welche ohne Zweifel die Schiffsbemannung furchtbar beschädigt haben würden. Diese Wirkung äußerte sich auf eine Entfernung von 600 Meter und sie war so außerordentlich in dem Sinne, als nicht nur die Eisenplatte durchgebohrt, sondern selbst die innere Brüstung dermassen zerschmettert war, als wenn eine 30pfündige Granatkugel im Innern des Schiffsraums explodirt wäre.

Mit diesem Geschütz setzte man hiernach die Schießproben nicht weiter fort, sondern begnügte sich damit, die Wirkungen der aus der Kanone Horsfall abgeschossenen Projectile kennen zu lernen. Wider Alles Vermuthen errang das System der polygonalen oder Kammergeschützröhre über jenes der gezogenen Kanonen eine unbestreitbare Superiorität, indem das aus der Horsfall'schen Piece geschleuderte Geschoß die Eisenpanzerung nicht ganz durchzuschlagen vermochte.

Bevor man jedoch ein endgiltiges Urtheil über die hier gemachten Experimente fällen kann, muß man wissen, daß: 1) die in Gebrauch gewesenen Panzerplatten nicht ganz so solid waren, wie es die wirklichen Küraßplatten des Warrior sind, 2) um einen Schluß aus der durch einen einzigen Schuß erzeugten Wirkung auf die ganze Artillerie zu ziehen, eine sehr gewagte Hypothese ist, da in der That nur mit einer Voll- und einer Hohlkugel gefeuert worden war. Die bis jetzt dem neuen englischen Geschütz zum Vorwurf gemachten Fehler sind nicht ohne Begründung: sie können kein langes Schießen aushalten und sind im Allgemeinen mehr Instrumente der Präcision als Gefechtswaffen. Man muß sonach noch viel mehr Details kennen, weitere vollständigere Erfahrungen und Versuche über diese polygonalen Kanonen abwarten, bevor man sich über sie aussprechen kann, denn man darf nicht außer Acht lassen, daß solche Geschütze, welche wunderbare Proben auf den Schießstätten ablegen, bei Bewaffnung der Schiffe oder festen Punkte oft enorme Fehler zeigen, — und diese Beweise fehlen noch.

Die französische Handelsmarine.

Das „Journal des Debats" enthält einen Artikel aus der Feder Baudrillarts über die Handelsmarine Frankreichs, welcher die allgemeinste Aufmerksamkeit verdient. Es ist eine Thatsache, die wir nicht im einzelnen nachzuweisen brauchen, daß das weite Kaiserreich der Kriegsmarine des Landes eine ganz ungemeine Sorgfalt zugewendet hat. Niemals war früher ein so außerordentlicher Aufwand für die Entwicklung der Kriegsmarine gemacht worden. Das Marine-Offizierskorps ist beinahe verdoppelt, und namentlich durch Aufnahme der besten Capitäne der Handelsmarine verstärkt worden, die Marine-Infanterie und Artillerie ist bedeutend vermehrt worden, alle Kriegshäfen sind vergrößert und verstärkt. Cherbourg wurde unter dem zweiten Kaiserreich vollendet. Für Marinewerkstätten sind Millionen ausgegeben und das Zehnfache für den Bau neuer Schiffe. Fast die ganze Schraubendampfflotte ist ein Produkt des Kaiserreichs, wenn gleich dabei zu bemerken, daß der Keim dazu überall unter Ludwig Philipp gelegt worden ist, und z. B. der berühmte Schraubendampfer „Napoleon" lange vor dem Staatsstreich entworfen und begonnen war. Es wäre durchaus ungerecht, hier nicht zu bemerken, daß auch hmälos die Kräfte von der constitutionellen Regierung gegründet, gepflegt und großgezogen sind. Die ungeheuern maritimen Vorräthe, die gebildeten Marine-Ingenieure, die tüchtigen Marine-Offiziere fand Louis Napoleon vor; in dieser Richtung hat er nichts geschaffen. Sein Verdienst ist aber der Gebrauch den er von diesen Kräften machte. Als durch den Staatsstreich in Frankreich das zweite Kaiserreich begründet wurde, war Frankreich die zweite Seemacht der Welt, und wenn es möglich gewesen, diese Stellung zu ändern, Louis Napoleon würde es wenigstens vorübergehend erreicht haben. Die unendliche Ueberlegenheit der maritimen Hilfsmittel Englands machte es aber unmöglich, trotz der ungeheuersten Anstrengungen blieb die französische, was sie war, die zweite; ja England entwickelte bei dem Messen der Kräfte eine solche Ueberfülle, daß es fast spielend das doppelte von dem leistete, was das zweite Kaiserreich nur mit Anstrengung aller Kräfte erzielte. Der Grund ist natürlich sehr einfach. Die Kriegsmarine steht in Bezug auf ihre technische Entwicklung wie in Bezug auf ihre Bemannung in directer Beziehung zu der Entwicklung der Schiffahrt des Landes und der Entwicklung der Technik überhaupt. Und da in beiden Richtungen England dem heutigen Frankreich nicht blos um das doppelte, sondern man kann sagen um das fünffache, ja noch mehr überlegen ist, so bedarf England nur einer geringen Anstrengung, um zu beweisen, daß es für Frankreich absolut unmöglich, es England an kriegsmaritimer Machtentwicklung auch nur entfernt gleich zu thun. Immer bleibt es aber unbenommen eine der Errungenschaften, die Frankreich dem Kaiserreich verdankt, wenigstens den Versuch dazu gemacht, und im Gegensatz zu der berechnenden Sparsamkeit Ludwig Philipps keinen Aufwand an Geld und Kraft dabei gescheut zu haben.

Wie gesagt, der Versuch ist mißlungen, mußte mißlingen, aber jedenfalls verdankt demselben Frankreich eine Kriegsmarine, wie es dieselbe nie besessen; es ist eine wahre Ueberfülle von kriegsmaritimer Kraft. Wir sagen Ueberfülle, weil Frankreich schon unter Ludwig Philipp jedem Gegner außer

England gewachsen war; nur für Expeditionen, wie die mexicanische, hätte die Kriegsmarine, wie sie unter der Julidynastie bestand, nie genügt. Mittelst Unterstützung seiner großen Schraubentransportflotte kann das zweite Kaiserreich jetzt eine Armee von vielleicht 30,000 Mann in voller Ausrüstung zum Schutz entfernter Colonien über Meer transportiren, was ein ungeheurer Vortheil wäre, wenn Frankreich Colonien besäße, die eines solchen Schutzes bedürften. Es hat leider deren so gut wie keine, und die es hat, könnte niemand als England bedrohen, dem auch das zweite Kaiserreich in kriegsmaritimer Beziehung nicht gewachsen ist. Möglicherweise erwirbt auch wohl noch das zweite Kaiserreich große überseeische Besitzungen in Cochinchina oder Madagascar, oder gründet Colonien im rothen Meer, oder in sonst noch unbesetzten Gegenden. Allerdings ist die Aussicht dazu gering. Das würde immer noch kein Beweis sein, daß die Sorge, welche das zweite Kaiserreich für die Kriegsmarine getragen, eitel Kraftverschwendung, denn eine Kriegsmarine ist ja nicht blos zum Schutz der etwaigen Colonien, sondern auch des Seehandels bestimmt. Hier ist nun leider eine Erscheinung eingetreten, welche eben der Artikel des „Joural des Debats" behandelt. Die Handelsmarine Frankreichs ist unter dem zweiten Kaiserreich nicht fortgeschritten, sie ist höchstens stabil geblieben. Baudrillart sagt, daß die seit mehreren Monaten angestellte Untersuchung über die französische Handelsmarine „die relative Decadenz des Bestandes der französischen Handelsmarine an Schiffen und Mannschaft unzweifelhaft gemacht hat." (Fortsetzung folgt).

Literatur.

Das Königlich Preußische Kriegsheer. Seine Eintheilung, Uniformirung und Geschichte von O. Overbeck. Nach amtlichen Quellen. Berlin 1862. Verlag von Eduard Beck. 5½ Bogen, Preis 7½ Sgr.

E. Auf diese militärische Broschüre machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam. Der Verfasser entwirft in gedrängter Kürze ein Bild der preußischen Armee. Der Inhalt ist folgender: Das erste Kapitel handelt über die allgemeine Wehrpflicht, über die Bestandtheile der Armee und giebt die jetzigen Namen der einzelnen Regimenter und ihre Chefs an. Das zweite Kapitel bespricht die Eintheilung in Armee-Corps, Divisionen ꝛc. und erläutert die 4 Unterscheidungsfarben: Weiß, roth, gelb und blau. Das dritte Kapitel ist dem Offiziers-Corps gewidmet; es giebt die Eintheilung derselben in 4 Hauptklassen, ihre Dienst-Funktionen, Uniform, Unterscheidungs-Zeichen und Anzahl an. Das vierte Kapitel macht uns mit der Uniformirung und namentlich mit der Geschichte der einzelnen Waffen bekannt. Auf 12 Seiten wird die Infanterie besprochen. Die Geschichte der Garde-Regimenter und der Linien-Grenadier-Regimenter ist ausführlich angegeben. Auf die Infanterie folgt die Kavallerie; von jedem einzelnen Regimente ist angegeben, an welchen Feldzügen es Theil genommen hat. Hieran schließt sich die Eintheilung und Geschichte der Artillerie, der Pionniere und des Train's, Mittheilungen über die Ingenieur-Inspectionen und die Preußischen Festungen. Den Schluß bilden mehrere werthvolle und übersichtliche Tabellen: Uebersicht der Stärke der Königlichen Feld-Armee und der einzelnen Armee-Corps. Wir wünschen diesem Werkchen, welches, mit viel Fleiß und Liebe zum Gegenstande bearbeitet, interessante Mittheilungen über Preußens Heer bringt, die wohlverdiente Anerkennung von Seiten des Publikums, sowohl des militärischen als auch des bürgerlichen, welches sich durch dieses Schriftchen ein richtiges und klares Bild der militärischen Verhältnisse aneignen kann.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) Mit Circularverordnung des h. Kriegs-Ministeriums vom 2. v. M. wurden die Grundzüge hinausgegeben, nach welchen künftig bei dem Hufbeschlag ärarischer Pferde vorzugehen ist. Nach Verbrauch des etwa noch bestehenden Vorrathes an französischen Hufnägeln, ist sich blos englischer zu bedienen, da diese bei ihrer Zweckmäßigkeit nicht theurer zu stehen kommen. Bei den Artillerie- und Fuhrwesensbespannungen, wird im Winter, wenn ein scharfes Beschlagen nothwendig sein sollte, das Schraubenstolleneisen sowohl im Frieden als im Kriege angewendet. Die Schneidezeuge müssen bei allen Eisen und Stollen ein und dasselbe Gewinde haben, und dürfen die mobilen Regiments- und Bataillonsbespannungen im Winter ebenfalls die Schraubstollen Beschläge in Anwendung bringen.

** Aus Dienstes- und ökonomischen Rücksichten wird das derzeit im Kriegsministeriumsgebäude untergebrachte Pionnier-Corps-Commando demnächst nach Klosterneuburg verlegt werden.

* Die von uns bereits gemeldete Auflösung der Carlsburger-Militär-Commission erfolgt mit Ende October d. J. und hat dieselbe von da ab bis zur gänzlichen Abwicklung der Geschäfte als Monturs-Depot zu amtiren. Künftig werden die in Siebenbürgen dislozirten Truppen den Bedarf aus der Ofner Montur-Commission beziehen. Was die kürzlich verbreitete Nachricht betrifft, daß die Auflösung sämmtlicher Montur-Commissionen im Principe entschieden sei, so können wir derselben unbedingt widersprechen, ohne näher einzugehen, daß die Auflösung sämmtlicher Commissionen nur zum Nachtheile der Armee, namentlich in Kriegszeiten, ausfallen müßte.

** Die Säcularfeier der Errichtung des 11. Hußaren-Regiments Prinz zu Württemberg wird der „Grazer Tagespost" aus Klagenfurt folgend berichtet:

Das von Klagenfurt eine Meile entfernte Zollfeld, wo einst die Herzoge von Kärnten auf dem noch vorhandenen Herzogsstuhle feierlich in Amt und Würden eingesetzt wurden, bot am 28. und 29. v. M. einen wahren imposanten Anblick. Das auf beiden Seiten der nach St. Veit führenden Poststraße sich weithin ausbreitende Zollfeld war in ein Cavallerie-Lager umgewandelt, rechts von der Straße waren die Mannschaftszelte mit der Regimentsfahne an der Spitze, links ein großes geräumiges Zelt als Speise und Unterhaltungssaal für die Herren Offiziere jeden Ranges errichtet. Während auf dem Leinendache dieses Zeltes die ungarische Tricolore neben zahlreichen schwarz-gelben, weiß-rothen und weiß-blauen Fahnen flatterte, prangten in dem zierlich geschmückten Innern die Büsten des Kaisers und der Kaiserin und zwischen diesen das Porträt der Kaiserin Maria Theresia, unter deren Regierung am 29. September 1762 das gegenwärtige Hußaren-Regiment Prinz von Württemberg als Szekler-Regiment errichtet wurde.

In südlicher Richtung hatten zahlreiche Schankwirthe für das massenhaft zu Wagen und zu Fuß anströmende Publikum ein Lager aufgeschlagen und westlich von diesem ragte eine geräumige Tribüne für die bevorzugten Zuseher empor, da die nächstgelegene Ebene zur Ausführung der verschiedenen Programms-Piecen benützt wurde. Das Programm, welches ein Wiener Blatt einer humoristischen Beleuchtung unterzog, da in demselben zum Verdeutlichen des Rangunterschiedes ein Souper, ein Dejeuneur und Diner für die Herren Offiziere, für die Mannschaft aber ein einfaches Frühstück, dann Menage und Abendessen angesetzt war, erhielt mit voller Zugkraft das Publikum bis spät in die Nacht auf den Beinen.

Am 28. September, dem Vorabende, fand ein Officiers-Carroussel statt, wobei 12 Offiziere und 1 Trompeter in voller Adjustirung von anno dazumal (1762) mit gepuderten Perrücken und langen Haarzöpfen, dann Schabracken mit der Inschrift „Josef und Maria Theresia", 12 andere Offiziere und 1 Trompeter aber in der gegenwärtigen Uniformirung eine Quadrille tanzten und selbst die schwierigsten Figuren fehlerfrei mit musterhafter Präcision durchführten.

Dann folgte ein Fackelzug von 40 Unter-Offizieren, welcher gleichfalls sehr beifällig aufgenommen wurde. Bis spät in die Nacht blieb der größere Theil des Publikums im Lager und wir können kühn behaupten, daß sich schwerlich seit vielen Jahrzehenden eine so großartige Menschenmasse an eine Punkte in Kärnten concentrirt haben dürfte. Selbst nach Mitternacht war an der Poststraße Wagen an Wagen gereiht und man muß sich wirklich wundern, daß sich kein besonders erheblicher Unglücksfall ereignet hat.

Am Morgen des 29. September, als dem eigentlichen Festtage, wurde von dem hiesigen Fürstbischofe Herrn Valentin Wiery eine Feldmesse gelesen, nach deren Beendigung ein Dejeuner (um uns nach dem Programme auszudrücken) gegeben wurde, zu dem viele Herren und Damen aus dem Publikum geladen waren. Hierauf folgte das Rennen

der Offiziere, der Unteroffiziere und der Mannschaft, worunter vorzüglich das Pferden-Rennen der Unteroffiziere, welche mit aufgezeichneter Sicherheit über alle Hindernisse, ohne selbe je zu berühren, mit ihren hübschen Pferden hinweggalopirten, sowie das Rennen der Csikos in Nationaltracht auf ungesattelten Pferden erhöhten Beifalls sich erfreute. Von den Herren Offizieren gewannen erste Beste: Oberst Fürst Windischgrätz, Oberstlieutenant Graf Pejacevic und Oberlieutenant Cavalca; zweite Beste: die Lieutenants Gyömörey und Krauchenberg.

Die Beste für die Unteroffiziere und die Mannschaft waren wirklich splendid, denn wir bemerkten darunter goldene und silberne Ankeruhren, sowie namhafte Spenden in blanken Thalern. Nach vollendetem Rennen war große Tafel im Offizierszelte, bei welcher zahllose Toaste aufgebracht wurden. Unter den geladenen Gästen bemerkten wir den FML. Marojcic, sowie die Herren General-Majors Brandenstein, Schiller und Suini, nebst zahlreichen anderen Stabs- und Oberoffizieren. Nach aufgehobener Tafel war Spielraum für freiere Unterhaltung geboten; die beiden Musikbanden von Prinz Württemberg und Baron Prohaska spielten bis spät in die Nacht unverdrossen, der Nationaltanz Csárdás begeisterte Offiziere und Mannschaft, die Herren Generäle, Stabs- und Oberoffiziere wurden von letzterer in die Höhe gehoben unter lebhaften Eljen-Rufen durch's Lager getragen. Knapp an der Poststraße wurde ein ganzer Ochs gebraten, von welchem sich Jeder ohne Ausnahme ein Stück herabschneiden konnte.

• Das unlängst auf der Steinfelder Haide abgehaltene Probeschießen mit einer 4pfündigen Schießwoll-Batterie, welches den Zweck hatte, zu ermitteln, in wieferne sich die Munition in Bezug ihrer Ausdauer und Brauchbarkeit nach längerer Herumführung erhält, soll dem Vernehmen nach die glänzendsten Resultate geliefert haben, indem bei allen Schußarten die Geschosse und Geschütze ihre früher bereits an den Tag gelegte außerordentliche Wirkung und Treffsicherheit zeigten.

Dieses Probeschießen dürfte zugleich bewiesen haben, daß, wenn man auch von der Schießwolle wirklich einst abgehen sollte, dennoch das vorzügliche Geschützmateriale unverändert für Pulverladungen in der k. k. Artillerie fortbestehen wird, weil es in Bezug seiner Ausdauer, Leichtigkeit und Wirkung jedes andere Geschutzsystem unbedingt übertrifft.

•• Wie man vernimmt, wird der bewährte Chemiker Professor Liebig nächstens ein Gutachten über die Schießwolle veröffentlichen, aus welchem hervorgehen soll, daß dieselbe niemals einer Selbstentzündung fähig ist und alle das Gegentheil behauptenden Aussprüche in das Gebiet der Fabel zu verweisen sind!

Wenn schon so bewährte Koryphäen der Wissenschaft für eine Sachplaidiren, so ist mit Recht anzunehmen, daß alle in der Letztzeit vorkommenden Bekämpfungen der Einführung des neuen Schießpräparates ihren Ursprung nicht in gründlicher Erforschung der Sache selbst sondern in andern nicht zur Sache gehörenden Motiven gefunden haben und es wäre zu wünschen, daß der Wahrheit sowie den Resultaten vieljähriger Erfahrungen aber nicht leeren Vermuthungen und Vorurtheilen das Vorrecht bei der Beurtheilung und Erledigung so äußerst wichtiger Fragen eingeräumt wird.

• Zu Maros-Vásárhely in Siebenbürgen sind kürzlich bedauerliche Excesse vorgefallen, welche das Militär beilegen mußte. Der Hergang derselben war, wie man uns berichtet, folgender: Am 29. September Früh gegen 5 Uhr, während in der Synagoge eben Gottesdienst gehalten wurde, begab sich der M.-Vasarhelyer Kürschnermeister Josef Farkas im volltrunkenen Zustande in dieselbe, und wollte sich an einer zum Gottesdienste verwendeten Kerze die Cigarre anzünden, wurde aber von mehreren Israeliten hinausgewiesen. Farkas begann sodann mittelst seines Csakanys die Fenster der Synagoge zu zertrümmern, worauf er von mehreren Israeliten erfaßt, in die Synagoge gebracht, daselbst mit Stricken gebunden und so mißhandelt wurde, daß er sogleich in das Spital gebracht werden mußte. Nachdem dies Vorkommniß bekannt worden war, versammelten sich gegen 7 Uhr Abends ein meist dem Handwerkerstande angehöriger Volkshaufe von 7—8000 Personen vor der Synagoge und versuchten dieselbe zu demoliren. Eine Gendarmeriepatrouille, welche sogleich einschritt, versuchte das Volk mit Güte zum Auseinandergehen zu bewegen, zog sich aber, als dies ohne Erfolg blieb, vor Uebermacht in die Kaserne zurück. Als der Gendarmerie-Flügel-Commandant hievon in Kenntniß gesetzt, dem Stations-Commandanten den Vorfall anzeigte, ließ dieser die Garnison allarmiren und zwei Compagnien nebst der Gendarmeriepatrouille zur Zerstreuung der Volksmassen und Herstellung der Ordnung ausrücken. Sofort zerstreuten sich die Volkshaufen, nicht ohne einige Widersetzlichkeiten zu begehen, namentlich vielen Steinwürfen gegen das Militär. Dies hatte die Verhaftung von 13 und die Verwundung von 2 Individuen zur Folge. Die Verhafteten wurden dem Magistrate übergeben, 10 derselben wieder entlassen, 3 aber in Haft behalten. Während der Nacht wurde die Ruhe, indem Militär- und Gendarmerie-Patrouillen die Straßen durchzogen, nicht weiter gestört, außer daß dem Israeliten Baruch die Fenster eingeworfen wurden. Am 30. September aber gegen Mittag, als das Militär von der Synagoge zurückkehrte, drang unvermuthet ein zusammengerotteter Haufe in dieselbe und wollte an den inneren Einrichtungen weitere Zerstörungen vornehmen, zerstreute sich jedoch vor dem neuerdings ausgerückten Militär. Weitere Ruhestörungen kamen nicht vor und sind von der Behörde Maßregeln getroffen, welche auch eine Wiederholung nicht mehr befürchten lassen.

• Ueber die neue Art der Militär-Verpflegung läßt sich ein Triester Geschäftsmann in der „Triester Zeitung" folgend vernehmen: „Vom merkantilen und ökonomischen Standpunkte aus betrachtet, ist allerdings sehr viel gewonnen, wenn die Einkäufe für den Bedarf der k. k. Armee durch Commissionäre oder durch eine zu diesem Zwecke niedergesetzte Commission besorgt werden. Allein dieses Verfahren vereinigt noch nicht alle Vortheile des Geschäfts; denn der Commissionär ist vom Sensal abhängig, was natürlich Spesen mit sich führt, die auf die leichteste Art zu beseitigen wären. Denn in Oesterreich bestehen überall Handelskammern und können jeden Augenblick alle möglichen Informationen durch die beeideten Sensale über Maß, Gewicht, Usancen, Vorräthe, Preise ꝛc. auf das pünktlichste gegeben werden. Ebenso können die Sensale auch dem k. k. Aerar Auskunft geben. Folglich glaube ich auch, daß es in ökonomischer Hinsicht für das k. k. Aerar das Allerbeste wäre, auf kaufmännische Weise durch die beeideten Sensale die Einkäufe besorgen zu lassen, wozu der k. k. Militär-Commission die Besichtigung der Waaren vorzubehalten wäre. Der Handelsstand, wenn er erfährt, es sei eine Commission mit dem Einkaufe beauftragt, alarmirt sich wohl leicht, das heißt die Tendenz des Artikels, er sei von welcher Natur er wolle, wird gespannt und die Waare theurer, während dem Geschäfte gewachsene beeidete Sensale die größten Aufträge leicht und ohne sie merken zu lassen, ausführen."

• Aus Raab schreibt man uns: Am 2. d. verließ das hier concentrirte 6. Kürassier-Regiment Prinz zu Hessen die hiesige Garnison. Der Regiments-Commandant Oberst Graf Thun veranstaltete am 28. September Nachmittag auf der Pußta Heise ein Wettrennen zu Ehren des Tags vorher eingetroffenen G.-M. v. Ahsbahs, welches glänzend ausfiel. Erster Sieger blieb Oberlieutenant Tobisch; derselbe gewann beim ersten Rennen einen Bestpreis, bestehend in einer Cassette mit schönen Revolvern; bei der zweiten Tour eine feine Cigarrenpfeife. Den ersten Preis hatte Se. k. Hoheit der Inhaber des Regiments gegeben, die übrigen Preise der Oberst Graf Thun. Die Unteroffiziere und Mannschaft erhielten schöne silberne Uhren, Ducaten und Meerschaumpfeifen; es wurden etwa zwanzig Preise vertheilt. Abends war Bankett im Hotel zum goldenen Lamm, an dem auch die Unteroffiziere und Gemeinen, welche Preise erhalten hatten, theilnehmen durften. Der erste Toast wurde vom G.-M. v. Ahsbahs auf JJ. k. k. Maj. den Kaiser und die Kaiserin ausgebracht; diesem folgten viele andere; das Fest dauerte bis spät in die Nacht.

• Aus Pancsowa, 3. Oktober schreibt man uns: „Durchdrungen vom tiefsten Dankgefühle und der reinsten Unterthanstreue, gaben die Repräsentanten der Bevölkerung des Deutsch-Banater Grenz-Regimentes, als deren Organe, ihren übereinstimmenden Gefühlen Ausdruck, indem sie mittelst besonderer Adressen unter feierlicher Betheuerung ihrer unwandelbaren altbewährten Treue für die Höchsterhabene Person unsers Allergnädigsten Herrn und Kaisers und für das Allerdurchlauchtigste Herrscherhaus ihren tiefsinnigsten Dank für den Gnadenact vom 19. April 1862 — die der k. k. Militärgrenze gewährleisteten Erleichterungen und Verbesserungen betreffend — Sr. k. k. Apostolischen Majestät zu Füßen legten, und Sr. Excellenz dem Herrn Kriegsminister Graf Degenfeld für die gnädige Unterstützung der das Wohl des Grenzvolkes fördernden Anträge ihren wärmsten Dank aussprechen.

Se. Majestät geruhten den Inhalt dieser Dankadressen allergnädigst zur Kenntniß zu nehmen.

• Zu der beabsichtigten Errichtung eines Veteranen-Versorgungs-Hauses sind der Direction dieses Vereins weiters zugekommen:

Durch die k. k. Gendarmerie-General-Inspection

von dem 1.	Gendarmerie-Regiment	6	fl. —	kr.
„ 2.	„	13	„ 5	„
„ 3.	„	6	„ 80	„
„ 4.	„	15	„ 95	„
„ 5.	„	4	„ 15	„
„ 9.	„	12	„ —	„
	Zusammen	57	fl. 95	kr.

* Wir machen unsere Leser auf das soeben erschienene Oktoberheft von L. Kaſtners Wiener Eisenbahn-Courier aufmerksam, welcher als Führer für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen nicht leicht vermißt werden kann.

Sachsen.

* Aus Leipzig wird berichtet: Es ist nun ausgemacht, daß die k. sächsische Linien-Infanterie nach und nach neue Uniformen bekommen wird, was im Hinblick auf die wenig geschmackvolle Farbenzusammenstellung der seitherigen Uniform nur als ein Fortschritt begrüßt werden kann. Es wird demnach die Infanterie dieselben blauen Waffenröcke erhalten, welche die Reiterei bisher getragen hat, so daß also der gesammte Anzug eine und dieselbe Farbe repräsentiren wird; die Reiterei wird zum Unterschiede verschiedenartige Besätze und Passpoils bekommen. Am nächsten Geburtstage Sr. Majestät des Königs, 12. December, soll die erste Einkleidung eines Theils der Mannschaften stattfinden; die Anschaffung der übrigen Uniformen wird nur in demselben Maße erfolgen, wie sie auch ohne den Eintritt der Neuerung hätte bewirkt werden müssen, so daß die letztere keine Kostenvermehrung nach sich ziehen wird.

Frankreich.

* Der Etat der Militär-Verwaltung für das Jahr 1863 wurde durch ein Gesetz vom 2. Juli d. J. folgendermassen festgesetzt:

Ordinarium;

1.	Centralverwaltung, Kriegsdepot	2.434,668	Fr.
2.	Generalstab, Gend'armerie . .	48.946,863	„
3.	Sold und Unterhaltung der Truppen	282.400,063	„
4.	Artillerie- und Genie-Material. Pulver- und Salpeterfabriken .	25.111,022	„
5.	Militärschulen. Invaliden. Unterstützungen. Geheime Ausgaben. .	7.727,751	„
		366,620,367	Fr.

Extraordinarium:

Artillerie- und Genie-Material	7·889,000	„
	374.509,367	Fr.

Wenn wir den Frank, mit Rücksicht auf das Agio zu 50 Neukreuzer rechnen wollten, so würde obiger Betrag 187.254,683 fl. Oe. W. resultiren und der Militär-Etat in Frankreich jenem in Oesterreich für das Jahr 1863 um beinahe 70 Millionen Gulden überragen.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: Der Truppen-Brigadier Oberst Karl Freih. v. **Borberg**, des Uhl.-Reg. Fürst Karl Liechtenstein Nr. 9, zum Generalmajor; der Oberstlt. Eduard **Udvarnoky de Kis-Joka**, Kommandant des Inf.-Reg. Freih. v. Sokcevic Nr. 78 zum Obersten, der Major Gustav **König**, desselben Reg. zum Oberstlt., zu Majors [die Spitze. 1. Kl.: Friedrich **Crompton**, Bat.-Kommandant beim Inf.-Reg. Freih. v. Reischach Nr. 21, Ferdinand **Fidler v. Isfahorn**, des General-Quartiermeisterstabes, und Kasimir von **Mehlem**, Platzamt. zu Lemberg, sämmtlich mit Belassung auf ihren Dienstposten, der Hptm. 2. Kl. Franz v. **Gallisf**, des zeitl. Ruhest. (Domic. Agram), wird zum Inf.-Reg. Erzh. Heinrich Nr. 62 wieder eingetheilt. Ernannt werden beim Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilh. v. Preußen Nr. 20, der Hptm. 2. Kl. Hermann Frh. v. **Groeller**, zum Hptm. 1. Kl. und der Oberlt. Johann **Schölkhorn**, zum Hptm. 2. Kl. Marcus **Jankovics**, griechisch-nichtunirter Ehren- und Konsistorial-Assessor zu Bisinovce, zum provisorischen Religionslehrer am Gymnasium ebendaselbst, Johann **Simunic**, Hptm.-Auditor 2. Kl., beim Mil.-Grenz-Kommunitäts-Magistrate zu Semlin, wird mit 1. Nov. 1862 in seiner Eigenschaft dem k. k. General-Konsulate zu Belgrad zur provisorischen Versehung der dortigen Vice-Kanzlers-Stelle zeitl. zugetheilt. Adalbert **Unger**, Auditoriats-Praktikant, zum Oberl.-Auditor beim Mil.-Grenz-Kommunitäts-Magistrate zu Semlin, wo derselbe überzählig zu führen ist. Aloïs **Uherek**, Mil.-Bau-Verw.-Offizial 1. Kl., beim Pion.-Zeugs-Depot, zu Klosterneub. zum Mil.-Bau-Verwalter 2. Kl. mit Belassung in seiner gegenwärtigen Anstellung.

Bei den Inf.-Reg.: Beim Inf.-Reg. Nr. 3 Adolf **Rautenberg**, Kadet-Ons.-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 5 Karl **Kandler**, Unterlt. 2. Kl., zum Proviant-Offiziere. Ludwig **Gutter**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 9 Friedrich **Purt**, Oberlt., zum Reg.-Adjutanten. Math. **Tuhaszek**, Gemeiner zum Kadetten. Beim Inf.-Reg. Nr. 13 Camillo **Klein**, Kadet-Führer, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 18 Anton **Mayer**, Gefreiter, Wilh. **Gärber**, Gefreiter, Heinrich **Piere**, Gemeiner, Joh. **Cibulka**, Ludwig **Beck**, Franz **Eschler**, zu Kadetten. Beim Inf.-Reg. Nr. 21 Josef **Maag**, Oberlt. vom Inf.-Reg. Nr. 42. zum Hptm. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 23 Aloïs **Panos**, Kadet-Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 24 Klemens Ritt. v. **Wartarasiewicz** Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 27 Moriz **Fux**, Kadet-Feldw. zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 31 Wilh. **Gilliam**, Kadet-Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Emil **Poß**, Karl **Schemmel**, zu Kadetten. Beim Inf.-Reg. Nr. 32 Friedrich Freih. von **Thinnfeld**, Oberlt. zum Brigade-Adjut. Karl **Steidl**, Unterlt. 3. Kl., zum Proviant-Offiziere. Josef **Ruprecht**, Feldw. zum Kadeten. Beim Inf.-Reg. Nr. 38 Jakob **Loidin**, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 41 Ladislaus **Dryszkiewicz**, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 47 Karl **Boccalari**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 48 Rudolf **Laban**, Kadet-Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 52 August **Suchy**, Unterlt. 1. Kl., zum Bat.-Adjutanten, Josef **Gauser**, Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 53 Michael v. **Novakovic**, Unterlt. 2. Kl., zum Bataillons-Adjutanten. Beim Infanterie-Regiment Nr. 56 Ignaz **Kremser**, Kadet-Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 67 Albadert. **Klinger**, Kadet-Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 76 Franz **Reiner**, Unterlt. 1. Kl., zum Bat.-Adjutanten, Beim Inf.-Reg. Nr. 78 Heinrich **Baschinger**, zum Kadeten. Beim Inf.-Reg. Nr. 80 Edmund von **Herz**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Karl **Kosak**, Rudolf Freih. v. **Starnfeld**, zu Kadeten. Bei den Grenz-Inf.-Reg.: Beim Grenz-Inf.-Reg. Nr. 6 Arnaud **Rogulja** Gemeiner, Gustav **Festetic**, Nikolaus **Bosannac**, zu Kadeten. Bei den Feld-Jäg.-Bataillons: Beim 6. Bat. Peter **Wowes**, Unterjäger, zum Kadeten. Beim 14. Bat. Joh. **della Rocca**, Oberlt., zum Bat.-Adjut. Beim 15. Bat. Karl Fried. **Petrini**, Karl **Ramberger**, zu Kadeten. Bei den Kür.-Reg.: Beim Kür.-Reg. Nr. 5 Konrad **Semsch**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim Kür.-Reg. Nr. 11 Oskar **Neuzhausen**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Bei den Dragoner-Reg.: Beim Dragoner-Reg. Nr. 2 Heinrich Freih. von **Zeßner**, Unterlt. 2. Kl., zum Unterlt. 1. Kl. Heinrich Graf **Hardegg**, Adolf **Wendebourg**, Kadeten, zu Unterlts. 2. Kl. Bei den Huß.-Reg.: Beim Huß.-Reg. Nr. 4 Paul **Vollsack**, Unterlt. 2. Kl., zum Reg.-Adjut. Moriz v. **Klingenstein**, Unterlt. 2. Kl., vom Huß.-Reg. Nr. 4 zum Unterlt. 1. Kl. Bei den Uhl.-Reg.: Beim Uhl.-Reg. Nr. 1 Guido Graf **Marzani**, Rittm. 2. Kl., zum Rittm. 1. Kl. Beim Uhl.-Reg. Nr. 2 Wenzel **Dobusch**, Unterlt. 3. Kl., zum Reg.-Adjut. Bei der Artillerie: Zu Hptlte. 1. Kl. die Hptlte. 2. Kl. Mathias **Hoyer**, vom Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 7. Johann **Steiner**, vom Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 12. Wenzel **Wondra**, vom Zeug-Art.-Komdo. Nr. 15. Joh. **Lintemer**, vom Küsten-Art.-Reg. Ludwig **Schneid**, vom Art.-Reg. Nr. 6. Joh. **Daniel**, vom Art.-Reg. Nr. 7. Anton **Weinhara**, vom Art.-Reg. Nr. 8. Joh. **Gallich**, vom Art.-Reg. Nr. 8. Eduard **Hajek**, vom Art.-Reg. Nr. 8. Aloïs v. **Hanely**, vom Art.-Reg. Nr. 9. Leopold **Caironi**, vom Art.-Comité. Zu Hptlten. 2. Kl. die Oberlts.: Michael **Willner**, vom Geschütz-Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 17. Laurenz **Pichel**, vom Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 1. Andreas **Wießinger**, vom Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 14. Beim Art.-Reg. Nr. 11 Friedrich **Kainersdorfer**, v. Josef **Kunz**, Unterlts. 2. Kl., zu Stabs-Offiz.-Adjut. Beim Küsten-Artillerie-Regiment Rudolf **Lederer**, Unterlieutenant 2. Klasse, zum Bataillons-Adjutanten. Bei der Genie-Truppe. Zu Hauptleuten 1. Klasse die Hptlte. 2. Kl.: Julius **Vogl**, des Genie-Stabes. Wilh. **Cramer**, des 2. Genie-Reg. Klement **Herrmann**, des Genie-Stabes. August Philipp **Le Beau** des Genie-Stabes. Ludwig **Unger**, des Genie-Stabes. Franz **Kaukol**, des 1. Genie-Reg. Zu Hptlte. 2. Kl. die Oberlts.: Hugo **Hartmann**, des Genie-Stabes. Wilfried **Pistor** Reichsritter, des Genie-Stabes. Friedrich **Beer** Ritter von **Baier**, des Genie-Stabes. Karl **Janauschek**, des 2. Genie-Reg. Joh. **Fischer**, des Genie-Stabes. Josef **Lack**, des Genie-Stabes. Josef **Roßner**, Freih. v. **Rosenek**, des Genie-Stabes, Karl Eduard **Fürer**, des 2. Genie-Reg. Beim Pionnier-Korps: Karl **Groß**, Korporal-Ons-Feldwebel Franz **Schlichtner**, Ober-Pionnier Ons-Korporal, zu Kadetten.

Verleihungen: Dem Obersten Wilh. Freih. v. **Hornstein**, des Kür.-Reg. Graf Stadion Nr. 9 Oberstjhofmeister bei Sr. k. k. Hoh. dem Herrn Erzh. Karl Ludw.

der Generalmajors-Charakter ad honores, und dem Rittm. in der Armee Wladimir Grafen **Mittrowsky**, der Majors-Charakter ad honores, dem GM. Augustin v. **Rigely**, des General-Quartiermeisterstabes, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste als Direktor des mil.-geograph.-Institutes den Orden der eisernen Krone 2. Kl., dem Kadets-Korporale Gemo **Pitka**, des Inf.-Reg. Erzh. Ludwig Nr. 8, in Anerkennung seiner Entschlossenheit bei der mit Gefahr des eigenen Lebens bewirkten Rettung eines Knaben vom Ertrinken in der Moldau, und dem Gefreiten Franz **Witek**, des Inf.-Reg. Graf Degenfeld Nr. 36, in Anerkennung der von ihm muthvoll bewirkten Rettung eines in dem Main versunkenen Knaben von dem Tode jedem das silberne Verdienstkreuz.

Uebersetzungen: Die Oberlts.: Michael Freih. **Wassilko v. Serecki**, des Uhl.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3. und Georg Graf **Kaunitz**, des Uhl.-Reg. Kaiser Alexander III. von Rußland Nr. 11, gegenseitig, Eduard **Rziha**, vom Stande der Genie-Schul-Kompagnie, zum 1. Genie-Reg. wohin derselbe einzurücken hat, die Unterlts. 1. Kl.: Rudolf v. **Piotrowski**, vom Stande der Art.-Akad., zum Art.-Reg. Nr. 9. Hauslab Nr. 4, wohin derselbe einzurücken hat, Andreas **Huberth**, vom Huß.-Reg. Graf Haller Nr. 12, zum Huß.-Reg. König von Würtemberg Nr. 6, Dr. Karl v. **Lehnaur** Ober-Arzt, von der Art.-Akad. zum Zeugs-Art.-Kommando Nr. 1, Joseph **Grünholz**, Ober-Wundarzt, vom Uhl.-Reg. Kaiser Alexander II. von Rußland Nr. 11, in die Art.-Akad. Isak **Grimm**, Unter-Arzt, vom Inf.-Reg. Freih. v. Ramming Nr. 72, zum Inf.-Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Adolf **Tinz**, Unter-Thierarzt, von der Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 8, zu jener Nr. 206, die Kurschmiede: Moriz **Zwianer**, vom Mil.-Gestüte zu Offtach, zu jenem zu Mezöhegyes, Josef **Zöch**, vom Huß.-Reg. Großf. Nikolaus von Rußland Nr. 2. und Paul **Kutsera**, vom Huß.-Reg. Prinz Karl von Baiern Nr. 3, Beide zum Art.-Reg. Alt. v. Hauslab, Nr. 4. Ignaz **Riecker**, vom Huß.-Reg Prinz Karl von Baiern Nr. 3, zum Huß.-Reg. Großf. Nikolaus von Rußland Nr. 2, Josef **Dechant**, vom Jäger- und Kumanier-Huß.-Reg. Friedrich Fürst zu Liechtenstein Nr. 13, zum Kür.-Reg. Graf Stadion Nr. 9, in der Mil.-Medicamenten-Branche nach erfolgter Auflösung der Kasten-Apotheke Nr. 13, und der Feld-Aufnahms-Spitals-Apotheke Nr. 4. Alois **Günther**, Offizial 5. Kl., von der Aufnahms-Spitals-Apotheke Nr. 4. zur Garnis.-Apotheke zu Theresienstadt, Eduard **Grünberg**, Offizial 5. Kl. von der Kasten-Apotheke Nr. 13, zur Garnis.-Apotheke zu Krakau, Vincenz **Krotky**, zeitl. Accessist, von der Kasten-Apotheke Nr. 13, zur Garnis.-Apotheke zu Karlsburg, Johann **Prohaska**, zeitl. Accessist, von der Aufnahms-Spitals-Apotheke Nr. 4, zur Garnisons-Apotheke Nr. 1.

Hpltn. 1. Kl. Ludwig **Hunna**, vom Stande der Art.-Akad. zum Art.-Reg. Nr. 9. Joh. **Jurecek**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 1. zu jenem Nr. 13. Hpltn. 2. Kl. Paul **Bauer**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 5 zu jenem Nr. 14. Josef **Paintl**, vom Art.-Reg. Nr. 9. zum Raket.-Reg. Franz **Pill**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 1 zu jenem Nr. 5. Martin **Rausch**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 15. zu jenem Nr. 1. Anton **Sprinzl**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 14 Rittm. 2. Kl. Joh. **Kramer**, vom 9. zum 6. Gendarmerie-Reg. Gabriel **Rodic**, vom 6. zum 1. Gendarm.-Reg. Oberlts. Ferdinand **Ayhmayer** vom 5. zum 1. Pionnier-Bat. Josef **Kopetzky**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Salzburg zu jener zu Raštatt. Ferdinand **Nestroy**, von der Mont.-Haupt.-Kommission zur Mont.-Kommission zu Karlsburg. Joh. **Rowak**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 15. zu jenem Nr. 7. Joh. **Sedlaczek**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 1 zu jenem Nr. 5. Unterlts. 1. Kl. Paul **Campiglio**, vom 5. zum 1. Pionnier-Bat. Stephan **Nagy**, vom Inf.-Reg. Nr. 19 in die Mont.-Branche, mit der Eintheilung bei der Mont.-Kommission zu Jaroslau. Anton **Auß**, vom Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 11 zu jenem Nr. 9.

Pensionirungen: Die Hpltn. 1. Kl.: Karl **Schmidt**, des Inf.-Reg. Erzh. Ernst Nr. 48, als halbinvalid (Domic. Graz,) Josef **Rupp**, des Inf.-Reg. Erzh. Heinrich Nr. 62, als halbinvalid (Domic. Linz,) Siegfried **Grimm**, des Inf.-Reg. Erzh. Karl Salvator von Toskana Nr. 77, als halbinvalid unter Vormerkung für eine Friedens-Anstalt (Domic. Marburg in Steiermark,) Aldabert **Pohl**, des 4. Feldjäger-Bat., als realinvalid (Domic. Jungbunzlau in Böhmen,) der Rittm. 1. Kl. Franz **Schön**, des Mil.-Fuhrw.-Korps, als realinvalid (Domic. Schönberg in Mähren,) der Hptm. 2. Kl. Philipp **Poyper**, des 8. Feldjäger-Bat., als zeitl. invalid (Domic. Meidling bei Wien,) der Oberlt. Rudolf **Brückner**, des Zeugs-Art.-Kommando Nr. 7, als zeitl. invalid Domic. Wien,) der Unterlt. 1. Kl. Andreas **Picker**, des Mil.-Fuhrw.-Korps, in den zeitl. Ruhest., der Unterlt. 2. Kl. Karl **Mader**, des 12. Feldjäger-Bat. als zeitl. invalid (Domic. Wien,) Franz **Nipota**, Ober-Wundarzt des Art.-Reg. Alt. von Fiß Nr. 11, als realinvalid (Domic. Brünn,) Josef **Herzmann**, Ober-Kurschmid der Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 206, als als realinvalid (Domic. Ofen,) Rudolf **Karl**, Armee-Registrator 1. Kl. beim Kriegs-Ministerium, als realinvalid (Domic. Wien,) Anton **Bosic**, Trivial-Lehrer des Oguliner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 3, als realinvalid (Domic. Brünn,) Lukas **Cucak**, Forstwart beim Ottocaner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 2, als realinval. (Domic. Nebluje im Reg.-Bezirke,) Simon **Dotlic**, Forstwart 2. Kl. beim Ottocaner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 2, als realinvalid (Domicil Vilerelje im Reg.-Bezirke.

Quittirung: Mit Beibehalt des Mil.-Charakters: Oberlt. Klemens Freih. von **Loe**, des Huß.-Reg. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11, zufolge Allerh. Entschließung v. 23. Sept. 1862, mit Rittm.-Charakters ad honores (Domic. Wien.)

a) Beim Uebertritte in die Civil-Staatsdienste. Oberlts.: Tobias **Dannesberger**, vom Art.-Reg. Nr. 9. Josef **Kick**, vom Inf.-Reg. Nr. 1. Josef **Kopinsky**, vom Inf.-Reg. Nr. 29. Heinrich **Pelzel**, vom 4. Gendarm.-Reg.

b) Ohne Beibehalt des Mil.-Charakters. Hptlte. 1. Kl.: Franz **Frugheri**, vom 25. Feld-Jäger-Bat. Joh. **Krämer**, vom Ruhest. Hptm. 2. Kl. Ludwig **Dufraine**, vom Art.-Reg. Nr. 10. Rittm. 2. Kl. Richard **Tronner**, vom Kür.-Reg. Nr. 12. Oberlts. Julius Ritt. v. **Adelburg**, vom Inf.-Reg. Nr. 80. Peter **Dubic**, vom Ruhest. Georg **Georgievic**, vom Ruhest. Michael **Hiltl**, vom Kür.-Reg. Nr. 3. Anton **Jüttner**, vom Ruhest. Moriz Freih. v. **König**, v. 14. Feld-Jäger-Bat. Eugen v. **Markovits**, vom Huß.-Reg. Nr. 8. Alexander **Reschitz**, vom Ruhest. Ludwig **Prodk**, vom Huß.-Reg. Nr. 8. Rudolf **Wiefer**, vom 25. Feld-Jäger-Bat. Unterlts. 1. Kl. Josef **Dellin**, vom Inf.-Reg. Nr. 21. Viktor **Golda**, vom Inf.-Reg. Nr. 1. Georg **Horvatovic**, vom Inf.-Reg. Nr. 24. Wilh. **Spinka**, vom 5. Feld-Jäger-Bat. Joh. **Stern**, vom Inf.-Reg. Nr. 16. Friedrich **Thum**, vom Inf.-Reg. Nr. 56. August **Wacskovich**, vom Armeestande. Jaroslav Ritt. v. **Widmann**, vom Inf.-Reg. Nr. 75. Unterlts. 2. Kl.: Josef **Brenner**, vom Inf.-Reg. Nr. 29. Hugo **Diebl** vom 3. Feld-Jäger-Bat. Rudolf **Hannika**, vom Inf.-Reg. Nr. 23. Joh. **Kranzler**, vom Inf.-Reg. Nr. 66. Julius **Lenk**, vom Art.-Reg. Nr. 3. Unterärzte: Josef **Daz**, vom Huß.-Reg. Nr. 5. Stephan **Hutterer**, vom Ruhest. Kajetan **Koban**, vom Inf.-Reg. Nr. 63. Sebastian Felix **Koller**, vom Inf.-Reg. Nr. 7.

Sterbefälle: a) Vom activen Stande. Oberst Karl Edler von **Rebreca**, Commandant des Grenz-Inf.-Regts. Nr. 5, zu Otra in Croatien. Major Franz **Setikowsky**, Commandant des Zeugs-Artill.-Commando Nr. 20. zu Ragusa. Rittmeister Julius **Grenso**, vom Mil.-Fuhrw.-Corps, zu Verona. Oberlieutenants Michael **Bender**, vom Art.-Regt. Nr. 3 zu Arad. Anton **Berger**, vom Art.-Regt. Nr. 10, zu Temesvar. Franz **Händelmayer von Düsterwald**, vom Zeugs-Art.-Commando Nr. 7 zu Pola. Josef **Horvatovits**, vom Mil.-Platz-Commando zu Hermannstadt. Hermann **Pfaff**, vom Inf.-Regt. Nr. 15, zu Brünn. Alexander **Völk**, vom Infanterie-Regt. Nr. 49, zu Baden bei Wien. Heinrich **Zini**, vom Tiroler Jäger-Regt., zu Kaltern in Tirol. Unterlieutenants 1. Classe: Gustav **Fabro**, vom Inf.-Regt. Nr. 70, zu Fiera bei Treviso. Paul **Hantschl**, vom 14. Feld-Jäger-Bat., zu Moldauthein. Karl **Kratochwil**, von der Militär-Grenz-Verw.-Branche beim Grenz-Inf.-Regt. Nr. 4. Markus **Novakovich**, vom Inf.-Regt. Nr. 43, zu Baden bei Wien. Josef **Nuck**, vom Inf.-Regt. Nr. 27, im Lager bei Wimpassing. Alexander **Wierzbianski**, vom Inf.-Regt. Nr. 41, zu Czernowitz. Cadet Friedrich v. **Koller**, vom Inf.-Regt. Nr. 31. Hauptmanns-Auditor 2. Classe Gustav **Horny**, vom Art.-Regt. Nr. 9, zu Brunn bei Mödling. Kriegscommissär Karl **Trummer**, zu Krakau. Ober-Aerzte: Dr. Josef **Daringer**, vom Inf.-Regt. Nr. 58, zu Fiume. Dr. Franz Josef **Sibinger**, vom Tiroler-Jäger-Regt., zu Lavenburg. Militär-Beamter: Vincenz **Cunz**, **Ritter von Kronhelm**, Rechnungsführer 4. Classe, vom Mil.-Hengsten-Depot in Böhmen, zu Nimburg. b) Vom Ruhestande: Oberstlieut. Mathias **Denk von Ostenfeld**, zu Kaschau. Major Anton **Bundsmann**, (Titular), zu Karpfen bei Preßburg. Hauptleute 1. Classe: Emanuel **Janczalek**, in Wien. Simon **Kerzich**, zu Laibach. Ludwig **Ostwalt**, in Wien. Wilhelm **Pressinger**, zu Graz. Rittmeister 1. Classe Heinrich Edler v. **Korschenowski**, zu Machnow in Galizien. Hauptleute 2. Classe: Lucas **Babic**, zu Alt-Banovce. Josef **Boschina**, vom Stande des Mil.-Invalidenhauses zu Tyrnau, zu Ofen. Johann **Schöffkin**, zu Preßburg. Oberlieutenant Leon Ritter von Przegonia **Dzwonkowski**, zu Tuchow in Galizien, Unterlieutenants 1. Classe: Franz **Perznik**, Gustav **Röger**, zu Gainfarn bei Bödau. Unterlieutenant 2. Classe Karl **Bossinsky**, zu Agram.

K. k. Kriegs-Marine. Ernennungen: Heinrich **Rönneberg**, Linien-Schiffs-Fähnrich, zum Linien-Schiffs-Lieutenant. Oscar Conte **Cassini**, Josef **Wostry**, See-Cadeten, zu Linien-Schiffs-Fähnrichen. Josef **Hauer**, Karl **Rebrovich**, Oberlieutenants des Matrosen-Corps, zu Hauptleuten 2. Classe. Franz **Sabin**, Josef **Pokorny**, Oberlieutenants des Marine-Inf.-Regts. zu Hauptleuten 2. Cl. Philipp **Welscher**, Oberlieutenant des Marine-Zeugs-Corps, zum Platzhauptmann 2. Classe zu Lissa. Franz **Oraschem**, Emanuel **Sablo**, Oberlieutenants des Marine-Zeugs-Corps zu Hauptleuten 2. Classe. Pensionirung: Natalis **Babic**, See-Cadet, in den zeitlichen Ruhestand.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 80. **Samstag den 11. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Dränerstraße Nr. 1125 (Seidler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Der Feldzug von 1815.

Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.

Die französische Handelsmarine.

Oesterreich. Armee-Reduktion. — Militärgestüte und Beschäl-Anstalten. — Fahnenweihe des Inf.-Regts. Reischach. — FML. Freiherr Schmidl von Seeberg gestorben. — Tabellen über die Eintheilung der preußischen Armee. — Die Einführung des Ziehens der Geschütze. — Letzte Abtheilungs-Sitzung des Finanzausschusses. — Ehrengabe. — Die amerikanischen Generale.

Sardinien. Stand der italienischen Armee. — Garibaldische Gefangene.

Großbritannien. Withworth Kanone.

Rußland. Ueber Gesammtbevölkerung, Nationalität, Heeresergänzung, &c.

Militärisches Aktenmäßige.

Kriegs-Chronik.

Ueber die militärischen Operationen in der ersten Hälfte August's so wie über die dreitägige Schlacht von Sharpsburg oder vielmehr am Antietam Creek im westlichen Maryland, die zwar dem Offensiv-Feldzug der Südstaaten gegen den Norden ein Ende macht, aber keineswegs, wie man gehofft hatte eine definitive Zertrümmerung der feindlichen Ostarmee herbeigeführt hat, theilen wir hier Einiges mit.

Von den 230,000 Mann, welche den Regimentslisten zufolge, im März d. J. die Potomac-Armee des Bundes bildeten und die in Wirklichkeit immerhin an 200,000 Mann gewesen sein mögen, sind heute im Ganzen schwerlich mehr als 60,000 Mann unter dem Befehl Mac Clellans. Was er mehr hat, sind theils Truppenkörper aus dem Westen, theils Truppen des neuen Aufgebots, die sich in den Schlachten der letzten Wochen ebenso tüchtig geschlagen haben, wie Veteranen. Von den alten Bataillonen (Regimentern) die damals 800—900 Mann stark waren, zählen heute nur wenige noch über 250 M. manche kaum 150 oder 100. Den Secessionisten ergeht es in dieser Beziehung nicht besser. Namentlich von dem Jackson'schen Armeekorps sind einzelne Bataillone ganz aufgerieben oder auf den Bestand einer einzelnen schwachen Kompe reducirt.

Das unter Mac Clellans Oberbefehl gestellte Bundesheer bei Washington wurde mit einer Geschwindigkeit, wie sie wenigstens unter dieser Führung noch nicht erlebt worden ist, nach dem nördlichen Ufer des Potomac verlegt, reorganisirt und durch Unterbringung der neuen Regimenter unter alte Brigaden bis auf 90,000 M. verstärkt. Seinen rechten Flügel bis an die Baltimore-Ohio-Eisenbahn ausdehnend, um diese zu schützen, setzte es sich über Rockville und Middlebrock in Marsch gegen Frederick. Man hat darauf gerechnet, daß der Feind hinter dem Monocacy Stand halten werde, von wo er im Fall eines Sieges ohne weitere Anstrengung nach Washington und Baltimore hätte vordringen können, es geschah aber nicht. Bei der Annäherung der Bundestruppen zogen sich die Konföderirten-Korps zurück und ihre Nachhut verließ am 12. Sept. Frederick in demselben Augenblick, wo am andern Ende die Vorhut des Bundesheeres unter Burnside einzog. Am folgenden Tage setzte es seinen Marsch in der Richtung nach Hagerstown bis Middletown fort. Das Heer der Südstaaten mag in Maryland 70—80,000 Mann stark gewesen sein.

Ueber die kriegerischen Ereignisse vom 15. berichtet M'Clellan:

An GM. Halleck, General en Chef, Hauptquartier der Potomac-Armee 15. Sept. 5 Uhr Morgens:

Mein Herr! Ich bin so glücklich, Sie zu informiren, daß der Erfolg unseres linken Flügels unter General Franklyn eben so vollständig gewesen, als es jener war, den wir im Centrum und am rechten Flügel gehabt haben; — nach einem hitzigen Gefecht auf allen Theilen der Schlachtlinie setzte er sich in den Besitz der Schlucht (gap). Sowohl die alten als die neuen Truppen schlugen sich mit ebenso viel Festigkeit als Bravour und nahmen mit geringer Aushilfe unserer Artillerie sehr starke durch Infanterie und Artillerie vertheidigte Positionen mit dem Bajonet. Ich glaube nicht, daß unser Verlust beträchtlich sein wird.

Die Korps der Generale Hill und Longstreet waren mit unserm rechten Flügel engagirt. Wir machten eine große Anzahl Gefangene. Der Feind verschwand während der Nacht. Unsere Truppen marschiren zu seiner Verfolgung. Ich weiß nicht, wo man ihn wieder finden wird.

M'Clellan.

15. Sept. 8 Uhr Morgens.

Ich empfange eben Nachrichten von den bei der Avantgarde befindlichen General Hooker. Er zeigt an, daß es sich vollkommen bewährt, wienach der vom panischen Schrecken ergriffene Feind sich gegen den Fluß zu retten sucht. General Lee gestand gestern Abends öffentlich, daß er erkennt, wienach sie schändlich gepeitscht worden waren. Ich beschleunige die Vorrückung, um den kompleten Rückzug des Feindes zu bestimmen.

M'Clellan.

Hauptquartier Bolivar, 15. Sept. 10 Uhr Vormittags.

Mein Herr! Die in diesem Augenblicke erhaltenen Anzeigen bestätigen vollständig die Deroute und die Demoralisation des Rebellenheeres. Man erzählt, daß Lee blessirt und Garland getödtet wurde. General Hooker hat allein über 1000 Gefangene gemacht, wovon er 700 nach Fredericksburg schickte. Man sagt: Lee schätze seinen Verlust auf 15000 M. Wir verfolgen so schnell als die Leute nur vorwärts marschiren können.

M'Clellan.

Aus dem folgenden von der Newyorker-Tribune publicirten Schlachtbericht über den Gefechtstag vom 17. Sept. wird man sehen, daß der nordamerikanische Bundes-Ober-General bei Zusammenstellung obiger Telegramme entweder an Siegeswahnsinn gelitten hat oder daß er nicht fähig ist, sich am Schlachtfelde über die gewöhnlichen Anschauungen eines subaltern Offiziers zu erheben, denn er war nicht im Stande zu unterscheiden, was ein Rückzug, eine Deroute und eine Niederlage ist. Die Armee, die er so schändlich gepeitscht zu haben behauptete stand ihm 2 Tage nachher bei Sharpsburg gegenüber und überließ an seine siegreichen Legionen nach einem 14stündigen Kampf nicht einen Zoll Boden. Der Bericht lautet:

Hauptquartier der Potomac-Armee, Mittwoch Abends 17. Sept.

Die größte Schlacht des Kriegs, welche heute geliefert wurde und vom Tagesanbruch bis zur Nacht dauerte, blieb ohne aller Entscheidung. Die kombinirten Streitkräfte Lee's und M'Clellans kämpften durch volle 14 Stunden, ohne daß dieser furchtbare Choc von 200,000 Mann ein endgültiges Resultat gegeben. Keine Partei vermag den

Sieg auf ihre Fahnen zu schreiben, obgleich M'Clellan einen Theil der von der Armee des Südens eingenommenen Positionen erobert und sich zum Herrn eines Terrainabschnittes gemacht, von dem er unter viel günstigern Umständen den Kampf erneuern kann. Alle unsere Todten und Blessirten so wie viele von denen des Feindes sind in unsern Händen geblieben.

Hooker, Summer und Franklyn überschritten den Antietam-Fluß in der linken Flanke des Feindes und vertrieben ihn eben aus jenen Stellungen, welche er dazu auserwählt hatte, seine Flanken zu sichern. An diesem Abend hatten die Unionisten eine Linie von Höhen besetzt, die weit vorwärts vor jener sich befindet, welche sie anfänglich inne gehabt. Auf ihrer Rechten verloren die Konföderirten nach einem verzweifelten Gefecht eine Brücke über den Fluß, über die dann Burnside mit seiner ganzen Macht überging. Das Endresultat stellt sich demnach so dar, daß die Konföderirten überall an Terrain verloren und daß ihre einzige Rückzugslinie sehr bedroht ist.

Nach dem glänzenden Erfolg von Sonntag 14. am South-Mountain bei Middletown beschleunigte Mac Clellan, indem er die Artillerie und Kavallerie auf der Straße von Hagerstown sich fortbewegen ließ, den Marsch Burnside's auf Sharpsburg und marschirte dann selbst mit dem Rest der Armee über Bonsborough und Keedysville ebenfalls dahin zu dem Zweck eines gegen dieses Objekt konvergirenden Manövers. Der Feind zeigte sich in Massen auf den Kanten der Hügeln, welche von unserer Fronte nach Sharpsburg gelegen. Er sammelte hier alle seine Truppen von Hagerstown und Harpersferry und selbst seine Reserven aus Virginien zog er herbei, um uns Widerstand zu leisten. Jackson, Lee, Hill, Longstreet — seine besten Generäle und seine besten Soldaten hatten sich auf diesem rendez-vous Platze zusammengefunden.

Mit Ausnahme einiger vereinzelten Kanonenschüsse war Montag sonst nichts geschehen. Die Föderalisten rührten sich erst von ihrer Stelle am Dienstag bei Tagesanbruch, ihre Gegner brachten ihre Batterien in Position aber da diese Batterien außer dem Gesichtskreis sich befanden, so war es unmöglich, zu wissen, ob die Secessionisten im Rückzuge waren oder ob sie Verstärkungen erhielten. Am Dienstage gegen 4 Uhr N. M. erhielt Hooker den Befehl, mit seinem ganzen Corps durch eine Furth oberhalb der feindlichen Stellung über den Fluß Antietam zu setzen, den feindlichen linken Flügel anzugreifen, und daselbst eine Flankenstellung zu nehmen. Er passirte das Gewässer ohne allen Schwierigkeiten und ließ seine Kavallerie sodann vorrücken, welche aber alsbald zurückgeworfen wurde. Nun ging er mit ganzer Macht vor, bemächtigte sich eines sehr festen Postens auf der Linken der Conföderirten, wodurch sich sodann ein Infanterie- und Artilleriegefecht entspann. Die Nacht setzte dem Kampf ein Ende, die Verluste waren beiderseits gering und Hooker erhielt sich in dem Gehölz, das er gleich Anfangs okkupirt hatte.

Ueber die Nacht gab es beständigen Allarm, den die gegenseitigen Vorposten berührten sich fast. Beim Tagesanbruch begann der Artilleriekampf fast gleichzeitig auf beiden Seiten, der Feind hatte sehr starke Batterien auf seiner Rechten. Mac Clellan hatte folgenden Plan zur Degagirung der feindlichen Streitkräfte entworfen: Hooker sollte rechts über den Bach gehen, Sumner, Franklyn und Mansfield seinen Angriff unterstützen und ihm bei Erstürmung der Höhen, die er vor sich hatte, behilflich sein. Burnside hatte den Fluß auf einer Brücke zu überschreiten, die Rechte der Separatisten anzugreifen und Sharpsburg in ihrem Rücken derart zu gewinnen, daß ihnen hiedurch der Rückzug abgeschnitten wird; Porter und Sykes sollten ihm hiebei als Reserve zur Seite bleiben. Der Plan ging, sobald er gelang, nicht allein darauf hinaus, dem Feinde eine Niederlage beizubringen als vielmehr darauf, ihn mit einer Vernichtung und Waffenstreckung zu bedrohen. Die Conföderirten waren auf den Hügeln halbmondförmig aufgestellt, sie hielten die Kanten der Höhen besetzt, was ihre Positionen sehr stark, namentlich auf den Flanken machte. Der Antietam ist ein Gewässer, das viel zu tief ist, um furtbar zu sein mit Ausnahme einiger Stellen, er stand vor ihrer Fronte und deckte sie gegen den Angriff. Hooker begann mit der Attake und hielt allein während fast 4 Stunden den Kampf gegen die Conföderirten ohne jeder Unterstützung aus, obwohl ihre Linien schon am vorigen Tage geordnet worden waren. Er hatte die Division Ricketts auf seiner Linken, die pennsylvanischen Reserven vom Meade im Centrum und die Division Doubleday auf seiner Rechten. Das Geschütz donnerte auf allen Punkten. Meade gewann zuerst an Terrain, Riketts warf sich seinerseits durch die Wälder und Doubleday hielt mit seinem Geschütz das feindliche in Athem.

Im Vorrücken begriffen stieß Meade auf ein frisches feindliches Truppenkorps, das ihn plötzlich anfiel wodurch das bereits gewonnene Terrain wieder verloren ging. In demselben Augenblicke war auch Ricketts stark bedrängt und es war ein Glück, daß der Tags zuvor am Abend über den Antietam gegangene Mansfield zu seiner Hilfe eilen während dem er die Brigade Hartsuff zur Unterstützung Meade's detachiren konnte. Mansfield that alles, was zu thun möglich war, als er durch eine Kugel tödtlich zu Boden gestreckt wurde. Hartsuff kam zu rechter Zeit als Succurs bei Meade an, denn die pennsylvanischen Corps waren eben in Confussion und im Rückzuge; er bemächtigte sich im Angesichte der Confoderirten einer Brücke und behauptete sie gegen eine bedeutende Uebermacht durch mehr als 1½ Stunden. Seine Soldaten kämpften mit einer unendlichen Bravour und setzten sich dem fürchterlichsten Feuer aus, ohne auch nur einen Augenblick zu wanken. Hartsuff wurde ebenfalls bald darauf schwer verwundet aber seine Truppen hielten nicht destoweniger die einmal besetzte Stellung fest, und schlugen den Feind mehrmal zurück. Hooker ließ sie im rechten Augenblicke noch durch die Brigaden Crawfurd und Gordon unterstützen. Eine Batterie der Südstaatler, welche den Bewegungen Hooker's äußerst genant war und seine Kolonnen der Länge nach bestrich, wurde durch die Kanonen Doubleday's zum Schweigen gebracht und so das Manöver seines Corps vorbereitet.

Nachdem die Conföderirten aus ihrer ersten Aufstellung vertrieben worden waren, setzten sie sich in einem Maisfeld bei den Wäldern fest, aus dem sie ohne Artillerie nicht delozirt werden konnten. Hooker, der sich seit dem frühesten Morgen im größten Schlachtgetümmel befunden hatte, begab sich vorwärts zur Recognoscirung des Terrains, auf dem er seine Batterien aufstellen konnte. In dem Momente jedoch, als er die Hügeln zu ersteigen im Begriffe war, traf ihn eine feindliche Kugel, die ihm den Fuß durchbohrte, in Folge welcher Blessur er das Schlachtfeld verlassen mußte. Drei Mann wurden zur selben Zeit auf seiner Seite verwundet. Bis dorthin krönte den Angriff der Erfolg denn die Brigaden Crawford und Gordon gewannen sichtlich an Boden, Sumner erreichte mit seinem Veteranen-Armee-Corps eben den Kampfplatz und ließ sogleich Crawford unterstützen. Die Division Sedgwick, diese Perle der Armee der Halbinsel rückte zur Rechten, Richardson und French zur Linken wenn auch auf eine große Distanz vor. Die erste Decharge der Truppen Sedgwick's war furchtbar aber sie wurde auch wieder durch ein verheerendes Feuer beantwortet. Crawford stieß auf die Conföderirten in Masse in einer Waldung und verlangte Assistenz, die Flanken Sedgwick's waren ebenso zur Linken äußerst gefährdet aus Anlaß der immensen Intervallen, welche ihn von den andern Divisionen trennten.

Die Conföderirten sahen nur zu bald ihre Vortheile ein und bedrängten Crawford in einer Weise, die ihn niederdrückte und in Unordnung auf den Sedgwick warf. Das 34. Newyorker Regiment ergriff die Flucht und der Wald ging an den Feind verloren, Sedgwick erhielt dabei einen schweren wenn auch nicht tödtlichen Schuß durch die Schulter, demungeachtet wollte er in so lange den Kampfplatz nicht verlassen, bis seine Division nicht zum Rückzug gezwungen wurde. General Howard, der das Commando übernahm, leitete die retrograde Bewegung der Truppen. Major Sedgwick, Adjutanten des Generalen gleiches Namens wurde der Körper durchgeschossen, seine Blessur ist jedoch nicht tödtlich. Viele Regimenter haben entsetzlich gelitten. Unter 17 Offz. des 15. Massachusetts-Regiments wurden 9 außer Gefecht gesetzt, der Obst. Hinks des 19. Regts. von demselben Staate fiel, das 36. Newyoker-Regt. zählte nur 34 Mann.

Indessen hielten French und Richardson ihre Positionen zur Linken noch fest; der letzere wurde schwer an der Schulter verwundet. General Dana erhielt einen leichten Schuß. Es ward Sumner sehr schwer, seine ersten Stellungen wieder zu gewinnen, woselbst er sich sodann festsetzte. Während der ganzen Zeit befand er sich in dem hitzigsten Gefecht; der Oberst Revere seines Generalstabes wurde hiebei auf der Hand, Kapitän Audenried am Fuße blessirt.

Gegen 1 Uhr erschien Franklyn mit seinem Korps am Schlachtfelde. Er schickte sogleich die Division Slocum, hernach die Division Smith vorwärts, um den verloren gegangenen Boden wieder zurück zu erobern. Um 3 Uhr remissirten seine Bemühungen, denn man gewann auf der ganzen Linie an Terrain; French und Slocum fochten im Centrum. Es ist nun Zeit, von Burnside zu sprechen, dessen Anstrengungen zur Wegnahme der Brücke lange Zeit fruchtlos geblieben waren.

Um 4 Uhr schickte Mac Clellan an Burnside den Befehl, um jeden Preis den Fluß zu forciren, die Brücke zu nehmen und die ihm gegenüber postirten feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen. Man nahm endlich die Brücke aber nur mit Verlust von 500 Todten und Blessirten, unter welchen der Oberst Kingsburg sich befand. Nach-

dem Burnside einmal Herr des andern Ufers vom Antietam geworden war, marschirte er längst der Straße von Sharpsburg und bemächtigte sich sogleich einer excellenten Position, die er jedoch bald an überlegene feindliche Massen überlassen mußte.

Während dieser Zeit hörte der Angriff zur Linken auf, da Sumner und Franklin den Befehl erhalten hatten, ihr angreifendes Manoeuvre zu suspendiren indem nur die Operationen Burnsides dem Tage eine glückliche Wendung geben konnten. Da indessen die Dunkelheit eintrat, so begnügte sich dieser damit, das besetzte Terrain zu behaupten. Das Feuer schwieg zu beiden Seiten und um 7 Uhr konnte die Schlacht als beendigt angesehen werden. Der Kampf war äußerst erbittert und die Verluste sind beiderseits ungeheuer; wir hatten allein 14 todte und blessirte Generäle.

Ueber dieselbe strategische Bewegung und die letzten Gefechtstage schreibt man dem Moniteur universel aus Newyork von 22. September:

Indem wir über den militärisch-politischen durch die Konföderirten in Maryland unternommenen Feldzug Bericht erstatteten, sagten wir in unserer letzten Korrespondenz: Diesem Plan stellt sich gleichwohl eine ernste Schwierigkeit entgegen, denn die nach Vorwärts vorgeschobenen Korps laufen eine große Gefahr, abgeschnitten zu werden, sobald die Föderalisten mit Nachdruck handeln; das Korps Hill's in der Stärke von 15000 Mann, das sich in Maryland befindet, würde in diesem speziellen Falle, besonders gefährdet werden. Diese Eventualität hat sich schon zum Theil verwirklicht.

General M'Clellan, welcher die ganze Wichtigkeit der baldigen Delogirung eines Feindes begriff, der in einem so entzündbaren Staate wie Maryland Propaganda machte, handelte mit einem solchen Nachdruck und einer solchen Raschheit, welcher augenscheinlich die Konföderirten Generale keine Rechnung getragen haben. Man betrachtet in Newyork diese ungewohnte Thätigkeit des Obergeneralen der vereinigten Staaten als eine Folge der vollen Gewalt, (pleins pouvoirs) welche ihm angesichts der äußersten Gefahr für die Hauptstadt übertragen worden war. Seit dem Ausbruch des Krieges war dieß vielleicht das erste Mal, daß man über die Operationen M'Clellans keine Kontrolle auszuüben für gut befunden, denn man ließ ihm die Wahl seiner Divisionen und Unterbefehlshaber und erlaubte ihm nicht minder, nach eigenem Gutdünken die Transports- und Verpflegsmittel zu organisiren, mit einem Wort, es wurde ohne der Anwendung der feierlichen Form ein caveat dictator ne quid detrimenti respublica capiat zu Gunsten des jungen Generals in dem Rathe der Regierung ausgesprochen. Sagen wir es rund heraus, daß der Mann in dessen Hände das Schicksal der vereinigten Staaten gelegt worden war, sich dieses Vertrauens würdig gezeigt.

Diese Abdication von Rivalitäten und Dualismen hatte als erstes Resultat die Hebung der Moral in der Armee aufzuweisen. Bis zum letzten Tag ist M'Clellan einer der beständig geschlagenen Generäle gewesen, dessenungeachtet hatte er in der Mitte der Unglücksfälle für sich in den Reihen der Soldaten eine fast zärtliche Affektion zu bewahren gewußt. Dieses Gefühl theilte sich auch den andern Armeen mit, welche größtentheils aufrichtig ihre Obergeneräle verabscheuten. Diese militärische Hingebung an M'Clellan erklärt sich dadurch, daß sich kein Offizier um das Wohl der unter seine Befehle gestellten Mannschaft mehr bekümmerte, als eben er. Seit dem ersten Unglückstag von Manassas, als er diese Potomac-Armee, die er lange Zeit nachher commandiren sollte, übernommen, fand er sie ohne Brot, ohne Fußbekleidung, schlecht gekleidet und schlecht bewaffnet. Ein großer Theil ihres Materiales blieb in den Händen der Secessionisten, welche so oft die Chancen hatten, sich auf Kosten ihrer Feinde Hilfsmittel zu verschaffen, die ihnen ihr Territorium unbedingt versagt hatte.

Es ereignete sich wieder zu Harpers-Ferry, daß sie einen jener Vortheile errangen, der von ihrem Standpunkte betrachtet, unschätzbar genannt werden kann. M'Clellan ist einer jener Offiziere, dem die Sorge für die Rearmirung, Wiederbekleidung, Ernährung und geistige Hebung der Potomac-Armee übertragen wurde. Um vorwärts zu kommen, stellte Präsident Lincoln in dieser Epoche alle Resourcen der Republik zu seiner Disposition. Der junge General entledigte sich aber auch seiner Aufgabe mit einer Sorgfalt, die ihm auf immer die Herzen seiner Soldaten gewonnen.

Ein einziges Haupt und ein beseeltes Oberhaupt, das war ein großer, für die Kriegsführung erlangter Fortschritt. Das Unglück diente den Föderalisten zur Lektion, und um eine Umkehr des Glückes herbeizuführen, ließ der Sieg sogar die Gegner die gewöhnliche Vorsicht bei Seite setzen. Der separatistische Generalstab rechnete offenbar auf die eingewurzelten Spaltungen zu Washington und dieses auf die Fehler des Feindes gegründete Vertrauen ward den Waffen des Südens verderblich.

Wir haben erklärt, wie die Invasion von Maryland eine vom militärischen und politischen Standpunkte gut ausgedachte Operation unter den zwei Bedingungen werden konnte, daß man im Stande bleibt, eine allgemeine Erhebung in diesem Staate zu provociren und daß man den detachirten, vereinzelt agirenden Corps immer möglich macht, sich bei dem auf beiden Ufern des Potomac in intacter Masse gebliebenen Hauptcorps zu rallliren, aber diese Erwartungen wurden leider getäuscht.

Sei es, daß die Conföderirten Generäle über den wahren Zustand der öffentlichen Meinung in Maryland getäuscht worden waren, sei es, daß sie aufs Gradewohl das Wagniß einer Insurrektion begehen wollten, gleichviel, immer bleibt es gewiß, daß sie auf ihrem offensiven Marsch, den ihre Proklamationen den der Befreiung nannten, keinen so glühenden Sympathien begegneten, wie man sie anfangs vermuthet hatte. Eine separatistische Bewegung bereitete sich ohne Zweifel vor, aber sie fand vor sich einen fast gleichen Widerstand in den Anhängern der Union wie in der Majorität der zuvor unschlüssigen Bevölkerung, welche abwarten wollte, daß ihr der Sieg jene Fahnen zeigen möge, an die sie sich anzuschließen hat.

(Schluß folgt.)

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Sei es in Folge des Charakters oder jener der Distanz, die Activität war auf Seite der Engländer noch geringer. Der noch immer um seine Verbindungen mit dem Meere besorgte Herzog von Wellington war entschlossen, sich durch falsche Demonstrationen nicht irre führen zu lassen, zu welchem Ende er einen entschiedenen Angriff in irgend einer der beiden Richtungen abwarten wollte, bevor er sich in Bewegung setzte, wodurch er aus Furcht, von Napoleon getäuscht zu werden, sich selbst über denselben täuschte. Obgleich er mehr als eine Nachricht von der Annäherung der Franzosen erhalten hatte, Benachrichtigungen, welche unglücklicher Weise von uns selbst ausgegangen waren, so hatte er dennungeachtet noch keine Operationen bewirkt, sondern wartete eine größere Klarheit in dem Gange der Begebenheiten ab, um sich zu entscheiden. Er würde indessen seine Divisionen derart haben formiren können, daß er denselben nur den Marschbefehl zu ertheilen brauchte, sobald er sich für die ihnen zu gebende Direction entschlossen, aber als Commandant von Soldaten, welche ihm viel eher verziehen, daß er sie tödten, als daß er sie fatiguiren ließ, hatte er noch gar nichts anbefohlen. Während des 15., als ihm der preußische General Ziethen unser positives Auftreten in seiner Nähe zu wissen machte, gab er den Befehl zur Versammlung seiner Truppen, um die drei vorzüglichsten Kanonirungspunkte der englischen Armee, und zwar zu Ath für seinen rechten, Braine-le-Comte für seinen linken Flügel, endlich Brüssel für seine Reserve. Demungeachtet wohnte er nichtsdestoweniger einem Fest bei, das die Herzogin von Richemont zu Brüssel gegeben. Am Abend und in der Mitte dieses die Chefs der englischen Armee, sowie alle beim Hof von Gent accreditirten Diplomaten vereinigenden Festes erhielt er detaillirte Nachrichten über unsern Einzug in Charleroy und unsern Marsch jenseits der Sambre. Er verließ unmittelbar und ohne im mindesten diese Feier der Koalition zu stören, das Fest und expedirte die nothwendigen Befehle.

Der Reserve wurde aufgetragen, sich ohne Verzug von Brüssel nach Quatre-Bras in Marsch zu setzen, dem Generalen Hill und dem Prinzen von Oranien hingegen eingeschärft, daß sich durch eine Bewegung von der Rechten zur Linken der erste von Ath gegen Braine-le-Comte und der zweite von Braine-le-Comte gegen Nivelles zu begeben habe, überdieß sollte der letztere alle disponiblen Streitkräfte auf Quatre-Bras dirigiren. Er selbst machte sich reisefertig, damit er in der Nacht abreisen und bei Tagesanbruch zwischen Quatre-Bras und Sombreffe sein könne, um Blücher zu sehen und seine Bemühungen mit denen der preußischen Armee zu konzertiren.

Während der englische General diese etwas verspäteten Instruktionen erließ, hatten indessen seine, ohne Zweifel durch die Gefahr ihrer Lage aufgeklärten Unterbefehlshaber die besten Dispositionen genommen, die überdies viel rascher als die seinigen waren. Sobald der Chef des Generalstabes vom Prinzen von Oranien unser Erscheinen

vor Charleroy in Erfahrung gebracht hatte, vereinigte er am Nachmittage des 15. die Division Perponcher, von der sich die Brigade des Prinzen von Sachsen-Weimar aus eigenem Antrieb nach Quatre-Bras verfügt hatte. Derselbe Generalstabschef konzentrirte weiter in der Umgebung von Nivelles die Division Chassé und die Cavallerie von Collaert in der Art, daß der in sein Hauptquartier zurückgekommene Prinz von Oranien, Dank der Voraussicht eines Untergebenen, die dringendsten Maßregeln ergriffen und zum Theil schon ausgeführt fand.

Am Abend dieses Tages, d. i. am 15., war also die englische Armee auf allen Punkten in Marsch gesetzt, ohne daß sie jedoch noch eine ganze Division in Quatre-Bras vereinigt hatte, während dem die preußische näher gestandene, und daher auch viel früher benachrichtigte Armee die Hälfte ihres Effectivstandes in der Ebene von Fleurus vereinigen konnte; am Morgen des folgenden Tages, d. i. am 16. konnte sie sogar mit mindestens ⅔ ihrer Stärke daselbst auftreten.

Napoleon, der sich erst um 2 Uhr nach Mitternacht zur Ruhe begeben hatte, war schon um 5 Uhr wieder auf den Füßen. Obwohl er in diesem Moment von einer äußerst unbequemen Unpäßlichkeit befallen war, so hatte er nichts desto weniger im Laufe des 15. 18 Stunden zu Pferde zugebracht und war wieder daran, während des 16. ebenso lange zu Pferde zu bleiben, welcher Umstand einen genug schlagenden Beweis dafür gibt, daß seine Thätigkeit nicht vermindert gewesen. Seine Meinung über die an diesem Tage zu beobachtende Haltung war noch vor dem Einlangen der Rapports seiner Unterbefehlshaber gemacht. Da sich das englische Hauptquartier auf 14 Lieues zu seiner Linken, das preußische Generalquartier auf 8 Lieues zu seiner Rechten befand, die Corps der preußischen Armee überdieß konzentrirt, während dem die der englischen Armee zwischen der Schelde und der Sambre zerstreut waren, so ist es gewiß gewesen, daß er im Laufe des Tages den vereinigten Preußen in der Fläche von Fleurus begegnen, und daß er mit den Engländern erst am folgenden Tage höchstens spät zu thun bekommen würde. Sich zur Rechten wenden, um den Preußen eine Schlacht zu liefern und zur Linken ein starkes Detachement aufzustellen, um das erste Eintreffen der englischen Armee aufzuhalten, war augenscheinlich dasjenige, was die gutbegriffene Lage gebot. Obgleich zwar mit der Gewißheit gleichbedeutend, so konnten dennoch diese Conjecturen nicht absolut bestimmend werden, insolange nicht die von den Vortruppen erwarteten Meldungen eingetroffen waren, um hiernach die definitiven Befehle auszugeben. Wenn die ganze Armee Tags zuvor die Sambre überschritten und wenn es möglich gewesen wäre, unmittelbar darauf zu agiren, so ist es ohne Zweifel, daß ein augenblickliches Handeln am meisten aufzuwogen und daß ein Marsch ohne Zeitverlust in einen der beiden angegebenen Directionen, indem man die Streitkräfte für jede Richtung im Maße der Gefahr vertheilt, das angezeigteste gewesen wäre. Aber es blieb noch der Uebergang von mindestens 25,000 Mann, worunter 10,000 Mann Cavallerie, dann des großen Artillerie-Parks über die Brücke von Charleroy und ihr Durchmarsch durch die engen Gässen dieser Stadt zu effectuiren übrig. — Nicht weniger als drei Stunden nahm eine solche Operation in Anspruch, und während dem, als sie in Erfüllung ging und die schon jenseits der Sambre gebrachten Truppen von den Fatiguen des vorhergehenden Tages ausruhten, benutzte Napoleon die Zeit, die Rapporte der leichten Cavallerie einzusammeln, was für ihn sehr wichtig gewesen, indem — sowie er zwischen den beiden feindlichen Armeen placirt — es für ihn sehr schwierig geworden war, die ein wenig beschürzten Generale zu beruhigen, welche in einemfort die vereinigten Preußen und Engländer am Halse zu haben glaubten. Uebrigens hatte man am 16. Juni wenigstens 17 Stunden Tagesdauer und so konnte eine Verspätung von drei Stunden von keinem großen Gewichte sein.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.

Ministerium des Krieges. (Fortsetzung).

A. Ordinarium.

I. Armeebehörde und Truppen-Commanden.

a) Central-Leitung: General-Adjutantur Sr. Majestät 10,688 fl., Kriegsministerium 571,231 fl., Generalquartiermeisterstab 282,777 fl., Artillerie-Comite 51,750 fl., Genie-Comite 32,201 fl., b) Hilfsbehörden des Kriegsministeriums: General-Artillerie-Inspektion 21,752 fl., Gl.-Genie-Insp. 18376 fl., Gl.-Kavallerie-Insp. 23,177 fl., Gl.-Militärgestüts-Insp. 26,335 fl., Gl.-Mtr.-Montours-Insp. 9445 fl., Fuhrwesen-Corps-Commando 12,100 fl., Sanitäts-Truppen-Insp. 4327 fl., Pionnier-Corps-Comdo. 10,475 fl., Apostolisches Feldvikariat 13,308 fl., Milit. Appelationsgericht 82878 fl., c) Landesbehörden: Landes-General-Commanden 1.087,880 fl., Festungs-Gouvernement in Mainz 42,315 fl., d) Hilfsbehörden der Landes-General-Cden.: Feldsuperiorate 13,112 fl., Landes-Mtr.-Gerichte 64.902 fl., Feld- und Landes-Art.-Directionen 61952 fl., Festungs-Art.-Direktion in Mainz 10,084 fl., Artillerie-Arsenal-Direktion 6942 fl., Garnisons Seelsorgen 30,288 fl., Garnisonsgerichte 71871 fl., Resp. Kriegs-Kommissariate 262,891 fl., Landes-Fuhrw.-Kden. 66552 fl., Stadt-, Platz-, Forts- und Festungs-Kommanden 431,541 fl., Armeekorps-Kden. ohne Administration 116,180 fl., Truppen-Kommanden 36,985 fl., Truppen-Divisions-Kden. 46,234 fl., Truppen-Brigade-Kden. 463,965 fl., Allgemeine Reise-Auslagen 100,000 fl. Medaillen- und Schreiber-Zulagen 10,000 fl., für die Betten der in Natural-Quartieren unterzubringenden Organe 4958 fl.

Summe	4,169,492 fl.
Hievon den beiläufigen Werth der zu benützenden Natural-Unterkunft	155,193 „
Mithin Erforderniß für die Armeebehörden	4.014,299 „

II. Armee-Anstalten.

a) Kriegskassen: Personale 123,227 fl., b) Verpflegsmagazine: Personale 722,911 fl., Regie-Auslagen 484,000 fl., c) Betten-Magazine (Allgemeine Regie-Auslagen) 32000 fl., d) Mont.-Kommissionen: Personale 333,093 fl., Regie-Auslagen 100,000 fl., e) Zeugsartillerie: Personale 1,050,456 fl., Regie-Auslagen: Allgemeine Ausrüstung 2,139,210 fl., f) Fuhrw.-Material-Depots: Personale 70652 fl., Materiale 80,000 fl., g) Pionnier-Zeugs-Depots: Personale 30046 fl., Materiale 57500 fl., h) Transports-Sammelhäuser 61983 fl., i) Spitäler: Garnisons 1.885,272 fl., Truppen 522,073 fl., j) Militär-Badhäuser 27720 fl., k) Medikamenten-Anstalten: Personale 94235 fl., Regie-Auslagen 172,000 fl., l) Disziplinar-Kompagnien 135,802 fl., m) Stockhäuser 180,921 fl., n) Militär-Hengsten Depots (2695 Pferde) 1,221,655 fl., o) Mtr. Gestütte und Wirthschaften (3116 Pf. 1652 sonst. Thiere) 1.860,350 fl., p) Genie-Direktionen: Personale 505,019 fl., Allgemeine Verwaltungs-Auslagen 1,240,846 fl., q) Instandhaltung der Festungen und Militär-Gebäude 1,493,000 fl., r) Neubauten: an Festungswerken 1,640,500 fl., an Militärgebäuden 997,800 fl., s) Geogr. Institut 116,466 fl., t) Kriegsarchiv 22,228 fl., u) Redaktion der Mtr.-Zeitschrift 9367 fl., v) Mtr.-Invalidenhäuser: Offiziere in der Loco Verpflegung, Mannschaft dto. 333,945 fl., Administrations-Personale 55300 fl., w) Sämmtliche Mtr.-Bildungsanstalten 1,682.338 fl.

Summa der Armee-Anstalten	20,892,215 fl.

III. Truppen.

a) Linien-Inf. 80 Regtr. à 2 Baons. zu 6 Comp. à 80 Gem. und 80. 3. und 4. Baone. zu 6 Comp. à 20 Gem. 27,785,294 fl. (im Ganzen 8822 mit Gage angestellte Organe 138,502 Mannschaft 400 Pferde) b) Jäger (1105 M. Gage 25329 M. Löhnung 80 Pferde) 8 Kaiser-Jäger Baone à 4 und 32 Feldjäger Baone à 6 Comp. à 80 Gem. 4,679,846 fl., c) Kavallerie (2173 M. Gage 38250 M. Löhnung 33802 Pferde) 12 Kürassier-Regtr. à 6 Esk. à 110 Gl., 2 Dragoner-14 Husaren- 13 Uhlanen-Rgte. à 6 Esk. à 120 Gl. 14.488,112 fl., d) Feldartillerie (900 M. Gage 23.288 M. Löhnung 5900 Pf.) 9 Rgtr. bei den Inf. 1 Rgt. bei den Cavallerie-Corps 2 Rgtr. als Armee-Geschütz-Reserve à 10 Batterien und à 4 Compen. 5.824.807 fl., Küsten-Artillerie (69 M. Gage 2009 M. Löhnung 4 Pf.) 1 Rgt. aus 3 Baons. à 4 Compen. 362.560 fl., Raketeure (80 M. Gage 1461 M. Löhnung 245 Pf.) 1 Regt. aus 12 Batt. und 3 Compen. 378.157 fl., e) Technische Truppen, 2 Genie-Regtr. à 4 Baone. à 4 Compen. (204 M. Gage 4956 M. Löhnung 10 Pf.) 1.022,675 fl., 6 Pionnier-Baone. à 4 Compen. (156 M. Gage 3471 Löhnung 6 Pf.) 705.172 fl. f) Sanitätstruppe 10 Compen. (40 M. Gage 870 M. Löhnung) 164.362 fl., g) Fuhrwesen (118 M. Gage 2810 M. Löhnung 2106 Pf.) 48 Transports-Esk., 6 Kriegsbrücken Bespannungs-Esk., 10 Standes-Depots 1.062,440 fl., h) Mehrkosten der Remonten Anschaffung 16467 fl., i) Mannschafts Alter-Zulagen sämmtlicher Truppen 120.000 fl., j) für die in Schemal-Kasernen untergebrachten Truppen 176000 fl., für die beim Landmann unterzubringenden Truppen von 8337 Mann 45687 fl., und für 16554 Pferde 151.055 fl., für die Betten der in Naturalquartieren unterzubringenden Offizieren, Beamten, Parteien und Unterparteien 37000 fl.

Mithin Erforderniß für die Truppen nach Abzug des Werthes für die Naturalquartiere ꝛc. von 899 476 fl., und den Abzug an ordinären Mannschaftsgebühren für die Kranken ꝛc. mit 1.672.984 fl.
54.467.174 fl.

IV. Allgemeine Armee-Auslagen.

a) Permanent kommandirte Generäle: beim Allerhöchsten Hofe (5) 39655 fl., bei den Garden (9) 50579 fl., b) dienende Pensionisten beim Allerh. Hofe (11) 11235 fl., c) Beitrag für die Garde-Gendarmerie (7 Offzd. 201 Mannschaftsgeb. 118 Pferde) 70210 fl., d) Außer der Dienstleistung befindliche: Feldmarschalle (1) 15004 fl., FML. (!) 9368 fl., e) Militär-Pensionen (11155) 7.851.165 fl., f) Patental-Invaliden (49000) 1.465.000 fl., g) für die in Civil-Bäbhäusern zu behandelnde Mannschaft 40,000 fl., h) Stockquartale 57000 fl., i) Ergänzungs- und Urlauber-Transporte 717000 fl., j) Transenen Mehr-Aufwand 200,000 fl., k) Verpflegung der zu den Waffenübungen beim 3. und 4. Baon. einrückenden Urlauber 685,000 fl., l) Concentrirungs-Auslagen 500,000 fl., m) Offiziere bei den Gesandschaften (3) 16200 fl., n) Offiziere bei der Bundes-Militär-Commission in Frankfurt a. M. (5) 26211 fl., o) Zulagen für besondere Dienstleistungen für Offiziere, Beamte, Mannschaft und Civil-Individuen 10,000 fl., p) Remunerationen und Unterstützungen 60,000 fl., q) geheime Auslagen 20,000 fl., r) Miethzinse, beziehungsweise Entschädigungen für offene Reitschulen, Exerzier- und Schießplätze 32,000 fl., s) Pauschale für die Benützung der Pester Kettenbrücke 36.712 fl., t) Vergütung an die Marine für die Besorgung des Lagunen-Transportdienstes 50,000 fl., u) Mappirung 80,000 fl., v) Triangulirung 10,000 fl., w) Landesbeschreibung 14000 fl., x) Kosten der bei vorstehenden Abth. verwendeten Mannschaft (185 Mann) 11.360 fl., y) Rekrutirungs-Auslagen 63,000 fl., z) Remonten-Assentirungs-Auslagen 8000 fl.

Summa der allgemeinen Armee-Auslagen 12.148,702 fl.

V. Militärgrenze.

a) Grenzadministration (3445 Gage 1859 Löhn.) 2,577,213 fl.,
b) Grenztruppen in der Heimath (975 Gage 28,896 Löhn.) 2,119,143 fl.
Summe für die Militärgrenze . . . 4,696,356 fl.

VI. Aus den Cameral-Kassen zu bestreitende Auslagen:

a) Pensionen, Provisionen und Gnadengaben für Militärwitwen und Waisen dann für Beamte der Militärs-Rechgs.-Controllsbehörde 1,137,670 fl., b) Beitrag zur Approvisionirung und Erhaltung der deutschen Bundesfestungen 808,300 fl., c) Erforderniß zur Instandhaltung einiger Dikasterial-Gebäude 530 fl.

Summe der Cameral-Ausgaben . . 1,946,500 fl.
Hauptsumme . . . . . 96,218,746 „
Hievon
a) die Ersparung durch Naturalien, Reluirungen und Surrogirungen 989,739 fl., b) die Ersparung durch die Allerhöchst angeordnete Herabsetzung der Monsieurportionen-Gebühr bei der Linien-Inft. 275,507 fl., c) die Ersparung von den nach den Herbstpreisen vom Jahre 1861 berechnenden und nach dem vorstehenden Abzuge ad a) noch resultirenden Naturalien und Service-Erforderniß 3,000,000 fl., d) die weitere Ersparung mit 10% von der Menagekostensumme unter Anhoffnung des Rückganges der Einheits-Preise auf jene vom Jahre 1860 rund mit . . . . . 1,000,000 fl.
Summe des Abzuges . . . . . 5,265,246 „
Gibt Erforderniß für die k. k. Landarmee . . 90,953,500 „
Hiezu die aus den Kameralkassen zu bestreitenden Auslagen 1,946,500 „
Zusammen . . . . . 92,900,000 „
Hievon auf Rechnung verschiedener aus Ersparung abzielender Verwaltungsmaßregeln, welche eben erst im Zuge begriffen sind . . . . 900,000 „
Gibt das Budget für die k. k. Landarmee im Frieden 92,000,000 „
(Schluß folgt).

Die französische Handelsmarine.

(Schluß.)

Wir haben in diesen Spalten mit Zahlen früher schon belegt, daß die französische Handelsmarine abgenommen hat. Wir wollen hier nur eine dieser Zahlen wiederholen. Von 1858 bis 1860 sind von der französischen Handelsmarine 1469 Fahrzeuge mit einer Lastfähigkeit von 232,960 T. verloren gegangen, condemnirt, abgebrochen, und nur 420 Fahrzeuge von 79.147 T. neu gebaut worden. Die französische Handelsmarine hat also in drei Jahren um 1049 Fahrzeuge mit 153,813 Tonnen Gehalt abgenommen. Dasselbe gilt vom Handel, überall wird die französische Handelsmarine geworfen, weil sie theurer und schlechter fährt. Selbst die Engländer fahren wohlfeiler als die Franzosen, und zwar um volle 25 Procent. Frankreich hat in diesem Augenblicke trotz seiner prächtigen Häfen, seiner Lage an drei Meeren, nur eine Handelsmarine von 700,000 Tonnen, Deutschland eine von 1.700,000 Tonnen, England von 4½ Millionen, Nordamerika von 5 Millionen. Der Grund des Stillstandes und der Abnahme der Handelsmarine Frankreichs unter dem zweiten Kaiserreich, in einer Zeit, wo der Verkehr so unermeßlichen Fortschritt gemacht hat, trotz den mit einem Aufwande von 25 Millionen errichteten neuen Dampfer-postlinien nach Westindien, Südamerika und Chochinchina, ist leicht zu begreifen. Die französische Kriegsmarine lastet nämlich wie ein Alp auf der Handelsmarine. Um die ungeheure Flotte zu bemannen, genügt die Werbung nicht, ebenso wenig eine Rekrutirung nach dem Maßstabe der Rekrutirung für das Heer, sondern die ganze maritime Bevölkerung Frankreichs muß dazu in Anspruch genommen werden. Die französische männliche maritime Bevölkerung an Fischern und Seeleuten und Schiffsbauern zwischen dem 18. und 50. Jahre beträgt 151,000 Mann, und diese ganze maritime Bevölkerung ist verpflichtet, in die Dienste des Staates zu treten, wenn die Noth es erheischt. Es hat das für außerordentliche Fälle nichts auf sich, denn dann stockt der Handel; der Nachtheil liegt besonders in dem normalen Friedensverhältniß. Im gewöhnlichen Friedensdienst schont die Kriegsflotte die Seeleute über 40 Jahre, die Lootsen, die Capitäne, sowohl die der Küstenschifffahrt als die der langen Fahrt, auch die Mannschaft unter 20 Jahren ist als zu schwach nicht beliebt. Der Rest, der zwischen 20 und 40 Jahren bleibt, beträgt 68,000 Mann. Am 1. Juli 1862 waren auf der französischen Kriegsflotte 47,723 Mann eingeschifft, und die Flottenequipagen am Land betrugen 6200 Mann, also zusammen 54,00.- Mann. Wenn man bedenkt, daß diese 54,000 Mann gerade in der Blüthe ihrer Kraft sind, und man diese Zahl mit der Größe der maritimen Bevölkerung Frankreichs überhaupt vergleicht, so begreift sich, wie theuer dem Land die glänzende Kriegsflotte des zweiten Kaiserreichs zu stehen kommt, und es erklärt sich sehr leicht, warum die Handelsmarine leidet und zurückgeht. Kein Rheder kann auf seine Mannschaft, kein Schiffbauer auf seine Arbeiter zählen; beide müssen stets gewärtig sein, daß der Staat sie für sich in Anspruch nimmt und die geschlossenen Contracte dann nicht haltbar sind.

Dazu kommt, daß an und für sich die Franzosen nur schwer auf der See Preis halten können. Sie haben wenig maritime Anlagen, es fehlt ihnen die Sorglichkeit, die gespannte Aufmerksamkeit, die Pünktlichkeit in den Kleinigkeiten, und sie fahren in Folge dessen schlecht. Ein französisches Schiff fährt mit 1 Mann auf 12 Tonnen, ein deutsches mit 1 Mann auf 20. Eisen, Holz, Tauwerk sind theurer in Frankreich als in Deutschland und England, die Arbeiter schlechter, weil die besten der Staat nimmt und keine große Zahl vorhanden ist. Dazu gesellt sich ferner die geringe Anstelligkeit des Franzosen, mit fremden Nationen umzugehen, obgleich er gerade deren bedarf, denn Frankreich hat keine Rohprodukte, keine Massen zu verführen. Der französische Capitän ist daher bei seiner Fracht mehr auf Stückgut angewiesen, als Nationen, die Holz, Korn, Kohlen und Baumwolle verfahren. Wer viel mit Stückgut fahren muß, hat mit vielen Parteien zu thun, das Frachtsuchen ist mühsamer, und man steht sich deßhalb bei kleinen Schiffen besser als bei großen, weil man rascher Ladung erhält. Da aber kleine Schiffe relativ weniger Mannschaft erfordern, und diese knapp sind, haben die Franzosen für ihre Frachtverhältnisse meist zu große Schiffe ꝛc., so hemmt die unnatürliche Entwicklung der kaiserlichen Kriegsmarine die Handelsmarine auf jedem Schritt, und für die maritime Machtentfaltung des zweiten Kaiserreichs muß das Land schwere Opfer bringen.

Das „Journal des Debats" kann nicht die volle Wahrheit sagen und deutet nur an, was die eigentliche Ursache des Niedergangs der Handelsmarine sei. Das Blatt unterstützt aber die Forderungen des Generalrathes des Departements de l'Herault, welcher an die Regierung die Bitte gerichtet hat, „doch die maritime Inscription durch ein den französischen Sitten und Institutionen entsprechenderes Regime zu ersetzen, in Betracht, daß die Zahl der Matrosen und Schiffbauer dem Bedürfniß nicht genüge. Der Generalrath bittet ferner um Ermäßigung der übertriebenen Reglementirung der Fischerei, welche dieselbe so belästige, daß dadurch die Bevölkerung abgehalten werde, sich derselben zu widmen."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** Die bekannt gewordenen Details über die Armee-Reduktion sind noch nicht geschlossen, und wird noch an weitere Ersparungen maßgebenden Orts gedacht. Bisher wurde mit der A. h. Entschließung vom 16. v. M. genehmigt: Die gänzliche Auflassung der Militär-Platz- und Stadtkommanden zu Königgrätz, Troppau, Großwardein, Kaschau, Oedenburg, Czernowitz, Przemysl, Tarnow, Salzburg, Prerau, Warasdin, dann jene des Thalsperr-Commando's zu Tarvis; ferner angeordnet: 1) Die Verschmelzung der Landesartilleriedirektionen für Galizien und für Mähren und Schlesien in eine Landesartilleriedirektion mit dem Sitze in Olmütz; 2) die Verlegung des Pionnierkommando's von Wien nach Klosterneuburg; 3) die Auflassung der Armeecapellmeisterstelle und jene der Militärkanzleibranche, als solche. Diese Verfügungen haben mit 1. Nov. 1862 in Wirksamkeit zu treten und es werden daher auch von diesem Zeitpunkte an, die dermal in der letzgenannten Branche, im Kriegsarchiv, dann die als Gebäudeinspectionsoffiziere und die als Archivare, und zur Manipulation beim Generalquartiermeisterstabe angestellten Stabs- und Oberoffiziere, theils in den Armee-, theils in den Pensionsstand versetzt. Die in den Armeestand tretenden erhalten außer dem Superplus von der Pensionsgebühr auf die Aktivitätsgage keine weiteren Gebühren, dagegen wird diesen Offizieren die also zugebrachte Zeit bei eventueller Pensionsbemessung als Dienstzeit angerechnet. Die Unterlieutenantsstellen 1. Kl. werden bei den 4 Bataillonen aufgelassen. Bei der Cavallerie formirt künftig je ein leichtes Regiment nur 6, je ein schweres Regiment nur 5 Eskadronen, die bei jedem Regimente 2 Divisionen bilden. Es entfällt dadurch bei jedem schweren oder leichten Cavallerie-Regimente eine Majorsstelle; außerdem werden die zweiten Rittmeisterstellen insoweit aufgehoben, daß dieselben bei den Eskadronen gänzlich eingehen, und nur in dem Stande des Stabes eines leichten Cavallerie-Regiments drei, eines schweren aber zwei Rittmeister 2. Klasse verbleiben. Auch der Stand an Mann und Pferd ist im Kriege wie im Frieden definitiv herabgesetzt, und werden die leichten Cavallerie-Regimenter je eine, die schweren aber je zwei Estandarten behalten. Die Zahl der Kurschmiede wird bei den Artillerie-Regimentern von 10 auf 5 herabgesetzt, die Adjutantenstelle im Thierarznei-Institute aufgelassen und der Mannschaftsstand daselbst verringert. Der bisher beim Zeugs-Filiale in Linz systemisirte Majorsposten ist aufzulassen, und haben bei allen Truppenkörpern die permanent kommandirten Offiziere, mit Ausnahme der Brigade- und Divisions-Adjutanten, dann der dem General-Quartiermeisterstabe permanent Zugetheilten und der beim allerhöchsten Hofe Kommandirten, auf den Stand einbezogen zu werden. Aufgelassen werden endlich die Fuhrwesens-Commanden in Lemberg und Hermannstadt, die Fuhrwesensstandes-Depots in Kaschau und Großwardein und das Militärgestüt in Ossiach. Endlich wird die Aufnahme von Militär-Zöglingen in den höheren thierärztlichen Curs eingestellt.

Nach einer weitern A. h. Entschließung vom 19. v. M. wurde der Stand der Musikbanden, und zwar bei der Linien- und Gränzinfanterie auf 10 Mann pr. Regiment, bei den Genie-Regimentern, Jägerbataillons, dann beim Tiller-Gränzbataillon auf 6 Mann einschließig der Chargen herabgesetzt. Es wurde jedoch gleichzeitig gestattet, daß die Truppenkörper ihre Musikbanden aus dem Localstande der Compagnien bis zur Höhe der dermal normirt gewesenen Standesziffer ergänzen dürfen.

* Ueber die Militargestütte und Beschäll-Anstalten hat das h. Kriegsministerium ein Memorandum, 14 lithogr. Folio-Seiten stark, an die Abgeordneten des Reichsrathes vertheilen lassen. Darin wird das Streben der Regierung als dahin gerichtet bezeichnet, die Pferdezucht einst ganz selbstständig und damit die Beschällanstalten und die Staatsgestütte entbehrlich zu machen; wann aber dieser Zeitpunkt eintreten werde, lasse sich nicht wohl vorhersagen. Bekanntlich hat das Abgeordnetenhaus bei Berathung des Kriegsbudgets die Resolution angenommen, es seien die Hengstendepots und das Gestütwesen einer den gegenwärtigen Finanzverhältnissen entsprechenden gründlichen Reform zu unterziehen. Hierbei wurde wohl eine gänzliche oder theilweise Auflassung der Gestütwirthschaften in Aussicht genommen, nachdem der für diese Staatsanstalten aus den Finanzen erforderliche Zuschuß für 1862 790,000 fl. betrug. Die Denkschrift entwickelt die Gründe gegen die Zulässigkeit einer solchen tiefgreifenden Veränderung des Gestütwesens, sie sucht nachzuweisen, daß die Kosten nicht fruchtlos angewendet seien, indem dem Lande indirecte bedeutende Vortheile zugehen. Jedoch wird erklärt, daß bereits mit einer Reihe von Maßregeln begonnen wurde, welche, ohne die Fortschritte der Landespferdezucht zu beirren oder sonst zu beeinträchtigen, vollkommen geeignet sind, theils die Einkünfte der Beschäll-Anstalten und der Militär-Gestüte zu vermehren, theils die nöthigen Auslagen für dieselben direct zu vermindern. So werden durch die Abschaffung der meisten Hengste des Pinzgauer Schlages für 1863 gegen 80,000 fl. erspart; die für das nächste Jahr beabsichtigte Einführung eines mäßigen Sprunggeldes für das Decken der Privatstuten dürfte 150,000 bis 200,000 fl. eintragen. Die Dotation der Gestüte konnte bereits für 1863 trotz ungünstiger Elementarereignisse um 50,000 fl. herabgesetzt werden, und durch eine bessere Bewirthschaftung der Militärgestüte werde sich auch allmälig der Geldzuschuß des Staates nicht unbedeutend vermindern und endlich auf ein Minimum herabbringen lassen. Auch wurde mit der Verpachtung eines Theiles der Wirthschaftsgründe versuchsweise begonnen und mit Ablauf dieses Jahres werde das Gestüt zu Ossiach gänzlich aufgelassen und dadurch eine jährliche Ersparung von 25,000 fl. erzielt wären. Im Ganzen wird schon im Jahre 1863 gegen das laufende eine Verminderung von beiläufig 355,000 fl. in den Auslagen für die Beschäll-Anstalten und Militärgestüte eintreten. Die Denkschrift gelangt zu folgendem Schlusse:

„Alles erwogen und da Niemand, wer es auch sei, im Stande sein wird, augenblicklich solche Einrichtungen zu treffen, welche die Kosten dieser ausgedehnten Etablissements auf ein Minimum zurückführen, ohne der Sache zu schaden, so dürfte es ohne alle Frage mehr gerathen erscheinen, die in den besprochenen Anstalten bereits eingeleiteten Reformen erst ihre ohne Zweifel erfolgreiche Wirkung entwickeln zu lassen, als wieder neue und weitgehende Experimente zu machen, sondern vielmehr den von Sr. k. k. apostolischen Majestät für die neue Verwaltung und Gebahrung in den Gestüts-Wirthschaften anberaumten probeweisen Termin von fünf Jahren, wovon bald das erste und zwar nicht mit ungünstigem Erfolge abgelaufen sein wird, mit Geduld abzuwarten, und dann erst die weiteren Maßnahmen nach den mittlerweile erzielten Resultaten zu regeln.

* Aus Czaslau, 4. Oktober schreibt man uns: „Heute um 11 Uhr Vormittag wurde am hiesigen Ringplatze in Gegenwart zahlreicher Gäste und Zuschauer die Fahne des 4. Bataillons des Infanterie-Regiments Reischach geweiht. Herr Dechant Pecerka celebrirte die h. Messe, nachdem Kaplan Krblich eine weihevolle Predigt in böhmischer Sprache gehalten hatte. Nun übergab der Bataillons-Commandant Major Pehm unter entsprechender Anrede die Fahne an die Truppe, nahm den Soldaten den Eid ab, und ließ das Bataillon unter Vortritt der aus Kuttenberg herbeigezogenen Zöglinge des dortigen Ober-Erziehungshauses defiliren. Der Commandant des König von Preußen Infanterie-Regiments hatte zu diesem Zwecke die Musik beigestellt, welche die auserlesensten Piecen exequirte. Die Fahnenmutter Fürstin Wilhelmine von Auersperg, geborne Fürstin Colloredo, spendete ein prachtvolles Fahnenband und war durch die Baronin von Voith vertreten. Um 4 Uhr Nachmittags gab das Offiziers-Corps des Bataillons den Gästen ein Festessen, mit welchem der Tag heiter beschlossen wurde.

* Zu Prag starb am 2. d. der unangestellte FML. Christoph Freiherr Schmidl von Seeberg im 82. Lebensjahre. Er gehörte einem sehr alten adeligen Geschlechte an und wurde im Jahre 1859 baronisirt. Vom Jahre 1833 bis 1840 commandirte der Verstorbene als Oberst das 9. Infanterie-Regiment und trat nach dem Kriege 1848 bis 1849 in den Ruhestand.

* Bei A. Bath (Mittlers Sortiments-Buchhandlung in Berlin) sind zwei Tabellen erschienen, welche die Eintheilung der preußischen Armee enthalten. Nach autentischen Quellen zusammengestellt, gewähren sie durch übersichtliche Darstellung der Heeres-Organisation einen bequemen Anhalt zur Orientirung über Standquartier, Verband und Uniformirung der verschiedenen Truppentheile und eignen sich vorzüglich, um als zweckmäßiges Hilfsmittel zur Instruktion des Soldaten zu dienen. Die Durchführung dieser Tabellen ist einer Nachahmung von unserer Seite werth und dürften sich diese Tabellen, auf die österreichische Armee bezogen, bald Eingang verschaffen.

** Die Einführung des Ziehens der Geschütze hat zu einer Sicherheit des Schießens großer Massen und auf weite Entfernungen geführt, wie sie bisher nicht erreicht worden, und diese Vervollkommnung der Artillerie ist neuerdings nicht blos zur Zerstörung, sondern auch zur Erhaltung von Menschenleben benutzt worden. Ein Herr d'Houtetot hat bei Havre 6 und 3 strähnige Taue auf Entfernungen bis zu 600 Schritt mit fast absoluter Sicherheit geschossen. Es bietet sich damit ein neues Mittel, gescheiterte Schiffe in sichere Verbindung mit dem Land zu setzen und so die Mannschaft zu retten oder aber auch Brücken über reißende Ströme unter sonst den Brückenschlag verhindernden Schwierigkeiten zu schlagen. Es ist richtig, daß der Virago'sche Bock den Brückenschlag

selbst bei Stromgeschwindigkeiten von 9, ja von 11 Fuß in der Sekunde ermöglicht, aber man wird nicht immer dieses vortreffliche Material zur Hand haben. In den für die schlesische Armee so glorreichen Augusttagen des Jahres 1813 war es bekanntlich vorübergehend unmöglich, die Katzbach, die wüthende Neiße wie den Bober zu überbrücken und die Division Puthod mußte sich unter Anderm im Folge dessen ergeben. Hätte man ein Tau aufs andere Ufer bringen können, so würde vielleicht selbst mit dem vorhandenen dürftigen Material der Brückenschlag ermöglicht worden sein. Das Werfen von Tauen mittelst der Haubitzen oder Mörser ließ bis jetzt viel zu wünschen übrig. Der d'Houtetot'sche Versuch verdient namentlich für die Küstenrettungsstationen der besonderen Beachtung.

*** Die letzte Abtheilungs-Sitzung des Finanzausschusses Betreff des Nachtrags-Erfordernisses per 3,768114 fl. für die k. k. Kriegsmarine wurde in Folge des detaillirten Berichtes des Freiherrn von Eiselberg nach lebhafter Debatte dem k. k. Marine-Ministerium als ungeeignet zur Vorlage an das hohe Abgeordnetenhaus zur erneuerten Umarbeitung zurückgegeben.

* (Ehrengabe.) Die Kapellmeister der k. k. österreichischen Armee haben — die vielfachen Bemühungen anerkennend, welche der k. k. Armee-Kapellmeister Leonhardt um die Zustandebringung eines Militär-Kapellmeister-Pensions-Vereines hatte — durch welchen einem tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen wurde — beschlossen, demselben als Zeichen ihrer Dankbarkeit einen silbernen Ehrenpokal zu widmen.

Der von den Kollegen einstimmig zur Uebergabe gewählte würdige Kapellmeister Massak überreichte, begleitet von den Herrn Kapellmeistern Savertha1 und Kovacs, am 1. Oktober den ebenso kunstreich ausgeführten als werthvollen Pokal nebst einer Adresse, auf welcher hundertvierunddreißig Kapellmeister der k. k. Armee verzeichnet sind, dem Herrn A. Leonhardt zu dessen freudiger Ueberraschung.

** (Die amerikanischen Generale.) Wohl selten ist ein Krieg in so kolossalem Maßstabe geführt worden, als der gegenwärtige amerikanische. Der sogenannte Orientkrieg erstreckte sich zwar von dem Schwarzen bis zum Weißen Meere und von den Gestaden der Ostsee bis Kamtschatka und dem Amur, aber nur an der Donau und dann in der Krimm waren größere Truppenmassen thätig, und an anderen Punkten beschränkten sich die Operationen meist auf unbedeutende Scharmützel. In Amerika hingegen stehen sich nicht allein auf dem Haupt-Kriegsschauplatz in Virginien Heere gegenüber, deren Zahl nach Hunderttausenden berechnet wird, sondern auch in Kentucky, Tenessee, Louisiana, Arkansas und bis in Missouri hinein, wird mit Armee-Corps operirt, die in nummerischer Stärke, wenn nicht in kriegerischer Tüchtigkeit, den Armeen, die an der Alma und bei Inkermann fochten, gleichkommen oder sie vielleicht übertreffen. In umgekehrtem Verhältniß zu der Massenhaftigkeit der Streitkräfte scheint das militärische Talent zu stehen, das sich in diesen Kämpfen entwickelt hat. Von Seiten des Südens hat der General Beauregard den Ruf nicht gerechtfertigt, den er sich durch die leichte Eroberung von Fort Sumter und die erste Schlacht von Bull-Run erworben; er ist nach seinem „glänzenden Rückzuge" von Corinth, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, vom Commando abgetreten. Von den beiden Johnston ist der eine, der sich in dem ersten virginischen Feldzuge hervorgethan, nachher aber in Tennessee wiederholte Unfälle erlitten hatte, in der Schlacht von Pittsburg gefallen; von dem andern hat man schon lange nichts gehört. Auch der neue Oberbefehlshaber Lee, einst General-Quartiermeister der Bundes-Armee, ist wenig bekannt, und jedenfalls ist der Hauptantheil an seinem Siege bei Richmond und an der zweiten Schlacht von Bull-Run seinem Unterfeldherrn, Stonewall-Jackson, zuzuschreiben, der plötzlich aus der Dunkelheit an das helle Tageslicht der Zeitgeschichte getreten ist, und von seinen Soldaten als der wahre Napoleon des Krieges, im Gegensatz zu dem Pseudo-Napoleon, M'Clellan, bezeichnet wird. Er heißt eigentlich Thomas Jefferson Jackson und erhielt den Beinamen „Stonewall" von einem Gefecht im März d. J., wo er sich hinter einer Steinmauer oder fenzo mit Erfolg gegen den überlegenen Feind vertheidigte. Die Unionisten haben bisher noch keinen Anführer gefunden, der einem solchen Gegner gewachsen wäre. Lyon, der durch sein energisches Auftreten in Missouri so große Hoffnungen erregte, wurde gleich im Anfange des Krieges getödtet. M'Clellan hat abermals durch sein Beispiel gezeigt, daß ein guter Theoretiker nicht immer ein tüchtiger Feldherr ist, und auf die Rodomontaden Pope's ist die schwerste Niederlage gefolgt, welche die Union bis jetzt erlitten hat. Ueber die Tapferkeit und Kriegserfahrung des Deutschen, Sigel, sind alle Stimmen einig, aber er hat nie en chef commandirt, ebensowenig wie Burnside, der den kleinen Krieg in Nord-Carolina mit Glück geführt hat. Man hat viel von der Ueberlegenheit der Westpointer, d. h. der in der Kadettenschule zu Westpoint erzogenen Offiziere, über die Civilisten gesprochen, die ihre Generals-Epaulette ihren Connexionen, oder ihrem politischen Einfluß verdanken, aber wir können nicht finden, daß sich diese Ueberlegenheit praktisch bewährt hätte; wenigstens sprechen die Leistungen M'Clellans, des zweimal bei Bull-Run geschlagenen M'Dowell, Halleck's, Pope's, welche alle Zöglinge von Westpoint sind, nicht eben zu Gunsten ihrer militärischen Erziehung. Stonewall Jackson soll allerdings auch in Westpoint gebildet worden sein, aber er muß schon früh die Armee quittirt haben, da er seit Jahren als Farmer in Virginien lebte. Butler, der Eroberer von Neu-Orleans, dessen eiserne Strenge ihn bei der Times und den Freunden des Südens in Verruf gebracht hat, der aber in der That nur zu der richtigen Einsicht gelangt ist, daß man die Rebellion nicht mit Glacehandschuhen angreifen muß, ist ein Advokat aus Massachusetts; ebenso Banks, der durch seine Zähigkeit und Geistesgegenwart sein Corps im Shenandrathal aus der bedenklichen Lage rettete, in die es durch die Fehler seiner militärischen Kollegen gerathen war. Der Südstaaten-General Breckinridge, Vicepräsident der Vereinigten Staaten unter Buchanan, ist gleichfalls ein ehemaliger Advokat, was ihn nicht verhindert hat, die Unionstruppen aus Baton-Rouge zu vertreiben, wogegen Buckner, der in Fort Donelson kapitulirte, aus Westpoint stammt. Auch Karl Schurz, bemerkt das „M. F. d. L. des Auslandes", dem dieser entnommen ist, hat in den blutigen Kämpfen zwischen dem Rappahannock und Potomac bewiesen, daß ein Civilist ein tapferer und umsichtiger General sein kann. Uebrigens ist zu bemerken, daß sich die Führer von beiden Seiten fast ohne Ausnahme in den besten Jahren befinden. M'Clellan ist 37 Jahre alt, Burnside 38, Schurz 30, Jackson, Beauregard, Breckinridge, M'Dowell, Banks, Butler, Sigel sind Vierziger. Lyon fiel bei Springfield in seinem vierzigsten Lebensjahre. Der älteste von den activen Generälen war unseres Wissens Sydney Johnston, der am 6. April d. J. bei Pittsburg den Tod fand; er hatte ein Alter von 59 Jahren erreicht.

Sardinien.

** Der Turiner Militär-Zeitung zu Folge befinden sich in den verschiedenen Forts der alten Provinzen bis zum heutigen Tag 1909 garibaldinische Gefangene.

*** Die offiziele Turiner Zeitung publicirt den Stand der Armee und sagt unter Anderm:

Mit 75 Kriegsschiffen, wovon 62 mit Dampfmaschinen versehen sind und mit 9000 Matrosen, denen 2 Regimenter Marinesoldaten beigegeben wurden, hält man sich für mächtig genug, um beide Meere Italiens zu beschützen. Die Landarmee zählt ohne Reserven 335,657 Mann. Dazu letztere mit 100,000 und mobile Nationalgarde mit 120,000 Mann Leibgarden, Invaliden ꝛc. dazu gerechnet, geben die vom Parlament zur Aktion bezeichnete Ziffer, von etwa 600,000 Wehrmänner. Mit dieser Militärmacht hat Italien nichts zu besorgen und ist für andere ein nützlicher Bundesgenosse.

Großbritannien.

B. Als Ergänzung des in der letzten Nummer der „Militär-Zeitung" mitgetheilten Artikels: „Die Withworth-Kanone", lassen wir das Urtheil der „Times" in derselben Angelegenheit folgen. Sie schreiben: „Die in den letzten vierzehn Tagen angestellten Versuche haben gezeigt, daß die Commission, die in diesem Frühjahre über die Leistungsfähigkeit schwerer Geschütze berichtete, in ihren Prophezeiungen zu weit gegangen ist. Es wurde nämlich damals der Commission die Frage gestellt: Ob nicht gepanzerte Schiffe in dem Hafen von Portsmouth sich auf 1500 bis 3000 Yards den Forts nähern könnten und von einer solchen Stellung aus sowohl die Dockyard als die Forts zu bombardiren im Stande wären, ohne von den ihnen gefährlichen Geschützen schweren Kalibers erreicht zu werden?" Diese Frage wurde von der Commission dahin beantwortet: „Daß, wenn auch gegenwärtig die schweren Geschütze noch nicht auf diese Entfernung zu verwenden sind, kein Zweifel sei, daß binnen Kurzem ein derartiges Geschütz construirt werden würde, welches auch auf eine Entfernung von 3000 Yards jedes Panzerschiff zu durchbohren im Stande wäre."

Betrachten wir nun die in neuester Zeit erzielten Erfolge, so sehen wir folgendes:

Die Armstrong-Kanone schwersten Kalibers zerplatzte durch die Gewalt der Ladung. Nun wurden die Versuche mit der riesenhaften Horsfall-Kanone fortgesetzt, während diese früher nur auf eine Entfernung von 200 Yards angestellt wurden, hat man in der vergangenen Woche die Distanz zum ersten Male auf 800 Yards verlängert; es zeigte sich hierbei, daß die

Wirkung des Geschosses wohl effectvoll sei, aber eine Sicherheit des Schusses nicht erreicht werden konnte, da die Kanone auf eine solche Entfernung nicht gerade abgefeuert werden konnte.

Zuletzt kam eine gezogene Withworth-Kanone, aber nach dem Armstrong-Prinzipe erzeugt, zur Anwendung. Sie zerschmetterte auf eine Entfernung von 600 Yards die Warrior-Scheibe, sowohl mit Voll- als auch mit Hohlgeschossen, so daß kein Zweifel bleibt, daß sie auf diese Entfernung das stärkste Panzerschiff zerstören würde. Nun sind aber 600 ein Fünftheil von 3000 Yards, es wäre daher dieses Geschoß gegen ein angreifendes Schiff erst dann gefährlich, wenn es ihm auf 600 Yards in die Nähe käme, wozu es aber durchaus nicht genöthigt sein dürfte, da es seine Geschosse auf 1500 Yards mit Erfolg spielen lassen kann, während die Kugeln der Festung effectlos an seinem Panzer zersplittern.

Aus dem oben Gesagten wird man sehen, daß die Angaben der gemischten Commission sich durchaus nicht als wahr erwiesen haben, und wenn auch Sir William Armstrong versichert, eine gezogene Kanone zu erzeugen, mit der man 600 Pfund Geschosse auf eine bedeutende Entfernung abfeuern kann, so haben wir diese Angabe schon im Mai dieses Jahres gehört, ohne bis heute ein Resultat gesehen zu haben.

Wie wir sehen, entsprechen wenigstens bis jetzt die schweren Geschütze sehr unvollkommen ihrem Zwecke, und da sie ihres Gerüstes wegen auf den Schiffen, wo man nur ein Gewicht von 5 Tonnen oder 100 Centner brauchen kann, nicht verwendbar sind, so reduzirt sich ihr praktischer Nutzen sehr bedeutend.

Jedenfalls sieht man hieraus, daß ein Panzerschiff von der Stärke des Warrior sich bei einem Angriff auf steinernen Landbefestigungen in einem bedeutenden Vortheile befindet.

Rußland.

In Bezug auf die von den Polen jetzt so laut in Anspruch genommene Wiedervereinigung der sogenannten polnischen Landestheile Rußlands mit dem Königreich Polen dürften nachstehende, den neuesten statistischen Tabellen entnommene Notizen nicht ohne Interesse sein. Die 9 sogenannten polnischen Gouvernements: Kowno, Wilna, Grodno, Minsk, Witepsk, Mohilew, Kiew, Wolhynien und Podolien enthalten eine Gesammtbevölkerung von 9,849,381 Seelen, von dieser sind der Nationalität nach: 5,921586 Rußen 1,027,947 Polen, 1,546,984 Litthauer, 1½ Million Juden und 150,000 Deutsche oder andern Nationen angehörend. 60 Prozent der Gesammtbevölkerung erkennen die russische Sprache als die Muttersprache an, 16 die litthauische, 10 die polnische, 11 die deutsche (Juden), die übrigen verschiedene andere Sprachen. In Hinsicht der Religion gehören jetzt 63⁹/₁₀ Prozent der griechischen, 25¹/₁₀ der römisch-katholischen, ⁹/₁₀ der protestantischen, 11⁹/₁₀ der jüdischen ⁹/₁₀₀ der mohamedanischen Religion an. Diese Zahlen, wenn sie richtig sind, machen jede weitere Erläuterung überflüssig.

Aus Anlaß der Ergänzung der Armee und Marine wird eine Rekrutirung von 5 auf 1000 Seelen in beiden Zonen des Reiches (gewöhnlich wird nur in einer Hälfte rekrutirt) die vom 15. bis 27. Jänner und 15. bis 27. Februar nächsten Jahres stattfinden soll, angeordnet. Die wichtigsten Erleichterungs-Maßregeln für die dienstpflichtigen Klassen sind nun folgende: Die Rekrutirungs-Kommission wird derart zusammengesetzt, daß die Interessen jeden Standes besser vertreten sind, indessen wird die Erleichterung für die Bauern nicht bedeutend sein, da die Kommission nur aus Beamten oder Edelleuten besteht (Mitglieder des Gubernialhofes für bäuerliche Angelegenheit) während die Städte durch Bürgermeister vertreten sind. Nützlich wird nur die gesicherte Zuziehung von Aerzten sein. In allen die Rekrutirung betreffenden Angelegenheiten sollen die dienstpflichtigen-Klassen von dem Gebrauch des Stempelpapiers entbunden sein. Die Rekruten sollen nicht mehr nackt, sondern im Hemde vor die Rekrutirungs-Kommission gebracht werden. Das Verbot, daß Adelige und solche, welche Beamten- und Offiziersrang (nur nicht militärischen) erlangt haben, nicht als Stellvertreter eintreten können, wird aufgehoben. Die Rekrutirung soll sich bloß auf die Altersklassen von 21—30 Jahr erstrecken, nur solche, welche sich durch die Flucht oder Selbstverstümmlung der Rekrutirung entzogen haben, können auch im 31. Jahr genommen werden. Das Minimalmaß der Rekruten wird allgemein mit Ausnahme der nördlichsten Gouvernements auf 2 Arschinen, 3 Werschok (1675 Meter) festgestellt; endlich sollen die Rekruten zunächst aus der Altersklasse von 22 zu 27 Jahren genommen werden.

Militärische Bibliographie.

Decker, C. v., praktische Generalstabswissenschaft. (Niederer Theil.) Oder: Dienst des Generalstabes für die bei einer Division im Kriege angestellten Offiziere. 2., den heutigen Verhältnissen angepaßte Auflage. gr. 8. (XVI. und 312 S.) Berlin, Herbig. geh. n. ¹⁵/₁₆ Rtl.

Eytel, Gen.-Major a. D. Dr. J. A. v., Terrainlehre. Neu bearb. v. Gen.-Major Brigade-Commandeur J. A. v. Eytel. 4. Aufl. Mit 9 Kupfertaf. (in Fol. und qu. Fol.) gr. 8. (XXXVI u. 320 S.) Berlin, Herbig. geh n. 1⁹/₁₀ Rtl.

Fleck, Gen.-Auditeur Ed., Commentar über das Strafgesetzbuch für das preuß. Heer. 1 Thlr. Militär-Strafgesetze. Nebst der Klassifikation der zur Armee und zur Marine gehörenden Militärpersonen nach ihren Dienst- und Rangverhältnissen, der Verordnung über die Disciplinar-Bestrafung im Heere vom 21. Oktbr. 1841 ꝛc. Neue Ausg. gr. 8. (IX und 344 S.) Berlin, Decker. geh. 1⁹/₁₀ Rtl.

Plan von Preßburg und seiner Umgebung, nebst einem Führer für Fremde. Lith. und color. Fol. Preßburg, Wigand. In 8.-Carton n. 12 Ngr.

— neuester, von Wien mit allen Vorstädten und den jüngsten Stadterweiterungen. Lith. und color. gr. Fol. Mit Text. (4 S. in 16.) Wien, Benedikt. Auf Leinwand u. in 16.-Carton ⁹/₁₀ Rtl.

Trotha, Oberstlieutenant v., Grundzüge für den Dienst der Infanterie. Zur Benützung beim Unterricht der Soldaten vor dem Eingehen in das Einzelne der verschiedenen Dienstzweige. 8. (X und 99 S. mit eingedrucktem Holzschnitt und 1 color. Steintaf. in Fol.) Köln, Assenheimer u. Comp. Verlag. in Comm. geh. n. ⁹/₁₀ Rtl.

Helmuth, Oberst z. D. C., preußische Kriegschronik. Kurzgefaßte Darstellung der Feldzüge von 1640—1850. Mit einer lithographirten Uebersichtskarte in 4 Blättern (in gr. Fol.) Erste Hälfte. 8. (IV u. 416 S.) Leipzig. Hörnecke 1⁸/₁₀ Thlr.

— Uebersichtskarte zu den Feldzügen der brandenburgisch-preußischen Kriegsheere. 4 Bl. Lithographirt. gr. Fol. Ebd. In Couvert 20 Sgr.

Karl Erzherzog von Oesterreich, militärische Werke. 3. Lieferung. Lex.-8. (3. Bandes Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland. (S. 96—160 mit einer lithographirten Karte in Imperial-Fol.) Wien, Gerold's Sohn. 1 Thlr.

Waffenlehre, allgemeine, mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Erfindungen im Gebiete des Geschützwesens und der in der k. k. österreichischen Armee bestehenden Waffen. Von einem k. k. Hauptmann. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. (III und 108 S.) Wien, Markgraf u. Comp. 17 Sgr.

Karte, topographische, des Herzogthums Oldenburg, im Maßstab 1 : 50.000 in 14 Bl. Gegründet auf die in den Jahren 1835 bis 1850 unter der Direktion des Vermessungsdirektors v. Schrenck ausgeführte allgemeine Landesvermessung. Blatt 3—5 u. 7—11. Lithographirt. Imp.-Fol. Oldenburg. Stalling'sche Buchhandlung. à 25 Sgr.; color. a 1 Thlr.

Inhalt: 3. Jever. — 4. Stollhausen. — 5. Varel. — 7. Delmenhorst. 8. Westerstede. — 9. Friesoythe. — 10. Oldenburg. — Wildeshausen.

Scheda, Hauptmann Josef, Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates mit einem großen Theile der angrenzenden Länder. Maßstab 1 : 576,000 der natürlichen Größe. Sect. 4. Kupferstich. Imp.-Fol. Wien, Artaria u. Comp. 1½ Thlr.

Piron, F. P. J., capitaine du génie, essai sur l'emploi du fer dans la fortification, les défenses accessoires et les mines. 8. Avec 30 figures. Bruxelles C. Muquardt. 1 Thlr. 2 Sgr.

Ely, Journal of Alfred Ely, a prisoner of war in Richmond, Edited by Charles Lanman, 12. (New-York.) London. Cloth 6 s.

Eingesendet.

Ein absolvirter Prager-Conservatorist, gewesener Feldwebel und Kapellmeister, wünscht bei einem löbl. Infanterie- oder Kavallerie-Regimente, als Kapellmeister unobligat einzutreten. Derselbe kann sich mit guten Zeugnissen ausweisen.

Gefällige Offerte bittet man unter Chiffre C. F. K. 886 poste restante in Prag einzusenden.

Ein in der Nähe Oedenburgs stationirtes Eskadrons-Commando, welches die Abrichtung von 4 Gemeinen zu Trompetern für den gewöhnlichen Dienst benöthigt, wegen außergewöhnlicher Hindernisse jedoch nicht fortsetzen kann, sucht einen tüchtigen, aus dem Militär-Verbande bereits entlassenen Cavallerie-Trompeter, welcher sich ausweisen kann, die jetzt bestehenden reglementmäßigen Garnisons- und Plänkler-Trompetenzeichen vorzüglich blasen zu können.

Derselbe wird auf zwei Monate aufgenommen, um jene, bereits etwas des Blasens kundige 4 Gemeine ganz vollkommen abzurichten.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

Lieutenant von B . . . .: Den Gesammtbetrag von 6 fl. erhalten, die Pränumerations-Bedingungen unverändert.

** Herzlichsten Dank für die Theilnahme.

Graf von Th.: Wir werden sofort dem Wunsche nachkommen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 81. **Mittwoch den 15. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion. Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geitler'sch Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.
Bericht.
Ueber Adjustirung.
Die ungarische Legion in Italien.
Literatur.
Oesterreich. A. H. Verleihung. — Organisation der Kavallerie. — Vorschrift zur Superarbitrirung der Offiziere. — Branntweinbesteurungs-Gesetz in der Grenze eingeführt. — Personalstand der Festungs- und Platz-Kommanden. — Das Ehrenbürger-Diplom für den Kriegsminister. — Scheibenschießübungen bei der Marine. — Die Armirungs-Kommission.
Sachsen Altenburg. Convention mit Preußen.
Preußen. Kriegsrechtliches Urtheil.
Frankreich. Zur Karakteristik Costellanes. — Der älteste Admiral †.
Großbritannien. Admiral Dundas †.
Sardinien. Luftballons-Versuche.
Rußland. Explosions-Versuche.
Personal-Nachrichten.

Kriegs-Chronik.

(Schluß.)

Während dem die conföderirten das Maryland durchstreifenden Detachements die Hoffnung auf einen Aufstand in Masse sich entschwinden sahen, der die Regierung und die Armee von Washington in die furchtbarste der Situationen gebracht haben würde, beging die große am Potomac zurückgebliebene Armee unverzeihliche Fehler durch ihre Theilung. Eine imposante Streitmacht wurde auf Harpersferry, dieses Arsenal und wichtigen strategischen Punkt dirigirt, dessen Einnahme bei einem gut entworfenen Operationsplan jeder Invasion in's Maryland vorhergehen mußte. Die andern Korps der südstaatlichen Hauptarmee schienen ebenfalls nicht vereinigt geblieben zu sein, wie sich wenigstens aus ihrem successiven Eintreffen am Schlachtfelde vermuthen läßt. Vielleicht ist diese Zerstreuung der Streitkräfte den Schwierigkeiten der Verpflegung einer so ungeheuern Zahl von Menschen zuzuschreiben; aber eben diese Thatsache würde noch mehr die Behauptung aufrecht halten, daß die durch die Strategie im Allgemeinen vorgezeichnete Invasion von Maryland in Gegenwart der besondern Lage der separatischen Armee eine große Unbesonnenheit gewesen ist.

Aus diesem Examen kann man noch andere Lehren ziehen, Lehren, die nicht minder wichtig sind, und das sind die, daß diesen unermeßlichen, mehr gewöhnlichen Menschen Anhäufungen als militärischen Korps ähnlichen Armeen die Organisation selbst mangelt, die in Europa aus so vielen Bataillons ein Ganzes bildet, nämlich ein ganzes Volk, das mit sich alles das führt, was es nothwendig besitzt, um leben und kämpfen zu können: Wägen um mit sich zu führen, Geld um einkaufen, Arme um reparirn und preparirn zu können und das sich durch eine reguläre Administration mit den Depots, Arsenalen und Magazinen verbindet, und solcherart dasjenige ausmacht, was man mit einem Worte die Operationsbasis nennt. In dem Maße, als die amerikanischen Armeen auf ihrem eigenen Boden den Kampf führen, bleiben sie stark und kräftig, sobald sie sich aber von demselben entfernen, verlieren sie ihre Kräfte und vermindern sich. Dieß ist den Föderalisten vor Richmond geschehen und dieß begegnete den Konföderirten vor Washington. Hieraus ergibt sich die natürliche Schlußfolgerung, daß weder der eine noch der andere der beiden Gegner eine offensive Macht besitzt.

Sobald nun Mac Clellan festen Fuß in Washington gefaßt und unter seine Reserven die nothwendigen Rekruten gesteckt hatte, verließ er die Hauptstadt an der Spitze der Elite aller Föderalisten-Armeen. In diesem Augenblicke erwarteten die konföderirten Generale, so viel sich aus dem beurtheilen läßt, was einem die seltenen Nachrichten von den Armeen des Südens zur Kenntniß bringen, nichts weniger, als einen so nahe bevorstehenden Angriff. Eine ihrer Divisionen vom Hill oder Longstreet hielt eine weit vorgeschobene Position auf den Höhen von Hagerstown besetzt, aus der sie die andern auf den Ufern des Flusses echelonnirten Divisionen der Konföderirten deckte, während dem Jackson mit der Einschließung von Harpersferry beschäftigt war.

Mac Clellan stürzte plötzlich am Sonntag 14. Sept. über diese Division mit ungeheurer Uebermacht, und vertrieb sie nach einem verzweifelten Widerstand von allen Anhöhen, welche die Straße von Hagerstown dominiren. Die Föderalisten bezogen hierauf Position längst einer Gattung wildbachähnlichem Wasserlauf, den man das Antietam-Flüßchen nennt und es scheint, daß sie schon an diesem Tage darin übereingekommen waren, dieses Gewässer an drei Stellen zu überschreiten und die Töten ihrer Kolonnen auf dem westlichen Ufer zu etabliren, an dem sich die Konföderirten zurückgezogen hatten.

Bevor man mit der Fortsetzung der Erzählung über die Gefechtstage vom 15., 16. und 17. fortschreiten kann, erscheint es ersprießlich, einen Blick auf das Theater selbst zu werfen auf dem sich diese Ereignisse nach einander abgespielt haben. Die Ufer des obern Potomac werden an dieser Stelle durch eine Reihe bedeutender, theilweise mit Waldungen und Kultur oder bebauten Feldern bedeckten Hügeln gebildet. Die Region ist an sich von sehr beschwerlichen wenn auch kleinen Gebirgsbächen durchschnitten, die in dem Flußе sich ergießen, nachdem sie den Fus der Höhen bespielt hatten.

Keine Gegend ist vielleicht den Entwickelungen von großen Armeen und den Manövern am Schlachtfelde mehr entgegengesetzt, als diese. Die große Menge kleinen Gehölzes, welche die Flanken dieser steilen Terrainerhabenheiten bedeckt, verbirgt leicht die Sicht des Feindes und dasjenige, was den kleinen Detachements zur Embuskade dienen kann, streut nur Hindernisse dem Marsche zahlreicherer Korps entgegen.

Am Abend des 14. war M'Clellan Herr der Hagerstowner Höhen, aber bevor er noch von da weiter vorrücken wollte, verwendete er den 15. dazu, um jene seiner Divisionen in Linie zu bringen, die noch rückwärts geblieben waren, um so alle seine Kräfte konzentrirt zu behalten.

Die Conföderirten handelten in derselben Weise und nahmen Stellung bei Sharpsburg, auf dem westlichen Ufer des Antietam-Flusses. Während des 16. begnügten sich die beiden Gegner damit, sich gegenseitig aufzuklären und zu scharmützeln. Während des Tages entwarf M'Clellan einen definitiven Angriffsplan und vertheilte hiernach sein Corps. Diese Verzögerung hatte ihre Nachtheile, denn erst am Abend dieses Tages schloß sich der von Harpers-Ferry herbeigerufene Jackson an die Armee Lee's an. Hätten sonach die Föderalisten am 16. statt am 17. geschlagen, so würden sie nur mit der Hälfte der Armee Lee's zu thun gehabt haben.

Die Schlacht vom 17. war die blutigste des ganzen Krieges. Die Conföderirten hielten die Höhen auf der andern Seite des Antietam-

Flusses besetzt, welche bewaldete, von Feldern durchschnittene Hügeln bildeten, wie wir dies zuvor gesagt haben. Die Schlachtlinie war sehr lang und es war unmöglich, das Ganze der Action zu umfassen. M'Clellan entschloß sich daher, sein Centrum zu reüssiren, indem er es durch die Artillerie deckt und mit den beiden Flügeln den Feind derart anzugreifen, daß er umgangen wird. Hooker wurde zum Angriff rechts, Burnside zu jenem links bestimmt, aber aus unbekannten Gründen engagirten sie sich ungeachtet der Befehle des Generals en Chef zu verschiedenen Stunden, was dazu beitrug, die umfassende Bewegung scheitern zu machen.

Die föderalistischen Truppen waren von der lebhaftesten Entschlossenheit beseelt. Man merkte, daß diese Soldaten vor den Thoren von Washington kämpften, zum ersten Male zeigten sie ihren Chefs Vertrauen. Die Vertheilung der Verpflegsmittel war regelmäßig, man machte es nicht mehr so wie in Mannassas, und das lebhafte Verlangen, so viele und unverdiente Niederlagen zu rächen, entflammte alle zur Resolution, zu siegen oder zu sterben.

Hooker fand vor sich die furchtbarsten Hindernisse. Man schlug sich Schritt für Schritt von Tagesanbruch bis zur Nacht. Ein in der Mitte von Waldungen gelegenes und die ganze Gefechtsstellung dominirendes Getreidefeld war das Bataille-Centrum. Um 5 Uhr Abends wurde es endlich dreimal genommen und wieder verloren; zu der Zeit gehörte es also ganz den Separatisten, denn die ganze föderalistische Linie war zurückgewichen. Hooker blessirt, wurde von dem Schlachtfelde weggetragen, zwei seiner Divisions-Generäle blieben todt. Mac Clellan beschloß endlich, das Corps Franklin's diesem Flügel zur Unterstützung zu schicken, und diesen frischen Truppen gelang es, ein letztes Mal die Position zu erstürmen, die ihnen hernach blieb. Dort also blieben sie im Vortheile, während Burnside zu gleicher Zeit am linken Flügel geschlagen wurde.

Nach einem vielleicht äußerst klug geführten Gefechtstag erhielt dieser General den Befehl, eine durch die separatistische Artillerie gekrönte Anhöhe wegzunehmen. In einem Augenblick war sie durch den Schwung der Begeisterung in der Gewalt seiner Truppen, aber es blieb dabei nicht lange. Niedergeschmettert durch ein Kreuzfeuer, angegriffen mit der blanken Waffe, mußte Burnside Schritt für Schritt zurückweichen. Er verlangte daher Unterstützungen, der General en Chef hatte jedoch die einzige Division Porter in Reserve. „Sagen sie Burnside", sagte M'Clellan, „daß ich ihm eine Batterie schicken werde, ich habe jedoch nicht einen Mann von der Infanterie, den ich geben könnte. Er soll sich nur bis zum Einbruch der Nacht halten, denn hievon hängt das Heil der Armee ab, er muß sich halten." Das war die Krisis der Schlacht, denn wenn der Feind seine Vorrückung nicht einstellt, so war die Schlacht verloren. Der Feind that jedoch seinem Vormarsch Einhalt und die Nacht kam bald dazu. Das ist der Verlauf und das Ende der Schlacht von Antietam-Creek oder von Sharpsburg.

Während des folgenden Tages (19.) blieben sich die beiden Armeen gegenüber. Die Föderalisten waren außer Stand vorzurücken und die Conföderirten bereiteten ihren Rückzug vor. In der That konnten sie in jener Position nicht bleiben, mit einem Flusse im Rücken und in einem Land, in dem es ihnen unmöglich geworden, sich zu verpflegen oder ihre Transporte an sich zu ziehen. Sie konnten nicht mehr lange zögern, denn wenn die conföderirten Generäle dies hätten thun können, so würden sie vielleicht ohne der Schlacht vom 17. den Potomac wieder passirt haben. In Gegenwart der frischen und intacten Armee M'Clellans konnten sie das nicht mehr in Ausführung bringen, ohne daß sie sich den furchtbarsten Unfällen ausgesetzt hätten. Nach dem blutigen Tag von Scharpsburg wußten sie den Feind so erschöpft, daß sie diese Unternehmung ohne jede Gefahr wagen konnten, und sie reussirten hierin ohne irgend einem bedeutenden Verlust. M'Clellan machte sich zu spät auf die Verfolgung und bekam nur einige Traineurs in die Hände.

Im Obigem besteht das wenn auch noch unvollständige Resume des Gefechtstages vom 17. Die Verluste waren auf beiden Seiten ungeheuer, aber wahrscheinlich stärker auf Seiten der Unionstruppen, die beständig in der Offensive gegen die durch Artillerie- und Infanteriemassen vertheidigten Anhöhen waren. Im Ganzen genommen bleibt unbestreitbar der Vortheil dem General M'Clellan, weil er die Hauptstadt befreit hat und die Expedition nach Maryland vollständig gescheitert ist.

Der Generalstab des Südens hat vier Fehler begangen: 1. daß er über den Potomac ging, ehe Harpers-Ferry genommen war, 2. daß er seine Divisionen in dieser gebirgigen Gegend am Potomac-Ufer zerstreut hatte, 3. daß er die Anhöhen bei Hagerstown nicht mit genügenden Streitkräften besetzte, um dem Angriffe M'Clellans bis zum Eintreffen sämmtlicher Divisionen der großen Armee Widerstand zu leisten und 4. endlich, daß er auf die Langsamkeit des Feindes rechnete und sich überraschen ließ, bevor er alle seine Streitkräfte zusammengezogen hatte.

Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863.

Ministerium des Krieges. (Schluß).

B. Extra-Ordinarium.

I. Armee-Behörden.

a) Standesvermehrung: für das Armee-Commando in Italien (62 Pers. Gage 198 Pers. Löhnung 86 Pferde) 195,764 fl., für 4 Armeekorps-Comden. (84 Gage 176 Löhng. 64 Pf.) 193,260 fl., für 1 Divisions-Kmdo. 1 Gage 2 Löhng. 2 Pferde) 2412 fl., für 22 Brigade-Kmden. (60 Gage 31 Löhng. 44 Pf.) 107,117 fl., b) Vermehrte Reise-Auslagen für die vorstehenden Comden. 50,000 fl., c) Vermehrte Schreiber-Zulagen für die vorstehenden Comden. 8000 fl., d) das in Zukunft aufzulassen kommende Quartiergeld nebst der Offiziersdiener-gebühr der Kanzleibranche ad personam 68144 fl.

Summe der Armeebehörden (207 Gage 457 Löhg. 196 Pf.) 624.667 fl.

II. Armee-Anstalten.

a) Vermehrte Auslagen für die Verpflegsmagazine: Personale (43 Gage 1473 Löhng.) 309,976 fl., Regie-Auslagen 946,000 fl., b) Vermehrte Auslagen des Montours-Commissions-Personals (49 Gage 348 Löhng.) 91506 fl., c) Gebühren des aufzulassenden Kaplans der Mont.-Commission zu Stockerau (1 Person) 677 fl., d) Vermehrte Regie-Auslagen der Mont.-Commissionen 27000 fl., e) Vermehrte Auslagen für die Betten-Magazine 15000 fl., f) Vermehrte Auslagen der Zeugsartillerie: Personale (96 Gage 1881 Löhng.) 397,775 fl., allgemeine Ausrüstung 2.875,000 fl., Pulverwesen 60,000 fl., g) Vermehrte Auslagen des Fuhrwesens-Material-Depots: Personale (6 Gage 25 Löhng.) 8042 fl., Materiale 10,000 fl., h) für 11 Feldspitäler (253 Gage 1375 Löhng.) 1.228,200 fl., i) zur Herstellung von 100 Sanitätswägen 45000 fl., j) Feldmedikamenten-Anstalten: Personale (33 Gage) 17542 fl., k) Vermehrte Regie-Auslagen für die Feldmedikamenten-Anstalten 111,000 fl., l) Personale für die zeitlichen Bau-Direktionen (90 Gage 37 Löhng.) 52143 fl., m) das in Zukunft aufzulassende Quartiergeld und Offiziersdiener-Gebühr der Gebäude-Inspektions-Offiziere 24726 fl., n) Neubauten an den Festungen in Italien 1,500,000 fl., o) Anschaffung eines Genieparkes 30,000 fl., p) das in Zukunft aufzulassende Quartiergeld und die Offiziersdiener-Gebühr der Offiziere im Kriegsarchiv 8754 fl., q) Gebühren der in den Bildungsanstalten aufzulassenden 10 Kapläne 5872 fl.

Summe der Armee-Anstalten (581 Gage 5139 Löhng.) 7.764,213 fl.

III. Truppen.

a) Linien-Infanterien (57 Gage 64,460 Löhng. 2178 Pf.) 9.707,381 fl., b) Ausmarschirte Grenz-Infanterie (43 Gage 1639 Löhng. 1 Pf.) 257619 fl., c) Jäger (67 Gage 5133 Löhng. 526 Pf.) 855,791 fl., d) Kavallerie (10 Gage 363 Löhng. 425 Pf.) 525,415 fl., e) Feldartillerie (119 Gage 6750 Löhng. 6440 Pf.) 2.577,795 fl., f) Küstenartillerie (51 Gage 1487 Löhg. 1 Pf. 266,819 fl., g) Raketeur-Rgt. (6 Gage 584 Löhng. 481 Pf.) 202329 fl., h) Genietruppe (784 Löhng. 44 Pf.) 134908 fl., i) Pionniertruppe (544 Löhg. 92 Pf.) 106306 fl., j) Sanitätstruppe (5 Gage 570 Löhng.) 80292 fl., k) Fuhrwesen-Corps (114 Gage 4574 Löhg. 7175 Pf.) 2.747,042 fl., l) Mehrkosten der Remonten vom größern Gürtelmaß 5317 fl., m) an Schlaf- und Stallgeld für 8 890 M. 17373 Pf. mit Rücksicht auf die theilweise Unterkunft beim Durchzuge 634.252 fl., n) Extra ordinäres Mehrerforderniß für die Mobilität der Truppen für 254613 M. 42554 Pf. im Ordinarium und für 87362 M. 18373 Pf. im Extra-Ordinarium 100.000 fl.

Summe (472 Gage 86890 Löhng. 17375 Pf.) 18.201,266 fl.

Hievon

Abzug an ordinären Mannschaftsgebühren für die Kranken ꝛc. ꝛc. . . . . 1,093,742 fl.

Verbleibt Gesammt-Erforderniß des Extra-Ordinariums 17.107,524 fl.

IV. Allgemeine Armee-Auslagen.

a) Supernumerär kommandirte Generäle bei den Leibgarden (4 Gage 1 Löhng.) 23606 fl., b) disponibler General der Kavallerie (1 Gage) 8923 fl., c) aus dem Militär-Etat zu bestreitenden Gebühren für den provisorischen Gouverneur-Präsidenten von Siebenbürgen (1 Gage) 1699 fl., d) für den Statthalter von Ungarn (Gage 1)

1854 fl., e) Armee-Kapellmeister (1) 1403 fl., f) Vermehrte Auslagen für Urlauber- und Ergänzungstransporte 663,000 fl., g) Vermehrte Auslagen des Transenen Aufwandes 200,000 fl., h) Vermehrte Auslagen der Remonten-Assentirungen 3000 fl., i) Gage-Ergänzung für die Armee im Allgemeinen 22.000 fl., j) Gage-Ergänzung der Generalmajore 50.000 fl., k) Differenz-Zulagen für die Mannschaft 50.000 fl., l) Supernumeraire Offiziere, Parteien, Beamte und Unterparteien (1302 Gage 222 Löhng.) 1.296,269 fl.

Summe der allgemeinen Armee-Auslagen (1310 Gage 223 Löhng.) . . . . . 2.321,749 fl.

V. Militär-Grenze.

Grenztruppen in der Heimath . . . . . 12806 fl.

VI. Erforderniß für Freiwillige und Stellvertreter . . . . . 109,400 fl.

Summe für die Standeserhöhungen (2570 Gage 92709 Löhng. 17569 Pf.) 28.914,959 fl.

Hievon

An Ersparungen durch Natural-Reluirungen 307275 fl., Herabsetzung der Montours-Portionen-Gebühren 66779 fl., für die zur Waffenübung einrückende Mannschaft 171.000 fl. durch die als Besatzungstruppen für die Festungen ausmarschirten 10 Grenz-Kompen. (1639 Löhng.) 39905 fl. an Equipirungsbeitrag durch die Verwendung der Ueberzähligen zur Deckung der Abgängigen 30,000 fl., an weitern Ersparungen für Naturalien und Service 1.500,000 fl.

Summe des Abzuges (1639 Löhng.) . . . . 2.114,959 fl.

Mithin Gesammt-Extra-Ordinarium (2570 Gage 91070 Löhng. 17569 Pf.) . . . 26.800,000 fl.

Bericht

über die am 27. Juli 1862 zu Polnisch-Lissa abgehaltene IV. Jahres-Versammlung des Seutin-Vereines, nebst den revidirten Statuten.

Posen, gedruckt bei L. Merzbach. 1862.

Dieser seit dem 27. November 1859 bestehende Verein, für die Pflege der conservativen Chirurgie, gibt in dem vorliegenden Jahresberichte einen neuen Beweis dafür, daß die Bestrebungen desselben in engeren und weiteren Kreisen Anerkennung finden und Früchte tragen, welche die Zeit mehren wird.

Der Vorsitzende, Dr. Schayer, eröffnete die Versammlung mit der Anzeige von dem am 29. Jänner d. J. erfolgten Ableben Barons Seutin's in Brüssel und dem Legate von 3000 Francs, welches der Verewigte dem Vereine zur Unterstützung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen vermacht. — Die Versammlung huldigte dem Andenken des Verklärten durch Aufstehen.

Vorstand Dr. Metzig trug einen Nekrolog Seutin's vor.

Dr. Herzfeldt gab ein Resumé über die wichtigeren Vorkommenheiten aus dem abgelaufenen Vereinsjahre und hob als besonders bemerkenswerth hervor: a) einen Fall von Zerschmetterung des Ellbogengelenkes durch einen in der Nähe abgefeuerten Pistolenschuß, wo die vollständige Verheilung mit Erhaltung der Beweglichkeit des Gelenkes unter dem Seutin'schen Verbande erfolgte, während nach den bisher geltenden Regeln die Amputation oder die Ausjägung der verletzten Knochen angezeigt war, — ferner b) einen Fall von vollständiger Zermalmung der Knochen eines Unterschenkels, über welchen auf harter Chaussée ein Wagen mit 50 Centnern Last gegangen war. Die dabei vorhandenen bedeutenden Hautverletzungen schlossen sich unter dem Seutin'schen Verbande nicht allein ohne Eiterung, so daß das Glied bereits nach sieben Wochen gerade und fest verheilt war, aber der Verletzte, dessen zerschmettertes Glied nach allen Regeln der Kunst der sofortigen Amputation verfallen war, hatte auf seinem Lager auch keine einzige schlaflose Nacht gehabt. Es ist dieser Umstand als einer von den wunderthätigen Erfolgen der Seutin'schen Heilmethode ganz besonders hervorzuheben.

Die im weiteren Verlaufe dieser Jahresversammlung erstatteten Berichte als minder wesentliche übergehend, mögen nur noch die in derselben revidirten Statuten hier ihre Mittheilung finden.

§. 1. Der Verein hat den Zweck, eine Reform der Lehre über die Amputationen gleich nach schweren Verwundungen anzustreben, die Indicationen dazu auf feste unerschütterliche Grundsätze zu führen, und dadurch diese verstümmelnden Operationen, so weit es der Stand der Wissenschaft möglich macht, seltener werden zu lassen.

§. 2. Der Verein nennt sich „Seutin-Verein", in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich Seutin dadurch um die Mit- und Nachwelt erworben, daß er nicht nur im Geiste des §. 1 durch Lehre und eigenes Beispiel segensreich gewirkt, sondern durch seine Verbandart auch den Weg angebahnt hat, die Zwecke des Vereines erreichbarer zu machen.

§. 3. Mitglied des Vereines kann jeder Arzt und Wundarzt werden, wenn er die Verpflichtung übernimmt, im Geiste des Vereines nach seinen Kräften zu wirken. Auch Nichtärzte können dem Vereine beitreten, wenn sie dafür Interesse haben und es bethätigen wollen.

§. 4. Der Verein versammelt sich jährlich einmal; Zeit und Ort der nächsten Versammlung werden dabei bestimmt.

§. 5. Der Verein wählt aus der Zahl der Mitglieder auf ein Jahr einen Vorstand, bestehend aus einem Vorsitzenden und zwei Schriftführern. Dieser Vorstand vertritt den Verein nach außen, und nimmt die wissenschaftlichen wie die materiellen Interessen desselben wahr.

§. 6. Aus der Zahl der Mitglieder wird eine Cassier erwählt, welcher unter Kontrolle des Vorstandes das Vermögen des Vereines verwaltet, die Capitalzinsen erhebt, die jährlichen Beiträge von den Mitgliedern einzieht, die laufenden Ausgaben bestreitet, und der jährlichen General-Versammlung Rechnung legt.

§. 7. Der Vorstand tritt vierteljährlich einmal zusammen, um die Interessen des Vereines zu berathen, die Vorlagen für die Generalversammlung vorzubereiten.

§. 8. An den Vorstand lassen die Mitglieder ihre Mittheilungen gelangen, welche für den Verein von Interesse sein können. Beabsichtigte längere Vorträge in einer General-Versammlung müssen spätestens einen Monat vor dieser angemeldet und muß dabei die Zeit, wenigstens ungefähr angegeben werden, welche sie in Anspruch nehmen soll.

§. 9. Nach der Berichterstattung des Vorstandes erfolgen in der General-Versammlung theils Vorträge, theils Discussionen über dieselben und von den Mitgliedern aufgestellte Fragen; ferner die Wahl der Vorstands-Mitglieder und des Cassiers.

§. 10. Die Sitzungs-Protokolle der General-Versammlung werden von dem Vorstande redigirt, und auf geeignetem Wege durch den Druck veröffentlicht.

§. 11. Die Anmeldung neuer Mitglieder erfolgt schriftlich bei dem Vorstande, oder durch mündliche Erklärung in der General-Versammlung, zu welcher sodann Jedem Eintritt gestattet ist.

§. 12. Der jährliche Beitrag wird für die ärztlichen Mitglieder auf 15 Sgr. festgestellt, der der nichtärztlichen dem Belieben anheimgegeben.

§. 13. Der Verein ernennt in seinen Plenar-Versammlungen Männer zu Ehrenmitgliedern, welche sich um die Zwecke des Vereins irgend wie verdient gemacht haben.

§. 14. Abänderungen der Statuten erfolgen in den General-Versammlungen.

§. 15. Das Seutin'sche Vermächtniß von 3000 Francs wird nach Deckung der jetzt vorhandenen Passiva des Vereins den Fonds des christlichen Lazarethes in Lissa, behufs der Anlegung auf Zinsen zu 5 Procent überwiesen. Die Ueberschüsse der Zinsen und Jahres-Beiträge, welche von den Betriebskosten verbleiben, werden zur Recompletirung des Capitals verwendet.

§. 16. Sollte sich der Verein auflösen, so fällt das Capital den Fonds des christlichen Lazarethes in Lissa als Eigenthum anheim. Dasselbe soll dann von dem Vorstande des Lazarethes unter dem Namen „Seutin'sche Stiftung" in der Weise verwaltet werden, daß das Capital niemals angegriffen, der Zinsertrag vorzugsweise zur Unterstützung von durch schwere Verletzungen Verunglückten und deren Familien ohne Unterschied des Glaubens und der Abstammung verwendet wird.

Zu Vorstandsmitgliedern für das nächste Jahr wurden erwählt: Dr. Schayer, Dr. Metzig, Assistenzarzt Dobbermann, Kaufmann Max Moll zum Cassier.

Die nächste General-Versammlung ward auf den letzten Sontag des Juli 1863 in Lissa angesetzt.

Möge dieser der Wohlfahrt der Menschheit überhaupt, des vielfachen Verletzungen ausgesetzten Militärs insbesondere, zu Gute kommende Verein allgemeinster steigender Theilnahme weiterhin sich zu erfreuen haben.

Dr. v. Brenning,
Ehrenmitglied des Seutin-Vereines.

Ueber Adjustirung.

C. Wohl wenige Fragen sind seit längerer Zeit so lebhaft angeregt, hin und wieder besprochen, wie die der Adjustirung. Wenn auch in Bezug auf die Tüchtigkeit einer Truppe von untergeordneter Bedeutung, so ist es doch allerdings nicht gleichgiltig, ob der Soldat in einer lästigen, unbequemen Kleidung steckt, die ihm obendrein vielleicht nicht einmal

gegen das den Schutz gewährt, was ihm am meisten plagt, die Witterung, oder ob er sich darin leicht und frei bewegen kann und Schutz gegen Kälte, Sonne und Regen, Erleichterung bei der Hitze findet.

Unsere Adjustirung ist, daß muß Jeder zugestehen, eine der geschmackvollsten und zweckmäßigsten, und wir sehen daher, daß die meisten Staaten das Eine oder das Andere derselben zum Muster genommen haben; unsere Husaren und Uhlanen, die Kittel, Distinctionszeichen ꝛc. finden wir überall wieder; vieles Altmodische, für die Jetztzeit Unpassende, welches anderwärts noch existirt, ist bei uns schon längst entfernt.

In England und Frankreich z. B. sehen wir noch die Garden mit hohen Bärenmützen, diesem Friedensmöbel, welches weit besser in den Winkel irgend eines Arsenales der Vergangenheit paßt, wie auf die Häupter unserer heutigen Krieger. Eine hohe Kopfbedeckung, selbst eine leichtere, ist immer beschwerlich und kann bei stärkerer Bewegung, beim Waffengebrauche, bei Wind, in Gehölzen ꝛc. nur durch das fest um die Kehle geschnürte Sturmband gehalten werden.

Betrachten wir die Zuaven. Bestände diese ausgezeichnete Truppe aus lauter eingebornen Afrikanern, so würden wir es sehr natürlich finden, daß sie ganz und gar ihre heimatliche Tracht trügen — und auch, daß man ihnen Gelegenheit gäbe, diese in den Straßen von Paris zu zeigen, um den Residenzbewohnern die schmeichelhafte Erinnerung wach zu halten, daß auch die ferne Wüstenheimat dieser fremdartigen Männer zu ihrem großen Reiche gehöre — warum es aber nothwendig sei, eine europäische Truppe gänzlich zu orientalisiren, können wir nicht einsehen, da man doch auch eine europäische Kleidung jedem Klima gerecht einrichten kann. Um wie viel jene weiten, faltenüberreichen Hosen die Grenzen nothwendiger Bequemlichkeit überschreiten, wollen wir nicht bemessen, die Grenzen des Kleidsamen überschreiten sie jedenfalls um Einiges. Ein zweckmäßiges Beinkleid muß aber so weit sein, daß es den Bewegungen des Hüft- und Sitzgelenkes völlig freien Spielraum läßt, nach abwärts dagegen, bei dem Reiter schon von der Mitte des Oberschenkels an, anschließender werden. Erfordert nun auch die Eigenthümlichkeit einer Nationaltracht ein weiteres Beinkleid, so muß dabei doch zugleich den Anforderungen und dem Geschmacke der modernen Zeit Rechnung getragen werden, besonders wo dieses sich durchaus mit der Zweckmäßigkeit vereint — um so weniger will uns daher die Einführung dieser Pluderhosen bei der ganzen französischen Infanterie zusagen.

Wozu ferner jener schirmlose Fez, der weder gegen Sonne noch Regen irgend einen Schutz gewährt. Es ist möglich, daß man unter dem bleicheren Himmel nördlicher Zonen eines Augenschutzes entbehren kann — oder daß die, welche dem Aequator näher geboren, anders beschaffen sind und eines solchen nicht bedürfen; — allein der Bewohner des mittleren Europa braucht eine wohlbeschirmte Kopfbedeckung, besonders dann, wenn man ihn auch den heißen Strahlen einer südlicheren Sonne aussetzen will, als die seiner Heimat.

So gibt es bei andern Armeen noch mancherlei Unpraktisches, das man bei uns, wie gesagt, längst nicht mehr findet oder im Allgemeinen niemals angenommen hat.

Nun aber wollen wir nicht behaupten, daß bei unserer jetzigen Uniform keine Verbesserungen zulässig wären; — wir glauben nur, daß diese nicht in der völligen Umgestaltung, der gänzlichen Verwerfung einer historischen, werthgewordenen Adjustirung zu bestehen brauchten, sondern sich darauf beschränken könnten, das für die neueren Verhältnisse Unpraktische möglichst einfach abzuändern. Abgesehen davon, daß eine längere Waffenruhe dem Praktischen abhold ist und die Pedanterie, diese Krankheit des Friedens, darin gern ihren nachtheiligen Einfluß ausübt, so bedarf jede Bekleidung, wenn sie auch den früheren Zeitverhältnissen vollkommen entsprach, immerhin allmälig einer gewissen Abänderung, und es ist besonders die Anforderung größerer Leichtigkeit, welche von der neueren Kriegsführung gestellt wird, während der Schönheitssinn seine alten Rechte geltend macht.

Indem man das zu Schwere erleichtert, das Unbequeme bequem macht, kann man am Ende beiden gerecht werden.

Um unsere Ansicht zu verdeutlichen, führen wir ein Beispiel an: Die Adjustirung unserer Uhlanen ist für eine leichte Truppe nicht mehr ganz entsprechend; nähme man ihnen nun das, was hinderlich und unnütz ist, als: Czapka, Epauletts, rothe Brust, Paß — so behielten dieselben die kleidsame und zweckmäßige Ulanka, die grüne Hose mit rothem Streif (welche man allenfalls statt mit Leder zu besetzen, in Halbstiefel stecken und in diesem Falle um ein Weniges weiter machen könnte), die viereckige Mütze mit Schirm, die Patrontasche, Fangschnur, und hätten dann eine allerdings weniger glänzende, aber zweckmäßigere, geschmackvolle und dabei nationelle Uniform. Als Schutzmittel gegen feindliche Hiebe könnte man nöthigenfalls eingelegten Fliz, Panzerketten u. A. anwenden.

Auf solche Weise glauben wir, wäre es möglich, mit den geringsten Kosten und ohne lange Bestehendes völlig umzustoßen, unsere Adjustirung den Anforderungen der neueren Zeit gänzlich anzupassen, und auch hierin wieder den meisten Staaten Europas voranzugehen.

Die ungarische Legion in Italien.

„Kossuth und die Legion in Italien; von dem gewesenen Honved-Major Conrad Vischer" ist ein instructives Büchlein für alle diejenigen, welche noch nicht im Klaren darüber sind, welche Elemente eigentlich von der trüben Suppe der solidarisch-revolutionären Nationalitäten-Propaganda die wenigen dürftigen Fettaugen abschöpfen. Ein Szekler Siebenbürgens, hat der damals 23-jährige Vischer den Feldzug 1849 unter Bem mitgemacht; nachher kriegsrechtlich als Gemeiner assentirt, kam er bald wieder los, aber nur um sich sofort während des Krimkrieges mit Kossuth'schen Agenten zur Herbeirufung der Russen zu verschwören. Seiner Verurtheilung zu zwölfjährigem Kerker machte wiederum schon 1857 die Lazenburger Amnestie ein Ende; während des italienischen Feldzuges begnügte sich die Regierung, ihn bis zum Tage von Villafranca zu interniren. Kaum ist jedoch das Oktober-Diplom erschienen, als Vischer sich auch schon Mitte Dezember 1860 auf den Weg nach Galacz macht. Dort findet er etwa 60 Landsleute, die ein Agent Kossuth's, Berzenczey, organisiren soll, was derselbe in der Weise thut, daß er von den 2 Francs Diäten, welche die sardinische Regierung per Kopf bewilligt, die Hälfte in seine eigene Tasche gleiten läßt. Später kommt ein ehemaliger Marketender, jetzt Major von Kossuth's Gnaden, Kajdacsi, mit dem Auftrage nach Galacz, besonders Magnatensöhne zur Emigration zu verlocken, da Kossuth vornehme junge Leute als Geiseln zu haben wünscht.

Am 15. März 1861 sticht der Transport unter Kajdacsi's Befehl in See; vor Konstantinopel wird Anker geworfen und Graf Karacsay, von der dortigen Kossuth'schen Geheimpolizei, kommt an Bord, um die Leute zu inspiciren. Schon hier erfährt Vischer von seinen Landsleuten, daß die Agenten des Ex-Dictators in der türkischen Hauptstadt mit der gesammten europäischen Polizei in Verbindung stehen, und daß es ihnen ein Leichtes ist, widerspänstige Emigranten zu verhaften oder auch an Oesterreich ausliefern zu lassen, ja daß mancher Gegner Kossuth's das Opfer von Gift und Dolch geworden. Am 26. März landet Vischer in Neapel und begibt sich alsbald zu der von Vetter befehligten ungar. Legion nach Nola. Gleich von vornherein machte er die Bemerkung, daß Kossuth und Vetter, als dessen Werkzeug, die alten Honvedoffiziere entschieden zurücksetzen und österreichischen Offizieren, welche wegen Diebstahl oder Betrug infam cassirt wurden, den Vorzug geben, weil nur diese bequemen Instrumente für alle Pläne „Sr. Excellenz des Herrn Präsidenten" — wie der ungarische Ex-Dictator sich nennt — abgeben, mag er die Legionäre nun zu piemontesischen Soldknechten oder zu Handlangern für Plonplon und das Palais Royal degradiren wollen, während die Honveds sich weder den italienischen Fahneneid abzwingen lassen, noch ins Feuer gehen, ehe sie nicht sehen, daß es zu einem Kriege kommt, bei dem es sich um das Interesse Ungarns handelt. Dadurch, daß Vischer und seine Szekler einen dieser Offiziere denuncirten, der 1849 als Feldwebel im Urban'schen Corps furchtbar im Szeklerlande gewirthschaftet, sodann durch einen Besuch in Neapel bei Gal, seinem Vorgesetzten in der 49er Campagne, zieht der Verfasser des Büchleins den ganzen Zorn der Kossuth-Vetter'schen Geheimpolizei auf sich, der auch ein Graf Teleki angehört, denn General Gal stand als ruhiger Beobachter und fern von jeder activen Thätigkeit in schroffem Gegensatze zu der Kossuth'schen Clique.

Alle diese Reibungen, hauptsächlich aber der Versuch Vetter's, den Leuten den piemontesischen Fahneneid abzulocken, führen endlich zu einer Katastrophe. Oberstlieutenant Fejzelmeay, Metzger, dann Stiefelputzer Kossuth's, prügelt mit seinen besoffenen Husaren Vetter durch, der den Mantel auf beiden Achseln trägt, und durch sein Streben, sich durch Piemontesirung der Legion in Turin liebes Kind zu machen, dem Ex-Dictator natürlich ebenfalls sehr unbequem ist. Kossuth setzte es bei der italienischen Regierung durch, daß General Türr zur Untersuchung dieser Vorfälle beordert ward. Türr erscheint in piemontesischer Generals-Uniform, jagt einerseits Vetter, andererseits durch kriegsrechtlichen Spruch Vischer und alle Kossuth feindlichen Offiziere fort und unterwirft die Legion dem Commando von Kossuth's Stallmeister Ihaß. Die übrigen Offiziere kanzelt er wegen ihres „eselhaften" Benehmens ab, und sagt ihnen, sie sollten Gott danken, daß ihre „dumme" ungarische Sprache kein Mensch verstehe, und „Se. Excellenz der Herr Präsident" den Scandal habe vertuschen können. Gal wird ebenfalls von Türr verhaftet und seiner sämmtlichen Papiere beraubt; noch heute sind alle Bit-

ten seiner Angehörigen in Ungarn sowie der ihm befreundeten Emigranten, alle Anfragen in öffentlichen Blättern, ob er noch in Neapel sitze oder ermordet worden sei, unbeantwortet; die Kossuth'sche Coterie hat sich begnügt, die lächerliche Lüge in die Welt hinaus zu schreien, daß Gal gestohlen habe. Vischer aber saß vom 22. Mai bis 20. December ohne Urtheil, ja ohne Verhör in einem Fort Genua's, die letzte Zeit in einem wahren Mordloche, weil er sich entschieden weigerte, sich nach Konstantinopel schaffen zu lassen, wo die „Kossuth'sche Bande" ihn sofort ermordet haben würde. Endlich, um Weihnachten brachten ihn italienische Polizisten bis an die französische Grenze, und ließen ihn dort stehen, nachdem sie ihm 50 Francs eingehändigt. Der Arme schleppte sich nach Paris, wo er Türr und Klapka traf. Excellenz Türr weigerte sich, ihm Rechenschaft zu geben, hatte aber die Unverschämtheit, ihm 20 Francs zur Auswanderung nach Amerika anzubieten. Klapka ließ ihn, aus Furcht, sich bei Kossuth zu compromittiren, trotz viermaligen Besuches gar nicht vor, und unterstand sich, ihm 10 Francs zuzuschicken!

Literatur.

Eisenbahn- und Telegraphenkarte Oesterreichs. Preis 1 fl.

Wir machen auf die soeben in Commission bei Josef Bermann, Kunst- und Musikalienhändler am Graben, erschienene Eisenbahn- und Telegraphenkarte des österreichischen Kaiserstaates pro 1863 besonders aufmerksam. Eine Arbeit großen Fleißes, sinnreicher und praktischer Zusammenstellung, zeichnet sich überdieß das in prachtvoller Ausstattung herausgegebene Werk durch Deutlichkeit, Genauigkeit (Angabe jeder Station), Uebersichtlichkeit und Colorirung der verschiedenen Bahngesellschaften durch eigene Farben aus, und ist für Militärs, Reisende, Comptoirs, Kanzleien ꝛc. gleich unentbehrlich.

In diesem Sinne wurde noch niemals die Brauchbarkeit und Nützlichkeit einer Karte für den Geschäftsverkehr begriffen und entworfen.

Die zweijährige Dienstzeit und die heutige Militär-Organisation in Preußen. Ein Wort zur Verständigung von einem alten Offizier. Berlin 1862. Verlag von Janke.

In einem kleinen, nur 39 Seiten umfassenden Schriftchen nimmt sich der ungekannte Verfasser die vergebliche Mühe, die Militär-Autoritäten und das preußische Volk, für das er eigentlich schreibt, von der Vortrefflichkeit und Nutzanwendung der zweijährigen Dienstzeit zu überzeugen. Er gießt vielleicht, ohne zu wollen, in eine ohnehin brennende und zur Lohe gewordene Tagesfrage Oel hinein, um den Brand noch größer zu machen. Wir können in einer uns wenig angehenden Polemik weder für den einen noch für den andern der streitenden Theile Partei ergreifen. Die ungeheure Intelligenz in der preußischen Armee, die sich in der letzten Krisis so schön manifestirt, ist, wie wir gesehen haben, der großen Intelligenz im preußischen Volke vollkommen gewachsen, wenn sie derselben nicht vielleicht überlegen ist. Bei ebenbürtigen oder wenig überlegenen Gegnern ist der Ausgang des Streites schwer vorherzusehen. Wir glauben nicht, daß es dem Autor des kleinen Flugblattes gelungen, durch Citate von Grollman und Wellington die Welt von der zermalmenden Kraft seiner Argumente zu überzeugen, da die Zeit vieles anders gestaltet; demungeachtet empfehlen wir das Schriftchen allen Jenen, die das Volk im Recht und die Regierung im Unrecht oder vice versa glauben.

Das gezogene Schießwoll-, Feld- und Gebirgs-Geschütz, nach **Lenk's** System, in seiner Eintheilung, Einrichtung, Ausrüstung, Bedienung und Verwendung, von Oberlieutenant Andreas **Ruzky** und Lieutenant Otto v. **Grahl.**

Dieses soeben bei F. W. **Geitler** in Wien erschienene Werk hat unbedingt einem allgemein empfundenen Bedürfnisse abgeholfen, indem dasselbe nicht nur jeder Offizier der Armee, sondern auch hauptsächlich die Ober- und Unteroffiziere der Artillerie in den Stand setzt, sich über das höchst sinnreich construirte Lenk'sche Geschütz-System, sowie dessen Ausrüstung, Verwendung u. s. w. den gewiß längst gewünschten Aufschluß zu verschaffen.

Mit großer Sorgfalt haben die Verfasser in dieser ausführlichen Abhandlung jeden Bestandtheil des neuen Geschützmateriales abgesondert beschrieben und ihrem Werke zum besseren Verständnisse 9 lithographirte Tafeln und mehrere Holzschnitte beigefügt.

Es steht nicht zu bezweifeln, daß bei der allgemein sich kund gebenden regen Theilnahme das obige Werk einen ungewöhnlichen Absatz finden werde, wodurch den Verfassern wohl der Beweis gegeben wird, welch einer dankbaren Aufgabe sie sich bei Ausführung dieser Arbeit unterzogen.

Da vollends auch der Gebrauch der Pulverladungen wohl berücksichtigt und behandelt wurde, und die k. k. Artillerie gewiß für die Zukunft das neue Material beibehalten wird, so wird dieses Werk sicherlich, namentlich aber den Ober- und Unteroffizieren der Artillerie ein erwünschtes und zugleich unentbehrliches Hilfsbuch für den Gebrauch der neuen gezogenen Geschütze sein und kann als solches mit Recht Jedermann empfolen werden.

Armee-Nachrichten.

* (Wien). Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Oktober d. J. Sr. k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog **Karl Ludwig** die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, das Höchstdemselben verliehene Großkreuz des königlich sizilianischen St. Ferdinand-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

* Seine kaiserlich königliche Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 29. September 1862 folgende **Organisirung der Cavallerie** Allergnädigst anzubefehlen geruht:

Die Cavallerie formirt 29 leichte und 12 schwere Regimenter.

Jedes leichte Cavallerie-Regiment besteht im Frieden aus dem Stabe und 6 Eskadronen; jedes schwere aus dem Stabe und 5 Eskadronen.

Jedes Cavallerie-Regiment bildet nur 2 Divisionen, aus 3 oder aus 2 Eskadronen.

In jedem Regimente fungiren als Divisions-Commandanten der Oberstlieutenant und der Major.

In der Kriegsbereitschaft oder beim Ausmarsche gegen den Feind formirt das leichte Regiment 5 Feld- und Eine Depot-, das schwere Regiment 4 Feld- und Eine Depot-Eskadron.

Zur Depot-Eskadron kann jede beliebige Eskadron des Regiments nach Ermessen des Regiments-Commandanten bestimmt werden, doch hat diese Bestimmung nie früher als bei Erhalt des Befehles zur Annahme der Kriegs-Formation zu erfolgen.

Bei dem Uebergange aus der Friedens- in die Kriegs-Formation hat die zum Depot bestimmte Eskadron eines jeden Regiments durch Abgabe vollkommen kriegsdienstauglicher Mannschaft und Pferde an die ausmarschirenden Feld-Eskadronen dieselben auf den vorgeschriebenen Kriegsstand zu ergänzen, dafür die minder kriegsdienstauglichen Leute und Pferde von den Feld-Eskadronen zu übernehmen, und sich erforderlichen Falles durch Einziehung von Urlaubern, und wenn die Einberufung der Reservisten Allerhöchsten Orts bewilligt wird, auch durch diese, auf den vorgeschriebenen Stand zu setzen und zu erhalten. Die Zuweisung der nöthigen Pferde wird vom Kriegs-Ministerium erfolgen.

Die bei allen Regimentern gegenwärtig bestehenden zweiten Majore, dann die bei allen Eskadronen bestehenden zweiten Rittmeister haben künftighin zu entfallen, dagegen werden im Stande des Stabes eines leichten Regiments drei Rittmeister zweiter Classe, und in jenem eines schweren Regiments zwei Rittmeister zweiter Classe eingetheilt.

Diese Rittmeister sind nach Ermessen der Regiments-Commandanten mit besonderen Dienstleistungen zu betrauen, oder aushilfsweise als Eskadrons-Commandanten zu verwenden.

Bei dem Ausmarsche eines Regiments ins Feld ist jedesmal ein Rittmeister zweiter Classe bei der Depot-Eskadron zur Dienstleistung einzutheilen, während mit einem leichten Regimente zwei dieser Rittmeister und mit einem schwerem Einer mit dem Stabe ausmarschiren, und überdieß bei jedem Regimente ein Proviant-Offizier aus der Charge der Ober- oder Unterlieutenants neu creirt wird.

Der Grundbuchs-Stand der Regimenter wird derart geregelt, daß jeder Mann während seiner achtjährigen Linien-Dienstzeit ein Jahr auf Urlaub sein kann.

Die Kürassiere, Dragoner und Ulanen haben bei der alljährlich stattfindenden Uebersetzung der ihre Linien-Dienstzeit vollendenden Leute in die Reserve, die Hälfte der Chargen und Gemeinen in den Reserve-Stand des Militär-Fuhrwesens-Corps abzugeben.

Der Stand einer leichten Cavallerie-Eskadron ist im Frieden: 1

Rittmstr. 1 Kl., 2 Obliut., 2 Unlieut., 156 Mann und 141 Pferde; einer schweren 5 Offiziere, 154 Mann und 139 Pferde; im Kriege bei der leichten und schweren Cavallerie 5 Offiziere, 165 Mann und 149 Pferde; der eines leichten Cavallerie-Regts. im Frieden 1007 Köpfe, 854 Pferde, im Kriege 1072 Köpfe und 929 Pferde, endlich eines schweren Rgts. im Frieden 833 Köpfe, 703 Pferde und im Kriege 896 Köpfe und 775 Pferde.

** Se. Majestät der Kaiser haben mit A. H. Entschließung vom 13. v. M. eine Vorschrift zur Superarbitrirung der Offiziere, Militär-Parteien, Militär-Beamten, Militär-Unter-Parteien und Armee-Diener genehmigt, welche nach einer Verordnung des h. Kriegsministeriums vom 18. Septbr. v. J. als alleinige Richtschnur zu dienen und jede Berufung auf dießfalls ergangene frühere Vorschriften zu entfallen hat. Dieselbe zerfällt in 29 §. und besagt grundsätzlich: der Superarbitrirungsakt hat zur Aufgabe die commissionelle Constatirung 1) der durch krankhafte Zustände hervorgerufenen Dienstesuntauglichkeit und des Grades derselben zur Begründung des Anspruches auf Pension, sowohl der aktiv Dienenden, als der zeitlich und halbinvalid Pensionirten; 2) der Herstellung und dadurch wieder erlangten Dienstestauglichkeit eines schon Pensionirten zur Begründung des Anspruches auf Wiederanstellung.

Dem Superarbitrium unterliegen nicht: 1) die General- und die Militär-Parteien der V. Diätenklasse; 2) die Offiziere vom Obersten abwärts, die Militär-Parteien und Beamten von der VI. Diätenklasse abwärts, alle Militär-Parteien und die Armee-Diener, jedoch erst nach zurückgelegter 50 jähriger Dienstzeit.

** Das Gesetz vom 28. v. M., in Betreff einiger Erläuterungen zur Vollziehungsvorschrift über Branntweinbesteurung (erschienen im Reichsgesetz-Blatt XXX Stück 67) ist nach einer Verordnung des h. Kriegs-Ministeriums vom 2. d. M. auch auf die k. k. Militär-Grenze ausgedehnt worden.

** Mit der am 4. d. publizirten A. H. Entschließung vom 16. v. M. ist der Personalstand nachbenannter Festungs- und Platz-Kommanden folgend systemisirt: bei den Festungs-Kommanden in Josephstadt, Theresienstadt und Arad mit je 1 General, 1 Major und 1 Subaltern, in Carlstadt und Cattaro mit je 1 Oberst, 1 Subaltern, und in Palmanuova mit 1 Oberst, 1 Major und 1 Subaltern; bei den Platz-Commanden zu Semlin und Padua 1 Oberstlieut. und 1 Subaltern, zu Budua 1 Oberstlieutenant, zu Linz 1 Subaltern, zu Preßburg, Brody und Bregenz 1 Hauptmann, zu Triest 1 Major, 1 Hauptmann, 1 Subaltern, zu Spalato, 1 Hauptmann, und zu Castelnuovo 1 Subaltern.

* Aus Graz wird gemeldet: Das Diplom über das Sr. Exz. dem Herrn FZM. Kriegsminister Grafen Degenfeld von Seite der Gemeinde verliehene Ehrenbürgerrecht ist bereits vollendet, und wird vom nächsten Montag, den 13. d. M., angefangen durch drei Tage von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags im Bureau des Herrn Bürgermeisters zu Jedermanns Einsicht aufliegen. — An der Ausstattung desselben haben sich die Herren: Maler Ebersberg, Kalligraph Empfinger und Buchbinder Hannibal Pittner betheiligt.

Dieses Diplom enthält 6 Blätter; das erste die Adresse, durch die übrigen 5 zieht sich die eigentliche Widmungsschrift. Auf dem 3. Blatt ist in einem Rahmen reicher Ornamente eine Episode der Schlacht von Novara mit dem aktiven General Degenfeld im Vordergrunde, dargestellt, bezeichnet mit der Devise: „22. März 1849." Auf dem 5. Blatt sehen wir den Kriegsminister im Hause der Abgeordneten, wie er neben Staatsminister Schmerling stehend, die bekannten Worte spricht: „Wir werden vereint dem Ziel entgegen streben, welches der Monarch und die Vertreter des Volkes jederzeit vor Augen haben, dem Wohle des Vaterlandes." Beide Episoden von denen die erstere in sehr glücklicher Farbenstimmung und treffender Charakteristik ausgeführt ist, rühren von dem bekannten Schlachtenmaler Ebersberg her. Das letzte Blatt endlich enthält unter den Schlußworten des Textes eine von Empfinger sehr hübsch colorirte Ansicht von Graz, umgeben von einem Kranz von Blumen.

* Das gegenwärtig in der Bucht von Muggia ankernde k. k. Geschwader wird dort, wie die „Triester Ztg." vernimmt, die alljährlichen Scheibenschießübungen vornehmen. Bei der steigenden Wichtigkeit, welche durch die Einführung neuer Geschütze an Bord der Schiffe diese Uebungen gewinnen, bei dem Interesse, die Resultate derselben mit den auf dem festen Lande vorgenommenen zu vergleichen und um überhaupt zu definitiven Feststellungen bezüglich der Bestückung zu gelangen, werden die Uebungen im Beisein Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Max und mit Beiziehung der gewiegtesten Fachmänner abgehalten. Nebst den gewöhnlichen Detail-Exercitien und den Prüfungen der Vormeister wird das Scheibenschießen vor Anker und in See auf verschiedene Distanzen auf feste und bewegliche Ziele vorgenommen. Nach Beendigung der Uebungen dürfte mit der Prämienvertheilung eine Regatta und ein Fest für die Matrosen und Seesoldaten stattfinden, deren Zeitpunkt noch nicht fest bestimmt ist.

* Die zur Prüfung und Feststellung der Armirung in den festen Plätzen eingesetzte Commission, bestehend aus dem Obersten von Conrad des Genie-Corps und Oberstlieut. Demetzy des Artilleriestabes, war auf der Inspizirungsreise am 7. d. in Triest eingetroffen. In jedem der Prüfung unterzogenen Platze werden der betreffende Commandant, dann der Genie- und Artillerie-Direktor dieser Commission beigezogen.

Sächsische Herzogthümer.

* Die Gesetzsammlung des Herzogthums Altenburg bringt die mit Preußen abgeschlossene Militär-Convention. Es ist jedoch diese Convention durchaus nicht nach der gothaischen geformt; vielmehr vermeidet sie, wie auch der Landtag in seiner dießfallsigen Erklärung anerkannte, jenen Nach-Theil eines Dualismus zwischen dem Offizierscorps und der übrigen Truppe, welchen die gothaische Convention aufstellt, stipulirt keine so ausgedehnte Beschränkung wesentlicher Souveränetätsrechte zu Gunsten der Krone Preußens und hält auch das Institut der Stellvertretung aufrecht.

Preußen.

** Seiner Zeit war viel die Rede von der Insubordination der Soldaten der 12. Compagnie des 8. ostpreußischen Infanterie-Regimentes Nr. 45. Am 5. d. erfolgte zu Graudenz die Publikation des kriegsrechtlichen Urtheiles über dieselben. Fünf Unteroffiziere wurden degradirt und erhielten außerdem an Festungsstrafe der meistgravirte 19 Jahre 9 Monate, der nächste 15, die drei anderen 12 Jahre. Die meist gravirten Gefreiten und Gemeinen erhielten 15 Jahre, die Mehrzahl der Füsiliere 10 und 3, und ein kleiner Rest 2 und 1 Jahr Festungsstrafe. Der Vorlesung des Urtheils folgte die sofortige Degradirung der Unteroffiziere durch Abreißen ihrer Tressen durch andere Unteroffiziere; dann wurde das Protokoll von den Verurtheilten unterschrieben, die Unteroffiziere und einige Andere verweigerten indeß die Unterschrift, was aber ohne jede Einwirkung auf das Verfahren ist. Die betheiligten Unteroffiziere hätten „ihr Ansehen dazu mißbraucht, die Untergebenen zu demjenigen Verbrechen zu verleiten, welches der Militärcodex mit Recht als das größte militärische Vergehen bezeichnet." Der Urtheilsspruch machte auf den Haupträdelsführer keinen Eindruck. Die Gefangenen werden nach Thorn und Danzig gebracht werden. Se. Majestät der König fand sich veranlaßt, das Urtheil einfach zu bestätigen, da ein solcher Fall der Widersetzlichkeit in der preußischen Armee nie vorgekommen ist.

Frankreich.

* Der in Lyon verstorbene Marschall Castellane (s. Milit.-Ztg. Nr. 74 vom 20. Sept. d. J.) war eins der merkwürdigsten Originale. Von der Bevölkerung gefürchtet, die da wußte, daß er im Fall eines Aufstandes ohne weiteres die Stadt einäschern würde, wurde er gleichwohl wegen seiner Originalität im Rhonedepartement vielfach bewundert. Er war es, der als Cavallerie-Oberst mit seinem Regiment mitten über einen Marktplatz sprengte, Alles zerbrach und zertrümmerte, dann nach einer Weile wiederkehrte und mit heller Stimme vom Rosse herabrief: „Krämer, gebt euere Rechnungen ein, Graf Castellane bezahlt Alles!" Er war es, der einst einem Dutzend Lyoner Straßenjungen, nicht etwa nur eine Schachtel von Süßigkeiten, sondern den ganzen Laden eines Zuckerbäckers zum Geschenk machte, unter der Bedingung, daß sie denselben mit Sturm nehmen sollten. Das Magazin wurde wirklich im eigentlichen Sinne des Wortes unter den Augen des Marschalls geplündert, der von Herzen lachte und Alles bezahlte. Niemals legte er seinen Marschallstab ab, selbst bei Tische legte er denselben neben sein Gedeck. Scherzhaft behauptete man hin und wieder, er gehe mit seinem Federhute und Marschallstab in's Bett. Einem Briefe von Lyon zufolge ließ er sich in den letzten Augenblicken noch ankleiden und auf einen Lehnstuhl setzen, um zu sterben, wie er gelebt hatte: in Uniform.

* Am 5. d. starb Vicеadmiral Baron Lemarant, der Aelteste der Admiräle Frankreichs. Lemarant, ehemaliger Adjutant des Herzogs Decrès, nahm an den Hauptkämpfen der Republik und des Kaiserreiches statt. (13. Prairial, Trafalgar, Schlachten in Indien ꝛc.) Dieser Veteran der französischen Marine, Schwiegervater des See-Präfekten Vicеadmiral Graf Bouet-Willaumez, ward 86 Jahre alt. Seinem ausdrücklichen Wunsche zufolge wurde er ohne alles militärische Gepränge begraben.

Großbritannien.

* Zu London starb am 3. d. M. nach langwieriger Krankheit und schweren Leiden der aus der Zeit des Krimkrieges her allgemein bekannte Admiral Sir James Dundas. Sir James trat im Jahre 1799 in den Flottendienst und avancirte allmälig zum Admiral der weißen Flagge. Im Jahre 1857 erhielt er für seine Dienste im schwarzen Meere das Großkreuz der Ehrenlegion, das des Bathordens war ihm schon früher verliehen worden.

Sardinien.

* In Mailand wurden am 5. d. M. in der militärischen Erziehungsanstalt San Luca Versuche mit der Leitung eines Luftballons, behufs dessen Benützung zu Kriegszwecken, veranstaltet.

Rußland.

* Auf der Werfte von Nyholm (Finnland) wurden am 13. v. M. interessante Explosionsversuche mit einem neuen Apparate gemacht, dem man hinlänglich Kraft zuschreibt, um das stärkste Panzerschiff zu zerstören. Erfinder ist der Oberstlieutenant Ramsted, ein Finnländer von Geburt, der in der russischen Armee gedient hat. Der Apparat soll von äußerst einfacher Construktion und von sehr mäßigem Preise sein. Er besteht aus einem Behälter von Glas, der mit Pulver gefüllt, sich in einer gewissen Tiefe schwimmend hält, wo er durch sehr einfache chemische Mittel eine Explosion erzeugt, deren Wirkung, wie man versichert, das Fugenwerk keines Schiffes soll widerstehen können. Bei dem hier in Rede stehenden Versuche opferte man nur ein altes Kanonenboot und die Ladung des Apparates war deshalb nur eine sehr mäßige, aber die Wirkung gleichwohl erstaunlich. Die Schiffswände wurden auseinander gerissen, starke Planken 80 bis 100 Fuß hoch geschleudert und das Kanonenboot versank. Bei einem zweiten Versuche ließ der Apparat eine Wassersäule bis zu einer Höhe von 100 Fuß steigen und erzeugte rings umher heftige Erschütterungen.

Personal-Nachrichten.

Von den zum Stande der aufzulösenden Militär-Kanzlei-Branche gehörigen Stabs- und Ober-Offizieren werden mit Belassung in ihren dermaligen Dienstes-Verwendungen mit 1. Nov. 1862 übersetzt, und zwar:

a) In den Ruhestand: Die Majore Ludwig Ritter **Erich von Melumbach** und **Lichtenheim**, Franz **Bartl**, Josef Ritt. von **Neuwirth**.

Als Hptlte., beziehungsweise als Rittm. 1. Kl., die Hptlte. 1. Kl.: Franz **Appelbauer**, Friedrich **Ascher**, Nikolaus **Barrissi**, Josef Ritt. von **Beck**, Eduard Edler von **Berger**, Guido **Berghofer**, Franz **Blauensteiner**, Gustav **Böheim**, Karl von **Bovelino**, Franz **Brandhuber** von **Elschfeld**, Alois **Buchta**, Eduard **Bürgermeister**, Josef **Burian**, Anton **Butschek**, August **Buzi**, Franz **Csaszny**, Camillo **Czikann**, Ludwig **Dobrzansky**, Josef **Drechsler**, Julius **Drobnik**, Friedrich **Fels**, Ludwig Ritt. von **Fries**, Franz **Gebell**, Josef **Geist**, Franz **Gludovics**, Edler von **Szikloſy**, Kasimir von **Grodzicki**, Franz von **Halloy**, Rudolf **Hampel**, Franz Freih. von **Hardoncourt**, Georg Edler von **Holly**, Ignaz **Herold**, Johann **Herszenyi de Herszeny**, Johann **Hinterdorfer**, Johann **Hoffmann**, Thomas **Jaroszkiewicz**, Franz **Kardhordo**, Mathias **Knesevic**, Karl **Kratzlmayer**, Johann **Kühne**, Franz **Lampl**, Karl **Lange**, Ferdinand Freih. von **Lottieri**, Wilhelm **Loy** von **Sternschwerdt**, Franz **Mörans**, Gottfried **Nader**, Karl **Novach**, Wilhelm **Pakenj** von **Kielstätten**, Alois **Pazelt**, Friedrich **Paul**, Josef **Paul**, Karl **Pechar**, Rudolf **Petriczek**, Friedrich **Polak**, Anton **Poßner**, Alois von **Preschnofsky**, Alois von **Priwitzer**, Johann **Radakovic**, Adam **Radakovic**, Georg **Schaab**, Franz **Schaurek**, Karl **Schmid**, Friedrich **Schott**, Hermann **Seibert**, Wilhelm **Skallitzky**, Eduard **Smagalsky**, Eduard **Steydl**, Eduard **Stiasny**, Johann **Suppan**, Anton **Vest**, Michael **Vuckovic**, Anton **Wagenbauer**, Karl **Weppl**, Eduard **Wernau**, Vincenz **Wieser**, Gottfried **Wirker** von **Wackersfeld**, Gustav **Wolfram**.

Als Hptlte., beziehungsweise als Rittm. 2. Kl., die Hptlte. 2. Kl.: Josef **Aleidinger**, Friedrich **Csergheö de Nemes-Tacskand**, Sigmund **Götzl**, Ferdinand **Gruebor**, Wenzel **Hocher**, Franz **Jäger**, Josef **Lanyi**, Georg **Metzner**, Dominik **Mösslein**, Josef **Nessel**, Josef **Pirtsch**, Daniel **Runkan**, Johann **Sedlatschek** Edler von **Siegeskampf**, Franz **Tix**, Ernst **Tretter** von **Trittfeld**, Konstantin **Zavisits**.

Die Oberlieutenants: Samuel **Czak** von **Koronovar**, Karl von **Ehrlinger**, Franz **Gayer**, Josef **Hrasdyll**, Franz **Kühn**, Franz von **La Croix**, Franz **Nagel**, Jakob **Neumayer**, Georg **Pfirger**, Johann **Poyletsan**, Josef **Schedek**, Franz **Springer**, Kajetan **Sternberger**, Simon **Voith**, Mathias **Vukovac**.

Die Unterlts. 1. Kl.: Anton **Augustowicz**, Karl d'**Albini**, Josef **Deisenhammer**, Heinrich **Hoffmann**, Franz **Korschan**, Franz **Mannsbart**, Josef **Riß**, Franz **Rosenkranz**, Anton **Schmidt**, Franz **Wojatsek**.

Die Unterlts. 2. Kl.: Ferdinand **Anthony**, Maximilian **Anthöfer**, Benjamin **Benkiser**, Franz **Drexler**, Laurenz **Exl**, Karl **Nowarzek**, Alfred **Wippert**.

b) In den Armee-Stand: Der Oberstlt. Josef Freih. von **Hardoncourt**, der Major Wilhelm **Stadler**.

Die Hptlte. 1. Kl.: Josef **Auffenberg**, Josef **Belloberg**, Karl **Bierfeldner**, Anton **Dietrich**, Hugo **Eisenbach**, Karl **Lanz**, Josef **Salamon**, Eduard **Taborsky** von **Hirschfeld**, Johann **Wornika**. Der Hptm. 2. Kl. Franz **Mraszek**. Die Oberlts.: Anton **Dannhorn** Edler von **Treuenburg**, Sigmund **Gaal**, Anton **Lichtenberg**, Josef **Proschek**. Die Unterlts. 2. Kl.: Franz **Beitler**, Peter **Gandolfi**, Karl **Szpholtz**.

Von den im Kriegs-Archive angestellten Stabs- und Ober-Offizieren werden mit Belassung in ihrer dermaligen Dienstesverwendung mit 1. November 1862 übersetzt und zwar:

a) In den Ruhestand: Der Major Karl **Rothaufscher**. Die Hptlte. 1. Kl.: Josef **Appel**, Johann **Dreyer**, Michael **Frey**, Gustav **Gömöry** von **Gömör**, Eduard **Jahn** von **Jahnau**, Johann **Kayser** von **Kayserheimb**, Moriz **Lackenbacher de Salamon**, Albert **Sauer** Edler von **Nordendorf**. Die Hptlte. und Rittm. 2. Kl.: Karl **Blöchlinger** von **Bannholz**, Leopold **Eckher**, Alexander **Theimer**.

b) In den Armee-Stand: Der Oberst Adolf **Rothmund**. Der Oberstlt. Viktor **Gugg** von **Guggenthal**. Der Major Eduard **Petz**.

Nachbenannte Gebäude-Inspektions-Offiziere werden mit Belassung in ihren dermaligen Dienstesverwendungen mit 1. Nov. 1862 übersetzt und zwar:

a) In den Ruhestand: Der Major Franz **Neuberg**.

Als Hptlte., beziehungsweise als Rittm. 1. Kl., die Hptlte. 1. Kl.: Friedrich **Ballan**, Edler von **Ballenfee**, Franz von **Bialoskorski**, Johann **Bobrowski**, Kasper **Cernetic**, Johann **Cficsa**, Alois **Grill** Edler von **Warimfeld**, Johann **Hauer**, Wilhelm **Hauska**, Adolf **Henike**, Karl **Huber**, Franz **Kammerer**, Ferdinand **Kühn**, Johann **Neumayer**, Josef **Schmitt** von **Eisenegg**, Heinrich **Seidel**, Heinrich **Thiel**, Karl **Watternaux** von **Eichentreu**, Karl **Wilmanns** Edler v. **Wildenkron**.

Als Hptlte., beziehungsweise als Rittm. 2. Kl.: die Hptlte. 2. Kl.: Franz Edler v. **Hornik**, Franz **Kostruch**, Karl **Popyacic**, Josef **Riedler**, Josef **Van de Castel**. Die Oberlts.: Nikolaus **Baroni** von **Berghof**, Karl **Halbaerth**, Johann **Mallovic**, Ludwig **Salig** von **Felberthal**, Albert **Wagner**. Die Unterlts. 1. Kl.: Josef **Oeppinger**, Franz **Pauer**, Franz **Vischner**.

b) In den Armee-Stand: Als Hptlte., beziehungsweise als Rittm. 1. Kl., die Hptlte. 1. Kl.: Wilhelm **Bartl**, Johann **Bernt**, Patrizius **Bonczak**, Anton **Brosig**, Heinrich **Bruch**, Franz **Fries**, Johann **Gänsthaler**, Karl **Grund**, Theodor **Kadarz**, Josef **Kailach**, Joseph **Matuschka**, Wenzel **Merwardt**, Johann **Nestwadba**, Anton **Richter**, Heinrich **Schäffer**, Ferdinand **Schäffer**, Karl **Schleyer**, Franz **Sremann**, Felix **Sinn**, Philipp **Smrzek**, Johann **Stiotta**, Eduard **Wolff**, Eugen **Zippelius**.

Als Hptlte., beziehungsweise als Rittm. 2. Kl., die Hptlte. 2. Kl.: Josef **Böhm**, Julius Edler von **Friedrichsberg**, Ludwig **Gaushofen**, Michael **Kleindienst**, Josef **Malover**, Fritzpin **Pelz**, Anton **Spanitsch**. Die Oberlts.: Georg **Brillak**, Ignaz **Fedra**, Maxmilian Graf **Ferraris**, Demetre **Moskal**, Moriz **Müller**. Der Unterlt. 1. Kl. Alois **Wirobisch**. Die Unterlts. 2. Kl. Heinrich **Leimgruber**, Wenzel **Schaffranek**.

Nachstehende Offiziere, welche die Kriegs-Schule mit Erfolg absolvirt haben, werden in der bezeichneten Reihenfolge dem General-Quartiermeister-Stabe stabil zugetheilt und zwar: Eduard **Succovaty**, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Reg. Graf Gyulai Nr. 33, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberlt. beim Inf.-Reg. Erzh. Karl Ferdinand Nr. 51, Ferdinand **Dillmann** von **Dillmont**, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 69, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberlt. beim Inf.-Reg. Freih. von Paumgartten Nr. 76, Alfred Graf **Ilzkülls Gyllenband**, Ritm. 2. Kl. des Huß.-Reg. Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11, Arthur **Wolfras** von **Ahnenburg** Oberlt. des Inf.-Reg. Dom Miguel Nr. 39, Georg **Kovacs** von **Mad**, Oberlt. des 1. Genie-Reg. August **Weigl**, Oberlt. des Art.-Reg. Erzh. Maximilian d'Este Nr. 10, Heinrich Freih. **Handel-Mazetti**, Oberlt. des Inf.-Reg. Kronprinz Erzh. Rudolf Nr. 19, Karl **Breisky**, Oberlt. des Inf.-Reg. Freih. von Kellner Nr. 41, Karl **Stransky**, Oberlt. des Inf.-Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17, Emil **Günther**, Oberlt. des Inf.-Reg. Graf Hartmann Nr. 9, Karl **Fischer**, Unterlt. 1. Kl. des Art.-Reg. Ritt. v. Pittinger Nr. 9, mit gleichzeitiger Beför-

derung zum Oberlt. in diesem Reg. Eugen **Albori**, Unterlt. 1. Kl. des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberlt. beim 18. Feld-Jäger-Bat. Friedrich v. **Gehren**, Unterlt. 1. Kl. des Art.-Reg Ritt. v. Pittinger Nr. 9, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberlt. in diesem Reg. Anton Ritt. v. **Pittreich**, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Reg. Erzh. Josef Nr. 37, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberlt. beim Inf.-Reg. Großh. Leopold II. von Toskana Nr. 71. Anton v. **Wallner**, Oberlt. des Pionnier-Korps, Eugen **Lazich**, Oberlt. des 12. Feld-Jäg.-Bat. Ludwig **Schwitzer** Ritt. von **Bayersheim**, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Reg. Freih. v. Mamula Nr. 25, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberlt. beim Inf.-Reg. Freih. v. Nagy Nr. 70. Xaverer **Radoy**, Unterlt. 1. Kl. des Inf.-Reg. Großh. von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberlt. beim Inf.-Reg. König Wilhelm III. der Niederlande Nr. 63. Ottmar **Jellussig**, Oberlt. des Pionnier-Korps. Octavius von **Navarini**, Oberlt. des 26. Feld-Jäg.-Bat. (Rang der Neubeförderten 1. November 1862.)

Ernennungen: Der Generalmajor Ludwig Freiherr **Schneider** von Arno, des Ruhestandes, zum Festungs-Kommandanten zu Alt-Gradiska. Der Hptm. erster Klasse: **Brecht von der Wallwacht**, Carl, vom Stande des Invalidenhauses zu Prag, wird zum Commandanten der Disciplinar-Comp. für Invaliden zu Königgrätz ernannt; ferner werden aus dem Ruhestande der Hptm. erster Kl.: **Promber**, Robert (Dom. Prag), und der Oberlieut. **Muck**, Johann, (Dom. Preßburg), in das Invalidenhaus zu Prag eingetheilt, und zwar Letzterer mit der Bestimmung als Insp.-Offz. in der vorgenannten Disciv.-Komp. Der Hptm. erster Kl.: **Kochanczyk**, Wenzel, des Ruhestandes (Dom. Lemberg), zum Commandanten des Transports-Sammelhauses zu Krakau ernannt. Ernannt wird: **Krainz**, Leopold, Auditoriats-Praktikant, zum Auditor dritter Gehalts-Klasse, beim zweiten Banal-Grenz-Inf.-Regte. Nr. 11. Zu Ober-Aerzten (mit dem Range vom 4. Oktober 1862, als dem Tage ihrer Graduirung zu Doktoren der gesammten Heilkunde): der absolvirte Frequentant des höheren Lehrkurses der medez.-chirurg. Inf.-Akad.: **Alter**, Hermann, Dr., Unterarzt des Inf.-Reg. Freiherr von Gruder Nr. 54. beim ersten Banal-Grenz-Inf.-Regte. Graf Jellacic Nr. 10. Die absolvirten Zöglinge des höheren Lehr-Curses der medez.-chirurg. Inf.-Akad.: **Bartha**, Johann, Dr., beim Inf.-Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10, **Franke**, Georg, Dr., beim Inf.-Reg. Freiherr von Bamberg Nr. 13, und **Lutter**, Carl, Dr., beim Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 69. Ernannt werden: **Müller**, Ladislaus, Registrator zweiter Kl. und ad latus des Registratur-Direktors, zum Registrator erster Kl., **Homma**, Hubert, und **Kautzky**, Gustav, Registratur-Praktikanten, mit 1. Nov. 1862 zu Registratur-Eleven, der Aspirant: **Weber**, Anton, (mit 15. Okt. 1862) zum unadjustirten Militär-Bau-Verwaltungs-Eleven bei der Genie-Direktion zu Lemberg.

Uebersetzungen: die Unterlieutenants erster Kl.: **Kühnel**, Emanuel, vom Stande der Art.-Schul-Komp. zu Krakau, zum Art.-Reg. Ritter von Haustab Nr. 4, und **Czizek**, Joseph, vom Stande der Art.-Schul-Komp. zu Olmütz, zum Art.-Reg. Ritter von Pittinger Nr. 9 (Beide Offiziere haben zu den genannten Regimentern einzurücken). Die Hauptleute zweiter Kl.: **Curter von Sternfeld**, Ludwig, vom 3. zum 11. und **Peraffo**, Julius, vom 9. zum 17. Feld-Jäger Bat., die Oberlieutenants: **Lukesch**, Friedrich, des 18., und **L'Espre von Stuyvenperkhe**, Carl, des 10. Feld-Jäger-Bats., gegenseitig (in Folge angesuchten Dienstestausches), **Hermanny** Edler von **Heldenberg**, Franz, vom 11. zum 9. Feld-Jäger-Bat. **Preiß**, Franz, vom Stande der Pionnier-Schul-Komp., zum 5. Pionnier-Bat., wohin derselbe einzurücken hat. **Maciolek**, Rudolph, vom 12. zum 26. Feld-Jäger Bat., der Unterlieutenant erster Kl.: **Brandmayer**, Moriz, vom 2. zum 14. Feld-Jäger-Bat. **Klenka**, Franz, Hptm.-Auditor erster Kl., vom Landes-Mil.-Gerichte zu Prag, zum dortigen Garnis.-Auditoriate; **Ostermuth**, Johann, Dr. der Rechte, Hptm.-Aud. erster Kl., vom Garns.-Aud. zu Ofen, zum Landes-Mil.-Gerichte zu Prag, und **Pfeffer**, Joseph, Hptm.-Aud. zweiter Kl., vom zweiten Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11, zum Garn.-Aud. zu Ofen. **Andrysek**, Johann, Dr., Reg.-Arzt erster Kl., vom Inf.-Reg. Freiherr von Bamberg Nr. 13, zur Mont.-Haupt-Kom. zu Stockerau und **Krzepelka**, Joseph, Dr., Ober-Arzt von der Mont.-Haupt-Kom. zum Garn.-Spitale zu Krakau, **Kouff**, Ernst, Ober-Wund-Arzt vom Küsten-Art.-Regte. Freiherr von Stein, zum Landes-Gen.-Kom. zu Zara, **Krema**, Franz, Ober-Wund- und Thier-Arzt vom zweiten Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11, in gleicher Eigenschaft zum Szluiner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 4. der Unter-Aerzte: **Stawianiecki**, Franz, vom Stande des Landes-Gen.-Kom. zu Temesvar, zum vacanten Inf.-Reg. Nr. 7, und **Wanicky**, Ferdinand, vom Gar.-Spitale Nr. 1 in Wien, zum Landes-Gen.-Kom. zu Temesvar, **Penka**, Oswald, vom Warasdiner-Creuzer Grenz-Inf.-Regte. Nr. 5, zum zweiten Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11, und **Hebenstreit**, Stephan, vom Uhl.-Reg. Erzherzog Ferdinand Maximilian Nr. 8, zum ersten Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10, Beide als Regts.-Thier-Aerzte. Die Unter-Thier-Aerzte: **Klingan**, Heinrich, vom Militär-Gestüte zu Ossiach, zu jenen zu Rabatz. **Köhler**, Ignaz, der Mil.-Fuhrw.-Friedens-Kranstp.-Esk., Nr. 49, und **Heller**, Sigmund, des Art.-Reg. Prinz Luitpold von Bayern, Nr. 7, gegenseitig (in Folge angesuchten Dienstestausches). **Curir**, Mathias, Mil.-Bau-Verw.-Accessist erster Kl., von der Genie-Direktion zu Malborghetto, und **Frank**, Joseph, Mil.-Bau-Verw.-Accessist zweiter Kl., von der Genie-Direktion zu Mantua, gegenseitig. **Ochs**, Georg, Mil.-Registratur-Offizial dritter Kl., beim Landes-Gen.-Kom. zu Ofen, und **Seher**, Wilhelm, Militär-Registratur-Accessist erster Kl., beim Kriegs-Ministerium, gegenseitig (in Folge angesuchten Dienstestausches).

Pensionirungen: Der Oberst Alois Graf **Pötting** et **Persing**, Festungs-Kmdt. zu Alt Gradiska (Domic. Wien.) Der Major Josef **Petainek** von **Irinygrad**, des Inf.-Reg. Freih. von Ajroldi Nr. 23 (Domic. Ofen.) Der Hptm. 1. Kl. Mathias **Woiwodic**, des Liccaner Grenz-Inf.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1. mit Majors-Charakter ad honores (Domic. Gospic.) Der Hptm. 1. Kl. Alexander **Sjlama**, zum Kmdt. des Transports-Sammelhauses zu Krakau ernannt. Der Rittm. 2. Kl. Joh. **Keiblinger**, des Hus.-Reg. Franz Fürst zu Liechtenstein Nr. 9, als zeitl. invalid (Domic. Parduhitz in Böhmen.) Die Hptlte. 1. Kl. Ignaz **Tauber** von **Tiemendorf**, des Inf.-Reg. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, als zeitl. invalid (Domic. Smirtz bei Königgrätz in Böhmen.) Paul **Leth**, vom Stande des Kadeten-Institutes zu Eisenstadt, in der Rangs-Evidenz beim Inf.-Reg. Erzh. Ludwig Nr. 8, als zeitl. invalid (Domic. Wien.) Georg v. **Jedtwig**, des Inf.-Reg. Don Miguel Nr. 39, als halbinvalid, unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Domic. Prag.) Wilh. Edler v. **Leitenburg**, des Inf.-Reg. Prinz Schleswig-Holstein-Glücksburg Nr. 80. als zeitl. invalid (Domic. Görz.) Josef **Ulrich**, des Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 15, als realinvalid (Domic. Legnago.) Der Rittm. 2. Kl. Anton **Hasselmann**, des Mil.-Fuhrw.-Korps. als realinvalid (Domic. Laibach.) Die Unterlts. 1. Kl.: Karl **Poche**, des Inf.-Reg. Freih. von Reischach Nr. 21, als halbinvalid, unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Domic. Kollwin bei Rokycan in Böhmen.) Ludwig **Stoczesch**, des Inf.-Reg. Freih. v. Bianchi Nr. 53, als zeitl. invalid (Domic. Lemberg.) Vincenz **Ptaczek**, des Inf.-Reg. Freih. v. Reischach Nr. 21, als realinvalid (Domic. Prag.) Franz **Pallr**, Titular-Major-Auditor des Garnis.-Auditoriates zu Prag, als realinvalid (Domic. Prag.) Ferdinand **Lauterer**, Ober-Wund-Arzt des Inf.-Reg. Erzh. Sigmund Nr. 45. als realinvalid (Domic. Wien.) Markus **Bozic**, Trivial-Lehrer im 2. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11, als realinvalid (Domic. Mecencany im Bezirke dieses Reg.)

Verleihungen: Dem Armee-Registrator 1. Kl. Rudolf **Karl**, in Anerkennung seiner vieljährigen belobten Dienstleistung bei dessen Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Dem zu Jolsy Gazh stationirten Zuge des 7. Gendarm.-Reg., und zwar sowohl dem Komdt. Oberlt. Franz **Nduch**, als der gesammten Mannschaft, welche unter seiner Leitung bei dem am 27. August in dem genannten Orte ausgebrochenen Brande an dem Rettungswerke mit Erfolg sich betheiligten wurde die Allerh. Anerkennung bekannt gegeben und haben Se. Maj. weiter den Gendarmen Valentin **Bödöhazy**, Stefan **Csaletka**, und Jakob **Moser**, des obigen Zugs, welche bei diesem Brande in hervorragender Weise zur Rettung von Menschenleben sich der Gefahr aussetzten, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen allerh. bewilligt: Dem Obersthofmeister Ihrer k. Hoheit der Frau Erzh. Hildegarde, FML. Franz Grafen **Clly**, und dem Oberstkhofmeister Ihrer Maj. der Kaiserin Karolina Augusta, Major Klemens v. **Saint-Julien**, Grafen von und zu **Wallsee**, das Großkreuz des königl. Verdienst-Ordens der bairischen Krone. Dem GM. Karl Prinzen zu **Solms-Braunfels**, das Großkreuz des kurfürstlich hessischen Wilhelm-Ordens. Dem Oberstlt. Sigmund **Görz** v. **Zertin**, des General-Quartiermeisterstabes, das Ritterkreuz 1. Kl. des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens. Dem Oberlt. in der Armee Viktor Felix **Seßler**, das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens. Dem Unterlt. Friedrich **Thunne**, des vakanten Inf.-Reg. Graf Nugent Nr. 30, das Ehren-Ritterkreuz des Johanniter-Ordens, und dem Kadeten Domenico **Figlioli**, des 8. Feld-Jäg.-Bat., das Ritterkreuz des königl. sicilianischen Militär-St. Georg-Ordens der Wiedervereinigung.

Eingesendet.

Ein Lieutenant 1. Klasse eines ungarischen, in Italien stationirten Infanterie-Regiments, mit dem Range vom 5. April 1859, wünscht einen Tausch in kürzester Zeit zu einem Infanterie- oder Grenz-Regimente (mit Ausnahme der ungarischen) einzugehen.

Anträge beliebe man an die Expedition dieses Blattes franco einzusenden

Briefkasten der Redaktion.

Herr Major von P. in Czegzary: Ihr Geehrtes vom 9. am 12. d. M., jenes mit dem Pränumerations-Betrag am 7. d. M. erhalten und noch an demselben Tage die fälligen Nummern zur Post gegeben.

G. am Plattensee: Endlich wieder ein Lebenszeichen! Immer willkommen.

K. K. R. Lemberg: Für ein Mal 2 fl. 70 kr., für zwei Mal 4 fl. 20 kr., drei Mal 6 fl. Oest. Währ.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 82. Samstag den 18. Oktober 1862. **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Nr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Gattler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Ueber Lenk'sche Schießwolle.
Der Feldzug von 1813.
Auch Erziehung.
Oesterreich. Erwiderung auf einen Antrag des Fremdenblattes. — Armee-Kapellmeister Leonhard erhält die k. k. Zufriedenheit. — Rekrutirungs-Contingent für 1863. — Erfindung neuer Hinterladungsgewehre. — Vereinigung der Geschäfte der 1. und 3. Abthlg. bei den Landes-General-Commanden. — Die Allg. Milit.-Ztg. über das Lager bei Wimpassing.
Baiern. Kriegsminister GM. v. Spieß †.
Personal-Nachrichten.
Militärische Nibiliagrafie.

Kriegs-Chronik.

Der Wortlaut des Vertrages, welcher den Feindseligkeiten zwischen der Pforte und Montenegro ein Ende machte ist:

Art. 1) Die innere Verwaltung Montenegro's bleibt eine solche, wie sie vor dem Einmarsch der kais. Truppen war; 2) die Demarkationslinie, welche von der gemischten Kommission im Jahre 1859 bestimmt wurde, bildet für die Zukunft die Grenze Montenegro's; 3) die ottomanische Regierung erlaubt den Montenegrinern die Ein- und Ausfuhr von Waaren im Hafen von Antwari ohne ein Steuerrecht zu beanspruchen. Die Einfuhr von Waffen und Kriegsmunition ist verbothen; 4) die Montenegriner werden die Befugniß haben, zu Agrikulturzwecken Boden außerhalb Montenegro's in Pacht zu nehmen; 5) Mirko verläßt Montenegro und darf nicht zurückkehren (dieser Artikel ist verändert worden: Mirko hat das Recht zu bleiben unter der Bedingung, daß er als einfacher Privatmann lebt); 6) die Route von der Herzegovina nach Scutari, durch das Innere Montenegros, wird dem Handel geöffnet. Mehrere Punkte dieser Straße besetzen die kais. Truppen, welche in den Blockhäusern garnisoniren. Die zu besetzenden Punkte werden später bezeichnet werden; 7) die Montenegriner dürfen keine feindlichen Züge über ihre Grenzen mehr unternehmen. Im Falle sich ein oder mehrere Distrikte in der Nachbarschaft erheben, dürfen die Montenegriner ihnen keine Hilfe leisten, weder eine moralische noch materielle. Alle Senatoren, die Anführer der Nahien und andere Würdenträger Montenegros müssen dem Serdar Ekrem ihren Beitritt durch Unterzeichnung dieses Schriftstückes beweisen; 8) die Differenzen von geringerer Tragweite, welche sich wegen der Grenze erheben sollten, werden von einer gemischten Commission ausgeglichen. Jede an Montenegro grenzende Macht wird einen Bevollmächtigten zur Regelung solcher Differenzen schicken, und im Falle, daß eine bedeutendere Frage keine zufriedenstellendere Erledigung von dieser Commission findet, haben die Betreffenden beider Parteien sich direct an die hohe Pforte zu wenden; 9) keine Familie darf nach Montenegro gehen, ohne einen Paß von den türkischen Behörden. Jeder dawider Handelnde wird ohne Rücksicht zurückgeschickt; 10) es ist den Montenegrinern erlaubt, im Interesse ihres Handels zu reisen im ganzen türkischen Kaiserreiche; die Reisenden werden unter dem Schutze der Regierung stehen; 11) alle Verbrecher müssen verhaftet und an ihre respektiven Behörden ausgeliefert werden nach Grundlage gegenseitiger Auslieferungen; 12) von beiden Theilen werden die Kriegsgefangenen in Freiheit gesetzt und in ihre Heimat geschickt werden. Die flüchtige Rajah muß in ihre Heimat zurückkehren; 13) nach dem Grundsatze der Reciprocität müssen alle geraubten Gegenstände zurückerstattet und die betreffenden Attentäter bestraft werden; 14) die Montenegriner verpflichten sich, kein Bollwerk oder irgend ein fortificatorisches Werk zu errichten an den Grenzen Albaniens, Bosniens und der Herzegowina.

Scutari, 31. August 1862.

Der Serdar Ekrem Omer Pascha.

Bezüglich des Artikels 6 verweisen wir auf die in diesem Blatte Nr. 60 entwickelten Ansichten, bezüglich der übrigen Artikel dieses Friedensvertrages haben wir hingegen zu bemerken, daß Montenegro als unabhängige Macht mit einer ebenbürtigen Macht pactirte, daß von einer Anerkennung der Souzerainität nirgends die Rede ist, und daß der von Napoleon I. Preußen aufgedrungene Vertrag von Tilsit viel schimpflicher war, als der hier vorliegende.

Der „Augsburger allgemeinen Zeitung" wird über denselben Gegenstand aus Konstantinopel vom 2. Oktober geschrieben:

„Endlich erfahren wir hier etwas Gewisses über die angebliche Einnahme von Cetinje durch die Türken. Sie war nichts mehr und nichts weniger als eine von jenen zahlreichen Enten, welche seit Jahren so unaufhörlich aus dem Hauptquartier Omer Pascha's in die staunende Welt flattern. Der große Serdar hat sich diesmal selbst an Flunkergenie übertroffen und seine Trauben so natürlich gemalt, daß selbst die erfahrensten Vögel einen Augenblick getäuscht wurden. Sein Telegramm über jenes geheimnißvolle Ereigniß war zu seiner Zeit keineswegs eine kurze, dunkelgehaltene Andeutung ihm selbst nicht recht klarer Erfolge, wie er es sonst in der Gewohnheit hatte — nein, eine umständliche genaue Relation, welche in allen Einzelnheiten darthat, wo er gekämpft, gestürmt, gesiegt, wie er mit seinen Helden ruhmgekrönt in die den Flammen geweihte Metropole eingerückt sei, und den zum Tod erschreckenen Bergbewohnern den Frieden diktirt habe. Alle hiesigen Blätter brachten nach der offiziellen Depesche diese Triumph-Nachricht in der farbigsten Ausschmückung und das Echo des Siegesjubels widerhallte in ganz Europa, auch ihr Correspondent stieß in dieselbe Posaune. Ach, es war ein Traum, ein Sommernachtstraum, denn der große Feldherr nach einem Gläschen zu viel, wie er es Abends liebt, für die Wirklichkeit gehalten und gleich schwarz auf weiß fixirt haben mochte. Welch' ein Dementi! Cetinje steht unverbrannt inmitten seiner Berge, kein türkischer Soldat hat es anders als gefangen betreten, und obschon es nur 2 Wegstunden von Scutari, der Hauptstadt Nordalbaniens entfernt liegt, mußte der arme moderne Belisar dennoch auf die lang und schmerzlich ersehnte Freude verzichten, das Ziel seines strategischen Ehrgeizes auch nur von Weitem zu erblicken. Allerdings hat er bei Rieka einen kleinen Erfolg mit seinen 100,000 Mann errungen, indem er, durch ein irreguläres Streifkorps scheinbar den Rücken der Montenegriner bedrohend, sie zum Aufgeben ihrer Stellung veranlaßte, allein damit war noch lange nicht die Residenz des Bergfürsten erobert, geschweige denn das ganze Land unterworfen. Wenn nun dessenungeachtet die Cernagorzen Friedensverhandlungen anknüpften, so thaten sie es wahrlich nicht aus Demoralisation und durch die Waffen bezwungen, sondern vielmehr, weil sie, nachdem die prahlerischen Serben unthätig ihr Schicksal den Conferenz-Beschlüßen anheimgestellt, deutlich einsahen, daß sie mit einer Hand voll Tapferer nie und nimmer die von Europa unterstützte Uebermacht der

türkischen Barbaren vertreiben konnten und also nutzlos ferner ihr edelstes Blut vergeuden würden. Die Friedensbedingungen selbst beweisen am besten, wie sehr es den Türken um Ruhe zu thun war. Der Sultan hat nicht nur stillschweigend seine Souzeränetätsansprüche aufgegeben, sondern sogar dem Feinde Land in der Herzegowina abgetreten. Wie sich nun der Divan Angesichts der civilisirten Welt unterstehen konnte, einen so traurigen Ruhmesgötzen der allgemeinen Anbetung zu empfehlen und ihm so große mit Fabeln gespickte Enten zu opfern, wissen die Götter.

Die neuesten Newyorker Telegramme melden:

Mac Clellan erbaute zu Harpers-Ferry eine Brücke, um den Potomac zu überschreiten. Die Secessionisten befinden sich noch auf der Linie des oberen Potomac. Die Gouverneurs 16 loyaler Staaten überreichten Lincoln eine Adresse, worin sie die Entschließung ausdrücken, seine constitutionelle Autorität zu unterstützen, seine Proklamation, die Befreiung der Sklaven aller Rebellenstaaten aussprechend, billigen und die Errichtung einer Reserve von 100,000 Mann vorschlagen. Die Journale der Secessionisten beanspruchen den Sieg am Antietam-Creek und sagen, daß bei Hagerstown auf ihrer Seite die Generäle Starkel und Branch geblieben sind. Die Streitmacht der Conföderirten zählte blos 60,000 Mann unter General Lee, gegen 90,000 Mann der Union bei Sharpsburg. Um eine Flankenbewegung M'Clellan's zu vermeiden, ging Lee mit seinem Heere über den Potomac zurück, sein Verlust betrage blos 3500 Mann. Der Gouverneur von Pennsylvanien schickte die einberufene Miliz, welche der Invasion widerstehen sollte, zurück. Es sind Vorbereitungen getroffen, Memphis anzuzünden, wenn es genommen werden sollte.

Die Secessionisten verlegten die Operationsbasis nach Winchester in Virginien, halten aber das Ufer des Potomac besetzt, um den Uebergang durch die Unionisten zu verhindern. Es geht das Gerücht, die Unionsarmee beziehe nächstens die Winterquartiere.

Das Hauptquartier M'Clellans nähert sich Harpers-Ferry in Folge geheimnißvoller Bewegungen des Generals Lee oberhalb Harpers-Ferry. In der Gegend von Leesburg wurde eine starke Kanonade gehört. Die Bundestruppen haben Cumberland-Gap geräumt und marschiren gegen Ohio, um das Corps des Generalen Buell zu erreichen.

Der Conföderirten-Congreß hat ein neues Conscriptionsgesetz, welches alle Männer von 35—40 Jahren umfaßt, angenommen. Es geht das Gerücht, die Conföderirten-Regierung beabsichtige 400,000 Neger zu emancipiren und zu bewaffnen.

Ueber Lenk'sche Schießwolle.

Motto:

Jede neue Erfindung hat Gegner weit mehr wohl als Freunde;
Unbekümmert darum bricht sich die Wahrheit doch Bahn!

Wiederholt finden sich in der Letztzeit sowohl in militärischen wie politischen Blättern Andeutungen vor, welche zu dem Glauben führen könnten, als beabsichtige man in der k. k. Artillerie jenes Geschützsystem wieder zu verwerfen, welches in Folge der mit demselben erzielten glänzenden Versuchsresultate seiner Zeit einstimmig zur Annahme empfohlen wurde. Man stützt sich bei derlei Andeutungen größtentheils auf „zahlreiche Unglücksfälle," welche mit dem neuen Schießpräparate, der Schießwolle vorgekommen sein sollen.

In Nr. 78 der Milit.-Ztg. wurde die Behauptung, daß die Schießwolle sich selbst zu entzünden vermöge, sehr treffend als „Unsinn" bezeichnet und gegen diesen Artikel brachte unlängst der „Kamerad" einen Aufsatz, der jeden unpartheiisch Urtheilenden nur mit Erstaunen erfüllen konnte. Zwei Punkte mögen hier aus der Entgegnung des „Kameraden" besonders beleuchtet werden.

Erstens rechnet der Korrespondent des genannten Blattes zu den Fällen der Selbstentzündung: „alle durch äußere Einwirkungen von Temperatur, Druck oder Reibung erfolgenden Entzündungen."

Zweitens erklärt derselbe, daß er nie für die Anwendbarkeit der Schießwolle stimmen könne, insolange noch Explosionen dagegen ihr Veto einlegen.

Wenn der geehrte Korrespondent des „Kameraden" die geraden Worte des Verfassers des Artikels in Nr. 78 der „Milit.-Ztg." zum Mindesten unlogisch zu nennen beliebt, so ist es schlechterdings unmöglich aus den eben angeführten Erklärungen des Ersteren eine annähernd logische Denkungsweise herauszufinden, wenn man annehmen darf, daß derjenige, welcher gegen das neue Schießpräparat auftritt und demselben Mängel in die Schuhe zu schieben bemüht ist, diese doch jedenfalls bei dem alten Schießpräparate, dem Pulver, unmöglich gleichzeitig voraussetzen kann!

Wie nun der Correspondent des Kameraden eine durch äußere Einwirkung von Temperatur, Druck oder Reibung hervorgerufene Explosion zu den Fällen der Selbstentzündung zählen kann, vermag man kaum zu entziffern, denn auf diese Art wäre dann auch beim Abfeuern des Geschützes mit Frictionsbrandeln ein Selbstentzündungsfall vorhanden u. s. w.

Jedenfalls geht aber aus sochen Worten hervor daß der Schießwolle allein eine derartige Entzündungseigenschaft innewohnen soll und dagegen müßte man unbedingt protestiren, da in jedem Elementar-Lehrbuch der Chemie klar und deutlich zu lesen ist, daß gewöhnliches Schießpulver dieselbe Eigenschaft besitzt, wovon man sich auch leicht überzeugen kann indem man etwas Pulver auf Eisen streut und mit einem eisernen Hammer darauf schlägt, in Folge dessen das erstere verpuffen wird.

Was den zweiten Punkt und namentlich die Worte „solange noch Explosionen ihr Veto dagegen einlegen" anbelangt, so scheinen dem Correspondenten des Kameraden eben wiederum nur Explosionen bei der Schießwolle denkbar und die ganze Welt wäre gewiß dem Erfinder eines Schießpräparats, bei welchem nie Explosionen zu befürchten sind, zu ewigem Danke verpflichtet.

Tausende von Explosionen haben aber seit Erfindung des Schießpulvers gewiß schon ihr Veto gegen dies Schießpräparat eingelegt, insolange indessen die Völker sich noch mit Schußwaffen bekriegen werden und nicht zu Katapulten, Morgensternen, Streitart oder Pfeil und Bogen u. s. w. zurückkehren, wird man durch den Besitz eines Schießpräparats, sei es nun welches es wolle, nie jeweilige Explosionen verhindern können.

Der Schreiber dieser Zeilen kennt weder den geehrten Correspondenten des „Kameraden" noch den Verfasser des Artikels in Nr. 78 der Milt.-Ztg., so wie er in keinerlei Beziehung zum Erfinder der Schießwolle steht, und wenn er auch zugeben muß, daß die Schießwolle gewiß noch mancher Vervollkommnung fähig ist, so darf er aber ebensowenig verhehlen daß die ungerechtfertigte Bekämpfung einer neuen Erfindung sich vielleicht noch nie so deutlich kund gegeben hat, als in der in letzter Zeit so parteiisch geführten Polemik gegen die Schießwolle.

Immer wurde von „zahlreichen Unglücksfällen" gesprochen, ohne daß man es der Mühe werth hielt, dieselben aufzuzählen, oder in dieser Beziehung einen Vergleich mit dem Verhalten des gewöhnlichen Schießpulvers aufzustellen, und daher möge es denn erlaubt sein, diesen Gegenstand hier einer näheren Beleuchtung zu unterziehen.

Die einzigen wirklich erwiesenen Unglücksfälle, welche in Oesterreich durch Schießwolle herbeigeführt wurden, reduziren sich auf die unlängst stattgehabte Entzündung von Schießwollstricken in Hirtenberg, denn, wenn man auch die Vermuthung aussprach, daß die Explosion zu Simmering ebenfalls durch Schießwolle veranlaßt wurde, so können derlei Vermuthungen um so weniger zum maßgebenden Richter werden, als alle bisherigen Erfahrungen im Gebiete der Chemie wohl ein Zersetzen und Unbrauchbarwerden nie aber eine Selbstentzündung der Lenk'schen Schießwolle, (von dieser ist hier überhaupt nur die Rede), als möglich erscheinen lassen! In der aufgeflogenen Munitionshütte in Simmering war mit der Schießwolle auch gleichzeitig Schießpulver in bedeutender Quantität depositirt. Aber Niemanden fällt es nur im entferntesten ein diesem Schießpulver die stattgefundene Explosion zuzuschreiben!

Die mit dem Erheben des Thatbestandes und der Ursache der Explosion betrauten Commissionen, befinden sich stets in einer nicht eben angenehmen Lage. Von einem Gebäude liegen nur noch Trümmer rings umher zerstreut, — Niemand ist vorhanden, der genügenden Aufschluß geben könnte, und doch muß auf dem Platze sichtbarer Verwüstung, wo nichts sich vorfindet, was das Räthsel zu lösen vermag, die Ursache vermittelt werden.

Jedem Commissionsgliede fliegen vielleicht binnen einer Minute die verschiedensten Ideen durch den Kopf, immer aber taucht die Lieblingsidee erneuert wieder darin auf, und hat die Mehrzahl dieselbe Idee so ist der Schluß bald gezogen und mit ihm zugleich die Ursache der Explosion gefunden.

Und doch stehen keine anderen Mittel und Anzeichen zu Gebote!

Es darf daher nie vergessen werden, daß selbst ein commissioneller Ausspruch über die Ursache der Explosion nur wieder, und immer wieder auf Vermuthungen basirt ist.

Einige Blätter brachten die Notiz, daß der commissionelle Ausspruch auf Selbstentzündung der Schießwolle laute und stellten, indem sie sich dieser Annahme anschlossen, das harmlose Beispiel auf, daß ebenso wie gewöhnliche nasse Baumwolle bei ihrer Lagerung, in der Art wie nasses Heu u. s. w., sich selbst entzünden könne, auch feuchte Schießwolle unbedingt einer Selbstentzündung fähig sein müsse!

Wie unrichtig dieser Schluß ist und inwiefern derselbe sich gegen die Urheber solcher Weissagungen selbst richtet, möge daraus ersichtlich werden, daß auch beim Schießpulver ein Bestandtheil desselben, die Kohle, die Eigenschaft besitzt, sich selbst entzünden zu können, sobald sie in großen Quantitäten frisch und pulverisirt deponirt wird.

Mit Salpeter und Schwefel nun zu Pulver verarbeitet, müßte sich nach den Begriffen Jener, die das obige Beispiel aufstellen, auch feucht gewordenes und in großen Mengen deponirtes Schießpulver selbst entzünden, während die Erfahrung gerade das Gegentheil lehrt, nämlich daß ein derartiges Pulver unbrauchbar wird.

Ebenso wie die Kohle beim Pulver, so ist auch die gewöhnliche Baumwolle, welche im Schießpräparate die Kohle ersetzt, nur ein Bestandtheil der Schießwolle und mit den erforderlichen Zubaten zu letzterer präparirt, tritt fast derselbe Umstand wie beim Schießpulver ein, nämlich nasse Schießwolle ist bis zu ihrer Trocknung unbrauchbar und daher um so weniger einer Selbstentzündung fähig, denn ebensowenig als das Schießpulver nach seiner Erzeugung keine Kohle mehr ist, ist auch die Schießwolle keineswegs mehr gewöhnliche Baumwolle.

Wenn nun aber auch die Gegner der Schießwolle bei ihrer Ansicht bleiben und die Ursache der Explosion zu Simmering dem neuen Schießpräparate zuschreiben, so ist es doch nicht möglich, dem letzteren dann, so lange man sich mit demselben in Oesterreich befaßt hat (beinahe 14 Jahre), mehr als zwei Unglücksfälle in dieser langen Zeitperiode nachzuweisen, wobei der letztere und höchst unbedeutende in Hirtenberg sogar noch, wie verlautete, durch Fahrlässigkeit der Arbeitsmannschaft herbeigeführt wurde.

Bei der Explosion in Simmering verlor 1 Mann das Leben; in Hirtenberg erhielten einige Männer mehr oder minder erhebliche Brandwunden.

Und hat man bei der Schilderung so „zahlreicher Unglücksfälle" wohl jemals darüber nachgedacht, wie viel Explosionen seit Erfindung des Schießpulvers durch dasselbe veranlaßt wurden, und wie viele Opfer dieselben den Völkern schon gekostet haben? — Gewiß nicht — denn wenn man alle durch Schießpulver bisher stattgehabten Explosionen und Unglücksfälle addirt und sich durch eine einfache Durchschnittsrechnung bestimmt, wie viel von denselben und den dabei Getödteten und Verwundeten im Mittel auf 14 Jahre kommen, so muß dies sicherlich nicht schwierige Rechenexempel das Resultat zu Tage fördern, daß das Schießpulver die Schießwolle nicht allein an Gefährlichkeit übertrifft, sondern auch in unverhofft herbeigeführten Unglücksfällen bisher weit Verderbenderes geleistet hat!!!

Doch das ist von den Verfassern aller Aufsätze gegen die Schießwolle nie berücksichtigt worden. Was man bei ihr unbedingt verlangt und worin man einen Grund ihrer Abschaffung sucht, das wird beim Schießpulver entschuldigt.

Entzündet sich Pulver durch Reibung, so war das harmlose Sandkörnlein, welches sich in das Gemenge hineinstahl, die schuldtragende Ursache; daß ebensogut in der Schießwolle bei stärkerer Reibung ein Sandkörnlein der Sündenbock einer etwaigen Entzündung sein könne, wird nirgends angenommen.

Die beim Schießpulver zur größten Tugend gewordene Eigenschaft, daß dasselbe überhaupt entzündlich ist, eine Anforderung, die man an jedes Schießpräparat zu stellen gezwungen ist, und wodurch man nicht vermeiden kann, eine gewisse, demselben innewohnende Gefährlichkeit mit in den Kauf zu nehmen, sie wird von den Gegnern der Schießwolle bei dieser förmlich als Laster verworfen!

Unglücksfälle, die durch Schießwolle entstehen, werden wochenlang, weil es ein neues Schießpräparat betrifft, in allen Blättern besprochen und mikroskopisch betrachtet, geschildert.

Ueber Pulver-Explosionen u. s. w., weil die Welt seit Jahrhunderten an die Unvermeidlichkeit derselben gewöhnt worden ist, senkt sich schon nach wenigen Tagen der dunkle und Alles verdeckende Schleier ewiger Vergessenheit! Oder sollte dieser Ausspruch dem Leser zu gewagt erscheinen?

Dann möge hier gefragt sein, ob man sich der unlängst im Simmeringer Laboratorium stattgefundenen Entzündung von Zündröhrchen noch erinnert, welche Pulversatz enthielten und wodurch mehrere Mann verwundet wurden? Nach zwei Tagen sprach kein Mensch mehr davon.

Vor nicht gar langer Zeit explodirte ein Hohlgeschoß in dem Augenblicke, als dasselbe entleert werden sollte. Schießpulver bildete die Sprengladung und 1 Unteroffizier und mehrere Mann wurden schwer verwundet.

Hat man diesen Vorfall lange besprochen? Und was wäre geschehen, wenn zufällig Schießwolle die Sprengladung ausgemacht hätte?

Aus Baiern, München, wird gemeldet: Am 1. Oktober gegen 9¼ Uhr explodirte die Militär-Pulverfabrik in der Wasserstraße ꝛc. Was würde schon geschrieben worden sein, wenn dies eine Schießwollfabrik gewesen wäre?

Jeder unparteiisch Urtheilende wird dem Ausspruche beipflichten, daß in diesem Falle ein neues Argument für das Gefahrvolle der Schießwolle gesammelt und eine Selbstentzündung als sicher constatirt angenommen worden wäre, während aus der hier notorisch erwiesenen Schuld des Pulvers nicht einmal ein kurzer günstigerer Blick der Schießwolle gespendet wurde.

Wäre die Selbstentzündung möglich, so stände gewiß das Schießwollmagazin am Steinfelde, welches seit dem Jahre 1854 mit Schießwolle angefüllt ist, schon längst nicht mehr!

Keineswegs soll hier, wie auch schon erwähnt wurde, behauptet werden, daß die Schießwolle schon in ihrer gegenwärtigen Erzeugung den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, im Gegentheile, man darf sich sogar überzeugt halten, daß, sobald die Präparirung derselben nicht mehr ausschließlich privilegirtes Geheimniß Einzelner ist, sondern zum Wohle des Staates der Intelligenz Vieler zur weiteren Ausbeute ihrer Vorzüge bekannt gegeben wird, die Schießwolle als Schießpräparat noch großen Verbesserungen entgegengeführt werden würde.

Bedurfte doch das Schießpulver bis zu seiner jetzigen Entwicklung Jahrhunderte und vieler seine Verbesserung bewirkenden intelligenten Kräfte.

Warum sollte also der Vortheil in Erzeugung und Anwendung der Schießwolle schon in 1½ Decennien ausgebeutet sein?

Was nun das Geschützsystem, bei welchem ursprünglich Schießwollladungen bestimmt wurden, betrifft, so ist in keinem Artikel gegen die Schießwolle und Schießwollgeschütze des Umstandes Erwähnung gethan, daß letztere auch für Pulverladungen geeignet sind und bei dieser durchaus keine Verringerung der Wirkung eintritt. Ja, Versuche sollen constatirt haben, daß man sogar eine beträchtliche Anzahl von Schüssen aus den Rohren mit Pulverladungen geben könne, ohne daß die Verschleimung derselben eine Erschwerung des Ladens befürchten ließe.

Der Glaube ist daher ganz ungegründet, daß man von einem Geschützsysteme, welches in seiner Construktion so sinnreich ist, und dem eine so ausgezeichnete Wirkung innewohnt, in der k. k. Artillerie wieder abgehen werde.

Verbesserungen wird man bei allen Neuerungen hie und da noch Platz greifen lassen, aber man darf überzeugt sein, daß, insolange gezogene Geschütze in Oesterreich existiren, das Prinzip der Keilbohrung von keinem anderen gezogenen System übertroffen werden und daher das gegenwärtige Geschützmaterial der k. k. Artillerie sehr lange erhalten bleiben wird.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Napoleon, der auf mehrere Punkte der Vorpostenlinie sich begeben, und die Rapporte der Spione und der leichten Kavallerie empfangen hatte, fand seine Tags zuvor ausgesprochenen Vermuthungen bestätigt. In Quatre-Bras gab es keine andern englischen Truppen außer den in der Umgebung des Ortes sich sammelnden und die preußische Armee befand sich zwischen Fleurus und Sambreffe zu dreiviertel vereinigt. Ein um 6 Uhr früh geschriebener Bericht Grouchy's zeigte an, daß sich die ganze preußische Armee gegenüber von Fleurus entwickle. Man mußte sonach aus zwei Kapitalgründen auf sie losschlagen, einmal, weil sie eben à portée sich befand und dann, weil sie in unserer Flanke und in unserm Rücken geblieben, sobald man ohne sie zu schlagen nach Vorwärts marschirt wäre. Nachdem Napoleon neuerdings die Karten der Gegend eingesehen, gab er gegen 6 Uhr Morgens seine mündlichen

Befehle dem Chef seines Generalstabes, damit er sie auf's Papier übertragen und den verschiedenen Korps-Kommandanten zustellen könne. Er begann mit dem rechten Flügel, dessen Konzentrirung am meisten nothwendig war und ordnete an, daß sich die beiden Korps von Vandamme und Gerard (3. und 4. Korps) vorwärts von Fleurus aufzustellen haben. Vandamme, der bei Gilly bivouaquirt, brauchte nur 2½ Lieues zu machen, während dem der zu Chatelet kampirende Gerard 3 Lieues zu marschiren hatte. Wenn man keine Verspätung in der Expedition der Befehle annimmt so konnten diese Truppen nicht vor 11 Uhr Vormittag auf dem für sie bestimmten Platze eintreffen, und dieß war hinlänglich, indem man bis 9 Uhr Abends die Schlacht schlagen konnte. Außer dem obigen Befehl ordnete Napoleon gleichzeitig an, daß die um Charleroy lagernde Garde in der Direktion von Fleurus abzurücken habe, an welche er die 3000 Mann starke Kürassier-Division Milhaud anzuschließen befahl. Man wird später sehen, welchen Gebrauch er von den Kürassieren des Valmy gemacht.

Diese aus der leichten Kavallerie Pajol's, den Dragonern Excelmans's, den Infanterie-Korps vom Vandamme und Gerard, der Garde, den Kürassieren Milhaud's endlich der am vorherigen Tage vom Armee-Korps Reille's zur Recognoscirung gegen Fleurus detachirten Division Girard's bestehenden Streitkräfte zählten nicht weniger als 63—64000 Mann von der besten Qualität. Diese Zahl reichte aus, um den Preußen die Spitze zu biethen, welche selbst in der Voraussetzung, daß sie zu ¾ ihre Macht konzentrirt, nicht viel über 90.000 Mann in der Ebene von Fleurus beisammen haben konnten. Es blieben noch 10.000 Mann des Grafen Loban (6 Korps) übrig, welche gleich ausgezeichnet waren und die Streiterzahl unseres rechten Flügels auf 74.000 Mann brachten, mit welcher Masse Napoleon die Preußen nicht zu fürchten brauchte.— Im Jahre 1814 befand er sich oft in einer noch größern Minderzahl seinen Gegnern gegenüber. Obwohl er fast überzeugt gewesen, daß die Engländer noch nicht vereinigt sein konnten, so wollte er dennoch in einem so entscheidenden Moment die Gefahr einer Täuschung nicht laufen und ergriff solche Maßregeln die ihm den Kreuzpunkt der beiden Chausseen von Fleurus und Quatre-Bras sicherten, er ließ nämlich den Grafen Loban, dessen Scharfsinn er vollkommen vertraute, daß er sich auf den entscheidenden Punkt nach Umständen begeben wird auf dieser Stelle zurück. Die Situation mußte sich in 3—4 Stunden aufklären und der Graf von Loban konnte dann jenem Flügel oder Theil der Schlachtlinie zur Hilfe eilen, der die Hauptmasse des Feindes gegen sich hatte.

Was die Route von Brüssel und die so wichtige Position von Quatre-Bras betrifft, so hatte Napoleon dem Marschall Ney aufgetragen, sich mit den beiden Corps der Generäle Reille und Erlon, der diesen Corps zugetheilten Reiterei und den Kürassieren des Grafen Valmy allsogleich dahin zu verfügen. Napoleon stellte diese schönen Kürassiere dem Marschall zur Disposition, damit er ihm die Tags zuvor ausgeliehene leichte Kavallerie der Garde, die er ihm zu schonen anempfohlen, wieder zurückerstatten könne. Er erlaubte ihm übrigens sie in einer Zwischenposition zu behalten, sobald sie so weit vorgeschoben sein sollte, daß sie nicht leicht zurückzuziehen gewesen; in diesem Falle sollten jedoch die Kürassiere Valmy's auf der sogenannten Chaussee der Römer zurückgelassen werden, — eine alte Straße welche die Gegend von der Rechten zur Linken durchschneidet, — damit man sie nach Fleurus zu verlegen im Stande war, sobald es der Zufall erforderte. Die dem Ney anvertrauten Truppen machten im Ganzen ungefähr 45000 Mann aus. Die für den Tag in Anwendung zu bringenden Instruktionen Napoleons lauteten: Ney hat sich mit Gewalt zu Quatre-Bras in der Art festzusetzen, daß er den Engländern jede Aussicht auf die Wegnahme der Lokalität benimmt, welche Anstrengungen sie immer auch hiezu machen möchten, eine Division sollte selbst jenseits des Ortes d. h. zu Genappe aufgestellt werden, um so zur Bildung der Tête unserer Kolonne von Brüssel bereit zu stehen in dem Falle, als die Preußen den Kampf nicht annehmen und ihre Vereinigung mit den Engländern hinter dieser Stadt suchen oder aber als sie geschlagen und auf Lüttich zurückgeworfen werden sollten. Der von ihnen befreite Napoleon schmeichelte sich in der That, sich hierauf schnell mit Ney zu vereinigen und ihn bei seinem Marsch auf Brüssel unterstützen zu können. An diese für alle Fälle so schön berechneten Instruktionen knüpfte Napoleon noch einen eventuellen Verhaltungsbefehl an, der wie wir es sehen werden von einer eindringenden Voraussicht zeugte. Er wollte haben, daß der mit 45000 Mann vorrückende Ney, der, sobald er seinen Marsch und Besetzung von Quatre-Bras beeilte, keine so große Anzahl Engländer zu bekämpfen haben konnte, ein Detachement auf das kleine, auf der Namur-Brüssel'er Chaussee gelegene Städtchen Marbais dirigirt. Diese Ordre war leicht in Ausführung zu bringen, denn Napoleon und Ney lehnten in dem zu beginnenden Kampfe, da einer bei Fleurus und der andere vor Quatre-Bras sich befand, den Rücken an einander; es war sonach derjenige von ihnen, der den Kampf zuerst beendigt in den Stand gesetzt, den andern noch Kämpfenden mit einer gewissen Streiterzahl durch Detachirung zu unterstützen, was von einem unermeßlichen Vortheil sein mußte, da der Feind hiedurch in Rücken genommen wurde. Die Direktion von Marbais, welches auf der Chaussee von Namur nach Brüssel, in der unmittelbaren Nähe von Sombreffe situirt ist, war vollkommen für einen solchen Ausgang geeignet. (Fortsetzung folgt.)

Auch Erziehung.

a. A. Konsequenter Ernst in den Anforderungen an den Zögling ist eines der wichtigsten Erfordernisse des Lehrers bei einer Erziehung. Der Zögling muß wissen, was man von ihm fordert und daß man es unabweichlich fordert, widrigens ihn auch unausweichlich und schnell die Strafe trifft.

Nur durch Befolgung dieses Grundsatzes kann sich der Lehrer Achtung verschaffen, und unbewußt wird der Schüler jeden Drang nach Widersetzlichkeit oder Ungehorsam aufgeben. Er wird bald freiwillig aus eigener Ueberzeugung gehorchen und den Ungehorsam für eine Unmöglichkeit halten. Er wird bei eingetretener Einsicht dem Lehrer danken, daß er ihm klare Aufgaben gegeben und streng auf deren Erfüllung gesehen hat.

Es gehört aber eiserne Konsequenz dazu. Wenn z. B. eine zärtliche Mutter den strafälligen Sohn immer nur durch Drohung mit einer künftigen Strafe leiten will, so wird sie sich bald ein ungehorsames, faules und eigensinniges Kind erzogen haben. Es ist eine schlecht angewendete Milde und Liebe, wenn man nicht den ersten kleinen Fehler rügt oder selbst straft, so lange die Ahndung auch nur klein zu sein braucht, denn je mehr sich die Fehler häufen, je größer sie nach und nach anwachsen und tiefer wurzeln, desto kräftiger muß zuletzt die Medizin werden.

Starke Strafen sind nicht ein Beweis von rechter Strenge, sondern von Nachlässigkeit des Lehrers, der nicht wußte, Fehler im Entstehen zu entdecken und mit kleinen Mitteln zu erdrücken. Die Strenge des Lehrers soll ihren Ausdruck nur in der steten Genauigkeit finden, mit der er auf die Erfüllung der Pflichten des Schülers haltet und jede Abweichung zu hindern versteht, indem er demselben die Ueberzeugung beibringt, daß selbst der geringste Fehler nicht unbemerkt und ungestraft bleiben würde.

Diese pädagogischen Grundsätze der Schule scheinen uns unbestritten.

Das ganze Leben ist aber auch eine Schule, denn der Mensch lernt nie aus, und besonders der „Dienende" muß von Stufe zu Stufe neue Pflichten erfüllen lernen. Was aber in unserem Stande durch alle Grade gleich bleibt, ist der Gehorsam im Dienst. Er muß festgewurzelt sein in dem Charakter jedes Einzelnen. Dem Rekruten muß er angelernt, beim alten Diener erhalten werden. Selbst wenn die Einsicht von der Nothwendigkeit des Gehorsams vorhanden ist, bieten sich oft Gelegenheiten, wo der eigene Vortheil oder die Bequemlichkeit zum Ungehorsam einladen, daß es Pflicht des Vorgesetzten bleibt, jede mindeste Neigung zur Abweichung von der strengen Regel im Beginnen zu erdrücken, damit sie nicht heranwachse und großen Aufwand von Gegenmitteln, Strenge und Strafe erfordere.

Es gibt unter anderen Dienstesverrichtungen auch solche, welche zwar ohne persönlichen Vortheil und Eigennutz, dennoch leicht zum Ungehorsam verleiten. Es sind jene, welche Bezug auf die äußere Erscheinung einer Truppe und auf die Annehmlichkeit des Commando's haben. Sie veranlassen leicht zu Anordnungen, welche nicht im Gesetze gegründet, oft geradezu gegen dasselbe sind und die, wenn sie auf Rechnungen hinausgehen, auch nicht so bald an das Tageslicht kommen. Rechnungen können leicht formmäßig gestaltet werden, und der controllirende Beamte hat nicht die Pflicht, auch den erzielten Geist und den Werth der Anordnung zu controlliren.

So schleichen sich leicht Mißbräuche ein, die sich manchmal ziemlich allgemein ausbreiten, und dadurch an der Armee entweder in geistiger oder materieller Hinsicht nagen. Es ist dann der Vorgesetzten Pflicht, sie in ihrem Entstehen, oder wenigstens bei ihrer ersten Entdeckung zu unterdrücken.

Die Mittel dazu sind aber zweifach. Das Eine ist die einfache Bestrafung des oder der Schuldigen, das Andere liegt darin, daß man ihn oder gar alle seines Gleichen unter Aufsicht stellt und einer höheren Controlle unterwirft.

Wir stellen uns nun die Frage, welches dieser beiden Gegenmittel das zweckmäßigere sei, welches gründlicher, schneller und weniger drückend für das Allgemeine wirke?

Unbedingt erklären wir uns für das Erste. Der Hauptgrundsatz der Gerechtigkeit ist, daß die Strafe nur die Schuldigen treffe, und es liegt eine nicht zu verhehlende, die Autorität untergrabende Schwäche darin, wenn man gleich der überzärtlichen Mutter nur mit Strafen droht, die nie vollführt, also auch nicht gefürchtet werden. Selbst als Exemplification wirkt eine einzige vollzogene Bestrafung — sei sie Geld- oder Freiheitsstrafe oder auch nur Verweis ad personam — schneller und gründlicher, denn wenn man derselben auch keine dienstliche Oeffentlichkeit gibt, so erfahren sie die Gleichgestellten dennoch beinahe augenblicklich und hüten sich besser vor ähnlicher Uebertretung.

Hierbei finden wir zu erinnern, daß die Vorschrift mit großer Weisheit anbefiehlt, den Vorgesetzten nie in Gegenwart Untergebener zu verweisen. Eine schriftliche Veröffentlichung ist aber dasselbe und stößt um so mehr gegen die Vorschrift, wenn den Untergebenen sogar der Name genannt wird. Es liegt hierin eine Verletzung des Ehrgefühls, ein Abbruch der Autorität, die nur bei Vergehen angezeigt sind, welche wie z. B. bei Kriegsrechtsurtheilen die Ausstoßung des Betreffenden nach sich ziehen, oder welche wegen der Ehrenrettung und Genugthuung eines Untergebenen nöthig werden.

Das bloße Androhen von Strafen schreckt aber niemand; im Gegentheil, ein derlei Befehl wird als langweilig bei Seite gelegt und vielleicht belächelt, da man ihm doch keinen Ernst zumuthet.

Eben so schlecht scheint es uns, den Schuldigen einer höheren Controlle zu unterstellen. Hat diese Controlle gleiche Interessen, ist es z. B. nun ein höherer Truppen-Commandant, so werden die nämlichen Ursachen auf ihn einwirken und auch er bald zu demselben Vergehen verleitet werden, was das Uebel nur vergrößern wird. Es müßte also die Kontrolle einem ganz außerhalb Stehenden anvertraut werden, was entweder zu Reibungen oder zum Schlendrian führt und hinsichtlich der Rechnungen ohnedem schon vorhanden ist. Die Hauptcontrolle besteht ja ohnedem schon in den höhern Behörden, welche nur selbst ihr Amt zu handeln brauchen, ohne unnützer Weise neue Zwischenverantwortlichkeiten zu gründen.

Hat der Schuldige aber seine Unverläßlichkeit ganz bewiesen, dann ist es schade um die Mühe der Kontrolle, und es erübrigt nur seine Entfernung, denn ein solcher Commandant ist kein Commandant. Hier gilt das oft Gesagte; man schenke Jedem, den man auf einen Posten stellt, das nöthige Vertrauen, oder man stelle ihn nicht dahin, und entferne ihn, wenn er kein Vertrauen verdient. In höherer Sphäre ist niemand brauchbar, der es nur unter Aufsicht ist, man gebe dann das Commando lieber dieser Aufsicht selbst.

Will man aber gleich eine ganze Kathegorie von Individuen unter die Controlle einer andern Kathegorie stellen, so werden die Unschuldigen darunter mit den Schuldigen gleichmäßig, also ungerechter Weise bestraft. Es muß Mißvergnügen die Folge davon sein, und der Geist leidet, denn er fühlt sich dadurch gedrückt, gärgert. Aber auch der Staat leidet finanziell durch die Belastung der Militärbehörden mit neuen Geschäften, durch die Schaffung neuer Schreibereien nach Oben und nach Unten, durch neue Korrespondenzen, Protokolle, Postspesen, Schreiberfordernisse und Archivkästen.

Nur mancher Referent hat dann am Schlusse des Jahres die Befriedigung, so und so viele Exhibiten-Nummern mehr aufzählen und sich mit der Massa seiner Ausarbeitungen blähen zu können.

Dieses Mittel ist wohl das schlechteste. Es führt zuletzt wieder zur übertriebenen Centralisation, wo eine Armee durch Kanzleien, Adjutanten, Commissäre und überhaupt Männer des Papiers gemeistert, aber nicht durch Männer des Säbels commandirt wird.

Unser schreibseliges Zeitalter vermehrt den Papierwust ohnedem gewaltig durch wirklich nothwendige Akten. Man kann sich also nicht genug hüten, die einerseits reduzirte Schreiberei wieder auf andere Art zu vermehren und dabei die Schranken der Selbstthätigkeit in der Amtswirksamkeit immer enger zu ziehen.

Eine Armee, deren Dienst einfach, schnell und wohlfeil sein muß, braucht vor Allem genau umschriebene Verantwortlichkeit. Jeder Einzelne muß schnell für seine Thaten einstehen, und nicht in der Anzahl Mitverantwortlicher verschwinden. Wir haben diese schnelle Verantwortlichkeit so ziemlich in unserem leidigen Paradewesen und dem Exerzieren. Eine schlechte Adjustirung, ein schlechtes Defiliren einer Truppe werden an dem Commandanten augenblicklich gerügt und selbst bestraft, so daß wir es auch in derlei Punkten zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht haben. Die Verantwortung trifft hier schnell und wirksam, weil man den Schuldigen genau erkennen kann und der Vorgesetzte die Sache versteht.

In der Administration und dem Rechnungswesen aber sind so viele militärische und außermilitärische Kontrollen und Vorschriften, daß es schwer und beinahe unmöglich wird, den wirklich Schuldigen mit Gewißheit zu ermitteln. Und sollte dies auch nach langen Verhandlungen gelingen, so ist die Zeit der Wirksamkeit einer Rüge vorbei, wohl gar der Schuldige nicht mehr erreichbar.

Wir zweifeln, daß die Disziplin und der Staatsschatz durch diese vervielfältigte Kontrolle gewinnen. Sie kostet jedenfalls viel Unmuth und Geld, und erzeugt wenig Befriedigung mit dem Dienste und wenig Ersparung.

Der Soldat soll gerade und männlich für das einstehen, was er thut. Er soll nicht lernen, sich hinter Akten und Kontrollbeamten verkriechen. Diese Schule des Lebens halten wir für wichtig, und der Einzelne wie der Staat werden dadurch gewinnen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

∴ (Wien.) Im Fremdenblatte Nr. 279 finden wir einen Artikel, welcher auf die bevorstehende Umgestaltung des französischen Generalstabes aufmerksam macht, und einen darauf bezüglichen Vorschlag auch für Oesterreich empfehlenswerth hält.

Der Verfasser stützt seine Empfehlung auf einen Aufsatz der österreichischen Militär-Zeitschrift, welcher im 19. Hefte beginnt, dessen Fortsetzung und Schluß aber erst noch abzuwarten ist.

Die weitere Entwicklung dieses Aufsatzes ist uns zwar unbekannt, aber dennoch sind wir ganz zufällig in der Lage, dem Herrn Verfasser jenes Dringlichkeits-Antrages im Fremdenblatte einige werthvolle Nachrichten, bezüglich des von ihm bevorworteten Vorschlages zu geben, welche geeignet sein dürften, ihn zu beruhigen und auch Anderen die Mühe zu ersparen, über die Anwendbarkeit desselben auf österreichische Verhältnisse nachzusinnen.

Der erwähnte Vorschlag zur Umgestaltung des französischen Generalstabes ist, so viel uns bekannt, nicht erst jetzt, sondern schon im Jänner 1858 eingebracht worden, auch nicht aus den Beobachtungen und Erfahrungen des jetzigen Herrschers in Frankreich hervorgegangen, sondern mehr weniger die Organisation, wie sie im Jahre 1826 angenommen, wegen ihrer Lebens-Unfähigkeit aber bald wieder aufgegeben, und nun 1858 von einem französischen Generalen, Namens Foltz, neuerdings aufgewärmt wurde.

Auch die im Fremdenblatte nach der „Oesterreichischen Militär-Zeitschrift" erwähnte Commission, welche aus hervorragenden Männern unter Vorsitz des Herzogs Malakoff zur Beurtheilung dieses Vorschlages berufen war, bewirkte ihre Arbeit bereits im Jänner 1858.

Schon diese Angaben lassen die Sache in veränderter Beleuchtung erscheinen. Nichtsdestoweniger könnte deßhalb der Antrag, wenn an sich gut, auch heute noch der Beachtung werth sein.

Aber die Commission hatte bereits im Jänner 1858 über denselben vollständig den Stab gebrochen, ihn so entschieden verworfen, daß sich kein einziges Mitglied zu dessen Vertheidigung fand; ja noch mehr, sie erklärten kurzweg, daß das in Frage stehende Projekt gleichzeitig mittelmäßige Truppenoffiziere und mittelmäßige Generalstabs-Offiziere hervorbringen müßte.

Die schlagenden Gründe anzuführen, welche die Commission zu dieser entschiedenen Haltung bestimmten, ist hier nicht der Ort, wohl auch

nicht nöthig, denn jeder nur einigermaßen mit dem Gegenstande Vertraute wird dieselben gar leicht selbst finden.

Die Commission blieb aber bei der Verwerfung des Antrages nicht stehen, sondern gab den bestimmten Ausspruch, daß die dermalige Organisation des Generalstabes, d. i. jene vom Jahre 1833, im Prinzipe erhalten werden muß, und machte nur einige Vorschläge zur Verbesserung, welche selbstverständlich mit dem beseitigten Antrage nichts gemein hatten.

Dieser Ansicht der Commission trat auch der Kriegsminister Marschall Vaillant bei und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Annahme des Vorschlages Foltz die Zerstörung des Generalstabes herbeiführen würde.

Wenn es sich also jetzt um Veränderungen in der Organisation des französischen Generalstabes handelt, so dürften wahrscheinlich die Verbesserungs-Anträge der Commission Beachtung finden, nicht aber das bereits 1858 als lebensunfähig und zerstörend erkannte Projekt des Generalen Foltz.

Man müßte die französische sowie jede andere Armee wahrlich bedauern, wenn sie sich im Zerstörungs- und falschen Ersparungseifer verleiten ließe, eine Organisation ihres Generalstabes auf solcher Grundlage vorzunehmen, wie sie vom „Fremdenblatte" der Aufmerksamkeit der Centralbehörde empfohlen wird.

Mit diesen aufklärenden Zeilen wollen wir durchaus keinen Tadel gegen den Einsender jenes Artikels aussprechen, weil wir recht wohl erkennen, daß der etwas kühne und nicht sehr gründliche Eingang des Aufsatzes in der „Oesterreichischen Militär-Zeitschrift" allerdings geeignet ist, der patriotische Feder eines in den militärischen Verhältnissen minder Bewanderten in solcher Richtung in Bewegung zu setzen.

Nur das Eine glauben wir, daß es klug gewesen wäre, den Schluß des ganzen Aufsatzes abzuwarten, dem wir nunmehr auch mit erhöhter Aufmerksamkeit entgegen sehen und dann vielleicht Anlaß nehmen werden, demselben einige Bemerkungen von österreichischem Standpunkte nachzusenden.

* Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. Oktober d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß dem Armee-Kapellmeister Andreas Leonhard bei dessen durch die Auflassung dieser Stelle herbeigeführter Uebernahme in den Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.

** Das Rekrutirungs-Contingent für das Jahr 1863 wurde a. h. Orts in derselben Zahl wie im laufenden Jahr, d. h. auf 85.000 Köpfe festgestellt. Mit dieser Notiz verbinden wir die Mittheilung, daß diejenigen welche ihre Angehörigen von der Militärpflicht befreien wollen, noch vor dem Zusammentritt der Befreiungs-Commission die erforderlichen Schritte einzuleiten haben wenn sie ihren Wunsch verwirklicht wissen wollen. Anträge die Befreiungstaxe zu erlegen, wenn schon die bezügliche Comission ins Leben tritt sind verspätet und müßte der Dienstpflichtige trotz des beabsichtigten Loskaufes und der erlegten Befreiungstaxe zwei Jahre unter der Fahne zubringen.

* Ganz besonderes Interesse im Gebiete des Waffenwesens bietet gegenwärtig bei allen Sachkundigen die durch zwei österreichische Jägeroffiziere gemachte Erfindung eines Hinterladungsgewehres, welches nicht nur als vollkommen praktisch für den Kriegsgebrauch befunden, sondern auch für die Jagd und das Scheibenschießen von bedeutendem Einfluß sein dürfte. Sowohl Treffähigkeit als auch Percussionskraft, endlich die leichte, sehr einfache Handhabung des Gewehres haben von Sachverständigen die vollste Anerkennung gefunden, und verdient auf die Waffe, welche sich so vorzüglich bewährt aufmerksam gemacht zu werden.

* Se. Majestät der Kaiser haben die vom h. Kriegsministerium beantragte vereinigte Leitung der bisher bei den 1. und 3. Abtheilungen der Landes-General-Commanden getrennt geführten Geschäfte a. h. genehmigt und für diesen erweiterten Wirkungskreis die (in der heutigen Nummer namhaft gemachten) Abtheilungs-Vorstände zu ernennen geruht. Die durch diese A. H. Verfügung überzählig ausfallenden Stabs- und Oberoffiziere wurden zum Truppendienst einrückend gemacht. Durch diese kais. Entschließung wird der Dienst der Adjutantur mit dem General-Stab vereinigt und der wichtige Geschäftszweig der 1. und 3. Abtheilung in eine leitende Hand gegeben; die weitaus wichtige 1. Abtheilung war bisher dem Adjutanten des General-Kommando, die 3. dem Stabsoffizier des Generalstabes anvertraut. In den Ressort der ersten Abtheilung gehörten: die Offiziers-Personalien, der Dienst, Disciplin und besondere Vorrechte, der Stand der Truppen und Organisation, die Heeres-Ergänzung und Entlassung, und endlich die Kanzlei-Direktion und die darauf Bezug habenden Gegenstände. Die 3. Abtheilung hatte lediglich die in den Generalstab einschlagenden Gegenstände zu behandeln. Die A. H. Verfügung bestimmt Stabsoffiziere theils aus der Adjutantur, theils aus dem Generalstab zu Vorständen der nun vereinigten Sektion und wurden hierbei nach Umständen die Chefs aus ein oder dem anderen Corps fürgewählt

* Ueber die Erfolge des Lagers bei Wimpassing läßt sich die „Allg. Milit.-Zeitung" aus Wien berichten: Die diesjährigen größeren Waffenübungen der hiesigen Garnison sind am 28. September d. J. beendet worden. Sie beschränkten sich auf jene Exercitien, welche im Lager bei Wimpassing stattfanden. Bekanntlich war dasselbe für die Stärke einer Truppenbrigade (4 Linienbataillone, 1 Bataillon Jäger, 1 Division Cavallerie und 1 Fußbatterie) errichtet worden, und da die Garnison Wiens mit Zuziehung einzelner Besatzungstruppen der umliegenden Ortschaften vier solcher Brigaden bildete, und jede derselben das Lager beziehen sollte, so dauerte der Aufenthalt der einzelnen Brigaden in demselben einen Monat. — Die Uebungen begannen mit dem 1. Juni und es wurden dieselben nach einer eigenen festgesetzten Norm durchgeführet. In der ersten Zeit des Aufenthaltes im Lager wurden taktisches Exerzieren, der Sicherheits- und Vorpostendienst, Ueberfälle, Recognoscirungen ꝛc. in kleineren Truppenabtheilungen vorgenommen, und dann stufenweise bis zu den Uebungen in der Brigade fortgeschritten. Den Schluß der Lagerzeit für jede einzelne Brigade bildete ein großes Feldmanöver, an welchem sich die das Lager beziehende und die dasselbe räumende Brigade betheiligten.

Was diese Uebungen speziell charakterisirte, ist vor Allem jeder Unterschied, der zwischen der taktischen Schule der Vorzeit und Gegenwart herrscht; denn während sich die Truppenconcentrirungen noch vor wenigen Jahren dadurch kennzeichneten, daß man hauptsächlich dem geschlossenen Exerzieren die größte Aufmerksamkeit zuwandte, hat man im Lager von Wimpassing besonders jenen Uebungen die Hauptsorge zugewandt, die auf Selbstständigkeit und geistige Entwicklung der Truppe hinarbeiten. Unverkennbar hat die mit den neuen Exercitienvorschriften in's Leben gerufene neue taktische Schule große Dimensionen angenommen, und sie wird um so gründlicher den Pedantismus, der hie und da noch sichtbar hervortritt, vernichten, je mehr sie sich in ihrer ausschließlichen Anwendung verkörpert und zur vollen Geltung erhebt. Man hat in der Bataillonscolonne alle jene Vortheile zu finden geglaubt, die beim Manövriren von der Beweglichkeit einzelner Truppenkörper gefordert werden; man huldigte hauptsächlich ihrer Anwendung, weil sie für die Offensive und Defensive die nöthige Stoß- und Widerstandskraft besaß, und erst die neueste Zeit sollte die Belege liefern, daß die entsprechende Anwendung der Divisions- (in Preußen der sogenannten Compagnie-) Colonne nicht allein dieselben Vortheile gewährleistet, ja sie selbst überbietet, sondern auch die einzige Gefechtsform ist, die im ersten Treffen den bestehenden Culturverhältnissen gemäß, wenngleich bedingt, zur Benutzung gelangen sollte. Es erscheint uns für überflüssig, diesen Ausspruch durch Beispiele zu belegen; wir weisen aber darauf hin, daß selbst die neuesten Exercirvorschriften der häufigen Anwendung der Divisionscolonnen das Wort führen und die Schnelligkeit, mit der sie sich bewegen, Hindernisse zu überwinden, beliebige Gefechtsformen anzunehmen vermögen ꝛc., wird ihnen in der Folge vor der schwerfälligen Bataillonscolonne ein gewisses Uebergewicht sichern. Im Lager von Wimpassing wurden wenigstens bei den Waffenübungen erstere am häufigsten angewendet, und es erscheint dies um so erklärlicher, als die Benutzung der Bataillonscolonnen nur beim Auftreten massenhafter Streitkräfte Platz greifen dürfte, somit bei der Massentaktik vorkommen wird.

Den Uebungen im Lager von Wimpassing hat es die Armee ferner zu verdanken, daß das Turnen, das in demselben gleichfalls geübt wurde und allgemeine Anerkennung fand, nunmehr der Gymnastik beigesellt, somit auf eine größere Selbstständigkeit und physische Entwickelung des Mannes hingearbeitet wird.

Auch die Cavallerie hat dargethan, daß sie den Anforderungen der neuen taktischen Schule gerecht zu werden wußte. Schnelligkeit und Leichtigkeit der Bewegungen bei einem reinen und freien Gange, Ausdauer, der Pferde, Ueberwindung von Hindernissen kennzeichnen diesen Umschwung den die Reiterei gegen sonst durchgemacht hat; sie wird demnach auch in der Zukunft jenen Rang behaupten, den sie als Waffe in der Armee eingenommen hat, trotzdem die Vervollkommnung der Feuerwaffen und der erhöhte Culturzustand ihr kein besonders glänzendes Prognostikon

stellten. Es wird sich bei ihr in der Folge hauptsächlich nur um die Art ihrer Verwendung und Führung handeln.

* Hr. Franz Tieffenbacher, k. k. Kreisgerichts-Assistent, hatte bei Gelegenheit der feierlichen Enthüllung des Maria-Theresia-Monumentes in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt ein gelungenes Festgedicht, unter dem Titel: „Blätter der Erinnerung" verfaßt, — wir hatten dasselbe seiner Zeit unseren Lesern angezeigt, — und ein Exemplar Sr. Exz. dem um das Inslebentreten dieses Monuments hochverdienten FZM. Freiherrn von Kempen übersendet. Der Hr. FZM. hatte dem Dichter ein sehr verbindliches Dankschreiben zugehen lassen.

* Als Verfasser der vielfach und neuestens „in der Oesterreichischen Militär-Zeitschrift", 17. Heft 1862, besprochenen Schrift: „Versuche einer Elementar-Taktik der Infanterie" wurde der großh. hessische GL. von Bechtold genannt. Die letzte Nummer der Darmstädter „Allg. Milit.-Zeitung" vom 11. d. weiset inzwischen nach, daß der Autor derselben der großh. hessische Kriegsminister GL. von Wachter sei.

K. T. (Graz am 12. Oktober. Ein Preisschießen.) Der heurige Sommer beth uns viele und mannigfaltige Feste und Vergnügungen, von denen wir so ziemlich den meisten beigewohnt haben, und über deren Ausführung wir größtentheils zufrieden gestellt waren; von allen denselben jedoch überraschte uns vorzüglich der gestern stattgehabte Schluß des schon einmal berührten Scheibenschießen des sehr chevaleresken Offizierskorps vom 9. unserem vaterländischen Jägerbataillon.

Wie an jedem vorhergehenden Schießen, so war auch an diesem Tage der Platz, auf welchem der Schießstand errichtet ist, nebst dem letzteren mit Fahnen in den österreichischen, steirischen und bairischen Landesfarben dann mit Kränzen aus Tannenreisig und Eichenlaub festlich geschmückt. Kaum dieser Ausschmückung hätte es bedurft, um diesen Ort zu einem freundlichen Festplatze umzugestalten, da hier ohnehin die wunderherrliche Natur schon alles für dergleichen Zwecke gethan. Man denke sich im Hintergrunde den wälderreichen Plawutschberg mit der Fürstenwarte, auf der man, wie von der auf hohen Felsen liegenden Ruine Altgösting rechter Hand und von der freundlichen Cholerakapelle vor dem Jungfernsprunge die wunderbarste Fernsicht in die üppigen Fluren des malerischen Grazer-Thales und in das romantische Obersteier genießt, so muß man gestehen, daß dieß der geeignetste Ort zu einem Scheibenschießen für ein lustiges Jägervölklein sei.

Schon in der Ferne mahnten die Böllerschüsse, die zum Empfange der Gäste abgefeuert wurden, daß das Scheibenschießen bereits begonnen habe. Angekommen eilt man zum Schießstand hinan, wo die Damen beim Bolzschießen im edlen Wetteifer Sträußchen um Sträußchen erringen und der buntscheckige Zieler seine burlesken Scherze zum allgemeinen Gelächter und Jubel produzirt, während Offiziere und Gäste, unter welchen man den Herrn Kommandirenden, mehrere Herrn Generäle, Stabs- und viele andere Offiziere verschiedener Waffengattungen erblickte, sich heute mit noch größerem Eifer den Rang der Meisterschaft als bewährte Schützen streitig machen, da durch dieses Schießen Preise gespendet von zarten Damenhänden den Siegern errungen werden sollen. Die gewohnte Ungezwungenheit, der gleiche Frohsinn und die dem sehr ehrenwerthen Offizierskorps des 9. Bataillons eigenthümliche Gastfreundschaft machten allen das heitere Fest, diesen Abend doppelt angenehm und zu einem der schönsten dieses Jahres. Da aber im Herbst gegen Sonnenuntergang in unserem Gebirgslande es schon bedeutend kühle zu werden beginnt, so eilte auch alles schnell in den mit Gairlanden, Kränzen, Scheiben und militärischen Emblemen geschmückten Tanzsaal, an dessen Eingange ein zierliches Zelt errichtet war. Kaum ertönten die lustigen Weisen der trefflichen Jäger-Musik-Kapelle, unter der umsichtigen Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Sammt, als sich auch schon die tanzlustigen Damen am Arme der schmucken Marssöhne graziös und anmuthig durch die erleuchteten Räume hinwiegten.

Was soll aber an der oberen Wand des Saales jene mit einem Tuche bedeckte Stelle bedeuten? Nun das Räthsel soll bald gelöset sein. Es tritt eine Pause des Tanzes ein; Tische mit Erfrischungen und Champagnerbouteillen werden aufgetragen, die Flaschen entkorkt und die schlanken Gläser gefüllt. Da ergreift der als Gast anwesende sehr strebsame und talentvolle Maler Ebersberg ein Glas, welchem Beispiele alle Anwesenden folgen, und nach einer kurzen, der Bedeutung des Augenblickes entsprechenden Rede des Künstlers fällt das Leinentuch von der Wand, an der sich das vom genannten Maler trefflich ausgeführte Porträt des wackern Herrn Obersten vom 9. Jäger-Bataillon mit einem „Vivat der allverehrte Herr Oberst" in transparenter Beleuchtung zeigt, und welches Bild der Künstler als Zeichen seiner innigsten Verehrung und Hochachtung dem durch diese Ueberraschung tief ergriffenen Herrn Bataillons-Kommandanten und Obersten übermachte. Nun folgten Hoch und Hurrah, in welche die Musik mit einem rauschenden Tusche einfiel, worauf in's Freie geeilt wurde, wo auf einer kleinen Erhöhung einige Schritte vor dem Göstinger Brauhause ein zwar kleines jedoch ganz ausgeführtes Feuerwerk abgebrannt wurde.

Die meisten Verdienste beim Arrangement dieses zu einem heiteren Feste verwandelten Preisscheibenschießen hatte sich außer den Herrn Jäger-Offizieren, der mit einer seltenen Gabe die Aufmerksamkeit einer Gesellschaft zu fesseln begünstigte, sehr liebenswürdige Hauptmann Anton N., erworben, der aus Anlaß dieses Festes eben eine recht artige Polka-Mazurka für das Piano-Forte komponirte, dieselbe unter dem Titel „Erinnerung an Gösting" dem löbl. k. k. Offizierskorps des 9. Jäger-Bataillons widmete und mit äußerst freundlicher Zuvorkommenheit an alle Anwesende vertheilte, die es als ein sinniges Souvenir angenehm überraschte, da das vom Maler Ebersberg mit seiner bekannten Meisterschaft ausgeführte und lithographirte Titelblatt den mit Kriegsemblemen verzierten Schießstand enthält, auf welchem uns trotz des beschränkten Raumes viele bekannte Persönlichkeiten ziemlich porträtähnlich entgegen treten.

Bald tönten wieder die Klänge der Musik und alles eilte in den Saal, um den für kurze Zeit unterbrochenen Tanz wieder fortzusetzen, der auch bis spät in die Nacht währte, wo man erst besonders heiter gestimmt den Rückweg antrat, mit dem einzigen Bedauern, daß diese gemüthlichen Feste an diesem Tage für das heurige Jahr ihren Abschluß gefunden haben sollen.

* FML. Baron Handel der neuernannte Truppen-Commandant in Graz, ist am 11. d. M. daselbst eingetroffen.

* * Mit der biografischen Skizze des Hrn. August Zang Eigenthümer des weitverbreitesten Journals auf dem Continente begann das französische Wochenblatt „Le Nouvelliste" eine Serie von höchst geistreich-kaustisch geschriebenen „Portraits contemporains" die bereits viel Aufsehen erregen. Das in höheren Kreisen bereits beliebte Blatt verdient durch die Gediegenheit seiner Artikel Jedem empfohlen zu werden, der eine interessante im Salonton gehaltene Lektüre sucht. Courier de Paris, chronique ancienne et moderne de Vienne, Roman-Feuilleton, articles littéraires et scientifiques, variétés, théâtres sind die Hauptrubriken des „Nouvelliste" der nebenbei bemerkt, seit 1. Oktober an Localinteresse bedeutend gewonnen hat. Erwähnenswerth ist auch der „Apergu historique de la maison de Rabenberg" eine ganz gelungene Skizze. Redakteur des „Nouvelliste" der bekannte Literat Ch. Noël (Wien, Stadt 265); die Zeitung kostet ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 65 kr., mit freier Post-Zusendung.

Baiern.

* Durch das in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. zu München erfolgte Ableben des k. Kriegsminister GM. von Spieß verliert die Armee eine feste Stütze, ein sehr verdienstvolles Mitglied. Der Verstorbene war ein Sohn des zu Bamberg vor Jahren verstorbenen Appellationsgerichts-Präsidenten von Spieß und hatte in seinen jüngeren Jahren den geheimen Rath v. Klenze nach Errichtung des Königreiches Griechenland dahin begleitet, und unter dessen Leitung wesentlichen Antheil an den damals dort errichteten öffentlichen Bauten genommen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat er als Offizier in das Genie-Corps ein. Als Major wurde er 1848 dem damaligen Reichskriegsministerium zu Frankfurt a. M. als Referent beigeordnet, wo er auch noch der Auflösung dieses Ministeriums noch längere Zeit dem bairischen Militärbevollmächtigten beim Bunde beigegeben verblieb. Nach Baiern zurückgekehrt, trat er zu München als Referent ins Kriegsministerium, und inzwischen zum Oberstlieutenant und Oberst befördert, berief ihn nach dem Rücktritt des Generallieutenants Freiherrn v. Schleitheim das Vertrauen seines Monarchen zu der Stelle des Genie-Corps-Kommandanten. Aus dieser schied er aus, als ihn nach dem Rücktritt des Generals v. Lüder Se. Majestät zu dem Posten des Kriegsministers berief, den er mit anerkannter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode mit Ehren bekleidet hat. Schon im vorigen Spätherbst hatten die angestrengten Arbeiten seines Amtes ihm ein Kopfleiden zugezogen, das ihn Monate lang ans Krankenbett gefesselt hielt. Scheinbar wieder genesen, hatte er in dem milden Klima von Südtirol und dann im

baierischen Gebirge Wiedererkräftigung seiner erschütterten Gesundheit gesucht und glaubte solche auch so weit gefunden zu haben, daß er seinen Posten wieder übernahm und mit gewohntem Eifer der Erfüllung seiner Berufspflichten sich hingab, als er vor wenigen Tagen abermals so schwer erkrankte, daß die Aerzte die Hoffnung auf die Möglichkeit seiner Erhaltung bald aufgeben mußten. Der Verstorbene hat erst das 57. Lebensjahr erreicht.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: Der Oberst Josef **Hutschenreiter** von **Glinzendorf**, des Artilleriestabes, zum Landes-Art.-Direktor für Galizien, Mähren und Schlesien, mit dem Sitze zu Olmütz. Der Oberstlt. Heinrich **Berg** von **Falkenberg**, des Art.-Reg. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7, zum Kmdt. des Bukt.-Reg. Rit. v. Schmidt, mit einstweiliger Belassung in der dermaligen Charge. Der Major Wenzel **Pitlik**, vom Zeugs-Art.-Kmdo. Nr. 1, zum Kmdt. des Zeugs-Art.-Kmdo. Nr. 20. Zu Obersten die Oberstlts: Joh. **Geum**, Kmdt. des Zeugs-Art.-Kmdo. Nr. 14. Joh. **Horetzki** v. **Horkau**, Kmdt. des Zeugs-Art.-Kmdo. Nr. 13 und Festungs-Art.-Direktor zu Venedig. Josef **Schindler**, Kmdt. des Art.-Reg. Erzh. Wilhelm Nr. 6. Vinzenz **Musik**, Kmdt. des Art.-Reg. Freih. v. Stwrtnik Nr. 5, sämmtlich mit Belassung ihrer gegenwärtigen Kommanden. Zu Oberstlts., die Majore: Alois **Franz**, des Inf.-Reg. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, im Reg. Josef **Zimmermann**, des Artillerie-Stabes, mit Belassung in der Verwendung bei der 7. Abthlg. des Kriegsministeriums. Josef **Lamatsch** Edler v. **Waffenstein**, des Art.-Reg. Pichler Nr. 3. Michael **Angerer**, des Art.-Reg. Freih. von Bernier Nr. 13. Beide in demselben Reg. und Franz **Hanke**, des Art.-Reg. Rit. v. Hauslab Nr. 4, bei dem Art.-Reg. Prinz Luitpold von Baiern Nr. 7. Zu Majors, die Hptlte. 1. Kl.: Richard **Kollmann**, des Art.-Reg. Erh. Wilh. Nr. 6, bei dem Art.-Reg. Rit. v. Hauslab Nr. 4. Ignaz **Cybulz**, des Art.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, bei dem Zeugs-Art.-Kmdo. Nr. 7, und Friedrich **Habermayer**, des Zeugs-Art.-Kmdo. Nr. 1, bei demselben. Zu Vorständen der nunmehr vereinigten 1. und 3. Abthlg. bei den Landes-General-Kommanden, und zwar: Bei dem Landes-General-Kmdo. in Wien der Oberst Karl Graf **Pötting** et **Persing**, des General-Quartiermeisterstabes. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Udine der Oberstlt. Josef **Pelikan** von **Plauenwald**, des General-Quartiermeisterstabes. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Ofen der GM. Alois v. **Baumgarten**, des General-Quartiermeisterstabes. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Prag der Oberst Gustav Freih. von **Egth** und **Hungersbach**, des Inf.-Reg. Graf Haugwitz Nr. 38. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Brünn der Oberst Albert Rit. **Knebel** v. **Treuenschwert**, des Inf.-Reg. Erzh. Stefan Nr. 58. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Lemberg der Oberst Joh. Edler v. **Schnetter**, des General-Quartiermeisterstabes. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Agram der Oberst Rit. v. **Wagner**, des General-Quartiermeisterstabes. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Temesvar der Oberst Adolf Rit. **Mayer**, von der **Winterhalde**, des Spluiner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 4. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Hermannstadt der Oberst Joh. **Schmutz**, des Inf.-Reg. Graf Hartmann Nr. 9. Bei dem Landes-General-Kmdo. zu Zara der Oberstlt. Hubert **Voos**, des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef. Bei dem Festungs-Gouvernement zu Mainz der Oberst Karl **Pirner**, des Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilh. von Preußen Nr. 20. Der Oberlt. Joh. **Hoffmann**, des zeitl. Ruhest. (Domic. Lemberg.) wird zum Inf.-Reg. Graf Thun-Hohenstein Nr. 29 wieder eingetheilt. Joh. **Obst** Kadet-Feldwebel des Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen Nr. 20, zum Unterlt. 2. Kl. im Reg. Die Hptlte. 1. Kl.: Josef **Schäffer**, Gebäude-Inspekt.-Offizier, mit Belassung in seiner dermaligen Dienstes-Verwendung, in den Armee-Stand. Karl **Feldwebel**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 34, zum Garnis.-Spitale zu Grdz. Karl **Kreipner**, vom Garnis.-Spitale zu Graz, zum Inf.-Reg. Graf Coronini Nr. 6 zurück. Josef **Svetic**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 5, zum Inf.-Reg. Fürst Liechtenstein Nr. 5 zurück. Der Hptm. 2. Kl. Joh. Rit. v. **Puschwald**, des Inf.-Reg. Fürst zu Liechtenstein Nr. 5, definitiv in den Stand des Kadeten-Institutes zu Eisenstadt.

Uebersetzungen: Der Oberst Karl Ludwig **Scrinny**, vom Inf.-Reg. Freih. von Bamberg Nr. 13, zum Inf.-Reg. Graf Mensdorff Nr. 73. Der Oberst Gustav Freih. v. **Gammera**, vom Inf.-Reg. Erzh. Wilh. Nr. 12, zum Inf.-Reg. Freih. v. Ujvidi Nr. 23, und der Major Jakob **Friedel**, vom Inf.-Reg. Erzh. Rainer Nr. 59, zum Inf.-Reg. König Wilh. der Niederlande Nr. 63. Die Oberstlts.: Ignaz **Lehmann**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 5, zum Inf.-Reg. Erzh. Ludwig Nr. 8. Joh. **Nungg**, vom Uhl.-Reg. Erzh. Karl Ludwig Nr. 7, zum Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef. Die Unterlts. 2. Kl.: Moriz **Bogichevich**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 5, zum Inf.-Reg. Großh. Ferd. IV. von Toskana Nr. 68 zurück. Mit 1. November 1862: Die Ober-Wund-Aerzte: Alexander **Husz** vom Kür.-Reg. König Joh. von Sachsen Nr. 3, zum Huß.-Reg. Franz Fürst zu Liechtenstein Nr. 9. Anton **Lehner**, vom Mil.-Gestüte zu Ossiach, zum 4. Bat. des Inf.-Reg. Graf Kinsky Nr. 47. Die Unter-Aerzte: Joh. **Wagek**, vom Garnis.-Spitale zu Triest, zum Liccaner Grenz-Inf.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1. Jakob **Klaar**, vom Inf.-Reg. Freih. v. Gulez Nr. 31, zum 3. Bat. des Inf.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3. Joh. **Herzog**, vom 4. Bat. des Inf.-Reg. Graf Kinsky Nr. 47, zum Warasdiner-Creuzer Grenz-Inf.-Reg. Nr. 5.

Pensionirungen: Der Oberst des Artilleriestabes Joh. **Konrad**, Landes-Art.-Direktor zu Olmütz, mit GM. Charakter ad honores, und der Major Eduard **Studezinski** Rit. v. **Prusz**, des Inf.-Reg. Großh. Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64. Der Hptm. 1. Kl. Joh. **Kitticsan**, des Inf.-Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60, als zeitl. invalid (Domic. Erlau in Ungarn.) Der Hptm. 2. Kl. Stefan **Bosnjakovic**, des Gradiskaner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 8, als traliinvalid (Domic. Sibin im Reg.-Bezirke.) Der Rittm. 2. Kl. Eduard Esquire **Roß**, des Huß.-Reg. König Wilh. I. von Württemberg Nr. 6, gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhest. Die Oberstlts.: Joh. **Hornig**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 5, in den Ruhest. zurück unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung. Josef **Zielkiewicz**, des Inf.-Reg. Freih. v. Gorrizutti Nr. 56, als halbinvalid (Domic. Seybusch in Galizien.) Michael **Pupovac**, des Otocaner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 2, als traliinvalid (Domic. Otocac.) Der Unterlt. 1. Kl. Nikolaus **Uracic**, des Inf.-Reg. Freih. von Sokcevic Nr. 78, als traliinvalid (Domic. Venedig.) zu Folge Ah. Entschließung vom 7. Oktober 1862, mit Oberlts.-Charakter ad honores. Der Unterlt. 2. Kl. Heinrich **Libotte**, des Inf.-Reg. Graf Crenneville Nr. 75, als zeitl. invalid (Domic. Josefstadt in Böhmen.)

Berichtigung. In der letzten Nummer, in der Major Eduard **Petz**, vom Stande des Kriegs-Archives, aus Versehen unter die in den Armee-Stand übersetzten Stabs-Offiziere aufgenommen worden, derselbe gehört unter jene in den Ruhest. zu übernehmenden Stabs-Offiziere des Kriegs-Archives.

Militärische Bibliographie.

Rothstein, Major Hugo, die k. Central-Turn-Anstalt zu Berlin mit Tafel-Abbildung gr. 8. (VII und 60 S.) Berlin, Schröder's Verlag $^1/_3$ Rth.

— vermischte Schriften über Gymnastik. 1. Heft (87 S.) Ebd. $^1/_3$ Rth.

Martens, Oberstlt. C. von, Vor 50 Jahren. II. Tagebuch meines Feldzuges in Sachsen 1813 mit 4 Plänen gr. 8. (VI und 208 S.) Stuttgart, Schaber 1 Rth.

Baudissin, Graf Adelbert, Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges. 5. Lieferung. 8. (S. 497—624.) Hannover. C. Rümpler. 15 Sgr.

Hardegg, J. von, Vorlesungen über Kriegsgeschichte. Neue Ausgabe in 12 Lieferungen. 7. Lieferung mit 3 lith. Tafeln 8. (VII und S. 321—422.) Darmstadt und Leipzig, Jonain. 25 Sgr.

Kampz, Oberst W. von, Grundsätze zur Ermittelung der artilleristischen Bewaffnung einer Festung gegen den gewaltsamen Angriff. 8. (VIII und 56 S.) Potsdam. Riegel. 10 Sgr.

Martens, GM. Karl von, Handbuch der Militär-Verpflegung im Frieden u. Krieg. 2. Auflage mit Unterstützung des königl. württembergischen Kriegsministeriums und nach den besten Quellen neu bearbeitet von Hauptmann Th. Wund, Ingenieur-Hauptmann A. v. Goldberg, Oberkriegskommissär August Habermaas. 3. Lfg. 8. (72 S.) Stuttgart, Rieger. 15 Sgr.

Thiers, A., Geschichte des Konsulats und des Kaiserthums. Aus dem Französischen. 20. Band. 8. (703 S.) Brüssel, Meline, Cans et Comp. 5 Sgr.

Barnad, J. G., The C. S. A. and the battle of Bull Run (a letter to an English Friend) with 5 Maps. In-8. New-York.) London. 8 sh.

Hyde, J. T. Principles of gunnery. 2d Edition revised and enlarged. In-8. London. 14 sh.

Eingesendet.

Ein praktischer Uniformschneider wünscht als Regimentsschneider unterzukommen. Gefällige Anträge bittet man unter der Chiffre W. M. II. Leopoldstadt, Meierzasse Nr. 7, 2. Stock, Thür 17.

Ein Lieutenant 1. Klasse eines ungarischen, in Italien stationirten Infanterie-Regimentes, mit dem Range vom 5. April 1859, wünscht einen Tausch in kürzester Zeit zu einem Infanterie- oder Grenz-Regimente (mit Ausnahme der ungarischen) einzugehen.

Anfträge beliebe man an die Expedition dieses Blattes franco einzusenden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Wallishausser in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Sohne.

Militär-Zeitung.

Nro. 83. **Mittwoch den 22. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Geistinger'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Gedankenspäne und Lesefrüchte.
Literatur.
Oesterreich. Probeschießen mit Gaspulver. — Die k. k. geografische Gesellschaft. — Beitrag zur möglichen Explosion von Pulverthürmen. — Regatte in Triest. — Kövesi Administration des Heeres.
Frankreich. Neue Zelte.
Nordamerika. Bau neuer Panzerschiffe. — General Nelsons Tod.
Personal-Nachrichten.
Mittheilungen aus Justus Perthes ꝛc.

Kriegs-Chronik.

Vom Kriegsschauplatz in Nordamerika.

New-York, 26. Sept. Die Schlacht bei Sharpsburg, oder am Antietam, wie sie offiziel genannt wird, hat wohl den Feldzug in Maryland abgeschlossen, bildet aber noch nicht den Anfang eines neuen Feldzugs. Sie war insofern als dadurch das Rebellenheer gezwungen oder wenigstens veranlaßt wurde über den Potomac zurückzugehen, ein militärischer Erfolg des Bundes, aber insofern als das feindliche Heer, statt aufgerieben zu werden, sich einen unbehinderten Rückzug nach einer bessern und schwerer anzugreifenden Stellung errang, keine Niederlage für den Feind. Kurz, sie war ein Seitenstück zu der Schlacht am Chickahominy, nur mit umgetauschten Rollen, und mit dem weitern Unterschied daß bei Richmond die Rebellen nach ihrem Siege bei Gaines-Mühle das Bundesheer noch Tag und Nacht bei seinem Rückzug durch den White Oak Swamp verfolgten, während seinerseits Mac Clellan sie nach der Schlacht am Antietam ungestört über den Potomac fortließ.

Die Verluste in der Schlacht waren auf beiden Seiten sehr schwer. Daß das Bundesheer nahe an 10,000, d. h. mindestens so viel verloren habe, wird schon vorläufig offiziell angegeben. Die Zahl wird sich aber ohne Zweifel noch höher stellen. Der Verlust des Feindes an Todten Verwundeten, Gefangenen, Deserteuren, durch die Strapazen kampfunfähig Gewordenen und beim Uebergang über den Potomac Ertrunkenen muß 20,000 übersteigen; Musketen sind mehr als das von dem Bundesheer erbeutet worden. — Die Lage ist jetzt einfach die, daß das Bundesheer das nördliche Ufer des Potomac von Williamsport (bei Hagerstown) bis Harper's Ferry herab (welch' letzteres der Feind wieder aufgegeben hat) besetzt hält, während der Feind auf dem südlichen Ufer in geringer Entfernung vom Fluß auf der Linie von Martinsburg-Winchester steht, und seine Streifzüge westlich davon an der Baltimore-Ohio-Eisenbahn entlang ausdehnt. Das Shenandoah-Thal ist die getreidereichste Gegend Virginiens, und es wäre möglich daß der Feind sich dort einige Zeit recht gut behaupten könnte, in der That besser als bei Richmond. Jedenfalls trifft er noch keine Anstalten zum Rückzug, und man glaubt daß, wenn Mac Clellan das gefährliche Wagestück unternehmen sollte im Angesicht des feindliches Heeres den breiten Strom zu überschreiten, dieß zu einer neuen großen Schlacht mit zweifelhaftem Resultat führen würde. Einige südliche Blätter lassen Andeutungen fallen, wonach das Rebellenheer aus dem Shenadoah-Thal nach Westvirginien vordringen, und von dort aus im Verein mit den Rebellenheeren in Kentucky gegen Ohio operiren würde. Ein solcher Plan ist nicht unmöglich. Die Rebellen könnten dadurch eine neue große Armee in einer noch nicht ausgesaugten Gegend des Landes zusammen bekommen, und so den militärischen Schwerpunkt der Rebellion nach einer Stelle verlegen wo augenblicklich der Bund nur sehr wenige, jedenfalls bei weitem nicht einer solchen Gefahr entsprechende Streitkräfte hat. Im Westen steht die Sache der Rebellen jedenfalls so daß sie, wenn auch ihre Plane in Bezug auf Maryland und Pennsylvanien vereitelt sind, die Idee eines Invasionskriegs überhaupt noch nicht aufzugeben brauchen.

Ueber die militärische Lage im Westen ist seit längerer Zeit an dieser Stelle nicht eingänglich gesprochen worden, da im Osten eine Entscheidung für das ganze Land bevorzustehen schien. Tröstliches wäre auch nicht darüber zu sagen gewesen. Ob der General Buell, welcher im Westen das Commando führt, nur ein Dummkopf, oder ein Verräther, oder beides zugleich ist, läßt sich schwer entscheiden; aber so viel ist gewiß daß, wenn er beides im vollsten Maße wäre, er die Sache des Bundes, nicht abscheulicher hätte verpfuschen können als es geschehen ist.

Als mit der Räumung von Corinth und der Occupation von Memphis die activen Feindseligkeiten im Westen zu einem vorläufigen Abschluß gelangten, bildete die Memphis-Charleston-Eisenbahn die Front der nach Süden gekehrten Operationslinie des Bundes. Bundesheere hatten im nördlichen Mississippi und Alabama festen Fuß gefaßt, und man glaubte einer Befreiung des unglücklichen Ost-Tennessee und einem Feldzug in das Herz der Golfstaaten entgegensehen zu dürfen. Diese stolzen Hoffnungen hat General Buell gründlich zu nichte gemacht. Weit entfernt befreit zu werden, ist Ost Tennessee muthwilliger Weise den Rebellen als Operationsbasis überlassen worden, von wo aus sie unablässig kleine Feldzüge in die Flanke und den Rücken der Bundesheere machen und ungestraft Streifzüge bis in die Nähe des Ohio unternehmen konnten. Buell hat monatelang in Nord-Alabama still wie ein Klotz gelegen, und nichts, absolut nichts, gethan um dem in seinem Rücken stattfindenden Guerrillakrieg ein Ende zu machen. Es hätte das geschehen können, nicht dadurch daß gegen jede einzelne Guerillaschaar ein Siebenschwabenfeldzug angestellt worden wäre, sondern dadurch daß Buell sich mit seiner ganzen Streitmacht — unterstützt von Morgan — auf Ost-Tennessee geworfen, und so die Quelle verstopft hätte aus welcher das Guerilla-Unwesen entsprang. Wenn Buell vor vier Monaten energisch in Ost-Tennessee eingedrungen wäre, so war ihm der Erfolg gewiß, denn die große Rebellenstreitmacht, die dort seitdem organisirt worden ist, bestand damals noch nicht. Daß in diesem Augenblick Bragg, Smith und Marshall über ein tüchtiges Heer von zusammengenommen mindestens 60,000 Mann verfügen, ist lediglich Buells Werk. Buell ist es der dem Feinde Zeit und Muße gegeben hat ein solches Heer zu organisiren; Buell ist es der diesem Heere Zeit und Gelegenheit gegeben hat in Mittel-Tennessee und Kentucky „Fühlung zu nehmen" und einen Invasionsfeldzug vorzubereiten. Sein nichtswürdiges, feiges oder verrätherisches Verhalten in Bezug auf Bowling-Green im Jahr 1861 hat er in vermehrter und verstärkter Auflage wiederholt. Vier Monate lang hat er in Nord-Alabama nichts weiter gethan als Secessionisten zu beschützen, den Sklaven die Ueberzeugung beizubringen daß er ihr bitterster Feind ist, die infamsten Intriguen gegen solche seiner Untergenerale zu spinnen die kräftiges Dreinschlagen empfahlen, und sich mittlerweile

vom Feind umringen und von allen seinen Communicationswegen mit dem Norden abschneiden zu lassen.

Nachdem es so weit gekommen daß bis auf die Städte Nashville und Louisville ganz Tennessee und Kentucky östlich vom Tennesseefluß dem Bunde verloren sind, und das ein Rebellenheer vor den Thoren von Cincinnati erscheint, setzt sich Buell endlich in Marsch, aber wohin? Nach Osten oder Süden? Natürlich nicht — die Gelegenheit dazu hat er ja freventlich verscherzt — sondern nach Norden. Er rückt gegen den Feind vor — aber nach hinten. Bragg mit seiner aus 30,000 bis 35000 Mann bestehenden Armee nahm, um dieselbe Zeit wo im Osten der Verrath von Harper's Ferry erfolgte, die 5000 Mann starke Besatzung der wichtigen Position Mumfordsville unter Umständen gefangen, welche die Bundesoffiziere mit Schmach bedecken. In Folge dessen brach panisches Entsetzen in Louisville aus, wo durch den, wie es scheint, vor Angst übergeschnappten General Nelson die verrücktesten Abwehrmaßregeln getroffen wurden. Durch irgendwelche nicht genau bekannte Ursachen hat Bragg in seinem Marsch gegen Louisville Verzögerung erfahren; seine Vorhut scheint nicht über Bardstown hinausgekommen zu sein. Währenddem ist Buell irgendwo im Bogen um Mumfordsville herum nach Louisville gelangt, wo er sich der Armee Braggs entgegenstellen kann. Bragg hat nun seine Vereinigung mit Kirby-Smith bewerkstelligt, der mit 15,000 Mann in der Nähe von Frankfort stand, und wird, wie es heißt, auch noch ein unabhängiges, von dem Falstaff Humphrey Marshall befehligtes Corps von vielleicht 8000 Mann aus dem östlichen Kentucky an sich ziehen. Alsdann wird er immerhin so stark sein, wie Buell, so daß die bloße Thatsache der Anwesenheit des letztern zu Louisville noch durchaus nicht diejenige Gewähr für die Sicherheit von Louisville enthält, welche die Urheber der officiösen Telegramme darin finden. Aber selbst angenommen, daß Louisville jetzt „sicher" ist, läßt sich auch hinzufügen, daß Cincinnati es ist? Keineswegs. Mit einem zu Frankfort concentrirten Heer von 60,000 Mann bedroht Bragg nicht blos Louisville, sondern die ganze Ohiolinie, und wenn er mit einem solchen Heer gegen Cincinnati zöge, so würde der zur Vertheidigung dieser Stadt gegen die 15,000 Mann Kirby-Smiths gebildete Landsturm gewiß nicht zu ihrer Sicherstellung ausreichen.

Kentucky ist in diesem Augenblick in kaum weniger vollständigem und unbestrittenem Besitz des Feindes als jemals Tennessee in dem des Bundes war. Ob, wann und auf welche Weise es ihm wieder abgenommen werden wird, darüber läßt sich, so lange einem Buell der Oberbefehl über die Bundesstreitkräfte überlassen bleibt, gar nichts sagen.

Wohl steht noch ein Bundesheer unter Rosencranz bei Corinth, und auch Memphis ist noch von einer Division besetzt; aber beide Positionen beherrschen kein größeres Gebiet, als das eines Kreises, dessen Halbmesser die Tragweite der Bundeskanonen ist. Memphis und Corinth sind so isolirte Stellungen, wie New-Bern in Nordcarolina, oder New-Orleans in Louisiana. Eine Schlacht, die vor acht Tagen bei Juka im nordöstlichen Winkel von Mississippi stattgefunden, und in welcher Rosencranz einen 15,000 Mann starken Heerhaufen unter Price gänzlich geschlagen und gesprengt hat (Verlust des Feindes 1500 Mann, des Bundes 600), hat weiter keinen Werth, als den, daß dieses Price'sche Corps dadurch verhindert worden ist, nach Kentucky hinaufzumarschiren, um Bragg zu verstärken. Im übrigen ist sie so fruchtlos wie der „glorreiche Sieg" über Breckenridge bei Baton Rouge. Er entscheidet nichts, dehnt die Herrschaft des Bundes nicht über eine einzige Quadratmeile aus, und trägt nichts zur Wiedereroberung des durch Buell preisgegebenen Tennessee und Kentucky bei.

Rechnet man zu alle dem, daß auch jenseits des Mississippi die Rebellen in Arkansas von neuem im Begriff stehen, in ansehnlicher Stärke in Missouri einzufallen, so gelangt man zu dem trübseligen Schluß, daß die militärische Lage des Bundes im Westen noch viel ärger verpfuscht ist, als im Osten.

Allein man würde doch sehr irren, wenn man glaubte, daß dadurch die Siegeszuversicht und die zähe Ausdauer des loyalen Volks beeinträchtigt würden. In dieser Beziehung gebe man sich in Europa keinen Täuschungen hin. Es ist nicht, wie namentlich in England so viele glauben, oder zu glauben vorgeben, eine despotische Regierung, welche das Volk der freien Staaten zu einem Kriege zwingt, sondern, wenn überhaupt von Zwang die Rede wäre, würde es die Regierung sein, welche vom Volk vorwärts gestoßen wird. Es ist nicht ein Krieg einer Dynastie um eine Krone, sondern eines großen freien Volkes um das unveräußerliche Erbgut seines Staatsverbandes. Alle auf eine andere Auffassung begründeten Speculationen über das muthmaßliche Ende des Krieges werden sich als eitel Dunst erweisen.

Der Präsident Lincoln, endlich zu der Ueberzeugung gelangt, die schon seit geraumer Zeit von Millionen gehegt ward, daß eine Wiederherstellung der Union unmöglich ist, ohne Vernichtung desjenigen Gesellschaftssystems, aus welchem die Rebellion hervorgesprossen, hat unterm 22. September eine Proklamation erlassen, welche feierlich verkündet, daß am 1. Jänner 1863 in allen denjenigen Rebellenstaaten, welche bis dahin nicht zu ihrer Bundespflicht zurückgekehrt sein werden, die Sklaverei für immerdar abgeschafft sein, und vom Bund in keiner Weise etwaigen Versuchen der Neger, sich die ihnen zugesprochene Freiheit auch thatsächlich anzueignen, entgegengetreten werden soll.

Freilich ist diese Proklamation vorerst nur ein Stück Papier; freilich werden vorerst die Rebellen noch darüber lachen, aber ihr Lachen dürfte doch Aehnlichkeit mit der facies Hippocratica haben. Mögen sie die Landheere des Bundes noch eine Zeitlang am Potomac und Ohio im Schach halten — binnen spätestens zwei Monaten wird eine Flotille von Panzerschiffen fertig sein und sich auf dem Weg nach der südlichen Küste befinden. Alsdann, wenn diese Schiffe in die beiden Ströme der Baumwollstaaten dringen, und in Gemäßheit der Proklamation des Präsidenten allen unter die Fahne des Bundes kommenden Sklaven ihre Freiheit gewährleisten, werden wohl die Pflanzer, um eine englische Phrase zu gebrauchen, „aus dem andern Winkel des Mundes lachen."

Welche Tragweite die Proclamation des Präsidenten auf die zukünftige Gestaltung der staatlichen, wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Süden haben wird, das zu besprechen ist jetzt noch zu früh. Es genüge zu bemerken, daß der Erlaß im Norden eine viel allgemeinere Billigung gefunden hat, als selbst die Radicalsten zu hoffen gewagt hatten. Und es ist kaum drei Jahre her, seit John Brown unter dem Beifall der ganzen Nation, einige Tausend Abolitionisten ausgenommen, am Galgen endete. „John Brown's body lies a mouldering in the grave. His soul is marching on."

Gedankenspäne und Lesefrüchte.

(B) Wir haben eine Karte von Ungarn*) vor uns liegen, auf der jene Ländertheile verzeichnet sind, welche der große Prinz Eugen mit dem Frieden zu Passarowitz 21. Juli 1718, — nachdem er am 16. August 1717 die Türken total geschlagen, — dem österreichischen Staate zubrachte, und welche wieder durch einen Federstrich am 18. September 1739 im Friedensschluß zu Belgrad an die Türken zurückgegeben wurden, und nur von der früheren Eroberung das Gebiet mit Temesvar blieb. — Die strengste Nothwendigkeit bedingte dies Opfer nicht, wenn auch der Schlachtengott unseren Truppen nicht günstig war, denn die Russen unter Münnich konnten nach dem Siege bei Stawutschann 26. August 1717—1739 dem Heere die Hand reichen. — Aber die Generäle Graf Wallis und Graf Neipperg unterhandelten übereilt und überschritten ihre Vollmacht. Sehnte sich der Kaiser nach dem Frieden, so konnte er doch nicht wollen, daß mit diesem die Hauptfestung Belgrad, ganz Serbien, wie die österreichische Wallachei mit Orsowa und ein Theil von Bosnien der Pforte zukam.

Man hat dies diplomatische Versehen in jener Zeit durch Beweisgründe entschuldigen wollen, und den Kaiser als zu strenge dargestellt. Allein Karl VI. war zwar ein stolzer, aber sehr gerechter Monarch, und wenn er die beiden Unterhändler auf Festungen schickte, hat er nur dargethan, daß diese sein Vertrauen mißbrauchten, als sie in einen solchen Länderraub einwilligten.

Nicht mit Unrecht konnte Friedrich II. in der „Geschichte seiner Zeit" sagen: „Man muß bekennen, wenn es ein Fatum gibt, so offenbart es sich in dem Grafen Neipperg, welcher vorher bestimmt zu sein schien, für seine Souveraine die folgenschwersten Verträge zu schließen." — Denn bekannt, unterzeichnete dieser auch den Vertrag zu „Oberschnellendorf", um ganz Niederschlesien nebst der Stadt Breslau an Preußen abzutreten.

Wenn jene Länder, welche durch den Belgrader Frieden an die Türkei zufielen, in dem Staatenverband Oesterreichs geblieben wären, welchen Fortschritt an Bodenkultur, in wissenschaftlicher, philantropischer

*) Regnorum Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Slavoniae, „Bosniae et Serviae", cum Principatu Transylvaniae, „maximaque parte Walachiae", nova et exacta Tabula ex Archetypo Millesiano S. C. M. Capit. et Ingen. desumpta Vicaq. Veredariis ac Novissimae Pacis Passarovicensis Confiniis aucta a Jos. Bapt. Homanno S. C. M. Geographo-Norimberga.

und gewerblicher Hinsicht würden diese durch das 1½ Jahrhundert erreicht haben, während z. B. Serbien noch jetzt ein Land ohne Fabriken, Industrie und sonst ohne technische Gewerbe ist, und alle Manufakturen zum Theil aus Oesterreich und zum kleineren Theil aus England und dem Zollverein bezogen werden, der Ackerbau vernachlässigt ist, und obgleich der außerordentlichen Fruchtbarkeit eine Ausfuhr von Cerealien nur selten erfolgt, eine Einfuhr aber gewöhnlich ist." — Die dermaligen Wirren in diesem Lande, das Illiacos inter muros peccatur et extra, Folge ausländischer Aufreizungen, Versprechungen und eigenen Stolzes der Regierung, im europäischen Areopag mehr zu repräsentiren, können zum Wohl der Bevölkerung nicht beitragen und die gerügten Mängel nur verlängern.

Die hochherzige Kaiserin Maria Theresia begnadigte FML. Neipperg und stellte ihn an die Spitze ihrer Truppen, welche bestimmt waren, die in Schlesien eingefallenen Preußen daraus zu verdrängen. Noch jetzt muß man diese Wahl beklagen, als der erwähnte Feldherr diesem großen Vertrauen nicht entsprach. Es ist geschichtlich erwiesen, daß dieser noch in der 12. Stunde einer zu gewärtigenden Schlacht alle Faktoren der Wissenschaft vernachlässigte, nicht die geringste Kenntniß hatte, daß der Feind im Anmarsch, ja schon im Aufmarsch in die Schlachtlinie begriffen sei, und erst darüber, durch ein Signal aus Brig verständigt wurde, um dann seine Truppen aus den Cantonirungsdörfern zusammentrommeln zu lassen, und Recognoscirungen auszuschicken.

Mit der am 10. April 1741 verlornen Schlacht von Mollwitz wurde das fruchtbare Schlesien aus der Krone gerissen, und konnte, ohngeachtet eines 7jährigen darauffolgenden Kampfes, und der Anstrengungen ausgezeichneter Feldherrn und Generäle nicht mehr zurückerobert werden.

Diese Schlacht würde vielleicht gewonnen worden sein, wenn man den tapfern Reitergeneral Römer, welcher bereits die preußische Reiterei geworfen, und im Rücken deren Armee sich befand — ähnlich dem Zuge des kühnen Obersten Edelsheim in der Schlacht von Solferino — kraftvoll unterstützt hätte, und dieser auch nicht gefallen wäre. — König Friedrich selbst verließ das Schlachtfeld, als er seine Cavallerie überritten, und die Infanterie in Gefahr sah, geschlagen zu werden. Damals war Friedrich noch Praktikant in der Kriegskunst, später erst entwickelte sich das Genie immer mehr und mehr, bis derselbe die höchste Reife als Feldherr erreichte. „Ohne ihn, sagt Rottek, wäre Preußen erlegen im ersten Jahr."

Am 14. Oktober 1758 schlug Marschall Daun mit Loudon in einem nächtlichen Ueberfall des Lagers bei „Hochkirchen". König Friedrich derart, daß die Preußen 9000 Mann, über 100 Geschütze u. s. w. verloren, und der König selbst verwundet wurde. Feldmarschall Keith blieb. Dieser soll zum König gesagt haben: „Wenn uns die Oesterreicher hier ruhen lassen, so verdienen sie gehangen zu werden", als nämlich das Lager, welches der König gewählt hatte, wenig taktischen Werth hatte. Nur daß Daun nach seiner Gewohnheit den Sieg nicht benützte, baute er dem Feind eine goldene Brücke.

Nach mehr als 100 Jahren tritt ein ähnlicher Fall auf, nur daß hier eine geringere Anzahl einer größeren Masse gegenüberstand, was bei dem Ueberfall auf „Hochkirchen" in verkehrter Dimension stattfand. — Der französische Divisionsgeneral und Commandant des mexikanischen Expeditions-Corps Graf Lorencez meldet seinem Kriegsminister, daß der Feind bei Orizaba auf der für unersteiglich gehaltenen Kuppe des Berges Borrego am 14. Juni Position gefaßt hatte, und in der Stärke von beiläufig 2000 Mann von „zwei" Compagnien des 99. Regiments in der Zahl von 140 in der Nacht überfallen, 3 Gebirgsgeschütze erbeutet, 250 Mexikaner getödtet oder verwundet, 1 General, 3 Oberste, 2 Oberstlieutenants und 200 Mann als Gefangene eingebracht, und durch diesen Streich das ganze Corps Zaragoza's mit Einschluß der in der Ebene während der Aktion gebliebenen 3000 Mann zur Flucht und Auflösung vermocht worden. — Welch' eine Gloire von 140 Franzosen! es ist unglaublich, aber der Bericht liegt vor, wer kann an der Wahrheit dieses Schlachtbulletins zweifeln?

„Wenn Völker die tapfern Thaten ihrer Angehörigen aufbewahren, wenn sie dadurch dem Verdienst ein ehrendes Denkmal errichten, den kommenden Geschlechtern, als Beweis zur edlen Nachahmung bieten, ist dies nicht nur billig, sondern höchlichst zu loben."

Aber man soll in solcher Aufzeichnung nur immer der Wahrheit treu bleiben, nicht Abenteuerliches als mögliche Waare ausgeben, damit bei genauer Erhebung und Betrachtung der Umstände der kreisende Berg nicht eine Maus gebäre.

Wir verwahren uns durchaus; daß man etwa glauben solle, die erwähnte That des französischen Capitains Detrie sei nicht, oder nicht so geschehen, wie der Bericht seines Generals erzählt: wollen aber mit nachfolgender Anführung eines autorisirten Thatbestandes erläutern, wie oft ausgeführte, mit Eclat verbreitete Bravour, wenn man die Loupe anwendet, das Ungeheure verliert, und zum Gewöhnlichen zusammenschrumpft.

Die „Militärische Oesterreichische Zeitschrift 1818" *) bringt einen Bericht, welcher in dem „Würtembergischen Jahrbuch" aufgenommen worden war. Diese Erzählung führt die Ueberschrift: „Entschlossenheit und Bestürzung", und lautet im Kurzen, wie folgt:

„Am 28. April 1809 machte der Lieutenant Heydt vom Jäger-Regiment König zu Pferd mit 14 Jägern die erste Patrouille gegen Braunau. An dem Ufer des Inn ließ er 4 Jäger mit den Pferden zurück, schiffte sich mit den andern 8 Jägern auf einem Kahn, den er aufzutreiben wußte ein und setzte nach Braunau über. Da er hier keinen Feind fand, und erfuhr, daß solcher ½ Stunde von der Stadt mit 300 Mann stehe, so entschloß er sich, ihn aufzusuchen, und ihm, wo möglich, einige Gefangene abzunehmen. Seine Unternehmung gelang bis zum Unglaublichen. Der Feind verlor über seine unvermuthete Erscheinung und durch entsprechendes Benehmen so sehr alle Fassung, daß Heydt, statt einigen Gefangenen, das ganze Corps mit 2 Hauptleuten, 1 Lieutenant und 314 Mann nebst 300 Feuergewehren zurückbrachte. Für diese kühne That wurde Heydt mit dem Militär-Verdienst-Orden und Erhebung in den Freiherrnstand unter Beilegung des Namens: Heydtenschwert belohnt."

Wenn jetzt so etwas veröffentlicht würde, würde wie damals gewiß jeder österreichische Krieger ausrufen: „Wer waren diese Elenden, die vor einem würtembergischen Lieutenant und 8 Jägern das Gewehr streckten?" — „Wie heißen die 2 Hauptleute, wie der Offizier? — „Sind sie noch in unserer Mitte?" — „Welchem Regimente gehörten diese 314 Mann an?" — Diese Fragen, die jeder, dem die Nationalehre Oesterreichs nicht gleichgültig ist, machen muß, veranlaßten eine mit gerichtlicher Genauigkeit vorgenommene Untersuchung. Es stellte sich heraus, daß am 26. und 29. April das Corps des E. H. Ludwig und FML. Hiller durch Braunau zogen, und daß schon am 28. ein Theil des feindlichen Heeres bei dem 3 Stunden von letzter Stadt entfernten Burghausen angekommen war, und daß Lieutenant Heydt am 30. mit seiner Mannschaft überschiffte. — In dem von Braunau ½ Stunde entlegenen Stift Ranshofen war mit 11. April ein Spital etablirt worden, daß man aber schon am 25. wieder räumte, und nur 3 Offiziere und etwas über 300 Mann, die schwere Krankheiten hatten oder ganz blessirt waren und nicht fortgebracht werden konnten, daselbst verblieben. Davon, und daß er keinen Mann finden würde, welcher Widerstand leisten konnte, war Lieutenant Heydt in Braunau genau unterrichtet worden; er konnte daher ohne Gefahr diesen Zug wagen. Nachdem er vom Stiftsvorsteher 300 fl. in Silber und Banknoten erpreßt und die im Spital vorgefundenen 300 Gewehre und Patrontaschen auf requirirte Wägen geladen, denn von Wegschaffung der Kranken war keine Rede, zog er ab.

Aus dieser Erzählung ist abzunehmen, wie vorsichtig man angeführte Thatsachen in fremden Blättern aufnehmen muß.

Nun zwar, da unsere „Militärischen Zeitschriften" die Veröffentlichung dessen, was die Armee betrifft, in die Hand genommen haben, und gleichfalls jedes, das ausländische Blätter, der Wahrheit entgegen, aufnehmen, einer scharfen Widerlegung und Kritik unterzogen wird; jetzt, sagen wir, geschieht, was einst schon Hofrath Hormayer rügte, „daß wir Oesterreicher zu selten selbst vor dem Richterstuhle der Geschichte erscheinen".

Wenn Thiers in seinem Werke „Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs" seinem Götzen Napoleon immer treu bleibt und neben ihm alle Celebritäten des In- und Auslandes als Nebenfiguren behandelt, ist dies auch der Fall im 20. oder dem Schlußbande seiner Geschichte, indem er in der Schlacht von Waterloo demselben Nimbus, welchen er um seinen Helden webte, nicht fallen läßt und die Behauptung, allen militärischen Schriftstellern entgegen, aufstellt, daß ihn als Feldherr sein altes Genie nicht verlassen habe und nur, was so geschah, nicht durch seine Fehler, sondern durch das Nichteingreifen der Generäle in seinen Plan hervorgerufen worden sei.

Wer die Memoiren des Herzogs von Ragusa (Marmont) gelesen hat, wird sich erinnern, wie oft dieser den Siegen Napoleons ein nicht weniger, als gefälliges Commentar entgegenhält, und er besonders z. B. was die Schlacht von Marengo betrifft, anführt, daß die Relation dar-

*) Ausführlicher im benannten Jahrgang 7. Heft zu lesen.

über mehrmals verändert werden mußte, bis sie jenen musterhaften, von Wahrheit der Thatsachen freilich abweichenden Anstrich erhielt, um der Geschichte für ewige Zeit eingetragen zu werden.

Den Heldenruhm — das Feldherrntalent erster Größe — die Eigenschaften eines Cäsar's und Friedrich II. wird Napoleon I. Niemand, und kein Jahrhundert absprechen; doch büßte auch er, und mitunter schwer seine Ueberschätzung, als bei Aspern — im russischen Feldzug 1812 — bei Leipzig — und schließlich in der Schlacht bei Waterloo.

Wir wollen, was die Details dieser historisch-wichtigen Schlacht betrifft, aus einer Bearbeitung, nach Oberstlieutenant Charras, in der militärischen Welt hinreichend bekannt, folgendes anführen:*)

„Die beiden Parteien, heißt es, standen sich durchaus nicht gleich 129.000 Mann mit 350 Kanonen sollten 220.000 (Alliirte) mit 500 Kanonen angreifen. Das alte Feldherrngenie Napoleons, seine frühre blitzhafte Schnelligkeit konnten hier allein aushelfend in's Mittel treten.

Er mußte sich vor allen Stücken zwischen die beiden Armeen werfen, sie einzeln schlagen und Belgien beherrschen.

Was aber geschah? Napoleon flog nicht mehr, er kam am 15. Juni nur bis Fleurus, anstatt, an demselben Tage die Knotenpunkte der Straße von Namur nach Nivelles zu besetzen, nämlich Quatre-Bras, wo die Straße von Brüssel nach Charleroy durchschneidet, und Sombresse, wo man die Chaussee von Charleroy nach Namur beherrscht. Von hier datirt alles Unglück des Feldzugs, das Napoleon nachher seinen Lieutenants aufhalste.

Bei Ligny schwankte das Zünglein schon viel zu lange. Napoleon verursachte die wenig entscheidende Heftigkeit der Schlacht durch unverantwortliches Zaudern. Er mußte die Preußen zwischen 7—8 Uhr Morgens angreifen, — statt dessen griff Napoleon nach halb 3 Uhr Nachmittags an. Der Kampf wurde furchtbar heftig. Noch einmal konnte alles repärirt werden, das d'Erlon'sche Korps, 20.000 Mann frischer Truppen nahte von St. Amand her dem rechten preußischen Flügel. Napoleon, der es höchst wahrscheinlich durch einen Ordonnanz-Offizier selbst herbestellt hatte, hielt es anfänglich für ein feindliches, und als Wandamme recognoscirt hatte, gab er Ordre zum Rückmarsch des Korps nach Quatre-Bras zu! — Dieses Korps war also weder bei Ligny noch an demselben Tage bei Quatre-Bras im Feuer, obgleich es an beiden Seiten die Entscheidung hätte erzwingen können. Es ging förmlich spazieren. Napoleon schien sogar das Gedächtniß verloren zu haben. Dafür wurde Ney angeklagt, bei Quatre-Bras nicht rasch und entscheidend genug gesiegt zu haben, doch sind alle posthumen Anklagen wider den General Ney null und nichtig. „Das Haupt fehlte den Gliedern, der Chef war nicht mehr er selbst." Wandamme rief im Gemetzel von Ligny: „Der Napoleon existirt nicht mehr."

Die Verrätherei „Grouchy's" ist gerade so absurd, als die „Fehler" Ney's — er war das Opfer der wahrhaft komischen Selbstgewißheit Napoleon's. Dieser hielt die Preußen für flüchtig nach der Schlacht bei Ligny, während sie ganz dicht hinter ihren Schlachtlinien bivouakirten. Des andern Tags sandte er Grouchy rechts, ja südlich vom Schlachtfelde hinter den Preußen her auf Gembloux zu, während die Preußen 900.000 Mann stark mit 280 Kanonen ruhig nordwärts auf Wavre zogen, wo die Vereinigung mit den Anglo-Holländern stattfinden sollte.

Grouchy hatte Napoleon sogar dringend gebeten, bei ihm bleiben zu dürfen. Statt dessen wird er mit einem kleinen Heere spazieren geschickt, wie das erste Korps d'Erlon.

Blücher beging den Fehler nach dem Ausgange von Ligny keine Nachricht an Wellington zu schicken; erst eine starke Recognoscirung stellte die Verbindung wieder her. Aber Napoleon überbot alle Schnitzer als er am 17. wieder 8 volle Stunden mit Zaudern verschleppte, anstatt Wellington am selben Tag noch anzugreifen. Er ließ Blücher Zeit zur Realisirung seiner Antwort an Wellington. „Nicht mit 2 Korps, sondern mit meiner ganzen Armee komme ich, und wenn der Feind Sie am 18. Juni nicht angreift, so greifen wir ihn am 19. Juni zusammen an."

War die Truppenzahl für die Schlacht ungefähr gleich, so hatte Napoleon doch etwas mehr Kavallerie und viel mehr Artillerie; dafür mußte er eine feste Anhöhe erobern. Seine Fehler begannen sofort wieder am 18. Juni, anstatt im Hochsommer morgens früh zwischen 7—8 Uhr anzugreifen, ließ er es halb 12 uhr werden, ehe der Angriffsplan mitgetheilt wurde. Alles kam darauf an, die Anglo-Holländer auf ihrem linken Flügel zu attakiren, sie rechthin zu werfen und die möglicher Weise von Wavre anrückenden Preußen ruhig erwarten zu können. Statt dessen ward das Centrum attakirt. Um 10 Uhr Morgens war eine Depesche an Grouchy abgegangen, er solle sich nach Wavre wenden, und die Preußen verfagen! Erst auf St. Helena erfand der müßige Zorn, die Depesche sei, „in der Nacht" an Grouchy abgegangen, aber was hätte dieser selbst wenn dem so wäre, gegen die preußische Armee vermocht!

Endlich rückt Bülow mit 30.000 Mann wider den rechten Flügel der Franzosen. Ney, der seinen verwegenen Sturm auf das englische Centrum ausführt, setzt seine Kavallerie 12, 24, 27 Mann hoch dem mörderischen Feuer von Mont St. Jean aus. Er kehrt geschlagen zurück; neue Stürme folgen; alles umsonst — die Engländer stehen wie Mauern. Ney, in höchster Extase sucht den Tod. Das Auge flammend, den Schaum vor dem Munde, die Kleider von Kugeln zerfetzt, beschmutzt von Koth und Blut, will er die wankenden, zerrissenen Reihen zusammenhalten. Auf einem geliehenen Pferd, baarhaupt, einen Degenstumpf in der Hand sammelt er die Trümmer von 2 Regimentern, und ruft: „Mir nach Kameraden, ich will euch zeigen, wie ein Marschall von Frankreich auf dem Schlachtfeld stirbt." Umsonst, keine Kugel trifft ihn. Er stößt im Getümmel auf d'Erlon und ruft ihm zu: „Du und ich, wenn uns die englischen Kartätschen verschonen, wir sind unser's Looses gewiß, wir werden gehängt." —

Die Armee opferte sich, wie Ney, bis zum letzten Augenblicke; aber hatte Napoleon sie bisher schlecht geführt, so führte er sie fortan gar nicht mehr. Sein Gedächtniß war bei Ligny verloschen; heute verlor er den Kopf. Kein Gedanke an einen rechtzeitigen Rückzug, keine Vorsorge für irgend eine Reserve, keine Möglichkeit der Reorganisation: zum Ueberfluß entfloh er selbst. Die Armee zerstob in wildester Anarchie, wirklich hieß es: Sauve qui peut!" —

*) Unsere Zeit. Jahrbuch Conservations-Lexicon zweiter Band 1858.

Literatur.

Der Sommerfeldzug des Revolutionskrieges in Siebenbürgen im Jahre 1849. Von einem österreichischen Veteranen. Leipzig, Schrag's Verlag (A. G. Hoffmann). 1863.

A. D. Der Verfasser, dessen „Winterfeldzug in Siebenbürgen" bereits eine zweite Auflage erlebt hat, ist seinem Versprechen, auch eine Skizze der Ereignisse während des Sommerfeldzuges zu bringen, nachgekommen, und wir begrüßen diese zweite Abtheilung des Revolutionskrieges in Siebenbürgen als eine Arbeit, welche eine ziemlich bemerkbare Lücke in der Literatur über den ungarischen Krieg von 1848—1849 in befriedigender Weise ausfüllt.

Wenn auch Ramming's treffliches und umfangreiches Werk das Wesentlichste über die Operationen beider kriegführenden Theile, nämlich der ungarischen Insurgenten und der verbündeten österreichisch-russischen Truppen enthält, so bringt das vorliegende Buch doch eine Schilderung der Verhältnisse des Landes und der sich daselbst gegenüberstehenden Truppen und so viele bisher fast unbekannte Einzelheiten, daß erst hiedurch das vollkommene Verständniß der ganzen Sachlage und eine richtige Beurtheilung der Ereignisse jenes Kampfes ermöglicht wird.

Der Verfasser wirft beim Beginn seiner Darstellung einen Blick auf die Ereignisse im Jahre 1848 zurück, um zu zeigen, wie es kam daß trotz wiederholter Siege und trotzdem die Mehrzahl der Bevölkerung des Landes — die Sachsen und die Romänen — treu zu der Fahne des Kaisers standen, dennoch nicht nur Hermannstadt, sondern das ganze Land von den kaiserlichen Truppen geräumt werden mußte. Der Unentschlossenheit und der Kurzsichtigkeit der Armeeadministration sei solches trauriges Ergebniß beizumessen; man wollte, obgleich schon auf beiden Seiten Blut geflossen war, immer noch nicht an die Möglichkeit eines Kampfes glauben; — und als man sich endlich hiezu gezwungen sah, vermeinte man wieder, gar keiner Anstrengungen zu bedürfen und mit den geringen, durch eigene Schuld noch mehr geschwächten Hilfsmitteln unter allen Umständen auszureichen.

Auch auf dem Rückzuge nach der Wallachei und während des Aufenthaltes in diesem Lande schien man sich zu keinen besseren Grundsätzen bekehren zu wollen, und erst nach dem Eintreffen des neuen Corpscommandanten kam ein regerer Geist in das Ganze. Die abermalige Ergreifung der Offensive that ebenfalls das Ihrige und die durch die früher erlittenen Unfälle und den mehrwöchentlichen Aufenthalt in einer

ungesunden Sumpfgegend physisch und moralisch niedergedrückten Truppen schritten wieder mit gehobener Zuversicht, und alle Beschwerden mit freudigem Muthe ertragend, dem Feinde entgegen. Die russischen Heeresmassen unter Lüders und Grotenhjelm schickten sich an, auf zwei Seiten in das Land einzudringen.

Indessen hatte die magyarische Regierung trotz des Abzuges des österreichischen Korps sich ihrer Herrschaft nicht in ungestörter Ruhe erfreuen können. Der tapfere Oberst v. August behauptete Karlsburg gegen alle Angriffe des wenn auch ungeschickten, so doch mächtigen Insurgentenobersten Kemeny, Oberlieutenant Kodic hielt das Bergnest Deva auf das Aeußerste, und in den Bergstädten vernichteten sogar die ergrimmten Romanen unter der Führung ihrer Präfekten Baliute, Severu und Jancu (Janco) die zu ihrer Unterjochung abgesendeten Mordbanden. Namentlich war es Jancu, welcher in Abrudbanya zu wiederholten Malen über die Insurgenten herfiel und dieselben vertilgte. Der Verfasser schildert die Schauderscenen dieses Racenkampfes mit Treue und Ausführlichkeit und die Daten, welche er zur Charakteristik der magyarischen Schreckensherrschaft bringt, sind gewiß sehr schätzenswerth.

Nun rückten die verbündeten österreichisch-russischen Truppen vor, im ersten Anlaufe die ihnen an der Grenze entgegengestellten Streitkräfte des Feindes zerstreuend. Wenige, aber dafür desto zermalmendere Streiche werden geführt und nach den Kämpfen bei Szemeria, Schäßburg, Reps, Hermannstadt und zuletzt bei Mühlenbach hatte die Revolution ihr Ende gefunden. Vergebens hatte Bem sein ganzes Talent, seine rücksichtslose Energie, aber auch eine fast beispiellose Tollkühnheit entfaltet und die abenteuerlichsten Ideen durchzuführen versucht. Es war zu spät. Seine Truppen hielten zuletzt nicht Stand und nach dem Entsatze von Karlsburg und dem Tage bei Mühlenbach löste sich die Insurgenten-Armee gänzlich auf, indem theils ganze Corps die Waffen streckten, theils die Abtheilungen sich zerstreuten und jeder Einzelne, so gut es eben gehen mochte, seine Heimat zu erreichen suchte.

Mit Befriedigung legen wir das Buch aus der Hand und zollen dem Verfasser desselben unsere Anerkennung für den Eifer und die Umsicht, womit er diesen Stoff bearbeitet hat. Vielleicht mochte zuweilen ein etwas versöhnlicherer Ton erwünscht scheinen; aber der Verfasser ist nach seinem eigenen Geständnisse ein Veteran, welcher durch länger als ein Vierteljahrhundert das Schwert in unverbrüchlicher Treue für seinen Kaiser geführt hat. In den Augen eines solchen Mannes aber konnten Bem, Kemény, Gál Sandor und deren Truppen nur als das erscheinen, was sie wirklich waren, nämlich als Rebellenführer und Rebellen. Wohl demjenigen, welcher auch jetzt seine Ueberzeugung offen auszusprechen und die Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen versteht!

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Vor kurzem fanden zu Preßburg Schieß- und Sprengproben mit dem sogenannten Hochstätter-Strachwitz'schen Gas-Pulver Statt, welche überraschende Resultate lieferten. Die Wirkung dieses Pulvers ist thatsächlich eine weit größere, als jene des gegenwärtigen, und da 1 Pfund Gaspulver der Kraft von 3 Pfund gewöhnlichem Pulver entspricht, so ist schon hierdurch der Vorzug constatirt. Bei diesen Proben fanden sich die Vortheile des Gaspulvers, wie sie das Programm enthält, bestätiget und man beobachtete namentlich, daß die Gleichförmigkeit der Wirkung größer und sicherer war, weil das Pulver vollständig explodirte; daß der Pulverdampf viel geringer eintrat und sofort nach dem Schuß verflog, daß der Rückstoß, der Grad der Erhitzung bei den Gewehren, insgleichen der Schwund nach dem Schusse fast null ist, da sich die Ladung jedesmal ganz verzehrt. Das hier Gesagte gilt von den Kleingewehren und Pistolen, dann von einer Handkanone, welche wir bei jenen Proben zu beobachten Gelegenheit hatten. Auch fanden in der Nähe Preßburgs Felssprengungen statt, welche bei dem Umstande, als sich das Gas zum gewöhnlichen Pulver wie 1 zu 4 bei gleicher Wirkung verhält, in der That alle Erwartungen übertrafen.

* Die während des vergangenen Sommers unterbrochen gewesenen „Versammlungen der k. k. geographischen Gesellschaft" beginnen wieder am Dienstag den 28. d. M. und werden im Laufe des Winters regelmäßig am zweiten und vierten Dienstage eines jeden Monats (im grünen Saale im ersten Stocke des Gebäudes der k. Akademie der Wissenschaften) abgehalten werden. Auch die Bibliothek der Gesellschaft, durch zahlreich eingelangte neue Karten und Druckwerke wesentlich vermehrt, steht in dem Geschäftslokale der Gesellschaft, ebenfalls in dem Gebäude der k. Akademie der Wissenschaften im zweiten Stockwerke, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Nachmittags von 3 bis 6 Uhr jedem Mitgliede der k. k. geographischen Gesellschaft zur Benützung offen.

* Als Beitrag zur Möglichkeit von Pulver-Explosionen schreibt uns ein bei Deutschmeister Infanterie durch 16 Jahre im Dienst gestandenes Wiener Kind:

Ich bin nicht Chemiker, kann mir mit Bezug auf Nr. 82 Ihres Blattes über die mögliche Selbstentzündung der Lenk'schen Schießwolle kein Urtheil anmassen, Liebig wird es jedenfalls besser verstehen; ebensowenig kann ich ein Gutachten über die im Simmeringer Laboratorium erfolgte Explosion abgeben, einmal die zur Eruirung des Thatbestandes zusammengesetzte Commission, über diesen Vorfall noch immer im Unklaren ist und bleiben wird, weil alle Anhaltspunkte nur auf Vermuthungen basiren. Ich habe aber die Folgen dieses Unglücksfalles persönlich besichtigt und bin zur Ueberzeugung gelangt, daß das Forschen nach der Ursache desselben für alle Zeiten ein Räthsel bleibt; ich will zwei Fälle aus meinem militärischen Leben zum Besten geben, welche darthun auf welche Weise Explosionen möglich sind, ohne je die Ursache derselben zu ergründen. Es war im Jahre 1836 als mein Regiment bei Wiener Neustadt kantonirte. Wir waren in Pottendorf und Ebenfurt bequartirt und hatten die besondere Obliegenheit die sechs großen Pulverthürme am Steinfelde zu bewachen. Ich befand mich zu jener Zeit im Wachquantum Nr. 2; da jeder Pulverthurm von zwei Posten bewacht wurde, so traf es sich, daß mir, damals Rekrut, ein altgedienter Mann beigegeben wurde. Wer mit der Oertlichkeit vertraut ist, wird wissen, daß die Aufführung der Posten vom Wachtzimmer bis zum Thurm 10 Minuten beanspruchte, die Aufführer durch zweistündige Ablösung sehr fatigirt wurden und zum bequemen, jedoch sehr verbotenen Mittel griffen, die Wachen vierstündig abzulösen. Es war im Herbste. Ich und Gemeiner Schwab hatten die Wache von 2 bis 6 Uhr früh, es fröstelte uns gewaltig; Schwab sendete mich auf die nächsten Felder bei Zissendorf nach Kartoffeln, wir machten an der Einfassungsmauer des Pulverthurmes unverantwortlicherweise Feuer, und rösteten die Kartoffel, während d a Kohlenfeuer zur Erwärmung benützt wurde. Es ist überflüssig, an dieses bis heute unentdeckt gebliebene Verbrechen Näheres zu knüpfen: wenn alle Pulverthürme in die Luft geflogen wären, so würde man nie die Ursache dieses Verhängnisses entdeckt haben, und mit unbeschreiblicher Banalität ist mir mein leichtsinniges Vergehen eingefallen, als ich die Stelle der Verwüstung in Simmering besichtigte. — Der zweite, glücklicherweise auch ohne Folgen gebliebene Fall, trug sich im Jahre 1849 zu Neusohl zu. Ich hatte als Commandant mit 6 Mann, den nahe bei Neusohl befindlichen Pulverthurm zu bewachen. Als ich um 2 Uhr früh den Posten ablöste, fand ich den bereits 17 Jahre dienenden Gemeinen Dominik, mit brennender Zigarre, halbschlafend auf dem Posten und Feuerfunken am Boden. — Weitere Comentare sind überflüssig, aber das Eine drängt sich mir unwillkührlich auf: ob der fange den gefährlichen Posten bei Simmering innegehabte Mann, nicht vielleicht mit einem Zündhölzchen an der Bretterwand des Laboratorium Tabakfeuer anmachen wollte, wobei der Kopf des Hölzchens ins Laboratorium drang? —

** Am 16. d. hatte zu Triest eine große Regatte der k. k. Kriegsmarine vor Sr. k. k. Hoheit dem Marine-Ober-Commandanten E. H. Maximilian stattgefunden. Die Oberaufsicht und Leitung dieser Wettfahrt war dem Linien-Schiffskapitän Pokorny übertragen und zur Fahrt die Strecke von St. Bartolo bis zum Seeschloß Miramare bestimmt. Alle entbehrlichen Boote der 16 in der Triester Rhede ankernden Kriegsschiffe und jene des Triester Marine-Stations-Commando hatten sich an dieser Regatte betheiligt. Um 1 Uhr Mittags waren sämmtliche laufenden Boote, jene der in der Bucht von Muggia geankerten Schiffe vom Kanonenboote „Seehund" geschleppt, bei dem vor St. Bartolo geankerten Kanonenboote „Welebich" versammelt, auf dessen Deck die Bootsführer um die Aufstellungsplätze an der Abfahrtslinie losten. Nach erhaltener Nummer begab sich jedes Boot an den betreffenden Po-

sten an der Leine und erwartete das gegebene Signal zur Abfahrt, welches um halb 3 Uhr von dem Kanonenboote „Velebich“ mit einem Kanonenschusse gegeben wurde. Das Kanonenboot „Seehund“ ankerte mit der Musikbande des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig am Bord vor dem Seeschloß Miramare und eine von diesem Boote bis auf die Schloßterrasse gezogene Leine diente als Ziel der Wettfahrt. Bei der Abfahrt von St. Bartolo munterte die an Bord des Kanonenbootes „Velebich“ eingeschiffte Musikbande der Territorial-Miliz die Leute beim Beginne der Fahrt durch einen Sturmgalopp auf; dann folgte das Kanonenboot „Velebich“ den wettfahrenden Booten und ankerte nach beendeter Wettfahrt in der Bucht von Miramare. Die am „Seehund“ eingeschiffte Musikbande empfing die siegenden Boote, nämlich jene drei, welche die ersten die Ziellinie mit ihren Vordersteven passirten, mit einem Triumphmarsch. Auf der Terrasse des Seeschlosses Miramare fanden sich die höchsten Herrschaften und eine unparteiische Commission ein, bestehend aus dem Commandanten des Geschwaders und Linienschiffs-Capitänen Tegetthoff und Pokorny, denen die Entscheidung über die siegenden Boote im Hafen oblag. Nach vollendeter Wettfahrt versammelten sich sämmtliche Boote im Hafen von Miramare, doch durften nur die drei Sieger an der Landungstreppe anlegen. Hierauf landeten die Bemannungen der drei Boote und wurden von dem Linienschiffs-Capitän Pokorny den höchsten Herrschaften zur Preisvertheilung vorgeführt. Die gewinnenden Boote erhielten folgende Preise: Der Bootführer des ersten siegenden Bootes (eines des Marine-Stations-Commando) ein Fernrohr, die Ruderer desselben ein Jeder 3 Ducaten, schwarzgelbe Cocarden und außerdem das Boot selbst eine schwarzgelbe, am Bug zu führende Ehrenflagge; das zweite gewinnende Boot (das Kaik der Yacht Phantasie) bekam die weißrothe Ehrenflagge und jeder Ruderer 2 Ducaten und eine weißrothe Cocarde; das dritte gewinnende Boot (eine Schaluppe der Panzerfregatte „Drache“) eine rothgelbe Ehrenflagge, jeder Ruderer einen Ducaten und eine rothgelbe Cocarde. Das allerletzte Boot legte an der Spitze des Molo an und erhielt ein lebendiges Schweinchen, außerdem die mit demselben Bildnisse dieses Thieres bemalte weiße Flagge, welche dasselbe den ganzen Tag am Bug führen mußte; es wurde einem Boote des Marine-Station-Commandos zu Theil. Um ½5 Uhr wurden die Bemannungen aufgeschifft und es begann das Erklettern der im Hafen von Grigano aufgestellten drei Klettermasten, an deren Spitze mehrere Geschenke angebracht waren. Das schöne Fest endete mit einem improvisirten Balle am Meeresufer.

* Von der Organisation der Militär-Administration der k. k. Armee, zusammengestellt von Arnold von Köveß, k. k. Major und Corps-Adjutant ist soeben das 3. Heftes, 3. Abtheilung, 19 Bogen stark erschienen und dasselbe um 90 kr. ö. W. zu beziehen: Diese 3. Abtheilung enthält den 13. bis 16. Abschnitt und folgende Normalien: Belehrung für die bei einer mobilen Armee aufzustellende Armee Intendanz; Provisorische Instruktion für die Verpflegs-Organe einer mobilen Armee, Reglement für die k. k. Fleischregie und Belehrung zur Fleischgebahrung und Verrechnung bei den k. k. Truppen.

Frankreich.

Das „Journal de Bordeaux“ bringt folgenden Artikel:

„Gestern (4. Oktober) fand im großen Hofe der Präfectur in Gegenwart des Herrn de Mentque, Präfecten des Departements der Garonne, des Herrn Piétrequin de Granzey, Brigadegeneral und mehrerer anderer Personen ein interessanter Versuch statt. Es handelte sich um die Handhabung eines Schutzzeltes nach dem Schnürsystem für die Armee. Die Erfindung ist einem Herrn Alfred Varnier zu danken, einem ehemaligen Beamten der Lager-Administration, welcher seine Erfindung seinem Bruder, Heinrich Varnier, Negoziant in unserer Stadt, abgetreten hat, und auf des letzteren Namen ist daher auch das Erfindungspatent genommen worden.

Dank dem Wohlwollen des Herrn Präfecten, welcher jederzeit bereit ist, nützliche Erfindungen zu unterstützen, konnte Herr Heinrich Varnier folgende Manöver vornehmen: Das Zelt wurde in zwei Minuten aufgeschlagen, die Leute darunter, und auf das Commando „Alerte!“ in weniger als einer Minute Zeit wieder abgebrochen. Gerade hierin liegt der besondere Vorzug der neuen Erfindung. — Mittelst der verschiedenen Stücke des Zeltes konnten gebildet werden:

1) Tragtahren (cacolets) zum Transport Verwundeter;

2) Palanquins zu demselben Zwecke;

3) Jeder Mann bildete mit seinem Zeltstücke und einem Strick einen Sack zum Transport von Lebensmitteln ꝛc.

Diese verschiedenen Dinge wurden mit der größten Schnelligkeit ausgeführt, und auch mit den Cacolets und Palanquins wurden Leute, welche die Verwundeten vorstellten und sich auf 25 Schritt Entfernung niedergelegt hatten, mit Leichtigkeit aufgehoben. — Die Anordnung des Ganzen dieses neuen Zeltes ist von der Art, daß die Einsicht des Soldaten davon den größten Vortheil zu ziehen vermag.

Zu den großen Vortheilen, welche die Verwendung desselben gewährt, fügen wir noch hinzu, daß die am meisten ins Auge fallenden Vorzüge, die durch eine Aneignung seitens der Regierung entstehen könnten, besonders in der wesentlichen Verbesserung des Wohlbefindens des Soldaten im Felde und in einer bedeutenden Ersparniß gegenüber dem jetzt gebräuchlichen System bestehen. — Wir zweifeln nicht, daß die neue Erfindung bei allen höheren Offizieren, deren Aufgabe es ist, für die Gesundheit unserer Soldaten zu sorgen, und zugleich die Schonung unserer finanziellen Kräfte im Auge zu behalten, den größten Anklang finden wird. — Der Herr Präfekt, der Herr General und alle anderen anwesenden Personen waren ganz erstaunt über die erlangten Resultate.“

Nordamerika.

B. (Amerikanische Schiffbepanzerungs Plane). Die Nordamerikaner die in früheren Jahren im Schiffbau so Ausgezeichnetes geleistet arbeiten nun daran ihren alten Ruhm auch bei der Construktion der modernen Panzerschiffe zu bewähren. Ihre Absicht ist in erster Linie dahin gerichtet Schiffe zu bauen die im wahren Sinne des Wortes unverwundbar sind, zu diesem Zwecke wurde der Ingenieur Herr Erixson von dem gesetzgebenden Körper beauftragt, 9 Schiffe zu bauen, die nach dem Monitor-Systeme konstruirt, folgende Dimensionen bekommen sollten. Ganze Länge 200 Fuß, Breite 45 Fuß, der Körper der Schiffe sollte aus 3 Fuß dickem Eichenholz bestehen, welches mit 5 Zoll dicken Eisenpanzern zu versehen wäre, der am Deck befindliche Thurm hat 23 Fuß im Durchmesser und 9 Fuß Höhe, er ist aus massiven Eisenplatten, die eine Dicke von 11 bis 13 Zoll haben erbaut, mittelst eines Zahnrades zu drehen und bestimmt 2 Dahlgren Kanonen von 15 Zoll Bohrung zu enthalten.

Herr Erixson ist gegenwärtig mit dem Baue eines dieser Schiffe des „Dictator“ beschäftigt und hiebei von dem ursprünglichen Plane etwas abgewichen. Der „Dictator“ soll nämlich eine Länge von 350 und eine Breite von 50 Fuß haben, sein Körper soll aus 4 Fuß dickem Eichenholz das mit 10½ zölligen Panzerplatten zu bedecken wäre, bestehen, der Kanonenthurm soll aus 24 Zoll dicken Eisenplatten erbaut werden, und 2 Stück 425 Pf. Kanonen enthalten. Es muß sich nun erst durch die Praxis zeigen, ob diese Schiffe, die nicht an Größe, wohl aber an Stärke des Schiffkörpers beinahe die Dimensionen einer Festungsmauer annehmen, im Stande sind, die See zu halten. Nach den Ansichten die sich in der „Times“ darüber äußern, (die jedoch bekanntlich auf die Union schlecht zu sprechen ist), dürfte dieses um so zweifelhafter sein, als schon der bei weitem schwächer gebaute Monitor bei jeder größeren Seereise in Gefahr ist unterzusinken. Neu ist hiebei nur die Beschaffenheit der zu verwendenden Panzerplatten. Dieselben bestehen nicht wie die englischen aus einem Stücke, sondern aus soviel einzelnen 1 Zoll dicken Platten, die mit kleinen Zwischenräumen an einander gefügt sind, als die ganze Panzerplatte dick sein soll. So besteht z. B. eine 5 Zoll dicke Platte aus 5 solchen Lagen, ein Umstand der nach Ansicht der Amerikaner die Wiederstandsfähigkeit derselben bedeutend vermehrt. In jüngster Zeit ist ein Ingenieur Weed für die amerikanische Regierung mit der Erbauung eines Schiffes nach seinem eigenen, neuen Plane betraut worden; dasselbe soll 560 Fuß lang und 70 Fuß breit werden, 7000 Tonnen groß, sowie Maschinen von 5000 Pferdekraft bekommen, einen 3 Fuß dicken Holzkörper und 4½ zöllige Eisenpanzer, mit 2 Thürmen, jeden mit 2, 72 Pf. Kanonen versehen, erhalten und insbesondere derartig gebaut sein, daß es als Widderschiff, Ram, Erstaunliches zu leisten im Stande ist. Weeds Entdeckung hat auch bereits die Aufmerksamkeit der englischen Admiralität auf sich gezogen, und es werden demnach gegenwärtig Versuche in England gemacht über deren Resultat wir seiner Zeit berichten werden, so wie überhaupt über die Ausführung der amerikanischen unverwundbaren Schiffe die den „Warrior“ mehr als zweimal durch die Stärke ihres Schiffkörpers übertreffen.

B. Ueber die Ermordung des Generals Nelson in Louisville erfährt man folgendes: General Nelson, ein Mann von unbescholtenem Charakter und großer Anhänglichkeit für die Sache der Union, war trotzdem leider einem so gemeinem Lebenswandel ergeben, daß er am besten mit dem bezeichnenden englischen Worte „Blackguard“, welches unter gebildeten Menschen wohl als der ärgste Schimpfname gilt, bezeichnet werden kann. Trunkenheit, lascive Reden und Grobheiten machten seine Gesellschaft für alle Gebildeten unerträglich, so daß er von seinen Offizieren geflohen wurde. Bei einer Parade in Louisville nun

ertheilte er dem Brigade-General Jefferson P. Devis einen derben Verweis wegen eines unbedeutenden Fehlers; dieser, der sich vor seinen Soldaten auf so schmähliche Weise beschimpft sah, bat den General Nelson ganz artig, seine Worte zu mäßigen, da er sich derartige Beschimpfungen vor der Fronte nicht gefallen lassen könne. Statt einer Antwort gab ihm Nelson eine derbe Ohrfeige. (!) — Devis stürzte wie der Blitz auf sein Pferd zu, riß den Revolver aus dem Halfter und erschoß mit demselben den General Nelson. Hierauf übergab Devis kaltblütig seinen Degen dem Profoßen und wurde ins Gefängniß geführt. Es ist wahrscheinlich, daß er erschossen werden wird, um ein Beispiel zu statuiren; es dürfte aber dieser Vorfall ein Wink für die Regierung der Vereinigten Staaten sein, derlei lümmelhafte Individuen, die für ein militärisches Commando durchaus nicht geeignet sind, und nur politischen Combinationen ihre Stellung verdanken, von den höheren Posten in der Armee, die sie jetzt noch häufig bekleiden, zu entfernen; denn sonst würden ähnliche traurige Vorfälle, wie der eben erzählte, trotz aller Strenge nicht zu vermeiden sein und überdies noch zahlreiche tüchtige Offiziere aus der Unions-Armee vertreiben.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Beim Inf.-Reg. Nr. 1. Michael **Dengler**, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl. Anton **Menschik**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 6. Karl **Rubin**, Hptm. 2. Kl. zum Hptm. 1. Kl. Raimund **Clementschitsch**, Oberlt., zum Hptm. 2 Kl. Josef **Lulic**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 8. Johann **Nowak**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 9. Ladislaus **Sielecki**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 11. Eduard **Schram**, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Karl von **Haller**, Kadet Ous-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr 12. Melchior **Riedl**, Oberlt., zum Hptm. 2. Karl **Platzer**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 16. Emil **Mandelblüh**, Kadet-Feldw., zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 17. Karl **Kratochwil**, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Johann **Denkel**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Karl **Handschuh**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 18. Alexander Edler von **Pflügel**, Oberlt., zum Brigade-Adjut. Adolf **Köhler-Aistleitner**, Unterlt. 1. Kl., zum Bat.-Adjut. Ernst **Wildt**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Johann **Gschwendt**, Führer, Ous-Feldwebel, zum Kadeten. Beim Inf.-Reg. Nr. 20. Hermann Rit. von **Gröller**, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Johann **Schölkshorn**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 21. Johann **Krczmarsch**, August Rit. von **Beer**, Hptlte. 2., Kl. zu Hptlte. 1. Kl. Robert **Fibinger**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Anton **Sobotka**, Kadet-Gefreiter, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 28. Eduard **Weitenweber**, und Hercules **Carpani**, Hptlte. 2. Kl. zu Hptlte. 1. Kl. Karl **Huber**, und Franz **Hartmann**, Oberlts., zu Hptlte. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 31. Ludwig **Czant**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Cäsar Conte **Giustiniani**, zum Kadeten. Beim Inf.-Reg. Nr. 32. Josef **Demuth**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 35. Clemens von **Arvay**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 36. Jakob **Tomasegovich**, Josef **Falta**, Oberlts. zu Hptlte. 2. Kl. Anton **Pervulesko**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 39. Josef **Koranda**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Thomas **Malletic**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 40. Karl Freih. **Rauber**, von **Plankenstein**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Karl **Gloger**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Karl **Brinof**, zum Kadeten. Beim Inf.-Reg. Nr. 41. Karl **Jordan**, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Julius **Suchy**, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 44. Ferdinand Freih. **Kräutner** von **Thatenburg**, Karl **Millossovich**, Oberlt. zu Hptlte. 2. Kl. Wolf von **Isser** zu **Gaudententhurm**, Kadet Ous-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 48. Josef **Gottmann**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 50. Franz **Stillfried**, Freih. von **Ratenicz** Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Heinrich **Gabor**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Karl Rudolf Freih. von **Dwingello**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 51. Adalbert **Raag**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 52. Ferdinand **Böhm**, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Rudolf **Mollner**, Ludwig **Reider**, Oberlts., zu Hptlte. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 53. Theophil **Hospischill**, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Johann **Kullunesits de Nemes-Militits**, Eduard **Kollmann** von **Kollenau**, Oberlts., zu Hptlte. 2. Kl. Karl **Gebauer**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 54. Johann **Mucha**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Johann **Exinger**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 56. Johann **Gaier**, Emanuel **Freischlag** Edler von **Freienstein**, Oberlts., zu Hptlte. 2. Kl. Alfred **Theifert**, Heinrich **Wiedemann**, Edler von **Warnheim**, Gustav **Pokorny**, Gustav **Roller**, zu Kadeten. Beim Inf.-Reg. Nr. 58. Joh. **Pauer** v. **Traudt**, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl. Adolf **Berloth**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 59. Ignaz **Wolf**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Josef **Wenzer**, Unterlt. 1. Kl., zum Bat.-Adjut. Alfred **Poiyka**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 60. Vincenz **Hyan**, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl. Adolf **Meißner**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 61. Anton **Benda**, Hptm. 2. Kl., zum Hptm. 1. Kl. Karl **Uramorich**, Stefan **Zivkovic**, Oberlts., zu Hptlte. 2. Kl. Friedrich **Schnackenberg**, Kadet, Ous-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 62. Franz v. **Galliuff**, Hptm. 2. Kl., aus dem zeitl. Ruhest. wieder eingetheilt. Beim Inf.-Reg. Nr. 64. Stefan **Baruškin**, Konstantin **Dabrowski**, Oberlts., zu Hptlte. 2. Kl. Maximilian **Eversbeck**, Unterlt. 1. Kl., zum Proviant-Offiziere. Simon **Jekin**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 66. Franz **Polak**, Karl **Wibiral**, Oberlts., zu Hptlte. 2. Kl. Valentin **Pilawka**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 67. Julius **Frankl**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 69. Eduard **Mingazzi di Modigliano**, Comitats-Commissär 3. Kl., als Hptm. 1. Kl. eingetheilt. Franz **Fiala**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Georg **Zechmeister**, Kadet, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 70. Ottomar, **Sedlaczek**, Oberlt. zum Hptm. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 71. Wilhelm **Wolf**, Kadet-Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Inf.-Reg. Nr. 78. Hermann **Thallmayer**, Oberlt., zum Hptm. 2. Kl. Michael **Pintar**, Feldwebel, zum Unterlt. 2. Kl.

Bei den Grenz-Inf.-Reg.: Beim Grenz-Inf.-Reg. Nr. 6. Michael **Juranic**, Engelbert **Swoboda**, Gemeine, zu Kadeten. Beim Kür.-Reg. Nr. 7. Karl Graf **Normann Audenhove**, zum Unterlt. 2. Kl. Beim Uhl.-Reg. Nr. 9. Felix **Schmitt**, Unterlt. 1. Kl., zum Brigade-Adjut. Karl **Silatschek**, Adolf **Silatschek**, Vormeister zu Kadeten.

K. K. Kriegs-Marine: See-Offiziere und Kadeten. Zu Linienschiffs-Lieutenants, die Linienschiffs-Fähnriche: Fridolin **Jägermayer**, Ferdinand **Daufalik**, Gustav **Mastoti**, Gustav **Tröster**, Eduard **Pillerich**, Gustav **Brudl**, Olivier Graf **Resseguier**, August **Schmidt**, Heinrich **Faurnz**, August **Trapp**, Julius **Fidler** von **Isaborn**. Zum Linienschiffs-Fähnrich der See-Kadet Marcus **Pontini**. Zu See-Kadeten, die See-Eleven 1. Kl.: Konstantin **Pott**, Josef **Kuchinka**, Karl Freih. **Codelli** v. **Fahnenfeld**, Josef **Prasch**, Josef **Tenfel**, Anton **Ruzek**, Anton **Egger**, Franz **Partsch**, Gustav **Kos**, August **Schweißgut**, Paul **Pott**, Wenzel **Arleth**, Josef **Hlawatz**, Bernhard Freih. **Bianchi Duca di Casalanza**, August **Süß**, Gustav **Beer**, Johann **Jentsch**, Karl **Mayler**, Leo **Pleschner**, Edler von **Eichstädt**, Karl **Köppel**, Richard **Schönberg**, Franz **Junge**. Zum Unterlt. 2. Kl., im Marine-Feugs-Korps, der Feldwebel: Anton **Kober**. Marine-Gemein, Dr. Gustav **Werner**, Assistent der hydrographischen Anstalt, zum Adjuncten 2. Kl. Viktor **Luttschaunig**, Schiffsbau-Eleve, zum Ingenieur 3. Kl.

Uebersetzungen: Vom Marine-Inf.-Reg. zum Matrosen-Korps: Friedrich Rit. von **Stauber**, Adolf **Monari** von **Neufeld**, Hptlte. Friedrich **Gallina**, Gustav **Chardell**, Oberlts. Dr. Roman **Szeliga**, Corvetten-Arzt, als Ober-Arzt zum Garniss.-Spitale zu Udine. Josef **Herold**, prov. Schiffs-Wund-Arzt, als Unter-Arzt zum 31. Feld-Jäg.-Bat. Josef **Umlauf**, Marine-Verwaltungs-Offizial 5. Kl., als Rechnungs-Offizial 5. Kl. zur Marine-Buchhaltung.

Entlassungen: Julius **Wildauer**, Josef **Ritschl**, Karl **Bernt**, Paul **Palese** See-Eleven 1. Kl. Miecislaus **Winicki**, Rit. v. **Radziewicz** See-Eleven 1. Kl. Otto **Dingler**, prov. Maschinen-Ingenieur 2. Kl.

Sterbfälle: Josef Freih. v. **Gaggern**, See-Kadet, zu Megline, am 30. Aug. 1862. Dr. Eduard **Schwarz**, Corvetten-Arzt, in Wien, am 22. September 1862.

Uebersetzungen: Hptlte. 1. Kl. Karl **Hallavanya von Radocic**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Karlsstadt zu jener zu Osen. Hptm. 2. Kl. August **Weithner**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Venedig zu jener zu Pola. Karl **Feith**, vom 1. Genie-Reg. in den Genie-Stab, mit der Eintheilung bei der Genie-Direktion zu Venedig. Karl **Hoch**, vom 1. Genie-Reg. in den Genie-Stab, mit der Eintheilung bei der Genie-Direktion zu Brünn. Karl **Kratschmann**, von der Genie-Direktion zu Mantua zum 2. Genie-Reg. Friedrich **Pickel**, vom Genie-Reg. in den Geniestab, mit der Eintheilung bei der Genie-Direktion zu Karlsstadt. Franz **Preiß**, vom Stande der Pionnier-Schul-Compagnie zum 5. Pionnier-Bat. Eduard **Aziha**, vom Stande der Genie-Schul-Comp. zum 1. Genie-Reg. Karl **Tilzer**, vom 2. Genie-Reg. in den Genie-Stab, mit der Eintheilung bei der Genie-Direktion zu Spalato. Anton **Walter** von **Waltheim** vom Stande der Genie-Akademie zum Inf.-Reg. Nr. 48. Unterlt. 1. Kl. Benedikt **Alimonda** v. **Mannentreu**, des 2. Genie-Reg., von der Genie-Direktion zu Spalato zum 1. Genie-Reg. Franz **Gruber**, des 1. Genie-Reg. zur Genie-Direktion zu Prag. Andreas **Huberth**, vom Huß.-Reg. Nr. 12 zu jenem Nr. 6. Emanuel **Kühnel**, vom Stande der Art.-Schul-Compagnie zu Krakau zum Art.-Reg. Nr. 4. Karl **Kuntzefsky**, des 2. Genie-Reg. zur Genie-Direktion zu Budweis. Karl **Miazowski**, des 2. Genie-Reg., von der Genie-Direktion zu Spalato zum 1. Genie-Reg. Wilh. v. **Pinkas**, des 2. Genie-Reg., von der Genie-Direktion zu Peschiera zum 1. Genie-Reg. Rudolf v. **Piotrowski** vom Stande der Art.-

Akademie zum Art.-Reg. Nr. 4. Ignaz **Riedl**, des 2. Genie-Reg., zur Genie-Direktion zu Königgrätz. Franz **Stipperger**, des 2. Genie-Reg., von der Genie-Direktion zu Venedig zum 1. Genie-Reg. Unterlt. Eduard **Hruby**, vom 5. zum 8. Gendarm.-Reg. Franz **Mocker**, vom 7. zum 8. Gendarm.-Reg. Gabriel **Prochaska**, vom 7. zum 8. Gendarm.-Reg. Wenzel **Zorn**, vom 5. zum 8. Gendarm.-Reg. Ferdinand **Kovacevic**, vom Art.-Reg. Nr. 7 zu jenem Nr. 11. Kadeten Eduard Freih. v. **Alten-Bockum**, vom Art.-Reg. Nr. 1. zum Inf.-Reg. Nr. 5. Anton **Hübl**, vom Pionnier-Korps zum 10. Feld-Jäg.-Bat. Benno **Pitka**, vom Inf.-Reg. Nr. 8 zu jenem Nr. 54. Ferd. **Schram**, vom Grenz-Inf.-Reg. Nr. 6. zum Linien-Inf.-Reg. Nr. 17.

b) Beim Uebertritt in den Civil-Staatsdienste. Oberlts.: Josef **Kopinski** vom Inf.-Reg. Nr. 29. Gustav **Maix**, vom Inf.-Reg. Nr. 18. Unterlt. 1. Kl. Emil **Moser**, vom Inf.-Reg. Nr. 18.

c) Ohne Beibehalt des Militär-Charakters. Hptm. 1. Kl. Franz **Langer**, vom Ruheß. Rittm. 2. Kl. Josef **Kövös**, vom Huß.-Reg. Nr. 1. Oberlts.: Julius **Hegyi**, vom Inf.-Reg. Nr. 53. Erich von **Jeinsen**, vom Huß.-Reg. Nr. 2. Unterlts. 2. Kl. Ferdinand **Fröhlich**, vom Inf.-Reg. Nr. 59. Eugen Freih. **Podmanitzky de Aszod**, vom Inf.-Reg. Nr. 32. Johann **Pogorzleski**, vom Inf.-Reg. Nr. 40. Josef **Schwippel** vom Art.-Reg. Nr. 3. Coleman von **Szepesi**, vom Inf.-Reg. Nr. 48.

Sterbefälle: a) Vom activen Stande: Hptm. 1. Kl. Albert **Wussin**, vom Inf.-Reg. Nr. 4, zu Klosterneuburg, am 27. Sept. 1862. Hptlte. 2. Kl. Adolf **Lutz**, vom 17. Feld-Jäg.-Bat., in Wien, am 25. Sept. 1862. Andreas **Maier**, vom 11. Feld-Jäg.-Bat., zu Salzburg, am 25. Sept. 1862. Karl **Merkl**, vom Inf.-Reg. Nr. 49, zu St. Pölten, am 27. Sept. 1862. Josef **Pollak**, vom Inf.-Reg. Nr. 42, zu Krakau, am 20. Sept. 1862. Oberlts: Karl **Brieger**, vom Zeugs-Art.-Komdo. Nr. 14, zu Treviso, am 20. Sept. 1861. Eduard Edler v. **Menninger**, vom 28. Feld-Jäg.-Bat., in Wien, am 31. Aug. 1862. Josef **Troilo**, vom Tiroler Jäger-Reg., zu Meran, am 12. Sept. 1862. Unterlts. 1. Kl.: Robert **Brandmayer**, vom 14. Feld-Jäger-Bat., in Wien, am 23. Sept. 1862. Urban **Wichmann**, vom 10. Feld-Jäger-Bat. zu Valeggio am 20. Sept. 1862. Unterlts. 2. Kl.: Anton **Klenka**, vom Uhl.-Reg. Nr. 11, zu Görz, am 19. Sept. 1862. Thomas **Marovic**, vom Grenz-Inf.-Reg. Nr. 10, zu Gretzani, am 30. Sept. 1862. Ober-Wund-Arzt, Josef **Hofmeister**, vom Grenz-Inf.-Reg. Nr. 14, zu Weißkirchen, am 17. Sept 1861. Unter-Arzt. Franz **Matyas**, vom Inf.-Reg. Nr. 3, zu Pola, am 17. Sept. 1862.

b) Vom Ruhestande. Oberst Joh. Freih. v. **Pöck**, zu Oedenburg, am 23. Sept. 1862. Hptlte. 1. Kl. Karl **Ebner**, zu Laibach, am 22. Sept. 1862. Anton v. **Hedry**, zu Szent-Kereszt, Saroser Comitats in Ungarn, am 29. August 1862. Oberlt. Franz **Perkle**, zu Waitzen bei Ofen, am 24. Sept. 1862. Major Ferdinand **De la Renotiere** von **Kriegsfeld**, zu Kremsier, am 13. Sept. 1862. Janos **Sandner**, zu Pest, am 30. August 1862. Andreas Kiffinich, zu Szanct in Raaber Comitate in Ungarn, am 8. August 1862. Karl **Koller**, zu Ofen, am 10. Sept. Karl von **Boros**, zu Halimba im Veszprimer Comitate in Ungarn, am 21. Juli 1862.

Ernennungen: Der Oberstlieut. Rajetan **Licudi**, des Inf.-Reg. Freiherr von Ajrolai Nr. 23, zum Platzkommandanten zu Padua. Der Hauptman erster Kl.: Jedlitzky, Georg von, des Ingenstandes (Dom. Prag) wird zum Platz-Hptm. erster Kl. zu Prag ernannt. Der Unterlieut. erster Kl.: **Loitz**, Eduard, des Inf.-Reg. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2 der Discipl.-Comp. Nr. 4 zu Theresienstadt zugetheilt. Aus dem zeitlichen Ruhestande werden eingetheilt, und sind mit Ersten des auf ihr Eintreffen folgenden Monats bei den betreffenden Regimentern in Stand zu nehmen, die Hauptleute erster Kl.: Kanz, Eduard (Dom. Laibach) zum Inf.-Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17; Szonner, Jakob, (Dom. Ofen) und **Grunziweig**, Franz, (Dom. Leutschau) Beide zum Inf.-Reg. Freih. von Heß Nr. 49; **Weilenbeck**, Carl (Dom. Baasen in Siebenbürgen) zum Inf.-Reg. Großherzog Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden Nr. 50; **Lattermann**, Carl Freih. von (Dom. Klagenfurt) und **Laudenbacher**, Ferdinand (Dom. Laibach) Beide zum Inf.-Reg. Erzherzog Franz Carl Nr. 52; **Hubatschek**, Anton (Dom. Strzyzina in Galizien) zum Inf.-Reg. Freih. von Gruber Nr. 54; **Höberth** Edler von **Schwarzthal**, Franz (Dom. Preßburg) zum Inf.-Reg. Erzh. Heinrich Nr. 62; **Kozak von Kaylich**, Joseph (Dom. Fogaras in Siebenbürgen) zum Inf.-Reg. König Wilhelm III. der Niederlande Nr. 63; **Pethö de Gyöngyös**, Eugen (Dom. Preßburg), zum Inf.-Reg. Ritter von Schmerling Nr. 67; **Rinner**, Johann (Dom. Fröschitz bei Neunkirchen), zum Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 69. Der Hptm. zweiter Kl.: **Jacopig**, Valentin (Dom. Canale) zum Inf.-Reg. Graf Wimpffen Nr. 22. Der Oberlieut.: **Filipovic**, Franz (Dom. Pleternica in Kroatien), zum Inf.-Reg. Erzh. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Uebersetzungen: Der Oberstlieut. Daniel **Petrich**, disponibler Platzkomd. von Castelnuovo, in gleicher Eigenschaft nach Budua; der Oberstlieut. Georg **Jgalffy v. Igal**, disponibler Platzkomd. von Czernowitz, zum Militär-Platzkommando zu Temesvar; der Platzmajor Albert **Forsthuber**, Edler von Forstberg, vom Milit.-Platzkomdo. zu Temesvar zu jenem zu Verona. Mit 1. Nov. 1862, der Hptm. erster Kl.: **Smagalsky**, Eduard, des Ruhestandes, in der Dienstes-Verwendung beim Landes-Gen.-Comd. zu Brünn, in gleicher Eigenschaft zu jenem zu Lemberg. Die Platz-Hptl. erster Kl.: **Bruder**, Adolph, von Tarvis nach Osseppa; **Ecauf**, Nikolaus, von Oedenburg nach Pesth; **Martinek**, Leopold, von Innsbruck nach Brengenz; **Purschka**, Ferdinand Ritter von, von Mantua nach Belluno; **Schivanovic** Anton, von Großwardein nach Kronstadt; **Somody**, Johann von, von Theresienstadt nach Olmütz. Der Platz-Oberlieutenant: **Fersteg**, Johann, von Warasdin nach Carlstadt; — die Platz-Unterlieut. erster Kl.: **Szegenyi**, Georg, von Preßburg nach Linz; **Wessel**, Johann, von Salzburg nach Innsbruck; — die Platz-Unterlieuts. zweiter Kl.: **Augußinovic**, Joh. von Budua nach Cattaro; **Dörich**, Leopold, von Preßburg nach Pest; die Unter-Aerzte: **Chmatalik**, Eduard, vom ersten Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10, zum Art.-Reg. Erzh. Maximilian d'Este Nr. 10; **Kunz**, Anton, vom Art.-Reg. Pichler Nr. 3, zum ersten Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10; **Kabrhel** Gottfried vom 2. Bat. der Tir. Jäger-Reg. Kaiser Franz Joseph, zum Inf.-Reg. König Wilhelm III. der Niederlande Nr. 63; **Dosser**, Alois, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 32, zum 2. Bat. des Tir. Jäger-Regts. Kaiser Franz Joseph; **Karger**, Joseph, vom Bat.-Spitale zu Triest zum Inf.-Reg. König Wilhelm III. der Niederlande Nr. 63; **Paumgartten**, Maximilian von, vom Kürassier-Reg. Graf Stadion Nr. 9. zum Inf.-Reg. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2; der Thier-Arzt zweiter Kl.: **Reumund**, Simon, vom Landes-Fuhrw.-Comd. zu Hermannstadt, zur Mil.-Fuhrw.-Friedens-Transp.-Esk. Nr. 23, und der Unter-Thier-Arzt: **Kopriwa**, Franz, v. dieser Eskadron, zum Militär-Fuhrwesens-Standes-Depot Nr. 10 zu Hermannstadt.

Pensionirungen: Der Stadtkommandant zu Salzburg, Titular-Generalmajor Ladislaus **Gombos v. Hathaza**; der Platzkomd. zu Linz, Oberst Anton Ritter **Obermüller v. Drauck**, mit Generalmajors Charakter ad honores; der Platzkomd. zu Budua, Oberstlieut. Johann **Glaninger**, und der Platzkomd. zu Padua, Oberstlieut. Georg Graf **Lasberg** auf Leizmannsdorf und Ochsenburg. Beide mit Obersten-Charakter ad honores; der Platzkomd. zu Bregenz, Major Joseph **Werber**, mit Oberstlieuts.-Charakter ad honores; der Kastellkomd. zu Triest Major Johann **Czerveny**; der Platzkomd. zu Kaschau, Major Anton **Kohl** Edler von **Gyallavar**, und der Major Ludwig **Simony de Varsany**, vom Mil.-Platzkomdo. zu Verona; der Hauptm. erster Kl.: **Berkovic**, Emerich von zu Cattaro. **Bronievski**, Adalbert, zu Olmütz. **Elger**, Anton zu Peran **Gerstenkorn**, Karl zu Königgrätz. **Graf**, Franz zu Troppau. **Gvozdic**, Nikolaus zu Karlstadt. **Gyurgevic**, Georg zu Osseppa. **Kriegs-Au**, Georg Mit. v., zu Arad. **Lauschmann**, Andreas zu Przemysl. **Lorang**, Ferdinand von, zu Orsiava. **Macecovits**, Karl zu Prag. **Menzer**, Jakob zu Preßburg. **Wechold**, Josef zu Josefstadt. **Weinecke**, August zu Pest. **Jaffoni**, Johann zu Palmanova. Der Platz-Oberlieut. **Faßmann**, Michael zu Gregenz. Der Platz-Unterlt. 1. Kl. **Walter**, Joh. zu Brody. Die Platz-Hptlte. 1. Kl. **Magyarossy**, Moriz zu Padua. **Strava**, Nikolaus zu Kronstadt. Der Hptm. 2. Kl. **Retuschill**, zu Tarnow. Die Platz-Oberlts. **Dies**, zu Linz. **Lampel**, Leopold zu Spalato. **Pastorelli**, Seraphin zu Pest. **Ziska**, Heinrich von, zu Cattaro. Der Platz-Unterlt. 2. Kl. **Merik** Paul zu Czernowitz. **Schneider**, Leopold Militär-Registratur-Official 1. Kl. beim Kriegs-Ministerium, als Localbeamte (Domic. Wien.) **Gutkais**, Wilh. Kriegs-Kanzlist 3. Kl., gegen nachträgliche Superarbitrirung. **Pilgram**, Hermann Kriegs-Kanzlist 4. Kl. gegen nachträgliche Superarbitrirung.

Verleihung: Dem Gemeinen **Marcovini**, Dominik des Inf.-Reg. Graf Wimpffen Nr. 22, wegen mit eigener Lebensgefahr bewirkter Rettung zweier Knaben vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz.

Mittheilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1862. Heft IX.

Bei der stets wachsenden geographischen Literatur ist ein orientirendes Hülfsmittel darüber von Wichtigkeit, welches wie die betreffende Abtheilung in den „Geographischen Mittheilungen" alle neuen geographischen Werke, Uebersichten, Karten und einzelnen Aufsätze aus den verschiedensten in- und ausländischen Journalen aufzählt; es wird darin fortgehends auf die Ausarbeitung einer solchen Uebersicht von Monat zu Monat viel Mühe und Zeit verwandt, und in dem Literaturbericht des 9. eben erschienenen Heftes finden sich beispielsweise nicht weniger als 80 verschiedene Referate über die neusten Erscheinungen der geographischen Literatur.

Ein Aufsatz vom Freiherren L. v. Babo „Versuch einer Charakteristik der in Deutschlands vorzüglichern Flußgebieten erzogenen Weine" dürfte allgemeines Interesse erregen.

Prof. Schmidt, Director der Sternwarte in Athen, schildert seine Reise durch Attika, Bootien und Euböa; H. v. Heuglin giebt Nachrichten über Abessinien; Dr. Berndt eine werthvolle Uebersicht über die Mexikanische Literatur seit 1850; der italienische Missionär Salerio, Mittheilungen über die östlich von Neu-Guinea gelegenen Inseln Rook und Woodlark. Endlich enthält dasselbe Heft die Munzinger'schen Nachrichten über Vogels Schicksal und einen kurzen Bericht über die Englischen Aufnahmen der Westküste von Schottland 1838—1862.

Die Karten des Heftes, von Dr. Petermann, beziehen sich auf die Insetn Rook und Woodlark und den westlichen Theil von Schottland.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Wallishausser in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 84. **Samstag den 25. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ngr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. effekt. Währg. — Inserate werden in dreispaltige Petitzeile mit 5 Ngr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Seidel'sche Verlagsbuchhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Ueber Kriegsflotten.
Die Napoleonisten in Frankreich.
Literatur.
Oesterreich. Die Genie-Regimenter erhalten Inhaber. — Stand des Beschäl-Departements in Stadl und Grätz. — Schießproben mit Podewilschen Geschossen. — Rennen in Stockerau und Padua. — Fahnenweihe in Treviso. — Rudolfs Artillerikon. — Uebungen bei Mautern. — Leistungsfähigkeit des Arsenals.
Belgien. Kriegsministerial-Erlaß.
Italien. Zur Marine.
Preußen. GR. von Oriola †.
Niederlande. Eine neue Trommel.
Frankreich. Verstärkungen nach Mexiko. — Pariser Rennen.
Großbritannien. General Hay †.
Personal-Nachrichten.
Militärische Bibliographie.

Kriegs-Chronik.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze schreibt man vom 7. und 8. Oktober:

Die Conföderirten unter den Generälen Price Van-Dorn und Lovell attakirten in Corinth (Mississippi) eine Abtheilung der Armee des Generals Ulysses Grant, welche am 4. Oktb. vom General Rosencranz kommandirt wurde. Die Schlacht dauerte bis Sonnabend Abend, als die Conföderirten sich zurückzogen mit einem — nach Angabe der Unionisten — Verlust von beinahe 1000 Gefangenen, ohne die Getödteten und Verwundeten. Der Verlust der Unionisten soll sehr bedeutend sein besonders an Offizieren. General Grant führt nicht an, daß der Sieg entscheidend war, sondern telegraphirt blos an den Kriegsminister, daß die Feinde nur mit Verlust von Allem, ausgenommen ihre Seitengewehre, entkommen konnten. Die Schlacht wurde am Sonntage erneuert. Die Unionisten schreiben sich den Sieg zu. Die Richmonder Blätter behaupten, daß die Generäle Lee und Jackson dem General Mac Clellan unverzüglich Schlacht anbieten werden, um nachher ein zweites Mal in Maryland einzufallen. Die telegraphischen Depeschen aus Kentucky sind noch immer verworren und widersprechen einander. Man glaubt, daß sich in jener Gegend wichtige Ereignisse begeben haben, die dem Publikum nicht bekannt gemacht worden sind. Das gelbe Fieber nimmt in Wilmington (Nord-Carolina) noch immer überhand. Im Staate Newyork ist die Konskription wieder verschoben. Der Staat ist mit 40.000 Mann und Massachusetts ist mit 19,000 Mann im Rückstande. In Maine wurde die Konskription dem Namen nach durchgeführt, aber jeder Konskribirte durfte sich einen Freiwilligen nennen und erhielt das übliche Handgeld. In den anderen Neu-England-Staaten wurden die Kontingente durch freiwillige Anwerbungen ausgefüllt.

In Virginien hat die Gesetzgebung des Staates die Beschlußfassung angenommen: Wenn ein Bürger irgend einen Bewaffneten oder Unbewaffneten, der Mr. Lincolns „teuflische Emanzipations-Proklamation" in irgend einer Weise zu fördern sucht, todtschlägt oder aus dem Staate treibt, so soll besagter Bürger dafür nicht zur Rechenschaft gezogen werden. — General M'Clellan hat einen Armeebefehl auf Anlaß der Proklamation des Präsidenten erlassen. Er ermahnt darin die Armee, daß der Soldat keine andere Schuldigkeit habe, als der bürgerlichen Regierung gehorsam zu sein, und das daher jede Diskussion über die Proklamation des Präsidenten unstatthaft sei.

Die meisten Blätter veröffentlichen außerdem folgende Telegramme. Die Conföderirten unter Price und Van-Dorn griffen am 3. bei Korinth den Unions-General Rosencranz an. Sie waren, wie man glaubt 40,000 Mann stark. Der Kampf dauerte zwei Tage. Rosencranz sagt in seinem amtlichen Bericht vom 5.: „Der Feind ist in vollem Rückzuge begriffen, und läßt seine Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld zurück. Der Verlust ist auf unionistischer Seite bedeutend, namentlich an Offizieren, ist aber mit dem des Feindes nicht zu vergleichen. Wir haben 700 Gefangene gemacht."

— Nach den neuesten amtlichen Berichten aus Korinth sind die Conföderirten 5 Meilen weit über den Hatchie-Fluß gegen Korinth zurückgetrieben worden. Rosencranz meldet, daß der Feind vollständig zersprengt sei, alles auf seiner Flucht wegwerfe und daß die Unionisten ihm scharf nachsetzen. Die Conföderirten haben Frankfort in Kentucky geräumt. Die Unionisten rücken gegen Frankfort vor. Die Majorität des Ausschusses im Conföderirten-Senat hat zu Gunsten folgender Beschlußfassungen Bericht abgestattet: Vom 1. Januar 1863 an sollen alle gefangenen unionistischen Offiziere oder Unteroffiziere zu Zwangsarbeit angehalten werden, bis der Krieg beendet ist, oder bis Präsident Lincoln seine Emanzipations-Proklamation widerrufen hat. Diejenigen unionistischen weißen Offiziere, welche Neger zum militärischen Kampfe gegen die Conföderation einüben oder anführen, oder welche Sklaven zur Empörung anstiften oder kraft Lincolns Proklamation denselben die Freiheit geben wollen, sollen, wenn sie in Gefangenschaft gerathen, den Tod erleiden. Präsident Davis ist ermächtigt, weitere, ihm zweckmäßig erscheinende Vergeltungsmaßregeln zu ergreifen. Der Bericht der Minorität bestand auf einen Vernichtungskrieg gegen alle ins Land fallenden Feinde. Andere Resolutionen wurden vorgeschlagen, z. B. den Negern Belohnungen für die Tödtung jedes offenen Feindes zu versprechen, und das Gesetz zu erlassen, daß jeder Offizier oder Soldat, der gefälschtes konföderirtes Geld in Umlauf setzt, vor ein Kriegsgericht gestellt und hingerichtet werden soll. — Mr. Lincoln ist nach Washington zurückgekehrt. Er reiste durch Frederick in Maryland und hielt an die Einwohner zwei unbedeutende Reden, die jedoch viel Enthusiasmus erregten.

Die Conföderirten bewegen sich, wie man meldet, über den Rappahanock gegen die Manassas-Gap-Eisenbahn zu, und haben Warrentown und Bristow in Besitz genommen.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

Die von Napoleon gegen sieben Uhr Morgens im Allgemeinen beschlossenen Dispositionen mußten noch vom Marschall Soult in die Form der vom Generalstab hinauszugebenden übertragen und allsogleich allen Armee-Corps-Commandanten mitgetheilt werden.

Es war ein Unglück, daß der neue in der Ausübung seiner schwie-

rigen Funktionen noch wenig bewanderte Generalquartiermeister nicht die Schnelligkeit Berthier's in der Redaktion der Befehle hatte, daß er nicht wie dieser aufzufassen, wiederzugeben und in einigen Worten den wahren Gedanken Napoleon's zu präcisiren wußte. So waren die gegen 7 Uhr gegebenen Anordnungen kaum zwischen 8 und 9 aufgesetzt und expedirt. Dieser wenn auch zu bedauernde Zeitverlust hatte indessen keine ernsten Folgen, denn die Truppen waren in dem Intervalle mit dem Ueberschreiten der Sambre beschäftigt und der Tag so geweiht, wie er für eine den Preußen zu liefernde Schlacht gewesen, konnte nicht verloren gehen, da man noch in seiner zweiten Hälfte an das blutige Tagewerk sich machen konnte. Napoleon, der keine persönlichen Gründe zur Beschleunigung der Truppenbewegung haben konnte, indem er zu Pferde den Marsch machte, den seine Streitmassen zu Fuß ausgeführt, wollte noch vor seinem Abgehen nach Fleurus einen detaillirten Brief an Marschall Ney schreiben, in welchem er ihm seine Intentionen mit der ihm eigenthümlichen Bestimmtheit und Reinheit auseinandersetzte. Er sagte in demselben dem Generalen, daß er ihm durch einen seiner Offiziere, welche viel schneller als jene des Generalstabes die Expeditionen besorgen, die definitiven Instruktionen zusenden werde, und er fügte noch hinzu, daß er eben nach Fleurus sich zu begeben im Begriffe stehe, wo die Preußen ihren Aufmarsch zu effectuiren scheinen, um ihnen hier eine Schlacht zu liefern, sobald sie angenommen, oder auf Brüssel zu marschiren, sobald sie refusirt wird und der Feind so seinen Rückzug bewirke. Er trug ihm ferners besonders auf, Quatre-Bras stark zu besetzen durch Aufstellung einer Division vorwärts des Ortes und durch Detachirung einer zweiten in seine rechte Flanke nach Marbais, so zwar, daß diese letztere in der Verfassung bleibt, jeden Augenblick nach Sombreffe abzurücken. Er empfahl ihm auf's Neue, für die leichte Cavallerie der Garde Sorge zu tragen, sie nicht stark in's Gefecht zu verwickeln, und die Küirassiere Walmy's in der Art rückwärts zu behalten, daß sie für jeden Fall auf Fleurus in Marsch gesetzt werden können, wenn ihre Hilfe daselbst nothwendig wird. Er wiederholte noch einmal, daß nach der Besiegung oder freiwilligem Rückzuge der Preußen gleichviel er sich immer ohne Zeitverlust an seinen linken Flügel anschließen wird, um Ney in seiner Operation auf Brüssel zu unterstützen. Endlich setzte er ihm noch seinen Plan für den übrigen Theil des Feldzuges auseinander. Es sei seine Absicht, bemerkte er, zwei Flügel zu haben, von denen einer unter dem Befehl des Marschalls Ney aus den beiden Armeekorps von Reille und Erlon nebst einem Theil der Cavallerie gebildet, und der andere unter dem Commando Grouchy's aus den Corps Vandamme's und Gerard's nebst einem gleichen Contingent von Reiterei zusammengestellt zu sein hat; mit der Garde, dem Corps Lobau's und der Cavallerie-Reserve in der Stärke von 40,000 Mann wollte er sich bald dem einen, bald dem andern der Flügel anschließen, um sie in dieser Art abwechselnd zur Kraft und zu der Rolle einer Hauptarmee zu machen.

Diese Doppel-Instruktionen waren dem Grafen Flahault, Adjutanten des Kaisers anvertraut, einem volles Vertrauen verdienenden und die englische Sprache wie die Engländer selbst kennenden Offizier, welcher in solcher Weise dem Marschall Ney sehr nützlich werden konnte. Der Graf Flahault sollte gleichzeitig, während dem er über Gosselies und die verschiedenen Punkte der Strasse von Quatre-Bras passirt, auch den Corps-Chefs die Absichten des Kaisers mittheilen, damit sie sich noch vor dem Einlangen der vom Chef des Generalstabes ausgefertigten Befehle zu orientiren im Stande sind. Flahault ging ungefähr um 9 Uhr ab.

Diese verschiedenen in der Direktion von Fleurus nach rechts und in jener von Quatre-Bras nach links expedirten Befehle erreichten ihre Bestimmung um 9 und 10 Uhr, um welche Zeit die Truppen gerade in voller Marschbewegung waren. Vandamme, der von Gilly auf Fleury vorgerückt, hatte vor dieser kleinen Stadt eine Stellung genommen, die er durch die leichte Reiterei Pajol's und die Dragoner Excelmans's decken ließ. General Gerard, der die Sambre bei Chatelet passirte, erreichte durch eine Schwenkung zur Linken den Weg und die Richtung von Fleury. Die 18,000 Mann starke, aus allen Waffen bestehende Garde, unter welcher Stärke wir blos die Combattans einbezogen haben, indem die Nichtstreiter sich bei dem Armee Park befanden, hatte eben Gilly verlassen, um sich Fleury zu nähern. Es war ein schöner, wenn auch warmer Tag, und man sah deutlich den Aufmarsch der preußischen Colonnen vor Sombreffe hinter einer Reihe von Saint-Amand bis Ligny sich ausdehnenden Hügeln sich effectuiren zu dem offenbaren Zweck, eine Schlacht zu schlagen.

Zu Charleroy hatte der Graf von Lobau zuerst die Sambre überschritten, ihm folgte sodann die schwere Cavallerie ebenfalls nach. Getheilt, wie sie in zwei Corps gewesen, schlug sie auch zwei verschiedene Direktionen ein. Die Küirassiere Milhaud's suchten sich an Vandamme, Gerard und die Garde in der Richtung von Fleury anzuschließen, währenddem die Küirassiere Walmy's links auf Gosselies und Quatre-Bras dirigirt worden waren. Auf der Straße von Quatre-Bras hatte Erlon das 1. Corps, welches Tags zuvor in Marchiennes spät einbezogen, ausruhen lassen, in der Erwartung der Befehle, die ihm von seinem unmittelbaren Chef Marschall Ney zukommen sollten. Wenn der Dienst des Generalstabes wie zur Zeit Berthier's eingerichtet und betrieben worden wäre, so hätten diesem Generalen directe Mittheilungen mit den für Ney bestimmten Instruktionen zugleich gemacht werden müssen, damit er ohne Zeitverlust den ihm zukommenden Theil derselben in Ausführung bringen und sich ihnen entsprechend in Bewegung setzen könne. General Reille, der am vorhergehenden Tag mit dem ganzen zweiten Corps Gosselies erreicht, war hier auch über die Nacht geblieben. In Gosselies selbst lagerten die Divisionen Foy und Jerome, rechts des Ortes auf kurze Distanz die nach Wagnelee abgeschickte Division Girard und schließlich ganz in der Nähe von Quatre-Bras d. i. zu Frasnes die Division Bachelu, mit der Ney am vorigen Tage den Prinzen von Sachsen-Weimar in Respect gehalten hatte.

Hier befand sich überdies noch die Cavallerie-Division Piré und die leichte Reiterei Lefebore-Desnoettes. Ney, der über die Nacht mit General Reille zu Gosselies geblieben, verließ ihn zu dem Zweck, um sich nach Frasnes zur Observirung der Bewegung der Engländer begeben zu können; er überließ ihm die Sorge, in seiner Abwesenheit die aus dem Hauptquartier einlangenden Depeschen zu eröffnen und alle Corps-Chefs mit dem Inhalte der kaiserlichen Anordnungen bekannt zu machen, so wie die unmittelbare Vollziehung derselben zu überwachen. Von Quatre-Bras, welchem Orte er sich hierauf genähert, erhielt er über das, was sich daselbst ereignet, einen äußerst lebhaften Eindruck.

Fast in dem nämlichen Augenblick war der Herzog von Wellington und der Prinz von Oranien in Quatre-Bras angekommen. Vor ihnen erreichte diesen Punkt der General Perponcher, Commandant der nächsten aus den beiden Brigaden Sachsen-Weimar und Bylandt zusammengesetzten Division. Wir haben bereits gesagt, daß die Brigade Weimar einen Tag früher freiwillig in Quatre-Bras angekommen, und daß die Brigade Bylandt am Marsche war, um sich an sie anzuschließen. Diese letztere konnte jedoch vor 2 Uhr Nachmittag nicht Quatre-Bras erreichen, ebenso konnten die von Ath, Nivelles und Brüssel anrückenden englischen Divisionen nur successive um 3, 4 und 5 Uhr daselbst eintreffen. Demungeachtet gab der Prinz von Oranien dem Herzog von Wellington das Versprechen, alle Anstrengungen zu erschöpfen, um ihm Quatre-Bras zu erhalten und sich und seine Soldaten für die Erfüllung dieser wesentlichen Pflicht zum Opfer zu bringen. Der Herzog von Wellington, welcher diesem tapfern Unterbefehlshaber vollkommen vertrauen konnte, begab sich darauf auf die große Chaussee von Brüssel nach Namur, um sich mit dem Marschall Blücher ins Einvernehmen zu setzen. Er traf diesen Generalen, wie er eben mit dem Aufmarsch seiner Armee vor Sombreffe beschäftigt und entschlossen war, eine Schlacht zu schlagen, ob er nun unterstützt wird oder nicht. Der Herzog von Wellington hätte ihn gerne nicht engagirt gesehen, da er ihm gegen das Ende des Tages eine wirksame Hilfe zu bringen versprochen, indem er Quatre-Bras besetzen und sich zur Rechten der preußischen Armee etabliren zu können glaubte. Nach diesen vereinbarten Bedingungen kehrte der Herzog auf der Brüsseler Strasse zurück, um den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Kriegsflotten.

Der Moniteur de la Flotte enthält abermals einen höchst interessanten Beitrag zur Statistik der englischen Kriegsflotte. Das zweite Kaiserreich beobachtet emsig die Entwicklung derselben, und macht die außerordentlichsten Anstrengungen um die eigene ebenbürtig zu vergrößern. Durch die Art wie L. Napoleon diesen Wettkampf führt, ist derselbe wesentlich zu einem Geldkampf geworden, als gelte Montecuccoli's berühmter Ausspruch für die Flotte so gut wie für die Armee. Er gilt für beide gleich gut und gleich schlecht. Geld ist absolut erforderlich um eine Kriegsmarine zu entwickeln, so gut wie es für das Heer nicht entbehrlich; aber es sind noch eine Menge andere Bedingungen ebenso nothwendig, ebenso unentbehrlich, und das vergißt man namentlich in Deutschland. Diese andern Dinge zu schaffen, nachhaltig zu schaffen, bedarf es bei der Flotte wie beim Heer Jahre, vieler Jahre, und kein Opfer, keine noch so große Hingebung vermag zu ersetzen was allein

mit d 1Zeit beschafft werden kann. Geld kann man nöthigenfalls von heute bis morgen schaffen, und alles was man damit kaufen kann bedarf, um in unsern Besitz zu gelangen, kaum längerer Zeit, denn man kann sich damit die Kräfte der ganzen Welt zinsbar machen; aber mit Geld allein schafft man keine lebendige nationale Kraft, mit Geld kann man Bildung und Erfahrung nicht kaufen. Die Kriegsmarine darf, wenn sie segensreich wirken soll, nichts sein als eine Function der Handelsmarine in ihrem Wesen und Sein bedingt durch sie. Wo das nicht der Fall ist, da gleicht sie einem Parasit, ist eine Wucherpflanze, trägt nicht zur Kraftigung, sondern zur Schwächung des Ganzen bei; man muß freilich dabei aufs Ganze sehen, das Gedeihen des Staats in seiner Gesammtheit ins Auge fassen. Rußlands Flotte wie Rußlands Heer sind grelle Beweise dafür wie verderblich solche rein äußerliche, künstliche Machtentwicklung für ein Volk werden kann. Hätte Kaiser Nikolaus einen Theil jener unermeßlichen Kraft welche Flotte und Heer verschlungen, auf die Entwicklung des Landes verwendet, er hätte im Krimkrieg anders auftreten vermocht. Das System verurtheilte sich selbst, als es gezwungen wurde selbst zu vernichten was es mit dem Herzblut des Landes geschaffen. Die Bestrebungen des zweiten Kaiserreichs die kriegsmaritime Macht Frankreichs zu entwickeln, sind weniger einseitig als die russischen, aber gleichwohl entschieden disharmonisch, und es ist unzweifelhaft daß, wenn abermals diese Kraft geprüft würde, es ihr ergienge wie der des ersten Kaiserreichs bei Abukir und Trafalgar. Was bliebe nach einer solchen Katastrophe von dem ganzen maritimen Glanz übrig? Eine vernachlässigte, ausgesaugte, verkümmerte Handelsmarine! Möglich daß die französische Kriegsmarine dieser Prüfung ausweicht, aber das ändert die — wie wir jüngst mit Zahlen nachgewiesen haben — unläugbare Thatsache nicht daß, während die französische Kriegsmarine sich glänzend entwickelt, die französische Handelsmarine zurückgeht, sie in Europa die einzige Handelsmarine ist welche abnimmt. Der Weg den die maritime Entwicklung Deutschlands gehen muß wenn sie eine gesunde und gesicherte sein soll, muß ein anderer sein; die öffentliche Meinung, das Volk muß sich in anderer Weise daran betheiligen als daß man Geld sammelt und dieses irgend einer Regierung zum Bau einiger Kriegsschiffe übergibt. Das ist eine kurzsichtige, alles nachhaltigen Einflusses bare Aktion. Die Hamburger Bürgerschaft hat mit dem Bau des neuen Seemannsheim mehr für die dereinstige Entwicklung der deutschen Kriegsmarine gethan als der Nationalverein mit allen seinen Sammlungen. Und wenn sich heute jemand der Mühe unterzöge und ein Kochbuch schriebe worin Capitän, Steuermann und Schiffskoch sich darüber unterrichten könnten wie in jedem Hafen und zu jeder Jahreszeit das Schiff am wohlfeilsten und am besten sich zu verproviantiren habe, und wie mit diesem Proviant die Mannschaft in der abwechselndsten, schmackhaftesten und gesundesten Weise zu ernähren sei, so würde daraus ein ganz außerordentlicher Gewinn für die deutsche Marine gezogen werden können, bei der (wie nebenbei bemerkt bei allen Marinen) dieser so ungeheuer wichtige Gegenstand gänzlich vernachlässigt ist. Mit einiger Intelligenz und Ausbildung kann man unendlich mehr mit den für den Proviant ausgeworfenen Mitteln leisten als geleistet wird, und die Mannschaft regiert man am besten mit dem Magen. Zufriedene Mannschaft macht ein gutes Schiff. Man sorge für den Comfort des Mannes auf See, für seinen Comfort und seine allgemeine und seemännische Ausbildung am Lande, man nütze ein wenig seinen Ehrgeiz, seine Eitelkeit aus, und man wird aus dem deutschen Seemann eine unglaubliche Rente ziehen können. Vieles kann hier ein Einzelner thun, noch mehr vermögen Vereine; den Staat braucht man für den Anfang nur in ganz beiläufiger Weise. Freilich ist eine solche Action auf Kenntniß und Ausnützung der Details gegründet, aber nur dadurch kann man großes erzielen. Nicht um große Opfer handelt es sich, sondern nur um kleine; aber nicht um einen kurzen begeisterten Eifer, sondern um dauernde Pflege und Sorge. Es gibt, das ist unsere feste und wohlbegründete Ueberzeugung, keinen Seemann der mit dem Deutschen zu concuriren vermag wenn man diesen richtig anzufassen weiß. Wenn man die innere Entwicklung Deutschlands betrachtet, und zusammenstellt was lediglich durch die öffentliche Meinung, die Selbstthätigkeit des Einzelnen und des Ganzen in den letzten zwölf Jahren geschaffen worden, so muß man die Ueberzeugung gewinnen daß, wenn trotz der allgemeinen Theilnahme die maritime Entwicklung Deutschlands so außerordentlich langsam vorwärts schreitet, die Ursache in der Art liegen muß wie man diese Theilnahme faktisch zur lebendigen Aktion gebracht hat. Man will durchaus das Haus mit dem Dachbau beginnen und glaubt das Ziel erreicht wenn Deutschland ein Halbdutzend panzerschiffe besäße. Man zeigt seinen Patriotismus in Sorge um die deutsche Nordseeküste, und glaubt für sie die Erbauung schwimmender Panzerbatterien unentbehrlich. Die deutsche Nordseeküste ist, im Sinn der Vertheidigung, zufällig die stärkste der Welt, und bei schwimmenden Panzerbatterien kann man sich streiten ob ihre Unzweckmäßigkeit oder ihre Kostspieligkeit größer sei. Daß dagegen der Schwerpunkt der ganzen Vertheidigung gegen Westen, Mainz, ebenso unzureichend als schwach befestigt ist, darüber geht die öffentliche Meinung schweigend hinweg, die zu glauben scheint daß das was die englische Nation zur Entwicklung ihrer Kriegsmarine thue, und was Louis Napoleon für die des zweiten Kaiserreichs thut, der allein seligmachende Weg sei. In England ist bereits geschehen was Deutschland zu thun noch übrig bleibt, in Frankreich ist der Weg sicher keiner der dem Staat selbst zum Segen gereicht; auch ist die Basis von der man in Deutschland ausgehen muß, es sind die Kräfte mit denen man arbeiten muß, durchaus andere. England hat, nach dem Maßstab der französischen „maritimem Inscriptionen" gemessen eine maritime Bevölkerung von 800,000 Mann; von dieser sind im Dienst der Kriegsmarine etwa 80.000, d. h. $^1/_{10}$. Die maritimen Inscriptionen in Frankreich umfassen 151.000 Mann, und der Staat hat davon in seinem Dienst 58,000, nahe $^4/_{10}$. Damit ist alles gesagt. Die Engländer hatten im April dieses Jahrs 68 Schrauben-Linienschiffe, die ganze übrige Welt zusammen nur 50. Frankreich zählt etwa die Hälfte so viel Linienschrauber als England, nämlich 38. Die Panzerflotte Frankreichs steht zu der Englands etwa in demselben Verhältniß; das zweite Kaiserreich hat 6 Panzerschiffe schwimmend und 10 im Bau, die Engländer haben 6 schwimmend und 17 im Bau; 5 weitere werden früher fertig werden als die im Bau befindlichen französischen, obgleich deren Panzerung noch nicht in Angriff genommen ist. Es sind somit 16 Schiffe gegen 28, wobei zu bemerken daß Frankreich überhaupt keine Schiffe wie die englischen 60 Pfünder-Fregatten von 7000 Registertonnen besitzt. Die ungeheuren Anstrengungen des zweiten Kaiserreichs haben also nur gezeigt wie thöricht der ganze Wettkampf war. Er ist ohne Berechnung aller anderen Factoren nur mit Geld geführt, und sein Ausgang ließ sich daher vorhersehen. Eine Kriegsmarine muß sich richten nach der politischen Machtstellung die sie zu vertreten hat, und diese muß wieder nach den Interessen bestimmt werden die sie zu schützen, und nach der Concurrenz die sie dabei zu vertheidigen hat. Ist der Umfang der Kriegsmarine eines Landes sonach bestimmt, so fragt es sich noch ob nicht bereits Kräfte vorhanden welche für einen Theil der politischen Ziele in Abzug zu bringen sind. Wenn Deutschland irgend eine Kraft aufwendete um sich in maritimer Richtung über die Grenzen der äußersten Defensive hinaus gegen maritime Angriffe Frankreichs, Rußlands, Italiens zu schützen, so würde es eitel Kraftverschwendung treiben, denn es besitzt bereits die Kräfte um mit jenen Ländern auf anderem Weg abzurechnen. Doch wie auch die Größe der Kriegsmarine eines Landes bestimmt werden mag, man soll stets vorher fragen: ob auch für die Handelsmarine, den Unterbau der Kriegsmarine, alles geschehen was möglich. Ist dieß der Fall, dann besitzt man die außer dem Gelde nöthigen Faktoren, um eine gesunde, segensreiche, kriegsmaritime Kraftentwicklung in Angriff nehmen zu können, vorher aber nicht. Die Angaben welche der Moniteur de la Flotte bringt, sind deßhalb für Deutschland äußerst lehrreich, denn in Frankreich treibt es die Regierung wie in Deutschland Volk und Regierung, d. h. man denkt nur an die Kriegsmarine und vernachlässigt vollständig die Handelsmarine; die öffentliche Meinung vernachlässigt das was sie thun und mit großer Aussicht auf Erfolg thun könnte, und agitirt für Ziele die zu erreichen zum Theil gar nicht in ihrer Macht stehen, und, wenn sie erreicht wären, nur einen ganz untergeordneten Werth hätten.

Die Napoleonisten in Frankreich.

Die jetzige napoleonische Partei besteht aus sehr verschiedenen Faktoren. Den einen bildet diejenige große Masse der Franzosen, welche dem Kaiser bei seiner Wahl ihre Stimme gab, nicht weil sie irgend welche Anhänglichkeit für sein Geschlecht oder gar eine Begeisterung für seine Person fühlte, sondern lediglich, da seine bekannte Energie die sicherste Bürgschaft gegen die Uebergriffe der Socialisten zu bieten schien. Es befinden sich viele Legitimisten, Orleanisten und Tricolor-Republikaner darunter, die wenigstens für den Augenblik Napoleonisten wurden, da ihnen dies das Sicherste zu sein schien. So lange die Regierung des Kaisers sich stark zeigt, werden sie solcher gehorchen, wie sie überhaupt jeder starken Regierung, mag diese nun heißen wie sie wolle, gehorchen aber von dem Augenblicke an, wo diese sich schwach und

wankend zeigt, verlassen sie solche sogleich und vertheilen sich unter verschiedene Parteien, denen sie eigentlich ergeben sind.

Dieser große Haufe der charakterlosen und feigen Personen, die stets sehr geschickt den Mantel nach dem Winde zu tragen wissen, ist in Frankreich ungemein. Das ihr Beistand keinen Regenten besonders nützlich, ihre Feindschaft aber auch weiter nicht gefährlich sein kann, versteht sich von sich selbst.

Den zweiten Faktor der jetzigen Napoleonischen Partei bilden die vielen Tausende von habgierigen Spekulanten hohen wie niedrigen Ranges, welche sich nunmehr durch das Kaiserreich auf Kosten des Staatsschatzes zu bereichern suchen. Bis in die höchsten Kreise hinauf zählt man nur zu viele derartige Menschen und selbst von äußerlich sehr vornehmen, dem Kaiser ziemlich nahestehenden Personen hört man so schmutzige Geschichten erzählen, daß man ihnen kaum Glauben schenken kann.

Gerade das unverschämte Treiben dieser Klasse Menschen, die seit dem 10. Dezember 1852 wie die Pilze aus der Erde geschossen, macht das jetzige Kaiserthum vielfach so sehr verhaßt, und es ist wirklich unbegreiflich, daß Napoleon dagegen nicht energischer auftritt. Die schamlose Habgierde, die geradezu betrügerische Schwindelei und wirklich oft wahnwitzige Verschwendungslust dieser Anhänger des Kaisers trägt unendlich viel zur Korruption der ganzen Pariser, ja selbst der französischen Bevölkerung mit bei und verschafft der republikanischen Partei zahlreiche Anhänger, Senatoren, hohe Beamte, vornehme Diplomaten, viele reiche Bankiers, ja selbst mehrere bekannte Generäle und andere hohe Offiziere gehören zu dieser verächtlichen Menschenklasse.

Es ist eine nur zu große, wenn auch leider sehr traurige Wahrheit, daß der Kaiser Napoleon augenblicklich die europäische Politik so ziemlich allein beherrscht. Dieser so übermäßig gesteigerte Einfluß eines Herrschers nach Außen hin versöhnt das französische Volk, bei dem Eitelkeit und Ruhmsucht stets vorherrschende Eigenschaft gewesen sind und sein werden, wieder ungemein mit dem harten Druck, der im Innern auf ihm lastet, daß in Frankreich jetzt übermaßen eine Strenge der Polizei, eine Willkür der Beamten, ein Beugen des Gesetzes vor dem Willen des Kaisers herrscht; daß die finanzielle Zerrüttung immer mehr zunimmt, das Defizit jährlich auf eine immense Höhe steigt, und über hunderttausend der besten Soldaten des Heeres bereits ihr Leben oder doch ihre Gesundheit in Kriegen einbüßten, welche dem eigentlichen Interesse des Reiches sehr fern lagen, — alles dies und noch manches Andere vergessen die ehrgeizigen Franzosen sehr leicht, wenn sie sich nur in dem Gedanken berauschen können, daß ihr unumschränkter Herr und Gebieter sich nun auch zum ziemlich unumschränkten Herrn und Gebieter der gesammten europäischen Politik emporgeschwungen hat. Man bringt dieser nationalen Eitelkeit zwar fort und fort die allergrößten Opfer aber so lange der Kaiser nur in der äußern Politik glänzende Erfolge erreicht, kann er im Innern so ziemlich willkürlich schalten und walten, ohne befürchten zu müssen, daß die Unzufriedenheit allzugroß und ihm dadurch gefährlich werde.

Dem französischen Heere verdankte Louis Napoleon zumeist die Besteigung des Kaiserthrones, und dasselbe bildet auch jetzt noch die Hauptstütze seiner Macht. Trotz der bedenklichen Zunahme republikanischer Gesinnungen unter den Soldaten und der vielen, theils legitimistisch, orleanistisch oder republikanisch gesinnten Offiziere ist die große Masse der Armee doch immer für Kaiser Napoleon — ja selbst für das Fortregieren seiner Dynastie.

Das jetzige französische Heer enthält viele Tausende von Offizieren, Unter-Offizieren und Soldaten, deren Väter bereits unter den Adlern des ersten Kaiserreiches dienten und die von Kindheit auf in den Napoleon'schen Ideen aufgezogen wurden. Nirgends wird das Andenken des ersten Kaisers höher geschätzt, nirgends hört man mehr von ihm sprechen — und nirgends ist man auch jetzt noch stolzer, wieder einen Napoleon an der Spitze zu haben, wie gerade in den Kasernen. — Auch hat Napoleon III. in den 10 Jahren seiner Regierung schon ungemein viel für die Armee gethan; der Sold, die Bekleidung und die Nahrung der Soldaten ist wesentlich verbessert, das Einstandswesen günstiger regulirt, das Avancement der Offiziere ungemein schnell, ihre Gagen sind höher und die Pensionen für die Invaliden reichlicher geworden.

Was aber die französische Armee vorzugsweise dem Kaiser Louis Napoleon ergeben macht, ist die Gelegenheit, die er ihr reichlich verschaffte, kriegerischen Ruhm sich auf's Neue zu erkämpfen. So trifft man sowohl unter den höheren Generälen und Stabs-Offizieren, wie besonders auch unter den alten Kapitänen, Sergeanten und Troupiers noch sehr viele wirklich fanatische Napoleonisten — und diese reißen ihre Kameraden, die vielleicht anders gesinnt sein mögen, mit fort.

Der Kaiser weiß auch recht wohl, welche kräftige Stütze er an seinen Truppen hat, wenn diese vielleicht auch über Manches grollen mögen — und er unterläßt nichts was dem Stolze derselben nur irgendwie zu schmeicheln vermag.

Einen grellen Gegensatz zu diesem so schädlichen Auswuchs der kaiserlichen Partei bildet ein anderer Faktor derselben. Dieser besteht nämlich aus dem Landvolke — ja auch aus einem sehr großen Theile der städtischen Bevölkerung der östlichen und nördlichen Provinzen Frankreichs. In dieser arbeitsamen, einfachen und dabei muthigen Bevölkerung hat Napoleon I. stets seine festeste Stütze gefunden; aus ihr nahm er seine besten und verläßlichsten Soldaten — und ein Gleiches soll jetzt auch bei dem zweiten Herrscher aus seinem Geschlechte der Fall sein. In den Bauern- und kleinen Bürgerhaufen des Elsaß, Lothringens, Burgunds, der Champagne und aller dieser längs der deutschen, belgischen und schweizerischen Grenze gelegenen Provinzen hat das Bildniß Napoleons I. niemals seinen Ehrenplatz verloren gehabt und auch das des III. soll noch jetzt stets eine große Beachtung finden. Diese einfache Menschenklasse hängt fest an der napoleonischen Dynastie und die jetzige Korruption der Hauptstadt, welche an dieser wie ein Krebsschaden nagt, bleibt ihr fremd. Sollte der Kaiser jemals aus Paris flüchten müssen, so wird er stets in den östlichen Provinzen den besten Zufluchtsort, in dem er am leichtesten seine Anhänger um sich zu versammeln vermag, finden.

Auch für die Thronfolge seines Sohnes soll hier die stärkste und muthigste Partei zu finden sein — und fast jeder Bauer in Lothringen und Burgund es gar nicht anders für möglich halten, als daß von nun an stets ein Sprößling aus dem Geschlechte des großen Kaisers den Thron Frankreichs einnehme.

Literatur.

Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812. Von M. Bogdanowitsch, kais. russ. Generalmajor. II. Band, mit 4 Karten und Plänen. Aus dem Russischen, von G. Baumgarten, königl. sächs. Oberlieutenant und Adjutant. Leipzig. Verlag von Bernhard Schlicke. 1863.

A. D. Der uns vorliegende Band dieses reichhaltigen Werkes beginnt mit dem Wechsel des Ober-Commandos der russischen Heere und schließt mit der Schilderung der Schlacht bei Tarutino.

Dieser Wechsel der Befehlshaber, wenn auch auf den nächsten Verlauf des Kampfes nur einen geringen Einfluß ausübend, erfolgte zu einer Zeit, in welche, auch wenn Barclay an der Spitze des Heeres geblieben wäre, jedenfalls einer der Hauptabschnitte des ganzen Krieges hätte fallen müssen, und — es ist weniger der Name Kutusof's, als die nunmehr zur Reife gelangenden Früchte des genialen Operationsplanes des bisherigen Oberbefehlshabers und Kriegsministers, wodurch die moralische Kraft der russischen Armee erhöht und eine ganz veränderte Sachlage herbeigeführt wird.

Bogdanowitsch bemüht sich, den notorisch fast gänzlich unfähigen Kutusof gegen die Vorwürfe nicht nur der meisten ausländischen, sondern auch selbst vieler russischer Schriftsteller zu vertheidigen; aber man erkennt es, daß der Verfasser das Schwierige dieser Aufgabe fühlend, sich zuletzt mit der bloßen Entschuldigung des Helden der altrussischen Partei zufrieden gibt.

Ausländische, zumal deutsche Offiziere und Generale waren es gewesen, welchen alle bisher erlangten Erfolge zu verdanken waren. Das konnte und wollte die moskowitische Partei nicht länger ertragen. Darum murrte man über den schlechten Erfolg der bisherigen Operationen, verbreitete im Volke und beim Heere Unzufriedenheit über den fortgesetzten Rückzug, hob die Verdienste der eingebornen Befehlshaber bis zu den Wolken empor und ging zuletzt so weit, selbst den edlen Barclay des Verrathes zu beschuldigen. Und der hochherzige Alexander, der unumschränkte Selbstherrscher aller Reussen, wurde durch dieses Drängen zuletzt genöthigt, seine eigene bessere Ueberzeugung zu verläugnen und den Abgott der nationalen Partei, zumal des Adels, den schon im halben Ruhestande befindlichen Kutusof an die Spitze seiner Heere zu stellen. Trägheit, Verweichlichung, körperliche Unbehilflichkeit, Falschheit, Wortbrüchigkeit, Neid und Unmäßigkeit sind die Fehler, welche ihm dem russischen Heerführer von seinen Zeitgenossen und von der Nachwelt vorgeworfen worden sind. Die Gegenbeweise, welche unser Autor zur Rechtfertigung seines Helden vorbringt, vermögen den letzteren von diesen Vorwürfen

nicht zu befreien, sondern scheinen eher dazu geeignet, das allgemeine Urtheil zu bestätigen. Wurde da und dort Etwas nicht rasch und energisch genug ausgeführt, so wird das hohe Alter Kutusof's als Entschuldigung vorgeschützt.

Allerdings sind die Radetzky's und Dandolo's selten, allein Kutusof befand sich noch nicht in jenem Alter, welches eine derartige Unregsamkeit und Hinfälligkeit in der Regel mit sich bringt. Ja in den meisten Staaten, deren Organismus geregelt und durch keine gewaltsame Umstürzung erschüttert ist, werden diejenigen, welche an die Spitze des Heeres berufen werden, sich gewöhnlich eher in dem Greisen-, als in dem kräftigsten Mannesalter befinden und ein Feldherr, welcher die Frische seines Geistes bewahrt hat, wird bei aller durch Krankheit oder Alter erzeugten körperlichen Hinfälligkeit — selbst in einer Sänfte — seine Truppen zum Siege führen und energischer Handlungen fähig sein. Der Marschall von Sachsen, Vendome, Torstensohn, Bem, Soliman, Ziska und König Johann von Böhmen, sowie hundert andere Heerführer aller Zeiten haben dieses bewiesen. War aber Kutusof durch die Last der Jahre wirklich körperlich und geistig so sehr gebeugt, so mußte dieses nicht nur seiner Partei, sondern auch ihm selbst bekannt sein. Wie konnte man dann aber einen solchen Mann auswählen und wie konnte er selbst einen solchen Posten übernehmen? Die Arglist und Falschheit, welche einen so hervorstechenden Zug in Kutusof's Charakter bildeten, werden durch mehrere Fakten, welche in dem vorliegenden Werke erzählt werden, in ein grelles Licht gestellt. Selbst dem Feinde gegenüber verließ sich Kutusof mehr auf seine Verschlagenheit, als auf seine übrigen Feldherrngaben. Man fragte ihn, wann er den Feind zu schlagen gedenke. „Schlagen", entgegnete Kutusof, „werde ich ihn nicht, aber täuschen will ich ihn."

Eine anziehendere und erhebendere Episode dagegen bilden die folgenden Kapitel, in welchen die rastlosen Bemühungen des Kaisers Alexander und die fast beispiellose Opferwilligkeit und die Kampfbegeisterung des russischen Volkes geschildert werden. Die Zusammenkunft in Abo legt ein glänzendes Zeugniß ab von den hochherzigen Gesinnungen, welche den russischen Kaiser und den schwedischen Thronfolger beseelten. Und noch wunderwürdiger sind die Anstrengungen, welche die Bewohner Rußlands, der Bojar wie der Leibeigene, der Bürger und der Ansiedler, machte, um den Feind von dem heiligen Boden des Vaterlandes zu vertreiben. Mit einer nicht genug zu rühmenden Genauigkeit und Ausführlichkeit führt der Verfasser die enormen Rüstungen auf, welche in allen Gouvernements des unermeßlichen Reiches, Sibirien nicht ausgenommen, veranstaltet wurden. Man staunt, wenn man erfährt, wie viele Millionen freiwillig auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt wurden, und wie auf einen Wink in Moskau und Petersburg, in Archangel und Kaukasien, am Don und in Tobolsk Hunderttausende den Pflug oder ihre Heerde verließen und die Waffen ergriffen, Weiber und Greise aber ihre Habe vernichteten, ihre Hütte den Flammen weiheten und in das Innere des Reiches flüchteten! Freilich kamen — wie es in Rußland immer der Fall zu sein pflegt, von diesen Hunderttausenden nur einige Tausende zur rechten Zeit und überhaupt auf dem Kampfplatze an und die Mehrzahl dieser Milizen, mit Ausnahme der Moskauer und einiger von den reichsten Edelleuten errichteten Regimenter leisteten auch dann nur wenig; sie waren nur den ohne Ordnung und ohne Waffen flüchtenden, nicht aber den siegreich vordringenden Franzosen gefährlich.

Der Verfasser, zur Armee zurückkehrend, bespricht die Veränderungen, welche mit und nach Kutusof's Ankunft erfolgten. Dieselben waren — wenigstens ihrem Erfolge nach — unbedeutend genug. Es ist ein merkwürdiges Beispiel, wie oft selbst ganze Nationen durch Parteileidenschaften und einmal gefaßte Vorurtheile verblendet werden können und den ausgewählten Lieblingen trotz aller Fehler derselben mit unbegrenztem, sich immer steigerndem Vertrauen folgen. Der Rückzug wurde auch jetzt noch fortgesetzt, die Russen zogen auch jetzt in allen Kämpfen den Kürzern und endlich wurde Moskau mit solch überstürzter Hast preisgegeben, wie es Barclay wohl nimmer gethan hätte. Aber demungeachtet, schwebte Kutusof's Name auf allen Lippen, was er that, war recht und mußte recht sein, und ein Zweifel an seinem Geschick und seinem Willen mochte als ein Frevel gegen den Willen der Nation erklärt werden!

Der Verfasser berichtet hierauf über den blutigen Tag bei Borodino. Seine Darstellung ist unstreitig das Beste, was bisher über diesen Riesenkampf geschrieben wurde. Wenn auch der Uebersetzer hier wiederholt einige Berichtigungen, deren Wahrheit wir vollkommen begründet gefunden haben, einschaltet, und wir selbst über einige andere Episoden der Schlacht richtigere Darstellungen kennen gelernt haben, so kann dieses unser ausgesprochenes Urtheil nicht beirren, da der Umfang des Stoffes zu riesig ist, um nicht einige abweichende Angaben verzeihen zu können. Uebrigens haben wir schon bei der Besprechung des ersten Theiles bemerkt, daß unser Verfasser von Parteilichkeit nicht frei zu sprechen sei und Alles in dem für die russische Armee günstigsten Lichte darzustellen suche.

Diesem Bestreben haben auch jetzt die meisten mit den Mittheilungen anderer Schriftsteller nicht übereinstimmenden Darstellungen ihr Dasein zu danken.

Ohne sich mit der Beschreibung der schon hundertfach bearbeiteten Zerstörung Moskau's übermäßig aufzuhalten, gibt der Verfasser dafür viele schätzenswerthe Aufschlüsse über diese Katastrophe und über die Veranlasser derselben. Er wendet sich auch der Beantwortung der so oft aufgestellten und noch immer nicht mit Bestimmtheit gelösten Frage: „Wer war der Zerstörer Moskau's?" zu. Die oft citirten Worte Rastoptschin's daß er es beklage, daß Kutusof sich so plötzlich zu dem Aufgeben der Hauptstadt entschlossen habe, da er dem Feinde sonst nur eine Aschenstätte zurückgelassen hätte", verdienen nach Bogdanowitsch richtiger Ansicht keine besondere Beachtung oder werden wenigstens irrthümlich ausgelegt. Er bedauerte nur, die Hauptstadt nicht schon vor dem Einmarsche der Franzosen in Brand gesteckt zu haben, und da ihm hiezu keine Zeit mehr geblieben war, so traf er Anstalten, das Zerstörungswerk nach der Ankunft des Feindes zu vollenden.

Rastoptschin ist unzweifelhaft Derjenige, welcher als der Urheber dieses an der Weltgeschichte einzigen Faktums bezeichnet werden muß und alles Andere, was von Brandlegungen einzelner enthusiasmirter Patrioten, unvorsichtigen Plünderern u. s. w. erzählt wird, hat allerdings auch seine Richtigkeit, half aber nur dem Plan des Gouverneurs zur schnelleren und vollendeten Ausführung, während er ohne die mit Vorbedacht und Umsicht getroffenen Vorkehrungen Rastoptschins nur unbedeutenden Schaden verursacht haben würde.

Nach der Schlacht an der Moskawa und noch mehr nach der Einnahme Moskau's begann der Volkskrieg in immer zunehmenden Dimensionen und der Verfasser betritt hier ein Gebiet, über welches bisher nur äußerst Ungenügendes geschrieben wurde. Und jetzt erst machte sich der Grimm des schwer gekränkten Volkes dem Feinde furchtbar. Mag auch das in dem vorliegenden Werke Aufgezählte so ziemlich die Summe der Leistungen der Volksbewaffnung bilden und mögen die noch außerdem an anderen Orten u. s. w. angedeuteten Thaten der Milizen nur des größeren Effektes wegen da sein, so kann man demungeachtet die Hälfte des Unglücks, welches von diesem Zeitpunkte an die französische Armee betraf, der Thätigkeit der Milizen und irregulären Truppen beimessen.

Die letzten Kapitel des Werkes berichten über die Operationen der drei andern Armeen unter Wittgenstein, Tormassof und Tschitschagof, sowie endlich über den Kampf bei Turutino. Hier zeigte sich die — um keinen schlimmen Ausdruck zu gebrauchen — Unschlüssigkeit und Aengstlichkeit des russischen Feldherrn wieder in recht auffallender Weise. Sein Verhalten erinnerte an jene bekannte Fabel, in welcher ein auf den Tod verwundeter Löwe von den Thieren, die früher bei der bloßen Nennung seines Namens gezittert, angegriffen wird. Jetzt haben sie Muth, ihn anzufallen, wenn auch nur heimlich und hinterrücks, aber das geringste Lebenszeichen, welches der König des Waldes von sich gibt, scheucht seine Angreifer wieder in weite Ferne zurück.

Mit einem Worte: Kutusof für seine Person glich ganz jenen Baschkiren und kirgisischen Kosaken, die zwar der Schrecken eines erschöpften wehrlosen Feindes sind, aber durch den Anblick eines Schießgewehres für lange Zeit verscheucht werden.

Hier scheint auch der Verfasser es zu erkennen, daß Kutusof unwürdig war, an der Spitze der tapfern russischen Armee zu stehen. Solches wurde dem alten Marschall sogar von seinen Untergebenen, namentlich von Benningsen, ziemlich offen gesagt, er aber wußte sich durch Hinterlist und heimtückische Verschwörung zu rächen.

Fehlten ihm übrigens auch so manche einem Feldherrn nöthige Gaben, so war er dafür Meister in der Kunst zu lügen, und seine Berichte nach verlornen Schlachten sind in der That die unerreichbarsten Münchhausiaden und Verdrehungen der Wahrheit.

Bei dem Erscheinen des III. Bandes werden wir auf den Inhalt des vor uns liegenden Theiles zurückzukommen Gelegenheit finden.

Der Uebersetzer hat auch in diesem Bande den Verfasser Schritt für Schritt begleitet, und die Richtigkeit seiner Angaben durch zahlreiche Commentare bestätiget oder widerlegt. Als einen Uebelstand möchten wir es bezeichnen, daß der Uebersetzer die russische Schreibweise verschiedener nicht russischer, namentlich polnischer Namen beibehalten hat, was nicht nur oft Zweifel und Irrungen veranlaßt, sondern an und für sich unpassend und störend erscheint.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

(Wien). Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Oktober d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß das erste Genie-Regiment von nun an nebst der Bezeichnung durch die Nummer auch Allerhöchstihren Namen (Genie-Regiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1) und das zweite Genie-Regiment in gleicher Weise jenen des Herrn General-Genie-Inspektors (Genie-Regiment Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Leopold Nr. 2) zu führen habe.

* In Folge der angeordneten Reduktion des Standes bei dem Militär-Hengsten-Depot für Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg und Tirol, zu Stadl, und bei dem Militär-Hengsten-Depot für Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Friaul, zu Graz, haben Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät mit der Allerhöchsten Entschließung vom 2. Oktober 1862 den künftigen Stand dieser zwei Militär-Hengsten-Depots in nachstehender Weise zu genehmigen geruht:

Bei dem Militär-Hengsten-Depot zu	Stadl	Graz
Stabs-Offiziere	1	1
Rittmeister	1	2
Subaltern-Offiziere	3	3
Subalterne Feldärzte	1	1
Thierärzte 1. Classe	—	1
Thierärzte 2. Classe	1	1
Curschmiede	3	3
Rechnungsführer	1	1
Stabs-Wachtmeister	1	1
Wachtmeister	3	3
Führer	1	2
Corporale	26	54
Gemeine	60	126
Offiziers-Diener	7	9
Personalstand	109	208
Landes-Beschäler	101	210

Dieser neue Stand tritt mit dem Militär-Jahre 1863 in Wirksamkeit.

** Im Augenblick finden Schießversuche mit Podelwilschen Geschossen aus Infanterie-Gewehren beim k. k. Arsenal statt, welche in Sachsen bewährt, auch hier gute Resultate liefern. Das Merkwürdige an der Sache ist, daß diesem ganz gleiche Geschosse schon vor mehreren Jahren von dem k. k. Oberwerkführer Ritter von Lorenz, dem Construkteur des Kleingewehr-Systems in der k. k. Armee vorgelegt wurden, zu jener Zeit aber nicht durchdringen konnten.

* Das Offiziers-Korps des 13. Uhlanen-Regiments Graf Trani veranstaltete in voriger Woche bei Stockerau ein Wettrennen. Den Preis beim Steple-Chase zwei englische Meilen, mit 10 Hindernissen trug Oberlieutenant Graf Kurzrock, jenen beim größeren Flachrennen, 1⅛ englische Meilen, Oberlieutenant Ritter von Lofenau davon. Die werthvollen Ehrenpreise waren von der Gräfin Marie Hardegg und anderen Damen gespendet worden; für die Mannschaft welche kleinere Flach und Hürdenrennen ausführte bestanden die Ehrenpreise vorzugsweise aus Uhren, Pfeifen und Geld.

* Ein zweites Rennen wurde am 12. d. bei Padua von dem Offiziers-Corps des 12. Uhlanen-Regiments veranstaltet, bei welchem in folgender Ordnung geritten wurde:

1. Flachrennen, offen für alle Offiziers-Chargepferde des 12. Uhlanen-Regiments, ⅛ englische Meile; es gewann den vom Oberst Bar. Sturmfeder gespendeten Ehrenpreis (einen 6läufigen Revolver) Oberlieutenant Jordan.

2. Flachrennen für alle Pferde im Besitze von Offizieren, 1 engl. Meile, 15 fl. Einlage, ganz Reugeld, das 2. Pferd rettet die Einlage; es gingen 11 Pferde und siegte Rittmeister von Kodolitsch des 1. Dragoner-Regiments.

3. Flachrennen, 5 Preise des FML. St. Quentin und des Oberst Baron Sturmfeder in Geld, es ritten 6 Mann des 11. Uhlanen-Regiments auf ihren Dienstpferden ⅛ englische Meile. Gewinner ein Mann der 6. Eskadron.

4. Hak-Stakes, für alle Pferde im Besitze von Offizieren, Vollblut ausgeschlossen, 1⅛ englische Meile. 5 fl. Einlage, es gingen 21 Pferde. Sieger Rittmeister von Kodolitsch des 1. Dragoner-Regiments.

5. Hürden-Rennen für alle Pferde im Besitze von Offizieren. 1⅛ englische Meile. 4 Hürden, 3 Schuh hoch, 20 fl. Einlage, das 2. Pferd rettet dieselbe; es ritten 8 Offiziere, und gewann Rittmeister Baron Berchtholdsheim auf Rittmeister Kodolitsch's Pferde, den von der Baronin Gablenz gespendeten Ehrenpreis, einen 6läufigen Revolver.

6. Hürden-Rennen für im Inlande gezogene Pferde im Besitze von Offizieren, ⅛ engl. Meilen, 3 Hürden, 3 Schuh hoch, 1 Napoleond'or Einlage; das 2. Pferd gewinnt die Hälfte der Einlage; es ritten 8 Offiziere des 12. Uhlanen-Regiments und gewann den vom Oberstlieutenant Berres gespendeten Ehrenpreis (ein Reitstock) Lieutenant Graf Aichelburg.

7. Hürden-Rennen, zu Reiten von Unteroffizieren des 12. Uhlanen-Regiments, ⅛ engl. Meile. 3 Hürden, 3 Schuh hoch; ein Wachtmeister der 6. Eskadron war Sieger.

(R). Treviso. Am 18. d. M. dem Erinnerungstage der Schlacht bei Leipzig hatten wir die erhebende Feier einer Fahnenweihe. Das hier garnisonirende Baron Nagy, 70. Infanterie-Reg. nahm die Weihe der neuen Leibfahne des 1. Bataillons vor und war die Fahnen-Mutter, die Gemalin des General-Majors Josef Weber. Das Regiment rückte hierzu am Exerzierplatz vor dem Armee-Korps-Kommandanten, Sr. großherzogl. Hoheit dem FML. Alexander Prinz zu Hessen aus, und wurden von den auswärts dislozirten Abtheilungen Repräsentanten, zugezogen wie auch Civil-Autoritäten zu dem Feste geladen.

Nach der Einweihung und kirchlichen Ceremonie übergab der Oberst Regiments-Kommandant Derwin von Waffenhorst die neue Fahne dem Bataillon mit einer kräftigen Ansprache, in welcher unter Andern des ruhmvollen Wirkens der Regimenter Kaiser Franz Josef, Erzherzog Karl und Baron Mamula vor dem Feinde erwähnt, aus welchen das 70. Regiment im Jahre 1860 formirt wurde, hierauf ward der Eid geleistet, das Te Deum abgehalten, und schließlich die Defilirung vor Sr. großherzogl. Hoheit ausgeführt. Um 4 Uhr Nachmittags fand ein Diner im Felde sowohl für das Offizierskorps und Gäste, wie auch für die Mannschaft statt. Besondere Anerkennung muß dem überraschenden Arrangement gezollt werden, welches der, mit der Ausführung des Ganzen betraute Hauptmann Mathes des Regiments getroffen hatte.

Mit zauberhafter Schnelligkeit wurde im Verlauf zweier Stunden der vor Kurzem noch kahle Exerzierplatz in einen feenhaften Belustigungsort verwandelt; in der Mitte war die Fahnen-Wache mit der neuen Fahne postirt, von da liefen Zelte Kompagnieweise mit färbigen Ballons strahlenförmig aus. Am nördlichen Ende des Platzes gewahrte man drei Zelte für die Generalität, das Offizierskorps, und die geladenen Gäste. Für Spiele und Unterhaltungen der Mannschaft war bestens gesorgt, und zwei Musikbanden erheiterten ununterbrochen die animirte Stimmung. Als es zu dunkeln begann, erglänzte das Lager in einem Feuermeer, und bildete den Glanzpunkt des Feuerwerks das im Centrum aufgestellte großartige Transparent mit dem Namenszuge Sr. Majestät unseres geliebten Kriegsherrn. Während des Diners, bei welchem Se. großherzogl. Hoheit der Korps-Kommandant den Toast auf das Wohl Sr. Majestät ausbrachte, und dieser den mächtigsten Widerhall fand, — traf ein Toast mittelst Telegramm des Inhabers FML. Freiherrn von Nagy, auf das Wohl des wackeren Regiments ein, das nicht verfehlte die Stimmung noch gehobener zu machen.

* Von dem in Nr. 77 und 83 der Militär-Zeitung 1861 angezeigten „Vollständigen geographisch-topographisch-statistischen Orts-Lexikon von Deutschland, und zwar der gesammten deutschen Bundesstaaten, so wie der unter Oesterreichs und Preußens Botmäßigkeit stehenden nicht deutschen Länder, herausgegeben von H. Rudolf verlegt von Albert Hoffmann in Leipzig, liegt uns die 5. bis 13. Lieferung, also mehr als ein Drittheil des ganzen Werkes vor, und greift diese bis Gerhardswalde aus.

Haben wir schon bei den ersten Lieferungen den riesigen Fleiß

und die seltene Genauigkeit des Verfassers anerkannt, so können wir nicht umhin in der Fortsetzung dieses Urtheil wiederholt zu bekräftigen, und das Werk als ein zeitgemässes und unentbehrliches zu bezeichnen. Ein besonderer Vorzug desselben besteht darin, dass alle weitwendigen historischen und statistischen Notizen von vorneher vermieden, dagegen das Praktische im Auge behalten wurde, so zwar, dass man auf die im täglichen Leben vorkommenden geographischen Fragen, über Lage und Grösse weniger bekannter in den meisten Spezialkarten gar nicht vorkommender Ortschaften, die genügendste Antwort erhält. — Für uns Oesterreicher hat das Werk um so grösseren Werth als wir bisher ein vollständiges Orts-Lexikon noch immer entbehren und können wir nicht eindringlich genug auf die Anschaffung desselben aufmerksam machen. Die Verlagshandlung hat, bei eleganter und schöner Ausstattung, an Deutlichkeit es nicht fehlen lassen und einen Preis festgesetzt der zu dem Gebotenen im bescheidensten Verhältnisse steht.

* Am 20. d. M. hatten Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. k. Hoheit des FML. Genie-Direktors Erzherzog Leopold, Sr. Excellenz des Hrn. Kriegsministers FZM. Grafen Degenfeld, des ersten General-Adjutanten FML. Grafen von Crenneville und anderer militärischen Notabilitäten, den Uebungsplatz zu Mantern, des in Krems stationirten 1. Genie-Regiments a. h. in Augenschein genommen. Se. Majestät besichtigen die von den Truppen am Uebungsplatze erbauten Schanzen und Festungswerke, worauf Angriffe und Vertheidigung der letzteren im Feuer, mit grosser Präzision durchgeführt wurden. Hierauf wurden zwei Minen gesprengt und Versuche mit Flatterminen vorgenommen. Zuletzt wurde ein von dem Genie-Oberlieutenant Anton Kaiser construirtes neues Geschoss auf Entfernung von 2000 und 3000 Schritten geschleudert, welches zur Zerstörung von Festungswerken bestimmt ist. Eines ähnlichen Geschosses sollen sich die französischen Genietruppen vor Sebastopol bedient und damit ausserordentliche Wirkungen erzielt haben. Nachdem sich noch eine Abtheilung der Genietruppen im Aufwerfen von Feldschanzen gezeigt hatte, verliessen Se. Majestät der Kaiser den Uebungsplatz, und traten unter nicht enden wollenden Hochrufen der Bevölkerung die Rückreise nach Wien an.

* * Ueber die Leistungsfähigkeit des k. k. Arsenals erfahren wir, dass mit Rücksicht auf die zahlreichen Maschinen in einem Tage tausend Stück Gewehre vollkommen bis zur Schiessfertigkeit hergestellt werden können. Ebenso ist die Erzeugung der Kanonen der Art vorgeschritten, dass ein 24pfündiges gezogenes Lenk'sches Geschütz sammt Lafetten und sonstigem Zubehör in dem kurzen Zeitraum von 4 Tagen für den Kriegsgebrauch fertig hergestellt werden kann.

* Reorganisation der Josefs-Akademie. Das Comité, welches die Aufgabe hat, über den ferneren Bestand oder über eine etwaige Reorganisation der Josefs-Akademie ein Gutachten abzugeben, ist folgendermassen zusammengesetzt: Präses: Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Martini; Mitglieder: Oberst Baron Haugwitz, Oberstlieutenant Huber, Oberstabsarzt Dr. v. Heidler, Oberstabsarzt Dr. Siegl, Oberkriegskommissär Ritter v. Damaschka, Professor Duchek, Regimentsarzt Dr. Löff und Regimentsarzt Dr. Robiczek als Protokollführer. In der zweiten Comitésitzung wurde ein Subcomité gewählt, bestehend aus den medizinischen Mitgliedern des Comité's, welchen die Fragen zur Beantwortung vorgelegt wurden: 1. Ist aus den bisherigen Erfahrungen anzunehmen, dass die Armee eine genügende Anzahl von Aerzten aus dem Civile erhalten kann, und wenn dies nicht der Fall ist, 2., welche Mittel wären die zweckmässigsten zur Herbeischaffung des nöthigen Sanitätspersonales.

(W. M. M.)

Belgien.

* Brüssel, 13. Oktober. Laut Rundschreiben des Kriegsministers Generals Baron Chazal an die Militärbehörden verliert für die Zukunft jeder Soldat der im trunkenen Zustande getroffen wird das Recht ausser Dienst das Seitengewehr tragen zu dürfen. Nur auf besonderen Befehl des Kriegsdepartements kann ihm dieses Recht wieder ertheilt werden. Die Massnahme dürfte ein ausgezeichnetes Mittel sein um die Disciplin in der Armee zu erhöhen. —

Italien.

* In unserem Marine-Ministerium herrscht grosse Thätigkeit und es sind neuerdings Bestellungen an auswärtige Schiffswerften abgegangen, da die inländischen Schiffsbauten den Aufträgen nicht mehr zu genügen im Stande sind. Die bereits im Bau begriffenen Schiffe erhalten folgende Namen: Die zwei Dampf-Fregatten „Roma" und „Venezia", die fünf Dampf-Corvetten „Regina Maria Pia", „Sant Martino", „Castelfidardo", „Ancona" und „Conte Verde", der Dampfwidder „Affondatore" und die drei Aviso-Dampfer: „Esploratore", „Messagiere" und „Vedetta".

Preußen.

* In Breslau verschied am 20. d. M. plötzlich am Lungenschlage der General-Lieutenant und Commandeur der 11. Division Ernst Ludwig da Silveira Graf von Orsolla im 54. Lebensjahre. So treu der Dahingeschiedene die Pflichten als preussischer Soldat erfüllte, ein so warmes Herz bewahrte er in seiner schwierigen Stellung der Wissenschaft; sein Verlust ist daher doppelt zu beklagen. Seine vielseitige Bildung wurde durch die mit dem Prinzen Waldemar und später mit dem Prinzen Adalbert unternommenen grossen Reisen ansehnlich bereichert.

Niederlande.

* Kürzlich wurde in der k. Armee eine Uebungstrommel nach englischer Konstruktion eingeführt, welche den Vortheil hat, dass die Tambours sich im Zimmer darauf üben können, ohne dass die übrigen Kasernenbewohner dadurch gestört werden, und bei welcher zugleich die Trommelfelle nicht so oft erneuert werden müssen.

Frankreich.

* Der „Constitutionel" enthält Nachrichten aus den Antillen vom 27. September über die Ankunft der nach Mexico bestimmten Verstärkungen, die von Toulon Ende August abgegangen sind. Mit der Transportfregatte „Ardèche" waren 1 Schwadron vom 12. Regiment, Jäger zu Pferd, mit dem Linienschrauber „Ville de Bordeaux" 1083 Mann vom 51. Linienregiment und 18 Pferde und Maulthiere eingetroffen, mit dem Linienschrauber „Ville de Lyon" 1026 Mann vom 21. Linienregiment und 21 Pferde und Maulthiere, mit dem Linienschrauber „Tilsit" 1000 Jäger zu Fuss und 29 Pferde und Maulthiere, mit dem Linienschrauber „St. Louis" 955 Mann vom 95. Regiment und 30 Pferde und Maulthiere. Ende September angekommen. Die nachstehenden Schiffe waren Ende August von Cherbourg abgegangen und ebenfalls gegen Ende September angekommen: der Linienschrauber „Duquesne" mit dem 1050 Mann starken 2. Bataillon des 62. Linienregiments; der Linienschrauber „Tourville" mit dem 1. Bataillon desselben Regiments; der Linienschrauber „Eure" mit zwei fahrenden Batterien des 11. Regiments, mit 400 Mann Bedienung und allen Pferden und Maulthieren; der Linienschrauber „Navarin" mit dem 1. Bataillon des 95. Linienregiments. Zusammen 7000 Mann und gegen 700 Pferde und Maulthiere. Die sämmtlichen Truppen werden in Martinique gelandet, um nach einigen Tagen Ruhe ihre Fahrt nach Veracruz weiter fortzusetzen. — Wir erwähnten jüngst, dass die Lebensmittel zur Verpflegung der Expeditions-Armee fast alle aus Frankreich bezogen werden. Der „Moniteur de la Flotte" vom 15. d. bemerkt: dass soeben in Toulon durch eine Depesche der Befehl eingelaufen sei, eine bedeutende Menge Kaffee und Zucker in den für Veracruz in Ladung liegenden Schiffen zu verladen. Da für die Verpflegung der Rohzucker genügt, so ist es interessant, dass für die in Martinique für Veracruz anlaufenden Truppentransporte Zucker und Kaffee aus Toulon nachgeführt wird.

* Vorige Woche wurden die Pariser Rennen geschlossen. Aus den Berichten ist das, was für die Pferdezucht von Interesse ist, nicht zu ersehen. Bei dem sogenannten Kaiserpreis von 20,000 Francs und 500 Francs Einsatz erschienen vier Pferde am Pfosten, wovon drei einem Stalle (d. h. einem Compagniegeschäft) angehörten, die in der bekannten Weise gegen das vierte Pferd sich unterstützten; trotzdem gewann dieses, von einem englischen Jockey geritten. Es war eine aus England in der Mutter herübergekommene Stute Mon Etoile. Die Stute war 5jährig und trug 63½ Kilos. Sie legte 17,220 Fuss in 7 Minuten

31 Sekunden zurück. Das ist sehr gut, aber doch keineswegs außerordentlich geritten. Das letzte bedeutende Rennpferd Deutschlands z. B., der Scherz, ein echt deutsches Pferd (aus der Freude von Moritco), machte dreijährig unter einem Gewicht von 55 Kilos, von einem deutschen Reiter (Birbeck) geritten, 5832 Fuß in 2 Minuten 10 Secunden. Das französische Pferd machte also 1006, das deutsche 1121 Schritte in der Minute. Die Summen, welche in Frankreich für die Rennen ausgeworfen werden, sind ganz außerordentlich; so betrugen am letzten Pariser Renntage die ausgesetzten Preise über 31,000 Francs. Es sind immer dieselben Namen, die dabei erscheinen, und der Werth den diese außerordentlichen Unterstützungen für die Pferdezucht haben, möchte ein sehr geringer sein.

Großbritannien.

† Sir Andrew Leith Hay, ein verdienter Veteran des Peninsularkrieges und Verfasser eines beliebten Geschichtswerkes darüber, ist 77 Jahre alt auf seinem Landsitze in Aberdeenshire gestorben. Er war ursprünglich als Adjutant seines Oheims, des Generals Leith, mit nach Spanien gegangen, focht bei Coruna, Talavera, Busaco, Salamanca, Vittoria u. s. w., folgte später seinem zum Staathalter von Jamaica ernannten Oheim als militärischer Sekretär nach dieser Kolonie, wurde nach der Parlamentsreform als Vertreter der Elgin Burghs ins Unterhaus gewählt und war unter Lord Melbourne Sekretär des Feldzeugmeisteramtes. Zuletzt war er Covenor (was in Schottland dem englischen Lord-Lieutenant entspricht) der Grafschaft Aberdeen.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Eduard **Frei**, Ober-Kriegs-Kommissär 2. Kl. aus dem Bereiche des Landes-General-Kondo. zu Brünn, zum Mil-Referenten bei der 5. Abthlng. des Landes-General-Kondo. zu Udine. Jakob **Maldaner**, Polizei-Rathsmann der Mil.-Grenz-Kommunität Weißkirchen, zum Polizei-Adjuncten bei der Mil.-Grenz-Kommunität Panczova.

Uebersetzungen: Der Oberstlt. Franz Edler v. **Mindl**, vom Stande der Art.-Akad. zu dem Feuergewehr Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 16, und der Major Eduard **Pilsak** von **Wellenau**, vom Art.-Reg. Erzh. Ludwig Nr. 2, in den Stand der Art.-Akademie. Franz **Upfler**, vom Uhl.-Reg. Graf v. Trani, Prinz beider Sicilien Nr. 13, zum Uhl.-Reg. Erzh. Ferdinand Maximilian Nr. 8. Der Oberlt. Wilh. **Eichen**, in der Rangs-Evidenz beim Inf.-Reg. Großherzog Ferdinand IV. von Toscana Nr. 66, unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Dienstesverwendung beim Landes-General-Kondo. in Wien, definitiv zu diesem Reg. Der Unterlt. 1. Kl. Karl Graf **Thun-Hohenstein**, vom Kür.-Reg. Prinz Karl von Preußen Nr. 8, zum Uhl.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3. Eugen **Zbinovszky**, Feld-Kaplan 3. Kl., des Inf.-Reg. Erzh. Albrecht Nr. 44, und Alois **Peller**, Feld-Kaplan 3. Kl. des Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 69, gegenseitig. August **Daler**, Oberkriegs-Kommissär 2. Kl. von Innsbruck nach Mainz und Ernst **Schödl**, Oberkriegs-Kommissär 2. Kl. aus dem Bereiche des Landes-General-Kondo. zu Temesvar, nach Innsbruck. Jakob **Heim**, Unter-Arzt vom Garnis.-Spitale zu Triest, zum Kadet.-Institute zu Fiume. Karl **Perschmann**, Rechnungsführer 3. Kl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 11, zum 9. Feld-Jäg.-Bat. Karl **Fischer**, Rechnungsführer 3. Kl., vom aufgelösten Landes-Fuhr.-Kondo. zu Lemberg, zum Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Brünn. Joh. **Schorm**, Rechnungsführer 4. Kl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 34, vorläufig zum Garnis.-Spitale zu Graz. Karl **Hofbauer**, Rechnungsführer 5. Kl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 5, vorläufig zum Garnisons-Spitale zu Triest. Franz **Kalitovic**, Rechnungsführer 5. Kl., vom aufgelösten Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Hermannstadt, zum Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Pest. Anton **Swierzina**, Rechnungs-Accessist 2. Kl., vom Inf.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3, zum Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Brünn. Athanasius **Pavlovits**, Polizei-Adjunct von der Mil.-Grenz-Kommunität zu Panczova, in gleicher Eigenschaft zu jener zu Weißkirchen. Die Fouriere: Anton **Scheuerer**, vom aufgelösten Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Lemberg, zum Art.-Reg. Kit. von Haustch Nr. 4, Alois **Koszalkowski**, vom aufgelösten Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Lemberg, zum vacanten Inf.-Reg. Nr. 30. Georg **Wellean**, vom aufgelösten Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Hermannstadt, zum Inf.-Reg. Freih. von Culoz Nr. 31. Stefan **Bucan**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 5, zum Garnis.-Spitale zu Triest. Franz **Berg**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 3, zum Landes-Fuhrw.-Kondo. zu Prag. Guido **Went**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 34, vorläufig zum Garnisons-Spitale zu Graz.

Pensionirungen: Die Hptlte. 1. Kl.: Karl **Jaymond**, des Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 4, und Eduard **Hauéner**, des Inf.-Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35, Beide mit Majors-Charakter ad honores, dann die Oberkriegs-Kommissäre 1. Kl. Franz **Racz** und Anton **Fellner**. Georg **Poppovic**, des Inf.-Reg. Prinz Gustav v. Wasa Nr. 60, als zeitl. invalid (Domic. Brood in Slavonien.) Karl **Thomann**, des Inf.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3, als halbinvalid, unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung (Domic. Prag.) Elias **Vildario**, des Inf.-Reg. Großh. Friedrich Wilh. Ludwig v. Baden Nr. 50, als zeitl. invalid (Domic. Kaaden in Böhmen.) Die Rittm. 1. Kl.: Eugen **Bock**, des Gendarm.-Reg., gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand (Domic. Wien.) Ladislaus v. **Ambrus**, des Hus.-Reg. Freih. v. Simbschen Nr. 7, als zeitl. invalid (Domic. Preßburg.) Der Rittm. 2. Kl. Kajetan **Podlucky**, des Kür.-Reg. Prinz Alexander v. Hessen und bei Rhein Nr. 6, als halbinvalid (Domic. Kamlest bei Neusitz in Mähren.) Der Oberlt. August **Bodonyi**, des Inf.-Reg. Großf. Michael v. Rußland Nr. 26, gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhest. Die Unterlts. 1. Kl. Arthur **Noe** Edler v. **Nordberg**, des Jazygier und Kumanier Hus.-Reg. Friedrich Fürst zu Liechtenstein Nr. 13, als zeitl. invalid (Domic. Graz.) Alexander **Stoisic**, des Inf.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, als realinvalid, und zu Folge Ah. Entschließung vom 13. Okt. 1862, mit Oberlts.-Charakter ad honores (Domic. Urbanje im Bezirke des Brooder Grenz-Inf.-Reg. Nr. 7.) Emil **Muschek**, des Inf.-Reg. Eduard Fürst zu Liechtenstein Nr. 5, als zeitl. invalid (Domic. Wien.) Eduard Rit. v. **Jenisch**, des 8. Feld-Jäg.-Bat., als zeitl. invalid (Domic. Graz.) Josef **Nuß**, Oberkriegs-Kommissär 2. Kl., als zeitl. invalid (Domic. Wien.) Joh. **Schreiber**, Ober-Wund-Arzt des Inf.-Reg. Großh. v. Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64, als realinvalid. Karl **Franz**, Werkführer-Assistent des Geschütz-Zeugs-Art.-Kondo. Nr. 17, als zeitl. invalid (Domic. Großtach bei Baden in Nieder-Oesterreich.)

Quittirung: Ohne Beibehalt des Mil.-Charakters. Der Major ad honores in der Armee Hermann Fürst **Hohenlohe-Langenburg**. Mit Beibehalt des Mil.-Charakters Oberlt. Gustav v. **Freudenreich**, des Uhl.-Reg. Graf v. Trani Prinz beider Sizilien Nr. 13, (Domic. Lausanne in der Schweiz.)

Militärische Bibliographie.

Baudissin, Graf Adalbert, Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Krieges. 6. (Schluß-) Lfg. gr. 8. (S. 626—732.) Hannover, C. Rümpler geh. à ⅓ Rtl.

Hassel, Gen.-Lieut. Dir. von, Rathschläge zur Behandlung des Pferdehufes von Jugend auf, mit besonderer Berücksichtigung der Hannoverschen Landespferde, zucht. Die Zeichnungen vom Hauptmann Blumenbach nach der Natur gezeichnet (auf 12 Steintafeln.) Lex.-8 (27 S.) Hannover, Lohse. geh. n. ⅓ Rtl.

Militär-Notiz-Kalender, preußischer, für 1863. 7. Jahrgang 16. (265 S. Berlin, Trowitzsch et Sohn. In eleg. Einb. n. ⅔ Rtl.

Nouvroy, General-Lieut. a. D. W. H. von, Theorie der Bewegung der Spitzgeschosse gezogener Feuerwaffen. Nebst 1 lith. Tafel (in qu. Fol. gr. 8. (III u. 71 S.) Dresden, Diege. geh. n. ⅔ Rtl.

Graunvogl, Dr. von, Diätetik und Prophylaxis für Offiziere und ihre Pferde auf dem Marsche und im Felde. Zweite, sehr vermehrte Auflage. 12. (X u. 182. S.) Nürnberg, Korn. 20 Sgr.

Huhn, Premierlieutenant F. W., die Griffe und die Chargirung mit dem Zündnadelgewehr in ihrer Zerlegung, für die erste Ausbildung des einzelnen Mannes. Verfaßt und durch 62 Abbildungen (in eingedruckten Holzschnitten) erläutert. Dritte Auflage. 8. (34 S.) Berlin, Th. Grieben. 6 Sgr.

Cortese, Prof. Fr., guida teoretico-pratica del medico militare in campagna; parte prima. 8. (367 p.) Torino. (H. Loescher.) 1 Thlr. 12 Sgr.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 85. **Mittwoch den 29. Oktober 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Galler'sche Verlagsbuchhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Fürs Ausland übernimmt H. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Fähnriche.
Artilleristisch-Taktisches.
Ein bestrafter Liefernant.
Literatur.
Oesterreich. Berichtigung; Zur Ersparung im Militär-Budget. — Neue Anfertigung von Patronen. — Kostenvergütung für's Militär auf Durchmärschen. — Marine-Hauptschule in Pola.
Großbritannien. Zur Statistik der Armee.
Frankreich. Eine bemerkenswerthe Entscheidung des Kriegsministers.
Nord-Amerika. Die Panzerflotte.

Kriegs-Chronik.

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatze wird geschrieben:

Am obern Potomac ist noch immer Alles ruhig — so ruhig, daß man nicht einmal an einzelnen schwachen Bewegungen die Richtung erkennen kann, in welcher vorgegangen werden wird. Einzelne Stimmen lassen sich vernehmen, welche die Vermuthung aussprechen, daß der Feind zu Winchester ein ähnliches Spiel spielen werde, wie vor acht Monaten zu Manassas und daß, wenn endlich Mac Clellan vorrücke, er das Nest ausgeflogen finden werde.

Die offiziellen Berichte über die Verluste in den Schlachten am Antietam weisen folgende Ziffern auf. Am 14. September (bei der Forcirung des Bergpasses Turners Gap) hatte das Bundesheer 413 Todte, 1806 Verwundete und 76 Vermißte; am 16. und 17. (am Antietam) 2010 Todte, 9416 Verwundete und 1043 Vermißte, zusammen in beiden Schlachten 14,794 Mann. Todte Rebellen wurden von den Bundestruppen 3000 begraben, die vom Feinde auf dem kleinen ihm überlassenen Theile des Schlachtfeldes Begrabenen mögen gegen 500 gewesen sein. Die Zahl der verwundeten Rebellen würde sich darnach auf 14,000 schätzen lassen, wenn die sonst übliche Proportion gelten soll. Gefangen wurden gegen 5000, so daß der Gesammtverlust des Feindes in beiden Schlachten sich in runder Zahl auf 25,000 stellen wird. Erbeutet wurden von den Bundestruppen 13 Kanonen, 39 Fahnen und an 10,000 Musketen. — Daß trotz dieser Ziffern die Rebellenblätter für ihre Partei wenigstens „eine Art von Sieg" in Anspruch nehmen, versteht sich von selbst. Jede Schlacht, gleichviel welches ihr Resultat sei, heißt ein für allemal im Süden ein Sieg. Im Norden wird diese kindische Dummheit nur in amtlichen Depeschen, aber nicht mehr in den Zeitungen nachgemacht. Nach der siebentägigen Schlacht am Chickahominy verkündeten die ersteren ebenfalls einen Sieg und demonstrirten ihn aus der „erfolgreich bewirkten Veränderung der Basis" in ähnlicher Weise heraus, wie jetzt die Rebellen einen aus ihrem Rückzuge nach Winchester. Aber die Zeitungen im Norden nannten dafür um so derber und schonungsloser die Sache beim rechten Namen.

Am 3., 4. und 5. Oktober hat bei Corinth im nordöstlichen Mississippi (bekannt durch die Räumung im Mai) eine allem Anscheine nach außerordentlich blutige Schlacht stattgefunden. Da bis jetzt erst amtliche Berichte, d. h. die unzuverlässigsten, und überdies sehr kurze, vorliegen so kann man sich über die Tragweite der Schlacht noch kein sicheres Urtheil bilden. Was gemeldet wird, ist, daß die zu einer Armee von, 30,000 Mann vereinigten Heerhaufen der Rebellengenerale Price, Van Dorn und Lovell (der erstere erlitt bereits am 19. September bei Juka, südöstlich von Corinth, eine schwere Niederlage) am 3. einen combinirten Gewaltangriff auf die Stellung des Bundesgenerals Rosenkranz bei Corinth machten, der sie in den Rücken zu gelangen suchten, um sie von der Verbindung mit dem in Jackson (West-Tennessee) stehenden General Grant abzuschneiden; daß der Kampf am 3. und 4. mit beispielloser Heftigkeit und Hartnäckigkeit tobte, bis endlich Rosenkranz die Oberhand gewann; daß der Feind auf das linke Ufer des Hatchie geworfen, dort von den Bundesgeneralen Ort und Hurlbut empfangen, wieder auf das rechte Ufer gedrängt und dort abermals dem General Rosenkranz in den Wurf getrieben wurde; endlich, daß unter diesen Umständen begründete Aussicht vorhanden war, das ganze feindliche Heer aufzureiben oder zu sprengen. Ueber die beiderseitigen Verluste erfährt man bis jetzt nichts weiter, als daß sie sehr schwer sein sollen, und daß der Feind, außer seinen Verwundeten, 700—1000 Gefangene auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hat.

Wenn sich auch die günstigste Darstellung der Schlacht bestätigt, so ist doch dadurch zunächst nicht mehr erreicht worden, als die erfolgreiche Abweisung eines feindlichen Angriffs. Das ist immerhin Etwas, aber es ist nicht genug und ist jedenfalls nicht das, was man vor fünf Monaten nach dem siegreichen Vordringen des Bundesheeres bis nach Nord-Mississippi und Alabama erwarten zu dürfen glaubte. Damals dachte man an eine Expedition durch den Staat Mississippi hinab nach dem Golf, — heute muß man sich Glück dazu wünschen, daß der Feind wenigstens verhindert worden ist, West-Tennessee und West-Kentucky wieder zu erobern. Aber freilich ist seitdem der elende Buell Oberbefehlshaber im Westen gewesen.

Der Cumberlandgap, der wichtige Bergpaß, der aus Südost-Kentucky nach Ost-Tennessee führt, ist von dem Bundesgeneral Morgan, der ihn seit dem 18. Juni mit einem kleinen Corps von 7000 oder 8000 Mann besetzt gehalten hatte, geräumt worden. Er muß es mit blutendem Herzen gethan haben. Er selbst ist ein Ost-Tennesseer und die meisten seiner Soldaten sind ebenfalls vertriebene Unionisten aus jenem treuen Titel des Bundes. Er hatte um jenes Commando gebeten, um als Befreier in seine Heimat ziehen zu können. Allein vier Monate lang überließ ihn der Verräther Buell sich selbst, verstärkte ihn weder, um ihn in Stand zu setzen, auf eigene Hand gegen die in Ost-Tennessee aufgehäuften Rebellenstreitkräfte zu operiren, noch schaffte er ihm diese Möglichkeit durch Diversionen gegen den südöstlichen Theil von Tennessee. Auf allen Seiten von feindlichen Guerillas umschwärmt, oft wochenlang ohne Zufuhren und genöthigt, sich durch blutige Treffen mit den ihn harassirenden Rebellenkorps Proviant und Fourage zu verschaffen, behauptete sich der von Buell verrathene und verkaufte Morgan dennoch, bis er endlich am 20. September Befehl erhielt, seine Stellung ganz und gar aufzugeben und sich nach dem Ohio zurückzuziehen. Als er diesen Befehl erhielt, hatten die Rebellen durch ihre Streifkorps und durch Kirby Smith's Armee schon fast das ganze mittlere und östliche Kentucky in Besitz genommen. Morgan zerstörte Angesichts des Feindes alle seine Befestigungen im Gap, sprengte große Felsmassen herab und versperrte

dadurch den Paß und machte sich, alle seine Kanonen — bis auf 2 zu schwere — Vorräthe ꝛc. mitnehmend auf den Marsch. Fünfzig deutsche Meilen weit ging dieser Marsch fast ohne Unterbrechung durch die das kleine Heer umschwärmenden und an jeder geeigneten Stelle angreifenden feindlichen Streifkorps hindurch; die Truppen, abgerissen und hungernd, hatten die härtesten Entbehrungen zu ertragen und sich dabei fortwährend mit dem Feinde herumzuschlagen. Endlich nach vierzehn Tagen erreichten sie, ohne nur eine Kanone oder einen Wagen verloren zu haben, ihr Ziel, Greenupsburg am Ohio. Der Rückzug als Rückzug war eine außerordentliche militärische Vollbringung, und wenn man dafür den General Morgan als einen zweiten Xenophon feiert, so ist das ganz gerecht. Aber ein Rückzug ist immer kein Sieg und Xenophon hätte auf den Ruhm seiner Katabasis gewiß gern verzichtet, wenn die Anabasis besser gelungen wäre. Daß dies im vorliegenden Falle nicht geschehen ist, ist Buells Schuld und nicht Morgans.

In mehreren der wichtigsten nördlichen Staaten drängt jetzt das Interesse an den nahe bevorstehenden Wahlen das an den Kriegsereignissen in den Hintergrund. Die „Friedensdemokraten" machen verzweifelte Anstrengungen, ihre Kandidaten durchzusetzen, besonders hier im Staate Newyork, wo die Ernennung ihres Gouverneurkandidaten Seymour diesen zugleich zum wahrscheinlichen demokratischen Präsidentschaftskandidaten im Jahre 1864 machen würde. Aus ihren Absichten machen sie kaum ein Hehl. Einige vage loyale Phrasen dienen als Aushängeschild für die boshafteste und tückischste Anfeindung der rechtmäßigen Bundesregierung und von den „verirrten Brüdern" im Süden wird in einer Weise gesprochen die nicht den mindesten Zweifel darüber läßt, daß ihnen die „Demokraten" im Norden den Sieg wünschen. Freilich, wie schon früher bemerkt worden, einen Sieg in der Union. Durch Niederbrechung der republikanischen Partei im Norden hoffen die Demokraten den ohnehin durch den Krieg furchtbar erschöpften und ernüchterten Süden dem Wiedereintritt in die Union geneigt zu machen. — Die Emancipations-Proklamation des Präsidenten Lincoln dient als Markscheide der Parteien: die Republikaner und aufrichtig loyalen Demokraten (Unionspartei) für die Proklamation, die Demokraten dagegen. Ein Sieg der demokratischen Kandidaten würde also beweisen, daß das Volk des Nordens die Wiederherstellung der Union nicht durch Abschaffung der Sklaverei bewirken will. Der enorme Abgang von Stimmen durch die Abwesenheit der Soldaten macht jede Wahrscheinlichkeitsberechnung über das Resultat der Wahlen unmöglich.

Der Rebellenkongreß ist durch die Emanzipationsproklamation in eine entsetzliche Angst und Wuth versetzt worden und beschäftigt sich mit den ungeheuerlichsten und barbarischsten Retaliations-Maßregeln. Es soll die „schwarze Flagge" aufgehißt, keinem Bundesoffizier mehr Pardon gegeben, respektive jeder gefangene Bundesoffizier aufgehängt werden, jeder Einwohner des Südens soll zu einem Vaterlandsvertheidiger erklärt und aufgefordert werden, auf eigene Rechnung so viel „Lyncolniten" zu tödten, als er kann; ein Preis von 20 Doll. soll auf jeden Yankeekopf gesetzt werden ꝛc., was Alles nur beweist, daß der Präsident endlich einmal die organischen Lebenstheile des Südens getroffen hat.

Der konföderirte Kavallerie-General Stewart ist an der Spitze von 1000 oder 3000 Mann mit 6 Kanonen über den obern Potomac gegangen und hat die Stadt Chambersburg eingenommen. Gouverneur Curtis von Pennsylvanien hat eine Streitmacht aus Harrisburg gegen ihn abgeschickt. — Bei Perrysville in Kentucky begann am Mittwoch, den 8., ein Gefecht zwischen den Generalen Bragg und Buell, welches am Donnerstag noch fortdauerte. Man hat über den Kampf des zweiten Tages keine Einzelnheiten. Die Unionisten sollen 15,000 Mann Infanterie und 2500 Mann Kavallerie nebst 8 Kanonen gehabt haben. — Aus Centreville meldet man, daß der konföderirte General Lee sich zum Rückzuge von Winchester nach Richmond anschicke.

Der Verlust der Unionisten bei Perrysville beträgt 2000 Mann Todte und Verwundete, unter den ersteren sind 2 Generale und viele Offiziere. Die Nachrichten klingen noch verworren. — Der konföderirte General Morgan ist bei Frankfort in Kentucky vom General Dumont geschlagen worden. — Die Konföderirten haben Lexington geräumt und marschiren, von den Föderalisten verfolgt, nach Cumberland Gap zu.

Das Einrücken Stewart's in Chambersburg mit etwa 3000 Mann hat in New-York das größte Erstaunen erregt. — Bei Perrysville sind die Konföderirten am 9. nach kurzem, aber verzweifeltem Kampf gegen Süden zu gewichen. Die Unionisten setzten ihnen hitzig nach. — Der Kampf bei Korinth am 3. und 4. war sehr heiß. Die Konföderirten waren schon bis auf den Hauptplatz von Korinth gedrungen, als neue Batterien auf sie losgefeuert wurden, und sie den Rückzug antraten. Die Unionisten verfolgten sie bis Ripley in Mississippi.

Aus Mexiko schreibt man: Juarez und seine Partei haben durch den Tod Zaragoza's einen schweren Verlust erlitten. Er starb am Typhus, der im mexikanischen Lager furchtbar grassirt. Er hatte sich durch Zurückweisung des französischen Angriffs auf der Cerro de Guadaloupe am 5. Mai einen großen Namen erworben und war ohne Zweifel ein Mann von Muth und Energie, und was ihm noch mehr zur Ehre gereicht, er hat sich, so viel ich erfahren kann, nie durch Grausamkeiten befleckt. Sein Nachfolger im Kommando ist Gonzales Ortega, allein es fragt sich, ob er den Posten behalten wird. Comonfort, dem das Kommando angetragen worden sein soll, wird dasselbe kaum annehmen, da er sich schon mit Vidauri und Doblado verbündet hat, und Uraga, den man ebenfalls als den künftigen Feldherrn bezeichnet, wird mit einer Streitmacht von 8000 oder 9000 schlechtbesoldeten und noch schlechter genährten mexikanischen Rekruten wenig gegen die Veteranen Frankreichs ausrichten. Ungeachtet aller dieser Nachtheile scheint Juarez zum Widerstand entschlossen. Puebla ist stark befestigt worden und über 2000 Mann arbeiten täglich an den Erdwerken. Da dieselben jedoch einen Umkreis von 10 oder 12 englischen Meilen umspannen, so würde zu ihrer Vertheidigung wenigstens 30,000 Mann gehören. Geld und Arbeit scheint daher hinausgeworfen, und die Grundbesitzer auf dem Lande murren sehr, weil sie gezwungen sind, alle ihre Arbeiter zur Schanzarbeit zu senden, sie mit den Werkzeugen zu versehen und ihnen obendrein 1 sh. 6 d. täglich zu zahlen. Viele Blätter geben den Rath, die Ausländer zur Schanzarbeit anzuhalten und es kann auch dahin kommen. Man behauptet, daß beim Anmarsch der Franzosen der Damm des oberen Sees durchstochen und die Stadt unter Wasser gesetzt werden wird. Ende August sind an 3000 Mann Franzosen in Vera Cruz gelandet und am 7. oder 8. dieses Gen. Forrey mit noch 4000 Mann vor jenem Hafen angekommen. Aber bei der Beschaffenheit der Straßen nach den heftigen Regengüssen wird der General kaum vor 2 oder 3 Wochen die Offensive ergreifen können. Ich fürchte daher, daß wir noch wenigstens 2 Monate in dieser traurigen Ungewißheit werden verleben müssen. Was werden die Franzosen thun, wenn sie hier sind? ist eine allgemeine Frage, auf die es aber für jetzt noch keine Antwort gibt.

Der Feldzug von 1815.

(Fortsetzung.)

So waren die von den feindlichen Generalen auf den verschiedenen Theilen des immensen Schlachtfeldes getroffenen Dispositionen beschaffen. Die diesmal ebenso wie ehedem tapfern aber weniger vertrauensvollen französischen Generäle betrachteten indessen mit einer Art Besorgniß die um sie vorfallenden Dinge. Ney, welcher voll Eifer, aber dafür ohne aller Kaltblütigkeit gewesen, zeigte eine große Furcht vor der englischen Armee, welche er in ihrer ganzen Stärke gegen sich zu haben glaubte, und daß es unter solchen Umständen auch andere Generäle gegeben, welche die kühne Behauptung aufzustellen sich nicht entblödeten, mit 100,000 Engländer zu thun zu bekommen, während man ihnen nur einige Tausend Franzosen entgegenstellen könne, versteht sich von selbst. Die fast offensive Haltung des Prinzen von Oranien bestärkte Ney noch mehr in seinen Skrupeln und verleitete ihn zu allerlei Gedanken; er wollte sich bald mit den 4000 Pferden, die zu seiner Disposition standen, auf den Prinzen werfen, bald hörte er wieder die Rapporte über die feindlichen Streitkräfte an, welche, wie man ihm sagte, hinter den Wäldern versteckt waren, und er hielt es daher für eine Unklugheit, einen Angriff eher zu wagen, bevor er nicht die ihm vom Napoleon versprochenen 40,000 Mann um sich vereinigt haben wird.

Dieselbe Unschlüssigkeit herrschte auch auf dem rechten Flügel. General Girard, einer der tapfersten und hingebensten Offiziere der Armee, welcher mit seiner Division auf Wagnelee dirigirt wurde, um sich gegen Fleurus aufzuklären, erhielt später vom Napoleon den Befehl, daselbst zu verbleiben, und als Bindeglied den beiden Theilen der französischen Armee zu dienen. Ungeachtet dessen, daß er von dem Punkte, an dem er sich befand, die Preußen sehr deutlich überblicken und vor Sombreffe entwickeln sehen konnte, machte er dennoch an seinen unmittelbaren Chef, General Reille, einen Bericht, in dem er ihm anzeigte, daß der Kaiser recht bald die ganze zwischen Sombreffe und Fleurus aufmarschirte preußische Armee gegen sich haben wird. Dieser nach Gosselies erstattete Rap-

port erzeugte auf den Generalen Reille einen unbeschreiblichen Eindruck. Dieser Befehlshaber, dessen Aufführung bei Vittoria so schön gewesen, hatte zum Unglück von diesem Tage ein unauslöschbares Andenken mit sich genommen, so zwar, daß er einer von denjenigen geworden, welche dem Glücke mißtrauten und weder mit Nachdruck noch zu rechter Zeit mehr zu handeln wußten. In einem Augenblicke, in dem er die Engländer in seiner Fronte und die Preußen in seinem Rücken zu haben wähnte, schien ihm die innehabende Position äußerst gefährlich zu sein, in welche ihn nach seiner Meinung nur die gewohnte Verwegenheit Napoleons versetzt. Er war ganz von diesem Gedanken eingenommen, als der vom Napoleon an Marschall Ney entsendete General Flahault ankam. Dieser theilte ihm die kaiserl. Befehle mit, und da ihm der Marschall Ney vor seinem Abgehen die Weisung zurückgelassen, die anlangenden Ordres in Ausführung zu bringen, so hätte sich alsogleich das ganze von ihm commandirte Armee-Corps auf Frasne in Bewegung setzen sollen. Dieses Corps konnte demnach längstens bis Mittag auf dem Orte seiner Bestimmung eintreffen, und es blieb ihm noch die hinlängliche Zeit übrig, die paar Bataillone des Prinzen von Oranien über den Haufen zu werfen. Weit davon entfernt, dies zu thun, wollte er von dem beim Marschall genossenen Vertrauen profitiren und stellte die Bitte, sein Corps vor Gosselies vereinigen und daselbst so lange verbleiben zu dürfen, bis nicht neu ankommende Meldungen vom General Girard mehr Licht in die Situation gebracht und die Bewegungen der Preußen umständlicher signalisirt haben. Es ist jeder Zeit gewagt, seine eigenen Ansichten jenen des Generals en Chef zu substituiren, besonders ist dies dann der Fall, wenn man einen solchen Generalen zum Chef hat, wie es Napoleon gewesen, dessen unendliche Vorsicht alles umfaßte. Unter solchen Umständen die Modifikation der Befehle über sich zu nehmen und deren Ausführung zu verschieben, war eine kühne That, die, wie wir es bald sehen werden, die ernstesten Folgen haben konnte. General Reille informirte den Marschall von den zu treffenden Verfügungen und beeilte sich gleichzeitig, dem zurückgebliebenen Grafen Erlon die Befehle des Hauptquartiers mitzutheilen, damit dieser sich in Marsch setzen und an das 2. Corps auf der Strasse von Quatre-Bras anschließen könne. Ney, durch die von seinen Unterbefehlshabern gehegten Befürchtungen nicht minder gepeinigt als durch seine eigenen Besorgnisse, wurde noch mehr unschlüssig und fand es daher für gerathen, einen Lancier-Offizier nach Charleroy an Napoleon abzuschicken, um ihm sagen zu lassen, daß er in seiner Fronte die englische und in seiner rechten Flanke die preußische Armee zu haben glaube, daß er ihn von dieser Sachlage zu dem Zwecke zu unterrichten sich beile, um ihn anzuweisen, ob er mit den geringen in diesem Moment bei sich habenden Streitkräften dennoch den Angriff zu unternehmen habe. Napoleon war eben im Begriffe, Charleroy zu verlassen und sich nach Fleurus zu begeben, als er den vom Ney an ihn expedirten Offizier empfing. Er bezeugte einen großen Verdruß über den gewöhnlich so entschlossenen, in seine Tags zuvor bewiesene Zaudherhaftigkeit wieder verfallenen Ney und ließ ihn sonach zu wissen thun, daß Blücher gestern noch in Namur gewesen, daß er demzufolge unmöglich in Quatre-Bras sich befinden kann, daß er dort nicht mehr sehen soll, als das, was es wirklich gibt, daß dort nur einige von Brüssel herbeigeeilte englische Truppen in äußerst geringer Anzahl eingetroffen sein können und daß er sich mit der Concentrirung der Infanterie Reille's und Erlon's und der schweren Cavallerie Valmy's zu beeilen habe, um alles das niederwerfen zu können, was sich ihm in seinem Vormarsche entgegenstellen sollte. Napoleon überließ die Redaktion dieses Befehles dem Chef seines Generalstabes, der ihn diesmal in der deutlichsten und präcisesten Weise aufzufassen und wiederzugeben wußte. Hiernach ging Napoleon nach Fleurus ab.

Um Mittag erreichte er beiläufig diesen Ort. Die Truppen waren ihm etwas voraus gekommen und beschäftigten sich eben mit ihrem taktischen Aufmarsch in der Ebene von Fleurus. Rechts von der großen Charleroy-Namur Strasse befand sich das aus den Infanterie-Divisionen Lefol, Berthezene und Halbert, dann der leichten Cavallerie des Generalen Domon componirte Corps Vandamme's. Weiter links entwickelte sich die dem Armee-Corps Reille's gehörige Division Girard, die auf Befehl Napoleons in der Zwischenposition von Wagnelee zurückbehalten worden war. Rechts deployirte unter Girard das aus den Divisionen Bichery, Pecheur, Hulot und der Cavallerie Maurin's zusammengesetzte 4. Armeecorps. Auf der äußersten Rechten und stark nach vorwärts sah man in erster Linie die leichte Cavallerie Pajol's mit den Dragonern Excelman's und in zweiter Linie rückwärts die Kürassiere Milhaud's aufmarschirt. In zweiter Reihe war als zweites oder Reserve-Treffen die ganze Garde — Infanterie und Cavallerie — mit einer superben Artillerie formirt. Diese schönen Truppen zählten ungefähr 64,000 Mann aller Waffen. Auf drei Lieues zurück hielt der mit 10,000 Mann zurückgebliebene Graf Lobau den Kreuzungspunkt der Strassen besetzt, des Befehles gewärtig, um sich entweder nach Fleurus oder nach Quatre-Bras zu verfügen. Wir haben gesagt, daß das Wetter herrlich, die Hitze jedoch niederdrückend war. Die einer gewissen Exaltation überlieferten Truppen wünschten nichts sehnlicher, als eine entscheidende Schlacht, die sich aus dem, was man vor den Augen hatte, mit aller Bestimmtheit erwarten ließ. Mit der Ankunft des 4. Corps wurde der ganzen Armee die Abtrünnigkeit des Generalen Bourmont bekannt. Diese Neuigkeit hatte eine unerhörte Erbitterung hervorgerufen. Man qualifizirte den Abfall als einen abscheulichen Verrath und man unterließ nicht, sogar beizufügen, daß viele andere Offiziere ebenfalls bereit wären, ein Gleiches zu thun. Das Mißtrauen gegen jene, welche unter der Restauration gedient, und die nicht genug die allgemeine Exaltation theilten, hatte seinen Höhepunkt erreicht. Ein Soldat trat aus dem Gliede gerade auf Napoleon betan und sagte ihm: „Sire, mißtrauen Sie dem Soult, er wird Sie verrathen." „Bleibe ruhig, sage ich Dir für ihn", erwiderte ihm Napoleon." „Sei es so", gab der Soldat zur Antwort und stellte sich wieder in sein Glied ein, ohne jedoch überzeugt zu scheinen. Dieser übrigens äußerst ungerechte Verdacht, indem der Chef des Generalstabes in diesem Momente sein Bestes that, leat den Beweis für den moralischen Zustand einer Armee ab, die bis zum Fanatismus zu jeder Aufopferung bereit, dennoch aller Kaltblütigkeit beraubt war. General Gerard bewieß, als er Napoleon begegnete, anfangs einige Verlegenheit über den Abfall Bourmont's, für dessen Treue er eingestanden war. Napoleon sagte jedoch ihm ohne dem mindesten Aerger und indem er ihn am Ohrläppchen zog: „Sehen Sie, mein lieber Gerard, die Blauen bleiben immer blau und die Weißen immer weiß."

Die vor uns im Aufmarsch begriffenen Preußen zeigten sich mit jedem Augenblicke zahlreicher und die mit vielen Unebenheiten bedeckte Ebene von Fleurus, in der bald eine der furchtbarsten Schlachten des Jahrhunderts geschlagen werden sollte, bot einen überaus imposanten Anblick dar. Die große Chaussee von Namur nach Brüssel, deren wir schon mehrere Male erwähnt haben und in welche die beiden Seitenstraßen von Charleroy und Quatre-Bras auslaufen, erstreckte sich von unserem rechten Flügel über genug bedeutende Terrainerhabenheiten, welche die Scheidewand zwischen den der Sambre einerseits und der Dyle andererseits zufließenden Gewässern bildeten. Die preußische Armee etablirte sich auf denselben in Masse. In dem Maße, als sie die Anhöhen von Sombreffe erreichte, machte sie eine halbe Schwenkung nach links und setzte sich Fleurus gegenüber fest, indem sie ihren Anschluß an jene Divisionen bewirkte, die Tags zuvor Gbaleroy verlassen hatten. Das von ihr in der Flanke der Strasse und in unserer Fronte occupirte Terrain war zur Vertheidigung äußerst günstig.

(Fortsetzung folgt.)

Fähnriche.

a. A. Die große Anzahl der, namentlich in den Infanterie-Regimentern befindlichen Cadeten muß bei den dermaligen geringen Beförderungsaussichten die Theilnahme des Jugendfreundes erwecken. Auch die Zukunft bietet wenig Hoffnung, da unser Offizier-Corps so jung an Jahren ist, daß die Vakanzen nicht so bald eine ausgiebigere Nachrückung erfordern dürften.

Zudem ist die Lage und gesellschaftliche Stellung des Cadeten gerade keine beneidenswerthe. Gezwungen im Mannschaftszimmer, oder höchstens durch Protection des Hauptmannes im Feldwebelzimmer zu wohnen, ist er den ganzen Tag unter der gemeinen Mannschaft. Für den Gebildeten ist dies nicht nur keine angenehme Geist und Herz befriedigende Gesellschaft, sondern der junge Mann eignet sich mit der Zeit manche Rohheit und Gemeinheit an, die ihm später als Offizier nachtheilig werden müssen.

Wenn ein gewisser näherer Umgang mit der Mannschaft auch belehrend für den künftigen Soldatenführer ist, wenn er dadurch auch die nöthige Menschenkenntniß seiner künftigen Untergebenen gewinnt und sie zu behandeln lernt, so hat doch alles seine Grenzen, und wir halten es für positiv nachtheilig für Charakter und Bildung, einen zum Offizier bestimmten Jüngling oft durch sechs bis zehn Jahre nur unter die Mannschaft zu stoßen.

Bei der Infanterie ist solches aber beinahe durchgehends der Fall, und nur die Cavallerie macht eine Ausnahme, weil sie meistens in kleinere Stationen vertheilt liegt und die gegenseitige Nothwendigkeit den gebildeteren Cadeten in die Gesellschaft der Offiziere zieht, selbst wenn er gerade nicht im gleichen Verhältnisse mit Mitteln versehen ist.

Im Allgemeinen aber tritt der Cadet schon ein, sobald er das Jünglingsalter erreicht hat, und ist somit in der zartesten, empfänglichsten Jugend diesen üblen Einflüssen ausgesetzt. Mit welchem Gefühle müssen die Eltern den Eintritt ihres unverdorbenen Sohnes ansehen, der in solcher Jugend und oft ohne väterlich freundlichen Vorgesetzten sich selbst überlassen ist. Ein späterer Eintritt aber würde ihm an der Dienstzeit rauben und ihn erst in späteren Jahren zur Offizierscharge bringen.

Hiedurch kommen unsere Cadeten auch mit geringerer Vorbildung zur Truppe, was sicher ein großer Nachtheil ist und uns genöthigt hat, die Cadetenprüfung so tief zu stellen, daß beinahe jeder Normalschüler den Anforderungen entsprechen kann.

Wollten die Eltern ihren Sohn erst besser ausbilden und reifer werden lassen, so entstünde für ihn und den Dienst der Nachtheil, daß die Jüngeren und Ungebildeteren früher avanciren und in jüngeren Jahren die Vorgesetzten der Aelteren und Gebildeteren würden, was sich natürlich selbst bis in höhere Wirkungskreise fortpflanzen müßte. Wenn auch die Vorschrift besteht, nur die Verdienstlicheren zu befördern, so ist doch mit Recht auch die längere Dienstzeit ein Verdienst unter Gleichen, und wird immer berücksichtigt werden müssen.

Wir halten es daher für eine dringende Nothwendigkeit, daß etwas für das Schicksal der gebildeteren Cadeten geschehe, und daß solches in zwei Richtungen geschehe: nämlich in jener einer besseren gesellschaftlichen Stellung und einer mehr sichergestellten Bevorzugung.

Der Cadet hat zwar bereits gewisse Vorrechte, die ihn aber nur insoweit von der Mannschaft auszeichnen, daß sie ihn mancher schweren oder nicht ganz passenden Verwendung entziehen und ihm eine freundlichere Behandlung von Seite der Vorgesetzten zusichern. Dafür wird er meistens von Mannschaft und Unteroffizieren, unter denen er doch leben muß und deren Uniform er trägt, schief angesehen oder gar brutalisirt, und wenn dieses Verhältniß lange andauert, ist er moralisch gezwungen, in geselliger Hinsicht zur Mannschaft herabzusteigen, da er nicht Autorität genug besitzt, um sich ganz über sie zu erheben.

Einzelne, besonders begabtere, werden hierunter zwar weniger leiden oder sich darüber hinaussetzen, aber eine große Anzahl, und besonders diejenigen, welche mit geringer Vorbildung eingetreten sind, werden dem nicht widerstehen können. Man braucht wenig Menschenkenntniß, um zu bemerken, daß trotz der Prüfung dennoch sehr verschiedene Bildungsgrade unter unseren Cadeten vertreten sind. Manche, welche kaum der Prüfung mit knapper Noth entsprochen haben, verdienten eigentlich nicht diese Auszeichnung und gaben höchstens Aussicht, gute Unteroffiziere zu werden. Andere aber, und das sind jene, welche uns besonders interessiren, haben ausgebreitete Kenntnisse und seine Vorbildung mitgebracht, und wenn sie auch Hoffnung geben, gute Offiziere zu werden, so stehen sie dennoch mit Jenen in Stellung, Behandlung und Beförderungsaussicht in einer Linie und verschwinden beinahe unter ihnen.

Andererseits halten wir es für ungerecht, strenger mit der Zulassung zur Cadetenprüfung zu sein. So lange das Gesetz keine höheren Kenntnisse und Eigenschaften verlangt, bleibt Jedem, der ihm genügt, auch das Recht, die Zulassung anzusprechen, und sie kann ihm ohne Eigenmächtigkeit nicht verweigert werden.

Wir glauben, daß in früheren Zeiten der Fähnrich eine Zwischenstellung einnahm, die ihm das Ansehen eines Offiziers gab, aber dennoch nicht verhinderte, daß er durch verdienstvolle Unteroffiziere zum Lieutenant übergangen werden konnte, ohne dadurch in Stellung und Achtung einzubüßen. Einer solchen Einrichtung wäre nur die auf die Menge der Unterabtheilungen beschränkte Anzahl der Fähnriche auszustellen, weil dadurch wieder gebildete junge Leute in der Classe der Cadeten und Mannschaft zurückgehalten werden könnten.

Die Finanzen können aber auch nicht eine so zu sagen ins Unbestimmte gehende Vermehrung der Offizierscharge ertragen, und es müßte daher ein Ausweg gefunden werden, welcher diesen befähigteren jungen Männern so bald als möglich eine bessere gesellige und dienstliche Stellung nebst besserer Aussicht nicht nur dieser Stellung, sondern auch Höheres ohne Berührung des Staatsschatzes zu erreichen, gestatten würde.

Sollte es nicht angezeigt und möglich sein, eine neue, verbesserte Auflage der Fähnriche den jetzigen Verhältnissen anzupassen?

Wenn man z. B. jenen jungen, bereits dienenden Männern, welche die Maturitäts-Prüfung der Ober-Gymnasien oder Ober-Realschulen und diesen gleichstehenden Unterrichts-Anstalten ablegen, gestatten würde, den Offiziers-Uniform mit seidenen, halbgoldenen oder auch ohne Abzeichen und Säbelquaste zu tragen, und außer der Kaserne, oder vereint in prima plana Zimmern zu wohnen, ohne an den Zapfenstreich gebunden zu sein, dann dürfte bereits vieles für ihre äußere Erscheinung und in Folge dessen für ihre gesellschaftliche und auch dienstliche Stellung geschehen sein.

Sie müßten als Fähnriche bereits das Ansehen des Offiziers genießen und theilweise dessen Dienste verrichten, aber bei schlechter Aufführung oder Verwendung degradirt oder entlassen werden können. Ihre Besoldung wäre z. B. jene eines statt ihnen weniger zu haltenden Korporals, dessen gesammte Gebühren im Vereine mit der Zulage, die doch jeder solche Fähnrich vom Hause erhielte, ihm ein ebenso bescheidenes Auskommen gestatten würde, als es die jetzigen meisten Cadeten ebenfalls haben.

Seine Beförderungsaussichten zum Offizier, nämlich Lieutenant, dürften ebenfalls nicht nach dem Range, sondern nach der Wahl der Vorgesetzten gelten, aber eine bestimmte Zahl und Reihenfolge sollte bestimmt sein, nach welcher er im Regimente berücksichtigt werden müßte. Wie einst unseren Kaisercadeten jede vierte Stelle vorbehalten war, so müßte dann jede zweite oder nach Verhältniß noch mehr für die Fähnriche, jedoch immer ohne Rangsnothwendigkeit bestimmt werden, um dieselben im Ganzen schneller als die Cadeten und Unteroffiziere in die Lieutenantscharge zu bringen.

Bei jenen Individuen jedoch, welche nach solcher Prüfung directe aus dem Civilstande und zwar immer im Herbste eintreten, müßte ein halbjähriger winterlicher Unterricht in gewissen rein militärischen Kenntnissen, wie Reglements, Regimentssprache, Situation, Zeichnung, Aufnahme a la vue, Befestigung, Pionnierdienst, Waffenkunde, Geschäftsstyl u. s. w. und ein halbjähriger sommerlicher Unterricht in dem praktischen Dienste und den Exerzierübungen aller Unteroffiziersgrade eintreten.

Da es nicht thunlich wäre, außer der Regiments-Cadetenschule noch eine zweite Unterrichtsanstalt zu errichten, so müßten diese Fähnriche 2. Classe den Unterricht in jener Schule erhalten, wo diese Gegenstände ohnedem vorgetragen werden, deren Lehrkräfte und Lehrart aber dennoch eine kleine Anpassung erleiden müßten. Die Stunden, welche durch Wegfall der von ihnen nicht mehr zu verlangenden Hörung nicht rein militärischer Gegenstände, wie Geschichte und Geographie entfallen, müßten zum Besuche der Feldwebelschule hinsichtlich des Rechnungswesens benützt werden.

Sie würden dieses Unterrichtsjahr bis zur Schlußprüfung als Fähnrich zweiter Classe in einer Regimentsstation, im Winter in einem Locale vereint, im Sommer bei den Unterabtheilungen erhalten. Nur wer die winterliche und sommerliche Prüfung gut besteht, würde dann als wirklicher Fähnrich und mit höherem Avancement-Anspruch eingetheilt oder im andern Falle das Jahr wiederholen.

Wir besitzen eine ähnliche Einrichtung mit Vortheil bei unserer Marine, und ihre Anwendung mit gehöriger Anpassung auf die Landarmee dürfte ebenso angezeigt sein.

Die daraus entstehenden Vortheile scheinen uns folgende:

Wir würden manchen bereits gebildeteren und älteren Nachwuchs mehr erhalten, als bisher. Viele Eltern wollen ihre Söhne nicht so früh aus dem Hause geben; haben ihre Söhne aber einmals die Maturitäts-Prüfung abgelegt, so finden sie es zu spät für den Eintritt in das Militär und lassen sie lieber ein anderes Fach ergreifen. Auch fügt sich ein absolvirter Ober-Gymnasiast u. s. w. nicht mehr so leicht in die jetzige Stellung des Cadeten. Dagegen ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß viele Eltern ihren Söhnen höhere Studien machen lassen würden, wenn sie die Gewißheit hätten, ihnen dadurch eine angenehmere Stellung und schnellere Aussicht auf Beförderung zu verschaffen.

Dem Mangel an Offizieren, der sich in Folge der Reducirungen, der vielen Commandirten und sonst Abwesenden auch im Frieden sehr fühlbar macht, wäre abgeholfen, da die Fähnriche zu allen Offiziersdiensten, wie Wachen, Inspektionen, Verhöre u. s. w. und dem Compagniedienste verwendet werden könnten und nur von jenen Anstellungen ausgeschlossen wären, welche Verrechnungen betreffen und ihren mäßigen Finanzen nicht zusagen.

Bei Ausbruch des Krieges fände sich ein bedeutender, schon in manchen Offizierspflichten geübter Nachwuchs.

Die jungen Männer selbst würden sich in dieser Stellung befriedigter fühlen und geduldiger die Offiziersbeförderung abwarten. Ihre Existenz wäre mehr von dem ertödtenden Umgang mit der Mannschaft geschieden und sie könnten sich mehr in Gesellschaft der Offiziere und gebildeten Classen bewegen.

Die Emulation unter der Jugend würde angeregt, das Verdienst des Mehrlernens belohnt, denn in diesen Jahren gibt es wohl kaum ein anderes Verdienst, als dieses. Dagegen würden jene ungebildeteren Cadeten, deren wir leider eine ziemliche Anzahl besitzen, auch in jenes Verhältniß zurückgestellt, das ihnen nach ihren geringeren Kenntnissen gebührt, ohne ihnen die Aussicht zur einstigen direkten Lieutenantsbeförderung zu nehmen.

Alles dieses scheinen uns recht wichtige Vortheile, die sich erreichen ließen, ohne das Aerar zu belästigen. Wenn nach unserem Vorschlage der Fähnrich auch nur eine sehr bescheidene finanzielle Stellung erhielte, so hat er als Cadet doch jetzt auch nicht mehr, könnte aber wohl sehr mit dem Vorsprunge in geselliger und dienstlicher Hinsicht und der schnelleren Aussicht auf wirkliche Offiziersbeförderung zufrieden sein.

Artilleristisch-Taktisches.

(.....1). Wenn man den Artillerie-Evolutionen und Manövern mehrerer vereinter Batterien (Artilleriebrigaden) beiwohnt, so drängt sich dem Beobachter unwillkührlich die Wahrnehmung auf, daß alle Bewegungen stets nach Kommandowörtern — gleichsam allgemeinen Befehlen — und immer mit Beibehaltung gleicher Batterie-Intervalle ausgeführt werden.

Ein derartiges Bewegen von Artilleriewaffen dürfte äußerst selten vor dem Feinde und höchstens auf den Kriegsschauplätzen Ungarns oder Rußlands Anwendung finden, und wird dennoch geübt, als wenn es überall Anwendung fände, wird zur Regel gemacht, obgleich es nur eine Ausnahme von derselben bilden sollte.

In der Regel aber wird man, namentlich auf Kriegstheatern Italiens, Deutschlands, Frankreichs ꝛc. Artilleriebrigaden nur mittels Ertheilung besonderer Befehle an die betreffenden Batteriebefehlshaber, nämlich mittels sogenannter Disposition, die bezüglichen Batterien auf die für sie dem Terrain und der Wirkung gemäß ausersehenen Emplacements, wobei sich sicher keine gleichen Batterie-Intervalle ergeben dürften, aber nicht mittels Kommandowörter oder gar Trompetensignale bewegen.

Wir berufen uns zum Beweise unserer Behauptung auf das Urtheil einer gewichtigen Autorität, einen als Literat und Krieger gleich bekannten Artillerieoffizier des Auslandes, der sich in Schel's österreichischer militärischer Zeitschrift Jahrgang 1820, 2. Band, 6. Heft, S. 311 in dem Aufsatze „über die Exerzier-Uebungen der Artillerie" in obangeführter Beziehung wie folgt äußert:

„Die Erfahrung, die beste und sicherste Lehrerin im Kriege erwies, „daß wenn ihm Laufe einer Schlacht der seltene Fall eintraf, eine Anzahl von 50 bis 100 Geschützen auf einen bestimmten Punkt zu werfen, dieß am richtigsten und schnellsten ausgeführt wurde, wenn man „den Chefs der einzelnen Batterien .... den Befehl zuschickte, auf dem „bezeichneten Punkt in möglichster Schnelle aufzufahren."

„Wenn der Anführer einer Batterie nur einige Erfahrung hat, „so wird es ihm ein Leichtes sein, seine Batterie so aufzustellen, daß er „das vorliegende gegebene Terrain und dessen örtliche Vortheile nach „seiner Einsicht bestens benützt. Wird aber eine ganze Division (3 oder „4 vereinigte Batterien) auf diese Art ins Feuer geführt, so trifft es „sich häufig, daß eine oder die andere Batterie, wenn sie anders ihren „Abstand im Ganzen nicht verlieren will, auf ein ganz unvortheilhaftes „Terrain zu stehen kommt, und da der Batterie-Chef nicht selbstständig „handeln darf, auch dort unthätig stehen bleiben muß."

„Es bedarf daher keines weitern Beweises, daß ein Befehl, wie „der eben angeführte, durch die einzelnen Batterie-Chefs weit schneller „und mit weit mehr Berücksichtigung und Benützung der örtlichen Vortheile vollzogen werden könne, als wenn eine ganze Division von mehreren Batterien, welche um so unbeweglicher und unbeholfener wird, „je mehr Fahrzeuge (sollte wohl Fuhrwerke heißen den Fahrzeuge gibt „es nur auf dem Wasser) sie zählt, in ihrer gravitätischen Langsamkeit „sich herbeizueilen bemüht." .....

„Der Einwurf, der hier vielleicht gemacht wird, daß es bei Manövern eben doch imponire und sich schön ausnehme, wenn eine große „Linie von Artillerie auffahre, abprotze und feuere, ist auf sehr schwankendem Grund erbaut und kann daher sehr leicht beseitigt werden. Denn „was unzweckmäßig ist und trügt, ist nie schön, und ein unterrichteter „Feind wird sich weit eher durch ein gut geleitetes, wohl unterhaltenes „Feuer, als durch eine große Linie Artillerie imponiren lassen."

„Es ist der Artillerie eigenthümlich, daß alle ihre Aufmärsche nur „sukcessive und unter dem Schutze der bereits angelangten und im Feuer „stehenden Geschütze ausgeführt werden. Dadurch wird auch das obengesagte gerechtfertigt, daß, wenn ja einer jener seltenen Fälle stattfindet, „in welchem man mehrere Batterien auf einem Punkte versammelt haben „will, ganz im Geiste und nach dem eigenthümlichen Wesen der Artillerie verfahren wird, wenn eine Batterie nach der andern auffährt, „die örtlichen Vortheile, welche das Terrain darbietet, benützt, und „ihr Feuer beginnt."

„Aus dem bisher Gesagten leiten wir den Grundsatz ab, daß es „einer nach Vollkommenheit strebenden Artillerie bei weitem mehr darum „zu thun sein müsse, die einzelnen Batterien wohl einzuüben, und sie beweglich zu machen, als sich mit Divisions-Manövern, welche nur auf den Exerzierplätzen, nicht „aber im Felde statthaft sind, zu befassen, und wir beweisen dies kürzlich damit, daß die Fälle, in welchen einzelne Batterien im Laufe eines Feldzuges selbstständig zu handeln genöthigt sind, „sich zu den Fällen, in welchen dies in Divisionen der Fall ist, verhalten wie 50 : 1."

Ein anderer artilleristisch-taktischer Nichtfortschritt — um nicht Rückschritt zu sagen — ist der, daß die Abmärsche aus der Mitte einer Batterie und dem konsequent die dießfälligen Entwicklungen in die Batteriefront aus den taktischen Uebungen der Artillerie ganz verbannt sind.

Eine glückliche, artilleristisch-taktische Idee ist dies freilich nicht; denn das Eigenthümliche der Artillerie-Evolutionen bleibt die Linearrespektive Feuertaktik, und dieser entsprachen vortheilhafte Brechungen der Front aus deren Mitte, weil dann die bezüglichen Aufmärsche bedeutend schneller erfolgen, als bei Abmärschen vom Flügel, was in der Artillerie-Taktik keine Nebensache ist. Die Abmärsche aus der Mitte einer Batterie, oft vortheilhaft anwendbar, hätten nie aufgegeben werden sollen.

Uebungen von Evolutionen einzelner Batterien mit getrennten Zügen — wir meinen mit Abtheilungen zu 2 Geschützen — auf jedem durchschnittenen Boden, folglich auf dem Italiens, dem künftigen Kriegsschauplatze, beinahe nur anwendbar, sieht man gar nicht.

Ueber einige unnöthige Evolutionen mit mehreren vereinigten Batterien haben wir schon früher in diesen Blättern unsere Meinung ausgesprochen.

Ein bestrafter Lieferant.

Den von der „Schlesischen Zeitung" mitgetheilten Kriegsbildern aus dem jetzigen nordamerikanischen Bürgerkriege, nach den Tagebüchern eines in der Unionsarmee dienenden frühern preußischen Offiziers, bearbeitet von J. v. W., entnehmen wir folgende Episode:

Die Soldaten meiner eigenen und die einer andern Kompagnie unseres Bataillons, die ebenfalls von einem deutschen Hauptmann befehligt wurde, die wir zusammen längere Zeit detachirt am Potamac lagerten, beklagten sich bitter, daß das uns gelieferte Pökelschweinefleisch zum Theil so verdorben sei, daß man es selbst beim größten Hunger nicht genießen könne. Wir Hauptleute, die wir nach guter deutscher Sitte uns in jeder Hinsicht möglichst um das Wohl unserer Untergebenen zu bekümmern bestrebten, untersuchten diese Beschwerde nun genauer und fanden sie leider nur zu begründet. Auf dem gewöhnlichen Wege der Beschwerde, wie in jedem andern gut organisirten Heere, war auch nicht das Allermindeste zu erreichen; dieß wußten wir schon aus vielfacher eigener Erfahrung. Unser Oberst, der Ehrenmann, der früher bereits Advokatenschreiber, Viehhändler und Eisenbahnbauunternehmer gewesen war, bis er auf den Gedanken kam, es sei das beste Geschäft, bei dem in jetziger Zeit am meisten Geld verdient werden könne, wenn er sich die Stelle eines Obersten eines New-Yorker Freiwilligen-Regiments erschwindelte, steckte sicherlich mit dem schurkischen Lieferanten unter einer Decke. Der betreffende Lieferant, so ein echter, hartgesottener Yanke vom Scheitel bis zur Fußsohle, wohnte in Washington, wo er außerdem einen bedeutenden Laden hielt. Er hatte eine recht hübsche, etwas kokette Frau, die es sehr liebte, wenn ihr stark gehuldigt wurde, und hierauf gründeten wir unsern wohlangelegten Plan. Der Premierlieutenant

meiner Kompagnie war ein sehr hübscher Pole, wirklich ein wahrer Adonis, dabei gewandt und unverschämt den Frauen gegenüber; kurz, gerade eine solche Persönlichkeit, wie solche bei der Mehrzahl der nordamerikanischen Damen das meiste Glück zu machen pflegen.

Mein Premierlieutenant und Pseudo-Graf mußte nun der Frau unseres Lieferanten den Hof zu machen suchen, was ihm sehr bald gelang, während ich mich um die nähere Bekanntschaft ihres würdigen Gatten bewarb. Nach 14 Tagen waren wir Beide gern gesehene Gäste in dem prächtigen Hause dieses Ehepaares, sobald wir zum Besuche nach Washington hineinritten, was damals ziemlich häufig geschah. An einem sehr schönen, klaren Frühlingstage, als der bis dahin fast unergründliche Schmutz sich durch den starken Wind so gefestigt hatte, daß die Wege vortrefflich waren, luden wir den Mann nebst Frau zu einem kleinen militärischen Feste in unserm Lager ein. Zur bestimmten Stunde erschien denn auch der Lieferant nebst Gattin in unserm ungefähr drei Stunden von Washington entfernten Lager.

Der Anfang unsers Festes verlief vortrefflich. Der Premierlieutenant Pseudo-Graf spielte den galanten Ritter gegen die Lieferantgattin und auch wir andern Offiziere der beiden Compagnien waren äußerst artig gegen den Gemal. Nachdem die Sänger der beiden Kompagnien (lauter Deutsche) einige Lieder recht hübsch vorgetragen hatten, setzten wir uns zum Mittagsmahl, was in der möglichst ausgeschmückten Holzbaracke, in der wir Offiziere gewöhnlich speisten, aufgetragen wurde. Die ersten Gänge waren von unserm Koche, einem gebornen Frankfurter, der dort im „Weidenbusch" die Kochkunst gelernt haben wollte, sehr gut zubereitet, und da wir auch den Wein nicht sparten, so geriethen wir Alle bald in eine recht heitere Stimmung.

Der Braten, ein sehr schöner Truthan, war schon abgetragen, die Bedienten schenkten bereits den Champagner ein, und der Lieferant lehnte sich mit der Miene eines gut gesättigten Mannes, der jetzt behaglich zu verdauen wünscht, in den Lehnstuhl zurück, als der Vorsitzende unseres Mahles, der Hauptmann, der die andere Kompagnie befehligte, einem Bedienten einen leisen Wink gab. Dieser ging sogleich hinaus und kam bald mit einer verdeckten Schüssel zurück, die er vor den Lieferanten auf den Tisch stellte.

„Das ist halt noch ein kleines Extragericht, für Ew. Gnaden", sprach lächelnd der Hauptmann, ein geborner Wiener, der noch 1859 sehr gut in der österreichischen Armee gedient, sich dort das Militär-Verdienstkreuz erworben hatte, und der lediglich in der Absicht, sich zu raufen und ein lustiges Leben zu führen jetzt in nordamerikanische Dienste getreten war. Neugierig hob der Lieferant den Deckel auf, prallte aber entsetzt mit dem Gesicht zurück, denn in dieser Schüssel lag eine Mannsportion von jenem entsetzlichen gepökelten Schweinefleisch.

„Was soll dies — was bedeutet dieser schlechte Witz?" frug er mich erstaunt, während seine zarte Gattin mit allen Geberden des Abscheues sich ihr kostbares Batisttaschentuch, welches von den feinsten Odeurs duftete, vor ihr Näschen hielt.

„Was das soll, will ich Ihnen mit kurzen Worten bedeuten," antwortete ich dem Lieferanten, welcher der deutschen Sprache ziemlich mächtig war. „Das ist ein Stück vom Fleische, wie Sie es schändlicher Weise unseren Soldaten stets geliefert haben. Wir luden Sie ein, damit Sie es jetzt selbst kosten sollten."

Das Gesicht des Kerls verfärbte sich bei dieser Antwort bedeutend, und seine bis dahin so frohe Weinlaune verschwand ersichtlich, während seine Gattin einen schmachtend fragenden Blick auf den Polen warf, bei diesem aber auch nur ein spöttisches Lächeln entdeckte. Der Augenblick der bittersten Enttäuschung hatte für das würdige Ehepaar begonnen; für uns Offiziere aber war der Moment der so lange ersehnten Rache endlich erschienen.

„Soll dies eine Beleidigung für mich sein, so verbiete ich mir solche; ich sehe überhaupt ein, daß ich besser thue, eine derartige Gesellschaft, wie diese, zu vermeiden", schrie der Lieferant in zornigem Tone, und wollte vom Tische aufspringen.

„Halt, nichts da, bleibens ruhig sitzen und verspeisens bald das Fleisch, was Sie für unsere Soldaten gut genug hielten", entgegnete der Wiener Hauptmann, sein breites rothes Gesicht dabei zu einem freundlichen Grinsen verzerrend und seinen langen fuchsblonden Schnauzbart à la Haynau mit der Hand zwirbelnd. „Es hilft Ihnen Alles nichts; Sie sind einmal in die Falle gegangen und nun in unserer Gewalt. Also, entweder Sie essen das Fleisch bis auf das letzte Häppchen, oder wir rufen unsere Soldaten und sagen: „Seht Bursche, daß ist halt der schändliche Kerl, der Euch seit Wochen schon betrogen hat und dem es gleich ist ob Ihr davon krank werdet, wenn er nur die blanken Dollars, um die er dabei die Kasse betrogen hat, in die Tasche schieben kann". Was aber Ihr Schicksal sein wird, wenn Sie in die Hände unserer Soldaten fallen, das können Euer Gnaden sich halt selber sagen. Gelyncht werden Sie, Herr, gelyncht, bis an den Hals in ein Theerfaß gesteckt, dann mit Federn bestreut und so mit Schand und Spott aus dem Lager gejagt. Ha, ha, ha, das wird halt a so 'a recht lustiger Spaß werden", fuhr er lachend weiter fort, und sein Auge zwinkerte dabei vor Bosheit und Vergnügen.

Wer beschreibt nun die Szene, die da weiter folgte! Der Lieferant tobte, fluchte, drohte mit Anzeige; Alles vergebens; er legte sich auf Bitten und Versprechungen; es half dies auch nichts, überall begegnete er den kalt spöttischen Gesichtern von uns Offizieren. Seine holde Gattin ließ die schmachtend feurigsten Blicke umher schießen, aber sie prallten wirkungslos an unsern Marmorherzen ab. Der Pole hatte sich absichtlich jetzt leise herausgeschlichen, sie rang verzweifelt die zarten Hände, seufzte und fluchte in allen möglichen Tonarten; es war Alles vergeblich; zuletzt verfiel sie auf das verzweifelte Mittel, eine Ohnmacht zu fingiren, und sank in den Sessel zurück. Auch dies blieb ohne Erfolg, wir ließen sie ruhig liegen, kümmerten uns nicht im Mindesten um sie und beschäftigten uns ausschließlich mit ihrem Gatten.

„Na, wird's bald; kriegen's nicht schnell Gusto zu Ihrem Fleisch so rufe ich die Soldaten. Nur fünf Minuten gebe ich Ihnen noch Bedenkzeit", sprach drohend der Wiener, dabei eine alte, dicke silberne Taschenuhr, die er wahrscheinlich noch von seinem Großvater geerbt haben mochte, mühsam aus der Tasche ziehend.

Der Amerikaner krümmte sich wie ein Aal, dem eine Köchin die Haut abziehen will, ächzte verzweifelt, der Angstschweiß trat auf seine bleiche Stirn, er nahm wiederholt den Teller mit dem Fleisch in die Hand, als wolle er wirklich den Versuch machen, es zu verzehren, setzte ihn aber, von unbesieglichem Ekel erfaßt, bald schnell wieder fort. Wahrlich, es war ein Schauspiel zum Lachen, und nur mit Mühe vermochten wir alle die nöthige Fassung uns zu bewahren.

Endlich trat ich nach dem von uns vorher gemeinschaftlich verabredeten Plane dazwischen, zog ein Papier hervor und überreichte solches dem Lieferanten mit den Worten: „Wir wollen doch Gnade über Sie ergehen lassen, und wenn Sie dies unterschrieben haben, werden wir Sie ohne weitere Strafe entlassen." Gleichwie ein Ertrinkender nach dem letzten Strohhalme greift, so erfaßte der weiblich Gequälte schnell das betreffende Papier und las es mit eiliger Hast. Es enthielt eine deutlich abgefaßte Erklärung, wornach er sich verpflichtete, den beiden von uns kommandirten Kompagnien stets Pökelschweinefleisch bester Gattung zu liefern, und wenn wir zufällig einmal verdorbenes erhalten hätten, solches ohne weitere Einwendung sogleich umzutauschen. Feder und Tinte war bereit gehalten, so schnell wie möglich unterzeichnete der Lieferant dies Dokument und athmete erleichtert auf, als er mir das Papier überreichte. So wie dies geschehen und unsere Absicht dadurch vollständig gelungen war wurden wir sogleich wieder äußerst höflich gegen den Lieferanten und luden ihn ein, fernerhin noch einige Flaschen Champagner mit uns zu trinken. Er meinte aber schmollend, der Appetit sei ihm vergangen, und befahl, daß schnell seine Equipage vorfahren solle. Seine Gattin war inzwischen, ohne weitere Beihilfe von unserer Seite, wieder aus ihrer Ohnmacht aufgewacht und das würdige Ehepaar bestieg so bald wie möglich den inzwischen vorgefahrenen Wagen, ohne uns eines Abschiedes zu würdigen.

Wir Offiziere tranken vergnüglich unsern Champagner allein aurigens lachten noch über den so arg angeführten Lieferanten, daß uns die Thränen über die Backen liefen. Der Mann hielt sein Versprechen über und getreulich, und unsere beiden Kompagnien empfingen von nun an so vortreffliches Fleisch, daß die Soldaten damit vollkommen zufrieden waren.

Literatur.

Geschichte des schleswig-holsteinischen Krieges. Von Graf Adalbert Baudissin. Sechste Lieferung. Hannover. Carl Rümpler. 1862.

A. D. Der Verfasser nähert sich dem Schlusse des dritten, aber — wir wollen es mit ihm hoffen — nicht des letzten Aktes des ergreifenden Dramas. Mit scharfer Kritik und eingehender, als es bei den früheren Ereignissen geschah, beleuchtet er die Operationen Willisens nach der Schlacht bei Idstedt. Bitteren Tadel ergießt er über die Handlungsweise dieses Generals und über die Statthalterschaft, welche einen Mann, der seine geringe Befähigung zur Führung des Heerbefehles so klar an den Tag gelegt hatte, noch länger auf seinem Posten ließ. Und in der That waren alle Bewegungen der Schleswig-Holsteiner dazu geeignet, die Armee und das Land vollständig zu ruiniren. — Noch war nicht Alles verloren, noch standen die Truppen der Herzogthümer in der musterhaftesten Haltung und selbst

der Zahl nach überlegen in einer trefflichen Stellung. Aber Willisen ließ sich das wichtige Friedrichsstadt entreißen, opferte, mit dem Gros seiner Streitmacht plötzlich zurückgehend und einige Truppentheile den kombinirten Angriffen des Feindes preisgebend, bei Missunde und Eckernförde einen Theil seiner besten Truppen und setzte endlich dem Ganzen durch den mangelhaft entworfenen und noch mangelhafter ausgeführten Angriff auf Friedrichstadt die Krone auf. Die Andeutung, welche übrigens der Verfasser über die Ansichten des Generals gibt, läßt jedoch eine ziemlich glaublich erscheinende Erklärung der Motive seiner Handlungen zu.

Willisen, mehr Diplomat als Soldat, hoffte darum auch von der Feder der Diplomaten größere Erfolge, denn von dem Schwerte des Krieges zu erlangen. Seiner Ansicht nach konnte ein Sieg der Sache der Herzogthümer weniger nützen als schaden; — konnte er denn also einen solchen aufrichtig wünschen? Er hatte den redlichsten Willen und es war Unrecht, ihn der Verrätherei zu beschuldigen, aber ihm fehlten Energie, Konsequenz und ein klarer Blick, und darum schadete er der Sache der Herzogthümer mehr, als Wrangel und selbst Prittwitz es gethan hatten.

Nach dem unglücklichen Angriffe auf Friedrichsstadt trat übrigens Willisen ab und v. Horst übernahm das Obercommando. Doch sollte keine bedeutende Waffenthat weiter ausgeführt, sondern das Schicksal der Herzogthümer durch die Diplomatie entschieden werden, und dieselbe that es in einer Weise, wie kaum durch eine ununterbrochene Reihe der glänzendsten Siege auf Seite der Dänen hätte herbeigeführt werden können.

Wir enthalten uns einer näheren Besprechung der den Schluß des Werkes bildenden Erzählung der Ankunft der Bundes-Commissäre, der auf Oesterreichs und Preußens Geheiß durchgeführten Reduzirung der schleswig-holsteinischen Armee und der hierauf erfolgten thatsächlichen österreichisch-preußischen Intervention. Unsere Leser erinnern sich dieser Ereignisse und finden gewiß mit uns wenigstens darin einige Beruhigung, daß jene traurigen Tage vorübergegangen sind. Ungeschehen sind diese Dinge nicht zu machen; hoffen wir aber, daß die Sühne für die dem deutschen Namen selther zugefügte Schmach nicht ausbleiben werde!

Erfreund wirkte es aber auch auf uns, als wir sahen, daß der Verfasser die Resultate der Politik des Fürsten Schwarzenberg zwar beklagend, dennoch dessen kühnes Streben, seine Konsequenz und sein gemäßigtes Auftreten der vollkommensten Anerkennung würdigt. Aber Schande und Fluch werden — und wir glauben mit Recht — auf die Träger der Politik eines anderen deutschen Staates geladen, die früher die Herzogthümer auf das Aeußerste zu vertheidigen verheißen hatten, nun aber sie geradezu dem Erbfeinde in die Hände lieferten.

Und so glauben wir denn, das höchste Lob des vorliegenden Werkes dadurch auszusprechen, wenn wir wünschen, dasselbe möchte in allen Schulen Deutschlands als Lehr- und Lesebuch eingeführt werden. Dann würden die von hohem Patriotismus erfüllten Worte des Verfassers die Gemüther der deutschen Jugend entflammen zur Vertheidigung des deutschen Reiches und deutscher Ehre, wenn es zum abermaligen Kampfe an den Gestaden der Eider kommen wird; sie würden aber auch Diejenigen, welche alles Heil Deutschlands nur unter der Suprematie der norddeutschen Großmacht zu finden vermeinen, darüber belehren was sie im Falle der Erfüllung ihrer Hoffnungen von dieser Seite her zu erwarten haben.

Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung. Zweite Auflage. Subskriptions-Ausgabe von Band VII bis X. Kriegsgeschichtliche Schriften. Erste Doppellieferung. Berlin 1862. Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Harrwitz und Gossmann.

h. Die hohe Wichtigkeit und Tragweite der Schriften des Generals Clausewitz sind für den Militär bekannte Sache und die Stimmen darüber einig. Es kann nur erwünscht sein, wenn der Verleger der zweiten Auflage der ersten sechs Bände dieser hinterlassenen klassischen Schriften eine zweite Auflage der weiteren 4 Bände (VII—X) um einen Preis folgen läßt, der die Anschaffung derselben jedem Militär leicht zugänglich mache. Diese 4 Bände, von welchen die erste Doppellieferung vorliegt, werden enthalten:

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland. Die Feldzüge 1813 bis zum Waffenstillstand und den Feldzug 1814 in Frankreich. Mit einer Karte von Rußland.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolf, Turenne und Luxemburg und andere historische Materialien zur Strategie.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobiesky, Münich, Friedrich dem Großen und dem Herzog Carl Wilh. Ferd. von Braunschweig und andere historische Materialien zur Strategie.

Sind die Schriften des Generals Clausewitz für die militärische Welt ein unentbehrliches Lehrbuch, so gewinnt die gegenwärtige Publikation derselben an Interesse dadurch, daß Bogdanowitsch mit seiner Geschichte des russischen Krieges 1812 soeben in die Oeffentlichkeit tritt. Die Vergleichung der Urtheile Beider ist ein dankbares und anregendes Studium für den Militär.

Auf die weiteren Lieferungen kommen wir zurück, doch kann nicht unerwähnt bleiben, daß die Verlagshandlung die neue Ausgabe in jeder Beziehung lobenswerth veranstaltet hat.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

J. Einer Mittheilung der „Indep. Belge" zufolge sind die seitens des k. belgischen Kriegs-Departements mit der Ueberwachung der Pulverfabrikation in der k. Fabrik in Wetteren beauftragten Artillerie-Offiziere gegenwärtig mit interessanten Versuchen beschäftigt. Es handelt sich nämlich darum, für die Munition der tragbaren Feuerwaffen eine neue Art der Anfertigung in Anwendung zu bringen, wozu die erste Idee Amerika entlehnt wurde. Die Füllung der Patronen für Infanteriegewehre, Pistolen und Karabiner wird nicht mehr verschlossen in einem trapezförmigen, mittelst des Formholzes gerollten Papier, sondern wird durch eine besondere Vorkehrung in einem compakten Cylinder zusammengepreßt, der mit der Kugel zusammenhängt, durch eine Verkittung von Collodium. Wenn die Versuche gelingen — wofür bis jetzt aller Anschein vorhanden ist — so wird sich nicht nur die Fabrikation von Patronen außerordentlich vereinfachen, sondern es wird sich auch der Umfang der Munitionsgattungen vermindern und der Transport viel leichter gestalten, ebenso auch eine längere Conservirung herausstellen und die Ladung vor den Veränderungen bewahrt bleiben, welche in Folge der Durchsickerung, die im Laufe der Zeit selbst bei den bestangefertigten Papierhülsen stattfindet, auf die Richtigkeit des Schusses schädlich einwirken.

Bei der besonderen Wichtigkeit des vorerwähnten Gegenstandes gebrne wir diese sehr allgemein gehaltenen Mittheilungen lediglich in der Absicht, um dem in Rede stehenden Verfahren die Aufmerksamkeit Sachverständiger zuzuwenden.

* Eine Verordnung des hohen Kriegsministeriums vom 19. d. veröffentlicht die der Mannschaft vom Feldwebel abwärts, auf Märschen in den verschiedenen Provinzen für das Militärjahr 1863, gebührenden Durchzugs-Kostvergütungsbeträge. In derselben wird eine Kostportion für Niederösterreich mit achtzehn, für Tirol und Vorarlberg mit zwanzig, für Galizien und Bukowina mit acht fünf Zehntel Neukreuzer festgesetzt. Für die übrigen Provinzen variirt dieser normale Betrag zwischen zehn und fünfzehn Neukreuzern. Da diese Ansätze in den verschiedenen Lokalmarktpreisen der Provinzen ihre Basis finden, so erscheint Tirol und Vorarlberg gegenwärtig als das theuerste, Galizien und die Bukowina als das wohlfeilste Land.

* Pola, 24. Oktober. Einem dringenden Bedürfnisse wurde hier durch die Errichtung der am 11. d. M. eröffneten k. k. Marine-Hauptschule für Knaben und Mädchen entsprochen. Dieselbe hat vier Classen und ist in Bezug auf den Unterricht ganz wie die Normal-Hauptschulen in größeren

Städten organisirt, mit Giltigkeit der Zeugnisse an allen Studien-Anstalten der österreichischen Monarchie. Aufgenommen werden die Kinder der Marine-Offiziere und Beamten, der Offiziere und Beamten der Landtruppen und endlich bei Zulässigkeit des Raumes auch die Kinder von Civil-Staatsbeamten und Privaten. Die Kinder der Marine-Unteroffiziere, der Arsenalmeister und Arbeiter müssen diese Schule besuchen und zahlen kein Schulgeld. Die obenerwähnten Offiziere, Beamten und Privaten aber zahlen für jedes Kind 5 fl. pro Semester. Die Schule ist bereits so überfüllt, daß schon im nächsten Jahre größere Räumlichkeiten aufgebracht werden müssen. Die Unterrichtssprache ist die deutsche, und die italienische Sprache wird als zweite Landessprache gelehrt. (Presse.)

Großbritannien.

•• (London 13. Oktober). Auf Grund offizieller Daten, verfaßt von der im Jahre 1857 niedergesetzten Kommission des statistischen Bureau im Kriegsministerium, werden über das Sanitätswesen interessante Details bekannt. Darnach hatte England im Jahre 1860 im Dienste 97,703 Soldaten. In diesem Jahre und aus dieser Zahl wurden ins Spital aufgenommen: 102858 Mann, Sterbefälle 972, beständig krank waren 5346, oder nach Procenten ausgedrückt: Spitalaufnahme 1053, todt 9,95 beständig krank (invalide) 54,72 von je Tausend oder resp. 1. Procent Sterbefälle und 5½ Procent Kranke (Invalide), wohingegen die Spitalaufnahmen die Gesammtstärke der Armee um fast 5000 überstiegen. Es ergibt sich auch, daß die Household cavalry die, Horse Guards, das gesundeste Korps ist, mit den gesundesten Kasernen, dagegen die Artillerie-Depot-Brigade der ungesundeste Truppentheil, mit den ungesundesten Kasernen, in Chatam.

Auch über Indien finden sich Nachrichten von Interesse, so betrugen z. B. die Todesfälle in Bengalen 39,37, in Madras 22,63, in Bombay 31,70 von Tausend, und die Spitalaufnahmen beliefen sich überall auf das Doppelte der effektiven Stärke. Im Vergleich mit früheren Jahren haben die Kranken ab-, die Todesfälle zugenommen. Ueberraschend sind einige Resultate im Vergleich mit denen der Civilbevölkerung, bei der die Durchschnittszahl der Sterbefälle höchstens 8,76 vom Tausend beträgt; während bei der Artillerie 15,76, bei der Infanterie 9,71, bei der Garde-Infanterie 9,05, beim Train 9,83, bei der Garde-Kavallerie 8 von Tausend Sterbefälle waren.

Als Invalide mußten früher entlassen werden: bei der Garde-Kavallerie 15,2, bei der Garde-Infanterie 15,9, bei der Linien-Infanterie 21,3. Im letzten Jahre haben diese Zahlen sich geändert auf resp. 14,7—24,9 und 20,8.

Von den Krankheitsfällen waren 324,426 vom Tausend Venerie und Syphilis gegen 409,75 in früheren Jahren. Die Diät des englischen Soldaten läßt noch viel zu wünschen übrig. Die Kommission verwirft die anscheinend so vortreffliche Fleischlieferung von ¾ Pfund, und entscheidet sich für die Suppenküche. Die neuerdings eingeführten „Bade Paraden", d. h. überhaupt das Baden der Soldaten, um das man sich sonst gar nichts kümmerte, ist von dem wohlthätigsten Erfolge gewesen.

Frankreich.

• Bekanntlich liefert die französische Regierung keine Deserteure aus, erhebt aber auch nicht den Anspruch, daß ihr die übrigen ausgeliefert werden. Nun kam kürzlich der eigenthümliche Fall vor, daß ein des Diebstahls angeklagter Soldat nach der Schweiz entwich. Er wurde reklamirt, zwar nicht als Deserteur, aber doch als Dieb, und von der Schweizerbehörde auch wirklich ausgeliefert. Vor das Kriegsgericht gestellt, wurde er indessen von der Anklage des Diebstahls freigesprochen, dagegen wegen Desertion zu einer zehnjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Fall wurde dem Kriegsminister Graf Randon vorgelegt, und dieser stieß das Urtheil des Kriegsgerichtes durch ein Reskript vom 29. Juli d. J. um, indem er bemerkte, daß jeder Seitens des Auslandes ausgelieferte Verbrecher nur desjenigen Verbrechens wegen unter Anklage gestellt werden könne, wegen welches seine Auslieferung beantragt worden ist. Er befahl daher daß der Deserteur der Civilbehörde seiner Heimat zu übergeben und von dieser an die Grenze zu führen sei; kehre er alsdann freiwillig nach Frankreich zurück, so sei die Untersuchung wegen Desertion auf's Neue gegen ihn einzuleiten. Zugleich wurden alle Behörden angewiesen, auch in künftig vorkommenden Fällen ähnlicher Natur, in derselben Weise zu verfahren.

Nordamerika.

•• Die Nordstaaten zählen gegenwärtig nicht weniger als 52 Panzerschiffe. Diese sind: Ironsides, Fregatte, mit einem Sporn, 3520 Tonnengehalt, 1600 Pferdekraft mit 16 11zölligen Dahlgren-Kanonen in Batterie und 2 200pfündigen Parott-Kanonen auf dem Deck, 20zölliger Eichenwand und 5zölligen Platten, sowie kugelfestem Oberdeck. Roanoke, alte Dampffregatte, wurde rasirt und mit einem Thurm vorn und hinten versehen, 4½zöllige Platten an der Wandung und 9zöllige an den Thürmen, wird mit 4 400pfündigen Kanonen und einem Sporn ausgerüstet. Monitor (durch seinen Kampf mit dem Merrimac bekannt). 6zölligen Platten außen und ⅝zölligen Eisenblech innen, einen Thurm mit 9zöll. Eisenplatten und 2 11zölligen Dahlgren-Kanonen, die durch andere schweren Kalibers ersetzt werden sollen. Galena, 6 Dahlgren-Kanonen, die jedoch für 18 gebohrt, nur 3½zöllige Platten, 1000 Tonnengehalt; die Galena ist zu leicht gebaut und besitzt kein Vertrauen bei den Seeoffizieren. Bei Fort Darling durchbohrten die Kugeln der Rebellen den 3zölligen Panzer. Nangabuck, kleines leichtgepanzertes Schiff, kann durch einen inneren Mechanismus mit Wasser gefüllt werden, daß es bis zum Oberbalken (lisse) untersinkt, mit einer 100pfündigen Parottkanone bewaffnet. Stevens-Batterie, ganz von Eisen, 8600 Pferdekraft, 7 Kanonen des schwersten Kalibers und zwei Spornen; diese große Batterie wird, einmal beendigt, 7 bis 8 Mill. Francs kosten. Für den stillen Ocean sind kürzlich zwei Corvetten, die in Widderschiffe umgewandelt werden sollen, auf die Werft gestellt worden. Räderschiffe, ein 236 Fuß langes auf der Werft in Chester. 11 große Kanonenboote für die Flüsse im Westen: Cairo, Mound-City, Pittsburg, Cincinnati, St. Louis, Carondelet, Benton, Essell, Fort Henry, Cheeran und Tyler. Der Panzer dieser Schiffe ist nur 2½ Zoll dick, jedes derselben ist mit 16 Kanonen ausgerüstet. Zwölf Schiffe nach dem Modell des Monitor, Chillicothe, Indianola, Tuscumbia — jedes mit zwei 168-Pfündern und einem Thurm mit 9zölligen Platten — die übrigen neun, welche ebenfalls noch auf der Werfte liegen, werden zwei Thürme mit 12zölligen Platten, 4 Kanonen schweren Kalibers und 4½ bis 5zölligen Platten an der Wandung erhalten. 10 kleine Kanonenboote mit je 2 Kanonen für die Flüsse Ohio und Indiana. 4 große Kanonenboote für den unteren Mississippi und schließlich noch 4 große Schiffe nach dem Modell des Monitor mit zwei Thürmen und 16zölligen Kanonen.

Eingesendet.

Ein Hauptmann 1. Klasse mit dem Range vom 24. April 1859 eines italienischen Infanterie-Regiments, wünscht unter annehmbaren Bedingungen, zu der Jägertruppe oder einem Infanterie-Regimente welch' einer Nationalität zu tauschen.

Gefällige Anträge wären diesbezüglich an die Redaktion dieses Blattes zu richten.

Briefkasten der Redaktion.

O. P. Der Kalender erscheint in der Hälfte November.

Ritter — B. — Senden Sie uns das Zugesicherte. Wir wollen das Möglichste thun.

Major R. — 3. November 1853 nach Einsicht in offizielle Akten.

••• Bedürfte des Beweises.

Graf S. Sie können uns täglich in unserem Lokale treffen.

Alter Soldat. Endlich haben Sie uns und unsere Leser erhört. Die nächste Nummer bringt den launigen und interessanten Brief.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 86. **Samstag den 1. November 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Brännerstraße Nr. 1135 (Gaister'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.
Der Feldzug von 1815.
Organisation der nordamerikanischen Armee.
Mäßige Briefe eines alten Soldaten.
Literatur.
Oesterreich. Das 8. Cürassier-Regiment. — Berichtigungen. — Oberst Retzer. und Oberstlieutenant Roth. — Die Eisenbahnen in Rußland.
Baiern. Ein Wettritt.
Sardinien.
Großbritannien. Die Kuppelschiffe.
Türkei. Convention mit Serbien.
Personal-Nachrichten.

Kriegs-Chronik.

Das Hauptquartier des Generals M'Clellan ist Harper's Ferry. Chambersburg in Pennsylvanien ergab sich den Conföderirten unter der Bedingung, daß alles Privateigenthum respectirt, aber öffentliches Eigenthum fortgeschafft oder vernichtet werde. Die Conföderirten marschiren gegen Gettesburg, um die dort befindliche Brücke zu zerstören, und den Anmarsch von General M'Clellan's Truppen zu verhindern. Die Conföderirten zerstörten die Eisenbahn-Station von Chambersburg, und nahmen 500 Pferde mit sich fort. Das Gerücht, daß in Perrysville am 9 eine Schlacht stattgefunden habe, ist unbegründet. General Buell sagt in seinem amtlichen Bericht, daß in Perrisville am 8. ein Gefecht stattfand, welches von 10 Uhr Vormittags bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte. Der Feind wurde zurückgeschlagen, aber nicht ohne einen vorübergehenden Vortheil auf dem linken Flügel errungen zu haben. Die Hauptmasse des Feindes ging in der Richtung von Harrodsburg zurück. General Buell fügt hinzu: „Unser Verlust ist wahrscheinlich ziemlich schwer, und umfaßt schätzenswerthe Offiziere."

General M'Clellan hat einen Armeebefehl erlassen, worin er den Truppen zu ihrem Verhalten in den Schlachten von South Mountain und Antietam Glück wünscht. Er sagt, daß der föderalistische Triumph durch die Erbeutung von 14 Kanonen, 15,000 Gewehren und 6000 Gefangenen erwiesen ist.

General Bragg hat eine Proclamation erlassen, worin er die nordwestlichen Staaten auffordert, von ihrem Staatsrecht Gebrauch zu machen, und einen Separatfrieden mit den Conföderirten zu schließen, da die föderalistische Regierung sich weigerte, einen allgemeinen Vertrag einzugehen. Er erklärt, daß der Süden die freie Schifffahrt auf dem Mississippi niemals stören werde, und schließt mit einem kräftigen Aufruf an das Volk, von einem Kriege abzulassen, der doch, wie er sagt, nach noch größeren Opfern mit einem Friedensschluß enden müsse. Die Föderalisten haben eine Batterie am St. Johns-Fluß in Florida genommen, und einem Georgia-Regiment den Rückzug abgeschnitten. Bei Suffolk in Virginien fand ein kleines Gefecht statt, und die Conföderirten wurden über den Black Water getrieben. Eine föderalistische Brigg wurde von einem conföderirten Dampfer, wie man glaubt, vom Ocleto, in den Meerbusen von Mexico gejagt.

Wir haben nach einander alle auf die Augustoperationen Bezug nehmenden Relationen und Correspondenzen vom amerikanischen Kriegsschauplatze in unser Blatt registrirt, um dem Leser ein deutliches Bild von den kriegerischen Ereignissen zu geben, die sich in einer symmetrischen Reihenfolge jenseits des Oceans succedirt haben. Da nun das dynamische Gesetz des Krieges zur Geltung gekommen und in dem kriegerischen Akt eine kleine Pause eingetreten ist, so sei es uns erlaubt, hier einige Betrachtungen an die letzten Vorgänge in Maryland und am Potomac anzuknüpfen.

Wir können uns mit gutem Gewissen und ohne aller Voreingenommenheit diesen Reflexionen hingeben, nachdem wir in einigen Nummern dieses Blattes die Ansicht ausgesprochen haben, daß die Armee der Südstaaten, welche nach den für sie entscheidenden Gefechten am Chickahominy nicht in der Verfassung gewesen, die einmal ergriffene Offensive fortzusetzen, am Potomac um einige Wochen zu spät erscheinen dürfte.

Aus der ganzen Kriegsgeschichte lassen sich vielleicht die Lehren über die Prinzipien des großen Krieges in dem Maße nicht extrahiren, als aus den Paar Blättern des Potomac oder Virginischen Feldzuges. Das was der unsterbliche Clausewitz als bleibendes Monument der militärischen Nachwelt in seinem classischen Werke vom Kriege überliefert — jene großen Grundsätze und die aus ihnen abzuleitenden Consequenzen der Strategie — lassen sich auf den nordamerikanischen Bürgerkrieg vollkommen anwenden und zu einem eindringenden Studium machen, wie sonst nirgends.

Das Studium des Yankeekrieges ist für den Staatsmann wie für den Philosophen und Militär von gleichem Werth, weil dies die erste ungeheure Folgen in sich bergende Weltbegebenheit ist, die frische Erinnerungen, vorgefaßte Vorurtheile und leidenschaftliche Aufregungen noch nicht richtig auffassen und beurtheilen lassen. Eine merkantile, seit einem halben Jahrhundert im tiefsten Frieden lebende, des Waffenhandwerks entwöhnte Nation rafft sich plötzlich zur Energie auf und greift, durch Leidenschaften bewegt, nach dem Schwert, um zu zeigen, daß sie das kriegerischeste Volk auf der Erde sei. In einer unendlich kurzen Zeit steht ganz Nordamerika in Waffen, das industriöse Land hat sich in ein Feldlager und die friedfertige Werkstatt in eine Waffenfabrik verwandelt, der Kampf beginnt mit Erbitterung und wird methodischer und den Kriegsregeln angemessener fortgeführt, als in Europa, das die Erhaltung einer ungeheuren Heeresmacht finanziell zu Grunde gerichtet hat.

Preußen, welches im Jahre 1813 so groß und so wunderbar dagestanden, wird von den Bundesstaaten noch übertroffen. — Beide bildeten aus einem ganzen Volk ein Heer, ersteres war hierin jedoch viel glücklicher, denn der von Napoleon zerstörte preußische Staat hatte 7 Jahre Zeit, sich zur Rache vorzubereiten, er hatte einen im Unglück groß gewordenen Kern der Armee, der jener Aufopferung fähig gewesen und der aus seinen Niederlagen so viel zu profitiren wußte. Nordamerika gibt uns das erste Beispiel für die Macht von Staaten, die im Frieden die Früchte für den Krieg sammeln. Bei solchen Schlägen, solchen Reaktionen, solchen Depensen hätte kein europäischer Staat ein Jahr lang den Kampf fortführen können, die transatlantische Republik ist weder müde noch erschöpft, sie kämpft am letzten Tage mit zehnfach jener über-

legenen Kraft und Ausdauer, die sie am ersten Tage ihres Zwistes besessen, sie zeigt der staunenden Welt die Schnelligkeit der militärischen Organisation einer opferwilligen Nation, die rapide Bildung von Kriegstalenten und Führern, denen kurz zuvor die Elementarbegriffe der Kriegskunst noch ganz fremd gewesen und die nun die in einer 30jährigen Dienstzeit geschulten europäischen Veteranen in vielen Beziehungen übertreffen. Europa kann von Amerika ebenso viel lernen als profitiren. Mit jedem Tage des nordamerikanischen Krieges tritt die Gewißheit mehr in den Vordergrund, daß große stehende Heere ein Absurdum sind, welche die Zeit in dem Maße von der Oberfläche hinwegschwemmen muß, als sich die Kriege nationalisiren. Die Erhaltung großer, den Nationalwohlstand ruinirender Armeen im Frieden ist eine Mode, die aus einer entfernten Epoche herübergekommen und naturalisirt worden ist. Die Bundesstaaten des nordamerikanischen Continents geben das Beispiel, wie schnell große Heerhaufen aufgestellt, ausgerüstet und ins Feld geschickt werden können, wenn nur ein Kern von tüchtigen Männern ausgebildet wird, welche den Krieg zur Wissenschaft gemacht und sich seine Grundsätze eingeprägt haben. Die kleine Militär-Akademie von Westpoint ist die Pflanzschule des großen amerikanischen Heeres, das mit einer beispiellosen Energie angeführt und mit enormer Sachkenntniß geleitet wird.

Die Correspondenten der europäischen, namentlich der englischen Blätter, welche das ganze Odium ihrer Race in den Berichten verkörpern, sagen, daß das ganze Heer der Union aus zusammengelaufenem, elendem Gesindel bestehe, dem der Patriotismus ein unbekanntes Wort sei. Wir müssen diesen Angaben im Interesse der Wahrheit entgegentreten, indem wir beifügen, daß die Blüthe und Intelligenz der amerikanischen Jugend unter den vaterländischen Fahnen dient und kämpft. Die Väter der ersten Familien in den Bundesstaaten, ja solche, welche die ersten Staatswürden bekleiden, haben ihre Söhne und nächsten Anverwandten als Gemeine in den Reihen der Armee einrangirt. So dienen z. B. drei Neffen des Präsidenten Lincoln als Gemeine in einem der Newyorker Regimenter, anderer nicht zu gedenken.

Gehen wir nun nach dieser Einleitung die strategische und taktische Lage der beiden Armeen durch, wie sie aus den verschiedenen kriegerischen Verhältnissen sich ausgebildet.

Die Verwundung des südstaatlichen Obergeneralen Johnston war ein harter Schlag für die Heeresleitung der Secessionisten. Ueberall, wo man sich hinwendete, vermißte man nach diesem Nationalunglück den Zusammenhang in den Operationen, die Thatkraft in der Ausführung und die strategische Kunst für das Verständniß, die ungeheuren compacten Massen nach den Prinzipien des großen Krieges zu bewegen. Lee mag ein tüchtiger Theoretiker und geschulter Generalquartiermeister sein; ein großer Heerführer ist er jedoch nicht. Jackson, der ein ausgezeichneter Corpscommandant ist, ist wieder kein guter Armee-Commandant; — einem und dem andern fehlen gleich die leitenden Ideen und der allumfassende Ueberblick in dem Ensemble der Operationen, welche Eigenschaften alle Johnston im hohen Grade besaß.

Je mehr dem in einen ungleichen Kampf Hineingezogenen der Umfang der Kräfte fehlt, um so größer muß, von der Gefahr gedrängt, die innere Spannung, die Energie desselben werden. Wie schön machte Johnston dieses wichtige strategische Princip von dem Rückzug von Manassas bis zu dem Tage, an dem er seinen Wunden erlag, geltend. Die von diesem Generalen eingeleitete retrograde Bewegung aus dem nördlichen Virginien nach dem James River und die Voraussicht der Landung der Potomac Armee auf der Halbinsel York hat ihm einen schönen Namen in der Kriegsgeschichte gemacht. Mit unbesiegter und ungetheilter Macht trat er vor der feindlichen Hauptmacht den Rückzug in das Innere des Landes an und zwang durch einen fortwährenden Widerstand und klug gewählte Positionen die er fortificiren ließ, seinen Gegner Mac Clellan zu einer beständigen Schlachtfertigkeit und zu einem verderblichen Aufwand taktischer und strategischer Vorsichtsmaßregeln. Am Ende seiner Bahn — vor Richmond — empfand der General en Chef der Potomac-Armee den Mangel an Stoßkraft und wollte ihn durch eine Veränderung der Operationsbasis ersetzen, aber es war zu spät, denn die Reaction war bereits eingetreten.

Das beständige Wechseln und Verbinden von Angriff und Vertheidigung — in dem der Akt des Angriffs in der Strategie eigentlich besteht — von der Landung der Bundesarmee auf der virginischen Halbinsel bis zu den letzten Junitagen, wo das Zurückgeben des Stoßes erfolgte, kennzeichnet die Meisterschaft der obersten Führung der südstaatlichen Streitkräfte. (Fortsetzung folgt.)

Der Feldzug von 1815. (Ligny).

(Fortsetzung.)

Der Bach von Ligny, welcher aus einer längs der Straße von Namur nach Brüssel sich hinziehenden Terrainwelle in der Nähe von Wagnelée, einem Orte, in dem die Division Girard Stellung genommen, — herauskommt, fließt von unserer Linken zur Rechten fast parallel mit der Chaussee und durchschneidet nach mehreren gekrümmten Windungen die drei Dörfer Saint-Amand le Hameau, Saint Amand la Haye und Groß-Saint-Amand. Sobald dieses Gewässer den letzteren Ort erreicht, nimmt es plötzlich, die ursprünglich mit der Chaussee von Namur-Brüssel gleichlaufende Direktion verlassend, eine andere auf dieser fast senkrecht stehende Richtung an, durchfließt sodann das Dorf Ligny und setzt so seinen Lauf bis Sombreffe fort; von hier aus wird seine Strömung wieder die anfängliche mit der Communication parallele und bleibt es bis zu seiner Mündung in einen Nebenfluß der Sambre, nachdem es zuvor eine Reihe von hervorragenden Hügeln longirt hatte. Die Straße von Charleroy, auf der wir angerückt kamen, übersetzt den Bach mittelst einer kleinen Brücke und vereinigt sich darauf mit der Chaussee von Brüssel nach Namur auf einem Punkte, den man Point du Jour nennt und der ganz nahe an Sombreffe liegt. Das kleine Flüßchen von Ligny ist an sich nicht tief aber morastig und von Weiden und Papelbäumen eingefaßt, es bildete hiedurch ein Schlachtfeld, das nicht besser sein kann wenn man einem Feind die Besetzung der so wichtigen Chaussee von Namur-Brüssel streitig machen will. Jenseits seines Bettes und der Dörfer, die dieser Bach durchfließt erhebt sich der Terain in Böschungen bis zu jener Seite der Straße, welche die Preußen zu vertheidigen Miene machten und stellte so ein Amphitheater dar, das von 80,000 Mann besetzt war. Auf der Spitze dieser Abdachung bemerkte man besonders die Mühle von Bry und hinter der Mühle in einer Terrainfalte das Dorf gleichen Namens, von dem jedoch nur der Thurm sichtbar gewesen.

Die Preußen waren in folgender Ordnung am Schlachtfelde vertheilt: Von den beiden dem Armeecorps Ziethen einverleibten und Tags zuvor aus Charleroy hinausgeworfenen Divisionen Steinmetz und Henkel besetzte die erste die drei Dörfer von Saint-Amand und die zweite jenes von Ligny. Einige ihrer Bataillone befanden sich in den Oertlichkeiten selbst aufgestellt, während der Rest in geschlossenen Kolonnen rückwärts auf dem Abhange disponirt blieb. Die beiden Divisionen Pirch II. und Jagow, welche zur Reserve dienten waren in der Weise postirt, daß die erste den Saint Amand vertheidigenden Truppen und die zweite jenen zugetheilt blieb, die mit der Defensive von Ligny betraut waren. Alle vier konnten zusammen ungefähr 30,000 Mann betragen haben. Das Corps Pirch II., welches das 2. der preußischen Armee gewesen, wurde auf der großen Straße von Namur bei der sogenannten Stelle von Trois-Burettes in der Weise placirt, daß es mit seinen vier Divisionen Tippelskirchen, Brauze, Krafft und Langen das zweite zur Unterstützung des erst.n bestimmte Treffen gebildet und ebenfalls bei 30,000 Mann stark war. Das 3. preußische Armeekorps Thielmann, das eben von Namur angekommen war, stellte Blücher auf seiner äußersten Linken vorwärts von Point du Jour an dem Punkte auf, indem die Chaussee von Namur jene von Charleroy aufnimmt. Auf diese Weise schien er die Communication von Namur und Lüttich vertheidigen zu wollen, auf der er das Corps Bülow's und sein ganzes Material heranziehen mußte. Sein Plan bestand darin, zuerst den Punkt zu beschützen an welchem die Straße von Charleroy die große Chaussee von Namur-Brüssel durchschneidet, d. h. Point du Jour und Sombreffe, hierauf Ligny und die drei Saint Amand mit aller Kraft zu vertheidigen und endlich wie der Eigendünkel niemals der Energie ermangelt, über Saint Amand hinaus vorzudringen, Napoleon auf Charleroy zurückzuschlagen und ihn sogar in die Sambre zu werfen, sobald ihm das Glück und die Engländer hilfreich zur Seite stehen. Er wiegte sich jedoch in einer vergeblichen Täuschung, den die Kampagne von 1815, die so glücklich für ihn enden sollte, nahm wenigstens keinen guten Anfang und dieser Tag vom 16. mußte noch einmal unsere Niederlage mildern.

Obgleich der von Saint Amand bis Ligny sich ausdehnende Terrain die Gestalt eines Amphitheaters annimmt und demzufolge für uns leicht zu übersehen sein sollte, so war dieß dennoch nicht der Fall, denn die dichten, die Ufer des Baches einfassenden Baumreihen benahmen

jede Aussicht und wir konnten höchstens zwischen einigen Durchhauen die angehäuften Massen der preußischen Armee ansichtig werden. In der Mitte der Ebene von Fleury zunächst unseres rechten Flügels stand eine Mühle, dessen besorgter Eigenthümer herbeigekommen war, um über sie zu wachen. Mit der Kappe in der Hand und tief bewegt von dem Anblicke Napoleons, den er vor sich hatte, ließ er ihn über die baufälligen Treppen auf das Dach seiner Mühle steigen, von wo man mit Leichtigkeit das durch den Feind gewählte Schlachtfeld zu prüfen im Stande war. Von der Höhe dieses Observatoriums übersah Napoleon ganz deutlich die zum Theile in den Dörfern Saint Amand und Ligny, zum Theile auf dem rückwärtigen Abhang rangirten 30,000 Mann vom Ziethen, ebenso überblickte er weiter oben auf der großen Chaussee von Namur-Brüssel das dem Corps Zierhens an Zahl gleiche Armeekorps Pirch I., endlich die von Namur anlangenden Truppen von Thielmann, wie sie eben die auf unseren äußersten Rechten situirten Hügeln zu garniren im Begriffe waren. Er schätzte diese Armee auf ungefähr 90,000 Mann und er irrte sich dabei nicht sehr, denn sie hatte in Wirklichkeit nach Abschlag der am vorigen Tage erlittenen leichten Verluste noch eine Stärke von 88,000 Mann. Napoleon begriff alsbald, daß er vor seinen Augen die kaum vereinigte preußische Armee habe, die sich an die Engländer noch nicht habe anschließen können, denn während jene noch nicht ganz beisammen war, obgleich sie die erste von unserem Anmarsche unterrichtet gewesen, so konnten die um 12 Stunden später avertirten und überdieß noch eine doppelte Distanz zurückzulegenden Engländer umsoweniger am Rendezvous eingetroffen sein. Er beschloß demnach mit seiner äußersten Rechten an den Hügeln, welche sich längst dem Ufer des Lignybaches hinziehen und der Sambre nähern, wenig ernste Scheindemonstrationen zu machen, um auf dieser Seite einen Theil der Streitkräfte Blücher's festzuhalten, indem er ihn um seine Communicationen mit Namur besorgt macht, während dem er mit seiner, aus der Infanterie Gerard's komponirten Rechten Ligny lebhaft angreift; er wollte weiter mit seinem aus dem Corps Vandamme's und der Division Girard gebildeten linken Flügel in gleicher Weise die drei Awards mit allem Nachdruck attakiren und schlüßlich die Garde in Reserve behalten, um sie dorthin zu disponiren, wo der größte Widerstand zu besiegen bleibt. Um die größten Consequenzen aus dieser Schlacht zu ziehen, welche nicht von großen Vortheilen sein konnte, sobald sie sich nur auf die Wegnahme einer tapfern vertheidigten Position beschränkt, kam er auf den Gedanken, an der Aktion die Truppen Ney's in einer Art Antheil nehmen zu lassen, die entscheidend werden konnte. Wenn wir die Configuration der Gegend gut gezeichnet haben, so wird der Leser wissen, daß das Ensemble des Schlachtfeldes ein längliches Dreieck darstellt, dessen Spitze Charleroy bildet und dessen zwei Seiten in der Richtung der großen Chaussee von Namur-Brüssel fallen, von denen die eine nach Quatre-Bras und die andere nach Sombreffe sich erstreckt. (Sombreffe und Point du Jour haben eine und dieselbe Bedeutung). Napoleon und Ney von denen der eine den Preußen, der andere den Engländern die Stirne bot, waren jeder auf einer andern Seite des Dreiecks aufmarschirt und somit so zu sagen mit dem Rücken aneinander gelehnt auf eine Distanz von nicht mehr als drei Lieues. Es war sohin Ney, der noch nicht viele Feinde zu bekämpfen haben konnte, möglich geworden, 12—15000 von den 45,000 Mann, die er unter seinem Commando hatte zu detachiren, die durch eine Frontveränderung die Position von Saint Amand und Ligny im Rücken nehmen und den größten Theil der preußischen Armee einschließen konnten. Wenn dieses Manöver zur rechten Zeit ausgeführt worden wäre, so hätte Marengo, Austerlitz und Friedland keine größeren Resultate aufzuweisen gehabt, als die eben in der Vorbereitung befindliche Schlacht und gewiß hatten wir ein großes Bedürfniß, daß dem wieder so sei.

Um das projektirte Manöver auszuführen, fehlte es nicht an Straßen, denn außer vielen guten Transversalwegen, welche Frasne mit Saint Amand in Relation setzen, war es noch sehr leicht, durch eine geringe retrograde Bewegung auf der Straße von Quatre-Bras die alte sogenannte Römer-Chaussee zu gewinnen, welche das von uns eben beschriebene Dreieck durchschneidet und in der Nähe von Saint Amand vorbeigeht, um sich an die große Chaussee von Namur-Brüssel anzuschließen.

Napoleon, von der Mühle heruntersteigend, von der er eben die allgemeine Lage so gut beurtheilt hatte, gab sofort den Befehl zum Angriff. Die um ihn versammelten Armeekorps-Chefs waren wie Tage zuvor wieder stark von dem eingenommen, was sich um sie ereignete. Während dem Ney zu Quatre-Bras die ganze englische Armee vor sich zu haben glaubte, bildeten sich die andern Generäle nochmals ein, die vereinigten Preußen und Engländer bekämpfen zu müssen. Die ganze englische Armee konnte jedoch nicht gleichzeitig zu Quatre-Bras und zu Saint Amand sein. Nichtsdestoweniger war das Raisonnement unserer Generalität wie aller jener Leute, die nicht den Zusammenhang der Dinge im Geiste gegenwärtig haben, durchaus speziell. Nach ihren Ansichten mußte sich der bereits auf der Chaussee von Namur-Brüssel etablirte Blücher an die Engländer angeschlossen haben, die gerade im Begriffe gewesen, ihre Streitkräfte mit den seinigen zu verbinden, denn wenn sich die Sache anders verhalten möchte, so würde sich sein rechter zu Saint Amand stehender Flügel ohne Unterstützung befinden und solcherart der größten Gefahr ausgesetzt sein. Indem sie nicht das Begehen eines so groben Fehlers von Seite Blücher's zugeben wollten, hielten sie an der Ueberzeugung fest, daß die englische Armee zu seiner Stütze entweder hinter ihm oder in seiner rechten Flanke bereit stehe. Napoleon bemerkte ihnen, daß zwar der tapfere aber unüberlegte Blücher den Sachverhalt von einem ganz andern Standpunkte betrachten müsse, daß er sich nur in der Absicht so weit vorgewagt haben kann, um durch die Engländer unterstützt zu werden, daß er jedoch noch weit entfernt davon war, ihren Anschluß an seine Armee bewirkt zu sehen und daß er am Punkte stehe, das Abwarten der Britten in diesem Augenblicke theuer zu bezahlen, indem die englische Armee ihre Vereinigung in der Verlängerung von Saint Amand unmöglich zu Stande bringen kann. Hierauf entließ er sie mit dem Befehl, ihre Angriffsstellungen zu beziehen mit dem Vorbehalte ein letztes Signal abzuwarten, bevor sie den Kampf beginnen. Er sagte dem Generalen Gerard, dem er besonders zugethan gewesen, daß wenn ihn das Glück am heutigen Tage nur im Mindesten begünstigt, er auf solche Resultate rechne, welche das Schicksal des Krieges entscheiden. Die verschiedenen Commandanten verließen ihn hierauf, um die ihnen bezeichneten Positionen einzunehmen.

Nach diesen Ordres sollte Vandamme mit seinen drei Divisionen links der Straße von Charleroy, auf der wir gekommen waren, vorrücken und sich vor Saint Amand entwickeln; als seine äußerste Linke verblieb die ihm für den Tag zugetheilte Division Gerard und ein wenig weiter die Cavallerie des General Domon. Gerard mit dem 4. Corps folgte rechts der vor ihm hinziehenden großen Straße auf eine halbe Lieue vorwärts, schwenkte sodann links um den rechten Flügel vorzubringen und marschirte hierauf vor dem Dorfe Ligny auf, in der Art, daß er mit Vandamme einen rechten Winkel bildete. Grouchy verfolgte mit der leichten Cavallerie Pajol's und den Dragonern Excelmans im Trabb die feindlichen Tirailleurs bis an den Fuß der Hügel, welche der Sambre zufließende Ligny-Bach bespült. Die ganze Garde etablirte sich endlich vorwärts von Fleurus zwischen Vandamme und Gerard, formirt in geschlossener Kolonne. Auf ihrer Fronte befand sich die Artillerie Reserve, auf einer ihrer Flanken die eigene Reiterei und auf der andern die superben Küraßiere Milhaud's.

(Fortsetzung folgt.)

Die Organisation der nordamerikanischen Armee.

Von der Organisation der nordamerikanischen Armee entwirft die „Revue des deux Mondes" folgende interessante Schilderung:

Nach den amerikanischen Gesetzen unterhält die Unions-Regierung zur Friedenszeit eine stehende reguläre Armee und kann überdies in Zeiten des Krieges oder einer Empörung so viele Regimenter Freiwilliger unter die Fahne rufen, als sie eben für ersprießlich hält.

Die reguläre Armee, die durch Rekrutirung gebildet wird, zählte vor der Session nur 20,000 Mann. Das nordamerikanische Offizierkorps, aus der Militärschule hervorgegangen, war achtenswerth. Sehr unterrichtet, ihres Faches vollkommen mächtig, erkannten die Offiziere die Nothwendigkeit eines absoluten Commandos und hielten in ihrer Armee die strengste Disciplin.

Der Kern der Armee war trefflich, aber die Insurrektion führte dessen Auflösung herbei. Der überwiegende Theil der Armee war aus den Südstaaten. — Der arbeitsame Mann des Nordens hielt das Soldatenleben für einen geschäftigen Müssiggang, alle besseren Familien hielten ihre Kinder von der Militärschule von West-Point fern.

Die Südstaaten dagegen, wo sich das Werk der Sezession schon lange vorbereitete, hatten unter dem Vorwande zur Unterdrückung von Sklavenaufständen sich militärisch organisirt, eine permanente Miliz errichtet, die auf das erste Zeichen bereit war, zu marschiren, eigene Fachschulen gegründet u. s. w.

Die Bundesgewalt war lange in den Händen der Männer des Südens — und diese sorgten daher für die militärische Tüchtigkeit ihrer Landsleute; mehr als irgend einer that dies Jefferson Davis, der lange Kriegsminister der Unionsregierung war. Der Kriegsminister unter dem Präsidium Buchanan, Mr. Floyd, jetzt einer der sezessionistischen Generale, hatte dafür Sorge getragen, den Inhalt aller Arsenale der Union nach dem Süden und die ganze reguläre Unions-Armee nach Texas zu schicken und es so, indem zwischen sie und Washington die Sklavenstaaten als dichte Schranken gestellt wurden, den Soldaten zur Unmöglichkeit zu machen, der sehr geringen Zahl von Offizieren, die ihrer Fahne treu geblieben, zu gehorchen.

Auch die Marine hatten die Conföderirten vorsichtiger Weise nach allen vier Weltgegenden zerstreut.

Die größere Zahl der Offiziere war zu den Südstaaten übergegangen. Die Soldaten, durchaus Irländer oder Deutsche, waren in den Wildnissen von Texas zerstreut. Kaum 2—3000 Mann kamen aus Kalifornien oder dem Mormonenlande zurück, um Theil am Kriege zu nehmen. Von größerem Werthe war die Rückkehr einer Anzahl Offiziere, welche die Organisation der Freiwilligenarmee, an die man ging, leiten konnten.

Eine reguläre Armee von 20,000 Mann wirkt ganz gewiß weit mehr, als eine doppelt oder dreifach so starke Freiwilligen-Armee. Wir Europäer wissen das, aber in Amerika will man das nicht wissen. In Amerika wurzelt eben der Glaube zu fest, daß jeder Amerikaner, wenn er etwas will, auch ohne alle Lehrzeit die Kraft und Fähigkeit, es zu thun, in sich findet. Es gibt daher dort keinen Freiwilligen, der nicht überzeugt ist, daß er mit der Soldatenuniform sogleich auch alle Eigenschaften eines Soldaten mit anzieht. Dazu kömmt, daß die aus der Schule von Westpoint hervorgegangenen Offiziere, eben weil sie eine höhere Erziehung genossen und die Nothwendigkeit einer militärischen Hierarchie erkennen, als Aristokraten angesehen werden.

Nun gilt aber dem Amerikaner alles Aristokratische für schlecht. Solche Offiziere wären nach seinen Anschauungen gut für Söldlinge, die ihnen eben gehorchen und unter ihrem Commando unter den Indianerstämmen an der Grenze Ordnung schaffen wollen; aber eine große Armee unter ihren Befehl stellen und sie der Subordination eines Feldlagers unterwerfen wollen, das hieße sich einer großen politischen Gefahr aussetzen. Mit Freiwilligen kann man keinen 18. Brumaire machen.

So entschloß man sich denn, eine Armee von Freiwilligen zu errichten, die nichts nützt, aber dafür die Finanzen ruinirt. Denn der nordamerikanische Freiwillige ist sehr reich gezahlt; er bezieht einen Monatssold von 13 Dollars (gegen 27 fl. öst. Währ.) und sein Weib für die Dauer seiner Abwesenheit eine Pension von 8 Dollars (über 16 fl.), gleichfalls monatlich, was nebenbei gesagt, eine Menge rasch improvisirter Heiraten zur Folge hatte.

Vom Solde werden keinerlei Abzüge gemacht, weder für Kleidung noch für andere Erfordernisse. Der Freiwillige hat in Allem freie Station und wird mit einem Luxus gefüttert, daß man ihn täglich einen Theil seiner Ration wegwerfen sieht. — Man mag berechnen, was eine solche Armee kostet. —

Dazu kömmt nun die mangelhafte Disciplin. Nicht, daß die Gesetze und das Militär-Reglement nicht streng genug wären, aber man kann sie wegen der Organisation der Regimenter und der ersten Zusammensetzung ihres Offizierskorps nicht exequiren.

Sehen wir, wie ein Regiment Freiwilliger gebildet wird. Sobald der Kongreß die Stärke der Armee, die man unter die Fahnen rufen will, votirt hat, berechnet man in Washington, wie viel jeder Staat der Union nach seiner Volksmenge und seinen Hilfsquellen dazu stellen soll. Ist diese Berechnung festgestellt, dann läßt jede Regierung ankündigen, daß innerhalb der Grenzen ihrer Jurisdiction so und so viele Regimenter ausgehoben werden sollen. Das Regiment, ein einziges Bataillon stark, ist die amerikanische militärische Einheit. Nun kommen einige Personen und erbieten sich, ein Regiment zusammen zu bringen; sie berufen sich auf ihre Titel, ihren Einfluß, welcher es ihnen leicht machen wird, die erforderliche Mannschaft aufzutreiben, versichern ihre Ergebenheit gegen die eben herrschende Partei ꝛc. Der Gouverneur wählt unter denen, die sich so vorstellen.

Gewöhnlich verlangt der Offerent als erste Bedingung, daß ihm das Commando des Regiments übertragen werde. Zwar ist er Arzt oder Advokat und hat nie einen Degen berührt — aber er fühlt jetzt plötzlich den militärischen Beruf in sich und wird so Oberst. Zuerst setzt er sich mit Werbern und Uniformlieferanten in Verbindung. Da es bei der starken Konkurrenz schwer ist, Soldaten zu finden, so schreibt er an seine Freunde und Bekannte, bereist das Land u. s. w. Gewöhnlich finden sich einige Freunde, welche von gleichem martialischen Eifer ergriffen, eine gewisse Anzahl Rekruten beizustellen sich erbieten, doch will dafür der eine Capitän, der zweite Lieutenant, der dritte Sergeant werden u. s. w.

So bilden sich Cadres, man muß nun blos noch die Reihen ausfüllen. Riesige Plakate verkünden pomphaft alle Vortheile, welche der Eintritt in das Regiment bietet. Man wendet sich an katholische Geistliche, um Irländer zu gewinnen, ertheilt Marketenderrechte dem, der Rekruten liefert. Nun wird dem Gouverneur die Liste gebracht, der alles genehmigt. Das Regiment ist fertig, wird uniformirt, equipirt und per Eisenbahn auf den Kriegsschauplatz geschickt. Bisweilen werden die Chargen und Offiziersstellen durch Wahlen besetzt, doch ist das nur eine Formalität, die in Vorhinein zwischen den Betheiligten abgekartet wurde.

Nach dem, was wir über die Bildung und Organisation der nordamerikanischen Freiwilligen-Regimenter gesagt haben, ist es begreiflich, daß die Offiziere keine Autorität und die Soldaten keinen Respekt vor jenen besitzen, — daß es an einer eigentlichen Hierarchie, an fester Disziplin fehlt; es mangelt den Soldaten das Bewußtsein von der Superiorität ihres Commandanten; derselbe ist die meiste Zeit über ihr Kamerad und unterscheidet sich von ihnen nur dadurch, daß er eine andere Kleidung trägt. Man gehorcht ihm für gewöhnlich, aber nur freiwillig. Freiwillig kümmert man sich auch nicht weiter um ihn, wenn die Umstände ernst werden; vom Gesichtspunkte der amerikanischen Gleichheit gibt es keinen vernünftigen Grund, dem Offizier zu gehorchen.

In den Augen der großen Mehrzahl bedeutet der Titel „Freiwilliger" nicht den Soldaten, der sich hochherzig und freiwillig dem Dienste des Vaterlandes weiht; sondern den gut gezahlten Soldaten, der nur das thut, was er will und was ihm gefällt. Es läßt sich nicht läugnen, diese Leute schlagen sich meist tapfer, aber eben nur, weil sie wollen und so weit sie wollen.

In stillschweigendem Einverständniß marschirt das Regiment gegen den Feind, es hält sich wacker im dichtesten Kugelregen, die Soldaten lassen sich in großer Zahl niederschießen und verwunden; dann aber, wenn man durch ein stillschweigendes Einverständniß glaubt, der militärischen Ehre genug gethan zu haben, kehren alle miteinander wieder um. Der Oberst versucht vielleicht, seinem Regimente eine Richtung, einen Impuls zu geben, in der Regel umsonst; was die Offiziere anbelangt, so denken sie gar nicht daran. Der Gehorsam in der amerikanischen Unions-Armee gleicht jenem Gehorsam, welchen Kinder, die Soldaten spielen, demjenigen ihrer Genossen zollen, den sie zu ihrem Hauptmanne gemacht haben.

Die Unzukömmlichkeiten, die aus einem solchen Stande der Dinge nothwendig hervorgehen, so viel als möglich zu beseitigen, ist das eifrige Streben Mac Clellans und der anderen ehemaligen Schüler von Westpoint, welche durch die Macht der Verhältnisse Generäle geworden sind. Die Regimenter wurden je 4 zu Brigaden und zu je 3 Brigaden in eine Division vereinigt. Jeder Division theilte man 4 Batterien zu, wovon 3 von Freiwilligen und eine von regulären Truppen bedient werden. Die letztere Batterie sollte als Muster für die übrigen dienen. Einen Augenblick hatte man auch den Plan, 1 Bataillon regulärer Truppen jeder Freiwilligen-Division beizugeben; man verzichtete aber darauf und fand es gerathener, die einzige, wirklich disziplinirte Truppe, die man zur Hand hatte, vereinigt zu halten. Uebrigens hat sich die Divisions-Formation als sehr nützlich bewährt.

Im Süden hat die Organisation der Streitkräfte viel weniger Schwierigkeiten geboten. Die revolutionäre Regierung hatte unter den Händen Jefferson Davis sehr bald die Form der Dictatur angenommen. Gestützt durch eine Obligarchie von 300.000 Sklavenbesitzern, deren Erwählter er ward und deren heftige Leidenschaften er personificirte, hatte sich Jefferson Davis mit Eifer daran gemacht, eine kriegstüchtige Armee zu schaffen. Als ehemaliger Zögling der Militärschule von Westpoint, als einstiger Freiwilliger-General in Mexiko und früherer Kriegsminister der Union besaß er alle zu seiner Aufgabe erforderlichen Eigenschaften. Er wurde dabei von der Elite des früheren Generalstabs der Bundesarmee, durch den kriegerischen Geist der Männer des Südens und durch den Zufammenfluß aller Abenteurer und Filibustier, die der Süden nährte, wesentlich unterstützt.

Die südliche Armee unterscheidet sich in ihrer Organisation gewaltig von der des Nordens. Die Offiziere wurden direkt vom Präsidenten gewählt und ernannt; zwischen ihnen und den Soldaten besteht keine Kameraderie; die Soldaten erkennen in ihren Offizieren Obere, die sich im Privatleben nicht mit ihnen vermengen. Die Offiziere gehören überdies jener Classe von Sklavenbesitzern an, die von der Arbeit ihrer Untergebenen lebend und an's Befehlen gewohnt, an den ererbten Boden und den Besitz der Schwarzen gebunden, eine gewisse herrische Aristokratie bildet.

Unter Händen solcher Offiziere hatte die Armeedisciplin nichts zu fürchten; zahlreiche Erschießungen verschafften ihnen Respekt und am Tage der Schlacht marschirten sie tapfer an der Spitze ihrer Soldaten, die ihnen ebenso tapfer folgten.

Ferner erkannte Jefferson Davis bald, daß das Freiwilligen-System sich

im Stande war, ihm ganz kampffähige Männer zu verschaffen; er griff aber rasch zur Conscription, zur Zwangsrekrutirung. Da gab es keinen Contrakt zwischen dem Soldaten und seinem Obersten, oder zwischen dem Soldaten und dem Staate, der immer die Möglichkeit einer Auflösung läßt, und keine unbedingte Verpflichtung mit sich führt. Hier war es das Gesetz, die Autorität, die Gewalt, welche alle kampffähigen Männer aufgriff und blindlings zur Vertheidigung des Landes marschiren ließ. Da war kein Zaudern möglich. Durch das Band der Pflicht gebunden, wurde der Soldat gleichsam gehorsamer und opferfähiger. Bei der Lage des Südens waren diese Maßregeln gut und unstreitig haben sie vom Beginne des Krieges an viel zu den Erfolgen der Insurrektions-Armee beigetragen.

Müßige Briefe eines alten Soldaten.

Verwünscht sei den Augenblick, wo ich den Gänsekiel ergriffen um zeitweise über Dies und Jenes mitzusprechen. Hatte wohl die Satisfaction zu hören, wie der „alte Soldat" manchmal den Nagel auf den Kopf treffe, aber diese Anerkennung wurde gar schwer verbittert durch eine Mittheilung, welche der Wohllöblichen Verdruß und fühlbares Defizit zuzog. Was mich speziel schmerzte war hören zu müssen, der Alte hätte keine Kourage sein Visir zu lüften. Nu, ich füge mich in den Wunsch der Wohllöblichen, aber offen gesagt — sehr widerstrebend, da mein Prinzip immer dasselbe bleibt: was Du schreibst hast Du zu vertreten. — Muß aber dem Edelmuth der Wohllöblichen, welche für mich in die Bresche ging, meinen tiefsten Dank zollen; und da sie mich zwiefach rücksichtsvoll behandelte, mag denn auch mein Vorsatz „für alle Zeiten stumm zu bleiben" in die Brüche gehen, und will ich wieder plaudern und raisoniren, zum Aerger des Einen, zur Freude des Andern. Bitte die Kameraden und Leser der „Militär-Zeitung" meine Plaudereien nicht gar zu kritisch zu nehmen, gebe ich mich bekanntlich in der Art wie ich im Stammgasthause in Gesellschaft zu peroriren und zu räsoniren pflege, auf die Gefahr hin schließlich in eine entlegene Festung exilirt zu werden.

Bin glücklich zum Kapitel des „Räsonirens" gekommen. Weder wir Alten noch die Jungen werden dieses angeerbte Uebel in der Armee nicht bannen; raisonirt muß werden, um augenblicklich der Galle sich zu entleeren, wenn ein oder die andere Verfügung erfolgt, welche unserer Ansicht nicht zusagt. Liegt das Thema in den vielfachen Beschränkungen in pecunia, welche die Kameraden neuestens erfahren, allerdings vor und nimmt mich nicht Wunder wenn debitirt, spektakulirt und bramarbasirt wird — natürlich im engern Kreise. Hat mir aber nicht zusagen wollen, daß die Wohllöbliche dieses Thema vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen. Kommt mir vor, wie eine Art Opposition gegen die Verfügungen der höchsten Behörden, und davon bin ich ein für Allemal abgesagter Feind. Hat einmal Se. Majestät unser Allergnädigster Herr über ein oder das Andere uns noch so schmerzlich Berührende zu verfügen geruht, so heißt es: den Allerhöchsten Willen respektiren.

Sind mal die Verhältnisse darnach, daß Opfer gebracht werden müssen um den Staatsfinanzen auf die Beine zu helfen, und da männiglich bekannt, daß wir Soldaten, Geldopfer weit weniger brachten als jedwede andere gesellschaftliche Klasse, so hat man eben unseren Edelmuth zuerst in Anspruch genommen. Sind wir bereit stündlich unser Leben für das Wohl des Vaterlandes in die Schanze zu schlagen — warum soll uns eine momentane Schmälerung unserer fixirten Bezüge gar so schwer fallen; NB. in der Ueberzeugung, daß es eben augenblickliche Nothwendigkeit mit sich bringt, und daß wir — wie hundert Fälle darthun — den Ersatz wieder erhalten, wenn es die Verhältnisse halbwegs zulassen werden.

Bin ein alter Praktikus und kenne zum Glück meine Pappenheimer; wenn drei beisammen sitzen wird räsonirt, kommt es aber darauf an zu zeigen, daß wir die Soldaten Oesterreich's sind, dann sind wir wieder die alten tapfern, aufopfernden Söhne für Kaiser und Vaterland!

Muß bei dieser Gelegenheit nebenbei einer Ansicht in den öffentlichen Blättern näher an den Leib rücken. Zum Besten des Staates wurde im Militär-Budget gestrichen, was mit der Schlagfertigkeit der Armee nur immer verträglich ist. Sind also im Jahre 1863 auf Hundert einige Millionen gekommen. Scheint mir dieses Ergebniß ein sehr befriedigendes, und wer noch tiefer greifen will, verkennt die heutigen Verhältnisse gegen anno dazumal. Kostete doch die Armee vor 1848, zur Zeit als der selige Fürst Metternich in Europa die erste Violine spielte 50 Millionen, will sagen nach dem heutigen Geldkurs und der Theuerung in All und Jedem 100 Millionen, und wie ruhig lebten wir dazumal, und wie anders heute? Hat also nach meiner beschränkten Einsicht der Hr. Kriegsminister sein Möglichstes gethan, und wäre es Versündigung gegen das Wohl des Kaiserstaates, wollte man noch weiter in eine Streichung des Militär-Budgets dringen. —

Ist mir Fürst Metternich unwillkürlich in die Feder gekommen. War jedenfalls ein großer Mann seiner Zeit und in seiner Art und freut mich, daß die Reform, deren Redakteur gewiß kein Verehrer des Fürsten gewesen, in einem Artikel „Oesterreich und die fremden Minister" unter anderem mit Beziehung auf den letzten Ministerwechsel in Paris sagt:

„Wenn es dem Kaiser der Franzosen morgen einfiele, seinen Stiefelputzer (ist doch etwas stark) zum Minister zu machen, so würde eine ganze Klasse unserer Publizisten davon sofort in tiefsinniger Weise eine neue Epoche der österreichischen Geschichte datiren. Wahrlich die französischen Minister spielen in der Geschichte Oesterreichs, wie sie eben in diesen traurigen Jahren der babylonischen Verwirrung und rathlosen Passivität ist, eine größere Rolle als unsere eigenen Staatsmänner!

Wir fragen mit Schmerz und Zorn, ist dies das alte gewaltige Oesterreich, welches mit fatalistischer Ergebung erwägt und prüft und abwartet, was dieser oder jener Minister einer fremden, einer feindlichen Großmacht zu unternehmen für gut finden wird? Das mag die traurige Nothwendigkeit für die im Todeskampfe ringende Türkei, oder für das mit den Geburtswehen kämpfende Italien sein, nicht aber für Oesterreich dessen herrlicher Ruhm es war, die altehrwürdige Macht in immer neuer Verjüngung zur Geltung zu bringen. . .

Wahrlich, wir möchten ausrufen: Ist denn kein Metternich da? Es fällt uns schwer, so zu schreiben. Wir haben beim Beginn unserer öffentlichen Laufbahn den gewaltigen Staatskanzler zu bekämpfen gewagt, und jetzt wo wir uns dem Ende unserer Laufbahn nähern, müssen wir mit tiefer Scham bekennen, daß unter allen nachfolgenden Ministern keiner im Stande war und ist, auch nur annähernd jenen Staatsmann zu erreichen, dessen politische Größe selbst diejenigen anerkennen müssen, welche ihn gehaßt und zu seinem Sturze beigetragen haben. Metternich hatte kein Verständniß, kein Herz für die Freiheit, aber er verstand es wenigstens, die Macht und die Würde Oesterreichs aufrecht zu erhalten und glänzend zur Herrschaft zu bringen. Oesterreich war damals nicht geliebt, im Gegentheil gehaßt aber es war respektirt, es war wenigstens gefürchtet. Es stand anerkannt an der Spitze Europa's. Alle Staaten empfingen aus der Staatskanzlei zu Wien die Losung der Politik, alle Diplomaten und Publizisten waren genöthigt, nach Wien zu blicken und zu horchen, um die Gesinnung und Stimmung des österreichischen Staatskanzlers zu erforschen. Und jetzt!

Herr Schuselka charakterisirt den Fürsten in einer Richtung, welche ich zu bestätigen in der Lage bin. Verkehrte viel und lange mit dem Seligen; namentlich nach dem 1848ger Jahre. Hatte der Fürst sein Gebiß eingebüßt und war die Conversation etwas schwierig; man durfte jedoch ein beliebiges Thema anregen, so wußte er stundenlange darüber die geistreichsten Vorträge zu halten. War eben einmal zur Zeit des russisch-orientalischen Krieges die Sprache über die allgemeinen Zustände Europas und über Napoleon III. insbesondere. „Sehen Sie, hub der Fürst an, ist ein eigenthümlich Ding mit der Politik des Neffen des Buonoparte, wobei das so sehr bezeichnend ausgesprochen wurde. So sehr mir der Onkel bekannt war, so wenig kenne ich den Neffen. Mit dem Onkel, dem alten Buonoparte lernte ich 1788 in Straßburg fechten; er war Artillerie-Leutenant, ich Studiosus an der Universität. Muß bemerken, daß, sagte der Fürst in gehobenem Tone, wenn ich nicht Staatsmann, ich ohne Zweifel ein tüchtiger Mediziner geworden wäre, denn die Wissenschaft im Allgemeinen, die Medizin insbesondere waren mein Lieblingsstudium. In Straßburg 1788 traf es sich denn, daß ich allsonntäglich mit Buonoparte bei ein und demselben Meister Fechtunterricht nahmen, und der Zufall fügte, daß wir beide uns in Assaut gegenüber standen, wobei Buonoparte stets den kürzeren zog. Wir trennten uns bald darnach und nachdem ich in meiner diplomatischen Laufbahn dem Congresse zu Rastadt 1799 beiwohnte, wurde meine Aufmerksamkeit auf denselben Buonoparte gelenkt, der schon als General in Egypten neue Lorbern pflückte. Ich setzte mich mit ihm schon früher in Briefwechsel; unsere Bekanntschaft von 1788 in Straßburg gewann festere Bande, und schien unlösbar, denn Buonoparte hatte mich als Kaiser bekanntlich immer in seine Nähe gewünscht, ohne zu ahnen, daß ich nichts weniger als seinen Launen ein gefügiges Werkzeug sein würde. Das Neujahr 1809 mag ihn dießfalls das erstemal belehrt haben. Sie wissen — es sind dieß die Worte des Fürsten die ich nach meinem Tagebuche citire — daß er bei der Gratulation in Beisein des diplomatischen Corps zuerst auf mich los ging, in seiner geringschätzigen Art mich am Knopfe faßte und anherrschte: „Was will ihr Kaiser von mir?" — Daß Sie seinen Gesandten respektiren! entgegnete ich eben sorgsam als bestimmt. Ich muß bemerken, daß Buonoparte bereits in Kenntniß war von den Rüstungen

welche wir aufboten. Meine Antwort mag Buonoparte, — Fürst Metternich pflegte Napoleon, so zu nennen, — imponirt haben, den er entschuldigte sein rasches Wesen und trug mir auf, die freundlichsten Versicherungen meinem Souveräne mitzutheilen. Ich hatte überhaupt die Gabe und das Glück dem Franzosenkaiser zu imponiren, und war bekanntlich als ein Begünstigter angesehen. Er weihte mich in seine Pläne gegen Rußland ein, war in der heftigen Szene in Dresden 1813 äußerst liebenswürdig und würde schon damalen meinen Rath befolgt und Frieden geschlossen haben, wenn sein Hochmuth vernünftige Gründe zugelassen hätte. Der selige Fürst — ich gestehe, daß es mir seltenes Vergnügen gewährte, stundenlang Abrisse aus seinem Leben vortragen zu hören, — sagte mir auch, die Szene in Dresden hatte ich Herrn Thiers der mich auf Johannesberg besuchte mitgetheilt und dieser erzählte sie wortgetreu in seiner Geschichte des Consulates und des Kaiserreich's. — Nach dem Prager Congreß waren wir, denn wenn der Fürst von Oesterreich sprach, so war das mir die Bezeichnung für den Kaiserstaat — Buonoparte's Gegner geworden; mich betrauten die verbündeten Souveräne mit der Leitung des Ganzen und ich muß sagen, — des Fürsten Worte — daß dieß keine geringe Aufgabe war; ich hatte faktisch für Europa einzustehen und mein friedliches Assaut von 1788 gewann 1813 einen gar blutigen Charakter.

Ich kann diese Epoche meines Wirkens mit der Parabel anschaulich machen: Buonoparte und ich hatten ganz verschiedene Rücksichten, während ich drei Souveräne kutschirte und so vorsichtig als möglich meine Rosse lenkte, daß den im Wagen sitzenden ja keinerlei Unfall zustöße, — trabte Buonoparte ohne Jemanden verantwortlich zu sein, tollkühn über Stock und Stein; er hatte so nur für seine eigene Person einzustehen, während ich für drei gekrönte Häupter, will sagen für beinahe alle Souveräne Europas mit meinem Fuhrwerke verantwortlich gemacht wurde. — Darin besteht der gewaltige Unterschied, den die Herrn Geschichtsschreiber so wenig erkannt haben, nachdem sie mir Langsamkeit und Unschlüssigkeit in der Durchführung meiner Pläne vorwerfen." —

Vergesse ganz auf des Pudels Kern, auf die Citation des Fürsten durch Schufelka, Oesterreich betreffend. War eines Tages die Debatte über des Fürsten Regiment in Oesterreich; befanden sich mehrere Herren in der Gesellschaft. „Sie sind, sagte Metternich mit erhobener Stimme, sehr im Irrthum wenn sie glauben, daß ich den Kaiserstaat nur eine Stunde beherrscht habe, — im Gegentheil, mir waren für das Innere die Hände gebunden, — aber Europa habe ich, und nicht zum Nachtheile unseres Vaterlandes, sehr oft nach meinem Willen regirt und kutschirt."

(Den Schluß des Briefes der dießmal umfangreich geworden, lassen wir mit Bewilligung des „alten Soldaten" folgen. Die Redaktion.)

Literatur.

1. Militär-Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen, vom 15. Jänner 1855, für das Kaiserthum Oesterreich mit den darauf bezüglichen bis auf die neueste Zeit erschienenen Verordnungen und Erläuterungen;
2. Kriegsartikel für die k. k. österreichische Armee, erläutert zum Gebrauche für die Mannschaftsschulen und für Unteroffiziere.

Beide Werke vom k.k. Oberstlieutenant-Auditor Damianitsch, Wien 1863. W. Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

S. Das erstere Werk enthält den fortlaufenden Text des Gesetzes und sind bei den betreffenden Paragraphen die dazu gehörigen Erläuterungsverordnungen vollständig aufgenommen worden. Für den praktischen Militär-Richter dürfte dieses Werk eine willkommene Erscheinung sein, aber auch für jeden Offizier. Am Schlusse ist ein Sachregister über das Gesetz und die Nachträge beigefügt.

Im zweiten Werke, welches zu den Kriegsartikeln kurze, durch Beispiele klar gemachte Erläuterungen enthält, sieht man das Bestreben des Verfassers hervorleuchten, auf den guten Geist der Mannschaft hinzuwirken. Kurz und faßlich ist, was in der Einleitung S. 1—14 über die strafbaren Handlungen im Allgemeinen, Zurechnung, Versuch, Mitschuld, Strafen, Aburtheilung gesagt wird. — Die Ausstattung beider Werke in Taschenformat ist recht gut.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben zu befehlen geruht, daß das 8. Kürassier-Regiment Prinz Carl von Preußen, auf Grund der demselben im Jahre 1619 u. H. verliehenen Privilegien, worunter auch dasjenige zählt, welches besagt, daß das Regiment die Versicherung habe, niemals reduzirt oder aufgelöst zu werden — durch die jüngst angeordneten Reduzirungen in der Cavallerie nicht betroffen werden dürfe und in seinem bisherigen Stand fortzubestehen habe.

: Einem Provinzialblatte hatten hiesige Journale folgende Notiz entnommen: „Im Kriegsministerium stehen namhafte Personalveränderungen in Aussicht. Für die Regiments-Auditore ist beantragt, in jedem betreffenden Körper zur Ersparniß eine Offiziersstelle eingehen zu lassen und selbe, sowie es mit den Adjutanten der Fall ist, nur im Falle eines Krieges besetzen zu lassen. Ferner soll, wie in Preußen, das Stellvertretungssystem zur Norm genommen werden; dadurch würden Oberste die Brigaden, Oberstlieutenants die Regimenter befehligen, die Bataillone aber nur von Majoren und Hauptleuten commandirt werden. Dies Alles nur für Friedenszeiten. Mit der Direktion der Wien-Neustädter Akademie steht ebenfalls eine Veränderung bevor. Ferner sollen sämmtliche nicht bei der Truppe angestellten Auditore ihre Diener verlieren." Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir bemerken, daß der größte Theil dieser Veränderungen über den Bereich der Berathungen noch gar nicht gediehen ist und wahrscheinlich auch nicht zur Ausführung kommen dürfte. Was das Stellvertretungs-System betrifft, so commandirten seit Jahren Oberste Brigaden, Oberstlieutenants Regimenter und Hauptleute Bataillone und zwar insolange, als deren Vorrückung in vakante Stellen nicht ermöglicht erscheint; diese Verpflogenheit wäre daher überflüssig, erst zur Norm erhoben zu werden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch die bedauerliche Behauptung, daß das 8. Corps in Italien ausgelöscht wurde, in Abrede stellen, umsomehr, als dessen Commandant Se. k. Hoheit E.H. Albrecht, und nicht der FML. Prinz zu Hessen ist, den die Journale bereits zum Adlatus des Commandanten der II. Armee ernannt wissen wollen, obschon der Prinz bekanntlich das Commando des 7. Corps zu Treviso führt.

* Zu Agram verschied am 24. Oktober Oberstlieutenant Roth des Infanterie-Regiments Graf Wimpffen und zu Karlstadt der Oberst Reger von Silberthal, Commandant des 2. Jäger-Bataillons am 25. Oktober d. J.

J. Kein Land Europas hat mehr Ursache die Eisenbahnfrage vorzugsweise aus dem militärischen Gesichtspunkte in ernste Betrachtung zu ziehen, als Rußland. Bei ihm gilt recht eigentlich der Grundsatz: daß eine richtige Combination von Zeit, Raum und Kräften den Sieg verbürge. Napoleon I. Feldzug gegen Rußland 1812 scheiterte an den immensen Raumverhältnissen dieses Landes, und was damals Rußlands Stärke bildete ward für es umgekehrt zur Schwäche, als es im Krim-Kriege sich genöthigt sah, seine Streitkräfte aus den entlegensten Theilen seines ungeheuren Gebietes nach dem südlichsten Punkte desselben zu entsenden. Nur die mit kräftigen Dampfmaschinen versehenen Schienenwege sind es, welche die Hindernisse, die bis jetzt einer schnellen und nachhaltigen Truppenbeförderung entgegenstanden, zu beseitigen vermögen. Wie sehr man das in Rußland erkannt hat und nach Möglichkeit der Abhülfe zustrebt, mögen nachfolgende Mittheilungen beweisen, die vielleicht den Lesern Ihres Blattes neu sein dürften.

Die Versuche haben herausgestellt, daß die an den Westgrenzen des russischen Reiches stationirten Donschen Kosaken, wenn die Zeit ihrer Ablösung herangekommen ist, mittelst des Dampfers in einem kaum den fünfzehnfach geringeren Zeitraum in ihre Heimat befördert werden, als dies hiervor mittelst der Märsche auf den elenden russischen Landwegen der Fall war. Fast der ganze Weg von Warschau bis unmittelbar an den Don wird

mit Dampfkraft zurückgelegt, und zwar von Warschau über Petersburg und Moskau mit der Eisenbahn bis Nischni-Nowgorod; von da bis Zarizyn mit Dampfschiffen auf der Wolga, und von Zarizyn wieder auf der Eisenbahn bis an den Don, natürlich mit Zurücklassung der Pferde in Polen. Was sonst je nach der Jahreszeit, drei auch vier Monate dauerte, wird jetzt in 10 Tagen abgemacht und, ist diese erstaunliche Locomotion für die Rückkehr nach der Heimat möglich, so ist sie es auch im Falle der Noth für das Ausrücken des ganzen Kosakenheeres vom Don, freilich ohne Pferde, und die Wolga aufwärts auch wohl etwas langsamer, als diesen Fluß abwärts.

Welchen Einfluß die rechtzeitige Herstellung der längst projectirten russischen Südbahn, von Moskau aus nach Odessa und Sebastopol auf den Verlauf des Kampfes in der Krim geäußert haben würde, ist selbst für den Laien zu offenkundig, um hier einer Erörterung zu bedürfen. Rußland aber nimmt erst dann wieder seine Großmachtstellung in Europa ein, wenn es seinen inneren Werdeproceß beendet und wenn es durch Vollendung seines strategischen Eisenbahnnetzes sich selbst zum Herrn des Raumes gemacht hat.

Baiern.

* Aus München wird geschrieben: In Folge einer Wette haben die beiden Grafen Ludwig und Carl v. Arco-Zinneberg, beide Lieutenants im 3. reitenden Artillerie-Regimente am Sonntag den 25. Oktober d. J. einen brillanten Ritt von hier nach Augsburg und zurück gemacht. Jeder Reiter durfte sein Pferd sowohl beim Hin- als Zurückritt in Eurasburg wechseln und in Augsburg dreistündigen Aufenthalt nehmen. Hier ritten sie Morgens 8 Uhr ab und trafen gegen 12 Uhr am Zielpunkte ein, der Nachmittags 3 Uhr wieder verlassen wurde. Schon um 6¾ Uhr Abends saßen die beiden Sieger, welche erst um 7 Uhr einzutreffen gehabt hätten, im k. Hoftheater. Die Wette wurde somit von ihnen gewonnen, nachdem sie einen Weg von 34 Stunden in weniger als 8 Stunden zurückgelegt hatten.

Sardinien.

* „Italia Militare" sagt, das Ministerium habe, indem es beabsichtige vier neue Infanterie-, acht leichte Kavallerie- und zwei Feldartillerie-Regimenter zu errichten, die Armee in einundzwanzig Divisionen oder sieben Korps, von je drei Divisionen getheilt. Mittels dieser sieben Korps können zwei oder drei Armeen gebildet werden, je nachdem strategische Rücksichten dieß erheischen. Die Kriegsstärke eines Korps wird auf 50,000 Mann angeschlagen.

Großbritannien.

B. Wir haben in Nr. 80 vom 21. Oktober d. J. mitgetheilt, wie sich das Gutachten der technischen Commission, die in diesem Frühjahre in England zusammentrat, durch die Praxis durchaus nicht bewahrheitet hatte. Es ist nämlich bis jetzt noch nicht gelungen, eine Kanone zu erfinden, die ein Panzerschiff von der Stärke des Warriors auf mehr als 600 Yards (1 Yard = 1⅛ Wiener Elle) zu durchdringen im Stande, während ein solches Schiff seine 68-Pfünder auf beinahe die doppelte Entfernung gegen Festungsmauern erfolgreich anwenden kann. Hiebei muß noch berücksichtigt werden, daß bei den Schießproben die Kanone in einem rechten Winkel gegen die Scheibe abgefeuert wird, während dieses in der Praxis äußerst selten der Fall sein dürfte. Hiedurch wird aber die Wirkung des Schusses nicht unbedeutend geschwächt. Bis jetzt hat man es in England für unmöglich gehalten, schwerere Kanonen als 68 Pfünder auf Schiffen zu verwenden; wenn es nun aber gelingen würde, Schiffe zu erfinden, die auch schon schwerere Kanonen zu führen im Stande wären, so würde dadurch die Wirkung der Kanonen wesentlich vermehrt; denn man würde mit einem solchen wohlgepanzerten Schiffe dem Warrior ungestraft bis auf 600 Yards nahen und ihn von dieser Entfernung aus in den Grund schießen können.

Ein Capitän Namens Cales hatte schon vor Jahren die Erfindung der sogenannten Kuppel-Schiffe gemacht; wie es aber den meisten Erfindern geht, so ging es auch dem armen Capitän. Seine Leistungen wurden in England nicht anerkannt.

Schon seit Jahren kommen den Lesern der „Times" zeitweise Jeremiaden in Briefen des Capitäns zu Gesichte und erst jetzt, nachdem die Amerikaner, wie man in England sagt, das Cales'sche System in dem „Monitor" praktisch anwendeten und dasselbe System, wie wir in unserem Blatte Nr. 83 mittheilten, in noch ausgedehnterem Maßstabe gebrauchen wollen, hat auch die englische Regierung beschlossen, dasselbe neuerdings praktisch zu erproben. In Folge dieses Beschlusses wurde nun das ehemalige Linienschiff „Royal Sovereign" in Portsmouth seiner 3 Decke entkleidet und wird nun als gepanzertes Kuppelschiff nach dem Cales'schen Systeme mit Thürmen versehen und hergerichtet. Das Wesentliche von Cales' Erfindung besteht darin, daß er die Kanonen nicht, wie es bisher Gebrauch war, an den Breittheilen des Schiffes placirt, sondern dieselben in den eisernen Thürmen in der Mitte des Schiffes aufstellt. Es ist natürlich, daß in Folge dieser Stellung ein Schiff im Stande ist, weit schwerere Kanonen zu führen und es scheint ganz wahrscheinlich, daß ein Schiff wie der Warrior, der 20 Kanonen à 5 Tons (1 Ton = 20 Centnern) führt, ebenso gut 5 Kanonen à 20 Tons jede zu führen im Stande ist, wenn diese Kanonen in der Mitte des Schiffes postirt werden. Da der Monitor nach der Ansicht der englischen Techniker sich als nicht seetüchtig erwiesen hat, so soll jetzt der „Royal Sovereign", an dessen Vollendung mit aller Macht gearbeitet wird, das Cales'sche Kuppel-System zur praktischen Ausführung bringen und wir hoffen binnen Kurzem in der Lage zu sein, über die Anwendung desselben berichten zu können. Die englischen Seeleute bezweifeln aber sehr den Erfolg dieses neuen Unternehmens, sie führen in dieser Hinsicht an, daß die schweren eisernen Thürme bei stürmischem Wetter das Schiff in Gefahr bringen würden, das Gleichgewicht zu verlieren und auf diese Weise umzustürzen; insbesondere, wenn sich in dem Thurme Kanonen mit einem Gewichte von 2000 Centnern befinden. Dagegen habe man sich überzeugt, daß der „Warrior" und der „Black Prince" sich bei jedem Wetter als tüchtige Seeboote gezeigt haben. Wir werden seiner Zeit sehen, wer in diesem Wettstreite Recht behält.

Türkei.

Die „London Gazette" bringt eine von Sir H. L. Bulwer eingesandte Abschrift des Protokolls über die Angelegenheiten Serbiens, das am 4. September von den Vertretern aller Mächte, die den Pariser Vertrag von 1856 geschlossen haben, unterzeichnet worden ist. In 12 Artikeln spricht dieses Aktenstück die Verbindlichkeiten aus, welche die hohe Pforte den Schutzmächten gegenüber eingegangen ist, und welche sie in einem Ferman kundmachen wird, sobald die Serben die unlängst in der Vorstadt Belgrads oder zwischen der Vorstadt und den Mauern der Citadelle errichteten Festungswerke geschleift haben werden.

Laut Artikel I. wird die ottomanische Regierung alle in der Vorstadt von Belgrad befindlichen und muselmännischen Besitzern gehörenden Grundstücke und Häuser der serbischen Regierung überlassen, unter der Bedingung, daß die dermaligen Eigenthümer entschädigt werden. Unter denselben Bedingungen übergibt die hohe Pforte alle Gräben und Wälle, welche zur alten Ringmauer gehören, wodurch die alte von der neuen Stadt getrennt ist, und die 4 Thore der Save, des Varoš, von Stambul und Widdin. Die Serben sollen auf dem abzutretenden Grund und Boden keine Festungswerke bauen und alle darauf zurückbleibenden muselmännischen Gräber und religiösen Gebäude gewissenhaft respektiren. In Folge dieser Modifikationen wird sich künftig die ausschließliche Gerichtsbarkeit der serbischen Behörden über die ganze Stadt und Vorstadt Belgrad erstrecken.

Der II. Artikel sagt, daß die Hohe Pforte entschlossen ist ihre Rechte über die Citadelle von Belgrad in voller Integrität zu behaupten, daß sie aber die hierzu erforderliche Erweiterung der Esplanade in dem fast ausschließlich von Muselmännern bewohnten Quartier vornehmen werde. Sollten gewisse Häuser im ausschließlich serbischen Viertel, nach dem Urtheil von Fachkundigen der Esplanade weichen müssen, so wird der Ankauf derselben Gegenstand einer freundlichen Unterhandlung sein.

Nach Artikel III sollen alle Muselmänner für die während der letzten Ereignisse in der Stadt zurückgelassenen Mobilien von der serbischen und in gleichem Falle sollen alle Serben von der ottomanischen Regierung entschädigt werden.

Im IV. Artikel betheuert die hohe Pforte, daß nicht der entfernteste Grund vorhanden sei zu besorgen, daß die Citadelle von Belgrad, die zur Vertheidigung des Landes bestimmt ist, als Mittel dienen könne, die von den Sultanen dem serbischen Volke verliehenen Freiheiten zu verkürzen. Die hohe Pforte hat keine Absicht, der Armirung der Wälle nach der Stadtseite zu einen drohenden Charakter zu geben; und sie zweifelt auch nicht, daß die Serben dafür Sorge tragen werden, daß die Citadelle nicht durch Akte der Feindseligkeit gezwungen werde, Gewalt mit Gewalt abzuwehren.

Artikel V. Der neue Umkreis der Esplanade wird durch eine gemischte Militär-Commission abgesteckt werden, bestehend aus einem von der ottomanischen Regierung zu ernennenden Offizier und Offizieren, welche die Schutzmächte (guaranteeing Powers) ernennen werden. Ueber die sich ergebenden Expropria-

tionsfragen wird eine gemischte Civil-Commission, die von der türkischen und serbischen Regierung zu ernennen ist, entscheiden.

Artikel VI. Die hohe Pforte hat die Absicht, die Festungen Sokol und Uschitza zu schleifen und ohne gegenseitige Einwilligung der Türkei und Serbiens sollen dieselben nicht wieder hergestellt werden. Die Aufrechthaltung der Festungen Feth Islam, Chubutz und Semendria hält sie zur türkischen Landesvertheidigung für unumgänglich.

Artikel VII. In allen Festungen Serbiens wird die hohe Pforte Besatzungen halten, die im rechten Verhältnisse zum Umfang der Plätze stehen und den wirklichen Erfordernissen der Vertheidigung angemessen sind.

Artikel VIII. Die hohe Pforte wird im Einvernehmen mit der serbischen Regierung Maßregeln treffen, damit alle Muselmänner, die in der Umgebung der fünf befestigten Punkte wohnen, welche sie vertragsmäßig besetzt hält, so schnell als möglich ihr Eigenthum verkaufen und das serbische Gebiet verlassen können; doch wird es Muselmännern freistehen, Geschäftsreisen im Innern des Landes zu machen, unter der Bedingung, daß sie den Gesetzen des Landes Gehorsam leisten.

Artikel IX. Es ist die Absicht der hohen Pforte, zu sehen, daß der Gouverneur der Citadelle von Belgrad sich streng auf seine militärischen Funktionen beschränke und weder mittelbar noch unmittelbar in die Angelegenheiten der Stadt oder des Fürstenthumes sich mische. Dieselbe Rücksicht wird den Commandanten der andern Festungen eingeschärft werden.

Artikel X. Jedes in Serbien angeworbene Corps, das aus Ausländern besteht, wird entlassen werden, und die serbische Regierung wird sich sorgsam enthalten, durch mißbräuchliche Gewährung des Asylrechts Mißtrauen gegen die Hohe Pforte zu erregen.

Artikel XI. Was die etwaigen Fragen betrifft, die in diesem Protokoll nicht vorgesehen sind, die aber auf das gute Einvernehmen zwischen der Türkei und Serbien Einfluß üben könnten, so hegt die Konferenz keinen Zweifel, daß die serbische Regierung sich von dem Wunsch beseelt zeigen wird, darüber mit der landesherrlichen Macht in Unterhandlung zu treten. Es ist namentlich wünschenswerth, daß Fürst Michael sich bemühe, den Besorgnissen ein Ende zu machen, welche die neue Militär-Organisation Serbiens in Konstantinopel erweckt hat; und die hohe Pforte erwartet natürlich, daß die serbische Regierung keine größere Truppenzahl halten wird, als zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Innern nöthig ist.

Artikel XII. Die Serben werden die hohe Pforte stets bereit finden, ihren etwaigen künftigen Forderungen in gerechtem und freundlichem Sinne Aufmerksamkeit zu schenken. Die Schutzmächte hatten, indem sie der Hohen Pforte freundliche Rathschläge ertheilten, keinen andern Zweck im Auge als durch weise Modifikationen für die Aufrechthaltung der Artikel XXVIII. und XXIX. des pariser Vertrages Sorge zu tragen. Dies Protokoll (so wie wir in gedrängtem Auszuge wiedergeben) ist Konstantinopel, 4. Sept. 1862 datirt und unterzeichnet von: Fuad. Ali. Halil Rifky E. Bulwer. M. de Moustier. De Prokesch Osten. A. Labanow. G. Werthern. Bella-Carraccciolo.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Zu Ober-Aerzten, mit dem Range vom 18. Oktober 1862 (als dem Tage ihrer Graduirung zu Doktoren der gesammten Heilkunde) die absolvirten Frequentanten und Zöglinge des höheren Lehrkurses der medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie: Dr. Emil **Kolbe** Unter-Arzt des Inf.-Reg. Freih. von Gruber Nr. 54, beim Szluiner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 4. Dr. Franz **Krisch**, Unter-Arzt des Inf.-Reg. Freih. von Baumgarten Nr. 76, beim Uhl.-Reg. Graf Wallmoden-Gimborn Nr. 5. Dr. Viktor **Schonta**, Unter-Arzt des Inf.-Reg. König Wilhelm I. von Preußen Nr. 34, beim vacanten Inf.-Reg. Nr. 7. Dr. Alois **Brunner**, beim Garnis.-Spital Nr. 2 in Wien. Dr. Moriz **Knöbl**, beim Inf.-Reg. Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2. Dr. Josef **Kotyza**, beim Inf.-Reg. Freih. von Gorizutti Nr. 56. Dr. Daniel **Lipovcak**, beim Brooder Grenz-Inf.-Reg. Nr. 7. Dr. Heinrich **Schlossarek**, beim Kür.-Reg. König Joh. v. Sachsen Nr. 3. Dr. Simon **Sverljuga**, beim Deutsch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Nr. 12. Vincenz **Koutcek** Mil.-Registratur-Offizial 1. Kl. beim Kriegs-Ministerium, zum Registrator 2. Kl.; Kaspar Ritt. v. **Blaszowski**, Mil.-Rechnungs-Accessist 2. Kl. bei der Montirungs-Kommission zu Alt-Ofen, zum Mil.-Rechnungs-Accessisten 1. Kl. Franz **Winkler**, Mil.-Rechnungs-Eleve von der Montirungs-Haupt-Kommission zum Mil.-Rechnungs-Accessisten 2 Kl. bei der Montirungs-Kommission zu Prag.

Uebersetzungen: Der Hptm. 1. Kl. Anton **Negroni d'Ello**, in der Rangs-Erhöhung beim Inf.-Reg. Erzh. Sigmund Nr. 45, unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Dienstes-Verwendung beim Truppen-Kommando in Steiermark definitiv zum Inf.-Reg. Freih. v. Paumgartten Nr. 76. Robert **Schlesinger**, Ober-Kriegs-Kommissär 2. Kl., vom Landes-General-Kommando zu Udine, zu jenem zu Prag. Wilh. **Scholz**, Dr. und Operateur Ober-Arzt, vom 3. Bat. des Inf.-Reg. Freih. v. Gorizutti Nr. 56, in den Stand der medicinisch-chirurgischen Josefs-Akademie als 2. Assistent beim Lehrfache der praktischen Chirurgie, und Herrmann **Riedl**, Dr. und Operateur Ober-Arzt, vom Garnis.-Spitale zu Innsbruck, zum 3. Bat. des Inf.-Reg. Freih. v. Gorizutti Nr. 56. Dr. Friedrich **Morgenstern**, Ober-Arzt vom Kür.-Reg. König Joh. v. Sachsen Nr. 3, zum Inf.-Reg. Freih. v. Gianchi Nr. 35. Dr. Florian **Schwarz**, Ober-Arzt vom Art.-Reg. Freih. v. Bernier Nr. 12, und Joh. **Bier**, Ober-Wundarzt, vom Garnis.-Spitale zu Komorn, Beide zum Mil.-Gestüte zu Kisber. Alois **Swerkosky** Ober-Wundarzt vom Kür.-Reg. Herzog v. Braunschweig Nr. 7, zum 1. Pionnier-Bat., und Josef **Möschl** Unter-Arzt vom 1. Pionnier-Bat., zum Hus.-Reg. Fürst Liechtenstein Nr. 9. Emanuel **Wostry**, Unter-Arzt, vom Hus.-Reg. Graf Radetzky Nr. 5, zum Uhl.-Reg. Fürst Schwarzenberg Nr. 2. Franz **Tschermann**, Feld-Kaplan 3. Kl., vom Inf.-Reg. Erzh. Rainer Nr. 59, zum Inf.-Reg. Graf Khevenhüller Nr. 47. Dr. Franz **Terebelski**, Ober-Arzt v. Kür.-Reg. Graf Civalart Nr. 9 zum Kür.-Reg. Herzog v. Braunschweig Nr. 7. Florian **Neugebauer**, Unter-Arzt vom Inf.-Reg. Erzh. Wilh. Nr. 13, zum Inf.-Reg. Freih. v. Sokcevic Nr. 78. Martin **Stockl**, Unter-Arzt vom Garnis.-Spitale zu Laibach zum 3. Bat. des Inf.-Reg. Freih. v. Paumgartten Nr. 76. Gustav **de Castello**, Mil.-Verpflegs-Accessist 1. Kl. aus dem Bereiche des Landes General-Kommando zu Udine, in jenen des Landes-General-Kommando zu Prag. Karl **Derée**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl. vom Garnis.-Spitale Nr. 1 in Wien, zum Mil.-Invalidenhause in Wien. Karl **Drexler**, Mil.-Registratur-Offizial 5. Kl. vom Kriegsministerium, zum Landes-General-Kommando zu Agram. Josef **Jaruba**, Feurier vom 3. ungarischen Mil.-Hengsten-Depot, zum Landes-Fuhrw.-Kommando zu Pest, und Karl **Roganni**, Stabs-Wachm. 2. Kl. vom Hus.-Reg. Graf Haller Nr. 12, zum 2. ungarischen Mil.-Hengsten-Depot.

Verleihungen: Der Majors-Charakter ad honores: Dem für eine Majors-Friedens-Anstellung vorgemerkten Hptm. 1. Kl. Franz **Wagner**, des Szluiner Grenz Inf.-Reg. Nr. 4, bei seiner nach dem Superarbitrirungsbefunde als realinvalid (mit 1. Nov. 1862) erfolgenden Uebernahme in den definitiven Ruhest. (Domic. Agram.) Dem aus dem Stande der dießherigen Mil.-Kanzlei-Branche pension. Hptm. 1. Kl. Joh **Kühne** (Domic. Verona.) Dem pension. Rittm. 1. Kl. Friedrich Freih. **Rouph von Varicourt**. Dem für eine Majors-Friedens-Anstellung vorgemerkten Hptm. 1. Kl. Josef **Holfeld** Edlen v. **Ehrenhold**, des Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilh. v. Preußen Nr. 20, bei seiner nach Superarbitrirungsbefund als realinvalid erfolgenden Uebernahme in den definitiven Ruhest. (Domic. Alt-Sandec in Galizien.) endlich dem im Kriegs-Archive angestellten pension. Hptm. 1. Kl. Josef **Appel**.

Pensionirungen: Der Unterlt. 2. Kl. Friedrich **Wanderschütz**, des 23. Feld-Jäger-Bat., als realinvalid (Domic. Gießhübel in Böhmen.) Die Ober-Wund-Aerzte: Josef **Mayerhöffer**, vom 3. Bat. des Inf.-Reg. Großf. Nikolaus Cesarewitsch, Theresianer v. Rußland Nr. 61. als realinvalid (Domic. Esseg in Slavonien) Richard **Mayer** des Mil.-Gestütes zu Kisber, als realinvalid (Domic. Ujszöny in Ungarn.) Josef **Spannraft**, des 2. ungarischen Mil.-Hengsten-Depots, als realinvalid (Domic. Gyarmat, Pester Komitats in Ungarn.) Die Unter-Aerzte: Josef **Pospischill**, des Dragoner-Reg. Prinz Eugen von Savoyen Nr. 1, als realinvalid (Domic. Istambel, Pester Komitats in Ungarn.) Josef **Gitsch**, vom 5. Bat. des Tiroler Jäger-Reg. Kaiser Franz Josef, als zeitl. invalid (Domic. Schruns in Vorarlberg.) Otto **Pohwell**, vom 3. Bat. des Inf.-Reg. Freih. v. Klemann Nr. 43, als zeitl. invalid (Domic. Opocno in Böhmen.) Otto **Hayne**, Unter-Thierarzt des Art.-Reg. Wilczek Nr. 5, als zeitl. invalid (Domic. Laibach.) Josef **Pollak**, Mil.-Bekleidungs-Verwalter 1. Kl. des Mil.-Fuhrw.-Material-Depots Nr. 1 zu Klosterneuburg, als realinvalid (Domic. Wien.) Eduard **Frisch**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl. bei der Montirungs-Kommission zu Prag, als realinvalid (Domic. Eger in Böhmen.) Martin **Müller**, Mil.-Rechnungs-Accessist 1. Kl. des Inf.-Reg. Dom Miguel Nr. 39 als realinvalid (Domic. Neu-Kollin in Böhmen.) Karl **Kadas** Edler v. **Tannad**, Stabs-Wachtmeister 1. Kl. des Landes-Fuhrw.-Kommando zu Pest, als realinvalid Domic. Ipolyan.)

Eingesendet.

Für Herzleidende K. K. Herren Offiziere bietet Hilfe und Trost, auf eine Zahl von 60 Gebeilter gestützt, und bereit Unbemittelten auch unentgeltliche Hilfe zu leisten — Dr. **Mathias Erbes**, Inhaber der durch 24 Jahre bestehenden Heilanstalt für Herz- und Lungenleidende, Wien, Stadt Kurzgasse 826.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Wallishausser in Wien. — Papier von Gebr. Lorenz Sohne.

Militär-Zeitung.

Donnerstag, 7. Januar 1886. 60. Jahrg.

№ 1.

vom Lee in der Direction von Washington plötzlich ergriffene Offensive mit einer wunderbaren Energie verfolgen sieht, man stößt auf Zweifeln und sucht nach andern Gründen zur Erklärung von Erscheinungen, die mysteriös bleiben für jene, die nicht mit den Gedanken der Feldherrn bekannt sind, wenn man die Armee der Conföderirten der ganzen concentrirten Bundesmacht am Bull Run Schlachten liefern sieht, die sie mit fast gänzlicher Vernichtung bedrohen. Sind es etwa die Kanonenboote der Union gewesen, welche den südstaatlichen Heerführern eine besondere Angst gegen den Angriff auf die Potomac Armee eingeflößt und einen andern Angriffsplan haben adoptiren lassen? Wir finden wie gesagt für diese Suppositionen eine Erklärung um so weniger, als wir die subjective Ueberzeugung hegen, daß unsere Feldbatterien den feindlichen Kriegsschiffen beherzt entgegen gegangen und den Kampf mit allen Chancen eines glücklichen Erfolges aufgenommen hätten.

Mit allen Fibern jener eigenthümlichen Triebkraft, welche die Ungeduld der zu Handlungen berufenen Menschen in Schwingung versetzen, wartete der konföderirte Generalstab den Abmarsch M'Clellans nach dem Fort Monroe ab, um seinen längst gefaßten und vorbereiteten Angriffs-Operationsplan in Ausführung zu bringen, trotzdem es erwiesen ist, daß die Secessionisten der bei Harrison-Landing lagernden Unionsarmee so sehr überlegen waren, daß sie dieselbe schon durch das bloße Uebergewicht der Zahl hätten erdrücken können. Die Zerstörung der feindlichen Streitkraft lag sonach im Bereiche der Möglichkeit, wenn nicht gar der Gewißheit, warum wurde sie wenigstens nicht versucht, aus welchem Grunde ließ man die Potomac-Armee abziehen und machte sich an ein anderes Heer an, mit dem man das Gleichgewicht der Kräfte hatte? Diese Thatsachen sind vor dem Richterstuhl einer gesunden Kritik nicht zu entschuldigen, die sie stets als eine Zaghaftigkeit auslegen wird.

Es liegt in der Natur der Sache, daß das in der Strategie wegen großen Räumen so schwierige Umfassen oder der Anfall von mehreren Seiten, wie ihn die Bundesgenerale namentlich Pope und Burnside beabsichtigt haben mochten, nicht gelingen konnte. Dieß ist nur demjenigen möglich, der die Initiative besitzt und diese lag dazumal vollständig in den Händen der Konföderirten. In der Vertheidigung gibt es zwar eine doppelte Entscheidung, je nachdem der Angreifende durch das Schwert des Vertheidigers oder durch seine eigenen Anstrengungen zu Grunde geht; — es ist möglich, daß man in Richmond auf den letzteren Zufall spekulirte und deßwegen das erste Moment unbeachtet ließ.

Das Vorgehen der Secessionisten oder der Feldzug bis zur forcirten Räumung von Maryland zerfällt in zwei natürliche Abschnitte. Der erste begreift die von Seite der Südstaaten zum Umgehen und Durchbrechen der Unionisten beabsichtigten Bewegungen und Märsche. Diese Manövers endigen mit der Schlacht vom 30. August am Bull Run und dem Rückzuge Popes hinter die Mauern von Washington. Der zweite Abschnitt faßt hingegen die Offensive M'Clellans in der Direction von Sharpsburg und das Uebergehen des Konföderationsheeres auf das Süduser des Potomac in sich.

Da wir uns umständlich über den ersten Abschnitt des Feldzuges in Virginien d. i. bis zum Rückzug der nordvirginischen Armee von Bull Run nach Washington in der Nr. 74 dieses Blattes ausgesprochen haben, so wollen wir zur Vermeidung von Wiederholungen diese kriegerische Thätigkeit von der Besprechung ausschließen und uns bloß mit dem zweiten Theil der Kampagne beschäftigen.

Der conföderirte Obergeneral Lee zeigte, was man auch immer dagegen einwenden mag, kein großes Geschick, die drei Hauptgefechte vom 28, 29. und 30. August so einzuleiten oder zu benutzen, daß daraus ganz entscheidende Siege geworden wären, denn das waren sie alle drei nicht, wie es die nächste Folge gezeigt. Eine Hauptentscheidung, wie sie der conföderirte Generalstab gesucht und wirklich nothwendig gehabt hatte, wurde hier weder erreicht noch gegeben, denn vierzehn Tage später sahen wir das Bundesheer triumphirend seinen Gegner über den Potomac zurückjagen. Hier wie überhaupt im Laufe des ganzen Krieges findet sich von keiner Seite der taktische Sieg am Schlachtfelde in einer Weise errungen, daß er den kriegerischen Akt auf einige Zeit abgeschlossen und die geschlagenen Massen zu jedem ferneren Widerstand auf mehrere Monate unfähig gemacht hätte.

Daß die Taktik so geringe und die Strategie so immense Resultate im nordamerikanischen Krieg aufzuweisen hat, mag in der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes, namentlich bei Anbetracht der Fortification liegen. Die leichteste Art der Kriegführung findet in einem Lande statt, das wie Virginien flach, mäßig angebaut und ohne Festungen ist, in dem jede der Terrainarten in Beziehung auf Zugänglichkeit, Uebersicht und Deckung auf ihre Weise wirkt.

Während die europäischen Kriegseinrichtungen durch das Streben, sich von Land und Volk immer mehr zu emanzipiren, den Weg regelmäßiger, zusammenhängender und dem kriegerisch-politischen Zweck conformer zu machen suchen, beschränken sie ihn in seinen Bewegungen und schwächen seine Energie unendlich. Der Amerikaner, welcher sich nur mit halben Magazinen, halben Ambulanzen ꝛc. begnügt, in größern Raum- und Zeitverhältnissen sich bewegt, und die Abhängigkeit von der Basis zum Theil ignorirt, hat eine eigenthümliche Kriegführung adoptirt, welche, obwohl mit den großen Prinzipien der Strategie in vollster Uebereinstimmung, dennoch einen ausschließlich amerikanischen Typus trägt und in Europa, mit Ausnahme Rußlands nicht nachzumachen ist.

Seit man die Schlacht nicht mehr wie einen einzelnen Akt betrachten kann, in welchem der Sieg durch das geschickte Zusammenstimmen aller Theile der großen Heeresmaschine mit einem Stoß gewonnen wird, seit man so viel Zeit dazu verwenden muß, eine taktische Evolution in Ausführung zu bringen und dem frühern Aufreiben und Verzehren der gegenseitigen Kraft im Feuergefecht den entscheidungsvollen Schlag succediren zu lassen, seit der Zeit sind die endlichen oder definitiven Entscheidungen am Schlachtfelde nicht zu erreichen und müssen erst in der Verfolgung gesucht werden. Die Terrainabschnitte, an denen sich die beiden Brudervölker ihre Hauptschlachten geliefert, ihre große Menge und die Leichtigkeit, bei so großen Räumen von seinem Gegner jede Spur zu verlieren, sind lauter Faktoren, welche die Steigerung des Sieges bis zum Kulminationspunkt so sehr erschweren, ja fast unmöglich machen. Die beiden Niederlagen am Bull-Run, sowie die am Antietam Creek parallysirte der Potomac, der schnell zwischen den Sieger und den Besiegten gesetzt wurde, jene am Chickahominy machte der James River zu nichte und die von Pittsburgh-Landing der schnelle Rückzug nach Corinth, also die räumliche Beschaffenheit der Gegend.

Fügen wir hier bei, daß sich der General en Chef des südstaatlichen Heeres schon am Bull-Run nahe an dem Kulminationspunkte der Offensive, also nahe an dem Punkt befand, wo das ganze Gewicht der aufgehobenen und nicht überwältigten Last auf ihn zurückschlagen mußte, — was er von da an immer unternehmen mochte, der Erfolg war in Frage gestellt. Es bleibt uns daher noch übrig, zu untersuchen, ob General Lee nach jenem kriegerischen Ereignisse vom 30. August, was für ihn eine so glückliche Wendung genommen, auch die richtigen Mittel in Anwendung gebracht und den rechten Weg eingeschlagen hatte, um an das Ziel seiner kriegerischen Initiative zu gelangen.

Stellt man sich auf jenen Standpunkt der Kritik, von dem das Niederwerfen des Gegners als absolutes Ziel des Krieges, also der Stoß auf den Schwerpunkt als der einzig wirksame und richtige zu betrachten ist, so wird man zugeben müssen, daß es nur dem Mangel eines umfassenden Blickes über den ganzen Feldzug zugeschrieben werden muß, wenn der konföderirte Obergeneral nicht dem zweiten Theil seiner Aufgabe jene Würdigung angedeihen ließ, die sie verdiente, sondern Anordnungen traf, welche eine besondere Vorliebe für politische Combinationen verriethen und ihn auf einen Punkt drängten, von dem er niemals die Ereignisse beherrschen konnte. Dies sagt uns wenigstens der Rückblick auf den ganzen Feldzug, die Verkettung der Begebenheiten und die Belehrung, die uns durch die Geschichte zu Theil geworden.

Ein blindes Daraufgehen auf die Werke von Washington würde ohne Zweifel zur Vernichtung der eigenen und nicht der Bundesstreitkräfte geführt haben, aber die Anwendung einer weisen Oekonomie der Kraft und ein passives Abwarten der feindlichen Stöße in einer verschanzten Stellung vor der Hauptstadt der Union, ähnlich jenem, in welchem wir die Franko-Engländer anno 1854 mit numerisch-untergeordneter Macht vor Sebastopol gesehen haben, hätte vielleicht ungleich größere Resultate aufzuweisen gehabt. Nach allen Wahrscheinlichkeits-Gesetzen hätte eine, wenn auch unvollständige Cernirung Washington's die Operationen in Maryland mehr als aufgewogen, weil:

a) der durch diese Unternehmung erzeugte moralische Eindruck im In- und Auslande ein viel größerer geworden, als es jener war, der durch die Bewegungen am obern Potomac hervorgebracht wurde. Die Friction der Regierungsmaschine hätte sich schon durch die Entfernung des Gouvernements in eine andere Stadt mit jedem Tag vermehren müssen.

b) Die Reorganisation der Trümmer von dreien Armeen konnte nicht so schnell vor sich gehen, als es de facto geschehen.

c) Die in Aussicht gestellte Schlacht konnte in einem befestigten Lager mit compacter Macht unter ganz andern Auspizien geschlagen werden, als die am Antietam Creek,

d) mußte hiedurch die politische Wirkung auf die Bevölkerung von Maryland und die Anhänger der Secession ungleich größer sein,

e) war hiedurch das Durchstreifen des rückwärtigen Landes durch Detachements nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr durch die eingenommene Central-Stellung garantirt,

f) der Kraftaufwand blieb im Gleichgewicht, ob man nur vor Washington oder nur am obern Potomac gestanden.

(Schluß folgt.)

Zur Heeres-Verpflegung.

J. Schon Xenophon hat gesagt: „Die Kriegführung umfasse folgende drei Hauptgegenstände: 1) die Verwendung der Streitkräfte überhaupt, 2) die Herrschaft über die Menschen insbesondere, 3) die Sorgfalt für diejenigen Dinge, welche zum Unterhalt des Lebens und zum Kampfe erforderlich sind."

Dieser Ausspruch hat heute noch seine Geltung und wird sie behalten, so lange Krieg geführt wird, denn was der innersten Natur einer Sache entspringt, bleibt stets unverändert. Fassen wir hier zunächst die unter Punkt 3 erwähnten Dinge in's Auge, so begegnen wir innerhalb der letzten Jahre — sei es auf dem Felde der Organisation, der kriegerischen Ausbildung und Schlagfertigkeit, also auch der möglichsten Vervollkommnung des Kriegsmateriales, nicht minder aber auf dem hochwichtigen Gebiete der Administration — einer so umfassenden und energischen Thätigkeit in der österreichischen Armee, wie sie in gleichem Zeitmaße kaum je entwickelt wurde.

Von allen administrativen Maßnahmen aber, die in der letzten Zeit angeordnet wurden, will uns als die wichtigste die erscheinen, wonach die Verpflegung des Heeres auf das wirthschaftlichste und einfachste durchzuführen sei, und die verschiedenen Naturalien unmittelbar bei den Producenten selbst — mit Umgehung aller Zwischenhändler — angekauft werden sollen. Den Lesern Ihres Blattes ist es bekannt, daß zu diesem Zwecke bei jedem größeren k. k. Verpflegsmagazine eine ständige Einkaufs-Commission aufgestellt wird, welche mit den Producenten in unmittelbaren Verkehr zu treten und die Einkäufe, unter Verwendung jeder Weltwendigkeit, ganz nach der kürzern und schnellern Art der Handelsleute zu bewirken hat.

Die Erfahrungen und Resultate, welche sich aus diesem neuen Modus der Militärverpflegung alsbald ergeben müssen, werden die merkantilen und ökonomischen Motive glänzend rechtfertigen, welche im Interesse der Armee selbst und des Aerars, nicht minder aber im Interesse der Producenten diese Maßnahmen ins Leben riefen. Bis wir im Stande sind, über die in dieser Veranlassung in der österreichischen Armee gemachten Erfahrungen berichten zu können, sei es uns gestattet, die bezüglichen Erfahrungen in auswärtigen Armeen, so weit dieselben in die Oeffentlichkeit gelangten, hier kurz zu erwähnen und zusammenzustellen. Wir glauben, daß ein solches Verfahren von Nutzen ist, sowohl für die Armee als für die Producenten und daß es am besten geeignet ist, jene Vorurtheile zu beseitigen, welche zumeist von den Gegnern des freihändigen Ankaufes genährt und aus naheliegenden Interessen verbreitet werden.

Erfahrungsmäßig stellt es sich zunächst unzweifelhaft heraus, daß die Armeeverwaltung bei directen Ankäufen billiger wegkömmt. So constatirt beispielweise die „Ostsee-Ztg.", daß beim 2. preußischen Armee-Corps allein in der Ankaufsperiode des Winters von 1856—57 31,250 Thlr. (circa 56,250 1857—58 32,891 Thlr.) auf dem directen Beschaffungswege gegen die Mindestforderungen der Lieferanten wirklich erspart worden sind.

Eine prüfende Beobachtung hat ferner gezeigt, daß sich bei den Submissionen die Producenten keineswegs in dem Maße betheiligen, wie es die Gegner der directen Ankäufe glauben machen wollen. Der Landwirth hat mit seiner Wirthschaft genug zu thun und läßt sich auf kaufmännische Lieferungsgeschäfte in der Regel nicht ein, verkauft seine Produkte gewöhnlich im Wege des freien Handels Zug um Zug und verkauft sie gern an die Armeemagazine zu den gangbaren Preisen, weil er hier sicherere und promptere Zahlung erhält, als von den Lieferanten, der bei dem Geschäfte natürlich verdienen will und dem Producenten daher nicht so viel zahlen könne, als er selbst vom Staate erhält. Diese Preisdifferenz gewinnt der Staat, wenn er unmittelbar vom Producenten, und nicht aus der zweiten oder gar dritten Hand kauft. Schon hierdurch widerlegt sich die Annahme, daß der Lieferungsunternehmer wohlfeiler liefere, als der Producent, eine Annahme, deren Bedeutung in nichts zerfällt, wenn man die Quelle erwägt, aus der sie stammt.

Eben so unhaltbar ist die Behauptung: in kleineren Verkaufsorten sei der Preis wesentlich durch den Willen der Producenten bestimmt, der seine Waare um so leichter zurückhalten und ihren Preis steigern könne, weil er wisse, daß die Lieferanten von der Concurrenz ausgeschlossen seien. Aber abgesehen davon, daß der Landwirth verkauft, wenn er Geld braucht und seine Waare schwerlich aus dem angegebenen Grunde zurückhält, übersehen die Gegner des directen Einkaufes bei den Producenten, daß ja die Concurrenz erst recht ausgeschlossen ist, wenn der Lieferant durch den Zuschlag in Folge des Submissionsverfahrens gewissermaßen ein Exclusivrecht erlangt hat; ferner, daß Eisenbahnen und Telegraphen die „Weltmarktspreise" schnell auch den kleinen Provinzstädten bringen und daß die Militär-Verwaltungsbeamten, welche die directen Ankäufe in den Provinzen leiten, ohne Umsicht handeln würden, wenn sie bei periodischer Arbitrirung der Preise, welche die vereideten Ankaufs-Commissionen zahlen dürfen, die allgemeinen Conjuncturen mit ihren Abwechselungen unberücksichtigt lassen und das Geschäft überhaupt nicht mit derselben Sorgfalt überwachen wollten, welche der Lieferant darauf verwendet. Niemand, der ihre Wirksamkeit genau kennt, wird ihnen dies nachsagen können.

Nirgends liegt also in dem System des freihändigen oder directen Ankaufs der von seinen Gegnern behauptete „schroffe Gegensatz" zu den Grundsätzen des Freihandels und eine Beschränkung der Concurrenz; wohl aber belebt dasselbe durch die freien Ankäufe den freien Marktverkehr und gestattet jede Concurrenz unter den Producenten. Eben so irrthümlich ist eine andere Behauptung, wonach die Anwendung der höchsten Verwaltungs-Behörde in Fällen des Mißwachsens an einzelnen Orten, ja in ganzen Provinzen gar nicht ausführbar sei, denn in solchen Fällen thut die Militärverwaltung ganz dasselbe; was der Lieferant und jeder Getreidehändler thut: sie kauft eben dort, wo kein Mißwachs stattgefunden hat, und hierbei zeigt es sich erst recht, wie zweckmäßig es ist, wenn dieselben in allen Landestheilen Magazine und Ankaufscommissäre hat.

Im Allgemeinen hat überdies das Abbietungsverfahren große Schattenseiten und ist bei den Betreffenden keineswegs beliebt. Darum findet bei Submissionen nicht selten eine so geringe Betheiligung statt, daß die Gebote die abnormsten Preise ergeben.

Wir haben hier noch einen Gesichtspunkt hervorzuheben, nämlich den der besseren Verpflegung des Soldaten bei directen Ankäufen. Bekanntlich wird die Güte des Getreides wesentlich durch seine Schwere bestimmt, welche überall verschieden ist. Man hat es deßhalb dort, wo das direkte Einkaufssystem besteht, für angemessen gehalten, ein mittleres Durchschnittsgewicht für die Einlieferungen in die Magazine zu bestimmen. Der Lieferant hat nun ein Interesse, dieses Gewicht nicht zu überschreiten, er kauft daher leichte Sorten und mischt sie mit schweren. Solche Kunstgriffe macht der Producent in der Regel nicht; er liefert seine Waare so, wie sie ihm die Natur gewährt hat. Je schwerer nun das Korn ꝛc., desto besser das Brot ꝛc.

Zum Schlusse haben wir noch einer Anschauung in einem auswärtigen Blatte zu begegnen, wonach es „unter keinen Umständen gerechtfertigt sei, schon im Frieden einen Cadre von Proviantbeamten auszubilden, weil man im Kriege und namentlich in einem Offensivkriege hauptsächlich auf Lieferanten angewiesen sei, und der eventuelle Bedarf von jenen Beamten sich bei der Mobilmachung leicht beschaffen lasse." Hierauf erwiederte die „Ostsee-Ztg.":

„Das Lieferungswesen hat sich auch im Kriege nicht überall als zweckmäßig bewährt, wie z. B. bei der Expedition des Herzogs von Angouleme nach Spanien im Jahre 1823, zufolge der dabei stattgefundenen, in Marmonts Memoiren geschilderten Mißbräuche des bekannten Lieferanten Ouvrard; auch schützen alle Cautionen den Soldaten vor augenblicklichen Mangel nicht, wenn der Lieferant die Militär-Verwaltung im Stiche läßt. Außerdem gibt es noch andere Versorgungsmittel als jenes; allein zugestanden, daß es Fälle geben kann, wo man auf Lieferungen angewiesen wird, so beschränken sich diese nicht blos auf Offensivbewegungen, sondern in der Regel auf die Kriegführung im b e-

freundeten Lande. Im feindlichen Gebiete hat in den Kriegen der Neuzeit und zwar seit der französischen Revolution gewöhnlich das Requisitions-System allgemein Anwendung gefunden. In allen Fällen sind Verpflegungsbeamte theils zur Ueberwachung der Lieferungen, theils zur Vereinnahmung, Verwaltung und Verausgabung der requirirten Naturalien, theils zur Besorgung der Nachschübe u. s. w. unentbehrlich.

„Um aber in dieser Eigenschaft nützlich wirken zu können, sind mannigfaltige Kenntnisse und Erfahrungen erforderlich, die sich nicht erst dann erwerben lassen, wenn sie ins Leben treten sollen und wenn, wie im Kriege, vorzugsweise ein schnelles, umsichtiges und sachgemäßes Handeln nothwendig ist. Namentlich muß der Magazinbeamte die reglementsmäßigen Bedürfnisse der Truppen und darauf bezüglichen Vorschriften, das Rechnungswesen jenes Verwaltungszweiges, die Qualität aller Naturalien, die Art ihrer Behandlung und Erhaltung, die fremden Sämereien, die Gräser, die schädlichen Insekten mit den Vertilgungsmitteln, und eine Menge anderer theils technischer, theils geschäftlicher Regeln und Vorschriften kennen."

„Wenn also gesagt wird, daß sich dergleichen Beamte leicht beschaffen lassen, so kann dies nur in Beziehung auf die Zahl, nicht aber auf ihre Befähigung zugestanden werden, und nicht zu berechnen sind die Nachtheile und die Gefahren für die Armee, wenn deren Versorgung unerfahrenen Beamten anbetraut wird. „Pour bâtir l'édifice d'une armée, il faut se souvenir, que le ventre en est le fondement," sagt Friedrich der Große

Der Verfasser verweist zwar auf die vorhandenen Stämme von geschulten Intendantur-Beamten; aber abgesehen von ihrer Unzulänglichkeit sind sie nur die leitenden Organe, haben überdies vollauf mit den anderweitigen mannigfaltigen Bedürfnissen der Armee zu thun und bedürfen zur Ausübung der Details des Proviant-Beamten.

Der Herr Kriegsminister hat daher sehr weise behandelt, wenn er schon im Frieden jenen Gefahren vorzubeugen bemüht gewesen ist, wie dieß auch in andern Staaten, namentlich in Oesterreich und Frankreich geschieht, wo im Frieden ein verhältnißmäßig doppelt so starker Stamm von Magazin-Beamten unterhalten wird.

Jene Maßregel verursacht auch keineswegs die vorausgesetzten „enormen" Mehrkosten, welche angeblich bei einem nach dem Antrage des Abgeordnetenhauses beobachteten Verfahren erspart werden. Denn der Lieferant gebraucht ja eben so wie der Staat Gebäude zur Aufbewahrung seiner Vorräthe und einen Verwalter für die letzteren, welchen er oft besser bezahlt, wie dieser; ihm krumpft das Getreide eben so ein, er hat dieselben Bearbeitungs- und Wirthschaftskosten und diejenigen der Feuerversicherung. Er will sich außerdem für die gemachten bedeutenden Geldvorschüsse, für Porto-, Stempel und Reisekosten entschädigen, und für sein Risiko so wie für seine Mühen und Sorgen einen möglichst reichlichen Gewinn, also bei weitem mehr haben, als dem Staate die Selbstverwaltung kostet.

Müßige Briefe eines alten Soldaten.

(Schluß der vorherigen Nummer.)

Fürst Metternich hielt einige Minuten inne; als er seine Erzählung wieder beginnen wollte, wurde ein bekannter Gelehrter aus Preußen angemeldet. Mit jugendlicher Frische schritt der Fürst dem Kommenden entgegen, und die Hand herzlich drückend, hieß er ihn nach langer Zeit wieder willkommen! „Sie wollen nach Italien und von mir Empfehlungsbriefe?" „So ist es Fürst. Ihre Empfehlungen hatten mir auf meinen wiederholten weiten Reisen in Europa und Asien überall die gastlichste und beste Aufnahme gesichert und ich konnte mich auf dasjenige gründlich verlegen, was ich auszubeuten bezweckte."

„Sehr verbindlich, mein lieber X., aber vergessen sie nicht, daß dies Alles vor dem Jahre 1848, als ich noch Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, geschah und leicht geschehen konnte; heute bin ich einfach Privatmann, habe mit der Oeffentlichkeit nichts zu schaffen und meine Empfehlungen werden Ihnen wenig nützen. Ich will jedoch für Sie geeigneten Ortes vorbitten, — Sie sehen, daß ich in meinen alten Tagen auch bitten gelernt habe, — schloß er scherzend. — Sie reisen vorerst nach Paris. Da will ich Sie an meine Freunde G.....t und T.....s empfehlen; das neue Regiment kenne ich zu wenig, obschon nicht zu zweifeln, daß der Neffe den Onkel getreulich kopiren wird, trotzdem er einen schweren Stand hat." —

„Was halten Sie mein Fürst, vom jetzigen Kaiser der Franzosen?" „Eine Frage", entgegnete Metternich, „die nicht leicht zu beantworten ist. Der Neffe hat Muth, Schlauheit und Glück, er kennt die Welt; — sein Vorgehen bis zur Stunde — es war, wie ich bemerkte, im Jahre 1854 — flößt mir für die Ruhe Europa's allerdings kein Vertrauen ein, aber wir dürfen nicht vergessen, daß er über eine Nation herrscht, welche vom Ruhme lebt und den Wechsel liebt. Ich glaube, der Kaiser wird sich halten, so lange er der monarchischen Prinzipien huldigt; in dem Augenblick, als er die rothe Mütze mit der Krone vertauschen würde, ist sein Spiel verloren; wenn auch durch Verhältnisse gezwungen, revolutionäre Elemente zu dulden und selbst aufzumuntern, so wird er doch niemals, so lange es in seiner Macht liegt, zugeben, daß die Revolution ihm über den Kopf wächst; das ist er seiner Person und seiner Familie schuldig, wenn diese nach ihm den französischen Thron besteigen soll."

In diesem Momente wurde ein hoher Offizier aus der Umgebung Sr. Majestät des Kaisers angemeldet und der Fürst entließ uns mit den Worten: „Ich hoffe Sie recht bald zu sehen."

Das war ungefähr die Unterhaltung eines Tages; wenn es gefällig, werde zeitweise auf den Seligen zurückkommen und manches Histörchen zum Besten geben. —

Diskutirten kürzlich über den Krieg in Amerika, über Zustände in anderen und natürlich auch in unserer Armee. Wurde wieder weidlich losgezogen über die Vielschreiberei — die aber bekanntlich seit zwei Jahren denn doch um ein Erkleckliches, Dank der Energie des Herrn Kriegsministers, gestutzt wurde. Opponirte gegen die Behauptung, daß gerade bei uns dieses Uebel am festesten wurzle, und hatte recht; denn in der französischen Armee wird in der Vielschreiberei das Großartigste geleistet, was ein eingefleischter Bureaukrat nur immer verlangen kann. Ist beispielsweise am 14. Juni d. J. eine neue Instruktion erlassen worden, welche nur den Zweck hat, statistische Notizen über den Gesundheitszustand der Armee zu erlangen. Die ganze Instruktion zählt fünf Octavseiten, dagegen sind derselben nicht weniger als **Einhundert und dreizehn Seiten** Formularien beigefügt, welche ausgefüllt und theils jährlich, theils vierteljährlich ans Kriegsministerium eingereicht werden müssen. — Was will man mehr? — Werden hoffentlich diese Einführung nicht nachahmen, — so wenig, wie die Art in Amerika Krieg zu führen, wo neben dem Mangel an tüchtigen Generalen, der allerdings nicht in Amerika allein fühlbar ist — es an der ersten soldatischen Tugend, an Gehorsam und Disziplin fehlt, und die Vorgänge in dem unionistischen Heere erklären. Lese im dritten Theil des Werkes vom Engländer Anthony Trollope über den Mangel an aller Mannszucht folgendes: „Die Leute waren sammt und sonders nicht daran gewöhnt, unter dem Befehle von Vorgesetzten zu stehen und zu handeln. Als sie Soldaten wurden, wußten sie wahrscheinlich kaum, was Disziplin sei, wenn sie sich auch wohl im Allgemeinen gesagt hatten, daß sie sowohl beim Exerzieren, als dem Feinde gegenüber, den Weisungen der Offiziere folgen müßten. Es läßt sich auch kaum irgend eine andere Klasse von Leuten denken, denen die Befolgung der militärischen Mannszucht so schwer wird, als dem amerikanischen Bürger. Sein ganzes Leben und Wesen ist das gerade Gegentheil der strammen Gedrilltheit eines europäischen Soldaten. Er hat niemals ein Gefühl von Achtung vor seinem Lehrer oder Arbeitgeber gekannt, und noch viel weniger kennt er den Begriff der Ehrfurcht vor Leuten von höherem Range. Wahrscheinlich mußte er sehr schwer um seinen Lohn arbeiten — schwerer und anstrengender, als z. B. irgend ein Engländer arbeitet, — aber er stand dabei seinem Arbeitgeber in sozialer Beziehung ganz gleich. Ihr gegenseitiges Verhältniß beruhte auf einem Kontrakt, auf ein Uebereinkommen zwischen zwei gleichen Parteien. Arbeitete er nicht — so bekam er kein Geld; außerdem aber hatte sein Arbeitgeber kein Recht auf ihn, oder auf seine Aufmerksamkeit und Achtung. Wie kümmerlich er sich auch durch das Leben kämpfen muß, — er bleibt doch immer sein eigener Herr. Man kann sich daher leicht denken, wie schwer, ja unmöglich es ihm ist, als Soldat unbedingten Gehorsam gegen seine Vorgesetzten zu üben."

Und wie materiell wohl werden diese amerikanischen Soldaten gehalten! Durch die Güte eines Kameraden erhielt ich Einsicht in den Brief eines Unions-Offiziers, der in diesem Sommer die k. k. Dienste als Oberlieutenant quittirte und jetzt eine Compagnie als Capitain befehligt. Scheint ziemlich zufrieden und würde es noch mehr sein, wenn die Stellung im Heere eine **gesicherte** wäre. Da aber liegt der Haas im Pfeffer. Die amerikanische Regierung nimmt allerdings mit Vergnügen Offiziere aus Europa in ihre Armee auf, allein unter Bedingungen, die denn eben nicht sehr ver-

lockend sind. Vorerst gilt die Aufnahme nur so lange, als durch die im Zuge befindliche Organisation vakante Stellen vorhanden sind, was vielleicht jetzt schon nicht mehr der Fall sein dürfte; zweitens muß der Betreffende die Reise nach Amerika auf eigene Kosten unternehmen und dort erst beim Staatssekretär des Krieges um eine Anstellung petitioniren, die, wenn sie gelingt, nur in jener Charge erfolgt, welche man in der früheren Armee bekleidete, und drittens und Schlimmstens ist das Prekäre der Lage selbst, da bei erfolgenden Friedensschluß die Entlassung eintreten muß. Kann mir also die Bewerbung nicht zusagen, obschon die pecuniäre Stellung, wie gesagt, eine ganz anständige ist.

Kann auch nicht anders sein, wenn man den Gemeinen in einer Art bezahlt, die für uns Europäer fabelhaft erscheint. Handgeld 100 Dollar (circa 250 fl. Oest. Währ.) neben Montur, Rüstung, freie Kost und zwar des Tages dreimal Kaffee annoch 13 Dollar monatlich Löhnung; und wenn ein solcher Freiwilliger seiner zweijährigen Dienstzeit genügt hat, wieder eine Geldprämie von 100 Dollar und ein Stück Acker, um als Ansiedler ganz gemüthlich zu existiren. Freilich treten Fälle ein, wo die Noth zur Tugend wird und dies ist gegenwärtig in den „United States of America" der Fall, die Gott weiß was eher vermuthet hätte, als einen langwierigen blutigen Krieg in der Heimat selbst.

Vertiefe mich in Amerika, schweife in der Ferne, indeß des Bemitleidenswerthen in nächster Nähe genug zu sehen ist. — Wenn in Coburg, der tonangebenden, Deutschland beglückenden Residenz eine Feier des 18. Oktober stattfindet, so ist das löbli , minder löblich, wenn der dortige Turn- und Wehrverein auf den Antrag Schloenbach's, dem preußischen Abgeordnetenhaus und dem National-Verein seine Sympathien ausspricht, und für die Frauen und Kinder der zu Graudenz verurtheilten Soldaten eine Sammlung veranstaltet. Wie kommt der Wehrverein dazu? Denke, die preußische Regierung wird für die Schuldlosen, wenn hilfsbedürftig, wohl sorgen. — S' ist gerade wie bei uns, wo Czechen, Kroaten und Südslaven für die lieben Brüder Montenegriner sammelten, und am eigenen Heerde den wahren Bruder darben ließen. — Aber trotzdem, löblich und minder löblich; geradezu unbegreiflich ist's jedoch, wenn auf Antrag des Hauptmanns a. D. (hoffentlich wohl nur Hauptmann einer ehrsamen Gilde) Schweigert — der Mann macht sich unsterblich! — das versammelte Publikum sich erhebt und entblößten Hauptes im tiefstem Schweigen die Garibaldi-Hymne an sich vorüberrauschen läßt. Alles zur Feier des 18. Oktober, und in Coburg, in demselben Coburg, dessen fürstliche Namensträger gerade an diesem 18. Oktober für die Freiheit Deutschlands ihr Leben eingesetzt hatten. Doch: Tempora mutantur et nos mutamur in illis meinen die — Coburger. —

Wie gesagt, was in Coburg vorgeht, ist kurios, aber lange nicht so komisch und dumdreist, wie in Großösterreich, wo die Expektorationen eines czechischen Blattes ihres Gleichen suchen. Findet es nothwendig, dem früheren Prager-Gemeinderath die Leviten zu lesen, weil er sich unterfangen hatte, für die Enthüllungsfeier des Radetzky-Denkmals in Prag auf der Kleinseite eine Summe zu verausgaben, und wird der Gemeinde Prag als Verbrechen angerechnet, daß sie im Jahre 1859 für Ausrüstung der Freiwilligen und Ankauf von Militärpferden 20,000 fl. bewilligte. Und der edle Marschall war doch ein Böhme, aber glücklicherweise kein deutschverschlingender Anbeter der gewissen Korona, sondern der beste Patriot Oesterreichs, und das mag allerdings das czechische Blatt in Harnisch bringen. Da sind mir die stammverwandten Griechen doch noch lieber! Sie erproben ihre Treue an Lebendigen, während die Ultra-Czechen große Todte beunruhigen. Ein Meisterstück war es diesmal allerdings nicht was die Griechen ihrem Königspaar angethan, und ein Wiener-Blatt spricht mir aus der Seele, wenn es sagt: „Ein Königspaar, das man auf einen Triumpfzug schickt, das durch eine Lorbeerpforte Athen verläßt, die man hinter ihnen zuschlägt und fest verriegelt, sobald es sich entfernt hat; dem man vor die Füße Blumen streut, während man in seinem Rücken Waffen erhebt das man auf das weite blaue Meer hinausschickt und es in einem Schiffe aussetzt, wie den kleinen Moses im Schilfe, bis es die Schutzmägde finden, das ist griechische Treue, vermählt mit slavischer — Erfindungsgabe." Hätte noch Manches von „Stammverwandtem" zu bemerken, erspare mir's für's nächste Mal und empfehle mich den Lesern und der Wohllöblichen,

„Der alte Soldat."

Ueber Vorpostendienst.

C In einem andern militärischen Blatte lasen wir kürzlich eine den Felddienst betreffende Abhandlung, über die wir uns in aller Kürze einige Bemerkungen erlauben möchten. Vor Allem führen wir mit wenig Worten die Grundzüge des darin empfohlenen Systems an, insofern dasselbe von dem unsrigen abweicht.

Die Offiziers- oder Aufnamkposten (hier Feldwachen genannt) sollen aus Infanterie und Kavallerie gemischt werden und entsenden unmittelbar die Vedetten; diese bestehen aus Doppelposten, welche eine nicht zusammenhängende Kette bilden; die Verbindung wird durch patrouilliren der Vedetten und durch eingeschobene Patrouillen von 6—8 Mann hergestellt; Examinirtrupps von 4—6 Mann stehen hinter den Vedetten an den Hauptzugängen.

Betrachten wir nun diese Anordnungen der Reihe nach.

Ueber die Zusammensetzung der Feldwachen aus Infanterie und Kavallerie ist nicht viel zu sagen. Was sollen die einzeln zerstreuten Infanteristen in der Ebene machen, wenn die Kavallerie-Piquets ihrer Kampfart gemäß vor dem angreifenden Feinde ordnungslos davonjagen, um im nächsten Augenblicke geschlossen in seine Flanken zu fallen, — was die Kavalleristen bei dem Tirailleur- und örtlichem Kampfe der Infanterie in durchschnittenem und bedecktem Terrain; es würde nur eine Waffe der andern hinderlich sein. Ueber solche Verzettelung im kleinlichsten Maßstabe ist wohl längst das Urtheil gefällt.

Die Aufstellung der Vedetten unmittelbar vor den Offiziersposten hat den Nachtheil, daß diese bei ihnen ohnehin großen Distanzen unter einander auch von ihrer ausgedehnten Vedettenlinie zu weit entfernt sind. Anstrengender aber wird der Dienst durch die vorgeschobenen Unteroffizierspposten nicht, denn es werden deßhalb nicht mehr Vedetten aufgestellt und nicht mehr Patrouillen ausgeschickt (ihre Schnurrposten kann man entbehren, es braucht nur abwechselnd ein Mann beauftragt zu werden, die Vedetten zu beobachten); im Gegentheile — soll dort der Offiziersposten allein den Feind so lang aufhalten, wie unsere Offiziers- und Unteroffiziers-Posten, so muß er auch so stark sein, wie diese zusammengenommen, es bliebe auch dann noch der Unterschied, daß dort die ganze Abtheilung in erster Linie steht, während bei uns die Hälfte in die zweite zurückgenommen ist, wodurch vielmehr eine Erleichterung des Dienstes erzielt wird. Eine Zersplitterung der Kräfte kann man es eben so wenig nennen, wie die Auflösung der Hälfte einer Abtheilung in Plänklerschwärme; wie diese gewissen Gefechtsverhältnisse, so entspricht jene am Besten der den äußersten Vorposten obliegenden hauptsächlichsten Aufgabe, d. i. Beobachtung. Wo ein wichtiger, der Vertheidigung günstiger Punkt in erster Linie liegt, ergibt es sich von selbst, daß man dorthin eine gehörig starke Feldwache oder nach Umständen den Aufnamkposten selbst stellt. Wir halten daher unser System der Offiziers- und Unteroffiziersposten für das einfachste und zweckmäßigste, es ist von vornherein ein fertiges Ganze, an dem man nicht mit eingeschobenen und fliegenden Patrouillen, Examinirtrupps ꝛc. auszuschicken braucht.

Es möge hier bemerkt werden, daß es bei dem jetzigen schwachen Stande unserer Züge gut sein dürfte, die Aufstellung ein für alle Mal dahin flügelweise zu regeln, daß ein Zug in Unteroffizierspposten (Schwärme) aufgelöst wird, während der andere den Aufnahmkposten bildet; beide Offiziere werden dann am Besten bei diesem letzten bleiben, damit der Kommandant der ganzen Abtheilung nicht an seinen Platz gebunden ist, sondern sich nach Bedürfniß zur Visitirung, zur Beobachtung eines anrückenden Feindes, selbst zur Rekognaszirung des vorliegenden Terrains entfernen, — außerdem bei wichtigeren Anlässen ein Offizier mit einer Patrouille selbst vorgehen, bei feindlichem Angriffe die Leitung je nach Umständen eines oder aller Schwärme übernehmen kann.

Was die durchgängige Aufstellung von Doppelvedetten betrifft, so wäre es allerdings nicht schlecht, wenn statt nur ungefähr ein Drittheil, alle Vedeten aus solchen bestehen könnten. Um dann aber den gleichen Raum zu besetzen, müßte man entweder um ein Drittheil der Mannschaft mehr, statt 4 Mann 6, zum Dienste verwenden, oder, indem man die Distanzen vergrößerte, die ununterbrochene Verbindung der Kette aufgeben. Das erste wäre ein selten möglicher, niemals aber ganz gerechtfertigter Aufwand an Kräften, denn einfache Vedetten genügen vollkommen, um die Verbindung zwischen den an Hauptzugängen und wichtigeren Punkten aufgestellten Doppelvedetten zu erhalten. Das zweite, welches in obigem Aufsatze empfohlen wird — eine lückenhafte Kette, verstößt zu sehr gegen die Grundsätze des Vorpostendienstes, als daß dasselbe anwendbar wäre. Was dort unter der etwas willkürlichen Annahme stabiler Anordnungen mit wenig Recht von den Schleichpatrouillen gesagt ist, findet gerade auf das Patrouilliren der Vedetten seine Anwendung; ein gewandter Feind, dann Spion ꝛc. würden sehr leicht dem patrouillirenden Manne ausweichen. Man kann durch das Patrouilliren eines Mannes der Doppelvedette wohl die Sicherheit einer Kette erhöhen, nicht aber sie allein darauf begründen.

Es wird dort, beiläufig erwähnt, Einiges nach französischem Muster empfohlen. Ehre und Achtung unseren tapfern Kameraden jenseits des Rheins, aber gerade der Vorpostendienst ist es in dem nicht wir von ihnen zu lernen haben. Es sind dort allerdings in letzter Zeit man-

cherlei Verbesserungen eingeführt, aber nach der Schlacht von Solferino geschah es bekanntermeise, daß ein Parlamentär, auf der Hauptstraße fahrend, das französische Hauptquartier erreichte ohne auch nur Einmal angehalten zu sein.

Was in dem besprochenen Aufsatze über das Einziehen der Nachrichten vom Feinde, das Patrouillenwesen gesagt wird, wollen wir nur kurz berühren:

Es sollen Kavallerie-Patrouillen von circa 20 Mann gegen den Feind vorgeschoben werden, — durch kleine Patrouillen von 2—3 Mann halten sie unausgesetzt Verbindung mit den nebenstehenden ähnlichen Abtheilungen — wie? sollen die Patrouillen stehen, während die Vedetten patrouilliren? sollen die Patrouillen gegen den Feind, denen doch freie Beweglichkeit erstes Bedürfniß ist, durch das Einhalten unausgesetzter Verbindungen gebunden werden, während die ununterbrochene Verbindung der Vedettenkette nicht gerechtfertigt erscheint? Wo ist bei der großen Anzahl Leute, welche diese vorgeschobene Patrouillenkette in Anspruch nähme, eine Schonung der Kräfte? oder ein nur einigermaßen dieser Mehrverwendung entsprechendes Endresultat?

Wir glauben nicht schlecht zu fahren, wenn wir auch hierin unsern alten Regeln treu bleiben und uns genau an das halten, was über diesen wichtigen Dienst in Radetzkys Feldinstruktion ausführlich und lehrreich gesagt ist.

Es bleibt uns noch übrig den Tadel abzulehnen, der dort gegen unsere Felddienstreglements im Allgemeinen erhoben wird und darauf aufmerksam zu machen, daß gerade wir über diesen Gegenstand so treffliche Anleitungen haben, wie kaum andere Armeenschätze, die übrigens leider auch bei uns zu wenig anerkannt und gewürdigt werden. Unsere frühere Feldinstruktion, das geben wir zu, war unvollkommen*), weßhalb sie auch von Anfang an nur als provisorische bezeichnet wurde; aber wir haben eine andere, eben erwähnte Instruktion, die, einfach und auf die wahren Lehren der Kriegsgeschichte begründet, allen Erfindungen künstlicher Theorien siegreich gegenübersteht — d. i. die von Radetzky. Von dem Hauche eines weltumfassenden Geistes durchweht, bietet sie in allen Fällen jedem Offizier die richtige Anleitung für sein kriegerisches Handeln, und es müsse ein Zeitraum von langen Jahren große Veränderungen in den militärischen Verhältnissen hervorbringen, bevor die darin enthaltenen Grundsätze irgend einer Aenderung bedurften.

* Um den Vorwurf unbegründeter Behauptung zu vermeiden, verweisen wir z. B. darauf, wie eine fast den dritten Theil des Buches einnehmende Abhandlung über Lagerung sich fast ausschließlich mit den Formen derselben befaßt, — wie im Allgemeinen die durchschnittliche Entfernung der Vedetten untereinander im offenen und ebenen Terrain mit 200 Schritten angegeben wird ꝛc. Weich' verkehrte Erscheinungen aber der überwiegenden Berücksichtigung bloßer Formen entspringen, hat der letzte Feldzug zur Genüge gezeigt.

Literatur.

Die zweijährige Dienstzeit und die heutige Militär-Organisation in Preußen. Ein Wort zur Verständigung von einem alten Offizier. Zweites Heft: Die Reorganisation von 1860, Berlin 1862. Verlag von Janke.

Dieses die Fortsetzung der von uns in der Nr. 81 dieses Blattes besprochenen Flugschrift bildende Schriftchen sucht mit logischer Schärfe und Zahlen zu beweisen, daß die Reorganisation von 1860 die Armee nummerisch geschwächt und dennoch die Staatsfinanzen unendlich belastet habe. Die Resultate der Heeres-Transformation zusammenziehend kommt der vielgewandte und praktische Verfasser zu folgendem Schluß: a) daß für die Spezialwaffen nicht das Erforderliche geschehen und die Anomalie noch immer bestehe, die Landwehr zur Kriegsaugmentation der Truppentheile des stehenden Heeres heranzuziehen, b) daß bei der Infanterie in Folge der dreijährigen Dienstzeit die regelmäßigen Entlassungen unzulänglich sind, um die Linien-Bataillone auf ihre Kriegsstärke zu bringen, c) daß aus demselben Grunde die Landwehr-Bataillone des ersten Aufgebots nicht mehr ihre Kriegsstärke erreichen können, d) daß der Rekruten-Bedarf unzureichend sei, um die sämmtliche dienstfähige junge Mannschaft zum Dienst und zur Ausbildung im stehenden Heere heranzuziehen, e) daß durch die große Steigerung des Militär-Budgets lediglich eine Vergrößerung des Friedensheeres und zwar in den größten Dimensionen gerade bei jener Waffe erzielt worden sei, deren kriegsfertige Ausbildung die kürzeste Zeit erfordert. Die Kriegsstärke der Armee ist dagegen sehr erheblich geschwächt worden, was ohne Remedur gar nicht bleiben kann, f) daß endlich der Aufwand an Mitteln keineswegs im Verhältniß zu dem erreichten Nutzen steht.

Ein empfehlenswerthes Büchlein für alle jene welche die Militärfrage in Preußen mit Aufmerksamkeit verfolgt haben.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

: Es ist uns nachfolgendes Schreiben zugegangen:

Herr Redakteur!

Ich habe in Ihrem schätzbaren Blatte mit Befriedigung gelesen, daß Sie ohne mein Zuthun stets bereit sind für Recht und Wahrheit einzustehen. Nachdem aber die Schießwolle-Frage, wie auch mein Geschützsistem mich zunächst berühren, so ersuche ich sie, so freundlich zu sein, in beiden Fragen in keine Polemik einzugehen und bezügliche Ansichten und Entstellungen des Sachverhaltes, die aus Unkenntniß oder Böswilligkeit entspringen, vorläufig auf sich beruhen zu lassen.

Sollten Sie die Aufnahme dieser Zeilen in Ihrem Blatte wünschen, so liegt meinerseits kein Anstand vor.

Es zeichnet sich hochachtungsvoll

Wien, 1. November 1862. Baron Leut, m. p. G.-M.

* Morgen Donnerstag den 6. d. M. wird auf a. h. Befehl in der Augustinerkirche um 10 Uhr Vormittags das diesjährige allgemeine Militär-Seelenamt abgehalten werden. Es rücken hiezu unter dem Commando des Generalmajors Ritter v. Wußin von den Infanterie-Regimentern Kaiser Alexander, Graf Coronini und Großfürst Michael je ein Bataillon, ferner eine Cavallerie-Division, zwei Artillerie-Compagnien und eine Abtheilung Invaliden aus, welche am Josefs- und Spitalsplatze und vor der genannten Kirche ihre Aufstellung nehmen werden. Sämmtliche dienstfreien Generale, Stabs- und Oberoffiziere der Garnison versammeln sich zu dieser Trauerfeierlichkeit um 10 Uhr in den Apartements der k. k. Hofburg und werden dem allerhöchsten Hofe während des Ganges in die Kirche vorangehen. Nach beendetem Seelenamte werden die ausgerückten Truppenabtheilungen sich zur Defilirung sammeln.

× Zu Benedig starb am 29. v. M. der unangestellte FZM. Karl Freiherr von Culoz, Theresienritter, Regimentsinhaber und geheimer Rath. Hartberg in der Steiermark war Culoz Geburtsstätte. Hier kam er den 24. Dezember 1785 zur Welt. Großvater und Vater dieses tapferen Kriegers, deren Ahnen altadeligen spanischen Ursprungs sind, und von welchen ein Zweig schon zu Ende des 17. Jahrhunderts für das Kaiserhaus in den Niederlanden wirkte, dienten jeder bei 50 Jahre mit großer Auszeichnung. Der Verstorbene begann als 14jähriger Jüngling in demselben Infanterie-Regimente, dem 27., damals Strassoldo, seine Laufbahn als Cadet, in welchem der Vater sich eine dankbare Erinnerung gegründet hatte. Culoz blieb 30 Jahre ein Mitglied desselben, und zwar bis Dezember 1828, wo ihn die Beförderung zum Major bei Kaiser-Infanterie traf.

In dieser langen Epoche hatte er acht Feldzüge, u. z. jene vom Jahre 1799, 1800, 1805, 1809, 1813—1815, dann 1821 mitgemacht, wurde als Fähnrich bei Chiavossa im Jahre 1800, als Oberlieutenant, bei Fontana Fredda im Jahre 1809 und bei Krainburg in Illirien im Jahre 1813 verwundet und zeichnete sich bei der letzten Affaire so vortheilhaft aus, daß er außer der Tour zum Hauptmanne befördert wurde.

Als Oberst des Regimentes Prohaska wurde Culoz im Jahre 1842 in den Ritterstand erhoben und im April des folgenden Jahres zum GM. befördert und ihm eine Brigade bei der Armee in Italien zugewiesen.

Nach den Märztagen 1848 erhielt der Verstorbene das Comando einer Division bei dem Reservekorps des FM. Nugent; Culoz besetzte am 5. Mai ohne Widerstand Belluno und sicherte den Uebergang über die Piave. Am 10. Juni errang er sich vor Vicenza das Theresienkreuz. Culoz hatte die Höhenzüge des Monte-Madonna noch in der Nacht besetzt, ein Castell und ein Blockhaus erstürmt, dessen Flammen der in der Ebene vorrückenden Armee verkündeten, daß er den Schlüssel der Stellung schon in Händen habe. Auf Befehl des Feldmarschalls hielt er nun mit dem weiteren Angriff vorerst ein, maskirte seine Truppen und verlockte dadurch den Feind (Schweizer) zu einem Ausfall aus der befestigten Stellung auf dem Monte Berico. Der Feind hatte sich bis auf 50 Schritte einer österreichischen Batterie genähert, als diese plötzlich demaskirt, ihn mit einem Kartätschenhagel empfing, und gleichzeitig das 10. Jägerbataillon unter Oberst Kopal, unterstützt von einigen Kompagnien der Regimenter Latour, Reisinger und Oguliner sich mit dem Bajonet auf ihn stürzte, mit ihm zugleich in seinen Befestigungen anlangte, und ihn den Berg hinab in die Stadt warf, die sofort von der Höhe herab beschossen und so zur Ergebung gezwungen wurde. Das Capitel des Theresienordens erkannte dem General für die umsichtige und tapfere That das Ritterkreuz zu.

Nach dem Frieden wurde Culoz Feldmarschall-Lieutenant, 1849 Inhaber des tapferen 31. Inf.-Rgts., im Mai 1850 baronisirt, dann Commandant des 6. Corps, endlich Gouverneur der Festung Mantua, welche Stelle er auch während des Feldzuges 1859 bekleidete.

Physische Leiden, darunter ein Augenübel, welches leider seine Erblindung nach sich zog, veranlaßten ihn, um den wohlverdienten Ruhestand nach mehr als 50jähriger Dienstleistung anzusuchen, und würdigte Se. Majestät der Kaiser die namhaften Verdienste des Verstorbenen durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Klasse, und des Feldzeugmeister-Charakters.

• Aus Venetien wird einem deutschen Blatte geschrieben: In den letzten Jahren wurde ein beispiellos starkes und weitverzweigtes Befestigungsnetz über Venetien ausgespannt. Das bekannte Festungsviereck war schon vor dem letzten Kriege colossal, gleichwol war es fast nur ein Embryo im Verhältnisse zu dem sogenannten venetianischen Festungssystem, wie es sich seither entwickelt hat, und das sich von Mantua bis Palma nuova, und von den Quellen der Etsch bis an den unteren Po erstreckt. Vom Stilfserjoch zieht sich jetzt eine Kette von Forts bis an den Gardasee, welche die Gebirgspässe und Thäler an der tirol.-lombardischen Grenze bewachen. Peschiera umgab man in Folge der im Jahre 1859 gemachten Erfahrungen mit einem weiten Kranz von detachirten Forts; im Westen von Verona, wo die Natur des Terrains der Kunst keine Nachhülfe gewährt, wurde eine dritte Fortifikationslinie gebaut; zwischen Verona und Peschiera auf den Hügeln von Pastrengo wurde eine so starke Position geschaffen, daß man jetzt füglich von einem Festungsfünfeck sprechen kann. Bei Borgoforte am Po, vier Stunden von Mantua, errichtete man einen riesigen Brückenkopf; Venedig verstärkte man beiläufig um das Doppelte; selbst am untern Po, wo der Fluß doch ein ausgiebiges Defilée gewährt, fand man für gut, eine Anzahl Erdwerke und Thürme zu errichten, seitdem am jenseitigen Ufer ein minder friedlicher Nachbar, als der Papst herrscht. Dieses sind jedoch nur die Hauptlinien und Punkte, die neu befestigt wurden, und noch immer wird umgestaltet und ausgebessert, neu gebaut und vervollständigt.

•• Es liegt uns die erste Lieferung eines Werkes vor, welches den Titel führt: Geschichtliche Darstellung der italienischen Revolutionszeit von 1821 herwärts. Bearbeitet von Maximilian Salvi aus Toskana. Erste Uebertragung ins Deutsche, mit Noten und Zusätzen des Uebersetzers Dr. Michael Alberti. Wien 1862. Das Werk soll sechs Bände umfassen und allwöchentlich eine Lieferung zu 24 Seiten nach der vorliegenden erscheinen, deren jede 25 Neukreuzer kostet. Der Autor beabsichtigt eine Reihe politischer und gemeiner Verbrechen zu veröffentlichen; die unter dem Ausdängeschild der italienischen Freiheit begangen, von der revolutionären italienischen Regierung, die sich rühmt, aus der Volkswahl hervorgegangen zu sein, unbestraft gelassen wurden; seine Reisen während des Exils zu schildern und praktische Betrachtungen anzustellen, die ausgesprochene Erklärung der mazzinistischen Sekte zu beleuchten ꝛc. ꝛc. Dies in Kürze die Grundlage des Werkes, auf welches wir zurückkommen werden.

• (Zur Beurtheilung der anglo-französischen Seemacht.) In den englischen Marine-Arsenalen beliefen sich im Jahre 1835 die Ausgaben auf 376,377 L. Sterling, in den französischen hingegen auf 343,032 L. St. Im Jahre 1859 stiegen die Kosten für das Schiffsmaterial Englands auf 1,582,112 L. St., für jenes Frankreichs auf 772,931 L. St. Die Engländer haben sonach im Jahre 1859 um 1,205,735 L. St. mehr als im Jahre 1835 die Franzosen bloß um 421,899 L. St. mehr auf die Vervollständigung des Flottenmaterials ausgegeben. Betreffend die Anzahl der Matrosen, so hatte England deren anno 1835 im Dienste 26041 Frankreich 16628; anno 1859 die erstere Macht 72,400, die letztere 38,470. Hieraus ergibt sich, daß Großbritannien um 46.359 Marineurs im aktiven Dienste anno 1859 mehr besitzt, als es 1835 besessen, während dem der Unterschied bei Frankreich bloß 21,842 beträgt.

• (Von der österreichischen Turner-, Schützen- und Sänger-Zeitung) ist soeben die erste Nummer ausgegeben worden. Sie enthält außer einer reich dotirten Chronik der Wochen-Ereignisse aller Orte in dem vorgesteckten Kreise noch anziehende Fachartikel und ein amusantes Feuilleton, in welchem selbst die Theater-, Kunst-, Literatur- und Handelsberichte nicht vergessen sind. Die Ausstattung aus der Buchdruckerei A. della Torre ist sehr elegant und geschmackvoll. Dieses Fach- und Unterhaltungs-Blatt für die genannten Korporationen wird nicht nur in den betreffenden Kreisen, sondern auch Jedermann für Haus und Familie eine willkommene Gabe sein.

Preußen.

Berlin 13. Oktober. Der Landtag ist geschlossen worden, ohne daß eine Einigung in Bezug auf die Heeresfrage und das Militärbudget erreicht worden wäre. Eine bedeutende Majorität des Abgeordnetenhauses hat alle auf die Reorganisation der Armee sich beziehenden Posten im Etat gestrichen und verlangt, daß die Armee wieder auf den Stand von 1859 zurückgeführt werde, d. h., daß alle neuformirten Infanterie- und Cavallerieregimenter, über 100 Bataillone und gegen 50 Eskadrons, wieder aufgelöst, ihre Offiziere allmählig in den alten Regimentern (also mit Avancementsstockung von Jahren!) angestellt und die Feldzeichen, welche der König in feierlicher Fahnenweihe jenen Truppen ertheilt, in das Zeughaus verwiesen werden. Die Unausführbarkeit dieses Beschlusses und auch des finanziellen Theiles, im Oktober den Etat von 1862 nachträglich zu verkürzen, nachdem die Ausgaben zu drei Viertel schon gemacht sind, leuchtet wohl jedem Abgeordneten ein, aber sie haben dabei ganz andere Zwecke, wie die Führer der Demokratie bereits offen ausgesprochen haben. Es gilt der „bisherigen" Macht der Krone. Das Herrenhaus hat den Etat, das ihm nun das Abgeordnetenhaus demselben vorgelegt hat, abgelehnt, wie gegen den der Regierung angenommen, welcher Beschluß als verfassungswidrig nach der Interpretation der betreffenden §§. vom Abgeordnetenhause als null und nichtig erklärt worden ist. Hier steht nun freilich „Interpretation gegen Interpretation", wie der Ministerpräsident mit Recht gesagt hat, denn jener §. besagt in der That nicht, daß das Herrenhaus nur den vom anderen Hause amendirten Etat im Ganzen anzunehmen oder zu verwerfen hat, sondern es steht ausdrücklich darin, daß der Etat der Regierung beiden Häusern zugeht, dem Abgeordnetenhause nur zuerst. Vertiefen wir uns aber nicht in diesen Conflict, der nicht durch Worte zu lösen ist, sondern halten uns an das Thatsächliche und bemerken nur, daß selbst in England von liberaler Seite Stimmen erschallen, welche die Regierung in ihrem vollen Rechte und die Forderungen des Abgeordnetenhauses unconstitutionell finden. Die Lage der Dinge ist nun so daß die Armee ohne einen von den drei Factoren der Gesetzgebung festgestellten Etat weiter besteht, und ein solcher erst von der Zukunft zu erwarten ist. Welchen Weg die Krone einschlagen wird, um der Verfassung treu, ihre bedrohten Rechte zu wahren, wissen wir nicht; — jedes Aufgeben, auch das kleinste ihrer Rechte, würde aber bei den offenkundigen Ziel en der Demokratie gefährlich sein und nur zu neuen Anmaßungen, zu neuen Interpretationen der Verfassung im Sinne parlamentarischer Allgewalt führen.

Die Reorganisation der Armee leidet einstweilen auch unter diesem Conflikt. Sie kann die Bahn, die ihrem allmähligen Fortschreiten bis zur Vollendung, nach Maßgabe der disponiblen Mittel so klar und durchdacht von ihrem Kriegsherrn in eigener Entschließung vorgezeichnet war, nicht stetig verfolgen, sondern muß auch zuwarten, temporisiren. Die neue Formation der Artillerie, welche sich so sehr empfiehlt und noch weiterer Verbesserung fähig wäre, um ganz durchgreifend zu sein, ist noch nicht ins Leben getreten. Das Avancement, das bei der Errichtung der neuen Regimenter einen so rapiden Aufschwung nahm und dadurch unsere jungen Offiziere zu der Hoffnung verführte, es müsse immer so fort gehen, ist etwas in's Stocken gekommen, — was sich aber nicht bloß, wie Viele meinen, dadurch erklärt, daß man Anstand nimmt, durch energisches Ein-

greifen, wie bisher durch Pensionirung von Offizieren, welche ihrer Stelle nicht gewachsen sind, den Etat zu belasten, sondern einfacher wohl dadurch, daß die Zahl solcher Offiziere sich vermindert hat, und in höheren Stellen sich jetzt meist jüngere Männer befinden, als man früher gewohnt war, diese sich aber deßhalb auch länger darin halten. Von unten her sind jedoch noch immer Vacanzen genug und der Andrang zur militärischen Laufbahn hat nicht nachgelassen.

Die Kriegsschulen haben ihren letzten abgekürzten Cursus, der aber doch schon 8 Monate umfaßte, im August geschlossen. Um ihre Schüler möglichst bald durch das Offiziersexamen gehen zu lassen, was bei ihrer großen Zahl vor der Obermilitär-Examinationskommission voraussichtlich 4 bis 5 Monate gedauert haben würde, ist diesmal versuchsweise ein anderer Modus der Prüfung durchgeführt worden. Während der früheren, noch mehr abgekürzten Curse schon war den Kriegsschulen, bei dem Bedürfniß, die Vacanzen in den vermehrten Offizierscorps bald zu besetzen, das Recht zugestanden worden, ihre Schüler selbst zu prüfen und nur die Acten der Prüfung mit den Arbeiten der Examinaten der Obermilitär-Examinationscommission zur Superrevision einzusenden, ohne daß letztere eine rückwirkende, d. h. das Urtheil der Kriegsschule abändernde Kraft gehabt hätte. Dazu fehlte auch ein Factor, denn diese Commission nicht beurtheilen konnte: die mündliche Prüfung, über deren Abhaltung sie nichts eingehendes wußte.

Für den auf 8 Monate ausgedehnten Cursus von 1862 war nun befohlen, daß der Director der Obermilitär-Examinationscommission, General v. Holleben, in Begleitung zweier Mitglieder derselben sich nach einander nach Potsdam, Neisse und Erfurt begeben sollte, um der Abhaltung der Offiziersprüfung am Schlusse des Cursus, welche wiederum den Kriegsschulen anheimgegeben, aber durch eine bestimmte Vorschrift geregelt war, von Anfang bis zu Ende beizuwohnen, nach Bedürfniß dieselbe, namentlich die mündliche Prüfung, zu leiten und sie dadurch zu einer wirklichen Staatsprüfung zu machen. Um auch dem Bedenken zu begegnen, welches eine Prüfung durch den eigenen Lehrer in mancher Beziehung erregt, wurde dabei angeordnet, daß in den Parallelclassen für jede Wissenschaft immer der Lehrer diejenigen, die er nicht unterrichtet hatte, sowohl nach ihren schriftlichen Arbeiten zu beurtheilen, als mündlich vor der bezeichneten Obercommission zu prüfen hatte. Was dagegen geltend gemacht worden war, daß es zu Jalousien, Störung der Kameradschaft zwischen den Lehrern oder zu ungerechter Beurtheilung der Schüler führen könnte, hat sich an allen drei Schulen und bei allen Lehrern als unbegründet bewiesen: der Uebelstand, der einseitig befürchtet worden war, ist nirgends hervorgetreten, — gewiß ein rühmliches Zeugniß.

Die Directionen hatten in einer Vorprüfung und auf Grund des Lehrerurtheils schon ermittelt, welche Schüler durchaus keine Hoffnung hatten, im Examen zu bestehen; diese wurden nicht zugelassen, ihre Zahl war aber verhältnißmäßig gering. Der Ausfall der Prüfungen war höchst zufriedenstellend und bekundete vom Neuen, in welcher vortheilhaften Weise sich trotz aller störenden Einflüsse, welche bis jetzt noch nicht einmal einen vollen Cursus hatten abhalten lassen, die Schöpfung des Generalinspecteurs des Militärbildungswesens sich bereits entwickelt hatte. Durch den diesjährigen Modus der Prüfung konnten nach wenigen Wochen dem Könige über 300 Portepéefähnriche zur Ertheilung des Reifezeugnisses vorgeschlagen werden, um demnächst ihrer Ernennung zu Offizieren entgegenzusehen.

Am 1. Oktober hat der neue, endlich nun volle Cursus begonnen. Die 3 Kriegsschulen sind wieder stark besetzt und die Regimenter, welche sich überzeugt haben, daß sie ihre jungen Leute von dort nicht allein wissenschaftlich, sondern auch praktisch, also wirklich militärisch ausgebildet wieder erhalten, machen nur einen vorsichtigen Gebrauch von der Ermächtigung, welche ihnen eine Cabinetsordre vor einiger Zeit gegeben hat, einzelne Aspiranten unter Umständen zur Gestattung eigener Ausbildung für das Offiziersexamen vorzuschlagen. Diese sogenannte Ausbildung ist, mit seltenen Ausnahmen, immer nur eine dürftige: die praktischen Uebungen im Turnen, Reiten, Fechten, Schwimmen u. s. w., welche auch körperlich zu Soldaten stählen, das Exerciren, der Unterricht in der Dienstkenntniß, alles das fehlt natürlich in den Privatanstalten, vor Allem aber fehlt die Disciplin, und daß Jugend keine Tugend hat, wenn sie nicht in Zucht und Ordnung gehalten wird, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen. Eltern und Vormünder sollten also nicht bloß in ihrem finanziellen, sondern auch im sittlichen Interesse ihrer Söhne und Mündel diesen den Wunsch, sich der strengen Kriegsschule zu entziehen, nicht so leicht bewilligen!

Eine vierte Schule zu (Schloß Engers am Rhein) ist von der Budgetcommission, als zur Vermehrung der Armee gehörig gestrichen worden; wir hoffen aber doch, daß sich die Mittel finden werden, sie zu eröffnen, weil sie, bei der Ueberfüllung der andern, nothwendig ist. Wegen einer fünften zu Glogau haben die Unterhandlungen mit der Stadt, so viel wir vernommen, bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt.

(Allgemeine Militär-Zeitung.)

Frankreich.

* In Folge der Preissteigerung der Baumwolle sind durch kriegsministeriellen Erlaß die bezüglichen Militär-Intendanzen angewiesen, statt des Baumwollenzeugs Leinen bei den kleinen Equipirungsstücken zu verwenden u. z. sind ausgeworfen: für Hemden 3 Franc 60 Cent., Unterbeinkleider 2 Fr. 90 Cent., Mütze 75 Cent., blaue Cravate 80 Cent., Handschuhe, das Paar 75 Cent., Taschentuch 48 Cent., Hosenträger 65 Cent., Nackenschirm 50 Cent.

Italien.

* Turin, 26. Oktober. Morgen wird die Bevölkerung von Turin wieder einmal eines lang entbehrten militärischen Schauspiels genießen können. König Viktor Emanuel will sich persönlich die neu gebildeten Infanterie-Regimenter besichtigen, die theils hier, theils in Mailand und Genua im Laufe des verflossenen Frühjahres und Sommers organisirt und einexerziert wurden. Es sind die Infanterie-Regimenter 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69 und 70, so wie das 27. Bataillon Bersaglieri. Alle diese Truppen, sowie die dazu gehörigen Abtheilungen von Kavallerie, Genie und Artillerie werden im Laufe der kommenden Nacht durch Extrazüge Turin zugeführt werden.

Türkei.

* Aus der türkischen Armee findet sich eine Mittheilung aus Scutari vom 14. Oktober in der „Grazer Tagespost", der mit Hinblick auf die neuesten Ereignisse in Griechenland erhöhtes Interesse bietet: Omer Pascha, heißt es in derselben, ist am 10. in Begleitung des General-Adjutanten des Sultan Said Pascha und des Divisionsgenerales Ismail Pascha nach Konstantinopel abgegangen. Gleichzeitig werden vier Jägerbataillons auf Schiffen der ottomanischen Flotille dahin befördert und zwar in Folge eines vom Sultan ausgesprochenen Wunsches, die Truppen zu sehen, die sich in dem letzten Feldzuge besonders ausgezeichnet haben. Dieselben Bataillons zählen nicht mehr als 400 Mann. Ihr geringer Mannschaftsstand zeigt, wie hart sie von den Feinden mitgenommen wurden. Es dürfte auch überhaupt unter den Truppen, welche an den Kämpfen Theil genommen hatten, kaum ein Bataillon zu finden sein, welches mehr als 300 Mann zählte. Die ganze, aus 36 Bataillonen bestehende Truppenmacht, welche in der Herzegowina und Albanien als Garnison zu verbleiben hat, wird daher auf ungefähr 17,000 Mann zu veranschlagen sein. In Scutari werden zwei Bataillons reguläre Truppen, in Podgoriza vier Bataillons, in Antivari und Zubjak je ein Bataillon ihren Stand haben. Die Muschire Abdi Pascha und Derwisch Pascha haben sich gleich nach der Abreise des Serdars nach Podgoriza begeben, wohin ihnen auch Tags darauf Mahmud Pascha folgte, welcher die auf die Errichtung der Blockhäuser an der Militärstraße zwischen Spuz und Nikšich bezüglichen Arbeiten leiten wird. Ein Theil der hiefür nöthigen Gelder ist bereits aus Konstantinopel eingetroffen. Derwisch Pascha wird demnächst mit seiner Heeresabtheilung über Ostrog und Nikšich nach Mostar abgehen.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Verehrer „Meyerns": Senden Sie uns das militärisch Interessante; wir wissen nur daß er in der Artillerie diente, die Kriege gegen Napoleon und jene 1813—1815 als Hauptmann des Generalstabes im Hauptquartiere des Fürsten Schwarzenberg mitkämpfte.

R. K. in Udine. Ihre Bemerkungen in der Annonce sind so geistreich, daß es schade ist, die Anonimität zu wahren. In der Ordnung wäre es jedenfalls gewesen, wenn sie die Porto-Auslagen getragen hätten.

A. A. Wir finden Nichts, was uns Bedenken erregen könnte.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Berrez Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 88. **Samstag den 8. November 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Nkr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Nkr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Seiler'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Fürs Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Feldzug vom Jahre 1815.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen vom Jahre 1863.

Literatur.

Oesterreich: Verordnungen. — Zur Standesherabsetzung der Musikbanden. — Adjustirung der aus der Militärkanzlei-Branche in den Pensions- oder Armeestand versetzten Offiziere. — Standarten-Abfahr. — Ergänzung der Leibgarde-Gend'armerie. — Certificirung der Marktpreise durch die Handels- und Gewerbekammer. — FZM. Culoz nicht todt. Kaffee-Conservefabrik in Wien. — Kastners Eisenbahn-Courier. — Karlstadt: 50jähriges Dienstjubiläum des GM. Baron Mayer.

Italien

Personalien.

Kriegs-Chronik.

(Schluß.)

Die Folge jener falschen Richtung, welche die conföderirte Armee nach den Gefechten am Bull-Run genommen, war, daß ihr General en Chef nicht bloß das eigentliche Schlagen, also das Aufsuchen seines Gegners unterläßt, sondern daß er sich unaufhörlich mit Combinationen von Zeit und Raum beschäftigt und diesen Dingen bis in ihre kleinsten Züge einen Werth beilegt, die sie höchstens nur in ihrem großen Ganzen haben konnten.

In der Zeit der Ruhe, des Sammelns und der Vereinigung, welche dem Bundesheer gegönnt worden war, stellten sich die Streitmassen der Secessionisten à cheval des Potomac auf, vertheilt auf eine Weise, die noch schädlicher werden konnte, als jene es gewesen, welche die Potomac-Armee am Chicahominy dem Abgrund des Verderbens zugeschleudert.

Wo ein Staat selbst nicht niedergeworfen werden kann, bleibt freilich für den, welcher einen positiven Zweck hat, nichts übrig, als sich in den Besitz der Gegenstände zu setzen, die er haben will, oder anderer, die als Aequivalent betrachtet, beim Frieden geltend gemacht werden können. Es ist möglich, daß von diesem Standpunkte aus die Invasion von Maryland beurtheilt und anbefohlen wurde, und daß ihr dieser Zweck zu Grunde gelegen, denn die Besetzung eines unvertheidigten Landstrichs kann außer dem Werth einer unmittelbaren Erfüllung des eigenen Willens noch die Geltung der Zerstörung feindlicher Streitkräfte haben. Wenn also die strategische oder politische Anlage des Planes von der Kritik nicht unbedingt verworfen werden kann, so verhält sich dies mit der Ausführung schon ganz anders, denn die mildeste Beurtheilung wird die Verzettlung der konföderirten Massen in Maryland und Virginien angesichts einer überlegenen feindlichen Macht als ein äußerst gewagtes Spiel bezeichnen müssen, selbst dann, wenn jene getrennte Aufstellung die Nothwendigkeit einer Bedingung der Subsistenz gewesen. Jackson befand sich vor Harpers-Ferry, Longstreet am Flüßchen Monocacy, Hill hielt die Pässe des Blue Ridge (South-Mountain) Gebirges besetzt, durch welche die Straße von Washington über die Anhöhen von Hagerstown nach Sharpsburg führte und Lee lagerte mit der Reserve noch am rechten Stromufer, als die Potomac-Armee die Offensive ergriff. Erwägt man, daß bei großen Heeren die Reserven gewöhnlich mehrere Meilen weit zurückgestellt werden, daß vorgeschobene Corps weniger durch eigentliche Kraftanstrengung als durch ihre bloße Gegenwart, weniger durch Gefechte, die sie wirklich liefern, als durch die Möglichkeit derjenigen, die sie liefern könnten, wirksam bleiben, so wird man in der verbezeichneten Vertheilung der südstaatlichen Kräfte im Raum einiges entschuldigen, anderes wieder tadeln müssen, das aber, was man unverzeihlich finden wird, ist die nicht getroffene Auswahl einer Centralstellung, welche in ein künstliches Schlachtfeld umgeschaffen, allen Corps zum Rendezvous bestimmt werden konnte. Wenn hier zufällig das Champ de Bataille am Antietam Creek ausersehen worden wäre, unter welchen glücklichen Umständen hätte dann der Kampf hier angenommen werden können? Die Ergreifung dieser durch das peremptorische Gesetz des Krieges dictirten Maßregel gebot die Nothwendigkeit und Vorsicht umsomehr, als Harpers-Ferry noch nicht genommen war. So aber gingen über alle die verwirrenden, die Thätigkeit absorbirenden politischen Maßregeln und Betrachtungen diejenigen verloren, die allein retten konnten.

Eine Armee von 80,000 Mann mit erschöpften Menschen und zu Grunde gerichteten Pferden in einen spitzen Keil, von seiner Basis 50 Meilen weit in Maryland hineingetrieben, rechts eine, wenn auch in der Reorganisation befindliche Armee von mindestens 120,000 Mann, um sich her ein bewaffnetes Volk, genöthigt, nach allen Himmelsstrichen Front zu machen, ohne Magazine, Ambulanzen, Munition ꝛc., das war wirklich keine Lage, in der man sich wohlbefinden, auf seine Sicherheit vergessen und längere Zeit bleiben konnte.

Betrachtet man den Angriffsplan des Bundes, so stand ihm die Wahl zwischen zwei Richtungen frei, er konnte entweder seine Streitkräfte am rechten Ufer des Potomac auf die strategische Flanke und Rücken der Conföderirten wirken lassen oder er konnte mit vereinigter Macht am linken Stromufer vorrücken, die Flanke und Fronte seines Gegners bedrohen und eine entscheidende Schlacht liefern, in der er des Sieges durch seine nummerische Ueberlegenheit ziemlich gewiß sein durfte. Da in dem Kriegsentwurf der Union eine Hauptentscheidung gelegen, die unter allen Umständen gesucht werden mußte, so bleibt es uns nun zu untersuchen übrig, in welcher der beiden Directionen größere Vortheile zu erwarten gewesen.

Strategische Flankenunternehmungen sind nur dann als ein eigenes Wirkungsprinzip zu betrachten, wenn die feindliche Armee schon dermaßen an der Grenze ihres Unternehmungskreises ist, daß sie von einem Siege auf unsere gegenüberstehende Macht keinen Gebrauch mehr machen kann, oder wenn bei einer sehr beträchtlichen Länge der Operationslinie die derselben seitwärts liegenden feindlichen Staaten mit an dem Kriege einen thätigen Antheil nehmen. Dies war offenbar in keiner Beziehung der Fall, das Secessionsheer war noch intakt und siegreich, Virginien mit Maryland, Kentucky und Tennessee gut secessionistisch. Was übrigens beim Flanken- und Rücken-Angriff an Armee hinter dem Feind fechtet, kann nicht vor ihm fechten und die Südstaaten brauchten nur die Pässe der Virginischen Alleghany-Mountains zu sperren, um von dieser Seite ganz sicher gestellt zu sein.

Die Stellung der konföderirten Hauptarmee war allerdings zu

ausgedehnt und so konnte von einer plötzlichen Offensive gegen dieselbe der Vortheil mit Sicherheit erwartet werden, daß man einzelne Corps sehr ins Gedränge bringt. Sollte hieraus auch nicht die Niederlage des Ganzen erfolgen, so war wenigstens eine schöne Waffenthat für die Unionisten in Aussicht gestanden, welche ihre moralische Kraft erhöhen und die Conföderirten physisch und moralisch schwächen mußte. Bei dem Stand der Kriegsangelegenheiten kam hierauf Alles an und Mac Clellan zeigte eine wunderbare Eile, die sich ihm dargebotene schöne Gelegenheit nicht unbenutzt zu lassen.

Den Kräften nach waren die Streitkräfte Lee's offenbar die viel schwächern, wenigstens sagt uns dieß der Schlachttag vom Antietam-Creek, an dem die Bundesarmee in nachstehender Stärke und taktischer Eintheilung Antheil genommen hat:

I. Armee-Corps Hooker, Division Rickett, Doubleday, Mead, Mansfield.
II. Armee-Corps Sumner, Division Sedgwick, Richardson, French.
III. „ Franklin, „ Slocum, Smith.
IV. „ Burnside, „ Reno, Cox.
V. „ Willamson, „ Porter, Shields.

Rechnet man die Stärke der Division zu 7—8000 Mann, so geben obige 13 Divisionen eine Streiterzahl von 90—100.000 Mann, gegen welche höchstens 70.000 Conföderirte unter Hill 15.000 Mann Longstreet 15.000 Mann, Jackson 20,000 Mann und Lee's Reserve 20,000 Mann gekämpft haben können. Der Verlust der vielen Generäle auf Seite des Unionsheeres erklärt sich durch das Verhältniß der Truppenstärke zu der der Generalität. 2000 Mann bilden schon eine Brigade und 4000 Mann eine Division, die von drei Generalen commandirt wird. Bei Balaklawa, in welcher Schlacht während des Krimkrieges so viele englische Generale außer Gefecht gesetzt wurden, kam dieselbe Erscheinung zum Vorschein.

Die vom General en Chef der Potomac-Armee am Schlachtfelde von Antietam-Creek getroffenen taktischen Anordnungen zeugen eben nicht von jenem großen kriegerischen Genie, das die nordamerikanischen Blätter diesem Liebling der Nation aufoktroyirt haben. Der Weg zum Siege ist der, Stärke gegen Schwäche oder Front gegen Flanke zu bringen, warum ging M'Clellan in dem großen Gefechte vom 17. Sept. nicht in dieser Art vor, er hätte mit der Uebermacht gegen Mindermacht entschieden siegen müssen. Den Feind auf dem Schlachtfelde in die Mitte zu nehmen und zu schlagen, ist immer eines der gewagtesten Manövers, das nur bei enormer Uebermacht, außerordentlicher Manövrirfähigkeit der Truppen und da nur dann gelingen kann, wenn der gleichzeitigen kräftigen Zusammenwirkung der beiden getrennten Theile nichts entgegensteht und wenn auf der ganzen Schlachtlinie sich kein Umstand findet, der dem Feinde die Möglichkeit gibt, für eine kurze Zeit den einen der Theile mit einer geringeren Anzahl Truppen zu beschäftigen und festzuhalten, während er sich mit entschiedener Uebermacht auf den andern stürzen kann. Wie viele solcher Umstände hatte es am Antietam-Creek gegeben? M'Clellan gibt die Stärke seines Gegners auf 90—100.000 Mann, also eine der seinen gleiche Streiterzahl an, wie war es da möglich, eine doppelte Umgehung mit Aussicht auf Erfolg zu wagen? Der Angriff Burnside's konnte in der Art seiner Anlage und Ausführung niemals gelingen (er hatte ein Defilee zu passiren) und es war ein Glück, daß die Nacht dem Kampfe ein Ende setzte und hiedurch den Conföderirten die Möglichkeit entzog, ihre am Tage über beide Flügel der Bundesarmee errungenen Vortheile weiter zu verfolgen und daß sie, wie es scheint, die Schlacht in der Absicht angenommen, den Rückzug über den Potomac unter allen Umständen anzutreten (Rückzugsgefecht).

Die Uebergabe von Harpers-Ferry parallysirte vollständig den Mac Clellan'schen Sieg vom 17. September.

Der Newyorker Correspondent des Moniteur beschäftigt sich in einem Briefe vom 10. Oktober ausführlich mit der Frage, warum seit der Schlacht von Antietam-Creek in den beiderseitigen Operationen der kriegführenden Theile eine solche Stille und Unbeweglichkeit eingetreten sei. Man habe schon öfters Gelegenheit zur Wahrnehmung gehabt, daß der Norden so wenig wie der Süden aus seinen Siegen Vortheile zu ziehen wisse, es sei dies wesentlich mit den Bedingungen zusammenhängend, unter denen die Regierungen von Washington und von Richmond den Oberbefehl und die Organisation ihrer Truppen einzurichten gehabt hätten. Vom Anfange an hat es dem Süden nicht an Offizieren, wohl aber an Soldaten gefehlt, bei dem Norden hat gerade das Umgekehrte stattgefunden. Von den 137 Generälen, die jetzt der Süden besitze, seien 80 aus der Kriegsschule von Westpoint hervorgegangen und dieser Umstand habe schon ihren ersten Operationen eine Einheit und eine Präcision verliehen, die ihnen bei so vielen Gelegenheiten den Erfolg verschafft. Allein die Südarmee und dies fange jetzt an, auf ihre Bewegungen einzuwirken, sei arm, und ohne Geld führe man nur schlecht den Krieg. Dazu komme die Blokade durch den zur See so sehr überlegenen Norden. Man habe sich nur mit größter Mühe und in unzureichender Menge Waffen, Munition und Artillerie verschaffen können, stets habe es an genügenden Transportmitteln, an Proviant und Bekleidungsstücken gefehlt, endlich sei der Süden weit ärmer an Bevölkerung, als der Norden. Alles dies hatten die Secessionisten durch ihre gute Führung, ihren Enthusiasmus und ihre verzweifelte Tapferkeit ersetzen können, doch könne man zuletzt damit nicht die Lücken in den Reihen, den Mangel an Munition und an Verpflegung ersetzen. Daraus erkläre sich früher schon und jetzt noch viel mehr ihre Bewegungslosigkeit selbst nach den entscheidensten Erfolgen, daraus das lange Verweilen nach dem Rückzuge aus Maryland in den zur Operationsbasis ausersehenen Winchester. Man glaube sogar, daß die Secessionisten sich gegen Richmond zurückziehen würden, doch sei es wahrscheinlicher, daß sie in der Nähe von Washington eine feste Stellung einnehmen würden, um während des Winterfeldzuges ihre Gegner im Schach zu halten.

Was nun den Norden anbelangt, so sei es sicher, daß Mangel an Geschicklichkeit und Zusammenhang im Commando seine Armeen verhindert habe, aus ihren seltenen Erfolgen Vortheil zu ziehen. An Mannschaft habe es dem Norden nie gefehlt; er habe mit Leichtigkeit seine durch die Schlachten und Märsche verursachten Verluste ersetzen können, allein nicht nur im eigentlichen militärischen Commando, sondern auch in der Armee-Verwaltung habe es an dem eigentlichen Personal gefehlt. Niemals hatte die ungeheure Masse des Nordens zu richtiger Zeit und mit vollständiger Entwicklung in Bewegung gesetzt werden können. Außerdem habe die Natur der Unionssoldaten selbst ihre Bewegung erschwert. Es seien größtentheils Soldtruppen, man habe viel Zeit zu ihrer Ausbildung und zu ihrer Eintheilung in Kompagnien und Regimenter gebraucht, sie hätten ausgezeichnete Eigenschaften im Kampfe, ungemeine Ausdauer in Ertragung von Strapatzen &c. bewahrt, allein sie seien doch unbestritten nicht so mäßig, disciplinirt, und nicht so zur Verzweiflung getrieben, als ihre Gegner. Aus der ganzen Darstellung zieht der Correspondent den tröstlichen Schluß, daß der Krieg zwischen Nord und Süd ein hoffnungsloser sei, daß der Sieg sich nicht auf den nächsten Tag vererbt, und daß die Schlachten nach wie vor Menschen-Hekatomben sein werden, die man in einem ewig unfruchtbaren Streite aufopfert.

Die „Times" bringt folgende Nachrichten aus New-York vom 22. Oktober:

„Die Republikaner und die Abolitionisten haben ihre Opposition gegen den General Mac Clellan von Neuem begonnen, und verlangen laut seine Absetzung als Befehlshaber des Potomac-Heeres. Der Präsident ist außer Stande, ein Vorrücken gegen die Conföderirten zu Winchester zu befehlen. General M'Clellan will von einem solchen Vorrücken nichts wissen und führt als Grund an, daß er über keine genügende Truppenzahl verfüge, und daß die Truppen, welche er habe, schlecht mit Schuhen und anderen nothwendigen Gegenständen versehen seien. Die Conföderirten unter General Lee stehen in bedeutender Stärke zwischen Charlestown und Winchester. General Jackson befindet sich zu Bunkers-Hill. In Washington wird behauptet, wenn die Absetzung M'Clellan's nicht erfolge, so werde der Kriegsminister Stanton aus dem Kabinete austreten. General Tremont hat wieder ein Commando erhalten, und wird sich unverzüglich nach Texas begeben. Der Unions-General Negley berichtet, daß die Conföderirten, welche zu Lavergne, 15 engl. Meilen östlich von Nashville, versammelt hatten, in der Absicht, die Stadt zu stürmen, am 6. von den Unionstruppen angegriffen und geschlagen worden waren, und 170 Gefangene in den Händen ihrer Gegner zurückgelassen hatten. Der Conföderirten-General Price zieht Truppen zu Holly-Springs im Staate Mississipi an der Mobile-Ohio-Eisenbahn zusammen. Zu Charlestown ist ein Widderschiff der Conföderirten vom Stappel gelaufen.

Der Feldzug von 1815. (Ligny).

(Fortsetzung.)

Diese Masse von 64,000 Mann blieb in Erwartung des Kanonendonners von Seite Ney's während mehr als einer Stunde in der Schlachtordnung unbeweglich stehen. Napoleon wollte, bevor der Kampf

in der Ebene von Fleury eröffnet, in Quatre-Bras die Action früher aus dem Grunde engagirt sehen, damit Ney die nothwendige Zeit erhält, sich gegen die Preußen zu wenden. Um 2 Uhr expedirte er daher an den Marschall eine Ordonnanz, welche ihm melden sollte, daß er eben im Begriffe stehe, die vor Sombreffe aufgestellte preußische Armee anzugreifen, daß er demnach seinerseits alles das, was sich in Quatre-Bras festgesetzt haben konnte, über den Haufen zu werfen und sodann eine retrograde Bewegung zu dem Zwecke zu machen habe, um die Preußen im Rücken zu bedrohen. Ein Detachement von 12—15.000 Mann, das man im Angesichte der geringen, zu Quatre-Bras versammelten feindlichen Streitkräfte leicht in der vorgezeichneten Richtung zu verwenden im Stande war, mußte immense Resultate hervorbringen.

Nach der Expedition dieses Befehls und nach Hinausschiebung der Angriffsstunde bis 2½ Uhr gab er endlich voll Verwunderung und übler Laune, wie er über diesen Vorfall gewesen, das Zeichen zur Eröffnung des Kampfes, und die Antwort ließ, wie es sich von selbst versteht, auf dieses Signal nicht lange warten.

Vandamme warf auf Saint-Amand die Division Lefol, welche seinen rechten Flügel gebildet. In dem Momente, als er das Feuer eröffnen sollte, ließ der General Lefol seine Division im Quarre zusammentreten und hielt eine ergreifende feierliche Anrede, welche von den Truppen mit einem begeisterten „Vive l'Empereur" beantwortet wurde. Nach derselben formirte er sie in mehrere Kolonnen und ging mit diesen gerade auf den Feind los. In dem Maße, als man sich dem Orte nähert, steigt der Terrain allmählig an; Zäune, Hecken, Mauern, Obstgärten ꝛc. legen sich dem ummauerten und massiv gebauten Dorfe vor. Jenseits desselben floß der durch dichte Baumreihen eingefaßte Bach, welcher nur auf einigen lichten Stellen die preußischen mit einer mächtigen Artillerie versehenen Reserven überblicken ließ. — Kaum hatten sich unsere Soldaten in Bewegung gesetzt, als das von den Zugängen des Ortes kommende Kartätschenfeuer und der von den höher placirten Batterien geschleuderte Kugelregen fürchterliche Verwüstungen in unseren Reihen anrichtete. Eine einzige Kugel riß 8 Mann auf einmal in einer unserer Kolonnen nieder, der Enthusiasmus war aber viel zu groß, als daß unsere Soldaten hievon erschüttert worden wären. Sie stürzten nach Vorwärts, ohne zu schießen, drangen in die Gärten und Hecken ein und vertrieben daraus die Preußen nach einem lebhaften Widerstand mit dem Bajonnet. Hierauf warfen sie sich in das Dorf; allen in den Gässen errichteten Hindernissen und dem auf dieselben aus den Fenstern eröffneten Feuer Trotz bietend, behaupteten sie sich darin und zwangen so den Feind, über den Bach zurückzugehen. Kühn geworden durch den ersten, wenn auch theuer erkauften Erfolg, wollten sie den Flüchtigen nachsetzen, als sie plötzlich jenseits des Baches die als Reserve aufgestellten sechs Bataillone der Division Steinmetz ansichtig wurden, die sie mit einem Kugel- und Kartätschenhagel überschütteten und ihnen Stillstand geboten, jedoch weniger in Folge der Heftigkeit des Feuers, als vielmehr in Folge der Unmöglichkeit, über Infanteriemassen zu siegen, welche amphitheatralisch auf dem Abhange aufgestellt waren, den die Mühle von Bry überragt.

General Steinmetz wollte seinerseits das eben verloren gegangene Dorf durch die Verstärkung der aus Saint-Amand vertriebenen Bataillone mit frischen Truppen zurückerobern und machte Anstrengungen, um in die Lokalität einzudringen, aber unsere Soldaten, wenn sie auch nicht Männer gewesen, die über das genommene Dorf weiter vorwärts kommen konnten, waren wenigstens solche, die sich ihre Beute nicht entreißen ließen. Sie erwarteten die Preußen stehenden Fußes, empfingen sie dann mit einem mörderischen Gewehrfeuer und zwangen sie so, auf ihre Reserve sich zurückzuziehen. General Steinmetz machte hierauf einen allgemeinen Angriff mit seiner ganzen Division, indem er einige Bataillone zur Rechten warf, um eine Umgehung Saint Amand's zu versuchen.

Vandamme, welcher allen Phasen des Gefechtes mit Aufmerksamkeit folgte, entsendete eine Brigade der Division Berthezene zur Begegnung der mit der Umfassung Groß-Saint-Amand's beorderten feindlichen Truppen, zur selben Zeit dirigirte er noch die Division Girard auf die beiden obern Dörfer Saint Amand-la-Haye und Saint-Amand-le-Hameau. Während dem die Division Lefol durch ihr Feuer jene Feinde niederschmetterte, welche über den Bach zu setzen Anstalten machten, stellte sich die Brigade Berthezene allen jenen entgegen, welche Groß-Saint-Amand umgehen wollten und der brave, den Eifer seiner Mannschaft theilende General Girard rückte auf Haye vor mit der Brigade Villers als rechte und mit der Brigade Piat als linke Flügel-Kolonne. In dieser Formation stürmte er ungeachtet eines verheerenden Feuers in la Haye ein und begann sich daselbst zu etabliren. Auf diese Art blieben wir im Besitze von allen drei Saint Amand's, ohne jedoch jenseits derselben debouchiren zu können in Gegenwart der Massen der preußischen Armee, denn hinter der Division Steinmetz befand sich noch der Rest des Ziethen'schen Corps mit dem ganzen Armeecorps Pirch 1, was ungefähr 50.000 M. betragen mochte.

Die Action begann etwas später, aber mit gleicher Heftigkeit auf der Seite von Ligny. General Gerard, welcher längs dem Bache von Ligny eine Recognoscirung ausgeführt hatte, in welcher er bald gefangen worden wäre, begriff auf der Stelle, daß von der in Point-du-Jour massirten preußischen Cavallerie und dem Corps Thielmann's die größten Vorsichten für seine rechte Flanke und seinen Rücken zu nehmen waren. Es ist wirklich die Möglichkeit vorhanden gewesen, daß in dem Augenblicke, als der französische General durch eine Frontveränderung auf Ligny losmarschirte, er von der aus Point-du-Jour hervorbrechenden Infanterie Thielmann's in der Flanke genommen, während dem er von der preußischen über den Ligny Bach herbeieilenden Cavallerie im Rücken gefaßt werden konnte. In Gegenwart dieser Doppelgefahr stellte er von Tongrinelle bis Balatre die gegenwärtig vom General Hullot commandirte Division Bourmont in Schlachtordnung auf und gab ihr den Befehl, die Ufer des Ligny Baches mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Diese auf seiner rechten Flanke im Haken placirte, durch die Cavallerie des 4. Corps unter Commando des Generalen Maurin und durch zahlreiche Escadronen Pajols und Excelmans gestützte Division hatte die Bestimmung, einen Flanken- und Rückenangriff abzuwehren. Nachdem General Gerard diese Vorsichtsmaßregeln getroffen, stürzte er sich mit den Divisionen Vichery und Pecheur auf das Dorf Ligny und beschrieb durch diese Angriffsbewegung, wie wir zuvor gesagt haben, mit der Schlachtlinie des Generals Vandamme einen fast rechten Winkel.

Er formirte seine Truppen in drei Colonnen zu dem Zweck, um nach und nach das auf beiden Ufern des Baches sich ausdehnende Dorf Ligny anzugreifen. Bevor man unmittelbar an das Objekt gelangen konnte, mußte man eine kleine Ebene durchziehen und hierauf die Umzäunungen, Gärten ꝛc., die vor dem Orte liegen, wegnehmen. Während der Vorrückung wurden alle drei Colonnen durch ein solches Feuer empfangen, daß sie ungeachtet ihrer Energie gezwungen waren, umzukehren. General Gerard ließ alsbald eine zahlreiche Artillerie vorfahren und überschüttete das Dorf Ligny mit einem solchen Kugel- und Granatenhagel, daß jedes weitere Verbleiben in demselben den darin postirten Bataillonen der Division Henkel und Jagow nicht mehr möglich war. Nutzen ziehend von der Erschütterung der feindlichen Truppen warf er seine drei Colonnen neuerdings unter persönlicher Leitung und unter einem heftigen Feuer gegen den Ort, bemächtigte sich gleich anfangs der Gärten, hernach der Häuser und gelangte selbst bis an die mit dem Bach von Ligny gleichlaufende Hauptgasse des Ortes. Hier entspann sich nun ein wüthender Kampf, der, um mit einem Augenzeugen zu sprechen, die Grausamkeit der Bürgerkriege hatte, denn der bekannte Haß der Preußen gegen uns rief bei unseren Soldaten eine Art von Raserei hervor, welche keinen Pardon gab, dafür aber auch den Franzosen keinen bewilligte. General Gerard, welcher seine Reserve mitgebracht hatte, dehnte die Wegnahme der langen Gasse bis zur Linie des Baches aus, ja er drang sogar jenseits derselben vor, aber hier war es, wo ihn ein schneller Rückprall der Division Jagow wieder zur Umkehr zwang. Während dem die Hauptgasse das Dorf parallel mit dem Bach longirte, ging eine andere Gasse aus dieser heraus, und führte mittels einer kleinen Brücke über das kleine Gewässer vor der auf einer erhabenen Plattform gebauten Kirche. Die zur Offensive zurückgekehrten Bataillone Jagow's debouchirten durch diese Transversalgasse, erstürmten den Platz vor der Kirche und trieben uns fast bis an die Extremetitäten der Lokalität. Gerard mit dem Degen in der Hand, die Soldaten begeisternd und vorwärts führend, blieb schließlich von der großen Gasse Meister. Zu seiner Rechten führte er auf dem Plateau neben der Kirche zahlreiches Geschütz auf welches die Preußen mit Kartätschen niederschmettern, sobald sie den Versuch eines erneuerten Vorgehens durch die Quergasse machen sollten; — links etablirte er in einem alten, halbverfallenen und gegenwärtig nicht mehrexistirendem Schloße eine starke mit Artillerie versehene Garnison. Hiedurch war er, Dank der wunderbaren Energie und persönlichen Hingebung, wenigstens in den Stand gesetzt, sich im Innern von Ligny zu behaupten. Hier wie in Saint Amand blieb vorderhand der Charakter der Schlacht ein gleichförmiger; wir eroberten die uns von den Preußen trennenden Dörfer, ohne jenseits derselben in Gegenwart ihrer zahlreichen amphitheatralisch bis zur Mühle von Bry aufgestellten Reserven uns vorwagen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Betrachtungen über die Militärvorlagen für 1863.

Anknüpfend an die Nummer 81 unseres Blattes wollen wir uns mit dem zum Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863 gehörigen Kriegsbudget, wie es dem Reichsrathe vorgelegt worden beschäftigen. Da die Heeresorganisation, wie sie in diesem umfassenden zur Erleichterung der Finanzkontrolle das kleinste Detail berührenden Elaborat enthalten, auf lange Zeit hinaus dieselbe bleiben dürfte, in so ferne die in der Vorlage aufgestellten Positionen von der Volksvertretung acceptirt werden, so erscheint es nothwendig, sie gründlich kennen zu lernen, um dann die militärischen und pecuniären Consequenzen daraus abzuleiten.

Vor Allem sei bemerkt, daß nach dem vorliegenden Militär-Etat die Formation der Armee im Frieden eine doppelte ist, d. i. eine solche die erst in der Folge einzutreten haben wird und dann eine solche, die gegenwärtig wirklich besteht. Um die zweite zu verstehen, wird eine Definition der ersten nothwendig.

Die Armeebehörden und Truppen-Commanden haben in so ferne eine Veränderung erfahren, als die Verpflegs-Inspektion aufgelöst, die Truppen-Divisions-Commanden schon bis auf 5 reduzirt, die Brigaden aus 66 immobilen, wovon 2 in Deutschland und 22 mobilen Commanden bestehen. Die Armee in Italien zählt weiter 4 Armee-Corps-Commanden ohne Administration und 1 Divisions-Commando. Außer diesen Behörden bestehen noch 4 Truppen-Commanden mit 4 Feldmarschallieutenants, 90 Stadt-, Platz-, Forts- und Festungs-Commanden mit 19 Generälen, 65 Stabs- und 133 Ober-Offizieren, 11 Stabs- und 8 Regiments- und Oberärzten, welche sich folgender Massen vertheilen Wien: Gratz, Linz, Salzburg, Wien, Prag: Josefstadt, Königgrätz, Prag, Theresienstadt, Brünn: Brünn, Olmütz, Prerau, Treppau, Ofen: Komorn, Großwardein, Kaschau, Oedenburg, Pest-Ofen, Preßburg, Agram: Agram, Brood, Karlstadt, Szettin, Esseg, Fiume, Alt-Gradiska, Warasdin, Zengg, Udine: Belluno, Botzen, Bregenz, Görz, Innsbruck, Franzensfeste, Kufstein, Laibach, Legnago, Mantua, Nauders, Osoppo, Padua, Palmanova, Peschiera, Pola, Riva, Rovigo, Tarvis, Treviso, Trient, Triest, Udine, Venedig, Verona, Vicenza, Nabresina ꝛc.

Die Armee-Anstalten sind im Allgemeinen unverändert geblieben.

Die Truppen haben künftighin organisirt zu sein aus:

a) 80 Linien-Infanterie-Regimenter à 2 Bataillons zu 6 Compagnien. Der Stand jeder Compagnie hat zu bestehen aus 4 Offiziers, 2 Feldwebels, 4 Führers, 6 Korporals, 6 Gefreite, 80 Gemeine, 1 Tambour, 1 Hornist, 1 Zimmermann, 4 Offiziersdiener oder zusammen aus 109 Mann. 80 3. und 4. Bataillone der 80 Infanterie-Regimenter zu 6 Compagnien der Stand der Compagnie besteht aus: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Lieutenant 1. Klasse (nur beim 3. Bataillon, beim 4. geht diese Charge gänzlich ein), 1 Lieutenant 2. Classe, 1 Feldwebel, 2 Führer, 4 Korporale, 4 Gefreite; 20 Gemeine, 1 Tambour oder Hornist, 1 Zimmermann, 4 und 3 Offiziersdiener, zusammen 41 und 39 Mann.

b) 8 Kaiserjäger-Bataillone à 4 und 32 Feldjäger-Bataillone à 6 Compagnien, von denen jede einen Stand hat von 4 Offiziers, 2 Oberjäger, 4 Führer, 8 Unterjäger, 10 Patrouilleführer, 80 Gemeine, 2 Hornisten, 1 Zimmermann, 4 Offiziersdiener oder zusammen 115 Mann.

c) 12 Kürassier-Regimenter à 6 Eskadronen, diese zu 5 Offiziers, 2 Wachtmeister, 4 Führer, 8 Korporale, 1 Trompeter, 110 Gemeine beritten, 13 unberitten, 5 Offiziersdiener, 1 Kurschmied, 1 Riemer, in Summe 150 Mann, 130 Pferde. 2 Dragoner-, 14 Hußaren-, 13 Uhlanen-Regimenter mit demselben Eskadrons-, Offiziers- und Chargenstand 120 berittenen und 15 unberittenen Gemeinen daher zusammen 162 Mann, 140 Pferde.

d) 9 Feld-Artillerie-Regimenter für die Infanterie-Armeekorps, 2 Reserve-Artillerie-Regimenter und 1 Artillerie-Regiment für Cavallerie-Corps mit halbbespannten 27 6pfündigen Fuß-, 15 leichten 12pfündigen, 20 ordinären 12pfündigen, 11 langen Haubitzen- und 47 Kavallerie-Batterien dann 48 Kompagnien, wovon auf jedes Regiment 10 Batterien und 4 Kompagnien entfallen. Der Stand einer 6pfündigen Fußbatterie mit halber Bespannung hat zu bestehen aus: 4 Offiziers, 3 Feuerwerker, 4 Führer, 6 Korporale, 1 Trompeter, 16 Vormeister, 22 Ober-, 30 Unter-Kanoniere, 11 Fahrgemeine 1., 23 Fahrgemeine 2. Classe, 4 Offiziersdiener, 1 Sattlergeselle, ½ Kurschmied oder im Ganzen aus 125½ Mann, 4 Offiziers-, 14 Unteroffiziers-, 16 schweren Zug- und 2 Reservepferden oder aus 36 Pferden. Bei den anderen Batterien bleibt die Offiziers- und Chargenstärke dieselbe und es verändert sich nur die Zahl der Kanoniere, Fahrgemeinen und Pferde in einer nicht erheblichen Weise, so hat eine leichte 12pfündige Batterie 143½ Mann, 54 Pferde, 1 ordinäre 12pfündige Batterie 143½ Mann, 46 Pferde, 1 lange Haubitzen-Batterie dasselbe, 1 Kavallerie-Batterie 141½ Mann, 56 Pferde. Der Stand der Kompagnien bleibt sich überall gleich und besteht aus 4 Offiziers, 5 Feuerwerker, 6 Führer, 10 Korporale, 1 Trompeter, 30 Vormeister, 40 Ober-, 50 Unter-Kanoniere, 4 Offiziersdiener oder 150 Mann.

e) 1 Küsten-Artillerie-Regiment mit 3 Bataillons à 4 Kompagnien, diese aus 4 Offiziers, 5 Feuerwerker, 6 Führer, 10 Korporale, 1 Trompeter, 30 Vormeister, 50 Ober-, 60 Unter-Kanoniere, 4 Offiziersdiener oder zusammen aus 170 Mann gebildet.

f) 1 Raketeur-Regiment mit 12 halbespannten Raketen-Batterien und 3 Feldkompagnien; der Stand einer Batterie zu 4 Offiziers, 3 Feuerwerker, 4 Führer, 6 Korporale, 1 Trompeter, 16 Vormeister, 16 Ober-, 18 Unter-Raketeure, 5 Fahr-Raketeure 1., 10 2. Classe, 1 Schmiedgeselle 2. Classe, 4 Offiziersdiener, ½ Kurschmied in Summe 88½ Köpfe, 10 Reit- und 10 Zug-, zusammen 20 Pferde. Der Kompagnie Etat enthält 4 Offiziere, 5 Feuerwerker, 6 Führer, 10 Korporale, 1 Trompeter, 30 Vormeister, 40 Ober-, 50 Unterraketeure, 4 Offiziersdiener oder im Ganzen 150 Mann.

g) 2 Genie-Regimenter à 8 Bataillone zu 4 Kompagnien, diese mit einem Stand von 5 Offiziers (2 Unterlieutenants 2. Classe) 4 Feldwebels, 8 Führers, 12 Korporale 12 Gefreite, 55 Gemeine 1., 55 2. Classe, 1 Hornist, 5 Offiziersdiener, zusammen 157 Mann.

h) 6 Pionnier-Bataillone à 6 Zeugsreserven und 24 Kompagnien (4 per Bataillon) die Kompagnie zu 5 Offiziers (2 Oberlieutenants), 2 Feldwebel, 6 Führer, 12 Korporale, 35 Ober-, 80 Unter-Pionniere, 2 Hornisten, 5 Offiziersdiener, in Summe 147 Mann. 1 Zeugreserve hat aus 1 Hauptmann, 1 Feldwebel, 1 Korporal, 1 Offiziersdiener, 1 Schmied- und 1 Wagnergesellen oder aus 6 Personen zu bestehen.

i) 10 Kompagnien Sanitätstruppen, zu 3 Offiziers (Lieutenant 2. Classe eingegangen), 1 Regimentsarzt, 2 Feldwebels, 4 Führer, 6 Korporale, 10 Gefreite, 60 Gemeine, 1 Hornist, 4 Offiziersdiener oder in Summe 91 Mann per Kompagnie.

j) 48 Fuhrwesens Friedens-Transports-, 6 Brückenbespannungs-Eskadronen, 9 Standes-Depots im Allgemeinen und 1 Standes-Depot zu Pest. Eine Friedens-Transports- und 1 Brückenbespannungs-Eskadron je zu 1 Ober- oder Unterlieutenant, 1 Unterthierarzt oder Kurschmied, 3 Wachtmeister, 2 Führer, 7 Korporale, 1 Trompeter, 35 Gemeine, 1 Offiziersdiener, 1 Schmied-, 1 Wagner- oder Sattlergeselle, 5 leichte Reit-, 34 schwere Zugpferde, im Ganzen 53 Mann, 39 Pferde. Ein Standes-Depot im Allgemeinen zählt 1 Ober- oder Unterlieutenant, 1 Wachtmeister, 1 Führer, 1 Korporal, 1 Gemeinen, 1 Offiziersdiener oder 6 Personen. — Das Standes-Depot zu Pest hingegen 1 Offizier (Oberlieut. oder Lieutenant), 1 Wachtmeister, 3 Führer, 3 Korporale, 3 Gemeine, 1 Offiziersdiener, mithin im Ganzen 12 Mann.

Der Friedensstand der Armee hat sonach zu bestehen aus: 3 Feldmarschällen, 9 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 59 Feldmarschall-Lieutenants, 112 Generalmajore, 243 Oberste, 267 Oberstlieutenants, 634 Majore, 2517 Hauptleute und Rittmeister 1. Cl., 1139 do. 2. Classe, 3982 Oberlieutenants, 2835 Unterlieutenants 1. Classe, 3024 do. 2. Classe — 14824 Offiziere, 12 Militär-Parteien der V. Diäten-Classe, 49 do. der VI., 85 do. der VII., 223 do. der VIII., 777 do. der IX., 712 do. der X., 837 do. der XI., 43 do. der XII. Classe = 2738 Militär-Parteien; 4 Militärbeamte der VI. Classe, 29 do. der VII., 99 do. der VIII., 339 do. der IX., 488 do. der X., 243 do. der XI., 91 do. der XII. Classe = 1293 Militär-Beamte; 669 Stabs-Feldwebel und Stabs-Wachtmeister, 309 Spitalsgehilfen, 212 Oberstabs-, Stabs- und Regiments-Profosen, 46 Beschließer, 683 Werkmeister, Meister und technische Gehilfen, 421 Kurschmiede, 5 Lehrer, 316 Armeediener = 2661 Militär-Unterparteilen, 6 Lehrerinen, 16 Dienstpersonen, 3 Beschließerinen, 89 Hebammen = 114 weibliches Personale, Grenzverwaltung 1,759 Personen, 32,896 streitbare Unteroffiziere, 218,383 do. Gemeine, 5,672 nicht streitbare Unteroffiziere, 16,928 do. Gemeine, 16,021 Offiziersdiener, 51,201 Invaliden, = 341,101 Mannschaft 12,212 Pensionisten. Gesammtsumme 376,702 Personen, 4,318 Zöglinge. — 25,275 leichte, 12,604 schwere Reit-, 5,554 schwere Truppen-Zugpferde, 318 Wirthschaftszugpferde, 2,692 Landes-Beschälpferde, 106 Pepinier Beschälpferde, 23 Hengste, 2224 Mutterstutten = 48,796 Pferde, 1652 Zugochsen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsars. Von W. Rüstow. Mit dem Porträt Cäsars nach einer antiken Büste im königl. Museum in Berlin und drei lithographischen Tafeln. Zweite verbesserte Auflage. Nordhausen. Ferd. Forstemann's Verlag. 1862.

In der Vorrede zu seinem berühmten Werke sagt der ebenso geistreiche als produktive Verfasser: „An Commentarien zu den Commentarien Cäsars hat es zu keiner Zeit gefehlt. Alte wie Neue haben an den Werken des großen Römers ihr Urtheil erprobt, ihren Geist zu zeigen versucht. Der größte Feldherr der Neuzeit hat es selbst nicht verschmäht, die Unternehmungen des größten Feldherrn des Alterthums seiner Prüfung zu unterziehen. Wenn auf diese Art die Litteratur über Julius Cäsar eine umfangreiche genannt zu werden wohl verdient, so fehlt es ihr doch völlig an einem Werke, welches seine Kriegführung und sein Heerwesen als ein Ganzes im Zusammenhange darstellt, wie überhaupt die für den Umschwung des römischen Kriegswesens so bedeutungsvolle Periode der letzten Zeiten und der höchsten Blüthe der Republik am stiefmütterlichsten behandelt worden ist.

Wenn nun hieraus erhellt, daß eine Lücke in der Literatur über das römische Kriegswesen allerdings auszufüllen ist, so sollen diese Blätter das Geschäft übernehmen. Ich glaube behaupten zu können, daß ich Alles, was über Cäsar als Feldherr und über sein Heerwesen geschrieben worden ist, gelesen habe.

Meine Methode, welche ich bei der Gestaltung der „Geschichte des griechischen Kriegswesens" bereits in Anwendung brachte und hier noch schärfer in Anwendung gebracht habe, beruht einfach auf dem Satze: „Alle Thätigkeiten der „Kriegführung, alle Einrichtungen der Heere, welche heute bestehen, müssen „wie groß immer die Veränderungen in den Formen seien, zu jeder andern Zeit „im Wesentlichen auch bestanden haben." Hieraus folgt, daß man um irgend eine Periode des Kriegswesens der Alten vollständig und mit Berücksichtigung aller Umstände abzuhandeln, zweckmäßiger Weise von dem Systeme der Kriegswissenschaft auf ihrem heutigen Standpunkt ausgeht und nach der Schablone arbeitet, welche es bietet, die Fragen auf Grund der Quellen nach einander zu beantworten sucht, welche es stellt.

Ich hoffe, daß ich die Cäsar'sche Kriegführung zum Leben erweckt habe. Diese Hoffnung wird ihre Bestätigung finden, wenn von nun an jeder Leser dieser Blätter, wie sehr er immer Laie in der Kriegskunst sein möge, auch in der trockensten Schlachtbeschreibung Cäsars einen wirklichen Körper, geordnete Bewegung, das Eingreifen des Feldherrn, den Zusammenstoß der Truppen, die Zufälle des Schicksals erkennt, Commando, Signale, Schlachtrufe hört, ein belebtes Gemälde vor Augen hat, wo er früher nur eine rohe Skizze sah. Dies eben denke ich, soll mein Buch nicht blos dem Soldaten, welcher in der Geschichte ihrer Entwicklung seine Kunst studirt, nicht blos dem Philologen, der in den Worten der Alten nach ihren Werken sucht, sondern auch dem anspruchslosen, aber einsichtigen Schulmann empfehlen, welcher seine Zöglinge mit wirklichem Nutzen durch die Commentarien Cäsars führen will ꝛc.

Mit diesen wenigen Worten führt der Autor den Leser in die Misterien seines Werkes ein, er entwickelt vor ihm den ganzen Plan seiner interessanten Arbeit von dem Standpunkte aus, den er eingenommen, mit dem Zweck und der Richtung, die er verfolgt, er zeigt ihm die sorgsamen und gründlichen Studien, die seinem Büchlein zur Grundlage gedient.

Die Schriften Rüstow's bedürfen keiner Empfehlung, der Werth seiner früheren geistigen Erzeugnisse, so wie dieses eine zweite Auflage in so kurzer Zeit erlebenden Werkes, die Tiefe und Gründlichkeit der Forschung, welche sich überall so glänzend manifestirt, der Name eines Mannes, welcher auf der Spitze der Pyramide gegenwärtig lebender Militärschriftsteller steht, alles dieses spricht für die unendliche Wichtigkeit seiner literarischen Schöpfungen, wie erst die vorliegende Arbeit, die eine der größten Epochen der alten Kriegs- und Weltgeschichte abhandelt. Eine nicht klassische Bildung ist nur eine halbe Bildung, ob sie nun der Gelehrte oder der Militär besitzt. Wer wird sich nicht mit Liebe und Eifer dem Studium der klassischesten Zeit der Römer unter Cäsar an der Seite eines solchen Leitfaden hingeben, der ihm die Geheimnisse einer Kriegskunst offenbaret, welche die Welt erobert hat.

Das ganze Werk theilt sich in fünf Kapiteln und enthält „die Organisation des Heeres, die Taktik der einzelnen Waffen, insbesondere der Legions-Infanterie, die Taktik der verbundenen Waffen, den Angriff fester Plätze und die Operationen".

Jetzt, wo das Werk Kaiser Napoleon III. über die Zeiten Roms unter Cäsar baldigst erwartet wird, gewinnt vorstehende Bearbeitung Rüstow's des römischen Heerwesens und Kriegführung einen um so größeren Werth.

Wenn wir etwas in dem Buche vermissen und nachgetragen wünschen würden, so ist es die, wie es scheint, unbenützt gebliebene Arbeit des Brigade-Generalen Friedrich Guillaume „Abrégé de la tactique des Romains et de Grecs au temps de la deuxième guerre punique et jusqu'au regne de l'empereur Auguste in dem Werke „Historie des campagnes d'Annibal en Italie". A Milan 1812, — die manche Lücken und dunkel gebliebene Stellen ausfüllen und näher beleuchten könnte.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* (Wien.) In Gemäßheit der Allerhöchsten Entschließung vom 10. Oktober 1862 haben die aus der nun aufgelösten Militär-Kanzlei-Branche in den Pensionsstand versetzten Offiziere den für diese Branche vorgeschrieben gewesenen schwarzen Waffenrock mit der im Punkte a) des unterm 19. April 1860, kundgemachten Allerhöchsten Befehlschreibens vom 13. desselben Monats angegebenen allgemein giltigen Modification beizubehalten, sonach den Rockkragen nach der Farbe des Waffenrockes und mit dem Egalisirungstuche passepoilirt zu tragen.

Die aus besagten Branche in den Armeestand übertretenden Offiziere dagegen haben die laut Abschnitt XX der Adjustirungs-Vorschrift für die bei Militär-Platz-Commanden und in sonstigen Friedensanstellungen verwendeten Stabs- und Ober-Offiziere vorgeschriebene Adjustirung zu tragen, wobei es ihnen gestattet wird, sich anstatt des mohrengrauen, des schwarzen Waffenrockes zu bedienen.

** Die unterm 24. September 1862, angeordnete Standes-Herabsetzung der Musikbanden findet nur auf den Friedensstand, keineswegs aber auf den fistemisirten Kriegsstand Anwendung.

* Vermög Allerhöchsten Befehlschreibens Seiner Majestät des Kaisers vom 24. Okt. 1862 sind die Standarten, welche bei den Cavallerie-Regimentern entbehrlich wurden, insgesammt statt an die Monturs-Commissionen oder Zeugs-Artillerie-Commanden an die hiesige Artillerie-Arsenal-Direction abzugeben, respective dahin zu übertragen, und daselbst im Waffen-Museum oder in ähnlicher Weise aufzubewahren, doch kann eine anderweitige Aufbewahrung einer oder der andern Standarte gleichwohl auch ferner den Regiments-Commanden, welche darum ansuchen, gestattet werden.

* Seine kaiserlich-königliche Apostolische Majestät haben zu befehlen geruht, daß für die k. k Leibgarde-Gendarmerie nicht blos Unteroffiziere aus den Cavallerie-Regimentern allein, sondern, überhaupt aus allen berittenen Truppenkörpern gewählt werden dürfen.

* Es ist der Fall vorgekommen, daß in den Certificaten, welche von den Handels- und Gewerbe-Kammern behufs Ausschreibung der Verhandlungen zur Sicherstellung der Militär-Erfordernisse abverlangt werden, die Marktpreise bei einigen Artikeln unrichtig angegeben waren, wodurch zum Schaden des Militär-Aerars Ueberzahlungen entstanden sind.

Nach den Erhebungen, welche aus diesem Anlasse gepflogen wurden, rührt dieses zum Theil: daher, daß die fraglichen Certificate nicht rechtzeitig und oft binnen so kurzen Fristen verlangt wurden, daß es den Handels- und Gewerbe-Kammern an der Zeit gebrach, die Markt-Preise oder bei Artikeln, welche keinen Gegenstand des gewöhnlichen Verkehres bilden, den Sachwerth im Gelde verläßlich ermitteln und den Certificaten beifügen zu können.

Zur Vermeidung dieses Uebelstandes und der daraus entspringenden Folgen werden mit Verordnung des Kriegsministeriums vom 1. d. M., die auf die Ausstellung von derlei Preis-Certificaten Bezug nehmenden allgemeinen Normen zur genauen Darnachachtung mit dem Beifügen in Erinnerung gebracht, daß

a) die Artikel, deren Preise zu certificiren sind, den betreffenden Handels- und Gewerbe-Kammern mit Anhandgabe der etwa nöthigen Aufschlüsse rechtzeitig mitzutheilen sind, damit dieselben in die Lage versetzt werden, die Marktpreise oder nach Umständen den Geldwerth der verschiedenen Bedarfs-Artikel ohne Ueberstürzung verläßlich angeben zu können, daß

b) dort, wo eine Handels- und Gewerbekammer in loco sich befindet, die Muster zur Besichtigung bereit zu halten sind, und die Einladung hiezu zu

stellen ist, daß aber dort, wo eine solche Kammer nicht im Orte der betreffenden Militär-Behörde oder Anstalt ist, über etwaiges Verlangen die Muster einzusenden sein werden, daß

c) den Artikeln beizusetzen ist, zu welchem Gebrauche sie bestimmt sind, welche Dimension, Qualität oder welches Gewicht sie haben müssen, dann ob die Preise für einzelne Stücke, Dutzende, Pfunde, Maße ꝛc. zu wissen nöthig sind, und welcher Lieferungs-Termin bedungen wird, daß

d) bei Arbeiten, wie z. B. bei Reparaturen und Fußböden-Waschen oder sonst anderen gemeinen Tag- oder Accord-Arbeiten, worüber der Preis durch das Uebereinkommen bestimmt wird, anzugeben ist, worin eigentlich die Reparatur bestanden hat, oder in welcher Ausdehnung die Arbeit vorgenommen wurde, und daß endlich

e) hinsichtlich dieser Arbeiten sich mit der Handels- und Gewerbekammer zu einer solchen Zeit in das Einvernehmen zu setzen ist, in welcher die betreffende Werthsbestimmung mittelst eigener Anschauung der Preis-Erhebungs-Commission möglich ist, und daher der Kammer Quittungen über bereits angeschaffte und bezahlte Artikel oder Arbeiten behufs der Bestätigung der Angemessenheit der angegebenen Preise nicht zu übergeben sind.

Rücksichtlich der für den Militär-Spitals-Dienst nöthigen Markt-Preis-Certificate wird sich auf das Circular-Rescript vom 28. Juni 1862, bezogen.

* Es ist uns etwas Menschliches, jedoch sehr Unangenehmes begegnet, die Mittheilung des Ablebens des Herrn FZM. Baron Culoz, welche sich glücklicherweise nicht bestätiget. Die Berichtigung war uns am Dienstag Abends als die bezügliche Nummer bereits gedruckt war, also verspätet zugegangen, so daß wir den unliebsamen Irrthum nicht ungeschehen machen konnten.

* In der k. k. Kaffe-Conserve-Fabrik zu Wien wurde bis jetzt für den Militär-Gebrauch nicht nur Kaffee sondern auch Chokolade erzeugt. Da nun nach einem Eingesendet im letzten Hefte der „Oest. Mil. Zeitschrift", gegenwärtig ein Vorrath ganz echter und vorzüglicher Chokolade zu einem verhältnißmäßig geringen Preise zur Verausgabung bereit liegt, so werden die Militärs, Militär-Parteien und Beamten aufmerksam gemacht, daß sie die gewünschten Sorten in der Gumpendorfer Kaserne durch den Magazineur der Fabrik um nachfolgende Preise, die im Verhältniß zur Qualität der Waare um wenigstens 50% billiger als im gewöhnlichen Verkehr stehen, — beziehen können u. z. 1. Kakaomasse ordinäre pr. Zollpfund 70 kr., 2. do. feine 1 fl. 70 kr., 3. Chokolade ohne Gewürz ordinäre pr. Zollpfund 70 kr., 4. do. feine 1 fl., 5. Mit Vanille ordinäre 75 kr., 6. mit Vanille fein 1 fl. 10 kr., 7. do. feinst 1 fl. 50 kr., 8. Kaiserchokolade in eleganten Kartons pr. Zollpfund 2 fl. 25 kr., 9 Kakaothee pr. Zollpfund 20 kr.

* Von Leopold Kastner's Eisenbahn-Courier ist das Novemberheft ausgegeben worden. Dieses nützliche auf authentische Mittheilung beruhende Hilfsbuch, enthält die genaue Angabe der Fahrpreise und Fahrzeiten für den Personen- und Frachtenverkehr auf allen Eisenbahnen und Dampfschiffen in Oesterreich, nebst den Verbindungen mit dem Auslande und allen Badeorten.

T. Carlstadt, am 2. November. Gestern beging Karlstadt in festlicher Weise die Feier des fünfzigjährigen Dienst-Jubiläums seines Festungs-Kommandanten, des Generalmajors Franz Xaver Josef Freiherrn Mayer von Löwenschwerdt.

Schon der am Vorabende durch die Garnison arrangirte Fackelzug mit zwei Musikbanden führte ein sehr zahlreiches Publikum vor die Wohnung des Gefeierten, während in der Wohnung selbst ein sinnig und kunstvoll zusammengestelltes Transparent die herzlichste Theilname der Familie und einiger befreundeten Damen erkennen ließ. Einige hohe Gäste erweiterten den glücklichen Familienkreis und vereinigten ihre Glückwünsche mit der zarten Ueberraschung von Seite der Familie, während die beiden Musikbanden vor der Wohnung Musikstücke, darunter den zu Ehren des Jubilars vom Kapellmeister Kwiatkovsky des Sluiner-Regiments komponirten Mayer-Marsch exekutirten, das Publikum aber mit einem herzlichen Zivio dem Jubilar seine freundliche Theilnahme zu erkennen gab.

Am Jubiläums-Tage selbst versammelte sich das Offiziers-Corps der Garnisons-Truppen, des Sluiner-Regiments und des Pensionsstandes des beim Herrn Generalmajor von Civic, unter dessen Führung sich dasselbe in die Wohnung des Festungs-Kommandanten begab, wo Generalmajor von Civic den Jubilar mit folgenden Worten begrüßte:

Herr General! Wir sind gekommen, Ihnen zu Ihrem 50jährigen Dienst-Jubiläum unsere ungeheuchelten Glückwünsche darzubringen. Während dieser langen Dienstzeit haben sie sich stets loyal gegen unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn und den Staat benommen; im geselligen Leben sind sie immer freundlich aufgetreten und vor dem Feinde haben Sie sehr tapfer und mit Auszeichnung gefochten. Herr General! Dies sind Tugenden, die jeder wahre Krieger hochschätzt. Deßhalb sind wir auch in Corpore gekommen, um Ihnen bei Gelegenheit der erwähnten seltenen Feier unsere Hochachtung zu bezeugen und den Wunsch auszudrücken, daß es der Vorsehung gefallen möge, Sie noch recht viele Jahre als schönes Vorbild eines echten Kriegers den Angehörigen der k. k. österreichischen Armee zu erhalten und deßhalb meine Herrn bringen wir unserm hochverdienten Veteran ein herzliches Lebehoch!

Ein dreimaliges Hoch! ertönte von der gehobenen Versammlung. Generalmajor Baron Mayer sprach dann mit sichtlicher Rührung folgende Worte des Dankes:

„Meine Herrn! Ich danke Ihnen für die Ehre und gütige Theilnahme, die Sie einem im Dienste ergrauten Kameraden erwiesen. Während meiner ganzen Dienstzeit, die nun ein halbes Jahrhundert umfaßt, habe ich die Kameradschaft als das schönste Band betrachtet, das uns Soldaten umschlingt. Ich meine jene Kameradschaft, die sich auf gegenseitige Achtung und Werthschätzung gründet und den Kameraden in jeder Stellung ehrt, die er einnimmt und die eben so ersprießlich für den Dienst als nothwendig zur Aufrechterhaltung unserer militärischen Ehre ist.

Indem Sie meine Herrn in mir den alten Soldaten ehren, geben sie den schönsten Beweis, daß Sie von den Gefühlen der Kameradschaft durchdrungen sind. Ich schätze mich deßhalb glücklich, in ihrer Mitte zu sein und danke Ihnen nochmals als Kamerad und Freund."

Auch der Magistrat und die Stadt-Repräsentanz erschien in corpore und der provisorische Bürgermeister Obradovic sprach nicht nur schmeichelhafte Worte über das bisherige Wirken des Herrn Festungs-Kommandanten zum Besten der Stadt, zur Förderung und Erhaltung der Eintracht zwischen dem Militär und der Einwohnerschaft, sondern betonte besonders den Umstand, daß die Stadt in ihrem Ehrenbürger einen mit dem höchsten Militär-Orden dekorirten Helden des Gesammtvaterlandes verehre, daher mit Stolz und freudigen Gefühlen an den Ovationen theilnehme.

Das vom Offizierscorps zu Ehren des hochverehrten Veterans veranstaltete Festessen versammelte um 2 Uhr Nachmittags alle Offiziere und die Spitzen des Magistrats dann der Stadtrepräsentanz im großen Saale der Citaonica Räumlichkeiten im Gasthofe zur Stadt Agram um den Gefeierten, auf dessen Wohl, nach vorheriger begeisterter Aufnahme der Toaste für den höchsten Herrn des Heeres und des Landes, dann für unseren hochverehrten Landes-Chef, wiederholte herzliche Trinksprüche ausgebracht wurden und unter lauten Hoch-Rufen, unter dem lustigen Geklirre der Gläser, übertönt von den Jubel-Fanfaren der Tafel-Musik manche Thräne der Freude dem Auge entlockten.

Während des Festessens überraschte der Inhaber der hiesigen topografischen Anstalt Abel Lutsic den Gefeierten sowohl als die Gesellschaft mit 200 Abdrücken des in seiner Zeitung „Glasonoja" erschienenen Abrisses aus der Lebensgeschichte des Jubilars, woraus wir Folgendes unseren Lesern nicht vorenthalten können:

Franz Josef Freiherr Mayer von Löwenschwerdt, k. k. Generalmajor und Festungs-Kommandant zu Karlstadt, Ritter des hohen Militär Maria Theresien-Ordens, Besitzer des Armeekreuzes und der päpstlichen Medaille, Ehrenbürger der königlichen Freistadt Carlstadt, ist der Sohn des verstorbenen k. k. Hauptmanns Josef Mayer von Löwenschwerdt, welcher für seine hervorragenden Verdienste im Jahre 1818 in den österreichischen Adelstand erhoben wurde.

Unser hochverdienter Veteran und Mitbürger erblickte das Licht der Welt im Jahre 1794 zu Verschain in Frankreich und wurde in der k. k. Wiener-Neustädter-Militär-Akademie erzogen, aus welcher er am 1. November 1812 als Fähnrich in das croatische Linien-Infanterie-Regiment Nr. 53 trat.

Er hat im Jahre 1813 und 1814 in Italien die Feldzüge gegen Frankreich, und zwar zuerst unter FZM. Baron Hiller, später aber unter Feldmarschall Graf Bellegarde, dann im Jahre 1815 den Feldzug gegen Neapel und Frankreich unter FML. Baron Bianchi, endlich in den Jahren 1848 und 1849 die Feldzüge in Italien in der Armee des FM. Grafen Radetzky mitgemacht.

Er wohnte während dieser Verwendung und zwar im Jahre 1813 den Gefechten bei Villach, Hermagor, Belluno, St. Martino und St. Michaele, im Jahre 1814 dem Gefecht bei Villafranca, im Jahre 1815 den 8. Februar der Schlacht bei Pezzolo und den 10. desselben Monats der Affaire bei Valeggio, ferner der Schlacht Tolentino und der Blokade der Festung Pescara, im Jahre 1838 am 6. Mai dem Gefechte bei St. Lucia, am 19. Mai bei Curtatone, am 10. Juni bei Vicenza, am 20. Juli bei Madonna del Monte, bei St. Giustina und St. Grezzio di Salize, am 25. Juli der Schlacht bei Custozza, am 26. und 27. Juli bei Volta, am 30. Juli bei Cremona, und am 4. August bei Mailand, endlich im Jahre 1849 am 21. März der Schlacht bei Mortara, am 23. März bei Novara, und am 10 und 11. Mai bei der Erstürmung von Leverno bei.

Im Jahre 1814 am 10. Februar wurde er bei Valeggio sehr schwer verwundet. Mit der Kugel im Beine und mit offener Wunde machte er dennoch den Feldzug im Jahre 1815 mit; die Anstrengung jedoch während der Märsche aus Italien nach Frankreich und die andauernde Sommerhitze führten eine Verschlimmerung der Wunde herbei, weßhalb er zu Avignon zurückbleiben mußte, wo ihn sein Oberst Graf Kinsky einem französischen Arzte übergab, auf dessen Rath er später die Bäder zu Aisse in der Provenze gebrauchte. Doch blieb die Wunde bis zum Jahre 1817 offen, zu Anfang dessen ihm der berühmte Operateur Stabsarzt Dr. Wärzing in Wien die Kugel aus dem

Beine zog, worauf seine Heilung bis auf eine Steifigkeit, die noch viele Jahre anhielt, erfolgte.

Im Jahre 1813 wurde er als Lehrer an die Olmützer-Kadetten-Kompagnie berufen, in welcher Anstellung er durch volle 9 Jahre mit vieler Anerkennung wirkte. Seine Vorträge erstreckten sich auf Mathematik, Fortifikation, Terrainlehre, Waffenlehre, Vorpostendienst und die militärische Aufnahme.

Nach seinem Einrücken zum Regimente leitete er da die Offiziers- und Kadetten-Schule durch sechs Jahre, und schrieb während dieser Zeit die Geschichte seines Regiments.

Aus der Zahl seiner Zöglinge setzen wir viele ausgezeichnete und hochgestellte Offiziere in der k. k. Armee. Wir nennen darunter den FML. Baron Urban, die Generale Melsberg, Lausch, Docteur, Wachter, dann die Oberste Schmit, Adler u. s. w.

Wegen seiner tapferen und ruhmvollen Waffenthat in der Schlacht bei Custozza wurde er Ritter des Militär Maria Theresien-Ordens; seine hervorragende Tapferkeit und Bravour in der Schlacht bei Santa Lucia errang in der Relation des FZM. Baron d'Aspre das vollste Lob, ebenso sein ausgezeichnetes Verhalten in dem Gefechte bei Volta.

In der „Geschichte des Feldzuges in Italien" (Seite 102) nennt FZM. Graf Radetzky in seiner Relation unter den Ausgezeichnetsten auch unseren hochverehrten Mitbürger.

Was Wunder, daß ein so ausgezeichneter Militär, mit seinem bescheidenen Auftreten, seiner Achtung unserer Nationalität, seinem Wohlwollen für das Gedeihen unserer Stadt, seinen unzähligen Humanitätsacten, alle 11 Jahre seit er in unserer Mitte weilt, in des Wortes strengstem Sinne allgemein verehrt wird. Seine einstimmige Wahl zum Ehrenbürger der königlichen Freistadt Karlstadt bekundete diese seltene Verehrung. Freudig stimmte uns die jüngst bei Gelegenheit der Monument-Enthüllung in Wiener-Neustadt erfolgte Allerhöchste Ernennung unseres Festungs-Kommandanten zum Generalen ad honores in seiner Anstellung.

Wir erwähnen noch zum Schlusse, daß beide Söhne unseres Jubilars die Feldzüge 1848 und 1849, dann 1859 als Offiziere mitgemacht haben, und daß beide in dem letzten Feldzuge verwundet wurden. Der ältere, Anton Freiherr Mayer von Löwenschwerdt, gegenwärtig Oberstlieutenant und ad latus des Wiener Invalidenhaus-Kommandanten, verlor in der Schlacht bei Solferino als Major im 19. Linien-Infanterie-Regimente an der Spitze seines Bataillons in Folge einer Schußwunde den rechten Arm, wurde dafür mit der Kriegsdekoration des eisernen Kronordens III. Klasse betheilt, und zum Oberstlieutenant befördert. Der Jüngere, Franz Freiherr Mayer von Löwenschwerdt, erhielt in der Schlacht bei Magenta zwei Bajonettstichwunden, mußte deshalb in den Ruhestand versetzt werden, und erhielt bei dieser Gelegenheit den Majors-Charakter ad honores.

Den würdigsten Schluß der Feier bildete die unter jauchzender Begrüßung stattgefundenen Vorlesung des von Sr. Excellenz dem kommandirenden Generalen und Banus Baron Sokcevic angelangten Telegramms folgenden Inhaltes: „Meine herzlichsten Glückwünsche dem alten Helden."

* Zu Ollmütz starb am 2. d. M. der Militär-Verpflegs-Verwalter Carl J. Schmidt unerwartet. Er war Sekretär des Werner-Vereines, Correspondent der geologischen Reichsanstalt und Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften. Als Sekretär des Werner-Vereins zur geologisch-mineralogischen Durchforschung von Mähren und Schlesien wirkte er thätigst und mit allem Eifer für die Interessen dieses Vereins, er selbst machte Reisen im Heimatlande, um einzelne Theile desselben einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen. Durch Mittheilung der gewonnenen Resultate vermehrte er wesentlich die werthvollen Arbeiten des Werner-Vereins. Seine Sammlung von Erd- und Steinarten, Erzen und sonstigen Fossilien ist systematisch geordnet, und gehört zu den bedeutendsten und werthvollsten Privatsammlungen. Sein humanes Benehmen gegen Jedermann erwarb ihm auch im gewöhnlichen Leben die allgemeine Achtung und Liebe. Durch seinen Tod verliert die Wissenschaft einen treuen Anhänger und namentlich der Werner-Verein eine der kräftigsten Stützen.

Italien.

Neapel, 28. Oktober. In den hiesigen höhern Militärkreisen spricht man mit einer gewissen Bestimmtheit von dem Ausbruch eines Krieges im nächsten Frühjahr. Man sieht nämlich in den Truppen-Revüen, die der König jetzt über alle Truppentheile in den verschiedenen Provinzen hatte und die sonst im Angesichte einer drohenden Kriegsgefahr stattfanden, sowie in der Aushebung von 150,000 Rekruten und in der Mobilmachung der Mobilgarde sichere Vorläufe eines bevorstehenden Kampfes. Gegen welchen Feind diese kriegerischen Anstalten getroffen werden, darüber wird einstweilen noch nichts laut.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Der Linien-Schiffs-Lieutenant, Wilhelm **Zamboni v. Lorbeerfeld**, mit gleichzeitiger Beförderung zum Fregatten-Kapitän, zum Platzkommandanten zu Castelnuovo, und den Kassendirektor zweiter Classe, Franz **Kimlein**, zum Vorstande der Universal-Militär-Depositen-Administration, mit einstweiliger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge; Johann **Steffel**, Feldwebel der königlich ungarischen Kronwache, zum Unterlieutenant 2. Cl. ebendaselbst; Heinrich **Jrasek**, Militär-Bau-Verwaltungs-Aspirant bei der Genie-Direktion zu Josefstadt, zum unadjustirten Militär-Bau-Verwaltungs-Eleven; in der Kanzlei-Beamtens-Branche: zum Kriegskanzelisten 1. Cl. der Kriegs-Kanzelist 2. Cl.: Karl **Ofner**, beim Kriegs-Ministerium; zu Kriegs-Kanzelisten 2. Cl. die Kriegs-Kanzelisten 3. Cl.: Karl **Gießen v. Giesendorf**, beim Militär-Appelations-Gerichte, und Josef **Dallinger**, beim Kriegs-Ministerium; zu Kriegs-Kanzelisten 3. Cl. die Kriegskanzelisten 4. Cl.: Eduard **Tischler**, vom Landes-General-Commando in Wien; Franz **Schlosser**, beim Landes-General-Commando zu Brün, Eugen **Augmüller**, beim Militär-Appellations-Gerichte, Mathias **Held**, und Alois **Possawetz**, beim Kriegs-Ministerium; zu Kriegs-Kanzelisten 4. Cl. die Kriegs-Kanzelisten 5. Cl.: Heinrich **Geiger v. Klingenberg**, beim Kriegs-Ministerium; Josef **Bachmayer**, beim Landes-General-Commando in Wien, und Wilhelm **Hauf**, beim Kriegs-Ministerium; in der Registratur-Beamtens-Branche: zum Offiziale 1. Cl. der Offizial 2. Cl. Eduard **Borezky**, beim Landes-General-Commando zu Hermannstadt; zum Offiziale 2. Cl. der Offizial 3. Cl.: Josef **Domischko**, beim Landes-General-Commando zu Brag; zum Offiziale 3. Cl. der Offizial 4. Cl.: Borziwoj Emanuel **Weigl**, beim Landes-General-Commando zu Prag; zum Offizial 4. Cl. der Offizial 5. Cl.: Alois **Zwierzina**, beim Landes-General-Commando zu Temesvar; zum Offiziale 5. Cl. der Accessist 1. Cl.: Adolf **Hamböck**, beim Kriegs-Ministerium; zum Accessist 1. Cl.: Josef **Gerzabek**, beim Kriegs-Ministerium; zum Accessisten 2. Cl. der Classe: Josef **Wallezek**, beim Kriegs-Ministerium; zum Eleven der Practikant: Joh. **Kopper**, beim Kriegs-Ministerium (K. D. Nr. 5243 vom 20. Dezb. 1862). Beim 3. Inf.-Reg.: Franz **Pollak**, Oberl., zum Hptm. 2. Cl., Friedr. A. **Hahn**, Unterlieut. 1. Cl. zum Proviant-Off. Beim 5. Inf.-Regt.: Maximilian **Gattl**, Hauptmann 2. Cl. zum Hauptmann 1. Cl., Rudolf **Fleischacker**, Oberlieutenant, zum Hauptmann 2. Cl.; beim 10. Infant.-Regt. Sigmund **Prohaska**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl. Johann **Ulrich**, Cadet, Ober-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 15. Infant.-Regt.: Josef **Haimann**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Anton v. **Krieger**, Cadet-Feldwebel zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 19. Inf.-Reg.: Ferdinand **Baumann**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Nikolaus **Matkovich**, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 20. Infant.-Regt.: Johann **Obst**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 22. Infant.-Regt.: Andreas **Bonomi**, Adolf **Halkiewicz**, Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl., Josef **Heinrich**, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.: beim 23. Infant.-Regt.: Nikolaus **Frkic**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Alois **Panos**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.: beim 25. Infant.-Reg.: Jaroslaw **Fischer**, Gupov **Delene**, Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl., Arthur v. **Granznerstein**, Cadet-Ober-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 26. Infant.-Regt.: Josef **Exerminatti**, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 29. Infant.-Regt.: Heinrich **Swoboda**, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 33. Infant.-Regt: Michael **Froschmayer v. Schreibenhof**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Eugen **Karoly**, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 34. Infant.-Reg.: Adolf **Marlcher**, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.: beim 37. Infant.-Regt. Eduard **Kollarz**, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.: beim 42. Infanterie-Regiment; Moriz Ritter v. **Wildeisen**, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 43. Infant.-Reg.: Johann **Urosovich**, Hauptmann 2. Cl. zum Hauptmanne 1. Cl., Karl **Brunner**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Ladislaus **Richter**, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.: beim 45. Infant.-Regt.: Peter **Ullrich**, Hauptmann 2. Cl., zum Hauptmann 1. Cl., Franz **Binder**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Hieronymus **Karric**, Unterlieutenant, zum Montur-Offizier, Adolf **Poscha**, Unterlieutenant 2. Cl. zum Bat.-Adjutanten, Eduard **Bedekovic**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 47. Inf.-Regt.: Vincenz **Hurdalek**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 49. Infant.-Regt.: Laurenz **Steger**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Franz **Harbich** Cadet-Feldwebel zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 55. Infant.-Reg.: Karl **Hruby**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Alfred nobilio dalla spada **Gillo-Rimoldi**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 57. Infant.-Regt.: Michael **Chylewka**, Feldwebel, zum Unterlieut. 2. Cl.; beim 62. Inf.-Regt.; Joh. **Heinrich**, Hptm. 2. Cl. zum Hpt. 1. Cl. Theodor **May**, Georg **Georgevic**, Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl., Alexander Freiherr **Stürmer v. Neustädter**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 63. Infant.-Regt: Alfred, Ritter **D'Elvert**, Oberlieutenant, zum Hauptmann 2. Cl., Alexander **Czirsky**, Cadet-Feldwebel, zum

Unterlieutenant 2. Cl.; beim 65. Infant.-Regt.: Ferdinand **Astleithner**, Julius **Dobrzanski**, Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl., Adolf **Mitter**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 72. Infant.-Regt.: Erwin **Meier**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 73. Inf.-Regt: Alexander **Pervulesko**, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 75. Infant.-Reg.: Karl **Roßlaw**, Edler v. **Rosenthal**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Emanuel **Stransky**, Cadet, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 76. Infant.-Regt.: Anton **Pollony**, Oberlieutenant, zum Hauptmanne 2. Cl., Leopold **Huber**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 77. Infant.-Regt.: Johann **Walczok**, Alfred **Jonas**, Oberlieutenants, zu Hauptleuten 2. Cl., Michael **Kleisch**, Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim 79. Infant.-Regt.: Vincenz Freiherr v. **Liebenberg**, Cadet-Feldwebel, zum Unterlieutenant 2. Cl.

Uebersetzungen: Bernhard Ritter **Stankiewicz de Mogila**, vom General-Quartiermeister-Stabe zum Infanterie-Regimente Herzog von Parma Nr. 24; der Unterlieutenant 2. Cl. Wenzel **Kadlez**, vom 35. zum 8. Feld-Jäger-Bat.; die Hauptleute 1. Cl: Ferdinand **Eiß**, des Infant.-Regts. Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 und Franz **Höberth** Edler von **Schwarzthal**, des Infanterie-Regim. Erzherzog Heinrich Nr. 62, gegenseitig, Josef **Bellaberg**, vom Armeestande unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Dienstleistung beim Landes-General-Commando zu Agram, zum 2. Banal-Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 11, Johann **Sarric**, vom Infanterie-Regimente Freiherr von Steininger Nr. 68, zum Infant.-Regt. Graf Coronini Nr. 6; die Hauptleute 2. Cl.: Emil **Kusevic**, vom Infant.-Regt. Großherzog Leopold II. von Toskana Nr. 71 (in Disponibilität zu Dernezana in Slavonien) zum Infant-Regt. Erzherzog Max Ferdinand d'Este Nr. 32, wohin derselbe einzurücken hat, Arsenius **Bugarin**, vom Otocaner Grenz-Infant.-Regt. Nr. 2, zum 2. Banal-Grenz-Infant.-Regt. Nr. 11, Constantin **Nikolajevic**, vom Romanen-Banater Grenz-Infant.-Regt. Nr. 13, (in Disponibilität zu Weisskirchen im Banate) zum Infant.-Regt. Freiherr von Alemann Nr. 43, wohin derselbe einzurücken hat, Alois **Rudido**, vom 2. Banal Grenz-Infant.-Regt., zum Linien-Infant.-Regt. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11, Friedrich **Matiic**, Garnisons-Spitals-Caplan zu Peterwardein, dessen Ernennung zum Pfarrer zu Gola im Warasdiner-St.-Georger Grenz-Infant.-Regt. Nr. 6 verlautbart wurde, hat auf diese Pfarrerstelle freiwillig verzichtet, und wird in seiner bisherigen Anstellung als Garnisons-Spitals-Caplan zu Peterwardein belassen, Josef von **Podhradsky**, gewesener Pfarrer, wird zufolge Allerhöchster Entschließung vom 23. October 1862, mit 1. November 1862 provisorisch zum Garnisons-Prediger (helvetischer Confession) in Wien ernannt; der aus dem Stande des Militär-Grenz-Communitäts-Magistrates zu Carlopago in den zeitlichen Ruhestand versetzte Hauptmann-Auditor 1. Cl. Karl **Weselsky** wird zum Warasdiner St. Georger-Grenz-Infant.-Reg. wieder eingetheilt. Rudolf **Demel**, Hauptmann-Auditor 2. Cl. des Militär-Grenz-Communitäts-Magistrates zu Peterwardein wird zum Hauptmann-Auditor 1. Cl. in dieser Anstellung und Heinrich **Wernhardt**, Oberlieutenant-Auditor des Infant.-Regts. Graf Degenfeld Nr. 36, zum Hauptmann-Auditor 2. Cl. im Regimente ernannt. Johann **Flor**, Unter-Thierarzt des zeitlichen Ruhestandes (Domicil: Kalocz, Stuhlweissenburger-Comitat in Ungarn), wird zum Artill.-Regt. Freiherr von Vernier Nr. 12 eingetheilt. Johann **Hradil**, Oberlieutenant-Auditor vom Warasdiner Grenz-Infant.-Regt. Nr. 6. zum Brooder Grenz-Infant.-Regt. Nr. 7, Karl **Körperth**, Kriegs-Commissärs-Adjunkt 2. Cl. vom Landes-General-Commando in Wien zu jenem zu Temesvar; der Regiments-Arzt 1. Cl.: Dr. Moriz **Berger**, vom Infant.-Regt. Freiherr von Grueber Nr. 34, zum Garnisons-Spitale zu Venedig.; die Regts.-Aerzte 2. Cl.: Dr. Karl **Pollak**, vom Feld-Spit. Nr. 4, zum Garnisons-Spitale zu Verona, Dr. Markus **Pollak**, vom Feld-Spitale Nr. 32, zum Infant.-Regt. Freiher von Grueber Nr. 54; die Ober-Aerzte: Dr. Jakob **Müller**, vom 6. Feld-Jäger-Bat. zum Artill.-Regt. Freiherr von Vernier Nr. 12, und Dr. Johann **Stibitz**, vom Infant.-Reg. Ritter v. Schmerling Nr. 67, zum 6. Feld-Jäger-Bat., Dr. Viktor **Keßler**, vom Feld-Spitale Nr. 32, zum Infant.-Regt. Freiherr von Reischach Nr. 21 und Dr. Wenzel **Fiedler**, vom Feld-Spit. Nr. 4, zum Infant.-Regt. Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46; die Oberwund-Aerzte: Johann **Daniek**, vom Feld-Spitale Nr. 32, zum 2. Bat. des Tirol.-Jäg.-Reg. Kaiser Franz Josef, Josef **Strasser**, vom 4. Bataillon des Infant.-Regts. Graf Coronini Nr. 6, zum Serbisch-Banater Grenz-Infant.-Regt. Nr. 14, Josef **Toth**, vom Infant.-Regt. Herzog von Parma Nr. 24, zum 4. Bat. des Infant.-Regts. Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64; die Unter-Aerzte: Paul **Peterfy**, vom Infanterie-Regimente Kaiser Alexander I. von Rußland Nr. 2, zum 4. Bataillon des Infant.-Reg. Graf Coronini Nr. 6, Hugo **Wolff**, vom Garnis.-Spit. zu Venedig, zum 3. Bat. des Infant.-Regts. Erzherzog Rainer Nr. 59; die Hauptleute 1. Cl.: Anton **Babouczek**, vom Artill.-Reg. Nr. 4, zum Zeugs-Artill.-Commando Nr. 1, Karl **Feldwebel**, vom Armee-Feld-Spit. Nr. 34, zum Garnis.-Spit. zu Graz, Karl **Kreipner**, vom Garn.-Spit. zu Graz zum 6. Inf.-Regt. Friedrich **Müller**, vom Artill.-Regt. Nr. 6, in den Stand des Artill.-Comites, Josef **Schäffer**, Gebäude-Inspections-Offizier, mit Belassung in seiner Dienste-Verwendung in den Armee-Stand, Eduard **Smagalsky**, des Ruhestandes, in Dienste-Verwendung beim Landesgeneral-Commando zu Grätz, in gleicher Eigenschaft zu jenem zu Lemberg, Josef **Svetic**, vom Armee-Feld-Spit. Nr. 5, zum Inf.-Regt. Nr. 5; Hauptleute 2. Cl.: Johann **Riedl**, vom Artill.-Comite zum Artill.-Reg. Nr. 4, Ed. **Störmer**, vom 2. Artill.-Reg. zu jenem Nr. 6; der Rittmeister 2. Cl.: Franz **Apfler**, vom Uhl.-Regt. Nr. 13, zu jenem Nr. 8; der Oberlieutenant Ignaz **Lehmann**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 5, zum Infant.-Regt. Nr. 8; die Unterlieutenants 2. Cl.: Moriz **Borichevich**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 5, zum Inf.-Regt. Nr. 66, Leopold **Dörich**, vom Mil.-Platz-Commando zu Preßburg zu jenem zu Pest; die Feuriere: Franz **Berg**, vom Armee-Feld-Spit. Nr. 5, zum Landes-Fuhrw.-Comdo. zu Prag, Stephan **Bucan**, vom Armee-Feld-Spit. Nr. 5, zum Garnis.-Spit. zu Triest, Alois **Kozjalkowski**, vom Landes-Fuhrw.-Comdo. zu Lemberg, zum Infant.-Reg. Nr. 30, Anton **Scheuerer**, vom Landes-Fuhrw.-Comdo. zu Lemberg, zum Artill.-Regt. Nr. 4, Georg **Wellean**, vom Landes-Fuhrw.-Comdo. zu Hermannstadt, zum Infant.-Reg. Nr. 31, Guido **Went**, vom Armee-Feld-Spit. Nr. 34, zum Garnisons-Spitale zu Graz.

Verleihungen: Dem Feld-Consistorial-Director Peter **Richly** bei dessen Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner mehr als 51jährigen ersprießlichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Kassen-Director 1. Kl. und Vorstand der Universel-Depositen-Administration, Karl **Pernitsch**, bei Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner dem Staate durch 57 Jahre geleisteten guten Dienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, dem Oberkriegs-Commissär 1. Cl., Karl **Hillmann**, bei der erbetenen Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand, in Anerkennung seiner bewährten verdienstvollen Leistungen der Hofrath-Charakter, dann dem Oberjäger Adalbert **Buresch** des 8. Jäger-Bat. in Anerkennung seiner 42jährigen guten und pflichteifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Pensionierung: Eduard **Hold**, Ober-Kriegs-Commissär 2. Cl. auf seine Bitte in den zeitlichen Ruhestand (Domicil: Wien).

Quittirungen: a) Beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst; der Unterlieut. 2. Cl. Karl **Koppel**, vom Inft.-Reg. Nr. 34; b) ohne Beibehalt des Militär-Char. der Hptm. 1. Cl.: Karl Freih. von **Bothmer**, vom Armee-Stande, der Rittm. 2. Cl. Karl **Arentschild von Detlow**, vom Armee-Stande, der Rittmeister Heinrich **Vetter**, Rechnungsführer vom 6. Gendarm. Regt.; die Oberlieuts.: Viktor **Reising v. Reisinger**, vom 5. Inf.-Regt. Johann **Schwarz**, vom Ruhestand, Josef **Wagner**, vom Armee-Stande, Julius v. **Wollnhoffer**, vom 68. Inf.-Regt; die Unterlieut. 1. Cl.: Emanuel **Burrin**, vom 75. Infant.-Regt., Robert **Mappes**, vom 4. Kür.-Regt., Stephan **Priljewa**, vom 27. Inf.-Regt., Karl **Slawik**, vom 72. Inf.-Regt; die Unterlieut. 2. Cl. Kar **Kadlez**, vom 12. Feld-Jäger-Bat., Viktor **Sebastiani de Remete et Paganyest**, vom 5. Kür.-Regt., Maximilian **Sronczinski**, vom 9. Inf.-Regt. Valentin **Steinhardt**, vom 37. Infant.-Regt.; der Unterarzt Sender **Weis**, vom 31. Inf.-Regt.

Sterbefälle: a) Vom aktiven Stande: Oberstlieutenant Josef **Lininger**, Commandant des 8. Zeugs-Artill.-Comdo. † zu Karlsburg am 10. Oct., der Hptm. 2. Cl. Joh. **Schmidt**, vom 6. Art.-Regt. † zu Zengg am 12 Oct., der Unterl. 1. Cl. R. **Heinzel**, vom 7. Inf.-Reg. † in Wien am 16. Septemb., Josef **Sieghart**, vom 79. Inf.-Reg. † zu Triest am 30. Sept., die Unterlieuten. 2 Cl.. Adam **Franz**, vom 4. Artill.-Regt † zu Pola, am 12. Oktober, Geyfa **Rottenbiller**, vom 62. Inf.-Regt., † zu Pest am 25. September. Feldärzte. Regimentsarzt 1. Cl. Dr. Alex. **Schebesta**, vom 11. Artill.-Regt. zu Großlippen bei Postelberg in Böhmen, am 19. September; Regimentsärzte 2. Cl.; Dr. Friedrich **Hawlik**, vom Huf.-Regt. Nr. 14, † zu Mydenice, am 24. September. b) Vom Ruhestande: Major Josef **Adl**, (Titular) † zu Ofen am 5. Oktober, der Hptm. 1. Cl. Maym. **Krätzig**, Edl. von **Lilienfeld** und **Kreuzbruck**, † zu Leitnitz in Steiermark, am 15. Juli, der Oberlieutenant Heinrich Graf **Schallenbach**, † in Wien am 4. September.

Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen a. h. genehmigt: Dem Major Bela Freiherrn **Piret de Bihain**, des Husaren-Regts. Kurfürst von Hessen-Cassel Nr. 8, das Ritterkreuz des kurfürstl. hessischen Wilhelm-Ordens; dem Rittmeister 1. Cl. Johann **Hoffmann** des Pensionsstandes das Ritterkreuz mit den Schwertern des herzogl. nassauischen Militär-Verdienst-Ordens; dem Oberlieuten. Wilhelm v. **Hedemann**, des 60. Inf.-Regts. Prinz Gustav von Wasa, das Ritterkreuz 1. Cl. des großherzogl. hessischen Verdienstordens Philipp des Großmüthigen, dem Stabsarzte Dr. Peter **Wank**, des Pensionsstandes das Ritterkreuz erster Cl. des großherzoglich hessischen Ludwigs-Ordens, und dem Regimentsarzte erster Classe Dr. Leopold **Poch** des Armee-Feld-Spitales Nr. 2, das Ritterkreuz 1. Classe des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipp des Großmüthigen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Beilage zu Nr. 88 der „Militär-Zeitung.“

In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben und ist vorräthig bei **C. Gerold's Sohn in Wien**, Stefansplatz 625, Ecke der Goldschmidgasse:

Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts

von

Fr. A. Ffrörer.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von

Dr. J. J. Weiß,

Professor der Geschichte an der k. k. Universität Graz.

Drei Bände eleg. geh. 12 fl. 27 kr.

Für Oesterreich ist das Werk von ganz besonderer Wichtigkeit, da es, vielleicht das einzige neuere, nicht nach der kleindeutschen Schablone gedacht ist, mit wahrer Begeisterung der österreichischen Armee und ihrer Helden gedenkt und namentlich eine glänzende Schilderung der Kaiserin Maria Theresia und ihrer großen politischen Entwürfe enthält.

So eben ist erschienen und durch **C. Gerold's Sohn**, Stefansplatz 625 in Wien zu beziehen:

Der Sommerfeldzug

des Revolutionskrieges in Siebenbürgen

in dem Jahre 1849.

Von

einem österreichischen Veteranen.

(Verfasser der „Skizzen u. kritische Bemerkungen der Ereignisse in Siebenbürgen ꝛc.“)

Mit zwei Schlacht-Plänen

gr. 8. broch. 1 fl. 50 kr.

Es schließt sich dieses Werk genau an den vorigen Jahr ebenfalls bei mir erschienenen „Winterfeldzug ꝛc.“ an, dessen günstige Aufnahme auch dem vorliegenden Sommerfeldzuge Erfolg garantirt, umsomehr als letzterer durch die beim Kampfe betheiligten Russen fast noch größeres Interesse erwecken dürfte.

Feinste Visitkarten

eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt 1 fl. 40 Nkr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck 1 fl.
100 St. a. echtem Bristolpapier 2 fl.
100 St. e. zartem Holz (lith. neueste Art) 2 fl. 50 Nkr.

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück Octav Briefpapier 50—60 Nkr.
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis 1 fl.
100 Stck. groß. Quart-Briefpapier 1 fl.—1 fl. 40 Nkr.
1 Ries detto 3 fl. 50 bis 5 fl. 50 Nkr.
100 Couverts aus starkem Papier à 40, 50 u. 80 Nkr.

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg bei

M. Munk,

Wien Stadt Adlergasse Nr. 721.

Aufträge auf der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommen zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapiere werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr zierlich geprägt.

Soeben erschien bei **F. A. Geitler in Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134**, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das gezogene

Schießwoll- Feld- u. Gebirgsgeschütz

(nach **Lenk's** System)

in seiner Eintheilung, Einrichtung, Ausrüstung, Bedienung und Verwendung.

Mit 9 lithogr. Tafeln u. mehreren Holzschnitten

Andreas Rukky, von **Otto v. Grahl,**
Oberlt. im k. 9. Artill.-Reg. Lieut. i. II. k. Artill.-Reg.
zugetheilt beim k. k. Artillerie-Comite.

9 Bogen Octav, in Umschlag broschirt. Preis **2 fl.** ö. W.

Da in dieser Broschüre selbst des Falles gedacht wurde, wenn statt der Schießwolle äquiparirende Pulverladungen in Anwendung kommen würden, so dürfte dieses Werk jedem Leser um so mehr zu empfehlen sein, als das gegenwärtige Geschützmaterial in der k. k. Artillerie unter diesen Modalitäten sicherlich fortbestehen wird, auch wenn die Schießwolle als Schießpräparat entfallen sollte.

Das k. k. österr.

Infanterie-Feuergewehr.

Auf die hohen Vorschriften basirt und

zum Gebrauche für den Offizier

beschrieben und dargestellt von

M. D. A.

Vierte Auflage.

Oktav. 5 Bogen stark, broschirt. Preis **50** kr. ö. W.

Ferner ist daselbst erschienen:

Illustrirter Faustkalender für das Jahr 1863.

Jahrbuch zur Belehrung u. Unterhaltung für alle Stände.

Hoch Quart, 34 Bogen stark, in Umschlag broschirt, Preis **1** fl., elegant steif gebunden **1 fl. 25 kr.** ö. W.

Achter Jahrgang.

Mit einem schönen Titelbilde, einer Musikbeilage: **„Oesterreichs Constitutions-Hymne“** von weil. **P. Martini**, welche von weil. k. k. Hof-Kapellmeister Ajmayer in der k. k. Hofkapelle als Offertorium gebracht; sowie vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. — Die große Reichhaltigkeit ist aus den früheren sieben Jahrgängen bekannt.

Neue bedeutend vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Millionen 700,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden,

garantirt und **beaufsichtigt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,000** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000 50,000, 2mal 25,000. 2mal 20,000. 2mal 15,000. 2mal 12,500. 2mal 10,000. 1mal 3500. 1mal 6250. 1mal 5000. 6mal 3750. 1mal 3000. 85mal 2500. 5mal 1250. 105mal 1000** M. B., **5mal 750. 130mal 500. 225mal 250** etc. etc.

1 ganzes Original-Loos kostet 10 Gulden ö. W.
1 halbes „ „ „ 5 „ „ „
2 Viertel „ Loose kosten 5 „ „ „

Beginn der Ziehung **den 11. kommenden Monats.**

Nur um der **verstärkten Nachfrage** zu genügen, ist neben **Vergrösserung** des **Gewinn-Capitals** die Losen Anzahl vermehrt, **ohne den Preis derselben zu erhöhen**

Unter meiner **allbekannten** und **beliebten** Geschäftsdevise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde am 21. **Mai** d. J. zum **17t. Male**, am 25. Juni d. J. zum **18t. Male** das **grösste Loos**, so wie neuerdings am 10t. Septbr. d. J. der **grösste Hauptgewinn**, bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge mit Einsessen, selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich **prompt** und **verschwiegen** aus und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Billigste und beste

Anschaffung von

Hemden und übriger Wäsche,

ohne sich erst um den Einkauf eines guten preiswürdigen Stoffes und eine gute Nähterin Sorge zu machen, bietet mein reich sortirtes Lager aller Gattungen fertiger Wäsche nur unter Qualität und vorzüglichen Schnittes, für welchen garantirt wird, die größte Auswahl, und bin durch den täglich sich vergrößernden Umsatz in der Lage, selbe zu staunend billigen Preisen und zwar **20—25%** billiger als früher geben zu können.

Piqué-Hemden,

wo die Brust, Kragen und Manschetten von feinstem Pezue gemacht weiß wie färbig in den neuesten Dessins.

1	Stück	Nr. 1	Qualität	früher		fl.	1.75	jetzt fl.	1.50
1	„	„ 2	„	„	„	„	2.—	„ „	1.75
1	„	„ 3	„	„	„	„	2.25	„ „	2.—
1	„	„ 4	„	„	„	„	2.50	„ „	2.25
1	„	„ 5	„	„	„	„	2.75	„ „	2.50

Färbige Hemden:

1	Stück mit				fl.	1.—	jetzt fl. —80
1	„			früher	„	1.75	„ „ 1.35
1	„	ohne	„	„	„	2.—	„ „ 1.50
1	„	von Cremeneserstoff			„	2.40	„ „ 1.80
1	„	hiesigem im Auslande gedrucktem Stoffe, oder auch aufgesteckte Cosmanoser prima Qual.		früher	„	2.63	„ „ 2.—

Weisse Hemden:

1 Stück von weißem Shirting, schöne Faltenbrust, früher fl. 2 jetzt fl. 1.50.

1 „ von weißem Shirting, leinenartig, schöne Faltenbrust, fl. 2.63 jetzt fl. 2.

1 „ von weißem Shirting mit Quer- oder auch gestickter Brust, früher fl. 3.15 jetzt fl. 2.10.

wie auch die alle Gast- und Schankwirthe und Gastlichkeit für alle Reisende und Jagdliebhaber, die den besten Schutz gegen Kälte und Verkühlung bietenden „Gesundheits-Flanell-Unterkleider,“ welche aus dem weichsten und feinsten, weiß und färbig dessinirten Flanell angefertigt, auf das geschmackvollste adjustirt und schön genäht und nur durch einen Zufall statt fl. 7 und 8, jetzt für fl. 4.50 und fl. 5 ich herzustellen in der Lage bin. Ferner feinbenähnten von fl. 3.75 bis fl. 9, welche nebst einem bedeutenden Sortiment aller übrigen Wäschsorten, als Unterhosen, Unterjacken gewirkte und gestrickte Zwirn- und Baumwollsocken, Filzsocken- und Sohlen, Sack-, Hand- und Leintücher, so wie Jagdhüte, Jagdstrümpfe, Knie- und Pulswärmer, Reisekappen, Reiseshawls, Decken, Plaids u. mehrere Hundert Arten von Cravaten zu äußerst billigen Preisen, empfiehlt die

Wäsch- und Cravaten-Fabriks-Niederlage

F. Otto Eisert,

Wien, Leopoldstadt Nr. 340, neben dem weißen Roß.

Bei Aufträgen auf den Preiszug, welche auf das Prompteste effektuirt werden, ersucht man um genaue Angabe der Halsweite und Statur.

Vortheilhafter Antrag.

In der Nähe von Wien, zwei Stunden mit der Westbahn, befindet sich ein sehr gesundes und rentables Unternehmen, welches auf solider Grundlage beruhend, Pensionisten besonders empfohlen werden kann. Für dasselbe wird ein Gesellschafter mit 10,000 fl. Vorgeld gesucht. Die Vortheile für den Geldgeber sind folgende: Freie Wohnung und Verköstigung, dann mindestens zehn Prozent Zinsgewinn vom Einlagekapital. Das Capital, welches der Geldgeber verwaltet, ist vollkommen sicher gestellt. Verheirathete Officiere und Beamte mit Familie ist diese Unternehmung bestens zu empfehlen und können eine ihrer Stellung entsprechende Gehaltung.

Die Redaktion der „Militär-Zeitung“ ertheilt Auskunft; die Bewerber können sich von der Solidität der Sache persönlich überzeugen. Anträge an die Redaktion.

DER ANKER.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Der Sitz der Gesellschaft ist in Wien, Stadt, am Hof Nr. 329.

Versicherungen von Capitalien.

a) Zahlbar nach dem Ableben des Versicherten, mag sein Tod wann immer erfolgen.
b) Zahlbar nach dem Ableben des Versicherten, wenn sein Tod innerhalb einer im Voraus bestimmten Frist erfolgt.
c) Zahlbar an den Versicherten bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters, oder an dessen Erben, falls sein Tod früher eintritt.
d) Zahlbar an den Versicherten, wenn er ein von ihm selbst bestimmtes Lebensalter wirklich erreicht.

Auszahlungen für Sterbefälle

vom 1. Jänner 1859 bis 1. November 1862 auf 146 Polizen . . . . . **465,737 fl. 90 kr.**

Wechselseitige Ueberlebens-Associationen,
für Kinderausstattungen und Altersversorgung.

In der am 21. Juli 1862 abgehaltenen zweiten Generalversammlung der Zeichner wurde das Vermögen der Associationen bis Ende Mai 1862 an Grundentlastungs-Obligationen mit . . . . . 1.366,750 fl.
an Losen des 1860er Lotterie-Anlehens mit . . . . . 330,000 fl.
zusammen mit . . 1.696,750 fl.

Oesterreichischer Währung ausgewiesen.

Die Zahl der bei den 17 Associationen Versicherten belief sich auf ***17,871 Mitglieder mit einem subscribirten Capital von 16.948,123 fl. 67 kr.***, wovon bis Ende Mai 1862 ***1.221,317 fl. 83 kr.*** eingezahlt und statutenmäßig angelegt waren.

☞ Die Gesellschaft schließt auch ***Gegenversicherungs-Verträge*** für Associationen, sowie Verträge auf unmittelbare und aufgeschobene ***Leibrenten*** ab.

☞ Ausführliche Prospekte sammt den Tarifen für die verschiedenen Versicherungsarten werden in Wien bei der Direktion, in den Provinzen bei den Herren Agenten bereitwilligst ausgefolgt.

Im Selbstverlage des Gefertigten erscheint Ende November d. J. der bereits unter der Presse befindliche

Schematismus

der pensionirten und mit Charakter quittirten k. k. Generale, Stabs- und Ober-Offiziere der österreichischen Armee

für das Militär-Jahr 1863.

Nach offiziellen Daten bearbeitet und herausgegeben von

Heinrich Augmüller, k. k. Militär-Agent. & **Franz Grill,** k. k. Hauptmann.

Derselbe enthält in chargenweiser Abstufung und in alfabetischer Reihenfolge Vor- und Zuname nebst Prädicaten der sämmtlichen pensionirten und mit Charakter quittirten k. k. Generale, Stabs- und Oberoffiziere, deren Orden und sonstige Auszeichnungen, das genaue Domizil (Ort, Kreis und Kronland) und die Militär-Behörde, in deren Evidenz der Betreffende steht.

Am Schluße des Werkes befindet sich ein Anhang, enthaltend:

I. Schema der gesammten activen Armee (berichtigt bis 1. November 1862.) a) General-Adjutantur Sr. Majestät des Kaisers, b) Behörden. Chefs und Abtheilungs-Vorstände, c) Truppen-Haupt-Ergänzungsbezirks- und Stabsstationen, frühere und jetzige Regiments-Inhaber, sämmtliche Stabsoffiziere, Adjustirung, d) Armee-Stab, e) Bildungs-Anstalten.

II. Geschäfts-Eintheilung bei den Militär-Administrations-Behörden, Stiftungen zu Gunsten invalider Stabs- und Ober-Offiziere oder ihrer Angehörigen.

Der Pränumerationspreis für ein Exemplar beträgt broschirt in farbigem Umschlag 2 fl. 10 kr., in grünem Leinwand-Einband 2 fl. 60 kr. ö. W.

Bestellungen wollen bei dem Gefertigten unter Anschluß des Pränumerationsbetrages franco veranlaßt werden.

Nach dem Erscheinen des Werkes tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Heinrich Augmüller,
k. k. Militär-Agent, Wien, Stadt, Singerstraße Nr. 888, (vis-à-vis der Staatsdruckerei.)

Baudissin, Schleswig-Holsteinischer Krieg. Vollständig!

Mit dem Erscheinen der sechsten und Schlußlieferung der

Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Kriegs

von Graf **Adalbert Baudissin**

ist dieses von der Kritik und vom Publikum auf das Günstigste aufgenommene Werk complet geworden. Vollständige Exemplare sind durch die Buchhandlung von **C. Gerold's Sohn**, Stephansplatz 625, zu dem Preise von 6 fl. zu beziehen.

Verlagshandlung von ***Carl Rümpler*** in Hannover.

Die

Kaiserlich Königliche

HOF-THEE-HANDLUNG

von

Peter Hofer in Wien,

am Graben nächst der Spiegelgasse Nr. 1094, empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche

Universal-Gicht-Leinwand

gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,

Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W., einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt; in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8; in Prag bei Herrn J. W. Horn, Zeltnergasse.

Bei Carl Haslinger in Wien ist neu erschienen:

Leonhardt A., (k. k. Armee-Kapellmeister.) 2 Carroussel-Fest-Märsche für Pianoforte zur Enthüllung des Standbildes Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia in der k. k. Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

H. KIKINIS

Uniformirungs- und Armaturs-Sorten-Fabriks-Niederlage

Stadt, Herrngasse Nr. 251, im fürstl. Liechtenstein-Palais,

zum Uhlanen,

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager den Herren k. k. Offizieren. Auch werden hier alle Arten von Commissionen zur schnellsten Effektuirung übernommen und getragene Gold- und Silberserien zu den höchsten Preisen eingetauscht. Feine Sättel und Zäume, Reitpeitschen ꝛc. ꝛc., so wie Schußwaffen und Säbeln sind in größter Auswahl vorräthig

---

In der

Ordinations-Anstalt

Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,

werden alle **äusserlichen,** insbesondere

Haut-Krankheiten

(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer **vielfach bewährten Methode** schnell und gründlich geheilt von

Med. Dr. Caspar Singer,

Mitglied der med. Fakultät.

Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—2 Uhr.
„ für Damen von 3—4 Uhr.

Separatstunden werden brieflich bestimmt, und honorirte Briefe gleich beantwortet.

Auf

Ratenzahlungen

werden

Gewehre, Revolvers & Pistolen

unter Garantie besonderer Güte billigst verkauft von

Moritz Thilen,

Papier- und Waffenhändler, „zum Rafael Sanzio", Stadt zwischen Graben und Stock-im-Eisen Nr. 621.

Unter der Presse befindet sich und erscheint mit Ende Oktober d. J. der

Oest. Militär-Kalender

für das Jahr 1863.

Vierzehnter Jahrgang.

Herausgegeben von

Dr. J. Hirtenfeld.

Der Nutzen dieses Kalenders ist bekannt und begründet und jede weitere Anpreisung überflüssig.

Das an die löbl. Truppenkörper dieser Tage versendet werdende Programm bringt das Nähere.

Der Preis bleibt unverändert, u. z. 80 kr., und mit portofreier Zusendung 1 fl. ö. W. Bestellungen wollen an die „Expedition der Militär-Zeitung" gerichtet werden.

Das Programm folgt nach.

---

1 Mass echten

Falkensteiner Tafelwein

um 54 kr. ö. W.

bei **J. W. Poduschka,**

Stadt, Schottengasse Nr. 107.

Unerhörte

Preisermäßigung.

Zwei Monate gratis.

Wir beehren uns, Ihnen hiemit die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß vor einigen Tagen der 1. November war. Mit ihm zugleich erschien der erste „Wiener Punsch". Der

„Wiener Punsch„

ist ein Witzblatt, ein politisches Witzblatt, ein Witzblatt mit Illustrationen, ein Witzblatt mit Carricaturen, ein Witzblatt, so pudelnärrisch und bothaft, daß derjenige, der es lesen wird, nicht wissen wird, ob er lachen oder sich ärgern soll.

Der „Wiener Punsch" sollte 20 fl. kosten, so gut wird er sein, aber wir haben unsere geehrten zukünftigen Abonnenten lieber als uns selbst, und ermäßigen den Preis für die Provinz auf 3 fl. 20 kr. ganzjährig, 1 fl. 60 kr. halbjährig und 80 kr. vierteljährig, mit portofreier Postversendung.

Wer eine ganzjährige Pränumeration von 3 fl. 20 kr. gleich nach dem Lesen dieser Anzeige an uns einsendet, hat bis 1. Jänner 1864 pränumerirt, bekommt also die Monate November und December 1862 **gratis.** Nehmen Sie sich das zu Herzen, und wenden Sie sich unverzüglich an

Die Administration des „Wiener Punsch",

Verlagshandlung von **F. B. Geitler,**

Obere Bräunerstraße Nr. 1134, in Wien.

Ein praktischer Uniformschneider

wünscht als Regimentsschneider unterzukommen.

Gefällige Anträge erbittet man unter der Chiffre W. M. Wien II. Leopoldstadt, Meyergasse Nr. 7, 2. Stock, Thür Nr. 17.

Ein Hauptmann

mit dem Range von 24. April 1839 eines in Böhmen stationirten Inf.-Reg., wünscht unter annehmbaren Bedingungen, zu der Jägertruppe oder einem Infanterie-Regimente welch' einer Nationalität zu tauschen.

Gefällige Anträge wollen diesbezüglich an die Redaktion dieses eingesendet werden.

Der

hochgeehrten Damenwelt zur Verhinderung des Ausfallens der Haare und allen Kahlköpfigen zur Wiederbehaarung

empfehlen wir

die in ihrer Wirkung durch 1000 glückliche Erfolge berühmt gewordene k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraft-Pomade

in Verbindung mit dem gleichnamigen

orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser

von

M. Mally,

welche sich bereits eines europäischen Rufes erfreuen und keiner weiteren Anpreisung mehr bedürfen. Dieselben sind pr. Tiegel oder Flacon zu **1** fl. **80** kr. in nachstehenden Depots unverfälscht vorräthig:

Depots in Wien:

Central-Depot:

M. Mally, alte Wieden, Hauptstraße oder der Paulanerkirche Nr. 339, im 1. Stock, dann in nachstehenden Apotheken:

K. k. Hof-Apotheke.
Dr. Josef Girtler auf der Freiung.
Zum Engel, des Herrn E. Haubner, im Credit-Anstalts-Gebäude a. Hof.
Zum Mohren, des Herrn J. Weis, unter den Tuchlauben.
Zum goldenen Greifen (alte Feldapotheke), Stock im Eisenplatz.
Zum goldenen Hirschen, Kohlmarkt.
Zum König von Ungarn, Rothenthurmstraße.
Zum Storch, des Herrn A. Moll, Tuchlauben.
Zum rothen Krebsen, am h. Markt.
Zum goldenen Kreuz, Mariahilf.
Zum gold. Einhorn, neue Wieden.
Zum guten Hirten, Jägerzeile.

In den Parfumerien:

Frau Petrowitsch Leopoldine, Stadt, Herrngasse, im Fürst Liechtenstein'schen Palais.
Herrn Dobry & Och, Strauchgasse, Montenuovo-Palais.
Herrn Heinemann Chr., am Bergl, Rabenplatz Nr. 483.
Herrn Müller J., im tiefen Graben.
Herrn Jarolims J., Kammiederlage, Graben Nr. 1133.
Zum Domino, am Peter.
Herrn Josef Pösch, Stadt, große Schulenstraße Nr. 863.
Herrn A. Schiffner, Weihburggasse Nr. 922.
Herrn Friedmann Adolf, Jägerzeile Nr. 531.
Herrn Mang J., Wieden, Heugasse Nr. 116.
Herrn Holler Leopold, Wieden, Platzgasse Nr. 343.

Filial-Depots in den Provinzen:

Agram Gr. Mihic, Apoth.
" Fr. Bannert, Apoth.
Ala G. Pizicaler
Also-Kubin Gab. Tiroler
Arad Tones u. Freiberger
" Hermann Elias
Arco G. Mantovani
Aussee Anton Eichlarz
Baden Landschaftsapoth.
" Apoth. zum heil. Geist
Badia G. Boccali Pharm.
Baja Josef Herzeg
Bassano Linz. Ghirardi, Pharm.
Bielitz Albert Hermann
Bistritz Dietrich u. Fleischer
Bochnia Paul Niedzielski
Benyhád bei Jos. Kramolin, Apoth.
Bozzo B. Bernardo Pollici
Bozen Karl Anton Zambra
Brixen Kaspar Eder, Kunsthändler
Brood a. d. Save Josef Kaup
" " " Josef Ferrlé
Broos Gustav Speck, Apoth.
Brünn Wilhelm Schwagera
Bruck a. d. Mur A. Wittmann, Ap.
Brueck J. G. Mahl
Brüx Franz Dietrich, Apoth.
Brzezan Baruch Fadenhecht
Buczacz M. Lipschütz
Budweis Jos. Haas, Apoth.
Caransebes bei M. Stoicievits
Carlsbad bei Hermann Mayer
Carlsburg bei Johann Rus
" bei Josef Wagner
Carlsstadt bei Peter M. A. Lutsić
" bei Josef Benich, Apoth.
Cavalese L. Teller-Paternoster
Cenedа Marchetti, Apoth.
Chotieborz bei Adolf Bohrer
Chrudim M. F. Hollakovsky
Cilli Karl Krüpper
Cles J. v. Massei, Apoth.
Cologna, bei Nikola Marani, Farm.
Corona bei Sigismondo Manaigo.
Croatisch-Kreuz J. Breiers Söhne.
Csaba J. Lacay, Apoth.
Csik-Szereda C. C. Szaba
Czerhowic K. Th. Ackermann
Czernowitz J. Tomanek, Apoth.
" Ignaz Schnirch
Debreczin Karl Rothschneck, Apoth.
" F. Berses, Apoth.
Debica J. H. Masowski, Apoth.
Deés Samuel Kremer
Dobrzisch Franz Linhardt, Apoth.
Dolina Alois Schulz
Drahobicz L. Kleczkowski, Apoth.
Egna A., Holzknecht
Eppan bei A. F. Mall
Erlau J. Werselz, Apoth.
Essegg Wilhelm Kallivoda
" bei Max v. Karejlovic, Ap.
Este bei Melati und Mantini
Fanzaso Bonsem. Claudia
Feltre Bansembiante, Claudio
Feldkirch F. J. Giffinger u. Sohn
Fiecarole, Franc et Flli. Bezzi
Fiume Gatti u. Prodang, Apoth.
Földvar Alb. Maleter, Apoth.
Fünfkirchen Karl Zach
Göllnitz Ed. Boldogky
Görz Karl Sochor, Kunsthändler
" Pontoni, Apoth.
Graz J. Schacherl, Ap. z. Mohren
" Parfümerie der Frau Josef. Pelz v. Engel
Greß-Becskerek, Wegling u. Harsanyi
Großwardein Anton Janly
Gyöngyös J. Kocianovich, Apoth.
Hatzegen Lenzheim u. Sohn.
Hermannstadt J. F. Zöhrer
Humpolitz Hermann Bauer.
Iglo Gustav Tirscher, Apoth.
Jicin Rudolf Stahl, Apoth.
Josefstadt E. J. Traxler
Imst bei Jos. Decarana's Witwe.
Innichen bei Jos. Bacher
Innsbruck Dominik Zambra
Jungbunzlau C. Semmer, Apoth.
Ischl Gottwald
Kaltern A. F. Mull
Kaschau Eduard Eschwig
Kästmark A. Generfich, Apoth.
Kapesvar Jakob Kohn
Klagenfurt bei Alex. Suppantschitz, als Haupt-Depot für Kärnten.
Klausen Pühringer, Apoth.
Klausenburg Jos. Khuby, Apoth.
Kolomea Rosen und Kohn
" Jakob Sternhell
" Schaje Hermann
Komarno A. Emperl, Apoth.
Komorn Andreas Burian
Königgrätz Johann Kucera
Koprcinitz M. Wertl, Apoth.
Krakau bei Josef Jahn, als Haupt-Depot für West-Galizien.
" bei Leon Feintuch.
Krems J. B. Wallenstorfer
Kremsier Adolf Schirek
Kronstadt J. v. Gyarmathy u. Sohn
" G. Johann's Söhne
Kufstein Peter Eder
Kuttenberg Johann Fauset
Lana bei Kaspar Blaas
Landeck Heinrich Mall, Apoth.
Laibach Johann Krakovits
Leutmeritz M. Michitsch und Sohn
Leznago Bellino Giovanni Valeri
Lemberg Adolf Berliner, Apoth.
" V. Mikolasch, Apoth.
Lendinara Angelo Campioni, Ph.
Leutschau Ludwig Steinhauß
Leva bei Eduard Boleman, Apoth.
Levico in der Farmacia Romanese
Lienz bei Ferdinand von Hibler
Linz-Urfahr M. Schwarz, Apoth.
Lisko Menaczinsky, Apoth.
Lonigo Pietro Marzolungo, Ph.
Losonez J. E. v. Bedy
Lublau J. Glatz
Luzos Fr. Kronetter, Apoth.
Malo Adolf Nagy, Apoth.
Male F. Vecchietti
Mantua Egitia Bianchi, Pharm.
" Giov. Rigatelli, Pharm.
" Ott. Marelli Foggia, Ph.
Marburg J. D. Baucalari, Apoth.
Mariendad F. Kraus, zur Sonne
Marmaros-Szigeth Paul Kibling
M.-Varsarhely, Ap. z. ung. Krone
Mediasch. J. F. Orendi
Meran Hrn. Strele's Apoth.
Mezzolombardo, G. Micheletti
Miskolez J. v. Bözörmenyi, Ap.
" Csathi Czabo, Apoth.
Mitrovitz Alex. Kerstonespits
Mohacz Julius Pixler, Apoth.
Monasterzyska J. Lipschütz
Montagnano Geb. Andolfatto, A.
Mühlenbach G. Adolf Weißörtel
Murau Franz Malauz
Mürzzuschlag bei Wilhelm Pohlner, Apoth.
Nagy-Banya Josef Haraszek
Neudäusel Ignaz Conlegner
Neuhof (bei Kolin) A. C. Liebner
Neumarkt A. Holzknecht
Neunkirchen, Franz Wilhelm, Apoth.
Neusatz Ferdinand Schreiber
Niederndorf bei J. J. Vidal's W.
Nyiregyhaza G. Forgach
Oedenburg Jos. Rupprecht, Apoth.
Ofen Alex. v. Bakats, Apoth.
Olucane Max. Wukewic's Witwe
Olmütz M. Koberg
Padua Karl Zanetti, Ap. z. Carite
Polesella, Carlo Levi
Palma G. Maksi, Pharm.
" N. Martinuzzi, Pharm.
Pancjova Peter Krantsevitz
Pirad bei J. Kocianovich, Apoth
Pergine Francesco Crescini
Pest Erler von Török, Apoth. zum heil. Geist, Königsstraße Nr. 8
Peterswardein L. C. Junginger
Peterzsasara v. Orendy, Apoth.
Petrinia Joh. Jurovolcic
Pilsen J. A. Schiebl
Pisek bei Josef Stozkl, Apoth.
Podiebrad Karl von Szihak.
Pola Wassermann, Apoth.
Pordenone, Girolamo Rodiglio
Prag J. Fürst. Apoth. zum Engel am Perle Nr. 1044
" B. Fragner, Apoth., Ecke der Sporergasse
" F. Wsetecka, Apotheke zum Einhorn, Altstädter Ring
Preßburg A. F. Greßmann
Priemiera bei J. B. Dilucca
Proßnitz B. Hundsfeld, Apoth.
Przempsl Ed. Machalski
Raab Johann Kindermann
Radautz J. Schnirch
Ragusa Sciarich, Apoth.
" G. B. Reselli
Reichenberg bei G. Wörfel
Reutte bei Josef Streiter
Rima-Szombath, C. A. Kraetschmar
Riva Giuseppe Venazzoli
Rokitzan Gustav Haas
Roveredo Fratelli Zanella, Pharm.
Rovigno Angelini, Apoth.
Rzeszow Ferdinand Schnitter
Saaz Ludwig Kaiser, Apoth.
Sabarie, Franz von Pillich
Salurn Jos. Mutschlechner
Salzburg, bei G. Waldi, als Haupt-Depot für das Salzburgergebiet
Sambor J. Kriegseisen, Kreisapoth.
" Stanislaus Riedl, Apoth.
Samobor Emil Wiesner, Apoth.
Sanok J. Jaklitsch
Sassin A. v. Mike, Apoth.
Satoralyl-Ujhely C. Szerepy
Schlüßburg J. B. Misselbacher's Sohn und Teutsch
Schlanders Anna Mayer
Schwaz Jos. Kruckenhauser, verm. Haagner Witwe
Sebenico Miniura, Apoth.
Seravalle Giuf. d. Carlo
Sillos Alex. Myers, Apoth.
Smidar Adalb. von Czikat
Sondrigo Carlo Zuccato, Pharm.
Suczawa, C. Worell, Apoth.
Stanislau J. Tomanek, Apoth.
Steinamanger Fr. v. Pillich, Apoth.
" Alois Rudolf, Apoth.
Steyer bei Alois Stigler
Stuhlweißenburg Legmann
Szatmar Johann Weiß
Szegedin bei M. Kovats
Szentes J. v. Prohaska, Apoth.
Szolnok St. Schestsil, Apoth.
Tachau, Anton di Valle, Apoth.
Tarnopol C. Latinel
" A. Morawetz
Tarnow J. Jaha
Temesvar Ed. Kraul
" J. W. Solquit
Teplitz (Böhm.) Wohrell u. Comp.
Teschen C. F. Schröder.
Tetschen J. B. Schützenberger, Ap.
Tokay August Krözer, Apoth.
Torda Gab. Wolf, Apoth.
Treibach Berth, Thierarzt
Trentschin Isidor Kulka.
Treviso Fracchia, Apoth.
" Fratelli Biadeni, Apoth.
Trient Carlo Zambra
Triest Karl Zanetti, Ap. z. Kameel
" J. Serravalle, Apoth.
Troppau Franz Brunner, Apoth.
Trutelawice Lad. Kleczkowski, Ap.
Turka A. Czyrnianski
Tyrnau Georg Pfitzer
Udine Pietro Orlando, Pharm.
Udvarhely Sz. Em. Berzsky
Ung. Altenburg A. Czeki
Ungvar Philipp Pollak
Venedig, Accordi, Apoth.
" Dr. Zampirani und St. Moise, Apoth.
Veröce J. Demettrovich
Verona Ed. Silbertrauß
" A. Frinzi, Apoth.
Vicenza Luigi Schiavo, Pharm.
Villach Math. Fürst
" bei Gröber Fürst.
Villafranca G. Mentini, Pharm.
Böcklabruck H. C. Reschauer
Warasdin Ed. Lellis, Apoth.
Warnsdorf F. W. Wilke
Wartenberg Friedrich Gabler
Weisberg Johann Rieder
Weischmetz J. Micheletti
Werschetz Josef Bücher
Wiener-Neustadt Josef Feldberger's Handlungs-Commissions-Geschäft
Zaleszczyki Josef Kobrelski
Zara A. Suppantschitsch
Zombor Stefan Popits.

Im Auslande:

Balan bei F. R. Pöl, Apoth.
Bergamo Pietro Latini, Pharm
Berlad J. C. Immervoll
Brescia Soncini und Piloni, Ph.
Bukarest Martinowitz und Asan.
Constantinopel bei Charles Wilt et Comp. Drogueur et Produits
Desenzano Geb. Belmetti, Pharm.
Galacz R. Seldenmayr
" Jungbans A. Müller
Jassy J. C. Immervoll, fürstl. Apoth.
Jassy Lewandowski's Sohn.
Mailand Franc. Pinioli, Pharm.
" Gio. Corbellini, Pharm.
" Antonio Foglia, Ferm.
Plojesti Wilhelm Rabats.

Militär-Zeitung.

Nro. 89. **Mittwoch den 12. November 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ngr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währ. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Ngr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Präumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1135 (Geitler'sche Buchhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Rußland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Uebersicht.

Kriegs-Chronik.

Betrachtungen über die Militär-Vorlagen vom Jahre 1863.

Dönitzer der letzte Gefährte Hofers.

Literatur.

Oesterreich. Zur Reduktion der Cavallerie. — Dislokationswechsel. — Verluste des 52. Inf.-Regts. in Mexiko.

Preußen. Der Vorfall in Graudenz. — Zur Marine.

Frankreich. Ueber Panzerschiffe.

Sardinien. Das neue Rekrutirungsgesetz in Neapel.

Großbritannien. Die Affaire des Obersten Priestley. — Armirung der Kriegsschiffe.

Militärische Bibliografie.

Kriegs-Chronik.

Wir geben im Nachstehenden die letzten vom nordamerikanischen Kriegstheater eingegangenen Nachrichten, und machen hierbei auf die von der Stuart und Pleasanton'schen Reiterei gemachten ungeheuern Märsche von 19 und 17 deutschen Meilen in 24 Stunden aufmerksam, die sich wohl nur mit den Bewegungen der Reiterschaaren der Pindarries im Ostindischen Nepalkriege in Parallele stellen lassen. Es ist bekannt, daß diese mit ihren Pferden, die sie durch Gewürze und Opium zu außerordentlichen Leistungen berauschten, in 14 Tagen über 120 deutsche Meilen zurückzulegen pflegten.

Die Berichte lauten:

Die wichtigsten Kriegsereignisse der letzten Wochen sind im Westen vorgegangen. Die Schlacht bei Corinth, stellt sich durch die seither eingelaufenen Berichte als eine gründliche Niederlage der Rebellen heraus. Diese, über 30.000 Mann stark, von den Generalen Van Dorn und Price befehligt, hatten einen verzweifelten Versuch gemacht, die vom General Rosenkranz vertheidigten Befestigungen zu Corinth zu nehmen. Die Rebellen näherten sich von Nordwesten her und eröffneten am 3. Oktober den Angriff auf die 4—5 englische Meilen von Corinth vorgeschobene 8000 Mann starke Bundesbesatzung. An diesem Tage wurden die Bundestruppen, kaum ein Viertel so stark wie der Feind, gezwungen, auf die Erdwerke bei Corinth zurückzuweichen. Sie thaten es, Schritt vor Schritt kämpfend, so daß es den Feind die ganze Zeit vom frühen Morgen bis spät in die Nacht kostete, um die Strecke von einer deutschen Meile zu gewinnen. Am folgenden Vormittag begann der Feind seinen Sturmangriff auf die Erdwerke. Und hier muß eingestanden werden, daß die Rebellen Wunder der Tapferkeit verrichteten. Ihre Hauptarmee stand im Walde; zwischen diesem und den Erdwerken erstreckte sich eine, mehrere hundert Schritt breite, durch Verhaue unwegsam gemachte, aber der diesseitigen Artillerie freien Spielraum bietende Lichtung. Der Rebellengeneral Price forderte Freiwillige zum Sturmangriff auf. Es meldeten sich ihrer 2000. Diese enfants perdus drangen durch die Verhaue mühsam über die Lichtung vor, die ganze Zeit über dem fürchterlichsten Kartätschenhagel ausgesetzt. In Massen wurden sie niedergemäht, ohne zu wanken und ohne den Rücken zu wenden. Sie hatten es auf eine Redoute zur Linken von Corinth abgesehen, die den Schlüssel der Position bildete, da ihre Batterien die feindliche Frontstellung beherrschten. Gegen diese Redoute drangen sie im Angesicht eines aus Pistolenschußweite auf sie geschleuderten Kugelregens vor. Der Schanzgraben ward an einigen Stellen im buchstäblichsten Sinne des Wortes durch Haufen von Leichen ausgefüllt. Ueber die todten Körper ihrer gefallenen Brüder drangen die Stürmenden in die Redoute ein, und einer ihrer Führer pflanzte die Sonderbundsflagge auf. Der Tag schien für die Rebellen gewonnen zu sein. Doch gleiche Hartnäckigkeit und Zähigkeit stand ihnen gegenüber. Die Bundestruppen rafften sich von Neuem zusammen, warfen mit dem Bajonnet den Feind wieder hinaus, und konzentrirten ihre ganze Artillerie auf ihn. Nicht Viele von den enfants perdus waren es, die zu den Ihrigen zurückgelangten. Zwei schwächere Angriffe wurden ohne Mühe abgeschlagen und endlich nöthigte ein kräftiger Ausfall, bei dem es zu einem mörderischen Handgemenge kam, den Feind zum Rückzug. Die Bundestruppen waren mittlerweile auf das Doppelte ihrer ursprünglichen Zahl verstärkt worden, während ein Korps von 6000 Mann westwärts über den Hatchiefluß gesandt war, um dort den Feind abzuschneiden. Am 5. geschah dies. Der Feind suchte bei Pacahontas über den Fluß zu gehen, wahrscheinlich um nach Ripley oder noch weiter, nach Holly Springs (Nord-Mississippi) zu gelangen. Aber jenes Bundeskorps hielt ihn auf, engagirte ihn, und warf ihn in einem mehrstündigen Kampfe, in dem es selbst 3—500 Todte und Verwundete verlor, auf das rechte Ufer des Hatchie zurück. Dahin war an demselben Tage General Rosenkranz von Corinth nachgefolgt, und verarbeitete die sehr demoralisirte Armee von Neuem. Ueber das Weitere weiß man bis jetzt nur dies, daß das Rebellenheer noch einige Tage lang von den beiden Bundeskorps, hin und her geprellt, im Walde umhergesprengt worden, und schließlich über einen Arm des Hatchie gejagt worden ist. Der Verlust an Todten und Verwundeten, den es erlitten, wird gegen 5000—6000 betragen, der an Gefangenenen ist 2000. Außerdem hat es 11 Kanonen, 1400 Musketen und den größten Theil seines Munitions- und Bagagetrains in den Händen der Sieger gelassen, deren Verlust an Todten auf 350, an Verwundeten auf 12—1500 angegeben wird. Ein — durch nichts erklärter — Befehl des General Grant hat den General Rosenkranz, sehr wider seinen Willen, von der Verfolgung des Feindes abberufen. Möglich, daß die Ueberreste des geschlagenen Heeres sich nun wieder in Holly Springs einigermaßen sammeln und restauriren werden. Von Rechtswegen sollte nun Curtis, der mit seinem Armeekorps seit einigen Monaten still in Helena (Arkansas) liegt, ihnen dort in den Rücken zu kommen suchen.

Eine zweite ziemlich ansehnliche Schlacht hat, wenige Tage nach der bei Corinth, in Kentucky bei Perryville, 10 englische Meilen südwestlich von Harrodsburg und eben so viel westlich von Danville, stattgefunden. Am 8. ward dort die 16.000 Mann starke, vom General Mac Cook befehligte Vorhut der Buell'schen Bundesarmee von dem 30.000 Mann starken Rebellenheere unter Bragas überfallen. Die Schlacht währte, ohne zu einer eigentlichen Entscheidung zu führen, den ganzen Tag unter sehr schwerem Verlust für die Bundestruppen. Es haben diese an Todten und Verwundeten gewiß nicht weniger, eher

mehr, als 3000 Mann verloren, darunter zwei Brigade-Generale, zwei Brigadier-Obersten und mehrere andere Stabsoffiziere und sehr viele Subalternoffiziere. Der Verlust des Feindes ist nicht bekannt, wird aber wohl geringer gewesen sein. Am 9. kam Buell heran; Bragg ließ es nicht auf eine sofortige Erneuerung des Kampfes ankommen, sondern marschirte nach Harrodsburg hinauf, wahrscheinlich um sich am Kentuckyflusse mit dem von Kirby Smith beschehligten Korps zu vereinigen, welches schon seit längerer Zeit auf der Linie von Lexington nach Covington (Cincinnati) hinauf operirte. Wie es scheint, ist es dem General Buell jedoch gelungen, einen Theil seiner Armee bei Danville in solcher Weise aufzustellen, daß dadurch nicht blos die Vereinigung der beiden Rebellenkorps verhindert, sondern ihnen auch ihre Rückzugslinie nach dem Cumberland Gap (der seit dem 20. September von dem Bundesgeneral Morgan und seinem braven Zehntausend hat aufgegeben werden müssen) abgeschnitten worden ist. So wenigstens stellen Diejenigen die Sachlage dar, welche noch immer daran glauben, daß Buell trotz all' seiner „Konzentrationen nach rückwärts" ein geistreicher Feldherr sei, und den Feind nur nach Kentucky habe heraufgelangen lassen, um ihn da desto sicherer abzufangen. Die nächsten Tage schon müssen zeigen, ob diese Rechnung ohne den Wirth gemacht ist, oder nicht.

Mittlerweile hat der Buell des Ostens, Mac Clellan, zur Abwechselung wieder einmal eine Blamage erlebt. Während er am obern Potomac mit großer Energie — stillsteht, und seine Organe im Norden nur gelegentlich vage Andeutungen über den genialen „Plan" machen läßt, welchen er für den demnächst zu beginnenden Herbstfeldzug ausgedüftelt habe, fällt es dem Reitergeneral der Rebellen, Stuart, ein, mit 1500 Mann einen Spazierritt um die ganze Armee Mac Clellans herum bis ziemlich tief in Pennsylvanien hinein zu machen. Am 10. October Morgens überschritt die kleine Reiterschaar den Potomac in der Nähe von Hancock. Grade dort, wo der Staat Maryland nicht breit ist, hatte der General Mac Clellan den Potomac auf einer 20 englische Meilen langen Strecke fast völlig unbewacht gelassen! Stuart sprengte sonach unbehindert in Pennsylvanien hinein, erschien am Mittag in Mercersburg, einem Städtchen von 2000 Einwohnern und am Abend in Chambersburg (5000 Einwohner), nahm an beiden Orten gegen 600 gute Pferde und alle Stiefel, Schuhe und sonstige Kleidungsstücke, die er kriegen konnte, verbrannte in Chambersburg 4 Locomotiven, mehrere Waggons, die Bahnhofsgebäude und mehrere Speicher und trat am Morgen des 11., seinen Rückweg an. Mac Clellan telegraphirte an diesem Tage stolz an den Kriegsminister, daß „nicht einer der Rebellen nach Virginien zurückkehren solle." Das ist richtig eingetroffen, aber nach Art der delphischen Orakel. Nicht einer der Rebellen ist nach Virginien zurückgekehrt, wohl aber alle. Binnen 24 Stunden ritt die Stuart'sche Schaar 19 deutsche Meilen, von Chambersburg über Emmettsburg (Maryland) und New-Market (2 deutsche Meilen östlich von Frederick) nach der in der Nähe der Einmündung des Monocacy in den Potomac durch diesen führenden Furth. Drittehalb tausend Mann Bundesreiterei unter General Pleasanton, die ihrerseits in 24 Stunden 17 deutsche Meilen geritten waren, um die Rebellen vom Potomac abzuschneiden, kamen gerade noch zeitig genug, um die letzten auf dem jenseitigen Ufer davonspringen zu sehen. Die „N.-Y. Abdztg." bemerkte zu diesen Vorgängen: „Der materielle Schaden, den der Spazierritt Stuarts angerichtet hat, ist gering, der moralische Nachtheil sehr groß. Es ist diese Razzia eine jener verwegenen, tollkühnen Thaten, welche das poetische Element in einem Kriege bilden, und die moralische Kraft desjenigen Theils, der sie vollbringt, in höherem Grade stärken, als große, nach allen Regeln der Kriegskunst errungene Siege. Erfolge, die durch große Massen oder kaltblütige Combinationen gewonnen werden, geben der Einbildungskraft bei weitem nicht so viel Nahrung, wie überraschende Vollbringungen persönlicher Bravour und Verwegenheit. Und gerade die Erregung der Einbildungskraft ist es, die selbst aus halbverhungerten und ganz zerlumpten Soldaten unbesiegbare Helden macht. In der Ausbildung dieses poetischen Elements hat bisher der Süden vor dem Norden einen entschiedenen Vorsprung gehabt. Die Rebellengenerale haben jede mögliche Gelegenheit zur Entwickelung der persönlichen Bravour gegeben, während die Bundesheerführer auf jede Weise den individuellen Charakter der Kämpfe zu verwischen und nur mit großen Massen zu wirken gesucht haben. So kommt es, daß im Allgemeinen der Krieg von Seiten des Nordens nur ein sehr trockenes, ledern langweiliges Brettspiel geblieben ist, bei welchem die Phantasie höchstens in den düstern Schreckensscenen des Schlachtfeldes nach einem mehrtägigen mörderischen Kampf eine unerquickliche Nahrung findet. Solcher Kriegsepisoden, in welchen sich jene heitere und kecke Poesie offenbart, die in unsern alten deutschen Lanzknecht- und Reiterliedern ihren Ausdruck findet, hat der Süden sehr viele, der Norden fast gar keine aufzuweisen. Wenn die militärischen Leiter des Bundes aus der Stuart'schen Razzia lernen, wie man durch solche dramatische Episoden Leben und Feuer, stürmische Begeisterung zur That und stoischen Gleichmuth gegen Leiden und Entbehrungen erzeugen kann, so kann dieser für die Feldherrnschaft Mac Clellan's so beschämende Vorgang von großem Nutzen für den Bund werden." — Es ist dabei nur zu bemerken, daß es sehr fraglich ist, ob die demokratischen Bundesgenerale à la Mac Clellan lernen wollen, wie man den Krieg zu einem für den Norden glücklichen Ende führt.

„Wieder wird mit den Depeschen aus dem Hauptquartier M'Clellans am Potomac dasselbe Spiel getrieben, wie im vorigen Jahre um dieselbe Zeit; wieder wird einen Tag in dunklen Andeutungen versprochen, daß es nächstens losgehen werde und am andern Tage irgend ein scheinbarer Grund dafür angegeben, warum es noch nicht losgehen könne. Es sind noch nicht genug Schuhe oder Kleider da, oder es hat gestern geregnet und die Wege sind daher heute schlecht. Mit solchen und ähnlichen Gründen wird das Publikum zum Besten gehalten und gelegentlich eine Andeutung von Winterquartieren dazwischen gestreut. Alles wie vor einem Jahre, wo Mac Clellan den Schein so weit trieb, daß er, um den Glauben des Publikums an eine beabsichtigte Vorwärtsbewegung aufrecht zu erhalten, die Soldaten während der strengsten Winterkälte in elenden Leinwandzelten ließ.

Wie im Osten so im Westen. General Buell hatte seinen Rückzug nach dem Ohio damit begründet, daß er dadurch die Möglichkeit erhalten werde, das feindliche Heer abzufangen oder gar zu vernichten, aber er ist niemals der Mann dazu gewesen. Bei Perryville hatte er seine Truppen so disponirt, um dem Feinde einen Sieg zu verschaffen, nur die obstinate Tapferkeit der Bundestruppen verhinderte es.

Aus Missouri, in dessen südwestlichen Theil kürzlich wieder die Conföderirten irregulären Schaaren aus Arkansas eingefallen, sind sie durch den General Shofield zurückgetrieben worden und es befindet sich dieser General jetzt wieder auf dem Schlachtfelde von Pea Ridge. Im südöstlichen Missouri findet eine Bewegung nach Süden statt, um eine Verbindung mit dem zu Helena in Arkansas stehenden Theile des Curtis'schen Armeecorps herzustellen. Es verlautet auch, daß ein anderer Theil dieses Corps im Begriffe stehe, eine wichtige Bewegung den Mississippi hinab gegen Vicksburg zu unternehmen.

Die kleinen Truppenkörper in Südkarolina (Port Royal) und New-Orleans sind zu schwach, um irgend etwas zu unternehmen, was einen bestimmenden Einfluß auf den Fortgang des Krieges haben könnte. Das erstere hat vor 14 Tagen eine kleine Expedition nach dem St. Johns-Flusse in Florida unternommen und den Konföderirten ohne Blutvergießen eine mit 8 Kanonen schwersten Kalibers bepflanzte Uferbatterie weggenommen.

Betrachtungen über die Militärvorlagen für 1863.

(Fortsetzung.)

Die gegenwärtige, effektive Organisation der Armee ist folgende:

Bei den Armeebehörden besteht eine Standeserhöhung von 1 Feldmarschall-Lieutenant, 2 Generalmajors, 13 Oberste, 8 Oberstlieutenants, 8 Majors ꝛc., im Ganzen von 172 Offiziere, 18 Militärparteien, 1 Beamten, 16 Unterparteien, 457 Mannschaft = 664 Mann, 196 Pferde.

Die Armee-Anstalten haben eine Vermehrung von 165 Offiziers, 100 Militärparteien, 90 Beamten, 226 Unterparteien, 5139 Mannschaft = 5720 Personen.

Die wirkliche Formation der Truppen ist nachstehendermaßen ausgedrückt:

a) Linien-Infanterie:

3 Regimenter à 2 Bataillone zu 6 Kompagnien, 40 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen = 2592 Mann, 9 Pferde.

3 Regimenter à 2 Bataillone zu 6 Kompagnien, 60 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen = 3312 Mann, 9 Pferde.

33 Regimenter à 2 Bataillone zu 6 Kompagnien, 80 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen = 44,352 Mann, 99 Pferde.

41 Regimenter à 2 Bataillone zu 6 Kompagnien, 122 Gemeine per Kompagnie und Kriegschargen — 84,132 Mann, 123 Pferde.

6 dritte Bataillone zu 6 Kompagnien, 12 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen 1125 Mann, 6 Pferde.

13 dritte Bataillone zu 6 Kompagnien, 20 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen 3283 Mann, 13 Pferde.

16 dritte Bataillone zu 6 Kompagnien, 80 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen, 10,584 Mann, 16 Pferde.

37 dritte Bataillone zu 6 Kompagnien, 122 Gemeine per Kompagnie und Kriegschargen 37,610 Mann, 37 Pferde.

2 Flügel-Divisionen der 3. Bataillone, 4 Kompagnien sammt Stab 80 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen 444 Mann, 1 Pferd.

14 Flügel-Divisionen der 3. Bataillone 4 Kompagnien sammt Stab, 122 Gemeine per Kompagnie und Kriegschargen, 4,777 Mann, 7 Pferde.

1 Mittel-Division des 3. Bataillons mit 2 Kompagnien, 12 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen 60 Mann.

7 Mittel-Divisionen der 3. Bataillone à 2 Kompagnien, 20 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen 574 Mann.

73 vierte Bataillone à 4 Kompagnien 20 Gemeine pr. Kompagnie und Friedenschargen 17,849 Mann, 73 Pferde Bespannungen ꝛc. der Regimenter und Bataillons 1147 Mann, 2185 Pferde.

Zusammen die Infanterie 211,841 Mann, 2,578 Pferde.

b) Jägertruppe:

4 Bataillone à 4 Kompagnien, 80 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen 1,920 Mann, 9 Pferde.

4 Bataillone à 4 Kompagnien, 122 Gemeine per Kompagnie und Kriegschargen 2744 Mann, 8 Pferde.

18 Bataillone à 6 Kompagnien, 80 Gemeine per Kompagnie und Friedenschargen 12,069 Mann, 36 Pferde.

14 Bataillone à 6 Kompagnien, 122 Gemeine per Kompagnie und Kriegschargen 14,252 Mann, 28 Pferde.

16 Depot-Detachements, 368 Mann.

Bespannungen ꝛc. 281 Mann und 526 Pferde.

Zusammen die Jägertruppe 31,634 Mann, 607 Pferde.

c) Kavallerie:

12 Regimenter Küraſſier à 6 Eskadrons zu 150 Mann, 129½ Pferd — 936 Mann, 782 Pferde, im Ganzen daher 11,220 Mann, 9384 Pferde.

24 leichte Regimenter à 6 Eskadrons zu 152 Mann, 139½ Pf. — 1007 Mann, 842 Pferde mithin zusammen 24,168 Mann, 20,208 Pferde.

5 leichte Regimenter am Kriegsfuß mit Bespannungen 5410 Mann, 4,653 Pferde.

Zusammen die Kavallerie 40,798 Mann, 34,227 Pferde.

d) Artillerie:

87 Batterien, 45 Feld-Kompagnien und 4 Regimentsstäbe der Feld-Artillerie-Regimenter theils auf dem Kriegsstande, theils mit ungarischer und kroatischer Ausrüstung ꝛc. mit einer Vermehrung des Standes um 6689 Mann und 6,440 Pferde oder zusammen die Feldartillerie 31,057 Mann, 12,340 Pferde.

1 Küsten-Artillerie-Regiment mit einem Etat von 3616 Mann, 5 Pferde.

1 Raketeur-Regiment mit einem Etat von 2131 Mann, 726 Pf.

Zusammen die Artillerie 36,804 Mann, 13,071 Pferde.

e) Genietruppe 5944 Mann, 64 Pferde.

f) Pionniertruppe 4171 Mann, 98 Pferde.

g) Sanitätstruppe 1485 Mann.

h) Fuhrwesenkorps 7610 Mann, 9281 Pferde.

Der Stand der k. k. Armee besteht demnach aus:

3 Feldmarschällen, 10 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 63 Feldmarschallieutenants, 116 Generalmajore, 266 Oberste, 278 Oberstlieutenants, 709 Majore, 2786 Hauptleute und Rittmeister 1 Klasse, 1589 do. 2. Klasse, 4708 Oberlieutenants, 4545 Unterlieutenants 1. Klasse, 2940 do. 2. Klasse, zusammen 192 Generale, 1253 Stabsoffiziere, 16,568 subalterne Offiziere oder im Ganzen 18,013 Offiziere.

Militärparteien 12 der 5., 54 der 6., 125 der 7., 249 der 8., 964 der 9., 800 der 10., 875 der 11. Diätenklasse; — Militärbeamte: 4 der 6., 29 der 7., 113 der 8., 964 der 9., 800 der 10., 875 der 11. Diätenklasse; — Militärbeamte: 4 der 6., 29 der 7., 113 der 8., 411 der 9., 663 der 10., 438 der 11., 93 der 12. Diätenklasse; — Militär-Unterparteien 3058 Personen, 114 weibliche Personen, 1750 Mann der Grenzverwaltung, (15 Majore, 15 Hauptleute 1. Klasse, 116 Oberlieutenants, 58 Lieutenants 1. Klasse, 1 Militärpartei 9., 173 do. 11. Klasse, 18 Militärbeamte 9. Klasse, 26 do. 10. Klasse, 120 Unterparteien, 87 weibliches Personal) zusammen 12 in Generalsrang 590 im Stabsoffiziers- und 9160 im Offiziersrang stehende Individuen, oder im Ganzen 9762 Militärbeamte.

Mannschaft: 37,017 streitbare Unteroffiziere, 288,660 do. Gemeine, 6,612 nicht streitbare Unteroffiziere, 31,645 do. Gemeine, 17,037 Offiziersdiener = 380, 971 Mann, 51,201 Invaliden, 12,212 Pensionisten. Gesammtsumme: 470,342 Mann, 4,318 Zöglinge, 66,365 Pferde, 1,652 sonstige Thiere.

Der Stand der mit Militär-Pensionen betheilten Generäle, Stabs- und Ober-Offiziere ꝛc. gestaltet sich wie folgt: Wirkliche Feldzeugmeisters oder Generäle der Kavallerie 17, do. Titular 14, wirkliche Feldmarschallieutenants 100, do. titular 35, wirkliche Generalmajors 143, do. titular 38, wirkliche Oberste 234, do. titular 114, wirkliche Oberstlieutenants 262, do. titular 127, wirkliche Majors 856, do. titular 466, Hauptleute 1. Klasse 2209, do. 2. Klasse 649, Rittmeister 1. Klasse 521, do. 2. Klasse 336, Oberlieutenants 1185, Unterlieutenants 1,194 oder im Ganzen 8,590 Offiziere. Militärparteien: 38 Geistliche, 109 Kriegskommissäre, 99 Auditore, 617 Aerzte, 37 Thierärzte, 42 Rechnungsführer = 942; Kriegskassen 25, Verpflegsbranche 123, Rechnungsbranche 277, Registratur 32, Bau- und Material-Verwaltung 42, Medikamenten-Regie 24, Bildungsanstalten 23, Gestüte 13, Grenze 23, Kriegskanzlei 69, Concept 19, Justiz 5 = 675, Unterparteien 758; im Ganzen daher 2,375 Beamte. Die k. k. Armee hat sonach in der Totalsumme 38,740 Offiziere und Beamte des Activ- und Pensionsstandes.

Faßt man die im Militär-Budget ausgeworfenen Posten nach sachlicher Zusammengehörigkeit oder Aehnlichkeit der Titeln zusammen, so läßt sich der Aufwand für die einzelnen Gruppen des Heeres in folgenden Positionen überblicken.

1. Für die Central-Leitung und Hilfsbehörden des Kriegsministeriums 1,240,340 fl.

2. Für die Landesbehörden: Landes-General-Kommanden, Festungs-Gouvernement in Mainz und ihre Hilfsbehörden 1,455,898 fl.

3. Für das Armee-Commando in Italien, 4 Armee-Corps-Commanden daselbst, 4 Truppen-Commanden, 6 Truppen-Divisions- und 88 Truppen-Brigade-Commanden 861,917 fl.

4. Für 80 Stadt-, Platz-, Forts- und Festungs-Commanden 421,541 fl.

5. Für 163 respicirende Feldkriegs-Kommissariate 262,891 fl.

6. Für das Personale der Kriegskassen, Verpflegsmagazine, Montursкommissionen, Zeugs-Artillerie, Fuhrwesen-Material-Depots, Pionnier-Zeugs-Depots, Transports-Sammelhäuser, Badhäuser, Medikamenten-Anstalten, Hengsten-Depots, Gestüte, Genie-Directionen, Invalidenhäuser ꝛc. 8,204,469 fl.

7. Für Regie-Auslagen derselben 20,693,031 fl.

8. Für die Truppen 71,574,698 fl.

9. Als allgemeine Armee-Auslagen für die in verschiedenen Anstellungen dienende Generalität ꝛc. 275,945 fl.

10. Für Pensionen, Patentalgehalte, Sterbquartale, Civil-Badhäuser für Militär-Kranke 9,413,165 fl.

11. Für Ergänzung, Beurlaubung, Transenen, Concentrirung, Transporte, Rementirung 3,189,000 fl.

12. Zulagen, Remunerationen, geheime Auslagen, Gage-Ergänzungen, Differenzzulagen 212,000 fl.

13. Mieth- und kontraktliche Auslagen 68,712 fl.

14. Mappirung, Triangulirung, Landesbeschreibung 115,360 fl.

15. Gebühren für Supernumeräre 1,296,269 fl.

16. Militärgrenze 4,709,162 fl.

17. Freiwillige und Stellvertreter 1,084,000 fl.

18. Provisionen, Gnadengaben, Erhaltung der deutschen Bundesfestungen ꝛc. 1,946,500 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Döninger der letzte Gefährte Hofers.

, Bei Herder in Freiburg erschien von J. M. Hägele eine Schrift: „Andreas Hofers letzter Gefährte," welche nach Aufzeichnungen des noch lebenden Döninger verfaßt, unser Interesse im hohen Grade in Anspruch nimmt.

Der erste Abschnitt besteht aus einer Darstellung der Verhältnisse Tirols, einer Jugendgeschichte Andreas Hofers, und erzählt wie Tirol unter Baiern kam, und wie Minister Montgelas die Tiroler nicht zu behandeln verstand. Im 2. Abschnitte treffen wir unsern Helden Kajetan Döninger, geboren 1785 in Graz, den Sohn eines praktischen Arztes. Döningers Jugendgeschichte bietet des Anziehenden Vieles, obschon unser Kajetan zu jenen Pechvögeln gehört, von denen das Sprichwort sagt, daß, wenn einer heute Kappenmacher wird, man schier wetten könnte, daß morgen die Leute ohne Köpfe zur Welt kommen. So ist Kajetan das Aschenbrödel in der Familie, wird von einer harten Mutter mißhandelt, die ihn nie liebte, entläuft mehrmals aus Angst, wird aber immer wieder eingefangen, möchte gerne studiren und Geistlicher werden, muß aber in eine Raststube, wo er regelmäßig beim Aderlassen ohnmächtig wird und für seine Schwächen Prügel bekommt. Einmal ist er Schuld, daß die ungarischen Blutegel entkommen, und entflieht vor Angst gegen Gradwein, wird aus Verzweiflung Schafhirt bei einem Bauer im Stübinger Thal, dann Lehrjunge in einer Nagelschmiede zu Peggau, dann Bauernknecht in Frohnleiten, Schlosser, dann wieder Knecht bei einem Bauer in der Gegend von Leoben, und Staffeten-Reiter, — doch ein Tausch ist schlechter als der andere.

Ein geistlicher Herr, mit dem er bekannt wird und der an ihm Talent und Kenntnisse im Latein entdeckt, bringt ihn als Schüler der Rhetorik in das Gymnasium zu Marburg, ein Bäcker, Namens Kaufmann, kleidet ihn von Kopf bis zu Fuß und gibt ihm jeden Tag das Frühstück. Kajetan macht Fortschritte und kann im Herbst 1806 die Oberklasse des Gymnasiums zu Warasdin beziehen, wird einer der Ersten in der Classe, bekommt sogar den Antrag einer Hauslehrerstelle, den er aber ablehnt, weil er in Salzburg Logik studiren will. In Salzburg beschäftigte er sich 1809 eifrig in einem einsamen Dachstübchen mit den Denkgesetzen, da treibt ihn aber die schreckliche Wirklichkeit nach Tirol.

Auf einmal ist die Stadt voll von Franzosen und Baiern, die Universität ist geschlossen und, um nicht den Fremden dienen zu müssen, entflieht Kajetan nach Innsbruck. Schon haben die Tiroler sich erhoben, Kajetan wendet sich an Hofer, um einen Paß nach Oesterreich. Dieser aber meinte, das Wandern nach Oesterreich sei derzeit eine eigene Sache, die Grenzen ringsum seien vom Feinde besetzt, ein Paß von ihm helfe da nichts, weit leichter schade er. Aber es gelte jetzt zu streiten für die gute Sache und den guten Kaiser Franz, Kajetan sei ja auch ein Oesterreicher, darum solle er dableiben und mitmachen, das wäre das Einfachste, und brauche keinen Paß. Und siehe, schon am andern Morgen marschirte der Bücherwurm, verwundert über sich selbst, mit der zweiten Compagnie der Passeyerer Schützen, wohlversehen mit Gewehr und Schießbedarf, von den Knechtsjahren her kein ungeschickter Schütze, über den Jaufenberg Gasting zu, dem Feinde entgegen.

Im 3. Abschnitt wird der Kampf Tirols in großen Umrissen kräftig und mit patriotischem Geist erzählt. Wir übergehen ihn, da uns der Raum gebricht, und wenden uns wieder unserem Döninger zu, der mit Hofer am 18. November im Sandwirthshaus ist, nachdem der Aufstand niedergeschlagen war. Döninger ist's, der dem ehemaligen Obercommandanten die Nachricht bringt, die Penser und Sarnthaler seien auf das erste Wort von ihm bereit, sofort wieder loszuschlagen. Hofer schüttelte traurig den Kopf. Abends saßen die Beiden allein in einer Stube zu Sal:, da stürmte plötzlich ein gewisser Passeyrer herein, den geladenen Stutzen in der Hand. „Nun wie ist's, Anderl," fragte er mit einer vor Aufregung bebenden Stimme, „was thun wir mit den Franzosen? — Willst was thun oder nicht? — Und willst nichts thun, so wisse, daß mein Stutzen so gut für dich als wie für einen Franzosen geladen ist. Angefangen hast's, nun mach es auch aus!" Als Hofer vernünftige Erörterungen pflegen wollte, that der Mann wie ein Rasender und legte an. „Gehe Döninger, und mache einen Aufruf?" meinte Hofer ruhig. Seine heiße Vaterlandsliebe ließ ihn glauben. Gott gebe durch den Rasenden ein Zeichen. Der Döninger ging sogleich ans Werk, Hofer unterschrieb und der Schütze zog befriedigt mit dem Papiere ab. Sofort wurde ein Bericht an die Ober-Vintschgauer und Oberinnthaler, sowie ein Schreiben an Speckbacher ausgefertigt. Augenblicklich begann ein wüthender Widerstand gegen die Franzosen, welche von Meran her und über den Jaufen ins Passeyerthal vordrangen. Es ist dieß die letzte Erhebung, welche den Gegnern den rechtlichen Vorwand zu einem Todesurtheil gegen Hofer und Döninger gab.

Im 4. Abschnitt finden wir Döninger und Hofer in einer Alpenhüte im östlichen Gebirge von Passeyer und vernehmen, wie Kajetan kühn auf Erkundigung ausgeht, wie nahe die Franzosen schon gekommen sind, dann in der Maderhütte, hören auch, wie der Bauer Raffl der Verräther wird an Hofer, wie man in der Hütte eine Ahnung hat vom heraunahenden Schicksal und wie Hofer seine Freunde fortsendet, um sie zu retten.

„Lieber Döninger!" sagt er zu ihm, „da hast Du Geld, nimm's und rette Dich auch!" Aber die Antwort lautete: „Nun und nimmermehr verlasse ich Sie, Freud und Leid, selbst den Tod will ich mit Ihnen theilen." Der Sandwirth war ihm nächst Gott Alles in Allem geworden; er ersetzte ihm durch seine Zuneigung Vater, Mutter, Geschwister, Freunde, Heimat. In der Nacht vom 27. auf den 28. Jänner 1810 wurden Beide gefangen genommen. Hören wir Kajetan selber erzählen. „Hofers Sohn und ich begaben uns wieder auf unser Heu und schlummerten ein. Um halb vier Uhr früh war es als ich vom Schlafe erwachte, die schimmernden Sterne und den seinem Untergange sich nahenden Mond ansah, und Gottes aus Nichts erschaffenes großes Weltgebäude betrachtete. Ich hörte von Weitem in dem gefrornen Schnee krachende Schritte, sah das Gestirn noch einmal an, bemerkte aber keinen Tagesstern, der mich hätte belehren können, daß unsere Ordonnanzen schon vom Gottesdienste zurückkämen. Die Tritte kamen näher und näher, ich lugte unter dem Dache heraus, und ersah den obenerwähnten Raffl mit einem französischen Soldaten der Hütte sich nähern. Der Soldat blieb fünf Schritte zurück, Raffl dagegen ging zur Hüttenwand hinzu, horchte, hörte vermuthlich Hofer sammt seiner Gattin Athem holen. Er ging zurück, sprach, mit dem Finger auf die Hütte deutend, zu dem Soldaten, der ein Sergeant war: „sie sind da drinnen!" und entfloh.

„Während Raffl entwich, kehrte auch der Sergeant einige Schritte zurück und rief: Avancez! Nun rückte die aus 600 Mann bestehende Truppe heran und umringte die Hütte. Hofer's Sohn schlief noch immer, endlich nach kurzem Nachdenken weckte ich ihn, eröffnete ihm, daß wir gefangen seien, ermahnte ihn zum Beten und rieth ihm, mit mir hinauszugehen, denn es wäre zu befürchten, daß sie etwa hineinsteigen und uns umbringen möchten. Wir hatten nichts an, als Hofers Sohn sein Hemd, abgestutzte Strümpfe, sogenannte Höfel und seine Jacke, ich aber Hosen und Hemd nebst einem Mantel. Unsere übrigen Kleidungsstücke hatten wir im Stalle, wo Hofer und dessen Gattin sich befanden. Es war ein italienisches Freikorps, welches uns gefangen nahm, doch steckten einige darunter, welche deutsch sprachen und mich sogleich als den Adjutanten des Hofer erkannten. Während man mich band, wurde ich mit derben Stößen, Schlägen und unzähligen Ohrfeigen grob mißhandelt und sodann führte man mich und den Sohn vor die Hinterthüre.

Noch getraute sich Keiner in die Hütte zu treten, sondern Hofer trat freimüthig heraus, fragte, ob Jemand unter den Herren deutsch verstehe, und als ein Adjutant des Generals Baraguay d'Hilliers hervortrat und ihm sagte, daß er deutsch verstehe, so sprach Hofer: „Sie sind gekommen, um mich gefangen zu nehmen; mit mir thun Sie, was Sie wollen, denn ich bin schuldig, für mein Weib und mein Kind und diesen jungen Menschen (wo er mich meinte) bitte ich aber um Gnade, denn sie sind wahrhaftig ganz unschuldig!" „Auf jene Weise, wie uns die heilige Schrift lehrt, daß die römischen Kriegsknechte sich beeilten, den göttlichen Lehrmeister auf dem Oelberge zu binden, beschleunigten sich auch diese 600, welche ausgezogen waren, um 4 Personen gefangen zu nehmen." „Wie mir banden sie auch dem Hofer die Hände auf dem Rücken, um den Hals einen Riemen und um die Lenden einen Strick. Erst als nun Hofer auf solche Weise unwehrbar war, so trat einer nach dem andern zu ihm und raufte ihm entweder die Haare oder den Bart mit den Worten aus: Diese Haare will ich wohl aufbewahren und mit nach Frankreich nehmen, damit ich sagen kann, ich war bei General Barboue's Gefangennehmung. Den Sohn und die Gattin befestigte man nur um die Lenden. Die Hütte wurde ganz ausgesucht, das Geld genommen, ebenso auch Hofer's Säbel, Pistolen und die vorerwähnten 12 Gewehre. So endete die achte Woche unseres Fluchtaufenthaltes. Nun begann der Zug.

Hofer und ich gingen voraus, Gattin und Sohn hintendrein, und so führte man uns über das mit Schnee und Eis bedeckte steile Gebirg unweit St. Martin der Ebene zu. Kaum eine Viertelstunde von der Hütte

entfernt, ließen wir, der Sohn des Hofer und ich, schon den blutigen Pfad hinter uns, denn man ließ uns keine Stiefel oder Schuhe oder sonstige Kleidungsstücke anziehen. Der edle Hofer, dessen Gesicht voll Blut und dessen Bart blutvereist war, sprach uns oft mit einem an den gestirnten Himmel gerichteten ehrlichen Blick zu: „Betet, seid standhaft, leidet mit Geduld und opfert es Gott auf, dann könnt ihr auch etwas von euren Sünden abbüßen!" So sprach er öfters, der christliche Held, der über seinen Feind nicht zürnte, sondern Alles mit Geduld ertrug.

Beide kommen in die Festung Mantua zusammen in Einen Kerker. Interessant ist die Nachricht, daß Hofer zuweilen, um seiner gewaltigen, hier in vier Mauern eingezwängten Körperkraft einen Ableiter zu verschaffen, den Döninger wie ein kleines Kind in dem Kerker auf den Armen herumtrug. Dabei pflegte er zu sagen: Meine eigenen Kinder habe ich nicht mehr getragen, sobald sie einmal gehen konnten, aber Dich trage ich jetzt doch. Du bist mir lieb geworden wie ein eigenes Kind. Sollte Gott mir das Leben schenken, dann will ich überall kund thun, welch' eine treue Seele ich an Dir gefunden, und wie Du bis in diese Festungsmauern herein Alles mit mir ertrugst. Muß ich sterben, so hoffe ich ein Kind der Seligkeit zu werden und will recht für Dich beten, damit Du hienieden glücklich und im andern Leben auch selig wirst!" Bei der Rückkehr vom zweiten Verhöre meinte Hofer: „Döninger, ich sehe ein, daß ich bald werde sterben müssen. Ich sterbe gern; es ist weit besser, ich sterbe für mein Land Tirol, als wenn noch mehr Tiroler für mich und die Heimat sterben."

Das Ende ist bekannt. Am 18. Hornung wurden beide getrennt, sie schieden auf Nimmerwiedersehen, am 19. bekam Döninger durch Hofers Beichtvater alles Geld desselben bis auf einen Zwanziger, nebst einem Zettel, worauf Hofer mit Bleistift die Worte geschrieben: „Lieber Kajetan! empfange hier das letzte Vermögen, das ich habe, lebe wohl und bete für mich, denn um 11 Uhr muß ich heute sterben."

Um 11 Uhr sah Döninger, wie Hofer festen Schrittes zum Tod ging und ihm noch einen Blick voll Wehmuth nach dem Gitter sandte, von dem er bleich herabsah. Als die Salve ertönte, die Hofers Leben ein Ende machte, sank Döninger um, als wäre er selbst getroffen. Als Döninger wieder zu sich kam, befand er sich in Hofers Kerker, am Tag darauf kommt ein Priester, um ihn selber zum Tod vorzubereiten, da trifft Begnadigung ein — zur Zwangsarbeit. Doch unser Kajetan verfällt in ein hitziges Fieber. Nach der Genesung wohnte er mit mehreren Tirolern zusammen in einem Kerker, wo sie mit ein wenig schimmeligem Brod und elendem Wasser für den Tag vorlieb nehmen mußten, dann wurden sie im April 1810 nach der Insel Elba geschafft, wo sie gleich bei der Landung als deutsche Bestien und Tiroler Briganten begrüßt werden. Der General läßt sich den Adjutanten des Räuberhauptmanns sogleich zeigen und redet ihn mit den Worten an: „Ihr verdammten Tiroler-Briganten! Dort, ihr Canaillen, seht, dort laß ich Euch exerzieren und cujonieren nach Noten! Und du, schrie er dem verblüfften Döniger ins Gesicht, du kannst dort sogleich erschossen werden, falls Du nicht Ordre pariren willst. Schon mancher hat dort ins Gras gebissen, der hundertmal mehr werth gewesen, als du! Marsch, damit ihr in die Uniform kommt!"

Die Lage der Armen war eine entsetzliche, zuletzt mußten sie dem Kanonenkaiser trotz ihres ernsten Widerstrebens Treue schwören. Auf Desertion stand Todtschießen. Mehr als ein eingebrachter Deserteur gab auf die Frage des Kriegsgerichtes: weßhalb er denn desertirt sei? die einfache Antwort: deßhalb, damit ich erschossen werde und so dem Elende entrinne.

Kajetan war Augenzeuge, wie zwei Tiroler Hofers Beispiel zemäß um die einzige Gnade baten, sich die Augen nicht verbinden zu lassen und selber Feuer! commandiren zu dürfen. Ein Fluchtversuch mißlingt. Auf einmal wird das Fremdenbataillon nach Corsica gebracht, wo die Behandlung derart ist, daß das Desertiren zur wahren Sucht wird. Welche Bestechlichkeit in der französischen Armeeverwaltung enthüllt uns dieses Kapitel! Dessen interessante Einzelheiten kennen zu lernen, müssen wir dem Leser des Buches überlassen.

Dann kommen sie wieder nach Elba, und von da nach Livorno 1814. Nachrichten von der Schlacht bei Leipzig und der Uebergang der Verbündeten über den Rhein treiben die Tiroler gemeinsam zu entfliehen. Döninger wird zum Haupt des Complottes ernannt, dessen Losungswort ist Sieg oder Tod! Allein das Complott wird verrathen, nur Döninger mit zwei Anderen entkommen, werden aber nach vielen Abenteuern, welche der 6. Abschnitt schildert, eingefangen um erschossen zu werden. Doch ein Brief, den Döninger aus der Citadelle an die nahen Oesterreicher zu senden weiß, rettet sie und er tritt in das Bataillon des Grafen Plunkett ein, und macht einige Gefechte mit. Erst 1815 kommt er wieder nach den grünen Bergen und blumigen Wiesen seiner Heimat und erhält 1816 eine Stelle bei der Provinzial-Staatsbuchhaltung zu Innsbruck, wo er heute noch lebt. Das Schlußwort des Verfassers enthält herrliche Worte über die Folgen der Zerrissenheit Deutschlands. Wenn sie weh thun, kommt es nur daher, weil sie wahr sind.

Literatur.

Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee. I. Band. Die Küraffiere und Dragoner. Regimenterweise bearbeitet von einem ehemaligen Cavallerie-Offizier. Wien 1862. F. B. Geitlers Verlagshandlung.

A. D. Gräffer's Geschichte der k. k. Regimenter und Corps war bis nun fast die einzige Quelle, aus welcher über die Schicksale der meisten k. k. Infanterie- und Reiter-Regimenter, ohne besondere Mühe und mit einiger Verlässlichkeit Etwas in Erfahrung gebracht werden konnte. Darum ist dieses Werk, ungeachtet mancher Lücken und Irrthümer, und obgleich es in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen — über die seitherigen Kämpfe der österreichischen Krieger keine Mittheilung zu bringen vermag, ein hochgeschätzer Artikel geworden. Wer dieses weiß, wird gewiß das vorliegende Werk mit Freude begrüßen.

Der Verfasser bezeichnet seine Arbeit als eine Basis zur Abfassung von Regimentsgeschichten. Wir möchten es eher als eine Sammlung ziemlich vollständiger Regimentsgeschichten und zugleich als eine umfassende Geschichte der sämmtlichen sogenannten deutschen Reiterei in Oesterreich erklären.

Nach einigen kurzen historischen Andeutungen über die Reiterei im Allgemeinen und die deutsche, namentlich aber die österreichische Cavallerie im Besondern, berichtet der Verfasser über die in früherer Zeit bestandenen Gattungen der schweren Cavallerie in Oesterreich, die Carabiniere und die Grenadiere zu Pferd, von welchen die ersteren noch von einigen Greisen gesehen worden sind und in den beiden Küraffier-Regimentern Nr. 1 und 3 noch fortbestehen, die letzteren aber wohl weniger auch nur dem Namen nach bekannt sein mögen. Sie waren bekanntlich die Elite der Dragoner.

Hierauf folgen die historischen Skizzen aller gegenwärtig bestehenden Küraffier-Regimenter, von welchen Arbeiten diejenigen über die Regimenter Nr. 4, 6, 11 und 12 besonders ausführlich gehalten sind. Am Schluße der Geschichte eines jeden Regimentes sind die demselben angehörenden Mitglieder des militärischen Marien-Theresienordens, die ersten, dann die zweiten Inhaber, endlich die Obersten, Oberstlieutenante und Majore, soweit sich selbe ermitteln ließen, in chronologischer Reihenfolge aufgeführt.

Den Küraffieren folgen die Dragoner, deren Geschichte mit jener der ersteren innig verflochten ist, da mehrere der bestehenden Küraffier-Regimenter ursprünglich als Dragoner-Regimenter errichtet und erst in der neuesten Zeit umgewandelt wurden. Die Schicksale der beiden noch bestehenden Dragoner-Regimenter „Prinz Eugen von Savoyen" und „Fürst Windischgrätz" sind mit besonderer Ausführlichkeit geschildert. Die Geschichte des letztern Regiments zumal füllt viele der herrlichsten Blätter in den Jahrbüchern österreichischen Heldenruhmes. Zehn Ritter des Marien-Theresien-Ordens haben in den Reihen oder an der Spitze dieses Regiments sich dieses höchste militärische Ehrenzeichen erworben und ihre Zahl würde beinahe verdoppelt, wenn der Verfasser alle Jene aufgeführt hätte, welche den Theresien-Orden zwar während ihrer Dienstleistung bei andern Regimentern erhalten, aber vor- oder nachdem durch lange Zeit in diesem gestanden hatten und somit auch zu diesen Braven der Braven gezählt werden konnten. Wir wollen hier nur an den verstorben FM. Freiherrn Lederer und an den noch lebenden G. d. K. Gr. Civalart erinnern. Letzterer diente schon 1784, also vor 78 Jahren als Lieutenant in dem Regimente und machte mit demselben jene denkwürdigen Kämpfe gegen die niederländischen Insurgenten mit!

Auch der bestandenen Dragoner-Regimenter „Großherzog von Toskana" und „Erbgroßherzog von Toskana", von welchen ersteres als Levenehr-Dragoner die höchste Periode seines Ruhmes erreichte, sowie der Chevauxlegers-Regimenter und des aus den Feldzügen 1799 und 1800 bekannten Buffy'schen reitenden Jäger-Regiments macht der Verfasser Erwähnung. Soviel über den Inhalt.

Ueber das Verdienst des Verfassers selbst können wir nur das günstigste Urtheil fällen. Wenn er auch nicht aus Originalakten schöpfen konnte, so benützte

er ein ziemlich reichhaltiges und anderweitiges Material, so daß seiner Arbeit auch nicht entfernt der Vorwurf der Unvollständigkeit gemacht, ja kaum eine bedeutende Unrichtigkeit nachgewiesen werden kann. Hier bestätigt sich im wahren Sinne des Wortes der bekannte Satz: Das Werk hilft einem tiefgefühlten Bedürfnisse ab.

Indem wir den ersten Theil dieses Werkes unseren Lesern bestens empfehlen, werden wir in den nächsten Nummern über den zweiten (soeben zur Ausgabe gelangten) Band berichten.

Der dritte Band, die Uhlanen behandelnd, dürfte zum Schluß des Jahres die Presse verlassen, und dann das Werk vollständig in den Buchhandel gelangen.

Der italienische Krieg von 1848 und 1849. Mit einer kurzen Kriegstheorie in kritischen Bemerkungen über die Ereignisse. Von W. Rüstow. Mit 6 Karten und Plänen. Zürich, Friedrich Schultheß 1862.

N. Dieser berühmte Krieg, welcher seine Bearbeitung durch Heß, Schönhals, Willisen ꝛc. erfahren, hat dem geistreichen Rüstow Anlaß gegeben, sie noch einmal in seiner gewohnten, kritischen Weise unter Zugrundlegung einer kurzen Kriegstheorie über die Ereignisse zu beleuchten. Wer seinen Feldzug von 1859 in Italien gründlich studirt, wird ihm die Befähigung und das Urtheil nicht absprechen können, daß er über die politischen und militärischen Angelegenheiten Italiens als eine der kompetensten Richter mitsprechen könne. Rüstow ist der rigoröseste Kritiker seiner Zeit. Mit schonungsloser Bloßstellung goß er über die österreichische Kriegsführung in Italien anno 1859 einen Strom konzentrirter Schwefelsäure nieder, mit einer unendlichen Lobeserhebung und seltener Bewunderung hebt er die strategischen und taktischen Anordnungen der obersten Heeresleitung Oesterreichs im Jahre 1848—1849 hervor, und macht sie zum Ausgangspunkte von Betrachtungen, die bei künftigen Kriegen auf der apenninischen Halbinsel sehr ins Gewicht fallen müssen.

Rüstow's Werk ist unstreitig das reichhaltigste und gründlichste, welches alle Schriftsteller über den österreichisch-sardinischen Krieg von 1848—1849 bis jetzt veröffentlicht haben. In der Darstellung und dem Vortrage hat sich der historische Kritiker der Kunst bemächtigt, die verschiedenartigsten Theile seines Werkes mit genialer Anmuth und Leichtigkeit zusammenzureihen und zu Einem zu verbinden; der üppige Reichthum seiner Darstellung, seine zierliche Versinnlichung des Geistigen und Vergeistigung des Sinnlichen, sein blühender Styl vereinigen sich nicht selten, um die Lehren der Strategie recht anschaulich zu machen.

Besonders interessant ist das Kapitel „Betrachtungen" (pag. 140) in welchem über die Operationspläne und Operationen, dann über die Bildung von Freischaaren im Allgemeinen und in Italien insbesondere abgehandelt wird.

Wir empfehlen Allen das Buch, welche an den denkwürdigen Feldzügen der Jahre 1848, 1849 und 1859 in Italien Antheil genommen, und die andern militärischen Schriften Rüstows, namentlich über den letzten Krieg gelesen haben.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

** (Wien.) Wir erfahren, daß die vierten Bataillone der ungarischen Regimenter, welche in anderen Kronländern stationiren, nunmehr in ihre bezüglichen Ergänzungs-Bezirks-Stationen abrücken und hier den herabgesetzten Locostand annehmen. — Die neue Organisation der Cavallerie betreffend, wurde ferner angeordnet, daß im Frieden bei der leichten Cavallerie der Oberstlieutenant und der Major je eine Division zu drei, der Major eine solche zu zwei Escadrons zu commandiren habe. In der Kriegsformation commandirt bei der leichten Cavallerie der Oberstlieutenant eine Division zu drei und der Major zu zwei Escadrons. Bei der schweren Cavallerie commandiren Beide je eine Division zu zwei Escadrons. Es wurde ferner noch bestimmt, daß die taktischen Uebungen sowohl in Divisionen als im Regimente stets in der Kriegsformation vorzunehmen seien.

(Militär-Pensionen. — Eisenthürme.) Der A. allg. Ztg. wird aus Venedig geschrieben: Wie wir vernehmen, hat sich das General-Commando im lombardisch-venetianischen Königreich in dem ihm abgeforderten Gutachten entschieden gegen die vom Finanzausschuß beantragte Bezahlung der Militärpensionen in Venetien in Papiergeld ausgesprochen. Da man den im Lande selbst geborenen Pensionisten nicht zumuthen dürfe, daß sie sich ein auswärtiges Domizil wählen, so müsse man denselben auch den Bezug ihres Ruhegehaltes in der im Lande kursirenden Geldsorte, also in Silber bewilligen. Dadurch entstehe nun eine verschiedene Behandlung gleicher Faktoren, indem nur geborene Italiener den Vorzug einer Bezahlung ihrer Gebühren in Silber genössen. Nun müsse man aber auch bedenken, daß es Offiziere gebe, welche ihre ganze lange Dienstzeit in Italien zugebracht, sich daher dort vollkommen akklimatisirt und an die Sitten und Lebensweise der Italiener gewöhnt haben; mit welchem Recht könne man nun diese Leute zwingen, wegen Nichtbezahlung ihrer Gebühren nach der im Lande gangbaren Geldsorte auszuwandern und in ihren alten Tagen eine andere Lebensweise zu beginnen, die Fälle abgerechnet, wo Gesundheitsrücksichten den pensionirten Offizier auf das Leben im milden Klima Italiens anweisen? Man müßte daher Ausnahmen von dieser Verfügung zulassen und jedenfalls würden sie endlich sich so vermehren, daß eben die Ausnahmen zur Regel werden würden. Der geringe Gewinn, denn die Regierung dadurch erziele, wiege auch wahrlich die Nachtheile nicht auf, welche das Odiose dieser Maßregel nothwendigerweise hervorrufen müßte. (Warum werden bei den pensionirten Civilbeamten dieselben Rücksichten nicht geltend gemacht, aus welchem Grunde bezieht er seine Ruhegebühr in Silber? Will und kann man den Staat durch Schmälerung der ohnehin geringen Offiziersbezüge wirklich bereichern? — A. d. R.)

In der so oft ventilirten Frage der österreichischen Küstenbefestigung dürfte nun bald ein Schritt vorwärts geschehen. Es heißt nämlich, daß die Regierung sich dazu entschlossen habe, die neuerfundenen eisernen beweglichen Thürme an der Küste aufzustellen, welche den Vortheil haben, selbst mit dem schwersten Geschütz armirt, leicht von einem Orte zum andern transportirt werden zu können. Es würde daher die verhältnißmäßig mit geringen Kosten verbundene Aufstellung einiger solcher Thürme genügen, um den ganzen Küstenstrich gegen feindliche Landungsversuche zu schützen.

(Marine-Budget im Finanzausschuß.) In den letzten drei Sitzungen beschäftigte sich der Finanzausschuß des A. H. mit dem Marine-Etat. Der Berichterstatter Baron Eiselsberg trug auf Streichung der den vorjährigen Satzungen des Hauses entgegen vermehrten Auslagen für die Central-Leitung mit 64,992 fl., Hafen-Admiralat in Pola mit 19,328 fl., Ernennung von 31 neuen Offizieren bei der Marine-Infanterie mit 20,780 fl., für die zu hoch gegriffenen Summen bei Ausrüstung der Segelfregatte Venus mit 50,000 fl., Bellona mit 2770 fl., Materialanschaffung mit 371,250 fl., Instandhaltung des Schiffskörpers mit 150,000 fl., Fachinage und Erhaltung des Schwimmdocks zu Pola mit 106,000 fl., Erhaltung und Nachschaffung des Flotten-Materiales dann Ersatz- und Neubauten mit 1,000,000 fl., oder zusammen mit 1,785,120 fl. im Ordinarium, dann des beantragten Erfordernisses von 816,200 fl. für eine Panzerfregatte, und von 140,000 fl. für deren Armirung im Extra-Ordinarium in Anbetracht des bei der vorjährigen Etatberathung gefaßten Beschlusses, nach welchem bis zur gänzlichen Beseitigung des Defizits im Staatshaushalt der Neubau von Kriegsschiffen zu unterbleiben hat.

Diese vom Referenten mit 2,741,320 fl. zum Abstrich beantragte Summe wurde indessen von der Budget-Commission nach lebhaften Debatten und Widerstand Seitens der Vertretung der Marine-Verwaltung auf 2,016,340 fl. herabgesetzt und es wurde sohin das mit 8,504,000 fl. im Ordinarium und mit 2,368,200 fl. im Extra-Ordinarium oder im Ganzen mit 10,872,500 fl. präliminirte Marine-Budget mit 8,856,160 fl. angenommen.

In der Samstagssitzung des Ausschußes, in welcher der Berichterstatter den an sich ganz richtigen Vorgang bei Berechnung der Beträge für Instandhaltung des Schiffskörpers und der Maschinen, dann des Kohlenkonsums zur Geltung bringen wollte, entstand eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Mitgliedern der Commission hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Marine-Vertreter die Ansicht bekämpfte, daß die Flugschrift „Oesterreichs Kriegsflotte", Leipzig 1862 offiziellen Ursprunges ist. Der Referent citirte nämlich die Nennwerthe der verschiedenen Kriegsschiffe aus dieser, Dr. Schuselka und Dr. Hoherzer zum Verfasser habenden Broschüre, die einer hohen Inspiration ihr Entstehen verdanken soll und die mit einer großen Sachkenntniß geschrieben ist.

Die Commissionsmitglieder konnten selbstverständlich bei dem Umstande, als das Referat nicht früher im Drucke erschienen, sondern blos vorgelesen wurde, alle an die Marinefrage sich anknüpfenden Details in einigen Stunden nicht so gründlich kennen lernen, als der Referent, der mit dem Gegenstande sich seit Monaten beschäftigt und beantragten daher eine neue Conferenz mit der Marine-Vertretung zu dem Zwecke einer Verständigung. Stereotype auf vielen Grundsätzen fußende Objekte, wie es das technische Detail der Marine ist, konnten natürlich weder anders beantwortet noch geordnet werden, als zuvor. Wie wir hören, soll der Contre-Admiral Wissiak in der Montagssitzung die am Samstage erhobenen Einwendungen fallen gelassen und erklärt haben, daß die Arbeiten des Vortragenden in allen Theilen richtig anerkannt werden müssen und daß die Widersprüche und Irrungen lediglich auf der Seite der Regierung sich befinden.

Donnerstag oder Freitag soll das Budget für die Landarmee im Ausschuße verhandelt werden, dessen Berichterstatter der bekannte Doctor Giskra ist.

* Das Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Carl Nr. 52, welches während der Schlacht von Solferino zu Medole gegen eine zehnfache Uebermacht kämpfte, weist nach den Standeslisten aus: 13 Offiziere todt am Platz geblieben, 30 verwundet, 870 Mann todt, 320 Mann als blessirt mit Patent entlassen, 230 Mann vermißt. Merkwürdige Folgen eines einzigen Schlachttages und großer Bravour bei einem Körper, das 3 Bataillone zu 6 und 1 zu 4 Kompagnien, oder im Ganzen 3500—3800 Mann zählte.

* Zu Lemberg starb am 4. d. M. im 58. Lebensjahre der GM. in Pension Carl Greschke, Ritter des Leopold und des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse. Ein Zögling der Neustädter Akademie hatte er sich unter Andern als Hauptmann bei dem 30. Infanterie-Regimente Nugent in der Schlacht von Novara unter Commando des gegenwärtigen Herrn Kriegsministers rühmlichst hervorgethan, und wurde hiefür dekorirt. — Den 6. d. M. war die entseelte Hülle auf dem Lyczakower-Friedhof zu Lemberg unter der üblichen Feierlichkeit zur Erde bestattet worden.

Preußen.

* Danzig, 31. Oktober. Die Ermahnung der Landesvertretung den Reisekosten-Fond der Marine zu Instruktionskreisen für die Marine Techniker zu benützen, scheint Früchte zu tragen. Das Marine Ministerium hat einen Schiffbau-Ingenieur beauftragt, sich sofort nach England und Frankreich zu begeben, und auf den dortigen Schiffswerften sich über die neuesten Fortschritte der Kriegsschiffbaukunst zu unterrichten. Die Dauer der ganzen Instruktionsreise soll jedoch äußerst kurz bemessen sein, 3—4 Wochen. Der betreffende Ingenieur wird kaum im Stande sein, während dieser Spanne Zeit Alles für ihn Interessante auch nur flüchtig zu sehen, geschweige denn sich gründlich zu informiren. Die technischen Decernenten des Marineministeriums dürften sich freilich fast den ganzen Sommer hindurch in England befunden haben, weßhalb auch die technischen Anfragen der Budgetkommission in der Regel durch den Kassenrath des Marineministeriums beantwortet sein sollen. Für die jüngern ausführenden Techniker der Werft dürften Instruktionskreise von längerer Dauer ebenfalls nothwendig sein. Die Ueberlegenheit des Auslandes in Allem, was sich auf die Technik des Kriegsschiffbaues bezieht, hat sich in diesen Tagen bei dem Montiren und Proben der vom William Penn gelieferten Schrauben-Maschinen für zwei Kanonenboote wieder deutlich gezeigt. Alles ging rasch und sicher von Statten, und die Probefahrt lieferte ein glänzendes Ergebniß. Die inländische Industrie wird sich noch viele Mühe geben müssen, um Schraubenmaschinen von der Vollkommenheit der englischen zu liefern. Auch sind die englischen Maschinen, trotz der enormen Steuer, welche der Marinefiskus aus Rücksicht für seine Zollverbündeten zahlen muß, nicht theurer, als die im Inlande gefertigten.

Frankreich.

* Ueber die Frage der Panzerschiffe bringt die „Patrie" folgenden Artikel: „Die Versuche in England haben vom maritimen Standpunkte aus gar keine Bedeutung. Die Kanone, an der Sir Armstrong augenblicklich arbeitet und die auf 3000 Meter einen Panzer durchbohren soll, wird 22,000 Kilo wiegen und eine 600pfündige Kugel schießen. Die vor kurzem probirte Whitworthkanone wiegt 7000 Kilogr.; das schwerste Geschütz aber, das man je an Bord eines Kriegsschiffes aufzustellen wagte, mog keine 5000 Kilo, und die Anwesenheit und Handhabung eines so schweren Geschützes ist nicht ohne Uebelstände. Die Riesenkanonen, welche die englischen Erfinder gießen oder träumen, sind demnach von vornherein von der Flotte verbannt, und wenn es gelingt, ihnen die versprochene Tragweite und Richtigkeit des Schusses zu geben, so wird die Sache der feststehenden Befestigungen gewonnen sein. Man müßte um jeden Preis am Eingang der Häfen und um die Rheden Batterien errichten, die mit solch' furchtbaren Zerstörungswerkzeugen ausgerüstet werden; aber Angesichts der einzigen bis jetzt erlangten Resultate ist ein Zweifel erlaubt. Welches auch die Zerstörungsgewalt der Horsfall- und Whitworthkanonen sein mag, die relative Schwäche ihrer Tragweite macht sie zum Schuß der Häfen beinahe unbrauchbar. Sie könnten kein Geschwader verhindern, eine Stadt zu bombardiren, wenn es sich außerhalb ihrer Tragweite hielte. Diejenigen, welche in den schwimmenden Batterien die wahre Vertheidigung der Seeplätze sehen, scheinen nahe daran zu sein, definitiv Recht zu behalten. Eine direkte Folge dieser Unmöglichkeit, die Küsten hinlänglich zu befestigen, ist, daß die einzigen Häfen, wo man ein beträchtliches Material ohne Hinderniß anhäufen kann, die inneren Häfen, wie Chatham und Brest sind, welche durch die Schwierigkeiten ihres Zugangs sich eine absolute Sicherheit erkaufen."

Sardinien.

* Ueber das neue Rekrutirungs-Gesetz in Neapel schreibt man folgendes: Die neue Aushebung für Landheer und Marine ist im besten Gange, jedoch nicht ohne in zahlreichen Classen der Bevölkerung Unzufriedenheit und Murren zu erregen, denn der Neapolitaner ist an und für sich dem Militärdienst abgeneigt, besonders wenn er, wie jetzt, fern von der Heimat geleistet werden soll. Dazu kommt noch, daß das gegenwärtige Rekrutirungsgesetz umfassender ist, als alle früheren, und daß es sich nicht, wie früher, durch Hilfe käuflicher Gemeindebehörden umgehen läßt. Es umfaßt nicht weniger als 19 Jahrgänge, nämlich Alle, die von 1820—1839 geboren sind; doch ist der größere Theil der Ausgehobenen nur zur Bildung einer Reserve bestimmt; der Rest zerfällt in zwei Kategorien, von denen die eine 4 Jahre, die andere, die 1839 Geborenen, 8 Jahre zu dienen hat. Die durch das neue Gesetz eingeführte Aufhebungsmethode, wonach ein Verzeichniß der Militärpflichtigen, entworfen nach den Geburts- und Sterbelisten, an jede Kreisbehörde geschickt wird, ist der früheren weit vorzuziehen. Unter dem alten Regime erhielt der Syndikus oder Vorsteher jeder Gemeinde den Befehl, so und so viel Rekruten zu stellen, und seiner Willkür war es überlassen, wen er aushob, unter der einzigen Bedingung, daß er die verlangte Zahl lieferte. Jeder Freund und Verwandte des Syndikus bis zum entferntesten Vetter war natürlich frei und ebenso Jeder, der ein angemessenes „regalo" (Geschenk) brachte, und gefälschte Geburts- und Todtenlisten mußten jede Ungerechtigkeit zudecken. Abhilfe dagegen gab es nicht; denn ob auch die Gesetze ihrem Wortlaute nach in dem ehemaligen Königreich Neapel musterhaft waren, stand es doch schlimm mit ihrer Anwendung und die polizeiliche Allgewalt besaß in den „guten alten Zeiten" einen Ueberfluß an Mitteln, einen Oeuculanten, der kühn genug war, Gerechtigkeit zu verlangen, stumm zu machen. Ganz nutzlos war es, an eine höhere Behörde zu appelliren, denn überall, vom Syndikus bis zum Minister, waren Günstlingswesen und Bestechlichkeit an der Tagesordnung. So eingewurzelt hat sich dieser Zustand, daß man es der sardinischen, oder vielmehr italienischen Regierung fast zum Vorwurf macht, in ihren Beamten unbestechlich zu sein. Strenge Gerechtigkeit, unbeeinflußt durch Gunst oder Geschenk, erscheint diesem durch eine lange Mißregierung gründlich entsittlichten Volke als gemüthlose Härte, und nicht selten hört man die guten alten Zeiten bedauern, wo Bestechung noch etwas ausrichten konnte. Die unbeugsame Ehrlichkeit der Mehrzahl der hieher versetzten piemontesischen Beamten, verbunden

mit ihren etwas schroffen Formen, hat daher — es ist schlimm genug, daß es so ist — der neuen Regierung unter der Masse des Volkes durchaus keine Anhänger geworben. Es läßt sich nicht leugnen, daß das neue Rekrutirungsgesetz in manchen seiner Bestimmungen zu streng ist; so sind z. B. Verheiratete nicht befreit. Außerdem nimmt es eine zu starke Quote der Bevölkerung in Anspruch und entzieht in manchen Distrikten dem Feldbau die arbeitsfähigen Hände, während in den Häfen Handelsschiffe, in Folge der zu starken Aushebung, ohne die nöthige Bemannung still liegen müssen.

Großbritannien.

B. Die Ausschließung des Obersten Priéstley aus dem United Service Club in Kalkutta, die neuester Zeit telegrafisch nach England gemeldet wurde, erzeugte in militärischen Kreisen eine bedeutende Aufregung. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Oberst Priestley und Major Fitzgerald waren Mitglieder einer Untersuchungskommission, sie sprechen eines Abends in dem United Service Club in Gegenwart mehrerer Offiziere über diese Commission, und der Oberst äußerte: „Es wäre wohl am Besten die ganze Sache dem commandirenden General zu überlassen;" — Major Fitzgerald bemerkte dagegen, daß er kein besonderes Vertrauen in den General habe. Diese Aeußerung theilte der Oberst am nächsten Tage dem commandirenden General Heigh Rose mit und die Folge davon war, die Enthebung Fitzgerald's von seinem Posten als Commissionsmitglied. Der Major, dem die Ursache seiner Enthebung nicht verborgen blieb, fordert von Oberst Priestley Aufklärungen über sein Benehmen. Der Oberst aber entgegnete, da die Aeußerung in Gegenwart vieler Herrn geschehen sei, so glaube er durch die Mittheilung derselben an den General Nichts Unehrendes gethan zu haben. Der United Service Club aber, dem der Major seine Angelegenheit zur Entscheidung übergab, scheint eine andere Ansicht von dieser Sache gehabt zu haben, denn trotz der eindringlichen Verwendung des General Rose beschloß er mit überwiegender Majorität die Ausschließung des Oberst Priestley, und telegrafirte für bessere Vorbereitung sorgend diesen Beschluß nach London. So sieht sich nun auch Oberst Priestley der Gunst des General erfreut, dürfte seine militärische Laufbahn, durch diesen Beschluß doch bedeutend gehindert werden.

Die bis jetzt bestandene Unmöglichkeit, auf Schiffen schwerere Kanonen als 68-Pfünder zu verwenden, glaubt man jetzt dadurch zu überwinden, daß man die Kanonen, statt sie wie bisher gebräuchlich an den Breitseiten zu placiren, nach dem Systeme des Capitän Coles in der Mitte des Schiffes in einen eisernen Thurm stellt, wodurch es möglich sein dürfte, auch die schwersten Kanonen auf Schiffen zu verwenden; man raisonnirt hiebei so: wenn ein Schiff wie der Warrior 20 Kanonen zu 5 Tonnen (à 20 Centner) tragen kann, warum soll ein solches Schiff nicht auch 5 Kanonen à 20 Tonnen tragen können, wenn sie nur entsprechend postirt sind? Der Royal Sovereign wird in Portsmouth auf diese neue Art ausgerüstet; da er seiner Beendigung nahe ist, so dürften wir nächstens Gelegenheit finden, über den Erfolg dieses Versuches zu berichten.

* Ueber die Leistungen der letztgebauten Panzerfregatte „Resistance" wird folgendes geschrieben: Dieses Kriegsfahrzeug ist das 4. englische Schiff dieser Art und vollständig nach demselben Modell gebaut, wie die Fregatte „Defence". Es führt 32 Geschütze, wovon die schwersten Armstrongs von 110 Pf. sind, von denen die Fregatte 12 besitzt, davon 2 à Pivot. Registertonnen hat das Schiff 3000 und seine Maschine eine nominelle Stärke von 600 Pferdekräften. Die Fregatte liegt vorne 24' 3", achten 25' 5" tief im Wasser, Länge auf Deck ist 292 und Deckbreite 54' der Diameter der Schraube beträgt 18' und ein Gang hat die Höhe von 21', bei allen Feuern ergab sich für Resistance eine mittlere Geschwindigkeit von 11$^{9}/_{10}$ Knoten. Die Fregatte ist auf einem Privatwerft dem von Westwood und Baille zu Millwal (bei London) gebaut und in 1½ Monaten ausgeführt worden. Man sieht daraus, daß der Bau der Panzerschiffe in England noch unausgesetzt fortgeführt wird, wobei nicht zu vergessen, daß außer den neugebauten Panzerfregatten auch 5 von den 68 hölzernen Linienschraubern Englands bereits gepanzert worden, 5 andere zur Umwandlung bestimmt sind.

Herr Armstrong ist der Ueberzeugung, mit einem gezogenen (nach dem Gewicht bezeichneten) 22 Tonnen Geschütz d. h. einem sogenannten 300-Pfünder einen Panzer von der Warrierstärke auf 600 Fuß Entfernung zerstören zu können. Eine runde Kugel von 150 Pfund zerstörte den Warrior-Panzer auf 600 Fuß schon bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1624 Fuß in der Sekunde. Die höchste mit diesem Geschütz erreichte Anfangsgeschwindigkeit beträgt aber 2010 Fuß. Eine Spitzkugel aus dem 150-Pfünder würde mindestens das Doppelte wiegen.

Militärische Bibliographie.

Kapp, Frdr., Leben des amerikanischen Generals Joh. Kalb. Mit Kalb's Porträt (in Stahlstich). 8. (XIV und 306 S.) Stuttgart. Cotta. 1½ Thlr.

Essai d'une Bibliographie universelle de la médecine, de la chirurgie et de la pharmacie militaires. Tome I. in-8. Paris. V. Rozier. 3 fr.

Ferol Pisani, lieutenant-colonel. Lettres sur les Etats-Unis d'Amérique. In 12. Paris. Hachette et Cie. 3 fr. 50 c.

Meissens. Note sur les poudres de guerre, de mine et de chasse. In-8. Paris. C. Tanera. 1 fr. 25 c.

Lilliehöök, Offizier John, zwei Jahre unter den Zuaven. Aus d. Schwed. v. Henrik Helms. Mit 8 Bilder (in Holzschn.) in Farbend. u. 1 (lith.) Karte von Algerien. gr. 8. (VII. u. 264 S.) Leipzig 1863, Gerhard geh. n. 3 Rfl.

Maul, Lieut. Ingen.-Geograph Ferd., Karte der Weichsel-Nogat-Niederung. Maßstab 1: 100,000. Lith. Imp.-Fol. Berlin. (Danzig, Anhuth.) baar n. 2 Rfl.

Mutzky, Oberlieut. Andr., und Lieut. Otto von Gratzl, das gezogene Schiffwoll-Feld- und Gebirgs-Geschütz (nach Lenk's System) in seiner Eintheilung, Einrichtung, Ausrüstung, Bedienung und Verwendung, mit 9 lith. Taf. (in gr. 4. und Quer-Folio) und mehreren (eingedr.) Holzschnitten. gr. 8. (IV u. 144 Seiten). Wien, F. B. Geitler, Leipzig, K. Hoffmann, geh. n. 1½ Rfl.

Exerciren, das, der königl. preußischen Infanterie wie es jetzt ist. Nach dem Exercier-Reglement u. d. ergang. neueren Bestimmungen, bearb. v. e. activen Offizier. Mit einem alphabet. Register. 8. (XV. u. 272 S.) Berlin 1863. Schindler geh. n. ⅔ Rfl.

Lapinsky, Oberst Theophil, (Tefik Bey), die Bergvölker des Kaukasus und ihr Freiheitskampf gegen die Russen. Nach eigener Anschauung geschildert. (In 2 Bdn.) 1 Bd. 8. (XIII u. 336 S.) Hamburg 1863, Hoffmann und Campe geh. 1½ Rfl.

Auch ein Wort über die Ausbildung der Cavallerie von S. v. C. (Als Mscr. gedr.) gr. 8. (90 S.) Berlin, Schlesier. geh. ⅓ Rfl.

Gräfe, Hauptmann, zur Geschichte des litthauischen Landesgerichts. gr. 8. (V. und 97 S.) Berlin, Boffelmann, geh. n. ⅔ Rfl.

Kummersberg, Hauptmann C. Ritter v., Königreich Böhmen nach den neuesten und besten Materialien zusammengestellt, gez. und hrsg. 4 Blatt. (Neue Ausgabe.) Kupferst. Imp.-Fol., Prag, (Haase Söhne). 1 Blatt n. 1½ Rfl.

Eingesendet.

Ein Militär-Kapellmeister welcher bereits achtzehn Jahre in österreichischen Diensten, und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht zu einem Infanterie-Regimente, wo immer garnisonirt, unterzukommen.

Gefällige Anträge an die Redaktion dieses Blattes.

Briefkasten der Redaktion.

J. J. S. in Wiener Neustadt: Wir sind Ihrem Wunsche in dem Artikel „Zähnriche" zuvorgekommen.

a. A.: Die „Jagd" wollen wir uns aus Gründen für später aufbewahren.

Oberstlieutenant Graf —r—: Auch der zweite Band hat die Presse verlassen; das Werk wird jedoch mit dem 3. Band ausgegeben, was wahrscheinlich zu Ende d. J. der Fall sein wird.

** Unter Adresse „Alter Soldat" durch die Redaktion mit Vergnügen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 90. **Samstag den 15. November 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ner., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 8 Ner. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Brännerstraße Nr. 1124 (Gsellius'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Der Feldzug von 1815. (Ligny).

(Fortsetzung.)

Diese Lage rechtfertigte das kluge, von Napoleon erdachte Manöver, denn eine Rückenattaque auf die Linie der Preußen von Saint-Amand gegen Ligny mußte schon ihren Widerstand brechen; sie mußte noch mehr thun, sie konnte, indem sie die feindliche Armee zwischen zwei Feuer bringt, uns die Hälfte derselben überliefern.

Ungeduldig, diese Bewegung in Ausführung gebracht zu sehen, expedirte Napoleon einen neuen Befehl an Ney, dessen Kanonen sich eben vernehmen ließen und der unmöglich mit der englischen Armee derart engagirt sein konnte, daß er nicht 10—12,000 Mann in den Rücken Blücher's zu detachiren im Stande war. Diese um 3¼ Uhr datirte, von Marschall Soult ausgestellte und M. de Forbin-Janson anvertraute Ordre sagte dem Marschall Ney folgendes: „Herr Marschall, das Engagement, von dem ich Sie in Kenntniß gesetzt, hat sich hier bereits stark ausgesprochen. Der Kaiser befiehlt mir daher, Ihnen mitzutheilen, daß Sie unverzüglich in einer Weise zu manövriren haben, um den rechten Flügel des Feindes zu umfassen und ihn sodann mit aller Gewalt von rückwärts anzufallen. Sobald Sie mit Kraft handeln, ist die preußische Armee verloren. Das Schicksal Frankreichs ruht in Ihrer Hand."

Während Forbin-Janson in aller Eile den kaiserlichen Befehl nach Quatre-Bras zu überbringen im Begriffe war, tobte indessen die Schlacht mit gleicher Wuth auf allen Punkten, die Preußen vermochten nicht uns den Lauf des Ligny-Baches zu entreißen und wir waren ebenso wenig vermögend, über denselben hinaus vorwärts zu dringen. Der alte General Friant, Commandant der Garde-Grenadiere zu Fuß, dessen ganzes im Feuer der Schlachten zugebrachtes Leben das coup d'oeil geübt hatte, verfügte sich zum Napoleon und sagte zu demselben, indem er auf die Dörfer zeigte: Sire! Wir werden niemals mit jenen Leuten fertig werden, wenn Sie dieselben nicht mittelst eines Ihnen zur Disposition stehenden Corps im Rücken angreifen lassen. Sind Sie beruhigt, gab ihm Napoleon zur Antwort; ich habe diese Bewegung schon dreimal angeordnet und ich gehe, sie noch ein viertes Mal anzubefehlen. Er wußte in der That, daß das Erlon'sche zuletzt in Marsch gesetzte Armeecorps höchstens Gosselies passirt haben und daß ein im Galopp an den Commandanten desselben abgefertigter Offizier es in einer solchen Entfernung noch finden konnte, um dieses Corps noch zu rechter Zeit auf Saint-Amand zu dirigiren. Er übergab daher ein mit Bleistift geschriebenes, den förmlichen Befehl enthaltendes Billet dem La Bedoyere, welcher Erlon anweist, zurückzugehen, wenn er schon zu weit vorgerückt und wenn er sich auf gleicher Höhe mit uns befinden sollte, den Weg auf der alten römischen Strasse einzuschlagen und rückwärts der Mühle von Bry zu erscheinen. Diese Anordnung, dessen Ausführung nicht zweifelhaft erschien, mußte ein den herrlichsten Triumphen aus den vergangenen Zeiten gleiches Resultat hervorbringen. Wollte dies aber das Glück zugeben?

Während dies vor sich ging, warf Blücher, dessen Energie und Patriotismus nicht zu entmuthigen war, auf Ligny die noch übrig gebliebenen Abtheilungen der Divisionen Henkel und Jagow. Diesen frischen in das Dorf geführten Bataillonen gelang es einen Augenblick in die Hauptgasse einzudringen, aber hier ist es gewesen, wo General Gerard, indem er die Kunst und den Muth verdoppelte und seine Reserven ins Feuer führte, sich noch immer rechts auf der Plattform der Kirche und links in dem alten Schloß zu behaupten im Stande war; er ließ sich um keinen Preis seine Eroberung entreißen, aber er war auch genöthiget, Napoleon zu melden, daß er am Ende seiner Ressourcen sich befinde und daß unumgänglich nothwendig sei, ihn zu unterstützen. 4000 Leichen bedeckten schon das Dorf Ligny.

Auf der Seite von Saint-Amand versuchte Blücher ebenfalls einen heftigen Anfall, da er in die Schlachtlinie das Corps Pirch I. vorrücken ließ, um Ziethen zu unterstützen, wodurch eine Masse von 60,000 Preußen zwischen Bry und Saint-Amand in den Kampf kamen. Gleich anfangs schickte er die Division Pirch II. zur Verstärkung der Division Steinmetz mit dem ausdrücklichen Befehl, Saint-Amand la Haye um jeden Preis wiederzunehmen, die Division Tippelskirchen, welche auf Saint-Amand le Hameau dirigirt wurde, bekam einen gleichlautenden, ebenso energischen Befehl. An diese Infanterie-Massen schloß er noch die ganze Reiterei des 2. und 1. Corps unter General Jurgas mit der bestimmten Weisung an, die Linke Vandamme's zu umgehen. Zu derselben Zeit ließ er noch die drei übrigen Divisionen des 2. Corps Brauze, Krafft und Langen avanciren, um die von den Anhöhen von Bry in das Treffen herbeigezogenen Truppen zu ersetzen, dem General Thielmann zeichnete er überdies noch vor, sich gegen Sombreffe zu wenden, ohne übrigens Point-du-Jour zu sehr zu entblößen, da über diesen Punkt Bülow mit dem 4. Corps noch zu debouchiren hat. Außer diesen Aufträgen gab er ihm noch den ganz besondern, die Franzosen für ihre Rechte durch auf der Route von Chaleroy zu machende Demonstrationen besorgt zu machen und zu beunruhigen.

In Folge dieser Dispositionen wollte Blücher, der sich selbst an die Spitze seiner Soldaten stellte, einen der furchtbarsten Schläge gegen die drei Saint-Amand führen. Die Division Pirch II. warf sich mit dem größten Ungestüm auf Saint-Amand la Haye und drang selbst in den Ort ein, aber der hieraus vertriebene General Girard stürmte noch einmal mit seiner linken Flügel-Brigade des Generalen Piat vor und war so glücklich, sich im Dorfe zu behaupten. Nun suchte Blücher zum zweiten Male an der Tete der wieder raillirten Bataillone Pirch II bis an die mit Todten bedeckten Zugänge des Dorfes vorzukommen, aber hier wurde durch eine letzte Anstrengung Girard's auf's Neue der energische Greis zurückgeworfen, der für sein Vaterland einen nicht zu beugenden Muth verschwendete. Girard, welcher geschworen hatte, einen solchen Unstern Frankreichs nicht zu überleben, sobald es noch einmal besiegt werden sollte, wurde in diesem verzweifelten Kampf tödtlich zu Boden gestreckt; seine beiden Brigade-Generale Villiers und Piat wurden ebenfalls bei derselben Gelegenheit außer Gefecht gesetzt. Nach dieser Affaire commandirte nun jeder Oberst dort, wo er sich eben befand; dem tapfern Oberst und Commandanten des 11. leichten Infanterie-Regiments Tiburce Sebastiani gelang es endlich durch Wunder des Muthes und Gegenwart des Geistes sich in Saint-Amand la Haye zu behaupten. Von 4500 Mann hatte die Division Girard den dritten Theil nebst allen drei Generalen verloren.

Weiter links gegen Saint-Amand le Hameau war die vom Vandamme zur Unterstützung Girard's entsendete Division Habert, so glücklich, den Fortschritten der preußischen Kavallerie unter Jurgas und jenen der Infanterie-Division Tippelskirchen Einhalt zu thun. Mit einer in dem reifen und sehr hohem Getreide verstreckten Tirailleurkette, erwartete der General Habert die feindliche Infanterie und Kavallerie, und ließ

sie auf halbe Gewehrschußweite ankommen; hierauf ein äußerst lebhaftes und gut geleitetes Musketenfeuer abgebend, überraschte er seinen Gegner derart, daß er umzukehren und in Unordnung zurückzugehen sich veranlaßt fand. Dank diesen kombinirten Anstrengungen blieben wir Herrn von den drei Saint-Amand's, ohne jedoch die morastigen Ufer des Lignybaches überschreiten zu können.

Auf dem entgegengesetzten Ende des Schlachtfeldes oder auf unserem rechten Flügel wurde die aus Point du Jour auf der Straße von Charleroy vorrückende Infanterie Thielmanns durch eine Attaque der Dragoner Excelmann bis an den fatalen Bach zurückgeworfen, wo sie sodann durch die in Plänklerschwärme aufgelöste Division Hulot mittels einem heftigen und unausgesetzten Feuer stark hergenommen wurde. Aufgehalten, wie beide Parteien auf der Linie des geschlungelten Lignybaches gewesen, schwächten wir den Feind und er schwächte uns eben so; das Mißliche der Sache war hiebei jedoch offenbar auf unserer und nicht auf der entgegengesetzten Seite, denn wir hatten Bedürfniß eines prompten und vollständigen Sieges, um mit einer der beiden Armeen fertig zu werden, die wir am Halse hatten. Napoleon die ganze Zeit zu Pferd und mit dem Gang der Schlacht beschäftigt, ersann plötzlich ein Mittel, um die Hinausschiebung des Kampfes viel mörderischer für die Preußen als für die Franzosen zu machen. Wir haben gesagt, daß der Bach, auf dem die streitigen Dörfer gelegen, bei seinem Heraustreten aus Groß Saint-Amand schnell die ursprüngliche Direktion verändert, woraus hervorgeht, daß das Dorf Ligny mit Saint-Amand einen rechten Winkel bildet. Indem nun Napoleon sich gegen Ligny auf der einen Seite des Winkels begab, bemerkte er in den Alleen, welches das Gewässer umgeben, eine lichte Stelle, durch welche die Corps Ziethen's und Pirch I., wovon das eine rückwärts, und das andere bei der Mühle von Bry aufmarschirt war, gesehen werden konnten.

Hierauf ließ er sogleich einige Batterien der Garde vorfahren, welche diese Massen durch ihr Feuer der Länge nach bestrichen und hiedurch in denselben ein entsetzliches Blutbad anrichteten. Jede Decharge riß gegen 100 Mann nieder, warf die Kanoniere und die Pferde um und legte die Lafetten der Geschütze in Trümmer. Dieses Schauspiel mit jener erschrecklichen Kaltblütigkeit betrachtend, welche der Krieg bei den weniger sanguinischen Menschen entwickelt, sagte Napoleon zu Friant, der ihn keinen Augenblick verließ: Siehst du nun, die Zeit, welche sie uns verlieren lassen, wird sie theuerer zu stehen kommen, als uns. Doch schießen, Tausende von Menschen niederstrecken, konnte nicht genügen, denn es war zu spät und man mußte mit der preußischen Armee fertig werden, wenn man am folgenden Tag in der Verfassung bleiben sollte, mit der englischen Armee anzubinden. General Friant, darüber untröstlich, daß die in dem Rücken der feindlichen Armee anbefohlene Bewegung noch keine Fortschritte mache, wurde von Napoleon mit den Worten unterbrochen: Verhalte dich ruhig, es gibt nur eine Art, Schlachten zu gewinnen und mit der unendlichen Fruchtbarkeit seines Geistes erdachte er auf der Stelle eine andere Combination, um diesem fürchterlichen Kampf ein glückliches Ende zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtungen über die Militärvorlagen für 1863.

(Fortsetzung.)

Nach einer Zusammenstellung der Detail-Nachweisungen zum Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1863 stellen sich die Personen- und Zahlengruppen folgender Art zu einander: Der Aufwand für 195 active Generäle beträgt 1,420,453 fl. oder durchschnittlich jährlich per Kopf 7284 fl.; — die Auslagen für 16,644 active Stabs- und Oberoffiziere belaufen sich auf 16,333,710 fl. oder durchschnittlich per Kopf 1000 fl., das Erforderniß für 10,776 Militärparteien, Beamte ꝛc. auf 7,476,742 fl. oder ungefähr 700 fl. per Kopf, die Auslagen für 379,767 Mannschaft auf 50,285,000 fl. oder beiläufig 137 fl., der Aufwand für 68,023 Pferde und sonstige Thiere auf 14,500,000 fl. oder durchschnittlich per Kopf auf 214 fl. Die Regie-Auslagen, Spesen ꝛc. im Ganzen auf 23,925,000 fl.

Der Gesammtaufwand für das Artillerie- und Geniewesen ist im Militär-Budget der größte, und beträgt im Ganzen über 28 Millionen Gulden; hierauf reihet sich das Erforderniß für das Verpflegswesen der Armee an, das sich auf 25 Millionen fl. belauft. Wenn wir nicht irren, so leitet die aus wenigen Personen bestehende 12. Abtheilung der obersten Militär-Centralbehörde, allein diese ungeheuere Ausgabe, die dem Jahresbudget eines europäischen Königreiches gleichkommt und obwohl sie seit einem Jahre über 6 Millionen fl. durch rationelle Wirthschaft und Gebahrung erspart haben soll, so ist die Militär-Verwaltung doch nicht in der Lage, dem Vorstand der Sektion eine Funktionszulage zu bewilligen aus Besorgniß einer Streichung durch das Haus der Abgeordneten.

Im französischen Militär-Etat pro 1863 ist ein Betrag von 25,111,022 Franc für das Artillerie- und Geniematerial, dann für die Pulver- und Salpeter-Fabriken im Ordinarium, ferners 7,889,000 Franc im Extra-Ordinarium oder zusammen über 33 Millionen Francs allein ohne Behörden und Mannschaft ausgesetzt, für welch' letztere eine Extrasumme von 50,000,000 Franc in Anforderung gebracht wurde. Preußen verwendet pro 1863 zu demselben Zweck 7,205,000 Thaler.

Rechnet man zu dem obigen Präliminare von 7,476,742 fl. für 10,77- Militärbeamte noch jene Position zu, die in dem Staatsetat mit beiläufig 1,800,000 fl. für ungefähr 1,300 Militär-Rechnungsbeamte eingestellt erscheint, so zeigt sich eine Geldsumme von 9,276,742 fl. und eine Personenzahl von 12,076 Mann, die den Militär-Beamten-Etat bildet. Würde man zu dem obigen Betrag noch die Offiziersdienergebühr zuaddiren, in deren Genusse sich ein großer Theil der Parteien ꝛc. befindet, so käme eine Summe zum Vorschein, die in keinem Verhältnisse zu den Offiziersbezügen steht, unter welchen selbstverständlich die Fouragegebühren der Stabsoffiziere, Adjutanten ꝛc. besonders jene der Kavallerie inbegriffen sind. Diese Anomalie mag ihren Grund in der unverhältnißmäßigen Anzahl der im Stabsoffiziersrang stehenden Militärparteien und Beamten haben, die gegenwärtig noch immer die Höhe von 680 erreichen. Schlägt man die Militär-Unterparteien als: Diener, Stabsfeldwebel, Profoßen ꝛc. dann das Grenzverwaltungspersonale mit 6000 Mann von der Gesammtzahl der Militär-Büralisten ab, so bleibt ein Rest von ungefähr 6000 Individuen übrig, auf den sich 680 höhere Beamte repartiren.

Nach Seite 70 des M. B. sind die Gebühren eines Hauptmannes 2. Klasse mit den Bezügen eines Raths Thürhüters gleich, ein Oberlieutenant hat um 27 fl. 75 kr. weniger an Gebühr als ein Armeediener 1. Klasse und ein Unterlieutenant 2. Klasse um 3 fl. 75 kr. weniger als ein Diener 2. Klasse.

Nach dem vom Prinzen Eugen im Jahre 1736 herausgegebenen Gebühren- und organischen Reglement waren dazumal die Organisations- und Soldverhältnisse der k. k. Armee folgende:

68 Infanterie-Regimenter zu 4 Bataillons und 2 Grenadier-Kompagnien	204,000	Mann.
23 Kürasser-Regimenter	28,695	„
15 Dragoner-Regimenter	18,770	„
9 Hußaren-Regimenter	9,000	„
Summe	200,375	Mann.

Jede Infanterie-Kompagnie hatte einen Hauptmann, welcher Inhaber derselben war. Mannschaft, Gewehre und Montursstücke mußte er anschaffen, auch konnte er seine Kompagnie mit Genehmigung des Regiments-Obersten verkaufen.

Ein Gemeiner bekam monatlich für Montur, Brot und Regimentsunkosten 4, Korporal 8, Feldwebel 15, Fähnrich 22, Lieutenant 26, Hauptmann 69, Major 76, Oberst 236, Regimentspater 16 Kaisergulden. Bei der Kavallerie wurde der Kürasser mit 8, Korporal mit 16, Wachtmeister mit 21, Cornett mit 29, Lieutenant mit 40, Rittmeister mit 94, Obrist mit 281 Kaisergulden monatlich besoldet.

Stellt man einen Vergleich der österreichischen Armee mit jener von Preußen und Frankreich, so gelangt man zu folgendem Resultate:

Es bestehen gegenwärtig in	Oesterreich	Preußen	Frankreich
Feldmarschälle	3	1	11
Feldzeugmeister und Generäle der Cavallerie	10	33	.
Feldmarschall-Lieutenants	63	37	94
Generalmajore	116	82	161
Oberste der Infanterie	150	83	119
„ „ Kavallerie	50	19	66
„ „ Artillerie	30	15	56
„ des Ingenieurkorps	12	8	34
„ „ Generalstabes	20	.	39
„ „ Trains	4 266	. 125	. 314
Oberstlieutenants	278	148	320

	Oesterreich	Preußen	Frankreich
Majore	709	544	1,270
Hauptleute und Rittmeister	4,375	2,162	6,499
Oberlieutenants und Lieutenants	12,193	8,902	9,450
Zusammen	18,013	12,034	18,119
Militärbeamte	9,762	?	4,299
Linien-Infanterie-Regimenter	94	81	115
„ „ Bataillone	349	243	454
Jäger-Bataillone	40	10	24
Kavallerie-Regimenter	41	56	58
„ Eskadrons	246	224	385
Artillerie-Regimenter	14	8 Brig.	20
„ Batterien	120	162	230 à 6 G.
Genie-Regimenter	2	36 Bat.	3
„ Bataillone	8		50 Comp.
Pionnier- „	6		12
Fuhrwesen-Eskadrons	54	9 Train-Bat.	78 Comp.
Sanitäts-Kompagnien	10	-	-
Zusammen der Friedensstand	300,000 M.	210,000 M.	400,000 M. (wovon 130,000 abwesend)
„ „ Kriegsstand	550,000 „	477,000 „	600,000 M.

(Fortsetzung folgt.)

Julian Klaczko's Flucht aus sibirischer Gefangenschaft.

I.

Der Plan.

Die Geschichte merkwürdiger Personen hat so manches Entkommen aus Feindes Land, so manche Flucht aus Kerkerhaft verzeichnet; wenige aber dürften einen Vergleich aushalten mit der des Polen Julian Klaczko aus der sibirischen „Katorga". Die Sorgfalt und Umsicht bei der Vorbereitung zu dem kühnen Unternehmen; die Klugheit, wachsame und mißtrauische Wächter zu täuschen; der unbeugsame Muth, den furchtbarsten Gefahren zu trotzen; die Selbstbeherrschung und die Geistesgegenwart bei unerwarteten und plötzlichen Zwischenfällen; die physische Kraft, Monate lang sibirische Kälte, nordisches Unwetter, Hunger, anstrengende Wanderung durch unwegsame Steppen und Urwälder auszuhalten — Alles das zusammengenommen stempelt diese Flucht zu einer der unglaublichsten und wunderbarsten und verdient, unsern Lesern aus der Erzählung unseres Helden in der Revue des deux Mondes, wenn auch nur in gedrängtem Auszuge, mitgetheilt zu werden.

Jahrelang hatte Klaczko, als Theilnehmer an dem polnischen Aufstande von 1830 zu ewiger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt, bereits in dieser Hölle geschmachtet, als ein Ukas des Kaisers Nikolaus 1845 das ohnehin unselige Loos der Deportirten noch steigerte. Der schon früher gefaßte Entschluß aus diesem Ort der Verdammten zu fliehen, stand nun um so fester, als seine Beschäftigung in den Bureaux von Ekaterininski-Zavod, zu der man ihn in letzterer Zeit verwendete, ihm Gelegenheit bot, manche seinen Plan begünstigende Verbindungen anzuknüpfen.

Zuvörderst war der Punkt in's Auge zu fassen, welche Richtung die gefahrvolle Wanderung zu nehmen habe. Die einfachste schien zwar die Hauptstraße aus Binnen-Sibirien in das Herz Großrußlands; bei reiferer Ueberlegung zeigte sie sich jedoch als unausführbar; die Behörden haben hier scharfe, unermüdet offene Augen und werden darin von den Eingebornen, namentlich von den Tartaren unterstützt, die aus Habgier auf den flüchtigen Sträfling Jagd machen; „denn", sagen sie, „wer ein Eichhörnchen erlegt, hat blos das Fell; wer aber einen Warnak* schießt, hat den Rock, das Hemd und die Menschenhaut obendrein." Noch andere Wege wurden aus verschiedenen Gründen verworfen und endlich entschied er sich für den nördlichen über den Ural durch die Steppe von Petschora nach Archangel. Unter den Hunderten fremder Kauffahrer, die Jahr aus Jahr ein diesen Hafen besuchen — sollte sich nicht Einer finden, einem politischen Flüchtling die Hand zu reichen?

Durch anscheinend absichtslose gelegentliche Unterhaltungen mit Reisenden und Kaufleuten, die täglich aus allen Richtungen der Windrose nach Ekaterininski-Zavod kamen, erwarb er sich eine genaue Kenntniß der Sitten und Bräuche aller Stämme des unermeßlichen Russen-Reiches. In erster Linie der Reise-Erfordernisse stand nun ein Paß. Für die sibirischen Einwohner überhaupt gibt es zwei Arten von Pässen: eine Art Paßkarte für kleinere Reisen und auf kurze Frist; dann ein Regierungs-Paß (plakatny) auf Stempelbogen für ausgedehntere Reisen auf längere Zeit. Ein ihm bekannter Sträfling, ein geschickter Falschmünzer, versah ihn gegen ein Geschenk von einigen Rubel mit einem nachgestochenen kaiserlichen Siegel und einen Stempelbogen entwandte er aus dem Bureau, in dem er arbeitete. Um sich unkenntlich und in seiner äußern Erscheinung einem eingebornen Sibirier so ähnlich wie möglich zu machen, hatte er sich den Bart zu einer orthodox-respektablen Länge wachsen lassen und sich eine sibirische Perücke aus Schaffell mit den Haaren auswärts, angeschafft. Seine Barschaft, nach Abzug der durch die Vorbereitungen veranlaßten Ausgaben belief sich auf 180 Rubel Assignaten (etwa 50 Thaler); gewiß eine sehr mäßige Summe für eine so weite Reise!

„Ich täuschte mich keineswegs", sagte er; „weder über die Schwierigkeiten meines Unternehmens noch über die Gefahren, die meiner auf jedem Schritte harrten. Ich wußte wohl, daß ich nicht einmal auf mein letztes Rettungsmittel, meinen Dolch, mit voller Zuversicht rechnen könnte. Man ist nicht stets in der Verfassung, sich mit eigenen Händen den Tod zu geben. Ich konnte im Schlaf überfallen werden, oder in jenem Moment der Willenserschlaffung, die so oft in Folge anhaltender Spannung aller Kräfte eintritt und uns die letzte Freiheit, über unser Leben zu verfügen, raubt. Nur Eines hielt mich aufrecht und obwohl es meine Lage erschwerte, doch mein Gewissen erleichterte: Ich hatte mir den Schwur abgenommen, keiner Menschenseele mein Geheimniß zu entdecken; Keinen um Beistand, Schutz, Rath anzusprechen, so lange ich auf dem Boden des Czarenreiches weilte und bevor ich den Fuß in ein freies Land gesetzt hätte, lieber auf meine Befreiung zu verzichten, als irgend einen Menschen in Gefahr zu bringen. Allerdings hatte ich durch meinen Aufenthalt in Kaminice mehr als Einen meiner armen Landsleute in mein trauriges Loos verwickelt; allein damals galt es einer Mission im Interesse des Vaterlands, da durfte ich weder mich noch Andere schonen; jetzt aber betraf es lediglich meine persönliche Rettung und ich allein wollte für mich stehen. Gott hat mich in diesem am Ende nur ehrlichen Entschluß bis an's Ziel bestärkt und vielleicht dank' ich's diesem Gelübde, daß er seinen schützenden Arm über mich gehalten."

In den letzten Tagen des Januars 1846 waren die Vorbereitungen erledigt, und da in diesen Zeitpunkt die große Messe zu Irbit am Fuße des Ural fällt, wo der ungeheure Zusammenfluß von Besuchern aus den fernsten Gegenden zu einer wahren Völkerwanderung anschwillt, so erschien ihm der Moment für sein Vorhaben günstig genug, in dieser Menschenfluth durfte er hoffen, sich als unbemerkter Tropfen zu verlieren. Den 8. Februar am Abend machte er sich nun auf den Weg. Die Reiserüstung beschreibt er, wie folgt: „Ich hatte drei Hemden angezogen. Das eine von farbigem Zeuge, ging, nach russischer Mode, über die weiten Beinkleider, die wie das Wams von grobem Tuche waren; ein kurzer Burnus (Armiak) von wohleingetalgten Schaffellen reichte bis an die Knie; den Leib umschloß ein schwarz-roth-weißer Gurt von Wollenzeug; die Füße steckten in weiten, stark getheerten Stulpenstiefel, und auf der Perücke saß eine Mütze von rothem Sammet mit Rauchwerkverbrämung: das Kostüm vollendete ein weiter Pelz mit hinaufgeschlagenem Kragen, der von einem Tuche umschlungen, das Gesicht gegen die Kälte schützte, theils verbarg. In einem Sacke, den ich in der Hand trug, lagen ein zweites Paar Stiefel, ein viertes Hemd, eine blaue Sommerhose, Brod und getrocknete Fische; in einem Stiefelschaft hatte ich einen breiten Dolch verborgen, unter das Wams mein Geld in Assignaten von 5 und 10 Rubel gesteckt. Einen derben Knotenstock in der mit dicken Pelzhandschuhen bekleideten Hand trat ich meine Reise an."

Der Rubikon, der gefrorene Irtisch, lag bald hinter ihm, und in raschen, obgleich von der schweren Kleidung gehemmten Schritten, eilte er auf Tara, einen etwa 1½ Meilen von Ekaterininski-Zavod entfernten Flecken zu. Es fror stark und die Frostfunken glitzerten in dem Mondschein. Kaum den Irtisch im Rücken, hört er einen Schlitten hinter sich; er erschrickt, bleibt aber doch stehen, um den nächtlichen Reisenden zu erwarten. Zum Glück ist es ein Bauer, der ihn nach einiger Unterhandlung für fünfzig Kopeken aufsitzen läßt, um ihn nach Tara zu fahren. Mit Windesschnelle über den gefrorenen spiegelglatten Boden hinsausend, kam er hier an, stieg ab und klopfte an das erste beste Fenster an und erkundigte sich, ob er Pferde nach Irbit bekommen könnte.

*) Spottname eines sibirischen Deportirten.

Um den Preis von sechs Kopeken die Werst war der Bauer sofort bereit; im Augenblicke waren die Pferde an den Schlitten gespannt; ein Pfiff und dahin ging's wie im Fluge. Bald aber muße Halt gemacht werden, denn der inzwischen gefallene Schnee hatte das Fahrgeleise verwischt und der Bauer hatte die Richtung verloren. Die Seelenqualen einer solchen Nacht im wilden Walde, unter einem entsetzlichen Schneegestöber, in fortwährender Angst vor Verfolgung, beschreibt keine Feder. Endlich begann es zu tagen, der Bauer fand nach langem Umhersuchen die Spur des rechten Weges und brachte ihn zu einem Bekannten, der ihn mit heißem Thee erquickte und ihn um einen mäßigen Preis nach einem Dorfe Soldatskaia fuhr.

In einer von Betrunkenen vollgepfropften Kneipe einkehrend, zog er um zu wechseln und seinen Führer abzulohnen, einige Papier-Rubel aus dem Busen und legte sie auf den Tisch. Absichtlich oder zufällig entstand ein Gewühl um ihn; man drängte ihn von dem Tisch weg und im Nu waren durch geschickte Diebesfingern etwa vierzig Rubel verschwunden, zugleich aber auch — man denke sich den Schreck! — zwei für ihn unschätzbare Papiere: ein Blatt, worauf er sich eine genaue Marschroute bis nach Archangel verzeichnet hatte und der mit unsäglicher Mühe nachgemachte Plakatny. Umsonst war sein Geschrei; der Dieb war nicht auszufinden; die Hilfe einer Behörde anzurufen, erschien gefährlich und Verzweiflung im Herzen, mußte er den Wanderstab weiter setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Müßige Briefe eines alten Soldaten.

Habe also glücklich das Fahrwasser gewonnen; wie es in der Folge werden wird, weiß ich wohl nicht zu sagen — hoffe aber, so lange das morsche Gerippe zusammenhält, daß es denn doch Bestand haben dürfte — mit der zeitweiligen Sendung der Briefe, wenn auch mein „Deutsch" abgesehen von den hochgebrten Gebrüder Grimm selbst den unbefangensten Leser zur Verzweiflung bringt. So sagte man mir's, ich aber denke, daß ich noch immer nicht das „non plus ultra" biete, was wir in unserer Armee zu hören bekommen, und meine, daß der Sinn immerhin herauszuklügeln sein wird, wobei mir zum Beweise dessen, die Meldung jenes Unteroffiziers eines früheren Wallonen Regiments einfällt, der als Ordonnanz dem Brigadier das Unglück eines durch Blitz entstandenen Feuers also ganz gehorsamst zur Kenntniß brachte:

Herr General ich rapportir',
Donnerwetter ist einmarschir',
Es brennt wie alle Teufel.

Und der General hatte ihn sehr wohl verstanden.

Werden mich die Leser auch verstehen.

Kann inzwischen mit „gut Deutsch" auch aufwarten, jedoch nicht durch mich ausgebeten, sondern mir zur Benützung für die Wohlöblliche zur Verfügung gestellt.

Handelt sich für uns Soldaten um eine große Frage — ähnlich der italienischen, orientalischen oder griechischen für Politiker — um die österreichische, respektive Lenk'sche Schießwolle. Allerdings hat der Herr Erfinder erst kürzlich sich gegen Jede Diskussion in diesen Blättern verwahrt, vermag aber nicht, bei der Wichtigkeit der Sache, die von einem tüchtigen Fachmann herrührende Anschauung zu unterdrücken, zumal sie sich nicht mit dem Wissenschaftlichen, sondern im Allgemeinen befaßt. Lautet der Artikel folgend:

„Abermals liegt diese vaterländische Erfindung tief unten im Wellenthale, und schrint zu Grunde gehen zu sollen; und doch wird sie bald — wie schon oft geschehen — wieder obenauf sein; und so dürfte es fortgehen, bis das aufgewühlte Meer der Leidenschaften sich besänftiget hat.

Diese Stürme sind entschieden nützlich, denn alles Faule wird sich abstoßen, und nur das Gute zurückbleiben, sie werden aber auch natürlich erscheinen, wenn wir die Sache naher beleuchten.

Als wahrhafte Zackel wird uns hierbei ein Geschichchen dienen, deren Wahrheit uns verbürgt wurde.

Vor ungefähr 10 Jahren, als eben die Versuche mit der österr. Schießwolle im Großen begonnen wurden, kam ein gemeiner Artillerist zu seiner Mutter auf Besuch, und zog über das neue Schießpräparat ganz furchterlich los.

Die Mutter konnte in ihrer Natürlichkeit diesen Aerger nicht begreifen, und fragte ihren Sohn, warum er denn eigentlich so dagegen eingenommen wäre.

Der Artillerist, der — wie gesagt — nur ein Gemeiner war, fand sogleich ein treffendes Beispiel, und äußerte: „Nicht wahr Mutter, Du kannst jetzt vollkommen gut kochen, und bist auch stolz darauf."

„Was würdest Du sagen, wenn nun eine ganz neue Kochweise anbefohlen würde, und Du müßtest wieder — zu einem jungen Mädchen noch dazu — in die Lehre gehen."

Da begriff die alte Frau mit einem Male den heiligen Zorn ihres Sohnes.

Jedoch auch wir begreifen Manches und vor Allem dieses, — wie viele Selbstverläugnung, wie viel Edelmuth, — der heut zu Tage so selten — dazu gehört, eine Neuerung aufkommen zu lassen, die alle unsere auswendig gelernten Porté-Tafeln, Laborir-Recepte u. s. w. entbehrlich macht, und uns zwingt, neue zu lernen, wobei wir den jungen Dienern gegenüber — wie beim neuen Exerzier-Reglement — noch dazu in dem großen Nachtheile sind, daß wir das Alte erst noch vergessen mußten.

Aber nicht nur die obige Geschichte des gemeinen Artilleristen vom Jahre 1852 belehrt uns, auch der Militär-Schematismus vom Jahre 1860—61 gibt uns einen Beweis, wie leicht das richtige Urtheil, durch seine Einflüsse, momentan beherrscht werden kann. Während wir seit Jahren den Erfinder der österr. Schießwolle im „Artilleriestabe" lasen, finden wir ihn, in diesem Schematismus Seite 509, bei der „Zeugs-Artillerie," wo seine Carriere beinahe abgeschlossen gewesen wäre, nachdem dieses Corps — welches von Wenigen ambitionirt wurde — damals noch nicht das gemeinschaftliche Avancement mit der Feldartillerie sondern ein abgesondertes — beinahe stagnirendes — hatte.

Wir sind weit davon entfernt, hiermit irgend Jemanden einen Vorwurf zu machen, sondern wollen nur zeigen, wie selbst die klarsten Köpfe zeitlich durch die Leidenschaftlichkeit Anderer, getrübt werden können, nachdem jene sonderbare Transferirung einen Mann traf, der — wenige Monate danach, hervorgeholt durch einen der edelsten Männer unserer Armee — in Folge der großen Resultate die er nachwies, außer der Tour, in die nächst höhere Charge, befördert wurde. Und hierbei hat keine Ueberredung stattgefunden, denn das steht fest, daß, — wenn heute die österr. Schießwolle wieder aufgegeben würde — der Erfinder derselben noch immer einer unserer allerersten Artilleristen bleiben wird, und seine Geschütze — die man ja gar nicht allsogleich in so großer Zahl angeschafft hätte, wenn sie sich nicht auch für Pulverladungen geeignet erwiesen hätten — werden noch immer seinen Namen hinaustragen in die Nachwelt, selbst wenn die Lafetten etwa einen anderen Anstrich, oder die Rohre noch einen Reifzug erhalten, und dieser umgetauft werden sollte.

Aber eben das Grab muß uns Streitende erst früher noch Alle bedecken, und — — die Schildwache von der Simmeringer-Haide und das pikante, zu sehr gelegener Zeit aufgetauchte Räthsel, von der „Selbstentzündung" persönlich erklärt haben."

Knüpfe keine Kommentare daran, kann jedoch nicht umhin zu bemerken, daß es gut scheint mit der gänzlichen Verdrängung der Erfindung Etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen, da es noch nicht Aller Tage Abend ist.

Kömmt mir vor wie die neueste Wendung der Dinge im klassischen Hellas. Mit dem Putsche in Nauplia und jenem bei Nepremonte schienen die Wogen der Rebellion wieder besänftiget, und plötzlich kam es ärger denn je, — hoffentlich aber ohne nachhaltiger Wirkung, denn was in Griechenland vorgeht, ist für das Italien höchst freundliche England, von wegen der jonischen Inseln nicht gleichgültig, obschon folgerichtig, daß sich Griechenland nach dem Beispiel des König Ehrenmannes Alles Griechische ohne weiters ankreuzt. So wenigstens lautet die Parole jener Herren, welche dem Treiben in Italien Beifall zujauchzten und Garibaldi unterstützten.

Warum nicht auch Privat? —

Will, ehe ich den Protektor der Griechen näher einführe, nach einem Wienerblatte einen kurzen Abriß der griechischen Geschichte seit 1827 geben, welche zur Erklärung der jüngsten Ereignisse einen Beitrag liefern dürfte.

Im Jahre 1827 wurde Graf Capo d'Istria, während er sich in Paris befand, auf sieben Jahre zum Präsidenten der grichischen Republick gewählt. Man glaubte allgemein, er würde bei der Rückkehr in sein Vaterland Friede und Ordnung daselbst einführen. Aber die revolutionäre Partei hatte es anders beschlossen und am 9. Oktober 1831 wurde der Präsident als Tyrann ermordet. Hierauf brach der Bürgerkrieg aus, der eine Regierung im Gefolge hatte, die weit schlimmer war als die turkische.

Da unterzeichnete am 7. März 1832 Frankreich, England, Rußland und Baiern einen Vertrag, welcher den Prinzen Otto zum König von Griechenland bestimmte, und da derselbe erst 18 Jahre alt war, festsetzte, daß eine Regentschaft bis zu seiner Großjährigkeit die Regierung führen sollte. Am 18. August erwählte dann die griechische Nationalversammlung einstimmig denselben Prinzen Otto zum König, welcher heute flüchtig ist. Der Bürgerkrieg dauerte indeß noch immer fort, als am 30. Jänner 1833 Prinz Otto mit der Regentschaft vor Nauplia ankam. Ein baierisches Militärkorps von 3500 Mann war vor ihm vorausgegangen. Die baierischen Soldaten wurden vorzugsweise dazu verwendet, das Land von den Räuberbanden zu säubern. Doch fahren wir in der Aufzählung der Ereignisse fort:

1834 im März: Entdeckung einer Verschwörung, welche die Regentschaft stürzen wollte.

1835: König Otto wird volljährig, die Regentschaft tritt zurück.

1836: Krieg gegen die Räuberbanden, die sich neu gebildet.

1837: Vermählung des Königs. Entdeckung einer Verschwörung.

1840: Aufstände und Geschrei: Hinaus mit dem Barbaren. (Der Barbar aber war der einstimmig gewählte König.)

1841: Neue Aufstände. Geschrei gegen die Fremden.

1842: Man will den König zur griechischen Religion bekehren.

1843: Ausbruch einer Revolution zu Athen. Der König wird genöthigt, seine Minister zu entlassen und ein sogenanntes nationales Ministerium zu bilden. Die griechische Nationalversammlung berath über eine neue Konstitution.

1844, 29. März: Der König beschwört dieselbe.

11. April: Es entsteht neue Zwietracht und das nationale Ministerium muß abdanken. Revolution in Hydra und in der Maina.

Juni: Aufstand in Akarnanien mit Grivas an der Spitze.

23. Juni: Aufstand in Athen.

24. August: Arge Unruhen in Athen. Neues Ministerium.

1845: Neue Veränderung an der Verfassung. Einmischung Englands und Rußlands.

1846: Ministerveränderungen. Fortdauer des Räuberwesens.

1847: Auflösung der Kammer, zwei Aufstände.

1848: Neues Ministerium, Begnadigung und neuer Aufstand.

1849: Neues Ministerium, neue Aufstände.

1850: 11. Jänner: Die englische Flotte erscheint im Piräus. England verlangt 800,000 Drachmen Entschädigung für Verluste englischer Unterthanen.

1. September: Ermordung eines Ministers.

1851: Neues Ministerium, neue Wahlen, neue Unruhen, immer noch Räuberwesen.

1852: Verschwörung, welche die Abschaffung der Verfassung und die Ermordung des Königs zum Zweck hat.

1853: Neue Verschwörung aus Anlaß der russisch-türkischen Verwicklungen.

1854: Ausbruch eines Aufstandes mit dem Feldgeschrei: „Das griechische Reich (die Vereinigung aller Griechen) oder Tod!"

1855: Englisch-französische Besetzung des Landes aus Anlaß des orientalischen Kriegs.

1856—1859: Immer wieder neue Unruhen, neue Unordnungen und Ministerveränderungen.

1861—1862: Neue Verschwörungen. Ruf: „Es lebe Garibaldi!" Mordversuch auf die Königin. Aufstand in Nauplia ꝛc.

Wie man sieht, hat Griechenland die Befreiung vom türkischen Joch nur errungen, um einer weit schlimmeren Gewaltherrschaft unterthan zu werden.

Der Protektor der Griechen ein bekannter Staatsmann eines noch bekannteren griechenfreundlichen Reiches, sagte mir vor Jahren: Schade, daß uns die Hände gebunden sind, die tapferen Griechen in der Weise zu unterstützen, wie wir es zum Wohle des Orientes wünschen müssen. Sie haben alles Zeug dazu, um einen Musterstaat zu bilden, und uns nützlich zu werden.

Aber ihr — es war damit Oesterreich gemeint, — seid der Hemmschuh und nun auch uns feindlich.

Mögen Sie versichert sein, daß so lange ich ein Wort zu sagen habe, Oesterreich das eingebracht werden wird, was es uns in dieser Stunde angethan. „Es war im Jahre 1854. In der That hat der Mann der dieß gesprochen, bis zur Stunde Wort gehalten, was mich umsoweniger befremdet, als er ein abgöttlicher Verehrer Cavours war, und unverholen äußerte: Ich wünsche ich hätte seinen Geist, dann würdet ihr mich ganz kennen lernen. — Wünsche viel Glück dem neuen Griechenthume, denke mir aber das uralte Sprüchel von wegen der Furcht vor den Griechen und der doppelten — vor ihren Geschenken und gratulire dem der die Dornenkrone auf sein Haupt sich setzen läßt.

Bin heute ganz Politiker und merke mit Verwunderung, daß ich der Wohllöblichen mehr Raum in Anspruch nehme, als ich wollte.

Kann aber trotzdem nicht umhin auf ein komisches Inserat der Augsburgerin hinzuweisen, welches lautet:

„K. K. österreichische Offiziere und junge deutsche Damen, die in eheliche Verbindung zu treten wünschen, belieben ihre Anfragen franco an die Expedition der „Allgemeinen" unter Chiffre M. M. M. Nr. 7563 zu senden. Die weiteren Differenzen leitet ein distinguirter Cavalier."

Also ein Cavalier will sich den Kuppelpelz verdienen?

Sonderbar, sehr sonderbar! Zu meiner Zeit hat man sich die Frau ausdauernd erkämpfen, und die Füße hübsch ablaufen müssen. Heute geht Alles per Dampf — ergo auch das häusliche Glück und der eheliche Friede.

Beneide keinen der zu dem entscheidensten Schritte im Leben einen Unterhändler braucht, es wäre denn daß er Alles — nur keine Gefährtin sucht.

„Der alte Soldat."

Literatur.

Theorie der Bewegung der Spitzgeschosse gezogener Feuerwaffen von W. H. v. Rouvroy, k. sächsischer General-Lieutenant a. D. Dresden bei Gustav Dietze. 1862.

A. D. Der Verfasser, welcher bekanntlich durch längere Zeit an der Spitze des königl. sächsischen Artillerie-Corps stand und sich bereits durch frühere Arbeiten als einer der gediegensten Schriftsteller auf dem Gebiete der reinen Artillerie-Wissenschaft bewährt hat, entwickelt hier die Theorie der Bewegung der Spitzgeschosse mit einer Gründlichkeit und Ausführlichkeit, welche den höchstgestellten Anforderungen Genüge leisten.

Selbstverständlich mußte die Beweisführung sowie die weitere Entwicklung mit Hilfe des höheren Calculs (des Differenziale und Integrale), geführt werden, daher die Kenntniß desselben bei Jenen vorausgesetzt werden muß, welche den Verfasser auf seinem Ideengange begleiten oder auch nur die von ihm aufgestellten Gleichungen benutzen wollen. Dem hiedurch allerdings verminderten Theile unserer Leser — (denn nur wenige haben die Muße und Neigung zu abstrakten Studien dieser Art) — aber können wir die vorliegende Abhandlung zur desto größeren Beachtung empfehlen.

Terrainlehre. Von F. A. v. Egel, k. preuß. General-Major a. D. — Neu bearbeitet von F. A. v. Egel, k. preuß. General-Major und Brigadier. Vierte Auflage. Berlin, Verlag von F. A. Herbig. 1862. Mit 9 Kupfertafeln.

A. D. Das verdienstvolle und in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Werk eines der ausgezeichnetsten Männer aus jener Epoche, welcher ein Clausewitz, Toll, Decker, Cyriacy und andere Koryphäen der Wissenschaft angehörten, liegt von seinem gleich kenntnißreichen Sohne in vierter Auflage bearbeitet vor uns.

War schon der ältere General von Egel der Erste gewesen, welcher die von Le Coq, Brixen und A. betretene Bahn verlassen und die Wissenschaft der Beurtheilung, Beschreibung und Darstellung des Terrains in ein geordneteres System gebracht hatte, so hat sein Erbe das Werk in einer dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft vollkommen angemessenen Weise umgearbeitet und es kann dem Herausgeber beinahe das gleiche Verdienst, wie ursprünglich dem Verfasser zuerkannt werden.

Nach einer erläuternden Einleitung über Zweck und Wesenheit der Terrainlehre überhaupt, folgen in den beiden ersten Kapiteln Orographie und Hydrographie, die Lehre von der Gestaltung der festen Terraintheile und der Gestaltung jener Formen, in welchen das auf der Erdoberfläche befindliche Wasser sich befindet. Hier ist der Text des vorliegenden Werkes von jenen der früheren Auflagen nur wenig verschieden, desto mehr aber sind die folgenden Abschnitte, welche sich mit der Geognosie in weiterer und engerer Bedeutung befassen, vermehrt und verbessert worden und können in Ermanglung eines speziellen Lehrbuches ganz wohl als Leitfaden zum Vorstudium der Geognosie benützt werden. Da der Herausgeber sich weder ausschließlich der plutonischen, noch der neptunistischen Theorie zuneigt, so war es ihm leicht, aus beiden Systemen das Beste auszuwählen und bei der Erklärung des Ursprunges der verschiedenen Terrainformationen seinen Lesern die wahrscheinlichste Hypothese zur Selbstentscheidung vorzulegen. Freilich

dürfte hiedurch in manchen Fällen eher eine Unsicherheit, als eine Kräftigung des Urtheils hervorgerufen werden.

Mit guter Auswahl und möglichster Vollständigkeit wird im weiteren Verlaufe die eigentliche Topographie — die niedere Terrainlehre — vorgetragen.

Kann jedoch bei dem Inhalte der erwähnten Abschnitte nur wenig Neues gebracht, sondern das Verdienst des Verfassers in der richtigen Zusammenstellung und dem klaren, fließenden Vortrage mehr oder minder bekannter Gegenstände gesucht werden, so tritt dagegen in der zweiten Hälfte des Werkes sein originelles und schöpferisches Wissen um so glänzender hervor. Die Lehren, welche er über die Rekognoscirung des Terrains, über dessen Erforschung, Beurtheilung, Darstellung und Beschreibung ertheilt, können jedem mit Mappirung sich befassenden Militär, insbesondere dem Generalstabs-Offizier zum eifrigsten Studium empfohlen werden und machen das Ganze zu Einem der ausgezeichnetsten Werke, welche über diesen Gegenstand geschrieben worden sind.

Praktische Generalstabs-Wissenschaft. Dienst des Generalstabes für die bei einer Division im Kriege angestellten Offiziere. Von C. v. Decker. Dritte, den heutigen Verhältnissen angepaßte Auflage. Berlin, 1862. Verlag von F. A. Harbig.

A. Wiewohl sich das genannte Werk nur mit dem niederen Theile der Generalstabs-Wissenschaft befaßt, könnte dasselbe eher ein Handbuch der Feldherrn-Wissenschaft genannt werden und diesen Namen mit größerem Rechte verdienen, als die in dieses Fach einschlagenden Arbeiten mehrerer neueren Autoren, bei deren Werken wohl nur die wunderbar schnelle Erzeugung und der einem Kochbuche ganz anpassende Styl zu bewundern sind. Exempla sunt odiosa!

Welche Fülle des vielseitigsten Wissens und der gereiftesten Erfahrung und welches scharfe, tief eindringende Urtheil wird hier in jedem Abschnitte geboten! Darum fand das Werk schon bei seinem ersten Erscheinen den ungetheiltesten Beifall und die freudigste Aufnahme. Zwei Auflagen, noch bei Lebzeiten des hochbegabten Verfassers veranlaßt, wurden in kürzester Zeit vergriffen und auch der gegenwärtigen kann mit Gewißheit ein gleich günstiges Loos verkündigt werden. Und dennoch sind es gerade deutsche Generalstabs-Offiziere und deutsche Generäle gewesen, welche in den Kriegen der Neuzeit nur zu oft selbst den einfachsten Lehrsätzen dieses großen Meisters zuwider gehandelt haben!

Wir erinnern an den schleswig-holsteinischen Krieg und an jenen noch näher liegenden Kampf, dessen unglücklicher Ausgang ganz Deutschlands Machtstellung auf das Tiefste erschütterte und insbesondere einem deutschen Staate eine kostbare Provinz entriß.

Doch Decker mag sich damit trösten, daß nicht nur seine Lehren in Vergessenheit geriethen, sondern daß selbst die Worte eines Clausewitz, Erzherzog Karl und Radetzky, bei deren Nachfolgern und Schülern keine Beachtung fanden und daß selbst ein bekannter General, der über den Krieg Ausgezeichnetes geschrieben hatte, an der Spitze eines deutschen Heeres, welches zwar klein — aber tapfer und für seine Sache begeistert war, seine eigenen Prinzipien gröblich verletzte!

Wir müßten das ganze Werk vollinhaltlich citiren, wollten wir alles das, was dem Generalstabs-Offizier bei der Ausübung seines Dienstes Nutzen gewähren kann, besonders hervorheben.

Nach einer ausführlichen Erörterung über die Einrichtung des Generalstabes in den verschiedenen Heeren der europäischen Großmächte und speziel des preußischen Generalstabes, sowie der dem Generalstabe zugewiesenen Hilfsbranchen, zählt der Verfasser die dem Generalstabs-Offizier nöthigen theoretischen und praktischen Kenntnisse auf und schreitet zu dem Hauptinhalte seines Werkes, zu dem Generalstabsdienste im Kriege.

Hier finden wir schon bei dem Artikel „Bivouak" Gelegenheit, die Wahrheit seiner Worte zu erkennen. „Die Bivouaks", schreibt er, „gehören mit zu den größten Uebeln, die nur im Kriege die Truppen treffen können. Sie legen den Grundstein zum Ruin der Truppen, machen sie physisch und moralisch schlechter, zerstören das Material, bringen die Pferde herunter, entwöhnen den Soldaten von aller Reinlichkeit, füllen die Spitäler, leisten vielen Unregelmäßigkeiten Vorschub, entfremden den Soldaten von aller Menschlichkeit, weil alle Tage die angeborne Neigung zum Zerstören volle Nahrung erhält und endlich rotten sie den Wohlstand der Länder bis auf die Wurzel aus, weil sie auf den heillosen Satz sich stützen, daß der Vorrath, von dem ein Mensch 365 Tage leben würde, gerade hinreicht, um 365 Menschen einen Tag zu ernähren."

Gleich Treffliches finden wir in dem Kapitel über die Märsche und es hat der Herausgeber das Werk durch das, was er über die Transporte mittelst der Eisenbahnen gesagt hat, um einen höchst schätzenswerthen Beitrag bereichert. Ohne dieses Mittel der Truppenbeförderung ganz zu verwerfen, wie es z. B. Streubel gethan hat, warnt er doch davor, sich hievon allzu viel zu versprechen und in der Benützung der Eisenbahnen das einzige Heil zu erwarten.

Ausführliche und tief durchdachte Vorschriften über die Thätigkeit des Generalstabsoffiziers bei Auswahl der Stellungen, beim Uebergange von Flüssen und Strömen, bei Fouragirungen, im Gefechte, bei topographischen Rekognoscirungen und — ein nicht unwesentliches Kapitel — bei der Verheerung des Kriegstheaters oder wenigstens bei jenen Vorkehrungen, durch welche das Vordringen des Gegners ohne Anwendung der Waffengewalt verhindert oder doch erschwert werden soll, füllen den übrigen Theil dieses Werkes, welches wir unsern Lesern wohl nicht eindringend genug anempfehlen können.

Vor fünfzig Jahren. Tagebuch meines Feldzuges in Sachsen 1813. Von C. v. Martens, Oberstlieutenant im k. Ehren-Invalidenkorps. Stuttgart und Oehringen. 1863. Verlag von Aug. Schaber. Mit 4 Plänen.

A. Unsere Leser entsinnen sich des vor Kurzem in diesen Blättern wiederholt besprochenen interessanten Werkes des k. würtembergischen Obersten des Ehren-Invalidenkorps, von Suckow, welcher seine Erlebnisse in dem Feldzuge von 1812 mit eben so großer Ausführlichkeit als beredter Schreibart und unverwüstlichem Humor geschildert hat. Heute liegt ein ähnliches Werk eines anderen Mitgliedes dieses Veteranenkorps vor uns.

Der Verfasser hat in einem früheren Werke das leider bis jetzt noch nicht in unsere Hände gekommen ist, seine Erlebnisse während des Jahres 1812 erzählt und läßt nun als zweiten — jedoch ein für sich abgeschlossener Theil sein während des Feldzuges von 1813 in Sachsen geführtes Tagebuch folgen.

Mit Recht sagt der würtembergische Staatsanzeiger, daß das zu den ungewöhnlichen Erscheinungen gehöre, wenn ein junger Offizier während eines solchen Feldzuges die Festigkeit besitze, Tag für Tag, ungeachtet aller Gefahren und körperlichen Anstrengungen seine Einzeichnungen zu machen. Bezieht sich auch dieser Ausspruch hauptsächlich auf den ersten Theil dieses Werkes, so nehmen wir doch keinen Anstand, ihn auch auf den zweiten auszudehnen.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß die Selbstbiographien der Veteranen, welche jene denkwürdigen Kämpfe mitgefochten, in neuester Zeit häufiger als früher der Oeffentlichkeit übergeben werden. Sie gehören unstreitig zu den besten Quellen, aus denen in späterer Zeit der Geschichtschreiber schöpfen kann; — möchten nur noch Mehrere diesem Beispiele folgen!

Wodurch aber das vorliegende Werk besonderen Werth erhält, ist der Umstand, daß es als ein aus dem Lager des Gegners stammender Bericht betrachtet werden muß. Wir lernen dadurch die Anschauungen, welche dort vorwalten, besser als aus allen offiziellen Berichten kennen. Im Allgemeinen nur mit Unmuth den fränkischen Adlern im Kampfe gegen ihre deutschen Brüder folgend, vergaßen die braven Würtemberger doch keinen Augenblick ihre Soldatenpflicht und den Gehorsam gegen ihren Souverän. So manches, was wir bisher einseitig beurtheilt haben, erscheint hier in ganz anderer Beleuchtung, wie z. B. der Zug gegen die Lützow'sche Freischaar.

Wir bemerken, daß das Buch, obgleich in der Form eines Tagebuches, sehr prägnant abgefaßt und einer günstigen Aufnahme würdig ist.

Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung. Zweite Auflage, Subskriptions-Ausgabe von Band VII.—X. Kriegsgeschichtliche Schriften. Zweite Doppellieferung. Berlin 1862. Ferdinand Dümmler's Verlagsbuchhandlung, Harrwitz und Gosmann.

Mit Bezug auf unser Blatt Nr. 85 machen wir auf die eben in allen Buchhandlungen erschienene zweite Doppellieferung dieses klassischen Werkes aufmerksam.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*. (Wien.) In Gemäßheit der Allerhöchsten Entschließung vom 23. Oktober 1862 hat die Allerhöchst genehmigte Aenderung in der Organisation der Cavallerie, soweit selbe die Herabsetzung der Kürassier-Regimenter auf 5 Eskadronen betrifft, bei dem Kürassier-Regimente Prinz Karl von Preußen Nr. 8, in Anbetracht des demselben im Jahre 1619 verliehenen Privilegiums nicht zur Anwendung zu kommen, und es haben Seine k. k. Apostolische Majestät mit der Allerhöchsten Entschließung vom 2. November 1862 über die Organisirung dieses Regimentes Nachstehendes Allergnädigst anzubefehlen geruht:

1. Das genannte Regiment hat im Frieden aus dem Stabe und 6 Eskadronen, im Kriege aus dem Stabe, 5 Feld-Eskadronen und 1 Depot-Eskadron zu bestehen.

2. Die Eskadronen formiren 2 Divisionen im Frieden und Kriege.

3. Uebrigens sind die sonstigen nach Durchführung der neuen Organisation in dienstlicher und taktischer Beziehung für sämmtliche Cavallerie-Regimenter der k. k. Armee geltenden Vorschriften für dieses Regiment maßgebend.

* Die vorzeitig gebrachte Todesnachricht des FZM. Freiherrn von Culoz hat leider nicht lange auf sich warten lassen. Der tapfere Soldat ist nun wirklich am 11. d. M. zu Venedig seinen Leiden erlegen.

* Zu Döbling bei Wien starb am 9. d. M. der unangestellte GM. Daniel Jeremic und zu Wien am 12. d. M. der Oberstlieutenant und Premier-Wachtmeister der Arcieren-Garde Franz Leitl.

** Wien. Die letzten Verfügungen in der Herabsetzung des Standes in der Armee, haben durch die eingetretenen Reduktionen der Offiziere selbstverständlich eine große Anzahl Ueberzählige zur Folge gehabt. Wie wir hören, reichen dieselben weit über Viertausend hinaus. Eine Eindringung in die Wirklichkeit würde in normalen Verhältnissen mehrere Jahre beanspruchen und die Aussichten der Offiziers-Aspiranten und der jüngeren Offiziere sehr in Frage stellen. Diese allerdings peinliche Erscheinung, soll das hohe Kriegsministerium nicht unbeachtet gelassen haben und beabsichtiget werden ein bedingtes Avancement in der Armee eintreten zu lassen, in der Art, daß jede erledigt werdende dritte Apertur durch Beförderung in den Regimentern besetzt werden könne. Ein erneuerter Beweis daß hohen Orts nach allen Richtungen der Billigkeit und Gerechtigkeit Rechnung getragen wird.

** Die k. k. geographische Gesellschaft hielt vorgestern Abends im grünen Saale der Akademie der Wissenschaften ihre diesjährige Generalversammlung. Sekretär Fötterle verlas ein Schreiben des abwesenden Präsidenten Freiherrn v. Wüllerstorf, in welchem dieser sein Bedauern ausdrückt, durch Berufspflichten gehindert worden zu sein, der Gesellschaft seine volle Thätigkeit zuzuwenden. Einem Berichte des Vicepräsidenten Dr. Kotschy über die Fortschritte der Erdkunde im abgelaufenen Jahre entnehmen wir, daß besonders in Oesterreich durch Mitwirkung des k. k. militärisch-geographischen Institutes, durch die Theilnahme Oesterreichs an der mitteleuropäischen Grademessung, durch die Arbeiten des Katasters, durch das Inslebentreten der hydrographischen Gesellschaft, endlich durch die Forschungen der Centralanstalt für Erdmagnetismus und Meteorologie die Erdkunde wesentliche Bereicherungen erfahren hat. Auch die Thätigkeit der Direction für administrative Statistik wird gebührend anerkannt und der Wunsch ausgesprochen, es möge das vom Abgeordnetenhause befürwortete statistische Centralkomité recht bald creirt werden. Schließlich hielt Prof. Klun einen vergleichenden Vortrag über „die Bedeutung Ritter's und Humboldt's für die wissenschaftliche Erdkunde." Zum Präsidenten für das nächste Jahr wurde der k. k. Oberst Eduard Pachmann gewählt.

* Zu Linz verschied am 9. d. M. nach längeren Leiden der unangestellte FML. Philipp Freiherr von Bechtold, 2. Inhaber des Uhlanen-Regimentes Erzherzog Ferdinand Maximilian, im 76. Lebensjahre. Ein Sohn des im Jahre 1818 als GM. verstorbenen berühmten Kriegers und Theresien-Ritters Philipp Christian, der im Jahre 1793 bei Templeuve in den Niederlanden eine der seltensten Heldenthaten vollführte, wurde der FML. zu Veremarton im Komorner Komitate 1786 geboren, und begann schon im 16. Lebensjahre als Cadet die Laufbahn bei dem 4. Kürassier-Regimente, wo er im September 1804 zum Unterlieutenant vorrückte. Bechtold hatte im Jahre 1805 das Schicksal des Rohan'schen Corps getheilt, wohnte dem Feldzuge 1809 als Oberlieutenant im Generalstabe bei und wurde noch im Laufe dieses Kriegs wegen besonderer Verwendung zum Rittmeister befördert. Die Befreiungskämpfe machte er im Cavallerie-Corps des FML. Graf Nostitz mit, wurde bei Leipzig belobt, und 1816 außertourlich zum Major ernannt. Vom Jahre 1828 bis 1833 kommandirte er als Oberst das frühere Chevauxleger-Regiment Hohenzollern und ward bereits 1842 FML. — Bei Ausbruch der Wirren in Ungarn 1848 mit der Unterdrückung des Aufstandes im Süden beauftragt, legte er dieses Kommando sehr bald ab und stellte sich dem Kriegsminister in Wien zur Verfügung. Im Sommer-Feldzug 1849 erhielt er das Kommando der Kavallerie-Division bei der Donau-Armee da man ihn in der Theorie als einen der tüchtigsten Reiterführer schätzte; diese Voraussetzung schien sich nicht zu bestätigen, da er schon nach der Schlacht bei Szöreg in den Ruhestand versetzt wurde. Uebrigens ist es ein Irrthum wenn der Verstorbene als Verfasser mehrerer werthvoller militärischer Schriften, darunter der „Handbibliothek für Offiziere" in 9 Bänden (Wien 1836—40) genannt wird: es war dieß sein Bruder Friedrich der als Oberst in Pension zu Preßburg den 10. Juli 1845 ihm im Tod vorausging.

Frankreich.

* Für den Geist in der französischen Armee ist nachstehender Vorfall bezeichnend. Der Sergent Andre Sizalon vom 41. Inf.-Reg. in Garnison zu Nismes, behandelte einen ihm untergebenen Korporal so hart, daß der Sergeant Jude vom selben Regiment für den sich Beklagenden eintrat, da er dessen Betragen für tadelfrei hielt. Die Folge war ein harter Wortwechsel, der mit einer Herausforderung auf Pistolen endigte, zu welcher die Erlaubniß des Obersten des Regiments dem Gesetze gemäß eingeholt wurde. Da man keine Pistolen erhalten konnte, nahmen die Gegner Fleurets und schlugen sich in Gegenwart eines Sergeanten, eines Fouriers und des Fechtmeisters vom Regiment. Der Sergeant Sizalon wurde beim zweiten Gang erstochen. Das Duell besteht also mit Zustimmung der Vorgesetzten als reglementmäßige Institution zur Ausgleichung der Händel unter Unteroffizieren und Gemeinen fort, nur ist eine nicht bedeutungslose Modifikation hinzugekommen: das Pistolenduell. Unter König Louis Philipp war dies den Unteroffizieren und Gemeinen strenge untersagt und nur die blanke Waffe gestattet.

Großbritannien.

* (Armstrongs Kanonen verworfen.) Die Versuche welche vor einigen Wochen in Shoeburyneß mit Mr. Whitworth's Kanonen und Bomben, sowie mit dem alten ungezogenen 68Pfünder angestellt worden sind, haben bis zur Evidenz bewiesen, daß Sir W. Armstrong's vielgerühmte gezogene Kanone, verglichen mit jenen Waffen, werthlos zur Kriegsführung ist. In Folge dessen ordnete der Herzog von Cambridge als Oberbefehlshaber eine neue Untersuchung an, welche zur völligen Verurtheilung der Armstrong-Kanone geführt hat. Da nun in den englischen Arsenalen seit mehreren Jahren keine anderen als Armstrong-Kanonen fabrizirt worden sind und diese sich jetzt als „unwirksam" erweisen, so folgt daraus, daß England Jahr aus Jahr ein ungeheure Summen verschwendet hat, um schließlich in Bezug auf die hauptsächlichsten Werkzeuge der modernen Kriegführung so gut wie waffenlos dazustehen. Wie das Alles gekommen und in wie weit die Unfähigkeit der leitenden Behörden für einen solchen Zustand der Dinge verantwortlich ist, wird die Untersuchung des parlamentarischen Komités, welche in der nächsten Session zu erwarten steht, darthun. Auf sehr erbauliche Enthüllungen können wir uns unter den Umständen gefaßt machen. Unter General Peel dem Kriegsminister des Derby-Kabinets, wurde Mr. Armstrong zum Ritter geschlagen und mit einem Privilegium beliehen, daß fast alle Mitbewerbung ausschloß. Er erhielt einen Jahresgehalt von 1000 Pf. St. als Oberinspektor der Kanonenfabrikation. Seine eigene Fabrik in Elswick wurde von der Regierung in Pacht genommen, und jede folgende Regierung verpflichtet, die Fabrik in vollem Gange zu erhalten, oder sich durch eine

Summe von 50.000 Rl. für eine solche Verpflichtung hinreichen, die Kosten der Verwaltung, Einziehung und Verrechnung der Zinsen, so wie die Kosten der Ausfertigung der Obligationen, Coupons und Talons, Interims-Scheine, sowie Einlösung derselben, sollen durch Beiträge, welche jährlich aus der Staats-Einnahme dafür angewiesen werden, gedeckt werden, und es ist daher, wenn auch die Zinsen der Obligationen, welche zur Einlösung der Lotterie-Anlehen ausgegeben werden, nicht mehr als 4 Perzent betragen, dennoch jährlich, mit Einschluß der Kosten, eine Summe von 2.500 Rl. erforderlich, welche, wenn die Lotterie-Anlehen nicht vor dem Jahre 1860 getilgt werden, in den Staats-Etats von 1861 bis 1866 jährlich mit 2.500 Rl. und in den Jahren 1867 bis 1871 jährlich mit 1.500 Rl. angewiesen werden müssen. Die Tilgung dieser Anlehen wird daher erst nach dem Jahre 1871 beendet sein, und es werden daher die Zinsen und Kosten der Verwaltung, Einziehung und Verrechnung derselben, so wie die Kosten der Ausfertigung der Obligationen, Coupons und Talons, Interims-Scheine, sowie Einlösung derselben, bis zum Jahre 1871 jährlich mit 2.500 Rl. in den Staats-Etats angewiesen werden müssen.

Verfügung treffenden Bestimmungen bereits, 1866 Nr. 45.

Rußland.

(Ein Vereinbarung, betreffend die Militär-Disziplinar-Gerichten wegen einiger eingetretenen Lücken und Irrthümer, welche sich bei der Anwendung der Bestimmungen über die Militär-Disziplinar-Gerichten in verschiedenen Militärbezirken ergeben haben, wurde beschlossen, die Anwendung der obigen Bestimmungen auf folgende Fälle auszudehnen: 1) auf Militärpersonen, welche sich in Urlaub befinden und 2) für jene Verwaltung unter den Militärischen Behörden stehenden Personen, welche nicht zu den Militärischen Chargen gehören und 3) Militärische Beamte und Militärpersonen, welche sich in Militärischen Dienstleistungen befinden und welche sich Vergehen zu Schulden kommen lassen, welche nicht in den Bereich der Militär-Gerichte gehören.

Verordnungen-Sammlung. Nr. 1866.

1. Das 1. Militär-Gericht	19	69
2. Das 2. Militär-Gericht	20	69
3. Das Militär-Gericht Kasan-Jaroslawer und	31	232
4. Das Militär-Gericht Orenburger	32	232
5. Das Militär-Gericht Kaukasus	33	232
6. Das Militär-Gericht Kaukasus-Linie	68	497
7. Das Militär-Gericht Kaukasus-Kuban-Kaukasus	69	497
8. Das Militär-Gericht Kaukasus-Kaspi	70	497
9. Das Militär-Gericht Kaukasus-Grusien	71	500
10. Das Militär-Gericht Kaukasus-Eriwan	72	500

Der Militär-Etat für 1867.

10. Jul. 1. Militär-Gericht Petersburger	33	247
11. Jul. 2. Militär-Gericht Petersburger	34	247
12. Jul. Kasanischer Militär-Gerichtsbezirk	35	247
13. Jul. Orenburger Militär-Gerichtsbezirk	36	247
14. Jul. Kaukasischer Militär-Gerichtsbezirk	37	247
15. Jul. Kaukasischer Korps in Grusien	38	249
16. Jul. Kaukasischer Militär-Gerichtsbezirk	39	249
17. Jul. Kaukasischer Militär-Gerichtsbezirk	40	249
18. Jul. Militär-Gerichtsbezirk	(nachtrag)	
19. Jul. Kaukasischer Militär-Gerichtsbezirk	41	249
20. Jul. Militär-Gerichtsbezirk	57	417
21. Jul. Kaukasischer Militär-Gerichtsbezirk	58	417
22. Jul. Militär-Gerichtsbezirk	59	417
23. Jul. Militär-Gerichtsbezirk	60	417
24. Jul. Militär-Gerichtsbezirk	61	417
25. Jul. Militär-Gerichtsbezirk

Militär-Zeitung.

Nro. 91. **Mittwoch den 19. November 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1123 (Geistinger'sche Musikalienhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Herr Rolland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Betrachtungen über die Militärvorlagen für 1863.

(Fortsetzung.)

Nach dem Militär-Schematismus pro 1862 zählt die k. k. Armee gegenwärtig 2 Feldmarschälle, wovon 1 der Kavallerie und 1 dem Generalstabe gehörig, 14 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, worunter 4 von der Infanterie, 9 von der Kavallerie, 1 von der Artillerie, 77 Feldmarschall-Lieutenants, worunter 39 von der Infanterie, 25 von der Kavallerie, 2 von der Artillerie, 8 vom Generalstabe, 3 vom Genie, 123 Generalmajore, unter welchen 60 aus der Infanterie, 31 aus der Kavallerie, 9 aus der Artillerie, 17 aus dem Generalstabe, 6 aus dem Genie hervorgegangen, endlich 2.5 Oberste, wovon 136 zur Infanterie, 60 zur Kavallerie, 28 zur Artillerie, 20 zum Generalstabe, 14 zum Genie und 7 zur Gensdarmerie zählen.

Der Etat der französischen Militärverwaltung für das Jahr 1863 verhält sich zu jenem von Oesterreich und Preußen beiläufig folgendermaßen:

In Oesterreich werden für 474,660 Mann, 68,017 Pferde, 118,800,000 fl. ohne Gensdarmerie, in Frankreich für 400,000 Mann, 85,705 Pferde 149,820,000 fl. (374,509,000 Franc) mit der Gensdarmerie, in Preußen für 215,000 Mann, 28,000 Pferde 63,946,347 fl. (42,630,898 Thaler) ohne Gensdarmerie präliminirt und es entfallen hiernach durchschnittlich per Kopf in Oesterreich 250 fl., in Frankreich 375 fl. in Preußen 290 fl.

Die Auslagen für das preußische Offizierskorps sind ungefähr die nachstehenden:

Für 1 General-Feldmarschall a 15,000 Thlr. Gehalt 360 Thlr. Servis (Quartiergeld und Möbelentschädigung), 10 Rationen (Fourage-Portionen) a 120 fl. jährlich 16,560 Thaler.

Für 1 General-Feldzeugmeister a 6000 Thlr. Gehalt, 360 Thlr. Servis, 8 Rationen 7,320 Thaler.

Für 3 Generale der Infanterie a 6000 Thaler Gehalt, 360 Thaler Servis, 8 Rationen 234,240 Thaler.

Für 37 General-Lieutenants a 4000 Thaler Gehalt, 300 Thaler Servis, 8 Rationen 194,620 Thaler;

Für 82 General-Majore a 3000 Thaler Gehalt, 300 Thaler Servis, 6 Rationen 329,640 Thaler; 782,380 Thlr.

Für 125 Oberste mit 3000 Thaler Gehalt, Servis und Rationen 375,000 Thaler.

Für 148 Oberst-Lieutenants mit 2000 Thaler Gehalt, Servis und Rationen 296,000 Thaler;

Für 544 Majore mit 2000 Thaler Gehalt, Servis und Rationen 1,088,000 Thaler;

Für 2162 Hauptleute und Rittmeister mit 800 und 1400 Thlr. durchschnittlich a 1100 fl. 2,378,200 Thaler;

Für 1728 Premier-Lieutenants a 350 Thaler 604,800 Thaler;

Für 7174 Seconde-Lieutenants a 300 Thaler 2,152,200 Thaler 6,676,580 Thaler.

Für 12,034 Summa 7,676,580 Thaler.

Hiernach stellt sich der Aufwand für 153 preußische Generäle mit 1,173,570 fl., und wenn man noch 20% Agio hiezu rechnet mit 1,408,270 fl. heraus, er ist mithin fast eben so groß, als das für 195 österreichische Generale aufgerechnete Erforderniß. Die Ausgaben für das königl. preußische Offizierskorps belaufen sich ohne Silber-Agio im Ganzen an 11,514,870 fl. und mit demselben auf 13,817,830 fl., und es verhalten sich die Summen der Offiziere Oesterreichs und Preußens (16,839 und 12,034) wie 4 : 3 während dem das Verhältniß der Ausgabssummen 8 : 7 ist.

Frankreich verwendet allein auf die 7 Marschälle-Kommandanten einen Jahresbetrag von 935,550 Francs (393,120 fl.) oder für jeden Einzelnen derselben 57,000 fl., — für die 72 fungirenden Divisionsgenerale hingegen eine Summe von 1,679,648 Francs (714,000 fl.), was im Durchschnitte per Kopf 10,000 fl. ausmacht.

Die Totalsumme der Kosten für das Offizierskorps der französischen Armee erreicht die Höhe von 48,946,863 Francs (20,800,000 fl.) gegen 17,700,000 fl., in Oesterreich bei faßt gleicher Stärke, ferners von 282,400,063 Francs (120,000,000 fl.), für Sold und Unterhaltung der Truppen gegen 90,000,000 fl. bei einer Minderzahl im effektiven Truppenstand Frankreichs von 70,000 Mann, endlich von 2,454,668 Francs (1,050,000 fl.) für die Central-Verwaltung und das Kriegsdepot gegen 571,000 fl.

Die Gesammtsumme für Militärpensionen steigt in Oesterreich auf 9,316,165 fl., in Frankreich auf 47,180,000 Francs (20,000,000 fl.), in Preußen auf 3,389,518 Thaler (5,084,277 fl.) bei welch' letzterer Macht dieselben sich wie folgt vertheilen:

20	Gen. d. Inf. u. Kav.		4000—2700 Th.	73,500 Th.	
91	General-Lieutenants		4000—2700 „	238,848 „	
130	General-Majore		2700— 800 „	246,830 „	559,178 Th.
241					
204	Oberste	jährlich mit	1750— 400 „	275,180 „	
475	Oberstlieutenants		1750— 375 „	515,077 „	
1180	Majore		1250— 120 „	843,836 „	1,634,093 „
1859					
1243	Hauptl. u. Lieutenants		560— 120 „	274,507 „	
	Militärbeamte u. Soldaten			797,537 „	
	Wtw.-Pens. u. Erziehungsgelder			124,203 „	
				Zusammen	3,389,518 Thl. od. Oe. W.

mit Zuschlag von 20% Silberagio rund 6,200,000 fl.

Diese nacheinander spezifizirten Beträge verwenden Frankreich und Preußen zur Erhaltung der Schlagfertigkeit und Kriegsbereitschaft ihrer Wehrkräfte. Preußen, das im Jahre 1815 den letzten Schuß in der Vertheidigung seiner nationalen und staatlichen Existenz abgefeuert, zahlt jährlich 6,200,000 Thaler für Militärpensionen aus und Oesterreich, das seit 1848 keinen andern als einen kriegerischen Zustand nach Innen und Außen kennt, welches in 14 Jahren drei Riesenkriege zu führen und seinen innern und äußern Gegnern nach allen Seiten Front zu bieten hatte, gibt nun für sein Kriegsdienst untauglich gewordenes Veteranenheer eine jährliche Summe von 9,316,165 fl. aus. Kann es ein undankbareres Vaterland geben, als es das unsrige ist? Heute sind es die Pensionsgehalte der Offiziere, die den Staat finanziell ruiniren, morgen sind es wieder die Bezüge der Generäle, welche enorme Summen des Staatseinkommens verschlingen, dieser Generäle, welche die schlechtbesoldesten der Welt sind, ein drittes Mal zerstört das große, unter den Fahnen erhaltene Heer den Nationalwohlstand, indem es dem Lande seine besten und tüchtigsten Kräfte entzieht, und wer häuft alle diese Beschuldigungen gegen die bewaffnete Macht an? Ignoranten, die

vom Militärstande keine Idee, Ausländer, die vom Patriotismus keinen Funken, und Politiker, die von Staatsinteressen keine Spur haben, mit einem Worte, solche Menschen voller Vorurtheile, die sich früher informiren lassen sollten, bevor sie über die Verhältnisse das Raisonnement abgeben. In einem Journal beweist ein aggregirter, wahrscheinlich ehemaliger Rechnungs-Militär, daß sich allein bei den Mannschafts- und Offiziersgebühren im Militär-Budget über 14 Millionen ersparen ließen, und wenn dieser Ziffernspion ein gläubiges Zuhörerpublikum findet, so ist er im Stande, seine Deduktionen so weit zu treiben und zu demonstriren, daß von den 118 Millionen Gulden des Militäretats 80 Millionen ohne jeder Verletzung der militärischen Interessen als unnütze Auslagen erspart werden können. Wir würden über diesen Solöcismus Schweigen beobachten, wenn wir nicht hinter der ziffermäßigen aller Wissenschaft, Untersuchung und Begründung entbehrenden Beweisführung die ostensible Tendenz wittern würden, die in dieser Beziehung wenig aufgeklärte, öffentliche Meinung irre zu führen und sie sich dienstbar zu machen, Wäre der Verfasser jener fulminanten Artikel in seinem Leben jemals anders als im Rechnungsbemänglungs-Bureau mit Zahlen thätig gewesen, er müßte ganz anderen Anschauungen über österreichisches Militärwesen huldigen. Auf die Gefahr hin, wieder einmal der Seichtigkeit und Oberflächlichkeit seiner Ansichten und Gründe bei Beurtheilung der Militärfrage überwiesen zu werden, erklärt ein Blatt der Armeeverwaltung den Krieg, diese Deklaration vermuthlich zur Wahrung der in der Tagesliteratur errungenen Großmachtstellung nothwendig haltend. Mit kühner, herausfordernder Stirne wird gesagt, daß das Militär-Budget diesmal einer Untersuchung der gründlichsten Art unterzogen werden müsse und daß noch die Frage zu ergründen sei ob auch heute noch der Armeestand in derselben Höhe aufrecht zu erhalten wäre; — für die Civil-Verwaltung ist im ganzen Großen nicht nur nichts mehr ohne Gefahr zu sparen ꝛc. Bevor dieses Verdict publicirt worden, hätte das hochsinnige Journal wenigstens untersuchen sollen, ob die Ersparnisse im Wehrwesen bei noch weiterer Restringirung der effektiven Streitkräfte gemacht werden können, ohne den Reichsbestand in Frage zu stellen und die ganze gegenwärtig im Staate bestehende Ordnung der Dinge umzustoßen. Nur nach Anstellung dieser Reflexionen wäre eine so gewagte Behauptung vielleicht zu entschuldigen gewesen.

Die finanzielle Lage des Staates vor Augen, ließ sich die oberste Leitung der Armee zu den weitgreifendsten Reduzirungen des Heeres herbei, Restriktionen die nicht weiter ausgedehnt werden können, ohne der Gefahr, die Armee aufzulösen und zu zersetzen. Im Kriegsbudget pro 1863 ist die Friedensstärke des Heeres mit 376,702 Mann 48,796 Pferde begrenzt. Zieht man von dieser Summe die Grenztruppen in der Heimath mit 30,755 Mann, welche nur den dritten Theil von den Linientruppen kosten, dann die 49,000 Patental-Invaliden und 11,155 Pensionisten oder im Ganzen 90,910 Mann ab, so bleibt nur ein Effektivstand von 285,792 M. übrig, von dem wieder nur 245,613 M. und 42,554 Pferde zum streitbaren Etat gehören und der Rest die Administrationstruppen bildet. Mit der Hälfte der Einwohnerzahl und Staatseinnahmen Oesterreichs und mit einer bis zur Vollkommenheit gediegenen Volksbewaffnung unterhält Preußen im Frieden einen Heeresstand von 215,000 Mann, der wahrscheinlich bald auf 250,000 Mann gebracht werden wird und Frankreichs bewaffnete Macht zählt im Frieden 400,000 Mann 85,705 Pferde. Außerordentliche, politische Verhältnisse haben die effective Truppenstärke im Süden des Reiches um 87,362 Mann und 17,373 Pferde vermehren lassen, sobald sie verschwinden, wird der normale Stand ganz gewiß wieder angenommen werden. Ob diese außergewöhnliche Erhöhung des Armee-Etats durch die internationalen Beziehungen gerechtfertigt erscheint, dafür liefert uns einen unwiderlegbaren Beweis die letzthin in die Welt geschleuderte Proklamation Garibaldi's. Daß die Verhältnisse in der vom italienischen Demagogen vorgezeichneten Richtung sich entwickeln und eine Expansion annehmen können, die nur das Schwert einschränken kann, dürfte bei dem jetzigen Stand der politischen Angelegenheiten kaum zu negiren sein. Italien strebt mit aller Gewalt nach dem Besitz seiner natürlichen Hauptstadt, ob es nun dieses Streben mit direkten oder indirekten Mitteln durchzusetzen vermag, davor ist der Nation nicht bange, die Klugheit schweigt ja gewöhnlich vor der Leidenschaft und der Schwerpunkt macht in der moralischen wie in der physischen Welt dieselben Rechte geltend. Von der Ueberzeugung tief durchdrungen, daß ein Krieg am Mincio Frankreich mit in den Kampf ziehe, handeln die italienischen Staats- und Volksmänner in demselben Sinne. Will Napoleon III. nicht zwei Kriege auf zwei Hemisphären, wovon der eine gleichzeitig ein maritimer und ein Landkrieg ist, zugleich führen, so wird er Rom Italien ausliefern müssen. Verzweiflung und Tollheit haben auf diese Art das großartigste und probateste Stratagem erfunden, um in den Besitz Rom's zu gelangen oder den Krieg herauf zu beschwören.

Eine fortgesetzte Agitation in der Presse welche dazu dienen soll, eine Pression auf die zukünftigen Entschlüsse des Kriegsministeriums bezüglich der Abminderung der im v. J. mit 92 Millionen Gulden für das Militär-Etat fixirten Summe auszuüben, kann nur zum größten Nachtheile der ganzen Nation ausschlagen. Das steht fest, daß keine Wehrinstitution in der Welt dem Bürger so viele Vortheile einräumt, als die österreichische, keine Regierung sorgt in gleichem Grade für das Wohl des Volkes als die kaiserliche; sie versöhnt alle entstehenden Gegensätze, wo sie sich auch zeigen mögen, sie schont die bürgerlichen Verhältnisse in allen erdenklichen Fällen und will nirgends über das rechte Maß hinausgehen.

Anstatt eine jährliche Rekruten-Aushebung von 120,000 Mann, wie es die Conskriptions-Gesetze zulässig machen, zu effektuiren, begnügt sie sich mit 85,000 Mann jährlich und beläßt so 35,000 Mann auf dem heimatlichen Herd; obwohl die Pflicht zum Eintritte in das Heer allgemein und alle Privat- vor den Staatsinteressen schweigen müssen, so ist dennoch die Befreiung von der Militärstellung in einem solchen Maße gestattet, daß hiedurch der eiserne in fremden Heeresergänzungsgesetzen eingeführte Druck beseitigt, die bürgerlichen Verhältnisse geschont und das Odium des Militärsystems gemildert ist. Durch das Faktum, daß im normalen Friedenszustand bloß 131,232 Gemeine und 21,636 Unteroffiziere bei der Infanterie sich befinden, die Chargen der Fußtruppe so wie Kavallerie und technische Truppen wegen ihrer militärischen Ausbildung eine längere Präsenzzeit nöthig haben, ist die zweijährige Dienstzeit wenn auch nicht im Prinzip ausgesprochen, doch mindestens tolerirt. Die zwischen den Militär- und Civilbehörden gesetzlich eingeführten Concertationen bringen noch alle jene Mannschaft nach Hause, deren Unentbehrlichkeit nachgewiesen werden kann.

Würde sonach, wie es heißt das Militärbudget um einige Millionen, restringirt werden, so könnte dieß nur auf Kosten der Bevölkerung geschehen, die in ihrer Gewohnheit gestört und in allen bürgerlichen Angelegenheiten tief erschüttert werden müßte. Was bliebe der Kriegsverwaltung unter so bewandten Umständen anders übrig, als von dem ihr zustehenden Recht Gebrauch zu machen und von der scheinbaren zu der wirklichen allgemeinen Wehrpflicht zurückzukehren. Zwingt sie die Reichsvertretung, dieses scharfe Schwert in die Hand zu nehmen, so kann sie selbst nicht mehr genau bestimmen, nach welcher Richtung die Waffe geschwungen werden soll. So ist z. B. der Unterricht in der Armee ein theuerer, die Erhaltung des feldärztlichen Personales in der nothwendigen Anzahl äußerst schwierig; der Reichsrath besteht auf der Auflassung der Josefs-Akademie und eine niedergesetzte Militär-Commission deliberirt schon über die beste Art, wie dem Wunsche der Volksvertretung in der mindest nachtheiligen Weise entsprochen werden könne, was soll nun das so verlassene und bedrängte Kriegsministerium beginnen?

Nach dem Heeres-Ergänzungsgesetz sind von der Pflicht zum Eintritte in das Heer befreit:

a) die Beamten des Staats mit Einschluß der beeideten Conzeptspraktikanten und der beeideten Eleven der Staatsbehörden;

b) die Beamten der öffentlichen Fonde, der Landesvertretungen und der mit der politischen Verwaltung betrauten Gemeindeämter;

c) die Professoren und Lehrer an öffentlichen oder mit dem Rechte der Oeffentlichkeit ausgestatteten Unterrichtsanstalten mit Einschluß der Volksschulen;

d) die graduirten Doctoren aller Fakultäten;

e) die ordentlichen und öffentlichen Studirenden an einer Universität, Rechtsakademie, an der orientalischen Akademie in Wien, an einem Obergymnasium und an einer Bergakademie;

f) die Kandidaten des Rabinats ꝛc.

Wenn hienach die Armee-Verwaltung obige Gesetzparagrafe außer Kraft setzt, die Kollegien und Universitäten leert und die Reihen der Armee mit ihren Zuhörern ausfüllt, welche Interessen würde sie alteriren, welche Verhältnisse umstossen und welchen Schmerzensschrei müßte sie von der Nation vernehmen? Wenn die Armee ohne Aerzte, die Abtheilungen ohne Offiziere, die Truppen ohne bildungsfähige Unteroffiziers aus Mangel an Geld und Unterricht verbleiben, dann wird wohl der Zeitpunkt eintreten müssen, das Aeußerste zu wagen.

Die Militärbildungsanstalten sind großentheils Humanitätsanstalten, würde die kargende Hand diesen Instituten ihre Dotation entziehen,

so müßten die Soldatenkinder zu enfants de troupe gemacht werden, deren Anzahl gegenwärtig in Frankreich 5,868 betragen soll.

Wir überlassen es daher jedem unbefangenen Vaterlandsfreunde zur Erwägung, ob so schwer wiegende Vortheile in einem Staate, wie der unsere, dessen Kraft und Macht größtentheils auf seiner Armee beruht, einer Chimäre zu opfern seien.

(Fortsetzung folgt.)

Julian Klaczko's Flucht aus sibirischer Gefangenschaft.

II.

Von Soldatskaia über Irbit bis Welikí-Ustíng.

„Ein Gedanke war's", sagt er, „der meinen Muth gegen alle Widerwärtigkeit und Hindernisse stählte, der mich, ich mochte wollen oder nicht, anspornte; du hast keine Wahl, du kannst von deinem Unternehmen nicht ablassen! Einmal aus Ekaterininskí-Zavod geflohen, wartete meiner dasselbe Loos, ob ich in Tara oder in den Uralbergen, in der Petschora-Steppe oder im Hafen von Archangel wieder ergriffen wurde, während jeder weitere Schritt mich der möglichen Rettung näher brachte; mein Urtheil war also gesprochen: Vorwärts, ohne Reue, ohne Zaudern!"

Auf der Heerstraße von Irbit angelangt, belebte sich die Landschaft vor seinem staunenden Auge und goß ihm neues Leben in den erschlafften Geist. Auf der ungeheuren Schneefläche, vor der sich links in der Ferne die bewaldeten Abhänge des Ural abhoben, wimmelten Tausende von beladenen Schlitten, die zur großen Messe fuhren. Die raschen sibirischen Pferde, von den geschickten Händen der pfeifenden jauchzenden Jamštschiks gelenkt, sausten windschnell dahin, und am dritten Tage seiner Flucht stand er vor den Thoren von Irbit, beiläufig 130 Meilen von Ekaterininskí-Zavod!

„Halt," rief ihn hier die Schildwache an, „euren Paß!" fügte aber leise hinzu: „Gebt zehn Kopeken und ihr könnt passiren". Es versteht sich, daß der Flüchtling dieser mildern Praxis des Gesetzes gern genügte, und so gelangte er unangefochten vor ein Gasthaus, wo er erst nach der Erklärung, nur über Nacht bleiben zu wollen, da er morgen gewiß ist, seinen Prinzipal — er gab sich nämlich für einen Handlungsdiener aus — wiederzufinden, bis dahin zu wohnen, aufgenommen wurde. — „Die Isba (Gaststube) war mit Jamštschiks gedrängt voll, und der Theergeruch benahm mir den Athem. Ich sprach viel von meinem Prinzipal, von unsern Geschäften und nahm dann Theil an einer sibirischen Mahlzeit, bestehend aus Rübensuppe, getrockneten Fischen, Grütze mit Oel und Sauerkraut. Nach dem Essen und bezahlter Zeche suchte Jeder seine Schlafstelle in der Isba, auf dem Ofen, auf einer Streu, auf dem nackten Boden, auf oder auch unter der Bank. Ich that wie die Andern; allein mich, von Furcht und Hoffnung zu aufgeregt, floh der Schlaf."

„Mit Tagesanbruch erhob ich mich wie meine Mitgäste, vom Lager, versäumte nicht, vor den in jeder russischen Wohnung hängenden Heiligenbildern, die streng vorgeschriebenen drei Verbeugungen (poklony) in der orthodoxesten Form zu machen, nahm meinen Sack auf den Rücken und ging aus, unter dem Vorwande, meinen Prinzipal aufzusuchen. Trotz der frühen Tageszeit war der Markt sehr belebt. Irbit, durchweg von Holz erbaut, mit seinen breiten Straßen und geräumigen Plätzen, bietet einen recht freundlichen Anblick. Ueberall waren Buden von dünnen Brettern für die Messzeit aufgeschlagen. Mit Waarenballen beladene Schlitten zu Tausenden bildeten schnurgerade lange Reihen; die leeren standen hochgethürmt aufeinander. Ich hielt mich übrigens nirgends lange auf, was mir aus mehr als einem Grunde gerathen schien; besonders scheute ich die Begegnung mit irgend einer der zahlreichen Bekanntschaften aus Ekaterininskí-Zavod, da ich keine Lust verspürte, meine Verkleidung auf die Probe zu stellen. In einer Bude kaufte ich einige Brote und etwas Salz und verließ die Stadt zum entgegengesetzten Thor, ohne von der Schildwache angehalten zu werden. Ich überschlug meine Barschaft und fand sie durch die vielen Ausgaben an Fuhrlohn, verbunden mit dem Verlust von Soldatskaia, auf 75 Rubel Assignaten geschmolzen: damit sollte ich nun bis Frankreich reichen! Von nun an war ich also lediglich auf meine Beine angewiesen.

„Der Winter 1846 war ein so strenger, wie man sich dessen in Sibirien kaum zu erinnern wußte. An dem Morgen jedoch, als ich Irbit verließ, wurde das Wetter etwas milder; dagegen fiel der Schnee in so dichten Massen, daß es völlig dunkel um mich wurde. Hin und wieder begegnete ich jedoch einem Jamštschik zu Schlitten, so daß ich den Weg nicht verlor. Ich schritt stets gerade aus, als wenn ich hier einheimisch wäre und keiner Zurechtweisung bedürfte; vermied möglichst die Dörfer und zog höchstens am Ende eines Weilers Erkundigungen ein, wenn ich über die Richtung des Weges zweifelhaft war. Hungerte mich, so aß ich einen Bissen von dem zu Stein gefrorenen Brode, stillte meinen Durst an irgend einer Buhne, die die Eingebornen, um ihr Vieh zu tränken, in das Eis der Flüsse hauen. Fand sich keine, so mußte ein Mund voll Schnee, freilich sehr unerquicklich, die Stelle des Wassers vertreten. Beim Eindruch der Nacht völlig erschöpft — die schwere Kleidung, die ich dennoch nicht abzulegen wagte, trug nicht wenig zu meiner Ermüdung bei — eilte ich in die Tiefe des Waldes und bereitete mir, nach Art der Ostiaken, eine Lagerstätte, indem ich ein tiefes Loch in den Schnee grub und hierin in dem harten, aber vollkommen warmen Bette bis zum hellen Morgen ruhig schlief. Ich hatte aber die Unvorsichtigkeit begangen, mich mit meinem Pelz die Haare nach innen, statt wie es die Ostiaken machen, die Haare nach außen gekehrt, zuzudecken; von der dadurch entwickelten Wärme war der Schnee geschmolzen und so erwachte ich mit völlig erstarrten Füssen. Durch rasches Gehen gelang es mir endlich, etwas Leben in die erfrorenen Gliedmassen zu bringen, als gegen Mittag sich ein starker Wind erhob, und zwar ein sibirischer Wind, der uns mit seinem trockenen, eisigen Hauch zum Erblinden in die Augen schlägt; der mit den Schneehaufen, die er vor sich herfegt, in wenigen Minuten das ausgefahrenste Weggeleise verwischt; ja selbst die hohen Fichtenzweige, welche die Einwohner zu Anfang des Winters als Wegweiser die Strasse entlang setzen, überdeckt. Bald bemerkte ich, daß ich mich völlig verirrt habe; ich sank bis an den Hals in Schnee und der Tod durch Hunger und Kälte erschien mir ein gewisses Loos. Gegen Abend endlich gerieth ich auf eine Straße und zufällig auf die richtige. Es war schon sehr spät, als ich vor einem Häuschen ein junges Weib erblickte. Ich ging auf sie zu und bat um eine Nachtherberge, die sie mir auch ohne Anstand gewährte. Sie führte mich in die Isba, wo ich ihre alte Mutter fand. Ich grüßte nach dem Brauch und auf die Frage, woher ich sei und „wohin mich der liebe Gott führe", gab ich an, ich sei aus dem Gubernium Tobolsk und gehe nach Bohotol, um dort in den kaiserlichen Eisengießereien Arbeit zu suchen. Während die Frauen das Abendbrod bereiteten, legte ich meine durchnäßten Kleider und Hemden zum Trocknen, und nachdem ich meinen Hunger gestillt, die rechtgläubigen poklony vor den Heiligenbildern absolvirt, streckte ich mich mit unsäglichem Behagen auf die Bank und wäre bald in Schlaf gesunken, wenn mich ein Geflüster nicht aufgeschreckt hätte. Meine vier Hemden — ein Luxus, der mit einem russischen Arbeiter sich nicht vertragen wollte — hatte den Argwohn der Weiber erregt und auf ihre Veranlassung traten drei Bauern ein, rüttelten mich auf und frugen nach meinem Paß. Mit möglichst äußerer Fassung — das Herz im Leibe schlug angstvoll genug — zeigte ich meinen Zettel vor, der ihnen durch den russischen Adler imponirte und nach einer freundlichen Unterhaltung über die Irbiter Messe, wünschten sie mir eine gute Nacht und entfernten sich mit der Entschuldigung, sie hätten geglaubt, ich wäre ein geflüchteter Sträfling. Nach nunmehr ungestört vollbrachter Nacht, nahm ich Abschied von den Frauen, deren Gastfreundschaft mir um ein Haar hätte theuer zu stehen kommen können."

Dieser Zwischenfall überzeugte ihn, daß er bis Weiteres sich keiner als ostiakischen Nachtherberge mit Sicherheit anvertrauen dürfte. Und in der That, mußten, von Mitte Februar bis Anfang April (1846) während seiner Wanderung über den Ural bis nach Welikí-Ustíng, die selbstgehöhlten Schneelöcher das Nachtlager abgeben. Konnte er mit dem Schneebau nicht zu Stande kommen, so mußte er sich damit begnügen, an einem Baum gelehnt, die Nacht zuzubringen. Spürte er, daß die Glieder vor Kälte erstarren wollten, so suchte er durch einen raschen Gang auf's Gerathewohl — von Weg und Steg konnte in dieser finsteren Nacht durch des Waldes Dickicht nicht die Rede sein — einige Wärme hineinzubringen. Mitunter ließ er sich von dem fallenden Schnee dicht zudecken und lag ziemlich warm darunter. Freilich hatte er am Morgen Mühe, sich von dem schweren Bahrtuch zu befreien.

„Fern von menschlicher Wohnung, ohne warme Kost, ja, das gefrorne Brod, meine einzige gewöhnliche Nahrung, ging oft aus — sah ich mit Entsetzen den beiden Gespenstern, Hunger und Kälte in das graufe Antlitz. Besonders kämpfte ich mit dem letzten Rest meiner Kräfte gegen die mich oft überfallende Schläfrigkeit, die mich unfehlbar dem Tode in den Rachen geliefert hätte. Vorherrschend jedoch blieb das dringende Bedürfniß nach warmer Speise und nur mit aller Macht

widerstand ich der Versuchung, in die erste beste Hütte zu treten und um ein wenig sibirische Rübensuppe zu bitten."

Jenseits Werchoturie, einer von Holz gebauten Stadt am östlichen Uralabhang, in der er sich nicht aufhielt, traf er auf sechs junge Russen, die aus dem hart am Eismeer belegenen Distrikt im Archangelischen Gubernium kamen, um in Sibirien Beschäftigung als Viehärzte zu suchen. Es waren wohlgestaltete Leute von blendend weißer Hautfarbe mit silberweißem Haupthaar, so daß man sie, ohne ihre hellblauen Augen, für Albinos hätte halten können. — „Seltsames Spiel, in dem sich die Natur bei der Vertheilung des Menschengeschlechts über den Erdkreis gefällt! Für diese Bewohner des so tiefmütterlichen Bodens, in dem kein Halm gedeiht, die nur vom Fischfang und dem Handel leben, ist Sibirien das gelobte Land, das Eldorado, wohin sie in Schaaren, familienweise ziehen, um gewinnbringendere Arbeit und einen milderen Himmel zu finden."

In Paúda, einem Dorfe tief im Gebirge, fand er zufällig spät in der Nacht bei einem wackern alten Ehepaar gastliche Aufnahme. Die ihm vorgesetzte magere sibirische Suppe dünkte ihm ein Lucullisches Mahl. Mit einer wahren Wollust besonders empfand er das so lang entbehrte Vergnügen — zum zweiten Male seit seiner Abreise von Irbit — seine Kleider ausziehen zu können und in einer menschlichen Wohnung zu schlafen. Die Leute erzählten ihm ihre traurige Lage. Sie gehörten zu den pozawodskoie krestpaay, d. h. Bauern, die von Geschlecht zu Geschlecht der Frohne in den kaiserlichen Fabriken unterworfen sind. Früher war eine solche Fabrik auch in Paúda; nachdem aber die Regierung sie eingehen ließ, müssen die armen Leute meilenweit bis Bogotol wandern, und dort scharwerken. Ein beschwerlicher Leibdienst, von dem auch Frauen und Kinder über 14 Jahre alt, nicht frei sind. Warm und herzlich war am Morgen der Abschied von den braven Menschen, die allen dringenden Bitten des Gastes, eine Belohnung an Geld anzunehmen, beharrlich widerstanden. Auf die Erkundigung nach dem einzuschlagenden Weg auf Solikamsk zu, meinte der ehrliche Alte: Bald hinter dem Dorfe trefft Ihr auf einen Wachtposten, wo Ihr Euren Paß vorzuzeigen habt und wo Ihr jede erwünschte Auskunft erlangen könnet."

Man begreift, daß unser Flüchtling alle Kräfte anstrengte, diesen unseligen Erkundigungsquelle auszuweichen; durch Schluchten, über Berge watete er bis an den Hals im Schnee, und schlug erst die gerade Straße ein, als er den empfohlenen Wachtposten weit hinter sich hatte. Nur selten wagte er sich in eine isbuschka, um sich mit Brod zu versehen. Die isbuschkas sind Häuschen, die zur Bequemlichkeit der Reisenden vom Ural bis nach Welikí-Ustiug, in weiten Abständen aufgeführt sind. Die Grundherrn lassen sie, zu eigenem nicht unerheblichen Vortheil, von armen alten Leuten bewirthschaften. Man bekommt darin Brod, getrocknete Fische, Rüben, Sauerkraut, kwass, selten Branntwein; in einigen größeren gibt es auch Heu und Hafer für die Pferde.

„Endlich in einer schönen Nacht, erreichte ich den Gipfel des Ural. Der Mond erhellte eine prachtvolle Landschaft von eigenthümlicher Physiognomie. Die Bäume und Riesenfelsen warfen ihre Schatten auf den unermeßlichen Schneeteppich. Eine feierliche, religiöse Stille umzab mich, nur von Zeit zu Zeit traf ein harter, metallischer Schall meine Ohren: er kam von den Steinen, die der Frost spaltete. Ach, die Natur, rauh und wild, wie sie sich hier zeigte, erschien mir immer noch milder, als die civilisirten Menschen dort unten: sie fragte nicht nach meinem Paß! Der Anblick dieser seltsamen, schauerlichen, unter der Mondbeleuchtung in's Ungeheure sich streckenden Gestalten rief mir die graufigen ukrainischen Feenmärchen meiner Jugend in's Gedächtniß. Und ein ukrainisches Kind, das mich jetzt in meiner wunderlichen Kleidung, Haar und Brauen mit einer dichten Reifschicht bedeckt, einen irrenden Schatten unter Waldesschatten erblickt hätte — würde es mich nicht für das wirkliche und greuliche Nachtgespenst gehalten haben?"

Aus diesen Träumen weckte ihn jedoch bald die furchtbare Kälte, die ihn zwang, weiter zu schreiten, und so begann er die westliche Halde der ungeheuren Schranke, welche die Natur zwischen Sibirien und dem europäischen Rußland aufgethürmt, hinabzuklimmen. Hier traf er auf einen Schlittenzug und hatte Gelegenheit, die wunderbare Geschicklichkeit der Jamétschicks im Lenken ihres Gefährts auf fast unwegsamen Boden zu beobachten. Dreißig Schlitten, jeder mit einem Pferde bespannt, wurden von sieben Jamétschicks geleitet. Die enge Straße ist zu beiden Seiten von so hohen Schneemauern eingeschlossen, daß schon in der Entfernung von wenigen Schritten, Mensch, Roß und Schlitten dem Auge verschwinden. Begegnen hier einander zwei Züge aus entgegengesetzten Richtungen, so drückt sich der minderzählige und leichter belastete in die Schneemauer hinein, so daß oft nur die Ohren der Pferde zu sehen sind. Ist die ausweichende Schwenkung vollbracht, so machen sich beide Züge vereint daran, Schlitten und Pferde heraus zu ziehen. Was ein Jamétschick auf einer solchen Fahrt an Strapazen und Entbehrungen zu ertragen vermag, ist unglaublich und übersteigt bei weitem die Kräfte eines Thieres; denn längs der Straße nach Welikí-Ustiug sieht man Aeser von Pferden, die den Anstrengungen erlegen sind.

In den ersten Tagen des März 1846, kam er nach Jalikamsk am Fuße des westlichen Uralabhanges, hielt sich aber nicht weiter auf, sondern setzte seinen Marsch gegen Welikí-Ustiug fort. In der Oertlichkeit und Lebensweise änderte sich nichts; es waren dieselben unermeßlichen Schneemassen, dieselben dichten Wälder, dieselben eisigen Winde, dieselben anstrengenden Märsche am Tage, dieselben Schneelöcher zum Lager in der Nacht. Ja, bis dahin vermied er Dörfer und Städte, und versorgte sich nur verstohlen mit Brod in den dünnen isbuschkas. Indeß hatte er von den seltnen Wanderern in dieser Gegend ein neues Verfahren gelernt und sich zunutze gemacht. Wenn sie nämlich von der Nacht überfallen werden, zünden sie einen Holzstoß an und schlafen in der Nähe der wohlthuend wärmenden Flamme.

Eines Abends hatte er sich, um die Stadt Tscherdin zu umgehen, im Walde völlig verirrt. Ein heftiger Schneeorkan wirbelte ihn buchstäblich wie einen Kreisel herum, die eisigen Flocken drangen ihm wie Messerstiche in die Haut, und, um das Maß seines Unglücks voll zu machen, war ihm auch das Brod ausgegangen. Zitternd vor Kälte, gemartert von den Qualen des Hungers wälzte er sich schlaflos, krampfhaft auf dem Schnee umher. Mit dem Morgenanbruch wurde das Wetter ruhiger, ja heiter und auch die Schmerzen ließen nach; allein keine Wegspur war zu entdecken und die Kräfte waren bis auf die Neige erschöpft. Mit unsäglicher Anstrengung schleppte er sich an dem Stocke einige Schritte weiter; allein bald stellten sich die innern Martern des Hungers wieder ein; er sank verzweifelnd, in Thränen gebadet, an den Fuß eines Baumes hin und erwartete den gewünschten Tod. Allmählich fiel er in einen von sinnverwirrendem Sausen im Kopfe begleiteten Schlaf, aus dem ihn eine kräftige Menschenstimme erweckte. Es war ein promischleonik (Pelzjäger) mit der Flinte auf dem Rücken, den Schlittschuhen an den Füßen und der gemachten Jagdbeute in der Tasche. Er drückte dem Halbentseelten die Mündung einer hölzernen Flasche an die Lippen; ein Schluck Branntwein daraus belebte ihn augenblicklich, brannte aber wie Feuer in den Eingeweiden. Dann reichte er ihm Brod und getrocknete Fische, die er wüthend verschlang. Mit Anspannung aller Kräfte folgte er dem Trapper, sich mitunter auf dessen Arm stützend, der ihn endlich auf die richtige Straße brachte, ihn dem Schutze Gottes empfahl und bald im Walde verschwunden war.

In einer isbuschka fand er bei einem braven Wirth um so freundlichere Aufnahme, als er sich für einen Pilger ausgab, der nach Slovetsk wallfahrtete. Durch Schlaf, Ruhe, Wärme, reichliche Nahrung wieder hergestellt, setzte er am andern Tage seine Wanderung fort.

Eines Tages trat er wieder in eine solche Hütte und fand darin einen hochgewachsenen Greis mit Silberbarte, und ein reizendes junges Frauenzimmer, seine Enkelin, die ein Kind wiegte und es in den Schlaf sang. „Der Alte verkaufte mir Brod um einen ungewöhnlich hohen Preis; ich aß es mit Salz, indem ich es mit einigen Schlucken Kwaß befeuchtete und der Alte sah mir völlig gleichgiltig zu; nur hin und wieder richtete er eine unbedeutende Frage an mich; das junge Weib aber betrachtete mich mit sichtbarer Rührung. Kaum aber hatte der Mann auf einen Augenblick die Stube verlassen und die Thür hinter sich zugemacht, sprang das Weib auf eine Bank, holte von einem Bret zwei große, saftige Käsekuchen herab, steckte sie mir verstohlen unter den Pelz und eilte wieder an die Wiege, ununterbrochen ihr Lied summend. Den unnachahmlichen Zauber dieser, mit der ganzen Angst des Verbrechens verübten Gutthat, werde ich nimmer vergessen."

Kurz vor der russischen Heiligen Woche um Mitte April 1846, stand er endlich vor den Thoren von Welikí-Ustiug; am 13. Februar hatte er Irbit verlassen und also fast 2 Monate dieses wilde Leben in Wald und Schnee geführt.

Bericht des Finanzausschusses über das Militärbudget für 1863.

Bei der allarmirenden Richtung, welche die Militärfrage in finanzieller Beziehung zu nehmen droht, glauben wir im Interesse unserer Leser einen Auszug aus dem Bericht des Finanzausschusses geben zu sollen.

Das Referat sagt:

„Das dem hohen Hause von der Regierung vorgelegte Militärbudget für das Verwaltungsjahr 1863 ist dem bei der Beschlußfassung über denselben Gegenstand des Jahres 1862 ausgesprochenen Wunsche dieses hohen Hauses gemäß mit anerkennenswerther Ausführlichkeit verfaßt, und gewährt durch die Vollständigkeit seines Inhaltes und durch die Uebersichtlichkeit der Darstellung ebenso Ueberblick über das Ganze, wie Einsicht in die meisten zu Grunde liegenden Details des Armeeaufwandes.

Es enthält nach dem summarischen Voranschlage des Gesammterfordernisses:

Hier wird das wiederholt, was sich in dem Militärbudget nach einander verzeichnet findet, d. i. die Hauptabtheilungen des Budgets, dann wird hervorgehoben:

„Das Gesammterforderniß für die k. k. Landarmee zeigt bei einem Personalstande von 476,299 Personen, worunter 1,639 ausmarschirte Grenzer, 341,975 Mann andere Truppen, 49,000 Invaliden, 12,212 Pensionisten und 4,318 Zöglinge mit 66,365 Pferden und 1632 anderen Thieren einen Bedarf für das Ordinarium von . . . 92,000,000 fl.

„ „ Extra „ „ . . . 26,800,000 „

und daher zusammen von . . . . 118,800,000 fl.

Hiervon sind bedeckt:

Durch eigene Einkünfte der k. k. Landarmee und zwar:

a) durch Steuern der Militärgrenze . . . 1,955,000 fl.
b) durch andere Militär-Einnahmen . . . 5,777,000 „

also zusammen . . . . . 7,732,000 fl.,

und es wird demnach noch gefordert ein Zuschuß aus den Finanzen von 111,800,000 fl.

Hiernach zeigt sich, daß das Gesammterforderniß gegenüber dem von der Reichsvertretung im J. 1862 bewilligten Betrage von 135,300,000 fl. um 16,500,000 fl. geringer ist, und daß der begehrte Zuschuß aus den Finanzen von 111,068,000 fl. gegenüber dem im Jahre 1862 bewilligten Betrage von 121,935,100 fl. um 10,867,000 fl. weniger beträgt, wobei jedoch im Auge zu behalten ist, daß im Jahre 1862 die durch die stattgehabten Waffenverkäufe erzielte außerordentliche Einnahme von 5,608,000 fl. den Zuschuß aus den Finanzen um dieselbe Summe herabminderte.

Von dem Gesammterfordernisse entfällt:

A. Als Ordinarium bei einem Personalstande von 381,020 Personen, worunter 254,613 Mann Truppen einschließig 12,609 Offiziersdiener im Stande der Truppen, die 49,000 Invaliden, 12,212 Pensionisten und 4,318 Zöglinge, 48,796 Pferden und 1,652 anderen Thieren.

Hierauf folgen die einzelnen Posttionen für die Armeebehörden, Armeeanstalten ꝛc., wie sie im Militäretat verzeichnet stehen.

B. Als Extraordinarium entfällt von dem Gesammterfordernisse bei einer Personalstandeserhöhung gegen das Ordinarium um 96,014 Personen mit 17,576 Pferden, welche sich durch Abrechnung einer veranschlagten Standesverminderung von 2,374 Personen und 7 Pferden auf 93,640 Personen uad 17,569 Pferde herausstellt.

Hieran reihet sich eine Wiederholung der von uns bereits in den frühern Blättern reproduzirten einzelnen Posten des außerordentlichen Erfordernisses für die Armeebehörden, Armeeanstalten, Truppen ꝛc., dann wird fortgefahren.

Die eigenen Einkünfte der Militärverwaltung erscheinen in der Vorlage im Gesammtbetrage von 7,732,000 fl. und hievon: I. als ordentliche eigene Einkünfte ein Betrag von 7,552,000 fl. und diese sind hiernach um 162,000 fl. höher als in der Vorlage für 1862. Zu dieser Erhöhung tragen vornehmlich bei die größern Beträge von Interessen der Invaliden-Bildungs- und Spitalsfonde, von Dienstes- und Charaktertaxen, von Mieth- und Pachtzinsen, vom Pulver- und Salpetergefälle, von verschiedenen Einnahmen aus der Militärgrenze, aus Contumazanstalten, Mauthen, Waldgefällen u. a. m., der größere Erlös für unbrauchbare Naturalien, Sorten und Geräthe; dagegen erscheinen auffällig die direkten Steuern aus der Militärgrenze um 260,000 fl. geringer als im Vorjahre. II. Als außerordentliche eigene Einkünfte erscheint ein Betrag von 180,000 fl. und dieser entspringt aus dem größeren Erlöse für dienstfähige Pferde zu Folge der vergrößerten Aufstellung derselben und aus dem Erlöse von unbrauchbaren Naturalien und Abfällen. Sie stehen hiernach hinter den außerordentlichen Einnahmen des Vorjahres von 5,608,000fl. um 5,420,000 fl. zurück, weil der im v. J. vorgekommene Verkauf von Waffen ein nicht wiederkehrendes günstiges Ereigniß war, aus welchem der Militärverwaltung die obenerwähnte, zu außerordentlichem Aufwande verausgabte Summe zuging.

Das Ordinarium.

Das Ordinarium für das Jahr 1863 entspricht der Ziffersöhe nach den bei der Berathung über das Militärbudget des Jahres 1862 gefaßten Beschlüssen der Reichsvertretung über die Höhe des regelmäßigen Friedensaufwandes für die k. k. Landarmee, indem es nur die Summe von 92,000,000 fl. aufweiset. Hiernach haben die von der Reichsvertretung über die Höhe des Friedensbudget für die k. k. Landarmee bei der Festsetzung des Erfordernisses für das Jahr 1862 gefaßten Beschlüsse allerdings formell Berücksichtigung gefunden, allein für die finanzielle Seite dieses Ordinariums ist es von Wichtigkeit, die Einzelnheiten dieses als Friedensbudget aufgestellten Ordinariums und die Art, wie dessen Herabsetzung gegen das Vorjahr erfolgte, einer nähern Beleuchtung zu unterziehen. Die Vergleichung der einzelnen Ansätze des vorgelegten Ordinariums mit jenem des Jahres 1862 zeigt, daß wohl bei vielen Postitionen eine namhafte Abänderung an Personal und Kosten erfolgt ist, daß aber auch bei vielen Posttionen eine namhafte Personalvermehrung und Kostenerhöhung erscheint, nämlich (folgt eine vergleichende Zusammenstellung der einzelnen Etatansätze auf 11 Halbseiten, während der übrige im ganzen 32 Seiten enthaltende Theil des Referats nachstehenden Betrachtungen gewidmet ist.)

„Der Rückblick auf die in den einzelnen Rubriken erfolgten Veränderungen gegen den Voranschlag für 1862 und eine übersichtliche Zusammenfassung des vorliegenden Ordinariums nach seinem sachlichen Inhalte zeigt:

A. Im Aufwande.

1. Bei den Armeebehörden und Truppen-Commanden zwar eine Verminderung der Gesammtsumme in der Höhe von 47,650 fl. und mit Zurechnung einer im Voranschlage für 1862 nicht bestandenen Abzugspost für Naturalquartiere von 202,843 fl.; allein die Erhöhungen bei den einzelnen Posten betragen zusammen 180,517 fl., worunter mit Uebergehung der geringen Posten, bei der General-Artillerie-Inspektion 3733 fl., bei der General-Cavallerie-Inspektion 12,632 fl., bei der Militär-Gestüts-Inspektion 3521 fl., bei den Landes-General-Commanden 71,747 fl., bei den Garnisonsseelsorgen 2052 fl., bei den Stadt-, Platz-, Forts- und Festungs-Commonden 15,394 fl., bei den Armeekorps-Commanden ohne Administration 29,400 fl., bei den neu errichteten Truppen-Commanden 36,985 fl. und bei den Brigade-Commanden 10,744 fl.

2. Bei den Armee-Anstalten eine Erhöhung um 817,070 fl., worunter weiter mit Uebergehung der geringeren Posten eine Erhöhung bei dem Personalaufwande der Verpflegsmagazine um 67,902 fl., bei dem Personalaufwande der Zeugsartillerie um 39,917 fl., bei den Garnisonsspitälern um 281,127 fl., bei dem Personale der Medikamentenregie um 1597 fl., bei den Medikamenten-Regieauslagen um 62,000 fl., bei den Militärgestüten und Gestütswirthschaften um 168,458 fl., bei den allgemeinen Verwaltungs-Auslagen der Genie-Direktionen um 16,739 fl.

3. Bei den Truppen eine Erhöhung um 7,760,397 fl., nämlich für die Linien-Infanterie 5,998,000 fl., für die Jäger 348,452 fl., für die Cavallerie 800,978 fl., für die Artillerie 406,174 fl., für die Genietruppen 65,213 fl., für die Pionniere 49,125 fl. und für das Fuhrwesen 91,913 fl., welche sich durch die Abrechnungsposten auf 6,345,617 fl. reduzirt.

4. Bei den allgemeinen Armeeauslagen zeigt sich zwar eine Verminderung der Gesammtsumme und zwar in der Höhe von 717,355 fl., allein dabei ist, wie schon bemerkt wurde, die Rubrik für Neubauten, für welche im Voranschlage für 1862 eine Summe von 4,278,000 fl. und die Rubrik für Reorganisation der ärztlichen Branche, für welche dort 163,680 fl. eingestellt war, im Ordinarium für 1863 von dieser Abtheilung ausgeschieden worden und es erscheinen als Erhöhungen einzelne Posten beim Sterbequartale 13,000 fl., bei der Verpflegung der zu den Waffen einberufenen Urlauber 53,000 fl. und bei den Offizieren fremder Gesandtschaften 18,924 fl.

5. Bei den aus den Armeecassen zu bestreitenden Auslagen erscheint eine Erhöhung der Pensionen und Gnadengaben um 184,770 fl.

Die Gesammtsumme der bei einzelnen Posten vorkommenden Erhöhungen beträgt 7.413,868 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Massen-Artillerietaktik.

(. . . . r). In Nummer 85 der „Militär-Zeitung" haben wir als Autorität über unsere allgemeine Ansicht, daß Massenartillerie (3—4 vereinigte Batterien) im Bereiche des feindlichen Feuers auf unebenem, durchschnittenem und bedecktem Terrain nicht nach, alle Batterien zugleich betreffenden Commandowörtern durch die bezüglichen Massenbefehlshaber, sondern mittels besonderer Anordnungen an die Unterabtheilungen und nur höchstens auf ganz ebenem Terrain mittels dieser Commandos geleitet werden, einen ausländischen Artillerieoffizier (es dürfte der sächsische General Rouvroy sein) genannt; diesmal wollen wir uns auf die Worte eines österreichischen kriegserfahrenen Artillerieoffiziers (dessen Namen leider nicht bekannt ist; wir vermuthen im selben den lange verstorbenen, ebenfalls als artilleristischen Schriftsteller bekannten Oberstlieutenant Avril) berufen, der in einer Beantwortung beziehungsweise Kritik des im Berliner Militär-Wochenblattes Nr. 233 und 234, Jahrgang 1821 enthaltenen Aufsatzes: „Beitrag zur höheren Artillerietaktik" über den in obiger Nummer der „Militär-Zeitung" auch von uns zitirten, in Schel's öster. milit. Zeitschrift J. 1820, 6. H. befindlichen Aufsatz: „Ueber die Exerzierübungen der Artillerie" in derselben Zeitschrift J. 1821, 8. H., 201 S. im Aufsatze IV über die Leitung der Massenartillerie seine Ansichten darlegt, aus welchem letztern Aufsatze hervorgeht, daß dieser Correspondent (der vermeinte Avril) die einzelnen Batterien nicht mittels Commandos, sondern mittels besonderer Anordnungen selbst auf ganz ebenem Boden geleitet haben will.

Der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen, und da diese Correspondenz vielen unbekannt sein dürfte, führen wir daraus das Wichtigste im Auszuge hier an, wie folgt:

„Schwierig möchte es sein, nach der Meinung des Berliner Verfassers „mehrere Batterien in einer gewissen Entfernung (was ist eine gewisse Entfernung? fragt unser Avril) dem Feind gegenüber mit der größten Schnelligkeit zu entwickeln, weil ein dazu nothwendiges ebenes Terrain von der „erforderlichen Breite und Tiefe selten zu finden sein wird. Sollte aber auch „kein besonderes Terrainhinderniß die Entwicklung mehrerer vereinigten Batterien beschränken, so werden unvermeidlich durch die wellenförmige Oberfläche des Bodens, wenn mehrere Batterien vereint manövriren, immer „einige Geschütze so zu stehen kommen, daß sie entweder nicht gleich den übrigen „wirksam sein können, oder daß sie dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt sind."

„Wenn nun auch die angeführten Hindernisse, welche sich der vereinten Bewegung mehrerer Batterien unvermeidlich mehr oder weniger in Schlachten und Gefechten entgegenstellen, nicht in Erwägung gezogen werden, so entsteht bei dem unbestimmten Ausdruck des V. Verfassers die Frage: soll „diese Entwicklung hinter der Schlachtlinie oder vor solcher geschehen?" —

„Im ersten Fall gewährt sie keinen Vortheil, weil die Truppen in „Gefechten nie mit so großen Zwischenräumen aufgestellt sind, daß mehrere „Batterien mit den zum Schlagen nöthigen Abständen schnell bis zur Kartätschenschußnähe vorrücken können.

„Im zweiten Fall möchte ein solches Manöver nur mit einem außerordentlichen Verlust ausgeführt werden können, weil der feindlichen Artillerie „bis zur Entwicklung und während derselben eine außerordentlich große Zielscheibe dadurch gegeben wird und die feindlichen Schüsse doppelt und dreifach wirksamer gegen diese, als gegen einzelne Geschütze sind."

„Ferner ist anzunehmen, daß bei einem solchen Manöver im feindlichen Artilleriefeuer durch die damit verbundenen Flankenbewegungen mehrerer „Geschütze, bevor sie ihren Platz der Aufstellung erreichen, durch feindliche Kugeln zerschmettert werden; es sei denn, man nehme das Unwahrscheinliche an, daß, bevor wir unsere Reserveartillerie ins Feuer „ziehen, dort keine feindliche Artillerie aufgestellt ist."

„Nach dem eben Gesagten und nach seinen eigenen Erfahrungen „ist Referent (Avril) mit dem Verfasser des erwähnten (Rouvroy'schen) „Aufsatzes in der öster. milit. Zeitschrift (1820) einverstanden, daß die „als Reserve aufgestellte Artillerie batterienweise ins Gefecht gezogen wird, „weil durch die Aufstellung der ersten Batterie der Aufmarsch der zweiten gedeckt wird und weil eine Batterie, unbeschadet der gemeinschaftlichen Wirkung mehrerer Batterien, sich vortheilhafter und dem Terrain „angemessener aufstellen kann, als es mehreren zu einem zusammenhängenden Ganzen vereinigten Batterien möglich ist."

„In wiefern durch Herbeiziehung einzelner Batterien das Gefecht „langwieriger werden sollte, ist dem Referenten nicht erklärlich. Denn „. . . . in der Schlacht bei Mosaisk wurde die Reserveartillerie im „Zentrum batterienweise vor die Schlachtlinie gezogen, und die Aufstellung „dieser 30 Geschütze im wirksamsten feindlichen Artilleriefeuer ging so „schnell und mit so geringem Verlust von statten, als es immer möglich „gewesen wäre, wenn solche auf enger Stellung vorgerückt und sie sich „hierauf im wirksamsten feindlichen Feuer, selbst mit der möglichsten „taktischen Vollkommenheit entwickelt haben würden. Aber auch hier hätte „das Terrain das vereinte Manövriren mehrerer Batterien nicht gestattet, „weil solches mit tiefen Gräben durchschnitten war."

Die Frage des Berliner Verfassers, ob es Parade-Neuerung genannt werden könne, wenn die Artillerie sich bemüht, ihren in einer Masse vereinigten Batterien die taktische Vollkommenheit zu geben, beantwortet Avril kurz mit Ja! fügt diesem jedoch bei:

„Wie schon erwähnt, gestattet in den meisten Fällen vor dem Feind „das Terrain die schnelle Entwicklung mehrerer in einer Masse vereinigten „Batterien nicht, und solche Manöver sind also „nur auf dem Parade-„— oder Exerzierplatz" anwendbar."

„Auch sind diese Manöver in den seltenen Fällen, wo es in Schlachten „das Terrain erlauben würde, nur mit einem größern Verlust und ohne „besonderem Vortheil ausführbar, als man jede Batterie für sich, dem „Terrain angemessen, und gedeckt durch die vormarschierende sich aufstellen kann. Mithin stoßen diese Manöver gegen die ersten und allgemeinen Regeln der Taktik." (Sehr zu beherzigende Worte Avrils.)

„Daß sich bis dahin (hier meint Avril, bis zur Zeit der Einführung der Massen-Artillerietaktik, wie sie in damaliger Zeit (1821) „in Preußen beim Exerzieren und bei Paraden produzirt wurde) die „Artillerie noch nicht in ihrem vollen Glanze gezeigt habe, wird durch „folgende Beispiele aus den neuern Kriegen widerlegt."

„Bei Friedland ließ General Viktor eine Batterie von 30 Kanonen „unter dem General Senarmont auffahren und rückte mit diesen, die viel „zur Entscheidung jenes blutigen Tages beitrugen über 400 Schritt „weit vor."

„Bei Eylau zeichneten sich die 40 Kanonen der französischen Garde „rühmlichst aus."

„Auch bei Lützen, Bautzen und Leipzig trug die Artillerie zur Entscheidung kräftig bei." —

„In allen diesen Fällen, wo die Artillerie in vollem Glanze sich „zeigte, haben die Batterien, wenn auch mehrere vereint waren, jede „für sich manövrirt."

„Da es ferner bereits gegründet bewiesen ist, daß in dem Falle, „wo mehrere Batterien vereint wirken sollen, die dazu in Reserve aufgestellte Artillerie mit mehr Vortheil und ohne Zeitverlust batterienweise den „Platz ihrer Bestimmung erreichen kann, als in einer Masse vereinigt „vorzurücken und im wirksamsten feindlichen Feuer sich zu entwickeln, — „so ist die Ursache, wenn ein Artillerieangriff den Charakter einer nutzlosen „Kanonade annahm und nichts zur Entscheidung brachte, mehr in der Art „ihrer Aufstellung als in der Art ihrer Bewegung zu finden."

„Wenn in einzelnen Fällen die Artillerie nichts zur Entscheidung beitrug, so ist die Ursache hievon weniger in dem Mangel ihrer Manövrirfähigkeit, als darin zu suchen, daß man zum Theil noch gegenwärtig die Geschütze als Kriegstrophäen betrachtet und deshalb, um solche dem Feinde im „entscheidenden Augenblick nicht etwa zu überlassen, öfters zu früh aufprotzt „und abmarschirt." (Wieder leider zu wahr.)

Diesem Ausspruch fügt Avril bei, daß der Artillerie zu befehlen wäre, den Verlust der Geschütze weniger zu achten, dagegen bei Angriffen gegen diese länger auszuhalten, weil nur dann mit Bestimmtheit große Vortheile von der Artillerie erwartet werden können.

Weiter beweist Avril aus dem Umstande, daß bei dem Manövriren mit vereinten Batterien (wir fügen bei, wie es gewöhnlich auf Exerzierplätzen und bei Paraden, dermal auch mit steter Einhaltung gleicher Zwischenräume und anderer Exerzierformen geübt wird), bei der Verschiedenheit des Terrains nicht den Geschützen, die zu ihrer guten Wirkung und erfolgreichen Entscheidung nothwendige zweckmäßige Stellung gegeben werden kann, ja oft alle Wirksamkeit benimmt, dieses Manövriren keinen Vortheil gewährt, sondern für die Bildung des Artilleristen nachtheilig ist.

Wir kommen nun zu einem dritten Beweise, daß Massenartillerie in der Regel nicht nach Commando's der Massenführer geleitet werden.

In „Brandt's Grundzüge der Taktik der drei Waffen" werden die

Bedingungen für Formation großer Artilleriemassen in 10 Punkten angeführt, die aus dem Werke: „Ueber den Gebrauch der Artillerie in Masse," des mit Brandt sagt, ebenso gelehrten als praktischen Artillerieoffiziers, des Hauptmannes du Vignau citirt sind, welcher Offizier im Getümmel der Schlachten zum Mann herangereift und Zeuge des großartigen Gebrauchs der Artillerie in Masse war, wo es im vierten und fünften Punkte des erwähnten Citats heißt:

„Innerhalb des Bereiches des feindlichen Feuers findet kein eigentliches „Commandiren mehrerer Batterien vermittels Ausführungs-Commando-„wörter oder vermittels Signale, sondern nur eine zur höheren Taktik gehö-„rende Leitung der Batterien statt."

„Außerhalb des Bereiches des feindlichen Feuers kann ein eigentli-„ches Commandiren mehrerer Batterien unter Benutzung von Formen aus dem „Gebiete der niederen Taktik von Nutzen sein."

Im österreichisch-militärischen Conversationslexiken Dr. Hirtenfeld's heißt es endlich ebenfalls in dem Artikel: „Gebrauch der Feldartillerie": „Große Batterien werden am Schlachtfelde nicht commandirt, sondern durch klare Anordnungen geleitet." Also ein vierter Beweis zu unsern Gunsten.

Wir stimmen zu Allem, was Rouvroy und Avril vor mehr als 40 Jahren über Massen-Artillerietaktik schrieben, vollkommen bei, ohne eine Silbe zu ändern.

Damit diese Taktik aus ihrem derzeitigen Zustande, wie sie im Frieden geübt wird, herauskomme und sich der wahren Schlachtentaktik, zu der sie gehört, wieder anreihen könne, ist es nöthig:

1. Diese Taktik, aus einer bloßen Exerzier- und Paradetaktik, die sie nunmehr geworden ist, wieder zu einer wahren kriegsgemäßen zu erheben und hiezu umzugestalten, daher

2. alle jüngst aus der höheren Infanterie- und Cavallerie-Taktik in die Massen-Artillerietaktik übergegangenen, mit dem Geiste und Wesen der Artillerie unvereinbare Evolutionen zu verpönen und diese letztere Gefechtskunde, wie es längst sein sollte, auf die einfachsten Evolutionen zu reduziren.

3. Statt stets zu exerzieren, oft kriegsgemäß nach entworfenen Anordnungen zu manövriren und demgemäß

4. da das Terrain der Exerzierplätze gewöhnlich eine Ebene ist, auf selbem durchschnittenes, hügeliges und bedecktes Terrain anzunehmen und zu diesem Zwecke die von der Artillerie jährlich angefertigten Schanzkörbe zur Bezeichnung von Defilen, Brücken, Hügeln, Wäldern, Flüsse, Dörfer, Verschanzungen, Barrikaden ꝛc. zu benützen oder

5. auf Kroquis der gewöhnlichen Exerzier- oder Uebungsplätze, in welchen Zeichnungen verschiedenartiges Terrain angenommen wird, die verschiedenen auszuführenden Bewegungen und zu nehmenden Aufstellungen der Batterien nach einer taktischen Voraussetzung einzeichnen und diesen so aufgefertigten Entwürfen respektive Plänen gemäß, wie es die nunmehr verstorbenen Artillerie-Generäle, Graf Anton Kinsky und v. Beroaldo bei ihren Lebzeiten vor vielen Jahren auf der Simmeringer Haide thaten, im echten Sinne des Wortes, so weit es im Frieden möglich ist, manövriren zu lassen.

6. Raketten-Batterien — die eigentliche Artillerie der Zukunft wegen des sich immer mehrenden durchschnittenen Bodens — wie diese Waffe in einem Aufsatze der Schel's österr. milit. Zeitschrift, J. 1831 der nunmehrige FML. Freiherr von Prokesch-Osten, damals Major, so schön als geistreich und prophetisch, wenn auch nicht buchstäblich mit obigen Worten, doch im selben Sinne bezeichnet, müßten ebenso analog die taktischen Uebungen durchmachen und öfters Rohr- mit Raketenbatterien, wie es im Felde ohnehin oft vorkommt, manövriren.

So verwendet und geübt, wird die Massen-Artillerietaktik wieder das werden, was sie wirklich sein soll, eine artilleristische Kriegstaktik. Sie wird alles Prunkhafte, Auge und Ohr des Nichtkenners Blendende und Bestechende ablegen und so wieder wie einst zu wahrhaft kriegerischen Ehren gelangen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

* Aus Mehadia schreibt man uns: Unserem weltberühmten Curort steht, Dank der Munificenz des Kriegsministeriums, eine Verschönerung bevor, welche einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhelfen wird und den Beweis liefert, daß zur Hebung und Erhaltung des renommirten Bades an maßgebender Stelle dankenswerthe Sorge getragen wird. Mehadia beherbergt bekanntlich alljährlich an 4000 Gäste, die in den bisherigen Gebäuden und Etablissements nicht mit Comfort untergebracht werden konnten, namentlich fehlte es an einem Locale zur Conversation an einem Sammelpunkt. Dem Uebelstand wird nun abgeholfen und zu den bevorstehenden Räumlichkeiten ein neues Gebäude angefügt, welches Eleganz mit Zweckmäßigkeit verbindet. Der Entwurf desselben ist ein höchst verdienstliches Werk des Herrn Doderer, Professor an der Genie-Akademie; der Bau wird ungesäumt in Angriff genommen und bis Ende des Jahres 1864 vollendet werden. Bei der Billigkeit des Materials in unserer Gegend werden sich die Kosten dieses großartigen Kursales, der jedem Badeorte zur Zierde gereichen wird, nicht bedeutend herausstellen.

* Aus Temesvar schreibt man uns: In dem nahen Caransebes, der Stadtstation des 13. Grenz-Regiments, wurden kürzlich 12 Häuser ein Raub der Flammen. Das h. Kriegsministerium von dem Unglück in Kenntniß gelangt, ließ den Bedrängten sofort 600 fl. zur Linderung zuweisen und genehmigte, daß zum Neubau der Wohnlichkeiten das erforderliche Holz unentgeltlich bezogen werden könne.

* Die vierten Bataillone der ungarischen Regimenter, welche, wie wir berichteten, in ihre Ergänzungsbezirke einrücken, haben den Marsch dahin am 15., 16. und 17. d. M. angetreten.

** Die k. k. ausschließlich privilegirte Dorn-Revolver-Fabrik, welche das erste großartige Unternehmen der Monarchie in dieser Richtung ist, stellte sich vom Beginn an zur Aufgabe, den Offizier im Felde mit der tüchtigsten Waffe zu versehen.

Um ihre Abnehmer einerseits im Vorhinein der Vorzüglichkeit ihres Fabrikates zu versichern, wie demselben auch andererseits überall hin die richtige Geltung zu verschaffen, bat sie vor Kurzem hohen Orts um eine Prüfungs-Commission gewogener Fachautoritäten, welche sich über das Meiste ihrer Leistungen auszusprechen hatten.

Die Bitte der Fabrik ward willfahrt, und es hat sich die zu diesem Zwecke im k. k. Arsenale unter hohem Vorsitze zusammengesetzte Commission über das System, das Praktische, die Treffsähigkeit, die Solidität der Arbeit und die Preiswürdigkeit der erzeugten Revolver, nach der genauesten und eingehendsten Ueberzeugung, mit vollkommener Anerkennung ausgesprochen.

Nachdem bereits in England und Rußland jeder Offizier in den übrigen europäischen Armeen dieselben größtentheils mit Revolver versehen sind, so tritt wohl die Frage nahe heran, wann wird endlich unser ganzes Offizierkorps mit feldtüchtigen Revolvern versehen werden. Da der Zeitpunkt wohl nicht ferne stehen dürfte, wo diesem so vielseitig ausgesprochenen Wunsche endlich Rechnung getragen würde, so wird es wohl auch von Wichtigkeit sein, auf die Wahl einer Waffe hinzudeuten, die vollkommen entsprechen muß.

Die Vorzüglichkeit des Systems, die Zweckmäßigkeit der Construktion, die Solidität der Arbeit, die praktischeste Munition für den Offizier im Felde, bewährte Treffsicherheit bei gehöriger Behandlung, so wie annehmbarer Preis bei günstiger Zahlungsmodalität müssen die Eigenschaften sein, die vereint jeder Wahl den Vorzug geben.

Da die besprochenen Revolver diese Vorzüge im besondern Grade vereinigen, da auch kein ähnliches Unternehmen des Inlandes eine diesbezügliche Thätigkeit und Leistungskraft entwickeln kann, so kann mit vollster Ueberzeugung auf diese Revolver nicht nur aufmerksam gemacht, sondern selbe auch empfohlen werden.

* (Der Konflikt an der piemontesischen Grenze.) Zur Untersuchung des am 2. November bei Croci Losini vorgekommenen, durch piemontesische Karabinieri veranlaßten Grenzverletzungsfalles wurde eine militärische Kommission zu Verona in Thätigkeit gesetzt.

Ueber den Zusammenstoß selbst wird der „Pc." aus Verona geschrieben: „Sie werden in italienischen Blättern wohl schon Nachrichten über einen großartigen Konflikt zwischen österreichischen und piemontesischen Patrouillen an der Po-Grenze gelesen haben. Viel und arg wurde hiebei übertrieben und natürlich die Schuld, welche ganz auf der Seite der Piemontesen war, den Oesterreichern aufgebürdet. Wie wir von verläßlicher Seite erfahren, verhält sich die Sache folgendermaßen: Am 1. d. M. stieß bei Basso Negrini knapp an der österreichischen Grenze eine piemontesische Desertiren-Patrouille auf zwei piemontesische Deserteure, welche beim Ansichtigwerden der Patrouille die Flucht ergriffen und auf österreichisches Gebiet liefen. Die Karabinieri verfolgten sie hitzig und schickten ihnen mehrere Flintenschüsse nach. Einer dieser Schüsse durchlöcherte den Czako eines Mannes einer bei Croci Lo-

sini patrouillirenden Finanzwach-Abtheilung, welcher in letzterer Zeit auch Militär beigegeben ist. Indessen hatten die piemontesischen Karabinierl die österreichische Grenze überschritten und stießen so auf die österreichische Finanz-Patrouille, in deren Mitte sich einer der piemontesischen Deserteure geflüchtet hatte. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel und Drohungen zwischen beiden Patrouillen, ja es sollen selbst gegenseitig mehrere Schüsse gewechselt worden sein; endlich aber fanden es die Piemontesen gerathen, sich zurückzuziehen, und so endete der Konflikt ohne weitere Folgen. Die strengste Untersuchung wurde bereits angeordnet, und die Resultate derselben werden wohl die Wahrheit an das Tageslicht bringen. Diese Vorfälle bestätigen die Richtigkeit unserer öfteren Meldungen über die Unverträglichkeit der gegenseitigen Patrouillen und die gereizte Stimmung derselben. Wie leicht solche an und für sich geringfügige Vorfälle schwere Konsequenzen im Gefolge haben können, ist einleuchtend. Anlaß zu Konflikten bietet sich häufig, da die Desertion ungarischer Legionäre aus Piemont noch immer fortdauert, und beinahe täglich solche, aller Mittel entblößt und halb verhungert, hier anlangen."

J. Dem „Moniteur de l'Armee" entnehmen wir folgende Mittheilung, die bei dem äußerst wichtigen Gegenstand, den sie behandelt, von besonderem Interesse sein dürfte.

Das französische Kriegsministerium ließ nämlich zum dritten Mal in diesem Jahre die Pferde und die zum Zug bestimmten Maulthiere inspiciren, die nach dem italienischen Feldzug bei den Landleuten untergebracht worden waren. Die Aufschlüsse, welche wir erhalten über diese wichtige Anordnung, bestätigen die guten Erfolge, welche die Regierung in weiser Voraussicht und aus ökonomischer Rücksicht durch diese Maßnahmen anbahnte. Der Zustand der den Leuten anvertrauten Pferde und Maulthiere zeigte sich als ein sehr befriedigender und hatte sich noch verbessert seit dem verflossenen Jahre; obgleich diese Thiere älter geworden waren seit ihrer Abgabe, so waren dennoch augenblicklich mehr als zwei Drittel geeignet, den Corps wieder beigegeben zu werden und gute Dienste im Kriege zu leisten.

Die Kriegsverwaltung ließ den dermaligen Besitzern der dem Staate gehörenden Pferde und Maulthiere nützliche Rathschläge ertheilen über die Art und Weise der Verpflegung und beförderte die Deckung der Stuten; das Ergebniß des Jahres 1862 zählte an 2400 Fohlen, wovon viele so wohl beschaffen sind, daß sie in vier Jahren zum Dienst der Armee herangezogen werden können. In mehreren Departements erhielten diese Fohlen den Vorzug bei den Bezirksausstellungen und wurden zu höheren Preisen verkauft. Die Anzahl der Pferde und Maulthiere, welche wegen schlechter Wartung von der Verwaltung zurückgenommen wurden, ist äußerst gering, und wenn etwas dafür spricht, wie sehr dieses Depot-System bei den Landwirthen ein weises und nützliches Unternehmen ist, so ist es der Umstand, daß von 1200 in Depot gegebenen Maulthieren 600 den Batterien und 400 den Train-Schwadronen der merikanischen Expedition zugewiesen werden können. Unter den Landwirthen aber, welchen diese dem Staate gehörigen Pferde und Maulthiere anvertraut waren, befanden sich 2521, welche diesen Thieren die verständigste Pflege angedeihen ließen, während nur 194 aus entgegengesetzten Ursachen getadelt wurden.

Herr Redakteur! In Verfolg der Anfechtungen gegen die Schießbaumwolle bringt der „Kamerad" einen größeren Artikel, der in mancher Beziehung nicht seine Richtigkeit hat, und vom wissenschaftlichen Standpunkte hoffentlich eine Widerlegung finden dürfte.

Der Gefährlichkeit dieses Schießpräparates durchaus nicht entgegentretend, muß ich doch gegen die gänzliche Verwerfung der Schießwolle stimmen, denn die Schießwolle hat ihr Gutes und Schlimmes. Der „Kamerad" erscheint in seiner Beurtheilung zu leidenschaftlich. So ist z. B. die Erzeugung der Schießbaumwolle die Hauptsache und bei guter Fabrikation von unendlichem Werthe. Diese Fabrikation ist aber eben das Geheimniß.

Obwohl Frankreich, Preußen, Dänemark und Schweden den Urzustand der Schießwolle äußerlich verworfen haben, so wird doch daran gearbeitet, das Fabrikat in der Construirung einer besseren Erzeugung zu übertreffen. Die Schießwolle wird deßhalb schlecht, weil wir neuere Pulvererfindungen haben, die die Schießwolle wegen der entstehenden Concurrenz zweifelhaft machen. Würde kein neues Pulver bestehen, so wäre das alte Pulver das vortrefflichste.

Gegen den einen Punkt „in Stoß und Schlag" ist das alte Pulver der Schießwolle vorzuziehen, da Erfahrungen zeigten, daß mit Schießwoll-Sprengladung versehene Hohlprojektile theils im Rohre, theils unmittelbar nach dem Austritte aus demselben zerspringen; was der „Kamerad" einzig und allein dem Stoße zuschreiben will. Diese Behauptung ist nicht richtig und kann bei der Schießwolle allein nicht angenommen werden.

Proben, welchen ich beiwohnte zeigten mir, daß die mit Schießwolle geladenen und unzählig abgeschossenen Hohlprojektile stets auf richtige Distanz und normalmäßig explodirten, während mir jetzt in Dänemark merkwürdige Beispiele vorkamen. Nachdem ich vor wenigen Tagen dort Schußproben mit dem von Ihnen bereits öfters besprochenen Gaspulver vornahm, nahm ich gleichzeitig Proben mit einem neuen von mir construirten Pulver vor, welches vom Gaspulver divergirend ist, und selber übervortheilt.

Die abzuschießenden Hohlprojektile waren theils mit Gaspulver theils mit dem neuen Bathist-Pulver geladen. Eine Ladung von 1½ Loth meines Pulvers leistete dieselbe Wirkung, wie die Ladung eines Hohlgeschosses mit 11 Loth altem Schießpulvers. Sämmtliche mit meinen Pulverarten geladene Projektile explodirten am Zielpunkte normalmäßig.

Nun wurden Projektile mit Ladungen vom alten Schießpulver, so wie deßgleichen mit altem Pulver abgeschossen, und es zeigte sich zur Ueberraschung daß bei 3 hintereinander abgefeuerten Projektilen, dieselben stets im Rohre noch zersprangen.

Dadurch ist bewiesen, daß nicht nur die mit Schießwolle geladenen Projektile im Rohre oder gleich außerhalb zerplatzen, sondern auch solche mit dem erst dagewesenen alten Pulver.

Wo liegt der Fehler? in schlechter Construirung der Schraube oder des Zünders oder aber im Pulver oder der Schießwolle? Dem „Kamerad" zu Folge explodirten die mit Zünder versehenen Hohlgeschosse im Rohre, und ohne Zünder am Zielpunkte. Dieser Umstand ist also nicht dem Stoße zuzuschreiben, sondern im ersten Falle dem schlechten Zünder oder der Schraube, und im letzten Falle der durch den allzustarken Auffall hervorgebrachten Friction, welcher Fall jedoch vor dem Feinde wünschenswerth ist, und ein derlei Projektil nicht vergebens verschossen wäre. Nachdem aber alle derlei Projektile wie der „Kamerad" zugiebt, leider nicht zerplatzen sondern nur einige, so ist es erwiesen, daß hier nicht der Schlag allein ausgiebig ist, sondern nur der Druck den durch das Auffallen die Wolle auf der Schraube ausübt, und dieser Umstand ist bei keinem Pulver zu beheben, da zwei mit einander stark geriebene Hölzer auch Feuer geben. Wenn die Zünder oder Schraube nicht mangelhaft wären, so müßten die mit Schießwolle geladenen und ohne Zünder versehenen Projektile ebenfalls im Rohre zerplatzen und mit Pulver geladene und ebenfalls ohne Zünder versehene gar nicht oder erst am Zielpunkt explodiren.

Der „Kamerad" wird dieses zugeben oder er widerspricht sich. — Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der „Kamerad" von zwei überladenen Mienen spricht, wovon eine mit 4 Zentner Pulver und eine mit entsprechenden Pfunden Schießwolle (Schießwolle zu Pulver wie 1 zu 3) geladen waren, und so einen großen Anblick gewährte. Also hat die Schießwolle ihre Schuldigkeit gethan.

Hier sei aber bemerkt, daß ich gerne die eine Miene von 4 Zentner mit 1¾ Zentner Gaspulver, und die andere mit 1 Zentner Bathistpulver gesprengt hätte, und dann wollte ich die Wirkung gesehen haben.

Zum Schlusse gebe ich Ihnen bekannt, daß in Dänemark Versuche mit einem neuen Blockpulver*) gemacht werden. Verbesserungen des alten Pulvers, indem das Pulver in einen Steinblock verwandelt wird. Das Verdienst der neuen Construktion gebührt dem dänischen Artillerie-Oberstlieutenant von Hoffmayer. Ein Endresultat kann ich Ihnen noch nicht berichten. Auch sah ich in Dänemark, wie Festungswerke und befestigte Häuser aus Modellen nunmehr nur aus einer Masse in einem Stücke gegossen werden, welche Masse dann zu festerem Steine wird, und gegen Kugeln schützt, ferners fand ich in Schweden und Dänemark neue Flaschenvorrichtungen, welche mit Pulver geladen Erstaunliches leisten, und die vom „Kamerad" besprochene neu construirte Savartine weit übertreffen.

Der Erfinder dieses Apparates ist ein russischer Stabsoffizier und derselbe schenkte diese Erfindung den Nordstaaten. Eine derlei Flaschenvorrichtung sprengte mit wenigen Pfunden Pulver eine starke Brücke, wozu man sonst eine erkleckliche Anzahl Pulver gebraucht hätte.

Mit meinem Pulver versehen ein sehr gefährliches Instrument.

Carl Graf Strachwitz.

*) Ein solches Blockpulver ist bei mir zu sehen.

Herr Redakteur!

Durch alle Blätter macht die, bisher noch nicht widerrufene, Notiz die Runde, daß in der Sitzung des Finanz-Ausschusses für das Budget pro 1863, am 7. d. Mts. der Abgeordnete Szabel sich die Auskunft erbeten habe, ob das Marine (Ober)-Commando jetzt unter oder neben dem Marine-Ministerium stehen werde, worauf der Herr Marine-Minister Freiherr von Burger antwortete: Das Marine-Ober-Commando werde dieselbe Stellung haben, wie das Armee-Ober-Commando zum Kriegs-Ministerium.

Nachdem nun aber meines Wissens jetzt kein Armee-Ober-Commando besteht, das vor zwei Jahren aufgelöst, aber das war, was gegenwärtig das Kriegs-Ministerium ist, und das frühere Allerh. Armee-Ober-Commando sogar darüber stand, so bitte ich die löbliche Redaktion um gefällige Aufklärung ob vielleicht in der letzten Zeit eine Aenderung geschehen, die mir entgangen ist, damit ich mir dieselbe vormerken kann; denn ich möchte einstens gerne Kriegs-Minister werden, und dann keine Unrichtigkeiten sagen.

Ein hoffnungsvoller Advokat.

Es ist in der letzten Zeit keine Aenderung vorgenommen worden, und die erwähnte Aeußerung scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Die Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Wallishausser in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Sohne.

Militär-Zeitung.

Nr. 99. Berlin, Freitag den 10. Dezember 1880. 54. Jahrg.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag. Preis vierteljährlich 3 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Ueber Kavallerie-Reserve-Regimenter.

Die Kavallerie-Reserve-Regimenter sind eine Einrichtung, welche sich bei der Mobilmachung 1870 als sehr nützlich erwiesen hat. Sie sind nicht nur dazu bestimmt, die Ersatzmannschaften für die Feldregimenter auszubilden, sondern sie sollen auch die Reserve-Offiziere und Mannschaften, welche sich bei der Mobilmachung bei ihnen melden, für den Felddienst vorbereiten. Sie sollen also gewissermaßen Depots für die Feldregimenter sein, und sie sollen diese Depots nicht nur für die Ersatzmannschaften, sondern auch für die Reserve-Offiziere und Mannschaften sein.

Die Kavallerie-Reserve-Regimenter sind also nicht nur dazu bestimmt, die Ersatzmannschaften für die Feldregimenter auszubilden, sondern sie sollen auch die Reserve-Offiziere und Mannschaften, welche sich bei der Mobilmachung bei ihnen melden, für den Felddienst vorbereiten. Sie sollen also gewissermaßen Depots für die Feldregimenter sein, und sie sollen diese Depots nicht nur für die Ersatzmannschaften, sondern auch für die Reserve-Offiziere und Mannschaften sein.

Die Kavallerie-Reserve-Regimenter sind also nicht nur dazu bestimmt, die Ersatzmannschaften für die Feldregimenter auszubilden, sondern sie sollen auch die Reserve-Offiziere und Mannschaften, welche sich bei der Mobilmachung bei ihnen melden, für den Felddienst vorbereiten. Sie sollen also gewissermaßen Depots für die Feldregimenter sein, und sie sollen diese Depots nicht nur für die Ersatzmannschaften, sondern auch für die Reserve-Offiziere und Mannschaften sein.

88 solchen Funktionären bis zu deren vollständigen Ersatz durch eine anderweitige eingreifende und verantwortliche Verwaltungskontrole, auf Verminderung des Stadt-, Platz-, Forts- und Festungs-Kommanden-Personals und theilweise Uebertragung ihrer Funktionen an supernumeräre oder Offiziere des Locostandes, auf die durchgängige Außerstandstellung der aus dem Truppenstande zur Administration verwendeten Offiziere beim Stande der Truppe; auf die grundsätzliche Durchführung der zum Theile bereits bestehenden Uebung nach Zulässigkeit Truppenabtheilungen im Frieden nur durch nächst niedere Chargen befehligen zu lassen, auf die Herabminderung des Kompagniestandes bei der Linie im 1. und 2. Bataillon auf den bisher Allerhöchst genehmigt gewesenen Stand einer Kompagnie von 60 Gemeinen oder doch um den durch Errichtung der 4. Bataillone bei den Regimentern entstandenen Zuwachs an Mannschaft und die gleichmäßige Abminderung des Kompagniestandes bei den Jägern, auf die Verminderung der aus den Truppenkörpern zu den Musikbanden abzugebenden Zahl von Mannschaft; auf die Herabsetzung der Kavallerie-Regimenter auf einen Friedensstand von 100 Pferden bei den Feld- und 60 bei den Depotschwadronen, auf die Auflassung der kleinen strategisch-werthlosen und gleichwohl kostspieligen Festungen an der türkischen Grenze; endlich auf die Auflassung der kostspieligen Anstalten, die nur Unteroffiziere heranzuziehen bestimmt sind, hinweisen zu können, welche Maßregeln ohne Nachtheil und ohne großen Aufschub vorgenommen werden können. Ersparnisse an Millionen in sichere Aussicht stellen und zu der oben bezifferten Herabsetzung des Friedenbudgets wesentlich beitragen würden.

Das Extraordinarium.

Das Extraordinarium für das Verwaltungsjahr 1863 beansprucht bei einer effektiven Standeserhöhung des Ordinariums um 93,640 Personen und 17,869 Pferde eine Summe von 26,800,000 fl.

Im Vergleich zu dem Extraordinarium des Jahres 1862, wobei im Auge zu behalten ist, daß für das Jahr 1863 die bereits angedeuteten Uebertragungen aus dem Ordinarium des Jahres 1862 in das Extraordinarium erfolgten, zeigt sich nach den tabellarischen Zusammenstellungen der Vorlagen im Ganzen eine Herabminderung um 69,564 und 8,773 Pferde und des Aufwandes um 14,027,777 fl. und es entfällt hier bei jenen Abtheilungen, welche eine Vergleichung zulassen, nämlich (werden die Verminderungen bei den Armeebehörden, Anstalten ꝛc.) aufgeführt und dann weiter gesagt:

Die oben angeführte Herabsetzung des Personen- und Pferdestandes und die dadurch möglich gewordene Herabminderung der Ausgaben des Extraordinariums im Ganzen zeigen das in diesem Theile sichtlich hervorgetretene Bestreben der Regierung, die Staatskosten nicht durch zu weitgehende Vorsichtsmaßregeln bei der Aufstellung der Heeresmacht zu überbürden, allein die eingehendere Betrachtung des Extraordinariums und die Erwägung der obschwebenden staatlichen Verhältnisse zeigt andererseits, daß die Grenze der durch die Lage der Reichsfinanzen auch schon in nächster Zeit so dringend geforderten und zugleich statthaften Verminderung des Armeeaufwandes in der Vorlage für 1863 noch lange nicht erreicht ist und daß ebenso im Einzelnen, wie im Ganzen noch weitreichende Ausgabenverminderungen auch schon in diesem Jahre nöthig, aber auch zulässig sind und der Ausschuß glaubt zur Begründung dessen auf folgende vorzugsweise auffällige Punkte des Extraordinariums hinweisen zu können.

I. In der Abtheilung „Armeebehörden" weiset das Extraordinarium eine Standesvermehrung für die verschiedenen Kommanden in Italien aus von 207 Gageangestellten und 457 Mannschaftsindividuen mit einer Auslage von 556,553 fl., was nur einen Minderaufwand von 14,698 fl. ergibt als das ganze Kriegsministerium mit seinen 301 Gageangestellten und 53 Mannschaftsindividuen und seinem Aufwande von 571,251 fl. beansprucht, wozu das Armee-Kommando allein mit 195,764 fl. beiträgt und was nicht um die Hälfte weniger ausmacht, als alle 10 Landes-General-Kommanden zusammengenommen mit ihren 546 Gage- und 341 Mannschaftsindividuen und wobei unter obiger Position die Bezüge des kommandirenden Generals, seines ad latus und des ganzen General-Kommando-Personales in Italien nicht mitbegriffen sind. Es erscheinen dabei 4 Armee-Korps-Kommanden mit 84 Gageangestellten und 176 Mannschaftsindividuen mit einem Erfordernisse von 193,260 fl., nachdem schon im Ordinarium dieselbe Rubrik mit 23 Gageangestellten dann 16 Mannschaftsindividuen mit einem Erfordernisse von 116,180 fl. vorkamen, wornach die 4 Corps-Kommanden ohne Administration ein Personale von 299 Individuen und einen Aufwand von 309,440 fl. erfordern. Nebenbei bemerkt, erscheint im Specialetat der Standesvermehrung für das Armeekommando in Italien (Pag. 92) für den Armeekommandanten, dessen Zulage in dieser Eigenschaft bereits im Ordinarium vorkommt, noch eine weitere Zulage als Chef des General-Quartiermeisterstabes mit 4,200 fl. und im Spezialetat des General-Quartiermeisterstabes für das Ordinarium (Pag. 74) für den Chef des General-Quartiermeisterstabes ebenfalls eine Funktionszulage von 2,100 fl. somit die für den Chef des General-Quartiermeisterstabes mit 4,200 fl. Allerhöchst bewilligte bloße Personalzulage in der Eigenschaft einer Funktionszulage.

II. In der Abtheilung: Armeeanstalten u. z. 1. beim Verpflegswesen erscheinen (Pag. 125) für überzählige Offiziere, Beamte und Unterparteien 32,479 fl. besonders angesetzt, während doch (Pag. 24, Post 61) für die supernumerären Offiziere, Parteien, Beamte ꝛc. überhaupt ein Erforderniß von 1,296,269 fl. erscheint. Die Regieauslagen beanspruchen eine Vermehrung um 946,000 fl. und darunter die Mauth- und Zollgebühren, Locofuhren, Cantonirungsfuhren- und Verführung der Naturalien im Innern der Magazinsbezirke und in fremde Bezirke bei der Armee im Süden 900,000 fl., während für die gesammte Armee im Ordinarium der ganze Regieaufwand nur mit 484,000 fl. und die erwähnte Einzelnpost nur mit 360,000 fl. angesetzt ist. 2) Bei der Artillerieausrüstung erscheint außer der Post im Ordinarium von 80,000 fl. für die Erzeugung von 40 gezogenen Feldgeschützen und den zugehörigen Laffetirungen, Reservevorrath und Geschützrequisiten eine Post von 1.425,000 fl. für 150 Stück gezogene Hinterladungsgeschütze sammt Zubehör, dann außer der Post im Ordinarium für die Erhaltung aller vorhandenen 6000 Festungslaffeten, weiter eine Post von 250,000 fl. für 100 Schießwollgeschützröhre sammt Zubehör und Munition, während bereits 30 fertige Schießwollbatterien aufgestellt und in Verwendung sind und dem ganzen System der Schießwollgeschütze bekanntlich ernste Bedenken entgegengehalten und in allen andern Staaten die Resultate dieser Neuerung als ungenügend erkannt worden sind. Es erscheinen ferner außer der Post im Ordinarium für 40 Millionen Gewehrkapseln mit 130,000 fl., eine Post von 80,000 fl. für weitere 20 Millionen Kapseln, somit für Anschaffung von 60 Millionen Kapseln 210,000 fl., welche, da die Truppen doch nicht ohne dem nöthigen Kapselvorrath belassen sein konnten und im Jahre 1863 der Truppenstand bedeutend verringert worden ist, nicht durch das Scheibenschießen und die Manöverübungen dieser verminderten Truppenzahl verbraucht werden können.

Es erscheint weiter nebst der Post von 4000 Centner Blei ein Ordinarium mit 64,000 fl. eine Nachschaffung von weiteren 9400 Cent. Blei um 150,000 fl. für Munitionsbestandtheile als außerordentliche Ausrüstung für die Artillerie und Truppe auf den erhöhten Stand, welche sich die Nothwendigkeit des Bedarfes aus demselben Grunde wie bei den Kapseln schwer erkennen läßt.

Es erscheinen für vermehrtes Betriebspersonale 200,000 fl. und vermehrtes Betriebsmateriale 120,000 fl. ohne nähere Ausführung, für Arsenal-Ausschmückung wie im v. J. abermals 20,000 fl. und auffällig in dieser Rubrik allein Münzverlust und Agio mit 100,000 fl. nachdem für diese Ausgabsrubrik ein allgemeiner Etat im Staatsvoranschlage besteht. Der Gesammtaufwand des Zeugwesens im Extraordinarium für 1863 beansprucht ohne Rücksicht auf den Personalaufwand und das Pulverwesen 2.875,000 fl. neben einem Ordinarium von 2.139,210 fl., obwohl schon im Jahre 1862 hiefür in der Vorlage eine Anforderung von 2.273,200 fl., dann als unausweichliches Extraordinarium 1.780,000 fl. und als weiteres Extraordinarium 2.240,000 fl. beansprucht waren und ausgegeben wurden.

Wäre hier nicht eine Zurückhaltung mit Anschaffungen und Auslagen und eine rücksichtsvolle Vertheilung des Bedarfes auf die nachfolgende Zeit zulässig?

3) Bei den Spitälern erscheint ein Extraordinarium für eine Post von 1.228,000 fl. für 11 Feldspitäler, während alle Garnisons- und Truppenspitäler der Monarchie zusammengenommen nicht das Doppelte hievon kosten, von letztern obnehin 9 im Bereiche des italienischen Armee-Commando's sich befinden und noch erscheint ein weiteres Erforderniß von 173,342 fl. für Anschaffung von Sanitätswägen und für das Medikamentenwesen. Feldspitäler sind überhaupt nur Einrichtungen, die bei einem bevorstehenden Kriege nöthig erscheinen und darum ihre gänzliche Auflassung oder doch ihre Einschränkung bis auf die nothwendigsten Bedingungen der Wiedereinrichtungen statthaft.

4) Beim Geniewesen, welches im Ordinarium bereits eine Summe von 4.131,300 fl. für Neubauten und Festungswerke, Militärgebäude und Instandhaltungen und 1.754,565 fl. für Personale und allgemeine Bauverwaltungs-Auslagen in Anspruch nimmt, erscheinen weiter

1,500,000 fl. für Festungsbauten in Italien, die Anschaffung eines Genieparkes mit 30,000 fl. und für Personale der zeitlichen Baudirektionen 52,143 und im Ganzen ein Bedarf des Genieweesens mit 7,492,734 fl. und dabei sehr ansehnliche Posten für Kasern- und Festungsbauten in den nichtitalienischen Theilen der Monarchie, deren unabweisliche Dringlichkeit nicht zu erkennen ist und welche überdies zum Theile nur Jahresratenzahlungen für nach weitaussehende fortgesetzte Bauführungen sind. Hier kann entschieden ohne Gefahr für die Sicherheit des Staates den Anforderungen der Sparsamkeit mehr Gewicht beigelegt werden, als den Bedürfnissen der Nützlichkeit oder Bequemlichkeit und dadurch größere Summen im laufenden Jahre in Abfall kommen.

III. Bei der Abtheilung „Truppen", welche nach Detailausweise des Extraordinariums (pag. 212, 226, 230, 236 ꝛc.) gegen das Ordinarium um 87,362 Mann und 17,373 Pferde erhöht erscheinen, zeigt sich, daß dieselbe mit dem Ordinarium von 254,613 Mann und 42,554 Pferden zusammengenommen 341,975 Mann und 59,927 Pferde ausmachen und gegen den Gesammtstand der Truppen, wie er im ganzen Reiche zur Zeit der Vorlage des effektiven Militärbudgets ausgewiesen worden war, um nahe 56,000 Mann aller Waffen und 8500 Pfund vermindert worden sind, woron beiläufig 15,000 Mann auf die Südarmee kommen.

Allein es haben sich die allgemeinen politischen Verhältnisse selbst seit der Verfassung der Vorlage unzweifelhaft in einem solchen Masse günstiger gestaltet, daß ansehnliche weitere Verminderungen des Truppenstandes statthaft erscheinen, ohne die bei der Budgetberathung des Jahres 1862 von der Regierung und Reichsvertretung ausgesprochenen Zwecke der Truppenaufstellungen im südwestlichen Theile des Staates zu beeinträchtigen.

Würde bei der Südarmee auch nur der Compagniestand der Linie und Jäger von 122 auf 100 Gemeine mit Auflassung der Kriegschargen, die Cavallerie, das Fuhrwesen und die technischen Truppen auf die Hälfte der extraordinären Vermehrung, die Artillerie auf die Hälfte der gegenwärtig auf dem Kriegsfuße stehenden Batterien und Feldcompagnien herabgesetzt und außer der Südarmee durchaus der Friedensstand hergestellt, so ergibt sich dadurch eine Verminderung von mehr als 40,000 Mann und selbst wenn die Herabsetzung der Kriegschargen nur zur Hälfte erfolgen würde, um 30,000 Mann und der sodann noch verbleibende Stand der Truppen im Südwesten des Reiches wäre nach Ansicht des Ausschusses in seiner auf eine der stärksten Defensivlinien überhaupt gestützten, durch 8 Festungen gesicherten Stellung mit den anderen Theilen des Reiches durch die immer weiter reichenden Eisenbahnstrecken und Dampfschiff-Linien in rascher Verbindung der Zuzüge und Verstärkungen bei der Ueberlegenheit österreichischer Kriegseinrichtungen gegen die des italienischen Nachbarreiches unter seiner gegenwärtig tüchtigen Führung und bei der Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit unserer Armee überhaupt unzweifelhaft noch im Stande, jeden Angriff am Po und Mincio siegreich zurückzuweisen, wenn wirklich im Jahre 1863 gegen alle Zeichen der Zeit ein Angriffskrieg an jenen Grenzen gegen Oesterreich gewagt werden sollte.

IV. In der Abtheilung „allgemeiner Armee-Auslagen" findet sich und zwar 1) für 4 supernummeräre, bei der Leibgarde commandirte Generäle und 1 Mann ein Erforderniß von 23,601 fl. Unter gleichem Titel werden im Ordinarium für 9 bei der Garde commandirte Generäle 50,579 fl. und somit in dieser Rubrik im Ganzen für 13 Generale 74,180 fl. gefordert, wofür sich gar keine Nothwendigkeit ersehen läßt. Das Auffällige des Aufwandes tritt um so schärfer hervor, wenn in Betracht genommen wird, daß bei sämmtlichen Landes-General-Commanden sammt den Adlatus-Generalen nur 19 angestellt sind und trotz Funktionszulagen, Fourage ꝛc. nur das dreifache der blos zur Garde commandirten Generalität kosten.

2) Ein disponibler General der Cavallerie mit 8923 fl. und das Erforderniß für die bereits aufgelassene Stelle eines Armee-Kapellmeisters mit 1403 fl., von denen die erste Post durch active Verwendung der betreffenden Person bereits entfallen ist.

3) Beim Urlauber- und Ergänzungstransporte ist ein Mehrerforderniß von 663,000 fl. und beim Transenalaufwand von 200,000 fl. eingestellt und dadurch das Erforderniß des Ordinariums mit 717,000 fl. und 200,000 fl. auf 1,370,000 fl. und 400,000 fl. erhöht, jedoch nach der Detailnachweisung (pag. 298) aus Gründen, die sich in ihrer Wirkung wohl nur mehr bewahrheiten könnten.

4) Bei den Gage-Ergänzungen der General-Majore mit 50,000 fl. ist nicht abzusehen, warum bei dem gleichem Wirkungskreise der General-Majore alter und neuer Ernennung die aus früheren Bezugsnormalien anwachsenden Mehrbezüge der Ersteren nicht auch der zur Gleichstellung führenden Reduktion unterzogen werden, nachdem bei Chargen minderen Grades das Herrühren eines Genusses aus Verleihungen früherer Zeit thatsächlich kein Hinderniß abgibt, denselben einzuschränken oder aufzuheben, z. B. im Genusse von Offiziersdienern oder Pferdeportionen; und jenen ohnehin reichlich dotirten höheren Chargen die Abänderung der Genüsse weniger empfindlich fällt, als den niederen, minder dotirten Stellen.

Der Ausschuß glaubt nicht nochmals auf die in dem Berichte über die Vorlage für 1862 entwickelten allgemeinen Gesichtspunkte über das österreichische Armeewesen und die politischen Verhältnisse Oesterreichs zurückkommen zu müssen, auch nicht nöthig zu haben, die Einzelnheiten der Vorlage für 1863 einer noch eingehenderen Besprechung unterziehen zu sollen, sondern muß nur erwähnen, daß seit der Verfassung der Vorlage laut einer vom Kriegsministerium dem Ausschusse zugegangenen Mittheilung Herabminderungen des Aufwandes um fl. erfolgt sind und glaubt für seine Schlußanträge folgenden Erwägungen Raum geben zu können.

1. Daß die genauere und detaillirte Abfassung des Militärbudgets herausgestellt hat, daß die Anforderung für einen jährlichen Friedensaufwand der Armee mit 92 Millionen zu hoch gegriffen ist und sich werde durch Wiederherstellung der in der Vorlage veranschlagten Truppen-Vermehrung auf den Allerhöchst genehmigt gewesenen Friedensstand der Mannschaftszahl der Regimenter und durch Abstellung der Erhöhung bei einzelnen Posten, dann durch weitere Verfolgung der in der Verhandlung über die Vorlage für 1862 vom hohen Hause angeregten und zum Theile in Ausführung genommenen, dann weitere im gegenwärtigen Berichte angedeuteten Ersparungsmaßregeln, endlich mit Rücksicht auf die zunehmende Verbesserung der Valuta nach und nach um Millionen Gulden, aber auch schon im Jahre 1863 ohne besondere Schwierigkeit um 8 Millionen Gulden herabsetzen lassen.

2) Daß die Interessen des Staates und die als richtig erkannte Politik der Regierung in Italien gegenwärtig eine Herabminderung des Truppenstandes in dem südwestlichen Theile des Reiches um weitere 30,000 Mann, als veranschlagt vorliegt, gestatten und hiedurch, sowie durch die damit im Zusammenhange stehende Kostenverminderung der correlaten Ausgabsposten, dann durch eine als zulässig erscheinende Abminderung bei mehreren Rubriken des außerordentlichen Aufwandes, auch eine Verminderung des Extraordinariums um 6 Millionen Gulden im Jahre 1863 möglich ist.

Ueber Distinctionszeichen auf den Offiziers-Paletots.

+ Dem aufmerksamen Beobachter dürfte kaum die alljährlich wiederkehrende kleine Veränderung entgangen sein, welche bei dem Offiziers-Corps der Armee eintritt, sobald das Herbstwetter das Ausgehen im Paletot nothwendig macht.

Bis zum Momente dieser Einpuppung geht der Offizier überhaupt mit der guten Laune, welche im Gefolge schönen Wetters steht, degagirt einher, von Weitem erkennt er an den verschiedenen Sternbildern, seine Kameraden, seine Vorgesetzten und grüßt eben so gern die Ersteren mit Herzlichkeit, als die Letzteren mit Respekt. — Kommen hingegen der Winter und die Paletots, dann ist überhaupt schon die Heiterkeit etwas herabgestimmt, und der Offizier geht selbst zugeknöpft bis zur Kragen-Olive, oft bis zur Kragen-Spange und mit hinaufgezogenen Achseln.

So begegnet er einem andern Vermummten. Sieht er nicht auf den ersten schnell hingeworfenen Blick das ganz bekannte Gesicht eines Kameraden oder Vorgesetzten, so schaut er gleichgiltig oder verlegen, je nachdem jenes Gesicht jünger oder älter als sein eigenes scheint — bei Seite oder gegen Himmel; denn er will eben so wenig den Schein auf sich laden, daß er durch einen Blick den Untergebenen zum Grüßen zwingen möchte, als es riskiren, daß ein Vorgesetzter, der ihn kennt, ihm etwas Unangenehmes sage. — Dadurch kommt man aber ebenso sehr als Untergebener wie als Kamerad und Vorgesetzter in Verlegenheit und die gewöhnliche Folge ist, daß mancher junge Offizier im Winter fast Niemanden salutirt, höhere gar nicht hierauf halten können, und gleichgestellte mit Gleichgiltigkeit an einander vorübergehen.

Wir sind kein besonderer Freund von großen Reverenzen auf der

Straße, müssen aber gestehen, daß es doch nicht gut ist, wenn das richtige Verhältniß zwischen Kameraden, so wie zwischen Untergebenen und Vorgesetzten im mindesten alterirt wird.

Bestand dieser Uebelstand schon bei den Stehkrägen der Waffenröcke, wo man doch noch sah, ob Gold- oder Silberborten über dem Paletotkragen hervorglänzten, so ist er durch die sonst so vortreffliche neuartige Adjustirung noch bedeutender geworden.

Wir halten daher Distinctionszeichen auf den Paletots für sehr wünschenswerth, und würden sie entweder auf dem Kragen in ähnlicher Weise beantragen, wie sie auf den Offiziers-Kitteln getragen würden, oder — da man auch diesen oft hinaufschlägt — noch besser auf den Aermeln, wie sie von unseren Marine-Offizieren auf den Flottenwerken getragen werden.

Hierdurch würde auch der Riß wieder ausgeglichen, welcher zwischen unserer Land- und Seemacht durch die Adjustirungs-Veränderung bei den Letzteren entstanden ist und für die Mannschaft insbesondere das Erkennen der gegenseitigen Vorgesetzten so erschwert hat.

Bei der Marine trägt nämlich der Subaltern-Offizier am oberen Rande des Aermelumschlages ringsherum ein ungefähr Viertelzoll breites Goldbörtchen, der Hauptmann zwei solche; der Fregatten-Capitän 2. und 1. Classe, nebst der Stabs-Offiziersborte, ein schmales, der Linienschiffs-Capitän hiezu zwei schmale Börtchen. Der Contre-Admiral hat die Generalsborte allein, der Vice-Admiral nebstbei noch ein schmales Börtchen; der wirkliche Admiral, welcher noch nicht besteht, wahrscheinlich zwei schmale, und dem Groß-Admiral würde die Feldmarschalls-Stickerei gebühren.

Wir würden daher beantragen, für die Landarmee ganz gleiche Distinctionen, nur machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sowohl den Majors als auch den Oberstlieutenants der Landarmee eine breite und eine schmale Borte gegeben werden müßte, damit nicht etwa die gesammten Majors der Landarmee den Fregatten-Capitäns 2. Classe gegenüber in gleicher Weise öffentlich gekränkt werden, wie die Majors der Marine-Artillerie, welch' Letztere, — wenn oft auch schon seit Jahren in dieser Charge stehend — nur die breite Borte tragen, während der eigentliche Seeoffizier, wenn er gestern noch Hauptmann war und heute zum Fregatten-Capitän 2. Cl. avancirt, die breite nebst der schmalen Borte bekommt und somit als Oberstlieutenant erscheint, von dem er allerdings nicht die Gage, wohl aber bei Einschiffungen die bedeutende Panatica bezieht.

Wir gönnen ihm diese sehr gerne, und er soll in den seltenen Fällen, wo unsere Kriegsschiffe in fremde Meere gehen, auch „Fregatten-Capitän" heißen, nachdem nun schon einmal auch die Engländer blos Capitäns und Commandeurs, die Franzosen blos Capitaines de vaisseau und Capitaines de fregatte haben; zu Hause soll man aber die jungen Stabsoffiziere der Marine denen der hochverdienten Landarmee nicht so auffallend bevorzugen und daher — im Falle die höchst wünschenswerthe Distinction auf den Paletots eingeführt wird — entweder den Majors der Landarmee gleichfalls die breite und schmale, oder den Fregatten-Capitäns 2. Classe nur die breite Borte geben, wie sie die Majors der Marine-Artillerie tragen, wenn nicht vielleicht überhaupt eine andersartige Aenderung geschieht, welche in diesem Blatte schon vor längerer Zeit vorgeschlagen wurde.

Diese Distinctionsweise ist wohl vom Major aufwärts etwas kostspielig, mais — noblesse oblige, — et les grandes supérieurs aussi.

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

Ein wunderschönes Lied, — ein Lied aus alter Zeit, welches ein Freund kürzlich unter vergilbten Papieren herausgestöbert, kann ich nicht umhin der Vergessenheit zu entziehen. Die Leser der Wohllöblichen, werden manche geschichtliche Lehre, manche alte Erfahrung, die wir nun durchzumachen haben, darin finden. Es ist ein unvollendetes Erzeugniß eines fröhlichen Minnesängers, der in einfachen altdeutschen Reimen, einen lustigen Vorfall erzählt, dessen Held ein braver Rittersmann jener Zeit gewesen sein muß. Schade, daß ich die kleine Kronik und das Datum jenes Jahrhunderts nicht kenne; aus dem ganzen Heldengesange scheint hervorzugehen daß die handelnden Personen wirklich gelebt haben und treu geschildert wurden.

Von der altgothischen Sprache in jetziges Deutsch übertragen lautet der Inhalt ungefähr wie folgt:

„Es war einmal ein Rittersmann, ein treuer Kämpe für seinen Fürsten und Herrn am Rathstische sowohl als in der Schlacht. An beiden Orten hatte er schon manchen Sieg erfochten und stand hoch und fest im Vertrauen des Königs."

„Zahlreich und viel begütert war der edle Stamm, das Schwabenland kannte schon vor sechshundert Jahren seine Sippe, doch vielverzweigt im großen Reiche und auch jenseits seiner Grenzen kannte man das edle Geschecht und nannte rühmlich dessen Namen und kriegerische Thaten."

„Einst zog er aus, nach guter Sitte, mit seinem Troße in eine neue noch unbekannte Gegend. Ein edler Ritter war's, das zeigten die vielen Zacken seiner Helmzier, das bunt bemalte Schild dessen Wappenzeichen einst vor mehr als drithalb Jahrhunderten ein deutscher Kaiser seinen Ahnen gespendet."

„Der edle Ritter hatte sich eben auf kurze Zeit von seinem Fähnlein entfernt. Einsam bewegte er sich, hohe Pläne brütend und voll der edelsten Gedanken welche die hohe Stirne unter dem Silberhaar furchten, in der unbekannten schönen Gegend. Fantastische Gestalten, Löwen, Adler, Schlangen u. s. w. aus alter und ältester Zeit traten ihm entgegen."

„Es wimmelte ordentlich im Walde. Die Gestalten nahmen Leben an und verkörperten sich zu Fleisch und Blut. Männer werden's lärmend und zahlreich, aus allen Gauen des Reichs, aus allen Ständen, mit allen Zungen sprechend."

„Immer näher drängt die Schaar und allein steht der edle Ritter. Er kann nicht vor, will nicht zurück zum Häuflein der Getreuen, er will den Kampf herzhaft wagen und zählt nicht gerne der Gegner Schaar.

„Doch, je näher sie dringen, je mehr sich ihre Körper am ewigen Blau des Himmels zeichnen, desto zahlreicher scheinen sie zu werden. Es sind schier über dreihundert gut gerüstete. Thorheit scheint's allein sich zu wagen, und doch entschließt er sich zu gutem Spiele um das Mögliche zu retten."

„Die Börse her," so ruft es ihm entgegen, „dann gibst du uns die Versicherung uns über Nacht, bis morgen Früh 100 Goldpfennige zu liefern." — Da zieht der Ritter behende den ledernen Beutel hervor und spricht: das kann ich leicht missen, denn zu Hause bleibt mir manches Mittel noch, um mein Leben zu fristen."

„Her mit dem was du sonst werthvolles hast" herrscht es wieder — und da entkleidet sich der Ritter seiner Helmzier und Schärpe und spricht: Nehmt diesen reichen Straußenschmuck und diese goldgestickte Schärpe; Gaben sind's mir höchst werth als edle Ruhmes- und Gnadenzeichen, doch will ich sie entbehren, sie sind doch nur eitel Tand."

„Noch lange sind wir nicht zufrieden" herrscht es ihm entgegen. „Da hast du ein herrlich geziertes Schild das uns gehören muß um es zu Geld zu machen." — Und der Ritter reicht es hin und spricht mit unterdrücktem Zorne: Es hat mich, meinen Fürsten und mein Vaterland oft geschützt im Kampfe und schwer geb' ich's hin. Doch ist's nur zum Schutze und ein ganzer Ritter begnügt sich mit dem Trutze."

„Auch die edle Klinge deines Schwertes, den reichgezierten Dolch und deinen schönen Speer mußt du uns lassen, denn viel Geld können wir dafür gewinnen" so ruft nun der ganze Haufe, „du könntest sonst noch Rache an uns nehmen" — und was thut der Ritter?

Bis hierher lautet das alte Pergament; Es ist schade, daß der Minnesänger sein Lied nicht beendigt hat oder daß es vielleicht wie manches andere alte verloren gegangen ist. Man bleibt so gespannt auf die gewiß sehr schöne Entwicklung die den Rittersmann in seiner ganzen Heldengestalt hingestellt haben dürfte. Nur dann hätte der Gesang einen wahren moralischen Werth.

Ich glaube nicht daß der Ritter auch seine Waffen abgegeben habe und seiner Ehren und Kleider beraubt, nur mit dem blechernen Tintenfaß im Gürtel in die Welt hinausgestoßen, nicht einmal gleich Franz I. rufen konnte: „tout est perdu hors l'honneur;" dann hätte der Minnesänger lieber schweigen und nicht eine solche Satire singen sollen.

Aus den vorhandenen Bruchstücken kann man aber die Kenntniß ziehen, daß es in jenem unbekannten Jahrhundert Leute gab, welche Alles zu Geld zu machen wußten und keine Rücksicht für das edle Ritterthum hatten, wenn sie es schwach und allein fanden.

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu — aber lange nicht so merkwürdig wie der Erguß eines deutschen Blattes, welches nach seiner Gesinnung wohl eher in Turin erscheinen sollte. Wird demselben über eine in Mailand am 6. d. M. abgehaltene Revue, in einer Weise berichtet, die uns ganz bange machen und einen Herrn Abgeordneten überzeugen muß, daß Sardinien wirklich über 400,000 Mann zu gebieten hat, während wir nach Ansicht von Männern, die zweifelsohne wahre Patrioten sind, aber in der Jagd nach Ersparungen im Militär-Etat, denn doch zu weit gehen möchten, mit gebundenen Händen, den Bramarden jenseits des Mincio zusehen sollen. Versage mir nicht die Schilderung jener Revue wörtlich zu geben; vorher hat sie den günstigsten Eindruck hinterlassen. Zum ersten Male, so läßt sich das rein und großdeutsche Blatt aus Mailand berichten, seit dem 6. Juni 1859, also zwei Tage nach Magenta, sah Mailand so viele Soldaten aller Waffengattungen vereint, und dieß

mal waren es nicht Franzosen und Italiener, sondern Lombarden, Sardinier, Parmesaner, Modenesen, Toskaner, Neapolitaner und Emigrirte von Venedig, Rom und Ungarn. Waffne, o Regierung! so schrie das Volk seit drei Jahren, und in diesen Tagen gelangte es zur Ueberzeugung, daß es nicht vergebens rief, daß das Heer nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit bestehe. Nach dem Frieden von Villafranca war die Gesammtstärke der Sardinier auf 60,000 Mann herabgesunken; die Annexirung von der Lombardei, von Central- und Süditalien brachte wohl Land und Volk, aber die aufgelösten Armeen mußten sich neu bilden und nach dieser Neubildung belief sich die Stärke nach und nach auf 100,000, auf 200,000, auf 300,000 Mann und nach der Anlage des Kriegsministeriums soll sie sich bis zum Frühjahre auf 421,000 Mann belaufen. Wenn man auch hiezu noch 60,000 mobile Nationalgarde und 20,000 Mann unregelmäßige Truppen rechnet, so bleiben dennoch für den inneren Dienst wenigstens 80,000 unbewegliche Nationalgarde übrig, und die Armee von einer halben Million, die direct gegen den Feind operiren kann, hat sich gebildet. Wer aber bei der großen Musterung das Heer beobachtete, muß von der Ueberzeugung beseelt sein, daß sich dasselbe nicht nur der Zahl nach, sondern auch in Beziehung auf ausgezeichnete Disciplin, militärische Haltung, Würde, Ruhe, Geschicklichkeit und Schnelligkeit bildete. Die Artillerie, Cavallerie und die Bersaglière erregten eine allgemeine Bewunderung. Das Volk blickte mit Stolz auf sein junges Heer, das der Zahl, wie der Kraft nach eine Garantie für die Unabhängigkeit Italiens darbietet. Eine große Zahl von Offizieren und Soldaten hatte schon Gelegenheit, Vaterlandsliebe und militärischen Muth auf dem Felde gegen äußere und innere Feinde zu zeigen und haben mit militärischen Auszeichnungen die Brust geziert. Man kann mit Recht sagen, daß der größte Reichthum eines italienischen Soldaten Decorationen sind, mit welchen er dem Volke zeigt, daß er nicht umsonst im Waffenhandwerk stehe und daß auch er schon für das Vaterland arbeitete. Ein junger Offizier rief vor einigen Wochen in einer größeren Gesellschaft aus: Ich brenne nach der ersten Gelegenheit, meinen guten Willen im Feuer zu erproben, damit ich nicht mehr schamroth werden muß, wenn meine untergebenen Soldaten mit drei, vier bis fünf Dekorationen vor mir stehen, während ich unverschuldeterweise, da ich noch nie das Glück hatte, gegen den Feind geschickt zu werden, mit glatter Brust befehle. Im Umgang mit Bürgerlichen ist sowohl Offizier wie Soldat zuvorkommend; eine gegenseitige Achtung und unwandelbares Vertrauen, gepaart mit dem Streben nach einem Ziele, dem Glanz und der Größe des Vaterlandes, müssen jeden Kastengeist verbannen. Angesichts aller dieser Erfahrungen wurde das Volk vorgestern mit Begeisterung erfüllt und empfing den König allenthalben mit Freudengeschrei; die Häuser schmückten sich festlich mit bunten Teppichen und Tricolors mit verschiedenen Inschriften wie: „Heil dem Könige! Heil Italien! Rom und Venedig! Heil Garibaldi!" und als der gefeierte Monarch in das Theater alla Scala trat, war ein Rufen und Händeklatschen, wie es nur selten vernommen wurde. An demselben Abende, etwas vor eilf Uhr, trennten sich König und Bevölkerung in der zufriedensten Stimmung.

Das Interessanteste des Berichtes bleibt allerdings die vereinzelte Behauptung, daß der König Ehrenmann von den Mailändern jubelnd begrüßt, sehr zufrieden geschieden ist. Quos ego! —

Mit diesem Mailänder Jubel geht das griechenländische Juchhei! Hand in Hand; wenn es nur keinen Katzenjammer abgibt! „Wie kam es, frug ich einst den Fürsten Metternich, daß Oesterreich von der Unabhängigkeit der Griechen nichts wissen wollte?"

„Sehen Sie, das ist ganz kurios, nicht mein starres Festhalten an dem Grundsatze, keinerlei Empörung zu unterstützen, sondern die Ueberzeugung, daß Griechenland niemals in die geregelten Bahnen eines europäischen Staatenlebens einlenken werde, diktirte mein Verhalten in dieser Frage und obschon ich 25 Jahre in meiner Ansicht getäuscht wurde, so möchte ich noch immer behaupten, daß Griechenland keinen Boden für dauernde Entwicklung besitzt. Sie wissen, daß man weiland Kaiser Franz I. mit dem Antrag die griechische Krone einem Erzherzog auf's Haupt zu setzen, gefügiger machen wollte. Na, sagte der Kaiser, bleiben Sie mir mit der griechischen Glückseligkeit vom Leibe, mag König werden, wer da will, ich beneide Keinen." —

Und wie es vor einigen dreißig Jahren gewesen, so ist es noch heute!

„Der alte Soldat."

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

• (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben A. H. Ihrem Herrn Vetter dem FML. E. H. Stephan die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Höchstemselben verliehenen Großkreuzes mit den Schwertern des k. belgischen Leopold-Ordens ertheilt.

• Se. Majestät der Kaiser haben mit A. H. Befehlschreiben vom 17. d. die Vereinigung der Cavallerie-Regimenter bei der Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche in eine Cavallerie Division genehmigt und zum Commandanten derselben den GM. Grafen Tassilo Festetits de Tolna, bisher Brigadier beim 1. Armeecorps in Böhmen, bei Belassung in seiner Charge, zu ernennen geruht.

• Dem in der Genie-Akademie angestellten Unterlieutenant 1. Cl. Josef Palkovits des 46. Inf.-Rgts. Herzog von Sachsen-Meiningen wurde für die mit muthiger Selbstaufopferung bewirkte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens im Theißflusse, die A. H. Zufriedenheit bekannt gegeben.

J. Die „Köln. Z." Nr. 299 bringt folgende Mittheilung: „Bei den neulichen Belagerungs-Uebungen von Graudenz sind dort namentlich auf dem Gebiete des Minenwesens die umfassendsten vergleichenden Versuche zwischen der alten Pulver- und der neueren Schießwoll-Sprengung und zwar durchaus zu Ungunsten dieser letzteren angestellt werden. Es hat sich dabei bis zur völligen Evidenz herausgestellt, daß das Mehr der Wirkung dieser den sechsfach höheren Preis derselben in keiner Weise aufwiegt. Ganz entgegengesetzt lauten die Mittheilungen über die Resultate der noch immer fortgesetzten Versuche mit dem von dem Hauptmann Schulz erfundenen gelben, eigentlich aber grauen Pulver, welche gegenwärtig bis zu der Verwendung dieser neuen Erfindung als Infanterie-Munition fortgeschritten sind, und woran sich im Laufe des künftigen Jahres nur noch die Minenprobe anschließen wird. Die bisher mit diesem neuen Stoffe erzielten Ergebnisse sollen nach allen darüber verlautenden Angaben durchaus nichts zu wünschen übrig lassen". Im Begriff, unseren Bedenken bezüglich der Wirkung des vorerwähnten Pulvers Ausdruck zu geben, finden wir soeben in der letzten Nummer der Militär-Bl." folgende Mittheilung: „Das auf den langdauernden praktischen Versuchen bäurte Gutachten der Artillerie-Prüfungs-Commission über die Anwendbarkeit des vom Hauptmann Schulz erfundenen Pulvers unterliegt gegenwärtig der Entscheidung des Kriegsministeriums und soll sich gegen die Einführung desselben aussprechen. Als Gründe werden namentlich die folgenden angegeben:

1) Die behauptete größere Billigkeit ist thatsächlich nicht vorhanden;

2) Die Gleichförmigkeit der Wirkung steht der des jetzt gebräuchlichen Pulvers nach und wird durch äußere Einflüsse mehr als bei diesem alterirt;

3) für Zündersätze und als Treibsatz für Raketen erscheint es seiner unregelmäßigen Brennzeiten wegen nicht geeignet.

• (Feldzulage für Artillerie-Bespannungsmannschaft.) Eine Circularverordnung des Kriegsministeriums bewilligt jener der Artilleriebespannungen, welche im Winter aushilfsweise zur ganztägigen Localdienstleistung des Fuhrwesens commandirt wird, so daß die Mannschaft zur Menage und zum Füttern der Pferde in ihre Quartiere nicht zurückkehren kann, eine Feldzulage von fünf Neukreuzern.

• Das Programm zur Enthüllungsfeier des Maria Theresien-Monumentes, entworfen und ausgeführt unter der Leitung des Oberstlieutenants Grafen Török der k. k. Arcieren-Leibgarde, ist in dem k. k. Hof- und Staatsdruckerei-Verlage neu erschienen und um den Preis von 1 Gulden österr. W. zu haben.

• Einer der ältesten Veteranen des k. k. Invalidenhauses, der Lieutenant Ignaz Seemann, ist am 19. d. M. um 1 Uhr Mor-

gens in seinem 78. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung des Verblichenen erfolgte gestern auf dem St. Marxer Friedhofe.

* (Neue Geschosse.) Nach dem Mechanics Magazin ist die englische Regierung gesonnen, Geschosse aus Stahl einzuführen, die mit 1/100 Silber legirt sind. Wie der Erfinder behauptet, vermag kein noch so dicker Schiffspanzer so gefeiten Kugeln zu widerstehen. Auch seien sie, da sie ein geringes Gewicht brauchen, nicht kostspieliger als andere Kugeln.

* Der Finanzausschuß erhielt am 19. durch den Präsidenten von Hasner die Mittheilung, daß die Regierung über die von Sr. Majestät eingeholte Ermächtigung, dem am 18. d. M. gefaßten Beschluße, wegen Reduktion des Erfordernisses des Kriegsministeriums um sechs Millionen ihre Zustimmung ertheile.

** Das jetzige Heerwesen in Europa kostet nach Dr. Kolb's „Handbuch der vergleichenden Statistik." in sämmtlichen deutschen Staaten, mit Einschluß von Oesterreich, jährlich über 150 Millionen Thaler; die Staatsschulden erfordern jährlich gegen 110 Millionen, was zusammen also 260 Millionen Thaler beträgt; und doch bringen sämmtliche direkte Steuern in Deutschland, mit Einschluß von Oesterreich, nur etwa 115—120 Millionen Thaler. Die älteren Staatsschulden und ein bedeutender Theil der neuen sind in Deutschland, wie in Frankreich, eine Frucht der Kriege und des Heerwesens.

In Frankreich hat die Zunahme der Staatsschuld unter Napoleon III. in ganz ungeheurer Weise stattgefunden. Sie ist in dem Jahrzehend des zweiten Kaiserthums beinahe um das Doppelte gestiegen. Es betrug nämlich am 1. Jänner 1851, als Louis Napoleon noch Präsident der Republick war, die französische Staatsschuld:

	Kapital, Frcs.	Zinslast, Frcs.
1851:	5,345,504,587	
1857:	8,031,992,466	299,099,242
1859:	8,503,288,155	315,993,646
1860:	9,334,012,006	338,929,486
1861:	9,718,276,913	349,887,166

Wer es für möglich hält, daß der französische Staat ohne Erschütterung und Zusammensturz noch ein zweites Jahrzehend in dieser Progression fortfahren kann, — nun dem fehlt es eben an jedem Verständniß für Volks- und Finanzwirthschaft. Freilich hört Napoleon III. nicht auf, die Besetzung Roms, die dem Staate bis zum J. 1861 bereits über 128 Mill. Frcs. gekostet, aufrecht zu erhalten, sowie die noch kostspieligeren Expeditionen nach Cochinchina und nach Mexiko weiter zu betreiben, doch das ist eben nur eine Konsequenz seiner Politik ohne Zustimmung der wirklichen Vertreter des Volkes, deren Folgen, sicher nicht ausbleiben werden.

Jährlicher Bedarf der europäischen Staaten.

Bruttosummen in Millionen Thalern. Davon erfordern:

	Einkünfte	Bedarf	Hof	Militär	Schuld
Großbritannien	460	460	3,2	200	178
Frankreich	533	586	10	160	169
Rußland	318	334	8,6	146	58
Oesterreich	200	245	4,1	90	78
Preußen	137	142	3,1	43,5	16,2
Deutschland (Klein-)	156	158	9	27	25,6
Italien (mit Rom)	147	240	4,5	87	50
Schweiz	7,	7,5	—	1,2	0,6
Belgien	39,7	38	0,9	9,7	10,8
Niederlande	49,7	46,1	0,5	11	17,4
Dänemark	13	12	0,9	4,7	4,3
Schweden	10,5	13,5	0,6	5,1	1,2
Norwegen	7,2	7,2	0,2	2,3	0,7
Spanien	120	160	3,5	40	28
Portugal	21,3	23,4	1	6,4	6,4
Griechenland	5,7	6,2	0,25	2	...
Türkei	76,3	89,4	6,7	38	13,7
Zus. ungefähr M.	2,300	2,568	57	874	688

Eisenbahnen.

1862 im Betriebe gegen 15,000 deutsche Meilen, davon:

Vereinigte Staaten 6,750, Großbritannien 2,350, Deutschland 1,950 (davon Preußen 775, Oesterreich 740), Frankreich 1,380, Rußland 400, Spanien 350, Britisches Nord-Amerika 330, Italien 280, Belgien 240, Ostindien 180, Schweiz 150, Schweden 76, Niederlande 65, Dänemark 48 ꝛc.

Die Gesammtlänge würde beinahe dreimal um die ganze Erde reichen, und doch sind erst 33 Jahre verflossen seit Eröffnung des ersten mit Dampfkraft befahrenen Schienenwegs (zwischen Liverpool und Manchester, März 1829.)

Elektrische Telegraphen.

Vereinigten Staaten ungefähr 7,500 deutsche Meilen; Rußland 4,800; deutscher Telegraphen-Verein 3,865; Frankreich 2,500; Großbritannien 2500; Britisch-Ostindien 2,500; Pyrenäen-Halbinsel 860; Italien 800; Süd-Amerika 700; Schweden 680; Schweiz 400; Norwegen 350; Australien 300. — Im Ganzen wohl 25,000 Meilen, — fast das Fünffache des Erdumfanges, ungerechnet die unterseeischen Telegraphen (1851 der erste zwischen Dover und Calais) und ebenso ohne die mehrfachen Drahtleitungen.

* Hauptmann Hermann Lamotte des 22. Jäger-Bataillons, früher Schützen-Offizier in der Arsenals-Schießstätte, hatte bekanntlich die sehr praktischen Wachtpatronen erfunden, welche im Jahre 1858 zuerst bei der Gendarmerie und seit dem Jahre 1860 in der k. k. Armee in Anwendung kamen. Vor nicht langer Zeit wurden dieselben auch bei einigen ausländischen Armeen eingeführt und dadurch der Beweis für die Vortrefflichkeit derselben noch schlagender dargethan.

* Zu Temesvar starb am 11. d. M. der pensionirte Oberst Eduard von Hannig, früher Commandant des Titler Grenz-Bataillons.

Frankreich.

N. Nach einer über Newyork eingelangten Depesche war das Linienschiff „Saint Louis" mit dem General Bazaine und seinem Generalstabe am Bord am 7. Oktober in Veracruz angekommen. General Forey war am Tage zuvor von Veracruz nach Orizaba abgegangen. General Bazaine wird ihm am 11. Oktober mit einer starken Abtheilung dahin folgen. Das Linienschiff „Turenne" ist von Veracruz in Brest eingetroffen und muß Quarantaine halten. Von 405 Mann Schiffsbedeckung und 115 Passagieren sollen übrigens auf der Fahrt nur 5 gestorben sein.

Die Blätter spezifiziren die mexikanische Expedition dahin, daß außer dem aus 5000 Mann bestehenden Corps des Generals Lorencez und außer der demselben anfänglich nachgeschickten Verstärkung von 2400 Mann nur noch im Ganzen 24,379 Mann Kriegstruppen und 13,528 Mann Schiffsmannschaft nach Veracruz abgegangen seien. Die Zahl der Pferde und Maulthiere ist 5002 und die der Wägen 450.

Rußland.

N. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers gibt von einer neuen partiellen Reduction der Armee Nachricht. Nachdem nämlich die erleichterten Batterien 2 und 3 der 2. und 3. Garde-Artillerie-Brigade bereits ganz mit gezogenen Kanonen versehen sind, erhalten sie unter Beibehaltung der Nummer den Namen „leichte gezogene Batterien". Zugleich wird der Effectivstand der gezogenen 6 Batterien der Garde- und Grenadier-Artillerie zu Fuß um 39 Mann für den Friedensetat und der Etat der Zugpferde um 9 vermindert. Eine gleiche Verringerung des Etats von Zugpferden tritt für die Musterbatterie ein. Die gezogenen leichten Batterien der Garde haben demnach 31, die der Grenadiere 24 Zugpferde, im Friedensetat und im Kriegsetat beide Arten gleichmäßig 126 statt 176 Zugpferde, während die Musterbatterien zu Fuß 41, die zu Pferd 31 Zugpferde enthalten sollen. Ferner wird die Halbcompagnie Nr. 3 der Festungsartillerie in Friedrichshamm aufgelöst, dafür aber der Effektivstand der Festungs-Artillerie-Compagnie in Kronstadt auf die Kriegsstärke gebracht.

Großbritannien.

B. (Die Whitworth-Kanone.) In dem Wettstreite der gegenwärtig in Shoeburyneß zwischen der Admiralität in der Artillerie stattfindet, bei welchem die Erstere unzerstörbare Panzerplatten hinzustellen sucht, während die Letztere Alles aufbietet, um zu beweisen, daß Nichts der Gewalt ihrer Geschosse widerstehen kann, sind am 14. d. M. Resultate erzielt worden, die man in der That glänzende nennen kann.

Die Versuche wurden mit einer 110pfündigen Armstrong-Kanone auf 200 Yards Entfernung begonnen und lieferten wiederholt den Beweiß, daß diese Kanonen gegen 4½ zöllige Panzerplatten unwirksam ist.

Hierauf kam ein Whitworth 120 Pfund, geladen mit den von M. Whitworth erfundenen gehärteten Stahlbomben in Wirksamkeit und zwar auf eine Entfernung von 800 Yards = 900 Wiener Ellen, in einem Winkel von 45 Graden. Die Wirkung auf diese außerordentliche Entfernung war überraschend; die Bombe durchschlug die Warrior-Scheibe von 4½ Zoll Eisen und 18 Zoll Eichenholz und platzte im Innern derselben.

Noch wichtiger aber ist das Resultat, welches mit einer 70pfündigen Whitworth-Kanone mit dem gleichen Projektile geladen, erzielt wurde. Auf 600 Yards Entfernung wurde nämlich eine solche Bombe durch die Warrior-Scheibe gesendet und platzte gleichfalls im Innern derselben. Da nun ein solcher 70-Pfünder nur 4 Tons = 80 Pfund wiegt und daher leichter ist, als der bisher auf den Schiffen in Gebrauch befindliche 68pfündige Armstrong, so ist ein solches Geschütz auf dem Schiffe verwendbar, dadurch ist aber die Unverwundbarkeit des Warrior selbst auf der hohen See vernichtet und die Artillerie hat einen bedeutenden Sieg erfochten.

Wenn man aber die Sache genau untersucht, so hat sie doch auch ihre Schattenseiten. Die gehärtete Whitworth-Bombe öffnet bei dem Durchdringen der Schiffsseite ein regelmäßiges rundes Loch, welches leicht durch einen Block zugestopft werden kann, beim Zerplatzen aber erzeugt sie im Vergleich gegen gewöhnliche Bomben einen nur sehr unbedeutenden Schaden.

Es ist nun jedem Fachmanne bekannt, welchen unberechenbaren Schaden eine gewöhnliche Bombe in einem Schiffe anzurichten im Stande ist, gegen welchen die Wirkungen einer Vollkugel bedeutend zurückstehen; nun hat aber eben die Whitworth-Bombe beinahe nur die Wirkung einer Vollkugel und es dürfte endlich auch zu befürchten sein, daß diese kunstvoll gezogene Kanone durch die harte Kugel in ihrer Bohrung beschädigt werde. Jedenfalls dürfte noch eine bedeutende Verbesserung der Geschütze nöthig sein, um der Artillerie den Sieg zusprechen zu können.

Wir wollen noch Einiges über die Beschaffenheit der Scheiben hinzufügen.

Man hat sich überzeugt, daß Eisenplatten in einem Stücke eine bedeutend größere Widerstandskraft haben, als wenn dieselben nach amerikanischer Art in einzelnen, einen Zoll großen Platten übereinander gelegt werden, z. B. eine 5zöllige Platte in einem Stück ist stärker, als 5 ein Zoll dicke Eisenplatten über einander gelegt.

Statt Holz hat man hinter einer 4½zölligen Eisenplatte 18 Zoll Löschpapier angebracht. Dasselbe erwies sich aber weniger widerstandsfähig, als Eichenholz.

Als das Beste hat sich nach allen bisherigen Proben des Thekaholz „Teak", welches in Ostindien wächst, gezeigt. Dieses hat eine solche Elastizität, daß die 18zölligen Balken, die von dem 110-Pfünder durchdrungen wurden, nur an der Außenseite eine Grube von der Größe des Geschosses zeigten, daß sich gegen die Mitte zu immer mehr verlor, so daß man nicht einmal mit einer Hand durchgreifen konnte.

Wir behalten uns vor, seiner Zeit über die weiteren Resultate dieser interessanten Experimente das Nähere mitzutheilen.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: GM. Karl Freih. v. **Baltin**, zum Fest.-Comdt. in Peschiera; zu Truppen-Brigadiers: die Oberste Karl **Möring**, des Genie-Stabes, Em. Freih. v. **Saffran**, des Inf.-Reg. Erzh. Ludw. Nr. 8, Abtheilungs-Vorstand im Kriegsministr. und Joh. **Wagner**, des General-Quartiermstr.-Stabes, letzterer für Carlstadt; Oberst Karl **Schindler**, des Tirol.-Kaiser-Jäg.-Reg., definitiv zum Commandanten dieses Reg.; Oberstlt. Ludw. **Reitz**, des exkarlen Inf.-Reg. Nr. 30, zum Vorstand der 2. Abtheilung des Kriegsministr.; Der Hauptmann 2. Cl.: Fr. **Titz** des Ruhest., wird unter gleichzeitiger Enthebung von seiner Dienstleistung beim Landes-General-Commando zu Ofen, zum Inf.-Regt. Freiherr v. Rosbach Nr. 40 eingetheilt; die Oberlieutenants: Ferdinand **Haihoffer**, der Militär-Polizei-Wach-Abtheilung zu Venedig, wird jener zu Triest provisorisch zugetheilt, und Alexander **Barbini**, des Ruhestandes [Domicil: Venedig], zum Platz-Oberl. zu Mantua ernannt; Sigmund Franz **Frank**, Feld-Superior, mit 1. Dezember 1862, zum Feld-Consistorial Direktor, und Alois **Lokart**, Dr. der Medizin und Chirurgie, zum Ober-Arzte beim Inf.-Regt. Graf Wimpfen Nr. 22; Nikolaus **Marianovic**, griechisch-nicht-unirter Weltpriester der Temeswarer Diöcese, zum Feld-Caplane 3. Cl. beim Inf.-Regt. Großfürst Nikolaus Cäsarewitsch Thronfolger v. Rußland Nr. 61; der Rittmeister 1. Cl.: Eduard **Bürgermeister**, des Ruhestandes, in der Dienstes-Verwendung beim Landes-General-Commando zu Prag, wird mit 1. Oktober 1862, zum Platz-Hauptmanne 1. Cl. zu Prag ernannt; und der Hauptmann 2. Cl.: Josef **Wrubl**, des zeitlichen Ruhestandes [Domicil: Tulbing in Nieder-Oesterreich], wird zum Zeugs-Artillerie-Commando Nr. 13, eingetheilt; in der Militär-Bau-Verwaltungs-Branche: Josef **Wagner**, Accessist 2. Cl., zum Accessisten 1. Cl., Franz **Posvischill**, zeitlicher Accessist 2. Cl., zum wirklichen Accessisten 2. Cl., Ferdinand **Skriwanek**, adjutirter Cleve, zum zeitlichen Accessisten 2. Cl., Ernst **Morwitzer**, unadjutirter Cleve, zum adjutirten Cleven, Eduard **Tuschke**, Aspirant, zum unadjutirten Cleven; beim Inf.-Regt. Nr. 4. Emil **Clodi**, Cadet zum Unterlieutenant 2. Cl.; beim Inf.-Regt. Nr. 9. Eduard **Blondein**, Vice-Gefreiter, und Franz **West**, Vice-Corporal, zu Cadeten. Beim Inf.-Regt. Nr. 51. Ludwig **Weißwasser**, Oberlieutenant zum Hauptmanne 2. Cl. Beim Kürassier-Regt. Nr. 3. Karl **Sega**, Cadet des Kür.-Regt. Nr. 7, zum Unterlieutenant 2. Cl. Beim Kürassier-Reg. Nr. 7. Paul **Geier**, zum Cadeten. Mathias **Knesevic**, des Ruhestandes, in Dienstes-Verwendung beim Landes-General-Commando zu Temeswar, in gleicher Eigenschaft zu jenem zu Hermannstadt; die Hauptleute 2. Cl.: Ludwig **Winarz**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 4, zum Inf.-Reg. Freiherr v. Grueber Nr. 54 zurück, Johann **Sedlatschek**, Edler von **Siegeskampf**, des Ruhestandes, in Dienstesverwendung beim Landes-General-Commando zu Prag, in gleicher Eigenschaft zu jenem zu Lemberg, Franz **Kostruch**, des Ruhestandes, Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Carlstadt, in gleicher Eigenschaft zu jener zu Olmütz, und zwar für das Filiale zu Weißkirchen, die Oberlieutenants: Friedrich **Watterich von Watterichsburg**, vom 16. zum 12. Feld-Jäger-Bataillon, Karl **Reiß**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 32, zum Inf.-Reg. König der Belgier Nr. 27 zurück, Augustin **Gatti**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 4, zum 3. Gendarmerie-Reg. zurück, Adalbert **Grümm**, in der Rangs-Ordnung des Inf.-Reg. Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin Nr. 57, aus dem Stande des Cadeten-Institutes zu Eisenstadt, in jenen der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt; die Unterlieutenants 1. Cl.: Ferdinand **Lellek**, vom 30., zum 25. Feld-Jäger-Bataillon, Martin **Devaranne**, von der Militär-Polizei-Wach-Abtheilung in Wien, provisorisch zugetheilt bei jener zu Triest, unter Enthebung von dieser Zutheilung, zur Militär-Polizei-Wach-Abtheilung zu Brünn, Josef **Nowak**, der Militär-Grenz-Verwaltungs-Branche, vom Licaner Grenz-Inf.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, zum Peterwardeiner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 9, Karl **Rohn**, aus dem Stande der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, zum Inf.-Reg. Freiherr v. Reischach Nr. 21, wohin derselbe einzurücken hat; die Hauptleute 1. Cl.: Heinrich **Bruch**, des Armee-Standes, Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Prag, in gleicher Eigenschaft zu jener zu Carlstadt, und zwar für das Filiale zu Fiume, und Josef **Matuschka**, des Armee-Standes, Gebäude-Inspektions-Offizier bei der Genie-Direktion zu Olmütz, in gleicher Eigenschaft zu jener zu Prag, Josef **Willmitzer**, Oberlieutenant-Auditor des überzähligen Standes vom Osa-Garnisons-Auditoriat zu Fiume, zum Serbisch-Banater Grenz-Inf.-Reg. Nr. 14; die Ober-Kriegs-Commissäre 3. Cl.: Eduard **Wagner**, von Agram nach Udine, Johann **Finger**, von Kaschau nach Lemberg, Emanuel **Praschak**, von Lemberg nach Wien, und Anton **Kreuzer**, von Prag nach Kaschau; die Kriegs-Commissäre: Karl **Graef**, der Monturs-Commission zu Brünn, und Thomas **Lang**, zu Stockerau, gegenseitig; Kasimir **Knauer**, Unterarzt, vom Kürassier-Reg. König Ludwig v. Bayern Nr. 10, zum Uhlanen-Reg. Erzherzog Ferdinand Maximilian Nr. 8, Josef **Strauß**, Thierarzt 2. Cl., vom aufgelösten Militär-Gestüte zu Offiach, zum Artillerie-Reg. Wilderf Nr. 8, Anton **Fritsch**, Thierarzt 2. Cl., vom aufgelösten Landes-Fuhrwesens-Commando zu Lemberg, zum Militär-Fuhrwesens-Standes-Depot Nr. 12 zu Lemberg; die Unter-Thierärzte: Johann **Pangerl**, vom aufgelösten Militär-Fuhrwesens-Ergänzungs-Depot Nr. 8, zum Artillerie-Reg. Wilderf Nr. 8, Karl **Platzer**, von der Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 19, zum Artillerie-Reg. Ritter v. Pittinger Nr. 9, Marian **Petricevic**, vom Kürassier-Reg. Prinz Alexander v. Hessen und bei Rhein Nr. 6, zum Artillerie-Reg. Erzherzog Ludwig Nr. 2, Bernhard **Sperk**, vom Militär-Fuhrwesens-Standes-Depot Nr. 8, zugetheilt beim Militär-Gestüte zu Mezöhegyes, zum Militär-Hengsten-Depot in Böhmen; die Curschmiede: Bartholomäus **Kastner**, vom Huf.-Reg. Prinz Alexander zu Würtemberg Nr. 11, zur Militär-Fuhrwesens Friedens-Transports-Eskadron Nr. 19, Martin **Jenger**, vom Kürassier-Reg. König Johann von Sachsen Nr. 3, zum Uhlanen-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 6, Jakob **Trautendorfer**, vom Kürassier-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, zum Militär-Gestüte zu Mezöhegyes, Leopold **Angerer**, vom Kürassier-Reg. König Maximilian von Bayern Nr. 2, zur Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 53, Michael **Weber**, vom Kürassier-Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 4, zur Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 67, Michael **Jadkowski**, vom Kürassier-Reg. Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 5, zur Munitions-Unterstützungs-Reserve-Park-Bespannungs-Eskadron Nr. 42, Karl **Bauer**, vom Kürassier-Reg. Graf Stahren Nr. 9, zum Kürassier-Reg. Prinz Karl von Preußen Nr. 8, Anton **Hommer**, vom Kürassier-Reg. König Ludwig von Bayern Nr. 10, zur Militär-Fuhrwesens-Friedens-Transports-Eskadron Nr. 9, Michael **Braunöck**, vom Kürassier-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 11, zur Munitions-Unterstützungs-Reserve-Park-Bespannungs-Eskadron Nr. 97 Franz **Nagel**, vom Kürassier-Reg. Graf Horvath-Tholdy Nr. 12, zur Munitions-Unterstützungs-Reserve-Park-Bespannungs-Eskadron Nr. 102, Anton **Zwickelsdorfer**, des Militär-Hengsten-Depots in Goldjer, und Franz **Kosmer**, des Militär-Hengsten-Depots in Böhmen, gegenseitig. Florian **Fürböck**, des

Militär-Gestüt zu Mezöhegyes, und Adalbert **Winter**, des Militär-Hengsten-Depots in Böhmen, gegenseitig; Josef **Eckhardt**, Militär-Verpflegs-Verwalter 2. Cl. von Botzen nach Olmütz, und Josef **Komarek**, Rechnungsführer 2. Cl., vom Garnisons-Spitale zu Mantua, zum Uhlanen-Reg. Graf Civalart Nr. 1; die Fouriere: Josef **Berger**, vom Armee-Feld-Spitale Nr. 32, zum Garnisons-Spitale zu Mantua, und Josef **Sokoll**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 4, zum Inf.-Reg. Erzherzog Carl Nr. 3, und zwar zur Rechnungs-Kanzlei; die Oberlieutenants: **Szlavy** Edler von **Erkenecz**, Gejza, vom Inf.-Reg. Freiherr v. Steininger Nr. 68, zum Inf.-Reg. Kaiser Alexander I. v. Rußland Nr. 2, Josef **Mervos**, vom Ogulliner Grenz-Inf.-Reg. Nr. 3, zum Warasdiner-St.-Georger Grenz-Inf.-Reg. Nr. 6; Michael **Jakein**, vom Warasdiner-St.-Georger Grenz-Inf.-Reg. Nr. 6, zum 2. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11; Paul **Vellebit**, vom 2. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11, zum Linien-Inf.-Reg. Freiherr v. Gerlzatti Nr. 56; der Unterlieutenant 1. Cl.: Julius **Cordon**, Freih. v., vom Inf.-Reg. Kaiser Alex. I. v. Rußland Nr. 2, zum Inf.-Reg. Freih. v. Steininger Nr. 68; die Unterlieutenants 2. Cl.: Cesmir **Chasel**, des Inf.-Reg. Erzh. Karl Nr. 3, und Adolf **Birtl**, Edler v. **Weinfeld**, des Inf.-Reg. Freih. v. Sokcevic Nr. 78, gegenseitig (in Folge angesuchten Dienstes-Tausches; Georg **Moritzer**, Hauptm.-Auditor 1. Cl., beim Landes-Militär-Gerichte zu Temesvar, und Joh. **Oppel**, Hauptm.-Auditor 2. Cl., beim Landes-Militär-Gerichte zu Agram, gegenseitig.

Uebersetzungen: Die Hauptleute 1. Cl.: Joh. **Lintemer**, vom Küsten-Artill.-Reg. zum Zeugs-Artill.-Comdo. Nr. 4, Math. **Roschitz**, von der Mont.-Haupt-Commission zur Mont.-Commission zu Venedig; Jul. **Vogl**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Spalato zu jener zu Carlstadt; die Rittm. 1. Cl.: Karl **Reimitzer**, Edler v., vom 10. zum 1. Gend.-Reg.; Franz **Stanger**, vom Mil.-Gestüte zu Offiach zu jenem zu Radauz; die Hauptl. 2. Cl.: Karl **Dunkl**, vom Artill.-Reg. Nr. 7, zum Küsten-Artill.-Reg.; Vinz. **Fibich**, vom Artill.-R. Nr. 3, zum Raketeur-Reg.; Viktor **Galimberti**, von der Mont.-Haupt-Commission zur Mont.-Commission zu Venedig; Jos. **Paintl**, vom Raketeur-Reg. zum Zeugs-Artill.-Comdo. Nr. 11; Ed. **Pessiak**, des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Comorn zu jener in der Bundesfestung Rastatt; Wilfried **Pistor**, Reichsritter v., des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Verona, zu jener zu Spalato; die Rittm. 2. Cl.: Gab. **Rodic**, vom 1. zum 10. Gend.-Reg.; die Oberlieutenants: Josef **Baraga**, vom 1. zum 10. Gend.-Reg.; Karl **Breidenbach**, v., des Genie-Stabes, von der Genie-Direktion zu Mantua zu jener zu Comorn; Jul. **Glaubrecht**, des Artill.-Stabes, als Landes-Direktions-Adjutant nach Olmütz; Alois **Grohofsky**, vom Artill.-Stabe zum Artill.-Reg. Nr. 9; Vinz. **Harwich**, vom Feuergewehr-Zeugs-Artill.-Comdo. Nr. 16, zum Zeugs-Artill.-Comdo. Nr. 15; Lud. **Koranezuk**, vom Küsten-Art.-Reg. zum Feuergewehr-Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 16; Jul. **Kühn**, vom 6. zum 8. Gend.-R. Ant. **Salzer**, vom Art.-Reg. Nr. 4, zu jenem Nr. 9; Herm. **Steiger**, v., vom 10. zum 1. Gend.-Reg.; Karl **Ungar**, vom 8. zum 6. Gend.-Reg.; die Unterl. 1. Cl.: Joh. **Babuzky**, vom Art.-Reg. Nr. 6, zum Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 3; Marm. **Stettina**, vom Mil.-Gestüte zu Offiach, zu jenem zu Mezöhegyes; die Unterl. 2. Cl.: Alex. **Maier**, vom Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 3, zum Raketen Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 18; Paul **Mandic**, vom Art.-Reg. Nr. 12, zum Küsten-Art.-Reg.; Franz **Wohaska**, vom Art.-Reg. Nr. 9, zum Küsten-Art.-Reg.

Verleihungen: Den Hauptl. 1. Cl. des Ruhestandes: Ed. **Smagalski**, Karl v. **Bovelino**, Adalbert **Bronicwski**, und Jacob **Menzer**, der Majors-Charakter ad honores., und dem pens. Kriegskanzelisten und Tit. Registratur-Offizial Joh. **Damdeck**, für 47jährige belobte Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz.

Pensionirungen: Adolf **Lang**, FML. Freih. Festungs-Commandant in Peschiera, in den wohlverdienten Ruhestand, unter Ausdruck der Ah. Zufriedenheit für langjährige eifrige Dienstleistung; Ign. **Elsivich**, Edler v. **Rohr**, GM., auf seine Bitte krankheitshalber in den wohlverdienten Ruhestand. (Domicil Agram); Ludw. **Purschka**, Oberst und Commandant des Feuergewehr-Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 16, als reaktiv. respektiv in den wohlverdienten Ruhestand; der zeitlich pens. Oberst Franz **Walter**, als reaktiv. definitiv in den wohlverdienten Ruhestand; der Oberstl. Alex. **Naranein**, des Inf.-Reg. Wilh. III. König der Niederlande Nr. 63, als zeitlich invalid (Ober Döbling); der Major Ludw. **Sitehlo von Felsö-Sajo**, des Huß.-Reg. Graf Haller Nr. 12, als reaktiv., mit Oberstl.-Charakter ad honores: (Prag;) der Major Wilh. **Lexmüller**, des Inf.-Reg. Freih. v. Heß Nr. 49, in den zeitlichen Ruhestand, und der Bürgermeister der Militär-Grenz-Kommunität zu Brood, Major Rudolf **Winkler**, des Pensionsstandes, auf seine Bitte; die Hauptl. 1. Cl.: Ant. **Benedekfalvay de Benedekfalva**, des Inf.-Reg. Prinz Gust. v. Wasa Nr. 60, als zeitl. invalid. (Dom.: Benedekfalva, Liptauer Comitates in Ungarn.) Josef **Swoboda**, des Inf.-Reg. Freih. v. Pammgarten Nr. 76, als zeitl. invalid. (Dom.: Weis in Oberösterr.) Jos. **Rotheneicher**, des Inf.-Reg. Freih. v. Gumberg Nr. 13, als zeitl. inv. (Dom.: Salzburg.) Fr. **Leitenburg**, v., des Inf.-Reg. Graf Wimpffen Nr. 22, als zeitl. invalid. (Dom.: Gratz.) Em. **Auersperg**, Graf, des Inf.-Reg. Graf Haugwitz Nr. 38, als zeitl. invalid. (Dom. Venedig.) Jos. **Nickauer von Farrenthal**, des Inf.-Reg. Freih. v. Ramming Nr. 72, als halbinv. (Dom.: Preßburg.) Georg **Weinhart**, des Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 13, als realisavid. (Dom.: Ottakring nächst Wien.) Alois **Fischer**, Ritter v., der Mont.-Branche, als realisav. (Dom. Brünn); die Rittm. 1. Cl.: Ant. **Ferrich von Hudibitek**, des Uhlan.-Reg. Graf Wallmoden-Gimborn Nr. 5, als zeitl. invalid. (Dom.: Agram.) Adolf **Matsch-Ego**, des Kür.-Reg. Kaiser Ferd. Nr. 4, als zeitl. inv. (Dom.: Komotau in Böhmen.) Joh. **Riebesam**, des Dreg.-Reg. Fürst Windisch-Grätz Nr. 2, als zeitl. invalid. (Dom.: Laibach.) Ign. **Kotschy**, der Mil.-Gestüts-Branche, als realisavid. (Dom.: Preßburg); der Hauptm. 2. Cl.: Karl **Scholz**, vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 32, in den Ruhestand zurück; der Rittm. 2. Cl.: Viktor **Götz von Olenhusen**, des Kür.-Reg. Kaiser Franz Josef Nr. 1, als halbinv., unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung. (Dom.: Preßburg); die Oberlts. Philipp **Krebs**, des Inf.-Reg. König Wilhelm III. der Niederlande Nr. 63, als halbinv. unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung. (Dom.: Ungarisch-Ostrau in Mähren.) Jos. **Metz**, des vacanten Inf.-Reg. Nr. 30, als realisav. (Dom.: Lemberg.) Jos. **Gandini**, vom Mil.-Platz-Comdo. zu Mantua, in den bleibenden Ruhestand; der Unterl. 1. Cl.: Theod. **Lüpscher**, des Inf.-Reg. Freih. v. Kellner Nr. 41, als realisav. (Dom.: Wien); die Unterlts. 2. Cl.: Ludw. **Gaal**, des Inf.-Reg. Prinz Gust. v. Wasa Nr. 60, als zeitl. invalid. (Dom.: Csik-Szt. György in Siebenbürgen.) Anton **Schneider**, Edler v. **Manns-Au**, des Art.-Reg. Erzh. Wilh. Nr. 6, als zeitl. invalid. (Dom.: Wien.) Karl **Reime**, der Mont.-Branche als realisav. (Dom. Gratz.) Israel **David**, Unterarzt, des Art.-Reg. Ritter v. Fiy Nr. 11, als zeitl. invalid. (Dom. Freiberg in Mähren.) Franz **Benirschke**, Ober-Wund-Arzt, des Inf.-Reg. Erzh. Jos. Nr. 37, als realisav. (Dom.: Lemberg.) Jos. **Kropiela**, Thierarzt 2. Cl., des niederösterr. Mil.-Hengsten-Depots, als realisavid. (Dom.: Biala in Galizien.)

Mittheilungen aus Justus Perthes Geographischer-Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann 1862. Heft X.

Das zehnte Heft enthält außer kleinen Notizen und Besprechungen:

1. Die Russischen Aufnahmen im Kaukasus, von Generallieutenant von Chodzko. Aus dem Russischen bearbeitet von Generallieutenant von Glaramberg.

2. Geographische Skizze von Neu-Seeland, von Dr. Ferdinand von Hochstetter (nebst einer Karte Dr. Petermann's von Neu-Seeland im Maßstabe von 1 zu 5 Millionen, welche außer den bisherigen Aufnahmen der Engländer die neuesten Entdeckungen von Dr. von Hochstetter und Julius Haast enthält und eine wesentlich andere Vorstellung dieses wichtigen Inselandes, dem „Großbritannien der südlichen Hemisphäre" giebt, als alle bisherigen Karten.)

3. Dr. Theodor Kotschy's Reise nach Cypern und Kleinasien (2. Abtheilung: Cilicien, Mersina, Tarsus, Adana, Nu-Dagh, Schech Meran, Cis.)

4. Reise der Herren Th. v. Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert, von Djenda in Abessinien nach Chartum, Mai und Juni 1862.

Schluß 5. der Expedition unter W. Munzinger und Th. Hinzelbach.

Eingesendet.

Ein praktischer Uniformschneider wünscht als Regimentsschneider unterzukommen. Gefällige Anträge erbittet man unter Chiffre W. M., Wien II, Leopoldstadt, Meyergasse Nr. 7, 2. Stock, Thür Nr. 17.

Briefkasten der Redaktion.

Vielfachen Anfragen begegnend, theilen wir mit, daß Dr. Hirtenfeld's Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1863 in einigen Tagen erscheinen und versendet werden wird.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 93. **Mittwoch den 26. November 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Donaustraße Nr. 1153 (Gräffer'sche Universitätsbuchhandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Postversendungen.

Die Rede des Kriegsministers im Finanzausschusse.

Wir bringen weiter unten den Wortlaut der Rede, welche Se. Excellenz, der Herr Kriegsminister bei Gelegenheit der Berathung des Militär-Budgets im Finanzausschusse am 19. d. M. gehalten und die von den Tagesblättern theils verstümmelt, theils unvollständig mitgetheilt worden ist. Anfangs allen Accent auf das Gefühl der zu erfüllenden Pflicht legend, parirte Se. Excellenz später mit einer enormen Geistesgegenwart die Streiche, welche die bewaffnete Macht vernichten sollten, und war so das gefeite Schild durch welches geborgen, sie mit geringen Blessuren davon kam. Wenn schon der Vortrag im Ausschusse einen außerordentlichen Eindruck hervorgebracht, welche Wirkung wird er erst in der Armee erzeugen, die um ihr Schicksal besorgt, dasselbe nunmehr gewahrt weiß. — Die aus dem Herzen jedes einzelnen Soldaten gesprochenen Worte, des mit der obersten Heeresleitung Allerhöchst betrauten geliebten Führers, werden der Armee unvergeßlich bleiben, denn sie erinnern das Vaterland an die heiligen Pflichten gegen seine in Waffen zur Vertheidigung gemeinsamer Rechte stehenden Söhne, die weder des Undanks noch des Unrechts gegen ihre Heimath geziehen werden können.

Wir wissen, wie das Militärbudget im tiefsten Frieden ein außerordentlich günstiges Schlachtfeld für Regierung und Opposition abzugeben geeignet ist, indem sich für die Grenze der Erhaltung eines bleibenden Truppenstandes die glänzendsten Reden improvisiren lassen und indem das Parallelstellen der verschiedenen Etats, namentlich der belebten vom Kriege und Unterricht zu den ausschweifendsten Folgerungen benützt werden kann. Wir befinden uns aber in keinem tiefen Frieden, sondern höchstens in einem passiven Waffenstillstande, soll man diesen opportun gefunden haben, die Armee aufzulösen und zu zersetzen? Ein nothdürftig gehaltenes Heer trägt jederzeit den Keim des Geschlagenwerdens in sich.

Marschall Soult erklärte einst in der französischen Deputirtenkammer, als man gegen das hohe Militär-Budget und die lange Präsenzzeit der Mannschaft von der Tribune herab donnerte: „Zwei Jahre dauert es, ehe der Rekrut seine Heimath vergißt; dann erst fängt er an, Soldat zu werden, zwei Jahre dauert es, ehe er Soldat wird und da eine Armee doch mindestens zur Hälfte aus Soldaten bestehen muß, während die andere Hälfte Rekruten zählt, so brauche ich eine achtjährige Dienstzeit (bei den Fahnen) und die Deputirten bewilligten sie."

Unser Kriegsminister mußte sich ebenso einschneidender Argumente bedienen, um die Abgeordneten von der Unzulänglichkeit der Bevölkerungen ihres Berichterstatters zu überzeugen; so ließen sich über diese herrliche Rede noch viele Commentarien bringen, die wir jedoch unterlassen, da der Finanzausschuß durch die eingegangene Transaction schließlich anerkannt hat, daß die Armee der erste und legitimste Sohn des Staates ist.

Die Rede lautet:

„Als Resultate der gestrigen Debatte über das Kriegsbudget ergaben sich vorläufige Anträge mehrerer geehrten Mitglieder, deren Fassung und Inhalt die Auffassung gestattet, daß der Wunsch einer Vereinbarung mit der Regierung auf Grundlage einer von ihr selbst als möglich angesehenen Ziffer nicht ausgeschlossen sei.

Bevor die geehrte Versammlung diese Anträge in bestimmte Erwägung zieht, möchte ich, — von dem Bestreben geleitet, den Gegenstand der Erörterung auf einen Standpunkt zu stellen, von wo er jedem unbefangenen Blicke anschaulich wird, — mir gestatten, der verehrten Versammlung noch einige Betrachtungen zu empfehlen.

Die viel erörterte und bestrittene Frage über die Gliederung des ordinären und extraordinären Budgets hat, sie möge nun ganz oder theilweise, vom Standpunkte des Bericht-Entwurfes oder von jenem des Kriegs-Ministeriums in das Auge gefaßt werden, den Einblick gewährt, daß die Feststellung eines Friedens-Budgets von 92 Millionen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und die Durchführung desselben nur bei dem angelegentlichsten Streben, Verminderung der Auslagen auf allen Wegen anzubahnen, überhaupt als denkbar anzunehmen sei. — Wenn aber dieses Streben nicht durch eine zu hoffende Stabilität in den Ansichten, welche bei der Formation desselben in Zukunft maßgebend sein müssen, unterstützt wird; so wird der erste Vorzug desselben, welchen ich gestern als den hauptsächlichsten anzudeuten die Ehre hatte, jener der Aufrichtigkeit und der Consequenz entschieden wegfallen; der Aufrichtigkeit, denn die bittere Nothwendigkeit wird durch Umgehung, das zu erreichen trachten müssen, was bei Abwägung aller Verhältnisse die Regierung zur Erhaltung der Wehrhaftigkeit der Armee und des Staates unbedingt nöthig erscheint; der Consequenz; denn verständige Reductionen und der Ausbau angemessener Systeme können nur dann durchgeführt werden, wenn sie auf fester Grundlage beruhen. Wenn aber zur Grundlage einer Organisation des Heeres, welche, obwohl für die Verhältnisse des Friedens berechnet, doch nur den Krieg als Endpunkt im Auge haben kann, Formationen angenommen werden müssen, welche nach allen militärischen und politischen Erfahrungen selbst für gehoffte Friedensjahre keine Dauer deshalb versprechen, weil man, früher oder später zur Einsicht gelangen muß, daß sie ungenügend sind, so macht sich, früher oder später das Recht der Nothwendigkeit geltend, und führt zu abermaligen Veränderungen und Experimenten.

Die innige Ueberzeugung, daß der Verlauf der Dinge ein solcher sein werde, bringt mich nun zu dem unerwünschten Schlusse, daß unter solchen Umständen, nachhaltige Verbesserungen unserer inneren administrativen Zustände, nicht denkbar sein werden, weil ihre Grundlage eine wandelbare ist.

Es sei mir vergönnt nur ein Beispiel anzuführen, wie gefährlich es ist von sogenannten tiefeingreifenden Reduktionsmaßregeln, wie sie mir vielfach empfohlen werden ein Resultat zu erwarten:

Unsere Cavallerie besteht, nach der kürzlich eingetretenen, mit einem Verminderungs-Resultate von über 800.000 Gulden verbundenen Neuformation, zusammen aus 39.199 Mann und 33.202 Pferden. Wollte man nun, nach einem gemachten Vorschlage, sämmtliche 234 Eskadrons der k. k. Cavallerie auf den Stand von 100 Gemeine Reiter und Pferden bringen, und daher, ohne die Unverhältnißmäßigkeit der Chargen in Anschlag bringen zu wollen, unsere Cavallerie beim Ausbruch eines Krieges in so vermindertem Stande in das Feld rücken lassen, so würden nach Erfüllung unserer Bundespflichten, nur noch 4610 Mann Cavallerie für irgend ein selbstständiges österreichisches Kriegstheater übrig bleiben. In welchem Verhältniß stünde diese Schwäche an Cavallerie zu der sonst nothwendigen Stärke unserer Heere, und sie würde doch jährlich nur eine Auslagen-Verminderung von 936.000 Gulden für die Pferde, und 139.400 Gulden für die Mannschaft gewähren, da für jede Eskadron wenigstens 10 Unberittene über den berittenen Stand gehalten werden müssen.

Ohne auf diese einzelne Berechnung einen besonderen Werth legen zu wollen, wird sie doch einer erleuchteten Versammlung zum Anhaltspunkte dienen können, um zu erwägen, daß Reduktionen selbst bei einer so kostspieligen Waffe, wie die Cavallerie, nie so ausgiebige Resultate gewähren, als sie oft von solchen gehegt und angeregt werden, welche dem ganzen Zusammenhange der Organisation und Administration ferne stehend, auch jeder Verantwortlichkeit gegen den Kriegsherrn, gegen den Staat und gegen das Heer selbst fremd bleiben.

Wir haben bisher nur todte Ziffern in die Wagschale unserer Erwägungen gelegt; demjenigen welcher aber den schweren Beruf hat, das Heer Ihnen gegenüber zu vertreten, und die Art und das Ergebniß seiner Vertretung vor seinem Kriegsherrn und seinen Waffenbrüdern zu verantworten, möge es vergönnt sein, Ihre Aufmerksamkeit und Ihre, gewiß patriotische Erwägung auch auf diese wichtige Seite der zwischen uns zu verhandelnden Angelegenheit zu richten. Kein Heer kann ohne Selbstgefühl seiner hohen Bestimmung entsprechen, die sicherste Grundlage dieses Selbstgefühls ist aber, glauben Sie einer langen militärischen Erfahrung, die Ueberzeugung der eigenen wohlverbürgten Wahrhaftigkeit, und der Anerkennung des dankbaren Vaterlandes. Wird aber die erstere durch offenbare Verkümmerung des wehrhaften Zustandes getrübt, die Zweite aber dadurch in Frage gestellt, und dies jedem Einzelnen fühlbar gemacht, daß sauer und blutig erworbene Stellungen und Bezüge jeden Augenblick in Frage gestellt werden müssen, um Rechnungspositionen eines kaum und mühsam geordneten Budgets nach differirenden Ansichten zu gestalten, so wird ungeachtet der oft und standhaft bewährten Hingebung des Heeres, mindestens das Vertrauen zu sich selbst erschüttert werden: Ob ferner ein durch eigene Ueberzeugung in seinem Selbstvertrauen geschwächtes und zu allen mehr oder minder kriegsfertigen Nachbarstaaten außer Verhältniß gestelltes Heer, wie es sich als Resultat der mir zugemutheten Restriktionen eines Friedensbudgets gestalten müßte, geeignet sein werde, das Zutrauen zu einem starken Oesterreich zu erwecken, auf welchem die Hoffnung unsrer jungen Verfassung mit den edlen Gaben unseres gnädigsten Monarchen ruht, muß ich Ihrer Weisheit und Ihrem patriotischen Scharfblicke zu erwägen anheimstellen.

Ich vermag, weder mittelst Ziffer, noch durch Erwägung höherer die edelsten Güter des Lebens verbürgender Motive, nichts mehr beizufügen was Sie nicht selbst erwogen und empfunden hätten; das Gesagte dürfte aber den daraus hervorgehenden Schluß rechtfertigen, daß die Regierung, an dem früher beschlossenen, und mit großen Opfern geordneten Friedensbudget von 92 Millionen als einer Grundlage festhalten müsse, welche nur durch eine günstige Gestaltung der Valuta-Verhältnisse, in so weit deren Einwirkung auf einzelne Positionen nachweisbar erscheint, berührt werden sollte, da sie die Ueberzeugung hegt, auf diese Weise dem vom hohen Hause im Juni d. J. (Ausschußbericht Seite 94, Absatz 1) beschlossenen im besten Glauben entsprochen zu haben.

Die vielfachen Erörterungen über die wandelbare Natur des Extraordinariums, welche im Laufe dieser Verhandlungen ausgetauscht wurden, haben dagegen Seitens der Regierung die Ansicht gereift, daß es, nach den jeweiligen Verhältnissen bemeßbar, ohne Schwierigkeit Gegenstand der Nachgiebigkeit werden könne, wenn erwogen wird, daß die in demselben vorkommenden Positionen auf die Voraussetzung gegründet werden mußten, daß die dermalen in Italien, in Tyrol, in Istrien und in Dalmatien bestehenden Verhältnisse, so wie manche Andere im Innern der Monarchie im Laufe des Jahres 1863 als fortbestehend zu betrachten seien, da Voranschläge nicht für einen kürzern Zeitraum gemacht werden. Geht man von der Erwartung aus, daß die nächste Zukunft eine bereits begonnene Verbesserung der politischen Zustände befestigen werde, so können, ohne der Wahrhaftigkeit des Staates und seiner Stellung gegenüber des Auslandes zu nahe zu treten, Restriktionen und Reduktionen vom Extraordinarium in namhaften Beträgen stattfinden.

Wie aber die Verhältnisse jetzt noch bestehen, könnte die Regierung zu einer weitern vorläufigen Verminderung als um den Betrag von 5 Millionen sich nicht einverstanden erklären, ohne ihrer Ueberzeugung und ihrer Pflicht, für die Sicherheit des Staates zu sorgen, untreu zu werden und muß sich dabei ausdrücklich verwahren, daß wenn die Ereignisse des kommenden Jahres die jetzt gehegten Erwartungen nicht rechtfertigen sollten, der volle Betrag der angesprochenen und auf das Nöthigste berechneten Dotation ihr zu Gebote gestellt werde.

Bericht des Finanzausschusses über das Marinebudget für 1863.

Wir sind in der Lage, den in Druck gelegten Bericht des Finanzausschusses über die Marine-Vorlagen pro 1863 gleich jenem über das Militäretat im Auszuge zu reproduziren.

Der Bericht beginnt:

„Vor dem Eingehen in die Details der Regierungsvorlage über die Marine pro 1863 erscheint es vor Allem nothwendig, einen kurzen Rückblick auf den Bericht des Finanzausschusses und das Resultat der Verhandlungen vom v. J. zu werfen, welche als Basis aller künftigen, auf dieses Objekt Bezug nehmenden Verhandlungen zu betrachten sind.

Die Regierung hatte bei Aufstellung des Erfordernisses für die Kriegsmarine pro 1862 diejenigen Ausgaben, welche alle Jahre widerkehren und daher stabil bleiben, als gewöhnliche fortlaufende Ausgaben in das ordentliche Budget aufgenommen und hierauf mittels einer Subvorlage zum Finanzausweise das Erforderniß des Extraordinariums für Umgestaltung der Segelfahrzeuge in Propeller und für den Neubau von Panzerschiffen nachträglich eingebracht.

In Erwägung verschiedener im Berichte des Finanzausschusses des Nähern auseinandergesetzten Gründe hat derselbe mit Hinweisung auf die Reconstruirung eines Theiles der Flotte, Ausbau und Vervollständigung des andern, der bereits vollendeten Thatsache Rechnung tragend, eine Abminderung der präliminirten Summen nicht in Antrag bringen zu können geglaubt. Es war nämlich zur Zeit der Prüfung des Staatsvoranschlages pro 1862 bereits ein Drittel des beantragten Extraordinariums effektiv verausgabt und die übrigen zwei Drittel zur Bedeckung der von der k. k. Marineverwaltung übernommenen Verbindlichkeiten erforderlich.

Angesichts dieses nicht mehr zu ändernden fait accompli hat der Finanzausschuß nichts destoweniger in seiner Relation Wünsche niedergelegt, die in der 134. Sitzung das hohe Haus zu den seinigen gemacht und die daher der Marineverwaltung als Ausdruck der Willensmeinung der Volksvertretung zur künftigen Richtschnur dienen sollten.

Diese, die öffentliche Meinung repräsentirenden Wünsche sind mit Bezug auf die gegenwärtige Situation der Marine-Angelegenheit zu charakteristisch, als daß sie vor allem anderen hier nicht angeführt werden sollten: Es wurde gesagt:

„Die Regierung möge jeden Neubau von größeren Schiffen vorläufig unterlassen, die Administrationskosten der Centralleitung, Hafenadmiralate, Stand des Offizierskorps und Matrosenstäbe vermindern, die Zahl der ausgerüsteten Schiffe im Friedensstande auf den nöthigsten Bedarf einschränken, die Vereinfachung des Kanzleiwesens und der bezüglichen Auslagen durchführen ꝛc."

(Hierauf folgt eine summarische Vergleichung der Marine-Erfordernisse in den beiden sich nach einander folgenden Jahren, wie wir sie in diesem Blatt bereits verzeichnet haben und es wird dann gesagt, daß sich eine Differenz von 2,332,208 fl. zeigt, welche dem dießjährigen Budget zu Gute kommt, darauf wird fortgefahren.)

Da diese günstiger gestellte Bilanz der Marineetats vom Dießjahr gegen das Vorjahr nur eine scheinbare ist, indem das Haus der Abgeordneten, wie dieß bei Gelegenheit bereits bemerkt worden, nur aus Rücksicht für die damals bestandenen außergewöhnlichen Verhältnisse dem mittels der Subvorlage eingebrachten außerordentlichen Credit seine Sanktion ertheilte, so hat es hier der Ausschuß bloß mit dem eigentlichen Voranschlag des Marine-Ministeriums zu thun und schließt deßhalb seine Betrachtungen über das Extraordinarium des Verwaltungsjahres 1862 gänzlich aus.

Um einen Gesammtüberblick über das Budget zu gewinnen und eine Schlußfolgerung zu ermöglichen, erscheint es nothwendig, die Gründe aufzusuchen und darzulegen, welche eine so imense Vermehrung sowohl der gewöhnlichen fortlaufenden Ausgaben als des außerordentlichen Erfordernisses im Marinedepartement herbeigeführt haben, zu welchem Ende in den nachfolgenden Bemerkungen und Zahlengruppirungen alle diejenigen Positionen aufgeführt werden sollen, welche der Erhöhung der Auslagen zur Last fallen. Diese Scheidungen und Berechnungen stützen sich auf die Basis der vorjährigen Marineetats, auf die Basis der vom Finanzausschusse im Jahre 1862 aufgestellten Calculationen und Erhebungen, endlich auf die Zu- und Abgänge, welche der Etat pro 1863 nachweist.

Unter dem Titel I werden fünf Spezialetats inbegriffen, welche sich unterscheiden in:

a) Centralleitung, vereinigtes Marine-Ober-Kommando, Marine-Kanzlei. In dieser obersten Spitze der Marine-Verwaltung hat sich der Personalstand um 1 Viceadmiral, 1 Schiffsfähnrich, 1 Generallieutenant, 1 Oberkriegskommissär 2. Klasse, 2 Kriegskommissäre, 2 Marine-Verwalter ꝛc. im Ganzen um 18 Personen gegen das Vorjahr vermehrt, für welche ein Mehrerforderniß ausgeworfen wurde von 21,064 fl. b) Hafenadmiralat zu Pola weist in diesem Jahre eine Vermehrung des Personals von 1 Contreadmiral, 4 Stabsoffiziers, 7 Schiffslieutenants ꝛc., im Ganzen 11 Personen mit einer Mehrgebühr von 25,737 fl. aus c) und d) Seebezirks-Kommando in Venedig nebst den unterstehenden Kommanden zu Peschiera, Mantua und Pest weist eine Ersparniß von 20,796 fl. e) Marine-Truppeninspektorat, Marine-Superiorat, in verschiedenen Kommissionen verwendete Organe und Stationskommando in Triest zeigt sich eine Vermehrung des Standes von 1 Contreadmiral, 1 Schiffsfähnrich, ꝛc., zusammen von 49 Personen, für welche das Superplus an Gebühren beträgt 37,963 fl., f) Marine-Kriegskassa, bei dieser Position entsteht durch Creirung von 4 höhern Stellen gegen eben so viele niedere eine Mehrgebühr von 792 fl., g) Marine-Kanzlei-Direktionen, durch Ernennung eines Majors zum Kanzleidirektor entsteht eine Kostenvermehrung von 232 fl.

Addirt man die hier nach einander spezifizirten Posten zusammen, so kommt eine Summe von 85,788 fl. zum Vorschein und wenn man hievon die ad c und d als Ersparniß ausgewiesenen 20,796 fl. abzieht, so zeigt sich eine Differenz von 64,992 fl., welche ihre Bedeckung aus den Staatsfinanzen finden soll.

An obige Positionen knüpfen sich mehrere Reflexionen, deren Wichtigkeit hervorgehoben werden muß, wenn sonst der Standpunkt festgehalten werden soll, von welchem die Volksvertretung allein das schwierige Amt der Staatsfinanz-Kontrolle auszuüben im Stande ist.

Vor Allem sei bemerkt, daß durch den Amtsantritt des kürzlich in's Leben gerufenen Marine Ministeriums die Funktionen der Centralleitung in der bisher bestandenen Form stark modifizirt und durch Theilung der Geschäfte der Personalstand des Marine-Oberkommandos, dem bisher fast ausschließlich alle Seeangelegenheiten anheimgegeben waren, verringert werden wird. Mit der Auflassung des Marine-Oberkommandos und Einschränkung des Wirkungskreises der obersten Marinebehörde werden sich die Auslagen bedeutend vermindern. Es wäre daher aus finanziellen Gründen sehr wünschenswerth, wenn das Marineministerium sobald als möglich in seinen vollen Wirkungskreis und seine Verantwortlichkeit treten würde.

Im Specialetat a) der Centralleitung wird 1 General-Intendant mit einer Jahresgebühr von 4,893 fl. ausgewiesen, der seit zwei Jahren eingegangen und welche Charge im Marinebudget pro 1862 gar nicht aufgenommen war. Mit Bezug auf den vorjährigen von dem hohen Hause der Abgeordneten in allen Theilen approbirten Berichtes des Finanzausschusses, in welchem es heißt: „Daß bei der österr. Marine die Zahl der höhern Offiziere so wie der Stand und das Erforderniß der Administrativbehörden auffällig groß ist, weiters mit Hinblick auf den Schlußantrag ad III, wornach die Kosten der Administration, der Centralleitung, der Hafenadmiralate ꝛc. zu vermindern seien" erscheint die oben nachgewiesene Vermehrung der General-, Offiziers- und Beamtenstäbe nicht nur befremdend, sondern sogar im Gegensatze zu den Anschauungen und Wünschen der Volksvertretung stehend, weßhalb die Genehmigung der obigen Summe von 64,992 fl. nicht befürwortet werden kann.

Bei dem Truppentitel II wird eine Mehrforderung von 52,900 fl. beantragt, die sich folgendermassen vertheilt:

a) Marine-Infanterie wird mehr ausgewiesen 1 Stabsoffizier, 26 Oberoffiziere, 94 Unteroffiziere und 502 Mann oder im Ganzen 627 Mann, für welche eine Mehrbewilligung gefordert wird von 92,403 fl.

b) Matrosenkorps, durch Verminderung des Mannschaftsstandes um 123 Mann und ungeachtet der Vermehrung des Offizieretats um 6 Mann eine Ersparniß von 9,038 fl.

c) Marine-Zeugskorps hat gegen das Vorjahr um 1 Offizier und 300 Mann weniger und erspart hiedurch in der Gebühr 30,465 fl.

Die beiden unter b und c ausgewiesenen Kostenverminderungen zusammenaddirt und von der unter a inbegriffenen Kostenvermehrung abgezogen, gibt einen Rest von 52,000 fl., welcher Betrag aus dem Staatsschatze vorzustrecken kommt. Mit Rücksicht auf die vorliegenden Thatsachen kann man nicht umhin, die für 1 Stabs- und 30 Oberoffiziere in Aufrechnung gebrachte Quote von 20,978 fl. bei Belassung der Mannschaftsgebühren als ungebührlich zu bezeichnen und zu streichen. Zieht man in Erwägung, daß die Volksvertretung zu jeder Organisationsveränderung ihre Zustimmung geben müsse, so weit sie mit dem Budget zusammenhängt, so kann der Ausschuß sich hier der Bemerkung nicht enthalten, daß es ihm nicht einleuchte, wienach eine der obigen analoge Formation der Marine-Infanterie habe Platz greifen können; denn setzt man voraus, daß zu den früher bestandenen zwei Bataillonen ein 3. hinzu errichtet worden ist, so entfielen bei Vertheilung der neu ernannten Oberoffiziere, 6 Kompagnien auf das Bataillon gerechnet, deren 5 auf jede Unterabtheilung. Stellt man weiter diesen neuen Organismus mit dem, dem Abgeordnetenhause im Marinebudget des v. J. vorgelegten in Parallele, so stößt man auf solche in die Augen springende Anomalien, für die man keine Erklärung findet. Im Jahre 1862 war die Marine-Infanterie aus 1 Regiment mit 2 Bataillonen gebildet, das von 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant und 2 Majors kommandirt wurde, im Ganzen 50 Offiziere mit 1047 Mann gegen 77 Offiziere und 1640 Mann.

Diese Widersprüche, insolange sie nicht aufgeklärt sind, dürften zu Interpretationen Anlaß geben, in welche sich der Ausschuß des Nähern nicht einlassen will. In diesem Anbetracht spricht er die Hoffnung aus, daß die betreffenden Aufklärungen alsbald seine Zweifel zu beseitigen im Stande sein werden. Nach den Marinevorlagen pro 1862 und 1863 stellt sich der Marine-Etat wie folgt:

(Hier werden die einzelnen Rubriken chargenweise dargestellt, die wir in der Hauptsumme geben.)

Zusammen der Offiziersstatus	1862	528	Individ.	1863	647	Personen.
„ die Marine-Parteien ꝛc.	„	593	„	„	650	„
„ Offiziersdiener der Stäbe	„	314	„	„	342	„
„ der Mannschaftsstand	„	am Lande	7194	eingeschifft		

2574 = 9768; 1863 am Lande 7477, eingeschifft 3606 = 11,083.

Nach den vorliegenden aus dem Präliminare geschöpften Daten differirt der dießjährige Verpflegsstand der k. k. Kriegsflotte von dem vorjährigen, laut Beilage I des Marinebudgets, um 2,829 Mann, nämlich 11,887 gegen 14,716. Die Zahl der im v. J. eingeschifften Individuen belief sich auf 2914 gegen 4131 und der auf 9 und 3 Monate zur See verwendeten Personen 751 gegen 965. Dieses progressive, den Intentionen der Reichsvertretung ferne stehende Wachsen sowohl der Stäbe als der Bemannung der Marine steht mit dem Principe der Rangirung der Staatsfinanzen geradezu im Gegensatze, nimmt keine Rücksicht auf die unzureichende Finanzkraft des Staates und involvirt wie die Folge zeigen wird, kaum zu rechtfertigende Ausgaben.

Unter dem Titel IV. „Ausgerüstete See- und Arsenalbereite Schiffe der k. k. Kriegsmarine und Flotille stellt sich der Mehraufwand bei 2,848,943 fl. gegen 1,856,760 um 1,028,183 fl. höher. Der hauptsächlichste Grund dieser immensen Vermehrung der Ausgaben ist in der Verstärkung der kriegs- und arsenalmäßig ausgerüsteten Kriegsfahrzeuge so wie in der Prolongirung des Bereitschaftsgrades zu suchen. Es ist nämlich die Zahl, Bemannungsstärke und Bereitschaftsdauer der Schiffe eine vom v. J. verschiedene und demzufolge auch die Kosten in stetem Zunehmen, wie es die nachstehende tabellarische Uebersicht genau nachweist.

(Die Zahl, Stärke der Equipagen und Erforderniß der Ausrüstung werden hier für beide Jahre vergleichsweise neben einander gestellt, in der Hauptsumme lauten sie hingegen:)

Totalsumme 1862: 50 Schiffe, 3665 Mann 1,856,760 fl.; 1863: 112 Schiffe, 5115 Mann, 2,884,943 fl.

Aus dieser vergleichenden Uebersicht ergibt sich, daß im Jahre 1862 keine verschärfte Seebereitschaft von einjähriger Dauer eben so wenig gegeben als eine über drei Monate anhaltende Ausrüstung der Seeschiffe und daß diese Einführung eine ganz neue mit unendlichen Kosten verbundene Einrichtung ist, welche die Staatsfinanzen enorm belastet. Weder unsere politischen noch militärischen Verhältnisse rechtfertigen eine so ausgedehnte und kostspielige Bereitschaft auf den Binnengewässern, die nun zur Zeit eines activen Krieges zu einer Rolle berufen sind. Der Finanzausschuß sieht es daher als eine ernste Pflicht an, auf die Beseitigung dieses Ausnahmszustandes vom finanziellen Standpunkte einzurathen.

Bei den Ansätzen zur Beköstigung der ausgerüsteten Schiffe, Beilage 2, treten so normale Erscheinungen hervor, daß man sie hier zusammenfassen muß, um eine Erklärung zu finden. Die für die Segelfregatte Venus im v. J. bei einer Equipage von 295 Mann entworfenen Kosten erreichten die Höhe von 120,700 fl.; im laufenden Jahre wird für dasselbe Schiff bei einer Besatzung von 76 Mann oder fast ¼ des vorjährigen Standes 82,899 daher um 50,000 zu viel in An-

Hafen angelangt, empfing Jeder aus den Händen des prikastschik seinen Paß und die sauer erarbeiteten 15 Rubel.

„So war ich denn in Archangel! Erreicht war die Bucht des Weißen Meeres, die mir während des mühseligen An- und Absteigens über den Ural als der Port des Heils vorschwebte! Ich erblickte sie in der Nähe, die segelnden Befreier mit ihren flatternden Wimpeln, deren lustiges, feenartiges Bild in meinen ostiakischen Schneelagern, mitten in der düstern Wildniß wie ein fata morgana vor meiner Phantasie aufstieg! Wie wohlthuend erfrischten sie mit ihren bunten Farben meine Augen, die seit Monaten sich an den eintönigen Schneewüsten müde geschaut hatten! Und wie glühend lautete mein Dankgebet mitten unter meinen Mitbrüdern, den bohomolets, die sich mit mir glücklich priesen, das Ziel ihrer Pilgerfahrt erreicht zu haben!"

Noch war es nicht an der Zeit, die Maske abzulegen; der Flüchtling begab sich vielmehr mit seinen Gefährten in die slowetski dworets, d. i. ein weitläufiges, von den Mönchen zur Herberge für die Pilger angelegtes Gebäude. Die Räume waren aber so drückend voll, daß er nur mit Mühe ein Winkelchen unter dem Dache erlangte, das er obendrein mit einer alten Pilgerin theilen mußte. Die natürlichen Folgen eines solchen Zusammendrangens von Menschen aller Alter und Geschlechter lassen sich leicht errathen. „Es wäre sehr zu wünschen," meint unser Freund, „daß zwischen dem Paradies der heiligen Insel und der Hölle slowetski dworets, zum Frommen der Sittlichkeit wie der Gesundheit, ein Purgatorium bestände. Andachtsübungen, wie sie nur die rechtgläubige russische Kirche aufzuweisen hat, nahmen mit gesteigerter Inbrunst ihren Verlauf. Eine der seltsamsten beschreibt Klaczko: „Ein mit alterthümlichen großen Typen gedrucktes Evangelienbuch in Folio, über zwei Fuß lang, dessen Deckel, aus zwei dicken Brettern bestehend, die massiv silbernen Figuren der zwölf Apostel zieren und das so schwer ist, daß es der Pope kaum heben kann — das wird dem Andächtigen, der sich gekrümmt halten muß, ohne jedoch das Knie beugen zu dürfen, auf den Rücken gelegt, so daß der Kopf als Pult dient, auf dem der Pope das Evangelienstück abliest. Es können freilich mehrere bohomolets, behufs dieser verdienstlichen Uebung ihre Börsen und Köpfe zusammenthun; allein mit der getheilten Last theilt sich auch die Gnade, und wer diese ungeschmälert genießen will, sucht ganz allein eine volle Viertelstunde die wunderliche Glaubenskaryatide zu bilden. Es gehört in der That die Ueberzeugung und der Stiernacken eines russischen Bauers dazu, sich einer solchen Marter zu unterziehen. Aber welches Wunder wirkt auch der Glaube! Ein Bauer aus Wiatka hatte über entsetzliches Kopfweh geklagt; nichts desto weniger hielt er unter der aufgenommenen Bürde Stand, obgleich ihm die Adern im Gesicht und Nacken bis zum Springen anschwollen, und äußerte dann beim Hinausgehen aus der Kapelle gegen mich: „„Gottlob, der verwünschte Schmerz ist wie weggewischt!"" — Uebrigens ist in der russischen Kirche für Geld Alles feil; und je nach dem reichern oder ärmern Opfer repetirte der Pope das Evangelium des Tages bald mit salbungsvoller Feierlichkeit, bald murmelt er's hastig und mit wegwerfender Nachlässigkeit."

Archangel, das beiläufig 20,000 Einwohner zählt, ist durch den Handel und den Verkehr im Hafen sehr belebt. Größtentheils von Holz gebaut, hat es nur in der eigentlichen Stadt, die durch eine hölzerne Brücke über die Dwina mit der Insel Solonbal, einer Art Vorstadt mit dem Palast des Gouverneurs, verbunden ist, schöne Häuser und zahlreiche Kirchen von Ziegelwerk. Eine einzige Straße, die die Stadt der ganzen Länge nach durchschneidet, ist gepflastert; in den andern Nebengassen kommt man vor Schmutz und Koth nicht fort: die tundra (Marschland), auf der Archangel wie Petersburg gebaut ist, dringt überall durch. Auf einem der Plätze erhebt sich das Riesenstandbild Lomonossow's, auf den der Ursprung der russischen Nationalliteratur unter der Zarin Elisabeth, Tochter Peter's des Großen, zurückgeführt wird.

Täglich ging nun unser Flüchtling an den Hafen. Aber unter den verschiedenen Flaggen der zahlreichen Schiffe entdeckte er keine Tricolore, was ihm schon als ein ungünstiges Vorzeichen erschien. Ueberdies war hier die polizeiliche Wachsamkeit sehr geschärft; auf dem Verdeck jedes Schiffes schilderte ein Soldat; längs dem Kai bildete eine Kette von Schildwachen einen unübersteiglichen Hag. Einen Capitain oder Matrosen anzureden, durfte er, ein russischer Bauer, ein bohomolets, nicht wagen, ohne Argwohn zu erregen. Einmal hatte er sich ein Herz gefaßt und, in einem unbemerkten Augenblick einige Matrosen, die bei einem zum Absegeln fertigen Schiffe beschäftigt waren, bald französisch, bald deutsch angesprochen; umsonst: sie starrten ihn an und lachten ihm ins Gesicht, und er mußte sich schnell und verstohlen davon machen; denn schon hatte sich ein Kreis Neugieriger um sie gesammelt. Die drei Tage hintereinander wiederholten Versuche — er badete sogar trotz der starren Kälte im Hafen, um so vielleicht sich einem Schiffe zu nähern — blieben fruchtlos. Die Seelenfolter dieser drei Tage spotten jeder Beschreibung. Endlich kam er zu der trostlosen Ueberzeugung, daß ihm hier kein Heil blühe, und nach einer qualvoll durchwachten Nacht war sein Entschluß gefaßt, die Stadt, in der er nicht länger bleiben durfte, ohne verdächtig und verhaftet zu werden, zu verlassen.

Stellung der Fähnriche.

a. A. Wenn man eine Idee gefaßt und der Oeffentlichkeit unterlegt hat, so kann es nichts erfreulicheres geben, als dieselbe besprochen und beurtheilt zu sehen. Es ist ein Beweis, daß eine solche Idee der Auffassung und eines näheren Eingehens werth sei, daß sie wohl ein dringendes Bedürfniß der Armee getroffen habe.

Es mußte uns daher sehr befriedigen zu vernehmen, wie unser kleiner Aufsatz über die Fähnriche nicht ganz in die Luft geflogen, sondern Anlaß zu Erörterungen unter Militärs geworden ist, was uns ermuthigt, näher darauf einzugehen.

Vor Allem wollen wir aber Einwürfe berühren, welche sich natürlicherweise aufdrängen mußten. Davon ist der erste, daß wir keine, oder nur sehr wenige Cadeten besitzen, welche die verlangte Prüfung leisten könnten. Das ist ganz richtig, da? ist aber auch der Grund, warum wir die Idee der Fähnriche gefaßt haben. Im gewöhnlichen Leben nimmt man das Obergymnasium als den Schluß der allgemeinen Bildung an, welchem dann die Fachbildung folgt. Es scheint also, daß das Obergymnasium jene Grenze der allgemeinen Bildung bezeichnet, welche man in diesem Zeitalter berechtigt ist von den höheren und mittleren Ständen zu erwarten.

Der Offiziersstand soll aber darin nicht zurückstehen, und wenn es ihm an solchen Individuen mangelt, so muß getrachtet werden, sie heranzuziehen. Sie werden aber nur kommen, wenn sie eine entsprechende Stellung und Aussicht finden. Bildung soll in der Armee vorherrschen, denn ohne dieser kann sie in jetziger Zeit des schnellen Krieges mit allen seinen wissenschaftlichen und technischen Mitteln nicht bestehen. Aber auch gegenüber der vorschreitenden andern Stände soll die Armee gleichen Schritt halten und wo Bildung ist, ist auch Herz und Charakter zu finden.

Die zweite Bemerkung betrifft die Furcht, daß bei dem jetzigen Sparsysteme am Ende die Lieutenantscharge durch jene der Fähnriche verdrängt werden könnte. Wir verlangen aber von dem Fähnriche noch bisweilen nicht alle, namentlich nicht die selbstständigen Dienste des Offiziers und können ihn auch nur als eine Prüfungszeit, einen Uebergang betrachten. Auch sind wir zu sehr von dem Interesse und der Liebe unseres obersten Kriegsherrn für den ersprießlichen Zustand seiner Armee überzeugt, als daß wir besorgen wollten, es könnten so kleinliche Ersparungsgelüste den Sieg über so wichtige Dinge wie die Vollzähligkeit erfahrener und allseitig ausgebildeter Offizierscadres davon tragen.

Auch fiele damit der ganze Zweck unserer vorgeschlagenen Einrichtung, denn die Zukunftsaussichten der Jugend würden nur um so beschränkter, der Zulauf folglich um so geringer, die höhere Bildung entzöge sich noch mehr als bisher unserem Stande, wir kämen vom Regen in die Traufe.

Wenn wir aber den Einwurf hören, daß die Fähnriche nur eine Einrichtung wären, um junge Aristokraten schneller zu Offizieren zu befördern, so antworten wir darauf: „Ja". Aber wir meinen nicht die Aristokraten der Geburt oder des Geldes, sondern jene der Bildung und der Kenntnisse. Es ist ein Glück unserer Zeit und unserer Einrichtungen, daß die Bildung Jedem offen steht, der sie ernsthaft will, und daß selbst geringe Mittel genügen, um die Schule zu besuchen. Es kann folglich Jedermann, wessen Kind er auch immer sei, an den vorgeschlagenen Vortheilen theilnehmen, nur jene unerzogenen Jungen, welche die Eltern bisher leider in den Cadetenrock steckten, weil sie nicht lernen wollten, würden davon ausgeschlossen bleiben.

Es wird dem Reichen, dem hohen Adeligen oder sonst in gewisser Stellung befindlichen wohl leichter sein, seinem Sohne Studien machen zu lassen, welche vielleicht ein Armer oder in anderer Stellung befindlicher nicht erreichen kann; das ist aber in allen Lebenskreisen der Fall, und uns trifft keine Verantwortung für diese wohl vom Schöpfer stam-

mende Einrichtung, der es noch nicht bis zur vollsten Gleichheit unter den Menschen und Thieren kommen ließ. Der Soldatenstand im Allgemeinen wird jedoch daraus den großen Vortheil ziehen, die gebildeten Elemente zu erhalten, ohne zu fragen, woher sie stammen. Sehen wir aber die Sache praktisch an, so wird es der Soldatenstand ganz gerne hinnehmen, wenn der eintretende, gebildetere Jüngling zufällig auch noch einige Zulage genießt oder einen Namen trägt, der an hohe Dienste und Verdienste erinnert. Die Welt ist einmal noch so praktisch, oder wenn man will, noch so unreif, daß sie noch eine kleine Verehrung für das goldene Kalb und für hohe Geschlechtsnamen behalten hat.

Dieses sind die uns aufgestoßenen Einwendungen, die wir somit glauben, auf ihren richtigen Standpunkt zurückgeführt zu haben, die uns also nicht von unserer Idee abschrecken können. Wir halten uns daher für verpflichtet, auch näher auf die Stellung einzugehen, die wir für die Fähnriche im Sinne haben.

Diese Charge könnte nur bei jenen Truppen errichtet werden, welche keine eigenen Akademien zur Ausbildung ihres Nachwuchses besitzen. Also nicht bei der Artillerie und Genietruppe, woselbst längere Fachstudien benöthigt werden und die Ausbildung schon berücksichtigt ist. Die Seetruppe, welche bereits eine ähnliche Einrichtung genießt, wollen wir nicht berühren, obwohl wir den Seecadeten gerne den Titel Seefähnrich oktroyiren möchten, um der Welt einen Beweis der Einheit unserer bewaffneten Macht zu geben.

Fangen wir nun beim Aeußern an das zuerst in die Augen springt. Wenn die Adjustirung in sich eigentlich nur eine Kleinigkeit ist, so ist sie andererseits wichtig durch den Sinn den man hineinlegt. Wir möchten daher den Fähnrich so kleiden, wie den Offizier um ihm gegenüber der Welt eine anständige Stellung zu sichern. Nur irgend eine kleine Auslassung, wie z. B. der goldenen Sterne am Rockkragen, der Paroliknöpfe am Mantel und das Port-épée würden wir ihm verweigern. Hiedurch wäre auch der pekuniäre Vortheil erreicht, daß diese jungen Männer sich nicht wie bisher zweimal, nämlich einmal als Kadet und einmal als Offizier equipiren müßten, während sie andererseits es sich nur selbst zuschreiben müßten, wenn sie mit der Fähnrichcharge auch das Kleid verlieren würden.

Hinsichtlich ihrer Rangordnung ließen wir sie im Allgemeinen zwischen dem Feldwebel und Offizier rangiren. Im Einzelnen jedoch müßten die Fähnriche zweiter Klasse sich erst durch alle Unteroffiziersgrade bewegen und in jedem das betreffende Subordinationsverhältniß tragen. Während des Winterkurses und das erste Monat des Sommerkurses blieben sie z. B. Gemeine, dann zwei Monate Korporale und drei Monate Feldwebels, so daß sie diese Dienste verrichten, und die Stellung ihrer Charge einnehmen würden, welche vielleicht durch Tuchsterne am Rockkragen zu bezeichnen wäre. Nur die Ernennung zum wirklichen Fähnriche würde ihn auch zum Vorgesetzten des Feldwebels machen, und ihm als Erkennungszeichen z. B. ein kleines seidenes Börtchen am Rockkragen geben.

In disziplinarer Hinsicht unterläge der Fähnrich nur den gegen den Offizier üblichen Vorgängen und Strafen. Vergehen solcher Art, welche nur die Anwendung der Cirkular-Verordnung vom 16. April 1862, Abtheilung I., Nr. 1982 erheischen, würden wir trotz nicht erfüllter Dienstzeit mit einfacher Entlassung bestrafen, um dem jungen Manne Gelegenheit zu lassen, seine Kenntnisse dennoch im Zivilstande zu verwerthen. Verbrechen aber, welche eine kriegsrechtliche Behandlung bedingen, würden wir mit Degradirung zum Gemeinen und Bestrafung so wie bei Unteroffizieren behandeln, da derlei Individuen um so weniger Rücksicht verdienen als sie gerade gebildet sind.

Das Eingehen einer Kapitulation scheint uns demnach nicht nothwendig, auch der freiwillige Austritt bliebe dem gut conduisirten gestattet und nur bei Degradirung würde die gewöhnliche Kapitulation mit Einrechnung der bereits vollbrachten Dienstzeit eintreten.

Ueber den Dienst, welchen die wirklichen Fähnriche zu verrichten hätten, haben wir uns bereits ausgesprochen. Eben so über Gebühren und Bequartirung. Einen Offiziersdiener würden wir ihnen nicht zutheilen, weil sie eben noch keine Offiziere sind. Auch die Schildwachen dürften ihnen nur die für Unteroffiziere bestimmten Ehrenbezeugungen leisten, und bei dienstlichen Offiziersversammlungen oder Besprechungen — außer den Schulen — blieben sie ausgeschlossen, da hier manches vorkommen kann, was strenge nur den Offizier berührt.

Ueberhaupt würden wir wünschen, dem Fähnrich äußerlich und als Einzelnen die Stellung des Offiziers zu bewahren, und ihn theilweise auch in dessen Dienste einzuführen, ihn aber doch wo der Ernst des Dienstes und der Offiziersgeist eintritt, immer daran erinnern, daß er es noch nicht ist.

Was wir bereits über die Aussichten zur Offiziersbeförderung gesagt haben, wollen wir dahin ergänzen, daß nur die wirklichen Fähnriche im Allgemeinen einen Anspruch darauf, und zwar nur nach Wahl und Vorschlag der Stabsoffiziere haben sollen. Aber auch den Fähnrichen zweiter Klasse wollen wir in Kriegszeiten oder bei großen Errichtungen wo der Bedarf ein dringender und oft plötzlicher ist, die Möglichkeit einer Beförderung in Einem mit den Kadeten und Unteroffizieren gestatten, sobald keine tauglichen wirklichen Fähnriche mehr vorhanden sind, denn diese müßten immer bevorzugt und bei möglichem Mangel tauglicher Kadeten und Unteroffiziere auch in ihnen nicht bestimmte Stellen befördert werden können.

Wie wir unsere Idee auffassen, werden die nächsten als Fähnriche eintretenden jungen Leute zu Offizieren avanciren, wenn sie kaum wirkliche Fähnriche geworden. Es ist dieß für den Anfang gut, und wird viele junge Leute von Bildung zum Eintritte bewegen. Nach und nach wird ihre Zahl die Schnelligkeit der Beförderung abschwächen, und endlich ein gewisses Mittelmaaß von selbst eintreten.

Der Zudrang wird sich naturgemäß nach den Aussichten und der im Civile vorhandenen Menge entsprechender junger Männer ausgleichen.

Was endlich den zu verlangenden Grad der Bildung für den Fähnrich zweiter Klasse betrifft, so ist es schwer ein ganz gleich hohes Maaß der Vorbildung zu bestimmen. Als Hauptgrundsatz haben wir zwar das gut absolvirte Obergymnasium mit der Befähigung zur Universität angenommen. Doch liefern auch andere mehrfachliche, vielleicht weniger hohe Mittelschulen und der Privatunterricht sehr brauchbare und gebildete Individuen. Wir würden daher auch die Oberrealschulen, die landwirthschaftlichen, Handels-, nautischen, Berg- und theologischen Lehranstalten, und alle jene Bildungsgrade einbeziehen, die gleichsam als den Mittelschulen angehörend auch die mittlere Bildung bis zum Abgange auf die höhere Schule erzwecken, deren Resultate verschiedenster Art wir aber alle sehr gut verwerthen können. Daß die höhern Lehranstalten dasselbe Recht genießen müßten, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Ob wir von den militärischen Anstalten die Kadetenschulen unter jene Mittelschulen rechnen können, und sie daher Fähnrichschulen nennen müßten, scheint uns nicht ganz ausgemacht. Die Militär-Akademien als höhere Schulen, führen zur unmittelbaren Offiziersernennung, ein Vorsprung der ihnen gebührt. Die Kadetenschule bringt viel militärische Kenntnisse, vielleicht aber weniger sonstige allgemeine Bildung und Talente, und es wäre vielleicht unbillig, wenn ihr Zögling besonders anfangs auch beinahe eben so schnell Offizier würde, als der Akademiezögling, denn er würde nach unsern Grundsätzen gleich als wirklicher Fähnrich eintreten, und ein schnelles Anrecht auf Beförderung haben. Da wir aber voraussetzen, daß der allgemeine Zudrang zu dieser Stelle sich mehren, und die Beförderung mit der Zeit etwas erschweren werde, da ferner nicht der Rang sondern das Urtheil der Vorgesetzten die Beförderung bedingte, so scheint es uns nicht schädlich der militärischen Fachbildung in den Kadetenschulen diesen Vortheil auch einzuräumen

Armee-Nachrichten.

Bericht des Finanzausschusses über das Militärbudget für 1863.

Der in Folge Einwendung von Seite der Militär-Verwaltung geänderte Schlußsatz des Berichtes über das Militär-Budget lautet nun wie folgt:

„Bei der im Ausschusse stattgefundenen Verhandlung über den vorstehenden Theil des Berichtes erklärte die Regierung, daß die Kostenerhöhung bei den einzelnen Positionen, wo keine Aenderung der Personenzahl vorgekommen, größtentheils aus der zu Grunde gelegenen Preisausstellung resultire, diese jedoch bei den Abrechnungsposten wieder ihre Ausgleichung finde, daß aber dort, wo eine Personenstandeserhöhung vorgenommen wurde, diese theils durch die Erfordernisse des Dienstes

und einer ersprießlichen Armeeverwaltung gefordert werde, theils aber wegen der erkannten Unzulänglichkeit der Mannschaftsbestände bei den Truppenkörpern für die Ausbildung der Armee zu ihrem Berufe nothwendig ist, die Regierung erklärte ferner, daß sie unausgesetzt bemüht sei, so weit es nur immer die Zwecke der Erhaltung einer Armee in einer durch die bestehenden Verhältnisse gebothenen zugleich aber auch gestatteten Stärke und ihrer Ausbildung für ihren Beruf gestatten, den Heeresaufwand zu vermindern, daß aber hiefür in den angedeuteten Zwecken eine unüberschreitbare Grenze liege, wenn diese nicht selbst aufgeopfert werden sollen, daß namentlich im Friedensstande eine gewisse Stabilität als Grundlage jeder rationellen und konsequenten Administration organischer Verbesserungen und taktischer Ausbildung der Truppen unerläßlich sei und die Regierung daher auf eine Festhaltung des vorgelegten Friedensetat hohen Werth legen müsse, daß sie zwar den im Berichte vorkommenden Bemerkungen, Schlußfolgerungen und Andeutungen in vielen Punkten nicht beitreten könne, gleichwohl aber anerkenne, daß zu Folge der geänderten politischen Verhältnisse und bei der Erwartung, daß die nächste Zukunft eine bereits begonnene Verbesserung der politischen Zustände befestigen werde, noch ferner ausgiebige Abminderungen des Gesammt-Armee-Aufwandes im l. J. zulässig seien, ohne der Wehrhaftigkeit des Staates und seiner Stellung dem Auslande gegenüber zu nahe zu treten, wie denn auch schon seit der Vorlage des Budgets Verminderungen eingetreten sind, die sich im Verwaltungsjahre auf 1,148,248 fl. beziffern werden.

Bei der Verhandlung über die Höhe dieser Abminderung wurde im Ausschusse unter allgemeiner Anerkennung des Bestrebens der Armeeverwaltung, die Finanzen zu schonen, mehrseitig geltend gemacht, daß eine Abtheilung der Abminderungssumme in das Ordinarium und Extraordinarium im nächsten Jahre sehr schwierig, aber auch von minderer Wichtigkeit sei, weil der Friedensstand in dieser Zeit nicht hergestellt werden könne und daher diese Vertheilung der Regierung anheimzugeben sei, die nach Maßgabe der bewilligten Mittel ihre Dispositionen im Armeewesen überhaupt zu treffen habe; man glaubte aber auch auf Seite des Ausschusses ausdrücklich hervorheben zu müssen, daß durch diesen Vorgang der künftigen definitiven Feststellung des Ordinariums nicht präjudizirt werde und es einigten sich nach Ablesung der weiter gehenden Abminderungsanträge die Mehrheit der Stimmen auf die Herabsetzung des von der Regierung geforderten Armeeaufwandes für das Jahr 1863 überhaupt um 6 Millionen Gulden, wozu nachträglich die Regierung ihre Zustimmung, jedoch mit der ausdrücklichen Verwahrung erklärte, daß, wenn die Ereignisse des l. J. die jetzt gehegten Erwartungen nicht rechtfertigen sollten, der volle Betrag der angesprochenen und auf das Nöthigste berechneten Dotation ihr zu Grunde gestellt werde. Der Ausschuß schlägt hiernach, ohne nochmals auf die in dem Berichte über die Vorlage für 1862 entwickelten allgemeinen Gesichtspunkte über das österr. Armeewesen und die politischen Verhältnisse Oesterreichs zurückzukommen und ohne weitere Erörterung der Einzelnheiten der Vorlage für 1863, dem hohen Hause vor, zu beschließen:

I. Es wurde das Erforderniß für das Ministerium des Krieges mit Einschluß der aus Kameralkassen zu leistenden Zahlungen für das V. J. 1863 statt mit der angesprochenen Summe von 118,800,000 fl. nur im Gesammtbetrage von 112,800,000 fl. und bezüglich des durch eigene Einkünfte der Militär-Verwaltung hievon unbedeckten Theiles ein Zuschuß aus den Finanzen von 107,023,000 fl. genehmigt und bewilligt.

II. Die Vertheilung des hiernach erfolgten Abstriches zwischen dem Ordinarium und Extraordinarium bleibt der Regierung überlassen, es werde jedoch hiedurch der künftigen definitiven Feststellung des Friedensbudgets nicht präjudizirt.

III. Es werde das Seitens der Regierung bisher an den Tag gelegte Bestreben nach Ersparungen im Armeewesen wohl anerkannt, zugleich aber die in den Beschlüssen des Hauses über den Voranschlag für das Jahr 1862 ausgesprochenen Wünsche und Erwartungen desselben, soweit sie bisher noch nicht erfüllt sind, in der in dem vorliegenden Ausschußberichte angedeuteten Richtung zu fernerer Berücksichtigung und Durchführung empfohlen.

* (Wien.) Se. Majestät der Kaiser haben zu ernennen geruht: Den FML. Freiherrn von Martini zum Inhaber des erledigten 30. Infanterie-Regiments, den FML. Freiherrn von Maroicic zum Inhaber des erledigten 7. Infanterie-Regiments, und den FML. Grafen Bigot von St. Quentin zum 2. Inhaber des E. H. Ferdinand Maximilian 8. Uhlanen-Regiments.

* Eine Kriegsministerial-Verfügung bezüglich der Behandlung der italienischen Deserteure verordnet, daß lomb. und mittelitalienische Deserteure, so wie alle andern Ausländer ohne Reserveverpflichtung in die k. k. Armee aufgenommen werden können, wobei auf die sonst erforderliche Bewilligung der eigenen Regierung des Deserteurs keine Rücksicht genommen zu werden braucht. Lombarden, welche sich im k. k. Armeedienst befinden und als Ersatzmänner für Andere auf's Neue engagirt werden wollen, können, wenn sie dazu tauglich sind, für Andere eintreten. Betreffs jener sardinischen Deserteure, welche auf österreichisches Gebiet sich flüchteten und in österreichische Militärdienste nicht eintreten wollen, wird später eine Verfügung erfolgen. Uebrigens gebiete es die Vorsicht, daß alle derartigen in der k. k. Armee eingereihten Personen, welche als Deserteure aus Italien kamen, durch längere Zeit unter angemessener, dabei aber möglichst wenig auffallender Aufsicht gehalten werden, weil es immer möglich sei, daß einige von ihnen zu Zwecken der revolutionären Partei ausgesandt wurden.

* Zu Grätz starb am 20. d. im 58. Lebensjahre der pensionirte General-Major Carl von Frossard, langjähriger Adjutant des E. H. Johann. Der Verstorbene war schon als Hauptmann des 26. Infanterie-Regiments in dieser Eigenschaft in Verwendung, avancirte 1842 zum Major, 1846 zum Oberstlieutenant und 1848 zum Obersten.

* In Trient starb am 1. d. der k. k. pens. Gendarmerie-Major Robert Primschitz in einem Alter von 76 Jahren. Er war ein Mann, der sich als Soldat und Bürger reiche Verdienste sammelte; die Armen haben an ihm am meisten verloren. Von seiner Menschenfreundlichkeit erzählt man sich mehrere schöne Beispiele, unter andern folgendes. Als aktiver k. k. Major erzählte er eines Tages mehreren seiner Freunde von einem ganz merkwürdigen Bilde, das er in einem Hause in der Gasse St. Martin aufgefunden hätte. Die vorwitzigen Kunstkenner gingen gerne mit ihm und er führte sie in eine elendliche Wohnung, wo ein kranker Vater mit seinem Weib und 5 kleinen Kindern in größter Noth sich befand. Die kunstsinnigen Freunde merkten nun wohl, welches Bild der edle Menschenfreund gemeint habe, und dieser bedeutete dann, man könne dieses Bild der Leiden nicht ohne Bezahlung ansehen, und so erhielt die arme Familie bedeutende Geschenke durch die unerwarteten Besucher.

* Weiters wird uns das am 8. d. zu Königgrätz plötzlich erfolgte Ableben des pensionirten Majors Carl Freiherr von Braun gemeldet, der erst im 45. Lebensjahre stand.

* Die Rekrutirungsergebnisse in Oesterreich geben, in ihrem Gesammtresultate aus einer Reihe von Jahren betrachtet, einen sehr interessanten Einblick in die Bevölkerungszustände der einzelnen Provinzen. Es fanden sich nämlich unter der Gesammtzahl der in den Stellungen 1854 bis 1858 vorgeführten Altersclassen folgende Percente untauglich Befundener:

	wegen mangelhaften Maßes	wegen Körpergebrechen	Zusammen
in Niederösterreich	5·3	32·4	37·7
„ Oberösterreich	3·9	35·0	38·9
„ Salzburg	2·0	43·3	45·3
„ Steiermark	5·2	47·8	53·0
„ Kärnten	5·3	35·0	38·3
„ Krain	3·6	23·1	36·7
im Küstenlande	3.2	16·3	19·5
in Tirol	1·7	12·	13·7
„ Böhmen	4,5	29·6	34·1
„ Mähren	6·0	26·7	32.7
„ Schlesien	8·7	34·4	43·1
„ Galizien	25·7	28·3	54·0
„ der Bukowina	2·3	29·7	32·0
„ Dalmatien	3·8	19·7	23·5
im l. v. Königreiche	2.1	7·8	9·9
in Ungarn	9,2	18·9	28·1
„ Croatien, Slavonien	3·3	22.7	26·0
„ Siebenbürgen	6·3	31·6	39·7

Bezüglich der Körpergröße der Angeworbenen steht Dalmatien obenan, indem 28 pCt. seiner Rekruten 66 Zoll und darüber messen. In Croatien, im Küstenlande, in Kärnten und Krain erreicht die Mehrzahl ein Maß von 64 Zoll, in Tirol und im lombardisch-venetianischen Königreiche 63, in den übrigen Provinzen 62 Zoll. Ungarn hat die kleinsten Leute, nur 4 pCt. der Rekruten erreichen 66 Zoll, 19 pCt. dagegen nur 61, 13 pCt. 60 und 6 pCt. 59 Zoll. (W. Z.)

* Aus St. Pölten, 20. November, schreibt man uns: In Folge des, hohen Orts verfügten Einrückens der 4. Bataillone aller ungarischen Regimenter, in ihre betreffenden Ergänzungs-Bezirks-Stationen, mußten wir zu unserm Leidwesen, das hier seit 9 Monaten Rationirt gewesene 4. Bataillon, das Groß-

Sachsen Weimar Inf.-Regim. Nr. 64, vor mehreren Tagen von uns scheiden sehen.

Das Bataillon, unter dem Commando des Hauptmannes Obadich, hat, sowohl durch das leutselige und wahrhaft ausgezeichnete Benehmen der Offiziere, als auch durch das musterhafte Betragen der Mannschaft, sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit, die Achtung und Zuneigung aller Klassen der Bevölkerung in hohem Grade zu erringen gewußt und so ward denn das Geleite, das die Bevölkerung dem nach Deva abrückenden Bataillone gegeben, ein herrlicher und rührender Beweis des besondern Bedauerns, daß es uns nicht länger gegönnt gewesen, diese Braven in unserer Mitte zu behalten.

Möge dieses ausgezeichnete, so beliebt gewesene Bataillon sich auch in der Ferne des hiesigen Aufenthalts freundlich erinnern und in diesem herzlichen Nachrufe die vollste Gewähr erblicken, daß sämmtliche Inwohner St. Pöltens eine Zeit nie vergessen werden, in der es, durch das loyale Entgegenkommen der Offiziere des Bataillons möglich gewesen, die Eintracht und Geselligkeit, so wie das ungetrübte freundschaftliche Verhältniß zwischen Militär und Civil, auf eine so erwünschte und nachahmungswerthe Stufe zu bringen!

Großbritannien.

B. Der Oberst Mc. Mardo hat soeben seinen Bericht über den „Stand der Freiwilligen Volontair's" im vereinigten Königreiche vollendet. Wir entnehmen demselben, daß 48.000 Mann Freiwillige nach Bataillons der Art zusammengestellt und einexerzirt sind, daß sie auf den ersten Ruf in die Linie einrücken, und in Verbindung mit dem stehenden Heere jeden Felddienst zur Vertheidigung des Vaterlandes übernehmen könnten. Die Freiwilligen-Artillerie zählt 350 Batterien deren Bedienungsmannschaft, größtentheils aus Eisenarbeitern bestehend, trefflich einexerzirt ist.

Zur Bespannung derselben stehen dem Artilleriekomando 600 Privat-Pferde, von vollkommen entsprechender Qualität zur Verfügung.

Personal-Nachrichten.

Uebersetzungen: Joh. **Banchal**, Rechnungs-Offizial 5. Cl., vom Landes-Militär-Rechnungs-Departement in Wien, unter gleichzeitiger Uebernahme desselben in den Stand der Militär-Rechnungs-Branche, als Rechnungsführer zum Garnisons-Spitale zu Mantua, und Elias **Zipper**, Rechnungsführer 5. Cl., vom Inf.-Reg. Graf Hartmann Nr. 9, zum Landes-Militär-Rechnungs-Departement in Wien, Friedr. **Malz**, Rechnungsführer 3. Cl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 32, vorläufig zum Garnisons-Spitale zu Mantua; Jac. **Tieder**, Rechnungsführer 5. Cl., vom aufgelösten Armee-Feld-Spitale Nr. 4, vorläufig zum Garnisons-Spitale zu Venedig; Jos. **Bonne**, Rechnungs-Accessist 1. Cl., vom Garnisons-Spitale zu Mantua, zum Armee-Feld-Spitale zu Knin in Dalmatien; Edm. **Hrdliczka**, Registrator 2. Cl., vom Landes-General-Comdo. zu Lemberg, zu jenem zu Prag; Heinr. **Pauli**, Registratur-Offizial 1. Cl., vom Kriegsministerium, zum Landes-General-Comdo. zu Lemberg; Aud. **Bürger**, Registratur-Offizial 1. Cl., vom Kriegsministerium, zum Militär-Appellations-Gerichte; Rud. **Pernitsch**, Registratur-Offizial 3. Cl., vom Militär-Appellations-Gerichte, zum Kriegsministerium; Matth. **Mayer**, Wirthschafts-Offizial 3. Cl., vom Militär-Gestüte zu Mezöhegyes zu jenem zu Kisber; Rud. **Andre**, überzähliger Wirthschafts-Offizial 3. Cl., und Jos. **Slupski**, v., Wirthschafts-Offizial 5. Cl. Beide vom Militär-Gestüte zu Kisber, zu jenem zu Mezöhegyes; Em. **Pavkovic**, Edl. v., Kriegs-Kanzlist 4. Cl., vom Landes-General-Comdo. zu Agram, zu jenem zu Temesvar; in der Militär-Medicamenten-Branche: nach erfolgter Auflösung der Kasten-Apotheke Nr. 12, und der bespannten Feld-Apotheke Nr. 1; Ed. **Stracka**, Offizial 5. Cl., von der Kasten-Apotheke Nr. 12, zum Provinzial-Medicamenten-Depot zu Brünn; Ant. **Botschan**, Offizial 5. Cl., von der bespannten Feld-Apotheke Nr. 1, zur Garnisons-Apotheke zu Comorn; Pet. **Ostrowski**, von, zeitlicher Accessist, von der bespannten Feld-Apotheke Nr. 1, zur Kasten-Apotheke Nr. 15, zu Trient; Rob. **Böck**, zeitlicher Accessist, von der Kasten-Apotheke Nr. 12, zur Garnisons-Apotheke zu Pesth; Ed. **Krawutschke**, zeitlicher Accessist, vom Provinzial-Medicamenten-Depot zu Brünn, zu jenem zu Lemberg.

Pensionirungen: Leopold **Columbus**, Rechnungs-Accessist 1. Cl., des zeitlichen Ruhestandes, als reaktiv. in den bleibenden Ruhestand. (Dom.: Czernowitz.) Thom. **Domazetovic**, v., Förster 3. Cl., des 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10, als zeitlich invalid. (Dom.: Zeng.) Jos. **Cernkovic**, Trivial-Lehrer des 2. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Nr. 11, als reaktiv. (Dom.: Dubica); die Haupt. 2. Cl.: Ant. **Wanka**, des Inf.-Reg. Graf Kinsky Nr. 47, als zeitlich invalid. (Dom.: Gratz.) Jos. **Rosenwerth**, Edler von, des Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 14, als reaktiv. (Dom.: Verona.) Georg **Jedtwitz**, v., vom Militär-Platz-Comdo. zu Prag, in den Ruhestand zurück. Aug. **Stratil**, des Inf.-Reg. Freih. v. Aleemann Nr. 43, als zeitlich invalid. (Dom.: Wien); der Rittmeister 1. Cl.: Ant. **Smika**, des Kür.-Reg. Kaiser Ferd. Nr. 4, als halbinv. in den bleibenden Ruhestand. (Dom.: Baden bei Wien); der Hauptm. 2. Cl.: Nikolaus **Hirnich**, des Inf.-Reg. Freih. v. Mamula Nr. 25, als zeitlich invalid. (Dom.: Udine); der Rittm. 2. Cl.: Jos. **Huber**, des Kür.-Reg. Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 5, als halbinv. unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung.) (Dom.: Penzing bei Wien); die Oberlts.: Jos. **Julisch**, des Inf.-Reg. Freih. v. Reischach Nr. 21, als zeitlich invalid. (Dom.: Chrudim in Böhmen.) Johann **Böhm**, des Ulan.-Reg. König Franz II. beider Sicilien Nr. 12, als zeitlich invalid. (Dom.: Prag.) Alt. **Baroni von Berghof**, Gebäude-Inspekt.-Offiz. bei der Genie-Direktion zu Hermannstadt, als reaktiv. in den bleibenden Ruhestand, und zufolge Allerh. Entschl. vom 5. Nov. 1862, mit dem Charakt. eines Hauptm. 2. Cl. ad honores; die Unterl. 2. Cl.: Ludw. **Sander**, des Inf.-Reg. Graf Wimpffen Nr. 22, als zeitlich invalid. (Dom.: Brünn.) Ed. **Layer**, Rechnungsführer 2. Cl., des Tir.-Jäg.-Reg. Kaiser Franz Josef, als zeitl. inv. (Dom.: Innsbruck.) Jos. **Kostelezki**, Mil.-Bau-Verw.-Accessist 1. Cl., als reaktiv. (Dom.: Mauer bei Wien.)

Quittirungen: mit Beibehalt des Mil.-Charakt.: der Unterl. 2. Cl.: Emil von **Gyra**, des Inf.-Reg. Freih. v. Ajroldi Nr. 23. (Dom.: Reisberg in Niederösterr.) der Oberl.: Mor. Freih. v. **Walterskirchen**, des Ulan.-Reg. Kaiser Alex. II. v. Rußland Nr. 11, und zwar in Folge Allerh. Entschl. v. 11. Nov. 1862, mit Rittm.-Charakt. ad honores. (Dom.: Salzburg.) Beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst; die Oberl.: Franz **Deutelmoser**, vom Ruhestande. Franz **Soutschek**, vom Inf.-Reg. Nr. 34; die Unterl. 1. Cl.: Joh. v. **Terputej**, vom Inf.-Reg. Nr. 77; die Oberl.: Eugen v. **Markovits**, vom Huß.-Reg. Nr. 8, Ludw. **Probst**, vom Huß.-Reg. Nr. 5, Jul. **Sigmund**, vom Armee-Stande, Heinr. **Wendler**, vom Ruhestande; die Unterl. 1. Cl.: Jos. **Dellin**, vom Inf.-Reg. Nr. 18, Ernst Freih. v. **Ilten**, von der königl. ungar. Kronwache, Ferd. **Kellemen**, vom Inf.-Reg. Nr. 80, Math. **Poppek**, vom Ruhestande, Franz **Roth**, vom Inf.-Reg. Nr. 33; die Unterl. 2. Cl.: Josef von **Eggkher**, vom 32. Feld-Jäg.-Bat., Franz **Jaksch**, vom Ruhestande, Georg **Reitmahr**, vom Inf.-Reg. Nr. 8, Franz **Sedlaczek** vom Art.-Reg. Nr. 1; die Unterärzte: Jos. **Daß**, vom Huß.-Reg. Nr. 5, Jos. **Pfaff**, vom Inf.-Reg. Nr. 19.

Sterbefälle: Hauptm. 1. Cl.: Joh. **Hampel**, vom Zeugs-Art.-Comdo. Nr. 7, † zu Debrezin, am 30. Okt. 1862; der Oberl.: Ad. **Ollert**, vom Inf.-Reg. Nr. 5, † zu Brünn, am 21. Okt. 1862; der Oberwund-Arzt: Jos. **Poetschel**, vom Inf.-Reg. Nr. 61, † zu Preßburg, am 29. Okt. 1862; der Oberstl.: Franz Edl. v. **Hruschka**, † zu Gratz, am 22. Okt. 1862; der Major: Al. **Gaggel**, † zu Gratz, am 19. Okt. 1862. Friedr. v. **Hornik**, (Titular-), † zu Großwardein, am 14. Okt. 1862, Ign. **Olgyay von Olgya**, † zu Olgya im Preßburger Comitate, am 5. Okt. 1862; der Hauptm. 1. Cl.: Jos. **Solau**, † zu St. Andrä, nächst Ofen, am 6. Sept. 1862.

Briefkasten der Redaktion.

K. in Bellovar. Wir sind nicht in der Lage die Einsendung zu veröffentlichen; bei reiflichem Nachdenken werden Sie mit uns einverstanden sein.

E. C. P. Willkommen und vor der bedingten Frist; vielleicht in der nächsten Nummer.

a. A. Haben wir in dieser Weise gut gehandelt? —

J. S. von F. in Prag. Eine eingehende Besprechung recht bald; für die dreimalige Anzeige 6 fl. öst. Währ.

A. B. R. Für einmal 3 fl. 10 kr. öst. Währ.

O. Z. K. Bereits verliehen; Sie können Ihre Glückwünsche absenden.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Sohne.

Militär-Zeitung.

Nro 94. Samstag den 29. November 1862. **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 1 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1233 (Geistinger'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Duelle.

E. C. P. Wär's nicht verschwendete Mühe — wir wollten Jenen, die gewohnt sind, im Duelle eine freche Verhöhnung göttlicher und menschlicher Gesetze zu erblicken, gerne den traurigen Beweis führen, daß es Augenblicke im Leben giebt, wo alle Theorie des Glaubens so werthlos erscheinen kann, daß man sie unbedingt verwirft, um Forderungen entsprechen zu können, die das Geschick an uns stellt; wir wollten zeigen, daß jede andere Stimme machtlos verhallt, wenn ein verletztes Gefühl stärker als der Trieb der Selbsterhaltung, stärker als alles, was eine Mannesbrust an's Leben ketten mag, gewaltig nach seiner Geltendmachung drängt.

Jenes Gesetz, das vom Standpunkte der Moral, der Civilisation und Humanität ausgehend, jedes wie immer geartete Duell bei den härtesten Strafen verpönt, mag der rauhen Soldatennatur nicht wenig widerstreben, es mag dem Manne, der den Säbel zur Wahrung allgemeiner Interessen zieht, sonderbar klingen, daß er, wenn sein eigenes heiligstes Gefühl und Interesse verletzt wird, das Schwert in der Scheide ruhen lassen und zu Richtern und Advokaten klagen gehen soll; aber ein denkender Offizier verkennt die absolute Nothwendigkeit des Duellverbotes niemals, wenngleich er die Ueberschreitung desselben von seinem eigenthümlichen Standpunkte aus anders zu beurtheilen gewohnt ist, als der gemüthliche Spießbürger, dem die Tabakspfeife und der volle Bierkrug über alles gehen.

Der Offizier erblickt im Duelle ein nothwendiges Uebel, er weiß und fühlt, daß es nie ausgerottet werden kann und wird, aber andererseits scheint es ihm auch ein theures Vermächtniß jener romantischen Vorzeit, wo man noch in allen Schichten gewohnt war, einzustehen für sich selbst, wo Muth und Selbstvertrauen der größte Reichthum des Einzelnen waren und wie Schiller sagt: „Die Klinge noch Alles thät' bedeuten."

Die Idee jener wahren Rittertugenden, die damals kühn um alle Preise werben durften, hat sich noch bis heut zu Tage erhalten, und wenngleich gewaltig beschränkt und modifizirt in Tragweite und Ausdehnung, beseelt sie dennoch — man sage und schreibe was man wolle — auch jetzt noch jedes echte Soldatenherz. Denn das Kriegerthum hält fest an dem Glanze seiner ruhmvollen Vergangenheit, der sein heiligstes Erbgut bildet und den zu verjüngen sein Beruf ist. In Soldatenkreisen fällt es Niemanden ein, das Duell als eine bedauerliche Consequenz eines falsch verstandenen Ehrgefühls zu betrachten, der Soldat ehrt das Gesetz und schützt es mit seinem Blute, aber er fühlt sich auch moralisch verpflichtet, jede wie immer geartete Beleidigung mit derselben Energie zurückzuweisen, mit der er für seine Ueberzeugung, für seine Denk- und Handlungsweise überall einstehen muß. So erscheint denn auch uns das Duell in seiner ganzen hergebrachten Art und Form als ein zwar bedauerlicher aber niemals ganz zu verwerfender Akt jener eigenen Genugthuung, die weit entfernt von roher Willkür das Prärogativ jedes nobeldenkenden Mannes ist, ja es erscheint uns auch sogar als einziges Mittel des Vergleiches, in jenen zahlreichen Fällen, die vermöge ihrer zarten Natur, oder vermöge convenzieller Gründe vor die Schranken des Gerichtes gar nicht gebracht werden können. Den Mann aber, der für sein Thun und Lassen jederzeit Rechenschaft gibt, der für sich einsteht und sich selbst vertritt — ehrt jedes rechtlich denkende Herz gleichviel unter welchem Rock es schlägt. Wer selbst ritterlich denkt, beurtheilt den Andern auch wie sich selbst und es muß wahr sein, daß „über's Leben noch geht die Ehr'!" Schlägt man ja doch blutige Schlachten nur wegen der Ehre, freilich um die eines ganzen Volkes, aber wo Alle ein festes, einiges Ganze bilden sollen, muß jeder Einzelne für sich schon ein Ganzes bilden!

Immerhin möge daher der Soldat, wenn er anders nicht mehr kann, zum Schwerte greifen und sich schlagen, aber Mann gegen Mann, wie es unsere tapferen Vorfahren gethan!

Nicht blinder Zufall entscheide, sondern die That, man muß vor Gott und der Welt verantworten können, was man thut.

Eine entsetzliche Art des Duelles, abscheulich in allen ihren Formen, ist jenes, das leider wieder in allerjüngster Zeit zwei brave Glieder der Armee zum Opfer gefordert, es ist jenes, das im Gefolge so mancher barbarischer Sitte, den Weg über den Ocean genommen, ein Duell, das dem offenen, biedern deutschen Sinn widerstrebt, und das nie mehr stattfinden sollte in der k. k. Armee — es ist jenes à l'américain.

„Während wir uns", schreibt der Feuilletonist in Nr. 288 der „Presse", „so eben noch darüber freuten, daß jene barbarisch mittelalterliche Zeit, welche einen wackern Bürgermeister (Vorlauf) sammt seiner Partei für seine Treue und Ehrenhaftigkeit das Hochgericht besteigen ließ, für uns glücklicherweise zu den überwundenen Standpunkten gehört, erinnern wir uns jedoch, daß unsere neue Zeit, die Zeit des Fortschrittes, der Aufklärung, der Humanität, wie sie so gerne genannt wird, eine Sitte, nein, eine Verhöhnung alles Menschengefühles, einen Schreckens-Usus — ganz und gäbe gemacht hat, fürchterlicher als Alles, was die barbarische Grausamkeit des Mittelalters in ihren Kerkern und Folterkammern ersann — wir meinen das sogenannte amerikanische Duell. Zweimal aus Triest und Venedig in kürzester Frist gelangte die Schauerkunde nach Wien, daß ein solches Duell stattgefunden, welches dem Unglücklichen, der das Todeslos gezogen, die selbstmörderische Pistole in die Hand schiebt; einmal in Triest war es ein österreichischer Offizier, der mit einem griechischen Marine-Offizier in Conflict gerathen, die schwarze Kugel zog, das zweite Duell in Venedig hat leider zwischen Männern stattgefunden, die ein und dasselbe Portépée trugen.... Wenn wir auch vom Standpunkte des Rechtes und der Humanität theoretisch den Zweikampf im Prinzipe verdammen, so begreifen wir es doch, daß ein Mann, welcher seinem Beleidiger gegenüber und Pistole oder Säbel in der Faust hat, von jenem furor teutonicus ergriffen wird, der ihn über die Bedenklichkeiten der Theorie hinwegbebt und ihm nichts Anderes übrig läßt, als loszudrücken oder loszuschlagen. Allein „daß ein Mann in der Blüthe seiner Jahre, ein Mann von Ehre, von „Verstand und Herz blos deßhalb sich die Kugel durch den Kopf jagt, „weil der blinde Zufall des Loses gegen ihn entschied, daß er mit kaltem Blute gegen seine Ueberzeugung ein Leben vernichten muß, auf „daß der Staat und die Familie ein Recht haben, das ist ein so gräßlicher Nonsens, daß Alles aufgeboten werden muß, um dieser zur Manie werdenden modernen Barbarei Einhalt zu thun."

Der Feuilletonist der „Presse" hat uns, und wir sagen es im Vollgefühle unserer guten moralischen Ueberzeugung, auch gewiß noch zahlreichen Gliedern der Armee aus tiefster Seele gesprochen. Wir haben einen der Unglücklichen gekannt, wir standen ihm nahe durch

B. Außerordentliches Erforderniß. Für Materialanschaffung, Land- und Wasserbauten in Pola und Venedig, Umgestaltung der Geschütze ꝛc., wäre der Betrag von 1,412,300 fl. ausreichend. Um nun aber zum Schlußantrage zu übergehen, erscheint es nothwendig, im Allgemeinen den Gang der Verhandlungen vom vorigen Jahre zu berühren, den provisorischen Charakter der vorjährigen Geldbewilligung durch thatsächliche Momente der Debatten hervorzuheben und die in der vorliegenden Analyse niedergelegten Anschauungen zu recapituliren. Die Majorität des Hauses hat durch Annahme der vom Ausschusse aufgestellten Gesichtspunkte u. z.:

a) „daß der von der Regierung vorgelegte Etat der Marine-Verwaltung als Grundlage einer fortdauernden Bewilligung für die Kriegsflotte ohne wesentlichen principiellen Aenderungen dieses Etats nicht angenommen werden könne, daß jedoch in Anbetracht der von dem präliminirten Ordinarium bereits angewiesenen und verausgabten zwei Drittheile und der Unmöglichkeit der Abänderung in dem übrig gebliebenen letzten Drittheil noch im Laufe des Verwaltungsjahres das Marinebudget pro 1862 in seinen Ansätzen acceptirt werden müsse, und daß hingegen in einzelnen Punkten die Erzielung von Ersparnissen thunlich und wünschenswerth erscheint, keineswegs aber eine Erhöhung der Auslagen für die k. k. Marine über das präliminirte Budget stattfinden dürfe, indem die dermaligen Verhältnisse die Beschränkung auf das unumgänglich Nothwendige, wie selbes im Präliminare berücksichtigt werden mußte, apodiktisch erfordern, b) daß namentlich für die Zukunft durch principielle organische und administrative Verbesserungen unter Wirksamkeit strenger Verantwortlichkeit, wesentliche Vereinfachungen und relative Ersparnisse im Marinewesen erzielt werden könnten, und überhaupt die Erhaltung und Fortbildung unserer Marine mit Aufgebung unerreichbarer Ziele ohne Ueberstürzung der ökonomischen und technischen Zweckmäßigkeit entsprechend geregelt werden müsse," — die Richtung und den Umfang bezeichnet, welche die Seemacht künftig zu verfolgen und anzunehmen hat. Diese mit Rücksicht auf die finanziellen Mittel ausgesteckten Grenzen sind zu evident, als daß man sie durch irgend einen Vorwand zu durchbrechen versuchen könnte.

In Erwägung, daß eine rapide Vermehrung der österreichischen Streitkräfte zur See mit einer gedeihlichen Entwickelung der Finanzlage des Reiches unvereinbar sei, hat die Regierung in der 132. Sitzung des Abgeordnetenhauses die Erklärung abgegeben: „Daß für das nächste Jahr alle erdenklichen Ersparungen eingeführt werden sollen, daß es ihre Aufgabe sein wird, die Ziffer des nächstjährigen Budgets viel geringer zu stellen, als die Anforderungen des gegenwärtigen Jahres betragen, wo so viele besondere Umstände dazu beigetragen haben, dasselbe auf eine bedeutende Höhe zu bringen — weiters, daß gewiß Alles geschehen wird, was nur möglich ist, um künftighin die thunlichsten Ersparungen herbeizuführen, daß der Bau von größeren Schiffen gar nicht beabsichtigt, sondern daß nur dasjenige in Angriff genommen, wozu die Zustimmung des Hauses erfolgt sein wird u. s. w.

Mit Rücksicht auf diese Erklärung der Regierung und der im Texte des Commissions-Berichtes angeführten Willensmeinung der Volksvertretung, wodurch die Marine-Verwaltung jede gesetzliche Grundlage für die Verwendung der Geldmittel über das einmal fixirte Maß gänzlich fehlt, in Anbetracht, daß bei der 1862ger Etatsberathung ohnehin den Umständen der abgelaufenen Epoche die möglichsten Rücksichten getragen wurden, in Erwägung, daß eine progressiv steigende Ausgabe über das vorjährige vom Hause bewilligte Ordinarium für die Seemacht die Regulirung des Finanzetats noch immer weiter hinausschieben muß und die Marine-Verwaltung bei einer rationellen Verwendung und ökonomischen Gebahrung, der ihr mit 7,453,938 fl. jährlich zur Genehmigung beantragten Summe das Auslangen finden kann, unbeschadet eines gedeihlichen Fortschrittes in der Entwicklung der Reichsstreitkräfte zu Wasser in dem nach Abschlag des Erfordernisses für die Central-Leitung Truppen, Anstalten, besondere Marine- und Verwaltungsauslagen, ausgerüstete See- und arsenalbereite Schiffe von dem Gesammtbudget mit 3,498,596 fl. noch immer über 3 Millionen verbleiben, welche für den Ausbau und Vervollkommnung der Flotte in Verwendung gebracht werden können, mit weiterer Rücksicht darauf, daß die meisten der im Präliminare pro 1863 aufgestellten Ausgabsposten auf noch keineswegs gerechtfertigten Annahmen beruhen, und daß gegenwärtig den Gegenstand der Verhandlung bildende Marinebudget ein vorauseilendes, größtentheils auf kriegerische Eventualitäten berechnetes ist, die der gegenwärtige Stand der äußern Weltlage dementirt und solcherart eine bedeutende Restriction des Flottenetats in allen seinen Theilen zulässig macht, in Anbetracht, daß ohnedies der von der Marineverwaltung im Jahre 1862 über das genehmigte Budget von 13,165,000 fl. mit 3,768,114 fl. überschrittene Kostenaufwand durch nachträgliche Budgetbewilligung gedeckt werden soll, geht die Commission zu folgendem Schlußantrag über:

In Erwägung, daß es unthunlich sei, für das Jahr 1863 bei der Kürze des Zeitraumes, welcher für die Berathung erübrigt, in die Einzelnheiten der Positionen einzugehen und nachdem gegen das Vorjahr 1862 rücksichtlich des Bedarfes sich keine solchen Umstände geltend machen lassen, welche außer dem Baue von 3 Panzerfregatten und Umgestaltung zweier Segelschiffe in Propeller eine erhöhte Auslage für das Jahr 1863 rechtfertigen würden, wird beantragt, ausnahmsweise für dieses Jahr eine Gesammtsumme von 9,263,658 fl. öW. zu genehmigen und zwar

für das Ordinarium nach Abschlag der eigenen Einnahmen von 39,700 fl. mit . . . . . 7,453,338 fl.
für das Extra-Ordinarium mit . . . . . 1,412,300 „
für den Bau eines neuen Schiffskörpers einer Panzerfregatte . . . . . 408,000 „

mit dem Beisatze, daß ausnahmsweise sowohl im Ordinarium als Extraordinarium ein Verbot des Vertauschens bei den einzelnen Positionen nicht stattfinde, dagegen die Summe von 4,800,000 fl. zum Neubau einer Panzerfregatte nur zu diesem Zwecke verwendet werde.

Zustände in den amerikanischen Südstaaten.

* — Ueber die Zustände in den von der nordamerikanischen Union abgefallenen Südstaaten gelangt noch immer nur sehr spärliche Kunde nach Europa herüber. Den nördlichen Blättern darf man nicht unbedingt glauben, die südlichen kennen wir fast nur aus den Auszügen in den nördlichen, die englische Presse endlich, die durch ihre zum Theil intimen Beziehungen zu den südlichen Staatsmännern ohne Zweifel viel Aufklärungen geben könnte, schweigt systematisch fast gänzlich, auch wären allerdings ihre Mittheilungen größtentheils noch unzuverlässiger als die der amerikanischen Unionsblätter. Unter diesen Umständen verdienen auch Publikationen von sonst nicht hervorragendem Werth, wenn sie nur unser dürftiges Wissen einigermaßen bereichern, Beachtung. Zu solchen möchte auch nach den vorliegenden Auszügen zu urtheilen, ein wie es scheint ohne Voreingenommenheit gegen den Süden geschriebenes Buch, jüngst in New-York erschienen, gehören, in dem der Verfasser, Mr. Stevenson, seine Abenteuer während eines dreizehnmonatlichen „freiwilligen Zwangsdienstes“ im Conföderirtenheer erzählt. Mr. Stevenson ist ein geborner New-Yorker, verlebte indeß bereits seine Jugend in Kentucky und siedelte später nach Arkansas über, um dort zuerst als Lehrer, dann als Geschäftsmann sich eine Lebensstellung zu gewinnen. Das südliche Leben hatte ihn eher angezogen als abgestoßen. Stevenson war vor der Revolution in seiner Nachbarschaft auch nichts weniger als unbeliebt; eine stattliche Persönlichkeit, eine mehr als durchschnittliche Bildung und seine geselligen Tugenden scheinen ihn vielmehr dort ganz populär gemacht zu haben. Abolitionist war er nicht und da er von Kentucky gekommen war, so rechnete man ihm seine nördliche Geburt nicht allzu hoch an. Was an ihm mißfiel, war nur, daß er es nicht liebte „mit den Leuten zu trinken!“ Aus seiner Anhänglichkeit an die alte Flagge machte er allerdings kein Hehl und das sollte ihm denn auch bald verhängnißvoll werden. Im April 1861 schrieb er an einen Freund in Kentucky und legte einen Brief zur Besorgung an seinen Vater in New-York ein. Einen Tag darnach ward er um Mitternacht von drei Boten des Vigilanzcomites in Jeffersonville geweckt, die ihn zwangen, unverzüglich nach dem 8 Miles entfernten Orte zu folgen. Er ahnte nichts Gutes. Heimlich steckte er ein paar gute Revolver ein. Ihnen sollte er sein Leben verdanken. Vigilanzcomites bestehen fast überall im Süden.

Ihre Mitglieder sollen aus den besitzenden Classen, aus der höheren Gesellschaft genommen sein. Stevenson lehrt uns die Gesellschaft näher kennen. Seine Briefe waren auf dem Postamt erbrochen worden; seine Verhaftung erfolgte, weil in einem derselben der Passus vorkam: „Das ist hier ein trauriger Ort um darin zu leben; ich mußte 8 Miles reiten, um das Papier und die Tinte für diesen Brief zu holen.“ Das Vigilanzcomite konnte nicht zugeben, daß jemand von einem südlichen Ort so despectirlich rede. Dazu erinnerte man sich, daß Stevenson es nicht liebte, mit der Menge zu trinken.

eine Unsumme von Entschädigungen an Freunde der Rebellion für die Beraubung durch ihre eigenen Soldaten zu zahlen hätte. Dauert der Krieg noch ein oder zwei Jahre fort, so harren des Südens die halbbarbarischen Zustände Mexiko's. Viele der südlichen Generale wären im Anfang entschiedene Gegner des Guerillasystems, aber die Desparation hat durch einen Gewaltact jeden Widerstand dagegen beseitigt. — Schulen und andere geistige Bildungsanstalten gab es auch früher im Süden nicht viel; jetzt sind die meisten geschlossen und so steuert man denn einer intellectuellen wie moralischen Verwilderung entgegen.

Literatur.

Meyers Hand-Atlas der neuesten Erdbeschreibung. Vollständig in 100 Karten oder 50 Lieferungen à 2 Karten; jede Lieferung 50 kr. österr. W. Hildburghausen. Verlag des Bibliographischen Institutes.

H. Von diesem schön ausgestatteten Kartenwerke, welches bei überraschender Reichhaltigkeit, Gründlichkeit und Vollständigkeit, den neuesten Fortschritt berücksichtigt, und neben eleganter Ausstattung einen ungewöhnlich billigen Preis festhält, sind bisher folgende 12 Lieferungen erschienen:

Nr. 1. Nordwestliches Deutschland, Eisenbahn- und Höhenschichten-Karte Provinz Brandenburg.

Nr. 2. Königreich Sachsen. Deutschland. Uebersichtskarte.

Nr. 3. Nordwestliches Bayern. Preußen, Uebersichtskarte.

Nr. 4. Schleswig und Holstein. Oldenburg und Bremen.

Nr. 5. Nordöstliches Bayern. Schweiz.

Nr. 6. Südwestliches Bayern. Pommern.

Nr. 7. Südöstliches Bayern. Provinz Ost- und West-Preußen.

Nr. 8. Ungarn u. s. Nebenländer. Europäische Türkei.

Nr. 9. Nordwestliches Afrika. Asiatische Türkei.

Nr. 10. Hannover. Bayern, Würtemberg und Baden.

Nr. 11. Frankreich. Provinz Posen.

Nr. 12. Südwestliches Deutschland, Eisenbahnen- und Höhenschichten-Karte. Europa, orographische Karte.

Die nächsten drei Lieferungen werden enthalten: Italien, nördliches Blatt, Afrika, südliches Blatt, — Uebersichtskarte von Europa, Frankreich, nordwestliches Blatt, — Mecklenburg, Illirien; — der ganze Atlas aber umfassen:

Allgemeine Geographie in 3 Karten.	Niederlande in 3 Karten.
Europa (Allgem.) in 2 Karten.	Dänische Halbinsel in 2 Karten.
Pyrenäen-Halbinsel in 4 Karten.	Skandinavische Halbinsel in 3 Karten.
Frankreich in 5 Karten.	Rußland in 6 Karten.
Britische Inseln in 4 Karten.	Asien in 9 Karten.
Alpenhalbinsel in 3 Karten.	Afrika in 6 Karten.
Balkanhalbinsel in 2 Karten.	Amerika in 8 Karten.
Deutschland (Allgem.) in 5 Karten.	Australien in 2 Karten.
Neu-deutsche Staaten in 11 Karten.	Astronomische Geographie in 3 Karten.
Preußen in 9 Karten.	Titel (gest.).
Oesterreich in 9 Karten.	Karten-Register.
Central-Alpen in 1 Karte.	Statistische Uebersichten.

Die Karten sind Kupferstich, je nach der Zweckmäßigkeit wird das System der Höhenschichten-Zeichnung und des Farbendruckes in Anwendung gebracht; so ist namentlich in der 12. Lieferung das Blatt „Südwestliches Deutschland," meisterhaft in der Höhenschichten Manier durchgeführt.

Nach dem Programm werden monatlich eine oder zwei Lieferungen ausgegeben. Die Karten erscheinen außer der systematischen Ordnung und ist dafür die Rücksicht theils auf die Quellen der Bearbeitung, theils auf das Zeitinteresse, welches die eine Karte vor der andern in Anspruch nimmt, maßgebend.

Wir können nicht umhin dieses vortreffliche Werk in jeder Beziehung unseren Lesern bestens zu empfehlen.

Der militärische Richter bei Ausübung seines Amtes. Von R. Breuner, Premierlieutenant und untersuchungsführender Offizier im 1. Schlesischen Grenadierregiment. Berlin, 1863. Bei E. S. Mittler und Sohn.

A. D. Die Schwurgerichte, nach deren Erlangung die Bevölkerung so vieler Länder durch Adressen und Sturmpetitionen, durch blutige Revolutionen, durch die schwungreichen Reden begeisterter Volksvertreter und durch das machtvolle Wort der Presse gestrebt haben, und noch streben: sie bestehen in der That seit alter Zeit bei den meisten Heeren Europas in den Kriegs- und Standgerichten.

Es ist ein schönes Vorrecht des wehrhaften und waffentragenden Mannes, daß er nur von seinen Kameraden und nach den Gesetzen seines Standes gerichtet werden darf; und traurig steht es mit den sozialen Verhältnissen jener Länder, in welchen man darauf hinstrebt, den Soldaten dem Gerichtsstande der übrigen Bevölkerung zu unterwerfen.

Aber dieses kostbare Pfand militärischer Selbstständigkeit, welches unstreitig zu den stärksten Bindemitteln gehört, wodurch alle Glieder einer Armee zu einer einzigen großen Familie vereinigt werden, wird leider nicht in dem verdienten Maße gewürdigt.

Nur zu oft betrachten die Beisitzer — zumal jene der untern Grade — ihre Anwesenheit bei einem solchen Gerichte als eine lästige Formalität, ja sie selbst sind — was noch schlimmer ist — eben nur Figuranten, welche nach den Winken des Autors ihr „Schuldig" oder „Nichtschuldig" sprechen.

Nichtkenntniß der Gesetze ist die einzige Ursache dieser Gleichgiltigkeit und Theilnahmlosigkeit. Es wäre ein schlechtes Auskunftsmittel, wenn man in Hinkunft z. B. nur Offiziere, bei denen eine hinlängliche Kenntniß der Gesetze vorausgesetzt wird und werden muß, zu den Gerichten kommandiren würde.

Daher war es die lobenswerthe Absicht des Verfassers, auch dem gemeinen Soldaten und dem Unteroffizier diese nöthige Kenntniß zu verschaffen, und seine Arbeit dürfte diesen Zweck auch genügend erfüllen.

Das Exerciren der Königlich Preußischen Infanterie wie es jetzt ist. Nach dem Exercier-Reglement und den ergangenen neueren Bestimmungen, bearbeitet von einem activen Offizier. Berlin 1863. Verlag von Heinrich Schindler.

A. D. Auszüge, Commentare und Zusätze aus und zu den bestehenden Reglements sind wohl in allen Armeen zu finden. Obgleich überall bei Ausgabe eines neuen Reglements dasselbe als allein maßgebend bezeichnet und jede eigenmächtige Deutung und Aenderung schärfstens untersagt wird, erscheint doch alsbald dieses Gefolge der Interpretoren, Dolmetscher u. Bearbeiter, die aber dennoch als eine oft unwillkommene, aber nothwendige Zugabe betrachtet werden müssen, so lange nicht ein Reglement erscheint, welches Allen in gleichem Grade verständlich ist und die Zweifel aller Pedanten ein für alle Mal beseitigt, und so lange es sich die oberste Behörde der Armee nicht zum unverrückbaren Grundsatze macht, den einmal erlassenen Vorschriften bis zu dem in der Folge nöthig werdenden Erscheinen eines neuen Reglements keine weiteren Zusätze und Ergänzungen folgen zu lassen.

Das neue österreichische Exerzier-Reglement ist gewiß höchst einfach und faßlich und dennoch sind bereits mehrere Schriften der erwähnten Art nicht nur erschienen, sondern — was auch mehr besagen will — als willkommene Erscheinungen begrüßt worden.

In wie viel höherem Grade muß die Nothwendigkeit solcher Bearbeitungen bei der preußischen Infanterie erscheinen, da deren Reglement noch von dem Jahre 1847 her datirt und durch die zahlreichen, seither erflossenen Bestimmungen die wesentlichsten Aenderungen erfahren hat.

Das vorliegende Werk bezweckt nun, diesen Mängeln abzuhelfen und den Inhalt des Reglements und der andern zu verschiedener Zeit erlassenen Anordnungen in einem übersichtlichen Ganzen zusammenzufassen, um so dem Offizier die vollständige Kenntniß seines Dienstes bei der Dressur der Rekruten und in der Führung seiner Abtheilung auf dem Exerzier- und Paradeplatze zu verschaffen.

Der Verfasser, welcher diese Aufgabe mit Fleiß und Umsicht durchführte, hat sich hiedurch gewiß den Dank der Kameraden seiner eigenen Armee erworben und auch jenen Offiziere anderer Staaten, die sich mit dem Exercitium der preußischen Infanterie vertraut machen wollen, dürfte dieses Buch als ganz geeignet anempfohlen werden können.

Reviewed by Jeffrey Ellis, Department of Physics, Kansas State University, Manhattan, KS 66506

Mathematical Methods for Physicists, 3rd ed., by George Arfken, Academic Press, Orlando, FL, 1985, 985 pp., $39.95.

Mathematical Methods for Physicists is a textbook for a two-semester course in mathematical physics. The third edition has been revised and expanded from the second edition, which was published in 1970. The author has added a chapter on group theory, a chapter on tensors and differential forms, and a chapter on integral equations. Other chapters have been expanded to include more material. The book is intended for students who have had the standard undergraduate courses in physics and mathematics. The author has succeeded in writing a book that is comprehensive, well-organized, and easy to read.

The book begins with a review of vector analysis, including the divergence theorem and Stokes' theorem. The author then introduces curvilinear coordinates and tensors. The chapter on tensors is followed by a chapter on differential forms, which is a new addition to the third edition. The author's treatment of differential forms is clear and concise, and he provides many examples to illustrate the concepts.

The next chapter is on determinants and matrices. The author discusses eigenvalues and eigenvectors, and he includes a section on the diagonalization of matrices. The chapter on group theory is also new to the third edition. The author's treatment of group theory is elementary, but he provides enough material to give the reader a good understanding of the subject.

The chapter on infinite series includes a discussion of Fourier series and Fourier integrals. The author's treatment of these topics is thorough, and he provides many examples to illustrate the concepts. The chapter on integral equations is also new to the third edition. The author discusses Fredholm equations and Volterra equations, and he includes a section on the solution of integral equations by Laplace transforms.

The chapter on complex variables includes a discussion of analytic functions, Cauchy's integral theorem, and the residue theorem. The author's treatment of these topics is clear and concise, and he provides many examples to illustrate the concepts. The chapter on differential equations includes a discussion of ordinary differential equations and partial differential equations. The author discusses the solution of these equations by separation of variables, and he includes a section on the Sturm-Liouville problem.

The chapter on special functions includes a discussion of Bessel functions, Legendre functions, and Hermite functions. The author's treatment of these topics is thorough, and he provides many examples to illustrate the concepts. The chapter on the calculus of variations includes a discussion of Lagrange's equations and Hamilton's principle. The author discusses the application of these principles to mechanics and to field theory.

The chapter on probability and statistics includes a discussion of probability distributions, the central limit theorem, and the method of least squares. The author's treatment of these topics is clear and concise, and he provides many examples to illustrate the concepts. The chapter on numerical methods includes a discussion of numerical integration, numerical differentiation, and the solution of differential equations by numerical methods. The author discusses the stability of these methods, and he includes a section on the Monte Carlo method.

The book includes a large number of problems, which are graded according to difficulty. The problems are well-chosen, and they provide the reader with a good opportunity to practice the concepts that are discussed in the text. The book also includes a bibliography and an index. The bibliography is extensive, and it includes many references to recent research papers. The index is complete, and it makes it easy to find specific topics in the book.

Mathematical Methods for Physicists is a well-written and comprehensive textbook. The author has succeeded in writing a book that is suitable for a two-semester course in mathematical physics. The book is clear, concise, and easy to read. The author provides many examples to illustrate the concepts, and he includes a large number of problems that are well-chosen. The book is a valuable addition to the literature on mathematical physics.

der in der letzten Nummer unseres Blattes mitgetheilte Antrag des Ausschusses mit großer Majorität angenommen. Bemerkenswerth war die Rede des Abgeordneten Dr. Toman über die Militär-Grenze, ein Exposé eben so langathmig als an Begründung arm. Dr. Toman hatte als wahrhafter Patriot den bekannten Schmerzensschrei des Agramer Landtages in neuer Auflage zum Besten gegeben, bekundete aber, daß er über die Verhältnisse der Grenze wenig unterrichtet ist und daß er nicht im Rechte war, seinen Antrag im h. Hause, wie es derzeit tagt, anzubringen, was ihm Dr. Giskra überzeugend nachwies. — Se. Exz., der Herr Kriegsminister Graf Degenfeld hielt eine, das Interesse der Armee wahrende, mit zahlreichen, zur Sache gehörigen Details ausgestattete Rede, welche ihre Wirkung nicht verfehlte; wir werden dieses Exposé in der folgenden Nummer mittheilen.

* Zu Frankfurt a. M. wird ein großartiges Casino für die Offiziere der dortigen Bundestruppen gegründet; ein Schritt, der hochwillkommen genannt werden muß.

Preußen.

*** (Schulze'sches Pulver.) In Nr. 92 haben wir nach den „Milit. Blättern" ein Näheres über das Schulze'sche Pulver gebracht, welche Mittheilung in der letzten Nummer folgende Berichtigung findet:

Die Versuche mit dem Schulze'schen Pulver sind vorläufig eingestellt worden. Die Gleichmäßigkeit der Wirkung läßt zwar nichts zu wünschen übrig, dagegen ist die Offensivität desselben für den Feldgebrauch noch zu bedeutend. Es greift nicht allein die Röhre stark an, sondern ist auch beim Transport fertiger Munition gefährlich. Es ist indessen wohl noch der Verbesserung fähig, und die vorläufige Einstellung der Versuche ist deshalb mit einer absoluten Verwerfung noch nicht gleichbedeutend. Es hat im Gegentheil, so viel wir hören, die Artillerie-Prüfungs-Commission ihre volle Anerkennung über die Wichtigkeit der neuen Erfindung ausgesprochen, und die Lebensfähigkeit derselben völlig zugestanden. — Daß eine Erfindung, wie die in Rede stehende, der Zeit bedarf, um der Vollendung entgegen zu reifen, versteht sich von selbst; der Erfinder ist indeß nach wie vor mit der Beseitigung der sich herausgestellt habenden Mängel beschäftigt, und daß ihm diese gelingen wird, dürfte nicht zu bezweifeln sein, da die Hauptbedingungen zum dereinstigen Ersatz des alten Pulvers durch das neue von vorn herein erfüllt waren und nur einige wenige in den Vordergrund tretende Verbesserungen an dem neuen Präparat zu machen bleiben.

(Kaliber für die Feldartillerie.) Dieselben Blätter berichten gleichzeitig: Die Entscheidung über die Kaliberfrage für unsere Feld-Artillerie möchte nun vor der Thüre sein und wahrscheinlich dahin ausfallen, daß nur zwei Kaliber beibehalten werden: der gezogene 6-Pfünder, und der kurze 12-Pfünder. Der gezogene 4-Pfünder, mit welchem umfassende Versuche angestellt worden sind, hat zwar völlig genügende Resultate ergeben, indeß ist seine größere Leichtigkeit, dem 6-Pfünder gegenüber, nicht so bedeutend, daß man ihn mit nur vier Pferden bespannen könnte, so daß nach dieser Richtung hin nichts gewonnen wäre, und seine Wirkung ist denn doch immer der des 6-Pfünders wesentlich untergeordnet, welcher überdies allen Ansprüchen an Beweglichkeit genügt. Die größere Beweglichkeit des 4-Pfünders würde deshalb in keinem Verhältnisse stehen zu der Unbequemlichkeit vervielfältigter Kaliber, wodurch nicht nur das Material sehr complicirt, sondern auch eine völlige Umarbeitung der Kolonnen-Fahrzeuge ꝛc. nothwendig werden würde. Wenn daher die Sache im Augenblicke auch nur der Allerhöchsten Entscheidung vorliegt, so ist, es doch wahrscheinlich, daß diese für die alleinige Einführung des gezogenen 6-Pfünders und kurzen 12-Pfünders ausfallen wird, und zwar in der Art, daß etwa ein Drittel aller Geschütze aus kurzen 12-Pfündern bestehen würde.

Die Versuche mit dem besten Verschlusse für Hinterladungsgeschütze sind noch in keiner Armee für abgeschlossen zu erachten, und man ist daher auch hier immer noch mit neuen Versuchen beschäftigt. Namentlich ist es die Liderung, deren Verbesserung man sich angelegen sein läßt. Man sucht die Preßspahnboden gegenwärtig wieder durch einen Ring zu ersetzen, wie er bereits nach demselben Gedanken, wenn auch in anderer Gestalt, bei den Versuchen von 1850 angewendet wurde. Es kömmt nur darauf an, solche Versuche, welche sich bei der Prüfungs-Commission, deren Mannschaften vorzüglich eingeübt sind, bewährt haben, auch noch praktisch bei den Truppen selbst zu erproben; denn es ist noch immer ein Anderes, dieselbe Manipulation sehr geübten Händen oder dem gewöhnlichen Kanonier bei jedem Wetter anzuvertrauen. Aus diesem Grunde werden gegenwärtig auch bei den Brigaden die neuen Liderungsarten Versuchen unterworfen.

Rußland.

* St. Petersburg, 20. November. (Organisation und Ausbildung der Truppen.) Das Comitee für Verbesserungen im Militärwesen, welches bis jetzt bei dem abgesonderten Gardekorps bestanden hat, ist aufgelöst worden, wogegen ein anderes unter dem Namen „Spezialkomitee für Organisation und Ausbildung der Truppen" gebildet werden soll, welchem die Aufgabe gestellt wird, alle über die praktische und theoretische Ausbildung der Truppen überhaupt, über die Bewaffnung, Ausrüstung und Organisation derselben, so wie über den inneren Dienst auftauchenden Fragen zu prüfen und zu begutachten. In diesem Comitee vereinigt sich daher die ganze Thätigkeit bei Abfassung der Militär-Reglements und Handbücher. Der Präses und Vizepräses dieses Comitee's werden vom Kaiser ernannt, die Mitglieder sind permanent oder wechselnd. Zu den permanenten Mitgliedern gehören der General du jour und der General-Quartiermeister des Generalstabs des Kaisers, der Direktor der Kanzlei des Kriegsministeriums, die Chefs der Stäbe des General-Feldzeugmeisters, des General-Inspektors des Genie-wesens und des Inspekteurs der Schützen-Bataillone; zu den wechselnden die Militärchefs und Generäle, welche, nachdem sie ein Jahr oder länger Mitglieder des Comitee's gewesen sind, wechseln. Außerdem dürfen noch andere Personen, welche durch ihre Kenntnisse nützlich werden können, zu den Sitzungen des Comitee's hinzugezogen werden.

Nordamerika.

B. (Caperschiff Alabama.) Durch den Capitän eines Bostoner Schiffes sind in New-York Nachrichten von dem verwegenen konföderirten Capereschiffe Alabama eingetroffen. Als der Bostoner sich mit seinem Schiffe der Küste nähren wollte, wurde er plötzlich von einem Dampfschiffe angehalten, auf welchem die englische Flagge wehte; als sich dasselbe auf Kanonenschußweite genaht hatte, feuerte es einen Schuß ab, und entfaltete gleichzeitig die konföderirte Flagge.

Unmittelbar darauf kam eine bewaffnete Embarkation an Bord des Bostoners und der befehlende Offizier derselben forderte den Capitän mit barschen Worten auf, mit seinen Papieren an Bord des Alabama, (so hieß der furchtbare Ankömling) zu kommen. Nachdem Capitän Semmes von Alabama die Papiere gelesen, bedeutete er dem Bostoner, wenn er sein Schiff retten wollte, müße er einen Von über 6000 Dollars hergeben, der 30 Tage nach geschlossenem Frieden an den Präsidenten der Conföderirten zahlbar ist.

Diesem Wunsche wurde willfahrt, und Capitän Semmes sendete nun noch 48 Gefangene, amerikanische Seeleute, an Bord des Bostoners und ließ ihn dann ungehindert weiter segeln.

Capitän Harding vom „Lamplight," einer von diesen Gefangenen, dessen Schiff verbrannt wurde, erzählt über diesen Vorfall folgendes:

„Als das Schiff genommen war, mußten wir den Conföderirten sämmtliche Spiritusen übergeben, hierauf gingen sie über die Oelfässer, mit deren Inhalt sie das Schiff bestrichen.

Ich und meine Offiziere dürften jeder einen Koffer, die Matrosen aber nur einen Sack mit ihren Habseligkeiten mitnehmen. Jetzt wurde das Schiff angezündet, und wir an Bord des Alabama gebracht, wo man uns in Ketten schlug, und halb verhungern ließ. Nach meinem Wissen sind 22 Schiffe bis jetzt vom Alabama genommen worden, 20 derselben wurden verbrannt."

„Ich halte den Alabama für ein furchtbares und gut bemanntes Schiff, über seine Bewaffnung kann ich nur angeben, daß sich zwei 100-pfündige Pivotkanonen am Deck befinden. Capitän Semmes hat sich einmal geäußert: „Nächstens werde ich ein Paar Bomben nach New-York hinüberwerfen."

Personal-Nachrichten.

Ernennungen und Beförderungen: Se. k. k. Apost. Majestät haben mit Allerh. Entschl. vom 20. Nov. d. J. in Folge der neuen Organisation des k. k. Marineministeriums und des k. k. Marinekommando's allergnädigst zu ernennen geruht:

In der Kriegs-Abtheilung des Marineministeriums:

Zum Stellvertreter, den Contre-Admiral Karl Freih. Lewartow von Lewartowski; zum Leiter des technischen Wesens, den Oberst des Marine-Hengstkorps B. Filippi; zum Vorstande der Marine-Centralregistratur, den Fregatten-Kapitän Ed. Freih. Schwäger von Hohenbruck; zum Vorstande der 1. Abtheilung, den Major des Marine-Inf.-Reg. Math. Leitner; zum Vorstande der 2. Abtheilung, den obersten Marine-Arzt Dr. Stefan v. Patay; zum Vorstande der 3.

Received 15 November 1965

[*] Work supported by the U. S. Atomic Energy Commission.

[1] Y. Nambu, Phys. Rev. Letters 4, 380 (1960).

[2] J. Goldstone, Nuovo Cimento 19, 154 (1961).

[3] J. Goldstone, A. Salam, and S. Weinberg, Phys. Rev. 127, 965 (1962).

[4] P. W. Anderson, Phys. Rev. 130, 439 (1963).

[5] P. W. Higgs, Phys. Rev. Letters 12, 132 (1964).

[6] F. Englert and R. Brout, Phys. Rev. Letters 13, 321 (1964).

[7] G. S. Guralnik, C. R. Hagen, and T. W. B. Kibble, Phys. Rev. Letters 13, 585 (1964).

[8] T. W. B. Kibble, Phys. Rev. 155, 1554 (1967).

[9] S. Weinberg, Phys. Rev. Letters 19, 1264 (1967).

[10] A. Salam, in *Elementary Particle Theory*, edited by N. Svartholm (Almqvist and Wiksell, Stockholm, 1968), p. 367.

[11] S. L. Glashow, J. Iliopoulos, and L. Maiani, Phys. Rev. D 2, 1285 (1970).

[12] H. Fritzsch and M. Gell-Mann, in *Proceedings of the XVI International Conference on High Energy Physics, Chicago-Batavia, Ill., 1972*, edited by J. D. Jackson and A. Roberts (National Accelerator Laboratory, Batavia, Ill., 1972), Vol. 2, p. 135.

[13] H. Fritzsch, M. Gell-Mann, and H. Leutwyler, Phys. Lett. 47B, 365 (1973).

[14] D. J. Gross and F. Wilczek, Phys. Rev. Letters 30, 1343 (1973).

[15] H. D. Politzer, Phys. Rev. Letters 30, 1346 (1973).

[16] S. Weinberg, Phys. Rev. Letters 31, 494 (1973).

Militär-Zeitung.

Nro. 95. **Mittwoch den 3. Dezember 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Ntr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währ. — Inserate werden die dreispaltige Petitzeile mit 6 Ntr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Geistinger'sche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Die Rede des Herrn Kriegsministers

in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. November d. J., bei Berathung des Militär Budgets, lautete:

Es scheint mir eine eigenthümliche Conjunctur zu sein, den einzigen Alliirten, der zu meiner Seite gestanden wäre, eigentlich in dem gewiegtesten und beredtesten Gegner zu finden, nämlich in Dem, was so eben durch den beredten Mund des Abg. Giskra gegangen ist. Ich hätte allerdings viele der Sachen, die die Abg. Wiser, Rechbauer und Skene zur Sprache gebracht haben, zu widerlegen gesucht. Sie hätten aber in meinem der Discussion ungewohnten Munde die sichere consequente Widerlegung nicht gefunden. Es liegt nicht in meinem Interesse, den Eindruck, den der Herr Berichterstatter dabei hervorgerufen hat, abzuschwächen. So wie ich mir aber eben zu erwähnen erlaubte, daß ich in der sonderbaren Conjunctur bin, in dem eigentlich gewiegtesten Gegner meinen Freund erkennen zu müssen, so würde ich gewissermaßen in der nämlichen Art, in der Abg. Kuranda dem Minister Rechberg gestern rieth, den Kaiser Napoleon zum nächsten Alliirten zu machen, um ihn von ferneren Annexionen abzuhalten, meinerseits den Wunsch äußern und versuchen, mich bezüglich der Annexionsbestrebungen, die auf das Budget einwirken sollen, auf die Worte dieses beredten Abgeordneten zu berufen. Da aber dieser nämliche sehr beredte Freund andererseits doch in gewisser Beziehung und zwar in sehr bedenklicher Weise auch die Waffe gegen mich in seinem so umfassenden Berichte in Beziehung auf das bestehende Friedensbudget gerichtet hat, so muß ich mir doch die Freiheit nehmen, die Geduld des hohen Hauses mit einer allerdings langweiligen Discussion in Anspruch zu nehmen, die ich theilweise schon die Ehre hatte, im Finanzausschusse vorzutragen und die ich gerne heute übergehen würde, wenn ich nicht gerade, wie gesagt, im Berichterstatter des Ausschusses meinen zwar loyalen aber sehr gefährlichen Gegner erblickte.

Es bleibt nichts übrig, als Dasjenige, was „zur Unterscheidung des Extraordinariums und des Ordinariums" nothwendig ist, nochmals vor die Erinnerung der verehrten Versammlung zu führen, damit nicht in Zukunft Consequenzen für mich daraus gezogen werden, die dem Gebäude der Budgetformirung in künftigen Zeiten zu nachtheilig wären. Ich habe es mir zwar zur angelegentlichsten Aufgabe gemacht, den Militärvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863 mit derjenigen Uebersichtlichkeit und Klarheit bearbeiten zu lassen, welche erforderlich ist, um einen gründlichen Einblick in denselben zu gewähren. Nichtsdestoweniger wolle mir das hohe Haus gestatten, daß ich überdies in flüchtigen Umrissen ein Bild von dessen Entstehungsweise entwerfe, es wird wohl der einzige Weg sein, welcher einigermaßen zur Ueberzeugung führen kann, daß ich hier in gutem Glauben gehandelt habe.

Man wird daraus entnehmen, welchen Schwierigkeiten es unterlag, das Militärerforderniß für das Jahr 1863 auf jene Ziffer zu restringiren, welche im vorliegenden Voranschlag in Anforderung gebracht wurde. Der ordinäre Friedensaufwand für die Armee war in dem dem hohen Reichsrathe vorgelegten Budget für das Jahr 1862 mit 102,476.500 fl. beziffert.

Auf dieser Basis erfolgte mit Zugrundelegung der Preise des Monats Dezember 1861, im Monate Januar 1862 die erste, im Monate Mai 1862 die zweite Bearbeitung des Militärvoranschlages für das Jahr 1863, welche letztere bei dem Umstande, als die Preise für die Naturalien und Menage im Dezember 1861 hoch gestiegen waren, das Erforderniß für das ordinäre Friedensbudget der Armee für das Jahr 1863 mit 105,877.018 fl. ausewies. Angesichts dieser so äußerst bedeutenden Restrictionen mußte die absolute Nothwendigkeit eintreten, alle Ausgabsposten, wenn sie nicht absolut in das Ordinarium gehörten, aus diesem letzteren in das Extraordinarium zu versetzen. Unter den oben erwähnten Erfordernissen von 105·8 Millionen, welche bei der Aufstellung des nunmehr vorliegenden Budgets zur Basis dienen mußten, war, gleichwie im Budget des Jahres 1862, ein sogenanntes unausreichliches Extraordinarium von 3,302.000 fl. mitbegriffen. Die bezüglichen Posten sind aber nach ihrer Beschaffenheit jedenfalls solche, welche nicht in das Ordinarium des Armeeaufwandes gehören, denn die „Gage-Ergänzungs- und die Differenzzulage" der Mannschaft sind vorübergehender Natur und werden nach dem Abgange der Individuen, welche auf selbe Anspruch haben, ganz entfallen. „Die Auslagen auf allgemeine Artillerieausrüstung" sind ebenfalls von vorübergehender Beschaffenheit und bezwecken die erste Anschaffung der Artillerieausrüstungsgegenstände bei dem Uebergange zu einem neuen, durch die gegenwärtigen Verhältnisse in Europa zu einer absoluten Nothwendigkeit gewordenen Artilleriesysteme.

Ich muß hier den Zusammenhang meines Vortrages unterbrechen, und auf den Bericht, den wir eben gehört haben, hinweisen, in dem mir der Vorwurf gemacht wird, daß ein Artillerie-Experiment in der Höhe von 2 Millionen gemacht worden sei. So sehr ich die Wichtigkeit des Beitrages zur Vertheidigung meines Budgets zu schätzen weiß, welche Herr Dr. Giskra mir angedeihen ließ, so kann ich eine solche in der Zahl und Wesenheit vollkommene Unrichtigkeit nicht auf mir beruhen lassen. Wir haben uns entschlossen, das „neue Artilleriesystem der gezogenen Kanonen" anzunehmen, und es sind von diesen gezogenen Kanonen 30 Batterien gemacht worden, welche in dem ersten Augenblicke, so lange die Präsumtion noch galt, daß Schießwolle verwendet werden könne, mit der Munition von Schießwolle ausgerüstet wurden. Es wurden großartige Versuche in Italien und hier in Wien damit durchgeführt. Nachdem nun die Erfahrungen gezeigt haben, daß der Weg der Schießwolle nach den Erscheinungen, welche in letzter Zeit hervorgetreten sind, für jetzt wenigstens nicht verfolgt werden konnte, so wird dasselbe Material mit sehr unbedeutenden Modificationen zu seinem ursprünglichen Zwecke als gezogene Kanonen mittelst Schießpulver verwendet, wieder zurückgeführt werden, und der Unterschied, der sich in der Herstellung der Lafleten und in dem Umgießen einiger Röhren herausstellt: wird 50- bis 100.000 fl. betragen, was ich jedenfalls als einen großen Unterschied von 2 Millionen zu bezeichnen mir erlaube.

Ich erlaube mir nun mit der Behandlung des Budgets oder mit der Unterscheidung, was ins Ordinarium und ins Extraordinarium gehört fortzufahren. Der Aufwand für die „Supernumerären" begreift die Gebühren derjenigen Individuen, welche vergleichsweise zum ordinären systemisirten Armeestande aus Anlaß von Standesreductionen überzählig entfallen sind. Auch diese Post enthält daher ein wahres Extraordinarium. Ueberhaupt wurde in Absicht auf die Ausscheidung der extraordinären Posten der Grundsatz festgehalten, daß alle jene Positionen zum ordinären Aufwande für die Armee nicht gehören können, welche in Folge von Gebühr- oder Organisationsänderungen, insbesondere aber von Reductionen, die den künftigen Friedensetat begründen, eine vorübergehende, eine transitorische Beschaffenheit angenommen haben und gleichsam auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden müssen. In gleicher Weise

lithographirten Broschüre zu überreichen, worin der Chef des Beschälwesens, Feldmarschall-Lieutenant Ritter, bemüht war, den Gang seiner Ideen und Dasjenige, was er zum Besten der ganzen Sache anzubahnen hofft und bereits sehr ausgiebig angebahnt hat, in Erinnerung zu bringen. Ich glaube, wenn man im ersten Jahre 175,000 fl. reelle Ersparung macht, und außerdem noch dadurch, daß man die Ausgaben vermindert, indem man 150,000 fl. bis 200,000 fl. auf einem andern Wege, nämlich durch Deckgelder hereinzubringen hofft, was eine Summe zwischen 200,000 fl. bis 300,000 fl. in einem Jahre macht, die man in einem Geschäftszweige erspart, daß man da den billigsten Erwartungen Rechnung getragen zu haben sich schmeicheln darf.

Die Militär-Bildungsanstalten wurden durch Standes- und Gebühren-Restrictionen in ihrem Erfordernisse beiläufig um 100,000 fl herabgemindert, neuerdings das Erziehungshaus zu Belluno aufgelöst und jenes zu Weißkirchen im Banat im laufenden Jahre zur Auflösung bestimmt. (Denn man kann die Zöglinge, die in einem solchen Erziehungshause einem bestimmten Plane gemäß erzogen werden, nicht jeden Tag wegschicken, sondern man muß warten, bis die Jünglinge ohne Störung des Erziehungsplanes in ein anderes Erziehungshaus untergebracht werden können.) Durch die Auflösung der Militär-Kanzlei-Branche, dann durch Gebühr-Restrictionen ist ferner eine Ersparung erzielt von beiläufig 100,000 fl.

Bei der Truppen-Dislocation wurde die Verlegung der Truppenkörper näher an ihre Ergänzungsbezirke in Aussicht genommen und à conto dessen die Aufwandsrubrik auf Urlauber und Ergänzungstransporte um 150,000 fl. restringirt. Die für Truppenconcentrirungen aufgestellte Aufwandspost von 1 Million wurde um 500,000 fl. vermindert. Durch Restriction der Futterzubuße der Pferde und der Arbeitszulagen bei der Artillerie wurden 74,000 fl., durch Standesverminderung bei der Militär-Grenzverwaltung wurden etwa 300,000 fl. in Ersparung gebracht. Von der Anforderung auf Artillerie-Zeugsanschaffungen wurden Posten im Betrage von 610,000 fl. ganz abgestrichen, andere Posten aber im Belaufe von 1,225,000 fl. mit Rücksicht auf ihre oben erläuterte Beschaffenheit auf das Extraordinarium versetzt, wobei ich mir zu wiederholen erlaube, daß diese Posten aus den Gewährgeldern vollkommen gedeckt sind und also eigentlich den Contribuenten nicht zur Last fallen. In ähnlicher Weise wurde von der in Anforderung gebrachten Baudotation 1 Million ganz abgestrichen, während der außerordentliche Aufwand für die Befestigungsneubauten zu Rovigo und auf den brionischen Inseln mit 1,500,000 fl. auf das Extraordinarium versetzt wurde, wohin er seiner Natur nach gehört. Endlich wurde auf Rechnung verschiedener, noch im Zuge begriffener Verwaltungsmaßregeln ein Abstrich von 900,000 fl. bewirkt. Werden alle diese Ersparungen und Abstriche im Gesammtbelaufe von 7,648,000 fl. von der Summe von 8,295,558 fl., um welche das Ordinarium vermindert werden mußte, abgezählt, so ergibt sich noch immer ein Ausfall von 650,558 fl., welcher gleich den erwähnten 900,000 fl. durch verschiedene Verwaltungsmaßregeln hereingebracht werden muß.

Das hohe Haus wird mir doch in dieser Beziehung die Anerkennung nicht versagen können, daß, wenn man auf indirectem Wege in einem halben oder ganzen Jahre hofft, 1½ Millionen durch Verwaltungsmaßregeln hereinzubringen, diese Verwaltungsmaßregeln doch nicht gar so unbedeutend sein können, wie man im Ausschusse und bei anderen Gelegenheiten manchmal sie darzustellen bemüht war. Die hier blos rund angeführten Ziffern bezwecken lediglich dem hohen Hause ein Bild zu geben, von dem Vorgange, welcher eingeschlagen werden mußte, bevor zur Aufstellung des vorliegenden Voranschlages überhaupt geschritten werden konnte. Erwägt man nun, daß diese erst durch Verminderung des Budgets auf 92 Millionen zu Ende Juni hervorgetretenen Restrictionen mit 1. November schon wirksam werden mußten, so wird das hohe Haus nicht verkennen, daß die einschneidendsten Ersparungsmaßregeln ergriffen worden seien, um zum Zwecke zu gelangen.

In der mitgetheilten Genesis des vorliegenden Budgets dürften die im Berichte des Ausschusses aufgestellten Vergleichungen zwischen den analogen Aufwandstiteln der Jahre 1862 und 1863 wenigstens summarisch ihre Erläuterung gefunden haben. (Nun folgte jener erhebende Passus, die Stellung der Armee betreffend, welchen Se. Exzell. bereits im Finanzausschuß geltend gemacht hatte und von uns in Nr. 93, S. 770 von „Wir haben bisher nur todte Ziffern“ bis „im besten Glauben entsprochen zu haben,“ mitgetheilt wurde.) Und schließlich:

Was die mit dem Ausschusse des hohen Hauses vorläufig vereinbarte Bestimmung des Extraordinariums betrifft, muß ich mich zum Schlusse zu der Erklärung beehren, daß die Regierung hiebei bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit gegangen ist, und wie auch der Ausschußbericht erwähnt, sich dabei ausdrücklich verwahrt hat, daß, wenn die Ereignisse des kommenden Jahres die jetzt gehegten Erwartungen nicht rechtfertigen sollten, der volle Betrag der ursprünglich angesprochenen, auf das Nöthigste berechneten Dotation ihr zu Gebote gestellt werde. Ich muß mir noch den Zusatz erlauben, daß man darin vielleicht ein auffallendes Symptom der Möglichkeit einer weiteren Nachgiebigkeit finden könnte, daß ich, nachdem ich schon in den ursprünglich vorgeschlagenen Abstrich von 5 Millionen gewilligt habe, auch noch in das Abziehen einer weiteren Million mich gefügt habe. Ich habe dieses gethan, weil in der Zwischenzeit, seitdem ich die Ehre hatte, dem hohen Hause das Budget vorlegen zu müssen, über 1,200,000 fl. durch Ersparungen, durch Vereinfachung von Formationen und anderen Maßnahmen von dem Extraordinarium abgestrichen werden konnten, welche Summe also den Finanzen zu Gute kommt. Nachdem ich also eingesehen, daß natürlich unter der Voraussetzung einer günstigen Gestaltung der Ereignisse in Italien ein solches Ersparniß von 5 Millionen gemacht werden kann, so habe ich keine Ursache, jenen Abstrich von 6 Millionen zu verweigern, wie er bereits angetragen ist. Ich glaube also ganz consequent in der Sache gehandelt zu haben. Ich habe der Regierung gerathen, bis zur Höhe von 5 Millionen nachzugeben, weil ich die Hoffnung hege, daß im Laufe des Winters und Sommers bei der italienischen Armee solche Restrictionen unbeschadet ihrer momentanen Wehrhaftigkeit eintreten könnten, so daß ich hoffe, an 5 Millionen hereinzubringen. Nachdem ich nun eine sechste Million bereits erspart hatte, habe ich mich gerne bereit gefunden, meinen Rath in dieser Richtung zu ertheilen und diese Summe auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen, muß aber wiederholt erklären, daß ich durchaus nicht im Stande wäre, da man doch den Zeitverhältnissen Rechnung tragen muß, in einer andern Weise und in höherem Maße in einen Abstrich zu willigen. (Bravo, Bravo.)

Julian Klaczko's Flucht aus sibirischer Gefangenschaft.

IV.

Von Archangel nach Petersburg.

Auf seine persönliche Geschichte zurückkommend, berichtet Klaczko, wie er am Morgen jener trübseligen Nacht aus dem dworets mit der Erklärung schied, sich nach Solowetsk zu begeben. Mit Brod und Salz versehen, ging er über die Dwina und schlug wirklich die Richtung nach dem oben erwähnten Vorgebirge ein. Das Wetter war schön und warm, das Land eben, aber öd und wüst. Abends kam er nach einem Weiler, nahm ein russisches Dampfbad, gewiß kein überflüssiger Luxus nach einem so langen Aufenthalt unter russischen Heiligen — und da er ein großes Verlangen nach frischer Milch verspürte, wies ihn sein Wirth in eine Hütte, wo er welche finden würde. „Hier traf ich drei Weiber und nach der üblichen Bekreuzigung, äußerte ich ihnen meinen Wunsch. Sie gaben mir für mein Geld ein sehr spärliches Maß und mit auffallend verdrießlicher Miene, die ich mir nicht erklären konnte. Während ich in kleinen Zügen trank, knüpfte sich ein Gespräch an und das Räthsel war bald gelöst. Sie gehörten zur Sekte der starowertsi (Altgläubige) und hatten an meinem Kreuzzeichen bemerkt, daß ich ein unseliger Orthodoxer sei. Sie verhehlten mir nicht ihr tiefes Bedauern, daß ein so frommer Mann, ein bohomolets, den Weg des Verderbens wandle; zeigten mir die echte Form der Bekreuzigung, die ich, des Disputirens überdrüssig, endlich annahm. Die guten Weiber waren darüber so entzückt, daß sie dem Neophyten noch drei Maß Milch ohne Bezahlung gaben, und sie entließen mich mit inbrünstigen Gebeten zu Gott, daß Er mich auf der Bahn der Bekehrung erhalten wolle. Leider gingen sie nicht in Erfüllung, denn kaum zu meinem Wirth zurückgekehrt, mußte ich wieder das rechtgläubige Zeichen machen.

„Ich verfolgte mehrere Tage die Straße über Marschland, durch Gehölze von verkrüppelten Zwergtannen und erkannte je mehr und mehr das Klima des äußersten Nordens, denn die Sonne verließ mich nicht mehr. Selbst während der kurzen Zeit zwischen Untergang und Aufgang hätte man bei der reflektirten Helle die feinste Nadelarbeit verrichten können. Die Nacht unterschied sich vom Tage bloß durch eine größere

Stille in der Natur . . . Die Landschaft wurde immer ärmer und wüster. Das Wetter blieb einige Tage schön und die Sonne brannte so heiß, daß ich meinen Pelz ablegen mußte. Bald aber erhob sich ein heftiger Wind und die schneeweißen Schaumberge, die er auf dem Meere vor sich her wälzte, schienen dessen Namen rechtfertigen zu wollen. Der Sturm dauerte mehrere Tage. Selten traf ich auf einen Menschen; der Anblick einer frischgetödteten Schlange überzeugte mich indeß, daß es auch unter diesem Breitengrade nicht an Reptilien fehle. In einem armen Dorfe, einer possada (Kolonie) hart am Meere, traf ich eine große Schaar bohomolets, worunter auch einige meiner früheren Reisegefährten; sie warteten hier das Aufhören des Sturmes ab, um sich nach der heiligen Insel einzuschiffen. Ich trennte mich bald von ihnen, unter dem Vorwande, mich erst vom Vorgebirge aus dahin zu begeben und schlug den Weg nach Onega ein."

Nach der getäuschten Hoffnung in Archangel blieb ihm nur diese Straße offen. Er zog nun unter dem natürlichen Vorgeben, daß er nach vollbrachter Pilgerfahrt von Solowetsk nach Onega und in das Gubernium Olonets wandere, um die Rundreise von Nowgorod und Kiew zu machen und „die Gebeine der Heiligen zu verehren." (Ja poklonieria swiatim mostscham.) — Entschlossen wanderte er nun längs dem westlichen Rande des Vorgebirges, zwischen dem Meere hüben und starkbewaldeten Hügeln drüben, vor sich Sand, Gesträuch und Moräste. Von dem Elend des Landes nur Ein Beispiel: In einer Possada eines Tages eingekehrt, bekam er kein Brod, woran es den Einwohnern schon eine Woche lang fehlte, da das böse Wetter die Ankunft des Kasnes, der ihnen Mehl aus Archangel zu bringen pflegte, verzögert hatte. Er mußte sich an die frischen, trefflich schmeckenden Häringe aus dem weißen Meere halten.

In Onega angelangt, hatte er zwischen zwei Wegen die Wahl: der eine rechts hätte ihn durch die lappländischen Sümpfe nach Torneo an der schwedischen Grenze gebracht; der andere links führte durch das Gubernium Olonets über Wytingra an den Finnischen Meerbusen und die Baltische See; jener war mit mehr Anstrengung, dieser mit mehr Gefahr verbunden. „Hätte ich nicht die Wanderung über den Ural und durch die Petschora-Steppe gemacht, ich würde mich ohne Anstand für die Richtung nach dem äußersten Norden entschieden haben. Allein ich scheute jetzt die Entbehrungen und die Beschwerden, die ich dort in vollem Maße empfunden hatte; erschöpft, entmuthigt stand ich schon auf dem Punkte, die Strapazen mehr als die Gefahren zu fürchten, und ich entschied mich für Wytingra."

Ohne sich lange in Onega aufzuhalten, verfolgte er den Lauf des Flusses gleichen Namens in südlicher Richtung. Hin und wieder traf er auf einzelne Pilger, die nach Solowetsk wallfahrteten, und denen er genaue Auskunft über die Oertlichkeit geben konnte. . . „Unter Anderem erinnere ich mich eines kleinen, ausgetrockneten, schlohweißen, dabei aber noch lebensfrischen, muntern Greises, der mich mit den Worten anredete: „„Könnt ihr euch denken, woher ich bin? Ich bin aus Kargopol!"" Und in welchem Ton stolzen Bewußtseins von der Größe seiner Geburtsstadt er das sprach! Stolzer mochte ein alter Römer sein: Civis Romanus sum! nicht gesprochen haben. Und Kargopol, das ich bald kennen zu lernen so glücklich war, ist eines der trübseligsten Nester der trübseligsten Landschaft!"

Bei allen Mühseligkeiten, die ihm auch auf dieser Wanderung nicht gespart wurden, brauchte er doch nicht mehr in dem Grade, wie auf den frühern, die Menschenwohnungen zu scheuen. Der Charakter eines bohomolets gab ihm eine gewisse zuversichtliche Haltung. Die Jahreszeit, Mitte Juni, war mild, und in den Wäldern fand er Zweige und frisches Laub vollauf, sich ein ziemlich weiches Lager zu bereiten. Zu seiner Verwunderung stieß er niemals auf ein wildes Thier, wovon die Wälder wimmeln. Bisweilen wurde er von dem fernen Geheul der Wölfe aus dem Schlafe geweckt; zu Gesicht aber kam ihm keiner.

In Wytingra ging er auf den Vorschlag eines Schiffers ein, unter der Bedingung im Rudern behülflich zu sein, mit ihm nach Petersburg zu fahren. Dieser scheinbar an's Tollkühne streifende Entschluß, sich in die Höhle des Löwen zu begeben, hatte das für sich, daß gerade in dem Gewühl der Hauptstadt eher Hoffnung wäre, den Luchsaugen der Polizei zu entgehen. — Gegen Abend lösten sie den Kahn und fuhren über die Wytingra, den Onega-See, den Ladoga-See, die Newa; überall aber hielt der spekulative Schiffer an und nahm so viele Passagiere auf, wie das enge Ding nur fassen konnte. Unglücklicherweise gehörten viele darunter nicht zum Mäßigkeitsvereine und neben der angestrengtesten Ruderarbeit hatte unser Flüchtling noch darauf zu sehen, daß keiner dieser Betrunkenen zu Unglück komme. Einmal mußte er wirklich einem armen Teufel, der des guten zu viel genossen und das Gleichgewicht verloren hatte, nachspringen und ihn aus dem Wasser ziehen. . . „Ich gestehe aber — denn ich mag mich nicht für besser ausgeben als ich bin — daß hier ein persönliches Interesse, nicht die reine christliche Liebe vorwaltete. Die Verunglückung eines Mitreisenden hätte uns genöthigt, auf der ersten besten Station zu halten und bei der Behörde Meldung zu machen; wir hätten dann zuvörderst unsere Papiere vorzeigen müssen; was aus selbstverständlichen Gründen nicht nach meinem Sinne gewesen wäre."

Nach einem heftigen Sturm lief endlich der Kahn in den Hafen der Hauptstadt, der Newsky Perspektive gerade gegenüber, ein. Eine alte Frau aus Karelien, die ihre Tochter, eine Wäscherin in Petersburg, besuchte und die unser Freund auf dem Schiffe gegen die übermüthigen Neckereinen einiger jungen Mädchen in Schutz genommen hatte, zeigte sich jetzt dankbar und nahm ihn zu ihrer Tochter mit. Diese wohnte in einem Hause mit andern Miethern aus der ärmsten Arbeiterklasse. Auf ihr Verwenden ließ sich die Hauswirthin willig finden, ihm gegen 8 Kopeken für den Tag ein Stübchen einzuräumen, ohne daß es, wie sie meinte, da er nur einige Tage bleiben wollte, unumgänglich nöthig sei, ihn bei der Polizei zu melden. Es versteht sich, daß er gegen diese Ansicht nichts einzuwenden hatte und so blieb er denn den Rest des Tages in seinem Zimmerchen, trotz dem dringenden Zureden der Wirthin, sich doch die Illumination und Festlichkeiten der Stadt anzusehen: es war nämlich der 9. Juli 1846, an dem die Vermählung der Großfürstin Olga, Tochter des Kaisers Nikolaus, gefeiert wurde.

Tags darauf ging er an den Fluß und las hier — natürlich verstohlen, denn ein russki tschelowick, russischer Mensch), der lesen kann, durfte leicht Verdacht erregen — die gelben und rothen Inschriften an den schwarzen Anschlagtafeln der verschiedenen Dampfböte. Leider gehörten alle zu hochgestellten Personen des Hofes, um nur daran zu denken, hier einen Fahrplatz zu finden. Er ging dann über die Newabrücke und wandelte hier längs dem rechten Ufer; plötzlich fiel sein Blick auf die Anzeige in großen Buchstaben an dem Mast eines Dampfbotes, das morgen nach Riga absegeln sollte! . . „Ich zitterte an allen Gliedern und konnte meine Aufregung nicht bemeistern. Auf dem Verdeck schlenderte ein Mensch, wahrscheinlich der Steuermann, das wollne Hemd nach russischer Manier über den Hosen. Ihn anzureden wagte ich nicht, verwendete aber kein Auge von ihm. Schon neigte sich die Sonne zum Untergang, als der Mensch plötzlich den Kopf hob, mich gewahrte und mir zurief: „„Willst du vielleicht nach Riga? So komm, du hast noch Platz!""

Ich. „Ich möchte wohl, aber das ist zu theuer für meinesgleichen."

Er. „„Bah, von einem mujik (russischer Bauer) wird man nicht viel fordern.""

„Er nannte in der That einen sehr mäßigen Preis; über die Schwierigkeit, ich müßte doch erst meinen Paß visiren lassen, hob er mich durch das einfache Auskunftsmittel weg, ohne polizeiliches Visa abzureisen; meinen gestempelten Wisch, den ich ihm auf Verlangen vorzeigte, sah er kaum an und beschied mich endlich auf den andern Morgen früh um 7 Uhr.

„Man begreift, wie pünktlich ich mich zur Stelle einfand. Schon war die Maschine geheizt. Mein Mann bemerkte mich sogleich und sagte bloß: „„Gieb das Geld!"" entfernte sich dann und brachte mir ein Fahrbillet; natürlich that ich, als wenn ich nicht wüßte, was es zu bedeuten habe und was ich damit anfangen sollte; er fertigte mich aber mit der Höflichkeit ab: „„Halt's Maul mujik, und kümmere dich weiter nicht!"" — Die Glocke läutete dreimal, die Barriere ward aufgethan, die Passagiere drängten sich hinein, mein Gönner schob mich mit einem derben Rückenstoß ihnen nach; noch einen Augenblick und der Dampfer flog brausend dahin; ich glaubte zu träumen."

(Schluß folgt.)

Literatur.

Die Reiterregimenter der k. k. österr. Armee. II. Band. Die Husaren. Historische Skizzen, regimenterweise bearbeitet von einem ehemaligen Kavallerie-Offizier. Wien. 1862. Geitlers Verlagshandlung.

A. D. Die Geschichte der österreichischen Husaren, oder die Geschichte

der Hußaren überhaupt! Denn wir denken uns, wenn wir das Wort „Hußar" hören, keinen andern als einen ungarischen — also österreichischen Hußaren und halten alle andern Hußaren, trotz aller ihrer Tapferkeit und Gewandtheit, nur für das, was sie wirklich sind, nämlich mehr oder minder brave — ausländische — Reiter in ungarischer Tracht. Und merkwürdiger Weise gehören bei mehreren Armeen, so z.B. bei der russischen, französischen, englischen und spanischen die Hußaren gerade zu dem mittelmäßigsten Theile der Reiterei. Nur die preußischen Hußaren unter Seydlitz und Zieten standen ihren Vorbildern würdig entgegen, vielleicht gerade nur darum, weil sie in dem Kampfe mit denselben die Gelegenheit fanden, nicht nur das Kleid, sondern auch den Charakter, die Fechtart und die übrigen individuellen Eigenschaften des wahren Hußaren kennen zu lernen.

Es müßte einen interessanten, wahrhaft großartigen Anblick gewähren, alle Hußarenregimenter Oesterreichs auf einem Platze versammelt zu sehen. Die Welt würde wohl nimmer eine solch' zahlreiche Schaar herrlicher, flinker und verwegener Reiter erblickt haben. Kann und wird dieses auch niemals geschehen, so ist doch die in einem Bande gesammelte Aufzeichnung aller Thaten der österreichischen Hußaren kaum minder großartig, ja, weit interessanter und ein wahres Heldenbuch, das in seiner Art wohl einzig dasteht. Der Leser kann vor seinem geistigen Auge nicht nur alle gegenwärtigen Hußarenregimenter die Revue passiren lassen, — er sieht auch die wilden Schaaren eines Deak und D'Ayia mit Windeseile durch die Fluren Oberitaliens dahinbrausen, dem Feinde wegen ihrer Tapferkeit und ungewohnten Erscheinung doppelt furchtbar, sieht Zungenberg's und Lehocsky's Reiter in Sizilien und am Rhein gegen Spanier und Franzosen fechten und dann die flinken Söhne der Pußta bei Peterwardein und Krotzka mit gleicher Tapferkeit sich den türkischen Spahis entgegen werfen.

Und bei Mollwitz sind es wieder die Hußaren, die mit den Cürassieren vereint unter dem kühnen Römer, den General Schulenburg mit seinen Reitern über den Haufen werfen und den großen Preußenkönig — vielleicht zum einzigen Male — erblassen machen!

Schon hat der Feind ganz Böhmen besetzt, in allen Städten liegen seine Garnisonen und mit fester Zuversicht blickt er dem Anrücken der Truppen der großen Habsburgerin entgegen. Einige tausend Reiter erscheinen vor den festen Mauern Pisels. Der Befehlshaber, die abgetriebenen Pferde der Angreifer betrachtend, weiset trotzig die erhaltene Aufforderung ab und lacht über die Zumuthung, sich an — Hußaren ergeben zu sollen

Aber schon sind diese von ihren Rossen herab und den krummen Säbel in der Faust, stürmen sie durch die Thore und über die Mauern in die Stadt. Und als Broglio und Belle Isle durch einen kühnen Zug aus der Hauptstadt Böhmens an die Grenze des Landes eilen, um der fast sichern Gefangenschaft zu entgehen, da sind es die Hußaren, welche ohne Rast und ohne Erbarmen aus den mit Schnee gefüllten Schluchten auf allen Seiten hervorbrechen und nur einen traurigen Rest des feindlichen Heeres nach Eger gelangen lassen. Dann aber bei den Kämpfen in Deutschland und in den Niederlanden wissen Batthiany und Bärnklau mit ihren Hußaren den geschlagenen Feind zu vernichten oder an unglücklichen Tagen wenigstens die Waffenehre zu retten.

Der siebenjährige Krieg beginnt. Da sind es Nadasdy's Reiter, welche Tod und Verderben in des Feindes Glieder tragen. — Was stehen die Bewohner der Königsstadt an der Spree in ängstlich flüsternden Gruppen beisammen? Hadik's Hußaren, ein kleines, todesverwegenes Häufchen, sprengen durch die Thore herein und nehmen für mehrere Tage von der geld- und volkreichen Stadt Besitz.

„Seydlitz hat mit seinen Reitern bei Zorndorf das Unglaubliche geleistet, aber auch nur einem Seydlitz ist Solches möglich und daß die preußische Infanterie jedem Reiterangriffe widersteht, das haben wir schon bei Mollwitz gezeigt." So denken die preußischen Veteranen, im dichten Carré bei Kunersdorf den ersten Anprall der Hußaren zurückwerfend. Da aber fliegt Held Geißler heran und — ein zweiter Winkelried — wirft er sich mit seinem Pferde auf die Bajonnete der Gegner, um seinen Braven eine Gasse zu machen; — —

„— — und der kühne gräßliche Sprung gelingt," denn unverletzt erhebt sich der Tapfere aus dem blutigen Chaos um ihn her und noch manches Jahr erfreut er sich des so wohlverdienten höchsten militärischen Ehrenzeichens.

Der greise Preußenkönig will Oesterreich die bairische Erbschaft streitig machen und dringt mit zwei gewaltigen Heeren gegen Böhmen vor. Aber er mag um die festen Positionen der Oesterreicher noch so herausfordernd hin und her manövriren, es gelingt ihm nicht, seine Gegner gegen ihren Willen zur Schlacht zu zwingen und grollend verschanzt er sich selbst an der Grenze des Landes. Aber seinen Kriegern soll in den Winterquartieren die gehoffte Ruhe nicht werden, denn wie der „alte Ueberall und Nirgends," der tückische Kobold des Riesengebirges, nackt und peinigt sie der wilde Reiter der Pußta. Lobkowitz Dragoner und Wurmser Hußaren pflücken beinahe allein die in diesem Kriege zu erwerbenden Blätter des Ruhmes.

Wildes Allahgeschrei ertönt und eine dichte Staubwolke wälzt sich heran, die blanken Waffen der türkischen Spahis schimmern drohend hindurch. Da stürmt ein grünes Reitergeschwader entgegen und schnell beginnen die Moslims ihren Rückzug anzutreten, denn nur zu oft haben sie schon die Wucht der breiten Säbel der Wurmser Hußaren empfunden. — —

Die Bewohner Frankreichs, alle göttlichen und menschlichen Gesetze umstürzend, morden ihren König, fordern in ihrem Freiheitsrausche alle Fürsten Europa's zum Kampfe heraus. Aber während die trefflich geschulten Truppen der Letzteren durch eine veraltete, methodische Kriegsführung an der Verfolgung der über die Republikaner erfochtenen Siege gehindert werden, ja, ein großer Theil von ihnen durch das Mißtrauen unter den einzelnen Bundesgenossen und durch das unselige System der strategischen Reserven zur Unthätigkeit verdammt wird, wissen wenigstens die Hußaren jede Gelegenheit, dem Feinde zu schaden, zu benützen und neben den Latour-Dragonern sind es wieder die Wurmser Hußaren, welche in zahllosen Gefechten den alten Ruhm der österreichischen Reiterei mit den schönsten Thaten bewähren. Unter allen diesen Helden aber strahlt Buday hervor, der mit fast übermenschlicher Tapferkeit streitend, auf jede besondere Belohnung verzichtet und nur durch wiederholte schwere Verwundung genöthigt, aus der Mitte seiner Kinder scheidet. Welche lange Reihe der tapfersten Helden bietet die Geschichte der Hußaren während dieses fünfundzwanzigjährigen kriegerischen Zeitraumes! Prinz Koburg und Hessen-Homburg, Frimont und Klenmayer, Stipsiez und Vecsey, Johann Liechtenstein und Fürst Reuß, Mohr, Geramb, Spleny und Wieland sind nebst vielen andern vorzüglichen Generalen aus den österreichischen Hußarenregimentern hervorgegangen, ungerechnet die große Zahl Jener, welche zwar nicht zu so hoher Stellung gelangten, aber sich doch wenigstens ihr Ehrenkreuz herauszuhauen wußten.

Nach fast vierzigjährigem Frieden bricht die Kriegsfurie an allen Enden des weiten Kaiserreichs los. Aber hoch flattert die Fahne mit dem Doppeladler und Oesterreich's Krieger in den verschiedensten Trachten kämpfen mit heroischer Tapferkeit für dieses Panier. — Was ist das? Keine Hußaren unter ihnen? Ach, ein dunkler Vorhang hat sich herabgelassen und deutsche schwere Reiter und galizische Lanzenreiter füllen in der Schlachtordnung jenen Platz, der sonst den Hußaren angewiesen war. — Doch nein, dort unten ist es licht geblieben und blaue und grüne Dolmans umdrängen jubelnd ihren greisen Führer. „Unser Inhaber führt Krieg gegen den Kaiser," sagte ein alter Corporal seinen Hußaren, „drum fort mit ihm. Wir haben aber noch den zweiten Inhaber, der den andern klopfen wird; der muß jetzt unser erster sein. Also wißt, — jetzt seid Ihr Radetzky-Hußaren!" Endloses Eljen beantwortet diese Anrede und die Braven machen sich ihres neuen hehren Namens werth.

Die traurige Zeit des Bruderkampfes ist vorbei und in den Reihen aller Hußarenregimenter flattern wieder die schwarz und gelben Standarten. Und als es zu neuem Kampfe kommt, da sind es wieder die Hußaren, welche sich mit der kühnsten Bravour auf den Feind stürzen, ja mitten durch dessen Reihen gleich der Windsbraut fahren und selbst unter den hintersten Reserven Verwirrung und Entsetzen verbreiten. Sie haben trotz des zeitweiligen theilweisen Abfalles nicht gelitten, sondern sind veredelter aus dieser Katastrophe hervorgegangen! — — —

Während die schwere Reiterei im Allgemeinen für den Tag der Entscheidung aufgespart wird, dann aber mit Aufbietung aller Kraft einstehen muß, wobei wieder die Leistung des Einzelnen weniger hervortritt, da der betäubende Lärm des zermalmenden Schlages Alles übertönt, ist der Hußar fast täglich im Kampfe und findet Gelegenheit zur Auszeichnung.

Daher ist der vorliegende Band — die Geschichte der Hußarenregimenter — kaum minder umfangreich als der erste, obwohl dieser die Cürassiere, Dragoner, reitenden Grenadiere, Karabiniere und Ehrenaurlegers umfaßt.

Es ist, wie schon bemerkt, eine vollständige Geschichte der Hußaren. Schon dieses Werk allein müßte dem Verfasser die höchste Anerkennung aller Freunde der Geschichte der österreichischen Armee erwerben.

Knijażestvo Crnagora oder das **Fürstenthum Montenegro** mit Theilen von Dalmatien, Hercegovina, Bosnien und Albanien, nach den besten Quellen entworfen und auf Stein ge-

Robert Whitmore
Department of Physics, Northern Institute of Technology, Cambridge, Massachusetts

Abstract: We report measurements of the thermal conductivity of single-crystal silicon between 4 K and 300 K. The conductivity exhibits a pronounced maximum near 24 K, which we attribute to the crossover between boundary-limited and umklapp-limited phonon scattering. Our results are in good agreement with the theoretical model of Callaway and Baeyer.

1. Introduction

The thermal conductivity of crystalline solids at low temperatures is dominated by the scattering of phonons. At very low temperatures, where the mean free path is limited by the sample boundaries, the conductivity follows the T^3 law of the specific heat. At higher temperatures, where umklapp processes become important, the conductivity falls off exponentially. Between these two regimes it passes through a maximum.

2. Experimental Method

The sample was a rectangular bar of high-purity silicon, 2.0 mm by 2.0 mm in cross section and 25 mm long. One end was heated with a strain-gauge heater, and the temperature difference between two points 10 mm apart was measured with calibrated germanium thermometers. The heat flow was determined from the power dissipated in the heater.

3. Results and Discussion

Our measured conductivity reaches a maximum of 1.6×10^3 W m^{-1} K^{-1} at 24 K. Below the maximum the data follow T^3 to within 5%; above it they fall off more rapidly than T^{-1}, as expected when umklapp scattering dominates.

Figure 1. Thermal conductivity of the silicon sample as a function of temperature.

4. Conclusion

The agreement between our data and the Callaway–Baeyer model supports the interpretation of the maximum as the crossover between boundary and umklapp scattering. A more detailed comparison will require measurements on samples of different cross section.

(Irländer), geb. im Jahre 1779, focht schon 1794 am Cap gegen die Holländer, diente dann in Westindien, befehligte im Halbinselkrieg das 87ste Regiment, und wurde dreimal verwundet, commandirte 1842 in China, von 1843 bis 1850 in Indien gegen die Mahratten und die Sikhs, mit deren Besiegung bei Gudscherat im Jahr 1849 er den zweiten Pendschabkrieg beendigte, und zum Dank in die Peerswürde erhoben wurde; 3. Lord Clyde (Colin Campbell), 1792 in Schottland geboren, begann 1808 seine Kriegsdienste in Spanien, wo er mehrmals verwundet wurde, focht 1814 in Amerika, 1842 unter Lord Gough in China, 1848/49 im Pendschab. Im Krimkrieg befehligte er die Hochländerbrigade, der Glanzpunkt seiner militärischen Laufbahn aber war die definitive Niederschlagung der großen indischen Rebellion; 4. Sir Eduard Blakeney, seit 1794 in der Armee, war 1807 bei der Einnahme von Kopenhagen, 1809 bei der Eroberung von Martinique gegenwärtig, that sich von 1811 bis 1813 im Halbinselkrieg hervor, wo er bei Albuera schwer verwundet wurde, focht 1814 in Nordamerika, 1815 in Belgien, war später Befehlshaber in Irland, und Gouverneur des Invalidenhauses in Chelsea.

Seit dem Tode des Prinzen Albert hatte die großbritannische Armee nur zwei Feldmarschälle, den König der Belgier Leopold V. vom Jahr 1843, und Lord Seaton vom Jahr 1860; dieser letztere hatte sich in der Schlacht von Waterloo als Oberst Sir John Colborne das Theresienkreuz erkämpft.

Frankreich.

(Die mexikanische Expedition.) Der Kriegsminister hat am 17. November d. J. über diese Expedition einen Bericht an den Kaiser erstattet, welcher constatirt, daß die Franzosen in Mexiko nicht nur keine Unterstützung finden, sondern daß ihnen die Einwohner äußerst feindlich gesinnt sind, wenn sie auch faktisch keinen Widerstand leisten. Der Bericht, den wir im Auszuge nach dem „Moniteur" geben, enthält merkwürdigerweise über den Verlust des Corps keine Nachweisung und beginnt mit dem Rückzuge von Puebla, nach dem abgeschlagenen Angriff vom 5. Mai, auf Orizaba, wo das Expeditionscorps am 18. Mai ankam. In Orizaba waren 460 Kranke zurückgeblieben, unter dem Schutz eines Zugs Artillerie und zweier Compagnien Marine-Infanterie. Der Ort eignet sich nach dem Bericht ganz vorzüglich als Basis und Depotplatz, und seine dauernde Besetzung wurde deßhalb beschlossen. Auf dem Rückzug von Tepeaca nach Orizaba kam es zu einem für das zweite Bataillon des 99. Linien-Infanterie-Regiments sehr glänzenden Gefecht mit den Truppen des Generals Zaragoza. Das genannte Bataillon befreite den General Marquez, der mit 4000 Mann Infanterie, Reiterei und sechs Berghaubitzen (die Infanterie beinahe nackt, ohne Fußbekleidung, ohne Ausrüstung, die Reiterei ebenso und auf sehr ermüdeten Pferden und mit knapper Munition) sich mit den Franzosen zu vereinigen suchte, aber von dem General Zaragoza ereilt worden war. Das französische Expeditionscorps war am 18. Mai in Orizaba 6000 Mann stark. Um sich gegen los Cumbres (von Mexiko her) zu decken, schob es zwei Bataillone vom 99. Regiment und eine Bergbatterie (vier 12Pf.-Haubitzen) bis Ingenio, im Thal des Rio Blanco, auf beiden Seiten des Flusses, an einem starken Abschnitt gelegen, vor. Die Truppen, so placirt, suchten sich jetzt einzurichten. (Von den mehrere Millionen Franken betragenden Wechseln der Militärcasse konnten sie nur wenige hundert Piaster realisiren.) Von Orizaba bis Veracruz sind es 33 Lieues; zur Sicherung der Straße wurden vier Punkte besetzt, der Fortin, Cordova, Potrero und Chichihuitte. Diese Punkte liegen noch in der gemäßigten Zone. Soledad zu besetzen wurde wegen der heißen ungesunden Lage des Orts aufgegeben. Der Rückmarsch auf Orizaba hatte die Truppen sehr ermüdet, Dysenterie und Typhus grassirten. Nach einigen Tagen der Ruhe gingen 2 Bataillone Marine-Infanterie, 1 Bataillon Zuaven, 1 Section Colonialgenietruppen, 1 Brigade Gendarmerie, 1 Zug Marine-Artillerie und 1 Zug der Ambulanz (etwa 1500 Mann) nach Cordova ab, wo sie am 24. Mai mit Lebensmitteln für vierzehn Tage versehen, ankamen. Die Einwohner der Stadt waren fast sämmtlich geflohen. Von dort ging man sofort gegen den Chichihuitte als die wichtigste Stellung des ganzen Wegs vor. Dieselbe war vom Feind besetzt, der leicht vertrieben wurde, doch erst nachdem er die beiden Brücken über den Chichihuitte und den Atoyac verbrannt hatte. Die Wiederherstellung derselben geschah unter Heranziehung einer Sappeurcompagnie von Orizaba, so viel als nöthig, aber doch nur langsam und mit großen Schwierigkeiten. Am 10. Juni kam der erste, sehnlich erwartete, Lebensmitteltransport von Veracruz in Orizaba an. Der Chichihuitte-Uebergang wurde definitiv vom ersten Bataillon des zweiten Zuavenregiments besetzt; der Rest der Colonne besetzte Cordova. Am 26. Jun. standen in Ingenio 2 Bataillone, 1 Bergbatterie; in Orizaba (Hauptquartier) 3 Bataillone, 4 Pelotons afrikanischer Jäger, 10 Geschütze, 1 Section Genietruppen und die Administration; in Cordova 2 Bataillone, 2 Geschütze, 1 Peloton afrikanischer Jäger und einige Administrationstruppen; am Chichihuitte 1 Bataillon, 2 Sectionen Genie und etwas Train. Die Stellungen am Fortin (zwischen Orizaba und Cordova) und am Potrero (zwischen Cordova und dem Chichihuitte) wurden von Marquez besetzt; 3500 Gewehre und 3 Haubitzen nebst etwas Geld war jedoch alles was die Franzosen diesem geben konnten, was nicht genügte um seine Truppen auch nur zur Convoi-Begleitung zu befähigen. Die Franzosen gaben außerdem 2000 Rationen an sie ab, was die Ernährung der französischen Truppen, die auch an baarem Geld den drückendsten Mangel litten, sehr erschwerte. Die Zahl der Kranken stieg in Orizaba auf 700. Ein Hospital mit 250 Betten und ein Reconvalescenten-Depot von 150 Betten wurde hergestellt; desgleichen die Stadt zur Vertheidigung eingerichtet. Stroh und Gerste verschaffte man sich durch Beraubung zweier Haciendas. Weitere Razzias erschwerte der Feind, der 2—3000 Mann stark zu Acuscingo Posto gefaßt hatte. Am 10. Juni nahm der Feind einen Munitionstransport, der von 500 Guerrillas escortirt wurde, zwischen Pulga und Soledad fort, in Folge dessen wurde Marquez mit 2000 Reitern zur Deckung des Wegs in der Tierra Caliente abgeordnet, und das 99. Regiment am 12. Juni von Ingenio nach Orizaba gezogen, da ein Angriff Zaragoza's drohte. Der Feind, welcher eine beherrschende Stellung 3000 Meter von Orizaba, auf dem Borrego, genommen hatte, wurde von dort durch eine Compagnie vertrieben, und dieser Posten definitiv mit 100 Mann besetzt, die sich dort einrichteten. Gleichzeitig wurde die Befestigung von Orizaba vermehrt, obwohl am 14. Juni die nur 2800 Mann starke Garnison vergeblich von 14,000 Mexikanern angegriffen wurde. — Zaragoza verhinderte durch die Besetzung Acuscingo's die Möglichkeit für die französischen Truppen sich andere Vorräthe als von Veracruz aus zu verschaffen. Die Besatzung Orizaba's hielt sich daher auf der Defensive. Orizaba empfing einen ersten kleinen Lebensmitteltransport am 10. Juni, einen zweiten am 12. Juni. Die Truppen des Generals Marquez erwiesen sich zur Escorte, jedoch ganz unbrauchbar, weil sie nicht im Gehorsam waren und nur eine ungeregelte Bande bildeten. Marquez hatte daher einen Transport von Veracruz nur bis Tejeria begleiten können. Zur Abholung der dort befindlichen 180 beladenen Wagen ging Oberst Dennique am 26. Juni von Cordova mit 100 leeren Wagen ab; er erreichte Tejeria, und verließ es wieder am 4. Juli. Unter den größten Schwierigkeiten, den Convoi vorwärts führend, kam er in Orizaba erst am 21. Juli nach einem 19tägigen Marsch wieder an; am 13, von Palo Verde aus, hatte er 140 Centner Mehl und 100 Centner Zwieback auf Packmaulthieren vorausgeschickt, welche dort zur großen Freude am 17. eintrafen. Der vom Feinde wenig beunruhigte Convoi brachte nur für 20 Tage Lebensmittel; er hatte beinahe einen Monat gebraucht. Packmaulthiere waren wegen der „schlechten Disposition" der Einwohner nicht zu bekommen; man war also trotz des in der Regenzeit außerordentlich schwierigen Transports durch Karren auf die 260 beschränkt, welche man besaß, und die vom Lande genommen waren. Am 24. Juni war der Mangel an Lebensmitteln in Orizaba so groß, daß die Ration Brod von 750 auf 500 Gr. täglich herabgesetzt werden mußte; die Officiere, von welchem Grad immer, erhielten je nur eine Ration. Die Soldaten erhielten nur noch zweimal in der Woche Wein, dagegen anstatt 360 täglich 400 Grammen Fleisch. Man sah damals den Augenblick vor sich, wo man den Pferden keinen Hafer mehr geben konnte. Da überhaupt nur einmal im Monat ein Proviantzug von Veracruz anlangen konnte, so war man nicht im Stande, Vorräthe anzuhäufen. Man lebte so zu sagen von Hand zu Mund, und mußte alle Consequenzen einer solchen Nothwendigkeit hinnehmen.

Bei dieser Noth gieng schon zwei Tage nach der Ankunft des Convoi der Major Lefebre, am 18. Juni, mit 108 Wagen und 260 Packmaulthieren nach Tejeria wieder ab; von dort gieng er mit nur 81 Wagen am 3. August zurück, und kam am 17. nach Orizaba, vom Feinde gelegentlich heftig beunruhigt und unter großem Verlust durch Krankheit. Beim Passo del Macho wurde zur Erhaltung der steinernen Brücke ein permanenter Posten errichtet. Major Mangin führte vom 10. bis 24. August einen Transport von 200 Packmaulthieren und nur einigen Wagen nach Veracruz und zurück, konnte jedoch von Soledad ab nur noch Packmaulthiere vorwärts bringen. Ein leerer Convoi von 75 Wagen und 251 Maulthieren gieng am 25. August unter Major Morand nach Tejeria ab, konnte jedoch, bei Soledad am 29. August angekommen, den Jemmapa nicht passiren, „und kein Indianer war durch irgend ein Geldversprechen zu bewegen eine Botschaft nach Veracruz zu bringen."

Der Major mußte nach einigen Tagen vergeblicher Versuche nach Passo Ancho zurück. Am 8. September gieng die Truppe, von Orizaba mit Mannschaft und Material unterstützt, nach Soledad zur Herstellung einer Brücke zurück, wo am andern Ufer gleichzeitig die erste Verstärkung, die am 28. August unter Oberst Brincourt in Veracruz angekommen, eingetroffen war. Man baute zuerst eine Fähre, und dann eine Laufbrücke unterhalb, über welche am 10. Sept. Abends 350 Mann und 250 beladene Maulthiere giengen, und am 14. Sept. in Orizaba eintrafen. Soledad, „das von allen Einwohnern verlassen war," wurde besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. Am 19. September traf Major Morand endlich mit seinem Transport in Orizaba ein. Am 19. September wurde Ingenio wieder besetzt, und man begann den Wagentrain neu zu organisiren.

Ex. 1. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 2. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 3. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 4. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 5. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 6. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 7. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 8. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 9. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 10. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 11. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 12. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 13. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 14. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 15. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 16. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 17. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 18. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 19. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 20. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 21. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 22. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 23. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 24. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 25. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 26. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 27. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 28. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 29. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 30. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 31. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 32. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 33. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 34. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 35. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 36. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 37. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 38. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 39. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 40. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 41. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 42. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 43. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 44. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 45. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 46. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 47. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 48. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 49. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Ex. 50. Let $\mathbf{a}$ and $\mathbf{b}$ be two vectors in the plane, and let $\mathbf{c}$ be a vector in the plane that is not a scalar multiple of $\mathbf{a}$. Show that there are scalars x and y such that $\mathbf{b} = x\mathbf{a} + y\mathbf{c}$.

Militär-Zeitung.

№ 96. Sonntag den 6. December 1863. **IV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Sonntag. Preis vierteljährig für Wien 1 fl. 50 kr., für die Provinz mit Postversendung 1 fl. 75 kr. Briefe, Anfragen, Reclamationen und Pränumerationsgelder sind an die Redaction der „Militär-Zeitung" in Wien, Stadt, Bauernmarkt № 1, zu senden. Anzeigen werden mit 5 kr. für die Petitzeile berechnet.

Tagesübersicht vom 5. December 1863.

Der k. k. Feld- und Hauptzeugmeister Ritter v. Augustin hat sich gestern Abends nach Triest begeben, um sich daselbst mit Sr. Majestät dem Kaiser Maximilian von Mexico zu treffen, welcher heute Morgens daselbst eintreffen wird. Se. Majestät wird sich, wie wir hören, noch heute nach Miramar begeben, wo Allerhöchstderselbe bis zu seiner Abreise nach Mexico verweilen wird. Der k. k. Feld- und Hauptzeugmeister Ritter v. Augustin hat sich, wie wir hören, nach Miramar begeben, um Sr. Majestät dem Kaiser Maximilian von Mexico seine Aufwartung zu machen. Se. Majestät wird sich, wie wir hören, noch heute nach Miramar begeben, wo Allerhöchstderselbe bis zu seiner Abreise nach Mexico verweilen wird.

Der Commandirende General von Croatien und Slavonien, Feldzeugmeister Freiherr v. Rodich, ist gestern Abends von Agram hier eingetroffen.

Der Commandirende General von Croatien und Slavonien, Feldzeugmeister Freiherr v. Rodich, ist gestern Abends von Agram hier eingetroffen.

Der Commandirende General von Ungarn, Feldzeugmeister Freiherr v. Benedek, ist gestern Abends von Pest hier eingetroffen.

Der Commandirende General von Ungarn, Feldzeugmeister Freiherr v. Benedek, ist gestern Abends von Pest hier eingetroffen.

Der Commandirende General von Siebenbürgen, Feldzeugmeister Freiherr v. Schmerling, ist gestern Abends von Hermannstadt hier eingetroffen.

Der Commandirende General von Siebenbürgen, Feldzeugmeister Freiherr v. Schmerling, ist gestern Abends von Hermannstadt hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Galizien, Feldzeugmeister Freiherr v. Hess, ist gestern Abends von Lemberg hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Galizien, Feldzeugmeister Freiherr v. Hess, ist gestern Abends von Lemberg hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Böhmen, Feldzeugmeister Freiherr v. Gablenz, ist gestern Abends von Prag hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Böhmen, Feldzeugmeister Freiherr v. Gablenz, ist gestern Abends von Prag hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Mähren, Feldzeugmeister Freiherr v. Fischer, ist gestern Abends von Brünn hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Mähren, Feldzeugmeister Freiherr v. Fischer, ist gestern Abends von Brünn hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Oberösterreich, Feldzeugmeister Freiherr v. Ramberg, ist gestern Abends von Linz hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Oberösterreich, Feldzeugmeister Freiherr v. Ramberg, ist gestern Abends von Linz hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Tirol, Feldzeugmeister Freiherr v. Kuhn, ist gestern Abends von Innsbruck hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Tirol, Feldzeugmeister Freiherr v. Kuhn, ist gestern Abends von Innsbruck hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Dalmatien, Feldzeugmeister Freiherr v. Mamula, ist gestern Abends von Zara hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Dalmatien, Feldzeugmeister Freiherr v. Mamula, ist gestern Abends von Zara hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Steiermark, Feldzeugmeister Freiherr v. Kalik, ist gestern Abends von Grätz hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Steiermark, Feldzeugmeister Freiherr v. Kalik, ist gestern Abends von Grätz hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Ungarn, Feldzeugmeister Freiherr v. Benedek, ist gestern Abends von Pest hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Siebenbürgen, Feldzeugmeister Freiherr v. Schmerling, ist gestern Abends von Hermannstadt hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Galizien, Feldzeugmeister Freiherr v. Hess, ist gestern Abends von Lemberg hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Böhmen, Feldzeugmeister Freiherr v. Gablenz, ist gestern Abends von Prag hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Mähren, Feldzeugmeister Freiherr v. Fischer, ist gestern Abends von Brünn hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Oberösterreich, Feldzeugmeister Freiherr v. Ramberg, ist gestern Abends von Linz hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Tirol, Feldzeugmeister Freiherr v. Kuhn, ist gestern Abends von Innsbruck hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Dalmatien, Feldzeugmeister Freiherr v. Mamula, ist gestern Abends von Zara hier eingetroffen.

Der Commandirende General in Steiermark, Feldzeugmeister Freiherr v. Kalik, ist gestern Abends von Grätz hier eingetroffen.

gelangen und kehrte mit diesen zu seiner Truppe zurück. — 24. Juni 1859.

21. Wenzel Strnad, Unterarzt beim 42. Linien-Infanterie-Regiment, zeichnet sich durch besondere Thätigkeit in der ersten Schlachtlinie aus. — 24. Juni 1859.

22. Hauptmann Karl Lohr vom 4. Bataillon des Infanterie-Regiments König der Belgier Nr. 27 erstürmte am 24. Juni 1859 mit seiner Division ein Haus, welches vom Feinde (Piemontesen) stark besetzt war, vertrieb den Feind gänzlich, machte viele Gefangene und occupirte dann das Haus, bis das Bataillon eine weitere Bestimmung erhielt.

23. Die Cavallerie-Batterie Nr. 11 des 3. Regiments wurde, als sie gerade ohne Bedeckung war, von einer französischen Infanterie-Abtheilung mit dem Bajonette in der Flanke angegriffen. Vormeister Wenzel Rauscher wendete schnell sein Geschütz und gab auf kurze Entfernung rasch hinter einander drei so glücklich angebrachte Kartätschen-Ladungen, daß der Feind diesen Angriff mit dem Verluste des größten Theiles der Mannschaft bezahlen mußte. — 24. Juni 1859.

24. Die Jäger wichen, aber kaum war Eisler 50 Schritte zurück, so vollführte er ein wackeres Jägerstückchen, er blieb plötzlich stehen, kehrte sich gegen den Feind und fing an aus Leibeskräften Sturm zu blasen, ohne sich um die nahen Feinde zu kümmern; das Signal wurde von andern Hornisten abgenommen, die Jäger stürmten vor und die Versaglieri mußten eilig gegen San Martino fliehen. — 24. Juni 1859.

25. Ungerer (Kaiserjäger verlor seine Geistesgegenwart nicht, sondern sprang seinen 3 Gegnern entgegen, kehrte sein Gewehr um und schlug Zweien derart über den Kopf, daß sie bewußtlos zusammenstürzten; den Dritten, welcher eben einen Bajonettstoß nach ihm vollführte, wich er mit einem Seitensprunge aus, wendete sein Gewehr mit Blitzesschnelle und stieß es seinem Gegner in die Brust. — 24. Juni 1859.

26. Josef Edler v. Stransky, Major des 27. Infanterie-Regiments König der Belgier, Kommandant des 4. Bataillons, unternahm mit seinem Bataillon, nachdem er bereits 2 Bataillone der Brigade Baron Reichlin im Sturme gegen die Piemontesen in Gefahr sah, einen Sturm in die Flanke des Feindes, wodurch er es der ganzen Brigade möglich macht, den weit überlegenen Feind in die Flucht zu jagen. — 24. Juni 1859.

27. Jäger am Stilfser Joch.

28. Oberlieutenant Rumpold stürmt mit der Fahne in der Hand an der Spitze einer Abtheilung des 27. Infanterie-Regiments. — 24. Juni 1859.

30. Beim Sturme des 3. Bataillons auf dem Damme bei Ponte vecchio di Magenta war Führer Friedrich Schaller der Erste oben und brachte, als vorzüglicher Schütze, während einige Jäger ihm fortwährend geladene Gewehre zureichten, dem Feinde beträchtlichen Schaden bei; Offiziere und Mannschaft in seiner Nähe konnten beobachten, daß wenige seiner Schüsse erfolglos waren. So streckte er auch einen feindlichen Stabsoffizier auf eine Entfernung von 5 bis 600 Schritten vom Pferde und setzte sein wirksames Feuer durch eine halbe Stunde fort. — 24. Juni 1859.

31. Oberstlieutenant Wiedemann von Albert von Sachsen-Infanterie mit der Fahne in der Hand im Handgemenge. — 24. Juni 1859.

32. Heldentod des Fürsten Carl Windischgrätz an der Spitze des Regiments Khevenhüller. — 24. Juni 1859.

33. Führer Toth von Preußen-Husaren blieb sammt dem Pferde zwischen zwei Bäumen hängen, wurde umringt, erhielt drei Stichwunden, schlug aber den ihm angebotenen Pardon aus, bis es ihm endlich gelang, sich loszumachen und durchzuschlagen. — 24. Juni 1859.

34. Gefecht den 8. Juli 1859 unter Leitung des General-Majors Grafen Huyn.

35. Eine Szene, erlebt vom Major Vas in einer Privat-Kapelle am 4. Juni 1859.

Betrachtungen über die Militärvorlagen pro 1863.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir haben in der Nr. 91 dieses Blattes die Verhältnisse der höheren Offiziere in der Armee auseinandergesetzt und kommen nun dazu, zu zeigen, welche Vortheile einer Waffengattung vor der andern durch die Formation, also im natürlichen Wege, eingeräumt worden sind.

Die Cavallerie ist bei dem faktischen Friedensstand des Heeres fast $^1/_{12}$ bei dem Kriegsetat, hingegen $^1/_{15}$ des Ganzen und dennoch ist die Zahl der Generäle der Cavallerie $^2/_5$, der Feldmarschall-Lieutenants $^1/_8$, der Generalmajore $^1/_6$, endlich der Oberste $^1/_6$ des Armee-Etats. Durch die organische Eintheilung der Reiterei in Divisionen, welche von Stabsoffiziers kommandirt werden, entfallen bei derselben bloß 2 subalterne Offiziere auf 1 Rittmeister und $1^1/_4$ Rittmeister auf den Stabsoffizier, bei der Infanterie stellt sich dieses Verhältniß ganz anders, denn es kommen auf 1 Hauptmann 3 subaltern Offiziere und auf 1 Stabsoffizier 5 Hauptleute. — Daß hiernach die untern Offiziersgrade bei der Cavallerie schnell durchgelaufen und der Generalsrang in einem Alter erreicht wird, in dem die moralische und physische Kraft nicht versiegt, sondern das Fortdienen bis zur höchsten Potenz ermöglicht, ist selbstverständlich. —

In der Armee sind die Avancementsverhältnisse so verschieden, daß keine Wohlthat in Vergleich zu jener gestellt werden könnte, welche das höhere Avancement gesetzlich regelt. Bei der Cavallerie avanciren die Rittmeister vom Jahre 1854 und 1855, bei der Artillerie die Hauptleute vom Jahre 1853—1854, beim Generalstabe jene vom Jahre 1854 zu Majors, während wir bei der Infanterie und dem Geniecorps noch Hauptleute aus dem Jahre 1849 haben.

Gehen wir nun zu den Pensionen über:

In Frankreich gehören 30 effective Dienstjahre, oder im Fall der Offizier fünf Feldzüge mitgemacht hat, 25 dazu, um Anspruch auf Pension zu erwerben. Die über 30 zählenden Dienstjahre werden ebenso bezahlt wie Feldzüge, wenn letztere nicht 20 betragen. Jeder mitgemachte Feldzug erhöht die Pension um einen bestimmten Betrag (beim Divisionsgeneral um 100 Frank, beim Generalmajor oder Brigade-General um 50 Frank, beim Oberst und Oberstlieutenant um 30 Frank, beim Major um 25 Frank, beim Hauptmann und Lieutenant um 20 Frank) über ein fixirtes Minimum, das jedoch ein stereotypes Maximum nicht überschreiten darf.

Diese Pensions-Minimal- und Maximalansätze stellen sich wie folgt:

		In Oesterr.	Frankreich	Preußen
Ein Lieutenant	erhält	232— 432 fl.	240— 400 fl.	180— 270 fl.
„ Oberlieutenant	„	241 528 „	320— 480 „	225— 340 „
„ Hauptmann 2. Kl.	„	263— 744 „	480— 640 „	375— 465 „
„ Hauptmann 1. Kl.	„	283— 948 „		465— 810 „
„ Major	„	315—1260 „	600— 800 „	750—1125 „
„ Oberstlieutenant	„	357—1680 „	720— 960 „	
„ Generalmajor	„	420—5280 „	1200—1600 „	1350—2025 „
„ Feldmarschall	„	630—6300 „	1600—2400 „	2060—3100 „

Die geringen Pensionssätze werden in Preußen durch eine Dienstzeit von 20—30 Jahren bedingt, wobei jedes Kriegsjahr doppelt zählt. Außerdem erhöht sich von 30 Dienstjahren an die Pension innerhalb jedesmaligen 10 ferneren Dienstjahren beim General-Lieutenant um 685 Thaler, beim Generalmajor um 450 Thaler, beim Oberst um 350 Thaler, beim Oberstlieutenant und Major um 250 Thaler. Endlich sind für Oberste, wenn sie Brigaden führen, für Generalmajore, wenn sie Divisionen commandiren und für Generallieutenants, wenn sie an der Spitze eines Armeecorps stehen, namhaft höhere Beträge festgestellt.

In Frankreich treten zu den Pensionsbezügen noch die Ordens-Einnahmen hinzu. Die Militairmedaille bringt ihrem Besitzer jährlich 100 Frank, das Ritterkreuz der Ehrenlegion 150 Frank, das Offizierskreuz der Ehrenlegion 500 Frank, das Commandeurkreuz desselben Ordens 1000 Frank und das Großoffizierskreuz der Ehrenlegion 3000 Frank (1200 fl.).

Obige Vergleichung zeigt, daß in Frankreich und Preußen die Pensionssätze im umgekehrten Verhältnisse stehen, indem die untern Chargen etwas höher, die höheren hingegen niedriger pensionirt werden.

Julian Klaczko's Flucht aus sibirischer Gefangenschaft.

V.

Von Petersburg nach Königsberg.

(Schluß.)

Die Fahrt nach Riga verlief ohne besondere Zwischenfälle. Einmal nur, von der Seekrankheit wie verdummt, gerieth er in die Kajüte der „Noblesse." Alles kam in Aufregung. Eine alte russische Dame rief französisch: „Ach, der Bauer wird uns noch den geringen Rest frischer Luft verpesten!" Die Bedienten schafften ihn sofort auf das Verdeck, wo er, in einem Winkel gekauert, sich still verhielt. Zwei Deutsche, die eines Tages an ihm vorübergingen, als er gerade sein Frühstück, Brod und Zwiebeln, verzehrte — eine Kost, auf die er sich, theils um in der mujik-Rolle zu bleiben, theils aus Sparsamkeit beschränkte — machten die menschenfreundliche Bemerkung: „Man sieht, daß es ein russisches Schwein ist." Die einzigen Reisenden, die ihm ihre Theilnahme bewiesen und sich bisweilen, ohne in ihm den Landsmann zu ahnen, mit ihm in ein Gespräch einließen, waren zwei junge Polen. „O, wie folgte ich ihnen mit den Augen, wenn sie auf dem Verdeck wandelten! Wie gern hätte ich ihnen die Hand gedrückt!"

Ueber seine Reise von Riga durch Kurland, Samogitien, bis an die preußische Grenze geht er schnell weg. Seine bisherige Maske als bohomolets, die in diesen theils protestantischen, theils katholischen Gegenden nicht mehr am Orte war, legte er ab und nahm dafür die eines Tschinnik vor. (Commissionär, der die Dörfer bereist und für Rechnung Rigaer Kaufleute Schweineborsten aufkauft.)

So wanderte er zu Fuß am Tage, schlief des Nachts, von dem warmen Wetter begünstigt — es war in der Mitte Juli — im Getraide oder im Walde. Den Pelz hatte er gegen einen Ueberrock und eine Mütze verhandelt, die Pelzhosen gegen die aus Sibirien mitgebrachten blauen Sommerbeinkleider vertauscht, neue Wäsche und neues Fußwerk angeschafft; nur den armiak (das Wams von Schaffell) behielt er, trotz der Hitze, am Leibe, so lange er noch den russischen Bauern spielen mußte; eine Rolle, die hier auch manche heitere Scene veranlaßte. „Eines Tages feilschte ich in Polangen, bei einer Samogiterin, um einen Käse, konnte aber nicht mit ihr fertig werden. Da mußte man hören, mit welcher Stimme — nur einer Dame der Halle steht eine solche zu Gebot — meine ehrenwerthe Landsmännin mir einen nichts weniger als christlichen Rosenkranz über den „Hund von Moskov" abbetete! Freilich that ich, als wenn ich sie nicht verstände, aber die Sprache ihrer Geberden mußte selbst einem mujik deutlich sein; und, Gott verzeih' mir! ich war faß versucht, die moskowitische Ehre gegen die Schmähungen einer Polin zu vertreten!"

Nicht weit von der preußischen Grenze brachte ihn ein glücklicher Zufall mit einem polnischen Soldaten von dem Wachtposten an der tomozna (Zollamt) zusammen, dem er sich entdeckte und aus dessen Mittheilungen er die Art der russischen Grenzbewachungen kennen lernte. Abweichend von seinem frühern Plan, faßte er nun den Entschluß, am hellen Tage die Flucht über die Grenze zu unternehmen. Um 2 Uhr Nachmittags also, nachdem er seine Seele Gott befohlen, schlüpfte er, mit seinem Dolche bewaffnet aus dem Getraide, erspähete von einer Anhöhe herab den Moment, wo die hier aufgestellten 2 Schildwachen, einander den Rücken kehrend, nach entgegengesetzten Seiten schritten, sprang in den ersten der drei Grenz-Graben, kletterte durch das Gesträuch die Böschung hinan, und rannte dem zweiten Graben zu. Hier aber wurde er bemerkt. Schüsse knallten von verschiedenen Seiten. Ohne sich aber daran zu kehren, sprang er in den dritten, schwang sich hinauf, drang in das Dickicht und war auf preußischem Grund und Boden.

Keuchend, erschöpft hielt er sich hier einige Stunden verborgen, da er wußte, daß die russischen Grenzwächter in der hitzigen Verfolgung der Flüchtlinge nicht sehr gewissenhaft das preußische Gebiet respektiren. Als nun Alles ruhig blieb, kroch er aus seinem Versteck, und seine nächste Sorge war, den orthodoxen mujik-Bart los zu werden. Mit einem kleinen Handspiegel und einem Rasirmesser hatte er sich in Polangen versehen. Etwas Seife bewahrte er noch von Sibirien her im Sacke; und nach großer Mühe, in der unbequemsten Stellung gelang endlich, nicht ohne blutige Spuren im Gesichte zurückzulassen, das civilisatorische Werk. Trotz aber der seineren Metamorphose durch Ueberrock, Pantalons und Schildmütze wußte er recht gut, daß, bei dem damals bestehenden Kartel zwischen Rußland und Preußen, dem schon so mancher seiner Landsleute zum Opfer gefallen, noch immer das Damoklesschwert über seinem Haupte schwebte. Indeß schritt er, seinem Stern vertrauend, muthig vorwärts. Auf dem ganzen Wege über Memel und Tilsit wurde er in der That nirgends wegen eines Passes angehalten; auf Befragen gab er sich für einen französischen Kattunweber aus, der aus Rußland nach seiner Heimat zurückkehre.

Am 27. Juli kam er in Königsberg an, und des fortwährenden Fußwandern satt, beschloß er, in einem Dampfboot, das morgen nach Elbing abgehen sollte, — und dahin wollte er, um sich von dort nach dem Großherzogthum Posen zu wenden, wo er durch Freunde weitere Förderung zu seinem Reiseziel zu finden hoffte — ein Fahrbillet zu lösen. Inzwischen streifte er in der Stadt umher die Nacht abwartend, um auf freiem Felde im Getraide zu schlafen und sich mit Tagesanbruch an Ort und Stelle einzufinden. Ermüdet setzte er sich gegen Abend auf einen Stein und schlief fest ein. Durch einen Arm aufgerüttelt, sprang er in die Höhe, es war tief in der Nacht; ein Mensch (es war der Nachtwächter) stand vor ihm und fragte ihn, wer er sei, woher er komme? Noch schlaftrunken stammelte er unzusammenhängende Worte; bald aber zum Bewußtsein seiner Gefahr erwacht, suchte er sich in geradebrechtem Deutsch zu erklären; allein der unbefriedigte, mißtrauische Nachtwächter packte ihn am Arm, rief seine Kameraden zu Hülfe und führte ihn auf die nächste Wache.

„Der Katorga war ich entkommen, über das Uralgebirge war ich gestiegen, Monatelang hatte ich Nacht für Nacht unter dem Schnee in ostiakischen Löchern geschlafen, mehr denn menschenmögliche Leiden und Entbehrungen überstanden, durch Rußlands Barrièren unter den Kugeln seiner Söldlinge war ich gebrochen, um endlich — in die Hände eines preußischen Nachtwächters zu fallen! Das war mehr als schrecklich; es war lächerlich. Ich erröthete vor mir selber.

„Auf die Polizei gebracht und verhört, mußten meine schwankenden Antworten — da ich mit der Wahrheit nicht heraus konnte — mich immer verdächtiger machen und ich wurde in den „blauen Thurm," das Schuldengefängniß, gesperrt. Das war freilich ein Elysium gegen die russischen Kerker und die Katorga; allein die Ungewißheit, das empörende Gefühl, daß ich wie ein, eines Verbrechens Verdächtiger behandelt werde, machten mir die längere Haft und die wiederholten polizeilichen Verhöre zur Höllenpein und steigerten meine Ungeduld bis zum Unerträglichen. Ich bat endlich einen der höhern Beamten um eine Unterredung, bei der auch ein gewisser Fleury, ein hier ansässiger Franzose, der als vereideter Dolmetsch fungirte, gegenwärtig war. Da entdeckte ich denn den beiden Herren meinen eigentlichen Charakter und legte mein Schicksal in ihre Hände. Erschrocken rief der Beamte: „Unglücklicher, wir müssen Sie ausliefern, so lautet die ausdrückliche Convention. Guter Gott, warum sind Sie hieher gekommen!" — Der Beamte entfernte sich und Fleury trat auf mich zu: „Es giebt nur ein einziges Rettungsmittel, sagte er; wenden Sie sich, wenn nicht persönlich, dann schriftlich an den Regierungs-Präsidenten Graf von Eulenburg; es ist ein herzensguter, rechtlicher, allgemein geliebter Mann, von ihm hängt Alles ab."

„Ich schrieb an den Grafen und zugleich an unsern Abbé Kajsiewicz in Paris, um eine Bescheinigung meiner Identität zu erlangen; denn ich hatte bemerkt, daß man mich in Verdacht hielt, ich wäre als Emissär in dem Posener Aufstand thätig gewesen. . . . Nach zehn Tagen antwortete mir der Graf höflich aber unentschieden; doch ermuthigte mich einigermaßen das Schlußwort: „In Geduld abzuwarten."

„Inzwischen hatte sich das Gerücht von der Verhaftung eines polnischen Flüchtlings aus Sibirien in der Stadt verbreitet und erregte hier, wo das verhaßte Kartel schon manche Reibung mit der russischen Regierung herbeigeführt hatte, allgemeine Theilnahme. Man that Schritte zu meinen Gunsten und hoffte meine Befreiung unter Caution zu erwirken. In der That erschien eines Tages ein Mann in meinem Gefängniß, stellte sich mir als ein Herr Kamke, Kaufmann in Königsberg, vor und fragte mich, ob ich seine Caution annehmen wollte? Man kann sich denken, wie freudig ich auf das großmüthige Anerbieten einging. Am 1. September auf die Polizei beschieden, fand ich hier meinen edlen Gönner, Herrn Kamke, der mich umarmte und mir meine Freiheit verkündete, was der Untersuchungs-Beamte bestätigte. . . . Herr Kamke führte mich, wie im Triumphe, in sein Haus und ich fand hier im Schoße seiner Familie eine liebevolle Aufnahme, die ich nimmer vergessen werde.

„Kaum aber war eine Woche verflossen, so erhielt ich plötzlich von neuem eine Vorladung zur Polizei, und dort eröffneten mir die beiden Beamten, die ich schon kannte, mit trauriger Miene, daß von Berlin der Befehl eingegangen sei, mich auszuliefern; fügten aber dann wohlwollend hinzu, daß sie nichts weiter für mich thun könnten, als mir Zeit lassen, auf eigne Gefahr und Verantwortung das Weite zu suchen, und mich dem

Schutze Gottes zu empfehlen. Gerührt von diesem edelherzigen Benehmen, versprach ich ihnen mein möglichstes zu thun, um ihnen neue Verlegenheiten zu ersparen. Ich unterrichtete sofort Herrn Kamke und meine andern Beschützer von diesem neuen Zwischenfall, und ohne Verzug ward Alles zu meiner schnellen Abreise in Ordnung gebracht. Schon am andern Morgen, den 9. September, nachdem ich von meinen wackern Freunden Abschied genommen, befand ich mich auf der Straße nach Danzig. Mit Empfehlungsschreiben an verschiedene Personen in den Städten Deutschlands versehen — fand ich überall Unterstützung und Förderung, daß ich rasch Deutschland durcheilen konnte, und am 22. September 1846 war ich wieder in Paris, das ich vier Jahre früher verlassen hatte." *)

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

Befand ich mich vor einiger Zeit auf der Besitzung eines Jugendfreundes im schönen Ungarlande, und wurde, da mein Freund vor Olims Zeiten den Säbel wacker zu führen wußte, in Gesellschaft über Dieß und Jenes, auch über die heutige Humanität im Soldatenstande deliberirt; hatte sich der alte Schnurrbart in das heute noch nicht finden können und meinte, es sei Alles, wie vor fünfzig Jahren. Kam es damals dem Hauptmann in den Sinn, in der Woche einmal die Compagnie aufzusuchen, konnte man gewiß sein, daß um die Autorität zu wahren, einem Manne das bekannte Viertelhundert aplizirt werden mußte — ein solcher Tag war also stets ein Schrecken für die Mannschaft, denn ohne des Viertelhunderts durfte es nicht abgehen und häufig erhielt sie Einer der gar nicht daran dachte. Es war mal so; Respekt mußte eingebläut werden. Ist mir heute noch erinnerlich die Ansprache eines Hauptmannes an seine Soldaten am Tage vor der Musterung. „Kerle" brummte er ihnen zu, „morgen würdigt Euch der General seiner Besichtigung, wißt Ihr was das zu bedeuten hat? Ein General und Ihr! — also aufgepaßt dem sein, — dabei berührte er einen Theil des Körpers — lieb ist, erscheine nett und proper, wie es einem braven Soldaten ziemt; die Zöpfe — es war noch die selige Zopfzeit in der schönsten Blüthe, müssen fest geflochten sein, so fest, daß die Läuse weinend durchkriechen, eure Schuhe gewichst und geschwärzt, daß der Mohr euch um die Schwärze beneidet, und das Gewehr glänzen, daß die Sonne vor dem Glanze beschämt sich hinter die Wolken wieder verkriecht. — Mehr brauche ich Euch nicht zu sagen! weil ich aber überzeugt bin, daß der — — hiebei zeigte er auf einen armen Teufel, der beim besten Willen nicht recht rein sein konnte — mir doch Schande machen wird, so sollte er heute schon erfahren, daß ich Wort halten werde! Wie gesagt — mein Freund lebte noch immer in der Vergangenheit; da meinte ein Dritter aus dem Munde des heutigen Soldaten erführt man am Ende doch die ungeschmückteste Wahrheit, und weil zufällig Reservisten und Urlauber auf der Besitzung meines Freundes sich aufhielten, wurden sofort ihrer drei auf's Schloß beschieden und folgendes Gespräch eingeleitet: Wie lange war der Janos beim Regimente? — Vier Jahre gnädiger Herr. — Und wie ist's ihm gegangen, hat er wohl viele Prügel gekriegt! — Oh, oh, bitte sehr, das geht nicht so mit den Prügeln — die kennen wir gar nicht. — Aber Puffe und Ohrfeigen? — Noch weniger. Das darf schon gar nicht sein! — Sehen Sie gnädiger Herr! wenn wir als Rekruten kommen, sagt uns der Hauptmann: Wenn Ihr Euch brav aufführt, bekommt Ihr in wenigen Jahren Urlaub, wenn nicht, so müßt Ihr euere Capitulation ausdienen, und da nehmen wir uns zusammen und führen uns auf, wie die Jungfern. „Ihr seid aber belesen und hättet zu leicht Unteroffiziere werden können?" — Gewiß, war auch zweimal vorgeschlagen, aber setzte er pfiffig dazu — ich bedankte mich, weil ich dann keinen Urlaub erhalten hätte." Aus diesem Geständniß mußte unwillkührlich folgern, daß die Zukunft der Unteroffiziere, denn doch nicht so verlockend gestellt ist, wie es zum Wohle der Armee sein sollte, und weiter, daß der Mann in der That in unserer Armee humaner behandelt werde als irgendwo. Mögen auch noch Paragrafe bestehen, welche das Gegentheil beweisen, so werden sie ganz gewiß nicht in Anwendung gebracht. S'ist so, wie mit dem gewissen Paragraf in der preußischen Disciplinar-Bestrafung vom 21. Oktober 1814 worin es heißt, daß „wenn auf Märschen oder sonst den örtlichen Umständen nach die Anwendung von Arreststrafen gegen Unteroffiziere und Gemeine nicht stattfinden kann, statt des strengen Arrestes das Anbinden an einen Baum oder an eine Wand dergestalt eintreten soll, daß der Bestrafte sich nicht niederlegen oder setzen kann. Dieses Anbinden dürfe jedoch den Zeitraum von 3 Stunden täglich nicht übersteigen und müsse die Vollstreckung vor den Augen des Publikums möglichst vermieden werden." Unbezweifelt hat diese barbarische Strafe niemals Platz gegriffen, so wenig, wie es mit den Satzungen der Theresianischen Gerichtsordnung seinerzeit bei uns der Fall war. Erinnere mich, daß in den Zwanziger Jahren ein Husar eines abscheulichen Verbrechens wegen, nach dem Buchstaben jenes Gesetzes zum Tode des Verbrennens (!) verurtheilt, vom Hofkriegsrath aber zu der schärfsten Ausmaß des Gottlob lang überwundenen Gassenlaufens begnadigt wurde. —

Ist nun wieder einmal der Winter eingezogen und das Feuer im Ofen, laut prasselnd, zaubert jene behagliche Gemüthlichkeit hervor, deren sich der alte Soldat nur zur strengen Jahreszeit im warmen Stübchen zu erfreuen hat. Ist doch die Zeit gekommen, wo man wieder nach längst vergessenen Büchern greift und gern noch einmal das darin enthaltene Revue passiren läßt.

Bin ich nun wieder mit dem Durchlesen eines schon oft besprochenen und viel gefürchteten Buches beschäftiget, das in keiner Dienstkanzlei, vielweniger bei den Rechnungsbeamten und Kriegskommissären fehlen darf, denn dieses Buch ist ja deren heilige Schrift; es gibt allein Mittel und Wege an, den strengen Dienst dieser Herrn treu erfüllen zu helfen und den Wortlaut des Textes mit advokatorischer Biegsamkeit so zu wenden und zu drehen, daß er stets das Gegentheil von dem behauptet, auf Grundlage dessen irgend ein Betrag in der Verrechnung erscheint. Zwischen je zwei Seiten dieses unentbehrlichen und dennoch dem mit aller Gewissenhaftigkeit vorgehenden Manipulirenden zur eignen Ruthe gewordenen Universal-Lexikons in allen Fällen seines Lebens, waren ursprünglich weiße Blätter eingeheftet. Längst sind sie indessen schon beschrieben und im Durchschnitt kann man wohl annehmen, daß, um das Gedruckte zu verstehen, jedenfalls erst das nebenstehende Geschriebene vollständig in Erwägung gezogen werden muß, oder daß das was in den einzelnen Paragraphen gedruckt steht, längst durch die geschriebenen zahlreichen Anmerkungen wiederrufen ist, weßhalb denn auch die Bemängelungen ein so großes Feld der Wirksamkeit finden.

Muß ich doch in meinem Schreiben an die „Wohllöbliche" eines Punktes erwähnen, der mir beim abermaligen Durchlesen des Gebühren-Reglements besonders aufgefallen ist und unerklärlich bleibt.

Bin weit entfernt daran irgend Jemanden einen Vorwurf zu machen, kann aber doch nicht begreifen warum man die Glieder unserer ruhmgekrönten Artillerie in jenem Buche so stiefmütterlich bedacht hat.

Hatte diese Waffe doch in früheren Jahren und als noch die „gute alte Zeit" ihren Weg zurücklegte so manche Benefizien. Gab es damals keine Lieutenants 2. Klasse bei der Artillerie; die Pensionirung des Artillerie-Offiziers erfolgte stets in einer höheren Graduirung und bei den Batterien hatte der Offizier, so wie jener der Kavallerie auf das Pferdepauschale Anspruch.

Doch sind diese Begünstigungen mit dem riesigen Fortschritte dieser Waffe, nach und nach entschwunden und derselben entzogen worden, seitdem überhaupt das Ziehen Mode wurde.

Obwohl nicht zu bezweifeln ist, daß der Artillerie-Offizier, trotz der gleichen Gage, dennoch in Folge seiner kostspieligeren Equipirung und der Anschaffung und Unterhaltung des Reitzeugs sowie des dem Pferdewärter zu entrichtenden monatlichen Douceurs, bedeutend schlimmer daran ist, als der Infanterie-Offizier, so will ich mich doch nur darauf beschränken heute der „Wohllöblichen" meine Betrachtung über die Gebühren des Artillerie-Offiziers im Vergleiche zu jenen der Kavallerie mitzutheilen.

Besteht schon bei der Cavallerie die Mehrzahl, wenn nicht das ganze Offizierskorps, aus bemittelten Offizieren, während bei der Artillerie in der sich die Glieder, trotz ihres langjährigen Studiums, bis zum Major

---

*) Vorstehende Geschichte haben wir dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" entnommen. In der letzten Nr. dieses Blattes findet sich folgende Bemerkung:

„Den Schicksalen des polnischen Flüchtlings sind die Leser gewiß mit gespanntester Erwartung gefolgt, der mit einer außerordentlichen geistigen Energie eine seltene körperliche Ausdauer verband. Es wird daher interessant sein, zu vernehmen, daß gleichzeitig in Paris und in Posen eine französische und eine deutsche Bearbeitung des vollständigen Berichtes über diese merkwürdige Gefangenschaft und Flucht erscheint. Das Original dieses Berichts ward im vorigen Jahre, in drei Bänden, in Polen ausgegeben. Wir haben jedoch einen Irrthum zu berichtigen, den wir begangen haben: Julian Klaczko war nicht der Flüchtling selbst, sondern nur der Berichterstatter über diese Flucht in der Revue des deux Mondes. Der Mann, den wir wegen des Muthes und der Ausdauer, die er bewiesen, liebgewannen, heißt Ruffin Pietrowski, und auf die binnen kurzem in deutscher und französischer Sprache erscheinende Geschichte seiner Flucht wollen wir hiermit von neuem hingewiesen haben."

einer ungleich langsameren Beförderung ausgesetzt sehen, unter 100 Offizieren vielleicht nur 1 vermögender aufzufinden ist, so ist es vielleicht um so mehr gerechtfertiget, wenn der unparteiisch Urtheilende einen Blick auf jene Begünstigungen oder Nebengebühren wirft, die das Gebühren-Reglement dem Offizier der Cavallerie anweist.

Finde ich da in meinem mehrerwähnten Buche zuerst die wichtige Nebengebühr: „Fourage-Portionen. Jeder Subaltern-Offizier der Cavallerie erhält im Frieden die Fourage-Gebühr für 1 ärarisches und 2 eigene Pferde, im Kriege für 1 ärarisches und 3 eigene Pferde.

Der Subaltern-Offizier der Artillerie hingegen erhält im Frieden oder im Kriege und auch nur dann wenn er bei einer Batterie eingetheilt ist, bloß die Fourage-Gebühr für 1 ärarisches Pferd.

Wird mir Jeder zugeben müssen, daß der Bezug von Fourage-Portionen für eigene Pferde um so mehr eine „Begünstigung" zu nennen ist, als es eigens im §. 10 des Gebühren-Reglements heißt:

„Ist jedoch das Halten einer geringeren Anzahl
„von Pferden ohne Nachtheil des Dienstes möglich, so
„bleibt es dem Fourage-Gebührsberechtigten unbenommen, die
„für die eigenen Pferde nicht empfangenen Fourage-Portionen
„nachträglich u. z. nach dem Preise desjenigen Verpflegsbe-
„zirks zu reluiren, in welchem u. s. w.

Dürfte auch sicherlich jeder Offizier von dieser Begünstigung gern Gebrauch machen, weil dies wohl größtentheils ohne Nachtheil des Dienstes möglich ist, und ist somit deutlich zu erkennen, daß sich durch diese Nebengebühr von Fourage-Portionen bei dem Cavallerie-Offizier die monatliche Einnahme gegen jene eines Offiziers der Artillerie bedeutend besser stellt, weil für letzteren keine Fourage-Portion für eigene Pferde bemessen ist.

Rede hier indessen nur vom Subaltern-Offizier und will ganz unerwähnt lassen, wie in dem gleichen Falle der Hauptmann und Stabsoffizier der Artillerie ebenso schlimm daran sind.

Komme nun zu einer anderen Nebengebühr dem „Pferdepauschale;" auch von dieser Begünstigung ist der Subaltern-Offizier der Artillerie ausgeschlossen, weil er keine Fourage-Portion für ein eigenes Pferd bezieht, und es heißt im §. 11:

„Sämmtliche Offiziere aller Waffengattungen und Branchen vom Obersten einschließig abwärts, für welche im Frieden Fourage-Portionen für eigene Pferde zur Gebühr bemessen sind, haben auf das Pferde-Pauschale Anspruch!

Das Pferde-Pauschale hat die Bestimmung zur Unterhaltung der Pferde und ihrer Rüstung, gebührt für jedes eigene Pferd der Offiziere der Cavallerie und Stabsdragoner mit jährlich 30 fl., den Offizieren der übrigen Waffengattungen und Branchen mit jährlich 42 fl. und darf im Frieden, in der Bereitschaft und im Kriege unbedingt für so viele Pferde empfangen werden als für die bezügliche Charge auf dem Friedensfuße für die eigenen Pferde Fourage-Portionen bemessen sind, ohne Rücksicht darauf, ob diese Pferde wirklich auf der Streu gehalten werden oder nicht!"

Habe mich unwillkührlich selbst fragen müssen, warum wenn andere Subalterne für jene Pferde, die wirklich nicht auf der Streu gehalten werden, ein Pferde-Pauschale beziehen, (nach §. 11 auch zur Unterhaltung der Pferderüstung bestimmt), der Subaltern-Offizier der Artillerie von dieser Begünstigung nur aus dem Grunde ausgeschlossen ist, weil er keine Fourage-Portion für eigene Pferde erhält und dadurch dem Staate ohnehin schon weniger kostet, nebenbei aber sein kostspieliges Reitzeug aus eigenen Mitteln unterhalten muß. — Scheint mir doch als hätte man in diesen beiden Punkten dem Artilleristen nicht so wehe thun und ihn wenigstens darin mit dem Subalternen der Cavallerie gleichstellen sollen. Stehen sich doch die Unteroffiziere der Artillerie schon besser als jene der Infanterie und Cavallerie! Ist also um so schwerer zu errathen warum gerade der Offizier wenigstens nicht in den gleichen Genuß solcher Nebengebühren und Begünstigungen treten soll. Habe da wieder ein Langes und Breites der „Wohllöblichen" vorgetragen, doch nichts für ungut! Ist doch gewiß manches Wort den meisten Kameraden unserer treu bewährten Waffe aus der Seele gesprochen und warum soll der „Alte" nicht auch einmal Dinge berühren, die eine wahrhafte Berücksichtigung verdienen.

Möge daher die „Wohllöbliche" nicht ungehalten sein; soll der nächste Brief sie schon zufriedener stellen und beweisen, daß sich ewig gleich bleibt:

„Der alte Soldat."

Literatur.

Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes. Von Ludwig Häusser. Dritte sehr veränderte und vermehrte Auflage. Zweiter Band. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. (R. Reimer.) 1862.

J. N. Wir müssen gleich Anfangs unser Bedauern darüber ausdrücken, daß uns nicht der erste Band dieses historischen Meisterwerkes vorliegt, um aus dem Vorhergehenden in das Gegenwärtige zu übergehen, und sodann auf das Zukünftige zu schließen.

Die trübe Epoche der französischen Usurpation während eines Zeitraums von 25 Jahren beginnt sich historisch zu klären, und der unermüdliche deutsche Forschungsgeist will sich keine Ruhe gönnen, die Ursachen aufzufinden, welche den Verfall Deutschlands so unendlich schnell herbeigeführt haben, daß eine Revolution mit ihrem Emporkömmling furchtbar, und schonungslos so lange darüber schalten und walten konnte. Wenn viele deutsche Geschichtsphilosophen, die vor Häusser über denselben Gegenstand schrieben, oft geneigt waren, kurzsichtig abzuurtheilen und abgötisch die brutalen Thatsachen des Erfolges anzubethen, so ist dieß bei unserm Autor nicht der Fall. Sein Werk, für denkende Leser geschrieben und kritisch beleuchtet, macht das deutsche Volk auf die unzähligen politischen und militärischen Fehler aufmerksam, die sich die Cabinete und Feldherrn zu Schulden gemacht haben, um Deutschlands Erniedrigung so vollständig werden zu lassen. Nimmer konnte die Rohheit und brutale Gewalt einer aus den natürlichen Fugen getretenen Gesellschaft solche Triumphe über Nationen feiern und Erfolge aufweisen, wie die französische zur Zeit ihrer Verwilderung, wenn nicht gegnerischerseits Mißgriffe gethan wurden, die vor dem Richterstuhle der Geschichte nicht zu entschuldigen sind; — eine höhere Gewalt erschütterte die Weltordnung und stiftete Uneinigkeit und Zwietracht in Deutschland, damit die fränkische Republick und ihr Erbe — das Napoleonische Kaiserreich — es mit Füssen trete. Das Werk gleicht einem vollendeten Gemälde, das mit Planmäßigkeit entworfen und mit Liebe und Sorgfalt ausgeführt ward. Der Hauptzweck geht dahin, den allmähligen Verfall der deutschen Reichsverfassung und die wachsende Macht der Revolution von dem Tode Friedrich des Großen bis zu der Zerstörung der preußischen Monarchie zu beschreiben. Ueberall nimmt man den denkenden Künstler wahr, dessen Geiste die einfache Ruhe eines historischen Kunstwerkes vorschwebte und der das flüchtige Bild der einzelnen Begebenheiten im magischen Spiegel der Kunst auffing, um andern eine reine Anschauung des Ganzen zu verschaffen.

Häusser zeigt sich in seinem Werke als Staatsmann, als Philosoph, als Belletrist und als Bürger. Mit Hindeutung auf Ursachen und Wirkungen baut er dem deutschen Volke ein herrliches, historisches Monument auf, auf dessen Frontseite die großen Thaten der Fürsten und Völker und auf dessen Rückseite die unglückseligen Handlungen der Staatsmänner verzeichnet stehen, um der Nachwelt überliefert zu werden. Das größte Lob für das herrliche Werk findet sich wohl in dem Faktum, daß es bereits zum dritten Male aufgelegt wird und in dem Geständnisse des Autors, daß er durch seinen längern 6maligen Aufenthalt in Berlin in den Akten des königl. preußischen Staatsarchivs das ihm zu Gebote gestellte reiche Material ganz bewältigen und diese neueste Auflage wesentlich bereichern konnte. Die verhängnißvolle Wandlung „bemerkt der Verfasser am Schlusse seiner Vorrede" von der Potsdamer zur Schönbrunner Allianz, wie sehr auch das Wesentliche schon in den bisherigen Darstellungen richtig erkannt worden ist, gewinnt doch ein erneutes Interesse, wenn es möglich ist, die einzelnen Vorgänge gleichsam Tag für Tag zu begleiten und von den handelnden Personen selber die Motivirung ihrer Thaten zu vernehmen. Ob sie dabei von dem unbefangenen Auge der Nachwelt entlastet erscheinen, mögen die Leser selber ermessen. Aber wie man auch darüber urtheilen mag (und in unserer apologetischen Zeit wird meine Darstellung dieser Vorgänge Manchem zu herb erscheinen) in jedem Falle wird man nicht ohne lebhafte Theilnahme, ja kaum ohne innere Bewegung die einzelnen Momente des politischen Verfalls verfol-

gen können, durch welche der straffe und kraftvolle Staat Friedrichs des Großen einer beispiellosen Katastrophe zugeführt worden ist."

Die Schilderung Napoleons ist z. B. philosophisch und zu charakteristisch, als daß wir sie hier nicht im Texte geben sollten; noch niemals hat ein Schriftsteller mit so wenigen Pinselstrichen ein so außerordentliches Phänomen richtiger gezeichnet: „Das französische Direktorium sandte als Oberfeldherrn den Mann nach Italien (1796) dessen Verdienst es zum guten Theil gewesen, daß die neue republikanische Verfassung und Regierung nicht schon vor ihrem Eintritt unter dem Aufstande vom Oktober 1795 begraben ward. Eine solche That verdiente den Dank eines Regiments, dessen Geburt schon die Ermattung der revolutionären und das Uebergewicht des Lagers und der Feldherrn verkündigte; welch' besserer Dank war ihm zu geben, als das Commando auf einem Kriegsschauplatze, dessen militärische und politische Natur ihm vertraut war, wie kaum einem Andern? War die Revolution selbst gewaltig und riesenhaft angelegt, so schloß sich auch ihre erste Epoche mit einem Manne ab, der den außerordentlichen Stempel seines Ursprungs an sich trug. Die Bildung und Technik der alten Zeit brachte er zwar mit in die neue herüber, aber sein Wesen war in dieser neuen geübt und gehärtet. An ihrer kühnen Gewaltsamkeit, ihrer Verachtung des einzelnen Menschen, ihrem Mangel an Pietät für alles Geschichtliche und Ueberlieferte, hatte er sich selber emporgebildet. Ein Kind der großen Weltererschütterung und doch ohne einen Zug jenes humanen Enthusiasmus, der die erste Morgenröthe derselben umgab, kündigte er sich gleich in seinen Anfängen als das scharfe Gegenbild der Verfassungsschwärmer und politischen Theoretiker von 1789 an. Aber wie wunderbar hatte die Natur diesen Mann ausgerüstet, wie mächtig die Schule des Lebens ihn großgezogen! Ein Geist von durchaus praktischer Genialität, von jener Ursprünglichkeit und vielseitigen Schöpfergabe, die das Kennzeichen des echten Genies ist, noch im ganzen Feuer seiner ersten Jugend, dabei frühreif und im Gebrauch seiner Mittel so gewandt und elastisch, wie es nur Südländer sind, auch bei aller Jugend voll selbsterworbener Erfahrung und Menschenkenntniß schien er in der That mehr als ein anderer Sterblicher dazu geboren, die Revolution nicht nur zu bezwingen, sondern auch sie abzuschließen und die Versöhnung herzustellen, zwischen der alten und der neuen Zeit. Allein der schlichte Sinn für friedliches Menschenglück und bürgerliche Freiheit war diesem Manne fremd, der philantropischen Begeisterung des Jahrhunderts, dem er angehörte, stand er mit der Kälte vollendeter Selbstsucht und mit jener Menschenverachtung entgegen, die der Hingebung an das Ideale wie einer kindischen Thorheit spottet. Die Lorbeeren die auf dieser Bahn errungen werden, haben ihn nie gelockt; wohl aber hatte der Zauber äußeren Ruhmes und Glanzes seine Seele mit unwiderstehlichem Reize umstrickt. Die einen Washington für die kranke Welt in ihm hofften, die konnten schon aus den Ereignissen von 1796 ihren Irrthum erkennen. Die Cäsaren Roms waren seine Vorbilder. Große äußere Werke, wie sie nur im Glanze einer Weltherrschaft gedeihen, materielle Schöpfungen, die den Stempel des Gewaltigen und Riesenhaften an sich tragen, neben innerer Oede und Unfreiheit ꝛc. ꝛc."

Schwere Beschuldigungen werden auf Oesterreich anläßlig des Friedens von Campo formio und seinen Consequenzen namentlich des Congresses von Rastadt gewälzt. „Mit dem Vertrage von Campo formio" sagt der Verfasser „begann ein neuer Abschnitt der europäischen Geschichte, die alten völkerrechtlichen Verhältnisse waren aufgelöst, die Triumphe der revolutionären Propaganda anerkannt ꝛc." Wir glauben, daß der Autor sich hier in einem Irrthume befindet, und führen nur an, daß der Kaiser Franz mit dem vorgedachten Frieden höchst unzufrieden war, daß in einem der geheimen Artikel jenes Friedensvertrages Oesterreich auf jede Entschädigung im Reiche Verzicht geleistet, und daß im Artikel V. die deutsche Reichsintegrität als Basis für künftige Friedensunterhandlungen angenommen worden war ꝛc. Die österreichische Diplomatie, welche hoffentlich bald die Geschichte jener Zeit veröffentlichen lassen wird, dürfte dem Verfasser zu mancher Berichtigung seiner Meinungen noch Anlaß geben. Die preußischen, französischen und russischen Staatsarchive können niemals Stoff für eine österreichische Geschichtsschreibung liefern, weil sie die Dinge und Verhandlungen theilweise entstellen; dessenungeachtet empfehlen wir dieses lehrreiche Buch Allen bestens, denen es darum zu thun ist, sich über eine der größten Epochen der Weltgeschichte gründlich instruiren zu lassen und fügen bei, daß noch kein Historiker von einem so erhabenen, unparteiischen Standpunkte die Ereignisse im Anfange dieses Jahrhunderts auffaßte, und niederschrieb, und daß die Geschichte Thiers „Consulat et l'empire" von einem Deutschen ohne jener Häusser's weder gelesen noch commentirt werden kann.

Der zweite Band beginnt mit dem Baseler Frieden, enthält den Feldzug von 1796, Leoben und Campo formio, den Congreß zu Rastatt, den Krieg von 1799, den Frieden von Luneville, den Reichsdeputationshauptschluß, Deutschland im Jahre 1803, das Bonaparte'sche Kaiserthum, die Koalition von 1805, Ulm und Austerlitz, den Rheinbund, und schließt dann mit Jena und Auerstädt.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*„(Wien.) Der „Kamerad" hat nach der Antwort auf den in unserem letzten Blatt gebrachten Artikel „Mehrere Baumwollpflanzer" in Angelegenheit der Schießwollfrage endlich nach Renz seinen Spaßmacher gefunden; allein er kann überzeugt sein, daß er mit solch' abgenützten Dorfbudenspäßen in einer so ernsten Frage nicht nur keinen Beifall ernten, sondern auch Niemand Vernünftigen bestimmen wird, der ihm auf die in dem Artikel „Zur brennenden Frage" entwickelten Ansichten und als wahres Wissen (?) hingestellte Urtheil über die Schießwolle, einer Antwort würdigen wird; abgesehen davon, daß der Gegenstand aus naheliegenden Gründen nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gehört, haben die in dem genannten Artikel entwickelten so geistreichen Ansichten, keine andere Antwort, als wie sie die letzte Nummer dieses Blattes enthält.

Möge jeder Unbefangene, der Gelegenheit hatte, sich in der Sache ein eigenes Urtheil zu bilden, die Artikeln im „Kamerad" nochmals mit Aufmerksamkeit durchlesen und er wird unserer Ansicht umsomehr beipflichten, als da, wo es, wie dort in einem solchen Grade an Erfahrung im Gegenstande fehlt, und wo so irrige Ansichten als wahres Wissen hingestellt — dadurch aber die Frage in mehrerer Hinsicht erst zu einer wirklich brennenden, gemacht wird — sich in einen wissenschaftlichen Streit einzulassen, den Mohren des „Kamerad" weiß waschen hieße, wozu wir — weit entfernt von jeder Geheimnißthuerei, denn die Zeit dafür ist längst vorüber — umsoweniger Lust verspüren, als wir, bei seiner Mühe sich selbst schwarz zu machen — überzeugt sind, daß uns dies nie gelingen kann und wird.

Möge ferner der Spaßmacher im „Kamerad" Acht haben, daß er die Späße in Zukunft möglichst im eigenen Namen — und, wie abgesehen zu sein scheint, zur allgemeinen Belustigung seiner Leser — mache, und sich mit uns in der Hoffnung beruhigen, daß es sich gewiß noch herausstellen wird, wer in diesem Streite im wahren Rechte und auf dem Wege ist, der an das endliche Ziel führt. Geduld also und nicht leidenschaftlich, denn die Leidenschaft war es eben, durch welche die Schießwollfrage zu einer so brennenden und so viel berührenden geworden ist.

*„ Seit längerer Zeit sind ausgedehnte Veränderungen im Organismus des Militär-Verpflegswesens im Gange. Zu gleichem Behufe wurde Hauptmann Artmann des Geniestabes nach Frankreich und England entsendet, daselbst Studien über das Verpflegswesen und namentlich über die seit einiger Zeit in London im großen Maßstab in Betrieb gesetzten Dampfbäckereien zu machen. Das Dampfbacken soll, falls es sich anwendbar zeigt, bei der Broderzeugung für die Armee eingeführt werden.

* Der oberösterreichische Landesausschuß hat sich mit der Schaffung von Maßregeln zur Abstellung des Bettelns, der Arbeitsscheu und der Landstreicherei beschäftigt und eine besondere Commission zur Berathung dieses Gegenstandes einberufen. An dieser unter dem Vorsitze des Landesausschusses Herrn Platte tagenden Commission nahmen drei k. k. Beamte, vier Bürgermeister und drei Gemeinderäthe der bedeutendsten oberösterreichischen Städte Theil. Sie einigten sich über einen dem Landtage vorzulegenden Gesetzentwurf und fügten ihrer Arbeit eine Reihe von „Wünschen" hinzu, die in dem Entwurfe keinen Platz finden konnten. Der erste dieser Wünsche lautet: „Der hohe Landtag wolle auf dem geeigneten Wege dahin wirken, daß die Militärdienstzeit nach

Möglichkeit abgekürzt und den dienenden Soldaten während ihrer Dienstzeit gestattet werde, sich Arbeit zu suchen, um sich nicht der Arbeit zu entwöhnen."

Dieser Wunsch ist sehr löblich; wenn aber von der einen Seite gefordert wird, den Präsenzstand der Mannschaft auf das Minimum herabzusetzen, was jetzt der Fall ist, so zwar, daß dem Mann nur 24 dienstfreie Stunden erübrigen, die er doch zu seiner Ausbildung nöthig hat, so entsteht die Frage: wo er die Zeit zur Arbeit finden soll. Die faktische Dienstzeit ist aber bekanntlich auf das geringste Maaß herabgesetzt, und kann einer weiteren Restringirung nicht unterzogen werden, wenn die Schlagfertigkeit der Armee keine Chimäre sein soll.

* Leopold Kastners unentbehrlicher Eisenbahn Courier ist in seiner bekannten Genauigkeit für den Monat Dezember ausgegeben worden und erhalten die Abonnenten für das Jahr 1863 eine große Eisenbahnkarte nebst einem neuen Telegrafen-Tarif gratis.

** Ein Denkmal der Völkerschlacht bei Leipzig zur fünfzigjährigen Gedächtnißfeier, wird von der bei Carl W. Lorck in Leipzig erscheinenden Wochenschrift „Europa," in der jüngsten Nummer bevorwortet. Dasselbe soll in der Form einer deutschen Siegeshalle, eines Ruhmestempels, ausgeführt werden, dessen innerer und äußerer Schmuck den bildenden Künstlern das weiteste Feld zur Ausführung von Bildsäulen, Büsten und Bildnissen der hervorragendsten Persönlichkeiten, von Basreliefs und Bildern der entscheidenden Schlachtmomente bieten würde. Als Gesammtmonument der Oktobertage aufgefaßt, hätte die Siegeshalle zugleich die Aufgabe, ein vollständiges Museum der Schlacht zu bilden. Sie müßte Reliquien der verschiedensten Art vereinigen, Proben aller Waffen, mit denen gekämpft wurde; Uniformen der Feldherrn und der einzelnen Regimenter; Gemälde der Schlachtscenen; Kopien der berühmtesten jetzt schon existirenden Bildwerke; eine Bibliothek der auf die Schlacht bezüglichen Literatur u. s. w. Ausführliche Reliefpläne des ganzen Schlachtfeldes dürften um so weniger fehlen, als es keinen Punkt gibt, von welchem dasselbe auf einmal zu überschauen ist.

Die Anregung der „Europa" ist sehr beachtenswerth und für Oesterreich gewiß nicht gleichgiltig, dürfte also auf fruchtbaren Boden fallen.

Baiern.

** (München 30. November.) Der Kriegsminister hat verordnet, daß in der Armee die einfachen Bettstätten eingeführt werden, und daß künftig jeder Soldat in seinem Bette allein schlafe.

Frankreich.

* In Folge des Todes des Marschalls Grafen de Castellane hat der Marschall Canrobert bisher Befehlshaber des 3. Armeecorps in Nancy, das Commando des 4. Armeecorps in Lyon erhalten, während dieser wieder durch den Marschall Duc de Magenta, bisher Befehlshaber des 2. Corps in Lille ersetzt worden ist.

Der Stab dieses letzteren Korps ist aufgelöst und die beiden zum Korps gehörigen Divisionen, die 3. in Lille, Divisions-General Maissiat, und 4. in Chalons, des General Jamin, sind angewiesen worden, direkt mit dem Kriegsminister zu verkehren. Gegenwärtig befehligt Marschall Graf Regnauld die Kaisergarde, — das 1. Korps zu Paris, Marschall Magnan, das 5. zu Tours, Marschall Graf Baraguey, das 6. zu Toulouse, Marschall Niel, und das 7. zu Algier, Marschall Duc de Malakoff.

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen und Beförderungen: Beim 5. Inf.-Reg.: Adolf Ritter **Brechler von Troskowicz**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adjutanten, Hermann **Pinter**, Unterlt. 2. Kl. zum Adjutanten beim Regiments-Inhaber; beim 8. Inf.-Reg.: Alphons Graf **Lavaux de Vrecourt**, zum Kadeten; beim 10. Inf.-Reg.: Johann **Belloberg**, Oberlt. zum Reg.-Adjutanten; beim 27. Inf.-Reg.: Anton **Niklas**, zum Kadeten; beim 32. Inf.-Reg.: Vincenz **Schoberlechner**, Oberlts. zum Reg.-Adjutanten; beim 52. Inf.-Reg.: Alfons von **Carina**, Gemeiner zum Kadeten; beim 57. Inf.-Reg.: Anton **Hajek**, u. Philipp **Rampelt**, Oberlt. zu Hauptleuten 2. Kl.; beim 58. Inf.-Reg.: Ladislaus Ritter von **Jablocki**, zum Kadeten; beim 59. Inf.-Reg.: Eduard Ritter **Froschmayer von Scheibenhof**, Unterlt. 1. Kl. zum Bat.-Adjutanten; beim 67. Inf.-Reg.: Karl **Reif**, Unterlt. 1. Kl. zum Reg.-Adjutanten, und Karl **Rauner**, zum Kadeten; beim 78. Inf.-Reg.: Franz von **Kugler**, zum Kadeten; beim 2. Kür.-Reg.: Moriz Ritter von **Tersch**, Rittm. 2. zum Rittm. 1. Kl.; beim 4. Huß.-Reg.: Heinrich Frhr. von **Kienmayer**, Kadet des 13. Huß.-Reg. zum Unterlt. 2. Kl.; beim 9. Huß.-Reg.: Georg Graf **Stockau**, Oberlt. des 7. Huß.-Reg. zum Rittm. 2. Kl. Bei den Uhlanen-Regimentern: beim 1. Uhl.-Reg.: Maximilian von **Arnim**, Kadet zum Unterlt. 2. Kl.; bei der Genietruppe: Albrecht **Brechler** Ritter von **Troskowitz**, Oberlt. des Geniestabes, zum Hauptm. 2. Kl., u. z. mit Wiedereinsetzung in sein vormaliges Rangsverhältniß, d. i. unmittelbar vor dem Hauptm. 2. Kl., Hugo **Hartmann**.

Quittirungen: a) Beim Uebertritte in den Zivilstaatsdienst: Oberlt. Franz **Nowotny**, vom 21. Inf.-Reg.; b) ohne Beibehalt des Militär-Charakters: Hptm. 2. Kl. Josef **Junk**, vom 75. Inf.-Reg.; Oberlts. Moriz **Chwalla**, vom 3. Feldjägerb., Peter **Mraovic**, vom 22. Inf.-Reg., Theodor **Teuchmann**, vom 54. Inf.-Reg., und Karl **Wild**, vom 31. Inf.-Reg.; Unterlts. 1. Kl.: Alois **Altenburger**, vom 78. Inf.-Reg. Chlodwig Hermann Graf **Bochholtz**, vom 8. Feldjägerbat., Karl **Hofmeister**, vom 60. Inf.-Reg., Nikolaus **Kovachevich**, vom 31. Inf.-Reg., Josef **Krebs**, vom 5. Feldjägerbat., Simon **Menadovic**, vom 10. Huß.-Reg., Alexander **Petry**, vom 52., und Karl **Slawik**, vom 72. Inf.-Reg.; Unterlts. 2. Kl.: Victor Frhr. **Grammont von Linthal**, vom 2. Inf.-Reg., Veit **Haic**, vom 6. Grenz-Inf.-Reg., Theodor **Schlegl**, vom 44. Inf.-Reg.; Oberarzt Josef **Kadelburg**, Dr., vom 2. Inf.-Reg.

Sterbefälle: a) Vom aktiven Stande. Major Johann **Wirndt**, vom 68. Inf.-Reg.; zu Padua, am 29. Oktober 1862; Hauptleute 2. Kl.: Gustav **Eckhardt**, vom 39. Inf.-Reg., in Wien, am 21. September, Franz **Jeglich**, vom 11. Zeugs-Artillerie-Kommando, zu Triest, am 1. November, Josef **Renner** Edler von **Rittersfern**, vom 16. Feldjägerbat., zu Fogaras in Siebenbürgen, am 3. November; Rittm. 2. Kl. Johann **Althuber**, vom 6. Uhl.-Reg., am 24. Oktober; Unterlts. 1. Kl.: Wenzel **Matauschek**, vom Mil.-Fuhrw.-Korps, zu Verona, am 3. November, Franz **Medl**, vom 71. Inf.-Reg., zu Brünn, am 24. September, Blasius **Soukup**, vom 8. Zeugs-Art.-Kommando, zu Karlsburg am 2. November, Leopold **Zach**, vom 6. Art.-Reg., zu Wiener-Neustadt, am 11. November; Unterlts. 2. Kl. Johann **Garimorth**, vom 11. Inf.-Reg. zu Pisek, am 28. Oktober, Eduard **Schmidt**, vom 11. Inf.-Reg., zu Pisek, am 29. September, Wilhelm **Urbanski**, vom 15. Inf.-Reg. zu Wielitz am 25. September; Kadet Karl Frhr. von **Bodmann**, vom Tiroler-Jäger-Reg., zu Innsbruck am 8. November; b) vom Ruhestande. Oberst Michael Frhr. von **Augustin**, zu Venedig, am 27. Oktober; Major Karl **Riehle**, (Titular), zu Klagenfurt, am 20. Oktober, Rittm. 1. Kl. Ludwig Frhr. von **Neuwirth**, (Titular) zu Hernals bei Wien, am 5. November, Rittm. 2. Kl. Anton **Wollong**, zu Szent-Lelek in Siebenbürgen, am 19. Juni.

K. K. Kriegsmarine.

Ernennungen und Beförderungen: See-Kadeten und Cleven 1. Kl. Zu See-Kadeten die See-Cleven 1. Kl. Ladislaus **Zucich**, Adolf **Krein**, Anton **Burgstaller**, Berthold **Hassenpflug**, Otto **Burian**, Martin **Marcovics**, Hugo **Poglayen**; zu See-Cleven 1. Kl. die Aspiranten, Heinrich **Klemm**, Konstantin von **Goertz**, Karl **Ganghoffner**, Julius **Beck**, Johann **Kalan**, Simon **Lehnhardt**, Rudolf **Labres**, Ferdinand **Waldherr**, Alois **Kassel**, Gustav **Kasper**, Herman Ritter von **Jedina**, Kajetan **Machan**; Marine-Aerzte. Zu effektiven Korvetten-Aerzten die prov. Korvetten-Aerzte: Dr. Moriz **Linhart**, und Dr. Josef **Ulbing**.

Uebersetzungen: Johann Frhr. von **Ghetaldi-Gondola**, und Wilhelm **Protiwensky**, Oberlts. von der Marine-Inf. zum Matrosenkorps; Gustav **Chardell**, Oberlt. vom Matrosenkorps zur Marine-Inf.; Marine-Beamter Josef **Umlauf**, von der Marine-Buchhaltung zum Marine-Verwaltungs-Offizial 5. Kl.: See-Cleven 1. Kl. Als Reg.-Kadeten zur Marine-Inf. Eduard Ritter v. **Brandecker**, Albert **Haller**, Leodegar **Kneisler**, Sebastian **Stoicich**, Bernhard

von **Grisogono**, Bruno **Bechmann**, Sigmund Graf **Zichy**, Friedrich **Koller**; als Reg.-Kadet zum 11. Linien-Inf.-Reg. Stanislaus Fürst **Jablonowsky**, See-Eleve 1. Kl.

Quittirung: Hermann **Wurms**, Linienschiffs-Lieut., ohne Beibehalt des Militär-Charakters.

Entlassungen: Adolf **Schwachhofer**, Raphael **Steindorfer**, Alois **Tuschek**, Arpath **Szent Ivany**, Karl Heinrich **Mayr**, Moriz Frhr. **Entreß von Fürsteneck**, Wenzel **Just**, Orlando **Mezzoleni**, Ignaz **Zimmermann**, und Vincenz **Dolenz**, See-Eleven 1. Kl.; Johann **Elöner**, Maschinen-Untermeister 3. Kl.

Sterbefall: Karl **Hackel**, Maschinen-Untermeister 2. Kl., zu Venedig, am 3. Oktober 1862.

Briefkasten der Redaktion.

a. L. „Jagd" nicht verloren, zur gelegenen Zeit.

St. von D. Lassen Sie uns die andern Skizzen zukommen.

B. von T. In der heutigen Nummer Ihrem Wunsche entsprochen.

R. R. Warum in dieser Form?

E. C. P. Fahren Sie fort; auf das Gewünschte werden wir Bedacht nehmen.

S. T. in Graz: Die Novelle für unser Blatt zu umfangreich; das Manuskript erhalten Sie heute mit der Fahrpost zurückgesendet. Kleinere Mittheilungen willkommen.

K. W. Die „schmutzige Wäsche" reinigen wir im Hause, wenn sie anderswo öffentlich gesäubert wird, so ist das Geschmacksache — um pikant zu scheinen!

Die

kaiserl. ❦ königl.

Hof-Thee-Handlung

von

PETER HOFER in WIEN,

am Graben, nächst der Spiegelgasse 1094,
empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Nachdem der **Thee-Bedarf** für den **Allerhöchsten Hof** nur **von mir** geliefert wird, so ist die betreffende auserwählte Sorte Thee auch **nur bei mir allein** zu haben, und kostet fl. 6 per Wr. Pfd.

Ich empfehle hiemit zugleich die neuesten

Thee-Wasser-Sieder

aus weißem Blech und aus braun oxidirtem Kupfer,
letztere auch mit Berzelius-Lampe,
auf 2, 4, 6, 8, 10, 12, 15, 16 Tassen,

welche nach meiner Angabe fabriksmässig erzeugt werden, und von mir zu beziehen sind. Diese Thee-Wasser-Sieder sind aus Blech für jede Haushaltung und aus Kupfer für jeden Salon geeignet, sehr solid und schön gearbeitet, und übertreffen an Güte, Zweckmässigkeit und Billigkeit alle bisher bekannten Kessel und Samovars.

Englische Theekannen aus Britannia-Metall.

Auswärtige Aufträge werden gegen Geldeinsendung oder Nachnahme sorgfältigst effektuirt, und genügt bei **Thee die Angabe des Preises**, um dafür die **bestmöglichste Sorte** zu erhalten.

PETER HOFER,
k. k. Hof-Theehändler.

Hält **Thee-Lager** auch in **Krakau** bei **Th. Seifert**, **Lemberg** bei **W. Boszkowski**, **Pest** bei **J. Sárkány**, **Prag** bei **W. J. Löschner**.

Feinster Jamaica-Rum, Cognac, Arrac.

Meine allgemein beliebte Kaiser-Mischung
fl. 4½ pr. Wiener Pfund,
nicht zu verwechseln mit anderen vielseitig ausgebotenen gleichnamigen Thees.

Auswahl von 60 Sorten chines. u. Karawanen-Thees
von fl. 1 pr. Pfund aufwärts.

Zu empfehlende Mischungen à fl. 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5, 5½, 6, 7, 8 u. s. w. Thee-Bruch fl. 2, Staub fl. 1 pr. Pfund.

Billigste Quelle
für
Weihnachts-Geschenke
Leopold Woll,
Wien, Stadt, Hohenmarkt. Galvagnihaus.

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Galanterie-Waaren**, in- und ausländischer Erzeugnisse von Holz-, Bronze- Leder- und Porzellan, **Photographie-Albums**, von 80 kr., fl. 1, 1.50, 2 bis fl. 20 pr. Stück.

Soeben ist erschienen, und gleich zu beziehen:
das neue
Abrichtungs-Reglement
für die
k. k. österreichischen Fusstruppen
von Hauptmann
Angeli
und Oberlieutenant
Becker
des 37. Linien Infanterie-Regimentes,
deutsch und deutsch-ungarisch, in Fragen und Antworten, zum Gebrauche für Offiziere und Kompagnie-Schulen.

(Siehe „Militär-Zeitung vom 31. Mai 1862 Nr. 34 und „österreichische militärische Zeitschrift III. Jahrgang, 3. Band, 16. Heft).

Deutsche Ausgabe 2 Theile, 8. Druckseiten, 35 kr., franco 50 kr.,

deutsch-ungarische Ausgabe 2 Theile, 8. Druckseiten, 80 kr., franco 95 kr.

Probe-Exemplare werden auf Verlangen portofrei zugesendet.

Portofreie Bestellungen, sowie die, nachträglich franco einzusendenden Beträge wollen an Hauptmann Angeli des 37. Regimentes in Lemberg gerichtet werden.

Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts kann den betreffenden Betrag in zwei Monatsraten berichtigen.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. W. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 97. **Mittwoch den 10. Dezember 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden 1 e dreispaltige Petitzeile mit 6 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, franklirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134 (Gällersche Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Fürs Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Zur Polemik über das Kriegsbudget.

E. C. P. Aus trüber wenngleich nur halbvergangener Zeit erinnern wir uns der inhaltsschweren Worte die weiland Vater Radetzky an Se. Majestät unsern obersten Kriegsherrn gerichtet.

Schmerzlich stimmt uns die Erinnerung an jene für Oesterreichs Völker so unheilvolle für die k. k. Armee aber doch so glorreiche Zeit und wenn gleich es nicht unsere Absicht sein kann, Analogien zwischen ihr und der bewegten Gegenwart zu finden, wenn gleich wir nicht den Schleier der sich über Vergangenes längst schon gebreitet neuerdings lüften und senken wollen, — überschleicht uns doch oft ein eigenthümlich bitt'res Gefühl wenn wir, obwohl fern von allen politischen Kämpfen und Zweifeln das was unsere so bedeutungsvolle neueste Zeit uns bringt — vernehmen.

Nicht die Frage ob und wie dieser oder jener Paragraf des Gesetzes oder einer eingebrachten Vorlage zu modifiziren sei, nicht die Verhältnisse des Staates zur Bank und die trostlosen Consequenzen eines noch länger dauernden Zwistes unter ihnen, nicht die ungarischen Angelegenheiten, das Konkordat oder die Eisenbahnfrage von Siebenbürgen beschäftigen so lebhaft unseren Geist, es ist eine Frage die gar tief und mächtig eingreift, sowohl in das Leben des Volkes als in die politische Existenz des Staates, eine Frage die uns wichtiger scheint als der Streit ob ein englischer Prinz oder ein Canditat der „Leuchtenberge" den vacanten griechischen Königsthron besteige, es ist die so viel besprochene, so weitläufig behandelte nunmehr auch zum Abschlusse gediehene Frage über die Höhe des Armeebudgets pro 1863.

„Die Armee schwieg" sagt Vater Radetzky im Verlaufe seiner obenerwähnten Adresse an Se. Majestät.

Ja verklärter Soldatenvater der Du Oesterreich gerettet hast, sie schwieg damals wie jetzt und kein Laut des Mißtrauens, kein Laut der Beschwerde, der Eifersucht oder des gekränkten Stolzes drang aus deinem Feldlager in das wie der edle Dichter sagt „sich Oesterreich geflüchtet!" Vertrauend sah die Armee die Du so oft zum Siege geführt zu Dir empor und ruhig schlief nach gethaner Pflicht der Soldat am harten Boden ein, weil er wußte daß Du für ihn wachtest.

So schwieg also auch jetzt wie es ihr ziemt die k. k. Armee.

Sie schwieg weil sie begriff, daß Opfer gebracht werden müßen, daß die Last welche den Staatsfinanzen aufgebürdet war, riesenschwer drückte, daß Handel und Industrie seufzten nach Erleichterung und größerer Dimension; sie schwieg aber auch weil sie wußte, daß wie ehedem auch jetzt ein treuer Wächter ihrer Interessen, ein hochverdienter General sie da vertrete wo über gemeinsames Wohl frei und rückhaltlos beschlossen wird. Die k. k. Armee hat vielleicht niemals mehr wie jetzt gezeigt welch' ein Geist sie beseelt, welches unbedingte Vertrauen sie in den Lenker ihrer Geschicke, wie in ihren erhabenen Kriegsherrn, den Gott lange erhalten möge, setzt.

Willig wie in der treuen Ausübung ihrer schweren Pflicht gab sie was man vor ihr forderte, deutlicher als Alles sprechen die Ziffern die zu oft wiederholt schon wurden als daß wir hier nochmals sie aufzuführen veranlaßt wären, aber dennoch mußte dem alten Soldatenherzen so manches das man zum Besten des Vaterlandes gefordert und genommen schmerzlich und bitter erscheinen.

Es sind in diesen Blättern nach authentischen Quellen Berechnungen angestellt worden, deren Resultate gezeigt haben, wie im Vergleiche zu anderen Großstaaten Europas das Militärbudget in Oesterreich beziffert und beantragt ist. Die Resultate dieser Forschungen die sicher nichts anderes zum Zwecke hatten als die immerwährenden Angriffe und Abzüge, welche das Armeebudget zu erleiden hatte durch klare Beweise als übertrieben und das Wohl des Staates kaum förderlich zu qualifiziren — sind dem Leser bekannt und dürften da wo Billigkeit, wahres patriotisches Gefühl, Intelligenz und Verstand harmonisch verbunden sind, die sichere Ueberzeugung geweckt haben, wie die sauer und blutig erworbenen Bezüge der k. k. Armee weder den finanziellen Ruin des Staates noch jenen des National-Wohlstandes herbeiführen.

Andererseits aber mag jener so hochmüthigen Partei, die darauf auszugehen scheint die öffentliche Meinung gestissentlich irre zu führen, der beschämende Beweis daß eben die k. k. Armee vielmehr des Lobes und der Bewunderung verdiene, eben nicht willkommen gewesen sein.

„Preußen" heißt es unter Anderem in diesen „Betrachtungen über die Militarvorlagen pro 1863" (siehe Nr. 91 dieser Zeitung) „das im „Jahre 1815 den letzten Schuß in der Vertheidigung seiner nationalen „und staatlichen Existenz abgefeuert, zahlt jährlich 6.200.000 Thaler für „Militarpensionen aus und Oesterreich das seit 1848 keinen anderen als „einen kriegerischen Zustand nach innen und Außen kennt, welches in „14 Jahren drei Riesenkriege zu führen und seinen innern und äußern „Gegnern nach allen Seiten Front zu bieten hatte, gibt für sein kriegs„dienstuntauglich gewordenes Veteranenheer eine jährliche Summe „von 9.316.165 fl. aus. Kann es ein undankbareres Vaterland geben „als das unsrige ist?"

Es kann nicht der Zweck dieser wenigen Zeilen sein zu wiederholen, was erst unlängst in diesen Blättern mit so überzeugender Kraft und Wahrheit, mit so viel schlagenden Argumenten gesagt worden ist, denn nicht streiten wollen wir um das was stichhältig gar nicht bestritten werden kann, aber der Ueberzeugung möchten wir Worte leihen daß es nicht gut ist wenn man zu starkt rüttelt an dem uralten Gebäude das durch Blut fest gekittet ist, es nicht gut sei wenn man den Söhnen des eigenen Vaterlandes Opfer auferlegen will die diese — zu stolz um zu mäckeln — zwar jederzeit bringen werden, die aber keineswegs dann mehr den reinen patriotischen Gefühlen zugeschrieben werden können.

Und daß man von der Wehrkraft des Landes, der k. k. Armee in der That zu große Opfer gefordert, hat schließlich der Widerstand bewiesen den Seine Excellenz der Kriegsminister, dem Niemand das Zeugniß der umfassendsten Bereitwilligkeit, der einsichtsvollsten Beurtheilung staatlicher und militärischer Zustände verweigern wird, dem Finanzausschusse entgegenzusetzen sich veranlaßt sah. Der Herr Feldzeugmeister betonte mit Recht des schweren Berufes der seiner geworden. Aber sicherlich war und ist er sich dessen bewußt, daß eben sein schwerer Beruf von der Armee erkannt wird, daß diese ein unerschütterliches Vertrauen hegt und niemals die Motive unberücksichtigt lassen wird die seine Entschlüsse begründen.

Mit Worten die in allen Soldatenherzen den freudigsten Nachhall gefunden, wieß er den Antrag von sich der eine erneuerte und bedeutende Herabsetzung des normalen Friedensbudgets verlangte.

„Kein Heer kann ohne Selbstgefühl seiner hohen Bestimmung entsprechen, die sicherste Grundlage dieses Selbstgefühls ist aber — glauben

„sie einer langen militärischen Erfahrung — die Ueberzeugung der eige„nen wohlverbürgten Wahrhaftigkeit und der Anerkennung des dankba„ren Vaterlandes.

„Wird aber die Erstere durch offenbare Verkümmerung des wehr„haften Zustandes getrübt, die Zweite aber dadurch in Frage gestellt „und dieß jedem Einzelnen fühlbar gemacht, daß sauer und blutig erwor„bene Stellungen und Bezüge jeden Augenblick in Frage gestellt wer„den müssen, um Rechnungspositionen eines kaum und mühsam geordne„ten Budgets nach differirenden Ansichten zu gestalten, so wird ungeach„tet der oft und standhaft bewährten Hingebung des Heeres, mindes„tens das Vertrauen in sich selbsterschüttert werden.

„Ob ferner ein durch eigene Ueberzeugung in seinem Selbstver„trauen geschwächtes und zu allen mehr oder minder kriegsfertigen Nach„barstaaten außer Verhältniß gestelltes Heer wie es sich als Resul„tat der mir zugemutheten Restrictionen eines Friedensbudgets ge„stalten müßte, geeignet sein werde das Zutrauen zu einem starken Oester„reich zu erwecken, auf welchem die Hoffnung unserer jungen Verfassung „mit den edlen Gaben unseres gnädigsten Monarchen ruht, muß ich Ihrer „Weisheit und ihrem patriotischem Scharfblicke zu erwägen, anheim„stellen."

Ließe sich kürzer und schärfer, treffender und überzeugender sagen was Pflicht und Recht zu sagen gebieten?

Wird man noch fortfahren wollen alte verdiente Veteranen um das Wenige zu verkürzen was die Gnade unseres erhabenen Kriegsherrn ihnen zugemessen? Wird man noch weiter gehen wollen als man bisher schon gegangen, indem man dem im beschwerlichsten Dienste des Staates ergrauten oder zum Krüppel gewordenen Offizier die Scholle anweist, auf der er den letzten Rest seiner sturmbewegten Erdentage verleben soll?

Auch dazu würde die Armee noch schweigen.

Sie ist gewohnt ihren Ruhm in ihrem standhaften Ausharren, in ihrer blinden Ergebenheit für das Wohl des Staates zu suchen und zu finden.

Mit bedauerlicher Selbstbefriedigung möge dann bei jeder Saison ein gewisses Zeitungsblatt seine zahlreichen Leser versichern wie das Armeebudget einer „gründlichen Untersuchung unterzogen werden würde", — wir sind des Einen nur sicher, und dieses ist, daß kein österreichischer Kriegsminister je zugeben wird, daß unsere Armee von der Stufe ihrer heutigen Bedeutung gestürzt und daß wie bisher die milde Fürsorge unseres erlauchten Monarchen für seine treuesten Söhne auch in die fernste Zukunft dauern werde.

Unvergeßlich aber werden der Armee die Tage verbleiben, in denen ihr würdigster und tüchtigster Vertreter sich gezwungen sah das Vaterland will sagen die Männer die es repräsentirten an die heiligste Pflicht gegen die eigenen Söhne zu erinnern.

Denn auch die Bildungsanstalten der k. k. Armee, deren humanen Zweck jeder Edeldenkende erkennt, hat man zum größten Theile auflösen wollen.

Wahrlich! wollte man eingehen auf Alles, was zur Hebung unserer Finanzlage vorgeschlagen worden ist und was man namentlich vom Militärärar alles verlangte, es blieben zuletzt nur die Grabeshügel gefallener Krieger und deren verwaiste Söhne über, um an ihnen zu weinen.

General M'Clellan.

Biographie.

*) Die Enthebung des Generals M'Clellan vom Obercommando der Unionsarmie findet verschiedene Beurtheilungen.

Indem wir vorerst eine Lebensskizze dieses erst 38. Lebensjahre zählenden Militärs geben, lassen wir die Urtheile über die Ursache des Factums folgen:

George M'Clellan ist zu Philadelphia im Jahre 1826 geboren. In seinem 16. Jahre trat er in die Akademie zu Westpoint ein, welche er 1846 als Secondlieutenant im Ingenieurcorps verließ, um an dem mexikanischen Kriege Theil zu nehmen. Seine in den Schlachten von Contreras und Churubusco bewiesene Tapferkeit erwarb ihm die Beförderung zum Premierlieutenant, und bei Erstürmung des Forts Molino del Rey und Chapultepec that er sich abermals so glänzend hervor, daß er das Kapitänspatent erhielt. Nach dem Frieden ward er als Lehrer in Westpoint angestellt, wo er ein in der amerikanischen Armee geschätztes „Manual" der Kriegskunst schrieb. Hierauf leitete er den Bau des Fort Delaware, und wurde dann nach Texas und Neumexico beordert, um eine topographische Aufnahme des Landstrichs zu bewerkstelligen, über welchen die projectirte Eisenbahn nach dem Stillen Meere geführt werden sollte. Diese schwierigen Arbeiten wurden durch die Berufung nach Washington unterbrochen, wo ihn das Militärdepartement in Verbindung mit dem Major Mordecai und dem Hauptmann Delafield erwählt hatte, den Kriegsoperationen in der Krim beizuwohnen, welche damals in Amerika ebenso allgemeines Interesse erregten als in Europa. Die Reise verzögerte sich zwar so sehr, daß die amerikanischen Commissäre erst vor Sewastopol ankamen, als der Malakow gefallen war und der Krieg thatsächlich sein Ende erreicht hatte; dies verhinderte jedoch M'C. nicht, einen Bericht an seine Regierung abzufassen. („Report of Capt. G. B. M'C., one of the officers sent to the Seat of War in Europe, in 1855 and 1856." Washington 1858), der, obwohl nur zum Theil auf persönliche Beobachtungen gegründet, zu den besten Darstellungen jenes denkwürdigen Feldzugs gehört und sich ebenso sehr durch Sachkenntniß als durch Unparteilichkeit auszeichnet. Da sich ihm nach seiner Rückkehr ins Vaterland keine Aussicht auf militärische Thätigkeit zeigte und ihm der Gamaschendienst des Friedens zuwider war, so entschloß er sich, die Armee zu verlassen und als technischer Director bei der Centraleisenbahn von Illinois einzutreten, wo er mehrere Jahre mit Erfolg wirkte. In dieser Stellung überraschte ihn der Ausbruch des Bürgerkriegs im Frühjahr 1861. Im Westen allgemein gekannt und geachtet, wurde er sogleich zu einem hohen Posten berufen. Der Gouverneur von Ohio ernannte ihn zum Generalmajor und Chef der Miliz dieses Staats; auf Empfehlung des Generals Scott aber wurde er zum Generalmajor der regulären Truppen erhoben und mit dem höchst wichtigen Commando in Westvirginien betraut. Am 12. Juli schlug er die Secessionisten bei Rich Mountain, erbeutete ihr ganzes Lager und einen Theil ihrer Artillerie, und am 13. besetzte er Beverley, wo er gegen tausend Gefangene machte. Am 14. Juli endlich lieferte er der feindlichen Hauptmacht unter General Garnett die Schlacht bei St.-George, in der diese gänzlich zersprengt und Garnett selbst getödtet wurde. Durch diese dreitägigen glücklichen Operationen wurde Westvirginien vollständig von den Secessionstruppen gesäubert und ein moralischer Eindruck hervorgebracht, der von noch größerm Werthe war als die materiellen Vortheile. Nach der Niederlage des Bundesheeres bei Manassas Junction wurde M'C. nach Washington berufen, um den Oberbefehl desselben zu übernehmen.

Die Allg. Pr.-Ztg. berichtet über die Entlassung dieses Generals aus New-York, 14. November Folgendes:

Die Entlassung des Generals M'Clellan war kein übereilter Schritt. Sie war im Kabinet beschlossen seit der Rückkehr des Präsidenten von seinem Besuch im Lager nach der Schlacht von Antietam; aber Mr. Lincoln, bei seinem Widerwillen, Jemanden wehe zu thun und in seinem ewigen Zaudern und Schwanken, schob die Sache so lang als möglich hinaus, zum Theil wohl auch aus der politischen Rücksicht, nichts Entscheidendes während der schwebenden Wahlen zu thun. Die Gründe der Entlassung sind in einer Depesche General Halleck's an den Kriegssekretär, datirt vom 28. Oktober, zu lesen. Das Schriftstück klagt den General M'Clellan an, dem ausdrücklichen Befehle ungehorsam sich geweigert zu haben, nach der Schlacht von Antietam dem Feinde nachzurücken, unter dem Vorwande, daß es der Armee an Schuhen, Zelten und anderen Kriegsbedürfnissen fehle, welchen Vorwand General Halleck für vollständig unbegründet hält, indem er behauptet, daß für alle Bedürfnisse der Armee ausreichend und zu rechter Zeit gesorgt worden sei. Er beschuldigt außerdem M'Clellan des sträflichen Ungehorsams gegen einen formellen Befehl vom 6. Oktober, sofort den Potomac zu überschreiten, um dem Feind eine Schlacht zu liefern oder ihn nach dem Süden zu drängen. General Halleck zeigt sich als strenger Kritiker, obgleich er in der Praxis sich noch nicht ausgezeichnet hat. Er ist ein General, der nie eine Schlacht geschlagen hat, und Alles, was außer der Thatsache, daß er dem Namen nach Oberbefehlshaber der Armee ist, die Welt von ihm weiß, ist, daß er sich von General Beauregard bei Korinth hat auf das Schönste narren lassen und zögernd und unentschlossen zum Angriff vor dem befestigten Lager des Feindes gestanden hat, ohne nur zu ahnen, daß er schon seit 14 Tagen keinen Feind sich gegenüber hatte, und daß in Korinth nur ein paar Neger und ein paar herrenlose Hunde auf seinen siegreichen Einzug warteten. Gleichzeitig mit

der von General Halleck erhobenen Anklage, gegen welche, wie M'Clellans Freunde behaupten, sich dieser ohne Mühe rechtfertigen kann, hat ihm das aus Generalen und Juristen bestehende Komitee, welches zur Untersuchung der die Uebergabe von Harpers Ferry begleitenden Umstände niedergesetzt ist, eine Rüge ertheilt, daß er dem Kommandanten des Platzes, Obersten Miles, keine Verstärkung zugeschickt hat. Wäre der Präsident im Stande gewesen, dem Druck zu widerstehen, der fortwährend von der Abolitionistenpartei im Kabinet, in der Presse, von der Kanzel und von Volksversammlungen ausgeübt wird, so hätte ihn vielleicht sein Besuch im Lager von Antietam überzeugt, daß die Abolitionisten von dem General Unmögliches verlangten, und daß das Vorrücken, das sie so stürmisch forderten, das Heer vernichtet haben würde. Es wäre vielleicht auch in ihm die Besorgniß aufgestiegen, daß M'Clellan der schon zweimal die Bundeshauptstadt vor dem Feinde gerettet, zum dritten Male hätte weniger glücklich sein können, wenn er anstatt nach seinem eigenen, nach dem Urtheil von unwissenden und voreingenommenen Leuten gehandelt hätte, die ihn um seine Erfolge beneideten und wegen seiner politischen Richtung haßten.

Für M'Clellan hat seine Entlassung zunächst die Folge gehabt, daß seine Popularität außerordentlich zugenommen hat. Um ihn sammeln sich nicht bloß die durch ihre Wahlsiege ermuthigten Demokraten, sondern sein Name wird auch vielen von den ruhigeren Leuten zur Parole dienen, die des Krieges müde sind, weil sie an einen glücklichen Ausgang desselben nicht glauben, oder die von den Kriegssteuern erdrückt, oder von dem unvermeidlichen Zusammenbruch des durch und durch faulen Finanzsystems zu Grunde gerichtet zu werden fürchten. Schon hat eine demokratische Versammlung M'Clellan als den Kandidaten der Partei für die nächste Präsidentenwahl genannt, und er steht so hoch in der Volksgunst, daß, wenn die Wahlen morgen wären, anstatt in zwei Jahren, kein Mitbewerber gegen ihn Stand halten könnte. Einige Freunde des Generals behaupten, er sei nicht ehrgeizig und werde, nachdem er seinen militärischen Charakter von den gegen denselben von General Halleck und dem Untersuchungs-Komitee erhobenen Beschuldigungen gereinigt, dem militärischen und politischen Leben Valet sagen und sich in das Privatleben zurückziehen, als ein neues Opfer der sprüchwörtlich gewordenen Undankbarkeit der Republicken. Andere behaupten dagegen, unter seinem stillen Aeußern verberge sich ein hochstrebender Geist, er sei nur geduldig, weil Geduld sicherer zum Ziele führe, und sein als Strafe über ihn verhängter Rücktritt von dem Oberbefehl über die Armee, die er erst diszipliniert und fähig gemacht hat, gegen den Feind geführt zu werden, werde für ihn nur eine Stufe sein, zur höchsten politischen und militärischen Stellung in der Republik zu gelangen — vielleicht zu einer noch höheren, als Washington seiner Zeit eingenommen hat. Aber bis zur Präsidentenwahl ist es noch lange hin.

Zwei Jahre richten eine große Verheerung unter den Berühmtheiten hier zu Lande an, und in einer Zeit der Revolution, wie die gegenwärtige, reichen zwei Jahre vollkommen aus, um nicht nur Berühmtheiten, sondern auch Institutionen und Konstitutionen, Gesetze und Freiheiten, Regierungs- und Finanzsysteme, kurz Alles, was feststehend und dauernd sein sollte, vom Schauplatz verschwinden zu machen. Und so groß M'Clellans Name jetzt ist, kann er doch in zwei Jahren vollkommen bedeutungslos und vergessen sein. Unterdessen aber ist es gerade dieses ewige Intriguiren und Werben um die Präsidentschaft, welches die Sache der Union zu Grunde zu richten droht, und die eigenste und innerste Ursache aller der Verlegenheiten und Schwächen ist, an welchen das ganze Regierungssystem krankt. Der Präsident ist unklug genug, seine eigene Widerwahl zu wünschen, und unter seinen Mitbewerbern befinden sich fast alle Politiker und Generale von einigem Namen, die seine Umgebung bilden und seine Popularität zu mindern bestrebt sind, damit sie der ihrigen nicht in den Weg trete. Mr. Seward für seinen Theil soll den früher von ihm gehegten Plan, Präsident zu werden, aufgegeben haben; aber seine Kollegen sind ehrgeiziger und weniger klug. Mr. Chase denkt nicht an die Möglichkeit, daß sein Finanzsystem zusammenstürzen kann, oder vielmehr muß, wie ein Kartenhaus, und strebt nach der höchsten Stelle im Staate. Mr. Staunton macht kein Hehl daraus, daß er sich zutraut, den Platz viel besser ausfüllen zu können als der gegenwärtige Amtsinhaber. General Banks kann das wichtige Kommando zu welchem ihn seine militärische Tüchtigkeit und sein persönlicher Charakter befähigen, nicht erhalten, weil er vielleicht zu viel Glück haben und damit den Aussichten Anderer schaden könnte, die sich für besser halten. Ganz demselben Grund, abgesehen von der Feindschaft der Abolitionisten, hat M'Clellan seinen Sturz zu verdanken.

General Fremont, der bereits der Kandidat der Ultras ist, verdarb sich seine militärische Stellung, weil er, der nächste Präsident, sich für viel zu groß hielt, um Lincoln zu gehorchen. Selbst General Wadsworth hat trotz seiner schmählichen Niederlage bei den letzten Wahlen eine Partei hinter sich, und eben so General Dix, Hunter und zwanzig Andere. Und selbst Einer, der nicht Präsident werden will, wird, wenn er irgend Eigenschaften besitzt, die ihn zum bedeutenden Manne machen können, von Allen gehaßt, die Präsidenten werden möchten. Ist er Staatsmann, so wird er systematisch verleumdet und von jedem Amte ferne gehalten. Ist er Militär, so verfolgt ihn ewiges Mißtrauen, daß er nicht zu mächtig werde, er fühlt überall unsichtbare Fesseln, und so wie seine Stellung anfängt, über die seiner Kameraden emporzuragen, stürzt ihn der Neid der Nebenbuhler, die an seinen Platz treten möchten. Puppen, die sich willenlos von irgend einer Partei am Fädchen ziehen lassen, nicht Männer von Charakter und Selbstgefühl, braucht man in der Republik. Auch Burnside ist M'Clellans Nachfolger geworden, nicht wegen seiner unzweifelhaften Tüchtigkeit und seiner Popularität bei der Armee, sondern weil er als Parteimann keine Ansprüche macht und als Politiker bis jetzt nicht zählt.

Bemerkenswerth ist die Ansicht eines Correspondenten der Allg. Ztg. über denselben General. Es heißt:

Die Frage ob M'Clellan mit Absicht und Bewußtsein die Wehrkraft der Nation auf's frevelhafteste zu vergeuden und durch entscheidungslose Hinausschleppung des Krieges das Volk zu demoralisiren suchte — oder ob seine Kriegführungsweise nur das Werk eines beschränkten Geistes war, der, unfähig eine Fülle von Details zu beherrschen, sich darin verliert, niemals an dem Punkt anlangt wo der Wille die abgeschlossene Erkenntniß zu befruchten hat, und so vor lauter Vorbereitungen nie zum Handeln kommt — diese Frage mag für den Psychologen und für den künftigen Biographen M'Clellans Interesse haben, dem Geschichtsschreiber kann sie gleichgültig sein. Wenn ihm eine Vergleichung der ungeheuern Mittel womit M'Clellan so verschwenderisch ausgestattet wurde, und der erbärmlichen Resultate die er erzielt hat, zeigt daß die Wirkung des M'Clellan'schen Systems sich von derjenigen welche absichtliche Verrätherei gehabt haben könnte, wenig oder gar nicht unterschied, so wird er einer Feststellung der subjectiven Schuld des Trägers dieses Systems wenig Mühe mehr widmen.

Von manchen Correspondenten europäischer Blätter wird großer Werth auf eine gewisse persönliche Liebenswürdigkeit M'Clellans, auf seine Bekanntschaft mit europäischen Umgangsformen, wohl auch auf seine Kenntniß mancher andern, amerikanischen Offizieren nicht so geläufigen, technisch-militärischen Verhältnisse gelegt. Allem Anschein nach haben diese Umstände auch auf das Urtheil der Prinzen von Orleans über M'Clellan bestimmend eingewirkt. Es kommt noch hinzu daß M'Clellan die in den Augen des militärischen Dilettanten so bestechende Eigenschaft besitzt auf dem Papier sehr großartige, complizirte, bis in die minutiösesten Details ausgearbeitete Entwürfe zu vollenden. Diese Eigenschaft haben bekanntlich schon sehr viele Generale gehabt, die sich auf wirklichen Schlachtfeldern Niederlage auf Niederlage geholt haben. So wenig wie die mühsamen Reimereien der Meistersänger Poesie sind, so wenig ist die Erdüftelung complizirter Feldzugspläne Feldherrngenie. An jener raschen umfassenden Intuition, aus welcher ohne die langwierige Vermittlung schulgerechter Deduktion der kühne, große Entschluß entspringt, vollendeter, gereifter, fruchtbarer als die aus ängstlich gesetzten Prämissen mit pedantischer Mühe gezogene Folgerung — an jenem eigentlichen Feldherrngenie, das selbst mit kleinen Mittel großes leistet, vor allen Dingen weil ihm das große Geheimniß offenbar ist wie die dynamischen Kräfte, welche die menschliche Gesellschaft entwickelt zur Ergänzung der mechanischen verwendet werden können, gebrach es M'Clellan ganz und gar.

Auch als militärischer Pedant, der er war, hätte er vielleicht achtungswerthe Erfolge erringen können, wenn sein kleinlicher, zur Erfassung großer Situationen ganz ungeeigneter Geist ihn nicht fortwährend in die Wirrsal der Details hinabgezogen, und seine Fähigkeit zur rechten Zeit Entschließungen zu fassen gelähmt, daneben aber eine sehr bedeutende Fähigkeit sich den Entschließungen anderer mit kindischem Trotz zu widersetzen in ihm erzeugt hätte. An der verderblichen und unheilvollen Weiterentwicklung dieser Fähigkeit hatten freilich die Umstände ebenso viel oder mehr Schuld als er. Er war ohne sein Zuthun, wie durch einen Griff in den Glückstopf, in eine Stellung erhoben worden,

zu welcher seine Kräfte und Fähigkeiten im schreiendsten Mißverhältniß standen. Die roheste und plumpste Schmeichelei empfing ihn. Dem jungen völlig unerprobten Mann, dessen theoretische und praktische militärische Tüchtigkeit nicht die eines beliebigen Obersten beim Stab einer beliebigen europäischen Armee übertraf, wurden die allerwahnsinnigsten Jubelhymnen zugesungen. Er ward ohne Umstände mit den größten Feldherren aller Zeiten, mit Napoleon, Friedrich, Hannibal und Alexander, in eine Linie gestellt. Es ist unmöglich, daß selbst der bescheidenste anspruchloseste Mensch monatelang der Gegenstand solcher abgöttischen Anbetung sein kann, ohne Schaden an seinem Charakter zu leiden, ohne eingebildet, eigensinnig, rechthaberisch und im höchsten Grad empfindlich gegen die bescheidenste Kritik zu werden. Um wie viel mehr muß dies der Fall sein, wenn es noch tückischen Ränkeschmieden gelingt, dem Gegenstande dieser Schmeicheleien die Meinung beizubringen, daß die Kritik seiner Handlungen von politischen Widersachern ausgehe, von jenen nichtswürdigen radicalen „Abolitionisten," auf die M'Clellan, bei seiner im ganzen ziemlich bornirten militärischen Erziehung und seinen politischen Antecedentien (er war strenger Süddemokrat gewesen), mit ähnlichen Augen blickte, wie etwa ein selbst für halbwegs „liberal" geltender preußischer Offizier auf die Kommunisten und die Sozialisten.

Das M'Clellan'sche Kriegsführungssystem, ursprünglich nur die natürliche Frucht einer zu kleinlichen Geistesanlage, hatte eine politische Bedeutung in seiner ersten Anlage nicht, sondern es erhielt sie erst durch die Ränke der demokratischen Parteiführer zu einer Zeit, wo es diese noch nicht wagen durften, offen ihre Sympathie mit den Rebellen zu bekunden. Sie sahen, daß eine solche Kriegführung niemals den Lebensnerv der Rebellion zerstören könne und werde. Die entschiedenen Unionisten sahen das auch, aber jedes Wort des Tadels, welches sie dagegen vorbrachten, wurde von den Demokraten sofort als ein weiteres Mittel benutzt, um M'Clellan in seinem bornirten Trotz und dem Glauben an seine Unfehlbarkeit zu bestärken. Ob im weitern Verlauf dieser Dinge M'Clellan mehr und mehr zu dem Bewußtsein der Wirkungslosigkeit seiner Methode gedrängt wurde, und — wie das bei mittelmäßig gearteten Menschen so häufig ist — die Unzulänglichkeiten seiner Befähigung sich als weise Absichten zurechtlegte; mit anderen Worten: ob er schließlich, wie ihm vielfach Schuld gegeben wird, bei der Absicht anlangte, den Krieg durch Erschöpfung beider Theile, in Folge nutzloser Verschleppung jeder Entscheidung, zu beenden, das läßt sich sehr schwer entscheiden, lohnt auch wirklich kaum der Mühe es festzustellen. Gewiß aber ist, daß ihm — wie jedem in halbwegs hervorragender Stellung befindlichen Amerikaner — der Gedanke an die Präsidentschaft vorschwebte, und daß dieser Gedanke von den demokratischen Ränkeschmieden anfangs im geheimen, später, namentlich während der Vorbereitungen zu den letzten Wahlen ganz offen genährt wurde. Nicht bloß das, sondern es wurde ihm auch das verlockende Phantasiebild einer Militärdiktatur vorgehalten. Wer ist im Stande, den verschlungenen Pfaden all der mehr oder weniger klaren Vorstellungen, Wünsche und Stimmungen zu folgen die sich in den Köpfen so mittelmäßiger, unfertiger Menschen durchkreuzen? Wenn der Psycholog in solchen Zeiten wie diese, wo jeder Augenblick in Tausenden von Köpfen Tausende der phantastischsten Vorstellungen erzeugt, seinen Finger auf die Männer legen sollte, welche absichtlich, auch ihrem subjektiven Rechtsgefühl gegenüber, Verräther sind, so würden nur wenige gefunden werden. Aber zum Heil der Völker steht in solchen Zeiten die psychologische Düftelei unter Pari.

Im vorliegenden Fall genügt die Thatsache, daß M'Clellan der Abgott aller derjenigen war, welche der Rebellion den Sieg wünschen, und daß sich sein eigenmächtiger Trotz gegen die Wünsche des Präsidenten schließlich bis zum positiven Ungehorsam gegen peremtorische Befehle entwickelt hatte.

Am 1. October und wieder am 6. October hatte er vom Obergeneral den Befehl erhalten vorzurücken. Er weigerte sich bis zum 26. d. es zu thun. Dennoch erfolgte — und dieß ist ein klägliches Armuthszeugniß für den Präsidenten — seine Absetzung erst am 8. November, nachdem bereits das feindliche Heer unter Benutzung des ihm von M'Clellan gegebenen Aufschubs in aller Ruhe seinen Rückzug hinter den Rappahannock bewirkt hatte.

Dort soll es nun, wo der Winter vor der Thür steht, General Burnside aufsuchen, der zu M'Clellans Nachfolger ernannt ist. Ob er den bereits verpfuschten Feldzug noch gewinnen kann? Es fehlt nicht an Unglückspropheten die auf den Sturz M'Clellans das verhängnißvolle Wort „Trop tard" anwenden.

Literatur.

Der Militär-Geschäftsstyl. Anleitung zur Abfassung dienstlicher Schreiben. Zum Gebrauche für die Brigadeschulen, bearbeitet von C. Riehle. Berlin, 1863. Bei Mittler und Sohn.

A. Ist auch die Anzahl der über den Militär-Geschäftsstyl geschriebenen Werke fast Legion zu nennen, so können wir doch das vorliegende nur 38 Seiten starke Schriftchen keineswegs überflüssig nennen. Man sehe sich nur in den Reihen der Unteroffiziere um, und man wird finden, welch' großer Theil derselben — trotz aller Schulen und aller Lehrbücher — außer Stand ist, auch nur eine einfache Meldung oder ein Bittgesuch ohne langes Kopfzerbrechen zu verfassen und mit der gehörigen Anrede und Adresse zu versehen. Es fehlt nicht an sehr kompendiösen Lehrbüchern, welche mit Beispielen über alle nur erdenklichen militärischen Aufsätze angefüllt sind, und es wird nach diesen Werken oft selbst in den Mannschaftsschulen Unterricht ertheilt. Wir haben es erlebt, daß ein ganz gewöhnlicher Kanonier als sogenannte Prüfungsaufgabe die Kapitulationsurkunde zwischen einem Festungskommandanten und dem Befehlshaber des feindlichen Belagerungs-Korps zu verfassen (recte abzuschreiben) hatte!

Gerade der allzugroße Umfang dieser Werke ist nachtheilig. Der zum höheren Schreibfache Berufene hat, ehe er dahin gelangt, hundertfache Gelegenheit zur praktischen Ausbildung in diesem Fache, welchem er sehr wenig entsprechen würde, wolle er sich mit dem bloßen Wissen aus Büchern dieser Art erworben, begnügen.

Den mit geringen Vorkenntnissen und oft auch mit sehr beschränktem Fassungsvermögen versehenen und begabten, auf keine höhere Stellung reflektirenden Schüler aber kann die Masse des ihm Vorgetragenen nur verwirren und gewöhnlich wird er bei der Belehrung über die höheren Zweige des Militärschreibwesens — die Anfangsgründe vergessen haben. Ganz einfache, nur auf die gewöhnlichsten Fälle und das selbst dem Gefreiten zu wissen Nöthige sich beschränkende Anleitungen, thun also Noth und als eine solche mag das vorliegende Schriftchen betrachtet werden.

Die Ausbildung des preußischen Infanterie-Bataillons im praktischen Dienst. Von v. Kessel, k. preuß. Oberstlt. und Kommandeur des Lehr-Bataillons. Berlin, 1863. Bei E. S. Mittler und Sohn.

D. Die vollständige praktische und kriegsmäßige Ausbildung des Bataillons ist das Ziel, welches der Verfasser des vorliegenden Werkes sich gestellt hat.

Weniger mit der Form, als mit der innern Wesenheit des Dienstes im Allgemeinen, des Exerzierens, der Uebungen im Turnen und Bajonnetfechten und des Felddienstes sich befassend, beleuchtet er die über alle diese Dienstzweige in der preußischen Armee bestehenden Vorschriften und hebt theils die derselben anhängenden Mängel hervor, theils warnt er seine Leser vor der nur zu häufigen irrigen Auffassung mancher an und für sich ganz zweckmäßigen Anordnungen. Ohne es direkt auszusprechen, gibt er dem österreichischen Reglement in vielen Beziehungen den Vorzug, da das Verhalten, welches er vorschlägt, in vielen Fällen ganz den Vorschriften des österreichischen Reglements entspricht.

Die Früchte einer vielseitigen Erfahrung und eines alle Verhältnisse strenge und vorurtheilsfrei prüfenden Nachdenkens sind in diesem Buche vereinigt und machen es zu einem trefflichen „Bataillonsunterricht," aus welchem nicht nur der Einzelne manchen guten Rath sich erholen, sondern nach dem auch der ganze Körper selbst von den ersten Uebungen angefangen zu einer vollkommen kriegstüchtigen Truppe herangebildet und auf dem Felde der Ehre geleitet werden kann.

Hinterlassene Werke des Generals Karl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung. Zweite Auflage, Subskriptions-Ausgabe von Band VII.—IX. Kriegsgeschichtliche Schriften. Zweite Doppellieferung. Berlin, 1862. Ferdinand Dümmler's Verlagsbuchhandlung Harwitz und Gosmann, Preiß 20 Sgr. preuß. Cour.

J. N. Die überaus günstige Aufnahme, die den ersten 6 Bänden der „Hinterlassenen Werke Clausewitz's" in der vor einigen Jahren erschienenen zweiten Auflage von Seite der Presse und des militärischen Publikums zu Theil geworden, hat dem Verleger die Veranlassung gegeben, auch von den übrigen kriegsgeschichtlichen Arbeiten des Verfassers eine zweite Auflage zu besorgen, der in der obigen Ausgabe entsprochen wird.

Den hohen Werth der klassischen Werke eines Militär-Schriftstellers besonders anzurühmen, welcher bekanntermassen der Lehrmeister aller andern ist, der es zuerst gewagt, die Kriegstheorie auf einer philosophischen Grundlage aufzubauen, der den Krieg erst zu einem eigenen Studium gemacht und mit allen Staatswissenschaften in Rapport gebracht hat, wäre überflüssig. Der Name Clausewitz bedeutet schon viel mehr, als in bändenreichen Abhandlungen gesagt werden kann und ladet zur Subskription von Meisterwerken ein, die unübertroffen dasteben, und daher monumental bleiben, ohne deren genauen Kenntniß ein gebildeter Militär ebenso wenig denkbar ist, als ein gewandter Staatsmann. Der unerreichbare Kritiker und Denker beschreibt in der obigen Lieferung den Feldzug von 1812, an dem er selbst thätigen Antheil genommen mit jener Geistesschärfe und jenem unfehlbaren Einblick in die Staats- und Machtverhältnisse Europas und in das Getriebe des russischen Staats- und Armeeorganismus, wie es sonst nirgends vorzufinden ist. Die Theorie, welche er in seinen drei ersten Bänden „Vom Kriege" aus der Kampagne von 1812 entwickelt, bleibt ohne dem Studium dieses ewig denkwürdigen Feldzuges unverständlich.

In weiterer Fortsetzung schließt sich an den Krieg von 1812 der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstande an, der ein großes Interesse für den Militär- und Geschichtsforscher umsomehr erregen muß, als sich an denselben Ereignisse anknüpfen, die einen ganzen Welttheil gegen einander gebracht und die sich leicht wieder wiederholen können.

Größere Correktheit des Textes, namentlich in den Ortsnamen, die in der ersten Auflage fehlerhaft abgedruckt waren und die durch den bekannten Kartographen Professor Doktor Kiepert überwachte Ausführung der zum 7. Bande gehörigen Karte von Rußland, sowie überhaupt die ansprechende Ausstattung, die der Verleger dieser neuen Auflage gegeben, empfehlen dieselbe auch den Besitzern der ersten Auflage zur Anschaffung.

Niemals mehr wird man auf eine so billige Art in den Besitz der militärischen Meisterwerke Clausewitz's gelangen können, weßhalb wir die obige Anonce und Subskription der Aufmerksamkeit unserer Leser besonders anempfehlen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*. (Wien.) Zur Hintanhaltung irriger Auffassungen der Zirkular-Verordnung vom 29. Oktober 1862, wird unterm 4. d. in Erinnerung gebracht, daß die mittelst der Verordnung vom 24. September 1862, verfügte Standes-Herabsetzung der Musikbanden im Frieden auf alle Regimenter, beziehungsweise Jäger-Bataillone, ohne Ausnahme Anwendung finde, auch wenn sie den Kriegsstand an Mannschaft zu unterhalten haben.

Es ist somit auf dem Friedenfuße für die Musikbanden nur der mittelst der letzerwähnten Zirkular-Verordnung festgesetzte Chargenstand bewilligt, die übrige bei der Musikbande zugetheilte Mannschaft hat auf den vorgeschriebenen Lokostand der Kompagnien zu zählen.

Nur bei der Versetzung auf den Kriegsfuß findet die Einrechnung des Standes der Musikbanden auf den sistemisirten Kriegsstand der Unterabtheilungen nicht statt, und hat somit dieser ganze Stand, bestehend in der oben erwähnten Anzahl von Musik-Chargen und der bisher systemisirt gewesenen Anzahl von Musik-Gemeinen beim Stabe besonders im Stande geführt zu werden.

Wornach sich von Seite der Truppenkörper, bei welchen es nicht schon geschehen sein sollte, genauestens zu benehmen ist.

*. Aus Anlaß einer vorgekommenen Anfrage und zur Erzielung eines gleichmäßigen Benehmens wird die Vorschrift über die Musterung mit h. Reskript vom 4. d. M. dahin erläutert, daß gleich wie den übrigen Stabs-Parteien, so auch dem Regiments-Auditor bei der Musterung der für Auditore vorgeschriebene Dienstleid abzunehmen ist.

Was hingegen die Regiments- und überhaupt die Feldkapläne anbelangt, so versteht es sich von selbst, daß nachdem von denselben bei ihrer Ernennung nur der Nichtverbrüderungs-Revers und kein Diensteid abgefordert wird, es auch bei den Musterungen auf eine Beeidigung derselben nicht anzukommen hat.

*. Um die rechtzeitige Anmeldung von ausständigen Forderungen des Aerars oder öffentlicher Fonde gegen in Concurs verfallene oder dem Vergleichs-Verfahren unterzogene Vermögens-Massen zu ermöglichen, werden künftighin gedruckte Verzeichnisse mit Zusammenstellungen aller Fälle in welchen von den einzelnen Gerichten der Monarchie der Concurs eröffnet oder das Vergleichsverfahren eingeleitet wurde, hinausgegeben werden.

Sämmtliche Truppen-Armee-Anstalten und Armee-Behörden haben nach einer neuesten Verordnung vom 4. d. M. sobald sie durch Zusendung dieses Verzeichnisses von den stattgehabten Fällen der Concurs-Eröffnung oder der Einleitung des Vergleichs-Verfahrens Kenntniß erlangen, nach Maßgabe des ihnen zustehenden Wirkungskreises sofort durch Vergleichung ihrer Register und Vormerkungen die etwa daselbst gegen die einzelnen, dem Concurs oder Vergleichs-Verfahren unterzogenen Schuldner ausstehenden Forderungen des Aerars oder öffentlicher Fonde oder anderer von der Finanz-Prokuratur zu vertretenden Anstalten bei sonstiger Dafürhaftung mit aller Genauigkeit zu erheben, und dieselben sohin unter Beifügung der etwa nöthigen Information und Anschluß der zur Anmeldung erforderlichen Behelfe im Wege des Landes-General-Kommando der Finanz-Prokuratur- oder Finanz-Prokuratur-Abtheilung des Landes- oder Verwaltungs-Gebietes, in welchem die Eröffnung des Concurses oder die Einleitung des Vergleichs-Verfahrens stattgefunden hat, schleunigst zur Anmeldung mitzutheilen.

Zugleich haben dieselben insbesondere rücksichtlich derjenigen Forderungen, denen ein (vertragsmäßiges gerichtliches oder gesetzliches) Pfandrecht gebührt, in geeigneter Weise zu erheben, ob und inwieferne die betreffende Forderung durch das Pfandrecht hinreichend sichergestellt ist und auch hierüber entweder gleichgiltig oder, insoferne dies nur mit Verzug ausführbar wäre, nachträglich der betheiligten Finanz-Prokuratur hievon unter Anschluß der erforderlichen Behelfe die Mittheilung zu machen.

Im Falle besonderer Dringlichkeit sind derlei Forderungen in Fällen des Vergleichs-Verfahrens selbst noch vor stattgehabter Richtigstellung unmittelbar bei dem zur Leitung der Vergleichs-Verhandlung bestimmten Gerichtskommissär (Notar) anzumelden, hievon jedoch gleichzeitig der betheiligten Finanz-Prokuratur oder Finanz-Prokuratur-Abtheilung die Mittheilung zu machen.

* Ueber den am 1. d. M. zu Wien im 71. Lebensjahre verstorbenen pens. Oberst-Auditor Franz Haas von Oertingen sagt die „Grazer Zeitung": Seine ernste dienstliche Bahn legte er ausgezeichnet durch Kenntnisse und unerschütterliche Gerechtigkeit, gepaart mit einer gerade in dieser Stellung schwer durchzuführenden Milde zurück. Mit der Erfüllung seiner Amtspflichten und der Ausbildung in den Kenntnissen der Gesetze, wußte er die Beschäftigung mit Wissenschaft der Geschichte und Kunst, besonders seines Vaterlandes Böhmen in Einklang zu bringen. War ja doch diese Beschäftigung nebst dem Umgange mit gleichgestimmten Freunden, besonders Schriftstellern und Künstlern seine einzige Erholung! Bis in das Greisenalter blieb er unverändert, beinahe kindlich warm in seinen Gefühlen für alles Schöne, ein werkthätiger Freund seiner Freunde, ein glühender, aber nicht engherziger Anhänger seines Geburtslandes, ein tief religiöser aber von Fanatismus ferner Christ. In früheren Jahren auf dem Gebiete der Poesie schaffend (Hormayrs vaterländisches Taschenbuch

und einige ältere Zeitschriften enthalten treffliche Balladen und poetisch bearbeitete Sagen, besonders aus der böhmischen Geschichte von ihm), wendete er sich später mehr dem Studium der Kunstgeschichte und der böhmischen Archäologie zu, mit deren Coryphäen er in näherer Verbindung stand. Der Kreis deren, die ihn liebten und achteten, in Wien und Prag zahlreich, aber auch in Graz nicht ohne Theilnehmer, verliert an Haas einen begabten, pflichttreuen, wahrhaft frommen Mann.

* (Estensische Brigade.) Wie verlautet, steht die Auflösung der 3300 Mann starken estensischen Brigade schon in wenigen Monaten unwiderruflich fest — wird der „Tr. Ztg." aus Venedig geschrieben — und es dürfte dieselbe höchstens noch den Winter hindurch beisammen bleiben. Die Mannschaft wird zum Theil in die k. k. Armee aufgenommen; zum Theil in ihre Heimat entlassen, zum Theil auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Ein Theil der Officiere beginnt sich bereits jetzt um ein Unterkommen umzusehen. Diejenigen, welche bis zur Zeit der Auflösung nicht untergebracht sind, werden, wie wir hören, in Disponibilität versetzt und von dem Herzoge aus eigenen Mitteln erhalten werden, da kein Einziger sich dazu entschließen wollte, in die Heimat zurückzukehren, und unter der Regierung Victor Emanuels zu dienen. Wie es heißt, wird der Herzog einen seiner zahlreichen Paläste im lombardisch-venetianischen Königreiche den in Disponibilität tretenden Officieren als Wohnung zur Verfügung stellen, so wie bereits ein Theil derselben die Zusicherung erhalten haben soll, eine Anstellung auf den Gütern Sr. k. Hoheit zu erhalten.

* (Das belletristische Inland.) Der Engländer kauft die neu erscheinenden Romane und Novellen heimischer Autoren, deren Kenntnißnahme ein Bedürfniß seiner Bildung ist, denn die Benutzung einer Leihbibliothek untersagt ihm die gute Sitte, der anständige Ton. Der Deutsche, fast ein Leibeigener solcher Leihinstitute, kauft höchstens ausländische Belletristik, denn die inländische findet er — und bisher mit vielem Recht — zu theuer. Diesem viel beklagten Uebelstande soll endlich einmal gründlich abgeholfen werden. Dem „belletristischen Ausland" der Frankh'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist soeben „das belletristische Inland" der Rheinischen Verlagsanstalt in Bonn zur Seite getreten. Jenes an Billigkeit weit überholend, bietet es im Jahres-Abonnement 12 starke Bände deutsche Originalbelletristik für 4 Thlr., also den Band (bis zu 20 Bogen Umfang) für nur 10 Sgr. Des ersten Jahrganges erster Band (17 Bogen stark) ist soeben erschienen und bringt „Historische Novellen" von E. Godin. Die außerordentlichen Vortheile, welche die Verlagshandlung dieser „billigsten Hausbibliothek deutscher Roman- und Novellendichtung" (herausgegeben von Hugo Delbermann) den Mitarbeitern und Verbreitern in Aussicht stellt, lassen das im Plan neue und großartige Unternehmen nur dann durchführbar erscheinen, wenn die dabei ins Auge gefaßten gegenseitigen Interessen aller Betheiligten (des lesenden Publikums, der Autoren, der Buchhändler und der literarischen Patrioten überhaupt) in weitesten Kreisen verstanden und — durch gemeinsame Hebung und Förderung der guten Sache — richtig gewürdigt werden. Hierzu anzuregen und alle Freunde belletristischer Unterhaltung zur Betheiligung an diesem Nationalunternehmen an dieser „endlichen Lösung eines alten Problems" einzuladen, ist wohl nur eine angenehme Pflicht der deutschen periodischen Presse.

** In unserem soeben ausgegebenen „Militär-Kalender" für das Jahr 1863 wäre nachzutragen und zu berichtigen: GM. Baron Piret, Brigadier in Conegliano wurde Cavallerie-Brigadier bei der 2. Armee; GM. Brigadier Baron Rodich kam von Ragusa nach Conegliano, GM. Franz Baron Philipovich von Zara nach Ragusa, und Oberst Baron Saffran als Brigadier nach Zara. Das 32. Infanterie-Regiment erhält zur Stabsstation Cormons, das 52. Görz und das 69. Wolfsberg. In der Rangliste der General-Majore ist S. 266 beim GM. Gaißler und folgende, das Ernennungs-Jahr 1862 (nicht 1861) und bei den Oberstlieutenants von der Artillerie S. 284 u. z. bei dem ersten derselben das Ernennungsjahr 1860 (nicht 1862) zu setzen.

Frankreich.

* (Paris, 4. Dezember.) Der „Moniteur de l'armée" berichtet: General Trochu war dieses Jahr mit der Inspizirung der Militärschule von St. Cyr beauftragt. Er ist der erste Zögling dieser Anstalt, der mit dem Titel eines General-Inspectors wieder in derselben erschienen ist. Am Schlusse der Inspection fand eine große Ehrenrevue statt, bei welcher General Trochu die Zöglinge des zweiten Jahres schwören ließ, künftighin alle Neckereien und Mißhandlungen der Einjährigen zu unterlassen. Diese Neckereien sind ein sehr schwerer Uebelstand, der schon häufig zu den traurigsten Auftritten, zu Duellen, Raufereien und offener Meuterei Veranlassung gegeben hat. Trotz aller Mühe und Anstrengung der Vorgesetzten konnte es bis jetzt nicht gelingen, selbst durch Absonderung der beiden Abtheilungen und durch die unnachsichtlichsten Strafen diesem langjährigen Unfuge ein Ende zu machen. —

Belgien.

* Der „Constitutionel" theilt folgendes originelle Faktum mit: Der Kapitän Weickmanns vom 8. Infanterie-Regimente in Ostende, ist nach zurückgelegter gesetzmäßiger Dienstzeit im Alter von bald 50 Jahren im Begriff seinen Abschied zu nehmen. Sein Vater, gegenwärtig 89 Jahre alt, wurde im Jahre 1832 durch die neue belgische Regierung ebenfalls als Capitän pensionirt, und ein Gleiches geschah zu Ende des vorigen Jahrhunderts, seitens der österreichischen Regierung seinem Großvater, welcher ebenfalls noch, gegenwärtig 106 Jahre alt, lebt. In Belgien werden daher drei Capitains a. D. Namens Weickmanns existiren: Vater, Sohn und Enkel.

Niederlande.

* sGravenhaag, Anfangs December. (Kriegsbudget.) Auch in Holland gibt es Kampf um das Militärbudget. Der Stein des Anstoßes lag darin, daß etwa zehn Mitglieder, wie sie auch beim Budget für das Innere gethan, die Etats nicht um ihrer selbst willen, sondern aus Feindschaft gegen das liberale Ministerium verwarfen. Einige — wie einer der beiden conservativen Führer, de Brauw — hatten dessen durchaus kein Hehl. Zwischen dem Kriegsminister und dem Premier bestehe übrigens auch keine Uebereinstimmung. Thorbecke, der sich früher für ein niedrigeres Militärbudget ausgesprochen hat, hebt freilich jetzt hervor, daß sich der Uebergang nicht mit einem Male bewerkstelligen läßt. Auch erklärte auf Seiten der Regierung General v. Mulken, es würde sich in Holland kein höherer Officier finden, der, wie die Sachen in Europa stehen, das Kriegsministerium mit einem geringeren Budget übernehmen möchte. Der Abgeordnete Dumber erklärte, das Militärbudget übersteige die Kräfte des Landes; es beträgt ein Drittel der gesammten Staatsausgaben. Auf die Miliz ist dabei nicht zu rechnen; mann kann sie nicht besser charakterisiren, als durch die Kritik, welche Professor Hofstede de Groot in Groningen über sie gefällt hat. Dieser Theologe hatte 1830 gegen die Holländer mitgekämpft und sich trotz einem französischer Abbe des vorigen Jahrhunderts als eifriger Krieger bewiesen. Da er nun eines Tages einem Milizbataillon zusah, das auf dem Exercierfeld seine Evolutionen machte, fragten ihn die Officiere, wie ihm das Ding gefalle. Er antwortete nichts als: „Habakuk 6, Vers 4." Als man in der guten alten „Staatenbibel" nachschlug, fand man: „En zy liepen als blikxemen door malkander" (Und sie liefen wie Blitze durcheinander). Da hatte General v. Mulken wohl Recht: so lange die Miliz nicht besser organisirt ist, darf das stehende Heer nicht vermindert werden.

Großbritannien.

B. Der große Friedensapostel Cobden hat sich wieder einmal gründlich blamirt. Am 25. v. Mts. veranstaltete derselbe ein Meeting in Liverpool, dessen Zweck es war, eine Revolution zu fassen, in welcher die Regierung ersucht werden sollte, bei den sämmtlichen Regierungen der Welt Schritte einzuleiten, damit durch vereinten Beschluß derselben, das „Meer als neutraler Boden erklärt" werde, auf dem es keinem kriegführenden Theile erlaubt sei, Häfen zu blockiren um Handelsschiffe als gute Prise zu nehmen. Der Krieg sollte dennoch nur auf dem Lande in seiner Unbeschränktheit fortbestehen, auf dem Meere aber nur Kriegschiff gegen Kriegschiff, oder eine Festung operiren dürfen.

Wer hätte gezweifelt, daß in einer Stadt wie Liverpool, die von Handel und Schifffahrt lebt und in diesem Jahre durch den amerikanischen Krieg einen Entgang von 30 Millionen hat, in einem Vereine von Kaufleuten eine solche Resolution angenommen wurde und doch hat sich diese Hoffnung nicht realisirt; der gesunde Sinn der Engländer siegte über ihr augenblickliches Interesse; mit 23 gegen 14 Stimmen wurde der Antrag Cobdens verworfen und die Versammlung einigte sich dahin zu erklären: „Daß sie es durchaus nicht zweckmäßig fände, die Regierung zum Aufgeben des Blokaderechtes, oder zu einer Verminderung der Ausdehnung dieses Rechtes zu veranlassen."

Times bemerkt, daß man daraus entnehmen könne, wie wohl sich die Mehrheit der Bewohner Englands bewußt sei, daß die Macht und Größe Großbritanniens nur in seiner Suprematie zur See besteht, die mit einer Anerkennung der Neutralität der Meere vernichtet wäre; denn wenn wir auf einen solchen Vorschlag eingingen, sagt sie, wäre unsere

Seemacht unnütz, und mit unserer Landmacht allein wären wir am Ende nicht viel mächtiger als das Königreich Baiern. Wenn man dem englischen Leopard seine Klauen und Zähne nimmt, so wird man ihn nicht mehr fürchten, sondern als Narren verlachen. Herr Cobden versteht es wohl einen Haufen um sich zu sammeln, der seine fulminanten Reden beklatscht, aber bei der Majorität des englischen Volkes kann es ihm nicht gelingen, mit seinen idillischen Friedenspredigen sich einen Anhang zu schaffen: das hat das Liverpooler Meeting zu Genüge bewiesen."

Italien.

** Zu Turin hatte im vorigen Monat vor dem Militär-Gerichte eine Verhandlung stattgefunden, welche für unsere Leser auch deshalb Interesse hat, weil das Haupt derselben in der Person des General Faverges bestand; ein Name der in der österreichischen Kriegsgeschichte bekannt klingt. Graf Faverges hatte sich als Hauptmann im 52. Infanterie-Regimente im Jahre 1809 bei der Armee in Italien das Theresienkreuz erkämpft, trat später in sardinische Dienste, avancirte dort bis zum Generallieutenant und starb 1839. Jener Faverges der nun in dem Prozesse verwickelt war, dürfte in nächster Verwandtschaft zum Verstorbenen stehen. Die Verhandlung selbst wird mit folgenden Details berichtet:

Vor dem Militärgericht in Turin stehen folgende Offiziere: Generalmajor Millet de Faverges (vom Krimkrieg), Hauptmann Magri (30 Jahre Dienstzeit) und die Lieutenants Mongiardini und Lanfranchi. Aus der Anklage geht hervor: General de Faverges wollte in der Nacht vom 9. Juli das von ihm kommandirte Uebungslager in der Nähe von Anzola verlassen, um nach seinem in Anzola liegenden Quartier zu gehen. Er war bürgerlich gekleidet und wurde von einer Schildwache, Soldat Mazziretti, zurückgewiesen, weil Niemand das Lager verlassen dürfe. Der General ließ dem Soldaten durch seinen Adjutanten Mongiardini die Namen der Personen mittheilen, welche hinaus wollen. Der Soldat drängte den Adjutanten mit dem Bajonnet zurück und zerfetzte ihm bei dem Anlaß seinen Waffenrock. Der Offizier fiel im Zurückweichen in einen Graben. Von da kam er zum General zurück, welcher dann der Schildwache zurief, den Korporal der Wache herbeizuholen. Da der Wachtposten entfernt war, so rief Mazziretti der nächsten Schildwache den Auftrag zu, den Korporal zu rufen, und drängte unterdessen den General und dessen Geleit zurück, bis diese den Hauptmann Magri und den Korporal von der Wache mit vier Mann herbeiriefen, um den Posten sofort abzulösen. Bevor der Korporal die Ablösung vornahm, trat Hauptmann Magri auf den Soldaten zu, und wollte ihm das Gewehr wegnehmen. Mazziretti aber leistete thätlichen Widerstand unter dem Rufe: „Lieber sterben, als mich entwaffnen lassen!" Der Hauptmann zog darauf seinen Säbel und schlug den Mann einige Male mit der flachen Klinge. Das Gleiche that Lieutenant Mongiardini und auch der dazu gekommene Adjutant Major Lanfranchi wird vom Ankläger beschuldigt, die blanke Waffe gebraucht zu haben. Mazziretti ergab sich nicht, als aber der Korporal herbeirat und Gewehr beim Fuß kommandirte, so parirte er sofort Ordre, worauf man ihm das Gewehr nahm und ihn auf den Wachtposten führte. Auf dem Wege fragte General Faverges, der sich bis dahin nicht eingemischt, den sich ruhig dahinführen lassenden Mann, ob er ihn gekannt habe? Auf die Antwort: „Ich habe Sie gekannt, aber wollte Sie nicht passiren lassen", schlug der General den Mann mit der Reitgerte ins Gesicht und wiederholte den Schlag, als Mazziretti ebenfalls gestand, daß er auch den Lieutenant gekannt habe. Darauf befahl de Faverges, den Gefangenen an Ketten zu legen, und verließ das Lager. Auf Major Ellio's Kommando wurde Mazziretti mit kurzen Eisen kreuzweise geschlossen, und die ganze Nacht im Freien liegen gelassen. Tags darauf nahm Hauptmann Magri den Vorgang in seinen Rapport auf und der Generalmajor machte die Sache dem Kriegsgericht anhängig. Mazziretti wurde ins Gefängniß abgeliefert, aber das Militärgericht von Bologna fand, daß kein Grund zu einem Prozeß vorliege, da der Soldat nur seine erhaltene Konsigne befolgt habe. Der Fall kam vor das Kriegsministerium; dieses nahm Mißbrauch der Amtsgewalt an und ließ den Prozeß gegen die Offiziere anheben.

Beim öffentlichen Verhör (12. November) unter großem Zulauf erklärte General de Faverges, er erinnerte sich der Konsigne nicht und jedenfalls habe er nicht voraussetzen können, daß der Kommandirende, der sein Quartier außer dem Lager hatte, davon berührt werden könnte. Die Hiebe mit der Reitgerte habe er in der Ungeduld über die groben Antworten Mazziretti's geführt. Dieselben ließen für den Geschlagenen keinen Schaden zurück. Der General weist dann durch eine Lagerkarte nach, daß Mazziretti nicht auf der äußersten Linie gestanden, also auch nicht den Beruf hatte, das Austreten zu verhindern.

Die andern angeklagten Offiziere suchen sich bestmöglichst zu entschuldigen. Lanfranchi will den Säbel nicht gezogen haben und wirklich erklärte Mazziretti, er erinnere sich nicht, von Lanfranchi geschlagen worden zu sein; hingegen bestand der Zeuge Korporal Colombetti darauf. Letzterer will auch den Ausruf gehört haben: Bringt ihn um, es ist ein neapelitanischer Brigand (Mazziretti hatte früher in der bourbonischen Armee gedient). Auch andere Zeugen wollen diese Worte gehört haben. Nach einigen Zeugen habe Major Ellio Befehl gegeben, dem in Eisen liegenden Mazziretti mit dem Gewehrkolben den Kopf zu zerschlagen, wenn er sich rühre. Wichtig war die Aussage des Obersten Ceccoui, daß er auf provisorischem Wege unbedingte Ordre gegeben, Niemand aus dem Lager herauszulassen.

Faverges erklärte noch, daß er die Wahrheit gesagt und daß er eine 32-jährige Karriere nicht mit einer Lüge zu schließen im Stande sei.

Der Ankläger Corradi betont die Achtung, die man von den ältesten Zeiten her den Schildwachen bezeugt. Er führt an, wie Viktor Emanuel und dessen seliger Bruder, der Herzog von Genua, die Schildwachen, von denen sie angehalten wurden, belohnt statt verfolgt haben. Er zeigt, daß Mazziretti seine Pflicht auch dann erfüllt habe, als er sich nur von demjenigen ablösen ließ, der ihn auf den Posten geführt.

Das Urtheil lautete gegen den General auf 4 Monate und gegen die beiden andern Offiziere auf 2 Monate Gefängniß. —

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Ernennungen: Der beim Landes-General-Kommando zu Agram zugetheilte Oberstlt. Ludwig v. **Wocher**, des 8. Huß.-Reg. Kurfürst von Kassel, zum Vorstande der ersten Abtheilung daselbst, und der Hptm. 1. Kl. Adolf **Lang** Edler v. **Waldthurm**, des 12. Feldjägerbat., zum Major und Kombt. des 2. Feldjägerbats.; in das Militär-Invalidenhaus in Wien werden mit 1. Jänner 1863 eingetheilt: der (Titular-) Rittmeister 2. Kl. Josef **Kamenetz**, des Ruhestandes (Domicil Verona). Unterlt. 1. Kl. Josef **Rieß**, des Ruhestandes (Dom. Wien); Unterlt. 1. Kl. Jakob **Troyer**, des Militär-Platzkommando zu Olmütz, wird mit Belassung in seiner dermaligen Dienstes-Verwendung zum Oberlt. befördert, Unterlt. 2. Kl. Hugo **Dangelmaier**, des zeitlichen Ruhestandes (Dom. Salzburg) wird zum 20. Inf.-Reg. Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, zu Oberärzten (mit dem Range vom 29. November 1862, als dem Tage ihrer Graduirung zu Doktoren der gesammten Heilkunden): die absolvirten Zöglinge des höheren Lehrkurses der Josefs-Akademie: Theodor **Helm**, Dr., beim 4. Hus.-Reg., Karl **Krancher**, Dr. beim 42. Inf.-Reg. Freiherr v. Aleman, und Johann **Lobinger**, beim 13. Uhl.-Reg. Graf von Trani Prinz beider Sizilien, Johann **Pakosta**, geprüfter Supplent am Gymnasium zu Czernowitz, zum Gymnasial-Lehrer am Gymnasium zu Vinkovce; die Hauptlt. 1. Kl. Dominik **Pascotini**, des 22. Inf.-Reg. Graf Wimpffen, und Michael **Mihanovic**, des 38. Inf.-Reg. Graf Haugwitz gegenseitig; Oberlt. Vinzenz **Gogojevic**, vom 39. Inf.-Reg. Dom Miguel zum 56. Inf.-Reg. Frhr. von Gortzkti. Josef **Parsche**, vom Militär-Platzkommando zu Verona, in gleicher Eigenschaft zu jenem zu Triest; Unterlt. 1. Kl., Anton **Hiebel**, vom 8. Gend.-Reg., zum 21. Inf.-Reg. Frhr. v. Reischach, Josef **Visch**, vom Militär-Platzkommando zu Triest, in gleicher Eigenschaft zu jenem zu Verona; Wolfgang **Meixner** Edler von **Maxhausen**, Ober-Kriegskomm. 2. Kl. von Graz, als Verpflegs-Bezirksleiter nach Triest, Anton **Petters**, Unterarzt vom 2. Garnisonsh. in Wien, zum 3. Bat. des 4. Inf.-Reg. Hoch- und Deutschmeister, Franz **Hollas**, Unterarzt vom Garnisonsh. zu Josefstadt, zum 11. Art.-Reg. Ritter v. Fiz, Franz **Schauer**, Unterarzt vom 10. Inf.-Reg. Graf Maguchelli, zum 3. Bat. des 61. Inf.-Reg. Großfürst Nikolaus Czesarewitsch Thronfolger von Rußland, Josef **Brosch**, Militär-Bau-Verwaltungs-Accessist 2. Kl. von der Genie-Direktion zu Czernowitz, zu jener zu Graz.

Pensionirungen: Obrist Josef **Kraus**, Komdt. des 1. Kür.-Reg. Kaiser Franz Josef, auf seine Bitte in den zeitl. Ruhestand, Kaspar **Hostosch**, des zeitlichen Ruhestandes, als realinvalid in den leidenden Ruhestand, und zufolge Ah. Entschließung vom 22. November 1862, mit Hauptmanns-Charakter ad honores. (Dom. Pürglitz in Böhmen.), Ignaz **Baudisch**, Feldkaplan 1. Kl. der Monturs-Haupt-Commission als realinvalid (Dom. Stockerau), Eugen **Szilagyi de Szekely-Földvar**, Feldkaplan 3. Kl. des 10. Art.-Reg. Ch. Maximilian d'Este, als realinvalid (Dom. Pest), Jakob **Röbauer**, techn. Offizial 1. Kl. des militär-geograph. Institutes, als realinvalid, (Dom. Ulrichskirchen in Nied.-Oesterreich), Johann **Hruby**, Militär-Verpflegs-Verwalter 1. Kl., als realinvalid (Dom. Kullena bei Königgrätz in Böhmen).

Verleihungen: Major Josef **Stecher v. Sebenitz**, des Ruhestandes, der Majors-Charakter ad honores, Hptm. 1. Kl. Andreas **Vauschmann**, des Ruhestandes, der Majors-Charakter ad honores, Führer Martin **Ameisbichler**, des Garnisonssp. zu Graz, in Anerkennung seiner besonders belobten aufopfernden 8jährigen Dienstleistung bei Kranken und Verwundeten das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Quittirung: Mit Beibehalt des Militär-Charakters, Oberlt. Johann **Tlach**, des Genie-Stabes, (Dom. Troppau).

Fremde Orden annehmen und tragen zu dürfen Ah. bewilligt: dem Feldmarschall-Lieutenant Josef Freiherrn von **Anders**, Vorsteher der Kammer Sr. k. Hoheit des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Erzherzog Stephan, das Großkreuz mit den Schwertern des herzoglich nassau'schen Adolf-Ordens; dem Generalmajor und Truppen-Brigadier Joseph Freiherrn **Philippovich v. Philippsberg** den osmanischen Medschidje-Orden erster Klasse; dem Generalmajor Wilhelm Freiherrn v. **Hornstein**, Oberstkämmerer Sr. k. Hoheit des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Erzherzog Karl Ludwig, das Großkreuz des königlich sizil. St. Januarius-Ordens; dem Obersten Otto Grafen **Welsersheimb** Komdt. 2. Inf.-Reg., das Ehren-Comthur-Kreuz des großh. oldenburg'schen Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig; dem Hptm. 1. Kl. Arthur Frhr. **Bülow v. Wendhausen** des 9. Uhl.-Reg. das Ehren-Ritterkreuz des kön. preuß. Johanniter-Ordens; dem Führer, Quar-Feuerwerker Alexander **Bukowits**, des 11. Art.-Reg., und dem Führer Mathias **Pfleger**, des Küsten-Art.-Reg. Frhr. v. Stein, das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens.

Herr Redakteur!

In Nr. 92. Ihres geschätzten Blattes begegnen wir einem Artikel „Ueber Militärexistinktionen", der uns etwas stark an die guten alten Zeiten erinnert, und man könnte fast bezweifeln, daß derselbe im Jahre des Heils 1862, im dritten Lebensjahre der österreichischen Verfassung geschrieben wurde.

Was sollen wir zu den Klageliedern eines Militärs sagen, der

„In tiefster Seele traurig und gekränkt"

bedauert, daß er im Winter des abzeichenlosen Mantels wegen nicht im Stande ist den Gruß seiner Untergebenen entgegenzunehmen und seinen Vorgesetzten zu grüßen?

Sind dieß die Zeichen der Zeit?

Wenn schon der Begriff „Soldat" das Nichtsalutiren außer dem Dienste, für das sich am Ende doch so Manches sagen ließe, gänzlich ausschließt: warum wollen wir da, wo eine zufällige Adjustirungsvorschrift uns des Grußes mehr oder weniger enthebt, ihn noch um jeden Preis durch neue Distinktionen herbeiführen? — Bedenken wir doch, daß der Offizier wie der Mann bei aller Liebe zu seinem Stande Momente haben muß in denen er sich als sein eigenes Ich fühlt, in denen er, von den Mühen des Dienstes sich erholend, sich selbst und seinen eigenen Vergnügungen überlassen bleibt!

Und daß der Offizier wie der Soldat, in seinen freien Stunden möglichst alles Zwanges entbunden, sich selbst angehöre, daß er im gemüthlichen Gespräche dahinschlendernd, nicht immer Sterne abzählen und Vordermänner abschätzen müsse — dies soll eher das Sterben eines menschlich denkenden Oberen sein, als das Ersinnen von neuen Distinktionen; und wäre es auch nur deshalb, weil das Sehen und höfliche Erwiedern eines jeden Grußes eben so schwer ist, als das Grüßen selbst.

Oder sind wir denn so kurzsichtig, so förmlich verdissen in Chargenwuth, daß uns ein, des Mantels wegen unterlassenen Gruß aus unserer Seelenruhe bringen kann?

Der Verfasser meint ferner: Zwei sich begegnende Offiziere fühlen sich verlegen wenn sie ohne ihren Rang zu unterscheiden, grußlos an einander vorübergehen müßten. Welche engherzige Ansicht! Welch' großes Unglück ist es denn am Ende? Oder liegt wohl die Ehrerbietung gegen Höhere im Salut? die allbekannte und berühmte Brüderlichkeit der österreichischen Kameraden nur im Zuwerfen eines „guten Tag?" Wenn wir genöthigt wären gar so viel auf Aeußerlichkeiten zu legen, dann stände es mit dem innern Geiste des Gehorsams und der Kameradschaft wahrscheinlich herzlich schlecht.

Wir müssen übrigens fast vermuthen, daß der Anfang jenes Artikels nur die diplomatische Einleitung zu den nachfolgenden Angriffe auf die Chargen und Abzeichen der Marine war, der mit dem nothwendigen Seitenhiebe auf die Panaritia versehen wieder einem dringenden Bedürfnisse abhelfen mußte.

Da wir mit den Verhältnissen der Flotte nicht unbekannt zu sein glauben, erlauben wir uns die Bemerkung des Verfassers über Fregattenkapitäne dahin zu berichtigen, daß es nur Fregattenkapitäne einer Klasse gibt, nämlich Oberstlieutenants (wenn denn doch verglichen sein muß), die aber an Gage in 2 Abtheilungen zerfallen

Ueber die, vor nicht sehr langer Zeit erfolgte Aufhebung der Zwischenchargen den „ewig nagenden Wurm" denken wir mit dem folgenden nicht im Unrechte zu sein:

Bei der Organisation einer Flotte, der Vertreterin der Macht des Staates im Auslande, sind vor Allem die üblichen Einrichtungen anderer Flotten ohne Rücksicht auf die eigene Landarmee maßgebend.

Da aber die ausgezeichnetsten Seemächte jene, in Oesterreich einst bestandenen, gänzlich überflüßigen Mittelchargen nicht besitzen, war die Aufhebung derselben eine Nothwendigkeit. Je vollkommener die Flotte ist, desto würdiger repräsentirte sie den Staat; sie wird aber um so vollkommener je mehr sie sich in allen Institutionen der besten Flotte der Erde nähert; es mußte daher dem unendlich größeren Interesse einer würdigen Repräsentation die kleinliche Rücksicht auf etwa verletzte, persönliche Eitelkeit weichen.

Warum überhaupt das ewige Parallelstellen der Armee und Flotte? Werden wir denn nie einsehen lernen, daß die beiden Theile der kriegerischen Macht in ihren Einrichtungen so verschieden sein können, ja zur Erfüllung ihres Zweckes so verschieden sein müssen, als es das Land von der See, der Landmann vom Seemann ist? Warum sollen denn Elemente, die ihrer Berufspflicht und Lebensart nach naturgemäß nicht miteinander gehen können, um jeden Preis in ein und dieselbe Bahn gedrängt werden?

Ist es denn unmöglich, daß beide ohne Anfeindung und Zänkerei neben einander bestehen?

In den ohnehin seltenen Fällen einer dienstlichen Beziehung werden fast immer durch besondere Instruktionen die beiderseitigen Grenzen markirt — es bleiben also nur die gesellschaftlichen Beziehungen, die gegenseitige Stellung außer Dienst. Wir müßten von dem Geiste der die Flotte durchdringt, schlecht unterrichtet sein, um nicht ganz ruhig behaupten zu können, daß der junge Fregattenkapitän dem alten Major, der junge Schiffsfähnrich dem alten Lieutenant mit jener Courtoisie begegnen wird, die Achtung für Jahre, Dienstzeit und Verdienste einflößen. Warum also dieser kleinliche Schmerz über einen Goldstreifen mehr oder weniger?

Wenn der Rang, der im Dienste unsere Stellung abgrenzt, ins Leben als Kastengeist übertritt; — wenn wir nur immer und immer an den Rang denken; — wenn das militärische Leben zu nichts Anderen wird, als einer Art Seelenwanderung von Kaste zu Kaste, mit obligatem Vergessen und Ignoriren der hinter gelassen, — kurzum, wenn wenn wir die ganze übrige Welt nur durch die Brille unseres Ranges ansehen: dann mögen wir immerhin die Kravatte ablegen und den Kragen umschlagen . . . wir legen uns doch mi der Kravatte zu Bett' und stehen mit ihr wieder auf.

Dem Verfasser des besprochenen Artikels, der demselben merkwürdiger Weise beiläufig die Frage vorangehen läßt „Wir sind kein Freund vom vielen Grüßen auf der Straße" möchten wir zum Schluße zurufen:

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, wo es Jedem unerwehrt ist, an den großen Fragen des Lebens und der Gesellschaft mitzuarbeiten und mitzudenken; in einer Zeit, wo das Bestreben aller Armeen dahingeht, den Soldaten unbeschadet der Treue gegen den Herrscher, des Gehorsams gegen Obere und der Liebe zu seinem Stande, von allen unnützen Plackereien zu befreien, wo Titel und Rang nicht so ganz über den Werth des Mannes entscheiden, wo mit einem Worte alles Vorwärts und immer Vorwärts drängt, in einer solchen Zeit um Gotteswillen noch Abzeichnungen an den Paletots jammern, damit kein Gruß verloren gehe und an den Geldborden der Flotte herumzumäckeln — das erinnert uns unwillkürlich an eines deutschen Dichters treffliches Scherzgedicht:

„Es war ein Mann, dem's nahe ging.
Das ihm der . . . . u. s. w.

N. N. N.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 98. **Samstag den 13. Dezember 1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint Mittwoch und Samstag. Preis vierteljährig: für Wien 2 fl. 25 Kr., für die Provinz mit freier Postversendung 3 fl. österr. Währg. — Inserate werden à dreispaltige Petitzeile mit 5 Kr. berechnet. — Alle Sendungen, frankirt, sind an die Redaktion, Pränumerationen an die Expedition: Wien, Stadt, obere Donaustraße Nr. 1134 (Gsellerische Verlagshandlung) zu richten. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Für Ausland übernimmt C. Gerold's Sohn die Bestellungen.

Feldarzt und Kriegsmann.

E. C. P. Innig verknüpft mit dem Wohl und Weh der Armee ist das Wirken und Schaffen des Arztes der sie auf all' ihren Wegen und Pfaden begleitet. Im Krieg und Frieden ist er der Tröster und Helfer des Leidenden, er ist sein natürlichster und aufrichtigster Freund.

Mag der Soldat mit fröhlichem Herzen die Segnungen des Friedens genießen, mag er fröstelnd am Wachtfeuer stehen, und in die prasselnde Flamme schauend Bilder der Zukunft, oder Schatten der Vergangenheit an seiner Seele vorbeiziehen lassen, mag er endlich am Schlachtfelde ringend Tod und Verderben rings um sich fühlen — dort wie hier in Glück und Unglück bewährt sich der Freund als treuer Gefährte.

Vom Schlachtfelde getragen empfiehlt der Verwundete das fliehende Leben der Kunst des Arztes, der selbst von Gefahren umgeben am Verbandplatz — dem gräßlichsten Bilde des Elendes das Menschenaugen schauen können, — die schweren Pflichten seines heiligen Berufes erfüllt, in seine Hände legt der Sterbende die letzten Grüße an ferne Lieben und theilnahmsvoll drückt ihm der Ueberlebende die Augen zu.

So wird der Arzt dem sterbenden Soldaten dasselbe was der Offizier dem lebenden war und die Erkenntniß bricht sich Bahn, daß Feldarzt und Offizier, Feldarzt und Kriegsmann weil sie zur selben Farbe sich bekennen, weil sie Glieder ein und derselben Familie sind, Brüder sein sollen und müssen.

Ebenso nahe wie der gesetzkundige Auditor, soll und muß der Feldarzt dem Offizier, wie dem schlichten Soldaten stehen, wenn der harmonische Klang, der ein weise geregeltes Wirken und Schaffen jedes einzelnen Gliedes im großen Ganzen beurkundet, nicht manchmal gestört werden soll, durch nur zu billig begründete Klagen und Beschwerden.

Soll der Arzt dasselbe sein wie der Auditor, soll ihm seine Stellung in der Armee lieb und theuer werden wie diesem, soll er sie mit der Zeit nicht unerträglich finden, — dann schenke man auch seiner gerechten Bitte Gehör und gönne ihm die Ehre des Offizierscharakters, deren er sich gewiß niemals unwerth zeigen wird; man bewahrheite den Grundsatz, daß wer das goldene Porte-épée trägt nur Offizier und nichts Zwitterhaftes sein könne und man wird finden, daß die Armee niemals Mangel an Feldärzten leiden, sondern zu allen Zeiten die Gewißheit haben wird, im Falle des Bedarfes die ärztliche Branche durch gediegene Elemente vermehren zu können. Vielfach beklagt sich gegenwärtig die feldärztliche Branche über den thatsächlichen Austritt so vieler Aerzte und den höchst ungenügenden Eintritt so weniger Elemente in die Armee, vielfach hat sie darauf hingedeutet, daß vor Allem die heutige Stellung des Arztes zur Armee hieran Schuld trägt, und mit Recht hat Regimentsarzt Dr. Michaelis diesem Gegenstand beachtenswerthe Aufmerksamkeit und beredte Worte geschenkt.

Wir selbst sind nicht Arzt. Aber es scheint uns wichtig zu erwähnen, daß es nur ein Akt der Gerechtigkeit, eine Vervollständigung eines wesentlichen Zweiges unserer Heeresorganisation wäre, wenn der Arzt mit dem Auditor vollkommen gleich gestellt und dem Offizier der ihm immer mit Freundschaft und Kameradschaft entgegengekommen, ebenbürtig erklärt wird.

Denn nur das gesellige Band der Ebenbürtigkeit wird Eintracht und Brüderlichkeit, wird Kameradschaft und ein gegenseitig inniges Verhältniß knüpfen, es wird wohlthätig wirken auf das gemeinschaftliche Ganze und segenbringend sein für alle zukünftigen Zeiten.

Wir glauben nicht wiederholen zu müssen, was der genannte Herr Regimentsarzt selbst ausdrücklich betont, wenn wir uns seiner Ansicht, daß man den Eintritt in die Armee von gewissen Bedingungen abhängig machen soll, unbedingt anschließen. Es ist zu klar, welchen Uebeln man dadurch vorbeugen und welche Vortheile man dadurch erzielen würde. Wie nicht nur beim Offizier sondern in allen Schichten der Gesellschaft, makelloser Ruf, Bildung und Verstand entscheiden, so auch beim Arzte der in den Verband der k. k. Armee treten wollte.

Dann wird der günstige Eindruck den die Gleichstellung des Arztes auf die Armee ausüben kann, nicht abgeschwächt sondern erhalten und gekräftiget werden, es wird auch dem entschiedensten Gegner unmöglich werden, seine Ansicht länger zu behaupten, und es wird sich Alles einigen mit der überwiegenden Mehrzahl.

Wenn aber Regimentsarzt Dr. Michaelis die Anerkennung der feldärztlichen Leistung auf dem Schlachtfelde „gleich den Offizieren" verlangt und der Leser frägt uns um unsere bescheidene Ansicht, frägt uns um „Ja oder Nein" — so müssen wir unbedingt mit letzterem stimmen. Kriegsdekorationen sind ausschließlich Belohnungen für tapfere und kühne „Waffenthaten" sie müssen und dürfen also nur dem wirklichen Kombatanten verliehen werden, wenn ein Unterschied bestehen soll, zwischen ihm und den Nichtkombattanten. Der Beruf des Feldarztes ist nicht identisch mit jenem des Offiziers wenngleich er nicht minder ehrenvoll ist, aber wir möchten die Auszeichnung mit Ordens- „Kriegsdekorationen" nicht aus kleinlicher Schwäche, sondern aus gar manchen gehaltvollen Gründen unbedingt nur dem Offizier, der mit dem Säbel in der Faust für das Vaterland kämpft, reserviren.

Denn „Etwas muß er sein Eigen nennen." Alle Schranken dürfen nicht fallen wenn das wahre Kriegerthum als wohlthätige Macht seinen „eigenthümlichen" Glanz und Nimbus auch ferner erhalten, wenn das Schwert bleiben soll was es war und ist. Belohnung für das Verdienst muß sein, wenn die Macht des Beispieles Nachahmung und der Ehrgeiz ein Ziel finden soll, der Arzt der um das Wohl des Vaterlandes und seiner Söhne sich verdient gemacht, möge daher auch wie er es verdient gerechte Anerkennung finden, aber wie der Offizier, will sagen wie der Kriegsmann soll er hierin nicht gleichgestellt sein. Jedem das Seine! aber in selbem Maße als er es verdient. Wir würden dem Arzt das goldene Verdienstkreuz und ein Avancement außer der Tour sicher nicht mißgönnen, wenn er uns dafür den Lorbeerkranz am Ordenszeichen nicht schmälern will.

Denn Jeder sei und bleibe was er thatsächlich ist und immer war, nicht kränken soll es den Feldarzt, wenn der ihn befreundete Kamerad eine Auszeichnung erwirbt die der oberste Kriegsherr zum Unterschiede von jedwedem anderen Verdienste mit dem uralten Symbol der wahren Tapferkeit, dem Lorbeer geschmückt hat, es soll ihn nicht kränken, wenn sein Verdienst am Schlachtfelde, das fürwahr größer sein muß als jenes, das der ruhige Staatsbürger in seinem Amte erwirbt, nicht mit derselben Dekoration gelohnt wird, wie jenes des mit der Truppe kämpfenden Offiziers. Jeder hat Opfer zu bringen und bringt sie, wenn das gemeinsame Wohl es fordert. Und sind auch Feldarzt und Offizier Glieder ein und derselben Familie, bekennen sie sich auch wie im Eingange erwähnt zu ein und derselben Farbe, so sind ihre Berufspflichten doch himmelweit unterschieden, und

wir glauben nicht mit Unrecht behaupten zu können, daß eine Gleichstellung ihrer beiderseitigen Verdienste der erste und sicherste Keim zur Bildung eines Reibungscoefficienten wäre, der immer mehr und mehr erstarkend, zuletzt alle jene Zugeständnisse die der Feldarzt sich errungen nicht nur gänzlich entwerthen, sondern auch moralisch vernichten würde.

Wir sind nicht Arzt haben wir kurz vorher gesagt: aber dennoch scheint uns jetzt die Versicherung an rechter Stelle, daß wir die „Stellung des Feldarztes zur Armee und ihre Consequenzen" wohl überdachten eh' wir dem ererbten „Grundübel" auf beste Art helfen wollten, durch jene Vorschläge die wir auszusprechen uns erlaubt haben. Es kann daher auch durchaus nicht unsere Absicht sein, eine Polemik hervorrufen zu wollen, die weiter führen könnte als der Umfang dieser Blätter und die Würde des behandelten Themas es gestatten. Sie würde zwecklos sein, weil sie nichts nützte.

Sind wir eingegangen auf eine Besprechung jener Vorschläge die von feldärztlicher Seite gemacht worden sind, so hatten wir nur das Beste der Sache, das Wohl des Ganzen wie der einzelnen Theile vor Augen und unser Streben war dahin gerichtet eine Verständigung anzubahnen die nothwendig ist. Wir haben deshalb die Sache möglichst unpartheiisch und wie wir glauben wenigstens zur annähernden Befriedigung beider Theile aufzufassen und zu behandeln gesucht. Weiter einzugehen auf die Ansichten die sich hierüber geltend machen können, liegt außer dem Bereiche unseres Wollens und Strebens.

Um aber die von feldärztlicher Seite gemachten Vorschläge sammt und sonders zu besprechen, wollen wir der angesuchten Stabilität der Feldärzte insoferne gerne unsere Zustimmung geben, als es von selbst verständlich erscheint, es könne und dürfe hierauf der Arzt erst dann reflektiren, wenn er einen gewissen festzustellenden Zeitraum bei der mobilen Truppe zugebracht und endlich an Jahren gereift den Strapazen nicht mehr dieselbe Elastizität und Gleichgültigkeit entgegen zu setzen hat wie ehemals. Wir würden daher permanente Anstellungen, wie z. B. in Garnisons-Spitälern, nur verdienten, im Dienste ergrauten und erfahrenen Aerzten, vielleicht ausnahmsweise auch Verheirateten und mit Familien beschwerten verleihen.

Eine finanzielle Aufbesserung bei besonderen Verwendungen wäre freilich auch dem Arzte zu wünschen, aber wer denkt jetzt an Erhöhung der Gebühren, jetzt wo Alles dem Staate gegönnt werden muß, was er zur Regelung seiner tief zerrütteten Finanzverhältnisse fordert? Wir sind der unerschütterlichen Ueberzeugung, man werde höheren Orts sobald es möglich sein wird auch hieran denken. Und so schließen wir denn jetzt unsere Betrachtungen zwischen Feldarzt und Kriegsmann.

Wir glauben, es werde uns Niemand die Anerkennung versagen, daß wir ein Ziel anzubahnen versuchten, daß ebenso ernst als konsequent angestrebt werden muß, wenn man den Dualismus der bis nun zwischen zwei eng verbündeten Theilen einer einigen und untheilbaren Familie geherrscht, heben und am Vorabende welterschütternder Ereignisse jene umfassenden Maßregeln treffen will, die erforderlich sind, um den nahenden Stürmen fest und zuversichtlich in's Auge blicken zu können.

Und wenn uns auch hie und da der Vorwurf treffen sollte, daß wir dem Arzte das Eine gönnen und das Andere mit ihm eng Verbundene nicht zukommen lassen möchten, so halten wir doch fest an unserem Glauben und unserer tiefsten Ueberzeugung und scheiden das Lebensfähige von dem, was den Todeskeim schon bei der Geburt in sich trägt. Denn trotz allen Schwierigkeiten die noch zu bekeben sind, trotz scheinbaren Widersprüchen und auftauchender Meinungsverschiedenheit, wird sicher der Tag noch kommen an welchem Dr. Michaelis und mit ihm der ganzen feldärztlichen Branche Wünsche, zur Zufriedenheit aller gelöst ist und auf das suum cuique der Armee ein enthusiastisches „viribus unitis" ertönt.

Gleichzeitig mit diesem Aufsatz ging uns von einer anderen Seite (A. D.) eine Ansicht über das kürzlich bei W. Braumüller erschienene Werkchen „Zur Reformfrage der ärztlichen Branche und des Sanitätsdienstes in der k. k. österreichischen Armee" zu, welche das Thema gewissermassen ergänzt.

„Es gibt kaum einen Zweig der Militär- und Civiladministration, keine Truppe, kein Institut, keine Behörde, welche seit dem Jahre 1848 so oft reorganisirt und bei jeder neuen Reorganisation noch günstiger gestellt worden ist, wie die österreichische feldärztliche Branche. Und dennoch will man da eine noch günstigere Stellung und eine abermalige Reorganisation verlangen!"

Diesen harten Ausspruch kann man in so manchen — wenn auch selten in den maßgebenden Kreisen der österreichischen Armee oft genug zu hören bekommen.

Ja, die feldärztliche Branche ist seit 1848 wiederholt reorganisirt worden, sie hat durch die Gnade unseres obersten Kriegsherrn manche bedeutende Verbesserung hinsichtlich des Ranges und der Gebühren ihrer Mitglieder erhalten und — dennoch thut ihr eine abermalige Reform noth, so wie das ersprießlichste Gedeihen des ganzen Körpers fast nur durch eine bedeutend verbesserte Stellung eines großen Theiles seiner Mitglieder zu erzielen ist.

Die vortheilhafteste Reformirung war jene im Jahre 1848, — aber man machte dadurch eben nur gut, was man seit langer Zeit gesündigt hatte. Es grenzte ans Unglaubliche, daß man dem Oberarzt den Rang eines Unteroffiziers zugewiesen hatte und die Gage eines Militärarztes war wirklich gering. Dennoch wurden diese Uebelstände durch Manches — was seither nicht mehr einwirken konnte, gemildert und selbst in Vergessenheit gebracht.

Man fühlte es allgemein, daß die Aerzte zu niedrig gestellt waren und zollte ihnen freiwillig desto größere Achtung. Es war eine höchst seltene Ausnahme, wenn ein Regimentskommandant seine subalternen Aerzte nach dem ihnen reglementsmäßig zukommenden Range und nicht gleich seinen Offizieren behandelte. Auch die materielle Lage war im Allgemeinen trotz der kleinen Gage nicht so ungünstig, da fast alle Aerzte, — selbst die nicht graduirten Oberärzte und die durchaus bloß mit chirurgischem Wissen ausgerüsteten Unterärzte nicht ausgenommen, eine mehr oder minder ausgebreitete Privatpraxis besassen und dieselbe bei ihrer Stabilität auch bestens kultiviren konnten, so daß mancher Oberarzt auf diese Art ein Einkommen besaß, dessen sich jetzt wenige Regimentsärzte erfreuen dürften.

Man ertheilte den Oberarzten im Jahre 1848 den Oberlieutenantsrang, erhöhte den Rang der übrigen Aerzte und gab allen Aerzten überdieß den zukommenden Offizierstitel und die Offiziersdistinktion, wie es bei den Auditoren von jeher eingeführt gewesen war. Doch bald wurden Titel und Distinktion wieder genommen und die Aerzte unter die „Militärparteien" gezählt. Wenn auch später die Offiziersdistinktion (die Sterne) wieder gewährt wurde, so gehörte der Arzt doch noch immer zu den Militärparteien, und das Avancement und so manches Andere wurde mehr und mehr beschränkt. Endlich aber wurde den Militärärzten durch den fortwährenden Garnisonswechsel die Erwerbung oder Ausübung einer Privatpraxis fast unmöglich gemacht, so daß sich gegenwärtig die bei den Truppen eingetheilten Aerzte eben nur auf ihre Gage beschränkt sehen.

Die Stellung der Feldärzte ist also nur scheinbar, nicht aber wirklich verbessert worden und ist jedenfalls weit ungünstiger als jene der Aerzte bei fast allen andern europäischen Armeen.

Die nachtheiligen Folgen dieser Vernachlässigung konnten nicht ausbleiben und wiederholt ist in der jüngsten Zeit auch von nichtärztlichen Stimmen eine Aenderung des bestehenden Systems verlangt worden.

Die erwähnte, mit der gediegensten Sachkenntniß verfaßte Broschüre bespricht die vorhin angedeuteten Uebelstände und sucht die Reformfrage der feldärztlichen Branche in einer Weise zu lösen, wodurch sowohl die Wünsche der zunächst Betheiligten, nämlich der Militärärzte selbst erfüllt, das Wohl des Ganzen befördert und endlich dem Staatshaushalte — wenn auch keine bedeutenden Ersparungen erzielt würden — doch keine neuen Lasten aufgebürdet werden würden.

Es sind die gesammelten auf gereifte Erfahrung und tiefes Nachdenken basirten Ansichten mehrerer ausgezeichneter Mitglieder der feldärztlichen Branche. Kein Mann des Faches, fühlen und erkennen wir gleichwohl die Richtigkeit der in der gedachten Broschüre aufgestellten Sätze und bringen, uns jeder weitern Kritik enthaltend, in einigen kurzen Worten den Inhalt dieser interessanten Abhandlung.

Zuerst wird auf die Zwitterstellung der Feldärzte hingewiesen. Warum wird der Arzt zu den Militärparteien, oder überhaupt zu den Nichtkombattanten gerechnet? Und wenn Letzteres auch der Fall sein muß, da nun der Arzt einmal nicht mit dem Degen in der Hand dient, obgleich er, der Feldkaplan und der kämpfende Soldat die Gefahren der Schlacht in fast gleichem Maße theilen, warum steht der Arzt hinter andern Nichtkombattanten zurück? Seine Distinktionszeichen sind die des Offiziers, aber sie haben „nicht dieselbe Geltung, weil sie — der Arzt trägt!" Auch Radetzky hat sich mit warmen Worten für die Gleichstellung der Aerzte erklärt, leider zu jener Zeit ohne Erfolg.

„Wenige, aber dafür desto geschicktere, dann aber auch besser gestellte Aerzte" wäre das Grundprincip, welches bei der

Reorganisation der feldärztlichen Branche zu befolgen wäre. Es fehlt der österreichischen Armee nicht an Aerzten, allein an den größten Theil derselben stellt man bei der Aufnahme nicht jene Forderungen, wie sie an einen nach den Begriffen der Gegenwart verwendbaren Militärarzt mit Recht gestellt werden müssen. Es wird damit nicht den Aerzten, sondern eben nur jener, einer längstvergangenen Periode entstammenden Ansicht, „daß man Denjenigen, von dem man Wenig fordern, auch nur schlecht zu besolden brauche, und daß man die nothwendige Anzahl Befähigter durch eine doppelte Zahl Halbbefähigter ersetzen könne, ein Vorwurf gemacht. Denn der Militärarzt solle in der Medizin und Chirurgie, in der Augenheilkunde und den übrigen Zweigen der gesammten Heilkunde gleich ausgebildet sein, um in allen Fällen den Anforderungen seines Dienstes genügen zu können.

Nun besteht aber ein großer Theil der österreichischen Militärärzte nur aus Magistern und Patronen der Chirurgie. Dennoch müssen Dieselben in sehr vielen Fällen den Dienst der Ober- und Regimentsärzte versehen. Es sind dann nur zwei Annahmen möglich. Entweder entsprechen sie den an sie gestellten Anforderungen oder sie entsprechen denselben nicht.

Im letzteren Falle muß nothwendig das Wohl des kranken Soldaten darunter leiden. Leisten sie aber nützliche Dienste, dann erscheint es als eine Ungerechtigkeit, sie für ihre ganze Dienstzeit in die subalternen Chargen zu verbannen, und ihnen die Aussicht auf eine höhere Beförderung zu entziehen.

Auf den Universitäten werden noch immer Viele nur als Doktoren der Medizin promovirt. Ihnen steht nach dem bestehenden System der Eintritt als Oberarzt zu, obgleich nach dem Gesagten auch ihnen die volle Befähigung zum allseitig verwendbaren Militärarzt abgeht.

Daher müßten die Unter- und Oberwundärzte nach und nach durch eine entsprechend geringere Zahl von Oberärzten, oder wie man dann selbe nennen wollte, ersetzt werden, die Josefsakademie, deren Fortbestehen in neuester Zeit so heftig angegriffen worden, müßte aber für jetzt beibehalten werden, da diese Anstalt ihre Hörer als allseitig verwendbare Aerzte ausbildet.

In den Garnisonsspitälern sollen die Chefärzte der einzelnen Abtheilungen möglichst stabil sein, und hiefür besonders ausgezeichnete Spezialisten gewählt, also Primarärzte im eigentlichen Sinne des Wortes angestellt, diese aber dann auch den Primarärzten der großen Zivilspitäler gleichgestellt werden

Als Sekundarärzte aber sollen die jüngeren Aerzte der Garnison abwechselnd herangezogen werden.

Die Zahl der Aerzte würde nach dem Entwurfe beträchtlich geringer als früher, aber zweckmäßiger vertheilt sein.

Die Leiter der feldärztlichen Branche in den andern europäischen Armeen haben die Zweckmäßigkeit des größten Theiles der hier vorgeschlagenen Reformen zu ihrer eigenen Wohlfahrt bereits erkannt und darnach gehandelt.

Dennoch sehen wir voraus, daß diese wohlgemeinten Rathschläge manchen Widerspruch treffen werden, und besonders dürfte die große Anzahl der Stabsärzte an mehr als einem Orte ein Stein des Anstoßes werden. Wir möchten diesen — Sparsamen zurufen, sich des alten Spruches zu erinnern, „daß man Alles prüfen und das Beste behalten solle." In dem vorliegenden Falle aber wäre nicht die Annahme, sondern die Verwerfung auch des geringsten Vorschlages eine vorher wohl zu überlegende Sache.

Skizzen aus der Armee.

I.

St. v. D. Wem ist es nicht bekannt, daß unsere Kavallerie, namentlich die Hußaren, ebenso viel Gemeingeist als Waffenstolz besitzen.

Es kann aber auch Niemand bezweifeln, daß diese Soldatentugend in die junge zuwachsende Mannschaft, am besten durch taktvolle Unteroffiziere eingeimpft, und durch das lebendige hinreißende Beispiel altgedienter, erfahrener Kameraden, gekräftigt und potenzirt wird.

Wir erinnern uns noch immer mit lebhafter Freude, an jene martialischen, wahrhaft kriegserfahrenen alten Reiter, die vor 1848, aus den Stürmen der napoleonischen Kriege siegreich hervorgegangen, sich als lebende Denkmale von Oesterreichs Heldensinn und Heldenthaten, auf uns vererbt hatten.

Waren das kühne Reiterelemente, mit den hart aufgewichsten Schnauzbärten, — wahre, einzig echte Hußaren!

Die beredte Dialektik eines solchen alten „Bácsi" (Onkel), — wie unsere jüngere magyarische Mannschaft sie nannte, war im Stande, den heimsüchtigsten Rekruten, zum ambitionirtesten Soldaten umzuwandeln.

Nichts war dem „Bácsi" unmöglich.

Es war kurz vor dem Ausbruche der 48er italienischen Wirren, als unsere Eskadron, einen äußerst widerhaarigen Debreziner Studenten, eingereiht erhielt.

Alles Einreden seiner Vorgesetzten fruchtete bei unserem irräsonablen Volontär, so viel, wie gar nichts; der Rittmeister konnte schon nicht umhin, denselben trotz seiner wirklich umfassenden und gründlichen Schulbildung, mit den bürtesten Strafen zu bedrohen.

In dieser unangenehmen Situation fand der junge Mann an dem diensthuenden Wachtmeister der Eskadron, einen wohlwollenden und rettenden Freund.

Dieser machte nämlich dem Eskadronschef den eigenthümlichen Vorschlag, den polternden jungen Herren, zum ad latus des bei der ganzen Eskadron beliebten und geachteten „Beni Bácsi" (Onkelchen Benjamin), übersetzen und vorrücken zu lassen.

„Beni Bácsi" obwohl ein starker Sechziger, war doch kein mürrischer alter Degenknopf, vielmehr ein so aufgelegter und munterer Hußar, als je nur einer das dunkele Kaisertuch getragen hatte.

In seiner Jugend ausgelassen fast bis zur Tollheit, hatte er trotz der zahlreichen Seitensprünge, es bis zum Wachtmeister gebracht.

Aber nicht lange sollte er in Würden und Ehren stehen, als schon auch ein Gewölk seinen Stern verdunkelte, und er das unschuldige Opfer eines etwas leichten Sinnes und einer abscheulichen Intrigue ward.

Mehrere Jahre diente er hierauf als Gemeiner im Regimente, bis er durch sehr braves und tapferes Verhalten vor dem Feinde, es abermals zum Unteroffizier brachte.

Aber auch jetzt sollte der vielerprobte Mann durch eines unfreundlichen Schicksals Grollen gebeugt werden.

Nach diesem zweiten Falle konnte man unseren „Beni Bácsi" nicht mehr persuadiren, ihm angebotene Chargen anzunehmen.

Er äußerte sich bei solchen Gelegenheiten immer dahin, daß sein ganzer und größter Stolz sei, ein österreichischer Hußar sein zu können, und wenn er's auch nur bleiben kann: nichts Besseres wünsche sich „Benis" Herz für wahr. —

Unter dieses sonderbaren Mannes Auspicien stellte man nun wirklich unseren opponirenden Akademiker.

Anfangs kam es zu argen Konflikten mit der „alten Haut," wie unseren Veteran der scharfzüngige Student zu nennen beliebte. Aber bald schwanden vor des alten Soldaten einfacher aber reeller Weltanschauung, die überspannten, imaginären Ideen des jungen Mannes.

Der Turnus bei „Beni Bácsi" war auch denn die Ursache, daß unser Studiosus, nachdem sich später in Folge seiner Besserung der begüterte Oheim mit ihm aussöhnte, — Kadet werden, und sich auf den blutigen Feldern der Lombardie, den Offiziersrang in Ehren erkämpfen konnte. —

Was wir durch obige kurze Episode in den Vordergrund zu stellen bezweckten, wird den gedienten Cavalleristen, während ihrer Dienstzeit vorgekommen sein.

Sie werden wissen, daß der alte aber kräftige Stamm und Kern, bestehend aus langgedienter Mannschaft, bei unserer Kavallerie jene Macht bildete, die durch die Gewalt des Beispiels und Vorbildes, in selbe jenen ausgezeichneten esprit de corps gepflanzt, und sie zu oft dargelegter eminenter Bravour befähigt hat.

Weit entfernt die große Gewalt, die das Beispiel des Offiziers auf die Mannschaft ausgeübt und noch immer ausübet, verkennen und in den Hintergrund drängen zu wollen, können wir doch nicht ignoriren, daß der erwähnte Umstand häufig die alleinige Ursache der Erfolge unserer Reiterei war und sein wird.

In neuester Zeit erlebt unsere Kavallerie die heilsamsten Reformen.

Möge man nicht vergessen, den zuwachsenden neuen Elementen, normmäßige Kristalisationspunkte zu bieten, an und um welche sich dann selbe, wie an attrahirende Fokusse, so zu sagen mit Naturnothwendigkeit anschmiegen und gruppiren können und sollen.

Wir glauben Letzteres durch eine zweckentsprechende Abänderung des Stellvertretersystems erreichen zu können.

In früherer Zeit war die Mannschaft in der Armee zu lebenslänglicher, oder doch bedeutend längerer Dienstzeit verpflichtet.

In jener Zeit war es also natürlich, daß altgediente dienstes-erfahrene Soldaten sich überall in Massen vorfanden. Denn nur ein geringer Theil war's, der in Friedenszeiten in Abgang kam, so daß es gewissermaßen gar keine Rekruten, und fast nur Veteranen gab.

Damals war's, wo die österreichische Kavallerie was die Tüchtigkeit ihres Mannschafts-Materials betraf, in ihrer höchsten Blüthe stand.

Jene Zeit mit ihren Verhältnissen kann wohl nie mehr wiederkehren; ihre Vorzüge sollten aber auch in der Gegenwart vorhanden, und für deren Conservirung gesorgt sein.

Wir sind der Meinung, daß, wenn man die derzeit auf die Kavallerie entfallene Anzahl von Stellvertreter-Stellen, theilweise auf Rechnung der Artillerie, — wo sie ohnehin in allzugroßer Anzahl systemisirt sind — nur um zwei Drittel vermehren und nebenbei dem reengagirten Kavalleristen sonstige besondere Auszeichnungen, — mögen nun selbe in was immer bestehen, — zusichern würde, der erstrebte Zweck erreicht d. h. der Kavallerie ein vortrefflicher Kadre dienstes-erfahrener Mannschaft zugeführt werden würde.

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

Darf die „Wohllöbliche" sich nicht wundern schon wieder einen Brief zu erhalten; ist's doch in langen Winterabenden, die man zeitweilig allein verbringen muß, der beste Zeitvertreib Feder und Papier in die Hand zu nehmen und über „dies" und „das" seine Gedanken aufzuzeichnen!

Scheint die „Wohllöbliche" in dem neu gegründeten sogenannten Fachblatte einen großen Gegner zu besitzen, welcher Alles aufbietet, derselben den Rang abzulaufen. Verfolge das Spiel sehr aufmerksam schon seit geraumer Zeit und habe mich nur darüber gewundert, daß besagtes Blatt, eben weil es Alles, was die „Wohllöbliche" druckt, wiederlegen zu müssen glaubte, nicht auch einmal die „Veränderungen in der Armee" oder den „Briefkasten der Redaktion" einer Entgegnung unterzieht.

Gefällt mir dies ewige Nergeln gar nicht und wird sich das gegnerische Blatt, ohnehin nicht viel gelesen, gewiß dadurch nicht zahlreichere Abonnenten erwerben!

Schwindet schon von selbst in allen Kreisen immer mehr die Lust irgend etwas zu lesen, je größer der Mangel an guten Schöpfungen im Gebiete der Militär-Literatur wird.

Ist auch kein Wunder, daß Niemand die Feder ansetzt; werden diejenigen, welche die Kraft in sich fühlen, etwas Gediegenes zu schaffen, von vornherein durch die voraussichtliche geringe Theilnahme von ihrem Vorhaben zurückgebracht.

Geht aber in der ganzen Welt nicht anders! Klagen schon Buchhändler über schlechte Zeiten und miserablen Absatz wissenschaftlicher Werke.

Sind überall Knallerbsen, Anekdoten Kikeriki's und wie die tollen literarischen Schöpfungen unseres Jahrhunderts alle heißen mögen, die gesuchtesten Bücher und muß nach und nach der schönste Zweig menschlicher Wirkungskraft langsam dahinwelken, weil die Welt des Fortschritts, in welcher der Geist lebendig machen soll, eben diesen Geist lieber zur Unthätigkeit verdammt, da die Werke, welche ihm den nöthigen Aufschwung zu verschaffen im Stande wären, nicht für 20 Kreuzer zu kaufen sind!

Ist wie gesagt leider überall so, ob im Zivil oder im Militär!

Werden daher auch militärische Werke immer seltener, weil Jeder, aus Gründen, die ich der „Wohllöblichen" ein anderes Mal definiren werde, das Lesen derselben nicht allein für unnöthig, sondern auch für gänzlich überflüssig hält.

Bin gerade bei der Literatur angekommen und will der „Wohllöblichen" meine Ansicht über ein jüngst veröffentliches Werk über die neuen gezogenen Geschütze nach Lenk's System mittheilen.

Begrüßt gewiß jeder Soldat mit Freuden unter den oben erwähnten schwierigen Verhältnissen, Werke, die ihm Aufklärungen über so wichtige Neuerungen zu geben im Stande sind.

Habe das genannte Buch, verfaßt von zwei Komitee-Offizieren, mit großem Interesse gelesen und mich gefreut über die gute ausführliche Bearbeitung.

Ist besonders die sich in alles erschöpfende Beschreibung der neuen Lafettirung, dann der Abschnitt über die Verwendung der Geschütze aufrichtig zu loben.

Erfah aus derselben mit Vergnügen, daß das neue Gebirgsgeschütz durch seine leichte Konstruktion künftig die Raketen-Artillerie wahrscheinlich zu ersetzen vermöge!

Höre schon seit langer Zeit nur wenig über die Fortschritte des Raketenwesens und habe nur vernommen, daß die neuesten Verbesserungen dem Staate viel Geld gekostet haben sollen.

Wird wohl noch einige Zeit dauern bis der dunkle geheimnißvolle Schleier, welcher sich über diese Waffe ausbreitet gänzlich gelüftet oder ein großer Wurf gethan wird, bei welcher Gelegenheit auch dieser gordische Knoten seinen Alexander findet.

Sieht's in der Politik auch sehr bewegt aus und ist, Nachrichten aus Italien zufolge, kein Mensch dort seines Lebens sicher. Muß eine liebe Wirthschaft dort sein und gibt deutlich zu erkennen, wie verschiedenartig der Begriff von Freiheit bei den verschiedenen Völkern ist. Sollen die Neapolitaner aber jetzt auch schon einsehen, wie thöricht es gewesen, sich jener Regierung anzuschließen, welche nur durch neue Foltern die Bevölkerung martert und statt der proklamirten Wiederherstellung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit durch ihre zahlreichen Fehlgriffe und Ungerechtigkeiten, nur Unzufriedenheit und das überall auftauchende Räuberunwesen geschaffen!

Muß mich wundern, wie die betreffenden Mächte dieses einige Italien, bei welchem das Wort Einigkeit doch nur als Spott, Hohn oder Ironie gelten kann, anerkannt haben.

Sind wieder einmal die lehrreichen Erfahrungen der Weltgeschichte schlecht benützt worden, und werden die fremden Regierungen wohl bald einsehen, daß ein Staat unter diesen Verhältnissen nicht lange existiren kann, umsomehr, wenn das Oberhaupt desselben mit der Diogeneslaterne wochenlang nach einem Ministerpräsidenten zu gehen muß, bei den Meisten vergebens anklopft und endlich nur einen solchen findet, dessen Politik wie das Schiff auf offener See, bald hieher, bald dorthin schwankt. Und zur Abwechslung wieder einmal Garibaldi redivivus! Kaum der Kugel los, findet es dieser ruhelose Demagog — wieder für gut einen Aufruf an die Ungarn zu erlassen, sie beschwörend Italien die Hand zu reichen, da die Sache Ungarn's auch die Sache der Italiener sei. Wenn das Alles so leicht ginge, wie Herr Garibaldi vermeint; nimmt mich Wunder, daß er der Begegnung bei Aspromonte so bald vergessen konnte, wo er doch die Erfahrung machte, daß es leichter ist, Proklamationen in die Welt zu schicken, als regulären Truppen Trotz zu bieten. Weil mir zufällig Ungarn in die Feder gekommen, kann ich nicht umhin, auf eine eigenthümliche Erscheinung in der Presse aufmerksam zu machen. Mag ein oder der andere hervorragende Magnat ein Lebenszeichen geben oder eine Reise nach Wien unternehmen, wird ihm die Mission des Vermittlers zum wahrhaft dringenden Ausgleich oktroyirt; ging man kürzlich dem Judex curiae in dieser Richtung gar sehr zu Leibe und der edle Graf spielte eine Rolle, die er zum Memoriren niemals erhalten hatte. S'ist zwar theilweise diese Nachricht dementirt worden, will sie aber ganz klären: Graf Apponyi war in seiner Stellung nach Wien geeilt, um sich über die Maßnahmen zu berathen, wie denn überhandnehmenden Räubereien in Ungarn gesteuert werden soll. Das — ich glaube gut unterrichtet zu sein — war des Pudels Kern, sintemal die Ungarn einen Ausgleich nur nach dem Wortlaute der bekannten Adresse zugeben wollen. — „Wir können warten." — Vorkommnisse scheinen jedoch diesen beliebten Spruch denn doch mit der Zeit in Frage zu stellen; wird man sich erinnern, daß die Steuereinhebung eine jener Ursachen war, welche die ungarische Frage schwierig machte, zumal die Komitate jede Einflußnahme auf die Eintreibung verweigerten. Und heute beschließt das Neograder-Komitat die Statthalterei zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Steuereintreibung der Komitatsbehörde übertragen werde. Gewiß sehr vernünftig, würde das Militär dadurch eines unbequemen Dienstes ledig — und mannigfachen Reibungen nicht ausgesetzt sein. Gibt es Odiosa genug und Verbitterungen, wenn auch nicht ganz stichhaltige; zu diesen zählen die eintretenden Ersparnisse, welche manche getäuschte Hoffnung im Gefolge haben.

Hier ein Platzkommando aufgelöst, der Chef, welcher die volle Gage, freie Wohnung und Bedienung hatte, pensionirt; dort ein Oberlieutenant in der Anwartschaft zum 2. Rittmeister, diese Charge soll eingehen; ein Unterlieutenant aus der Infanterie bleibt zurück, während er hoffte, vorzurücken, als die Besetzung in einem Bataillone sistirt ist — und derlei Fälle mehrere. Doch getrost Kameraden! viele derjenigen, welche längst im Grabe liegen, oder aus früherer Zeit unter der Last der Jahre im Ruhestand leben, traf gleiches Schicksal.

Derlei Verhältnisse nach ausgefochtenen Kämpfen kommen immer vor, und wir müssen, wie das Vaterland den Lebenseinsatz auf den Schlachtfeldern fordert, auch in derlei Krisen mit Opferwilligkeit ritterlich eintreten.

Kann Manches darüber zum Besten geben.

Nach dem Kriege 1809 hatte man ebenfalls die Armee in's Kleinste reducirt; Kavallerie, Artillerie, Fuhrwesen, kurz Alles was in den militärischen Verband gehörte, verfiel der Auflösung. Bei der Infanterie wurden die zwei ersten Bataillone per Kompagnie auf 50 Mann, die dritten ganz en Cadre gesetzt, und der zweite Fähnrich in der Division überzählig gemacht.

Rechnet man ferner alle jene Offiziere, welche von den, durch die Abtretung mancher Provinz aufgelösten Regimentern, der Landwehr- und Freiwilligen-Bataillone überzählig ausfielen, und als solche den bestehenden Truppenkörpern eingetheilt wurden, wird es nicht Wunder nehmen, daß die Zahl der Offiziere doppelt ausfiel.

Mein Regiment mit 16 Kompagnien hatte Anno 1810 nicht weniger als 32 Hauptleute, 35 Ober-, 34 Unterlieutenante und 32 Fähnriche, also 69 Supernummeräre.

War die Einschränkung damals nicht ohne Werth, daß man den Supernummeräten die Privatdiener abnahm, wofür auch in unserer Zeit das „hohe Abgeordnetenhaus den Wunsch" aussprach. Welche Erlebnisse aber in Folge jenes, weil nöthigen, ökonomischen System's!

Mehrere überzählige Offiziere, unter denen auch ein Freund von mir sich befand, waren zur Abrichtung der Rekruten mit dem Herbst 1811 nach Galizien, wo das Regiment Nr. 7 im Sanokerkreise einen Aushilfs-Werbbezirk hatte, abgegangen. Als die Aufgabe gelöst, rückten die Chargen zum Regiment ein, und uns wurde zur Ueberwinterung das Städtchen Dinow angewiesen.

Ein Offizierskorps ohne Mannschaft! Gab es da wahre Schmerzenskinder; einer wie der Andere mußte alle häuslichen Dienste, jeder Assistenz bar, eigenhändig verrichten!

Erst die Aufstellung des Auxiliarkorps 1812, und die Komplettirung 1813 löste dies „Ueberzähligsein" auf.

So ein Zustand ist heute nicht ganz möglich, weil es nicht so viele Supernummeräre gibt, und der Mannschaftsstand nicht so gering ist, um einem Offizier einen Diener zu versagen, und anderseits für zwei Offiziere allerhöchst eine Ordonnanz bewilligt ist. Gerechtfertigt ist diese Anordnung; da der überzählige, wie der aktive Offizier alle Dienste gleichfalls leisten muß, dieser ebenso, wie jener vom Exerzieren, Uebungsmärschen, oder einer andern militärischen Disposition bestäubt und beschmutzt, zurückkehrt, und meistens ohne allen Aufschub, wieder in einem Verhör u. s. w. zu erscheinen hat, und es in dem oben benannten Zustand nicht thun darf.

Nebst dieser Munifizenz, wodurch für die „Ueberzähligen" möglichst gesorgt wird, ist das Offizierskorps gegen jenes vor 1848 auch besser gestellt, obschon ich öfters Stimmen höre, daß man vor dieser Epoche wenn auch die Besoldung minder, der Wohlfeilheit halber, gut auslangen konnte. — Kameraden! Dies ist wie so manches, was gesprochen wird, irrig. Denn so billig, daß der Offizier mit Comfort, ohne der äußersten Sparsamkeit leben, und sich nebst der Adjustirung die nothwendigsten Utensilien anschaffen konnte, war wohl nur in der Schöpfungszeit des alten Gehaltsausmaßes der Fall! — Als Unsereins diente, als Fähnrich nota bene noch diente! waren 19 fl. und etliche Kreuzer monatlich auch schon wenig. In dem Jahre 1811 — werden es die Kameraden gelesen haben — erhielt der Geldwerth eine Veränderung, der Gulden wurde auf den vierten Theil herabgesetzt, und sank meine Gage von 240 fl. jährlich auf 60 fl. — ein unliebsamer Barometerfall, dem Nennwerth nach, in der Einnahme. Aber nach der neuen Regulirung stieg diese Besoldung auf eine Höhe, welche eine enorme Ziffer gab, nämlich 951 fl. in Bankozetteln und 197 fl. in Einlösungsscheinen.

Schwerlich wird je ein Fähnrich in einer andern Zeit eine solche Einnahme erlebt haben! Dahinter wird jedoch selbstverständlich nur die frühere Gebühr verklausulirt. — Heute genießt der Offizier mit der Mannschaft in allen Ländern des Kaiserreichs die gleiche Besoldung; ehemals waren's Galizien und einige Theile Ungarns, in denen den dahin versetzten Truppen weniger Löhnung und dem Offizier geringere Gage und kein Holz gegeben wurde. — Heute erhält man Möbel oder Möbelpauschale. — Früher mußte jeder sich mit einer leeren Wohnung begnügen oder diese selbst möbliren lassen. — Heute hat der Offizier eine elegante, wenn auch sparsame, d. h. auf einige Stücke ausgemessene Adjustirung; ehemals gab es viel des Bedingten, der Offizier hatte 1 Mantel, 1 Kaput, 1 weiße Uniform, 1 weißes oder blaues, 1 graues Stiefelbeinkleid, hohe Stiefel mit dem unentbehrlichen „Holz" dann noch den grauen Frack und Pantalons. Daß in der Armee der „Neuzeit" ein viel schnelleres Emporkommen in der Beförderung lebt, liegt am Tage, während man zu meiner Zeit durch mehrere Feldzüge in derselben Charge verblieb. — — Geniere mich nicht zu bekennen, daß ich als Subaltern manchmal ehrlich gehungert habe, sah man mir aber nicht in den Magen hinein, sondern auf das Aeußere und dieses war jederzeit propre! Nichts für ungut — wollte nur andeuten, daß wir „Alten" lange nicht so gut gebettet waren, wie unsere Kinder, trotzdem aber eben so ritterliche Kämpen für Kaiser und Vaterland wie die Jungen! —

Versagen mir schon die Augen, muß daher der Wohllöblichen heute Lebewohl! zurufen mit dem Wunsche, daß sie sich munter halten und bald wieder einen Raum in der „Militär-Zeitung" reserviren möge, für das Geschreibsel des

„alten Soldaten."

Literatur.

Princip und Ausführung jener Metall-Construction, durch welche den Geschützrohren jede beliebige Widerstandsfähigkeit ertheilt werden kann, nach vorhandenen Quellen bearbeitet vom k. k. Artillerie-Hauptmann Samuel Köchert. (Militär-Zeitschrift 3. Jahrgang 1862, 21., 22., und 23. Heft.)

C. M. Diese umfassende und gediegene Abhandlung eines in unserer Artillerie durch seine ununterbrochene wissenschaftliche Thätigkeit und ausgebreiteten artilleristischen Kenntnisse bekannten Offiziers, veranlaßt uns, wegen ihres für die Geschützteknik unverkennbaren hohen Werthes, ganz besonders auf das Lesen derselben aufmerksam zu machen.

Nach einer kurzen Einleitung bespricht der gelehrte Verfasser in systematischer Ordnung auf klare und leicht faßliche Weise, die mangelhafte Ausdauer der Geschützrohre großen Kalibers von natürlicher Metall-Construction, die Ursachen derselben und den Spannungszustand im Metalle der Geschützrohre beim Schuße; ferner begründet derselbe die Theorie und das Princip der Metall-Construction für den größten Widerstand der Rohre, gibt die praktischen Methoden zur Ausführung dieser Theorie an und bespricht schließlich den Werth dieses Princips wie auch die Verstärkung der Rohre durch eiserne Ringe.

Wenn es uns einerseits wegen des so sehr beschränkten Raumes leider nicht vergönnt ist, die vollendet gediegene Ausarbeitung dieser einzelnen Abschnitte auszugsweise zu besprechen und wir dadurch gezwungen werden den Leser auf die Abhandlung selbst zu verweisen, so können wir es uns anderseits doch auch nicht versagen einige Stellen aus dem letzten Abschnitte derselben, die uns für die ferneren Fortschritte im Geschützwesen von der größten Wichtigkeit erscheinen, hier zu citiren.

Mit Berücksichtigung des tief in alle Zweige des wissenschaftlichen und bürgerlichen Lebens eingreifenden Grundsatzes: „Die vorhandenen Kräfte sorgfältigst zu benützen und die Hindernisse möglichst zu beseitigen," bespricht der Verfasser die drei integrirenden Bestandtheile der Feuerwaffen, nämlich: „Geschoß, Schießpräparat (Kraft) und Feuerwaffe im engeren Sinne, (Rohr sammt Gestelle.)"

Mittelst geistvoller Darlegung unverkennbarer Thatsachen weist der Autor dann nach, „welcher Gewinn im Waffenwesen erst zu hoffen sei, wenn die jetzt auf Seitenwegen errungenen Vortheile auf geradem Wege angestrebt werden." und stimmt, auf seine Untersuchungen gestützt, der auch schon von anderer Seite gestellten Forderung bei, „die Geschosse so zu construiren, daß sie ohne Rotation abgeschossen, mindestens dieselbe Tragweite besitzen wie jetzt, wo man sie unter umständlichen Vorkehrungen mit Rotation abschießt.

Auf das Schießpräparat übergehend beklagt es der Autor tief, „daß für die Eigenschaften des schwarzen Schießpulvers sich noch enthusiastische Verehrer und Anhänger finden," und billigt, auf eclatante Hinweisungen gestützt, alle Bestrebungen, welche es sich zur Aufgabe machen das „alte Schießpräparat" durch ein neues, entsprechenderes zu „verdrängen." Er sagt, „daß man, bezüglich des rückstandfreien Verbrennungsproduktes, der Schießbaumwolle, deren Vorzüge und Mängel er nicht verkennt, viel zu danken habe, wenn auch in der Folge, aus derselben werden möge was da wolle."

Wenn der gelehrte Verfasser fortfährt:

„Die mehrjährige „Bergpredigt" über die Schießbaumwolle hat mindestens endlich „Vieler," um nicht zu sagen „Aller" Augen geöffnet, daß die schwarze Erfindung des mit-

Notes to Chapter Seven

1. Cf. Ernst Gombrich, *Art and Illusion* (New York, 1960), pp. 3–42.

2. Cf. Gombrich, pp. 43–90.

3. Cf. Gombrich, pp. 91–99.

4. Cf. Gombrich, pp. 100–146.

5. Cf. Gombrich, pp. 147–178.

leis, ihm, dem Apostel der Wahrheit in gewissen Angelegenheiten, aus begreiflichen Rücksichten, nicht die Ehre erweisen zu können, durch Belege darzuthun, welchen Unsinn er mit dem Artikel „zur brennenden Frage" in die Welt geschleudert hat.

Wenn der „Kamerad" wüßte, in was er eigentlich Bresche geschossen, würde er, wir sind dessen überzeugt, weniger absprechend in seinem Urtheil sein.

Italien.

* Ueber das Kriegsbudget für 1863 erfährt man Folgendes: Die Stärke der Landarmee auf dem Friedensfuß ist, Veteranen, Invaliden u. s. w. mit einbegriffen, auf 242,000 Mann festgesetzt, das heißt auf nicht ganz 1 Perz. der Bevölkerung. Auf dem Kriegsfuß beträgt sie, ohne die mobil gemachte Garde 400,000 Mann. Die Kavallerie zählt 1210 Offiziere mit 2623 Pferden und 17,930 Soldaten mit 13,316 Pferden. Die Artillerie zählt 1647 Offiziere mit 1430 Pferden und 18,042 Soldaten mit 4984 Pferden. Die Infanterie, welche in Friedenszeit 142,044 Mann beträgt, ist in Kriegszeit 274,496 Mann (266,616 Gemeine) stark. Dem Budget zufolge wird 1863 der Friedensfuß um 54,694 Mann überschritten werden und demnach der Effektivstand 297,478 Mann betragen. Die Gesammt-Ausgaben für die Armee auf dem Friedensfuß sind auf 197 Millionen angeschlagen, d. h. für jedes Individuum auf 814 Fr. jährlich und 2 Fr. 23 C. täglich. Das jährliche Kontingent ist auf 45,000 Rekruten 1. Klasse angesetzt.

Frankreich.

*, (Paris 4. Dezember.) Der Kriegsminister hat in einem Berichte an den Kaiser für die Beamten seines Departements auf Gehalts-Verbesserung angetragen:

„Die seit mehreren Jahren durch das Theuerwerden aller Dinge vor sich gegangene Umgestaltung der Lebensverhältnisse macht die Stellung der Staatsbeamten immer schwieriger. Mehrere Staats-Verwaltungszweige sind schon damit beschäftigt, das Loos ihrer Angestellten zu verbessern", wie denn auch ganz neuerdings die Budgetkommission des gesetzgebenden Körpers wieder daran gemahnt hat, die Beamten des Staates besser zu stellen. Ohne die Staatskasse stärker belasten zu wollen, hat daher der Kriegsminister eine Verminderung und Reorganisation des Personals und aus der dadurch erzielten Ersparniß eine Gehaltserhöhung für sämmtliche Stellen beantragt und der Kaiser hat das ihm für diesen Zweck unterbreitete Dekret am 2. d. M. vollzogen. Hinfort besteht die Central-Verwaltung des Kriegsministeriums, abgesehen vom Kriegsminister mit 180,000 Fr. Einnahme, aus 7 Direktoren mit einem Gehalt von 25,000 bis 18,000 Fr. jährlich, 5 Direktoren von 12,000 bis 10,000 Fr, 21 Bureauchefs von 9000 bis 5000 Fr., 25 Sektionschefs zu 4000 Fr., 160 Commis zu 3600 bis 3100 Fr., 222 von 2700 bis 1800 Fr., 2 Uebersetzern zu 4000 und 2400 Fr., 1 Mobilienconservator zu 5000 Fr., 1 Rechnungsführer zu 6000 Fr., 1 Bauinspector, 2 Zeichenlehren und 2 Militärdepotchefs. Zusammen nur 479 Beamte mit Gehalt und einer nicht bestimmten Anzahl von Ueberzähligen, die nur Diäten empfangen. Bis zu den Gehalten von 10,000 Fr. ernennt der Minister alle Beamten, von 10,000 bis 25,000 Fr. ernennt sie der Kaiser auf Vorschlag des Ministers.

Rußland.

* (St. Petersburg, Ende November.) Zu den vielen Comitees die sämmtlich vollauf mit Reformen beschäftigt sind, ist neuerdings auch ein neues beim Kriegsministerium gekommen, welches den Titel führt: „Spezial-Komitee für die Organisation und Instruktion der Truppen." Es ist dieses Komitee unter die Präsidentschaft des Großfürsten Nikolaus, Bruders des Kaisers, gestellt und als Vizepräsident wird der General der Kavallerie v. d. Launitz fungiren. Es handelt sich dabei um Redaktion neuer Reglements für alle Dienstzweige, da die jetzt giltigen durch eine unglaubliche Menge von Zusätzen und Veränderungen fast unbrauchbar, jedenfalls aber unhandbar geworden sind.

Nordamerika.

* (Der Winterfeldzug in den vereinigten Staaten.) Aus New-York 21. November wird hierüber der Allg. Ztg. geschrieben: Dem Wechsel im Kommando der Ostarmee ist ein Wechsel im Feldzugsplane gefolgt. Die Ausführung des unmittelbar nach der Schlacht am Antietam vom Obergeneral Halleck entworfenen Plans, über Gordonsville gegen die linke Flanke von Richmond vorzudringen, hatte M'Clellan durch die absichtliche Langsamkeit seiner Bewegungen unmöglich gemacht. Dieser Plan war in seiner Hand zu einem Nessushemd geworden, welches er seinem Nachfolger, Burnside, als Vermächtniß hinterließ. Unter solchen Umständen hat die Regierung im Einverständniß mit General Burnside einen andern Plan angenommen; man kann ihn nicht wohl einen neuen nennen, denn er ist der allererste an den je gedacht worden, der Plan der gleich im Mai 1861 mit den ersten 30,000 Mann Miliz hätte zur Ausführung gebracht werden können, wenn damals schon die Regierung wirklich Krieg gewollt hätte und nicht bloß bewaffnete Compromißpolitik. Es ist einfach der Plan der Nase nach auf dem geraden Weg über Fredericksburg gegen Richmond vorzugehen.

Achtzehn Monate Zeit, einige hunderttausend Menschenleben und 700 bis 1000 Millionen Dollars hat es gekostet um dem „ehrlichen" Präsidenten Lincoln die alte Bauernregel einzuprägen daß der gerade Weg der beste ist. Aber kommt ihm die Erkenntniß nicht zu spät? Vor achtzehn Monaten hatten die nördlichen Sklavenstaaten noch gar keine Truppen im Felde die den Namen verdienten, Virginien hatte sich noch nicht einmal zur Lostreißung entschlossen, und die dortige Unionspartei führte noch einen heftigen Kampf dagegen. Damals, in den ersten Tagen des Mai, hätten die 30,000 Mann Miliz, welche auf den Aufruf des Präsidenten binnen 2 Wochen nach Washington geströmt waren, und die sich, was militärische Organisation und Disciplin betrifft, zu dem eben erst entstehenden Landsturm des Südens wie reguläres Militär zu einer Löffelbande verhielten — diese 30,000 Mann hätten damals nach Richmond marschiren können, fast ohne Widerstand zu finden. Es ist kein einsichtsvoller Heerführer unter den Rebellen der das heute noch bestritte. Der ganze Zustand in welchem sich zu jener Zeit die militärischen Vorbereitungen des Südens befanden, ist seitdem bekannt geworden, und man weiß jetzt aus der Rebellen eigenem Munde, daß selbst wenn sie damals Widerstand hätten leisten wollen, sie es aus Mangel an Pulver und Blei nicht gekonnt hätten. Allein sie hatten eine unschätzbare Hülfe, die ihnen ganze Armeen werth war, an der Unentschlossenheit und moralischen Feigheit des Leiters der Bundesregierung, Seward, und des alten Generals Scott, der ein geborner Virginier, den Gedanken an eine „Vergewaltigung" seines engern Vaterlandes nicht ertragen mochte, ja in seiner Rücksicht so weit ging, daß er mit allen militärischen Operationen bis zum 24. Mai wartete, an welchem Tag in Virginien die in üblich napoleonisch-savoyardischer Weise gehandhabte „Volksabstimmung" über die Lostreißungsfrage stattfand, und auch nachher alle seine Vorbereitungen nur auf die Defensive einrichtete. Als nach zwei Monaten dann die ungestüme Ungeduld des Volks ihn zwang zur Offensive zu schreiten, reichten nun die nur auf eine Vertheidigung der Erdschanzen vor Washington berechneten Mittel nicht mehr aus, oder wenigstens es hatten inzwischen die Rebellen Kraft genug gesammelt daß sie mit Hülfe des nichtswürdigen Verraths des Bundesgenerals Patterson den Angriff abschlagen konnten.

Vor achtzehn Monaten also war der Plan gerade wegs über Fredericksburg nach Richmond vorzudringen ein leicht ausführbarer. Im März dieses Jahrs als M'Clellan eine Armee von mindestens 200,000 Mann, und der Feind, der damals noch nicht zur Conscription geschritten war, nur 40,000 Mann zu Manassas Junction hatte, war er wieder ausführbar. Aber ist er es jetzt noch in demselben Grade? Bedingt er jetzt nicht ein entsetzliches Hazardspiel? Der Winter mit seinem Schlamm, Schnee und Eis steht vor der Thür; jede Stunde Verzögerung steigert die Gefahr, daß die Armee auf ihrem Marsch stecken bleibe. Das feindliche Heer, welches bisher im Shenandoahthal und dann bei Gordonsville stand, ist zwar an Zahl nicht so stark wie das Burnside's; es mag im Maximum nicht viel über 100,000 Mann zählen, während des Burnside's kaum unter 130,000 Mann stark sein wird. Aber dafür hat es auch die Möglichkeit jederzeit die jetzt im südöstlichen Tennessee stehende Bragg'sche Armee, oder wenigstens einen Theil derselben, an sich zu ziehen.

Und dennoch muß es gewagt werden, weil nichts anderes mehr übrig bleibt. Die Armee wieder in Winterquartiere gehen lassen, ohne vorher noch einen großen Schlag zu führen, hieße die durch die Wahlen angedeutete aus Verdruß über die bisherige jammervolle Kriegführung weit mehr als aus Sympathien für die Rebellen hervorgegangene Reaction vollenden, hieße vielleicht eine Wiederaufnahme

des Kriegs im Frühjahr unmöglich machen, ihn im günstigen Fall auf einen erbitterten Kampf um Grenzen reduciren, im ungünstigen in eine vollständige Wiederherstellung der Sklavenhalterschaft über das ganze Land auslaufen lassen. Zum erstenmal seit 18 Monaten scheint Herrn Lincoln — dessen Augen bisher Herr Seward durch optimistische Nebelbilder geblendet hatte — diese Alternative klar geworden zu sein; zum erstenmal scheint er sich erinnert zu haben, daß er als Republicaner gewählt worden ist, und nicht als Demokrat. So hat er sich denn zu dem Systemwechsel verstanden, der, wenn auch nur vor 8 Monaten angenommen, das Land unfehlbar gerettet haben würde, von dem sich aber jetzt nur noch sagen läßt, daß er die letzte Chance ist. (Schluß folgt.)

Personal-Nachrichten.

Oesterreich.

Marine-Ministerium. Außer den in Nr. 94 genannten Marine-Offizieren und Beamten sind noch folgende ins Marine-Ministerium nach Wien berufen: Für die Leitung des technischen und Ausrüstungswesens Linienschiffslieutenant Wilhelm **Kropp**. Für die Zentralkanzlei Linienschiffslieutenant Ferdinand **Attlmayer** und Marine-Infanterielieutenant Jos. **Jalud**. Für die 1. Abtheilung Linienschiffslieutenant Josef **Pichler** und Marine-Inf.-Oberlt. Carl **Wondra**. Für die 2. Abtheilung Schiffswundarzt Anton **Wladarz**. Für die 2. Abtheilung Maschinen-Ingenieur 2. Kl. Johann **Mörath**. Für die 6. Abtheilung: 1. Unter-Abtheilung Marine-Ober-Kriegskommissär Alois **Schnautka**, Verwaltungs-Offizial Adam **Schmidt** und Accessist Anton **Lego**; 2. Unterabtheilung Ober-Kriegskommissär Max **Reiser**, Verwaltungs-Offiziale 2. Kl. Anton v. **Herrmann**, Josef **Rigner** und Accessist Karl **Wandl v. Mandelstein**. Für die Kanzlei-Direktion Registrator Karl Marquis **Guilleaume**, Verwaltungs-Offizial 2. Kl. Joh. **Diabola** und Verwaltungs-Praktikant Josef **Mayer**, als Protokollist Verwaltungs-Offizial 2. Kl. Josef **Hagen** und Praktikant Raimund **Stiassny** und endlich als Expeditor Verwaltungs-Offizial 2. Kl. Mathias **Schmidt**.

Militärische Bibliografie.

Herdegg, J. v., Vorlesungen über Kriegsgeschichte. Neue Ausgabe in 12 Lieferungen, Zehnte Lieferung. (Mit einem lithographirten Plan der Schlacht bei Solferino.) 8. (S. 257—368) Darmstadt und Leipzig. Bernin 1 Thlr.

Rüstow, W., Oberst-Brigadier, von den Hindernissen einer zweckmäßigen Heranbildung und erfolgreichen Kriegführung. Militärische Blätter für das Volk. Zweite und dritte Lieferung 8. (S. 53—192.) Coburg. Streit. à 7½ Sgr.

Brine, L, the Taeping Rebellion in China; a narritive of its rise and progress, based upon original documents and information obtained in China. With map and plans. 8. London. Murray. Cloth 10 s. 6 d.

Cust, E., Annals of the wars of the nineteenth century. Compiled from the most authentic histories of the period. Vols 1 and 2. 12. London. Murray. Cloth 10 s.

Herford, J. S., stirring times under Caras. A narrative of service in India during the rebellion in 1857. London. Bentley. Cloth 10 s. 6 d.

Bruyssel, E., van, chef de bureau paléographique belge, histoire du commerce et de la marine en Belgique. Tome 2. 8. Bruxelles. 2 Thlr.

Stacquez, le docteur, conférences sur l'électro-thérapie, données à l'hôpital militaire de Liège. 8. Liège. 1¼ Thlr.

Feuerwaffen, die neuesten gezogenen, der europäischen Kriegsheere, von einem deutschen Bundesoffizier. (Leipzig, Spamer).

Lippe-Weißenfeld, Graf zur, Husarenbuch. (Potsdam, Döring.)

Reiterregimenter, die, der k. k. österreichischen Armee, von einem ehemaligen Kavallerie-Offizier. 3 Bände. (Wien, Geitler.)

Thiers, A. Sainte-Hélène. 8. (Paris.)

Zaccone, sous-intendant militaire, plantes fourragères. Album des cultivateurs. Atlas grand in fol., représentant les plantes de grandeur naturelle avec une légende. 1 vol. Avec 60 planches. (Paris, Rothschild.)

Bach, Ingen.-Topograph Hptm. a. D., Heinrich, Karte v. Württemberg, Baden und Hohenzollern nebst den angrenzenden Ländertheilen, durchaus nach den grössten topograph. Karten bearb. im Massstabe 1 : 450000. Chromolith. u. color. Imp.-Fol. Stuttgart. Metzler's Verlag. n. 1 Rtl. 4 Ngr. (1 fl. 48 kr. rh.); auf Leinw. u. in 8-Carton. n. 1½ Rtl. (2 fl. 30 kr. rh.

Gesetz, die Militär-Gerichtsverfassung betr., vom 23. April 1862 und Militärstraf-Prozessordnung f. d. Königreich Sachsen v. demselben Tage, nebst Ausführungs-Verordg. u. Tarordg. v. 2. Juni 1862, und unter Beifügung einiger anderer Gesetze und Verordnungen, sowie eines Sachregisters. 8. (396 S.) Dresden. (Meinhold und Söhne.) geh. 1 Rthlr.

Briefkasten der Redaktion.

G. Graf von S. in Lauenburg: Sie sind irrig berichtet; wir befassen uns mit der Sache nicht, und kann entsprechende Auskunft der Consul der bezüglichen Regierung ertheilen.

S. in Teschen. Die Verwendung in der angedeuteten Weise werden Sie wohl gut heißen!

☞ Die von den löblichen Truppenkörpern und einzelnen Herren subskribirten Militär-Kalender pro 1863 werden unter Einem mit der Post expedirt.

Der Christbaum für die Kinder der Mannschaft des k. k. Wiener Invalidenhauses.

Seit dem Jahre 1846, wo Se. Durchl. der k. k. GM. Fürst Friedrich Schwarzenberg den Kindern der Soldaten des Wiener-Invalidenhauses einen **Christbaum**, unterstützt durch wohlwollende Patrioten bereitete, erfreuten sich die Kleinen von jeder Betheilung Ausgeschlossenen **jährlich** dieser Wolthat, da gute Menschen der k. k. Residenzstadt dem Zuge ihres Herzens folgend, für ein Christgeschenk sorgten.

Auch heuer, wo das heilige Fest naht, wenden wir uns der vieljährigen Gepflogenheit treu, mit Vertrauen an die zahlreichen Freunde unserer Invaliden, und bitten um ein Angebinde für die Kinder jener Braven, die in ihrer Pflichterfüllung erwerbsunfähig geworden, nicht in der Lage sind die unschuldigen Wünsche der Kleinen zu verwirklichen. Der hochwürdige Herr Seelsorger und Hauskaplan Methodius **Herzig** hat die schöne Pflicht mit warmer Liebe übernommen, für seine Pflegebefohlenen Sammlungen einzuleiten. Jede Gabe wird dankbar angenommen, sowohl im Invalidenhause, wie auch in der Expedition der Militär-Zeitung. (Stadt 1134) und deren Verwendung später veröffentlicht.

Herr Hauptmann **Anton Thomer** hat uns bereits 10 fl. ö. W., Major Graf von **Schönborn** 5 fl., zusammen 15 fl. ö. W. zu obigem Zwecke übergeben, welche wir der Bestimmung zuführten.

Die Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von J. B. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Lorenz Söhne.

Militär-Zeitung.

Nro. 99. **Mittwoch den 17. Dezember 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das I. Quartal 1863.

Mit 1. Jänner 1863 beginnt der 16. Jahrgang der „Militär-Zeitung", und laden wir unsere Freunde zur Erneuerung des Abonnements ein. Der Preis bleibt unverändert: für Wien: vierteljährig 2 fl. 25 kr., für Auswärtige mit Post franko zugesendet 3 fl. Die Herren Pränumeranten im Auslande wollen sich an die nächsten Postanstalten wenden. Sämmtliche Bestellungen sind portofrei zu richten an die **Redaktion, Stadt, 1134, Geitler's Verlagshandlung.**

Noch mehr Ersparungen!

a. A. Um sich besser verständlich zu machen, ist es immer rathsam gegenüber eines von einer einzigen Idee befangenen Publikums, sich an diese Idee zu schmiegen und die Beispiele und Redeblumen derselben verwandt zu wählen

Spricht man zum Beispiel mit Reitern — und wären es auch nur Reiter auf der Abzwackungsscheere — dann ist es ganz passend von Cavallerie zu reden, wie auch unser Herr Kriegsminister bewiesen hat, daß uns nach Erfüllung unserer Bundespflicht nur viertausend Reiter in Reserve oder für ein anderes Kriegstheater erübrigen.

Das ist allerdings wenig, schadet aber sichet nichts! Sollte nächstens ein Krieg mit irgend einer Großmacht ausbrechen, mit denen allen wir ja so eben in den herzlichsten Beziehungen stehen, dann wird es uns an Reiterei nicht mangeln. Die Reitübungen welche in einem gewissen Hause auf obgenanntem Instrumente vorgenommen worden, liefern eine ganz vollkommene Reserve die schnell aufsitzen und sich in den Wettlauf mit Kosaken, Spahis u. s. w. einlassen kann. Wir sind überzeugt daß sie sich in ihrem Patriotismus vollkommen sicher und gewandt auch auf dem Vierbein finden werde, denn der gute Wille genügt um die Uebung zu ersetzen und der Soldatendienst ist so eine Kleinigkeit.

Um dieser Abzwackungsscheere und Reitübung noch neue Nahrung zuzuführen, sei es uns gestattet ihre Aufmerksamkeit auf einen großen noch nicht ausgebeuteten Ersparungsgegenstand zu leiten.

Wir wissen aus Bildern von Engeln und Heiligen daß im himmlischen Jenseits ein warmes Klima herrschen muß, welches die Kleidung so ziemlich auf adamitische Mode zurückführt. Nun geschehen, aber unsere Beerdigungen mit Wäsche und Schuhe, während diese Gegenstände doch ganz unnütz und vor Beendigung der Tragezeit dem Moder preisgegeben werden und füglich noch durch ein lebendes Individuum zu Ende getragen werden könnten.

Ferner erinnern wir uns, daß noch vor einigen Jahrzehnten die Vorschrift bestand, die Beinkleider der Hingerichteten in Empfang zu nehmen und abtragen zu lassen. Diese schöne ökonomische Maßregel wurde zwar durch nachträgliche verschwenderische Humanität abgeschafft und gestattet dem Hingerichteten auch das Beinkleid in die Grube zu geben, aber was einmal war, könnte ja wieder eingeführt und hiedurch die Grundsätze einer weisen Volkswirthschaft bethätigt werden, was wir einem gewissen Referenten ganz bescheiden anzurathen uns erkühnen.

Hat man doch dem Lieutenant Bataillons-Adjutanten das Pauschale für die Erhaltung des Pferdes gestrichen und ihn genöthigt im Nachtheile gegen seine Kameraden von seiner geringen Gage den Hufbeschlag, Medizin, Putzung, Sattelzeug u. s. w. zu bestreiten. Das ist nach neueren Grundsätzen doch ein schwererer Eingriff in die persönlichen Rechte, denn es ist eine pure Geldsache welche zwar nur nebenbei nöthigt den Bataillonsadjutanten nach seinen Zulageverhältnissen statt nach seinen Eigenschaften zu wählen, während unser Ersparungsvorschlag doch nur ein eingebildetes Schicklichkeitsgefühl verletzen, dagegen aber jährlich 12000 Paar Wäsche und Schuhe nebst einer Anzahl Beinkleider ersparen würde. Weg also mit Gefühlen und Schicklichkeit, angesetzt mit der Abzwackungsscheere, und vivant die neuen Theorien!

Die Sage erzählt von einem Fleischer der sich vornahm ein neugebornes Kalb täglich eine halbe Stunde lang herumzutragen. Er meinte es werde unmerklich zum fetten Ochsen heranwachsen den er dann eben so leicht werde tragen können; dennoch aber kam die Zeit wo er das Oechslein stehen lassen mußte. So gibt es auch noch viele Leute, welche vermeinen, ein täglicher Abzug eines Kreuzers oder ein jährlicher Abstrich einiger Millionen seien eine unfühlbare Aenderung und zuletzt bekäme man alles umsonst; es frägt sich nur ob sie nicht auch einen Moment erreichen werden wo sie den Ochsen stehen lassen müssen wie er eben beginnt fett zu werden und sie gerade hofften das Schmalz einzuhamsen.

Wir haben nun schon ein recht ansehnliches Fettauge für die Suppe unserer Finanzen beigetragen. Zwei und dreißig Millionen in einem Jahre sind keine Kleinigkeit und ein so gewaltiger Abstrich dürfte wohl den Dank verdienen. Er kann bei seiner Plötzlichkeit nicht ohne bedeutende Erschütterung vorübergehen und es wäre dem Armeekörper zu wünschen daß ihm etwas Ruhe gestattet würde um sich an die neuen engen Kleider zu gewöhnen und sie nicht zu zerreißen.

Der Dank aber den wir erndten, besteht nur darin, daß der eine noch gerne zwei, der andere noch neun oder gar mehr Millionen abzwacken möchte, keiner ein Wort der Theilnahme, des Bedauerns über die Nothwendigkeit, der Hoffnung für die Zukunft über die Lippe bringt, jeder aber sich freudig die Hände reibt wenn ihm noch ein Abzwackungsgedanke servirt wird.

Wir könnten wohl auch mit solcher Spriße aufwarten, und da man uns bisher das Tischzeug so geschmälert hat, fragen wir, warum denn nicht auch andere Leute herangezogen werden, die doch viel mehr Fette besitzen als wir.

Gegenüber unserer Wohnung baut sich ein gelehrter Advokat und Doktor Juris ein dreistöckiges Haus; ein bekannter Doktor medicinae leiht Kapitalien auf gute Zinsen; ein Baumwollritter kauft Herrschaften; ein Gelehrter der Handarbeit errichtet sich ein Tusculum mit obligater Kegelbahn; ein Gelehrter von der Elle hält schöne Equipagen und Maitreßen und alle schwelgen, im Verhältnisse zu uns an den Freuden des Lebens, der Tafel und meistens auch einer gegründeten Zukunft.

Diese Herren aber wollen nichts oder höchstens sehr wenig ihres Fettes lassen und sie haben Recht, denn sie allein bestimmen, sie allein sitzen zu Gericht und vertheidigen ihr Recht und ihre Börse.

Uns arme „Besoldete" halten sie nur für ihre Diener welchen sie

gestatten die Brodsamen ihrer Tafel aufzulesen. Wir sollen sorgen, daß sie in Ruhe erwerben und genießen können, wir sollen ihre Fettleibigkeit schützen und fein warm erhalten, sie selbst aber schnüren den Beutel ihres Dankes immer fester zu. Eine große That wäre es auch diese Menschen der glücklichen und lohnenden Arbeit so zu besteuern, daß sie auf gleiche Linie mit dem „besoldeten" Arbeiter kämen, daß die von vielen aus ihrer Mitte so gewünschte „Gleichheit" bei ihren Finanzen und gutem Leben begänne. Das wäre ein schnelleres Mittel unseren Finanzen aufzuhelfen und wäre ein schönes Spektakel zu beobachten, ob sie die verlangten Opfer eben so ruhig hinnehmen würden als wir.

Wir können mit Thaten für das große Vaterland auftreten und dürfen Dank fordern. Was thaten aber Jene, die da für sich sorgten als wir für sie die Blutarbeit verrichteten und die nun die Herrschaft an sich reißen wollen? Was wir vereinigt und zusammengehalten haben, unser großes Oesterreich, daß haben sie gelockert und nicht Mittel gefunden Gegensätze zu versöhnen. Es erschallen sogar Stimmen, welche nach der Freundschaft Jener buhlen die wir bekämpft haben, die wir als Feinde des großen Vaterlandes betrachten. Der grüne Tisch hat noch nie große Thaten verrichtet wenn ihm nicht die Kraft zu Gebote stand; und wenn die Einigkeit unserer Volksstämme zu zerfallen droht, so trägt das große Wortgeplänkel dieses Tisches die Schuld, der die Größe des Vaterlandes vergißt über seine kleinen Theorien und großen Spazierritte.

Das Heer allein noch ist das Bild der sonst verlorenen Einigkeit und der große Dichter hatte Recht als er zu Radetzky rief: „In deinem Lager ist Oesterreich."

Aus der Mappe eines Philhellenen.

I.

K. Das letzte Drittel des Monats October heurigen Jahres, brachte eine Thatsache in den Vordergrund der politischen Ereignisse, welche alle im Laufe dieses Jahres so wichtigen Vorgänge, nicht nur momentan, sondern auf längere Zeit hinaus, in zweite Linie stellen möchte; es ist dieß die, für den Augenblick unblutig erscheinende Umwälzung in dem südlichsten der Reiche Europas, — in Griechenland.

Der Ausbruch dieser Wirren ist nicht eine isolirte, für sich selbst bestehende Thatsache, sondern scheint im engsten Zusammenhang mit allen jenen seit Beginn dieses Jahres, auf der italienischen und Balkan Halbinsel zu stehen. Diese Wirren bilden den Kern der Zuckungen in und um den Grenzen des Ottomanischen Reiches in Europa. — Abgesehen davon, von welcher Seite der Impuls gegeben wurde, und welche weitere höhere politische Ursachen die Triebfedern bildeten, ist jedenfalls mit Gewißheit auszusprechen, daß, durch die wechselnden rivalisirenden Einflüsse der Großmächte, seit dem Krimfeldzuge auf jener Halbinsel, die Hoffnung der Gräcoslaven bei dem früher oder später eintretenden Zerfall des Türkischen Reiches diesseits des Bosporus, zur Gewißheit angewachsen ist, daß dieses Ereigniß allein es möglich erscheinen läßt, durch Schaffung eines, aus mehreren autonomen kleinen Reichen, zu bestehenden Staatenbundes einestheils ihre Selbstständigkeit zu erreichen; (so weit selbe vermöge ihrer Bildungsstufe hoffen können,) und anderntheils, verbunden durch den tief gewurzelten einheitlichen Glauben und Religion, diesen Staatenbund als ein Erbe ihrer Rechte gegenüber dem verfallenden Islam zu betrachten, — also nur eine Zurückforderung das seit Jahrhunderten durch den Eroberer unter furchtbarer Strenge denselben entfremdete moralische und materielle Gut wieder anzustreben.

Wir meinen die Erbschaft des scheinbaren Eigenthums blos anzustreben ohne Rücksicht auf andere völkerrechtliche Gründe, welche auch in diesem Falle nicht unbeachtet bleiben können, und welche sich gegenüber dieser Forderung wohl auch geltend machen würden.

Dieser Gedanke erscheint für die Griechen deshalb ausführbar, weil als politisches Axiom allerseits feststeht, daß die Großmächte nie dulden können, daß sich an den Ufern des griechischen Archipels und des Bosporus, eine einheitliche größere Macht festsetzt, sondern, muß einmal das schwache, nicht mehr mit der Zeit fortschreitende ottomanische Reich in Europa aufhören zu existiren, so erlauben es politische und handelpolitische tristige Gründe nicht, daß ein starkes einheitliches Reich den Platz der indolenten Mohamedaner einnimmt. Das, was im höchsten Fall gestattet werden kann, ist ein Reich, welches für Handel und Industrie des Abendlandes als werthvoller Markt erscheint, zu bilden, dessen Unmündigkeit jedoch für alle die Bürgschaft in sich schließt, nicht als Zuwachs der einzelnen Großmacht zu erscheinen; dieß ist aber auch Alles — das Maximum was gegeben werden kann.

Unter diesem Conglomerat von Ansprüche habenden Erben scheint vor allem das junge Königreich Griechenland, mit Ausschluß natürlich des Traumes von einem Byzantinischen Reiche, die größten Chancen, vermöge der staatlichen Ordnung und Bildung, welche durch die wohlwollendste 30jährige Regierung des Königs Otto geschaffen wurde zu haben, um einstens doch wenigstens an der Spitze dieser Ligue zu stehen. Dieses kleine Reich bildet den Centralisationspunkt aller Wünsche jener Grâcen, welche wenn auch außerhalb der Grenzen des Reiches lebend, sich doch als Angehörige desselben betrachten. Allein da die Scholle Erde auf welcher sie leben mußten, das unbewegliche Eigenthum ꝛc. sich nicht mitnehmen läßt, so ward stets in denselben der beengte Gedanke noch erhalten, daß wenn „sie auch nicht zu den Grenzen des Reiches kommen können, — doch diese zu ihnen kommen könnten."

Dieser so zu sagen nihile Gedanke, vertheilt sich auf hunderte von Stunden, und da Bildung und Einsicht, nicht unterstützt wird und werden kann, in jenen Sphären, wie im cultivirten Abendlande durch die öffentliche Meinung und Presse, so verknöcherte sich diese Idee in allen Variationen der Absurdität, und der sonst ruhige Unterthan ward zum Revolutionär, indem er die Beute des nächst besten Pharseurs oder wirklichen Revolutionärs der im Interesse irgend einer Partei arbeitet, wurde. Deßhalb das ewige unzeitliche isolirte Handeln, welches die christlichen Bewohner der ganzen Balkanhalbinsel charakterisirt, und speziell selbst im Königreich Griechenland Platz greift, sobald einige Schlagwörter als: Hülfe für die noch unterjochten Mitbrüder in der Türkei, Bedrohung der griechischen Kirche, Zurücksetzung der noch lebenden Freiheitskämpfer, politischer Verrath der sich gegen den Islam aufopfernden Glaubensbrüder, Verletzung des Nationalgefühles durch fremden Einfluß ꝛc. rechtzeitig gebraucht werden, indem dann jeder meint, hiedurch würde sein Traumgebilde verhindert zur Wirklichkeit zu werden.

Der bei allen lebenden Gräcoslaven, träumend und wachend existirende Gedanke, daß des Phantasiereiches Grenzen bis zu ihm, auf seinen Hof kommen werden und müssen, findet noch bestimmtere Nahrung durch die Entfernung der Thatsachen und Ereignisse, die, bis selbe zu seiner Kenntniß gelangt sind, durch die Fama in Folge Mangels der Presse, die allergrößten Dimensionen bereits angenommen haben.

Der gebildete Theil der Nation, der mit den Umständen nur zu genau bekannt ist, besitzt natürlich die verzeihliche Eitelkeit diese in der Nation, theils durch kirchliche Ueberlieferungen festgewurzelte Idee eines Byzantinischen Reiches sich selbst plausibel und mundgerecht zu machen, da er im Weihrauche der historischen ältern Vergangenheit der Nation, großgezogen wurde, folglich hierin das Mittel findet, die ihm gegen das Abendland abgesprochene individuelle Größe, Erhabenheit, Reinhaltung der Abstammung, so zu sagen, legitime nationale Berechtigung, Vorhaltung der Sklaverei und Unterjochung, ohne besonderen Glanzpunkt der letzten Jahrhunderte, mit einem Schlage zu vernichten, und sich anklammernd an den historischen Resten eines Constantins eine neue, seinem Ehrgeize in allem entsprechende Situation verschaffen zu können glaubt, um wieder ebenbürtig zu erscheinen. Hierbei wird aber keine Rücksicht genommen, ob Serben, Montenegriner, Walachen, Bulgaren, Albanesen derselben Ansicht sein werden. Racen, welche noch mehr der jüngern Geschichte angehören, als die vermeintlichen Erben des Reiches der Comenen und diese politischen Fantiker glauben, daß das alle umschlingende Band des unauslöschlichen Hasses gegen die Ottomanen, auch zu einem Bande der absoluten Einheit führen muß und wird, dessen Knoten in dem byzantinischen Traumreiche, das zu schaffende Traumgebilde, auch zusammen halten kann.

Dieses speziell kirchliche Band, welches die Grundlage des Traumgebildes ist, wird nun natürlicherweise stets in den Vordergrund treten, da es ganz allein den Anknüpfungspunkt für alle Ideen bildet, und daher die Zauberformel für alle Ereignisse ist, welche bis zum Throne hinaufreicht, indem ein Andersgläubiger nach ihrer Ansicht nie die Massen zu dem im Geiste spuckenden Nebelbilde elektrisiren könne. Das Bedürfniß hiezu ist also von dieser Seite unbedingt nothwendig.

Mit einem Worte, der Anfang vom Ende der Orientalischen Frage ist vor der Thüre, da Alles Localisiren des Aufstandes hier gerade zu unmöglich erscheint, wo zwei sich bis in den Tod hassende Gegner bewaffnet gegenüber stehen, wovon der eine zerstreut in den Provinzen des

andern sich befindet, und jedem Druck und Willkühr der rohen Gewalt ausgesetzt ist, so daß die That einiger Baschibozucks eine Massaker die überall willkommens Echo finden wird, an einem andern Orte hervorzurufen, und die Gegenpartei zu irgend einer verzweifelnden Gegenthat anstacheln muß.

Da jedoch nach dem Nichtinterventions-Princip eine Besetzung des Landes durch die Großmächte einseitig gar nicht, und combinirt geradezu unmöglich erscheint, indem sonst dem Parteigezänke Thür und Thor geöffnet wäre, so müssen wir uns auf Ereignisse im ganzen türkischen Reiche gefaßt machen, um so mehr gefaßt machen, als vor allem keine völkerrechtlich gültige Erklärung, „daß der Thron Hellas wirklich erledigt sei," weder durch die Nation noch durch die Großmächte, abgegeben werden kann, sohin auch die Concentrirung des Willens oder der Meinung der Nation für oder gegen eines Thron-Candidaten vorderhand gar nicht Platz greifen darf.

Dadurch muß die ganze Sache in ein Vorstadium treten, welches nur die größte Anarchie bringen kann, indem sich sowohl Männer finden werden, die für die Vergangenheit, andere die für eine getheilte Zukunftsidee Partei ergreifen, abgesehen davon, daß die Propaganda der Nationalitäten-Kämpfer mit Energie und Aufwendung aller pekuniären Mittel das für ihre Interessen so günstige Feld sogleich betreten werden, um das in Italien ꝛc. verlorene Terrain auf Umwegen zu gewinnen, und zwar mit Hülfe der Gräcoslaven, deren Fanatismus für eine ganz andere Sache, sie nur für ihre Zwecke auszubeuten trachten werden. Demnach erscheint der Ausspruch, daß die in Griechenland ausgebrochenen zur Zeit unblutigen Wirren, sehr viel Blut kosten werden, nur zu gerechtfertigt.

Unsere Aufgabe nun, die wir uns gestellt haben, wäre für die Zukunft, da die Ereignisse nicht lange auf sich warten lassen werden, unter Anknüpfung an diese eintretenden Ereignisse Blätter der Erinnerungen an die vergangene Aufstandsepoche in Griechenland vom Jahr 1821 an beizufügen, und zwar speziell solche Episoden aus dem Kampfe der damaligen kleinen regulären Armee zu bringen, und hervorzuheben, welche die unermüdete, aufopfernde Thätigkeit einzelner Philhellenen aus allen Gauen Europas, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, oder ihr politisches Glaubensbekenntniß beurkunden, um hiedurch einestheils sowohl denselben, als jenen Männern und den Manen der nicht mehr Lebenden oder Gefallenen gerecht zu werden, und anderntheils die Leistungen und Opfer des Abendlandes für die Sache des jungen Königreiches in's Gedächtniß zurückzurufen, zum Frommen der jetzt allenfalls wieder in Dienst tretenden Ausländer.

Die ersten entscheidenden Symtome der Bewegungen zwischen dem 19. und 23. October heurigen Jahres begannen an der Nordwestgrenze des Reiches in Akarnanien speziell in Bonitza, das heißt am Meerbusen von Arta, in der unmittelbaren Nähe, der unter englischen Oberhoheit stehenden Insel St. Maura. Halten wir das Programm der provisorischen Regierung in Athen vom 23. October fest, so ist der Grundgedanke, „Tragung des Aufstandes über die Grenze," natürlich als nächster Zweck der Insurrection in den benachbarten Provinzen, Epiros, Thessalien größt möglichen Vortheil zu geben, deßhalb wurde zur Abwehr irgend einer Bemächtigung der Pindus Pässe, sogleich Seitens der türkischen Regierung eine Division in Arta concentrirt, und durch das Erscheinen einer Flotille im Meerbusen von Arta dieselbe unterstützt. Hier finden wir auffallenderweise dieselbe Analogie der Thatsachen, wie im Juli 1822 unter dem damaligen Präsidenten der provisorischen Regierung A. Maurocordatos und wir geben hier eine Zusammenstellung der Ereignisse jener Epoche, soweit selbe mit dem uns vorgesteckten Ziele zusammenfallen, nämlich die Schicksale der regulären Armee, ihrer Führer, und jenes der Philhellenen.

Schlacht bei Peta am 16. Juli 1822.

Der Präsident der damals provisorischen Regierung A. Maurocordatos, den Werth einer regulären, taktisch gebildeten Truppe als Centralpunkt, um welchen sich nur allein die Krystallisirung eines enthusiasmirten von Erfolgen begleiteten Volksheeres denken läßt, kennend, rettete durch ein Dekret de dato Korinth vom 19. Mai 1822, im Interesse seines Vaterlandes, diesen Kern vor Auflösung und Verfall, welchen Demetrius Ypsilantis unmittelbar nach seiner Ankunft am Kriegsschauplatze zu bilden begonnen hatte.

Dieses Dekret regelte, so weit es möglich war, Ausbildung, Erhaltung und Vermehrung desselben, indem es zu gleicher Zeit für jeden Dienenden eine Nationalbelohnung für ihn, sowie für dessen Relikten als Erben, nach Beendigung des Kampfes oder nach dem Tode auf dem Schlachtfelde aussprach, bestehend in einer bestimmten Größe eines bebauenden Stück Landes nach einem festgesetzten Modus.

In Folge dieses Dekretes sollte diese Truppe durch freiwilligen Zugang und Werbung auf die Höhe von zwei Bataillone Infanterie zu 5 Kompagnien, nebst einer Kompagnie Artillerie mit 2 Geschützen gebracht werden; diese Bataillone erhielten durch die Regierung blau und weißgetheilte Fahnen. Diese beiden Fahnen sind als die ältesten der griechischen Armee zu betrachten und waren noch in Händen ihrer Stammbataillone bei Ankunft des Königs Otto.

Organisirung und Ausbildung machte in Kürze große Fortschritte, zumal zu jener Epoche eine 120 Mann starke Kompagnie Philhellenen aus allen Gauen Europas unter dem Kommando des Obersten Dagniai vollkommen bewaffnet und adjustirt eintraf.

Der Sarde, Oberst Tarela, erhielt das Kommando dieser kleinen Abtheilung deren Ausbildung er mit großem Eifer und Hingebung zu ermöglichen suchte. Allein da die kriegerischen Ereignisse mit den politischen Hand in Hand gehen mußten, und letztere nach Gestalt der Sachlage unbedingt geboten, daß eine Verbindung mit den nördlichen insurgirten Provinzen (Eparchien) der südlichen Balkanhalbinsel stattfände, — so beschloß A. Maurocordatos von Souly aus, den Insurgenten-Chefs die Hand zu bieten und eine Verbindung zu ermöglichen, um dem Kampfe eine größere Consistenz zu geben. Demnach erhielt Tarela am 26. Mai den Befehl nach dem Festlande abzumarschiren, ebenso die Kompagnie der Philhellenen unter dem Kommando des Oberst Dagniai, und ebenso das kleine Korps der sogenannten Siebeninselgriechen. Das Kommando über diese 3 Truppenkörper erhielt der edle General Graf von Normann aus Württemberg, als Sammelplatz wurde die Stadt Missolounghi bestimmt, alle Abtheilungen trafen auch am 2. Juni daselbst ein. Hier wurde nun beschlossen, da sich A. Maurokordatos den Oberbefehl selbst vorbehielt, gegen Arta zu operiren, indem er zugleich alle irregulären einzelnen Korps, welche in der Nähe waren, unter sein Kommando vereinigte. Die strategischen Bewegungen gegen die Provinz Epiros begannen den 14. Juni und ohne von den Türken angegriffen zu werden, kamen die nunmehr vereinigten regulären und irregulären Abtheilungen nach einigen Tagen bei dem nur zwei Stunden von Arta entfernten Dorfe Kompoti an, woselbst ein rasch befestigtes Lager bezogen wurde.

Die Stärke der regulären Truppen betrug mehr als 600 Mann, jene der irregulären 1500, somit standen den Truppen des in Arta kommandirenden türkischen Befehlhabers Achmet Pascha circa 2100 Mann der griechischen Freiheitskämpfer entgegen.

Der türkische Befehlshaber detachirte eine Abtheilung Kavallerie Behufs einer forcirten Rekognoszirung gegen den lagernden Gegner, um sich annäherungsweise über die Stärke und Stellung Gewißheit zu verschaffen, und wo möglich einen Ueberfall damit zu verbinden, wähnend er habe es mit einem alten Gegner zu thun, bei welchen der Sicherheitsdienst, mehr als Nebensache betrieben wurde. Die Bajonnette der regulären Truppen belehrten ihn eines andern; der Angriff wurde glänzend zurückgeschlagen. Obwohl das Gefecht selbst unbedeutend ward, so ermuthigte der Vorfall nach allen Seiten, es wurde beschlossen, das eine halbe Stunde vorwärts gegen Arta gelegenen Dorf Peta durch die regulären Truppen und die irregulären peloponesischen Abtheilungen besetzen zu lassen, während die Soulioten unter Marco Bozzaris noch etwas weiter vor gegen Arta geschoben wurden, und zwar bei Plaka ihr Lager welches rasch zu verschanzen sei, zu beziehen hätten, das Hauptquartier blieb jedoch mit dem Rest und Maurocordatos in Kompoti. Diese Stellung sollte eine Defensivstellung sein und bleiben, welche den Zweck habe die politischen Ereignisse in Epiros zu ermuntern und deren Resultate abzuwarten mit dem Befehle, jeden Angriff energisch zurückzuweisen, damit durch Beherrschung der Straßenzüge von Arta gegen Ost und Süd, und des Passes in Pindus der Erhebung im Kessel des Pindus Oeta Olympus-Gebirges in Thessalien der größtmöglichste Vorschub geleistet werden möchte.

Die Türken, den Werth der Stellung erkennend und die Gefahr der Einschließung in Arta durch die ringsum aufledernde Insurrection fürchtend, griffen mit Uebermacht den Posten bei Plaka an; das Gespenst der absoluten reinen Defensive so wie der noch zu junge Kitt der Vereinigung regulärer Truppen mit irregulären, wovon erstere schon ein Stückchen Lorbeer gepflückt hatten, hinderte die energische und nöthige Unterstützung, ja wurde wahrscheinlich gar nicht erbeten, — denn der wilde Muth ist eifersüchtig, und glaubt nie genug zu thun in der Verachtung der Gefahr. Es zeigten sich hier schon die Symtome des großen Uebel-

standes der Rivalität der im Bilde seine Früchte trug, der das Blut und Leben so vieler tapfern edlen Männer kostete, ohne durch das gebrachte Opfer, dem großen Ganzen das geringste genützt zu haben, ja welches Opfer die erst im Keime begriffene reguläre Armee, bis auf's tiefste erschütterte, und Rückschritte statt Fortschritte schuf.

Marco Bozzaris mußte sich mit seinem Souliten auf Peta zurückziehen, und vereinigte sich mit den daselbst befindlichen Truppen.

Unter Anwesenheit aller Führer, wurde Kriegsrath gehalten, ob nun nachdem Plaka in Händen des Feindes sei, die Stellung bei Peta haltbar sei, und nach dem Zwecke entspreche, es scheint wahrlich, daß hier blos der Ehrgeiz und die Bravour den Ausschlag gab, man wollte zeigen, was man zu leisten vermöge durch Ordnung, Disciplin, und Opfermuthigkeit, denn sonst wäre die Annahme eines Kampfes, mit einem Siegestrunkenen, an Zahl weit überlegenen Gegner, in der Ebene, wo selbst dessen ausgezeichnete Cavallerie auch noch wirksam eingreifen konnte, mehr als Mangel an Uebersicht, es wäre Absicht.

Der Beschluß lautete auf Annahme des Kampfes, es wurden nun folgende Stellungen eingenommen:

Die regulären Truppen besetzten einige alte Verschanzungen ungefähr 500 Schritt, vor dem Dorfe Peta entfernt, in der Ebene liegend, diese Verschanzungen waren bekannt unter dem Namen Schanzen des Gongon, ihren rechten Flügel an Fuße des Höhenzuges lehnend, ihnen schloß sich weiter links die Compagnie der Philhellenen an, und diesen wieder, die Abtheilung, der Siebeninseldbewohner etwas rückwärts, als Deckung und Anlehnungspunkt des in der Ebene sich befindlichen linken Flügels in einer wohl verschanzten Stellung an, im Centrum befanden sich die 2 Geschütze, und die ganze Aufstellung hatte Front gegen Westen.

Sämmtliche irreguläre Truppen wurden unter Commando Marco Bozzaris gestellt, und erhielten die Aufgabe, auf den Höhen an welche sich der rechte Flügel anlehnte, rasch einige sogenannte Tambouria aufzuwerfen, um hier jede Umgehung von den Höhen zu vereiteln; es wurde denselben demnach jenes Terrain zur Vertheidigung anvertraut, das ihrer Zähigkeit und ihrem Geschick am besten entsprach, sohin ihnen jene Weise der Kriegsführung eingeräumt, welche ganz deren Stärke ausmachte, das heißt gedeckte Defensive, absolute Defensive.

Als allgemeine Reserve wurden die sogenannten Armatolis der Provinz unter dem Commando, ihres Chefs Gonga in einer wohl befestigten, starken Stellung, hinter dem Rücken der ganzen Vertheidigungsfront in der Nähe des Dorfes Peta aufgestellt, und selben der Schlüssel der Stellung anvertraut, da die einzig mögliche Rückzugslinie durch das Dorf Peta führte, sohin selbst für den Fall, daß eine Rückwärtsbewegung der Fronte eintreten müßte. Peta besetzt und hier der Kampf um das Dorf, in sehr günstiger Lage wieder aufgenommen werden konnte, und jedenfalls zu Gunsten des Besitzers entschieden werden mußte.

Bald nach dem gefaßten Entschlusse, und den vollzogenen Anordnungen, lief die Meldung ein, daß die Sieger bei Plata Anstalten treffen, die Stellung bei Peta anzugreifen. Offiziere und Soldaten, sowie der Commandant der regulären Truppen, waren voll Muth und Zuversicht und vom besten Geist beseelt, und entschlossen bis auf den letzten Mann ihre Stellung zu behaupten, mußten selbe doch und fühlten es, daß der kommende Kampf, die noch überall sich geltend machende Abneigung, gegen eine taktisch gebildete Truppe nur durch thatsächliche Beweise, über deren großen Werth im Momente des Kampfes — Allein, zu beseitigen im Stande ist, und hiedurch zu beweisen, das Disciplin und die Vereinigung aller Kräfte, zur Erreichung eines Zieles, die Factoren des Sieges bilden, und die Geltendmachung der vereinzelten muthigen That, ohne Zusammenhang vergeblich suchen wird, den Erfolg an die Fahnen zu fesseln.

Am 16. Juli Morgens, eine Stunde vor Sonnenaufgang wurden die Colonnen des Feindes nach und nach sichtbar, selbe waren in ihrer Gesammtstärke, auf circa 9000 Mann angewachsen und bildeten, nachdem dieselben in die Ebene debouschirt hatten 7 Angriffscolonnen, woron 2 sich gegen den rechten Flügel nach den Höhen dirigirten, während eine weitere die Umgehung desselben einleitet, um die Reservestellung des Gonga zu bedrohen. Die circa 700 Mann starke Cavallerie suchte außerhalb des Schußbereiches die Ebene zu gewinnen, den linken Flügel zu umgehen, um wo möglich die Rückzugslinie gegen Peta zu erreichen, und im geeigneten Momente den Angriff aufzunehmen. Die übrigen 4 Colonnen engagirten den Kampf in der Front, speziell erschien als Zweck hier die Durchbrechung des Centrums, um auf der kürzesten Linie Peta zu erreichen. Der erste Stoß galt den Philhellenen, allein umsonst, die Angreifer wurden blutig zurückgeworfen, während der Kampf im Centrum mit Gewißheit zu Gunsten der griechischen Truppen bereits entschieden ward, verließ Gongau mit seinen Armatolis, ohne Kampf plötzlich seine Verschanzungen sich auf Peta zurückziehend, die Umgehungscolonne setzte sich rasch in Besitz des verlassenen Schlüssels der Stellung, und die Truppen fingen an, allenthalben in ihrem Rücken angegriffen zu werden, sowie die irregulären Truppen auf den Höhen und am äußersten rechten Flügeln den Verrath bemerkten, verließen selbe, für ihren Rückzug besorgt, ihre Tambouris, und treten fechtend den Rückzug am Fuße des Gebirges an, ohne gerade erheblichen Verlust zu haben, und suchten die Straße hinter Peta zu gewinnen.

Während diesen Vorfällen, waren die regulären Truppen beschäftigt, den Frontalangriff abzuwehren. Oberst Tarellas ermuthigte dieselben überall durch dessen Anwesenheit zur Ausdauer, sobald jedoch der Commandant die gefahrvolle Lage, durch die auch mittlerweile erfolgte Wegnahme des Dorfes Peta erkannte, und deren Folgen in ihrem ganzen Umfang würdigen konnte, befahl er den Rückzug, wenn auch zu spät, es galt demnach, sich durch die feindlichen Massen, den Eingang des Dorfes zu erkämpfen, und dortselbst wo möglich festen Fuß zu fassen, oder doch wenigstens die Rückzugslinie zu gewinnen, und durch einen geordneten Rückzug bis zur nächsten Gefechtsstellung, welche jedenfalls von den irregulären Truppen bereits erreicht sein mußte, den Druck des Gegners nach Kräften aufzuhalten, und allen nach vorwärts befindlichen kleinen Abtheilungen etwas Luft zu verschaffen, und wo möglich an sich zu ziehen. Diesem nun in geschlossener Masse erfolgenden Anprall konnte der Gegner, da nur zersplitterte Kräfte engagirt waren, in Folge der den türkischen, gleich den diesseitigen irregulären Truppen eigenen Gefechtsart, vereinzelter Kämpfe, keinen Damm setzen, und die Truppen gewannen wenn auch mit großem Verluste den Eingang des Dorfes, und erzwangen sich den Durchzug. Hier fiel fechtend an der Seite des Doctors Treiber, späteren Oberarzte der Armee, Oberst Tarellas.

Von diesem Augenblicke an artete der Rückzug in Flucht aus, die Compagnie der Philhellenen, und ein kleiner Theil der regulären Truppen, welche näher am linken Flügel standen, konnten der Rückzugsbewegung nicht folgen, da hinter ihrem Rücken, die verhängnißvollen von Gongau aufgegebenen Verschanzungen, welche bereits in Händen der Türken waren, lagen, und nun die Cavallerie ein Ausweichen, links um selbe herum positiv unmöglich machte, sohin jetzt von allen Seiten von frischen Truppen umringt wurden, selbe förmlich eingeschlossen, und zwar von einer siegestrunkenen, auf's höchste fanatisirten Meute. Oberst Dagnai sammelte um sich circa 150 Mann, begeistert durch ihren Chef, faßten dieselben, den edlen und muthigen Entschluß, „auf dem Schlachtfelde zu sterben,“ er formirte ein kleines Viereck, die zahlreichen Gegner dieses kleine Häuflein verachtend, griffen selbes von allen Seiten an, um es zu zermalmen, allein wieder aller Erwartung fanden selbe an diesen entschlossenen Männern, einen großen Widerstand, und beschlossen daher dieselben durch Feuerwirkung in angemessener Entfernung zu vernichten. Nachdem sie die Kraft des Widerstandes, welche in dem Bajonnet ruht nicht brechen konnten entspann sich ein abgesondertes hartnäckiges Gefecht, welches weitere 2 Stunden anhielt, während die übrigen Truppen bereits das Schlachtfeld verlassen hatten. Auf diese Art hielt der Tod reiche Ernte, gegen die abnorme Uebermacht kämpfend, fielen beinahe alle mit Ihrem Commandanten auf dem Felde der Ehre. Dieser edle Philhellene begeisterte durch seinen Muth und Beispiel, diese Tapfern, welche alle als ein Opfer ihrer Hingebung für die Sache Griechenlands den Heldentod einer schmäligen Gefangenschaft vorzogen, mit Ausnahme eines Arztes, der in Gefangenschaft gerieth.

Der Rest der regulären Truppen sammelte sich den nächsten Tag bei dem 8 Stunden vom Schlachtfelde entfernten Dorfe Dangada es fehlten bei Apell außer den obenerwähnten 150 Mann noch weitere 200 woron jedoch 7 in Gefangenschaft gerathen waren, sohin beträgt der Verlust vor dem Feinde, beinahe die Hälfte der Kämpfenden in Folge des schmählichsten Verrathes, welcher der Sache Griechenlands einen empfindlichen Schaden verursachte, den der glückliche Ausgang des Kampfes bei Peta mußte die Einnahme von Arta herbeiführen, und durch die Erhaltung der Kräfte der regulären Truppen, den Krim zu einer taktisch gebildeten Armee, dessen Aufblühen, reichliche Früchte getragen haben würde, abgeben. Abgesehen von dem politischen Werth des Feldzuges nach Epirus.

Literatur.

Handbuch der allgemeinen Erdkunde, der Länder und Staatenkunde. Ein Buch für das Haus nach den neuesten und zuverläßigsten Hilfsmitteln bearbeitet von Dr. W. Eder. Darmstadt, Verlag von Jonghaus und Venators kart. artist. Anstalt 1862.

A. Geographische Handbücher sind in einer großen Zahl vorhanden und eine Vermehrung derselben wird immer wichtige Gründe für sich haben müssen, wenn sie des Beifalls des Publikums sich erfreuen soll. Jede neue Erscheinung in dieser Richtung muß auf den neuesten Stand der täglich weiterschreitenden Kenntniß der Erde und ihrer Bewohner fussen und das Bild der Gegenwart entrollen. Der Verfasser des vorliegenden Handbuches hat sich zur Aufgabe gestellt ein praktisches Werk für das Haus von mäßigem Umfange zu liefern, dabei aber doch die Erde im Ganzen wie die einzelnen Länder und Staaten derselben nach den verschiedenen Beziehungen, unter denen dieselben ein Interesse darbieten, nach den neuesten und besten Hülfsmitteln zu schildern und dem Leser dasjenige, was er zu wissen wünscht, ohne Schwierigkeit anschaulich zu machen. Diese praktische Bestimmung geht im vorliegenden Werke mit der Anordnung des Stoffes, der dem Gewohnten entsprechend gemacht ist, Hand in Hand und ist der Reichthum des Materials und die Deutlichkeit der Form, übersichtlich in der Zusammenstellung, bestimmt und klar im Ausdruck, als Hauptsache besonders im Auge gehalten.

Wenn nun das ganze Werk mit dem Sach- und Namenregister kaum an die tausend Seiten reicht, so ist nichtsdestoweniger der Ausführlichkeit Rechnung getragen und wenn diese in allen Fällen nicht genügt, Vorsorge dadurch getroffen, daß bei den einzelnen Abschnitten die neueste und beste Literatur angeführt erscheint, welche weitere Aufschlüsse gewährt.

Das Werk behandelt die allgemeine und die besondere Geographie; erstere in der bekannten Eintheilung der astronomischen, physischen und politischen. Die besondere Geographie beginnt mit Asien, diesem Erdtheil folgt Afrika, eine interessante Abhandlung, welche die neuesten Entdeckungen des Innern erschöpfend gibt, dann Australien, Amerika, Europa und schließlich den antarktischen Kontinent oder das Südpolarland. Vergleichende Tabellen der wichtigsten Münzen, Orden für Verdienste in Hof-, Staats-, Kriegs- und kirchlichen Aemtern die von Staatsoberhäuptern ertheilt werden; die Nationalfarben der europäischen und einiger amerikanischen Staaten, die Flaggen der seefahrenden Nationen, endlich ein alphabetischer Register beschließen dieses jeder Anempfehlung würdige, nett ausgestattete, zeitgemäße Handbuch.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*(Wien.) In Folge der von Sr. k. k. apost. Majestät mit AH. Entschließung vom 20. November 1862 sanktionirten neuen Organisirung der k. k. Marine-Behörden wird mit 1. Jänner 1863 bei dem k. k. Hafenadmiralate zu Triest ein k. k. Marine-Auditoriat errichtet, welches nicht nur die strafgerichtlichen Amtshandlungen über die bei dem genannten Hafenadmiralate vorkommenden Straffälle zu pflegen hat, sondern zugleich auch die bisher dem mit der 2. Abtheilung der I. Sektion des Marine-Ober-Kommando vereinigt gewesenen und nunmehr aufgelassenen Marine-Stabs-Auditoriate zugewiesenen civilrechtlichen Geschäfte übernimmt, somit, als Einzeln-Gericht für Streitsachen, Verlassenschafts-Abhandlungen und sonstige Geschäfte des adeligen Richteramtes bezüglich aller zum Aktivitätsstande Sr. Majestät Kriegs-Marine gehörigen Individuen vom Vice-Admirale abwärts delegirt ist.

* Mit Verordnung vom 1. November dieses Jahres hat das h. Kriegsministerium eine umfassende Vorschrift in dienstlicher und taktischer Beziehung erlassen, wodurch die von Sr. Majestät anbefohlene „Organisation der k. k. Kavallerie" ausgeführt werden soll. Wir entnehmen derselben Folgendes: In der Friedens-Formation des Regiments kommandirt bei der leichten Kavallerie der Oberstlieutenant und der Major jeder eine Division von drei Eskadronen, bei der schweren Kavallerie aber der Oberstlieutenant eine Division von drei Eskadronen und der Major eine solche von zwei Eskadronen. Es ist nicht unumgänglich nothwendig, daß der Oberstlieutenant gerade die auf dem rechten Flügel des Regiments stehende Division kommandire. Die Divisionen müssen aus Eskadronen zusammengesetzt sein, die nach der Reihenfolge ihrer Nummern nebeneinander zu stehen kommen. In der Kriegs-Formation kommandirt bei der leichten Kavallerie in der Regel der Oberstlieutenant eine Division von drei Eskadronen, und der Major eine von zwei Eskadronen bei der schweren Kavallerie der Oberstlieutenant und der Major jeder eine Division von zwei Eskadronen. Ein zeitlich vakantes Divisionskommando hat der rangälteste Rittmeister der Division zu übernehmen. Uebrigens ist der Grundsatz festzuhalten, daß die Stabsoffiziere des Regiments alle Eskadronen desselben in dienstlicher und taktischer Beziehung genau zu betheilen in die Lage kommen, worauf bei der fallweise sich ergebenden Betheilung der Kommando's Rücksicht zu nehmen ist. Ist ein Regiment in einem Orte oder in naher Dislokation vereint, so hat bei gewöhnlichen Ausrückungen zum Regiments-Exerzieren nach einem strenge einzuhaltenden Turnus abwechselnd eine Eskadron ganz wegzubleiben und die ausrückenden Eskadronen dabei in ihrer ursprünglichen Verfassung und eigenen Stärke zu verbleiben, und nur auf „spezielle Befehl eines höheren Vorgesetzten" darf ein in solchen Verhältnissen zum Exerzieren ausrückendes Regiment „ausnahmsweise zu Uebung" die für den Krieg oder Konzentrirung vorgeschriebene Formation annehmen.

Bei Detail-Visitirungen, Märschen und Paraden, Musterung, Allarm u. rückt ein in der Friedensformation befindliches leichtes Kavallerie-Regiment mit 6 und ein schweres mit 5 Eskadronen aus. Der Uebergang eines Kavallerie-Regiments aus der Friedens- in die Kriegsformation behufs Versetzung in Kriegsbereitschaft oder Ausmarsch vor den Feind geschieht im Sinne der Zirkular-Verordnung vom 4. Oktober 1862, und sind alsdann die zwischen den Feld-Eskadronen und den designirten Depot-Eskadronen gegenseitig übergebenen Leute und Pferde förmlich zu transferiren. Dabei ist der Grundsatz strenge zu beobachten, daß die zum Depot bestimmte Eskadron, welcher die schwierige Aufgabe der Abrichtung und Absendung des Ersatzes obliegt, ihre Chargen behält und nicht etwa durch Austausch gegen minder dienstaugliche verliere. Hinsichtlich der Stellung der Estandarte ist die im herausgegebenen provisorischen Exerzier-Reglement für die leichte Kavallerie enthaltene Vorschrift beizubehalten, und hat dieselbe von nun an auch bei der schweren Kavallerie insoferne Geltung, daß bei einer mit 3 Eskadronen ausrückenden Division die Estandarte auf den rechten Flügel der in der Mitte befindlichen Eskadron zu stehen kommt — Indem das Kriegsministerium die vorstehenden, von Sr. k. k. apost. Majestät sanktionirten Vorschriften hiemit zur Darnachachtung veröffentlicht, gibt dasselbe zugleich den AH. Willen bekannt, daß die Regiments-Kommandanten unablässig bemüht zu sein haben „dienstuntaugliche Pferde rechtzeitig auszumustern," dagegen die zugewiesenen Remonten ohne Zeitversäumniß an sich zu ziehen und in die Abrichtung zu nehmen, damit jedes Kavallerie-Regiment stets im Stande sei, mit der erforderlichen Stärke kriegstüchtig ausmarschiren zu können. Für den Vollzug dieses AH. Willens Sr. Majestät bleiben die Regiments-Kommandanten persönlich verantwortlich, und sind in dieser Beziehung von den Brigadiren und Divisionären, sowie von der General-Kavallerie-Inspektion strenge zu überwachen.

* Der Stand der militärischen Bildungsanstalten ist nach der jüngsten Aufzeichnung folgender: 6 Unter-Erziehungshäuser zu Fischau, Bruck a. d. L., Prerau, Belluno und Weißkirchen, und 5 Erziehungshäuser zu Straß, Kuttenberg, Güns, Kaschau und Kamenitz; an jenem der ersteren sind der Kommandant und 6 Lehrer, an den Ober-Erziehungshäusern 9 Lehrer bestellt; ferner 8 Schulkompagnien, für In-

fanterie zu Hainburg und Olmütz, für Artillerie zu Krakau, Prag, Leitenau und Olmütz, für das Geniekorps zu St. Pölten und für das Pionnierkorps zu Tuln. Kadetten-Institute bestehen 4 zu Hainburg, Eisenstadt, Fiume und Marburg; Militär-Akademien: die allgemeine in Wiener-Neustadt, für Artillerie in Weißkirchen und für das Geniekorps in Znaim. Die Lehrzahl an einer Schulkompagnie beträgt 9 bis 11, an den Kadetten-Instituten 15, an den Akademien aber bis 40 Personen. Die Zahl der Zöglinge ist im Unter-Erziehungshause mit 104, im Ober-Erziehungshause mit 208 bemessen, die Schulkompagnien zählen bis 120, die Kadetten-Institute bis 190 Schüler, an der Akademie in Wiener-Neustadt befinden sich 351, an jener in Weißkirchen 126 und in Znaim 123 Zöglinge. Hierdurch ergibt sich die Gesammtzahl von 335 Lehrern, nebst 1309 Aufsehern und sonstigem Personal, und 3797 Schülern an den militärischen Bildungsanstalten. Außerdem bestehen noch besondere Lehranstalten zu höherer Ausbildung für aktive Militärs, und zwar die Kriegsschule in Wien mit 44, das Militär-Lehrerinstitut in Wiener-Neustadt mit 53, der höhere Artilleriekurs in Weißkirchen mit 18, der höhere Geniekurs in Znaim mit 16, die technische Artillerieschule mit 30, die Central-Kavallerieschule mit 42, die militärisch-administrative Lehranstalt mit 120, die medizinisch-chirurgische Lehranstalt mit 382 und das Thierarznei-Institut mit 152 Frequentanten, letztere fünf sämmtlich in Wien.

** Nach einer Mittheilung des k. k. Staats-Ministeriums werden auf der k. k. priv. Elisabeth-Westbahn, mit Ausschluß der Linien Linz — Budweis und Lambach — Gmunden, vom 15. November 1862 angefangen, die Gebühren für die k. k. Gendarmerie und für die k. k. Militär-Polizeiwache bei Dienstreisen mit Marschroute sowohl in Bezug auf die zu diesen Körpern gehörigen Personen, als auch bezüglich der Effecten, Pferde und Equipagen nach dem mit der obigen Eisenbahn abgeschlossenen Uebereinkommen vom 10. Dezember 1860 berechnet.

*** Zur Rektifizirung unseres Militär-Kalenders bringen wir folgende Veränderungen in der Dislokation der Brigadiere bei der 2. Armee: General Baron Rodich erhielt eine Brigade beim 8. Corps in Vicenza, Ritter von Giani wurde von dort nach Tirol, Oberst von Weckbecker aus Tirol zum 8. Corps ebenfalls nach Vicenza übersetzt, GM. Ritter von Weimann kam nach Mantua zum 7. Corps nach Conegliano, Oberst Tomas als Brigadier von Padua nach Peschiera und Oberst Möring an dessen Stelle zum 8. Corps nach Padua.

* (Ein neues Geschütz.) Aus Maria-Zell wird der Allg. Ztg. geschrieben: Aus dem Mariazeller ärarischen Gußwerk ist jüngst ein Geschütz hervorgegangen welches ganz angethan ist nicht nur dem großartigen Gewerk auf längere Zeit hinaus neue Thätigkeit zu verbürgen, sondern auch in der Zerstörungskunst, Kriegswissenschaft genannt, Epoche zu machen. Der Werkdirektor Wagner, überzeugt, daß sowohl die Transportfähigkeit und leichtere Handhabung der Riesengeschosse, deren die heutige Kriegsführung für Festungen und Flotten bedarf, einer wesentlichen Verbesserung fähig und bedürftig sei, als daß auch dem Material selbst größere Dauerhaftigkeit und Sicherheit gegeben werden könne, kam, als Ergebniß mehrjähriger Versuche und Combinationen zur Construction eines mittelst Einführung einer Spindel in die Gußform hohlgegossenen Geschützröhre. Das nächste Ergebniß sollte bei gleichmäßigerer Verkühlung und bei minder intensiver Erschütterung der Röhre durch die Entladung großer Massen, größere Sicherheit gegen Eindrücke durch den Stoß des Projektils und gegen Absplitterung sein, und diese mußte nicht nur das Risico des Gußwerks bei Lieferung der aufgetragenen Bestellungen, sondern auch die Unsicherheit des Schusses selbst vermindern. Die erste Probe wurde unlängst auf dem Geschützplatz des Gußwerks in großartigstem Maßstabe abgelegt. Es war nach diesem System ein Hundertpfünder für die österreichische Marine gegossen und zubereitet worden. Eine Comission, aus Marine- und Artillerie-Offizieren zusammengesetzt, ließ das Riesenrohr auf seine Böschung auflegen, verstärkte die Pulverladung beträchtlich über das gewöhnliche Maß und feuerte, anstatt der üblichen 6 Probeschüsse 10 Schüsse ab und das Rohr hat ohne die geringste Makel die Probe bestanden. Nun ist der Geschützriese nach Pola übergeführt worden, wo auf dem Schiff die Proben voraussichtlich mit dem nämlichen Erfolg, in noch größerem Maßstabe sich wiederholen werden.

* In der Sitzung des Herrenhauses vom 13. d. M. ergriff bei der Position „Kriegsministerium" Se. Excellenz der Herr Kriegsminister das Wort und verwahrte sich Namens der Regierung gegen eine weitere Einschränkung des Friedensbudgets. Der Herr Kriegsminister sagte:

Der Abschluß des vorliegenden Finanzgesetzes setzt mich in die Lage an das h. Herrenhaus die ergebenste Bitte zu stellen, die folgende Erklärung entgegennehmen und seiner Berücksichtigung würdigen zu wollen.

Bei der im Mai d. J. abgeschlossenen Verhandlung über das Militärbudget des Jahres 1862 wurde sich in der Bestimmung eines Friedensbudgets von 92 Millionen geeinigt und es mußte nebst Einleitung ausgedehnter Ersparungen, eine genaue Ausscheidung aller solcher Ausgabsposten vorgenommen werden, welche nach ihrer Eigenthümlichkeit keinen Bestandtheil eines Friedensbudgets bilden können.

Der Finanzausschuß des h. Abgeordnetenhauses hat in seinem Berichte über das vorliegende Militärbudget für das Jahr 1863 die Ansicht ausgesprochen, daß bei dessen Zusammenstellung nicht von den Voraussetzungen ausgegangen worden sei, unter welchen die Zustimmung des betreffenden hohen Hauses erfolgt sei und daraus den Schluß abgeleitet, daß das Friedensbudget von 92 Millionen um 10 Millionen zu hoch bemessen sei. Im ferneren Verlaufe der Verhandlungen ergab sich das Resultat, daß nach einem gemeinschaftlich mit der Regierung vereinbarten Abstrich von 6 Millionen die Summe von 112,800,000 fl. von jenem h. Hause anerkannt wurde.

Die Vertheilung obigen Abstriches zwischen dem Ordinarium — nemlich dem Friedensbuget — und dem Extraordinarium wurde zwar der Regierung anheimgestellt, jedoch sollte hiedurch der künftigen definitiven Feststellung des Friedensbudgets nicht präjudizirt werden.

Dieser Umstand veranlaßt mich nun zu der Erklärung, daß die Regierung auch ihrerseits hohen Werth auf die Vereinbarung mit den h. Häusern des Reichsrathes beim Abschlusse des Finanzgesetzes für das Jahr 1863 legend und in der Hoffnung, daß die Gestaltung der Verhältnisse die Verminderung der Auslagen für das Extraordinarium des Heeres im Jahre 1863 gestatten werde, sich für die Annahme der vom h. Hause der Abgeordneten angetragenen Feststellung des Militärbudgets für das Jahr 1863 entschlossen habe und ich mich somit ermächtigt halte, deren Annahme auch dem h. Herrenhause empfehlen zu dürfen. Ich kann jedoch nicht umhin, dieser Erklärung jene beizufügen, daß, so bereit die Regierung sich gezeigt hat, jeder unter den bestehenden Verhältnissen möglichen Ersparung im Extraordinarium für das Heer ihre Billigung zu ertheilen, sie doch einer etwaigen weiteren Einschränkung des Friedensbudgets, welche mit dem wahrhaften Bestande der Armee unverträglich wäre, ihre Zustimmung nicht verleihen könnte.

*** Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Dezember 1862 das Tragen des für die Infanterie vorgeschriebenen neuartigen Waffenrockes mit Umschlagkragen und Einer Knopfreihe auch für die bei Militär-Platz-Commanden und sonstigen Friedens-Anstellungen verwendeten Staabs- und Oberoffiziere Allergnädigst zu genehmigen geruht.

* Von den Mitgliedern der Elisabeth-Theresien-Militär-Stiftung rückt der pensionirte Titular Oberst, Rudolf Graf Saint-Genois aus der zweiten in die erste, der pensionirte Contre-Admiral, August Freiherr von Sourdeau, aus der dritten in die zweite Stiftungs-Classe vor, den erledigten Stiftungs-Platz dritter Classe geruhten Se. Majestät dem pensionirten Titular-Obersten Franz Schödler zu verleihen.

Nordamerika.

* (Der Winterfeldzug in den vereinigten Staaten. Schluß.) Die Verlegung der Hauptarmee von Warrenton nach Falmouth (Vorstadt von Fredericksburg, auf dem nördlichen Ufer des Rappahannock) ist mit anerkennenswerther Geschwindigkeit erfolgt. Gleichzeitig damit ist eine Reserve-Armee von 30 bis 40,000 Mann unter dem Befehl Franz Sigels bis diesseits Manassas Junction zurückgezogen worden, wo sie einerseits einen etwaigen Anlauf des Rebellengenerals Jackson gegen Washington ver-

hindern kann, andererseits, wenn der Feind alle seine Streitkräfte vor Richmond zusammenziehen sollte, eher im Stand ist zur Unterstützung Burnside's nachzueilen, als von Warrenton aus.

Um eine sichere Basis zu gewinnen, läßt General Burnside in aller Eile die kurze Eisenbahn von Falmouth nach der Einmündung des Acquia in den Potomac wiederherstellen. Dazu werden amerikanische Ingenieure vielleicht nur ebenso viel Tage brauchen als europäische Wochen. Doch auch diese kurze Verzögerung gibt dem Feinde die Möglichkeit Truppen heranzuziehen um den Flußübergang zu bestreiten. Auch die von ihm selbst bei seinem Rückzug vor drei Monaten zerstörten Brücken über den Rappahannock muß General Burnside neu bauen lassen. Von Fredericksburg bis Richmond ist es ungefähr 13 deutsche Meilen. Etwa sieben deutsche Meilen südlich von Fredericksburg, bei Junction, wird die nach Richmond hinabführende Eisenbahn durch die von Gordonsville kommende Centraleisenbahn in der Weise gekreuzt, daß beide ein X bilden, wovon die beiden untern Schenkel sich bei Richmond zu einer länglichen Schleife vereinigen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß in der Nähe jenes Kreuzungspunktes, an den Quellflüssen des Pamunkey, eine große Schlacht stattfinden wird. Möglich daß dazu noch eine Flankenbewegung von Yorktown aus, welches noch immer im Besitz des Bundes ist, stattfinden wird.

Wie im Osten, so wird auch im Westen ein Winterfeldzug vorbereitet und wird wahrscheinlich noch in diesem Monat beginnen. Es handelt sich um eine endliche Eröffnung des Mississippi. Vicksburg ist dabei das Hauptobjekt, wie Richmond im Osten, und wie es im vorigen Winter Memphis war. Der General Grant ist von Corinth, im nördlichen Mississippi, nach La Grange vorgerückt. Bedeutende Truppenmassen von dem neuen Aufgebot der nordwestlichen Staaten sind seit 14 Tagen nach Memphis und Helena (Arkansas) gelangt. Die drei Truppenkörper zusammen mögen jetzt schon mehr als 50,000 Mann zählen, und werden vielleicht auf das doppelte gebracht werden. Die Operationen zu Land werden sich zunächst gegen Granada richten müssen, wo die von Memphis und Cairo herabkommenden Eisenbahnen sich vereinigen. Von da nach der Hauptstadt von Mississippi, Jackson, führt eine Haupteisenbahn, und von Jackson ist es in gerader westlicher Richtung zehn deutsche Meilen nach Vicksburg. Die Entfernung von La Grange bis Jackson ist einige vierzig deutsche Meilen. Aber wer die Schwierigkeiten eines Feldzuges dahin nur nach denen bemessen will, die man auf einer gleich großen Strecke in Deutschland finden würde, befände sich in einem großen Irrthum. Die südwestlichen Sklavenstaaten sind noch sehr kümmerlich besiedelt. Die vielen hochtönenden Namen welche man auf Specialkarten liest, bezeichnen zum größten Theil nur erbärmliche Weiler und kleine Gruppen von Blockhütten. Wald und Sumpf bilden die Landschaft. Einquartierung, Requisitionen und wie sonst die schönen Erfindungen heißen durch welche Kriege in Mitteleuropa im Vergleich mit den amerikanischen zu einer Vergnügungspartie werden, existiren da nicht einmal dem Namen nach. Wo nichts ist, da hat selbst eine Invasionsarmee das Recht verloren etwas zu nehmen. Wer die vortreffliche Biographie Kalbs von Fr. Kapp liest, kann daraus eine auch jetzt noch auf den Krieg im Südwesten ziemlich genau passende Vorstellung von den unsäglichen Mühen und Beschwerden eines Winterfeldzuges gewinnen. Zum Glück vertheilen sich die Schwierigkeiten auf beide gegen einander ringende Armeen. Wie groß sie auch seien, der Nordwesten ist entschlossen den Mississippi um jeden Preis zu erobern. Für den Nordwesten der Union gibt es, und wenn alle Mächte der Welt ihre „guten Dienste" anböten um eine passende Grenze zu finden, keine andere passende als den mexikanischen Meerbusen. Ja, wenn die Union dauernd zertrümmert werden sollte, so ist es kaum anders denkbar als daß die sämmtlichen im Mississippi-Becken liegenden Staaten sich über kurz oder lang zu einer großen selbstständigen Republik zusammenthun würden. Doch damit hat es noch gute Wege. Daß auch die Flotte bei dem Unternehmen gegen Vicksburg cooperiren wird, versteht sich von selbst. Hie und da hegt man noch die schwache Hoffnung daß bei dem Hochwasser, dessen Eintritt bald erwartet werden kann, der Mississippi sich doch noch ein neues Bett in den Kanal suchen werde, welchen man im Sommer durch die der Stadt gegenüberliegende schmale Landzunge gegraben hat.

Die früher von Buell, jetzt von Rosenberg befehligte Armee reorganisirt sich bei Nashville, nach den entsetzlichen Strapazen welche sie auf dem schmachvollen Buell'schen Feldzug ertragen hat. Die Bragg'sche Rebellenarmee, die ebenfalls durch ihre Märsche schwer gelitten hat, nimmt Stellungen bei Murfreesboro und M'Minnville (südöstlich von Nashville) und bei Knoxville (Ost-Tennessee) ein. Ob Rosenkranz einen Winterfeldzug unternehmen kann, steht dahin. Wenn es der Fall ist, so werden Knoxville und Chattanooga die Objekte bilden.

Die Flotte soll während des Winters an der südlichen Küste thätig sein. Die Küste von Texas hat sie bereits unter die Controle des Bundes gebracht, und es wird eine Expedition ausgerüstet, welche West-Texas zu occupiren suchen soll, um dort eine feste Stellung an der mexikanischen Grenze zu gewinnen. Von Expeditionen gegen Charleston, Savannah und Mobile verlautet noch nichts bestimmtes.

Italien.

6. Für den „Instruktions-Cours an der Normal-Kavallerieschule in Pinerolo" ist folgender Erlaß des Kriegsministers ergangen:

Se. Majestät hat mit Dekret vom 23. November bestimmt, daß die mit dem Dekrete vom 10. November 1849 errichtete militärische Kavallerieschule den Namen „Normalschule der Kavallerie" zu führen hat.

Es diene Ihnen daher zur Nachricht, daß ich, um diese Bestimmung sogleich ins Leben zu rufen, wie folgt beauftrage.

1. Von jedem Kavallerie-Regiment der Armee sind für den theorethisch-praktischen Kours bei der Normalschule der Kavallerie in Pinerolo zu beordern.

2 Subalternoffiziere, 2 Wachtmeister und 10 Korporals und Soldaten.

2. Von jedem der folgenden Kavallerie-Regimenter Nizza, Piemonte reale, Savoia, Genua Kavallerie, Viktor Emanuel, Firenze und Novara Uhlanen, Chevauxlegers von Lodi und Guiden sind je 22 Pferde mit voller Ausrüstung beizustellen.

3. Die Subalternoffiziere sollen unter den jüngeren Lieutenants und Unterlieutenants gewählt werden, die in Hinsicht des Alters, ihrer physischen intellektuellen und moralischen Fähigkeiten und guten Willen versprechen von diesem Course möglichsten Nutzen zu ziehen.

Die Wachtmeister sollen unter jenen gewählt werden, die noch nicht zum Avancement als Offiziere in den Listen enthalten sind, die jedoch durch Kenntnisse, Aufführung und physische Fähigkeit diesen Vorzug verdienen und die noch lange genug im Dienste zu verbleiben haben.

Die Korporale und Soldaten müssen außer der besten Konduite und körperlich geeigneten Beschaffenheit noch etwas Unterricht genossen haben und noch mehrere Jahre unter den Waffen bleiben.

4. Die Commandanten der Regimenter sollen:

a) Die Offiziere und Mannschaft für diesen Kours mit besonderer Vorsicht aussuchen, damit die Individuen für selbe und das Korps den besten Nutzen ziehen.

b) Die Pferde müssen aus den besten Thieren des Regiments ausgesucht sein, und die Kommandanten sind dafür verantwortlich, wenn die Pferde von dem an der Schule angestellten Inspektor als weniger tauglich erkannt werden.

c) Sie besorgen, daß die für den Kurs bestimmte Mannschaft und Pferde in Fähnlein unter dem Befehle des gleichfalls dazu designirten Offiziers sich in Pinerolo am 1. Jänner 1863 einzufinden haben.

d) Sie senden an mein Ministerium und an das Commando der Schule das Namensverzeichniß der zur Schule commandirten Offiziere, u. ein gleiches Verzeichniß an den Generalcommandanten des betreffenden Militärdepartements für den Beförderungsweg der Brigade- und Divisionscommanden.

e) Sie senden gleichfalls den Status der Uebergenüsse der Offiziere u. Mannschaft, solche bestehen ebenso allenfalsige Abzüge, ein.

f) Sie senden ferner ein Namensverzeichniß der Mannschaft an die Schule, worin alle Strafen und Ausbleiben verzeichnet sind.

Wo der Schulcommandant bei der Mannschaft erkennt, daß selbe den Bedingungen des Unterrichts und der Aufführung nicht entspricht, hat er unverzüglich die Anzeige ans Kriegsministerium zur Darnachverfügung zu machen.

g) Sie haben endlich ein Signalement der für die Schule bestimmten Pferde direct an das Schulcommando einzuschicken.

5. Die zum Unterricht befohlenen Offiziere haben ihren Privatdiener sowie unweigerlich Zwei gute Dienstpferde mitzubringen.

6. Die Korporale und Mannschaft haben ihre Rüstung und Waffen mitzubringen.

7. Die zur Schule commandirten Offiziere, Korporale, Wachtmeister und Mannschaft dürfen ohne besonderen Befehl des Kriegsministeriums nicht an ihre Corps zurückgeschickt oder von diesen rückberufen werden.

Spanien.

* In der Thronrede der Königin sind militärische „Reformprojekte erwähnt, welche sich unter Anderem darauf beziehen: Eingeborne aus Philippinen zur Besatzung für Cuba zu verwenden und alle europäischen Truppen für Porto-Rico, Cuba, St. Domingo und Fernando Po, vorher ein Jahr nach den Canarien zur Acclimatisirung zu schicken, weil der Verlust sonst bei den europäischen Truppen 30 Procent für das Jahr beträgt. Es ist dieser von der „Revista Militar" zugestandene Verlust gerade jetzt von Bedeutung, da man daraus einen Schluß auf die Verluste der Franzosen in Mexiko machen kann.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Oberst Heinrich Frhr. v. **Scholl**, des Genielstabes, zum ad latus des Präses vom Genie-Komitee; aus dem zeitl. Ruhestand werden wieder eingetheilt, und sind mit Ersterm des auf ihr Einrücken folgenden Monats bei den nachbenannten Regimentern in den Stand zu nehmen: Hptm. 1. Kl. Josef **Walleczek**, (Dom. Brünn) zum valanten 31. Inf.-Reg., Hptm. 2. Kl. Adolf **Marin**, zum 1. Art.-Reg. Kaiser Franz Josef, Unterlt. 1. Kl. Gabriel von **Bolla**, (Dom. Preßburg), zum 28. Inf.-Reg. Ritter v. Benedek, Johann **Michael**, Feldkaplan 2. Kl., Garnisonspitals-Kaplan zu Triest, zum Feldkaplane 1. Kl. und Anton **Tworkiewicz**, Feldkaplan 3. Kl. des 9. Inf.-Reg. Graf Hartmann zum Feldkaplan 2. Kl., zu Unter-Thierärzten die absolvirten Militär-Zöglinge des höheren thierärztlichen Lehrkurses; Anton **Eibl**, Hufschmid des 1. Landes-Fuhrw.-Standes-Depots, beim 5. Kür.-Reg. Kaiser Nikolaus I. von Rußland, Thomas **Stoof**, beim Militär-Gestüte zu Mezöhegyes und Franz **Kocourek**, beim Militär-Gestüte zu Badolna; beim militär-geograph. Institute: Heinrich **Fischer**, techn. Offizial 2., zum techn. Offizial 1. Kl., Eduard **Tschuffler**, techn. Assistent zum techn. Offiziale 2. Kl., Franz **Siebenlist**, techn. Eleve zum technischen Assistenten, Franz **Fidler**, Zivil-Zögling zum techn. Eleven; zu unadjustirten Militär-Bau-Verw.-Eleven, die Aspiranten: Franz **Heckl**, bei der Genie-Direktion in Wien, Julius **Paustka**, bei der Genie-Direktion zu Agram.

Uebersetzungen: Oberst Albert **Knebel** Ritter v. **Treuenschwert**, vom 58. Inf.-Reg. mit Belassung in seiner dermaligen Dienstleistung als Vorstand der ersten Abtheilung beim Landes-General-Kommando zu Brünn, zum General-Quartiermeisterstabe; die Majore Josef **Hangwitz v. Puskupitz**, des 32. Inf.-Reg., und Ehrenbrand **Wallenweber**, des 66. Inf.-Reg., gegenseitig; Hptleute 1. Kl. Dominik nebile de **Nezzonicco**, des 53. Inf.-Reg., und Johann von **Lepkowski**, des 70. Inf.-Reg. gegenseitig, Eugen **Jaric**, vom 24., zum 32. Feldjägerbat., Hptleute 2. Kl. Johann **Stuchlik**, des 53. zum 39. Inf.-Reg., Daniel **Rastic**, vom 24. Feldjägerbat. zum 53. Inf.-Reg., Oberlts. Isidor **Heinz**, vom 53. zum 70. Inf.-Reg., Franz **Matscheko**, vom 53. zum 21. Inf.-Reg., Heinrich **Standacher**, vom 70., und Stefan **Josiphovic**, vom 21., beide zum 53. Inf.-Reg., Alfred Ritter von **Wurzian**, des 13., und Leonhard Frhr. von **De Vaux**, des 25. Feldjägerbat., gegenseitig, (in Folge angesuchten Dienstes-Tausches), Anton **Habermayer**, v. 10. zum 7. Hus.-Reg., Fr. **Conradt**, vom 40., und Alois **Zonelli**, vom 62. Inf.-Reg. gegenseitig, Franz Ritter von **Mestrovic**, vom 53. zum 9. Inf.-Reg., Alphons **Friedel**, vom 53. zum 39. Inf.-Reg., Moriz **Biefel**, vom 36., und Johann **Vicick**, vom 58., beide zum 53. Inf.-Reg., Ferdinand **Kunar**, vom 14. zum 41. Inf.-Reg., Josef **Ordnung**, vom Militär-Fuhrw.-Korps (disponibel zu Neustadt bei Kronstadt in Siebenbürgen), zum 5. Ul.-Reg., wohin derselbe einzurücken hat; Unterlts. 2. Kl. Karl **Walter**, vom 53. zum 74. Inf.-Reg., Franz **Ellerich**, vom 4. Pionnierbat. zum 53. Inf.-Reg., Friedrich Ritter von **Trombetti**, vom 8. Pionnierbat. zum 79. Inf.-Reg., Justin **Strasser**, vom 2. Pionnierbat. zum 5. Inf.-Reg., Feldkapläne 3. Kl., Josef Alphons **Sulak**, vom 1. Drag.-Reg. zum 21. Inf.-Reg., und Karl **Fiedler**, vom 7. Ul.-Reg. zum 1. Drag.-Reg., Gustav **Casati**, des 13. Romanen-Banater Grenz-Inf.-Reg., und Franz **Ulrich** vom Militär-Grenz-Kommunitäts-Regiftat zu Peterwardein, gegenseitig, Regts.-Arzt 2. Kl. Sylvester **Perkmann**, Dr., vom 10. Armee-Feldsp., zum Garnisonsp. zu Verona, Thomas **Badalic**, Militär-Grenz-Kommunitäts-Verw. von der Militär-Grenz-Kommunität zu Kostainica, in gleicher Eigenschaft zu jener zu Petrinia.

Verleihungen: Major Johann **Zuccarolli**, des Ruhestandes, der Oberstlt.-Charakter ad honores, Hptleute 1. Kl. des Ruhestandes, Ludwig **Harnischer v. Harnbusch**, u. Franz **Graf** der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen: Ober-Kriegskommissär 1. Kl. Johann **Suplikatz de Vitez** in den wohlverdienten Ruhestand; Hptm. 1. Kl. Franz **Dobner von Dobenau**, vom 34. Inf.-Reg. als zeitlich invalid (Dom. Brünn). Rittm. 1. Kl. Eduard **Mötke de Mötke Szent-Kereszt**, vom 1. Kür.-Reg. in den zeitl. Ruhestand, Oberlts. Josef **Matzneder**, vom 21. Feldjägerbat., als zeitl. invalid (Dom. Wien), Johann **Sturm**, vom 1. Zeugs-Art.-Kommando, als realinvalid. (Dom. Wien), Rudolf **Nemeth y von Jakabhaza**, vom 38. Inf.-Reg. als zeitlich invalid (Dom. Theresienstadt), Unterlt. 1. Kl. Johann **Prokop**, vom 20. Inf.-Reg., in den zeitl. Ruhestand, Franz **Gsangler**, Kriegskommissär, Karl **Brückner**, Unterarzt vom 26. Inf.-Reg. als realinvalid (Dom. Wien).

Briefkasten der Redaktion.

F. M. in Chiozia. Besorgt an den Betreffenden.

K . . . . Triest. Nicht zu verwenden.

. . . . . r Gelegenheitlich mit Vergnügen.

O. P. So ist's recht! wir theilen Ihre Ansicht.

Major Z . . . 8. Mai 1814, wenn wir gut unterrichtet sind.

St. v. D. Nr. 2 in der nächsten Nummer.

F. E. von K. Sie werden unsern Brief erhalten haben; wollen Sie den Gegenstand direkte ausgleichen.

W. in Venedig. Bereits expedirt.

Der Christbaum für die Kinder der Mannschaft des k. k. Wiener Invalidenhauses.

Seit dem Jahre 1846, wo Se. Durchl. der k. k. G.M. Fürst Friedrich Schwarzenberg den Kindern der Soldaten des Wiener-Invalidenhauses einen Christbaum, unterstützt durch wohlwollende Patrioten bereitete, erfreuten sich die Kleinen von jeder Betheilung Ausgeschlossenen jährlich dieser Wohlthat, da gute Menschen der k. k. Residenzstadt dem Zuge ihres Herzens folgend, für ein Christgeschenk sorgten.

Auch heuer, wo das heilige Fest naht, wenden wir uns der vieljährigen Gepflogenheit treu, mit Vertrauen an die zahlreichen Freunde unserer Invaliden, und bitten um ein Angebinde für die Kinder jener Braven, die in ihrer Pflichterfüllung erwerbsunfähig geworden, nicht in der Lage sind die unschuldigen Wünsche der Kleinen zu verwirklichen. Der hochwürdige Herr Seelsorger und Hauskaplan Methodius Herzig hat die schöne Pflicht mit warmer Liebe übernommen, für seine Pflegebefohlenen Sammlungen einzuleiten. Jede Gabe wird dankbar angenommen, sowohl im Invalidenhause, wie auch in der Expedition der Militär-Zeitung, (Stadt 1134) und deren Verwendung später veröffentlicht.

Herr Hauptmann Anton Thomer hat uns bereits 10 fl. ö. W., Major Graf von Schönborn 5 fl., zusammen 15 fl. ö. W. zu obigem Zwecke übergeben, welche wir der Bestimmung zuführten.

Die Redaktion.

Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. V. Geitler in Wien. — Papier von Fr. Loren, Söhne.

Militär-Zeitung.

№ 100. Samstag den **20.** Dezember **1862.** **XV. Jahrgang.**

Die „Militär-Zeitung" erscheint jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag und wird durch die Herren Postmeister in Wien und in den Provinzen um 5 fl. ö. W. pränumerando auf das Halbjahr versendet. Die Pränumerationen im Verlage nehmen die Herren Buchhändler an.

Einladung zur Pränumeration auf das 1. Quartal 1863.

Mit 1. Jänner 1863 beginnt das 15. Jahrgang der „Militär-Zeitung", und indem wir unsere Gönner zur Erneuerung laut Einsendung auf das 1. Quartal 1863 einladen, bemerken wir, dass wir auch fernerhin 1 fl. 50 kr. ö. W. Pränumerando auf das Halbjahr ansetzen. Die Herren Pränumeranten im Verlage wollen sich in der nächsten Buchhandlung anmelden. Allenfallsige Reklamationen sind franquirt an Adresse an die Redaktion, Stadt, 1145, Schäfer-Bastiongasse.

Auch ein Wort über die Militärgrenze.

Der Hr. Artikel im Oesterreich. „Ein Wort", dem Hr. Redakteur der „Neue Frei. Ztg." in Frankfurt, Hr. Dr. Siegfried Becher, eine Antwort gegeben hat, ist in der That ein Wort, das Beachtung verdient. Wir wollen nicht in eine Polemik mit Hr. Becher eingehen, sondern nur einige Thatsachen anführen, die Hr. Becher nicht kennt, oder absichtlich übergangen hat.

Die Militärgrenze hat:

Bevölkerung	1,700.000 Seelen
Grenzsoldaten	100.000 Mann
Reserve	100.000 Mann
Landwehr	100.000 Mann
Grenzsoldaten, Reserve und Landwehr	300

Daß aber auch Handel und Gewerbe nicht darniederliegen, zeigen folgende Daten:

Im Grenzgebiete bestehen Fabriken, Manufakturen und gemischte Waarenhandlungen 1132, dann 19,689 Gewerbe.

An der Seeküste wurde 1861, mit 3909 ein- und ausgelaufenen Dampf- und Segelschiffen, ein Verkehr im Werthe von 4,118,059 fl. vermittelt.

Schließlich muß bemerkt werden, daß die sämmtlichen Grundbesitzungen der Grenzer bis zum Jahre 1851 Lehen gewesen sind.

Allerhöchst Se. Majestät als Lehnsherr und Obereigenthümer, überließen im gedachten Jahre kraft dieses Rechtes die sämmtlichen Grundbesitzungen den Grenzern als freies Eigenthum, für welches sie auch die Grundsteuer entrichten *), für das liegende Gemeindevermögen zahlen sie das Gebührenäquivalent eben so wie in allen anderen Kronländern.

Was den billigeren oder freien Holzbezug betrifft, so war dieser eine der Bevölkerung bei ihrer Ansiedlung gewährte Bedingung, ist somit eine Servitut für die Grenzwaldungen und ein Recht der Grenzer **), welches ihnen auch bei einer Auflösung der Grenze in eben derselben Art gewahrt bleiben würde, wie es auch den Rumänen-Grenzregimentern in Siebenbürgen von Allerhöchst Sr. Majestät a. g. bewilligt wurde.

Zur Charakteristik des Krieges in Amerika.

Nach einer Darstellung aus französischer Feder.

I.

Die Armee des Nordens.

Die Kriegsereignisse folgen sich rasch in Amerika, und Europa begleitet sie mit gespanntester Aufmerksamkeit. Dieselbe bleibt jedoch mehr oder minder unbelohnt und unsere Erwartungen werden durch die Erfolge gar zu oft getäuscht, theils weil man die Beschaffenheit der amerikanischen Armeen, den Charakter der Anführer und Soldaten nicht genug kennt, theils weil es noch an hinreichenden Aufzeichnungen von sachverständigen Augenzeugen fehlt. Um so erwünschter ist uns daher eine Schilderung der Campagne der Potomac-Armee gegen Richmond, vom März bis zum Juli d. J., die wir in der Revue des deux Mondes finden. Es ist dieselbe nach Angabe des unterzeichneten A. Trognon, aus den Briefen und dem Tagebuche eines Offiziers zusammengestellt, der persönlich an diesen Kämpfen in Virginien Theil genommen, und hat für uns ein um so größeres Interesse, da wir wissen, daß Herr Trognon früher Sekretär des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres war, und wir somit über die eigentliche Quelle dieser Berichte außer Zweifel sind. (Die muthvolle Theilnahme beider Prinzen an dem furchtbaren Kampfe bei Gaine's-Hill, am 27. Juni, wird ausdrücklich erwähnt.)

Die höchst anziehende Darstellung beginnt mit dem Aufbruche Mac Clellan's von Washington, am 9. März, erzählt die Einschiffung der Armee in Alexandria, ihre Landung in Fort Monroe, das Auftreten des „Merrimac," dessen Kampf mit dem „Monitor," die Einnahme von York-Town und Williamsburg, den Marsch bis zum Chickahominy, die blutigen Schlachten von Fair-Oakes und Gaine's-Hill und schließt mit dem glorreichen Rückzuge Mac Clellan's zum James-River. Versuchen wir, die allgemeinen Resultate und Anschauungen wiederzugeben, der die Berichterstatter aus der Betrachtung der Zustände und Ereignisse gewonnen hat.

Der Ausbruch des Krieges hatte die streitenden Parteien in sehr ungleicher Verfassung gefunden. Unter dem Vorwande, Sklavenaufstände zu unterdrücken, hatten die südlichen Staaten, seit langer Zeit zum Kriege entschlossen, eine stehende Miliz organisirt, die jeden Augenblick zum Ausrücken bereit war. In den Kriegsschulen hatten die Söhne der Sklavenbesitzer soldatischen Geist angenommen, während man im Norden sich auf sein Recht und das gewöhnliche Spiel der parlamentarischen Kämpfe verließ und ruhig in den Comptoirs seine Handelsinteressen verfolgte. Die Militär-Verwaltung Nord-Amerika's war mit Männern des Südens besetzt und die ganze Kriegsmacht der Vereinigten Staaten in ihren Händen. In diesem Sinne hatte vor Allem Jefferson Davis als Kriegsminister der alten Union seit langer Zeit gewirkt, und die Neigungen der Bewohner des Nordens kamen ihm hierin entgegen. Denn bei der arbeitsamen, etwas puritanischen Bevölkerung Neu-Englands galt die militärische Laufbahn für die eines Müßiggängers, und die Kriegsschule von West Point stand bei ihr in geringem Ansehen. Am Vorabende der Krisis endlich, die durch die Erwählung Lincoln's veranlaßt ward, hatte der Kriegsminister Buchanans, Floyd, gegenwärtig einer der Generale der Conföderirten Sorge getragen, den Inhalt sämmtlicher Zeughäuser der Union nach dem Süden zu dirigiren und die gesammte reguläre Armee nach Texas zu schicken. So durch weite Sklavenstaaten von Washington getrennt, konnte der Einfluß der wenigen Offiziere, die ihrer Fahne treu blieben, auf die Soldaten für den Süden nicht gefährlich sein. Ebenso hatte man sich nach Kräften vor der Marine gesichert: sie war nach allen vier Gegenden der Welt zerstreut. Auf solche Art hatten weitschauende, unternehmende Männer des Südens für die Zukunft vorgearbeitet und es in keiner Beziehung an planvollen Vorsichtsmaßregeln fehlen lassen.

Was that dagegen der Norden? Nichts, wiewohl es an mahnenden Anzeichen der Bewegung nicht gefehlt hatte. Wurde doch in einem Theil der Presse der Abfall offen gepredigt. Man hielt sich aber für den Stärkeren und sah es als sehr überflüssig an, sich wegen der Zukunft Sorge zu machen. Im Falle der Noth rechnete man auf Hunderttausende von Freiwilligen, die man für unüberwindlich hielt. Man sah sich bald enttäuscht. Der Süden unterlag bei der Präsidentenwahl; er hat zwar noch die Majorität im Senate; die Macht ist nicht gebrochen, aber der Stolz ist verwundet und schnell pflanzen die Führer die Fahne der Empörung auf. Die Unionisten, noch immer unbeweglich, lassen den günstigen Augenblick zu einem Compromiß oder einer Aussöhnung ebenso wie den zur energischen unmittelbaren Unterdrückung vorübergehen. Man greift endlich auf beiden Seiten zu den Waffen, da der Kampf unvermeidlich geworden; aber der Süden hat die Soldaten, die Waffen, die feste Organisation, den Willen und die Leidenschaft. Der Norden ist nicht im Stande, das Fort Sumter zu retten, und seine Freiwilligen, für drei Monate angeworben, als wenn die Campagne nicht länger dauern könnte, lassen sich bei Bull's Run schlagen, nicht aus Mangel an Tapferkeit, denn die Beispiele von persönlichem Muthe sind zahlreich, nicht durch die Schuld des Generals Mac-Dowell, der sie befehligte und dessen Plan eines glücklicheren Erfolges werth war, sondern aus Mangel an Organisation und Disciplin.

Nach der Schlacht bei Bull's Run waren keine Illusionen mehr möglich. Man sah, daß man einen großen Krieg vor sich hatte. Berauscht von Stolz, angefeuert durch Alle, welche aus diesem oder jenem Grunde den Vereinigten Staaten übelwollten, würde der Süden, das war sonnenklar, nie eher gutwillig in die Union wieder eintreten, als nach seiner Ueberwindung. Die Hoffnungen der Ehrgeizigen, welche die Sache leiteten, waren übertroffen; sie waren auf dem besten Wege und würden ihn um keinen Preis verlassen. Dem Norden dagegen hatte die Demüthigung die Augen geöffnet. Da man neben dem numerischen Uebergewicht und dem Reichthum das gute Recht und das Gesetz auf seiner Seite hatte, da man die Pflicht hatte, die Constitution gegen eine parteisüchtige Minorität, die eigentlich nur für die Ausdehnung der Sklaverei die Waffen ergriffen, zu vertheidigen, so fühlte man, daß man zum Gespötte der Welt werden würde, wollte man nicht den Kampf aufnehmen und aus allen Kräften durchführen. Nicht minder sah man ein, daß, sobald der Abfall einmal anerkannt und seine Berechtigung ausgesprochen wäre, die Versuche dazu sich unendlich oft wiederholen würden; von Zerstücklung zu Zerstücklung müßte es dann zum Chaos hinabwärts gehen, bis der Despotismus seine leichte Beute fände.

Auch verhehlte man sich nicht, daß es eine Chimäre sei, zu glauben, daß zwei Mächte friedlich neben einander leben könnten, die noch nicht wirklich ihre Kräfte an einander erprobt hätten und im tiefsten Innern, ungeachtet der Gemeinsamkeit der Sprache und des Ursprungs, von einander durch die Sklaverei geschieden wären, indem die eine die Beibehaltung und Erweiterung, die andre die Abschaffung derselben wünschte, geschieden durch Interessen, die durch keine Zollgrenze sich vereinen ließen, geschieden durch die Unmöglichkeit, ohne täglich sich erneu-

*) Dasselbe geschah doch auch in anderen Kronländern, wo, wie z. B. in Ungarn und dessen früheren Nebenländern, an einzelne Familien Güter vergeben werden, die nach dem Aussterben der Familie wieder an die Krone hätten zurückfallen sollen, später aber ohne Entgelt in das freie Eigenthum der Betheiligten übergingen.

**) Sind nicht auch außerhalb der Grenze hie und da Staats- und Herrschaftswaldungen mit ähnlichen Servituten zu Gunsten der Gemeinden oder Einzelner belastet, deren Recht sich mitunter sogar nur auf Verjährung gründet?

enden Streit die zahllosen Fragen in Betreff der Schiffahrt auf den westlichen Flüssen zu schlichten. Alle diese Gründe, die jetzt so grell vor die Augen traten, im Verein mit der gekränkten Eigenliebe, bewirkten, daß man eine ungeheure Kriegsmannschaft aushob, womit der Norden bis jetzt den Kampf den mächtigen Anstrengungen der Secessionisten gegenüber bestanden hat.

Wer kann seine Bewunderung wohl versagen der Energie, der Hingebung, der muthigen Entsagung, mit der die Bevölkerung der nördlichen Staaten freiwillig die Forderungen der Regierung überbietend, allein von reiner Vaterlandsliebe getrieben, Menschen und Geld, ohne zu zählen, hingegeben hat, seine Interessen aufgeopfert, um des allgemeinen Wohles willen, seinen Neigungen, seinen Gewohnheiten, ja sogar der freien Rede in seinen Zeitungen entsagt hat, und alles das nicht unter der Herrschaft einer augenblicklichen Leidenschaft, nicht in einem vorübergehenden Augenblicke des entzückten Enthusiasmus, sondern mit kaltem Blute und für das in weiter Ferne liegende Ziel der nationalen Größe.

500,000 Mann, mit den nöthigen Geldmitteln wurden durch den Congreß votirt, und, wie durch Zauberschlag hervorgerufen, standen die zahllosen Mannschaften da. Aber was nicht möglich war zu decretiren, waren die militärischen Traditionen, die erforderliche Kenntniß und Erfahrung, jener Geist der Disciplin und des Gehorsams und der Respekt vor den Vorgesetzten, ohne den es wohl bewaffnete Massen giebt aber keine Armee. Das war die Klippe, an der die edelsten Bemühungen nutzlos zerschellten, das der eingeborne Fehler, dessen traurige Wirkung in den Folgen sich herausstellte. Betrachten wir deshalb das Kriegswesen der amerikanischen Union näher.

Der Verfassung gemäß, unterhält die Bundesregierung in Friedenszeiten eine stehende, reguläre Armee, die durch Rekrutirung gebildet wird. Außerdem ist sie aber berechtigt, in nöthigen Fällen so viel Regimenter Freiwillige unter die Fahnen zu rufen, als sie es für dienlich hält. Die reguläre Armee belief sich vor Ausbruch des Krieges auf 20,000 Mann. Das Offiziercorps war durchweg aus der Kriegsschule hervorgegangen und war von achtungswerther Bedeutung. Sehr unterrichtet und in der Ausübung ihres Faches geübt, hatten sie die Nothwendigkeit eines absoluten Commando's gründlich begriffen, und übten in ihrer kleinen Armee die strengste Disciplin. Dieser Kern der Armee war vortrefflich; aber die Insurgenten hatten ihn, wie oben erwähnt, der Union entzogen oder aufgelöst. Der größere Theil der Offiziere, mehr als 300, war zum Süden übergegangen.

Die Soldaten, sämmtlich Irländer oder Deutsche, hatten sich in den Einöden von Texas zerstreut. Kaum zwei- bis dreitausend Mann kamen aus Kalifornien, oder dem Lande der Mormonen zurück, um an dem Kriege Theil zu nehmen. Werthvoller war die Rückkehr einer Anzahl von Offizieren, welche im Stande waren, die große Armee von Freiwilligen einigermaßen zu organisiren.

In unsern Ländern, bemerkt der Verfasser, wo man den Unterschied der Regulären und Freiwilligen begriffen hat, hätte man sich schmerzlich betrübt, die Mitwirkung einer stehenden Armee zu verlieren, so klein sie auch wäre. Besäße man eine solche, so würde man sich bemüht haben, sie durch Erweiterung der Cadres und Einrangirung von Rekruten zu vergrößern. Denn eine Armee von 60,000 Regulären würde mehr ausrichten, als eine doppelte oder dreifache Anzahl Freiwilliger. Aber in Amerika weiß man das nicht; ja noch mehr, man will es nicht wissen. Denn das hieße, sich lossagen von dem allgemeinen und so tief eingewurzelten Glauben, daß jeder Amerikaner, wenn er etwas will, auch ohne Schule und Lehrzeit in sich die Fähigkeit besitzt, es auszuführen, und daß demzufolge es auch keinen Freiwilligen giebt, der nicht, so wie er die Uniform auf dem Leibe hat, auch augenblicklich die soldatische Tüchtigkeit besäße. Dazu kommt noch, daß die Offiziere von West-Point durch den einzigen Umstand, daß sie einen höheren Unterricht empfangen haben und die Nothwendigkeit der Subordination erkennen, als Aristokraten angesehen werden. Alles Aristokratische aber gilt von vorne herein als schlecht. Solche Offiziere waren wohl gut genug für Söldnertruppen, die sich dazu verstanden, ihnen zu gehorchen und unter ihrem Befehle hochnothpeinliche Executionen an den Indianerstämmen der Grenzen zu vollziehen; aber unter ihr Commando eine große Armee stellen und diese zur Subordination zu nöthigen, das war von großen politischen Gefahren begleitet.

Außerdem greift eine Armee von Freiwilligen stark den Staatssäckel an. Denn der amerikanische Freiwillige wird reich besoldet. Der Sold beträgt 13 Dollars für den Monat; damit ist eine monatliche Pension von 8 Dollars für die Frau während seiner Abwesenheit verbunden, was beiläufig bemerkt, eine Menge von improvisirten Heiraten im Augenblicke des Eintritts unter die Fahnen veranlaßt hat. Dabei finden keine Abzüge für Menage, Kleidung, noch irgend welche Lieferung statt. Der Freiwillige wird in allen Stücken frei gehalten und mit einem Ueberfluß verpflegt, daß man täglich ihm einen Theil seiner Ration wegschütten sieht. Man denke, was eine solche Armee kostet! Und wenn man dafür noch eine pünktliche Dienstleistung erhielte! Aber im Gegentheil, dieselbe ist schlecht, aus Mangel an Disciplin; nicht daß die Militärgesetze nicht hinreichend streng wären; aber sie werden nicht ausgeführt und können es nicht werden in Folge der ursprünglichen Organisation des Regimentes und der Zusammensetzung des Offiziercorps.

Denn wie wird ein Regiment Freiwilliger gebildet? Sobald der Congreß die Anzahl der Mannschaften votirt hat, so rechnet man in Washington aus, wie viel ein jeder Staat der Union nach Maßgabe seiner Bevölkerung zu stellen verpflichtet ist. Ist diese Veranschlagung gemacht, so macht jeder Gouverneur bekannt, wie viel Regimenter in seinem Staate ausgehoben werden sollen. Das Regiment nämlich, das aus einem einzigen Bataillon besteht, ist die Grundeinheit bei der Armee. Der weitere Gang der Sache ist dann folgender: Es erbieten sich gewisse Personen dem Gouverneur, ein Regiment zusammenzubringen. Jeder macht dabei seine Stellung geltend, seinen Einfluß im Staate und auf denjenigen Theil der Bevölkerung, wo er die erforderliche Anzahl leicht zu finden erwartet, beweist seine Ergebenheit für die Partei, die augenblicklich die Macht besitzt ꝛc. Der Gouverneur trifft unter diesen, die sich auf solche Weise ihm vorgestellt haben, seine Wahl. Gewöhnlich hat der Erwählte als Hauptbedingung hingestellt, das Commando über das Regiment zu erhalten; und siehe da, Herr N. N., Arzt oder Advokat, der bis dahin niemals einen Degen getragen, aber in sich plötzlich militärischen Beruf verspürt, wird im Augenblick Oberst und setzt sich sogleich in Beziehung mit seinen Agenten und Lieferanten zur Ausrüstung des künftigen Regiments. Nun gilt es, die Soldaten zu finden. Das ist schwer bei der großen Concurrenz. Man wendet sich an alle seine Bekannten und Freunde, bereist das Land und sinnt auf alle mögliche Mittel, und in Amerika ist man erfinderisch. Meistens finden sich gewisse Freunde, die, von gleichem kriegerischen Feuer ergriffen, eine bestimmte Anzahl Mannschaften herbeizuschaffen versprechen, wenn man sie selbst zum Capitän, Lieutenant, Sergeant ꝛc. macht. So kommen die Cadres zu Stande; es bleibt nur noch übrig, sie zu vervollständigen. Dies ist dann der Augenblick, wo man zu jenen außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht nimmt, wie etwa Riesen-Plakate, auf denen in pomphaften Phrasen alle Vortheile angepriesen werden, die der Eintritt in das Regiment gewährt. Man wendet sich an die katholischen Priester, um Irländer zu erhalten; oder man erhebt das so gesuchte Privilegium für Eröffnung einer Schenke an eine Person, die die nöthigen Ergänzungs-Mannschaften zusammenzubringen übernimmt. Endlich ist das Regiment fertig. Man überreicht dem Gouverneur die Liste, der Alles billigt. Das Regiment versammelt sich, wird eingekleidet und auf der Eisenbahn an den Kriegsschauplatz befördert. Bisweilen, ja sogar oft, läßt man die Offiziersstellen durch Wahl besetzen; aber das ist gewöhnlich nichts, als leere Form, denn Alles ist vorher abgekartet.

Die Nachtheile dieses Systems springen in's Auge. Die Offiziere, vom Obersten bis zum letzten hinab, verstehen gewöhnlich nicht das ABC der Kriegskunst, und wenn sie wirklich kriegerische Tüchtigkeit besitzen, so müssen sie erst eine Probe davon ablegen, damit man es glaubt. Denn die Soldaten machen sich in diesem Punkte durchaus keine Illusionen; „sie verstehen nicht mehr davon, als wir; wir kennen sie recht gut," sagen sie von ihren Befehlshabern. Also nichts von Ueberlegenheit des Wissens auf Seiten des Anführers, nichts von einer höheren Stellung der Offiziere in der Gesellschaft! Am häufigsten ergreift der Offizier die Waffen mit Hintergedanken auf politische Kandidaturen, nämlich, um sich Ansehen und Popularität bei den Wählern zu verschaffen. Diese künftigen Wähler sind aber eben die Soldaten. Was würde aus der Popularität aber werden, die man bei ihnen zu genießen wünscht, wollte man sie hart behandeln, oder sich zu peinlich im Dienste zeigen?

Daraus entspringt Mangel an Ansehen der Offiziere, an Respekt bei den Soldaten. Also nichts von Subordination, nichts von Disciplin! Alles dieses hat sich indessen in der Schule allmählich schon gebessert. Freilich gab es auch von Anfang an Ausnahmen. Einige Obersten, von wahrem inneren Beruf getrieben, oder von glühender Vaterlandsliebe begeistert, verstanden die Hindernisse zu überwinden. Manchmal übernahm ein Offizier der regulären Armee, aus Begierde sich hervorzuthun und im Besitz von Einfluß in seinem Staate, die Aushebung eines Regiments, und errang glänzende Resultate. So nennt der Ver-

Ein absolvirter Philosoph kam als Unterkanonier zum Regimente. Er hatte sich des Numerir-Unterrichtes bei seinem Korporal, mit einer so devoten scientifischen Unterordnung gewidmet, daß man zu glauben versucht war, man habe einen unwissenden „Waldbauer" vor sich, und der junge Mann fange erst jetzt an, das Dezimalsystem, freilich mit seltenem Erfolge, in seinen ersten Anfängen, sich anzueignen.

Unser Rekrut spielte seine Rolle so natürlich, respektive überlistete seinen alten Lehrer mit so viel Geschick, daß derselbe in seiner mathematischen Unverfänglichkeit und Einfachheit, den von ihm entdeckten, vermeintlich auffallend seltenen Fall, seinem Vorgesetztem in einem Extra-Rapport vorzutragen und denselben seinerzeit, einer höheren mathematischen Ausbildung theilhaftig zu machen, für würdig fand und wärmstens anempfahl.

Der Pseudo-„Waldbauer" kam hierauf auch wirklich bald in das Bombardierkorps, wo er bei ganz ähnlicher Sichselbstunterordnung binnen Jahresfrist es zum Feuerwerker brachte.

Nicht lange darauf ward er selbst Lehrer und spielte dann auf dem Lehrgebiete, in der Artillerie eine nicht unbedeutende Rolle.

Diese Zeit, die auch zugleich die der gelehrten Einseitigkeit war, ist schon ziemlich lange her, und wenn auch einst im Bombardierkorps die lebenslustigen und chevalereskeu Bombardiere, in ihren Conduiten wahrscheinlich nicht für mustergiltige Artilleristen angepriesen wurden, so hat man dagegen heutzutage in der Artillerie-Akademie einen eigenen Tanzlehrer und andere Einrichtungen, die die Ersockung und Ausbildung eines aristokratischeren Tones bezwecken.

Die alte Artillerie hatte nichtsweniger als hocharistokratische Manieren, es vertrat, wie es eben so ganz natürlich war und ist, das bürgerlich soziale Element in der Armee. Auch ihre Einrichtungen überhaupt, haben diesem Umstande Rechnung getragen und wenn wir in dieser Beziehung nur das Bombardierkorps betrachten, so sehen wir, daß auch der unbemittelste, wenn er nur hinlängliche Talente dahin mitbrachte, Platz darinnen fand. Das Bombardierkorps war eine Art Manuschafts-Akademie, die im Gegensatze zur heutigen derartigen Anstalt, nicht allein den social und materiell Bevorzugten, ein Mittel zur Erreichung höherer Zwecke und fernerer Ziele ward.

Die alte Artillerie ferners war nicht so produktiv in Hervorbringung neuer Systeme und tiefeingreifender Reformen, als es die heutige ist.

Der Grund hievon liegt, außer dem Umstande, daß damals auch in anderen Artillerien nicht so durchgreifende Fortschritte sich zeigten, hauptsächlich darin, daß bei der abstrakt theoretischen Richtung der Zeitepoche, sich nur wenige artilleristische Talente auf das fruchtbare Feld der naturwissenschaftlich artilleristischen Erfindung wagten; — denn dem abstrakten Calcul traute man damals noch alle Wunder zu.

Nun erst nach Smola und Augustin begann, durch naturwissenschaftliche Studien angeregt, eine Tendenz bemerkbar zu werden, die im Gegensatze zur bisherigen mathematischen, die naturwissenschaftliche genannt werden kann. Damals war's, als man die Physikalien im sogenannten höheren Cursus des Bombardierkorps mit mehr Gründlichkeit und fachgemäßer Ausführlichkeit vorzutragen anfing.

Besondere Erwähnung verdient auch jene Tugend unserer alten Artillerie, daß es ein durchaus deutsches Corps war. Und so soll es immer sein, denn nichts ist schädlicher für den Gemeingeist eines scientifischen Corps, als nationale Ungleichheiten. Uns obzwar wir damit nicht im Entferntesten gesagt haben wollen, daß ein jeder Artillerist nothwendigerweise ein Vollblut-Germane sein müsse, so glauben wir dennoch zum Vortheile des Dienstes fordern zu sollen, daß jeder neue Zuwachs, wenn auch nicht eine gelehrte, so doch hinlängliche Kenntniß der deutschen Sprache zur Artillerie mit sich bringe, wie dieß auch bei der alten Artillerie der Fall war.

Literatur.

Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart. Mit Supplement: Frauen der Zeit. Leipzig, Verlag von C. B. Lorck, 1862.

H. Keinem Gebildeten genügt es heute mehr, nur dem Gange der Begebenheiten zu folgen; er will auch jene Persönlichkeiten kennen lernen, welche in der Entwicklung derselben eine Rolle spielen. Vor unseren Augen erobert die Wissenschaft fast täglich neue Gebiete; Kriege überziehen Länder die man früher kaum dem Namen nach kannte; der Friede verleiht hier den Staaten Kraft einen Aufschwung zu nehmen oder läßt sie dort in träge Erschlaffung versinken. Handel und Industrie versuchen die ganze Welt mit einer Kette gemeinsamer Interessen zu umschlingen. Gewiß ein bewundekungswürdiger Anblick und ein natürliches Interesse für Jene, welche diese großen Veränderungen in der Welt herbeiführen helfen. Neben den Männern welche sich in der Gegenwart einen Namen errungen haben, sei es als Krieger oder Staatsmann, als Gelehrter oder Künstler muß aber auch derjenigen gedacht werden, welche als zerstörende oder hemmende Kräfte auf der Weltbühne erscheinen. Nach dieser richtigen Anschauung ist vorliegendes tausend Biografien enthaltendes Werk durchgeführt. Es bringt Charakterbilder von beim Beginne des Jahres 1858 noch lebenden und wirkenden Männern und Frauen, nach den zuverlässigsten Quellen und ohne persönliche Parteilichkeit und berücksichtiget alle Richtungen und Stände, alle Länder und Völker.

Unser Oesterreich belangend, so finden wir in dieser vortrefflichen Sammlung folgende Namen verzeichnet: Ahrens, E. H. Albrecht, Anschütz, Aschbach, Auer, Auersperg (A. Grün), Bach, Bäuerle, Bauernfeld, Baumgartner, Beck, Beckmann, Benedeck, Bruck, Buol, Castelli, Chmel, Coronini, Crenneville, Deak, Degenfeld, Deinhardstein, Kaiser Ferdinand, Fernkorn, E. H. Franz Carl, Se. Majestät Kaiser Franz Joseph, Franz Herzog v. Modena, Goluchowsky, Görgey, Grillparzer, Grünne, Gyrlai, Haidinger, Hanka, Hasvinger, Hebbel, Heß, Jellacic, E. H. Johann, Johann Fürst zu Liechtenstein, Kallimoda, Kiß, Klapka, Kmety, Kossuth, Laroche, Laube, Leopold G. H. von Toskana, Liszt, Littrow, Löwe, Magyar, Metternich, Münch-Bellinghausen (Halm), Negrelli, Nestroy, Prokesch, Pulsky, Radetzky, Ramming, Rechberg, Rokitanski, Sapsir, Schafarik, Schlik, Schmerling, Schmitson, Schnorr von Carolsfeld, Skoda, E. H. Stefan, Stifter, Szechenyi, Thun, Urban, Wallmoden, Wild, Wimpffen, Windischgrätz, Zedlitz, Zobel.

Das umfangreiche, sehr schön ausgestattete Handbuch entrollt in den biographischen Skizzen ein möglichst getreues Bild der Gegenwart in allen ihren Richtungen; es ist in dem Gegebenen die rechte Mitte zwischen der trockenen Aufzählung biographischer Thatsachen und einer ausführlichen Lebensbeschreibung eingehalten und die Stellung der geschilderten Persönlichkeiten zu unserer Zeit prägnant und sehr befriedigend charakterisirt.

Wenn man erwägt, daß es immer schwierig bleibt über Mitlebende das wirklich Bedeutende und Bleibende von dem zu unterscheiden, was nur vorübergehend blendet und immer die gleiche Unparteilichkeit bei der Schilderung der entgegengesetzten Richtungen, die gleiche Ruhe bei der Besprechung von Interessen zu bewahren, die dem Herzen nahe stehen, so kann man nicht umhin dem Verleger das wohlverdiente Lob zu zollen, daß er dieses Problem höchst befriedigend gelöst hat. Wenn wir also das Werk unseren Lesern auf das Wärmste empfehlen, so erfüllen wir die Pflicht dem Verdienste Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, abgesehen davon, daß dasselbe thatsächlich einem Bedürfnisse abhilft und dem Gebildeten unentbehrlich wird.

Leitfaden für den Unterricht in der Waffenlehre. Zusammengestellt von C. v. Herget, Oberlieutenant im großh. (hessischen) Artilleriekorps. Darmstadt 1862. G. Jonghaus Hofbuchhandlung.

A. D. Trotz seines geringen Umfanges ist das vorliegende Werkchen doch das, was sein Titel besagt, ein Leitfaden für den Unterricht in der Waffenlehre.

In kurzen und wohlgeordneten Notizen, oder besser gesagt, Schlagworten enthält es das Wesentlichste aus allen Abtheilungen der Waffenlehre, wie solche für allgemeine Militär-Bildungsanstalten vorgetragen wird und erspart dem Lehrer die Mühe, sich erst die Reihenfolge und den Inhalt seiner Vorträge zusammenzustellen und zu notiren. Auch dem Schüler mag es, wenn nicht als Lehrbuch, doch wenigstens dazu dienen, das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden und den Ideengang seines Lehrers ohne zeitraubendes Notiren im Gedächtnisse zu behalten.

Da der Verfasser auch die neuesten Verbesserungen bei den Handfeuerwaffen und im Geschützwesen berücksichtiget, so ist nicht zu erwarten, daß sein Werk in zu früher Zeit antiquirt und zu vieler Verbesserungen bedürftig werde.

Uebrigens bietet das Buch eine günstige Gelegenheit, sich von den technischen Einrichtungen und dem Waffenwesen des großh. hessischen Kontingents eine befriedigende Einsicht zu verschaffen.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*, (Wien.) Das hohe Kriegsministerium hat der Grenz Gemeinde Ferdinandsdorf bei Caransebes, zur Ausstattung der evangelischen Kirche Eintausend Gulden ausfolgen zu lassen geruht.

*, Zu Ofen verschied am 16. d. M. der vieljährige Adjutant weiland Sr. k. Hoheit des Palatinus E. H. Joseph, unangestellten GM. Johann Kisfaludy de Kisfalud, Ritter des k. Leopold-Ordens in vorgerückten Jahren. Schon als Rittmeister des Palatinal-Husaren-Regiments hatte der Verstorbene die ehrenvolle Stellung bekleidet und war im Laufe derselben 1832 zum Major, 1836 zum Oberstlieutenant und später zum Obersten vorgerückt; nach dem Tode des Palatins (13. Jänner 1847) trat Kisfaludy in den Ruhestand, erhielt den Generalmajors-Charakter und als Zeichen der A. H. Zufriedenheit für die Langjährigen Dienste die oberwähnte Decoration. Seit seiner Pensionirung lebte er in stiller Zurückgezogenheit.

*, (Begünstigungen für Militär auf Dampfschiffen.) Die Restaurateure auf den Schiffen der priv. Donau-Dampfschifffahrts-gesellschaft, welche zwischen Linz und Orsova verkehren, haben sich bereit erklärt, für Militärtransporte, welche auf den Schiffen befördert werden, nach dem Table d'hôte, hinreichende Speiseportionen zu 10 Neukreuzer zu verabfolgen oder mitgebrachtes Fleisch unentgeltlich kochen zu lassen. Den transportführenden Offizieren wird dagegen ½ Nachlaß vom Speisetarif zugestanden. Ebenso hat sich die Gesellschaft bereit erklärt, kleineren Transporten (bis zu 10 Mann) die kostenfreie Benützung der von den Weißgerbern nach den Landungsplätzen bei Nußdorf und den Kaisermühlen und retour verkehrenden Kanalboote zuzugestehen, wenn diese Transporte Tags vorher angemeldet und vom Transitanen-Kriegskommissariate angewiesen sind.

* Zu Schässburg starb am 13. d. M. Abends der Hauptmann Ferdinand Dreier von Löwenhelm, des Graf Mazzuchelli Infanterie-Regiments, in Folge eines am nämlichen Tage in der Früh erlittenen Sturzes vom Pferde.

* Die ehemalige ungarische Fremdenlegion in Sardinien; hat ein klägliches Ende genommen. Der „Triest. Ztg." wird diesfalls aus Mailand, 12. d. M. berichtet: Bekanntlich wollte die Regierung aus den Ueberbleibseln der ungarischen Legion ein neues Freicorps organisiren lassen, dessen Oberbefehl Türr anvertraut werden sollte. Die schlechten Geschäfte, welche die zur Beförderung der Desertion in der österreichischen Armee an der Po- und Mincionegrenze aufgestellten Werbebureaux machten, und die Haltung der noch übrigen Mitglieder der ehemaligen ungarischen Legion haben die Regierung von ihrem ursprünglichen Plane abgebracht, und es wurde beschlossen, die in Alessandria internirten Reste derselben ganz aufzulösen. Die Mitglieder können entweder in ihre Heimat zurückkehren oder in die reguläre piemontesische Armee übertreten — was um so leichter ausführbar ist, da drei Fünftheile der sogenannten ungarischen Legion aus Italienern selbst bestehen, und also bloß betreffs der übrigen zwei Fünftheile, welche Fremde sind, besondere Vorkehrungen nöthig wären. Türr, welchem das Commando einer Division unter Lamarmora zugesichert ist, hat seine Landsleute auch bereits von dem sie erwartenden Schicksale in Kenntniß gesetzt; der aus Ungarn bestehende Rest des Officiercorps beginnt sich auch bereits aufzulösen, und der größere Theil ist schon nach Frankreich, England, der Schweiz und Belgien abgereist. Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat sich die ital. Regierung durch Vermittlung der preußischen Gesandtschaft in Turin auch bereits bei der k. k. Regierung verwendet, um den Legionären, welche nach Hause zurückzukehren wünschen, die straffreie Rückkehr in ihr Vaterland zu erwirken. Einige Legionäre ungarischer Nationalität (die Zahl der noch in der Legion dienenden Ungarn beträgt 72) haben jedoch, ohne diese Bewilligung abzuwarten, die Rückkehr in die Heimat angetreten. In Alessandria dürften im Ganzen noch ungefähr 450 Legionäre, größtentheils Italiener, beisammen sein.

*, Wir haben das am 27. Oktober d. J. zu Venedig erfolgte Ableben des zeitlich pensionirten Obersten Michael Freiherrn von Augustin bereits berichtet, dessen tapfere Waffenthat bei Palestro, im Andenken der Armee fortlebend, einen Rückblick auf seine militärische Laufbahn rechtfertigen wird. Der jüngste Sohn aus der ersten Ehe des in der Artillerie unvergeßlichen FZM. Freiherrn von Augustin, erblickte Michael den 9. August 1823 zu Wiener-Neustadt das Licht der Welt. Tüchtig herangebildet erhielt er im September 1839 eine Lieutenantsstelle im 27. Infanterie-Regimente, und kam fünf Jahre später als Oberlieutenant in das Regiment EH. Leopold, wo er stufenweise im letzten Feldzuge zum Oberstlieutenant vorrückte. Als Zögling der Neustädteracademie leitete er im Jahre 1841 zu Grätz, später zu Wien Dienste eines Offiziers des General-Quartiermeisterstabes, und blieb diesem Corps bis zum Jahre 1845 zugetheilt; 1850 und 1851 ward er mit der Armee Waffen-Inspektion betraut, erwies sich in dieser Verwendung sehr eifrig und wurde vom Commando des 7. Corps belobt. Mit gleicher Auszeichnung diente Augustin vor dem Feinde; er hatte schon die Feldzüge 1848 und 1849 in Italien als Hauptmann mitgemacht, und sich in der Schlacht vor Novara tapfer benommen, so zwar daß er vom FM. Grafen Radetzky öffentliches Lob erntete. Im Jahre 1859 kommandirte er sein Bataillon mit besonderer Kaltblütigkeit und Umsicht, besetzte am 30. Mai Palestro, und hielt sich, die feindliche Uebermacht nicht scheuend, drei Stunden lang mit beispielloser Tapferkeit, wofür er vom Corpscommando belobt, und von Sr. Majestät mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet wurde. Auch im Gefechte bei Confienza und in den Schlachten bei Magenta und Solferino bewies Augustin jene Entschlossenheit und den richtigen Scharfblick, welche ihn in entscheidenden Momenten charakterisirten. Bei der Vermehrung der Linien-Infanterie erhielt er das Commando des 78. des Banus Namen führenden Regiments und im Oktober 1860 die Ernennung zum Obersten.

Andauernde Krankheit nöthigte ihn im Juli 1862 in den zeitlichen Ruhestand zu treten, der wie sein Todestag zeigt, nur von kurzer Dauer war.

* (Organisation des Marine-Ministeriums.) Am 27. d. M. beginnt das neue Marine-Ministerium nach der von Sr. k. Hoheit dem Marine-Obercommandanten EH. Ferdinand Max entworfenen, von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten Organisation, die Wirksamkeit in Wien. Neben der Verwaltung der Kriegsmarine, sind dem Ministerium auch die oberste Leitung der gesammten Seeangelegenheiten des Reichs, sowie auch alle jene Geschäfte, welche sich auf die Handelsmarine und sonstige maritime Gegenstände beziehen in die Hand gelegt, und begreift das Gebiet der Thätigkeit des neugeschaffenen Ministeriums: die Seeschifffahrt, die Seefischerei, den Schiffsbau, Hafendienst, die See- und Hafenpolizei, Lootsenanstalten, Leuchtthürme, Seesanitäts- und Contumazwesen, die bisherige (seit 1851 bestehende) Central-Seebehörde, das Seeschifffahrt-Unternehmen des österreichischen Lloyd, sowie alle sonstigen Dampfschifffahrt-Unternehmungen, endlich den österreichischen Consulardienst in Bezug auf Seeschiffs-Angelegenheiten.

Das Ministerium zerfällt in zwei völlig getrennte Abtheilungen, nämlich in die Abtheilung für die Kriegsmarine und jene für die Handelsmarine.

Der Wirkungskreis der zweiten Abtheilung, deren Aufgabe hauptsächlich Schutz und Förderung maritimer Interessen bildet, begreift folgende Geschäftsgegenstände:

1. Regelung aller zur Seeindustrie gezählten gewerblichen Beschäftigungen, namentlich des Seeschiffbaues, der Seefischerei und der Seeschifffahrt mit besonderer Bedachtnahme auf die Dampfschifffahrt.

2. Ertheilung der Schifffahrtbefugniß für lange Fahrt (longue course,) sowie der Berechtigung zur Führung von Schiffen dieser Kategorie.

3. Einführung einer „allgemeinen Matrikel" für den Seedienst in der österreichischen Handelsmarine als Grundlage der „Seeconscription" für die Kriegsflotte.

4. Verbesserung der Einrichtung zur Versorgung oder Unterstützung hilfsbedürftiger Seeleute aus der österreichischen Handelsmarine.

5. Anerkennungen, Belohnungen Auszeichnungen für außerordentliche verdienstliche Handlungen und Leistungen von Seeleuten und anderen Personen, welche sich um die Handelsmarine oder im Seesanitätssache besonders verdient gemacht haben, insbesondere Anträge Allerhöchsten Orts zur Verleihung der Ehrenflagge.

6. Vorbereitung eines allgemeinen österreichischen Schifffahrtgesetzes und einer allgemeinen österreichischen Seemannsordnung (Disciplinar-Gesetz,) sowie Mitwirkung bei der Verfassung des Privatseerechts.

7. Regelung des Hafensanitäts-, Contumaz- und Aborage-Gebührenwesens.

8. Die oberste Leitung der Hafen- und Seebauten mit Einschluß der dazugehörigen Hochbauten.

9. Die Sorge für die Vervollständigung des See-Leucht- und Signalisirungs-Systems und Regelung des darauf Bezug habenden Gebührenwesens.

10. Ausbildung der Lootsen und Regelung des damit verbundenen Gebührenwesens.

11. Oberste Leitung des Seesanitäts- und Contumazwesens.

12. Mitwirkung zur Entwicklung des nautischen Unterrichtswesens, sowie Ueberwachung der hiefür bestellten Anstalten.

13. Mitwirkung zur Abschließung von Handels-, Schifffahrts- und Consular-Verträgen mit fremden Staaten.

14. Mitwirkung zur Erzielung „zweckmäßiger Consular-Einrichtungen durch Aufstellung neuer und Umgestaltung bestehender Consular-Aemter, sowie zur zweckentsprechenden Bestellung der Dienstposten im Consularfache."

15. Oberste Leitung des österreichischen Consulardienstes in Seeschifffahrts-Angelegenheiten.

16. Einholung und Benützung aller von der Seebehörde und den österreichischen Consular-Aemtern einlangenden periodischen Berichten über Stand, Bewegung und Verkehr der österreichischen Handelsmarine im In- und Auslande.

17. Die Unternehmung des österreichischen Lloyd, sowie andere österreichische oder fremde Seedampfschifffahrt-Unternehmungen unter Vorbehalt der dem Handelsministerium als Postanstalt in Bezug auf den Lloyd und den postamtlichen Dienst zustehenden Einflußnahme.

18. Mitwirkung bei allen in den Ressort anderer Ministerien fallenden Angelegenheiten, insoweit dieselben das Seewesen berühren.

• Ein Kriegsministerialrescript bringt zur Kenntniß, daß nach einer Mittheilung der apost. Nuntiatur alle jene Individuen, welche um die Medaille „Pro Petri Sede" bittlich eingeschritten sind und selbe noch nicht erhalten haben, diese Decoration nach ihrem Einlangen aus Rom nachträglich erhalten werden.

• Zur Besetzung der von dem im Jahre 1846 verstorbenen Feldkriegs-Konzlisten von Bonomo gegründeten Stiftung jährlicher 216 fl. 24 kr. für Militärbeamte italienischer Abkunft, der 10. bis 12. Diätenklasse, von guter Conduite und Reinheit der politischen Gesinnung, wurde ein Concurs mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß die Interessen bereits vom Jahre 1861 ausständig sind. Als Bewerber eignen sich Kriegskassa-, Militärverpflegs-, Rechnungs-, Registratur-, dann Bau- und Materialverwaltungs-Beamte. Etwaige Verwandte des Stifters werden bevorzugt. Der Termin für Gesuche, welche an die Kanzleidirection des 2. C. Commando's zu Udine zu richten sind, ist bis Ende Januar 1863 festgesetzt.

Frankreich.

•.• Aus der Anfangs nur klein angelegten „Expedition gegen Mexiko" hat sich im Laufe des heurigen Jahres ein Unternehmen gebildet, zu dessen Durchführung großartige Mittel erforderlich sind.

Wie die „Pr. Z." meldet, wachsen die Schwierigkeiten von Tag zu Tag.

Schon steht eine Armee von circa 40.000 Mann in und um Orizaba in Mexiko, und noch hat dieselbe, soweit die neuesten Nachrichten gehen, noch keinen Erfolg über die Mexikaner errungen. Die Behauptungen französischer Blätter, daß die französischen Truppen von den Mexikanern mit offenen Armen empfangen werden würden, haben sich als fromme Wünsche herausgestellt. Gerade das Gegentheil eingetreten. Die französische Invasion hat die vielen bisher im bittersten Streit lebenden Parteien des Landes zu dem Entschlusse gebracht, ihre Zwistigkeiten vor der Hand ruhen zu lassen und alle Kräfte der Bekämpfung des auswärtigen Feindes aufzubieten.

Die Mexikaner fühlen kein Verlangen nach den Wohlthaten der französischen Zivilisation, unter deren Deckmantel die französische Expeditionsarmee sich auf dem Weg nach der Hauptstadt Mexiko befindet. Die Mexikaner wollen ihre Streitigkeiten unter einander selbst ausmachen und haben wenig Lust, den Franzosen für das von ihnen angemaßte Schiedsrichteramt ein Palmare zahlen zu müssen, das sich die Franzosen selbst bestimmen würden und das keinesfalls gering ausfallen dürfte. Die Mexikaner haben dazu umso weniger Lust, als sie die Franzosen ja durchaus nicht um ihre Intervention ersucht haben; auf einen „Schmerzensschrei" der Mexikaner können sich die Tuilerien nicht berufen.

Zwischen dem Präsidenten Juarez und der Volksvertretung der Republik Mexiko herrscht jetzt auch das beste Einvernehmen. Am 20. Oktober war der mexikanische Kongreß vom Präsidenten Juarez mit einer Rede eröffnet, worin derselbe sagte:

Der Geist der Truppen sei vortrefflich. Es schreine der Regierung daß Spanien und England nur durch die Haltung Frankreichs verhindert werden, die in La Soledad eröffneten Unterhaltungen wieder anzuknüpfen. Dies würde sonst nicht schwierig sein, da die Regierung bereit sei, alle wohlbegründeten Forderungen anzuerkennen.

Die Erklärungen des Generals Forey hätten den Schleier betreffs der Souveränität Mexiko's zerrissen, und Almonte habe durch seinen Sturz die einzige Züchtigung erhalten, die einem gewissenlosen Menschen zu Theil werden könne. Die Regierung werde die Autorität, die sie von der Nation erhalten, nie vor den Drohungen und den Angriffen Fremder niederlegen.

Die Antwort des Kongreß-Präsidenten ist nach Ansicht der „Pr. Ztg." nur eine Umschreibung dieser Ansprache, doch enthält sie folgende bedeutungsvolle Stelle: „Die Volksvertretung begreife, daß die Regierung durch die finanzielle Lage Schwierigkeiten in der Vertheidigung des Landes erfahre. Aber da die Nation dazu entschlossen sei, so liege darin schon dessen Bereitwilligkeit, jegliches Opfer zu bringen."

Das Manifest des Kongresses der Union führt im Allgemeinen dieselbe Sprache, es erkennt das ritterliche und loyale Verfahren Spaniens und Englands seit dem Abbruch der Verhandlungen in La Soledad an, und hebt namentlich das Verfahren des Generals Prim hervor. Der Krieg, den Frankreich an Mexiko erklärt habe, sei dem ganzen amerikanischen Kontinent erklärt.

Chili und Peru hätten das schon begriffen, und ebenso würden es noch die nördlichen Vereinigten Staaten und die anderen Republiken begreifen.

Mexiko sei ein Versuch; sei diese Thür einmal offen, so sei der Zugang zum Rest des amerikanischen Kontinents frei. Dieses Manifest ist im Sitzungssaal des Kongresses der mexikanischen Union am 27. Oktober angenommen und gezeichnet worden. Es befinden sich darunter 609 Unterschriften.

Die in diesem Manifeste ausgesprochenen Ansichten bergen gewiß viel Wahres in sich. Aus der Haltung des mexikanischen Kongresses ist ist aber auch zu entnehmen, daß Frankreich noch bedeutende Opfer wird bringen müssen, um den Zug nach Mexiko ehrenvoll abschließen zu können.

Italien.

G. Der Instructions-Curs an der in der letzten Nummer unseres Blattes angeführten Normal-Cavallerie-Schule zu Pinerolo ist nach dem citirten Dekret folgender:

Der Unterricht soll vorzüglich dahin geleitet werden, daß für die Cavallerie tüchtige und ausgezeichnete Lehrer gebildet werden, und soll daher von allem Umgang nehmen, was nicht im Dienst sogleich gut angewendet wird. Er soll aber für die Zöglinge so ausgedehnt als möglich sein, welche als Lehrer am Institute selbst ausgebildet werden.

Der Curs beginnt mit 1. Januar 1863, und dauert:

1. Für die Corporale und Soldaten als Unterrichtseleven zwei Jahre.
2. Für das zeitlich zur Schule commandirte Personale 9 Monate.

Der Unterricht für die zeitliche sowie für die permanente Mannschaft wird folgende Gegenstände enthalten:

a) Für die Offiziere.

Militär-Organisation und Administration; die Kenntniß des Avancementsgesetzes, der Pensionen, den Offiziersetat, des Militärstrafgesetzes und Disciplinarreglements.

Allgemeine Vorschriften der Regimentsadministration. Verrechnungslehre einer Eskadron. Heeresorganisation. Eigenschaften der einzelnen Waffen.

Pferdekunde, wie sie im Exerzierreglement vorgeschrieben ist.

Topografie, Geometrie, geometrisches Zeichnen; conventionelle Zeichen, Auslegung topografischer Zeichnungen. Gebrauch topografischer Instrumente. Grundsätze von Aufnahmen a la vue, Exerzierreglement 1. u. 2. Theil des Eskadronsunterrichts.

Theoretisch praktischer Unterricht über die 12 ersten Capitel des Unterrichts über die geringeren Kriegsoperationen; redigirt vom Generalstab. Waffenlehre. Vorträge über die verschiedenen Systeme der Handwaffen, deren Erfindung und fortschreitende Verbesserung bis heute.

Namensverzeichniß und Erhaltung der Waffen. Theoretisch praktische Schule über den Schuß mit Pistolen und Carabiner. Distanzenlehre.

Für Wachtmeister, Corporale und Gemeine, die Unterrichts-Eleven. Exerzierreglement bis einschließlich der Pelotonschule.

Reglements. Vorträge über das Militärstrafgesetz-Reglement der Militärdisciplin und des Platzdienstes, in Hinsicht auf die Pflichten des Wachtmeisters, Corporals und Gemeinen. Vorpostendienst.

Zwei Capitel der secundären Kriegsoperationen. Italienische Literatur: Aufgaben in ital. Styl, Rapporte, Briefe ꝛc.

Arithmetik und Geometrie. Dreimaßlehre. Flächen-Geometrie.

Verrechnungslehre. Administration des Regiments.

Topografie. Allgemeine Geografie. Vorträge über Topografie und topografisches Linienzeichnen.

Pferdekunde, wie im Exerzierreglement.

c) Für Corporals und Soldaten.

Exerzierreglement bis zur Pelotonschule einschließlich.

Reglements. Vorträge über Disciplin, Platzdienst, bis zu den Pflichten des Wachtmeisters.

Militärstrafgesetz. Feldpostendienst. Italienische Sprache. Arithmetik. Geometrie und Verrechnungslehre. Italienische Grammatik. Leichte Aufsätze. Rapporte. Beschreibungen ꝛc. Verrechnung der Menage. Pferdekunde, wie im Exerzierreglement.

Die Vertheilung des Unterrichts wird vom Commandanten der Schule regulirt, welcher dafür sorgt, daß nicht nur Vorträge alle in der im Paragraf 9 angegebenen Zeit abgehalten sind, sondern daß noch freie Zeit bleibt, um Vorprüfungen zu den vom Kriegsminister bestimmten großen Prüfungen abzuhalten.

Wo Local- oder andere Verhältnisse nicht gestatten, obigen Unterricht ganz zu ertheilen, besonders in Topografie, Arithmetik und Geometrie und Italienische Sprache hat der Commandant die Erlaubniß, Abkürzungen zu gestatten, wie er es für gut hält.

Disziplin.

Für die Normalschule sind alle jene Disziplinar-Normen giltig wie in den andern Regimentern.

Das Personal besteht in beständigen und zeitlichen.

Ersteres bleibt nach der Norm des kön. Dekrets vom 23. Nov. 1862; letzteres wird nach obigen Normen eingetheilt.

Das beständige Personal versieht den innern Dienst mit dem zeitlich kommandirten theilweise.

Das beständige Personal wird eingetheilt in:

a) Einen Generalstab.

b) Zwei beständige Eskadrons, wovon eine die Stallknechte, die andere die Unterrichts-Eleven bilden.

In den Schwadronen sowohl des zeitlichen als des beständigen Personals, ist der innere Dienst derselbe, wie in den Kavallerieregimentern.

Die Stallknechte werden aus den zum Dienste mindertauglichen Soldaten der Kavallerie-Regimenter genommen.

Außer den im Dekrete vom 23. Nov. angegebenen Normen betreffs der Aufnahme und Avancements der Lehreleven ist noch zu bemerken:

a) Die Aufzunehmenden müssen Proben von so viel Bildung ablegen, daß Sicherheit weiterer Fortschritte in Aussicht ist.

b) Die Lehreleve, der durch Unfähigkeit oder schlechte Aufführung sich nicht würdig zeigt, in der Schule zu bleiben, wird in ein anderes Korps versetzt, um die nöthige Erlernung im Dienst zu beenden, und zwar auf Beschluß des Kriegsministers in Folge des Rapports des Schulkommandanten.

Die Aufnahme der Lehreleven soll im November jeden Jahres unter den Freiwilligen, oder den Söhnen von Soldaten aus andere Bataillone, und aus den Rengehobenen zur Zeit ihrer Einberufung zum Dienst stattfinden.

20. Zu Ende September jeden Jahres und nach der Prüfung, soll der Kommandant dem Kriegsministerium die tauglichsten zur Einreihung in die Kavallerie, je nach ihrer Spezialität, vorschlagen.

Der Gemeine, Lehreleve, der in der Prüfung als untauglich zum Avancement befunden wird, kann vom Schulkommandanten zur Wiederholung des Jahrganges zugelassen werden; nach dessen Verlauf, wenn er wieder untauglich ist, er bis zum Ablauf der Kapitulation als Gemeiner in ein Korps übergehen muß.

Die zur Schule kommandirten Offiziere sollen wo möglich in der Schule bequartiert sein, und gemeinschaftlichen Tisch führen, was der Kommandant zu ordnen hat.

Während der Schulzeit sind sowohl bei den Offizieren als Gemeinen die Urlaube aufgehoben; nur in besonderen Fällen kann der Kommandant der Schule dem General-Kommandanten unter Beibringung der völligen Belege um außerordentlichen Urlaub für seine angehen.

Das beständige Personal trägt die Uniform der Kavallerieschule das zeitliche aber die des betreffenden Regiments.

Das beständige Personal hat die im k. Dekret angegebenen besondere Gemüße.

Eingesendet.

F. T. (Graz, am 15. Dezember. Eine Gründungsfeier.) Die Jugend ist das poetische Motto über der Prosa des Lebens, und wahrlich es ist so! Der Mensch denkt während des heißen Kampfes, den er im Klagen und Streben nach einer gesicherten Existenz zu bestehen hat, so gerne und mit süßer Wehmuth an die freundlichen Tage längst verschwundener Zeit, die — reich an poetischen Bildern, wie solche nur durch jugendliches Feuer und eine glühende Fantasie zu malen möglich sind, ihm allein die beste Erheiterung von den Sorgen des Lebens zu geben vermögen, und die wie ein schöner Traum ewig seinen Sinn durchweben. Vor allem aber erinnert er sich der treuen Freundschaft und Kameradschaft, die er damals mit seinen Altersgenossen gepflogen, und die selbst im spätesten Alter noch in ihm ein tiefes Gefühl der Rührung erwecken. Wenn das nicht wäre, wo sollte dann der Mensch die moralische Kraft hernehmen, um oft unverschuldete Schicksalsschläge ertragen zu können? Selbst der Soldat erträgt die Mühen und Entbehrungen seines mehr rauhen als weichlichen Standes, der in so mancher Gegebung wenig dankbar ist, großentheils durch dieses Gefühl mit einem Muth der seines Gleichen sucht; denn im Frieden bedarf er wahrlich einer ziemlich bedeutenden Geistesbetrachtung, um mit ruhigem Gemüthe seinem Mitbürger zuzusehen, wie sich derselbe den eigenen Herd, sein Glück zu gründen bestrebt ist, und dieses Streben auch vom Erfolge gekrönt sieht, während er erst nach vollendeter, dem Vaterlande geleisteter treuer Dienstpflicht an Jahren vorgerückt, versuchen kann, für die eigene Zukunft zu sorgen.

Es hat sich daher der Jüngling für den Ernst des Lebens zeitlich vorzubereiten, und dieses vermag er am besten, wenn er für Freundschaft und geselligen Umgang einen regen Sinn bewahrt. Die Jugend hat dies erkannt, Beweis dessen die verschiedenen Verbindungen der Studenten an den Universitäten und technischen Hochschulen, die außer dem jeweiligen Fachstudium in den Tagen der Gefahr stets ein bedeutendes Kontingent Freiwilliger dem Ehrenstande des Kriegers liefern; ja, gegenwärtig dienen viele mit Auszeichnung und höchst ehrenvoll in Oesterreichs ruhmvoller, tapferer Armee. Mars-Söhne und Musen-Söhne stammen aus einem Lande, darum schlägt in ihren Herzen gleich warm und kräftig die lodernde Flamme der Vaterlandsliebe empor!

In diesen Verbindungen wird nicht nur allein gesellige Unterhaltung angestrebt, sondern als Hauptzweck stehen die Pflege der Wissenschaften oben an, besonders ist es die freie Rede, in der man sich übt, um durch sie die gegenseitigen Meinungen über diesen und jenen wissenschaftlichen Gegenstand oder über anderweitige Dinge auszutauschen. Auch für die körperliche Entwicklung, für das Gefühl der Selbstständigkeit, der Mannes-würde wird gesorgt; Turnen und Fechten steht der männlichen Jugend zu, und mit dem Schlägern in der Hand ist der Student erst ein ganzer Bursche, dem Vaterland, Burschenwohl und Burschenehre Parole und Losung sind.

Ein Jahr ist um, seit in Oesterreich solche Verbindungen bestehen dürfen, da man in jenseren Jenen wirklich unbegründete Bekenken gegen deren Bestand hegte; nun! diese Zeit ist vorüber, uns sie hat uns gelehrt, daß keine Befürchtung in Erfüllung gegangen sondern, daß heutigen Tages die Studentenschaft ein edler Geist belebt.

Am 12. d. M. fiel der Jahrestag, der erste der Gründung einer solchen Verbindung von Studenten des hiesigen Polytechnikums, u. z. des Korps „Walhalla." Aus dieser Veranlassung veranstalteten die Mitglieder desselben eine Jahresfeier, einen sogenannten Kommers in dem mit grünen Tannenreisig, mit Fahnen und Wappen in den Farben der beiden technischen Korps „Walhalla und Joannea" nämlich, weiß grün gold und grün roth goldgeschmückten Saale des Zirkus.

Schläger und Rapiere blinkten von den Wänden herab zwischen welchen und den andern Emblemen der Fechtkunst die fotografischen Porträts der Verbindungsstudenten in ganzen Gruppen angebracht waren.

Unter dem Orchester war, umgeben von den Attributen aller technischen Wissenschaften, die Büste des Gründers des Joanneums, weil. Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann errichtet. Das Fest war sowohl von den Studenten der verschiedenen Korps und Verbindungen in ihren Abzeichen, darunter viele in vollem Wichs, dann von Offizieren als auch von den Professoren der hiesigen Hochschulen und anderen Gästen sehr zahlreich besucht und eine heitere Stimmung beherrschte alle Anwesenden. Bald erschollen die Schläge am Präsidirtische mit den Schlägern gegeben, und der Senior des Korps Walhalla eröffnete den Kommers für eröffnet, der auch mit dem Liede: „Stimmt an mit hellem hohem Klang" u. s. w. im Chorus gesungen, seinen Anfang nahm. Nach diesem hielt der Obige eine Rede über Studentenverbindungen überhaupt, mit dankender Hinnennung auf den Gründer der hiesigen Technik, Erzherzog Johann, der für diese Anstalt allzufrüh gestorben; diesem folgte der Senior der Leobner Studentenverbindung „Tarsicia" (Bergakademiker) mit einer Rede, in welcher er sich im Namen aller Studenten gegen den Vorwurf verwahrte, als wollten sie Politik treiben und hob im Verlaufe besonders Oesterreichs Neugestaltung und glänzende Machtstellung gegenüber anderer Staaten hervor

Hiezu eine Beilage

Jetzt wechselten Lieder und Reden, letztere von sämmtlichen Senioren aller hier bestehenden Corps und Verbindungen, als „Tartarus, Stiria und Germania — Juridika, Joannea und Walhalla — Techniker; vorzügliche Wirkung brachte die Rede des Professors R. hervor, die Oesterreichs Reichthum an geistigen Kräften gegenüber anderer Länder und Reichs scharf betonte, und allgemeiner Jubel erregte die herrliche Ansprache des Direktors Dr. A. Endlich wurde zu Ehren der Gäste ein Salamander gerieben, dem bald der Landesvater mit dem Schwure auf den Schläger folgte. Eine telegraphische Depesche mit einem herzlichen Prosit des Corps „Montanen" (Bergakademiker) aus Leoben wurde verlesen.

Hiermit war der Frühkommers beendet und der gemüthliche begann, den Frohsinn und Heiterkeit bis nach Mitternacht auszeichneten. So endete ein Fest der Jugend, das gewiß in aller Anwesenden Gedächtniß freundlich und dauernd fortleben wird; werden ja Männer im gesetzteren Alter, sogar Greise, im Kriegs- und Zivilstaatsdienste ergraut, wieder jung dabei und nehmen in der Erinnerung an ihre eigene Jugend mit einem nochmaligen Aufflackern derselben den lebhaftesten Antheil an solchen Festen und Vergnügungen der Studenten.

Freundlich hat uns dieses Fest gestimmt und wir singen deshalb heiter zu der am 14. d. M. also gestern abgehaltenen Turnerhauptversammlung, durch deren Schluß aber unsere vergnügte Stimmung ziemlich herabgestimmt wurde. Der erste Theil dieser Verhandlung betraf die Erörterung und Verbesserung der Grundgesetze, und wurde hierbei manche kräftige, glänzende Rede gehalten, so auch beim zweiten Theile, nur daß dem Vereine die Ausschließung eines Mitgliedes von gewisser Seite hinauf oktroirt wurde, da doch die beiden eigentlich Betroffenen betrauert gefehlt haben dürften.

Weil eben diese Angelegenheit in ihrem Verlaufe unangenehm zu werden begann, verließen viele Turnvereinsmitglieder den Saal, um nicht für und nicht gegen stimmen zu müssen; und trotz der nicht beschlußfähigen Zahl im Rittersaale des Landhauses geschah das Unerhörte der Ausschließung; doch brechen wir hievon ab, die Zeit wird alles wieder klären.

In der Karten-Verlags-Expedition, Wien, Alservorstadt Herrngasse Nr. 343 alt, Loudongasse Nr. 10 neu, 1. Stock, ist so eben erschienen und zu haben:

J. J. Paulin's

neueste Generalkarte des Fürstenthums Montenegro (Knijazestvo Crnagora) mit Theilen von Dalmatien, Herzegovina, Bosnien und Albanien.

Diese eben erschienene Karte ist im Maßstabe von 1:360.000 der Natur oder 1 Wiener Zoll = 5000 Klafter ausgeführt und enthält in einer Höhe von 13, und Breite von 18 Zollen außer dem Fürstenthume Montenegro mit der Unterabtheilung in Crnagora und Brda, — wovon erstere in die Distrikte (Nahien) Katunska, Bjelopavlicka, Ljesanska, Rjecka und Crmnicka, letztere in die Gebirgsdistrikte (Brdas) Moracka, Kuci und Piperi getheilt erscheint, — annoch Theile von der Herzegovina, von Bosnien und Albanien, nebst dem Cattaroer und dem größten Theile des Ragusaner-Kreises von Dalmatien.

Die Länder, — gleichwie die Distrikts- und theilweise sogar Gemeinde-Grenzen sind durch Colorit hervorgehoben.

Das Terrain ist in geschummerter Manier mit Höhenangaben in Wiener-Fußen und schön dargestellt, was sich namentlich auf das vom P. di Slano bis auf die Höhe von Antivari (Bar) ausdehnende Küstengebiet bezieht.

Die Karte ist im Tondruck, das Meer, die Seen und auch zum Theil die größeren Gewässer sind blau, die Ebenen grün, wodurch das Ganze an Charakteristik viel gewinnt.

Zu dem Entwurfe dieser mit großem Fleiße und dem Zwecke ganz entsprechenden Karte wurden nebst der Aufnahme von Dalmatien jene der internationalen Grenzberichtigungs-Kommission vom Jahre 1859 bis 1860, dann die schätzenswerthen Arbeiten von Ds Traux, Blau, Kiepert, Boué, Karaczay, Kowalewsky ꝛc., — in so ferne diese berücksichtigt werden konnten, benützt, gleichwie viele Punkte nach Autopsie und Berichten anderer Privaten bestimmt.

Preis: Loco Wien, im Expeditions-Verlage 50 Nkr., durch Buch- oder Kunsthandel 1 fl. ö. W. und zwar bei: Artaria & Comp. am Kohlmarkt, W. Braumüller am Graben, R. Lechner am Stock-im-Eisenplatz, C. Gerold am Stephansplatz, A. Lexlum am Kohlmarkt und J. Dirnböck Herrngasse.

Italienische Darmsaiten,

für deren Echtheit ich Garantie leiste, zu den billigsten Preisen. Proben bitte ich gefälligst zu verlangen. Bundweise (à 30 Stück) zu den Fabrikspreisen.

Robert Veit,
Musikalienhandlung in Prag.

Das Spiel à 3 fl.,
wobei noch 50 kr. für Stempel, zur

Ziehung der Credit-Lose am 2. Jänner 1863,

womit man allein gewinnen kann:

250,000 — 40,000 — 20,000 fl. u. s. w.

nach gesetzlicher Vorschrift ausgefertigt, ist zu haben bei den Gefertigtem

Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich der Gefertigte, seine P. T. Kunden aufmerksam zu machen, daß zufolge Gesetzes ddo. 7. November 1862 die Ausgabe von Promessen gestattet, wenn dieselben mit einem 50 kr. Stempel versehen, der Text der Vorschrift entspricht und den ganzen Wortlaut des ganzen zur Kenntniß und Darnachachtung des Publikums enthält; im entgegengesetzten Falle ist sowohl der Verkäufer als der Käufer strafbar, und kann auch sodann, umsomehr, da der Tag der Ziehung erst am 2. Jänner 1863, der allfällige Gewinn von dem Käufer nicht gefordert werden.

Der Gefertigte hat nun obempfohlene Promessen ganz und gar dem Gesetze entsprechend angefertigt, welche gar keinem Anstande unterliegen, und ladet zum Ankaufe ein. Daselbst sind auch

Original-Credit-Lose

genau nach Tages-Cours zu haben

Joh. C. Sothen in Wien,
Großhändler und Wechsler. Stadt Nr. 240. 1. Stock.

Soeben erschien bei F. B. Gritler in Wien, Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das gezogene

Schießwoll- Feld- u. Gebirgsgeschütz
(nach Lenk's System)
in seiner Eintheilung, Einrichtung, Ausrüstung, Bedienung und Verwendung.

Mit 9 lithogr. Tafeln u. mehreren Holzschnitten

Andreas Rugky, Oberlt. im k. 9. Art.-Reg. Otto v. Grahl, von Lieut. i. k. k. Artill.-Reg. zugetheilt beim k. k. Artillerie-Comité.

9 Bogen Oktav, in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. ö. W.

Da in dieser Broschüre selbst des Falles gedacht wurde, wenn statt der Schießwolle äquipollirende Pulverladungen in Anwendung kommen würden, so dürfte dieses Werk jedem Leser um so mehr zu empfehlen sein, als das gegenwärtige Geschützmaterial in der k. k. Artillerie unter diesen Modalitäten sicherlich fortbestehen wird, auch wenn die Schießwolle als Schießpräparat entfallen sollte.

Das k. k. österr.

Infanterie-Feuergewehr.

Oktav. 5 Bogen stark, broschirt. Preis 50 kr. ö. W.

Der Christbaum für die Kinder der Mannschaft des k. k. Wiener Invalidenhauses.

Seit dem Jahre 1846, wo Se. Durchl. der k. k. GM. Fürst Friedrich Schwarzenberg den Kindern der Soldaten des Wiener-Invalidenhauses einen Christbaum, unterstützt durch wohlwollende Patrioten bereitete, erfreuten sich die Kleinen von jeder Betheilung Ausgeschlossenen jährlich dieser Wolthat, da gute Menschen der k. k. Residenzstadt dem Zuge ihres Herzens folgend, für ein Christgeschenk sorgten.

Auch heuer, wo das heilige Fest naht, wenden wir uns der vieljährigen Gepflogenheit treu, mit Vertrauen an die zahlreichen Freunde unserer Invaliden, und bitten um ein Angebinde für die Kinder jener Braven, die in ihrer Pflichterfüllung erwerbsunfähig geworden, nicht in der Lage sind die unschuldigen Wünsche der Kleinen zu verwirklichen. Der hochwürdige Herr Seelsorger und Hauskaplan Methodius Herzig hat die schöne Pflicht mit warmer Liebe übernommen, für seine Pflegebefohlenen Sammlungen einzuleiten. Jede Gabe wird dankbar angenommen, sowohl im Invalidenhause, wie auch in der Expedition der Militär-Zeitung, (Stadt 1134) und deren Verwendung später veröffentlicht.

Herr Hauptmann Anton Thomer hat uns bereits 10 fl. ö. W., Major Graf von Schönborn 5 fl., Se. Durchlaucht Fürst Starhemberg 5 fl., der k. k. Kämmerer und Rittmeister Freiherr von Kaiserstein 5 fl., Frau Emma Gabona geb. Handl aus Operies 3 fl., zusammen 27 fl ö. W. zu obigem Zwecke übergeben, welche wir der Bestimmung zuführten.

Die Redaktion.

Die

kaiserl. ✠ königl.

Hof-Thee-Handlung

von

PETER HOFER in WIEN,

am Graben, nächst der Spiegelgasse 1094,
empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Nachdem der Thee-Bedarf für den Allerhöchsten Hof nur von mir geliefert wird, so ist die betreffende auserwählte Sorte Thee auch nur bei mir allein zu haben, und kostet fl. 6 per Wr. Pfd.

Ich empfehle hiemit zugleich die neuesten

Thee-Wasser-Sieder

aus weißem Blech und aus braun oxidirtem Kupfer,
letztere auch mit Berzelius-Lampe,
auf 2, 3, 6, 8, 10, 12, 14, 16 Tassen.

welche nach meiner Angabe fabriksmässig erzeugt werden, und von mir zu beziehen sind. Diese Thee-Wasser-Sieder sind aus Blech für jede Haushaltung und aus Kupfer für jeden Salon geeignet, sehr solid und schön gearbeitet, und übertreffen an Güte, Zweckmässigkeit und Billigkeit alle bisher bekannten Kessel und Samovars.

Englische Theekannen aus Britannia-Metall.

Auswärtige Aufträge werden gegen Geldeinsendung oder Nachnahme sorgfältigst effektuirt, und genügt bei Thee die Angabe des Preises, um dafür die bestmöglichste Sorte zu erhalten.

PETER HOFER,
k. k. Hof-Theehändler.

Hält Thee-Lager auch in Krakau bei Th. Seifert, Lemberg bei W. Bocskowski, Pest bei J. Márkány, Prag bei W. J. Löschner.

Feinster Jamaica-Rum, Cognac, Arrac.

Meine allgemein beliebte Kaiser-Mischung

fl. 4½ pr. Wiener Pfund,
nicht zu verwechseln mit anderen vielseitig ausgebotenen gleichnamigen Thees.

Auswahl von 60 Sorten chines. u. Karawanen-Thees

von fl. 1 pr. Pfund aufwärts.

Zu empfehlende Mischungen à fl. 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5, 5½, 6, 7, 8 u. s. w. Ehrer-Druck fl. 2, Staub fl. 1 pr. Pfund.

Billigste Quelle
für
Weihnachts-Geschenke
Leopold Wolf,
Wien, Stadt, Hohenmarkt. Galvagnihaus.

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Galanterie-Waaren, in- und ausländischer Erzeugnisse von Holz-, Bronze- Leder- und Porzellan, Photographie-Albums, von 80 kr., fl. 1, 1.50, 2 bis fl. 20 pr. Stück.

Soeben ist erschienen, und gleich zu beziehen:
das neue
Abrichtungs-Reglement
für die
k. k. österreichischen Fusstruppen
von Hauptmann
Angeli
und Oberlieutenant
Becker
des 37. Linien Infanterie-Regimentes,
deutsch und deutsch-ungarisch, in Fragen und Antworten, zum Gebrauche für Offiziere und Kompagnie-Schulen.

(Siehe „Militär-Zeitung vom 31. Mai 1862 Nr. 34 und „österreichische militärische Zeitschrift III. Jahrgang, 3. Band, 16. Heft).

Deutsche Ausgabe 2 Theile, 8. Druckseiten, 35 kr., franco 50 kr.,
deutsch-ungarische Ausgabe 2 Theile, 8. Druckseiten, 80 kr., franco 95 kr.

Probe-Exemplare werden auf Verlangen portofrei zugesendet.

Portofreie Bestellungen, sowie die, nachträglich franco einzusendenden Beträge wollen an Hauptmann Angeli des 37. Regimentes in Lemberg gerichtet werden.

Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts kann den betreffenden Betrag in zwei Monatsraten berichtigen.

In der Buchhandlung des
Franz Hospini,
Weihburggasse 906, im Hotel zur Kaiserin Elisabeth, ist zu haben:
Ein
altes Kriegsspiel.
Herausgegeben von
A. P. Reyer,
Hauptmann aus dem k. k. Armeestande.
Ein Heft Text (Erklärung) 4 lithographirte Tafeln in Farbendruck nebst einem Brette (Schlachtfeld) und 120 schön colorirten Figurentafeln in eleganten Karton.
Preis 4 fl. öst. W., mit franko Versendung 5 fl. öst. W.
Dieses Spiel eignet sich besonders für Knaben reiferen Alters, insbesondere für Militär-Akademien und Militär-Erziehungsanstalten.
Die schön colorirten Figuren enthalten Feldherren, Raketen, Mörser, Haubitzen, große Kanonen, kleine Kanonen, Pontonns, Schanzen und sämmtliche Regimenter der k. k. Armee.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzessionirte Weber'sche
Universal-Gicht-Leinwand
gegen jede Art Leiden, Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Rothlauf,
Preis 1 fl. 5 kr. ö. W., dann doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. ö. W.,
einzig und allein echt zu haben in Wien in der Apotheke „zum goldenen Hirschen" am Kohlmarkt; in Pest in der Apotheke des Herrn Josef von Török, Königsgasse Nr. 8; in Prag bei Herrn J. W. Horn, Zeltnergasse.

Bei Carl Haslinger in Wien ist neu erschienen:
Leonhardt A., (k. k. Armee-Kapellmeister.) 2 Carroussel-Fest-Märsche für Pianoforte zur Enthüllung des Standbildes Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia in der k. k. Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

1000 Dukaten gratis!

Zur Unterstützung der Armen habe ich einige tausend Lose zu der **am 17. Februar 1863** erfolgenden Ziehung angekauft, wovon ich Jedermann, der bei mir einen Einkauf macht, welcher den Betrag von 3 fl. übersteigt
ein Los gratis gebe
womit besagte **1000 Dukaten** gewonnen werden können.
Ich erlaube mir daher das P. T. Publikum höflichst einzuladen, meine reich ausgestattete Aufstellung
der neuesten und billigsten Festgeschenke
zu besichtigen, als:
Spielwaaren, feine und feinste.
Photographie-Albums zu 25 Bilder fl. 1, 1.50, 2 bis zu den feinsten, zu 50 Bildern fl. 1.50, 2, 2.50, 3, und zu 100 Bildern fl. 2.50, 3, 3.50 bis zu den feinsten.
Mignon-Photographie-Albums, fein in Leder gebunden mit 20 Bildern fl. 2.
Portemonnaie, Zigarren- und **Brieftaschen** von 50 kr. an bis zu den feinsten.
Guss-Waaren, dto. wie als: Schreibzeuge, Leuchter, Thermometer, Briefschwerer, Federstellen, Sand- und Aschenschalen, Feuerzeuge rc., von 50 kr. angefangen bis zu den feinsten.
Holz-Galanteriewaaren, ganze Schreibtisch-Garnituren.
Porzellan-Gegenstände, und alle erdenklichen feinen und feinsten **Galanterie-Gegenstände** neuester **Façon** zu den billigsten Preisen.

Echte Nürnberger Lebkuchen
per Paquet von 40 kr. angefangen.
Echte orientalische Confecte
in großer Auswahl per Glas fl. 1.20.
Zur Erleichterung des P. T. Publikums ist auf jeden Gegenstand, wie schon seit einem Jahre eingeführt, **der Preis mit großen ersichtlichen Ziffern bezeichnet.**
Galanterie-Nürnberger-Waarenhandlung „zum Nordstern"
des Adolf Langer in Wien,
Stock-im-Eisen Nr. 624, im Hause „zur blauen Flasche".

Ein Lieutenant 1. Klasse eines in Ungarn stationirten Jäger-Bataillons, Ergänzungsbezirk Böhmen, Rang April 1859, wünscht zu einem deutschen Jäger-Bataillon oder Infanterie-Regimente zu tauschen.
Anträge an die Redaktion der Militär-Zeitung.

---

1 Mass echten
Falkensteiner Tafelwein
um 54 Kr. ö. W.
bei **J. W. Poduschka,**
Stadt, Schottengasse Nr. 107.

H. KIKINIS
Uniformirungs- und Armaturs-Sorten-Fabriks-Niederlage
Stadt, Herrngasse Nr. 251, im fürstl. Liechtenstein-Palais,
zum Uhlanen,
empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager den Herren k. k. Offizieren. Auch werden hier alle Arten von Commissionen zur schnellsten Effektuirung übernommen und getragene Gold- und Silbersorten zu den höchsten Preisen eingetauscht. Feinste Stückl und Säume, Reitpeitschen rc. rc., so wie Schußwaffen und Säbeln sind in größter Auswahl vorräthig.

In der
Ordinations-Anstalt
Stock-im-Eisen 624, 2. Stock,
werden alle **äußerlichen,**
insbesondere
Haut-Krankheiten
(selbst hartnäckige und veraltete) nach einer vielfach bewährten Methode schnell und gründlich geheilt von
Med. Dr. Caspar Singer,
Mitglied der med. Fakultät.
Tägl. Ordinat.: Für Herren von 11—3 Uhr.
„ Damen von 3—4 Uhr
Separatstunden werden brieflich bestimmt, und bonnirte Briefe gleich beantwortet.

Soeben erschien bei **F. A. Geitler in Wien,** Stadt, obere Bräunerstraße Nr. 1134, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Illustrirter Faustkalender
für das Jahr 1863.
Jahrbuch zur Belehrung u. Unterhaltung für alle Stände. Hoch Quart, 34 Bogen stark, in Umschlag broschirt, Preis **1 fl.,** elegant steif gebunden **1 fl. 25 kr.** ö. W.
Achter Jahrgang.
Mit einem schönen Titelbilde, einer Musikbeilage: **„Oesterreichs Constitutions-Hymne"** von weil. P. **Martini,** welche von weil. k. k. Hof-Kapellmeister Abmayer in der k. k. Hofkapelle als Offertorium gebracht; sowie vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. — Die große Reichhaltigkeit ist aus den früheren sieben Jahrgängen bekannt.

Wie es gekommen, das ist unbegreiflich! Die Welt staunt und sie kann sich's nicht erklären!
Der **„Wiener Punsch"** hat in der kurzen Zeit seines Erscheines bereits mehr Aufsehen gemacht, als der Kurfürst von Hessen-Kassel in der ganzen langen bangen Zeit seiner Regierung. Von dem Aufsehen des „Wiener Punsch" kann sich Niemand eine Vorstellung machen. An allen Straßenecken ist er angeschlagen. Einmal wäre er beinahe konfiszirt worden.—Vierzehn Preßprozesse hätte er bereits haben können, wenn er hätte wollen.
Trotz alledem kostet er nur **ganzjährig durch die Post bis ins Haus gesendet 3 fl. 20 kr., halbjährig 1 fl. 60 kr., vierteljährig 80 kr. ö. W.**
Wer so viel kein Geld nicht besitzt, der ist freilich zu bedauern, aber wer sein Seelenheil mehr liebt als sein zeitlich Gut, der säume keinen Augenblick mindestens einen vierteljährigen Pränumerationspreis einzusenden. Wer ganzjährig pränumerirt, wird zum „Ehren-Punsch-Mitglied" ernannt; wer halbjährig pränumerirt, hat Hoffnung es zu werden.
Die Pränumerationsbeiträge sind zu adressiren an die
Administration des „Wiener Punsch",
obere Bräunerstraße Nr. 1134.

Ein praktischer Uniformschneider
wünscht als Regimentsschneider unterzukommen. Gefällige Anträge erbittet man unter Chiffre J. C., Wien, Landstraße, Hauptstraße Nr. 122 Thür Nr. 12.

Soeben ist erschienen der

vierzehnte Jahrgang
des

Oesterreichischen Militär-Kalenders
für das Jahr 1863,

herausgegeben von

Dr. Hirtenfeld.

Durch dreizehn Jahre des Bestehens ist dieser Militär-Kalender gewissermassen der Armee zum Bedürfniß geworden und hat bisher jede aufgetauchte Concurrenz glänzend besiegt; es mag also der Inhalt desselben dem zweifachen Zwecke: das zeitgemäße mit dem Gemeinnützigen zu verbinden, vollkommen entsprochen haben. Deßhalb erscheint jede Anpreisung überflüssig und kann sofort auf Dasjenige übergangen werden, was der Kalender 1863 der militärischen Welt bieten wird.

Derselbe bringt, neben dem Kalendarischen und der Genealogie des regierenden Kaiserhauses, folgende interessante Artikel:

1. Bilder aus dem Kriegsleben von Adolf Dittrich. Eine getreue Darstellung der Zustände während und nach der Belagerung der Festung Ofen im Jahre 1849.
2. Die a. h. ergangenen Vorschriften über die Militär-Heiraten der Generale, Stabs- und Oberoffiziere. Vorschrift bezüglich des Uebertrittes k. k. Offiziere in Civildienste. Vorschrift über die Chargequittirung der k. k. Generale, Stabs- und Oberoffiziere; dann Militär-Parteien.
3. Die Enthüllungsfeier des Maria Theresien-Monumentes zu Wiener-Neustadt am 31 August 1862.
4. Nekrologie aus dem letzten Jahre und zwar: FML. Baron Abele; Major Balassa; Hptm. Guggenberger; GM. Hablitschek; FZM. Baron Hartlieb; GM. Ritter Holzer von Mezzalana; FML. Baron Jetzer; Hptm. Baron Kleinert; FM. Graf Nugent; FZM. Baron Pirquet-Mardaga; G. d. C. Baron Prohaska; G. d. C. Graf Schlick; FML. Baron Simunic; GM. Baron Smola; Obst. Streel; G. d. C. Graf Wallmoden; FM. Fürst Windischgrätz.
5. Schema der k. k. Militär-Centralstellen. Rangs- und Eintheilungs-Liste der Generalität und der Stabsoffiziere mit deren Ernennungstag; die Oberstlieutenants und Majore nach den Waffengattungen zusammengestellt, sämmtliche Regimenter mit ihren Stabsoffizieren und den neuesten Stabs-Statusen. Diesem Theile des Kalenders wurde, da er so beifällige Aufnahme gefunden, die größte Sorgfalt und Genauigkeit gewidmet, und hoffen wir ganz Zweckentsprechendes und Wünschenswerthes geliefert zu haben.

Ein Exemplar des „Militär-Kalenders," 22 Bogen stark, sehr nett ausgestattet, kostet wie bisher in loco Wien 80 kr., mit freier Postzusendung 1 fl. öst. W. Auf je zehn Exemplare erfolgt das eilfte gratis. Die Beträge können nach Belieben entweder baar eingesandt werden oder würden wir die Begleichung durch Postnachnahme uns erbitten. Alle Bestellungen wollen an die Verlagshandlung **F. B. Geitler,** Wien, Stadt 1134, adressirt werden.

Weinachts- und Neujahrs-Geschenke

sind in grosser Auswahl von Marmor, Alabaster, Gips und Massa vorräthig. Zum gütigen Besuche empfiehlt sich

Carlo Yanni,
Stadt, neuen Markt, (Mehlmarkt) Nr. 1064 und Jägerzeile Nr. 60 in Wien.

Feinste Visitkarten
eigener Erzeugung

100 Stück elegante Visitkarten auf franz. Doppelglanzpapier, lithographirt 1 fl. 40 Nkr.
100 Stück detto mit engl. Hochdruck 1 fl.
100 St. a. echtem Briefelpapier 2 fl.
100 St. a. zartem Holz (lith. neueste Art) 2 fl. 50 Nkr.

Briefpapiere und Couverts.

100 Stück Oktav Briefpapier 50—60 Nkr.
100 Stück detto feinste à 60, 80 kr. bis 1 fl.
100 Stck. groß. Quart-Briefpapier 1 fl.—1 fl. 40 Nkr.
1 Ries detto 3 fl. 50 bis 5 fl. 50 Nkr.
100 Couverts aus starkem Papier à 40, 50 u. 80 Nkr.

Zu haben in der lithograph. Kunstanstalt und Papierhandlung zum Gutenberg des

M. Munk,
Wien Stadt Adlergasse Nr. 721.

Aufträge aus der Provinz werden gegen Post-Nachnahme aufs sorgfältigste sogleich effektuirt und wird für vollkommene zufriedenstellende Arbeit garantirt. Die Briefpapiere werden mit Kronen, Anfangsbuchstaben und ganzen Namen gratis sehr zierlich geprägt.

Billigste und beste
Anschaffung von

Hemden und übriger Wäsche,

ohne sich erst um den Einkauf eines guten preiswürdigen Stoffes und eine gute Näherin Sorge zu machen, bietet mein reich sortirtes Lager aller Gattungen fertiger Wäsche nur guter Qualität und vorzüglichen Schnittes, für welchen garantirt wird, die größte Auswahl, und bin durch den täglich sich vergrößernden Umsatz in der Lage, selbe zu staunend billigen Preisen und zwar 20—25% billiger als früher geben zu können.

Piqué-Hemden,

wo die Brust, Kragen und Manschetten von feinstem Pique sowohl weiß wie farbig in den neuesten Dessins

1	Stück	Nr.	1	Qualität früher	.	.	fl.	1.75	jetzt fl.	1.50
1	„	„	2	„	„	„	„	2.—	„ „	1.75
1	„	„	3	„	„	„	„	2.25	„ „	2.—
1	„	„	4	„	„	„	„	2.50	„ „	2.25
1	„	„	5	„	„	„	„	2.75	„ „	2.50

Färbige Hemden:

1	Stück mit färbigem Einsatz	früher	fl.	1.—	jetzt fl.	—80
1	„ „ färbigfeinem Einsatz	früh.	„	1.75	„ „	1.35
1	„ ohne „ „	„	„	2.—	„ „	1.50
1	„ von Cosmanoserstoff sec.	„	„	2.40	„ „	1.80
1	„ „ hiesigem im Auslande gedrucktem Stoffe, oder auch aufgestepptes Cosmanoser prima Qual.	früh.	„	2·63	„ „	2.—

Weisse Hemden:

1 Stück von weißem Shirting, schöne Faltenbrust, früher fl. 2 jetzt fl. 1.50.
1 „ von weißem Shirting, leinenartig, schöne Faltenbrust, fl. 2.63 jetzt fl. 2.
1 „ von weißem Shirting mit Quer- oder auch gefickter Brust, früher fl. 3.15 jetzt fl. 2.10,

so wie auch für alle Gicht- und Rheumaleidenden und unentbehrlich für alle Reisende und Jagdliebhaber, die den besten Schutz gegen Kälte und Verkühlung bietenden „Gesundheitsflanellhemden," welche aus dem weichsten und feinsten, weiß und farbig bedruckten Flanell angefertigt, auf das geschmackvollste ebenso und schön genäht sind, und nur durch einen Zufall statt fl. 7 und 8, jetzt für fl. 4.50 und fl. 5 ich herzustellen in der Lage bin. Ferner Leinenhemden von fl. 2.75 bis fl. 9, welche nebst einem bedeutenden Sortiment aller übrigen Wäschsorten, als Unterhosen, Unterjacken gemirkte und gerichte Zwirn- und Baumwollsocken, Filzsocken- und Sohlen, Socks, Hand- und Leintücher, so wie Jagdhüte, Jagdstrümpfe, Knie- und Pulswärmer, Reisekappen, Reisesäcke, Decken, Plaids u. mehrere Hunderterlei von Cravaten zu überraschend billigen Preisen, empfiehlt die

Wäsch- und Cravaten-Fabriks-Niederlage

F. Otto Eisert,

Wien, Leopoldstadt Nr. 320, neben dem weißen Roß.

Bei Aufträgen aus den Provinzen, welche auf das Prompteste effectuirt werden, ersucht man um genaue Angabe der Halsweite und Staturhöhe.

Militär-Zeitung.

N^ro. 101. Mittwoch den 24. Dezember 1862. XV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration auf das I. Quartal 1863.

Mit 1. Jänner 1863 beginnt der 16. Jahrgang der „Militär-Zeitung", und laden wir unsere Freunde zur Erneuerung des Abonnements ein. Der Preis bleibt unverändert: für Wien: vierteljährig 2 fl. 25 kr., für Auswärtige mit Post franko zugesendet 3 fl. Die Herren Pränumeranten im Auslande wollen sich an die nächsten Postanstalten wenden. Sämmtliche Bestellungen sind portofrei zu richten an die **Redaktion, Stadt, 1134, Geitler's Verlagshandlung.**

Eine Rechtfertigung.

** Ist die Schmähung einer ganzen ehrenwerthen Korporation durch die Feder eines Einzelnen, welchem Stande derselbe auch angehören mag, eine nicht zu entschuldigende Erscheinung; so ist es noch empörender, wenn diese Schmähung von einer Person desselben Standes ausgeht, wenn z. B. das Offizierskorps einer ganzen Armee durch einen Militär verläumdet und beleidiget wird. — Es ist nur Eines denkbar, was dieses überböte: wenn ein Offizier die Kameraden, mit denen er in schwerer Prüfungsstunde Gefahren und Entbehrungen theilte oder wenigstens theilen sollte, der Unwissenheit, Unfähigkeit, Unehrenhaftigkeit, Angeberei, Verläumdung, Unverlässigkeit, Unverträglichkeit — endlich aber selbst der Feigheit und Verrätherei beschuldigt.

Solche Erbärmlichkeit ist jüngst den ehemaligen österreichischen Offizieren, welche 1859 in der päpstlichen Armee gedient, von einem ihrer damaligen Kameraden widerfahren!

Ein preußischer Premierlieutenant a. D., Herr Hugo Hoppe, welcher als Sotto-Tenente zu jener Zeit (wenn auch nur durch etwa sechs Wochen) in dem 5. Versaglieri-Bataillon diente, hat vor einigen Monaten unter dem Titel: „Der Kampf des Generals de la Moricière für die weltliche Macht des Papstes" eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er seinen damaligen Kameraden, welche früher in der k. k. österreichischen Armee gedient hatten, alle die vorerwähnten Schändlichkeiten vorwirft.

Diese Schmähschrift, — anders kann dieses Machwerk nicht genannt werden, — wurde bisher von den darin Angegriffenen mit keiner Silbe erwähnt, vielleicht weil sie es unter ihrer Würde hielten, auf derlei augenscheinlich durch die größte Bosheit in die Welt geschleuderte Lügen zu antworten, oder weil sie in echt österreichischer Gutmüthigkeit das Verletzende ganz übersehen hatten.

Nun ist Herr Josef Schuh v. Franken, kein geborner Oesterreicher, aber durch längere Zeit in k. k. österreichischen, dann in gleicher Eigenschaft (nämlich als Lieutenant) in päpstlichen Kriegsdiensten — und zwar mit Hoppe in demselben Bataillon stehend, als Rächer der beleidigten Ehre seiner Kameraden aufgetreten.

In einer bei A. Kuranda in Prag erschienenen Broschüre: „Rechtfertigung der ehemaligen österreichischen Offiziere der päpstlichen Armee" hat v. Franken eine „Erwiederung auf die Schmähschrift des k. pr. Premierlieutenant a. D. Hugo Hoppe" geliefert und darin nicht nur alle von dem letzteren ausgesprochenen Verläumdungen gründlichst widerlegt, sondern auch über den Charakter und das Verhalten Hoppe's mehrere Mittheilungen gemacht, die — wenn gegründet — hinreichend sind, diese Persönlichkeit als ein verrottetes Subjekt erkennen zu lassen.

Soweit wäre Herrn v. Frankens Beginnen nur zu loben. Verläumder müssen gezüchtigt werden und wenn auch in Erinnerung an das alte Sprichwort, „auf groben Klotz ein derber Keil" die Züchtigung etwas zu stark ausfallen sollte, möchte es nicht schwer aufgenommen werden. Man lächelt eben über das Ungeschick und das geringe Selbstvertrauen des mit einem guten Degen bewaffneten Kriegers, der von einem wilden Keilenträger angegriffen, nicht seine Waffe zieht, sondern nach einer noch schwereren Keule greift.

Aber v. Franken hat es mit der Niederwerfung seines Gegners nicht bewenden lassen, oder vielmehr, er hat denselben gleich vom Anfang an mit unritterlichen Waffen bekämpft. Alles was er Herrn Hoppe zur Last legt, hat er in erhöhtem Grade selbst gethan und die Schmähschrift durch eine Schmähschrift beantwortet, die an Erbitterung und Rücksichtslosigkeit gegen eine ehrenwerthe Körperschaft alles bisher Gelesene übertrifft.

Unter den ehemaligen österreichischen Offizieren in der päpstlichen Armee gab es leider mehrere unwürdige Individuen. Herr v. Franken bestätigt dieses, ja er führt auch einige Details an, welche Hoppe ganz unberührt gelassen hat, macht also die Sache nur noch bekannter. Verfasser dieser Zeilen hatte Gelegenheit, fast die meisten dieser Individuen schon in früherer Zeit kennen zu lernen und äußerte sich gleich anfangs — freilich nur gegen vertraute Freunde, — dahin, daß der päpstlichen Armee zu Acquisitionen dieser Art wenig Glück zu wünschen sei.

Niemand wird aber dem Herrn Hoppe das Recht einräumen, dieser wenigen Feiglinge und Lüderins wegen — alle Oesterreicher, welche in der päpstlichen Armee gedient, zu schmähen und zu verläumden.

Doch beleidigte und verdächtigte er der erwähnten Auswürflinge wegen eben nur jene (ehemaligen) österreichischen Offiziere, welche in päpstlichen Diensten standen und hauptsächlich jene bei den Versaglieri-Bataillons.

Herr v. Franken aber — um seinen Gegner zu züchtigen, beschimpft nicht den letzteren, sondern die gesammte preußische Armee, das preußische Volk und seinen Herrscher in einer fast beispiellosen Weise. — — Mag auch die preußische Politik mit jener Oesterreichs leider zu oft nicht „Hand in Hand" gehen, so wird jeder vorurtheilsfreie österreichische Militär die Kameraden der preußischen Armee als Mitglieder einer Bruderarmee achten und sie eben so wenig für die Schmähungen eines Einzelnen verantwortlich machen, als er selbst eine solche von irgend einer Seite an ihn gestellte Zumuthung dulden würde.

Herr Hoppe dürfte schwerlich bei seinen Kameraden in der preußischen Armee Unterstützung — oder auch nur Billigung erhalten, daher auch gewiß kein österreichischer Offizier der erbitterten Entgegnung des Herrn v. Franken seinen Beifall schenken, vielmehr wünschen wird, daß diese Schrift nicht erschienen wäre und es wird Manchem erfreulich sein, zu erfahren, daß es kein geborner Oesterreicher ist, der in der Auf-

Copyright © 2000 Elsevier Science Ltd. All rights reserved.

Journal of Pediatric Surgery, Vol 35, No 1 (January), 2000: pp 1-4

See also Part II: Vol 35, No 2 (February), 2000: pp 181-185

See also Part III: Vol 35, No 3 (March), 2000: pp 351-355

See also Part IV: Vol 35, No 4 (April), 2000: pp 521-524

See also Part V: Vol 35, No 5 (May), 2000: pp 691-695

See also Part VI: Vol 35, No 6 (June), 2000: pp 861-865

See also Part VII: Vol 35, No 7 (July), 2000: pp 1011-1015

See also Part VIII: Vol 35, No 8 (August), 2000: pp 1146-1150

See also Part IX: Vol 35, No 9 (September), 2000: pp 1309-1313

See also Part X: Vol 35, No 10 (October), 2000: pp 1469-1473

See also Part XI: Vol 35, No 11 (November), 2000: pp 1645-1649

See also Part XII: Vol 35, No 12 (December), 2000: pp 1800-1804

See also Part XIII: Vol 36, No 1 (January), 2001: pp 1-4

See also Part XIV: Vol 36, No 2 (February), 2001: pp 181-185

See also Part XV: Vol 36, No 3 (March), 2001: pp 351-355

See also Part XVI: Vol 36, No 4 (April), 2001: pp 521-524

See also Part XVII: Vol 36, No 5 (May), 2001: pp 691-695

See also Part XVIII: Vol 36, No 6 (June), 2001: pp 861-865

See also Part XIX: Vol 36, No 7 (July), 2001: pp 1011-1015

See also Part XX: Vol 36, No 8 (August), 2001: pp 1146-1150

See also Part XXI: Vol 36, No 9 (September), 2001: pp 1309-1313

See also Part XXII: Vol 36, No 10 (October), 2001: pp 1469-1473

See also Part XXIII: Vol 36, No 11 (November), 2001: pp 1645-1649

See also Part XXIV: Vol 36, No 12 (December), 2001: pp 1800-1804

See also Part XXV: Vol 37, No 1 (January), 2002: pp 1-4

See also Part XXVI: Vol 37, No 2 (February), 2002: pp 181-185

See also Part XXVII: Vol 37, No 3 (March), 2002: pp 351-355

See also Part XXVIII: Vol 37, No 4 (April), 2002: pp 521-524

See also Part XXIX: Vol 37, No 5 (May), 2002: pp 691-695

See also Part XXX: Vol 37, No 6 (June), 2002: pp 861-865

See also Part XXXI: Vol 37, No 7 (July), 2002: pp 1011-1015

See also Part XXXII: Vol 37, No 8 (August), 2002: pp 1146-1150

See also Part XXXIII: Vol 37, No 9 (September), 2002: pp 1309-1313

See also Part XXXIV: Vol 37, No 10 (October), 2002: pp 1469-1473

See also Part XXXV: Vol 37, No 11 (November), 2002: pp 1645-1649

See also Part XXXVI: Vol 37, No 12 (December), 2002: pp 1800-1804

See also Part XXXVII: Vol 38, No 1 (January), 2003: pp 1-4

See also Part XXXVIII: Vol 38, No 2 (February), 2003: pp 181-185

See also Part XXXIX: Vol 38, No 3 (March), 2003: pp 351-355

See also Part XL: Vol 38, No 4 (April), 2003: pp 521-524

See also Part XLI: Vol 38, No 5 (May), 2003: pp 691-695

See also Part XLII: Vol 38, No 6 (June), 2003: pp 861-865

See also Part XLIII: Vol 38, No 7 (July), 2003: pp 1011-1015

See also Part XLIV: Vol 38, No 8 (August), 2003: pp 1146-1150

See also Part XLV: Vol 38, No 9 (September), 2003: pp 1309-1313

See also Part XLVI: Vol 38, No 10 (October), 2003: pp 1469-1473

See also Part XLVII: Vol 38, No 11 (November), 2003: pp 1645-1649

See also Part XLVIII: Vol 38, No 12 (December), 2003: pp 1800-1804

See also Part XLIX: Vol 39, No 1 (January), 2004: pp 1-4

See also Part L: Vol 39, No 2 (February), 2004: pp 181-185

See also Part LI: Vol 39, No 3 (March), 2004: pp 351-355

See also Part LII: Vol 39, No 4 (April), 2004: pp 521-524

See also Part LIII: Vol 39, No 5 (May), 2004: pp 691-695

See also Part LIV: Vol 39, No 6 (June), 2004: pp 861-865

See also Part LV: Vol 39, No 7 (July), 2004: pp 1011-1015

See also Part LVI: Vol 39, No 8 (August), 2004: pp 1146-1150

See also Part LVII: Vol 39, No 9 (September), 2004: pp 1309-1313

See also Part LVIII: Vol 39, No 10 (October), 2004: pp 1469-1473

See also Part LIX: Vol 39, No 11 (November), 2004: pp 1645-1649

See also Part LX: Vol 39, No 12 (December), 2004: pp 1800-1804

See also Part LXI: Vol 40, No 1 (January), 2005: pp 1-4

See also Part LXII: Vol 40, No 2 (February), 2005: pp 181-185

See also Part LXIII: Vol 40, No 3 (March), 2005: pp 351-355

See also Part LXIV: Vol 40, No 4 (April), 2005: pp 521-524

See also Part LXV: Vol 40, No 5 (May), 2005: pp 691-695

See also Part LXVI: Vol 40, No 6 (June), 2005: pp 861-865

See also Part LXVII: Vol 40, No 7 (July), 2005: pp 1011-1015

See also Part LXVIII: Vol 40, No 8 (August), 2005: pp 1146-1150

See also Part LXIX: Vol 40, No 9 (September), 2005: pp 1309-1313

See also Part LXX: Vol 40, No 10 (October), 2005: pp 1469-1473

See also Part LXXI: Vol 40, No 11 (November), 2005: pp 1645-1649

See also Part LXXII: Vol 40, No 12 (December), 2005: pp 1800-1804

See also Part LXXIII: Vol 41, No 1 (January), 2006: pp 1-4

See also Part LXXIV: Vol 41, No 2 (February), 2006: pp 181-185

See also Part LXXV: Vol 41, No 3 (March), 2006: pp 351-355

See also Part LXXVI: Vol 41, No 4 (April), 2006: pp 521-524

See also Part LXXVII: Vol 41, No 5 (May), 2006: pp 691-695

See also Part LXXVIII: Vol 41, No 6 (June), 2006: pp 861-865

See also Part LXXIX: Vol 41, No 7 (July), 2006: pp 1011-1015

See also Part LXXX: Vol 41, No 8 (August), 2006: pp 1146-1150

See also Part LXXXI: Vol 41, No 9 (September), 2006: pp 1309-1313

See also Part LXXXII: Vol 41, No 10 (October), 2006: pp 1469-1473

See also Part LXXXIII: Vol 41, No 11 (November), 2006: pp 1645-1649

See also Part LXXXIV: Vol 41, No 12 (December), 2006: pp 1800-1804

See also Part LXXXV: Vol 42, No 1 (January), 2007: pp 1-4

See also Part LXXXVI: Vol 42, No 2 (February), 2007: pp 181-185

See also Part LXXXVII: Vol 42, No 3 (March), 2007: pp 351-355

See also Part LXXXVIII: Vol 42, No 4 (April), 2007: pp 521-524

See also Part LXXXIX: Vol 42, No 5 (May), 2007: pp 691-695

See also Part XC: Vol 42, No 6 (June), 2007: pp 861-865

See also Part XCI: Vol 42, No 7 (July), 2007: pp 1011-1015

See also Part XCII: Vol 42, No 8 (August), 2007: pp 1146-1150

See also Part XCIII: Vol 42, No 9 (September), 2007: pp 1309-1313

See also Part XCIV: Vol 42, No 10 (October), 2007: pp 1469-1473

See also Part XCV: Vol 42, No 11 (November), 2007: pp 1645-1649

See also Part XCVI: Vol 42, No 12 (December), 2007: pp 1800-1804

See also Part XCVII: Vol 43, No 1 (January), 2008: pp 1-4

See also Part XCVIII: Vol 43, No 2 (February), 2008: pp 181-185

See also Part XCIX: Vol 43, No 3 (March), 2008: pp 351-355

See also Part C: Vol 43, No 4 (April), 2008: pp 521-524

See also Part CI: Vol 43, No 5 (May), 2008: pp 691-695

See also Part CII: Vol 43, No 6 (June), 2008: pp 861-865

See also Part CIII: Vol 43, No 7 (July), 2008: pp 1011-1015

See also Part CIV: Vol 43, No 8 (August), 2008: pp 1146-1150

See also Part CV: Vol 43, No 9 (September), 2008: pp 1309-1313

See also Part CVI: Vol 43, No 10 (October), 2008: pp 1469-1473

See also Part CVII: Vol 43, No 11 (November), 2008: pp 1645-1649

See also Part CVIII: Vol 43, No 12 (December), 2008: pp 1800-1804

See also Part CIX: Vol 44, No 1 (January), 2009: pp 1-4

See also Part CX: Vol 44, No 2 (February), 2009: pp 181-185

See also Part CXI: Vol 44, No 3 (March), 2009: pp 351-355

See also Part CXII: Vol 44, No 4 (April), 2009: pp 521-524

See also Part CXIII: Vol 44, No 5 (May), 2009: pp 691-695

See also Part CXIV: Vol 44, No 6 (June), 2009: pp 861-865

See also Part CXV: Vol 44, No 7 (July), 2009: pp 1011-1015

See also Part CXVI: Vol 44, No 8 (August), 2009: pp 1146-1150

See also Part CXVII: Vol 44, No 9 (September), 2009: pp 1309-1313

See also Part CXVIII: Vol 44, No 10 (October), 2009: pp 1469-1473

See also Part CXIX: Vol 44, No 11 (November), 2009: pp 1645-1649

See also Part CXX: Vol 44, No 12 (December), 2009: pp 1800-1804

See also Part CXXI: Vol 45, No 1 (January), 2010: pp 1-4

See also Part CXXII: Vol 45, No 2 (February), 2010: pp 181-185

See also Part CXXIII: Vol 45, No 3 (March), 2010: pp 351-355

See also Part CXXIV: Vol 45, No 4 (April), 2010: pp 521-524

See also Part CXXV: Vol 45, No 5 (May), 2010: pp 691-695

See also Part CXXVI: Vol 45, No 6 (June), 2010: pp 861-865

See also Part CXXVII: Vol 45, No 7 (July), 2010: pp 1011-1015

See also Part CXXVIII: Vol 45, No 8 (August), 2010: pp 1146-1150

See also Part CXXIX: Vol 45, No 9 (September), 2010: pp 1309-1313

See also Part CXXX: Vol 45, No 10 (October), 2010: pp 1469-1473

See also Part CXXXI: Vol 45, No 11 (November), 2010: pp 1645-1649

See also Part CXXXII: Vol 45, No 12 (December), 2010: pp 1800-1804

See also Part CXXXIII: Vol 46, No 1 (January), 2011: pp 1-4

See also Part CXXXIV: Vol 46, No 2 (February), 2011: pp 181-185

See also Part CXXXV: Vol 46, No 3 (March), 2011: pp 351-355

See also Part CXXXVI: Vol 46, No 4 (April), 2011: pp 521-524

See also Part CXXXVII: Vol 46, No 5 (May), 2011: pp 691-695

See also Part CXXXVIII: Vol 46, No 6 (June), 2011: pp 861-865

See also Part CXXXIX: Vol 46, No 7 (July), 2011: pp 1011-1015

See also Part CXL: Vol 46, No 8 (August), 2011: pp 1146-1150

See also Part CXLI: Vol 46, No 9 (September), 2011: pp 1309-1313

See also Part CXLII: Vol 46, No 10 (October), 2011: pp 1469-1473

See also Part CXLIII: Vol 46, No 11 (November), 2011: pp 1645-1649

See also Part CXLIV: Vol 46, No 12 (December), 2011: pp 1800-1804

See also Part CXLV: Vol 47, No 1 (January), 2012: pp 1-4

See also Part CXLVI: Vol 47, No 2 (February), 2012: pp 181-185

See also Part CXLVII: Vol 47, No 3 (March), 2012: pp 351-355

See also Part CXLVIII: Vol 47, No 4 (April), 2012: pp 521-524

See also Part CXLIX: Vol 47, No 5 (May), 2012: pp 691-695

See also Part CL: Vol 47, No 6 (June), 2012: pp 861-865

See also Part CLI: Vol 47, No 7 (July), 2012: pp 1011-1015

See also Part CLII: Vol 47, No 8 (August), 2012: pp 1146-1150

See also Part CLIII: Vol 47, No 9 (September), 2012: pp 1309-1313

See also Part CLIV: Vol 47, No 10 (October), 2012: pp 1469-1473

See also Part CLV: Vol 47, No 11 (November), 2012: pp 1645-1649

See also Part CLVI: Vol 47, No 12 (December), 2012: pp 1800-1804

See also Part CLVII: Vol 48, No 1 (January), 2013: pp 1-4

See also Part CLVIII: Vol 48, No 2 (February), 2013: pp 181-185

See also Part CLIX: Vol 48, No 3 (March), 2013: pp 351-355

See also Part CLX: Vol 48, No 4 (April), 2013: pp 521-524

See also Part CLXI: Vol 48, No 5 (May), 2013: pp 691-695

See also Part CLXII: Vol 48, No 6 (June), 2013: pp 861-865

See also Part CLXIII: Vol 48, No 7 (July), 2013: pp 1011-1015

See also Part CLXIV: Vol 48, No 8 (August), 2013: pp 1146-1150

See also Part CLXV: Vol 48, No 9 (September), 2013: pp 1309-1313

See also Part CLXVI: Vol 48, No 10 (October), 2013: pp 1469-1473

See also Part CLXVII: Vol 48, No 11 (November), 2013: pp 1645-1649

See also Part CLXVIII: Vol 48, No 12 (December), 2013: pp 1800-1804

See also Part CLXIX: Vol 49, No 1 (January), 2014: pp 1-4

See also Part CLXX: Vol 49, No 2 (February), 2014: pp 181-185

See also Part CLXXI: Vol 49, No 3 (March), 2014: pp 351-355

See also Part CLXXII: Vol 49, No 4 (April), 2014: pp 521-524

See also Part CLXXIII: Vol 49, No 5 (May), 2014: pp 691-695

See also Part CLXXIV: Vol 49, No 6 (June), 2014: pp 861-865

See also Part CLXXV: Vol 49, No 7 (July), 2014: pp 1011-1015

See also Part CLXXVI: Vol 49, No 8 (August), 2014: pp 1146-1150

See also Part CLXXVII: Vol 49, No 9 (September), 2014: pp 1309-1313

See also Part CLXXVIII: Vol 49, No 10 (October), 2014: pp 1469-1473

See also Part CLXXIX: Vol 49, No 11 (November), 2014: pp 1645-1649

See also Part CLXXX: Vol 49, No 12 (December), 2014: pp 1800-1804

See also Part CLXXXI: Vol 50, No 1 (January), 2015: pp 1-4

See also Part CLXXXII: Vol 50, No 2 (February), 2015: pp 181-185

See also Part CLXXXIII: Vol 50, No 3 (March), 2015: pp 351-355

See also Part CLXXXIV: Vol 50, No 4 (April), 2015: pp 521-524

See also Part CLXXXV: Vol 50, No 5 (May), 2015: pp 691-695

See also Part CLXXXVI: Vol 50, No 6 (June), 2015: pp 861-865

See also Part CLXXXVII: Vol 50, No 7 (July), 2015: pp 1011-1015

See also Part CLXXXVIII: Vol 50, No 8 (August), 2015: pp 1146-1150

See also Part CLXXXIX: Vol 50, No 9 (September), 2015: pp 1309-1313

See also Part CXC: Vol 50, No 10 (October), 2015: pp 1469-1473

See also Part CXCI: Vol 50, No 11 (November), 2015: pp 1645-1649

See also Part CXCII: Vol 50, No 12 (December), 2015: pp 1800-1804

See also Part CXCIII: Vol 51, No 1 (January), 2016: pp 1-4

See also Part CXCIV: Vol 51, No 2 (February), 2016: pp 181-185

See also Part CXCV: Vol 51, No 3 (March), 2016: pp 351-355

See also Part CXCVI: Vol 51, No 4 (April), 2016: pp 521-524

See also Part CXCVII: Vol 51, No 5 (May), 2016: pp 691-695

See also Part CXCVIII: Vol 51, No 6 (June), 2016: pp 861-865

See also Part CXCIX: Vol 51, No 7 (July), 2016: pp 1011-1015

See also Part CC: Vol 51, No 8 (August), 2016: pp 1146-1150

See also Part CCI: Vol 51, No 9 (September), 2016: pp 1309-1313

See also Part CCII: Vol 51, No 10 (October), 2016: pp 1469-1473

See also Part CCIII: Vol 51, No 11 (November), 2016: pp 1645-1649

See also Part CCIV: Vol 51, No 12 (December), 2016: pp 1800-1804

See also Part CCV: Vol 52, No 1 (January), 2017: pp 1-4

See also Part CCVI: Vol 52, No 2 (February), 2017: pp 181-185

See also Part CCVII: Vol 52, No 3 (March), 2017: pp 351-355

See also Part CCVIII: Vol 52, No 4 (April), 2017: pp 521-524

See also Part CCIX: Vol 52, No 5 (May), 2017: pp 691-695

See also Part CCX: Vol 52, No 6 (June), 2017: pp 861-865

See also Part CCXI: Vol 52, No 7 (July), 2017: pp 1011-1015

See also Part CCXII: Vol 52, No 8 (August), 2017: pp 1146-1150

See also Part CCXIII: Vol 52, No 9 (September), 2017: pp 1309-1313

See also Part CCXIV: Vol 52, No 10 (October), 2017: pp 1469-1473

See also Part CCXV: Vol 52, No 11 (November), 2017: pp 1645-1649

See also Part CCXVI: Vol 52, No 12 (December), 2017: pp 1800-1804

See also Part CCXVII: Vol 53, No 1 (January), 2018: pp 1-4

See also Part CCXVIII: Vol 53, No 2 (February), 2018: pp 181-185

See also Part CCXIX: Vol 53, No 3 (March), 2018: pp 351-355

See also Part CCXX: Vol 53, No 4 (April), 2018: pp 521-524

See also Part CCXXI: Vol 53, No 5 (May), 2018: pp 691-695

See also Part CCXXII: Vol 53, No 6 (June), 2018: pp 861-865

See also Part CCXXIII: Vol 53, No 7 (July), 2018: pp 1011-1015

See also Part CCXXIV: Vol 53, No 8 (August), 2018: pp 1146-1150

See also Part CCXXV: Vol 53, No 9 (September), 2018: pp 1309-1313

See also Part CCXXVI: Vol 53, No 10 (October), 2018: pp 1469-1473

See also Part CCXXVII: Vol 53, No 11 (November), 2018: pp 1645-1649

See also Part CCXXVIII: Vol 53, No 12 (December), 2018: pp 1800-1804

See also Part CCXXIX: Vol 54, No 1 (January), 2019: pp 1-4

See also Part CCXXX: Vol 54, No 2 (February), 2019: pp 181-185

See also Part CCXXXI: Vol 54, No 3 (March), 2019: pp 351-355

See also Part CCXXXII: Vol 54, No 4 (April), 2019: pp 521-524

See also Part CCXXXIII: Vol 54, No 5 (May), 2019: pp 691-695

See also Part CCXXXIV: Vol 54, No 6 (June), 2019: pp 861-865

See also Part CCXXXV: Vol 54, No 7 (July), 2019: pp 1011-1015

See also Part CCXXXVI: Vol 54, No 8 (August), 2019: pp 1146-1150

See also Part CCXXXVII: Vol 54, No 9 (September), 2019: pp 1309-1313

See also Part CCXXXVIII: Vol 54, No 10 (October), 2019: pp 1469-1473

See also Part CCXXXIX: Vol 54, No 11 (November), 2019: pp 1645-1649

See also Part CCXL: Vol 54, No 12 (December), 2019: pp 1800-1804

See also Part CCXLI: Vol 55, No 1 (January), 2020: pp 1-4

See also Part CCXLII: Vol 55, No 2 (February), 2020: pp 181-185

See also Part CCXLIII: Vol 55, No 3 (March), 2020: pp 351-355

See also Part CCXLIV: Vol 55, No 4 (April), 2020: pp 521-524

See also Part CCXLV: Vol 55, No 5 (May), 2020: pp 691-695

See also Part CCXLVI: Vol 55, No 6 (June), 2020: pp 861-865

See also Part CCXLVII: Vol 55, No 7 (July), 2020: pp 1011-1015

See also Part CCXLVIII: Vol 55, No 8 (August), 2020: pp 1146-1150

See also Part CCXLIX: Vol 55, No 9 (September), 2020: pp 1309-1313

See also Part CCL: Vol 55, No 10 (October), 2020: pp 1469-1473

See also Part CCLI: Vol 55, No 11 (November), 2020: pp 1645-1649

See also Part CCLII: Vol 55, No 12 (December), 2020: pp 1800-1804

See also Part CCLIII: Vol 56, No 1 (January), 2021: pp 1-4

See also Part CCLIV: Vol 56, No 2 (February), 2021: pp 181-185

See also Part CCLV: Vol 56, No 3 (March), 2021: pp 351-355

See also Part CCLVI: Vol 56, No 4 (April), 2021: pp 521-524

See also Part CCLVII: Vol 56, No 5 (May), 2021: pp 691-695

See also Part CCLVIII: Vol 56, No 6 (June), 2021: pp 861-865

See also Part CCLIX: Vol 56, No 7 (July), 2021: pp 1011-1015

See also Part CCLX: Vol 56, No 8 (August), 2021: pp 1146-1150

See also Part CCLXI: Vol 56, No 9 (September), 2021: pp 1309-1313

See also Part CCLXII: Vol 56, No 10 (October), 2021: pp 1469-1473

See also Part CCLXIII: Vol 56, No 11 (November), 2021: pp 1645-1649

See also Part CCLXIV: Vol 56, No 12 (December), 2021: pp 1800-1804

See also Part CCLXV: Vol 57, No 1 (January), 2022: pp 1-4

See also Part CCLXVI: Vol 57, No 2 (February), 2022: pp 181-185

See also Part CCLXVII: Vol 57, No 3 (March), 2022: pp 351-355

See also Part CCLXVIII: Vol 57, No 4 (April), 2022: pp 521-524

See also Part CCLXIX: Vol 57, No 5 (May), 2022: pp 691-695

See also Part CCLXX: Vol 57, No 6 (June), 2022: pp 861-865

See also Part CCLXXI: Vol 57, No 7 (July), 2022: pp 1011-1015

See also Part CCLXXII: Vol 57, No 8 (August), 2022: pp 1146-1150

See also Part CCLXXIII: Vol 57, No 9 (September), 2022: pp 1309-1313

See also Part CCLXXIV: Vol 57, No 10 (October), 2022: pp 1469-1473

See also Part CCLXXV: Vol 57, No 11 (November), 2022: pp 1645-1649

See also Part CCLXXVI: Vol 57, No 12 (December), 2022: pp 1800-1804

See also Part CCLXXVII: Vol 58, No 1 (January), 2023: pp 1-4

See also Part CCLXXVIII: Vol 58, No 2 (February), 2023: pp 181-185

See also Part CCLXXIX: Vol 58, No 3 (March), 2023: pp 351-355

See also Part CCLXXX: Vol 58, No 4 (April), 2023: pp 521-524

See also Part CCLXXXI: Vol 58, No 5 (May), 2023: pp 691-695

See also Part CCLXXXII: Vol

Wir haben diese (historischen) Angaben vorausgesendet, weil sie auf den Feststellungen bereits abgeschlossener Budgets beruhen. Der Artikel der Sternzeitung bezieht sich jedoch auf die Gegenwart, auf welchen nächstgelegenen Zeitabschnitt wir um so bereitwilliger eingehen, als die darauf bezüglichen Nachweisungen für die Verhältnisse des österreichischen Heeresbudgets noch günstiger lauten. Nach dem bereits von beiden Häusern des Reichsrathes festgestellten Budget für das Jahr 1863 beträgt:

Das Bruttobudget (annähernd) 470½ Million Gulden.

Das Nettobudget . . . . . 367.087,748 fl.

Die Summe der Staatsverwaltungs-Auslagen nach Abzug jener des Hofstaates, des Reichsrathes, der Staatsschulden, der Grundentlastungsvorschüsse, dann der Marineverw. (zus. 158.788,892 fl.) 208.298,858 „

Die Gesammtsumme der Heeresverwaltung (nach Abzug der eigenen Einnahmen im Betrage von 5.777,000 fl.) 107.023,000 „

Der Heeresaufwand des Normal-(Friedens-) Budgets macht aus 92 Millionen und nach Abzug der eigenen Einnahmen . . . . 86.223,000 „

Dem preußischen Staatshaushaltsetat für 1862, wie er dem Landtage vorgelegt wurde, zufolge beträgt das Bruttobudget (mit Einschluß der Kronfideicommißrente, welche hier eben so angesetzt werden muß, als im österreichischen Budget die Hofstaatsauslagen eingereiht sind) . . . . . Thaler 142.482,511

Das Nettobudget 101.564,242

Die Summe der Staatsverwaltungs-Auslagen (im engeren Sinne) nach Abzug der Heeres- und der Marineauslagen 79.549,000

Die Heeresauslagen 39.605,000

Auf Grundlage dieser Nachweisungen zeigt sich, daß die Heeresverwaltungsauslagen in Oesterreich für das Jahr 1863 nicht ganz 24 Procent, in Preußen für 1862 27·7 Procent des Bruttobudgets ausmachen, ferner, daß die Heeresauslagen in Vergleichung zu den gesammten Staats-Nettoauslagen für Oesterreich 29·4 Procent, für Preußen 38·9 Procent derselben in Anspruch nehmen. Legt man aber die Staatsverwaltungs-Auslagen im engeren Sinne und überdies nach Abzug der Marineauslagen der Gegenüberstellung zum Grunde, so betragen die Heeresauslagen in Oesterreich 51·5, in Preußen 49·8 Procent, die Civilverwaltungs-Auslagen in Oesterreich 48·5, in Preußen 50·2 Procent derselben. Wollte man aber auch die eigenen Einnahmen der Militärverwaltung, welche im österreichischen Finanzgesetze vorweg in Abzug gebracht sind, nicht abrechnen, so würde dieses Verhältniß immer erst auf 54 Procent steigen, nicht aber auf 60 Procent, wie die Sternzeitung angibt. Hiebei sind die außerordentlichen durch die Zeitumstände bedingten Heeresauslagen ihrem vollen Belaufe nach einbezogen; das auf 92 Millionen Gulden festgestellte Friedensbudget würde obiges Verhältniß auf 42 Procent herabbringen.

Indem wir es den Sachkundigen überlassen, durch Vergleichungen weiter zu verfolgen, haben wir nur noch beizufügen, daß die Behauptung der Sternzeitung, jeder Kopf der Bevölkerung steuere in Oesterreich 1½mal so viel für das Kriegsbudget bei als in Preußen, eben so wenig richtig ist. Von der für 1863 in Oesterreich angesprochenen Summe von 107 Millionen Gulden entfallen nach Abzug der eigenen Einnahmen der Militärverwaltung, welche eben auf den Steuerpflichtigen nicht lasten, bei einer Bevölkerung von 36 Millionen Seelen auf jeden Kopf 2 fl. 97 kr.; wollte man aber die eigenen Einnahmen nicht abziehen, so würde die Quote immer erst 3 fl. 13 kr. betragen. In Preußen dagegen macht für 1862 die Quote für jeden Kopf (bei einer Bevölkerung von 18½ Millionen Einwohner) 3 fl. 21 kr. aus. Berücksichtiget man den Silberwerth in Preußen gegen den Papierwerth in Oesterreich, so stellt sich das Verhältniß gerade umgekehrt heraus, daß nämlich jeder Kopf in Preußen 1½mal so viel als in Oesterreich für die Zwecke des Heeres zu entrichten hat.

Müssige Briefe eines alten Soldaten.

Hat der König Ehrenmann also endlich ein Ministerium gefunden und klingt die Rede des Präsidenten, im Vergleich zu den früheren Großprahlereien recht kleinlaut. Würde sich auch recht lächerlich anhören, wenn angesichts solch' unleugbarer Thatsachen wieder das Geschrei nach Rom und Venedig Platz griffe oder ein zweites „Rom oder der Tod" durch die Welt ertönte.

Machte dieser letzte Ausruf schon genug Leute lächerlich und bewies aufs Neue, wie weit unser Jahrhundert in der Leichtgläubigkeit vorgeschritten ist.

Höre da, daß sogar Uhrketten und Bracelets mit Todtenköpfen unter dem Namen: „Roma o morte" in allen Städten verkauft und gekauft werden.

Wundere mich gar nicht darüber, daß spekulative Geister, die ihr Jahrhundert kennen, derlei Redefloskeln zum Vortheile ihres eigenen Geldbeutels gründlich ausbeuten, muß aber mein Bedauern darüber ausdrücken, daß die Menschen, welche mit dieser so oft und hochgepriesenen Zeitperiode des Fortschrittes fortleben, so unverkennbaren offenen Rückschritten huldigen.

Stirbt allmählig in allen Kreisen das Selbstvertrauen langsam dahin; die Wahrheit entbehrt der Geltung; wird immer mehr und mehr verkannt und der menschliche Geist, träge geworden in dem ewigen Einerlei und der Ueberzeugung mit dem Strome schwimmen zu müssen, klammert sich weit lieber an das Märchenhafte, ja selbst Unglaubliche an, als daß er tief auf den Grund dringe und die Ursache gründlich erforsche!

Halte da der „Wohllöblichen" wieder eine schöne Predigt und langweile sie vielleicht mit dem ewigen Klagen über den jetzigen Geist, die die Welt leider zum Nachtheile ihrer edelsten Geschöpfe vom Nord- bis zum Südpol durchzieht.

Kann es aber doch nicht unterlassen, komme immer wieder darauf zurück, daß es anders werden muß, wenn die Nachwelt sich nicht über uns lustig machen soll.

Uebt doch dieser falsche Strom gar schädlichen Einfluß auf die menschliche Bildung aus und scheint es, als hätte der Grundsatz: „Alles zu vergessen, und nichts zu lernen" in der Welt riesige Fortschritte gemacht.

Urtheile fällt fast Keiner mehr aus eigener Ueberzeugung; ist es auch viel leichter nach dem Hörensagen ein gewichtiges Wort in die entscheidende Wagschale zu werfen und dem Geiste jene Ruhe zu gönnen, in die ihn die jetzige Zeit viel lieber eingelullt sieht.

Erinnere mich dabei an eine Antwort, die ich vor Kurzem noch von Jemanden erhielt und die wohl die Bürgschaft für meine Worte abgibt. —

Frage da einen Bekannten: „Ist jener Artikel gut und gediegen?"

„Ob ausgezeichnet," war die Antwort — „Man muß ihn lesen, um ein Urtheil zu fällen."

„Du hast ihn also gelesen?" fragte ich weiter, und wie groß war mein Erstaunen, als der Angeredete erwiederte: „Ich? Nein; aber ich habe gehört, daß er sehr gut sein soll!"

Wird die „Wohllöbliche" wohl einsehen, daß unter solchen Verhältnissen der „Alte" schon Recht hat, nicht ganz stillschweigend über die Triebfedern des Rückschrittes hinwegzugehen; kann es auch nicht gar so schwer sein, endlich mit einem Zauberschlage das Treiben derselben zu bannen und durch das Wirken energischer Charaktere, die mit dem Wissen auch das Können verbinden, den wahren Fortschritt siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen zu lassen.

Mußte vor Kurzem die traurige Bemerkung machen, daß mehrere Tagesblätter wieder von Abzügen an der Gebühr der Offiziere sprachen. Ist indessen gottlob schon von allen Seiten widerrufen worden und habe gleich im ersten Augenblick daran gezweifelt, daß überhaupt eine derartige Absicht vorherrschend war.

Geht das übertrieben hohe Silberagio um einige Prozent herunter, sind gleich die Weltweisen mit Vorschlägen da, die Gebühren zu verkürzen. Weiß doch Jedermann zur Genüge, daß es mit dem Sinken des Agio's auch nicht um einen Kreuzer *billiger* wird, und wenn man ohnehin bei dem hohen Stande desselben keine Theuerungszulagen eintreten ließ, wie wäre ein Abzug überhaupt zu rechtfertigen?

Habe es weidlich gefühlt, respektive meine Börse, die, als wir 35 notirten, für meine Jungen in der Armee herhalten mußte.

Sind Jene, welche dies Gerücht zum Schrecken aller Offiziere in

Umlauf setzten, diesmal aufgesessen und werden wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Vertreter der Interessen der Armee seine bewährte Bereitwilligkeit doch nicht bis zum offenbaren Nachtheile der Offiziere auszudehnen beabsichtigt. Sollten sie aber noch immer glauben, daß es trotz der Versicherungen des treu für das Wohl der Armee sorgenden Kriegsministeriums möglich sei, in den Bezügen der Offiziersstellen Verkürzungen eintreten zu lassen, dann sei all' diesen Zweiflern durch die „Wohllöbliche" hiemit das Studium des bei Cotta erschienenen Nachlasses des großen Marschalls Radetzky empfohlen, wonach sie wohl zur Erkenntniß kommen werden, daß eher eine Erhöhung als eine Herabniederung der Offiziersgebühren aus treffenden Gründen wünschenswerth erscheint.

Wollte Einiges über den unerquicklichen Haynau-Dörr'schen Streit, in dem ich nebenbei bemerkt, Herrn Dörr nicht Recht geben kann, über einen Conflikt u. dgl. sprechen, fällt mir aber bei, daß ich für dieses Jahr schließe und der Zeitabschnitt mit Humor enden soll. Humoristisch ist die Behauptung hiesiger Journale, „daß sich die Anwesenheit des Banus von Kroatien, Freiherrn von Sokcsevics, respektive dessen Berufung nach Wien vorzüglich auf die Eventualität der Einberufung des kroatischen Landtages beziehe, obschon auch noch einige andere, die innere Organisation der Militärgrenze betreffende Angelegenheiten hiermit in Verbindung stehen," aus dem einfachen Grunde, weil der Banus gar nicht nach Wien berufen wurde, sondern aus eigenem Antriebe die Reise unternahm, seine Anwesenheit daher keiner offiziellen, sondern lediglich privativer Natur ist und für diesmal mit demjenigen nichts gemein hat, wessen man ihm betraut wähnt; — dieser Humor greift schon in das politische Gebiet und ich will humoristisch in der Familie bleiben. Fällt nicht schwer, da die Wohllöbliche mir eine Mittheilung eines jüngern Kameraden zugehen läßt, welche Bilder vor dem Jahre 1848 entrollt, die auch meine Zeit charakterisirten.

Gebe die pikante Geschichte mit Feldwebel Karl Hinzelmann zum Besten, ohne mir zu erlauben, an dem eleganten Styl zu feilen; — wir Alten bleiben 'mal auch in der Schreibweise eckig, indeß die Jugend dem Bedürfnisse der Zeit Rechnung trägt und sich des „Geschmeidigen" befleißigt.

Also Hinzelmann!

Vor dem Jahre 1848 zählte ein Offiziers-Avancement zu den seltenen Erscheinungen.

Ging ein Hauptmann in Pension, der es „satt" hatte, oder dem beim Anblick eines aufgezäumten Bucephalos die Gänsehaut überschlich, oder ergab sich eine Apperture auf andere Weise, erhob sich jedesmal ein wahrer Sturm an Gerüchten, Wünschen und Hoffnungen unter den sechs k. k. Kadeten, den altgedienten Feldwebeln, unter der Elite der Regiments-Kadeten und manchmal wagte sogar ein Expropriis sich als Wahlkandidat zu giriren. Zehn- bis fünfzehnjährige Dienstzeit gehörte keineswegs zur Ausnahme, denn so lange Einem die Beine trugen — lag er in Garnison.

Vom Tage eines Superarbitrio an, umgab ein mystischer Nimbus den Regiments-Adjutanten und man studirte beim Befehlsschreiben mit gleichem Eifer seine Mienen, Blicke und Worte, wie das diplomatische Korps jene eines Souverains, um hieraus auf gewisse Beziehungen zu schließen. Allein der Regiments-Adjutant glich meistens Talleyrand in der Verheimlichung seiner Gedanken durch die Sprache, indem er für Jeden ein tröstliches Wort, unter allen Berufenen den Auserwählten im Zweifel erhielt. Ein wahres Prachtstück von einem Manipulanten war der Feldwebel Karl Hinzelmann, ein kleines, schmächtiges Männlein, das fast wie ein S aussah und nach Gottes unerforschlichem Rathschluß mit einer Gattin und drei weiblichen Sprossen ehelicher Zärtlichkeit gesegnet, in einer tadellosen Führung [illegible] Kompagnie-Registratur nicht allein das Geheimniß des Sieges, sondern überhaupt dem Zweck unseres Daseins die höchste irdische Vollkommenheit zu empfinden wußte. Ich konnte mich wohl nie eines sündigen Lächelns erwehren, wenn bei großen Paraden, wozu selbst der Kochkünstler zur Entfaltung einer möglichst imposanten Macht beitrug, mein guter Hinzelmann hinter seinem häuslichen Herd, mit Sack und Pack, wie eine Maus unter dem Käselaib hervorkroch und mit einem stereotypen Lächeln die Rangirung der Kompagnie übernahm. Aengstlich trippelte er vor der Front hin und her, stellte sich, um in's zweite, dritte Glied zu spähen, auf die Fußspitzen und ging alle vier Spezies durch, ehe die Abtheilung in Züge und „Kraut-Unkraut" vor sich ging. Trotz seines an deutsche Eichen mahnenden Namens, entstammte er nicht germanischer, sondern slavischer Völkerrace und zwar ihrem „czecho-slavischen" Zweige, vulgo den Böhmen. Seine Gemalin dagegen hatte in den fetten Triften der Hanna das Licht der Welt erblickt, in jener slavischen Heimat der Kragenmäntel und Dreimaster, der Kolatschen und „Quarzeln."

Entfuhr Jemanden ein ferner Anklang an diese Attribute ihrer Heimat, ward der Frau Hinzelmännin um's Herz, als vernähme sie den mährischen Kuhreigen und es entstürzte eine patriotische Thränenfluth ihren ohnedies wasserblauen Augen. Bei aller Liebenswürdigkeit von Seite dieses Phylemons und seiner Baucis vermied ich doch sorgfältig einen längeren Aufenthalt in ihrem Tusculum, einem großen Prima-Plana-Zimmer, denn sobald man dessen Pforte erschloß, fuhr ein Dunst heraus, der nichts weniger als Weihrauch war.

Franzerle, Annerle und Tonerle mochten an seinen Elementen stärker betheilt sein, als einer ledigen Seele zu wissen Noth thut, und pflanzten sich diese drei kleinen Orgelpfeiffen vor Einem hin, ihren Choral anstimmend, griff man unwillkürlich zum Taschentuch und schneuzte sich. Ohne Abbruch an ihrer edlen Weiblichkeit wusch Frau Hinzelmann den Kadeten Wäsche, und balanzirte neben X und Y auf dem ominösen Querbalken vor einem gräulichen Abgrund. Außerdem betrieb sie einen schwunghaften Handel mit Kommißbrod, versah Feldwebels und Kadeten mit Speckgrammeln, Fisolensalat und Liqueuren, und schützte sie vor den Krallen Levi's und Abrahams.

Hast Du, freundlicher Leser, nicht in Gesellschaft guter Freunde Deine Reusen gestellt oder mit der Angel in der Hand am Ufer eines Wiesenbaches umsonst Deine Geduld erprobt, und öfft seufzend abgezogen, während Links und Rechts Fischlein an fremden Schnüren aufgezappelt waren?

Auch Feldwebel Hinzelmann fischte sich aus dem trüben, langsamen Zeitenstrome kein goldenes Portepee, wiewohl es vielen seiner Rekruten bereits am Degen blitzte.

In der Gegenwart, deren neue Kriegsweise mehr als je zuvor Berufssoldaten heischt, während andererseits eine kurze Dienstzeit hierauf hemmend einwirkt, wird man an eine Verringerung der stehenden Heere, aber an höheren Sold und daran denken müssen: braven Veteranen die Zukunft besser zu sichern, als es bisher der Fall ist. Wem die Eignung zur Offizierscharche fehlt, wird mit einer Pension, einem Aemtchen (nicht in partibus!) oder mit der Aufnahme in ein Invalidenhaus zu belohnen sein; welch Letzterem wir zu anderen Palästen und öffentlichen Instituten auch einen Bauplatz an der „Ringstraße", und eine würdige Nachahmung seines Pariser Kollegen wünschen.

Wieder einmal seit zwei Jahren war eine Lieutenantsstelle erledigt und nicht weniger denn anderthalb Dutzend Kriegerherzen pochten ihr in zarter Sehnsucht, stillem Hoffen zu. Gewöhnlich sammelten sich Feldwebel und Kadeten zum Befehlschreiben im „weißen Hahn", einer Schänke in der Nähe der Regimentskanzlei, wo bei schäumendem Märzenbier oder zu einem Pfiff Wein Dienst- und Privatgeschäfte, „Nasen" und Abenteuer verhandelt wurden. Diesmal, volle sieben Tage schwamm die Unterhaltung im nämlichen Hochwasser, drehte sich um das nämliche Thema und gab zu heftigen Debatten Anlaß, die große Tagesfrage: Wer wird Lieutenant? Nur Feldwebel Hinzelmann saß still in sich gekehrt hinter seinem Weinglas in der Stubenecke, lächelte wie immer vor sich hin und da er selbst sein Wort nicht führte, fiel er bei allen seinen Freunden und Kameraden in Vergessenheit.

Heute schlug allem Anscheine nach die Stunde der Entscheidung. Man wollte von einem angelangten Befehlsschreiben des Regiments-Inhabers wissen, den Regiments-Adjutanten in größter Eile zum Obersten und von dort siebenundzwanzig Minuten später mit einer ernsten, wichtigen Miene zurück in seine Kanzlei schreiten, auch ein längliches, weißes Couvert in seiner Hand erblickt haben; ja, ein Kadet schwur hoch und theuer, sein Hauptmann kenne bereits den Inhalt und sei mit ihm — den Kadeten — heute auffallend artig umgegangen. Darüber erhob sich eine allgemeine Indignation, denn der junge Mensch diente erst zehn Jahre, war dreißig alt und seit zwei Jahren Qua-Feldwebel! Die Gesellschaft brach auf. Heute ging die schöne Resi leer aus, Niemand kniff ihr in die rothen Backen, Niemand warf sich zum Bräutigam auf; man beobachtete eine Reserve, wie sie einer Standeserhöhung zukam, die alles unziemliche Scherzen mit Kellnerinnen außer Würde schloß. Bald nachher saß die gesammte Schaar um vier lange Tische gereiht, vor den aufgeschlagenen Büchern, scharfgeschnittene Kiele in Händen und in peinlichster Erwartung.

Als der Adjutant nach langem Harren endlich erschien und durch ein allseitiges Aufstehen begrüßt, sein: „Schreiben Sie," gesagt hatte, wollte jeder Einzelne von ihm einen Blick erhascht haben, der sich keineswegs mit dem bloßen Zufall vertrug. Zwölf Federn holten wie eben so viele Violinbögen aus, um auf den Taktschlag des Kapellmeisters ungesäumt loszustreichen; Feldwebel Hinzelmann hatte als Aeltester das Schlagwort,

welches man stets nach einer kleinen Pause wie ein zitterndes Echo vernahm. Also begann das Diktat:

— Regimentsbefehl am 12. Oktober.

— Oktober . . . flüsterte unser Held.

Es folgte der Tagesdienst, dann eine Reihe Anordnungen, Publikationen u. s. w.

Jetzt entfaltete der Adjutant einen weißen Bogen Schreibpelin, las darin, fragte dann nach gleichgültigen Dingen, sah nach der Uhr und während Alles athemlos auf der Lauer lag, musterte er mit sarkastischem Lächeln die Versammlung. Dann entfaltete er zum zweitem Male das Papier, räusperte sich und hub wieder an:

— Seine Excellenz der Herr Regiments-Inhaber (folgte der Titel) haben : . .

— Haben haben . . . . krächzte Freund Hinzelmann hinter seinem großen Tintenfaß.

— mit hohem Befehlsschreiben vom 4. dieses Monats, Zahl Zwanzig.

— . . . Z . . wanzig . . .

— für den mit Tod abgegangenen Herrn Lieutenant Franz Rosen . .

— Fran . . . zosen!

— den . . .

— den . . .

— Feldwebel . . .

furchtbare Aufregung unter allen Feldwebeln, äußerster Kleinmuth auf Seite der Kadetten. Dort stieg es heiß zu Kopfe, hier rieselte kaltes Schaudern bis in die Zehen. Aber der unbarmherzige Adjutant hielt in seiner Lektüre begriffen plötzlich inne, ohne wie es schien hievon eine Notiz zu nehmen. Deshalb wagte Hinzelmann nach wiederholtem Husten und Scharren auf's Neue sein Echo:

— Feldwebel . . .

— Ah, haben Sie geschrieben? fragte der Oberlieutenant, als besänne er sich auf den Moment.

— Gehorsamst zu dienen, Herr Oberlieutenant, versicherte jener?

— Wo blieb ich nur?

— Beim Feldwebel! riefen die Inhaber dieser Charge wie mit einer Stimme.

— Richtig! den Feldwebel Karl . . .

— Karl . . .

Sieben Karlen trat der Angstschweiß aus. Die Nicht-Karle unterdrückten ihre Seufzer. Neue Pause! Kein Torquemada konnte seine Opfer empfindlicher quälen, doch, es fiel das große Wort: „Karl Hinzelmann" . . .

— Hinzelmann! Hinzelmann! wälzte sich's von Aller Mund, als rolle eine Lawine zu Thal. Hinzelmann! erscholl's nach allen Graden der Tonleiter, je nach der Größe des Erstaunens. Da war kein Halten mehr. Der alte Mann, durch einen einzigen Federstrich ein „junger Lieutenant", zitterte vor Aufregung, hielt aber, als er von Arm in Arm ging, seine Feder festgeklemmt in der Hand und beklexte damit die Rücken seiner Gratulanten. Nach dem letzten Bruderkuß und nachdem auch der Adjutant ihm freundlich die Linke gedrückt, entrang sich ihm das Jubelwort:

— Was wird meine Alte sagen! Jetzt ist sie eine gnädige Frau!

Guter, alter Herr, schmolle nicht, falls Dir diese Zeilen zu Gesichte kommen!

Wird uns wohl vergeben, so wie mir die Kameraden mein Geschreibsel vergeben, — und sohin prosit Weihnachten und Neujahr!

„Der alte Soldat."

Literatur.

Die Erziehung und Ausbildung des preußischen Soldaten, insbesondere des Infanteristen von F. v. Bertheim, Oberst und Kommandeur des 12. Garde-Regiments. Berlin 1862, K. geh. Oberhof-Buchdruckerei.

D. Die Zeit des Drillsystems ist jetzt vorbei, die Erziehung des Soldaten muß eine mehr geistige sein, sie muß sich weniger mit dem Körper und dem Gedächtniß des Soldaten befassen, als vielmehr auf den Verstand und das Gemüth desselben einwirken. Daß man zu dieser Erkenntnis gelangt sei, beweisen die zahlreichen Warnungsrufe der vorzüglichsten Militärs der Gegenwart und die allerorts ins Leben gerufenen Neuerungen, und wollte man auch auf der alten Bahn verbleiben, es wäre unmöglich, da es überall und trotz einer fast fünfzigjährigen Waffenruhe auch in Preußen an jenen alten geschulten Unteroffizieren mangelt oder doch zu mangeln beginnt, welche als die Hauptstützen des alten Systems betrachtet werden müssen.

Indeß sind — wenn auch nicht alle — so doch tüchtige Unteroffiziere unter allen Umständen unentbehrlich und bei den dermaligen Umständen unentbehrlicher als je.

Die Mittel zu Heranbildung solcher Unteroffiziere und zur verbesserten Erziehungsmethode des Soldaten überhaupt aufzufinden, war die Absicht des erfahrenen Verfassers und derselbe gibt in der That fast auf jeder Seite seiner Broschüre die beherzenswerthesten Winke an die Hand.

Armee-Nachrichten.

Oesterreich.

*. (Fasten-Dispens.) Nach der den Truppen von Sr. Exc. des Hochw. Herrn Bischofs von Diocletianopel, apost. Vicärs der sämmtlichen k. k. Heere, Johann Michael Leonhard, ertheilten Fasten-Dispens für das Jahr 1863 wurde angeordnet, daß alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere, wie auch die ad militiam vagam gehörigen Beamten sich an den 3 letzten Tagen der Charwoche vom Fleischessen zu enthalten haben. Dasselbe gilt auch für die Mannschaft vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts und für die Zöglinge der Militär-Bildungsanstalten. Alle ohne Ausnahme sind an allen von der Kirche gebotenen Fasttagen zu dem von der Kirche vorgeschriebenen Abbruche (sich nur einmal des Tages satt zu essen) verbunden. Kranken und Schwächlichen wird auf ihr Ansuchen eine weiter reichende Erlaubniß willig ertheilt werden. Die Osterbeichte hat mit dem ersten Sonntage in der Fasten zu beginnen und wird am Montage nach dem Pfingstfeste beendigt.

Zum Schlusse spricht Se. Exc. die Hoffnung aus, daß die christkatholischen Gläubigen des Militärstandes diese milde Nachsicht des Fastengebotes dankbar anerkennen und dieselbe durch fleißigen Besuch des Gottesdienstes, Anhörung der Predigten, Reue über ihre Sünden und Buße nach der Absicht der Kirche und durch Ausübung sonstiger guter Werke zu ersetzen trachten werden.

* Am 15. d. M. fand im Garnisonsspitale zu Gratz eine erhebende Feierlichkeit statt. Se. Majestät der Kaiser hatte dem Führer Martin Ameisbichler des genannten Spitales in Anerkennung seiner besonders belobten aufopfernden achtjährigen Dienstleistung bei Kranken und Verwundeten das „silberne Verdienstkreuz" zu verleihen geruht. An obigem Tage fand nun die feierliche Uebergabe dieses Ehrenzeichens an den Führer statt. Zu diesem Zwecke hatten sich Abtheilungen zu 8 Rotten von dem Regiment Hessen, Belgien, dem 9. Bataillon Jäger und der Sanitätskompagnie im Hofe des Spitales unter Kommando eines Hauptmanns aufgestellt. Ebenso waren von jedem Truppenkörper und den militärischen Anstalten 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner als Gäste anwesend. Dem Führer wurde nach einer kurzen gehaltvollen Rede von Sr. Excellenz dem Herrn Truppenkommandanten FML. Baron Handel, welcher mit dem Herrn Brigadier GM. Galtler erschien, das Kreuz vor allen Anwesenden an die Brust geheftet.

*. Das Menageld bei den Truppen wurde nach den verschiedenen Marktpreisen in Nieder- und Oberösterreich, dann Steiermark für den Monat Jänner 1863 derart festgesetzt, daß für den Kreis U. W. W. 13½. O. W. W. 12½, U. M. B. 13 und O. M. B. 12 kr. entfallen. In Oberösterreich und zwar für den Kreis Linz beträgt dasselbe 13, für Steier und Ried 11, für Wels 10½ und für Salzburg 12 kr.,

der Verwaltung, der Verpflegung und Montirung, die Krankenwärter und Schreibindividuen in den Intendanzkanzleien in Sektionen mit gleichem Reglement eingetheilt, und zwar in solche, wie sie seit 8 Jahren für die Administrationsarbeiter erprobt sind.

Von den Administrations-Zöglingen.

Im neuen Reglement ist in den Grundsätzen der Aushebung von Administrationsbeamten, die ausschließlich aus Unteroffizieren der verschiedenen Sektionen der Administrationstruppen und anderen Korps des Heeres genommen werden, nichts geändert; als, statt daß sie in ihrem eigenen Korps bis zum Adjutanten zählen, gleich nach dem Concurse abgeschrieben werden, und mit ihrem Grade in jene Sektion eintreten, zu welcher sie bestimmt sind.

Seit einigen Jahren werden theoretische Instruktionsvorträge von den Zöglingen der Verpflegsadministration in Vincennes mit großem Vortheile besucht. Das Dekret gestattet nun auch den Unteroffizieren, die zu den 4 Administrationszweigen bestimmt sind, diesen Vortheil.

Von den Administrations-Offizieren.

Der 3. Theil des Dekretes regelt alle Administrations-Offiziere auf gleicher Basis. Die 4 Zweige der Administration bieten den Unteroffizieren die gleiche Möglichkeit des Avancements, während im bisherigen Reglement vielerlei Anomalien stattfanden. Das neue Dekret bestimmt wesentliche Veränderungen in dem Stande der Administrations-Offiziere in den verschiedenen Zweigen. Bei der Intendanz sind die Beamten um 100 vermehrt, im Verpflegsamte dagegen um 75, bei den Spitälern um 25 vermindert.

Eine Erweiterung im Stande der Intendanzbeamten war dringend geboten durch das stete Anwachsen der Obliegenheiten der Beamten dieser Branche. Es genügt hier die Dotation des Heeres und besonders die neue Eintheilung der Reserve anzuführen, welche eben so viel neue Verrechnungsarten in Geld und in Gegenständen bedingen, als neue Unterrichtscentren bedingen.

Es war übrigens auch Zeit, daß diesem Personal die Berichtigung und Divisional-Centralisation der Verrechnungen bei dem Militär-Verpflegsdienst zurückgegeben wurden, denn nur durch eine gänzliche Umwandlung der Grundsätze in Hinsicht der Controlle werden diese Berichtigungen und Centralisirungen jetzt von den Verpflegsbeamten gemacht. Die administrative Eintheilung des Heeres, sagt Marschall Randon, verträgt keine Zwischenpersonen unter den Militär-Unterintendanten und den Divisions-Intendanten. Die Rechnungen der verschiedenen Verpflegsbetriebe können und müssen in den Kanzleien der Divisions-Intendanzen centralisirt werden, so wie jene der Spitäler, der Montirung, des Soldes u. a. m. Die bisherige Art der Centralisation war nicht mehr in Einklang zu bringen mit jener Abtheilungslinie, die so trefflich den Betrieb und die Controlle scheidet und eben dieser Anomalie begegnet das neue Dekret, indem es einfach zu den Hauptgrundsätzen zurückkehrt.

Der Kriegsminister erklärt, daß er genöthigt war, die Vergrößerung des Standes der Intendanzbeamten durch eine entsprechende Verringerung des Standes in den Spitälern und der Verpflegung zu compensiren, nachdem eine gründliche Untersuchung ihrer Bedürfnisse ihn überzeugte, daß diese Maßregel möglich und überdieß durch finanzielle Nothwendigkeit geboten ward. Die bedeutendere Verminderung betrifft natürlich das Verpflegs-Amt, welches von den Pflichten, welche die Divisionalcentralisation der Verrechnungen auflegte, enthoben wurde.

In Kürze realisirt das neue Dekret mehrfache Verbesserungen in Hinsicht der gerechten Vertheilung und einer guten Regelung des Administrationsdienstes, ohne dem Staate neue Lasten aufzubürden.

Rußland.

* (St. Petersburg, Ende November.) Es ist die Rede davon, die Ostseeflotte ganz aufzugeben, weil dieselbe gegen eine starke feindliche Flotte unfähig zur Vertheidigung der Küsten sei. Um St. Petersburg und Kronstadt gegen eine Landung oder einen ernstlichen Angriff zu schützen, sollten die nach Ausweis der Erfahrungen im letzten Kriege schon so furchtbaren Vertheidigungswerke Kronstadt noch verstärkt werden. Die Summe von 15,000,000 Rubel Silber würde während des Zeitraumes von 3—4 Jahren zu diesem Behufe aufgewandt werden. Alsdann würde die russische Marine nur aus einer Zahl Schraubenfregatten und anderen Fahrzeugen von geringerer Größe bestehen und somit zur Vertheidigung der Küsten am schwarzen und kaspischen Meere, am Ural und im stillen Ocean ausreichen. Die Erbauung dieser letzteren Flotte soll der Privatindustrie überlassen und namentlich auf den Schiffswerften des Amur, wo Holz im Ueberflusse vorhanden ist, vollzogen werden. Es sollen sich mehrere Amerikaner erboten haben, diese Industrie daselbst heimisch zu machen.

Belgien.

* (Brüssel, Anfang Dezember.) Unter den Vorlagen, welche bei der Eröffnung der Session der Kammer gemacht wurden, befindet sich auch eine sehr zeitgemäße, welche auf Gehalts-Verbesserungs-Vorschläge für das Heer hinzielt. Die danach dem Offizierstand zuerkannte Gagenerhöhung beläuft sich verschieden zwischen 10 und 14 Prozent des jetzigen Gehalts. Die Löhnung des gemeinen Mannes wird um 9 Prozent vermehrt werden. Die veränderten Besoldungsverhältnisse, deren Vortheil im Jahre 1863 den Offizieren nur zur Hälfte, den Soldaten jedoch ganz zu gut kommen soll, haben die Totalsumme des Kriegsbudgets um fast eine Million vermehrt und auf 34,280,800 Franks gehoben.

Der König hat eine neue Uniformirung für die Kavallerie und für den Generalstab genehmigt. Bekanntlich werden die Kürassierregimenter abgeschafft und soll fürder die gesammte Kavallerie nur aus sieben Regimentern, zwei Jäger-, drei Guiden- und vier Lancierregimentern bestehen.

Deutschland.

(Frankfurt a. M.) Die deutschen Bundesfestungen haben in der Zeit der zwei letzten Jahre 600 gezogene Festungsgeschütze mit vollständiger Munitionsausrüstung erhalten. Sämmtliches alte Material wurde durch neues, besser konstruirtes ersetzt. In vielfach anderen Beziehungen wurde die Stärke der Bundesfestungen namhaft erhöht. Luxemburg ist durch ein neues Werk verstärkt. In Mainz hat der Bau von zwei Werken auf der nordwestlichen Seite (gegen Bingen) bereits begonnen; es werden dadurch die Wälle dieser Festung auf der bedrohtesten Seite bedeutend hinausgeschoben. Für Rastatt ist ein zur Aufnahme des ganzen achten Bundesarmeecorps geeignetes verschanztes Lager am Bunde beantragt. In Ulm sollen die das verschanzte Lager bildenden Forts vermehrt und weiter nach den dominirenden Punkten vorgeschoben werden. (Bayer. Ztg.)

Kurhessen.

* (Kassel, 11. Dezember.) Das Militär-Budget liegt zur Vorlage an die Stände bereit.

Es soll mit ganz geringfügigen Abänderungen dem früheren gleich sein und namentlich keine Gehaltsverbesserung für die Lieutenants, Aerzte und Auditeure enthalten. Denn die für die erstgenannten mit 30 Thlr. für das Bataillon neu ausgeworfenen Tischgelder kann man doch gewiß nicht als eine solche ansehen. Aber auch hierbei sollen die zwei Schwadronen Garde du Corps als ein Bataillon zählen, was wieder eine Bevorzugung dieses nicht zum Bundeskontingent gehörigen Truppenkörpers wäre. Mit seinen Luxuspferden, theurern Bekleidung und Bewaffnung kostet er so schon mehr, als ein ganzes Infanterie-Regiment. Von jeher ist die Garde du Corps das bevorzugte Schoßkind gewesen und wird deßhalb vom übrigen Armeekorps mit Mißmuth betrachtet. Die Verwendung so manches zu anderen wichtigeren militärischen Zwecken aufgenommenen Budgetpostens für diese Lieblingswaffengattung ist oft der Stein des Anstoßes des sonst nachgiebigsten Kriegsministers gewesen. Die Gage der Seconde-Lieutenants beläuft sich auf 300 und 327 Thlr., die der Premier-Lieutenants auf 400 und 480 Thlr., wozu bei denen der Kasseler Garnison noch 24 Thlr. jährlich Kleideraufwandsgelder kommen. Bedenkt man, welche Anforderungen zu Geldausgaben an die Offiziere gestellt und wie viel ihnen monatlich an ihrem Gehalt für Klassensteuer, Bibliothek, Musik-, Wacht-, Unterstützungs- und Wittwenkasse abgezogen wird, so wird die Unbilligkeit der verweigerten Zulage gewiß einleuchten. — Die geringe Besoldung der Aerzte im Zusammenhalt mit der Zumuthung, daß sie selbst außer Dienst stets Uniform zu tragen verbunden, auch im Frieden auf die Kriegsartikel beeidigt und sonach stets subordinirt, auch manchen unnöthigen Dienst mitzumachen gehalten sind, ist der Grund, warum an tüchtigen Militärärzten immer Mangel ist. Wenn nun gar die Auditeure mit einem Gehalte von 200 Thlrn. im seitherigen Budget vorkamen und denselben auch noch jede Nebenbeschäftigung (als Anwälte rc.) untersagt wird, wenn die höheren Gehaltsklassen ihnen gegen die etatsmäßige Bestimmung jahrelang vorenthalten werden, so weiß man nicht, was man dazu sagen soll, Leute, die nach langwierigem Civilvorbereitungsdienst und nach abgelegtem Auditeur-

examen als Untersuchungsrichter beim Militär fungiren, so schlecht zu stellen. Wird gesagt, es seien diese Stellen keine bleibenden, indem die Auditeure später doch wieder in den Civilstaatsdienst zurücktreten, so steht damit das bisherige Verfahren der Staatsregierung, welche dieselben ersparungsmäßig nach jahrelangem Petitioniren, bei den gerechtesten Ansprüchen und ganz gegen die Verordnung vom 29. März 1830 dennoch nicht befördert, im Widerspruch. Nur diejenigen unter ihnen, welche sich bei vorkommender Gelegenheit gewissen Instruktionen fügten, machten gute Carriere. Mögen auch diese Mißstände bald ausgeglichen werden.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen: Oberstlt. Guido **Villata v. Villardburg**, des 2. Trag.-Reg. zum 1. Kür.-Reg. mit verlaufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge. Adam **Reuter**, Hptm. 2. Kl. beim Milit.-Platzkommando zum Hptm. 1. Kl. mit Belassung in seiner Anstellung. Leo **Gottlieb**, Dr. der Medizin und Chirurgie, zum Oberarzte beim 7. Uhl.-Reg.; zu Unter-Thierärzten die absolvirten Frequentanten und Militär-Zöglinge des höheren thierärztlichen Lehrkurses: Michael **Zimmermann**, Kurschmid des Militär-Hengsten-Depots, beim 8. Uhl.-Reg. Moriz **Zwiauer**, Kurschmid des Militär-Gestütes zu Mezöhegyes, beim 6. Kür.-Reg.; Jakob **Lechner**, Gemeiner des 59. Inf.-Reg. beim 2. ungarischen Militär-Hengsten-Depot, Josef **Swaty**, beim 5. Art.-Reg., Rudolf **Gatterbauer**, Forst-Kandidat zum Förster 3. Kl. beim 3. Ogulíner Grenz-Inf.-Reg.

Uebersetzungen: Die Majore: Karl **Zelbr**, vom 10. zum 53. Inf.-Reg. Martin v. **Truskolaski**, vom 38. zum 10. Inf.-Reg., und Ferdinand **Hirsch**, Platzkommt. zu Pressburg, als Platzmajor nach Theresienstadt, Hptleute 1. Kl. Franz **Schwager**, vom Stande des 4. Armee-Feldspitals zum 62. Inf.-Reg. zurück, Gustav **Worel**, vom Militär-Platzkommando zum Semlin, zu jenem zu Pressburg, Hptm. 2. Kl. Josef **Klein**, vom 36. zum 53. Inf.-Reg., Alois **Stryal**, Feldkaplan 3. Kl. vom 1. Armee-Feldsp. als Garnisons-Kaplan nach Arad, Mathias **Cesky**, Hptms.-Auditor 2. Kl. d. Warasdiner-Kreuzer 5. Grenz-Inf.-Reg. und Alois **Klein**, Oberstlt.-Auditor des Gradiscaner 8. Grenz-Inf.-Reg. gegenseitig, Julius **Krehann**, Unter-Thierarzt, vom 8. Uhl.-Reg. zum 5. Huß.-Reg., Florian **Rubesch**, Unter-Thierarzt vom 5. Huß.-Reg. zum zweiten ungarischen Militär-Hengsten-Depot, Josef **Hoffner**, Unter-Thierarzt vom 2. ungarischen Militär-Hengsten-Depot, zum Militär-Hengsten-Depot in Böhmen, Johann **Trinks**, Kurschmid von der Militär-Fuhrw.-Friedens-Transport-Abtheilung Nr. 8, zum 2. ungarischen Militär-Hengsten-Depot, Georg **Mayerhofer**, Kurschmid vom 6. Kür.-Reg. zum ersten ungarischen Militär-Hengsten-Depot, Ignaz **Baum**, Kurschmid vom 5. Art.-Reg. zum 3. Huß.-Reg., Anton **Schmullers**, Rechnungsführer 1. Kl. vom 10. Huß.-Reg. zum 52. Inf.-Reg., Friedrich **Maly**, Rechnungsführer 3. Kl. vom Garnisonssp. zu Mantua, zum 10. Huß.-Reg., Franz **Wolf**, Rechnungsführer 3. Kl. vom 12. Huß.-Reg. zum 3. Inf.-Reg., Karl **Bach**, Rechnungsführer 5. Kl. vom 32. Feldjägerbat. zum 12. Huß.-Reg., Franz **Spacek**, Rechnungsführer 2. Kl. vom 3. Inf.-Reg. zum 13. Huß.-Reg., Franz **Wisgrill**, Rechnungsführer 5. Kl. vom 13. Huß.-Reg. zum 32. Feldjägerbat., Theodor **Müller**, Rechnungs-Accessist 2. Kl. vom 52. Inf.-Reg. zum Landes-Fuhrw.-Kommando in Wien, Nikolaus **Marinovic**, Rechnungs-Accessist 2. Kl. vom 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10 zum 52. Inf.-Reg. (zur Rechnungskanzlei), Karl **Auersperg**, Kriegskanzlist 4. Kl. vom Landes-General-Kommando zu Agram, zum Kriegsministerium, die Fouriere Karl **Tomic**, vom 2. Armee-Feldsp. zum 1. Banal-Grenz-Inf.-Reg. Graf Jellacic Nr. 10, Peter **Pöschek**, vom aufgelösten Militär-Invalidenhause zu Padua, zum 2. Armee-Feldspitale.

Pensionirungen: Die Majore: Ignaz **Daniel**, u. Unter-**Kastel**, des 11. Inf.-Reg. (Dom. des Ersteren: Pilsen, des Zweiten: Budweis); der Major Markus **Marovic**, des 53. Inf.-Reg., ferner der Hauptm. 1. Kl. Johann **Kohautek**, des 10. Zeugs-Art.-Kommandos (Dom. Linz.); und der Rittm. und Arc.-Garde Otto **Breyer**, Beide mit Maj.-Charak. ad honores. (Wien.) Der Hauptm. 1. Kl.: Friedrich v. **Amberg**, des 3. Inf.-Reg. als realisirt. (Dom. Klein-München in Oberösterreich); die Hauptl. 2. Kl.: Josef **Ott**, des 57. Inf.-Reg. gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand, Anton **Demeschek**, des 72. Inf.-Reg. (disponibel zu Korneuburg), gegen nachträgliche Superarbitrirung in den zeitl. Ruhestand, Wenzel **Steffel**, des 2. Zeugs-Art.-Kommando als realisirt. (Dom. Triest), Josef **Hoche**, des 16. Inf.-Reg. als zeitl. invalid. (Dom. Gröfenberg bei Freiwaldau in Schlesien), Emil v. **Hueber**, des Genietstabes, als zeitl. invalid. (Dom. Sachsenfeld in Steiermark); die Oberlts.: Emil v. **Rigel**, des 26. Inf.-Reg. als halbinv., unter Vormerkung für eine Fortenanstellung (Dom. Wien), Karl **Thoma**, des 69. Inf.-Reg. als zeitl. invalid. (Dom. Wien), Josef **Murmann**, des 72. Inf.-Reg. als zeitl. invalid. (Dom. Wien), Moriz **Thonhauser**, des 8. Feld-Jäg.-Bat. als halbinv. (Dom. Wien), Ignaz **Körber**, des 1. Kür.-Reg. als halbinv. (Dom. Wartberg bei Preßburg), Johann **Meel**, des 60. Inf.-Reg. als halbinv. (Dom. Brzezan in Galizien), Karl **Bichler**, des 72 Inf.-Reg. als realisirt., und in Folge der Allerh. Entschließung vom 13. Dez. 1862 mit Hauptmt.-Charak. ad honores. (Dom. Baden bei Wien); der Unterlt. 1. Kl.: Peter **Athanazkovic**, des 12. Deutsch-Banat. Grenz-Inf.-Reg. in den zeitl. Ruhestand, Ludwig **Schmidt**, Kurschmid des 5. Kür.-Reg. als zeitl. invalid. (Dom. Fogaras in Siebenbürgen), Peter **Fabiany**, Trivial-Lehrer des 3. Ogulíner Grenz-Inf.-Reg. als realisirt. (Dom. Brünzl im Reg.-Bez.)

Quittirungen: le Rittm. 1. Kl.: Ferdinand Graf **Wurmbrand zu Stuppach**, des 13. Jäger u. Kumanier Hus.-Reg. (Dom. Jettendorf bei St. Pölten); die Unterlts. 1. Kl.: Theodor **Bauer**, des 8. Uhlan.-Reg. (Dom. Brünn), u. Adolf Graf **Zomsich de Saard**, des 9. Huß.-Reg. (Dom. Baboróf, Semoger Comitat in Ungarn), und zwar in Folge der Allerh. Entschließung v. 11. Dez. 1862. Beiden mit Oberlieutenants-Charakter ad honores.

Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1862. Heft 11.

Der rühmlich bekannte Lieut. Andran von der k. niederländischen Marine hat eine neue Auffassung und Theorie der Wirbelstürme aufgestellt, welche die bei und mit den Stürmen verbundenen Erscheinungen nicht allein einfach und naturgemäß erklärt, sondern es auch möglich macht, eine große Reihe anderer Vorgänge im Luftmeer richtig aufzufassen und zu verstehen. Diese Abhandlung findet sich in dem ersten Heft, erläutert durch 4 Kärtchen und andern Illustrationen, aus dem Niederländischen bearbeitet von Dr. Preßel, der sie für die bedeutendste Lösung auf dem Gebiete der geographischen Meteorologie hält, die seit Hadley zur Oeffentlichkeit gekommen ist.

Außerdem enthält das Heft:

Ueber einige wenig bekannte Vulkane im topographischen Amerika. Von Dr. Moriz Wagner.

F. v. Richthofens Reise in Hinter-Indien.

Reise der Herrn v. Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert im südlichen Theile des Hochlandes von Abyssinien.

Aufnahme eines Theils des Euphrat und des alten Babylonien. Vom Oberstlieutenant Pullus (mit Originalkarte).

Briefkasten der Redaktion.

C. K. Willkommen; ganz nach Wunsch!

e. C. Der „Vär" hat keine Bedeutung.

„Invalide." — Erhalten, wird benützt.

*** Besorgt nach Wunsch; der Erfolg fraglich.

Der Christbaum für die Kinder der Mannschaft des k. k. Wiener Invalidenhauses.

Seit dem Jahre 1846, wo Se. Durchl. der k. k. GM. Fürst Friedrich Schwarzenberg den Kindern der Soldaten des Wiener-Invalidenhauses einen Christbaum, unterstützt durch wohlwollende Patronen bereitete, erfreuten sich die Kleinen von jeder Betheilung Ausgeschlossenen jährlich dieser Wohlthat, da gute Menschen der k. k. Residenzstadt dem Zuge ihres Herzens folgend, für ein Christgeschenk sorgten.

Auch heuer, wo das heilige Fest naht, wenden wir uns der vieljährigen Gepflogenheit treu, mit Vertrauen an die zahlreichen Freunde unserer Invaliden, und bitten um ein Angedinde für die Kinder jener Braven, die in ihrer Pflichterfüllung erwerbsunfähig geworden, nicht in der Lage sind die unschuldigen Wünsche der Kleinen zu verwirklichen. Der hochwürdige Herr Seelsorger und Hauskaplan Methodius Herzig hat die schöne Pflicht mit warmer Liebe übernommen, für seine Pfleglingen Sammlungen einzuleiten. Jede Gabe wird dankbar angenommen, sowohl im Invalidenhause, wie auch in der Expedition der Militär-Zeitung. (Stadt 1134) und deren Verwendung später veröffentlicht.

Herr Hauptmann **Anton Thomer** hat uns bereits 10 fl. ö. W., Major Graf von **Schonborn** 5 fl., Se. Durchlaucht Fürst **Starhemberg** 5 fl., der k. k. Kämmerer und Rittmeister Freiherr von **Kaiserstein** 5 fl., Frau Emma **Gabona** geb. Handl aus Eperies 2 fl., zusammen 27 fl. ö. W. zu obigem Zwecke übergeben, welche wir der Bestimmung zuführten.

Die Redaktion.

... und verantwortlicher Redakteur Dr. J. Hirtenfeld. — Druck von F. B. Geistler in Wien. — Verlag von ...

Der h. Feiertage wegen wird die nächste Nummer Mittwoch den 31. Dezember ausgegeben werden.

Militär-Zeitung.

Nro. 102. **Mittwoch den 31. Dezember 1862.** **XV. Jahrgang.**

Einladung zur Pränumeration auf das I. Quartal 1863.

Mit 1. Jänner 1863 beginnt der 16. Jahrgang der „Militär-Zeitung", und laden wir unsere Freunde zur Erneuerung des Abonnements ein. Der Preis bleibt unverändert: für Wien: vierteljährig 2 fl. 25 kr., für Auswärtige mit Post franko zugesendet 3 fl. Die Herren Pränumeranten im Auslande wollen sich an die nächsten Postanstalten wenden. Sämmtliche Bestellungen sind portofrei zu richten an die Redaktion, Stadt 1134, Geitler's Verlagshandlung.

Neben den stetigen „müssigen Briefen eines alten Soldaten" bringen wir unseren Lesern von Neujahr ab in fortlaufenden Nummern: „Bilder aus der Militärgrenze" in humoristischer Form geschrieben und eine Schilderung von Land und Leuten, enthaltend: Die Ansiedlung eines Praktikanten; Rapport-Szene; Freiwillige Auslieferung von Deserteuren; Ein Urwald; Familienleben in einem Grenzhaus; Kirmeß mit eingeflochtener Beschreibung historischer Daten, die neu sein dürften; Luka Krlic als Mordbrenner und sein späteres Auftreten; Steuereinhebung und Gebahren eines Pfarrers (Spiegelbild). — Marschbefehl, Ausmarsch, Völkerwanderung, Liebeshandel mit einer Gurli, Zechabend.

Diesen interessanten Bildern folgt: Ein Dichterleben (Johann Georg Fellinger, seinerzeit k. k. Oberlieutenant) eben so anziehend als charakteristisch.

Die Redaktion.

Zum Jahreswechsel.

a. A. Gestatten Sie uns heuer, wie in den letzten Jahren, diesen Zeitabschnitt zu benützen, um gegenüber unserer Kameraden, unsere herzlichen Gefühle und Gedanken auszusprechen, und ihnen ein inniges „Glück auf" zuzurufen. Auch diesesmal soll das neu eintretende Jahr nicht versäumt werden, um unsere und ihre Freunde nach guter alter Sitte recht aus der Seele zu begrüßen und, wenn wir nichts von kriegerischen Thaten zu erwähnen haben, Manches zu besprechen, das an einem solchen Lebensabschnitte unser Gefühl anregt, und wichtig erscheint in die Erinnerung zu rufen.

Die Armee hat im laufenden Jahre den Säbel nicht gezogen, trotzdem der unruhige neidische Nachbar in Süden wohl manche Gelegenheit bot, daß unsere Faust gerne an den Korb gegriffen hätte. Unser allerhöchster Kriegsherr wollte es nicht, und das genügte unsere Aufwallung zu zähmen. Der von allen Seiten schwer gepeinigte Märtyrer in Turin hat ohnedem vollauf zu thun und zu balanciren, um die viel zu groß gewordene Kopfbedeckung nicht zu verlieren und auch noch nebenbei möglichste Ordnung um sich herum zu erhalten, als daß man ihn noch stören sollte.

Der große Pauker im rothen Hemde hat am „herben Berge" eine herbe Lektion erhalten. Sein durchlöchertes Fell wird wohl wieder zusammengeflickt werden, ob aber auch das tief verletzte Gemüth zur Ruhe gelangt, ob es nicht mit heftigerer Begierde seine alten Pläne ergreifen und Rache üben werde, das möchten wir nicht versichern wollen.

Uns glänzt von dieser Seite nur ein wohlthuendes Licht; dieses geht von jener treuen Schaar aus, welche ihrem Herrn zu uns gefolgt ist und ausg-harrt hat in Leid und Verbannung. Wir wollen den edlen Kameraden bei dieser Gelegenheit unsere wahrhafte Hochachtung und unser inniges Mitgefühl um so mehr ausdrücken, als sie den Kelch der Leiden noch nicht bis auf die Neige geleert haben, und ihnen jetzt die Auflösung ihres Verbandes und Vereinzelung in fremdem, wenn auch freundlichem Lande bevorsteht. Sind sie auch von manchem Geldmanne oder Fanatiker selbst bei uns angefeindet und in ihrer Noth verlassen, wir Soldaten wollen ihnen sagen, daß wir sie hochschätzen und ehren, und möge unser Mitgefühl ihnen einigen Trost in ihrer traurigen Lage gewähren.

Wie schön stehen sie da, gegen jene südliche Armee, welche nicht nur keinen Schuß für ihren König abgefeuert hat, sondern sogar theilweise die erste war, sich gegen ihn zu erheben, jetzt aber sich mit ausgebreiteten Armen der provisorischen Regierung ergibt. Jener klassischer Boden, den man uns in unseren Schuljahren als die Wiege der Kultur und alles Edlen gepriesen hat, ist zur Wiege des Verrathes und der Unbeständigkeit geworden. Eine dreißigjährige segenreiche Regierung, welche aus der öden verheerten Wildniß ein reich bevölkertes, mit schönen Städten und Straßen, mit hohen Schulen und civilisirten Einrichtungen versehenes Land gemacht hat, wird mit griechischer Treue belohnt, denn seit Jahrhunderten nennt man so den Undank.

Dagegen liegt ihnen gegenüber die ausonische Halbinsel, der man nur Weichlichkeit und Sittenverderbniß vorzuwerfen hatte, deren versprengte treue Krieger aber sich zu hellen Haufen sammeln und trotz der beschimpfenden Benennung von „Räubern," dennoch dem Unterdrücker schwere Tage bereiten und ihre alte Fahne noch nach zwei Jahren führen.

Das alles spricht nur zu unseren Gefühlen. Es dringt nicht an unsere Thätigkeit und wird wohl auch nicht so bald unsere Schwerter in Bewegung setzen. Wir brauchen Frieden zum Ausbau unseres eigenen Hauses. Die Wirrniß der Nachbarn gibt uns die Zeit dazu, die auch unsere Rathsherren nur recht emsig benützen mögen.

Was hat aber die Armee zu diesem Ausbau gethan, fragen wir uns, denn nur Thaten sind unser Theil. Sie hat sich fortgebildet und vorbereitet. Derjenige der den einfachen Rekruten abrichtet und den kleinsten Dienst versehen, hat seinen Stein zum stolzen Bau künftiger Siege ebenso beigetragen, wie der hohe Machthaber, der Organisationen schafft, ganze Truppenkörper ummirft oder neu errichtet.

Das wäre aber noch wenig! Die Armee hat in diesem Jahre eine große That vollbracht, die den Dank des Vaterlandes verdient. Sie hat 32 Millionen auf dessen Altar gelegt, und ihre Schuld ist es nicht fürder, wenn die Schuld des Staates sich nicht mindert.

An diesem Gelde klebt zwar nicht der Schweiß der Arbeit, wie man es sonst gern nennt, obwohl Arbeit doch auch eigentlich das ist, was wir verrichten. Es klebt daran aber das Drückende der Entbehrung, der karge

Pfennig der Witwen und Waisen, der Mißmuth getäuschter Hoffnung und Ehrgeizes, die Furcht vor Nachtheil im Großen und Ganzen, das sinkende Vertrauen in die Zukunft und deren gebührenden Lohn.

Gerne bringen wir das alles zum Opfer, wir sehen es ein, daß das Vaterland dessen bedarf, daß vielleicht Manches bei uns verschwendet ward, daß aber jetzt Jedermann berufen ist, sein Scherflein, wenn auch mit Mühe, beizutragen und dabei wollen und dürfen wir nicht die letzten sein. Doch wissen auch nur wir allein zu bemessen, was unser Stand und durch ihn das Vaterland opfert. Es sind nicht bloß geringfügige Aeußerlichkeiten und schadlose Verkürzungen, die wir uns zur Aufbringung dieser Summe auferlegen müssen. Manches greift tief in unsere Organisation und unsere Seele und schmerzt nicht nur den Friedenssoldaten, sondern aber auch den echten Krieger.

Wir bewundern den aufopfernden Muth unserer Hohen, welche es wagten solche Amputationen vorzunehmen! In der Ueberzeugung stattlicher Nothwendigkeit setzten sie sich der augenblicklichen Unzufriedenheit ihrer Untergebenen, noch mehr aber dem Tadel der Zukunft aus, falls es dem verstümmelten Armeekörper einst nicht möglich sein sollte seine Pflicht zu thun. Die Energie der That ziert aber den Soldaten und wo die Noth drängt, muß groß gehandelt und nicht klein gemarktet werden. Ob der Erfolg dann Ruhm oder Schande bringe, beide müssen mit Ergebenheit getragen werden.

Unsere persönliche Ansicht ist wohl nicht immer einverstanden gewesen mit den eingeschlagenen Wegen im Einzelnen, denn viele sind die Wege zum Ziele. Das Ziel selbst ist uns aber allen klar gewesen und darum freuen wir uns, daß es erreicht ist und hoffen auf den Dank des Vaterlandes.

Unsern Kameraden aber sagen wir, sie können mit dem erhebenden Gefühle dieser großen That das neue Jahr betreten. Vielleicht birgt es manchen Lohn in seinen noch verschleierten Stunden. Schon sehen wir mit Freude den Augenblick herannahen, wo der Staat finanziell gekräftigt, nicht mehr der Spielball fremder Gelüste sein, sondern mit ausdauernder Macht wird ausharren können im friedlichen und kriegerischen Kampfe für sein Recht. Schon hoffen wir, daß es gelingen werde zersetzende Gegensätze zu versöhnen, welche unsere Länder bisher von einander entfernten und daß auch diese wie wir im Heere, bald nur eine Losung kennen werden. Schon sehen wir endlich, den Blick nach Außen gewendet, daß der große Staatsprophet der Seine ein anderes Gesicht hervorgeholt hat, welches unserem Süden Ruhe verspricht; und daß unsere Stammesgenossen des alten „Reiches" so wie jenseits des Kanales sich uns inniger anschließen. Das sind alles freudige und friedliche Aussichten für das Vaterland, das wir bewachen wollen mit der Hand am Schwerte.

Mit der Hand am Herzen aber wollen wir noch einmal der dankbarsten Freude gedenken, daß im verflossenen Jahre unsere heißen Gebete für die Gesundheit der geliebten Kaiserin erhört worden sind. Doppelt schließt sich das Herz an jene Theuern an, die es zu verlieren fürchten mußte und doppelt freut die Wiederkehr der Entfernten. Wir Soldaten aber haben nur einen Anker in den uns jetzt bedrohenden Stürmen, und das ist die Liebe unseres Herrscherpaares.

Lose Blätter aus der Mappe eines Nicht-Philhellenen.*)

II.

K. In unserem letzten Berichte haben wir zwei gewichtige Momente hervorgehoben, welche einen Schatten vor den sich aneinander reihenden zukünftigen Ereignissen werfen; diese waren ein Theil des Programms der provisorischen Regierung: Tragung der Insurrektion jenseits der jetzigen Reichsgrenze, und der tief in alle Handlungen eingreifende Umstand, daß der Thron nicht erledigt ist. Vor diesem Dilemma steht nun die provisorische Regierung, und soll diese unverrückbaren Widersprüche, welche die Basis des jungen anerkannten Königreichs bilden, im Interesse der Nation, im Interesse der Großmächte, im Interesse aller jener Griechen lösen, welche außerhalb den Grenzen sich befinden. Abgesehen davon, daß jetzt nach dem Erwachen aus dem Taumel, bei nüchterner Betrachtung der Sache, das Gespenst der Zwietracht, der alte Krebsschaden wieder in den Vordergrund tritt, so sind die raschen Erfolge der Armee-Emeute, nicht die Früchte eines Unterliegen der verschiedenen Parteien in der Einen, sondern lediglich durch äußere Zufälligkeiten und hauptsächlich durch die Abwesenheit des Königs im Handumdrehen gelungen. Die Anzahl der monarchisch treuen Unterthanen, jene der Besitzenden, ist nicht geringe, und diese Anzahl wird von Stunde zu Stunde zur Opposition heranwachsen, sobald für beide einmal der Säckel berührt wird, indem alle noch jene Verhältnisse zu genau im Gedächtniß haben, welche vor und nach der Seeschlacht von Navarin, eventuell nach dem Londoner Traktat v. 24. Juni (6. Juli) 1827, und welche vor und nach dem Provisorium unter dem edlen Grafen Capo d'Istria Platz gegriffen haben. Es bildet dieser Abschnitt der neuen Geschichte des Reiches das vorzüglichste Material zu analogen Betrachtungen der gegenwärtigen Verhältnisse und wir glauben nicht Prophet sein zu müssen, um aussprechen zu können: daß der nächste Schritt der provisorischen Regierung oder Nationalversammlung die Flucht unter die Kanonen Nauplia's sein wird. Wir sagen Flucht, mag diesem kommenden Schritt noch ein so beschönigter Mantel umgelegt werden.

Gehen wir im Sinne der uns gesetzten Aufgabe auf die Spitze der Insurrektion, auf die reguläre Armee unter Bezugnahme der analogen Vergangenheit, aus der berührten Epoche, welche auch den Kern der politischen Frage in sich schließt.

Der Kampf der Nation gegen die Ottomanen ward zu Anfangs des Jahres 1827 bereits durch die auf die verschiedenen Punkte erreichten Errungenschaften in das Stadium getreten, wo es sich um eine Landesgrenze für den Erfolg gegenüber dem türkischen Staate handelte.

Es bestand schon eine provisorische Regierung, welche sich nicht mehr wie Anfangs blos mit der Leitung des Aufstandes befaßte, sondern in Folge der Beschlüsse der Nationalversammlungen regierte, allein es brach sich anderseits durch die Erfahrung geläutert, der Gedanke Bahn, noch vor dem Pacifikationsvertrag der Großmächte vom 24. Juni (6. Juli) 1827, daß ein ernster Blick auf eine concentrirte Staatsgewalt gerichtet werden muß, da die Erfahrung gelehrt hatte, daß die Einheit und Einigkeit, welche die Seele einer vollziehenden Gewalt sind, nicht durch die in Folge der zu Epidauros beschworenen Constitution, durch die fünftheilige Gewalt hervorgerufen werden konnte.

Die sich dritte nennende Nationalversammlung, welche in den ersten Tagen des Aprils zu Trözene gegenüber der Insel Poros unter dem Vorsitze Sissinis eröffnet wurde, gab folgende charakteristische Erklärung ab:

„Das griechische Volk habe erkannt, daß alle Unfälle, die es seit 7 Jahren in seinem Kampfe erduldete, nur davon herrühren, daß die vollziehende Gewalt zu Vielen anvertraut sei, und dadurch deren Kraft getheilt und zersplittert ward. Diesem Uebel abzuhelfen und gründlich zu steuern, beschloß die Versammlung, die vollziehende Gewalt in die Hand eines Einzigen zu legen, unter Beibehaltung der constitutionellen Form." Dieselbe beschloß auch zuerst den Sitz der stellvertretenden Regierungskommission bis zum Eintreffen des erwählten edlen Grafen von Capo d'Istria nach Poros und endlich durch die Wühlereien gezwungen, selben nach Nauplia zu verlegen.

Die heutige Sachlage betrachtend, wird sich die zukünftige Nationalversammlung, abgesehen von dem Rechtstitel hiezu, der provisorischen Regierungskommission gegenüber wieder in derselben Lage befinden, denn die Parteien des Königs Otto, die republikanische und jene des monarchischen Prinzips, mit einer Aenderung der Dynastie, werden sich gerade so schroff einander gegenüberstehen wie damals, und um nur etwas zuwarten zu können, erübriget nichts als der Schutz der Kanonen Nauplia, das heißt sich unter die Fittige der regulären Armee zu begeben. Die Kardinalfrage dieses Schutzes wird aber jedenfalls in allgemeinen Umrissen die Geldfrage und die mit dieser zusammenhängende Belohnung und das Avancement bilden, da selbst in dieser Armee eine der drei Parteien nicht ausschließlich vertreten ist. Von hier aus wird der erste Impuls der Zwietracht ausgehen, wenn nicht die Insurrektion über die Grenzen Alle beschwichtiget.

Diese Alternative trägt den Keim des Bürgerkrieges oder des Kampfes um neue Grenzen auf's bestimmteste in sich; die Popularität des Gedanken der Erweiterung der Grenzen hat ihren Ursprung selbst in dem schon benannten Protokoll vom 24. Juni (6. Juli) 1827, und jenem vom 10. (22. März) 1829, durch welche zuerst, wenn auch vor der Hand unter Oberhoheit des Sultans eine nördliche Grenze, in gerader Linie vom Meerbusen von Volo ausgehend bis zum Ambrazischen Meerbusen

*) Siehe Nr. 99 unseres Blattes und ist die Aufschrift in dieser Nummer, nach der oBigen zu verbessern. (Die Red.)

geschaffen werden sollte, während jene für das zukünftige Königreich durch Protokoll vom 26. Dezember 1829 (4. Jänner 1830) anders festgesetzt wurde. Thessalien, Samos, Kandia mußten zurückgegeben werden, es wurde eine unnatürliche und keine militärische Grenze geschaffen.

Dieser Gedanke wurde noch großgezogen durch die Resignation Leopolds vom 10. (22. Mai) 1830, als der Hauptaccent derselben auf die ungenügenden Grenzen gelegt wurde, abgesehen davon, daß vieles Land, vieler erkämpfter mit Blut getränkter Boden wieder an den Erbfeind zurückgegeben werden mußte. Die Nation sah daher in dem Fehlschlagen ihrer Hoffnungen eine politische Intrigue, und nicht mit Unrecht.; England glaubte ein Meisterstück gemacht zu haben.

Nach dem unglücklichen Versuch des Entsatzes der Akropolis zu Athen folgte die Uebergabe des Platzes am 24. Mai, und der größte Theil der regulären Truppen wurde nach Methene dislocirt, um sich einigermaßen zu erholen, und um reorganisirt zu werden. Der Vater der Armee, der alle politischen Zerwürfnisse, alle Intriguen, alle Nergeleien, und alle militärischen Erfolge, Glück, Unglück und Strapazen mit derselben seit Uebernahme seines Commandos im September 1825 getheilt hatte, der ritterliche Fabier nahm sich auch jetzt wieder derselben an, und trachtete mit aller Energie auf Ergänzung, Adjustirung, Bekleidung obwohl Seitens der Regierungs-Kommission für alle rückständigen Anforderungen, ihm aus den Zoleinnahmen der Stadt Syra nur ein zweimonatlicher Sold angewiesen wurde. Dieß war der Zeitpunkt, während dessen die Parteien in Nauplia, wo sich seit Ende Juni auch die Regierungkommission befand, durch offenen Kampf ihre Zwietracht an Tag legten. Theodor Grivas befehligte auf dem Fort Palamide, Photomaros auf dem Fort Itschkalé; die Parteigänger Grivas begangen die gröbsten Exzesse unter dem Vorwande, daß die Regierung den rückständigen Sold seiner Truppen nicht bezahlen könne, mißhandelten die Einwohner, und behandelten die unglückliche Stadt als eine eroberte. Außer den Forts wurden Abschnitte in der Stadt besetzt, und in der Nacht vom 29. Juni lieferten sich die Parteien förmliche Straßenkämpfe.

Die beiden Forts beschossen sich, und die Stadt wurde von Theodor Grivas mit Bomben und Vollkugeln überschüttet. Die Palikaren wütheten mit Feuer und Schwert, und der unglücklichen Stadt drohte die Einäscherung. Wer sich retten konnte, suchte zu entfliehen, es wurden 2—300 Piaster für eine Familie gefordert, um dann, wenn selbe den Kugeln entronnen, von den Piraten ausgeplündert zu werden. Die Armen waren dem Hungertode preisgegeben; drei der Regierungsmitglieder retteten sich durch ein Wunder auf das Wasserfort Bourzi. Nakos, der Partei Grivas angehörend, blieb in der Stadt. Diese Gräuelszenen dauerten bis zum 4. Juli, wo es endlich dem englischen Admiral Lord Codrington mit Hilfe des Lords Cochrane, Groß-Admirals der griechischen Flotte, am Bord der Asia gelang, einen Waffenstillstand zu vermitteln, unter der Bedingniß: Theodor Grivas behält das Fort Palamide im Besitz, Stavros, Grivas Bruder desselben, die Stadt Nauplia, und Photomaros das Fort Itschkalé (Albanitika) bis die Regierung den rückständigen Sold bezahlt haben würde.

Die geflüchtete Regierung suchte bei Fabier Schutz und Hülfe, das heißt, ein Theil der Regierung verlangte die Besitznahme von Nauplia und Herstellung der Ordnung auf Kosten des anders gesinnten Theils der Mitglieder durch die reguläre bewaffnete Macht, sohin wieder Bürgerkrieg. Diesem Verlangen Folge leistend, wurde das 1. und 2. Bataillon, die Cavalerie und Artillerie von Methene nach Argos beordert, und bivouakirte bei Dalamanara.

Sich der Gegenregierung vorstellend, verlangte Fabier Befehle der Regierung im Betreff der Besatzung Nauplia's, allein Haß und Zwiest zwischen den Gliedern derselben war so groß, daß er auf die gestellte Bedingung einer gemischten Besatzung mit den Rebellen-Horden im Interesse der ihm anvertrauten Truppen-Reste, die nur unter dem Befehl der gesetzlichen Regierung stehen konnten, und auch der einzige noch übrige Hord derselben waren, nicht eingehen konnte, daher den Rückmarsch nach Methene befahl, um so mehr als er befürchtete, daß dieselbe durch die Nähe der Rebellen in den Parteihader hineingezogen werden möchte. So zerschlug sich die Unterhandlung, nachdem der Rath des Oberst Fabiers und Heideggers nicht gehört wurde, und wie sehr diese Recht hatten, den Geist der Anarchie der Parteinahme zu fürchten, bewiesen die täglich nun im Lager zu Methene vorkommenden häufigen Desertionen.

Betrachten wir die Lage der Verhältnisse der neuesten Zeit, so sehen wir wo all n den ergrauten Palikarenchef Theodor Grivas an der Spitze der aufständischen Rumelioten wieder, und sein erster Schritt gegen die jetzige provisorische Regierung ist bereits erfolgt; er will wie damals Geld von derselben, mit dem Beisatze, daß er selbst mit den Seinigen nach Athen, an den Sitz der Regierung kommen will. Was dies zu bedeuten hat, wird Niemand in Griechenland, und Niemand außerhalb Griechenlands, der National- und Personenkenntniß hat, bezweifeln, daher der Satz, Flucht der Regierung nach Nauplia unter den Schutz der Bajonette der regulären Armee, ein nicht gewagter erscheint.

Fassen wir nun die gegenwärtigen Ereignisse im Betreff der Armee auf, so werden ähnlich wie in Methene seiner Zeit Vorkommnisse Platz greifen, abgesehen davon, daß dieselbe jetzt keinen Befehlshaber besitzt, der in solchem Grade wie einst Fabier, als auf neutralem Boden stehend, die Macht und den Anhang hatte. Es ist sehr in Frage gestellt, wie groß die Partei in der Armee ist, welche durch Dick und dünn mit der provisorischen Regierung geht, ebenso wie groß jene Partei ist, die den Intentionen eines Grivas folgen wird, es ist weiters sehr in Frage, ob nicht ein Mann von Namen und Klang aus der Partei des Königs gegen beide Front machend, mehrseitige Unterstützung findet. Es handelt sich also darum, wessen Fahne zu Nauplia zuerst wehen wird, dem dieses Bollwerk Griechenlands hat alle militärischen materiellen Mittel in seinem Besitz. Nauplia wird immer, gerade wie im September 1843, die Entscheidung geben und für jeden Fall den Zielpunkt der Parteienjagd bilden. Nauplia wird wieder in dieselbe Lage kommen, wie nach der Ermordung Capo d'Istria am 27. September 1831, nur mit dem jetzt vielleicht überwiegenden Umstande, daß die Flotte auf jener Seite sein wird, welche Nauplia besitzt, denn die Hydrioten, die wohlhabenden Handelskapitäne und Schiffsbeder mehr wie alle übrigen Inselbewohner stehen in zu direkter Verbindung durch ihre Geschäftsverhältnisse mit Europa, als daß selbe nicht von dem Gedanken durchdrungen sind, daß sie das Meiste zu verlieren haben werden. Ein Beweis hiefür ist schon der Name Bulgaris, der an der Spitze steht, und Bulgaris ist der Mann nicht der für die Anarchie schwärmt. Wir glauben daher, daß dieser Mann der erste sein wird, um für Nauplia zu stimmen, abgesehen von der Nähe der Heimathsinsel, deren Lage maritimen Schutz gegenseitig bilden kann; denn von hier aus läßt sich abwarten, was in Rumelien vorgeht, man kann den Rumeliotenchefs Trotz bieten. Das Marinearsenal Poros ward der Schauplatz der ersten Schritte gegen Capo d'Istria am 15. August 1831, unter den Händen der Hydrioten, des damaligen Admiralshelden Miaulis, und wird es auch jetzt wieder werden, sobald vielleicht durch Einflüsse abendländischer Socialpolitik des Nationalitäten-Schwindels die griechische jetzt noch unklare Bewegung in ein anderes Fahrwasser geräth, als der besonnenen Hydriotenpartei genehm ist. Die Vorliebe dieser Insulaner zum Mammon ist nicht kleiner als jener zum Ehrgeize, das heißt zum gesicherten Ehrgeiz daher in diesem Manne am ehesten das Organ einer politisch intrigirenden Großmacht zu suchen ist, welche nur ihren Zweck erreicht haben will, ohne gerade darauf verpicht zu sein, daß eine Aenderung überhaupt in Griechenland vorgehe, welche gerade so gut wieder auf den verlassenen Rechtsboden im Betreff der Dynastie einzulenken bereit ist, als sich des ihr gebotenen Vortheils für eine andere zu bedienen.

Gehen wir auf die Lage der regulären Armee nach dem Tode Capo d'Istria über, so möchte dieses Bild die jetzige Lage derselben erklären. In beiden Fällen fehlt derselben die Hauptgrundlage einer Armee, das heißt die Krystallisirung um einen bestimmten gesetzlichen Punkt; es fehlt das rechtmäßige Oberhaupt, denn wenn selbst die Militär-Emeute in dem neuesten Fall die Fahne ihres gesetzlichen Oberhauptes verlassen hat, so ist dieß jedenfalls wie immer nur die That Einzelner, welche durch Mangel eines geliebten energischen Führers, im Interesse der verlassenen Sache im Allgemeinen Platz greift. Hiedurch ist aber das neue Oberhaupt, sobald eine solche That sich nicht auf eine bestimmte Person bezieht, noch nicht geschaffen. Die Wogen der Partei-Brandungen bemächtigen sich dann wieder Einzelner und das Ganze geht unwiderruflich, bei Ernüchterung der Gedanken in ein Chaos von Widersprüchen über; es fehlt der bestimmte Schlußstein zu dem jede Armee charakterisirenden, in selber fortlebenden Pflichtgefühl, das sich nur widerstrebend einem Werber hingibt.

Die Armee wird stets und immer etwas Positives anstreben, mit einem Worte: sie will gehorchen oder herrschen, und nicht der Spielball der Umstände sein.

Nachdem der Präsident Graf Capo d'Istria beim Antritte seiner Regierungsepoche die unter Commando Fabiers stehende regulären Truppen im stehenden Lager zu Methene inspizirt hatte, schien sich gleich Anfangs eine Disharmonie zwischen den Beiden über die Art und Weise der Ergänzung der Truppen kund zu geben. Hiezu ka-

men die Mißhelligkeiten über den rückständigen Sold vom Feldzuge in Chios, und die ungerechtfertigten Klagen der Chioten, so daß durch eine eigens hiezu beorderte Commission erst die Ansprüche und Rechte der Truppen festg stellt werden mußten. Obwohl selbe in allen Theilen die Forderungen Fabiers gerechtfertigt fand, und das Ungegründete der Beschwerden der Chioten nachwies, so fühlte sich Fabier doch gekränkt, zumal es ihm anschaulich ward, daß der Präsident es an jeder Sorge für die Truppe fehlen lassen wird, so lange er Commandant derselben sei, daher nahm er im Mai 1828 seine Entlassung, und die schmeichelhaftesten Anerbietungen und Bitten vermochten nicht mehr seinen Entschluß in Folge der ihm bewiesenen Undankbarkeit wankend zu machen. Als Nachfolger übernahm Oberst Heidegger das Commando, allein schon im August 1829 übergab derselbe solches wieder an General Treſel, und diesem folgte im August 1830 General Gérard.

Durch die Ereignisse in Frankreich nach dem Sturz Carls X. hörten die Unterstützungssummen auf zu fließen, welche speziell für die Armee bestimmt waren. In Folge dessen trat rascher Verfall ein, von Stunde zu Stunde nummerisch geschwächt, griff auch die Desorganisation um sich; während die Offiziere aus Rücksicht und zu Zwecken von Parteiumtrieben vermehrt und befördert wurden, so daß man sogar Zwischenchargen schaffte, als 1. und 2. Klasse Hauptleute und Oberlieutenants und ebenso 2 Klassen Majore, wurden neue Anstellungen an die Jugend verliehen, ja selbst eine Abtheilung Offiziersaspiranten gegründet, als ob nicht schon mehr als genug Offiziere vorhanden waren.

Die allgemeine Gährung schien die Grundpfeiler des jungen Staates zu erschüttern und das Ereigniß von Poros, welches wir oben anführten, war der Anfang vom Ende der hereinbrechenden Katastrophe, nachdem auch Obergeneral Church und Ypsilanti Anfangs des Jahres 1830 ihre Entlassung genommen hatten. Sobald die Kunde eingetroffen war, daß die Großmächte den Entschluß gefaßt hatten, aus dem jungen Staat ein Königreich zu bilden und selben einen König zu geben, häuften sich die Schwierigkeiten. Capo d'Istria betrieb die Abtretung der außerhalb des neuen Reichs fallenden Grenzgebiete mit Lauheit und wie man glaubte, in der Hoffnung, daß doch noch vor der Thronbesteigung eine Grenzänderung eintreten könnte, indem die Grenzregulirungs-Commission immer noch nicht erschienen war. Die angesehene Familie Petros Mauromichalis gab dem Präsidenten Beweise in Händen, daß sie conspirire, er schritt durch Verhaftung ein, und verfeindete sich hiedurch auf's Tödtlichste mit derselben.

Der alte Senator selbst wurde, durch einen Sturm überrascht, in Katákolo vor Anker gehend, verhaftet, und auf die Festung Itschkalé gebracht.

Zur Dämpfung des Aufruhrs in Poros wurde eine Abtheilung der regulären Truppen unter Commando Kalergis gesandt, und es gelang demselben, im kritischen Momente, als Miaulis die Flotte in die Luft sprengte, die glimmenden Lunten aus der unterminirten Stadt zu entfernen, und sie von dem ihr zugedachten Schicksal zu retten. Allein der Todesstoß für Capo d'Istria war nicht mehr aufzuhalten. Die beiden Söhne des inhaftirten Senators, Georg und Constantin Mauromichalis ermordeten den Präsidenten am 27. September 1831 Früh 7 Uhr in der Kirche des heiligen Spiridion zu Nauplia.

Nauplia schien nun der Herd der Anarchie wiederholt zu werden, doch die regulären Truppen wollten sich nicht durch den brausenden Strom der Unordnung hinreißen lassen. Die feste Hand des Stadtkommandanten Almeidas hielt die Ordnung aufrecht, und die Truppen am Sitze der Regierung gaben das Beispiel der aufopfernden Pflicht für die Regierung, unbekümmert darüber, in welchen Händen selbe sich befand. Das heißt: sie stützten die Behörden des erledigten, gesetzlichen Präsidentenstuhles.

Die dreigliedrige Regierung, welche das Steuer des Staatsschiffes in die Hand nahm, hatte als geringste Uebelstände: das Mißtrauen, die Jatrigue und die Zwietracht im Gefolge.

Die regulären Truppen erfüllten aber pflichtgetreu ihren angestrengten Dienst, bis endlich ihr Commandant General Gérard, durch die alles aufbietende Intrigue im November 1831 seine Entlassung ebenfalls zu nehmen sich veranlaßt fand.

Die ganze Nation schien auf der einberufenen Nationalversammlung zu Argos sich in die sogenannte konservative und liberale Partei zu sondern, das heißt für und gegen die zu Recht bestehende Regierung. Die Seitens der Liberalen für die regulären Truppen gewählten Abgeordneten Oberst Kallergis und Hauptmann Karatzos wurden aber als solche von der Commission nicht anerkannt, daher die in Minorität bleibende konservative Partei, nämlich die in Nauplia sich befindliche Regierung die regulären Truppen zur Sprengung der Versammlung nach Argos beorderte und die Gegenpartei durch Uebereinkommen sich von dort zu entfernen zwang. Diese schuf dann eine Schattenregierung mit der Spitze des Bruders des Ermordeten Augustin Capo d'Istria, und schloß sich in Nauplia ein.

Die liberale Partei schuf ebenfalls eine Regierung, und begab sich nach Megara.

In dieser Zeit der allgemeinen Spaltung nahm der betreffende Theil der Nation nach allen Seiten Partei, jeder dahin, wo er für sich glaubte mehr Recht, mehr Kraft und mehr persönliches Interesse zu finden. Die regulären Truppen in der Mehrzahl stellten sich auf Seite der den Namen der gesetzlichen Regierung führenden Partei, getreu ihres Fahneneides; obwohl diese Regierung nicht im Stande war, Sold und Verpflegung zu verabreichen; sie verfiel wieder in jene traurige Lage, in welcher sie sich zu wiederholten Malen während des hehren Unabhängigkeit-Kampfes befand.

Nachdem die Anhänger der liberalen Partei mit ihren Truppen zu Argos erschienen waren, verlangten mehrere Offiziere ihre Entlassung und traten in das Lager der Gegner über. Der Rest, unter dem Vorwande, daß Augustin Capo d'Istria Alles unterließ, um gegen seine Gegenpartei aufzutreten, und das Land am Abgrund des Verderbens schwebte, veranlaßte diesen, die Zügel der Regierung niederzulegen, und stellte zugleich an die Gesandten der Großmächte die Bitte, um Einsetzung einer gesetzlich anerkannten Regierung, um alles Unheil von der hart bedrängten Stadt abzuwenden.

Allein nach der Niederlegung der Regierungsgewalt von Augustin Capo d'Istria übernahm eine aus 7 Mitglieder bestehende Regierungs-Commission, ein Conglomerat von allen Gegensätzen und geistiger Armuth, die Leitung der Staatsangelegenheiten.

Sie hatte weder Zeit noch Mittel Sorge für die Erhaltung der regulären Truppen zu tragen, doch erließ sie einen Befehl, welcher die Concentrirung sämmtlicher Abtheilungen in Nauplia anbefahl. Allein das 2. Bataillon unter dem Einfluße des Obersten Zavellas blieb in Patras, während das 3. sich in Naupactos beinahe auflöste, und gemeinschaftliche Sache mit den irregulären Truppen der liberalen Partei machte.

Der Rest fand sich in Nauplia ein, und der erste Schritt der Regierung war der wiederholte Fehler, Ernennungen und Avancement im Offiziercorps vorzunehmen. Während bei den Soldaten wegen Mangel an allen Bedürfnissen, die Desertion mit Riesenschritten überhandnahm, erhielten die Offiziere nichts. Sie hofften aber doch bis zur Ankunft des Königs Otto, für alles erlittene Ungemach Milderung zu finden: durch das regste Streben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, Desertion und Desorganisation zu verhüten, und für die Dienste desselben einen kleinen aber gediegenen Kern zu erhalten. „Es war jedoch eitles Bestreben." Eine Anzahl Offiziere trat zu den Fahnen der aufständischen Partei über, und brachte die Vereinigung in Nauplia erst recht das Verlassen der Fahne in Massen im Gang. Vor allem war es die Cavallerie. Diese Katastrophe veranlaßte die Regierung, die französischen Truppen von Modon und Koron zur Aufrechthaltung der Ordnung sich zu erbitten. Nach Ankunft derselben kehrte Ordnung und Ruhe in Nauplia zurück, und der treugebliebene Rest der regulären Truppen versah trotz ihres wahrhaft elenden Zustandes den Dienst mit denselben, gemeinschaftlich in der Festung.

Die Regierung übergab, um ihr Wohlwollen für sie auszudrücken, das Commando über diesen Rest dem französischen Obersten Graliared. Allein welchen Geist konnte dieser tüchtige Soldat einer so zu sagen zum Skelete gewordener Truppe einhauchen? Ein Funken von Leben trat momentan in diesen siechen Körper durch die ihm aus den Zollerträgnissen der Stadt und aus der Münze zu Aigina zugewiesenen spärlichen Summen, Behufs des Unterhaltes doch ein; es dauerte aber nicht lange, als auch diese Quelle versiegte. Der alte Zustand griff wieder um sich, bis endlich die Ankunft des Königs Otto ein Ende herbeiführte, indem dieselben aufgelöst und die Offiziere zur Disposition gestellt wurden, auch alle nach dem Tode Capo d'Istria verliehenen Chargen durch die Regentschaft nicht anerkannt wurden.

Betrachten wir die Lage der Armee in der neuesten Zeit, welche wohl organisirt und bewaffnet ist, welche Elemente der jüngern Generation in sich aufgenommen hat, welche auf der Stufe der Ausbildung keiner Armee nachsteht; so müssen die eingetretenen Ereignisse die traurigsten Folgen haben, zumal der Parteigeist in ihr Wurzel gefaßt hat. Durch ihre Zahl, durch die Größe der Flotte vermehrt, wird sie jetzt unbedingt den Preis bilden, um welche jede Partei buhlt, anderseits wird bei der Tren-

nung derselben, die Ausbildung der Volkswehr zu guten kommen, und der bevorstehende Kampf in der Geschichte der Nation Epoche machen. Um so größer werden aber auch die Leiden für dieselbe in Zukunft sein; denn ist einmal der Centralpunkt gefunden, um welchen sich selbe in ihren Theilen schaaren wird, so werden alle vorher beschriebenen Scenen vor und nach der Erledigung des Präsidentenstuhles wiederkehren, der einstige Herrscher nur Unzufriedene finden, und die Einheit derselben, welche ¼ Jahrhundert beanspruchte, um die geschlagenen Wunden zu heilen, zum Opfer fallen. Alle werden nie auf einer Seite stehen; glücklich diejenigen, welche auf jener Seite standen, deren die Befestigung der Zustände im Königreiche neuerdings gelang, unglücklich jene, die als Rebellen unterliegen; sie trifft das Loos des moralischen Ostracismus. Ob die Spitze des zukünftigen Staates der Vergangenheit angehört oder deren rechtmäßigen völkerrechtlichen Erben; für die Armee gibt es nur eine Stellung, die Einheit des Handelns für diese Zukunft gegenüber der Anarchie, und will sie ihre Ehre als Armee retten, so ist dieß nur zu erreichen durch den Kampf um die Erhaltung ihres geleisteten Schwurs für die constitutionelle Dynastie.

Aus einem alten Tornister.

Von E. K.

1. Meine erste Wache.

Ich war achtzehn Jahre alt, Cadet-Korporal, seit Kurzem aus der Cadeten-Kompagnie ausgemustert und sollte heute mit einem Gefreiten und sechs Mann, einer sehr ansehnlichen Streitkraft, meine erste Wache beim „Neuthor" beziehen.

Im Prima-Planazimmer auf meinem Bette lagen der Csako, Tornister, Säbel und Kartouche, an der Wand lehnte mein Feuerrohr und ich selbst verschlang in thunlichster Eile die Menage, denn schon war die Wache herausgeschlagen und im angrenzenden Zugszimmer Alles still und leer. Nach dem letzten Bissen rüstete mich der „Putzer" wie ein treuer Schildknappe seinen Ritter lobebären, dann warf ich noch einen letzten Blick in den Spiegel und trollte mich rasch in den Kasernenhof. Die Posten wurden verlesen, abgetheilt, vom Feldwebel, dann vom Leutenant visitirt, die Tornister bald in die Höhe geschupft, bald nach rechts oder links gezerrt, die Kartouche nach abwärts gedrückt, dann vom Hauptmann, endlich vom Stabsoffiziere vom Tage einer ähnlichen Prüfung und Berichtigung unterzogen, damit wir nur ja vorschriftsmäßig aussähen und den schmutzigen Pritschen keine Schande machten. Dann, nachdem ich auf dem Wege zum „Neuthor" ein Paar Dutzend Mal: „rechts" und „links schaut" — „Habt Acht!" kommandirt und dort sämmtliche Oellampen, Krüge, Pritschen, Tische und Bänke inventarisch übernommen hatte, machte ich mich an die Verfassung des „Wachtrapports", wozu eine seit vielen Jahren unverändert gebliebene Schablone vorlag. Hierauf studirte ich den Inhalt der Wachtverhaltungen. Sie trugen die Unterschrift eines längst bei seinen Vätern versammelten Platzkommandanten und mit Oelflecken, Tintenklexen, Krakelfüßen und andern Verzierungen reich bedacht, ein sehr ehrwürdiges Aussehen. Darin ward Männiglich bekannt gemacht und in Erinnerung gebracht:

„Auf Alles was hier Tag und Nacht
Durchs Thor passirt und revassirt,
Von Seite der gesammten Wacht
Ein strenges Augenmerk geführt!
Und Sommer, Winter, beides gleich,
Wird Abends nach dem Zapfenstreich
Es ohne weiters abgesperrt,
Wonach man sich ins Zimmer scheert.
Doch wenn es in der Nähe brennt,
Der Tambour durch die Gassen rennt,
Und trommelt tüchtig den Allarm;
Die Wache aber: „Hahn in Arm!"

Diese Pflichten setzten mich in eine arge Verlegenheit. Das Neuthor war ein alter übrig gebliebener Stadtthurm, der völlig isolirt zwischen Gärten und Bauplätzen dastand, welche an die Stelle einstiger Bastionen getreten, keinen Abschluß fanden und durch dessen dunkle Flucht eine Hauptstraße nach der inneren Stadt dem freien Verkehre unterlag. Von Thorflügeln gab es keine Spur und das Fallgitter (oder Slegetor) hing verrostet und unbeweglich in seiner Mauerscharte.

Wie sollte ich allen rasch hin- und hereilenden Fußgängern, Reitern und Karossen ein „strenges Augenmerk" widmen und „nach dem Zapfenstreich" die Sperre vollziehen? Was geschah bei „Feuersbrünsten", da ich keinen Tambour besaß? Ja, theurer Leser, dergleichen Fragen sind eine Kleinigkeit; denn wozu bedurfte es sonst überhaupt einer Wache, außer damit der alte Thurm nicht gestohlen würde? Der Schnurposten konnte vor Höheren doch präsentiren oder ins Gewehr rufen; allein mein zweiter Posten wandelte etwa 2—300 Schritte weit entfernt, im Hofraum eines leeren Bettermagazins auf und ab, — und dieses Magazins erwähnten die Statuten mit keiner Silbe! Nach Jahren kam ich freilich zur Erkenntniß, daß manche Posten wegen der Truppe, nicht aber die Truppe wegen der Posten da wären, wie es zum Beispiele in Wien vor dem Abbruch der Bastionen der Fall gewesen.

Meine Wachtstube, vormalige Residenz des Stadtschreibers und der Knechte, war ein kaum acht Schritte langes und drei Schritte breites, dunkles, muffiges Loch, mit einem blinden Gitterfenster. Eine Pritsche, ein Holztisch mit gekreuzten Brinen und der eingebrannten löblichen Firma: „k. k. G. D.", eine wackelige Bank, sämmtliche Meubeln ihrem ursprünglichen Flader abtrünnig, durch ein Gemengsel von Flecken, Schnitten und Kritzeleien zu einer eigenthümlichen Musivik gelangt, ein eiserner Ofen, so dünn wie ein Flintenrohr, dann eine Wasserkanne und eine Oellampe theilten sich in den Flächenraum, daß auf den Rest kaum vier Quadratschuh erübrigten. Im weiteren Anbetracht der vorherrschenden Luftströmung und ihres äußerst lieblichen Parfums schlug ich mein Hauptquartier auf einem Prellstein vor dem Thore auf, und widmete von diesem Punkte aus den „Passanten und Repassanten" meine persönliche Aufmerksamkeit. Reichthum und Armuth, Jugend und Alter, Kummer und Freude, Sanftmuth und Zorn schritten an mir vorüber durchs Thor und ich empfehle Jedem, der mit psychologischen Studien sich beschäftigt, ein ähnliches Plätzchen, das hinreichenden Stoff zu tiefsinnigen Betrachtungen bietet. Plötzlich spann sich in meiner Nähe eine düstere Scene ab. Längst hatte ich eine Gruppe Pintscher, Möpse und Bullenbeißer am anstoßenden Gartengitter ins Auge gefaßt, die ihrem angebornen Cynismus ohne Rücksicht auf Kultur und Humanität nachzueifern sich befliß.

Wie ein Malheur selten vereinzelt bleibt, zerwarf sich der männliche Theil eines siamesischen Paares mit einem muthmaßlich von Eifersucht gequälten Bulldog und es begann ein Kampf, der Anfangs lokalisirt, bald aber in Folge mehrseitigen Succurses gar weitläufige und für den allgemeinen Frieden bedrohliche Dimensionen annahm.

Obschon ich mich für's Sistem der Nichtintervention, einer strengen Neutralität entschieden hatte, griff auch hier, wie so oft gegen den Willen großer Kabinete, ein störender Zufall ein und nöthigte mich zur Theilnahme an der Aktion. Der Kriegsschauplatz hatte sich auf's Trottoir gezogen und bot einen tollen Knäuel rollender Leiber, Füße, gesträubter Zähne und ein schreckliches Geheul. Da kam eine Dame durch's Thor und so weit sie auch ausbog, — ein unerwartetes Manöver der in einander verbissenen Gegner, ein lauter Schrei, flatternde Kleider und die Aermste zählte zu den „Gefallenen". Nun aber riß ich meinen Säbel aus der Scheide und stürzte ihr blitzschnell zu Hilfe. Grimmig flogen meine Hiebe, die Köter stoben bellend und winselnd von dannen und die Gerettete erhob sich an meiner Hand. Schon hatte das seltsame Schlachtenbild mehrere Personen angelockt und John Hagel drohte mit einem förmlichen Auflauf, weshalb ich die Bitte wagte, zur Ordnung ihrer Toilette meine Wachtstube als Budoir zu betrachten; ein Anerbieten, dem sie dankbar entsprach. Im nämlichen Augenblick führte der nie um einen Witz verlegene Zufall meinen Obersten vorüber und wer schildert seine Entrüstung, als er mich mit blankem Säbel von vielen Leuten umgeben, eine Dame aber in's Wachtzimmer schlüpfen sah! Ich selbst, zwar unschuldig wie Fridolin, erblaßte vor Schrecken und stotterte einige nichtssagende Worte.

Was zum Teufel treiben Sie mit gezogenem Säbel und was haben Sie für Besuch? schrie er mich heftig an.

Ich ward jetzt purpurroth und schwieg, denn mein Schlachtenbulletin konnte ich unmöglich seinem Spotte preisgeben, lieber saß ich kurzgeschlossen im Arrest.

Allein wie staunte ich, als meine hübsche Dame lächelnd aus ihrem Asyle trat und mein Oberst sie eben so verwundert ansprach.

— Was? Baronin? . . . Sie auf einer Wachtstube . . . ?

Bald war der Sachverhalt erzählt und ich, auf's Beste gerechtfertigt, erntete einen etwas zweifelhaften Lobspruch als „chevalier sens peur et sens reproche".

Eine Baronin also, dachte ich, nachdem Beide mir entschwunden waren, eine Baronin, und zwar mit keiner spitzigen Nase, spitzigem Kinn und spitzer Zunge, wie mir deren bekannt, sondern mit einem rosigen Antlitz,

dunklen Schelmenaugen und braunem Haar! Ach, setzte ich mein Selbstgespräch fort, wüßte ich mindestens ihren Namen, ihre Wohnung, es ließe sich nach ihrem Befinden fragen .... aber würde ihr die Erinnerung an Pintscher, Möpse, Bulldoggs nicht unangenehm fallen? Sei kein Fant und blamire Dich nicht!

Nach diesem Entschlusse rauchte ich auf dem Prellstein meine Cigarre aus und erfreute mich an der schönen Abendröthe, am Zwitschern der Vögel in den Gärten, am Blumenschmucke und ihrem Dufte, welchen ein leiser West mir in's Gesicht warf. Dann, einer herkömmlichen Sitte nach, bewirthete ich meine sieben Helden mit Braten und Wein und streckte mich endlich schlaftrunken auf die Pritsche. Rasch entschlummert mochte ich eine Stunde lang von Kötern, Lindwürmen und tapfern Rittern geträumt haben, da weckte mich ein dumpfer Lärm, ein Poltern und Scharren, und als ich die Augen aufriß, erblickte ich meine Schlafgenossen steif aufmarschirt vor einer fremden Gestalt im Zimmer. Der Major vom Tage! rief mir eine böse Ahnung zu und pfeilschnell von der Pritsche herab gleitend, war's als stürze ich plötzlich in's Eismeer, in einen tiefen Brunnen oder sonst wo hinein, wo Heulen und Zähnklappern herrscht. Ich hörte Wasser rauschen, mein rechter Fuß spürte eine empfindliche Kälte und stak wie festgeklemmt zwischen Eisschollen oder dergleichen.

Verblüfft über diese sonderbare Erscheinung starrte ich den Majoren an, salutirte am bloßen Kopf und begann eine Meldung über Thorschlüssel und Feuersbrünste, Tag und Nacht, Bullenbeißer . . .

Der Major schüttelte sich vor Lachen.

— Wechseln Sie doch ihr Fußbad' rief er mir zu.

Ich sah nach meinen Füßen und stak mit dem rechten Bein im Wassereimer.

So war das Räthsel gelöst und der Major entfernte sich in einer sehr heitern Laune, während ich mir auf's Trockene verhalf.

Literatur.

Das hannoversche Militärgesetz. Eine Zusammenstellung der neuesten und hauptsächlichsten, auf die Verpflichtung der Unterthanen zum Militärdienste und die Verhältnisse der im Militärdienste stehenden Mannschaft sich beziehenden gesetzlichen und reglementarischen Vorschriften. Mit Genehmigung des königlichen Kriegsministeriums verstalteter Druck. Hannover 1862. Karl Wagner. 8. 126 S. Preis 15 Sgr.

Den Hauptinhalt dieser Sammlung macht das unter dem 16. Juli d. J. publizirte Gesetz über die Verpflichtung der Unterthanen zum Militärdienste und die Verhältnisse der im Militärdienste stehenden Mannschaft aus. Dasselbe zerfällt in 10 Abschnitte: Allgemeines; Militärpflicht und Classen der Militärpflichtigen; Untersuchung und Losung; Mannschaftsbedarf und dessen Deckung; Aufruf und Einstellung; Dienst und Beurlaubung; Unterhaltung; bürgerliche Verhältnisse; Entlassung; Nummerntausch und Stellvertretung; Verletzung der Militärpflicht, deren Bestrafung und Verhütung; Kosten.

Der Raum erlaubt uns nur Einiges aus diesen Rubriken speciell herauszuheben.

Die Armee soll aus Inländern bestehen. Ausnahmsweise werden auch Ausländer, namentlich in das Offizierscorps aufgenommen.

Die Bildung und Ergänzung der Armee geschieht durch Werbung, durch Annahme von Freiwilligen und durch Aushebung.

Die Militärpflicht dauert vom zurückgelegten 20. bis zum 27. Jahre.

Die Militärpflichtigen zerfallen in fünf Classen: 1) Classe der Dienstpflichtigen; 2) erste Classe der vorläufig Befreiten; 3) zweite Classe der vorläufig Befreiten; 4) Classe der einstweilig Zurückgesetzten; 5) Classe der völlig Befreiten.

Die Anzahl der durch Aushebung Militärpflichtiger alljährlich zu stellenden Mannschaft wird vom Kriegs-Ministerium, nach dem Bedarfe bestimmt.

Auf Märschen kann der Offizier in Ermangelung von Magazinverpflegung Naturalverpflegung fordern; er hat dann noch aus eigenen Mitteln den Satz für Quartier und Verpflegung zu berichtigen.

Von der Beeidigung an sind die Militärs den Militärgerichten insoweit unterworfen, als solches den besonderen Vorschriften über die gerichtlichen Verhältnisse des Militärs entspricht. In sonstigen Beziehungen bleiben die bürgerlichen Obrigkeiten und die bürgerlichen Gerichte auch für Militärs zuständig.

In Zeiten äußerer Gefahr kann die Entlassung der ältesten Jahresclasse (Kriegsreserve) erst fünf Monate nach der Einstellung der neuen Mannschaft verfügt werden.

Die Militärpflichtigen können unter Bedingungen ihre gezogenen Nummern tauschen.

Unteroffiziere, Musiker und Spielleute können unbedingt fortdienen, entlassene Militärs bis zum 40. und noch nicht ausgebildete bis zum 36. Jahre.

Die Stellvertretung findet unter Bedingungen als Privatübereinkommen statt. Eine Summe ist dabei nicht fixirt.

Dem Gesetz vom 16. Juli d. J. sind Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums vom 28. Juli d. J. angefügt. Ebenso folgen dann noch einige, die Motive ꝛc. des Gesetzes betreffende Schriftstücke. Am Schluß ist in Columnenform einestheils die vom Kriegsministerium vorgelegte, anderntheils die von den Kammern sanktionirte, beziehentlich veränderte Fassung des ganzen Gesetzes gegenüberstehend abgedruckt.

Armee-Nachrichten.

*) (Wien.) Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Dezember d. J. die von dem Kommandanten des siebenten Armeekorps, Feldmarschall-Lieutenant Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein gestellte Bitte um Versetzung in die Disponibilität zu genehmigen, den bisherigen Stellvertreter des Kriegsministers, Feldmarschall-Lieutenant Joseph Ritter v. Schmerling zum Kommandanten des siebenten Armeecorps zu ernennen und hiebei dem Letzteren in Anerkennung seiner in wichtigen Verwendungen mehrfach geleisteten vorzüglichen Dienste den Orden der eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

*) Die von uns vor einiger Zeit gemeldete bedingte Eröffnung des Avancements in der Linien-Infanterie tritt zum Neujahr 1863 in's Leben. Nach der am 25. d. M. ergangenen A. H. Entschließung wurde nämlich gestattet, daß vom 1. Jänner 1863 angefangen in jedem Linien-Infanterie-Regimente bei einem Cyklus von vier Aperturen in ein und derselben Charge vom Hauptmann 1. Classe abwärts die 1. und 3. Apertur durch Beförderung und zwar die erste ohne, die dritte mit chargenweiser Nachrückung besetzt werden dürfen. Die Entscheidung über die Zulässigkeit einer solchen Besetzung ist dem Kriegsministerium vorbehalten, daher fallweise die Bewilligung direkte einzuholen kömmt. Weiters wurde bestimmt, daß zu den Aperturen-Cyklus nur jene Abgänge anzunehmen seien, welche vom 1. Jänner 1863 an durch Todesfälle, Pensionirungen, Quittirung, Entlassung durch Uebertritt in Civil-Staatsdienste oder durch Ernennung eines Hauptmannes zum Major oder Bataillons-Commandanten sich ergeben. Alle sonstigen Abgänge bleiben so wie die bisher in einzelnen Chargen offen erhaltenen Stellen, von der Umrechnung in den Aperturen-Cyklus ausgeschlossen und sind gleich wie die zweiten und vierten Aperturen zur Einbringung von supernumerären Offizieren für die, zur Wiedereintheilung vorgemerkten zeitlich pensionirten und von den Akademien austretenden Offiziere bestimmt. Nach Einbringung aller supernumerären Offiziere kann bei einem entstehenden Abgange ausnahmsweise um Ueberlassung der zweiten und vierten Apertur beim Kriegsministerium angesucht werden, wornach dasselbe die weiteren Verfügungen mit Rücksicht auf die bestehenden Rangesverhältnisse und auf die in der Armee noch vorhandenen Supernumerären und derlei Aperturen treffen wird. Mittelst derselben a. h. Entschließung wurde zugleich bei mehreren Regimentern, wo schon dermal Abgänge bestehen, die Beförderung von je einem Oberlieutenant zum Hauptmanne 2. Classe im Wege der Regimentsinhaber bewilliget.

, Herzerhebend ist die Sitte, den heiligen Christabend mit Werken der Wohlthätigkeit zu feiern. In Wien hat sich um die verstümmelten Krieger der Patriot und „Soldatenvater", Herr Danninger, Ritter des Franz Josefs-Ordens ꝛc. seit Jahren in dieser Beziehung ein bleibendes Denkmal gesetzt und viele Thränen wackerer Krieger getrocknet; für die mittellosen Kinder des Invalidenhauses wird ebenfalls seit Jahren durch die Mildthätigkeit gesorgt und in neuerer Zeit haben die Christbäume bei den Regimentern der k. k. Armee vielfachen Anklang gefunden.

Hat man hier Kameraden oder Soldaten Theil nehmen lassen, so ist das zu Enns stationirte 13. Ulanen-Regiment, Graf Crenneville, von dieser Herkömmlichkeit abgegangen und schlug einen Weg ein, den wir als sehr nachahmungswürdig bezeichnen möchten. Auf Veranlassung des Herrn Obersten Ritter von Pulz hatten nämlich die Herren Offiziere des Regiments für die Kinder der ihnen unterstehenden Soldaten in einer Weise gesorgt, die tausend Freudenthränen der Betheilten und ihren Eltern hervorriefen. Um ½8 Uhr Abends am 24. d. M. wurden sämmtliche Kinder in einen Saal berufen, wo ihnen ein bei dreithalb Klafter hoher Christbaum Alles darbot, was die jugendlichen Herzen zu erfreuen vermochte. Im Vorhause exequirte die Regimentsmusik die heitersten Weisen und als die Vertheilung der äußerst reichlich dargebrachten Spenden erfolgte und von der Kapelle die Volkshymne angestimmt wurde, da gab es bei Alt und Jung Thränen der Freude und der Rührung, welche aus innigstem Dankgefühl die edlen Geber und den Veranlasser derselben, den Herrn Obersten von Pulz segneten und für sein Wohl stille Gebete zum Himmel sandten.

, Die Unterweisungen im Bajonnet-, Säbel- und Pickefechten, die Uebungen in der Gymnastik, welche vor längerer Zeit in Wien durch einen hierzu beorderten Offizier zur besonderen Zufriedenheit geleitet wurden, sind nun auch bei den Truppen in Ungarn und im Banat mit gleichem Erfolge zu Ende geführt und werden gegenwärtig bei der Mannschaft der Artillerie und Cavallerie des 2. und 3. Corps aufgenommen werden. Der Zweck geht dahin: Die Rekruten zu tüchtigen selbstständigen Soldaten heranzubilden. Auch die neuen Reglements sind nunmehr in Wirksamkeit getreten. Das Dienstreglement ist ganz nach dem vom Erzherzog Karl ins Leben gerufenen unübertroffenen Reglement mit unbedeutenden, durch die geänderten Verhältnisse bedingten Aenderungen verfaßt. Das Exerzierreglement jedoch ist von dem frühern in vielen Punkten unterschieden, und dem Fortschritt der Taktik-Rechnung tragend. Es ist dieses für alle Fußtruppen dasselbe, und entfallen die früheren Grenz-, Jäger- und anderen Reglements. Da Massen- und Colonnenbewegungen in demselben die Hauptrolle spielen, so wurde darauf gesehen, die Bewegungen so viel als möglich zu vereinfachen. Die Brigade-Manövrir-Instruktion wurde hiebei zum Vorbilde genommen.

, Ueber die Auflösung der estensischen Brigade haben wir bereits berichtet. Die „Presse" bringt Näheres, namentlich, daß die Auflösung noch im Laufe dieses Winters und zwar wahrscheinlich im Monate Februar 1863 erfolgen dürfte.

Der Mannschaft wird es freigestellt werden, in ihre Heimat zurückzukehren oder in k. k. Kriegsdienste zu treten. Letztere Kategorie wird in österreichische Regimenter italienischer Nationalität eingetheilt und gegen ein Handgeld von 3 fl. auf 8 Jahre ohne Reservepflicht assentirt werden. Diejenige Mannschaft, welche ihre Kapitulation in modenesischen Diensten abgedient hat, erhält die Reengagirungszulage aus der Privatkasse des Herzogs. Sollte die Brigade wieder einmal in ihrem jetzigen Bestande zusammentreten, so wird den in österreichischen Kriegsdiensten Gestandenen die daselbst zugebrachte Dienstzeit angerechnet werden. Den nach dem Friedensschlusse assentirten Modenesen wird ihre zurückgelegte Dienstzeit wohl bei einem eventuellen Rücktritt in modenesische Dienste, nicht aber in der k. k. Armee angerechnet. Was das Offizierscorps betrifft, so werden nebst denjenigen Offizieren, welche früher in der k. k. Armee gedient haben, und daher mit ihrem früheren Rangsverhältnisse in dieselbe zurücktreten, auch andere Offiziere, und zwar hauptsächlich subalterne, in die k. k. Armee eingetheilt werden, jedoch in der Art, daß sie immer als die Jüngsten ihrer Charge eintreten. Der Rest wird auf Kosten des Herzogs entweder in der Garde oder anderwärts verwendet, pensionirt oder mit einer Abfertigungssumme entlassen werden. In nächster Zeit soll der Herzog von Modena selbst in Bassano eintreffen, wo dann die erwähnte Maßregel officiell publizirt und seinerzeit in Ausführung gebracht werden wird.

, (Die Lieferungen für die Armee.) Auf einen mit dieser Ueberschrift versehenen Artikel einer hiesigen Geschäfts-Zeitung vom 20. d. M. geht der „Donau-Ztg." von zustehender Seite folgende Erwiederung zu:

„Die Lieferungen für die k. k. Armee haben den Zweck, den vollen Bedarf an Montur, Rüstung und Feldgeräthe für den ganzen Heeres-Kriegsstand" einschlüssig der Kriegsabnützung und Reserve, dann die jährlichen Friedensbedürfnisse der Truppen überhaupt für das folgende Jahr contraktmäßig gesichert zu erhalten.

Diese Erfordernisse umfassen einen Werthbetrag von mehr als sieben Millionen Gulden und von der zuverlässigen und zeitgemäßen Erfüllung der contraktlichen Verpflichtungen ist die Schlagfertigkeit der Armee abhängig.

Während die Sicherstellung der Militär-Verpflegs- und anderer Erfordernisse zu jener Zeit und in allen Quantitäten keinen Schwierigkeiten unterliegt, daher diese Erfordernisse mit bedeutendem Vortheile auf kaufmännische Weise ohne alle Gefahr gesichert werden können, kann dieser Modus im Monturs- und Rüstungswesen, namentlich bei dem jugendlichen Stande der Industrie in mehreren Kronländern, durchaus nicht Platz greifen, soll die Schlagfertigkeit der k. k. Armee zu allen Zeiten vollständig gewahrt sein, da die Erzeugung der Materialien bis zur Ablieferungsfähigkeit Monate benöthigt und zu deren Confectionirung ebenfalls wieder Monate erforderlich sind. Es ist die pünktliche Einhaltung der den Lieferanten überlassenen Einlieferungstermine um so gewichtiger, als sonst die zeitgemäße Anfertigung und Vorrathsstellung der Erfordernisse in Frage gestellt wird, und bei Eintritt von Kriegseventualitäten dadurch die größten Gefahren heraufbeschworen werden können.

Daß die Erreichung dieses in seinen Folgen so wichtigen Zweckes auch manche onerose Lieferungsbedingungen im Gefolge hat, welche nicht dem Verwaltungsorganismus, sondern oberwähnten Umständen zugeschrieben werden müssen, dürfte wohl nicht bestritten werden, wenn in das Auge gefaßt wird, daß ein Vorgehen der Sicherstellung auf kaufmännische Weise, mit speculativen Combinationen im Monturs- und Rüstungswesen ohne Infragestellung der jederzeitigen Schlagfertigkeit des Heeres unausführbar ist und daß folgerichtig vollständig gesicherte Bürgschaften und sonstige Vorsichten geboten erscheinen.

Belangend den §. 13 der Licitationsbedingungen, „daß ein Lieferant, der auf mehrere Gegenstände einen Anbot macht, auch dann an diesen gebunden bleibt, wenn auch nur ein oder der andere Anbot angenommen wird, sowie daß nach §. 21 in allen Streitigkeiten der Contrahent dem Landes-Militärgericht sich unterwerfen müsse, endlich §. 23, daß im Falle des Todes die Rechte und Verbindlichkeiten eines Contrahenten an seine Erben oder wenn derselbe zur Verwaltung seines Vermögens unfähig würde, an seine gesetzlichen Vertreter übergehen, wenn nicht das Aerar den Contract aufzulösen findet," — so sind gegen diese Bedingungen noch nie Reclamationen oder Beschwerden erhoben und ist hiedurch auch die Concurrenz erfahrungsgemäß nicht geschmälert worden, wobei nicht unberühret gelassen werden kann, daß gerade der §. 23 für die Contrahenten günstig erscheint, weil den Erben die Rechte und Verbindlichkeiten zukommen und das Aerar, wenn es ohne besondere Nachtheile geschehen kann, einerseits den Contrakt nicht zu lösen, andererseits aber auf gegründete Vorstellungen der Erben oder Rechtsnehmer billige Rücksichten zu nehmen gewohnt ist.

Bevor zur Ausschreibung der Sicherstellungen geschritten werden kann, ist es vor Allem zu wissen unerläßlich, welches Quantum in den mehr als 1000 Rubriken umfassenden Materialien und Sorten erforderlich ist, und welche Summe Gelder zur Disposition stehet, damit nicht Ueberschreitungen in den bemessenen Summen eintreten, was bei dem im Interesse der Finanzen beschränkten Militär-Budget von sehr unliebsamen Folgen begleitet wäre.

Nun ist aber das Militär-Budget für das Jahr 1863 erst im Anfang Dezember 1862 definitiv festgestellt worden; es konnte daher die Sicherstellungs-Ausschreibung wohl nicht eher stattfinden, bis nicht die beiläufige Geldsumme, die im Militär-Budget angesprochen wurde, auf dem Gange der bezüglichen Verhandlungen wenigstens annäherungsweise bekannt wurde, weshalb das Kriegsministerium auch noch vor endlicher Beschlußnahme über das Militär-Budget im November d. J. die Ausschreibung bewirkte und selbe auch schon im Sommer veranlaßt haben würde, wären die vorberührten Hindernisse nicht vorhanden gewesen.

Der in der Ausschreibung des Monates November festgesetzte Termin der Offerts-Einreichung mit letztem Dezember gibt dem Concurrenzlustigen hinreichende Zeit und Gelegenheit zur reiflichen Ueberlegung und Combination und übt auf dessen Engagirtsein keinen wesentlichen Einfluß, da nach den vieljährigen Erfahrungen alle Lieferungs-Offerte erst in den

letzten 4 bis 5 Tagen einlangen. Der Offerent bleibt daher nicht Monate, sondern nur 6 Wochen in Obligo.

Diese Zeitfrist ist unerläßlich nöthig, um die einlangenden Offerte nahezu an 8 bis 900, zu durchlesen, zu ordnen, die Prüfung und Zusammenstellung der Materialien und Preise zu bewirken, die in Ausführung gebrachten fertigen Bekleidungs- und Bettensorten erst nach den genehmigten Materialpreisen zu berechnen und die Ausfertigungen der Erledigungen sammt den Cautionen zu verfügen, wobei noch in Betracht gezogen werden muß, daß für die entferntesten Offerenten ein Zeitraum von 8 Tagen erforderlich ist, damit sie die Bewilligung oder Ablehnung ihrer Lieferung zu Handen bekommen, daher eigentlich nur eine 5wöchentliche Frist zu dieser immensen Arbeit der Verwaltung erübriget.

Preußen.

* Ueber die neuesten Versuche, welche Seitens der Artillerie-Prüfungs-Commission in Berlin stattgefunden haben, berichten die Milit. Blätter vom 16. d. M.:

Schon seit längerer Zeit hat man darnach gestrebt, für die Geschosse der gezogenen Geschütze Brennzünder anstatt der bis jetzt bei uns üblichen Perkussions-Zünder anzuwenden und dadurch die Sprengwirkung derselben unabhängig vom Terrain zu machen. Die Lösung dieser außerordentlich wichtigen Aufgabe beschäftigt gegenwärtig alle Artillerien und ist namentlich in der englischen durch den von Sir William Armstrong abgeänderten Breithaupt'schen (belgischen) Zünder und die eigentliche Construktion der Armstrong'schen Shrapnels zu einem wenigstens vorläufigen Abschluß gekommen. Auch hier sind nunmehr die sehr umfassenden Versuche nach dieser Richtung soweit fortgeschritten, daß die Resultate als alle praktische Anforderungen ausreichend befriedigend anzusehen sind. Die Brennzünder basiren, wie fast alle neueren Zünder-Constructionen, auf der belgischen Construktion des General Bormann, sind jedoch im Detail mannigfach verbessert und enthalten einen andern Satz. Sie werden an der Geschoß-Spitze eingeschraubt, sind rasch und sicher zu tempiren und geben, selbst auf die weiteren Entfernungen, sehr gleichmäßige Brennzeiten. Die namentlich im Anfang dieses Monates seitens der Commission zu prüfende Frage war nun, ob diese vervollkommneten Shrapnels auch auf die nahen Entfernungen eine so gute Wirkung erheben, daß sie den Kartätschschuß zu ersetzen vermöchten. Diese Frage dürfte nach den Ergebnissen der angestellten Versuche zu bejahen sein.

Die Artilleristen von Fach sind schon seit längerer Zeit darüber einig, daß bei gezogenen Geschützen der Shrapnelschuß dem Kartätschschuß erheblich überlegen ist in den seltenen Fällen, wo der letztere für eine energische Offensive von glatten Batterien angewendet wurde. Auch in der Defensive ist die Ueberlegenheit des Shrapnel-Schusses unbestritten, so lange die Bedienung der Geschütze noch mit Ruhe stattfindet und ausreichend Zeit vorhanden ist, um das Geschoß zu tempiren. Dagegen waren die Meinungen getheilt, ob auch für die ganz nahen Entfernungen, und namentlich gegen Angriffe auf die Batterie selbst, der Kartätschschuß zu entbehren wäre. Kriegserfahrungen über die Wirkung des Shrapnelfeuers in diesen kritischen Lagen existiren nicht, und es schien bedenklich, den in seiner Wirkung durch eine weniger sorgsame Bedienung nicht erheblich alterirten, altbewährten Kartätschschuß aufzugeben, weßhalb man denselben beibehielt und jede Protze mit 6 dergleichen ausrüstete. Indeß war die Kartätschwirkung unseres gezogenen Geschützes eine sehr wenig befriedigende, das Feuer an sich auch langsam, in beiden Beziehungen war das glatte Kanonenrohr erheblich überlegen. Dazu kam, daß die schwerere Munition gezogener Geschütze nur weniger Schuß mitzuführen gestattet, und daß erfahrungsmäßig nur selten im Felde der Kartätschschuß angewendet wird. Es lag der Gedanke nahe, daß eine Batterie einen ganzen Feldzug hindurch vergebens ihre 48 Kartätschschuß mitführte, dagegen leicht an Shrapnels Mangel leiden könne. Man strebte daher danach, Shrapnels zu construiren, welche als Kartätschen zu brauchen wären.

Unser neues Shrapnel mit Brennzünder entspricht diesen beiden Zwecken. Ist der Zünder auf 0 tempirt, so springt das Shrapnel 5—10 Schritt vor der Mündung und gibt einen ungemein wirksamen Kartätschschuß, welcher auf 200 Schritte selbst dem aus glatten Kanonen überlegen, auf 300 Schritte demselben noch gleich ist. Ist das Shrapnel auf 270 Schritt tempert, so gibt dasselbe eine sehr gute Wirkung auf 300—450 Schritte, ja sogar auf 500 Schritte noch eine ausreichende, trotz des Intervalls von 230 Schritt. Man hat also nur nöthig, außer den Granaten Shrapnels von einerlei Construktion mitzuführen, jedoch einige der letzteren auf 0, einige auf 270 Schritt zu tempiren und etwa durch farbigen Anstrich, von den nicht tempirten zu unterscheiden und in bestimmten Fächern der Protze aufzubewahren. Fehlt es an Shrapnels, so sind durch bloße Drehung der Stellscheibe am Zünder die zur Kartätsch-Wirkung bestimmten Geschosse dafür verwendbar und umgekehrt.

Das schon vorläufige Tempiren einiger Shrapnels, die äußerliche Bezeichnung u. s. w. dürfte sich deßhalb empfehlen, weil bei nahen Angriffen gegen die Batterie sonst leicht Verwechselungen oder ein nachlässiges Tempiren, jedenfalls eine weniger rasche Bedienung eintreten möchten, wodurch die Wirkung beeinträchtigt würde.

Auf Entfernungen über 450 oder 300 Schritte wird man stets Zeit haben, die Distanz zu schätzen und danach ein Shrapnel rasch zu tempiren. Sollte man hiefür auf den näheren Entfernungen Zeit haben, so ist das Feuer mit nach der Entfernung gestellten Zündern stets am wirksamsten, der Kartätschschuß und das in voraus tempirte Geschoß sind eben nur möglichst gute Ersatzmittel dafür.

Neben diesen Versuchen über das Feuer des Shrapnels fanden andere statt, welche das gezogene 4pfündige Feldgeschütz mit Kegel-Verschluß betrafen. Da das gesammte Material dieses Geschützes vollständig neuartig, daher in jeder Richtung zu prüfen ist, so konnten diese Versuche noch nicht beendet werden, jedoch liegt schon ein reiches Material zur Beurtheilung vor und werden wir seiner Zeit über die erlangten Resultate berichten.

Belgien.

* In der letzten Nummer brachten wir die Reorganisation der Cavallerie, welche richtig aus sieben Regimentern bestehen wird und zwar 2 Jäger-, 1 Guiden-, nicht drei, wie es irrthümlich gedruckt wurde, und 4 Lanciers.

Baiern.

* Die „Allg. Ztg." theilt über den in der Armee dienenden Adel folgende Notizen mit. Sie sind auf Grund des Militär-Handbuches zusammengestellt, das den Stand von Mitte März l. J. festhält. Wenn sich auch seither Aenderungen darin ergeben haben, so sind doch die Zahlen wenigstens im Allgemeinen noch ziemlich richtig und jedenfalls beim Mangel neuer Behelfe auch diese nicht uninteressant. Es dienten nämlich in der baierischen Armee 6 (jetzt 7?) Prinzen, 3 Herzoge, 9 Fürsten, 95 Grafen, 329 Freiherrn und 362 Träger des Prädikats „von", zusammen also 804 Adelige gegenüber von 1529 nichtadeligen Offizieren; hiernach wäre also beiläufig der dritte Offizier in Baiern (genau 1 auf 2.90) ein Adeliger. Unter den Adeligen befinden sich 267 Lieutenants, 148 Oberlieutenants, 229 Hauptleute, 64 Majore, 20 Oberstlieutenants, 31 Obersten, 29 Generalmajore, 11 Generallieutenants, 4 Generale, 1 Feldmarschall. Inhaber baierischer Regimenter sind gegenwärtig 2 Kaiser, 5 Könige, 1 Königin, 5 Prinzen, 1 Großherzog, 1 Herzog, 1 Fürst und 2 Freiherren, die übrigen vacant. Nach dem Rang vertheilte sich der Adel in der aktiven Armee Mitte März l. J. in folgender Weise:

Militärgrade:	Prinzen.	Herzoge.	Fürsten.	Grafen.	Freiherren.	Präd. „von" ꝛc.
Feldmarschall	1	—	—	—	—	—
Generale	1	1	1	—	1	—
Generallieutenant	—	—	—	1	3	7
Generalmajore	1	—	—	4	7	17
Obersten	—	—	—	6	11	14
Oberstlieutenants	—	1	—	3	7	9
Majore	—	—	—	11	26	27
Hauptleute	—	—	1	21	109	98
Oberlieutenants	—	1	2	10	84	81
Lieutenants	3	—	8	39	111	109

Nichtadelige Offiziere waren es: 14 Generalmajore, 20 Obersten, 33 Oberstlieutenants, 65 Majore, 290 Hauptleute, 428 Ober- und 679 Unterlieutenants. Militärbeamte, Junker ꝛc. sind hier, wie man sieht, durchwegs unberücksichtigt geblieben.

Sachsen.

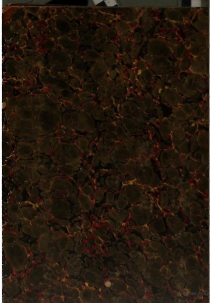
* Bei der am Geburtstag des Königs, am 12. d. M. stattgehabten Revue erschienen die Truppen zum ersten Male in der neuen Uniform und wird diese für die Folge bestehen: der Waffenrock der Infanterie kornblumblau, die Beinkleider mit ponceau-rothem Vorstoß (Passepoil); die einzelnen Brigaden werden sich dann nach den Kragen, Aufschlägen und Mantelklappen unterscheiden, welche bei der Leibbrigade weiß, bei der 1., 2. und 3. Brigade roth, gelb und schwarz sind. Der Czako soll niedriger und leichter werden. Bei der Jägerbrigade ändert sich im

Hiezu eine Beilage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inv.N°

Digitized by Google

Schulz.